Vermiſchtes

Das Kind einmal ins Meer getaucht. Wenn auf einer Inſel im Adriatiſchen Meer jemand erkrankt, dann ſchießt er ein paar Raketen in die Luft, gibt alſo Notſignal, und wird dann — wenn es gerade mit den Schiffslinien und dem Wetter ſo paßt — mit einem Dampfer abgeholt. Nun hatte auch der Arzt, der die Inſel Termiti beſucht hatte, die Notwendigkeit der Ueberführung einer Kranken ins Auge gefaßt. Dieſe Kranke ſah jeden Augenblick ihrer Niederkunft entgegen. Dieſe Niederkunft aber verſprach, ſehr gefährlich zu werden. Der offizielle Dampferdienſt ging erſt in vier Tagen. Der Arzt entſchloß ſich alſo, eine Barke zu mieten und mit einigen Matroſen die Fahrt zum Hoſpital von Foggia zu wagen. Jedoch das Meer war ſehr unruhig. Es wurde immer wilder, je weiter man ſich von der Inſel entfernte. Der Arzt bekam die Seekrankheit. Der begleitende Gatte der kranken Frau war gleichfalls nicht mehr in der Lage, auch nur einen Finger zu rühren. Die Frau aber konnte in vollkommener Dunkelheit ihrem Kinde das Leben ſchenken. Zwei der Seeleute beobachteten trotz des Tobens des Meeres die Vorgänge, erkannten, daß das Kind ſcheinbar halb tot zur Welt gekommen war. Sie beſannen ſich, daß ſie ſchon einmal auf einem Schiff eine Niederkunft miterlebt hatten. Alſo tauchten ſie das Kind (wie ſie das damals geſehen hatten) ein paarmal in das kalte Meer. Und ſiehe da — der kleine Erdenbürger begann zu brüllen. Das Leben war gerettet. Man zündete einige Sturmlaternen an und verſuchte mit der geringen Hitze, die dieſe Laternen entwickelten, das Kind zu trocknen. Vier Stunden ſpäter legte ſich der Sturm. Man konnte Foggia erreichen. Mutter und Kind ſind heute in beſter Verfaſſung. Der junge Sprößling aber hat ſchon in der erſten Stunde ſeines Daſeins die Meertaufe erhalten.

Er wartete auf den Mörder ſeines Hundes. Eines Tages raſte ein Automobiliſt mit voller Geſchwindigkeit durch die kleine Ortſchaft Sao Joao da Madeira (im Norden von Portugal). Dabei überfuhr er einen Hund und tötete das Tier auf der Stelle. Doch der Fahrer des Autos kümmerte ſich nicht weiter um ſein Opfer. Als nun der gleiche Automobiliſt eine Woche ſpäter durch die Ortſchaft zurückfuhr, wurde er durch einen Piſtolenſchuß am Steuer ſeines Wagens getötet. Die polizeiliche Unterſuchung ergab, daß ein Einwohner der Ortſchaft, Cambra mit Namen, der Täter war. Er machte aus ſeinem Mord auch kein Hehl, gab aber folgendes Motiv an: „Ich habe keine Brüder. Ich habe meine Eltern nicht gekannt. Mein ganzes Leben hindurch habe ich nur dieſen Hund als meinen Freund gehabt. Er hat mit mir die guten und noch häufiger die böſen Tage überſtanden. Es war meine Pflicht, ſeinen Tod zu rächen!“ Aus der polizeilichen Ermittlung ergab ſich, daß Cambra mit ſeinem Hund unterwegs war, um einen Spaziergang in die Felder zu machen, als das Auto den Hund überrannte. Cambra hatte ſofort die Nummer des Wagens genau in ſeinem Gehirn eingeprägt. Er kaufte mit ſeinem letzten Geld eine Piſtole und wartete auf den Tag der Rache, der denn auch wirklich nicht auf ſich warten ließ.

Haß auf den erſten Blick

Einzigartiger Zwiſchenfall. — Sie ſtarrten ſich an — bis einer von ihnen ſtarb!

Der Prozeß gegen Hubert Emonds iſt ſelbſt in der amerikaniſchen Kriminalgeſchichte einzigartig. Er wurde angeklagt, ohne jeden Grund einen 19jährigen Friſeur James Beebe mit einem Meſſer in einem Reſtaurant in Cleveland erſtochen zu haben. Die zahlreichen Zeugen konnten beſtätigen, daß zwiſchen Hubert Emonds und James Beebe überhaupt kein Wort gewechſelt worden war. Es ließ ſich ferner nachweiſen, daß die beiden Leute ſich niemals im Leben vorher geſehen hatten und ſich ſomit auch nicht kannten. Hatte man es nun in Hubert Emonds mit einem Wahnſinnigen zu tun? Die gerichtliche Unterſuchung kam zu einem ganz anderen Reſultat.

An dem Mordtag hatte Hubert Emonds das Kaffeehaus zu einer ſpäten Nachmittagsſtunde aufgeſucht. Das ganze Reſtaurant war ſtark beſetzt. Im gleichen Augenblick wie er betrat auch James Beebe das Lokal. Es war nur noch ein kleiner Tiſch mit zwei Plätzen frei. An dieſem Tiſch ließen ſich die beiden Männer faſt im gleichen Augenblick nieder.

Jeder von ihnen war anſcheinend wütend darüber, daß ſich der andere gleichfalls an dieſen Tiſch ſetzte. Hubert Emonds verſicherte, daß er gegen dieſen jungen Mann ſchon in der erſten Sekunde einen furchtbaren Haß gefühlt habe. Dieſer Haß ſteigerte ſich noch, als James Beebe ihm in die Augen ſah. Beide verſuchten, ſich nun mit Blicken zu imponieren. Beide beſtellten ſtarke Getränke, ohne aber ein Wort miteinander zu wechſeln.

Schon wurde das übrige Publikum auf die beiden Männer aufmerkſam, die ſich ununterbrochen anſtarrten. Ganz plötzlich griff dann Hubert Emonds in ſeine Hüfttaſche und zog ein feſtſtehendes Meſſer hervor. In Sekundengeſchwindigkeit hatte ſich die Kataſtrophe vollendet: James Beebe brach, von dem Meſſer tödlich getroffen, zuſammen.

Zu ſpät warfen ſich die übrigen Gäſte zwiſchen die beiden Männer. In der Gerichtsverhandlung brachte als erſte und einzige Perſon die Mutter des James Beebe ein gewiſſes Verſtändnis für die Situation auf. Sie verlangte ein mildes Urteil gegen Hubert Emonds —

Eſſen als Kunſt geſehen

Speiſe- und Weinfolge iſt „Creſcendo zu komponieren“

Der größte Verband franzöſiſcher Feinſchmecker, die „Aſſociation des Gaſtronomes regionaliſtes“, der ſich die Pflege der Spezialgerichte der franzöſiſchen Provinzen zum Ziel geſetzt hat, gibt zwölf Regeln für Feinſchmecker bekannt. Auf allen Speiſekarten, die für die lukulliſchen Mahlzeiten dieſes Verbandes gedruckt werden, findet man ſie ſchwarz auf weiß.

Die beiden Hauptſünden, die ein wahrer Feinſchmecker, nach Anſicht des erwähnten Verbandes, nicht begehen darf, ſind das Rauchen und das Tanzen, bevor der Kaffee eingenommen iſt. Die elfte und die zwölfte gaſtronomiſche Regel unterſagen „formell“, zu rauchen oder zu tanzen, bevor die ganze Mahlzeit abgeſchloſſen iſt. Ein Feinſchmeckermahl ſoll lautlos ſerviert werden — was offenbar nicht bedeutet, daß die Gäſte lautlos eſſen müſſen. Im Gegenteil, wenn frohe Reden ſie begleiten, ſo fließt die Mahlzeit munter fort. Es iſt in Frankreich Brauch, ſolche Gaſtmähler Gang für Gang witzig und ſachgemäß zu „kommentieren“; der Geiſt der Kochkunſt ſoll nicht nur in den Speiſen und Weinen, ſondern auch in den Teilnehmern ſprühen ... **Speiſe- und Weinfolge**, ſo beſagt die 9. Regel, muß **creſcendo komponiert werden** wie ein gutes Muſikſtück, und der Schluß ſoll eine Art Apotheoſe ſein. Jeder Wein, der zu einem Gang gereicht wird, muß harmoniſch darauf abgeſtimmt ſein. Begehe niemals den Fehler, die Gänſeleber an vierter oder gar fünfter Stelle zu dir zu nehmen! Sie gehört an den Anfang des Mahles, ſolange der Magen friſch und empfangsbereit iſt. Die Käſeplatte gehört vor das Entremets, und der Kaffee muß ſtets heiß aus vorgewärmten Taſſen getrunken werden. In dieſen zwölf Regeln, ſagt der Feinſchmeckerverband, iſt etwas von der Weisheit franzöſiſcher Eßkunſt eingefangen. Man könne ſie lernen ... wie die Kochkunſt.

Der verkannte Heimkehrer

Als ſein eigener Geiſt verprügelt

Einen wenig freundlichen Empfang hatte ein Inder zu überſtehen, der von einer Pilgerfahrt in ſein Heimatdorf zurückkehrte. Als er, nachdem er eifrig gefaſtet und viele heilige Waſchungen vorgenommen hatte, ſein Dorf wieder betrat, erwartete er, daß man ihn mit Hochachtung und Freude empfangen werde. Nichts dergleichen geſchah. Im Gegenteil: ſobald ſeine früheren Freunde und ſogar ſeine Verwandten ſeiner anſichtig wurden, ſtürzten ſie ſich mit wildem Geſchrei auf ihn und verpaßten ihm eine gehörige Tracht Prügel. Ein verlorener Backenzahn und erhebliche Schwellungen an allen möglichen und unmöglichen Körperteilen des Mißhandelten blieben als Spuren dieſes immerhin nicht ſehr freundlichen Empfanges zurück.

Was war geſchehen? Erſt nachdem der aus ſeinem Heimatort wieder flüchtende Pilger einen etwas weniger abergläubiſchen Poliziſten traf, dem er ſeine Leidensgeſchichte erzählen konnte, und der ſie ihm vor allem auch glaubte, ſtellte ſich heraus, daß der Verprügelte das Opfer eines Irrtums geworden war. Man hatte ihn für ſeinen eigenen Geiſt gehalten.

Vor Monaten war dieſer Mann mit einigen Freunden zu einer Pilgerfahrt aufgebrochen, von der er zunächſt nicht zurückkehrte. Seine Begleiter, die inzwiſchen längſt wieder zu Hauſe gelandet waren, wollten beobachtet haben, daß ihr Pilgerkamerad in der Nähe von Madras von einem Eiſenbahnzug überfahren und getötet worden ſei. Tatſächlich war der Mann auch überfahren worden, aber die Verletzungen, die er bei dieſem Unfall erlitt, waren nicht tödlich. Er wurde vielmehr ins Krankenhaus eingeliefert und hatte ſich dort einer langwierigen Behandlung zu unterziehen. Die Berichte, die die heimgekehrten Begleiter über den tödlichen Unfall im Dorfe verbreiteten, hatten indeſſen den Erfolg, daß man eine würdige Gedenkfeier für den totgeglaubten Mann veranſtaltete und daß alle Anverwandten Trauerkleidung anlegten.

Aber dann erſchien eines Tages der als geheilt aus dem Krankenhaus wieder entlaſſene Pilger in ſeinem Heimatdorfe. Da niemand einem Toten das Recht zugeſtehen wollte, als ſein eigener Geiſt zu erſcheinen, ſtürzte man ſich auf den Heimkehrer und bearbeitete ihn in heiligem Zorn mit Stöcken und Dreſchflegeln. Wenn es ihm nicht noch gelungen wäre, rechtzeitig auszureißen, hätten ſeine Verwandten ihre Trauerkleidung vermutlich nicht abzulegen brauchen und am nächſten Tage eine neue Trauerfeier für den verkannten Heimkehrer abhalten müſſen.

Wer war Othello?

Das Urbild des „Mohren von Venedig“

Bei Shakeſpeare iſt Othello ein Mohr aus Afrika, der im Dienſt der Republik Venedig bis zu den höchſten Kommandoſtellen aufgeſtiegen war und die Flotte Venedigs im Kampf gegen die Moslemin befehligte. In der Geſchichte aber hat die Republik niemals ihre Soldaten einem Feldherrn anvertraut, der nicht Patrizier war, geſchweige denn einem Mohren. Am allerwenigſten hätte ſie die Flotte, ihr eiferſüchtig behütetes Angriffs- und Verteidigungsmittel, einem Nichtvenetianer übergeben. Auf dieſe hiſtoriſche Unmöglichkeit ſtützte ſich die Hypotheſe des engliſchen Shakeſpeareforſchers Rawdon Brown, der auf Grund ſeiner dahingehenden Studien in den Archiven von Venedig zu dem Schluß gekommen war, daß der Held der Shakeſpeareſchen Tragödie in Wahrheit ein Venetianer, und zwar ein Angehöriger der Patrizierfamilie Moro, war. Er hieß mit Vornamen Chriſtoforo, war im Jahre 1512 in Cypern zum Leutnant ernannt und drei Jahre ſpäter zum Kapitän einer Galeerenflotte in Candia (Kreta) befördert worden. Als er zur Berichterſtattung über den Feldzug nach Venedig zurückkehrte, hatte er unterwegs ſeine Gemahlin durch den Tod verloren. Im Jahre 1515 verheiratete er ſich zum zweitenmal. Die Erwählte war die Tochter des Patriziers Donato da Lezze, die den Beinamen Demonio Bianco führte, von dem nach Browns Ausführungen der Name Desdemona abzuleiten iſt. Dieſe engliſche Hypotheſe ſowie manche andere, die zu ähnlichen Schlüſſen gelangten, wird heute durch die Studien des Grafen da Moſto als hinfällig erwieſen.

Moſto hat ſich nicht mit der genauen Unterſuchung der Shakeſpeareſchen Tragödie begnügt, ſondern geht auf die als allein echt erkannte Quelle zurück: die ſiebente Novelle der dritten Dekade der „Ecatommiti“ von Giovanni Cintio, eines italieniſchen Edelmannes und Gelehrten des 15. Jahrhunderts. Bei Cintio erſcheint der Mohr nicht als ein General, ſondern nur als tapferer afrikaniſcher Hauptmann im Dienſte der Republik. Und Desdemona iſt nicht die Tochter eines Senators, ſondern nichts weiter als eine tugendhafte venetianiſche Bäuerin von berückender Schönheit. In der Novelle iſt auch der Mohr nicht der Mörder Desdemonas, er läßt vielmehr ſeine Frau von der Frau des Fähnrichs erdroſſeln. Der Fähnrich iſt es, der ihn in Venedig des Mordes beſchuldigte. Auf Grund dieſer Anzeige ließ die Signora den Mohren auf Cypern verhaften und nach Venedig überführen.

Auf Grund dieſer Quellen hat Moſto in den Staatsarchiven mit unendlicher Geduld alles Material durchgearbeitet. Er fand dabei keine Spur eines afrikaniſchen Hauptmanns im Dienſte Venedigs, wohl aber die eines Süditalieners, der „il Moro“ oder „il Capitano moro“ genannt wurde, wahrſcheinlich wegen ſeines gebräunten Teints. In Wirklichkeit hieß er Francesco da Seſſa und wurde gegen Ende des Jahres 1554 oder im Anfang des folgenden Jahres in Ketten nach Venedig gebracht, wo er gefangengeſetzt wurde. Am 12. Januar 1555 trat dann der „Rat der Zehn“ zuſammen, um über den Fall da Seſſa zu verhandeln. Nach Moſto muß man den Fall für ſehr bedeutſam gehalten haben, denn der Rat berief zu den Verhandlungen auch die „Giunta“ ein. Ueber die Vorunterſuchung fehlt in dem Material der Archive jede Spur. Graf da Moſto hat dafür aber das Protokoll der Verhandlung vom 14. Oktober 1555 gefunden, in der der „Rat der Zehn“ im Verein mit der „Giunta“ das Urteil fällte. **Es lautete auf Verbannung aus den Staaten Venedigs für zehn Jahre mit dem Zuſatz, daß beim Bruch** dieſes **Bannes** der Verurteilte auf Lebenszeit **im Kerker** verbleiben ſollte.

Von dem Verbrechen ſelbſt, um das es ſich hier handelte, wird in der lakoniſchen Entſcheidung des Rates nichts geſagt. Wenn man aber das verhältnismäßig milde Urteil berückſichtigt, ſo darf man mit da Moſto annehmen, daß es ſich hier um ein Leidenſchaftsdrama gehandelt hat. Die beiden Helfershelfer des „Moro“ Paolo aus Padua und deſſen Sergeant Aleſſandro della Mirandola, wurden beſonders abgeurteilt. Paolo wurde noch am Tage der Verurteilung des „Capitano Moro“ freigelaſſen, ohne daß aber ſeine Schuldloſigkeit ausgeſprochen wurde. Der andere dagegen wurde freigeſprochen und am 4. Mai aus der Haft entlaſſen. Er war im Kerker wahnſinnig geworden. Die Geſtalt des Paolo, der wohl freigelaſſen, aber nicht für ſchuldlos erklärt worden war, kann man gut und gern mit der des Jago der Tragödie identifizieren. Die des armen, wahnſinnig gewordenen Sergeanten gleicht der des Caſſio, der als Unteroffizier eine beſcheidenere Stelle einnahm als in der Tragödie.

Wenn auch nicht der hundertprozentige Nachweis der hiſtoriſchen Figur des Mohren von Venedig feſtgeſtellt iſt, ſo hat doch Graf da Moſto ſtichhaltige Beweiſe für die endgültige Feſtſtellung der Geſtalt erbracht. Danach war der Mohr von Venedig weder ein General noch ein Afrikaner, ſondern ein beſcheidener Offizier im Dienſt der Republik. Er hat gelebt und gelitten und hat auch, wie in der Tragödie, ſeine unſchuldige Frau ermordet.

Der Erfolg war gut

„Nun, Herr Maier, haben Ihnen die Moorbäder bei Ihrem Fußleiden geholfen?“

„Ich bin ſehr zufrieden! Das Moor hat ſeine Schuldigkeit getan, und ich kann gehen!“

(Schweizer Illuſtrierte.)

*

Der Gangſter: „Wenn Sie ſich bewegen, ſind Sie ein toter Mann!“

Profeſſor: „Unſinn, wenn ich mich bewege, iſt das doch gerade ein Beweis dafür, daß ich lebe!“

(Berl. Illuſtr. Zeitung.)

*

Hans hat keine Zeit, ſeinen Onkel von der Bahn abzuholen. Er ſchickt eine hübſche Bekannte, die den Onkel auch ſofort erkennt.

„So, ſo“, meint der Onkel, „Sie haben mich ja gleich erkannt. Da muß mich mein Neffe wohl ſehr genau beſchrieben haben.“

„Abſolut nicht, er ſagte, Sie würden ſchmunzeln, wenn Sie mich ſehen, und daran habe ich Sie ſofort erkannt.“

Reichsſender Hamburg.

Dienstag, 20. Dezember

6.30: Kiel: Zum fröhlichen Beginn! Morgenmuſik. Die Kieler Orcheſtergemeinſchaft. — 10.00: Von München: Flamme empor! Eine Winterſonnwendfeier der Hitler-Jugend. — 10.30: Bremen: So zwiſchen elf und zwölf. Die Bremer Stadtmuſikanten. Dazwiſchen: Unſere Altersehrung. — 12.00: Bremen: Muſik zur Werkpauſe. Die Bremer Stadtmuſikanten, der Männergeſangverein der Südervorſtadt Bremen. — 13.15: Aus Kaſſel: Muſik am Mittag. Kurheſſiſches Landesorcheſter Kaſſel. — 15.25: Wolfgang Amadeus Mozart. Sonate B-Dur für Violine und Klavier (K. V. 454). Geſpielt von Lotte Ackers-Ulmer und Richard Beckmann. — 16.00: **Muſik am Kaffeetiſch.** Die Unterhaltungskapelle des Reichsſenders Hamburg. Dazwiſchen: Allerlei Anregungen vom Büchertiſch. — **17.15:** Bunte Stunde: Held Unbekannt. Szenen aus dem Alltag. — 18.00: **Fernhin hallt der Glocken Klang.** Muſik und Dichtung am frühen Winterabend. — 18.45: Wettermeldungen und Hafendienſt. — 19.00: **Meiſter ihres Inſtruments.** (Induſtrieſchallplatten und Schallaufnahmen des Deutſchen Rundfunks.) — 19.30: Briefmarken erzählen von der ſchönen deutſchen Oſtmark. — 19.50: Erſte Abendnachrichten. — 20.00: **Das Chriſtelflein.** Spieloper von Hans Pfitzner. — 22.30 bis 24.00: Unterhaltung und Tanz. Die Unterhaltungskapelle des Reichsſenders Hamburg.

Für Weihnachten
SIEMENS
HAUSGERÄTE

Verkauf und Beratung durch das

Städtische Elektrizitätswerk

Oeffentliche
Steuer-Mahnung

Die am 13 ds. Mts. fällig gewordenen **Staats- und Gemeindesteuern** sind nun **binnen 3 Tagen** an die Stadtkasse zu entrichten. Vom folgenden Tage ab werden die Rückstände im Wege der Zwangsvollstreckung eingezogen.

Bei nicht pünktlicher Einzahlung wird auf Grund des Steuersäumnisgesetzes vom 24. 12. 1934 R. G. Bl. Seite 1271 ein einmaliger Säumungszuschlag von 2% erhoben.

Eine Behändigung von Mahnzetteln findet nicht statt.

Die Stadtkasse.

Landwirte! Seit 38 Jahren verwenden ständig zahlreiche Tausende der angesehensten Landwirte und Tierärzte Tierarzt Bargums **Viehreinigungspulver** als das sicherste Ungeziefermittel bei allen Haustieren. Es fördert das Wohlbefinden derselben! Keine Waschungen! Keine Erkältungen mehr. Erhältl. bei S. S. Peters, Bad Bramstedt, Claudius Gehlsen, Brokstedt.

Kroghof Fuhlendorf
Gr. Preisskat
um gute Preise
am Donnerstag, dem
Dezember 1938.
Anfang nachm. 4 Uhr
abends 8 Uhr
Um rege Beteiligung bittet
Hans Humfeldt.

Buchen-
Räucherspäne
liefert
Hans Dehn Tel. 145

Dienstag morgen
lebende Butt, Dorsch,
Schellfisch, Rotbarsch,
Seelachs, Filet,
Karbonade, Makrelen
und grüne Heringe
empfiehlt zu billigsten Preisen
Jul. Schulze, Rosenstr., Tel. 1

Volksweihnacht im Zeichen der Selbſthilfe

○ Im letzten Jahr konnte das Winterhilfswerk des deutſchen Volkes für 2,9 Millionen deutſcher Jungen und Mädel Glückſpender und Freudebringer ſein — in dieſem Jahr warten 360 000 Kinder allein im Sudetenland und 419 000 Kinder in der deutſchen Oſtmark ſehnſüchtig und ungeduldig auf den Tag, an dem ſie das erſte frohe und ſorgloſe Weihnachtsfeſt ihres jungen Lebens begehen können. Mit ihnen wird die geſamte Bevölkerung in den nunmehr befreiten Gebieten feiern — glücklich und dankbar, daß die Jahre der Not und Verfolgung überwunden ſind.

Ihnen allen die erſte Weihnacht im deutſchen Vaterland zu einem wahren Feſt der Freude zu geſtalten, muß für jeden von uns ſchönſte Pflicht ſein; wir wollen uns daher alle geſchloſſen zuſammenfinden, um das WHW. bei ſeinen Weihnachtsvorbereitungen nach beſten Kräften zu unterſtützen. Daß das Winterhilfswerk des deutſchen Volkes nun ſchon ſeit Jahren in Millionen deutſcher Familien Weihnachtsfreude bringt, daß vor allem auch der bitteren Not unſerer heimgekehrten Brüder und Schweſtern mit fühlbaren Sofortmaßnahmen durch die NSV. begegnet werden konnte, daß nun auch die erſte großdeutſche Volksweihnacht feſtlich und ſorglos begangen werden kann, iſt ja nicht das Verdienſt einzelner Männer und Frauen, ſondern einzig und allein ein Sieg der kraftvollen deutſchen Volksgemeinſchaft.

„Ein Volk hilft ſich ſelbſt" — dieſer Leitſpruch hat bereits über dem WHW. 1937/38 geſtanden, er ſteht auch über dem diesjährigen Winterhilfswerk. Aber in der kurzen Zeitſpanne eines Jahres hat dieſer Spruch einen Sinn bekommen, wie ihn ſich wohl niemand hat erträumen können. — „Ein Volk hilft ſich ſelbſt": in einer verſchworenen Gemeinſchaft hat das deutſche Volk die kriſenſchweren Tage dieſes Herbſtes beſiegt, iſt ein jahrtauſendealter Wunſchtraum Wirklichkeit geworden. Dieſes ſtolze und geeinte Volk wird ſich auch ſelber helfen, nun es gilt, die ſich aus der Erfüllung dieſes Traumes ergebenden Aufgaben zu löſen. — Unſer Programm der Selbſthilfe iſt nach den Worten des Führers „ſtolz und männlich", es wird Punkt für Punkt kompromißlos und ſtolz durch die Gemeinſchaft ſelbſt gelöſt werden.

Und ſo wird auch das Weihnachtsfeſt 1938, das erſte im ſtolzen Großdeutſchen Reich, unter dem Zeichen der Selbſthilfe ſtehen. Die deutſchen Volksgenoſſen in den heimgekehrten Gebieten aber werden aus aller Hilfe, die ihnen in dieſen Wochen zuteil wird, den Dank und die Treueverpflichtung einer einigen und kraftvollen Nation ſpüren. J. A.

Weihnachtliche Vorboten

In der Zeit der kürzeſten Tage im Jahr, an denen es nur ſelten der Sonne gelingen will, ihre goldenen Strahlen durch Wolkenballen oder Nebelmaſſen zur Erde zu ſenden, erleben wir, vor allem aber die Kinder, trotz alledem eine wunderbare Zeit, die Wochen des Advents. Es iſt die Zeit der ſtillen Freuden, der Heimlichkeiten und Ueberraſchungen, die kindliche Vorfreude auf das Weihnachtsfeſt. Advent, das iſt ein frohes und zugleich beſinnliches Warten, doch nicht etwa mit den Händen im Schoß, im Gegenteil, in einer eifrigen frohſtimmenden Tätigkeit, die mit jedem Tag, der uns dem großen Feſt näherbringt, zunimmt.

Mit dem Anzünden der Adventslichter entſchwebt der Alltag mit ſeinen Sorgen, Aergerniſſen und Enttäuſchungen; Kummer und Schmerzen verlieren ihre Schwere und freundliche Gedanken treten an deren Stelle. Traumverloren ſingen die Kinder leiſe die Lieder der Weihnacht, gleich Vöglein, die vor Tagesanbruch ihre Stimme prüfen, um dann bei den erſten Strahlen der Sonne in um ſo größeren Jubel auszubrechen.

Advent iſt die Zeit der Heimlichkeiten. Die Kinder tun wichtig vor den Eltern, haben etwas zu verbergen und könnten doch ganz unbeſorgt ſein, denn Eltern ſind um dieſe Zeit blind auf beiden Augen, ſie ſehen nichts und merken nichts und denken gar nicht daran, ſie bei ihren heimlichen Arbeiten zu überraſchen. Mutter hat es am ſchwerſten, nicht nur arbeitet ſie etwas für die Kinder, auch für den Mann und Vater. Nicht immer gelingt es, auch jede Spur ſolcher Tätigkeit beizeiten zu beſeitigen. Vater findet auch bei eiligen geſchäftlichen Gängen noch Zeit, ſich die Auslagen in den Schaufenſtern aufmerkſam anzuſehen und zeigt beſonderes Intereſſe für Spielſachen, deren Mechanismus eingehend geprüft wird. Das Kind im Manne läßt ſich nicht unterdrücken.

Wenn erſt auf den Plätzen der Stadt oder vor den Kirchen große Weihnachtsbäume, reich beleuchtet, in den trüben Dezembertag ihr mildes Licht ausſenden, das uns weit herrlicher dünkt als der blendende Schein der ſtärkſten Bogenlampen; wenn an den Straßenecken, ſozuſagen über Nacht kleine Wäldchen erſtanden ſind, es ſo würzig nach Harz duftet, dann iſt das große Feſt nicht mehr fern.

Aus Pappe — aber nicht von „Pappe"

Jeder kennt ſicher den Ausdruck, etwas iſt „nicht von Pappe"? Er bedeutet ſoviel wie, es iſt eine Sache, die es in ſich hat. Nun gibt es jedoch auch Dinge, die einen ſcheinbaren Widerſpruch in ſich tragen, indem ſie nämlich tatſächlich aus Pappe beſtehen, dennoch aber „nicht von Pappe" ſind. Allerdings muß einſchränkend vorweggenommen werden, daß in dieſen Fällen Pappe nicht ausſchließlicher Beſtandteil iſt, ſondern in den meiſten Fällen nur „Rückgrat", wenn man ſo ſagen darf. Gewöhnlich geſellen ſich bei dieſen Dingen noch Leder, Stoff, Papier, manchmal auch Metall, Kunſtharz oder Holz hinzu, je nachdem, welchen Verwendungszweck dieſe Gegenſtände erfüllen ſollen. Um dieſen Verwendungszweck geht es nun in dieſen Wochen vor Weihnachten. Es iſt doch ſo: Ueberall dort, wo ſich zwei Bekannte treffen, wird nach fünf Minuten über Weihnachtsgeſchenke geſprochen. So mancher „gute Tip" wird ausgetauſcht.

Es lohnt ſich, die Frage der Weihnachtsgeſchenke einmal von dem Standpunkt aus zu ſehen, was kann der gute Handwerker liefern. Allein die Beſchäftigung mit dieſer Frage birgt eine Fülle von Ueberraſchungen in ſich, die man nicht vermutet hat. So haben merkwürdigerweiſe die meiſten Menſchen immer Verwendung für Zettelkäſten, Buchhüllen, Schreibunterlage, Löſcher. Es iſt übrigens nicht wahr, daß Photoalben ſo ziemlich das Letzte ſind, was man ſchenken kann, wenn einem gar nichts anderes mehr einfallen will. Vielmehr iſt es richtig, daß gerade ein ſolches Geſchenk, wenn es in irgendeiner Form auf Wünſche des zu Beſchenkenden eingeht, beſondere Freude auslöſen wird. Bei all dieſen kleinen Dingen kommt es eben darauf an, daß ſie nicht Dinge aus der Maſſe ſind, ſondern eine perſönliche Note haben, jenes gewiſſe Etwas, das eine Brücke ſchlägt vom Geber zum Nehmenden. Um dieſe Möglichkeit voll ausnützen zu können, wendet man ſich am beſten an den Handwerker, in unſerem Fall an den Buchbinder. Er iſt darauf eingeſtellt, die kleinen und großen Wünſche zu erfüllen, und er erfüllt ſie gern. Bleibt nur noch zu erwähnen, daß in den meiſten Fällen ſchon die Preiſe eine kleine Weihnachtsfreude ſind, denn ſie ſind viel geringer, als man annimmt.

Das Weihnachtspaket

Mit Liebe und Geſchick zurechtgemacht

Das Glück mit ſieben Siegeln nennt Eduard Mörike einmal das Weihnachtspaket, und ſein Ausſpruch zaubert die ganze Sehnſuchtsfreude um das verſchnürte, verſiegelte Paket, das zur Weihnachtszeit uns die Gaben und Ueberraſchungen lieber Menſchen bringt. Nie liegt eine ſolche Poeſie über dem Schenken wie beim Chriſtfeſt. Der Poſtwagen wird zur Schatzkammer, die ſich öffnet und Herrlichkeiten hergibt, der Poſtbote zum Weihnachtsmann, der ſchöne Geſchenke bringt, und man wartet voll freudiger Spannung: Was wird wohl ankommen?

Weil es nun ſeine beſondere Bewandtnis mit dem Weihnachtspaket hat, iſt es ganz nutzbringend, ſich einmal mit ſeiner äußerlichen und innerlichen Beſchaffenheit zu befaſſen. Verpackung und Ausſtattung tragen neben den Geſchenken einen großen Teil der Empfangsfreude in ſich. Ein Paket, welches beſchädigt und zerriſſen ankommt, verliert viel von ſeinem Nimbus. Es paßt nicht zu der freudigen Erwartung — darum ſollte immer viel Sorgfalt auf ſein Aeußeres verwandt werden. Starkes glattes Packpapier, feſter Bindfaden, gut verklebt und verſiegelt, ſind die Grundbedingungen für alle Paketſendungen. So auch für das Weihnachtspaket. Die Adreſſe muß deutlich geſchrieben werden, damit der Sendling möglichſt prompt ſeinen Beſtimmungsort erreichen kann — Irrfahrten ſchaden ſeiner Hülle und ſeinem Inhalt, und verſpätete Feſtpakete machen nur noch die halbe Freude.

Unter der feſten ſachlichen Hülle aber ſoll die Schönheit und Poeſie anfangen. Es gibt ja ſo unzählige Möglichkeiten, auch den kleinſten praktiſchen Gaben einen Schimmer weihnachtlichen Zaubers zu verleihen. Es macht nicht mehr Mühe und nur wenig Unkoſten, den Karton mit buntem Seidenpapier auszulegen, und was gibt es für entzückende Farben und Muſter. Da ſchmücken ſilberne Sternbogen Strümpfe oder Taſchentücher und nehmen den Dingen alle Alltäglichkeit. Das Marzipanbrötchen iſt zierlich umhüllt von tanzenden Engelein, die guten Appetit wünſchen. Und ſelbſt der praktiſchſte Gegenſtand für Küche und Haushalt trägt ein Feſtgewand, wenn zartes, buntes Schmuckpapier ihn umſchließt. Ein kleiner Karton aus Gold- oder Silberpappe mit feinen Metallſchnürchen gebunden trägt ein Stücklein vom Wunderland des Chriſtkindes an ſich. Und nicht nur Kinder, auch wir ganz erwachſenen Verſtandesmenſchen ſtreichen zärtlich über ſolch hübſche Hülle, die die Gaben verſchönt.

Einpacken und Auspacken iſt eine herrliche Beſchäftigung, wenn das Paket mit Liebe und ein wenig Schönheitsſinn gemacht wird. Den Aepfeln werden rote Bäckchen geputzt, und an die Stiele immergrüne Zweiglein oder kleine Schleifen gebunden. Nüſſe und Knackmandeln in bunte Servietten wie zu einem Bündel geknüpft und ein Kärtchen, weihnachtlich verziert, rät zum Vielliebcheneſſen. Die Weinflaſche bekommt eine Halskrauſe von Tannenzweigen, und ein Stern trägt ein luſtiges Geſicht, das uns feſtlich anlacht. Mit ein wenig feinem Draht, ein paar Nadeln und einer Tube Klebſtoff können Geſchicklichkeit und liebevolles Nachdenken das Weihnachtspaket zu einer richtigen Freudenquelle geſtalten. Aus Staub- und Scheuertüchern, aus Holzlöffeln und Quirlen werden Puppen gemacht — ſie bilden einen guten Mittelpunkt des praktiſchen Pakets, bewachen die Lebensmittel, die farbig umhüllt, mit bunten Bändern gebunden, nun lukulliſche und äußere Vorzüge vereinen. [illegible]ndliche Weihnachtsmänner und buntes Baumkon[illegible] durchſichtigen Cellophanbeuteln lächeln uns an und füllen Ecken und freie Stellen im Paket aus.

Ein Päckchen für die Pflege der Schönheit muß auch ſchon verpackt ſein. Stoffüberzogene Käſten ſind ſehr billig und auch ſelber leicht herzuſtellen. Dann werden am Boden zartfarbige Bänder befeſtigt und dieſe halten die zerbrechlichen Dinge an ihrem Platz. Glas, Porzellan und alle leicht zu beſchädigenden Gegenſtände ſind ſicher und gut in das Packmaterial, welches wie eine weiche kleine Steppdecke ausſieht, einzuwickeln. Es ſieht hübſch aus und ſchützt vor Schaden, denn wie oft hat ein zerbrochenes Geſchenk ſchon ſtatt Freude Kummer verurſacht.

Man ſchenkt ſich wieder ſchöne, fein duftende Kerzen, und es ſieht ſtilvoll aus, wenn man dieſe durch Schnüre zuſammenhält und die Enden durch ein Siegel vereinigt. Es iſt ein Gruß aus der Romantik, welcher ſo gut zum Feſtpaket paßt. Das Buch in Pergament verſchnürt, das Schmuckſtück im Samtetui und Stoffe kunſtvoll gelegt in einem paſſenden Karton machen doppelt ſoviel Freude, weil das Auge mitgenießt.

Auf all die ſorgſam verpackten Gaben kommt eine Lage von Tannenzweigen, ein paar glitzernde Sternchen, ein verſiegelter Brief mit lieben Wünſchen — dann wird die Kiſte oder der Karton ſorgſam verſchloſſen. Es iſt auch immer gut, noch einmal eine Adreſſe mit Abſender einzulegen, denn beim Weihnachtsverkehr kann trotz aller guten Verpackung die Anſchrift einmal abgeriſſen oder beſchädigt werden, und dann iſt das namenloſe Gut leicht verloren.

So verpackt und geſ[illegible] nimmt das Paket ſeinen Weg — ſeine Herſtellung und Ankunft bringen Weihnachtsſtimmung, Geber- und Empfängerglück.

Im auſtraliſchen Buſch hat man Appetit

Die auſtraliſche Forſcherin Inez Dadswell, eine wiſſenſchaftliche Mitarbeiterin der Univerſität Melbourne, die jahrelang das Leben der Eingeborenen Auſtraliens ſtudiert hat, äußerte dieſer Tage die Anſicht, daß die beſten Eſſer der Welt zweifelsohne im auſtraliſchen Buſch zu finden ſeien. Die Magenleiſtungen der Eingeborenen ſeien geradezu erſtaunlich.

Die Forſcherin berichtet zum Beiſpiel, daß zwei Eingeborene an einem Tage einen Känguruhbraten im Gewicht von einem halben Zentner bis auf die Knochen verzehrt haben. Ihr ſei weiter ein ſchwarzhäutiger Feinſchmecker bekannt, dem es nicht die geringſte Mühe bereite, als Zwiſchenmahlzeit einen ganzen Emu ſich einzuverleiben. Der beſte Eſſer aber, der ihr begegnet ſei, habe an einem einzigen Jagdtage zwei Gänſe, zwei Truthähne und als beſondere Delikateſſe eine Eidechſe von über einem halben Meter Länge aufgefuttert.

Die Forſcherin iſt der Anſicht, daß ſolche Appetitexperimente den Durchſchnittseuropäer zweifelsohne das Leben koſten würden. Der Magen des auſtraliſchen Eingeborenen, der oft lange Hungerperioden erdulden muß, ſei für die Aufnahme derartiger Nahrungsmengen beſonders geeignet, eine Erſcheinung, die uns erklärlich wird, wenn wir das Leben verſchiedener Tiere verfolgen, die ähnlichen Bedingungen unterworfen ſind.

Ein Sündenbock wird geſucht

An was allem ſind die Sonnenflecken ſchuld?

Alle Vorgänge der jetzigen Zeit, die merkwürdige Wetterlage, die Häufung der Erdbeben, Unfälle ſowohl in der Schiffahrt als auch in der Luftfahrt, — all dieſe Dinge werden den Sonnenflecken und den Störungen in der Erdatmoſphäre zur Laſt gelegt. Jedenfalls gibt es auch heute noch namhafte Aſtronomen und Meteorologen, die feſt davon überzeugt ſind, daß jede Schwankung der Sonnentemperatur, jede Veränderung an der Oberfläche der Sonne ſich auf der Erde, auf unſeren magnetiſchen und elektriſchen Haushalt irgendwie und in der Regel ſehr unheilvoll auswirken muß. Kein Wunder, daß ſich die Fachwiſſenſchaftler in den letzten Monaten beſonders intenſiv mit den Sonnenflecken und allen Veränderungen auf der Sonne befaßt haben. Schließlich iſt die Sonne der große Himmelskörper, der uns am nächſten ſteht, den wir aus eigener Erfahrung heraus beobachten können.

Jede Kleinigkeit über die Geſtaltung und den ganzen Aufbau der Sonne iſt natürlich für die forſchende Wiſſenſchaft von Wichtigkeit. Die Sonne iſt ein Geſtirn, deſſen Alter, verglichen mit dem Alter anderer Weltkörper, nicht als beſonders hoch angeſprochen wird. Es war für die Aſtronomen mit den modernen Geräten kein großes Kunſtſtück, die Temperatur der Sonne zu errechnen. Schon vor rund 40 Jahren kam der Aſtronom E. W. Wilſon aus Daramona auf die Ziffer von 6000 Grad Celſius. Dieſe Ziffer hat auch allen Kontrollberechnungen in ſpäterer Zeit ſtandgehalten und ſich kaum verändert.

Auch wiſſen wir über die Sonnenflecken heute ziemlich genau Beſcheid. Die Verdunkelungen auf der ſcheinbaren Oberfläche der Sonne ſind Gasflecken oder Gasballone mit einer Ausdehnung von mehreren tauſend Quadratmeilen. Was wir alſo als Flecken beobachten, ſind in Wirklichkeit Gasausſtrömungen, die aus dem Innern der Sonne aufſteigen, ſich bei der Ausdehnung abkühlen und infolgedeſſen dunkler ſcheinen als die ſonſtige Sonnenfläche. Unter dieſen Umſtänden müſſen dieſe Gaſe natürlich als regelrechte Flecken, als ſcheinbar ſchwimmende Inſeln für uns in Erſcheinung treten.

Natürlich wollte man bei der Beobachtung der Sonne alle etwa bei der wiſſenſchaftlichen Beobachtung möglichen Fehlerquellen ausſcheiden. Man ſtieg alſo mit den Inſtrumenten auf die höchſten Berge, baute dort die Geräte vorſichtig auf und hoffte, auf dieſe Weiſe alle Fehlerquellen, alle Störungen ausgeſchaltet zu haben. Selbſtverſtändlich war man ſich darüber im klaren, daß eine vollkommen fehler- und ſtörungsfreie Beobachtung nur außerhalb der irdiſchen Atmoſphäre möglich ſei. Jedoch gelang es auch mit den geſchilderten Sicherungsmaßnahmen, recht poſitive Ergebniſſe zu erzielen. Recht beträchtliche Schwankungen in der Ausſtrahlung (5 bis 7 v. H.) wurden feſtgeſtellt. Die Sonne wäre demnach ein Himmelskörper, der einen regelrechten Pulsſchlag aufweiſt.

Aber ſkeptiſche Aſtronomen warnten vor einer voreiligen Annahme dieſer Hypotheſe und deuteten darauf hin, dieſe Schwankungen könnten doch auch aus irdiſchen Vorgängen herrühren. Man müſſe ſich davor hüten, alles für wahrſcheinlich zu halten, was man aus den angeſtellten Beobachtungen zu erſehen glaube. Es iſt ja zudem kein Geheimnis mehr, daß z. B. ſtarke Störungen in der Erdatmoſphäre, Vulkanausbrüche mit fliegenden Aſchenmengen uſw. eine nachhaltige Wirkung auf die Erdatmoſphäre auszuüben imſtande ſind.

Die Aſtronomen hoffen, daß man mit neuen Geräten, die zur Zeit im Bau ſind, in einigen Jahren Genaueres über die Sonnenverhältniſſe wiſſen wird. Man denkt in dieſem Zuſammenhang beſonders an die Einrichtungen auf dem Mount Palomar, wo ein Teleſkop mit einem Brennſpiegel von 5 Meter Durchmeſſer in ſpäteſtens vier Jahren zur Verfügung der Wiſſenſchaft ſteht.

Bis dahin wird man mit einigen anderen Einrichtungen, die ſich vor allem auf Filmaufnahmen von Protuberanzen beziehen, die z. B. bei einer Sonnenfinſternis am Rand der Sonne deutlich zu beobachten ſind, unter ſehr merkwürdigen Umſtänden in Erſcheinung treten und verſchwinden, auskommen. Man kann heute mit ſolcher Geſchwindigkeit photographieren, daß auch die letzten Feinheiten eines ſolchen Sonnenvorgangs ſelbſt ohne Sonnenfinſternis auf die Platte gebannt werden können.

Nach den letzten Meſſungen ſind derartige Ausſchleuderungen ungeheuer groß und hoch. Man hat derartige Zacken am Sonnenrand in einer Höhe bis zu einer Million Kilometer und in einzelnen Fällen darüber hinaus beobachtet. Aber man weiß bis heute noch nicht genau, ob es ſich um wirkliche „Vulkanausbrüche" der Sonne handelt oder aber um elektriſche Erſcheinungen oder um Lichttäuſchungen in der Sonnenatmoſphäre. Wie man ſieht, bietet unſere alte Sonne viele Rätſel. Es iſt alſo verſtändlich, daß man ihr die Schuld an manchen Dingen gibt, die ſich auf dieſer Erde und rund um uns herum ereignen.

Ihr Vermögen ſollen die Hunde bekommen. Das Teſtament einer verſtorbenen Frau Leland in Philadelphia iſt von ihren Verwandten auf dem Prozeßwege angefochten worden. Die Verſtorbene hatte nämlich faſt ihre ganze irdiſche Habe, über 7000 Mark, ihren Hunden vermacht, während die Verwandtſchaft leer ausgehen ſollte.

Ihr Hut flog von dannen ... Auf dem Derby von Melbourne erſchien eine junge, ſehr elegante Frau mit einem ſchönen, neuen Hut auf dem Kopf, der ganz aus Federn zu beſtehen ſchien. Ein Bewunderer konnte ſeine Augen nicht von dieſem Hut abwenden. Er glaubte aber zu tief in ſein Glas mit Whisky geſchaut zu haben, als der Hut ſich plötzlich zu bewegen begann. Eine Sekunde ſpäter erhob ſich vor den erſtaunten Augen dieſes Betrachters und einiger anderer Bewunderer in der Nähe der größte Teil des Kopfſchmucks dieſer Dame in die Luft. Es handelte ſich um zwei Wildenten, die dreſſiert worden waren, erſt auf ein beſtimmtes Zeichen hin ihren Platz zu verlaſſen und nach dem heimatlichen Schlag zurückzukehren.

Einſatz und Schaffen der Frau für ihr Volk

Deutſchland beſitzt heute in der NS.-Frauenſchaft und dem Deutſchen Frauenwerk die größte Frauenorganiſation der Welt. Sie umfaßt alle Frauen von der Hausfrau und Arbeiterin bis zur Künſtlerin und Krankenſchweſter, entſtanden iſt ſie aus vielen kleinen Zellen nationalſozialiſtiſch denkender Frauen, die ſich in der Kampfzeit zuſammenſchloſſen. Damals ruhte auf den Schultern dieſer Frauen die Sorge für arbeitsloſe oder verwundete Kameraden der SA., die Unterſtützung bedürftiger Parteigenoſſen und ihrer Angehörigen ſowie die Verbreitung und Feſtigung der nationalſozialiſtiſchen Weltanſchauung bei den anderen Frauen.

Nach der Machtübernahme waren neue und größere Aufgaben zu übernehmen. 1934 wurde Frau Scholtz-Klink, die bis dahin Gaufrauenſchaftsleiterin in Baden war, mit der Führung der deutſchen Frauen beauftragt. Sie ſah es als ihre wichtigſte Aufgabe an, den Frauen und Müttern zu helfen, ihre Pflichten zu erfüllen, die ihnen der nationalſozialiſtiſche Staat ganz neu geſtellt hatte. So wurde der Mütterdienſt geſchaffen: Faſt zwei Millionen Frauen haben ſeitdem die Lehrgänge des Mütterdienſtes beſucht — etwa 300 Lehrkräfte ſind tätig, die Unterricht in Haushaltführung, Geſundheitspflege und Erziehungsfragen erteilen.

Im engſten Zuſammenhang damit ſteht das Beſtreben, jede Frau als Hausfrau zu erfaſſen und zu fördern. Iſt doch die Hausfrau nicht nur für das Wohlbefinden ihrer Familie ausſchlaggebend, ſondern als Käuferin und Verbraucherin gleichzeitig eine wichtige Mitarbeiterin in der deutſchen Volkswirtſchaft. Die Abteilung Volkswirtſchaft—Hauswirtſchaft im Deutſchen Frauenwerk zeigt der Hausfrau in ihren Kurzkurſen, wie man die Lebensmittel im Haushalt verwertet, die reichlich und billig auf dem Markt zu bekommen ſind. Sie nimmt ſich auch der hauswirtſchaftlichen Ertüchtigung der jungen Mädel an und ſorgt für die Weiterbildung der im Haushalt tätigen Frauen.

Die Reichsfrauenführerin auf dem Reichsparteitag 1938
Foto: Kurt Grimm.

Wir lenken unſeren Blick auch darauf hin, in welchem Maße die Frau Hüterin des deutſchen Volkstums und der Kultur iſt, beſonders dort, wo ſie im Grenzlandkampf ſteht oder im Ausland und unſeren geraubten Kolonien ihr Deutſchtum verteidigen muß. Das Wiſſen um die Kameradſchaft aller deutſchen Frauen ſoll uns zur Selbſtverſtändlichkeit werden.

Neben dem Schaffen und Wirken im kleinen Kreiſe der Familie iſt die Frau ſtets am Platze, wenn es darum geht, ſich hilfsbereit für die Volksgemeinſchaft einzuſetzen. Die Abteilung Hilfsdienſt im Deutſchen Frauenwerk übernimmt hier die Vermittlung.

Die ſechs- bis zehnjährigen Kinder faßt das Deutſche Frauenwerk in den Kindergruppen zuſammen. Früh ſoll in den Kindern die Liebe zum Führer geweckt werden. Die 21- bis 30jährigen Mädel und jungen Frauen gehören in die Jugendgruppen des Deutſchen Frauenwerkes — ſie ſollen hier in die Aufgaben hineinwachſen, die ihnen ſpäter als Frauen und Mütter des Volkes zufallen.

Nach und nach hat die Reichsfrauenführerin all dieſe Abteilungen und Arbeitsgebiete aufgebaut — eine Aufgabe ergab ſich aus der anderen. Stets ging die Reichsfrauenführerin von den Gegebenheiten des Alltags der deutſchen Fau aus — denn unſere Organiſation beſteht ja nicht um ihrer ſelbſt willen, ſondern hat Dienerin und Helferin zu ſein.

Der Reichsfrauenführerin iſt ebenfalls die Leitung des Frauenamtes der Deutſchen Arbeitsfront übertragen. Sie lenkt ſomit an verantwortlicher Stelle auch das Wohl der berufstätigen Frauen. Vielfältig ſind die Beſtimmungen, die hier beſonders zugunſten der Mütter in den Betrieben erlaſſen wurden.

Nachdem alle Vereine und Gruppen, die Frauen umfaſſen, im Deutſchen Frauenwerk zuſammengeſchloſſen wurden, iſt hier ein wirklicher Mittelpunkt für alles weibliche Schaffen gebildet. Immer wieder wird die Organiſation ausgebaut, um auch den Frauen im kleinſten Dorf Rat und Anregung bringen zu können. In ihren eigenen Arbeitsbereichen ſoll die Frau ſicher und unerſchütterlich daſtehen — die Bereitſchaft muß in ihr geweckt werden, ſich für dieſe Aufgaben zu ertüchtigen. Das iſt der Wille der Reichsfrauenführerin, die für die Haltung der deutſchen Frauen dem Führer verantwortlich iſt.

Das Geheimnis von Tordinghus

Roman von Leontine von Winterfeld-Platen

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

18 Fortſetzung

Sie wiegt ängſtlich den Kopf.

„Und wenn er Swen Sture nicht angetroffen hat? Er ſoll ſehr ſelten in ſeiner Raubburg ſein. Hat ihn doch Knut Eikſen noch niemals von Angeſicht geſehen. Selbſt auf jener Verſammlung neulich in Wisby war nur Herzog Erich und ein Vertrauter Swen Stures. Und auf dem großen Zug nach Stockholm, als mein Gemahl krank darnieder lag, hat Knut Eikſen ihn nur im Harniſch und geſchloſſenen Viſier geſehen. Sie ſagen auf Gotland, Swen Sture habe ein entſtelltes Geſicht, darum verberge er ſein Angeſicht vor den Leuten."

Der Fremde ſieht ernſt vor ſich hin.

„Sagt man ſo auf Gotland? Es mag ſchon etwas Wahres daran ſein. Aber vielleicht hat auch er die Menſchengeſichter ſatt, weil ſie Masken ſind, weil ſie die Wahrheit verbergen hinter falſchem Schein."

„Nicht alle, Brage Wolfshand."

„Ihr habt wohl recht, Frau Burga, nicht alle. Eure ſtolze, blonde Ulſa trägt keine Maske. Wahrheit wohnt hinter ihrer klaren, reinen Stirn und in ihren tiefen, blauen Augen. Wahrheit iſt in ihrer Stimme, die ſie nicht verſtellen kann und in ihrem hellen, frohen Lachen."

Er preßt die Lippen zuſammen, und in ſeinen Blick kommt eine grübelnde Not.

„In Ralf Tording iſt dieſe Wahrheit nicht, Frau Burga. Denn als Swen Sture ſeine Flotte gen Stockholm ſchickte, war Ralf Tording gar nicht krank. Er hatte nur einen Zorn und wollte nicht mitfahren."

Sie hebt erſtaunt den Kopf.

„Ob es wirklich ſo war? Ich weiß es ſelber nicht. Aber darf es Euch wundern? Iſt Ralf Tording nicht Gotländer? Und haben die Gotländer es nicht allemal mit den Schweden gehalten? Was ſchiert ihn dieſer Swen Sture, der doch nur ein Däne iſt?"

„Er hat die Macht, Frau Burga!"

„Was iſt Macht? Iſt es nicht ein buntes Narrenkleid, das abfällt in der Todesſtunde? Iſt unſer Gotland dieſem Swen Sture auch Heimat wie uns Tordings?"

„Ihr ſeid auch erſt von Stralſund herübergekommen, Frau Burga."

Sie reckt ſich ſtolz empor.

„Ich folgte dem Manne meiner Liebe und wurde ſein Weib. Und wo meines Gatten Heimat iſt, iſt auch fortan die meine. Swen Sture iſt Däne und kann nie Gotländer werden."

„Aber wenn er nun Gotland liebt wie ſein Heimatland?"

„Das kann er nicht tun. Sonſt hätte er nicht gemeinſame Sache gemacht mit den Feinden dieſes Landes und mit den Seeräubern."

„Als die Königin von Dänemark ihn hier einſetzte, waren die Seeräuber ſchon da. Sie bildeten eine ungeheure Macht auf der Inſel. Da er ſich ihrer nicht erwehren konnte, mußte er gemeinſame Sache mit ihnen machen."

Sie zuckt die Schultern.

„Das wird ihn wohl nicht ſo hart angekommen ſein. Iſt ihm doch jetzt ſelber das Seeräubern gar lieb geworden. Und hat er nicht allen ſagen laſſen, wer rauben wolle, ſolle nur kommen?"

„Oh, Frau Burga, vielleicht iſt ihm einſt ſelber ſo viel geraubt worden, daß er nun das wilde und heiße Verlangen hat, einen Ausgleich zu ſchaffen! Wem in ſeiner Jugend alles genommen ward, den ſchiert es wenig, was er anderen nimmt."

In ihrem Geſicht iſt ein Erſtaunen.

„Wie kommt es, daß Ihr ſolch getreuer Fürſprech geworden ſeid für Swen Sture? Habe ich doch gemeint, Ihr wäret einer ſeiner ärgſten Gegner, und Swen Sture habe eine hohe Summe auf Euren Kopf geſetzt, wie mir Knut Eikſen erzählte?"

Über das bronzefarbene, ſcharfe Geſicht geht ein müdes Lächeln.

„Kann man nicht auch ſeinen Feind achten, Frau Burga? Und das Gute ſehen, das noch an ihm zu finden iſt? Aber Ihr habt wohl recht: Viel Gutes iſt nicht mehr an Swen Sture."

Sie ſteht auf.

„Ihr redet heute ſchon zu viel, Brage Wolfshand. Es iſt höchſte Zeit, daß Ihr ſchlafen ſolltet. Ich höre Jungfer Inge kommen, die mich hinüber geleiten wird."

*

Es iſt viele Tage ſpäter. Leiſe geht der Abendwind durch die uralten Baumwipfel und ſingt ſein ſchwermütiges Lied vom Leiden und Entſagen. Nun geht der Juli bald ſeinem Ende zu, und ſie haben immer noch keine Kunde von Ulſa und Karin. Auch Ralf Tording hat noch keine Botſchaft geſchickt, ſo daß Frau Burga in ſtändiger Sorge und Unruhe iſt. Sie mag nichts eſſen noch trinken, und ihr Ohr lauſcht nur immer, ob nicht einer der Mannen zurückgeritten käme, der ſeinen Herrn nach Wisby begleitete. Immer noch blühen die Roſen in verſchwenderiſcher Fülle im Garten hinter der hohen Mauer, ſo wie ſie ſchon blühten, als Ulſa noch hier war. Aber kein leichter Mädchenfuß ſchreitet früh über die taunaſſen Wege und ſchneidet einen Strauß von der duftenden, blühenden Pracht, um ihn der Mutter zu bringen. Keine fröhlichen Stimmen ſingen des Abends mehr beim Rudern, wenn der rote Sonnenball im Weſten in das ſilberne Meer verſinkt.

Oh, es iſt ſo einſam geworden auf Tordinghus! Und am meiſten quält dieſe furchtbare, nagende Ungewißheit, die einen keine Ruhe finden läßt bei Tag und Nacht.

Sogar die runde Jungfer Inge hat keine Freude mehr am Eſſen und Trinken und ſchleicht mit rotgeweinten Augen und geſenktem Kopf umher.

„Hab' ich's nicht geſagt, daß ein Fluch auf Tordinghus liegt, Herr Kaplan? Nun ſeht Ihr es ſelber, daß ich recht hatte! Wo iſt wohl je ſolch furchtbares Unglück und Leid über ein Haus gekommen? Erſt die Blindheit — nun der Raub des einzigen Kindes!"

Jungfer Inge hat es traurig und kopfſchüttelnd geſagt, als ſie dem Kaplan auf der Treppe begegnet. Der hat ihr tröſtend und beruhigend zugeredet.

„Gott kann noch alles wieder zum beſten wenden, Jungfer Inge. Wir dürfen nur den Mut und das Vertrauen nicht verlieren. Vor allem müßt Ihr vor Frau Burga nicht ſo verzagt erſcheinen. Sie vor allen anderen braucht guten Zuſpruch. Ich komme gerade von ihr her. Sie iſt auf ihrer Bank im Burggarten und lauſcht auf das Abendlied der Vögel. Und ihr Herz iſt ſehr einſam vor Sehnſucht und Furcht."

Langſam ſteigt Bruder Gottfried in ſeine Turmkammer hinauf, indes Jungfer Inge mit einem ſchweren Seufzer in ihrer Küche verſchwindet. Tiefer fallen die Abendſchatten, und ſtärker duften die Roſen an der ſteinernen Mauer. Frau Burga ſitzt immer noch auf der ſchöngeſchnitzten Bank, auf die Jungfer Inge ihre weiche Kiſſen gelegt hat. Ihr Herz zieht ſich ſchmerzhaft zuſammen, wenn ſie daran denkt, wie oft ſie hier mit Ulſa geſeſſen hat.

Ach, iſt all dies Unheil und Leid ihre eigene Schuld, weil ſie eine Lüge wob um die Herkunft des Mädchens? Wollte der Himmel ſie ſtrafen um ihrer großen Unwahrheit willen? War es der Fluch der richtigen Mutter, der wie ein Schwert über Tordinghus hing?

Ach, wer konnte die Rätſel dieſes Lebens ergründen und ſeine Höhen und Tiefen ermeſſen?

Vom Strande her kommen Schritte durch die kleine Pforte.

„Erſchreckt nicht, ich bin es, Brage Wolfshand."

Sie ſchüttelt verweiſend den feinen Kopf, über dem die ſilberne Frauenhaube das früh ergraute Haar verdeckt.

„Ihr dürftet noch nicht ſo viel umhergehen, Brage Wolfshand. Noch iſt Eure ſchwere Wunde nicht verheilt, und Ihr lagt ſehr krank danieder."

„Ihr mögt recht haben, Frau Burga. Aber es hält mich nicht mehr in der engen Kammer. Es iſt ein Wittern in mir wie von großen, herannahenden Geſchehniſſen. Da muß ich die Kraft meiner Flügel wieder proben wie ein wundgeſchoſſener Seeadler. Den hält es auch nicht lange im Horſt, weil ſeine Seele Freiheit gewohnt iſt."

„Aber man darf auch nicht unvernünftig ſein, Brage Wolfshand. Die Geſundheit iſt uns von Gott gegeben, damit wir ſie hüten und nicht leichtfertig damit umgehen. Eure Wunde war ſo ſchlimm, daß wir an Eurem Beſſerwerden faſt zweifelten."

Er lacht.

„Bis dieſe wunderſame Fremde mit ihrer Zauberſalbe kam! Und wo iſt ſie geblieben! Ich habe ihr noch nicht einmal meinen Dank ſagen können."

„Ja, wo iſt ſie geblieben? Ich weiß es ſelber nicht, Brage Wolfshand. Sie hat ein wunderlich Weſen, und es hält ſie nicht lange an einem Ort. Jungfer Inge hat mir erzählt, daß ſie ſpurlos verſchwunden ſei. Gleich an dem Tage, als ſie Euch die Salbe gebracht."

In den Garten kommt Jungfer Inge geſtürzt, ſo ſchnell es ihre Fülle erlaubt.

„Ein Bote! Ein Bote von Ralf Tording! Er kommt ſoeben in den Hof geritten!"

Sie kann vor Keuchen und Aufregung nicht weiterſprechen.

Frau Burga ſchnellt hoch. Ihre Hände taſten in die Luft.

„Heiliger Gott! So ſoll er ſogleich zu mir kommen!"

Aber er iſt der Jungfer Inge ſchon auf dem Fuße gefolgt. Suchend ſieht er ſich nach ſeiner Herrin um, denn die Dämmerung hat überhand genommen. Tief neigt er ſich vor Frau Burga. Sein Gewand iſt zerriſſen, ſeine Stiefel beſtaubt.

„O Gott, redet, Mann, redet! Was bringt Ihr für Kunde von meinem Kind?"

„Ralf Tording hat mich geſchickt, und ich bin ohne Aufenthalt geritten von Landskron bis Tordinghus. Er iſt mit den beiden größten Orlogſchiffen, die im Hafen lagen, zur Verfolgung der Seeräuber aufgebrochen. Knut Eikſen iſt bei ihm. Swen Sture hatte Befehl hinterlaſſen, ſo Ralf Tording Hilfe begehre, ſo ſolle ſie ihm ſogleich zuteil werden und jedes Schiff ſolle zu ſeiner Verfügung ſtehen."

Frau Burga hebt beide Arme gen Himmel.

„O, dann wolle Gott ſeine Fahrt ſegnen und all ſein Beginnen!"

Dann denkt ſie einen Augenblick nach, ſchüttelt den Kopf und wendet ſich wieder an den Boten.

„Aber ſagt, war Swen Sture denn nicht daheim? Und woher konnte er wiſſen, daß Ralf Tording von ihm begehren würde?"

Der Mann zuckt die Achſeln.

„Eure Fragen kann ich Euch nicht beantworten, Frau Burga. Ich weiß auch ſelber nichts darüber. Aber Ralf Tording war ſehr froh und ſtach gleich in See."

Frau Burga ſtreckt die Hand aus.

„Habt Dank für Eure Kunde. Wir hatten ſchon ſo ſehr auf Botſchaft geharrt. Aber nun laßt Euch von Jungfer Inge einen guten Imbiß geben und ruht Eure müden Glieder aus."

„Nicht eher, Frau Burga, als bis ich mich noch der zweiten Botſchaft entledigt habe."

Sein Geſicht wird ernſt. Langſam nimmt er den Helm vom Haupt.

„In ganz Gotland läuten ſie ſchon die Glocken. In der Blüte ſeiner Jahre iſt der junge Herzog Erich von Mecklenburg ganz unerwartet geſtorben."

Aus dem ſchweren Schatten der Bäume iſt jäh Brage Wolfshand getreten. Mit einem Griff packt er den Mann vorne am Wams.

„Herzog Erich iſt tot? Das lügſt du, Mann!"

„So wahr mir Gott helfe, Herr! Am 26. Juli iſt er zu Landskron plötzlich geſtorben."

Brage Wolfshand ſtrafft ſich. Alle Muskeln in ſeinem Geſicht ſind geſpannt.

„Wenn das wirklich die Wahrheit iſt, dann darf ich nicht länger hierbleiben. Dann muß ich noch dieſe Nacht gen Landskron reiten!"

Sie ſehen ihn alle verwundert an.

(Fortſetzung folgt)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 8

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 297 Dienstag, den 20. Dezember 1938 60. Jahrg.

Revolte im britiſchen Unterhaus

London, 19. Dez. In ſenſationeller Aufmachung meldet der „Evening Standard" eine „ernſte Revolte" innerhalb der britiſchen Regierung. Drei jüngere Miniſter drohten mit dem Rücktritt als Proteſt gegen die anhaltenden großen Mängel in der nationalen Verteidigung. Ihr Hauptangriff richtete ſich beſonders auf die drei Wehrminiſter, die unverzüglich durch „forſchere Männer" erſetzt werden müßten. Die „Rebellen" würden angeführt von dem Unterſtaatsſekretär für den Ueberſeehandel, Robert Hudſon, der Marqueß of Duffer in and Ava, Unterſtaatsſekretärin für die Kolonien, und Lord Strathcona and Moun Royal, parlamentariſcher Unterſekretär im Kriegsminiſterium. Sie fordern den ſofortigen Rücktritt des Kriegsminiſters Hore-Beliſha und zwei anderen Miniſtern. Sie werfen den Miniſtern vor, daß ſie die „Atempauſe, die das Münchner Uebereinkommen gewährt habe, nicht dazu benutzt hätten, um nun im Höchſttempo die Pläne für die nationale Aufrüſtung voranzutreiben."

Schärfſte Abrechnung mit der Oppoſition

Der Unterſtaatsſekretär für auswärtige Angelegenheiten, Butler, brachte einen ſehr viel poſitiveren Ton in dieſe Erörterungen durch die Feſtſtellung, daß der Beſuch Dr. Schachts ſehr willkommen geweſen ſei und die Hoffnung ſtärke, daß ſolche Beſuche zur Verſtändigung der beiden Länder beitragen würden. Die Frage der Judenauswanderung ſei inoffiziell mit Dr. Schacht beſprochen worden. Durch ſtarken Beifall oft unterbrochen, erwiderte Chamberlain auf einen Vorhalt, wenn die Labourpartei meine, ſie hätte die entgegengeſetzte Politik geführt, wenn ſie an ſeiner, Chamberlains, Stelle ſäße, dann ſage er ihr, daß ſie England gleichzeitig mit Deutſchland und Italien in einen Weltkrieg verwickelt hätte. Dieſe ſcharfe Parade löſte ſo laute Proteſtſzenen auf den Oppoſitionsbänken aus, daß der Speaker größte Mühe hatte, die Ordnung wiederherzuſtellen.

Am ſpäten Abend ſprach ſich das Unterhaus mit 340 gegen 143 Stimmen gegen den Mißtrauensantrag der Oppoſition aus und brachte damit der Regierung ihr volles Vertrauen zum Ausdruck.

Keine Handbreit Boden an Italien

Paris. Außenminiſter Bonnet gab vor der Kammer einen außenpolitiſchen Ueberblick zum engliſch-franzöſiſchen Verhältnis: „Im Falle eines unprovozierten Angriffs werden alle Kräfte Frankreichs zu Lande, zu Waſſer und in der Luft ſpontan zur Verteidigung Großbritanniens eingeſetzt". Es gibt keinen Franzoſen, der nicht fühlte, daß der Friede Europas wirklich geſichert iſt, wenn Frankreich und Deutſchland zwiſchen ſich alle Gegenſätze und alle Mißverſtändniſſe ausſchalten. Frankreich werde niemals auch nur eine Handbreit ſeines Territoriums an Italien abtreten, weder von Tunis wie auch Somaliküſte, Korſika, Nizza oder Savoyen. Im kommenden Jahr iſt der Bau von 130 Schiffseinheiten vorgeſehen, darunter vier Linienſchiffen von 35000 Tonnen und zwei Flugzeugträgern.

Neues franzöſiſches Armeekorps in Straßburg

Nancy, 19. Dezember

Die franzöſiſche Armee wird ein neues Armeekorps, das 21., mit dem Sitz in Staßburg erhalten. Die neue Regelung ſoll der Vereinfachung des militäriſchen Kommandos an der Oſtgrenze dienen. Der Kommandeur des 21. Armeekorps wird gleichzeitig Militärgouverneur von Straßburg ſein.

Die erſten Italiener aus Tunis ausgewieſen

Mailand, 19. Dezember

Der Generalreſident von Tunis hat mit der Ausweiſung von Italienern begonnen. In Trapani ſind am Sonntag 40 ausgewieſene Italiener, meiſt Studenten, mit dem Poſtdampfer aus Tunis eingetroffen. Sie bezeichnen die Lage als ernſt.

Geſchichten von einem leckeren Vogel

Lang, lang iſt's her, aber die ſchöne Erinnerung an die wochenlangen Freuden der Tage vor Weihnachten iſt geblieben: Wenn wir als Kinder mit einem ganzen Sack voll Hoffnungen und Wünſchen auf das Weihnachtsfeſt losſteuerten, wenn der Winter mit froſtklirrenden Schritten durch das Land ging und die Weihnachtsbäume auf langen Schienenſträngen aus ihrer Waldheimat in die Städte rollten, dann durfte in dem Kranz liebgewordener Bräuche die duftende Weihnachtsgans nicht fehlen. Wenn aber der leckere Bratenvogel auf dem Tiſch ſtand, dann war Weihnachten ſelbſt nicht mehr fern. Der Feſtakt des Gänſeeſſens aber war von einer großen Zahl von ſchönen Bräuchen umgeben.

Wieder ſteht in dieſen Tagen die Gans im Mittelpunkt des Speiſezettels. Wieder iſt ſie der Anfang all der guten und lockenden Dinge, die uns die verheißungsvollen weihnachtlichen Wochen beſcheren werden. Und da möchte man allen zurufen: „Laßt euch Zeit, die Gans will mit Genuß verſpeiſt werden!" Auch heute noch iſt die Gans ein vielbegehrter Feſtſchmaus. Nicht unbedeutend iſt der Wert der Gänſehaltung für die bäuerliche Wirtſchaftsführung. In die Million geht der Abſatz in dieſen vorweihnachtlichen Wochen. Tagtäglich rollt eine große Anzahl Waggons in die Großſtädte.

Von der Gans ſagt man: **Die Gans iſt ein dummer Vogel, für einen zuviel — für zwei zuwenig.** Dieſes Wort richtet ſich wohl mehr an die Adreſſe vorſorglicher Hausfrauen, die zum Gänſeſchmaus laden, und deren Gäſte die überzeugende Meinung vertreten: **Eine gute gebratene Gans iſt eine gute Gabe Gottes!**

Aus dem Kriegsbuch von Colin Roß

Der Weltreisende veröffentlicht soeben ein Kriegsbuch, dem er den Titel „Vier Jahre am Feind" gegeben hat. Colin Roß tat Dienst bei der Infanterie und bei der Artillerie, als Bataillons- wie als Abteilungsadjutant, als Ordonnanzoffizier bei Regiment und Brigade, begleitete als Verbindungsoffizier die Infanterie auf Sturmangriffen und als Erkundungsoffizier die Kavallerie bei Patrouillen. So tut sich eine bunte Fülle kriegerischer Taten auf, in die man sich nicht gezwungen zu vertiefen braucht; denn die Ereignisse haben einen unwiderstehlichen Sog, und ehe man sich's versieht, wird man in den Strudel der Kämpfe in Belgien, Frankreich, vor Verdun, in Serbien, Rußland, auf der Insel Ösel, gegen Kerenski und die Bolschewiki hineingerissen. Man merkt aus den Schilderungen schon den späteren erfolgreichen Reiseschriftsteller heraus, der die Welt „durch ein Augenpaar gesehen" schildert und dabei doch nie den Überblick über das große Ganse verliert. Wir entnehmen dem Werk einen Abschnitt.

Fort XI

Der Seewind, der über die Dünen ſtreicht, ſchafft oft ſpieleriſch ſeltſame Gebilde im Sand, ſchichtet die loſen Körner wellenförmig oder höhlt Trichter in den lockern Boden. So, als hätte der Wind im loſen Dünenſand ſein Spiel getrieben, ſieht das Gelände unter dem Fort aus. Alles, was hier an Verteidigungsanlagen, an Wällen, Gräben und Drahthinderniſſen war, iſt hinweggeweht. Trichter liegt neben Trichter. Kaum daß ein ſchmaler Weg zwiſchen den ſpitzen Granatlöchern bleibt. Nach der Durchbrechung der Fortslinie ſollte Fort XI von der Kehle aus genommen werden, und die ſchweren Geſchütze haben hier gründliche Arbeit getan.

Mächtige Betonblöcke, die die Wucht der Detonation herabgeſchleudert hat, liegen im äußeren Hof, dazwiſchen Leichen, die mehlweiß ſind von dem feinen Zementſtaub. Die Eingänge in das Innere des Forts ſcheinen in ein Labyrinth voller Abgründe zu führen. Schutt hemmt den Weg, tiefe Löcher tun ſich auf, der Fuß ſtockt und zaudert und ſucht lieber außen einen Weg.

Eine Treppe aus Eiſenblech führt hinter dem Geſchütz ſteil hinauf zu dem Beobachtungsſtand des feuerleitenden Offiziers. Unter der flachgewölbten Panzerkuppel iſt gerade für einen Mann Platz. Ein ſchmaler Schlitz gibt den Ausblick ins Gelände frei. Mit einem Handrad läßt ſich die Kuppel, an deren Ring die Gradeinſtellung angebracht iſt, leicht nach allen Richtungen drehen. Die Sonne brennt auf die Stahldecke. Es iſt unerträglich ſchwül in dem niedrigen, ſtickigen Raum, ſchwül und unheimlich. Das Gefühl, daß es hier kein Entrinnen gibt, wenn etwas paſſiert, muß auch für ſtarke Nerven bei einer Beſchießung den Dienſt am Ausguck kaum erträglich machen. Wie mag dem Beobachtungsoffizier in der Panzerkuppel zumute geweſen ſein, als die Zweiundvierzig-Zentimeter-Granate die Decke der Kaſematte unter ihm durchſchlug?

In dem betonierten Verbindungsgang zwiſchen den beiden inneren Höfen ſteckt ein koſtbares, aber unheimliches Andenken an die Beſchießung, ein Blindgänger aus einem Zweiundvierzig-Zentimeter-Mörſer. Das Geſchoß hat die Erdaufſchüttung und die Betondecke durchſchlagen und iſt dann, ohne zu krepieren, ſteckengeblieben. Drohend unheimlich hängt es über unſern Köpfen. Bis zu einem Drittel ſeiner Länge ragt es aus der Decke, eingeklemmt zwiſchen den wie Wachs verbogenen ſtarken Eiſenträgern. Der Kerl iſt keine angenehme Nachbarſchaft. Wenn er noch nachträglich explodierte! Pioniere ſind im Fort, allein ſie können ihn nicht ſprengen; denn dafür müßte die Umgebung des Forts mehr als kilometerweit geräumt werden.

Dieſe Granate und das Geſchütz, das ſie ſchleuderte, ſind Kunſtwerke. Welche Summe von Wiſſen, Erfahrung und Genialität gehört dazu, ein Geſchütz zu konſtruieren, das eine mehrere Zentner ſchwere Eiſenmaſſe kilometerweit mit ſolcher Präziſion ſchleudert. Welche Summe unermüdlicher geiſtiger Arbeit war allein nötig, ein Material herzuſtellen, das derartig enormer Beanſpruchung gewachſen iſt. Beton und Eiſen hat das Geſchoß durchſchlagen, und ſeine Spitze ragt durch die Decke, unbeſchädigt, unverſehrt, als käme es gerade aus der Werkſtatt. Die Betoneiſendecke hat das Stahlgeſchoß durchbrochen, und ſein ſpitzer Kopf zeigt keine Abſplitterung, keine Abſchürfung! — In jahrzehntelangem, unermüdlichem Wirken ſind unſere Techniker an der Arbeit geweſen, einer Arbeit, die die Öffentlichkeit wenig beachtet, wenig anerkannt hat. Hinter andern äußerlich glänzenderen Berufen, hinter dem Staatsmann, dem Verwaltungsbeamten trat der Ingenieur beſcheiden zurück, und nun iſt er es, der uns die Mittel an die Hand gibt, den Krieg gegen zehnfache Übermacht ſiegreich durchzuhalten.

Wäre das Geſchoß krepiert, ſo wäre der ganze Gang mit allen anſtoßenden Kaſematten verſchüttet worden. Jetzt hat die Wucht des Einſchlags nur Riſſe und Sprünge durch die Mauern gezogen und an einzelnen Stellen Teile der Wandung zentimeterweit herausgedrückt.

Zahlreiche Gewölbe und Kaſematten im Fort ſind unverſehrt, wie ja auch nur verhältnismäßig wenig Tote gefunden wurden. Die meiſten Räume zeigen aber jene unheimlichen Riſſe und Sprünge, die beim Einſchlagen der ſchweren Granaten in der Nähe entſtanden ſind.

Wenn die Nerven nicht wären, müßte ein ſo ſtarkes, modernes Fort uneinnehmbar ſein, bis nicht die letzte Kaſematte, der letzte bombenſichere Unterſtand zerſtört iſt. Denn nur ein paar Mann, ein Zug Infanterie könnte hinter ſolchen Hinderniſſen, ſelbſt wenn ſie teilweiſe zerſtört ſind, Regimenter abwehren. Nie aber wurde ein wahreres Wort geſprochen als das Hindenburg zugeſchriebene, daß die Nerven es ſind, die den Krieg entſcheiden. Bei einer Beſchießung mit Zweiundvierzig-Zentimetern müſſen wohl die ſtärkſten und beſten Nerven verſagen.

Fort XI hat die erſten vierundzwanzig Stunden wacker überſtanden. Ja, es feuerte danach mit ſeinen unverſehrt gebliebenen Geſchützen noch auf uns. Im Kommandantenzimmer fanden wir das Bodenſtück und den Kopf einer Zweiundvierzig-Zentimeter-Granate, die die Beſatzung ihrem Kommandanten wohl als wertvolles Fundſtück herbeigeſchleppt haben mochte. Vierundzwanzig Stunden hat die Beſatzung ausgeharrt. Als dann jedoch die zweite Beſchießung einſetzte und ein jeder ſich ausrechnen konnte, wie lange es dauern würde, bis auch er das Todeslos zöge, da verſagten wohl allgemein die Nerven. So kam es, daß unſere Infanterie kampflos in das Fort einziehen konnte. Einige zwanzig Mann waren noch darin, die ſich widerſtandslos gefangennehmen ließen. In einem andern Fort kam die Beſatzung den Stürmenden mit aufgehobenen Händen entgegen, zitternd und ſich bekreuzigend, viele taub, dem Wahnſinn nahe. Die ruſſiſchen Offiziere ſtreckten den deutſchen Führern Geld, Uhr und Zigarettenetui unter Stammeln um Gnade entgegen. Und dabei hatten die Ruſſen friſche Truppen aus der Lemberger Garniſon in die Feſtung geworfen, Truppen, die uns bei dem nun einſetzenden Kampf um die Zwiſchenſtellungen noch hart zu ſchaffen machten und uns böſe Verluſte zufügten

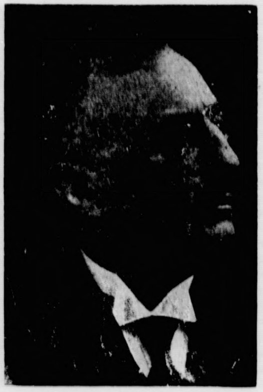
Ludendorff lieſt mir vor

Von Sven Hedin

Aus ſeinem neuen Buch „Fünfzig Jahre Deutſchland“

Auch dieses Buch des wohl berühmtesten Forschungsreisenden unserer Zeit und treuen Deutschenfreundes ist bei Brockhaus in Leipzig erschienen, der alle seine deutschen Bücher herausgebracht hat. Der Inhalt ist von starker Spannung erfüllt. Wir fühlen den Atem der Weltgeschichte, wenn etwa General Ludendorff Sven Hedin als erstem die Urschrift seiner Kriegserinnerungen vorliest und der Forscher mit dem Feldherrn in eine Auseinandersetzung gerät, die aber in vornehmster Weise geschlichtet wird, oder wenn Generaloberst von Moltke bei der Gedenkfeier für Generalfeldmarschall v. d. Goltz-Pascha auf seinem Platz neben Generaloberst v. Kluck plötzlich stirbt, wenn Sven Hedin von seiner Freundschaft mit Hindenburg berichtet, wenn Kommunistenjünglinge einen Saal stürmen wollen, in dem Lettow-Vorbeck eine Rede zu halten beabsichtigt, aber vor dem Ruf der Unerschrockenheit, den dieser Kolonialkrieger geniesst, zurückweichen, oder wenn der schwedische Gast in Leipzig sozialdemokratischen Ministern seine Meinung sagt. An weiteren Deutschen, von denen Sven Hedin erzählt, wären etwa noch Seeckt, Tirpitz, Hugo Junkers, General Milch zu nennen. Es ist erstaunlich, dass unter den Gestalten, die in dem Buch Sven Hedins erscheinen, nur wenige von den Grossen unseres Volkes fehlen. Mit Genehmigung des Verlages F. A. Brockhaus, Leipzig, entnehmen wir dem Buch eine dramatische Szene. Sven Hedin erzählt darin, wie ihm Ludendorff als erstem die Handschrift seines Buches „Meine Kriegserinnerungen“ vorliest, um die Meinung des Forschers darüber zu erfahren. Die Auseinandersetzung, in die der Feldherr mit dem Eroberer Tibets gerät, wird später in der vornehmsten Weise geschlichtet. Ludendorff gibt in einem Brief Sven Hedin in vielem recht.

Ludendorff ſetzte ſich bequem in ſeinem Stuhl zurecht, griff nach dem erſten Bündel Manuſkriptbogen und begann zu leſen. Ich ſaß ihm gegenüber, an den Tiſch gelehnt, und lauſchte mit aufs äußerſte angeſpannter Aufmerkſamkeit. Das war nötig, denn Ludendorff las mit raſender Geſchwindigkeit. Seine Sprache war deutlich und klar, vielleicht etwas eintönig. An Stellen von beſonderer Bedeutung hob er die Stimme nicht. Er las ununterbrochen im gleichen Tonfall, wie ein Fluß ohne Stromſchnelle und Fall.



Dr. Sven Hedin
Archiv des Verlages F. A. Brockhaus, Leipzig

Als er einige Bogen geleſen hatte, kam eine Stelle ſc[illegible] Kritik, die wie ein ſchreiender Mißklang in die Schilderung einſchnitt. Es mag mein Geheimnis bleiben, worum es ſich handelte; da ich gebeten worden war, meine Anſicht zu ſagen, betrachtete ich es als meine unerläßliche Pflicht, vollkommen ehrlich zu ſein. Ich unterbrach ihn daher und äußerte:

„Exzellenz, entſchuldigen Sie, aber das darf nicht ſtehenbleiben!“

Ludendorff zuckte, zog die Augenbrauen zuſammen und rief heftig aus:

„Was? Darf ich die Wahrheit nicht ſagen! Darf ich nicht frei von der Seele ſprechen!“

„Jawohl. Aber mit ſolchen Äußerungen gewinnen Sie nichts. Sie ſchaden ſich ſelbſt und verlieren die Sympathie der Welt. Dieſe Stelle muß unbedingt geſtrichen werden, ſonſt werden Sie es ewig bereuen; Sie werden es mir nie vergeben können, wenn ich Ihnen gegenüber nicht aufrichtig wäre. Es iſt viel ſchöner und edler, in einem Buch, das für die ganze Welt und für die Zukunft beſtimmt iſt, kein Wort darüber zu ſagen.“

Nach einem weiteren Ausbruch, in dem er ſeine Auffaſſung verteidigte, ſagte er in ärgerlichem Ton:

„Ich leſe weiter!“

Dann fuhr er in demſelben raſenden Tempo fort. Wieder unterbrach ich ihn bei einem neuen unbeherrſchten Ausſpruch, und es folgte wieder ein ſehr lebhafter Wortwechſel. Er verharrte dabei, daß er Pflichten und Rechte gegen ſich ſelbſt habe und daß er in ſeiner eigenen Sache ſprechen müſſe, da kein anderer es täte. Ohne einen Zoll zu weichen, ſagte ich ihm mit feſter Stimme und in ganz beſtimmter Form:

„Ich bitte Eure Exzellenz in Ihrem eigenen Intereſſe und dem Ihres Landes, ſchreiben Sie kein Wort, das Sie eines Tages bereuen werden. Es ſtärkt Ihre Stellung ganz ungemein, wenn Sie dieſe Fragen verſchweigen.“

Nachdem er mich einige Augenblicke ſcharf angeſehen hatte, ſagte er: „Nun weiter!“

Dann kamen keine Unterbrechungen mehr, die durchgeleſenen Manuſkriptblätter häuften ſich. Um ein Uhr klopfte Herr Olsſon an die Tür und bat uns, zum Eſſen zu kommen.

„Ja, aber erſt leſen wir das Kapitel zu Ende.“

Während der Mahlzeit herrſchte eine ausgezeichnete Stimmung. Olsſon erzählte von ſeinen Pferden, mit denen er auf deutſchen Rennplätzen viele Preiſe gewonnen hatte. Frau Olsſon hatte den großen General ſchon zweieinhalb Monate zu Gaſte gehabt, ſie verſtand ihn und war vertraut mit ſeinen Gewohnheiten und ſeinen Wünſchen. Sie wußte, wie er zu nehmen war, gab ſich froh, ſcherzhaft und ungezwungen. Ludendorff fühlte ſich hier offenſichtlich ſehr wohl. Während des Krieges war der harte Ernſt, der ſtets ſeine Geſichtszüge, ſeine Äußerungen und ſeine Perſon prägte, auch nicht einen Augenblick von ihm gewichen, hier in Häſſleholm war er ein anderer Menſch, völlig verändert, ungebunden und losgelöſt von allem Druck. Er konnte über Frau Olsſons Einfälle ſogar lachen, wenngleich faſt unhörbar, aber doch deutlich.

In einer guten halben Stunde war das Eſſen beendet, und dann laſen wir ohne Unterbrechung bis zum Abendeſſen um ſechs Uhr. Beſtimmte Kapitel, die von militäriſchen Operationen handelten, wurden überſprungen oder nur kurz geſtreift. Das Abendeſſen dauerte etwas länger. Dann gingen wir die letzten fertigen Kapitel durch.

Als wir am Ende waren, dankte ich Ludendorff herzlich für das mir erwieſene Vertrauen und drückte ihm meine Bewunderung für das Meiſterwerk aus, das er faſt ohne alle Quellen und Karten in einem Zeitraum von zweieinhalb Monaten verfaßt hatte. Das Manuſkript wurde gut eingepackt, und Ludendorff bat mich, es nach Stockholm mitzunehmen und dem deutſchen Militärattaché Oberſt Eberhard von Gieſe zu übergeben, mit dem ich ſeit mehreren Jahren befreundet war. Dann verabſchiedete ich mich von Frau Olsſon und Ludendorff; Herr Olsſon brachte mich im Schlitten zum 11-Uhr-Zug. Das Manuſkript hielt ich krampfhaft unter dem Arm und legte es nachts unter mein Kopfkiſſen.

Am folgenden Morgen, dem 25. Januar, begab ich mich vom Bahnhof ſofort zu Gieſe, um das koſtbare Manuſkript abzuliefern. Ich händigte es ihm aus und übermittelte Ludendorffs Wunſch, es in vier Exemplaren auf der Schreibmaſchine ſchreiben zu laſſen.

Nachdem ich noch mit dem Verleger Bonnier über die ſchwediſche Ausgabe verhandelt hatte, ging ich nach Hauſe und ſchrieb einen ausführlichen Brief an Ludendorff, in dem ich ſehr genau über meine Verhandlungen mit Gieſe und Bonnier berichtete. Ich faßte auch meine Geſichtspunkte noch einmal ſchriftlich zuſammen, denn ich hatte das Gefühl, als müßte ich mich entſchuldigen, weil ich die kritiſchen Stellen in „Meine Kriegserinnerungen“ bei unſerer Beſprechung am vergangenen Tage gar zu kräftig angegriffen hatte. Ich ſchrieb unter anderem:

„Vielleicht iſt es anmaßend und kühn von mir, nochmals auf die Frage, die wir geſtern erörterten, zurückzukommen… Werden Exzellenz mir je vergeben können, daß ich ſo aufrichtig geweſen bin? Aber Exzellenz haben ſich mit Vertrauen an mich gewandt, und da iſt es meine Pflicht, offen zu ſein. Niemand wünſcht heißer als ich, daß dieſes bedeutungsvolle Buch in jeder Beziehung und in allen Ländern ein großartiger Erfolg wird. Dann wird es auch in hohem Grad dazu beitragen, das neue Deutſchland wieder aufzubauen.“

Beſonders hob ich hervor, wieviel ſchöner und edler es wäre, wenn er über die Verhältniſſe kein Wort äußerte, die ſein Mißfallen erregt und die ihm Anlaß zur Kritik gegeben hatten.

Zwei Tage ſpäter erhielt ich von Ludendorff einen Brief, datiert vom 27. Januar. Er lautet:

„Ihr Brief hat mich bewegt. Wie könnte ich ein offenes Wort verargen. Ich bin immer dafür dankbar. Offene Worte ſind immer gut gemeint. Sie kommen von Freunden. Ich habe daraufhin in dem Abſchnitt Tannenberg gleich viel geändert. Anderes wird noch geſchehen. Es wird beſſer dadurch. In mir iſt viel, ſehr viel Bitterkeit. Die muß ich mir von der Seele ſchreiben; iſt das geſchehen, dann kann es auch wieder geſtrichen werden. Die Seele iſt frei. Den Abſchnitt… ſoll auch Gieſe beurteilen. Ich ſprach, oder richtiger ſchrieb ihm eben davon. Ich werde noch Herren in Deutſchland ſprechen.

Der Feldherr
Aus: Sven Hedin, „Fünfzig Jahre Deutschland“

Für Bonnier vielen Dank. Wo wäre ich geblieben, wenn Sie nicht geholfen hätten. Ich danke Ihnen nochmals beſonders dafür. Ob ich eine Vorſchußſumme gebrauchen werde, kann ich noch nicht ſagen. Vorläufig iſt jedenfalls nichts nötig. Ich habe mich gefreut, daß ich Sie hier ſehen konnte.

Verbindlichen Gruß Ihr ſehr ergebener Ludendorff.“

Am 19. Februar ſchrieb mir Ludendorff folgenden Brief:

„Sehr verehrter Herr Profeſſor,

Leider habe ich mit Bonnier alles umſtoßen müſſen. Ich hatte von der Regierung, obſchon ich nur noch kürzere Zeit bleiben wollte, vier Wochen Aufenthaltserlaubnis erbeten. Die Regierung hat mir nur vierzehn Tage gegeben. In meinen perſönlichen Dispoſitionen ändert das gar nichts, aber ich entnehme daraus, daß mir die Regierung jederzeit ihren Schutz entziehen wird. Ich kann nun in dieſer unſicheren Lage keinen Vertrag der Bedeutung mit Bonnier abſchließen und habe ihm abtelegraphiert. Ich bedanke mich herzlich für Ihre Hilfe. Ich bitte auch Sie, mit Bonnier darüber zu ſprechen. Es tut mir leid, daß er ſich bemüht hat, er kann aber nicht verlangen, daß ich darauf warte, daß die Regierung, die mich aus Angſt vor der Entente nicht im Lande läßt, plötzlich auch Geld von mir beſchlagnahmt oder Bonnier am Auszahlen hindert.

In aufrichtiger Verehrung Ludendorff.“

Gegen Zahnſtein-Anſatz **Chlorodont** die Qualitäts-Zahnpaſte

Aus Stadt und Provinz

Bad Bramſtedt, den 20. Dezember

Spruch des Tages

Das Schickſal verzeiht niemals, wenn Menſchen kampflos aufgeben, was ein gütiges Geſchick ihnen gegeben hatte.

Hermann Göring.

Nüſſe, Nußknacker und bunte Teller

In ſehr vielen Familien hat ſich die gute alte Sitte erhalten, daß die Gäſte, die zu Weihnachten zu einem Plauderſtündchen kommen, einen „bunten Teller" erhalten. Mag ſein, daß dieſe Sitte mehr einer Höflichkeitsgeſte entſpricht, als dem Beſtreben, durch Geſchenke Freude zu machen. Immerhin bleibt die Tatſache beſtehen, daß durch dieſe Handlungsweiſe von ſymboliſcher Bedeutung — niemand ſoll leer ausgehen — das alte Freundſchaftsband feſter geknüpft wird. Soweit wäre alles in Ordnung, doch leider hat die Sache einen Haken.

Denn der ſogenannte „bunte Teller" iſt gar kein Teller, ſondern eine — Pappſchale, noch dazu eine wenig ſchöne. Es iſt ein Ding, wie man es in Millionenauflagen überall ſieht, alſo ein ſeelenloſer Maſſenartikel. Muß das ſein? Wäre es nicht viel ſtilvoller, wenn man die Höflichkeitsgeſte des „bunten Tellers", alſo Pfefferkuchen, Nüſſe, Aepfel und Schokolade, auf einem Gegenſtand von bleibendem Wert darbietet? Dabei ſei an die ſchönen, aus Holz gedrechſelten Teller gedacht, wie ſie uns das Drechſlerhandwerk in hundertfacher Form darbietet.

Wer hat es noch nicht erlebt, daß am Weihnachtsabend oder am erſten Feiertag die ganze Familie auf der Suche nach dem Nußknacker die Wohnung von unten nach oben kehrt, um dann nach Stunden ſchließlich doch reſigniert die Nüſſe im Türfalz aufzuknacken, ſehr zum Mißbelieben der anderen Bewohner. Auch hier läßt ſich ein für allemal eine wirkſame Abhilfe ſchaffen, wenn man rechtzeitig daran denkt, ſich einen ſchönen Nußknacker zu beſorgen, etwa als Weihnachtsgeſchenk für die ganze Familie, der nicht nur Zweckgegenſtand iſt, ſondern möglicherweiſe auch eine Zierde. Auch hier helfen wieder die Drechſler aus, die übrigens wie kaum ein anderer Handwerkszweig dazu berufen ſcheinen, den Weihnachtsmann zu ſpielen. Doſen für die Aufbewahrung von Zucker, Marmelade, Keks, Butter — immer mit Glaseinſätzen, verſteht ſich! — gibt es in allen denkbaren Formen und in allen möglichen Holzarten. Bei den größeren Gegenſtänden denkt man meiſt nicht an holzgedrechſelte Lampen, und bei den nur praktiſchen Dingen vergißt man gewöhnlich die Schalen, Bretter und andere Geräte für den Haushalt. Wer Sinn für die Wärme des Holzes hat, für ſeine „Sprache" und ſeinen Kulturausdruck, der ſollte ſich dieſe Anregung einmal gründlich überlegen.

Als harter Mann offenbart ſich Petrus in den diesjährigen vorweihnachtlichen Tagen. Alles Frohlocken um den milden Winter hat ſchnell ein Ende gefunden und jetzt hört man als Begrüßung nur noch die Neuigkeit „Wat is dat kold!" Heute morgen wurden in unſerer Stadt 14 Grad gemeſſen, während aus Mitteldeutſchland die Meldung von 19 Kältegraden kommt. Aber das iſt noch keine Kälte": In Moskau ſoll das Thermometer auf 51 unter Null geſunken ſein.

Eine muſikaliſche Vorweihnachtsfeier veranſtaltete am letzten Adventsſonntag unſere Kantorei. Der erſte Teil der Vortragsfolge brachte Kompoſitionen für Orgel von Hugo Dieſtler. Wir nennen die eindrucksvollen, von Herrn Daniel meiſterhaft geſpielten Variationen über den Choral „Nun komm, der Heiden Heiland." Am ſchönſten waren aber wohl die beiden vom gemiſchten Chor vorgetragenen Motetten von Hans Friedr. Micheelſen, dem Leiter der Hamburger Kirchenmuſikſchule. Er iſt manchem Bramſtedter kein Unbekannter; als er noch Organiſt in Brunsbüttelkoog war, ſtand er im Mittelpunkt der neuen Singebewegung und nahm an mehreren ihrer Veranſtaltungen, die hier ſtattfanden, hervorragenden Anteil. Jetzt iſt aus ihm, wie die Motetten zeigten, ein befähigter Komponiſt geworden. — Das Kernſtück des Abends war die von dem Tönninger Organiſten Kurt Rienecker muſikaliſch geſtaltete Weihnachtsgeſchichte. Die Schriftworte ſang als Evangeliſt Paſtor Praßer aus Henſtedt, die Worte des Engels wurden von Käthe Mühl aus Bad Segeberg, die wir als hervorragende Sopranſängerin kennen lernten, wiedergegeben. Eingeflochten waren Choräle und geiſtliche Lieder, in denen ſich abwechſelnd Frauenchor und gemiſchter Chor hören ließen, daneben aber auch die Gemeinde, von Lehrer Heitmann aus Wiemersdorf auf der Orgel begleitet, zu Wort kam. Dieſe Weihnachtsgeſchichte im einfachen muſikaliſchen Gewande war etwas Köſtliches für alle Hörer, um ſo mehr, als ſie durch die Auflagen zu Mitwirkenden wurden. Leider hatte der grimmige Froſt ſtark beeinträchtigend auf den Beſuch gewirkt.

Weihnachtsbeſorgungen am Vormittag. Wie in den Vorjahren bitten wir die Hausfrauen, die noch Weihnachtseinkäufe tätigen wollen, dieſe ſofort und dann in den Vormittagsſtunden zu erledigen. Der berüchtigte Maſſenandrang der letzten Nachmittage iſt weder dem Verkäufer noch dem Käufer dienlich. Zudem muß auch folgendes bedacht werden: Wenn am Nachmittag die Betriebe ihre Pforten ſchließen, dann wollen auch dieſe Volksgenoſſen ihre Einkäufe tätigen. Sie können keine andere Zeit für die Käufe wählen, denn während der anderen Stunden des Tages müſſen ſie ihrer Arbeit nachgehen. Alſo, Hausfrau: Kauf am Vormittag ein!

8500 **Weihnachtsbäume für WHW-Betreute Schleswig-Holſteins.** Das WHW Schleswig-Holſtein kaufte in dieſem Jahre für ſeine Betreuten 7600 Weihnachtsbäume. Darüber hinaus wurden etwa 900 Bäume geſpendet, ſo daß insgeſamt rund 8500 Tannenbäume zu Weihnachten zur Verteilung gelangen. Die vom WHW. gekauften Bäume ſtammen aus Dithmarſchen und der Pinneberger Gegend.

Die **KdF-Wagen kommen!** Eine KdF-Wagen-Kolonne trifft am 26 Januar 1939 in Kiel zu einer Propagandafahrt durch den Gau ein. Das genaue Programm wird noch rechtzeitig bekanntgegeben.

Die **Hitler-Jugend,** Gef. 22/419, tritt am Mittwoch, dem 21. d. M., um 19 Uhr 45 vor dem Sängerheim an.

Beförderung von Perſonenkraftwagen zum halben ermäßigten Gepäcktarif. Am 1. Januar 1939 wird die verſuchsweiſe auf einigen Strecken der Reichsbahn erprobte Abfertigung von Perſonenkraftwagen zu den halben Sätzen des ermäßigten Gepäcktarifs endgültig im geſamten Bereich der Reichsbahn eingeführt. Die Perſonenkraftwagen werden künftig alſo zwiſchen allen Bahnhöfen befördert, die mit Rampen ausgeſtattet ſind.

Welche Anſprüche verjähren?

Rechtliche Betrachtung zum Jahresſchluß

Der bevorſtehende Jahreswechſel gibt wieder Veranlaſſung, auf die Verjährungsfriſten hinzuweiſen. Das Geſetz beſtimmt, daß jeder Rechtsanſpruch, von einem anderen eine Leiſtung zu verlangen, der ſogenannten Verjährung unterliegt. Die im Geſetz vorgeſehene regelmäßige Verjährungsfriſt von dreißig Jahren iſt vielfach unterbrochen, ſo daß im täglichen Leben den kürzer bemeſſenen Verjährungsfriſten von zwei und vier Jahren erhöhte Bedeutung zukommt.

Es verjähren am 31. Dezember folgende Anſprüche aus dem Jahre 1936: Anſprüche der Kaufleute, Fabrikanten, Handwerker und Kunſtgewerbetreibenden für die Lieferung von Waren oder Ausführung von Arbeiten, ſoweit es ſich hier um Lieferungen bzw. Leiſtungen an Privatperſonen handelt. Anſprüche der Land- oder Forſtwirtſchaft betreibenden Perſonen, ſoweit es ſich um Lieferungen für den Haushalt des Schuldners handelt. Forderungen der Gaſt- und Schankwirte, Hotelbeſitzer, Herbergswirte und ähnlicher für die Gewährung von Wohnung und Beköſtigung und andere den Gäſten gewährte Leiſtungen. Forderungen gewerbsmäßiger Vermieter beweglicher Sachen hinſichtlich des Mietzinſes. Lohn- und Gehaltsanſprüche oder andere Dienſtbezüge (ſoweit nicht in den geltenden Tarifordnungen oder den als ſolche weiter geltenden Tarifverträgen eine kürzere Verjährungs- oder Verwirkungsfriſt beſtimmt iſt). Forderungen der öffentlichen Unterrichts-, Erziehungs-, Verpflegungs- oder Heilungsanſtalten ſowie der Inhaber von Privatanſtalten ſolcher Art. Anſprüche der Aerzte, Geburtshelfer, Zahnärzte, Tierärzte einſchließlich Hebammen ſowie der Rechtsanwälte, Notare und Gerichtsvollzieher.

Aus dem Jahre 1934 (vierjährige Verjährung) verjähren folgende Anſprüche: Anſprüche der Kaufleute, Fabrikanten und Handwerker für die Lieferung von Waren oder Ausführung von Arbeiten, ſoweit die Lieferung und Leiſtung für den Gewerbebetrieb erfolgt iſt. Anſprüche der Land- oder Forſtwirtſchaft betreibenden Perſonen für die Lieferung landwirtſchaftlicher Erzeugniſſe, ſoweit die Lieferung nicht für den Haushalt des Schuldners erfolgt iſt. Anſprüche auf Rückſtände von Zinſen einſchließlich Miet- und Pachtzinſen bei Grundſtücken, Gebäuden und Wohnungen. Anſprüche auf Unterhaltsleiſtungen ſowie alle anderen regelmäßig wiederkehrenden Leiſtungen.

Die Verjährung als ſolche wird unterbrochen, wenn der Schuldner den Anſpruch durch Teilzahlung, Zahlung des geſchuldeten Zinſes oder Sicherheitsleiſtung anerkennt oder auch durch ein ſonſtiges ausdrückliches Anerkenntnis des Beſtehens der Forderung. Iſt es dem Gläubiger unmöglich ein ſolches Anerkenntnis von dem Schuldner rechtzeitig vor Ablauf der Verjährungsfriſt zu erhalten, ſind ihm folgende Rechtsbehelfe gegeben: Antrag auf Erlaſſung eines Zahlungsbefehls — Erhebung der Klage — Anmeldung des Anſpruchs im Konkursverfahren — Antrag auf Zahlungsvollſtreckung — Aufrechnung in einem vom Schuldner gegen ihn angeſtrengten Prozeß.

An unſere Leſer!

Infolge der Verkehrsſtörungen durch die Kälte und dem dadurch bedingten Ausbleiben der Berliner Poſt können wir unſere heutige Ausgabe nicht in der gewohnten Weiſe erſcheinen laſſen.

Der D-Zug Berlin—Hamburg hatte heute morgen eine Verſpätung von mehreren Stunden.

Verlag der Bramſtedter Nachrichten

Neumünſter

51 326 Einwohner in Neumünſter

Nachdem Neumünſter durch die Eingemeindung verſchiedener Gebietsteile in die Reihe der Mittelſtädte mit über 50 000 Einwohnern gerückt iſt, konnte ein ſtändiges Anwachſen der Einwohnerzahl von Monat zu Monat feſtgeſtellt werden. Im April betrug die Einwohnerzahl knapp 50 000, in den letzten Monaten wuchs die Zahl auf 51 326 an.

Todesſturz aus dem D-Zug

Am Sonntag kurz nach 22 Uhr wurde auf dem Bahnkörper der Strecke nach Hamburg kurz hinter Neumünſter die verſtümmelte Leiche eines Mannes gefunden. Die Ermittlungen führten zu dem Ergebnis, daß es ſich bei dem Toten um den 64 Jahre alten, auf dem Bahnhof Schwarzenbek beſchäftigten Bahnhofspförtner Adolf Pieper handelt. Er hatte mit ſeiner Ehefrau bei Verwandten in Neumünſter geweilt und zur Heimfahrt den D-Zug nach Hamburg benutzt, der um 19 Uhr 45 den Bahnhof Neumünſter verläßt. Wie weiter feſtgeſtellt werden konnte, hat Pieper kurz hinter Neumünſter das Abteil verlaſſen, um die Toilette aufzuſuchen, da ihm angeblich ſchlecht geworden ſei. Seine mit ihm fahrende Ehefrau hat das Verſchwinden ihres Mannes erſt in Altona gemeldet. Dieſes ſeltſame Verhalten iſt darauf zurückzuführen, daß die Frau in ihrem Leben erſt zweimal im Eiſenbahnzug gefahren iſt. Pieper hat ſich anſcheinend in der Tür geirrt und iſt aus dem Zug geſtürzt, wodurch er dann den Tod gefunden hat. Obendrein iſt er dann noch durch den von Hamburg kommenden Perſonenzug überfahren worden. Pieper war Vater von neun Kindern.

Kiel

Bei der Arbeit tödlich verunglückt

In einer Klempnerwerkſtatt in einem Hauſe an der Hafenſtraße explodierte ein Azetylen-Apparat. Hierbei wurde der Inhaber der Werkſtatt ſchwer verletzt. Der Verunglückte wurde mit einem Krankenwagen der Feuerlöſchpolizei im bewußtloſem Zuſtande der Chirurgiſchen Klinik zugeführt, wo aber nur noch der Tod feſtgeſtellt werden konnte.

Friedrichſtadt

Für das im Februar in Friedrichſtadt ſtattfindende Hauptverbandsboßelfeſt werden 500 Boßler und ebenſoviele Gäſte erwartet. Die Vorbereitungen ſind in vollem Gange.

Wandsbek

Eine Wohnlaube abgebrannt

Auf dem Schrebergartengelände am Weiher im Stadtteil Wandsbek iſt nachts eine maſſive Wohnlaube bis auf die Grundmauern niedergebrannt. Das Feuer iſt vermutlich durch Kurzſchluß entſtanden. Die Betten und einige Kleinigkeiten konnten geborgen werden.

Lübeck

Unter Mordverdacht verhaftet

Der in der Mordſache Ritzau als der Tat dringend verdächtig geſuchte Paul Lembcke aus Roſtock wurde in Celle feſtgenommen. Er erſchien bei dem Zahlmeiſter eines Regiments und bewarb ſich um einen Auftrag zur Lieferung von Lebensmitteln. Der Zahlmeiſter ſchöpfte Verdacht und benachrichtigte die Polizei. L. wird nun in Lübeck verhört.

Hamburg

Schiffahrt auf der Oberelbe eingeſtellt

Die in der Elbe-Reedereien-Vereinigung zuſammengeſchloſſenen Unternehmungen geben bekannt, daß wegen der Eisſchwierigkeiten auf der Elbe, Havel und Saale die Einſtellung der Schiffahrtbetriebes erfolgt iſt. Elbabwärts kommende Schleppzüge ſind bei Lauenburg in den Winterhafen gegangen. — Der Betrieb der Alſterſchiffahrt wird mit Ablauf des 19. Dezember (Montag) wegen der Eisſchwierigkeiten eingeſtellt. Die Fähre wird ſolange wie möglich noch verkehren.

Nordlicht über Hamburg

Ein Nordlicht wurde am Sonntagabend vom nördlichen Stadtrand Hamburgs und von der Sternwarte Hamburg-Bergedorf beobachtet. Gegen 19 Uhr war ein blaßgrüner Lichtſchimmer zu ſehen, in dem ſich einige wandernde Strahlen zeigten, es folgte ein etwas höher liegender rötlicher Schein. Um 20 Uhr war das Nordlicht zum zweiten Male zu beobachten, indem ſich eine halbe Stunde lang am Nordhorizont ein grüner Lichtbogen zeigte.

Rauchend eingeſchlafen und erſtickt

Nachbarn bemerkten heute morgen, kurz nach 9 Uhr, an den Fenſtern einer Wohnung in der Schäferſtaße 10, Haus 3, plötzlich Rauchſchwaden. Sie alarmierten die Polizei, die die verſchloſſene Wohnungstür aufbrach. In einem Zimmer lag ein 47jähriger Mann, der nach ärztlichem Befund erſtickt war. Er hatte auf einem Liegeſofa gelegen, ſich mit einer Federdecke zugedeckt, geraucht, und war offenbar eingeſchlafen. Die Decke hatte Feuer gefangen und geſchwelt. Durch die ſtarke Rauchentwicklung erlitt der Unglückliche den Erſtickungstod. Die Brandverletzungen waren nur unbedeutend.

Schwerer Unfall auf der Reichsautobahn

Sonnabend gegen 14 Uhr 30 ereignete ſich auf der Reichsautobahn Hamburg—Lübeck beim Kilometerſtein 11 in der Nähe von Stapelfeld ein ſchwerer Verkehrsunfall. Ein in Richtung Hamburg fahrender Perſonenkraftwagen fuhr auf einen angeblich auf der Mitte der Fahrbahn haltenden Laſtzug. Die Ehefrau des Fahrers, die hinten im Wagen ſaß, erlitt ſchwere Kopfverletzungen und iſt nach der Einlieferung ins Krankenhaus geſtorben. Während der Fahrer des Perſonenkraftwagens ſeine Frau in ein Krankenhaus ſchaffte, hat ſich der Fahrer des Laſtzuges, deſſen Anhänger hinten beſchädigt ſein wird, unerkannt entfernt. Dieſer Fahrer ſowie Zeugen des Unfalles werden erſucht, ſich auf der nächſten Polizeidienſtſtelle zu melden.

Hammah bei Stade

Am Sonnabendabend gegen 10 Uhr entſtand auf dem Gaſthof Schlichting in Hammah bei Stade ein Feuer, dem das ganze Anweſen, das große Wohn- und Wirtſchaftsgebäude mit Gaſtwirtſchaftsbetrieb, zum Opfer gefallen iſt. Die Löſcharbeiten geſtalteten ſich infolge der Kälte außerordentlich ſchwierig. Neben den Feuerwehren der Umgebung war auch die Stader Feuerwehr am Brandort erſchienen, die erſt am Sonntagmorgen wieder abrücken konnte. Das ganze Anweſen wurde durch das Feuer vernichtet, auch die Ernte iſt mit verbrannt. Dagegen konnte das Vieh gerettet werden.

Tondern

Der Verkehr mit der Inſel Röm unterbrochen

Bei dem herrſchenden Oſtwind iſt der Waſſerſtand zwiſchen der Inſel Röm und dem Feſtland ſo niedrig, daß der Verkehr mit der Fähre ſeit einigen Tagen unmöglich iſt. Am Sonnabend gelang es einigen kühnen Männern, die ſich von beiden Seiten über das Watt entgegengingen, die Poſt auf die Inſel hinüberzubringen und ſolche für das Feſtland zu holen.

Hadersleben

Ein Hengſtfüllen zu 21 000 Kronen

In der Nähe von Vojen verkaufte ein Bauer ein eineinhalb Jahre altes Hengſtfüllen für den hohen Preis von 21 000 Kronen an den Pferdezuchtverein von Bramminge.

Wetterbericht des Reichswetterdienſtes

Das mächtige Feſtlandshoch über Rußland beherrſcht auch weiterhin die Witterung Europas. Auf ſeiner Südſeite hat ſich eine Oſtſtrömung entwickelt, die vom Südural bis zur Biscaya reicht. Damit hat ſich der ſtarke Froſt bis an die atlantiſchen Küſten ausgebreitet. Der Höhepunkt der Kälte dürfte erreicht ſein. Weſentlich kältere Luftmaſſen werden von Rußland jetzt nicht mehr herangeführt.

Wetterausſichten in Nordweſtdeutſchland für Mittwoch

Mäßige bis friſche Winde aus öſtlichen bis ſüdöſtlichen Richtungen, wolkig bis bedeckt, zeitweiſe leichte Schneefälle, Temperatur wenig geändert.

Hauptſchriftleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt. Druck und Verlag: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. XI 1938: 820 Zur Zeit iſt Anzeigen-Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 1935 gültig

Heute „Illuſtrierte"

Das Geheimnis von Tordinghus

Roman von Leontine von Winterfeld-Platen

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

19. Fortſetzung

„Ihr? Was habt Ihr mit des Herzogs Tode zu tun? Es wäre Wahnſinn, wenn Ihr mit der ſchweren Wunde jetzt reiten wolltet!"

Frau Burga ſagt es erſchrocken.

Aber Brage Wolfshand hört ſie nicht mehr. Er hat ſchon den Garten verlaſſen.

•

Als Jungfer Inge die Blinde nach oben geführt hat und ihr beim Entkleiden helfen will, ſchüttelt Frau Burga den Kopf.

„Ich kann noch nicht ſchlafen, Inge. Zu ſehr iſt mein Inneres aufgewühlt durch alle die neuen Nachrichten. Komm, ſetze dich noch ein wenig zu mir und laß uns miteinander ſchwätzen. Ach, wenn du ahnteſt, wie meine Seele bei Ralf Tordings Schiffen iſt! Daß ſie eine ſchnelle, gute Fahrt haben möchten und die Vermißten bald finden und heim bringen!"

„Ach ja, Frau Burga, auch ich denke nichts anderes mehr!"

Jungfer Inge hat ſich zu Frau Burga ans Fenſter geſetzt auf die alte Holztruhe. Frau Burga preßt die Hände aufs Herz und ſeufzt.

„Immer muß ich an die beiden Mädchen denken! Was ſie jetzt wohl tun und wie ſie ſich befinden mögen! Ach, Ulfa iſt ſo ſtolz und ſpröde! Daß ſie ſich nur kein Leid antut, wenn ihr einer zu nahe kommen will."

Weich legt Jungfer Inge ihre runde Hand auf Frau Burgas Arm.

„Gottes Engel werden ſie ſchützen, Frau Burga! Sind ſie nicht ausgeſandt, um uns armen Menſchenkindern zu helfen in aller Not?"

Die Blinde nickt ſtill vor ſich hin. Sie antwortet nicht, aber ihre Gedanken gehen den troſtreichen Worten der anderen nach.

Draußen iſt es ganz dunkel geworden, nur die Sterne leuchten in flimmerndem Glanz durch die Julinacht. Und die Wellen rauſchen ihr uraltes Lied gegen den weißen Strand. Nach einer Weile hebt Frau Burga wieder an:

„Es hat mich ſehr gewundert, wie ſonderbar Brage Wolfshand ſich bei der Kunde von Herzog Erichs plötzlichem Tode verhielt. Warum es ihn ſo erſchreckte? Ob er ſchon fort iſt?"

Jungfer Inge nickt.

„Er ließ ſich gleich ein Pferd ſatteln und ritt davon. Seines ſchwachen Zuſtandes nicht achtend und ſeiner Wunde, die noch viel Ruhe bedarf. Ich glaube, Frau Burga, er iſt nicht das, was er zu ſein ſcheint. Auch iſt ſein Weſen oft ſo ſonderbar und voll Zwieſpalt. Und in ſeinen Fieberträumen hat er Dinge geredet über Gotland, die mir zu denken gaben."

Frau Burga wiegt den Kopf.

„In ſolchen unruhigen Kriegszeiten verbirgt ſich manch einer hinter falſchem Namen. Vielleicht muß er ſich vor Spähern verbergen oder er hat eine arge Tat auf dem Gewiſſen. Doch wie dem auch ſein mag, ich habe Brage Wolfshand nur zu danken, daß er ſich um Ulfas und Karins willen ſo ſchwer verwunden ließ. Und es iſt nicht an uns, den Schleier von ſeinem Geheimnis zu lüften, das zu bewahren ihm doch wohl wichtig iſt. Es ſind auf unſerer Inſel jetzt zu viele Fremde durcheinander gewürfelt: Dänen, Schweden, Gotländer und Mecklenburger. Wer kann da noch hindurchfinden? Und Swen Sture wird ſich Mühe geben, mit allen gut Freund zu bleiben und es mit keinem zu verderben."

„Wenn er nur die Seeräuber vernichten und ihnen ihr böſes und unruhiges Handwerk legen wollte!"

Jungfer Inge ſagt es ſeufzend.

„Er kann ihrer nicht Herr werden, denn der Seeräuber ſind zu viele. Zu Tauſenden haben ſie ſich niedergelaſſen auf unſerer Inſel. Und nun, wo Herzog Erich tot iſt, wird ihre Macht noch größer werden. Aber ich meine, es kommt jemand den Wendelſtein heraufgegangen. Willſt du wohl einmal nachſehen, Inge, wer es iſt?"

„Ich fürchte mich, Frau Burga, denn es iſt ſo dunkel geworden, daß man nicht mehr die Hand vor den Augen ſehen kann. Es geht ſo ſchlurfend und ſo taſtend, daß mich faſt ein Grauſen ankommen will."

Die Blinde lächelt.

„Du ſollteſt dich ſchämen, Inge, daß du ſo furchtſam biſt wie ein kleines Kind! Mir kommt dies ſchleppende Schreiten bekannt vor. Die fermde Frau Willtrud iſt immer ſo gegangen. Seit ich blind bin, kenne ich jedes Menſchen Schritt ſchon von weitem. Aber wenn es ſo dunkel wurde und du dich fürchteſt, dann rufe aus der Tür, daß eine der Mägde uns Kerzen bringe."

Aber Jungfer Inge iſt von ihrer Truhe geglitten und klammert ſich an die Blinde.

„Oh, Frau Burga, es kommt! Es kommt! Jetzt iſt der Schritt ſchon auf der oberſten Stufe, jetzt hart vor der Tür, jetzt —"

Sie ſchreit gellend auf, denn die Tür hat ſich bereits geöffnet. Auf der Schwelle ſteht die Fremde, eine tönerne, brennende Öllampe in der Rechten.

„Habe ich euch erſchreckt, ihr Frauen? Ich dachte, ihr hättet mich kommen gehört."

Und Frau Willtrud ſtellt das kleine Lämpchen auf den Tiſch und ſchließt die Tür.

Jungfer Inge holt tief Atem.

„Gott lob, daß Ihr da ſeid, Frau Willtrud! Ich meinte ſchon, es ginge wieder um in Tordinghus."

„Ich kannte Euch am Schritt", ſagt Frau Burga leiſe, „denn ich kenne jeden am Schritt, der kommt."

Im Herzen ſpürt ſie ein Unbehagen; ſie hat jedesmal Furcht, wenn die Fremde in ihrer Nähe iſt.

„Ich habe noch Kräuter geſucht in den Wäldern", ſagt Frau Willtrud mit ihrer tiefen, harten Stimme, „und nun hätte ich gern noch etwas allein beſprochen mit Frau Burga. Wollet ſolange hinuntergehen, Jungfer Inge."

Aber Jungfer Inge iſt noch zögernd ſtehen geblieben. Sie ſieht bald auf ihre Herrin, bald auf die fremde, unheimliche Frau. Und ſie möchte die Blinde zu ſo ſpäter Stunde nicht gern allein laſſen. Energiſch und kurz meint ſie darum:

„Es iſt ſchon ſpät, Frau Willtrud. Und meine Herrin bedarf der Ruhe, denn ſie hat viele Aufregungen gehabt dieſen Tag. Ihr könnt morgen bereden mit ihr, was Ihr wollt."

„Das kann ich nicht, denn ich habe nicht viel Zeit, Jungfer Inge. Und ich bitte Euch, Frau Burga, daß Ihr Eurer Dienerin befehlt, uns allein zu laſſen."

Ein zorniger Blick aus Jungfer Inges ſonſt ſo gutmütigen Äuglein ſchießt zu der Fremden hinüber. Leiſe ſagt ſie zu der Blinden:

„Wollt Ihr, daß ich gehen ſoll, Frau Burga?"

„Doch, Inge, ſo es Frau Willtrud möchte, ſo gehet nur."

„Ich bleibe aber nahe, daß Ihr mich rufen möget."

Und ſie wuchtet breit und behäbig aus der Tür.

Die Fremde hat ihr mit einem ſpöttiſchen Lächeln nachgeſehen. Als Jungfer Inges Schritt verhallt iſt, kommt ſie langſam auf die Blinde zu.

„Ich glaube, wir werden bald außer Sorge ſein können, Frau Burga, über das Schickſal unſeres Kindes. Denn Ralf Tording iſt auf Schiffen hinter den Räubern her und wird ihnen die Beute bald abjagen."

„Das möge Gott in Gnaden geben, Frau Willtrud. So habt Ihr dieſe Kunde auch ſchon gehört?"

„Halb Gotland iſt ja voll davon. Ebenſo wie von dem plötzlichen Tode Herzog Erichs. Aber das letztere iſt für uns beide ja bedeutungslos. Auch kam ich her, um Euch einen Vorſchlag zu machen, Frau Burga."

„Ich habe Angſt vor Euren Vorſchlägen, Frau Willtrud. Weil ſie ja immer nur um das eine gehen, davon ich nicht weichen kann."

Die Blinde hat verſucht, ruhig zu ſprechen, aber ihr Herz klopft zum Zerſpringen dabei. Die Fremde geht ein paarmal auf und nieder im Gemach. Es iſt, als ſuche ſie nach den rechten Worten. Und in dieſes Schweigen hinein tönt leiſe das Rauſchen des Nachtwindes durch das offene Fenſter. Das miſcht ſich mit dem Rauſchen des Meeres zu einem leiſen, ſüßen Lied träumender Julinächte. Ein verirrter Falter ſchwirrt mit zuckenden Flügeln um die kleine, tönerne Öllampe auf dem Tiſch.

Da bleibt die Fremde hart vor der Blinden ſtehen und ſagt dumpf: „Müßte es nicht ſchön ſein, wenn Ihr wieder ſehen könntet, Frau Burga?"

Die Blinde wundert ſich über dieſe Frage und weiß nicht recht, was ſie antworten ſoll. Aber ſchon fährt die Fremde fort:

„Ich habe Euch damals Euer Augenlicht genommen durch das Gift meiner Pflanzen. Ich kann es Euch auch wiedergeben durch die Heilkraft meiner Pflanzen. Denn Euer Leiden iſt nur vorübergehend. Es liegt in meiner Hand, Euch zu helfen."

Ungläubig hebt die Blinde den Kopf. Ihr blaſſes Geſicht ſucht die Stelle, wo die Fremde ſtehen muß.

„Oh, Frau Willtrud, wenn Ihr die Wahrheit ſprächet! Wenn ich die Meinen wiederſehen könnte und das weite Meer! Oh, wie müßte das ſchön ſein!"

Die andere zuckt die Achſeln, ihre Stimme iſt kalt.

„Es liegt in Eurer Hand, Frau Burga. Wenn Ihr Ralf Tording alles ſagt und mir Ulfa laßt, ſoll Eure Blindheit vorüber ſein."

In Frau Burgas ſchmales, ernſtes Geſicht kommt eine große Feierlichkeit. Sie hat die Hände gefaltet.

„Und wenn ich auch noch ſtumm und taub werden müßte, ich kann meinem Kinde den Frieden ſeiner Jugend nicht rauben, nicht den Glauben an Vater und Mutter. Aber ich will Euch eins ſagen, Frau Willtrud, das ich mir in den langen, einſamen Stunden meiner ſchlafloſen Nächte erſann. Damit der Fluch gewendet wird von Tordinghus und von dem geliebten Haupt unſeres Kindes. Seht, was hättet Ihr viel damit gewonnen, wenn wir Ulfa die Wahrheit ſagten? Erſtlich würde ſie es kaum glauben, ſo wie es Ralf Tording tat, und dann würde ſie niemals ihre Liebe abwenden von mir und Euch Mutter nennen. Das fühle ich tief in meiner Seele, denn ich kenne Ulfa beſſer als Ihr ſie kennt. Nur tief unglücklich würden wir ſie machen, daß ihr Inneres zwieſpältig und zerriſſen würde. Und wie ich aus Euren Reden merke, Frau Willtrud, iſt Euer Neid auf mich auch größer als Eure Liebe zu Ulfa. Um Eures tiefen Neides willen möchtet Ihr mir das Kind entreißen. Denn Ihr könnt es nicht ertragen, daß ich mehr habe als Ihr. Und darum habt Ihr jenen furchtbaren Fluch ausgeſprochen, der meine Seele ſo quält. Und um dieſen Fluch von Tordinghus zu wenden, will ich Solches tun: Ich will ſtill und unbemerkt mit Euch davongehen, wenn ich weiß, daß Ulfa gerettet iſt und glücklich wieder heimkommt. Ich will ſie nicht mehr in meine Arme ſchließen und ihre geliebte Stimme nicht mehr hören. Unbemerkt und heimlich wollen wir beiden Mütter davongehen, um unſeres Kindes willen, unſerer Herzen Sehnſüchte meiſtern und in der Verborgenheit ewig bleiben, als wären wir tot. Dann könnt Ihr mir das Glück nicht mehr neiden, daß Ulfa mein Kind wurde — dann habe ich dem Liebſten entſagt, das mir auf dieſer Erde ward."

Ihre Stimme zittert. In inbrünſtigem Flehen ſtreckt ſie ihre Hände nach der Fremden aus.

„Kann ich noch mehr tun, Frau Willtrud? Iſt das Opfer groß genug, daß Ihr den Fluch in Segen wandeln könnt?"

Regungslos ſteht die Fremde. Sie hat den Kopf tief geſenkt. Denkt ſie über die Worte der Blinden nach? Taumelnd flattert der Nachtfalter um das flackernde Licht. Dumpf rauſcht die Brandung wie eine ferne Orgel in der Tiefe. Jetzt hebt die Fremde langſam den Kopf und ſagt ſchwer:

„Und Ralf Tording? Ihn wolltet Ihr laſſen? Ihr ſagtet mir einmal, Ihr hättet ihn ſehr lieb?"

„Meine Liebe wird immer bei ihm ſein. Und wenn er wähnt, ich ſei tot, dann wird er ſich tröſten mit der Zeit. Denn ſein Sinn war immer mehr auf Kampf und Seefahrt gerichtet als auf ſtille Ruhe daheim am Herd."

„Und Tordinghus? Liebt Ihr nicht die alte Burg und ſeid vertraut mit all ihren Räumen?"

„Sie war mir Heimat geworden ſeit meinem Hochzeitstag. Ich habe mir mein Leben nicht denken können ohne Tordinghus. Aber was ſind die Räume eines Hauſes gegen das Schickſal eines Menſchen? Alles, alles will ich laſſen, wenn Ulfas Jugend ohne Schatten bleibt!"

Die Fremde preßt die Lippen zuſammen. Sie denkt lange nach. Und es dünkt dies Nachdenken der Blinden wie eine Ewigkeit. Wie Steine in einen tiefen Brunnen fallen, ſo fallen die Worte der Fremden jetzt in die ewige Nacht der Blinden.

„So hört, Frau Burga! Ihr müßt mir Euer Wort geben, daß Ihr an dem Tage Tordinghus verlaſſen werdet, wenn Ulfa wieder heimkehrt. Daß Ihr keine Kindesliebe und keine Zärtlichkeit mehr von ihr empfangen werdet. Daß Ihr fortan nicht mehr von dem Mädchen haben werdet als ich ſelbſt. Daß Ulfa denken muß, Ihr wäret tot."

Sie macht eine Pauſe und atmet tief.

„Vielleicht, vielleicht werde ich dann endlich Ruhe bekommen! Vielleicht hört dann der nagende Neid auf, der mir die Seele zerfrißt. Wenn ich ſehe, daß Ihr ſo arm geworden ſeid an Kindesliebe wie ich ſelbſt — wird mein Haß gegen Euch vielleicht langſam erſterben."

Frau Burgas Stimme iſt ſehr leiſe, als ſie jetzt antwortet:

„Ihr müßt mich dann nur geleiten, Frau Willtrud, weil ich doch blind bin. Aber — die Meinen werden mich ſuchen?"

(Fortſetzung folgt)

Reichsſender Hamburg.

Mittwoch, 21. Dezember

6.30: Von Köln: Morgenmuſik. Das Rheiniſche Landesorcheſter. — 10.00: Der Gott in uns, der zeigt uns, was wir ſollen! Dietrich Eckart, Dichter und Kämpfer für das Dritte Reich. Hörfolge zu ſeinem 15. Todestag. — 10.30: Kiel: So zwiſchen elf und zwölf. Kieler Orcheſtergemeinſchaft. Dazwiſchen: Unſere Alterſehrung. — 12.00: Kiel: Muſik zur Werkpauſe. Kieler Orcheſtergemeinſchaft. — 13.15: Von Stuttgart: Muſik am Mittag. Heitere Kleinigkeiten. — 15.25: Hannover: Weihnachtliche Lieder. Paul Loſſe (Bariton), Erna Bethan (Violine), Otto Ebel von Soſen (am Flügel). — 16.00: Es geht auf Feierabend! Wilhelm Leiſeifer (Tenor), Erik Schönſee und Wolfgang Hattenbach (an zwei Flügeln) und das Orcheſter des Reichsſenders Hamburg. — 18.00: Dat gei up Winachten. Plattdeutſche Hörfolge. — 18.45: Wettermeldungen und Hafendienſt. — 19.00: Kaam glaublich, aber wahr! Ein wunderlicher Reigen von kleinen Schrullen großer Leute. — 19.20: Johannes Brahms. Sextett B-Dur, Werk 18, für zwei Violinen, zwei Bratſchen, zwei Celli. — 20.10: Unſer geſelliger Abend mit Muſik, Tanz und Plauderei. Die Unterhaltungskapelle des Reichsſenders Hamburg und allerlei Soliſten. — 22.20: Bei den Achatſchleifern in Idar-Oberſtein. (Aufnahme von Frankfurt.) — 22.30 bis 24.00: Von Wien: Muſik aus Wien. Das Unterhaltungsorcheſter des Reichsſenders Wien.

Für erwieſene Aufmerkſamkeiten anläßlich unſerer

Vermählung

danken herzlich

Willi Brakel und Frau Anne,
geb. Söhrn

Wiemersdorf, im Dezember 1938.

BROTROSTER

Für Weihnachten
SIEMENS HAUSGERÄTE

Verkauf und Beratung durch das

Städtiſche Elektrizitätswerk

Die letzte
günſtige Gelegenheit zum Inſerieren
bietet ſich in der
Mittwoch-Ausgabe

Für dieſe Nummer beſtimmte Anzeigen bitten wir noch heute bei uns aufzugeben.

Bramſtedter Turnerſchaft von 1884

Weihnachtsball

am 2. Feiertag in der „Doppeleiche" (Kruse) für Mitglieder. Einführungen in beschränktem Maße gestattet. Beginn 8 Uhr. Gute Musik.
Es ladet ein die Turnerschaft.

Weddelbrook

Am 2. Weihnachtstage:

Weihnachtsball

(Der letzte Ball im alten Saal).
Bitte um regen Zuspruch
H. Wolters.

Bleyle für jung und alt
die schönste u. billigste Kleidung
J. B. Paulsen

Morgen (Mittwoch) Beste
Thüringer Bratwurst
Schlachterei Herrmann, Tel. 246

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage
Bezugspreis für den Monat im voraus 1,65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 298 Mittwoch, den 21. Dezember 1938 60. Jahrg.

Leiſtungsſteigerung der deutſchen Wirtſchaft

Der Beauftragte für den Vierjahresplan Hermann Göring gab dem Reichswirtſchaftsminiſter die Vollmachten zur Leiſtungsſteigerung der deutſchen Wirtſchaft. Die Durchführung des Vierjahresplanes hat zur vollen Inanſpruchnahme der deutſchen Wirtſchaft und zum Volleinſatz aller Werktätigen geführt. Eine Erhöhung der deutſchen Wirtſchaftskraft kann noch durch Verbeſſerung der Betriebsanlagen, Produktionsmittel und Produktionsmethoden ſowie Steigerung des Leiſtungsvermögens der in der deutſchen Wirtſchaft Tätigen erfolgen. Die zu dieſem Zweck durchzuführenden Maßnahmen bedürfen einer einheitlichen Leitung. Aus dieſem Grunde wurde der Reichswirtſchaftsminiſter beauftragt, alle Maßnahmen, die zur Leiſtungsſteigerung der deutſchen Wirtſchaft erforderlich ſind, anzuordnen und durchzuführen.

Lebhafter Warenaustauſch mit der Türkei

Türkiſche Wirtſchaftsabordnung kommt nach Berlin

Das halbamtliche türkiſche Blatt „Ulus“ beſchäftigt ſich mit den Auswirkungen des Kreditabkommens mit Deutſchland, das bei dem Beſuch des Reichsminiſters Funk in Ankara vereinbart wurde und meldet, daß eine türkiſche Abordnung unter Führung des Generalſekretärs im Außenamt Numan Menemencioglu nach Berlin kommen werde, um die Einzelheiten dieſes Abkommens feſtzulegen und die endgültige Unterzeichnung zu vollziehen.

„Ulus“ ſtellt feſt, daß die Türkei ſeit vielen Jahren im Clearingverkehr mit dem Deutſchen Reich ſtehe und daß ſich dieſe Beziehungen immer weiter entwickelten, weil Deutſchland imſtande ſei, der Türkei ihre Rohſtoffe und landwirtſchaftlichen Produkte abzunehmen im Austauſch gegen induſtrielle Erzeugniſſe, die die Türkei benötige. Beſonders während der letzten vier Jahre ſei der **Warenaustauſch für beide Teile vorteilhaft** geweſen.

98 v. H. für die Regierung

Das Ergebnis der Wahlen in der Slowakei

Die Wahlen in der Slowakei zum erſten eigenſtändigen Landtag haben einen überwältigenden Sieg für die Regierung gebracht. Nach den vorliegenden Ergebniſſen haben ſich bei ungemein ſtarker Wahlbeteiligung 98 v. H. der Wähler für die Landesregierung Tiſo ausgeſprochen.

Der ſlowakiſche Landtag wird etwa 66 Abgeordnete zählen, unter ihnen auch zwei Vertreter der deutſchen Partei, und zwar der Führer der Partei und Staatsſekretär für die Wahrung der deutſchen Volkstumsintereſſen in der Slowakei, Karmaſin, und Pfarrer Steinhübl. Die bei der Slowakei verbliebenen Ungarn werden ihren Führer, Graf Eſterhazy, in das Abgeordnetenhaus entſenden.

Der Vorſitzende der ſlowakiſchen Regierung, Dr. Tiſo, gab im Rundfunk das Wahlergebnis bekannt und betonte, dies Ergebnis übertreffe alle Erwartungen, und es beweiſe, daß das heute regierende Regime in der Slowakei dem ſlowakiſchen Volke weder fremd noch gleichgültig ſei und daß ſich die ſlowakiſche Regierung im Gegenteil auf eine breiteſte Zuſtimmung ſtütze, derer ſich in der letzten Zeit keine Regierung habe rühmen können. Das Ergebnis der Wahl verpflichte auch für die Zukunft. Die Slowakei habe nun ihren gewählten Landtag, der das volle geſetzliche Recht habe, im Namen der Nation zu ſprechen und Geſetze zu erlaſſen.

Verſelbſtändigung der deutſchen Schulen

Der Staatsſekretär für die Karpato-Deutſche Volksgruppe, Ingenieur Karmaſin, beſuchte den ſlowakiſchen Schulminiſter Cernak und traf mit ihm einige Vereinbarungen über das deutſche Schulweſen, die eine deutſche Kulturautonomie bedeuten. Die von Ingenieur Karmaſin vorgelegten Anträge wurden vom Schulminiſter voll und ganz gebilligt. Danach wird u. a. eine ſelbſtändige deutſche Abteilung beim ſlowakiſchen Schulminiſterium mit einem deutſchen Schulleiter errichtet. Für die deutſchen Schulen werden drei deutſche Schulinſpektoren ernannt; alle beſtehenden deutſchen Paralellklaſſen an andersſprachigen Schulen werden ſofort verſelbſtändigt, weiter wurde u. a. die ſofortige Errichtung von ſelbſtändigen deutſchen Bürgerſchulen in drei größeren deutſchen Ortſchaften vereinbart. Ferner wurde auch die Erhöhung beſonders weitgehend organiſierter deutſcher Volksſchulklaſſen zu Bürgerſchulen zugeſagt. Die deutſche Abteilung des Schulminiſteriums wird nicht nur die deutſchen Schulangelegenheiten betreuen, ſie wird auch alle anderen kulturellen Fragen der Karpato-Deutſchen Volksgruppe bearbeiten.

Brand im Prager Zoo. Nachts brach im Prager Zoologiſchen Garten ein Brand aus, der einen Schaden in Höhe von 60 000 Tſchechenkronen anrichtete. Die wertvollen Tiere konnten gerettet werden.

Italiens Außenminiſter in Budapeſt

Herzliche Begrüßung Cianos

Der italieniſche Außenminiſter Graf Ciano iſt am Montag in Budapeſt eingetroffen. Auf dem Bahnhof fand eine feierliche Begrüßung ſtatt, an der neben einem Vertreter des Reichsverweſers, dem Kultus- und dem Ackerbauminiſter und den Geſandten Deutſchlands, Italiens, Nationalſpaniens und Japans eine ſtarke Abordnung des Beamtenſtabes des Außenminiſteriums ſowie eine ganze Anzahl führender Perſönlichkeiten des Militärs und der ſtaatlichen und ſtädtiſchen Behörden teilnahmen. Nachdem Graf Ciano die Ehrenkompanie der Honved abgeſchritten hatte, beſtieg er, von Außenminiſter Graf Cſaky begleitet, der ihn nach Stuhlweißenburg entgegengereiſt war, den Kraftwagen und fuhr ins Hotel.

Die Bevölkerung, die ſich trotz der Winterkälte am Bahnhof und in den Abfahrtſtraßen zahlreich verſammelt hatte, veranſtaltete für den italieniſchen Außenminiſter lebhafte Begrüßungskundgebungen. Einem Aufruf des Oberbürgermeiſters folgend, hat die Hauptſtadt für die Dauer des viertägigen Beſuchs Cianos reichen Flaggenſchmuck angelegt.

Die italieniſche Preſſe bringt die Begrüßungsartikel der ungariſchen Blätter zu dem Beſuch Cianos. Die Zeitung „Voce d'Italia“ bemerkt dazu, daß Ungarns Außenpolitik feſt verankert ſei in der Solidarität der Achſe Rom—Berlin. Man könne daher nur eine zunehmende Zuſammenarbeit Ungarns politiſcher, wirtſchaftlicher und kultureller Art mit Italien und Deutſchland erwarten, die ſich gewiß auch auf das gemeinſam befreundete Südſlawien erweitern werde, das einen ſtarken Stabilitätsfaktor im Donau- und Balkanraum darſtelle. Schließlich werde es nur natürlich ſein, wenn Ungarn bei ſeinem engen Zuſammenhang mit der Politik der Achſe auch ſeine Haltung in der Frage der Bekämpfung des Bolſchewismus und gegenüber der Unzulänglichkeit der Genfer Liga mit Rom und Berlin in Uebereinſtimmung bringe.

Freundſchaft mit Deutſchland und Italien

Ungarns künftige Außenpolitik

Den Beſuch des italieniſchen Außenminiſters Graf Ciano in Budapeſt nahm der neue ungariſche Außenminiſter, Graf Cſaky, zum Anlaß, um in einer Verſammlung das künftige außenpolitiſche Programm Ungarns darzulegen, das eine gradlinige, von jugendlichem Schwung, Selbſtbewußtſein und männlicher Energie getragene Fortſetzung der bisherigen außenpolitiſchen Linie ſein ſoll. Graf Cſaky will ſich dabei in erſter Linie auf die eigene Kraft und die eigene bewaffnete Wehr verlaſſen. Fußend auf der ſeit 1000 Jahren behaupteten Unabhängigkeit des Landes will er nicht auf die bewährten Freundſchaften Deutſchlands, Italiens und Polens verzichten und neue Freundſchaften mit den Nachbarn Ungarns anbahnen.

Judenanteil auf 7 v. H. herabgeſetzt

Ein außerordentlicher ungariſcher Miniſterrat hat das von der geſamten ungariſchen Oeffentlichkeit mit großer Spannung erwartete Judengeſetz in ſeiner gegenwärtigen Form gebilligt. Wie aus Kreiſen der Regierungspartei verlautet, wird die Frage, wer als Jude nach dem Geſetz zu gelten hat, künftig ſo geregelt werden, daß als Nichtjude nur der anzuſehen ſei, deſſen beide Elternteile ſchon zur Zeit ſeiner Geburt einer chriſtlichen Konfeſſion angehört haben. Der Hundertſatz der jüdiſchen Bevölkerung werde entgegen den noch geltenden Beſtimmungen nicht generell 20 v. H. betragen, ſondern jeweils den Bedürfniſſen jedes einzelnen Berufszweiges angepaßt bis auf 7 v. H. heruntergehen.

Flugblätter gegen Stalin

Angriffe gegen die jüdiſchen Mitarbeiter des roten Diktators

Wie die Warſchauer Zeitung „Expreß Poranny“ aus Moskau zu berichten weiß, werden dort Flugblätter und Plakate verbreitet, die die Regierung, insbeſondere Stalin und ſeine jüdiſchen Berater ſcharf angreifen. Dieſe Flugblätter gingen beſonders in den Moskauer Hochſchulen um. Die GPU. hat jetzt im Zuſammenhang hiermit über 500 Verhaftungen vorgenommen.

Auch ſonſt iſt im „Sowjetparadies“ nicht alles ſo, wie es ſein ſollte. So wird in der Sowjetpreſſe ein auffallender Feldzug gegen die Diſziplinloſigkeiten und das Bummelantentum unter den Arbeitern geführt. Bei Feſtſtellungen der ſtatiſtiſchen Behörden hat ſich ergeben, daß die anhaltende Arbeiterflucht aus den Sowjetwerken eine kataſtrophale Lage herbeizuführen droht. In einem Werk hat im Laufe eines halben Jahres über die Hälfte der geſamten Belegſchaft das Werk verlaſſen. In einem anderen Werk führte die Flucht der Arbeiter dazu, daß man, um den Betrieb aufrechterhalten zu können, ungelernte Arbeiter von der Straße und eiligſt mobiliſierte Bauernſöhne einſtellen mußte, was wiederum verhängnisvolle Folgen für die ganze Produktion hatte. Bei verſchiedenen Werken beſteht die Uebung, daß man die Arbeiter, um ſie an der Flucht vor den fürchterlichen Arbeitsbedingungen zu hindern, für eine Anzahl von Jahren auf den Werken „beſchäftigt“ und damit einen Wechſel der Arbeitsſtelle unter Strafe ſtellt. In Zukunft wird nun dieſes Syſtem, durch das der ruſſiſche Arbeiter endgültig in einen Fronknecht verwandelt wird, noch weiter ausgebaut werden.

Sowjets bewaffnen chineſiſche Armee

Große Geſchütz- und Laſtwagenlieferungen

Sowjetrußland verſtärkt ſeine Einmiſchung in den japaniſch-chineſiſchen Konflikt zugunſten Chinas. Es iſt einwandfrei nachgewieſen, daß die Sowjetruſſen die chineſiſche Armee im Nordweſten des Landes mit den modernſten Waffen auszurüſten bemüht ſind. Auch Sowjetſoldaten, vor allem Spezialtruppen, werden in größerer Anzahl in die chineſiſche Armee eingereiht.

Ueber die ſowjetruſſiſche Einmiſchung liegen folgende Einzelheiten vor: Am 26. November trafen in Huayin ſowjetruſſiſche ſchwere Geſchütze, Traktoren und Laſtkraftwagen ein. Der Transport, der aus Sian kam, wurde von zahlreichen bolſchewiſtiſchen Scharfſchützen begleitet.

Lanchou, die Hauptſtadt der Provinz Kanſu, iſt das Zentrum der bolſchewiſtiſchen Tätigkeit geworden, die Stadt rühmt ſich, mehr als 600 Sowjeteinwohner zu beſitzen. In den meiſten Fällen handelt es ſich hier um Flugzeugpiloten, Mechaniker und Chauffeure. Eine Abteilung von 160 Laſtkraftwagen mit ſowjetruſſiſchen Fahrern iſt hier ſtationiert. In Lanchou befinden ſich auch Montagewerke für die Kriegsflugzeuge ruſſiſcher Fabrikation ſowie Reparaturwerkſtätten, ein kleineres Arſenal und eine Pulverfabrik.

Engliſche Anleihe für China

Schutz der Handelsintereſſen — Millionenkredit aus USA.

Die britiſche Regierung geht mit dem Plan um, der chineſiſchen Regierung eine Anleihe von 500 000 Pfund (rund 6 Mill RM.) zu geben. Wie der diplomatiſche Korreſpondent der „Times“ hierzu ſchreibt, beſteht die Ausſicht, daß weitere Summen folgen. Die Anleihe ſtelle, ſo ſagt die „Times“, die erſte Antwort Londons auf einen dringenden Appell des Marſchalls Tſchiangkaiſchek dar. Die 500 000-Pfund-Anleihe ſoll der chineſiſchen Regierung vor allem den Ankauf von Fahrzeugen ermöglichen, die auf der vor der Vollendung ſtehenden Straße von Zentralchina nach Burma, die beſondere ſtrategiſche und wirtſchaftliche Bedeutung habe, Verwendung finden.

Der diplomatiſche Korreſpondent des „Daily Telegraph“ erklärt, in Londoner Regierungskreiſen ſei man der Anſicht, daß die britiſchen Handelsintereſſen im Fernen Oſten geſchützt werden müßten.

Die Londoner Zeitung „Sunday Times“ weiß ergänzend zu berichten, daß die amerikaniſche Export- und Importbank den Chineſen einen Kredit von 5 Millionen Pfund (rund 60 Mill. RM.) zugeſtanden hat, damit China ſeinen Handel über Burma aufbauen könne. Man rechnet damit, daß der Verbindungsweg zwiſchen Burma und Innerchina Ende nächſten Jahres fertiggeſtellt ſein werde.

Wirtſchaftsblock in Oſtaſien

Tokios Antwort an England und Amerika

Der japaniſche Außenminiſter Arita betonte vor Vertretern der Auslandspreſſe, daß Japan eine Neuordnung in Oſtaſien und eine Feſtigung der Verhältniſſe verlange. Dazu ſei die Herſtellung freundſchaftlicher Beziehungen zwiſchen Japan, Mandſchukuo und China notwendig. Das ſei um ſo mehr erforderlich, als es ſich politiſch geſehen um eine Maßnahme der Selbſtverteidigung gegen die kommuniſtiſche Bedrohung handele.

Arita bedauerte, daß der ſogenannte Wirtſchaftsblock zwiſchen den genannten Ländern in der Auslandspreſſe ſchon dahin kommentiert worden ſei, daß Japan den Ausſchluß aller ausländiſchen Unternehmungen aus China beabſichtige. Japan denke nicht daran, die europaiſche und amerikaniſche Tätigkeit im Fernen Oſten zu verhindern, müſſe aber im Intereſſe der Landesverteidigung und der wirtſchaftlichen Sicherheit die wirtſchaftliche Beteiligung fremder Staaten einſchränken. Die Einſchränkungen würden ſich jedenfalls beſonders auch auf politiſchem Gebiet ergeben, wenn China wirklich unabhängig werden ſoll. Exterritoriale Rechte ſowie die Fremdenniederlaſſungen und Ausnahmerechte aller Art würden allmählich abgeſchafft werden müſſen.

Die Anleihen Amerikas und Englands an Tſchiangkaiſchek hätten nur zur Folge, die Feindſeligkeiten unnötig zu verlängern. Daher ſei das Vorgehen Englands und Amerikas als bedauerlicher Akt anzuſehen. Er würde das japaniſche Volk nur in ſeiner Ueberzeugung ſtärken, daß eine neue Lage in Oſtaſien mit allen Kräften herbeigeführt werden müſſe.

Ueber die Auswirkungen des Antikominternpakts erklärte Arita, daß die Aktivität des Bolſchewismus in Europa ſeit dem Abſchluß dieſes Paktes offenſichtlich ſchwächer geworden ſei.

Zum Schluß wurde der Außenminiſter ebenfalls von amerikaniſchen und engliſchen Journaliſten gefragt, was er über die in der Preſſe manchmal geäußerte Anſicht denke, derzufolge ein Krieg mit Sowjetrußland unvermeidlich ſei. Arita erklärte, daß er als Außenminiſter hierzu nicht Stellung nehmen könne.

Berliner Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlungen.) **Argentinien** 0,562 (0,566); **Belgien** 41,98 (42,04); **Dänemark** 52,02 (52,12); **Danzig** 47,00 (47,10); **England** 11,65 (11,68); **Frankreich** 6,568 (6,577); **Holland** 135,36 (135,64); **Italien** 13,09 (13,11); **Jugoſlawien** 5,694 (5,706); **Lettland** 48,75 (48,85); **Norwegen** 58,55 (58,67); **Polen** 47,00 (47,10); **Schweden** 59,98 (60,10); **Schweiz** 56,44 (56,56); **Spanien** — (—); **Tſchecho-Slowakei** 8,591 (8,609); **Ver. Staaten von Amerika** 2,492 (2,496).

Bemerkungen zum Tage

Aus eigener Kraft

Der Einweihung der neuen Bergarbeiterſtadt Carbonia im Südweſten Sardiniens durch Muſſolini kommt eine beſondere Bedeutung zu. Der Duce hat durch ſeine Rede dieſe Gründung einer italieniſchen Kohlenſtadt in einen größeren politiſchen Rahmen geſtellt und darauf hingewieſen, daß das neue Werk in knapp zwölf Monaten ins Leben gerufen wurde. Die Einweihung Carbonias erfolgte am 3. Jahrestag des ſogenannten „Tages des Glaubens". Das will beſagen, daß die geſamte italieniſche Aufbauarbeit getragen iſt von dem unerſchütterlichen Glauben an Italiens Berufung. „Wenn ein Volk ſolcher Taten fähig iſt, kann es jedem feſt in die Augen ſehen", ſo ſagte der Duce, und er wollte damit ſagen, daß der italieniſche Lebenswille beſeelt iſt von der faſchiſtiſchen Idee, die das Volk mit Zuverſicht erfülle. So wie die deutſche Bevölkerung dank dem neuen Arbeitsethos, das der Nationalſozialismus geſchaffen hat, zu den größten Taten fähig iſt, genau ſo hat auch der Faſchismus den italieniſchen Arbeiter gewandelt.

Dann aber will die Gründung der Kohlenſtadt noch einen anderen Geſichtspunkt in den Vordergrund ſchieben. Italien hat aus den Ereigniſſen während ſeines Abeſſinienfeldzuges ſeine Lehren gezogen, und es trifft Vorſorge, daß künftig eine derart brutale Sanktionspolitik, wie ſie ſeinerzeit von den großen Mächten der Demokratie gegen Rom getrieben wurde, von vornherein zur Ausſichtsloſigkeit verurteilt iſt. Deshalb hat es ſich die italieniſche Nation zur Aufgabe geſtellt, ſich wirtſchaftlich möglichſt unabhängig zu machen.

Philipp Muſica, der Drogenkönig

In Amerika iſt man ja, was Skandalaffären anbetrifft, ſchon einiges gewöhnt, aber der Betrug des Drogenkönigs Coſter-Muſica übertrifft denn doch alles bisher Dageweſene. Dieſer Skandal iſt eine reine amerikaniſche Angelegenheit, die wir höchſtens zu regiſtrieren hätten, aber er wirft auch gleichzeitig ein grelles Licht auf die Zuſtände in der „freieſten Demokratie der Erde". Wie meiſt bei dieſen Affären, ſind hohe Beamte darin verwickelt, ohne deren Mithilfe derartige Rieſenſchwindeleien auch gar nicht denkbar wären. Man ſtelle ſich einmal vor: Da wohnt ein millionenſchwerer Wirtſchaftsmagnat in einem palaſtähnlichen Schloß. Die erſten und vornehmſten Kreiſe Amerikas verkehren in ſeinem Hauſe. Er iſt ſelbſtverſtändlich Mitglied der führenden Klubs und bekleidet höchſte Ehrenämter, kargt nicht mit Stiftungen und iſt fleißiger Beſucher der Methodiſtenkirche. Man ſagt, er ſei früher Arzt geweſen und habe als ſolcher viel Geld verdient, 1922 machte er dann mit dem verdienten und dazu geerbten Gelde eine Haarwaſſerfabrik auf, die er zu dem größten Drogenkonzern der Welt ausbaute. Der „Drogenkönig" nennt ſich Donald Coſter. Eines Tages kommen ſeinem Hauptbuchhalter die Geſchäfte des allgewaltigen Chefs nicht ganz geheuer vor, er teilt ſeinen Verdacht der Staatsanwaltſchaft mit und nun ſtellt ſich heraus, daß Herr Coſter nicht Herr Coſter iſt, ſondern Philipp Muſica heißt und ſeines Zeichens Friſeur. Er iſt ein Kind italieniſcher Einwanderer und mitſamt ſeiner ganzen Familie wegen ſchweren Schmuggelverbrechens ſchon mehrfach abgeurteilt. Nach Begnadigung durch den damaligen Präſidenten Taft ſind die Muſicas für eine Zeitlang untergetaucht, um dann plötzlich als Coſter wieder aufzutauchen und neue Unterſchlagungen zu beginnen, die man bis jetzt auf 46 Millionen Mark ſchätzt.

Philipp Coſter-Muſica hat ſich durch Selbſtmord der irdiſchen Gerechtigkeit entzogen, aber ſeine Hintermänner und Helfershelfer werden wohl noch vor Gericht einiges erzählen müſſen. So wird man vermutlich auch noch Näheres erfahren über Coſters Bemühungen um den Krieg zwiſchen Bolivien und Paraguay und über die Waffenſchiebungen in allen Erdteilen — Sowjetſpanien nicht zu vergeſſen.

Linksruck bei polniſcher Wahl

Die erſten Ergebniſſe der Stadtverordnetenwahlen in Polen.

Die erſten Ergebniſſe der am Sonntag in Warſchau und 55 anderen polniſchen Städten ſtattgefundenen Wahlen zu den Stadtparlamenten liegen jetzt vor. In Warſchau hat das Lager der nationalen Einigung die meiſten Stimmen (rund 730 000) erhalten. Es folgt die marxiſtiſche Polniſch-ſozialiſtiſche Partei mit rund 570 000 Stimmen. An dritter Stelle kommen dann ſchon die Juden, weiter die Nationale Partei und die Nationalradikale Organiſation. Nach den bisherigen Berechnungen erhalten von den insgeſamt 100 Sitzen im Warſchauer Stadtparlament das Lager der Nationalen Einigung 39 Sitze, die Marxiſten 27, die Juden 19, die Nationale Partei 11 und die Nationalradikalen 4. Es wird alſo im Warſchauer Stadtparlament keine abſolute Mehrheit geben.

In der zweitgrößten Stadt Polens, in Lodz, erhielten die Marxiſten von den 82 Stadtverordnetenſitzen 35 und die verſchiedenen jüdiſchen Parteien weitere 18 Sitze. Das Lager der nationalen Einigung erhielt in Lodz 11, die nationaldemokratiſche „Nationale Partei" 18 und die Deutſche Einheitsliſte 5 Plätze.

Als erſtes politiſches Ergebnis für Warſchau und Lodz iſt eine nicht unbedeutende Zunahme der Marxiſten und der marxiſtiſchen, rein jüdiſchen Organiſationen, weiter eine große Zunahme der Anhängerſchaft des Lagers der nationalen Einigung und ein bedeutender Rückgang der Anhänger der rechtsoppoſitionellen Parteien feſtzuſtellen, der in Warſchau rund 60 v. H. beträgt. Hingegen haben die Wahlen in den polniſchen Weſtgebieten gezeigt, daß dort die oppoſitionelle Nationale Partei noch immer die bei weitem ſtärkſte politiſche Organiſation iſt. Sie hat beiſpielsweiſe in Poſen ſelbſt von 72 Mandaten 52 und damit die abſolute Mehrheit erhalten. Während ſich in Poſen die Marxiſten nur mit einem Mandat durchſetzen konnten, erhielten ſie in Bromberg, wo ſie bisher im Stadtparlament überhaupt nicht vertreten waren, ſechs Plätze.

Daladier-Beſuch in Korſika und in Tunis

Im Zuſammenhang mit der Tunisfrage, die von Italien wieder aufgeworfen worden iſt und eine Bereinigung mit Frankreich erfordert, wird der geplante Beſuch des franzöſiſchen Miniſterpräſidenten Daladier auf Korſika und Tunis ſtark beachtet. Das Pariſer Blatt „Jour" ſpricht von einer „Propagandareiſe", die in den erſten Tagen des Januar erfolgen ſoll. In Baſtia auf Korſika werden bereits ein „Franzöſiſcher Tag" und eine Reihe von Kundgebungen vorbereitet.

Gleichzeitig verlautet, daß der Chef des Generalſtabes, General Gamelin, und der Chef des Admiralſtabes, Vizeadmiral Darlan, im Januar eine Inſpektionsreiſe nach Nordafrika unternehmen werden. Der Vizeadmiral ſetzt von dort aus ſeine Reiſe nach Oſtafrika fort und ſtattet vielleicht auch den Antillen einen Beſuch ab.

Nah und Fern

Ehrung von Pionieren der deutſchen Luftfahrt

In Wuſtrau bei Neuruppin enthüllte Staatsſekretär Generaloberſt Milch einen Gedenkſtein für Major von Schröder und Flugzeugführer Albrecht. Der Gedenkſtein, ein mit der Reichskriegsflagge geſchmückter Findlingsblock, trägt die Aufſchrift: „Den Vorkämpfern für Deutſchlands Luftgeltung Joachim von Schröder, Erich Albrecht 19 12. 29." Nach dem Abſchreiten der Front der Ehrenabordnungen hielt Staatsſekretär Generaloberſt Milch eine Anſprache, in der er das Wirken der beiden Flieger würdigte. Major von Schröder habe der deutſchen Luftfahrt in Krieg und Frieden treu gedient und auch ſein mit ihm abgeſtürzter Kamerad ſei von dem gleichen Fliegergeiſt beſeelt geweſen. Heute vor neun Jahren ſei die Maſchine Schröders an dieſer Stelle bei der Rückkehr von einem Teneriffa-Flug abgeſtürzt.

Ahnennachweis von A bis Z

Wenn man bei ſeinem Ahnennachweis nicht ganz genau aufpaßt, kann es ſchon vorkommen, daß man ſeine Groß- und Urgroßmütter und -väter etwas durcheinanderbringt, und die Parteidienſtſtellen und Behörden, denen die Nachprüfung der Tauſende von Fragebogen obliegt, wiſſen ein Lied davon zu ſingen, was ihnen da manchmal zugemutet wird. Eine geradezu klaſſiſche Beſcheinigung reichte kürzlich ein Volksgenoſſe bei ſeiner Dienſtſtelle ein, deſſen Ahnennachweis als reichlich undurchſichtig beanſtandet worden war und der deshalb dem zuſtändigen Pfarramt den Fragebogen zur Nachprüfung überſandte. Der bayeriſche Pfarrer beſtätigte die Richtigkeit des Nachweiſes mit folgendem erſchöpfendem Beſcheid: „Die Angaben unter litt. a mit o, wobei für l und m zu ſetzen wäre was unter i und k ſteht und was unter l und m ſteht, zu ſetzen iſt unter n und o, und was jetzt unter n und o ſteht, an das Ende zu ſtellen iſt dahin, wo jetzt i und k ſtehen, werden beſtätigt. Kathol. Pfarramt gez. . . ."

Deutſche Schriftſteller und Dichter zum Wettbewerb aufgerufen. Zur weiteren Förderung der Schaffung wertvollen Jugendſchrifttums wendet ſich der Reichswalter des NS.-Lehrerbundes, Gauleiter Wächtler, mit einem Aufruf erneut an die deutſchen Schriftſteller und Dichter zur Beteiligung an der neuen Ausſchreibung für 1938/39 des „Hilf mit!"-Preiſes des NS.-Lehrerbundes. Das Ziel der neuen Ausſchreibung iſt es, den Kreis der für das Jugendſchrifttum Schaffenden weiter auszudehnen und ſchließlich jeden für dieſe Arbeit an der Jugend zu erfaſſen, der dazu berufen iſt. Es werden wieder 3000 RM verteilt, und zwar in Preiſen von 800 bis 50 RM. Die Arbeiten ſollen für Schüler bis 14 Jahre geeignet ſein. Letzter Einſendungstermin iſt der 1. März 1939.

Gefährlicher Mäuſebiß. In dem Harzdorf Hain wurde eine Bäuerin, als ſie auf dem Strohboden mit dem Einſacken von Heu beſchäftigt war, von einer Maus in den Finger gebiſſen. Bald ſtellten ſich heftige Schmerzen ein. Die Frau mußte mit einer ſchweren Blutvergiftung ins Krankenhaus eingeliefert werden.

Grabſtein in Stenographie. Im Heimatmuſeum von Reichenbach (Vogtland) iſt ein eigenartigen Grabſtein aufbewahrt. Er war im Jahre 1872 auf dem Grabe eines Reichenbachers geſetzt worden, der Anhänger der Gabelsberger-Stenographie war und ſich ſeine Gabſtein-Inſchrift in ſtenographiſchen Schriftzeichen anbringen ließ. Der Grabſtein iſt jetzt nach Bayreuth gebracht worden, wo er im Stenographiſchen Muſeum weiter aufbewahrt werden ſoll.

Wiederherſtellung des Kaiſerjäger-Muſeums. Das Muſeum der Tiroler Kaiſerjäger auf dem Berge Iſel, das die Erinnerungen und Feldzeichen ſowie hiſtoriſche Dokumente aller jener Kämpfe, die die Tiroler ſeit dem Jahre 1809 für ihr Vaterland beſtanden haben, enthält, iſt nunmehr nach einer gründlichen Erneuerung und Neuordnung der Beſtände wieder eröffnet worden.

Der Kälteeinbruch von Oſten

Bittere Kälte über Deutſchland — Todesopfer in England und Frankreich

Wir erleben in dieſen Tagen einen Winter, wie wir ihn ſeit Jahren nicht kennengelernt haben. Wenn auch im allgemeinen die Kälte um die Jahreswende 1928/29, wo 34 Grad unter Null gemeſſen wurden, bisher nicht erreicht wurde, ſo ſind wir mit dem empfindlichen Temperaturſturz unſerer Tage auch ſchon zufrieden. Von Oſten her iſt eine Kältewelle nach Europa hineingeflutet, die bis weit nach Weſten vorgedrungen iſt und ſogar Menſchenopfer gefordert hat.

Die Reichshauptſtadt verzeichnete am Wochenanfang 18 Grad unter Null, und der Wetterflieger, der täglich von dem Flughafen Tempelhof aufſteigt, ſtellte in 5000 Meter über Berlin nahezu 40 Grad Kälte feſt. Im Reiche betrug der Tagesdurchſchnitt in Weſtdeutſchland minus 10 Grad, in Oſtdeutſchland minus 16 Grad. In Oſtpreußen allerdings zeigte das Thermometer 18 Grad Kälte an, und auf dem Brocken und auf der Schneekoppe ſank das Queckſilber ſogar auf 22 Grad unter Null. In den bayeriſchen Bergen dagegen wurde am Montag ein leichtes Nachlaſſen der Kälte feſtgeſtellt.

Binnenſchiffahrt faſt lahmgelegt

In Hamburg, das zeitweiſe eine Temperatur von über 15 Grad Kälte zu ſpüren bekam, iſt die Küſtenſchiffahrt faſt völlig lahmgelegt worden. Durch den Oſtwind führen Ober- und Unterelbe ungewöhnlich niederigen Waſſerſtand. Die aus der nördlichen Nordſee heimkehrenden Fiſchdampfer gleichen ſchwimmenden Eisbergen.

Die Oderſchiffahrt iſt ebenfalls erheblich in Mitleidenſchaft gezogen worden. Sämtliche Oderſchiffe ſind durch Funk am Sonntag angewieſen worden, ſchnellſtens den nächſten Liegehafen aufzuſuchen und ſich von dieſen Häfen vorerſt nicht zu entfernen. Auf der oberen Oder herrſcht vor den Wehren Eisſtand, und auch auf der unteren Oder ſind nur wenige Dampfer und Schleppzüge noch unterwegs.

Auch auf dem Main wurde die Schiffahrt von Frankfurt bergwärts am Montag früh eingeſtellt. Der Feldberg im Taunus meldete 20 Grad und die Waſſerkuppe 22 Grad Kälte.

Auf der Donau kam es zu ſtarker Eisbildung, und oberhalb Regensburg iſt der Fluß bereits teilweiſe zugefroren. Donauabwärts wird ſtarke Treibeisbildung gemeldet. Die Nebenflüſſe der Donau ſind in ihren Oberläufen zugefroren.

Frankreich: Stärkſte Kälte ſeit zehn Jahren

Beſonders hart ſind England, Frankreich und Italien von der Kältefront betroffen worden, zumal man dort nicht gewöhnt iſt, daß das Thermometer weſentlich unter den Nullpunkt ſinkt. Frankreich hat einen ſeit zehn Jahren nicht mehr beobachteten Thermometertiefſtand. In den Pariſer Außenbezirken verzeichnete das Thermometer 14 Grad Kälte, die in Paris und in der Provinz verſchiedene Gehirnſchläge zur Folge hatte, da der Franzoſe an ſolche Temperaturen nicht gewöhnt iſt.

England: Senderöhren durch Froſt geplatzt

In England wird die Kälte noch unangenehmer durch den ihn begleitenden heftigen Sturm empfunden. Der Verkehr zwiſchen dem Inſelreich und dem Feſtland hat erhebliche Verzögerungen erfahren. In Schottland und in Nordengland kam es zu ſtarken Schneefällen. Auch in England hat die Kälte mehrere Todesopfer gefordert. Die Rundfunkſtationen hatten große Schwierigkeiten, da die gegen Kälte nicht geſchützten Waſſerkühlanlagen der Sender zum Teil eingefroren waren. Ein Londoner Sender mußte vier Stunden lang ſeine Sendungen einſtellen, weil eine Röhre durch den Froſt geplatzt war.

Italien: 17 Grad unter Null

Auch nach Italien hat die Kälte einen Vorſtoß gemacht und dort das Thermometer ſtellenweiſe bis auf 17 Grad unter Null gedrückt. Vielfach iſt auch ſehr viel Schnee gefallen. Sogar an der ſonnigen Riviera hat der Froſt das Regiment übernommen, und da, wo man ſonſt laue Frühlingslüfte gewohnt iſt, herrſcht jetzt eine Kälte von 2 bis 4 Grad.

Moskau: 48 Grad Kälte

Ungewöhnlich ſtarke Kälte hat Polen über ſich ergehen laſſen müſſen. In den Oſtſeegebieten ſank das Thermometer auf 30 Grad unter Null und mehr. In vielen Städten ſind Menſchen erfroren. Da die Weichen- und Stellwerksbetriebe eingefroren ſind, hat der Eiſenbahnverkehr ſtarke Verſpätungen. 20 Grad unter Null meldet Jugoſlawien. Auch dort iſt der Froſt mit ſchweren Schneeſtürmen verbunden, die den Eiſenbahn- und Telephonverkehr empfindlich ſtören.

Man rechnet mit weiterer Kälteverſchärfung, da in Moskau ſchon 48 Grad unter Null gemeſſen wurden.

Eisnotdienſt mit Flugzeugen

Der ſeit Tagen an der Waſſerkante in etwa Windſtärke 6 bis 8 anhaltende Oſtwind preßt, wie aus Emden berichtet wird, große Waſſermaſſen von der Küſte in die See. Dadurch iſt der Waſſerſtand ſtark zurückgegangen, wodurch Schwierigkeiten im Schiffsverkehr mit den Inſeln verurſacht werden. Der Küſtenfrachtverkehr ruht vollkommen. Der Schiffsverkehr zwiſchen Norderney und dem Feſtland und Emden—Borkum kann nur unter großen Schwierigkeiten und mit erheblichen Verſpätungen aufrechterhalten werden, während die anderen oſtfrieſiſchen Inſeln von dem Verkehr abgeſchnitten ſind. Montag nachmittag iſt der Eisnotdienſt mit Flugzeugen eingeführt worden. Für dieſen Zweck ſind auf Norderney zwei Flugmaſchinen der Deutſchen Lufthanſa eingetroffen, die zunächſt den Poſtdienſt von und nach den abgeſchnittenen Inſeln Juiſt, Langeoog, Spiekeroog und Wangeroog aufgenommen haben. Bei Fortdauer der Wetter- und Verkehrsverhältniſſe wird mit weiteren Flugmaſchinen auch der Paſſagierverkehr nach dieſen Inſeln aufgenommen werden, während der Verkehr nach Baltrum über das Watt möglich iſt.

Schiffe in Eisnot

Schon ſeit einigen Tagen befinden ſich mehrere Schiffe bei den oſtfrieſiſchen Inſeln und im Wattenmeer in Eisnot, ſo daß das Motorrettungsboot „Bremen" der Station Norderney der Deutſchen Geſellſchaft zur Rettung Schiffbrüchiger wiederholt alarmiert wurde. Sonntagvormittag wurde die „Bremen" von Neuharlingerſiel aus nach Spiekeroog zur Hilfeleiſtung gerufen. Dort befindet ſich ſeit Tagen das holländiſche Frachtſchiff „Aktiv" in gefährlicher Lage. Nach dreiſtündiger ſchwerer Fahrt durch Sturm und Eis gelangte das Rettungsboot in die Nähe der Unfallſtelle, doch war eine Hilfeleiſtung nicht möglich, da bei den ſchwierigen Waſſer- und Eisverhältniſſen die „Bremen" das gefährdete Schiff nicht erreichen konnte.

Montag früh erfolgte ein neuer Alarm. Die „Bremen" ging wieder unter großen Schwierigkeiten nach der Inſel Juiſt in See. Dort ſitzt das Motorboot „Juiſt" feſt. Das Fahrzeug hat zwei Mann Beſatzung an Bord, denen inzwiſchen der Proviant ausgegangen iſt. Auch in dieſem Falle war es nicht möglich, an das Fahrzeug heranzukommen, ſo daß die „Bremen" unverrichteter Sache wieder umkehren mußte. Weiter wird gemeldet, daß im Watt vier Fahrzeuge auf Grund geraten ſind und im Eis feſtſitzen. Nördlich von Baltrum iſt ein Schiff, wahrſcheinlich ein Holländer, geſtrandet, über deſſen Schickſal noch nichts bekannt iſt. Bei anhaltender Wetterlage ſoll verſucht werden, über das Eis zu den Schiffen zu gelangen.

Schiffahrt Berlin—Stettin eingeſtellt

Infolge des anhaltenden Froſtes mußte die Schiffahrt zwiſchen Stettin und Berlin eingeſtellt werden, da die Schleuſen in Niederfinow und Lehnitz nicht mehr geöffnet werden konnten. Zahlreiche Kähne und Dampfer haben ihr Ziel nicht erreicht und ſind auf der Strecke liegengeblieben. Auch im Stettiner Hafen haben ſich die Eisſchollen zu einer zuſammenhängenden Eisdecke zuſammengeſchoben.

Steinhuder Meer zugefroren

Auf dem Mittellandkanal mußte wegen völliger Vereiſung der Schiffsverkehr eingeſtellt werden. Die Weſer führt große Schollen Treibeis. Im Bereiche der Reichsbahndirektion Hannover verurſacht der Froſt empfindliche Verzögerungen des ſchon ſtark anſteigenden Weihnachtsverkehrs. Es kam häufig zu Zugverſpätungen, in einigen Fällen bis zu mehreren Stunden. Das 31 Quadratkilometer große Steinhuder Meer iſt völlig zugefroren.

Ueber 15½ Millionen Mark

Das endgültige Sammelergebnis vom „Tag der nationalen Solidarität"

Nachdem aus ſämtlichen Gauen nunmehr die endgültigen Abrechnungen vorliegen, hat ſich das Ergebnis der Winterhilfsſammlung vom „Tag der nationalen Solidarität" noch um etwa eine halbe Million erhöht. Die vorläufige Zählung vom Sonntag, dem 4. Dezember, ergab die Summe von 15 060 335,40 Mark. Durch nachträgliche Meldungen der Gaue iſt dieſe Summe nunmehr auf 15 541 833,94 Mark angewachſen.

Damit ergibt ſich eine Steigerung des Ergebniſſes im Altreich um 80 v. H. im Vergleich zum Vorjahr. Auch die Gaue der Oſtmark ſind an der Steigerung des Ergebniſſes durch verſpätet eingegangene Meldungen im erfreulichen Ausmaß beteiligt.

Aus Stadt und Provinz

Bad Bramſtedt, den 21. Dezember

Spruch des Tages

In jedes Menſchen Charakter ſitzt etwas, was ſich nicht brechen läßt, das Knochengebäude des Charakters.

G. Chr. Lichtenberg.

Jubiläen und Gedenktage

21. Dezember.

1795: Der Geſchichtsforſcher Leopold von Ranke in Wiehe geboren. — 1853: Die Schriftſtellerin Iſolde Kurz in Stuttgart geboren. — 1915: Schwere Kämpfe am Hartmannsweilerkopf in Oberelſaß. — 1924: Adolf Hitler aus der Feſtungshaft in Landsberg am Lech entlaſſen. — 1933: Der däniſche Polarforſcher Knud Rasmuſſen in Kopenhagen geſtorben.

Sonne und Mond:

21. Dezember: S.-A. 8.08, S.-U. 15.48; M.-A. 7.31, M.-U. 15.57

Polizeibeamte veranſtalteten Weihnachtsfeier für Kinder

* Eine recht ſtimmungsvolle Weihnachtsfeier veranſtaltete am geſtrigen Dienstag der Kameradſchaftsbund Deutſcher Polizeibeamter, Kreis Segeberg, im Sängerheim Bad Bramſtedt. Die Frauen der Polizeibeamten hatten dem Saal einen weihnachtlichen Schmuck gegeben. Die Männer der Polizei und Gendarmerie hatten, und das war der eigentliche Zweck der Veranſtaltung, eine Anzahl Kinder hieſiger kinderreicher Familien als Gäſte geladen. Ein gemeinſam geſungenes Weihnachtslied leitete die ſchöne Feierſtunde ein. In ſeiner Eröffnungsanſprache richtete der Gendarmerie-Inſpektionskommandant, Reeſe-Bad Segeberg, beſonders an die kleinen Gäſte recht herzliche Worte. Es folgte ein Gedichtvortrag eines Pimpfes. Dann ergriff Bürgermeiſter Dittmann das Wort zur Feieranſprache, in deren Mittelpunkt er das Julfeſt, ſeine Entſtehung und Bedeutung behandelte. Gerade in dieſem Jahr komme auf Grund der Erfolge des Führers dem Sinnſpruch „Friede auf Erden" ganz beſondere Bedeutung zu. Nach dem Gedichtvortrag eines BdM.-Mädels wurde im Zeichen der Weihnachtslichter bei Bergen von Kuchen mit der Kaffeetafel begonnen. Ein Vertreter der NSDAP, Ortsgruppe Bad Bramſtedt, ſprach den Veranſtaltern den Dank der Ortsgruppe aus. Dieſe Feierſtunde ſei Beweis dafür, daß heute im nationalſozialiſtiſchen Staat die Polizei ſchon längſt der Forderung des Führers entſprechend, ein Freund des Volkes ſei. Der Höhepunkt der Feier war gekommen, als der Weihnachtsmann höchſt perſönlich ſelber erſchien und den artigen Kindern, und artig waren ſie ja alle, die Weihnachtspakete überreichte. Der ſchönſte Dank für die vielen Gaben waren die leuchtenden Augen der überglücklichen Kinder. Inſpektionskommandant Reeſe dankte dem Bürgermeiſter für ſeine verſtändnisvolle Mitarbeit, die zum Gelingen der Feier beigetragen hat. Gendarmerie-Obermeiſter Biſchen, Bad Bramſtedt, der für die Organiſation der Veranſtaltung verantwortlich war, ſprach das Schlußwort, das in einem Gedenken an den Führer und dem Geſang der nationalen Lieder ausklang. Zwei BdM.-Mädchen umrahmten die Veranſtaltung mit Feiermuſik.

* **Heute Sonnenwendfeier.** Der SS.-Reiterſturm Bad Bramſtedt und Umgegend veranſtaltet gemeinſam mit der HJ. am heutigen Mittwoch eine Sonnenwendfeier. Um 20 Uhr erfolgt vom Bleeck der Ausmarſch zum Roland-Sportplatz, wo im Zeichen des Sonnenwendfeuers eine kurze Feier, zu der die Öffentlichkeit eingeladen iſt, ſtattfindet.

* **Unfälle** Ein Einwohner im Maienbeeck wurde beim Schlachten von dem Schwein in den Arm gebiſſen. Sofortige ärztliche Behandlung war notwendig. — Auf einem Teich ſtürzte ein Schüler beim Schlittſchuhlaufen ſo unglücklich, daß er eine klaffende Stirnwunde erlitt und ſich ebenfalls in ärztliche Behandlung begeben mußte.

* **Eigenartiger Unfall.** In der Meinung daß der Kühler eingefroren ſei, griff der in einem hieſigen Mühlenbetrieb beſchäftigte Arbeiter St. in den Motor des Laſtwagens. Der Propeller brachte dem Mann ſchwere Verletzungen an der rechten Hand bei. Sofortige ärztliche Behandlung war notwendig.

* **Eine Scheibe eingeworfen** wurde am Sonntagabend in einem hieſigen Hotel.

* **Reiſender Zechpreller.** In der Umgegend von Leezen machte ſich ein Mann, der über ſeine Perſon falſche Angaben machte, in einigen Gaſthöfen mehrfach der Zechprellerei ſchuldig. Die Gendarmerie konnte den Mann in der Perſon eines Einwohners aus dem Kreiſe Segeberg ermitteln.

Die Züge haben bei dem Froſt auf größeren Strecken entſprechende Verſpätungen. Der Zug Berlin—Hamburg traf heute wieder mit mehreren Stunden Verſpätung ein. Die Berliner Poſt blieb daher wieder aus.

30000 Poſtſendungen täglich unbeſtellbar

Weihnachts- und Neujahrspoſt richtig freimachen! — Einwandfreie Anſchriften und gute Verpackung.

Mehr als 100 000 Briefſendungen täglich haben unzureichende Anſchriften, bei 70 000 davon muß die Poſt Ermittelungen nach dem Empfänger anſtellen, und 30 000 dieſer Sendungen gehen täglich zurück, weil der Empfänger nicht ermittelt werden kann. Das ſind beinahe 11 000 000 Sendungen jährlich. Nahezu 5 000 000 davon können nicht dem Abſender zurückgegeben und müſſen vernichtet werden, weil die Abſenderangabe fehlt.

Sehr groß iſt auch die Zahl der Pakete, deren ungenügende Verpackung während der Beförderung durch die Poſt ausgebeſſert werden muß oder deren Anſchrift abfällt. Wenn dann im Paket das Doppel der Anſchrift fehlt, werden zeitraubende und koſtſpielige Ermittelungen nach dem Empfänger erforderlich. Die Pakete mit verderblichem Inhalt erreichen in dieſen Fällen weder den Empfänger noch den Abſender.

Von den zu Weihnachten und Neujahr abgeſandten Glückwunſchdruckſachen nach dem Ausland müſſen viele von der Beförderung ausgeſchloſſen werden weil ſie nur nach den Inlandsſätzen freigemacht worden ſind. Briefe und Poſtkarten ſind oft nur mit dem doppelten Inlandsſatz ſtatt mit 25 bzw. 15 Pf. freigemacht. Sie werden zwar abgeſandt, der Empfänger muß aber das Doppelte des Fehlbetrages zahlen.

Viel Arbeit bleibt der Poſt, viel Aerger und Verdruß bleiben den Abſendern und den Empfängern erſpart, wenn die Abſender auf allen Sendungen ihre Anſchrift angeben, die Empfänger in der Anſchrift deutlich bezeichnen, Pakete gut verpacken, die Anſchrift haltbar daran befeſtigen, eine Doppelanſchrift in das Paket legen und Auslandsſendungen richtig freimachen.

Das Reich zahlt Weihnachtsgratifikation

Der Reichsfinanzminiſter hat einen Erlaß über Weihnachtszuwendungen 1938 herausgegeben, der beſagt, daß in den öffentlichen Verwaltungen und Betrieben im Sinne der Allgemeinen Tarifordnung nach Maßgabe vorhandener Mittel an nichtbeamtete Gefolgſchaftsmitglieder Weihnachtszuwendungen gegeben werden können. Für den Bereich der Reichsverwaltung ſelbſt beſtimmt der Miniſter gleichzeitig auch die Regelung für 1938. Danach wird im Bereiche der Reichsverwaltung in ſinngemäßer Anwendung der erwähnten Tarifordnung der Arbeiter denjenigen nichtbeamteten Gefolgſchaftsmitgliedern, die nicht unter dieſe Tarifordnung fallen und die monatlich nicht mehr als 400 RM. an Dienſtbezügen — ohne Kinderzuſchläge — erhalten, für jedes kinderzuſchlagberechtigende Kind eine Weihnachtszuwendung von acht Mark gezahlt. Die einzige Vorausſetzung iſt, daß die Beſchäftigung im öffentlichen Dienſt im laufenden Jahr mindeſtens 12 Wochen erreicht hat. Bei Gefolgſchaftsmitgliedern, die durch die Angliederung des Sudetengaues Reichsbürger geworden ſind, iſt im Jahre 1938 von der Vorausſetzung einer mindeſtens zwölfwöchigen Beſchäftigung abzuſehen. Für ein uneheliches Kind wird die Weihnachtszuwendung gewährt, wenn die Mutter des Gefolgſchaftsmitgliedes einen Kinderzuſchlag für das Kind erhält.

Winterſchlußverkauf beginnt am 30. Januar

Die Winterſchlußverkäufe beginnen in dieſem Winterhalbjahr am 30. Januar 1939. Eine Reihe von Waren des Textilfachgebietes ſind wieder wie im vorigen Jahre von den Verkäufen ausgenommen. Die Liſte dieſer Artikel wird in einer ſoeben im „Reichsanzeiger und Preußiſchen Staatsanzeiger" veröffentlichten Anordnung des Reichswirtſchaftsminiſters bekannt gemacht.

Kaſſenärztliche Verſorgung bei Gemeinſchaftsunterbringung zur Schulung. Der Reichsarbeitsminiſter hat den Reichsführer der Kaſſenärztlichen Vereinigung Deutſchlands ermächtigt, die kaſſenärztliche Verſorgung ſolcher Verſicherten durch Abkommen zu regeln, die zum Zwecke einer ſchulmäßigen Aus- oder Fortbildung geſchloſſen untergebracht ſind, gemeinſchaftlich verpflegt werden und einer beſonderen Aufſicht unterſtehen.

Bimöhlen

Das Feſt der Goldenen Hochzeit begehen am Freitag, dem 23. Dezember, der Altenteiler Aug. Koch und Frau. Herzlichen Glückwunſch!

Kaltenkirchen

* Die Gerichtstage in Kaltenkirchen für das Jahr 1939 wurden vom Amtsgericht Bad Bramſtedt wie folgt feſtgeſetzt: 3. und 17. Januar, 7. und 21. Februar, 7. und 21. März, 4. und 18. April, 2. und 16. Mai, 6. und 20. Juni, 4 und 18. Juli, 15 Auguſt, 5. und 19. Sept., 3. und 17. Oktober, 7. und 21. November und 5. und 19. Dezember.

Gr. Kummerfeld

* Aus der großen Diele eines hieſigen Bauernhofes wurde ein faſt neues Herrenfahrrad entwendet. — Wäſche, eine Anzahl Herrenhemden, wurden von der Leine geſtohlen. In dieſem Falle konnte der Täter ermittelt werden.

Heikendorf

Neu erbautes Wohnhaus in Flammen

In Kitzeberg iſt am Dienstagmorgen der Neubau eines Kieler Rechtsanwalts ausgebrannt. Es konnte nur das Mobiliar gerettet werden. Das große, ſtrohgedeckte Haus, das erſt vor einem halben Jahr fertiggeſtellt wurde, brannte bis auf die Grundmauern nieder.

Wrohm (Süderdithmarſchen)

Drei Geſchwiſter zuſammen 258 Jahre alt

Der Rentner Hans Grimm, der bei beſter Geſundheit das 91. Lebensjahr vollenden konnte, entſtammt einem zähen Bauerngeſchlecht. Ein in Linden wohnender Bruder iſt auch ſchon 85 Jahre alt, während die Schweſter, Witwe Koltzau in Wrohm, das 82. Lebensjahr vollenden konnte. Alle drei Geſchwiſter ſind demnach zuſammen 258 Jahre alt.

Flensburg

Sankelmarder See wurde geſenkt

Ein jahrhunderte altes Streitobjekt wurde jetzt beſeitigt: Der Sankelmarker See bei Oeverſee war, ſo ſchön er ſich im Landſchaftsbilde auch ausnahm, immer eine Plage für die Bauern. Der Waſſerſpiegel war ſo hoch, daß die am Zufluß des Sees liegenden Wieſen und Ländereien ſtändig unter ſtauender Näſſe zu leiden hatten. Erſt unſerer Zeit war es vorbehalten, dieſen Mißſtand abzuſtellen. 1934 wurde eine Genoſſenſchaft gegründet. Die Arbeitsmänner aus Tarp legten den Mühlenſtrom, der die abfließenden Waſſermaſſen aufzunehmen hat, tiefer. Vorerſt wird der Spiegel nur um 50 Zentimeter geſenkt, um zunächſt die Wirkung zu beobachten.

Hamburg

Zwei Raubüberfälle vor dem Hanſeatiſchen Sondergericht.

Zweimal zum Tode verurteilt.

Der 23 Jahre alte Heinrich Jarys hatte ſich wegen mehrerer ſchwerer Diebſtähle und zweier Raubüberfälle zu verantworten. Mit einem Oderſchiffer von Breslau nach Hamburg gekommen, nahm er von Bord widerrechtlich die Ausweispapiere und den Photoapparat des Schiffsjungen mit ſich. Am Abend des 10. September mietete er eine Taxe und ließ ſich nach dem Heuhafen bringen, wo er dem Chauffeur Pfeffer in die Augen ſtreute, dann aber floh, als ein Mann hinzukam. Den geladenen Revolver in der Taſche, mietete er am Abend des 16. September wieder eine Taxe und ließ ſich nach der Veddel fahren. In einer ſchlecht beleuchteten Nebenſtraße ließ er halten, tat, als ob er mit einem größeren Geldſchein zahlen wollte und ſchoß auf den Chauffeur. Der Schuß drang dem Chauffeur quer durch den Mund und zertrümmerte eine Fenſterſcheibe des Autos. Als Paſſanten hinzueilten, flüchtete der Räuber. Der Verletzte konnte dann ſeinen Wagen ſelbſt nach der Rettungsſtation bringen. Bei einem Einbruch in Brunsbüttelkoog wurde J. gefaßt. Das Sondergericht verurteilte den J. wegen Verbrechens gegen das Geſetz wegen Straßenraub mittels Autofalle zweimal zum Tode u. wegen verſuchten Mordes ſowie wegen mehrerer Diebſtähle zu 15 Jahren Zuchthaus. Dieſes Urteil zieht den Schlußſtrich unter das Leben eines Mannes, der vor einigen Jahren noch ein anſtändiger Menſch war, aber inzwiſchen zum Straßenräuber und Autobanditen geworden iſt. Feigheit, Hinterliſt und Gemeinheit will das Autofallengeſetz beſtrafen.

Folgenſchwerer Streit

Geſtern um 14 Uhr iſt in der Süderſtraße ein junges Mädchen nach einem Streit mit der Mutter aus dem 3. Stock der elterlichen Wohnung in den Süderkanal geſprungen. Es wurde von der Feuerwehr geborgen und mit ſchweren Verletzungen beſinnungslos einem Krankenhaus zugeführt.

Tödlich verunglückt

Am 19. Dezember 1938 gegen 15 Uhr 30 ereignete ſich an der Kreuzung Lappenbergsallee—Methfeſſelſtraße ein tödlicher Verkehrsunfall. Ein 75jähriger Radfahrer durchfuhr auf der linken Seite die Methfeſſelſtraße, obwohl dieſe durch ein Verkehrszeichen für Fahrzeuge in dieſer Richtung geſperrt iſt. An der Kreuzung achtete er nicht auf den Verkehr und ſtieß mit einem von links kommenden Perſonenkraftwagen zuſammen. Der Radfahrer ſtürzte auf das Straßenpflaſter und erlitt ſo ſchwere Verletzungen, daß er auf dem Transport in ein Krankenhaus ſtarb.

Wetterbericht des Reichswetterdienſtes

Die rege Wirbeltätigkeit über dem Mittelmeer baut von Süden her den hohen Druck über unſerem Kontinent langſam ab. Dabei gewinnen milde Luftmaſſen nordwärts an Raum. Sie verurſachen über Deutſchland vielfach ſtärkere Bewölkung und im Alpengebiet ſtärkere Schneefälle. Da die Oſtſtrömung in unſerem Bereich anhalten wird, iſt eine weſentliche Aenderung des Witterungscharakters nicht zu erwarten.

Wetterausſichten in Nordweſtdeutſchland für Donnerstag

Mäßige, zeitweiſe auffriſchende Winde aus Oſt bis Nordoſt, meiſt bedeckt, leichte Schneefälle, Temperatur bis Nähe des Gefrierpunktes anſteigend.

In der letzten Nacht wurden hier 9 Grad Kälte gemeſſen.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. XI 1938: 820
Zur Zeit iſt Anzeigen-Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 1935 gültig

Dieſe Nummer umfaßt 16 Seiten

Otto Kruſe, Gartenbaubetrieb
Fernſprecher 90

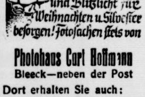
Zum Weihnachtsfeſt **Topf- u. Schnittblumen** in reicher Auswahl.

Binderei in einfacher und moderner Ausführung.

Anlage u. Inſtandhaltung von Gräbern.

Visit- und
Glückwunschkarten
zu Weihnachten
bestellen Sie sich am
besten in der
Buchdruckerei K. Paustian
Bad Bramstedt, Landweg 24, Fernruf 87

Kaſſenſtunden
jeden Sonnabend nachmittag von 3—5 Uhr im Geschäftslokal (bei Frau Kruse am Bleeck).
Annahme von **Spareinlagen**
Fleckenskaſſe AG.


Auf jeden Fall: frühzeitig Film und Blitzlicht für Weihnachten u. Silveſter beſorgen! Fotoſachen ſtets von
Photohaus Carl Hoffmann
Bleeck—neben der Post
Dort erhalten Sie auch:
Photoalben, Tressore und Photoständer, Stative und Taschen, Kamerataschen, Belichtungsmesser, Selbstauslöser, Gelbfilter, Blitzlichtartikel und alles, was zum Photo gehört.

Torfmull
Torfſtreu
empf. **Hans Dehn** Tel. 145

Opel-Vertretung
Fahrschule
Ernst Harm

Futter-Kartoffeln
hält stets vorrätig
Hans Dehn Tel. 145

Kautschukſtempel
Buchdruckerei Kuno Paustian

Hitzhusen Zu meinem am 1. Weihnachtstage abends 8 Uhr, stattfindenden **Festball** lade ich freundlichst ein. Hans Voß, „Forsthaus".

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Werdet Mitglied der NSV.

Passende

Weihnachts-Geschenke

in Haus- und Küchengeräten
sowie in Stahlwaren
finden Sie in reicher Auswahl bei

S. S. Peters

Musik

erfreut des Menschen Herz ...

Zum kommenden Fest bringe ich Instrumente aller Art in Erinnerung: **Accordeons** sowie **Mund- und Handharmonikas** in verschiedenen Preislagen. **Quer- und Blockflöten, Mandolinen und Geigen, Musikplatten, Nadeln** in allen Lautstärken, **Saiten** u. Zubehör für Streich- und Zupfinstumente.

Fritz Hartkopf
Landweg 25

Alle Jahre wiede

glänzt unter dem Weih-
nachtsbaum der alte Holz-
boden in wunderschöne
Farbe. Dabei ist's ganz ein-
fach. KINESSA-Holzbalsam
wird wie Bohnerwachs auf-
getragen, geglänzt und jeder
Boden, ob alt oder neu, strahl
in den Farben eichengelb,
mahagoni oder nußbraun

KINESSA
HOLZBALSAM
Adler-Drogerie Ernst Peterse

Bringt der Weihnachtsmann einen

Anzug-, Mantel- oder Kostüm-Stoff

dann kommen Sie vertrauensvoll zum Maßgeschäft von

Aug. u. Heinr. Sievers
Schneidermeister
Bad Bramstedt, Achtern Bleeck 1.

Anfertigung feiner Herren- und Damengarderoben sowie Uniformen. - Bei Bedarf empfehlen wir unsere reichhaltige Musterkollektion. D. O.

Weihnachten Verlobung?

Zeigen Sie dies durch eine Verlobungskarte aus unſerer Druckerei den Verwandten und Bekannten an. — Die Verlobungsanzeige in der Heimatzeitung geben Sie für Sonnabend, den 24. Dezember, auf.

Verlag der „Bramſtedter Nachrichten“

Flensburger Rum Verſchnitt	
Hansen Grün	2,80
Hansen 3	3,20
Hansen 2	3,80
Hansen 1	6,--
Alter Herrenbrand	3,50
Hamburger Doppelkümmel	2,90
Malteser Kreuz	4,65
Herzkirsch	kl. 2,75
Kurenkaffee	4,—
Moselwein	Rheinwein

Sekt
Liköre

Niederegger Marzipan
Haeberlein- und Metzger-Lebkuchen
Gartmann-Kränze
Tannenbaum-Kringel
Schokoladen, Pralinen
Geschenkkörbe in allen Preislagen.

Johannes Schilicke
Landweg 49, Fernruf 32

Zum Weihnachtsfeſt

Blumen auf den Gabentiſch

Dieſe erhalten Sie in reicher Auswahl und allen Preislagen im Blumengeſchäft von

Johs. Biehl
Tel. 266

Ausführung von jeglicher Binderei ſowie gärtneriſcher Arbeiten für Friedhof und Garten.

D. O.

Der Umsatz täglich lehrt, daß

Thams u. Garfs-Kaffee

schon längst bewährt ...!

Preiswerte

Spirituosen!

Jam.-Rum-Versch.	38% „Niels Hansen“	1/1 Fl.	2,10
„ „ „	38% „Hans. Rum Imp.	1/1 Fl.	2,60
„ „ „	40% „Niels Hansen“	1/1 Fl.	2,70
„ „ „	40% „Pott Standard“	1/1 Fl.	3,—
„ „ „	40% „Pott Club“	1/1 Fl.	3,50
„ „ „	42% „Niels Hansen“	1/1 Fl.	4,—
Weinbrand-Verschnitt		1/1 Fl.	2,10
„ „		1/1 Fl.	2,30
„ „		1/1 Fl.	2,70
Reiner Weinbrand	„Thams & Garfs“	1/1 Fl.	2,90
Weinbrand-Verschn.	„Trüsart“	1/1 Fl.	3,—
Reiner Weinbrand	„Dujardin“	1/1 Fl.	4,—

Preise einschließlich 10 Pfg. Pfand pro Flasche!

Weine vom Faß:

Deutscher Wermut-Wein	1/2 Ltr.	—,50
Insel Samos	1/2 „	—,73
Tarragona	1/2 „	—,80

Flaschenweine, Liköre und Sekt in reicher Auswahl!

Außerdem 3% Rabatt in Marken!

Waren werden auf Wunsch zugesandt.

Adalbert Kohl
Ndl. von Thams u. Garfs. — Tel. 148

Ab Weihnachten

Ein neues Programm

Noch größer

Noch schöner

Am 1. u. 2. Feiertag
3 Vorstellungen
2⁰⁰ 5⁰⁰ 9⁰⁰

Ab 27. Dez. tägl. 2×
4⁰⁰ u. 8¹⁵

Zelt-Circus
BUSCH
BERLIN
CIRCUSGEBAUDE AM MILLERNTOR

Zündapp-Motorräder

Hans Kuchel, Tel. 63

Zum Weihnachtsfest empfehle:

prima Karpfen

Bestellungen nimmt jederzeit entgegen

Julius Schulze
Rosenstraße Tel. 159

Für den Weihnachtstiſch

empfehle **Schönen Schmuck, Beſtecke,** beſter Qualität, alle Muſter ſowie ſämtl. **Marken-Uhren der Alpina.** Uhren, auf die man ſich verlaſſen kann.

Carl Freudenthal, Maienbeeck 14.

Kein Weihnachten ohne Rundfunk !

Große Auswahl der neueſten
Rundfunk-Apparate
Sämtliche Marken lieferbar
Unverbindliche Vorführung

Beachten Sie bitte meine Schaufenſter

Carl Freudenthal Tel. 83

Empfehle
zum Weihnachtsfeste:

feine Klöben braune und weiße Kuchen helgoländer Marzipan

Paul Dehn
Bäckerei u. Konditorei
Tel. 184.

Zum Feſt!

Durafön-Dauerwellen

M. Schölzel, Friſeurmſtr.

J. B. Paulsen

Fernruf 66

Führend in **Betten**
Gardinen
Teppichen
Wäsche

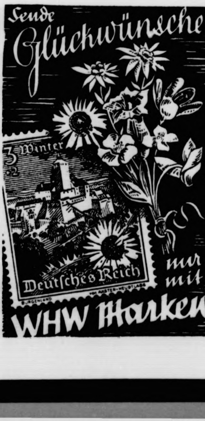
Alleinverkauf: „Bleyle“-Strickkleidung
„Porolastic“-Damenwäsche
„Babysana“ für die Kleinsten

BROTROSTER

Für Weihnachten
SIEMENS
HAUSGERÄTE

Verkauf und Beratung durch das

Städtische Elektrizitätswerk



Für den Weihnachtsbedarf

empfehlen wir:

Nüſſe, Feigen, Datteln,
Schokoladen, Keks, Marzipan,
Tannenbaumſchmuck u. Kerzen,
Weine und Spirituoſen,
Zigarren, Tabak, Zigaretten,
Kaffee, Tee, Kakao

H. F. Quiſtorff Fernſpr. 55

Strümpfe

plattiert
Wolle
mit Seide
Wolle

H. Lühring

Radio

vom
Deutichen Kleinempfänger
bis zum Großſuper.
Vorführung kostenlos
und unverbindlich.

Ernſt Harm
Landweg

Neue Ausgrabungen in Mexiko und im Industal

Nezalhualcoyotl, vom Volke geliebt

Von Thomas Gann

Welche Menschen fand Kolumbus bei seiner Entdeckung von Amerika vor? Waren sie — völlig unabhängig von den Kulturen Asiens und Europas — wohl zu ähnlichen Anschauungen über Gott und die Welt gekommen wie diese? Oder zu völlig anderen? Hatten auch sie eine hohe Kultur erreicht? Und wie sah diese aus? Wir wußten darüber lange Zeit nicht allzuviel, denn die Konquistadoren haben gründlich zerstört, was sie vorfanden. Erst durch die Ausgrabungen der letzten Zeit erhalten wir klare Antworten auf unsere Fragen. Der kürzlich verstorbene Thomas Gann hat Jahrzehnte hindurch die Ausgrabungen in Mittelamerika geleitet. In seinem Buch „Götter und Menschen im alten Mexiko" vermittelt er uns nun flüssig und fesselnd ein abgeschlossenes Kulturbild jener fremden Zeiten und Völker. Was muß das für ein seltsames Reich gewesen sein, in dem der König Montezuma auf Sandalen aus Gold einherging! Ihm wurden stets Teppiche ausgebreitet, damit er darauf trat; er speiste stets allein, von vier schönen Mädchen bedient, die ihm alle Köstlichkeiten auftrugen, darunter Fische aus dem 300 Kilometer fernen Golf von Mexiko, von Eilboten in 24 Stunden herangebracht. — Wir entnehmen dem schönen Buch 2 Seiten, auf denen Thomas Gann von König Nezalhualcoyotl, dem Liebling seines Volkes, erzählt.

Nezalhualcoyotl, der von 1431 bis 1472 über Tezcuco herrſchte, war einer der aufgeklärteſten und fortſchrittlichſten Fürſten des vorkolumbiſchen Amerikas. Er ſchuf eine Sammlung weiſer und gerechter Geſetze, die faſt unverändert ſowohl von Tenochtitlan wie Tlacopan, den andern Mitgliedern des Dreibundes, übernommen wurde. Er berief einen Wirtſchaftsrat, einen Kriegsrat und einen Rat für Rechtspflege, die ſich mit den Angelegenheiten des Reiches befaſſen ſollten, dazu einen Muſikrat, ein etwas irreführender Name; denn er hatte hauptſächlich die Wiſſenſchaften und das Schrifttum zu fördern und die Veröffentlichung von Bilderſchriftbüchern über dieſe Gegenſtände zu betreuen. Man veranſtaltete eine große Sammlung der Handſchriften, die man in einer beſonderen Bücherei im Palaſt aufbewahrte. Der König ſelbſt war ein fruchtbarer Verſeſchreiber; ſeine Dichtung bewegte ſich meiſt in den Bahnen Omar Khayyams; ſein Lieblingsgedanke war: „ergreife die Freuden des Lebens, ehe ſie vergehen." Er war auch ein Freund des Ackerbaus; in dem rieſigen Garten des Palaſtes wurden alle Bäume, Sträucher und Blumen angepflanzt, die ſich für das Klima der Hochfläche eigneten. Große öffentliche Gebäude, Märkte und Tempel wurden während ſeiner Regierung angelegt, ebenſo ein gewaltiger Palaſt, an deſſen Bau, wie berichtet wird, 200 000 Menſchen gleichzeitig arbeiteten. In dieſem wurden beſondere Räume für die Gelehrten geſchaffen; was ſie erarbeiteten, wurde in Hieroglyphenſchrift aufgezeichnet und kam in die Bücherei. Unter ſeinem ſtrengen Geſetz muß die Schriftſtellerei ein recht gefährlicher Beruf geweſen ſein. Wir hören, daß Geſchichtſchreiber, die abſichtlich falſche Angaben machten, mit dem Tode beſtraft wurden. Er beſaß mehrere verſchwenderiſch ausgeſtattete Luſthäuſer, wohin er ſich zurückzuziehen pflegte, um mit Dichtern und Denkern in den ſchönen Gärten ringsum die Zeit zu verbringen, indem er ſich an Muſik, Geſang und weiſen Geſprächen erfreute.

Das Herniedersteigen des Sonnengottes zur Erde bei der Sommer- und Wintersonnenwende
Aus: Thomas Gann, „Götter und Menschen im alten Mexiko"
Verlag F. A. Brockhaus, Leipzig

Er beſaß einen ausgedehnten Harem und war Vater von nicht weniger als 60 Söhnen und 50 Töchtern. Nur eine ſeiner Frauen war ebenbürtig; ihr Sohn folgte ihm auf dem Thron. Die einzige ehrenrührige Geſchichte über dieſen König betrifft dieſe Dame. Als er einmal einen älteren Lehnsfürſten beſuchte, wurde er deſſen Braut vorgeſtellt, die, wie es landesüblich war, in ſeinem Hauſe wohnte. Die Schönheit und die Anmut dieſes Fräuleins beſtrickten den König derart, daß er beſchloß, ſie unter allen Umſtänden für ſich zu gewinnen. Zu dieſem Zweck befahl er einen Kriegszug gegen die Tlaxcalanen; trotz ſeines Alters mußte jener Adlige mit, und der Anführer bekam Anweiſung, ihn in die vorderſte Reihe zu ſtellen. Der Edelmann wurde auch richtig getötet, und nach einer ſchicklichen Friſt heiratete der König die Schöne. Als verſchiedene Jahre verſtrichen waren und noch immer kein Sohn der Ehe entſproß, befiel den König große Niedergeſchlagenheit, und er befragte die Prieſter nach der mutmaßlichen Urſache. Sie empfahlen ihm ſogleich, den Göttern des Landes viele Menſchenopfer darzubringen. Das widerſtrebte ihm nun ſehr, da er ſchon lange den Glauben an die Götter des mexikaniſchen Olymps und ihren blutrünſtigen Kult verloren hatte. Schließlich willigte er indeſſen ein, und das Opfer wurde vollzogen, doch ohne das gewünſchte Ergebnis. Darauf faſtete er 40 Tage lang, betete zu dem einzigen Gott, an den er ſelber glaubte, und wurde bald mit einem Sohn und Erben geſegnet. Als Dankesgabe für dies freudige Ereignis ließ er einen großartigen Tempel errichten, der die Inſchrift trug: „Dem unbekannten Gott, der Urſache aller Urſachen." Er war überaus mildtätig und half oft in Fällen wirklicher Armut und Not perſönlich, beſonders wenn es ſich um alte oder kriegsbeſchädigte Soldaten handelte. Er geſtattete jedoch keine offene Bettelei und räumte im ganzen Reich unerbittlich mit den Berufsbettlern auf.

Alligator und Krieger, Räuchergefäß aus der Toltekenzeit
Aus: Thomas Gann, „Götter und Menschen im alten Mexiko"
Verlag F. A. Brockhaus, Leipzig

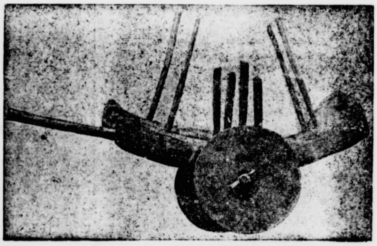
Als er älter wurde, bemächtigte ſich ſeiner eine weltſchmerzliche Stimmung; er verlor völlig die fröhliche Laune ſeiner Jugend, wie folgende Stellen aus ſeinen Schriften zeigen: „Die geſamte runde Welt iſt ein Grab; alles, was auf ihrer Oberfläche lebt, wird dereinſt darunter verſcharrt und vergraben werden." Oder: „Die Großen, die Weiſen, die Tapferen, die Schönen — ach, wo ſind ſie jetzt? Sie ſind mit der Erde vermiſcht, und was ihnen beſchieden war, wird auch uns beſchieden ſein."

Nezalhualcoyotl war ein weiſer Geſetzgeber, ein tapferer Soldat, ein volksbeliebter König, und vielleicht darf man hinzufügen: ein großer Liebender.

Auch vor 6000 Jahren ſpielten ſchon Kinder…

Von Erneſt Mackay

In dem indischen Fünfstromland, dem Pandschab, der fruchtbarsten Provinz von Britisch-Indien, fand man in den letzten Jahrzehnten von Zeit zu Zeit Siegel, die meist das eingeschnittene Bild eines Tieres mit bilderschriftlichen Zeilen darüber aufwiesen — mehrere zeigten auch das Hakenkreuz. Man hatte lange gemutmaßt, daß diese Siegel aus grauer Vorzeit stammen, und forschte nach weiteren Überbleibseln dieser unbekannten Kultur, bis man endlich nach langem Suchen große Ruinenfelder in den Schutthügeln von Mohenjodaro und Harappa fand. Mit erheblichen Mitteln wurden von 1921 ab die alten Siedlungen der Industalkultur freigelegt und untersucht. Ernest Mackay war an den Ausgrabungen maßgeblich beteiligt. Einen von den menschlich anziehendsten Funden, die er gemacht hat, schildert er in folgendem Abschnitt seines interessanten Buches „Die Induskultur", das soeben erscheint.

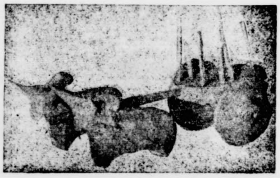


Kleiner Karren aus Ton
Aus: Ernest Mackay, „Die Induskultur"
Verlag F. A. Brockhaus, Leipzig

Zu den reizvollſten Entdeckungen, die man im Induſtal machte, gehören das zahlreiche Spielzeug und die bei Spielen aller Art verwendeten Gegenſtände, die ſowohl in Mohenjodaro wie in Harappa zum Vorſchein kamen. Nur die aus gebranntem Ton, Muſchel und Elfenbein hergeſtellten ſind erhalten; aber auch Holz muß häufig zu ſolchen Zwecken gebraucht worden ſein, iſt aber natürlich längſt vergangen. Das beliebteſte Spielzeug ſcheint ein kleiner Tonkarren geweſen zu ſein, nach der großen Zahl von — zumeiſt beſchädigten — Fundſtücken zu ſchließen. Dieſe winzigen Karren ſind eigentlich alle eine verkleinerte Ausgabe der Bauernkarren, die man noch heute in den Dörfern um Mohenjo-daro herum ſehen kann, und das Vorhandenſein dieſes Spielzeugs in der Stadt iſt Beweis genug dafür, daß auch das Fahrzeug ſelbſt im Induſtal wohlbekannt und in ſtändigem Gebrauch war. Es hat ſich bislang noch keine Nachbildung eines Gefährts gefunden, das man als Kriegswagen oder dergleichen anſprechen könnte. Das ſtützt die Vermutung, daß dieſe Menſchen nicht kriegeriſch waren und von keinerlei Feinden bedroht wurden, bis ſich ihre Kultur dem Ende näherte.

Die Kinder jener Tage ſcheinen genau ſo viel Spaß daran gehabt zu haben wie das Kind von heute, allerhand Gegenſtände in Ton nachzubilden. Es haben ſich ja zahlreiche Tiere und Figürchen gefunden, die ſo kümmerlich geſtaltet und gebacken ſind, daß ſie ſicher Kinderarbeit darſtellen. Es ſind kleine Stiermodelle entdeckt worden, einige bei den Nachbildungen der Karren — ein Beweis dafür, daß man dies Tier ſchon in ſo früher Zeit zum Ziehen von Fahrzeugen gebrauchte, während die ab und zu ans Licht gezogenen ſitzenden Tonfiguren wahrſcheinlich bei dem allbeliebten „Felder"-Spiel Verwendung fanden. Puppen hat man bisher noch nicht geborgen, vielleicht, weil ſie aus vergänglichem Werkſtoff waren. Raſſeln in Geſtalt hohler Tonbälle mit Kügelchen darin waren ſehr beliebt; einige ſolche ſind luſtig mit Streifen roter Farbe geſchmückt. Auch hohle Tiere dienten dieſem Zweck; doch ſcheint man ſie nicht ſo gern hergeſtellt zu haben, vielleicht, weil ſie bei der erheblichen Beanſpruchung bald entzweigingen.

Vogel aus Ton (Pfeife)
Was mag das für ein sonderbares Tier gewesen sein?
Aus: Ernest Mackay, „Die Induskultur"



Ein niedliches Spielzeug
Aus: Ernest Mackay, „Die Induskultur"
Verlag F. A. Brockhaus, Leipzig

Ein beliebtes Spielzeug waren Nachbildungen von Vögeln, von denen einige notdürftig angemalt ſind; untergeſetzte Stöckchen bildeten die Beine. Eine kleine Nachbildung eines Vogels mit offenem Schnabel — er ſingt offenbar — ſcheint in Verbindung mit einigen Miniaturkäfigen, die geborgen wurden, darauf hinzuweiſen, daß man Singvögel als Stubentiere hielt. Dieſe Käfige fanden ſich in beiden Städten; bei einem kommt ein offenbar zahmer Vogel, vielleicht eine Nachtigall, aus der Tür. Andere dürften freilich ein Heimchen oder ſonſtiges zirpendes Inſekt beherbergt haben. Eine wie ein Vogel geſtaltete Pfeife, vermittels der man verſchiedene Lockrufe nachgeahmt haben mag, erfreute ſich offenbar großer Beliebtheit. Ein anderes Lieblingsſpielzeug war ein kleines, eine Stange hinaufkletterndes Tier. Bis jetzt können wir freilich noch nicht ſagen, um was für ein beſtimmtes Weſen es ſich dabei handelte; doch war es wahrſcheinlich ein allgemein gehaltenes Haustier.

Heilige Zeit

Freundliche Geſtalten, Sitten und Orakel rund um den Weihnachtsmonat

Die beſondere Bedeutung, die das Weihnachtsfeſt für uns Deutſche hat, geht bis in die tiefſten Gründe der deutſchen Geſchichte zurück. Die Winterſonnenwende war in der vorchriſtlichen Zeit das bedeutendſte der germaniſchen Feſte des Winterhalbjahres und gleichzeitig Jahreswende, bis zur Zeit der Karolinger das Weihnachtsfeſt zum Jahresanfang erhoben wurde. Jahrhundertelang, bis zur Einführung des Gregorianiſchen Kalenders, war dann die zwölfte Stunde des 24. Dezember gleichzeitig der Jahresanfang. So fand die Kaiſerkrönung Karls des Großen am 25. Dezember des Jahres 800 ſtatt, weshalb die alten Chroniſten dieſen für das Deutſche Reich ſo bedeutſamen Tag in das Jahr 801 verlegten, denn der erſte Weihnachtsfeiertag fiel nach der damaligen Rechnung in das neue Jahr. Noch Luther läßt den letzten Vers ſeines ſchönen Weihnachtsliedes „Vom Himmel hoch, da komm ich her“ mit Neujahrswünſchen ausklingen. Die Vereinigung zweier ſo bedeutender Feſte hat einen reichen Kranz von Bräuchen und ein Heer geheimnisvoller Geſtalten geſchaffen, deren Wirken ſich über den ganzen Weihnachtsmonat erſtreckt.

Alte Volksbräuche beziehen ſich auf den kürzeſten Tag des Jahres. Bis ins ſpäte Mittelalter hinein galt der 14. Dezember, der Luzientag, als ſolcher. Noch heute kommt in Böhmen und im deutſchen Erzgebirge die heilige Luzia in ähnlicher Weiſe zu den Kindern wie St. Nikolaus, teilt Ermahnungen und Strafen aus und ſchenkt Backwerk, Obſt und Nüſſe. Alte Vorſchriften beſagen, daß man am Luzientag nicht bis in die Nacht hinein ſpinnen ſolle, dafür aber müſſe das Haus ausgeräuchert werden, außerdem kann, wer Glück hat und es richtig anſtellt, in die Zukunft ſehen. In Schweden feiert man den 14. Dezember mit viel Schmauſereien und allerlei luſtigen Bräuchen und glaubt, daß das kommende Jahr dann reich und fruchtbar werde.

St. Thomas regiert den 21. Dezember, den Tag der Winterſonnenwende, auf den nun viele Sitten des Luzientages übergegangen ſind. Mit ihm beginnen auch die Rauchnächte, deren Name daher kommt, daß es in allen ländlichen Gegenden bis vor wenigen Jahrzehnten noch üblich war, am Thomastag nach dem Gebetläuten Haus und Stall auszuräuchern. Noch heute geht im Hannoverſchen der „Thoms“ um: er hat eine Anzahl Begleiter, mit denen er abends in die Häuſer geht und die Bewohner erſchreckt. Der Thoms hat einen Stock und trägt gewöhnlich eine Wagenkette als Schärpe, mit der er gewaltig raſſelt. Er wie ſeine Begleiter — junge Burſchen — ſind verkleidet und maskiert.

Selbſt in dem Gebäck und dem überlieferten Speiſezettel der Weihnachtszeit finden ſich uralte Symbole wieder. So ſoll z. B. das Karpfeneſſen am Heiligen Abend oder das Eſſen körniger Speiſen für eine gefüllte Kaſſe im neuen Jahr ſorgen, und es erinnert an urgermaniſche Fruchtbarkeitszeremonien, wenn man ſich am Vorweihnachtsabend eine beſonders ſchöne große Karpfenſchuppe ins Portemonnaie ſteckt. Gleichzeitig finden wir hier einen Hinweis auf den urſprünglichen Jahresanfang. Auch noch andere Dinge haben gute Vorbedeutung, wie Münzen, Getreidekörner, Erbſen und Mohn.

In Oſtpreußen wurden, wie Dr. Beitel in ſeinem ſchönen Buch: „Deutſche Volkskunde“ berichtet, am Weihnachtsabend drei Gerichte gekocht: Haferbrei, ſaurer Weißkohl und graue Erbſen. In der heißen Brühe wurde ſodann langes Roggenſtroh gekocht und mit dieſem noch zur Nachtzeit die Stämme ſämtlicher Obſtbäume umwunden: das ſollte ein gutes Mittel gegen Raupen ſein. Mit den übriggebliebenen Erbſen mußte man dann auch das Futter aus Krippen und Trögen ſorgfältig entfernen, damit das Vieh nicht etwa durch das Freßgeräuſch die Hexen herbeilockte. Zur Vorſicht konnte man an der Stalltür außen noch drei große Kreuze aus Teer anbringen.

Vielfältig ſind die Bräuche, die ſich auf Zukunftsdeutung in den Heiligen Nächten beziehen. In Tirol wird erzählt, daß man ſich unſichtbar machen könne, wenn einem in der Chriſtnacht auf dem Weg zur Mette Samen vom Farnkraut in die Schuhe fällt. Auch kann man das Ei einer rabenſchwarzen Henne als Orakel benutzen. Man muß dieſes Zauberei am Heiligen Abend in eine Schüſſel voll Waſſer ſchlagen, bevor man in die Kirche geht. Kommt man dann von der Chriſtmette zurück, ſo findet man im Waſſer allerlei Figuren, aus denen man ſein zukünftiges Schickſal ableſen kann. Jungen Männern, die gern wiſſen wollen, wie ihr zukünftiges Eheweib ausſieht, wird empfohlen, aus dem großen Holzſtoß, der ſich bei jedem Bauernhaus vorfindet, ein Scheit herauszuziehen. Iſt dieſes gerade und ebenmäßig, ſo bekommt man eine hübſche Frau, iſt es aber krumm oder aſtig, ſo muß man ſich auf eine böſe und häßliche Lebensgefährtin gefaßt machen.

So iſt die heilige Zeit angefüllt mit unzähligen ſchönen deutſchen Bräuchen.

Prof. Guido Landra bei Alfred Roſenberg

Reichsleiter Alfred Roſenberg empfing den Leiter des Raſſenpolitiſchen Amtes im italieniſchen Miniſterium für Volkskultur, Prof. Guido Landra. Die Unterhaltung berührte die weltanſchaulichen und geiſtigen Konſequenzen des Raſſegedankens

Weihnachtsfeſt im Reichsinnenminiſterium

Eine echte deutſche Weihnachtsfeier.

Der große Feſtſaal des Reichsminiſteriums des Innern hallte am Goldenen Sonntag wider von den begeiſterten Jubelrufen einer freudigen Kinderſchar. Reichsminiſter des Innern Dr. Frick und Gattin hatten die Kinder der Beamten, Angeſtellten und Arbeiter des Miniſteriums zu einer Weihnachtsfeier geladen, die ſich zu einem wahren deutſchen Familienfeſt geſtaltete. Auf Einladung der Gattin des Miniſters wirkten die „Hohenſteiner Handpuppenſpieler“ mit, die ſie im Erzgebirge kennengelernt hatte. Neben dem im feſtlichen Lichterglanz prangenden Chriſtbaum war eine Kaſperlbühne aufgebaut, auf der zwei Puppenſpiele die mit größter Aufmerkſamkeit folgenden Kinder immer wieder zu freudigen Beifallskundgebungen hinriſſen. Zwiſchendurch ſangen die Kinder, am Klavier begleitet von Frau Frick, die alten ſchönen deutſchen Weihnachtslieder. Den Höhepunkt des Weihnachtsfeſtes bildete die Beſcherung, bei der jedes Kind mit Spielzeug und Pfefferkuchen beſchenkt wurde. Nahezu 200 Kinder wurden an dieſem Abend beſchert, noch zweimal ſoviel werden in den kommenden Tagen dem Ruf des Chriſtkindes und des Weihnachtsmannes in das Haus des Reichsminiſters Dr. Frick folgen.

Beſcherung beim Reichsinnenminiſter.
Die Gattin des Reichsinnenminiſters Dr. Frick hatte am letzten Adventsſonntag 200 Kinder von Beamten, Angeſtellten und Arbeitern des Innenminiſteriums zu Gaſt geladen, denen der Weihnachtsmann allerlei ſchöne Geſchenke gebracht hatte. Auch Reichsminiſter Dr. Frick nahm an der Weihnachtsfeier teil und freute ſich an den fröhlichen Geſichtern der kleinen Gäſte. (Scherl-Wagenborg.)

Wenn keine Tanne, dann ...

Der Weihnachtsbaum der Auslandsdeutſchen.

Wenn wir auch häufig Fichten als Weihnachtsbaum verwenden, ſo iſt und bleibt doch die Tanne der richtige Weihnachtsbaum. Für uns und noch weiter nach Norden hin iſt ſie das, aber ganz anders verhält es ſich damit in den tropiſchen Ländern, wo die Tanne nicht mehr gedeiht, da ihr die lauen Lüfte des Südens, die andauernd hohen Temperaturen der Tropen nicht zuſagen. In der Regel treten dann andere Nadelhölzer oder verſchiedene Bäume aus anderen Gattungen des Pflanzenreiches an ihre Stelle, um als Chriſtbaum klein und groß zu erfreuen.

Da jedoch der Deutſche im Auslande, ſei er noch ſo fern der Heimat, zur Weihnachtszeit ſeinen Baum nur ungern vermißt und viele einen Erſatz dafür durch einen Baum anderer Art, ſollte dieſer auch mit noch ſo ſchönen und farbenprächtigen Blumen geſchmückt ſein, nicht gerne ſehen, ſo wird ſchon ſeit längerer Zeit ein ausgedehnter Export von Tannen betrieben, die — aus verſchiedenen Gegenden Deutſchlands ſtammend — ihre Reiſe in die Ferne antreten und dort dem Weihnachtsfeſt der deutſchen Kolonie erſt die richtige Weihe verleihen. So manche Schiffsbemannung, die Weihnachten auf hoher See feiert, nimmt den Weihnachtsbaum vom Ausgangshafen mit: iſt das nicht der Fall, ſo wiſſen ſich oft die Seeleute dadurch zu helfen, daß ſie aus grün angeſtrichenen Holzſtämmen und Stäben etwas zuſammenbaſteln und leimen, das ungefähr die Geſtalt einer Tanne hat, worauf ſie dieſen Erſatz für den wirklichen Weihnachtsbaum mit Zierrat, Papierketten, Blumen uſw. ſchmücken und mit Geſchenken behängen.

Bei unſeren Antipoden, auf Neuſeeland, iſt es beſonders eine ſtrauch- bis baumartige, zur Familie der Myrthengewächſe gehörige Pflanze (Metroſideros tomentoſa), aus einer in Auſtralien und auf den Molukken vertretenen Gattung, die zu dieſer freudenreichen Zeit gerade im vollſten Schmuck ihrer großen, dunkelroten, doldenartigen Blüten prangt, die ſchon von weitem aus dem Grün der Ufervegetation hervorlugen und die zur Ausſchmückung von Kirchen und Wohnzimmern reichlich Verwendung findet. Die Eingeborenen nennen dieſen Baum Pohutukawua; einige ſeiner Verwandten zeichnen ſich durch ein beſonders hartes, faſt unzerſtörbares Holz (Eiſenholz) aus, das zum Schiffsbau vortrefflich zu verwenden iſt. Andere Arten dieſer Pflanze werden bei uns wegen ihrer ſchönen roten oder weißen Blüten in den Glashäuſern gezogen.

Eine zweite Pflanze, die Rewarewa der Maoris (Knightia excelſa) iſt gleich der vorigen ein baumartiger Strauch, der im Dezember große, tiefpurpurrote Blüten entwickelt, die oft in ſolcher Menge auftreten, daß dadurch die Belaubung nahezu verdeckt wird. Zur Weihnachtszeit in Neuſeeland wird auch dieſe Pflanze häufig als Schmuck der Zimmer uſw. verwendet, oft auch an der Außenſeite der Häuſer, an Türen und Fenſtern angebracht, weshalb dieſe Pflanze in Neuſeeland unter der Bezeichnung „Chriſtmas Tree“ oder Weihnachtsbaum allgemein bekannt iſt.

Vom Feuerzeichen zum Telegramm

Der gefunkte Weihnachtsglückwunſch

Zu Weihnachten und Neujahr wird wieder eine Fülle von Glückwunſchtelegrammen in alle Welt hinausgeſchickt, um den Lieben zum Feſt zu zeigen, daß man ihrer gedenkt. Gerade unſere deutſche Reichspoſt hat ja ſeit einigen Jahren ſo wundervolle Schmucktelegrammformulare herausgebracht, daß es eine Freude iſt, zu den Feiertagen telegraphiſch ſeine Wünſche zu übermitteln.

Schon in alten Briefen oder Schriften ſtößt man zuweilen auf die Erwähnung von Depeſchen- oder Telegrammſendungen. Das fällt auf, da doch die Telegraphie, wie wir ſie heute kennen, eine neuzeitliche Erfindung iſt und man nicht annehmen kann, daß etwas Gleichartiges auch in älterer Zeit ſchon vorhanden geweſen ſei. Allerdings verſtand man unter Depeſche eine eilige, durch einen Kurier überbrachte Botſchaft, nicht ein Telegramm, das man auch wohl heute noch fälſchlich als Depeſche bezeichnet. Das Wort „Telegraphie“ ſtammt aus dem Griechiſchen und bedeutet ſoviel wie eine Verſtändlichmachung durch Zeichen, wie man ja ſcherzhaft auch die Verſtändigung zwiſchen Menſchen durch Blicke oder kleine Zeichen und Winke ein heimliches Telegraphieren nennt.

Daß es ſchon frühzeitig, beſonders in Kriegsfällen, erwünſcht, ja notwendig war, ſich durch Zeichengebung auf weite Entfernung hinaus augenblicklich zu verſtändigen, und daß ſich ſomit auch mancher Kopf damit beſchäftigte, ein brauchbares Syſtem zu erfinden, iſt verſtändlich. In älteſten Zeiten hatte man ſich dazu bereits gewiſſer Feuerzeichen bedient und ein förmliches Buchſtabenſyſtem ausgebildet; dieſe Methode wurde jedoch von der abendländiſchen Kultur nicht übernommen, da ſie zu primitiv und nur bei Dunkelheit anzuwenden war.

Beſonders nach dem Dreißigjährigen Kriege bemühte man ſich, eine wirkliche Telegraphie zuſtande zu bringen und als erſtem gelang es dem Engländer Hook, 1680 den Problem näherzukommen. Er erfand auf der Grundlage der Schiffsflaggenſignale ein Zeichenalphabet von geometriſchen, genau berechneten Figuren, die, auf hohen Stangen durch eine Handhabung beliebig dirigiert, zu einer weithin ſichtbaren Zeichengebung benutzt werden konnten. Auf dieſe Erfindung griff der Franzoſe Chappe zurück, als er weit über 100 Jahre ſpäter mit der erſten wirklichen Telegraphie ungeheures Aufſehen erregte. Chappes Maſchine, die nichts weiter als ein mechaniſcher Zeichengeber war, wurde zunächſt 1793 auf zwei Türmen aufgeſtellt und führte dann zur Anlage der erſten, Paris und Lille miteinander verbindenden Telegraphenpoſt mit zwölf Zwiſchenſtationen, die gegenſeitig die Zeichen aufnahmen und weitergaben.

Schon reichlich ein Jahrzehnt früher hatte der deutſche Profeſſor Bergſträßer zu Hanau ein ähnliches, nur einfacheres, an ſich aber weit bedeutenderes Signalſyſtem, das er als Fernſchreibekunſt bezeichnete, ausgearbeitet und ſogar die Anlegung einer Telegraphie nach dieſem Syſtem zwiſchen Leipzig und Hamburg angeregt, fand zuerſt auch mit der Vorführung ſeiner Erfindung vor einem Kreis deutſcher Fürſten höchſte Anerkennung, konnte aber dann doch neben der von großem Triumphgeſchrei begleiteten franzöſiſchen Telegraphie nicht durchdringen.

Noch ehe das Jahrhundert zu Ende war, beſaß England einen Chappeſchen Telegraphen zwiſchen London und Dover und ſelbſt Schweden einen von Stockholm bis Drottningholm. Sein Gebrauch blieb auf einen beſonders wichtigen Verkehr beſchränkt und für den Privatbedarf kam er ſchon wegen der Koſtſpieligkeit kaum in Frage.

Glückwunſchtelegramme kannte man jedenfalls damals noch nicht, auch der Telegrammverkehr der Preſſe war lange Zeit kaum ſchon der Rede wert. Aber dieſe Telegraphie war dennoch eine wichtige Erfindung und beſonders für die Diplomatie eine ſchätzenswerte Einrichtung, und man blieb auf ſie angewieſen, bis die elektriſche Telegraphie an ihre Stelle trat. Das geſchah ſeit den vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts.

Verpflegungsvorſchrift der HJ.

Für Fahrt und Lager

Mit dem weiteren Ausbau der Geſundheitsarbeit der HJ. iſt jetzt das Gebiet der Ernährungsfragen in Angriff genommen worden. Eine Verpflegungsvorſchrift für die HJ. im Lager und auf Fahrt, in den Jugendherbergen, Adolf Hitler-Schulen, Landdienſtheimen uſw. iſt in Vorbereitung. Ihre Grundlage bilden Unterſuchungen, die Bannführer Dr. Kitzing vom Amt für Geſundheitsführung über die Verpflegung in den Zeltlagern der Hitler-Jugend vorgenommen hat.

Der Kaloriengehalt der täglichen Nahrung, wie ſie bisher in den Lagern verabfolgt wurde, iſt mit 2680 Kalorien im Durchſchnitt errechnet worden. Die Unterſuchung des Bedarfs an den einzelnen Nährſtoffen ſtellt feſt, daß der Bedarf bis zu 150 Prozent vom abſoluten Nahrungsbedarf eines Erwachſenen beträgt. Der Fettbedarf im Lager iſt mit 50 Gramm täglich anzuſetzen. Der Verbrauch von Mineralſtoffträgern wie Obſt und Gemüſe, Salate, Milch und Käſe, Seefiſch und Vollkornbrot ſoll ſtark gefördert werden. Der Entwurf zum Grundplan einer Tagesverpflegung im Lager fordert eine Rohkoſtvorſpeiſe zu jeder Mittagsmahlzeit. Gute Erfahrungen wurden mit der Einrichtung von Küchengärten bei einigen Lagern gemacht. Als ideales Getränk gilt naturreiner Fruchtſaft, daneben auch die deutſchen Teeſorten und Magermiſchmilchgetränke. In allen ärztlichen HJ.-Dienſtſtellen iſt ein Sonderreferat für die Ernährungsfragen vorgeſehen.

Darré Schirmherr der Reichskleintierſchau

Der Reichsbauernführer, Reichsminiſter **Darré**, hat die Schirmherrſchaft über die 5. Reichskleintierſchau übernommen, die als gemeinſame Veranſtaltung des Reichsnährſtandes und des Reichsverbandes deutſcher Kleintierzüchter vom 6. bis 8. Januar 1939 in **Leipzig** ſtattfindet.

Italiens neue Kohlenſtadt.

In Sardinien weihte der Duce eine neue Stadt ein, die den Namen Carbonia trägt und im Mittelpunkt des ſardiniſchen Kohlenreviers liegt. Die Stadt zählt bereits 12 000 Einwohner. Die Gründung liegt im Zuge der italieniſchen Autarkiebewegung.

(Weltbild-Wagenborg.)

Auch eine Weihnachtsbetrachtung:

Woher ſtammt der Karpfen?

Die Heimat eines wohlſchmeckenden Fiſches.

So mancher kann ſich ein richtiges Weihnachtsfeſt oder eine Silveſterfeier nicht ohne Karpfen vorſtellen. Die meiſten Freunde dieſes mit Recht ſo geſchätzten und wohlſchmeckenden Fiſches wiſſen kaum, wo die eigentliche Heimat der Karpfen liegt.

Lange hat man geglaubt, daß der Karpfen aus Mittelaſien nach Europa gekommen ſei, doch nimmt die neuere Forſchung wohl mit Recht Südeuropa als ſeine Heimat an, denn vermutlich ſtammt der Karpfen aus den ſüdlichen Donauländern.

Wann er zum erſtenmal nach Deutſchland gekommen iſt, läßt ſich freilich nur vermuten, allein die Einwanderung muß ſehr früh ſtattgefunden haben, vielleicht ſchon vor dem Eintritt der Eiszeit, die den Karpfen dann aber wohl wieder nach dem Süden vertrieb, ſo daß er erſt, als das Klima ſich wieder gebeſſert hatte, die alte Heimat aufs neue verließ. Wahrſcheinlich kam der Karpfen, den ſchon Plinius wie auch Ariſtoteles erwähnen, durch die Römer nach Deutſchland oder — was ſogar noch wahrſcheinlicher iſt — durch die aus dem Süden kommenden Glaubensboten, denen er in Rom bekanntgeworden ſein mochte.

Seine Verbreitung über Europa ſcheint aber langſam erfolgt zu ſein, denn erſt im Jahre 1514 gelangte er, durch Marſhal eingeführt, nach England, wo er ſich dann allerdings raſch großer Beliebtheit erfreute.

Seine Zucht wurde auch in Holland und Schweden betrieben. Aber bei der Karpfenzucht in den nördlicheren Ländern zeigt ſich die merkwürdige Erſcheinung, daß der Karpfen trotz aller Pflege ausartet, d. h. daß ſein Körperumfang abnimmt. Schon daran kann man auch erkennen, daß der Karpfen wohl einer im Süden gelegenen Heimat mit warmem Klima entſtammt.

Ahnenforſchung leicht gemacht

Die Aufgaben des Dorfſippenbuches. — Sippenkundliche Beſtandsaufnahme.

Die Erkenntnis, daß ſich der weitaus größte Teil der ſtädtiſchen Bevölkerung aus Familien zuſammenſetzt, die früher oder ſpäter aus den Dörfern in die Stadt gezogen ſind, hat dazu geführt, den Gedanken des Dorfſippenbuches zu fördern. Alle Volksgenoſſen, die heute plötzlich die Aufgabe haben, ihre Ahnentafel aufzuſtellen, ſehen ſich manchmal außerordentlichen Hinderniſſen gegenüber, die die Suche nach den Vorfahren erſchweren. Nicht vergeſſen ſoll auch werden, daß die Koſten, die die Zuſammenſtellung einer Ahnentafel verurſacht, nicht ſelten verhältnismäßig hoch ſind. Schließlich kommt noch hinzu, daß die zur Sucharbeit aufgewendete Zeit allein noch nicht die Gewähr dafür bietet, daß die aus den Kirchenbüchern eingeholten Auszüge auch wirklich einwandfrei ſind.

Aus allen dieſen Gründen iſt man zu der Ueberzeugung gelangt, daß es für die Zukunft nötig iſt, vor allem die Blutzuſammenhänge, die ſich aus den Quellen ergeben, für immer aufzudecken und feſtzulegen. Dieſe „ſippenkundliche Beſtandsaufnahme“, die die Aufgabe der Volksſippenkunde bildet, iſt nicht nur für den Ahnennachweis und die Sippenkunde überhaupt notwendig, ſondern auch als Quelle wichtiger Erkenntniſſe auf dem Gebiet der Bevölkerungsgeſchichte, Raſſenkunde und Vererbungslehre und damit als Grundlage der Bevölkerungspolitik und Raſſenhygiene. Daß eine derartige geſchloſſene Zuſammenſtellung auch darüber hinaus Aufſchluß über die Ortsgeſchichte, Mundartforſchung, Volkskunde und Namenkunde gibt, ſei nur nebenbei erwähnt.

Die Eigenart des Dorfſippenbuches zeichnet ſich dadurch aus, daß es in überſichtlicher Weiſe eine gedrängte Wiedergabe des auf den Familienblättern nach Familien (Sippen) geordneten ſippenkundlichen Inhalts der Kirchenbücher enthält. Es ordnet alſo den geſamten ſippenkundlichen Inhalt der Quellen, vor allem der Kirchenbücher, nach den Familienzuſammenhängen und ſpiegelt ſo den Ablauf der Bevölkerungsentwicklung vom Beginn der urkundlichen Ueberlieferung bis zum heutigen Tage wider. Ferner wird dadurch, daß im Sippenbuch ſämtliche Familien eine laufende Familiennummer tragen, in ſtreng ſchlüſſiger Weiſe der Zuſammenhang zwiſchen den Familien feſtgelegt.

Obwohl das Dorfſippenbuch den unbedingten Anſpruch auf Vollſtändigkeit erhebt, ſtellt es dennoch ein höchſterreichbares Maß an Raumerſparnis dar. Es iſt zum Beiſpiel möglich, die Einwohnerſchaft eines Dorfes von etwa 1000 Einwohnern im Laufe von 300 Jahren auf rund 250 Seiten wiederzugeben.

Aus dem Dorfſippenbuch können ohne Mühe alle ſippenkundlichen Darſtellungsformen — Ahnentafeln, Sippſchaftstafeln, Stamm- und Nachfahrentafeln — in kürzeſter Zeit ausgezogen werden, ſoweit ſie ſich innerhalb des betreffenden Lebensraumes bewegen. Der geringe Umfang und die knappe Anordnung geſtatten es, das Dorfſippenbuch verhältnismäßig billig zu vervielfältigen, ſo daß es zu einem angemeſſenen Preiſe an die Dorfbevölkerung abgegeben werden kann — ebenſo natürlich auch an diejenigen Volksgenoſſen, deren Vorfahren in dem betreffenden Orte anſäſſig waren. Es wird auf dieſe Weiſe erreicht, daß die Ergebniſſe der Erbgutarbeit Allgemeingut des ganzen Volkes werden. Ein Dorfſippenbuch iſt im Preiſe nicht höher als etwa fünf oder ſechs Urkunden, die aus den Kirchenbüchern ausgezogen werden müſſen.

Die Kreiſe und Gaue können die Sippenbücher ihrer Gebiete zu einer Bibliothek vereinigen, die auf kleinſtem Raume untergebracht werden kann. Ja, ſelbſt ſämtliche Dorfſippenbücher des Deutſchen Reiches würden wegen ihres geringen Umfanges nicht mehr als zwei Zimmer benötigen.

Der Inhalt eines Sippenbuches iſt einheitlich aufgeteilt. Ein kurzer Ueberblick über die Geſchichte des Dorfes wird als Einleitung vorausgeſchickt, daran ſchließt ſich eine Abhandlung über die Entwicklung der Bevölkerung; es folgen Gedenkblätter für die Gefallenen des Ortes, ein Ortsplan und Lageplan, ferner Bilder und dergleichen. Dadurch gewinnt auch jeder Volksgenoſſe, der die Heimat ſeiner Ahnen nicht kennt, ein anſchauliches, wenn auch knappes Bild von ihr. Hinweiſe auf beſtehende Heimatbücher regen ihn an, ſeine Kenntniſſe zu erweitern. Jedem Dorfſippenbuch ſind zwei Verzeichniſſe über die vorkommenden Familien- und Ortsnamen beigefügt. Damit wird das Dorfſippenbuch die Grundlage für die Erfaſſung der Binnenwanderung und für die Ueberwindung der toten Punkte in der Sippenforſchung.

Wie ſchon oben erwähnt, wurde die Arbeit der Ahnenforſchung vorläufig auf die ländlichen Gemeinden konzentriert, weil vor allem die einzelnen Arbeiten hier geringer an Umfang ſind und daher ſchneller zu einem Abſchluß gebracht werden können. Ferner iſt der Gang der Bevölkerungsentwicklung auf dem Lande gleichmäßiger und ruhiger, weshalb alſo ſchon im einzelnen Dorfſippenbuch weſentlich größere Verwandtſchaftsgruppen zu überblicken ſind als unter ſtädtiſchen Verhältniſſen, eine Tatſache, die für die Gewinnung biologiſchen Vergleichsmaterials von außerordentlicher Wichtigkeit iſt. Dieſe Erkenntniſſe ſchließen natürlich nicht aus, daß das gleiche Verfahren auch auf die Auswertung ſtädtiſcher Kirchenbücher Anwendung finden kann.

Mit Hilfe der „Arbeitsgemeinſchaft für Sippenforſchung und Sippenpflege“, die gemeinſam vom Reichsnährſtand, dem NS.-Lehrerbund und dem Raſſenpolitiſchen Amt der NSDAP. gegründet wurde, wird nun der Gedanke des Dorfſippenbuches unter Heranziehung ehrenamtlicher Mitarbeiter in weiteſtem Maße gefördert werden. Und was heute noch der Beginn einer rieſigen Arbeit iſt, wird einſt Allgemeingut des ganzen Volkes ſein!

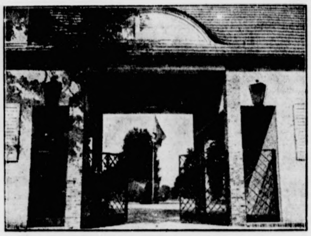
H. T.

Das Reichsſeminar Blumberg für Volkspflegerinnen

○ Herbſtſonne leuchtet über dem weiten Park, deſſen 170 Morgen große Wald- und Wieſenbeſtände zu dem ſchönen alten Schloß Blumberg gehören. Dieſes Schloß mit ſeiner reizvollen Umgebung, an der Grenze zwiſchen Bauernland und Großſtadt gelegen, iſt heute nicht mehr im Beſitz von einzelnen, ſondern für jeweils zwei Jahre eine Heim- und Bildungsſtätte deutſcher Mädel, die unter der direkten Obhut der Reichswaltung der NSV. ſteht und in ihrer Art vorbildlich iſt.

Die Aufgabe der Volkspflegerin gehört wohl zu den ſchönſten und verantwortungsvollſten, die der mütterlich und kameradſchaftlich ſorgenden Frau im nationalſozialiſtiſchen Deutſchland geſtellt werden. Ueberall dort muß ſie ihre Kräfte einſetzen, wo es gilt, das Schickſal von Menſchen zum Beſſeren zu wenden, deren Daſein in Not und Sorge verſtrickt iſt. Sie muß in tatkräftiger Liebe und kluger Einſicht Mittlerin ſein zwiſchen der Hilfsbedürftigkeit des einzelnen und den großen Hilfsquellen, die ſich durch die wachſende Teilnahme des ganzen Volkes an den Beſtrebungen einer weitblickenden, durchgreifenden völkiſchen Geſundheitspflege erſchließen. Im Mittelpunkt alles Denkens und Handelns ſteht die Familie, als einer — auch bei der ſozialen Betreuungsarbeit — unteilbaren Einheit und als Grundlage des geſamten Volkslebens.

Für dieſe Gedanken die Menſchen ihres Wirkungskreiſes zu gewinnen und in ihnen ein neues Verantwortungsgefühl und den Wunſch zu tätiger Mithilfe zu wecken, iſt ein Hauptziel der Volkspflegerin, das nur durch eigenes Vorbild und eiſerne Selbſtdiſziplin zu erreichen iſt.



Im Reichsſeminar Blumberg werden junge Volkspflegerinnen ausgebildet, deren menſchliche Eignung erwarten läßt, daß ſie ſpäter einmal zur Verwirklichung dieſer Ideale beitragen.

Kameradſchaftlich leben Schülerinnen und Lehrerinnen in ſtändiger Gemeinſchaft und in gemeinſamer Arbeit. In hellen, ſchönen Unterrichtsräumen wird in lebendigen Vorträgen das Wiſſen vermittelt um die Aufgaben und Ziele der nationalſozialiſtiſchen Volkspflegerin. Eine große und räumlich beſonders ſchöne Bibliothek ſteht den Schülerinnen zur Verfügung, um täglich die Vorträge der Unterrichtsſtunden auszuarbeiten. Neben dem theoretiſchen Unterricht, der alle Gebiete der weltanſchaulichen, kulturellen und fachlichen Schulung umfaßt, ſteht Singen, Sport und Spiel, ſteht wirkliche Menſchenſchulung in freier Gemeinſchaft und in fröhlicher Geſelligkeit. Wunderſchöne, große Kameradſchaftsräume vereinen Schülerinnen und Leitung in den Ruhe- und Feierſtunden. Auch hier iſt wie in dem Park mit ſeinem eigenen See zum Schwimmen und den Sportwieſen die Möglichkeit gegeben, allein oder in Gemeinſchaft mit den anderen innere und äußere Kräfte zu ſtählen und zu ſtarken, ausgeglichenen Perſönlichkeiten zu werden. Die lichten Zimmer, in denen die Schülerinnen zu zweit und dritt ſchlafen und wohnen, ſind mit viel Liebe und Geſchicklichkeit zu reizenden Jungmädchenzimmern ausgeſtaltet worden. Blumen des eigenen Gewächshauſes geben einen ſchönheitsfrohen Rahmen, und aus den Fenſtern blickt man in die rauſchenden Wipfel der alten Parkbäume.

Ein Praktikum von drei Monaten in jedem der zwei Ausbildungsjahre in Blumberg dient zur Ergänzung und Vertiefung des Unterrichts im Seminar und wird nach Möglichkeit in der Familienfürſorge abgeleiſtet.

Junge Mädchen, die das zwanzigſte Lebensjahr vollendet und eine gründliche wirtſchaftliche und pflegeriſche Vorbildung genoſſen haben, finden Aufnahme in dem Reichsſeminar Blumberg. Nach zweijähriger Schulungszeit, die mit einem Staatsexamen abſchließt und einem praktiſchen Jahr, finden ſie Berufsmöglichkeiten auf allen Gebieten der ſozialen Arbeit. (Nähere Auskunft erteilt das Hauptamt für Volkswohlfahrt, die zuſtändigen Dienſtſtellen des Amtes für Volkswohlfahrt und das Reichsſeminar Blumberg bei Berlin.)

D. Volbehr.

Geſchlagene Favoriten

Ueberraſchungen bei den Fußballkämpfen um den Reichsbundpokal

Der 18. Dezember 1938 wird in der Geſchichte des Reichsbundpokales der Fußballer immer in beſonderer Erinnerung bleiben. Er ſtand im Zeichen einer unerhörten Kälte, und Hand in Hand damit gingen die Ueberraſchungen in den Kämpfen, denen verſchiedene Favoriten zum Opfer gefallen ſind. Die größte Senſation bedeutet es wohl, daß der Pokalverteidiger, Nordmark, in Breslau gegen Schleſien mit 0:5 (0:2) ausgeſchieden iſt.

Nicht viel beſſer iſt es übrigens ſeinem Endſpielgegner vom vergangenen Jahr, dem Gau Südweſt, gegangen, der in Duisburg vom Niederrhein mit 0:7 (0:3) aus dem Wettbewerb ausgeſchaltet wurde. Die Oſtpreußen haben in Königsberg ebenfalls mit 4:0 (2:0) einen überraſchenden Sieg über die ſchwache Elf von Niederſachſen feiern können. Sachſen blieb in Köln über den Gau Mittelrhein mit 3:1 (2:1) erfolgreich und auch der 1:0 (1:0)-Sieg Württembergs in Stuttgart über Weſtfalen kam nicht ganz erwartet. Aber die Favoriten, die ſich durchgeſetzt haben, mußten erſt ziemlich ſchwer kämpfen. Bayern brauchte in Kaſſel eine Spielverlängerung, um Nordheſſen mit 2:1 (1:1, 0:1) auszuſchalten. Die Oſtmärker mußten dem Gau Baden auf ihrem eigenen Platz in Wien erſt das Führungstor überlaſſen, bevor ſie nachher doch noch klar mit 4:1 (1:1) ſiegten. In Stolp ſchließlich gewann der Gau Mitte mit einiger Mühe und dem Ergebnis von 2:1 (2:1) über Pommern.

Insgeſamt ſind zu den acht Spielen nur 30 000 Zuſchauer gekommen, woran nicht allein die Kälte, ſondern auch die anderen Beanſpruchungen durch den „Goldenen Sonntag“ ſchuld geweſen ſein dürften. Die Zwiſchenrunde wird am 22. Januar ausgetragen, jedoch ſind bisher noch nicht die Zuſammenſtellungen bekannt, in denen die verbliebenen acht Mannſchaften ſpielen werden.

Wehrmacht-Pokal: MTSA.

Ein neuer Erfolg des deutſchen Handballmeiſters

In Halle wurde das Endſpiel um den erſtmals ausgeſchriebenen Handballpokal der Wehrmacht ausgetragen. Sieger wurde die Mannſchaft des deutſchen Handballmeiſters MTSA. Leipzig, die gegen den mitteldeutſchen Gaumeiſter MSV. Weißenfels mit 7:6 (4:3) ſiegreich blieb, nachdem der fünffache Torſchütze Badſtübner in letzter Minute das Siegtor für ſeinen Verein erzielt hatte.

NS.-Reichskriegerbund ehrt Ludendorff

Im Auftrage des Reichskriegerführers, SS-Gruppenführer Oberſt a. D. Reinhard, legte der Landeskriegerführer Süd (Hochland), SS-Oberführer Generalmajor a. D. Ritter von Beck, aus Anlaß der erſten Wiederkehr des Todestages des Feldherrn Ludendorff am Grabe in Tutzing einen Kranz des NS.-Reichskriegerbundes nieder als Zeichen treuen Gedenkens ſeiner Mitkämpfer aus dem Weltkrieg.

Bruderliebe bis ins Bagno

Raoul Morins zerbrochenes Leben.

Zwillingsbrüder mögen einander gleichen wie ein Ei dem anderen. Aber im Charakter zeigen ſich oft dann tiefgehende Unterſchiede, wenn es ſich nicht um eineiige Zwillinge handelt. Das Leben Raoul Morins zerbrach an der Liebe zu ſeinem Zwillingsbruder.

Raoul und Pierre Morin waren Zwillingsbrüder. Raoul war ein fleißiger und nüchterner Menſch, der ſich früh bemühte, auf eigenen Füßen zu ſtehen und der Mutter zu helfen. Sein Bruder Pierre aber zog das faule Leben vor, das er in der Unterwelt von Paris nur zu früh kennenlernte. Dieſer Pierre Morin aber verſtand es nicht nur, die ganze Liebe der Mutter auf ſich zu vereinen. Er eroberte auch das Herz der ſchönen Yvette Saugnier, von der Raoul immer gehofft hatte, daß ſie eines Tages ſeine Braut werde. Raoul Morin ſchwieg. Er wollte gegen ſeinen Bruder Pierre nicht einmal innerhalb der Familie etwas unternehmen. Er zog ſich mehr und mehr von der Welt, von den Menſchen zurück. Er war mit ſeinen 25 Jahren zu einem Sonderling geworden.

Und dann kam die verhängnisvolle Oktobernacht: Ein amerikaniſcher Touriſt hatte ſich in dem Pariſer Vorort Menilmontant verirrt. Er hatte das Unglück, Pierre Morin nach dem richtigen Weg zu fragen. Dieſer ſchickte ihn in eine dunkle Gaſſe. Und hier ereignete ſich wenige Minuten ſpäter ein Raubüberfall, bei dem der Amerikaner lebensgefährlich verletzt wurde. Der Zufall wollte es, daß Raoul Morin kurze Zeit nach dieſem Vorfall in der Nähe des Tatortes von jemandem geſehen wurde, der ihn ſehr gut kannte. Raoul kam dieſem Augenzeugen ſehr aufgeregt vor. Als Ausſagen über den nächtlichen Vorfall geſammelt wurden, bewertete man die Aufregung des Raoul Morin als Schuldbeweis. Jedenfalls wurde Raoul als Täter verhaftet. Niemand ahnte, daß die hartnäckige Schweigſamkeit des Raoul Morin, ſeine Weigerung, ſich irgendwie zu dem Vorfall zu äußern, einen ſehr wichtigen Grund hatte: Er war nämlich ſelbſt Zeuge des Ueberfalls geweſen und wußte, daß ſein eigener Zwillingsbruder, Pierre Morin, der Täter geweſen war.

Der Prozeß gegen Raoul Morin wickelte ſich ohne große Störungen ab. Fünf Zeugen marſchierten auf, die Raoul Morin belaſteten. Sein Fall war alſo hoffnungslos, zumal er ſich darauf beſchränkte, über ſeine Perſonalien hinaus keine Angaben zu machen. Dieſes Schweigen wurde als Beweis, als Belaſtung bewertet. Man fragte ihn durch ſein Offizialverteidiger, ob er für die Minute des Tatvorganges ein Alibi beibringen könne. Er konnte es. Aber er unterließ die Beweisführung, weil er genau wußte, daß er dadurch ſeinen Bruder Pierre Morin belaſtet hätte. Alſo nahm er ſtumm die Strafe von zwanzig Jahren Guayana wegen Raubüberfalls mit lebensgefährlichem Ausgang auf ſich. Er wurde abtransportiert. Sein Bruder Pierre erſchien nicht einmal, um ihm einen letzten Gruß zuzurufen, obwohl Pierre genau wußte, daß er eigentlich dort ſtehen müßte, wo nun ſein Bruder Raoul Morin ſtand.

Die Jahre gingen ins Land. Wenn Pierre Morin ſich bis dahin immer bemüht hatte, ſein Leben in der Unterwelt wenigſtens vor der Mutter zu verbergen, ſo ließ ſich auf die Dauer dieſes Doppelleben nicht führen, ohne daß die Mutter davon erfahren hätte. Pierre mißhandelte Yvette, die er inzwiſchen geheiratet hatte. Pierre beraubte ſeine eigene Mutter und ſchleuderte ihr eines Tages die Wahrheit über den Fall Raoul Morin ins Geſicht. Einige Stunden ſpäter ſtarb Madame Morin — an gebrochenem Herzen. Wenige Wochen ſpäter wurde Pierre Morin bei einer nächtlichen Schießerei in der Pariſer Unterwelt durch einen alten Gegner tödlich verletzt. Auf dem Sterbebett entſchloß ſich Pierre Morin endlich, die Wahrheit zu ſagen. Nun erzählte er, daß ſein Bruder Raoul eine Schuld auf ſich genommen hatte, die er eigentlich büßen müßte. Sein Geſtändnis wurde von den Kriminalbeamten aufgenommen und von Pierre Morin gegengezeichnet.

Raoul Morin iſt nun in dieſen Tagen aus Guayana heimgekehrt. Niemand erinnert ſich mehr an ihn. Keiner weiß mehr etwas von dem Fall Raoul Morin. Nur eine früh gealterte Frau wartet auf Raoul — Yvette Saugnier, die einſt den ſtillen Raoul Morin verſchmähte, um mit dem leichtfertigen Pierre Morin böſe Jahre zu verbringen.

Reichsſender Hamburg.

Donnerstag, 22. Dezember

6.30: Stettin: Zum fröhlichen Beginn! Morgenmuſik. Das Stettiner Konzertorcheſter. — 10.00: Volksliedſingen: Sonnwendlieder. — 10.30: Hannover: So zwiſchen elf und zwölf. Das Niederſachſenorcheſter. Dazwiſchen: Unſere Altersehrung. — 12.00: Aus Braunſchweig: Muſik zur Werkpauſe. Stabsmuſikkorps beim Kommandierenden General der Luftwaffe, Fliegerhorſtkommandantur Braunſchweig. — 13.15: Von München: Muſik am Mittag. Die Tanzkapelle des Reichsſenders München. — 15.25: **Zar und Zimmermann.** Ein Querſchnitt durch Lortzings Oper. Zum Andenken an die erſte Aufführung am 22. Dezember 1837. (Induſtrieſchallplatten.) — 16.00: **Muſik am Nachmittag.** Das Große Orcheſter des Reichsſenders Hamburg. Und zwiſchendurch plaudern wir „Vom Schaffen und Wirken der Frau“. — 17.15: Bunte Stunde: Weihnachtliche Düfte durchwehen nun das Haus ... — 18.00: Kleines Zwiſchenſpiel. (Schallplatten.) — 18.15: Loſtage und Rauhnächte. Alte Volksbräuche zur Weihnachtszeit. — 18.45: Wettermeldungen und Hafendienſt. — 19.00: Volksmuſik. — 19.30: **Das denkwürdige Leben des Maeſtro Puccini aus Lucca.** — 20.10: Von Leipzig: **Giacomo Puccini.** Zum 80. Geburtstag des Meiſters. Der Chor, das Große Leipziger Sinfonieorcheſter und Soliſten. — 22.30 bis 24.00: **Hannover: Spätmuſik. Aus Märchen. Das Niederſachſenorcheſter.**

Das Geheimnis von Tordinghus

Roman von Leontine von Winterfeld-Platen

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

20 Fortſetzung

„Das habe ich auch ſchon bedacht, Frau Burga. Ich weiß eine Höhle im Walde, da verberge ich Euch fürs erſte. Damit Euch keiner nachſtellt oder ſucht, kehre ich nach Tordinghus zurück und erzähle, daß Ihr in Eurer Blindheit vom Wege abgeirrt und vom Felſen in die Brandung geſtürzt waret. Dann führe ich Euch im Schutze der Nacht auf ein Schiff und bringe Euch gen Stockholm in ein Kloſter."

Frau Burga preßt die Hände gegen die Bruſt.

„Es ſei alles, wie Ihr es ſagt, Frau Willtrud. Wenn nur Ulfa geſund wieder heimkehrt, will ich alles, alles tragen! Büßen will ich all meine Schuld!"

*

„O Karin, wir müſſen fröhliche Geſichter machen und voll Zuverſicht ſein! Über deine rotgeweinten Augen lachen die Seeräuber nur. Immer ſage ich ihnen: Ralf Tording wird bald hier ſein, er iſt uns ſchon auf der Spur. Und das glaube ich ſelbſt ganz gewiß, Karin. Oder meinſt du, Knut Eikſen und mein Vater würden uns im Stich laſſen?"

„Aber wie ſollen ſie uns finden, Ulfa? Wiſſen wir doch ſelbſt nicht, wo wir eigentlich ſind! Tag und Nacht ſind wir gefahren. Gen Norden? Gen Oſten? Ich ahne es nicht. Heute ſind dieſe Seeräuber noch freundlich gegen uns, weil ſie ein hohes Löſegeld erhoffen. Wenn ihnen aber die Zeit zu lange wird, bis ſie Verhandlungen anknüpfen können, werden ſie dreiſter und frecher werden. Sieh, wir beiden ſchutzloſen Mädchen ſind ihrer Willkür vollſtändig preisgegeben. Ihren Launen müſſen wir uns fügen, weil wir das Schlimmſte gewärtigen können. Ich zittere, wenn ich ihre wüſten Schritte auf Deck vernehme. Und ich ſchaudere vor den aufdringlichen Blicken dieſes rothaarigen Anführers."

Ulfa legt der bekümmerten Freundin liebevoll den Arm um die Schultern. „Sei guten Mutes, Karin. Biſt doch ſonſt immer die Ruhige und Tapfere geweſen. Unſere Mannen daheim werden ſchon Sorge tragen, daß ſie uns bald befreien."

Es iſt an einem warmen Sommerabend, als die beiden Mädchen ſo miteinander reden. Sie ſtehen am hohen, ſchön gemalten und geſchnitzten Bord des rieſigen Orlogſchiffes, das ſie vor etlichen Tagen von der Silberbucht auf das weite, unbekannte Meer hinaus entführte. Man hat ihnen reichliche, gute Nahrung und weiche Ruheſtätten gegeben, hat ihnen geſagt, daß man keinem ein Haar krümmen würde, wenn ſie ſich nur ruhig verhielten und keinen Fluchtverſuch machten. Sie wiſſen nicht, wie lange und wie weit ſie gefahren ſind und ob der Juliusmond ſchon vorüber iſt. Seit geſtern ankert das Schiff in einer kleinen, ſtillen Bucht, deren Ufer von dichtem, undurchdringlichem Wald eingeſäumt ſind. Es iſt wunderbar ſchön und einſam hier, und nach Ralf Tordings einſtigen Erzählungen ſcheint es die ſchwediſche Küſte zu ſein, aber ſehr nördlich von Stockholm gelegen. Hatten Knut Eikſen und Ralf Tording nicht geſagt, daß es hier viele Einbuchtungen und Schären gäbe, für Unkundige und Fremde oft gar nicht aufzufinden? Und ſehr willkommene Schlupfwinkel für Seeräuber aller Art?

So bleibt den beiden Mädchen weiter nichts übrig, als ſich geduldig in ihr Schickſal zu fügen und abzuwarten, was die Zukunft bringen wird. Sie müſſen ſchon froh ſein, daß man ſie gut behandelt und ihnen nicht zu nahe tritt.

Der Sommerabend geht unmerklich zur Rüſte. Über dem ungeheuren Wälderkranz, der ſie umgibt, liegt das letzte Gold der ſcheidenden Sonne. Das Waſſer in dieſer Bucht iſt ſo ſtill und klar, daß man bis auf den Grund ſehen kann, wo kleine Fiſche in Scharen um den Bug des Schiffes ſpielen. Manchmal ſchnellt einer ſilberglitzernd in die Höhe, und ein Kreis zitternder Wellen entſteht, wo er ſeine Spur hinterlaſſen. Karin und Ulfa lehnen nebeneinander über Bord und laſſen ihre trüben Gedanken ablenken durch das muntere Spiel der friedlichen, kleinen Tierwelt um ſie her. Als ein ſchwerer Schritt hinter ihnen ſie aufſehen läßt. Einer der Räuber, der ein gewichtiges Wort auf dieſem Schiff zu führen hat, kommt herangeſchlendert.

„Ei, Jüngferchen, wird Euch auch die Zeit nicht lang? Ich meine, wir müßten nun bald einen Boten von Ralf Tording zu ſehen bekommen, mit dem man ein vernünftiges Wort reden könnte."

Ulfa hat ärgerlich die Lippen geſchürzt.

„Woher ſoll Ralf Tording denn wiſſen, wo wir ſind? Ihr ſeid ja Tag und Nacht gefahren, Gott weiß, wohin! Wenn Ihr mit meinem Vater verhandeln wollt, dann dürft Ihr Euch nicht verſtecken. Das zieht doch alles in die Länge."

Der Seeräuber ſchnippt mit den Fingern und macht ein verſchmitztes Geſicht.

„Ihr habt ganz recht, Jüngferlein, aber Ihr habt unſere Abſicht noch nicht verſtanden. Wenn man es den hohen Herren zu leicht macht, dann achten ſie den Schaden für gering und laſſen ihr Geld im Beutel. Je mehr man daheim in Sorge um Euch iſt, Jüngferchen, deſto mehr Löſegeld reißt man ſich von der Seele. Laßt ſie nur erſt tüchtig ſuchen und Angſt ſchwitzen, meinetwegen denken, wir hätten Euch ſchon irgendwo aufgehängt, dann iſt die Freude und Freigebigkeit nachher um ſo größer. Wir haben einmal im Lenz etliche Lübecker Ratsherren abgefangen und mit uns geführt auf hoher See. Und alle die Hanſeſchiffe, die uns verfolgten, haben wir an der Naſe herumgeführt und getäuſcht. Ja, ja, unſer Handwerk macht ſchlau und gewitzig! Dann haben wir uns zu Verhandlungen bereit erklärt, wenn ſie verſprachen, uns kein Haar zu krümmen. Erſt wollten ſie die Summe nicht geben, die wir forderten; ſie war den Pfefferſäcken zu hoch. Da drohten wir den Gefangenen ein Leides anzutun. Und hui — wurde das Geld herausgerückt!"

Der Menſch reibt ſich grinſend die Hände und ſpuckt in weitem Bogen über Bord.

„Und ſo werden wir's mit Ralf Tording jetzt auch machen, denn wir wiſſen, daß Rolf Tording reich iſt. Und auf ſo fette Beute haben wir ſchon lange gelauert."

Ulfas Stirn hat eine tiefe Falte, ſo erzürnt iſt ſie.

„Und Euer Swen Sture, der ein däniſcher Hauptmann ſein will und der Herr von ganz Gotland, der für Ruhe und Ordnung zu Lande und zu Waſſer ſorgen ſoll, der ſieht all dieſem Treiben einfach zu und rührt keinen Finger?"

„Gemach, Jüngferlein! Er möchte ſchon am liebſten alle zehn Finger rühren, aber er kann ja nicht, denn wir ſind ihm über den Kopf gewachſen, wir ſtolzen Vitalienbrüder von Gotland! Oder meint Ihr, wir laſſen uns von einem Hauptmann kommandieren, den eine däniſche Königin uns hereingeſetzt hat? Swen Sture möchte wohl für Ruhe und Ordnung ſorgen, aber ihm fehlt die Macht. Heimlich wirbt er hin und her im Lande unter uns Seeräubern. Viele ſind ihm freund, viele ſind ihm feind."

Ulfa ſchüttelt heftig den Kopf.

„Iſt er nicht der Schlimmſten einer? Hat er nicht überall ſagen laſſen, wer rauben wolle, ſolle nur kommen?"

Der andere zuckt die Achſeln und pfeift durch die Zähne.

„Wird einer aus Swen Sture klug! Viele ſagen, daß das nur eine Liſt von ihm geweſen ſei. Er wolle uns nur locken und dann ſeinem Willen gefügig machen. Es gibt auch unter uns Seeräubern ſolche und ſolche. Etliche ſchwören auf ihn und gehen für ihn durchs Feuer. Andere, die ihm nicht gehorſam ſein mögen, haſſen ihn und trachten ihm nach dem Leben. So wie Brage Wolfshand, der bald hier, bald da iſt."

Der Rothaarige iſt langſam zu den anderen getreten. Er hat beide Arme in die Seiten geſtemmt.

„Brage Wolfshand? Aus dem iſt noch keiner klug geworden, der ihm je begegnet iſt. Ich hab ſchon ſagen hören, daß er's heimlich mit Swen Sture hält, — daß er ſich nur als ſeinen Feind ausgibt, um der Gotländer Meinung gegen Swen dadurch beſſer auskundſchaften zu können. Er erlauſcht alle Geheimniſſe auf der Inſel und hinterbringt ſie dann ſeinem Herrn."

Ulfa lacht auf.

„Wie ſoll man das glauben! Haben wir doch Brage Wolfshand ſelber kennengelernt. Er ſprach nicht gut von Swen Sture, und Knut Eikſen hat uns erzählt, daß Swen Sture einen hohen Preis auf ſeinen Kopf geſetzt hätte und daß er überall nach ihm ſuchen laſſe, um ihn zu fangen. Das könnte doch nicht möglich ſein, wenn er ihm freund wäre?"

Wieder zuckt der Rothaarige die Achſeln.

„Brage Wolfshand ſoll mit den böſen Geiſtern im Bunde ſein. Es macht ihm Spaß, die Leute zu foppen. Daß er Euch neulich an der Silberbucht ſchützen wollte, Mädchen, iſt ihm aber teuer zu ſtehen gekommen. Mein Enterhaken hat ihn ſo über die Stirn getroffen, daß er für immer genug hat."

Ulfa fährt herum.

„Er war getroffen, ſagt Ihr? Um unſretwillen? Das habe ich nicht gewußt! Ich war ſo in grauſer Furcht vor euch Raubgeſellen neulich, daß ich nichts anderes hörte noch ſah."

Sie iſt blaß geworden, und in ihren Augen ſteht eine große Sorge. Karin nickt traurig.

„Ich ſah, wie er blutüberſtrömt im Sande liegenblieb. Er kann nicht ſchlecht ſein, denn er ſetzte für uns ſein Leben aufs Spiel."

Im Geſicht des zweiten Seeräubers malt ſich Erſtaunen.

„Das ſoll Brage Wolfshand geweſen ſein? Ich hatte ihn nicht erkannt. Sah nur, daß ſich einer mit blanker Waffe vor die Jungfrauen ſtellte."

Ulfa iſt ganz ſtill geworden. Sie muß über das eben Gehörte ſo ſehr nachdenken. Und ſie kann es nicht faſſen, daß Brage Wolfshand wirklich tot ſein ſoll. Karin fährt bekümmert fort:

„Er kam plötzlich als fahrender Sänger verkleidet und warnte uns vor euch. Wir ſchenkten ſeinen Worten keinen Glauben und gingen leichtfertig weiter — Gott ſei es geklagt!"

Der Rothaarige kommt einen Schritt näher und will ſie ans Kinn faſſen. „Ei, Jüngferchen, zu klagen braucht Ihr bei uns wahrlich nicht. Ihr habt Speiſ' und Trank, eine gute Kammer unter Deck und keine allzu ſtrenge Bewachung, he?"

Karin tritt einen Schritt zurück, und ihre Augen flammen.

„Wagt es, mich anzurühren! Mit einem Sprung bin ich über Bord, und ihr werdet nie ein Löſegeld von Ralf Tording erhalten. Aber euer Schiff in Brand ſtecken wird er und euch alle an den Galgen bringen!"

Der andere pufft ſeinen Kumpan in die Seite.

„Laß die Jüngferchen in Frieden, Jan. Du weißt, was der Alte geſagt hat! Und der Alte kennt keinen Spaß."

Indem kommt aus der Schiffsluke ein bärtiger Greis, im wahrſten Sinne des Wortes wie aus dem Boden geſtiegen. Drohend hebt er die Fauſt.

„Macht, daß ihr an eure Arbeit kommt! Wißt ihr nicht, was darauf ſteht, wer ſich den gefangenen Jungfrauen nähert? Wollt ihr Tölpel uns den ganzen, wohlerſonnenen Plan durch euer törichtes Gehabe vereiteln? Nicht einen Pfennig erhaltet ihr vom Löſegeld, wenn ihr die Mädchen bedroht!"

Scheu drücken ſich die beiden Geſellen bei den polternden Worten des Alten. Karin und Ulfa atmen auf. Sie wiſſen, daß dieſer Greis hier viel zu ſagen hat und daß ſie in ſeinem beſonderen Schutze ſtehen. Sein lederfarbenes, ganz von ſchlohweißem Haar und Bart umgebenes Geſicht ſieht ernſt auf die beiden Mädchen.

„Ich habe alles gehört, was ihr vorhin zuſammen beſprochen, ihr Frauen. Aber wie ihr über uns Vitalienbrüder denkt, das iſt nicht recht noch richtig. Auch darf man uns nicht Seeräuber nennen. Das iſt ein falſcher und häßlicher Name. Denn wir ſind keine Räuber! Wir nehmen nur, was uns zukommt und was ein ungerechtes Schickſal anderen zuviel gegeben hat. Es hat immer Menſchen geben müſſen, die einen Ausgleich ſchufen. Das war den Satten und Reichen, den großen Kaufherren, die in Samt und Seide gingen, natürlich nicht recht. Sie verfolgen und haſſen uns und haben uns den Namen Seeräuber gegeben. Wir ſind aber biedere, rechtſchaffene Leute, und was wir betreiben, iſt eben unſer Handwerk."

Ulfa kann ein Lächeln nicht verbergen.

„Und daß ihr uns beiden friedlichen Mädchen einfach ſo vom Strande fortſchlepptet auf euer Schiff, war das nicht eigentlich Raub?"

„Wir haben Geld nötig, Jungfrau. Und Ralf Tording, Euer Vater, hat zu viel. Haben wir euch beide nicht gut behandelt? Keinem von euch haben wir ein Haar gekrümmt noch ein Leides getan. Wir ſind gute Gotländer, genau ſo wie Ralf Tording auch. Als Fiſcher lebten wir an den Ufern der Oſtſee, aber das Fiſchen brachte zu wenig ein. Da taten ſich mehrere von uns zuſammen und überfielen die großen Hanſekoggen. Das lohnte wenigſtens. Und wir hatten Glück. Wir haben eigentlich immer gute Beute gemacht. Das geſchah, als ich noch ganz jung war. Dann wurden unſer immer mehr. Nun ſind wir eine gewaltige Macht, die die ganze Oſtſee beherrſcht und mit der Swen Sture rechnen muß."

„Aber Ihr habt ſo viel hergelaufenes Volk dabei, Fremde, die gar nicht nach Gotland gehören."

Der Alte zuckte die Achſeln.

„Man brauchte Geſellen zur Hilfe. Swen Sture weiß das auch und hat uns nie etwas in den Weg gelegt. Er hat ſelbſt etwas Unſtetes, Wildes, darum verſteht er uns wilde Seefahrer auch ſo gut. Mit Herzog Erich war das anders. Der war uns nicht gut geſonnen. Wir ſind froh, daß er ſo plötzlich verſtarb. Er wäre uns ein ſtrenger Herr geworden."

Karin hebt den Kopf.

„Ob er eines natürlichen Todes geſtorben iſt?"

„Wer kann das wiſſen, Jungfrau? Er hatte viele Feinde in Gotland."

Ulfa ſieht voll Sehnſucht zu den waldumſäumten Ufern hinüber.

„Wir möchten wohl gern ein wenig an Land rudern, Alter. Man hat ſolch Verlangen, einmal wieder Waldboden und Strandſand unter den Füßen zu haben."

Der Alte wiegt überlegend den Kopf.

„Die Wälder ſind weit und unwegſam. Ihr könnt Stunde um Stunde dort wandern und trefft keine Menſchenſeele. Man kann es euch gut erlauben, denn es iſt keine Gefahr, daß ihr entweichen möchtet. Ihr würdet umkommen und verhungern, wenn ihr tiefer eindringen wolltet in die unendliche Wildnis. Wenn ihr hart am Ufer bleiben wollt, ſo daß wir euch immer ſehen können vom Schiff, ſo mag es ſein. Heute abend iſt es ſchon zu ſpät, aber morgen mögt ihr mit dem kleinen Boot hinüberrudern an den Wald."

„Ihr könnt uns ja Mannen zur Bewachung mitgeben, wenn Ihr fürchtet, wir könnten entfliehen", lächelt Ulfa und ſieht verlangend zu den unergründlichen Tiefen der Wälderweiten.

„Ich will's morgen mit den Meinen beraten", nickt der Alte. „Jetzt will ich ſchlafen gehen, denn es iſt ſchon ſpät."

Er macht noch einen Rundgang über Deck und verſchwindet dann wieder in ſeiner Luke. Karin ſeufzt.

„Es iſt ſo heiß in der Kammer unten. Ich bleibe gern noch ein wenig hier. Und du, Ulfa?"

„Ich auch, Karin. Die Hitze unter Deck iſt nicht zum Aushalten. Ach wenn der Vater doch recht bald käme und uns erlöſte!"

„Und Knut Eikſen dazu! Ich verſtehe nicht, daß ſie ſo viel, viel Zeit verſtreichen laſſen!"

„Du mußt bedenken, Karin, daß ſie erſt Schiffe ausrüſten müſſen und dann erſt unſere Spur finden! Wer ſagt ihnen, wohin wir auf der weiten See unſeren Kurs genommen? Wenn wir nur wüßten, wo wir uns überhaupt befinden?"

„Nach dem Stand der Sonne und der Sterne ſind wir immer ſtracks gen Norden gefahren. Irgendwo an Schwedens Küſte müſſen wir ſein."

Ulfa ſchmiegt ſich an die Freundin.

„Ach, Karin, wenn dieſer Alte nicht wäre, könnte einem angſt und bange werden! Denn vor all den anderen wüſten Geſellen grauſt es mir. Sie ſchauen einen oft ſo frech und lüſtern an, und wir zwei ſind ſo ganz wehrlos. Nur vor dem Alten haben ſie Furcht und müſſen ihm gehorchen. Laß ihm einmal etwas zuſtoßen, dann ſind wir dieſen wilden Raubgeſellen preisgegeben."

„Sie werden es nicht wagen, uns etwas zu tun, Ulfa. Denn ſie haben es ja nicht auf uns ſelbſt abgeſehen, ſondern nur auf Ralf Tordings Löſegeld."

Ulfa ſchaudert.

„Und doch will's mich oft wie große Furcht befallen, wenn der Vater nicht bald kommt! Der Sommer iſt faſt vorüber; ſchon werden die Tage kürzer und die Nächte kühl und voll Tau. Wenn nun der Herbſt kommt und wir ohne warmes Gewand und Schutz ſind?"

Karin ſieht die Freundin verwundert an.

„Ich kenne ja meine tapfere Ulfa gar nicht wieder! Biſt du es nicht ſonſt immer geweſen, die mir Mut zuſprach? Hab nur Geduld, Liebſte! Ich weiß, daß Frau Burga Tag und Nacht für uns betet."

Ulfa hat große Tränen in den Augen und bemüht ſich, ſie vor der Freundin zu verbergen.

„Sieh, das quält mich ja am allermeiſten, daß die arme Mutter in ſo furchtbarer Sorge um uns ſein wird. Daß man ihr gar keine Botſchaft ſenden kann, um ſie zu tröſten und zu beruhigen. Du weißt, daß ich ihr Ein und Alles bin, und ſie wird ſich vor Angſt verzehren."

Karin ſieht ernſt über das dunkler werdende Waſſer.

„Gott wird ihr ſeinen Engel ſchicken, der ihr Kraft gibt, auch dies noch zu ertragen. Und der ihr immer wieder Hoffnung zuſpricht, wenn ſie verzagen will."

Eng umſchlungen halten ſich die beiden Mädchen. Nun iſt auch das letzte Abendrot über den Wäldern verglommen. Immer tiefer ſind die Schatten geworden, und die Ufer ſtehen wie eine ſchwarze Wand. Groß und unſagbar leuchtend zittern hier und da die erſten Sterne am dunklen Himmel auf. Die Waſſervögel, die am Strande und um das Schiff herumſchwärmten, ſind ſtill geworden, und ein unendlicher Frieden ſenkt ſich über die ſchlafende Erde.

„Und du haſt keine Furcht, Karin? Vor all den wilden, böſen Männern, die auf dieſem Schiff ſind?"

„Nein, kleine Ulfa, nun nicht mehr. Erſt hatte ich große Furcht, aber immer, wenn ich bete, geht alle Furcht von mir. Sie können uns nichts anhaben, wenn Gott es nicht will."

Durch die tiefe Stille der Nacht tönt ein ſeltſamer Laut. Es iſt, als ob ein waidwundes Tier zu klagen begänne — in langgezogenen, weithin hallenden Tönen. Ulfa ſchaudert.

„Ein armes Wild, dem einer ein Leides getan. Wie klingt es ſo klagend durch die Nacht. Wo mag es ſich bergen in den unendlichen Wäldern? Und wir können ihm nicht helfen. Komm, Karin, wir wollen in unſere Schiffskammer gehen. Ich kann das Klagen nicht mehr hören."

(Fortſetzung folgt)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame-Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 299 Donnerstag, den 22. Dezember 1938 60. Jahrg.

Engliſche „Schattenflotte“?

Die Engländer haben Sorgen im Außenhandel und Sorgen in der Außenpolitik. Beides ſteht urſächlich miteinander in Verbindung. Das iſt der eine Grund, warum England auch wieder unter dem Bruch einer jahrhundertealten Tradition ſich jetzt anſchickt, ſeine auf den Außenhandelsmärkten bedroht erſcheinende Poſition mit politiſchen Mitteln zu ſtützen und für Außenhandelsgeſchäfte auf dem Kreditwege Mittel der Allgemeinheit zur Verfügung zu ſtellen. Man will alſo dem engliſchen Außenhandelskaufmann für ſeine internationale Wettbewerbsfähigkeit nicht allein mehr im laufenden Warengeſchäft helfen — das geſchah ſchon durch die Abwertung des Pfundes —, ſondern ihn auch durch finanziellen Beiſtand in die Lage ſetzen, politiſch wichtige oder politiſch riskant erſcheinende Handelsgeſchäfte zu betreiben.

Dieſe Stellungnahme zum Außenhandel wirkt ſich auch in der mit dieſem nun einmal ſtets ſehr eng verbundenen Schiffahrt aus. Seit zwei Jahren geht um die Leiſtungsfähigkeit der britiſchen Handelsflotte ein heftiger Meinungsſtreit. Während auf der einen Seite eine Gruppe von Reedern eine anerkennenswerte Initiative ergriff, um einer fortgeſetzten Kapitalfehlleitung und Kapitalverſchleuderung im internationalen Schiffahrtsgeſchäft zu Leibe zu gehen und das Tonnageangebot in einem vernünftigen Rahmen den Transportbedürfniſſen anzupaſſen, wuchs in der öffentlichen Meinung, in der Preſſe und im Parlament die Stimmungsmache zugunſten eines großzügigen Moderniſierungs- und Vergrößerungsprogramms für die Handelsflotte. Urheber und Sprecher dieſes Feldzuges waren die Werften, deren rückgängige Beſchäftigung vornehmlich durch das ſchrumpfende Auslandsgeſchäft verurſacht war. Neben das ſozialpolitiſche Moment ſtellten ſie Gründe der Landesverteidigung. Wenn die britiſchen Reeder nicht mehr an eine normale Erneuerung der Flotte dächten, würde in einem Kriegsfall England auf fremde Transportmittel angewieſen ſein. Die Werften fanden dabei Unterſtützung von der britiſchen Admiralität und den Vertretern der Landesverteidigung.

Die Reeder blieben dagegen ablehnend. Hätten die politiſchen Spannungen des Herbſtes in England nicht die Vorſtellung einer drohenden Kriegsgefahr gebracht, ſo wäre wahrſcheinlich die Kluft zwiſchen Reeder und Werften weiter offengeblieben. Die Ereigniſſe vom September haben hier ſtimmungsmäßig eine Wandlung gebracht. Reeder und Werften ſind ſich nahegekommen in der Ueberzeugung, daß neue Schiffe gebaut werden müſſen. Da man aber auch übereinſtimmt in der Beobachtung, daß die vergrößerte Flotte keine lohnende Beſchäftigung erwarten kann, münden alle Vorſchläge dieſes Flottenneubauprogramms in einem Appell an die Regierung, daß ſie die Koſten zu tragen habe. Aehnlich wie in der Induſtrie, ſoll auch in der Ueberſeefahrt eine heute zuſätzliche Kapazität für den Kriegsfall geſchaffen werden. Nach dem Muſter ſolcher Schatteninduſtrien fordert man in der Tagespreſſe den Bau einer „shadow fleet“.

Ueber die Größe einer ſolchen Reſerveflotte gehen die Meinungen weit auseinander. Ein Vorſchlag geht dahin, dieſe Neubauflotte nicht ausſchließlich als Kriegsreſerveflotte zu bauen, ſondern ſie unverzüglich den Reedern zur Verfügung zu ſtellen, da die neue Flotte durch ihre beſſere Wettbewerbsfähigkeit auch den Reedern höhere Einnahmen bringen werde. Die Reeder ſollten ihre veralteten Schiffe aus der Fahrt ziehen, und dieſe Schiffe ſollten, anſtatt wie ſonſt abgewrackt oder verkauft, als nationale Reſerve für den Kriegsfall aufgelegt werden.

Aber die Reeder blieben hartnäckig und lehnten ab. Das letzte Projekt, das die „Times“ veröffentlichte, will auf eine neue Gemeinſchaftsaktion der Reeder aus, die ſich allerdings nur treuhänderiſch auszuwirken hätte. Die Reeder ſollten das Problem an der empfindlichſten Stelle anpacken, nämlich in der Trampſchiffahrt, wo der größte Tonnageüberfluß herrſchte. Eine Reederorganiſation ſollte die veraltete Tramptonnage aufkaufen und den Reedern den Abwrackwert bezahlen, die Schiffe ſelbſt aber treuhänderiſch in Verwahrung nehmen und als Flottenreſerve auflegen. Die Koſten des Kaufs und der Inſtandhaltung der Schiffe ſollte freilich die Regierung tragen. Ferner ſolle die Regierung auch den Reedern die Finanzierung von Erſatzbauten ermöglichen. Man ſollte den Reedern alſo die Differenz zwiſchen dem Abwrackpreis und den Neubaukoſten gewähren.

Der Plan iſt, obwohl er ſich nur auf einen Teil der überſeeiſchen Handelsflotte, nämlich die Trampſchiffahrt, beſchränkt, beſonders umſtändlich und wahrſcheinlich der teuerſte und ſchlechteſte von allen Plänen zugunſten einer „shadow fleet“. Doch alles das ſind Sorgen, die die Engländer mit ſich ſelbſt abzumachen haben. Aber für die Zukunft des deutſch-engliſchen Verhältniſſes wird es nützlich ſein, wenn in dem Ergebnis dieſes britiſchen Meinungskampfes zugunſten von Schiffahrt und Außenhandel man ſich auch jenſeits des Kanals daran erinnert, daß die Völker, die den Welthandel tragen, nicht nur das Recht, ſondern auch die Pflicht haben, jede verfügbare Energie ihrer eigenen Nationalwirtſchaft zum Wiederaufbau dieſes Welthandels einzuſetzen.

Syriſche Dörfer „durchſucht“

Wie aus Damaskus verlautet, überſchritten engliſche Truppen die ſyriſche Grenze und nahmen eine „Durchſuchung“ der ſyriſchen Dörfer Djalbinie, Derbara, Ain el Tine und Drekhat vor. Der zuſtändige ſyriſche Gendarmeriekommandant verſuchte die Engländer an der Grenzüberſchreitung zu hindern, jedoch ließen dieſe alle Proteſte des Kommandanten unbeachtet.

Maſſenentlaſſungen der Italiener

Scharfe Maßnahmen in Tunis

Nach einer Meldung des Mailänder Blattes „Corriere della Sera“ werden in Tunis italieniſche Angeſtellte und Arbeiter maſſenweiſe entlaſſen. In vielen Fällen werden ſie vor die Wahl geſtellt, ſich nationaliſieren zu laſſen oder ihre Stellung aufzugeben.

So haben, wie das italieniſche Blatt berichtet, die franzöſiſchen Peugotwerke 15 italieniſche Mechaniker entlaſſen, und auch die Werften entlaſſen die Italiener. Auch in der Gerichtskanzlei von Tunis ſind nach dem italieniſchen Bericht die letzten fünf italieniſchen Beamten entlaſſen worden.

Schluß mit der Kommune!

Pariſer Gericht ſoll Auflöſung der Kommuniſtiſchen Partei erzwingen

Die in Frankreich gegründete Vereinigung zur Verteidigung der Nation hat, wie der Generalſekretär dieſer Vereinigung der Preſſe mitteilt, beſchloſſen, vor dem Zivilgericht des Seinedepartements ein Verfahren auf Auflöſung der Kommuniſtiſchen Partei anzuſtrengen. Die Vereinigung ſtützt ſich auf den Wortlaut eines Geſetzes vom 1. Juli 1901. Wie man hört, ſoll die Verhandlung über den Antrag am 11. Januar ſtattfinden.

Der Antrag der Vereinigung zur Verteidigung der Nation zeigt, daß auch in Frankreich der Kommunismus immer klarer als ein Element der Zerſetzung und eine Gefahr für die Nationalſtaaten erkannt wird. Ernüchternd hat vor allem der letzte Streik gewirkt, der nach der von weiteſten Volkskreiſen geteilten Auffaſſung des Miniſterpräſidenten Daladier ein bewußtes Attentat gegen den Frieden darſtellte. Die gleiche Erkenntnis von der Verderblichkeit der kommuniſtiſchen Politik ſprach aus dem dieſer Tage veröffentlichten Aufruf von 430 franzöſiſchen Zeitungen, die gleichfalls das Verbot der Kommuniſtiſchen Partei fordern. Das jetzt von der Vereinigung zur Verteidigung der Nation angeführte Geſetz vom Juli 1901 ſieht vor, daß jede Geſellſchaft verboten werden kann, die gegen die guten Sitten verſtößt oder die Unverſehrtheit des Landes der republikaniſchen Staatsform bedroht.

Bezeichnend iſt auch ein Artikel, den der ehemalige Kriegsminiſter Fabry im „Matin“ veröffentlicht. Darin heißt es, Frankreich ſei nach einem zweijährigen Verſuch der Bolſchewiſierung wieder franzöſiſch geworden und habe einen Ekel bekommen vor der ſtändigen Einfuhr bolſchewiſtiſcher Agenten. Die Franzoſen wollten wieder Herr im Lande ſein und nicht vom Ausland inſpiriert werden.

Rekonſtruktion des Verbrechens

Neuerliche Vernehmung Herſchel Grünſpans

Der Mörder des deutſchen Geſandtſchaftsrats vom Rath, Herſchel Grünſpan, wurde erneut von dem Pariſer Gerichtshof einem Verhör unterzogen, um das Verbrechen zu rekonſtruieren. Bei dieſer Gelegenheit wurde Grünſpan den beiden Beamten der Deutſchen Botſchaft, die ſeine Feſtnahme durchführten, dem franzöſiſchen Polizeibeamten, der ihn verhaftete, ſowie dem Waffenhändler gegenübergeſtellt, der Grünſpan am 7. November den Revolver verkaufte, mit dem dieſer die Mordtat verübte.

Der Waffenhändler Carpe ſagte aus, daß Grünſpan ſein Alter mit 22 Jahren angegeben habe. In der Dunkelheit will der Waffenhändler ſich nicht haben vergewiſſern können, ob dieſe Angabe der Wahrheit entſprach. Grünſpan verſicherte, daß er ſich nicht erinnere, ob der Waffenhändler ihn nach ſeinem Alter gefragt habe. Er erklärte beim Ankauf, daß er häufig Geld bei ſich trage und in der Lage ſein wolle, ſich zu verteidigen. Der Waffenhändler Carpe erklärte zum Schluß ſeiner Vernehmung, daß Grünſpan ihm ſehr ruhig erſchienen ſei, was der Mörder erneut mit der Behauptung erklären will, daß er eine große Selbſtbeherrſchung an den Tag gelegt habe, um nicht aufgeregt zu erſcheinen.

Der Unterſuchungsrichter hörte daraufhin den Beamten Nagorka von der deutſchen Botſchaft an, der den Mörder ergriffen hatte. Unter Zugrundelegung einer Photographie des Arbeitszimmers des Geſandtſchaftsrats vom Rath wurde die Mordſzene in ihren Einzelheiten rekonſtruiert. Grünſpan geſtand in ſeiner erneuten Darſtellung der dramatiſchen Vorgänge das Verbrechen ein, indem er erklärte: „Ich habe meinen Revolver aus der linken inneren Rocktaſche meines Jacketts gezogen und habe geſchoſſen, ohne zu zielen.“ (!) Auf die Hilferufe des ſchwerverletzten vom Rath war Nagorka herbeigeeilt und hatte ſich des Attentäters bemächtigt. Nagorka ſchilderte, wie er Grünſpan nach dem Attentat beim Arm gefaßt und in den Korridor gezerrt habe, wobei Grünſpan ihn beleidigte.

Geheimſender der „Eiſernen Garde“

Station entdeckt — Anſager verhaftet

Nach einer Warſchauer Meldung aus Bukareſt wurde in Klauſenburg ein Geheimſender entdeckt, der täglich für die Ziele der „Eiſernen Garde“ warb, deren Führer Codreanu kürzlich erſchoſſen wurde. Der Sprecher dieſes Senders, ein gewiſſer Naltin, wurde verhaftet.

*

Dieſer Verſuch der Eiſernen Garde, Verbindung zu halten mit den Mitgliedern und Anhängern, kann wohl nur darauf zurückgeführt werden, daß die Regierung mit aller Schärfe gegen die große Gefolgſchaft des ermordeten Codreanu vorgeht und ihr jede Möglichkeit genommen hat, ſich weiter politiſch zu betätigen. Militär und Gendarmerie überwachen die Kreiſe der „Eiſernen Garde“, und ihre Preſſe ſteht unter ſchärfſter Zenſur. Wenn die „Eiſerne Garde“ nunmehr verſucht hat, durch einen Geheimſender ſich Gehör zu verſchaffen, ſo iſt das ein neuer Beweis für ihr enges Zuſammenhalten und dafür, daß mit der Ermordung des Führers die Bewegung nicht zerſchlagen werden konnte.

Diſziplinloſigkeit in den Sowjetbetrieben

Arbeiter kommen betrunken in die Fabriken

Die Sowjetregierung führt zur Zeit einen erbitterten Kampf gegen die Lockerung der Arbeitsmoral. Preſſe, Rundfunk und öffentliche Propaganda ziehen gegen die „Faulpelze, Trunkenbolde und Schwänzer“ in den Sowjetbetrieben zu Felde. Die führenden Sowjetblätter widmen dieſem Kampf ganze Seiten.

Aus den zahlloſen „Zuſchriften“ iſt zu entnehmen, daß es mit der Arbeitsdiſziplin in den meiſten Betrieben und Fabriken übel beſtellt iſt. Das Schwänzen ſei, ſo wird jetzt zugegeben, eine ſtändige Gewohnheit bei einem anſehnlichen Teil der Belegſchaft in den meiſten Betrieben. Oft kämen Arbeiter und Angeſtellte betrunken zum Dienſt und müßten dann wieder nach Hauſe geſchickt werden. Oft würden ſogar während der Arbeitszeit von den „Lumpen und Desorganiſatoren“ Trinkgelage veranſtaltet, während das „Nomadiſieren“ der Arbeiter, d. h. ihr häufiger Wechſel von einem Betrieb in den anderen, zu einer Maſſenerſcheinung geworden ſei.

Allen dieſen Mißſtänden gegenüber werden ſtrenge Maßnahmen erörtert. Allgemein verſtärkt ſich der Eindruck, daß der gegenwärtige Kampf der Vorbereitung neuer für die Arbeiterſchaft überaus empfindlicher Verſchärfungen der bisherigen Geſetzgebung dient. So iſt u. a. auch davon die Rede, daß in Mißachtung der „proletariſchen Errungenſchaften“ in Zukunft Unterſtützungen uſw. nach der Arbeitsleiſtung und nach dem Dienſtalter abgeſtuft werden ſollen.

Ein grauſiger Plan

Ein grelles Schlaglicht auf die Sowjetfurcht vor den Staatsfeinden wirft ein Prozeß gegen zwei Aerzte, der natürlich mit dem Todesurteil, wie es in der Sowjetunion üblich iſt, endete. Die beiden Angeklagten ſollen das Sanitätsweſen ſabotiert haben und Vorbereitungen zur maſſenweiſen Vernichtung von Rotarmiſten durch Verbreitung von Infektionskrankheiten und dergleichen getroffen haben. — Vermutlich hat man ſich wieder einmal zwei Sündenböcke herausgeholt, um den völligen Verfall des Sanitätsweſens vor der Oeffentlichkeit zu erklären.

Gangſter als „Geſchäftsfreunde“

Alkoholſchmuggel und Waffenſchiebungen Muſicas

In New York hat die weitere Unterſuchung der ſenſationellen Rieſenbetrügereien der Brüder Muſica zu der Entdeckung geführt, daß der „Präſident“ Donald Coſter alias Philipp Muſica, der inzwiſchen Selbſtmord verübt hat, hinter der amerikaniſch-bürgerlichen Faſſade des von ihm geleiteten großen Drogenkonzerns McKeſſon und Robinſon Hand in Hand mit bekannten Gangſterhäuptlingen Alkoholſchmuggel in einem Umfang betrieb, der nach den Angaben des Bundesoberſtaatsanwalts ſogar die Umſätze Al Capones weit übertraf.

Ferner hatte der „Präſident“ in Montreal in Kanada in den Jahren von 1931 bis 1936 ein ganzes Arſenal gemietet, von dem aus Waffen ins Ausland verſchoben wurden. Der Syndikus und Vizepräſident des Konzerns, Wyngerſky, ſagte aus, er habe im Mai 1938 dem Verkauf von 100 000 Lee-Enfield-Gewehren und einer Million Patronen organiſiert, die von der Standard Oelgeſellſchaft und der Firma McKeſſon und Robinſon an eine „befreundete nicht kriegführende Nation“ geliefert werden ſollten.

Muſſolini zeichnet Kinderreiche aus

5000 Lire und ein Sparbuch

Muſſolini hat anläßlich des Mutter- und Kindertages in Rom 95 Ehepaare — aus jeder Provinz das kinderreichſte — empfangen und ihnen jeweils als Anerkennung 5000 Lire ſowie ein Sparbuch mit von ihm ſelbſt gezeichneten 1000 Lire für den Jüngſtgeborenen überreicht.

In einer kurzen Anſprache forderte der Duce dieſe Vertreter des Bauernſtandes auf, dem Boden treu zu bleiben, weil der Boden nie untreu werde. Die Mütter müßten ihre Kinder zur Bearbeitung des Bodens erziehen und jede Landfluchttendenz bekämpfen. Anſchließend empfing der Duce eine Abordnung des Nationalausſchuſſes des Verbandes der Kinderreichen.

Polizei im Dienſte des WHW.

„Tag der Deutſchen Polizei“ am 29. Januar

Der Reichsführer ᛋᛋ und Chef der Deutſchen Polizei hat die geſamte Polizei des Reiches zum „Tag der Deutſchen Polizei“ aufgerufen, der auf den 29. Januar 1939 feſtgelegt iſt und wieder im Dienſte des Winterhilfswerkes ſtehen wird. Außerdem wird der „Tag der Deutſchen Polizei“ in beſonders eindrucksvollen Veranſtaltungen dem deutſchen Volke ein Bild von ſeiner neuen nationalſozialiſtiſch umgeformten Polizei geben.

Die Polizei wird weiter an dieſem Tage, unterſtützt durch die ᛋᛋ, eine Straßenſammlung durchführen; ſie wird im Einvernehmen mit der NSV. aus eigenen Mitteln bedürftige Volksgenoſſen einladen und aus ihren Küchen ſpeiſen. Außerdem wird neben den laufenden Spenden für das Winterhilfswerk eine Sonderſpende zum „Tag der Deutſchen Polizei“ durchgeführt.

Prag. Die Wahlen in den karpato-ukrainiſchen Landtag werden, wie verlautet, wahrſcheinlich im Februar 1939 ausgeſchrieben werden und dürften im März ſtattfinden.

Weihnachtsfeier im Gemeinſchaftslager

Dr. Ley überbringt den Dank des Führers

In allen deutſchen Gemeinſchaftslagern fanden vorweihnachtliche Feiern ſtatt, in deren Mittelpunkt eine Rede ſtand, die Dr. Ley bei der Feier in Pirmaſens hielt. Noch einmal waren Hunderttauſende von Arbeitern, die an den Wehrmachtbauten im Weſten, an den Reichsautobahnen, an den Hermann-Göring-Werken und den vielen anderen Bauten des Dritten Reiches ſchaffen, bei Abſchluß der Arbeitsperiode zuſammengekommen, um in gemeinſamer Feſtesfreude ſich ihrer Kameradſchaft zu erfreuen und damit den Beweis zu erbringen, daß das gemeinſame Werk ſie zuſammengeſchmiedet hat zu einer einzigen großen Familie.

Im Volksgartenſaal von Pirmaſens ſaßen die Männer vom Weſtwall an langen weißgedeckten Tafeln, auf denen die blauen Kerzen des VDA. flammten. Das Muſikkorps des Zweibrücker Infanterieregiments und die Werkſcharen leiteten die Feier mit Muſik und Geſang ein.

Nach Begrüßungsworten des Leiters des Sozialamtes der DAF., Mende, ſprach Generalmajor Speich, der Inſpekteur der Weſtbefeſtigungen, der ſich beſonders an die Arbeiter vom Weſtwall wandte und ihnen das von ihnen geſchaffene Werk vor Augen führte. Viele hundert Kilometer entlang der deutſchen Weſtgrenze und kilometerweit in die Tiefe gingen heute die Befeſtigungen, die dadurch das größte Gemeinſchaftswerk des Arbeiters, des Soldaten und des Bauern darſtellen. Zuſammen mit der neuen ſtarken Wehrmacht würden ſie jeden Einbruchsverſuch ſchon in den Anfängen ſcheitern laſſen.

Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley ſagte in ſeiner Anſprache, die Kameraden vom Weſtwall ſeien ein lebendiges Beiſpiel dafür, was Einſatz und Opfer bedeuten. Sie hätten nicht nur eine Schlacht, ſondern buchſtäblich einen Krieg gewonnen, weil ſie der ganzen Welt den Frieden erhalten hätten. Jetzt gelte es, deutſche Weihnacht zu feiern, Weihnacht der Kraft und Fröhlichkeit, der Lebensfreude. So bringe er jetzt allen Arbeitern den Gruß des Führers, des Stellvertreters des Führers, Rudolf Heß, und des Feldmarſchalls Göring. Sie und alle deutſchbewußten Männer und Frauen dankten ihnen für den Einſatz. Der Führer weile an dieſem Abend im Geiſte und mit ſeiner Liebe und Sorge unter den Feiernden.

Dr. Todt an die deutſchen Bauarbeiter

Nach dem begeiſtert aufgenommenen Gruß an den Führer legten dann die Sudetendeutſchen durch den Mund eines Sprechers das Gelöbnis der Treue für Führer und Vaterland ab. Dann wurde die Uebertragung auf das Reichsautobahnlager Plain bei Salzburg umgeſchaltet, von wo das Gelöbnis der Hüter der Oſtmark erklang. Generalinſpekteur Dr. Todt, der an der dortigen Feier teilnahm, ſprach zu den deutſchen Bauarbeitern in Weſt und Oſt, in Nord und Süd der großdeutſchen Heimat.

Nicht die Vollendung des 3000. Kilometers der Autobahnen ſei die bedeutendſte Leiſtung dieſes Jahres, ſondern die Grenzbefeſtigung. 400 000 bis 500 000 Bauarbeiter, 120 000 Mann Arbeitsdienſt und zahlreiche Formationen der Truppen ſeien dabei beſchäftigt geweſen. Dazu kämen alle die Arbeitskameraden in den Kiesgruben, den Zement- und Stahlwerken und all die anderen, die für den Nachſchub geſorgt hätten. Wenn das deutſche 80-Millionen-Volk in dieſem Jahr ſeine Weihnacht beſonders friedlich und ſicher feiern könne, ſo habe der deutſche Bauarbeiter ganz beſonders dazu beigetragen.

Die deutſchen Bauarbeiter wünſchten dem Führer, durch deſſen geniale Politik der Frieden geſichert worden ſei, Erhaltung ſeiner Geſundheit und ſeiner Arbeitskraft, ſie wünſchten ihm vollen Erfolg im neuen Jahr und von Herzen frohe Weihnacht.

Weihnachtsfeier der Oberſten SA.-Führung

Stabschef Lutze dankte ſeinen Mitarbeitern

Stabschef Lutze verabſchiedete in der Reichsführerſchule der SA. in München den erſten Lehrgang von SA.-Führern der SA.-Gruppe Sudeten und beging dann mit den Führern und Männern des Stabes der Oberſten SA.-Führung im Wagner-Saal die Weihnachtsfeier. Hier nahm der Stabschef Gelegenheit, längere Zeit zu den Angehörigen der Oberſten SA.-Führung zu ſprechen und ſeinen engſten Mitarbeitern zu danken für die Arbeit in dem hinter ihnen liegenden Jahr. Unter den Gäſten des Stabschefs ſah man den Reichsleiter Walter Buch, Gauleiter Adolf Wagner und Vertreter der Wehrmacht.

Der Gruß der Heimat

Weihnachts- und Neujahrsaufruf des Gauleiters Bohle an die Auslandsdeutſchen

Gauleiter Bohle erließ an die Auslandsdeutſchen und an die Arbeitskameraden, die bei der Seefahrt beſchäftigt ſind, einen Aufruf:

Hinter uns liegt ein Jahr von ſo gewaltiger geſchichtlicher Größe, daß wir es alle noch kaum in ſeiner weittragenden Bedeutung ermeſſen können. In einem Zeitraum von ſieben Monaten iſt der jahrtauſendalte Traum der Deutſchen durch Adolf Hitler zur Wirklichkeit geworden. Die deutſche Oſtmark und das Sudetenland ſind ins Reich heimgekehrt. Großdeutſchland iſt erſtanden.

Alle deutſchen Menſchen, die das Glück haben, Zeugen dieſer weltgeſchichtlichen Epoche zu ſein, ſind von einem unbändigen Stolz erfüllt, der Nation anzugehören, die von Adolf Hitler aus Unterdrückung und Verſklavung zum Siege und damit zur Freiheit geführt wurde. Die Wahlen zum Großdeutſchen Reichstag und die Erſatzwahl der Sudetendeutſchen haben wiederum eindeutig bewieſen, daß unſere Männer und Frauen außerhalb der Reichsgrenzen trotz Haß und Verleumdung unerſchütterlich zum Reich ſtehen. Darüber hinaus ſind mir aber ungezählte Begebenheiten ein beredtes Zeugnis für den nationalſozialiſtiſchen Geiſt, der im Auslandsdeutſchtum und in der Seefahrt herrſcht. Das Reich und ſein Auslandsdeutſchtum bilden heute eine durch keine Not und durch keine Gefahr zu zerſtörende Einheit.

In dieſem ſtolzen Bewußtſein kann ich wiederum meinen auslandsdeutſchen Volksgenoſſen und unſeren Kameraden in der Seefahrt die herzlichſten Grüße der Heimat zum Weihnachtsfeſt und die beſten Glückwünſche zum neuen Jahr übermitteln. Das erhebende Gefühl einer in früheren Jahren nie gekannten Zuſammengehörigkeit wird allen Deutſchen, die fern der Heimat leben, die kommenden Feſttage verſchönen.

Ich weiß, daß Sie alle im kommenden Jahr ihre Pflicht erfüllen werden und daß dieſe Pflichterfüllung ihren Niederſchlag finden wird in dem Wunſche, ſich immer und überall des großen Mannes würdig zu erweiſen, der ſein Volk in eine neue, glanzvolle Zukunft führt.

Berlin. Zwiſchen einer deutſchen und einer niederländiſchen Delegation ſind in Berlin Verhandlungen über Fragen des Arbeitseinſatzes von Arbeitern und Angeſtellten beider Länder beendet worden. Die Verhandlungen führten zu einer Vereinbarung, die den beiderſeitigen Staatsangehörigen die Aufnahme von Arbeit im anderen Lande auch weiterhin ermöglicht.

Noch 30 v. H. Geburten zuwenig

Deutſchlands vorausſichtliche Bevölkerungsentwicklung in den nächſten Jahrzehnten.

Nach einer neuen Vorausberechnung der Bevölkerungsentwicklung, die das Statiſtiſche Reichsamt vorgenommen hat, wird die Entwicklung der Geburtenzahl in den nächſten Jahrzehnten hauptſächlich dadurch beſtimmt werden, daß die Zahl der neuen Familiengründungen mit dem Aufrücken der ſchwach beſetzten Kriegsgeburtsjahrgänge und Nachkriegsjahrgänge in das heiratsfähige Alter zurückgehen muß. Hinzu kommt der Geburtenrückgang, der dadurch bedingt iſt, daß die Fortpflanzungshäufigkeit im Jahre 1936, die den Berechnungen zugrunde liegt, noch nicht zur Beſtandserhaltung ausreicht. Erfreulicherweiſe hat aber der Wandel ſeit 1936 weitere Fortſchritte gemacht.

Die tatſächliche Geburtenzahl des Altreichs wird in dieſem Jahre die berechnete Zahl um etwa 50 000 überſteigen. Das Statiſtiſche Reichsamt knüpft daran die Erwartung, daß das jetzt noch beſtehende Geburtendefizit von 9,6 oder, bei weiterer Steigerung der Heiratshäufigkeit, von 7,5 Prozent bald ausgeglichen wird. Dennoch wird die Zunahme der geſamten erwerbsfähigen männlichen Bevölkerung immer mehr nachlaſſen, je mehr die ſchwächeren Nachkriegsjahrgänge in das Erwerbsalter eintreten.

Der nicht mehr produktive Bevölkerungsteil über 65 Jahre iſt mit 5,8 Millionen bereits um 2,5 Millionen größer als 1910, er wird weiter wachſen und vorausſichtlich 1980 einen Höchſtſtand von 11,3 Millionen erreichen. Dieſe Entwicklung der Zahl der im Greiſenalter ſtehenden Bevölkerung iſt für die künftige Geſtaltung der Altersverſorgung von großer Bedeutung. Zuſammenfaſſend erklärt das Statiſtiſche Reichsamt, daß bei Fortdauer der Fortpflanzungshäufigkeit von 1936 die produktive Volkskraft dauernd kleiner werden würde. Gelinge es dagegen, das gegenwärtige Geburtendefizit in Kürze auszugleichen und jeden Geburtsjahrgang in gleicher Stärke fortzupflanzen, dann würden wir auf etwa 1,35 Millionen Geburten als Dauerzuſtand kommen.

Die Geſamtzahl der Bevölkerung ohne Sudetenland würde dabei bis auf 86 Millionen zunehmen, ſofern die Säuglingsſterblichkeit auf 4 Prozent geſenkt werden kann. Dabei würde jedoch der wirtſchafts- und wehrpolitiſch wertvollſte Volksteil im Alter von 15 bis 45 Jahren ſeinen Höchſtſtand von 38 Millionen im Jahre 1930 nicht wieder erreichen. Um dieſen Stand wieder zu ſichern, müßte die jährliche Geburtenzahl in kurzer Zeit auf 1,42 Millionen ſteigen. Zur Erreichung des weiteren Zieles, die Zahl der 19- und 20jährigen Männer wieder in gleicher Höhe zu erhalten wie 1930, nämlich auf 720 000, müßten jährlich mindeſtens 1,54 Millionen Kinder geboren werden. Für das geſamte Reich einſchließlich des Sudetenlandes müßte danach das Geburtenſoll 1,62 Millionen betragen.

Das Statiſtiſche Reichsamt ſtellt abſchließend feſt, daß hierzu eine weitere beträchtliche Steigerung der Fortpflanzungshäufigkeit um etwa 30 Prozent über den Stand von 1936 hinaus erforderlich wäre.

225000 Schweine

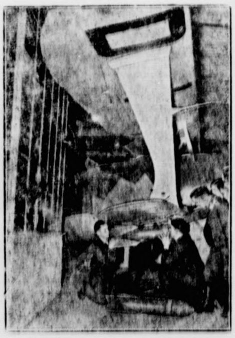
Die gegenwärtige Jahresleiſtung des Ernährungshilfswerks

Reichsinnenminiſter Dr. Frick hat kürzlich angeordnet, daß der Aufbau des Ernährungshilfswerks im Rahmen des Vierjahresplanes weiterhin mit allen Mitteln zu fördern iſt, damit es 1940 endgültig ſteht. Das Endziel dieſes Aufbaues beſteht in einer zuſätzlichen Maſt von jährlich rund einer Million Schweinen, um die Küchenabfälle der Städte einer zweckmäßigen Verwendung zuzuführen und gleichzeitig unſere Ernährungsbaſis zu verbreitern. Die Durchführung dieſes Werkes iſt nicht nur eine Frage der Erfaſſung der Abfälle, ſondern auch der Schaffung des notwendigen Stallraumes. In 700 deutſchen Gemeinden iſt in den zwei Jahren des Beſtehens des EHW. dieſe Frage gelöſt worden. Rund 225 000 Schweine beträgt gegenwärtig die Jahresleiſtung des Ernährungshilfswerks. Eine Vervierfachung iſt alſo noch notwendig, um das Endziel zu erreichen. Schritt für Schritt wird das Werk weitergeführt. Unter den Großſtädten ſteht Hamburg heute mit 60 Mäſtereibetrieben an der Spitze. Beſonders gut ausgebaut iſt das EHW. ſchon in Sachſen, das über 176 Mäſtereibetriebe verfügt. Die Geſamtzahl der Mäſtereibetriebe im Reiche beträgt bisher 825. Im nächſten Jahr wird das EHW. erſtmalig auch auf die Oſtmark ausgedehnt, und zwar wird es zunächſt in Wien durchgeführt, wo der Bau einer Schweinemäſterei in Angriff genommen iſt.

In allen Gemeinden bis zu 2000 Einwohnern herab ſoll allmählich das Ernährungshilfswerk aufgebaut werden, und bei Erreichung des Endzieles werden durchſchnittlich 100 Einwohner ſtändig ein Schwein mit ihren Küchenabfällen mäſten.

In manchen Städten iſt heute ſchon die Erfaſſung der Abfälle ſo gut organiſiert, daß auf 80 Einwohner ein Schwein kommt. In den Mittelſtädten werden heute 70 bis 90 Gramm Abfälle pro Kopf der Bevölkerung täglich erfaßt, insgeſamt beträgt der Durchſchnitt im Reiche 72 Gramm.

Um welche Mengen es ſich dabei im ganzen handelt, ergibt ſich daraus, daß ſchon jetzt täglich rund 21 000 Zentner Küchenabfälle geſammelt werden. An die Hausfrauen muß in dieſem Zuſammenhang immer wieder appelliert werden, die Küchenabfälle von für das Schwein ungenießbaren Fremdkörpern freizuhalten, nicht nur von dem läſtigen Papier, ſondern auch von Raſierklingen, Konſervenbüchſen, Nägeln, Löffeln, Geld und Nadeln. Etwas mehr Aufmerkſamkeit der Hausfrauen wäre alſo in ihrem Intereſſe und dem der EHW.-Schweine angebracht.



Bei unſeren Fliegern in Jüterbog
Unſer Bild zeigt die Ausbildung unſerer jungen Soldaten in der Fliegertechniſchen Schule in Jüterbog.
(Scherl-Wagenborg.)

Stärkſter Kinderſchutz im Dritten Reich

Das am 1. Januar in Kraft tretende neue Jugendſchutzgeſetz beſagt, daß die Zulaſſung der Kinderarbeit nur in Ausnahmefällen geſtattet iſt. Die Beſchäftigung von Kindern iſt regelmäßig nur dann geſtattet, wenn für ſie Arbeitskarten ausgeſtellt ſind. Arbeitskarten werden abgelehnt, wenn der ſeeliſche und körperliche Zuſtand des Kindes ſowie die Art der Beſchäftigung Schädigungen erwarten laſſen. Ob der Erziehungsberechtigte auf die Mitarbeit des Kindes wirtſchaftlich angewieſen und ob die Kinderarbeit für den Unternehmer wirtſchaftlich notwendig iſt, iſt für die Beurteilung nicht entſcheidend. Arbeitskarten ſind nicht erforderlich, wenn Kinder über 12 Jahre nur gelegentlich mit leichten Arbeiten im Handelsgewerbe, mit dem Austragen von Waren und anderen Botengängen beſchäftigt werden, oder wenn Kinder über 12 Jahre oder jüngere Kinder nur gelegentlich bei Muſikaufführungen, Theater und Film mitwirken. Die Beſchäftigung mit den erſtgenannten Arbeiten iſt ohne Genehmigung jedoch nur bis zur Höchſtdauer von zwei Stunden an den Schultagen und vier Stunden in den Ferien zuläſſig. Zu den letztgenannten Beſchäftigungen iſt dagegen ſtets eine beſondere Genehmigung des Gewerbeaufſichtsamts erforderlich. Bei der Ausſtellung der Arbeitskarten iſt Vorſorge getroffen, daß Schulbehörde, Jugendamt und Hitler-Jugend mitwirken. Das Kind darf nur von dem Unternehmer beſchäftigt werden, deſſen Namen auf der Arbeitskarte eingetragen iſt. In der Heimarbeit dürfen nur Kinder über 12 Jahre beſchäftigt werden.

Was die Hausfrau vom Seefiſch wiſſen muß

Im Weihnachtsmonat wird beſonders gern Fiſch gegeſſen. Die Hausfrau muß dabei auf mancherlei achten. Nachfolgend einige praktiſche Winke:

1. Da die Fiſcherei von Wind und Wetter und von dem jeweiligen Auftauchen der Fiſchſchwärme abhängig iſt, und aus dieſem Grunde die Fanggeräte der einzelnen Fiſchſorten verſchieden ſind, richte dich, deutſche Hausfrau, ſtets nach der jeweiligen Marktlage und kaufe immer die Fiſchſorten, die beſonders reichlich angeboten werden.

2. Kaufe den Fiſch erſt kurz vor dem Verbrauch.

3. Entferne, ſo wie du zu Hauſe angelangt biſt, den Fiſch ſofort aus dem Papier! Muß der Fiſch eine Zeitlang aufbewahrt werden, ſo wickle ihn in ein mit Eſſig getränktes Tuch und lege ihn an einen kühlen Platz in ein Steingefäß, falls kein Kühlſchrank vorhanden iſt.

4. Mache dir die neuzeitliche Zubereitungsweiſe zunutze und wende das ſogenannte Drei-S-Syſtem an, das heißt: ſäubern, ſäuern, ſalzen. Das Säubern erfolgt dadurch, daß der Seefiſch zunächſt von der ſchwarzen Bauchhaut und allen Blutteilen ſowie Kiemen und Augen befreit und dann tüchtig unter fließendem Waſſer abgeſpült wird. Das Säuern des Fiſches erfolgt von allen Seiten mit Eſſig oder Zitronenſaft. Zum Schluß wird der Fiſch von allen Seiten gut mit Salz eingerieben.

5. Das Drei-S-Syſtem iſt erſt kurz vor der Zubereitung anzuwenden. Unter der Haut des Fiſches befinden ſich die beſten Nährſtoffe. Aus dieſem Grunde ſchuppe den Fiſch (mit Ausnahme von Rotbarſch) nach Möglichkeit nicht.

6. Um dem Seefiſch die hohen Nährwerte zu erhalten, koche den Fiſch nicht nach althergebrachter Weiſe in Gewürzwaſſer, ſondern richte dich nach der neuzeitlichen Zubereitungsart. Sie verlangt, daß der Fiſch auf Gemüſe gegart oder im eigenen Saft gedünſtet wird.

7. **Reiche zum Fiſch ſtets Gemüſekoſt, ſei es gekocht oder als Salat. Auch für ſchwer Arbeitende wird auf dieſe Weiſe ein vorhaltendes Gefühl der Sättigung erzielt.**

Großfeuer in Magdeburg

Löſcharbeiten durch die Kälte behindert

In der Magdeburger Wilhelmſtadt brach ein großes Schadenfeuer aus, von dem ein viele Jahrzehnte altes bekanntes Lokal betroffen wurde. Am Adelheidring brannte das Vordergebäude des „Hofjäger“, in dem ſich ein Saal und ein Café befinden, völlig nieder.

Die Löſcharbeiten des einſtöckigen 60 Meter langen Gebäudes geſtalteten ſich infolge der eiſigen Kälte und der ſtarken Rauchentwicklung äußerſt ſchwierig. Die Mannſchaften der Feuerlöſchpolizei mußten vom Dach zurückgezogen werden, da dauernd die Gefahr ſchwerer Abſtürze beſtand. Die ſtarke Ausdehnung des Feuers erklärt ſich daraus, daß der Bau völlig aus Holz errichtet war. Es handelt ſich um ein Bauwerk, das ſich außerhalb des einſtigen Magdeburger Feſtungsgeländes befand, wo früher nur aus Holz gebaut werden durfte, damit bei einer etwaigen Belagerung ein ſchneller Abbruch erfolgen konnte. Die Gefahr für die Nebengebäude war nach einſtündiger Tätigkeit der Feuerwehr beſeitigt.

Tejo-Fähre geſunken

35 Tote und 30 Verletzte

Auf dem Tejo-Fluß bei Liſſabon ereignete ſich ein furchtbares Schiffsunglück, dem 35 Menſchen zum Opfer gefallen ſind. Der kleine Perſonendampfer, der den Verkehr zwiſchen Liſſabon und Caſcilhas verſieht, ſtieß mit einem italieniſchen Baggerſchiff, „Final Marina“, zuſammen und ſank ſofort. Das Fährſchiff war mit 70 von der Arbeitsſtätte heimkehrenden Arbeitern beſetzt. Bisher ſind nur fünf Tote geborgen worden, während dreißig Verletzte in die Krankenhäuſer eingeliefert wurden. Weitere 30 Fahrgäſte werden vermißt, ſo daß mit ihrem Tode gerechnet werden muß.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 20. Dezember

Berliner Schlachtviehmarkt. Auftrieb: 1691 Rinder, darunter 117 Ochſen, 164 Bullen, 1222 Kühe, 188 Färſen; 2454 Kälber; 4187 Schafe; 12 713 Schweine; 165 Ziegen. Verlauf: bei Rindern zugeteilt, Ausſtichtiere über Notiz; bei Kälbern verteilt; bei Schafen verteilt; bei Schweinen verteilt. Preiſe für je 50 Kilogramm Lebendgewicht in Reichsmark: Ochſen: A 45,50, B 41,50, C 36,50, D —; Bullen: A 43,50, B 39,50, C 34,50, D 62; Kühe: A 43,50, B 39,50, C 32—33,50, D 20 bis 24; Färſen: A 44,50, B 40,50, C 35,50, D 27; Doppellender: 70—78; Kälber: A 63, B 57, C 48, D 38; Lämmer und Hammel: A1 50, A2 —, B1 47—50, B2 46—50, C 40—43, D 35—38; Schafe: E 40, F 38—40, G 25—30; Schweine: A 56,50, B1 55,50, B2 54,50, C 50,50, D 47,50, E bis 46,50, F —; Sauen: G1 55,50, G2 49,50; Eber: H 43—45; Altſchneider: I 54,50.

Berliner Magerviehmarkt. (Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Berlin-Friedrichsfelde.) Schweine- und Ferkelmarkt. Auftrieb: 26 Schweine, 216 Ferkel. Verlauf: ſehr ruhig, bei unveränderten Preiſen. Es wurden gezahlt im Großhandel für: Läuferſchweine (4—5 Monate alt) 48—60 Mark, Pölke (3—4 Monate alt) 38—48 Mark, Ferkel (8—12 Wochen alt) 25—38 Mark, Ferkel (6—8 Wochen alt) 15—25 Mark je Stück. — Der nächſte Schweine- und Ferkelmarkt findet am Mittwoch, dem 28. Dezember, ſtatt.

Aus Stadt und Provinz

Bad Bramſtedt, den 22. Dezember

Spruch des Tages

Der Winter iſt ein rechter Mann,
Kernfeſt und auf die Dauer.
Matthias Claudius.

Jubiläen und Gedenktage

22. Dezember.

1891: Der Orientaliſt und Politiker Paul Anton de Lagarde in Göttingen geſtorben. — 1900: Der preußiſche Generalfeldmarſchall Leonhard Graf v. Blumenthal in Quellendorf geſtorben. — 1917: Beginn der Friedensverhandlungen in Breſt-Litowſk. — 1931: Der Vorgeſchichtsforſcher Guſtav Koſſinna in Berlin geſtorben.

Wenn die Sonne wendet

Am 22. Dezember erreicht die Sonne, wie es in der aſtronomiſchen Ausdrucksweiſe heißt, den ſüdlichſten Punkt der Ekliptik und tritt in das Zeichen des Steinbocks ein. Zur Stunde dieſes aſtronomiſchen Vorganges haben wir Winteranfang zu verzeichnen. Das Volk freilich pflegt von alters her den Winteranfang auf den Tag des heiligen Thomas zu legen, den 21. Dezember, dem die längſte Nacht des Jahres folgt, wie der 22. Dezember ja auch der kürzeſte Tag des Jahres iſt. Danach geht es wieder aufwärts — das Licht wächſt!

Voll von ſeltſamen tiefen Geheimniſſen iſt der Tag des Zweiflers unter den Apoſteln, der Tag der Winterſonnenwende, der Tag, an dem die Sonne endgültig von den Winterrieſen hinunter ins Dunkel gedrückt ſcheint, um dann um ſo ſtrahlender am Himmel wieder emporzuſteigen. Den Germanen waren die beiden Sonnenwenden die liebſten Feſte des Jahres. Unter dem Einfluß des Chriſtentums wurde das Feſt der Winterſonnenwende, das Julfeſt, erſetzt durch die Feier der Geburt Chriſti. Aber neben den Weihnachtsglocken in der Kirche klingen in Deutſchland noch viele leiſe und laute Töne bei dieſem Feſt nebenher, die beweiſen, daß das altgermaniſche Brauchtum in unſerem Volke tief verwurzelt liegt. Und ſo ſind Winterſonnenwende und Weihnachten allmählich ineinander aufgegangen. Wenn in Weſtfalen, im Allgäu, ſtellenweiſe in Schleſien und in Pommern und anderwärts die Kinder nach Weihnachten die abgeplünderten Weihnachtsbäume ſammeln und zu lodernden Feuern aufleuchten laſſen, ſo iſt das nichts anderes als die Erhaltung des Brauches des germaniſchen Winterſonnwendfeuers.

Einſtmals, nachdem die neue Lehre des Chriſtentums den alten Glauben verdrängt hatte, ging viel von der urſprünglichen Bedeutung dieſer Dinge verloren. Man vergaß das Julfeuer, das die Kirche nicht gern ſah, aber das Feuer gehört nun einmal bei uns zum Begriff der Freude und des Feſtes. So hielt man es in den Flämmchen des Lichterbaumes feſt und hatte damit beides: den grünen Baum als Künder unvergänglichen Lebens, das Feuer als Lebenserhalter und als Wärmeſpender.

* **Fackeltragend** marſchierten geſtern abend vom Bleeck aus die Männer des SS.-Reiterſturmes Bad Bramſtedt und Umgegend nach dem Rolandſportplatz, wo im Scheine des Sonnenwendfeuers eine ſtimmungsvolle Feier ſtattfand. Nach der Rückkehr in die Stadt trafen ſich die SS.-Männer mit ihren Frauen zu einer Julfeier im geſchmückten Saal des Sängerheims.

Es wird immer „weihnachtlicher“. Während uns die letzte Woche mit ſtarkem Froſt heimſuchte, fiel jetzt mit dem kalendermäßigen Winteranfang der erſte Schnee. Man darf nun wohl mit einem weißen Weihnachten rechnen.

Winterlager des Jungvolks. Die Führerſchaft des Jungbannes Bornhöved wird in den Weihnachtsferien vom 28. Dezember bis zum 2. Januar in einem Winterlager in der Jugendherberge in Mölln zuſammengefaßt werden. In dieſem Lager werden zur Führerſchaft u. a. Kreisleiter Stiehr-Bad Segeberg, Stabsleiter Hans Sierk, SS.-Sturmbannführer Sell, Schulrat Blum und der Gebietsarzt Dr. Schirren ſprechen.

Prüfung der Lehrzeitverkürzung im Einzelhandel. Die Berufswarte und Bezirksreferenten für Berufsförderung der Wirtſchaftsgruppe Einzelhandel hielten in Weimar eine Tagung ab, um die Durchführung der Beſtimmungen über die Lehrzeitverkürzung zu beraten. Jeder Lehrherr muß jetzt prüfen, ob der Lehrling den Ausbildungsſtand erreicht hat, den die Ausbildungsrichtlinien vorſehen. Lücken müſſen beſchleunigt und planmäßig ausgefüllt werden. Die Lehrherren und Ausbildungsleiter ſollen ſich der Ausbildung der Lehrlinge beſonders ſorgfältig annehmen. Die Berufswarte ſtehen beratend zur Verfügung. Trotz verkürzter Lehrzeit ſoll das Ausbildungsziel des Einzelhandels erreicht werden, die Leiſtungen ſollen nicht nur gehalten ſondern noch verbeſſert werden.

Neu- und Umbildung von Chören genehmigungspflichtig. Der Präſident der Reichsmuſikkammer weiſt darauf hin, daß die Neubildung eines Städtiſchen Chores oder die Verſchmelzung vorhandener Chöre in jedem Einzelfalle ausdrücklich ſeiner vorherigen Genehmigung bedarf, die durch ſeine Abteilung Chorweſen und Volksmuſik einzuholen iſt.

Urlaub in der Landwirtſchaft

Es gibt wohl kaum eine Berufsgruppe, in der den Beteiligten die Beſtimmungen der geltenden Tarifordnung ſo unbekannt ſind, als gerade in der Landwirtſchaft. Anſpruch auf Urlaub unter Fortzahlung des Barlohnes und Gewährung einer Koſtgeldentſchädigung hat jedes Gefolgſchaftsmitglied nach

mindeſtens halbjähriger	Beſchäftigung	4	Werktage
nach einjähriger	„	6	„
nach dreijähriger	„	7	„
nach fünfjähriger	„	8	„
nach ſiebenjähriger	„	9	„
nach zehnjähriger	„	10	„

Jugendliche, d. h. Gefolgſchaftsmitglieder ſoweit ſie noch 18 Jahre alt ſind, haben bereits einen Urlaubsanſpruch nach einer Beſchäftigungsdauer von mindeſtens 4 Monaten und zwar

im 15.	Lebensjahre	d. h. mit	14	Jahren	12	Werktage
„ 16.	„	„ „ „	15	„	10	„
„ 17.	„	„ „ „	16	„	8	„
„ 18.	„	„ „ „	17	„	6	„

Jugendliche, die nachweislich an einer Urlaubsgeſtaltung (Lager, Fahrt oder Lehrgang) der Hitler-Jugend oder des Reichsnährſtandes teilnehmen, erhalten einen zuſammenhängenden Urlaub von mindeſtens 12 Werktagen. Die Urlaubsvergütung iſt bei Antritt des Urlaubs im Voraus zu zahlen.

Gefolgſchaftsmitglieder, die in voller Beköſtigung bei dem Führer des Betriebes ſtehen, auf erhalten dieſe ihren Wunſch auch während des Urlaubs; im anderen Falle haben ſie für die Urlaubstage Anſpruch auf Entſchädigung der nicht empfangenen Mahlzeiten zu den Bewertungsſätzen des zuſtändigen Verſicherungsamtes.

Beſondere Beachtung verdient noch die Beſtimmung, daß die Fortzahlung des Barlohnes und des Deputats für einen 9ſtündigen Arbeitstag zu berechnen iſt, alſo auch dann, wenn der Urlaub in die Zeit vom 1. Dez. bis 15. Januar, wo nach der Tarifordnung eine 7ſtündige Tagesarbeitszeit feſtgelegt iſt, fällt, erhält das Gefolgſchaftsmitglied ſeine Urlaubsvergütung, nicht wie es ſonſt üblich iſt, entſprechend der ausfallenden Arbeitszeit, ſondern aufgrund der ausdrücklichen Tarifbeſtimmung nach einer täglichen Arbeitszeit von 9 Stunden. Es dürfte wohl allgemein bekannt geworden ſein, daß die Beſtimmungen der Tarifordnungen unabdingbare Mindeſtleiſtungen darſtellen. Eine Nichtbeachtung dieſer tariflichen Beſtimmung kann ſtrafrechtliche Folgen nach ſich ziehen. Außerdem kann bei Böswilligkeit der zuſtändige Reichstreuhänder der Arbeit durch das ſoziale Ehrengericht beantragen.

Zum Jahreswechſel!
WHW
Briefmarken

Armſtedt

* Eine ſchöne Vorweihnachtsfeier, zu der auch die Eltern eingeladen waren, fand in unſerer Schule ſtatt. Im Mittelpunkt der Darbietungsfolge ſtand die Aufführung eines Märchens. — Vier in unſerem Ort gezüchtete Bullen wurden auf der letzten Verſteigerung in Neumünſter nach auswärts verkauft. Der höchſte Preis, der für eines der Tiere erzielt wurde, betrug 2200 RM. — Nachdem bereits vor einigen Wochen Armſtedt eine Straßenbeleuchtung erhalten hatte, wurde nun auch im Ortsteil Haſenkrug eine Straßenbeleuchtung geſchaffen und in Betrieb genommen.

Brokſtedt

* Schadenfeuer. In dem Kaufmannsladen von B. brach plötzlich Feuer aus. Mit Handlöſchvorrichtungen konnten die Flammen erſtickt werden, noch bevor ſie größeren Schaden angerichtet hatten. — Die in der letzten Zeit durchgeführten Treibjagden brachten in unſerer Feldmark nur eine ſehr ſpärliche Strecke von Haſen. Hingegen wurden zahlreiche Füchſe, die ſeit Wochen großen Schaden anrichten, zur Strecke gebracht. Bei einem einzigen Treiben in der Fitzbeker Feldmark wurden 9 Füchſe, jedoch nur 11 Haſen zur Strecke gebracht. — Fertiggeſtellt wurde am Bahnhof ein neues Vorſteher-Wohnhaus, das in Kürze bezogen wird. — An der Straße nach Willenſcharen erbaute ſich der praktiſche Arzt Dr. Stangenberg ein villenartiges Gebäude, das im Januar ebenfalls bezogen wird. — Das auf dem Hof des Einwohners Lüthje neu errichtete Werkſtättengebäude, deren Räume ſeit Monaten leer ſtehen, wird jetzt als Lagerraum für Haferflocken Verwendung finden. — Der bekannte Seidenraupenzüchter Ing. Harz hat die Zucht aufgegeben. Die vorhandenen Maulbeerbäume wurden nach Celle verfrachtet. — Einem Bedürfnis entſprechend, führt jetzt die Gaufilmſtelle der NSDAP. regelmäßig alle 14 Tage in unſerem Ort Tonfilme vor.

* Reichsredner Neumann ſprach. Die NSDAP.-Ortsgruppe Brokſtedt hielt im Gaſthof von Griep eine öffentliche Verſammlung ab. Nach dem Einmarſch der Fahnen und einem Vorſpruch gab der Ortsgruppenleiter dem Redner des Abends, SA.-Standartenführer Neumann, Königsberg, das Wort zu einem Vortrag. Der Reichsredner zeichnete ein Bild von den Geſchehniſſen des Jahres und nahm zu anderen Tagesfragen Stellung. Der Vortrag fand viel Beifall.

Kiel

Fahrläſſigkeit im Dienſt koſtete ein Menſchenleben.

Das Landgericht Kiel hatte am 25. Juli den Angeklagten Paul Kiekbuſch von der Anklage der fahrläſſigen Tötung freigeſprochen. Das Reichsgericht hob das angefochtene Urteil auf und wies die Sache zur nochmaligen Verhandlung an die Vorinſtanz zurück. Der 40 Jahre alte Angeklagte war bei der Waſſerſchutzpolizei in Kiel als Hauptwachtmeiſter angeſtellt. Am 29. Nov. v. Js. wurde er von der Zollbehörde auf ein einlaufendes Schiff beordert. An Bord befand ſich außer dem ſinnlos betrunkenen 60 Jahre alten Kapitän Nickels nur noch der Schiffsjunge. Angeſichts dieſer Sachlage wäre es ſeine Pflicht geweſen, für eine Feſtmachung des Schiffes zu ſorgen und den Jungen zu vernehmen. Der Beamte nahm aber davon Abſtand und überließ das Schiff ſeinem Schickſal. Es lief dann ſpäter auf einer Sandbank feſt. Der betrunkene Kapitän hatte dann verſucht, mit einem Boot an Land zu kommen. Er war aber wegen Uebermüdung eingeſchlafen und wurde am nächſten Morgen erfroren aufgefunden.

Preetz

Zu Boden geſchleudert und tot liegen geblieben

Als ſich ein Motorradfahrer auf dem Wege zwiſchen Lebrade und Sellin befand, ging ein Fußgänger in angetrunkenem Zuſtande auf der rechten Straßenſeite in gleicher Richtung. Obgleich der Motorradfahrer nach links ausbog, lief ihm der Angetrunkene vor die Maſchine. Er wurde ſo unglücklich zu Boden geſchleudert, daß er ſich die Stirn einſchlug und infolgedeſſen tot liegen blieb. Der Motorradfahrer und ſein Begleiter blieben unverletzt. Der Tote iſt der 57jährige polniſche Landarbeiter Lorenz Oplinſki aus Marienwarder.

Lübeck

Zehn Jahre Zuchthaus für einen Totſchlag

Das Reichsgericht hat die von dem 45 Jahre alten Hans Neve aus Hamburg gegen das Urteil des Schwurgerichts Lübeck vom 16. November eingelegte Reviſion als unbegründet verworfen. Nunmehr iſt der Beſchwerdeführer wegen Totſchlages zu zehn Jahren Zuchthaus rechtskräftig verurteilt.

Hamburg

Wieder ein Autofallenbandit zum Tode verurteilt

Das Hanſeatiſche Sondergericht verurteilte am Mittwochnachmittag den 21jährigen Wolfgang Stockloſſa, der am 29. November 1938 in Hamburg-Farmſen einen Straßenraub an einem Taxi-Chauffeur durch eine Autofalle ausführte, als gefährlichen Gewohnheitsverbrecher wegen Verbrechens gegen das Geſetz gegen den Straßenraub mittels Autofalle vom 22. Juni 1938 und wegen verſchiedener Fälle des Diebſtahls, des Betruges, der Unterſchlagung und des verbotenen Schußwaffenbeſitzes zum Tode und zu zehn Jahren Zuchthaus. Weiter wurde auf lebenslänglichen Ehrenrechtsverluſt und Sicherungsverwahrung erkannt.

In der rechtlichen Beurteilung der Frage, ob eine Autofalle geſtellt iſt oder nicht, kam die Kammer 2 des Sondergerichts, die den Fall Stockloſſa aburteilte, zur gleichen Auffaſſung wie die Kammer 1 des Hanſeatiſchen Sondergerichts, die am Dienstag den Fall Jargs aburteilte. Leitfaden für die Auffaſſung des Geſetzes vom 22. 6. 1938 ſei der Zweck des Geſetzes, das den Kraftfahrzeugverkehr in Deutſchland ſichern wolle. Das Stellen einer Autofalle könne phyſiſch vor ſich gehen oder auch durch eine phyſiſche Einwirkung wie bei dieſen beiden in Hamburg abgeurteilten Fällen erfolgen.

Huſum

Wieder flott geworden

Ein von England mit einer Kohlenladung nach Huſum unterwegs geweſener deutſcher Dampfer, der wegen des geringen Waſſerſtandes im Wattenmeer bei Nordſtrand liegen bleiben mußte, hat C xhaven angelaufen und die Ladung dort gelöſcht, da an eine Einfahrt in den Huſumer Hafen für die nächſte Zeit nicht zu denken iſt.

Pellworm

Keine Schiffsverbindung mehr

Nachdem das Motorſchiff „Pellworm“ am Dienstag nur unter größten Schwierigkeiten den Pellwormer Hafen hat anlaufen können, iſt die Schiffsverbindung zwiſchen Huſum und der Inſel wegen der ſchwierigen Eis- und Waſſerverhältniſſe im Wattenmeer eingeſtellt worden. Geſtern wurde mit der vom Eiſe eingeſchloſſenen Inſel die Flugverbindung von Huſum aus hergeſtellt. Es verkehrt die vierſitzige Junkersmaſchine F 13. In Notfällen wird auch mit Hallig Hooge Flugverbindung aufgenommen.

Nordſchleswig

1 131 000 Kronen für Sandſturmgeſchädigte

Von den im Sommer durch die Sandſtürme geſchädigten Landleuten waren Schäden in Höhe von rund 3 Millionen Kronen angemeldet worden. Eine große Landesſammlung hatte 1 144 000 Kronen ergeben, die nun in dieſen Tagen nach Abzug der Verwaltungs- und und Reiſekoſten verteilt worden ſind. Die Geſchädigten haben aus dieſer Sammlung alſo 38 Prozent der angemeldeten Schäden erhalten.

Tondern

Ein Hof niedergebrannt

In der Nähe von Scherrebeck nördlich von Tondern brannte der Hof Nyvang mit allen Gebäuden bis auf den Grund nieder. Der Mann war abweſend, ſeine Frau vermochte aber zunächſt die Kinder und dann faſt das ganze Vieh in Sicherheit zu bringen.

Wetterbericht des Reichswetterdienſtes

Ueber die kalte Feſtlandsluft hat ſich in der Höhe warme Meeresluft aus dem Südoſten geſchoben. Dabei kommt es verbreitet zu Niederſchlägen, teils als Eisregen, teils als Schnee. In den unteren Luftſchichten macht die Erwärmung nur zögernd Fortſchritte, es iſt auch ſpäter nach Tagestemperaturen in Gefrierpunktnähe wieder mit zunehmendem Froſt zu rechnen.

Wetterausſichten in Nordweſtdeutſchland für Freitag

Schwache Winde aus wechſelnden Richtungen, bedeckt, zunehmende Schneefälle, Temperatur unverändert, ſtellenweiſe unweſentlicher Rückgang.

Hauptſchriftleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt. Druck und Verlag: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. XI 1938: 820 Zur Zeit iſt Anzeigen-Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 1935 gültig

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Nah und Fern

Teppich-Jude betrog in Italien

In Trieſt wurde der Jude Vittorio Gavjon wegen betrügeriſcher Geſchäftspraktiken feſtgenommen. Der ſaubere Händler, der ein Geſchäft zur Ausbeſſerung von Teppichen beſitzt, hatte von ſeinen Kunden wertvolle Teppiche übernommen, nahm es aber mit der Rückgabe nicht ſehr ernſt. Er lieferte ſie den rechtmäßigen Beſitzern nicht wieder zurück, ſondern verkaufte die Teppiche mit großem Gewinn für ſich ſelbſt an andere Leute weiter. Gavjon, ein ausländiſcher Jude, wurde verhaftet, als er ſich anſchickte, von der Stätte ſeines Wirkens zu verſchwinden und Italien zu verlaſſen.

Eiſenbahnkataſtrophe in Braſilien

Auf der braſilianiſchen Zentralbahn ſtieß ein Güterzug, der das Halteſignal überfahren hatte, auf der durch den Staat Minas Geraes führenden Strecke mit dem zwiſchen Bello Horizonte—Rio de Janeiro verkehrenden Schnellzug zuſammen. Dabei wurden über 50 Perſonen getötet und etwa 60 verletzt. Die in der Nähe des Unfallortes liegenden Hoſpitäler der Stadt Barbacena ſind überfüllt. Man vermutet, daß die Zahl der Opfer noch weiter ſteigt.

Der Stationsvorſteher des Bahnhofs, der von dem das Unglück verurſachenden Güterzug durchfahren wurde, wurde vor Schreck wahnſinnig.

Weltreiſe des Wiener Mozart-Knabenchors. Unter Leitung ſeines Kapellmeiſters Dr. Georg Gruber hat ſich der allſeits bekannte und beliebte Wiener Mozart-Knabenchor nach Hamburg begeben, von wo ſich der aus 20 Knaben beſtehende Chor nach Amerika einſchiffen wird. Die kleine Sängerſchar wird die geſamten Staaten der amerikaniſchen Union durchreiſen, um über Kanada nach Kalifornien und San Franzisko zu gelangen, wo überall Konzerte vorgeſehen ſind. Die Reiſe geht von den Vereinigten Staaten dann nach Auſtralien, wo der Chor ſeine in der ganzen Welt anerkannte Sangeskunſt gleichfalls hören laſſen wird. Im ſpäten Frühjahr nächſten Jahres erſt werden die unternehmungsluſtigen Wiener Sänger in die Donauſtadt zurückkehren.

Zuchthaus für einen jüdiſchen Raſſenſchänder. Der Jude Paul Jacobſon wurde in Lübeck für das Verbrechen der Raſſenſchande, deſſen er ſich mit großer Dreiſtigkeit bis Ende Oktober dieſes Jahres unausgeſetzt ſchuldig gemacht hat, zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt. Der Angeklagte iſt Volljude; er ſtammt aus Prenzlau und wohnte zuletzt in Hamburg, wo er mit Textilwaren und Teppichen handelte und dann in der Stöckhardſtraße ein Herrenkonfektionsgeſchäft betrieb. 1919 heiratete er eine deutſchblütige Frau, die ſich inzwiſchen von ihm hat ſcheiden laſſen. Seine Ehe hinderte den Juden nicht, 1925 ein Verhältnis mit einem jüngeren Mädchen in Lübeck anzuknüpfen. Dieſe Beziehungen ſetzte Jacobſon auch noch nach Inkraftſetzung der Nürnberger Geſetze fort. Der Angeklagte war ſich, wie in der Urteilsbegründung feſtgeſtellt wurde, ſeines Verbrechens voll bewußt.

Kopenhagener Maſchinenfabrik abgebrannt. In Kopenhagen wurde das vierſtöckige Lagergebäude einer Maſchinenfabrik durch Feuer völlig zerſtört. Der Brand, der im Erdgeſchoß ausbrach, fraß ſich mit raſender Geſchwindigkeit durch alle vier Stockwerke und das Dach hindurch. Das große Magazin mit etwa 15 000 Modellen von Maſchinenanlagen im Werte von 180 000 Kronen wurde vernichtet.

35 kommuniſtiſche Hetzer in Polen abgeurteilt. In Lublin wurde nach mehrwöchiger Verhandlung ein kommuniſtiſcher Rieſenprozeß abgeſchloſſen. 35 Kommuniſten erhielten Zuchthausſtrafen von einem bis zehn Jahren. Der Prozeß hat beſonders Aufſehen dadurch erregt, daß ſich unter den Angeklagten die Tochter des ehemaligen Leiters des Lubliner Schulbezirks befand, die zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt worden iſt.

Feuer auf der Adriawerft in Monfalcone. In nächtlicher Stunde brach an Bord des in Monfalcone auf der Vereinigten Adriawerft im Bau befindlichen Motorſchiffes „Stockholm" ein Brand aus. Eine Zerſtörung des Schiffes konnte von der Feuerwehr verhindert werden. Die „Stockholm" iſt ein 28 000 Tonnen großes Motorſchiff, das im Auftrage der ſchwediſchen Amerika-Linie auf der italieniſchen Werft gebaut wird.

Verkehrsunglück bei Toulouſe. In der Nähe von Toulouſe ſind ein Laſtkraftwagen und ein Omnibus zuſammengeſtoßen. Eine Perſon wurde getötet und elf weitere Perſonen verletzt, darunter acht lebensgefährlich.

Deutſche Weihnachtsfeier in New York. Die reichsdeutſche Kolonie in New York veranſtaltete in der überfüllten Turnhalle eine Weihnachtsfeier, an der auch mit deutſchen Erzeugniſſen beſchenkte Kinder teilnahmen. Der würdige Verlauf bewies, daß die Deutſchen in aller Welt an dem alten deutſchen heute mit neuem Geiſt erfüllten Weihnachtsbrauch genau ſo feſthalten wie in der Heimat.

Franzöſiſcher Dampfer im Indiſchen Ozean in Seenot. Nach einem in Waſhington aufgefangenen Funkſpruch befindet ſich der franzöſiſche Dampfer „Isle Bourbon" im Indiſchen Ozean in der Nähe der Inſel San Paul in Seenot. An Bord des Dampfers befinden ſich 48 Perſonen.

Vollſtreckung zweier Todesurteile

Am 20. Dezember iſt der am 21. Dezember 1907 geborene Reinhold Schiemann hingerichtet worden, der durch Urteil des Sondergerichts in Königsberg vom 10. Dezember 1938 wegen zweifachen Mordes zum Tode und zum dauernden Verluſt der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt worden war. Schiemann hat am 5. Dezember 1938 zwei entfernte Verwandte ſeiner Ehefrau, den ehemaligen Reichsbahnarbeiter Friedrich Buch und deſſen Gattin, heimtückiſch durch Beilhiebe erſchlagen und ſich in den Beſitz eines ihnen gehörigen Sparkaſſenbuches und ihres Bargeldes geſetzt. Die grauenhafte Untat hat hierdurch in kürzeſter Zeit ihre gerechte Sühne gefunden.

Gleichfalls iſt der am 22. Februar 1914 geborene Robert Eckert aus München hingerichtet worden, der durch Urteil des Schwurgerichts in Traunſtein vom 17. Oktober 1938 zum Tode verurteilt worden iſt. Eckert, der faſt ſein ganzes Leben in Erziehungsanſtalten verbrachte, hat in der Heil- und Pflegeanſtalt Attl a. Inn am 11. Juni 1938 einen Pfleger aus niedrigem unbegründetem Haßgefühl heraus heimtückiſch ermordet.

Unglücksfall auf einer Braunkohlengrube

Drei Tote bei einem Zuſammenſtoß

Auf der Braunkohlengrube Finkenheerd (Bezirk Frankfurt a. d. O.) ereignete ſich abends ein ſchwerer Unglücksfall, dem drei Menſchen zum Opfer fielen. Bei dem Zuſammenſtoß eines Leerzuges mit einem Laſtzug wurden der Lokomotivführer Paul Grabowſki aus Ziltendorf, der Lokomotivheizer Gerhard Peſte aus Rießen und der Betriebsführer Theophil Karba aus Brieskow, der ſich zufällig auf der Maſchine befand, getötet.

Die Unterſuchung über die Urſache des Zuſammenſtoßes iſt durch die zuſtändige Bergbaubehörde eingeleitet worden.

Gasrohrbruch

Drei Tote, vier Verletzte

Ein im Hauſe Dorfſtraße 43 in Chemnitz wohnendes Ehepaar und deſſen 19 Jahre alter Sohn wurden in der im Erdgeſchoß gelegenen Wohnſtube und Küche tot aufgefunden. Die Feſtſtellungen ergaben, daß es ſich um eine Gasvergiftung handelt, die durch den Bruch einer Gashauptleitung, die außerhalb des Gebäudes liegt, verurſacht wurde.

Durch das ausſtrömende Gas ſind außer zwei weiteren Bewohnern des Hauſes auch zwei Bewohner des Hauſes Dorfſtraße 41 erkrankt.

Eisgang legt die Schiffahrt lahm

Strenger Froſt in ganz Europa

Der ſcharfe Froſt, der nun ſchon ſeit mehreren Tagen in ganz Europa herrſcht, hat faſt überall weiter angehalten und in zahlreichen Gegenden noch eine Verſchärfung erfahren. Eine ausſchlaggebende Aenderung dürfte vorläufig kaum zu erwarten ſein. Allerdings iſt die Bewölkung etwas ſtärker, und im Zuſammenhang damit hat vielfach leichter Schneefall eingeſetzt. Doch iſt kaum damit zu rechnen, daß die Niederſchläge größeres Ausmaß annehmen werden. Lediglich in den Bergen erhöhen ſich bei der neuen Zufuhr von Warmluft in höheren Lagen die Ausſichten auf Schneefälle, ſo daß man zum Beiſpiel in Südbayern mit einem weißen Weihnachten in den Bergen rechnen kann.

Treibeis auf dem Main.

Die Kältewelle, die ſich jetzt bis nach England ausgedehnt hat, hat auf den deutſchen Strömen ſchweren Eisgang hervorgerufen. Auf dem Bild ſehen wir den vereiſten Mainſtrom, im Hintergrund den Frankfurter Dom.

(Scherl-Wagenborg.)

Während im Oſten des Reiches noch immer die große Kälte zu verzeichnen iſt, meldet die Reichshauptſtadt einen leichten Rückgang der Nachttemperatur. Immerhin wurden in der Nacht zum Dienstag noch minus 15 Grad gemeſſen. Dagegen hat die Kälte in Weſtdeutſchland noch weiter zugenommen. Auf der Höhe des Weſterwaldes, des Bergiſchen Landes, der Eifel und des Hunsrücks wurden teilweiſe Temperaturen von minus 19 Grad feſtgeſtellt.

Bei weiter ſinkenden Temperaturen führen die meiſten Flüſſe ſtarkes Treibeis. Während auf der Moſel mit Rückſicht auf den ſtarken Eisgang die Schiffahrt ſtillgelegt iſt, gehen auf dem Rhein die Schiffe zu Berg und zu Tal, doch führt der Rhein in ſeinem ganzen Lauf ſtarkes Treibeis, ſo daß auch hier für die Schiffahrt große Schwierigkeiten entſtehen. Die Beſatzung der Koblenzer Schiffsbrücke mußte alarmiert werden, um die Brücke abzufahren. Die Nahe iſt bereits zugefroren. Die Lahn führt ſtarkes Treibeis. Auf dem Main hat ſich der Eisgang ſo verſtärkt, daß der Schiffsverkehr auf dem ganzen Strom ſofort geſperrt werden mußte.

Während auf der Unterelbe die Schiffahrt bisher nicht behindert iſt, geſtalten ſich die Eisverhältniſſe im nordfrieſiſchen Wattenmeer immer ſchwieriger. Die Häfen können nur noch von ſtarken Dampfern angelaufen werden. Seit einigen Tagen ſitzt auf der Höhe von Nordſtrand vor der Huſumer Bucht ein aus England gekommener Kohlendampfer feſt. Auch ein aus Huſum ausgelaufenes Holzſchiff mußte wegen des niedrigen Waſſerſtandes die Fahrt unterbrechen. In den letzten Tagen ging der Waſſerſtand bis auf zwei Meter unter Normal zurück. Aus dieſem Grunde kann das Motorſchiff „Pellworm" weder den Pellwormer noch den Huſumer Hafen erreichen. Die Fahrgäſte müſſen das Motorſchiff zu Fuß über das Watt erreichen.

Die Eisbrecher alarmiert

Auch auf der Oberelbe mußte die Schiffahrt eingeſtellt werden. Viele Fahrzeuge, namentlich die bei den Stromregulierungsarbeiten eingeſetzten Gerätſchiffe, konnte man infolge des heftig unerwarteten Kälteeinbruchs nicht mehr rechtzeitig in die Häfen abſchleppen, ſo daß Schlepper und Eisbrecher der Strombauverwaltung eingeſetzt werden mußten. Der neueſte Eisbrecher „Skorpion" wurde nach dem Sudetengau beordert, um hier bei auftretenden Eiszerſetzungen eingreifen zu können. Der Elbe-Lübeck-Kanal wurde der Eisgefahr wegen für jeglichen Verkehr geſperrt. Auch die Schiffahrt zwiſchen Stettin und Berlin mußte eingeſtellt werden, da die Schleuſe in Niederfinow nicht mehr geöffnet werden konnte. Auch hier haben zahlreiche Kähne und Dampfer ihr Ziel nicht erreicht und ſind auf der Strecke liegengeblieben. Im Stettiner Hafen haben ſich die Eisſchollen zu einer zuſammenhängenden Eisdecke zuſammengeſchoben. Der Schiffahrtsweg Stettin—Swinemünde wird durch Eisbrecher offengehalten.

Infolge des ſcharfen Froſtes und der dadurch hervorgerufenen Vereiſungsgefahr trafen die Dänen-Fähre in Warnemünde und die Schweden-Fähre in Saßnitz mit erheblichen Verſpätungen ein, ſo daß die Nacht die Züge nach Hamburg und Berlin ebenfalls mit großen Verſpätungen abgingen.

Auf der Donau hat ebenfalls ſtarkes Treibeis eingeſetzt, ſo daß von Wien aus keine Schiffe mehr bergwärts kommen. Auch der bei Paſſau einmündende Inn führt Treibeis.

Bisher 25 Kälteopfer in England

Die ungewöhnliche Kälte, von der England zur Zeit heimgeſucht wird, hat bisher 25 Menſchenleben gefordert. Die ſtarken Oſtwinde, die an allen Küſten des Landes wehen, haben die Schiffahrt ſtark in Mitleidenſchaft gezogen.

Aus Paris und der Provinz werden wieder zahlreiche Opfer dieſer für Frankreich ungewöhnlichen Kältewelle gemeldet. Ueber 80 Perſonen, die auf offener Straße infolge der Kälte einen Gehirnſchlag erlitten, mußten in ein Krankenhaus übergeführt werden. Sieben von ihnen ſind geſtorben.

In der Tſchecho-Slowakei hat die Kältewelle **bereits zwei Todesopfer gefordert. Bei Königgrätz** ſind ein Eiſenbahnbeamter, der wahrſcheinlich von einem Zuge erfaßt wurde und verletzt liegenblieb, und ein 18jähriger Burſche, der aus einer Fürſorgeanſtalt entwichen war, erfroren.

Eis in der Lagune von Venedig

In ganz Norditalien ſind reichliche Schneefälle eingetreten, die ſich bis an die Südhänge der Apenninen ausdehnen und von Trieſt bis Genua reichen. An der Rivieraküſte iſt die Temperatur bis auf minus 5 Grad geſunken. In der Po-Ebene waren faſt überall 5 Grad Kälte zu verzeichnen. Die Waſſerläufe ſind mit einer Eisſchicht bedeckt und ſogar die Lagune von Venedig iſt an mehreren Stellen zugefroren. Mailand iſt tief verſchneit. Auf den Straßen und Plätzen liegt der Schnee mehrere Fuß hoch. Gärten und Parkanlagen zeigen ein nordiſch-winterliches Weihnachtsbild.

22 Grad minus in Bosnien

Auch Jugoſlawien hat unter dem ſtrengen Froſt zu leiden. Die tiefſten Temperaturen wurden in Bosnien mit minus 22 Grad gemeſſen. Aber auch in Dalmatien war die Kälte ſehr groß. In mehreren Städten Nordjugoſlawiens iſt eine Lebensmittelknappheit eingetreten, da die Bauern infolge der ſtarken Schneefälle nicht zum Markt kommen.

*

Luftverkehr unbeeinträchtigt

Der außerordentlich ſcharfe Froſt und der heftige Sturm haben dem Luftverkehr nichts anhaben können. Während der Bodenverkehr, beſonders die Schiffahrt und der Kraftfahrzeugverkehr, unter der plötzlich einſetzenden Witterungsungunſt zu leiden hatte, wickelte ſich der Tag- und Nachtluftverkehr mit bemerkenswerter Ordnung ab. Auch in der Weihnachtsnacht ſtarten die Poſtmaſchinen zu ihren Flügen. Die Lufthanſa hat auch in dieſem Jahr ihren Eisnotdienſt ſchon aufnehmen müſſen. Von Hamburg begann die großzügige Verſorgung der Nordſee-Inſeln, die teilweiſe von jeder Verbindung abgeſchnitten ſind.

Flugzeuge als Helfer

Durch die grimmige Kälte ſind verſchiedene Nordſeeinſeln vom Eis völlig blockiert. Die Lufthanſa hat ſofort wieder, wie ſtets in ſolchen Fällen, einen Notdienſt eingerichtet. Flugzeuge halten die Verbindung aufrecht und verſorgen die Inſelbewohner mit Lebensmitteln.

Auf Bitte von Hauptamtsleiter Hilgenfeldt entſandte Generaloberſt Milch mehrere Maſchinen der Lufthanſa nach den Nordſeeinſeln Juiſt und Wangerooge, um die dort in Erholungsheimen der NSV. befindlichen Mütter und Kinder, die durch Eisbarrieren vom Feſtlande getrennt ſind, nach Berlin zu holen, damit ſie das Weihnachtsfeſt in ihrer Familie feiern können.

Der Berg, von dem man 1000 Gipfel ſieht. Nicht ganz tauſend, aber immerhin 971 Gipfel hat ein Reichenhaller an einem ſonnigen Herbſttag mit ſeinem Fernglas von der Spitze des Sonntagshorns gezählt. Die 1961 Meter hohe Pyramide des Sonntagshorns iſt wegen ihrer herrlichen Ausſicht berühmt. 452 Ortſchaften und ſechs Seen ſah er außerdem. Von Gipfeln wurden nur jene gezählt, von denen bekannt iſt, daß ſie einen eigenen Namen haben.

Reichsſender Hamburg.

Freitag, 23. Dezember

6.30: Von Königsberg: **Morgenmuſik. Das Trompeterkorps eines Artillerieregiments.** — 10.30: **So zwiſchen elf und zwölf.** Das Kleine Orcheſter des Reichsſenders Hamburg. Dazwiſchen Unſere Altersehrung. — 11.35: Stadt und Land. — 12.00 Bremen: Muſik am Mittag im Alten Rathaus zu Bremen. Das Fredo-Riemann-Blasorcheſter, die Bremer Stadtmuſikanten, Friedrich Eugen Engels (Tenor). — 15.25: **Leichte Melodien** (Induſtrieſchallplatten und Schallaufnahmen des Deutſchen Rundfunks.) — 16.00: **Es geht auf Feierabend!** Die Kapelle Heinz Webner und das Orcheſter des Reichsſenders Hamburg. — 18.00: Die Welt des Kindes. — 18.10: Kleine Kammermuſik. — 18.45: Wettermeldungen und Hafendienſt. — 19.00: Die **Glocke von Innisfare.** Eine Weihnachtsballade nach einer alten ſchottiſchen Sage. Von Walther Heuer. Muſik von W. Ginatis. — 19.45: Der Thereſienhof. Eine Viertelſtunde im Müttererholungsheim der NSV. — 20.10: **Weihnachtsoratorium von Johann Sebaſtian Bach.** (Aufnahme aus Leipzig.) 22.20: Buntes Varieté. — 22.40 bis 24.00: Von Leipzig: Unterhaltungskonzert. Die Kapelle Otto Fricke und Soliſten.

Nach langem, schwerem, mit Geduld ertragenem Leiden verschied am Mittwoch, 10½ Uhr, meine liebe gute Frau, unsere treusorgende Mutter und Großmutter

Wilhelmine Mäckelmann
geb. Henning
im eben vollendeten 67. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:
Hans Mäckelmann
Kinder und Enkel

Bad Bramstedt, den 21. Dezember 1938.

Beerdigung am Sonnabend, dem 24. Dezember. Trauerfeier 11 Uhr im Hause Strietkamp 2.

HAID & NEU
Nähmaſchinen
versenkbar ab 125,— RM.
H. Oesler Inh. E. Lange

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurſt
Claus Möller.

2-Stuben-Wohnung
(Altenteilswohnung)
zu vermieten.
Wo? Zu erfragen in der Exped. ds. Bl.

Buchen-
Räucherſpäne
liefert
Hans Dehn Tel. 145

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Kuno Paustian

Entlaſtet die Landfrau!

Wenn der Reichsbauernführer R. Walther Darré auf dem 6. Reichsbauerntage in Goslar von dem „Hohelied eines wahren Heldentums" der deutſchen Bauernfrau ſprach, ſo ſtattete er damit ſeinen treueſten Mitarbeiterinnen, die ſich dem Blut ihrer Sippe und dem Boden ihrer Arbeit bewußt verantwortlich fühlen, einen wohlverdienten Dank ab. Darré verkannte aber nicht, daß die wichtigſten volkserhaltenden Aufgaben der Landfrau durch die Landflucht und damit den augenblicklichen Mangel an Arbeitskräften auf dem Land ſtark gefährdet ſind. Wenn die Haltung unſerer Bauersfrau in dieſen harten Jahren des Aufbaues vorbildlich war und iſt, wenn ihr Tagewerk ein rückſichtsloſes Bekenntnis zur Leiſtung bedeutet, ſo müſſen wir doch erkennen, daß ihren Kräften Grenzen geſetzt ſind. Die Landfrauen, von denen heute bei der geforderten Produktionsſteigerung im landwirtſchaftlichen Betrieb erhöhter Arbeitseinſatz erwartet wird, müſſen, ſo legte Darré eindeutig feſt, in jeder Weiſe entlaſtet werden, damit ſie ihre eigentlichen lebensgeſetzlichen Aufgaben erfüllen können. Die Grundlagen für dieſe höheren Aufgaben ſind ja im Reichserbhofgeſetz gegeben. Was nutzt es aber, wenn der Beſtand des Hofes für alle Zeiten geſichert iſt, wenn der eigentliche Sinn der Bauerngeſetzgebung, eine zahlreiche Kinderſchar auf dem Lande heranzuziehen, durch die Landflucht nur ſchwer zu verwirklichen iſt. In dieſem Jahre ſtanden der deutſchen Landwirtſchaft rund 400 000 arbeitsbuchpflichtige Arbeitskräfte weniger zur Verfügung als im Jahre 1933, einer Zeit, da die landwirtſchaftlichen Betriebe noch nicht die Intenſivierung erfahren hatten wie heute. Dieſe Abwanderung der 400 000 Landarbeiter erfaßt jedoch noch nicht die Abwanderung der mithelfenden Familienangehörigen. Dieſe Verluſte, beſonders die große Abwanderung der mithelfenden Familienangehörigen, berühren in erſter Linie den Arbeitskreis der Landfrau. Da für die fehlenden Familienmitglieder keine fremden Arbeitskräfte eingeſtellt werden, wird das Tagewerk der Landfrau auf dem Hofe und auf dem Felde immer größer und ſchwerer. Daher richtete Darré in Goslar an die weibliche Landjugend den Appell, nicht fahnenflüchtig zu werden und ihre Mütter nicht im Stich zu laſſen. „Wer von den Mädeln draußen aus den alten bodenverwurzelten Geſchlechtern um eines bequemeren Stadtlebens willen den Hof und ſeine Aufgaben am Bauerntum verläßt, handelt wie der Soldat, der die Front verläßt, um ſich in der Etappe eine bequemere und ſichere Stellung für die Dauer des Krieges zu ſichern."

Aufnahme: Reichsnährſtand Limberg (M)

Eine Gemeindewaſchanlage ſpart Kraft und Zeit.

Aufnahme: Reichsnährſtand Limberg (M)

Zur Einmachzeit ſollten Hilfsgeräte zur Verfügung ſtehen

Damit die Landfrau aber ohne Schaden die Gegenwartsaufgaben erfüllen kann, iſt neben der Löſung der Frage der Landflucht, des Arbeitseinſatzes, die Durchführung aller ſozialen und techniſchen Maßnahmen notwendig, die der Arbeitserleichterung und Geſundheitsförderung der Landfrau dienen.

„Die Frau iſt die Seele des Hofes." In dieſem alten landwirtſchaftlichen Grundſatz iſt die ganz beſondere Stellung der Frau und Mutter im Betriebe umriſſen. Sie kann jedoch die damit verbundenen ſchweren Laſten und Sorgen nur tragen, wenn ſie weiß, daß das ganze deutſche Volk bereit iſt, ihr Verſtändnis und kameradſchaftlichen Einſatz entgegenzubringen. Abhilfe tut not.

Zu den vordringlichſten Aufgaben gehören in Gemeinſchaftsarbeit mit allen Parteiorganiſationen und Dienſtſtellen in erſter Linie die Regelung der Waſſerverſorgung und die Einführung zweckmäßiger Geräte und Maſchinen, die nicht nur eine Zeiterſparnis, ſondern vor allem eine Kräfteerſparnis bedeuten.

Die Bäuerin iſt im Sommer nicht ſelten 18 bis 19 Stunden tätig. Ihre Arbeitszeit überſteigt in kleinbäuerlichen Betrieben die ihres Mannes um rund 10 v. H. Dabei iſt ſchon der Bauer mit der jährlichen Vollbeſchäftigung gegenüber anderen Berufen ſtark überanſtrengt. Es muß alſo alles getan werden, um dieſe auf die Dauer untragbare Arbeitslaſt der Landfrau zu erleichtern.

Wie im bäuerlichen Haushalt z. B. eine

Waſſerverſorgungsanlage zur Arbeitserleichterung

beitragen kann, mögen folgende Angaben zeigen. Ein Hof von nur 10 Hektar verbraucht täglich etwa 500 bis 800 Liter, oder 10 bis 15 Zentner Waſſer, die meiſt nur im Eimer oder beſtenfalls mit Schultertragen an die einzelnen Verbrauchsſtellen herangeſchafft werden müſſen. Die Arbeit fällt doppelt ſchwer ins Gewicht, weil ſie faſt durchweg von der Frau des Betriebes geleiſtet werden muß, und zwar täglich während des ganzen Jahres, auch bei Regen und Schnee. Schon mit ganz geringen Mitteln laſſen ſich hier weſentliche Verbeſſerungen erzielen. Es wird für die meiſten Leſer und Leſerinnen neu ſein, daß es in Deutſchland noch rund 6 v. H. Höfe gibt, in denen ſogar nicht einmal eine Brunnenanlage vorhanden iſt, geſchweige denn eine Waſſerverſorgungsanlage. Das Waſſer muß auf dieſen Höfen aus Flüſſen und Teichen herbeigeſchafft werden. Süddeutſchland iſt in der Regelung der Waſſerverſorgung mit 60 bis 80 v. H. Norddeutſchland mit rund 10 v. H. weit voraus. Vor der Schaffung einer eigenen Hauswaſſerverſorgungsanlage muß immer die Frage geklärt ſein, ob nicht im Dorf eine gemeinſame Anlage möglich iſt. Die Koſten der Gemeinſchaftsanlage ſind geringer, eine Gemeinſchaftsanlage kann u. U. mit einem Tiefbrunnen ausgerüſtet werden, der eine weſentlich beſſere Waſſerqualität liefert.

Aufnahme: Reichsnährſtand Krack (M).

So möchten wir unſere Bäuerinnen ſehen. Auch das Mädel aus der Stadt hat das Ihre dazu beigetragen.

Aufnahme: Erich Retzlaff (M).

— hart iſt ihr Tagewerk.

Ueberall dort, wo Waſſerleitungen vorhanden ſind, kann die Arbeit mit etwas Ueberlegung weſentlich vereinfacht werden. Angeregt ſei die Anbringung eines Hahnes über dem Waſſerſchiff des Herdes, die Verwendung einer Aufſatzbrauſe am Spültiſch, ein Gummiſchlauch in der Waſchküche, der Gartenſchlauch uſw.

Wo die Beſchaffung zeit- und kraftſparender Maſchinen und Geräte und auch eine ausreichende, zweckmäßige Beleuchtung in Haus, Hof und Stall für den Einzelhaushalt an der Koſtenfrage ſcheitert, iſt bei größeren Anlagen, wie z. B. Waſchmaſchinen, Trockenſchleuder, Heißmangel oder Fleiſchhack- und Wurſtſtopfmaſchinen, Räucheranlagen, Konſervendoſenverſchlußmaſchinen, Süßmoſtanlagen, Backöfen, der Gedanke der Gemeinſchaftsanlage zu prüfen.

Die Melkmaſchine iſt eines der wichtigſten arbeitskraftſparenden Hilfsmittel der Bäuerin. Die rund 90 000 gezählten Berufsmelker betreuen höchſtens ein Fünftel des deutſchen Kuhbeſtandes. Vier Fünftel unſerer Kühe werden von Familienmitgliedern, beſonders von der Landfrau, gemolken. Hier hilft die Melkmaſchine teils dadurch, daß ſie der Landfrau 90 v. H. der Anſtrengung beim Melken abnimmt, teils dadurch, daß Familienmitglieder, die für das Handmelken nicht in Betracht kommen, das Maſchinenmelken übernehmen. Freilich lohnt ſich der Einſatz der Melkmaſchine erſt bei einem Kuhbeſtand von acht Kühen aufwärts.

Es gibt noch andere Möglichkeiten der Arbeitserleichterung

Selbſtverſtändlich müſſen neben den gezeigten Wegen die bereits erfolgreich durchgeführten Maßnahmen, die zu einer Entlaſtung der Landfrau geführt haben, weiterhin unterſtützt und ſtark ausgebaut werden. Es ſei hier an die Einrichtung von weiteren Ernte- und Dauerkindergärten erinnert, die Anſtellung einer hauptamtlich ausgebildeten Kraft für jedes Dorf, die als Gemeindeſchweſter den Frauen ſtets beratend und helfend zur Seite ſteht, an Mütterberatungsſtellen, Schwangerenfürſorge, Fürſorge für Säuglinge, Kleinkind, Schulkind uſw.

Schon die angeführten Maßnahmen zeigen, daß man ſich in der Hilfe für die Landfrau nicht auf die techniſchen Arbeitserleichterungen allein beſchränkt. Es gilt, die Kräfte der Landfrau gerade auf den Gebieten zu ſtärken, wo ſie ihre höheren Aufgaben zu erfüllen hat. Die Landfrau muß als Mutter denſelben Schutz und die gleiche Unterſtützung durch die Allgemeinheit genießen wie die Frau in der Stadt. Die Landfrau als Hüterin der Art muß in der Lage ſein, ihren Mutterpflichten in ganzem Umfange nachzukommen, dazu gehört auch, daß ſie in der Erziehung ihrer Kinder Trägerin der Kulturwerte des Landes bleibt, daß ſie ihren Kindern weitergibt, was von Geſchlecht zu Geſchlecht auf ſie überkommen iſt. Brauchtum und Sitte ſind auf dem Lande in guter Hut, wenn die Landfrau ſie in Arbeit und Freizeit pflegen kann.

H. Caeſar Weigel.

Wovon man ſpricht

Ohne Arbeit, Kultur und Heimat — Sind Ihre Gedanken Vagabunden? — Als das Lichtbild das Licht der Welt erblickte

Unſere Zeit iſt gewohnt, der Wahrheit ins Geſicht zu ſchauen; ſie verzichtet auf verlogenen Schimmer und geborgten Flitterglanz. Für uns gibt es keine „Zigeunerromantik" mehr, die früher von empfindſamen Dichterlingen ſogar lyriſch beſungen wurde, ſondern, wie die Anweiſung des Reichsführers ſſ und Chefs der Deutſchen Polizei über die raſſiſche Erfaſſung der Zigeuner zeigt, nur eine Zigeunerplage und Zigeunergefahr, die planmäßig und zielbewußt bekämpft werden müſſen. Dem Zigeuner ſind die Begriffe Kultur, Arbeit und Heimat in unſerem Sinne völlig fremd. Seine gewöhnlichen Beſchäftigungen, wie Schirm- und Keſſelflickerei, Pferdehandel und allerhand niedrige Fertigkeiten und Künſte, dienen nur der Befriedigung ſeiner augenblicklichen, unmittelbaren Bedürfniſſe und verbinden ſich meiſt mit unredlichen Erwerbsarten. Die Kinder werden von den Zigeunern geradezu zu Bettelei, Diebſtahl und Betrug angehalten. Von Romantik iſt da wirklich nichts zu verſpüren, auch nicht auf den unſauberen und häßlichen Lagerplätzen der Zigeuner, wo ſie in verlauſten und ſchmutzigen Wohn- oder Planwagen hauſen, wo die Kinder meiſt ohne jeden Schulbeſuch aufwachſen und wo es nicht etwa lieblich nach der blauen Blume der Romantik duftet, ſondern recht kräftig nach Kehricht und Unrat riecht. Ob das Urſprungsland der ſchmierigen Geſellen in Indien, Paläſtina oder Aegypten zu ſuchen iſt und wann ſie das erſtemal Europa mit ihrem ungebetenen Beſuch „beehrten", vermag uns die wiſſenſchaftliche Forſchung nicht genau zu ſagen. Heute ſchätzt man die Zahl der Raſſezigeuner in Deutſchland auf 6000, mit den Zigeunermiſchlingen dürften es 18 000 ſein. Im Mittelalter waren Ohrenabſchneiden, Rutenſtreiche, der Galgen oder das Schwert die gewöhnlichen Abwehrmaßnahmen gegen dieſe Landplage. Wir ſind heute gleich weit entfernt von verlogener Romantik wie von unnützer Grauſamkeit, wohl aber zum Schutze unſerer Gemeinſchaft und unſeres Blutes feſt entſchloſſen.

*

Auch in der Vergeßlichkeit hat es die Menſchheit ſchon zu verſchiedenen Rekorden gebracht. Den Weltrekord der Vergeßlichkeit hat aber wohl jener weibliche Fahrgaſt aufgeſtellt, der in dieſen Tagen in einer Solinger Straßenbahn ſeine Handtaſche mit ſeinem ganzen Vermögen liegenließ. Vergeßlichkeit iſt eine Schwäche, unter der nicht nur der zerſtreute Witzblatt-Profeſſor zu leiden hat. Was geht eigentlich in einem Menſchen vor, der „zerſtreut" iſt, der ſich leicht „ablenken" läßt? Einem ſolchen Menſchen fehlt es vor allem an innerer Sammlung; er hat ſeine Gedanken nicht im Zaum, ſie ſchweifen vielmehr richtungslos umher, vagabundieren ſozuſagen und verirren ſich dann plötzlich in einem Dickicht von Vorſtellungen, Phantaſien, Zukunftsplänen oder auch Erinnerungen, aus dem ſie nur ſchwer wieder auf den richtigen Weg zurückfinden. Unterdeſſen iſt dann das Unglück bereits geſchehen, iſt die Handtaſche in der Straßenbahn liegengeblieben, hat man den Gashahn in der Wohnung offen oder ſeinen Schirm beim Einkauf im Geſchäft ſtehengelaſſen, ſeinen Schlüſſel oder ſeine Brille verlegt oder den teuren Ueberzieher im Gaſthaus vergeſſen. Vergeßlichkeit beruht zuweilen, keineswegs aber immer auf Gedächtnisſchwäche. Man kann zudem einem „ſchlechten Gedächtnis" auf die Beine helfen. Mit äußerlichen Hilfsmitteln iſt allerdings wenig getan, wohl aber mit einer planmäßigen Gedächtnisübung, mit einem feſten Willensentſchluß und der Gewöhnung an eine konzentrierte Aufmerkſamkeit. Wir ſollten vor allem unſere Gedanken in Zucht und Ordnung halten, ihnen jeden Seitenſprung und das Ausbrechen aus den Bahnen geregelten und geordneten Denkens ſtreng verwehren. Trotz des Anſturmes zahlloſer Eindrücke im Alltags- oder Geſchäftsleben wollen wir uns nicht dem zweiten Eindruck hingeben, ſolange wir noch nicht den erſten verarbeitet haben. Wir dürfen nicht dulden, daß Dinge, die wir behalten wollen, von anderen, weniger wichtigen und zufälligen in den Hintergrund gedrängt werden. Dann wird uns mancher Mißerfolg, manche Beſchämung im Leben erſpart bleiben.

*

Die moderne Photographie feiert demnächſt ihren 100. Geburtstag. Als das Lichtbild das Licht der Welt erblickte, wurde dieſe Erfindung wie ein Wunder angeſtaunt. Bevor man übrigens im heutigen Sinne photographierte, daguerreotypierte man. So wurde nämlich das vom Franzoſen Daguerre erfundene Verfahren genannt. Der franzöſiſche Erfinder hatte einen Vorgänger in dem deutſchen Arzt Johann Heinrich Schulze aus Halle, der die Lichtempfindlichkeit der Silberſalze entdeckte, mit ſeiner Entdeckung aber der Oeffentlichkeit unbekannt blieb. Die Daguerreotypie war für die Zeitgenoſſen ebenſo umſtändlich, geheimnis- und wundervoll, wie ſie uns heute unvollkommen und unzulänglich erſcheint, wovon ſich jeder überzeugen kann, der in ſeiner Wohnung noch ein Familienbild aus Urgroßväterzeiten an der Wand hängen hat. Seinerzeit galten dieſe Lichtbilder geradezu als Koſtbarkeiten, die man zum Teil in Broſchen und Medaillons verſchloß und ſtändig bei ſich trug. Da ſieht die Lichtbildkunſt von heute doch ganz anders aus. Die photographiſche Technik hat in dieſen hundert Jahren ungeahnte Fortſchritte gemacht. Ob man in den Ferien in der herrlichen Natur weilt oder zu Hauſe in ſeinen vier Wänden ſitzt, ob man eine Familienfeier begeht oder ſeiner Tagesarbeit nachgeht: Schnappſchüſſe und Bildmotive gibt es ſtets eine Menge. Heute kann jedermann knipſen, und ein Meiſter der Photographie vermag durch die Geſtaltung von Erlebniſſen auch künſtleriſche Wirkungen auszuüben.

Sa

Der König mit den Flügeln. Im Nationalmuſeum von Lima iſt kürzlich eine Anzahl Gegenſtände eingeliefert worden, die man in einem Gewölbe hoch in den Bergen von Peru entdeckte. Anſcheinend handelt es ſich um Gegenſtände aus einem Tempel, die vor den Spaniern gerettet und in die Höhlen verſchleppt wurden. Nun hat man auf einem der Bilder eine Darſtellung gefunden, die unbedingt verblüffen muß: man ſieht nämlich auf dem Bild einen König, der aus dem Stamme der Chimuindianer ſtammt, offenbar ein beſonders hoher König und bedeutender Mann geweſen ſein muß. Auf ſeinem Rücken aber hat dieſer König Flügel. Auf einer weiteren Darſtellung wird der König ſogar fliegend gezeigt. Sollten die Peruaner in einer vorgeſchichtlichen Zeit bereits dem Geheimnis der Flugkunſt oder vielleicht des Segelflugs auf die Spur gekommen ſein? Ernſthafte peruaniſche Forſcher bejahen heute dieſe Möglichkeit.

Das Geheimnis von Tordinghus

Roman von Leontine von Winterfeld-Platen

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

21. Fortſetzung

Am anderen Morgen ſind ſie überglücklich, daß ſie ein wenig hinüberrudern dürfen ans Ufer. Es iſt ein nebelverhüllter Auguſtmorgen, und die Sonne kann ſich erſt gar nicht hindurchfinden durch die dichten Schleier, die über dem Waſſer liegen. Die Mädchen ſind glücklich, endlich einmal wieder ein Ruder führen zu können und die Bruſt und alle Glieder zu dehnen in der geſunden Bewegung. Denn das lange Nichtstun auf dem Schiff hatten ſie gründlich ſatt bekommen, waren ſie doch an Arbeit und viel Bewegung von Jugend auf in Tordinghus gewöhnt.

„Der Alte iſt gar nicht ſo ſchlimm", meint Ulfa, „ihn laſſe ich mir ſchon als Aufſeher und Gefangenenwärter gefallen. Aber ſollte ihm einmal etwas zuſtoßen, dann wehe uns! Mir graut vor den frechen, aufdringlichen Blicken der anderen. Wir würden verloren ſein, wenn wir ihnen allein preisgegeben wären!"

Karin nickt.

„Ich weiß es. Und darum ſinne ich auch Tag und Nacht trotz allem auf Mittel und Wege zur Flucht. Denn wer weiß, wann Ralf Tording und Knut Eikſen uns in dieſem weltentlegenen Verſteck finden werden! Es kann noch ſehr lange dauern. Mir iſt immer, als warteten die Seeräuber noch auf irgendeinen Befehl oder eine Nachricht ihrer Genoſſen."

Ulfa reckt ihre ſchöne Geſtalt.

„Käme mir einer zu nahe, ſo ſpränge ich lieber ins Meer, als daß ich mich anrühren ließe!"

Die Nebel ſind zerflattert, und ein wunderbar klarer Auguſtſommertag zittert ſilbern über den Wäldern. Am Ufer angelangt, binden ſie ihren Kahn feſt und halten dann nach allen Seiten Umſchau.

„Wie wunderbar ſchön iſt es hier", ſagt Ulfa faſt ehrfürchtig.

„Als ob noch niemals eines Menſchen Fuß dieſe Ufer betreten hätte. Sieh, wie zahm die Möwen und Strandvögel alle ſind! Sie fliegen gar nicht fort bei unſerem Nahen und ſtelzen und picken fröhlich weiter."

Karins Geſicht iſt ernſthaft, und ſie hat die Stirn noch in tiefen Falten. Sie kann den verlockenden Gedanken einer Flucht nicht wieder loswerden. „Ich glaube, dieſe Wälder ziehen ſich weit, weit hin und ſind undurchdringlich, Ulfa. Sie werden weder Weg noch Steg haben, und ein Unkundiger kann ſich darin verirren. Ach, und doch bergen ſie die Freiheit für uns!"

Ulfa ſeufzt.

„Aber ſie werden auch viele wilde Tiere bergen, Karin. Wie du es geſtern abend ſchon an den klagenden Lauten des überfallenen Tieres hörteſt. Der Vater hat mir oft erzählt, daß in dieſen Wäldern im Norden noch Bären und Wölfe hauſen. Auch gehen wir dem Herbſt entgegen und haben keine Nahrungsmittel bei uns."

Karin ſieht nachdenklich in die Weite.

„Aber man findet noch viel Eßbares jetzt im Walde. Beeren, Wurzeln, Pilze und Nüſſe. Es würde ſchon reichen für uns."

Ulfa wendet raſch den Kopf zu ihr hin.

„Karin, du ſcheinſt ja dieſen Gedanken ernſtlich zu erwägen? Aber ich meine, es wäre eine große Torheit. Wir ſollten noch einige Zeit Geduld haben und auf den Vater warten. Einmal muß er ja kommen. Und wir haben doch nichts auszuſtehen auf dem Schiff. Wir würden in unſer Verderben laufen. Haben wir doch auch keinerlei Waffen bei uns, um uns zu wehren."

Karin hat die Lippen zuſammengepreßt.

„Ich denke ja auch nur im Falle höchſter Not daran, Ulfa. Ich kann mir nicht helfen, ich traue dieſen Seeräubern nicht. Wenn es ihnen paßt, ſchieben ſie den Alten beiſeite und tun doch, was ſie wollen."

Ulfa atmet tief die reine, würzige Waldluft ein und breitet beide Arme aus.

„Ach, der Tag iſt ſo ſchön heute, wir wollen uns nicht unnütze Sorgen machen! Ich vertraue auf Gott und die Gebete unſerer Mutter."

Aber Karin, die ſonſt ſo Mutige und Tapfere, kann ein leiſes Gefühl der Furcht und Unruhe nicht loswerden. Doch ſie will es Ulfa nun nicht mehr zeigen und nimmt ſich zuſammen.

Sie gehen ein Stückchen den grünbewachſenen Strand entlang, naſchen von den reifen Waldbeeren und wiſſen dabei ganz genau, daß jeder ihrer Schritte vom Schiff aus beobachtet wird. Sie können deutlich drei, vier Männer an der Reling ſtehen ſehen, die jede ihrer Bewegungen mit geſpannter Aufmerkſamkeit verfolgen.

„Siehſt du, Karin, wenn wir auch wirklich entweichen wollten, es wäre ja einfach ganz unmöglich, ſo wie die da drüben aufpaſſen!"

Sie laſſen ſich auf einer erhöhten Baumwurzel nieder und ſehen verträumt in das zitternde Blattgrün über ihnen, darin der Morgenwind leiſe die Zweige bewegt und goldene Sonnenlichter wie vereinzelte, verlorene Funken durch das dichte Geranke auf die blonden Scheitel der Mädchen niederrieſeln läßt.

„Wie lange haben wir nicht mehr ſo unter Birken und Buchen geſeſſen", ſagt Ulfa voll Behagen und lehnt ſich wohlig gegen den Baumſtamm zurück.

„Mir kommt es wie eine Ewigkeit vor, ſeit wir an der Silberbucht ſo grauſam überfallen wurden. Eine Ewigkeit, ſeit wir nur immer Himmel und Waſſer ſahen und die rotbraunen Segel knattern hörten."

Jetzt fährt ſie erſchrocken zuſammen und packt den Arm der Freundin. Denn wieder zieht das traurige, langgezogene Klagen wie eine ſtörende Disharmonie durch die tiefe, friedliche Stille des Sommerwaldes.

„Das arme Tier! Es ſcheint immer noch zu leben!"

Und Ulfa ſchaudert vor Mitleid zuſammen. Auch Karin hat lauſchend den Kopf gehoben.

„Wir wiſſen ja nicht, ob es dasſelbe iſt wie geſtern, Ulfa."

Aber das Tordingmädchen iſt aufgeſprungen.

„Es iſt in Not, Karin! Wir müſſen ihm helfen. Es kann gar nicht ſo weit von hier ſein!"

Und ſie macht Miene, in das grüne Dickicht und üppig wuchernde Unterholz zu dringen. Aber da ertönt ein ſchriller Pfiff vom Schiff her. Man hat wohl auch von dort das Klagen gehört und die Abſicht der Mädchen erraten. Männer winken lebhaft mit den Armen, und andere machen ein Boot flott.

„Wir können es nicht wagen, Ulfa, hörſt du? Sie kommen ſchon, um uns zu holen. Sie haben andauernd Furcht, daß wir entfliehen könnten."

Ulfa zuckt die Achſeln und wendet ſich langſam wieder dem Ufer zu.

„So müſſen wir uns fügen, Karin. Denn es kommt jetzt nur alles darauf an, dieſe Leute bei guter Laune zu erhalten. Hui, wie ſie rudern! Komm, wir gehen ſchnell in unſeren Kahn und fahren zum Schiff zurück. Damit ſie ſehen, daß wir gar nichts anderes im Sinne haben."

Geſagt — getan. Mit kräftigen Ruderſchlägen treiben die Mädchen ihr Boot zur großen Kogge zurück. Allen Fragen und neugierigen Blicken der wüſten Seeräuber möglichſt ausweichend. Als ſie die Strickleiter emporgeklommen ſind, ſteht oben an der Reling ſchon ihr Beſchützer, der freundliche Alte. Er ſchüttelt ernſt und verweiſend den grauen Kopf.

„Ihr dürft die Leute nicht reizen, Jungfrauen. Sie ſind ohnehin zornig auf mich, weil ich euch das Rudern erlaubte. Sie wittern immer irgendwie Böſes."

Ulfa lächelt.

„Aber es ſchrie da ein weidwundes Tier, Alter, — habt Ihr es nicht gehört? Dem wollten wir helfen und nach ſeiner Not ſehen."

Der Alte hebt warnend den Finger.

„Und wißt Ihr, was es für ein Tier war? Ein Wolf iſt es geweſen. Ich kenne ſeine Klagelaute wohl."

„Ein Wolf? Jetzt im Sommer?" Ulfa ſagt es erſtaunt und ungläubig.

Der Alte nickt. „Sie verirren ſich oft vom hohen Norden her. Dieſer iſt wohl durch eine Verwundung vom Rudel abgekommen."

Ulfa ſchüttelt den Kopf. „Ich glaube doch nicht, daß es ein Wolf war."

Der Alte beugt ſich ein wenig vor und ſagt leiſe:

„Hütet euch vor dem Roten! Er hat es auf euch abgeſehen. Geht ihm aus dem Wege, ſoviel ihr könnt."

Warnend legt er dabei ſeinen Finger auf die ſchmalen Greiſenlippen. Die Mädchen nicken ihm verſtändnisvoll zu und gehen dann auf ihren Platz im Schiff, der ihnen zugewieſen iſt. Sie haben begonnen, ein Fiſchnetz zu knüpfen, denn es iſt ihnen ſchrecklich, ſo den ganzen Tag müßig zu ſitzen.

Über Mittag wird die Hitze groß, und jeder ſucht ſich ein ſchattiges Plätzchen, um zu ruhen. Auch Karin und Ulfa fallen die Augen zu, ſie lehnen ſich müde gegen einen Haufen Segeltuch und laſſen die fleißigen Hände im Schoße feiern. Karin iſt bald feſt eingeſchlafen, wie ihre regelmäßigen, tiefen Atemzüge beweiſen. Ulfa ſitzt im Halbſchlaf und denkt voll Sehnſucht an die Mutter und die ferne Heimat.

Da iſt es ihr, als höre ſie flüſternde Männerſtimmen auf der anderen Seite des großen Maſtes. Sie achtet erſt nicht ſonderlich darauf, denn ihre Gedanken ſind noch ganz in Tordinghus, als ſie deutlich eine wüſte Drohung hört, die ſicherlich nicht für ihre Ohren beſtimmt iſt. Aber die Sprechenden ſind wohl der Meinung, daß die Mädchen feſt ſchlafen, denn auch Ulfa hält die Augen noch geſchloſſen. Leiſe ſchiebt ſie ihren Körper dichter an den großen Maſt heran, um beſſer hören zu können. Sie hat die Stimme des Rothaarigen und ſeines ſchlimmſten Kumpanen erkannt.

„He, haſt du die Mädchen da mit ihren Netzen ſitzen ſehen? Ein leckerer Biſſen, was? Ich kann das nicht mehr ſo Tag um Tag mit anſehen. Der Alte iſt mir im Wege. Oder meint er, Seeräuber ſeien ſo zahm, daß ſie ſich alles gefallen ließen? Was ſchert mich das viele Geld von Ralf Tording! Mir ſind ſeine Töchter lieber mit ihren roten Lippen und goldenen Haaren!"

Der andere lacht häßlich auf.

„Da haſt du recht. Ich mache mit. Vielleicht wundert ſich auch niemand, wenn der Alte eines Tages krank oder gar tot iſt. Hat ja doch nur noch Haut und Knochen und iſt leicht beiſeite zu ſchieben."

Sie flüſtern jetzt leiſer zuſammen, und Ulfa kann nichts mehr verſtehen. Aber ſie weiß genug. Und ſie zittert am ganzen Körper vor Erregung.

Jetzt ſteht es bei ihr feſt, daß ſie fort müſſen! Aber ſobald wie möglich! Denn jede Stunde können die beiden Raubgeſellen ihr Vorhaben ausführen. Und dann gnade ihnen Gott!

Ach, Ralf Tording, Knut Eikſen, wann kommt ihr? Sind wir doch hier der Willkür einer ganzen Schiffsbeſatzung einfach preisgegeben! Heute noch laſſen ſie ſich die Befehle des Alten gefallen — aber wie lange noch?

Als der Abend kommt, und ſie mit Karin endlich allein iſt, berichtet ſie der Freundin alles, Wort für Wort, was ſie gehört hat.

Auch Karin iſt zu Tode erſchrocken. Das hätte ſie doch nicht gedacht! Und ſie überlegen beide zuſammen, indes die klaren Sterne der Auguſtnacht durch die ſchmale Schiffsluke ſchimmern, ob ſie dem Alten alles ſagen ſollen. Aber ſie müſſen ihn ſchon einweihen, denn ohne ſeine Hilfe werden ſie niemals entfliehen können. Als ſie noch zitternd darüber beraten, hören ſie wieder die langgezogenen, weithin hallenden Klagelaute des wunden Tieres. Ulfa wird blaß.

„Das iſt ja unheimlich, Karin. Das bedeutet irgend etwas. Immer kommt es von derſelben Stelle des Waldes her."

Und über dem Lauſchen auf dieſe ſchmerzlichen Töne können ſie lange, lange keinen Schlaf finden.

Am anderen Morgen wollen ſie mit dem Alten reden und ihm alles erzählen. Aber ſie bekommen von dem Rothaarigen mit höhniſchem Grinſen den Beſcheid, der Alte ſei krank und für ſie nicht zu ſprechen.

(Fortſetzung folgt)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 300 Freitag, den 23. Dezember 1938 60. Jahrg.

Italien kündigt den Tunis-Vertrag

Beſtürzung in der Pariſer Kammer

Paris, 22 Dezember

Zugleich mit der plötzlich wiedererwachten innenpolitiſchen Unſicherheit hat ſich für die franzöſiſche Regierung auch ein außenpolitiſches Problem von allergrößter Tragweite geſtellt.

Die franzöſiſche Regierung iſt offiziell von der italieniſchen Regierung in Kenntnis geſetzt worden, daß Italien den im Jahre 1935 zwiſchen Laval und Muſſolini abgeſchloſſenen franzöſiſch-italieniſchen Akkord, der vor allem ſich auf das Tunis-Statut bezog, aufkündigt.

Das Zurücktreten Roms hat in Frankreich die größte Aufregung hervorgerufen. Noch vor drei Tagen hat der offiziöſe „Temps“ das Abkommen für den Hauptausgangspunkt kommender Behandlung der noch zwiſchen Frankreich und Italien ſchwebenden Fragen erklärt. In der Kammer hat die Nachricht von dem römiſchen Schritt größte Erregung ausgelöſt. Es iſt nur zu klar, daß die radikale Linke dieſe Gelegenheit ſofort benutzen wird, um nun auch einen außenpolitiſchen Vorſtoß gegen die Regierung Daladier zu unternehmen.

Der Miniſterrat, der für einige Tage nach Weihnachten feſtgeſetzt war, wird ſofort vorverlegt werden. Weiter verlautet, daß der franzöſiſche Botſchafter in Rom beauftragt werden ſolle, eine Art Proteſt vorzubringen.

Großalarm der Pariſer Feuerwehr

Donnerstag abend brach im Hotel Des Invalides ein Großfeuer aus, das auch den Invalidendom bedrohte. Man befürchtet, daß die Flammen in den hiſtoriſchen Archiven der franzöſiſchen Armee reiche Nahrung gefunden haben. Die Feuerwehr bekämpfte den Brand mit 60 Spritzen. Um Mitternacht gelang es, das Feuer auf das Mittelgebäude zu beſchränken.

Daladier beſucht afrikaniſche Maginot-Linie

100 000 Mann an der tuneſiſch-lybiſchen Grenze

Die Pariſer Zeitung „Jour“ will wiſſen, daß Miniſterpräſident Daladier ſeine Inſpektionsreiſe nach Korſika und Tunis am 2. Januar antreten wird. Daladier wird ſich an Bord des Panzerkreuzers „Foch“ begeben, der von den Kreuzern „Algerie“ und „Emile Bertin“ begleitet ſein wird. Außerdem wird eine Flottille von Torpedobootszerſtörern und Unterſeebooten ſowie ein Geſchwader von Waſſerflugzeugen dem Miniſterpräſidenten auf ſeiner Reiſe das Geleit geben. In Begleitung Daladiers werden ſich der Chef des Admiralſtabes, Vizeadmiral Darlan, ein General der Luftwaffe und ein General des Landheeres befinden.

In Ajaccio wird Daladier vorausſichtlich eine politiſche Rede halten. Von Korſika aus wird ſich Daladier nach Tunis begeben und dort wahrſcheinlich auch die militäriſchen Verteidigungsanlagen — die ſogenannte afrikaniſche Maginot-Linie — beſuchen.

Die franzöſiſchen Blätter veröffentlichten in den letzten Tagen mehrfach Reportagen über die in aller Stille erbaute „Maginot-Linie von Tunis“ an der tuneſiſch-libyſchen Grenze. Dieſe Befeſtigungsanlagen werden als uneinnehmbar bezeichnet.

„Paris Soir“ berichtet, daß 100 000 Mann längs der tuneſiſch-libyſchen Grenze zuſammengezogen ſeien. Auf dem Dach eines Hotels in der Oaſe von Gabès ſei eine militäriſche Beobachtungsſtelle eingerichtet, von der aus ununterbrochen Poſten weithin die franzöſiſchen Befeſtigungsanlagen bewachen können. Die dortigen franzöſiſchen Befehlshaber ſtünden in unmittelbarer und ununterbrochener Verbindung mit den an der Mittelmeerküſte aufgeſtellten Flakbatterien.

Los von Moskau!

Erbitterung in Frankreich gegen den Kommunismus. Zuſammenbruch der roten Gewerkſchaft

Es geht ſo etwas wie ein Erwachen durch Frankreich. Die Erkenntnis, daß der Kommunismus dem Volke ſchweren Schaden zugefügt hat, und daß die Bevormundung durch Moskau unvereinbar iſt mit dem franzöſiſchen Ehrenſtandpunkt, ergreift immer weitere Kreiſe. Die Forderung der franzöſiſchen Volkspartei nach Auflöſung der Kommuniſtiſchen Partei wird ſtark beachtet. Unter der Ueberſchrift „Frankreich den Franzoſen“ beſchäftigt ſich der rechtsgerichtete Abgeordnete Montagny im „Matin“ mit den im Solde Moskaus ſtehenden Agenten, die Frankreich in einen Krieg ſtürzen wollten, in dem es nichts zu ſuchen habe.

Die marxiſtiſch-kommuniſtiſchen Gewerkſchaften bekommen jetzt die Auswirkungen ihres mißglückten Generalſtreikverſuchs zu ſpüren. Die Mitglieder verweigern nicht nur die Beitragszahlung, ſondern melden in Maſſen ihren Austritt an. Der „Matin“ will wiſſen, daß die rote Gewerkſchaft (die CGT.), die noch vor kurzem mit einer Mitgliederzahl von fünf Millionen protzte, im kommenden Jahr nur noch zwei Millionen Mitglieder zählen werde. Unter den Arbeitern mache ſich immer mehr eine Bewegung bemerkbar, die darauf hinausgehe, das Gewerkſchaftsleben von den kommuniſtiſchen Einflüſſen frei zu machen. Das Blatt hält es für durchaus möglich, daß ein nationales Gewerkſchaftsleben aufgebaut wird.

Unterſtände für zehn Millionen

England verſtärkt ſeinen Luftſchutz

Der engliſche Lordſiegelbewahrer Sir John Anderſon gab im Unterhaus eine längere Erklärung über den Schutz der Zivilbevölkerung gegen Luftangriffe ab. Anderſon erklärte, man dürfe nicht nur für die Gebiete ſorgen, die einem beſonderen Riſiko ausgeſetzt ſeien. Es müſſe vielmehr das Ziel ſein, überall in der Nähe von Wohnungen und Arbeitsſtätten unverletzliche, gut verteilte und leicht zugängliche Luftſchutzkeller zu ſchaffen, die allerdings nicht alle aus öffentlichen Mitteln beſtritten werden konnten.

Unmittelbar nach Weihnachten werde man ein Geſetz einbringen, das Handel und Induſtrie gewiſſe Verpflichtungen auferlege. Außerdem müßten die Behörden diejenigen ſchützen, die während eines Luftangriffs auf der Straße überraſcht würden. Oeffentliche Unterſtände würden in Form von Schützengräben oder in ſonſtiger Art geſchaffen werden. Die Keller ſollten verſtärkt werden, wozu ein beſonderes Stahlgerüſt zur Verfügung geſtellt werde.

Für Häuſer ohne Keller habe man einen Stahlunterſtand entwickelt, der leicht zuſammenlegbar ſei und außerhalb des Hauſes etwa einen halben Meter tief in den Boden gegraben werden ſolle.

Die Regierung werde die notwendigen Mittel ſicherſtellen. Zunächſt ſollen für 10 Millionen Menſchen private Unterſtände geſchaffen werden, wofür man 20 Millionen Pfund Sterling (240 Millionen Mark) benötige. Es bleibe, ſo ſchloß Anderſon, Pflicht der Lokalbehörden, für öffentliche Unterſtände zu ſorgen, aber das Schatzamt werde mehrere Millionen Pfund zu den Koſten beitragen.

USA.-Miniſter Ickes hetzt weiter

Forderung: Keine Poſtſachen für deutſche Dampfer

Der bereits mehrfach durch ſeine Haßausbrüche gegen Deutſchland hervorgetretene Innenminiſter Ickes hat jetzt beim Poſtminiſter der Vereinigten Staaten den Antrag geſtellt, die Verſendung amerikaniſcher Poſtſachen auf deutſchen Dampfern zu unterbinden. Ickes „begründet“ ſeinen Antrag lediglich mit den üblichen Gemeinplätzen, die ſeine bekannte Deutſchfeindlichkeit zum Ausdruck bringen.

Der Denkzettel des Arbeitsloſen

New Yorks Stadtoberhaupt wurde verprügelt

Der Oberbürgermeiſter von New York, der Halbjude und berüchtigte Hetzer Laguardia, iſt durch einen Boxhieb, der ihn für einige Zeit auf der Straße zu Boden brachte, ſehr eindringlich darauf hingewieſen worden, daß es in New York Probleme gibt, um die ſich das Stadtoberhaupt beſſer bekümmern ſollte, ſtatt ſich als Hetzpropagandiſt zu betätigen. Der kraftvolle Boxhieb kam von einem Arbeitsloſen, deſſen Familie infolge der langen Beſchäftigungsloſigkeit ihres Ernährers den größten Sorgen ausgeſetzt iſt. Der Angriff erfolgte unmittelbar vor einer Rundfunkanſprache Laguardias, die anläßlich der Ueberreichung einer Geldſpende einer jüdiſchen Geſellſchaft für politiſche Flüchtlinge gehalten werden ſollte. Der Angreifer wurde in eine Nervenklinik eingeliefert, wo er auf ſeinen Geiſteszuſtand beobachtet werden ſoll.

Das iſt der Laguardia,
ſeines Zeichens Oberbürgermeiſter von New York, der größten Judenſtadt der Welt, ſelbſt Halbjude und berüchtigter Hetzer gegen Deutſchland. Ein wohlgezielter Boxhieb eines Arbeitsloſen erinnerte das Stadtoberhaupt an die rauhe Wirklichkeit. (Weltbild-Wagenborg.)

Glocken über Großdeutſchland

Der Weihnachtsgruß an alle Deutſchen

Im Deutſchlandſender wird am 24. Dezember in der Sendung „Weihnacht“ von 18 bis 19 Uhr Glockengeläut aus dem Norden und Süden, Oſten und Weſten des Reiches aufklingen. Dabei werden in dieſem Jahr auch Glocken aus der Oſtmark (Braunau, Linz, Wien) und dem Sudetenland (Eger, Karlsbad, Reichenberg, Brüx) ihre Stimme ertönen laſſen. Am Schluß vereinigen ſich ſämtliche Glocken der Reichshauptſtadt zu einem Weihnachtsgruß an alle deutſchen Menſchen.

Reichsminiſter Dr. Goebbels

iſt an einer akuten Darmgrippe erkrankt und infolgedeſſen für einige Tage bettlägerig. An ſeiner Stelle wird heute abend Reichshauptamtsleiter Hilgenfeld die Rede zum Volksweihnachtsfeſt halten.

Deutſche Reichslotterie

Die Reichsregierung hat ſoeben ein Geſetz über die Deutſche Reichslotterie beſchloſſen, durch das an Stelle der verſchiedenen, bisher nebeneinander beſtehenden Staatslotterien eine einheitliche Deutſche Reichslotterie errichtet wird. Die Deutſche Reichslotterie wird etwa im Mai 1939 mit ihren Ausſpielungen beginnen. Die ſchon eingeleiteten Staatslotterien werden planmäßig zu Ende geführt.

Das Handwerk in der Reichsverſicherung

Sicherung des Lebensabends.

Durch das Geſetz über den Ausbau der Sozialverſicherung vom Juli 1934 wurden die Grundſätze feſtgelegt, auf denen die Ausbauarbeit baſieren ſollte. Viel iſt ſeither geſchehen. Auch 1938 ſchließt mit einer neuen ſozialpolitiſchen Tat. Diesmal iſt es das Handwerk, für das durch Geſetz die Altersverſorgung endgültig geſchaffen wird. Die Vorarbeiten dazu ſind ſchon lange im Gange, und der Reichsſtand des deutſchen Handwerks hat ſich von vornherein tatkräftig für den Gedanken der Verſicherungspflicht, wie er nun zur Tatſache wird, eingeſetzt. Der Grundſatz der Verpflichtung zur Verſicherung mußte zur Geltung kommen, weil nur dadurch wirkſame Verſorgung für den Fall des Alters und des Todes geſchaffen werden kann. Und zwar nicht nur für den Verſicherungsträger ſelbſt, ſondern auch für ſeine Familie. Dem Handwerker wird es nach dem Geſetz freigeſtellt, ob er voll in der Reichsverſicherung oder durch private Lebensverſicherung verſichert ſein will. Er kann aber auch die beiden Möglichkeiten miteinander kombinieren und etwa in der Rentenverſicherung den halben Beitrag leiſten und die zweite Hälfte mit einer privaten Kapitalverſicherung belegen. Er wird ſechs Monate Zeit haben, ſich zu überlegen, wie er vorgehen will. Vorausſetzung iſt nur, daß der Geſamtbeitrag ſo oder ſo gezahlt werden muß, der ſich aus der Verſicherungspflicht ergibt. Man ſieht, daß hier ein neuer Weg beſchritten wird, der zwar eine Verſicherungspflicht ausſpricht, aber dem Verſicherten doch Freizügigkeit der Wahl der Verſicherung läßt.

Während die Verſicherungspflicht in der allgemeinen Sozialverſicherung auf die Einkommensgrenze von 7200 Reichsmark abgeſtellt iſt, werden die Handwerker ohne Rückſicht auf die Höhe ihres Jahreseinkommens verſicherungspflichtig. Der Verſicherungsſchutz wird für das geſamte Handwerk von Beginn des nächſten Jahres an durch die Reichsverſicherungsanſtalt für Angeſtellte übernommen.

Memeldeutſcher Poſtbeamter entlaſſen

weil er ſeine Kinder in die deutſche Schule ſchickte

Dieſer Tage wurde der Poſtbeamte Johann Petruttis von dem Vorſteher ſeines Dienſtbezirks in Prökuls nach Memel zum Poſtdirektor Aukſtuolis beordert. Der Memeler litauiſche Poſtdirektor eröffnete Petruttis, daß er mit ſofortiger Wirkung entlaſſen ſei, da er ſeine Kinder aus der litauiſchen Schule herausgezogen und ſie in eine memelländiſche Schule übergeleitet habe. Außerdem habe er angeblich die memeldeutſche Zeitung, das „Memeler Dampfboot“, vertreten, worin eine deutſche Propaganda zu erblicken ſei. Allerdings wurde Petruttis gleichzeitig in Ausſicht geſtellt, daß er, wenn er ſeine Kinder wieder in die litauiſche Privatſchule ſchicken würde, wieder im Dienſt verbleiben könne.

Berlin. Der preußiſche Finanzminiſter Prof. Dr. Popitz verſammelte im Hauſe der Flieger ſeine Gefolgſchaft zu einer Weihnachtsfeier. Prof. Dr. Popitz wandte ſich in herzlichen Worten an ſeine Mitarbeiter und wies in einer kurzen Anſprache beſonders auf die großen politiſchen Erfolge des Jahres hin.

München. Der Stellvertreter des Führers Rudolf Heß empfing den zur Zeit in Deutſchland weilenden Leiter des raſſepolitiſchen Amtes im italieniſchen Miniſterium für Volkskultur, Prof. Guido Landra.

Gefangenenmord engliſcher Poliziſten

Transjordaniſcher Staatsbürger beſeitigt

Nachrichten aus Paläſtina zufolge wurde nach umfaſſenden Vorunterſuchungen gegen vier engliſche Poliziſten Anklage wegen Gefangenenmordes erhoben.

Die Anklage wirft den vier Poliziſten vor, den transjordaniſchen Staatsbürger Mohamed el Haddad auf dem Transport zum Gefängnis Tel Aviv ermordet zu haben. Damit ſind erſtmalig von engliſcher Seite Anſchuldigungen wegen eines Gefangenenmordes in Paläſtina offiziell zugegeben worden.

Jüdiſche Paßfälſcherzentrale in Prag

So arbeiteten die Emigranten unter Beneſchs Schutz

Ein grelles Licht auf das verbrecheriſche Treiben der jüdiſchen Emigranten in Prag wirft ein Prozeß gegen Paßfälſcher vor dem dortigen Strafgericht. Vor einigen Jahren wurde in Prag ein Verein „Zentralſtelle zur Erfaſſung der deutſchen und öſterreichiſchen Emigranten" ins Leben gerufen, der von Beneſch unterſtützt und gefördert wurde. Der Verein ſorgte nicht nur auf das beſte für das leibliche Wohl ſeiner Mitglieder, ſondern kümmerte ſich auch darum, daß die Päſſe der Emigranten „verlängert" oder „erneuert" wurden. Mit dieſer Aufgabe war vor allem der Sekretär des Vereins, der Jude Schönfeldt, betraut. Da der amtliche Weg für manche Juden zu umſtändlich und unangenehm war, bildete ſich bald ein Komplott jüdiſcher Emigranten, das Paßfälſchungen in größtem Umfange vornahm. Die Anführer der Fälſcherbande waren außer dem Juden Schönfeld noch der Jude Silbermann und der Jude Wiecker. Wiecker ſorgte für die Beſchaffung bzw. Herſtellung der gefälſchten Papiere, Druckſachen und Stempel. Er beſaß ſogar die Frechheit, gefälſchte Stempel der deutſchen Geſandtſchaft in Prag herzuſtellen. Der Jude Schönfeld ahmte die Unterſchriften nach. Als Muſter für die Fälſchungen diente der deutſche Paß des jüdiſchen Emigranten Bernhard.

Die Prager Polizei konnte nur den Juden Silbermann mit ſeiner Familie ſowie die Juden Bernhard und Schönfeld verhaften und zur Verantwortung ziehen, da die übrigen Beteiligten ſich rechtzeitig aus dem Staube gemacht hatten. Silbermann und Schönfeld erhielten je fünf Jahre und vier Monate Zuchthaus. Die Angehörigen Silbermanns wurden freigeſprochen. Nach Verbüßung der Strafe müſſen die Verurteilten das Gebiet des tſchecho-ſlowakiſchen Staates verlaſſen.

Umbau des Belgrader Kabinetts

Wechſel im Innenminiſterium

Der jugoſlawiſche Prinzregent Paul empfing den Außenminiſter und Miniſterpräſidenten Dr. Milan Stojadinowitſch, der ihm die nach den Skupſchtinawahlen übliche Geſamtdemiſſion des Kabinetts überreichte. Da die Liſte des Miniſterpräſidenten Dr. Stojadinowitſch bei den Skupſchtinawahlen am 11. Dezember in zwei Dritteln aller Wahlkreiſe geſiegt hat und 304 von 371 Abgeordnetenſitzen errang, wurde er vom Prinzregenten Paul mit der Neubildung der Regierung beauftragt. Es wurden einige perſonelle Veränderungen vorgenommen, deren wichtigſte das Ausſcheiden des bisherigen Innenminiſters Dr. Anton Koroſchetz iſt, wodurch die neue Regierung eine ſtärkere Geſchloſſenheit erreicht. Der neue Innenminiſter Atſchunowitſch genießt das beſondere Vertrauen des Miniſterpräſidenten. Er iſt aus der Polizeilaufbahn hervorgegangen und war zuletzt Polizeipräſident von Belgrad. Beſondere Verdienſte hat er ſich um die Bekämpfung des Kommunismus erworben.

Razzien auf Drückeberger

Arbeitsſcheue werden überall aufgegriffen

Die Suche nach Arbeitskräften führt häufig zu erſtaunlichen Ergebniſſen. Schon ſeit langem ſind faſt in allen Arbeitsamtsbezirken gemeinſam mit anderen intereſſierten Behörden, Verbänden uſw. Maßnahmen zur Erfaſſung der noch vorhandenen „unſichtbaren" Arbeitskräfte durchgeführt worden. Immer wieder verſtehen es dabei Arbeitsunwillige, ſich dem Zugriff zu entziehen. Zum Teil wandern ſie in die Großſtädte ab in der Annahme, dort beſſer untertauchen zu können. Zu ihnen geſellen ſich dann noch Elemente, die ihren Arbeitsplatz aus dem zwiſchenbezirklichen Ausgleich ohne weiteres wieder aufgegeben haben

Wie ſehr es notwendig iſt, entſprechende Maßnahmen in regelmäßigen Abſtänden durchzuführen, zeigt das Beiſpiel aus einem großſtädtiſchen Arbeitsamt. Dort wurden gemeinſam mit anderen Stellen an einem Vormittag die Heime der Heilsarmee, das Obdachloſenaſyl, das Hafenviertel und einige kleinere „Hotels" überprüft. Bei der Aktion wurden 118 meiſt ledige Arbeitskräfte feſtgeſtellt, die ſich dem Arbeitseinſatz entzogen hatten. Von ihnen waren 99 voll und 19 teilweiſe einſatzfähig. Die Volleinſatzfähigen wurden ſofort verpflichtet und bereits am nächſten Tage in Marſch geſetzt. Die Feſtſtellungen ergaben, daß der Perſonenkreis zum größten Teil aus Aſozialen, aber auch aus ſolchen Arbeitsloſen beſtand, die ſich aus perſönlichen Gründen den Arbeitseinſatzmaßnahmen der Arbeitsämter entzogen hatten.

Ueber 2000 Unterſtützungsgeſuche bewilligt

Ehrenausſchuß „Stiftung für Opfer der Arbeit" tagte

Der Ehrenausſchuß der „Stiftung für Opfer der Arbeit" trat im Reichsminiſterium für Volksaufklärung und Propaganda zu ſeiner üblichen Weihnachtsſitzung zuſammen, um über 3096 Geſuche Beſchluß zu faſſen. Es wurde für insgeſamt 2154 Geſuche ein Betrag von 439 854,50 in einmaligen und laufenden Zahlungen bereitgeſtellt und bewilligt. 942 Geſuche mußten abgelehnt werden, da die Vorausſetzungen für eine Unterſtützung aus der Stiftung nach deren Richtlinien nicht gegeben waren. Unter den bewilligten Geſuchen befinden ſich 716 Anträge, die erneut mit einer Unterſtützung im Geſamtbetrage von 83 262,50 Mark bedacht wurden. Die Geſamthöhe der ſeit Beſtehen der Stiftung getätigten Ausſchüttungen erreicht damit einen Betrag von rund 6 Millionen Mark.

Es iſt dafür Sorge getragen worden, daß die Bedachten noch rechtzeitig vor dem Weihnachtsfeſt in den Beſitz der ihnen zugedachten Unterſtützungen gelangen.

Der Ehrenausſchuß beſchloß weiterhin, die im vergangenen Jahre in enger Verbindung mit der NSV. ſehr erfolgreich durchgeführte Verſchickung von Waiſenkindern, deren Väter im Berufe tödlich verunglückt ſind, auch im kommenden Jahre, und zwar in erheblich erweitertem Umfange, durchzuführen.

Erzieher am Werk

Jahresrückblick des NS.-Lehrerbundes.

In dieſem Jahre, wo durch die geniale Tat des Führers Großdeutſchland errichtet wurde, iſt es ſchwer, von Leiſtungen zu ſprechen, die abſeits des großen politiſchen Geſchehens verbucht wurden. Und doch iſt dies alles mitbeſtimmend für die Wertung dieſer in der Geſchichte beiſpielloſen Zeit. Die Partei hat eine ihrer größten Bewährungsproben abgelegt. So iſt auch der ſtarke Rhythmus des deutſchen Aufbaues in der Arbeit der Gliederungen und angeſchloſſenen Verbände der NSDAP. zu verſtehen. Der NS.-Lehrerbund, der alle deutſchen Erzieher in ſich vereint, kann auf ein Arbeitsjahr zurückblicken, deſſen erfolgreiche Etappen das vielgeſtaltige Schaffensgebiet umreißen, das die Erzieherſchaft im Rahmen der Volksordnung als Auftrag erhielt.

Als wichtigſtes Ereignis innerhalb der Arbeit wird vielleicht die Einweihung der Reichsſchule des NSLB. bezeichnet werden müſſen. Dieſe Schule ſoll die bewährteſten und befähigſten Erzieher zu jeweils dreiwöchentlichen Lehrgängen in ihren Mauern beherbergen. In unmittelbarem Zuſammenhang mit der Indienſtſtellung der Reichsſchule ſtand eine Großkundgebung des NSLB. in Wien, auf der Reichspreſſechef Dr. Dietrich über die Grundlagen des nationalſozialiſtiſchen Weltbildes und Reichswalter Wächtler über die neue deutſche Jugenderziehung ſprachen.

In dem Bauprogramm der Hans-Schemm-Schulen wurde durch Grundſteinlegung und Einweihung weiterer Anſtalten wiederum ein Schritt vorwärts getan. Hierbei konnte der NSLB. erneut die Verbundenheit der deutſchen Erzieherſchaft mit der in ihrem Volkstum gefährdeten Grenzbevölkerung tatgewordenen Ausdruck verleihen. Gleichzeitig ſtellte der NS.-Lehrerbund mit dieſen Bauten richtunggebend den Typ des deutſchen Schulhauſes der Zukunft heraus. Das Schulheimſchiff „Hans Schemm" konnte im Frühjahr dieſes Jahres zum drittenmal auf große Fahrt geſchickt werden.

Wie in jedem Jahr verlebten Hunderte von Erziehern in Austauſchlagern ihre Ferien zum Zweck der kameradſchaftlichen Ausſprache und weltanſchaulichen Feſtigung. Unter dem Thema „Raſſe, Raum und Volkstum" wurde an der Löſung jener Probleme gearbeitet, deren Vertiefung der weltanſchaulichen Sendung unſerer Tage entſpricht. In 14 verſchiedenen Lagern von der Nordſee bis nach Tirol ſowie in einem großen Deutſchlandlager, in dem 200 auslandsdeutſche Lehrer vereint waren, wurde fruchtbare Arbeit geleiſtet. Im Sternmarſch bewegten ſich nach feſt umriſſenem Plan, Zeugnis ablegend für die Ideale, die die Erzieherſchaft heute bewegen, 1000 Lehrer aus allen Gauen des Reiches zum deutſchen Turnfeſt in Breslau. Einem Aufruf des Reichswalters folgend, hat die Erzieherſchaft in den Sommerferien durch freiwillige Landdienſtarbeit bei der Sicherſtellung der diesjährigen Rekordernte ihre Pflicht erfüllt.

Es bedarf keiner beſonderen Feſtſtellung, daß die Reichswaltung auf den internen Arbeitsgebieten der Schulerneuerung und Unterrichtsgeſtaltung wiederum ein gutes Stück vorwärts kam. In Gemeinſchaft mit dem Reichsnährſtand wurden Kundgebungen veranſtaltet, in denen die Aufgabe der Landſchule geklärt und Pläne für die dorfeigenen Schulen erarbeitet wurden. An Hand des vorliegenden Materials berichtete der Reichswalter den zuſtändigen Stellen erneut eingehend über den Lehrermangel und über die wirtſchaftliche Lage der Erzieherſchaft.

Ausblickend auf die Arbeit des kommenden Jahres ſteht die organiſatoriſche Erfaſſung und politiſche Ausrichtung jener Erzieher und Erzieherinnen im Vordergrund, die durch die Tat des Führers innerhalb der Grenzen des Mutterlandes ſchaffen dürfen. Es ſind etwa 30 500 der Oſtmark und 16 000 im befreiten Sudetenland.

Die Probleme der Schulerneuerung

Reichswalter Wächtler über die Arbeit des deutſchen Erziehers

Anläßlich des fünfjährigen Beſtehens der Schülerzeitſchrift „Hilf mit", die jetzt mit einer Auflage von 4,4 Millionen die größte Zeitſchrift ihrer Art in der Welt geworden iſt, veranſtaltete der Reichswalter des NSLB., Gauleiter Wächtler, in Berlin einen Empfang, an dem neben zahlreichen Ehrengäſten aus Partei, Staat und Wehrmacht die Gauwalter und die führenden Männer der Reichswaltung des NSLB. teilnahmen. Gauleiter Wächtler nahm Gelegenheit, in einer Anſprache die großen Aufgaben der Erzieherſchaft im nationalſozialiſtiſchen Staate und in der Geſtaltung der neuen deutſchen Schule aufzuzeigen. Der Reichswalter betonte, daß zu den großen Leiſtungen der Schule der Vorkriegszeit heute die entſcheidende Erziehungsaufgabe an der Jugend zur nationalſozialiſtiſchen Weltanſchauung hinzugekommen ſei. Der nationalſozialiſtiſche Erzieher ſtehe mitten im politiſchen Leben der Nation und in den Gliederungen der Partei. Die gegenwärtigen Probleme der Schulerneuerung würden durch den unabläſſigen Einſatz auch in der Zukunft ihrer Löſung entgegengeführt werden.

Das Feſt der reinen Liebe

Reichsminiſter Kerrl ſprach zu ſeinen Gefolgſchaften

Zu einer weihnachtlichen Gemeinſchaftsfeier im „Haus der Flieger" vereinigte Reichsminiſter Kerrl alle Gefolgſchaftsmitglieder ſeiner Geſchäftsbereiche, des Reichsminiſteriums für die kirchlichen Angelegenheiten, der Reichsſtelle der Raumordnung, der Reichsplanungsgemeinſchaft und der Stiftung Preußenhaus.

Reichsminiſter Kerrl, der wie alle Jahre mit ſeiner Familie unter ſeinen Mitarbeitern weilte, ging in einer Anſprache auf die innige Vermählung der Winterſonnenwende unſerer Altvorderen und des Weihnachtsfeſtes ein. In dieſen Tagen zwiſchen dunkler und lichter Jahreshälfte habe unſer Volk immer gefühlt, daß es nicht nur im natürlichen und materiellen Leben verwurzelt, ſondern auch in ein anderes Leben hineingeſtellt ſei, in das Leben in Gott. So ſei die Weihnacht für uns Deutſche das Feſt der reinen, zweckloſen Liebe geworden, der Liebe, die von Gott kommt. Das deutſche Volk unſerer Tage hat dieſe Liebe erneut verſpürt, als ein Namenloſer von der Vorſehung auserwählt wurde, ſein furchtbares Geſchick umzuwandeln in Glück und Licht. Dafür geziemt es uns, Gott zu danken und zu lieben.

Der Miniſter ging dann auf die geſchichtlichen Erfolge der Politik des Führers und ſeine Friedenstaten im vergangenen Jahre ein, deren volle Bedeutung richtig zu ermeſſen, erſt ſpäteren Geſchlechtern möglich ſein werde. Abſchließend gab der Miniſter dem Gelöbnis Ausdruck, ins neue Jahr mit dem alten Treuegefühl für den Führer hineinzugehen.

SOS von der „Verfluchten Inſel"

Franzöſiſche Fiſcherfamilien in höchſter Not

Nach einem SOS-Ruf, den ein privater Rundfunkhörer im amerikaniſchen Staate Waſhington aufgefangen hat, befinden ſich die Bewohner der St.-Pauls-Inſel im Indiſchen Ozean in höchſter Not. Die St.-Pauls-Inſel iſt ein winziges Eiland zwiſchen Afrika und Auſtralien. Sie gehört zum franzöſiſchen Kolonialreich. Das bis zu 263 Meter aufragende Land wird von einem noch nicht erloſchenen unterſeeiſchen Krater ſtändig gefährdet. Die verſchiedenen Expeditionen, die dorthin auszogen, kamen auf geheimnisvolle Weiſe um. Entweder ſanken die Schiffe in den Gewäſſern um die Inſel, die hervorragende Fiſchgründe für Haie und Languſten ſind, oder die Beſatzungen ſtarben, wenn ſie die Inſel überhaupt erreichten, an Hunger oder Krankheiten, deren Urſache man ſich nicht erklären konnte. In franzöſiſchen Seemannskreiſen nennt man das Eiland daher die „Verfluchte Inſel". Seit dem Herbſt dieſes Jahres wird die Inſel von mehreren franzöſiſchen Fiſcherfamilien bewohnt, die von einem holländiſchen Kapitän dorthin gebracht wurden, nachdem ihm die franzöſiſche Regierung die alleinige Konzeſſion für den Languſtenfang in dieſen Gewäſſern erteilt hatte.

Tarifverbeſſerungen der Reichsbahn

Verbilligte Zeitkarten — Schülerwochenkarten — Erweiterung der Arbeiterrückfahrkarten

Im Zuge der Angleichung der Perſonentarife des Landes Oeſterreich an die des Altreich treten auch im Altreich am 1. Januar 1939 einige Aenderungen ein, die für die beteiligten Kreiſe weſentliche Verbeſſerungen bedeuten.

Die Preiſe der Zeitkarten — Monatskarten, Teilmonatskarten, Arbeiterwochenkarten, Kurzarbeiterwochenkarten, Schülermonatskarten — werden auf Entfernungen über 30 Kilometer geſenkt. Das Maß der Senkung wächſt mit der ſteigenden Entfernung. Die Ermäßigung beträgt z. B. für eine Monatskarte 3. Klaſſe Perſonenzug, bei 35 Kilometer 0,80 Mark, bei 40 Kilometer 1,80 Mark, bei 50 Kilometer 4,40 Mark, bei 60 Kilometer 6,20 Mark, bei 75 Kilometer 6,60 Mark, bei 100 Kilometer 8,80 Mark.

Bei Schülermonatskarten beträgt die Ermäßigung rund die Hälfte, bei Arbeiterwochenkarten rund ein Fünftel der obigen Sätze.

Neben den bisherigen Schülermonatskarten werden Schülerwochenkarten eingeführt; ihr Preis beträgt rund 28 v. H. deſſen der Schülermonatskarten. Die Wochenkarten können nicht nur dann gelöſt werden, wenn ein Teil eines Monats in die Ferien fällt, ſondern auch wenn ein Schüler wegen Krankheit nur einige Wochen im Monat die Schule beſucht, endlich auch bei Kurſen und Lehrgängen, die ſich auf kürzere Zeit als einen Monat erſtrecken.

Benutzen Geſchwiſter für dieſelbe Zeit Schülermonatskarten, ſo zahlte bisher das erſte Kind voll; künftig zahlen ſämtliche Geſchwiſter nur den halben Preis einer gewöhnlichen Schülerkarte. Dasſelbe gilt auch, wenn Geſchwiſter für dieſelbe Zeit Schülerwochenkarten löſen.

Arbeiterrückfahrkarten. Der Kreis der Angehörigen, zu deren Beſuch die Karten ausgegeben werden, wird erweitert. Vielfachen Wünſchen entſprechend werden die Karten auch zum Beſuch unehelicher Kinder ausgegeben, wenn dieſe das 14. Jahr noch nicht überſchritten haben. Unverheiratete erhalten die Arbeiterrückfahrkarten zum Beſuch der Geſchwiſter ohne die bisherige Beſchränkung auf Geſchwiſter, mit denen ſie einen gemeinſamen Haushalt führen. Außerdem wird auf der Hin- und Rückfahrt künftig je eine Fahrtunterbrechung zugelaſſen und die Geltungsdauer auf 14 Tage verlängert.

Die Beförderung von Perſonenkraftwagen zu halben Sätzen des ermäßigten Gepäcktarifs, die bisher auf einige Strecken beſchränkt war, wird auf alle Strecken der Reichsbahn ausgedehnt, wenn Fahrausweiſe über mindeſtens 200 Kilometer vorgelegt werden und wenn der Verlade- und Entladebahnhof Rampen beſitzen. Die Kraftwagen werden mit Durchgangsgüterzügen oder Eilgüterzügen befördert.

Moor und Torf

Pflanzen ſchieben das Ufer weiter vor ...

Dem Bewohner der Stadt iſt das Moor meiſtens nur aus Büchern bekannt. Tatſächlich iſt aber heute ſeine rationelle Verwendung von großer Bedeutung.

Als Moor bezeichnet man ſowohl jene charakteriſtiſchen Gegenden mit allen Uebergängen bis zum Sumpf als auch das eigentliche Torfmoor mit Torfſchichten, die zum Abbau geeignet ſind. Zur Torfbildung iſt das Zuſammentreffen beſtimmter chemiſcher und phyſikaliſcher Faktoren notwendig.

Moore können entweder durch Verlanden von Teichen und Seen, das iſt langſames Verwachſen, entſtehen oder durch allmähliche Verſumpfung. Die Verlandung eines Sees kann Jahrhunderte dauern. Sie entſteht durch Anſiedlung von waſſerliebenden Pflanzen, deren intenſives Wachstum und ausgebreiteter Verwurzelung die Ufer immer weiter in den See hinausſchieben. Der immer kleiner werdende Seeſpiegel iſt ſchließlich von einer Vegetation eingeſchloſſen, die vollſtändig dicht und raſenartig geworden iſt. Der Raſen iſt oft ſogar fähig, einen Menſchen zu tragen, wenn auch der Boden unter einem zu ſchaukeln und zu ſchwingen ſcheint. Ein ſolcher Raſen wird dann auch Schwingraſen genannt.

Aehnlich entwickelt ſich die Vegetation bei der Moorbildung durch Verſumpfung. Die beſonderen Verhältniſſe der Moore hindern die Verweſung und Auflöſung der abgeſtorbenen Vegetationsſchichten. Das vorhandene Waſſer iſt reich an organiſchen Säuren, die die meiſten Pflanzen nicht verarbeiten können, und das Moor wirkt in derſelben Weiſe wie vollſtändig trockener, magerer Boden.

Zwei Pflanzengattungen überwiegen nun: die eigentlichen Torfmooſe und das Wollgras. Unter der Einwirkung menſchlicher Kultur, dem Wechſel der klimatiſchen Verhältniſſe ändert ſich ſchließlich auch dieſer Beſtand. Jahrhundertelang iſt eine Pflanzendecke über der anderen entſtanden, und nun iſt in den Torfmooren Torf aufgeſpeichert. Er iſt von gelber bis brauner, ſelbſt bis ſchwarzer Farbe und dann von kohlenähnlicher Beſchaffenheit.

Dieſer Torf iſt ein gutes Brennmaterial. Kann man die Pflanzen, die an der Torfbildung beteiligt waren, noch leicht erkennen (junge Bildung), ſo handelt es ſich um weniger geeignetes Brennmaterial. Der Torf dient auch als Streu und zu induſtriellen Zwecken. Die Torfſchichten können mehrere Meter tief ſein oder auch nur wenige Dezimeter betragen.

Das Wachstum des Torfes iſt außerordentlich verſchieden, aber nie ſo intenſiv, daß abgetorftes Moor binnen Jahrzehnten wieder abgebaut werden könnte.

Die Verbreitung der Torfmoore erſtreckt ſich über die ganze Erde, die Tropen ausgenommen. Dort kommen ſie nur in den höheren Gebirgsregionen mit klimatiſchen Verhältniſſen vor, welche denen der gemäßigten Zonen, wie etwa der unſrigen ähnlich ſind.

Aus Stadt und Provinz

Bad Bramſtedt, den 23. Dezember

Spruch des Tages

Das einmalige Durchleſen iſt durchaus unzulänglich; vielmehr iſt ein gutes Buch zu anhaltendem Gebrauche gemacht und recht eigentlich ein Gefährte für das Leben. Daher wird, wer es geleſen oder auch nur darin geblättert hat, es beſitzen wollen.

Schopenhauer

Jubiläen und Gedenktage

23. Dezember.

1827: Der öſterreichiſche Admiral Wilhelm v. Tegetthoff, der Sieger von Liſſa (20. Juli 1866), geboren. — 1870: (bis 24.) Unentſchiedene Schlacht an der Hallue unter Generalfeldmarſchall von Manteuffel gegen die franzöſiſche Nordarmee.

Sonne und Mond:

23. Dezember: S.-A. 8.09, S.-U. 15.49; M.-A. 8.51, M.-U. 17.53

Wenn der Weihnachtsbaum brennt

Jetzt wird es alſo ernſt mit dem Weihnachtsfeſt. Die Weihnachtsbäume ſtehen ſchon bereit und warten darauf, angeputzt zu werden. Es dreht ſich nur noch darum, wann Vater ſich zu dieſer Arbeit, die ihm ja nun einmal vorbehalten bleibt, entſchließt. Schließlich ſoll ja der Baum ſchön ausſehen, und die ganze Familie, Verwandte und Bekannte, behalten ſich ohnedies die Kritik vor. Immerhin hat Vater an den Kindern eine gute Hilfe. Und ſo geht es denn in dieſen Tagen los: Da werden Aepfel und Nüſſe an die Zweige gehängt, Schokoladenkringel und, nicht zu vergeſſen, die ſchönen Figürchen der letzten Straßenſammlung angebunden. Vater hängt vorſichtigerweiſe dieſe ſchönen Sachen nicht an die unterſten Zweige, denn im vergangenen Jahr verſuchte der kleine vierjährige Hans, ſo einen rotbäckigen Apfel zu pflücken, als die Lichter brannten und alle anderen andächtig die alten Lieder ſangen. Der Baum kippte natürlich um, es gab ein großes Hallo. Gott ſei Dank war Vater geſchickt genug, erſt mal raſch alle Lichter auszulöſchen. Eines hatte ſchon die Tiſchdecke in Brand geſetzt; es ging aber noch mal alles gut ab. In dieſem Jahr will Vater nicht Feuerwehr ſpielen, er gibt deshalb hölliſch auf den Baum und beſonders auf die Lichter acht.

Mit den Weihnachtsbaumbränden iſt nicht zu ſpaßen. Wie viele Brände jedes Jahr am Heiligen Abend entſtehen, nur weil nicht aufgepaßt wurde, das wagt der Vater gar nicht zu ſagen. Aber er möchte ſich doch nicht von den Kerzen trennen, und das iſt ja auch verſtändlich. Infolgedeſſen paßt er lieber ein bißchen beſſer auf, wie er es auch von allen anderen Vätern erwartet. Denn ſo ein Weihnachtsbaumbrand kann ſchließlich das ganze ſchöne Feſt verderben, und der Schaden iſt oft nicht wiedergutzumachen.

mm **Eine Vorweihnachtsfeier** fand am Donnerstagabend in der Turnhalle ſtatt. Der Oberturnwart Heinrich Kiel hatte ſie, unterſtützt von ſeiner Frau, die lange Jahre als tüchtige Turnerin im Verein an erſter Stelle ſtand und auch jetzt noch als Ehefrau und Mutter es ſich nicht nehmen läßt, ſich eifrig in den Reihen der Turnerinnen zu betätigen, veranſtaltet. Die Halle war weihnachtlich mit im Lichterglanz ſtrahlenden Tannenbäumen geſchmückt. Unſere alten ſchönen Weihnachtslieder von klein und groß geſungen, verſetzten alle ſchnell in die richtige Feſtſtimmung. Dazu gab es, von den kleinen Turnern und Turnerinnen aufgeführt, ein ſchönes Krippenſpiel und eine luſtige Vorweihnachtsepiſode mit reizenden Engeln und drolligen Zwergen. Auch mit mehreren weihnachtlichen Gedichtvorträgen warteten die Kleinen auf. Im Rahmen der Feier wurde dann aus berufenem Munde ein Rechenſchaftsbericht über die turneriſche Arbeit des zu Ende gehenden Jahres gegeben. Der Sportwart Herbert Schramm berichtete über die Sport- und Spielbewegung, und der Oberturnwart widmete dem Turnbetrieb eine längere Betrachtung. Aus dieſer konnte man entnehmen, daß er mit beſonderer Liebe — und fügen wir gleich hinzu, mit beſonderem Geſchick — ſich in den Dienſt als Kinderturnwart ſtellt. Den Kindern galt ein großer Teil ſeines Berichts. Man ſpürte aus ſeinen Worten die Freude, mit der er ſich dieſem Teil ſeiner Arbeit hingibt, und den vor ihm ſitzenden Kleinen merkte man es an, welch herzliches Verhältnis zwiſchen Lehrer und Schülern beſteht. Eine Verteilung von kleinen Geſchenken an diejenigen, die am fleißigſten gekommen waren, ſchloß ſich an. Im Namen des Führerſtabes dankte Lehrer O. Schnepel ihm und dem Sport- und Spielwart für ihre hingebungsvolle Arbeit im Verein, und mit dem Geſang der fröhlichen und ſeligen Weihnachtsliedern fand die Feier, die ſowohl den ausübenden Kleinen wie nicht weniger den zahlreich erſchienenen Eltern und Turnfreunden viel Freude bereitet hatte, ihr Ende.

* **Weihnachtsfeier für die Kleinſten.** Der NSV-Kindergarten auf dem Schäferberg veranſtaltete für ſeine kleinen Schützlinge eine Weihnachtsfeier. Die Feierſtunde in dem liebevoll geſchmückten Raum war umrahmt von Muſik, Geſang und Vorträgen. Der Höhepunkt war das Erſcheinen des Weihnachtsmannes und die Beſcherung.

Straßenreinigung von Schnee. Wir verweiſen auf die Bekanntmachung der Ortspolizeibehörde betr. Straßenreinigung im heutigen Anzeigenteil.

* **Ein kaltes Bad.** Bei der Eisernte einer Brauereiniederlage machte der 70jährige Arbeiter St. auf dem Teich einen Fehltritt und ſtürzte in das eiskalte Waſſer. Seine Arbeitskameraden leiſteten ihm ſofort Hilfe.

* **In das Brückengeländer gefahren.** Den Umſtänden nach noch viel Glück hatte der Lenker eines Neumünſteraner Lieferwagens. Er fuhr von Weddelbrook nach Hitzhuſen. Auf der Brücke ſteuerte der Mann, als er einem Radfahrer ausweichen wollte, ſeinen Wagen gegen das eiſerne Brückengeländer und legte dieſes beinah um. Das Geländer war glücklicherweiſe ſtark genug, um den Abſturz des Wagens in die zur Zeit Hochwaſſer führende Aue zu verhindern. Der Wagen wie auch das Fahrrad wurden arg beſchädigt. Verletzt wurde niemand. Der verſtändigte Gendarmeriebeamte führte den Lenker zum Zwecke einer Blutunterſuchung einem Arzt in Bad Bramſtedt zu. Die Unterſuchung ergab, daß der Mann völlig betrunken war.

Feſttagsverkehr mit Arbeiterrückfahrkarten

Wegen des ſtarken Feſttagsverkehrs dürfen zuſchlagpflichtige Züge am 23., 24., 26. und 27. Dezember 1938, ſowie am 2. und 3. Januar 1939 von Reiſenden mit Arbeiterrückfahrkarten nicht benutzt werden. Als Erſatz dafür verkehren an dieſen Tagen zahlreiche ſchnellfahrende und zuſchlagsfreie Entlaſtungszüge. Nähere Auskunft hierüber erteilen die Bahnhöfe. Eine weitere Erleichterung wird den mit Arbeiterrückfahrkarten reiſenden Volksgenoſſen dadurch geboten, daß die Geltungsdauer aller vom 21. Dezember ab gelöſten Arbeiterrückfahrkarten von 10 auf 14 Tage verlängert iſt. Die Rückfahrt braucht alſo mit einer am 21. Dezember gelöſten Arbeiterrückfahrkarte erſt am 3. Januar, mit einer am 22. Dezember gelöſten erſt am 4. Januar, mit einer am 23. gelöſten erſt am 5. Januar uſw. beendet zu ſein.

Erfaſſung der Wehrpflichtigen der Geburtsjahrgänge 1906 und 1907

Im Einvernehmen mit dem Oberkommando der Wehrmacht werden in der Zeit vom 16. 1. bis einſchl. 28. 2. 1939 die Wehrpflichtigen der Geburtsjahrgänge 1906 und 1907 durch die polizeilichen Meldebehörden erfaßt werden. Der Reichsinnenminiſter gibt hierzu in einem Erlaß die erforderlichen Anweiſungen. Stichtag für den Wohnſitz oder gewöhnlichen Aufenthalt der Wehrpflichtigen iſt danach für die Erfaſſung der 16. Januar 1939. Mit den Vorbereitungen für das Erfaſſungsverfahren kann wegen der großen Zahl der zu erfaſſenden Dienſtpflichtigen bei den polizeilichen Meldebehörden bereits am 2. Januar 1939 begonnen werden. Die Vorbereitungen ſind ſo vollſtändig und genau durchzuführen, daß die Erfaſſung ſelbſt (d. i. die Anlegung des Wehrſtammblatts) zum feſtgeſetzten Zeitpunkt beginnen kann. Die Vorſchriften über das weitere Verfahren ſind nur bis zur Entſcheidung über einen Dienſtpflichtigen bei der Muſterung, dem Beginn der Wehrüberwachung, anzuwenden. Von dieſem Zeitpunkt an gilt das Verfahren als abgeſchloſſen. Um jedoch die Durchführung der nach den Beſtimmungen über die Wehrüberwachung angeordneten Meldepflicht ſicherzuſtellen, ſind die polizeilichen Meldebehörden gehalten, ſich bei jeder An- und Abmeldung eines Dienſtpflichtigen des Geburtsjahrganges 1906 und 1907 durch Einſichtnahme in den Wehrpaß von der erfolgten An- und Abmeldung bei den Wehrerſatzdienſtſtellen zu überzeugen.

Die Beleuchtung an Pferdefuhrwerken. Nach § 24 der Straßenverkehrsordnung muß an Fahrzeugen und Zügen bei Dunkelheit oder ſtarkem Nebel die ſeitliche Begrenzung nach vorn durch zwei weiße oder ſchwach gelbe Laternen erkennbar gemacht werden. Wie in einer allen Polizeibehörden zugegangenen von maßgebender Stelle kommenden Erläuterung hierzu mitgeteilt wird, erfordert die Vorſchrift für die Anbringung der Laternen an Pferdefuhrwerken gewiſſe Ueberlegung. In jedem Falle müſſen die Lampen von entgegenkommenden Verkehrsteilnehmern deutlich wahrgenommen werden können; ſie dürfen alſo nicht verdeckt ſein, z. B. durch die Pferde. Die vorderen Laternen müſſen in einem Abſtand von nicht mehr als 40 Zentimeter vom äußeren Fahrzeugrand zur Fahrzeugmitte hin (nicht aber vom Rand der überſtehenden Ladung) angebracht werden.

Reichsbahn ſtellt 2500 Lehrlinge zu Oſtern ein. Nach einer Mitteilung der Deutſchen Reichsbahn werden zu Oſtern 1939 in den Werkſtätten der verſchiedenen Reichsbahndirektionen vorausſichtlich insgeſamt 2528 Lehrlinge eingeſtellt. Genaue Angaben über die berufliche Verteilung können noch nicht gemacht werden. In den Vorjahren verteilten ſich die Lehrlinge etwa wie folgt auf die Berufe: 90 Prozent Schloſſer, 3 Prozent Dreher, 3 Prozent Keſſelſchmiede, 2 Prozent Tiſchler und Stellmacher und 2 Prozent ſonſtige, z. B. Sattler, Lackierer, Schweißer und Polſterer.

Aufbietung in Verluſt geratener Kraftfahrzeug- und Anhängerbriefe. Ab 1. Januar 1939 werden in Verluſt geratene Kraftfahrzeugbriefe nur im „Reichs-Verkehrs-Blatt“, Ausgabe B, aufgeboten. Hierdurch wird eine Verbilligung des Aufgebotsverfahrens um 8,40 Mark erreicht werden.

Oertliches Gewerbe und Wandergewerbe. Die „Landgemeinde“ beantwortet die Frage, ob eine Gemeinde dem Inhaber eines Wandergewerbeſcheins das Feilbieten von Waren deswegen verbieten kann, weil durch das häufige Aufſuchen der Gemeinde durch Wandergewerbetreibende das einheimiſche ſtehende Gewerbe geſchädigt wird. Nach der Gewerbeordnung ſei der Inhaber eines Wandergewerbeſcheins berechtigt, ſein Gewerbe im ganzen Reichsgebiet auszuüben. Es ſei deshalb nicht möglich, daß eine Gemeinde den Vertrieb beſtimmter Waren durch Straßenhändler verbietet, weil ſie nach ihrer Anſicht von Wandergewerbetreibenden zu häufig aufgeſucht wird. Eine Beſchränkung des Wandergewerbetreibenden, die lediglich den Schutz des ſtehenden Gewerbes im Auge hat, ſei unzuläſſig. Ein Einſchreiten gegen Wandergewerbetreibende ſei nur dann zuläſſig, wenn im einzelnen Falle beſondere polizeiliche Gründe vorliegen.

Ungeeignete Heizung in Garagen. Die ſtarke Kälte in den letzten Tagen hat dem Reichsarbeitsminiſter Veranlaſſung gegeben, vor ungeeigneter Beheizung der Arbeits- und Aufenthaltsräume, der Aborte und der Einſtellräume von Kraftwagen zu warnen. Bei jeder Verbrennung von Kohlen, Leuchtgas und Motortreibſtoffen kann Kohlenoxyd in geſundheitsſchädlicher, ja ſelbſt in tödlicher Menge entſtehen. Es iſt deshalb gefährlich und unzuläſſig, geſchloſſene Räume mit offenem Kohlenfeuer ohne Abzug der Verbrennungsgaſe zu heizen. Auch ſogenannte Glühſteine aus Kühler- und Autoheizungen dürfen zum Beheizen geſchloſſener Räume nicht benutzt werden. Beſonders gewarnt werden muß vor der Beheizung der Garagen durch die Motorabgaſe. Das Laufenlaſſen des Motors in geſchloſſenen Einſtellräumen für Kraftwagen iſt lebensgefährlich und deshalb unbedingt verboten.

Weddelbrook

* Während der Treibjagd, die hier am Mittwoch ſtattfand, waren einige Jäger Augenzeuge, wie ein großer Buſſard eine Wildente ſchlug. Einer der Jäger, ein Gaſt aus Bad Bramſtedt, konnte die Ente zur Strecke bringen, während der Buſſard entkommen konnte. — Die Kälte hat in der Feldmark, wie bereits jetzt feſtſteht, in den Rübenmieten erheblichen Schaden angerichtet. Auch die Waſſerpumpen und Leitungen erlitten Schäden. — Seit einigen Tagen hat eine Kommiſſion in unſerer Feldmark die Vorarbeiten für das Groß Hamburger Abwäſſerprojekt aufgenommen. Es werden zur Zeit Vermeſſungen und Feſtſtellungen bei den Vorflutsgräben durchgeführt.

Hagen

* Bei der letzten Treibjagd konnten in unſerer Feldmark 5 Füchſe, 25 Haſen und einiges Flugwild zur Strecke gebracht werden.

Neufeld (Dithmarſchen)

Vier Schiffe vor dem Hafen aufgelaufen

Vor der Einfahrt des Neufelder Hafens liegen zur Zeit wegen des außerordentlich niedrigen Waſſerſtandes vier Schiffe feſt, die auf das Watt aufgelaufen ſind. Die Beſatzung zweier Schiffe kann bequem zu Fuß über das Watt nach Hauſe kommen, während zwei auswärtige Getreideſchiffe den hieſigen Hafen nicht verlaſſen können.

Wrohm

Die Eider iſt zugefroren

Da die Eider jetzt zugefroren iſt, mußte die Schiffahrt eingeſtellt werden. Auch der Gieſelau-Kanal iſt unpaſſierbar. Die in die Eider mündende Treene iſt auch mit einer dicken Eisſchicht überzogen und eignet ſich gut für den Winterſport.

Kropp

Eine Scheune eingeäſchert

Die Scheune des Bauern Peter Möller iſt nachts bis auf die Grundmauern niedergebrannt. Auch das weichgedeckte Wohnhaus war in Gefahr.

Heide

Neun Geſchwiſter 660 Jahre alt

Eine langlebige und geſunde Familie ſind die aus Büſum ſtammenden von Bargen. Neun von 11 noch lebenden Geſchwiſtern, die der Ehe des Schuhmachers Klaus von Bargen entſtammen, erreichen insgeſamt ein Alter von 660 Jahren.

Pellworm

Kein Flugeinſatz möglich

Nachdem das Motorſchiff „Pellworm“ am Dienstag nur unter größten Schwierigkeiten den Pellwormer Hafen hat anlaufen können, mußte die Schiffsverbindung zwiſchen Huſum und der Inſel wegen der ſchwierigen Eis- und Waſſerverhältniſſe eingeſtellt werden. Am Mittwoch ſollte durch eine vierſitzige Junkers F 13 ein Flugverkehr von Huſum nach Pellworm und der Hallig Hooge aufgenommen werden. Eine Verwirklichung des Planes war aber nicht möglich, da die Ueberführung der Maſchine noch Huſum wegen Vereiſung und Schneetreibens nicht erfolgen konnte. Die Ueberführung der Maſchine konnte auch am geſtrigen Donnerstagvormittag wegen der gleichen Umſtände noch nicht erfolgen. Der geſamte Flugverkehr von Hamburg aus war am Donnerstag wegen Vereiſung ebenfalls eingeſtellt. Die Aufnahme des Flugverkehrs iſt zur Zeit deshalb beſonders ſchwierig, weil in den oberen Luftſchichten eine wärmere Temperatur herrſcht als auf dem Erdboden. Dadurch wird, beſonders bei Schneetreiben — Der Schnee fällt ja in den oberen Regionen als Regen —, beim Uebergang in kühlere Luftſchichten eine Vereiſung hervorgerufen, die den Flugverkehr unmöglich macht. Ein Flugzeug würde dann das Ausſehen eines ſtark vereiſten Schiffes erhalten.

Flensburg

Der Brandſtifter von Grundhof ein 13 Jahre alter Junge

Den Ermittlungen der von der Flensburger Kriminalpolizei nach Grundhof in Angeln entſandten Beamten iſt es am Mittwoch gelungen, den Brandſtifter zu faſſen, der durch drei Brandſtiftungen in Grundhof großen Schaden angerichtet hatte. Es handelt ſich um den 13½ Jahre alten Schüler Helmut Chriſtopherſen, der am Dienstag verſucht hatte, im Schuppen der väterlichen Werkſtatt durch Uebergießen eines Sackes Brennholz mit Benzin den vierten Brand anzulegen. Er war aber dabei verſcheucht worden und hatte dabei eine ſeiner Mutter entwendete Schachtel Zündhölzer liegen gelaſſen. Mit Hilfe zweier Drohbriefe, die der Burſche mit „Die Räuberbande“ unterſchrieben hatte, gelang ſeine Ueberführung, er bequemte ſich aber erſt am Donnerstagmorgen zu einem Geſtändnis. Ueber die Gründe zu ſeinen Straftaten ſagte er nichts. Der jugendliche Brandſtifter kommt Fürſorgeerziehung. Der Brandſtifter hatte Mitte Dezember innerhalb von drei Tagen in der Grundhofer Schule den Bücherſchrank angezündet, eine Scheune und in Tollerup ein Wohnhaus in Aſche gelegt. Die Bevölkerung des Amtsbezirks Grundhof, die einen Wachdienſt eingerichtet hatte und nicht mehr wagte, die Häuſer ohne Schutz zu laſſen, ſo daß die Milchabfuhr darunter litt, iſt von einem ſchweren Druck befreit.

Lübeck

Dankbare Sudetenſtadt ſchenkt der 30. Diviſion drei Chriſtbäume

Die Stadt Landskron im Sudetengau hat dem Kommando der 30. Diviſion als Ausdruck des Dankes für die Befreiung durch die Soldaten der 30. Diviſion drei Weihnachtsbäume aus dem Sudetenland überſandt. Die drei Bäume ſind vor dem Kommando der 30. Diviſion aufgeſtellt worden.

Ratzeburg

Großes Schadenfeuer

Im benachbarten Schlagsdorf iſt der Viehſtall mit Geräteſchuppen des Mühlenbeſitzers Kosbahn niedergebrannt. Sämtliche ungedroſchenen Erntevorräte, ein neuer Dreſchſatz und landwirtſchaftliche Geräte ſind vernichtet worden. Das Vieh konnte gerettet werden.

Wetterbericht des Reichswetterdienſtes

Ueber Mitteleuropa hat ſich eine ſehr flache Druckverteilung eingeſtellt. Damit iſt der Warmluftzuſtrom aus dem Süden ſchwächer geworden, ohne daß er die Temperaturen über den Gefrierpunkt brachte. Langſam ſchiebt ſich aus dem Oſten eine neue Kältewelle vor. Sobald es bei uns über der Schneedecke zu nächtlichem Aufklaren kommt, wird ſich der Froſt zuſammen mit der neuen Kältewelle wieder verſchärfen. Es beſtehen jedoch noch keine Anzeichen dafür, daß die Kälte wieder ſo ungewöhnliche Stärke annimmt wie das letzte Mal.

Wetterausſichten in Nordweſtdeutſchland für Sonnabend

Mäßige bis friſche Winde aus Nordoſt bis Südoſt, bedeckt bis wolkig, zunächſt nur geringfügige Schneefälle, weiterhin mäßiger Froſt.

Hauptſchriftleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt. Druck und Verlag: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. XI 1938: 820 Zur Zeit iſt Anzeigen-Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 1935 gültig

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Nah und Fern

Hohe Zuchthausſtrafen für jüdiſche Deviſenſchieber

Gegen acht jüdiſche Deviſenſchieber, die 71 000 Mark in das Ausland verſchoben haben, wurde von der Großen Strafkammer des Landgerichts Nürnberg das Urteil gefällt. Die Juden Moritz Wertheimer und Wilhelm Löwenſtein erhielten je ſechs Jahre Zuchthaus und 100 000 Mark Geldſtrafe, Ludwig Löwenſtein zwei Jahre Zuchthaus und 45 000 Mark Geldſtrafe, Max Strauß zwei Jahre ſechs Monate Zuchthaus und 100 000 Mark Geldſtrafe, Wilhelm Marx drei Jahre Zuchthaus, 100 000 Mark Geldſtrafe, Ruth Strauß ein Jahr ſechs Monate Gefängnis und 80 000 Mark Geldſtrafe, Fanny Strauß ein Jahr Gefängnis und 10 000 Mark Geldſtrafe. Die Jüdin Irma Ullmann wurde freigeſprochen. Es wurden 59 488 Mark ſowie der Kraftwagen der Ullmann eingezogen.

100 Jahre weſtdeutſche Eiſenbahn

Vor hundert Jahren wurde das erſte Teilſtück der erſten weſtdeutſchen Eiſenbahnlinie Düſſeldorf—Elberfeld, die Strecke Düſſeldorf—Erkrath, dem Verkehr übergeben. Dieſes bedeutende Ereignis, das am Anfang des Aufſtieges des rheiniſch-weſtfäliſchen Induſtriegebietes ſtand, wurde in würdigen Feiern in Düſſeldorf, Erkrath und Wuppertal in Anweſenheit des Reichsverkehrsminiſters Dr. Dorpmüller gefeiert. Der Reichsverkehrsminiſter ſtellte noch einmal die großen Leiſtungen der Reichsbahn im laufenden Jahr heraus. Dieſe Leiſtungen ſeien nur möglich geweſen, weil die Eiſenbahn verſtaatlicht worden ſei und das Reich hinter ihr geſtanden habe.

Wieder Jud Boſel

Die Betrügereien des Juden Boſel, eine der übelſten Schiebergeſtalten der Nachkriegszeit, beſchäftigten wieder einmal das Wiener Gericht. Boſel war bei ſeinen betrügeriſchen Finanzgeſchäften nach dem Kriege der öſterreichiſchen Poſtſparkaſſe mehr als 5 Millionen Dollar ſchuldig geblieben und hatte es dann dank ſeiner Beziehungen zu den damaligen öſterreichiſchen Machthabern erreicht, daß durch Schiedsſpruch dieſe Schuld von 5 Millionen Dollar auf 360 000 Schilling (!) herabgeſetzt wurde. Die Deutſche Reichspoſt hat jetzt dieſen Schiedsſpruch angefochten mit der Begründung, daß er lediglich auf Grund falſcher Bilanzen und eines Meineides des jüdiſchen Millionenſchiebers über ſeine angebliche Mittelloſigkeit zuſtande gekommen ſei. Das Landgericht Wien gab nun der Klage ſtatt und hob den Schiedsſpruch auf. Boſel wurde außerdem zur Zahlung der Prozeßkoſten verurteilt.

Großfeuer forderte zwei Todesopfer

Ein verheerendes Großfeuer brach in der Ortſchaft Reckenthin (Oſtprignitz) aus, das in dem Schlafzimmer des Gaſtwirtsehepaares Paſchelke wahrſcheinlich infolge Ueberhitzung des Ofens ſeinen Ausgang nahm. Die Flammen breiteten ſich mit raſender Schnelligkeit über das ganze Grundſtück aus und äſcherten das Wohnhaus, den Saalbau, die Stellmacherei und eine angrenzende Scheune vollſtändig ein.

Der Brand hat zwei Todesopfer gefordert. In dem im Dachſtuhl befindlichen Schlafzimmer befand ſich noch das zweijährige Töchterchen des Gaſtwirts. Der Großvater des Kindes eilte trotz ſtarker Rauchentwicklung und großer Hitze in das Zimmer, um das Kind noch zu retten, das jedoch kurz nach der Einlieferung in das Krankenhaus an ſchwerer Rauchvergiftung verſtarb. Der alte Mann hatte bei ſeiner Rettungstat ebenfalls ſchwere Brandverletzungen und eine Rauchvergiftung davongetragen, denen er ebenfalls im Krankenhaus erlag.

Mörder hingerichtet

Der am 26. April 1918 geborene Erich Boos aus Eiſenberg (Saarpfalz), der durch Urteil des Sondergerichts in Kaiſerslautern vom 7. Dezember 1938 wegen Mordes und Verbrechens gegen das Geſetz zur Gewährleiſtung des Rechtsfriedens zum Tode und zum Verluſt der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit verurteilt worden war, iſt hingerichtet worden. Boos hat am 27. November 1938 in Eiſenberg einen Gendarmeriebeamten erſchoſſen.

Nur ein Drittel der vorjährigen Apfelernte. Die Apfelernte 1938 wurde nach Feſtſtellung des Statiſtiſchen Reichsamtes für das Reich (ohne Saarland und Oeſterreich) auf 3,27 Millionen Doppelzentner berechnet. Gegenüber dem Vorjahr mit einem Geſamtertrag von 18,7 Millionen Doppelzentner bedeutet das einen Rückgang auf rund ein Drittel. Auch gegenüber 1936 mit 5,9 Millionen Doppelzentner iſt die diesjährige Apfelernte noch erheblich geringer ausgefallen. Der Rückgang iſt hauptſächlich auf die Kälterückfälle im Frühjahr und auf Regen und Wind mit mangelhaftem Inſektenflug während der Blütezeit zurückzuführen. Die Birnen brachten in dieſem Jahre ebenfalls nur eine geringe Geſamternte von 1,48 Millionen Doppelzentner im gleichen Gebiet gegenüber 4,6 Millionen Doppelzentner im Vorjahr.

Das große Heldenepos deutſcher Flieger, der neue Karl-Ritter-Film der Ufa „Pour le mérite", der in Berlin am Zoo zur Uraufführung kommt, hat die höchſten Prädikate, nämlich „ſtaatspolitiſch und künſtleriſch beſonders wertvoll" erhalten. Dieſer Film iſt außerdem das erſte Werk, das von der Reichsjugendführung durch das Prädikat „Jugendwert" ausgezeichnet wurde.

In 80 Meter tiefe Felsſchlucht geſtürzt. Die Bergſteiger Joſef Mandl und Simon Petritſch aus Schwaz unternahmen eine Wanderung auf die Wandlalpe im Unterinntal. Als die beiden bis zum Abend nicht zurückkehrten und im Laufe der Nacht aus der Richtung der Alpe Hilferufe vernommen wurden, gingen Rettungsmannſchaften von Hall und Schwaz auf die Suche. Nach zweitägigen angeſtrengten Bemühungen konnte Petritſch auf einem Felsband völlig erſchöpft angetroffen und durch Abſeilen geborgen werden. Er gab an, daß ſein Kamerad beim nächtlichen Abſtieg plötzlich vor ſeinen Augen verſchwunden und, ohne einen Laut zu geben, in eine etwa 80 Meter tiefe Felsſchlucht geſtürzt ſei. Die Bergung der Leiche iſt vorausſichtlich erſt im nächſten Sommer möglich.

Ueberheizter Schulofen explodiert. Die ſtädtiſche Schule in Dieppe (Frankreich) wurde ein Raub der Flammen. Die Urſache des Brandes ſoll auf die Exploſion eines überheizten Ofens zurückzuführen ſein. — In Quimper brannte ein Flügel des dortigen Krankenhauſes vollkommen aus. Die 400 Inſaſſen konnten noch rechtzeitig gerettet werden.

Großer Juwelendiebſtahl in Kopenhagen. In Kopenhagen wurde nachts ein großer Juwelendiebſtahl verübt. Die Täter drangen in die Räume eines Goldſchmiedegeſchäfts und ſtahlen Schmuckſachen im Geſamtwerte von 80 000 däniſchen Kronen. Die Kopenhagener Polizei vermutet, daß es ſich bei den Dieben um internationale Verbrecher handelt, die ihre Beute ins Ausland ſchaffen werden, um ſie dort unter der Hand zu Geld zu machen. Für die Wiederbeſchaffung der geſtohlenen Schmuckſachen iſt von der däniſchen Polizei eine Belohnung von 1000 däniſchen Kronen ausgeſetzt worden. Sachdienliche Mitteilungen nehmen alle deutſchen Polizeidienſtſtellen entgegen.

20 Leichen im Tejo-Flußdampfer. Bei den Bergungsarbeiten zur Hebung des auf dem Tejo geſunkenen Flußdampfers „Monecas" gelang es einem Taucher, in das Innere des Schiffes einzudringen, wo ſich ihm ein grauſiger Anblick bot. Mehr als zwanzig Leichen ſchwebten im Kajütraum umher, ohne daß es jedoch gelang, die Toten zu bergen.

Todesurteil in Weimar

Gegen den zweiten Mörder des SS-Rottenführers Kallweit

Das thüringiſche Sondergericht verurteilte den 27jährigen Peter Forſter aus Geisheim (Oberpfalz) wegen Mordes und zugleich wegen Verbrechens nach § 1 des Geſetzes zur Gewährleiſtung des Rechtsfriedens vom 13. Oktober 1933 zum Tode. Der Verurteilte verliert damit die bürgerlichen Ehrenrechte und trägt die Koſten des Verfahrens.

Forſter hatte am 13. Mai d. J. gemeinſam mit einem anderen Häftling Emil Bargatzky den SS-Rottenführer Kallweit ermordet, um aus der Haft entfliehen zu können.

Der Mörder iſt noch am gleichen Tage hingerichtet worden.

In der Pionierſchule II in Roßlau.
Die Pioniere haben eine neue Brücke geſchlagen. Jetzt heißt es, den Verkehr auf der Brücke zu regeln. So wird der Pionier hier gleichſam zum „Verkehrspoliziſten". (Scherl-Wagenborg).

Nordſeeinſel vom Eis blockiert

Die Eisverhältniſſe an den Küſten ſind immer noch ſehr ſchwierig. Die Inſel Pellworm, die bisher in Schiffsverbindung mit Huſum ſtand, iſt vom Eis jetzt völlig eingeſchloſſen. Seit Mittwoch halten Flieger eine Verbindung mit der Inſel aufrecht.

Das Motorrettungsboot „Bremen" der Station Norderney wurde alarmiert, um dem bei der Inſel Juiſt im Eiſe feſtſitzenden Motorboot „Juiſt" Hilfe zu bringen. Das Rettungsboot kam jedoch nicht mehr an das Motorboot heran. So unternahmen fünf Männer des Juiſter Rettungsbootes einen neuen Verſuch, die zwei Mann Beſatzung des Motorbootes, die ſeit Donnerstag voriger Woche im Eis feſtſitzen, zu befreien. Die Rettungsmannſchaft bahnte ſich mit einem Wagen und mit einem kleinen Beiboot einen Weg durch das Eis, wobei ein Mann im offenen Waſſer verſank, aber wieder gerettet werden konnte. Die übrigen vier Mann konnten ſich bis dicht an das feſtſitzende Motorboot heranarbeiten und die Schiffbrüchigen mit Proviant verſorgen.

Paris völlig eingeſchneit

Frankreich hat diesmal beſonders unter dem jähen Wintereinbruch zu leiden. In Paris hat es ſo ſtark geſchneit, wie man es ſeit Jahrzehnten nicht mehr erlebt hat. Der Schnee liegt einen halben Meter hoch in den Straßen, und die Pariſer ſtehen dieſem Ereignis faſſungslos gegenüber. Auf zahlloſen Ueberlandſtraßen in der Provinz mußte der Verkehr eingeſtellt werden. Die großen Laſtwagen, die die Pariſer Markthallen mit Lebensmitteln verſorgen, ſind zum Teil eingeſchneit und ſitzen feſt. Auch die Schiffahrt und der Luftverkehr ſind ſchwer in Mitleidenſchaft gezogen.

Skirennen in Mailand

Auch Oberitalien hat durchaus arktiſches Ausſehen angenommen. In Mailand mußten 16 000 Mann zum Schneeſchippen eingeſetzt werden. Der Verkehr ſtockt. Im Stadtpark konnte ſogar ein Skiwettbewerb veranſtaltet werden, was für Mailand eine Senſation bedeutet. Auch in Genua ging ein Schneegeſtöber mit eiſigem Sturm nieder, von allen Orten werden ſchwere Unfälle mitgeteilt.

Schulkinder auf dem Eiſe eingebrochen und ertrunken

Bei Birkesdorf war eine Schulklaſſe zur Rur gewandert, wo ſich ein Teil der Kinder am Ufer und die übrigen auf dem Eiſe vergnügten. Als der Lehrer eine kleinere Gruppe Jungen, die abſeits auf dem Eiſe ſpieltz, zurückholen wollte, gab plötzlich das Eis nach, und der Lehrer ſowie die Jungen brachen ein. Der Lehrer konnte mit Hilfe der am Ufer ſtehenden Jungen fünf der eingebrochenen Knaben retten. Leider ſind zwei Jungen im Alter von 10 und 11 Jahren ertrunken.

Glatteis fordert tauſende Verletzte

Ein Todesopfer und einige tauſend Verletzte, darunter ſolche mit ſchweren Knochenbrüchen und Gehirnerſchütterungen forderte das Glatteis, das infolge eines niedergegangenen Regens die Straßen von Budapeſt bedeckte. Der Autobus- und Kraftwagenverkehr mußte zum Teil völlig eingeſtellt werden. Alles Streuen der Straßen half nichts, da der Regen auch die friſch beſtreute Straßendecke bald wieder in eine Eisdecke verwandelte. Schwere Verkehrsunfälle haben ſich glücklicherweiſe nicht ereignet. Die weitaus überwiegende Zahl der Glatteisopfer ſind Fußgänger.

Goldgewinnung in England

Es iſt wenig bekannt, daß ſich Gold — natürlich nur in geringen und wirtſchaftlich meiſt nicht ausnutzbaren Mengen — auch in Europa befindet. In ſpärlicher Menge findet ſich das koſtbare Metall z. B. in dem Sand des Rheins, der Iſar, vieler ſchleſiſcher und anderer deutſcher Flüſſe. In England wird im Gebiet von Nord-Wales das Gold ſogar bergmänniſch gewonnen. Nach dem ſoeben veröffentlichten Jahresbericht der engliſchen Bergbaubehörde wurden hier 787 Tonnen goldhaltigen Erzes gewonnen gegenüber nur ſechs Tonnen im Vorjahr. Der Wert des auf dieſe Weiſe gewonnenen reinen Goldes — nicht ganz 5000 Mark — iſt allerdings ein „klein wenig" niedriger als z. B. der Südafrikas, des größten goldproduzierenden Landes. Hier wurde im Jahre 1932 Gold im Werte von über 900 Millionen Mark gefördert.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 21. Dezember
(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr)

Berliner Wertpapierbörſe. Am Aktienmarkt nahmen die Umſätze wieder ab. Die Tendenz war uneinheitlich. Am Rentenmarkt lag Reichsaltbeſitzanleihe etwas ſchwächer. Reichsbahnvorzugsaktien widerſtandsfähig. Am Geldmarkt notierte Blankotagesgeld 2,62 bis 2,87 v. H.

Berliner Deviſenbörſe (Telegraphiſche Auszahlungen): **Argentinien** 0,563 (0,567); **Belgien** 42,00 (42,08); **Dänemark** 51,83 (51,93); **Danzig** 47,00 (47,10); **England** 11,605 (11,635); **Frankreich** 6,553 (6,567); **Holland** 135,40 (135,68); **Italien** 13,09 (13,11); **Jugoſlawien** 5,694 (5,706); **Lettland** 48,75 (48,85); **Norwegen** 58,32 (58,44); **Polen** 47,00 (47,10); **Schweden** 59,75 (59,87); **Schweiz** 56,44 (56,56); **Spanien** — (—); **Tſchecho-Slowakei** 8,591 (8,609); **Ver. Staaten von Amerika** 2,492 (2,496).

Da wurden Zwerge zu Heiligen. Bei einer Prozeſſion in Lucknow in Indien tauchten plötzlich drei Geſchwiſter, zwei Schweſtern und ein Bruder auf, die zuſammen nicht mehr als 2,20 Meter hoch waren. Es handelte ſich um Zwerge, die aus einer Zwergenfamilie in Nordindien ſtammten. Der Vater hatte alles darangeſetzt, um eine Familie von normalem Wuchs zu erzeugen und hat zu dieſem Zweck, ſelbſt nur 80 Zentimeter hoch, eine Gattin von 1,80 Meter Länge ausgewählt. Aber ſeine Hoffnungen wurden betrogen. Die Kinder blieben gleichfalls Zwerge, die Mutter ſtarb an gebrochenem Herzen. Die Zwergenkinder aber entſchloſſen ſich, eine Pilgerfahrt nach Lucknow zu unternehmen. Als ſie in Lucknow ankamen, erblickten die übrigen Pilger in dieſen drei Zwergen eine Wiedergeburt des Bamanavaters, der als oberſte Gottheit der Zwerge betrachtet wird. Heute leben die Zwergenkinder in einem Tempel und werden von den Pilgern verehrt.

Reichsſender Hamburg.

Sonnabend, 24. Dezember
Heiligabend

6.30: Von Berlin: Morgenmuſik. Kapelle Walter Raatzke. — 10.30: Stettin: So zwiſchen elf und zwölf. Muſikzug der SA.-Standarte 2 Stettin. Dazwiſchen: Unſere Altersehrung. — 12.00: Stettin: Muſik zur Werkpauſe. Muſikzug der SA.-Standarte 2 Stettin. — 13.15: Von Wien: Muſik am Mittag. Weihnachtsgrüße der Oſtmark. Das Unterhaltungsorcheſter des Reichsſenders Wien und Soliſten. — 15.00: In froher Erwartung. (Induſtrieſchallplatten und Schallaufnahmen des Deutſchen Rundfunks.) Dazwiſchen zur Verkürzung der Zeit ein Märchen von Gebrüder Grimm: Hänſel und Gretel. 16.00: Von Saarbrücken: Weihnachtliche Unterhaltungsmuſik. Dazwiſchen um 16.45: Der große Wunſchzettel. Das Mikrophon belauſcht unſere Kleinen beim Weihnachtsmann. — Der Reichsſender Hamburg wünſcht ſeinen Hörern frohe Weihnachten! 18.00: Glocken klingen übers Land. — 18.30: Aus Flensburg: Fröhlich ſoll mein Herze ſpringen! Weihnachtliche Weiſen für Orgel und Chor. Der Flensburger Kammerchor. An der Orgel: Gottfried Gallert. — 19.00: Eine Ringſendung der Hitler-Jugend: Hohe Nacht der klaren Sterne! — 20.00: Im deutſchen Weihnachtswald. (Induſtrieſchallplatten und Schallaufnahmen des Deutſchen Rundfunks.) — 21.00: Reichsſendung aus München: Weihnachtsanſprache des Stellvertreters des Führers Reichsminiſter Rudolf Heß. — 21.20: Wir alle ſtehen im Licht! Weihnacht, Weihnacht überall. Mitwirkende: Bernh. Jakſchtat (Bariton), der Hamburger Rundfunkchor, das Große Orcheſter des Reichsſenders Hamburg und mehrere Sprecher. — 23.15 bis 24.00: Stettin: Weihnachtsſtändchen der Wehrmacht. Das Muſikkorps eines Infanterieregiments.

Kirchliche Anzeige
Sonnabend, 24. Dezember
nachm. 4 Uhr Christvesper
Sonntag, 25 Dezember
(1. Weihnachtstag)
9.30 Uhr Festgottesdienst
Montag, 26. Dezember
(2. Weihnachtstag)
9.30 Uhr Festgottesdienst
Am 2 Feiertag predigt Herr Pastor Hinrichsen-Kellinghusen.
Pastor Christiansen

Schlittschuhe
empfiehlt
S. S. Peters

Tagmädchen oder Tagfrau
mit Kochkenntnissen, kinderlieb, gesucht.
Weidemann, Rosenstraße 65.

Zeitungsausträger für Weddelbrook
ab 1. Januar gesucht.
Verlag der Bramstedter Nachrichten

Warum plagen
Sie sich noch mit Jucken, Brennen, bei Ausschlag, Flechten, Ekzem, Frost- Brand- Beinschäden, Milchschorf? Nehmen Sie sofort Sprätin.
50-g-Pack. 0.75, 100 g 1.40.
Adler-Drogerie Ernst Petersen

Betten Bettfedern Daunen und Inletts
Bettfedern-Reinigung zu jeder Zeit
Annahme von Ehestandsdarlehn und Kinderbeihilfen.
J. B. Paulsen Fernruf 66

Polizeiverordnung
betr. Aenderung der Polizeiverordnung über die Straßenreinigung
in der Stadt Bad Bramstedt p
vom 14. März 1933 — Amtsbl
Seite 91.

Auf Grund des P. V. G. vom 1. 6. 1931 [GS. S. 77] verordne ich für den Stadtbezirk Bad Bramstedt nach Anhörung der Leiters der Gemeinde.

§ 1.

Der § 4 der Polizeiverordnung über die Straßenreinigung in der Stadt Bad Bramstedt und den Landgemeinden Kaltenkirchen, Bornhöved, Boostedt und Wittorf vom 14. März 1933 — Amtsblatt Seite 91 — wird durch folgenden Zusatz geändert:

§ 2.

Im Polizeibezirk Bad Bramstedt darf der Schnee nicht auf die Fahrbahn geworfen werden. Bei erheblichem Schneefall [über 10 cm] ist auch der Schnee von der Fahrbahn zu entfernen und entweder abzufahren oder auf dem Hofe, dem Vorplatz oder dem Garten zu lagern.

§ 3.

Diese Polizeiverordnung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung im Regierungsamtsblatt in Kraft.

Bad Segeberg, den 20. 8. 1938
Der Landrat.

Veröffentlicht
Die Polizeiverordnung ist im Amtsblatt der Regierung zu Schleswig Stück 38 vom 24. Sept. 1938, Seite 332, unter Nr. 80 abgedruckt.
Bad Segeberg, den 2. 11. 1938

Veröffentlicht
Bad Bramstedt, den 22. 12. 1938
Der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde
Dittmann.

Sonnabend
frische Bratwurst
Schlachterei E. Sahr, Tel. 173

Denken Sie mal an die Vitamine!

Pflanzenkoſt iſt lebensnotwendig

Den größten Wert hat die Pflanzenkoſt durch den Gehalt an Vitaminen. Die Entwicklung der Natur hat zu einer Arbeitsteilung unter den Lebeweſen geführt; ſo wurden die Pflanzen zu Vitaminlieferanten, deren Herſtellung durch den tieriſchen Organismus nicht mehr vollzogen werden kann; der Menſch wurde auf die Pflanzenkoſt angewieſen. In der Säuglingsnahrung hat man dieſe Erkenntnis verwertet und pflegt zur Milch- und Mehlkoſt Zulagen von Pflanzenpreßſäften und Obſt zu geben. Der Einwand mancher Großmütter, ſie ſeien ſelbſt zunächſt ohne Pflanzenkoſt aufgezogen und dabei prächtig gediehen, iſt nicht ſtichhaltig, denn man darf nicht vergeſſen, daß die Anforderungen an den Menſchen unſerer Tage größer ſind als früher. Da jedoch beim Erwachſenen Vitaminmangelſtörungen erſt nach dauernder Fehlernährung in Formen ausſprochener Krankheitsbilder auftreten, iſt die Einſicht über die Notwendigkeit einer ausreichenden Pflanzenkoſt noch längſt nicht Allgemeingut geworden. Die Krankheiten ſind nämlich nicht als Vitaminmangelerkrankungen beſonders gekennzeichnet, ſondern erſcheinen als Grippe, Anginen oder in Nervoſität, Abgeſchlagenheit und leichter Ermüdbarkeit. Beſonders die Frage der zunehmenden Verbrauchserſcheinungen im alternden Menſchen wird durch ſtärkere Vitaminzufuhr, d. h. größere Mengen an Pflanzenkoſt, gelöſt werden. Die Frage wird immer bedeutender, da der Menſch infolge der Fortſchritte der Hygiene durchſchnittlich älter wird.

Wer in einer Großſtadt ärztlich tätig iſt, wird beobachten, daß die Blutdruckſtörung die häufigſte Krankheit iſt, die von allgemeinen Beſchwerden zu leichteren Beklemmungsgefühlen über dem Herzen bis zu ſchwerſten Formen einer Herzkrankheit ausgeprägt ſein kann. Ueberraſchende Heilerfolge werden hier oft erzielt durch eine Rohſäftekur, die man auf vierzehn Tage bis drei Wochen ausdehnt. Die Mühe, die eine Rohſäftekur der Hausfrau bereitet, iſt nicht ſonderlich groß. Man gebraucht dazu eine Preſſe, einen „Wolf" und eine Reibe. An Hand eines Pflanzenkalenders kann man ſich über die günſtig lieferbaren Sorten orientieren. Die verſchiedenen Früchte müſſen gut gelagert haben und werden friſch verarbeitet: der Apfel wird auf einer Glasreibe zerkleinert, dann in der Preſſe der Saft hergeſtellt, das Gemüſe wird zum größten Teil durch den Wolf geſchickt. Für eine Kur nimmt man täglich dreimal etwa einen Viertelliter Rohſaft. Das Material wird nur unter fließendem Waſſer gereinigt. Die Wirkungen einer ſolchen Kur ſind außerordentlich eingreifend: durch den hohen Gehalt der Rohſäfte an Alkali findet eine „Umſtimmung" des Körpers ſtatt, das Milieu, in dem ſich die Lebensvorgänge abſpielen, wird von Grund auf geändert, das bedeutet einen großen Anreiz auf die Stoffwechſelvorgänge, die ſomit lebhaft in Gang gebracht werden. Es werden auch unnütze Stoffwechſelprodukte mitgeriſſen, die Schlacken, es folgt wertvoller Nachſchub, da die Rohſäfte einen hohen Vitamingehalt haben. Es iſt verſtändlich, daß der Körper beim Uebergang zur normalen gemiſchten Koſt ausgiebiger an die Verwertung dieſer Koſt gehen wird als zuvor, die einzelnen Stoffwechſelvorgänge werden bis zu ihrer letzten Stufe ablaufen, d. h. es wird nicht mehr zur Anſammlung ſchädlicher Stoffwechſelzwiſchenprodukte kommen. Außerdem iſt die Kur ſelber für den geſamten Verdauungsapparat eine Schonkoſt; die Säfte gehen ohne beſondere Verdauungsarbeit in das Blut über.

Die größte Bedeutung liegt jedoch in der gemiſchten Koſt. Sie iſt die Koſt, die unſerem Körperbau am eheſten entſpricht: ſo iſt die Nahrung bereits in den frühen Zeiten geweſen und wird es ſicher bleiben. Der Menſch iſt nicht wie ein Vegetarier gebaut. Auch ſind dem Fleiſch wichtige Eigenſchaften zuzuſchreiben, die es nahezu lebensnotwendig machen; zum Beiſpiel ſcheint dem Fleiſch eine große Bedeutung in der Widerſtandsfähigkeit unſeres Organismus gegen Tuberkuloſe zuzukommen. Viele Einzelheiten ſind zur Beſſerung der täglichen Nahrung noch einzuführen: ein großer Teil der Vitamine geht, da ſie gut waſſerlöslich ſind, beim Erwärmen und Kochen in das Kochwaſſer über und wird fortgegoſſen, während das Dünſten eine beſſere Zubereitungsform iſt. Dicke Mehlſoßen verdecken die Stoffwechſel anregenden Duftſtoffe, das Schmoren von Kohl mit Fett macht dieſen außerordentlich unverdaulich. Butterflocken in kleiner Menge, wenn überhaupt Fett, beim Anrichten auf gedünſtetes Gemüſe gegeben, erhöhen den Geſchmack, der Appetit iſt geſteigert, die Saftproduktion im Verdauungsgang gewinnt das richtige Ausmaß, die Aufnahme durch die Darmwand iſt erleichtert.

Es verlohnt ſich der Mühe, ſich um „Reformen" der Ernährung zu kümmern, die nicht an beſtimmte „Häuſer" gebunden ſind, ſondern von der Hausfrau ſelbſt durchgeführt werden müſſen. D. G.

Vermiſchtes

Komiſcher „Zufall". Man hat ſich ja allmählich daran gewöhnt, daß der Zufall die tollſten Launen hat und die unmöglichſten Dinge zur Wirklichkeit werden läßt Aber daß 25 Leute am gleichen Tage in der gleichen Straße ihre Brieftaſche mit dem gleichen Geldbetrag verlieren, iſt doch wohl ein wenig zuviel des Guten. Das mußte offenbar auch der Polizeipräſident von Sydney denken, als er den Erfolg einer polizeilichen Bekanntmachung erlebte. Nach dieſer Mitteilung hatte ein ehrlicher Finder in einer der Hauptſtraßen Sydneys, der George Street, eine Brieftaſche entdeckt, die Banknoten im Betrage von 160 engliſchen Pfund enthielt. Der Aufforderung an den Verlierer, ſich im Polizeipräſidium einzufinden und die Brieftaſche abzuholen, folgte eine wahre „Inflation" von Verluſtanzeigen. Fünfundzwanzig mehr oder weniger ehrenwerte Einwohner von Sydney meldeten ſich, die ſämtlich um die angegebene Zeit in der George Street ihre Brieftaſche mit 160 Pfund Bargeld „verloren" hatten. Es bedurfte erheblicher Mühe, den wirklichen Beſitzer der Brieftaſche ausfindig zu machen. Anſcheinend gibt es in Sydney mehr ehrliche Finder als ehrliche Verlierer!

Der böſe Mann von Liverpool . . . In Liverpool wurde ein gewiſſer George Pugh vom Richter überführt, ſeit zwei Jahren regelmäßig am Sonnabend den Kindern, die einkaufen ſollten, das Geld abgenommen zu haben. Den Kindern wurde nicht geglaubt, daß ein böſer Mann ihnen das Geld wegnahm. Somit kam es bisher niemals zu einer Anzeige.

Sie ſpielten Gangſter. In Zukunft wird Pierro Dalgas aus Genf die ſchweizeriſche Polizei nicht mehr an der Naſe herumführen. Er hatte mit einem Freund eine tolle Geſchichte ausgeſponnen, die ſich in dem ſtillen Städtchen Vevey abſpielen ſollte. Man zog noch einen dritten Bekannten heran und wollte nun ein richtiges Gangſterſchauſpiel friſch nach dem Muſter amerikaniſcher Filme aufziehen. Der „dritte Mann" mußte in Vevey ganz ruhig auf der Straße ſpazierengehen. Plötzlich kamen Pierre Dalgas und ſein Freund mit dem Auto herangebrauſt. Dalgas zog einen Revolver hervor und feuerte ſechs Schüſſe auf den „dritten Mann" ab. Dieſer brach in gut geſpielter Komödie getroffen zuſammen, wurde in das Auto hineingeworfen und — der Wagen fuhr mit raſender Geſchwindigkeit in Richtung Lauſanne davon. Den braven Bürgern in Vevey blieben teils die Münder vor Schreck offenſtehen, teils ſträubten ſich ihnen die Haare zu Berge, ſoweit ſolche vorhanden waren. Einer der entſetzten Bürger aber hatte die Nummer des Autos notiert, rief alle in der Nähe liegenden Polizeiſtationen in Richtung Lauſanne an. Schleunigſt wurden die Zufahrtsſtraßen durch quergeſtellte Wagen verbarrikadiert. Zwei Stunden nach dem Vorfall in Vevey hatte man auf einem Seitenweg die „Gangſter" ermittelt. Dalgas und ſeine beiden Freunde hielten ſich die Seiten vor Lachen und wieſen der Polizei nach, daß ſie nur mit Platzpatronen geſchoſſen hätten. Aber die Polizei verſtand in dieſem Fall keinen Spaß. Schließlich hatte man friedliche Bürger ſtark beunruhigt. Wegen groben Unfugs und Störung der öffentliche Ruhe wird ſich Pierre Dalgas mit ſeinen Freunden zu verantworten haben.

Merkwürdige Vornamen. Auch in den franzöſiſchen Standesämtern weigern ſich neuerdings auf Grund einer amtlichen Anweiſung die Beamten, einem neugeborenen Sprößling einen gar zu verrückten Namen zu geben. Als vor einiger Zeit eine Amerikanerin verlangte, ihr Sohn ſolle Aſcenſeur (d. h. alſo Lift, Aufzug) getauft werden, gab es eine hartnäckige Auseinanderſetzung. Der Beamte wollte nicht. Die Amerikanerin wollte. Nicht weniger lebhaft war der Streit, als ein Angeſtellter der Eiſenbahnlinie Paris—Lyon—Mediterranée beim Standesamt erſchien und unbedingt ſeinen Sohn auf den Namen der Bahnſtrecke getauft ſehen wollte. Dem Beamten gelang es ſchließlich, den Vater zu bewegen, die Namen Pierre-Louis-Marcel anzunehmen, ſo daß nur die Buchſtaben P. L. M. als Erinnerung an die Eiſenbahnlinie Paris—Lyon—Mediterranée übrigblieben.

Muſeum im Herzen der Sahara. Im Herzen der Sahara, in Ouargla, iſt in dieſen Wochen ein Wüſtenmuſeum eröffnet worden. Dieſes Muſeum enthält die intereſſanteſten Fundſtücke aus der Erforſchung der Sahara, zuſammengetragen und zuſammengeſtellt durch einen Kommandanten Carbillet, der eine Anzahl Oaſen unter ſeiner Verwaltung hat. Das Muſeum ſelbſt wurde in einem intereſſanten Gebäude untergebracht, das von drei Türmen überragt iſt, in denen ſich der alte Berberſtil mit dem modernen Bauſtil des Sudans vereinigt. Ouargla ſelbſt iſt ein kleiner Platz, wo nur 5500 Menſchen leben, die aus einer Vermiſchung von Berberblut und Negerblut hervorgegangen ſind. Der Reichtum dieſes Muſeumsplatzes aber ſind die Datteln. 500 000 Dattelbäume umgeben dieſe Oaſe, die ſich infolgedeſſen eines anſehnlichen Reichtums erfreut.

Rieſenerfolg des Olympiafilms in Hollywood. Freunde, Förderer und Mitarbeiter der Olympiſchen Spiele in Kalifornien veranſtalteten in Hollywood eine private Vorführung des Olympiafilms In Kaliforniens bekannteſtem Klub trafen ſich dazu die amerikaniſchen Kämpfer der Olympiſchen Spiele in Berlin 1936 ſowie Mitglieder der angeſehenſten Familien des Landes. Beide Teile des Films wurden gezeigt und mit brauſendem Beifall aufgenommen. Herzliche langanhaltende Kundgebungen dankten Leni Rieſenſtahl für das Werk.

In der Arktis wird es wärmer

Höchſte Sommertemperatur ſeit 120 Jahren

Gründliche Beobachtungen haben ergeben, daß die Temperatur in der Arktis im Zeitraum von zehn Jahren periodiſch geſtiegen iſt. Vor allem iſt die Waſſertemperatur an der Oberfläche höher geworden, während das Eis von Jahr zu Jahr weicher wurde. Im vergangenen Sommer wurde eine Durchſchnittstemperatur in den Polargebieten gemeſſen, wie ſie ſeit 120 Jahren nicht mehr feſtgeſtellt wurde. Die Sachverſtändigen ſind ſich allerdings noch nicht darüber klargeworden, ob der Temperaturanſtieg in der Arktis nur periodiſch iſt oder bereits den Beginn eines grundſätzlichen Klimawechſels darſtellt.

Auch das gibt es:

Eine Doktorarbeit über den Kuß

Im allgemeinen mag die Auffaſſung vorherrſchen, daß Doktorarbeiten ſich mit ernſten wiſſenſchaftlichen Problemen befaſſen, deren Behandlung ja bei dieſer Prüfungsarbeit Zeugnis der Fähigkeit und Urteilskraft des Doktoranten dokumentieren ſoll Aber es gibt auch Themen die an ſich fernab jeder Wiſſenſchaftlichkeit liegen und erſt dadurch in die Sphäre wiſſenſchaftlicher Betrachtung gerückt werden, daß ſie eben für eine Doktorarbeit herhalten müſſen.

So wird jetzt aus England berichtet, daß dort ein Student der Univerſität Oxford als Doktorarbeit eine Kulturgeſchichte des Küſſens verfaßt hat. Er iſt dabei zu Feſtſtellungen gekommen, die zweifellos die breiteſte Oeffentlichkeit intereſſieren dürften. Nach dieſer Darſtellung hat der Kuß im Altertum keineswegs die Bedeutung einer Zärtlichkeitsbezeigung im Sinne der Liebe zwiſchen Mann und Frau beſeſſen, ſondern war bei den Griechen und Römern nichts anderes als ein Zeichen großer Ehrerbietung und eine äußere Betonung freundſchaftlicher Geſinnung. Natürlich führt der Verfaſſer der Kulturgeſchichte des Küſſens zum Beweiſe auch an, daß nirgends vermerkt ſei, daß die ſchöne Helena jemals den Paris küßte oder daß Odyſſeus auf ſeinen abenteuerlichen Fahrten mit der ſchönen Nymphe Kalypſo und mit der verführeriſchen Kirke Küſſe austauſchte. Damals, ſo ſtellt die wiſſenſchaftliche Betrachtung feſt, galt der Odem als Sitz der Seele des Menſchen, und es war üblich, den letzten Hauch eines ſterbenden Menſchen mit einem Kuß aufzufangen, um damit ſeine Seele aufzunehmen, damit ſie unſterblich bliebe. Der Kuß iſt nach der erwähnten Doktorarbeit erſt viele Zeit ſpäter der Ausdruck von Zärtlichkeitsbezeigungen zwiſchen Liebespärchen geworden.

Allerdings gibt es auch Länder, in denen der Lippenkuß verpönt iſt, wie zum Beiſpiel in Japan, wo auch ſchon nur eine Andeutung des Lippenkuſſes in den dort zur Aufführung gelangenden amerikaniſchen Filmen durch die Zenſur herausgeſchnitten wird. In Amerika wird der Lippenkuß ſelbſt zwiſchen Menſchen, die nicht in direkten Liebesbeziehungen ſtehen, als etwas Harmloſes betrachtet und als ein „nur belangloſer Flirt" bezeichnet. Das ſind ſo kurz gefaßt die intereſſanteſten Ausführungen in jener wiſſenſchaftlichen Abhandlung, die deshalb Aufſehen erregt, weil ſie eine Angelegenheit berührt, über die man ſonſt im allgemeinen nicht viel zu diskutieren pflegt.

Ein Mädel erzählt von Jugendgruppen des Deutſchen Frauenwerks

Liebe Gerda!

Neulich wunderteſt Du Dich einmal in Deinem Brief, warum ich jetzt manchmal abends nicht mehr ſo ganz „privat" über meine Zeit verfügen kann. Das will ich Dir heute erklären: ich bin ſeit einigen Wochen Jugendgruppenmitglied des Deutſchen Frauenwerks. Das iſt eine ideale Fortſetzung des BDM. Die Kameradſchaft und Selbſtdiſziplin, die wir dort gelernt haben, erleben wir hier aufs neue. Wir werden aber vor allem hier in die Aufgaben der Frauen und Mütter eingeführt. Die Jugendgruppen des Deutſchen Frauenwerks umfaſſen die Frauen und Mädel zwiſchen 21 und 30 Jahren, aus denen ſpäter einmal die Führerinnen der NS.-Frauenſchaft hervorgehen ſollen. Wir nehmen an allen Arbeitstagungen und Gemeinſchaftsabenden des Deutſchen Frauenwerks teil, ſind aber ſonſt unter uns und haben unſere eigenen Heimabende. Da können wir alles beſprechen, was uns Jungen beſonders am Herzen liegt. Und wir haben eine ganz prachtvolle Führerin, die immer etwas Wertvolles zu ſagen hat und Anregungen gibt. Wir hören auch weltanſchauliche, grenz- und raſſenpolitiſche Vorträge, ſingen und baſteln. Weißt Du, das Baſteln macht mir rieſigen Spaß! Was habe ich in der kurzen Zeit ſchon gelernt! Und wir waren nebenbei in dieſen Wochen auch ſehr fleißig. Wir haben uns bei den Weihnachtsarbeiten für die ſudetendeutſchen Kinder, die in unverhältnismäßig kurzer Zeit geſchafft werden mußten, wirklich hundertprozentig eingeſetzt, obwohl wir faſt alle durch unſere Berufsarbeit zeitlich ſtark behindert waren.

Unſere Jugendgruppenarbeit hat auch ein großes Ziel: nämlich das Leiſtungsbuch des Deutſchen Frauenwerks. Um es zu erreichen, müſſen wir auf allen Gebieten der Mütterſchularbeit Kenntniſſe nachweiſen können. Dazu kommen eine ſanitäre Kurzausbildung beim Deutſchen Roten Kreuz und ein ſechswöchiger unentgeltlicher Hilfsdienſt. Da es den wenigſten von uns möglich iſt, dieſen Hilfsdienſt hintereinander abzuleiſten, können wir dreimal vierzehn Tage lang in kinderreichen Familien arbeiten, beim WHW Hilfe leiſten, als Erntehilfe oder im Fabrikdienſt unſere Bereitwilligkeit zeigen, für andere einzuſtehen. Während bei uns Berufstätigen die Abendzeit als ganzer Arbeitstag rechnet, müſſen Studentinnen, Fachſchülerinnen und berufsloſe Mädel den ganztägigen ſechswöchigen Hilfsdienſt leiſten. Zu dieſen Pflichtbedingungen kommen freiwillige Leiſtungen im Sport, beim Luftſchutz, als Schweſternhelferin im Roten Kreuz oder in der Arbeit der Abteilung Volkswirtſchaft — Hauswirtſchaft. Dann bekommt das Mädel das Leiſtungsbuch ausgehändigt.

Wenn wir ſpäter einmal aus der Jugendgruppe in die Reihen der „älteren Jahrgänge" einrücken, können wir durch unſer Leiſtungsbuch beweiſen, daß wir innerhalb der Volksgemeinſchaft ſchon wertvolle Arbeit leiſteten und daß wir bereit ſind, auch jederzeit unſere Kräfte zum Wohle des Volkes einzuſetzen. Wir werden Mütter des Volkes im weiteſten Sinne und können auch, vielleicht als künftige Führerinnen, die nach uns kommende Jugend in ihre Aufgaben einführen helfen. Findeſt Du dieſe Aufgabe nicht ſchön? Ich wünſchte, Du würdeſt Dich auch in die Jugendgruppe melden! Herzlich grüße ich Dich mit Heil Hitler!

Erika!

Jugendgruppenmädel beim Heimabend
Foto: Hanni Umlauf

Das Geheimnis von Tordinghus

Roman von Leontine von Winterfeld-Platen

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden

22 Fortſetzung

Da ſind ſie zu Tode erſchrocken und wechſeln verſtohlene Blicke miteinander. Sollten ihnen die Kumpane ſchon zuvor gekommen ſein und ihren Plan bereits ſchon ausgeführt haben?

Karin reißt ſich zuſammen und macht ein harmloſes Geſicht.

„Ach, das tut uns leid. Wir wollten ihn nämlich nur bitten, daß wir wieder wie geſtern hinüberrudern dürfen in den Wald. Wir werden krank, wenn wir immer nur auf dem Schiff ſtill ſitzen müſſen.“

Der Seeräuber denkt ſekundenlang nach. Dabei muſtern ſeine Blicke dreiſt und unverhohlen die blühenden Geſtalten der beiden Mädchen. Endlich meint er grinſend:

„Gut, das kann ich euch auch erlauben. Aber ich werde zur Bewachung mitgehen.“

Ulfa will zornig etwas erwidern, aber Karin ſieht ſie bedeutungsvoll an.

„Wir wollen es uns noch überlegen. Vielleicht wird das Rudern auch heute noch.“

Ihr Herz klopft zum Zerſpringen, denn ſie fürchtet, daß man dem Alten bereits ein Leides antat, und daß ſie nun der Willkür dieſer rohen Geſellen vollſtändig preisgegeben ſind. Blitzſchnell kommt ihr ein Gedanke. Und faſt ſchmeichelnd bettelt ſie den Rothaarigen:

„Seht, meine Geſpielin und ich wollten heute ſo gern baden, wie wir zu tun gewohnt ſind. Und da ſcheuen wir fremde Männerblicke. Es wird ein ſo ſehr heißer Tag. Da ſehnen wir uns nach Kühlung. Laßt uns heute nur noch einmal allein rudern, ſpäter dürft ihr immer mitkommen.“

Der Seeräuber, der mit glühenden Blicken an den Lippen des ſchönen Mädchens hängt, gibt ſich zufrieden.

„Es ſei! Ihr lieblichen Jungfrauen mögt euren Willen haben. Aber nur heute noch.“

Als Karin und Ulfa aufatmend davon rudern, ſieht er ihnen ſchmunzelnd und händereibend nach. Dann wendet er ſich an ſeinen Gefährten.

„Laßt die Schönen nur! Sie ſind uns ja doch ſicher. In die undurchdringliche Wildnis der Wälder können ſie ja niemals entfliehen, denn es iſt ihnen alles fremd hier, und ſie müßten elend verhungern. Dem Alten unten habe ich ein Pulver gegeben, danach iſt er krank geworden und kann ſich nicht rühren. Hört ihr ſein Stöhnen?“

Er ſieht nach dem Stand der Sonne.

„Wenn es Abend iſt, wird er nicht mehr am Leben ſein.“

Mit bebenden Händen rudern Karin und Ulfa dem Ufer zu. Als ſie weit genug vom Schiff entfernt ſind, flüſtert Karin vorgebeugt, ohne im haſtigen Rudern innezuhalten:

„Wir können nie wieder auf das Schiff zurückkehren, Ulfa. Wir müſſen in den Wald.“

„Ja, Karin, aber werden ſie es nicht merken von drüben?“

„Gott muß helfen, Ulfa! Aber ich weiß keinen anderen Ausweg.“

Sie ſprechen nicht mehr. Zu ſehr arbeiten ihre Gedanken hinter den ſorgengefurchten Stirnen.

Immer größer wird der Abſtand vom Seeräuberſchiff, immer näher kommt das rettende Ufer.

„Sie haben wieder Wachen ausgeſtellt wie geſtern. Sie beobachten uns auf Schritt und Tritt.“

Karin flüſtert es verſtört.

„Wenn wir auch wirklich in den Wald laufen und einen kleinen Vorſprung haben vor ihnen, ſie holen uns doch bald wieder ein. Und dann wehe uns!“

Jetzt ſchrammt der Kahn in den Uferſand. Sie ſpringen beide heraus. Mit zitternden Knien gehen ſie auf die Baumwurzel zu, auf der ſie geſtern erſt geſeſſen.

„Wir wollen uns hier niederlaſſen, Karin, und ganz harmlos tun, denn ſie ſehen ſtändig hier herüber. Auch müſſen wir erſt in Ruhe einen Plan faſſen und nachdenken.“

Karin nickt. Tränen laufen ihr über das todblaſſe Geſicht.

„Es gibt keinen Ausweg mehr, Ulfa. Sie ſchleppen uns bald wieder zurück. Wenn Knut Eikſen das wüßte!“

Da faltet Ulfa inbrünſtig beide Hände und preßt ſie gegen ihre Bruſt.

„Mutter du in der Ferne — bete für uns! Mutter du, du mußt fühlen, daß dein Kind in ſo großer, großer Not iſt! Bete für uns mit der ganzen Kraft deiner heiligen Mutterliebe!“

Und auch ſie kann den Tränen nicht wehren, die vor Angſt und Aufregung immer wieder über die Wangen tropfen.

Und wie ſie da ſo eng zuſammengekauert wie zwei verlaſſene Vögel im Schatten der gewaltigen Buche ſitzen, beginnt jäh ein heftiges Rauſchen über ihnen in den Baumkronen. Ein kurzer Windſtoß fährt durch die Wipfel, ſo daß ſie verwundert nach oben ſehen, denn der Sommertag war ſehr ſchwül und windſtill geweſen.

Uber all ihrem Kummer und ihrer Angſt haben ſie gar nicht gemerkt, daß eine dunkle Wetterwolke in großer Schnelligkeit über den Wald gezogen kommt, und daß der jähe Windſtoß wohl ihr Vorläufer war, wie es bei ſchnell aufſteigenden Gewittern an der See ſo häufig iſt.

Karin preßt Ulfas Hand.

„Oh, wenn es regnen wollte! So ſtark, daß man uns vom Schiff aus nicht mehr ſieht!“

„Dann werden ſie ſogleich ein Boot ausſetzen und uns holen.“

Ulfa ſpringt auf.

„O Karin, der Wind wird zum Sturm! Und jetzt fallen ſchon die erſten Regentropfen. Sieh, wie die Wellen hochgehen und immer gegen die Schiffswände branden! Sie können gar kein Boot herunterlaſſen jetzt und gegen den Wind anrudern.“

Mit weit aufgeriſſenen Augen ſtarren die Mädchen dahin, wo das Schiff gelegen. Der Regen ſtrömt ſo dicht, daß ſie es nicht mehr erkennen können.

Da packt Karin die Hand der anderen.

„Nun laß uns laufen, Ulfa, ſo ſchnell wir können! Das hat Gott geſchickt, um uns zu helfen!“

„Aber wohin?“

„Irgend wohin, wo das Dickicht am tiefſten iſt!“

Und ſie bücken ſich und kriechen unter den hängenden Zweigen hindurch.

„Wenn Sturm und Regen etwas nachlaſſen, werden ſie uns ſuchen, Karin!“

„Ja, ja, darum müſſen wir jetzt laufen, ſo ſchnell wir können!“

„Die Brombeerranken ſind ſo dicht und hoch, ſie zerreißen mir Geſicht und Hände!“

„Laß ſie reißen, Ulfa, was tut das? Es iſt immer noch beſſer als die gierigen Augen und die böſen Reden der Seeräuber!“

Sie fahren zuſammen.

Ganz nahe von ihnen tönt der laute Klageruf des kranken Wildes durch Sturm und Regen.

„Hörſt du, Karin?“

„Wie ſollte ich das nicht hören, Ulfa! Es geht einem durch Mark und Bein!“

„Man muß dem armen Tier helfen!“

Und Ulfa bleibt keuchend ſtehen, denn ſie ſind ſehr gelaufen.

„Biſt du närriſch, Ulfa? Du darfſt doch jetzt nirgends einen Aufenthalt machen! Jedes Zögern kann unſer Verderben ſein!“

Lauter — näher zittert der langgezogene Klageruf durch die Luft.

Sie ſind in einer kleinen Lichtung. Der Regen ſtrömt jetzt weniger heftig.

„Da — da —“ Ulfa ſtreckt die Hand aus, „da bewegt ſich etwas unter dem tiefhängenden Birkenzweig!“

Karin reißt ſie zurück.

„Ulfa! Und wenn es ein Wolf iſt?“

„Kein Wolf. Aber Brage Wolfshand —“ tönt eine tiefe Stimme aus dem Schatten her — und auf die Lichtung tritt raſch ein Mann.

Die Mädchen ſchreien auf, ſo namenlos erſchrocken ſind ſie.

„Halt! Keinen Laut! So ſchnell ihr könnt, hinter mir drein! Ich kenne den Weg aus dieſem Geſtrüpp. Drüben ſtehen Pferde. Es iſt keinen Augenblick Zeit zu verlieren. Jetzt gar nicht fragen oder reden — nur laufen — laufen!“

Karin und Ulfa iſt es, als ob ſie träumten. Sie verſtehen das alles nicht. Aber ſie folgen dem anderen unbedingt, voll Vertrauen.

Und dann wiehern ihnen im tiefſten Schatten des wildverwachſenen Waldes zwei Pferde entgegen. Ehe ſie ſich noch recht beſinnen können, hat Brage Wolfshand mit feſtem Griff Karin auf das eine gehoben; das andere muß ihn und Ulfa tragen, die völlig erſchöpft und gänzlich faſſungslos in ſeinen Armen hängt.

„Dicht hinter mir bleiben!“ raunt er Karin zu und jagt mit verhängten Zügeln in den Hochwald hinein, immer dem Laufe eines breiten Baches folgend, wo die Bäume nicht ſo eng ſtehen und man ſchneller vorwärts kann.

Das Gewitter iſt jetzt gerade über ihnen. Es iſt, als ſollte der Himmel berſten, ſo folgen Blitz und Donner in betäubenden Schlägen. Sie ſind bald bis auf die Haut durchnäßt, aber ſie dürfen ja nicht raſten.

Weiter geht es, immer weiter!

Ulfa hat die Augen geſchloſſen und läßt willenlos alles mit ſich geſchehen. Sie iſt ſo völlig erſchöpft, daß ſie kaum mehr denken noch reden kann.

Sie fühlt nur den feſten Arm dieſes fremden Mannes, der Brage Wolfshand ſein ſoll und es doch unmöglich ſein kann. Aber es iſt die Stimme von Brage Wolfshand. — Das weiß ſie gewiß. Denn die Stimme wird ſie wiedererkennen unter Tauſenden!

Mit eiſerner Gewalt hält ſie dieſer Arm, daß die Übermüdete nicht wieder niedergleitet vom Pferde. Aber es iſt kein aufdringliches oder dreiſtes Zupacken dabei, — nichts, was ſie irgendwie verletzen oder kränken könnte, — o nein, nein! Es iſt vielmehr ein ritterliches Beſchütztwerden, ein ſcheues Behütetſein, das der Gehetzten, Verjagten und Geängſtigten unendlich wohltut. Das ſie wie in ſtillem Geborgenſein aufatmend die Augen ſchließen und ihren müden Kopf gegen die breite Bruſt des anderen legen läßt. Sie hat das Gefühl, daß ſie ſich der Führung dieſes Mannes voll und ganz anvertrauen kann, daß nun alle Furcht, alle Bangnis jäh von ihr abgefallen ſind. Wie eine ferne, unwirkliche Melodie hört ſie den Regen rauſchen und das Grollen des abziehenden Gewitters verhallen. Und daneben wie ein eherner Grundton, der regelmäßige Hufſchlag der galoppierenden Pferde. Eine grenzenloſe Müdigkeit überfällt ſie. Sie möchte Brage Wolfshand hundert Dinge fragen, — aber ſie hat heute nicht mehr die Kraft dazu. Sie weiß nur, daß er ſie fortbringt von den Seeräubern, — weit, weit fort!

Da durchzuckt ſie jäh der Gedanke an die Freundin. Sie fährt hoch.

„Karin?! Um Gott, wo biſt du, Karin?“

Das dunkle Geſicht Brage Wolfshands beugt ſich über ſie.

„Eure Geſpielin iſt dicht neben uns, Jungfrau Ulfa. Habt keine Furcht! Noch eine gute Stunde, dann können wir Raſt machen. Dann findet niemand mehr eine Spur von uns.“

Ulfa atmet tief.

„Aber die Seeräuber? Wenn ſie uns doch noch finden?“

Er lacht froh und herzlich.

„Das ſollte ihnen ſchwerfallen, Jungfrau. Denn wir haben Pferde, und ſie nicht. Dazu hat der tolle Regen jegliche Spur verwiſcht.“

Weiter geht der Ritt. Jetzt wird der Schritt der Pferde langſamer; es geht eine Anhöhe hinauf. Der Regen hat aufgehört, blauer Sommerhimmel lacht zwiſchen wiegenden, grünen Birkenzweigen. Das Gewitter iſt vorüber, nur noch glitzernde Tropfen an allen Blättern zeugen von dem wolkenbruchartigen Guß.

Manchmal wendet Brage Wolfshand den Kopf zu Karin und fragt beſorgt:

„Könnt Ihr auch noch reiten, Jungfrau? Sollen wir Raſt machen?“

Und immer kommt dieſelbe friſche Antwort:

„Oh, es geht noch gut! Bin ja das Reiten gewohnt von Kind an.“

Als die Sonne im Mittag ſteht, haben ſie die Höhe des Berges erklommen.

Da hält Brage Wolfshand ſein Pferd an und ſpringt aus dem Sattel. Behutſam hebt er erſt Ulfa und dann Karin vom Pferderücken.

Ein Ausruf des Entzückens kommt von Karins Lippen.

„Oh, wo ſind wir hier?“

Sie haben eine weite, unſagbar ſchöne Sicht von dieſer Höhe aus. Wie ein blaues Wunder liegt das unendliche Meer tief, tief unter ihnen. Und ſie ſelbſt ſind umgeben von einem Kranze rauſchender Wälder, ſo weit das Au[illegible]

Auf den flachen, mooſigen Granitſtein, auf den die Mädchen erſchöpft niederſinken, brennt heiß die Mittagsſonne, ſo daß ſie wohlig fühlen, wie die Näſſe, die ſchwer in ihren Kleidern hängt, allmählich in dieſer heißen, prallen Sonne zu trocknen beginnt.

Ulfa greift nach Karins Hand und lehnt den Kopf gegen die Schulter der Freundin.

„Kannſt du es faſſen, Karin?“

„Noch kaum, Ulfa. Es iſt mir alles wie ein Traum. Brage Wolfshand muß es uns nachher erklären. Jetzt iſt er mit den Pferden dort hinübergegangen, wo das Gras dichter und ſaftiger ſteht. Ach, Ulfa, es hätte nicht viel gefehlt, dann waren wir verloren geweſen! Die wilden Geſellen hatten Schlimmſtes im Sinn.“

Ulfa nickt.

„Gott hat unſer Schreien gehört. Und Frau Burga hat gebetet für uns.“

Sie ſagt es ſehr leiſe und faltet die Hände. Tränen ſtehen in ihren Augen.

„Wo mögen wir ſein? Und wie kam Brage Wolfshand juſt in jene unwegſamen wilden Wälder fern von Gotland? Und warum mußte er ſo klagen wie ein weidwundes Tier Abend für Abend?“

Karin ſagt es kopfſchüttelnd. Ulfa ſchmiegt ſich dichter an die Freundin.

„Oh wie die Sonne gut tut nach all der Näſſe ſoeben! Sie brennt ordentlich, ſo daß mein Gewand ſchon faſt trocken iſt. Nur die Zöpfe will ich löſen, denn ſie ſind noch ſchwer vom Regen.“

Und ſie läßt die blonde Haarflut wie einen Mantel über die Schultern niederfallen, daß ſie ſchneller in der Sonne trocknen.

Indem kommt Brage Wolfshand von der anderen Seite des Hügels herüber, wo die Pferde graſen. Er hat den Tieren die Satteltaſchen vom Gurt gelöſt und legt ſie nun auf den flachen Stein neben die Mädchen.

„Hier habe ich Wegzehrung für uns. Das Leder wird Brot und Fleiſch vor Näſſe geſchützt haben. Und wir werden alle hungrig ſein nach dem ſcharfen Ritt.“

Karin ſieht ihn dankbar an.

„Ach ja, jetzt ſpüre ich meinen Hunger auch, nun Ihr davon redet. Soll ich auspacken?“

Sie macht ſich hurtig ans Werk, ohne erſt die Antwort abzuwarten.

Brage Wolfshand iſt vor Ulfa ſtehengeblieben, die in ihrem goldenen Haarmantel wie ein Heiligenbild aus alter Legende auf dem flachen Granitſtein ſitzt, von blühendem Heidekraut rings umgeben. Ihr Angeſicht iſt ſehr bleich von den überſtandenen Schrecken, und auf den Wangen ſind noch Tränenſpuren.

Jetzt ſtreckt ſie die Hand aus, Brage Wolfshand entgegen, und ſagt ſehr innig:

„Wie ſollen wir Euch nur danken, Brage Wolfshand? Noch kann ich alles nicht verſtehen; Ihr müßt es uns nacheinander erklären.“

Er atmet tief und froh.

„Das will ich gern tun, ihr Jungfrauen. Zuvor aber müſſen wir alle einen Imbiß nehmen, denn auch der Körper will ſein Recht.“

Karin hat derweile allen Inhalt der Satteltaſchen fein ſorglich ausgepackt und auf den Stein gebreitet. Brage Wolfshand ſetzt ſich zu ihnen, und jeder greift nach dem kräftigen Schwarzbrot und dem Bärenſchinken, den er mitgebracht hat.

„Und für den Durſt hole ich Euch Waſſer aus dem klaren Bergbach, denn an Wein habe ich nimmer gedacht.“

Ulfa kann nur wenig eſſen, ihre Gedanken ſind noch zu ſehr in der Vergangenheit der letzten Stunden. Da hebt Brage Wolfshand zu erzählen an, denn er merkt, wie ihnen die Fragen nach allem auf den Lippen brennen.

„Ihr wißt, als man Euch jenen Tag von der Silberbucht raubte, daß man mich niederſchlug, ſo daß mir die Sinne ſchwanden. Frau Burga hatte mich nach Tordinghus bringen laſſen und mich dann geſund gepflegt mit dieſer finſteren Fremden zuſammen und mit dem Kaplan. Als ich wieder kriechen konnte, ritt ich nach Landskron, weil mir Kunde ward, daß Herzog Erich plötzlich geſtorben ſei.“

Karin ſieht erſtaunt auf.

„Habt Ihr denn mit Herzog Erich zu tun gehabt, daß Euch ſein Tod ſo naheging?“

Brage Wolfshand fährt ſich mit der Rechten über die Stirn, als ſänne er über eine Antwort nach.

„Ich kenne ihn gut, habe oft gekämpft an ſeiner Seite. — Aber ich wollte ja von anderem reden. Dann ſchiffte ich mich nach Stockholm ein, weil man mir Kunde brachte, daß Euer Schiff gen Norden an der ſchwediſchen Küſte entlang fahre. Ich wußte, daß Ralf Tording die Seeräuber zu Waſſer verfolgte, — ſo wollte ich es zu Lande tun. In Schweden verſchaffte ich mir zwei gute, ſtarke Pferde zum Wechſeln und ritt immer die Küſte entlang. Oft ſah ich Euer Schiff — oft war es aber auch zu fern oder durch Nebel meinen Blicken entzogen.“

Ulfa ſchüttelt ſinnend den Kopf.

„Und doch verſtehe ich alles noch nicht ſo recht. Denn Ihr konntet ja nicht wiſſen, daß das Seeräuberſchiff irgendwo an der Küſte vor Anker gehen würde.“

„Ich nahm es aber mit Beſtimmtheit an. Denn ſie würden ja auf Ralf Tording und ſein Angebot warten. Und kein Seeräuber fährt zu weit gen Norden hinauf, wenn der Herbſt vor der Tür ſteht.“

„Und Ihr hattet gleich zwei Pferde mitgenommen, weil Ihr an unſere Flucht dachtet?“

„Das hatte ich. Ich fühlte, daß Euch Gefahr drohte, darum verbarg ich mich im Dickicht am Ufer und ließ die Klagerufe eines kranken Wolfes ertönen.“

Ulfa ſieht ihn gedankenverloren an.

„So ſeid Ihr es jeden Abend geweſen, der dieſe Rufe über das Waſſer ſchickte?“

Er nickt.

(Fortſetzung folgt)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach
feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 301 Sonnabend, den 24. Dezember 1938 60. Jahrg.

Frohe Weihnacht

Was wir ſeit Wochen erſehnten und wovon die Kinder geträumt haben, das iſt nun da: wir feiern Weihnachten. Unter der Weihnachtstanne vereint ſteht die Familie, die Geſchenke ſind aufgebaut, und die Augen der Kinder leuchten und funkeln vor Glück und Freude. Wir feiern wirklich ein frohes und ein friedliches Weihnachten.

Uneingeſchränkt können und wollen wir uns des Jubels der Kinder freuen und von Herzen froh und glücklich ſein. Wir wiſſen, die Zeit iſt vorüber, wo wir zur Weihnachtszeit mit doppelter Wehmut derer gedachten, denen kein lichtgeſchmückter Weihnachtsbaum beſchert war, die keine Geſchenke auf dem Gabentiſch vorfanden, ſondern bei denen Not und Elend zu Gaſte waren. Das waren traurige Weihnachtsfeſte, die wir anderthalb Jahrzehnte miterlebt haben. Und wenn uns das Elend ankam, dann war es am Weihnachtstage beſonders groß. Woher ſollten wir die Freude nehmen und das Glück, wußten wir doch, daß Millionen Deutſche darbten und voller Verzweiflung die Tage verbrachten.

Als wir unter der Führung Adolf Hitlers der Not und dem Elend zu Leibe gingen und in einer geſchloſſenen Front gegen Hunger und Kälte kämpften, da ſpürten wir, daß der Tag nicht fern ſein könne, der uns den Sieg brachte. Heute haben wir geſiegt in dieſem furchtbaren Kampf, und heute dürfen wir in froher Siegesfreude ein Weihnachtsfeſt genießen, bei dem es uns an nichts fehlt. Wir wiſſen, der Hunger iſt verbannt aus den deutſchen Gauen, die Kälte kann uns nichts mehr antun. Wir ſind ſtark nach innen und ſtark nach außen. Sind eine Weltmacht geworden und haben uns die Achtung in der Welt wiedererkämpft, die die Syſtemzeit verwirtſchaftet hatte. Wer wäre nicht ſtolz, daß er teilhat an dieſer großen Wende des deutſchen Schickſals? Wer ſpürte nicht gerade in dieſer Weihnachtszeit die gewaltige Wandlung, die ſich an unſerem Volke vollzogen hat? Ein Wunder iſt nicht geſchehen! Was wir heute erleben, iſt nur die Ernte einer harten und zielbewußten Arbeit. Der Führer hat uns gelehrt, wie wir aus der Not herauskommen, er hat uns den Weg geführt, und heute, am ſechſten Weihnachtsfeſt ſeit der Machtübernahme durch Adolf Hitler, blicken wir auf den Segen der Arbeit.

Bei aller Freude und allem Frohſinn wollen wir daher auch einmal ernſte Zwieſprache mit uns ſelbſt halten und wollen uns beſinnen, daß wir eine Dankesſchuld abzutragen haben an den, der uns den Frieden der Weihnacht und das Glück unter dem Tannenbaum geſichert hat. Wo ſtünden wir wohl heute, wenn nicht Adolf Hitler das Staatsruder feſt in der Hand hielte? Er hat für uns gearbeitet, hat ſich um uns geſorgt und gebangt, und er hat das Staatsſchiff vorbei an vielen Klippen in den ſicheren Hafen geführt. Wenn wir heute nicht mehr Deutſchland, ſondern Großdeutſchland ſagen können und damit die Verwirklichung eines jahrhundertealten deutſchen Traumes erleben, dann iſt das das Werk des Führers. Er hat die öſterreichiſchen Brüder heimgeholt, er hat das Sudetenland befreit, er hat den ehernen Block der 80 Millionen Deutſchen geſchaffen.

Wir wollen auch nicht vergeſſen, daß der Frieden vor noch wenigen Wochen in ernſter Gefahr war. Schon ſtanden Geſchütze, Tanks und Truppen bereit für einen neuen Krieg in Europa. Wir erinnern uns an die bangen Oktobertage, als der Frieden auf des Meſſers Schneide ſtand. Dieſe Spannung forderte einen Mann, der die Nerven behielt und aus der tiefen Sehnſucht nach dem Frieden bis zum letzten Augenblick alles einſetzte, um den Krieg zu vermeiden. Wenn Europa ein neuer Kriegsbrand erſpart blieb, wenn wir heute alle friedlich und glücklich unter dem Weihnachtsbaum zuſammenſitzen dürfen, dann iſt es unſere Pflicht, dem Manne zu danken, der, als die Welt ſchon den Krieg ſah, den Frieden rettete: Adolf Hitler hat Europa ein neues, blutiges Ringen erſpart.

Erſt wenige Wochen ſind es ſeit dieſen unheilſchweren Tagen her, und wir ſind leicht geneigt, das Unangenehme zu vergeſſen. Das iſt zwar gut ſo, aber dennoch ſollen wir uns unſere Pflicht ins Gedächtnis zurückrufen, und dieſe Pflicht heißt: Dank an den Führer. Nicht mit Worten ſollen wir danken, ſondern mit Taten. Dazu haben wir täglich und überall Gelegenheit. Wir ſollen arbeiten und unſere ganze Kraft dem Aufbau zur Verfügung ſtellen. Wir ſollen helfen denen, die noch der Hilfe bedürftig ſind. Die Winterhilfe und alle die anderen ſozialen Einrichtungen des nationalſozialiſtiſchen Staates fordern unſere Mitarbeit. Nur der hat ein Recht, glücklich und zufrieden zu ſein, der von ſich ſagen kann, daß er zu ſeinem Teil mitgeholfen hat, das Glück Deutſchlands zu ſchmieden.

So ſoll denn, wenn die Glocken die heilige Weihnacht einläuten, in ihrem Klang unſer Dank mitſchwingen und ſoll zu einem neuen Schwur werden. Treu wollen wir weiter zum Führer und zu ſeinem Werke ſtehen, wollen ihm bedingungslos Gefolgſchaft leiſten und ihm die Kraft geben, die neuen großen Aufgaben, die uns die Zukunft ſtellt, zu löſen.

Berlin. Die deutſch-finniſchen Wirtſchaftsvereinbarungen ſind im weſentlichen unverändert für das Jahr 1939 verlängert worden. Gleichzeitig iſt eine Vereinbarung über eine Aenderung des deutſch-finniſchen Handelsvertrages von 1934 getroffen worden, die für die Verzollung von Motorrädern und Verbrennungsmotoren in gleicher Weiſe, wie dies 1936 ſchon für die Verzollung von Kraftfahrzeugen vereinbart wurde gewiſſe Erleichterungen vorſieht.

Förderung des techniſchen Studiums

Durch Anordnung vom 14. Dezember 1938 iſt die Studiendauer an Techniſchen Hochſchulen und Bergakademien auf drei Jahre, und die Studienzeit an Fachſchulen, die der Ausbildung von Ingenieuren, Technikern, Architekten und Chemikern bei vollem Tagesunterricht dienen, auf zwei Jahre feſtgeſetzt worden. Dieſe Anordnung entſpricht dringenden Erforderniſſen der Wirtſchaft, indem ſie den ſpürbaren Mangel an Technikern und Ingenieuren beſeitigt.

Eine beſondere Bedeutung erhält die Anordnung noch dadurch, daß eine großzügige Begabtenförderung eingeleitet wird. Bis zu 30 v. H. der Studienplätze ſind als Freiſtellen beſonders Begabten vorzubehalten.

Dieſe Anordnung tritt mit Beginn des nächſten Studienjahres in Kraft.

Ehrenzeichen des Deutſchen Roten Kreuzes verliehen

Ehrung für den Arzt und für den Blutſpender des Geſandtſchaftsrats vom Rath

Der Präſident des Deutſchen Roten Kreuzes, Herzog von Coburg, hat mit Zuſtimmung des Führers und Reichskanzlers dem Vertrauensarzt der deutſchen Botſchaft in Paris, Dr. Albert Claaß, der dem ermordeten Geſandtſchaftsrat vom Rath die erſte ärztliche Hilfe geleiſtet hat, das Verdienſtkreuz des Ehrenzeichens des Deutſchen Roten Kreuzes und dem franzöſiſchen Staatsangehörigen Armand Thomas, der innerhalb 1½ Tagen dreimal ſich als Blutſpender für den Geſandtſchaftsrat vom Rath zur Verfügung geſtellt hat, das Ehrenzeichen des Deutſchen Roten Kreuzes II. Klaſſe verliehen.

Japans letzte Ziele in China

Eine Erklärung von welthiſtoriſcher Bedeutung

Die japaniſchen Blätter bringen in größter Aufmachung die Erklärung des Miniſterpräſidenten Fürſten Konoye, die in politiſchen Kreiſen als „Dokument von welthiſtoriſcher Bedeutung" bezeichnet wird. In dieſer Erklärung, in der die Leitgedanken der japaniſchen Regierung zur Geſtaltung der Beziehungen zwiſchen Japan und China dargelegt werden, hat der japaniſche Miniſterpräſident u. a. geſagt:

Die japaniſche Regierung iſt entſchloſſen, die militäriſchen Operationen mit dem Ziel der völligen Beſeitigung der japanfeindlichen Kuomintang-Regierung durchzuführen. Gleichzeitig will Japan fortſchreiten im Aufbau einer Neuordnung in Oſtaſien mit denjenigen weitblickenden Chineſen, die Japans Ideale und Hoffnungen teilen.

Japan, China und Mandſchukuo werden vereinigt werden in dem gemeinſamen Ziel, die Neuordnung durchzuführen, die nachbarliche Freundſchaft zu verwirklichen, gemeinſam gegen den Kommunismus ſich zu verteidigen und wirtſchaftlich zuſammenzuarbeiten.

Da ein kommuniſtiſcher Einfluß in Oſtaſien nicht geduldet werden kann, ſo hält Japan es für eine wichtige Vorausſetzung der chineſiſch-japaniſchen Beziehungen, daß ein Antikominternpakt zwiſchen China und Japan in Uebereinſtimmung mit dem japaniſch-deutſch-italieniſchen Pakt zuſtandekommt.

Um zu einer vollen Auswirkung dieſes Paktes zu gelangen, fordert Japan angeſichts der augenblicklichen Lage und der Verhältniſſe in China, daß an beſonderen Plätzen Truppen ſtationiert werden. Dies iſt eine antikommuniſtiſche Maßnahme während der Laufzeit des Abkommens.

Japan fordert ferner, daß die Innere Mongolei als eine beſondere antikommuniſtiſche Zone eingerichtet und bezeichnet wird.

Kein Wirtſchaftsmonopol erſtrebt

Was die wirtſchaftlichen Beziehungen zwiſchen China und Japan betrifft, ſo beabſichtigt Japan nicht, ein Wirtſchaftsmonopol in China aufzurichten. Auch will es nicht von China fordern, die Intereſſen jener dritten Mächte zu begrenzen, die den Sinn des neuen Oſtaſien verſtehen und entſprechend handeln wollen. Das heißt, daß Japan von China im Sinne der Gleichberechtigung der beiden Länder fordert:

1. Die Freiheit der Niederlaſſung und des Handels japaniſcher Staatsbürger im Innern Chinas zur Förderung der wirtſchaftlichen Beziehungen beider Völker.
2. Gelegenheiten und Erleichterungen für Japan zur Entwicklung der Naturſchätze Chinas, beſonders in Nordchina und der Inneren Mongolei.

Wenn das tatſächliche Ziel des großen Feldzuges voll und ganz verſtanden wird, dann wird es auch klar ſein, daß Japan weder territorialen Beſitz noch eine Kriegsentſchädigung fordert. Japan verlangt nur eine Mindeſtgarantie dafür, daß China ſeine Aufgaben als Teilhaber an der Einrichtung einer neuen Ordnung durchführt. Japan achtet nicht nur die Souveränität Chinas, ſondern iſt auch darauf vorbereitet, eine poſitive Berückſichtigung allen Fragen zu geben, die die Aufhebung der Exterritorialität und die Rückgabe von Konzeſſionen und Niederlaſſungen — was für die volle Unabhängigkeit Chinas unerläßlich iſt — betreffen.

Prag löſt die Kommuniſtiſche Partei auf

Der Prager Miniſterrat hat nach langem Zögern endgültig die Auflöſung der Kommuniſtiſchen Partei für das geſamte Staatsgebiet beſchloſſen. Neben der Partei werden ſämtliche ihr angeſchloſſenen Organiſationen aufgelöſt. Das Vermögen der Partei verfällt zugunſten des Staates. Die Mandate werden den kommuniſtiſchen Abgeordneten aberkannt.

Prag unterbindet die Emigrantenhetze

Verbot deutſchfeindlicher Hetzliteratur.

Wie der „Prager Zeitungsdienſt" erfährt, iſt in der nächſten Zeit mit einem allgemeinen Verbot der Einfuhr und Verbreitung aller deutſchfeindlichen Emigrantenzeitungen und ſonſtiger antideutſcher Hetzliteratur in der Tſchecho-Slowakei zu rechnen.

Das Verbot dieſer Blätter ſoll verhindern, daß durch verlogene und unwahre Nachrichten und Hetzartikel das Verhältnis zwiſchen der Tſchecho-Slowakei und dem Deutſchen Reich vergiftet wird. Auch ſoll vermieden werden, daß das Anſehen der deutſchen Reichsregierung und ihrer führenden Männer durch Druckſchriften gefährdet wird, die in der Tſchecho-Slowakei von unverantwortlichen Elementen herausgegeben oder verbreitet werden. Die in Paris oder ſonſt im Ausland herausgegebenen Emigrantenblätter ſollen ebenfalls unter dieſes Verbreitungsverbot fallen.

Zwiſchen Vertretern der deutſchen und der tſchecho-ſlowakiſchen Regierung iſt ferner eine Vereinbarung über die Befreiung der Bewohner beſtimmter Grenzgebiete von ſtrafrechtlichen Verfolgungen abgeſchloſſen worden.

Abgeordneter Ernſt Kundt, der Führer der deutſchen Volksgruppe in der Tſchecho-Slowakei, wurde von dem tſchechiſchen Innenminiſter Fiſcher zu einer längeren Unterredung empfangen. Die Ausſprache ſoll nach Neujahr fortgeſetzt werden.

*

3,5 Milliarden Kronen für den Bau der Autobahn

Wie die Prager Zeitung „Lidove Noviny" mitteilt, hat der Miniſterrat 3½ Milliarden Tſchechenkronen für den Bau der Autobahn bewilligt. Gleichzeitig wurde eine Generaldirektion für den Bau dieſer Autobahn errichtet.

Amerikaniſche Friedensſaboteure

Neuyork. Senator Pittmann, der Vorſitzende des Außenausſchuſſes im Senat, gab ohne ſichtlichen Anlaß folgende formelle Erklärung ab:

1. Das USA-Volk ſchätzt nicht die Regierung Japans.
2. Das USA-Volk ſchätzt nicht die Regierung Deutſchlands.
3. Das USA-Volk iſt meines Erachtens gegen jede Form der diktatoriſchen Regierung ob kommuniſtiſch oder faſchiſtiſch.
4. Das USA-Volk hat das Recht und die Macht, die Sittlichkeit und Gerechtigkeit in Uebereinſtimmung mit den Friedensverträgen zu erzwingen und wird dies tun. Unſere Regierung braucht und wird keine militäriſche Gewalt anwenden, falls es nicht notwendig iſt.

Pittmann erklärte, in privater Eigenſchaft und im Intereſſe des Volkes geſprochen zu haben.

Jährlich 6000 Dollar Schweigegeld

Benjamin Simon, der Agent Philipp Muſicas

In Verbindung mit dem lawinenartig immer noch anwachſenden Muſica-Skandal wurde der im Stadtteil Bronx lebende vorbeſtrafte Benjamin Simon verhaftet, der gelegentlich als Muſicas Agent bei Waffenſchiebungen und anderen ſchmierigen Geſchäften in Erſcheinung trat. Simon gab im Laufe des Verhörs zu, daß er 1917 zuſammen mit Philipp Muſica als Spitzel bei der New-Yorker Staatsanwaltſchaft angeſtellt war. Er geſtand ferner ein, die ganze Zeit über gewußt zu haben, wer ſich hinter dem Namen Donald Coſter verbarg, den ſich der Präſident der Firma McKeſſon und Robinſon bekanntlich zugelegt hatte. Für ſein Schweigen um dieſes Mitwiſſen bezog Simon von Coſter jährlich 6000 Dollar.

Nationale Offenſive gegen Katalonien

Die nationalen Truppen begannen am Freitag an der Katalonienfront eine Offenſive, die bereits ſeit langem erwartet. Nach intenſiver Vorbereitung durch die Artillerie durchbrach die nationale Infanterie die feindliche Front an vier Stellen in erheblicher Breite. Der Vormarſch der nationalen Truppen dauert an.

Reichenberg. Der Reichsführer ᛋᛋ und Chef der Deutſchen Polizei, Himmler, nahm an der Sonnwend- und Julfeier des Sturmes 4 der ᛋᛋ-Standarte 97 in Tachau bei Marienbad teil. Der Reichsführer ᛋᛋ hielt die Feuerrede und verbrachte den Abend gemeinſam mit den Männern des Sturmes und ihren Angehörigen.

„Paläſtina iſt eine Hölle"

Notſchrei der Araber — Verſtärkter Terror der Engländer

Ein in London eingetroffenes Telegramm des Arabiſchen Paläſtina-Ausſchuſſes lenkt die Aufmerkſamkeit der Weltöffentlichkeit erneut auf die brutalen Methoden gegen die arabiſchen Freiheitskämpfer in Paläſtina, deren Bekanntwerden von intereſſierter Seite in wohlverſtandenem eigenen Intereſſe gefliſſentlich unterbunden wird. In dem Telegramm wird darauf hingewieſen, daß trotz aller Widerrufe der britiſchen Regierung die unmöglichen Terrormethoden weiter andauerten.

Der erſchütternde Bericht ſchließt: „Paläſtina iſt eine Hölle. Wir appellieren dringend an die öffentliche Meinung, die Menſchheit und die Frauenvereinigungen der ganzen Welt, die Frauen und Kinder Paläſtinas von den Roheiten der Engländer zu befreien."

Zum Beweis der unmenſchlichen Grauſamkeiten werden dann in dem Telegramm mehrere Einzelfälle angeführt. So heißt es u. a.: „Am 6. Dezember wurde das Dorf Attil von Engländern angegriffen. Bei dem Angriff wurden auch Frauen und Mädchen getötet und 30 Häuſer angezündet, wobei drei Perſonen verbrannten. — Am 12. Dezember wurde der Bürgermeiſter von Gaza, obwohl er bettlägerig krank war verhaftet und ins Gefängnis geſteckt. — Am 15. Dezember drangen Engländer in Hebron in der Morgendämmerung in die Häuſer ein und ſchlugen erbarmungslos auf die ſchlafenden Männer, Frauen und Kinder ein. Läden wurden niedergebrannt und Häuſer zerſtört. Die Bewohner waren vierzehn Stunden lang Regen, Kälte, Hunger und Durſt ausgeſetzt. 800 Einwohner wurden verhaftet.

Am 19. Dezember wurden die Einwohner des Dorfes Jatta in der Nähe von Hebron zuſammengetrieben und mit Gewalt gezwungen, den Großmufti zu verfluchen und den Engländern Dankesbezeigungen auszuſprechen. Man zwang ſie ferner, gegen die Brüder Baminahim vorzugehen, als dieſe den Verſuch machten, ſich zu verteidigen. Durch Bombenwürfe wurden 60 Perſonen getötet und 100 verwundet."

Erſt die Augen ausgeſtochen, dann getötet!

Bei dem Angriff auf das arabiſche Dorf Attil wurden fünf Perſonen willkürlich ausgewählt und mißhandelt. Man verſetzte ihnen Hiebe über den Kopf und ſtach ihnen die Augen aus. Nachdem man ſie ſo in der ſcheußlichſten Weiſe verſtümmelt hatte, gab man ihnen endlich den Gnadenſchuß.

Auch Raub und Plünderungen ſind bei den in Paläſtina gegen die Araber eingeſetzten Engländern an der Tagesordnung. In Hebron wurden die Läden vor dem Niederbrennen der Häuſer völlig ausgeplündert und in Attil den Arabern Geld und Wertgegenſtände entwendet. Ein beliebtes Mittel, die Einwohner willfährig zu machen, bildet auch in Paläſtina die Peitſche, die faſt jeder Engländer mitführt.

Todesurteile am laufenden Band

Das britiſche Kriegsgericht wütet entſetzlich unter den Arabern. So wurden wieder drei Todesurteile und drei weitere Urteile auf hohe Gefängnisſtrafen, die von dem Kriegsgericht in Jeruſalem gegen Araber gefällt worden waren, von dem Kommandierenden General der britiſchen Streitkräfte beſtätigt.

Spionagenetz über Nationalſpanien

Engliſche Konſulatsbeamte verhaftet. Militäriſche Geheimniſſe im Poſtbeutel.

Nach der amtlichen Verlautbarung des ſpaniſchen Außenminiſteriums wurden in einem von dem britiſchen Vizekonſul in San Sebaſtian abgefertigten Briefbeutel, den der britiſche Konſul Goodman mit ſich führte, von dem nationalſpaniſchen Informations- und Kontrolldienſt Dokumente entdeckt, die zweifellos zur Information des Landesfeindes über zukünftige militäriſche Operationen beſtimmt waren. Auch wurde eine größere Menge ſpaniſchen Geldes gefunden, das der Deviſenſtelle nicht mitgeteilt worden war.

Die eingeleiteten Unterſuchungen laſſen das Vorhandenſein eines Spionagenetzes vermuten, das für ſeine Zwecke das Auto benutzte, in dem der Fund gemacht wurde. Der diplomatiſche Vertreter Großbritanniens hat dem Wunſche Ausdruck gegeben, die Angelegenheit zu klären, und ſeinerſeits den ſpaniſchen Behörden alle Erleichterungen zur Aufklärung gewährt.

In San Sebaſtian ſind zwei Mitglieder des dortigen engliſchen Konſulats verhaftet worden, von denen der eine der Chauffeur des Vizekonſuls Goodman ſein ſoll, in deſſen Gepäck man die militäriſchen Aufzeichnungen General Francos gefunden hat. Ein ſpaniſcher Aſſiſtent Goodmans namens Firmin hat Selbſtmord begangen.

Geheimpläne im Hemd eingenäht

Im Zuſammenhang mit dieſer Spionageangelegenheit verlautet, daß vor kurzem ein im britiſchen Vizekonſulat in Burgos früher beſchäftigter Engländer ebenfalls beim Grenzübertritt nach Frankreich in Irun feſtgenommen wurde. Man fand im Gepäck des Engländers ein Hemd, in das geheime militäriſche Pläne über nationalſpaniſche Truppenbewegungen eingenäht waren. Man vermutet auch hier, daß es ſich um Spionage zugunſten der Sowjetſpanier handelt.

Krappe Mehrheit für Daladier

Vertrauensfrage in der franzöſiſchen Kammer

Im Verlauf der Kammerſitzung am Donnerstag wurde bei Behandlung des Artikels 2 des Finanzgeſetzes die Vertrauensfrage geſtellt. Die Kammer ſprach ſich mit 291 Stimmen für und 284 Stimmen gegen den Artikel 2 des Finanzgeſetzes aus. 34 Abgeordnete enthielten ſich der Stimme. Im Sitzungsſaal löſte das Ergebnis beträchtliche Erregung aus.

Zu Beginn der Sitzung verſuchte der ſozialdemokratiſche Abgeordnete Moch einen Rechtfertigungsverſuch für die ablehnende Haltung ſeiner Kammergruppe gewiſſen Artikeln des Finanzgeſetzes gegenüber zu erbringen. Die Folge war ein langer Wortwechſel zwiſchen dem Finanzminiſter und Moch. Im Anſchluß an die Ausführungen Mochs erklärte ſchließlich Finanzminiſter Reynaud, die Kammer ſolle den beanſtandeten Artikel 2, der gewiſſe Notverordnungen in ſich einſchließt, annehmen oder ſich eine andere Regierung ausſuchen. Darauf wurde die Vertrauensfrage geſtellt, die das oben wiedergegebene Ergebnis zeitigte.

In Kreiſen der Kammermehrheit nimmt man an, daß noch weitere Vorſtöße der Oppoſition gegen die Regierung zu erwarten ſind. **Man glaubt jedoch nicht, daß die Regierung dadurch gefährdet wird, da die Abſtimmung durch ihren politiſchen Charakter, den ſie durch die Stellung der Vertrauensfrage erhielt, praktiſch einer Billigung gleichkommt, und da die Regierung ihrerſeits bereit iſt, in der Frage der zweiprozentigen Sonderbeſteuerung gewiſſen Wünſchen des Finanzausſchuſſes der Kammer hinſichtlich der Freigrenze entgegenzukommen.**

Sowjetſpionage in USA.

Vergnügungsreiſen nach Sowjetrußland zum Verrat militäriſcher Geheimniſſe

Die Senſationen in den Vereinigten Staaten überſtürzen ſich. Der Fall des Drogenkönigs Muſica, der das amerikaniſche Volk um faſt 50 Millionen Dollar zu betrügen verſtand, iſt jetzt überſchattet worden von einem Skandal, der eine unglaubliche Spionage der Sowjets in Amerika aufgedeckt hat.

Vor dem Bundes-Großgeſchworenen ſtehen der Jude Hafis Salich und Mikhail Gorin, der Leiter des ſowjetruſſiſchen Reiſebüros „Intouriſt" in Los Angeles, unter der Anklage der Spionage. In der Verhandlung ſagten mehrere Zeugen aus, daß das Reiſebüro „Intouriſt" vollſtändig von der Sowjetregierung ausgehalten werde und daß die Unkoſten amerikaniſcher Touriſten für Reiſen nach Sowjetrußland häufig dadurch beglichen werden, daß die Touriſten der Sowjetregierung wertvolle Nachrichten liefern. Salich und Gorin ſind angeklagt, der Sowjetregierung militäriſche Geheimniſſe der Vereinigten Staaten ſowie Pläne für die amerikaniſche Verteidigung und für geheimzuhaltende Inſtrumente verraten zu haben.

*

Was ſagen nun die amerikaniſchen Behörden zu dieſer Ueberraſchung? Wohl gemerkt, Juden ſtehen vor dem Richter, die engſte Beziehungen zu den Bolſchewiſten unterhalten. Dieſe Angeklagten gehören derſelben Raſſe an, die von den amtlichen Stellen in USA. ſo energiſch verteidigt werden gegen die Maßnahmen der autoritären Staaten. Der Nationalſozialismus wie der Faſchismus haben ihre Einſtellung zu den Juden immer und immer wieder mit dem Hinweis bekräftigt, daß dieſes „auserwählte Volk" der Vortrupp des Bolſchewismus in der ganzen Welt iſt. Amerika hat dieſe Tatſache nicht anerkennen wollen. Im Gegenteil, man hat ſich die Gunſt der Juden geſichert, und die Hauptſtadt der Vereinigten Staaten darf ſich die judenreichſte Stadt der Welt nennen.

Der Prozeß gegen die Juden in Los Angeles ſollte den amerikaniſchen Behörden eigentlich ernſtlich zu denken geben, ſofern ihre Vernunft nicht völlig umnebelt wäre. Wie, wenn unter den Tauſenden von Juden, die in der amerikaniſchen Politik das führende Wort reden, noch mehr Spione des Bolſchewismus ſitzen und am allgemeinen Chaos in USA. arbeiten? Wir ſind zwar nicht berufen, die Amerikaner zu lehren, was ſie zu tun haben, aber es gibt ſo einige Ereigniſſe in USA., die den Verblendeten die Augen öffnen könnten. Und dazu gehört auch der Prozeß gegen den Leiter des ſowjetruſſiſchen Reiſebüros „Intouriſt".

100000 Fäſſer Mehl für Rotſpanien

Die USA.-Regierung geht immer offener dazu über, dem bolſchewiſtiſchen Spanien auch wirtſchaftlich Hilfsſtellung zu geben. Bisher ſandte Amerika insgeſamt 60 000 Fäſſer Weizenmehl, das von der Ueberſchußbehörde für Ziviliſten in Waſhington zur Verfügung geſtellt wurde. Jetzt aber ſollen — nach einer Mitteilung des Waſhingtoner Außenamts — für „ſpaniſche Ziviliſten" während des nächſten Halbjahres monatlich 100 000 Fäſſer Mehl nach Spanien geſchickt werden. Der amerikaniſche Vizeaußenminiſter Welles hat auch noch an andere Länder appelliert, gleichfalls entweder überſchüſſige Produkte oder, falls dieſe nicht vorhanden, Geld beizuſteuern.

In nationalſpaniſchen Kreiſen hat man dieſe Aktion Waſhingtons ſofort in ihrer eigentlichen Bedeutung erkannt und darauf verwieſen, in welchem Maße Sowjetſpanien aus der amerikaniſchen Hilfe Nutzen zieht. Denn im nationalſpaniſchen Gebiet iſt die geſamte Bevölkerung ausreichend verſorgt, und nur in Rotſpanien herrſchen Hunger und Elend, ſo daß ſich die Aktion der USA. dort einzig und allein als lebensverlängernd für das bolſchewiſtiſche Terrorregime auswirken könnte.

Marxiſtiſcher Hetzſender abgeſchaltet

Draſtiſche Maßnahme des auſtraliſchen Poſtminiſters

Der neue auſtraliſche Poſtminiſter Cameron hat einen marxiſtiſchen Sender in Sydney während der Durchführung des Programms geſchloſſen und ihm die Sende-Erlaubnis entzogen, nachdem der Sender bereits mehrfach wegen ſeiner unerquicklichen Kritik verwarnt worden war. Der Sender befand ſich ſeit mehreren Jahren in marxiſtiſchen Händen.

Ergänzend wird dazu gemeldet, daß der direkte Anlaß zur Schließung des Senders Sendungen waren, in denen zum Boykott japaniſcher Waren aufgefordert wurde. Die Hetze hatte ſogar dazu geführt, daß von den Konſuln verſchiedener Länder bei der auſtraliſchen Regierung Proteſte unternommen wurden. Der auſtraliſche Generalſtaatsanwalt Menzies, der zur Zeit im Auftrage der auſtraliſchen Regierung mit den marxiſtiſchen Gewerkſchaften Verhandlungen führt, erklärte, daß die Weigerung der Marxiſten, Roheiſen für Japan zu verladen, eine „nicht zu rechtfertigende Provokation" darſtellen würde, die zu internationalen Verwicklungen führen könnte.

Die Marxiſten ſchäumen natürlich vor Wut. Sie proteſtieren gegen dieſes „diktatoriſche Eingreifen in die Redefreiheit", wie ſie ihre freche Hetze nennen.

Unveränderter Kurs

Stojadinowitſch zur Belgrader Regierungsumbildung.

Die Umbildung der jugoſlawiſchen Regierung, die auf Grund der Parlamentswahl erfolgte, gab dem Miniſterpräſidenten Stojadinowitſch Veranlaſſung, eine Erklärung abzugeben, in der er ausdrücklich darauf hinwies, daß der Rücktritt nur eine formale Angelegenheit geweſen ſei, die nach den Wahlen üblich ſei. Nachdem er, Stojadinowitſch, mit der Regierungsbildung wieder beauftragt worden ſei, könne er verſichern, daß der bisherige Kurs auf innen- wie auf außenpolitiſchem Gebiete unverändert beibehalten werde.

„Wir werden", ſo erklärte der Miniſterpräſident in einer Unterredung, „unſer Werk für die Verwirklichung unſeres Programmes fortſetzen." Die Perſonalveränderungen im Kabinett entſprächen der Notwendigkeit, es ſei aber zu betonen, daß alle, ſowohl die alten wie die neuen Miniſter, Freunde **und Mitarbeiter am gemeinſamen Werk bleiben.**

Polens Kampf gegen die Juden

Nur Maſſenauswanderung kann das Problem löſen.

Die Ueberſchwemmung Polens durch die Juden ſtellt die polniſche Regierung vor ein ſchwieriges Problem. Die Judenfrage drängt nach Löſung, deren Notwendigkeit der Stabschef des Lagers der nationalen Einigung in einer Rundfunkrede unterſtrich. Das wirtſchaftliche Leben des Staates müſſe ſich auf ein nationales und vaterländiſch eingeſtelltes Element ſtützen, das jederzeit zur Abwehr aller dem Staate drohenden Gefahren bereit ſei. Leider werde die polniſche Wirklichkeit dieſen Vorausſetzungen und Notwendigkeiten nicht in vollem Umfange gerecht. Handel, Induſtrie und Handwerk Polens ſeien verjudet. Den 400 000 neuen Arbeitshänden, die Polen jährlich durch den natürlichen Bevölkerungszuwachs erhält, könne nur deswegen keine Beſchäftigung gegeben werden, weil die für das ſtaatliche Leben ſo wichtigen Gebiete des Wirtſchaftslebens von den Juden beherrſcht ſeien. Das Problem könne nur auf dem Wege einer Maſſenauswanderung des jüdiſchen Elements gelöſt werden.

Ausrichtung auf die Achſe

Zum Beſuch des italieniſchen Außenminiſters in Budapeſt

Der italieniſche Außenminiſter Graf Ciano hat nach Abſchluß ſeines Beſuchs in Budapeſt den ungariſchen Außenminiſter Graf Cſaky zu einem Beſuch nach Rom eingeladen.

Vor der offiziellen Verabſchiedung in Budapeſt nahm Ciano mit dem Reichsverweſer und dem Außenminiſter Graf Cſaky und anderen führenden Perſönlichkeiten an einer Jagd in Mezöhegyes teil.

Zum Abſchluß des Beſuches des Grafen Ciano in Ungarn ſchreibt das italieniſche Blatt „Popolo d'Italia", der Budapeſter Beſuch des Grafen Ciano habe die Haltung Ungarns nach dem Frieden von München und dem Wiener Schiedsſpruch klar zum Ausdruck gebracht. Genf habe Ungarn weder Gerechtigkeit noch die Hoffnung auf Gerechtigkeit gegeben. Die Gerechtigkeit ſei den Ungarn ausſchließlich durch den Schiedsſpruch von Wien und durch das Funktionieren der Achſe zuteil geworden. Die Atmoſphäre im Donauraum habe ſich nun verändert, und die Völker könnten neue Möglichkeiten der Zuſammenarbeit in Erwägung ziehen, die früher ausgeſchloſſen ſchienen. Die Ereigniſſe führten Ungarn immer mehr in die Linie der Achſe. Auch in den Beziehungen zwiſchen Ungarn und Jugoſlawien ſei eine Neuorientierung der Zuſammenarbeit eingetreten. Der Friede von Wien habe die Kriegsſpannung entladen und neue Wege eröffnet. Die Antikominternpolitik, eine der Grundlagen der Achſe, ſei beſtimmt, ſich auch in Ungarn zu entwickeln.

Im Norden Eſtlands.

Eintönig iſt das Landſchaftsbild

Flach iſt das baltiſche Küſtenland öſtlich von Reval (Eſtniſch-Tallinn), hier iſt Ackerland genug und Weide. Selten nur brauchten die ruſſiſchen Bahnbauer für die Petersburger Strecke Gaſſen durch Wald zu ſchlagen. Liegt die Hauptſtadt einmal hinter einem, ſo vermeint man, daß ſich noch nicht allzuviel geändert haben könnte, ſeit die Ruſſen vor zwanzig Jahren ihren Herrſchaftsanſpruch auf Eſtland aufgeben mußten. Nur hin und wieder wird die Reihe der aus der Vorkriegszeit ſtammenden grüngrauen Bahnhöfe einmal von einem Neubau unterbrochen. Eintönig iſt das landſchaftliche Bild, und man kann ſich gut vorſtellen, wie die eiſigen Stürme aus der ruſſiſchen Ebene im Winter herüberfegen werden, ohne Widerſtand zu finden.

Einmal nur recken ſich die Ruinen des einſt ſo ſtolzen Ordensſchloſſes von Weſenberg (heute Rakvere) auf dem Buckelrand eines Hügels über das ſonſt ebene Land. Kaum aber gibt es eine größere Ortſchaft, in der nicht die gelbgrünen oder blauen Zwiebeltürmchen einer ruſſiſchen Kirche als Beweiſe für den immer noch ſtarken Einfluß jener uns in ihrem Ritus ſo geheimnisvoll anmutenden byzantiniſchen Kirche ſtehen. Immer noch gehört ein Großteil der Bevölkerung ihr in gutem Glauben an. Sie war im vorbolſchewiſtiſchen Rußland einer der ſtärkſten Faktoren in den Ruſſifizierungsplänen der Allruſſen.

Aber auch in dieſe ferne Randzone iſt der raſtloſe Zeitgeiſt der Induſtrialiſierung, des techniſchen Fortſchritts gedrungen. Im fahlen Dämmerlicht des Herbſtabends ſtehen die Rauchwolken mächtiger Fabriken wie gewaltige Türme gegen den nördlichen Himmel. Hier wird Tag und Nacht mit Hochdruck gearbeitet. Die graue Weite dieſes baltiſchen Küſtenſtriches birgt ungeheure Reichtümer kaum ein paar Meter unter ihrer fruchtbaren Humusſchicht. Nach Rohſtoffen und vor allem auf Oel geht die Jagd aller Großen der Welt. Und hier liegt Oel, in ſehr erheblichen Mengen ſogar.

Freilich muß der koſtbare Brennſtoff erſt einen komplizierten chemiſch-techniſchen Prozeß durchlaufen, bis er aus ſeinem Grundſtoff frei wird. Hier gewinnt man nämlich das Oel aus — Steinen. Verhältnismäßig ſelten ſind Lager des ſogenannten „Brennſchiefers", eines weichen, braungelben Geſteins. Aber in Nordoſteſtland liegen unerhörte Mengen des „pölevkivi". Dieſer eſtniſche gilt als einer der beſten der Welt. Die Geologen ſchätzen die abbauwürdigen Vorkommen heute bereits auf 5 Milliarden Tonnen. Das macht bei einem Ausbeutungsfaktor von etwa 20 v. H. rund 1 Milliarde (!) Tonnen Oel. Dafür lohnt ſich der Abbau ſchon. Die Produktion ſtieg im Takt mit dem rieſig geſteigerten Bedarf der Welt und der Entwicklung moderner Gewinnungsmethoden. Jetzt bereits beträgt die Produktion jährlich an die 200 000 Tonnen Oel, aus dem man dann wieder Benzin und eine Reihe anderer wertvoller Stoffe gewinnt. Wer hätte je gedacht, daß das arme Agrarland Eeſti noch einmal ſeinen Staatshaushalt ſo vorzüglich aus natürlichen Bodenſchätzen zu finanzieren vermöchte. Vor zwanzig Jahren wußte man nämlich gerade ſo viel, daß es brennbaren Schiefer gab!

Ob man ſich freilich des Friedens und geſunder wirtſchaftlicher Weiterentwicklung noch lange wird erfreuen können? Niemand vermag darauf eine Antwort zu geben, ſolange der unangenehme rote Nachbar ſo gefährlich unberechenbar und ſtets „Gewehr bei Fuß" hinter den dichtvermaſchten Stacheldrahtverhauen jenſeits des Narowa-Fluſſes ſteht. Von der nächſten ruſſiſchen Fliegerbaſis ſind es vielleicht 80 Kilometer bis zum Zentrum der Oelſchieferinduſtrie!

Berliner Magerviehmarkt. (Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Berlin-Friedrichsfelde.) Schweine- und Ferkelmarkt. **Wegen geringen Auftriebs keine Notierungen.**

ie Juden
Problem löſen.
ch die Juden ſtellt
iges Problem. Die
Notwendigkeit der
Einigung in einer
aftliche Leben des
und vaterländiſch
rzeit zur Abwehr
bereit ſei. Leider
Vorausſetzungen
Umfange gerecht
ens ſeien verjudet
ie Polen jährlich
achs erhält, könne
eben werden, weil
tigen Gebiete des
rrſcht ſeien. Das
er Maſſenauswan-
werden.

Achſe
iſters in Budapeſt
f Ciano hat nach
den ungariſchen
Beſuch nach Rom

in Budapeſt nahm
em Außenminiſter
Perſönlichkeiten an

Grafen Ciano in
„Popolo d'Italia"
ino habe die Hal-
München und dem
ck gebracht. Gen
die Hoffnung auf
t ſei den Ungarn
uch von Wien
er Achſe zuteil
aum habe ſich nun
Möglichkeiten der
die früher ausge-
Ungarn immer
Auch in den Be
oſlawien ſei eine
eingetreten. Der
ung entladen und
nternpolitik
immt, ſich auch in

haftsbild
öſtlich von Reval
enug und Weide
ahnbauer für die
zu ſchlagen. Liegt
vermeint man, daß
n könnte, ſeit die
chaftsanſpruch auf
d wieder wird die
enden grüngrauen
nterbrochen. Ein-
man kann ſich gut
er ruſſiſchen Ebene
e Widerſtand zu

es einſt ſo ſtolzen
Rakvere) auf dem
ebene Land. Kaum
der nicht die gelb-
einer ruſſiſchen
h ſtarken Einfluß
svoll anmutenden
noch gehört ein
Glauben an. Sie
einer der ſtärkſten
der Allruſſen.
e iſt der raſtloſe
techniſchen Fort-
rlicht des Herbſt-
ger Fabriken wie
Himmel. Hier
beitet. Die graue
birgt ungeheure
ihrer fruchtbaren
or allem auf Oel
Und hier liegt Oel,

ff erſt einen kom-
rchlaufen, bis er
er gewinnt man
ltnismäßig ſelten
efers", eines wei-
ordoſteſtland lie-
. Dieſer eſtniſche
Geologen ſchätzen
ereits auf 5 Mil-
Ausbeutungsfak-
e (!) Tonnen Oel
Produktion ſtieg
arf der Welt und
smethoden. Jetzt
an die 200 000
Benzin und eine
nt. Wer hätte je
noch einmal ſei-
atürlichen Boden-
zwanzig Jahren
aß es brennbaren

nd geſunder wirt-
ze wird erfreuen
Antwort zu geben,
ſo gefährlich un-
hinter den dicht-
its des Narowa-
Fliegerbaſis ſind
entrum der Oel-

Marktbericht vom
Schweine- und Fer-
Notierungen.

Aus Stadt und Provinz

Bad Bramſtedt, den 24. Dezember

Spruch des Tages

O Phantaſie, du unerſchöpflicher Quell, aus dem Künſtler und Gelehrte trinken! O bleibe bei uns, wenn auch von wenigen nur erkannt und verehrt, um uns vor jener ſogenannten Aufklärung, jenem Gerippe ohne Fleiſch und Blut, zu bewahren! Franz Schubert

Jubiläen und Gedenktage

24. Dezember.

1624: Der Liederdichter Angelus Sileſius (eigentlich Johann Scheffler) in Breslau geboren. — 1824: Der Tondichter und Dichter Peter Cornelius in Mainz geboren — 1915 (bis 15. Januar 1916) Neujahrsſchlacht im ſüdweſtlichen Galizien vereitelt den ruſſiſchen Durchbruchsverſuch (Iwanowo).

25. Dezember.

800: Krönung Karls des Großen zum Römiſchen Kaiſer. — 1837: Coſima Wagner, Richard Wagners Frau und Tochter Franz Liszts, bei Bellagio geboren.

Sonne und Mond:
24. Dezember: S.-A. 8.10, S.-U. 15.49; M.-A. 9.21, M.-U. 18.55
25. Dezember: S.-A. 8.10, S.-U. 15.50; M.-A. 9.46, M.-U. 20.00

Nun iſt es ſo weit

Nun iſt es ſo weit! Mit all der gläubigen Sehnſucht, die, ſo ſcheint es, auch den Laueſten und Kühlſten gerade noch für dieſes Feſt gelaſſen iſt, haben wir es herbeigeſehnt, das Feſt der Liebe, das Feſt der Freude, das Feſt der Erfüllung, das Weihnachtsfeſt!

Weihnachten, kaum ein Wort der deutſchen Sprache gibt es, das ſo viel beglückende Gefühle in uns auslöſt wie dieſes Wort. Es iſt das Zauberwort, das uns die Tür wieder aufſchließt in das unendlich weite, das reiche und geſicherte Land unſerer Kindheit. So wollen wir wieder zu Kindern werden mit den Kindern, die noch ſo ganz urſprünglich das Glücksgefühl dieſes Feſtes ausſchöpfen können. Wir wollen in ihre ſtrahlenden Augen ſchauen und uns geloben, daß alles, was wir tun können, getan werden ſoll, damit dieſe Augen nie trübe werden. Und weiter wollen wir geloben, alles zu tun, um Augen, die ſchon trübe geworden ſind in der harten Stumpfheit des Lebenskampfes, wieder zum Glänzen zu bringen.

Nur eine kurze Spanne noch, dann ertönt jenes feine Klingelzeichen, das, ſeit wir es zum erſten Male mit Bewußtſein in unſeren Kindertagen gehört haben, in einer ſtillen Ecke unſeres Herzens leiſe weitergeſchwungen hat, um nur auf den Augenblick zu warten, da es wieder hell und laut erklingen dürfe — am Weihnachtsabend. Nun fällt alles ins Nichts zurück, was an Sorgen unſer Herz bedrückte; was an Bitternis unſer Gemüt beſchwerte, wird gering und nebenſächlich. Nun dürfen wir wieder zu Kindern werden, zu hoffenden und gläubigen Kindern. Selige Unruhe iſt in uns, die bald einer ſeligen Ruhe weichen wird. Dann wird es erklingen, das Lied voll Jubel und voll Dank, das Lied von der fröhlichen, der ſeligen, der gnadenbringenden Weihnachtszeit!

* **Eine weihnachtliche Feier** verbunden mit einer Beſcherung findet heute abend im ſtädtiſchen Pflegeheim ſtatt.

* **Der NSV-Weihnachtsmann** war am geſtrigen Freitag mit ſechs Kraftwagen unterwegs, um die vielen Weihnachtspakete an Ort und Stelle zu bringen. Die Verteilung der Pakete wurde durch die Zellenwalter der NSV. vorgenommen

* **Vom Standesamt Bad Bramſtedt.** Die Ehe haben geſchloſſen: Der Eiſenbahnarbeiter Werner Hobby mit der Hausgehilfin Clara Daſſow, Hitzhuſen, und der Schmiedegeſelle Hermann Julius Hanſen, Glückſtadt, mit der Hausgehilfin Elfriede Neumann, Bad Bramſtedt. — Zur Eheſchließung aufgeboten ſind: Guſtav Lüneburg, Krempe, mit Eliſabeth Schlüter, Bad Bramſtedt. — Geſtorben iſt im 67. Lebensjahr Frau Wilhelmine Möckelmann, geborene Henning, aus Bad Bramſtedt.

* **Appell im Rathaus.** Im Sitzungsſaal des Rathauſes fand ein Betriebsappell der Gefolgſchaft der Stadtverwaltung einſchließich der ſtädtiſchen Betriebe unter dem Vorſitz des Bürgermeiſters Dittmann ſtatt. Nach einleitenden Worten des Bürgermeiſters hielt Stadtoberſekretär Fr. Parbſt einen Vortrag über das Thema „Gemeindehaushalt" und der Stadtkaſſierer Herbert Schramm über „Kaſſen- und Rechnungsweſen". Beide Vorträge, die der fachlichen Schulung dienten, fanden aufmerkſame Beachtung. In ſeinem Schlußwort übermittelte der Bürgermeiſter ſeiner Gefolgſchaft herzliche Weihnachtsgrüße und dankte ſeinen Mitarbeitern für die in dieſem Jahre geleiſtete Arbeit.

* **Unglücklich geſtürzt** iſt die am Badeſteig wohnende bereits 85jährige Frau Schmuck. Sie erlitt einen doppelten Armbruch.

* **Verkehrsunfälle und Verkehrsſtörungen.** Auf dem Kieler Berg in Bad Bramſtedt mußte ein großer Laſtzug zwei Tage liegen bleiben, da durch die große Kälte betriebswichtige Teile des Motors zerſtört und Erſatzſtücke angefordert werden mußten. Einen längeren ebenfalls unfreiwilligen Aufenthalt hatte ein däniſcher Laſtzug, deſſen Kühler durch die grimmige Kälte Schaden genommen hatte. — Beim Ueberholen ſtreifte auf der Reichsſtraße in der Nähe von Brokenlande ein Motorradfahrer aus Neumünſter den Anhänger eines Laſtzuges. Der Motorradfahrer ſtürzte und zog ſich neben Kopfverletzungen arge Fleiſchwunden am rechten Knie zu. Ein Perſonenkraftwagen nahm den Verunglückten mit nach Neumünſter.

Was zeigen unſere Lichtſpiele?

„Spiegel des Lebens"

Paula Weſſely ſteht im Mittelpunkt einer unter Medizinern ſpielenden Handlung, die der Dichter Julius Sandmeier dieſem Film zugrundegelegt hat. Das Berliner Uhr-Abendblatt ſchreibt: Die ſtarken ſchauſpieleriſchen Perſönlichkeiten von Paula Weſſely, Peter Peterſen und Attila Hörbiger verhalfen dem Film zu einem durchſchlagenden Erfolg. Paula Weſſely als Hanna: ein neues Zeugnis für die große Kunſt dieſer Darſtellerin, die mit wenigen Worten, Blicken und Bewegungen Größtes auszudrücken vermag. Peter Peterſen ſtattet den Naturarzt mit ſtarken menſchlichen Energien aus. Voll Leidenſchaft Attilla Hörbiger als Mediziner. Eine erfolgverſprechende Neuentdeckung: Jane Tilden, eine charmante, quicklebendige Schauſpielerin, die ſich mit einem Schlagerlied von Hans Lang Sonderbeifall holt. — Die Berliner Volkszeitung ſchreibt u. a.: Es iſt ein Drama entſtanden, das ſtellenweiſe erſchüttert.

Wann trägt das Eis? Die Flüſſe, Teiche und Weiher haben ſich infolge der Kälte mit Eisflächen überzogen. Um die Gefahr, die jede Eisfläche in ſich birgt, richtig zu erkennen, muß man wiſſen, daß eine Eisdicke von 2 bis 3 Zentimetern für einen Erwachſenen noch zu ſchwach iſt. Erſt bei einer Stärke von 5 bis 6 Zentimetern kann das Eis von Erwachſenen ohne Gefahr betreten werden. Bei einer Dicke von acht Zentimetern kann man ſich dem Eis ganz gefahrlos anvertrauen. Eine Eisdecke von 10 bis 12 Zentimetern ermöglicht das Befahren mit leichteren Fuhrwerken.

SS-Standartenführer Schulz verläßt Schleswig-Holſtein

Der Führer des SS-Abſchnittes 20 iſt zur SS-Standarte „Deutſchland" nach München verſetzt worden. SS-Standartenführer Schulz hat 2 Jahre lang die Führung der Schutzſtaffel Schleswig-Holſteins innegehabt und ſich in dieſer Zeit um ihren Ausbau außerordentlich verdient gemacht.

Frohe Weihnachten
wünſchen wir allen Leſern und Leſerinnen!
Verlag der Bramſtedter Nachrichten

Ruhepauſen in der Arbeitszeitordnung. Der Reichsarbeitsminiſter hat in einem Erlaß nochmals darauf hingewieſen, daß durch die neue Arbeitszeitordnung Ruhepauſen von beſtimmter Mindeſtdauer erſtmalig für alle Gefolgſchaftsmitglieder eingeführt worden ſind. Den männlichen Gefolgſchaftsmitgliedern ſind bei einer Arbeitszeit von mehr als ſechs Stunden mindeſtens eine halbſtündige Ruhepauſe oder zwei viertelſtündige Ruhepauſen zu gewähren. Bei Arbeiten, die einen ununterbrochenen Fortgang erfordern, ſind die in Wechſelſchichten beſchäftigten Gefolgſchaftsmitglieder ausgenommen, jedoch müſſen ihnen Kurzpauſen von angemeſſener Dauer gewährt werden. Den weiblichen Gefolgſchaftsmitgliedern müſſen die Ruhepauſen bei einer Arbeitszeit von mehr als viereinhalb bis zu ſechs Stunden 20 Minuten, bis zu acht Stunden eine halbe Stunde, bei mehr als acht bis zu neun Stunden drei Viertelſtunden und bei mehr als neun Stunden eine Stunde betragen. Länger als viereinhalb Stunden hintereinander dürfen weibliche Gefolgſchaftsmitglieder nicht ohne Ruhepauſe beſchäftigt werden. Als Ruhepauſen gelten nur Arbeitsunterbrechungen von mindeſtens einer Viertelſtunde. Wenn die Verlängerung der Arbeitszeit über acht Stunden dazu dient, einen Frühſchluß vor Sonn- und Feiertagen zu ſichern, dürfen die Ruhepauſen auf eine halbe Stunde verkürzt werden. Für Jugendliche gilt eine Sonderregelung.

Drei Jahre Lehrzeit auch für laufende Verträge. In einem ergänzenden Erlaß hat der Reichswirtſchaftsminiſter beſtimmt, daß die durch ſeinen Erlaß vom 22. Oktober noch nicht erfaßten, aber ſchon in die Lehrlingsrolle eingetragenen Lehrverhältniſſe ebenfalls unter die Lehrzeitverkürzung entfallen. Damit unterliegen nunmehr auch die Lehrlinge, die ſich im erſten und zweiten Lehrjahr befinden und urſprünglich ein auf vier Jahre begrenztes Lehrverhältnis abgeſchloſſen haben, der Verkürzung der Lehrzeitdauer auf drei Jahre. Weiter beſtimmt der Reichswirtſchaftsminiſter, daß in gleicher Weiſe die bis zum 31. März 1939 in die Lehrlingsrolle noch einzutragenden Lehrverhältniſſe erfaßt werden. Sofern in dieſen Fällen eine mehr als dreijährige Lehrzeit vorgeſchrieben war, iſt in die Verträge eine Beſtimmung aufzunehmen, daß die Lehrzeit drei Jahre dauert, es ſei denn, daß nach dem Erlaß des Reichswirtſchaftsminiſters noch einer längeren Lehrzeit zugeſtimmt wird.

Rückſicht auf den Beruf beim Pflichteinſatz. Wie der Präſident der Reichsanſtalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitsloſenverſicherung mitteilt, liegen Beſchwerden darüber vor, daß Muſiker zuweilen ohne jede Rückſicht auf die Eigenart ihres Berufes zu Pflichtarbeiten herangezogen werden. So ſollen z. B. Pianiſten und Geiger bei ſchwerer körperlicher Arbeit, Erd- und Ausſchachtungsarbeiten eingeſetzt worden ſein, die die Gefahr mit ſich bringen, daß dieſe Pflichtarbeiter für ihren Muſikerberuf untauglich werden. Der Präſident erklärt, daß ſolche Zuweiſungen nach Möglichkeit zu vermeiden ſind, es ſei denn, daß im Einzelfall, z. B. bei zweifelhaftem Arbeitswillen, eine abweichende Handhabung geboten wird. Härten ſollen jedoch in jedem Falle vermieden werden.

Wiemersdorf

Eine ſchöne Vorweihnachtsfeier hatte die NS.-Frauenſchaft im Anſchluß an die Sonnwendfeier der NSDAP.-Ortsgruppe im Parteiheim den alten Leuten, den Mitgliedern und den einzelnen Formationen bereitet. Der Abend war den befreiten Volksgenoſſen im Sudetenland gewidmet. — Der Turn- und Spielverein wird auf ſeiner Veranſtaltung am erſten Weihnachtstage neben einer bunten Darbietungsfolge turneriſche Vorführungen aller Abteilungen zeigen. Alle Freunde des Turnſports, die ſich von den Fortſchritten des rührigen Vereins überzeugen wollen, ſind willkommen.

Sören

Zweimal brach das Feuer aus

Am Donnerstagvormittag wurde die Bordesholmer Feuerwehr nach Sören gerufen, um ein im Wirtſchaftsgebäude des Bauern Max Reeſe ausgebrochenes Feuer zu bekämpfen. Es ſtellte ſich heraus, daß der Brand in der Vorratskammer entſtanden war und ſich Bahn geſchaffen hatte nach dem nebenan liegenden Bodenraum, der Stroh enthielt. Dem raſchen Eingreifen der Wehrmänner iſt es zu verdanken, daß die Flammen nicht weiter um ſich greifen konnten. Am Nachmittag aber entwickelte ſich das Feuer von neuem; aber auch in dieſem Falle wurde man ſchnell mit dem Element fertig. Ein größerer Waſſerſchaden in dem Gebäude konnte indeſſen nicht vermieden werden. Die Nacht über mußte eine Brandwache zur Stelle ſein. Ein Bordesholmer Wehrmann erlitt eine Rauchvergiftung.

Eutin

Tödlicher Verkehrsunfall.

Der Kraftwagen eines Geſchäftsreiſenden aus Pönitz wurde kurz vor Garkau aus der Kurve geriſſen und überſchlug ſich. Der 57 Jahre alte Bauer Eddo Ontjes aus Gronenberg, den der Beſitzer des Wagens zur Jagd nach Pansdorf bringen wollte, wurde unter dem Wagen begraben und ſo ſchwer verletzt, daß der Tod ſofort eintrat. Der Beſitzer des Wagens wurde einer Blutprobe unterzogen und zur Klärung des Sachverhalts in das Eutiner Amtsgerichtsgefängnis gebracht.

Rendsburg

Beim Anbordgehen ins Waſſer geſtürzt

Der 52jährige 2 Offizier Karl Kleenewinkel aus Bremen vom Dampfer „Adele Olrogge" aus Brake in Oldenburg, der zur Zeit am Bollwerk bei den Rütgerswerken am Audorfer See bei Rendsburg liegt, iſt am Donnerstagbend gegen 23 Uhr beim Anbordgehen ins Waſſer geſtürzt und ertrunken. Der Verunglückte hat vermutlich im Waſſer einen Herzſchlag erlitten.

Nübbel

Schädelbruch und Gehirnerſchütterung

Der 54 Jahre alte Arbeiter Hans Sievers aus Nübbel bei Rendsburg fiel am Donnerstagnachmittag in einem Rendsburger Betrieb von einem Holzſtoß und zog ſich durch Sturz auf den Kopf einen ſchweren Schädelbruch und eine ſchwere Gehirnerſchütterung zu. Der Schwerverletzte kam mit dem Sanitätsauto ins Krankenhaus. Dort iſt er noch am Abend geſtorben.

Schwienhuſen (Norderdithmarſchen)

Eiderabdämmung hat ſich bewährt.

Die große Bedeutung der Eiderabdämmung und ihre nutzbringenden Folgen zeigen ſich auch zu Zeiten einer Froſtperiode, wie man ſie jetzt erlebt. In früheren Jahren vor der Abdämmung, wo die Gezeiten ihren Einfluß ausüben konnten, fror wohl die Waſſeroberfläche zu, aber das Eis riß bald in kleinere und größe Stücke und bildete das gefährliche Treibeis. Dieſes Treiben der großen Blöcke bildete dann eine große Gefahr für die Fähren. Nach der Abdämmung hat die Eider einen ruhigen Waſſerſtand bekommen und damit eine feſte Eisdecke, die nicht mehr von Ebbe und Flut abhängig iſt. So konnten bereits die erſten Kraftwagen über die Eisdecke das nächſte Ufer erreichen, ohne dabei Gefahr zu laufen. Die Arbeiten für die Abdämmung, die immer noch fortſchreiten, mußten allerdings bei dem herrſchenden Froſt zur Zeit eingeſtellt werden.

Weſterland

Großfeuer auf Sylt.

In einer Wohnbaracke des Lagers Dikjendeel bei Weſterland brach, als die Belegſchaft zu Tiſch war, durch Ueberheizung eines Ofens Feuer aus, das ſich raſch ausbreitete. Die etwa 20 Meter lange Baracke wurde vernichtet. Es gelang unter tatkräftiger Mithilfe der Feuerwehren aus den benachbarten Orten, einen großen Teil des Inventars zu retten und ein Uebergreifen auf die Nachbarbaracken zu verhindern. Menſchen ſind nicht zu Schaden gekommen.

Reinbek

Am Herd verbrannt.

In Silk fanden durch Brandgeruch aufmerkſam gewordene Nachbarn die Ehefrau Kreuzfeld mit völlig verbrannten Kleidern auf. Die Unglückliche, die dem Herd zu nahe gekommen war, wurde in das St. Adolphſtift in Reinbek gebracht, wo ſie ihren Brandwunden erlegen iſt.

Bergedorf

Geringfügiger Unfall — tödliche Wirkung

Auf ſeiner Arbeitsſtelle in Wentorf zog ſich ein Maler aus Hamburg durch einen roſtigen Nagel eine Verletzung am Finger zu, der er überhaupt keine Beachtung ſchenkte. Nach kurzer Zeit ſchwoll der Finger jedoch derartig an, daß der Verletzte einen Arzt aufſuchen mußte. Dieſer ſtellte Starrkrampf feſt und ordnete die ſofortige Ueberführung in ein Krankenhaus an. Hier iſt der Verletzte jetzt ſeiner Wunde erlegen.

Kreis Lauenburg

In Muſtin entſtand in der ſtrohgedeckten Schmiede, die zugleich zwei Familien Wohnungen gibt, ein Brand, der in kurzer Zeit das ganze Gebäude bis auf die Grundmauern einäſcherte. Die Feuerwehren konnten wenig ausrichten, da der Feuerlöſchteich völlig vereiſt war. Der größte Teil des Mobiliars konnte geborgen werden. Es wird fahrläſſige Brandſtiftung vermutet, da eine Hausbewohnerin den Hausboden mit einem offenen Licht betreten hat.

Das Wohnhaus und die damit verbundenen Stallungen des Bauern Ernſt Wulf in Thürk bei Eutin wurden von einem Feuer heimgeſucht, durch das das Wohnhaus vernichtet wurde, während die Stallungen mit dem Vieh gerettet werden konnten.

Wettervorherſage für Weihnachten

Mäßige, zeitweiſe friſche Winde aus Oſt bis Nordoſt, bedeckt, zeitweiſe leichte Schneefälle möglich, Temperatur anſteigend, aber noch immer leichter Froſt.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. XI 1938: 820
Zur Zeit iſt Anzeigen-Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 1935 gültig

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

Ziehung der 12. Reichslotterie für Arbeitsbeſchaffung der NSDAP.

In München fand die öffentliche Ziehung der 12. Reichslotterie für Arbeitsbeſchaffung der NSDAP ſtatt. Es wurden alle Gewinne und Prämien gezogen Dabei fiel der Hauptgewinn in Höhe von 100 000 Mark auf das Doppellos Nr. 1 817 170 Die erſten zehn Prämien in Höhe von je 2500 Mark fielen auf die Nummern: 119 665, 330 193, 644 112 792 432, 1 010 492 1 076 123 1 625 723 1 737 809, 2 525 813 und 3 133 748. Gezogen wurden außerdem die Endnummerngewinne von 2, 3, 5 und 10 Mark. (Ohne Gewähr.)

Die amtliche Ziehungsliſte erſcheint am 30. Dezember.

Brüſſel. König Georg von Griechenland traf, von London kommend, zu einem zweitägigen Privatbeſuch in Brüſſel ein. Er wurde am Bahnhof von König Leopold, dem Prinzen von Flandern und anderen belgiſchen Perſönlichkeiten ſowie den Mitgliedern der griechiſchen Geſandtſchaft empfangen.

Bukareſt. An Stelle des zurückgetretenen Außenminiſters Petrescu Comnen wurde der ehemalige Unterſtaatsſekretär Gafencu zum Außenminiſter ernannt. Gafencus Ernennung wird in politiſchen Kreiſen als der Beginn einer neuen außenpolitiſchen Aktivität Rumäniens betrachtet.

Deutſche Hallentennismannſchaft. Vom 6. bis 8. Januar hat Deutſchland den Vorſchlußrundenkampf um den Hallentennispokal des ſchwediſchen Königs in Stockholm gegen Schweden zu beſtreiten. Mit der Vertretung der deutſchen Farben wurden Henner Henkel der bekannte Sudetendeutſche Roderich Menzel, Hans Redl und Werner Menzel betraut. Henkel leiſtet zwar zur Zeit ſeine Militärdienſtpflicht ab, hat aber genügend Gelegenheit zum Training in der Halle, ſo daß man auf ſeine bewährte Kraft rechnen kann

Guter Start der Kanadier. Kurz nach ihrer Landung in Europa beſtritt Kanadas Auswahlmannſchaft für die Eishockeyweltmeiſterſchaft, die „Smoke-Eaters“, in den Haag ihr erſtes Spiel auf europäiſchen Boden und ſchlug dabei eine Auswahlmannſchaft von in Europa lebenden Kanadiern mit 4:1 Toren — Beim Eishockeyturnier in Mailand mußte der deutſche Vertreter, Berliner Schlittſchuh-Klub, zwei Niederlagen einſtecken, und zwar durch den E.-K. Budapeſt mit 0:1 und durch die Berner Auswahlmannſchaft mit 0:3.

Reichsſender Hamburg.

Sonntag, 25. Dezember.
1. Weihnachtstag.

6.00: Hafenkonzert. — 8.00: Wettermeldungen, Nachrichten, Hafendienſt. — 8.15: Ein Weihnachtsgruß aus dem Landdienſtlager. — 8.25: 10 Minuten Leibesübungen. — 8.35: Fröhliche Weihnachten! Der Mandolinen-Club „Favorit“ und die Kapelle Fritz Diederich. — 10.10: Was bringt die Woche? Neues aus Kunſt, Kultur und Unterhaltung. — 10.30: Evangeliſche Morgenfeier — 11.00: **Meiſterklänge am Weihnachtsmorgen** (Induſtrieſchallplatten und Schallaufnahmen des Deutſchen Rundfunks). — 11.45: Auf der Flucht Erzählung von Edwin Erich Dwinger. — 12.00: Flensburg: Muſik am Mittag. Das Grenzlandorcheſter Flensburg — In der Pauſe 12.55: Zeitangabe Wettermeldungen — 14.00: Kinder, hört zu! Wir ſpielen euch ein weihnachtliches Märchen von Max Sidow: Der Spielzeugwald. — 15.00: Von Berlin: **Frohe Weihnacht! — Merry chriſtmas!** Deutſche und engliſche Weihnachtslieder. — 15.30: D. 5 fährt nach Berlin. Das Zugperſonal berichtet von ſeiner Arbeit vor und während der Fahrt. — 16.00: Von Saarbrücken: **Sonntagnachmittag aus Saarbrücken.** — 18.00: **Wo lang hett dat duurt, wo lang hebbt wi luurt** ... Nun iſt die Stube voller Licht und Lachen. Hörfolge von Heinrich Andreſen — 18.45: Rund um den Film Ausſchnitte und Geſpräche. — 19.30: Frohe Weiſen auf der Rundfunkorgel. Geſpielt von Gerhard Gregor. — 19.55: Wetterbericht. — 20.00: **Himmelblaue Träume.** Operette von Robert Stolz. — 22.00: Nachrichten — 22.30—1.00: Tanz im Lichterglanz. Das Frauenterzett, das Männerquartett und die Unterhaltungskapelle des Reichsſenders Hamburg.

Montag, 26. Dezember.
2. Weihnachtstag.

6.00: Bremen: Bremer Hafenkonzert. — 8.00: Wettermeldungen, Nachrichten, Hafendienſt — 8.15: Landvolk und Schule. — 8.25: 10 Minuten Leibesübungen — 8.35: **Feſttagsklänge** (Induſtrieſchallplatten und Schallaufnahmen des Deutſchen Rundfunks). — 10.00: Mütter, tief in eurem Herzen ſchlägt das Herz der weiten Welt. Morgenfeier — 10.30: Auf zwei Klavieren Erik Schoenſee und Wolfgang Hattenbach. — 11.00: Frühſchoppenmuſik. Kapelle Walter Eilers. — 11.45: Heute und morgen. **Viertelſtunde der Beſinnung.** — 12.00: Hannover: **Schloßkonzert Hannover.** Das Niederſachſenorcheſter. Lilly Kraver (Sopran) vom Stadttheater Duisburg, Kurt Hurdorf (Tenor) vom Opernhaus Hannover. — In der Pauſe 12.55: Zeitangabe, Wetterbericht. — 14.00: Kinder, hört zu! Heute ſpielen wir: Wipp un Wupp, de beiden Snieder. No en Märken ut Holſteen vun Emil Hecker — 14.45: Kiel: Beſchwingte Klänge Kieler Orcheſtergemeinſchaft. — 15.35: Aus meiner Tierſtube: Unzähmbare Tigerkatzen. Plauderei mit Karl Peter — 16.00: Vom Deutſchlandſender: Muſik am Nachmittag. Barnabas von Geczy ſpielt — 17.30: **Alle Jahre wieder** ... Luſtige Momentbilder um das Weihnachtsfeſt — 18.25: Wir zünden an den Lichterkranz Jungmädel ſingen den jungen Müttern (Aus dem Eppendorfer Krankenhaus.) — 18.50: Weihnachten mit Jimmy Erzählung von Walter Riſepeter-Burlach — 19.00: Beethoven — Reger Bernhard Hamann (Violine), Ferry Gebhardt (Klavier) — 19.30: Sportſchau — 19.45: Sportbericht — 19.55: Wettermeldungen — 20.10: **In bunter Folge** Muſikaliſches Perpetuum mobile Der Hamburger Rundfunkchor das Große Orcheſter und die Unterhaltungskapelle des Reichsſenders Hamburg — 22.30—24.00: Von Königsberg: **Tanz in der Nacht** Kapelle Erich Börſchel und Soliſten Dazwiſchen **Berichte vom 1. Internationalen Boxtag im Oſtpreußenring.**

Dienstag, 27. Dezember

6.30: Von Frankfurt: Morgenmuſik Das Kleine Orcheſter des Reichsſenders Frankfurt. — 10.30: Bremen: So zwiſchen elf und zwölf. Die „Bremer Stadtmuſikanten“. — Dazwiſchen: Unſere Altersehrung — 12.00: Bremen: Muſik zur Werkpauſe Die „Bremer Stadtmuſikanten“. Otto Ottmar (Geſang zum Schifferklavier). — 13.15: Trier: Muſik am Mittag Städt Orcheſter Trier. — 15.25: Emil Telmanyi ſpielt (Induſtrieſchallplatten). — 16.00: **Muſik am Nachmittag.** Das Orcheſter des Reichsſenders Hamburg — Dazwiſchen: Allerlei Anregungen vom Büchertiſch. — 17.15: Bunte Stunde. Seemann ahoi! — 18.00: **Heitere Ouvertüren und Walzer** (Induſtrieſchallplatten und Schallaufnahmen des Deutſchen Rundfunks). — 18.45: Wettermeldungen. Hafendienſt — 19.00: **Konzertante Muſik** Das Kammerorcheſter des Reichsſenders Hamburg. — 19.45: Zeitſpiegel. — 20.10: Von Saarbrücken: **Der erſte Erfolg!** Das Große Orcheſter des Reichsſenders Saarbrücken und Soliſten — 22.30—24.00: **Unterhaltung und Tanz.** Der Hamburger Rundfunkchor, die Unterhaltungskapelle des Reichsſenders Hamburg und Soliſten.

Als Verlobte grüßen:

Anne Rehrens
Jann Jakobs

Bad Bramſtedt
Oſtermoordorf/Oſtfriesland
z. Zt. Bad Bramſtedt

Weihnachten 1938

Statt Karten

Annemarie Schümann
Hermann Haſtedt

Verlobte

Bad Bramſtedt
z. Zt. verreiſt
Zeven
(Hannover)

Weihnachten 1938

Irma Wedemann
Erwin Preuß

Verlobte

z. Zt. Hamburg-Stellingen
Arminusſtr. 17
Pinneberg
Lindenſtr. 8

Weihnachten 1938

Ihre Verlobung geben bekannt:

Frieda Neumann
Hans Looſe

Hagen
Neumünſter
z. Zt. Ratzeburg

Weihnachten 1938

Wir haben uns verlobt!

Hilde Derichsweiler
Hans Jörck

Heidelberg
Wiemersdorf

Weihnachten 1938

Ihre Vermählung geben bekannt:

Waldemar Görnig
und Frau Thea,
geb Koch

Kiel, Germaniaring 1

Für die Beweise der Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen sowie Herrn Pastor Christiansen für seine trostreichen Worte danken herzlich

Magdalena Henning
und Angehörige

Mönkloh, den 24. Dezember 1938.

Aerztlicher Sonntagsdienst

1. Weihnachtstag Dr. Mohr
2. Weihnachtstag Dr. Anders

Krankenwagen
Ruf 199 (Oesler)

Auto-Sonntagsdienst

1. Weihnachtstag Kuchel
2. Weihnachtstag Weller

Fahrschule
gewissenhafte Ausbildung
H. Oesler, Inh. E. Lange

Pferde Ponys, Wagen aller Art, Geschirre u. Ersatzt. stets bill. Jasper, Altona, Kielerstr. 161

Fahrschule
Hans Kuchel Tel. 63

Futter-Kartoffeln
hält stets vorrätig
Hans Dehn Tel. 145

Kurlichtspiele Am 1. Weihnachtstage, abends 8.15 Uhr
Rolandlichtspiele 2. Weihnachtstag, abends 8.15 Uhr:

Paula Wessely, Peter Petersen, Attila Hörbiger, Walter Szurovy, Jane Tilden u. a.

Ein
PAULA WESSELY
Film

Spiegel des Lebens
Menschlich, zart und erschütternd spielt Paula Wessely in diesem Drama ... reizend in den Stunden der ersten, verlorenen Liebe, rührend im Kampf der Gefühle.
Es ist wohl die stärkste schauspielerische Leistung, die man in der letzten Zeit im Film sah.
Außerdem das tönende Beiprogramm — Wochenschau

Montag abend nach dem Kino: **Tanz**

Voranzeige!
Silvesterball
im Kaiserſaal
am Sonnabend, dem 31. Dezember.

Männerchor Bad Bramstedt

Am ersten Weihnachtstage, abends 8 Uhr, im Kaisersaal:

Unterhaltungsabend

Liedervorträge, ein plattdeutsches Zwischenspiel, Tanz.

Jedermann ist herzlichst willkommen.

Turn- u. Spielverein Wiemersdorf
Am ersten Weihnachtstage findet unser
Wintervergnügen
statt mit turnerischen Vorführungen und einem bunten lustigen Abendprogramm.
Anschließend **Tanz**
Es laden ein der Vereinsführer u. Aug. Schümann

Turn- und Sportverein Lentföhrden
Am ersten Weihnachtstage:
Weihnachts-Vergnügen
turnerische Vorführungen, Theater und Tanz
Es laden freundlichst ein die Turner und Frau Schuldt.

Hitzhusen Zu meinem am 1. Weihnachtstage abends 8 Uhr, stattfindenden **Festball**
lade ich freundlichst ein. Hans Voß, „Forsthaus“.

Bramstedter Turnerschaft von 1884
Weihnachtsball
am 2. Feiertag in der „Doppeleiche“ (Kruse) für Mitglieder. Einführungen in beschränktem Maße gestattet. Beginn 8 Uhr. Gute Musik.
Es ladet ein die Turnerschaft.

Weddelbrook
Am 2. Weihnachtstage:
Weihnachtsball
(Der letzte Ball im alten Saal).
Bitte um regen Zuspruch H. Wolters.

Sämtliche Drucksachen
liefert **Buchdruckerei Kuno Paustian**

Frohes Weihnachtsfeſt

Wir haben ſeinen Stern geſehen

Krippenſpiele als Ausdruck der Volksſeele

Die Urkirche hat, wie man annehmen darf, ein Weihnachtsfeſt in unſerem Sinne nicht gekannt; eine genauere Klärung dieſer Zeit dürfte der Forſchung noch viele Schwierigkeiten bieten, da gerade die erſten chriſtlichen Jahrhunderte von einem faſt undurchdringlichen Neben- und Ineinander heidniſcher und chriſtlicher Bräuche überwuchert ſind. Erſt in einem Märtyrerkalender aus dem 4. Jahrhundert und in einer Biſchofsrolle aus der gleichen Zeit findet ſich der 25. Dezember als der hohe Tag vermerkt, „da Chriſtus in Bethlehem im Lande Judäa geboren“. Für das Abendland ſoll der Biſchof und ſpätere Papſt Liberius (352—366) den 25. Dezember als Chriſti Geburtsfeſt eingeführt haben; er ließ auch in Rom eine Kirche „Santa Maria ad praesepe“ (Maria zur Krippe) errichten, in der eine Nachbildung der Krippe Chriſti aus der ſagenhaften „Geburtshöhle“ Bethlehems Aufſtellung fand. Die Ueberlieferung berichtet, daß in dieſer „heiligen Grotte“ in der Chriſtnacht ein Hochamt gehalten wurde, währenddeſſen die Hoſtie in die Krippe gelegt worden ſei.

Der Brauch, eine Hoſtie in die Wiege zu legen, wurde bald aufgegeben, da die Gläubigen wünſchten, den Heiland in Menſchengeſtalt zu ſehen; ſo legte man denn eine Nachbildung des Gotteskindes in die Krippe und fügte nach und nach die Geſtalten des bibliſchen Berichts hinzu. Hier und da wurde am Weihnachtsmorgen vor der Krippe ein Wechſelgeſang oder ein Zwiegeſpräch gehalten, denen als Text das Weihnachtsevangelium „secundum Lucam (nach Lukas) zugrunde lag. Schon früh erweiterte man den Text durch Hymnen auf die Geburt des Herrn.

Mit der Zeit begehrte das Volk, das in der großen religiöſen Welle der Kreuzzugspredigten ſtand, die ihm bereits ans Herz gewachſenen Spiele immer mehr für ſich.

Als erſtes durchweg deutſches Krippenſpiel gilt ein „Szenenſpiel von der Geburt des Herrn“ aus dem alten Kloſter Benediktbeuren, das im ganzen deutſchen Süden Anregung gibt und Nachahmung findet. Das Kirchenſpiel iſt dadurch zum Volksſchauſpiel geworden. Der Perſonenkreis wird beträchtlich erweitert: zu Maria und Joſeph ſind außer den Heiligen Drei Königen die Engel und Hirten, Herodes mit ſeinem Hof, ſpäter auch frei erfundene, rein weltliche Perſonen, wie zum Beiſpiel das Wirtspaar in der Herberge oder die Herbergsmagd, auch die „luſtige Perſon“ hinzugekommen, und das damalige deutſche Weihnachtsſpiel aus dem 15. Jahrhundert hat etwa folgenden Verlauf:

Der Sternſinger (ein Mann, der den Stern als Zeichen der Ankunft des Erlöſers voranträgt) beginnt mit der Begrüßung. Nach dieſem Prolog ſpricht Gott Vater zu den ſein Erbarmen anrufenden Menſchen und gibt ihnen die Verheißung. Das dritte Bild bringt Mariä Verkündigung, das nächſte zeigt das heilige Paar auf der Herbergsſuche, das fünfte Bild iſt das Hauptſtück mit der Krippe, im ſechſten erſcheinen die Engel der Hirten auf dem Felde, im ſiebenten kommen die drei Weiſen aus dem Morgenlande, das achte Bild ſtellt den Uebermut und Sturz des grauſamen Königs Herodes dar, den Tod und Teufel zur Hölle ſchleppen; mit der Anbetung der Hirten, der Könige und des Volkes ſchließt das Spiel, deſſen Nachſpiel ausgefüllt wird vom Abſchied und von der Auffahrt der Engel gen Himmel.

Immer mehr werden die Spiele in die Landſchaft verlegt, in der ſie gerade zur Aufführung kommen. Maria und Joſeph ſind bäuerliche Heilige, die Hirten ſind Bauern oder Senner oder Schiffer, zu Ochs und Eſel kommen Schafe, Ziegen und hin und wieder ein wachſames Hündlein. Das Kindlein legte man dem deutſchen Empfinden zuliebe nicht in eine Krippe, ſondern in eine Wiege. Joſeph mußte wiegen, dazu ſangen Maria, er und die anderen Mitſpieler Lieder, und ſo entſtanden jene anmutigen Wiegenliedlein, die wir noch gerne ſingen.

Wie mittelalterliche Holzſchnitte muteten die alten deutſchen Weihnachtsſpiele an, ergreifend wirken die bibliſchen Szenen, während die eingeſtreuten weltlichen Begebenheiten von urwüchſigem Humor und geſunder Derbheit oft überquellen. Hier aus dem alten, bis weit ins 19. Jahrhundert hinein in Oberbayern aufgeführten „Seebrucker Hirtenſpiel“ ein kleines Beiſpiel, das Erwachen der Hirten: „Gloria in Excelſis Deo!“ ſingt lang ausſchwingend der Engel des Friedens vor der Tür und pocht dann nicht gerade leiſe an. „Potztauſend!“ rufts von drinnen, und die aufgeſchreckten Hirten fragen aus ihrer Stube: „Wer draußen iſt und laßt uns koan Fried! — Mir ſand ſchon all ſchlafa in unſrer Hütt. Pack di bald weiter, laßt uns an Ruah! Wann i muß aufſtehn, gib Achtung, mei Bua!“ Dann tritt der Engel in die niedere Stube, hat eine goldene Haube auf dem Kopf, mit Perlenketten behangen, über dem weißen Gewand trägt er einen Goldharniſch und darüber einen flammendroten Mantel, in der Rechten einen Pilgerſtab mit einem Kreuzlein an der Spitze. Er ſchreitet zwiſchen den Hirten durch und ſingt. Als die Hirten dann vor der Krippe ſtehen, enthüllt ſich die ganze ſchlichte Innigkeit und Herzensgüte des einfachen Menſchen. Lenzai ſagt: So, mein kloans Kindl, da hätt i dir bracht a Lamm! / O kloans Kindl, daß Gott erbarm! Bechtel: Aber i woaß gar nöt, wo i aufziacha darf / Ha nix als an Kas, der is raß und ſcharf / Den wollt' i'n Kindl geben und verehrn / An anners Mal möcht's eppan beſſer wer'n! In dieſe irdiſche Einfalt greift dann aus Höhen der verkündete Sang der Engel ein, wunderſam wirkend in ſeiner feierlichen Erhabenheit.

Aus angeborenem religiöſem Empfinden und engſter Hingegebenheit an den heiligen Stoff ſchuf die bildſchöpferiſche Kraft der Volksſeele dieſe frommen Spiele, die nichts mehr und nichts weniger ſind als Geſtalt gewordenes Volkstum.

Weihnacht

Von Adolf Hauert

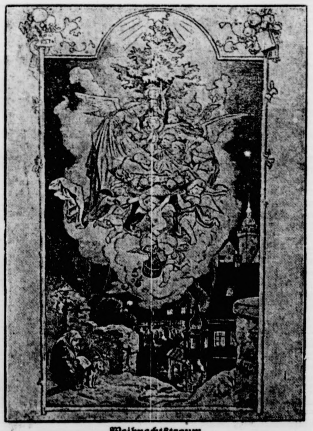
Weihenacht . .
Heilge Dämmerſtunde
wölbt als Rieſenglocke
über ſtiller Erde.
Glocke
ſchwingt,
klingt,
frohlocke
Menſch. In der Runde
blüht aus tauſend Zweigen
Glanz der Weihnachtskerzen,
und ein gotterfülltes Schweigen
ſenkt ſich leuchtend in die Herzen

Die alte Spieluhr

Von Heinrich Litterer

Fritz Lindemann hat ſich gut in Südafrika eingelebt. Aber nun, da die Zeit auf Weihnachten zugedreht hat wie ein heimwärts ſteuerndes Schiff, iſt er unruhig geworden. Zuerſt wußte er nicht, woran er war; denn er dünkte es ſich ſeinen Mannesjahren ſchuldig, frei von Heimweh bleiben zu können. Und nun überraſchte er ſich damit, daß er an ſtillen Abenden die Wallfahrt in das Städtlein am Rhein antrat. Er ſchob es auf die läſtige Hitze des Tages, die ihn erſchlaffte: ſo mußte die Kühle des Abends die Erinnerung an die Heimat wecken: könnte man nicht auch ſagen, daß ihn an dieſen Abenden die Heimat aufſuchte und fand? Aber ob nun er die Heimat oder die Heimat ihn zu treffen begehrte: es hatte zur Urſache, daß er innerlich wurde und mit wachſendem Grauen dem blendend klaren Tag entgegenlebte, die Fremde ihn zu erſchüttern begann und feindliche Geſtalt annahm.

Vergebens wollte er ſeine Heimat um ihre Farben bringen, doch um ſo ſtärker mußte er das Entſchwundene lieben. Dieſen weichen Gefühlen nachzugeben, ſeine Stelle zu kündigen und das Schiff zu beſteigen, fiel ihm aber nicht ein: dafür war er zu klar und herb. Um aber wenigſtens den inneren Zwieſpalt zu lindern, beſann er ſich auf Möglichkeiten, wie er den Geiſt der Heimat einfangen und bannen könne.



Weihnachtstraum
nach dem Bild von Ludwig Richter.
(Photo: M. Löhrich.)

Da kam er auf die alte Spieluhr. Das war bei ihnen zu Hauſe, als ſie Kinder waren, Sitte und Brauch geweſen, am Weihnachtsabend die alte Spieluhr laufen zu laſſen: zu den feinen, gezupften Tönchen, die melodiſch aus dem metallenen Becken ſprangen, drehte ſich das Bäumchen, als tanze es fröhlich den Ringelreihen der Weihnachtslieder mit. Fritz Lindemann hatte erſt mit Ergriffenheit zugehört, ſpäter wandelte ſich das Gefühl, die alte Spieluhr erſchien ihm als dummes, großmütterliches Gebaren, die im Spiel ſchwingenden Glöcklein albern und kindiſch. Kichernd umſtanden ſie die fröhliche, nichts ahnende Spieluhr, die unbekümmert ihre alten Weiſen ſang oder ſprach, denn es hörte ſich faſt wie ein ſchöner getragener Vortrag an. Dann kam jene Weihnachten, an der, als die Mutter die Spieluhr aufſtellen wollte, Fritz für ſich und im Namen ſeiner Geſchwiſter erklärte: „Laß man, Mutter, über dem Kram ſind wir nun draußen!“ Die Eltern verzichteten auf jeglichen Einwand, und Fritz durfte die Spieluhr in den Speicher tragen, wo ſie verſtaubte.

Stand ſie noch dort? Er erſchrak, denn Hunderten von Zufällen war die Kraft gegeben, die Spieluhr von dort zu entfernen. Verzeih, alte Spieluhr, dachte der Mann, der ſie als Kind verſchmäht hatte, denn es ſchien ihm eine feine Sache, wenn die Spieluhr zu Weihnachten wieder bei ihm wäre und ihm die alten Lieder vorſänge oder vorſpräche.

Da ſchrieb er denn ſeinen Eltern. Er nahm dabei einen launiſchen Stil an. Niemand ſollte wiſſen, wie es in ihm ausſchaute! Aus dieſer geheuchelten Stimmung gab er ſeinen Eltern die Anregung, ihm die alte Spieluhr, wenn ſie noch im Speicher ſtände, den Staub könnten ſie, bitte, dranlaſſen! — unverzüglich zu ſchicken, denn er verſpräche ſich davon bei den Schwarzen einen Mordsſpaß!

Er kannte ſeine Eltern und wußte, daß ſie ihm den Gefallen gerne taten, wenn er nur zu erfüllen war. Eine unſinnige Freude war in ihm, wenn er daran dachte, daß bald die Spieluhr neben ihm ſtände und ihre Glöcklein leierten. Doch weil dieſe Freude durch viele Launen des Schickſals verdorben werden konnte, packte ihn auch die Angſt, ſo daß er öfters bei dem ſchwarzen Fuhrmann anfragte, der die Güter vom Hafen heraufbeförderte.

Abimelech, ſo hieß dieſer, bekümmerte ſich anfangs wenig um das eigentümliche Gebaren des weißen Mannes. Doch als dieſer ihn nun bereits zum ſiebenten oder achten Male nach einer kleinen Kiſte fragte, die für ihn angekommen ſein müßte, ließ ſich Abimelech die Sache durch den Kopf gehen, und er konnte nicht anders, als in dem drängenden Fragen des weißen Mannes auf einen koſtbaren Inhalt des Paketes zu ſchließen. Die ſeiner Raſſe eigene Neugier und Stehlſucht war ſtärker als die ihm bei der Amtsübernahme gegebene Verwarnung: Als daher endlich das Paket anlangte, konnte Abimelech nicht widerſtehen, und eignete es ſich an. Als er dann aber, zu ſeiner größten Ueberraſchung, in dem Kiſtchen nichts fand als einen lächerlichen Ständer, deſſen Zweck er nicht kannte, mit teilweiſe abgeſprungenem Nickel, da warf er das Ganze irgendwo in den Wald.

Es war gut, daß Lindemanns Eltern ihren Brief nicht der Spieluhr beigelegt hatten, ſondern ihn eigens verſchickten. So erfuhr ihr Sohn, daß die Spieluhr bereits abgegangen war und vielleicht ſchon ihre Weiſen in Afrika erklingen ließ. Das Stückchen Heimatland, das ihm von droben, vom Rhein zugewandert war, mußte alſo geſtohlen worden ſein, und dabei war morgen Weihnachten! In hellſeheriſcher Gewißheit erkannte Lindemann in Abimelech den Täter, das Blinzeln dieſer Augen war wie ein vor dem Gewiſſen geſchloſſener Laden.

Abimelech, der gerade vor ſeiner Hütte auf dem Brunnentrog ſaß, erſchrak, denn der weiße Mann, der ſonſt in ſeiner Frage immer eine Bitte hatte, war heute kalt und gefährlich wie Schnee. Abimelech ſchüttelte erſt ſtumm den Kopf, aber als der Weiße ſeinen Revolver herausriß, begann er ebenſo fleißig zu nicken und zu bejahen. Wirklich, der Maſſab mußte verrückt ſein! Ging er doch neben ihm her, ſtieß ihm die Fauſt in das Kreuz und herrſchte ihn an, zu ſuchen. Abimelech hatte Glück: Mit zitternden Händen lieferte er die Spieluhr ab, der Weiße nahm ſie und ſchritt mit ihr davon.

Als am Abend der ſchwarze Fuhrmann an der Wohnung des weißen Mannes vorbeiging, hörte er ein duftiges Glockenſpiel. Wieder war die Neugier ſtärker als die Angſt, er ſchlich näher und preßte ſein Geſicht an die Scheibe des niederen Fenſters und ſah: Der Weiße hatte die Spieluhr auf dem Tiſch ſtehen, die Arme aufgeſtützt, war erfüllt mit Lauſchen und Heimat und Erinnerung — das wußte Abimelech natürlich nicht! Da wendete der Mann drinnen ſein Geſicht, und er ſah, daß der weiße Mann Tränen hatte: gereut es ihn nun, daß er zu ihm, dem ſchwarzen Manne, ſo hart geweſen war?

Die Spieluhr ſang ſo ſchön wie noch nie zuvor. In den dürftigen Nickelbelag, den ſie noch hatte, ſchrieb Fritz Lindemann, indem er mit ſeinem Hauch ſich eine Schreibfläche ſchuf, den Namen ſeines Heimatſtädtchens. Da war es ihm, er ſei geſättigt und wohl aufgehoben.

Weihnachtsgeſchenk für das Handwerk

Verkündung des Geſetzes über die Altersverſorgung für das Deutſche Handwerk

Am 21. Dezember hat der Führer und Reichskanzler ſeine Zuſtimmung zu dem Geſetz über die Altersverſorgung für das Deutſche Handwerk gegeben. Reichsarbeitsminiſter Seldte gab vor Vertretern der Preſſe den Inhalt des Geſetzes bekannt. Er führte etwa folgendes aus:

Die Handwerker, die durch ihre Beiträge die Zukunft ihrer Geſellen und Lehrlinge ſichern, erhalten nunmehr auch für ſich und ihre Hinterbliebenen eine Verſorgung. Sie ſind in ihrer Jugend — als Lehrlinge und Geſellen — invalidenverſicherungspflichtig, zum Teil auch angeſtelltenverſicherungspflichtig geweſen. Die Verſicherungsanwartſchaften können durch freiwillige Weiterverſicherung erhalten werden. Auch der Abſchluß eines Lebensverſicherungsvertrages kann als Vorſorge für das Alter dienen. Von dieſen Möglichkeiten machen aber die Handwerker erfahrungsgemäß nicht den Gebrauch, der zu ihrem eigenen Wohle zu wünſchen wäre.

Es iſt das große Verdienſt des Reichsſtandes des Deutſchen Handwerks, ſich von Anfang an für den Verſicherungszwang eingeſetzt zu haben, da nur er eine befriedigende Regelung der Altersverſorgung für das Handwerk ermöglicht. Dieſes Verdienſt iſt um ſo bemerkenswerter, weil der Verſicherungszwang den Handwerkern zunächſt nur als die Verpflichtung fühlbar wird, Beiträge zu zahlen, während die Verſicherungsleiſtungen erſt in der Zukunft bevorſtehen. Volkstümlicher wäre es alſo, eine Verſorgung zu verſprechen, ohne daß etwas dafür zu bezahlen wäre. Unſere Verſicherungsträger können aber ihre Leiſtungen nur dann gewähren, wenn man ihnen vorher die dafür erforderlichen Mittel zur Verfügung ſtellt.

Die Altersverſorgung für das Deutſche Handwerk hätte durch Schaffung einer eigenen Penſionseinrichtung durchgeführt werden können. Wir müſſen aber darauf bedacht ſein, die Altersverſorgung des deutſchen Volkes, die nach dem Punkt 15 des Parteiprogramms großzügig ausgebaut werden ſoll, nicht in einer Unzahl von ſelbſtändigen Penſionskaſſen zu zerſplittern. Deshalb iſt es zu begrüßen, daß die Handwerker an die bewährten Einrichtungen unſerer Reichsverſicherung angeſchloſſen werden.

Hinzu kommt, daß die jetzt tätigen Handwerker ſich im allgemeinen ſchon im vorgerückten Alter befinden und nur ein recht geringes Durchſchnittseinkommen haben.

Die Handwerker ſollen vom 1. Januar 1939 ab bei der Reichsverſicherungsanſtalt für Angeſtellte verſichert werden. Ihre gewerberechtliche Selbſtändigkeit wird dadurch nicht berührt. Die Verſicherung erfaßt nicht nur den Verdienſt aus der Tätigkeit als Handwerksmeiſter, ſondern das geſamte Jahreseinkommen, wie es in dem letzten Einkommenſteuerbeſcheid feſtgeſtellt worden iſt. Auch werden die Handwerker ohne Rückſicht auf die Höhe ihres Jahreseinkommens verſicherungspflichtig. Dieſe Grundſätze ſind feſtgelegt worden, weil das Einkommen des Handwerkers großen Schwankungen unterworfen iſt. Ein Wechſel zwiſchen Verſicherungspflicht und Verſicherungsfreiheit würde eine geſicherte Altersverſorgung unmöglich machen.

Viele Handwerker haben in der Zeit, in der ſie ſelbſtändig geweſen ſind, die Verſicherungsanwartſchaften verfallen laſſen. Deshalb gibt das Geſetz ihnen die Möglichkeit, für die Zeit ihrer Selbſtändigkeit, früheſtens aber für die Zeit ſeit dem 1. Januar 1924, Beiträge nachzuentrichten.

Daß die Beiträge der Lehrlings- und Geſellenzeit zur Rentenverſicherung der Arbeiter entrichtet ſind, während der Meiſter jetzt Beiträge zur Rentenverſicherung der Angeſtellten zu zahlen hat, ſteht der Wiederherſtellung der Verſicherungsanwartſchaften nicht entgegen; denn für Anwartſchaft und Wartezeit werden die in beiden Zweigen der Rentenverſicherung entrichteten Beiträge zuſammengerechnet.

Das Geſetz läßt auch dem Handwerker, der eine genügend hohe Lebensverſicherung abſchließt, die Wahl, ob er der Rentenverſicherung der Angeſtellten mit dem vollen Beitrag, mit dem halben Beitrag oder gar nicht angehören will. Hat ein Handwerker die Mittel, um neben den vollen Beiträgen zur Rentenverſicherung auch noch die Prämien zu einer Lebensverſicherung aufzubringen, ſo erhält er neben den vollen Leiſtungen der Rentenverſicherung das Kapital aus der Lebensverſicherung. Vielfach werden aber die Handwerker nicht in der Lage ſein, ſo viel Mittel für ihre Altersverſorgung zu erübrigen. Sie können zur Rentenverſicherung auch den halben Beitrag und eine mindeſtens ebenſo hohe Prämie zur Lebensverſicherung zahlen. In dieſem Falle erhalten ſie neben dem Kapital aus der Lebensverſicherung die halbe Rente von der Reichsverſicherungsanſtalt.

Endlich können ſie, wenn ſie eine genügend hohe Lebensverſicherung abſchließen, auch ganz auf die Zugehörigkeit zur Rentenverſicherung verzichten. Sie erhalten dann lediglich das Kapital aus der Lebensverſicherung, während die Verſicherungsanwartſchaft, die ſie ſich früher in der Rentenverſicherung erworben haben, verfällt.

Sowohl Verſicherungsfreiheit wie Halbverſicherung wirken auf den 1. Januar 1939 zurück, wenn die Lebensverſicherung auf den 1. Juli 1939 abgeſchloſſen wird.

Nicht alle jetzt tätigen Handwerker werden infolge fortgeſchrittenen Alters mit Hilfe der Renten- oder Lebensverſicherung noch zu einer einigermaßen ausreichenden Altersverſorgung gelangen können. Aber auch ihnen ſoll und muß geholfen werden, damit ſie im Alter vor Not geſchützt ſind. Deshalb ſollen beim Deutſchen Handwerks- und Gewerbekammertag Unterſtützungsmittel angeſammelt werden.

Zuſammenfaſſend iſt zu ſagen: Das neue Geſetz ſpricht den Grundſatz aus, daß der Handwerker für ſein Alter und ſeine Hinterbliebenen Vorſorge treffen muß; die Art der Vorſorge bleibt aber in weitem Umfang dem eigenen Entſchluß des Handwerkers ſelbſt überlaſſen. Hierdurch iſt die Altersverſorgung für das Deutſche Handwerk ſo beweglich geſtaltet, daß ſie ſich dem Verſicherungsbedürfnis auch jeder anderen Berufsgruppe, für die noch ein Verſicherungsſchutz erforderlich iſt, ohne weiteres anpaſſen läßt. Es iſt erfreulich, daß es gerade jetzt gelungen iſt, die Verhandlungen über das Geſetz zum Abſchluß zu bringen und ſo dem Deutſchen Handwerk, deſſen Arbeit und Leiſtung für uns alle ſo überaus wichtig iſt, die Altersverſorgung zu Weihnachten zu beſcheren.

Dank des Handwerks

Nach der Rede des Reichsarbeitsminiſters Seldte brachte Reichshandwerksmeiſter Schramm mit herzlichen Worten den Dank des Handwerks an den Führer und ſeine Mitarbeiter zum Ausdruck. Das Dritte Reich, das in der ganzen Handwerksförderung an der Spitze der Nationen marſchiert, hat ein grundlegendes Handwerksgeſetz geſchaffen, das in der Handwerksgeſchichte aller Völker ohne Beiſpiel daſteht. Das Handwerk wird dem Führer ſeinen Dank durch die Tat leiſten, durch freudige und gewiſſenhafte Pflichterfüllung und ſtete, unermüdliche Einſatzbereitſchaft.

*

Mit der Verkündung des Geſetzes über die Altersverſorgung für das Deutſche Handwerk hat der Führer dem Handwerk eine herzliche Weihnachtsfreude bereitet. Der Wunſch nach einer Sicherung des Lebensabends der deutſchen Handwerker iſt bereits alt und in langen Erörterungen behandelt worden. Erſt die Machtübernahme durch den Führer hat nun die Vorausſetzung geſchaffen, um auch hier zu Taten ſchreiten zu können. So hat Reichsarbeitsminiſter Seldte mit einem Schreiben vom 5. Februar 1936 die Ausarbeitung von Vorſchlägen angeregt, die nun unter Mitarbeit des Reichsſtandes des Deutſchen Handwerks zu dem Geſetzentwurf geführt haben. Die Löſung, die in dem Geſetz für die Altersverſorgung für das Deutſche Handwerk getroffen worden iſt, iſt klar und einfach und ſtellt eine ſozialpolitiſche Leiſtung dar. Nach dem Geſetz nimmt der ſelbſtändige Handwerker an der Angeſtelltenverſicherung teil, doch kann er auch ſtatt deſſen ſeiner Verſicherungspflicht durch eine private Lebensverſicherung genügen. Beſonders hervorzuheben iſt, daß für die nicht mehr verſicherungsfähigen älteren Handwerker eine Sonderregelung in Geſtalt einer Verſorgungseinrichtung beim Reichsſtand des Deutſchen Handwerks (Deutſcher Handwerks- und Gewerbekammertag) getroffen wird. Dem Dank des Handwerks hat Reichshandwerksmeiſter Schramm bereits nach der Anſprache bei der Verkündung des Geſetzes Ausdruck gegeben. Das Handwerk aber wird ſeine Ehre darin ſetzen, auch dieſem Dank durch die Tat Ausdruck zu geben.

Vier Handwerksaufgaben für 1939

Vor allem: Umſchichtung der Arbeitskräfte

Reichshandwerksmeiſter Schramm ſtellt in einem Aufruf zum Jahreswechſel die Aufgaben feſt, die dem Handwerk im neuen Jahr geſtellt ſind. Sie ergeben ſich beſonders aus der Tatſache, daß die Arbeitskräfte zur Bewältigung der Arbeit nicht mehr ausreichen. Das Jahr 1939 fordere daher unerbittlich viererlei: eine noch zweckmäßigere Verteilung der Aufträge, eine weitgehende Umſchichtung der Arbeitskräfte, einen noch rationelleren Einſatz der menſchlichen Arbeitskraft im Betrieb und nicht zuletzt die äußerſte Verbeſſerung und Beſchleunigung der Berufsausbildung.

Da das Handwerk nicht einem regelloſen Abzug von Arbeitskräften zum Opfer fallen dürfe, müſſe es ſein Aeußerſtes tun, um dieſen vier Forderungen im neuen Jahre gerecht zu werden. Bei der Umſchichtung der Arbeitskräfte drehe es ſich um jene Betriebsführer, die auch mit größter Mühe ihren Betrieb nicht zu einer guten Ausnutzung bringen können. Sie müßten ſich jetzt mit rückhaltloſer Ehrlichkeit gegen ſich ſelbſt prüfen, wie ſie an anderer Stelle dem Werk des Ehrenmeiſters Hermann Göring wirkſamer dienen könnten. Soweit dazu eine Umſchulung nötig ſei, ſtelle das Handwerk ſeine Schulungseinrichtungen zur Verfügung. Wo der Appell an die Freiwilligkeit keinen Erfolg habe, würden durchgreifende Maßnahmen unvermeidlich ſein.

Hüter heiliger Tradition

Der Reichskriegerführer über den Zuſammenſchluß der Soldaten.

Der Reichskriegerführer, ϟϟ-Gruppenführer Generalmajor a. D. Reinhard, äußert ſich im Reichsoffizierblatt aus Anlaß des Jahreswechſels grundſätzlich zur Bedeutung des großen ſoldatiſchen Zuſammenſchluſſes. Er führt dabei u. a. aus: Als mir der Führer und Reichskanzler den Auftrag erteilte, die Organiſationen ehemaliger Soldaten zu einem Bunde zuſammenzuſchließen, um dadurch unſerem Vaterlande die geſchloſſene Kraft des alten Soldatentums zur Verfügung zu ſtellen, da war es für mich eine erſte Richtlinie, der vielfach zerſplitterten und darum ſich ſelbſt ſchwächenden Tradition der alten ruhmreichen Armee eine feſte und dauernde Grundlage zu geben. Der Befehl, den mir der Führer und Reichskanzler mit der Vereinheitlichung der vielfältigen ſoldatiſchen Verbände und Vereine im NS.-Reichskriegerbund gab, iſt zugleich eine der ſchönſten Verpflichtungen, die er uns ehemaligen Soldaten übertrug, nämlich die Verpflichtung: Hüter und lebendiger Weitergeſtalter einer Tradition zu ſein, die uns heilig iſt.

Wenn ich deshalb zum Jahresanfang 1939 den Wunſch ausſpreche, daß die Offiziere der alten und der neuen Wehrmacht in den Krieger- und Truppenkameradſchaften Großdeutſchlands mitwirken und ſo die uns in den Nachkriegszeiten vielfach zerſtörte Kameradſchaft der Front zwiſchen Mann und Offizier wiederherſtellen und im Sinne der Volksgemeinſchaft ausbauen, ſo weiß ich, daß dieſer Wunſch in jedem alten Soldaten die Erfüllung eines inneren Befehls auslöſt.

Soldaten helfen der Poſt.
In den Weihnachts- und Neujahrstagen herrſcht im Poſtdienſt Hochbetrieb. Wie ſchon früher, helfen Soldaten beim Sortieren der Briefe und Pakete.
(Weltbild-Wagenborg.)

Volksweihnachtsfeier

10 Millionen arbeitende Männer und Frauen in England, die ſich ebenſo wie wir auf das Weihnachtsfeſt freuten, ſind bitter enttäuſcht worden. Man hat ihnen mitgeteilt, daß die Feiertage nicht bezahlt werden. Das bedeutet einen empfindlichen Lohnausfall, bedeutet Kummer ſtatt Freude am Weihnachtsfeſt.

Der Gau Berlin der NSDAP. beſchert am 23. Dezember im Rahmen der Feiern der deutſchen Volksweihnacht 120 000 Kinder, verteilt unter den bedürftigen Familien 100 000 Weihnachtsbäume und 300 000 Lebensmittelpakete.

*

Zwei Meldungen nur, die uns in ihrer kraſſen Gegenüberſtellung daran erinnern, wie glücklich wir ſein können, daß wir in der großen deutſchen Gemeinſchaft ein frohes Weihnachtsfeſt feiern dürfen. Es iſt ſeit fünf Jahren ein ſchöner Brauch geworden, am Tage vor dem Heiligen Abend das Feſt der Volksweihnacht zu begehen. Es iſt das Feſt derer, die aus ſchenkenden Händen Freude und mit dieſer Freude wirkliche Hilfe empfangen, zugleich aber iſt es das Feſt jener, die mit frohgeſtimmten Herzen gegeben haben aus dem Gefühl der inneren Verpflichtung, und die nun wiſſen, daß Freude auch in das letzte deutſche Haus getragen werden kann.

Mittlerin und Trägerin aller Wünſche und der ganzen Liebe iſt ſeit fünf Jahren die Partei und hier wiederum die NSV. Wenn ſie wie in den Vorjahren wieder in allen deutſchen Gauen, in der heimgekehrten Oſtmark und im befreiten Sudetenland ihre Gaben verteilt, dann gibt ſie damit ein Bild der freudigen Gemeinſchaft aller Deutſchen. Und wenn ſich am Abend des 23. Dezembers in Berlin in 200 Gemeinſchaftsveranſtaltungen 120 000 Kinder zuſammenfinden und mit frohen und erwartungsvollen Augen der Weihnachtsbeſcherung entgegenſehen, dann verſammeln ſich zur gleichen Stunde Millionen anderer Kinder von Nord bis Süd, von Weſt bis Oſt — 800 000 allein in der Oſtmark und im Sudetengau — und ſchauen mit gleichem Hoffen in die brennenden Lichterbäume der unzähligen Volksweihnachtsfeiern. Dann werden ſie lauſchen überall, was Dr. Goebbels über den Rundfunk zu ihnen ſagt, und werden das tiefe Empfinden haben, daß ein ſtarkes Band ſie alle umſchließt, arm und reich, klein und groß.

In dieſem Jahr werden wie auch in den Jahren zuvor ſich die Helfer und Sammler mit den Betreuten unter dem brennenden Weihnachtsbaum zuſammenſetzen, werden ſich gemeinſam der Geſchenke erfreuen und werden damit ein eindrucksvolles Bild deutſcher Opferwilligkeit und deutſchen Gemeinſchaftsgeiſtes geben. So erfährt der Gedanke der Weihnacht in den Volksweihnachtsfeiern ſeine ſchönſte Erfüllung.

Flugpreiſe des Führers

Für beſondere Leiſtungen im Motor- und motorloſen Flug

Im Auftrage des Generalfeldmarſchalls Göring überreichte der Staatsſekretär der Luftfahrt, Generaloberſt Milch, die beiden Ehrenpreiſe für 1937, die der Führer und Reichskanzler alljährlich für den Deutſchen Luftſport ſtiftet.

Der eine Preis, der für beſondere Leiſtungen im Motorflugſport ausgeſetzt iſt, beſteht aus einem Pokal und einem Geldbetrag von 10 000 RM., der andere, der für beſondere Leiſtungen im motorloſen Flug geſtiftet iſt, beſteht aus einem Pokal und einem Geldbetrag von 4000 RM. Der Geldbetrag kann geteilt werden.

Der Adolf-Hitler-Ehrenpreis 1937 für beſondere Leiſtungen im Motorflugſport, der erſtmalig verteilt wurde, und ein Betrag von 5000 RM wurde zuerkannt:

1. dem NSFK.-Oberſturmführer Schmidt, NSFK.-Gruppe 15, für folgende Leiſtungen: Flugzeugführer im Siegerverband beim Deutſchlandflug 1937, 2. Sieger im Italienrundflug 1937, Sieger im Weinſtraßenflug 1937.
2. Major Haerle, Luftkriegsſchule Wildpark-Werder, 3000 RM. für die Durchführung eines Fernfluges nach Batavia (Streckenflug von 30 000 Kilometern in 36 Tagen).
3. NSFK.-Förderer Helmut Taxis, Eltingen in Wttbg., 2000 RM für folgende Leiſtungen, die er als Sportflieger auf privateigenem Gerät durchführte: Sieger im Handicaprennen York-England, Sieger beim Deutſchlandflug 1937 im Sonderwettbewerb für Privatflugzeugbeſitzer, Sieger in der Wertungsgruppe IV beim Zugſpitzflug 1937.

Alle drei Preisträger benutzten Flugzeuge vom Muſter Klemm Kl. 25 bzw. Kl. 35 mit Motor Hirth HM 60 r.

Nachträgliche Ehrung eines Toten

Der Adolf-Hitler-Ehrenpreis für beſondere Leiſtungen im motorloſen Flug für das Kalenderjahr 1937 iſt dem NSFK.-Truppführer Werner Blech, NSFK.-Gruppe 6 (Schleſien) zugeſprochen worden.

Blech hat am 6. Auguſt 1937 während des 18. Rhön-Segelflug-Wettbewerbes von der Waſſerkuppe aus einen Zielflug nach Augsburg mit 251 Kilometer Strecke durchgeführt und damit die Mindeſtbedingungen für den Erwerb des Adolf-Hitler-Ehrenpreiſes erfüllt. Als beſondere fliegeriſche Einzelleiſtungen wurden bei der Zuteilung mitbewertet: ein Höhenſegelflug im Gewitter am 26. Juli 1937 mit 4090 Meter und ein Höhenſegelflug am 17. Auguſt 1937 mit 4490 Meter.

Blech hat ſich ſeit Jahren planmäßig um die Durchführung von Höhenſegelflügen durch Ausnutzung thermiſcher Aufwinde in Wolken und Wärmegewittern bemüht. Dieſe Flugart verlangt in beſonders hohem Maße perſönlichen Einſatz, Mut und fliegeriſche Erfahrung des Segelflugzeugführers. Durch zahlreiche Zielflüge und Streckenflüge bewies Blech die Vielſeitigkeit ſeiner ſegelfliegeriſchen Leiſtung. So hat er allein im Jahre 1937 mit ſechs Zielflügen insgeſamt 1186 Kilometer erflogen. Am 6. Auguſt 1938 iſt Blech bei einem Gewitterſegelflug auf der Waſſerkuppe während des Rhön-Segelflug-Wettbewerbes 1938 tödlich verunglückt, nachdem er noch einige Tage zuvor mehrere Höhenflüge über 5000, 6000 und 7000 Meter ausgeführt hatte.

*

Den Adolf-Hitler-Ehrenpreis für beſondere Leiſtungen im motorloſen Flug haben bisher erworben: im Jahre 193 NSFK.-Sturmführer Ludwig Hofmann für die beſte ſegelfliegeriſche Geſamtleiſtung des Jahres, darunter ein internationaler Strecken-Segelflug-Rekord mit 476 Kilometer. Im Jahre 1936 wurde dieſer Preis nicht ausgeſchrieben.

Banditenüberfall auf Poſtamt bei Marſeille. Fünf ſchwer bewaffnete maskierte Banditen überfielen das Poſtamt von Eſtaque bei Marſeille und raubten es aus. Die Verbrecher fuhren mit einem Kraftwagen vor dem Poſtamt vor, drangen in die Räume in einer Zeit, in der ſich nur wenige Angeſtellte im Amt befanden, die mit vorgehaltenen Revolvern in Schach gehalten wurden. Den Banditen fielen 150 000 Francs in die Hände. Mit dieſer Beute entkamen die Räuber.

Das Problem des Lehrernachwuchſes

Tagung der Kultusminiſter der deutſchen Länder

Jn dieſen Tagen fand in der Reichshauptſtadt eine Tagung ſämtlicher Kultusminiſter der deutſchen Länder ſtatt. Reichsminiſter **Ruſt** konnte die Chefs der Unterrichtsverwaltungen der deutſchen Länder begrüßen, unter ihnen die Miniſterpräſidenten **Klagges, Marſchler** und **Mergenthaler**. Der Chef des Amtes für Erziehung, Miniſterialdirektor **Holfelder**, hielt zunächſt ein Referat über „**Lehrerbildung und Lehrernachwuchs**“, in dem er u. a. ausführte:

Den Reichserziehungsminiſter beſchäftigte das Problem des Lehrernachwuchſes ſeit Jahr und Tag. Nunmehr ſind die Pläne ſo weit gediehen, daß ſie den mitverantwortlichen Unterrichtsverwaltungen zur Erörterung geſtellt werden können.

Miniſterialdirektor **Holfelder** entwickelte dann im einzelnen die vom Reichserziehungsminiſterium in die Wege geleiteten Sofortmaßnahmen wie auch die Maßnahmen zur Löſung des Lehrernachwuchsproblems auf lange Sicht. Er betonte, daß es dabei in erſter Linie darauf ankomme, den zu ſchwach gewordenen Unterbau der Lehrerhochſchulen zu ſtärken, ohne daß der Zugang aus der höheren Schule zum Lehrerſtudium grundſätzlich preisgegeben wird.

Grundſätzlich ſei zu dieſem Plan zu ſagen, daß er die Erhaltung der Hochſchule für Lehrerbildung auch für die Zukunft vorſieht. Man glaube, daß die Diskuſſion über die neuen Maßnahmen nicht an dem Jnſtitut der Lehrerhochſchule rütteln darf.

Miniſterialdirektor Holfelder beſchäftigte ſich ferner mit den Beſoldungsverhältniſſen der Lehrer und beendete ſeine Darlegungen mit der Feſtſtellung:

Die vorgeſchlagenen Maßnahmen werden zwar weder denen gerecht, die auch heute noch die volle akademiſche Ausbildung für den Lehrer fordern, noch denen, die aus der augenblicklichen Notlage eine Rückkehr zum Seminar fordern. Aber es iſt m. E. der Weg, der gegangen werden muß.

Jm weiteren Verlauf der Tagung wurden andere wichtige Probleme der Schulen behandelt. Reichsminiſter **Ruſt**, der die Beſprechungen leitete und wiederholt der Ausſprache die entſcheidende Richtung gab, ſchloß die Tagung mit grundſätzlichen Ausführungen über Fragen der nationalſozialiſtiſchen Erziehung ab.

Ein filmiſches Erlebnis

Karl Ritters „Pour le mérite“ uraufgeführt

20 Jahre ſind es in dieſen Tagen her, ſeit das feldgraue Heer von den Schlachtfeldern Frankreichs aufbrach, um zurückzumarſchieren in die Heimat, die es vier Jahre lang vor dem Einbruch des Feindes geſchützt hatte und die nun, von innen heraus ausgehöhlt, zuſammengebrochen war, daß auch das Heer in den Strudel mit hineingezogen wurde. Bitteres Schickſal für einen Soldaten, die Waffen niederlegen zu müſſen, ohne daß der Feind ihm dieſe Waffen aus der Hand geſchlagen hätte. Wir wollen an dieſe Zeit zurückdenken mit dem Bewußtſein, daß ſie vorbei iſt, daß ſie überwunden wurde, und daß wir in einer Zeit leben, in der das, was 1918 geſchah, nie mehr wieder geſchehen kann. Aber die damals dabei waren, als die Front zuſammenbrach, drängt es immer wieder, ſich über die Ereigniſſe um ſich herum und über die Gefühle im eigenen Jnneren klarzuwerden. Der eine tut es ſo, der andere anders, und **Karl Ritter**, der Filmregiſſeur, der ſelbſt Soldat im großen Krieg war, verſucht, im Film das Geſchehen zu formen und zu geſtalten.

So iſt auf ſeine beiden Filme, die den großen Krieg zum Hintergrund haben, „Urlaub auf Ehrenwort“ und „Unternehmen Michael“, nun ein dritter gefolgt, „Pour le mérite“, der ein deutſches Fliegerſchickſal von 1918, vom Zuſammenbruch, bis 1935, dem Neuaufbau des neuen deutſchen Volksheeres, behandelt. Der Jnhalt: Jn dem großen Einſatz des vierjährigen Kampfes iſt unter der Führung des Rittmeiſters Prank ein Jagdgeſchwader nicht nur zu einer ſtarken militäriſchen Einheit, ſondern auch zu einer echten und großen Kameradſchaft gebildet worden. Da ſtehen die jungen Burſchen, die noch nicht 20 Jahre alt ſind, neben den älteren Offizieren, die Kriegsfreiwilligen neben den Aktiven und Reſerviſten, aber alle beſeelt nur ein Gedanke, im Kampf ſich zu bewähren, und in den wenigen Ruhepauſen, die der Kampf läßt, gute Freunde zu ſein. So holen ſie ſich ihre Eiſernen Kreuze und die Beſonderen holen ſich den „Pour le mérite“. Dann kommt der Zuſammenbruch, und jeder der großen Kameradſchaft muß nun verſuchen, ſein eigenes Leben zu geſtalten, und dieſes Leben mit der Forderung einer größeren Gemeinſchaft im Einklang zu bringen. Dieſe größere Gemeinſchaft iſt Volk und Vaterland, und daß ſie ihr dienen wollen und dienen müſſen, iſt für die Männer vom „Pour le mérite“ eine ſelbſtverſtändliche Verpflichtung.

So kämpfen ſie ihren Kampf, meiſtern das Schickſal, das ihnen oft ſchwere Brocken auf den Weg warf, bleiben, was ſie ſind: anſtändige, ſaubere Kerle, tapfere Soldaten auch in der Zivilkluft und gute Kameraden, und warten auf den Tag, der, wie ſie wiſſen, kommen muß und der auch kam, als ſich die Männer vom „Pour le mérite“ mit den Männern vom Hakenkreuz im Zeichen des Erwachens des deutſchen Volkes vereinten. Wie ſchließlich mit dem Sieg des Nationalſozialismus auch das fliegeriſche Ziel der alten Frontflieger verwirklicht wird, das zeigt der Film in ſeinem Anſchluß.

Daß der Film in ſeinen ſoldatiſchen und in ſeinen fliegeriſchen Einzelheiten und auch in den Kampfſzenen echt wirkt, dafür bürgt der Name des Spielleiters und alten Frontkämpfers Karl Ritter. Daß der Filmkünſtler ſein eigenes Erleben geſtalten konnte, gibt dem Film einen Wert, der vom einzelnen ins allgemeine geht. Und wie der Spielleiter, ſo waren auch die Darſteller zum größten Teil Frontſoldaten, teilweiſe ſogar Flieger. Es iſt nicht möglich, alle Namen zu nennen, die das Programm aufführt. Genannt muß aber werden Paul Hartmann als Rittmeiſter Prank, als Soldat und Menſch und Kamerad, gleich klar, zielbewußt, männlich und doch in innerſter Seele zart. Sehr gut Herbert A. E. Böhme als Oberleutnant Gerdes, ein beſonnener Draufgänger; ein jugendlicher Draufgänger Albert Hehn als Leutnant Fabian; bajuvariſch derb, Soldat durch und durch Fritz Kampers als Offizierſtellvertreter Moebius; gute Kameraden als Unteroffizier und Gefreiter Joſef Dahmen und Willi Roſe. Die Frauen treten zurück in dieſem Film, aber für Jutta Freybe, Carſta Loeck und Giſela v. Collande blieben doch Rollen, die jede in ihrer beſonderen Eigenart ausfüllte. Und dann die lange Reihe der übrigen Darſteller, die alle zu ihrem Teil ſo viel zum glücklichen Gelingen des Films beitrugen, wie Spielleiter und Hauptdarſteller.

Der Film hat im Ufa-Palaſt am Zoo in Berlin ſeine Uraufführung erlebt vor Zuſchauern, die ihren zuſtimmenden Beifall ſchon oft während Einzelſzenen laut werden ließen, um zum Schluß immer wieder Regiſſeur und Hauptdarſteller vor den Vorgang zu rufen. Das Werk hat übrigens die höchſten Prädikate, „Staatspolitiſch und künſtleriſch beſonders wertvoll“, erhalten und wurde als erſter Film überhaupt als „jugendwert“ bezeichnet.

Carl Ems.

Nah und Fern

Autofallenverbrecher hingerichtet

Der am 12. Dezember 1915 geborene Heinrich **Janvs**, der am 20. Dezember 1938 wegen zweier Verbrechen gegen das Geſetz gegen Straßenraub mittels Autofallen vom Sondergericht in Hamburg zweimal zum Tode und dauerndem Verluſt der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt worden war, iſt hingerichtet worden.

Janvs, der in demſelben Urteil ferner wegen verſuchten Mordes und einer Reihe ſchwerer Diebſtähle beſtraft worden iſt, hat ſich in zwei Fällen in der Dunkelheit durch Mietkraftwagen in einſame Straßen fahren laſſen, um die Kraftwagenführer zu berauben. Am Ziel überfiel er die Fahrer, wobei er den einen niederſchoß und ſchwer verletzte, dem anderen Pfeffer in die Augen ſtreute; er wurde aber im letzten Augenblick durch Paſſanten an der Ausführung der Räubereien gehindert.

*

Der am 10. November 1903 geborene Karl Schülte, der durch Urteil des Sondergerichts bei dem Landgericht Stuttgart vom 16. Dezember d. J. zum Tode verurteilt worden war, iſt ebenfalls hingerichtet worden. Schülte, ein ſchwer vorbeſtrafter Berufsverbrecher, gegen den die Sicherungsverwahrung angeordnet war, hatte am 6. Dezember 1938 auf einem Geſangenentransport zwei Beamte angegriffen und zu töten verſucht, um entfliehen zu können.

Schwere Schadenfeuer

Bei einem Bauern in Schönwalde (Oſtpreußen) brach ein Schadenfeuer aus, dem ein Viehſtall, die Scheune und der Schweineſtall zum Opfer fielen. Jn den Flammen kamen 40 Kühe, 14 Pferde, 8 Schafe und 70 Hühner um. Weiter ſind ſämtliche landwirtſchaftlichen Maſchinen und die Erntevorräte mitverbrannt. **Das Feuer iſt auf das leichtfertige Auftauen der Waſſerleitung in dem Viehſtall mit offenem Feuer zurückzuführen.**

Jn der im erſten Stock des Bahnhofs von Udine (Jtalien) gelegenen Wohnung eines Eiſenbahnbeamten brach Feuer aus, das ſich auch auf die Bahnhofswirtſchaft und und andere Räumlichkeiten des Bahnhofs ausdehnte. Der Schaden wird auf 200 000 Lire geſchätzt.

Jnfolge Exploſion eines Zentralheizungskeſſels brach im Gerichtsgebäude von Kortrijk (Weſtflandern) ein Großfeuer aus. Der Brand, der in den mit Akten gefüllten Kellern reiche Nahrung fand, griff ſehr ſchnell auch auf die oberen Stockwerke über. Ein großer Teil des Gerichtsgebäudes wurde zerſtört.

Diamanten und Gold auf See geſtohlen

Auf dem **belgiſchen Dampfer „Eliſabetville“** ſind während der Fahrt von der Kongokolonie nach Belgien Diamanten und Goldbarren im Werte von 17 Millionen Francs, die im Stahlſchrank des Dampfers aufbewahrt waren, geſtohlen worden. Merkwürdigerweiſe waren an dem Stahlſchrank keinerlei Zeichen eines gewaltſamen Einbruchs feſtzuſtellen.

Als der Dampfer in Antwerpen eintraf, begaben ſich ſofort zahlreiche Gerichtsbeamte an Bord, während ein Aufgebot von Poliziſten jede Verbindung zwiſchen dem Dampfer und dem Feſtland verhinderte.

Zugunglück in Mexiko

Der von Mexiko-Stadt nach Veracruz fahrende Zug der engliſchen Bahngeſellſchaft „Ferrocarril Mexicano“ entgleiſte zwiſchen den Stationen Ometuſco und Jrolo. Der Zug beförderte mehr als 1000 Perſonen, vorwiegend Regierungsbeamte, die ihren Weihnachtsurlaub in Veracruz verleben wollten. Die Urſache des Unglücks ſcheint ein Achſenbruch bei der Lokomotive zu ſein.

Nach den erſten Meldungen hieß es, es ſeien 40 Perſonen getötet worden. Anſcheinend hat das Unglück aber nur fünf Tote und 43 Verletzte gefordert.

*

Jm Staate Jalisco in Mexiko überfielen Banditen **fünf Wahlvorſteher**, die nach den Gouverneurswahlen im Staate Jalisco in ihre Heimat zurückkehren wollten. Alle fünf und ihre zwei Begleiter wurden **ermordet**.

Bau der tuneſiſchen Maginot-Linie. An der tuneſiſch-libyſchen Grenze bauen die Franzoſen ſtarke Befeſtigungslinien, die ſie die „tuneſiſche Maginot-Linie“ nennen. — Unſer Bild zeigt Senegaltruppen beim Ausheben von Gräben in der Nähe der Oaſe Gabes, des Hauptquartiers der franzöſiſchen Kolonialarmee an der Grenze nach Libyen. (Scherl-Wagenborg.)

Zwei Bergknappen verſchüttet. Auf der Schachtanlage „Fröhliche Morgenſonne“ bei **Bochum** wurden in einem Streckenvortrieb des Flözes „Dicke Bank“ infolge Gebirgsſchlages am 20. Dezember 1938 zwei Hauer durch auslaufende Kohle verſchüttet. Trotz ſofortigen Einſatzes der Grubenwehr gelang es nicht mehr, die Verſchütteten zu bergen.

Wenn Kinder mit Streichhölzern ſpielen. Jn einer Wohnlaube in **Magdeburg** hat ſich ein furchtbares Unglück zugetragen. Die von einer Beſorgung zurückfahrende Mutter fand ihr im Kinderwagen liegendes ſechs Wochen altes Töchterchen verbrannt und tot vor. Die beiden Geſchwiſter des auf ſo grauſame Weiſe ums Leben gekommenen Säuglings im Alter von vier und ſieben Jahren hatten während der Abweſenheit der Mutter mit Streichhölzern geſpielt und dabei den Kinderwagen in Brand geſetzt.

Taſchenuhr im Ochſenmagen. Jn dem Allgäuſtädtchen **Jsny** wurde beim Ausnehmen eines Ochſen im Magen eine ſilberne Taſchenuhr gefunden, die dem Beſitzer vor einem halben Jahr verlorengegangen war. Wahrſcheinlich hat der Ochſe auf der Weide dieſes blitzende Futter entdeckt und verſchluckt. Faſt ohne Schaden hat die Uhr die halbjährige Gefangenſchaft im Ochſenmagen überſtanden.

Bootsunglück im Schneeſturm — drei Tote. Bei der Ueberfahrt über den **Comer See** geriet ein mit vier Perſonen beſetzes Boot in einen Schneeſturm. Bei dem Unwetter war es ihnen nicht möglich, in der Abenddämmerung die Lichter an den Seeufern zu erkennen. Das Boot kam ſchließlich zum Kentern, und drei von den Jnſaſſen ertanken, während der vierte durch ein zufällig vorbeifahrendes Fiſcherboot gerettet werden konnte.

Kohlenoxydgas tötete vierköpfige Familie. Jn **Lorient** (Frankreich) fand man in der dortigen Gendarmeriekaſerne die vierköpfige Familie eines Gendarmen tot auf. Der Gendarm, ſeine Frau und ſeine beiden Kinder im Alter von neun Monaten und drei Jahren waren an einer Kohlenoxydgasvergiftung geſtorben.

Wertvolle Pergamente beſchädigt. Jn der Univerſitätsbibliothek in **Prag** ereignete ſich ein ſchwerer Rohrbruch. Das Waſſer überſchwemmte ein Zimmer, in dem wertvolle Pergamente aus dem 17. und 18. Jahrhundert aufbewahrt werden. Ein Teil dieſer Pergamente iſt ſchwer beſchädigt worden. Glücklicherweiſe waren noch Beamte in der Bibliothek, die unverzüglich an die Bergung der Schriften gingen.

Weiße Weihnachten

Ueberall Schneefälle — Glatteisgefahr auf den Straßen

Der Schnee, der ſchon lange auf ſich hat warten laſſen, iſt nun doch noch rechtzeitig gekommen, um uns die erſehnte weiße Weihnacht zu beſcheren, und den Sportlern, die die Feiertage zum Winterſport in den Bergen gern genießen, eine bange Sorge zu nehmen. Faſt überall im Reich hat Schneefall eingeſetzt, und in den Alpen und in den Mittelgebirgen hat ſich eine zuſammenhängende Schneedecke gebildet, die gute Bedingungen für Ski- und Rodelſport gibt. Auch in Weſtdeutſchland iſt reichlich Schnee gefallen, der auch in den dortigen Gebirgsgegenden bereits gute Winterſportmöglichkeiten bietet.

Jn der Scheune erfroren

Der ſtarke plötzlich einſetzende Kälteeinbruch hat im Kreiſe Berſenbrück zwei Todesopfer gefordert. Jn der Scheune eines Gaſtwirtes in Doethen wurde ein älterer aus Hartlage ſtammender Mann erfroren aufgefunden. Jm Penter Knapp bei Bramſche fand man als zweites Opfer der Kälte in einem Graben die Leiche 46jährigen Beſenbinders Georg Schulenburg aus Pente.

Dietrich Eckart, der Kämpfer

Er ſtarb vor fünfzehn Jahren.

Am zweiten Weihnachtsfeiertag vor fünfzehn Jahren ſtarb in Berchtesgaden der unermüdliche Mitkämpfer des Führers, Dietrich Eckart. Sein Name iſt Symbol geworden; ſein „Sturmlied“ mit dem Kampfruf „Deutſchland erwache!“ war der Weckruf an eine Nation und iſt heute Wirklichkeit. Mit nichts Höherem kann man das Andenken Dietrich Eckarts ehren, als mit den Worten, mit denen der Führer ſein Lebensbuch „Mein Kampf“ beſchloſſen hat und die lauten: „Als der Beſten einer hat er ſein Leben lang dem Erwachen ſeines Volkes gewidmet, im Dichten und Denken und am Ende in der Tat“. Seinen „väterlichen Freund“ hat der Führer Dietrich Eckart genannt, und daß ſein Lebenslicht ſo frühe verlöſchen mußte, war ihm tiefer Schmerz.

Schon als Student wurde Dietrich Eckart, der ein Beamtenſohn war, aber aus bäuerlichem Geſchlecht der Oberpfalz ſtammte, zum Kämpfer, und ſeinen kämpferiſchen Eigenſchaften iſt er immer treu geblieben. Er war ein Feind der Kleriſei, des Marxismus, des Judentums; er träumte davon, den deutſchen Arbeiter wieder zur Nation zu erziehen und Standesunterſchiede und Standesvorurteile auszulöſchen. Wir wollen hier nicht ſo ſehr auf die dichteriſche Tätigkeit Dietrich Eckarts eingehen. Unſere Zeit hat ſich darauf beſonnen, daß er ein wahrer Dichter war und daß ſeine Zeit ihn als ſolchen nur deshalb verkannte, weil die geſchloſſene Front des Judentums gegen ihn ſtand und ihn mundtot machte. Wir wollen hier von dem Kämpfer Dietrich Eckart ſprechen, von dem Journaliſten, der aktuelle politiſche Gedichte verfaßte, der in den Kampf der Tagesmeinung mit ſcharfer Feder eingriff und der mit ſeinem Wort Hiebe austeilte, die ſchmerzten wie Peitſchenſchläge. Auch Dietrich Eckarts Luſtſpiele wurden damals ſchon aufgeführt, aber auch ſie waren kämpferiſch, auch ſie dienten einer Jdee, auch ſie waren antijüdiſch, und deshalb boykottierten die jüdiſchen Theatergewaltigen ihn. Aber was er zu ſagen hatte, mußte man doch hören in den Tagesblättern und Zeitſchriften, in denen er mitarbeiten konnte, oder die er ſelbſt gründete. So gründete er auch nach dem Zuſammenbruch 1919 die Zeitſchrift „Auf gut deutſch“, und in ihr nahm er den Kampf, den er bisher als Dichter geführt hatte, auch politiſch-journaliſtiſch auf. Jn München findet er zu Adolf Hitler, er glaubt an ihn, er ſtellt ſeine Zeitſchrift in den Dienſt des Kampfes des Führers, er verzichtet auf das Dichten, er wird ganz Journaliſt und der erſte Kampfjournaliſt der neuen Bewegung. Als Adolf Hitler ſeinen „Völkiſchen Beobachter“ herausgibt, wurde Dietrich Eckart ſein erſter Schriftleiter. Hier hatte er das Sprachrohr, durch das er ſeine flammenden Artikel, ſeine aufrüttelnden Verſe ins deutſche Volk ſchleudern konnte: „Die Herzen auf! Wer ſehen will, der ſieht / Die Kraft, vor der die Nacht entflieht“.

Die Nacht entfloh. Es iſt wieder Tag geworden in Deutſchland und Deutſchland iſt erwacht. Aber Dietrich Eckart ſollte es nicht mehr erleben. Er konnte nur noch ſeheriſch ſchauen, was einſt, das wußte er im tiefſten Herzen, kommen würde. Nach dem 9. November 1923 mußte er ins Gefängnis; er wurde todkrank entlaſſen, ſeine Kraft war gebrochen, er ging hinüber: Als ein getreuer Ekkehard für ſein Volk und Vaterland.

Das Geheimnis von Tordinghus

Roman von Leontine von Winterfeld-Platen

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

23 Fortſetzung

„Ich konnte Euch nur ſo in meine Nähe locken, weil ich nicht wußte, ob Seeräuber bei Euch waren. Und hätten ſie mich geſehen, dann wäre alles verraten geweſen. Denn was ſollte ich als einzelner gegen die vielen?“

Ulfa, die immer noch ſtill mit ihrem aufgelöſten Goldhaar in der Sonne ſitzt und ſich allmählich wieder zu erwärmen beginnt nach dem furchtbaren Gewitterguß, hebt jetzt die großen, blauen Augen und ſieht dem Manne, der da vor ihr ſteht, aufmerkſam in das Geſicht.

„Wo habt Ihr die große Narbe her, Brage Wolfshand, die Euch vom Kopf bis tief hinein zur Stirn geht? Die hattet Ihr neulich noch nicht.“

„Eine Schramme von den Seeräubern“, lacht der Mann, „aber ſie iſt nun verharſcht und darf uns nicht mehr kränken.“

Karin iſt aufgeſtanden und ſieht ſich ſtaunend und bewundernd nach allen Seiten um.

„Und wo ſind wir hier, Brage Wolfshand? Was iſt dort für ein tiefes Tal und brauſender Strom im Norden? Ich ſah dieſe Landſchaft noch nie!“

„Der Strom iſt der Dalelf. Und ich bin froh, daß Euer Schiff noch eine gute Stunde vor ſeiner Mündung ankerte. Es wäre uns ſonſt ein ſchweres Hindernis geweſen, ihn mit den Pferden zu durchqueren. Denn er iſt tief und ſehr reißend, dazu voll ſchäumender Waſſerfälle.“

„Schön iſt es hier“, ſagt Ulfa und atmet tief. „Aber nun möchte ich doch bald wieder heim nach Tordinghus. Wann reiten wir weiter, Brage Wolfshand?“

„Ihr habt zu befehlen, Herrin. Aber was ſeht Ihr mich ſo prüfend an?“

„Ich denke darüber nach, wie es kommt, daß Euch ſo ſchnell auf Euern Wunſch gleich Schiff und Pferde zur Verfügung ſtanden. Seid Ihr ſo reich? Oder habt Ihr ſo großen Einfluß überall?“

Er hat ſich niedergebeugt und macht ſich mit den Satteltaſchen zu ſchaffen. Es iſt, als zögere er mit der Antwort. Dann richtet er ſich jäh auf und ſagt lächelnd:

„Ich habe viele gute Freunde in Gotland und Schweden. Die helfen mir aus, wenn ich in Not bin. Aber wie iſt es, Jungfrauen, wollen wir nun weiterreiten? Habt Ihr genug der Ruhe gepflegt? Dann gehe ich hinüber, unſere Pferde zu holen.“

Auch Ulfa iſt aufgeſtanden.

„Ich bin gar nicht mehr müde. Brot und Raſt haben mich wunderbar geſtärkt. Aber zuvor will ich mein wildes Haar in ehrſame Zöpfe flechten, es ſcheint nun endlich trocken zu ſein.“

„Das iſt ſchade“, meint Brage Wolfshand bedauernd, „denn dieſer lichte Mantel ſtand Euch wunderſam zu Geſicht. Aber einmal müßt Ihr es Euch noch gefallen laſſen, Jungfrau, daß ich Euch vorn zu mir auf den Sattel nehme. Mein Pferd iſt ſtärker als das Eurer Geſpielin, und wiederum ſeid Ihr leichter als dieſe. Aber ich denke, wir werden vor Nacht noch die Blockhütte im Walde erreichen, wo ein mir wohlbekannter Jäger und Fiſcher mit ſeinem Weibe hauſt. Die geben uns gern Obdach und ein drittes Pferd, ſo daß wir morgen mit dem Früheſten gen Stockholm aufbrechen können.“

Ängſtlich ſieht Ulfa ihn an.

„Und wie kommen wir nach Gotland hinüber?“

Er lacht.

„Mit dem Schiff, Herrin. Es wird wohl in den Schären vor Stockholm irgendwo ein Schiff vor Anker liegen, das uns mitnimmt.“

Und dann reiten ſie zu dritt bergab, in den goldenen Spätſommer hinein.

•

Am rauſchenden Bergbach liegt verborgen die Blockhütte. Schlichte, einfache Fiſcherleute hauſen dort, die voll Ehrfurcht und Staunen den beiden ſchönen, blonden Mädchen behilflich ſind, ihr Gewand wieder zu ſäubern und in Ordnung zu bringen, mit klarem Quellwaſſer ihnen die Wunden auszuwaſchen, die ihnen die Brombeerranken und ſpitzen Baumzweige bei der wilden Flucht geriſſen.

Auf der rohen Holzbank vor der Hütte ſitzen Ulfa und Karin und lauſchen dem Raunen des Abendwindes, der durch die tiefhängenden Zweige der Birken ſtreicht. In der Ferne ſchimmert das Meer perlmutterfarben wie die aufgeſchlagenen Innenflächen einer großen Muſchel. Der Fiſcher und ſeine Frau ſind hinausgerudert, um Netze auszuwerfen, und über den vorgelagerten, zerſtreuten Inſeln geht golden der Mond auf. Grillen zirpen durch die Stille der Auguſtnacht, und vom blühenden Heidekraut her kommt ein feines, ſüßes Duften.

„Geſtern ſchlugen noch die Wellen an die Planken unſeres Schiffes und wiegten uns in Schlaf“, flüſtert Ulfa und lehnt ſich müde an die Schulter der Freundin.

„Ja, und wir hatten ſolche Furcht, daß die Seeräuber uns ein Leides antun könnten! Wir wagten kaum, uns hinzulegen und zu ſchlafen“, fährt Karin ſinnend fort.

„Und dann kam wieder der langgezogene, wehe Klageruf des Wildes“, ſagt Ulfa ſchaudernd, „und wir wußten nicht, daß es Brage Wolfshand war!“

Sie ſchweigen beide und ſehen verloren in den höherſteigenden Mond. Bis Ulfa leiſe weiterſpricht, als wolle ſie die Stille der Auguſtnacht ringsum nicht ſtören.

„Es muß ein Rätſel ſein um dieſen Brage Wolfshand. Er iſt nicht das, was er vorgibt zu ſein: ein armer Wanderer oder Geächteter, der ſich verbergen muß, und dem fremde Häſcher auf der Spur ſind. Wie kommt er dazu, uns zum zweitenmal Warner und Helfer zu ſein? Wunden zu erleiden und ſchwerſte Mühen zu erdulden um unſertwillen? Und woher weiß er alles, was irgend nur vorgeht in Gotland? Woher kann er ſich alles verſchaffen, was er nötig hat? Schiffe, Pferde, Freunde, Geld?“

Wieder ſchüttelt ſie ſinnend den Kopf und ſtreicht mit der Hand über die Stirn.

„Er hat etwas Stolzes, Herriſches, wenn du aufmerkſam in ſein Geſicht ſiehſt. Aber wenn er mit uns redet, iſt ſeine Stimme weich und tief, und in ſeinen Augen iſt eine große Güte.“

Und Ulfa lehnt den Kopf zurück gegen die hölzernen Balken des Hauſes und ſieht in den lichten Sternenhimmel empor, der zwiſchen dem Blätterdach der raunenden Waldbäume funkelt und winkt. Ihre Seele beginnt zu träumen, und ſie vergißt darüber alles um ſich her.

War es nicht ein wunderſames Reiten heute geweſen bei dem ſtrömenden Regen und dem Grollen der Donnerſchläge? Noch iſt es ihr, als höre ſie das Klappen der Pferdehufe auf dem weichen Waldboden, das Klatſchen der großen Tropfen auf dem ledernen Sattelzeug. Noch iſt es ihr, als fühle ſie den feſten Druck ſeines eiſernen Armes um ihren Leib und den zitternden Atem ſeines Mundes hart an ihrer Wange. Und ſie hört das Hämmern ſeines Herzens unter dem groben, geflickten Wams, und das Schwingen ſeiner ruhigen, tiefen Stimme dicht an ihrem Ohr. Und es iſt ihr, als ſei ſie noch niemals in ihrem Leben ſo geborgen geweſen wie jene Stunden, da er ſie im Arm gehalten auf dem wilden, jagenden Ritt.

Sie hat die Augen geſchloſſen, denn ſie muß noch einmal Zug um Zug die vergangenen Stunden durchdenken, ſich jedes Wort, jede Bewegung ins Gedächtnis zurückrufen.

Sie merkt darüber nicht, daß Karin leiſe aufgeſtanden und in die Hütte gegangen iſt.

Als ſie Schritte hört und die Augen groß und weit öffnet, ſteht Brage Wolfshand vor ihr.

„Seid Ihr noch nicht müde, Herrin? Ich glaube, Eure Gefährtin hat ſchon ihr Lager aufgeſucht nach dieſem unruhvollen, heißen Tag.“

Ulfa ſieht ihn verſonnen an.

„Warum ſagt Ihr Herrin zu mir, Brage Wolfshand? Ich bin doch Eure Herrin nicht.“

„Ihr wart meine Herrin von dem Augenblick an, da ich Euch das erſtemal ſah. Wie ſollte ich auch ſonſt zu Euch ſagen?“

Sie lauſcht in den Wald hinaus.

„Geſtern um dieſe Zeit habt Ihr geklagt wie ein waidwundes Tier, um uns zu retten. Seeräuber meinten, es ſei der Ruf des kranken Wolfes.“

„Das war es auch, Herrin. Nicht umſonſt heiße ich Brage Wolfshand.“

Sie ſieht ihn ernſt an.

„So heißt Ihr ja gar nicht. Es iſt nicht Euer richtiger Name.“

Er wendet betroffen den Kopf.

„Wie kommt Ihr darauf? Wer hat mich verraten?“

Jetzt lacht ſie.

„Ihr ſelber mit dieſem Eurem Wort. Aber ich habe es ſchon lange gefühlt. Warum, Brage Wolfshand?“

Er wird ſehr ernſt.

„Weil es ſein muß, Herrin. Weil niemand meinen wahren Namen wiſſen darf.“

„Iſt es wegen Swen Sture?“

„Es iſt wegen Swen Sture, Herrin.“

„Der muß grimmig und haſſenswert ſein. Warum könnt Ihr nicht frei und offen leben neben ihm?“

„Weil Brage Wolfshand und Swen Sture nicht nebeneinander beſtehen können. Einer von beiden muß weichen. Es gibt nur eins: Brage Wolfshand oder Swen Sture.“

„Iſt Brage Wolfshand denn ebenſo mächtig wie der däniſche Hauptmann? Ich hörte früher nie etwas von ihm?“

„Weil er früher einen anderen Namen trug, Herrin.“

„Kann ich den Namen nicht wiſſen?“

„Lieber nicht, Herrin. Vielleicht haßt Ihr mich dann.“

Ein ſtilles Lächeln geht über ihr Geſicht.

„Das glaube ich kaum, Brage Wolfshand. Dazu habe ich Euch zuviel zu danken.“

Er beugte ſich weit vor. So weit, daß ſeine dunklen Augen dicht vor ihrem Angeſicht ſind.

„Nur darum, Jungfrau Ulfa — Ulfa?“

Sie wird verwirrt. Ein heißes Rot ſteigt ihr flammend bis in die Schläfen.

„Ich weiß nicht, Brage Wolfshand. Muß man dem nicht dankbar ſein, der einem das Leben gerettet hat?“

Sein Atem geht ſchwer, ſo daß es faſt wie Stöhnen klingt.

„Dank, Dank? Ach, bei Gott und allen Heiligen! Ich habe das nicht um Dank getan!“

„Um was habt Ihr es denn getan, Brage Wolfshand?“

„Das darf ich Euch erſt ſagen, wenn Ihr meinen anderen Namen wißt, Ulfa Tording. Und dann wird mich Euer Zorn ſchweigen heißen für alle Ewigkeit.“

„Ich verſtehe Euch nicht, Brage Wolfshand. Immer redet Ihr ſo ſonderbar und rätſelvoll.“

Sie ſteht auf.

„Aber ich will nun auch in die Hütte gehen zu Karin, ſie wird warten.“

„Ihr könnt getroſt und voll Ruhe ſchlafen, Ulfa Tording. Denn ich halte Wache hier draußen.“

„Seid Ihr nicht müde? Nach dieſem Ritt?“

Seine Stimme iſt gepreßt.

„Ich warte auf die Heimkehr der Fiſcher. Ich kann doch nicht ſchlafen!“

Als ſie in die Tür gehen will, ruft er ſie noch einmal zurück.

„Verzeiht, Herrin, aber eins muß ich Euch und Eurer Gefährtin noch ſagen. Ihr dürft Euch nicht wundern, wenn ich in Gotland mein Geſicht ein wenig verändern muß. Ich darf dort nicht ſo kommen, wie ich jetzt bin. Ich muß als ein anderer erſcheinen.“

Sie ſieht ihn erſtaunt an. Dann geht ein Verſtehen über ihr Geſicht.

„Ach, weil Swen Sture Euer größter Feind iſt? Weil er Euch verfolgt und nach dem Leben trachtet? Das kann ich verſtehen, Brage Wolfshand.“

Sie ſchließt die Tür hinter ſich und geht hinein in die Kammer zu Karin, die ſich ſchon auf das weiche Heulager hingeſtreckt hat. Denn ſie war todmüde nach all den Geſchehniſſen des heutigen Tages.

Leiſe beugt ſich Ulfa zu der Ruhenden hinab.

„Schläfſt du ſchon, Karin?“

Als ſie keine Antwort bekommt und nur die regelmäßigen Atemzüge der anderen vernimmt, legt auch ſie ſich nieder auf das Heu und verſucht zu ſchlafen. Aber es will ihr nicht gelingen. Noch ſind die Gedanken zu wach und aufgewühlt von allem, was dieſe letzten Stunden auf ſie einſtürmte. Und dann iſt die ganze Umgebung ſo fremd und ungewohnt. Durch die offenen Luken ſcheint hell und groß der Mond, die Birken um die Holzhütte her rauſchen im Nachtwind, und ganz fern tönt das nimmermüde Branden der See.

Ob ſie es will oder nicht, immer ſteht das ernſte Geſicht von Brage Wolfshand vor ihrem inneren Auge. Immer muß ſie darüber grübeln, was wohl für ein Geheimnis um ihn ſein mag?

Und dazwiſchen ſteigt groß und faſt ſchmerzhaft die Sehnſucht nach der Mutter und nach Tordinghus in ihr auf.

Ach, wenn ſie der Mutter doch Botſchaft ſchicken könnte! Sie wird ſich zerſorgen und härmen um das Schickſal der beiden Mädchen. Mit müdem Kopf will Ulfa errechnen, wann ſie wohl wieder daheim ſein können. Es wird noch viele, viele Tage währen, denn der Weg von hier bis Gotland iſt weit.

Über dieſes Grübeln iſt ſie endlich eingeſchlafen.

•

Die erſten Herbſtſtürme gehen über das Land, und die Tage ſind kurz geworden, als ſie endlich in die Tore von Wisby einreiten. Es iſt ſpäter Abend, und nur ein Kundiger kann ſich noch in der Stadt zurechtfinden. Brage Wolfshand ſcheint aber jede Mauer und jedes Gäßlein zu kennen, denn er führt die Pferde der Mädchen ſicher zum Kloſter Unſerer lieben Frauen am Dom. In Stockholm ſchon hat Brage Wolfshand ſeinen beiden Schutzbefohlenen neues Gewand und warme Mäntel beſorgt, damit ſie auf dem Schiff nicht frieren ſollten während der langen Überfahrt.

Ulfa iſt es peinlich, und ſie betont immer wieder ängſtlich, daß der Vater es ihm reichlich vergelten wird, wenn ſie wieder in Tordinghus ſind.

„Und dann müßt Ihr unſer Gaſt in Tordinghus ſein, Brage Wolfshand. Denn auch die Mutter wird dem danken wollen, der ihrem Kinde das Leben rettete.“

„Ich werde wohl kaum die Zeit dazu haben, Herrin. In Gotland wartet wieder viel Arbeit auf mich. Ich gebe Euch beiden ein ſicheres Geleit von etlichen Mannen mit, die Euch unangefochten nach Tordinghus bringen werden.“

Er lächelt. Und dieſes Lächeln ſcheint faſt ſchmerzlich zu ſein.

„Auch glaube ich kaum, daß Ralf Tording mich jemals gern als Gaſt bei ſich ſähe.“

Sie blickt ihn erſtaunt an.

„Wart Ihr nicht ſchon einmal auf Tordinghus? Und hat meine Mutter nicht Eure Wunde gepflegt?“

„Ich war als Brage Wolfshand da. Nicht als — —“

Er beißt ſich auf die Lippen.

„Und Rolf Tording hat mich damals nicht geſehen. Er ritt ſogleich mit Knut Eiſken davon, als er die Nachricht von Eurer Gefangennahme erhielt.“

Nun ſind ſie endlich in Wisby, aber die beiden Mädchen können ſich nicht genug verwundern, wie verändert Brage Wolfshand plötzlich iſt. Nicht nur äußerlich. Er iſt in Helm und Harniſch und trägt das Viſier geſchloſſen. Aber auch ſein Weſen iſt anders geworden. Seine Rede iſt herriſch und kurz, ja, er iſt viel wortkarger als auf der ganzen Reiſe.

Nun ſtehen ſie vor der Kloſterpforte, und Brage Wolfshand hebt Ulfa aus dem Sattel. In ſeiner tiefen Stimme iſt ein kaum merkliches Zittern, als er jetzt leiſe ſagt:

„Nun heißt es Abſchied nehmen, Herrin. Aber es iſt mir noch kein Abſchied im Leben ſchwerer geworden als dieſer.“

Er hält ſie ſekundenlang in ſeinem Arm und zögert, ſie auf die Erde gleiten zu laſſen.

Sie hebt die Augen zu ihm auf, aber ſie kann ſein Geſicht nicht ſehen, denn das Viſier iſt noch immer geſchloſſen.

„Ihr müßt bald nach Tordinghus kommen, Brage Wolfshand, denn meine Mutter wird Euch danken wollen.“

„Ich kann nie nach Tordinghus kommen, Herrin, denn Euer Vater haßt keinen ſo ſehr wie mich.“

Sie verſucht zu lächeln.

„O doch, Brage Wolfshand. Am meiſten von allen ſeinen Feinden haßt er Swen Sture.“

Er hat ſie behutſam auf den Boden geſtellt, und ſie löſt ſich aus ſeinem Arm. Als er Karin vom Pferde helfen will, indes Ulfa ſchon zum Kloſterportal gegangen iſt, um die Pförtnerglocke zu ziehen, treten drei Männer aus dem tiefen Schatten des Torbogens, die bloßen Schwerter in den Händen.

„Halt, Jungfrau! Erſt müßt Ihr uns Rede und Antwort ſtehen! Wer iſt es, der Euch ſoeben das Geleit gegeben hat? Wer birgt ſich unter dem geſchloſſenen Viſier?“

Sie zittert an allen Gliedern und weiß nicht, was ſie antworten ſoll. Da ſteht auch ſchon Brage Wolfshand neben ihr.

„Was wollt Ihr von der Jungfrau? Sie begehrt nur Einlaß in das Frauenkloſter. Gebt den Weg frei!“

„Wenn Ihr mir ſagt, wer Ihr ſeid!“

„Was geht es Euch an? Seit wann bin ich jedem Fremdling Rechenſchaft ſchuldig über mein Tun und Laſſen?“

„Wenn Ihr Euch widerſetzt, ertönt mein Pfiff. Wir ſind unſer zwanzig und alle bewaffnet. Es hat keinen Zweck, wenn Ihr Euch wehrt. Denn uns hat Swen Sture geſchickt, um Brage Wolfshand zu ſuchen. Seit Ihr aus dem Schiff geſtiegen ſeid, haben wir Euch beobachtet. Seid Ihr Brage Wolfshand oder nicht? Hebt das Viſier!“

Der Geharniſchte hebt das Viſier nicht.

„Es iſt recht, daß Ihr ſo eifrig geſucht habt. Swen Sture hat einen hohen Preis auf meinen Kopf geſetzt. Ich bin Brage Wolfshand.“

Die drei wollen ihn packen. Aber er hebt ſehr ruhig den Arm.

„Halt! Ihr müßt Euch noch ein wenig gedulden. Zuvor muß ich die Jungfrauen ſicher abliefern bei der Äbtiſſin.“

Er geht auf das Portal zu und zieht die Glocke.

Die Mädchen zittern an allen Gliedern, und Ulfa bricht in Tränen aus.

„So haben ſie Euch doch entdeckt, — ſo dicht vorm Ziel! O ihr Heiligen! Und alles um uns!“

Sie wendet ſich jäh herum zu den Männern.

„Wo iſt Swen Sture? Ich muß ihn bitten für Brage Wolfshand, daß er ihm kein Leides antut! Denn er hat uns das Leben gerettet!“

„Swen Sture ſoll krank liegen in ſeiner Burg ſchon ſeit Wochen. Es darf niemand zu ihm.“

Indem öffnet ſich von innen knarrend das ſchwere Portal, und die alte Schweſter Pförtnerin ſieht ängſtlich durch einen Spalt.

(Fortſetzung folgt)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame-Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach
feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 8

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 302 Dienstag, den 27. Dezember 1938 60. Jahrg.

Das iſt das deutſche Wunder!

Der Weihnachtsgruß von Rudolf Heß.

Am Weihnachtsabend ſprach der Stellvertreter des Führers wieder zu den Deutſchen in aller Welt. Seine Rede, durch die er das ganze deutſche Volk in empfindungsreichſter Stunde die geſchichtliche Größe des Schickſalsjahres 1938 erleben ließ und den Dank der Nation an den geliebten Führer im Namen aller ausſprach.

Rudolf Heß erinnerte zunächſt daran, daß es das ſechſte Weihnachtsfeſt ſei, das Deutſchland unter der Regierung Adolf Hitlers feierte, und daß er zum ſechſten Male in einer kurzen halben Stunde mit all den Deutſchen draußen vereint ſei, die zuſammen mit der Heimat das Weihnachtsfeſt feierten. Durch den Rundfunk ſeien alle Deutſchen miteinander verbunden. In den Gruß an die Auslandsdeutſchen zog der Stellvertreter des Führers auch die Männer ein, die an Deutſchlands Grenzen auf der Wacht ſtehen und in Pflichttreue ihrem Lande und ihrem Volke dienen.

Der Stellvertreter des Führers unterſtrich dann die Beſonderheit dieſes Weihnachtsfeſtes, das im Zeichen eines glücklichen Volkes ſtand, und fuhr fort:

Wie war es vor 20 Jahren?

Grade in dieſer Weihnacht haben wir beſonderen Anlaß, unſerem Herrgott zutiefſt dankbar zu ſein. Dankbar zu ſein, daß er den Weg, den Adolf Hitler durch den Nationalſozialismus mit dem deutſchen Volke einſchlug, ſo ſichtbar geſegnet hat; daß er ihn ſo ſichtbar geſegnet hat in den Taten, die der Führer mit der deutſchen Nation beſonders im letzten Jahre vollbringen konnte.

Die Größe dieſer gewaltigen Ereigniſſe — ſie wird uns erſt dann ſo recht klar, wenn wir bedenken, daß es gerade erſt zwanzig Jahre her ſind, ſeit jener Weihnacht, die wohl die unglücklichſte geweſen iſt, die das deutſche Volk überhaupt erlebte.

Welchen Tiefſtand hatte das deutſche Volk zur Weihnacht 1918 erreicht! Gedemütigt, erniedrigt, verhöhnt, lag es am Boden. Und das ſchlimmſte: es war innerlich zerriſſen wie noch nie! Deutſche zerfleiſchten Deutſche. Gerade in den damaligen Weihnachtstagen erſchütterten die Hauptſtadt des Reiches ſchwere Kämpfe, dröhnten die Einſchläge der Artillerie und der Minenwerfer. Politiſcher Terror und Mord herrſchten auf der Straße.

Und heute, gerade nach 20 Jahren, erlebt die Nation eine Weihnacht ſo innerlich glücklich und froh, wie kaum je zuvor!

Es mögen in früheren Zeiten die materiellen Reichtümer einzelner größer geweſen ſein, niemals aber hatte die Gemeinſchaft des Volkes insgeſamt mehr Anrecht, ſtolz zu ſein im nationalen Glück.

Dieſer Aufſtieg aus tiefſtem ſeeliſchem, materiellem und politiſchem Elend zu einem Volke, das nie größer und nie geſchloſſener und damit ſtärker war als heute, das nie zuvor das Glück innerer Einheit und gemeinſamer volklicher Feſtesfreude ſo erlebte wie heute; das iſt das deutſche Wunder — das deutſche Wunder, vor dem wir immer wieder überwältigt und dankbar ſtehen. So iſt dieſe Stunde eine der glücklichſten nationalen Feierſtunden, die das deutſche Volk überhaupt zu erleben vermag.

10 Millionen wurde die Freiheit gegeben

Es ſind drei große geſchichtliche Vorgänge, auf die das wiedererſtarkte Deutſchland als hiſtoriſch entſcheidende Ereigniſſe in dieſem Jahre zurückblicken kann: die Heimkehr Oeſterreichs, die Heimkehr des Sudetenlandes und die Entſtehung des Walles im Weſten.

Jede einzelne Tat iſt ſo groß, daß viele Generationen vor uns ſtolz darauf geweſen wären, wenigſtens eine erlebt zu haben. Und es wäre dieſes Erlebnis dann auch der Lebensinhalt dieſer einen Generation geweſen.

Es waren ſchwerſte Entſcheidungen, die Adolf Hitler ganz allein auf ſich nahm, die er in Einſamkeit gefällt und die auch nur er allein vor dem Schickſal und vor ſeinem Volk trug — Entſcheidungen, die nur Segen gebracht und Leid gewendet. Iſt eine Nation nicht glücklich zu nennen, die ſolches von ihrem Führer ſagen kann?

Gewiß —: wir ſind ſtolz, daß Deutſchland um zehn Millionen Seelen und um das Land, das ihnen gehört, reicher geworden iſt. Noch ſtolzer aber empfinden wir, daß damit 10 Millionen das Erhabenſte wiederfanden, das eine höhere Macht uns auf dieſer Erde gegeben hat: die Freiheit.

Die Probe iſt beſtanden

Bei dem Ringen um die Freiheit dieſer Millionen wurde das deutſche Volk auf die Probe geſtellt. Und das deutſche Volk hat dieſe Probe beſtanden! Es zeigte ſich zweimal innerhalb weniger Monate den unerhörten Nervenanſpannungen gewachſen, die dieſe Tage der öſterreichiſchen und der ſudetendeutſchen Entſcheidung bedeuteten. Die Kraft dazu gab ihm der unerſchütterliche Glaube an den Führer, der wie ſtets als leuchtendes Beiſpiel vor ſeinem Volke ſtand.

Die Vorausſetzung für die unerhörten Erfolge des vergangenen Jahres war die unermüdliche Arbeit, die das deutſche Volk ſeit der Machtergreifung geleiſtet hat. Bis an die Grenze ſeiner Kraft hat es gearbeitet und wieder gearbeitet — mit höchſter Energie und härteſter Entſchloſſenheit. Immer wieder gaben Führung und Gefolgſchaft — drinnen und draußen — das Letzte an Einſatzbereitſchaft her. So wurde aufgebaut, wie nie zuvor nach einem Zuſammenbruch aufgebaut wurde, ſo erſtand eine Wirtſchaft, die ſchweren Stürmen gewachſen iſt. So wurde das Leben unſeres Volkes geſichert. Eine Rüſtung wurde buchſtäblich aus dem Boden geſtampft: die ſtärkſte Luftwaffe der Welt, ein Heer, würdig des vergangenen, eine neue Marine, würdig der vergangenen. Unzählige junge deutſche Männer wurden zu Soldaten herangebildet. Hunderttauſende deutſcher Arbeiter ſind aus ihren Heimatdörfern und Heimatſtädten gezogen als eine kleine, neuzeitliche Völkerwanderung, den Wall im Weſten zu ſchaffen — dieſen Wall, der eine unbezwingbare Feſtungskette des Schutzes für uns alle, für unſere Frauen, für unſere Kinder und zugleich für unſere Kulturwerte geworden iſt. Eine Armee von Arbeitern hat die Armee der Soldaten kraftvoll ergänzt.

Partei und Wehrmacht haben ſich bewährt

Wie prompt und ſchnell hat die junge deutſche Wehrmacht ihre Aufgabe erfüllt.

Die Partei ſtand mit ihren Gliederungen bereit, komme, was da wolle, die ihr zufallenden Aufgaben zu erfüllen. Und ſie erfüllte bereits eine große und ſchwierige Aufgabe: die Aufnahme und Unterbringung des Flüchtlingsſtromes aus dem ſudetendeutſchen Gebiet.

All dies wurde in einem Jahr unerhörten Mühens vollbracht, und dabei ſind die großen Aufgaben doch nicht vernachläſſigt worden, die der Führer auf ſo vielen anderen Gebieten der Nation geſtellt hat. Iſt es nicht ein ſtolzes Kennzeichen deutſcher Leiſtungsfähigkeit, daß bei all der Anſtrengung im vergangenen Jahre der dreitauſendſte Kilometer Autobahn programmäßig fertig geworden iſt! Wie ärmlich ſtehen neben ſolchen Dokumenten des nationalſozialiſtiſchen Erfolges die Zweifler und Kritiker, die noch immer da und dort in der übrigen Welt Glauben zu finden hoffen!

Stolzes Bekenntnis zum deutſchen Volkstum

Wir gedenken der Deutſchen, die — außerhalb des Reiches lebend — ſich neuerdings ſo einmütig zu ihrem Volkstum bekannt und damit wohl eine ſymboliſche wie auch eine praktiſche Entſcheidung vollzogen haben: der Memeldeutſchen.

In den vergangenen Weihnachtsreden habe ich immer der leidenden deutſchbewußten Volksgenoſſen im Gebiete des ehemaligen Oeſterreich gedacht. Wie glücklich bin ich, daß es dieſes Mal und ab nun für immer dieſes Gedenkens nicht mehr bedarf. Ich brauche meine Worte nicht mehr abzuwägen, ihr Oſtmärker und Sudetendeutſche, ihr braucht nicht ängſtlich darauf bedacht zu ſein, daß ihr euch nicht durch Anhören der Weihnachtsrede vor Schergen zum Nationalſozialismus bekennt — mit allen Folgen für eure Freiheit und für eure Habe. Nein, ihr Oſtmärker und ihr Sudetendeutſche: jetzt dürft ihr offen dieſe Rede hören als freie Deutſche im freien gemeinſamen großen Deutſchland!

Wir gedenken des jüngſten, innerhalb des Auslandsdeutſchtums gebrachten Opfers, des ermordeten Parteigenoſſen vom Rath. Unſere Gedanken ſind in dieſem Augenblick in tiefer Anteilnahme bei ſeinen Eltern.

Ehrenkreuz der deutſchen Mutter

Meine Volksgenoſſen! Führen wir Männer in Zeiten einer ſolchen geſchichtlichen Größe, wie wir ſie jetzt erleben, ein Daſein, das mehr Anſpannung erfordert als gemeinhin ein ruhiges oder behagliches Leben, ſo haben nicht minder die Frauen des deutſchen Volkes am großen Schickſal ihrer Nation aufopfernd und hingebend mitgewirkt.

Zugleich kann ich der kinderreichen deutſchen Mutter auf den Weihnachtstiſch eine Gabe legen, die der Führer für ſie beſtimmt hat. Eine Gabe, die er in einer Verordnung mit folgendem Satz der Oeffentlichkeit übergibt:

„Als ſichtbares Zeichen des Dankes des deutſchen Volkes an kinderreiche Mütter ſtifte ich das Ehrenkreuz der deutſchen Mutter.“

Dieſes Ehrenkreuz wird an Mütter mit vier bis fünf Kindern in Bronze, an Mütter mit ſechs bis ſieben Kindern in Silber und an Mütter mit acht und mehr Kindern in Gold verliehen. Jeweils am Muttertage werden die Ortsgruppenleiter der NSDAP den kinderreichen Müttern dieſe Auszeichnung überreichen. Das Ehrenkreuz trägt die Inſchrift: „Das Kind adelt die Mutter.“

Zwei große Geſtalter von Völkerſchickſalen

Meine Volksgenoſſen! Das vergangene Jahr hat nicht nur das deutſche Volk ſelbſt erprobt, es hat auch ſeine Freunde und Freundſchaften in der Welt erprobt. Wir wiſſen, daß in ſchickſalsreichen Stunden der Duce mit dem italieniſchen Volk ſich in Entſchlüſſen, die für dieſen großen Mann und für das italieniſche Imperium ebenfalls ſchwer geweſen ſind, rückhaltlos an die Seite Deutſchlands geſtellt haben. Das deutſche Volk wiederholt dafür Benito Muſſolini und dem italieniſchen Volk an dieſem unſerem innerlichſten Feiertag den Dank.

Was der Führer und der Duce mit ihren autoritären Staaten für die Ordnung der Welt durch ihre einander verwandten Ideen bedeuten in der Abwehr des ſeelen- und völkerzerſtörenden Bolſchewismus, das wird für alle Zeiten in die Weltgeſchichte eingehen. Es iſt unſere tiefe Ueberzeugung, daß die beiden Männer für unſere Generation und für kommende Generationen beſtimmt ſind, Baumeiſter eines glücklicheren Weltgebäudes zu ſein und Völkern, die Kulturen ſchaffen, die Wege zu weiſen.

Wir dürfen uns glücklich preiſen, als Zeitgenoſſen dieſer großen Geſtalter von Völkerſchickſalen zu leben.

Wir wollen dem Führer danken

Am Ende des für uns Deutſche ſo bedeutungsvollen Jahres ſagen wir Dank dem Führer, der uns Führer war zu den großen Ereigniſſen, der uns Führer war in den großen Ereigniſſen, der uns den Erfolg geſichert hat.

Wir wollen dem Führer danken, tagaus, tagein, durch unſere Haltung, durch unſer Handeln, durch unſere Arbeit.

Indem wir uns würdig zeigen des Führers, danken wir dem, der uns den Führer geſandt.

**Wir danken ihm, daß er den Führer uns geſund erhielt,
daß er dem Führer zu neuen, großen Taten die Kraft gab,
daß er in dieſen Taten Adolf Hitlers Wirken ſegnete,
daß er es ſegnete in der Größe und Stärke, die er unſerem Volke gab, und in dem Glück, das er uns und unſerer deutſchen Jugend ſchenkte.**

Nun danket alle Gott!

Auszeichnung des japaniſchen Botſchafters

Großkreuz des Ordens vom Deutſchen Adler durch von Ribbentrop überreicht

◆ Der Reichsminiſter des Auswärtigen von Ribbentrop empfing den Kaiſerlich japaniſchen Botſchafter Oſhima und überreichte ihm im Auftrage des Führers und Reichskanzlers das Großkreuz des Ordens vom Deutſchen Adler.

Ciano fährt nach Belgrad

Die italieniſche Preſſe verzeichnet eine Belgrader Meldung, wonach der italieniſche Außenminiſter, Graf Ciano, Ende Januar auf Einladung der jugoſlawiſchen Regierung ſich für einige Tage nach Belgrad begeben werde.

Eiſenbahn-Kataſtrophen in Rumänien

Bisher 83 Tote und 350 Verletzte.

Wie aus Bukareſt gemeldet wird, hat ſich zwiſchen den Stationen Frecatei und Etulea auf der Bahnſtrecke von Galatz nach Beſſarabien ein furchtbares Eiſenbahnunglück ereignet. Zwei Perſonenzüge ſtießen zuſammen. Sieben Perſonenwagen und die beiden Lokomotiven wurden völlig zerſtört. Nach den erſten Ermittlungen wurden 80 Perſonen getötet und 250 verletzt. Die Urſache des Unglücks war vermutlich falſche Weichenſtellung. Die Eiſenbahndirektion hat zwei Hilfszüge mit Aerzten und Verbandmaterial abgeſandt. Die Mehrzahl der Verletzten befindet ſich im Krankenhaus der Stadt Bolgrad in Beſſarabien.

Zugunfall bei Paſſau

Wie die Reichsbahndirektion Regensburg mitteilt, iſt bei der Ausfahrt aus dem Bahnhof Fürſteneck bei Paſſau ein Perſonenzug mit einem Bedarfsperſonenzug zuſammengeſtoßen. Der Heizer des Bedarfsperſonenzuges wurde getötet. Mehrere Reiſende wurden teils ſchwer, teils leicht verletzt. Das Unglück iſt durch einen Verſtoß des Fahrdienſtleiters in Fürſteneck gegen das Zugmeldeverfahren verurſacht worden.

Auf dem Bahnhof Wartha an der Werra zwiſchen Eiſenach und Gerſtungen an der Hauptſtrecke Weißenfels—Bebra iſt ein Leerzug auf einen Eilgüterzug aufgefahren. Von den Zugbedienſteten wurden zwei Schaffner leicht verletzt.

Winteroffenſive Francos

Rote Front in Katalonien durchbrochen

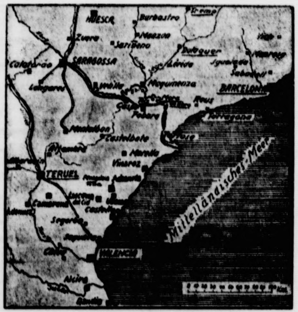
Die kurz vor Weihnachten einſetzende überraſchende Offenſive Francos an der Katalonienfront hat den nationalſpaniſchen Truppen bereits große Erfolge gebracht. Der erſte Angriff war in der Hauptſache in Nordkatalonien zwiſchen Tremp und Balaguer erfolgt.

Auf einer Frontbreite von 10 Kilometern durchbrachen die nationalen Truppen nach kurzer, aber heftiger Artillerievorbereitung mit Unterſtützung der Luftwaffe die Stellungen des Feindes, der von dem Angriff ſichtlich überraſcht wurde, und rückten bis zu 10 Kilometer tief in das von den Roten bisher beſetzte Gelände vor. Die nationalen Abteilungen beſetzten insgeſamt ſieben Ortſchaften: Sarroca, Alcano, Torrebeſes, Llardecans und Mayals in dem von zahlreichen Flüſſen durchzogenen Gebiet ſüdlich von Lerida ſowie Fontllonga und Figuerola im Abſchnitt Tremp.

Die nationale Luftwaffe hat in zwei großen Luftkämpfen 23 ſowjetſpaniſche Maſchinen abgeſchoſſen. Bisher machten die nationalen Truppen über 2000 Gefangene und erbeuteten reiche Vorräte an Kriegsmaterial.

Die rote Ebro-Stellung bedroht

Nach der Ueberwindung der ſowjetſpaniſchen Befeſtigungslinien erreichte die nördliche Kolonne die an der Hauptſtraße Lerida—Tarragona 25 Kilometer öſtlich von Lerida gelegene Kreisſtadt Borjas Blancas. Die ſüdlich der genannten Hauptſtraße operierenden Einheiten beſetzten die Straßenkreuzungen Granadella—Pobla und drangen bei Granadella in die Provinz Tarragona ein, wo die Bolſchewiſten in dem den Zugang zur Küſte ſperrenden Llona-Gebirge ihr wichtigſtes Widerſtandszentrum beſitzen. Die bolſchewiſtiſchen Stellungen am Ebro ſind infolge des ſchnellen Vorgehens der Nationalen im Rücken bedroht. Unter der erheblichen Beute befinden ſich ganze Batterien, große Munitionslager und wertvolle Dokumente der roten Heeresleitung.



Francos Winteroffenſive in Katalonien.

Eine Ueberſichtskarte zum Großangriff Francos in Katalonien. Die Offenſive hat demnach an der Ebrofront in voller Breite von den Orten Lerida, Maquinenza, Flix und Mora del Ebro aus gleichzeitig begonnen.

(Eiſner-Wagenborg-M.)

Weihnachtsgäſte des Führers

Adolf Hitler bei ſeinen alten Mitkämpfern.

Die alten Münchener Parteigenoſſen begingen auch in dieſem Jahre das Weihnachtsfeſt als Gäſte des Führers, der — wie in all den vorausgegangenen Jahren — in den Mittagsſtunden des Heiligabends wieder in ihrer Mitte weilte, wieder zu ihnen ſprach und damit ſeinen Getreuen das höchſte Weihnachtsglück und die größte Feſtesfreude ſchenkte.

Dem großen Saal des Löwenbräukellers, der mit dem Kampf der nationalſozialiſtiſchen Bewegung eng verwachſen iſt, gaben Tannengrün und Weihnachtsbäume ein feſtliches Gepräge. Weihnachtlicher Schmuck zierte die vielen Tiſche. Und davor ſaß die Alte Garde der Hauptſtadt der Bewegung, ſaßen nahezu 1300 Männer im Braunhemd. Mit der Beſcherung der Kampfgenoſſen des Führers war in dieſem Jahr zum erſtenmal als beſondere Ueberraſchung für die Gäſte Adolf Hitlers eine Verloſung verbunden, die noch vor dem Erſcheinen des Führers durchgeführt wurde. Wertvolle Sach- und Geldpreiſe kamen an die glücklichen Gewinner zur Verteilung. Vor etwa ſechs Wochen hatte der Adjutant des Führers, SA.-Obergruppenführer Brückner, der Jahr für Jahr dieſe weihnachtliche Feierſtunde ausrichtet und vorbereitet, Spenden „mobiliſiert“ bei Reichs- und Gauleitern, Reichsminiſtern, Parteidienſtſtellen und Behörden, Wirtſchaft und Induſtrie.

Der Haupttreffer — ein KdF.-Wagen, geſtiftet vom Volkswagenwerk — fiel auf einen Münchener SA.-Scharführer. Rundfunkapparate, Zuſchüſſe zur Beſchaffung von Motorrädern, KdF.-Fahrten, Lebensmittel und viele andere willkommene Spenden bildeten die nächſten Preiſe.

Als der Führer den Saal betrat und durch die Reihen ſeiner alten Kämpfer ſchritt, grüßte ihn herzlicher und dankbarer Jubel. Nach dem gemeinſamen Mittagsmahl machte ſich Gauleiter Adolf Wagner zum Sprecher der Alten Garde. „Es gibt wohl keinen Menſchen“, ſo rief Gauleiter Wagner aus, „der mit größerem Recht und froher nach getaner Arbeit Weihnachten feiern kann, als Sie, mein Führer; es gibt aber auch kein glücklicheres Volk auf dieſer Erde als Ihr deutſches Volk! Sie ſind uns in unſerem deutſchen Vaterhaus unſer Vater. Und ſo wünſchen wir Ihnen von Herzen frohe Weihnachten!“

Dann ſprach der Führer

Er brachte einleitend zum Ausdruck, daß er heuer mit **ganz beſonders** glücklichen Empfindungen den Weihnachtstag **mit ſeinen** alten Münchener SA.-Männern und **Parteigenoſſen** verbringen könne.

In packenden und mitreißenden Worten ſchilderte er den zur Weihnachtsfeier verſammelten Parteigenoſſen zum Jahresende noch einmal die großen Entſcheidungen der deutſchen Politik, die in dieſem Jahre zu Erfolgen von unvorſtellbarer geſchichtlicher Bedeutung führten, und gedachte dabei insbeſondere auch der Volksgenoſſen in der befreiten Oſtmark und im Sudetenland, die nun zum erſten Male nach Jahren der Not und Unterdrückung das Weihnachtsfeſt im Großdeutſchen Reich feiern können.

Der Führer würdigte insbeſondere auch das Verdienſt der nationalſozialiſtiſchen Bewegung, deren Erziehungsarbeit in dieſem Jahr reiche Früchte getragen habe, und ſchloß mit einem von tiefem Glauben an die Kraft des deutſchen Volkes getragenen hoffnungsfrohen Ausblick in das kommende Jahr der deutſchen Geſchichte.

Mit beiſpielloſer Begeiſterung und minutenlangen, donnernden Heil-Rufen folgten die alten Münchener Kampfgenoſſen den Worten des Führers, der ihnen mit ſeiner von Herzen kommenden und allein für ſie beſtimmten Rede wieder ihr ſchönſtes Weihnachtsgeſchenk bereitet hatte.

Der Führer an Prof. Dörpfeld

Glückwunſchtelegramm zum 85. Geburtstag

Der bekannte Archäologe und Altmeiſter der Bauforſchung Profeſſor Dr. phil. e. h. Dr. jur. e. h. Dr.-Ing. e. h. Wilhelm Dörpfeld, der auf der griechiſchen Inſel Leukas ſeit vielen Jahren ſeinen Wohnſitz hat, hat am 26. Dezember ſeinen 85. Geburtstag gefeiert. Anläßlich ſeines 80. Geburtstages iſt ihm bereits für ſeine außerordentlichen wiſſenſchaftlichen Verdienſte der Adlerſchild des Deutſchen Reiches verliehen worden. Der Führer und Reichskanzler hat an Prof. Dörpfeld das folgende Glückwunſchtelegramm gerichtet:

„Zur Feier Ihres 85. **Geburtstages übermittele ich Ihnen** meine **herzlichſten Glückwünſche.** **Ihre vorbildlichen Ausgrabungen in Olympia, in Troja und Pergamon, auf den Homeriſchen Inſeln und an vielen anderen klaſſiſchen Stätten Griechenlands ſind Zeugnis Ihrer reichen und tiefgründigen Forſchungstätigkeit und ſichern Ihnen und der deutſchen archäologiſchen Wiſſenſchaft ein unvergängliches Verdienſt.**

gez. Adolf Hitler.“

Reichserziehungsminiſter Ruſt, den Prof. Dörpfeld anläßlich ſeines Aufenthaltes in Griechenland beim erſten Spatenſtich für die neuen Ausgrabungen in Olympia durch die Stätten des alten Hellas begleitet hatte, überſandte dem verdienſtvollen Forſcher als Glückwunſch ſein Bild mit einem Handſchreiben.

Generalbaurat für München

Profeſſor Giesler vom Führer ernannt

Der Führer und Reichskanzler hat den Architekten Profeſſor Hermann Giesler zum Generalbaurat für die Hauptſtadt der Bewegung, München, beſtellt.

Der Generalbaurat ſtellt den Geſamtbauplan für die Hauptſtadt der Bewegung auf und entſcheidet über alle von der Plangeſtaltung berührten Intereſſen. Er iſt befugt, die zur Erreichung dieſes Zweckes notwendigen Maßnahmen und Anordnungen zu treffen.

Sicherheitsminiſter Anido geſtorben

Der nationalſpaniſche Miniſter für die öffentliche Ordnung, Generalleutnant Martinez Anido, iſt im Alter von 67 Jahren geſtorben. Martinez Anido, einer der verdienteſten Generäle der ſpaniſchen Armee, war unter der Diktatur von Primo de Rivera als Innenminiſter durch ſeine energiſchen Maßnahmen zur Wiederherſtellung der Ordnung und Diſziplin hervorgetreten. Bei Ausbruch des Bürgerkrieges ſtellte ſich der greiſe General ſofort rückhaltlos der Bewegung Francos zur Verfügung.

Berlin. Der Führer und Reichskanzler hat die beim Rechnungshof des Deutſchen Reiches beſchäftigten Oberregierungsräte Dr. Hellmuth Hölder und Dr. Walther Nordbeck zu Miniſterialräten ernannt.

Preßburg. Die ſlowakiſche Regierung genehmigte **den** Korridorverkehr von Theben nach Engerau ſowie die **Errichtung eines ſlowakiſchen Senders in Piſtjan.**

Ehrenkreuz der Deutſchen Mutter

Drei Millionen Mütter wurden ausgezeichnet.

Zu der vom Stellvertreter des Führers verkündeten Stiftung des Ehrenkreuzes der deutſchen Mutter durch den Führer ſchreibt die NSK.:

„Die deutſche kinderreiche Mutter ſoll den gleichen Ehrenplatz in der deutſchen Volksgemeinſchaft erhalten wie der Frontſoldat, denn ihr Einſatz von Leib und Leben für Volk und Vaterland war der gleiche wie der des Frontſoldaten im Donner der Schlachten.“ Mit dieſen Worten hat der Hauptdienſtleiter der NSDAP., Dr. Wagner bereits in Nürnberg im Auftrag des Führers die Schaffung eines Ehrenzeichens für die kinderreiche deutſche Mutter angekündigt.

Mit der Weihnachtsbotſchaft des Stellvertreters des Führers iſt dieſe Ehrung Wirklichkeit geworden. In einem ſchlichten, würdigen Ehrenkreuz hat der Dank des Führers und damit der Dank eines ganzen Volkes an die beſten ſeiner Mütter ſichtbaren Ausdruck gefunden. Drei Millionen deutſcher Mütter werden nunmehr am Tage der deutſchen Mutter 1939 erſtmalig in feierlicher Weiſe die neuen Ehrenzeichen durch die Hoheitsträger der Partei verliehen bekommen. Jahr für Jahr werden dieſe Feiern ſich dann am Muttertag wiederholen.

Das „Ehrenkreuz der Deutſchen Mutter“
(Weltbild-Wagenborg-M.)

„Das Kind adelt die Mutter!“, ſo ſteht auf der Rückſeite des Ehrenkreuzes geſchrieben. So werden die Feiern am Muttertage aufs neue künden von jener Wandlung in der inneren Haltung des deutſchen Menſchen, vom wiedererwählten Willen zum Kind, den der Nationalſozialismus mit Recht als den größten ſeiner Erfolge bezeichnen darf.

Daneben gilt dieſer Dank auch den Altmüttern, die unter den ſchwerſten Verhältniſſen in der Zeit während und nach dem Kriege ihrem Volk und ſeiner Zukunft dienten wie unſere Jungmütter von heute. Ohne die großen Hilfeleiſtungen, wie ſie heute im Hilfswerk für Mütter und Kind der NSV. gegeben ſind, haben ſie die Sorge um das tägliche Brot, die ganze Laſt der Kindererziehung auf den eigenen Schultern getragen.

Bevorzugung im öffentlichen Leben

Die Partei wird niemals müde werden in ihrer Erziehungsarbeit, die der Achtung der Mutter gilt. So wird ſich die Ehrung der deutſchen Mutter nicht nur auf den Muttertag und auf die Verleihung des Ehrenkreuzes beſchränken. Auch im öffentlichen Leben wird die kinderreiche Mutter in Zukunft den Platz einnehmen, der ihr zukommt. Sämtliche Mitglieder der Jugendformationen der Partei werden ihr die Achtung erweiſen. Darüber hinaus aber werden die Trägerinnen des Mütter-Ehrenkreuzes in Zukunft alle jene Bevorzugungen genießen, die uns gegenüber den verdienten Volksgenoſſen, gegenüber Kriegsbeſchädigten und Opfern der nationalſozialiſtiſchen Erhebung bereits Selbſtverſtändlichkeit geworden ſind. Ehrenplätze bei Veranſtaltungen der Partei und des Staates, Vortrittsrecht an Behördenſchaltern, Verpflichtung der Schaffner zur bevorzugten Platzanweiſung in Eiſen- und Straßenbahn. Dazu kommt eine Altersverſorgung mit bevorzugter Aufnahme in Altersheimen für alleinſtehende Altmütter, gegebenenfalls in eigens in Großſtädten zu errichtenden Altersheimen oder in beſondere Abteilungen der ſchon beſtehenden Heime.

Wendepunkt im Fernoſtkonflikt?

Das Echo der japaniſchen Erklärung.

Die Erklärung des japaniſchen Miniſterpräſidenten, Fürſt Konoye, in der er Japans Kriegsziele bekanntgab, wird von der japaniſchen Preſſe als Wendepunkt im Chinakonflikt angeſehen. Die Leitgedanken der japaniſchen Regierung zur Geſtaltung der Beziehungen zwiſchen Japan und China faßte Fürſt Konoye in folgende Forderungen zuſammen: Beitritt Chinas zum Antikominternpakt, Innere Mongolei als Sicherungszone gegen den Bolſchewismus, enge Zuſammenarbeit Chinas mit Japan und Mandſchukuo und Aufhebung der ausländiſchen Sonderrechte.

Das führende Blatt in Tokio ſchreibt, die Bereitwilligkeit Japans, die volle Souveränität und Gebietshoheit Chinas wiederherzuſtellen, ſollte die anderen Mächte veranlaſſen, ihre Fernoſtpolitik in dieſem Sinne zu revidieren. Der Weg für die Diplomatie ſei jetzt frei. Ebenſo ſei nunmehr das Signal für die Einrichtung und Vorbereitung einer wirtſchaftlichen Gemeinſchaft in Oſtaſien gegeben.

In Ergänzung der Erklärung des japaniſchen Miniſterpräſidenten hat das mandſchuriſche Außenminiſterium eine Verlautbarung herausgegeben, in der ſich Mandſchukuo bereit erklärt, mit einem neuen China, das ſich von kommuniſtiſchen und antijapaniſchen Einflüſſen löſt, die diplomatiſchen Beziehungen aufzunehmen.

Herrn Ickes ins Stammbuch!

USA.-Innenminiſter als hyſteriſcher Hetzer

Der amerikaniſche Innenminiſter Ickes, der zweifellos ein ſtarkes Geltungsbedürfnis hat, kann von ſich ſagen, daß man über ihn ſpricht. Viel Gutes zwar nicht; aber das iſt einem Mann wie Ickes vielleicht gleichgültig. Wir jedenfalls prangern ihn als einen ganz gewiſſenloſen Hetzer an und ſtellen ihn in die Reihe der Herzpharisäer, die in unverantwortlicher Weiſe die Beziehungen zwiſchen den Völkern zu ſtören bemüht ſind. Im übrigen ſei immer wieder hervorgehoben, daß Herr Ickes nicht irgendein amerikaniſcher Privatmann, ſondern der Innenminiſter der Vereinigten Staaten iſt. Daß er, obzwar ſelbſt ein gebürtiger Deutſcher, ſich im Haß gegen Deutſchland gefällt, iſt uns nichts Neues. Daß er dabei aber jede Grenze überſchreitet und zu einem hyſteriſchen Geiferer geworden iſt, iſt jedoch bedenklich. Herr Ickes, der einen Trumpf auszuſpielen glaubte, als er beim amerikaniſchen Poſtminiſter den Antrag ſtellte, amerikaniſche Poſt nicht mehr auf deutſchen Schiffen zu befördern, hat ſeinem Volke einen ſchlechten Dienſt erwieſen, und wir können, ohne befürchten zu müſſen, daß man uns widerlegt, behaupten, daß er nicht dem Wunſche aller Amerikaner entſprochen hat.

Herrn Ickes ſcheint es aber zu genügen, daß er der internationalen Hetzclique und vor allen Dingen dem allgewaltigen Judentum in USA. einen Gefallen erwieſen hat. Er ſcheint ſich außerdem der Gunſt des Präſidenten Rooſevelt zu erfreuen, der als ſtolzer Beſitzer der Hebräer-Medaille es nicht für nötig zu halten ſcheint, Herrn Ickes zur Ordnung zu rufen.

Rooſevelt trägt die Verantwortung

So muß ſich denn der Hetzer Ickes von der amerikaniſchen Preſſe die ihm gebührenden Naſenſtüber holen. Das alte und angeſehene Blatt „Baltimore Sun“ faßt die Anſicht der vernünftigeren amerikaniſchen Kreiſe treffend dahin zuſammen, daß Präſident Rooſevelt für die Ausfälle, die ſein Kabinettsmitglied Ickes gegen eine befreundete Macht richtet, **die volle Verantwortung** übernehmen müſſe.

Weder Ickes noch Rooſevelt, fährt das Blatt dann fort, dürften aber vergeſſen, daß ſie keine Privatbürger ſeien und daß Zwiſchenfälle dieſer Art die amerikaniſche Außenpolitik von der realiſtiſchen Ueberlegung auf das Gebiet der Hyſterie verlegten. Rooſevelt ſollte Ickes deutlich klarmachen, daß er ſich ſtritt innerhalb ſeines Reſſorts zu halten und die Erörterung außenpolitiſcher Fragen dem Weißen Haus und dem Staatsdepartement zu überlaſſen habe. Amerika gerate ſonſt in eine Situation, die es gern vermeiden möchte, nur weil Herr Ickes ſein Mundwerk nicht zügeln könne.

Vor der eigenen Tür kehren!

Bemerkenswert iſt eine Stellungnahme der konſervativen däniſchen Zeitung „Jyllansposten“ zu den wüſten Ausfällen des amerikaniſchen Innenminiſters Ickes gegen Deutſchland. Das Blatt ſpricht von der Hyſterie eines Mannes, der offenbar vergeſſen habe, daß er gewählt ſei, nicht um ſich damit zu beſchäftigen, was Deutſchland innerhalb ſeiner Grenzen tut, ſondern um Amerikas innerpolitiſche Angelegenheiten wahrzunehmen.

Herr Ickes ſollte ſich lieber in ſeinem eigenen Lande umſehen, meint das däniſche Blatt, und es empfiehlt ihm, ſich zu kümmern z. B. um die Lynchjuſtiz, die an Negern geübt wird, die Ehen zehn- und zwölfjähriger Mädchen mit alten Männern, die Demoraliſation, die ſich in der Ermordung eines Schülers durch ſeine Kameraden zeigt, bloß weil ſie wiſſen wollten, was für Empfindungen ein Totſchlag auslöſt, die Freilaſſung grober Verbrecher dank der Spitzfindigkeit teuer bezahlter Advokaten, die Gangſterbanden, die New York, Chikago und Los Angeles terroriſieren, die Polizeibeamten in der letztgenannten Stadt, die einen Privatdetektiv ermordeten, weil er ihnen zu viel wußte, die endloſe Kette von Korruptionen und Beſtechungen, die wie ein Alp auf Rechtsweſen und Kommunalverwaltung Amerikas laſteten.

Bevor die Herren Ickes, ſo heißt es dann weiter, in dieſem Haufen von Unrat aufgeräumt haben in dem Lande, deſſen innerpolitiſche Angelegenheit ſie verwalten, ſollten ſie weniger laut von der amerikaniſchen Demokratie als muſtergültig für die ganze Welt reden und beſſer die Finger von den inneren Angelegenheiten anderer Länder fortlaſſen.

Es wird Herrn Ickes weiter ins Gewiſſen gerufen, nicht ſo warm für die Sache der Juden einzutreten, ſolange es allgemein bekannt iſt, daß die Juden in Amerika zum Beiſpiel in dem Badeort Miami Beach auf ein begrenztes Ghetto angewieſen ſind und in den großen Hotels mit den Schildern „Nur für Chriſten“ nicht verkehren dürfen.

Das Blatt weiſt ſchließlich Ickes auch noch auf den bekannten Fall der Beſtechung eines amerikaniſchen Senators durch Heilmittelſchwindler hin und ſagt abſchließend, es ſcheine, als ob verſchiedene Politiker in der Welt ſo eifrig mit dem Fegen vor den Türen anderer beſchäftigt ſeien, **daß ſie ganz vergeſſen, daran zu denken, wie ſie ſelbſt bis zum Halſe im Dreckhaufen ſitzen.**

Ein Rufer zur Vernunft

Daß es auch noch verantwortungsbewußte und klarſehende amerikaniſche Politiker gibt, die ſich trotz allem Hetzgeſchrei lieber an die Wahrheit halten, beweiſt der demokratiſche Bundesſenator Reynolds, der ſoeben von einer ſechswöchigen Urlaubsreiſe durch Europa zurückgekehrt iſt. Reynolds gab vor der amerikaniſchen Preſſe Erklärungen ab, die ſich in ſenſationeller Weiſe von den Schmähungen der Hetzer vom Schlage Ickes unterſcheiden. Senator Reynolds betonte mit Nachdruck, Amerika müſſe ſeinen Haß gegen die autoritären Staaten aufgeben, ſonſt werde es eines Tages aufwachen und dabei entdecken, daß ſein Außenhandel zum Teufel und ſeine Fabriken geſchloſſen ſeien. Die Amerikaner ſollten die Welt beſſer ſo ſehen, wie ſie in Wirklichkeit ſei.

Hitler habe viel für ſein Land getan, z. B. das beſte Straßennetz der Welt gebaut. Deutſchland und Italien ſeien blühende Länder, jedermann habe Arbeit und genügend zu eſſen. Beſonders Deutſchland mache Rieſenfortſchritte. Es ſei daher für Amerika höchſte Zeit, ſich um ſein eigenes Volk zu kümmern.

Dieſe höchſt aufſchlußreichen Erklärungen des demokratiſchen Bundesſenators werden in den Zeitungen der Vereinigten Staaten bezeichnenderweiſe entweder totgeſchwiegen oder nur verſtümmelt und unauffällig veröffentlicht.

Letzte Meldungen

„Matin" meldet, daß die Tſchecho-Slowakei aus der Genfer Liga austreten werde.

Der Vormarſch General Frankos in Katalonien geht weiter. Die nationalen Truppen beſetzten wichtige Höhenſtellungen.

Die Kältewelle hat in England bisher rund hundert Menſchenleben gefordert.

Aus Stadt und Provinz

Bad Bramſtedt, den 27. Dezember

Wenn die Axt erklingt

Dem Forſtmann iſt ein wichtiger Teil vom Eigentum des Volkes zur Verwaltung in die Hände gegeben. Er muß dafür ſorgen, daß der Waldbeſtand weiter gedeiht und, wo es angängig iſt, durch neue Kulturen vermehrt wird. Bäume, die über kurz oder lang abſterben, müſſen entfernt werden, weil ſie durch ihr Vorhandenſein andere in ihrer Entwicklung hindern. Auch zu dichten Baumgruppen ſchenkt der Forſtmann ſein Augenmerk, und ſo kommt es, daß alljährlich in unſeren Wäldern Holzfällerarbeiten in erheblichem Umfange durchgeführt werden.

Jetzt geht es an die Winterarbeit im Walde. Die Beſtellung der Holzfäller beſorgt der Förſter. Er muß Fachleute haben, die ihm auch die Wirtſchaftlichkeit des Waldes ſichern helfen. Das Holzfällen muß verſtanden ſein. Die Männer müſſen wiſſen, wie man mit der Säge, Beil und Axt umzugehen hat. Der große Wert des Holzes, der große Nutzholzbedarf Deutſchlands und die vielſeitige Verwendbarkeit des Holzes zu den verſchiedenſten wirtſchaftlichen und techniſchen Gebrauchsgegenſtänden machen es notwendig, daß das Holz mit Sorgfalt gehauen wird, damit es den Zwecken zugeführt wird, für die es verwendbar und gebrauchsfähig iſt. Noch niemals hat in der Kulturgeſchichte und im Leben der Menſchheit das Holz eine derartige Bedeutung gehabt, wie das heute der Fall iſt.

Während noch bis vor kurzer Zeit das Holz zum weitaus größten Teil ausſchließlich als Bau-, Gruben-, Möbel-, Handwerkerholz und als Heizmaterial Verwendung fand, ſpielt es heute für die deutſche Induſtrie eine wichtige Rolle. Es hat ſich ergeben, daß das Holz ſo wertvolle und vielſeitige verwendbare Eigenſchaften enthält, wie man früher niemals vermutet hätte. Die frühere, man möchte faſt ſagen verſchwenderiſche Verwendung des Holzes zu Brennmaterial hat heute aufgehört. Zu Brennholz darf nur ſolches Holz genommen werden, das ſich nicht für eine andere Verwendung eignet.

* **Das Weihnachtsfeſt** verlief in Bad Bramſtedt in der altgewohnten Weiſe. Nachdem im ſtädtiſchen Pflegeheim die letzte offizielle Weihnachtsfeier ſtattgefunden hatte, war es am Heiligabend auf der Straße ſtill. Die Feſttage waren beherrſcht von den Urlaubern der Wehrmacht und den Gliederungen der Bewegung, die das Feſt in der Heimat verlebten. Ausgezeichnet beſucht war am 1. Feiertag die Weihnachtsveranſtaltung des hieſigen Männerchors im Kaiſerſaal. Der Chorleiter Günther ſprach in Vertretung des Vereinsführers die Begrüßungsworte. Dann ſtanden geſangliche Darbietungen im Mittelpunkt des feſtlichen Abends. Starker und verdienter Beifall dankte dem Chor für ſein Können. Ein plattdeutſches Bühnenſpiel, das dem geſanglichen Teil folgte, fand ebenfalls große Beachtung. Die Darſteller ernteten reichen Beifall. Am zweiten Feſttag hatte die Bramſtedter Turnerſchaft zu dem üblichen Weihnachtsfeſt nach dem Saal des Parteilokals eingeladen. Auch dieſe Veranſtaltung war gut beſucht. Der Durchgangsverkehr war während der Feſttage nur mäßig.

* **Von der Reichsbodenſchätzung.** Nachdem bereits vor Monaten die Dienſtſtelle der Reichsbodenſchätzung ihre Arbeit im Bezirk Bad Bramſtedt beendet und im Kreiſe Steinburg ihre Tätigkeit aufgenommen hat, wird am 2. Januar ein neuer Arbeitsausſchuß eingeſetzt werden. Dieſer wird zunächſt eine Nachſchätzung der über 10 Ar großen Gartenländereien vornehmen. Der Sitz der Reichsbodenſchätzung bleibt auch im neuen Jahre in Bad Bramſtedt.

* **Beſtandene Prüfung** Der Sohn des hieſigen Töpfermeiſters Köhnke, Heinrich Köhnke, beſtand in Flensburg ſeine Geſellenprüfung als Töpfer mit „ausgezeichnet".

* **Wilde Starke mußte erſchoſſen werden.** In der Nähe des Kurhauſes wurde eine Starke von einem Triebwagen angefahren, jedoch nur leicht verletzt. Das Tier, das bereits vor Wochen ausgebrochen und inzwiſchen verwildert war, mußte, da ein Einfangen nicht möglich war, erſchoſſen werden.

Dienſtſtellen der DAF. bis 2. Januar geſchloſſen. Auf Grund einer Anordnung des Reichsſchatzmeiſters der NSDAP. bleiben die Dienſtſtellen der Deutſchen Arbeitsfront und ihrer Unterorganiſation, der NS.-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude" in den Gauwaltungen ſowohl wie in den Kreiſen in der Zeit vom 23. Dezember 1938 bis einſchließlich 2. Januar 1939 für jeglichen Publikumsverkehr geſchloſſen. In dieſer Zeit werden auch keine Telephonanrufe entgegengenommen. In dem gleichen Zeitraum können ebenfalls keinerlei Unterſtützungsanträge geſtellt werden.

Landfluchtbekämpfung im Schulplan. Die Grundbeſtimmungen über die Ausbildung für das Lehramt an den ländlichen Berufsſchulen ſehen vor, daß die Abſolventen der höheren Landbauſchulen zur Ausbildung als Berufsſchullehrer zugelaſſen werden. Der Reichserziehungsminiſter weiſt in einem Erlaß darauf hin, daß die ländliche Berufsſchule neben der beruflichen Ertüchtigung der Landjugend auch die Aufgabe hat, ihre Schüler zur Schollentreue zu erziehen und ſie auf die verheerenden Folgen der Landflucht für unſer Volk hinzuweiſen. Der Miniſter ordnet deshalb an, daß künftig in den höheren Landbauſchulen das Problem der Landflucht, insbeſondere die Stellung des Landarbeiters, ſeine Lebenshaltung, ſeine Aufſtiegsmöglichkeiten und ſeine Berufsethik eingehend zu behandeln ſind.

Beamte lernen koſtenlos Italieniſch. Der Reichsbeamtenführer hat beſtimmt, daß für die Mitglieder des Reichsbundes der deutſchen Beamten koſtenloſe Kurſe zur Erlernung der italieniſchen Sprache eingerichtet werden, um bei den künftigen Beamtenaustauſchreiſen, Studienfahrten und Einzelbeſuchen die Schwierigkeiten in der perſönlichen Verſtändigung von Menſch zu Menſch auszuſchließen. Zu Beginn des neuen Jahres ſoll mit dem Unterricht begonnen werden. Der Sprachunterricht wird durch Lehrbriefe erteilt, die der Reichsbund herausgibt. Der Fernunterrichtskurſus dauert ein halbes Jahr. Er endet mit einer ſchriftlichen Abſchlußarbeit.

Verkürzung des techniſchen Studiums

Der Beauftragte für den Vierjahresplan hat durch Anordnung vom 14. Dezember 1938 die Studiendauer an techniſchen Hochſchulen und Bergakademien auf drei Jahre und die Studienzeit an Fachſchulen, die der Ausbildung von Ingenieuren, Technikern, Architekten und Chemikern bei vollem Tagesunterricht dienen, auf zwei Jahre feſtgeſetzt. Ein Leiſtungsabfall wird durch entſprechende Reorganiſation des techniſchen Hoch- und Fachſchulweſens verhindert. — Die Anordnung entſpricht dringenden Erforderniſſen der Wirtſchaft, indem ſie den ſpürbaren Mangel an Technikern und Ingenieuren beſeitigt. Gleichzeitig iſt eine großzügige Begabtenförderung eingeleitet worden. Bis zu 30 v. H. der Studienplätze ſind als Freiſtellen beſonders Begabten vorzubehalten. Dieſe Anordnung tritt mit Beginn des nächſten Studienjahres in Kraft.

Spargeld gehört nicht in den Küchenſchrank. Zu den Leuten, die erſt durch Schaden klug werden, gehörte anſcheinend eine Familie, die rund 200 Mark Spargelder im Küchenſchrank aufbewahrt hatte. Eines Tages mußte ſie die betrübliche Entdeckung machen, daß der geſamte Betrag verſchwunden war. Glücklicherweiſe hatte man auch in dieſem Falle ſofort einen begründeten Verdacht, denn kurz zuvor hatte man eine „liebe Bekannte" zu Beſuch, die einmal auf einige Minuten allein in der Küche geweſen war. Dieſe gab dann auch den Diebſtahl zu. Der grobe Vertrauensbruch brachte der diebiſchen Frau vom Schöffengericht in Zeitz zwei Monate Gefängnis ein.

Verkehrsſtrafen nur durch uniformierte Polizei. Der Reichsführer ſſ und Chef der deutſchen Polizei hat bekanntlich verſchärfte Maßnahmen zur Hebung der Verkehrsdiſziplin angeordnet. Im Zuge dieſer Maßnahmen führen Polizeibeamte in Zivil Verkehrskontrollen durch. In dieſem Zuſammenhang wird nochmals darauf hingewieſen, daß Polizeibeamte in Zivil bei der Ausübung von Verkehrskontrollen ſich durch den vorgeſchriebenen mit Dienſtſtempel verſehenen Anhalteſtab mit dem bekannten Polizeihoheitszeichen und erforderlichenfalls durch ihren Dienſtausweis auszuweiſen haben. Polizeibeamte in Zivil erteilen keine gebührenpflichtigen Verwarnungen oder ſonſtige Strafmaßnahmen, ſondern ſie belehren die Verkehrsteilnehmer an Ort und Stelle über die Verkehrsvorſchriften und erſtatten erforderlichenfalls Strafanzeige.

Verſicherung im NS.-Reichskriegerbund. Die vermehrte dienſtliche Betätigung der Kriegerverbände und Kriegerkameradſchaften ſowie der Wunſch, daß jedes noch wehrpflichtige Mitglied des NS.-Reichskriegerbundes alljährlich die Schießbedingungen erfüllt, erfordern einen Verſicherungsſchutz. Der NS.-Reichskriegerbund hat deshalb einen Kollektiv-Unfall- und Haftpflichtverſicherungsvertrag abgeſchloſſen, der alle Schäden aus der Zugehörigkeit zum NS.-Reichskriegerbund bei dienſtlichen Veranſtaltungen deckt.

Kaltenkirchen

Miniſterpräſident Generalfeldmarſchall Göring hat die Ehrenpatenſchaft bei dem elften Kind der Eheleute Heinr. Storjohann in Kaltenkirchen übernommen und durch den Bürgermeiſter die Ehrenurkunde und ein Geldgeſchenk überreichen laſſen.

Neumünſter

Errichtung einer Badeanſtalt bei Neumünſter

Die unmittelbar an Neumünſters Grenzen anſchließende Nachbargemeinde Gadeland, die wirtſchaftlich und kulturell aufs engſte mit Neumünſter verwachſen iſt, hat auf der letzten Gemeinderatsſitzung beſchloſſen, im Jahre 1939 mit dem Bau einer Badeanſtalt zu beginnen. Damit wird die Zahl der in feſten Gebäuden befindlichen Badeanſtalten im Wirtſchaftsgebiet Neumünſter um eine weitere erhöht. Weiter will die Gemeinde auch im nächſten Jahre mit dem Bau eines Spritzenhauſes beginnen, der durch die allgemeine Motoriſierung der Feuerwehr erforderlich wurde.

Rendsburg

Zuſammenſtoß im Nord-Oſtſee-Kanal

Im Nord-Oſtſee-Kanal in der Nähe von Kilometer 26 ſtießen am Montag der polniſche Dampfer „Warszawa", ein 2487 Bruttoregiſtertonnen großes Schiff der Poliſh Britiſh S. S. Co. Ltd., und der 975 Bruttoregiſtertonnen große Hamburger Dampfer „Chriſtian Ruß" der Reederei Ernſt Ruß zuſammen. Ueber das Ausmaß der Kolliſionsſchäden liegen noch keine Meldungen vor. Auf dem Hamburger Dampfer geriet die Decksladung in Brand; das Feuer iſt inzwiſchen jedoch wieder gelöſcht worden. Der Bergungsdampfer „Möwe" der Bugſier liegt zur Hilfeleiſtung längsſeits. Nach Mitteilung der Reederei hatte der Dampfer eine Ladung Holz von Finnland nach Belgien. Die Weiterreiſe wird unterbrochen. Am Dienstag wird das Schiff Hamburg anlaufen, um hier zu reparieren.

Huſum

Noch keine Flugverbindung mit Pellworm

Die geplante Flugverbindung mit der vom Eiſe eingeſchloſſenen Inſel Pellworm und der Hallig Hoge hat bis jetzt noch nicht hergeſtellt werden können. Nachdem am Donnerstagvormittag ein nach Huſum unterwegs befindliches Flugzeug bei Hannover eine Notlandung hatte vornehmen müſſen, traf am Freitagmorgen eine größere Maſchine der Deutſchen Lufthanſa auf dem Huſumer Flugplatz ein. Die Maſchine unternahm Freitag mit einer Ladung Poſtſachen einen Landungsverſuch auf dem Wattenvorland bei Pellworm, konnte aber nicht wieder nach Huſum zurückfliegen. Am Sonnabend wird ein weiteres Flugzeug aus Hamburg erwartet, das, wenn möglich, noch bis zum Weihnachtsabend Flüge nach Pellworm durchführen und Fahrgäſte ſowie Poſtſachen befördern wird. Auf dem Huſumer Flugplatz fanden ſich auch am Freitag etwa 40 Inſelbewohner und Weihnachtsurlauber ein, die am Weihnachtsabend auf der Heimatinſel ſein wollten. Auch die Poſtſachen haben ſich beträchtlich angehäuft, ſo daß ihre Beförderung auf die Inſel bis Weihnachtsabend nicht mehr möglich war. Kurz vor Beginn der Eisſperre konnten rund 200 Perſonen, größtenteils Deicharbeiter und Arbeitsdienſtmänner, von Pellworm und Hallig Hooge auf dem Seewege nach dem Feſtland befördert werden, die ſo das Weihnachtsfeſt noch im Familienkreiſe verleben konnten. Zehn auf Hallig Südfall mit Ausbeſſerung der Sturmflutſchäden beſchäftigt geweſene Arbeiter von Nordſtrand und vom Feſtland gelangten am Freitagvormittag unter kundiger Führung über das Eis des Wattenmeeres zur Ebbezeit nach der Inſel Nordſtrand, von wo aus ſie in die Heimatorte gelangen konnten. Das Motorſchiff „Ockholm" des Marſchenbauamtes, das im Rummelloch bei Pellworm vom Eiſe eingeſchloſſen war, mußte am Freitag den Verſuch aufgeben, in den Pellwormer Hafen einzufahren. Es kam nur bis in die Nähe der Hallig Südfall, wo an ein Weiterkommen durch das dicke Eis nicht mehr zu denken war. Hallig Hooge iſt ſchon 10 Tage ohne Poſt. Die Brotvorräte gehen auf die Neige, wenn auch an ſonſtigen Lebensmitteln noch kein Mangel iſt. Am Freitag gelang es, mit einem Ruderboot nach Pellworm zu gelangen. Hallig Gröde erhielt die Weihnachtspoſt über das Watt von Bongſiel aus, während die Halligen Oland und Langeneß durch den Damm nach Dagebüll Verbindung mit dem Feſtland haben.

Sonderburg

Tragiſcher Tod eines Kindes

Von einem tragiſchen Unglück wurde eine Familie in Nübel betroffen. Die drei Kinder des Arbeiters Rasmuſſen befanden ſich auf dem Wege zum Kaufmann, wobei die vierjährige Schweſter auf einem Schlitten ſaß. Infolge der Glätte kam ein Perſonenwagen aus Hadersleben ins Schleudern, als der Fahrer einem Hund ausweichen wollte. Der Wagen fuhr dabei gegen den Schlitten, wodurch das Kind auf die Straße geſchleudert wurde. Das Mädchen erlitt bei dem Anprall einen Schädelbruch und war ſofort tot.

Tondern

Der Hund des Hafenvogts Peterſen von Hoyer kam bei ſeinem Herrn mit einem erbeuteten Tier an, das ſich bei näherer Unterſuchung durch einen Sachverſtändigen als eine Biſamratte herausſtellte. Da man dieſe Tiere hier früher nicht geſehen hat, hofft man, daß es ſich um ein Einzelvorkommen handelt, vielleicht eine Ratte, die aus einer Zucht in Deutſchland entwichen iſt und hier nun ihr Ende gefunden hat. Die Biſamratte iſt beſonders an der Weſtküſte ſtark gefürchtet, da ſie mit Vorliebe ſich in den Deichen anſiedelt und hier gefährliche Höhlen wühlt.

Die Frau eines Hofbeſitzers in der Nähe von Randers hatte, als ſie Weihnachtskuchen backte, ihr ſieben Monate altes Kind mit der Wiege in die Küche geſtellt, um es bei ſich zu haben. Die Wiege ſtand aber unglücklicherweiſe ſo, daß das Kind nach einem auf einem Petroleumherd ſtehenden Keſſel mit kochendem Waſſer greifen konnte. Der Keſſel bekam dabei das Uebergewicht und ſtürzte über das Kind. Die entſetzlichen Verbrühungen führten kurz darauf zum Tode des Kindes.

Hadersleben

Kleinbahn Hadersleben—Rödding ſtellt den Betrieb ein

Zum 1. November ſollte die Kreisbahn Hadersleben—Rödding als völlig unrentabel ihren Betrieb einſtellen, und das Perſonal war bereits zu dieſem Termin gekündigt. Es wurde aber von der Regierung Einſpruch gegen den Erſatz der Bahn durch Kreisverkehrsautobuſſe erhoben unter Hinweis darauf, daß noch eine Reihe von Fragen zu klären ſeien. Jetzt hat die Bahnverwaltung telefoniſch den Beſcheid vom Verkehrsminiſterium bekommen, daß einer ſofortigen Schließung der Bahn nichts mehr im Wege ſtehe. Von den Kleinbahnen des Kreiſes Hadersleben ſind jetzt nur noch zwei im Betrieb.

Hamburg

Die Hamburger Viermaſtbark „Padua" der Reederei F. Laeisz hat die ſchnellſte Reiſe gemacht, die nach dem Kriege je ein deutſcher Segler zurückgelegt hat. Das Schiff fuhr am 15. Oktober von der Weſer, paſſierte am 22. Oktober den Engliſchen Kanal und war am 22. Dezbr. ſchon in Corall an der Weſtküſte Südamerikas. Die 9000 Seemeilen lange Reiſe dauerte alſo nach Verlaſſen des Engliſchen Kanals bis zum Beſtimmungshafen nur 61 Tage und iſt die ſchnellſte Reiſe, die nach dem Kriege von einem Segler gemacht worden iſt. Das Schiff wird geführt von Kapitän Hans Richard Wendt, der im Jahre 1908 in Roſtock geboren, die erſte Reiſe als Kapitän machte.

Wilhelmshaven

Schwere Verkehrsunfälle. — Drei Todesopfer

An einer Straßenkreuzung der Stadt ſtieß ein Perſonenkraftwagen gegen einen Omnibus. Der Omnibus geriet auf den Gehſteig und überfuhr einen jungen Mann. Der Verunglückte erlitt ſchwerſte Verletzungen und ſtarb bald nach dem Unfall. — Auf einer Ausfallſtraße der Stadt Wilhelmshaven kam ein Radfahrer infolge der Straßenglätte zu Fall und erlitt tödliche Verletzungen. — Ein weiteres Verkehrsunglück ereignete ſich im Orte Schemde i. O. Ein Wilhelmshavener Kraftfahrer, der einen fabrikneuen Wagen vom Werk abgeholt hatte, geriet auf der abſchüſſigen Straße mit voller Wucht gegen einen Baum. Der Fahrer wurde ſo ſchwer verletzt, daß er wenige Minuten nach dem Zuſammenſtoß ſtarb.

Wetterbericht des Reichswetterdienſtes

Die Umſtellung in der Großwetterlage iſt dadurch charakteriſiert, daß das ruſſiſch—ſibiriſche Kältehoch durch eine Tiefdruckfurche abgetrennt iſt, die vom Schwarzen Meer bis zur öſtlichen Oſtſee reicht. Im Azorengebiet konnte ſich der hohe Druck weiter kräftigen, wobei er ſich keilartig bis nach Süddeutſchland vorſchiebt. Da indeſſen die Wirbeltätigkeit im Raum zwiſchen Grönland und Skandinavien erheblich aufgelebt iſt, hat ſich wieder eine Weſtſtrömung eingeſtellt, die milde Meeresluft gegen die Nordſee heranträgt. Wir haben daher mit Tauwetter beſonders im Küſtengebiet zu rechnen.

Wetterausſichten in Nordweſtdeutſchland für Mittwoch

Abflauende Winde aus Weſt bis Nordweſt, bedeckt bis wolkig, in Küſtennähe Tauwetter, im übrigen trüb neblig, Temperatur in Gefrierpunktnähe.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. XI 1938: 820
Zur Zeit iſt Anzeigen-Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 1938 gültig

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Nah und Fern

Wieder Autofallenräuber hingerichtet

Der am 11. Juni 1917 geborene Wolfgang Stokloſſa, der am 21. Dezember 1938 wegen Verbrechens gegen das Geſetz gegen Straßenraub mittels Autofallen vom Sondergericht in Hamburg zum Tode und dauernden Verluſt der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt worden iſt, iſt hingerichtet worden.

Stokloſſa, der in demſelben Urteil ferner wegen einer Reihe von Diebſtählen, Unterſchlagung und unerlaubten Führens einer Schußwaffe beſtraft worden iſt, hat nachts eine Autodroſchke gemietet, ſich in eine einſame Gegend fahren laſſen und dort den Fahrer mittels vorgehaltener Piſtole zum Ausſteigen und zur Hergabe ſeines Geldes gezwungen und iſt dann mit dem Kraftwagen geflohen.

Scheuende Pferde warfen Omnibus um. Auf der Reichsſtraße Nürnberg—Erlangen, etwa 300 Meter außerhalb Buch, ſtreifte ein Perſonenkraftwagen beim Vorbeifahren einen mit Pferden beſpannten Leiterwagen, wobei der neben ſeinem Wagen gehende Kutſcher zu Fall kam. Die Pferde ſcheuten und ſtießen mit einem mit 35 Arbeitern beſetzten Omnibus zuſammen, deſſen rechte Wagenwand durch die Wagendeichſel aufgeriſſen wurde. Durch den Anprall ſtürzte der Omnibus um. Ein Arbeiter wurde lebensgefährlich verletzt, vier weitere erlitten leichtere Verwundungen.

Oſterzgebirge um zwei Stunden näher an Berlin gerückt. Die Reichsbahndirektion Dresden hat die in den letzten vier Jahren erbaute Vollſpurbahn von Dresden nach Altenberg dem öffentlichen Verkehr übergeben. Die neue Bahnlinie, die um vier Kilometer kürzer als die alte iſt und einen Höhenunterſchied von mehr als 630 Meter überwindet, führt durch fünf große Tunnels mit einer Geſamtlänge von mehr als anderthalb Kilometer. Sie iſt eine der landſchaftlich ſchönſten Bahnanlagen Sachſens, wenn nicht gar Deutſchlands.

Autobus durchbrach Eiſenbahnſchranke — Drei Tote, neunzehn Verletzte. Bei dem Bahnhof Thiede an der Strecke Berneburg—Braunſchweig durchbrach ein Autobus die für einen im gleichen Augenblick vorbeifahrenden Perſonenzug geſchloſſene Schranke. Der Kraftwagen wurde durch den Zug zur Seite geſchleudert und beſchädigt. Von den Inſaſſen des Autobuſſes ſind drei Perſonen getötet, vier ſchwer und 15 leicht verletzt worden.

Mit der „Schwabenland" ins Südliche Eismeer. An Bord des Dampfers „Schwabenland" verließ eine Gruppe deutſcher Wiſſenſchaftler Hamburg, um ſich zum Zwecke ozeanographiſcher, meteorologiſcher, erdmagnetiſcher, glaziologiſcher, geographiſcher und biologiſcher Unterſuchungen ins Südliche Eismeer zu begeben. Die „Schwabenland" führt zwei Flugzeuge mit, die gegebenenfalls zur Unterſtützung der wiſſenſchaftlichen Arbeit eingeſetzt werden. Das Unternehmen, das von der Deutſchen Forſchungsgemeinſchaft durchgeführt wird, unterſteht der Leitung von Kapitän Ritſcher und führt den Namen „Deutſche Antarktiſche Expedition 1938/39".

Zugunfall im Sudetenland. Auf der Strecke Marienbad—Karlsbad, zwiſchen den Bahnhöfen Wilkowitz und Marienbad, ſtieß ein Perſonenzug mit einer aus Marienbad kommenden Hilfslokomotive zuſammen. Dabei wurden ein Zugſchaffner und ſechs Reiſende verletzt.

Sich ſelbſt das Auge ausgeſtochen

Um Verſicherungsſumme von 760 000 RM. zu bekommen

Vor der Erſten Großen Strafkammer des Landgerichts Köln ging ein Prozeß um einen Verſicherungsbetrug beſonderer Art zu Ende. Der 47 Jahre alte Felix Köller aus Köln war beſchuldigt, an mehreren in- und ausländiſchen Verſicherungsgeſellſchaften einen Betrugsverſuch dadurch begangen zu haben, daß er ſich ſelbſt ein Auge ausgeſtochen habe und dafür Verſicherungsſummen von etwa 760 000 Reichsmark beanſpruchte.

Der von dem Angeklagten Mitte Mai vorigen Jahres gemeldete Unfall erregte bei zwei namhaften deutſchen Verſicherungen Bedenken. Die von ihnen veranlaßten Nachforſchungen ergaben ſolche Verdachtsmomente, daß der Beſchuldigte am 8. Auguſt verhaftet wurde, als er von einer Reiſe nach England zurückkehrte. Auf das Zeugnis des jüdiſchen Kölner Arztes, der ihm das Auge entfernt hat, bekam er als Anzahlung auf 59 000 Pfund auch bereits 30 000 Pfund ausgezahlt.

Das Gericht kam auf Grund der Zeugenausſagen und insbeſondere der Gutachten zweier Sachverſtändiger zu der Ueberzeugung, daß ſich K. das Auge durch Kokain unempfindlich gemacht und dann ſelbſt mit einem ſcharfen ſpitzen Meſſer verletzt habe. Es verurteilte K. wegen verſuchten Verſicherungsbetruges zu vier Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverluſt. Zehn Monate der Unterſuchungshaft werden auf die Strafe angerechnet.

Der Vorſitzende wies in ſeiner Begründung darauf hin, daß die Vermögenslage des Angeklagten zur Zeit der Tat äußerſt ſchlecht geweſen ſei, und die Verſicherungen hätten auf einen außerordentlich hohen Betrag gelautet. Die Perſönlichkeit des K. verdiene keine Milde, zumal die Scheußlichkeit der Tat in der Kriminalgeſchichte einzig daſtehe. Auch um vor ähnlichen Verbrechen abzuſchrecken, habe das Gericht ein hartes Urteil fällen müſſen.

Schwere Verkehrsunfälle

Ein furchtbares Unglück trug ſich an einem unbeſchrankten Bahnübergang bei Hoffnungsthal zu. Ein mit zwei Perſonen beſetzter Kraftwagen wurde von einem Perſonenzug erfaßt und vollſtändig zertrümmert. Der Fahrer des Wagens, ein 25jähriger Bäckergehilfe, ſtarb bald nach der Einlieferung ins Krankenhaus, während der achtzehnjährige Mitfahrer auf der Stelle tot war.

Auch in England ereignete ſich ein ſchweres Verkehrsunglück, und zwar in New Ferry in der Nähe von Birkenhead. Ein Omnibus, der mit Leuten voll beſetzt war, die von ihren Weihnachtseinkäufen heimfuhren, kam auf der vereiſten Straße ins Gleiten, ſtieß dabei mit einem Laſtkraftwagen und einem Fuhrwerk zuſammen und ſtürzte um. Ein dem erſten folgender zweiter Omnibus konnte nicht mehr rechtzeitig bremſen und rannte in den umgeſtürzten Wagen. Eine Perſon wurde getötet und vierzig ſchwer verletzt.

In der Nähe von Ceſena (Italien) ſtürzte ein Autobus infolge des glatten Schnees über einen etwa 15 Meter hohen Abhang. Hierbei verunglückten drei Perſonen tödlich, während fünf weitere ſchwer verletzt wurden, davon einige lebensgefährlich.

Feuer im Pariſer Invalidendom

Schwierige Löſcharbeiten bei bitterer Kälte — Bedeutender Sachſchaden

Urſache: Ueberheizter Kamin

Zur Feſtſtellung der Urſache des Brandes wurde ſofort eine Unterſuchung eingeleitet. Man vermutet, daß, da infolge der großen Kälte beſonders ſtark geheizt wurde, durch einen beſchädigten Kamin Feuer an die Holzverſchalung durchgedrungen iſt. Angeſtellte des Invalidendoms wollen ſich daran erinnern, daß ſie ſchon am Donnerstagvormittag einen leichten Brandgeruch verſpürten, und man hält es nicht für ausgeſchloſſen, daß ſich die Flammen langſam den ganzen Tag über durchgefreſſen haben, bis ſie den Dachſtuhl erreichten.

Wenngleich der hiſtoriſche Bau im ganzen gerettet werden konnte, ſo iſt doch der Sachſchaden erheblich. Am meiſten hat der ſogenannte Ehrenſaal gelitten, der unmittelbar unter dem Brandherd liegt und vollkommen unter Waſſer geſetzt wurde. Darüber hinaus dürfte es ſich aber nur um bauliche Schäden handeln, denn die Archive des Muſeums befinden ſich in den unteren Stockwerken.

*

Der Invalidendom, der in Frankreich Invalidenhotel genannt wird, geht auf Ludwig XIV. zurück, der das Gebäude 1670 für die Unterbringung von verwundeten Offizieren und Soldaten errichten ließ. Später wurde ein großer Teil des Gebäudes in ein Kriegsmuſeum umgewandelt. Zu dem Gebäudekomplex gehört auch der eigentliche Dom, in dem 1840 die ſterblichen Ueberreſte Napoleons I. beigeſetzt wurden.

Der nächtliche Brand im Pariſer Invalidendom

Bei Scheinwerferlicht gingen die Feuerwehren gegen das Feuer vor, konnten jedoch eine teilweiſe Zerſtörung des Dachſtuhls nicht mehr verhindern.

(Scherl-Bildtelegramm-Wagenborg.)

Hebräer-Medaille für Rooſevelt

Für hervorragende Verdienſte um das Judentum

Der Präſident der Vereinigten Staaten, Rooſevelt, hat eine Ehrung empfangen, auf die er beſonders ſtolz ſein kann. Für ſeine „hervorragenden Verdienſte" wurde ihm die amerikaniſche Hebräer-Medaille verliehen. In der Verleihungsurkunde wird ausdrücklich darauf hingewieſen, daß Rooſevelt in allen Kreiſen des internationalen Judentums immer ſofort die Initiative ergriffen und bereitwilligſtes Entgegenkommen und Verſtändnis bewieſen habe.

Das „Preisrichter-Kollegium" bei dieſer bezeichnenden Prämiierung ſetzte ſich aus einem Ausſchuß berüchtigter namhafter Juden und Judenfreunde zuſammen, dem u. a. auch der Finanzgewaltige Bernard Baruch, der Verleger Paul Bloch, die Biſchöfe Manning und MacConell, ferner Henry Morgenthau ſen., der Stahlinduſtrielle Charles Schwab, der Dirigent Toscanini und nicht zuletzt der New-Yorker Judenoberhäuptling Laguardia angehörten.

*

Wir gönnen neidlos dem Präſidenten von USA. dieſe hohe jüdiſche Auszeichnung. Dadurch wird nunmehr vor aller Welt die Judenfreundlichkeit des Herrn Rooſevelt, an der wir nie gezweifelt und für die er zahlreiche Beiſpiele gegeben hat, dokumentiert. Wir müſſen es ihm überlaſſen, ob er dieſe Auszeichnung als eine Ehre betrachtet. Intereſſant wäre uns, zu wiſſen, wie das amerikaniſche Volk, das ja nun nicht in ſeiner Geſamtheit wie ſein Präſident in Liebe und Treue zu dem Judentum ſteht, über dieſe Auszeichnung denkt.

Für den nüchternen Beobachter erſcheint es zum mindeſten grotesk, daß das Judentum dem amerikaniſchen Präſidenten eine Medaille verleiht juſt in dem Augenblick, da ſich in zahlreichen Senſationsaffären das jüdiſche Verbrecher- und Gangſtertum in USA. offenbart. Vielleicht will das Judentum mit der Auszeichnung die peinlichen Affären etwas überſchatten. Uns will es ſcheinen, als würde das Anſehen des Präſidenten Rooſevelt und der Vereinigten Staaten durch dieſe Ehrung, die natürlich nichts weiter als eine Demonſtration des Judentums ſein ſoll, nicht gerade gehoben.

Das Reichs-Hebammengeſetz

Das neue Reichs-Hebammengeſetz bringt wichtige Beſtimmungen, die den Beweis dafür liefern, daß die Reichsregierung die Ordnung des Geſundheitsweſens als eine ihrer eigenſten Aufgaben betrachtet. Bisher war das Hebammenweſen landesgeſetzlich und auch hier nur lückenhaft geregelt. Die Reichsregelung, die nun erfolgt, hat eine ähnliche Bedeutung wie das Geſetz über die Krankenpflege. Bisher genügte es in den meiſten Ländern, daß die einzelne Hebamme die vorgeſchriebene Prüfung abgelegt hatte, denn damit war auch die Konzeſſion zur Ausübung des Berufes gegeben. Ein Verſuch, der in Preußen gemacht wurde, den Ort der Niederlaſſung geſetzlich zu beſtimmen (etwa durch die Einſchaltung der Kreiſe), war vergeblich, weil das Oberverwaltungsgericht darin eine Verletzung der Gewerbefreiheit ſehen wollte. Es blieb daher bei dem unerwünſchten Zuſtande, daß in den Städten mit ihren günſtigen Verkehrsverhältniſſen verhältnismäßig viele Hebammen anzutreffen waren, während auf dem flachen Lande oft ein Mangel feſtgeſtellt werden mußte, ſo daß für die nächſtwohnende Geburtshelferin weite Wege notwendig wurden. Auf der einen Seite war alſo eine Ueberſetzung der notwendigen Zahl der „weiſen Frauen" und auch eine gewiſſe Ueberalterung des Berufes feſtzuſtellen, in anderen Bezirken aber ein empfindlicher Mangel. Daß daraus Gefahren für die Mütter entſtehen können, verſteht ſich von ſelbſt. Auch in materieller Beziehung ergaben ſich Nachteile, inſofern, als manche Hebammen über ein gutes Einkommen verfügten, während andere kaum das Exiſtenzminimum aufbrachten.

Das neue Reichsgeſetz bietet die Anhaltspunkte dafür, alle dieſe Mißſtände zu beſeitigen. Die Tätigkeit der Hebammen wird als ein „öffentlicher Dienſt" anerkannt, dadurch fallen eine Reihe von Beſtimmungen der Gewerbeordnung für ſie fort. Es wird dafür geſorgt, daß dieſe Frauen in den einzelnen Gemeinden in ausreichender Zahl vertreten ſind. Um ihre gleichmäßige Verteilung zu ſichern, müſſen ſie die Niederlaſſungserlaubnis für ihren Wohnſitz erhalten. Nach wie vor haben aber die Mütter die freie Auswahl unter den Hebammen. Neu iſt hier nur die Beſtimmung, daß eine ſolche in Anſpruch genommen werden muß.

Geldüberweiſungen neu geregelt

Geſetz über Zahlungen aus öffentlichen Kaſſen

Der Führer und Reichskanzler hat auf Vorſchlag des Reichsjuſtizminiſters Dr. Gürtner ein Geſetz über Zahlungen aus öffentlichen Kaſſen vollzogen. Das Geſetz regelt für den Zahlungsverkehr der öffentlichen Kaſſen die Frage, wer die Koſten und Gefahr der Uebermittlung des Geldes zu tragen hat.

Die Frage wird für den Wirtſchaftsverkehr in dem Sinne entſchieden, daß die öffentliche Kaſſe das Geld dem Empfangsberechtigten an ſeinen Wohnſitz übermittelt oder auf ſein Bankkonto überweiſt und die Koſten der Uebermittlung oder Ueberweiſung trägt, während bisher der Empfangsberechtigte in den meiſten Fällen das Geld an der Kaſſe in Empfang zu nehmen hatte oder bei einer Ueberweiſung mit den Ueberweiſungskoſten belaſtet wurde.

Damit wird unter Außerkraftſetzung der zahlreichen verſchiedenen Landesgeſetze, die bisher maßgeblich waren, ein einheitlicher Rechtszuſtand im ganzen Reichsgebiet einſchließlich Oeſterreich und der ſudetendeutſchen Gebiete geſchaffen.

Reichsſender Hamburg.

Täglich wiederkehrende Darbietungen mit Ausnahme von Sonntag:

6.00: **Weckruf, Morgenruf, Wettermeldungen.** — 6.05: **Aus Hof und Feld.** — 6.15: **Leibesübungen.** — 7.00: **Wettermeldungen, Nachrichten.** — 7.20: **Zehn Minuten Leibesübungen.** — 8.00: **Wettermeldungen, Haushalt und Familie.** — 8.20: **Sendepauſe.** — 11.45: **Meldungen für die Binnenſchiffahrt, Binnenland- und Seewetterbericht. Anſchließend: Eisbericht.** — 13.00: **Wetterdienſt.** — 13.05: **Umſchau am Mittag.** — 14.00: **Nachrichten.** — 14.15: **Muſikaliſche Kurzweil.** — 15.00: **Meldungen der deutſchen Schiffahrt.** — 15.15: **Wirtſchaftsberichte (Meldungen des „Eildienſtes").** — 15.50: **Eisbericht.** — 20.00: **Erſte Abendmeldungen.** — 22.00: **Nachrichten.**

Mittwoch, 28. Dezember.

6.30: Von Köln: Morgenmuſik. Das Rheiniſche Landesorcheſter. — 10.30: Hannover: So zwiſchen elf und zwölf. Das Niederſachſenorcheſter. — Dazwiſchen: Unſere Altersehrung. — 11.35: Stadt und Land. — 12.00: Hannover: Muſik zur Werkpauſe. Das Niederſachſenorcheſter. — 13.15: Von Stuttgart: Muſik am Mittag. Das Kleine Rundfunkorcheſter. — 15.25: Kleine Kammermuſik. — 16.00: **Es geht auf Feierabend.** Kapelle Mario Weber und die Kapelle Francesco Scarpa. — 18.00: Haſenpanier und Schwindelmanöver. Tiere ſchützen ſich. — 18.15: Norddeutſche Meiſter. Hilde Anſchütz (Sopran), Hans Kruſchel (Violine). Das Kammerorcheſter der Bremer Stadtmuſikanten. — 18.45: Wettermeldungen, Hafendienſt. — 19.00: **Luſtigen Pingelkraam twüſchen Winachten un Nijaar.** Von nachträglichen Feſtfreuden und -leiden der Familie Pingel. — 20.10: **Tanz mit Schwung für alt und jung.** Das Kleine Orcheſter und die Unterhaltungskapelle des Reichsſender Hamburg. — 22.30—24.00: Von Wien: Muſik aus Wien. Das Unterhaltungsorcheſter des Reichsſenders Wien und Soliſten.

Nach langem Leiden entschlief am 1. Weihnachtstag sanft und ruhig unsere liebe Tante und Großtante

Magdalena Lütje
geb Riepen
im Alter von 88 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen der Hinterbliebenen
Angelo de Bernardo und Frau.

Bad Bramstedt, den 25. Dezember 1938.

Beerdigung am Mittwoch. Trauerfeier 1 Uhr im Hause Rosenstr. 12.

Für die Beweise der Teilnahme beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen sowie Herrn Pastor Christiansen für seine trostreichen Worte danken herzlich

Hans Mäckelmann
und Familie.
Bad Bramstedt, 27.12.38.

Landwirte! Seit 38 Jahren verwenden ständig zahlreiche Tausende der angesehensten Landwirte und Tierärzte Tierarzt Bargums **Viehreinigungspulver** als das sicherste Ungeziefermittel bei allen Haustieren. Es fördert das Wohlbefinden derselben! Keine Waschungen. Keine Erkältungen mehr. Erhältl. bei S. S. Peters, Bad Bramstedt, Claudius Gehlsen, Brokstedt.

Dankſagung.
Für die zahlreichen Aufmerkſamkeiten zu unſerer goldenen Hochzeit
danken wir herzlich
Auguſt Koch und Frau
Rimöhlen

Morgen (Mittwoch) Beste
Thüringer Bratwurst
Schlachterei Herrmann, Tel. 245

Bleyle für jung und alt
die schönste u. billigste Kleidung
J. B. Paulsen

Volksweihnacht in Großdeutſchland

Hauptamtsleiter Hilgenfeldt über den Sinn der Feier

Wieder iſt nun Weihnachten, das ſchönſte aller Feſte, gekommen, das im Reiche des Führers noch jedesmal zu einer wahren Volksweihnacht geworden iſt. In tiefer Dankbarkeit hat ſich unſer Volk der hiſtoriſchen Taten des Führers würdig erwieſen und durch eine beiſpielloſe Opferbereitſchaft dazu beigetragen, daß alle irgendwie teilhaben an dieſer erſten großdeutſchen Volksweihnacht der Liebe und des Friedens.

Allein in Berlin ſind in dieſen Tagen an Betreute des WHW. 300 000 Lebensmittelpakete und 100 000 Weihnachtsbäume abgegeben worden. Für 120 000 Kinder bedürftiger Eltern ſchlug die Stunde ihres weihnachtlichen Glücks. In allen Stadtteilen führten die Hoheitsträger der Partei zuſammen mit den WHW.-Beauftragten die Gemeinſchaftsfeiern, insgeſamt 200, in Berlin durch.

Die größte Feier fand im Saalbau Friedrichshain ſtatt. An 600 Kinder, die mit ihren Eltern gekommen waren, verteilte hier der Weihnachtsmann ſeine Gaben.

Im Mittelpunkt der Veranſtaltung ſtand eine Anſprache des Hauptamtsleiters Hilgenfeldt, der in Vertretung des erkrankten Gauleiters, Reichsminiſter Dr. Goebbels, ausführte:

„Liebe Jungen und Mädel!

Das Winterhilfswerk des Deutſchen Volkes hat euch und eure Eltern heute hierher zu einer Weihnachtsfeier eingeladen. Unter dem Weihnachtsbaum wollen wir gemeinſam deutſche Volksweihnacht feiern.

In allen deutſchen Gauen ſind zu dieſer Stunde deutſche Jungen und Mädel erwartungsfroh zuſammengekommen, wie eine große Familie, deren Kinder aus nah und fern zum Weihnachtsfeſt ins Elternhaus zurückkehren. Da ſind die Eltern, die lange für dieſe frohe Stunde geplant und überlegt haben, wie ſie jedem ihrer Kinder eine Freude bereiten können, und heißen ſie willkommen — willkommen zu Hauſe unter dem Weihnachtslichterbaum.

So habe auch ich euch und eure Eltern hier zunächſt herzlichſt willkommen zu heißen namens und im Auftrage unſeres lieben Dr. Goebbels, der leider infolge Krankheit zu dieſer Feierſtunde nicht kommen kann. Wir gedenken ſeiner mit den herzlichſten Wünſchen für ſeine baldige Geneſung und hoffen, daß er bald wieder völlig geſund iſt.

In den Wochen vor dem Weihnachtsfeſt wird ſich mancher von euch gefragt haben: Bin ich während des vergangenen Jahres ſo geweſen, daß ich vor den gütigen, aber auch ſtrengen Augen des Weihnachtsmannes beſtehen kann, bin ich folgſam geweſen oder habe ich meinen Eltern auch Kummer bereitet.

Wenn ich mich hier im Saale umſchaue, dann muß ich feſtſtellen, daß der Weihnachtsmann nicht müßig geweſen iſt. Reichlich hat er ſeine Gaben aufgebaut, und er hat mir verſichert, daß er gern hierhergekommen iſt, eben — weil ihr alle artig geweſen ſeid.

Der Dank an den Führer

Aber mit dem Bravſein allein iſt es nicht getan. Wenn ihr nach unſerem fröhlichen Schmaus an der Kaffeetafel, nach Schokolade- und Kuchenеſſen eure Spielſachen von dem Weihnachtstiſch entgegennehmen könnt, dann vergeßt nicht, daß wir alle das Weihnachtsfeſt ſo froh und fröhlich nur feiern können, weil einer für uns unermüdlich während des ganzen Jahres ſorgt: Unſer lieber Führer Adolf Hitler!

Seine Gedanken, ſeine Arbeit gelten dem deutſchen Volk, der großen Familie, die er wie ein Vater betreut. Er ſorgt damit für einen jeden von euch, auch wenn er euch nicht ſelbſt kennt, ob ihr nun in Berlin wohnt und heute hier in dieſem Saal verſammelt ſeid, ob ihr zu Hauſe ſeid auf den Bergen oder am Meer, ob ihr in der Stadt oder im Dorf wohnt. Der Führer weiß immer um euch, eure Freude iſt auch ſeine Freude!

Auch heute iſt er unter uns, wenn wir ihn auch nicht ſehen. Ganz beſonders wir „Großen" merken das; denn unſer Führer hat uns geeint in der großen Familie des deutſchen Volkes, er hat uns froh gemacht, daß wir alle Nöte überwinden können, er hat uns froh gemacht, daß wir fröhlichen Herzens unſer gutes, altes, liebes Feſt — unſer Weihnachtsfeſt — feiern können."

Das Führer-Gedenken und die Nationalhymnen ſchloſſen die ſtimmungsvolle Feier. Der große Augenblick war gekommen: mit jauchzender Freude begrüßten die Kleinen den Weihnachtsmann, der dann, tatkräftig unterſtützt durch Hauptamtsleiter Hilgenfeldt, Gaupropagandaleiter Wächter, Gauamtsleiter Mähler und Frau von Schröder von der Reichsleitung der NSV. die Beſcherung vornahm.

Weihnachtsfeier mit „Onkel Hermann"

Jubelnde Kinder bei Generalfeldmarſchall Göring

Ueber 400 Kinder — Buben und Mädel von Holz- und Waldarbeiterfamilien aus der Schorfheide und von bedürftigen Arbeitereltern aus allen Berliner Bezirken — hatten vor kurzem eine bunt bedruckte Einladung von Generalfeldmarſchall Göring und ſeiner Gattin erhalten, auf der zu leſen ſtand, daß ſie „nach Rückſprache mit Knecht Ruprecht" zu der Weihnachtsbeſcherung im Berliner „Clou" erwartet würden. Den Kindern im Alter von vier bis zwölf Jahren und ihren Begleitern wurden am Vorabend des Heiligabends Stunden bereitet, die ihnen ein Erlebnis für das ganze Leben ſein werden.

Bei Kuchen und duftender Schokolade fühlten ſich alle bald wie zu Hauſe, und es ſchmeckte auch gar zu prächtig beim Klang der ſchönen deutſchen Weihnachtslieder und flotten Weiſen, die das Muſikkorps des Regiments „General Göring" ſpielte. Heller Jubel durchklang den Raum, als „Onkel Hermann" dann eintraf.

Nach allerlei luſtigen Darbietungen erhob ſich Generalfeldmarſchall Göring. Glück und Freude ſtrahlt über ſein Geſicht, als er ſeine kleinen Gäſte und deren Angehörige herzlich begrüßte, die aus den Wäldern und aus der großen Stadt hierher gekommen ſeien. „Zum Teil ſeid ihr ſchon in dem Alter, meine lieben Kinder", ſo ſagte der Generalfeldmarſchall, „um zu verſtehen, was um euch her vorgeht. Später, als Erwachſene, werdet ihr gerade an dieſe Weihnacht 1938 zurückdenken, die wir feiern konnten in den Segnungen eines Friedens in dem glücklichen Bewußtſein, ein ſtarkes Vaterland zu beſitzen.

Wir haben in dieſem Jahre vom Führer ein herrliches Geſchenk erhalten: Deutſche Menſchen aus dem gleichen Blute wie wir brauchen nicht mehr mit ſehnenden Augen zu uns herüberzublicken, auch ſie dürfen als freie Menſchen die deutſche Weihnacht feiern. Eine gewaltige Großmacht iſt aus Deutſchland geworden."

Der Generalfeldmarſchall erinnerte in ſeiner Anſprache weiter an die Jahre der Arbeitsloſigkeit während der Syſtemzeit. Dieſes Geſpenſt ſei jetzt gebannt, das ſo vielen Eltern Sorgen und Kummer bereitet habe. — „Das Herz unſeres großen Führers ſchlägt beſonders für ſeine deutſche Jugend, er hat uns die Freude wiedergegeben. Wir dürfen wieder Feſte feiern und das ſchönſte dieſer Feſte, die deutſche Weihnacht. Immer zu aller Zeit wollen wir eins ſein, ein Volk, das feſt zuſammenhält", ſo ſchloß Generalfeldmarſchall Göring und ermahnte die Kinder, ſpäter einmal echte deutſche Männer und echte deutſche Frauen zu werden.

Sturm auf die Gabentiſche

Und nun war der große Augenblick gekommen. Der Weihnachtsmann, von Staatsſchauſpieler Albert Florath „ganz echt" geſtaltet, hielt ſeinen Einzug, und der Sturm auf die Gabentiſche begann. Liebe und tiefſtes Verſtändnis hatten die Geſchenke zuſammengeſtellt.

Der Generalfeldmarſchall hatte zuſammen mit ſeiner Gattin und ſeinen engſten Mitarbeitern alles ſorgſam geprüft und ausgewählt. Kleidungsſtücke für die Jungen und Mädel, gutes Spielzeug, bunte Teller mit allerlei Naſchwerk und für die Eltern einen reich gefüllten Korb mit Lebensmitteln lagen auf den Tiſchen. Jedes der Kinder bekam außerdem noch als beglückende Erinnerungsgabe ein Bild: das Elternpaar Göring mit der kleinen Edda mit nach Hauſe.

Während Soldaten die Herrlichkeiten für jeden einzelnen in große Kartons verpackten, ging Generalfeldmarſchall Hermann Göring von Tiſch zu Tiſch und ſagte jedem ein gutes Wort. Es war ein glückhaftes Schenken und ein frohes dankbares Nehmen. Eine echte deutſche Weihnacht in ihrer ſchönſten Geſtaltung.

Arbeiter feiern Weihnachten mit dem Führer.

Die 7000 an dem Neubau der Reichskanzlei tätigen Arbeiter waren in der Berliner Deutſchlandhalle verſammelt, um mit dem Führer gemeinſam weihnachtliche Stunden zu verbringen. — Unſer Bild zeigt Adolf Hitler neben dem Polier und dem Schöpfer des Monumentalwerkes, Profeſſor Dr. Speer. (Weltbild-Wagenborg.)

Oberregierungsrat Fritzſche beauftragt

Als Nachfolger Alfred Ingemar Berndts.

Der Führer und Reichskanzler hat den Leiter der Abteilung IV A — Deutſche Preſſe — des Reichsminiſteriums für Volksaufklärung und Propaganda, Miniſterialrat Alfred Ingemar Berndt, zum Miniſterialdirigenten ernannt. Reichsminiſter Dr. Goebbels hat gleichzeitig Miniſterialdirigent Berndt auf ſeine Bitte von der Leitung der Abteilung IV A — Deutſche Preſſe — entbunden und ihn mit ſofortiger Wirkung zum Leiter der Abteilung VIII ſeines Miniſteriums, Schrifttum, ernannt.

Der bisherige Leiter dieſer Abteilung, Miniſterialrat Hauptamtsleiter Hederich, ſcheidet auf ſeinen Antrag aus dem ſtaatlichen Amt aus, um ſich auf Wunſch von Reichsleiter Bouhler wieder ausſchließlich der Arbeit für die Parteiamtliche Prüfungskommiſſion zu widmen.

Mit der Leitung der Abteilung Deutſche Preſſe wurde der bisherige ſtellvertretende Abteilungsleiter, Oberregierungsrat Fritzſche, beauftragt.

Der Führer und Reichskanzler hat ferner folgende Ernennungen im Reichsminiſterium für Volksaufklärung und Propaganda ausgeſprochen: zum Miniſterialrat: den Oberregierungsrat Dr. Getzlaff; zu Oberregierungsräten: die Regierungsräte Dr. Gaſt und Schippert; zu Regierungsräten: die Referenten Graff und Stampe.

Syrup zum Staatsſekretär ernannt

Aenderungen im Reichsarbeitsminiſterium

Auf Vorſchlag des Reichsarbeitsminiſters Franz Seldte ſind durch einen Erlaß des Führers und Reichskanzlers vom 21. Dezember 1938 die Aufgaben und Befugniſſe des Präſidenten der Reichsanſtalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitsloſenverſicherung auf den Reichsarbeitsminiſter übergegangen.

Im Zuſammenhang damit iſt der Präſident der Reichsanſtalt, Geheimer Regierungsrat Dr. Syrup, zum Staatsſekretär ernannt und in das Reichsarbeitsminiſterium als 2. Staatsſekretär einberufen worden.

Dem Geſchäftsführenden Staatsſekretär Dr. Krohn bleiben die Hauptabteilungen I (Allgemeine Angelegenheiten, Verwaltung, Verſorgungsweſen), II (Reichsverſicherung, Wohlfahrtspflege, Internationale Sozialpolitik), III (Arbeitsrecht, Arbeitsſchutz, Gewerbeaufſicht, Sozialverfaſſung, Lohn- und Wirtſchaftspolitik) und IV (Siedlungsweſen, Wohnungsweſen und Städtebau) unterſtellt. Dem zweiten Staatsſekretär Dr. Syrup wird eine neue Hauptabteilung V unterſtellt, in der die Miniſterialabteilung für Arbeitseinſatz, Arbeitsbeſchaffung und Arbeitsloſenhilfe mit der bisherigen Hauptſtelle der Reichsanſtalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitsloſenverſicherung verſchmolzen wird.

Riga. Der neue deutſche Geſandte von Kotze überreichte dem lettiſchen Staatspräſidenten Dr. Ulmanis ſein Beglaubigungsſchreiben. Geſandter von Kotze erklärte in einer Anſprache, es werde ſein Beſtreben ſein, die politiſchen Beziehungen und den Wirtſchaftsverkehr zwiſchen Deutſchland und Lettland zu fördern und auszubauen. Staatspräſident Ulmanis antwortete, es ſei auch ſein Wunſch, die Beziehungen zwiſchen Lettland und Deutſchland zu feſtigen und zu vertiefen.

Das Deutſchtum in der Tſchecho-Slowakei

Abg. Kundt über das Zuſammenleben der Deutſchen und Tſchechen

Der Führer der deutſchen Volksgruppe in der Tſchecho-Slowakei, Abgeordneter Kundt, der fortlaufend mit den amtlichen Prager Stellen über die Stellung der Deutſchen in der tſchecho-ſlowakiſchen Republik in Verhandlungen ſteht, befaßt ſich in einem Aufſatz im „Prager Zeitungsdienſt" mit der Frage des Zuſammenlebens der Deutſchen mit den Tſchechen.

„Es gibt", ſo ſchreibt Kundt, „auf dem Boden der neugeſtalteten Tſchecho-Slowakei zwei Probleme, die die Deutſchen, die in der Tſchecho-Slowakei verblieben ſind, direkt berühren: das freie und unbehinderte Bekenntnis des Deutſchtums in der Tſchecho-Slowakei zum deutſchen Nationalſozialismus und die Bildung des neuen außenpolitiſchen Verhältniſſes zwiſchen Deutſchland und der Tſchecho-Slowakei.

Wir Deutſchen in der Tſchecho-Slowakei bekennen uns eindeutig und offen nicht nur zu unſerem Deutſchtum, ſondern auch zur deutſchen Volksgemeinſchaft und zum deutſchen Nationalſozialismus. Es iſt Sache nicht nur der tſchechiſchen Politiker, ſondern des ganzen tſchechiſchen Volkes, ſich auf dieſe Tatſache einzuſtellen. Wer mit dem deutſchen Volke in aufrichtiger Freundſchaft und wirtſchaftlicher Verbundenheit leben will, der kann nicht ein programmatiſcher oder auch nur ideologiſcher Gegner des Nationalſozialismus ſein. Das bedeutet jedoch nicht, daß wir etwa aus den Tſchechen deutſche Nationalſozialiſten machen wollen.

Wir ſind uns bewußt, daß dieſer Umſtellungsprozeß des tſchechiſchen Volkes ſehr ſchwierig und vielleicht auch ziemlich langwierig ſein wird. Es iſt die Aufgabe einer vernünftigen und richtigen Staatsführung, dieſer Erkenntnis kein Hindernis in den Weg zu legen, ſondern ſie im Gegenteil zu fördern und zu ſtützen.

Das Zuſammenleben von Deutſchen und Tſchechen wird ſich in der Zukunft auf einer ganz neuen Grundlage abwickeln. Die Tſchechen wie auch die in der Tſchecho-Slowakei verbliebenen Deutſchen dürfen das deutſch-tſchechiſche Verhältnis nicht mehr aus der Froſchperſpektive betrachten, ſondern müſſen es aus dem Geſichtswinkel der großen europäiſchen Politik beurteilen."

Die Judenfrage

Ungarn bereitet neue Judengeſetze vor

In einer Konferenz der Regierungspartei gab der Juſtizminiſter Taſnady-Nagy den Entwurf des neuen Judengeſetzes für Ungarn bekannt. Danach gelten grundſätzlich alle Juden und Judenmiſchlinge als Juden, ausgenommen jene Halbjuden (ein jüdiſches Großelternpaar), deren jüdiſcher Elternteil ſich vor der Ehe hat taufen laſſen. Ausgenommen ſind Kinder aus dieſen gemiſchten Ehen, wenn ſich der jüdiſche Elternteil zwar vor der Ehe, jedoch nach dem 1. 1. 1938 hat taufen laſſen. Gewiſſe Erleichterungen ſind für Kriegsteilnehmer vorgeſehen.

Juden dürfen, ſo beſagen u. a. die weiteren Beſtimmungen, in Zukunft als Beamte oder Angeſtellte bei ſtaatlichen, ſtädtiſchen oder Komitatsbehörden überhaupt nicht mehr angeſtellt werden. Sie dürfen keine leitenden Stellen in der Preſſe, im Theater und Film bekleiden. Die Verhältniszahl der Juden wird bei allen kulturellen und geiſtigen Berufsgruppen mit 6 v. H. feſtgeſetzt, und zwar iſt dieſe Verhältniszahl nicht nur auf die Zahl der Angeſtellten, ſondern auch auf den geſamten Lohnhaushalt des Betriebes zu beziehen; Mitglieder von Kammern der freien Berufe (Aerzte, Anwälte uſw.) können ebenfalls nur 6 v. H. ſein, wozu allerdings ein Plus von 3 v. H. als Kriegsteilnehmer kommen kann. Führende Poſten in Gewerkſchaftsverbänden können Juden nicht bekleiden.

Die Juden wählen getrennt 30 Tage nach den allgemeinen Wahlen zu den einzelnen geſetzgebenden Körperſchaften mit ihren eigenen Stimmen ihre eigenen jüdiſchen Vertreter. Die Beſtimmungen des Geſetzes müſſen bis zum 1. Januar 1942 durchgeführt ſein.

Warſchau: Zurück ins Ghetto!

Auch in Polen nimmt die Erörterung der Judenfrage immer größeren Raum ein. Die im Parlament eingebrachte Eingabe wird von der Preſſe ausführlich behandelt. Die Zeitung „Dziennik Narodowy" ſtellt die Forderung, es nicht bei dieſer Eingabe bewenden zu laſſen. Zwar ſei es richtig, nichts zu unterlaſſen, was den polniſchen Anteil an der jüdiſchen Emigration ſicherſtellt, aber es dürfe auch nicht vergeſſen werden, daß die Juden freiwillig Polen nicht verlaſſen wollen, und daß man ſie darum zwingen müſſe, dies zu tun. Ehe die Juden Polen wirklich verlaſſen, müſſe man ſie völlig von dem polniſchen Volk iſolieren und ihnen alle politiſchen Rechte nehmen, damit ſie keinerlei Einfluß mehr auf das ſtaatliche Leben ausüben können.

Daladier bleibt feſt

Die Kammer muß ſich beugen

Dreimal hat der franzöſiſche Miniſterpräſident Daladier in der Kammer die Vertrauensfrage geſtellt, und dreimal blieb er Sieger. Von einer Abſtimmung zur anderen verſchob ſich das Abſtimmungsergebnis zu ſeinen Gunſten. Erbrachte die erſte Abſtimmung 291 gegen 284 Stimmen für die Regierung, ſo lautete das Ergebnis der zweiten Abſtimmung bereits 322 gegen 265! Schließlich wurde in einer Nachtſitzung der Einnahmehaushalt des Staates mit 366 gegen 229 Stimmen angenommen. Die damit verbundene Vertrauensfrage beſtätigte alſo den Sieg Daladiers über ſeine Gegner.

Die Marxiſten und Kommuniſten verſuchten noch einmal Angriffe gegen die Regierung, blieben aber ohne Erfolg. Daladier antwortete dem Kommuniſtenhäuptling Duclos in ſchärfſter Form und gab ihm zu verſtehen, daß er trotz der geringen Mehrheit, die er anfänglich in der Kammer erhalten hat, nicht daran denke, den Kommuniſten zu Gefallen abzutreten. Als Duclos immer noch nicht Ruhe gab, erklärte ihm Daladier unter dem Beifall der Rechten: „Ich habe von Ihnen keine Lehren entgegenzunehmen."

Pariſer Bankangeſtellter erſchoſſen und ſeiner Geldtaſche beraubt. Mitten in Paris überfielen zwei Banditen zwei Angeſtellte einer großen franzöſiſchen Bank. Sie ſtellten ſich plötzlich mit vorgehaltenem Revolver den beiden Bankangeſtellten in den Weg und forderten ſie auf, ihre Geldtaſchen, in denen ſich anderthalb Millionen Francs befanden, herauszugeben. Als der eine Bankbeamte einen Revolver aus der Taſche ziehen und Widerſtand leiſten wollte, wurde er von einem der Verbrecher erſchoſſen. In der Verwirrung gelang es den Räubern, die Geldtaſche des Erſchoſſenen an ſich zu reißen und damit zu entkommen.

Das Stahlroß jubiliert

Wie die Laufmaſchine zum Fahrrad wurde — Die Erfindung des Freiherrn von Drais

Im Dezember 1813, alſo vor 125 Jahren, brachte das „Badiſche Magazin" die erſte Nachricht von der Erfindung einer „Laufmaſchine", aus der ſich unſer Fahrrad entwickelt hat. Aus dieſem Anlaß veröffentlichen wir eine Schilderung aus den erſten Tagen des „Stahlroſſes".

Die Erfindung des Fahrrades iſt einem Deutſchen zu danken, dem badiſchen Forſtmeiſter, Kammerherrn und Premierleutnant a. D. Karl Chriſtian Ludwig Freiherrn von Drais-Sauerbronn. Dieſer talentvolle Mann war ein Original, der als Forſtmann, Offizier und Kammerherr Schiffbruch erlitt, aber eine Fleiſchhackmaſchine, eine Schreibmaſchine und einen Doppelſpiegel erfand, der Welt das Fahrrad ſchenkte und deſſen Name heute noch in der im Eiſenbahnbetrieb verwendeten „Draiſine" fortlebt. Drais hatte in der zweiten Hälfte des Jahres 1818 eine „Laufmaſchine" konſtruiert und dieſe im Dezember dem Kaiſer von Rußland vorgeführt.

Karl von Drais wurde am 29. April 1785 als Sohn eines badiſchen Hof- und Regierungsrates in Karlsruhe geboren. Es gab alſo für ihn keine andere Berufswahl, als Offizier oder Juriſt zu werden. Zu beiden taugte er nicht. Er war zum Ingenieur geboren. Aber wie hätte damals ein Mann, der den regierenden Fürſten zum Paten hatte, daran denken können, etwa die Schloſſerei zu erlernen oder in Maſchinenwerkſtätten zu arbeiten! Er geriet in Ungnade, erhielt Verweiſe, ja, man entzog ihm den Kammerherrnſchlüſſel, und ſchließlich wurde er zwangsweiſe penſioniert.

In den erſten Jahren, in denen er ſeine Erfindung dauernd verbeſſerte, ging es noch an. Er führte ſeine „Laufmaſchine" dem Wiener Fürſtenkongreß mit Erfolg vor, und im Auguſt 1817 legte er damit den vierſtündigen Weg von Mannheim nach Schwetzingen in einer Stunde zurück. Sein „Laufrad", wie er es auch nannte, beſtand aus einem Geſtell, das ähnlich wie unſer Fahrrad ausſah, nur hatte es keine Pedale, ſondern der Fahrer bewegte ſich dadurch fort, daß er mit den Füßen dauernd vom Boden abſtieß.

Eine Wette machte ihn überall im badiſchen Land bekannt. Er behauptete, er werde den Weg von Karlsruhe bis nach Kehl, zu dem man ſonſt 16 Stunden benötigte, in vier Stunden bewältigen. Er gewann die Wette glänzend und erhielt endlich ſein Patent, das ihm bisher hartnäckig verweigert worden war. Es wurde ihm auf zehn Jahre gewährt, in dem Maße, daß „niemand die Laufmaſchine in den diesſeitigen Großherzoglichen Landen nachmachen oder nachmachen laſſen, oder auf öffentlichen Straßen oder Plätzen gebrauchen ſoll, ohne ſich zuerſt mit dem Erfinder darüber abgefunden, und ein Zeichen von ihm dafür gelöſt zu haben".

Nachdem Drais ſein Patent erhalten hat, beſchäftigt er ſich ausſchließlich mit der Auswertung ſeiner Erfindung. Er fährt im Lande umher, läßt Proſpekte drucken, reiſt nach Frankreich und wirbt dort für ſeine Laufmaſchine. In den Werbeſchriften, die er in die ganze Welt verſchickt, ſchreibt er: „In theoretiſcher Hinſicht liegt der bekannte Mechanismus des Rades, auf die einfachſte Art für das Laufrad angewendet, zugrunde. Die Erfindung iſt daher in Abſicht auf Erſparung der Kraft faſt ganz mit den alten gewöhnlichen Wagen zu vergleichen. So gut ein Pferd auf der Landſtraße im Durchſchnitt die auf einen verhältnismäßig wohl gearbeiteten Wagen geladene Laſt viel leichter ſamt dem Wagen zieht, als ohne ihn die Ladung auf dem Rücken trägt, ſo ſchiebt der Menſch ſein eigenes Gewicht viel leichter auf einer Maſchine fort, als er es ſelbſt trägt."

Zunächſt läßt es ſich auch mit dem Verkauf ganz gut an. Drais bietet ſeine Laufmaſchinen in vierfacher Ausführung, für eine Perſon, für eine Perſon mit verſtellbarem Sitz, mit zwei Sitzen und auch in Form von „drei- und vierrädrigen Maſchinen, welche vorn einen gewöhnlichen Sitz zwiſchen zwei Rädern und hinten einen Reitſitz haben", an und verlangt dafür Preiſe von 44 bis 100 Gulden.

Das Laufrad ſcheint populär zu werden. Man legt Vergnügungsplätze für den Radſport an, und in Karlsruhe erſcheint eine Polizeiverordnung, die beſtimmt: „Das Laufen auf den Laufmaſchinen iſt nur in der Mitte auf den Hauptwegen geſtattet, auf den Fußpfaden und Nebenwegen verboten." Bald aber mehren ſich die Stimmen, die die Maſchine für „ein lächerliches Ding" halten. Der Nürnberger Mechaniker Bauer ſchreibt: „Nur halte ich dafür, daß die Anwendung dieſes Wagens in unſerem deutſchen Phlegma ein großes Hindernis finden werde, wenn nicht vielleicht die Jugend ſich ins Mittel legt und dadurch die Ausbreitung fördert." Bauer hat recht behalten. Der Jugend hat das Fahrrad ſeinen Siegeszug zu danken, nachdem ſie es als Mittel zum Sport verwandte.

Die Zeit war nicht reif für die große Idee von Drais. Obwohl ſeine Laufräder ſogar in amtlichen Gebrauch genommen wurden — Poſtbeamte benutzten ſie in Deutſchland und England eine kurze Zeit —, ſo gerieten er und ſeine Entdeckung ſchnell in Vergeſſenheit. Er fuhr noch in Karlsruhe, gefolgt von johlenden Gaſſenbuben, auf ſeinem Laufrad umher, wurde aber immer ſonderlicher, vernachläſſigte ſeine Kleidung und verlor ſein ganzes Geld. Als er am 10. Dezember 1851 ſtarb, beſtand ſein Nachlaß aus dreißig Gulden und vierzig Kreuzern. Sein Laufrad wurde auf drei Gulden geſchätzt, ſpäter erwarb es ſeine Heimatſtadt für 500 Mark. 1893 errichtete der Deutſche Radfahrerbund ihm ein Denkmal in Karlsruhe.

Ein Deutſcher war es auch, der eine wichtige Verbeſſerung erfand, Philipp Moritz Fiſcher, der die Tretkurbel an die Laufmaſchine anbrachte, und zwar am Vorderrad. So entſtand das Hochrad, das ſpäter ſein Sohn, Friedrich Fiſcher, mit Kugellager verſah. 1862 trat Obergrat Baade mit einem Niederrad auf den Plan, wie es ähnlich 1867 der Franzoſe Michaux auf der Pariſer Weltausſtellung zeigte.

Eine Reihe von Namen bezeichnet den Weg des Fahrrades. Zu Drais' Zeiten hieß es vielfach „Stutzerpferd", eine Bezeichnung, die aus England kam, wo die elegante Welt eine Zeitlang die Laufmaſchine fuhr und den Ausdruck „Dandyhorses" für ſie erfand. In England prägte man auch etwas ſpäter den Namen „Bone-shaker", alſo „Knochenſchüttler". Ungeheuren Aufſchwung aber nahm die Entwicklung, als der ſchottiſche Tierarzt Dunlop einen Gartenſchlauch nahm, ihn mit Luft füllte und um die Räder band. Die Erfindung der Pneumatiks ließ das „Velociped" entſtehen, und die moderne Induſtrie ſchuf dann das „Stahlroß".

Millionen von Menſchen benutzen heute in aller Welt das Fahrrad. Wenn ſie ſich heute in den Sattel ſchwingen, dann mögen ſie ſich in dieſen Tagen an den Freiherrn von Drais erinnern, an ein „Original", dem die Welt das beſte und billigſte Verkehrsmittel zu danken hat. **C.W.A.**

Das Geheimnis von Tordinghus

Roman von Leontine von Winterfeld-Platen

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

23 Fortſetzung

„Heilige Mutter, ſo viel Mannsleute! Was iſt Euer Begehr?" Und ſie hebt die Fackel, die am Kreuzgang im Eiſenring ſtak.

Brage Wolfshand tritt hart vor ſie hin, ohne ſein Viſier zu heben.

„Zwei Jungfrauen bitten um Obdach für dieſe eine Nacht. Morgen, wenn ſie ausgeruht, reiten ſie mit Geleite weiter. Ralf Tording wird es dem Kloſter lohnen, denn ſeine Tochter iſt dabei."

Die Schweſter Pförtnerin ſieht freundlich auf die zitternden Mädchen. Es iſt in dieſen Kriegszeiten kein ſeltenes Begehren, daß ſchutzloſe Frauen im Kloſter um Unterkunft bitten.

„So kommt mit mir zur Äbtiſſin. Ich laſſe derweile Eure Kammer rüſten."

Aber Ulfa ſieht nur auf Brage Wolfshand.

„Und Ihr? Was wird aus Euch? Wohin ſchleppen ſie Euch?"

„Zu Swen Sture!" ſagt hart der eine der Männer. „Man wird ihn hängen, weil er dem Hauptmann nach dem Leben ſtand." Und er ſchlägt das Portal zu, daß es klirrt.

Ulfa greift ſich mit beiden Händen an den Kopf und lehnt todweiß gegen die Mauer des Kreuzganges.

„Karin, bei allen Heiligen, — das iſt doch nicht möglich! Das kann doch nicht ſein!"

Und dann taumelt ſie und will den Männern nach auf die Gaſſe. Aber die Pförtnerin hat das Portal ſchon verſchloſſen.

„Seid nur ruhig, Jungfrau, und kommt mit mir herein. Ihr könnt ihm doch nicht helfen. Und heute nacht geſchieht ihm noch nichts, denn Swen Sture ſoll krank ſein."

Ulfa kann kein Wort erwidern. Was hätte es auch für Zweck hier zwiſchen den hohen kalten Mauern?

Liebevoll hat Karins Arm ſie umfangen und geleitet ſie den langen, dämmerigen Kreuzgang hinunter. Ulfa iſt ſich nicht bewußt, was um ſie her geſchieht. All ihre Gedanken kreiſen nur um Brage Wolfshand, der um ihretwillen in ſo bittere Gefahr geriet.

Sie weiß nicht, daß die Äbtiſſin freundlich mit Karin geredet, daß man ihnen eine Zelle anweiſt und warme Suppe bringt. Nicht einen Biſſen kann ſie eſſen. Auf dem ſchmalen, harten Lager ſitzt ſie und ſtarrt grübelnd vor ſich hin. Karin muß für zweie von der Suppe löffeln, und ſie tut es herzhaft.

„Damit wenigſtens eine von uns bei Kräften bleibt!" Sonſt kann man einander doch nichts nützen. Ach, wenn nur Knut Eikſen hier wäre oder man ihn irgendwie erreichen könnte! Er würde Brage Wolfshand ſicher helfen und ihn zu befreien ſuchen!"

Ulfa nickt langſam vor ſich hin. Ihr Geſicht iſt ſehr weiß und ſehr ernſt.

„Aber da Knut Eikſen nicht hier iſt, Karin, muß ein anderer es tun. Ich gehe morgen mit dem früheſten zu Swen Sture und bitte für den Gefangenen."

Karin ſieht ſie erſchrocken an.

„Du kannſt doch nicht zu Swen Sture gehen, Ulfa! Wie denkſt du dir das? Eine ehrſame Jungfrau allein über die Gaſſe? Allein in ſein Haus?"

Ulfa hat die Arme gen Himmel gereckt. Tränen ſtrömen über ihr todblaſſes Geſicht.

„O Karin! Sprengt die eiſerne Not nicht jedes Geſetz? Jede Sitte, die Menſchen erfunden? Meine Seele iſt rein und hat nichts Böſes im Sinn. Ich will ja nur bitten für einen, der mir lieber iſt als mein Leben!"

Da ſinkt Karin vor ihr in die Knie und umklammert ſie.

„O Ulfa, daß du ihn ſo liebſt! Aber ich kann dich verſtehen, und ich komme mit dir! Wenn Knut Eikſen gefangen wäre, würde ich auch für ihn zu Swen Sture gehen!" —

Durch den Nebel, der von der See herkommt, dämmert ein grauer Herbſtmorgen und verſucht, die letzten Schatten aus den tiefen, winkligen Gaſſen zwiſchen den hohen Handelshäuſern und Speichern von Wisby zu verdrängen. Von den Türmen der ſieben Kirchen dröhnen die Glocken, die zur Frühmette rufen. Aber die Gaſſen ſind noch ſtill und leer, und nur manchmal haſtet ein Mönch mit geſenktem Haupt an den Häuſern entlang.

Im Kloſter Unſerer lieben Frauen am Dom öffnet ſich ein Seitenpförtchen. Hand in Hand treten Karin und Ulfa auf die Gaſſe. Sie ſehen ſich ein wenig ſcheu nach allen Seiten um, denn Wisby iſt ihnen fremd. Die Schweſter Pförtnerin, die um ihr Vorhaben weiß und ſie mit vielen guten Ratſchlägen und noch mehr Bedenken gehen ließ, hat ihnen den Weg zu Swen Stures Burg deutlich beſchrieben. Am Marktplatz war ſie gelegen und eigentlich gar keine richtige Burg. Nur ein ſehr hohes, ſehr feſtes Haus, das alle anderen ringsum weit überragte. Denn Swen Sture war ja nur ſehr wenig in Wisby, ebenſooft in Landskron oder in Slit oder auf irgendeiner der anderen gewaltigen Raubburgen in Gotland. Jetzt ſollte er aber in der Stadt ſein, weil Krankheit ihn ans Zimmer feſſelte.

Feſt halten die beiden Mädchen ſich an den Händen, dem Marktplatz zuſtrebend. Einen vorübergehenden Bürger fragen ſie noch einmal nach Swen Stures Haus, — und dann haben ſie es gefunden.

Grau und düſter ragt es über die Reihe der anderen Häuſer. Die ſchmalen Fenſter ſind vergittert, breite Stufen von granitenen Platten führen zur ſchweren, eichenen Haustür empor.

„Ich fürchte mich!" flüſtert Karin und drängt ſich enger an die Freundin. Ulfa hat die Lippen zuſammengepreßt; ſie ſagt kein Wort. Aber ihre Hände zittern, als ſie nach dem großen Meſſingklopfer greift. Dumpf dröhnt der Schlag durch das ſtille Haus, in dem noch alles zu ſchlafen ſcheint.

„Er wird zürnen, daß wir ihn ſo früh ſchon ſtören", flüſtert Karin.

Ein alter, gebückter Mann öffnet die Tür. Voll Erſtaunen muſtert er die beiden Mädchen und fragt nach ihrem Begehr.

„Wir müſſen ſogleich den Hauptmann Swen Sture ſprechen. Es iſt ſehr dringend!"

Ulfa ſagt es mit zitternder Stimme und nimmt all ihre Kraft zuſammen. Sie fürchtet ſo ſehr, barſch abgewieſen zu werden, aber ſie iſt zum Äußerſten entſchloſſen.

Doch der Alte ſcheint es gewohnt zu ſein, daß man Anliegen an Swen Sture hat.

„Ihr ſeid die erſten heute, da braucht ihr nimmer lange warten. Er iſt im Arbeitszimmer."

Und er öffnet ihnen eine Tür zur linken Hand. Es iſt nur ein kleines, kahles Gemach ohne jeglichen Schmuck.

„Swen Sture iſt nebenan. Er wird Euch rufen laſſen."

Und der Alte iſt wieder aus der Tür. Er weiß, daß oft ſonderbare Bittſteller zu ſeinem Herrn kommen. Denn ſieht nicht ganz Gotland auf Swen Sture? Und heißt er nicht bei den Seeräubern: Der König von Gotland?

Ulfa hat die Hände zuſammengepreßt. Alles in ihr iſt nur auf das eine gerichtet: Brage Wolfshand!

Wie ſie das ängſtliche Geſicht Karins ſieht, die unentſchloſſen und zaudernd am Türeingang ſtehengeblieben iſt — denn dies unerhörte Vorhaben Ulfas und der ganze Gang zu Swen Sture waren ſo gar nicht nach Karins Sinn —, kommt Ulfa aller Mut und alle Selbſtbeherrſchung wieder zurück. Und ſie ſagt leiſe zu Karin:

„Wenn du dich fürchteſt, bleibe hier. Ich werde auch allein mit Swen Sture fertig."

Aber ihr Herz klopft zum Zerſpringen, als ſie das ſagt. Und rieſengroß ſteht plötzlich der eine Gedanke vor ihr: Wenn er nun unerbittlich bleibt? Wenn er nun Brage Wolfshand ſo haßt, daß keine Freilaſſung möglich iſt?

Da wird die Tür von der anderen Seite weit geöffnet, und wieder ſteht der alte, gebückte Mann auf der Schwelle.

„Ihr möchtet eintreten, Jungfrau."

Er hat ſich nur an Ulfa gewandt, als wüßte er, daß dies alles nur ſie allein jetzt angeht.

„Mutter!", ſchreit Ulfas Seele, „Mutter, jetzt bete für dein Kind!"

Und ſie tritt über die Schwelle und ſteht in einem ſehr großen, hohen Gemach. Hinter ihr ſchließt der Alte die Tür und geht an Karin vorüber hinaus.

Nun iſt Ulfa Tording mit dem Gewaltigen allein.

Er ſitzt an einem Tiſch, der mit vielen Papieren bedeckt iſt, und hat ihr den Rücken zugewandt.

Er iſt in Harniſch und Beinſchienen, als käme er von einem weiten Ritt. Aber Helm und Viſier liegen neben ihm auf dem Tiſch.

Er ſchreibt weiter und ſieht nicht auf, als hätte er ihre Anweſenheit ganz vergeſſen.

Sekundenlang wartet ſie noch, aber dann kann ſie es nicht mehr aushalten.

„Herr — wenn Ihr Swen Sture ſeid —"

Langſam ſteht er auf und wendet ſich jetzt herum zu ihr.

„Ulfa!"

„Brage Wolfshand!" Mit einem Schritt iſt er bei ihr und ſtützt die Schwankende.

„Ulfa!"

Mit bebenden Händen taſtet ſie an ſeiner Rüſtung hin, an ſeinen ſchmalen, bronzefarbenen Wangen.

„Brage Wolfshand! So haben ſie dich noch nicht gefangengeſetzt? Oh, den Heiligen ſei Dank! Aber — wo — iſt Swen Sture? Ich muß doch zu ihm!"

Tief und weich ſchwingt ſeine Stimme, und er nimmt ſie feſt in ſeine Arme:

„Ich bin Swen Sture."

Sie ſtarrt ihn an, ganz groß aus ihren tiefen, blauen Augen, die dunkelumſchattet ſind vom vielen Weinen dieſer Nacht.

„O Brage Wolfshand, wie kannſt du ſo irre Dinge reden? Sag' mir ſchnell, wo Swen Sture iſt, denn ich muß zu ihm!"

„Was willſt du bei ihm, Süße?"

„Um Brage Wolfshands Leben und Freiheit bitten."

„Brage Wolfshand iſt frei. Steht er nicht vor dir und hält dich in ſeinem Arm?"

„Ich kann das alles nicht verſtehen, Brage. Ich habe die ganze Nacht geweint um dich. Ich habe die ganze Nacht gebetet für dich. Und nun biſt du frei?"

Er beugt ſich tief herab zu ihr. In ſeinen dunklen Augen iſt ein großes Leuchten.

„Iſt es darum, Ulfa, weil ich dir lieb und wert bin?"

„Lieb und wert wie kein anderer Menſch in der Welt! Lieber und werter ſelbſt als die Mutter, die mir ſonſt alles war."

Beide Hände legt er ihr um den Scheitel und biegt ihren Kopf ein wenig zurück, ſo daß er ihr tief in die Augen ſehen kann.

„Ulfa!"

„Brage!"

„Wirſt du mich auch noch liebhaben, Ulfa, wenn ich Swen Sture heiße?"

„Es iſt ja ſo gleich, wie dein Name iſt, Liebſter."

„Es iſt nur, weil Ralf Tording Swen Sture haßt."

„So muß er ihn jetzt lieben, weil er ſeinem Kinde das Leben gerettet hat."

„Und wenn er das nicht kann, weil er denkt, ich wäre Gotlands Feind?"

„So bleibt meine Liebe bei dir, wer du auch immer biſt."

Sie ſagt es ſehr ernſt.

„Ich danke dir, Ulfa! O Gott, — ich danke dir!"

Und er neigt ſich tiefer, bis ſeine Lippen ihren Mund gefunden haben, nach dem er Tag um Tag in Sehnſucht gedürſtet hat.

(Fortſetzung folgt)

Eine Dame hat die Geſellſchaft längere Zeit mit Muſikvorträgen unterhalten. Wortlos ſteht ein fünfjähriges Mädelchen dabei.

„Na, Kleinchen", fragt die Dame freundlich, nachdem ſie ihre Vorträge beendet hat, „möchteſt du nicht auch ſo ſchön ſpielen lernen wie ich?"

„Nein", ſagt das Kind energiſch.

„Warum denn nicht?"

„Ich mag nicht leiden, wenn die Leute häßliche Dinge von mir ſagen . . ." **(Life.)**

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame-Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 303 Mittwoch, den 28. Dezember 1938 60. Jahrg.

Siegreicher Vormarſch Francos

Rote Front an vier Stellen durchbrochen

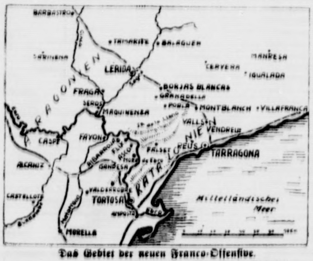
Die ſiegreiche Winteroffenſive General Francos, die kurz vor dem Weihnachtsfeſt in Katalonien einſetzte, wird weiter ſiegreich vorgetragen. Der Vormarſch hat eine Breite von 140 Kilometer eingenommen. Die rote Front wurde an vier Stellen durchbrochen. Der Feind verlor Tauſende von Toten. Zudem waren bis Dienstag 1600 Rote übergelaufen.

Selbſt die bittere Kälte hat die Offenſive Francos, an der 25 Diviſionen beteiligt ſind, nicht aufhalten können. Kavallerie und Tanks ſind zur Einkreiſung der noch auf dem linken Segre-Ufer liegenden Stellung der Roten eingeſetzt worden. Die Sowjetſpanier verteidigen ihre Linien, die ſtark ausgebaut ſind, mit großer Zähigkeit, da ſie den Schlüſſelpunkt des roten Befeſtigungsſyſtems vor Tarragona bilden.

Nach Meldungen aus Saragoſſa hatten Francos Truppen am Dienstag ein Gebiet von 600 Quadratkilometer beſetzt. In zahlreichen Luftkämpfen wurden 32 feindliche Flieger abgeſchoſſen, während die Vernichtung von acht weiteren Flugzeugen höchſtwahrſcheinlich iſt. Es wurden bisher über 5000 bolſchewiſtiſche Gefangene eingebracht.

Die am Segre eingeſetzten roten Diviſionen Nr. 15 und 35 haben ſchwere Verluſte erlitten. In der Dorfkirche von Seros wurden 500 bolſchewiſtiſche Milizleute vorgefunden, die ſich dort verſteckt hatten, um den Vorſtoß der nationalen Truppen abzuwarten und ſich ihnen zu ergeben. In den eroberten Ortſchaften iſt die Bevölkerung überall zurückgeblieben, da die bolſchewiſtiſchen Anführer keine Zeit hatten, die Orte räumen zu laſſen.

Die nationalen Truppen hatten am Dienstag die Ortſchaft Cogull 20 Kilometer ſüdöſtlich von Lerida, ferner im Abſchnitt Tremp Villanova de Meya, 25 Kilometer ſüdöſtlich von Tremp beſetzt. Im Abſchnitt Tremp eroberten die Truppen Francos den Gipfel des Rametgebirges und haben nunmehr eine Niederung vor ſich liegen, die den künftigen Vormarſch weſentlich erleichtert.



Das Gebiet der neuen Franco-Offenſive.
(Wagenborg-Eisner.)

Wir halten die Karten in der Hand"

Offener Brief des nationalſpaniſchen Preſſechefs an Lord Halifax zu dem Spionagefall in Irun.

Der Chef der nationalſpaniſchen Preſſeabteilung, José Gimenez Arnau, hat anläßlich des engliſchen Spionagefalls von Irun an den britiſchen Außenminiſter Lord Halifax einen Offenen Brief gerichtet. Der Preſſechef beklagt darin die unfaire Haltung der britiſchen Preſſe und gewiſſer britiſcher Nachrichtenagenturen gegenüber dem korrekten Vorgehen der nationalſpaniſchen Behörden. Es ſei, ſo ſtellt er feſt, keineswegs mit den Regeln des Anſtandes vereinbar, daß ein Fehltritt eines engliſchen Beamten als ein nationalſpaniſches Manöver ausgelegt werde, das ſich des Mittels bedient habe, belaſtende Dokumente in das Gepäck eines Kuriers hineinzuſchmuggeln, um die Aufmerkſamkeit der Oeffentlichkeit von anderen Vorgängen in Nationalſpanien abzulenken.

„Sie, Herr Außenminiſter, kennen genau den Sachverhalt! Ebenſo könnten ihn britiſche Zeitungen und Agenturen kennen, wenn ſie die Berichte ihrer Korreſpondenten in Nationalſpanien leſen würden. Wir verſtehen den Schmerz jedes Engländers beim Bekanntwerden einer Nachricht vom Ueberbringen von Spionagedokumenten durch einen britiſchen Kurier. Dieſe Angelegenheit war wirklich ein ſtarkes Stück!"

Arnau ſtellt dann feſt, daß man in Nationalſpanien keineswegs gewillt ſei, den Vorfall mit einem gewiſſen Myſterium zu umgeben. Auf jeden Fall werde der Vorhang gelüftet werden. **Es werde ſich dann herausſtellen, daß der Haupttäter britiſcher Untertan ſei. „Sie, Lord Halifax, wiſſen, daß unſere Haltung viel energiſcher ſein könnte. Wir haben die Karten in der Hand und ſind gewillt, ſie auszuſpielen."**

Mailand. In Mailand ſtarb der Chirurg Profeſſor Ambrogio Binda, ein perſönlicher Freund Muſſolinis, der dieſen von ſeinen ſchweren Kriegsverletzungen, die Muſſolini am 23. Februar 1917 auf dem Karſt erlitten hatte, wiederhergeſtellt.

Um das Gleichgewicht im Mittelmeer

Italieniſch-franzöſiſcher Notenaustauſch — Italien beſteht auf ſeinem Standpunkt

Die franzöſiſche und die italieniſche Preſſe ſtehen vollkommen im Zeichen des Notenwechſels zwiſchen Rom und Paris über die Abmachungen zwiſchen Muſſolini und dem damaligen Miniſterpräſidenten Laval, in denen eine Regelung der Tunisfrage angeregt wurde, ohne daß nachher die Verabredungen ratifiziert wurden. Italien hat in einer Note an Paris den Standpunkt vertreten, daß demnach die italieniſch-franzöſiſchen Abmachungen von 1935 nicht in Kraft ſeien. Jetzt hat die franzöſiſche Regierung an Rom eine Antwortnote geſchickt, deren Inhalt, wie die Pariſer Preſſe behauptet, darauf hinausgeht, daß Frankreich die Abmachungen vom Januar 1935 als gültig betrachtet.

Das Pariſer Blatt „Excelſior" ſpricht dabei von der „weniger denn je zufriedengeſtellten Macht" und von den „weſentlichen Vorteilen" des franzöſiſch-italieniſchen Vertrages von 1935, denen gegenüber Italien jetzt viel weitergehende Zugeſtändniſſe verlange. Der römiſche Vertreter des „Journal" bemerkt zu der franzöſiſchen Antwortnote, daß ſie den hiſtoriſchen und juriſtiſchen Standpunkt des Pariſer Außenamtes enthalte, wonach die Laval-Muſſolini-Abmachungen immer noch gültig ſeien.

Wie die Pariſer Ausgabe der „New York Herald Tribune" aus London meldet, verlaute, daß Daladier und Bonnet den engliſchen Premierminiſter Chamberlain und Außenminiſter Lord Halifax eingeladen hätten, auf der Reiſe nach Rom kurzen Aufenthalt in Paris zu nehmen, um ſich über die Lage zu unterhalten.

Rom: Erörterung unabwendbar

Die römiſche Preſſe ſtellt nach der Ueberreichung der franzöſiſchen Antwortnote feſt, daß trotz der Ablehnung, mit der die franzöſiſche Preſſe die italieniſchen Rechtsanſprüche behandele, Frankreich wiſſe, daß eine Erörterung unabwendbar ſei.

Nur Frankreich könne, wie „Popolo di Roma" betont, vorausſagen, wie dieſe Verhandlungen enden würden, die alles von dem mehr oder weniger guten Willen abhängig machten, den Frankreich für die unaufſchiebbare Regelung der zwiſchen den beiden Ländern offenen Fragen aufbringen werde. Das Blatt antwortet ſodann im einzelnen auf die — wie es erklärt — naiven und unbegründeten Argumente, mit denen der „Temps" die italieniſche Theſe zu entkräften verſuche. Jedenfalls zeige das offiziöſe franzöſiſche Organ, daß Frankreich eine Diskuſſion nicht ablehne, vorausgeſetzt, daß ſie unter vier Augen ſtattfinde. Daraus könne man ſchließen, daß erſtens Frankreich zugebe, daß ein Verhandlungsſtoff vorhanden ſei, zum zweiten aber, daß der Geiſt von München ſich aus Paris bereits verflüchtigt habe. Wenn der „Temps" ſich heute noch auf das Abkommen von 1935 berufen wolle, das Italien unter Vorausſetzung einer Gegenleiſtung Frankreichs abgeſchloſſen hatte, ſo könne man ihm antworten, daß es allzu bequem wäre, die Gewinnſeite jenes Abkommens, mit dem es ſich vom Londoner Pakt losgekauft habe, wieder ins Leben zurückzurufen, nachdem Frankreich ſeinerzeit während des abeſſiniſchen Konfliktes ſich geweigert hatte, die Verluſtſeite zu begleichen.

Der Augenblick ſei jetzt für Italien gekommen, Frankreich ſeinen im Artikel 13 des Londoner Paktes unterſchriebenen Wechſel zur Einlöſung vorzuweiſen, der koloniale Entſchädigungen Italiens vorſieht.

Die franzöſiſche Hartnäckigkeit könne nicht das faſchiſtiſche Italien aufhalten, ſeine natürlichen Rechte zu verwirklichen, falls und ſobald der Duce ihre Verwirklichung beſchließe.

„Meſſaggero" beruft ſich auch noch auf Artikel 9 des gleichen Londoner Paktes, in dem Italiens Intereſſe an einem Gleichgewicht im Mittelmeer anerkannt worden ſei und betont, daß dieſes Gleichgewicht ſeinerzeit durch die Beſetzung Syriens zuungunſten Italiens verſchoben worden ſei. Heute, nach der Schaffung des italieniſchen Imperiums, habe das Gleichgewicht im Mittelmeer für Italien noch eine viel größere Bedeutung als früher für ſeine Sicherheit und die nationale Integrität der unter franzöſiſcher Herrſchaft in Tunis lebenden Italiener, die nicht drangſaliert, oder in Franzoſen umgewandelt werden dürften.

Pariſer Filmjuden verhaftet

Unterſchlagungen von 400 Millionen Francs

Die Beſitzer der Filmgeſellſchaft Pathé Natan in Paris, die Juden Bernhard Natan, Jean Cerf und Alexandre Johanides, ſind im Anſchluß an eine gerichtliche Unterſuchung ihres im Februar 1936 erklärten Bankrotts und wegen Betruges unter Anklage geſtellt worden. Wie das „Journal" in dieſem Zuſammenhang meldet, beläuft ſich die Summe der Betrügereien der drei jüdiſchen Filmherſteller auf mehr als ſieben Millionen Francs. Das Blatt betont, daß dieſe Verhaftungen in der franzöſiſchen Filmwelt große Ueberraſchungen hervorgerufen haben.

Die verhafteten Juden heißen mit richtigen Namen anders, und zwar Natan Tannenzapf und Cerf Simon Hirſch. Die Affäre dürfte noch weitere Ausmaße annehmen, da den verhafteten Filmdirektoren noch andere Betrügereien und Unterſchlagungen zur Laſt gelegt werden. Man ſpricht von der phantaſtiſchen Summe von 400 Millionen Francs.

Natan Tannenzapf habe, wie die „Epoque" ſchreibt, viele Jahre lang eine bedeutende Rolle in der franzöſiſchen Filminduſtrie geſpielt. Die bekannteſten Filmſtars, die berühmteſten Regiſſeure und die namhafteſten Autoren arbeiteten an den großen Filmen der Geſellſchaft mit. Im Jahre 1935 wurden von einer Aktionärsgruppe die erſten Unregelmäßigkeiten in der Finanzverwaltung der Geſellſchaft entdeckt und es begann die Unterſuchung, die jetzt zur Verhaftung der drei Hauptgauner geführt hat.

Jüdiſche „Butterfabrikanten"

Da in den letzten Tagen der Butterverbrauch wegen der Feſttage in der Provinz Poſen erheblich anſtieg, war auf den Märkten, wie die „Deutſchen Nachrichten" melden, eine neue „Butterſorte" aufgetaucht. Jüdiſche Gauner machten ſich nämlich die ſteigende Nachfrage zunutze und ſtellten ein Fettgemiſch her, das wie Butter ausſah, aber in höchſt unhygieniſcher Weiſe aus einem kleinen Teil Butter, aus Waſſer, Margarine und ſonſtigen Fetten zuſammengemanſcht war. Dieſes Gemenge wurde als Landbutter zu niedrigem Preiſe verkauft. Obwohl es der Polizei gelungen iſt, bereits zwei ſolche „Butterfabrikanten" zu verhaften, beſteht die Möglichkeit, daß der Trick auch weiterhin angewandt wird, und die Bevölkerung wurde deshalb vor dieſen Juden gewarnt.

Juden „arbeiten" in Mexiko

In Mexiko brach in der Nacht unter verdächtigen Umſtänden in mehreren nebeneinanderliegenden jüdiſchen Geſchäften Feuer aus. Ein Ladenbeſitzer wurde an der Brandſtelle unter dem Verdacht der betrügeriſchen Brandſtiftung verhaftet, da er keine überzeugende Erklärung abgeben konnte, warum er ſich zu nachtſchlafender Zeit, trotzdem er in einem anderen Stadtteil wohnte, dort herumdrückte. Es iſt dies nicht das erſtemal, daß Juden in Mexiko ihre eigenen Läden in Brand ſteckten, um die Verſicherung zu betrügen.

Kriegshetzer Blum triumphierte

Stürmiſches Weihnachtsfeſt der franzöſiſchen Marxiſten

Die franzöſiſchen Sozialiſten haben ein ſtürmiſches Weihnachtsfeſt hinter ſich. In Montrouge bei Paris hielten ſie während der Weihnachtsfeiertage ihre ſozialdemokratiſche Landestagung ab, die auf einen heftigen Kampf zwiſchen dem Juden Léon Blum und dem Generalſekretär der Partei, Paul Faure, hinauslief. Blum legte eine fanatiſche Hartnäckigkeit an den Tag und beſtand darauf, daß die Verträge und Verpflichtungen Frankreichs unbedingt innegehalten würden, wobei er natürlich in erſter Linie den Pakt mit Sowjetrußland im Auge hatte. Paul Faure und eine hinter ihm ſtehende Minderheit empfahl dagegen eine Reviſion aller gegenſeitigen Beiſtandspakte Frankreichs, womit er ſich den Zorn der Kreiſe um Zyromſki, den Verbindungsmann zur Dritten Internationale, zuzog. Für Paul Faure ſprach auch noch der Abgeſandte Le Beil, der dem paziſiſtiſchen Deckmantel der Entſchließung des Juden Blum keine beſondere Bedeutung beilegte und es für bedenklich erklärte, in bezug auf das Münchener Abkommen von einer „Revanche für Frankreichs Niederlage" zu ſprechen. Dies könne peinliche Rückwirkungen im Ausland haben. Nach der Meinung Beils ſtehe Frankreich einer äußerſt geſchmeidigen deutſchen Politik gegenüber, gegen die auch die Entſchließung Blums nichts ausrichten werde.

Um das Münchener Abkommen gingen die Meinungen ſtundenlang hin und her. Ein Marxiſt ritt dabei eine ſcharfe Attacke gegen den Miniſterpräſidenten Daladier und forderte einen Unterſuchungsausſchuß, der die Verantwortlichen für die „Kataſtrophe" feſtſtellen ſolle. Der berüchtigte jüdiſche Marxiſt Grumbach bezeichnete ſich in der Hitze des Gefechts ganz offen als Kriegstreiber.

49 Stunden lang verſuchte die Landestagung zwiſchen dem Standpunkt Blums und Paul Faures zu vermitteln, ohne Erfolg zu haben. In Ermangelung einer Einigung wurde ſchließlich über beide Entſchließungen abgeſtimmt, wobei Jud Blum 18, Paul Faure aber nur 11 Stimmen auf ſich vereinigen konnte. In der Schlußabſtimmung triumphierte dann die friedensfeindliche Entſchließung Blums, der auf ſich 4322 Mandate vereinigte, während Paul Faure bei 1014 Enthaltungen es nur auf 2837 Mandate brachte.

Der belgiſche Politiker Vandervelde †

Der belgiſche Politiker Vandervelde, Begründer und Führer der belgiſchen Sozialiſten, iſt im 73. Lebensjahre in Brüſſel verſtorben. Vandervelde war immer internationaler Marxiſt und ein erbitterter Gegner der autoritären Staaten, aber ſein Einfluß galt in der Gegenwart nicht mehr viel.

Auf dem letzten Kongreß ſeiner Partei im November dieſes Jahres erklärte Vandervelde, daß er aus dem Amte des Vorſitzenden der Partei ausſcheide. Die Gleichgültigkeit, mit der der ſozialiſtiſche Kongreß dieſe Mitteilung aufnahm, bewies, daß die Zeit Vanderveldes, der ein typiſcher Vertreter des parlamentariſchen Syſtems in Belgien war, vorbei iſt. Vandervelde, der ſeit dem Weltkriege die verſchiedenſten Miniſterpoſten in Belgien bekleidet hatte, war in dem letzten Jahr beſonders als Wortführer der Zweiten Internationale hervorgetreten. Aber wie geſagt, die politiſchen Anſichten Vanderveldes ſcheinen auch in ſeinem eigenen Land nicht mehr viel zu gelten.

Prag. Der tſchecho-ſlowakiſche Präſident Dr. Hacha hat ſeine erſte offizielle Reiſe als Staatsoberhaupt in die Slowakei unternommen. In Roſenberg begab ſich der Präſident zum Grabe Hlinkas, wo er einen Kranz niederlegte.

1938 im Weltgeſchehen

Eine außenpolitiſche Umſchau

Wenn wir auch im Jahre 1938 mit eigenen Dingen genug zu tun hatten und darum gekämpft haben, unſere außenpolitiſche Stellung weiter zu feſtigen, mit dem Erfolg, daß wir, wie der Führer in ſeiner Rede vor dem Reichstag am 18. März ſagen konnte, eine Weltmacht geworden ſind, ſo haben wir doch nicht den Blick für das außenpolitiſche Geſchehen um uns ſelbſt in der Ferne verloren. Mehr oder weniger hängt ja ſchließlich auch das Leben jeder Nation mit dem anderer Völker zuſammen.

Das zeigt am beſten der Fernoſt-Konflikt, der mehr iſt als eine bloße Auseinanderſetzung zwiſchen Japan und China. Japan hat, wie eben erſt der japaniſche Miniſterpräſident Fürſt Konoye erklärt hat, keine Eroberungsabſichten in China, es kämpft dort gegen den Bolſchewismus und gegen den Einfluß der fremden Mächte, die den weiten chineſiſchen Raum als Ausbeutungsobjekt betrachten. Was Japan erſtrebt, iſt eine Zuſammenarbeit in Oſtaſien und ein Zuſammenſchluß mit China und Mandſchukuo. Vorausſetzung dafür iſt allerdings der Beitritt Chinas zum Antikominternpakt. Und hier iſt die Brücke nach Europa. Der Antikominternpakt, den Deutſchland mit Japan abgeſchloſſen hat und der kürzlich auf ein einjähriges Beſtehen zurückblicken konnte, iſt durch den Beitritt Italiens und Mandſchukuos erweitert worden und wird in nächſter Zeit noch eine Erweiterung erfahren.

Das Jahr 1938 brachte Japan in China weitere Erfolge. Mit der Eroberung von Hankau und Kanton ſind die Chineſen entſcheidend geſchlagen. Die Japaner haben ſofort mit der Schaffung gefeſtigter Verhältniſſe begonnen in dem Streben, das Land auf den Friedensſtand umzuſtellen und ihm eine Regierung zu geben, mit der Tokio zuſammenarbeiten kann.

Im Laufe des Jahres iſt die Paläſtinafrage immer mehr in den Vordergrund gerückt worden. Nachdem England eine brutale Unterdrückungspolitik gegen die Araber begonnen hat, haben ſich die Gegenſätze im Heiligen Land von Tag zu Tag weiter verſchärft. Die Araber verteidigen in Paläſtina ihren Boden, und ſie können es den Engländern nicht verzeihen, daß ſie die Sache der Juden betreiben und zur Förderung der jüdiſchen Einwanderung das bodenſtändige Arabertum immer weiter zurückdrängen. Das Recht ſteht auf der Seite der Araber. Soſehr ſich England in Paläſtina feſtgebiſſen hat, ſo wird es auf dem bisherigen Wege, der einem offenen Krieg gleichkommt, nicht zum Ziele gelangen.

Bei aller Not der Araber hat die Paläſtinafrage doch das eine Gute für ſich: ſie hat das Judenproblem ſpruchreif gemacht. Soſehr ſich auch die großen Demokratien, voran England und Amerika, als Beſchützer der Juden aufſpielen, ſo werden ſie die Löſung des Judenproblems doch nicht aufhalten können. Deutſchland hat die Judenfrage endgültig gelöſt, Italien iſt dabei, ſie zu löſen, und in Nationalſpanien gehört der Kampf gegen das Judentum zum Kampf gegen den Bolſchewismus. In Ungarn werden verſchärfte Judengeſetze herauskommen; Prag beſchäftigt ſich mit Maßnahmen gegen die Juden; die Slowaken haben die Juden als ſtaatszerſtörendes Element erkannt und werden ſie bekämpfen. Polen treibt ſeinen Kampf gegen das Judentum weiter vor, und auch in Frankreich gewinnt die Erkenntnis an Boden, daß die Juden als Vortrupp des Bolſchewismus dem Lande ſchweren Schaden zugefügt haben.

Auf dem europäiſchen Kontinent gibt es zwei Blickpunkte, die das Intereſſe der ganzen Welt beanſpruchen: Da iſt zunächſt Francos Kampf gegen das rote Spanien. Das Jahr 1938 hat den nationalſpaniſchen Freiheitskämpfern neue Erfolge gebracht. Anfang April ſtießen die Truppen Francos bis ans Mittelmeer vor und trennten dadurch Rotſpanien in zwei Teile. Schon ſetzten die nationalſpaniſchen Truppen zum Vormarſch auf das rote Valencia an, als ſie durch einen Gegenſtoß der Roten am Ebro überraſcht wurden. Die Sowjetſpanier haben hier, wenngleich ſie auch ihr Ziel nicht erreichten, eine auffällige militäriſche Stärke gezeigt, die nur dadurch erklärlich iſt, daß ſie in reichlichem Maße ausländiſche Hilfe bekommen haben. Die Einmiſchung fremder Mächte zugunſten der Roten hat auch nicht aufgehört, nachdem ſich Italien bereit erklärt hatte, 10 000 Freiwillige aus Spanien zurückzuziehen. Die Spionageaffären, in die engliſche Konſulatsbeamte verſtrickt ſind, die immer wieder feſtſtellbaren Waffentransporte aus Frankreich, die ganz offenkundig betriebenen Kriegsmateriallieferungen Sowjetrußlands und die Lebensmitteltransporte aus USA. ſorgen dafür, daß der Krieg in Spanien in die Länge gezogen wird.

In den letzten Wochen des vergangenen Jahres iſt eine neue ernſte europäiſche Streitfrage aufgetaucht, das iſt die Tunisfrage. Muſſolini, der ſeine ganze Politik auf den Gedankengängen des Imperiums aufbaut, hat durch ſeinen Außenminiſter Graf Ciano am 1. Dezember in der italieniſchen Kammer ſeine Anſprüche auf Tunis angemeldet. Die Franzoſen haben ihm mit neuen Befeſtigungsmaßnahmen an der tuneſiſch-libyſchen Grenze und mit Manövern geantwortet. Frankreich wird ſein Recht durch die Reiſe des Miniſterpräſidenten Daladier nach Korſika und Tunis unterſtreichen. Durch die Tunisfrage iſt das ohnehin geſpannte Verhältnis zwiſchen Rom und Paris verſchärft worden, obwohl ſich die franzöſiſche Regierung entſchloſſen hat, den bisherigen Botſchafter in Berlin, François-Poncet, nach Rom zu verſetzen, ſo daß die dortige franzöſiſche Botſchaft, die jahrelang nur von einem Geſchäftsträger verwaltet wurde, nunmehr ordnungsgemäß beſetzt iſt. Mit der Tunisfrage iſt auch die Frage nach Korſika und von Dſchibuti, dem franzöſiſchen Hafen am Roten Meer, der der Ausgangspunkt der franzöſiſchen Bahn nach Abeſſinien iſt, akut geworden.

Noch ein Blick auf unſeren Nachbarn im Weſten. Für Frankreich bedeutet das Jahr 1938 zweifellos ein Jahr der inneren Feſtigung. Mit Daladier hat ein Mann das Staatsruder in die Hand genommen, der in Erkenntnis der Gefahren, die vom Marxismus und dem Kommunismus dem Lande drohen, eine zielbewußte Aufbaupolitik treibt. Daladier hat die Epoche der Volksfront für Frankreich hoffentlich endgültig abgeſchloſſen, und wir können nur wünſchen, daß es ihm im neuen Jahr gelingen wird, die aufbaufähigen Kräfte zu ſammeln. Durch die Unterzeichnung der deutſch-franzöſiſchen Erklärung als Folge der Beſprechungen in München hat Deutſchland Frankreich zu erkennen gegeben, daß es von dem Wunſche beſeelt iſt, mit ſeinen Nachbarn in Frieden und Eintracht zu leben.

England fühlt ſich nach wie vor als Hort der Demokratie, und leider ſetzen ſich die Kreiſe, die eine Brücke zu Deutſchland zu ſchlagen verſuchen, nur ſehr ſchwer durch. Wir haben im vergangenen Jahr verſchiedene Hetzwellen über uns ergehen laſſen müſſen, die ihren Ausgangspunkt in London hatten. Bis in die höchſten politiſchen Kreiſe waren die Hetzer zu ſuchen. Miniſterpräſident Chamberlain hat durch Unterzeichnung der deutſch-engliſchen Erklärung eine Baſis zu ſchaffen verſucht, auf der der Frieden Europas aufgebaut werden kann; aber immer wieder haben wir leider Rückſchläge erlebt trotz wiederholter Bemühungen des Führers um gutes Einvernehmen mit England.

Sowjetrußland iſt mit der Beerdigung des Genfer Bundes von dem politiſchen Spiel in Europa ſo gut wie ausgeſchaltet. Das bedeutet allerdings noch nicht, daß die Sowjets ſich jeder Einmiſchung enthalten. Die Parole des Weltbolſchewismus iſt die alte. Fragt ſich nur, ob in dem Sowjetſtaat noch die inneren Kräfte vorhanden ſind, um dem Kampfruf Nachdruck zu verleihen. Die unterirdiſchen Gänge von Moskau nach Europa ſind nicht verſtopft, das Intrigenſpiel geht weiter, und trotz Zuſammenbruchs der Volksfront in England und Frankreich und der Baſtion Prag hat Moskau noch nicht ſeine Abſichten auf Mitteleuropa aufgegeben. Sonſt hat ſich im innerpolitiſchen Leben des Sowjetſtaates nichts geändert. Verſchwörungen jagen einander und löſen immer neue Blutbäder der GPU. aus. Stalin wird immer einſamer im Kreml, nachdem er ſelbſt ſeine beſten Freunde dem Henker überantwortet hat.

Ein Schlußwort noch über die Vereinigten Staaten, die im vergangenen Jahr ſich immer mehr auf die Seite unſerer Gegner geſchlagen haben, zumal Präſident Rooſevelt aus ſeiner Abneigung gegen das nationalſozialiſtiſche Deutſchland kein Hehl gemacht hat. Wir wundern uns darüber nicht, denn wir wiſſen, daß die Hauptberater Rooſevelts der Jude Baruch und Herr Morgenthau ſind. Deshalb überraſchen uns auch nicht ſolche Attacken, wie ſie eben der amerikaniſche Innenminiſter Ickes geritten hat. Amerika hat ſich immer mehr zur Hochburg des internationalen Judentums ausgebaut, und die Verleihung der Hebräer-Medaille an Rooſevelt iſt ſchließlich die Dokumentierung dafür, daß Juda in den führenden Kreiſen der Vereinigten Staaten ſeine treueſten Helfershelfer ſieht. Der Verſuch Rooſevelts, Lateinamerika durch die Konferenz von Lima in die Front gegen die autoritären Staaten Europas einzubeziehen, iſt geſcheitert, zumal die Staaten erkannt haben, daß Herr Rooſevelt damit eine andere Abſicht verbindet, nämlich die Unterſtellung des ganzen lateinamerikaniſchen Kontinents unter die Oberhoheit Waſhingtons. Die einander jagenden Skandalaffären, durch die das gefährliche Gangſtertum der Juden in Amerika offenbar wird, haben Herrn Rooſevelt und ſeinen Beratern nicht die Augen öffnen können, ſo werden ſie alſo weiter Erfahrungen ſammeln müſſen, bis ſie klug werden.

Dieſe kurze Umſchau in der Welt wird uns die großen Erfolge, die das nationalſozialiſtiſche Deutſchland im Jahre 1938 zu verzeichnen hat, in noch hellerem Lichte erſcheinen laſſen. Deutſchland iſt heute dank der Führung Adolf Hitlers in die Weltpolitik eingeſchaltet, und wenn die großen Demokratien ſich auch immer noch nicht mit der Wiedererſtarkung Deutſchlands verſöhnen können, ſo ſtellen wir doch mit Genugtuung feſt, daß wir ihnen wenigſtens Reſpekt abgezwungen haben. Es gibt heute kein Weltproblem mehr, das ohne Mitwirkung Deutſchlands zu löſen wäre. Und das iſt das beſte Kennzeichen unſerer Stärke und Weltmachtbedeutung.

Neuregelung der Fälligkeit alter Hypotheken

Eine Verordnung des Reichsjuſtizminiſters

Der Reichsminiſter der Juſtiz hat im Einvernehmen mit den beteiligten Reichsminiſtern eine Verordnung erlaſſen, die die Fälligkeit alter Hypotheken regelt. Die Verordnung gilt für das ganze Reichsgebiet einſchließlich des Landes Oeſterreich und der ſudetendeutſchen Gebiete. Für das Altreich tritt ſie an Stelle der bisherigen ſtark zerſplitterten Vorſchriften, die die Schuldner von Aufwertungshypotheken, von zinsgeſenkten und anderen in der Zeit vor der Machtübernahme beſtellten Hypotheken in verſchiedenartiger Weiſe gegen Kapitalkündigungen ſchützten. Unter die neue Verordnung fallen grundſätzlich alle langfriſtigen Hypotheken, die vor dem 30. Januar 1933 beſtellt worden ſind. Für das Saarland, für Oeſterreich und das Sudetenland gilt als Stichtag an Stelle des 30. Januar 1933 der Tag, an dem dieſe Gebiete in das Reich eingegliedert worden ſind. Bankmäßige Perſonalkredite und ähnliche kurzfriſtige Forderungen werden von der Verordnung nicht erfaßt, auch wenn ſie dinglich geſichert ſind.

Will der Gläubiger eine aus der Zeit vor der Machtübernahme ſtammende langfriſtige Hypothek fällig machen, ſo muß er ſie nach dem 24. Dezember 1938 — dem Tag des Inkrafttretens der Verordnung —, mit einer Kündigungsfriſt von mindeſtens drei Monaten kündigen. Dies gilt bei Hypotheken, die keine Aufwertungshypotheken ſind, auch dann, wenn die Hypothek etwa bereits fällig war oder am 31. Dezember 1938 fällig geworden wäre. Anders iſt es nur, wenn die Hypothek vorzeitig fällig geworden iſt, weil der Schuldner mit der Zahlung von Zins- und Tilgungsbeträgen in Verzug geraten oder in ſonſtiger Weiſe ſeinen Verpflichtungen nicht nachgekommen war. Solche vorzeitig eingetretenen Fälligkeiten werden im Altreich durch die Verordnung nicht berührt. Lediglich für das Land Oeſterreich und die ſudetendeutſchen Gebiete iſt inſoweit eine Sonderregelung getroffen, die ſchutzwürdige Schuldner in noch weiterem Umfang ſchützt.

Kündigt der Gläubiger, ſo hat der Schuldner ſich nach beſten Kräften zu bemühen, den Gläubiger zu befriedigen. Kann der Schuldner die Mittel zur rechtzeitigen Zahlung des Kapitals nicht aufbringen, ſo muß er verſuchen, ſich mit dem Gläubiger auf Zahlungsbedingungen, die er erfüllen kann, zu einigen. Kommt eine Einigung nicht zuſtande, ſo kann der Schuldner oder der Gläubiger die Vertragshilfe des Richters in Anſpruch nehmen. Das muß aber innerhalb ſechs Wochen nach der Kündigung des Gläubigers geſchehen. Aufgabe des Richters iſt es dann, eine Vereinbarung der Beteiligten über die Zahlung des Kapitals zu vermitteln, und wenn dies nicht gelingt, eine der Billigkeit entſprechende Entſcheidung über die Fälligkeit des Kapitals zu treffen. Hierfür gibt die Verordnung dem Richter Richtlinien, die im weſentlichen darauf hinauslaufen, daß unbillige Härten für den Gläubiger vermieden werden und daß der Schuldner, der nicht ſofort das ganze Kapital zahlen kann, die Schuld ſeiner Leiſtungsfähigkeit entſprechend allmählich abträgt. Dies kann insbeſondere durch die Feſtſetzung von Teilzahlungen oder durch die Umwandlung von Fälligkeitshypotheken in Tilgungshypotheken geſchehen. Aeußerſtenfalls kann der Richter dem Gläubiger eine Stillhaltepflicht für die Dauer von zwei Jahren auferlegen; das heißt er kann die ausgeſprochene Kündigung für unwirkſam erklären und die ordentliche Kündigung für den Gläubiger für einen Zeitraum von zwei Jahren ausſchließen. Kündigt der Gläubiger nach Ablauf der Zweijahresfriſt erneut, ſo kann der Schuldner, wenn nötig, erneut die richterliche Vertragshilfe in Anſpruch nehmen.

Letzte Meldungen

Engliſche Zeitungsmeldungen über Zwiſchenfälle in Franzöſiſch-Somaliland und neue franzöſiſch-italieniſche Spannungen werden von der franzöſiſchen Regierung dementiert. Die Falſchmeldungen werden bedauert.

Die franzöſiſche Regierung hat bei holländiſchen und ſchweizeriſchen Banken eine 4prozentige Anleihe in Höhe von etwa 3,5 Milliarden Francs aufgenommen, die in 30 Jahren rückzahlbar ſei. Dieſe Anleihe iſt dazu beſtimmt, die verſchiedenen im Auslande untergebrachten Anleihen der franzöſiſchen Eiſenbahngeſellſchaften abzudecken.

Während der Chriſtnacht kam es in der ſlowakiſchen Gemeinde Szurany, die infolge der Wiener Entſcheidung auf ungariſchem Gebiet liegt, zu ſchweren Zuſammenſtößen zwiſchen der ſlowakiſchen Bevölkerung und ungariſchen Gendarmen. Ein 7jähriges Mädchen und ein Slowake wurden getötet, fünf ſchwer verletzt.

In Wanſen, Kreis Ohlau, hat das Ehepaar Buchal auf tragiſche Weiſe ſeine 3 Kinder im Alter von einem bis zu ſechs Jahren verloren. Frau Buchal brachte die beiden Kinder am erſten Feiertag abends zu Bett, um mit ihrem Mann in der zehnten Stunde noch auszugehen. Als das Ehepaar nach Mitternacht heimkehrte, fand es die Stube voll Qualm und die drei Kinder erſtickt vor. Sie hatten, wie die Unterſuchung ergab, mit Wunderkerzen geſpielt, wodurch zunächſt der Weihnachtsbaum und ſpäter das Bett Feuer fing.

Prag, 27. Dezember

In dem Prager Krankenhaus der Barmherzigen Brüder ereignete ſich ein ſchweres Unglück, das drei Menſchenleben forderte. Auf der Straße war eine Gasleitung geborſten. Das Gas drang entlang der Waſſerleitung in einen Krankenſaal mit 35 Betten ein. Die Wärterablöſung fand früh alle Patienten und die beiden Wärter bewußtlos auf. Drei Patienten konnten nicht mehr zum Leben zurückgerufen werden. Bei 19 Patienten beſteht noch Lebensgefahr.

Welche Mutter erhält das Ehrenkreuz?

Einzelheiten aus der Satzung der Stiftung.

Der Stellvertreter des Führers hat in ſeiner Weihnachtsanſprache verkündet, daß der Führer als ſichtbares Zeichen des Dankes des deutſchen Volkes an kinderreiche Mütter ein „Ehrenkreuz der Deutſchen Mutter" geſtiftet hat.

In Verfolg dieſer Stiftung, die eine Auszeichnung der deutſchen Mutter als Trägerin der Familie und Erhalterin des deutſchen Volkstums darſtellt, ſind im Reichsgeſetzblatt vom 24. 12. 1938 eine Satzung und Durchführungsvorſchriften erſchienen.

Hiernach können Mütter das Ehrenkreuz erhalten, falls a) die Eltern der Kinder deutſchblütig und erbtüchtig ſind, b) die Mutter der Auszeichnung würdig iſt, c) die Kinder lebend geboren ſind. Das Ehrenkreuz wird an Mütter mit mindeſtens vier Kindern und in drei Stufen verliehen.

Die Vorſchläge auf Verleihung des Ehrenkreuzes der Deutſchen Mutter werden vom Bürgermeiſter von Amts wegen oder auf Antrag des Ortsgruppenleiters der NSDAP. oder des Kreiswarts des Reichsbundes der Kinderreichen aufgeſtellt.

Die Aushändigung des Ehrenkreuzes, dem ein den Namen des Führers enthaltendes Beſitzzeugnis beigefügt iſt, erfolgt im ganzen Reich einheitlich am Muttertag durch die Ortsgruppenleiter der NSDAP.

Planmäßiger Arbeitseinſatz der Frau

Das Frauenamt der Deutſchen Arbeitsfront teilt in ſeiner Jahresbilanz im Jahrbuch der Reichsfrauenführung mit, daß umfaſſende Vorarbeiten für einen planmäßigen Arbeitseinſatz der Frau begonnen worden ſind. Die Zahl der weiblichen DAF.-Mitglieder über 21 Jahre beträgt jetzt über 3,8 Millionen, die u. a. von 326 Sozialen Betriebsarbeiterinnen und und 1600 Werkfrauengruppen betreut werden. Die Zahl der Werkfrauengruppen hat ſich gegenüber dem Vorjahr verdreifacht. Durch Abeitsplatzablöſung erhielten in dieſem Jahr 632 Arbeitskameradinnen 9372 zuſätzliche Urlaubstage. Auf den verſchiedenſten Gebieten wurden die Arbeitsbedingungen verbeſſert. Bei gleicher Arbeitsleiſtung erhalten Frauen den gleichen Lohn wie Männer; Tarifordnungen, nach denen die Frauenlöhne bis zu 40 v. H. unter den Männerlöhnen lagen, ſind mit dem Ziele des gerechten Leiſtungslohnes für die Frau geändert worden. Schwangere Frauen erhalten beſondere betriebliche Fürſorge und Unterſtützungen der DAF. In allen Betriebsordnungen wird die Verankerung einheitlicher Mutterſchutzbeſtimmungen angeſtrebt, die auch im Leiſtungskampf der Betriebe ausſchlaggebend ſind.

Der hundertſte Nachkomme geboren. Ein eigenartiges Jubiläum kann Frau Mary Blackney, eine 92jährige Greiſin in Ontario, feiern: ſoeben wurde ihr hundertſter Nachkomme geboren. Voller Stolz konnte die Greiſin, die noch bemerkenswert rüſtig iſt, ihren fünften Urenkel in die Arme nehmen.

Amtliche Berliner Notierungen vom 27. Dezember

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. Am Aktienmarkt war bei kleinem Geſchäft die Tendenz uneinheitlich. Am Markt der feſtverzinslichen Werte konnte ſich die Altbeſitzanleihe zunächſt auf 128 befeſtigen, dieſen Stand ſpäter aber nicht halten. Umſchuldungsanleihe ſtellte ſich wieder auf 92. Zinsvergütungsſcheine und Wiederaufbauzuſchläge konnten leichte Befeſtigungen erzielen. Reichsſchuldbuchforderungen waren unverändert. Induſtrieanleihen teilweiſe etwas befeſtigt. Am Geldmarkt wurde der Satz für Blankotagesgeld auf 2,50 bis 2,75 v. H. ermäßigt.

Berliner Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlungen.) Belgien 42,00 (42,08); Dänemark 51,91 (52,01); Danzig 47,00 (47,10); England 11,625 (11,655); Frankreich 6,568 (6,582); Holland 135,42 (135,70); Italien 13,09 (13,11); Norwegen 58,42 (58,54); Polen 47,00 (47,10); Schweden 59,85 (59,97); Schweiz 56,44 (56,56); Tſchecho-Slowakei 8,591 (8,609); Ver. Staaten von Amerika 2,492 (2,496).

Aus Stadt und Provinz

Bad Bramſtedt, den 28. Dezember

Spruch des Tages

Es iſt nicht wahr, was man gewöhnlich behaupten hört, daß das Publikum die Kunſt herabzieht; der Künſtler zieht das Publikum herab, und zu allen Zeiten, wo die Kunſt zerfiel, iſt ſie durch die Künſtler gefallen. Schiller.

Jubiläen und Gedenktage

27. Dezember:

1571: Der Aſtronom Johannes Kepler in Weil der Stadt (Württemberg) geboren. — 1890: Der Altertumsforſcher Heinrich Schliemann in Neapel geſtorben.

28. Dezember:

1890: Der Stabschef der SA. Viktor Lutze in Bevergern in Weſtfalen geboren. — 1908: Großes Erdbeben in Unteritalien und Sizilien: Zerſtörung der Städte Meſſina und Reggio. — 1924: Der Dichter Karl Spitteler in Luzern geſtorben.

Sonne und Mond:

27. Dezember: S.-A. 8.11, S.-U. 15.51; M.-A. 10.29, M.-U. 22.10
28. Dezember: S.-A. 8.11, S.-U. 15.52; M.-A. 10.50, M.-U. 23.16

* **Glatteis und Schneeverwehungen** ſtörten geſtern ganz empfindlich den Verkehr. Wiederholt blieben auf freier Strecke Fahrzeuge liegen, ſo daß Hilfe geholt werden mußte. Beſonders in Mitleidenſchaft gezogen iſt durch die Schneeverwehungen die Straße Bad Bramſtedt—Armſtedt. Hinter dem Schäferberg blieb ein ſchwerer Laſtzug liegen, der erſt nach ſechsſtündiger Arbeit ſeine Fahrt fortſetzen konnte. In den Nachmittagsſtunden, als es zu tauen begann, kam auch noch das Glatteis hinzu. Ketten, Sandſtreuen, alte Säcke u. a. mußten mithelfen, die Fahrzeuge wieder in Bewegung zu ſetzen. Beim Ausweichen geriet der Perſonenkraftwagen eines Kieler Arztes bei Brokenlande ins Schleudern. Er drehte ſich um die eigene Achſe und prallte dann gegen einen Baum. Die Mutter des Fahrers erlitt eine Schnittverletzung oberhalb des rechten Auges ſowie eine Handquetſchung. Durch den gehemmten Straßenverkehr herrſchte auf der AKN-Bahn ſtarker Reiſeverkehr.

Poſtperſonalien. Zu Poſtbetriebsaſſiſtenten ernannt ſind die Oberpoſtſchaffner Ibs und Reher.

Der Arzneikoſtenanteil in der Krankenverſicherung. In der nächſten Nummer des Reichsgeſetzblattes und des Reichsanzeigers wird die Fünfte Verordnung des Reichsarbeitsminiſters über den Arzneikoſtenanteil in der Krankenverſicherung veröffentlicht. Die Herabſetzung des Arzneikoſtenanteils der Verſicherten in der Krankenverſicherung, der früher 50 Pfennig betrug, auf 25 Pfennig, bleibt hiernach für weitere zwei Jahre beſtehen. Ferner können nach der Verordnung Krankenkaſſen, auch wenn ſie einen höheren Beitragsſatz als 5 v. H. haben, in der Familienkrankenpflege die Koſten der Arznei und kleineren Heilmittel weiterhin bis zu 70 v. H. erſtatten.

Einſtellung von Marineingenieuren. Das Oberkommando der Kriegsmarine beabſichtigt für die Verwendung im Waffenbau bei der Kriegsmarinewerft Wilhelmshaven und dem Kriegsmarinearſenal Kiel Ingenieure mit abgeſchloſſener Fachſchulbildung des allgemeinen Maſchinenbaus, der Elektrotechnik und des Schiffsmaſchinenbaus einzuſtellen. Bewerbungen mit kurz gefaßtem Lebenslauf, den entſprechenden Zeugniſſen und einem Lichtbild aus jüngſter Zeit ſind an das Oberkommando der Kriegsmarine, Marinewaffenamt, Berlin W. 35, Von-der-Heydt-Straße 12, **zu richten.**

Wie werde ich Offizieranwärter der Luftwaffe?

Das Reichsluftfahrtminiſterium gibt bekannt: Die Meldefriſt für die Einſtellung von Offizieranwärtern der Luftwaffe zum Oktober 1940 läuft vom 1. Januar bis 30. April 1939. Vorausſetzung für die Einſtellung iſt der Beſitz des Reifezeugniſſes (Abitur, Matura). a) Im Altreich einer höheren Lehranſtalt ſowie der badenſchen Oberhandelsſchulen, der württembergiſchen und ſächſiſchen Wirtſchaftsoberſchulen, b) im früheren Oeſterreich und Sudetenland einer Mittelſchule, ſowie der Handelsakademien. Die ſtaatlichen Gewerbeſchulen und Lehrerbildungsanſtalten rechnen nicht hierzu.

Außerdem iſt für die Einſtellung Bedingung: Beſitz der deutſchen Staatsangehörigkeit (Reichsangehörigkeit, Beherrſchung der deutſchen Sprache in Wort und Schrift), ariſche Abſtammung, volle Wehrmachttauglichkeit, lediger Stand, Unbeſcholtenheit und Straffreiheit, hervorragende ſittliche, geiſtige und körperliche Eignung, Größe möglichſt 1,70 Meter bis 1,85 Meter und nicht über 1,90 Meter, volles Sehvermögen (für Flak und Luftnachrichtentruppe volles Sehvermögen nicht erforderlich), Alter am Einſtellungstage mindeſtens 17 Jahre, jedoch nicht über 24 Jahre (Ausnahmen können nur bei geringer Ueberſchreitung der Altersgrenze gemacht werden).

Die Bewerbung iſt zu richten von Anwärtern für die Offizierlaufbahn:

a) der Fliegertruppe an die Annahmeſtelle für Offizieranwärter der Luftwaffe, Berlin NW 40, Kronprinzenufer Nr. 12, ſoweit ſie nördlich der Linie deutſche Grenze bei Pilſen—Eger—Hof—Frankfurt am Main—Wiesbaden—Trier wohnen, und an die Annahmeſtelle für Offizieranwärter der Luftwaffe beim Luftgaukommando VII, München, Prinz-Regenten-Straße 28, ſoweit ſie ſüdlich der genannten Linie wohnen (Orte der Trennungslinie zum ſüdlichen Bezirk);

b) der Flakartillerie an den Kommandeur derjenigen Flakabteilung, bei welcher der Bewerber eingeſtellt zu werden wünſcht. Die Standorte der Flakartillerie können bei den zuſtändigen Wehrbezirkskommandos erfragt werden;

c) der Luftnachrichtentruppe an die unter a genannten Annahmeſtellen.

Gleichzeitige Bewerbung bei verſchiedenen Wehrmachtteilen, mehreren Waffengattungen oder Truppenteilen iſt unzuläſſig. Geſuche an das Reichsluftfahrtminiſterium um Zuteilung an beſtimmte Truppenteile finden keine Berückſichtigung, ebenſo werden Angaben über freie Stellen nicht gemacht, da die Erſatzlage dauernden Schwankungen unterworfen iſt. Die Bewerber erhalten auf Grund ihres Geſuches von den Annahmeſtellen nähere Anweiſungen, welche Unterlagen ſie noch einzureichen haben. Es empfiehlt ſich, die Bewerbungsgeſuche möglichſt frühzeitig einzureichen, da die Einberufung zu Eignungsprüfungen vom Eingang der Geſuche abhängig iſt.

Einheitliche Reichsbierſteuer

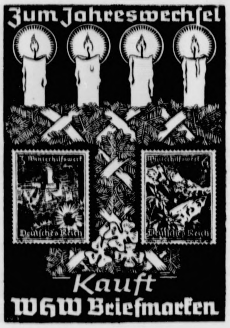
Vom 1. Januar 1939 ab eingeführt.

Die Reichsregierung hat ein Geſetz zur Aenderung des Bierſteuergeſetzes vom 21. Dezember 1938 beſchloſſen, das den Einbau der Gemeindebierſteuer in die Reichsbierſteuer bringt. Zu dieſem Zweck wurde die Reichsbierſteuer um 1 RM. je Hektoliter erhöht, damit das gleiche Ergebnis, das die Gemeindebierſteuer bisher gebracht hat, künftig in die Reichskaſſe fließt.

Die Bierſteuer beträgt nunmehr für jedes Hektoliter der in einem Brauereibetrieb innerhalb eines Rechnungsjahres erzeugten Biermenge von den erſten 2000 Hektolitern 10,50 RM., von den folgenden 8000 Hektolitern 10,70 RM., von den folgenden 10 000 Hektolitern 10,90 RM. uſw.

Für Hausbrauer, die innerhalb eines Rechnungsjahres aus ſelbſtgewonnener Gerſte nicht mehr als 10 Hektoliter Bier herſtellen, und die bereits vor dem 1. April 1930 im Betrieb geweſen ſind, ermäßigt ſich der Steuerſatz auf 6 RM. für ein Hektoliter; ferner ermäßigt ſich der Steuerſatz für Berliner Weißbier und ähnliche Biere von ¾ auf ⅔, während der Steuerſatz für Jung- und Braunbier, das mit Süßſtoff (Sacharin) hergeſtellt wird, von ½ auf ⅓ heruntergeſetzt wurde. Für Bier, das in das Inland eingeführt wird, beträgt die Bierſteuer 13 RM. für ein Hektoliter. Als Neuerung erſcheint noch das Verbot, Vorſchriften über die Bereitung von Bier im Haushalt anzupreiſen, zu veräußern oder unentgeltlich abzugeben.

Vom Tag des Inkrafttretens dieſes Geſetzes (1. Januar 1939) an darf Bier für Rechnung von Ländern, Gemeinden und Gemeindeverbänden mit keinerlei Abgaben mittelbar oder unmittelbar belaſtet werden. Die Inkraftſetzung dieſes Geſetzes für das Land Oeſterreich und die ſudetendeutſchen Gebiete bleibt vorbehalten.



Mahnung zu Silveſter!

Vorſicht beim Abbrennen von Feuerwerkskörpern!

Bei dem vielerorts üblichen Abbrennen von Feuerwerkskörpern zu Silveſter werden häufig ernſte Perſonen- und Sachſchäden verurſacht, weil fahrläſſig oder mißbräuchlich verfahren wird. Es ergeht daher an alle Volksgenoſſen hiermit die dringende Aufforderung, bei der Verwendung von Feuerwerkskörpern die erforderliche Vorſicht walten zu laſſen und zu verhindern, daß Feuerwerkskörper gefährlicher Art in die Hände Jugendlicher gelangen. Jeder ſorge ferner dafür, daß auch die für die Abgabe an Jugendliche zugelaſſenen Feuerwerkskörper, deren Verpackung die Aufſchrift „Verkauf an Perſonen unter 16 Jahren erlaubt" trägt, nicht mißbräuchlich oder fahrläſſig verwendet werden. Schützt euch, eure Kinder und Volksgenoſſen vor Schaden und Strafe! Eltern, ſeid euch eurer Aufſichtspflicht bewußt! Zugleich ergeht an alle Perſonen, die Feuerwerkskörper feilhalten, die dringende Mahnung, die hinſichtlich der Abgabe von Feuerwerkskörpern an Perſonen unter 16 Jahren beſtehende geſetzliche Regelung genaueſtens zu beachten. Verſtöße hiergegen werden unnachſichtlich geahndet werden.

Großenaſpe

* Bullengenoſſenſchaft ſoll gegründet werden. Die Züchter des Rotbunten-Ringes haben ſich zuſammengetan, um eine Stierhaltungsgenoſſenſchaft zu gründen. Zu dieſem Thema ſprach auf einer vom Ortsbauernführer geleiteten Verſammlung der Tierzuchtinſpekteur Dr. Rathjen, Neumünſter. Die neue Genoſſenſchaft plant, 5 wertvolle Zuchtbullen anzuſchaffen. — Auf der letzten Treibjagd dieſes Jahres, die zwei Tage vor dem Feſt ſtattfand, wurden insgeſamt 13 Haſen zur Strecke gebracht. — Der Bürgermeiſter macht bereits jetzt darauf aufmerkſam, daß am Beginn des neuen Jahres eine umfaſſende Ratten-Bekämpfungsaktion im Auftrag der Behörde durchgeführt wird.

Meldorf

Beide Hände erfroren. Arges Mißgeſchick hatte nachts ein Einwohner, der dem Alkohol reichlich zugeſprochen hatte. Auf dem Heimweg kam er zu Fall und blieb liegen, um bald darauf vom Schlaf übermannt zu werden. Als man ihn am Morgen fand, waren die Hände erfroren. Ob es der ärztlichen Kunſt gelingen wird, ihm die erfrorenen Gliedmaßen zu erhalten, iſt ungewiß.

Kiel

Ein Ausbeuter

Als Ausbeuter und trauriger Einzelgänger wie als Nutznießer der allgemeinen Notlage auf dem Wohnungsmarkt hat ſich der Hausbeſitzer Max Anders in Kiel-Gaarden gezeigt. Die Vermietung von Wohnungen machte dieſer Zeitgenoſſe abhängig davon, daß die Mieter ihre Wohnungseinrichtungen ganz oder teilweiſe von ihm kauften. Einem ſolchen Vorgehen ſtehen neben der allgemeinen Verwerflichkeit, eine beſtehende Notlage für ſich auszunutzen, auch ſtrenge geſetzliche Beſtimmungen entgegen. Er wurde deshalb in Schutzhaft genommen. Gleichzeitig ſchwebt gegen ihn ein Verfahren wegen Vergehens gegen die Preisſtopverordnung. Er wird ſeiner gerechten Strafe nicht entgehen. Der Vorfall zeigt, daß mit dieſen Einzelgängern raſcher Prozeß gemacht wird.

Eutin

General von Below 82 Jahre alt

General der Infanterie a. D. Eduard von Below, der erſt kürzlich zur Feier ſeines 65jährigen Militärjubiläums zahlreiche Ehrungen erfuhr, feiert am 29. Dezember in Eutin, Albert-Mahlſtedt-Straße 3, in großer Friſche und Rüſtigkeit den 82. Geburtstag.

Lübeck

Wegen fahrläſſiger Tötung verurteilt

Bei einer Bier- und Grogreiſe am 23. Oktober hatte der Einwohner Friedrich Paaſch aus Scharbeutz (Oſtſee) das Unglück, kurz vor Burg a. F., auf der linken Straßenſeite fahrend, eine Hausgehilfin und einen jungen Arbeiter anzufahren. Der Arbeiter erlitt dabei tödliche Verletzungen. P. erhielt jetzt vom Schöffengericht Lübeck eine Gefängnisſtrafe von einem Jahr wegen fahrläſſiger Tötung.

Hamburg

Hamburger Feuerwehr
an den Weihnachtstagen 93 mal alarmiert

Die Feuerwehr iſt während der Weihnachtsfeiertage 93 mal alarmiert worden, davon in 34 Fällen bei kleineren Bränden.

Die Eisverhältniſſe auf der Elbe

Das Treibeis auf der Unterelbe bewegt ſich nach wie vor zwiſchen Hamburg und Neuwerk und behindert teilweiſe die Schiffahrt für Segler und ſchwache Dampfer. Am Dienstagmorgen machte ſich bei Altona eine Behinderung auch für ſtarke Dampfer geltend. Auf der Oberelbe ſind die Eisbrecher, die eine Fahrrinne durch das Packeis zu bahnen ſuchen, bis Warwiſch, km 603, gekommen. Die Schneeverhältniſſe ſetzen ihrer Tätigkeit neue Schwierigkeiten entgegen.

Huſum

Am Sonnabend flog ein von Kiel angefordertes Flugzeug nach Pellworm, landete glatt und nahm eine an Kindbettfieber lebensgefährlich erkrankte Frau an Bord, um ſie in eine Kieler Klinik zu bringen; auch der Start erfolgte glatt. Am erſten Weihnachtstag warteten auf dem Huſumer Flugplatz wieder etwa 25 Perſonen auf Flugbeförderung nach Pellworm und Hallig Hooge. Mit zwei Maſchinen konnten außer Paketen jedoch nur vier Fahrgäſte befördert werden. Eine dieſer Maſchinen mußte bei Pellworm auf den Start zum Rückflug verzichten, ſo daß ſich nun drei Flugzeuge auf dem Pellwormer Landungsplatz befinden. Pellworm und Hooge wurden auch in dieſen Tagen auf dem Luftwege mit Poſt beliefert. Ueber der Hallig Hooge wurden die Poſtſendungen abgeworfen. Am 2. Feſttag hatte die Mehrzahl der Weihnachtsurlauber, die tagelang vergeblich auf Flugbeförderung auf dem Huſumer Flugplatz gewartet hatten, es vorgezogen, die Rückreiſe anzutreten, ohne die Heimat erreicht zu haben. Die Bevölkerung der Inſel Pellworm und der Hallig Hooge iſt im Augenblick mit allem Notwendigen verſehen.

Vier große Frachtewer, davon zwei beladen und zwei leer, die den Neufelder Hafen aufſuchen wollten, aber wegen des niedrigen Waſſerſtandes der Elbe nicht einfahren konnten, mußten vor dem Hafen liegen bleiben. Die vier Schiffe wurden, nachdem ſie verankert waren, von der Beſatzung verlaſſen. In der Nacht kam ſtärkerer Wind auf. Durch den Druck des zurückflutenden Treibeiſes wurden zwei von den Frachtſchiffen von ihrer Verankerung geriſſen und auf die Elbe hinausgetrieben. Die beiden Schiffe konnten trotz eifrigen Nachſuchens noch nicht gefunden werden, ſo daß mit einem gänzlichen Verluſt der Fahrzeuge gerechnet werden muß.

Horſens (Jütland)

Die 43 Jahre alte Lehrerin Winther wurde in der Nähe von Randers tot im Schnee aufgefunden. Sie hatte zu Weihnachten ihre Eltern beſuchen wollen. Das Auto, mit dem ſie fuhr, war aber im Schnee ſtecken geblieben und ſie hatte verſucht, zu Fuß das elterliche Haus zu erreichen. Ermüdung und Ueberanſtrengung zwangen die Lehrerin, unterwegs auszuruhen. Dabei fiel ſie in einen Schlaf, aus dem ſie nicht mehr erwachte.

Hadersleben

Überfall durch einen maskierten Räuber

Am Weihnachtsabend wurde bei dem Hofbeſitzer Skov in Höjrup im Weſten des Kreiſes, deſſen Familie bereits zu Bett gegangen war, an die Haustür geklopft. Als er öffnete, drang ein maskierter Mann mit einem Gewehr in der Hand ein, forderte die Herausgabe alles im Hauſe vorhandenen Geldes und zwang den Hofbeſitzer, ihm die Brieftaſche und die Geldbörſe zu zeigen, in denen ſich aber nur wenig Geld befand. Der Räuber verließ dann das Haus mit der Drohung, wenn Skov das Geringſte von der Tat verlauten laſſe, werde er ſein Leben verlieren. Selbſtverſtändlich benachrichtigte der Überfallene ſofort die Polizei.

Odenſe

Der 21 Jahre alte Kraftfahrer Madſen, der in der Nähe einer in Bewegung befindlichen Mühle Korn ablud, wurde von einem Flügel ſo ſchwer getroffen, daß er einen Schädelbruch erlitt und kurz darauf im Krankenhaus geſtorben iſt.

Wetterbericht des Reichswetterdienſtes

Zur Zeit iſt ein Tiefdruckgebiet wetterbeſtimmend für unſeren Bezirk, das im Raume zwiſchen Island und Nordſkandinavien feſtliegt. Es ließ einen Ausläufer über die Nordſee oſtwärts ſchwenken, hinter dem mildere Meeresluft in Richtung auf Mitteleuropa vorſtößt. An dieſer Störungslinie hat ſich nun ein Teiltief gebildet, das ſüdoſtwärts wandert und ſich dabei noch etwas vertieft. Wir werden zunächſt unter ſeinem Einfluß bleiben, wodurch das veränderliche Wetter noch fortdauern wird.

Wetterausſichten in Nordweſtdeutſchland für Donnerstag

Abflauende Winde aus Nord bis Weſt, meiſt bedeckt, keine weſentlichen Niederſchläge, Temperatur in Gefrierpunkt-Nähe.

Hauptſchriftleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt. Druck und Verlag: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. XI 1938: 820 Zur Zeit iſt Anzeigen-Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 1935 gültig

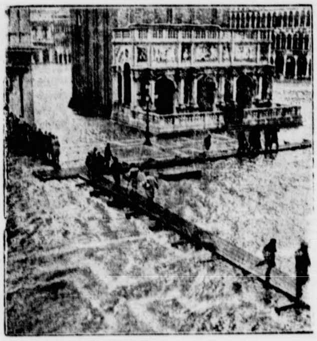
Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Nah und Fern

Erſter Lehrhof in Bayern. In Brannenburg wurde das Richtfeſt des von der Landesbauernſchaft Bayern errichteten Lehrhofes Inntal gefeiert, des erſten Lehrhofes in Bayern. Bereits im Frühjahr wird er eröffnet werden. Der Lehrhof verfügt über 50 Tagwerk Grünland, 25 Tagwerk Acker und 25 Tagwerk Moor und Wald. Der Tierbeſtand umfaßt zwei Pferde, 20 Kühe, 12 Stück Jungvieh, ſechs Kälber und einen Bullen, 14 Schweine, 10 Schafe und 50 Hühner. Er iſt dazu beſtimmt, die Bauern, Handwerker und Architekten in Schulungskurſen an Hand des Muſterbauernhofes mit den neueſten Erkenntniſſen des landwirtſchaftlichen Bauweſens bekannt zu machen.

Ehrung einer Hundertjährigen. Der Führer und Reichskanzler hat der Frau Hulda Mühle in Hannover-Waldheim aus Anlaß der Vollendung ihres 100. Lebensjahres ein perſönliches Glückwunſchſchreiben zugehen laſſen.

Traurige Weihnachten. — Zwei Kinder vergiftet. In tiefe Trauer wurde zum Weihnachtsfeſt die Familie Riebe in Upatel (Kreis Greifswald) verſetzt. Die Eltern fanden ihre beiden Kinder im Alter von fünf Monaten und eineinhalb Jahren leblos im Zimmer auf. Aus dem Ofen waren Kohlenoxydgaſe entwichen, die die Kinder vergiftet und getötet hatten.



Der Markusplatz — ein See.

Starker Sturm im oberen Adriagebiet führte in Venedig zu großen Ueberſchwemmungen. Der berühmte Markusplatz wurde, wie das Bild zeigt, in einen See verwandelt.
(Weltbild-Wagenborg.)

Drei Brüder auf dem Eiſe eingebrochen. Auf dem Goldenſeer See (Mecklenburg) brachen am erſten Weihnachtsfeiertag drei Männer ein, drei Brüder Deinhardt aus Groß-Thunow, die ihren Weg nach dem Dorf Goldenſee über das Eis abkürzen wollten. Die auf ihre Rufe hin zu Hilfe eilenden Dorfbewohner konnten infolge der Dunkelheit nur einen der drei Brüder retten.

Er ſtahl einen Sack mit Sand. Bei einem Bauern in einem ſächſiſchen Dorfe hatte ein Dieb es nachts auf einen Sack Weizen abgeſehen. Wahrſcheinlich war der Dieb aber geſtört worden. In der Erwartung, daß dieſer bei günſtiger Gelegenheit ſeinen Beſuch wiederholen würde, füllte der Bauer einen Sack mit Sand und ſtellte dieſen in der Scheune an die gleiche Stelle. Tatſächlich wurde in einer der letzten Nächte der zentnerſchwere Sack mit Sand weggeſchleppt. Der Dieb wird ſehr enttäuſcht geweſen ſein.

Zwergenbart geriet in Brand. Einen böſen Zwiſchenfall gab es bei einer Weihnachtsfeier der Frauenorganiſation Rothenſchirmbach im Kreiſe Querfurt. Bei einem von der Schuljugend vorgeführten Theaterſtück fing der Zwergenbart eines kleinen Mitſpielers an den Kerzen des Tannenbaumes Feuer. Der Junge erlitt mehrere Brandwunden im Geſicht.

Feuer mit Bier gelöſcht. In einer Brauerei in Raabeck in Bayern brach im Flaſchenabfüllraum Feuer aus. Infolge des ſtarken Froſtes geſtalteten ſich die Löſcharbeiten ſehr ſchwierig. Um ein Uebergreifen des Feuers auf eine Getreidelagerhalle zu verhindern, mußten große Mengen Bier zum Löſchen verwendet werden. Außerdem gingen 6000 Bierflaſchen bei dem Feuer in Trümmer. Der Brand war beim Auftauen einer eingefrorenen Waſſerleitung entſtanden.

Hühnerneſt im Baum. Eines der beſten Legehühner war einem Bauern in Bocholt im Emsland vor längerer Zeit verſchwunden. Er hatte es ſchon verlorengegeben, als er es jetzt hoch oben in einer Eiche in einem verlaſſenen Krähenneſt entdeckte. Wahrſcheinlich war es dem Tier unten zu kalt geworden. Das ſeltſame Hühnerneſt barg bereits acht Eier.

Tragiſcher Unfall bei einer Flugzeuglandung. Als ein Poſtflugzeug auf der Inſel Urk (Zuiderſee) landete, ereignete ſich ein ſchwerer Unfall. Ein Kind wurde von den Tragflächen geſtreift und getötet. Das Unglück iſt darauf zurückzuführen, daß das Flugzeug im Nebel auf dem Eiſe landen mußte, wo ſich zahlreiche Neugierige eingefunden hatten, die voller Ungeduld auf das Eintreffen des Flugzeuges mit der Weihnachtspoſt warteten, da die Inſel Urk ſchon ſeit mehreren Tagen von der Außenwelt völlig abgeſchnitten war.

Autobus fährt in wartende Menge. Ein Autobus der ſtädtiſchen Verkehrslinien in Gdingen geriet beim Bremſen an einer Halteſtelle auf der vereiſten Fahrbahn ins Schleudern und fuhr in eine Gruppe wartender Fahrgäſte hinein. 5 Perſonen wurden ſchwer verletzt und mußten ins Krankenhaus gebracht werden, wo inzwiſchen einer der Verunglückten den Verletzungen erlegen iſt. Von der Polizei wird als Urſache des Unglücks ein Schaden an der Steuerung des Autobus angegeben, für den den Autobusführer keine Schuld trifft.

Eiferſuchtsdrama am Lago Maggiore. Am Ufer des Lago Maggiore ſpielte ſich ein blutiges Eiferſuchtsdrama ab. Ein 26jähriger Kellner erſchoß nach kurzem Wortwechſel ſeine frühere Braut ſowie einen Kaufmann aus Locarno. Beide Opfer waren ſofort tot. Der Täter wurde verhaftet.

Vier nordiriſche Kirchen in Brand geſteckt. In Nordirland wurden während der Weihnachtstage in vier Kirchen Sabotageakte verübt. In Strabane wurden drei Kirchen angezündet. In Seſkinore kam es in der Heizanlage der Kirche zu einer Exploſion. Ueber die Urheber konnte bisher nichts ermittelt werden.

Krähenſchwarm zerhackte ein Kind. Ein ungewöhnlicher Vorfall, bei dem ein fünfjähriges Kind zu Tode kam, ſpielte ſich in Luck in Oſtpolen ab. Dort fiel ein Schwarm ausgehungerter Krähen über ein Mädchen her, das ſich auf einer Dorfſtraße befand und zerhackte mit den Schnäbeln den Kopf des Kindes derart, daß es kurze Zeit darauf verſtarb.

Entſetzliches Lawinenunglück

Japaniſche Fabrik unter Schnee begraben

Schwere Schneefälle, die in den letzten Tagen über Japan niedergegangen ſind, haben bei Shiadani durch eine Lawine größten Ausmaßes ein furchtbares Unglück hervorgerufen. Während der Arbeitszeit ging eine Lawine über einer Fabrik in dem genannten Ort, der in Mitteljapan liegt, nieder und verſchüttete die Arbeiter. Nach kurzer Zeit bereits wurde mit den Aufräumungs- und Bergungsarbeiten begonnen, wobei es gelang, elf der Verſchütteten verletzt zu bergen, während 39 weitere ſchon tot waren. 43 Arbeiter liegen noch unter den Schneemaſſen begraben; ihr Schickſal iſt noch ungewiß. Die Rettungsarbeiten geſtalten ſich, da die Witterungsverhältniſſe ſehr ungünſtig geworden ſind, außerordentlich ſchwierig.

Zugführer wartete nicht

Die Urſache des rumäniſchen Eiſenbahnunglücks — 93 Tote, 325 Verletzte

Wie aus Bukareſt amtlich gemeldet wird, hat das ſchwere Eiſenbahnunglück in Rumänien mindeſtens 93 Todesopfer gefordert. Die Zahl der Verletzten erhöhte ſich auf 325. 142 Schwerverletzte befinden ſich im Krankenhaus.

Im Zuſammenhang mit dem folgenſchweren Eiſenbahnunglück zwiſchen den Stationen Frecatei und Etulea wird mitgeteilt, daß bereits ſeit Tagen zahlreiche telegraphiſche und telephoniſche Verbindungen durch ſchwere Schneeſtürme unterbrochen waren. Seit fünf Tagen ſind beſonders viele telegrapiſche Verbindungen der Eiſenbahn geſtört. Der rumäniſche Verkehrsminiſter, der Geſundheitsminiſter und die Direktoren der Staatsbahnen begaben ſich unverzüglich zum Unglücksort. Als Urſache des Zuſammenſtoßes wurde folgendes feſtgeſtellt.

Der Bahnhofsvorſteher von Galatz hatte dem einen Lokomotivführer den ſchriftlichen Auftrag gegeben, bei eingleiſiger Strecke nicht, wie ſonſt üblich, bei Frecatei auf den entgegenkommenden Zug zu warten, ſondern bereits in der nächſten Station Etulea, wahrſcheinlich, weil der Gegenzug Verſpätung hatte. Dieſer aber wartete nicht in Etulea, da er ohne Kenntnis war. So kam es zu dem Zuſammenſtoß. Die Bahnhofsvorſteher von Galatz und Frecatei ſind verhaftet worden.

Ein anderes Eiſenbahnunglück ereignete ſich in Siebenbürgen. Der Schnellzug Bukareſt—Großwardein fuhr in Ciſteiul zwiſchen Blaſendorf und Breikirchen auf einen Perſonenzug, der ſich auf einem falſchen Gleis befand. Zwei Fahrgäſte und ein Heizer wurden getötet, ſieben Perſonen erlitten Verletzungen.

„Stadt des KdF.-Wagens“

Deutſchlands jüngſte Stadt im Entſtehen

„Stadt des KdF.-Wagens“ iſt der vorläufige Name der jüngſten Stadt des Deutſchen Reiches. Es iſt die neue Gemeinde, die bereits mit dem 1. Juli 1938 ins Leben getreten iſt und in deren Gebiet das Volkswagenwerk im Kreiſe Gifhorn im Gau Oſthannover entſteht. Von hier aus werden ſchon im nächſten Jahre die erſten KdF.-Wagen ihren Weg ins Reich nehmen. Mit den Bauarbeiten für die notwendigen Wohnungen, Straßen und ſonſtigen Einrichtungen, die zu einem Gemeinweſen gehören, das nach dem Willen des Führers einmal eine Muſterſtadt werden ſoll, iſt bereits begonnen worden.

Die junge Stadt iſt ſchon jetzt ein völlig ſelbſtändiges kommunales Gebilde mit Bürgermeiſter, Polizeibehörde, Einwohnermeldeamt, Stadtkaſſe und allen übrigen Verwaltungszweigen, die vorläufig in einem ſchmucken Holzbau untergebracht ſind. Die Zahl der Einwohner einſchließlich der mit dem Bau von Werk und Stadt beſchäftigten Volksgenoſſen, die in einem muſtergültigen Gemeinſchaftslager der DAF. untergebracht ſind, beträgt zur Zeit über 5000.

Sport

Kreitz wieder k. o.-Sieger. Im Rahmen des Königsberger Kampfabends, bei dem Wallner von dem amerikaniſchen Schwergewichtler Dudas über zehn Runden nach Punkten geſchlagen wurde, gelang dem Aachener Halbſchwergewichtler Jean Kreitz ein neuer entſcheidender Sieg. Er ſchlug den nicht leicht zu boxenden rumäniſchen Halbſchwergewichtsmeiſter Petrescu in der 9. Runde durch k. o., da der Kampf wegen einer Geſichtsverletzung des Rumänen abgebrochen werden mußte.

Deutſcher Reiterſieg in Polen. In Zakopane wird zur Zeit ein Reitturnier im Schnee durchgeführt, deſſen Eröffnungsſpringen von dem ſſ-Scharführer Scharfetter auf „Amneris“ mit einem fehlerloſen Ritt gewonnen wurde.

Radſieg über die Schweiz. In Stuttgart fand ein Radländerkampf gegen die Schweiz ſtatt, den Deutſchland mit 19:14 Punkten gewann. Stach gewann zwei Läufe der Dauerrennen und belegte einen zweiten Platz. Die Schweizer Heimann und Gilgen gewannen nur je einen Lauf. Im Omnium für Amateure gewannen die Deutſchen ſämtliche Wettbewerbe.

Reichsſender Hamburg.

Donnerstag, 29. Dezember.

6.30: Stettin: **Zum fröhlichen Beginn! Morgenmuſik.** Das Stettiner Konzertorcheſter. — 10.30: Kiel: So zwiſchen elf und zwölf. Kieler Orcheſtergemeinſchaft. — Dazwiſchen: Unſere Altersehrung. — 12.00: Kiel: Muſik zur **Werkpauſe.** Kieler Orcheſtergemeinſchaft. — 13.20: Aus Turin: Leichte Mittagsmuſik aus Italien. Das Kammerorcheſter der Eiar-Turin. — 15.25: Kleine Liederſtunde. Anton Gruber-Bauer (Bariton). Am Flügel: Richard Beckmann. — 16.00: **Muſik am Kaffeetiſch.** Gertrud Schnitzer (Sopran) und die Unterhaltungskapelle des Reichsſenders Hamburg. — Und zwiſchendurch plaudern wir „Vom Schaffen und Wirken der Frau“. — 17.15: Bunte Stunde: Unberufen toi, toi, toi! — 18.00: Ein ganzes Jahr iſt wie ein Korn ... Lieder und Sprüche zum Jahresende. — 18.30: Aus den Anfängen des Sports. Alte Pioniere erzählen. — 18.45: Wettermeldungen. Hafendienſt. — 19.00: **Unterhaltungsmuſik.** Franz Lehár — Eduard Künneke. Das Orcheſter des Reichsſenders Hamburg. — 19.45: Zeitſpiegel. — 20.10: Lob der Jahreszeiten im Spiegel deutſcher Dichtung. — 21.40: **Muſikaliſche Stimmungsbilder** (Schallaufnahmen des Deutſchen Rundfunks). — 22.20: Der Sport im Lande der tauſend Seen. (Aufnahme von Berlin/JPA.) — 22.35—24.00: Hannover: Spätmuſik. Das Niederſachſenorcheſter.

Freitag, 30. Dezember.

6.30: Von Königsberg: Morgenmuſik. Das Stabsmuſikkorps des Luftgaukommandos 1. — 10.30: So zwiſchen elf und zwölf. Siegfried Trzeja (Akkordion), und das Raiding-Quintett. — Dazwiſchen: Unſere Altersehrung. — 11.35: Stadt und Land. — 12.00: Bremen: **Muſik am Mittag.** Das Fredo-Niemann-Blasorcheſter. Die „Bremer Stadtmuſikanten“. Georg von Tſchurtſchenthaler (Baß). — 15.25: **Maurice Ravel** (Zum Andenken an den franzöſiſchen Meiſter, geſt. 28. 12. 1937) (Induſtrieſchallplatten). — 16.00: **Es geht auf Feierabend.** Die Orcheſtergemeinſchaft Hamburger Berufsmuſiker, und die Unterhaltungskapelle des Reichsſenders Hamburg. — 18.00: Die Welt des Kindes. — 18.10: Lieder und Balladen. Geſungen von Günther Baum. Am Flügel: Adolf Secker. — 18.45: Wettermeldungen. Hafendienſt. — 19.00: **Willſt du recht zu Hauſe ſein, kehre bei dir ſelber ein.** Hörbilder um Ludwig Richter. — 20.10: Fröhliche Regiſter auf der Rundfunkorgel. Geſpielt von Gerhard Gregor. — 20.40: Die Schallmühle (Induſtrieſchallplatten und Schallaufnahmen des Deutſchen Rundfunks.) — 21.30: **Ludwig van Beethoven.** VIII. Sinfonie F-Dur, Werk 93. Das Orcheſter des Reichsſenders Hamburg. — 22.20: Der Sport im Dezember. — 22.35—24.00: Von Leipzig: Unterhaltungsmuſik. Hans Höfflin (Tenor). Das Rundfunkorcheſter.

Ihre Vermählung geben bekannt

Karl Heinrich Reimers
Gerda Reimers geb. Fröhlich

Reckerode / Hamburg-Ochſenwärder, den 28. Dezember 1938.

Nach kurzer Krankheit entschlief am zweiten Weihnachtstage, 17 Uhr, unser lieber Bruder und Onkel

der Rentner

Hinrich Saggau

im 79. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Die Angehörigen

Wiemersdorf, den 27. Dezember 1938.

Beerdigung am Freitag, dem 30. Dezember. Trauerfeier 1 Uhr in der Kirche.

Wilh. Therkorn
Wein- und Spirituosen-Handlung

empfiehlt zum Jahreswechsel:

Gangbare Spirituosen wie: Rumverschnitte, Weinbrande und Weinbrandverschnitte, Arracverschnitt, Kümmel, Aquavit, Kornbranntwein u. a. m.

Rotweine, Rhein- und Moselweine, Dessertweine wie Portweine, Malaga, Muskat, Samos, Taragona in verschiedenen Preislagen und guter Qualität in Flaschen und lose vom Faß. Bitte Flaschen mitbringen.

Kroghof Fahlendorf
Gr. Preisskat
um gute Preise
am Donnerstag, dem 29. Dezember 1938.
Anfang nachm. 4 Uhr
abends 8 Uhr
Um rege Beteiligung bittet
Hans Humfeldt.

Hagen
Am Sonnabend, dem 7. Januar 1939,
Gr. Preisskat
Es ladet freundlichst ein
Geschwister Fink.

Ein zuverlässiger
Zeitungsausträger
zum 1. Januar gesucht.
Verlag der Bramstedter Nachricht

Das neue
CIRCUS-PROGRAMM!
NOCH größer
NOCH schöner
Tägl. 2 mal 4.00 u. 8.15 Uhr im Hamburger Circusbau am Millerntor, Fernruf 427 829
Vorverkauf: GEKADE, Spitalerstr. 5
BUSCH BERLIN

Futter-Kartoffel
hält stets vorrätig
Hans Dehn Tel. 14

Wohnung
mit Laden und Speicher (Landweg 27) im ganzen oder getrennt sofort zu vermieten.
Hermann Rathjen

2½-3-Zimm.-Wohnung
zum 1. bezw. 15. Februar 1939
gesucht.
Angebote unter „X 300“ an die Expedition dieses Blattes.

Häcksel
stets vorrätig
Hans Dehn, Tel. 145.

Zündapp-Motorräder Hans Kuchel, Tel. 63

Familien-Drucksache
werden sauber und preisw
ausgeführt in der
Buchdruckerei Kuno Paust

Weltmacht Deutſchland

1938 erfüllte den Traum von Großdeutſchland

„Wenn wir auf ſo gewaltige innenpolitiſche Werke in einem Jahr der größten außenpolitiſchen Werke zurückblicken können, dann können wir ſagen: es iſt ein geſegnetes Jahr des Nationalſozialismus geweſen.“
(Reichsminiſter Dr. Goebbels vor den Autobahnarbeitern.)

Mit dieſem einen Satz zieht Dr. Goebbels die Bilanz des Jahres 1938. Fürwahr, es war ein geſegnetes Jahr, und wir wollen uns glücklich ſchätzen, in einer Zeit zu leben, die wie keine zuvor, Großtaten deutſcher Geſchichte zu verzeichnen hat. Wenn wir das vergangene Jahr einreihen wollen in das deutſche Geſchichtsbuch, dann müſſen wir ihm eine Ueberſchrift geben, die einzige, die überhaupt in Frage kommt: die Schaffung Großdeutſchlands. Das 68-Millionen-Volk iſt zu einem 80-Millionen-Volk geworden. Deutſches Blut hat Willkürgrenzen niedergeriſſen und im Kampf gegen kurzſichtige Politiker den Sieg davongetragen.

Großdeutſchland iſt uns nicht als reife Frucht in den Schoß gefallen, es iſt das Ergebnis eines harten Kampfes und einer zielbewußten, ſtarken Politik. Um Deutſchland wieder an die Spitze der europäiſchen Mächte zu bringen, bedurfte es ſyſtematiſcher Vorarbeit. Kein Volk kann nach außen ſtark ſein, wenn es nicht innerlich gefeſtigt iſt. Dieſer innere Feſtigungsprozeß jedoch hat heute ein Maß erreicht, daß man ſtolz ſagen kann, die deutſche Nation iſt ein einziger großer und feſter Block, die nationalſozialiſtiſche Idee iſt das Bindemittel, und der Glauben und das Vertrauen ſind die eiſernen Bänder, die die deutſche Gemeinſchaft umſchließen.

Der Aufbau der deutſchen Wehrmacht, die durch den Schandvertrag von Verſailles zerſchlagen war, war die zweite Etappe auf dem Wege zu Großdeutſchland. Heute haben wir ein Heer, das unſere Grenzen ſchützt und die Stärke hat, die unſere geographiſche Lage im Herzen Europas erfordert. So können wir denn in Umbiegung des alten römiſchen Wortes ſagen: Wenn ſie uns auch nicht lieben, ſo fürchten ſie uns doch. Dieſe ſtarke deutſche Wehr iſt der ſtärkſte Friedensgarant. Das hat ſie bereits in den entſcheidungsſchweren Tagen des Herbſtes bewieſen. Man überlegt es ſich heute zweimal, ehe man mit Deutſchland einen Streit vom Zaun bricht. Es bewährt ſich wieder die alte Erfahrungstatſache: Nur der Starke kann ſich Reſpekt verſchaffen. Nach dieſer Parole hat Adolf Hitler gehandelt, als er die deutſche Wehrmacht aufbaute, und dieſe Parole gilt auch für die Zukunft.

Ein ſtarkes Volk wird auch immer Freunde finden. Den kleineren Staaten bietet es einen guten Schutz, und andere mächtige Staaten werden ſich gern mit ihm verbünden. Wenn heute Deutſchland und Italien als unzertrennliche Bundesgenoſſen daſtehen, dann iſt dies ein Bund, der von zwei Seiten gefeſtigt iſt: Deutſchland wie Italien ſtützen ſich auf eine feſtgefügte Macht. Darüber hinaus aber verbindet ſie die gleiche Weltanſchauung. Die Achſe Berlin—Rom, um die ſich bereits mehrere Staaten Mitteleuropas zu gruppieren beginnen, iſt ein ſtarker Friedensgarant, und mit Recht bezeichnet der Führer, der im Mai den Beſuch des Duce in Deutſchland erwiderte, Muſſolini als ſeinen beſten Freund.

So wurden Vorausſetzungen geſchaffen für das, was man wohl gelegentlich das „deutſche Wunder“ genannt hat. Wunder aber kennt unſere Zeit nicht mehr. Wer leben will, muß ſtark und geſund ſein. Das nationalſozialiſtiſche Deutſchland iſt innerlich geſund und ſtark nach außen. Was wir im Jahre 1938 erreichten, iſt die Ernte eines ſchweren und nie erlahmenden Kampfes, eines Kampfes, der etappenweiſe vorgetragen wurde und ſchließlich zum Siege führte.

Und ſo ſieht das Siegesjahr 1938 aus:

Zehn Millionen Deutſche, die Jahrzehnte auf die Vereinigung mit dem Reiche haben warten müſſen, ſind im Jahre 1938 zu uns geſtoßen. Wir haben unſere Grenzen im Südoſten und Süden hinausgeſchoben und haben die deutſchen Brüder, die dort leben, hereingeholt zum Mutterland. Das Jahr 1938 ließ bereits im erſten Monat erkennen, daß eine Auseinanderſetzung mit dem Syſtem Oeſterreich erfolgen mußte. Der Kampf Schuſchniggs gegen das Deutſchtum war auf die Spitze getrieben, und als der Syſtemkanzler ſchließlich zum Verräter wurde und ſeine Verſprechungen auf dem Oberſalzberg nicht hielt, da rollten die Ereigniſſe lawinenartig ab. Es kam der Hilferuf Seyß-Inquarts, und deutſche Truppen marſchierten in die öſterreichiſchen Gaue ein, um einen drohenden blutigen Bürgerkrieg, auf den Schuſchnigg hinarbeitete, zu vermeiden. Unbeſchreiblicher Jubel empfing die deutſche Wehrmacht.

Geradezu ein Triumphzug wurde der erſte Beſuch Hitlers in Wien. Die Wahlen vom 18. März, die für Oeſterreich eine Volksabſtimmung war, beſtätigten dem Führer, daß das ganze Volk geſchloſſen hinter ihm ſteht, bereit, ihm zu folgen, wohin er es auch führt. Die 99,02 v. H. Ja-Stimmen im Reiche und die 99,73 v. H. Ja-Stimmen in Oeſterreich ſind eine Treuekundgebung einer großen Nation, wie ſie die Weltgeſchichte bisher noch nicht erlebt hat. Der Ruf, mit dem wir in die Wahlen gingen: „Ein Volk, ein Reich, ein Führer“ iſt Wirklichkeit geworden.

Daß die Staatsführung mit der gleichen Kraft und dem gleichen Tempo das heimgekehrte Oeſterreich in den Wiederaufbau einſchaltete, war nur eine ſelbſtverſtändliche Folge des Geſchehens. Heute iſt für die Oſtmark die Syſtemzeit beinahe nur noch ein dunkler Spuk. Die Tatſachen haben alles, was vorher war, ſchnell überſchattet. Die Oſtmark-Gaue erleben mit uns die große Erneuerung der Nation und bauen mit uns gemeinſam am tauſendjährigen Reich.

Es war eine ſeltſame Fügung des Schickſals, daß ein Beneſch und ſeine Kumpanen in Prag die Ereigniſſe, die zur Heimkehr Oeſterreichs führten, nicht begriffen, ſondern mit einer Deutſchenverfolgung einſetzten, die unerträglich wurde und nicht geduldet werden konnte. So wurde die Sudetenfrage ſchneller reif, als manche von uns vielleicht erwartet hatten. Moskau, das die Tſchecho-Slowakei zur ſowjetruſſiſchen Baſtion in Mitteleuropa ausgebaut hatte, forderte das nationalſozialiſtiſche Deutſchland immer unverſchämter heraus. Wir erinnern uns an die Teilmobiliſierung der tſchechiſchen Armee im Frühjahr und die unglaubliche Lügenhetze, die von Prag aus gegen uns in Szene geſetzt wurde. Prag fühlte ſich geſchützt durch die großen Demokratien Europas und glaubte ſich berufen, die Spitze im Kampf gegen den Nationalſozialismus und den Faſchismus anzuführen. Herr Beneſch hatte auf das falſche Pferd geſetzt. Allerdings wäre es ihm — das wollen wir uns heute ruhig eingeſtehen — beinahe gelungen, einen neuen europäiſchen Krieg heraufzubeſchwören. Die Septembertage ſind uns noch zu friſch in Erinnerung, als daß wir ſie im einzelnen erwähnen müßten. Wir wiſſen nur das eine: der Frieden hing am ſeidenen Faden. Ein europäiſcher Krieg wäre unvermeidbar geworden, hätte nicht Adolf Hitler die Völker Europas zur Vernunft gerufen und ſich mit ſeinem unbändigen Willen zum Frieden in zwölfter Stunde durchgeſetzt. Europa iſt viel Blut erſpart worden, und mit der Befreiung des Sudetenlandes und der Neugliederung der Tſchecho-Slowakei iſt eine der ernſteſten Gefahren für den europäiſchen Frieden für alle Zeiten beſeitigt worden.

Mit der Klärung der Sudetenfrage begann eine neue Aera in Europa, die, wenn ſie von den Politikern der Demokratien verſtanden wird, eine Aera der Völkerverſöhnung werden kann. Am Anfang ſteht die Zuſammenkunft in München. Vier Männer, vier verantwortungsbewußte Staatslenker, kamen hier zuſammen in ernſter Ausſprache und legten den Grundſtein zu einer neuen Zeitepoche. Hitler, Muſſolini, Chamberlain, Daladier, das ſind Namen, die mit der Münchener Zuſammenkunft unauslöſchbar in die Weltgeſchichte eingetragen wurden. Die deutſch-engliſche Erklärung, die die Namen Ribbentrops und des franzöſiſchen Außenminiſters Bonnet trägt, iſt ſchon die erſte Etappe auf dieſem Wege.

So gehen wir in ein neues Jahr mit dem feſten Vertrauen, daß trotz aller Widerſtände, Verleumdungen und Hetzen der Friedensgedanke, den das nationalſozialiſtiſche Deutſchland in Europa mit neuem Geiſt erfüllt hat, ſich weiter durchſetzen wird. Viele Aufgaben liegen noch vor uns. Sie werden gelöſt werden, wie wir die bisherigen löſten. Aber ſie erfordern eins: Zuſammenſtehen aller Deutſchen, zielbewußte Arbeit und unerſchütterliches Vertrauen zum Führer und ſeinen Getreuen! Und das wollen wir geloben!

Auf hohen Touren

Rückblick auf das Wirtſchaftsjahr 1938

Zunächſt ein Blick auf unſere Umwelt: Nach der Weltwirtſchaftskriſe gab es eine ſtark anſteigende Konjunktur, die Ende März 1937 jäh abbrach. Zu Anfang 1938 war in den Vereinigten Staaten die Stahlproduktion auf etwa 20 v. H. ihrer Leiſtungsfähigkeit geſunken. Die Börſenkurſe waren geviertelt. Das Arbeitsloſenheer ſtieg auf 12 Millionen. Die Arbeitsſchutzgeſetzgebung und Sozialverſicherung iſt erſt im Werden und ſegelt (zum Teil) unter der Rooſeveltſchen Parole des New Deal (neue Politik). Die Rohſtoffpreiſe wurden ſtark zurückgeworfen. Nach der zuſätzlichen guten Ernte von 1938 werden viele Rohſtoffpreiſe durch Einſchränkung der Erzeugung oder durch ſtaatliche Hilfsgelder gehalten, beſonders auch die Preiſe von Weizen und Baumwolle, die beide in Rieſenmengen vorhanden ſind. Wenn ſolches in den Vereinigten Staaten geſchieht, ſo iſt leicht zu raten, daß auch die engliſche Wirtſchaft ſtagniert. Der Fehlbetrag in der engliſchen Zahlungsbilanz wird ſelbſt für dieſes Land gefährlich. Frankreich hatte infolge ſeiner ſozialen Unraſt an der Hochkonjunktur keinen Anteil, und das Geſchäftsleben ſoll erſt durch die im November erſchienenen Notverordnungen Daladiers einen Auftrieb erfahren. Die engliſche und die franzöſiſche Währung ſetzen ihr Schwanken fort; das Pfund hat in den letzten Wochen eine Abwertung von 8 v. H. ſeines 1931 bereits kräftig herabgeſetzten Kurſes erfahren.

Dieſe Dinge berühren auch uns. Außer den politiſchen Hemmungen und dem Judenboykott hatte unſere Ausfuhr unter der allgemein geſunkenen Kaufkraft und unter den Abwertungen des Pfundes und des Francs zu leiden. Ein Gegengewicht bot der Ausbau der Handelsabkommen, die Deutſchland mit vielen Ländern geſchloſſen hat. Die Tendenz geht dahin, dieſe Abkommen in ihrer unbürokratiſchen Handhabung zu verfeinern und ihre Laufzeit zu verlängern. Die wirtſchaftliche Vorhand im nahen Südoſten wurde durch eine erfolgreiche Reiſe des Reichswirtſchaftsminiſters Funk auf dem Balkan und in der Türkei unterſtrichen; der engliſche Erſtminiſter Chamberlain räumte Deutſchland in dieſem Bezirk eine natürliche Geltung ein, wenn ſich auch immer wieder Stimmen melden, die aus politiſchen Gründen den ſo fruchtbaren Austauſch zwiſchen Rohſtoffen des Südoſtens und deutſchen Induſtriewaren hemmen möchten.

Wir wenden uns nun der deutſchen Binnenwirtſchaft zu, die ganz im Zeichen einer angeſpannten Vollbeſchäftigung ſtand. Eine ſolche letzte Ausſchöpfung der Produktionsleiſtung kann nicht reibungslos vor ſich gehen. Die Verſorgung mit Arbeitskräften, insbeſondere mit Facharbeitern, die Erhaltung eines geſunden Lohnſtandes und damit auch die weitere Sicherung der beſtändigen Inlandspreiſe beſchäftigen die Miniſterien, den Reichsnährſtand und die Deutſche Arbeitsfront auf das intenſivſte. Wirtſchaft und Sozialpolitik berühren ſich hier auf das engſte. Verkürzung der Lehrzeit, Umſchulung von erwachſenen Arbeitern und Regelung der ausgedehnten Binnenwanderung ſind äußere Anzeichen der Vollbeſchäftigung; in dieſen Bereich gehört auch ein zuſätzlicher Wohnungsbau in der Nähe der neuerrichteten Induſtriewerke. Die Ziffern über den Verbrauch von Waren des Einzelhandels, insbeſondere von Lebensmitteln, ſteigen ſtändig, und die Einkäufe zum Weihnachtsfeſt beſtätigten den allgemeinen Eindruck einer ſtark gehobenen Kaufkraft.

Gerade in dieſem und dem nächſten Jahr haben wir eine Reihe von Engpäſſen zu überwinden. Zuſätzliche Induſtrien ſind entſtanden, neue Werkſtoffe werden eingeführt. Solange dieſe neuen Werke und ihre Erzeugniſſe aber noch nicht oder noch nicht in vollem Umfange auf dem Markt ſind, bindet der Bau dieſer künftigen Erzeugungsſtätten zuſätzliche Arbeiter, zuſätzliches Geld und auch zuſätzliche Einfuhr. Die kommende Erleichterung unſerer Erzeugungs- und damit auch Deviſenlage erfordert alſo zunächſt eine erhöhte Anſtrengung. Ferner kamen in dieſem Jahr die Oſtmark und das Sudetenland zum Reich zurück. Die ſoziale Elendslage dieſer Gebiete machte ihre Verſorgung mit Waren aller Art, Umſchulung ihrer zahlreichen Arbeitsloſen, Moderniſierung ihrer Produktionsſtätten, Erſchließung ihrer natürlichen Reichtümer notwendig.

Einen Engpaß ſtellte auch die endgültige Löſung des Judenproblems dar, die durch den Privatkrieg der Juden gegen das Deutſche Reich — man denke nur an die Attentate und an den Judenboykott! — unvermeidbar geworden war. Die Ueberführung jüdiſchen Eigentums in ariſchen oder volksgemeinſchaftlichen Beſitz wird mit Nachdruck vorangetrieben. Auch das iſt ein großer „Haben“-Poſten der Zukunft, aber im Augenblick erfolgt eine erhebliche Verſchiebung von Kapitalien zu einer Zeit, wo Moderniſierung und Erweiterung beſtehender Betriebe, die natürliche Auswirkung der Vollbeſchäftigung und die Zeichnung von Anleihen ſtarke Anſprüche ſtellen. Wir erinnern daran, daß im Jahre 1938 bis einſchließlich Oktober Reichsanleihen in Höhe von 4650 Millionen Reichsmark gezeichnet wurden, wozu zum Jahresſchluß noch eine weitere Anleihe von 1,5 Milliarden trat. Das ſind ſchon Ziffern, die ſich in einer Wirtſchaft ſehen laſſen, deren Blutarmut, ja Auszehrung vor fünf Jahren aus der damaligen „Wirtſchaft“ ein wahres Jammergeſtell gemacht hatte.

Zur deutſchen Wirtſchaft gehören nicht allein Induſtrie, Handel und Gewerbe. Landwirtſchaft und Verkehr haben ihren überaus gewichtigen Anteil an der Bewältigung aller Schwierigkeiten. Die Getreideernte weiſt Rekordziffern auf, Hackfrüchte und Rauhfutter ſind in einer Menge eingebracht worden, die weit über dem fünfjährigen Durchſchnitt liegt. Deutſchland ſtrebt mit Erfolg zur Vorratswirtſchaft. Die böſe Maul- und Klauenſeuche war im Herbſt im Abklingen und wird — ſo hoffen wir — durch den ſcharfen Froſteinbruch der Dezembermitte nach der bekannten tatſächlichen, wenn auch noch nicht wiſſenſchaftlich erhärteten Erfahrung ein baldiges Ende finden. Von nichts kommt nichts. Die Landwirtſchaft hat durch Wahl hochwertigen Saatgutes, durch Anwendung von Kunſtdünger, durch Kauf von Maſchinen und durch die Steigerung der Löhne erhebliche Aufwendungen auf ſich genommen, für die im Bereich der Viehwirtſchaft durch Verringerung der Handelsſpannen ein Ausgleich geſucht wurde.

Der Bau der Autobahnen und der Binnenwaſſerſtraßen verändert von Jahr zu Jahr das Verkehrsbild Deutſchlands. Vor wenigen Wochen wurde bereits der 3000. Kilometer der Autobahnen in Betrieb genommen. In dieſem Jahr wurde der wichtige Mittellandkanal bis zur Elbe vollendet, der Bau des Rhein-Main-Donau-Kanals entſchieden vorangetrieben und eine Kanalverbindung der Oder mit der Donau in planmäßige Vorbereitung genommen. Wir wollen über die Neuerungen im Verkehrsweſen nicht vergeſſen, daß unſere alte gute Reichsbahn eine ganz große Leiſtung vollbracht hat.

Kurz vor Jahresſchluß hat der Beauftragte des Führers zur Durchführung des Vierjahresplanes, Generalfeldmarſchall Göring, an Reichswirtſchaftsminiſter Funk einen Auftrag erteilt, der ſowohl grundſätzlich wie allgemein außerordentlich bedeutſam iſt. Durch den Erlaß ſind alle Maßnahmen zur Leiſtungsſteigerung in einer Hand vereinigt. Das Ziel iſt, Fehllenkungen und Zerſplitterungen zu vermeiden. Aus dieſer Maßnahme ergibt ſich, daß angeſichts der vollen Inanſpruchnahme der deutſchen Wirtſchaft eine noch weitere Erhöhung der deutſchen Geſamtwirtſchaftsleiſtung nur noch durch Verbeſſerung, Vereinfachung, Verfeinerung und Durchbildung des Erzeugungsprozeſſes, des Apparates und des Arbeitseinſatzes möglich iſt. Das iſt eine Feſtſtellung, die uns ſtolz machen kann.

Faſſen wir, ohne erſchöpfend ſein zu wollen, kurz zuſammen: Gemeinſchaftsleiſtung bringt die Erzeugung auf ein Höchſtmaß, Leiſtungsausleſe macht innerhalb der Gemeinſchaftsleiſtung den Weg für den perſönlichen Aufſtieg frei. Die Parole iſt: Gemeinſchaft und Perſönlichkeit.

Iſt der Soldat politiſch?

In der „Berliner Börſenzeitung“ befaßt ſich Dr. Ritter von Goß mit der Frage. Soll der Soldat im Großdeutſchen Reich politiſch oder unpolitiſch ſein? Der Verfaſſer geht davon aus, daß der Soldat eigentlich nie „unpolitiſch“ war. Auch vor dem Kriege nicht, denn in der alten Armee war er durch den Fahneneid an den Landesherrn gebunden, befand ſich alſo im Gegenſatz zu allen der Monarchie feindlich geſinnten Kreiſen.

Aus der politiſchen Vorſtellung des Soldaten lehnte denn auch die Mehrheit der Frontſoldaten die ſogenannte „Revolution“ von 1918 ab, da der feldgraue Kämpfer nichts wiſſen wollte von den jüdiſchen und marxiſtiſchen Propheten, deren Propaganda den Umſturz in der Heimat herbeigeführt hatte. In der dann geſchaffenen Reichswehr hatte der Soldat „unpolitiſch“ im Sinne der Parteipolitik zu ſein, das hinderte ihn aber nicht, in Oppoſition zu treten gegen die Kräfte, die der ſoldatiſchen Denkweiſe diametral entgegengeſetzt waren und deren Wirkung den Beſtand der Reichswehr gefährden mußte. Der Soldat hat alſo immer eine eigene Stellungnahme zu Kräften gehabt, die das Volks- und Staatsleben beeinflußten. Er durfte natürlich nicht die „Freiheit“ der parteipolitiſchen Betätigung haben, wollte er ſeinen Daſeinszweck nicht illuſoriſch machen.

War alſo die politiſche Grundeinſtellung ſtets gegeben, ſo verwiſchte ſich allmählich die Auslegung des Begriffes „Politik“. Als man darunter nur noch Parteipolitik verſtand, wurde der Soldat gewollt „unpolitiſch“, d. h. er nahm eine bewußte Abwehrſtellung gegen alles, was nach ſeiner Ueberzeugung Volk und Staat ſchaden konnte und ſchadete, ein. Schwer wurde dieſer Entſchluß dem Soldaten, als er eine Bewegung aufkommen ſah, zu der er ſich hingezogen fühlte, weil ſie ſoldatiſch war.

Der 30. Januar 1933 hat auch der Wehrmacht die Möglichkeit gegeben, die Tarnung fallen zu laſſen. Sie iſt ſeither in ihrem Tun und Handeln hochpolitiſch, iſt das Inſtrument zur Sicherung der Politik des Führers und der Bewegung und das Schwert der nationalſozialiſtiſchen Weltanſchauung. Wenn im Wehrgeſetz von 1935 immer noch der Satz ſteht: „Die Soldaten dürfen ſich politiſch nicht betätigen“, ſo iſt das nur ein ſcheinbarer Widerſpruch. Das Verbot war hauptſächlich als Schutzmaßnahme während der Uebergangszeit gedacht, heute iſt unter politiſcher Betätigung nur das Ruhen des Wahl- und Abſtimmungsrechtes ſowie der Zugehörigkeit zur Partei und ihren Gliederungen während der Dauer des aktiven Wehrdienſtes zu verſtehen. In allem anderen iſt der Soldat politiſch, d. h. er iſt Nationalſozialiſt in ſeiner Haltung und Bewährung.

Die Beſtimmung im Wehrgeſetz hat ihre innere Begründung und Rechtfertigung in der Notwendigkeit, den Soldaten unter eine ausſchließliche Befehlsgewalt zu ſtellen und ſeine Zeit und Kraft auf die militäriſche Arbeit zu konzentrieren. Der Soldat greift nicht in das politiſche Leben ſelbſt ein, er denkt und lebt aber politiſch, tut ſeinen Dienſt, erfüllt von einem politiſchen Ideal, und er ſtirbt für die politiſche Zielſetzung ſeines Oberſten Befehlshabers, des Führers

---

Brot — iſt keine Mahlzeit! Kurzlich wurde im Zuſammenhang mit einer Streitfrage von einem Gericht in Liverpool die Entſcheidung gefällt, daß Brot allein keine Mahlzeit darſtelle. Eine Mahlzeit könne Brot enthalten, aber Brot allein könne niemals als Mahlzeit bezeichnet werden. Das wäre an ſich eine ganz einfache und höchſt ſachliche Feſtſtellung. Doch das dicke Ende kommt nach: Ein Gefangener in England hat alſo in Zukunft die Annahme von Brot als Mahlzeit zu verweigern, ſelbſt wenn er zu Waſſer und Brot verurteilt worden iſt. Denn in der Gefängnisordnung heißt es, daß der Gefangene wenigſtens eine Mahlzeit pro Tag erhalte. Da nun Brot keine Mahlzeit iſt, ſteht dem Gefangenen das Einſpruchsrecht, die Möglichkeit der energiſchen Reklamation offen

Das Geheimnis von Tordinghus

Roman von Leontine von Winterfeld-Platen

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

24 Fortſetzung

Frau Burga ſitzt an ihrem Fenſter in Tordinghus und wartet und wartet. So tut ſie jeden Tag ſeit Ulfas und Karins Verſchwinden, und ihre Seele wird ſehr zag und müde dabei. Angſtvoll lauſcht ſie auf jeden Schritt, jedes Geräuſch, jede Stimme. Ob nicht irgend jemand Kunde brächte von dem Verbleib der Mädchen. Auch von Ralf Tording und Knut Eikſen iſt noch keinerlei Nachricht gekommen, wo ſie ſind und ob ihr Suchen Erfolg gehabt hat.

Frau Burga preßt die Hände über dem Herzen zuſammen. Ach, wer Flügel hätte und den Geliebten nacheilen könnte in die Ferne! Wer Augen hätte, die über Berge und Täler, über Flüſſe und Meere den Geliebten folgen könnten, wohin es auch immer ſei!

Man hat keine Flügel, man hat keine Augen mehr, nicht einmal das Allernächſte zu ſchauen.

Aber eine Seele hat man, die wie ein gefangener Vogel im Käfig in bitterer Angſt und Not hin- und herflattert und ſich wund reibt in Einſamkeit und Ungewißheit. Eine Seele, die tauſend Möglichkeiten erwägt und erſinnt, die geſtern noch gehofft hat und morgen grenzenlos verzweifelt iſt.

Jeden Tag kommt der Kaplan zu ihr, um ihr Troſt zuzuſprechen, um das ſchwache Flämmchen der Hoffnung immer wieder anzufachen zu einer kräftigen Flamme.

Und wenn die Blinde ſo gebeugt und gebrochen daſitzt und über die große Ohnmacht des armen, ſchwachen Menſchen klagt, dann weiſt er ſie immer wieder auf das eine einzige hin, was uns helfen kann, — auf die mächtigſte Waffe auch in der Seele des Schwächſten: auf das Gebet.

„Seht, Frau Burga, dieſe Waffe ſteht Euch zu Gebote, ob Ihr auch blind ſeid! Dieſe Waffe können auch Kranke und Sieche handhaben. Und nirgends iſt ſie wohl ſo ſtark wie in der Seele einer Mutter. Das Gebet der Mutter kann Felſen verſetzen, kann Wunder vollbringen, kann größere Taten tun als eines Mannes Schwert. Was dem Mut und der Kraft keines Mannes gelingen mag, gelingt dem Gebet der Mutter. Euer Kind wird es in der Ferne fühlen, wie ſehr Ihr ſeiner gedenkt.“

Es iſt Frau Burga in ihrer Verlaſſenheit jedesmal eine große Tröſtung, wenn der Kaplan bei ihr war. Und ſo zwingt ſie ihr unruhiges, gequältes Herz eiſern zu immerwährender Geduld, zu immer neuem Warten.

So kommen und gehen die Tage und die langen, langen Nächte. Der Erntemond iſt ſchon weit vorgeſchritten, und die erſten Herbſtſtürme brauſen mit kaltem Wintermahnen über die See. Im Garten beginnen die Blätter zu fallen, und Wandervögel ſegeln in rauſchendem Flug in ſtillen Nächten über Inſel und Meer.

Täglich muß die runde Jungfer Inge die Blinde am Strande entlangführen und den Horizont abſuchen nach einem Maſt, einem Segel, irgendeinem Zeichen der Heimkehr.

Und es durchrieſelt Frau Burga jedesmal ein ſeliger Schreck, wenn die lebhafte Beſchließerin ein Schiff entdeckt hat, das ſeinen Kurs auf Gotland nimmt. Und um ſo größer iſt jedesmal die Enttäuſchung, wenn es vorüberfährt, wenn Bau und Segel fremde Zeichen tragen und man vergeblich winkt und ruft.

„Wir wiſſen ja gar nicht, Frau Burga, ob ſie mit dem Schiff heimkehren werden; ſie können ja auch in Slit oder Wisby landen und zurück einen anderen Weg nehmen“ meint dann tröſtend Jungfer Inge und wiſcht ſich verſtohlen eine Träne aus den Augen, denn ſie ſelbſt hat eigentlich ſchon alle Hoffnung aufgegeben, Ulfa und Karin je wiederzuſehen. Aber wer mag der Blinden die Hoffnung nehmen? Muß man nicht immer wieder etwas Neues erſinnen, um ſie zu tröſten?

Die fremde Frau Willtrud iſt verſchwunden. Darüber iſt Jungfer Inge ſehr froh; aber ſie kann ſich des Gedankens nicht erwehren, daß ſie doch plötzlich eines Tages wieder auftauchen wird. Denn ſie ſteigt ja viel in den Hügeln und Schluchten umher, um ſeltene Kräuter zu ſuchen, die ſie dann angeſchleppt bringt, wie ſie oft ſchon tat.

Und Jungfer Inge fürchtet ſich vor der Rückkehr dieſer Fremden. Sie hat das unbewußte Gefühl, daß ſie ihre Herrin beunruhigt und Unheil bringt.

So ſchleichen die Tage — wie alle Zeiten, wenn Menſchen warten müſſen, zu ſchleichen ſcheinen.

Und dann iſt es an einem nebligen Septembermorgen, als noch der Tau wie ſchwere Silberperlen auf allen Gräſern im Burggarten liegt, — als Jungfer Inge mit kniſternder Haube und kniſternder Schürze die Wendeltreppe zu Frau Burgas Kemenate heraufkeucht, dunkelrot vor Aufregung und Eile.

„Frau Burga! Frau Burga! Aus Wisby iſt ſoeben ein Bote gekommen, daß die Mädchen da ſind! Heiliger Gott, daß Ulfa und Karin gerettet ſind! Mannen geleiten ſie hierher, und ſie können heute abend ſchon hier ſein!“

Frau Burga hat ſich hochgetaſtet aus ihrem Stuhl. Durch ihre hohe Geſtalt geht ein Zittern. Ihre Bruſt keucht, als wollte ſie zerſpringen.

„Inge, bei allen Heiligen — ſprichſt du die Wahrheit? Ich muß den Mann ſelber ſprechen, ſofort!“

Und dann ſteht der Reiter aus Wisby vor der Blinden, beſtaubt, beſchmutzt, die Haare ſchweißverklebt. Denn Swen Sture hat ihm eingeſchärft, ſchneller zu reiten als je in ſeinem Leben.

„Ihr — Ihr kommt von meinem Kinde? Lebt es? Iſt es geſund? O ſo redet, redet!“

„Ja, Herrin, beide Jungfrauen ſind geſund und wohlauf. Sie ſind auf dem Wege hierher. Ich ſollte nur vorausreiten, damit Ihr bald aus der Unruhe kämet!“

„Gott ſei gelobt in alle Ewigkeit!“

Und Frau Burga hebt beide Hände zum Himmel und weint. Dann beſinnt ſie ſich, daß ja der fremde Mann noch vor ihr ſteht.

„O ſagt, und war Ralf Tording auch da? Iſt es mein Gemahl geweſen, der ſie zurückgebracht hat?“

Er ſchüttelt den Kopf.

„Ralf Tording habe ich nirgends geſehen. Er ſoll noch irgendwo auf der See umherſuchen mit Knut Eikſen.“

„Ja, aber wer hat denn mein Kind aus den Händen der Seeräuber gerettet?“

„Das wollen Euch die Jungfrauen ſelber erzählen, Herrin. Mir ward nur dieſer eine Befehl, Euch die Heimkehr zu melden.“

„So laß das Beſte für ihn auftragen, Jungfer Inge, und rüſte ihm die ſchönſte Kammer zur Raſt.“

Wie ein Lauffeuer verbreitet ſich die frohe Kunde in ganz Tordinghus. Es iſt ein Jubel ohne Ende bei allen Mannen, bei allem Geſinde. Denn wer hätte nicht Ulfa geliebt mit den leuchtenden, blauen Augen und dem goldenen Haar? Wer hätte nicht Karin geliebt mit ihrem ſtillen, emſigen Schaffen von früh bis ſpät?

Nun laſſen ſie alle Arbeit liegen und überlegen, wie ſie die Heimkehrenden würdig und feſtlich empfangen können. Eichenblätter ſchleppen ſie vom Walde und flechten lange Feſtgewinde, die ſchon in der gelben und purpurnen Pracht der Herbſtfarben leuchten. Jungfer Inge durchſucht den Hühnerſtall von oben bis unten nach Eiern, denn ſie will Berge von Kuchen backen. Der alte Wulfrad ſieht nach der Fahne, ob ſie auch in Ordnung ſei und ſich knatternd im Seewind bauſche.

Mägde richten Ulfas und Karins Gemächer und ſchneiden die letzten Blumen im Garten, um alles damit zu ſchmücken. Man hört wieder Singen und Lachen in Tordinghus, das ſeit Wochen verſtummt war.

Über all dem fröhlichen Treppauf- und Treppab-Rennen, dem wichtigen Schaffen und Schmücken, den unzähligen großen und kleinen Vorbereitungen für die ſo lang, lang erſehnte Heimkehr vergeſſen ſie ganz die Mutter, die Blinde, die ſo Einſame, deren zitterndes Herz mitten zwiſchen den Schaffenden ſein möchte, um nur alles recht ſchön, recht ſorglich für das heimkehrende Kind zu rüſten. Frau Burga hört in ihrer Kemenate das Rennen und Laufen, das Lachen und Jubeln, die fiebernde Unruhe, die das ganze Haus ergriffen hat.

Und ſie ſitzt ganz ſtill, ganz verſunken in dem tiefen Gefühl unendlicher Dankbarkeit, daß Gott nun doch noch in ſeiner großen Gnade ihre heißen Gebete erhört hat. Und ſie malt ſich aus, wie Ulfa und Karin nun angeritten kommen, wie ihre Wangen brennen und ihre Augen leuchten werden vor Seligkeit, wieder daheim zu ſein.

Oh, daß ſie es ſehen könnte! Oh, daß ſie nur noch ein einziges Mal ihr Kind ſehen könnte im Glanze ſeiner Jugend!

Sie fühlt am Strahl der Sonne, der warm auf ihrer Stuhllehne liegt, wie der Tag vorwärts ſchreitet — wie die Sonne höher ſteigt.

Wann ſie wohl kommen werden?

Der alte Wulfrad hält Ausſchau vom Turm und wird in ſein Horn blaſen, wenn er den Zug jenſeits der Hügel auftauchen ſieht. Oh, daß Ralf Tording jetzt hier wäre und Knut Eikſen! Wie mögen ſie ſich ſorgen und ängſtigen auf hoher See um das Schickſal der beiden Mädchen! Wie werden ſie ſuchen und ſuchen in allen Schären und Buchten der Küſte nach den Vermißten! Ach, daß man ihnen Botſchaft zukommen laſſen könnte! Daß man ihnen ſagen könnte: Die ihr ſucht, ſind ja ſchon lange in Sicherheit!

In ſtillem Glück ſitzt Frau Burga. Nur immer lauſchend, lauſchend, ob nicht das Horn des Wächters vom Turm ertöne.

Bis ſich leiſe die Tür öffnet.

So leiſe es auch war, Frau Burga hat es doch gehört und wendet den Kopf.

„Kann man ſchon etwas ſehen? Kommen die Mädchen geritten?“

Denn ſie meint, es ſei Inge oder eine der Mägde, die Nachricht bringt.

„Ich bin es, Frau Burga — Ulfas Mutter.“

Und die fremde Frau Willtrud tritt über die Schwelle, ſchließt lautlos die Tür hinter ſich und kommt auf die Blinde zu.

„Ich wollte Euch nur an Euer Verſprechen erinnern, Frau Burga. Daß Ihr Tordinghus in dem Augenblick verlaßt, wo Ulfa heimkehrt.“

Die Blinde hat die Augen geöffnet. Ihr Geſicht wird fahl wie das einer Toten. Sie will etwas ſagen, aber ſie kann es nicht.

Spott zittert um den harten Mund der anderen.

„Ihr hattet mich wohl vergeſſen? Ich war nur etliche Tage in den Wäldern und dann am Hafen von Wisby. Weil ich ein Schiff ausfindig machen mußte, das uns beide hinüberfährt nach Schweden.“

Jetzt hat auch Frau Burga ihre Sprache wiedergefunden. Wie eines Kindes ungläubiges Lächeln liegt es um ihren ſchmalen Mund.

„Ihr treibt nur Scherz mit mir, Frau Willtrud? Ach, quält ein Mutterherz nicht gar ſo ſehr! Seht, ich hatte ja über das große, große Glück, daß Ulfa heimkehrt, alles andere vergeſſen.“

„Ihr hattet es nicht vergeſſen, Frau Burga. Ihr hattet nur gehofft, ich käme niemals wieder. Ich wäre irgendwo verunglückt, weil ich jetzt ſo lange fort geblieben.“

Tief ſenkt Frau Burga den Kopf.

Iſt es nicht Wahrheit, was die andere da ſoeben ſagt? Hatte ſie ſich das alles nicht ſo feſt eingebildet und geglaubt? Langſam in ihrem ſchleppenden, grauen Kleid iſt die Fremde jetzt dicht herangekommen.

„Aber kommt es Euch nun wieder in den Sinn zurück? Nicht wahr, Ihr erinnert Euch jetzt, Frau Burga, was wir miteinander ausgemacht haben? Ihr wißt, daß mein Fluch auf Tordinghus liegt, und daß nur Ihr allein ihn wieder löſen könnt durch Euer Tun!“

Langſam — langſam wie eine Schlafwandelnde hebt Frau Burga beide Hände an ihre Schläfen. Wie ſchwere, eiſerne Hämmer arbeiten die Gedanken hinter der weißen Stirn. Dann ſagt ſie dumpf — tonlos, mit einer ſeltſam fremden Stimme:

„Wenn mein Kind heimkommt, ſoll ich fort! Noch einmal über ſein lichtes Haar ſtreichen möchte ich mit meinen Händen! Noch einmal ſeine geliebte Stimme hören, wie ſie ‚Mutter‘ zu mir ſagt! Noch einmal es ſegnen zum Abſchied — ach Gott — ach Gott!“

Und nun ſchlägt ſie beide Hände vor das Geſicht und kann doch nicht weinen.

Die Fremde ſchweigt eine ganze Zeit. Dann ſagt ſie kurz:

„Ich verberge Euch gleich im Walde, wie wir es verabredet haben. Und die Nacht gehen wir weiter nach Wisby.“

Frau Burga nimmt die Hände langſam vom Geſicht und ſagt müde:

„Biſt du ein Menſch?“

Die Fremde lacht hart.

„Ich will Gerechtigkeit! Was ich nicht beſitzen kann, ſollt Ihr auch nicht beſitzen.“

„Aber darf ich — darf ich — wenn ſie nun kommt — von weitem — irgendwo verſteckt — nur noch ein einziges Mal ihre Stimme hören? Ihre Stimme, nach der ich geweint habe Tag und Nacht?“

Die Fremde denkt einen Augenblick nach.

„Es wird Euch ſchwach machen und ſchwankend in Eurem Entſchluß.“

Frau Burga ſchüttelt heftig den Kopf.

„Ich bin ſtark! Oh, ich — bin — ſtark!“

Aber die Fremde packt ſie beim Handgelenk.

„Ihr könntet dann hören, wie ſie Euch ſucht und ruft! Und wir könnten uns nicht ſo ungeſtört und heimlich davonmachen wie jetzt. Nein, nein, wir wollen gleich gehen. Die zweite Wendeltreppe, die in den Burggarten führt, — da ſieht uns niemand. Denn alle ſind zu ſehr mit Vorbereitungen zur Heimkehr beſchäftigt.“

Sie nimmt Frau Burga bei der Hand. Die folgt ihr ſtill, mit geſenktem Haupt.

Als ſie an Ulfas Kammer vorüberkommen, bittet Frau Burga leiſe:

„Laßt mich noch einmal hinein! Daß ich noch einmal den Raum betrete, deſſen Luft mein Kind bald wieder atmet.“

Allein tritt ſie über die Schwelle; allein und ſicher geht ſie durch das ganze Gemach, wo ſie jeden Gegenſtand, jeden Winkel kennt. Bis ſie vor Ulfas Lager ſteht, das mit friſchem Linnen bezogen iſt. Hier kniet ſie nieder. Tief, tief den grauen Scheitel geſenkt über der Ruheſtätte ihres Kindes. Es duftet nach friſchen Herbſtblumen und trockenem Lawendel. Dann ſteht die Mutter langſam auf, die Hände weit gebreitet wie zum Segen.

„Nun will ich gehen, weil es ſein muß! In dieſer ſchwerſten Stunde meines Lebens büße ich die große Schuld, die ich einſt auf mich geladen, als ich Ralf Tording die Wahrheit verſchwieg. Nimm meine Buße gnädig an, o Gott!“

Frau Willtrud ſteckt ungeduldig den Kopf in die Tür.

„Kommt Ihr noch nicht, Frau Burga? Oder iſt es Euch wieder leid geworden? Ich will Euch nicht zwingen; was Ihr tut, ſoll freiwillig ſein.“

Frau Burga hat die Hände über der Bruſt gefaltet und den Kopf geſenkt. Ganz ſtill, ganz groß ſteht ſie mitten in dem Gemach.

Dann hebt die Blinde den Kopf. Mit taſtender Hand ſucht ſie den Arm der anderen.

„Führt mich, Frau Willtrud. Ich will gehen.“

Sie ſteigen die Wendeltreppe hinunter. Im Burggarten raſcheln die gelben und roten Blätter um ihre Füße. Silbermöwen baden in der Sonne am flimmernden Ufer. Vom Turm rauſcht die blaue Fahne der Tording. Vom Hofe her tönt das fröhliche Lachen der Knechte und Mägde beim Flechten der bunten Gewinde.

Immer am Strande entlang gehen die beiden. Ohne Bündel, ohne Hab und Gut geht die Herrin von Tordinghus. Was ihren Schritten Kraft gibt und ihrer Seele den eiſernen Willen, iſt die Liebe — die Mutterliebe. Sie wendet auch nicht den Kopf, denn es hätte ja doch keinen Zweck bei ihrer Blindheit.

Und dann nimmt der bergende Schatten der gewaltigen Wälder ſie auf. Als ſie eben vom Strande her unter die leiſe rauſchenden Baumrieſen treten, zuckt die Blinde hoch.

Denn hinter ihnen, von Tordinghus her, tönt das Horn des Wächters laut hallend vom Turm. Es iſt das Zeichen, daß die Heimkehrenden nahen. Sekundenlang bleibt Frau Burga ſtehen und lauſcht.

In grenzenloſer Sehnſucht hebt ſie die Arme. Ein weher Laut will ſich von ihren Lippen ringen, aber ſie zwingt ihn zurück.

Und noch einmal das Blaſen des Wächters vom Turm.

Da nimmt die Mutter die letzte Kraft zuſammen und geht tiefer hinein in den Schatten der Wälder.

Auf den Burghof von Tordinghus kommen Ulfa und Karin geritten. Hinter ihnen die Mannen, die Swen Sture ihnen zur Bewachung mitgegeben. Alle Tore ſtehen weit geöffnet, alles Geſinde jubelt ihnen zu und winkt mit den Händen. Lächelnd danken ſie nach allen Seiten und laſſen ſich von den Pferden heben. Aber Ulfas Augen gehen ſuchend über alle Köpfe fort; ſie hat nur die eine Sehnſucht: in die Kemenate der Mutter zu eilen.

Warum ſteht die Mutter nicht hier? Warum hat ſie ſich nicht hinausführen laſſen zu dieſer großen und ſeltenen Stunde des Wiederſehens?

Heiliger Gott, ſie iſt doch nicht etwa krank? Und der Vater? Und Knut Eikſen? Aber da kommt ſchon Jungfer Inge in ihrer ganzen Fülle auf die Mädchen zu. Sie ſieht ein wenig verwirrt und betroffen aus, und in ihren Augen iſt eine Unruhe.

„Wo — wo iſt die Mutter, Jungfer Inge? Und iſt der Vater nicht hier?“

„Ralf Tording iſt immer noch nicht heimgekehrt. Er fuhr doch mit Knut Eikſen davon, um Euch zu ſuchen.“

In Karins Geſicht kommt ein großer Schmerz. Sie ſieht bekümmert um ſich. Aber Ulfa drängt an der Alten vorüber.

„Laßt mich doch erſt zur Mutter!“

„Das iſt es ja, Jungfrau Ulfa, was ich Euch juſt ſagen wollte: Frau Burga iſt gar nicht in ihrer Kemenate. Ich ſtürzte nach oben, als ich Wulfrad blaſen hörte, um ſie zu geleiten; da war ihre Kemenate leer. Ob ſie vor Aufregung und Freude allein hat gehen wollen und den richtigen Weg verfehlte, — ich weiß es wirklich nicht.“

Und Jungfer Inge zuckt ratlos die runden Schultern.

Ulfa, todmüde von dem weiten Ritt und all den Aufregungen und tiefen ſeeliſchen Erſchütterungen der letzten Tage, ſchreit auf.

„Wie konntet Ihr denn die Mutter allein gehen laſſen?“ Und ſie ſtürzt in die Burg, ſo ſchnell ſie nur kann. „Mutter! Mutter!“

Man folgt ihr, erſchrocken, ganz verwirrt. Und nun ſuchen ſie alle treppauf, treppab nach Frau Burga. Und die jubelnde Freude über die endliche Heimkehr der beiden Mädchen wandelt ſich jäh in Bangigkeit und ſcheues Entſetzen. Denn was iſt nur mit Frau Burga geſchehen?

(Fortſetzung folgt)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 8

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 304 Donnerstag, den 29. Dezember 1938 60. Jahrg.

„Tunis nur ein Protektorat"

„Giornale d'Italia" begründet die italieniſchen Rechtsanſprüche

Der Direktor des halbamtlichen italieniſchen Blattes „Giornale d'Italia" unterſucht in einem Aufſatz über Tunis das dortige Regime und betont, daß Tunis nicht als franzöſiſches Gebiet betrachtet werden könne, ſondern ein Protektorat ſei. Deshalb hätten alle anderen Staaten und vor allem Italien das Recht, bei denjenigen Fragen mitzureden, die das dortige Regime und die überkommenen Rechte Dritter betreffen. Die italieniſchen Forderungen zielten nicht auf eine Verſchiebung der Mittelmeerlage ab. Es ſei vielmehr die franzöſiſche Politik, die durch den Verſuch der Abänderung der tatſächlichen und rechtlichen Stellung der Italiener in Tunis das Mittelmeerſyſtem zu verletzen drohe. Die italieniſche Politik wolle durch die Verteidigung der verbrieften Rechte der Italiener dieſe Verletzung verhindern. Italien ſei entſchloſſen, die Vernichtung des italieniſchen Volkstums durch Naturaliſierung mit jedem Mittel und mehr denn je zu verhindern.

Das halbamtliche Blatt weiſt dann an Hand zahlreicher, auch von führenden franzöſiſchen Politikern gemachten Aeußerungen darauf hin, daß Tunis von Anfang an als ein Protektorat angeſehen wurde. Die franzöſiſche Politik richte ſich jetzt nicht nur gegen die italieniſchen Rechte, ſondern ziele offenbar auf die Annexion von Tunis ab, eines Gebietes, das durch die italieniſche Arbeit der Kultur erſchloſſen worden ſei.

Frankreich verwirtſchaftete 140 Milliarden

Die Kataſtrophenwirtſchaft von ſieben Jahren.
41 Milliarden für Rüſtungen im neuen Jahr.

Im franzöſiſchen Senat zog Finanzminiſter Reynaud eine eingehende Bilanz der wirtſchaftlichen und finanziellen Lage des Landes. Frankreich, ſo erklärte er u. a., habe ſieben Jahre an einer Wirtſchafts-, Finanz- und Währungskriſe gelitten. Im übrigen müſſe man dem Rechnung tragen, daß die Militärausgaben ſich 1939 auf 41 Milliarden ſteigern würden, während die Laſten des letzten Krieges noch nicht 15 Milliarden ausmachten. Zehn Milliarden Francs habe man in den Rachen der Landesverteidigung geworfen. Könne man ſich aber ſchon zufrieden erklären, wenn man ſehe, daß trotz dieſer hohen Ausgabe 18 Monate nötig ſeien, um ein Unterſeeboot zu bauen, während ein anderer Staat dazu nur acht Monate benötige? Man habe zahlreiche Pläne für große öffentliche Arbeiten aufgeſtellt, deren Geſamtſumme ſich auf 35 Milliarden belaufe, und unterſtütze verſchiedene Wirtſchaftszweige.

Es beſtehe ein beträchtliches Mißverhältnis zwiſchen dieſem Volkseinkommen und den Bedürfniſſen des Staates. Im übrigen ſei der Staat ein Bankier und ein Arbeitsvermittlungsbüro geworden. (Seit zwei Jahren ſind 240 000 Beamte neu eingeſtellt worden.) Habe der Staat wenigſtens die Wirtſchaft des Landes wieder angekurbelt? Durchaus nicht! Die Richtzahl der Erzeugung habe um 25 v. H. abgenommen.

Im vergangenen Jahre habe er, Reynaud, die Erforderniſſe des Schatzamtes auf 45 Milliarden Francs geſchätzt. Man habe ihm damals Peſſimismus vorgeworfen. In Wirklichkeit ſei er optimiſtiſch geweſen, da die Anleihen des Schatzamtes 48 Milliarden betragen hätten.

Frankreich vermehre ſeine öffentliche Schuld um jährlich 18 Milliarden. Es habe 60 v. H. auf ſeine Währung verloren in der gleichen Zeit, in der es 60 v. H. ſeiner Goldreſerven einbüßte. Die Wahrheit, die man nicht immer klar erkannt habe, ſei, daß das Land von ſeinem Kapital gelebt habe. 1931 beſaß Frankreich noch 220 Milliarden an Gold und Deviſen in der Bank von Frankreich. Dieſer Vorrat ſei auf 80 Milliarden im November 1938 geſunken. Die 140 verlorenen Milliarden verringerten den franzöſiſchen Kriegsſchatz. Wieviel Flugzeuge hätte man für 140 Milliarden bauen können?

Reynaud wies eine Deviſenkontrolle zurück, weil ſie mit einem demokratiſchen Parlament nicht gelöſt werden könne. Wir ſind, ſo ſchloß Reynaud, darangegangen, zuerſt die Bedürfniſſe des Staates und der Gemeinden zu verringern. Dann haben wir für die Steigerung der Einnahmen geſorgt. Wir wollten nicht eine Abgabe auf das Kapital einführen, weil dieſe Abgabe bereits praktiſch erfolgt iſt, da das Einkommen ſeinem Goldwert nach in Frankreich um 70 v. H. geſunken iſt, was in Wirklichkeit bereits eine harte Steuer ausmacht. Wir haben es für richtiger gefunden, die Einkommenſteuer zu erhöhen.

Daladiers Afrika-Reiſe

Vom 2. bis 10. Januar.

Das Programm der Reiſe des franzöſiſchen Miniſterpräſidenten Daladier nach Korſika, Tunis und Algier iſt jetzt endgültig aufgeſtellt. Daladier tritt ſeine Reiſe unmittelbar nach der Verabſchiedung des Haushalts für 1939, d. h. ſpäteſtens am 2. oder 3. Januar, an. Er begibt ſich in Toulon an Bord eines franzöſiſchen Kreuzers, der begleitet von drei Torpedobootszerſtörern zunächſt in Baſtia anlegen wird, wo Daladier vom Kriegsmarineminiſter Campinchi empfangen wird. Der Miniſterpräſident wird ſich nur einige Stunden in Baſtia aufhalten, um ſofort nach Bizerta und von dort nach Tunis weiterzureiſen. Ein Teil ſeines Aufenthaltes in Tunis wird dem Beſuch der neuen Verteidigungsanlagen im Süden des Protektorats gewidmet ſein. Von hier aus begibt ſich Daladier nach Algier, wo er einen Tag zu bleiben gedenkt. Der Miniſterpräſident wird ſpäteſtens am 10. Januar wieder in Paris zurück ſein.

Verächtliche engliſche Preſſehetze

Scharfe Zurückweiſung durch Frankreich

Ein gewiſſer Teil der engliſchen Preſſe begleitet den Verlauf der franzöſiſch-italieniſchen Spannungen mit ſeltſamen Hetzmethoden. Dabei werden von den Londoner Blättern Meldungen über eine Spannung an der Grenze zwiſchen Franzöſiſch- und Italieniſch-Somaliland und über die Zuſammenziehung italieniſcher Truppen und die Entſendung franzöſiſcher Entſetzungstruppen groß aufgemacht. Weiter wird in London behauptet, daß Chamberlain vor ſeiner Romreiſe mit Daladier in Paris zuſammentreffen werde.

Der politiſche Korreſpondent des „Daily Expreß" will ſogar wiſſen, daß der engliſche Außenminiſter Halifax im Notfall die italieniſche Regierung darüber nicht im Zweifel laſſen werde, daß England Frankreich den Rücken decken werde, und es ſei möglich, daß die Romreiſe Chamberlains und ſeines Außenminiſters abgeſagt werde. Nachdem der „Daily Telegraph" in jeder Beziehung unbeſtätigte Gerüchte über angebliche deutſche Maßnahmen ſeinen Leſern vorgeſetzt hat, unterbreitet er ihnen in ſcheinheiliger Form die Meldung von italieniſchen militäriſchen Operationen auf franzöſiſchem Gebiet. Das Blatt ſchreibt: „In London ſei amtlich noch nichts davon bekannt, daß italieniſche Truppen 30 Kilometer tief in franzöſiſches Gebiet in Somaliland eingedrungen ſeien."

Paris dementiert Londoner Preſſelügen

Es iſt erſtaunlich und bemerkenswert, daß von der geſamten franzöſiſchen Preſſe die engliſchen Preſſelügen dementiert werden. In einer Erklärung des franzöſiſchen Nachrichtenbüros „Havas" heißt es u. a., eine engliſche Zeitung habe wiſſen wollen, daß die Reiſe Daladiers nach Tuneſien den Charakter einer regelrechten Flottendemonſtration haben würde — einer Demonſtration, die geeignet ſein könnte, auch eine Zuſammenziehung der italieniſchen Flotte auszulöſen — und daß der franzöſiſche Miniſterpräſident bei ſeiner Reiſe von 23 Kriegsſchiffen begleitet ſein werde.

Dieſe Nachricht entbehre jeder Grundlage. Desgleichen ſeien die Gerüchte **von einer maſſiven Zuſammenziehung italieniſcher Truppen in der Nähe von Dſchibuti unwahr. Und ſchließlich wiſſe man in franzöſiſchen diplomatiſchen Kreiſen nicht, daß Chamberlain beabſichtige, in Paris haltzumachen, bevor er ſich nach Rom begebe. Es ſei aufs ſchwerſte zu bedauern, daß die Veröffentlichung derartiger Falſchnachrichten peinliche Rückwirkungen auf die internationalen Beziehungen haben könnte.**

Von der verantwortungsloſeſten dieſer Falſchmeldungen, derjenigen von der Beſetzung franzöſiſchen Gebietes durch italieniſche Truppen bringt die Havas-Agentur eine ausführliche Richtigſtellung. Es wird darin betont, daß man in den zuſtändigen Kreiſen präziſiere, daß einige italieniſche Truppenabteilungen ſchon vor etwa 18 Monaten zwei oder drei Waſſerſtellen in einer Zone beſetzt hätten, wo die Grenze zwiſchen Franzöſiſch-Somaliland und Abeſſinien noch nicht genau feſtgelegt ſei. Die auf einer Karte aus dem Jahre 1897 fixierte Grenze würde ſowohl von franzöſiſcher wie von italieniſcher Seite ſeit einigen Jahren beſtritten. Es handelt ſich dabei um ein Problem der Grenzziehung, das in keinem Zuſammenhang mit den in Umlauf geſetzten Meldungen ſtehe.

Bezeichnenderweiſe erinnert das „Journal" an die Jahreswende 1936/37, als man eine Falſchmeldungskampagne über die angebliche deutſche und italieniſche Aktion in Marokko im Keime habe erſticken können. Jetzt beginne dieſes Spiel von neuem. Das Blatt fragt nach dem Grunde und dem Zweck dieſer Falſchmeldungen und antwortet:

„Um den Italienern den Eindruck zu geben, daß man ihnen einen Block entgegenſtelle, und um den Franzoſen den Eindruck zu geben, daß ſie unter britiſcher Vormundſchaft ſtünden. — Das Manöver iſt verächtlich."

Auch der „Petit Pariſien" verurteilt die „falſchen und alarmierenden Gerüchte", die die Lage in Franzöſiſch-Somaliland als gefährlich hinſtellen möchten. Die Gerüchte ſeien mit dem offenſichtlichen Ziel verbreitet worden, die franzöſiſch-italieniſche Spannung noch zu verſchärfen. Der „Matin" erklärt in ſeiner Ueberſchrift zu dieſer Meldung: „Immer wieder die Falſchnachrichten."

Die ſo oft beobachtete Tatſache, daß gewiſſe engliſche Blätter in Zeiten beſonderer Spannungen in Senſation und Gerüchten machen, denen die leicht erkennbare Abſicht anzuſehen iſt, weitere Komplikationen hervorzurufen und Gegenſätze aufzureißen, beweiſt ſich bei dieſer Gegenüberſtellung der franzöſiſchen und engliſchen Blätterſtimmen aufs neue. Intereſſant iſt in dieſem Falle beſonders der Umſtand, daß es die franzöſiſche Preſſe iſt, die in eigener Sache die engliſchen Senſationsmacher zurechtweiſen muß und ſich die Bevormundung durch britiſche Scharfmacher verbitten muß.

Berlin. Am 1. Januar 1939 beſteht der Poſtſcheckdienſt 30 Jahre. Die Beſtrebungen, den Poſtſcheckdienſt in Deutſchland einzuführen, gehen bis ins Jahr 1876 zurück. Sie ſcheiterten aber immer wieder an dem ſtarken Widerſtand, der der Einrichtung im Reichstag und aus den Kreiſen der Kreditinſtitute entgegengeſetzt wurde. Erſt im Jahre 1908 wurde die von der Reichsregierung eingebrachte Poſtſcheckvorlage im Reichstag angenommen. Am 1. Januar 1909 begann die Deutſche Reichspoſt mit dem **Poſtſcheckdienſt, der einen gewaltigen Aufſtieg genommen hat**.

„Heiliger Krieg gegen die Preſſelüge"

Dr. Dietrich appelliert an die Friedensbereitſchaft des Auslandes — Alle lügneriſchen Preſſeangriffe des Jahres 1938 gegen Deutſchland waren nutzlos

Reichspreſſechef Dr. Dietrich gewährte einem deutſchen Schriftleiter eine Unterredung über die deutſche Preſſepolitik, die am Werk des Führers im Gründungsjahr des Großdeutſchen Reiches tatkräftige Hilfe leiſten durfte.

Dr. Dietrich, der bereits in ſeiner Rede vor dem Reichsparteitag die Gefahren des Mißbrauchs der Preſſe zu Greuelhetze und Lügenfeldzug auseinandergeſetzt hatte, behandelte in der Unterredung fünf Großangriffe der internationalen Hetze gegen das Reich, die während des abgelaufenen Jahres geſtartet worden ſind.

1. „Aufſtände in Deutſchland"

Als zu Beginn des Jahres 1938 der Führer eine Reihe von Perſonalveränderungen in der Reichsregierung und hohen Kommandoſtellen der Wehrmacht vornahm, ſtartete die demokratiſche „Weltpreſſe" eine Sintflut dummer Behauptungen. Ueber die damit verfolgten Ziele äußerte ſich Dr. Dietrich unter anderem wie folgt: Die ruhige, ſtete Entwicklung der deutſchen Politik in den letzten Jahren hatte die Hoffnungen unſerer geſchworenen Gegner, daß das „Naziregime" von innen heraus zerbrechen möge, auf den Nullpunkt herabgedrückt. Die Vertagung der urſprünglich auf den 30. Januar angeſetzten Rede des Führers hätte den gewerbsmäßigen Brunnenvergiftern willkommene Gelegenheit gegeben, in Aktion zu treten. Die Primitivität der judäo-liberalen Geiſtesergüſſe ſei dabei bemerkenswert geweſen. Die ſogenannte „freie" Hetzpreſſe rechne damit, daß ihre Behauptungen von heute morgen bereits von der Maſſe der Leſerſchaft vergeſſen ſein würden. Außerdem habe das raſche Tempo des deutſchen Aufſtiegs draußen eine Angſtpſychoſe erzeugt, die von dieſer Art von Publiziſten weidlich ausgenützt werde. Der Endeffekt der Lügenoffenſive vom Februar ſei jedoch, rein objektiv geſehen, zunächſt eine ungeheure Blamage für die Urheber der Kampagne geweſen. Darüber hinaus habe dieſer ruchloſe, hinterhältige Angriff auch direkt zur Stärkung des Reiches beigetragen; denn der Führer habe in jenen Februartagen eine neue Vergrößerung der Wehrmacht angeordnet.

2. „Armes kleines Oeſterreich"

Die zweite Großattacke, die neue Sturmflut von Verleumdungen des Reiches nach der öſterreichiſchen Kriſe, bezeichnete der Reichspreſſechef als beſonders lehrreich. Sie habe wahre Muſterbeiſpiele für die Unehrlichkeit der ſich „demokratiſch" nennenden Preſſepolitik hervorgebracht. Während zahlreiche Sonderberichterſtatter der internationalen Preſſe als Augen- und Ohrenzeugen des unbeſchreiblichen Jubels beim Einzug der deutſchen Truppen in die befreite Oſtmark ihre Eindrücke wahrheitsgetreu ſchilderten, veröffentlichten die gleichen Zeitungen unmittelbar neben ſolchen Tatſachenberichten Leitartikel, die von Ausdrücken wie „der deutſche Küraſſierſtiefel zertritt Oeſterreich" uſw. geradezu ſtrotzten. Dr. Dietrich beſtätigte die Beobachtung, daß die Legende vom „armen kleinen Oeſterreich" von den Wiener Machthabern und ihrem Londoner Geſandten jahrelang ſorgfältig großgezüchtet wurde. Zur Sentimentalität habe ſich dabei die politiſche Befürchtung geſellt, daß die Vereinigung von Altreich und Oſtmark das Kräfteverhältnis Europas erheblich verſchieben würde. Dr. Dietrich zitierte den Ausſpruch eines engliſchen Hiſtorikers, die Oeſterreicher und Sudetendeutſchen gehörten zwar zweifellos zum Reich, der Anſchluß ſei aber unmöglich, weil „England ſonſt auf die Dauer Deutſchland auf Gnade und Ungnade ausgeliefert wäre". In ſolchen und ähnlichen Ausſprüchen habe ſich frühzeitig die doppelte Moral unſerer Gouvernanten in den demokratiſchen Ländern offenbart. Dieſe Erkenntnis habe dem Führer auch die vielgeſchmähte „radikale Methode" vorgeſchrieben.

3. Der Weltbetrug vom 21. Mai

Dr. Dietrich beſtätigte, daß der Führer nach dem Anſchluß der Oſtmark die Ueberzeugung hegte, das ſudetendeutſche Problem könne nur ſehr allmählich ſeiner Löſung nähergebracht werden. Als die Wogen der Begeiſterung aus der Oſtmark auch in die ſudetendeutſchen Gaue hinüberſchlugen, habe man unſere dortigen Freunde ermahnt, weiter auszuharren. Dann aber habe das Beneſch-Regime, aufgeſtachelt durch gewiſſe fremde Einflüſſe in Prag, billige Rache für die erſten Freudenausbrüche genommen. Das habe in wachſendem Maße auch der deutſchen Preſſe Anlaß gegeben, nachdrücklich für die geknechteten ſudetendeutſchen Brüder einzutreten. Damit begann die dritte große Verleumdungskampagne des Jahres, die dem ſkrupelloſen Vabanqueſpieler Beneſch den Mut zu ſeiner verlogenen „Abwehr"-Mobilmachung vom 21. Mai gab. Wir haben triftigen Grund zu der Annahme, erklärte der Reichspreſſechef, daß auch bei dieſem verhängnisvollen Streich diplomatiſche Finger von außen im Spiel waren.

4. Die Septemberkriſe

Die deutſche Preſſe beſchränkte ſich nicht mehr darauf, die Lügen der Hetzpreſſe anzuprangern und zu widerlegen, ſondern begann die himmelſchreienden Zuſtände im Sudetenland und die Intrigen der Prager Clique und ihrer weſtlichen Helfershelfer in das Licht der Oeffentlichkeit zu ziehen. Die deutſche Preſſe habe durch ihren vollen Einſatz auch noch eine zweite Gefahr bannen helfen: daß das Ausland nicht an die Ernſthaftigkeit unſeres Entſchluſſes glaubte, das Krebsgeſchwür Mitteleuropas unter allen Umſtänden auszuſchneiden.

5. Die Hetze des Weltjudentums

Zu der außerordentlichen Heftigkeit, mit der die Umwelt auf die jüngſten deutſchen Maßnahmen zur Ausſcheidung des Judentums aus dem deutſchen Reichskörper reagierte, ſagte der Reichspreſſechef, eine Beſchneidung des jüdiſchen Einfluſſes in der Welt habe ſeit jeher weit mehr Staub aufgewirbelt als irgendein anderes internationales Ereignis. Eine ſehr zahlreiche Gruppe unſerer Gegner, ſo ſtellte Dr. Dietrich feſt, mache die deutſche Hetze wegen der Juden nur deshalb mit, weil ſie in ihr die erſte beſte Gelegenheit erblickt, den Geiſt des Friedens von München zu ſabotieren, der ihr als eine Kapitulation der Demokratie vor dem Nationalſozialismus erſchien und ſie mit Schrecken erfüllte.

Hieraus erkläre ſich auch die erſtaunliche Nachgiebigkeit, die in den letzten Wochen von Männern an den Tag gelegt wurde, die das Münchener Abkommen mitgeſchaffen haben. Sie verſuchten damit den Verdacht abzuwehren, als ob ſie den totalitären Ländern gegenüber nicht feſt genug ſeien.

Zu der Rüge des Auslandes, weil ein deutſches Blatt einen „unparlamentariſchen" Ausdruck in bezug auf die Perſönlichkeit eines früheren Premierminiſters gebrauchte, ſtellte Dr. Dietrich feſt, dieſem Einzelfall ſtehe eine wahre Schmutzflut von journaliſtiſchen und parlamentariſchen Beſchimpfungen des deutſchen Staatsoberhauptes und der deutſchen Regierung gegenüber. Ja ſogar öffentliche Aufforderungen zur Ermordung des Führers und ſeiner Mitarbeiter ſeien in den Vereinigten Staaten und in Holland gedruckt worden, ohne daß ein Wort des Bedauerns darüber geſagt wurde. Wenn die deutſchen Zeitungen gewiſſen ſentimentalen Heuchlern den Spiegel ihrer eigenen Brutalität vorhalten, dann möge die Welt daraus erſehen, daß wir keinen Vergleich zu ſcheuen haben.

Zum Schluß ſtellte der Reichspreſſechef feſt, daß unſere Gegner mit den fünf Greueloffenſiven des Jahres 1938 nichts erreicht haben. Die Siege dieſes Jahres wurden errungen aller internationalen Preſſehetze zum Trotz, ja er könne ſagen vielleicht gerade ihretwegen. Wenn unſere Feinde wüßten, welche ſegensreiche Rolle ihre Preſſelügen letzten Endes für unſere Politik geſpielt haben, dann würde es ſicherlich keine leidenſchaftlicheren Verfechter der Wahrheit in der Weltpreſſe geben als ſie.

Wenn die Staatsmänner in den Demokratien auch nur eine Vorſtellung davon hätten, was ihren Völkern die Auswüchſe ihrer „Preſſefreiheit" allein in dieſem Jahr gekoſtet haben, dann würden ſie — wenn ſie gut beraten wären — ſicherlich an meiner Stelle auf die Tribüne des Anklägers treten und zum heiligen Krieg gegen die Preſſelüge in ihren Ländern aufrufen. Wir wagen nicht zu hoffen, ſchloß Dr. Dietrich, daß ſie dieſe Lehren aus dem Jahre 1938 ſchon im kommenden Jahre ziehen werden. Aber wir wiſſen, daß im Intereſſe des allgemeinen Friedens und zum Wohle aller Völker dieſe Folgerung einmal gezogen werden wird, weil ſie gezogen werden muß.

Gegen die amerikaniſche Kriegshyſterie

Abgeordneter Dies warnt die USA. vor den bolſchewiſtiſchen Wühlmethoden

Im Gegenſatz zu gewiſſen USA.-Bundesſenatoren, die auch in den Weihnachtstagen ihre Hetze gegen Deutſchland unvermindert fortſetzten, warnte der Kongreßabgeordnete Dies, der als Vorſitzender des Ausſchuſſes zur Unterſuchung ſtaatsfeindlicher Betätigung über die Hetztätigkeit in den USA. genau unterrichtet iſt, vor der die Vereinigten Staaten zur Zeit überflutenden Agitation mit dem Ziel, Amerika in mögliche europäiſche Verwicklungen hineinzuziehen.

Abgeordneter Dies erklärte, Sowjetrußland wirke unermüdlich durch alle möglichen Kanäle und Agenten daran, den Kampf Sowjetrußlands zur Sache Amerikas zu machen. Auch von engliſcher Seite werde mit ähnlichen Abſichten neuerdings ein wahres Agitationsbombardement auf die Vereinigten Staaten losgelaſſen. Es ſei beängſtigend, wie ſchnell ſich die Vereinigten Staaten von der Iſolation weg auf Intervention zu bewegten. Auch Bundesſenator Wheeler äußerte, daß eine Welle von Kriegshyſterie und -agitation gegenwärtig über Amerika hinwegfege, die zu den ernſteſten Konſequenzen für die USA. führen müßte.

Das Fiasko von Lima

New York iſt enttäuſcht

Die panamerikaniſche Konferenz in Lima iſt nach langwierigen Beſprechungen hinter den Kuliſſen endlich zu Ende gegangen. Selbſtverſtändlich hat ſie, wie man nach jeder Konferenz der Demokratien zu behaupten pflegt, „volle Uebereinſtimmung" gebracht. Dabei pfeifen es die Spatzen vom Dache, daß Lima ein völliges Fiasko für Herrn Rooſevelt war, der nur die eine Abſicht mit der Konferenz verband, die Hegemonie Nordamerikas über den ganzen amerikaniſchen Kontinent auszudehnen. Man hat die Peinlichkeit damit überbrückt, daß man eine gemeinſame Erklärung abgegen hat, die allerdings in völligem Gegenſatz zu den Reden auf der Schlußkonferenz ſteht, die die Verſchiedenartigkeit der Auffaſſungen deutlich erkennen ließen. Wichtig iſt, daß trotz der Verſicherung aller in Lima vertretenen amerikaniſchen Republiken im Falle der Kriegsgefahr, die eine der Republiken bedrohen würde, zuſammenzuarbeiten, gleich der nächſte Punkt der Schlußerklärung die unbedingte Souveränität jedes einzelnen Staates unterſtreicht.

Die Enttäuſchung New Yorks über das Ergebnis von Lima kommt in den Preſſeäußerungen deutlich zum Ausdruck. So ſchreibt die „New York Herald Tribune", man habe lediglich die Faſſade einer gemeinſamen Front errichten können. Es handele ſich in der Schlußerklärung mehr um eine Warnung gegen einen unmittelbaren Angriff von außen, als um einen Bremsſchuh gegen „ideologiſche Durchdringung". Alle New-Yorker Zeitungen ſprechen mit ſchlecht unterdrücktem Aerger von Argentinien, als dem „Hauptſchuldigen", der die geheimen und offenen Pläne Waſhingtons durchkreuzt habe und ſich Einflüſterungen bezüglich einer „totalitären Invaſion" gegenüber ſtörriſch oder wie es in den Zeitungen heißt „empörend gleichgültig" gezeigt habe.

So iſt denn intereſſant, daß die argentiniſche Preſſe den Mißerfolg in Lima ohne Umſchweife zugibt. Kennzeichnend für die Einſtellung in Buenos Aires iſt die Aeußerung der Zeitung „Razon", die offen den Befürchtungen Ausdruck gibt, die die lateinamerikaniſchen Staaten vor dem „Yankee-Imperialismus" hegen.

Jährlich 20 000 Piloten

Sicherung der Fliegerreſerve in USA.

USA.-Präſident Rooſevelt hat die Luftfahrtbehörde beauftragt, vom nächſten Haushaltsjahr ab, beginnend mit dem 1. Juli 1939, jährlich 20 000 Studenten innerhalb der Luftwaffe zu Flugzeugführern ausbilden zu laſſen. Er will der amerikaniſchen Armee für den Kriegsfall dadurch eine ausreichende Reſerve an ausgebildeten Piloten ſichern. Die Ausbildungskurſe werden im ganzen Land bei einer großen Zahl von Fliegerhorſten veranſtaltet. Ein ähnlicher Plan iſt für die Heranziehung von Flugzeugmechanikern vorgeſehen.

Stalin „ſäubert" weiter

„Volksfeinde" auch in der Sowjet-Luftwaffe

„Daily Telegraph" berichtet aus Moskau, daß in der ſowjetruſſiſchen Luftwaffe eine neue Säuberungsaktion, die zweite in den letzten zwei Jahren, vor ſich gehe. Im Zentral-Aeroklub der Sowjetunion ſeien „Volksfeinde" entlarvt worden. Der Leiter des Klubs, Beluſſow, ſoll „feindliche Befehle ausgeführt" und Fliegerausweiſe, die erſt nach einjähriger Ausbildung erteilt werden dürfen, bereits nach zweimonatiger Schulung ausgeſtellt haben. Der Leiter der Sportfliegerabteilung, Bubnoff, werde für das ungeheure Anwachſen der Flugzeugabſtürze verantwortlich gemacht. Dem Oberinſpekteur Paniſcheff werde vorgeworfen, daß er die Zahl der Abſtürze verheimlicht und die Ausbildung der Piloten vernachläſſigt habe.

Die Ausbildungsflugzeuge in Moskau, Leningrad und in anderen Städten ſeien geradezu baufällig. In den Reparaturwerkſtätten herrſche völliges Durcheinander. Der Leiter der Lieferungsabteilung werde der Vergeudung ungeheurer Brennſtoffmengen beſchuldigt. Allen Beteiligten werde Trunkſucht zum Vorwurf gemacht.

Franco-Offenſive unaufhaltſam

Vormarſch auf Tarragona — Schwere rote Verluſte

Die nationalſpaniſche Offenſive in Katalonien wird mit gleichbleibendem Erfolge fortgeſetzt. Im Verlauf der Offenſive wurden bereits über 12 000 Sowjetſpanier gefangengenommen, die Zahl der roten Ueberläufer wächſt, und der Geländegewinn wird immer bedeutender und entſcheidender.

Im Abſchnitt Tremp drangen die nationalſpaniſchen Truppen in dem gebirgigen Gelände mit Höhen über 1600 Meter vor und beſetzten die Ortſchaften Santa Maria de Meya (30 Kilometer ſüdöſtlich von Tremp), Maſana und Alos de Belaguer mit dem bedeutendſten Kraftwerk Kataloniens. In dem Gebiet zwiſchen Segre und Ebro ſüdöſtlich von Lerida wurde die Ortſchaft Solera erobert und der wichtige Kreuzungspunkt Albagas umzingelt. Die Nationalen rückten auf der Straße Lerida—Tarragona weiter vor. Zwiſchen Ribarroja und Flix ſäuberte die nationale Kavallerie das linke Ufer des Ebro. Die Luftwaffe unterſtützt das Vorgehen der Infanterie in hervorragendem Maße.

Rote „Elite"-Truppen vergeblich eingeſetzt

Ergänzend wird gemeldet: Im Abſchnitt Tremp greift ein Armeekorps unter Führung des Generals Munoz Grande in Richtung auf die Straße, die von Puiz Cerda an der franzöſiſchen Grenze nach Lerida führt, an. Südöſtlich von Lerida rücken Legionäre und die Navarrabrigaden unter den Generälen Sanchez Bautiſta und Camillio Alonſo vor. Den Oberbefehl führt General Solchaga.

Nach den bisherigen Eindrücken leiſtet der Feind in Richtung Tarragona, deſſen Verluſt er anſcheinend für unwichtig hält, nur geringen Widerſtand. Dagegen konzentriert er alle Kräfte, um ein Vordringen auf Barcelona zu verhindern. In Borjas Blancas hatten die Roten ihre ſogenannten „Elite"-Truppen, die Brigaden Liſter und Campeſino, ſowie zahlreiche Tankbataillone und Artillerie zuſammengezogen. Die Sowjetſpanier verſuchten aber vergeblich, den nationalen Angriff aufzuhalten. Die Kampfkraft der roten Brigaden war ſogar geringer als von nationaler Seite erwartet worden war. Bisher ſind alle von der nationalen Heeresleitung geſteckten Ziele planmäßig erreicht worden.

Flüchtlingsſtrom aus Rotſpanien

An der franzöſiſchen Grenze ſowie in Barcelona treffen in großer Zahl Flüchtlinge aus den durch die nationalſpaniſche Offenſive unmittelbar betroffenen Gebieten ein. Dieſer Flüchtlingsſtrom hat inſofern eine unnatürliche Urſache, als die roten Machthaber durch ihre Polizei zwangsläufig die Operationsgebiete räumen läßt. Rote Polizei überwacht den Abtransport der Einwohner, damit die Bevölkerung ſich nicht in den Bergen verſteckt und dort den Einzug der nationalen Truppen abwartet.

„Der Miniſter hat Sorgen für das Empire"

Unter dieſer Ueberſchrift ſchreibt die Wochenſchrift „Reichswart" (Herausgeber Graf E. Reventlow) über die neuliche Rede des großbritanniſchen Miniſters für die Dominions, Mr. Macdonald:

„Uns intereſſiert beſonders, weshalb gerade jetzt der Miniſter dieſe Sorge als ſo dringend empfindet, daß er ſie ausſprechen muß, und daß er gerade die Wendung gebraucht hat: eine Kriſis könne verhängnisvoll für den Zuſammenhang des Empire ſein, alſo deshalb ſchon lieber jetzt lockern! Es liegt nahe genug, daß die mitteleuropäiſchen Ereigniſſe dieſes Jahres, beſonders die Spannung vor der Münchener Zuſammenkunft, eine Stimmung unter den Dominions, beſonders vielleicht in der Südafrikaniſchen Union hervorgerufen hatte in dem Sinne, daß man nicht geneigt ſein würde, für die großbritanniſche Politik in Mitteleuropa ſich in einen Weltkrieg mit hineinziehen zu laſſen. Vielleicht ſind ſolche Gedanken auch damals für Chamberlains Haltung mit maßgebend geweſen."

Jüdiſche Wirtſchaftshyänen in der Türkei

Minderwertiges Maſchinenöl als Speiſeöl verkauft

Die türkiſche Zeitung „Cümhuriyet" unternimmt in dieſen Tagen einen Vorſtoß gegen das verwerfliche Treiben jüdiſcher Händler, die ſich am Gemeinwohl des türkiſchen Volkes vergehen. Der erſte Fall betrifft eine mit ausländiſchen Maſchinenölen betriebene Fälſchung des im Lande zum täglichen Lebensbedarf gehörenden Olivenöls. Die Zeitung hat große Schiebungen aufgedeckt, nach denen drei namentlich genannte jüdiſche Händlerfirmen das im Lande erzeugte hochwertige Olivenöl mit ungenießbarem Maſchinenöl vermiſchen und mit hohen Gewinnen als angebliches Nahrungsmittel auf den Markt bringen.

Der zweite Fall betrifft die mit ſtaatlichem Kapital betriebene Glas- und Flaſchenfabrik von Iſtanbul. Hier iſt es eine jüdiſche Glasfirma, die durch gewaltige Aufträge mit Hilfe ihrer Kapitalkraft die geſamte Produktion der ſtaatlichen Glasfabrik aufkauft, weiterverkauft und dabei die Preiſe künſtlich erhöht. Die türkiſchen Kleinhändler, die den Lebensbedarf verſorgen, ſind gezwungen, beim Juden zu kaufen, der nunmehr die Preiſe diktiert. Dadurch iſt der Zweck der heimiſchen Induſtriegründung zunichte gemacht.

Jüdiſche Paßfälſcher in Agram verhaftet

In Agram (Jugoſlawien) wurde eine Gruppe jüdiſcher Emigranten verhaftet, die ſeit einem Monat im Touriſtenhotel der Stadt einen großen Aufwand trieb und mit der Agramer jüdiſchen Geſellſchaft rege Verbindungen unterhielt. Als es dieſen Juden nicht gelang, ihre ablaufenden deutſchen Päſſe auf legalem Wege gegen jugoſlawiſche Päſſe umzutauſchen, verſuchten ſie, ſich gefälſchte jugoſlawiſche Papiere zu verſchaffen. Einem Beamten wurden dafür 100 000 Dinar angeboten.

Stabschef Lutze 48 Jahre alt

Einer der erſten Kämpfer des Nationalſozialismus in Norddeutſchland

Am 28. Dezember beging der Stabschef der SA. Viktor Lutze ſeinen 48. Geburtstag. In den erſten Anfängen der Bewegung kam er zu Adolf Hitler als einer der erſten Kämpfer für den Nationalſozialismus in Norddeutſchland.

Viktor Lutze, der Frontoffizier des Weltkrieges, hat den Kampf der SA. von ſeinen erſten Anfängen an mitgemacht. Wie jeder SA.-Mann, hat auch er um jeden Fuß breit Boden, um jede Seele des deutſchen Menſchen ringen müſſen. Nach der Gründung von Partei und SA. im Jahre 1925 führte Lutze die Neuorganiſation der Verbände, ihre Einteilung und ihre Dienſtabzeichen nach ſeinen Vorſchlägen bei den SA.-Formationen ein. Im Jahre 1927 wurde er zum SA.-Führer für das Ruhrgebiet und gleichzeitig zum ſtellvertretenden SA.-Führer ernannt. Als ihn dann im Jahre 1934 der Befehl des Führers zum Stabschef der SA berief, da war es die größte und härteſte Aufgabe, vor die Viktor Lutze geſtellt wurde. Unter ſeiner Führung wurde die SA zu einer geſchulten, glaubensſtarken, dem Führer fanatiſch treu ergebenen Truppe. Immer dann, wenn es darum geht, die unbedingte Treue und den unzerſtörbaren Glauben an die Führung zu erweiſen, da ſoll dieſe Truppe des politiſchen Soldaten als der Grundſtock nationalſozialiſtiſcher Treue und Zuverläſſigkeit im Volke ſtehen.

Geburtstagsfreude für den Stabschef.

Die SA.-Gruppe Pommern überreichte durch ihren Obergruppenführer Bennecke dem Stabschef Viktor Lutze an ſeinem Geburtstage eine handwerklich angefertigte Truhe. (Scherl-Wagenborg.)

Glückwunſch des Führers

Dem Stabschef der SA., Viktor Lutze, wurde an ſeinem 48. Geburtstag eine Fülle von Ehrungen zuteil, die ihm von Partei und Staat und nicht zuletzt von ſeinen Sturmabteilungen in ganz Deutſchland dargebracht wurden. Glückwunſchtelegramme vom Führer und Reichskanzler, von ſämtlichen Reichsleitern der Partei und vielen anderen führenden Männern liefen im Laufe des Tages beim Stabschef ein.

Einer aus der Miſchpoche Grünſpan

Vetter des Mörders als Taſchendieb gefaßt

Dieſer Tage wurde in Mähriſch-Oſtrau ein den dortigen Sicherheitsbehörden gut bekannter Taſchendieb gefaßt. Es handelt ſich um einen Adolf Grünſpan, einen Vetter des Pariſer Mordbuben Herſchel Grünſpan. Der Verhaftete, der etwa vierzig Jahre alt iſt, gab ſeine Verwandtſchaft mit dem Pariſer Mordbuben zu.

Seinerzeit iſt der Verhaftete aus dem geſamten tſchecho-ſlowakiſchen Staatsgebiet ausgewieſen worden. Er folgte jedoch dem Ausweiſungsbefehl nicht und trieb in Mähriſch-Oſtrau als Taſchendieb ſein Unweſen weiter. Im Oſtrauer Einheitspreisgeſchäft „Aſo" fiel er, als er gerade die Hand nach einer fremden Geldbörſe ausſtreckte, in die Hände der Sicherheitspolizei. Obwohl er behauptete, kein Geld bei ſich zu haben, wurde bei ihm eine Tauſendkronennote in der Hoſe eingenäht gefunden.

In vollem Tempo aufgefahren

Eiſenbahnunglück infolge falſcher Weichenſtellung in Frankreich

In unmittelbarer Nähe des Bahnhofes von Saint Denis bei Paris ereignete ſich in den Abendſtunden ein Eiſenbahnunfall, der leicht unüberſehbare Folgen hätte haben können. Der Schnellzug Calais—Paris ſtieß infolge falſcher Weichenſtellung auf einen Rangierzug. Die Lokomotiven beider Züge ſprangen aus den Schienen und legten ſich um. Bei dem Unglück wurden 26 Perſonen verletzt; vier Verletzte mußten in ein Krankenhaus gebracht werden.

Entgegen einer erſten Meldung, in der es heißt, daß der Schnellzug Calais—Paris mit unverminderter Geſchwindigkeit auf einen Rangierzug aufgefahren ſei, verlautet nunmehr, daß der Expreß mit einer 120-Kilometer-Stundengeſchwindigkeit auf den vor ihm fahrenden fahrplanmäßigen und vollbeſetzten Vorortzug Chantilly—Paris auffuhr. Der Vorortzug rollte mit einer Geſchwindigkeit von nur 40 Stundenkilometer gerade in den Bahnhof St. Denis ein, als der Aufprall erfolgte.

Berliner Wertpapierbörſe. An der Aktienbörſe kam es bei Beginn überwiegend zu Abſchwächungen. Im Verlauf traten weitere kleine Rückgänge ein. Am Rentenmarkt konnte die Reichsaltbeſitzanleihe ihren etwas feſteren Anfangskurs im Verlauf nicht behaupten, die übrigen Altbeſitzanleihen erzielten überwiegend kleine Steigerungen.

Berliner Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlungen.) Argentinien 0,566 (0,570); Belgien 42,00 (42,07); Dänemark 51,91 ((52,01); Danzig 47,00 (47,10); England 11,625 (11,655); Frankreich 6.568 (6,582); Holland 135.42 (135.70); Italien 13,09 (13,11); Litauen 41,94 (42,02); Polen 47,00 (47,10); Schweden 59,85 (59,97); Schweiz 56,44 (56.56); Tſchecho-Slowakei 8,591 (8,609); **Ver. Staaten von Amerika 2,492 (2,496).**

Aus Stadt und Provinz

Bad Bramſtedt, den 29. Dezember

Jubiläen und Gedenktage

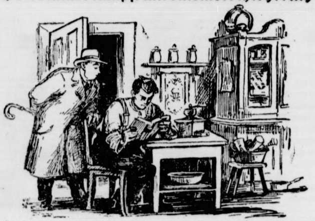
29. Dezember

1836: Der Afrikareiſende Georg Schweinfurth in Riga geboren.
1926: Der Dichter Rainer Maria Rilke in Muzot (Wallis) geſt

Sonne und Mond:

29. Dezember: S.-A. 8.11, S.-U. 15.53; M.-A. 11.10, M.-U. —

Herr Müller kämpft mit einem Kochlehrbuch



○ **Herr Krauſe iſt ein Mann, der in die Welt paßt,
Und der in einer Frage keinen Einwand duldet,
Er ſagt: „Wenn du einmal kein Geld haſt,
Dann haſt du's ohne Zweifel ſelbſt verſchuldet."**

**Man kann Herrn Krauſes Anſicht wohl verſtehen,
Vielleicht hat er in vielen Fällen recht —
Da könnte man doch übrigens mal ſehen,
Warum geht's eigentlich den Müllers ſchlecht?**

**Ja, da herrſcht Not, Herr Krauſe ſieht es gleich
Bei ſeinem nächſten Nachmittagsbeſuch,
Frau Müller liegt zu Bett, iſt krank und bleich,
Herr Müller kämpft mit einem Kochlehrbuch.**

**Von Schuld kann da wohl nicht die Rede ſein,
Das ſieht ſogar der ſtrenge Krauſe ein.**

**Und will ſchon — zögernd — in die Taſche faſſen,
(Denn man iſt ja doch ſchließlich Menſchenfreund ...)
Er kann die Börſe ruhig ſteckenlaſſen,
Herr Müller winkt gelaſſen ab und meint:**

**„Bemühen Sie ſich nicht. Wir haben Sorgen,
Doch dafür gibt es ja die NSV....
Sie wird uns helfen — und zwar ſchon von morgen
Wird eine ‚Haushaltshilfe' ſorgen ſtatt der Frau."**

**Frau Müller nickt und lächelt leiſe,
Herr Krauſe aber läßt die Ohren hängen,
Denn er begreift: Er braucht in keiner Weiſe
Privates Mitleid andern aufzudrängen...**

**Herr Krauſe iſt ſeit dieſem Tag verändert
Und gründlich zum Gemeinſchaftsſinn erzogen.
Nie macht er, wenn er durch die Straßen ſchlendert
Um eine Sammelbüchſe einen Bogen.**

(Text und Zeichnung: W. Henſellek.)

Ungültige Poſtwertzeichen. Mit Ablauf des 31. Dezember 1938 verliert eine Reihe Poſtwertzeichen ihre Gültigkeit zum Freimachen von Poſtſendungen. Ein Verzeichnis dieſer Poſtwertzeichen hängt ſeit September 1938 in den Schalterräumen der Aemter und Amtsſtellen der Deutſchen Reichspoſt aus. Außer dieſen Wertzeichen werden auch die Marken zur Volksabſtimmung am 10. April 1938 und die aus gleichem Anlaß herausgegebenen Sonderpoſtkarten mit Ablauf des 31. Dezember 1938 ungültig. Einzelheiten über den Umtauſch an den Poſtſchaltern.

Glückwunſchbildtelegramme zu Neujahr zu halber Gebühr. Bis einſchließlich 6. Januar 1939 ſind bei allen Aemtern und Telegrammannahmeſtellen der Deutſchen Reichspoſt Glückwunſchbildtelegramme zu halber Gebühr nach allen Orten des Reiches zugelaſſen. Jedermann kann ſo ſeinen Angehörigen, Berufskameraden und Geſchäftsfreunden auf dieſe neuzeitliche Art Grüße und Wünſche für das neue Jahr ſenden.

Unkoſtenminderung auf den Viehgroßmärkten. Im Reichsgeſetzblatt iſt die Fünfte Verordnung zur Durchführung des Geſetzes über den Verkehr mit Tieren und tieriſchen Erzeugniſſen erſchienen. Dieſe Verordnung wirkt ſich dahin aus, daß für das im Inland erzeugte und über die Viehgroßmärkte gehandelte Schlachtvieh Uebernahmeſcheine nicht mehr auszufertigen ſind.

Neue Umſatzſteuerbeſtimmungen

Ohne Einfluß auf die Steuerbelaſtung

Der Reichsminiſter der Finanzen hat die Durchführungsbeſtimmungen zum Umſatzſteuergeſetz in neuer Faſſung bekanntgemacht. Die Vorſchriften ſind überarbeitet. Die Ueberarbeitung dient der Anpaſſung an Rechtsänderungen, die auf anderen Gebieten eingetreten ſind, der Verwaltungsvereinfachung und dem beſſeren Verſtändnis der einzelnen Vorſchriften. Die dabei vorgenommenen ſachlichen Aenderungen ſind ohne nennenswerten Einfluß auf die Steuerbelaſtung. Hervorzuheben iſt das folgende:

1. Zur weiteren Erleichterung der Ausfuhr ſind die Vorſchriften erweitert worden, die den Begriff der ſteuerfreien Ausfuhrlieferung umſchreiben. Es beſteht nunmehr insbeſondere die Möglichkeit, die ſog. Beipackſendungen als ſteuerfreie Ausfuhrlieferungen durchzuführen.

2. Die Ausfuhrvergütungen werden nach dem erzielten Entgelt berechnet. Von dieſem Entgelt ſind die Beförderungskoſten abzuziehen. Dadurch ergaben ſich bisher Verſchiedenheiten. Zur Beſeitigung dieſer Ungleichmäßigkeit ſollen künftighin die Vergütungen ſtets von dem Wert „frei Deutſche Zollgrenze" gewährt werden.

3. Ausfuhrlieferungen waren bisher nicht nur dann gegeben, wenn der Abnehmer außerhalb des Reichsgebietes anſäſſig war, ſondern auch dann, wenn er ſeinen Sitz in einem Zollausſchluß, z. B. einen Freihafen, hatte, oder wenn er dort einen Induſtrie- oder Verkehrsbetrieb unterhielt. Dieſe innerhalb des Reichsgebietes anſäſſigen Unternehmer gelten künftighin nicht mehr als ausländiſche Abnehmer. Lieferungen an ſie ſind daher ſteuerpflichtig. Zum Ausgleich wird dieſen Unternehmern ein Vergütungsanſpruch gewährt.

4. Der ermäßigte Steuerſatz von 1 v. H., der für Backware gilt, wurde bisher auch für feine Konditoreiware zugebilligt. Es iſt nicht gerechtfertigt, dieſe Gegenſtände des entbehrlichen Verbrauchs ſteuerlich genau ſo zu entlaſten, wie das Volksnahrungsmittel Brot. Jene Waren werden daher künftighin mit 2 v. H. zu verſteuern ſein.

5. Die Umſätze der Bauunternehmer u. dgl. für Siedlungszwecke ſind befreit, wenn das Siedlungsunternehmen beſcheinigt, daß der Umſatz zur Durchführung der Siedlung dient. Dieſe Steuerfreiheit wird künftighin nicht mehr den einzelnen Unternehmern gewährt werden. Dagegen wird den Siedlungsunternehmen die auf den Lieferungen an ſie laſtende Umſatzſteuer vergütet werden.

6. Umſatzſteuerpflichtig iſt die Beherbergung in Gaſtſtätten. Eine Gaſtſtätte wird als gegeben angeſehen, wenn ein Unternehmer Wohn- oder Schlafräume zur vorübergehenden Beherbergung von Fremden bereit hält. Das Vermieten möblierter Zimmer bleibt wie bisher umſatzſteuerfrei.

7. Beförderungsſteuerpflichtige Leiſtungen ſind von der Umſatzſteuer befreit. Zur Beſeitigung von Zweifeln wird nunmehr beſtimmt, daß der Unternehmer von der Umſatzſteuer befreit iſt, der die Beförderungsleiſtung wirklich ausführt.

8. Die Befreiungsvorſchriften für Künſtler, Schriftſteller, Privatgelehrte, Agenten, Handelsmakler und Hausgewerbetreibende ſind auf Juden nicht anzuwenden.

Die neuen Durchführungsbeſtimmungen treten ab dem 1. Januar 1939 in Kraft.

Förderung der Kleinſiedlung

Erhebliche Vereinfachung der Finanzierung

Nach einer amtlichen Mitteilung iſt die Finanzierung der Kleinſiedlung weiter vereinfacht und in großzügiger Weiſe erleichtert worden. Nach der Neuregelung werden die Reichsdarlehen künftig für die neu zu bewilligenden Kleinſiedlungen ſo lange unverzinslich gewährt, bis die im Range vor ihnen ſichergeſtellten, zum Bau der Siedlerſtelle aufgenommenen Fremddarlehen (Vorlaſten) zurückgezahlt ſind; das bedeutet im Ergebnis völlige Zinsfreiheit für etwa 38 Jahre. Lediglich eine mäßige Tilgung (von 1 v. H., bei höherem Einkommen 2 v. H.) iſt von Anfang an zu entrichten.

Weiter iſt durch die Gewährung von Zuſatzdarlehen ſchon bei drei — ſtatt bisher vier — Kindern ſichergeſtellt, daß das erſtrebenswerte Ziel der Vierraumwohnung für die Vollfamilie in allen Fällen erreicht werden kann.

Sobald der vorübergehende, durch ſtaatspolitiſch vordringlichere Maßnahmen bedingte Mangel an Bauſtoffen, Bauarbeitern und Fremdkapital beſeitigt ſein wird, ſind damit von Reichs wegen alle Vorausſetzungen geſchaffen, um die bisherigen Siedlungsergebniſſe in den einzelnen Ländern und Verwaltungsbezirken noch weiterhin ganz erheblich zu ſteigern. Die Zwiſchenzeit ſoll tatkräftig dazu benutzt werden, um alle Vorbereitungen für das nächſtjährige Siedlungsprogramm zu treffen, die Siedler zu prüfen und vorzuſchulen, geeignetes Siedlungsland auszuwählen und die Planungen ſo weit vorzubereiten, daß unverzüglich nach Behebung der jetzigen vorübergehenden Hemmniſſe mit der Errichtung der Siedlungen begonnen werden kann.

Kein Spießer darf den Luftſchutz ſtören

SA.-Gruppenführer Dr. von Arnim, Profeſſor für Allgemeine Wehrwiſſenſchaften an der Techniſchen Hochſchule Berlin, erörtert in der „Sirene" die Bedeutung des Luftſchutzes für die Landesverteidigung. Er geht davon aus, daß der Krieg unſerer Zeit ſich auf alle Gebiete erſtreckt. Da die geſamten Kräfte der Völker gegeneinander eingeſetzt werden und die Totalität wahrſcheinlich auch in der Wahl der Mittel und ihrem Einſatz zum Ausdruck kommen wird, verſchwinde auch der Unterſchied von Kämpfer an der Front und „Nichtkämpfer" immer mehr.

Angeſichts der ernſten Gefahr, die der operative Luftkrieg für ein Volk mit ſich bringe, ſei es unbegreiflich, daß noch Volksgenoſſen dem Luftſchutz gleichgültig gegenüberſtänden. Wenn es erſt einmal ſo weit iſt, dann würden ſich Unterlaſſungen ſchwer rächen. Darum dürfe nichts auf die leichte Schulter genommen werden, und es ſei geradezu lächerlich, wenn aus kleinlichen, ſpießigen Gründen die Zuſammenarbeit der Hausbewohner leiden ſollte. Auch wo „nur der Pförtner" Luftſchutzwart iſt, könne man von ihm Anweiſungen entgegennehmen. Die Hausfrau könne weiter ruhig mit dem Hausmädchen auf einer Bank im Luftſchutzraum ſitzen. Sie ſollten ſich alle den Ernſtfall vor Augen führen, dann würden ſpießige Einwände von ſelbſt wegfallen.

Neumünſter

Hufſchlag gegen das Geſicht

In einer Schmiede in Ehndorf wurde ein fünfzehnjähriger Junge von dem Hufſchlag eines Pferdes im Geſicht getroffen und ſchwer verletzt. Mit dem Krankenwagen wurde er nach Neumünſter ins Krankenhaus gebracht.

Eingeſchneiter Toter aufgefunden

In Renks Park wurde am Dienstagmittag in einem Gebüſch die Leiche eines älteren Mannes gefunden, der ſich erhängt hatte. Da der Tote vollſtändig eingeſchneit war, kann man annehmen, daß der Mann bereits in der Nacht den Selbſtmord begangen hat. Es handelt ſich um einen 60—65 Jahre alten Mann. Bekleidet war er mit ſchwarzem Gehrock, geſtreifter Hoſe und weichem, grauen Hut. Außerdem trug er eine goldene Uhr bei ſich. Da bei der Leiche keine Papiere gefunden wurden, konnte nicht feſtgeſtellt werden, wer der Tote iſt.

Weſſelburen

Der Weſſelburener Koog wird wohl in der diesjährigen Jagdperiode in Bezug auf Treibjagdergebniſſe an erſter Stelle ſtehen. Bei der erſten Treibjagd wurden, wie bereits berichtet, nicht weniger als 153 Haſen zur Strecke gebracht. Eine zweite Treibjagd auf dem gleichen Revier ergab nunmehr nochmals 118 Haſen. Somit wurden in zwei Treibjagden 271 Haſen erlegt.

Dithmarſchen gilt als das typiſche Kohlanbaugebiet. Die grimmige Kälte hat demnach auch für dieſes Gebiet manche Probleme mit ſich gebracht. So konnte man beobachten, wie ſich die Bauern verſchiedener Mittel zur Abwehr des Froſtes bedienten. Stellenweiſe wurden Koksöfen aufgeſtellt, an anderen Stellen hatte man ſich einen elektriſchen Ofen zugelegt, auf den meiſten Höfen aber wurde die ſtark begehrte Wellpappe als Froſtſchutz verwandt. Größere Schäden ſind bis jetzt nicht feſtzuſtellen. Die ſogenannten Mieten waren noch rechzeitig zugedeckt worden.

Schönberg

Tragiſches Mißgeſchick am Weihnachtsabend

Ein bedauerlicher Unglücksfall hat in Schönberg ein Todesopfer gefordert. Der 27 Jahre alte H. Th. war nachmittags gegen 17 Uhr von ſeiner Wohnung aus nach dem hinter dem Wohn- und Stallgebäude in einem Holzſtall gelegenen Abort gegangen. Wie ſchon früher, ſo nahm er auch dieſes Mal ſeinen 6 Millimeter-Teſching aus der Küche mit, um Ratten zu ſchießen. Als ſein Vater abends gegen 19 Uhr zum Abort wollte, fand er ſeinen Sohn an der Türſchwelle liegend auf. Der junge Th. gab kein Lebenszeichen mehr von ſich. Beim Entkleiden konnte man eine Einſchußſtelle mit Schußrichtung nach dem Herzen unter dem Bruſtbein feſtſtellen. Der Schuß hatte den Tod des jungen Menſchen herbeigeführt. Wie feſtgeſtellt wurde, war der von Th. benutzte Teſching nicht mehr einwandfrei. Durch ein Gegenſtoßen an die Türſchwelle muß der unglückliche Schuß ſich ausgelöſt haben.

Ratzeburg

Auf dem Wege zu einem gemeinſamen Weihnachtsbeſuch überquerten die drei Brüder Deichardt aus Thurow bei Ratzeburg den tiefen Goldenſee und brachen ein. Unter eigner Lebensgefahr gelang es drei auf das Hilfegeſchrei herbeigeeilten beherzten Männern, einen Bruder zu retten, während der 26jährige und 18jährige D. ihren Tod durch Ertrinken fanden.

Altona

Ein junger Handwerksgeſelle hatte im Auftrage ſeines Meiſters in einem Bahrenfelder Betrieb Arbeiten auszuführen, bei denen er auch eine elektriſche Bohrmaſchine benutzen mußte. Da kein Steckkontakt vorhanden war, ſchloß der junge Mann die Maſchine an die elektriſche Stromleitung an, ohne eine Schutzerdung anzubringen. Der Meiſter wußte von dieſer behelfsmäßigen Anlage, und als er eines Tages in dem Betriebe erſchien, hörte er plötzlich einen Aufſchrei. Er ſprang hinzu und ſah ſeinen Geſellen auf dem Fußboden liegen. Der elektriſche Strom hatte ihn getötet. Des Vibrierens wegen hatte der junge Mann einen Lappen zum Anfaſſen genommen, der ſich in der Bohrmaſchine verwickelt und den Leitungsdraht mitgeriſſen hatte. Dadurch war die Iſolierung des Kabels ausgeſchaltet worden und der Strom ging dem Geſellen durch den Körper. Ein weiteres Verhängnis war es, daß der junge Mann auf feuchtem Steinfußboden ſtand. Jetzt hatte ſich der Meiſter wegen fahrläſſiger Tötung vor dem Schöffengericht in Altona zu verantworten. Der Angeklagte machte geltend, daß er ſeine Gehilfen immer wieder ermahnt habe, bei der Verwendung elektriſchen Stroms Holz unter die Füße zu legen. Nach dem Gutachten eines Sachverſtändigen war es aber auch Pflicht des Beſchuldigten, für eine ordnungsmäßige Schutzerdung der Bohrmaſchine in dem fremden Betriebe Sorge zu tragen. Jeder Handwerksmeiſter, der mit elektriſch betriebenen Maſchinen arbeiten laſſe, müſſe ſich auch über die einfachſten Grundregeln der Elektrotechnik und die darüber erſcheinenden Vorſchriften von ſich aus auf dem laufenden halten. In dieſem Falle habe allerdings auch der junge Geſelle recht leichtfertig gehandelt. Das Gericht verurteilte den Meiſter wegen fahrläſſiger Tötung an Stelle einer an ſich verwirkten Gefängnisſtrafe von drei Wochen zu einer Geldſtrafe von 200 RM. Strafmildernd in Betracht fiel, daß es ſich bei dem Angeklagten um einen ehrenwerten Handwerksmeiſter handelte und daß auch der Geſelle an dem betrüblichen Unfall die Mitſchuld trug.

Hamburg

Schwerer Junge feſtgenommen

Am Weihnachtsabend wurde der wegen zahlreicher Einbrüche in Schankwirtſchaften und Ladengeſchäften geſuchte und bereits in der Preſſe veröffentlichte Einbrecher Wilh. Nielſon von einem Hausmeiſter bei einem Einbruch am Winterhuder Marktplatz überraſcht. Trotz Drohung mit Erſchießen ließ der Hausmeiſter nicht von der Verfolgung ab und konnte den Einbrecher zum Stehen bringen. Im Ringen fielen beide zu Boden, wobei der Einbrecher Nielſon mehrere Schüſſe aus ſeiner Schreckſchußpiſtole abgab, um ſeinen Gegner einzuſchüchtern. Dieſer ließ jedoch nicht von ihm ab. Mit Hilfe hinzugekommener Paſſanten konnte er dann überwältigt werden und herbeigeeilten Polizeibeamten übergeben werden.

Pritzwalk

6000 Bücher verbrannt

In den am Perleberger Tor gelegenen Gaffronſchen Feſtſälen brach nachts ein Feuer aus, das in dem Bibliothekszimmer ſeinen Herd hatte, und an den dort aufgeſtellten 6000 Büchern reiche Nahrung fand. Der Brand griff ſchnell auf den kleinen Saal über, der alsbald ein rieſiges Flammenmeer bildete. Mit Mühe gelang es der Feuerwehr, ein Weiterumſichgreifen der Flammen auf den großen Feſtſaal zu verhindern. Die Bibliothek mit allen Büchern und Noten und der kleine Saal mit ſeinen Fahnen und Gedenktafeln der Kriegerkameradſchaft brannten vollkommen aus.

Boizenburg

Auf der Bahnſtrecke Hamburg—Berlin unweit Boizenburgs ließ ſich ein Mann von einem Zug überfahren, der Tot trat auf der Stelle ein. Der Grund zu der Tat iſt in Familienzwiſtigkeiten zu ſuchen.

Wetterbericht des Reichswetterdienſtes

Die Wetterlage hat ſich ſeit geſtern nur wenig verändert. Das Tiefdruckgebiet über dem mittleren Norddeutſchland füllt ſich nun ganz allmählich auf, und ganz Deutſchland ſteht damit wieder unter dem Einfluß der arktiſchen Kaltluft. Damit werden die Temperaturen auch weiterhin unter dem Gefrierpunkt liegen. Nennenswerte Niederſchläge ſind in unſerem Bezirk nicht mehr zu erwarten. Die isländiſche Wirbeltätigkeit dringt weiter oſtwärts vor, doch wird ſie zunächſt noch nicht auf das europäiſche Feſtland übergreifen. Später iſt jedoch mit anſteigenden Temperaturen zu rechnen.

Wetterausſichten in Nordweſtdeutſchland für Freitag

Auffriſchende Winde aus Südweſt bis Nordweſt, meiſt bedeckt, Niederſchläge in Regen übergehend, anſteigende Temperaturen, Glättegefahr.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. XI 1938: 820
Zur Zeit iſt Anzeigen-Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 1935 gültig

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

AM HÖRER DER ZEIT.

Ein Wunſch für alle: Helfen!

Von der Opferwilligkeit der deutſchen Volksgemeinſchaft legen die von allen Reichsſendern veranſtalteten Wunſchkonzerte ein beredtes Zeugnis ab. Während noch im vorigen Jahr die Zahl der Einzelſpender gegenüber den Spendergruppen überwog, macht ſich jetzt immer deutlicher die Tatſache bemerkbar, daß faſt ausſchließlich Sammelſpenden einlaufen. Es kommt nicht mehr ſo ſehr darauf an, daß irgendein Volksgenoſſe dies oder das Lied zu hören wünſcht, ſondern daß ſein Betrieb, ſein Dorf, ſeine Familie ſpendet um der Sache willen. Die Muſik iſt nur die Brücke, über die der Wille zur Hilfsbereitſchaft geht.

Wenn heute zum Beiſpiel der Deutſchlandſender, der ja die „Wiege der Wunſchkonzerte" iſt, Beträge von 50 000 und mehr Mark an einem Abend als Spendenertrag dem WHW. überweiſen kann, dann iſt dieſer Erfolg zurückzuführen auf die faſt 90prozentige Teilnahme von Spendergruppen, Frauenſchaften, Stürme der NS.-Formationen, HJ.-Scharen, Schulklaſſen, Feuerwehren, Büros, Betriebe, ſie alle ſpenden und erwarten für ihren zumeiſt hohen Betrag ein Lied, ein Muſikſtück, einen Marſch. Der „Badenweiler" iſt ſchon fünfmal „ausverkauft" — und faſt nur von Spendergruppen beſtellt.

Früher einmal wollte der Spender ſeinen Namen hören, um der eigenen harmloſen Eitelkeit einen Gefallen zu erweiſen. Heute ſind die Spender faſt alle anonym geworden. Nur ihre Gemeinſchaft trägt ihren Namen, und hinter dieſem Namen ſtehen Hunderte deutſcher Volksgenoſſen, die bereit zum Opfer waren, die bereit waren zur Anonymität, weil das unbekannte Opfer immer das ſchönſte bleiben wird.

Vorpoſten der Kunſt am Weſtwall.

Ueberall dort, wo den ſchaffenden Volksgenoſſen Stätten lebendiger Kunſtpflege nicht unmittelbar zugänglich ſind, muß die künſtleriſche Aktion zu den Werkſtätten und Gemeinſchaftsſtätten des ſchaffenden, werktätigen Volkes vorſtoßen.

So bringt die „Aktion für Arbeitergemeinſchaftslager" im Reichsamt Feierabend der NS.-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude" die kulturelle Betreuung und Freizeitgeſtaltung in allen Arbeitergemeinſchaftslagern bei Bauvorhaben (Reichsautobahnen, Wehrmachtbauten u. a.) zur Durchführung. Im Rahmen dieſer Aktion iſt bereits zu einem früheren Zeitpunkt die Reichsautobahn-Bühne ins Leben gerufen worden, die alle Reichsautobahnlager beſucht und in den Lagern ſelbſt ihre künſtleriſchen Leiſtungen vollbringt.

Neben die Reichsautobahn-Bühne iſt nunmehr die „Baulager-Bühne" getreten, die ebenfalls als nationalſozialiſtiſche Vorpoſtenbühne anzuſprechen iſt. Die Baulager-Bühne der NS.-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude" hat den Auftrag, inſonderheit die Arbeitergemeinſchaftslager bei den deutſchen Weſtbefeſtigungen zu betreuen.

Die Startveranſtaltung der neuen Baulager-Bühne iſt im Lager Vicht bei Aachen vonſtatten gegangen und von allen Lagerkameraden mit wahrer Begeiſterung aufgenommen worden. Zur Aufführung gelangte Leſſings „Minna von Barnhelm". Die poſitive Leiſtung der Baulager-Bühne zeigt, daß dieſe Bühne nicht mit geringerem künſtlereiſchem Ernſt und Anſpruch am Werke iſt als jede andere Kulturbühne. In dieſer Aufführung der „Minna von Barnhelm" gibt es keine leere Deklamation, keine toten Punkte im Spielablauf, keine äußerlichen Mätzchen, ſondern nur ein vorbildlich ausgeglichenes Enſembleſpiel, ein ſicheres Stilgefühl in der Werkgeſtaltung und eine äußerſt flüſſige, phantaſiereiche und ungezwungene Durchführung der Einzelſzenen. Was über die Aufführung als Ganzes zu ſagen iſt, gilt zugleich auch für die Einzelleiſtung jedes Darſtellers.

Filmheros Stalin.

In Moskau ſoll der zweite Teil einer großen Filmtrilogie über Lenin beendet werden: „Lenin 1918", eine Darſtellung des erſten Jahres nach der roten Revolution. Vor einem Jahr wurde der erſte Teil der Trilogie, „Lenin im Oktober", uraufgeführt. Später ſoll als Abſchluß noch „Der Mann mit dem Gewehr" folgen. Lenin-Filme auf Stalins Befehl — man horcht auf. Wer das Verhältnis Stalins zu Lenin kennt, muß ſich ſofort fragen: Welche Abſicht verfolgt der blutige Kremltyrann damit, daß er jetzt ſeinen großen Vorgänger herausſtellt? Der Film „Lenin im Oktober", deſſen Regiſſeur der Jude Michael Romm iſt, unterſcheidet ſich ſehr weſentlich von anderen bekannten ſowjetruſſiſchen Propagandafilmen. Dieſer Film iſt ganz eindeutig auf die Darſtellung von Einzelperſönlichkeiten, und zwar Lenins und Stalins, abgeſtellt. Im Vordergrund der hiſtoriſchen Geſchehniſſe ſteht freilich, das läßt ja der Titel nicht anders zu, Lenin, aber dann neben ihm als ſein intimſter Vertrauter Stalin. Wenn Lenin in irgendeine Gefahr gerät, iſt der Film-Stalin ſofort zur Stelle, forſch und ſympathiſch, um ihn zu ſchützen; iſt Lenin abgeſpannt oder friert er, ſo kümmert ſich der Film-Stalin mitfühlend um ihn; Lenin fragt vor allen anderen nach Stalins Meinung; er gibt ſich vertraut mit ihm, zeichnet ihn ſtets vor anderen aus und iſt ſtets an ſeiner Seite. Der Film iſt nach Angaben der Herſteller „mit außerordentlicher hiſtoriſcher Treue gedreht" worden. Angeblich! Doch die wichtigſte Tatſache iſt völlig entſtellt: Stalin tritt — der hiſtoriſchen Wahrheit entgegen — ſtets als die rechte Hand und der engſte Vertraute Lenins auf. Neben Stalin tauchen nur beiläufig Dſerſchinſki und Swerdloff in der näheren Umgebung Lenins auf; mehr von dieſen vertrauten Genoſſen können im Film leider nicht gezeigt werden, da ſie alle, wie die Schauprozeſſe in Moskau unter der ſpäteren Aera Stalin offenkundig „erwieſen" haben, ſich als Schurken, Verräter und „Faſchiſtenhunde" entpuppt haben. Was aber iſt — und das iſt vielleicht die intereſſanteſte Frage, die der Stalinſche Lenin-Film aufgibt — mit Trotzki, der nach Lenins Tode für deſſen Nachfolgerſchaft mit in erſter Linie in Frage kam? Im Film ſah ihn niemand; unbeſtreitbar hat er aber 1917 und in den folgenden Jahren ſehr ſtark und für alle ſichtbar in Lenins Nähe gewirkt. Anſcheinend hat alſo das Gedächtnis jener Tauſende zuverläſſiger Genoſſen, nach deren Zeugniſſen der Film gedreht wurde, hier auffällig verſagt. Wie war es doch mit Lenins Teſtament? Bezeichnete er Stalin darin nicht als einen illoyalen Menſchen, ehrgeizig, brutal und zum Machtmißbrauch fähig? Auch dieſes Teſtament iſt „leider" den nach genauen hiſtoriſchen Unterlagen für den Film ſuchenden Dramaturgen und Regiſſeuren entgangen. Der zweite Lenin-Film dürfte in der Methode der Geſchichtsklitterung nicht weniger „großzügig" ſein. Von Trotzki wird natürlich wieder keine Rede ſein. Und da Stalin inzwiſchen auch die „Trotzkiſten" ſo gut wie vollſtändig ausgerottet hat, ferner alle irgendwie bedeutenden Leute der geſamten alten Lenin-Garde, wird das Moskauer Kinopublikum ſtumm und ſtur ſich auch dieſes neue Machwerk anſehen, das die Juden A. J. Kapler und Michael Romm ſo geſchickt inſzeniert haben, wird Beifall klatſchen und — nichts merken.

Neujahr zu allen Jahreszeiten

Bei den verſchiedenen Völkern wird ſo ziemlich das ganze Jahr hindurch der Jahreswechſel gefeiert. In Indien, wo ſich das Landvolk überhaupt nicht nach dem offiziellen Kalender richtet, ſondern den Jahresbeginn nach dem Stand der Feldarbeit beſtimmt, wird ein paarmal im Jahre Neujahr gefeiert, ſo daß eines dieſer Feſte beiſpielsweiſe auf den 12. Januar fällt. 13 Tage nach unſerem Neujahrsbeginn fängt in Griechenland die neue Rechnung an, während man in China „das Feſt des Sieges der wahren Religion über die Ketzerei" dann feiert, wenn die Sonne im 15. Grad des Waſſermanns ſteht und Neumond herrſcht, was gewöhnlich im Februar ſtattfindet. Auch die Tibeter begehen ihr „königliches Neujahr" im Februar, und am 21. März, wenn der Frühling beginnt, wird in Perſien der Jahreswechſel, Eit Noruz genannt, gefeiert. In Siam wird der Jahresanfang am 1. April begangen, doch beginnt das Volk da Jahr erſt eine Woche ſpäter, weil dann gleichzeitig de Geburtstag Buddhas mitgefeiert wird. Mitten i Sommer, d. h. gewöhnlich im Juli, beginnen die Mohammedaner ihr neues Jahr. Der 1. September iſt der Ta der Wende für die Parſen, wogegen die auf den niederländiſchen Inſeln lebenden Malaien ihr Jahr erſt i Oktober beginnen. Gleichfalls von Oktober ab beginne die indiſchen Kaufleute ihr Rechnungsjahr und feiern b dieſer Gelegenheit das „große Lampenfeſt", das de Glücksgöttin Lakſchmi, der Schützerin des Handels, geweiht iſt.

Deutſchland hat 16,6 Millionen ha Wal

Große Nationalparks geplant

In der Monatsſchrift „Raumforſchung und Raumordnung" der Reichsarbeitsgemeinſchaft für Raumforſchung beſchäftigt ſich Regierungsrat Dr. Schmitz m dem deutſchen Wald, der, wie er mitteilt, einſchließlich de Oſtmark und des Sudetenlandes rund 16,6 Millione Hektar umfaſſe. Deutſchland ſei damit eines der wal reichſten Länder Europas. Doch ſei dieſe Waldfläche kle im Vergleich mit den Waldgebieten, die andere eur päiſche Völker auch in ihren Kolonien zur Verfügun hätten. So beſitze England 700 Mill. Hektar, Frankrei 151, Belgien 182 Mill. Hektar Wald. Neben Kohle un Eiſen aber ſei Holz heute der bedeutendſte Rohſto geworden. Eine Dauerlöſung für die Holzverſorgung de deutſchen Volks werde nur durch die Erfüllung de Kolonialforderung möglich ſein.

Es ſei, ſo teilte Dr. Schmitz weiter mit, eine großzügige Planung eingeleitet, um die Waldgebiete un Waldflächen feſtzuſtellen, die für die Bevölkerung beſonders wertvoll ſind, und zwar ſowohl für die täglich und Wochenenderholung, wie auch für den, durch unſer ſtädtiſche Wohnweiſe für die Volksgeſundheit ſtändi bedeutſameren Erholungs- und Fremdenverkehr. Di Planungsſtelle begrüße die Ausweiſung von geſchützte Landſchaften nach dem Reichsnaturſchutzgeſetz. Dieſe Schutz erfolge für die Bevölkerung. Das gleiche gelte auc für Naturſchutzgebiete, die dem deutſchen Volk Gebiet ſeiner urſprünglichen Heimat in der natürlich gewordene Pflanzen- und Tiergemeinſchaft überliefern ſollten. Au die großen Reichsjagdgebiete: Deutſcher Elchwald, Schorfheide und Lobau ſeien ſo aufzufaſſen. Die weiter z bildenden Nationalparks würden ebenfalls de gleichen Zwecke für das deutſche Volk dienen. Dazu würden die Naturſchutzgebiete für ausgeſprochen wiſſenſchaf liche Zwecke und die Gebiete treten, die dem praktiſche Forſtmann auf Grund des natürlichen Pflanzenbewuchſe Auskunft über die geeigneteſte Zuſammenſetzung de Nutzwaldes geben ſollen.

Eine wenig begehrte Prämie. Für das Jahr 1938 ware von den Continentalwerken in Hannover Prämien in Höh von 3000 und 1000 Mark für die Ueberbietung des Welt- un deutſchen Rekordes im Radfahren über eine Stunde ohn Schrittmacherführung ausgeſetzt worden. Dazu hatte de deutſche Rekordhalter Richard Weiſe 500 Mark ausgeſetzt, di dem zufallen ſollten, der Weiſes ſeit 1913 beſtehenden Stundenrekord von 42,310 Kilometer überbieten konnte. Während des ganzen Jahres hat nicht ein einziger deutſcher Rennfahrer den Verſuch unternommen, dieſe Prämien zu gewinnen. Wi bekannt wird, ſollen die Preiſe für das kommende Jahr noc erhöht werden.

Schweres Exploſionsunglück in Algier. In einem Reſtaurant in Algier ereignete ſich eine heftige Exploſion, die nich nur das Gebäude ſchwer beſchädigte, ſondern die Straße i etwa 40 Meter Länge aufriß. Von den Gäſten des Reſtaurant wurde eine Frau getötet und zwölf andere mehr oder wenige ſchwer verletzt. Man vermutet, daß es ſich um eine Gasexploſion handelt, deren genaue Urſache aber noch nicht feſtgeſtell werden konnte.

Heimgegangen ist heute nach kurzem schmerzlosen Krankenlager im Alter von 73 Jahren meine liebe Frau, unserer Kinder treusorgende Mutter

Marie Kühl

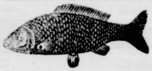
geb. Möller

In tiefer Trauer

Aug. Kühl

Bad Bramstedt, den 28. Dezember 1938.

Beerdigung am Sonnabend, d. 31. Dezbr.
Trauerfeier 1½ Uhr im Sterbehause.



Bestellungen für
Sylvester-Karpfen
nimmt entgegen
Julius Schulze
Rosenstraße Tel. 159

Zwei
2-Zimmer-Wohnungen
zu vermieten.
Waldburg

Buchen-
Räucherſpäne
liefert
Hans Dehn Tel. 145

Hitzhusen
Zu meinem am 1. Januar 1939 abends 8 Uhr, stattfindenden
großen **Neujahrsball**
lade ich freundlichst ein. Hans Voß, „Forsthaus".

Rolandlichtspiele Donnerstag, Freitag, Sonntag:
Der große
Militärfilm

Herbstmanöver

Sonntag 3 Uhr Kindervorstellung
Sonntag nach dem Kino Tanz

Hotel Rolandseck Bad Bramstedt
Große Sylveſterfeier
Stimmung — Sylvesterscherze — Jubel und Trubel
Stimmungsmusik
Am Neujahrstage:
Die Stimmungskapelle spielt zum
Tanz
Es ladet freundl. ein M. Schlüter.
Tischbestellungen rechtzeitig erbeten.

Sämtliche Drucksachen
liefert Buchdruckerei Kuno Paustian.

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurſt
Claus Möller.

Fahrſchule
gewissenhafte Ausbildung
H. Oesler, Inh. E. Lange

Alles Zeitungspapier
℔ 10 Pfg.
hat zu verkaufen
die Buchdruckerei K. Paustian

Für Sylvester
Flensburger Hansen Rum
Weinbrandverschnitte
Kümmel, Aquavit
Liköre und Sekt
Mosel- und Rheinwein
Rotwein
Taragona, Madeira
Malaga, Portwein
Samos, Muskat
Spanischer Weißwein
Haut Sauternes
Herzkirsch
Stonsdorfer
Malteser Kreuz
Hamburg. Doppelkümmel
Wermut: Cinzano rot
Cinzano weiß
Martini
Talvino
Kurenkaffe
Kupferberg Gold
Kupferberg Kupfer
Johs. Schilicke
Bad Bramst., Landweg 49
Fernruf 32.

Für Sparklubs:
Sparbücher
Kaſſenblätter
Satzungen
hält vorrätig
Buchdruckerei Kuno Paustis

Wovon man ſpricht

Zwiſchen Weihnachten und Neujahr — Ehrenſold des Dichters — Ehrenzeugnis des Volkes — Krach unter Robinſons

Eine eigenartige Stimmung umfängt den Menſchen in dieſen Tagen zwiſchen den Feſten. Weihnachten, noch ſchönſte, lebendige Wirklichkeit, beginnt doch ſchon leiſe, ganz leiſe zur holdſeligen Erinnerung zu werden; der Blick, noch ganz vom ſoeben Vergangenen gebannt, verſucht doch ſchon, in die Zukunft zu dringen und am Jahresende zu erkennen, wo dem Menſchen die Wegweiſer auf ſeinem Weg in dieſe Zukunft aufgerichtet ſind. Das glitzernde Flitterwerk am Weihnachtsbaum, der ſprühende Lichterglanz, der ſich im buntgoldenen Schmuck der Tanne vielfach widerſpiegelte, — ſie entführten uns ins Kinderland, wo wir einſt durch die Erfüllung unſerer Wünſche ſelig wunſchlos wurden. Bald wird ſich der Duft der Tanne mit dem des dampfenden Neujahrspunſches miſchen, und wir werden uns bei der Vorſchau auf das Kommende als reife Menſchen ſagen, daß in der Erfüllung unſerer Wünſche noch nicht Sinn und Wert des Lebens beſchloſſen liegen. Arbeit und Pflicht, Kampf und Einſatz müſſen hinzukommen. Feſttage ſind ohne vorangegangene Werk- und Arbeitstage undenkbar, nur durch ſie erhält der Feiertag ſeine Weihe und weckt im Menſchen ein Hochgefühl, das ihn über ſich ſelbſt und den Alltag hinaushebt. Es war herrlich, in den Weihnachtsfeiertagen einmal den Langſchläfer und Nichtstuer ſpielen zu können und ſich dabei mit hunderterlei Dingen zu beſchäftigen, die im Sinne unſeres ſonſt ſo geregelten Tagewerkes nichts „Vernünftiges“ darſtellten, aber als ein wundervoller Ausgleich eine notwendige Ergänzung bildeten und dadurch eine Leere ausfüllten, die wir ſonſt ſchmerzlich empfunden hätten. Nun bereitet es uns gewiſſe Mühe, zur Arbeit des Alltags zurückzukehren. Die Feiertage liegen uns noch „in den Gliedern“, und ſchon winkt uns mit Silveſter ein bunter Reigen neuer Feſtfreuden. Wir ſind zwiſchen den Feſten wie ein Wanderer zwiſchen zwei Bergesgipfeln, der eiligen Schrittes das Tal durchmißt und im Bewußtſein, wie ſchön der Blick vom erſten Gipfel war, bereits im voraus die prächtige Ausſicht vom zweiten genießt. Weihnachten leuchtet noch einmal herüber im Glanze des wieder entzündeten Lichterbaumes, da ſteigt auch ſchon wie in Winterſchleiern das neue Jahr herauf, dem wir mit dem Punſchglas in der Hand einen jubelnden Empfang bereiten wollen.

*

Dreizehn Städte haben, wie wir laſen, Dichterpreiſe eingeführt, 16 verteilen an Dichter und Schriftſteller einen Ehrenſold. Dieſer Ehrenſold iſt in Wahrheit ein Ehrenzeugnis für das deutſche Volk. Zur wirklichen Kultur gehört nicht ſo ſehr, daß man ſeine Dichter lobt, ſondern daß man ſie lieſt, nicht, daß man ihnen mit billigen Redensarten Dank ſagt, ſondern ihre Exiſtenz ſicherſtellt. Dichter und Volk ſind nicht voneinander zu trennen. Kein Dichter kann ſich auf die Dauer ſeine geiſtige Fruchtbarkeit bewahren, wenn er nicht im Volk lebendigen Widerhall findet. Die Anteilnahme der Gemeinſchaft iſt für ihn die Quelle, aus der ſich ſeine ſchöpferiſche Kraft immer wieder erneuert. Man huldigte in früheren Zeiten manchmal der Anſicht, der wahre Dichter habe den Idealismus in Erbpacht genommen und es ſei ein untrügliches Kennzeichen dieſes dichteriſchen Idealismus, daß ſeine Träger an den Hungerpfoten ſaugen müßten. Dieſe Anſicht war im Grunde genommen eine beſchämende Barbarei. Wenn das Wort zu Recht beſteht, daß jede Arbeit ihres Lohnes wert iſt, ſo wäre es eines Kulturvolkes unwürdig, wollte es hiervon zum Nachteil der geiſtig Schaffenden eine Ausnahme machen. Die Bezeichnung „Ehrenſold“ ſagt ja ſchon, daß es ſich hierbei nicht allein um Geld und Geldeswert, ſondern vor allem um eine Ehrung handelt. Durch dieſe Ehrung ehrt ſich das deutſche Volk ſelbſt, ſeinen geiſtigen Führern aber gibt es die Möglichkeit, ihrer inneren Berufung nachzugehen und dadurch ihrem Volke den größten Nutzen zu bringen. Ein Dichter ohne Gemeinde würde den gleichen Kulturverfall bedeuten wie eine Gemeinde ohne Dichter.

*

Das Robinſonleben bekommt dem modernen Menſchen ſchlecht. Der Menſch iſt nun einmal, was ſchon der ſelige Ariſtoteles erkannt hatte, ein Weſen, das in der Gemeinſchaft lebt. Ganz im Gegenſatz zum alten braven Robinſon offenbart er ſeine unangenehmſten Eigenſchaften, ſobald er, getrennt von der Ziviliſation und ſeinesgleichen, auf einem weltabgeſchiedenen Eiland hauſt. Der Menſch iſt, ſo ſonderbar das klingen mag, am unverträglichſten, wenn er mutterſeelenallein iſt. Mit dem Ueberhandnehmen der Städte hat auch der Begriff der Einſamkeit eine Wandlung erfahren. Vom Geſichtspunkt des Städters aus ſind ein paar Familien, die auf einer kleinen Inſel leben, zweifellos Robinſons. Auf einer franzöſiſchen Beſitzung im Indiſchen Ozean haben fünf Ehepaare ein Paradies gründen wollen. Das Ergebnis war ein ewiger „Krach“, der jetzt ſogar die Entſendung eines Kriegsſchiffes notwendig machte, um dem Streit und Hader ein Ende zu bereiten. Dieſe Menſchen zankten ſich tatſächlich, weil ihrer ſo wenig waren. Um Frieden zu halten, gehören eben mehr Menſchen; zu Zank und Streit genügen zwei. Es iſt nun einmal ſo, daß Robinſon heutzutage der größte Egoiſt wäre. Sa.

Siziliens ſchwarzer Tag

Zur Erinnerung an die Erdbebenkataſtrophe 1908.

Einen grauſigen Ausgang hatte vor drei Dezennien das Jahr 1908. Italien war unmittelbar betroffen; doch nahm die ganze Kulturwelt innigen Anteil an jenem furchtbaren Schickſalsſchlag, dem auch zahlreiche Fremde zum Opfer fielen, die als Diplomaten, Kaufleute oder Ferienreiſende im Süden Europas weilten.

Es war in der Morgenfrühe des 28. Dezember 1908; da beobachteten ſüditalieniſche Wetterſtationen um 5 Uhr, daß plötzlich Barometer und Thermometer auffällig fielen. Weiter war vorerſt nichts zu bemerken. Dann aber — nach Verlauf von 20 Minuten! — wurden hier und dort Erdſtöße verſpürt; einige Häuſer zitterten, ohne allerdings Schaden zu nehmen. Es war den Meteorologen und Seismologen gleich klar, daß der Herd des Erdbebens bei ſolchen Anzeichen weit ab liege, das Beben ſelbſt aber ſehr ſtark ſein müſſe. Wirklich gingen noch faſt 2½ Stunden vorüber; da erhob ſich — wie aus Molla berichtet wird — eine gewaltige Flutwelle, ſtürzte über die Ufermauern und rollte ins Meer zurück, ohne nennenswerten Schaden anzurichten. Doch blieb das Meer den ganzen Tag in Unruhe. Und das, was ſich hier — Hunderte von Kilometern vom Mittelpunkt der Kataſtrophe faſt harmlos ereignete — hatte ſich früher, ſchneller und in fürchterlicher Auswirkung am Herd des Erd- und Seebebens vollzogen: an den Küſten der Meeresſtraße von Meſſina, auf der Inſel Sizilien und auf dem kalabriſchen Feſtland gegenüber.

In Meſſina wurden um 5 Uhr 20 Minuten, in Reggio und zahlreichen anderen Orten verſchiedene Sekunden früher oder Minuten ſpäter die Einwohner durch einen Erdſtoß, der ungefähr 30 Sekunden währte, erſchreckt. Die Frühe des Tages vermehrte das Unglück, das nun hereinbrach, denn auf die ſchlafenden oder verſtört auffahrenden Menſchen ſtürzten die Steinmaſſen und Holzmengen der Häuſer nieder, hielten ſie in der Verſchüttung feſt oder geſtatteten anderen, eben noch — faſt unbekleidet — ins Freie zu flüchten. Denen es gelang, drohte aber ein neuer Schrecken. Eine ungeheure Flutwelle ging über die Orte hinweg, die am Rande des Seebebens lagen, vor allem über Meſſina. Die Wogen zerſchmetterten die Menſchen an Mauern und Bäumen, riſſen andere mit in die tumultierende See und verſchlangen ſie. Doch nicht genug des Unheils! An vier Stellen der Stadt Meſſina, neben der Reggio di Calabria am ſchwerſten litt, brachen Brände aus, die durch den Winterwind ſchnell an Ausdehnung gewannen.

Ein rieſiges Ruinenfeld im Flammenmeer — ſo lag Meſſina da. Die Nachrichten und Hilferufe drangen nicht mit wünſchenswerter Schnelligkeit in die Weite, denn allerorts waren die Telegraphenanlagen zerſtört; vielerorts lagen die Poſtbeamten unter den Trümmern ihrer Stationsgebäude, wie ebenfalls ihre Kameraden, die Eiſenbahner, unter den Bahnhöfen oder umgeſtürzten Zügen begraben waren. Italieniſche Kriegsſchiffe nahmen den Meldedienſt funktechniſch wahr. Engliſche und ruſſiſche Marineſchiffe — die in der Nähe lagen — wurden zu Hoſpitälern umgewandelt; deutſche Marineſchulſchiffe brachten in Eile Lebensmittel, Decken und Baracken für die Obdachloſen. Aerzte gab jeder Kapitän ab, ſoviel er an Bord hatte. Der Norddeutſche Lloyd beorderte drahtlos den eben vorbeifahrenden Levantedampfer „Therapia“ zur Bergung Verunglückter nach Meſſina; andere Poſtdampfer fuhren an andere Unglücksſtätten. Unterwegs hatten ſie mancherlei Schiffbrüchige aufzunehmen; denn durch das Seebeben waren viele Schiffe geſunken oder wrack geworden. Die Leuchtfeuer der Straße von Meſſina waren ebenfalls zerſtört, ſo daß die Fahrt überaus gefährlich war und Reedereien, wie der Lloyd und die Hapag, unbeteiligten Oſtdampfern die Umfahrt um Sizilien verordneten.

Schlimme Paniken hatten ſich allerorts ereignet, auf den Straßen, in den Krankenhäuſern und in den Kirchen, ſoweit ſie unbeſchädigt waren. Dort lagen die Menſchen auf den Knien und beteten und fluchten. Der Erzbiſchof von Catania, das ebenfalls ſchwer heimgeſucht war, ſandte eine Prozeſſion durch die Umgebung, die die Gebeine der dort beſtatteten heiligen Agathe mit ſich führte; denn dieſe galt ſeit alters als Patronin gegen Feuer und Erdbeben. Verzweifelt wurde die Lage, als die freigekommenen Zuchthäusler zu rauben und toben anfingen, ſo daß man ſie reihenweiſe an die Wand ſtellen mußte. Dann aber lagen wieder unbergbare Tote — die Geſamtverluſte überſtiegen 130 000 Perſonen! — auf den Straßen. Epidemien drohten auszubrechen; darum ſtreute man Chlorkalk in rieſigen Mengen über alle Todesſtätten. Mit Hilfe der Spenden aus aller Welt linderte Italien die erſte Not; aber die letzten Spuren der Kataſtrophe blieben noch in der Nachkriegszeit lange ſichtbar.

Vom Nordkap zur Adria

Größe des Aufbauwerks offenbart ſich am Beiſpiel des Autobahnbaues

Aus Anlaß des Jahresſchluſſes veröffentlicht die Zeitſchrift „Straße“ eine Betrachtung über den Stand der Straßen Adolf Hitlers, die an Beiſpielen die gigantiſche Leiſtung des Werkes der Reichsautobahnen zeigt. Die bisher fertigen Strecken würden aneinandergereiht eine Reichsautobahn bilden, die vom Nordkap über ganz Skandinavien, die Oſtſee und Deutſchland hinweg bis an die Adria reicht. Mit der 100 Kilometer betragenden Reiſegeſchwindigkeit des Volkswagens würden wir ununterbrochen 30 Stunden am Steuer ſitzen, um dieſe Strecke zu durchfahren. Die Strecken, die insgeſamt bisher zum Bau freigegeben worden ſind, entſprechen der Länge des halben Erddurchmeſſers. Hätte man die männlichen Einwohner einer einzelnen Stadt für den Bau der Reichsautobahnen herangezogen, ſo hätte man eine Stadt von der Größe Stettins wählen und jeden dieſer Männer 1000 Tage beim Bau einſetzen müſſen.

Der Zementverbrauch in den vergangenen vier Jahren betrug über fünf Millionen Tonnen. In Waggons ergibt das eine Zuglänge von 3395 Kilometer, einen Zementzug, der faſt viermal von Hamburg nach Baſel reicht. Mit Rückſicht auf die Forderungen des Vierjahresplanes wurde ſchon ſehr frühzeitig bei den Reichsautobahnen der Verbrauch von Stahl und Eiſen eingeſchränkt. Trotzdem wurden bisher 520 000 Tonnen Stahl und Eiſen eingebaut, die 69 Eiffeltürmen entſprechen. Dieſe Zahlen überſchreiten faſt ſchon das Vermögen wirklichkeitsnaher menſchlicher Vorſtellung. Am Beiſpiel der Reichsautobahn offenbart ſich die Größe des geſamten Aufbauwerkes des Dritten Reiches.

Das deutſch-franzöſiſche Skilager eröffnet. Am Mittwoch wurde im Berggaſthof in Hintermoos bei Saalfelden im Salzburger Land das vom Auslandsamt der Reichsjugendführung organiſierte deutſch-franzöſiſche Skilager eröffnet.

Fußballkampf gegen Jugoſlawien. Die deutſche Nationalmannſchaft wird im kommenden Jahre elf Fußballänderkämpfe zu beſtreiten haben, von denen neun im Ausland ſtattfinden. Die Gegner ſind Belgien (29. 1.), Jugoſlawien (26. 2.), Italien (23. 3.), Luxemburg (26. 3.), Frankreich (23. 4.), Norwegen (22. 6.), Dänemark (25. 6.), Eſtland (28. 6.), Schweden (27. 8.), Lettland (17. 9.) und die Schweiz (15. 10.). Beſonders intereſſant iſt in dieſem Programm das erſte Ländertreffen gegen Jugoſlawien, das im Berliner Olympiaſtadion ſtattfinden wird.

Liſt verlor den Titel. Im Berliner Spichernring ſollte der Boxkampf um die Fliegengewichtsmeiſterſchaft ausgetragen werden. Der Titelverteidiger, Herbert Liſt (Zwickau), verlor aber ſeinen Titel bereits auf der Waage, da er Uebergewicht hatte. In dem Kampf gegen den Herausforderer Offermanns, der natürlich nicht als Titelkampf gewertet werden konnte, verlor der Exmeiſter dann auch noch in der zehnten Runde durch k. o. Im Mittelgewicht ſchlug der franzöſiſche Olympiaſieger Deſpeaux den Berliner Bruch nach harter Auseinanderſetzung knapp nach Punkten. Im Halbſchwergewicht beſtritt der Hamburger Vogt ſeinen erſten Kampf als Berufsboxer und ſchlug den Berliner Woryna nach Punkten.

Sucher und Kämpfer

Erwin Guido Kolbenheyer zum ſechzigſten Geburtstag.

Unſere Sehnſucht, über die Hügel,
Ueber die Berge ins einige Reich
Heimzufinden, breitet die Flügel —,
Gegen Sturm und Wetter dringend,
Gegen Falk und Habicht ringend —
Bang, dem verflogenen Wildſchwane gleich.

Der ſo ſang, der ſudetendeutſche Dichter Erwin Guido Kolbenheyer, durfte es erleben, daß in dem Jahre, in dem er ſelbſt ſechzig Jahre alt wurde, ſich ſein Traum und damit ein tauſendjähriger Traum aller Deutſchen verwirklichte. Die Oſtmark, die Lande an der Donau und in den Bergen Böhmens ſind zurückgekehrt ins einige Reich.

Kolbenheyer wurde am 30. Dezember 1878 in Budapeſt geboren. Dort lebte ſein Vater. Die Familie väterlicherſeits aber ſtammte aus Oeſterreichiſch-Schleſien, war dann ins Zipſer Land eingewandert. Die Mutter war eine Sudetendeutſche, eine Karlsbaderin. Karlsbad und Eger ſahen die Jugend Kolbenheyers, der dann auf die Univerſität zog, Philologie, Philoſophie und Zoologie zu ſtudieren. 1907 erſchien ſein erſter Roman „Amor Dei“, der in der Zeit und der Welt Rembrandts ſpielte, und zwei Jahre ſpäter der Roman „Meiſter Joachim Pauſewang“, deſſen Handlung und deſſen Geſtalten im Schatten des Myſtikers Jakob Böhme ſtehen. In dem Jahrzehnt 1915 bis 1925, mitten im Großen Krieg, dem Zuſammenbruch und dem Verfall, entſtand dann die Paracelſus-Trilogie, deren beſondere Stellung im deutſchen Schrifttum Alfred Roſenberg in ſeinem „Mythos des zwanzigſten Jahrhunderts“ erkannt hat. Kolbenheyer läßt die Figur des großen mittelalterlichen Arztes, der ſo lange verkannt war und für einen Scharlatan gehalten wurde, neu erſtehen und weitet die Geſtalt aus zur Geſtalt des deutſchen Menſchen ſchlechthin, des Suchers und Kämpfers. Sucher und Kämpfer iſt Kolbenheyer ſelbſt immer geweſen. Dieſes Sucheriſche und Kämpferiſche ſpricht ſich in den Geſtalten aller ſeiner Romane aus, ſeinen Bühnenſtücken, denen der Erfolg nicht verſagt geblieben iſt, und auch aus ſeinen Verſen. Das Ich iſt nichts, es gilt nur im Zuſammenhang mit den vielen der Gemeinſchaft, es iſt nicht Selbſtzweck, ſondern Mittel zum Zweck: „Durch dich, ſtets erneut aus dem Urborn quellend, flutet das Leben“, ſo heißt es einmal in ſeiner Gedichtſammlung „Lyriſches Brevier“, und Meiſter Pauſewang kommt zu der Erkenntnis „durch uns wehet ein ohnzeitiges Geſchehen, ſo nit in die Feſſeln der Leibesjahr iſt geſchlagen“. Dieſem „ohnzeitigen Geſchehen“ ſpürt der Dichter in allen Geſtalten nach. In der Sturmzeit, die dem Durchbruch der nationalen Revolution vorausging, iſt Kolbenheyer immer wieder als Kämpfer vor die Oeffentlichkeit getreten. Das Jahr 1933 begann dann zu erfüllen, worum auch er geſtritten und gelitten und gedichtet hat. Nun iſt erreicht, was er in den Verſen geſehen und gefordert hat: „Stamm an Stamm, und ein Wille zum Bau / Im letzten Vertrauen Gau bei Gau“.

Lehrlingsrolle für das ganze Reich

Die Handwerkskammern folgen in Kürze

Um eine Ueberſicht über die Lehrlinge der einzelnen Bezirke zu gewinnen, iſt ſeit Jahrzehnten bei den Kammern, Innungen, Zünften uſw. eine Lehrlingsrolle geführt worden, deren Form und Inhalt jedoch in den verſchiedenen Bezirken außerordentlich ſtarke Abweichungen enthielten. Schon ſeit Jahren ſah ſich die Reichswirtſchaftskammer zu Vorarbeiten für eine Vereinheitlichung veranlaßt, die aber erſt durch einen Erlaß des Reichswirtſchaftsminiſters vom 3. Auguſt 1938 in eine letzte entſcheidende Phaſe eintraten.

Der Reichswirtſchaftsminiſter hat unmehr im Zuge der einheitlichen Geſtaltung des geſamten Berufsausbildungsweſens durch einen Erlaß eine reichseinheitliche Lehrlingsrolle genehmigt, die bei ſämtlichen Induſtrie- und Handelskammern ſofort einzuführen iſt. Der Geltungsbereich erſtreckt ſich auch auf die öſterreichiſchen und ſudetendeutſchen Gebiete. Eine reichseinheitliche Lehrlingsrolle für die Handwerkskammern wird in Kürze folgen.

Die Bedeutung der Lehrlingsrolle kann nicht hoch genug eingeſchätzt werden. Sie enthält ſämtliche Unterlagen, die für die Verteilung der Jugendlichen und für die Erziehung der Jugendlichen und Erwachſenen erforderlich ſind. Die Lehrlingsrolle verfolgt das Berufsſchickſal des einzelnen über drei Jahrzehnte. Gerade im Hinblick auf den Sonderauftrag des Generalfeldmarſchalls Göring vom 14. Dezember 1938 an den Reichswirtſchaftsminiſter, alle Maßnahmen zur Leiſtungsſteigerung und Leiſtungsertüchtigung in die Wege zu leiten, wird die reichseinheitliche Lehrlingsrolle die notwendige Grundlage für die ſtatiſtiſchen Erhebungen zur Leiſtungsertüchtigung bieten.

Die Leitung der deutſchen Pferdezucht

Künftig in der Hand des jeweiligen Oberlandſtallmeiſters

SS-Obergruppenführer Erbprinz zu Waldeck hat nach Erfüllung der ihm vor zwei Jahren übertragenen Aufgaben als Leiter der oberſten Behörden für Vollblutzucht und -rennen, für Traberzucht und -rennen und für die Prüfung von Warm- und Kaltblutpferden den Reichsminiſter für Ernährung und Landwirtſchaft, R. Walther Darré, gebeten, ihn von ſeinem Poſten als Leiter dieſer Behörden zu entbinden. Reichsminiſter Darré hat dieſem Wunſch entſprochen und dem Obergruppenführer bei dieſer Gelegenheit ſeinen beſonderen Dank und ſeine Anerkennung für die der deutſchen Pferdezucht geleiſteten Dienſte ausgeſprochen.

Die Leitung der oberſten Behörden wird in Zukunft in der Hand des jeweiligen Oberlandſtallmeiſters des Reichsminiſteriums für Ernährung und Landwirtſchaft liegen.

Giftmordanſchlag auf den Miniſterpräſidenten von Siam. Einem Bericht aus Bangkok zufolge iſt zum drittenmal in vier Jahren der Verſuch unternommen worden, den Miniſterpräſidenten von Siam, Pibul Songgram, zu vergiften. Songgram erkrankte letzte Woche plötzlich zuſammen mit Frau und Tochter. Wie die Unterſuchung ergab, war das Eſſen des Miniſterpräſidenten vergiftet.

Mit Buſchmeſſern zu Tode gehackt. Eiſenbahnräuber beſtiegen einen Schnellzug, der von Manila (Philippinen) in die nördlich gelegene Goldgräberſtadt Baguio fuhr. Sie überfielen die beiden Poſtbeamten im Poſtwagen, hackten ſie mit Buſchmeſſern zu Tode, raubten 150 000 Dollar in Goldbarren und Banknoten, hielten dann den Zug an und entkamen unerkannt im Urwald.

Nah und Fern

Wieſel promenierten auf dem Marktplatz. Im harten Winter verlieren die Tiere des Waldes ihre Scheu vor den Wohnſitzen der Menſchen. Die Suche nach Nahrung treibt ſie in die Dörfer und Städte. Dieſem Umſtande verdankte Eiſenberg (Thür.) am 2. Weihnachtsfeiertag einen ſeltenen Anblick. Mit den Bürgern der Stadt promenierten nämlich mittags auch zwei Wieſel über den Marktplatz. Sie huſchten eifrig hin und her, um ſich Nahrung zu beſorgen, die ihnen alsbald von den Vorübergehenden beſonders gern geſpendet wurde.

Mainzer Stadtkern — ein einziges großes närriſches Lager. Der Karneval in Mainz ſoll in Zukunft noch glanzvoller und volkstümlicher weitergeführt werden als in den zurückliegenden hundert Jahren ſeiner Geſchichte. Der Mainzer Carneval-Verein hat ein entſprechendes Programm bereits für 1939 aufgeſtellt. Der kommende Roſenmontagszug wird Meiſterleiſtungen der Künſte und des Handwerks bringen und unter dem Motto „Deutſche Sprichwörter“ ſtehen. Das Straßenleben ſoll weit mehr als bisher ein karnevaliſtiſches Gepräge erhalten. Man will durch beſondere Maßnahmen erreichen, daß jeder, der in den Haupttagen die Stadt Mainz beſucht, eine närriſche Kopfbedeckung trägt. Es ſoll keine eigentlichen Karnevalszentren mehr geben, ſondern der ganze Stadtkern ein einziges großes närriſches Lager ſein.

Maſſengasvergiftung in einem Prager Krankenhaus. In dem Prager Krankenhaus der „Barmherzigen Brüder“ in der Altſtadt ereignete ſich ein ungewöhnliches Unglück, das drei Menſchenleben forderte. Weitere 19 Perſonen befinden ſich in Lebensgefahr. Es handelt ſich um eine Maſſenvergiftung. In der Straße war ein Gasrohr geplatzt und das Gas drang entlang der Waſſerleitung in einen Krankenſaal ein, in dem ſich 23 Patienten befanden. Um 6 Uhr früh fand ein Wärter den größten Teil der Patienten und die zwei dienſttuenden Wärter ohnmächtig vor. Bei drei Patienten blieben die Wiederbelebungsverſuche erfolglos, da ſie bereits tot waren.

Fußballer vom Blitz erſchlagen. Auf dem Fußballplatz in Indinapolis (Braſilien) ereignete ſich beim Spiel ein ſchwerer Unglücksfall. Ein 19jähriges Klubmitglied wurde während eines Gewitters vom Blitz erſchlagen. Als ob ihn eine trübe Ahnung erfüllte, hatte der junge Spieler zunächſt keine Luſt gezeigt, beim Spiel mitzumachen. Er erſchien auch nicht auf dem Fußballplatz und ließ ſich erſt zum Spiel herbeiholen, als ſeine Kameraden ihn zu Hauſe beſtürmten, daß das Preſtige der Klubfarben in Frage ſtehe. Während des Fußballſpieles zog dann das Gewitter herauf und ſuchte ſich ſein Opfer. Alle Bemühungen, den Getroffenen am Leben zu erhalten, waren vergeblich.

Wertvolle Kunſtſchätze bei Schloßbrand vernichtet. Im hiſtoriſchen Schloß von Nieswiez im nordöſtlichen Polen, das zu den Beſitzungen des Prinzen Radziwill gehört, brach während der Abweſenheit des Beſitzers in den Weihnachtsfeiertagen Feuer aus. Trotz ſofortiger Löſcharbeiten, an denen ſich auch Truppen beteiligten, warde der Königsſaal ein Raub der Flammen. Einige andere Säle des Stammſitzes des alten polniſchen Geſchlechtes der Radziwill wurden teilweiſe ſtark beſchädigt. Große Kunſtſchätze ſind durch den Brand verlorengegangen.

Rom. Die Hochzeit der Prinzeſſin Maria von Savoyen mit Prinz Ludwig von Bourbon-Parma iſt für den 15. Januar feſtgeſetzt worden. Die kirchliche Trauung der jüngſten Tochter des italieniſchen Herrſcherpaares wird unter großes Hofzeremoniell in der Schloßkapelle des Quirinals ſtattfinden.

Launiſches Winterwetter

Starke Schneefälle in Bayern — Tauwetter im Weſten

Das Wetter in Deutſchland hat einen milderen Charakter angenommen. In einzelnen Gebieten taut es ſogar, aber im allgemeinen halten ſich die Temperaturen doch unter der Nullgrenze. Die ausgiebigen Schneefälle der letzten Tage haben dafür geſorgt, daß beſonders in den deutſchen Gebirgen der Winterſport nunmehr die idealſten Betätigungsmöglichkeiten hat.

In Bayern hat es unaufhörlich geſchneit, ſo daß alle bayeriſchen Gaue eine zuſammenhängende Schneedecke bilden. Die Temperaturen ſchwanken zwiſchen minus 1 und minus 5 Grad. Die Zugſpitze meldete 70 Zentimeter Neuſchnee, und in den übrigen bayeriſchen Alpen iſt die Schneedecke 40 bis 60 Zentimeter hoch. Skimöglichkeiten gibt es überall auf den Bergwieſen.

1 Meter dicke Eisdecke auf der Donau

Infolge der ſtrengen Kälte der letzten Tage hat ſich im Hauptarm der Donau in Regensburg ein Eisſtoß mit einer durchſchnittlichen Dicke von ½ Meter feſtgeſetzt. Von Paſſau bis Vohburg iſt die Donau mit einer feſten Eisſchicht von durchſchnittlich ½ bis 1 Meter Dicke bedeckt, ein Ereignis, wie es nur in ganz wenigen Wintern bisher zu verzeichnen war.

Regen im Ruhrgebiet

Auch in Nordweſtdeutſchland hat die Kälte weiter nachgelaſſen, ebenſo wie in Mitteldeutſchland. Hier bewegten ſich die Temperaturen im allgemeinen wenige Grad unter Null. An der Nordſeeküſte wurden ſogar Temperaturen zwiſchen plus 1 und plus 2 Grad gemeſſen, im Ruhrgebiet iſt binnen 24 Stunden ein Temperaturanſtieg um 8,2 Grad erfolgt. Es ſetzte allgemein Regen ein bei einer Lufttemperatur von 1,8 Grad über Null. In Weſtdeutſchland ſoll im Flachland in den nächſten Tagen die Temperatur auf 5 bis 7 Grad über Null anſteigen.

Deutſcher Dampfer in Seenot

Der deutſche Dampfer „Travemünde“ aus Lübeck iſt infolge heftigen Schneeſturmes an der ſchwediſchen Küſte im Bottniſchen Meerbuſen auf Grund geraten. Bergungsboote von Rulen und Soderhamn ſind zur Hilfeleiſtung abgegangen. Bei dieſem ſchweren Schiffsunglück ſcheint es ſich um den gleichen Dampfer zu handeln, der polniſchen Blättermeldungen zufolge in der Nähe der ſchwediſchen Küſte im Bottniſchen Meerbuſen in Seenot geraten iſt.

SOS-Rufe, wie ſie in Gdingen aufgefangen wurden, teilten mit, daß ein deutſcher Dampfer an dieſer Stelle im Sinken begriffen ſei. Am Dienstag, um 20.30 Uhr, hat der Dampfer ſeine letzten SOS-Rufe mit der Mitteilung: „Wir ſinken“ in den Aether geſandt. Alle Verſuche, mittels Funk mit dem Dampfer in Verbindung zu kommen, ſind mißlungen.

Winterunwetter in Jugoſlawien

In verſchiedenen Gegenden Jugoſlawiens herrſchte winterliches Unwetter. In Südſerbien blieb ein Zug auf einer noch von deutſchen Truppen im Weltkriege erbauten Schmalſpurbahn nachts auf den Höhen von Bokuwika in einer rieſigen Schneewehe ſtecken. In Laibach wurden 27,6 Grad Celſius Kälte gemeſſen.

Starke Kälte in Oberitalien

Die Kälte über Norditalien hat ſich verſtärkt. Aus der Provinz Trient werden Temperaturen bis zu 25 Grad unter Null gemeldet. Die Alpenſeen und Flüſſe ſind von einer feſten Eisdecke überzogen. Mehrere Menſchen ſind der ſtrengen Kälte und dem Schnee zum Opfer gefallen.

Das Geheimnis von Tordinghus

Roman von Leontine von Winterfeld-Platen

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

25. Fortſetzung

Zuerſt meinen ſie, daß die Blinde vielleicht einen Fehltritt getan und irgendwo geſtürzt ſei. Sie ſchauen in jeden Winkel, ſie ſuchen und rufen. Es kann ſich auch keiner beſinnen, daß er ſie außerhalb ihrer Kemenate heute geſehen hätte.

Sie ſuchen im Burggarten, am Strande, ob ſie nicht Spuren im Wege, am Ufer fänden. Aber die Fremde iſt mit Bedacht zuerſt im raſchelnden, trocknen Laub gegangen und danach im feuchten Uferſand ſo nahe am Waſſer, daß die Wellen jeden Abdruck des Fußes ſofort wieder überſpülten und verwiſchten.

So beginnt der Abend zu ſinken, als ſie alle traurig zurückkommen, ohne etwas gefunden zu haben.

Ulfa ſitzt im Burggarten auf der Bank und weint bitterlich. Sie kann es einfach nicht faſſen und begreifen.

„Ich hatte mir die Heimkehr ſo anders gedacht, Karin. Nun wird es dunkel, und wir müſſen das Suchen aufgeben. Aber morgen mit dem Früheſten ſchicke ich Mannen überall hin, ob ſie nicht doch noch etwas entdecken.“

Karin nickte traurig.

„Wir dürfen die Hoffnung nicht aufgeben, Ulfa. Ach, mir iſt das Herz auch ſo ſchwer. Wenn man doch wenigſtens Knut Eikten ein Zeichen geben könnte, daß wir wieder hier ſind! Wie mag er und Ralf Tording in Unruhe fahren und ſuchen.“

Müde und bekümmert ſteigt Karin die Stufen zu ihrer Kammer empor.

Ulfa iſt auf der Bank ſitzengeblieben, die Hände vor das Geſicht geſchlagen. Sie weint und weint zum Herzzerbrechen.

Ach, wo mag die geliebte Mutter nur ſein? Hat ſie einen Unfall gehabt? Liegt ſie irgendwo mit zerſchmetterten Gliedern? Aber dann hätte man ſie doch finden müſſen! Und Jungfer Inge beſchwört ja, daß ſie heute morgen noch geſund in ihrer Kemnate geweſen nnd ſo froh über die Nachricht des Boten aus Wisby.

Ach, und gerade jetzt, jetzt hätte ſie die Mutter ſo bitter nötig! Wo ſie der Blinden ihr ganzes übervolles, junges Herz ausſchütten wollte, das ſang und klang von der großen Liebe, die plötzlich und ungerufen in ihr Leben getreten war. Wie namenlos hatte ſie ſich geſehnt nach dem Wort der Mutter, dem Verſtehen der Muter! Niemand in der weiten Welt verſtand ſie doch ſo ganz und unbedingt wie die Mutter! Ulfa nimmt die Hände vom Geſicht, denn es iſt ihr, als höre ſie das Gartenpförtlein knarren, das zum Strande führt.

Sie fährt zuſammen; den Weg herauf kommt die Fremde gegangen. Sie kann ſie deutlich erkennen, wenn die Dämmerung auch ſchon geſunken iſt.

Aber nun ſpringt ſie hoch, denn was die Fremde da in in Händen hält, iſt der dunkelblaue, loſe Mantel der Mutter, triefend von Waſſer.

Ulfa reißt ihr den Mantel aus der Hand.

„Wo habt Ihr den Mantel her? Um Gottes Barmherzigkeit, wo habt Ihr den gefunden?“

Die Fremde weiſt mit dem ausgeſtreckten Arm zum Strande.

„Die Wellen haben ihn drüben am Felsvorſprung an das Ufer geſpült. Ihr wißt, dort wo die Brandung ſo ſtark iſt und der Hang ſteil hinabführt zur See. Ich erachte, daß Frau Burga allein hat emporklimmen wollen und dabei geſtürzt iſt.“

Ulfa will fortſtürmen.

„So muß auch ſie da liegen! Wir müſſen alle hin und ſuchen!“

Aber die Fremde hält ſie mit eiſerner Hand zurück.

„Es hat keinen Zweck, Ulfa. Ich habe alles abgeſucht. Die Brandung wird ſie in das Meer hinausgeſpült haben!“

„Und doch muß ich hin! Laßt mich augenblicklich los! Wo der Mantel war, muß auch die Mutter ſein!“

Ulfa bebt am ganzen Körper. Sie kann ſich kaum aufrecht halten.

„Es iſt Wahnſinn, Ulfa! Denn die Dunkelheit nimmt ſo zu, daß man bald nichts mehr erkennen kann!“

„So holen wir Fackeln! Laßt mich frei, daß ich Leute rufe!“

„Ulfa!“ ſagt die Fremde, und ihre Stimme bekommt plötzlich einen Klang, den man noch nie bei ihr vernommen, einen weichen, zärtlichen Klang.

„Ulfa, iſt es dir denn gar ſo weh, wenn du die Mutter verlierſt?“

„Bei allen Heiligen, wie könnt Ihr ſo irrſinnig fragen? Alles, alles iſt mir die Mutter geweſen! Mein Leben iſt leer und einſam und verödet, wenn die Mutter daraus fort iſt!“

Sie fällt in die Knie und reckt die gerungenen Hände gen Himmel.

„O barmherziger Gott, was ſchickſt du mir ſo namenloſes Leid, wo ich mich gar ſo innig auf die endliche Heimkehr freute!“

Sie kann vor Schluchzen nicht weiterſprechen, aber ihr ganzer Körper bebt und zittert vor innerer Not.

Die andere, die Fremde, iſt einen Schritt zurückgetreten. Es iſt, als griffe eine Hand nach ihrem Herzen. Und eine nie gehörte Stimme zittert in ihrem Innern:

Wie quälſt du dies Kind? Wie namenlos quälſt du ſeine junge Seele, und haſt es doch ſelber geboren? Aber nicht du biſt ihm Mutter, denn du tuſt deinem Kinde das ſchwerſte Leid ſeines Lebens an! Alles aus Neid, nichts aus Liebe! Du nimmſt ihm ſein koſtbarſtes Gut und zerbrichſt ſein Glück dabei!“

Und glühend fühlt die fremde Frau etwas hinfluten zu ihrem Herzen, ſo glühend und alles niederreißend, daß das ſtarre Eis zu ſchmelzen beginnt, das wie ein Panzer um ihre Seele lag.

Tief beugt ſie ſich zu dem am Boden knienden, weinenden Mädchen nieder. Und in unendlicher Zärtlichkeit, in ſcheuer Liebkoſung ſtreicht ſie ihm über den blonden Scheitel.

„Du ſollſt nicht weinen, Kind! Du ſollſt wieder froh werden, wieder froh!“

Dann wendet ſie ſich raſch und geht den Weg zurück, den ſie gekommen. Müde, mit zitternden Knien ſteht Ulfa auf. Sie hat die Worte der anderen nicht verſtanden. Den blauen Mantel, aus dem das Salzwaſſer tropft, preßt ſie an ihre Lippen.

Sie will die anderen rufen, alle, alle, daß ſie mit Fackeln kommen und ſuchen helfen.

Aber als ſie die Stufen emporgehen will und Jungfer Inge alles ſagen, die ihr gerade entgegenkommt, bricht ſie ohnmächtig zuſammen.

*

Tiefer ſenkt ſich der Herbſtabend auf die ſchlafende Erde. In langen Rollen brechen die Wellen an den weißen Strand, der noch wie ein lichtes Band durch die Dämmerung ſchimmert. Durch die Wälder geht ein Rauſchen, denn der Wind iſt ſtärker geworden zur Nacht.

Mit hocherhobenem Haupt geht die Fremde von Tordinghus dem Walde zu. Weit in die undurchſichtige Ferne ſind ihre Augen gerichtet, und es iſt, als lauſchte ihre Seele auf etwas, das aus der Tiefe der Nacht zu ihr ſpricht.

Eine ferne, noch nie vernommene Stimme ſpricht zu ihr; ſie weiß nicht, ob ſie vom Himmel oder aus ihrem eigenen Gewiſſen ſpricht. Aber es iſt wohl im Grunde dasſelbe, denn auch das Gewiſſen ſtammt vom Himmel.

Wolkenfetzen ſchwimmen wie verlorene Schiffe über den Himmel, teilen ſich, zerrinnen und löſchen für Minuten das matte Licht des Mondes. In den Baumkronen iſt ein Rauſchen, als ſpielten unſichtbare Hände eine ferne, gewaltige Orgel. Sterne tauchen aus dem Dunkel des Firmaments, ein unendlich herbes, ſtarkes Duften ſtrömt aus den Tiefen des Waldbodens.

Die Fremde geht immer ſchneller. Sie hat einen weiten Weg, denn ſie hat die Blinde ſo tief und auf verſchlungenen Pfaden hineingeführt in den Wald, weil ſie immer fürchtete, daß man ſie noch finden könnte.

Nun kommt ſie an eine Höhle, von Steingeröll am Fuße eines überwachſenen Hügels gebildet. Sie ſchiebt üppig wucherndes Brombeergerank beiſeite und tritt hinein. Da liegt mit geſchloſſenen Augen im Mondlicht Frau Burga und ſchläft. Vor grenzenloſer Erſchöpfung nach der ungewohnten, weiten Wanderung und nach den ſchweren, inneren Kämpfen iſt ſie feſt eingeſchlafen. Auf einem harten Stein ruht ihr Kopf, die Hände ſind über der Bruſt gefaltet. Voll ſcheint der Mond auf ihr weißes, unſagbar trauriges Geſicht.

Die Fremde ſteht ganz ſtill und ſtarrt nur immer auf die Schlafende herab. Ganz leiſe rauſcht der Nachtwind in den Baumkronen, fern im Dickicht klagt ein Uhu.

Da zieht Frau Willtrud behutſam aus den Falten ihres Gewandes eine kleine Büchſe und beugt ſich tief zu der Schlafenden nieder. Mit dem Zeigefinger der rechten Hand ſtreicht ſie von der Salbe über die Augenlider der Blinden, immer wieder.

Frau Burga wird unruhig im Schlaf und wendet ſich murmelnd auf die andere Seite. Dabei ſchlägt ſie die Lider von den blinden Augen zurück, und die Fremde kann die Salbe nun auch tiefer nach innen ſtreichen.

Ein Zucken geht durch Frau Burgas Glieder, als empfände ſie einen körperlichen Schmerz. Aber ihre Erſchöpfung iſt ſo groß, daß ſie weiterſchläft.

Langſam geht Frau Willtrud vor den Eingang der Höhle zurück und ſetzt ſich ſchwer auf einen Stein. Beide Hände ſchlingt ſie um die Knie und beugt den Oberkörper weit vor. Mit tiefen, ſinnenden Augen ſtarrt ſie ſo in den Wald, immer auf die Atemzüge der Schlafenden lauſchend. Noch darf ſie Frau Burga nicht wecken, noch muß die Blinde ſchlafen, denn die Salbe braucht etliche Stunden, um wirken zu können. Aber ſie wird Wache halten hier, ſie kann ſelber keine Ruhe finden. Jetzt noch nicht. Vielleicht dann, wenn ſie Ulfa das wieder zurückgegeben hat, was ſie ihr mit hartem, grauſamem Willen nehmen wollte.

Ob man dann endlich, endlich Ruhe fände? Sie hatte gemeint, Befriedigung und Ruhe zu erlangen, wenn ſie ſo bittere Rache nähme an Frau Burga. Sie hatte es damals gemeint, als ſie ihr vor fünf Jahren das Augenlicht nahm. Da hatte ſie triumphiert und war voll Hohn wieder davongegangen. Aber Ruhe hatte ſie auch nicht gefunden. Obſchon ſie doch wußte, daß die Blinde nun Ulfa nicht mehr ſehen konnte. Aber ruhelos war ſie gewandert von Ort zu Ort, auf noch härtere Rache ſinnend.

Und nun war ſie ſoweit. Nun war ihr Frau Burga gefolgt und hatte das Kind verlaſſen, an dem ihre Seele hing.

Aber es war da nun etwas eingetreten, womit Frau Willtrud nicht gerechnet hatte. Etwas, das ihr zum erſtenmal in ihrem Leben an die Seele ging.

Das war Ulfas großes Leid.

Das war der Schmerz dieſes Mädchens um den Verluſt der Mutter.

Die Fremde hatte erkannt, daß dieſer Schmerz ſo tief war, daß Ulfa ewig an ihm kranken würde. Daß er das ganze Lebensglück ihres Kindes untergraben würde. Denn nie würde ſie aufhören, nach dem Verbleib der Mutter zu forſchen und ſich um ſie zu grämen. Und es war plötzlich das glühende Verlangen in der einſamen, verbitterten Frau, dieſem weinenden, faſſungsloſen Kinde, das doch ihr Kind war, eine große, große Freude zu bereiten, es wieder froh und lachend zu ſehen, ihm die Tränen von den blühenden Wangen zu trocknen.

Und es regte ſich ganz leiſe in der Seele der Fremden eine Freude, daß ſie, nur ſie allein es in der Hand hatte, Ulfa wieder glücklich zu machen, Ulfa die geliebte Mutter zurückzugeben, dieſer blinden Mutter das Augenlicht zurückzugeben durch die geheimnisvolle Kraft ihrer wunderbaren Heilkräuter, — das Augenlicht, deſſen Tätigkeit ſie einſt durch das Gift gelähmt hatte.

(Fortſetzung folgt)

Liebe

„Sage mal, mein Liebling, woran merkteſt du eigentlich zum erſtenmal, daß du mich liebſt?“

„Das will ich dir ſagen: daran, daß ich mich jedesmal furchtbar ärgerte, wenn mir jemand ſagte, du ſeieſt ein rechter Idiot.“

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage
Bezugspreis für den Monat im voraus 1,65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 305 Freitag, den 30. Dezember 1938 60. Jahrg.

Prag packt die Judenfrage an

Die tſchechiſche Jugend für eine ſchnelle, gründliche Löſung.

Auch in Prag drängt die Judenfrage einer Löſung entgegen, und zwar einer Löſung im raſſiſchen Sinne, für die beſonders die junge Generation in der Nationalen Einheitspartei energiſch eintritt. Der „Mladý Venkow", das frühere Organ der tſchechiſchen Landjugend kündigt an, daß ſchon in den nächſten Tagen in der Einheitspartei eine ſtändige Kommiſſion für die Bearbeitung aller in der jüdiſchen Frage zu beachtenden Grundſätze errichtet werden wird. Gleichzeitig werden in einem Artikel „Die Jugend und ihr Verhältnis zu den Juden" der Oeffentlichkeit die Geſichtspunkte unterbreitet, die bei der Löſung der Judenfrage nach der Auffaſſung der jungen nationalen Tſchechen unbedingt berückſichtigt werden müſſen.

In dieſem Artikel wird eine ſchnelle und gründliche Regelung der jüdiſchen Frage auf geſetzlichem Wege gefordert. Die Möglichkeit einer Aſſimilierung der Juden wird nicht anerkannt. „In unſeren Augen", ſo heißt es in dem Artikel, „bleibt der ſogenannte tſchechiſche, deutſche und andere Jude vor allem Jude, der tſchechiſch, deutſch oder eine andere Sprache ſpricht." Juden dürfen daher Tſchechiſch überhaupt nicht als ihre Mutterſprache ausgeben Sie werden grundſätzlich als eine andersnationale Minderheit betrachtet. Ihre rechtliche Stellung ſoll durch ein Geſetz geregelt werden, das u. a. die Juden aus dem Staatsdienſt, aus der Politik, Preſſe und aus dem nationalen Erziehungsdienſt ausſcheidet. Die Staatsbürgerſchaft und die Heimatrechte der Juden, die nach dem 26. Juli 1914 erworben wurden, werden überprüft werden. Alle Juden, die nach dieſem Tage ſich auf dem Gebiet der Tſchecho-Slowakei niedergelaſſen haben, werden allmählich zur Auswanderung veranlaßt werden. Der Beſitz, der Erwerb und die Erhaltung von Grundeigentum iſt den Juden zu verbieten. Die Vorherrſchaft der Juden und jüdiſchen Firmen im wirtſchaftlichen Leben muß beſeitigt werden.

Jüdiſcher Mädchenhandel

Ein grelles Licht auf das Treiben der Judenemigranten wirft eine Nachricht des Prager Blattes „Prazký Vecer". Danach „vermitteln" in verſchiedenen Prager Kaffeehäuſern jüdiſche Emigranten Auswanderungen nach den Ueberſeeſtaaten. Dieſe Juden laſſen ſich hohe Geldbeträge auszahlen und verſprechen den künftigen Auswanderern, Fahrkarten ſowie Pläne über Landſtriche und Farmen beſonders in ſüdamerikaniſchen Staaten zu beſorgen. Natürlich exiſtieren dieſe Farmen und Landſtriche gar nicht. Dafür verſchwinden aber die jüdiſchen Gauner mit dem erhaltenen Geld.

Ein weiteres Betätigungsfeld dieſer Juden beſteht darin, jungen Mädchen Stellungen bei „angeſehenen Familien" in Südamerika zu vermitteln. Dabei handelt es ſich jedoch in Wirklichkeit um nichts anderes als um Mädchenhandel. Dieſe Juden halten, ſo ſchreibt das Blatt ſchließlich, ihre Sitzungen jeden Tag in einem anderen Prager Kaffeehaus ab, um nicht von der Polizei ergriffen zu werden.

Jagd nach dem Taufſchein

Torſchlußpanik der Juden in Polen

Aehnlich wie in der Tſchecho-Slowakei veranlaßt die auch in Polen unaufhaltſam vorwärtsſchreitende antiſemitiſche Bewegung zahlreiche Juden, ſich in letzter Stunde noch einen chriſtlichen Taufſchein zu beſorgen, in der Hoffnung, auf dieſe Weiſe nicht unter die von nationaler polniſcher Seite geforderten antijüdiſchen Geſetze zu fallen.

In Lemberg allein haben ſich in den letzten beiden Monaten rund 7000 Juden zum Chriſtentum „bekehren" laſſen und die Taufe angenommen. Obwohl aus den anderen Städten genaue Ziffern nicht vorliegen, ſcheinen dieſe Uebertritte von Juden zur chriſtlichen Kirche beſonders in Oſtgalizien eine Maſſenerſcheinung geworden zu ſein. In Drohobycz in Oſtgalizien werden vom 15. Januar 1939 an beſondere Religionskurſe mit dreimonatiger Dauer für ſolche Juden eingerichtet, die Mitglieder der katholiſchen Kirche werden möchten.

Hintermänner des Beneſch-Regimes

Prag verfügt die Auflöſung der Jüdiſchen Partei.

Wie der Prager Zeitungsdienſt erfährt, wird in den nächſten Tagen die Prager Regierung auch die Auflöſung der Jüdiſchen Partei verfügen, deren Tätigkeit bereits eingeſtellt wurde. In der Slowakei und der Karpato-Ukraine iſt dieſe Partei bereits vor Wochen aufgelöſt worden. Das Vermögen dieſer Partei, die ſich zwar immer geſcheut hat, politiſch in den Vordergrund zu treten, deren Einfluß aber bei verſchiedenen Aktionen des Beneſch-Regimes nachweisbar war, wird zugunſten des Staates verfallen.

Nach den neuen Vorſchriften dürfen in Schulzimmern nur mehr das mittlere Staatswappen und ein Kreuz angebracht ſein. Die Bilder des Exräſidenten Beneſch ſind zu entfernen und jene des Erſtpräſidenten Maſaryk unter die Bilder anderer Männer des tſchechiſchen Volkes einzureihen. In Amtslokalen, die der Oeffentlichkeit zugänglich ſind, iſt nur das mittlere Staatswappen anzubringen.

Berlin. Der Führer und Reichskanzler hat dem Arzt Dr. med. Theodor Morell (Berlin) den Titel Profeſſor verliehen.

Die Schieber natürlich Juden

Drei Millionen Jen aus Japan geſchmuggelt.

Ueber Jen-Schiebungen von ungewöhnlichem Ausmaß, die von einer jüdiſchen Deviſenſchieberbande begangen wurden, berichtet die Zeitung „Tſchugai Schogio Schimpo". Dem Juden Arthur Rubinſtein, angeblich ein portugieſiſcher Staatsangehöriger, der im September 1937 ſeine Goldmine in Korea für 18 Millionen Jen an die Japaniſche Goldminengeſellſchaft verkauft hatte, hatte man erlaubt, 6 Millionen nach London auszuführen. Um nun an die reſtlichen 12 Millionen Jen trotz der Deviſenkontrolle heranzukommen, ließ Rubinſtein 3 Millionen Jen aus Japan herausſchmuggeln. Seine Komplicen waren der Jude Stückgold, angeblich ebenfalls ein Portugieſe, und zwei unbekannte Franzoſen in Tokio.

Stückgold verſteckte das Geld in 100-Jen-Noten zwiſchen Doppelböden von Holzkiſten und verſchob es dann nach Honolulu, wo 100 000 Jen in Gold umgewechſelt wurden. Der Reſt wurde nach San Franzisko und New-York weiter verſchoben. Die jüdiſchen Geldſchieber konnten ſich bisher dem Zugriff der japaniſchen Polizei entziehen.

Eine jüdiſche Wirtſchaftshyäne

Großſchieber Miſcha Holzmann — Größter Waffenlieferant für Rotſpanien

Die niederländiſche Preſſe fährt fort, ſich mit der Perſon des jüdiſchen Schiebers Miſcha Holzmann zu beſchäftigen, der vor Weihnachten durch die holländiſche Polizei wegen Meineidsverdachtes verhaftet wurde, der aber in der Zwiſchenzeit wieder auf freien Fuß geſetzt worden iſt. Holzmann, ein Spießgeſelle der Barmat und Kutisker, iſt aus einer großen Zahl von europäiſchen Staaten wegen dunkler Machenſchaften und Verbrechen ausgewieſen worden.

In Deutſchland wurde er 1926 zu einer Gefängnisſtrafe wegen Betruges, Urkundenfälſchung und Beamtenbeſtechung verurteilt und nach Verbüßung ſeiner Strafe ausgewieſen Kurze Zeit ſpäter wurde er aus Frankreich, wo er zweifelhafte Petroleumgeſchäfte machte und eine ſehr bekannte Figur in den Pariſer Nachtlokalen war, ebenfalls ausgewieſen Dann verſuchte er es in Italien Aber auch dort wies man den jüdiſchen Schmarotzer bald aus; die Schweiz ließ ihn gleichfalls über die Grenze ſchaffen. In Frankreich liefen gegen ihn mehrere Verfahren, doch verſtand er es, mit typiſch jüdiſcher Geriſſenheit immer wieder, die Behörden zu täuſchen.

Im Jahre 1934 wandte er ſich nach Spanien, wo er die Vertretung einer Flugzeugfabrik übernahm. Anfangs gingen die Geſchäfte nicht beſonders gut; aber als 1936 der Bürgerkrieg in Spanien ausbrach, konnte Holzmann, der in Madrid als Lieferant der Bolſchewiſten auftrat, rieſige Gewinne erzielen, die er dazu verwandte, um bei der völlig verarmten und hungernden ſpaniſchen Bevölkerung Gold und Juwelen aufzukaufen, die er dann ins Ausland verſchob.

Holzmann hatte es verſtanden, wie das Amſterdamer Blatt „Telegraaf" jetzt nachträglich feſtſtellen konnte, ſich in Madrid in den Beſitz eines holländiſchen Paſſes zu ſetzen, obgleich er ein aus Charkow gebürtiger ſtaatenloſer Oſtjude iſt. Holzmann ſchob Deviſen, wobei er ſeine Beziehungen zur holländiſchen diplomatiſchen Vertretung mißbrauchte. Schließlich fuhr er unter Mitnahme einer großen Menge von Juwelen nach Holland, wo er ſeit Herbſt 1936 als einer der größten Waffenlieferanten für Rotſpanien gilt. Bekannt iſt, daß er wiederholt Flugzeuge nach Frankreich verkauft hat, die von dort unmittelbar nach Sowjetſpanien weitergeſchickt wurden Holzmann tritt auch als Vertrauensmann der ſowjetruſſiſchen Handelsvertretung in Amſterdam auf Jetzt, nach ſeiner Freilaſſung beabſichtigt Holzmann, in dem Haag ein neues Unternehmen zu gründen, das ſich ebenfalls mit Flugzeuglieferungen befaſſen wird Der „Telegraaf" der einen großen Teil ſeiner ſchmutzigen Geſchäftsmethoden enthüllt und die ganze Minderwertigkeit dieſer jüdiſchen Hyäne ins rechte Licht rückt, wirft die Frage auf, wie es denn möglich geweſen ſei, daß einem Holzmann ein niederländiſcher Paß ausgeſtellt wurde, und daß er als Schützling der niederländiſchen Regierung auftreten konnte.

Rote Front auch bei Balaguer durchbrochen

Nationale ſchießen 18 Flugzeuge ab.

Nationalſpaniſche Truppenverbände unter der Führung Generals Moscardo durchbrachen im mittleren Frontabſchnitt 6 Kilometer nördlich von Balaguer bei Gerp, wo bisher noch keine Kämpfe ſtattfanden, die rote Front und dringen nunmehr weiter nach Oſten vor. Moscardo war im Gegenſatz zu den übrigen Kampfabſchnitten auf ſehr ſtarken feindlichen Widerſtand geſtoßen. Nach mehrſtündiger Schlacht ergab ſich ſchließlich eine der wichtigſten Stellungen bei Gerp mit vierhundert roten Milizen.

Ueber dem Flugplatz der Stadt Valls, 20 Kilometer nördlich von Tarragona, fand der bisher größte Luftkampf des Krieges ſtatt, an dem von nationaler Seite 24 Jagdmaſchinen und bei den Roten 55 Jäger und 6 Martin-Bomber beteiligt waren. Es gelang den Nationalen, 18 Curtismaſchinen abzuſchießen und zwei weitere feindliche Maſchinen zu zwingen, auf nationalem Boden niederzugehen. Um die verzweifelte Stimmung der Bevölkerung Kataloniens etwas zu heben, wurde über den Sender in Barcelona bekanntgegeben, daß neue Verſtärkung aus Sowjetrußland unterwegs ſei.

Prag. Die Verhandlungen über die Abſtoßung der Aktienmehrheit der Skoda-Werke, die ſich in den Händen von Schneider-Creuzot befand, ſind zum Abſchluß gekommen Die Aktienmajorität wird von einer tſchecho-ſlowakiſchen Gruppe übernommen, die den Staat vertritt.

Britiſche Intervention unwillkommen

Engliſche Preſſe beruhigt ſich — „Krieg zwiſchen Italien und Frankreich unwahrſcheinlich"

Die Tatſache, daß die franzöſiſche Regierung weitere Sicherungsmaßnahmen für Franzöſiſch-Somaliland getroffen hat, während auf italieniſcher Seite von Truppenzuſammenziehungen keine Rede ſein kann, wird von der Londoner Preſſe groß verzeichnet. Weiter findet Beachtung, daß Chamberlain wahrſcheinlich in Rom nicht offiziell vermitteln wird. Die Blätter ſchenken auch den deutſchen Kommentaren große Beachtung, daß es ſich um eine Angelegenheit handele, in die Deutſchland nicht verwickelt werden könnte, und daß ein Krieg zwiſchen Italien und Frankreich unwahrſcheinlich ſei.

Der diplomatiſche Korreſpondent der „Times" ſchreibt, in London ſei man im großen und ganzen zu der Schlußfolgerung gekommen, daß die übertriebenen Berichte, die verbreitet worden ſeien, jeder Grundlage entbehrten. Der diplomatiſche Korreſpondent des „Daily Herald" iſt der Anſicht, daß der Gedanke einer britiſchen Vermittlung im franzöſiſch-italieniſchen Streit jetzt aufgegeben worden ſei. „Daily Expreß" ſchreibt in einem Leitartikel, daß die franzöſiſch-italieniſchen Meinungsverſchiedenheiten nicht zum Kriege führen würden Es handele ſich hier um Fragen, die auf dem Verhandlungswege und nicht durch Krieg bereinigt werden ſollten. Der diplomatiſche Korreſpondent des „Daily Herald" glaubt zu wiſſen, daß die franzöſiſche Regierung dem Wunſch Ausdruck gegeben habe, daß ſie keinen Beiſtand in den Verhandlungen mit Italien haben wolle. Dem britiſchen Botſchafter in Paris, Philipps, ſei mitgeteilt worden, daß jede britiſche Intervention unwillkommen ſei.

Rom gegen die dunklen Kräfte

Die italieniſche Preſſe wendet ſich mit Entrüſtung gegen den von gewiſſen internationalen Hetzblättern in unerhörteſter Weiſe entfeſſelten Lügenfeldzug, der nichts anderes zum Ziele hat als immer neue Unruhe zu ſchaffen und eine gegen die ſogenannten Diktaturen gerichtete Pſychoſe zu erzeugen, um auf dieſe Weiſe offene Verwicklungen heraufzubeſchwören.

Die „Stampa" ſchreibt, die dunklen Kräfte ſeien an der Arbeit. Der Hauptanlaß für das Wiederaufleben dieſes Treibens ſeien der bevorſtehende Beſuch Chamberlains in Rom und die Siege Francos in Katalonien. Zur Mittelmeerfrage ſtellt das Turiner Blatt feſt daß nicht Italien, ſondern Frankreich den Grundſatz des Status quo im Mittelmeer abzuändern ſuche Das Regime von Tunis ſei ein durch Abmachungen klar umriſſenes Protektorat und die Stellung der Italiener im Gebiet des Bey ſei darin unzweideutig feſtgelegt Wenn die Franzoſen aber, wie dies in den letzten Wochen geſchehen ſei, die Garantien für die italieniſchen Koloniſten offen verletzten, dann begingen ſie einen Mißbrauch der Machtmittel, der zu dem Status quo in offenem Widerſpruch ſtehe.

Verſtärkung der franzöſiſchen Kolonialarmee

Im franzöſiſchen Senat erklärte Miniſterpräſident Daladier, es ſei wünſchenswert, die Kolonialtruppe auf die Stärke der Heimatarmee zu bringen Soweit wie möglich ſolle auch den beſten Eingeborenen-Unteroffizieren die Offizierslaufbahn geöffnet werden Daladier gab zu, daß die Teilmobilmachung im Herbſt große Unvollkommenheiten gezeigt habe. Was die Effektivſtärke betreffe, ſo könne Frankreich mit den fruchtbaren Völkern nicht Schritt halten. Solange die Lage ſo bleibe wie im Augenblick, könne man auf die zweijährige Dienſtzeit nicht verzichten, ſelbſt wenn die Rekrutenjahrgänge wieder ſtärker geworden ſeien.

Ein Senegalnegerbataillon für Dſchibuti

Die Entſendung zweier franzöſiſcher Kriegsſchiffe und die bevorſtehende Abfahrt eines Bataillons Senegalſchützen nach Dſchibuti wird von den Pariſer Blättern in großer Aufmachung herausgeſtellt. Während ein Teil der Blätter ſich bemüht, dieſe militäriſchen Maßnahmen in ihrer Bedeutung abzuſchwächen, erblicken andere Zeitungen, ſo vor allem die rechtsſtehende chauviniſtiſche „Epoque" und das ſowjetfreundliche „Ordre", darin ein unfreiwilliges Eingeſtändnis der franzöſiſchen Regierung, daß die Lage in Dſchibuti und an der Somaliküſte doch ernſter ſei, als man bisher in Paris zugeben wollte.

Der Außenpolitiker des „Excelſior" betont, Frankreich werde gegen ein „koloniales München" einen Einheitsblock bilden. Von einer britiſchen Vermittlung ſei nicht die Rede, denn Italien und Frankreich ſeien erwachſen genug, um ihre eigenen Angelegenheiten unmittelbar zwiſchen ſich zu regeln. Der „Excelſior" bemüht ſich, die Entſendung franzöſiſcher Verſtärkungen nach Dſchibuti als Vorſichtsmaßnahme hinzuſtellen, die in Zeiten internationaler Polemik von einer elementaren Klugheit diktiert ſeien.

Franzöſiſche Zugeſtändniſſe?

Der franzöſiſche Geſchäftsträger im Londoner Außenamt

Der franzöſiſche Geſchäftsträger Cambon ſprach am Donnerstag im Londoner Auswärtigen Amt vor. Wie der diplomatiſche Korreſpondent von Preß Aſſociation dazu meldet, wollte Cambon die letzten Entwicklungen im franzöſiſch-italieniſchen Konflikt beſprechen. Cambon habe insbeſondere über den Inhalt der franzöſiſchen Antwort auf die Kündigung des franzöſiſch-italieniſchen Abkommens von 1935 durch Italien berichtet

Er habe, ſo meldet der Korreſpondent weiter, gleichzeitig erklärt, daß die franzöſiſche Regierung den Streitfall als eine Angelegenheit anſehe, die allein die beiden betroffenen Länder angehe. Wohl unterhielten die Regierungen Frankreichs und Englands in allen internationalen Angelegenheiten engſte Fühlung aufrecht, die Anregung jedoch, daß Chamberlain gegebenenfalls in Rom als Vermittler auftreten werde, finde in Frankreich, ſo meldet der Korreſpondent weiter, keine Unterſtützung.

Der politiſche Korreſpondent der „Evening News“ meldet, die politiſche Fühlungnahme zwiſchen England und Frankreich habe klargeſtellt, daß Frankreich bereit ſei, Italien Sonderzugeſtändniſſe wegen der Benutzung des Hafens Dſchibuti und auch in der Frage der Verwaltung des Suezkanals zu machen. Frankreich wolle aber die ganze Angelegenheit mit Italien allein bereinigen und wünſche deshalb keine Einmiſchung Chamberlains während ſeines Rombeſuches.

„Nutzloſe Provokation“

Italien zu den neuen Pariſer Militärmaßnahmen.

Frankreichs militäriſche Maßnahmen in Dſchibuti werden von der römiſchen Preſſe als eine neue Provokation gegenüber Italien beurteilt. Der Pariſer Korreſpondent der „Tribuna“ erklärt, die Entſendung von zwei Kriegsſchiffen und von Truppenverſtärkungen ſtehe in offenbarem Gegenſatz zu dem auf die erſten alarmierenden Meldungen hin erfolgten offiziellen Dementi. Es handele ſich um nichts anderes als um eine nutzloſe Provokation, da das für Dſchibuti beſtimmte Senegal-Bataillon mit oder ohne die Unterſtützung der nach dort entſandten Kriegsſchiffe einen etwaigen Vormarſch italieniſcher Soldaten nur für einen Augenblick aufhalten könne.

„Lavoro Faſciſta“ ſieht in dem franzöſiſchen Alarm einen Vorwand zum Ergreifen provokatoriſcher militäriſcher Maßnahmen. Das Spiel Frankreichs erinnere lebhaft an die von gleicher Seite ausgeſtreuten Lügenmeldungen über eine angebliche deutſche Mobilmachung, mit denen die tſchecho-ſlowakiſche Kriſe verſchärft werden ſollte. Das Spiel ſei heute ebenſo gefährlich wie im verfloſſenen Herbſt. Seine Urheber und ſeine Anſtifter ſeien die gleichen; nur befinde ſich heute Italien an Deutſchlands Stelle, was aber an dem Endergebnis nichts ändern könne.

Der Pariſer Filmſkandal

Volksfront in die Betrugsaffäre verwickelt

Der Skandal um die jüdiſchen Filmmagnaten Natan-Tannenzapf in Paris nimmt immer größere Ausmaße an. Es beſtätigt ſich, daß Natan nicht weniger als 400 Millionen Francs in dem Filmtruſt, den er kontrollierte, unterſchlagen hat. Von 700 Millionen Francs Kapital, die als verloren gelten können, wurden rund 400 Millionen Francs bei betrügeriſchen Finanzgeſchäften des Juden Natan vergeudet, der der Herr über 33 Geſellſchaften und mehrfacher Schloßbeſitzer geweſen iſt.

In den Pariſer Filmſkandal iſt übrigens auch der ehemalige Miniſterpräſident der Volksfrontregierung, Léon Blum, verwickelt. Man weiß heute, daß der Multimillionär Natan großzügig die Volksfrontregierung mit allen ihm zur Verfügung ſtehenden Mitteln unterſtützte. Als die Volksfrontregierung ans Ruder kam, konnte Natan in der Pathé-Filmgeſellſchaft verbleiben, obwohl ſchwere Anklagen gegen ihn bereits erhoben worden waren.

Blums Hintertreppenpolitik

Die franzöſiſche Oeffentlichkeit beſchäftigt ſich mit dem ſeinerzeitigen Angebot des Juden Blum an Tardieu, die Miniſterpräſidentſchaft eines ſogenannten „Kabinetts breiteſter Union“ zu übernehmen. Der Briefwechſel, der jetzt veröffentlicht worden iſt, zeigt, daß die Hauptakteure der ſo ruhmlos zuſammengebrochenen Volksfront noch in allerletzter Zeit verſucht haben, ihre Ziele auf Wegen durchzuſetzen, deren Ungangbarkeit das Jahr 1938 klar erwieſen hat. Aber Tardieu hat der Volksfront die richtige Antwort gegeben, indem er das Angebot ablehnte. In der Antwort Tardieus heißt es u. a., daß das, was man ihm vorſchlage, ein alter abgenutzter Harlekin ſei, mit dem man nichts Neues beginnen könne.

Katzenjammer in Lima

110 Entſchließungen und doch kein Erfolg

Die panamerikaniſche Konferenz in Lima, der die USA.-Imperialiſten mit ſo hochgeſpannten Hoffnungen entgegengeſehen hatten, iſt zu Ende gegangen, ohne daß dieſe Erwartungen erfüllt worden wären. Mengenmäßig hat man allerdings etwas geleiſtet, denn nicht weniger als 110 Entſchließungen wurden angenommen. Sie beſitzen faſt ausſchließlich nur theoretiſche Bedeutung. Meiſt ſind es Empfehlungen, die zur Ausarbeitung Sonderkommiſſionen zugeleitet wurden und hier unter einem Wuſt von Aktenpapier ihr Begräbnis finden.

Auch die Konferenzſtadt ſteht jetzt völlig unter dem Eindruck des Fehlſchlagens der USA.-Pläne, und die Zeitungen veröffentlichen Kommentare der amerikaniſchen Blätter, die den Mißerfolg Rooſevelts offen zugeben.

London. Der britiſche Kriegsminiſter Hore-Beliſha, der ſich zur Zeit bei Freunden im Elſaß aufhält, erklärte einem Vertreter des „Daily Telegraph“, er wolle vor ſeiner Rückreiſe nach England auch die franzöſiſchen Befeſtigungsanlagen beſichtigen. Politiſche Unterhaltungen ſeien nicht vorgeſehen.

Reiſepaß entzogen

Polniſche Maßnahme gegen den Vorſitzenden des Deutſchen Volksbundes

Dem Erſten Vorſitzenden und Hauptgeſchäftsführer des Deutſchen Volksbundes in Polen, Dr. Otto Ulitz, wurde durch die zuſtändige polniſche Polizeibehörde der Reiſepaß abgenommen. Der Reiſepaß war bis Auguſt 1939 gültig und wies einen Sichtvermerk der deutſchen Reichsbehörden auf.

NS.-Reichsbund für Leibesübungen

Von der NSDAP. betreute Organiſation

Der Führer und Reichskanzler hat am 21. Dezember 1938 folgendes verfügt:

Dem Nationalſozialiſtiſchen Reichsbund für Leibesübungen obliegt die Leibeserziehung des deutſchen Volkes, ſoweit dieſe nicht durch den Staat oder durch die Partei, ihre Gliederungen und angeſchloſſenen Verbände durchgeführt wird. Der NSRL iſt eine von der NSDAP. betreute Organiſation. An ſeiner Spitze ſteht der Reichsſportführer. Deutſche Gemeinſchaften, die zur Pflege der Leibesübungen oder zur Durchführung ſportlicher Wettkämpfe gebildet werden, gehören dem NSRL. an. Die Durchführung des internationalen Sportverkehrs obliegt ausſchließlich dem NSRL. Der vorſtehende Erlaß gilt nicht für den Wehrſport, den Kraftfahrſport, den Luftſport und den Pferdeſport.

Der Stellvertreter des Führers, Reichsminiſter Heß, und der Reichsminiſter des Innern, Dr. Frick, geben hierzu folgendes bekannt: Die vom Reichsſportführer geſchaffene Einheitsorganiſation der Deutſchen Leibesübungen, der Deutſche Reichsbund für Leibesübungen, hat die Aufgabe, das deutſche Volk zu einem „Volk in Leibesübungen“ zu machen. Dieſe wichtige politiſche Zielſetzung, die beſonders bei dem Deutſchen Turn- und Sportfeſt Breslau 1938 in Erſcheinung trat, läßt es geboten erſcheinen, dem Reichsbund Führung und Schutz der NSDAP. zuteil werden zu laſſen. Der Führer und Reichskanzler hat daher dem Reichsbund die Bezeichnung „Nationalſozialiſtiſcher Reichsbund für Leibesübungen (NSRL.) verliehen und ihn zu einer von der NSDAP. betreuten Organiſation erklärt.

Damit iſt zum Ausdruck gebracht, daß der Einſatz der Millionen deutſcher Turner und Sportler im NSRL. und die Arbeit der Organe dieſes Bundes politiſches Wirken im Sinne und im Rahmen der NSDAP. iſt. Obliegt der Partei nunmehr die politiſche Führung des NSRL., ſo iſt es wie bisher Aufgabe des Staates und ſeiner Organe, die äußeren Vorausſetzungen und Hilfsmittel für eine vollwirkſame und reibungsloſe Tätigkeit des Bundes zu ſchaffen und die zweckmäßigſte Auswertung dieſer Förderungsmaßnahmen zu ſichern. Leitendes Organ für die Durchführung der politiſchen Führungs- und der ſtaatlichen Förderungsaufgabe iſt der Reichsſportführer, den der Führer und Reichskanzler beauftragt hat, die erforderlichen Durchführungsbeſtimmungen zu erlaſſen. Der Reichsſportführer iſt dadurch nunmehr gleichermaßen im Rahmen der Bewegung und im ſtaatlichen Bereich verankert und hat damit die erforderlichen Vollmachten zur Ausführung des ihm erteilten umfaſſenden Auftrages.

Der Reichsſportführer veröffentlicht einen Artikel zum neuen Jahr, in dem er u. a. ſagt: Das kommende Jahr wird für uns nichts grundlegend Neues, ſondern das Fortſchreiten auf den ſchon bisher erprobten Wegen bringen. Das große kampfſportliche Ziel ſind die Olympiſchen Spiele, die 1940 in Helſinki und St. Moritz ſtattfinden werden. Deutſchland muß auf fremdem Boden den erſten Platz im Weltklaſſement der Länder verteidigen! Es muß ſchon in St. Moritz beweiſen, daß es nach der Heimkehr der Oſtmark und des Sudetenlandes das erſte Winterſportland der Welt iſt, und es muß ſich einige Monate ſpäter den Amerikanern auch auf neutralem Boden gewachſen zeigen.

Es iſt für jeden Nationalſozialiſten klar, daß in der Menſchenerziehung im Dritten Reich nur die Partei eine „totale“ Aufgabe haben kann. Ihre Gliederungen und überhaupt alle Organiſationen, Bünde und Verbände haben beſtimmte Sonderaufgaben. Sie ſind alle zur Mitarbeit an jenem Ziel berufen, mit möglichſt geringen Ausnahmen das ganze deutſche Volk zu einer vernünftigen und regelmäßigen Leibesübung zu veranlaſſen. Der ausgeſprochene Leiſtungswettkampf, die Höherentwicklung zur Beſtleiſtung, zur internationalen Klaſſe, ja genau genommen überhaupt die Austragung offizieller deutſcher Meiſterſchaften, muß Aufgabe des Deutſchen Reichsbundes für Leibesübungen bleiben, und ich bin entſchloſſen, dieſer Tatſache durch die nötigen Maßnahmen Rechnung zu tragen.

Die Höchſtleiſtung, die die deutſchen Leibesübungen nicht nur auf dem Gebiet der körperlichen und charakterlichen Erziehung des geſamten Volkes, ſondern auch auf dem der Ausleſe und Höherentwicklung bis zur Repräſentationsfähigkeit der Welt gegenüber zu zeigen haben, muß in dieſem Bereich der Sonderauftrag des Reichsbundes ſein, der bei ihrer Erfüllung niemals die großen Erkenntniſſe der nationalſozialiſtiſchen Leibesübungen außer acht laſſen wird.

Rekordfahrt einer deutſchen Viermaſtbark

Eines der Großſegelſchiffe der deutſchen Handelsflotte, die Viermaſtbark „Padua“, legte bei ihrer letzten Fahrt die 9000 Seemeilen lange Strecke von Hamburg nach dem ſüdamerikaniſchen Salpeterhafen Corall in 61 Tagen zurück. Es iſt die ſchnellſte Fahrt, die je ein deutſches Schiff nach Südamerika ſegelte. (Weltbild-Wagenborg.)

Letzte Meldungen

Ein rotſpaniſcher Zerſtörer wurde bei ſeiner Ausfahrt von Gibraltar von nationalſpaniſchen Kriegsſchiffen kampfunfähig geſchoſſen. Bei ſeiner Flucht geriet der Zerſtörer auf Strand.

Aus Stadt und Provinz

Bad Bramſtedt, den 29. Dezember

Spruch des Tages

Es muß einer der Wahrheit folgen, auf weiten Wegen, ſonſt wird ſie ihm gering unter den Händen und ein Spiel.
Erwin Guido Kolbenheyer.

Jubiläen und Gedenktage

30. Dezember

1819: Der Dichter Theodor Fontane in Neuruppin geb. — 1832: Der Schauſpieler Ludwig Devrient in Berlin geſt. — 1878: Der Dichter Erwin Guido Kolbenheyer in Budapeſt geb.

31. Dezember:

1847: Der Dichter Gottfried Auguſt Bürger in Molmerſchwende am Harz geboren. — 1899: Der Operettenkomponiſt Karl Millöcker in Baden bei Wien geſtorben. — 1924: Der General Georg Maercker in Dresden geſtorben. — 1935: Der Botſchafter Roland Köſter in Paris geſtorben.

Alles Körnige bringt Glück!

Drum Karpfeneſſen zur Jahreswende

Wer an Weihnachten zugunſten der Gans verſäumt hat, Fiſch — vor allem Karpfen — zu eſſen, der tut es gern zu Silveſter, denn der Fiſchgenuß an dieſem Tag bringt Glück ins Haus! Nach uraltem Glauben bedeutet ſchon das Schuppen des Karpfens oder des Fiſches, der ihn erſetzen ſoll, die erſte Anwartſchaft auf Wohlergehen und Wohlſtand im neuen Jahr. Denn: einige dieſer Schuppen in den Geldbeutel ſtecken, heißt, daß er das Jahr über nie leer ſein wird. Aus dem gleichen Grunde iſt der Rogen des Karpfens ſehr begehrt. Die kleinen Körner bedeuten Vielheit, und jedes Korn iſt ein Keim — der Rogen bedeutet alſo die Saat, aus der im neuen Jahr das Gute wachſen ſoll. Auf dem Lande genießt man aus dieſem Grunde vielfach ſtatt Fiſchrogen am Silveſterabend ein Hirſegericht.

Im Oſten Deutſchlands ſtellt die Hausfrau gern eine große Schüſſel Mohnpielen auf den Tiſch, ebenfalls nicht nur des Wohlgeſchmacks wegen, ſondern weil auch die Mohnkörner als glückbringendes Symbol gewertet werden. Die Zubereitung der Mohnpielen, deren Heimat das Schleſierland iſt, geht denkbar einfach vor ſich. Man nimmt dazu blauen oder weißen Mohn, der gemahlen ſein muß, tut eine Schicht davon in eine tiefe Glasſchüſſel, miſcht Roſinen und gehackte Mandeln darunter, dann legt man eine Schicht blättrig geſchnittene Weißbrötchen darauf, wieder Mohn, Mandeln (Haſelnüſſe) uſw. darauf. So abwechſelnd, bis die Schüſſel voll iſt. Die Maſſe wird nun mit kochender, geſüßter Milch übergoſſen. Nach dem Erkalten der Speiſe, die die Flüſſigkeit aufſaugt, ſind die Mohnpielen fertig. Sie dürfen weder zu trocken noch zu naß ſein. Man ſei alſo mit der Flüſſigkeitszugabe vorſichtig. Merkt man, daß die Pielen zu trocken werden, kann man noch etwas nachgießen, keinesfalls darf die Speiſe „ſchwimmen“, ſondern ſie muß ſich gut mit dem Löffel abſtechen laſſen. In den Mohnpielen hat der Genießende gleich eine doppelte Verheißung auf Glück. Denn nach alten Vorſtellungen bedeutet auch das Quellende etwas Gutes. Körnig und quellend aber — da kann es doch gar nicht fehlen.

Ueber ihren ſchleſiſchen Heimatgau hinaus bekannt geworden ſind übrigens die Mohnpielen durch geſchichtliche Ereigniſſe — die Soldaten Friedrichs des Großen lernten ſie während der ſchleſiſchen Feldzüge kennen und machten das Gericht in ihren Heimatorten bekannt.

Auch der Karpfen iſt nicht ohne große Geſchichte. Er ſoll aus China ſtammen, wo es ſchon vor 4000 Jahren Fiſchzüchtereien gab, in denen er gepflegt wurde. Ja, aus foſſilen Funden in der Mark und in ſchweizeriſchen Pfahlbauten ſchließt man, daß der Karpfen ſchon vor der letzten Eiszeit in unſerem Vaterlande heimiſch war. Aus der Zeit Karls des Großen liegen ſichere Nachrichten vor, daß man ſich damals in Deutſchland um Karpfenzucht und -veredelung bemühte. In den ſogenannten „Kapitularien“ finden ſich Anweiſungen an ſeine Vögte, neue Fiſchteiche anzulegen und die alten zu pflegen und zu erweitern. Auch in Rechnungsbüchern der Deutſchordensrittern finden ſich Angaben über Karpfenteiche in Preußen. Von dort kam der Fiſch dann nach Dänemark und England, wo er 1496 zum erſtenmal als ein neuer und beſonders wohlſchmeckender Fiſch gerühmt wird, der die Tafel eines Lords zierte.

Ein Wandkalender 1939 liegt der heutigen Auflage bei. Wir wünſchen unſern Leſerinnen und Leſern, daß ſie nur glückliche Tage auf dem neuen Kalender verzeichnen können.

Was zeigen die Roland-Lichtſpiele?

„Herbſtmanöver“

Endlich einmal wieder ein Militär-Film — jedoch dieſesmal ein ganz anderer, als man es eigentlich gewohnt iſt. Es fällt kein Schuß, es gibt keine Tote. Alſo auch die „Weichherzigſten“ können ſich dieſen Soldatenfilm ruhig einmal anſehen. — Hans Söhnker ſpielt hier ſehr ſchneidig den Oberleutnant. Als er einmal ein reizendes Mädchen kennen lernt (ſein Kamerad, auch ein Offizier, war „ganz außer ſich“) muß er aber bald bei einer Einquartierung feſtſtellen, daß die Mutter dieſes Mädchens mit ſeinem Vater ſchwer verkracht war und dieſe einen Prozeß nach dem andern führten. Sie waren ſich gegenſeitig ein Dorn im Auge. Dieſen Streitigkeiten endlich einmal ein Ende zu bereiten und dieſe beiden „Kratzbürſtigen“ wieder zu verſöhnen, das nahm Söhnker ſich jetzt als Aufgabe. Es ſind hierzu aber allerhand „Attacken“ notwendig — auch das ſchöne Lied „Sei mir wieder gut, kleine Frau“ muß mithelfen. Dieſe Attacken bilden auch den Hauptſtoff der Spielhandlung dieſes Films.

Ein luſtiger Kurzfilm mit Carſta Löck in einer Doppelrolle bringt die Kinobeſucher immer wieder zum Lachen. Er betitelt ſich mit „Sie oder Sie?“. In der Wochenſchau iſt der Aufſtieg des dritten Reiches wiedergegeben.

Dichter Nebel und Glatteis

Unfälle am laufenden Band. Dichter Nebel bedeckte bis in die ſpäten Vormittagsſtunden des geſtrigen Donnerstags das holſteiniſche Land. Dazu kam das Glatteis. Trotz der Bemühungen der Reichsſtraßenverwaltung, durch eifriges Sandſtreuen die Glätte zu bannen, drang an vielen Stellen die Eisdecke immer wieder durch. Obwohl natürlich ſehr vorſichtig und langſam gefahren wurde, kam es zu zahlreichen Unfällen, die großen Schaden anrichteten. Die Gendarmerie hatte auf der Reichsſtraße zwiſchen Wiemersdorf und Neumünſter einen beſonderen Notdienſt eingerichtet. Zu beiden Seiten der Reichsſtraße bemühten ſich die „Schiffbrüchigen der Landſtraße“ ihre havarierten Fahrzeuge wieder flott zu bekommen. Die Zuſammenſtöße und „Rutſchpartien“ auf der Reichsſtraße führten vielfach zu geradezu grotesk anmutenden Bildern. Bei Springhirſch hielt der Lenker eines Schweine-Transportwagens ſein Fahrzeug einen Augenblick an, um die Windſchutzſcheibe zu reinigen. Im ſelben Augenblick fuhr von hinten ein anderer Laſtzug auf den Anhänger des parkenden Fahrzeuges auf und richtete viel Schaden an. Die auf dem Anhänger verladenen Tiere wurden durch den Anprall zum Teil über Bord geſchleudert. Kurz vor Lentföhren lagen gleich drei Fahrzeuge hintereinander im Graben. Ein Dreiradlieferwagen aus Hamburg war, nachdem er ſich um die eigene Achſe gedreht hatte, gegen einen Baum geprallt und dann umgekippt. Dadurch wurde dem Lenker des Fahrzeuges durch die in Trümmer gegangene Windſchutzſcheibe ein Arm vom Handgelenk bis zum Oberarm aufgeriſſen. Die Inſaſſen des Perſonenkraftwagens nahmen den Verunglückten mit zum Arzt. Ein ungewöhnliches Bild zeigte ſich ungefähr 1 Kilometer vor Bad Bramſtedt. Dort war ein großer Nordmark-Laſtzug aus Kiel, nachdem er einen Baum geſtreift hatte, Sachſchaden anrichtend, über den Knick hinweg ins freie Feld gefahren. Es koſtete viele Stunden Arbeit bis es gelungen war, das ſchwere Fahrzeug wieder auf die Fahrbahn zu bekommen. Zwei Perſonenwagen waren bei Hitzhuſen zuſammengeſtoßen und im Graben gelandet. Von Schnittwunden abgeſehen, ging es mit Sachſchaden ab. Kurz vor Neumünſter havarierten gegen 9 Uhr morgens gleich ſechs (!) Fahrzeuge. Die Folge davon war, daß eine völlige Blockierung eintrat, der Verkehr über Wittorf umgeleitet werden mußte und es viele Stunden Arbeit koſtete, bis die Hinderniſſe beſeitigt waren. Verletzt wurde bei der ganzen Sache nur ein Beifahrer, der durch eine Schnittwunde an der Hand Blutverluſt erlitt. Der angerichtete Sachſchaden iſt jedoch ſehr groß. In Gadeland ſtießen in den erſten Vormittagsſtunden ein Laſtwagen mit einem Dienſtwagen der Reichspoſt zuſammen. Infolge der Glätte rutſche der Motorwagen links und der Anhänger rechts in den Graben.

Aenderung von Familiennamen. Der Reichsinnenminiſter hat die Richtlinien für Anträge auf Aenderung des Familiennamens in einigen Punkten geändert. Anträgen von Juden und Miſchlingen erſten Grades, ihren Namen zu ändern, wird grundſätzlich nicht ſtattgegeben. Dagegen kann ſolchen Anträgen von Miſchlingen zweiten Grades und von Perſonen mit geringfügigem jüdiſchem Bluteinſchlag entſprochen werden. Anträge von Miſchlingen zweiten Grades auf Aenderung ihres Familiennamens ſind dem Miniſter zur Entſcheidung vorzulegen.

Nutzung von Flugplätzen für die Ernährungswirtſchaft. Der Korpsführer des NS.-Fliegerkorps hat unter anderem angeordnet, daß im Intereſſe der Ernährungswirtſchaft die Flugplätze des NS.-Fliegerkorps und nicht bebaute Liegenſchaften unbedingt landwirtſchaftlich ausgenutzt werden. Die Flugplätze ſind zur Heugewinnung und Beweidung mit Schafen zu verwerten. Die Verpachtung als Weideland hat den Vorteil, daß die Grasnarbe der Flugplätze gut erhalten bleibt. Die Beweidung der Flugplätze iſt daher der Bewirtſchaftung und Nutzung nur durch Heu- und Grünfutterverwertung vorzuziehen.

Rückfahrt um vier Tage verſchoben

Weihnachtsurlaub für Arbeiter der Weſtbefeſtigung verlängert

Der Generalinſpektor für das deutſche Straßenweſen, Abteilung Wiesbaden, gibt für die Arbeiter des Bauvorhabens der Weſtbefeſtigung bekannt:

Die Rückfahrt der Urlauber-Sonderzüge wird wegen des Froſtwetters um vier Tage verſchoben. Wer alſo am 2. Januar abfahren ſollte, fährt erſt am 6. Januar, wer am 3. Januar abfahren ſollte, fährt erſt am 7. Januar. Die Uhrzeiten und Bahnhöfe bleiben die gleichen. Dieſe Regelung betrifft nur die Arbeiter, welche mit Sonderzügen fahren.

Die für den Weihnachtsurlaub gezahlte Ausfallbeihilfe wird auch für den verlängerten Urlaub gewährt. Die Auszahlung erfolgt nach Eintreffen auf der Bauſtelle.

Aufgaben für 1939

Auf dem Weg zur ausreichenden Fettverſorgung.

Bei einer Betrachtung der Bewährungsprobe der landwirtſchaftlichen Marktordnung im Jahre 1938 weiſt der Reichsnährſtand in der NS.-Landpoſt auch auf die Erhöhung der Schlagkraft durch den Zuſammenſchluß der geſamten Milch- und Fettwirtſchaft zu einem einheitlichen Marktverband hin. Die Arbeit der neuen Hauptvereinigung werde nun für die kommende Zeit alle Fettquellen ſchärfſtens aktivieren, um die Fettverſorgung für die Zukunft günſtiger zu geſtalten. Die Aufbeſſerung der Preiſe für Milch und für Fettſchweine werde ſicher eine weitere Produktionsſteigerung dieſer wichtigſten Fettquellen zur Folge haben. Der immer ſtraffere Ausbau der Molkereiwirtſchaft, die Stillegung unrationell arbeitender Betriebe und die Errichtung modernſter Verarbeitungsanlagen werde die Fettverſorgung aus der Milchwirtſchaft weiter erleichtern. Die geplante Abgrenzung einiger großer Butterverſorgungsgebiete werde eine Koppelung von Ueberſchuß- und Zuſchußgebieten bringen, die in der Lage ſind, aus eigenem Vermögen einen Verſorgungsausgleich herbeizuführen.

Durch entſprechende Preisgeſtaltung und Abſchluß von Schweinemaſtverträgen werde die Mäſtung von Fettſchweinen gefördert. Eine erhebliche Ausweitung ſolle der einheimiſche Oelſaatenanbau erfahren. Schließlich werde von Jahr zu Jahr in immer ſtärkerem Ausmaß der Walfang in den Dienſt einer **ausreichenden Fettverſorgung** geſtellt.

Zuſatz-Altersverſorgung ſteuerlich erleichtert

Auch für Kleinbetriebe ermöglicht

Ein Runderlaß des Reichsminiſters der Finanzen über Penſions- und Unterſtützungskaſſen bringt weſentliche ſteuerliche Erleichterungen der Schaffung einer zuſätzlichen Altersverſorgung der Betriebe. Vor allem wird nunmehr auch Kleinbetrieben die Einrichtung ſolcher ſozialen Hilfsmaßnahmen für den Lebensabend der Gefolgſchaftsmitglieder ermöglicht. Bisher konnten nur Betriebe ſelbſt oder Konzerne die Steuerbefreiung für Hilfskaſſen erlangen. Da aber Kleinbetriebe häufig nicht in der Lage waren, die hierfür notwendigen Sicherungen zu hinterlegen, erlaubt der Miniſter jetzt, daß in begründeten Fällen auf Antrag auch ſolche Kaſſen ſteuerlich befreit werden, die für Zugehörige oder frühere Zugehörige mehrerer wirtſchaftlich nicht miteinander verbundener Geſchäftsbetriebe beſtimmt ſind. Vorausſetzung iſt, daß die Träger Geſchäftsbetriebe desſelben Wirtſchaftszweiges ſind.

Weiter begünſtigt der Miniſter das Leiſtungsprinzip für den Lebensabend. Bisher war die Gewährung der Steuerbefreiung an die Bedingung geknüpft, daß die zuſätzliche Altersverſorgung beſtimmte Höchſtleiſtungen, z. B. Penſionen von 4000 RM im Jahre, nicht überſchritt. Auch dieſe Bedingung wurde jetzt gelockert. Ferner konnten bisher Kaſſen ohne Rechtsanſpruch der Leiſtungsempfänger nur von Fall zu Fall Hilfszahlungen gewähren, nicht aber laufende. Auch hier erfolgt eine Erleichterung. Solche Kaſſen ohne Rechtsanſpruch der Leiſtungsempfänger können jetzt auch laufende Leiſtungen, z. B. zur Altersverſorgung, ausſchütten, ſofern die Kaſſe ſinngemäß als eine „ſoziale Einrichtung“ nach den geſetzlichen Beſtimmungen ſichergeſtellt iſt. Schließlich umgrenzt der Miniſter die Höhe der als Betriebsausgaben ſteuerlich abzugsfähigen Zuwendungen an Penſions- und Unterſtützungskaſſen bei 20 v. H. der Lohn- und Gehaltsſumme. Die Neuregelung iſt erſtmalig bei den Steuerveranlagungen für das Kalenderjahr 1939 gültig.

Tag der Briefmarke: 8. Januar

Der Geburtstag des Generalpoſtmeiſters Heinrich von Stephan wird in weiten Teilen der Welt durch feſtliche Veranſtaltungen der Briefmarkenſammler gefeiert. In Deutſchland haben die im Reichsbund der Philateliſten ſowie in den KdF.-Sammlergruppen zuſammengeſchloſſenen Briefmarkenvereine einſchließlich der Sammlervereine, die dem Reichsbund nicht angehören, beſchloſſen, den „Tag der Briefmarke“ am 8. Januar 1939 zu begehen. Es ſind eine Reihe von Veranſtaltungen vorgeſehen, vor allem auch „Tauſchvormittage“ und Vorführung von Filmen, die ſich auf Briefmarken beziehen.

Der als einziger für den Tag der Briefmarke im Reich zugelaſſene Sonderſtempel des „Reichsbundes der Philateliſten“ ſoll auf noch näher zu bezeichnenden Poſtämtern an dieſem Tage in Gebrauch genommen werden. Im Dienſt der Volksgemeinſchaft werden in dem jeweiligen Tauſch- und Vortragslokal die ſämtlichen diesjährigen WHW.-Marken mit allen Kombinationen verkauft.

Oldenburg i. H.

Der Meiereibeſitzer Otto Neuhauer aus Oldenburg in Holſtein, früher in Heide, iſt durch Unterwerfungshandlung vor dem Finanzamt Heide wegen fortgeſetzten Steuerhinterziehungen, begangen in den Jahren 1932 bis 1938, wie folgt beſtraft worden: 1. wegen Verkürzung der Umſatzſteuer mit einer Geldſtrafe von 1100 Mk., 2. wegen Verkürzung der Einkommenſteuer mit einer Geldſtrafe von 12000 Mk., 3. wegen Verkürzung der Vermögensſteuer mit einer Geldſtrafe von 1600 Mark. N.'s Unterwerfung kommt gemäß der Reichsabgabenverordnung einer rechtskräftigen Verurteilung zu den feſtgeſetzten Strafen gleich.

Barmſtedt

Der Schuhmacher Heinrich Grütz kann auf eine 50j. Tätigkeit bei der Firma H. Rickert zurückblicken. Im Auftrage des Führers und Reichskanzlers überreichte der Bürgermeiſter bei einem Betriebsappell dem treuen Gefolgſchaftsmitgliede das Treudienſt-Ehrenzeichen.

Haffkrug

Die Brücke in Haffkrug war ſtark vereiſt und geriet durch treibende Eisſchollen in große Gefahr, zerdrückt zu werden. Um ihre Brücke zu retten, gingen die Haffkruger Fiſcher mit Aexten und Hacken daran, die Brückenpfähle vom Eiſe zu befreien, ſo daß ſowohl die Eisſchollen als auch das Waſſer unter der Brücke durchfluten konnten. Als nach ſtundenlanger Arbeit die Brücke vom Eiſe frei war, hatte man die Gewißheit, durch dieſe Gemeinſchaftsarbeit die Brücke gerettet zu haben. Die Brücke iſt auch tatſächlich unbeſchädigt geblieben.

Huſum

Die Eisblockade des Wattenmeers durchbrochen

Dem Motorſchiff „Pellworm“ iſt es Mittwoch gelungen, die Eisblockade des Wattenmeers zu durchbrechen. Das Schiff verließ Pellworm um 8 Uhr morgens und fand faſt das ganze Wattenmeer vom Heverſteert, den es umfuhr, bis nach dem Morſumhafen auf Nordſtrand noch voller Eis. Es konnte die 15 bis 20 Zentimeter ſtarken Schollen zum Teil durchbrechen, zum Teil mußte es die Eismaſſen auch vorſichtig umfahren. Nachdem das Schiff im Laufe des Vormittags bis vor die Huſumer Aumündung gekommenen war, gebot das fallende Waſſer der Weiterfahrt erſt einmal Einhalt. Nachmittags gegen 15 Uhr konnte bei wieder ſteigendem Waſſer die letzte Strecke durch die Huſumer Aue bis in den tiefvereiſten Huſumer Binnenhafen bewältigt werden. Der „Pellworm“ folgte im Kiewaſſer das Regierungsfahrzeug „Ockholm“, das Dienstag von der Südweſtecke von Südfall aus, wo es mehrere Tage feſtgeſeſſen hatte, den Pellwormer Hafen erreicht hatte. Falls die Einfahrt nach Huſum unmöglich geweſen wäre, hätte die „Pellworm„ auch den Nordſtrander Morſumhafen anlaufen können. Auf den endloſen Eisflächen ſah man während der langſamen und ſchwierigen Fahrt, die nur durch eine gründliche Kenntnis der Verhältniſſe des Wattenmeeres von dem Kapitän und der Mannſchaft ermöglicht wurde, rieſige Schwärme von Wildenten ſitzen, die ſich bei der Annäherung des Schiffs kaum erhoben. Nur weil die Flugzeugnotverbindung ſich ſehr ſchwierig geſtaltete und Pellworm eine Verbindung mit dem Feſtland nicht entbehren kann, wurde die Fahrt, allerdings angeſichts ihres Riſikos noch ohne Fahrgäſte, gewagt. Der alte Pellwormer Flugplatz auf dem Vorland Burghever iſt nämlich inzwiſchen erfolgten Deichbau ſo eingeengt, daß, wie berichtet, nacheinander bei der Landung drei Flugzeuge zu Schaden kamen und nicht wieder ſtarten konnten. Die „Pellworm“ fuhr Donnerstag morgen um 8 Uhr nach Pellworm zurück, wo der Kapitän nachmittags einzutreffen hofft. Falls keine Verſchlechterung der Verhältniſſe eintritt, dürfte in der nächſten Zeit Tag um Tag eine Fahrt hin und her erfolgen können. Das Regierungsfahrzeug „Rungholt“, das der „Pellworm“ entgegenfahren wollte und auf dem Watt vor der Huſumer Schleuſe feſtgeriet, kam inzwiſchen wieder frei und ſoll verſuchen, die Hallig Hooge zu erreichen, wo noch eine abgetriebene Schute liegt. Der Flugdienſt Huſum—Pellworm—Hooge hat ſeit drei Tagen ſtillgelegen. Die drei auf Pellworm beſchädigten Flugzeuge werden vorausſichtlich dort abmontiert und zu Schiff zurückgebracht werden.

Flugzeuge im Kampf gegen die Eisnot.
An der Nordſeeküſte wurden zahlreiche Schiffe im Eis feſtgehalten, ſo daß die Lufthanſa ihre Flugzeuge einſetzen mußte, um die notwendigſten Lebensmittel zu den in Eisnot geratenen Schiffen zu bringen. Ein Flugzeug wird vor dem Start beladen. (Weltbild-Wagenborg.)

Brunsbüttelkoog

Die auf der Südſeite wohnende Witwe Peters, deren Kleider Feuer gefangen hatten, ſtürzte laut ſchreiend auf die Straße, wo eine Nachbarin die Flammen mit einer Wolldecke erſtickte. Die alte Frau iſt jedoch nach der Einlieferung ins Krankenhaus ihren ſchweren Verbrennungen erlegen.

Hamburg

Nach intenſiver einſemeſtriger Vorbereitung unternahm die aus 15 Studenten u. Studentinnen beſtehende Arbeitsgemeinſchaft der Hochſchule für Lehrerbildung eine Studienreiſe nach Finnland, die bis 350 Klm. nördlich des Polarkreiſes führte. Aus der wiſſenſchaftlichen Vorbereitung und dem Ergebnis der Studienreiſe nach Finnland erwächſt nun die Arbeit für den Reichsberufswettkampf der deutſchen Studenten. Als äußerſtes Bollwerk Europas gegen den Angriff des Oſtens iſt Finnland als Vorpoſten gegen den Bolſchewismus von größter Bedeutung.

Hadersleben

In Dänemark ſind vom 15. Auguſt bis 20. Dezbr. 38 328 Viehbeſtände von der Maul- und Klauenſeuche ergriffen worden. 70 bis 80 v. H. des geſamten däniſchen Viehbeſtandes war betroffen.

Die zwei Jahre alte Tochter eines Pächters in Uſtrup, die krank war, hatte von der Mutter eine Acetylſalicyltablette bekommen und die Mutter hatte dann die Röhre mit den Tabletten auf einen Tiſch neben dem Bett gelegt. Bald darauf verſchlimmerte ſich der Zuſtand des Kindes derartig, daß es ins Krankenhaus gebracht werden mußte, wo es dann geſtorben iſt. Da die Röhre leer gefunden wurde, hat das Kind wahrſcheinlich den ganzen Inhalt an Tabletten aufgegeſſen.

Seit dem 2. Weihnachtstag werden in Esbjerg zwei Jäger vermißt, die mit einem Boot auf die Waſſerjagd gefahren waren. Ein Flieger ſuchte lange nach einer Spur, konnte aber nichts entdecken. Man muß damit rechnen, daß die Jäger, zwei Brüder, verunglückt ſind.

In der Nähe von Vejen an der alten Grenze war der frühere Hofbeſitzer Sörenſen bei ſeinem Sohn zu Beſuch geweſen und dann allein nach Hauſe gegangen. Später fand man ihn in einer Schneewehe erfroren auf.

Wetterbericht des Reichswetterdienſtes

Die Umſtellung der Wetterlage macht weitere Fortſchritte. Nachdem Nordweſtdeutſchland nun lange Tage hindurch unter dem Einfluß feſtländiſcher Kaltluft geſtanden hat, zeigt ſich nun eine Kräftigung des atlantiſchen Hochdruckgebietes ſowohl als auch der Wirbeltätigkeit über dem Nordmeer. Die dadurch entſtehende Weſtwindwetterlage mit der vom Meere her milde Luftmaſſen nach Mitteleuropa herangetragen werden, wird nun auch wieder auf Nordweſtdeutſchland übergreifen, ſo daß mit einer Beendigung der Froſtwetterlage zu rechnen iſt.

Wetterausſichten in Nordweſtdeutſchland für Sonnabend

Zeitweilig friſchböige Winde aus Südweſt bis Nord, wechſelnd bewölkt, vereinzelte Schauer, tags etwas über Null, nachts etwas unter Null, Glättegefahr.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. XI 1938: 820
Zur Zeit iſt Anzeigen-Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 1935 gültig

Heute „Illuſtrierte“

Nah und Fern

Die Kette der Raſſenſchänder reißt nicht ab. Der 31 Jahre alte Jude Herbert Pommer aus Roſtock iſt wegen Raſſenſchande feſtgenommen worden. Der ganz in den Bahnen ſeiner vor ihm beſtraften zahlreichen verbrecheriſchen Raſſegenoſſen wandelnde freche Jude hat erſt vor ganz kurzer Zeit ein deutſchblütiges Mädchen geſchändet.

Brandſtiftung als Ablenkungsmanöver. Zu zwei Jahren neun Monaten Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverluſt verurteilte das Berliner Schwurgericht den 26jährigen Karl Zernick aus Berlin-Moabit. Er hatte die Wohnlaube eines Bekannten, der bei ſich öfter größere Geldbeträge aufzubewahren pflegte, ausrauben wollen. Um den beabſichtigten Diebſtahl ungeſtört ausführen zu können, beſaß er die kaum vorſtellbare Gemeinheit, eine in der Nähe liegende Laube der gleichen Siedlung in Berlin-Lichterfelde-Süd anzuzünden. Während ſein Bekannter, deſſen Frau und andere Nachbarn zur Bekämpfung des Feuers eilten, durchſtöberte er alle Behältniſſe bei ſeinem Bekannten, fand aber das erhoffte Geld nicht. Das Urteil lautete auf verſuchten ſchweren Diebſtahl und auf Brandſtiftung.

Die Geliebte erdroſſelt. Am 27. Dezember wurde die 42 Jahre alte unverehelichte Emma Krauſe in Breslau unter verdächtigen Umſtänden im Bett tot aufgefunden. Bei der Unterſuchung der Leiche wurde gewaltſamer Erſtickungstod feſtgeſtellt. Als tatverdächtig wurde ihr Liebhaber, der 26 Jahre alte Ernſt Lachmann, feſtgenommen. Nach längerer Vernehmung hat Lachmann eingeſtanden, die Krauſe nach einem vorausgegangenen Streit bis zur Bewußtloſigkeit gewürgt und dann mit einer Tiſchdecke erdroſſelt zu haben.

Vier Feuerwehrmänner bei Fabrikbrand verletzt. In Lähn im Rieſengebirge brach in der Möbelfabrik von Reinhold Hiſſe in der Furniererei ein Feuer aus, das infolge des leicht brennbaren Materials ſchnell um ſich griff. Der Hauptteil der Fabrikanlagen wurde vollkommen vernichtet. Bei den Löſcharbeiten erlitten vier Feuerwehrmänner bei einem Sturz durch das Dach leichtere Verletzungen.

Vom Seegrund gehobenes Kriegsmaterial explodierte. Ein eigenartiger Unfall ereignete ſich auf dem Gardaſee, wo ſeit einigen Wochen mehrere Taucher damit beſchäftigt ſind, auf dem Seegrunde liegendes Material aus dem Weltkriege zu bergen. Als die Taucher wieder etwa zwei Doppelzentner Geſchoſſe an Bord der beiden Kähne, von denen ſie in die Tiefe hinabgelaſſen wurden, gebracht hatten, ſchoß auf einem Kahn plötzlich eine gewaltige Stichflamme hervor. Von den ſieben auf den Booten befindlichen Arbeitern ſprangen fünf in die eiſigen Fluten des Sees und konnten ſich ſchwimmend retten. Zwei Taucher aber, die ſoeben aus dem Waſſer gekommen waren und ſich in ihren ſchweren Anzügen nicht bewegen und in Sicherheit bringen konnten, erlitten ſchwere Brandverletzungen.

Franzöſiſches Kaufhaus durch Feuer zerſtört. In Montargis iſt ein Kaufhaus durch Feuer vollſtändig zerſtört worden. Der Schaden iſt ſehr bedeutend, da ſämtliche Waren des Kaufhauſes ein Raub der Flammen geworden ſind. Das Perſonal konnte aus dem Gebäude rechtzeitig flüchten. Das Feuer ſoll durch einen ſchadhaften Heizapparat verurſacht worden ſein.

Taſchendiebe jetzt auch in Nigerien. Der Taſchendiebſtahl war in der britiſchen Kolonie Nigeria in früheren Zeiten ein unbekanntes Verbrechen. Das lag, wie ſich jetzt herausſtellt, nicht etwa an der beſonderen Ehrlichkeit der eingeborenen Bevölkerung. Die Bekleidung der Eingeborenen ließ aus Mangel an Taſchen, ja man kann ſogar ſagen aus Mangel an Stoff überhaupt, dieſe Art des Diebſtahls praktiſch gar nicht zu. Mit der zunehmenden Vervollſtändigung und Europäiſierung der Kleidung hat nun auch der Taſchendiebſtahl in dieſem Lande Einzug gehalten, und die Polizei hat immer wieder derartige Anzeigen zu verfolgen.

Meuterei in einem chileniſchen Gefängnis. In einem Gefängnis in Santiago de Chile brach ein Aufſtand aus, an dem ſich 400 Gefangene beteiligten. Nach Zerſtörung der Zellentüren ſtürzten die Gefängnisinſaſſen auf die Flure und ſchlugen auf die Wärter ein. Außerdem wurde verſucht, durch Inbrandſtecken des Mobiliars im allgemeinen Aufruhr ein Entkommen zu erleichtern. Erſt einem dreiſtündigen Zuſammenwirken von Polizei und Feuerwehr gelang es, die Ruhe wiederherzuſtellen.

51 Grad Kälte in Kanada

In Kanada wüten ſeit Tagen ungeheure Schneeſtürme, wie ſie ſeit vielen Jahren hier nicht erlebt worden ſind. Beſonders betroffen wurden die Provinzen Ontario, Saskatchewan und Alberta, mit denen jede Verbindung unterbrochen iſt. Während der Schnee im allgemeinen mehrere Meter hoch liegt, erreichen manche Schneeverwehungen eine Höhe bis zu zwanzig Metern. Im ganzen Lande herrſcht eine außergewöhnliche Kälte; in Edmonton, der Hauptſtadt von Alberta, ſank das Thermometer auf 51 Grad unter Null. Der Verkehr iſt überall eingeſtellt.

Veſuv eingeſchneit

Die Kältewelle hat in Oberitalien die tiefſten Temperaturen dieſes Winters erreicht. In der Po-Ebene wurden bis zu 15 Grad unter Null und im Puſtertal bis zu 24 Grad unter Null gemeſſen. Die Sägewerke und Mühlen mußten ihren Betrieb einſtellen. Außerordentliche Kälte im Vergleich zu anderen Jahren herrſcht auch in Süditalien. Der Veſuv iſt ganz eingeſchneit.

Opfertag des Eisſports

Großes Programm im Berliner Sportpalaſt

Wie alle anderen deutſchen Sportler haben auch die Aktiven des Eisſports einen Tag dieſes Winters dazu auserkoren, im Dienſte des Winterhilfswerks ihre ſportlichen Veranſtaltungen durchzuführen. Die Hauptveranſtaltung des Eisſports für das WHW. fand im Berliner Sportpalaſt ſtatt, wo noch viele Gäſte von den weihnachtlichen Eisſportabenden anweſend waren und ſich in den Dienſt der guten Sache ſtellten. Beſonders erfreulich war es, daß auch die ausländiſchen Sportler, die zur Zeit in Deutſchland weilen, ſich für dieſe Veranſtaltung zur Verfügung ſtellten. So kam ein ſportlich ſehr wertvoller Abend zuſtande, dem viele tauſend Zuſchauer beiwohnten.

Im Mittelpunkt der kunſtläuferiſchen Vorführungen ſtand der Lauf der engliſchen und Europameiſterin Cecilia Colledge, die extra noch einmal aus Hamburg zurückgekommen war, um den Berlinern, deren erklärter Liebling ſie iſt, auch an dieſem Abend ihre große Kunſt zu zeigen.

Außerdem ſtartete als Gaſt aus der Tſchecho-Slowakei die erſt vierzehnjährige Landesmeiſterin Eva Ryklowa, die mit reichem Beifall bedacht wurde. Der deutſche Kunſtlauf war ausſchließlich durch Wiener Läufer vertreten, und zwar durch den Weltmeiſterſchaftsdritten Herbert Alward, den kühnen Springer Emil Ratzenhofer und die kleine Eva Pawlik.

Rio de Janeiro. Die braſilianiſche Regierung plant ein Geſetz, das kinderreiche Familien durch Steuererlaß, erleichterte Kreditgewährung und Vergünſtigung bei der Kindererziehung fördert und andererſeits ſcharfe Strafen für Familienväter vorſieht, die ihre Unterhaltspflicht verſäumen. Ferner ſoll eine Junggeſellenſteuer für alle ledigen Frauen und Männer zwiſchen 25 und 64 Jahren eingeführt werden.

Deutſchlands kulturelles Werden

Ein Rückblick auf das Jahr 1938

Der Vorwurf der Kulturfeindlichkeit und der Kunſtbarbarei wird gegen das neue Deutſchland von gewiſſen Stellen im Ausland, die durch Emigranten- und Judencliquen beeinflußt oder einfach unbelehrbar ſind, noch immer erhoben; er findet aber längſt nicht mehr den Widerhall, den er noch vor zwei, drei, vier Jahren gefunden hat. Klare Tatſachen ſind eben ſtärker als böswillige Argumente, und was das nationalſozialiſtiſche Deutſchland auf kulturellem Gebiet in den letzten fünf Jahren geleiſtet hat, ſpricht letzten Endes doch ſo eindringlich für ſich ſelbſt, daß jeder, der nur einigermaßen guten Willens iſt, es hören und verſtehen muß.

Das Jahr 1938 hat aufs neue gezeigt, bis zu welchen Ausmaßen nicht nur das politiſche und wirtſchaftliche, ſondern auch das kulturelle Wollen des Nationalſozialismus ſeine Verwirklichung gefunden hat. Zu den Aufgaben, die zu löſen der Führer nach der Machtübernahme dem Nationalſozialismus geſtellt hatte, gehörte auch der Neuaufbau auf kulturellem Gebiet in Deutſchland. Wer nach einer Erklärung für das Zuſtandekommen ſo großer Leiſtungen auf kulturellem Gebiet ſucht, wie ſie das Jahr 1938 wieder gebracht hat und wie ſie in ſo kurzer Friſt von fünf Jahren im ganzen gebracht werden konnten, muß ſich zuallererſt darüber im klaren ſein, daß nicht durch den Einſatz ungeheurer materieller Mittel dieſe Leiſtungen ſozuſagen provoziert worden ſind — es waren zunächſt ja gar keine Mittel da! —, vielmehr ſtand am Anfang aller Taten der ſchöpferiſche Wille des Führers, der ſeine eigene geniale Eingebung auch auf ſeine Mitarbeiter zu übertragen wußte, der in der nationalſozialiſtiſchen Weltanſchauung einen neuen Geiſt ſchuf, der ſeiner kämpferiſchen Natur gemäß zu neuen Ausdrucksformen auf allen Gebieten der Kultur gelangte, und der durch die Kraft des Geiſtes und des Willens alle Hinderniſſe überwand.

Nehmen wir an, in den Jahren nach der Machtübernahme wären die ſchöpferiſchen Kräfte der Nation nicht in ſo überreichem Maße zur Entfaltung gekommen, wie es doch tatſächlich der Fall iſt, dann müßte allein ſchon die Tatſache, daß Volk und Kunſt, Nation und Kultur wieder eine Einheit geworden ſind, jeden Unvoreingenommenen mit größter Achtung erfüllen und ihm Anerkennung abringen. Ein „Leben ohne Kunſt iſt nicht lebenswert", ſo hat Reichsminiſter Dr. Goebbels bei der 260-Jahr-Feier der Hamburgiſchen Oper ſeine Meinung ausgeſprochen, und es iſt Wirklichkeit geworden, daß ein Leben ohne Kunſt in Deutſchland undenkbar geworden iſt. Die Kunſt iſt wieder eine echte Ausdrucksform unſeres Volkes geworden. Aus dem Volke ſchöpft ſie die Kraft für ihre Arbeit. Der Künſtler iſt wieder zum Sprecher der tiefſten Sehnſucht und der heiligſten Ahnungen des Volkes geworden, und das Volk dankt dem Künſtler, indem es teilnimmt an ſeinem Schaffen. Immer höher werden die Beſucher der Kunſtausſtellungen und Muſeen; die Theater und Konzertſäle ſind gefüllt; der Film iſt von einer bloßen Unterhaltung zu einem Kunſtwerk geworden; die Bücher der Dichter und Schriftſteller werden wieder geleſen, und ihre Worte klingen fort im Herzen des Volkes. Der Boden iſt geebnet, auf dem einſt ein Genie zu unſterblichen Schöpfungen gelangen kann. Kunſt und Kultur haben neues Leben und neuen Inhalt im Raume des deutſchen Volkes gefunden.

Wie groß der Erfolg war, den die Förderung aller kulturſchöpferiſchen Kräfte innerhalb des deutſchen Volkes gehabt hat, davon haben wir uns in den letzten Jahren überzeugen können. Die vor wenigen Wochen in München, der Hauptſtadt der Bewegung und der Stadt der deutſchen Kunſt, eröffnete Zweite Deutſche Architekturausſtellung, auf der der Führer die Worte ſprach: „Wir bauen für die Ewigkeit", ließ aufs neue ſo recht die Kräfte erkennen, die ſo lange verſchüttet lagen, und die ſich nun wieder rühren können. Das Jahr 1938 hat uns eine große Anzahl kultureller Höhepunkte gebracht. Es iſt hier nicht der Raum, auf viele Einzelheiten einzugehen. Wir wollen hinweiſen auf den Tag der Deutſchen Kunſt in München, der uns die Ideale der neuen künſtleriſchen Ausdruckskraft vermittelte. Die Zweite Deutſche Architekturausſtellung in München iſt bereits erwähnt worden. Zu einem bedeutungsvollen Ereignis geſtaltete ſich die Proklamierung der Reichstheater-Akademie in Wien, wobei Dr. Goebbels Deutſchland als das Mutterland des Welttheaters [illegible]nete. Bei dieſer Gelegenheit muß ein Ereignis des [illegible]es 1938 erwähnt werden, das nicht nur politiſche un[illegible]ſchaftliche Folgen für die Geſamtnation haben w[illegible], ſondern auch weitreichende kulturelle Nachwirkunge[illegible]: Die Rückkehr der Oſtmark zum Vaterland. Die deut[illegible] Oſtmark, die Lande an der Donau ebenſo wie die in [illegible]ten haben von alters her einen weſentlichen Bei[illegible] zur geiſtig-kulturellen Entwicklung des geſamtdeutſchen [illegible]kes geliefert, und der Bogen, der ſich von dem unbe[illegible]ten Dichter des Nibelungenliedes bis zu Adalbert Sti[illegible] und der jüngſten Generation der Kulturſchaffenden i[illegible]ſchen Oſten ſchwingt, iſt nur ein Teil des Fund[illegible], auf dem ſich herrlich der Dom des deutſchen Geiſte[illegible]. Wir wollen weiter hinweiſen auf die Einweih[illegible] der neuen Theater in Saarbrücken und Deſſau, deren [illegible]dere kulturelle Bedeutung durch die Teilnahme d[illegible]rers unterſtrichen wurde. Die Verkündung des na[illegible] Film- und Buchpreiſes und des neugeſtifteten na[illegible] Muſikpreiſes laſſen die Förderung erkennen, die das [illegible] Reich künſtleriſchen Höchſtleiſtungen auf den verſch[illegible] Gebieten des kulturellen Schaffens zuteil werden lä[illegible] der Reichstheatertag der Hitler-Jugend in Hamb[illegible]weiſt, wie ſehr ſich gerade die junge Generation [illegible] mit den kulturellen Fragen unſeres völkiſchen Daſeins [illegible]ßt.

Wenn Deutſchland die Bilanz des kulturellen [illegible]ens im Jahre 1938 zieht, ſo kann es mit Recht feſtſte[illegible]aß die Habenſeite reich gefüllt iſt mit poſitivem Gu[illegible]nd immer wieder muß als weſentliches Ergebn[illegible]er Entwicklung feſtgeſtellt werden, daß Volk und Kunſt, [illegible]on und Kultur eine Einheit geworden ſind, und daß [illegible]genoſſen und Künſtler das Bewußtſein verbinde[illegible]träger und Mitgeſtalter einer großen Zeit zu ſei[illegible]ie Worte des Führers auf der Kulturtagung des [illegible]n Reichsparteitages ſind Wahrheit geworden: „Unſe[illegible]eit [illegible]üßt in ſtolzer Ehrfurcht die Werke, die wir heu[illegible]fügen in den ewigen Schatz der deutſchen Kunſt."

Im Schlußkampf des Eishockeyturniers um den [illegible]von-Halt-Pokal in Garmiſch-Partenkirchen ſiegte der d[illegible] Meiſter SC Rieſſerſee mit 5:3 über die Zehlen[illegible] Weſpen und ſicherte ſich damit den Pokal.

Reichsſender Hamburg.

Sonnabend, 31. Dezember
Silveſter

6.30: Von Berlin: Morgenmuſik. Kapelle Erich Sch[illegible]wind. — 10.30: Stettin: So zwiſchen elf und zwölf. Ste[illegible] Konzertorcheſter. — Dazwiſchen: Unſere Altersehrung. — [illegible] Stettin: Muſik zur Werkpauſe. Stettiner Konzertorcheſter. — 13.15: Von Wien: Muſik am Mittag. Die Wiener Sym[illegible]niker. — 15.00: **Melodien des Jahres.** Heitere Ueberſich[illegible] Induſtrieſchallplatten. — 16.00: Von Stuttgart: Wie es [illegible] gefällt. Das tönende Skizzenbuch des Reichsſenders Stutt[illegible] — 18.00: Kamerad, weißt du noch? Silveſter im Donner d[illegible] Kanonen. — 18.20: **Lied im Volksmund.** Der Chor und [illegible] Frauenterzett des Reichsſenders Hamburg. — 18.40: We[illegible]meldungen. — 18.50: **Vom Deutſchlandſender der Reichs[illegible]dung: Anſprache des Reichsminiſters Dr. Goebbels** [illegible] Jahresabſchluß. — 20.00: **Nord — Weſt — Oſt! Fröh[illegible] Silveſterpoſt!** Gemeinſchaftliche Silveſterfeier der Reichsſe[illegible] Wien — Frankfurt — Hamburg. — Dazwiſchen: 24.00: G[illegible] **deutſche Jahreswende.** — 2.00—3.00: Von Frankfurt: „Klin[illegible] des Feuerwerk". Die beſten deutſchen **Tanzkapellen** ſpi[illegible] den Schlußtanz (Induſtrieſchallplatten).

Bekanntmachung

der 2. Nachtragshaushaltssatzung

der Stadtgemeinde Bad Bramstedt für das Rechnungsjahr 1938

Auf Grund des § 88 Abs. 1 in Verbindung mit § 86 Abs. 2 der Deutschen Gemeindeordnung vom 30. 1. 1935 [RGBl. I. S. 49] wird nach Beratung mit den Ratsherren folgende Nachtragshaushaltssatzung bekannt gemacht:

I. § 1. Der Nachtragshaushaltsplan wird im ordentlichen Nachtragshaushaltsplan in den Einnahmen auf 7 200,— RM. [gegenüber 262 200,— RM. Einnahmen im ordentlichen Haushaltsplan]
in den Ausgaben auf 7 200,— RM.
[gegenüber 262 200,— RM. Ausgaben im ordentlichen Haushaltsplan] festgesetzt.

§ 2. Die Steuersätze für das Rechnungsjahr 1938 werden wie folgt geändert:
Grundsteuer für Grundstücke 150 v. H.
[gegenüber der Festsetzung im Haushaltsplan mehr 20 v. H.]

Bad Bramstedt, den 27. Dezember 1938
Der Bürgermeister

II. Die nach § 86 der deutschen Gemeindeordnung vorgesehene Genehmigung der Aufsichtsbehörde zu Bad Segeberg ist unter dem 29. 12. 1938 erteilt.

III. Der Nachtragshaushaltsplan liegt gemäß § 88 Abs. 1 in Verbindung mit § 86 Abs. 2 der deutschen Gemeindeordnung vom 31. 12. 1938 bis 7. 1. 1939 im Rathaus, Zimmer 6, öffentlich aus.

Bad Bramstedt, den 30. Dez. 1938
Der Bürgermeister
Dittmann

Kaufe jedes Quantum
Schalotten
Gärtnerei Biehl
Tel. 266

Am Silvester
Großer Ball
im Kaiſerſaal
Gute Musik! — Stimmung!
Hierzu ladet freundlichst ein
Frau E. Fuhlendorf Ww.

Aufhebung des Fussweges

vom Landweg Nr. 6
nach Ramakerstieg

Der Bürgermeister zu Bad Bramstedt hat nach Anhörung der Gemeinderäte beschlossen, den Fußweg Kartenblatt 21 Nr. 158/81, 164/81, 159/81, 160/81, 161/81, 162/81 und 163/81 der Gemarkung Bad Bramstedt als entbehrlich einzuziehen.

Einwendungen können, bei Vermeidung des Ausschlusses, binnen 4 Wochen bei mir angebracht werden.

Der Lageplan liegt während der Einspruchsfrist im Kreishause Zimmer 10 zur Einsicht aus.

Bad Segeberg, den 17. Dez. 1938.
Der Landrat

Wird veröffentlicht.

Bad Bramstedt, den 27. 12. 1938.
Der Bürgermeister
Dittmann.

Empfehle zum Silvester:
Feine Berliner
Viktoriakränze
Hirſchhörner
Paul Dehn,
Bäckerei und Konditorei, Tel. 184

Ein Fuder
Pferdeheu
zu kaufen gesucht
Meierei Fuhlendorf

Betten Bettfedern
Daunen
und Inletts
Bettfedern-Reinigung
zu jeder Zeit
Annahme von Ehestandsdarlehn und Kinderbeihilfen.
J. B. Paulsen Fernruf 66

Kirchliche Anze[illegible]

Sonnabend, d. 31. De[illegible]
nachmittags 5 Uhr
Altjahrsabendfeier
anschl.
Beichte und Abendm[illegible]

Neujahr
9½ Uhr Festgottesdie[illegible]
anschl.
Beichte und Abendmah[illegible]

Pastor Christiansen

Empfehle zum
Silveſter
feinste
Berliner
verschiedene Füllung
Stück 7½ Pfg.
sowie meine Spezialität:
Ia Viktoriakränz[illegible]
Stück 7½ Pfg.
Otto Wittorf
Landweg 14 — Telefon [illegible]

Sonnabend
frische Bratwurst
Schlachterei E. Suhr, Tel. 17[illegible]

Wohnung
mit Laden und Speicher
(Landweg 27) im ganzen oder getrennt sofort zu vermieten.
Hermann Rathjen

Rechnungsformulare
liefert die
Buchdruckerei Kuno Paust[illegible]

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 306 — Sonnabend, den 31. Dezember 1938 — 60. Jahrg.

In Durchführung der Flottenabkommen

Deutſch-engliſche Beſprechungen in Berlin

Die deutſche Regierung hat vor kurzem der britiſchen Regierung ihre Abſicht mitgeteilt, in Uebereinſtimmung mit den in den deutſch-engliſchen Flottenabkommen vom 18. Juni 1935 und vom 17. Juli 1937 niedergelegten Verfahrensvorſchriften gewiſſe ihr auf Grund dieſes Abkommens zuſtehenden Rechte auszuüben. Vertreter der britiſchen Admiralität ſind am 29. Dezember in Berlin eingetroffen, wo ſie mit den zuſtändigen deutſchen Behörden Fragen erörtern werden, die ſich aus der obigen Mitteilung ergeben.

Nochmals der Fall Ickes

Schärfſter deutſcher Proteſt in Waſhington — Das amerikaniſche Außenamt deckt die Angriffe des Innenminiſters Ickes

Der Innenminiſter der Vereinigten Staaten von Amerika, Ickes, hat vor der Zioniſtiſchen Geſellſchaft in Cleveland kurz vor Weihnachten eine Rede gehalten, in welcher er im Zuſammenhang mit Anwürfen gegen das Dritte Reich ſeine Führung in unqualifizierbarer Weiſe angriff. Der deutſche Geſchäftsträger in Waſhington hat wegen dieſer Angriffe bei dem amerikaniſchen ſtellvertretenden Außenminiſter ſchärfſten Proteſt eingelegt. Das amerikaniſche Außenamt iſt jedoch nicht, wie es ſich ſonſt im internationalen Verkehr in derartigen Fällen von ſelbſt verſteht, von den Aeußerungen des amerikaniſchen Innenminiſters abgerückt, ſondern verſuchte dieſe zu decken.

Es iſt daher feſtzuſtellen, daß, ſolange ein ſolches, offenbar jüdiſchen Intereſſen dienendes, die wirklichen deutſch-amerikaniſchen Intereſſen aber außer Acht laſſendes Verfahren in den Beziehungen der Vereinigten Staaten von Nordamerika zu Deutſchland anhält, die von dem amerikaniſchen Außenamt dem deutſchen Geſchäftsträger ausgedrückte Hoffnung auf eine Beſſerung des wechſelſeitigen Verhältniſſes jeder Grundlage entbehrt.

Litauiſche Staatspolizei in Memel aufgelöſt

Einſtellung von Memelländern bei den Behörden im Memelgebiet

Die litauiſche Staatsregierung hat auf Vorſchlag des Gouverneurs in Memel beſchloſſen, mit ſofortiger Wirkung die Staatsſicherheitspolizei im Memelgebiet aufzulöſen. Ein weiterer Beſchluß beſagt, daß bei den litauiſchen Behörden im Memelgebiet, bei Poſt, Eiſenbahn, Zoll, Grenzpolizei und beim Gouverneur als Beamten und Angeſtellten den Bewohnern des Memelgebiets der Vorzug gewährt werden ſoll. Schließlich hat die Regierung beſchloſſen, auf den vom Direktorium ausgegebenen Auslandspäſſen von jetzt ab auch die Bezeichnungen in deutſcher Sprache zuzulaſſen.

Iran bricht Beziehungen zu Frankreich ab

Wegen Beleidigung des Schahs

Die Regierung von Iran hat die Beziehungen zu Frankreich abgebrochen. Der iraniſche Geſandte in Paris hat dem franzöſiſchen Außenminiſterium die Gründe dazu mitgeteilt.

Schon vor etwa einem Jahr, ſo heißt es, habe der iraniſche Geſandte in Paris beim Außenminiſterium eine Proteſtnote wegen eines Wortſpiels in einer Pariſer Revuezeitſchrift überreicht, das den Schah von Iran zum Gegenſtand hatte und in Teheran als Beleidigung empfunden worden war. Man glaubt, daß diesmal ähnliche Gründe vorliegen, und der „Paris Midi“ erinnert daran, daß vor einiger Zeit bereits einmal die diplomatiſchen Beziehungen zwiſchen Paris und Teheran eines Artikels in der „Europe Nouvelle“ wegen für eine Zeitlang abgebrochen wurden und daß auch der iraniſche Geſandte in Waſhington aus ähnlichen Gründen abberufen worden ſei.

„Nicht mehr hungern!“

Der Neujahrswunſch der engliſchen Arbeitsloſen

Die Bewohner der Londoner City erlebten eine peinliche Ueberraſchung. Arbeitsloſe entfalteten auf eine Monument, einer hohen Erinnerungsſäule an das Londoner Feuer im Jahre 1677, ein langes Banner, auf dem in großen Lettern zu leſen war, daß es zu einem glücklichen neuen Jahre gehören würde, wenn Arbeitsloſe 1939 nicht mehr zu hungern brauchten.

*

Trotz der Rieſenaufträge für die engliſche Rüſtungsinduſtrie iſt es der Regierung bisher nicht gelungen, das Arbeitsloſenproblem zu löſen. Die Zahl der Arbeitsloſen wächſt immer weiter. Sie beträgt etwa zwei Millionen. Kommt hinzu, daß die ſoziale Fürſorge ſehr zu wünſchen übrigläßt. So hörten wir erſt kürzlich, daß die Arbeitgeber ſich geweigert hatten, die Feiertage zu bezahlen und dadurch Millionen von Familien gerade zum Weihnachtsfeſt ein empfindlicher Lohnausfall zugemutet wurde. Man zeigt ſich alſo im demokratiſchen Albion in der Arbeitsloſenfrage wenig demokratiſch. Vielleicht lohnte es ſich, trotz aller Abneigung gegen den Nationalſozialismus ſich an Deutſchland ein Beiſpiel zu nehmen. Da hungert niemand! Abgeſehen davon, daß wir die Arbeitsloſigkeit erfolgreich bekämpft haben.

Chamberlains Aufgabe in Rom

Keine Vermittlung im franzöſiſch-italieniſchen Konflikt Höchſtens „Informationsmiſſion“

Die Ueberreichung des Wortlauts der franzöſiſchen Antwortnote an Italien im Londoner Auswärtigen Amt und die Unterhaltungen des franzöſiſchen Außenminiſters Bonnet mit dem britiſchen Botſchafter in Paris werden von dem Pariſer Blatt „Petit Pariſien“, das dem franzöſiſchen Außenamt naheſteht, dahin ausgelegt, daß der britiſche Miniſterpräſident Chamberlain nunmehr bedeutſame Fingerzeige erhalten habe, die ihm ſehr nützlich ſein würden, falls im Lauf des Beſuchs in Rom die Frage der franzöſiſch-italieniſchen Beziehungen angeſchnitten werden ſollte. Chamberlain erſtrebe keineswegs die Rolle eines Vermittlers. Sein Aufenthalt in Rom werde zum größten Teil den Verhandlungen und Empfängen gewidmet ſein, die die Erneuerung der engliſch-italieniſchen Freundſchaft bekunden werden. Die diplomatiſchen Beſprechungen würden ſich in erſter Linie auf das Mittelmeer, Spanien und das Rote Meer beziehen. In dieſem Zuſammenhang könnten gleichzeitig auch die franzöſiſch-italieniſchen Beziehungen zur Sprache kommen. Chamberlain würde dabei Kenntnis von den wirklichen Auffaſſungen des Duce erhalten, die man noch nicht kenne, und könne nötigenfalls Muſſolini von den franzöſiſchen Abſichten unterrichten für den Fall, daß die franzöſiſche und die italieniſche Regierung — wenn erſt einmal der Lärm vorüber ſei — zu einer nützlichen Beſprechung über ernſthafte und praktiſch mögliche Dinge gelangen würden. Es handele ſich alſo um eine „Informationsmiſſion“, die der britiſche Premier u. a. zu erfüllen gedenke.

Der Außenpolitiker des „Excelſior“ meint ebenfalls, es würde nichts im Wege ſtehen, daß die engliſchen Miniſter bei ihrem Beſuch in Rom den Wunſch einer aufrichtigen und dauerhaften Verbeſſerung der franzöſiſch-italieniſchen Beziehungen erneuern würden. Der Londoner Korreſpondent des „Jour“ mißt der Romreiſe Chamberlains ebenfalls große Bedeutung bei und meint, daß das Ergebnis in weitem Maße die Zukunft der geſamten Verſtändigungspolitik beſtimmen werde. Das „Oeuvre“ glaubt mitteilen zu können, daß Frankreich unter gewiſſen Bedingungen und über beſtimmte Fragen zu verhandeln bereit ſei, und zwar in folgenden Punkten: Eiſenbahnlinie von Dſchibuti nach Addis Abeba, Einrichtung einer Freizone im Hafen von Dſchibuti und Transportvergünſtigungen durch den Suezkanal.

Neuer Druck in der Spanienfrage?

Auch die engliſche Preſſe beſchäftigt ſich ausführlich mit Chamberlains Romreiſe. Dabei ſtellt die „Times“ ausdrücklich feſt, daß die Behauptungen, Chamberlain und Halifax würden in Rom in der franzöſiſch-italieniſchen Frage vermitteln, eine völlig falſche Auslegung der Anſichten der britiſchen Regierung ſei. Der Korreſpondent unterſtreicht die ſtändige enge Fühlungnahme zwiſchen Paris und London und weiſt darauf hin, daß alle Spekulationen über das Ausmaß der Beſprechungen ſchon aus dem Grunde zuſammenbrechen müßten, weil für die römiſchen Beſprechungen kein Programm feſtgeſetzt worden ſei. Chamberlain und Halifax hätten die Einladung Muſſolinis angenommen, weil ſie glaubten, daß durch unmittelbare Beſprechungen Unklarheiten am beſten beſeitigt werden könnten. Von der Verſicherung weitgehenden Verſtändniſſes für Frankreichs Lage ausgehend, ſucht die „Times“ dann aus der ſpaniſchen Frage Kapital zu ſchlagen, indem ſie die Theſe aufſtellt, daß die Entſpannung zwiſchen Frankreich und Italien von einer Zurückziehung eines weſentlichen Teiles von italieniſchen Freiwilligen über die bereits zurückgezogenen 10 000 Mann hinaus abhängig ſei. Ebenſo möge Italien eine „geeignete Gelegenheit“ zur Gewährung der Kriegführendenrechte an Franco geben.

Warum Senegalſchützen nach Dſchibuti?

Die Einſchiffung eines Bataillons Senegalſchützen nach Dſchibuti, die von franzöſiſcher Seite als übliche Ablöſung bezeichnet wird, veranlaßt das Blatt „Corriere della Sera“, die bei den Franzoſen übliche Verwendung farbiger Truppen ſchärfer zu kritiſieren. Frankreich, ſo ſchreibt das Mailänder Blatt, ſei geneigt, zu dem Erſatzmittel der farbigen Truppen zu greifen, weil es wegen ſeiner wachſenden Entvölkerung nicht in der Lage ſei, überall hin franzöſiſche Soldaten zu ſchicken. Der Grund für den Transport von Senegaleſen nach Dſchibouti ſei aber nicht leicht einzuſehen. Niemand habe bis heute davon geſprochen, Dſchibuti mit Gewalt nehmen zu wollen, wenn dies aber der Fall wäre, dann würden es dieſe Senegaleſen beſtimmt nicht verhindern können.

Verlängerter Aufenthalt Daladiers auf Korſika

Paris erwartet wichtige Erklärung des Miniſterpräſidenten

Im Hinblick auf die Reiſe des franzöſiſchen Miniſterpräſidenten Daladier nach Korſika und Tunis befaßt ſich jetzt die franzöſiſche Preſſe eingehend mit dem franzöſiſchen Einfluß im Mittelmeer und beſonders in Nordafrika. Verſchiedene Blätter kündigen an, daß Daladier im Rahmen eines Banketts in Tunis eine wichtige Rede halten werde. Die italieniſche Preſſe werde zahlreiche Vertreter nach Tunis entſenden, und zwar als „Beobachter“ der Reiſe Daladiers. Wie „Petit Pariſien“ und „Excelſior“ weiter melden, hat Miniſterpräſident Daladier beſchloſſen, den zahlreichen Wünſchen der korſiſchen Bevölkerung zu entſprechen und ſeinen Aufenthalt in Korſika, für den urſprünglich nur drei bis vier Stunden vorgeſehen waren, zu verlängern. Daladier werde daher ſeinen Reiſeweg ändern und von Baſtia aus ſich auf dem Eiſenbahnwege quer durch die Inſel nach Ajaccio begeben. Im Hafen von Ajaccio ſoll Daladier dann wieder an Bord eines Kriegsſchiffes gehen, mit dem er die Ueberfahrt nach Tunis fortſetzen werde.

An der Jahreswende

> Wir wollen dem Führer danken, tagaus, tagein, durch unſere Haltung, durch unſer Handeln, durch unſere Arbeit.
>
> Rudolf Heß in ſeiner Weihnachtsanſprache.

Wenn wir an der Schwelle des neuen Jahres ſtehen, dann pflegen wir noch einmal zurückzublicken auf die hinter uns liegenden zwölf Monate und gewiſſermaßen Bilanz unſeres Lebens zu machen. So bleiben für jeden, mag er das neue Jahr auch noch ſo übermütig begrüßen, ein paar Minuten der inneren Einkehr und Selbſtbeſinnung.

1938 war ein Jahr, das ſeinesgleichen in der Weltgeſchichte ſucht. Welcher Generation war es beſchieden, ſo viel Erfolge des Volkes in einem Jahre mitzuerleben? Welche Nation kann von ſich ſagen, daß ihre Arbeit ſo reiche Früchte getragen hat wie die unſere? Immer und immer wieder ſollen wir uns in Erinnerung rufen, daß wir 1938 10 Millionen Deutſche ins Reich geholt haben, die bisher nur im Herzen bei uns ſein konnten. Unſer Haus iſt groß und weit geworden, feſt und ſicher ſteht es und trotzt allen Stürmen, die es umbrauſen. Unſere Wehrmacht bildet eine feſte Mauer um unſer Land, und mitten im Auf und Ab des Weltgeſchehens iſt Deutſchland ein Ruhepunkt geworden.

Haben wir unſer Reich nach außen vergrößert, ſo haben wir es im Innern geſäubert. Deutſchland gehört nur den Deutſchen. Gehört nur denen, die ihrem Blut nach hier ihre Heimat haben. Daher haben wir die ungebetenen jüdiſchen Gäſte entfernt, die nur ein Leben als Paraſiten führten, die uns das Brot ſtahlen und den Verdienſt nahmen, die unſeren Frieden ſtörten. Unſer Haus ſoll ſauber ſein und unter einem feſten Dach ſoll die große deutſche Familie friedlich leben und arbeiten.

Wir ſind ein glückliches Volk, weil wir ſtark und mächtig ſind. Und wenn uns andere Völker mit Haß verfolgen, ſo iſt uns das nur ein Beweis dafür, daß ſie uns beneiden. Alle Haßwellen werden aber an uns zuſammenbrechen. Wir ſind eine Weltmacht geworden, und niemand kann uns nehmen, was wir erkämpften. Das iſt die Bilanz des vergangenen Jahres. Möge jeder von ſich ſagen können, daß er ſeinen Anteil zu dieſem ſtolzen Ergebnis beigetragen hat. Wir wiſſen, das Jahr hat viele Opfer von uns gefordert. In den Arbeitsſälen wurde ein ſcharfes Tempo vorgelegt, Tauſende zogen hinaus, um im Weſten zu Schanzen und zu Bauen an dem großen Sicherheitsgürtel, den wir uns ſchaffen. Tauſende arbeiteten draußen in Wind und Wetter in den Baugruben, Tauſende an den Autobahnen. Ohne Unterſchied des Standes packten wir zu und gehorchten dem Befehl, den uns der Führer gab.

Was iſt aber all unſer Tun und Wirken, gemeſſen an den Taten des einen Mannes, der uns allen die Verantwortung abgenommen hat, der für uns ſorgt Tag und Nacht, der für uns denkt und für uns kämpft. Für ihn, den Führer Adolf Hitler, war das Jahr 1938 ein Jahr ſchwerſter Arbeit und ſchwerſter Sorgen. Wer wollte ſich in das Herz dieſes Mannes hineindenken, der in den Septembertagen die Entſcheidung über Krieg und Frieden in der Hand hielt, und der doch keine größere Sehnſucht kennt, als ſeinem Volk den Frieden und die Arbeit zu ſichern. Er hat die ſchweren Tage durchgeſtanden für uns, er hat gerungen mit ſeinen Gegnern und er hat geſiegt. Dennoch hat er alle dieſe Mühen gern auf ſich genommen, weil er weiß, daß hinter ihm ſein Volk ſteht, das in Treue, Glauben und Vertrauen zu ihm hält. Nur der Glauben an das Volk macht den Führer ſtark und gibt ihm die Kraft, das Uebermaß an Arbeit zu leiſten, immer neue Pläne zu denken und die Macht der deutſchen Nation immer weiter auszubauen.

Wer wollte von ſich ſagen können, daß er ſein Schickſal allein formt, daß er niemand zu danken hat. Und allen ſoll an der Schwelle des neuen Jahres das Wort von Rudolf Heß in den Ohren klingen: „Wir wollen dem Führer danken.“ Unſer Dank wird immer noch kleiner ſein als all das, was wir aus der Hand des Führers empfangen. Aber wehe dem Volke, das nicht zu danken weiß und das das Gute nur als Selbſtverſtändlichkeit hinnimmt. Unſer Dank an den Führer iſt das Mindeſte, was wir tun können. Doch nicht in Worten wollen wir danken, ſondern in Taten. Wir wollen uns des Vertrauens würdig erweiſen, das der Führer in uns ſetzt. Wir wollen kämpfen, wie er kämpft, wollen arbeiten, wie er arbeitet und wollen opfern, was in unſeren Kräften ſteht.

In das Jahr 1939 gehen wir hinein mit der ſicheren Zuverſicht, daß der deutſche Weg weiter aufwärts geht. Wir haben keine Zeit und noch längſt keinen Grund, die Hände in den Schoß zu legen, um zu genießen. Das Leben iſt Kampf. So ſtellt uns das nächſte Jahr vor neue Aufgaben. Sie werden kaum leichter ſein als die, die wir ſchon bewältigt haben. Sie verlangen von uns ſtarke Nerven und ein ſtarkes Herz. Aber wir werden immer Sieger ſein, ſolange wir das Vertrauen in uns tragen. Und darum wollen wir an der Jahreswende das Gelöbnis ablegen, weiter in Treue dem Führer Gefolgſchaft zu leiſten. Das iſt die ſicherſte Gewähr für ein erfolgreiches neues Jahr.

Scharfer Angriff gegen Mandel

Frankreichs Kolonialminiſter Urheber der Falſchmeldungen?

In dem Pariſer Blatt „Le Journal“ greift der bekannte franzöſiſche Publiziſt Bailly den franzöſiſchen Kolonialminiſter Mandel ſehr ſcharf an und beſchuldigt ihn, Urheber der Falſchmeldungen zu ſein, die kürzlich über italieniſche Truppenzuſammenziehungen an der Grenze nach Franzöſiſch-Somaliland in die Welt geſetzt wurden. Bailly meint, daß alles was Mandel tue, nicht zum Beſten von Frieden und Ordnung in Frankreich geſchehe. Es ſei derſelbe Mandel, der ſich rühmte, die franzöſiſche Regierung darauf aufmerkſam gemacht zu haben, daß italieniſche Wachtpoſten mit in Franzöſiſch-Somaliland ſtünden, ohne als Kolonialminiſter eingegriffen zu haben.

Bailly kommt zu der Auffaſſung, daß Mandel ſcheinbar wieder wie die Dunkelmänner im September eine Panikſtimmung erzeugen wolle und den jetzigen Zeitpunkt des franzöſiſch-italieniſchen Streites dazu benutze.

Der Pariſer Filmſkandal

Man ſpricht von 700 Millionen Francs Schaden — 50 Perſonen unter Anklage

Der Pariſer Filmſkandal der Juden Nathan-Tannenzapf und Konſorten wächſt mit jedem Tag und nimmt bereits geradezu lawinenartige Ausmaße an. Bezifferte die Pariſer Preſſe zuerſt den Schaden auf etwa 7 Millionen Francs, ſo wird heute ſchon die Summe von 700 Millionen Francs genannt, die in die unergründlichen Taſchen der jüdiſchen Verbrecher floſſen. Es handelt ſich hierbei aber auch nur um den augenblicklichen Stand der Schadenſumme.

Der „Matin“ meldet auf Grund der gerichtlichen Unterſuchung, daß bereits mehr als 50 Perſonen unter Anklage geſtellt würden. Das Blatt meint jedoch, daß dieſe Zahl ſich im Laufe der Verhöre in dem gleichen Maße erhöhen werde, wie der Unterſuchungsrichter die Rolle all der Komplicen des raffinierten jüdiſchen Film- und Finanzmagnaten feſtſtellen würde.

Léon Blums gute Freunde

Ebenſo wie der „Matin“ ſtellen auch andere Blätter, darunter „Jour“ und „Liberté“, die Frage, wer die Beſchützer des Juden Nathan-Tannenzapf und ſeiner Genoſſen geweſen ſeien, die ſo lange Jahre und ungeſtört ihre Betrügereien durchführen konnten. Der Jude Hirſch, auf franzöſiſch Cerf, war ja bei den Volksfrontregierungen wohlangeſehen. Bei feſtlichen Empfängen und Gaſtmahlen der Bande Tannenzapf-Hirſch waren wiederholt Volksfrontminiſter und namhafte Volksfrontjuden, an der Spitze Léon Blum, zu Gaſt. Der „Jour“, der ſchon im Jahre 1935 einen großen Enthüllungsfeldzug über die Skandalaffäre Pathé-Nathan durchführte, klagt die Volksfrontregierung Léons Blums, der ein guter Freund der angeklagten jüdiſchen Gauner ſei, an, daß ſie gleich nach ihrer Regierungsübernahme die gerichtliche Strafverfolgung dieſer Verbrecherbande verhindert habe. Die „Liberté“ betont in dieſem Zuſammenhang, daß der jüdiſche Marxiſtenchef Blum ſich von dieſem Schlag nicht ſo leicht erholen werde.

Aufſehen im Juſtizpalaſt

Der „Petit Pariſien“ brachte eine Meldung, die in Kreiſen des Juſtizpalaſtes größtes Aufſehen erregt hat. Das Blatt berichtet von einem Juſtizrat, der einem bekannten Reſtaurationsbeſitzer in Dijon ſeinerzeit auf die Frage, was er von den Aktien der Pathé-Nathan-Geſellſchaft halte, geraten habe, dieſe Aktien ſofort zu verkaufen, denn er (der Gerichtsrat) werde die Beſitzer wegen großer Betrügereien in Kürze verhaften laſſen.

Wie der „Petit Pariſien“ bemerkt, handelt es ſich um den im Anſchluß an den Staviſky-Skandal auf geheimnisvolle Weiſe ums Leben gekommenen Juſtizrat Prince. Welchen Zuſammenhang der Tod Princes, der ſeinerzeit gräßlich verſtümmelt auf den Eiſenbahnſchienen der Strecke Dijon—Paris aufgefunden wurde, mit dem ſchon im Jahre 1935 laufenden Betrugsſkandal Pathé-Nathan hat, müſſe ſchnellſtens geklärt werden.

Eine einträgliche Wette. Für einen Rennbahn-Beſucher in Birmingham hat ſich der Abſchluß einer Wette gelohnt, denn er traf als einziger die richtige Kombination bei einer Doppelwette. Für einen Einſatz von 6 Mark erhielt er faſt 8500 Mark! Man darf darüber nur nicht vergeſſen, daß 1652 andere Wetter ihren Einſatz eingebüßt.

Roter Zerſtörer zuſammengeſchoſſen

Im Geſchützfeuer der nationalſpaniſchen Batterien geſtrandet

Wie aus Gibraltar gemeldet wird, iſt der rotſpaniſche Zerſtörer „Joſe Luis Diaz“ bei dem Verſuch, den Hafen von Gibraltar, wo er ausgebeſſert worden war, zu verlaſſen, von dem nationalſpaniſchen Kreuzer „Canarias“ und den Küſtenbatterien von Ceuta kampfunfähig gemacht worden. Auf der Flucht vor dem nationalſpaniſchen Geſchützfeuer ſtrandete das Schiff.

Vordringen in Richtung Tarragona

Francos Offenſive ſchreitet planmäßig fort

Die Offenſive Francos an der katalaniſchen Front wird weiter vorgetragen. Im Südabſchnitt zwiſchen Segre und Ebro wurde der Ort Granadella nach heftigem Kampf erobert. Die Roten verteidigten dieſe Stadt, der als Knotenpunkt zahlreicher Straßen eine erhebliche Bedeutung zukommt, beſonders hartnäckig. Es gelang, ſie zu umzingeln und die ganze Beſatzung gefangen zu nehmen.

Im Abſchnitt Balaguer gelang es der Armee General Moscardo, den Einbruch in die feindliche Front zu erweitern. Sie durchbrach die rote Linie 12 Kilometer nördlich von Balaguer bei Camaraſa in 4 Kilometer Tiefe.

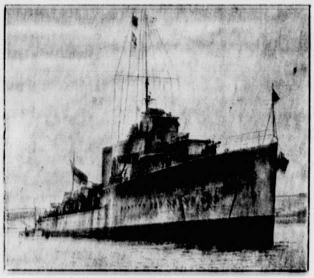
Im Nordabſchnitt Tremp erzielte General Munoz Grande mit der Eroberung der Stadt Benavent, von wo aus eine direkte Verbindung zur Hauptſtraße Lerida—franzöſiſche Grenze führt, einen beachtenswerten Erfolg. An der gleichen Verbindungsſtraße wurde der Ort Arteſa beſetzt, wobei 500 Gefangene gemacht werden konnten.

Die nationale Luftwaffe ſchoß vier feindliche Flieger ab.

600 000 Faß Mehl für die Roten

Rooſevelt ſtärkt den Spanienbolſchewiſten den Rücken

Die Liebe des Präſidenten von USA. für Rotſpanien findet wieder einmal ſichtbaren Ausdruck. Aus dem amerikaniſchen Getreideüberſchuß ſollen auf Wunſch Rooſevelts 600 000 Faß Mehl nach Rotſpanien gebracht werden. Auch die Verſchiffungskoſten, die eine halbe Million Dollar ausmachen, ſoll Amerika ſelbſt aufbringen. Rooſevelt hat einen zehnköpfigen Ausſchuß unter Vorſitz des New-Yorker Induſtriellen George MacDonald ernannt, der das notwendige Geld zuſammenbringen ſoll. Der Weizen wird von der Bundes-Getreideüberſchuß-Behörde an das Rote Kreuz überwieſen, das dann die Verteilung in Rotſpanien vornehmen wird, und zwar werden 100 000 Fäſſer im Monat ausgegeben werden.



Der rotſpaniſche Zerſtörer „Joſé Luis Diaz“, der von dem nationalſpaniſchen Kreuzer „Canarias“ vor Gibraltar ſchwer getroffen wurde und dann ſtrandete. (Weltbild-Wagenborg.)

Die amerikaniſche Preſſe gibt ſelbſt zu, daß der Hilfeleiſtung in erſter Linie eine politiſche Abſicht zugrunde liegt, nämlich die, Rotſpanien den Rücken zu ſtärken. Gleichzeitig wird aber durch dieſe Aktion, die mit einem humanitären Mantel umhüllt wurde, der amerikaniſche Getreideüberſchuß auf eine zweckmäßige Weiſe verringert.

Rooſevelt der Kriegshetzer

Amerikaniſcher Senator geißelt das zielloſe Aufrüſtungsprogramm

Der Präſident der Vereinigten Staaten, Rooſevelt, ſchwimmt vollkommen im Fahrwaſſer der Kriegstreiber. Vermutlich wollen das auch die hinter ihm ſtehenden, meiſt jüdiſchen, Kreiſe, die in Erinnerung an den Weltkrieg wieder einmal Geſchäfte machen wollen. Mit der Kriegshetze, zu deren Zweck Herr Rooſevelt auch die Konferenz von Lima aufgezogen hatte, verbindet er eine wilde Rüſtungspropaganda, die bereits längſt jedes Maß und Ziel überſchritten hat. Daß Rooſevelt Sprecher des amerikaniſchen Volkes iſt, bildet er ſich wohl nicht ein. Daß er aber der Trommler der Kriegsinduſtrie iſt, darüber beſteht kein Zweifel.

Wieder einmal hat ſich ein aufrechter amerikaniſcher Politiker gefunden, der dem Präſidenten einmal gehörig die Meinung ſagt. Der bekannte republikaniſche Bundesſenator Nye beſchuldigte in einer vor dem „New-Yorker Anzeigenklub“ gehaltenen Rede Rooſevelt, die Vereinigten Staaten nicht für den Frieden, ſondern auf den Krieg vorzubereiten, und erklärte, daß die gegenwärtige Verteidigungskraft Amerikas für jeden Notfall innerhalb der Grenzen der USA. völlig angemeſſen ſei.

Senator Nye, der als Vorſitzender des Munitions-Unterſuchungsausſchuſſes des Senats ſeinerzeit die Weltkriegsmachenſchaften des Bankhauſes Morgan aufdeckte und in ſeiner Eigenſchaft als langjähriges Mitglied des Senatsausſchuſſes für militäriſche Angelegenheiten über die militäriſche Stärke der Vereinigten Staaten genaueſtens unterrichtet iſt, ſtellte weiter feſt, daß das Aufrüſtungsprogramm, das Rooſevelt am 4. Januar dem neuen Kongreß vorlegen wolle, als Verteidigungsprogramm wahnſinnig und vollkommen überflüſſig ſei — „es ſei denn“, ſo fügte Nye wörtlich hinzu, „daß wir uns vorbereiten, wieder über See zu gehen, um Krieg zu führen.“

Schafft lieber Ordnung im eigenen Hauſe!

Auch der kürzlich in Ruheſtand getretene Generalmajor Moſeley kritiſiert Rooſevelts Außenpolitik und meint, die Vereinigten Staaten ſollten lieber Ordnung im eigenen Hauſe ſchaffen. Die Lage der Juden würde ſich durch Beſchimpfungen nicht verbeſſern. Ohne Ickes Namen zu erwähnen, erklärte Moſeley ſchließlich, er wolle ſeine drei Söhne nicht wegen eines großſchnauzigen Kabinettsmitgliedes in einen Krieg ſchicken.

Jüdin kaufte ſich einen Mann

Um jugoſlawiſche Staatsbürgerin zu werden

In wie ſchamloſer Weiſe die Juden die heiligſten Gefühle ihrer Gaſtvölker verletzen, beweiſt ein beſonders typiſcher Fall in dem jugoſlawiſchen Badeort Lumbad auf der Adria-Inſel Korſchula. Eine Jüdin bewog einen armen dalmatiniſchen Fiſcher, ſich der Form nach mit ihr zu verheiraten, da ſie auf dieſe Weiſe die jugoſlawiſche Staatsangehörigkeit errang. Nach der Eheſchließung zahlte ſie ihrem „Mann“ 25 000 Dinar aus, der dann verabredungsgemäß in ſein heimatliches Dorf zurückkehrte, während ſie in Lumbad weiterlebte. Da die Empörung der ſtreng religiöſen Bevölkerung über den ſittenloſen Lebenswandel der Jüdin immer mehr anwuchs, mußte das ungleiche Ehepaar auf Anordnung der Behörde zuſammenziehen, doch verlangte die Bevölkerung gebieteriſch die Entfernung der Jüdin von der Inſel, da ſie auch jetzt noch ihr ſittenloſes Treiben fortſetzt. Der Fiſcher, der ſich an ſie verkaufte, wurde aus ſeiner dörflichen Gemeinſchaft ausgeſtoßen.

Berlin. Der Führer und Reichskanzler hat auf Vorſchlag des Preußiſchen Miniſterpräſidenten entſprechend dem Antrage des Reichs- und Preußiſchen Miniſters des Innern Dr. Frick den bisher kommiſſariſchen Regierungspräſidenten in Trier, Regierungsdirektor Siekmeier, zum Regierungspräſidenten daſelbſt ernannt.

Berlin. Der Marinegeneraloberarzt a. D. Profeſſor Dr. Wilhelm Hoffmann in Habana auf Kuba iſt mit Rückſicht auf ſeine Verdienſte um die Erforſchung der Infektionskrankheiten und die Bekämpfung der Volksſeuchen vom Reichsminiſter des Innern auf Vorſchlag der NSDAP. — Auslandsorganiſation — zum Ehrenmitglied des Preußiſchen Inſtituts für Infektionskrankheiten ernannt worden.

Vorpoſten des Nationalſozialismus

Neujahrsaufruf an die Deutſchen in der Tſchecho-Slowakei

An das Deutſchtum in der Tſchecho-Slowakei, das feſt zuſammengeſchloſſen iſt, und das auch, wie der Beauftragte für Sozialpolitik innerhalb der deutſchen Volksgruppe, Fritz Pawellek, angekündigt hat, eine große Organiſation zur Vertretung der deutſchen ſchaffenden Menſchen erhalten wird, wendet ſich der Führer der deutſchen Volksgruppe, Abgeordneter Ernſt Kundt, mit einem Neujahrsaufruf.

Unter Hinweis darauf, daß es ſeit unvordenklichen Zeiten ein Deutſchtum im Innern des böhmiſch-mähriſchen Raumes gegeben hat, heißt es: „In härteſter Zeit haben unſere Vorfahren ausgehalten, ſelbſt in Zeiten blieben ſie, in denen es ſchien, als gebe es für das deutſche Volk keine Zukunft mehr. Heute aber, da unſer Volk durch die Tatkraft Adolf Hitlers ſich erſt am Anfang eines neuen großen Wiederaufſtiegs befindet, iſt bei aller noch wirkſamen Härte der Gegenwart unſere Zukunft geſicherter denn jemals. Darum, Deutſche der Tſchecho-Slowakei! Erkennt an dieſer hiſtoriſchen Jahreswende eure Aufgabe, die euch als Vorpoſten des deutſchen Nationalſozialismus auferlegt iſt: Deutſches Volkstum in all ſeiner Urkraft würdig und ſtark zu vertreten und Mittler ſein zwiſchen zwei Völkern im Herzen Europas, deren Zwietracht immer Unglück für dieſe Länder, vielfach ſogar für ganz Europa bedeutete, deren Zuſammenwirken aber Kulturwerte ſchuf, auf die wir beide, Deutſche und Tſchechen, ſtolz ſein können.“

Einheitliches Eherecht

Ab 1. Januar großdeutſche Ehegeſetze auch im Sudetenland

Durch eine im Reichsgeſetzblatt verkündete Verordnung, die vom Reichsminiſter der Juſtiz und vom Reichsminiſter des Innern gezeichnet iſt, werden die erſten beiden Abſchnitte der aus Anlaß der Wiedervereinigung Oeſterreichs mit dem Reich geſchaffenen großdeutſchen Ehegeſetze vom 6. Juli 1938 und die hierzu ergangenen Durchführungsbeſtimmungen mit Wirkung vom 1. Januar 1939 auch im Sudetenland in Kraft geſetzt.

Damit wird auf dem Gebiet der Eheſchließung und der Eheſcheidung die Rechtseinheit für alle Teile des Reiches hergeſtellt. Auch im Sudetenland kann in Zukunft eine Ehe nur noch vor dem Standesbeamten, nicht mehr wie bisher auch wahlweiſe vor dem Geiſtlichen, geſchloſſen werden. Bei der Eheſchließung ſind vor allem die Eheverbote des Geſetzes zum Schutze des deutſchen Blutes und der deutſchen Ehre zu beachten, das gleichzeitig mit dem Ehegeſetz am 1. Januar 1939 im Sudetenland in Kraft geſetzt wird.

Durch die Verordnung des Reichsinnenminiſteriums und des Reichsarbeitsminiſteriums ſind auch die wichtigſten reichsrechtlichen Vorſchriften über die öffentliche Fürſorge in den ſudetendeutſchen Gebieten eingeführt worden.

Adlerſchild für Kolbenheyer

Mit der Widmung: „Dem deutſchen Dichter“.

Der Führer und Reichskanzler hat dem Schriftſteller Dr. phil. Dr. med. h. c. Erwin Guido Kolbenheyer in Solln bei München zu ſeinem 60. Geburtstag den Adlerſchild des Deutſchen Reiches mit der Widmung „Dem deutſchen Dichter“ verliehen.

Die Geburtstagsgrüße von Reichsleiter Roſenberg überbrachte der Leiter des Amtes Schrifttumspflege, Reichsamtsleiter Dr. Hagemeyer. Reichsleiter Alfred Roſenberg hat gleichzeitig an den Dichter ein Telegramm geſchickt. Gauhauptſtellenleiter Schrott überreichte die Glückwünſche des Landeskulturwalters, des ſtellvertretenden Gauleiters Rippold.

Zum Ehrentag des Dichters war weiter eine Fülle von Glückwünſchen, Geſchenken und Blumen eingetroffen. So gratulierten auch Miniſterpräſident Ludwig Siebert und Staatsſekretär Dr. Boepple. Der Oberbürgermeiſter der Hauptſtadt der Bewegung, Reichsleiter Fiehler, ſandte mit ſeinen Glückwünſchen eine Ehrengabe. Die Sudetendeutſche Kulturgeſellſchaft übermittelte dem „hohen Meiſter deutſcher Dichtkunſt“ eine Bronzeplakette. Glückwünſche kamen weiter von den Oberbürgermeiſtern von Frankfurt a. M. und Stuttgart, von Univerſitäten und Wiſſenſchaftlern und aus dem literariſchen Deutſchland.

An ſeinem Ehrentag wandten ſich zudem die Gedanken und Glückwünſche der ganzen Nation dem Jubilar zu, der in drei Jahrzehnten fruchtbarſten Schaffens der im hiſtoriſchen Roman unerreichte Geſtalter volkhafter Dichtung im wahrſten Sinne unſerer Zeit wurde, und damit ein Glied der wunderbaren Kräfte, die das Dritte Reich aufbauten.

Berlin. Zum Vorſitzenden der Reichsſtelle für Garten- und Weinbauerzeugniſſe iſt Georg Luber beſtellt worden.

Berlin. Der italieniſche Außenminiſter Graf Ciano hat an die „Akademie für Deutſches Recht“ ein Schreiben gerichtet, in dem er im Zuge der Entwicklung der kulturellen Beziehungen zwiſchen Deutſchland und Italien die beſondere Bedeutung und Förderung der Rechtswiſſenſchaft hervorhebt. Die juriſtiſche Zuſammenarbeit ſoll die erſte Vorausſetzung für das Werk des deutſch-italieniſchen Einverſtändniſſes ſein.

Börſe und Handel

Berliner Wertpapierbörſe. Nach Aufhören der Abgaben am Jahresſchluß zeigte ſich am Aktienmarkt ſtärkeres Anlageintereſſe, das zu Befeſtigungen führte. Am Rentenmarkt konnte vierprozentige Kommunale Umſchuldungsanleihe halbamtlich auf 92,40 erhöht werden. Reichsbahnvorzugsaktien ſtellten ſich auf 125.

Berliner Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlungen.) Belgien 41,99 (42,07); Dänemark 51,74 (51,84); Danzig 47,00 (47,10); England 11,585 (11,615); Frankreich 6,548 (6,562); Holland 135,41 (135,69); Italien 13,09 (13,11); Jugoſlawien 5,694 (5,706); Norwegen 58,22 (58,34); Polen 47,00 (47,10); Schweden 59,65 (59,77); Schweiz 56,44 (56,56); Tſchecho-Slowakei 8,591 (8,609); Ver. Staaten von Amerika 2,491 (2,495).

Magerviehmarkt. Der Rindermarkt auf dem Zucht- und Nutzviehmarkt Berlin-Friedrichsfelde, Magerviehhof, findet wieder jeden Donnerstag ſtatt, der erſte Markt am 5. Januar 1939.

Bad Bramſtedter Ferkelmarkt.

4—6 Wochen alte 14—16 M., 6—8 Wochen alte 16—20 M. 8—12 Wochen alte 20—25 M. Ferkel nach Gewicht 0,68—0,74 M. Läufer 0,58—0,67 M. Beſte Ware über Notiz.

Auftrieb 52 Ferkel und Läufer. Handel mittel.

Fettſchweine 44,6—64 RM. pro 50 Kg. Lebendgewicht.

Aus Stadt und Provinz

Bad Bramſtedt, den 31. Dezember

Spruch des Tages

Die Olympiſchen Spiele ſind das alle vier Jahre wiederkehrende Feſt des Frühlings der Menſchheit — ver sacrum.
Baron de Coubertin.

Jubiläen und Gedenktage

1. Januar

1683: von der Gröben hißt die kurbrandenburgiſche Flagge an der afrikaniſchen Küſte von Guinea; Gründung der Feſte Großfriedrichsburg. — 1814: Blücher geht mit dem ſchleſiſchen Heer bei Caub über den Rhein. — 1834: Beſeitigung der innerdeutſchen Zollgrenzen. — 1861: Das Deutſche Reich ergreift Beſitz von der Küſte Deutſch-Oſtafrikas.

Des Jahres letzte Stunde

Es läßt ſich ohne ſonderliche Mühe beweiſen, daß im Zeiten- und Weltenlauf auch der letzte Tag eines Jahres nichts anderes bedeutet als jeder andere. Dennoch nimmt keiner im deutſchen Volke Abſchied vom abgelaufenen Kalenderjahre, ohne in irgendeiner Form Rückſchau über die Vielfalt der Geſchehniſſe gehalten zu haben, die für die Volksgemeinſchaft wichtig waren oder für die eigene Perſon Bedeutung hatten. Selbſt in überheblichen Naturen werden damit wieder Anſchauungen wach, die zum Brauchtum und Kulturgut unſerer Vorväter gehörten.

Religiöſe und kultiſche Betrachtungen bei den germaniſchen Stämmen ſind trotz der Verſuche, die von den Trägern der Chriſtianiſierung zur Ueberwindung der einſtigen Vorſtellungen gemacht wurden, nicht völlig in Vergeſſenheit geraten. Der „Heidenlärm" in des Jahres letzter Stunde und in der darauf folgenden erſten Stunde im neuen Jahre erinnert in Land und Stadt daran. Und wie einſt naive Verſuche unternommen wurden, im Augenblick des kalendermäßigen Jahreswechſels einen Blick in die Zukunft zu tun, ſo gießt der Menſch in der Stadt immer noch Blei und Zinn. Er tut damit nichts anderes als das junge Mädchen in manchem Dorf, das um Mitternacht an den Hühnerſtall klopft, damit ein Hahnenſchrei die im neuen Jahre erhoffte Hochzeit ankündige. Den eigentlichen Inhalt der ungemein zahlreichen Bräuche zum Jahreswechſel bilden jedoch die Wünſche des Landmannes, die er für die Entwicklung der Naturkräfte hegt. Der Sieg über Dunkelheit und Tod iſt offenbar geworden, und der Opferſchmaus des Julfeſtes kann nun zum Feſtesſchmaus der Sippe oder der Gemeinſchaft ausgedehnt werden, der in des Jahres letzter Stunde beginnt. „Neunerlei Speiſen" zieren den Tiſch des Landvolkes in einzelnen Teilen Sachſens und im Sudetenlande, während bei vielen anderen Stämmen Klöße, Karpfen, Hering mit Hirſebrei, Heringsſalat, Honigkuchen, Schweinskopf mit Grünkohl, Schleſiſches Himmelreich zu dieſem Mahle gehören und reizvoll zubereitete Mohngerichte den Abſchluß bilden.

Selten ſind die Nächte zwiſchen Weihnachten und Dreikönigstag milde und windſtill; meiſt raſt der Sturmwind, ſchüttet Schnee über das Land und läßt die Gewäſſer zufrieren. „Rauhnächte" wie dieſe erinnern an Wotan, an den Schimmelreiter, an Frau Holle und Frau Perchta, kurz, an alle germaniſchen Sinnbilder der Naturkräfte. Andere Völker kennen ähnliche Symbole der Naturgewalten, kennen Geſpenſter und Dämonen. Aber kaum ein Volk weiſt in ſeinen überlieferten Bräuchen eine ſo freundliche und gütige Perſonifizierung höherer Mächte auf wie die des „getreuen Ekkeharts", der die ſchönſte Eigenſchaft hat, die ſich der deutſche Menſch denken kann — Gemüt!

* **Die Ratsherren der Stadt Bad Bramſtedt** waren unter dem Vorſitz des Bürgermeiſters zur letzten Beratung im Sitzungsſaal des Rathauſes zuſammengekommen. Beraten wurde zunächſt die Nachtragshaushaltsſatzung für 1938. Dieſe wurde in Einnahme und Ausgabe auf 7200 RM feſtgeſetzt. Im Jahre 1938 ſind nach dem Inkrafttreten des neuen preußiſchen Finanzausgleichsgeſetzes bereits eingeſetzte Reichsſteuerüberweiſungen nicht mehr zu erwarten. Dieſe Mindereinnahmen mußten ausgeglichen werden durch Erhöhung des Hebeſatzes für Grundſtücke von 130 auf 150 v. H. des Reichsſatzes. Ab 1. Dezember d. J. mietete die Stadt für die örtlichen NS.-Organiſationen einen in der Straße Schlüskamp befindlichen geeigneten Raum. Im Landjahrlager „Altes Schloß" wurde außerdem ein Raum für die Wintermonate zur Verfügung geſtellt, für den die Stadt die Heizkoſten trägt. Beraten wurde dann ein Nachtrag zum Stellenplan. Ab 1. April des kommenden Jahres wird die Kaſſen- und Rechnungsführung des ſtädtiſchen E-Werks von der Stadtkaſſe getrennt und vom E-Werk ſelbſt verwaltet. Dieſe Umſtellung macht die Neueinſtellung eines Buchhalters notwendig. Die nunmehr im Beſitz der Stadt befindliche Sägemühle ſoll dem Mühlenpächter Willi Schlüter verpachtet werden.

* **Ständiger Veranſtaltungsplan der NSDAP.** Um eine planmäßige Verteilung aller in Bad Bramſtedt ſtattfindenden Veranſtaltungen durchzuführen und das terminmäßige Zuſammentreffen von Veranſtaltungen zu verhindern, wird in kommenden Jahr von der NSDAP.-Ortsgruppe allmonatlich ein Veranſtaltungsplan aufgeſtellt werden. Sämtliche Veranſtaltungen ſind rechtzeitig, jedoch längſtens bis zum 28. jeden Monats, dem Ortsgruppen-Organiſationsleiter Pg. Rühmann (Amtsgericht) von den Organiſationen, Verbänden und Vereinen zu melden.

* **Ein neuer Sparklub** wurde zum Jahresende im Bahnhofsreſtaurant gegründet. Es ſoll das Kaſten-Sparſyſtem eingeführt werden.

* **Der neue Laſtzug** einer hieſigen Mühlenfirma geriet am geſtrigen Freitag auf der Fahrt nach Hamburg plötzlich ins Schleudern und prallte gegen einen Baum. Verletzt wurde niemand. Der angerichtete Sachſchaden iſt jedoch recht erheblich.

Erhebliche Verkehrsſtörungen verurſachte ein Unfall heute nacht im Landweg. Infolge der Glätte konnte ein Berliner Möbel-Laſtzug die berüchtigte Kurve vom Kieler Berg nicht holen und fuhr gegen den Telegrafenmaſt vor unſerem Verlagsgebäude. Der Maſt brach glatt ab. Der Laſtzug konnte nach Beſeitigung der Trümmer ſeinen Weg fortſetzen. Die Telefon-Fernleitungen waren längere Zeit unterbrochen.

* **Die Eiskeller gefüllt.** Einen Vorteil hat die große Kälte doch gehabt. Die Eiskeller der hieſigen Brauereiniederlaſſungen und Gaſtwirte ſind bereits jetzt bis zum Rande gefüllt.

Gruppenchormeiſter. Der Leiter des Kreiſes V (Nordweſt-Holſtein) im Gau V (Nordmark) des Deutſchen Sängerbundes, Otto C Itz-Glückſtadt, beſtellte Chormeiſter Hans Günther-Kellinghuſen zum Gruppenchormeiſter der Gruppe Itzehoe.

Dr. Goebbels ſpricht heute abend von 19 Uhr bis 19.15 zur Jahreswende über alle Sender

Ausnahmen von der Arbeitszeitordnung. Der Reichsarbeitsminiſter hat auf Grund der Arbeitszeitordnung die Gewerbeaufſichtsämter ermächtigt, folgende Ausnahmen im öffentlichen Intereſſe zuzulaſſen: 1. Ausnahmen von den Vorſchriften der Arbeitszeitordnung über Höchſtarbeitszeit und über Nachtruhe und Frühſchluß vor Sonn- und Feiertagen, ſoweit die Ausnahmen zur Durchführung wichtiger ſtaatspolitiſcher Aufgaben dringend erforderlich ſind. Die Ausnahmen ſind nur unter der Vorausſetzung zuzulaſſen, daß die täglich zu gewährende ununterbrochene Ruhezeit nicht weniger als zehn Stunden beträgt. 2. Ausnahmen von den Vorſchriften der Reichsgewerbeordnung über die Beſchäftigung von Gefolgſchaftsmitgliedern an Sonn- und Feiertagen, ſoweit die Ausnahmen zur Durchführung wichtiger ſtaatspolitiſcher Aufgaben dringend erforderlich ſind. 3. Ausnahmen von den Vorſchriften der Arbeitszeitordnung über den werktäglichen Ladenſchluß. Auf Grund dieſer Ermächtigung dürfen Ausnahmen nur für einzelne Betriebe zugelaſſen werden.

Erneuerung der Loſe für die 4. Klaſſe bis 4. Januar. Von der Deutſchen Reichslotterie wird mitgeteilt: Die Erneuerung der Loſe 4. Klaſſe der laufenden letzten Preußiſch-Süddeutſchen Klaſſenlotterie iſt bis ſpäteſtens Mittwoch, 4. Januar 1939, 18 Uhr, beim zuſtändigen Lotterieeinnehmer unter Vorlegung des Vorklaſſenloſes und Bezahlung vorzunehmen. Die Ziehung der 4. Klaſſe beginnt bekanntlich am 11. Januar.

5000 graue Glücksmänner

Beginn der neuen Winterhilfslotterie

Im ganzen Reich hat der Verkauf der Loſe für die neue Winterhilfs-Lotterie wieder begonnen. 5000 graue Glücksmänner ſind geſtartet. Zum erſtenmal treten ſie nun auch in der Oſtmark und im Sudetengau in Erſcheinung.

Die neue Winterhilfslotterie bringt verſchiedene Neuerungen. Die Zahl der Loſe mußte infolge der Ausdehnung der Lotterie auf Großdeutſchland auf 36 Millionen Losbriefe erhöht werden. Dementſprechend erfuhren auch die Gewinne eine Ausweitung. Es gelangen nunmehr 5 130 000 Gewinne im Werte von 5,9 Millionen Mark zur Verteilung. Auch die Summe der Prämiengewinne wurde erhöht. Sie beträgt jetzt 86 000 Mark. Jede der 18 Serien enthält Prämiengewinne von 50, 100 und 500 Mark. Außerdem werden Sonderprämien von 10 000 Mark, 5000 Mark und achtmal 1000 Mark ausgeworfen, die am 31. März 1939 zur Auslosung kommen.

Wiemersdorf

* In der tief verſchneiten Feldmark der Gemeinde wurde am vorletzten Tag des alten Jahres noch eine Treibjagd abgehalten. Die Strecke, insgeſamt 40 Kreaturen, darunter 34 Haſen, war zufriedenſtellend.

Gettorf

Donnerstag abend um 18.10 Uhr ertönte in Gettorf plötzlich Feueralarm. Die Getreideſcheune des Gutes Warleberg brannte. Aus 15 Strahlrohren wurde das Großfeuer bekämpft. Annähernd 500 Fuder Weizen, die in der Scheune lagerten, wurden ein Raub der Flammen. Mitverbrannt ſind außerdem 70—80 Raummeter Nutzholz und einige Maſchinen. Die Arbeit der Wehren wurden auch durch Schwierigkeiten in der Waſſerbeſchaffung gehemmt. Die Wehren mußten ſich auf den Schutz der benachbarten Gebäude beſchränken.

Elmshorn

Bei einer Treibjagd in der Gemarkung Appen wurden von 20 Jägern insgeſamt 131 Haſen, 35 Faſanen und 12 Kaninchen geſchoſſen. Der Jagdkönig verzeichnete 15 Haſen und 12 Faſanen.

Lübeck

Der Reichsminiſter der Finanzen, Graf Schwerin von Kroſigk, wird am 19. Januar zur Eröffnung einer von der Verwaltungsakademie Lübeck veranſtalteten Sondervorleſungsreihe über „Nationalſozialiſtiſche Finanz- und Wirtſchaftspolitik" ſprechen.

Bredſtedt

Der Bauer Chriſtian Thönſen in Almdorf beſitzt eine Kuh, die in dieſem Jahr zweimal Zwillinge zur Welt gebracht hat. Die vier Kälber ſind geſund.

Hadersleben

Der 26 Jahre alte Lokomotivheizer Anderſen, der mit einem Zug von Nyborg nach Middelfart an der Kleinen Beltbrücke fuhr, wollte vom Tender Kohlen unter das Feuer ſchaufeln, als der Zug gerade durch ein Viadukt fuhr. Der Heizer ſchlug dabei ſo ſchwer mit dem Kopf gegen den Rand des Viadukts, daß ihm der Schädel zertrümmert wurde. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Hamburg

Donnerstag um 12 Uhr 15 hat in der Schumannſtraße ein Knabe einen Feuerwerkskörper (Gewehrſchlag), den er auf einen Kantſtein gelegt hatte, mit einem Streichholz zur Exploſion gebracht. Der 12jährige Horſt S., der etwa 10 Meter davon entfernt ſtand, wurde von dem Sprengkörper getroffen und verlor das rechte Auge. Dieſer traurige Vorfall zeigt wieder, wie gefährlich Feuerwerkskörper in den Händen Jugendlicher ſind. An alle Eltern und Erzieher ergeht daher nochmals die dringende Mahnung dafür zu ſorgen, daß ihre Pflegebefohlenen nicht in den Beſitz gefährlicher Feuerwerkskörper gelangen.

Donnerstag morgen wurde auf einem Dampfer beim Schuppen 77 ein Kontrolleur von einem aus einer Hieve fallenden Sack getroffen und ſtürzte in einen Unterraum. Er erlitt ſchwere Verletzungen und iſt bald nach der Einlieferung in ein Krankenhaus geſtorben.

Zur Bekämpfung des zwiſchen Hamburg und Feuerſchiff „Elbe 2" treibenden Eiſes, das die größere Schiffahrt nach wie vor behindert, iſt ein zweiter Eisbrecher eingeſetzt worden.

Am Donnerstag, den 5. Januar, 13 Uhr, werden die zwölf Opfer des am 26. November in Bathurſt in Afrika verunglückten deutſchen Flugzeugs D—IVI in einem gemeinſamen Grab auf dem Ohlsdorfer Friedhof beigeſetzt. Namhafte Vertreter des Staates, der Partei, der Wehrmacht und der Firmen, in deren Dienſt einige der Verunglückten ſtanden, werden an der Beiſetzung, der eine Trauerfeier in der großen Halle des Krematoriums vorangeht, teilnehmen.

Ueber 100 Jahre alt geworden. Nach kurzer ſchwerer Krankheit iſt die am 30. Oktober 1838 in Salzwedel geborene Witwe Henriette Rademacher, die bei ihrer Tochter in Hamburg—Rahlſtedt wohnte, geſtorben.

Wieder zwei jüdiſche Raſſenſchänder

Es vergeht kaum ein Tag, an dem nicht über einen oder gar mehrere Fälle von jüdiſcher Raſſenſchande berichtet werden muß, ein Zeichen, daß die Frechheit des jüdiſchen Schmarotzervolkes keine Grenzen kennt. Jetzt iſt der 51 Jahre alte Jude Emil Bermann wegen Raſſenſchande feſtgenommen worden. Der gleichen Straftat wurde der 30 Jahre alte Jude Manfred Feldmann überführt.

Brand auf einem engliſchen Schiff

Auf dem am Kai der Kühlhaus-Union in Altona zur Löſchung von Gefrierfleiſch liegenden, 1350 BRT großen engliſchen Kühldampfer „Britannia" brach ein Feuer aus. Es entſtand dadurch, daß auf Deck mit einer Lötlampe zur Auftauung einer eingefrorenen Leitung gearbeitet wurde. Feuerwehr und Schauerleute löſchten den Brand, der keinen Schaden anrichtete, ſo daß das Schiff ohne Zeitverluſt auslaufen kann.

Nah und Fern

Luftfracht wie noch nie. Die Weihnachtsfeiertage, die an Bahn und Poſt die ſtärkſten Anforderungen ſtellten, brachten auch im Luftfrachtverkehr erſtaunliche Beförderungsergebniſſe. Es wurden allein im Flughafen Tempelhof an einem Tage nicht weniger als 8000 Kilogramm kleine und kleinſte Paketſendungen aufgegeben. Dank der regelmäßigen und planmäßigen Durchführung faſt aller Poſt- und Frachtnachtſtrecken konnten dieſe in letzter Minute aufgegebenen Sendungen noch rechtzeitig zum Weihnachtsfeſt in die Hände der Empfänger gelangen. Von den einfachſten Geſchenkartikeln bis zu den koſtbarſten Pelzen und Juwelen waren faſt alle Warengattungen bei dieſen Luftfrachtſendungen vertreten.

Wieder zwei jüdiſche Raſſenſchänder feſtgenommen. Es vergeht kaum ein Tag, an dem nicht über einen oder gar mehrere Fälle von jüdiſcher Raſſenſchande berichtet werden muß, ein Zeichen, daß die Frechheit des jüdiſchen Schmarotzervolkes keine Grenzen kennt. Jetzt iſt in Hamburg der 51 Jahre alte Jude Emil Bormann wegen Raſſenſchande feſtgenommen worden, und der gleichen Straftat konnte der 30 Jahre alte Jude Manfred Feldmann überführt werden, der auch verhaftet wurde.

Schuppenbrand bei Daimler-Benz. Im Daimler-Benz-Werk in Stuttgart-Untertürkheim brach in einem Schuppen ein Brand aus. Das Feuer konnte nach kurzer Zeit gelöſcht werden.

Raubmord an Sechzigjährigem. In Stuttgart wurde ein 60 Jahre alter Junggeſelle, der ſich allein in ſeiner Wohnung aufhielt, von zwei jungen Burſchen erwürgt und beraubt. Die beiden Mörder, der 17 Jahre alte Kurt Schmid aus Billingen und der 18jährige Ernſt Stein aus Unterlengenhardt (Württemberg) konnten dank der Aufmerkſamkeit einer Nachbarin von der Kriminalpolizei feſtgenommen werden, noch ehe es ihnen gelang, das Haus des Ermordeten zu verlaſſen. Mit dem jüngeren der beiden Burſchen hatte der Getötete unerlaubte Beziehungen unterhalten.

Schloßbrand in der Unterſteiermark — Verwalter ſchwer verletzt. In dem Schloß Negowa (Unterſteiermark) des Fürſten Trautmannsdorf brannte das erſte Stockwerk aus, während die anderen Stockwerke beſchädigt wurden. Glücklicherweiſe hatte man bereits früher die wertvollen Möbel- und Waffenſammlungen aus dem ſchon im Jahre 1106 erwähnten Schloſſe nach Wien gebracht. Der Schloßverwalter wurde bei den Löſcharbeiten durch einen herabſtürzenden Balken ſchwer verletzt.

Schreibmaſchine Pilſudſkis geſtohlen. Bei einem Einbruch in die Büroräume der Union der Verbände der Vaterlandsverteidiger in Warſchau fiel den Dieben unter anderem eine hiſtoriſch koſtbare Schreibmaſchine in die Hände. Es handelt ſich um eine Maſchine, die einen außerordentlich hohen Erinnerungswert beſitzt, weil ſich ihrer in früheren Jahren der verſtorbene Marſchall Pilſudſki bedient hatte.

Weltrekord im Küſſen. „Sportliche" Rekorde wie „die ſchnellſte Raſur der Welt" oder „der längſte Tanz der Erde" pflegen ſelten lange Beſtand zu haben. Sie werden gewöhnlich ſchnell von einem anderen Ehrgeizigen überboten. Seit ſechs Jahren aber hält ein Pärchen eine Weltmeiſterſchaft, nämlich den Rekord im Küſſen! Paulette Day und Lee Knight aus Chikago ſind die Rekordler im Dauerkuß. Ihr Rekord, der vor einer großen Zahl von Zeugen und „Unparteiiſchen" aufgeſtellt wurde, beläuft ſich auf ſechseinhalb Stunden.

Wetterbericht des Reichswetterdienſtes

Nordweſtdeutſchland befindet ſich ſeit einigen Tagen ſchon in dem Kampfgebiet zwiſchen den kalten Feſtlandsluftmaſſen und den milderen, vom Meere herangeführten. Bisher erwies ſich die Feſtlandskaltluft immer noch als die ſtärkere. Nun aber greift die Randſtörung eines bei Island ſich auffüllenden Tiefs weiter nach Oſten aus, ſie hat heute ſchon den Weſten Deutſchlands überquert und wird weiter oſtwärts wandern. Damit gerät nun ganz Deutſchland, vom Weſten nach Oſten fortſchreitend, unter den Einfluß der milderen Meeresluft. Im Weſten des Reiches iſt daher mit Tauwetter zu rechnen, während im Oſten der leichte Froſt andauern wird.

Wetterausſichten in Nordweſtdeutſchland für Sonntag

Schwache bis mäßige Winde aus weſtlichen Richtungen, wechſelnd bewölkt, vereinzelt leichte Niederſchläge, Temperatur nachts etwas unter null, tags etwas über null, nachts und morgens Glättegefahr.

Hauptſchriftleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt. Druck und Verlag: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. XI 1938: 820
Zur Zeit iſt Anzeigen-Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 1886 gültig

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

Die Familie im Mittelpunkt

Die Aufgabe für 1939 — 1938: Triumph von Blut und Raſſe

Der Leiter des Raſſenpolitiſchen Amts der NSDAP., Prof. Dr. Groß, kündigt in einem Geleitwort zur Jahreswende an, daß die Familie im kommenden Jahre beſonders gepflegt werden wird. Der Kern des Nationalſozialismus ſei der Raſſengedanke. Aus ihm fließe unſere raſſenpolitiſche Erhaltung, die das Recht des gemeinſamen Blutes auf ein gemeinſames Reich erzwungen habe. Aus ihm ergebe ſich zugleich die Grundlage aller unſerer Innenpolitik, für die die Erhaltung der raſſiſchen Subſtanz der Nation oberſte Aufgabe bleibe. Unſere Aufgabe werde ſein, der Größe unſeres Volkes Dauer zu verleihen, die allein in der Pflege geſunder, ſtarker Geſchlechter liege. Und in der Sorge dafür, in dem Aufbau und der Pflege der erbtüchtigen deutſchen kinderreichen Familie werde das Jahr 1939 ſeine innenpolitiſch größte Aufgabe finden.

In einem Rückblick auf das Jahr 1938 bezeichnet Prof. Groß die Ereigniſſe des abgelaufenen Jahres/ die Rückgliederung der Oſtmark und des Sudetenlandes als einen großen geſchichtlichen Triumph des ſo lange bekämpften Gedankens von Blut und Raſſe. Und das Jahr 1939 hat, wie Profeſſor Groß weiter feſtſtellt, noch einen zweiten gewaltigen Durchbruch raſſiſchen Denkens gebracht: Es iſt das italieniſche Raſſemanifeſt und die damit eingeleitete italieniſche Raſſenpolitik geweſen. Wir hoffen, ſo ſchließt er ſeinen Rückblick, daß das kommende Jahr auch dort Verſtändnis für die Werte von Blut und Raſſe bringen wird, wo man bisher noch immer Abſtand hielt, ja ſogar den Raſſengedanken herabſetzte.

7050 Millionen Briefſendungen

Die Deutſche Reichspoſt im Jahre 1938

Der großartige Aufſtieg von Volk und Wirtſchaft im abgelaufenen Jahre kennzeichnet auch die Entwicklung in den Dienſtzweigen der Deutſchen Reichspoſt. Durch ungewöhnlich hohe Anforderungen ſind die Leiſtungen in einzelnen Dienſtzweigen erheblich geſtiegen.

Bei der Briefpoſt iſt nach den vorläufigen Berechnungen die Zahl der beförderten Briefſendungen von 6740 Millionen Stück (1937) auf 7050 Millionen geſtiegen. Die Zahl der gewöhnlichen Paketſendungen hat ſich von 308 Mill. auf 321 Mill. Stück erhöht. Das deutſche Luftpoſtnetz umfaßte im Sommer 1938 104 Linien mit einer Geſamtlänge von 70 000 Kilometer. Im abgelaufenen Jahr wurden an Brief- und Paketſendungen und Zeitungen rund 50 v. H. mehr auf dem Luftweg befördert als im Vorjahr.

Bei den Arbeiten an der Weſtgrenze ſind für die Arbeiterbeförderung uſw. bis zu 2200 Kraftomnibuſſe und zahlreiche Perſonen- und Laſtkraftwagen, weiter rund 1300 private Kraftomnibuſſe unter Leitung der Deutſchen Reichspoſt eingeſetzt worden. Beſonders beachtenswert war der ſchnelle Einſatz der Kraftomnibuſſe bei der Angliederung Oeſterreichs und des Sudetengaues. Zehntauſende von ſudetendeutſchen Flüchtlingen wurden mit Kraftomnibuſſen abbefördert und ſpäter in die Heimat zurückgebracht. Am Jahresende umfaßte das Kraftpoſtnetz der Deutſchen Reichspoſt rund 3050 Linien mit 82 000 Kilometer Streckenlänge, wobei das Land Oeſterreich und der Sudetengau eingeſchloſſen ſind.

Die Aufwärtsbewegung im Fernſprechdienſt hat angehalten. Die Zahl der Sprechſtellen iſt bis Ende November der um 209 000 auf 3 767 000 geſtiegen. Von dieſen Sprechſtellen ſind 2 870 Millionen Geſpräche geführt worden, d. ſ. 7,24 v. H. mehr als im Jahre 1937. Von 335 neuen Wählämtern entfallen 290 auf das flache Land.

Die außergewöhnlich ſtarke Entwicklung des Rundfunks hat ſich auch im Jahre 1938 fortgeſetzt. Vom 1. Januar bis 1. Dezember ſtieg die Zahl der Rundfunkempfangsanlagen im alten Reichsgebiet von 9 087 454 auf 10 379 348, alſo um 1 291 894. Die zehnte Hörermillion wurde bereits im Laufe des Oktober erreicht. Durch die Einbeziehung von 668 913 Rundfunkempfangsanlagen in der Oſtmark nach dem Stande am 1. Dezember ergibt ſich für Großdeutſchland (ohne die ſudetendeutſchen Gebiete) eine Geſamtzahl von über 11 Millionen (11 048 261).

Der günſtigen Geſamtentwicklung folgend, konnte auch der Perſonalbeſtand der Deutſchen Reichspoſt um rund 25 700 Kräfte vermehrt werden. Die geſteigerte Beanſpruchung der verſchiedenen Dienſtzweige und die Erhöhung der Leiſtungszahlen haben ſich naturgemäß auch bei den Einnahmen und Ausgaben entſprechend ausgewirkt.

Deutſch-franzöſiſches Skilager.

In Saalfelden bei Salzburg wurde ein deutſch-franzöſiſches Skilager eröffnet, in dem herzliche Kameradſchaft herrſcht, in die auch die Einheimiſchen, wie unſer Bild zeigt, mit eingeſchloſſen ſind.

(Schirner-Wagenborg.)

Winter ſo und ſo

Hier Froſt, dort Tauwetter — Guter Sport in den Gebirgen

Das Winterwetter iſt in dieſen Tagen in den einzelnen Gauen des Reiches ſehr unterſchiedlich. Während am Freitag Oeſterreich 18 Grad Kälte verzeichnete, ſtieg die Queckſilberſäule im Alpenvorland auf 0 Grad und ſchwankte in den Mittelgebirgen und Teilen Norddeutſchlands zwiſchen 4 und 6 Grad unter Null. Von Nordweſten kommend, ſtieß dann Warmluft vor und brachte nach ſtrichweiſe vorübergehenden Schneefällen Tauwetter, von dem Weſtdeutſchland, Berlin, die niedrigeren Lagen des Harzes und der Rhön betroffen wurden. Die Winterſportgebiete im Rieſengebirge, Thüringen und Erzgebirge, im Schwarzwald und in den Alpen wurden davon kaum berührt.

Die öſtlichen Gaue haben ziemlich beſtändiges Froſtwetter. Oſtpreußen hatte am Freitag wieder 11 Grad Kälte, und auch in Pommern hält der Froſt an.

17 Grad Kälte in Norditalien — 20 Grad in Jugoſlawien

Die Kältewelle in Norditalien hat ſich noch weiter verſchärft. In der Po-Ebene wurden Temperaturen bis zu 17 Grad Kälte gemeſſen. Vielfach wurden ſchwere Fälle von Erfrierungen verzeichnet. Alle Flußläufe und Bäche ſind mit einer dicken Eisſchicht bedeckt.

Auch in Jugoſlawien hält die Kältewelle an. Auf dem Laibacher Flughafen wurden in den letzten Tagen ſtändig 20 Grad Kälte und mehr gemeſſen. Der Autobusverkehr iſt in Slowenien ſowie in Bosnien, Südſerbien auf den meiſten Strecken eingeſtellt. Dagegen werden aus Süddalmatien 10 Grad Wärme gemeldet.

Nur die Rothäute nehmen zu

Aus den letzten Berichten der amerikaniſchen ſtatiſtiſchen Aemter ergibt ſich, daß die Kopfzahl der Amerikaner weißer Hautfarbe im Abnehmen begriffen iſt. Vorläufig ſinkt zwar die direkte Zahl noch nicht, aber die ſonſt immer beobachtete Zunahme geſtaltet ſich viel langſamer und iſt heute ſchon recht mäßig geworden. Nur eine Ausnahme iſt innerhalb der amerikaniſchen Zählungsliſten zu verzeichnen: Die Rothäute, die Indianer, nehmen zu. Sie vermehren ſich ſtärker, als man jemals von ihnen angenommen hatte.

Heute ſind allerdings die Indianer nicht mehr nur auf die Reſervate beſchränkt. Man hat Aerzte, Profeſſoren, Geiſtliche, Künſtler und Lehrer, die reines Indianerblut in ihren Adern haben. Während im Jahre 1900 nur 270 500 Indianer in den USA. gezählt wurden, gibt es heute rund 400 000 Indianer. Aber noch lange nicht iſt die Zahl der Rothäute erreicht, die zur Zeit des Kolumbus in den jetzigen Gebieten der USA. gelebt haben dürften. Man ſchätzte ihre Kopfzahl damals auf wenigſtens eine Million. Der Alkohol, die Pocken, die Tuberkuloſe und einige andere Krankheiten und Laſter trugen dazu bei, die Indianer zu dezimieren. Aber heute ſcheint die Abnahme überwunden zu ſein. Während die Yankees langſam an Zahl geringer werden, nehmen die Rothäute zu.

Sport

Zu dem Internationalen Reitturnier in Berlin vom 27. Januar bis 5. Februar haben die Reiter von neun Nationen gemeldet. Frankreich, Polen, Belgien, Rumänien, Ungarn, die Tſchecho-Slowakei, Schweden und Italien werden beteiligt ſein. Im Mannſchaftsſpringen um den vom Führer geſtifteten Preis der Nationen werden Italien, Polen, Frankreich, Belgien, Schweden und Deutſchland die Gegner ſein.

Für Verdienſte um die Kriegspferde hat der Reichsverband für Zucht und Prüfung deutſchen Warmbluts dem Diplomlandwirt K. F. Finus (Starnberg) die goldene Plakette des Reichsverbandes verliehen. Finus ſchuf vor einigen Jahren die Hilfsaktion für das Kriegspferd, durch die 7369 Kriegspferde erfaßt und mit dem Ehrenſchild „Kriegskamerad" ausgezeichnet wurden. 2611 Kriegspferde, die ſich im Beſitz bedürftiger Volksgenoſſen befinden, haben Haferſpenden erhalten.

Fußballkampf der Meiſter fällt aus. Infolge der durch die ſchlechte Witterung ſo ungünſtig gewordenen Platzverhältniſſe iſt der für den Neujahrstag geplante und mit großer Spannung erwartete Fußballkampf zwiſchen den letzten Meiſtern des Altreichs und der Oſtmark, Hannover 96 — Rapid Wien, abgeſagt worden. Das Treffen ſoll im Frühjahr nachgeholt werden.

Meergans ſiegte auf der Koppenſchanze. Auf der Koppenſchanze bei Krummhübel wurde bei künſtlicher Beleuchtung ein nächtliches Skiſpringen durchgeführt, das der Deutſche Meiſter in der Kombination Lang-Sprunglauf, Günther Meergans von den Hirſchberger Jägern, überlegen gewann.

Aerztlicher Sonntagsdienst
Dr. Anders

Krankenwagen
Ruf 199 (Oesler)

Auto-Sonntagsdienst
Oesler

Die

Steuerkarten für 1939

ſind inzwiſchen zugeſtellt worden. Steuerpflichtige, die eine Steuerkarte nicht erhalten haben, werden aufgefordert, diese im Rathaus, Zimmer Nr. 4, anzufordern.

Bad Bramstedt, den 28. 12. 1938.

Der Bürgermeister
Dittmann.

Pferde Ponys, Wagen aller Art, Geschirre u. Ersatzt. stets bill. Jasper, Altona, Kielerstr. 161

Meinen verehrten Kunden und Geschäftsfreunden in Stadt und Land ein

frohes neues Jahr!

Bad Bramstedt — **Familie Karl Hünger**

Wir wünschen allen unsern Lesern und Leserinnen sowie unseren Mitarbeitern und Geschäftsfreunden in Stadt und Land

ein glückliches und erfolgreiches neues Jahr!

Verlag der Bramstedter Nachrichten

Allen werten Kunden in Stadt u. Land wünschen wir ein

glückliches 1939!

Schlachterei Emil Suhr, Bad Bramstedt

Unserer geehrten Kundschaft die besten Glückwünsche zum neuen Jahre!

Bavaria- und St. Pauli-Brauerei

Abteilung Rantzauer Schloßbrauerei, Barmstedt

Empfehle zum
Silveſter
feinste
Berliner
verschiedene Füllung
Stück 7½ Pfg.
sowie meine Spezialität:
Ia Viktoriakränze
Stück 7½ Pfg.
Otto Wittorf
Landweg 14 — Telefon 53

Werdet Mitglied der NSV.

Hitzhusen Zu meinem am 1. Januar 1939 abends 8 Uhr, stattfindenden **großen Neujahrsball** lade ich freundlichst ein. Hans Voß, „Forsthaus".

Für die wohltuenden Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen

Hinrich Saggau

sagen wir Allen unseren innigsten Dank

Die Angehörigen

Wiemersdorf, den 31. Dezember 1938.

Zuckerkranke
Die große Probe-Kurpackung meiner erp
und ärztlich empfohlenen Naturmittel reicht
Wochen und koſtet nur RM. 2.—
Broſchüre koſtenlos und unverbindlich.
Frau M. Schagen, Kräuterh
Jülich (Rhld.), Römerſtraße

Fahrschule
Hans Kuchel Tel.

Futter-Kartoffel
hält stets vorrätig
Hans Dehn Tel. 1

Drucksachen für Trauerfälle
wie
Trauerbriefe
Trauerkarten
Kranzschleifen
Dankkarten
werden schnellstens angefertigt
in der Buchdruckerei
Kuno Paustian
Landweg

DKW- Wager u. Räd
Vertretung:
H. Oesler Inh. E. Lan

Kautschukstempel
liefert die
Buchdruckerei Kuno Paust

Glückſeliges Neues Jahr

„Nun danket alle Gott!“

Immer wieder iſt es ein ſeltſames Gefühl, wenn die Glocken in der Silveſternacht den Wendepunkt des Jahres mit ehernen Schlägen verkünden. Mögen in gleichem Augenblick auch die gefüllten Gläſer ein gar weltliches Geläut ertönen laſſen, ſo wird dennoch dieſe Minute für uns zu einem Zwiegeſpräch mit der Ewigkeit. Die Vergänglichkeit der Zeit mahnt uns an unſere eigene Vergänglichkeit. In keiner Stunde empfinden wir ſo mächtig ein höheres Walten, als in der Neujahrsnacht. Als der Stellvertreter des Führers in ſeiner Weihnachtsrede zugleich eine Rückſchau auf das vergangene Jahr brachte, ſchloß er mit den Worten: „Nun danket alle Gott!“ Was können wir beſſer an der Wende des Jahres tun, als Gott zu danken? Hat er nicht auch unſeren Weg geſegnet?

So möge auch am Beginn des neuen Jahres unſer Blick auf die Ewigkeit gerichtet ſein. Glücklich iſt der Menſch, der feſt im Alltag ſteht und dabei dennoch den Blick der Ewigkeit zugewendet hat. Wir ſind des feſten Glaubens, daß wir nicht nur zu arbeiten haben, um unſer Leben zu friſten, ſondern daß unſerer Arbeit ein hohes auf die Ewigkeit gerichtetes Ethos gegeben werden muß. Für den einzelnen kann das nichts anderes bedeuten, als daß er ſein Streben in den Dienſt der Gemeinſchaft ſtellt. Vermögen wir ſo auch nicht unſeren Namen ſelbſt in der Ewigkeit zu verankern, ſo erfüllen wir dennoch unſere Pflicht, wenn wir nach unſeren Kräften Bauſteine für die Ewigkeit unſeres Volkes hinzugetragen haben. Iſt das vergangene Jahr 1938 für die Gemeinſchaft unſeres Volkes nicht von einer Größe geweſen, die jeden einzelnen beglückt, ſelbſt wenn ihm dieſes Jahr perſönliches Leid zugefügt haben ſollte? Wir ſpüren den erhabenen Willen des Schöpfers, fühlen ſeinen Segen auf uns ruhen und wollen uns mühen und ſtreben, dieſes Segens auch in Zukunft würdig zu ſein, damit auch an der nächſten Jahreswende beglückend das Wort ſtehe: „Nun danket alle Gott!“

B.

„Ad Kalendas graecas ...“

Der erſte Tag des neuen Jahres

Neujahr — das neue Jahr! Wir ſind von Kind an gewöhnt, den 1. Januar als den Beginn des neuen Jahres anzuſehen, und denken wohl ſelten darüber nach, woher es kam, daß gerade dieſer Tag ſeit vielen Jahrhunderten als der Beginn des neuen Jahres angeſehen wird.

Dies war aber nicht immer und überall der Fall. Bei den alten Aegyptern zum Beiſpiel galt der 20. Juli als der Anfang des neuen Jahres. Es war der Tag, an dem der Nil über ſeine Ufer zu treten begann. — Für unſere Begriffe hätte es nähergelegen, das Jahr mit dem Zeitpunkt zu beginnen, an dem das Licht zunimmt und ſich nun von Tag zu Tag ſtärker bemerkbar macht, das heißt früher in Erſcheinung tritt. Das Jahr wächſt und entfaltet ſich ja mit all ſeinem Segen, Blühen und Gedeihen der Erde, mit dem Wachſen, das heißt mit dem Größerwerden, der Kraft der Sonne. Und dementſprechend ſchwindet es auch, geht es zu Ende mit der Abnahme des Sonnenlichtes, dem allmählichen Sterben der Natur — dem allmählichen Nachlaſſen, Aufhören der Sonnenwärme —, dem Eintritt des Herbſtes mit dem darauf folgenden Winter mit Kälte, Froſt und ſchließlich Erſtarrung der Erde.

Aber erſt die fortſchreitende Wärme der Sonne erweckt die Erde zu neuem Leben — zu neuer Vegetation. Das iſt die Zeit der Tagundnachtgleiche im März. In dieſem Monat beginnt die Sonne ihre lebenerweckende Macht den Menſchen immer deutlicher vor Augen zu führen. Und ſo war es natürlich, daß die Perſer und auch die Römer anfangs den 21. März als den Jahresbeginn feierten. Allmählich aber kam dieſer Brauch bei ihnen ab. Denn ſie wußten ja, daß das Licht ſchon lange vor dieſem Tag anfing, zwar vorerſt nur ganz allmählich, aber doch ſtetig zuzunehmen; wenn man ſeinen Einfluß auf das Leben der Natur auch noch nicht deutlich wahrnehmen konnte. Da nun nach römiſcher Zeitrechnung der 25. Dezember der kürzeſte Tag war, ſo hätte mit ihm, der ſogenannten „Bruma“, das neue Jahr alſo beginnen müſſen, obgleich von dieſem Zeitpunkt ab die Winterkälte eher zu- als abnimmt. Aber Julius Cäſar, der 46 v. Chr. bekanntlich die Kalenderreform einführte, verſchob dieſen Termin um eine Woche, das heißt auf den 1. Januar. Nach einigen Chroniſten ſoll er dies angeblich deshalb getan haben, weil im Jahre 44 v. Chr. am 25. Dezember abnehmender Mond am Himmel ſtand und mithin Neumond auf den 1. Januar fiel. Er habe das Jahr aber nicht mit dem abnehmenden Mond beginnen wollen, was die Römer unangenehm berührt und zu Bedenken Anlaß gegeben bzw. als eine ſchlechte Vorbedeutung hätte ausgelegt werden können. Tatſächlich iſt aber der Grund wohl ein anderer geweſen. Dem Gotte Janus, der Anfang und Ende aller Dinge war, ſollte der erſte Monat des Jahres geweiht ſein. Und ſo beſtimmte er, daß das Jahr 45 mit dem 1. Januar beginnen ſollte, wobei es denn auch bis zum heutigen Tage geblieben iſt. — Wenn die vorerwähnten Chroniſten im Recht geweſen wären, ſo hätte Cäſar den Beginn des Jahres auf den 6. Januar verlegen müſſen. Denn nach dem damaligen Glauben ſtand die Sonne vom 24. Dezember bis zum 6. Januar ſtill. Es war die Zeit des „Solſtitium“ des Sonnenſtillſtandes, das heißt die Zeit, welche wir jetzt als die Heiligen Zwölf Nächte bezeichnen. Erſt am 6. Januar begann die Sonne von neuem ihren Lauf. Der 6. Januar galt daher als der **Geburtstag des Sonnengottes, des Sol invictus.** Er wurde auch im Mithrasdienſt gefeiert — Mithras war in der altperſiſchen Religion der Gott des Lichts, der Feind der Finſternis und alles Böſen —, und ſpäter auch im Chriſtentum als „Hohes Neujahr“ feſtlich begangen.

Der erſte Tag des neuen Jahres, alſo der 1. Januar, hieß kalendae, das heißt Ruhetag, weil der jeweilige Pontifex an dieſem Tag die beweglichen Feſte verkünden mußte. An dieſem Tag waren auch die Zinſen zu zahlen, weshalb das Schuldbuch, das heißt das Kontobuch mit Aktiven und Paſſiven, auch den Namen Kalendarium erhielt. Hieraus entſtand dann unſer heutiger Kalender als Jahres- und Tagesbuch. — Die Griechen aber hatten für den erſten Tag des Jahres keinen beſtimmten beſonderen Namen. Daher ſoll die Redensart ſtammen: „Ad Kalendas graecas“, das heißt auf ganz unbeſtimmte Zeit oder wie man wohl auch ſagt: „auf den Nimmermehrstag.“

Daß Neujahrstage bereits im alten Rom üblich waren, dürfte allgemein bekannt ſein. Ebenſo verſandte man ſchon Neujahrsglückwünſche, allerdings anfangs nur an Magiſtratsbeamte. Die Chriſten übernahmen dieſe Sitte, und ſo wurde die Neujahrsfeier ſpäter allgemein Brauch.

Photo: Max Gößner-Bavaria-M.)

Das Jahr iſt wie 'ne Pulle Sekt:
Kaum hat man ſeinen Reiz entdeckt,
Da geht es ſchon zu Ende,
Na gut —, vorbei —, ein neues kommt,
Und wie's bei guten Freunden frommt,
So drück ich euch die Hände
Und ſtoße an: „Proſit Neujahr!“
Das Leben iſt doch wunderbar . . .

Awi.

Muſik im Schnee

Eine Neujahrsgeſchichte um Franz Schubert

Von S. Droſte-Hülshoff

An einem grimmig kalten Wintertag ſtand die Demoiſelle Nannerl Fröhlich vor dem kleinen Wandſpiegel im Flur ihrer Wiener Wohnung und ſetzte ihren ſamtenen Schutenhut auf. Draußen pfiff ein eiſiger Wind, deshalb hüllte Demoiſelle Fröhlich ihre zierliche Figur feſt in den pelzverbrämten Mantel, warf noch einen prüfenden Blick in den Spiegel und eilte leiſe die Treppe hinab. Die Schweſtern brauchten nicht zu merken, daß ſie die Abſicht hegte, dem Herrn Hofkonzipiſten Franz Grillparzer ſchon in aller Herrgottsfrühe auf die Bude zu rücken! Man würde dies höchſt unſchicklich finden und die Kathi täte gewiß allerhand ſpitze eiferſüchtige Bemerkungen über einen Beſuch bei ihrem Bräutigam machen.

„Na, die kann beruhigt ſein — ich werd' ihr das ungemütliche, ewig raunzende Mannsbild gewiß nicht abſpenſtig machen!“ dachte Nannerl Fröhlich — und da war ſie auch ſchon in der ſchmalen Gaſſe, in welcher Herr Grillparzer wohnte.

Sie ſtieg die Stufen zur Haustür empor und ſetzte den eiſernen Türklopfer in Bewegung. Der Hofkonzipiſt war noch beim Frühſtück. Gleichwohl erſchien er ſofort und fragte höflich nach Nannerls Begehr.

„Ich komm', um mir das Neujahrsgedicht für unſere Freundin Lilli Steinbrück zu holen!“ bekam er zur Antwort.

„Herrjeh — das hab' ich je gänzlich vergeſſen!“ rief Grillparzer erſchrocken.

„Soo — na, dann ſetzen S' Ihnen raſch hin und ſchreiben S'!“

„Oho, Nannerl, was meinen denn Sie! Das geht doch net ſo ſchnell und überhaupt muß ich gleich ins Amt gehen!“

„Ich brauch aber das Gedicht doch ſo notwendig! Schauen S', der Herr Schubert ſoll uns doch noch die Muſik dazu ſchreiben, und in drei Tagen iſt doch ſchon Neujahr! Wir hab'n uns alle ſchon ſo auf das Neujahrsſtändchen g'freut! Lieber Grillparzer — —“, und Nannerl Fröhlich bettelte ſo herzlich, daß Grillparzer verſprach, ſein Möglichſtes tun zu wollen.

Als ſie nach einer guten Stunde wieder vorſprach, war der Herr Hofkonzipiſt ſchon fortgegangen. Doch ſeine Haushälterin übergab Nannerl Fröhlich ein großes Kuvert, das ſie ſchnell in ihrem Ridikül verwahrte, um gleich darauf vergnügt und eilig wieder ihrer Wohnung zuzuſtreben.

Am ſelben Abend war große muſikaliſche Geſellſchaft im Gundelhof bei Herrn Ignaz von Sonnleitner. Franz Schubert weilte unter den Gäſten, ebenſo die Fröhlichs — und ſobald Nannerl Fröhlich den kleinen Meiſter etwas abſeits ſtehen ſah, ſchlängelte ſie ſich an ihn heran und zog Grillparzers Gedicht hervor.

„Bitt' ſchön, bitt' ſchön, lieber Schubert, machen S' mir halt eine recht ſchöne Muſik dazu!“

„Meine Freund' fangen nachgerad an, g'fährlich zu werden! Alle Augenblick bringt mir wer ein Gedicht, das ich in Muſik ſetzen ſoll!“ lachte Franz Schubert.

„No ja —“ meinte Nannerl ſpitzbübiſch, „zu was wären S' denn ſonſt da! Sie ſind doch net nur grad allein zum Weintrinken auf die Welt gekommen!“

Schubert ſchmunzelte, nahm das Blatt an ſich und verſprach, die gewünſchte Muſik bis zum übernächſten Tag zu komponieren.

Und der kleine Meiſter hielt Wort. Am Neujahrsmorgen konnten die vier Schweſtern Fröhlich, Grillparzer und noch einige andere Freunde und Freundinnen mit dem „Zeiſerlwagen“ vergnügt nach Döbling hinausfahren, wo die Freundin Lilli Steinbrück wohnte. Ein Spinett wurde mit vereinten Kräften vor der Haustür aufgeſtellt, die fröhliche Jugend ordnete ſich unter verhaltenem Kichern: und dann erklang unter der Führung von Joſephine Fröhlichs ſchöner Sopranſtimme das „Ständchen“ hell hinaus in den ſonnigen, ſchneeglitzernden Neujahrsmorgen.

Lilli Steinbrück war über dieſe hübſche Ehrung einfach ſelig. Die Sänger wurden ins Haus gebeten, wo ſich bei dem dampfenden Punſch, Lebkuchen und leckeren Wiener Krapfen bald ein höchſt vergnügtes Beiſammenſein entwickelte. Man verbrachte den ganzen Neujahrstag in Döbling, und als man abends unter dem klaren Sternenhimmel wieder nach Wien zurückfuhr, meinte Joſephine Fröhlich:

„Wißt ihr, das Ständchen iſt wirklich zu ſchade, um wieder vergeſſen zu werden. Wir ſollten es bald einmal öffentlich aufführen!“

Franz Schubert wehrte ab, aber die vier Schweſtern ließen ſich nicht beirren. Schon am anderen Tage unternahmen ſie alle erforderlichen Schritte. Bald ſtand im Wiener Intelligenzblatt zu leſen, daß die Muſikpädagogin Mlle. Fröhlich mit ihren Schweſtern an dem und dem Tage im Muſikvereinsſaal dem geehrten Publikum ein neues Tonwerk „Das Ständchen“ von Herrn Franz Schubert zu Gehör bringen wolle und um den geneigten, zahlreichen Beſuch bitte. Und Meiſter Schubert bekam ein von Nannerl Fröhlich zierlich geſchriebenes Extrabriefchen, in dem er um ſein Erſcheinen an dieſem Abend dringend gebeten wurde.

Doch der kleine Meiſter hatte gerade ſeine verärgerte Zeit. Er hatte allerlei Scherereien mit ſeinen Verlegern gehabt, die zweite Hofkapellmeiſterſtelle, um die er ſich beworben, war einem anderen verliehen worden, ebenſo ein Poſten am Kärntnertortheater — und ſo ſaß er dann enttäuſcht und verzagt in den Kaffeehäuſern herum, zweifelte an ſich und der Welt und wollte von ſeinen eigenen Werken nichts mehr hören.

Der große Abend kam heran, die mitwirkenden Künſtler waren vollzählig verſammelt, der Augenblick des Beginns rückte immer näher — doch wer nicht kam, war der Meiſter Schubert. Was tun? Wo mochte er ſein? Vielleicht im „Grünen Anker“? Oder in der „Brandſtätte“? Man teilte ſich in zwei Gruppen, Lachner und ſein Freund Kuppelwieſer eilten in den „Anker“; Herr von Schober und Doktor Jenerg begaben ſich in die „Brandſtätte“ um dort nach Schubert zu fahnden. Die hatten Glück: in der „Brandſtätte“ ſaß er trübſelig hinter einem Glas Bier und ließ ſich faſt nur mit Gewalt zum Mitgehen bewegen. Es war die höchſte Zeit. Im ſelben Augenblick, da Schubert den Saal betrat, erklang auch ſchon der erſte Akkord des „Ständchens“. Schubert lauſchte ganz verklärt. Doch als am Schluß der Komponiſt ungezählte Male hervorgerufen wurde, wollte er um keinen Preis vor das Publikum treten.

„Ich kann doch net — ſchaut's, ich hab' doch nur meinen alten Frack an!“ wehrte er ſich verlegen.

Aber das half ihm nichts. Ehe er ſich's verſah, hatten ihn gefällige Hände auch ſchon aus dieſem abgetragenen Kleidungsſtück herausgeſchält und ihm den nagelneuen Frack Schobers, den dieſer raſch ausgezogen hatte, übergeſtreift. Gezogen und geſchoben, erſchien Meiſter Schubert ſchließlich vor der Rampe, verwirrt, vom Jubel umbrauſt.

Erſt als alles vorbei war und man wieder gemütlich in der „Brandſtätte“ beiſammen ſaß, um den gelungenen Abend bei einem guten Glas Wein zu feiern, ſagte er ganz leiſe: er hätte niemals geglaubt, daß das „Neujahrsſtändchen“ ſo hübſch geworden ſei.

Es war ein gesegnetes Jahr!

Gründungsjahr Großdeutſchlands

Deutſche Geſchichte im Jahr 1938

Das Jahr 1938 iſt in der Geſchichte des Deutſchen Reiches mit ehernen Lettern verzeichnet. Die ſeit Jahrhunderten erſehnte, durch die gewaltige Tat des Führers vollendete Errichtung eines Großdeutſchen Reiches bleibt ein Ereignis von europäiſcher, ja weltpolitiſcher Bedeutung. Zehn Millionen Deutſche, auf die Führer und Volk nicht verzichten konnten, ſind in ihr Mutterland heimgekehrt. Gleichzeitig iſt geopolitiſch ein außerordentlicher Machtzuwachs und damit eine erhöhte Sicherung für Reich und Volk eingetreten.

Verhältnismäßig glatt geſtaltete ſich

die Wiedervereinigung Oeſterreichs

mit dem Mutterlande. Der im Januar einſetzende verſchärfte Kampf Schuſchniggs gegen die aufgelöſte NSDAP. Oeſterreichs gab Anlaß zu einer ernſten Ausſprache des Führers mit dem Bundeskanzler am 12. 2. auf dem Oberſalzberg. Schuſchnigg ſabotiert ſeine Zuſage auf loyalere Haltung im Geiſt des Abkommens vom 11. 7. 1936 und wird nach Mißlingen des innerhalb von vier Tagen von ihm angeordneten Schwindelmanövers einer Volksbefragung zum 13. 3. am 11. 3. zur Demiſſion gezwungen. Seyß-Inquart als nunmehr bevollmächtigter Vertreter Oeſterreichs appelliert an Hitler um Entſendung deutſcher Truppen zur Vermeidung eines blutigen Bürgerkrieges. Muſſolini lehnt die von Paris und London erſehnte Einmiſchung ab. Am 12. 3. erfolgt unter dem Jubel der Oſtmärker der Truppeneinmarſch gemäß der Proklamation des Führers zur Ermöglichung des Selbſtbeſtimmungsrechtes des öſterreichiſchen Volkes. Um 15.50 Uhr überſchreitet der Führer die Grenze bei Braunau. Seyß-Inquart erklärt in ſeiner Anſprache Art. 88 des Diktats von St. Germain für unwirkſam.

Am 13. 3., dem Heldengedenktag, wird das „Geſetz über die Wiedervereinigung Oeſterreichs mit dem Reich" mitgeteilt. Oeſterreichs Bundesheer wird Beſtandteil der deutſchen Wehrmacht, Oeſterreichs Mitgliedſchaft in der Genfer Liga erliſcht. Gleichzeitig lehnt London eine militäriſche Einmiſchung ab, Jugoſlawien desintereſſiert ſich, Italien betrachtet die Vereinigung als „eine Angelegenheit nationalen Charakters". Hitler drahtet: „Muſſolini, ich werde Ihnen dies nie vergeſſen." Muſſolini antwortet mit dem Hinweis auf die in der Achſe beſiegelte Freundſchaft.

Am 14. 3. erfolgt der triumphale Einzug Hitlers in Wien. Seyß-Inquart wird Statthalter. Am 18. 3. löſt Hitler den Reichstag auf und ſetzt — für Oeſterreich in Verbindung mit einer Volksabſtimmung — die Neuwahl auf den 10. 4. feſt. Sie ergibt in Oeſterreich 99,73 v. H. für Führer und Großdeutſches Reich, im Altreich 99,02 v. H. Ja-Stimmen. Am 26. 3. verkündet Göring in Wien ſofortigen Einſatz eines gewaltigen Aktions- und des Sozialprogramms für die Oſtmark. Am 7. 4. erfolgt bei Salzburg der erſte Spatenſtich durch den Führer für Oeſterreichs Autobahnen. Am 25. 4. wird Bürckel als Reichskommiſſar für die Wiedervereinigung eingeſetzt. Für das Werk Linz der „Reichswerke Hermann Göring" erfolgt der erſte Spatenſtich am 13. 5., zum Tauernkraftwerk am 17. 5. durch Hermann Göring. Der 17. 5. bringt auch das Geſetz über die Reichswaſſerſtraße Rhein—Main—Donau. Graz wird am 25. 6. „Stadt der Volkserhebung". Ende September gibt es keine 100 000 Arbeitsloſen mehr in der befreiten Oſtmark.

Weit ſchwieriger lag das Problem der

Rückkehr der ſudetendeutſchen Gebiete.

Die unerträgliche Zuſpitzung der Lage infolge der unnatürlichen Grenzziehungen ſteigerte die Gefährdung des Weltfriedens, als mit dem 12. 2. der Tſchechenkommuniſt Clement Gottwald als Sekretär der Komintern deren mitteleuropäiſche Hauptniederlaſſung in Prag errichtete. Am 16. 3. rief Henlein alle noch Außenſtehenden mit vollem Erfolg zum Eintritt in die Sudetendeutſche Partei (SdP.) und zum Kampf im überhöhten Maße auf. Am 29. 3. forderten alle nichttſchechiſchen Gruppen gemeinſam im Prager Abgeordnetenhaus die Selbſtverwaltung. Monatelang hielt Prag die SdP. mit dem Verſprechen eines Nationalitätenſtatuts hin. Am 24. 4. ſtellte Henlein in Karlsbad acht Mindeſtforderungen auf, und am 2. 5. rieten London und Paris dringend Prag zu möglichſtem Entgegenkommen, ein Erſuchen, das laufend ſtets drängender wiederholt wurde (22. 5. — 4. 7. — 23. 7.). Inzwiſchen begann die endloſe Kette von Grenzübergriffen und provozierenden Gewalttaten Prags auf Leib und Leben. Am 21. 5. ordnete Prag grundlos eine herausfordernde Teilmobiliſierung an, die die ausländiſche Lügenhetze mit der Falſchmeldung eines deutſchen Aufmarſches zu rechtfertigen ſuchte. Die Gemeindewahlen (22. und 29. 5., 12. 6.) ergaben 91,44 v. H. aller deutſchen Stimmen für die SdP., die Ende Mai 1 300 000 Mitglieder zählte und am 7. 6. in Prag ein Memorandum im Sinne der acht Karlsbader Forderungen Henleins überreichte. Heß und Dr. Goebbels warnten am 12. bzw. 17. 6. vor Ueberſpannung der deutſchen Geduld. Daladier unterſtrich Frankreichs Verpflichtungen gegenüber Prag am 12. 7. Prags Vorſchläge blieben weiter unklar, lückenhaft, hinhaltend (28. 7.—7. 9.). Am 4. 8. erſchien Lord Runciman in Prag als Vermittler; am 12. 8. lehnte der tſchechiſche Offiziersverband ſäbelraſſelnd jedes Entgegenkommen ab. Henleins Notwehrfreigabe bei Angriff (26. 8.) wurde von Prag als rechtswidrig verboten, gleichzeitig wurde ein geheimer, von Gottwald unterzeichneter Mobilmachungsplan der Komintern bekannt. Der Führer wurde am 2. 9. von Henlein über die Lage in den ſudetendeutſchen Gebieten unterrichtet. Am 4. 9. verſicherte Bonnet nochmals Frankreichs Pakttreue. Die „Times" empfahl Prag wiederholt Abtretung der fremden Bevölkerungsteile.

Am 9. 9. ſetzte die Entſcheidungskriſe ein. Der Führer gab ſeine Entſchloſſenheit bekannt, vor niemandem zu kapitulieren. Hochoffiziös wurde in Rom mitgeteilt, daß im Kriſenfalle Italien mit ſeiner ganzen Macht auf Deutſchlands Seite ſtehe. Der Quai d'Orſay kündete ebenſo kategoriſch Frankreichs Eingreifen bei einer militäriſchen Aktion gegen Prag an.

Auf Vorſchlag Chamberlains begann dieſer am 15. 9. einen Meinungsaustauſch mit Hitler auf dem Oberſalzberg. Am 21. 9. ſtimmte nach dringender Demarche London-Paris Prag den Londoner Vorſchlägen vom 19. 9. auf Abtretung der ſudetendeutſchen Gebiete endlich zu, ordnete jedoch am 22. deren militäriſche Beſetzung an und verſtärkte den Terror maßlos unter Jagd auf alle Flüchtlinge, die wenige Tage darauf im Reich mit rund 250 000 gezählt wurden. Inzwiſchen hatte Henlein (15.) die Heimkehr ins Reich proklamiert, am 16. Prag unter Steckbrief gegen Henlein die SdP. aufgelöſt bzw. „eingeſtellt", neben Waffenablieferung am 17. 9. den Ausnahmezuſtand verfügt, Henlein das „SD. Freikorps" errichtet. Erneut verhandelte am 22. 9. in Godesberg Chamberlain mit dem Führer; das endgültige deutſche Memorandum wurde übergeben: Räumung rein deutſcher Gebiete bis 1. 10., Abſtimmung bis 25. 11. in Gemiſchtgebieten. Chamberlain übernahm am 23. 9. die Uebermittlung an Prag, die am 24. 9. erfolgte. Unter Falſchmeldung erfolgloſen Abbruchs der Godesberger Geſpräche ordnete Prag mit neuem Kabinett General Sirovy (22. 9.) bereits in der Nacht zum 24. 9. Generalmobilmachung an. Weitgehend folgte ſofort Frankreich. Muſſolini trat wiederholt für Deutſchlands Forderungen ein, außerſtenfalls werde Italien kein Zögern kennen (24. Padua, 26. Verona). Am 28. 9. wurde die Geſamtmobilmachung der engliſchen Flotte angeordnet. Rooſevelt drahtete um friedliche Beilegung an Hitler; der antwortete, die Entſcheidung liege bei Prag. In letzter Minute kam auf Anregung Chamberlains unter Vermittlung Muſſolinis die Viererbeſprechung in München am 29. 9. zwiſchen Hitler, Muſſolini, Chamberlain und Daladier zuſtande.

In der Nacht zum 30. 9. — 0.30 Uhr — wurde ein Uebereinkommen über die Modalitäten der Abtretung der ſudetendeutſchen Gebiete — Beſetzung in vier Abſchnitten zwiſchen dem 1. und 10. Oktober — unterzeichnet, dem am Morgen des 30. 9. der Abſchluß einer deutſch-engliſchen Freundſchaftserklärung folgte: Nie wieder Krieg gegeneinander, Löſung gemeinſamer Fragen auf dem Verhandlungswege.

Die Heimkehr der ſudetendeutſchen Gebiete erfolgte programmgemäß. Am 1. 10. wurde Henlein Reichskommiſſar, am 31. 10. Gauleiter des Sudetenlandes. Am 3. 10. fuhr der Führer ins Egerland. Am 5. 10. trat Beneſch zurück; Dr. Chvalkovſky wurde Außenminiſter in Prag. Der von München eingeſetzte Internationale Ausſchuß legte am 13. 10. unter Verzicht auf Abſtimmungen die neue Grenze gemäß Beſetzungslinie feſt, die nach kleinen Berichtigungen mit dem 24. 10. endgültig wurde. Gleiches geſchah für Polen—Tſchechei mit dem 1. 11. (Olſagebiet), für Ungarn—Slowakei—Karpatoukraine durch Schiedsſpruch Berlin-Rom, in Wien gefällt von Ribbentrop-Ciano, am 2. 11. In der Slowakei und der Karpatoukraine, die am 19. 11. autonom wurden, erhielten die Deutſchen weitgehendes Selbſtverwaltungsrecht (4. 11. bzw. 24. 10.). Am 21. 11. wurde die Vereinigung des Sudetenlandes mit dem Reich geſetzlich verankert, am 19. 11. mit Prag Durchgangs-Eiſenbahn- und -Autobahnverkehr (Schleſien—Oſtmark ohne Paß- und Zollzwang, Bau eines Donau-Oder-Kanals und Ueberflugverkehr, am 23. 11. verſtändnisvolle Zuſammenarbeit in Volksgruppenfragen vereinbart. Die erſte Führerreiſe durch Sudetenland war am 28. 10. beendet. Die Reichstags-Ergänzungswahlen am 4. 12. ergaben 98,9 v. H.

Viel Glück
1938
1939
13
50
durch die
Winterhilfe-Lotterie
SOFORTIGER GEWINNENTSCHEID

Ja-Stimmen für Führer und Reich

In den hiſtoriſchen Stunden der Münchener Beſprechungen und der deutſch-engliſchen Erklärung wurde die politiſche Neuorientierung Europas eingeleitet. In ihrem Sinne nannte Daladier vor dem Radikalſozialiſtiſchen Parteitag am 27. 10. den Akt von München einen Akt der Vernunft, der eine 20jährige internationale Kriſe beendete. Alle noch offenen Fragen müßten nun in Frieden geregelt werden. Auch Chamberlain rechnete im Unterhaus ſcharf mit der Oppoſition gegen München ab (1. 11.) und ſprach von der „Chance für eine neue Friedensära". Lord Halifax erklärte in Edinburgh am 25. 10., die engliſch-deutſche Verſtändigung wäre ſtärkſte Garantie für den Frieden. „Wir ſind jetzt Zeugen der Reviſion des Verſailler Vertrages." Der engliſche Schatzkanzler Sir John Simon erklärte am 20. 12. im engliſchen Unterhaus bei der Zurückweiſung von Angriffen Lloyd Georges gegen die Außenpolitik Chamberlains: „Das Münchener Abkommen hat einen Irrtum der Friedensverträge berichtigt."

Einen weiteren Schritt von noch nicht abſehbarer Tragweite im Geiſt von München bedeutete die Unterzeichnung der deutſch-franzöſiſchen Erklärung durch Ribbentrop und Bonnet am 6. 12. in Paris. Sie hat nach einer jahrhundertelangen Gegnerſchaft die Tür für eine friedliche Zuſammenarbeit geöffnet. Die mit ſtarker Betonung und unter großem Beifall der franzöſiſchen Kammer abgegebene Erklärung des franzöſiſchen Miniſterpräſidenten Daladier am 9. 12.: „Ich will den Frieden mit Deutſchland! Und alle ehemaligen Frontkämpfer wollen den Frieden mit Deutſchland!" kennzeichnet die veränderte Geſamtlage Europas.

Auch die beſchleunigte

Konſolidierung des neuen Nationalſpanien

kann hierdurch nur gefördert werden. Die Durchſetzung des britiſchen Planes vom 5. 7. hat zur Entlaſſung von 10 000 italieniſchen Mitkämpfern Francos in ihre Heimat und zu einer Verſchärfung der See- und Landkontrolle geführt. Mit dem Durchſtoß Francos zum Mittelmeer (15. 4.) ſind Barcelona und Valencia außer Landverbindung, mit dem 16. 11. iſt der geſamte Ebrobogen endgültig im Beſitz Franos, der nunmehr von 50 ſpaniſchen Provinzen 37 beherrſcht.

Eine gewaltige Neuorientierung iſt ſchließlich in

Fernoſt

unaufhaltſam im Gange. Das Antikomintern-Dreieck Berlin—Rom—Tokio erfährt durch neue, entſcheidende Erfolge Japans in China — der Einnahme der letzten beiden Millionenſtädte Chinas: Kantons im Ueberraſchungsſtoß am 21. 10. und Hankaus am 25. 10. — eine beträchtliche Stärkung. Japan beſteht auf Abänderung des Neun-Mächte-Vertrages auf Grund der veränderten Lage (28. 10.) und erſtrebt in Politik, Wirtſchaft und Kultur einen feſten Block mit Mandſchukuo und China (2. 11.).

Alle nationalen und wirtſchaftlichen Neuorientierungen können erfahrungsgemäß nur unter dem Schutz einer ſtarken

Wehrmacht

durchgeſetzt werden. Der Führer hat zur Abwehr aller Gefahren gegenüber dem ſchrankenloſen Aufrüſtungswillen der Siegermächte und ihrer Mitläufer am 4. 2. die Zuſammenfaſſung der politiſchen, militäriſchen und wirtſchaftlichen Kräfte des Reiches durch perſönliche Uebernahme des Oberbefehls über die Wehrmacht verwirklicht. Das Wehramt wurde zum Oberkommando der Wehrmacht und ſteht als militäriſcher Stab unter unmittelbarem Befehl des Oberſten Befehlshabers, des Führers. Für Generaloberſt von Fritſch, den der Führer am 15. 6. zum Chef des Artillerie-Regiments 12 in Schwerin ernannte, übernahm den Oberbefehl über das Heer unter Beförderung zum Generaloberſt von Brauchitſch. Göring wurde zum Generalfeldmarſchall ernannt und ihm vom Führer am 1. 5. der Feldherrnſtab überreicht. Das Wehrleiſtungsgeſetz vom 13. 7. regelt die Sachleiſtungspflicht für Wehrzwecke.

Zu den Großtaten der Feſtungsbaukunſt aller Zeiten gehört die gigantiſche Befeſtigung der deutſchen Weſtgrenze in einem einzigartigen Pflichteinſatz, über die Göring am 10. und der Führer am 12. 9. in Nürnberg nähere Mitteilungen machten, Göring außerdem über die langjährige Sicherung unſerer Ernähungs- und Rohſtoffbaſis. Er bezeichnete in unſerem Rüſtungsvorſprung Deutſchlands Luftwaffe als die techniſch modernſte, einſatzbereiteſte und zahlenmäßig ſtärkſte der Welt. Den Ausbau der nationalen Rüſtungen mit Einbeziehung der Gebiete Aachen und Saarbrücken in die Weſtbefeſtigungslinie verkündete Adolf Hitler am 9. 10. in Saarbrücken.

Am 21. 5. wurde das Schlachtſchiff „Gneiſenau" in Dienſt geſtellt, am 8. 12. lief in Kiel der 1. Flugzeugträger der Kriegsmarine vom Stapel, von Gräfin von Brandenſtein-Zeppelin auf den Namen ihres Vaters „Graf Zeppelin" getauft. Im Rahmen der Kriegsmarine wurde eine Donauflottille aufgeſtellt (23. 5.).

Im befreundeten Italien erklärte Muſſolini am 30. 3., in Kürze würden die Alpen unüberwindbar ſein, Italien könne 9 Millionen Mann mobiliſieren und beſitze die ſtärkſte U-Boot-Flotte der Welt; 867 Kriegsfabriken beſchäftigten 580 000 Arbeiter. Amtlich wurde am 16. 5. die Geſamtſtärke der Kriegsflotte bis 1941 mit 700 000 Tonnen angegeben. — Frankreich ſetzte ſeine Aufrüſtung in einem Tempo fort, das mit 40 Milliarden Frcs. für die nationale Verteidigung (10. 12.) im Jahre 1939 zwei Drittel der erwarteten Steuereinnahmen beanſprucht. — In England wurden die Rüſtungsausgaben für 1938 am 2. 3. amtlich mit 4,3 Milliarden Pfund angegeben. Der Luftfahrtminiſter teilte am 10. 12. mit, daß ſich die Ausgaben für die Luftwaffe im Jahre 1939 gegenüber 1929 verzwölffachen. — Für die USA.-Flotte ergibt ſich mit dem von Rooſevelt am 17. 5. unterzeichneten Flottenbauprogramm eine Aufhöhung der Kampfſtärke um 20 v. H., ein gewaltiges, Mitte Dezember feſtgelegtes Flugzeug-Bauprogramm geht nebenher.

Die Gleichmäßigkeit im Gange der Achſe Berlin—Rom tritt auch in den Maßnahmen zur Reinhaltung von

Raſſe und Volkstum

augenfällig in Erſcheinung. Am 14. 7. ſtellte der Faſchismus die Zugehörigkeit des italieniſchen Volkes zur ariſchen Raſſe feſt und betonte, daß das Judentum nicht zur italieniſchen Raſſe gehört. Muſſolini erklärte am 30. 7.: „Auch in der Raſſenfrage werden wir direkt auf das Ziel losgehen." Am 1. 9. wurde verfügt, daß alle nach dem 1. 1. 1919 in Italien und ſeinen Beſitzungen eingewanderten Juden innerhalb von ſechs Monaten das Land verlaſſen müſſen. Am 7. 10. folgte das Eheverbot für Italiener mit Nichtariern, am 10. 11. ein zuſammenfaſſendes Geſetzeswerk zur Raſſenfrage, am 28. 11. wurde der Sport von Juden gereinigt.

Im Reich hat das neue jüdiſche Racheattentat, verübt durch den polniſchen Juden Herſchel Seibel Grünſpan auf den deutſchen Legationsſekretär vom Rath am 7. 11. in der Deutſchen Botſchaft in Paris den Ausſchlag für die ſofortige Inangriffnahme einer Geſamtbereinigung der Judenfrage gegeben. Neben einer den Juden auferlegten Geldbuße von 1 Milliarde RM. und Verbots jeden Waffenbeſitzes wurden durch Verordnung vom 12. 11. Juden als ſelbſtändige Unternehmer mit dem 1. 1. 1939 aus Wirtſchaft und Handwerk ausgeſchloſſen. Am 24. 11. folgte die Verordnung über die Ariſierung der Wirtſchaft, am 3. 12. die Entziehung der Führerſcheine und Zulaſſungspapiere für Kraftfahrzeuge im Geſamtreich, die Feſtſetzung eines Judenbanns für Berlin und die Verordnung für die Geſamtentjudung der deutſchen Wirtſchaft, des deutſchen Grundbeſitzes und ſonſtiger wichtiger Beſtandteile des Volksvermögens.

Abſchließend iſt hervorzuheben, daß auch in zahlreichen anderen Staaten die Bewegung zur Beſeitigung der jüdiſchen Vorherrſchaft und die Erkenntnis ihrer großen völkiſchen Gefahr mit 1938 in ſchnellem Anſtieg iſt.

Neujahrswunſch des Zeitungsboten

**„Was iſt ein Jahr? So ſchnell verrinnt die Zeit!
Ein Tropfen nur im Meer der Ewigkeit!"
So glaubt ein Weiſer Kluges auszuſagen,
Doch ich, der nur die Zeitung ausgetragen,
bin überzeugt, ſo einfach iſt das nicht:
Ein jedes Jahr hat ſein Geſicht.
So manche Zeitung, die ich euch gebracht,
war nicht nur für den einen Tag gemacht.
So manchen Tag, da wurden die Berichte
Zu Dokumenten neuer Weltgeſchichte.
Und wenn ich wieder neue Kunde zu euch trug,
mein Herz nicht nur vom ſchnellen Laufen ſchlug.
Großdeutſchlands Werden bracht ich Blatt für Blatt
in viele Häuſer unſ'rer ſchönen Stadt.
Dies große deutſche Jahr neigt ſich zu Ende,
und ſtolz ſteh'n wir an dieſer Jahreswende
und wiſſen: Trotz aller Vergänglichkeit,
dies Jahr iſt ſelbſt ein Stück der Ewigkeit!
Drumm frohen Sinn's ins neue Jahr hinein,
es ſoll nicht minder voller Freuden ſein!
Und noch ein Wunſch: Wie im vergang'nen Jahr
ſei ich euch froher Bote immerdar!**

19

39

Wenn die Zeit wendet

Geheimnisvolle Neujahrsnacht.

Mit dem Neujahrstage verknüpft der Volksglaube ziemlich allgemein die Vorſtellung, daß er irgendwie für das ganze folgende Jahr von vorbildlicher Bedeutung ſei. Am Neujahrstage, ſo meint er, ſind überſinnliche Mächte am Werk, geheimnisvolle Kräfte regen ſich, und es kommt deshalb darauf an, ſie durch Beeinfluſſung dem eigenen Wohle dienſtbar zu machen. Auf dieſe Anſchauung geht die beſondere Luſtigkeit zurück, die mit der Jahreswende bei vielen — nicht bei allen — Völkern verknüpft iſt. Sie hat ihre Begründung darin, daß man glaubt, ſo wie der Anfang ſei, ſo werde ſich auch die Fortſetzung anlaſſen — ein luſtiger Silveſter, ein luſtiges Jahr. Da die alten heidniſchen Religionsvorſtellungen ſehr viele Geſchehniſſe in Perſonen umgeſtalten, glaubte man auch von der Zeit, daß ſie eine Perſon ſei. Und als ein Weſen menſchlicher Geſtalt, ſo ſtellen wir auch heute noch das ſcheidende Jahr als alten Mann dar, das kommende dagegen als ein ſchönes Kind, einen Jüngling oder ein liebliches Mädchen. Deshalb glaubt man auch, von dem alten Jahr wie von einem Scheidenden Abſchied nehmen, das neue wie einen willkommenen Gaſt begrüßen zu können. Abſchied und Gruß, das ſind die hauptſächlichſten Formen, in denen ſich die Silveſterbräuche abſpielen. Der Scherz fehlt aber faſt nirgends. So laufen in manchen Gegenden Hollands die jungen Burſchen herum und ſchreien: „Ich kann es nicht mehr halten — ich kann es nicht mehr halten!" Und wenn ein Harmloſer fragt, was denn nicht mehr zu halten ſei, antworten ihm die Spaßvögel: „Das alte Jahr!"

Vielleicht am weiteſten verbreitet iſt der Glaube, daß man die Arbeit, an der einem am meiſten gelegen iſt, am Neujahrstag entweder kurz ausführen oder wenigſtens ſinnbildlich darſtellen müſſe. In einzelnen ſüddeutſchen und Schweizer Gegenden geht deshalb der Bauer in die Gerätekammer und nimmt die Hacke, die Senſe, die Sichel uſw. in die Hand, und verrichtet mit ihnen einige Streiche. Oder er faßt die Pflugholme oder die Egge an und redet ihnen zu, im neuen Jahr ihre Pflicht zu tun. In Oſtpreußen nimmt man von jeder Getreideart einige Körner in die Taſche und trägt ſie mit in die Kirche. Wenn man dann während der Predigt in ihnen herumwühlt, werden ſie beſonders geſegnet. Es werden auch oft einige Weizen- und Gerſtenkörner in der Handmühle gerieben, damit das Jahr über das Mehl nicht ausgeht. Auch die Bauern der Mark Brandenburg hantieren in den erſten Stunden des neuen Jahres kurz mit den landwirtſchaftlichen Geräten. Sie meinen, daß man ihnen in der bedeutungsvollen Stunde die Ehre eines Beſuches erweiſen müſſe. Die Arbeit gehe dann im neuen Jahr leichter und erfolgreicher vonſtatten. In Mecklenburg wirft der Hausvater nach der Abendmahlzeit des Neujahrstages einige Geldmünzen unter den Tiſch. Die übrigen Hausgenoſſen müſſen ſie, ohne Licht zu machen, ſuchen und aufbewahren — dann wird das Geld während des folgenden Jahres nie alle werden. Der Mann in der Schwalm ſagt: „Wer am Neujahrstag ein neues Kleidungsſtück anzieht, hat das ganze Jahr Glück in Geſchäften!" Aehnlicher Anſicht iſt man in Oberheſſen, wo man meint, daß man am Neujahrstag mindeſtens ein neues Hemd anziehen müſſe, um von Erkältungen verſchont zu bleiben. Ganz anderer Meinung ſind die Bewohner des Konzigtales — ſie ſagen, daß man am Neujahr kein neues Kleidungsſtück anziehen dürfe, ſonſt werde man das ganze Jahr hindurch von Geſchwüren geplagt. In Oſtpreußen beſteht die ehrenwerte Vorſtellung, daß alle Schulden vor Neujahr bezahlt werden müſſen, ſonſt wachſen ſie. Dagegen darf man in Schmalkalden das, was man am Neujahrstag kauft, nicht bezahlen!

Selbſtverſtändlich iſt auch das Vieh in den Neujahrszauber einbeſchloſſen. Man ſoll es doppelt gut füttern und liebevoll behandeln, es wird dies durch gutes Verhalten im kommenden Jahr danken. In der Nordhorner Gegend an der holländiſchen Grenze ſtellte man früher ein brennendes Licht an die Futterkrippe, das nicht gelöſcht werden durfte; es mußte von ſelbſt ausgehen. Die Feuergefährlichkeit dieſes Brauchs hat das Glück oft genug in das Unglück eines Brandes verwandelt, ſo daß man davon wieder abgekommen iſt. Vielfach wird dem Vieh an Neujahr ein beſonderes Futter gereicht, und nicht ſelten erhält es ſogar von jeder Speiſe der Neujahrsmahlzeit eine kleine Koſtprobe. Dagegen glaubt man in Oſtpreußen, daß es dem Vieh zuträglicher iſt, wenn es am Silveſterabend nicht abgefüttert wird. Dafür ſollen Kühe und Pferde am Neujahrsmorgen ein Bündel Erbſenſtroh, die Schweine und Hühner gekochte Erbſen als erſtes Futter erhalten. Bei den Wenden und Maſuren werden aus demſelben Teig, aus dem die Hausfrau den Neujahrskuchen herſtellt, beſondere Stückchen für das Vieh, das ſogenannte „Glück für die Tiere", gebacken. An der oberen Nabe wurde früher jedes Tier am Neujahrsmorgen ein wenig in den Schwanz gezwickt, bis es blutete — dadurch ſollte es das ganze Jahr von Krankheit gefeit ſein. Der Grundgedanke aller Neujahrsfeiern iſt überall derſelbe: ſtille Wünſche und laute Begrüßungen heißen das neue Jahr willkommen und ſuchen es mit den verſchiedenſten Mitteln gnädig zu ſtimmen

Landwirts Arbeitskalender im Januar

Der Jahresabſchluß feſſelt den Landwirt zunächſt an den Schreibtiſch. Denn Inventur und Bücherabſchluß fallen immer mehr mit dem Kalenderjahr und nicht mit den alten Brauchtumsterminen zuſammen. Die Aufſtellung des Beſtellungsplanes für das kommende Frühjahr ſteht im Zeichen der Richtlinien der Erzeugungsſchlacht und lenkt die Aufmerkſamkeit auf die rechtzeitige Beſtellung der Sämereien und Düngemittel.

Die Fuhren werden mit dem Heranholen von Heu und Stroh aus den Außenmieten, von Wald- und Teichſtreu, von Rüben und bei nicht zu ſtarkem Froſt von Kartoffeln beſchäftigt. Die Erdmieten ſind unter ſtändiger Thermometerkontrolle zu halten. Mergel und auf Wieſen und Weiden Kompoſt werden ausgefahren; die Grabenräumung, das Einebnen unregelmäßiger Flächen und andere Erdarbeiten werden fortgeſetzt.

Im Hof gehen Scheunendruſch und Speicherarbeiten, unter letzteren auch die Saatgutvorbereitung, weiter. Säcke werden geflickt, die Ausbeſſerung von Maſchinen und Geräten wird begonnen, ebenſo die Inſtandſetzung der Gartengeräte. Es ſind alle Maßnahmen zum Schutze gegen Froſt zu beachten, die Fundamente der Gebäude haben ſchneefrei zu bleiben, Ritzen, durch die der Schnee einwehen kann, ſind zu verſchließen. Die Eisernte iſt im Gange und wird eingefahren.

Die Ställe ſind warm zu halten und das Vieh muß gut durchgeputzt werden. Im Kleinviehſtall kommt die Vorſorge gegen Raubzeug hinzu. Die Winterlammung der Schafe beginnt und die Sauen, von denen man zum Frühjahr Ferkel will, werden belegt.

Im Garten erfordern mit fortſchreitendem Winter die eingemieteten Vorräte gleichfalls ſtändige Ueberwachung. Das Reinigen der älteren Obſtbäume wird beendet, mit dem Kalk- und Karbolineumanſtrich kann noch fortgefahren werden. Ein öfteres Nachſehen der Umzäunung bei Schnee lohnt ſich, um Einſchlüpfe von Haſen und Kaninchen feſtſtellen zu können. Die erſten Miſtbeete werden angelegt und damit kündigt ſich ſchon der Beginn des neuen Betriebsjahres an.

In der Teichwirtſchaft wird das Schneiden von Rohr und Teichſtreu bei Eis fortgeſetzt. Zugefrorene Fiſchgewäſſer bekommen dauernd Luft. Am Bienenſtand darf die tiefe Ruhe höchſtens durch notwendiges Füttern, das aber nicht flüſſig verabreicht werden ſoll, unterbrochen werden.

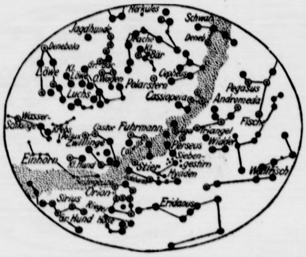
Der Sternhimmel im Januar

Beobachtungszeit bei Monatsbeginn, etwa 22.00 Uhr.

Norden: Großer Bär aufwärtsſteigend, links davon der Polarſtern im Kleinen Bär. Tief am Nordweſthimmel der Schwan. In der Milchſtraße Kaſſiopeia.

Oſten: Großer Löwe mit dem Regulus. Im Oſtſüdoſten der hellſte Stern der Waſſerſchlange.

Süden: Hier ſind die ſchönſten Winterſternbilder verſammelt. Etwa im Meridian Orion mit den Sternen erſter Größe, Beteigeuze und Rigel. In Zenitnähe Fuhrmann mit Kapella. Nach Oſten hin die Zwillinge mit Kaſtor und Pollux. Südlich davon Procyon im Kleinen Hund. Im Südſüdoſten der hellſte Fixſtern Sirius. Dieſer bildet mit Beteigeuze und Procyon die Ecken eines gleichſeitigen Sterndreiecks. Nordweſtlich vom Orion der Stier mit Aldebaran.



Weſten: Ueber dem Weſtpunkt das große Sternviereck im Pegaſus; anſchließend nach Oſten Andromeda. Weiter auf die Milchſtraße hin Perſeus. Im Weſtſüdweſten der Walfiſch.

Planeten: Merkur iſt bis zum 14. Januar am Morgenhimmel ſichtbar. Er geht zunächſt um 6.20 Uhr auf und kann 40 Minuten lang geſehen werden. Venus leuchtet als Morgenſtern. Anfangs geht ſie um 4.25 Uhr auf, am Monatsende eine Viertelſtunde ſpäter. Mars, im Sternbild der Waage, geht beim Monatsbeginn um 3.20 Uhr auf. Ende Januar erſcheint er eine Viertelſtunde früher und kann bis zum Verſchwinden in der Morgendämmerung geſehen werden. Jupiter, im Sternbild des Waſſermanns, geht bei Beginn des Monats um 20.30 Uhr unter, am 31. Januar ſchon um 19.10 Uhr. Saturn, in den Fiſchen, geht am 1. Januar um 0.20 Uhr, am 31. Januar um 22.30 Uhr unter.

Mond: Am 5. Januar Vollmond, am 12. Januar letztes Viertel, am 20. Januar Neumond und am 28. Januar erſtes Viertel.

Sonne: Tritt am 20. in das Zeichen des Waſſermanns, das heißt, ſie durchläuft den 300. Grad ihrer ſcheinbaren Bahn. Aufgänge im Januar für Berlin in der Zeit von 8.17 bis 7.51 Uhr, Untergänge im Zeitraum von 16.00 bis 16.48 Uhr. Im Laufe des Januar vergrößert die Sonne zur Mittagszeit ihren Horizontabſtand um rund 11 Sonnenbreiten, wobei eine Sonnenbreite einen halben Bogengrad umfaßt. Am 3. d. M. befindet ſich die Erde der Sonne am nächſten, das heißt, ihr Abſtand von der Sonne beläuft ſich dann auf 147 Millionen Kilometer, während er im Mittel 149,5 Millionen Kilometer beträgt.

Phantaſien im Kohlenkeller

Von Alfred Uhlmann.

Ich ſehe im Keller auf den geſchrumpften Kohlenhaufen, und plötzlich wird es mir apokalyptiſch zumute. Wie, wenn es nun ſo kalt bliebe? Wenn unſere Erde, wie andere Sterne, deren Extravaganzen am Nachthimmel ſichtbar werden, ſich einfach losgeriſſen hätte aus ihrem Lauf und mit dem ganzen Sack und Pack leichtſinnig hinausgeſchwebt wäre in das eiſige Nichts? Oder wenn durch das Zutun einer kosmiſchen Kataſtrophe für uns plötzlich ſpürbar würde, daß die Sonne, wie die Aſtronomen behaupten, in jeder Sekunde vier Millionen Tonnen an Maſſe verliert, in einem einzigen Jahre 130 Billionen Tonnen! Sekunde für Sekunde pufft ſie 600 000 Trillionen Pferdekräfte an Energie in den Raum aus, mit dem Reſultat, daß ſie allein ſeit der Kreidezeit der Erde 6000 Trillionen Tonnen an Maſſe verloren hat, etwa ſo viel, wie die ganze Erdkugel wiegt. Vor zwei Billionen Jahren noch, ſo beweiſen es die Mathematiker, iſt die Sonne viermal ſo groß geweſen wie heute!

Die Hoffnung alſo, daß ſie ewig wärmen könnte, iſt hinfällig. In den letzten dreißig Jahren, das hat man in den Fernrohren beobachtet, ſind etwa fünfzig Sonnenreiche, viele ungleich gewaltiger als unſere Sonnenkolonie, deren Planeten mitglied unſere Erde, iſt untergegangen, ausgelöſcht! Warum ſoll unſere gelbe, alternde Sonne verſchont werden? Dagegen ſprechen ſchon die immer wieder auftauchenden Flecken auf ihrem Antlitz, die nichts anderes ſind als erkaltete „Schlacken" aus den Tiefen des glühenden Sonnenkerns.

Was wäre alſo, wenn ſich meine doch gewiß nicht abwegigen Befürchtungen bewahrheiten würden? Nun, dann ſtehen wir da in dem eiſigen Wind, der immer ſchärfer aus dem Weltall hereinpfeifen wird, mein Lieber, und ſchauen auf unſere ſchönen Erfindungen, die uns unabhängig machen ſollten von der Natur, und die man durch dieſe witzige Revanche ſo lächerlich unbrauchbar geworden ſein werden.

Natürlich: wir werden erſt einmal alle Kohlen ausgraben und die Wälder zu Feuerholz zerſpellen. Aber nachher? Wenn wir es in der vereiſten Wohnung, in der die Waſſerleitung auf Jahrmillionen hinaus eingefroren ſein wird, nicht mehr aushalten können?

Nun, beherzte Männer ſind dann ſchon längſt in die Arktis aufgebrochen, um Walroſſe, Robben, Eisbären und Renntiere einzufangen, und um die Eskimos zu überreden, uns beim Bau von windſicheren Schneehütten und bei der Anfertigung der hinfort unentbehrlichen Tranlampen beizuſtehen. Unter ihrer ſachkundigen Aſſiſtenz bauen wir uns ein neues Heim: ein Schneehäuschen modernſten Typs, mit ſchön gerundetem Dach und Oberlichtfenſter. Auf den alten lieben Kachelofen müſſen wir ja nun leider verzichten, auch auf Kinderſtube, Herrenzimmer und Mädchenkammer, wie überhaupt auf jedes individualiſtiſche Nebengelaß.

Dafür brauchen wir uns nicht mehr zu waſchen oder doch nur ſelten, keinen Kragen umzubinden, keine Steuererklärungen auszufüllen und keine Telephongebühren zu zahlen. So können wir glücklich ſein. In dieſem Erdenleben aber gibt es kein abſolutes Glück. Auch in unſerem neuen Eskimodaſein trägt das Glück das Gift, durch das es vernichtet wird, ſchon in ſich.

Eines eiſigen Tages nämlich wird Ihre unmutige Gattin ſagen: „Es iſt ſchändlich: jetzt ſchreiben wir ſchon April, und ich habe nach keinen neuen Frühjahrseisbärmantel! Frau Müller hat ſchon ſeit acht Tagen einen ſchneeweißen mit ſilberglänzendem Kragen! Siehſt du denn nicht, daß meiner ſchon ganz gelb iſt. Aber du haſt ja keine Augen im Kopf für deine Frau!"

Dieſer Vorwurf trifft Sie tödlich! Schweigend ziehen Sie die Seehundſtiefel an, holen den Kajak aus dem Schuppen, tun Lanze und Harpune hinein, ſehen nach, ob die Lebensverſicherungspolice in Ordnung iſt — dann nehmen Sie düſternen Blickes Abſchied von dem liebgewordenen Schneeheim und ſtapfen hinaus in die eiſige Weite ...

Einem Eisbären ſind Sie ſicherlich noch niemals begegnet, außer im Zoo; aber über Kämpfe mit dieſen ſehr reizbaren Tieren haben Sie ſchon geleſen? Es muß ein außerordentlich riskantes Unternehmen ſein und nur in der allergrößten Verzweiflung — ſiehe oben — ſoll der Menſch einen Eisbären angreifen. Wie ſolche Kämpfe meiſt ausgehen? Nun, wie ich mich in der einſchlägigen Literatur unterrichtet habe, ſiegt in den allermeiſten Fällen der Eisbär ...

Aber die Sonne, ſo erinnere ich mich, meinen Blick endlich von dem Kohlenhaufen abwendend, bei Flammarion oder Francé geleſen zu haben, prangt jetzt erſt in der ſiebenten Weltſtunde ihres Lichtdaſeins. Jahrbillionen trennen ſie, wie die Gelehrten verſichern, noch von der Mittagshöhe ihres Lebens, und in einer ſchier unerreichbaren Zukunft liege ihr abendlicher Abſtieg und die zwölfte Stunde ihres Erlöſchens. Bei allervorſichtigſter Berechnung ſtünden dem Menſchen immer noch einige Jahrmilliarden gewohnter Frühjahrs- und Sommerzeiten in unſeren Breiten in Ausſicht.

Reichsſender Hamburg.

Täglich wiederkehrende Darbietungen mit Ausnahme von Sonntag:

6.00: Weckruf, Morgenruf, Wettermeldungen. — 6.05: Aus Hof und Feld. — 6.15: Leibesübungen. — 7.00: Wettermeldungen, Nachrichten. — 7.20: Zehn Minuten Leibesübungen. — 8.00: Wettermeldungen, Haushalt und Familie. — 8.20: Sendepauſe. — 11.45: Meldungen für die Binnenſchiffahrt, Binnenland- und Seewetterbericht. Anſchließend: Eisbericht. — 13.00: Wetterdienſt. — 13.05: Umſchau am Mittag. — 14.00: Nachrichten. — 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. — 15.00: Meldungen der deutſchen Schiffahrt. — 15.15: Wirtſchaftsberichte (Meldungen des „Eildienſtes"). — 15.50: Eisbericht. — 20.00: Erſte Abendmeldungen. — 22.00: Nachrichten.

Sonntag, 1. Januar

Neujahr

6.00: Hafenkonzert. Dazwiſchen: Austauſch der Neujahrsgrüße zwiſchen der Handelsmarine und der Kriegsmarine. Es ſprechen der Führer des Dampfers „Cap Arcona", Commodore Niejahr, und der Kommandant des Flottenflaggſchiffes „Admiral Graf Spee", Kapitän z. S. Langsdorff. Flaggenparade der deutſchen Kriegsmarine auf dem Flottenflaggſchiff, Panzerſchiff „Admiral Graf Spee". — 8.05: Wettermeldungen, Nachrichten, Hafendienſt. — 8.20: Von Ernte zu Ernte. Rückblick und Ausblick am Neujahrsmorgen. — 8.35: Zehn Minuten Leibesübungen. — 8.45: Fröhliche Muſik am Neujahrsmorgen. Das Bandoneonduo Willi Köſter, das Schrammelquartett Karl Deimek und die Kapelle Walter Hoffmann. — 10.00: **Was bringt die Woche?** Neues aus Kunſt, Kultur und Unterhaltung. — 10.15: Kiel: Uebertragung aus dem evangeliſchen Gottesdienſt in der Univerſitätskirche Kiel. — 11.00: **Dei plattdüütſche** Monatsdanz. Dichtung von Bernhard Flemes. — 11.35: **Cello**muſik. — 12.00: Von Berlin (JPA.): **Nouvel an 1939! Zweiundzwanzig Länder Europas wünſchen der Welt ein glückliches neues Jahr!** — 12.15: Von Berlin: Muſik am Mittag. **Kapelle** Hans Bund, Jungherrs Akkordionmelodiker, **Muſikkorps des** Regiments „General Göring". In der Pauſe um 12.55: **Zeit**angabe, Wettermeldungen. — 13.05: **Von Berlin: Fortſetzung der Muſik am Mittag.** — 14.00: **Kinder, hört zu! Wir bringen heute ein Muſikſpiel von Norbert Schultze: Der Struwelpeter.** — 15.00: **Allerlei Melodien.** (Induſtrieſchallplatten und Schallaufnahmen des Deutſchen Rundfunks.) — 15.45: **Vom Hundertſten ins Tauſendſte. Winds und Wintzen plaudern.** — 16.00: Kiel: **Am laufenden Band.** Die Kieler Orcheſtergemeinſchaft und Soliſten. — 18.00: ... **und wünſchen euch ein gutes** Jahr! Wort und Klang zur Wendezeit. Das Hamann-Quartett (Streichquartett des Reichsſenders Hamburg). — 18.40: Sportſchau am Sonntagabend. — 18.55: Sportbericht. — 19.05: Wettermeldungen. — 19.10: **Carmen.** Oper in vier Akten von Georges Bizet. — 22.30 bis 24.00: Von Frankfurt: **Unterhaltung und Tanz.** Das Kleine Orcheſter des **Reichsſenders** Frankfurt und Soliſten.

Montag, 2. Januar

6.30: Aus Kaſſel: Morgenmuſik. Das **Muſikkorps einer** Fliegerhorſtkommandantur. — 10.30: **So zwiſchen elf und zwölf.** Die Orcheſtergemeinſchaft Hamburger **Berufsmuſiker.** Dazwiſchen: Unſere Altersehrung. — 11.35: Stadt und Land. — 12.00: Hannover: Schloßkonzert Hannover. Das Niederſachſenorcheſter, Fritz Neumeyer (Heldenbariton) vom Stadttheater Magdeburg. — 15.25: Kleine Kammermuſik. (Induſtrieſchallplatten.) — 16.00: **Es geht auf Feierabend!** Der Hamburger Rundfunkchor, das Balalaikaquintett **Boris Romanoff** und die Unterhaltungskapelle des Reichsſenders Hamburg. — 18.00: Das Himmelsbild im Jahre 1939. — 18.15: **Muſik für Bläſer.** Die Bläſervereinigung des Philharmoniſchen **Staats**orcheſters. — 18.45: Wettermeldungen und Hafendienſt. — 19.00: Das Neueſte von geſtern. — 19.45: Zeitſpiegel. — 20.10: **Schöne Melodien.** Unterhaltungsmuſik vom Großen Orcheſter und ſeinen Soliſten. — 22.20: Von München: **Weltpolitiſcher** Monatsbericht. — 22.40 bis 24.00: Bremen: **Unterhaltungsmuſik.** Die Bremer Stadtmuſikanten.

Ein denkwürdiger Rheinübergang

Zur Erinnerung an Blüchers Rheinübergang bei Caub

Neujahrsnacht am Rhein. Von Caub her ſchlagen preußiſche Truppen bei ſtrengem Froſt eine Schiffsbrücke zur kleinen Inſel, auf der die „Pfalz“ ſteht. Kaum daß die Turmuhr 12 geſchlagen, da huſchen brandenburgiſche Füſiliere in Kähnen lautlos über die andere Hälfte des Stromes. Sie landen glücklich am jenſeitigen Ufer. Ein donnerndes Hurra erſchallt in die Weihe der Nacht, der erſte Schritt zur Wiedergewinnung des linksrheiniſchen deutſchen Landes war getan. Die Offiziere des Blücherſchen Hauptquartiers in Caub aber gedachten ergriffen des großen Wandels der Zeiten. Genau vor einem Jahr hatte York in der Poſcherunſchen Mühle bei Tauroggen in Litauen den Neutralitätsvertrag abgeſchloſſen, der zum Ausgangspunkt der Befreiungskriege werden ſollte. Und jetzt ſchon war man im Begriff, in das Land des Mannes einzumarſchieren, den man noch vor zwei Jahren als unüberwindlich gehalten hatte. Wahrlich ein denkwürdiger Rheinübergang!

Niemand empfand die Bedeutung dieſes Ereigniſſes tiefer als Gneiſenau, der Generalſtabschef des Blücherſchen Heeres. Was ſich da vor ſeinen Augen abſpielte, war nicht eins von den zahlreichen Ereigniſſen, die in dem gewaltigen Völkerringen ſchon zur Notwendigkeit geworden waren. Der Kampf, der dem Entſchluß zum Einmarſch nach Frankreich vorausging, bedeutete die Eröffnung einer folgenſchweren Auseinanderſetzung zwiſchen dynaſtiſchem Abſolutismus und völkiſchem Einigungswillen, der die kommenden Jahrzehnte beherrſchen würde. Im Augenblick konnte der letztere ſeinen erſten Erfolg buchen: die Truppen marſchierten, nicht nur hier bei Caub, auch nördlich bei Koblenz und ſüdlich bei Mannheim und Baſel, ſie marſchierten, wenn auch mit einer ſechswöchigen Verſpätung.

Gneiſenau fühlte ſich als Soldat von dieſer Unterlaſſung bedrückt, als Menſch jedoch gönnte er ſeinen Truppen die Erholung, denn keine der Armeen bedurfte ſie mehr als die Blücherſche. Als Stabschef hatte er dem ſeit dem 16. November in Frankfurt a. M. weilenden Großen Hauptquartier der Verbündeten den Vorſchlag gemacht, die Verfolgung des zuſammengebrochenen Eroberers mit dem letzten Hauch von Mann und Roß zugleich vorzunehmen. Allein die Erſchöpfung war auf der ganzen Linie ſo ungeheuer, daß er ſo gut wie gar keine Gegenliebe fand. Vielmehr ſah er ſich in ein Netz von Intrigen und Gegenſätzlichkeiten hineingezogen, die ihn manchmal an einen Erfolg des Krieges, wie er ihn ſich gedacht hatte, völlig verzweifeln ließen. Die Eiferſucht der Mächte aufeinander ſowie die verſchiedenen Ziele ihrer Sonderbeſtrebungen führten vorläufig zu einem vollkommenen Stillſtand aller Bewegungen.

Metternich, der „Premierminiſter der Koalition“, nutzte die allgemeine Erſchlaffung aus und ſchickte einen in Gefangenſchaft geratenen franzöſiſchen Diplomaten mit Friedensvorſchlägen an Napoleon ab, in denen er dieſem die „natürlichen“ Grenzen Frankreichs zuſicherte, d. h. im Süden die Pyrenäen und im Oſten die Alpen und den Rhein, alſo vom deutſchen Standpunkt aus geſehen die Ueberlaſſung des linken Rheinufers an Frankreich, trotz deſſen anerkannt deutſcher Bevölkerung. Napoleon war über die Stimmung in Frankfurt genau unterrichtet. Deshalb beeilte er ſich nicht mit ſeiner Antwort. Vielmehr gab er der Klage Ausdruck: „Die alten Grenzen wären eine Erniedrigung für Frankreich: alle unſere Eroberungen wiegen nicht auf, was Preußen, Oeſterreich, Rußland, England während der letzten Jahrzehnte gewonnen haben.“ Und als er ſich am 24. November ſchließlich zu einer Antwort verſtand, war dieſe ausweichend.

Sie fand in Deutſchland eine veränderte Stimmung vor. Seit Mitte November hatte ſich in Deutſchland, beſonders im deutſchen Weſten bis weit in die Schweiz hinein, eine Flugſchrift von Ernſt Moritz Arndt verbreitet mit dem zündenden Titel: „Der Rhein, Deutſchlands Strom, aber nicht Deutſchlands Grenze.“ Ihren Ausgangspunkt bildete der Grundſatz: „Die einzige gültigſte Naturgrenze macht die Sprache.“ Damit war ein Programm für die deutſche Weſtgrenze aufgeſtellt, das bald in allen Kreiſen eifrigſt beſprochen wurde. Die landläufige Meinung drückte ein Feldgeiſtlicher in ſeinen Tagebuchblättern wie folgt aus: „Sollte der Rhein die Grenze bleiben, dann wehe uns, denn er beherrſcht ganz Deutſchland.“ Und tatſächlich, es gelang dem Freiherrn vom Stein, den Anſchauungen ſeines Freundes Arndt bei dem Zaren Alexander und bei den Diplomaten der Verbündeten einen gewiſſen Widerhall zu verſchaffen.

Napoleon hatte nach ſeiner Rückkehr den Widerſtand ſeines Landes mit allen Mitteln organiſiert. Dabei paſſierte ihm das Mißgeſchick, daß gleichzeitig mit ſeiner ausweichenden Antwort auf Metternichs Friedensvorſchläge in Frankfurt ſein Staatsanzeiger die Nachricht von der vom Senat neuerdings bewilligten Aushebung von 300 000 Mann brachte. Sie öffnete ſelbſt dem Friedfertigſten die Augen über die wahren Abſichten des Kaiſers und führte unmittelbar zu dem Entſchluß, trotz Weiterführung der Verhandlungen, ſpäteſtens am 1. Januar 1814 den Rhein zu überſchreiten. Die verbündeten Heere haben in Frankreich nicht allzuviel Ruhm erworben. Eigentlich entſcheidend iſt das eigenmächtige Loslöſen Blüchers von der Hauptarmee geworden. Er vereinigte ſich mit dem aus den Niederlanden kommenden Bülow, und beide vereint brachten Napoleon die vernichtende Niederlage bei Laon am 9. und 10. März 1814 bei. Dieſe führte die Verbündeten zwar nicht auf dem geraden Wege, aber ſchließlich doch nach Paris, woran ſie auch durch einen Gegenſtoß Napoleons in ihren Rücken nicht gehindert werden konnten, vielmehr die Hauptſtadt in kurzer Zeit in ihren Beſitz brachten und damit Napoleons Herrſchaft beendeten.

Dr. H. Dreyhaus.

Niederträchtig

Franz iſt ein nichtsnutziger Lümmel. Stellt ſeine Schweſter Frieda weniger liebevoll als ſachlich feſt: „Tante Anna hat einen ſcheußlichen Gang.“

„Scheußlichen Gang?“ wundert ſich Franz. „Ich freu mich jedesmal, wenn ſie geht!“

*

Das ältere Mädchen zum Poliziſten: „Halten Sie ſofort den Mann dort auf — er wollte mich küſſen!“

Der Schutzmann: „Aber, aber! Es wird ſchon noch ein anderer kommen!“

*

Sie: „Auf meine Liebe kannſt du mit aller Beſtimmtheit bauen.“

Er: „Ja, aber biſt du auch ſicher, daß dein Vater eine Hypothek darauf geben wird?“

Das Geheimnis von Tordinghus

Roman von Leontine von Winterfeld-Platen

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

26 Fortſetzung

Ach, ſie hatte ja nie gewußt, daß alles Geben — und wenn es auch nur ein Zurückgeben iſt — ſo ſtill und glücklich machen kann! Viel glücklicher als jedes, jedes Nehmen!

In dieſer Nachtſtunde im raunenden Herbſtwald, wo die ſilbernen Mondſtrahlen wie tropfende Perlen über den mooſigen Boden zittern, über die gewaltigen Wedel der Farnkräuter und die zierlichen Ranken der wilden Brombeere, ſpürt die Fremde mit tiefem Staunen und innerem Erſchauern, daß gebende, opfernde, ſich ſelbſt vergeſſende Liebe unendlich glücklicher macht als nagender, zehrender, ruheloſer Haß.

Ja, wenn ſie es recht bedenkt, warum haßt ſie eigentlich Frau Burga ſo ſehr? Sie weiß, daß es einzig nur dem Neid entſprang. Denn Frau Burga hat ihr niemals etwas zu Leide getan. O nein, nein — im Gegenteil!

Damals bei der Niederkunft auf der Hanſekogge hat ſie ſie gepflegt und betreut und ſich des verlaſſenen Kindleins angenommen. Denn Frau Willtrud hatte ja nichts von dem Kinde wiſſen mögen. Ja, es war ihr im Wege geweſen, weil ſie die neue Ehe eingehen wollte. Sie war froh geweſen, daß Frau Burga ihr das Kind abnahm und hatte in alles eingewilligt. Warum zürnte ſie deshalb Frau Burga? War es deren Schuld, daß Frau Willtruds Lebensweg ſich nachher ſo anders geſtaltete? Daß ſie die Liebe nicht fand, die ſie erhofft hatte? Daß ſie einſam geblieben war trotz aller Reichtümer ihres Mannes? Daß ſie plötzlich Sehnſucht bekommen hatte nach ihrem längſt vergeſſenen Kinde? Konnte Frau Burga dafür, daß dieſes Kind nun mit allen Faſern ſeines Herzens an der Blinden hing und ſich ſo gar nicht zu der Fremden hingezogen fühlte? War das nicht ganz natürlich? Konnte ſie Liebe erwarten, wo ſie niemals Liebe geſät hatte?

Warum wurde ihr dieſe tiefe Erkenntnis erſt heute? Erſt dieſe Nacht, als ſie Ulfas grenzenloſen Jammer um die verlorene Mutter ſah?

O wie tief und eindringlich die Stimmen der Nacht zu der Seele des Menſchen reden können! Wenn nur die Seele ſich ihnen aufſchließen und ſie anhören will!

Die Fremde fühlt, daß etwas zerbrochen iſt in ihr. Etwas Fremdes, Morſches, Quälendes. Etwas, das ihr den Frieden nahm und die innere Ruhe.

Aber ſie fühlt auch, daß von dem Augenblick an, wo ſie Liebe geben wird, etwas Neues, Beſeligendes, in ihr wachſen wird, auch wenn ſie ganz entſagt, auch wenn ſie der anderen alles laſſen wird. Ja, vielleicht gerade darum. Denn nur wer gibt, darf hoffen, auch einmal zu nehmen. Nur wer gibt, dem wird wieder gegeben. Nur wer ſein eigen Herz — und wenn es auch voll Haß und Neid war — zum Opfer hingibt, kann Frieden und Ruhe finden.

In das Geſicht der Fremden kommt ein ſtilles Leuchten, wie es noch nie darin geweſen. Und ſie fühlt, daß auch einmal die Stunde kommen wird, wo ſie wieder beten kann. Sie lehnt den Kopf hintenüber gegen den Fels und ſchläft dann ein.

Süßes Vogelzwitſchern weckt ſie. Roſenfarbenes Glühen zwiſchen den dunklen Baumſtämmen hindurch kündet den kommenden Morgen. Silbern liegt der Tau ringsum auf Farnkräutern und Brombeerranken.

Weit öffnet Frau Willtrud die Augen und atmet tief. Dann ſchüttelt ſie die Feuchte der Nacht aus Haar und Kleid. Iſt ſie es doch gewohnt, im Freien zu ſchlafen. Auf ihren weiten Wanderungen in der Einſamkeit der Wälder hat ſie es ſchon ſo oft getan.

Langſam geht ſie zum Eingang der Höhle. Nun wird es an der Zeit ſein, die Blinde zu wecken. Oder — iſt ſie nicht mehr blind?

Sie beugt ſich über die Schlafende.

„Ihr müßt erwachen! Die Sonne wird in Bälde aufgehen.“

Weit ſchlägt Frau Burga die Augenlider auf. Und als die Fremde ſie prüfend anblickt, merkt ſie, daß Frau Burga ſehend wurde. Aber ſie iſt es ſich noch nicht bewußt.

„Oh, ich träume noch! Ich träume ſo ſchön! Denn ich kann die Baumwipfel ſehen über mir und den Himmel, der immer roſenfarbener wird! Und ich kann eine Frau ſehen, die ſich über mich neigt und die die Stimme jener grauſamen Fremden hat. Aber in ihrem Angeſicht iſt keine Grauſamkeit. Da iſt Güte und ein großer Ernſt. Ach, wer ſo weiterträumen dürfte!“

Und ſie atmet tief und fährt ſich mit den bleichen Händen über die geheilten Augen.

Da ſagt die Fremde weich:

„Es iſt kein Traum, Frau Burga. Kommt, ſteht auf und erfriſcht Euer Geſicht an jenem Quell. Ihr ſeid wieder ſehend geworden. Und weil ich Ulfa das große Leid nicht antun kann, Euch davonzuführen in die Ferne, mögt Ihr wieder heimgehen nach Tordinghus.“

Frau Burga iſt aufgeſtanden, taumelnd, unſicher. Ihre Seele kann die Worte der anderen nicht faſſen.

„Ich — ich bin nicht mehr blind? Ich träume nicht? Ich kann den Wald ſehen und den Himmel und das weite Meer? Heiliger Gott, das habe ich nicht verdient!“

Und ſie ſinkt in die Knie, indes Dankestränen ihr über die blaſſen Wangen rinnen.

Still iſt die Fremde neben ihr ſtehengeblieben. Es iſt eine große Bewegung in ihr.

„Seht, Frau Burga, weil wir doch beide Mütter ſind, die dasſelbe Kind lieben, dürfen wir auch nicht mehr Feinde ſein. Wir täten Ulfa ſonſt das größte Leid damit. Das hatte ich wohl nicht bedacht. Ulfa ſoll froh ſein! Was liegt an mir? Darum will ich, daß Ihr ſogleich nach Tordinghus zurückgeht, damit unſer Kind Euch nicht mehr ſucht.“

Frau Burga hat ſich von den Knien erhoben. Ein tiefes, unnennbares Glück flammt über ihr abgehärmtes Geſicht. Beide Hände ſtreckt ſie aus nach der anderen.

„Und Ihr kommt mit, Frau Willtrud! Ihr bleibt immer, immer bei uns auf Tordinghus, daß Ihr teilhabt an der Freude über unſer Kind!“

Aber ernſt ſchüttelt die Fremde den Kopf.

„Das will ich nicht, Frau Burga. Denn es wäre für alle Teile nicht gut. Ihr und ich, wir würden innerlich dabei nie zur Ruhe kommen. Und Ulfa wüßte nichts anzufangen mit mir, der Fremden.“

Das Letzte ſagt ſie leiſe, aber ohne Bitterkeit.

Frau Burga hört in großem Staunen die Stimme der anderen, die Veränderung in dieſer ſonſt ſo harten Stimme.

Sie ſenkt den Kopf.

„Und wie — wie ſoll ich es nun mit Ralf Tording halten? Muß er die Wahrheit wiſſen?“

„Das überlaſſe ich Euch, Frau Burga. Ich ſagte ihm ja ſchon einmal die Wahrheit, aber er hielt mich für eine Wahnwitzige und glaubte mir nicht.“

„Mir würde er glauben.“

Frau Burga hat es ſehr leiſe geſagt. Da legt ihr die andere die Hand auf die Schulter.

„Überlegt es Euch in Ruhe und dann handelt! Nun aber geht eilends nach Tordinghus, damit Ulfa nicht mehr ſucht nach Euch.“

„Und Ihr?“

„Ich fahre nach Schweden zurück in mein ſtilles Blockhaus unter Birken und Tannen. Es iſt ſchön dort, aber es hat ihm bisher der Frieden gefehlt. Der Frieden meines Herzens, ohne den jede Heimſtatt leer und öde iſt. Aber ich will nun das tun, was unſere Ulfa mich einſt fragte, als ich ihr von meinem Wiſſen um ſeltene Heilkräuter ſprach. Da meinte ſie, ich könne mit dieſem Wiſſen um verborgene Heilkräfte wohl vielen leidenden Menſchen helfen und ihnen von Nutzen ſein. Damals habe ich geſpottet über dies Wort. Was gingen mich die Leiden anderer Menſchen an? Heute weiß ich, was ich tun will. Im Sommer will ich Kräuter ſammeln und im Winter Salben und Tränke brauen. Denn es gibt viel Krankheit auch am Wetterſee. Ulfa ſoll ſich einmal in der Ewigkeit nicht zu ſchämen haben, wenn ſie erfährt, daß ich ſie gebar.“

Scheu kommt es von Frau Burgas Lippen:

„Und der Fluch?“

Die Fremde ſieht ſie ernſt an.

„Der Fluch eines Menſchen kann nichts ausrichten gegen Gottes Willen. Der Fluch eines Menſchen iſt machtlos, wenn wir dagegen beten. Mein Fluch iſt hinfällig worden und ohne Kraft, weil ich ihn in blindem Haß getan. Ich will hinfort keinen Fluch mehr ausſprechen über Tordinghus; ich will verſuchen, für die Heimat meines Kindes zu beten.“

Sie ſenkt tief den Kopf.

„Und Gott in ſeiner Gnade wird es wenden, daß der einſtige Fluch zum Segen werde!“

Noch einmal drückt ſie Frau Burgas Rechte. Dann geht ſie raſchen Schrittes den Türmen von Wisby zu.

Heim nach Tordinghus führt Frau Burgas Weg. Sie geht ihn immer noch wie eine Träumende. Denn kann man es überhaupt faſſen, daß man wieder ſehend geworden iſt? Kann man es überhaupt faſſen, daß man wieder heim darf zu Ulfa, zu Ralf Tording und zu den anderen allen?

Sie geht wie eine Verzückte, die Hände über der Bruſt gefaltet, die Augen gen Himmel gerichtet.

Oh, ſie kennt den Waldweg ja ſo gut, ſo gut! Iſt ſie ihn nicht oft und oft in vergangenen Zeiten mit Ralf Tording zuſammen geritten?

Mit den Händen ſtreicht ſie im Wandern über die glatten Buchenſtämme, über die taunaſſen Farnwedel, über die letzten hochſtieligen Glockenblumen am Wegrand. So wandert ſie wohl eine gute Stunde oder zwei, denn die Fremde hat ſie geſtern abend weit mit ſich geführt. Und immer ſchneller wird ihr Schritt, immer mehr kehrt die Farbe in die bleichen, eingefallenen Wangen zurück.

Als ſie aus dem Walde tritt, geht die Sonne auf. Und die armen, nur an dunkle Nacht gewöhnten Augen müſſen ſich ſekundenlang geblendet ſchließen vor ſo viel Glanz.

Und dann ſieht ſie aus den wogenden Nebelſchleiern am Meeresufer die Türme von Tordinghus ragen.

Da ſinkt ſie in die Knie und breitet die Arme in unausſprechlichem Jubel. Und faltet die Hände und ſtammelt Dank, Dank dem Höchſten, der ihr tiefes Leid in lauter Freude gewendet. Und dann eilt ſie, ſo ſchnell die Füße ſie tragen können, der Heimat entgegen.

Noch wogen die Nebel in dichten Schleiern über Meer und Land. Noch muß die Sonne kämpfen, bis ſie ſich hindurchgerungen hat durch dieſe Wand.

Im Burghof ſcheint noch alles zu ſchlafen. Oder doch nicht? Das Tor ſteht weit offen und im Roßſtall hört man erregte Stimmen. Blumen- und Blättergewinde, die man zu der Ankunft der Mädchen geflochten, hängen um Fenſter und Torbogen. Aber ſie hängen welk und tauſchwer, als hätten ſie nicht der Freude gedient, ſondern dem Leid. Auch hat man ganz vergeſſen, die blaue Fahne der Tording wieder einzuziehen vom Turm, die bei Ulfas Heimkehr ſo fröhlich flatterte. Es iſt, als habe ein plötzlicher Schreck alle Menſchen und Dinge hier jäh gelähmt, alles Begonnene jäh zerriſſen, daß es nicht mehr zu Ende geführt werden konnte. Kein Wächter wacht, kein Tor iſt verſchloſſen, — und doch iſt die Nacht noch kaum vorbei.

Frau Burga ſchüttelt verwundert den Kopf und denkt nicht daran, daß ſie ja ſelber ſchuld an dem allen iſt, daß die große Unruhe und Sorge um ihr Forſlein dieſe Verſäumnis ſchuf.

Aber in der Küche brennt ſchon das Herdfeuer, und ſie hört jemand mit den eiſernen Ringen klappern. Und da ſteckt auch ſchon Jungfer Inge den Kopf durch die Tür, als ſie die Schritte hört.

Aber ſie prallt wie vom Speer getroffen zurück und ſchlägt ein Kreuz.

„Alle guten Geiſter loben Gott den Herrn! Unſere ertrunkene Frau Burga geht um!“

„Nein, nein, Jungfer Inge, ich bin nicht ertrunken! Ihr habt es nur gedacht. Aber ſieh, wie gnädig unſer Gott geweſen iſt, daß Er mir mein Augenlicht wiedergab!“

Frau Burga ſagt es ſo ſanft und ruhig, wie ſie immer geſprochen, und ſieht die zitternde Inge dabei ſo freundlich und liebevoll an, daß dieſe in Tränen ausbricht.

(Fortſetzung folgt)

1939

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 1 **Montag, den 2. Januar 1939** **61. Jahrg.**

Dr. Goebbels:

1938 – das glücklichſte aller deutſchen Jahre

Dank und Gelöbnis

Reichsminiſter Dr. Goebbels ſprach am Silveſterabend zum Jahresabſchluß über alle deutſchen Sender. In ſeiner Anſprache führte Dr. Goebbels u. a. aus:

„Wir ſtehen nun am Abſchluß des erfolgreichſten Jahres des nationalſozialiſtiſchen Regimes. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß das Jahr 1938 unvergänglich in die deutſche Geſchichte eingehen wird. Denn in ihm erfüllte ſich ein jahrtauſendealter Traum der deutſchen Nation. Das Großdeutſche Reich iſt Wirklichkeit geworden. Vor dieſer hiſtoriſchen Tatſache verblaſſen alle übrigen politiſchen Vorgänge dieſes Jahres. Die Heimkehr von über zehn Millionen Deutſchen ins Reich iſt in der Tat ein geſchichtlicher Vorgang, der weit über die Bedeutung eines Jahres reicht und in die fernſte Zukunft hinein wirken wird.

Wir leben in dieſer bewegten Zeit alle viel zu ſchnell. Die Jahre ſind angefüllt mit dramatiſchen Spannungsſtoffen. Angeſichts der manchmal geradezu abrupten Schnelligkeit, mit der ſich die geſchichtlichen Vorgänge um uns abſpielen und einander ablöſen, ſind wir oft geneigt, allzu leicht die Schwierigkeiten zu vergeſſen, die mit ihnen verbunden waren. Es kann nun zwar keinem Zweifel unterliegen, daß ſelbſtverſtändlich auch Glück dazu gehört, um geſchichtliche Erfolge zu erreichen, und in ſeiner Geſamtheit muß das Werk des Führers auch wie ein Wunder auf die Mitwelt wirken. Aber hier handelt es ſich um jene Art von Glück, von der Moltke einmal ſagte, daß es auf die Dauer nur die Tüchtigen haben. Und wenn aber nun ſchon einmal von Wundern die Rede ſein ſoll, ſo lohnte es ſich doch, die Frage aufzuwerfen, warum denn gerade das nationalſozialiſtiſche Regime ſo mit Wundern geſegnet wird und warum ſeine Vorgänger ſolche Wunder in keiner Weiſe zu verzeichnen hatten.

Mutiger Einſatz der nationalen Kraft

Das iſt nämlich das eigentlich Wunderbare am Wunder, daß es immer dann kommt, wenn man nicht nur darauf wartet, ſondern wenn man dafür auch arbeitet und kämpft. Und ſo iſt es hier.

Der Führer hat im Jahre 1938, an deſſen glücklichem Ende wir jetzt ſtehen, nicht auf das geſchichtliche Wunder gewartet. Er hat die Kraft der Nation geſammelt, organiſiert und ſie bei den großen hiſtoriſchen Entſcheidungen dieſes Jahres mutig eingeſetzt. Und der Einſatz hat ſich gelohnt. Gewiß war damit auch immer ein Riſiko verbunden. Aber ohne großes Riſiko gibt es in der Geſchichte keinen großen Erfolg. Hier bewahrheitet ſich wieder einmal die Richtigkeit des Sprichwortes, daß dem Mutigen die Welt gehört.

Es iſt nun ein charakteriſtiſcher Weſenszug auch des geſchichtlichen Wunders, daß es faſt unerfüllbar erſcheint, bevor es Wirklichkeit geworden iſt, und daß, wenn es Wirklichkeit iſt, es manchmal geradezu kinderleicht anmutet. Deshalb iſt es auch kein Verdienſt, ein vollzogenes geſchichtliches Wunder lediglich anzuerkennen. Es iſt nur ein Verdienſt, an ein kommendes geſchichtliches Wunder zu glauben.

Und gerade darum iſt es auch in der Hauptſache bei den großen hiſtoriſchen Entſcheidungen des eben abgelaufenen Jahres gegangen. Das Volk hat bei den ſchweren Spannungszuſtänden, die damit unvermeidlich verbunden waren und verbunden ſein mußten, nicht verſagt. Denn das Volk in ſeinen breiten Maſſen beſitzt noch jene primitive, unverdorbene Glaubensfähigkeit, die alles für möglich und erreichbar hält, dem man ſich mit voller Seele hingibt und worum man mit ſtarkem und mutigem Herzen kämpft.

Leider iſt dieſe Glaubensfähigkeit in gewiſſen Kreiſen manchmal etwas abgeſtumpft, vor allem bei jenen Menſchen von „Beſitz und Bildung“, die ſich mehr den Kräften des reinen und kalten Verſtandes als den Kräften eines glühenden, idealiſtiſchen Herzens anvertrauen. Sie wiſſen ſo viel, daß ſie am Ende vor lauter Wiſſen nichts Rechtes mehr mit ihrem Wiſſen anzufangen wiſſen. Ihre Phantaſie reicht nicht aus, ſich ein großes Ziel, das noch in der Ferne liegt, ſo plaſtiſch vorzuſtellen, daß ſie es im Geiſte ſchon als verwirklicht erkennen. Sie konnten deshalb auch in den Zeiten, als die nationalſozialiſtiſche Bewegung noch um die Macht kämpfte, nicht an den Sieg des Nationalſozialismus glauben. Ebenſowenig aber bringen ſie heute die Kraft auf, an die Größe unſerer nationalen deutſchen Zukunft zu glauben. Sie erkennen nur das an, was iſt, ſehen aber nicht das, was wird, und das, was kommt. Und hier liegt auch der Grund, warum ſie ſich in ihrer mäkelnden Kritikſucht meiſtens ſelbſt an den lächerlichſten Kleinigkeiten ſtoßen. Schwierigkeiten ſind für ſie nicht dazu da, daß man ſie überwindet, ſondern vielmehr, daß man vor ihnen kapituliert.

Spreu vor dem Atem Gottes

Mit ſolchen wankelmütigen Elementen kann man allerdings keine Geſchichte machen. Sie ſind nur Spreu vor dem Atem Gottes. Glücklicherweiſe aber ſtellen ſie in jedem und vor allem im deutſchen Volke nur eine hauchdünne intellektuelle oder geſellſchaftliche Oberſchicht dar. Sie ſind auch nicht etwa eine Oberſchicht in dem Sinne, daß ſie die Nation führten; ſie haben ſie nie geführt und ſie werden ſie nie führen. Sie ſind Oberſchicht nur in dem Sinne, als ſie nach einem Naturgeſetz gleich wie die Fettbläschen immer an der Oberfläche der Dinge ſchwimmen.

Heute verſuchen ſie, dem nationalſozialiſtiſchen Deutſchland vom Ausland her gute Ratſchläge zu erteilen. Ungefragt üben ſie an uns ihre Kritik. Sie klammern ſich mit allen Kräften an kleine, immer wieder auftauchende Schwierigkeiten, bauſchen ſie über Gebühr auf und glauben aus ihnen auf kommende Kriſen oder unvermeidlich gewordene Spannungen ſchließen zu können. Es ſind jene demokratiſchen Kritikaſter, die nicht müde werden, das nationalſozialiſtiſche Deutſchland vor den Richterſtuhl des ſogenannten Weltgewiſſens zu ziehen. Früher fanden ſie auch bei uns immer willfährige und dankbare Nachbeter. Heute allerdings werfen ſie mit ihrer Kritik nur noch ein paar zurückgebliebenen intellektuellen Spießern im Lande die Stichworte zu.

Das Volk hat damit gar nichts zu tun. Jene Spießer ſtellen nur den 0,8 Prozentſatz der deutſchen Nation dar, der immer Nein geſagt hat, immer Nein ſagen wird. Er iſt für uns nicht zu gewinnen, und wir wollen ihn auch gar nicht gewinnen. Er ſagt Nein, wenn das deutſche Oeſterreich dem Reich angeſchloſſen wird; er ſagt Nein, wenn das Sudetenland zu Deutſchland zurückkehrt. Er ſagt überhaupt nur immer Nein, und zwar aus Grundſatz.

Aber man braucht das nicht allzu ernſt zu nehmen. Es handelt ſich dabei um jene Elemente, die nicht nur uns, ſondern die ſich auch ſelbſt nicht leiden mögen. Das Volk will von dieſen intellektuellen Nörglern nichts wiſſen. Es hat das eben ablaufende Jahr 1938 zwar in einer großen und manchmal auch faſt entnervenden Spannung durchlebt. Aber es freut ſich jetzt am Ende dieſes Jahres auch der überragenden geſchichtlichen Erfolge, die der Führer in ihm erreicht hat.

Dieſes Volk iſt ſeines Lebens wieder froh geworden. Noch niemals hat es ein ſo glückliches Weihnachten verlebt wie vor einer Woche, und noch niemals hat es einem anbrechenden Jahr ſo mutig und ſo vertrauensvoll entgegengeſchaut wie dem Jahre 1939. Niemals aber iſt uns der Abſchied von einem Jahr ſo ſchwergefallen wie der vom Jahre 1938. Es war ein herrliches Jahr, ſiegbekränzt und erfolggekrönt wie keines zuvor.

Das empfinden in dieſer Stunde vor allem wohl die zehn Millionen Deutſchen, die im Verlaufe dieſes Jahres zum Reich zurückgekehrt ſind und nun zum erſtenmal zuſammen mit uns allen in einem einigen Deutſchland den Jahreswechſel erleben.

Vor einem Jahr noch verſammelten ſie ſich in dunklen Kellern und abgeblendeten Hinterſtuben und drehten die Rundfunkapparate an, wenn vom Reiche aus der politiſche Schlußbericht des Jahres gegeben wurde, wenn die Stimme der Nation über die Aetherwellen auch bis zu ihnen drang; oder ſie ſaßen in den Anhalte- und Konzentrationslagern, die der öſterreichiſche Klerikalismus aus purer chriſtlicher Nächſtenliebe für ſie errichtet hatte, und es blieb ihnen nichts anderes übrig, als nur ihre Sehnſucht ins Reich zu ſchicken.

Gemeinſamer Jahreswechſel für 80 Millionen

Jetzt ſind ſie alle mit uns in unſerem gemeinſamen großen deutſchen Vaterhauſe vereint. In ihren Stuben und Wohnungen ſitzen ſie um dieſe Stunde verſammelt. Die wohlige Wärme der häuslichen Gemütlichkeit umgibt ſie, und überall verbreitet ſich reinſte und hellſte Freude. Sie ſind nun alle mit uns vereint. 80 Millionen Deutſche im großen deutſchen Mutterlande erleben zum erſtenmal in ihrer Geſchichte einen gemeinſamen Jahreswechſel.

Es iſt darum für mich ein ergreifendes Gefühl, in dieſer feierlichen Stunde den letzten Gruß des ſcheidenden Jahres an alle Deutſchen in Stadt und Land richten, meine Stimme über die Aetherwellen ſenden zu dürfen, ſo daß ſie vernehmbar wird von Flensburg bis Klagenfurt und von Aachen bis Tilſit. In dieſem großen Reich der europäiſchen Mitte wohnen wir nun, wir 80 Millionen Deutſche, ſind wir vereint in einem gemeinſamen Vaterlande und dienen einer gemeinſamen großen nationalen Aufgabe.

Gruß an den Führer

So möchte ich denn in dieſer letzten Stunde des ablaufenden Jahres noch einmal alle Deutſchen in Stadt und Land grüßen. Ich grüße die Deutſchen im Reich. Ich grüße die Deutſchen in aller Welt, in fremden Ländern und auf fernen Kontinenten, ich grüße die Deutſchen auf hoher See. Und im Namen all der ungezählten Millionen Deutſchen richte ich unſeren gemeinſamen Gruß an den Führer.

Niemals waren unſere Wünſche für ihn herzlicher und inniger als in dieſer Stunde. Ihm verdanken wir das Großdeutſche Reich, das nun Wirklichkeit geworden iſt. Nur ſein Mut, ſeine Beſtändigkeit, ſeine Tatkraft und ſeine Nervenſtärke haben das große Wunder möglich gemacht.

Es ſind jetzt gerade ſechs Jahre her, da ſtanden wir am Silveſterabend des Jahres 1932 in der ſchwerſten Zeit des nationalſozialiſtiſchen Kampfes um die Macht auf dem Oberſalzberg um ihn verſammelt. Die Bewegung hatte eine deprimierende Wahlniederlage erlebt, und viele begannen ſchon an ihrem endgültigen Sieg zu zweifeln. Damals beeilten ſich die ewiggeſtrigen Spießer, zu erklären, daß Hitlers Stern im Sinken ſei. Gerade aber in dieſer Zeit haben wir an ihn und an die geſchichtliche Größe ſeines Werkes geglaubt. Und weil wir mit ihm ſo feſt und unerſchütterlich daran glaubten, iſt das nationalſozialiſtiſche Großdeutſche Reich Wirklichkeit geworden.

Heute wiederum vereinigen wir uns um ihn und mit ihm in dieſem feſten und unbeirrbaren Glauben an die Größe des Reiches und an die hiſtoriſche Zukunft der deutſchen Nation. Treu und unerſchütterlich vertrauen wir auf dieſen Mann und auf ſeine geſchichtliche Sendung und wollen dafür ſorgen, daß die Größe ſeiner Aufgabe auch immer ein dafür bereites und entſchloſſenes Volk finden wird.

Und ſo richten wir denn in dieſer letzten Stunde des ablaufenden Jahres, da wir Deutſche uns alle zum erſten Male in einer großen nationalen Gemeinſamkeit vereinigen, unſeren heißen und demütigen Dank an den Allmächtigen, der unſer Land auch im vergangenen Jahre ſo ſichtbar geſegnet hat. Wir bitten ihn um Kraft und Geſundheit für den Führer. Möge er ihn immerdar in ſeinen gnädigen Schutz nehmen!

Dem Führer aber verſprechen wir, auch in Zukunft ſeine gehorſamſten und getreueſten Gefolgsleute zu ſein.

So ſoll denn das Jahr 1938 als das glücklichſte aller deutſchen Jahre abgeſchloſſen ſein. Möge es nun von einem neuen abgelöſt werden, und möge auch dieſem Erfolg und Sieg beſchert ſein! Möge es unſerem Lande und unſerem Volke Segen und reiches Glück bringen!

Ich grüße alle Deutſchen im Lande, vor allem die, die auch im vergangenen Jahre wiederum am meiſten an Laſt, Entbehrung, Sorge und Verantwortung zu tragen hatten. Ihnen iſt der Dank des Vaterlandes gewiß.

Möge Gott auch in Zukunft ſeine ſegnende Hand über Deutſchland halten!

Und ſo vereinigen wir uns beim Abſchluß dieſes Jahres in einer einzigen großen Bitte aller Deutſchen an den Allmächtigen:

Unſer Volk und Reich ſollen unvergänglich ſein, und lang lebe der Führer!“

Einſatz aller Kräfte

Neujahrsaufrufe an die Wehrmacht.

Der Führer hat als Oberſter Befehlshaber der Wehrmacht einen Neujahrsaufruf an die Soldaten der deutſchen Wehrmacht erlaſſen. Gleichzeitig haben die Oberbefehlshaber der drei Wehrmachtteile Neujahrserlaſſe gegeben, in denen für Luftwaffe, Heer und Kriegsmarine die Parole für das neue Jahr des Einſatzes und der äußerſten Pflichterfüllung gegeben wird.

Adolf Hitlers Aufruf

Soldaten! Im Jahre 1938 ging der Traum von Jahrhunderten in Erfüllung. Großdeutſchland iſt erſtanden, ihr habt hierbei entſcheidend mitgewirkt. Ich danke euch für eure treue Pflichterfüllung. Ich bin gewiß, daß ihr auch in Zukunft ſtets bereit ſein werdet, die Lebensrechte der Nation gegen jedermann zu ſchützen.

Göring an die Luftwaffe

Kameraden der Luftwaffe! Die Wiedervereinigung Oeſterreichs mit dem Reich und die Befreiung unſerer ſudetendeutſchen Brüder ſind geſchichtliche Ereigniſſe, die das Jahr 1938 zu einem entſcheidenden Jahr der deutſchen Geſchichte gemacht haben. Durch die geniale Lenkung und die einmalige Tatkraft unſeres Führers iſt der Traum der Deutſchen Tat geworden: Großdeutſchland!

Auch die Luftwaffe hat ihr gerüttelt Maß an den Erfolgen dieſes Jahres. Voll ruhiger Entſchloſſenheit und unerſchütterlicher Siegesgewißheit ſtand die Luftwaffe bereit, für Führer und Reich den höchſten Einſatz zu wagen.

Ich weiß, daß jeder einzelne von euch, Offizier wie Mann, Flieger, Fallſchirmjäger, Kanonier und Funker, ſeine äußerſte Pflicht getan hat. Euch allen hierfür zu danken, iſt mir ein ſtolzes Bedürfnis.

Die Leiſtungen des vergangenen Jahres ſollen uns Anſporn ſein für das kommende. Wir werden alle Anforderungen mit letzter Hingabe erfüllen in treuer Gefolgſchaft unſeres Führers und Oberſten Befehlshabers und im Glauben an die Größe unſeres ewigen Deutſchlands.

Von Brauchitſch an das Heer

An das Heer! Mit Stolz ſehen wir auf das vergangene, mit Zuverſicht dem neuen Jahr entgegen! Mag es noch ſo große Aufgaben uns ſtellen, wir werden ſie meiſtern; denn vom Aelteſten bis zum Jüngſten wird jeder ſein Beſtes einſetzen.

Von den Vorgeſetzten aller Dienſtgrade verlange ich den zähen, unbeugſamen Willen, die Einſatzbereitſchaft und Schlagkraft der ihnen unterſtellten Truppe auf das höchſte zu ſteigern.

Möge ſo der Arbeit jedes einzelnen voller Erfolg beſchieden ſein. Das wünſche ich dem Heere zum neuen Jahr.

Raeder an die Kriegsmarine

An die Kriegsmarine! In zäher Arbeit hat die Kriegsmarine im Aufbaujahr 1938 ihre Pflicht getan! Das neue Jahr erfordert weiterhin den Einſatz aller Kräfte. Großdeutſchland zur See ſtark zu machen, iſt das Ziel unſerer Arbeit.

Görings Grüße an Heer und Marine

Generalfeldmarſchall Göring hat zum Jahreswechſel den Wehrmachtteilen Heer und Marine die Neujahrsgrüße der Luftwaffe übermittelt und damit zugleich der inneren Verbundenheit der einzelnen Wehrmachtteile Ausdruck verliehen.

Himmler: Nimmermüde Pflichterfüllung

Der Reichsführer ꞨꞨ und Chef der Deutſchen Polizei hat an alle ꞨꞨ-Männer und Angehörigen der deutſchen Polizei einen Aufruf erlaſſen, in dem es u. a. heißt: Ein Jahr großer Erfolge iſt beendet. Durch ſeine Tatkraft und ſeinen Willen hat der Führer in dieſem Jahr 10 Millionen Deutſchen die Heimat gegeben. Wir Männer der ꞨꞨ und Polizei durften zu unſerem beſcheidenen Teil an dieſen geſchichtlichen Taten mithelfen. Ich erwarte, daß ihr euren Dank an den Führer durch nimmermüde Pflichterfüllung, durch einen niemals zu brechenden Mut und durch tatenfrohe, der ewigen Zukunft unſeres Volkes bewußte Einſatzbereitſchaft an jedem Tag des neuen Jahres abſtattet.

An die Beamtenſchaft

Reichsbeamtenführer Hermann Neef hat zum Jahreswechſel einen Aufruf an die im Reichsbund der Deutſchen Beamten zuſammengeſchloſſene Beamtenſchaft Großdeutſchlands gerichtet, in dem es u. a. heißt: Das Jahr 1938 trägt die Kraft und den Glanz des im Nationalſozialismus geeinten und ſeinem Führer gläubig und unerſchütterlich folgenden deutſchen Volkes. Das neue Jahr muß uns des alten würdig finden. Ihr, Männer und Frauen der öffentlichen Verwaltung, habt dafür zu ſorgen, daß die Staatsapparatur leiſtungsfähig und für alle Anforderungen gerüſtet iſt. Im Altreich ſowie in der Oſtmark und im Sudetenland warten eurer grundlegende und umfaſſende Aufgaben des Auf- und Ausbaues. Wir müſſen dahin ſtreben, daß die Staatsverwaltung in Geiſt und Tat dem politiſchen Leben der Nation entſpricht und die Beamtenſchaft ſo ſtets ein wirkliches Inſtrument der Staatsführung iſt.

Die Parole des Führers für 1939

Adolf Hitlers Dank an das ſchaffende Deutſchland. — Große Aufgaben für die Zukunft.

Der Führer hat zum Jahreswechſel folgenden Aufruf erlaſſen:

Nationalſozialiſten, Nationalſozialiſtinnen, Parteigenoſſen!

In ergriffener Dankbarkeit gegenüber dem gnädigen Wirken der Vorſehung verläßt das nationalſozialiſtiſche Deutſchland das Jahr 1938. In ihm geht nicht nur das ſechſte Jahr der nationalſozialiſtiſchen Revolution und der durch ſie errichteten neuen Volks- und Staatsführung zu Ende, ſondern vor allem das ereignisreichſte Jahr der Geſchichte unſeres Volkes ſeit vielen Jahrhunderten.

Wenn die Arbeit der nationalſozialiſtiſchen Bewegung und unſerer Partei in den erſten fünf Jahren ſeit 1933 vorwiegend der Ueberwindung der inneren, politiſchen, ſozialen, geſellſchaftlichen und wirtſchaftlichen Not unſeres Volkes galt, dann gelang es in den hinter uns liegenden zwölf Monaten, das größte Problem unſerer außenpolitiſchen Lage zu löſen.

Wer wird angeſichts des heute aufgerichteten Großdeutſchen Reiches nicht in bewegter Ergriffenheit zurückdenken an das, was wir vor ſechs Jahren vorfanden. Und wer will nach einem ſo unerhörten Wandel im Leben eines Volkes noch länger die Richtigkeit der angeſetzten Kräfte ſowohl als der angewandten Methoden beſtreiten? In Deutſchland — niemand, der nicht bewußt das Unglück unſeres Volkes will. In der Umwelt freilich alle jene, die die Wiederauferſtehung des Reiches, ganz gleich aus welchen Gründen, ablehnen zu müſſen glauben.

Wenn ich am Abſchluß dieſes reichſten Erntejahres in unſerer Geſchichte zurückblicke, dann erfüllt mich neben dem tiefſten Dank an die Vorſehung der Dank an meine Partei! Die nationalſozialiſtiſche Bewegung hat dieſes Wunder vollbracht. Wenn der Herrgott dieſes Werk gelingen ließ, dann war die Partei ſein Werkzeug. Sie hat mir nun bald zwei Jahrzehnte lang in unverbrüchlicher Treue als Inſtrument geholfen, die Vorausſetzungen zu ſchaffen, die den deutſchen Wiederaufſtieg einleiten und erzwingen konnten. Sie hat jene innere Geſchloſſenheit unſeres Volkskörpers in den vielen Jahren einer unermüdlichen Arbeit geformt, die es mir nun ermöglichte, in entſcheidender Stunde, die geballte Kraft der ganzen Nation hinter mir wiſſend, das Lebensrecht unſeres Volkes vertreten zu können, auch auf die Gefahr der letzten und ſchwerſten Konſequenzen hin. Alle die Führer und Führerinnen der Partei, ihrer Kampforganiſationen ſowie ihrer angeſchloſſenen Verbände und alle die Millionen bewußter, aber namenloſer Parteigenoſſen und Parteigenoſſinnen, alle dieſe aktiven Nationalſozialiſten können am Ende des Jahres 1938 mit Befriedigung und Stolz auf die durch ihre Arbeit mitermöglichte Schaffung des Großdeutſchen Reiches blicken.

Die durch den Nationalſozialismus erfolgte Aufrichtung einer neuen Volksgemeinſchaft und eines unerſchütterlichen politiſchen Regimes geſtattete es mir auch, den Aufbau der neuen deutſchen Wehrmacht durchzuführen. Sie hat in dieſem Jahr ihre erſte große Bewährungsprobe abgelegt. Offizier und Mann wetteiferten miteinander im Einſatz für das nationalſozialiſtiſche Großdeutſche Reich. Das deutſche Volk aber iſt wieder ſtolz auf ſeine Soldaten! Der Staat ſelbſt und ſeine Verwaltung haben in dieſem Jahr eine Aufgabe erſten Ranges hervorragend gelöſt.

Ueber allem aber fliegt mein Dank dem ganzen deutſchen Volke zu. Es hat durch ſeine wunderbare Haltung weſentlich beigetragen, einer ſuchenden Umwelt die letzten Hoffnungen auf das Wiederaufbrechen des alten Erbübels der Deutſchen zu nehmen.

Keiner der ſogenannten demokratiſchen Staatsmänner hatte in dieſem Jahre auch nur annähernd das Recht, ſo ſehr im Namen ſeines Volkes zu ſprechen, als ich. Dies hat mitgeholfen, ohne Krieg eine europäiſche Frage zu löſen, die ſo oder ſo einmal gelöſt werden mußte. Der Fleiß des deutſchen Bauern hat uns dabei die Ernährung des deutſchen Volkes ſichergeſtellt. Der deutſche Arbeiter aber hat es fertiggebracht, in unſerer Wirtſchaft die Produktion auf das außerordentlichſte zu ſteigern. Mein beſonderer Dank gilt den Hunderttauſenden, die die Weſtfront des Reiches mit jenem Wall von Panzer und Beton umgeben haben, von dem wir wiſſen, daß keine Macht der Welt ihn jemals aufbrechen wird. In dieſer ſelben Zeit hat die Organiſationsfähigkeit unſeres Volkes Triumphe gefeiert. Neben die glanzvollen Leiſtungen auf dem Gebiete der Wirtſchaft und auf dem unſerer allgemeinen Verwaltung. Es wird aber einmal in der Geſchichte beſonders vermerkt werden, daß — trotz dieſer äußerſten politiſchen Spannungen und gigantiſchen Anſtrengungen und Erfolge — das kulturelle Leben in keinem Augenblick zum Stillſtande kam, ſondern im Gegenteil auf einen wunderbaren Aufſtieg hinzuweiſen vermag. So hat die nationalſozialiſtiſche Volksgemeinſchaft auf allen Gebieten ihres reich gegliederten Lebens in dem zurückliegenden Jahre gutgemacht, was Jahrzehnte, ja Jahrhunderte vorher an unſerem Volke ſündigten. Jenen aber, die im Glauben an dieſe Volksgemeinſchaft, ſeit Jahren, ja Jahrzehnten leiden mußten, und die vielleicht die Errichtung des Großdeutſchen Reiches ſelbſt nicht mehr erleben durften, mag es über das Grab hinaus noch ein Troſt ſein, daß aus ihrem Leid das Glück und die Freude von unzähligen Millionen erwuchs. Sie haben damit nicht umſonſt gelitten und ſind nicht umſonſt gefallen.

Denn das Jahr 1938 iſt zugleich das Jahr der Ablegung des größten Bekenntniſſes eines Volkes. Zweimal wurden in dieſer Friſt Deutſche zur Wahl gerufen. Das erſtemal im Altreich mit den Volksgenoſſen unſerer neuen deutſchen Oſtmark und das zweitemal die nunmehr ebenfalls zum Reich geſtoßenen Sudetendeutſchen. Somit hat in dieſem Jahre zum erſten Male in der Geſchichte unſeres Volkes ganz Deutſchland ſeinem politiſchen Willen feierlichen Ausdruck gegeben, zum nationalſozialiſtiſchen Großdeutſchen Reiche zu ſtehen und von ihm niemals mehr zu laſſen, komme, was kommen wolle!

Die Aufgaben der Zukunft

ſind folgende: Die erſte Aufgabe iſt und bleibt — wie in der Vergangenheit immer wieder — die Erziehung unſeres Volkes zur nationalſozialiſtiſchen Gemeinſchaft. Die zweite Aufgabe liegt im Ausbau und in der Verſtärkung unſerer Wehrmacht. Die dritte ſehen wir in der Durchführung des Vierjahresplanes, in der Löſung des Problems unſeres Arbeitermangels und beſonders in der wirtſchaftlichen Eingliederung der neuen Reichsgebiete.

Außenpolitiſch iſt der Platz Deutſchlands beſtimmt und feſtgelegt. Die Verpflichtungen, die aus unſerer Freundſchaft für das faſchiſtiſche Italien erwachſen, ſind uns klare und unverbrüchliche. Unſer Verſtändnis für die geſchichtliche Rolle Muſſolinis im Dienſte der Erhaltung des Friedens des vergangenen Jahres zwingt uns zu tiefer Dankbarkeit. Wir danken aber auch den anderen Staatsmännern, die es in dieſem Jahre unternommen hatten, mit uns Wege zu einer friedlichen Löſung der unaufſchiebbaren Fragen zu ſuchen und zu finden. Im großen Weltraum iſt unſere politiſche Einſtellung bedingt durch den Anti-Komintern-Vertrag. Im übrigen aber haben wir wie immer nur den einen Wunſch, daß es auch im kommenden Jahr gelingen möge, zur allgemeinen Befriedung der Welt beizutragen.

Möge die Gnade des Herrgotts dabei unſer deutſches Volk auf ſeinem Schickſalsweg begleiten.

Es lebe die nationalſozialiſtiſche Bewegung, es lebe unſer deutſches Volk und unſer Großdeutſches Reich!

Berchtesgaden, 31. Dezember 1938.

gez. Adolf Hitler.

Leiſtungswille und Opferbereitſchaft

Görings Forderung an jeden einzelnen

Generalfeldmarſchall Göring hat zum Jahreswechſel folgenden Aufruf erlaſſen: „An der Jahreswende ſchaut das deutſche Volk mit Stolz auf das vergangene Jahr zurück. 80 Millionen deutſche Menſchen danken aufrichtigen Herzens dem Führer, der im ſechſten Jahr der nationalſozialiſtiſchen Staatsführung mit ſchöpferiſcher Tat und mit kühnem Einſatz das Großdeutſche Reich errichtet hat. In gläubigem Vertrauen hat ſich das ganze Volk hinter ihn geſtellt. Als ein granitener Obelisk ragt das Jahr 1938 aus Jahrhunderten hervor, wie eine gewaltige Eiche überſchattet es alle Geſchehniſſe der deutſchen Geſchichte. Feſt ſteht Großdeutſchland gegründet, und aus dem gläubigen Vertrauen zum Führer wurde neu das deutſche Selbſtbewußtſein geboren.

Dieſes deutſche Selbſtbewußtſein iſt die Wurzel unſerer völkiſchen Kraft. Aus ihm ſchöpfen wir das unbegrenzte Vertrauen an die ewige Zukunft des Reiches, das unter der Führung Adolf Hitlers unſere Generation aufzurichten hat.

Auch 1939 wird wieder ein Jahr harter Arbeit ſein. Das dritte Jahr des Vierjahresplans erfordert den Einſatz der geſamten Volkskraft, denn die Stärke der Nation beruht allezeit auf dem Leiſtungswillen und der Opferbereitſchaft jedes einzelnen. Es ſoll niemand glauben, daß er viel zu weit unten ſtünde, daß ſein Amt oder ſeine Berufung nicht ausſchlaggebend ſei. Es kommt auf jeden einzelnen an — das iſt die Parole für 1939.“

Funk fordert Rationalität

Reichswirtſchaftsminiſter Funk hat einen Aufruf zum Jahreswechſel erlaſſen, in dem er die im kommenden Jahre vordringlichen Arbeiten der deutſchen Wirtſchaftspolitik aufzeigt.

„Im vergangenen Jahre“ — ſo heißt es u. a. in dem Aufruf — „hatte die deutſche Wirtſchaftspolitik, beherrſcht von dem politiſchen Geſchehen, alle Kräfte und Energien bis zum Letzten zur Durchſetzung der politiſchen Ziele des Führers bereitzuſtellen. Dies geſchah mit einer gewaltigen Kraftanſtrengung unter der zentralen Leitung der im Vierjahresplan zuſammengefaßten Wirtſchaftsführung unter dem Generalkommando des Generalfeldmarſchalls Hermann Göring. Hier münden alle Einzelkommandos von Wirtſchaft und Arbeit, Ernährung und Rüſtung, Finanzen, Verkehr und Verwaltung ein.

Unſere Wirtſchaft läuft auf hohen, zum Teil auf höchſten Touren, unſere Arbeitskraft iſt im allgemeinen auf das ſtärkſte angeſpannt. Es kommt jetzt nicht mehr allein darauf an, daß Arbeitskraft und Material bis zum Letzten eingeſetzt werden, ſondern wie ſie eingeſetzt werden. Aus dem Stadium der Vollbeſchäftigung erwächſt gebieteriſch die neue Aufgabe: rationelle Wirtſchaftsordnung.

Dieſe herbeizuführen, das heißt durch Verbeſſerung der Betriebsanlagen, Produktionsmittel und Produktionsmethoden und durch eine rationellere Ausnutzung der Arbeitskraft eine Steigerung der Leiſtung zu erreichen, iſt Zweck und Ziel des am Ende des Jahres vom Generalfeldmarſchall Göring mir erteilten Auftrages. Bei alledem muß dieſe rationelle Wirtſchaftsordnung ſoweit als irgend möglich eine freie Entwicklung der geſunden, unentbehrlichen Initiativkräfte in der Wirtſchaft und der Selbſtverantwortung und Selbſtverwaltung der wirtſchaftlich ſchaffenden Menſchen zulaſſen.“

Neujahrsgruß an den Führer

Böllerſchießen der Berchtesgadener Schützen

Die Berchtesgadener Weihnachtsſchützen veranſtalteten zu Ehren des Führers in der Silveſternacht vor dem Berghof auf dem Oberſalzberg wieder ihr traditionelles Böllerſchießen. Sie überbrachten damit dem Führer als erſte Angehörige des Großdeutſchen Reiches ihre Wünſche zum neuen Jahr. Ueber eine halbe Stunde lang ließen ſie im Schneegeſtöber das Salven- und Schnellfeuer der Böller über das Berchtesgadener Land erdröhnen. Mit einer krachenden Salve und den Liedern der Nation grüßten die wackeren Schützen um Punkt Mitternacht den Führer, der anſchließend jedem einzelnen mit einem Händedruck dankte und ihnen alles Gute zum neuen Jahre wünſchte.

Reichsminiſter Frick an den Führer

Zum Jahresabſchluß ſandte Reichsminiſter des Innern Dr. Frick an den Führer und Reichskanzler folgendes Telegramm:

„Mein Führer! Zum Jahreswechſel bringe ich Ihnen meine herzlichſten Wünſche dar. Im zu Ende gehenden Jahr, dem ſechſten Jahre unſerer nationalſozialiſtiſchen Erhebung, haben Sie in leidenſchaftlichem Glauben an die Zukunft unſeres Volkes das neue Großdeutſche Volksreich geſchaffen. Als Schmied der deutſchen Einheit und als Mehrer des Reiches gaben Sie nach dem heldenmütigen Ringen unſeres Volkes in den Jahren des großen Krieges über Zwietracht und Unterdrückung hinweg der Nation Geſchloſſenheit, Freiheit und endlich Sieg. Sie gaben der Nation die ſeeliſche Kraft zurück, den bedrängten Volksgenoſſen in der Oſtmark und im Sudetenland das große gemeinſame Vaterland; den Deutſchen in aller Welt bot Ihr Reich ſtarken, einſatzbereiten Rückhalt. Sie ſicherten, mein Führer, dem eigenen Volk und zugleich Europa durch Klarheit, Folgerichtigkeit und Stetigkeit Ihres Handelns den Frieden. Sie ſchufen die feſte Grundlage für die Entwicklung der nationalen Wohlfahrt, Freiheit und Geſittung.

In das kommende Jahr marſchiert mit Ihnen, mein Führer, die geeinte deutſche Nation, der Sie neuen Glauben, neues Selbſtbewußtſein, neues Glück gaben. An der Schwelle des neuen Jahres grüße ich Sie, mein Führer!“

Glückwunſchſchreiben der Auslandspreſſe

Der Verband Ausländiſcher Preſſevertreter hat an den Führer und Reichskanzler zum Jahreswechſel folgendes Glückwunſchſchreiben gerichtet:

„Bewegt von der geſchichtlichen Größe des zu Ende gehenden Jahres 1938, das unter Ihrer Führung die friedliche Verwirklichung der Idee des Volkstums brachte, zu der ſich in wachſendem Maße die geſittete Menſchheit bekennt, wünſchen wir Ihnen auch im kommenden Jahre die gleiche glückliche Hand bei der Löſung der die Welt bedrohenden geiſtigen und machtpolitiſchen Spannungen.“

Tiefe Freundſchaft

Stärkſte Beachtung der Neujahrsbotſchaft des Führers in Italien.

Die Neujahrsbotſchaft des Führers an das deutſche Volk wird von der italieniſchen Preſſe an hervorragender Stelle und unter Betonung der an das faſchiſtiſche Italien und den Duce gerichteten Worte veröffentlicht. „Popolo di Roma“ unterſtreicht in ſeiner Ueberſchrift die Worte, mit denen der Führer von neuem die tiefe Dankbarkeit für die geſchichtliche Rolle Muſſolinis bei der Erhaltung des Friedens ausſpricht, während „Meſſaggero“ in ſeiner Ueberſchrift die Botſchaft mit der Erklärung des Führers kennzeichnet: „Die Verpflichtungen, die aus unſerer Freundſchaft für Italien erwachſen, ſind für uns klare und unverbrüchliche“.

In italieniſchen politiſchen Kreiſen werden dieſe Worte des Führers als eine bemerkenswerte Bekräftigung der bereits von Rudolf Heß in ſeiner Weihnachtsbotſchaft abgegebenen Erklärungen betrachtet und allgemein mit lebhafter Befriedigung anerkannt.

Hoher britiſcher Offizier vor Jeruſalem erſchoſſen

London, 1. Januar

Das neue Jahr in Paläſtina iſt mit einem blutigen Verluſt für England eingeleitet worden. Sanderſon, Erſter Stabsoffizier des Generalinſpektors der britiſchen Mandatspolizei iſt geſtern abend einem Ueberfall der Araber auf offener Landſtraße zum Opfer gefallen.

Major Sanderſon iſt der erſte hohe britiſche Polizeioffizier, der dem nun 32 Monate dauernden Kleinkrieg in Paläſtina zum Opfer gefallen iſt. Die Nachricht hat große Erregung in London ausgelöſt. Es wird heute abend erklärt, daß der Militärgouverneur in Jeruſalem Auftrag erhalten habe, ſofort eine Strafexpedition zu unternehmen und beſonders ſcharfe Repreſſalien durchzuführen.

Daladier nach Korſika abgereiſt

Er wartete die Haushaltsverabſchiedung nicht ab

Der franzöſiſche Miniſterpäſident Daladier hat am Neujahrstage gegen Mittag ſeine Reiſe nach Korſika, Tunis und Algier angetreten, ohne die Verabſchiedung des Staatshaushalts abzuwarten. Urſprünglich wollte er bereits am Vormittag Paris verlaſſen, in der Hoffnung, daß es gelingen würde, bis dahin den Haushaltsplan unter Dach und Fach zu bringen. Die Kommuniſten und Sozialiſten brachten jedoch in der Jahresabſchlußſitzung der Kammer immer neue Anträge ein, die darauf abzielten, die vor der Abreiſe Daladiers notwendige Verabſchiedung des Haushalts hinauszuſchieben. Die Sabotagetaktik der Marxiſten führte mehrfach zu Proteſtkundgebungen der übrigen Abgeordneten.

Schließlich ſah ſich Miniſterpräſident Daladier gezwungen, durch Stellung der Vertrauensfrage einer weiteren Verzögerung ſeiner Korſika-Reiſe entgegenzutreten. Die Kammer lehnte mit 363 gegen 237 Stimmen einen kommuniſtiſchen Zuſatzantrag zu einem der ſtrittigen Artikel ab und nahm dann den Artikel anſchließend ebenfalls auf Grund einer zweiten Vertrauensfrage der Regierung mit größerer Mehrheit an.

Die Haushaltsvorlage wurde dann dem Senat zugeleitet. Der Miniſterpräſident hat dann jedoch die endgültige Annahme des Haushalts nun doch nicht mehr abgewartet und iſt nach Marſeille bzw. Toulon abgereiſt. Er begnügte ſich mit der Tatſache, daß die Kammer in ihrer Mehrheit ihm das Vertrauen ausgeſprochen hatte.

*

Sieben Milliarden für die Teilmobilmachung

Die franzöſiſche Regierung hat in der Kammer einen Geſetzesvorſchlag hinterlegt, der ſie ermächtigt, den Ausgabenverpflichtungen für die nationale Verteidigung anläßlich der außenpolitiſchen Ereigniſſe im letzten Sommer und der Teilmobilmachung im Monat September gerecht zu werden. Dieſe Ausgabenverpflichtungen belaufen ſich auf insgeſamt 7 010 500 000 Francs.

Syrien wirft Frankreich Wortbruch vor

Entſchloſſen zum Kampf um die Unabhängigkeit

In der ſyriſchen Kammer kam es zu ſcharfen Erklärungen im Zuſammenhang mit dem Widerſtand Frankreichs gegen die Ratifizierung des franzöſiſch-ſyriſchen Vertrages. Der Präſident des Propagandabüros, Fahkri Baroudi, erklärte, die ſyriſche Nation werde ihre Unabhängigkeit, der ſie alles geopfert habe, nie preisgeben. Die ſyriſche Nation ſei ſtark und werde bis zum Tode kämpfen.

Miniſterpräſident Djemil Mardam Bey erklärte, wenn Frankreich ſein Wort nicht mehr halten wolle, ſeien die Syrier bereit, ſich mit allen Mitteln zu verteidigen und ihr Leben für die Unabhängigkeit zu opfern.

Anſchließend nahm die Kammer einſtimmig eine Reihe von Entſchließungen an, in denen u. a. die ſyriſche Regierung aufgefordert wird, über die Rechte Syriens zu wachen und dringend energiſche Maßnahmen zu ergreifen, um unverzüglich die geſamte Macht in ihre Hände zu nehmen.

Spekulation und Geſchäft

„Was für ein Unterſchied beſteht zwiſchen einer Spekulation und einem Geſchäft?“

„Ich weiß nicht!“

„Nun, eine Spekulation, das iſt ein Geſchäft, das ſchief gegangen iſt; ein Geſchäft aber iſt eine Spekulation, die Geld gebracht hat!“ (Ric et Rac.)

Aus Stadt und Provinz

Bad Bramſtedt, den 1. Januar

Spruch des Tages

Niemand wird kultiviert, ſondern jeder hat ſich ſelbſt zu kultivieren. Alles bloß leidende Verhalten iſt das gerade Gegenteil von Kultur. Bildung geſchieht durch Selbſttätigkeit und zielt auf Selbſttätigkeit ab. Fichte.

Jubiläen und Gedenktage

2. Januar
1777: Der Bildhauer Chriſtian Rauch in Arolſen geb. — 1915: Erſtürmung von Borzymow in Polen.

Sonne und Mond:
1. Januar: S.-A. 8.11, S.-U. 15.55; M.-U. 2.46, M.-A. 12.26
2. Januar: S.-A. 8.11, S.-U. 15.56; M.-U. 3.59, M.-A. 13.04

Im neuen Jahr

Da wären wir nun mit einem Ruck ſozuſagen in das neue Jahr hinübergekommen. Weihnachten liegt hinter uns, Silveſter liegt hinter uns, Neujahr liegt hinter uns, wir haben den Dreikönigstag noch vor uns; aber wenn er zu Ende iſt, dann beginnt endgültig etwas Neues, eben das neue Jahr! Was erhoffen wir nicht alles von ihm! Wir erhoffen viel, und wenn einiges von unſerer Hoffnung in Erfüllung geht, wollen wir zufrieden ſein. Jedenfalls, wir haben ein neues Jahr vor uns, das alte iſt hinabgeſunken in die Ewigkeit; wir wollen uns ſeiner erinnern, wollen den Schmerz vergeſſen, den es uns vielleicht bereitet hat, und die Freude, die es uns gab, als Kraftquelle mit hinübernehmen ins neue Jahr. Zu neuen Ufern lockt ein neuer Tag — uns alle. Jedenfalls, wir ſind im erſten Monat des neuen Jahres, im Januar.

Der Januar hat ſeinen Namen von den Römern erhalten, die ihn zu Ehren des Janus, des Gottes des Jahres- und Sonnenlaufes, dem aller Anfang und ſo auch der Jahresbeginn heilig war, benannten. Bei unſeren Vorfahren hat er den Namen Wintermond getragen. Der Name Januar iſt aus praktiſchen Gründen aber immer gebräuchlicher geweſen. Hier und da heißt dieſer Monat auch Jänner (Jenner). Die Namen Hartmond oder Hartung und Eismonat, die ſich auch verſchiedentlich finden, deuten den winterlichen Charakter des Januar ſehr treffend aus, iſt er doch bei uns gewöhnlich der kälteſte Monat des ganzen Jahres.

Ein alter Vers ſagt: „Wenn die Tage langen, kommt erſt der Winter gegangen.“ Bauernregeln erwarten vom Januar im allgemeinen Kälte und Schnee: „Januar muß krachen, ſoll der Frühling lachen“; „Januar muß vor Kälte knacken, wenn die Ernte gut ſoll ſacken“; „Januar Schnee zuhauf, Bauer, halt den Sack auf!“ Wärme im Januar dagegen iſt unnatürlich und nicht gut für die Ernteausſichten: „Januar warm, daß Gott erbarm“; „Tanzen im Januar die Mucken, muß der Bauer nach dem Futter gucken“; „Wächſt das Gras im Januar, wächſt es ſchlecht durchs ganze Jahr, — wächſt die Frucht auf dem Feld, wird ſie teuer in aller Welt“, und: „Kommen ſchon Kräuter im Januar, ſind ſie im Sommer in Gefahr.“ Auch Nebel im Januar iſt unerwünſcht: „Nebel im Januar machen ein naß Frühjahr“, und: „Sitzt vom Chriſttag der Nebel feſt bis zum Dreikönigstage, ſodann drohen Krankheit, Peſt und noch manch andre Plage.“

Sind die Nächte des 2. und 3. Januar ſternklar, dann kann man wieder einen ſtarken Sternſchnuppenfall beobachten in der Gegend des Herkules. Wer alſo ein Sonntagskind iſt oder ſehr viel Zeit darauf verwenden kann oder aber trotz des Weihnachtsfeſtes noch unerfüllte Wünſche hat, um deren Erfüllung er bangt, der wird an dieſen Abenden und in dieſen Nächten ſeine Bitten den Sternſchnuppen nachſchicken können und träumen dürfen, daß ſie ſie ihm erfüllen.

* **Froher Altjahrsabend.** Der Uebergang vom alten zum neuen Jahr vollzog ſich in Bad Bramſtedt in der üblichen Weiſe. In den Gäſtſtätten herrſchte überall bei beſter Sylveſterſtimmung Hochbetrieb. Als der Uhrzeiger auf 12 rückte, wurde es auf dem Bleeck recht lebhaft. Viele Einwohner ließen es ſich nicht nehmen, einem alten Brauch entſprechend, den Beginn des neuen Jahres auf dem Bleeck mitzumachen. Nachdem die kleinen Rummelpottleutchen ſich längſt zur Ruhe begeben hatten und die Straßen faſt menſchenleer geworden waren, ſtand die Mitternachtsſtunde wieder im Zeichen eines recht ſtarken Verkehrs. Die alte Tradition befolgend, verſammelten ſich die Mitglieder unſeres Männerchors kurz vor Jahresabſchluß im Sängerheim und fackeltragend ging es nach dem Bleeck. Das alte und doch immer wieder neue Lied „Des Jahres letzte Stunde“ zu Füßen des altehrwürdigen Rolands geſungen, war der Auftakt zur Einleitung des Neuen Jahres. Die Kirchenglocken läuteten, Feuerwerkskörper knallend und funkenſprühend erhellten den Nachthimmel und die üblichen Glückwünſche lagen in aller Munde.

* **Erfolgreiche Lotterieſpieler.** Zahlreiche hieſige Einwohner hatten ſich Loſe der Reichs-Arbeitsbeſchaffungslotterie gekauft. In dieſen Tagen kam die Gewinnliſte heraus. Fortuna war vielen hold. Allein unter den vom hieſigen Ortsobmann verkauften Loſen befinden ſich rund 30 Gewinne in einer Höhe von 3,— bis 25,— RM.

* **Der Schornſtein des E-Werks wird abgebrochen.** Gegen Ende des verfloſſenen Jahres fiel ein Gerüſt, das auf den großen Schornſtein des E-Werks montiert wurde, allgemein auf. In dieſen Tagen wird mit dem Abbruch des überflüſſigen Schornſteins begonnen. Da infolge der ungünſtigen Lage der Schornſtein nicht umgelegt werden kann, muß er regelrecht Stein für Stein abgetragen werden. Mit den Abbrucharbeiten iſt von der Stadtverwaltung eine Kieler Firma beauftragt worden.

* **Beſitzwechſel.** Der an der Reichsſtraße unmittelbar am Segeberger Forſt gelegene bäuerliche Beſitz von Rohlf-Haſenmoor, ging in den Beſitz des Bauern Kreyenburg-Hartenholm, über.

JM.-Gr. 12/419 Schaft 1 und 2. Am Dienstag, 3. Jan., 20 Uhr, beim Alten Schloß antreten.

Schleswig-Holſtein iſt ſturmgefährdet, das geht aus folgenden ſtatiſtiſchen Angaben hervor. In den drei Jahrzehnten von 1900 bis 1930 wurde für folgende Städte ein jährlicher Durchſchnitt an Sturmtagen (das ſind Tage mit einer Windſtärke von mindeſtens 8, gleich 15 Sekundenmeter Windgeſchwindigkeit) errechnet: Breslau 2.8, Berlin 4.2, Lüneburg 6.3, Memel 7.0, Oldenburg 10.5. Dagegen Lübeck 13.4, Helgoland 13.9 Flensburg 18.6, Schleswig 24.6, Kiel 26.6, Hamburg 37.5. Die Landesbrandkaſſe hat daher die Gebäude-Sturmſchadenverſicherung in der Form einer Zuſatzverſicherung für ihre ſämtlichen langjährigen Brandverſicherungsmitglieder ohne zuſätzlichen Beitrag eingeführt. Damit jedoch die Kleinſchäden, die jeder Gebäudeeigentümer leicht ſelbſt tragen kann, die vorhandenen Mittel nicht unfruchtbar verzetteln, muß jedes Mitglied einen angemeſſenen Eigenbehalt tragen. Die jährliche Geſamthaftſumme für Sturmſchäden beträgt 750 000 RM.

Wiemersdorf

* Ein niedliches Tieridyll iſt aus unſerem Ort zu berichten. In der zum Geſchäftshaus Harbeck gehörenden Waſchküche hielten ſich während der kalten Tage Blaumeiſen auf. Während der Weihnachtstage waren die Tierchen ſo zutraulich geworden, daß ſie ſogar in die feſtliche Stube kamen. Zwei Blaumeiſen ſaßen während der Feſttage wie geladene Gäſte in der Stube und hielten ſich meiſtens im Tannenbaum auf.

Kappeln

Am Sonnabendvormittag wurde der Schiffsjunge Henningſen, gebürtig aus Huſum, in ſeinem Logis auf dem Motorſchiff „Martha“ tot aufgefunden. Er war am Abend vorher vergnügt an Bord gegangen.

Kronprinzenkoog

Der bisherige Rekord von 153 Haſen einer Treibjagd im Weſſelburener Koog iſt durch eine Treibjagd, die im Kronprinzenkoog veranſtaltet wurde, übertroffen worden. Es wurden insgeſamt 164 Haſen zur Strecke gebracht. Jagdkönig mit 20 Haſen wurde Timm Martens. Der einzige geſichtete Fuchs wurde leider nicht getroffen.

Dem Förſter des Guſtav-Frenſſen-Forſtes gelang es, in ſeinem Revier einen Waſchbär zu fangen. Er gehörte einem Pelztierzüchter in Süderdonn und war von dort entlaufen.

Wyk auf Föhr

Der Leiter des Hamburger Waiſangkontors, Präſident Carl Fr. Chriſtianſen, der vor ſeiner Berufung auf dieſen wichtigen Poſten Polizeipräſident in Harburg und Magdeburg war, wurde durch ſeine Heimatſtadt Wyk auf Föhr zum Ehrenbürger ernannt. Die Ehrung erfolgte in Anerkennung ſeiner Verdienſte um die Heimat. Bekanntlich hat Wyk a. F. bereits vor einigen Jahren dem Bruder des neuen Ehrenbürgers, dem Korpsführer des NSFK. Generalleutnant F. Chriſtianſen, die gleiche Ehrung zuteil werden laſſen. Ein ſeltener Fall in der Geſchichte einer Stadt — zwei Brüder aus einer alten frieſiſchen Seefahrerfamilie Ehrenbürger ihrer Vaterſtadt.

Wilhelmshaven

Hitlerjunge entlarvt Spion

Die Preſſeſtelle des Kommandos der Marineſtation Nordſee teilt mit: Der Jungführer der HJ und Verwaltungslehrling bei der Stadtverwaltung Wilhelmshaven Helmut Gerhard hat vor einiger Zeit einen Spion beim beim Fotografieren militätiſcher Anlagen im Feſtungsbereich Wilhelmshaven überraſcht. Gerhard folgte zu Rade dem flüchtenden Täter, konnte ihn nach längerer Verfolgung ſtellen und bis zum Eintreffen der Polizei feſthalten. Als Anerkennung für ſein energiſches Eingreifen und entſchloſſenes und umſichtiges Verhalten, durch das ein gefährlicher Landesverräter unſchädlich gemacht werden konnte, hat Gerhard vom kommandierenden Admiral der Marineſtation Nordſee, Admiral Saalwächter, ein wertvolles Buch mit eigenhändiger Widmung zum Geſchenk erhalten. Darüber hinaus hat der Amtsgruppenchef im Oberkommando der Wehrmacht, Vizeadmiral Canarias, dem Jungführer Helmut Gerhard ſeine beſondere Anerkennung ausſprechen und ein größeres Geldgeſchenk überreichen laſſen.

Hamburg

Die neue Teilſtrecke der Reichsautobahn
Hamburg—Bremen

Am 4. Dezember iſt, wie damals berichtet, im Rahmen des Jahresbauprogramms der Reichsautobahnen ein weiteres Streckenſtück der Reichsautobahn Hamburg—Bremen, von der ſpäter am Knotenpunkt bei Horſt die Reichsautobahnſtrecke Hannover abzweigen wird, dem Verkehr übergeben worden. Es handelt ſich um die Strecke zwiſchen den Anſchlußſtellen Maſchen an der Reichsſtraße 4 und Hamburg—Harburg am Fünfhauſener Landweg. An der Anſchlußſtelle Hamburg—Harburg wird der Verkehr vorläufig in beiden Fahrtrichtungen allein über die öſtliche Anſchlußrampe geleitet, da die weſtliche noch nicht fertiggeſtellt werden konnte. Die neue, 8,325 km lange Teilſtrecke bietet dem Verkehr von Hamburg u. Hamburg—Harburg ſowohl nach Richtung Bremen als auch nach den Richtungen Lüneburg—Uelzen—Braunſchweig und Soltau—Celle—Hannover die Möglichkeit, die Durchfahrt durch den weſtlichen Stadtteil von Hamburg—Harburg mit ſeinen Straßen- und Eiſenbahnkreuzungen und über die anſchließenden, teilweiſe ſtark beengten Reichsſtraßenabſchnitte zu vermeiden.

Der fünfte und ſechste jüdiſche Raſſenſchänder allein in Hamburg iſt in der vergangenen Woche mit den Juden Max Mandel und Dr. Julius Adam feſtgenommen worden. Beide Angehörige des Volkes der abgefeimteſten Verbrecher ſind überführt, ſich fortgeſetzt gegen die Nürnberger Geſetze vergangen zu haben.

Auf dem Güterbahnhof Rothenburgsort wurde zwiſchen den Geleiſen der 56jährige Zugſchaffner Albert Dabbert tot aufgefunden. Vermutlich iſt er in der Dunkelheit vom Trittbrett eines Wagens abgeglitten und zwiſchen die Waggons gefallen, wodurch er überfahren und getötet wurde.

In Eidelſtedt am Kiebitsmoor ging am Sonnabend eine Wohnlaube in Flammen auf. Ein zehnjähriges Mädchen, das ſich allein in der Laube befand und in ſeiner Angſt ſich unter dem Bett verkrochen hatte, wurde von der vom Einholen zurückkehrenden Mutter unter Lebensgefahr aus den Flammen geborgen. Das Kind hatte aber bereits ſchwere Brandwunden an Kopf, Händen und Füßen erlitten. Es wurde ſofort ins Altonaer Krankenhaus gebracht. Die Brandwunden des Kindes ſind ſo ſchwerer Natur, daß es wohl kaum mit dem Leben davon kommen dürfte. Wahrſcheinlich iſt das Feuer durch ausſtrahlende Hitze des Ofens verurſacht worden.

Bei der Löſchung eines Tannenbaumbrandes in einer Wohnung in der Wielandſtraße erlitten eine Frau und ein Kind derartige Brandwunden, daß ſie ins Krankenhaus gebracht werden mußten. Die alarmierte Feuerwehr brauchte allerdings, da der Brand von den Hausbewohnern gelöſcht war, nicht mehr in Aktion zu treten.

Ein frecher Raubüberfall wurde am Neujahrstag 14 Uhr in einem Wettbüro in der Kleinen Johannisſtraße verübt. Zwei Männer im Alter von 30 bis 36 Jahren drangen mit vorgehaltenem Revolver auf den Kaſſierer ein und zwangen ihn zur Herausgabe der Tageskaſſe in Höhe von etwa 15 000 Reichsmark, worauf ſie entfliehen konnten.

Apenrade

Der frühere Landmann Schmidt aus der Nähe von Norburg auf Alſen feiert am 9 Januar in Rüſtigkeit den 100. Geburtstag. Er hat 1864 eine Reihe von Gefechten auf däniſcher Seite mitgemacht.

Nah und Fern

Heiratsſchwindel vom „Krankenlager“ aus. Die Nürnberger Strafkammer verurteilte den 41jährigen Paul Zirnſtein aus Berlin antragsgemäß zu ſechs Jahren Zuchthaus, ſechs Jahren Ehrverluſt und ordnete außerdem die Sicherungsverwahrung gegen ihn an. Er hatte den Iſchiaskranken markiert und ſich unter falſchem Namen die Aufnahme in die Krankenhäuſer von Weißenſtadt, Hof, Waldſaſſen und Neuſtadt a. d. Aich erſchlichen und unter der Vorſpiegelung, über ein Vermögen von 170 000 RM. in Prag zu verfügen, die zuſtändigen Bezirksfürſorgeverbände um erhebliche Beträge geſchädigt. Aus den Krankenhäuſern hatte er ſogar Beziehungen zu einer Witwe und einem jungen Mädchen in Nürnberg angeknüpft und ihnen unter Vorweiſung gefälſchter Papiere über 500 RM abgeſchwindelt. — Während ſeiner bewegten kriminellen Vergangenheit hat er übrigens ſchon 7 Jahre in Gefängniſſen und Zuchthäuſern zugebracht.

Werbe-Briefmarken zur Hebung der Geburtenzahl in Frankreich. Der franzöſiſche Poſtminiſter hat in Uebereinſtimmung mit dem Geſundheitsminiſter beſchloſſen, im erſten Vierteljahr 1939 zwei Briefmarken herauszugeben, die mit einem Zuſchlag verkauft werden, deſſen Ertrag der Werbung zur Hebung der Geburtenzahl in Frankreich verwendet wird.

Grippe-Epidemie in Polen. Die Kältewelle der letzten Wochen hat in ganz Polen eine Grippeepidemie bewirkt, die alle bisher verzeichneten Ausmaße überſteigt. In Warſchau allein wurden 130 000 Perſonen, das iſt der zehnte Teil der Einwohnerſchaft, von dieſer Krankheit befallen. Die Inanſpruchnahme der Aerzte und Apotheken iſt um das Sechsfache geſtiegen. In Krakau mußte der Theaterbetrieb infolge der Erkrankung eines großen Teils der Schauſpieler eingeſchränkt werden, und in Poſen arbeiten aus dem gleichen Grunde die Hälfte der Geſchäfte und Betriebe nur mit halber Belegſchaft.

Laſtkraftwagen verunglückte an unbewachtem Eiſenbahnübergang. In Algier wurde ein Laſtkraftwagen, in dem ſich ein Europäer und fünf eingeborene Arbeiter befanden, an einem unbewachten Bahnübergang von dem Schnellzug Algier—Conſtantine erfaßt und zermalmt. Der Laſtkraftwagenführer und drei Eingeborene wurden auf der Stelle getötet, die beiden anderen Inſaſſen des Laſtkraftwagens lebensgefährlich verletzt.

Ein 5000 Jahre altes Mahl. Ein (nicht mehr ganz friſches) Mahl, das vor 5100 Jahren auf Alabaſterplatten ſerviert worden war, iſt jetzt von einem jungen engliſchen Aegyptologen entdeckt worden, als dieſer ein Grab aus der Zeit der Zweiten Dynaſtie freilegte. Das Grab lag etwa zehn Meter unter dem Wüſtenſand bei Sakkarah — etwa 25 Kilometer von Kairo entfernt — verborgen. Es gehörte vermutlich einem hohen Würdenträger dieſer Periode und ſtellte eines der wenigen wirklich gut erhaltenen Gräber aus dieſer Zeit dar, die man bisher entdecken konnte.

Arbeitsloſigkeit trieb ſie zum Verbrechen. Drei Banden von Wegelagerern, die ſchon ſeit längerer Zeit den mexikaniſchen Staat Tamaulipas durch ihre Raubzüge unſicher machten, mußten ſich den ſie verfolgenden Regierungstruppen ergeben. Wie ſich herausſtellte, handelt es ſich bei den rund zweihundert Gefangenen um frühere Arbeiter von Baumwollfabriken, die infolge der in dem marxiſtiſchen Mexiko immer größer werdenden Arbeitsloſigkeit ihre Stellung verloren hatten und ſo auf die Bahn des Verbrechens getrieben worden waren.

Taifun über den Philippinen

Dammbruch erfordert viele Menſchenopfer

Ein Taifun, der die zu den Philippinen gehörende Inſel Panay heimſuchte, bewirkte durch Ueberſchwemmungen und Erdrutſche den Einſturz des Dammes eines Gebirgsfluſſes. Dieſer Dammbruch hatte zur Folge, daß ein großer Teil des Bergabhanges ſich in einen See verwandelte und rieſige Waſſermaſſen über den von 15 000 Menſchen bewohnten Ort Calibo ſowie die Dörfer der Umgegend hinwegſtürzten. Zahlreiche Wohnhäuſer wurden mit den Menſchen, die ſich noch darin befanden, von den Fluten fortgeſpült. Man befürchtet, daß bei dem Unglück viele Menſchen ums Leben kamen.

Wetterbericht des Reichswetterdienſtes

Nordweſtdeutſchland ſteht unter dem Einfluß eines Tiefdruckgebietes, das vom Atlantiſchen Ozean oſtwärts gezogen iſt und nun unter langſamer Auffüllung über Mittelengland liegt. An ſeiner Südſeite ſtrömen milde Meeresluftmaſſen nach dem Feſtland. Damit wird ſich das Tauwetter weiter durchſetzen. Zeitweiſe iſt auch mit leichten ſchauerartigen Niederſchlägen zu rechnen. Nennenswerte Schneefälle ſind im Flachland jedoch nicht mehr zu erwarten.

Wetterausſichten in Nordweſtdeutſchland
für Sonntag

Mäßige, ſpäter auffriſchende Winde aus Südweſt, bedeckt bis wolkig, einzelne ſchauerartige Regenfälle, Temperaturen tagsüber einige Grad über Null, nachts in Gefrierpunktnähe.

Hauptſchriftleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt. Druck und Verlag: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. XI 1938: 820 Zur Zeit iſt Anzeigen-Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 1935 gültig

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

GPU.=Verbrechen in Polen

Zariſtiſcher General durch Erpreſſung in den Tod getrieben

Ueber einen Anſchlag der GPU. auf polniſchem Boden berichtet „Expreß Poranny“: Dicht an der polniſch-ſowjetiſchen Grenze in Polniſch-Wolhynien beſaß der ehemalige zariſtiſche General und Gouverneur Mirkowicz ein Gut. Vor kurzem empfing er abends den Beſuch eines Mannes, den niemand kannte. Unmittelbar nach dieſem Beſuch nahm ſich General Mirkowicz das Leben. Die bisherigen Ermittlungen haben noch nicht ergeben, wer der geheimnisvolle Beſucher war. Eines jedoch ſteht feſt, daß ſeine Spuren über die ſowjetiſche Grenze führen. Das polniſche Blatt erklärt dazu, es ſei zu vermuten, daß es ſich hier um einen Agenten aus Moskau handele, der den früheren General auf irgendeine Weiſe zu erpreſſen verſuchte, ſo daß dieſem kein anderer Ausweg als der Tod geblieben ſei.

Stalins GPU. wütet weiter

Wie das Blatt „Expreß Poranny“ weiter meldet, halten die revolutionären Strömungen gegen die Sowjetherrſchaft in Usbekiſtan und Tadſchikiſtan weiter an. In Taſchkent habe die GPU. jetzt die Frauen der beiden ehemaligen Khans Asfendijar und Madraim verhaftet, weil ſie zuſammen mit ihren Söhnen nach Afghaniſtan fliehen wollten. Die beiden Frauen hätten angeblich einer nationaliſtiſchen Geheimorganiſation angehört. Gleichzeitig ſei der perſönliche Beſitz der beiden Frauen beſchlagnahmt worden, der einen Wert von mehreren Millionen Rubeln darſtelle und, wie man meine, zur Finanzierung des Kampfes gegen das Sowjetregime in Mittelaſien beſtimmt geweſen ſei. Die Verhafteten dürften zum Tode verurteilt werden. Das gleiche Blatt meldet, daß in der Hauptſtadt der Wolgarepublik unter dem Vorwurf ſowjetfeindlicher Agitation der Sekretär des Verbandes der kommuniſtiſchen Jugend, Willer, das Mitglied des örtlichen Komſomol-Komitees, Rube, ſowie der zweite Sekretär des Komitees, Eler, verhaftet worden ſeien.

Neue polniſch=tſchechiſche Zwiſchenfälle

Scharfe Tonart der polniſchen Preſſe

Im Tone höchſter Entrüſtung berichten die polniſchen Blätter über Anſchläge, die in Mähriſch-Oſtrau, alſo auf tſchechiſchem Gebiet, auf Polen bzw. polniſche Einrichtungen erfolgt ſeien. In das Polniſche Haus in Mähriſch-Oſtrau ſei eine Handgranate geworfen worden, ferner ſei von neun Jugendlichen ein Ueberfall auf eine polniſche Gaſtſtätte verübt worden.

„Kurjer Warſzawſki“ ſchreibt unter Bezugnahme auf Ueberfälle und Ausſchreitungen, die im polniſchen Olſagebiet erfolgten und die tſchechiſchen Terroriſten zugeſchrieben werden, die von der Tſchecho-Slowakei aus nach Polen gelangt ſind, daß ſich kein Staat einen ſolchen Terror gefallen laſſen könne. Wenn ſich derartige Ausſchreitungen wiederholen, werde zu ſehr ſchmerzlichen Gegenmaßnahmen von polniſcher Seite gegriffen werden. So ſei mit Maſſenausweiſungen tſchechiſcher Staatsbürger aus dem Olſagebiet zu rechnen.

Der Maſſenmord von Barajas

Spanien-Bolſchewiſten ſchlachteten 1000 politiſche Gefangene ab

Im Zuſammenhang mit einer Entſchädigungsforderung gegen die ſpaniſche Bolſchewiſten-„Regierung“ beſchäftigt ſich die holländiſche Preſſe mit dem grauenhaften Maſſenmord, bei dem am 7. November 1936 zwiſchen Madrid und Valencia beim Dorfe Barajas tauſend politiſche Gefangene auf dem Transport durch rote Henker hingemetzelt wurden. Unter ihnen befand ſich auch der holländiſche Kaufmann Viſcher, der jahrelang in Spanien ein Geſchäft geleitet hatte, ſich im übrigen aber um die Politik des Landes nicht kümmerte. Viſcher war in einem Madrider Kaffeehaus von einer roten Patrouille aufgegriffen worden. Trotz aller Bemühungen konnte ſeine Befreiung nicht erreicht werden.

Der „Telegraaf“ ſtellt feſt, daß die rotſpaniſche „Regierung“ durch den Maſſenmord vom 7. November 1936, bei dem ohne jede Gerichtsverhandlungen unſchuldige Geiſeln hingeſchlachtet wurden, eine entſetzliche Schuld auf ſich geladen habe. Die „Regierung“ Rotſpaniens habe im Falle Viſcher die Auszahlung einer Entſchädigungsſumme an die Angehörigen des Ermordeten verſprochen, doch ſeien ſchon früher derartige Verſprechungen gegeben, aber nicht erfüllt worden.

*

Die Empörung der niederländiſchen Oeffentlichkeit über den feigen Mord an ihrem Mitbürger iſt verſtändlich. Wie aber war es vor zwei Jahren, als 1000 unſchuldige Spanier zuſammen mit dem Holländer hingemeuchelt wurden? Das Echo in Holland auf dieſes und die unzähligen gleichartigen, ja oft noch entſetzlicheren Verbrechen, die die bolſchewiſtiſchen Untermenſchen im Laufe der dem roten Umſturzverſuch folgenden beiden Jahre begingen, iſt erſtaunlich leiſe und beſcheiden geblieben. Noch immer bezeichnet man ſogar die Anführer dieſer Mörderbanden als „Regierung“. Sollte es nicht endlich an der Zeit ſein, die Dinge in Spanien zu ſehen, wie ſie wirklich ſind? Möge die Erinnerung an den grauſigen Geiſelmord vor zwei Jahren zu ſolcher Erkenntnis auch in Holland beitragen.

Neue italieniſche Flugrekorde

Bomber flog mit Nutzlaſt über 400 Stundenkilometer.

Der italieniſche Rekordflieger Oberſtleutnant Tondi hat auf der für derartige Verſuche bevorzugten 500 Kilometer langen Rundſtrecke Santa Marinella—Neapel—Monte-Cava—Santa Marinella mit einem dreimotorigen Bomber vom Typ „Piaggio-Pegna“ zwei neue internationale Schnelligkeitsrekorde für Flugzeuge mit Nutzlaſt aufgeſtellt. Tondi erreichte mit 5000 Kilogramm Nutzlaſt über 2000 Kilometer einen Stundendurchſchnitt von 403,908 Kilometer und über 1000 Kilometer bei dem gleichen Verſuch 405,359 Kilometer. Den erſten Rekord hatte bisher Frankreich inne; er wurde um faſt 100 Stundenkilometer verbeſſert, während der zweite bereits in italieniſchem Beſitz war.

Die große Bedeutung der beiden neuen Rekorde wird von der römiſchen Preſſe vor allem in der Tatſache geſehen, daß es ſich um Bombenflugzeuge der Luftwaffe handelt, die im Ernſtfalle nicht weniger als 5000 Kilogramm Bomben mit über 400 Stundenkilometer auf 2000 Kilometer Entfernung mit ſich führen können. Die neuen Rekordleiſtungen ſind ein neuer Beweis für die große Leiſtungsfähigkeit der italieniſchen Luftwaffe.

Neuordnung Oſtaſiens

Neujahrsbotſchaften verkünden das politiſche Ziel Japans

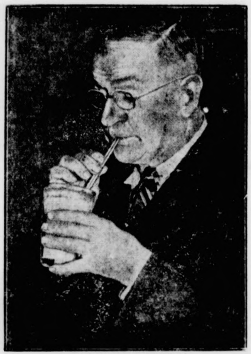
In den Neujahrsbotſchaften des japaniſchen Miniſterpräſidenten Fürſt Konoe, der Mitglieder des Kabinetts und der führenden japaniſchen Perſönlichkeiten auf dem Gebiet der Wirtſchaft kommt der entſchloſſene Wille der Regierung und des Volkes zum Ausdruck, weitere Laſten und Einſchränkungen auf ſich zu nehmen, um nach Beendigung des Chinakonflikts das große Ziel einer „Neuordnung Oſtaſiens“ auf der Grundlage der politiſchen, militäriſchen, kulturellen und wirtſchaftlichen Einheit Japans mit China und Mandſchukuo zu verwirklichen.

Fürſt Konoe hebt in ſeiner Botſchaft hervor, daß „Japan der Wegweiſer für die Staaten in Oſtaſien und ihrer Entwicklung geweſen iſt. Auf den Schultern eines jeden Japaners ruht die wichtige Aufgabe, die Staaten des Fernen Oſtens von Feſſeln zu befreien, die ihnen zu einer Zeit auferlegt wurden, bevor Japan ſeine wichtige Rolle in dieſem Teil der Welt ſpielen konnte.“ Auf den Schlachtfeldern Chinas habe der große Gedanke einer Wiedergeburt der Nation mit dem Ziel einer Neuordnung Oſtaſiens Leben gewonnen.

Außenminiſter Arita wiederholt in ſeiner Neujahrsbotſchaft die Grundſätze der Erklärung des Miniſterpräſidenten, die einen gerechten Ausgleich zwiſchen China, Japan und Mandſchukuo ermöglichten, ſofern nur guter Wille dazu vorhanden ſei. Kriegsminiſter Itagaki kennzeichnet die großen militäriſchen Erfolge Japans als die Vorausſetzung für die kommende Verſtändigung, die ſich in einer wachſenden antikomintern- und japanfreundlichen Bewegung in China allmählich ankündige.

Der Kriegsminiſter warnt in dieſem Zuſammenhang vor der Haltung gewiſſer dritter Mächte, die Tſchiangkaiſchek immer wieder zu weiterem Widerſtand ermutigten. Gewiſſe Mächte bedrohten den Frieden, indem ſie ihre Fernoſtrüſtungen offenkundig verſtärkten. Japan müſſe daher ſeine militäriſchen Operationen fortſetzen und gleichzeitig im beſetzten China die Vorausſetzungen für das neue Oſtaſien ſchaffen. Das kommende Jahr erfordere unter dieſen Umſtänden neue gewaltige Anſtrengungen des geſamten Volkes.

Marineminiſter Yonai verlangt ebenfalls den opferbereiten Einſatz der geſamten Nation und kennzeichnet die beſondere Aufgabe der Marine folgendermaßen: „Der Aufbau einer Neuordnung in Oſtaſien iſt nur unter dem Schutz der kaiſerlichen Wehrmacht möglich. Oberſtes Gebot für Japan iſt es daher, ſeine Herrſchaft über den weſtlichen Pazifik ſicherzuſtellen.“



So ſieht der Hetzer aus!

USA.-Innenminiſter Ickes, der in der unverſchämteſten Weiſe als Judenknecht die Führung des Deutſchen Reiches beleidigt hat und es als ſeine „Aufgabe“ anſieht, durch Störung der Atmoſphäre des Friedens den Bolſchewiſten in den Vereinigten Staaten von Nordamerika Auftrieb zu geben.

(Weltbild-Wagenborg.)

Unterſchied

„Kennen Sie den Unterſchied zwiſchen einem Liebesroman und einem Kriminalroman?“

„— — — — — — —!“

„Na, ganz einfach, im Liebesroman kriegen ſie ſich, und im Kriminalroman kriegen ſie ihn!“

(Luſtige Blätter.)

*

„Frauen ſind viel mutiger als Männer!“

„Wieſo?“

„Na, trauſt du dir zu, in ein großes Geſchäft zu gehen, zwanzig verſchiedene Kleider zu probieren, zehn Mäntel und zwei Dutzend Hüte dazu, ohne einen Pfennig Geld in der Taſche zu haben?“

*

Mutter: „Fritz, was würdeſt du zu mir ſagen, wenn ich unſern Onkel heirate?“

Fritz: „Tante!“

Reichsſender Hamburg.

Dienstag, 3. Januar

6.30: Kiel: Zum fröhlichen Beginn! Morgenmuſik. Die Kieler Orcheſtergemeinſchaft. — 10.30: Bremen: So zwiſchen elf und zwölf. Der Muſikzug der SA.-Standarte 75, Bremen. Dazwiſchen: Unſere Altersehrung. — 12.00: Bremen: Muſik zur Werkpauſe. Der Muſikzug der SA.-Standarte 75, Bremen. Erneſto Roſſi (Akkordion). — 13.15: Aus Kaſſel: Muſik am Mittag. Das Kurheſſiſche Landesorcheſter, Kaſſel. — 15.25: Bremen: Robert Volkmann. Trio b-Moll, Werk 5, für Klavier, Violine und Cello. — 16.00: **Muſik am Kaffeetiſch.** Das Kleine Orcheſter des Reichsſenders Hamburg. Dazwiſchen: Allerlei Anregungen vom Büchertiſch. — 17.15: **Bunte Stunde: Fahrt ins Weiße.** — 18.00: Carl Maria von Weber. Franz Notholt (Bariton), Sava Savoff (Klavier), Adolf Secker (Begleitung). — 19.00: **Meiſter ihres Inſtruments.** (Induſtrieſchallplatten und Schallaufnahmen des Deutſchen Rundfunks.) — 19.45: Zeitſpiegel. — 20.10: **Othello von de Reperbohn.** Luſtiges Hamburger Stück mit Geſang und Tanz von Paul Möhring. — 21.10: Volksmuſik. — 22.30 bis 24.00: Unterhaltung und Tanz. Das Kleine Orcheſter und die Unterhaltungskapelle des Reichsſenders Hamburg.

Meisterkursus
in Bad Bramstedt

Der theoretische Meisterkursus in Bad Bramstedt beginnt in allernächster Zeit. Anmeldungen zur Teilnahme werden bis zum 10 Januar 1939 von Herrn Ortshandwerksmeister H. Koch in Bad Bramstedt entgegengenommen. Die Teilnehmergebühr beträgt 30,— RM.

Wir weisen insbesondere diejenigen Handwerker, die bis Ende 1939 die Meisterprüfung abgelegt haben müssen, auf die Gelegenheit zur Teilnahme an diesem Kursus hin.

Handwerkskammer Lübeck

Wohnung
mit Laden und Speicher
(Landweg 27) im ganzen oder getrennt sofort zu vermieten.
Hermann Rathjen

Dienstag morgen
grüne Heringe, Schellfisch, Rotbarsch, Dorsch, Filet, Karbonade, Bücklinge
empfiehlt zu billigsten Preisen
Jul. Schulze, Rosenstr., Tel. 159

HANSA-THEATER
HAMBURG, AM HAUPTBAHNHOF
Tägl. 8.15 U., Sbd. u. Stg. auch 4.30 U., Ruf 244444
Paul Kemp
persönlich und
11x Variete
eine Artistenschau in 45 Blitzverwandlungen

Landesbrandkaſſe
Urſprungsjahr 1548

An die Mitglieder der
Schleswig-Holſteiniſchen Landesbrandkaſſe

Vom 1. Januar 1939
ab ſind alle langjährigen Mitglieder der Landesbrandkaſſe
ohne zuſätzlichen Beitrag
mit ihren gegen Brand verſicherten Gebäuden mit der gleichen Verſicherungsſumme wie in der Brandverſicherung unter beſtimmten Beſtimmungen und Vorausſetzungen auch
gegen Sturmgefahr verſichert

Unſeren Mitgliedern wird mit der Rechnung für 1939 auch ein
„Nachtrag zur Gebäudebrandverſicherung“
zugeſtellt werden, der alles Weitere enthält.

Auskunft
erteilen unſere Kommiſſariate und
unſere Hauptverwaltung
Kiel, Gartenſtraße 6, Fernruf 4360-64

Gesucht zum 15. Januar oder sofort ein
junges Mädchen
sowie einen
jungen Mann
Albert Schwartkop,
Bissenmoor

Landwirte! Seit 38 Jahren verwenden ständig zahlreiche Tausende der angesehensten Landwirte und Tierärzte Tierarzt Bargums Viehreinigungspulver als das sicherste Ungeziefermittel bei allen Haustieren. Es fördert das Wohlbefinden derselben! Keine Waschungen! Keine Erkältungen mehr. Erhältl. bei S. S. Peters, Bad Bramstedt, Claudius Gehlsen, Brokstedt.

Altes Zeitungspapier
℔ 10 Pfg.
hat zu verkaufen
die Buchdruckerei K. Paustian

Kautschukstempel
liefert die
Buchdruckerei Kuno Paustian

Neujahrskundgebungen zum Jahreswechſel

Unerſchütterlicher Glaube an die Zukunft

Zum Jahreswechſel ſind zahlreiche Neujahrskundgebungen erlaſſen worden, in denen beſonders auf die gewaltige Größe des vergangenen Jahres hingewieſen und der unerſchütterliche Glaube an Deutſchlands Zukunft zum Ausdruck kommt.

Dr. Ley: Wir danken dem Führer

Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley dankt in einem Aufruf allen Politiſchen Leitern und Mitarbeitern in der NSDAP. und in der Deutſchen Arbeitsfront für die unermüdliche treue Arbeit im Jahre 1938. Dann heißt es: „Es war ein Jahr ſeltener Größe und eines einzigartigen Erfolges. Auch ihr, meine Kameraden, habt durch eure Zähigkeit und euren unerſchütterlichen Glauben euren Anteil daran. Iſt es nicht wunderbar und einmalig, in dieſer Zeit leben und einem Manne wie unſerem Führer in Treue dienen zu können? Wir danken dem Schickſal für dieſes Glück, und wir bitten den Himmel, daß er uns den Führer auch im neuen Jahre geſund und ſtark erhalten möge! Es lebe der Führer! Es lebe unſer herrliches Volk!"

Schirach: 1939 Jahr der Geſundheitspflicht

Der Jugendführer des Deutſchen Reiches, Reichsleiter Baldur von Schirach, erläßt zum Jahresbeginn eine Botſchaft an die Hitler-Jugend, in der u. a. geſagt wird:

„Am erſten Neujahrstag des Großdeutſchen Reiches blicken wir voll Dankbarkeit auf unſeren Führer, der die Jugend der alten Oſtmark und des Sudetenlandes befreite und heimholte in die Gemeinſchaft, die ſeinen Namen trägt. Um dem Führer Freude zu machen, wollen wir das Jahr 1939 zur geſundheitlichen Ertüchtigung ſeiner Jugend verwenden. Es gilt, die Leiſtungsfähigkeit unſeres Volkes durch vernünftige Lebensführung der jungen Generation zu erhöhen, und das könnt ihr, meine Kameradinnen und Kameraden, aus eigenem Willen vollbringen:

1. durch ſportliche Arbeit an euch ſelbſt und ſyſtematiſch betriebene Leibesübungen,
2. durch Vermeidung ſolcher Genußmittel, die dem jugendlichen Organismus ſchweren Schaden zufügen.

Wenn eine geſchmackloſe Zigarettenreklame von einer neuen Rauchepoche faſelt, denkt daran, daß ſportliche (alſo in der Hitler-Jugend: dienſtliche) Leiſtung und Nikotingenuß ſich gegenſeitig ausſchließen. Es ſoll in der Hitler-Jugend kein feierliches Alkohol- und Nikotinverbot ergehen. Ich halte das für überflüſſig, zumal ihr alle im neuen Jahr dem Führer durch eigenen Entſchluß zeigen ſollt, daß ihr ſeinem Vorbild auch in eurem perſönlichen Leben nachſtreben wollt. Das Führerkorps der Hitler-Jugend wird euch dabei mit gutem Beiſpiel vorangehen. Jungen und Mädel des Führers! Ihr habt die Pflicht, geſund zu ſein. Mit dieſer Parole erkläre ich das Jahr der Jugend 1939 zum Jahr der Geſundheitspflicht."

Hierl: Reichsarbeitsdienſt ſtets einſatzbereit

Reichsarbeitsführer Konſtantin Hierl erläßt folgende Neujahrskundgebung: „Das zurückliegende Jahr 1938 wird in die Geſchichte eingehen als eines der bedeutungsvollſten für Deutſchland und Europa. Wir danken dem Führer, dem Schöpfer Großdeutſchlands! Wir wollen unſeren Dank abſtatten, indem wir uns auch im neuen Jahr — jeder an ſeiner Stelle — mit voller Hingabe für die großen Aufgaben einſetzen, die der Führer dem Reichsarbeitsdienſt geſtellt hat: ein ſtets einſatzbereites, zuverläſſiges Werkzeug der Staatsführung und die Schule der ſozialen und arbeitsethiſchen Erziehung der deutſchen Jugend zu ſein."

NS.-Fliegerkorps: Neue Aufgaben

Der Korpsführer des NS.-Fliegerkorps, Generalleutnant Chriſtianſen, hat einen Korpsbefehl erlaſſen, in dem nach einem Rückblick auf die großen Ereigniſſe des 12. März und 1. Oktober geſagt wird:

Im vergangenen Jahr wurden auf allen Gebieten, deren Betreuung dem NS.-Fliegerkorps obliegt, große und nachhaltige Erfolge erzielt, und die ganze Volksgemeinſchaft nahm regen Anteil an den Leiſtungen und Erfolgen unſeres Korps. Unſere Arbeit dient dem Führer. Das Jahr 1939 wird an die Einſatzbereitſchaft und die Leiſtungsfähigkeit des NS.-Fliegerkorps erneut hohe Anforderungen ſtellen. Kameraden, ich weiß, daß ihr dieſen Anforderungen gewachſen ſein werdet. Wir marſchieren auch im neuen Jahr im gleichen Schritt und Tritt mit der Partei und ihren Gliederungen weiter. Heil Großdeutſchland! Heil unſerem Führer!"

Reichskriegerbund: Innere Geſchloſſenheit

Dem Führer und Reichskanzler hat der Reichskriegerführer, SS-Gruppenführer Generalmajor a. D. Reinhard, zum Jahreswechſel die treukameradſchaftlichen Wünſche aller im NS.-Reichskriegerbund vereinigten ehemaligen Soldaten der früheren und der heutigen Wehrmacht übermittelt.

In einer Neujahrskundgebung des Reichskriegerführers an die Mitglieder des NS.-Reichskriegerbundes heißt es: „Im vergangenen Jahre wurde durch die Tatkraft des Führers Großdeutſchland Wirklichkeit. Zum erſten Male ſtehen damit die Kameraden aus der Oſtmark und dem Sudetenland in unſeren Reihen, mit denen uns die alte Frontkameradſchaft des Weltkrieges verbindet. Zum erſten Male traten auch die ehemaligen Soldaten der neuen Wehrmacht im November 1938 in unſeren Bund ein. Zu einer Einheit verſchmolzen, marſchieren Schulter an Schulter die Frontſoldaten des Weltkrieges zuſammen mit den jungen Soldaten von heute, ein lebendiger Beweis für die Kraft und Stärke des NS.-Reichskriegerbundes. Das Jahr 1939 ſoll durch den Reichskriegertag in Kaſſel die innere Geſchloſſenheit des NS.-Reichskriegerbundes nach außen unter Beweis ſtellen. Kameraden! Unſere alte Parole: „Soldatentum und Nationalſozialismus" gilt auch für das neue Jahr. Unter dieſer Parole und im Zeichen der Einheit zwiſchen jungen und alten Soldaten wollen wir im kommenden Jahr unſere Pflicht für Führer, Volk und Reich tun.

Rotes Kreuz: Ausbau der neuen Organiſation

Der Präſident des Deutſchen Roten Kreuzes, Herzog von Coburg, und der geſchäftsführende Präſident des Deutſchen Roten Kreuzes, Dr. Grawitz, wenden ſich zum Jahreswechſel in einem Aufruf an die Männer und Frauen des Deutſchen Roten Kreuzes, in dem es u. a. heißt: Wir Männer und Frauen vom Deutſchen Roten Kreuz wollen dieſes Jahr mit allen Kräften benutzen, die neue Organiſation bis in die letzte Einzelheit auszubauen und auszufeilen und unſere Ausbildung und Ausrüſtung zu höchſter Vollkommenheit zu ſteigern. Unſer Ziel und unſer Stolz ſollen Ausdruck finden in unſerem entſchloſſenen Willen, das Vertrauen des Führers zu uns jederzeit zu rechtfertigen.

Ein gutes Sportjahr

Rückblick auf die Sportereigniſſe 1938

Wenn wir denn auf allen Gebieten zum Jahreswechſel Bilanz machen, dann wollen wir auch nicht den Sport und die Leibesübungen vergeſſen. Schon die alten Lateiner ſagten: In einem geſunden Körper wohnt eine geſunde Seele. Was ſo viel heißen ſoll: Halte deinen Leib geſund, dann wird dein Geiſt nicht Not leiden. Deshalb ſteht im nationalſozialiſtiſchen Deutſchland der Leib gleichberechtigt neben dem Geiſt, und deshalb iſt dafür geſorgt, daß unſere Generation und die Kommenden, die unſer Erbe verwalten und mehren ſollen, geſund ſind und ſtark. Ein ſchwaches Volk kann nicht für die Zukunft bauen, wir aber wollen für die Ewigkeit bauen und ein Reich ſchaffen, daß Jahrhunderte überdauert. Darum prüfen wir bei der großen Jahresbilanz, was auf dem Gebiet der Leibesübungen im Jahre 1938 geleiſtet worden iſt.

Hatte das Jahr 1937 bereits erwieſen, daß nicht das vielfach erwartete Nachlaſſen der Anſpannung nach dem Höhepunkt beim Olympia 1936 eintrat, ſondern von Beginn an auf weiteren Fortſchritt gearbeitet wurde, ſo zeigte ſich das 1938 noch deutlicher, da man in zielbewußter Arbeit daranging, den Nachwuchs zu ſichern, der uns die Wiederholung der Erfolge von Berlin und vielleicht ſogar eine weitere Steigerung ermöglichen ſoll. Für den Außenſtehenden trat hier zum erſtenmal deutlich dieſer Einſatz des Nachwuchſes in dem Beſtreben der Hitler-Jugend in Erſcheinung, den Leiſtungsſport zu fördern und zu pflegen. Beim Deutſchen Turn- und Sportfeſt Breslau 1938 wie auch beim „Tag der Gemeinſchaft" der NS.-Kampfſpiele in Nürnberg zeigte ſich die erfreuliche Zuſammenarbeit zwiſchen der Nachwuchsorganiſation der HJ. und dem damaligen DRL., der zum Jahresabſchluß durch die Anordnung des Führers als Nationalſozialiſtiſcher Reichsbund für Leibesübungen eine von der Partei betreute Organiſation der NSDAP. geworden iſt. Daneben ſind aber auch die anderen Organiſationen nicht müßig geweſen und haben ihren wertvollen Beitrag zu der Erziehung des deutſchen Volkes zum „Volk in Leibesübungen" beigetragen. Eine Maßnahme von beſonderer Bedeutung war beiſpielsweiſe die Verkündung des Betriebsſports, durch die wiederum unendlich viele Menſchen den regelmäßig betriebenen Leibesübungen zugeführt worden ſind.

Was nun den reinen Leiſtungsſport anbelangt, ſo können wir auch in dieſer Beziehung mit dem abgelaufenen Jahr ſehr zufrieden ſein. Eine ſehr große Zahl von Länderkämpfen wurde mit anderen Nationen ausgetragen, die zum überwiegenden Teil mit deutſchen Siegen geendet haben. Aber auch bei all den anderen ſportlichen Ereigniſſen hat ſich die Stärke des deutſchen Sports erwieſen, und wenn ſich auch hier und da Rückſchläge eingeſtellt haben, ſo ſoll das gar nichts ſagen. Die Niederlagen ſind dazu da, daß man aus ihnen lernt. Wenn immer alles glatt geht, dann kann man leicht den Maßſtab für die Arbeit verlieren, die man an ſich ſelbſt tun muß, um immer die volle Leiſtungsfähigkeit zu behalten. Und dann nicht zu vergeſſen: Durch den Zuwachs aus der Oſtmark und dem Sudetenland erlebten wir einen ſtarken Aufſchwung auch bei den Leibesübungen, da wir wertvolle Kräfte aus dieſen neuen großdeutſchen Gauen hinzubekommen haben, deren Einſatz die führende Stellung des deutſchen Sports in der Welt noch verſtärkt.

Laſſen wir in der Erinnerung noch einmal die wichtigſten ſportlichen Ereigniſſe des Jahres 1938 vor uns erſtehen. Ein großes Fußballereignis leitete den Ablauf des Jahres ein: Schalke 04 gewann den Tſchammer-Pokal gegen Fortuna mit 2 : 1 Toren. Im Winterſport verzeichneten wir den erwarteten Sieg durch Herber-Baier in der Europameiſterſchaft im Eiskunſtlauf der Paare. Dann fiel ein ſchwerer Schatten auf den deutſchen Sport, als Bernd Roſemeyer bei einer Rekordfahrt das Leben laſſen mußte. Kurz danach erkämpfte Deutſchland die erſte Weltmeiſterſchaft des Jahres, und zwar im Hallenhandball, und wenig ſpäter eroberten die NSKK.-Männer Fiſcher und Thielecke die Weltmeiſterſchaft im Zweierbob für die deutſchen Farben. Herber-Baier konnten dann auch ihren Weltmeiſterſchaftsſieg wiederholen, und dann nahm wieder ein Fußball-Großkampf die Gemüter gefangen: Nordmark gewann den Reichsbund-Pokal gegen Südweſt mit 3 : 1 Toren. Chriſtl Cranz holte ſich erneut „ihre" Weltmeiſterſchaft im Skilauf, und auch Adolf Heuſer ſchaffte es endlich und wurde Europameiſter im Halbſchwergewicht durch einen k. o.-Sieg in der 7. Runde über den Belgier Roth.

Zu Beginn des zweiten Vierteljahres fand die Uraufführung des Films von den Olympiſchen Spielen in der ganzen Welt ein ungeteiltes, zuſtimmendes Echo. Die Oſtmark wurde als Gau XVII in den DRL. eingegliedert. Der mit Spannung erwartete Fußballkampf gegen England brachte uns mit 3 : 6 Toren eine Niederlage und viele Lehren. Die neuen deutſchen Rennwagen begannen ihre große Erfolgsſerie mit einem dreifachen deutſchen Triumph in Tripolis. Das Tennisjahr fand mit einer Reihe von Länderkämpfen ſeinen Auftakt, und im Verlauf der nächſten Monate erkämpfte Deutſchland bei den Davis-Pokal-Spielen durch Siege über Norwegen, Ungarn, Frankreich und Jugoſlawien erneut den Sieg in der Europazone. In der Fußball-Weltmeiſterſchaft war uns kein Erfolg beſchieden, da wir nach einem unentſchiedenen Ergebnis im Wiederholungskampf gegen die Schweiz mit 2 : 4 Toren ausſchieden. Weltmeiſter wurde wieder Italien. Das große Ereignis der Radrundfahrt durch Deutſchland endete mit einem Siege von Hermann Schild. Handballmeiſter, wie auch ſpäter Gewinner des Wehrmachtpokals wurde die Mannſchaft von MTSA., Leipzig. In der engliſchen Tourist Trophy gelang es zum erſtenmal einem Deutſchen (Winkler) auf einer deutſchen Maſchine, einen Sieg hereinzuholen. Eine ſchmerzliche Ueberraſchung wieder bedeutete die k. o.-Niederlage Schmelings in der 1. Runde gegen Louis bei ſeinem Verſuch, ſich die Schwergewichts-Weltmeiſterſchaft zurückzuerobern.

Ein Fußball-Großkampf ſtand wieder an der Spitze des dritten Vierteljahres. Hannover 96, eine junge Mannſchaft, konnte im Wiederholungskampf gegen Schalke 04 die Deutſche Meiſterſchaft erobern. Ein boxeriſches Großereignis war der Länderkampf gegen England in der Dietrich-Eckart-Bühne, der einen ſchönen deutſchen Sieg brachte. Weiter gewannen wir auch die Weltmeiſterſchaft im Feldhandball, und zwar durch einen 23 : 0-Sieg über die Schweiz im Endſpiel. Große Aufregung verurſachte die Erklärung Japans, die Olympiſchen Spiele 1940 nicht veranſtalten zu wollen. Finnland trat das Erbe an, und die Winterſpiele werden in Sankt Moritz veranſtaltet werden. Unſere Leichtathleten gewannen eine ganze Reihe von Länderkämpfen, und der ſchönſte Sieg war der über das bisher ungeſchlagene Schweden, nachdem wir kurz zuvor gegen die Amerikaner unterlegen waren. Unſere Schwimmer waren ebenfalls erfolgreich und holten ſich einen überlegenen Geſamtſieg bei den Europameiſterſchaften in London. Das machten ihnen dann wieder die Leichtathleten nach, die ſowohl bei den Europameiſterſchaften der Männer in Paris als auch bei denen der Frauen in Wien keinen Gegner zu fürchten hatten. Unſere Tennisſpieler verloren den Davis-Pokal-Kampf gegen Auſtralien, waren dann aber Zeuge eines überlegenen Endſieges der Amerikaner im Kampf um den heißumſtrittenen Preis. Die Autorennfahrer gewannen ein Rennen nach dem anderen, ſo daß alle großen Rennen des Jahres mit Siegen der deutſchen Induſtrie ausgingen. Metze wurde Weltmeiſter der Dauerfahrer, die Ruderer gewannen vier Titel bei ihren Europameiſterſchaften in Mailand, und ſchließlich ſoll nicht vergeſſen werden, daß Walter von Hütſchler den Amerikanern zum erſtenmal die Weltmeiſterſchaft im Segeln der Starboote abnahm.

Die letzten drei Monate waren nicht mehr ſo reich an ſportlichen Großereigniſſen. Die deutſchen Amateurboxer vollendeten eine lange Reihe von Erfolgen in Länderkämpfen mit einem hohen Sieg gegen Polen. Der ſudetendeutſche Sport wurde als Gau XVIII in den DRL. eingegliedert. Im Gewichtheben ſtellten wir drei Weltmeiſter und feierten auch im zweiten Länderkampf des Jahres einen ſchönen Sieg über die USA. Neuſel wurde Deutſcher Schwergewichtsmeiſter durch einen Sieg über Kölblin. Die ganze deutſche Sportgemeinde konnte ihre Glückwünſche zum fünfjährigen Beſtehen der KdF.-Sportämter abſtatten. Unſere Turner gewannen die beiden einzigen Ländertreffen dieſes Jahres, gegen Finnland und gegen Polen, ziemlich ſicher. Ein bedauerlicher Mißton wurde in die internationalen Sportbeziehungen durch die jüdiſch-marxiſtiſche Hetze in Holland getragen, durch die es zu einer unmotivierten Abſage des geplanten Fußball-Länderkampfes zwiſchen Deutſchland und Holland kam. Der Reichsſportführer zog daraus die einzig mögliche Folgerung und brach kurzerhand die bisher ſehr engen Sportbeziehungen zu dieſem Lande ab. Schließlich iſt noch zu erwähnen, daß die höchſte Trophäe des deutſchen Hockeyſports, der Silberſchild, erneut von Brandenburg gewonnen wurde.

So darf man zuſammenfaſſend ſagen: **Die allgemeine körperliche Ertüchtigung des deutſchen Volkes wurde im Jahre 1938 weiter gefördert. Wenn jetzt der NS.-Reichsbund für Leibesübungen unter der verantwortlichen Leitung des Reichsſportführers von Tſchammer und Oſten als erſte ſportliche Organiſation der Welt vom Staat anerkannt iſt und den mächtigen Schutz der NSDAP. genießt, ſo kann kein Zweifel herrſchen, daß er noch beſſer als ſchon bisher ſeine ihm zugewieſenen Aufgaben erfüllen wird. Wieder gehen wir auf Olympiſche Spiele zu, und das kommende Jahr wird für den Leiſtungsſport faſt ausſchließlich im Zeichen der Vorbereitungen für Helſinki 1940 ſtehen.**

Die **altbewährte Radrennmannſchaft Schön-Lohmann** wird, nachdem beide Fahrer inzwiſchen als Dauerfahrer große Erfolge errungen haben, am 7. Januar in Dortmund bei der dortigen „Nacht" wieder einmal am Start erſcheinen.

Lebendige Gemeinſchaften

Reichsleiter Fiehler über Zukunftsaufgaben der 58 000 deutſchen Gemeinden.

Zum Jahreswechſel gibt der Vorſitzende des Deutſchen Gemeindetages, Reichsleiter Oberbürgermeiſter Fiehler, im „Gemeindetag" eine Ueberſicht über Wille und Weg großdeutſcher Gemeindepolitik. Nachdem er die hiſtoriſche Größe des Jahres 1938 geſchildert hat, führt er aus, daß die Deutſche Gemeindeordnung heute einheitliches Reichsrecht der nahezu 58 000 deutſchen Gemeinden geworden ſei. Nachdem in Hamburg und den bremiſchen Außengemeiden im Laufe des Jahres 1938 ebenfalls die Deutſche Gemeindeordnung ein- bzw. durchgeführt wurde, ſtänden heute nur noch die Städte Wien und Bremen außerhalb ihres Rechtskreiſes. Dann wird die Einordnung der Selbſtverwaltung in andere ſtaatspolitiſche Zuſammenhänge geſchildert, wobei die Selbſtverwaltung vielfach Opfer gebracht habe. Dazu kämen zahlreiche Mehrbelaſtungen der Gemeinden durch neue Aufgaben. Ganz allgemein wäre es erforderlich, den Grundſatz der Einheit der Verwaltung in Zukunft nicht nur bei den verwaltungstechniſchen, ſondern vor allem bei den gemeinſchaftsgeſtaltenden Angelegenheiten wie Schulweſen, Wohlfahrtspflege uſw. zu berückſichtigen.

Die deutſchen Gemeinden ſuchten ihre Ehre darin, nicht lediglich techniſche Verwaltungsträger, ſondern vor allem lebendige Gemeinſchaften zu ſein, in denen das Leben ihrer Bürger in allen ſeinen Bedürfniſſen befriedigt wird. Ein gewiſſer finanzieller Spielraum ſei dazu unerläßlich. Man werde für die Zukunft berückſichtigen müſſen, daß die Gemeinden lange an den Folgen der Mißwirtſchaft der Zeit vor der nationalſozialiſtiſchen Revolution zu tragen hatten. Den großen Mehreinnahmen bzw. Einſparungen der Gemeinden ſtänden neue, gewaltige Gemeindeaufgaben gegenüber, deren Erfüllung unabweisbar ſei. Die Einheit der öffentlichen Finanzwirtſchaft ſetze auch dauernd leiſtungsfähige Gemeinden voraus. In dieſem Zuſammenhang erinnert Reichsleiter Fiehler an den noch unbefriedigten Erweiterungs- und Erneuerungsbedarf, der für gemeindliche Bauten annähernd eine Milliarde Reichsmark erfordere. Die deutſchen Gemeinden würden in der nächſten Zeit erheblich rechnen müſſen. Um ſo mehr aber ſei zu wünſchen, daß die lokale Finanzmaſſe nicht noch weitere Schwächungen erleidet. Je mehr die Gebundenheit der Verwaltung an das Volksganze in finanzieller und wirtſchaftlicher Hinſicht in Erſcheinung tritt, um ſo mehr würden die Bürgermeiſter als Führer ihrer Gemeinden alle Kraft auf die Stärkung des Gemeinſchaftsbewußtſeins lenken können. Von großer Wichtigkeit ſei dabei eine klare Teilung der Aufgaben durch eine zielbewußte Organiſationsgeſetzgebung, wobei Entſcheidungsmacht und Verantwortung in einer Hand ſein müßten.

Gegen den Pakt Frankreichs mit Moskau

Franzöſiſche Politiker wünſchen Befreiung vom Bolſchewismus.

Wladimir d'Ormeſſon kommt in dem Pariſer Blatt „Figaro“ auf den franzöſiſch-ſowjetruſſiſchen Pakt zurück, der heute nichts anderes als eine Zweideutigkeit darſtelle. Dieſer Pakt ſei engſtens auf den Locarno-Vertrag abgeſtellt worden. Alle Welt könne jedoch verſichern, daß Locarno heute jeglichen politiſchen und praktiſchen Wert verloren habe.

Daraus folgere, daß der franzöſiſch-ſowjetruſſiſche Pakt nicht mehr als ein aktives Element der franzöſiſchen Außenpolitik betrachtet werden könne. Unmöglich dürfe man von der franzöſiſchen Nation verlangen, in Zukunft Verpflichtungen für gültig zu halten, die unter ganz anderen Bedingungen eingegangen worden ſeien.

Nicht zwei Franzoſen von Tauſend gebe es, die fähig wären, auf den erſten Blick den Sinn, die Natur und die Tragweite der Verpflichtungen zu verſtehen, die der verworrene und rätſelhafte Wortlaut des Paktes und des Ergänzungsprotokolls enthalte. Dieſe Abmachungen hätten auch keinen juriſtiſchen Wert mehr; da diejenigen Verpflichtungen, von denen letztere beſtimmt wurden, ihre Daſeinsberechtigung verloren haben. Klarheit des Geiſtes verlange daher, daß man nicht länger in dieſer Zweideutigkeit verharre. So früh wie möglich müſſe man Moskau erklären, daß die franzöſiſchen Beziehungen mit Sowjetrußland nur noch von den allgemeinen Liga-Satzungen regiert würden.

In einem Neujahrsartikel des „Matin“ erklärt der frühere Kriegsminiſter Senator Fabry: „1939 muß uns endgültig vom Kommunismus befreien.“ Rückblickend ſtellt Fabry feſt, daß das Jahr 1938 mit dem Rückzug derjenigen ende, die die Zerſtörung unternehmen wollten.

Der Verſuch, Frankreich zu ſowjetiſieren, ſei abgedreht. Die Franzoſen befreien ſich allmählich von einer Politik, die vom Ausland inſpiriert ſei und die das Maximum an Kriegsriſiken mit ſich bringe.

Die letzte Woche des Jahres 1938 habe den aus Moskau importierten und zu Hütern des franzöſiſchen Geſetzes getarnten Wegbereitern der bolſchewiſtiſchen Revolution, jenen „reinen oder nur Erſatz-Volksfrontregierungen“ die Todesſtunde geläutet. Dieſe Woche werde auch den Niedergang des franzöſiſch-ſowjetruſſiſchen Paktes bedeuten. Frankreich wolle nichts mehr von einer Volksfrontregierung und einer Außenpolitik Léon Blums wiſſen, der im Schlepptau des franzöſiſch-ſowjetruſſiſchen Paktes allen Kriegsgefahren vorauseile. Frankreich zeige mehr und mehr Mißtrauen gegenüber dem Sowjetpakt. Man hätte früher geglaubt, mit Sowjetrußland zu verhandeln, in Wirklichkeit habe man mit der Kommuniſtiſchen Partei verhandelt. Stalin habe als Chef Sowjetrußlands unterzeichnet, aber er und Dimitroff hätten als Chefs der Komintern dieſen Pakt für ihre Agitation und ihre Umſturzunternehmen benutzt.

Unter der wirklich franzöſiſchen Aktion der Regierung Daladier, die die ganze Nation hinter ſich habe, ſei ein groß angelegtes Bolſchewiſierungsunternehmen mißglückt. Das ſowjetruſſiſche „Expeditionskorps“ in Frankreich löſe ſich auf. **Möge die Regierung nun fortfahren und möge ſie auch gegen den Kommunismus zu handeln wagen, dann würde Frankreich aus einem Abenteuer herauskommen, das unter dem Schlagwort „Für Frieden, Freiheit und Brot“ die Arbeiter an die Tür des Elends und Frankreich ſelbſt an die Schwelle des Krieges geführt habe.**

Abfuhr für kommuniſtiſche Frechheit

Die von Marin gegründete Republikaniſche Vereinigung gehört zu jenen Gruppen der franzöſiſchen Rechten, die zu ſtark in jenem „Verſailler“ Geiſt wurzeln, als daß ſie für die Erforderniſſe einer neuen Zeit Verſtändnis aufbringen könnten. Wie dieſe Leute 20 Jahre lang Deutſchland gegenüber keine andere Willensäußerung kannten als ein ſtures Nein, ſo verſchließen ſie ſich ſelbſtverſtändlich ebenſo den Rechtsanſprüchen, die Italien angemeldet hat. Das erwies auch eine Entſchließung der Kammergruppe der Republikaniſchen Vereinigung, die ſich mit außenpolitiſchen Fragen befaßte.

Offenbar hatten die franzöſiſchen Kommuniſten dieſe Einſtellung der Marin-Gruppe aber gröblich mißverſtanden. Ihr von Moskau injizierter blindwütiger Haß gegen die autoritären Staaten ließ ſie auch an die Republikaniſche Vereinigung eine Aufforderung richten, ſich an einer „Parlamentsgruppe für die Verteidigung der Unverſehrbarkeit Frankreichs und ſeiner Kolonien“ zu beteiligen. Dieſes von jüdiſch bolſchewiſtiſcher Unverfrorenheit gleißende Manöver haben die franzöſiſchen Diehards natürlich durchſchaut. Sie verwahren ſich ganz entſchieden gegen die unaufrichtige Betriebſamkeit der moskauhörigen Ueberpatrioten und haben ihnen zugleich mit ihrer Ablehnung der italieniſchen Forderung die gebührende Antwort erteilt. Die Marin-Gruppe gibt in ihrer Entſchließung der Verwunderung über die kommuniſtiſche Einladung Ausdruck, bezeichnet es als geradezu unanſtändig, den Mitgliedern des Parlaments die Beteiligung an einer ſolchen Gruppe zuzutrauen, und erklärt, wenn überhaupt eine ſolche Initiative notwendig geweſen wäre, ſtehe ſie nicht der Kommuniſtiſchen Partei an; denn dieſe Partei habe ſeit ihrer Gründung unabläſſig im franzöſiſchen Kolonialreich die verbrecheriſche Agitation gegen die franzöſiſche Souveränität getrieben.

Jude begaunert eine Verſicherungsgeſellſchaft. Der jüdiſche Kaufmann Roſenkranz wurde in Wien verhaftet, weil er eine monatliche Rente, die ſeiner Frau von einer Angeſtelltenverſicherung ausgezahlt wurde, auch nach dem Tode ſeiner Frau eingeſteckt hatte. Den Tod ſeiner Frau, die bereits am 1. 2. 36 geſtorben war, hatte der Jude einfach verſchwiegen und ſo einen Betrag von 3141 Schilling widerrechtlich für ſich erſchwindelt.

Das Geheimnis von Tordinghus

Roman von Leontine von Winterfeld-Platen

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

27. Fortſetzung

„Frau Burga — o ihr Heiligen! Iſt das möglich? Ihr ſeid Fleiſch und Blut? Ihr ſeid am Leben? Ihr ſeid ſehend geworden?“

Und ſie kommt bebend heran und betaſtet die totgeglaubte Herrin.

„Oh, was wird Ulfa ſagen! Sie wurde geſtern abend ohnmächtig vor Gram, da trugen wir ſie auf ihr Bett. Ich habe die ganze Nacht gewacht bei ihr, weil ſie ſo voll Verzweiflung und Unruhe war, als ſie wieder zu ſich kam.“

„Wir müſſen ſie ſchonend vorbereiten, daß ſie nicht zu ſehr erſchrickt.“

Jungfer Inge nickt.

„Ich gehe nach oben, denn ſie kann es nicht früh genug erfahren.“

Und ſie haſtet die Treppen hinauf. Langſam und mit klopfendem Herzen ſteigt Frau Burga hinterher.

Leiſe öffnet Jungfer Inge die Tür zu Ulfas Gemach. Die ſchnellt hoch von ihrem Lager.

„Iſt es ſoweit? Haben die Mannen endlich die Pferde geſattelt, daß wir zum Felsvorſprung reiten können?“

Jungfer Inge vermag es nicht, ihren Jubel zu verbergen. Dabei laufen ihr die Tränen fortwährend über das Geſicht.

„O allerliebſte Jungfrau Ulfa, Gott hat geholfen! Gott hat unſere Gebete erhört! Eure Mutter lebt!“

Ulfa ſchreit auf.

Mitten im Zimmer ſteht ſie ſchon, alle Glieder fliegen vor grenzenloſer Erregung.

„Wo? Wo habt Ihr ſie denn?“

Und dann ſteht Frau Burga auf der Schwelle. Weit hat ſie die Arme gebreitet und ſagt nur das eine:

„Mein Kind!“

Wie ein verirrter Vogel, der endlich ſein Neſt wiedergefunden, taumelt Ulfa in die Arme der Mutter.

Leiſe geht Jungfer Inge aus der Tür.

*

Hui, pfeift der Herbſtwind wild in die aufgeblähten, roſtbraunen Segel! Wie eine Möwe mit ausgebreiteten Flügeln durchſchneidet die Kogge die ſalzige See.

Wieder ſteht Knut Eikſen am Steuer, wieder fliegen ſeine blauen Falkenaugen dem Schiffe weit, weit voraus. Aber ſein Geſicht iſt finſter, und er iſt ſchmal und hager geworden die letzten Wochen. Neben ihm lehnt Ralf Tording, in dumpfem Brüten vor ſich hinſtarrend.

„Es iſt zwecklos, daß wir weiter ſuchen, Knut. Nimm den Kurs zurück auf Gotland. Frau Burga wird ſich in Angſt und Sehnſucht verzehren. Aber wie ſoll ich vor ſie hintreten ohne die Mädchen?“

Knut Eikſen ſtöhnt.

„Wenn ich an Karin denke, iſt mir das ganze Leben ohne Sinn und Zweck geworden.“ Er knirſcht mit den Zähnen. „Und wer iſt ſchuld an dem allen? Wer hat dieſen Seeräubern immer mehr und mehr Freiheit gelaſſen, daß ſie es wagen durften, ſolches am hellen, lichten Tage zu tun?“

Sein finſterer Blick fliegt zu Ralf Tording hinüber. Der nickt beifällig.

„Einzig und allein Swen Sture. In allen Landen wohnt die Menſchheit in Frieden und Ruhe, und Handel und Wandel gedeihen. In den Seeſtädten blüht die Hanſa, und in Deutſchland denkt niemand an Raub und Überfall. Warum muß es in Gotland ſo wüſt hergehen?“

Knut Eikſen ballt die Fauſt.

„Swen Sture iſt ſchuld an allem! Führte er ein ſtrengeres Regiment über die Seeräuber, ſo würden ſie es nicht mehr wagen, ſo zu hauſen.“

Der andere antwortet nicht mehr. Finſter ſtarrt er in die graue, aufgewühlte See, die mit weißen Schaumköpfen um den Bug der Hanſekogge giſchtet.

Nach einer Weile hebt Ralf Tording wieder an:

„Als wir beide das letzte Mal zuſammen zur See fuhren, Knut — das war im Heumond, da wir von der deutſchen Küſte kamen —, oh, das war eine andere Heimkehr! Eine frohe und feſtliche! Da winkten Ulfa und Karin vom Fenſter in Tordinghus, und wir gaben den Kaufherren ein Gaſtmahl in der großen Halle!“

Als Knut Eikſen nicht antwortet, ſondern mit feſt zuſammengepreßten Lippen in den Herbſtſturm ſtarrt, fährt der Tordinger langſam fort, indes er mit der Rechten ſinnend über die Stirn ſtreicht:

„All dieſe langen, bangen Tage, als wir ſo vergeblich hin und her kreuzten auf hoher See und an den Küſten entlang, und mir mein altes, rauhes Seemannsherz gar traurig wurde über dem nutzloſen Suchen, hat mich ohne Unterlaß ein Verfehlen gequält, ſo ich mir gedankenlos nun ſchon jahrelang zuſchulden kommen ließ. Ein Verfehlen, deſſen ich mir ſelbſt nie ſo recht bewußt geweſen, das mich aber in dieſen langen, ſchlafloſen Nächten jetzt oft geſchmerzt hat.“

Knut Eikſen ſieht ihn erſtaunt und fragend an. Er weiß nicht, was der andere meint. Auf eine der Ruderbänke hat Ralf Tording ſich geſetzt und den Kopf in beide Hände geſtützt.

„Sieh, ich meine, daß ich oft ſo hart und gedankenlos war mit Frau Burga. Ich kümmerte mich nicht mehr viel um ſie, ſeit ſie blind ward. Und darunter hat ſie wohl gelitten. Sie hängt an mir und hat es mir immer wieder gezeigt. Ich weiß ſelbſt nicht, was manchmal in mich fuhr, daß ich ungeduldig und ſchroff war. Ihre Hilfloſigkeit ſchuf mir Ärger. Ich bedauerte mich, daß ich eine blinde Frau hatte. Ich vermißte meine ſchöne, ſtolze Burga, die mich überallhin begleitet hatte. Und ich dachte nicht daran, daß ſie ſelbſt doch am allermeiſten unter dieſer Blindheit litt. Ich begann, ſie zu vernachläſſigen und kümmerte mich wenig um ſie.“

◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆

Das Probejahr
des Hubert Caſpari

iſt die amüſante Geſchichte eines ſeltſamen jugendlichen Schwindlers, der die ihm als Strafe für lockeren Lebenswandel und mangelhafte Leiſtungen verordnete Bewährungsfriſt durch einen Vertreter abdienen laſſen möchte.

Wird ihm das gelingen? .....

Natürlich gibt es da allerlei luſtige Verwicklungen und ernſte Zwiſchenfälle. Dieſe erzählt Ihnen unſer neuer Roman. Er beginnt übermorgen!

◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆

Knut Eikſen nickt ein paarmal vor ſich hin.

„Das haben wir alle gemerkt, Ralf. Und Frau Burga hat uns darum doppelt leid getan. Ulfa iſt es auch ſehr ſchwer geworden.“

Ralf Tording ſieht ihn groß an.

„Ulfa? Meinſt du denn, daß ſie etwas davon gemerkt hatte?“

„Natürlich, Ralf. Karin hat es mir oft erzählt, daß Ulfa traurig darüber war. Frauen haben ein feines Gefühl. Sie fühlen viel mehr, als wir Männer nur im geringſten ahnen.“

Ralf Tording ſeufzt.

„Jetzt erinnere ich mich auch, wie ſie mich nach der Heimkehr ſo oft fragte, ob ich nicht zuerſt die Mutter begrüßen wollte, die warte ſo ſehr. Weißt du, Knut, ich bin ja eigentlich nicht einer von denen, die ſich viel Gedanken um irgend etwas machen. Ich lebe ſo in den Tag hinein und poche auf mein gutes Herrenrecht. Aber dieſe Sache mit Ulfa hat vieles in mir aufgewühlt, mich in manchem beſinnlich gemacht. Ich hing zu ſehr an dem Kinde. Vielleicht hab' ich für irgend etwas ſollen geſtraft werden.“

Knut Eikſen ſtampft mit dem Fuße auf.

„Seit wann biſt du ſo rührſelig worden, Ralf? Mich hat der Raub meiner Karin nur wild und wütend gemacht! Und gnade Gott den Kerlen, wenn ſie mir unter die Finger kommen! Kein Knochen ſoll ihnen heil bleiben im Leib!“

Und dann kommt der Tag, wo wie eine ferne, dunſtverſchwommene Fata Morgana die grauen Umriſſe von Gotland aus dem Meere ſteigen.

Schneller fliegt das Schiff, und nun können ſie ſchon deutlich die wuchtigen Türme von Tordinghus erkennen.

Knut Eikſen reibt ſich die klaren Falkenaugen.

„Beim heiligen Ägidius! Flattert nicht die blaue Tordingfahne vom Turm?“

„Knut — Mann — wahrhaftiger Gott! Was hat das zu bedeuten?“

„Nach uraltem Herkommen und Brauch doch allemal etwas Frohes und Feſtliches! O Ralf — Ralf — ſollte womöglich —“

Seine Hände zittern am Steuer; er kann nicht zu Ende ſprechen.

Ralf Tording hat ſeinen Arm gepackt.

„Du meinſt, Knut, daß vielleicht — vielleicht — die lange Zeit, während wir fort waren — o Gott —!“

Sie ſprechen kein Wort mehr. Sie ſtarren nur immer auf die wehende, knatternde, lichtblaue Fahne, die der alte Wulfhard doch niemals heraushängen würde, wenn man in Tordinghus noch in tiefer Trauer und Betrübnis wäre! O nein, nein, das täte Wulfhard nicht! Fünfzig Jahre dient er ſchon den Tordings in Tordinghus, fünfzig Jahre kennt er all ihre Sitten und Gebräuche, fünfzig Jahre hat er die blaue Fahne nur hochgezogen am Süderturm, wenn es galt, etwas Fröhliches zu künden — wenn eine Heimkehr war nach langer Seefahrt — oder ein Sieg zu feiern über Feinde von Gotland — oder ein Freundesgruß zu ſenden an ein vorüberfahrendes Hanſeſchiff. Nie würde er dieſe blaue Fahne hiſſen, wenn noch ſo großes Leid über Tordinghus läge, wie es der jähe Raub der Tordingmädchen war.

Sie ſind am Ziel. Raſſelnd fährt die ſchwere Ankerkette in die Tiefe. Noch nie in ihrem Leben ſind ſie die Strickleiter von der hohen, ſteilen Bordwand ſo ſchnell hinuntergeklettert in das kleine Boot wie heute abend.

Knut Eikſen kann vor Aufregung kaum rudern. Denn da am Strande ſtehen drei Frauen — heiliger Gott — drei Frauen!

Und nun — nun erkennen ſie deutlich, daß es Frau Burga iſt mit Ulfa und Karin! Und ſie winken — winken!

Ehe noch das Boot den Strand erreicht hat, ſpringt Knut Eikſen heraus, daß das Waſſer rings um ihn hochſpritzt. Mit drei Schritten iſt er bei Karin und reißt ſie an ſeine Bruſt.

„Du, — du! Aber nun laſſe ich dich nie, nie mehr! O Karin — Karin, was habe ich gelitten um dich!“

Und Knut Eikſen, der ſturmharte, braungebrannte Seebär, ſchämt ſich nicht, daß ihm die hellen Freudentränen über das Geſicht laufen.

Ralf Tording hat ſein Kind in einem Arm, in dem anderen ſein Weib.

„Oh, ihr Heiligen, wie iſt das nur möglich?!“

„Ich erzähle dir alles, alles, Vater! Oh, daß du wieder hier biſt!“

„Nur eines ſage mir gleich, Ulfa: Wem haben wir es zu danken, daß ihr gerettet wurdet?“

„Einem Mann, der ſein Leben daran ſetzte, um uns zu befreien.“ Und ein wunderſamer Schein geht über Ulfas ſüßes Geſicht.

„Und wer iſt es? Iſt er hier, daß ich ihm danken kann?“

„Oh, Vater, du warſt ihm feind und hatteſt einen Zorn auf ihn. Da wagte er es nicht, nach Tordinghus zu kommen.“

Ralf Tording ſieht ſeinem Kind in die tiefen, lichtblauen Augen.

„Wer dich gerettet, kann mein Feind nicht mehr ſein! Wer dir geholfen hat in aller Not und Fährnis, dem gebührt mein Dank bis in den Tod!“

„So darf er nach Tordinghus kommen, Vater?“

„Jede Stunde, Ulfa! Keinen lieberen Gaſt wüßte ich mir in ganz Gotland!“

*

Es iſt am nächſten Tage. Sie ſitzen in der Halle um das praſſelnde Kaminfeuer, und das Erzählen will kein Ende nehmen. Herbſtſturm heult von der See her um Türme und Mauern von Tordinghus, und die Wellen branden weißſchäumend gegen den Strand. Traut und warm iſt es in der Halle, man hat ſoeben zuſammen den Morgenimbiß genommen. Nun räumt Jungfer Inge mit Ulfa und Karin den großen Küchentiſch ab, und die Mägde tragen das klappernde Geſchirr in die Küche.

(Schluß folgt)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1,65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 2 Dienstag, den 3. Januar 1939 61. Jahrg.

Mittelmeerfragen

Drei Dinge fallen in einem ziemlich engen Zeitraum zuſammen: Die Reiſe des franzöſiſchen Miniſterpräſidenten Daladier nach Korſika und Tunis, der bevorſtehende Beſuch des engliſchen Miniſterpräſidenten Chamberlain in Rom und die erfolgreiche Franco-Offenſive in Katalonien. Alle drei Ereigniſſe haben das eine gemeinſam: ſie berühren den Mittelmeerraum. So wird denn die Mittelmeerfrage das erſte wichtige außenpolitiſche Ereignis des neuen Jahres ſein, das eine Entſcheidung erfordert.

Der Streit um Tunis iſt ſo alt wie der europäiſche Kolonialimperialismus. Als im letzten Drittel des vorigen Jahrhunderts der Kolonialraum in Afrika unter die Mächte verteilt wurde, ſah Italien ſeine Chance in Tunis und begann ſich dort feſtzuſetzen, indem es Siedler und Kaufleute hinüberſchickte. Ehe aber der wirtſchaftlichen Durchdringung die politiſche Beſitzergreifung folgen konnte, kam Frankreich im Jahre 1881 den Italienern zuvor. Obwohl damals ſchon die italieniſche Bevölkerung in Tunis 11 200 Menſchen zählte, und die franzöſiſche nur 700, erhob Frankreich das Protektorat über Tunis, das, urſprünglich eine türkiſche Provinz, ſich unter der Herrſchaft eines Bey ſelbſtändig gemacht und am 8. September 1868 einen Freundſchaftsvertrag mit Italien abgeſchloſſen hatte, in dem die Rechte der Italiener garantiert wurden. Seit dem Jahre 1881 hat ſich die franzöſiſch-italieniſche Spannung wegen Tunis ſtändig verſchärft. 1895 kündigte der Generalreſident Frankreichs den Vertrag des Bey von Tunis mit Italien und rief damit in Rom ſcharfen Proteſt hervor. 1896 kam es zu einem neuen Uebereinkommen auf der Grundlage der Gleichberechtigung. Danach ſollten die Italiener in Tunis die gleiche Behandlung finden wie die Tuneſier und die Franzoſen. Die Praxis entſprach jedoch nicht dem Uebereinkommen. Immer mehr war Frankreich beſtrebt, die Italiener zurückzudrängen und ſie durch Verwaltungsvorſchriften, wirtſchaftliche und kulturelle Maßnahmen zu benachteiligen.

Dieſer teilweiſe indirekten Zurückdrängung der Italiener in Tunis folgte dann 1923 der Verſuch, die Italiener ganz offen durch zwangsweiſe Naturaliſierung zu franzöſiſchen Staatsbürgern zu machen. Alle auf tuneſiſchem Gebiet geborenen Perſonen wurden bei Mündigwerdung kurzerhand zu Franzoſen erklärt. Ein Proteſt der italieniſchen Regierung hatte zwar zur Folge, daß die franzöſiſche Protektoratsregierung einen Rückzug antrat und zuſagte, daß dieſe Maßnahme ſich nicht auf Italiener beziehe, ſolange das Uebereinkommen von 1896 in Kraft ſei. Da dieſe Konvention aber nur von Vierteljahr zu Vierteljahr verlängert wurde, ſo bildeten die franzöſiſchen Naturaliſationsmaßnahmen eine ſtändige Gefahr für die italieniſche Kolonie, die damals ſchon auf 100 000 Menſchen angewachſen war.

Der wirtſchaftliche, politiſche und kulturelle Druck der Franzoſen ließ ſeitdem nicht nach, wenngleich ſich auch die Italiener äußerſt widerſtandsfähig gegen alle Franzöſierungsmaßnahmen zeigten. Die Tunisfrage blieb ſomit das Haupthindernis für eine franzöſiſch-italieniſche Annäherung. Und als der damalige Miniſterpräſident Laval 1934 einen Ausgleich mit Rom ſuchte, mußte er in erſter Linie eine Vereinigung der Tunisfrage erſtreben. Es kam zu einer Vereinbarung vom 7. Januar 1935, in der beſtimmt wurde, daß auf der Grundlage der Konvention von 1896 der beſtehende Zuſtand bis 1945 verlängert werden ſollte, und daß dann ſchrittweiſe die Anwendung franzöſiſchen Rechtes auf die Italiener erfolgen ſollte. Dieſe Abrede zwiſchen Muſſolini und Laval iſt aber niemals ratifiziert worden, d. h. ſie hat keine Gültigkeit erlangt. Der italieniſche Außenminiſter Graf Ciano hat das den Franzoſen kürzlich beſtätigt, wogegen ſich Frankreich auf den Standpunkt ſtellt, daß der Vertrag Gültigkeit hat.

Wenn Italien heute ſeine unabdingbaren Forderungen anmeldet, ſo handelt es ſich dabei um eine italieniſche Lebensfrage, während Frankreich mit dem Feſthalten an ſeiner Politik mehr eine Preſtigefrage betreibt. Die Italiener betrachten Tunis nur im Rahmen der geſamten Mittelmeerfragen und erwarten von Frankreich, daß es der italieniſchen Politik, die durch das engliſch-italieniſche Abkommen ihre Anerkennung in London gefunden hat, Rechnung trägt. In Rom weiſt man darauf hin, daß der europäiſche Kontinent nach der Zuſammenkunft von München in eine Phaſe der Neuordnung eingetreten iſt, die ſich auch auf das afrikaniſche Feſtland erſtrecke, das ja von jeher in einer natürlichen Abhängigkeit von Europa geſehen werde.

Wenn es auch immer heißt, daß der engliſche Miniſterpräſident Chamberlain bei ſeinem Beſuche in Rom nur die Spanienfrage anſchneiden werde, ſo wird von Rom ſchon heute darauf hingewieſen, daß, wer von Spanien ſpricht, auch über Tunis ſprechen müſſe, da die Mittelmeerfragen unlösbar miteinander verbunden ſeien. So werden wir alſo in den nächſten Tagen vielleicht ſchon bedeutſame Entſcheidungen erwarten können. Es können jedoch nur Entſcheidungen ſein, bei denen Rom, wie aus ſeiner ganzen Einſtellung hervorgeht, ſich nicht mit Teilabfindungen zufriedengeben wird.

Daladier auf Korſika

Auf der Reiſe nach Tunis

Der franzöſiſche Miniſterpräſident Daladier, der am Neujahrstage abends von Toulon aus auf dem Kreuzer „Foch“ ſeine Reiſe nach Korſika und Tunis angetreten hat, traf am Montag früh in Ajaccio auf Korſika ein, wo er von den Spitzen der Behörden empfangen wurde.

Der Kreuzer „Foch“ war begleitet von dem Kreuzer „Colbert“, drei weiteren 8000-Tonnen-Kreuzern und drei Torpedobootzerſtörern. Daladier und ſeine Begleitung begaben ſich ſofort zur Präfektur, wo der offizielle Empfang ſtattfand. Der ſtellvertretende Bürgermeiſter der Stadt hieß den Miniſterpräſidenten herzlich willkommen. Er erinnerte an die Vergangenheit Korſikas, an Napoleon, der von hier aus ſeinen Siegeszug durch Europa angetreten habe, und wies darauf hin, daß der Miniſterpräſident an Bord eines Kreuzers reiſe, der den Namen „Foch“ trage. „Die weit zurückliegende Vergangenheit vereinige ſich daher mit der nahen zu einem Symbol.“ Der Vorſitzende des Generalrats von Ajaccio und Abgeordnete Rozza-Sella ergriff anſchließend das Wort.

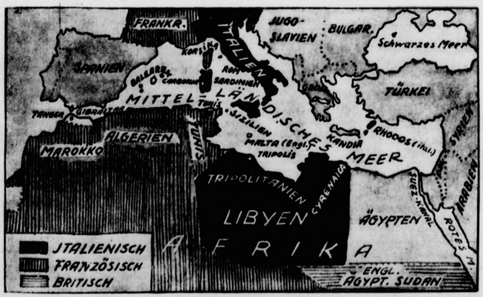
*

Daladier hat ſeine Tunisreiſe in dem ſtolzen Bewußtſein antreten können, über die ſozialdemokratiſch-kommuniſtiſchen Verſchwörer, die durch allerlei Querſchüſſe in der Pariſer Kammer die Regierung zu Fall bringen wollten, einen neuen Sieg errungen zu haben. Der Miniſterpräſident hat die Kammer vorerſt bis zum 10. Januar in die Ferien geſchickt.

Die Pariſer Preſſe, vornehmlich die Blätter der Rechten, ſparen nicht mit ſcharfen Worten an die Adreſſe der Zweiten und Dritten Internationale und weiſen darauf hin, daß ſich die roten Verſchwörer fünfmal haben beugen müſſen, fünfmal habe eine feſte Mehrheit den ſchlechten Hirten des franzöſiſchen Volkes gezeigt, daß die Zeiten vorüber ſind, wo ſie eine Rolle ſpielten. Die Angriffe der verbündeten Roten ſeien um ſo verdammenswerter geweſen, als ſie zum Ziel hatten, die Abreiſe Daladiers zu verzögern und ſo im Ausland den Eindruck zu erwecken, daß das jetzige Kabinett nur kurzen Beſtand und ungenügende Autorität habe.

Anſprache Daladiers in Baſtia

Von Ajaccio begab ſich Daladier nach Baſtia, wo zu Ehren des Miniſterpräſidenten ein offizieller Empfang veranſtaltet wurde. Der Bürgermeiſter legte in ſeiner Begrüßungsanſprache ein Bekenntnis zu Frankreich ab, mit dem ſich Korſika für immer verbunden fühle. Daladier unterſtrich in ſeiner Antwort dieſe Erklärungen des Bürgermeiſters und betonte in dieſem Zuſammenhang die Notwendigkeit der Einigkeit aller Franzoſen. Der Friede nach außen habe den Frieden im Innern zur Vorausſetzung und Vorbedingung. Von Korſika, ſo ſagte er dann unter anderem, werde er ſich nach Nordafrika begeben, und zwar zu jener Provinz, die „vielleicht den feſten Fels des franzöſiſchen Imperiums darſtelle“.



Die Beſitzverhältniſſe im Mittelmeer.

Unſere Karte zeigt die Beſitzverhältniſſe im Mittelmeer, in das ſich Italien, England und Frankreich teilen.
(Eisner-Wagenberg.)

Rom — Fortſetzung von München

Rom, 2. Januar

Die Tatſache, daß im amtlichen Programm des engliſchen Beſuches nur eine Beſprechung im Palazzo Venezia vorgeſehen iſt, hat in der engliſchen und franzöſiſchen Linkspreſſe die Deutung gefunden, daß die Reiſe nach Rom nur von „geringer Bedeutung“ ſei. Das iſt ein höchſt voreiliger und dazu nicht einmal durch das Programm gerechtfertigter Schluß. Die italieniſche Preſſe betont, daß mit der Tageseinteilung einem beſonderen Wunſch der engliſchen Gäſte Rechnung getragen werde, die gern auch in der kurzen zur Verfügung ſtehenden Zeit möglichſt viel vom Weſen und den Leiſtungen des Faſchismus ſehen wollten.

Unerſchütterliche Freundſchaft

Neujahrsgrußwechſel zwiſchen Führer und Duce

Anläßlich des Jahreswechſels hat der Führer und Reichskanzler dem italieniſchen Regierungschef Benito Muſſolini in einem Telegramm mit herzlichen Worten ſeine beſten Wünſche für ihn und ſein großes Werk ausgeſprochen und darin der engen Zuſammenarbeit im vergangenen Jahre, ebenſo der Freundſchaft beider Völker gedacht.

In gleicher Weiſe hat der Duce ſeinen Glückwünſchen für den Führer und das deutſche Volk Ausdruck gegeben und die Verbundenheit beider Staaten wie folgt gekennzeichnet: „Die Zuſammenarbeit zwiſchen unſeren beiden Regierungen und Völkern hat 1938 ihre Probe beſtanden und der Welt offenbart, daß die beiden Revolutionen gemeinſam marſchieren und dies auch fernerhin tun werden.“

Bolſchewiſtiſche Unterſuchungsmethoden

In dem Prozeß gegen fünf GPU-Funktionäre der Sowjet-Republik wird den Angeklagten „ungeſetzliche Methoden“ bei der Erzwingung von Geſtändniſſen der Unterſuchungsgefangenen vorgeworfen. Die angeklagten GPU-Funktionäre wollen die Inſtruktionen für ihre „provokatoriſche“ Tätigkeit von dem früheren GPU-Chef des Moldau-Gebiets, Schirokiw erhalten haben. Sch. iſt vor dem Gerichtstermin im Gefängnis „geſtorben“. Der Staatsanwalt wies in einer Anklagerede darauf hin, daß der Ruhm der „von der ganzen Sowjetbevölkerung verehrten und geliebten GPU“ (!) eine ſcharfe Verurteilung der Angeklagten verlange. Das Militärgericht verurteilte darauf alle fünf Angeklagten zum Tode.

Franco im ſiegreichen Vordringen

Großer Geländegewinn und reiche Waffenbeute

Die erſten Tage des neuen Jahres brachten den Truppen des General Francos einen der größten Geländegewinne ſeit Beginn der Offenſive an der Katalonienfront. Der linke Flügel eroberte die Orte Agentera, Lluſas, Montargull, Torrech und Baldoma. Vom rechten Flügel wurden die Orte Margalef, Carbaces, La Figuera und Finebre eingenommen. Unter der reichen Beute, die den nationalen Truppen in die Hände fiel, befinden ſich auch mehrere Waffenlager und ein ſowjetruſſiſcher Tank.

Bei allen Kämpfen fiel der nationalen Kavallerie eine bedeutende Rolle zu, die erfolgreich das Gebiet hinter den weit vorgeſchobenen Vorpoſten von verſprengten roten Truppenteilen ſäuberte. Die Operationen an der Katalonienfront ſind durch die ſtarke Befeſtigung des Geländes beſonders zeitraubend und ſchwierig, da die befeſtigten Punkte erſt nach ihrer Einkreiſung eingenommen werden können. Der Erfolg dieſer Kampfesweiſe der nationalſpaniſchen Sturmtruppen iſt ſtets eine große Anzahl Gefangener.

General Franco, der von den Truppen freudig begrüßt wurde, beſichtigte eingehend alle Abſchnitte der Katalonienfront.

Unter ſtarkem Einſatz automatiſcher Waffen und Tanks verſuchten die Roten an der Valenciafront Gegenangriffe zu unternehmen. Sie wurden jedoch überall zurückgewieſen und erlitten dabei ſtarke Verluſte.

16200 Gefangene, 1750 Quadratkilometer erobert

Die große Katalonien-Offenſive brachte bisher folgende Ergebniſſe: Es wurden etwa 1750 Quadratkilometer erobert, davon allein 1000 im Abſchnitt Lerida. 40 kataloniſche Ortſchaften ſind teils in der Provinz Lerida, teils in Tarragona befreit worden. 79 ſowjetſpaniſche Flieger wurden ſicher abgeſchoſſen und 18 wahrſcheinlich. Die rote Luftwaffe ſieht ſich jetzt gezwungen, den Luftraum völlig den Nationalen zu überlaſſen. Die Zahl von 16 200 Gefangenen läßt die ungeheuren roten Verluſte deutlich erkennen.

Berlin. Der Führer und Reichskanzler hat für die deutſche Beteiligung an der im Jahre 1942 in Rom ſtattfindenden Weltausſtellung Dr. Maiwald zum Reichskommiſſar ernannt.

Berlin. Zum Präſidenten der Forſchungsanſtalt der Deutſchen Reichspoſt in Berlin iſt der Miniſterialrat im Reichspoſtminiſterium Dipl.-Ing. Friedrich Gladenbeck ernannt worden

Das Paraſitenvolk

Die Judenfrage in der ganzen Welt ſpruchreif — Das Ergebnis einer Umfrage

Ein Berliner Mittagsblatt hatte ſeine erſte Ausgabe des neuen Jahres der Judenfrage gewidmet, zu der die Zeitung eine Umfrage veranſtaltet hatte. Das Ergebnis beweiſt, daß man in der ganzen Welt die gleichen Erfahrungen mit dem Judentum gemacht hat und daß überall Abwehrbewegungen im Gange ſind mit dem gleichen Ziel, das Deutſchland bereits erreicht hat: das Judentum auszuſchalten und unſchädlich zu machen.

Reichsminiſter Dr. **Goebbels** hat der Umfrage des Blattes ein Geleitwort vorangeſtellt, indem er für eine internationale Löſung des Judenproblems eintritt und darauf hinweiſt, daß der Nationalſozialismus in der Judenfrage keine Kompromiſſe kennt. Deutſchland iſt, wie der Miniſter hervorhebt, der Ueberzeugung, daß es für die Stärke und die Kraft der Nation unumgänglich notwendig iſt, daß wir uns gegen die paraſitäre Raſſe zur Wehr ſetzen. Wenn andere Völker dieſen Geſundungsprozeß nicht wollen, ſo ſei das ihre Sache, wir hätten keineswegs die Abſicht, ſie zu unſerer Auffaſſung zu bekehren. Andererſeits ſollte das internationale Judentum wiſſen, daß wir uns durch nichts von unſerem Entſchluß abbringen laſſen. Wir glauben allerdings, daß die Judenfrage international gelöſt werden muß.

Das Berliner Mittagsblatt veröffentlicht dann Aeußerungen aus England, Frankreich, Italien, Polen, Ungarn, der Schweiz, der Tſchecho-Slowakei und aus Schweden zur Judenfrage, die beſtätigen, daß man überall das Problem ernſthaft erörtert.

So wird nachgewieſen, daß das engliſche Volk durch und durch von jüdiſchen Ideen und Praktiken durchdrungen iſt und daß die berüchtigten Hetzer wie Churchill, Eden, Duff-Cooper und Greenwood entweder jüdiſchen Familien entſtammen oder ſich in Judenkreiſen zu bewegen pflegen. — Die Verjudung der franzöſiſchen Ariſtokratie findet durch einen Aufſatz aus namhafter franzöſiſcher Feder ihre Beſtätigung. — In Polen, das nicht weniger als ſechs Millionen Juden beherbergt, iſt die Judenfrage bereits in ein entſcheidendes Stadium eingetreten. Daß Italien daran gegangen iſt, das Judenproblem radikal zu löſen, wird bei dieſer Umfrage noch einmal beſtätigt. — Ueber das Judenproblem in Ungarn äußerte ſich der Miniſterpräſident Imredy und gibt ſeiner Meinung dahin Ausdruck, daß die jüdiſche Frage nur durch international zu treffende Maßnahmen einer endgültigen Löſung zugeführt werden können. — Die Antwort aus der Schweiz weiſt darauf hin, daß die Schweizer Bürger immer ärmer, die Juden aber immer reicher würden, und daß die Wirtſchaft faſt völlig verjudet iſt. — Prag betont, daß der neue Weg der Tſchecho-Slowakei nur ohne die Juden begangen werden könne, die das Staatsweſen wirtſchaftlich und politiſch bedrohen. — In Schweden, ſo heißt es, beſteht ebenfalls eine Judenfrage, dort hätten die Juden eine furchterregende Machtſtellung errungen, und es ſei nötig, daß Schweden, wie überhaupt die ganze nordiſche Raſſe, den Kampf gegen das Judentum aufnehme.

Demokratiſche Flegelei

USA.-Journaliſt pöbelt peruaniſche Regierung an.

Der amerikaniſche Journaliſt **John White**, der als Vertreter der „New York Times“ an der Panamerikaniſchen Konferenz in der Hauptſtadt von Peru, Lima, teilgenommen hat, hat auf der Heimreiſe nach New York einen Artikel verfaßt, der von Beleidigungen gegen die gaſtgebende peruaniſche Regierung ſtrotzt. Der Korreſpondent ſucht ſeinem Aerger über den Konferenzausgang Luft zu machen, indem er den Staatspräſidenten von Peru beſchimpft und niederträchtige Verleumdungen gegen die Regierung von Peru erhebt.

White behauptet, daß die amerikaniſche Abordnung in Lima von Spionen umgeben geweſen ſei und daß die Büros der USA.-Abordnung, als dieſe an einem Bankett teilnahm, von Geheimpolizei durchſucht worden ſei. Die Luftpoſt für die USA.-Abordnung ſei mit ſechsſtündiger Verſpätung zugeſtellt worden, weil die Briefe vorher von der Zenſur geöffnet wurden. Schließlich ſei auch auf die amerikaniſchen Zeitungsvertreter von der peruaniſchen Regierung Druck ausgeübt worden. Dann beklagt ſich White, daß am Eröffnungstage der Konferenz auf der Hauptſtraße Limas nur drei amerikaniſche Flaggen zu ſehen geweſen ſeien, dagegen habe man Tauſende von Hakenkreuzflaggen gezeigt.

Daß die Preſſe von Peru in ihrer Objektivität auch deutſche Zeitungskommentare zum Abdruck gebracht habe, hat den demokratiſchen amerikaniſchen Journaliſten gänzlich aus dem Häuschen gebracht. Hierüber, wie über das vorher Gemeldete braucht man ſich allerdings nicht zu wundern, denn kein Volk wird ſo von ſeiner Preſſe belogen, wie das der Vereinigten Staaten von Nordamerika.

Kritik an Rooſevelt

„New York Herald Tribune“: Zuſammenarbeit mit Deutſchland iſt einem Kriege vorzuziehen

Die „New York Herald Tribune“ erhebt in ihrem Leitartikel die Forderung nach einer zweckmäßigen Neuordnung der amerikaniſchen Außenpolitik. Die Durchführung dieſer Forderung müßte die Hauptaufgabe des Jahres 1939 ſein. Das Blatt läßt durchblicken, daß es eine Zuſammenarbeit mit Deutſchland einem neuen Kriege vorziehen würde, der die logiſche Folge der jetzigen Politik der Vereinigten Staaten ſein könnte. Das Blatt unterſtreicht ferner, daß das Ergebnis der militäriſchen Verteidigung des amerikaniſchen Erdteils keinen Eindruck mache, ſolange die Wirtſchaftsfragen ungeklärt und die agitationsmäßige Durchdringung nicht vollendet ſei.

In offenkundiger Anſpielung an die Ickes-Lümmelei ſchreibt die „New York Herald Tribune“, die Vereinigten Staaten hätten ſich durch den künſtlich herbeigeführten Streit mit den autoritativen Regierungen ſtärker als jemals in die europäiſchen Angelegenheiten verwickelt. Rooſevelts panamerikaniſche Politik ſcheine auf die unverſchämte Herausforderung der autoritativen Staaten hinauszulaufen. Das ſei jedoch eine Politik, die mit ziemlicher Sicherheit entweder zu einer Wiederholung des Jahres 1917 oder zur Iſolierung Amerikas als dem einzigen Gegner der autoritativen Staaten führen müſſe. Erſt dann könnte der Fall eintreten, daß die Vereinigten Staaten wirklich bedroht ſeien.

Der GPU.-Mord in Polen

Zarengeneral ermordet — Der Tote kannte die Mörder Kutiepows

Der Tod des ehemaligen zariſtiſchen Generals Waſyl Mirkowicz, der kürzlich auf ſeinem Gute in Polniſch-Wolhynien, dicht an der bolſchewiſtiſchen Grenze, erſchoſſen aufgefunden wurde, hatte gleich den Verdacht aufkommen laſſen, daß es ſich hier vielleicht um ein neues Verbrechen der GPU. in Polen handeln könne. Die Unterſuchungen haben dieſen Verdacht beſtätigt.

Wie feſtgeſtellt wurde, hat eine unbekannte Perſon, die den General kurz vor ſeinem Tode beſuchte, erſt nach dem tödlichen Revolverſchuß das Schloß verlaſſen, um ſich ſofort über die ſowjetiſche Grenze in Sicherheit zu bringen. Der Revolver, aus dem die tödliche Kugel abgegeben wurde, weiſt keinen Fingerabdruck Mirkowiczs auf und wurde ſo weit von dem Leichnam des Generals entfernt gefunden, daß ein Selbſtmord völlig unwahrſcheinlich erſcheint.

Wie die Unterſuchung weiter ergab, war General Mirkowicz ein Freund des unter ſo geheimnisvollen Umſtänden in Paris ermordeten Kutiepow und hatte wiederholt geäußert, daß er deſſen Mörder genau kenne. Er beſitze Dokumente, die das wahre Antlitz der GPU. vor aller Welt enthüllen könnten.

Es wird in Polen als ſicher angenommen, daß Mirkowicz von einem Beauftragten der GPU. erſchoſſen wurde, um ſich in den Beſitz der erwähnten Urkunden zu bringen und einen ſo unbequemen Mann aus der Welt zu ſchaffen.

Rudolf Heß dankt

Für die Weihnachtsgrüße und Neujahrsglückwünſche

Der **Stellvertreter des Führers** dankt durch eine Veröffentlichung in der NSK. allen, die aus Anlaß des Weihnachtsfeſtes und des Jahreswechſels ſeiner Familie und ſeiner gedachten, herzlich für die Grüße und Glückwünſche.

Unlösbare Kameradſchaft

Handels- und Kriegsmarine tauſchten Neujahrsglückwünſche aus

Im Rahmen des Hafenkonzerts des Reichsſenders Hamburg am 1. Januar 1939, das vom Deutſchlandſender, dem Deutſchen Kurzwellenſender und allen deutſchen Reichsſendern mit Ausnahme von Stuttgart übertragen wurde, fand der traditionelle Neujahrsglückwunſch-Austauſch zwiſchen der Handelsmarine und der Kriegsmarine ſtatt.

Für die Handelsmarine ſprach der Führer des Schnelldampfers „Cap Arcona“ der Hamburg-Süd, Kommodore **Niejahr**, der u. a. ausführte: „Kriegsflotte und Handelsflotte ſtehen im Kampf um unſer Deutſchtum im Ausland an erſter Stelle, und die eine wäre ohne die andere nicht denkbar. Aus dieſem Gedanken unlösbarer Kameradſchaft im Dienſte unſeres Volkes und treu unſerem Führer, rufe ich Ihnen, meine Kameraden, für das kommende Jahr die herzlichſten Grüße und Wünſche der Handelsmarine zu!“

Für die Kriegsmarine erwiderte der Kommandant des Flottenflaggſchiffes „Admiral Graf Spee“, Kapitän z. S. **Langsdorff**, u. a.:

„Nur in gegenſeitiger Ergänzung und enger Zuſammenarbeit kann die Aufgabe gelöſt werden, die der Führer des deutſchen Volkes ſeiner Handels- und Kriegsmarine ſtellt: die Aufgabe, dem deutſchen Volk ſeinen gebührenden Anteil am Welthandel auf den Waſſerſtraßen der Ozeane zu geben und zu ſichern. Es iſt daher keine leere Redensart, daß die Kriegsmarine die Arbeit und das Wohlergehen der Handelsmarine mit ſteter Teilnahme verfolgt, ſondern die Feſtſtellung einer Tatſache, gegründet auf der Erkenntnis gemeinſam zu löſender Aufgaben, aber nicht minder auf der Zuſammengehörigkeit und Kameradſchaft aller Deutſchen, die ihren Beruf auf der See ausüben.“

18 Armeekorps mit 43 Diviſionen

Das Heer zieht Jahresbilanz 1938

Im Militär-Wochenblatt wird eine Ueberſicht über die Entwicklung des Wehrmachtteils Heer und deſſen beſondere Aufgaben im Jahre 1938 gegeben. An der Spitze ſteht die Würdigung der Beteiligung des Heeres an den hiſtoriſchen Ereigniſſen der **Heimkehr der Oſtmark und des Sudetenlandes**. Zum Bau der Befeſtigungen wird geſagt, daß der Führer bereits im April 1936 den Befehl erteilt hatte, die notwendigen Vorbereitungen zu treffen. Nachdem Ende 1936 die Entſcheidung zum Bau einer durchlaufenden Befeſtigungslinie zwiſchen Moſel und Rhein und Oberrhein gefallen war, ſeien 1937 über 500 betonierte Kampfanlagen fertiggeſtellt worden. Für 1938 habe das Oberkommando des Heeres ein Bauprogramm aufgeſtellt, das ein Vielfaches der bisherigen Bauten vorſah. Mitten in den Beginn der Arbeiten ſei der Zeitpunkt gefallen, zu dem der Führer ſich vor der Notwendigkeit ſah, die ſudetendeutſche Frage in kürzeſter Zeit zu löſen. Die beſchleunigte Sicherung der Weſtgrenzen ſei die Vorausſetzung für die geplante politiſche Aktion geweſen. Zur Unterſtützung der den Feſtungsbaudienſtſtellen zur Verfügung ſtehenden nunmehr unzureichenden Arbeitskräfte ſeien rund 280 000 Arbeiter der Organiſation Todt ſowie 100 000 Mann Reichsarbeitsdienſt und größere Truppenverbände eingeſetzt worden. Ende September ſei der Ausbau der Befeſtigungen ſo weit gediehen geweſen, daß der Führer zupacken und ſeinen Entſchluß zum Einmarſch ins Sudetenland faſſen konnte.

Weiter ergibt ſich aus der Jahresbilanz des Heeres u. a., daß insgeſamt das ſeit dem 4. Februar 1938 nach dem Ausſcheiden des Generaloberſten Frhr. v. Fritſch unter dem Oberbefehl des Generaloberſten v. Brauchitſch ſtehende Heer nunmehr über **18 Armeekorps mit 43 Diviſionen** (darunter vier leichte motoriſierte Diviſionen), fünf Panzer- und drei Gebirgsdiviſionen und eine Reiterbrigade verfügt. Im Zuſammenhang mit dem Bau der Weſtbefeſtigungen wurden „Grenztruppenteile“ aufgeſtellt, die in erſter Linie als Beſatzungen für die Werke beſtimmt ſind. Statt der ſonſt üblichen über die Diviſionsübungen hinausgehenden Uebungen vollzog das Heer 1938 eine verſtärkte Ausbildung der Angehörigen des Beurlaubtenſtandes und geſchloſſener Reſerveverbände. Im übrigen wurde die **Infanterie** im abgelaufenen Jahr **neu gegliedert**, die Kampfkraft der Schützenkompanie durch Ausrüſtung mit leichten Granatwerfern und einem ſchweren Maſchinengewehrhalbzug verſtärkt, uſw.

„Arado 79“ in Siam

Der erfolgreiche deutſche Rekordflug.

Das deutſche Sportflugzeug „Arado 79“, das kurz vor Jahresſchluß von Brandenburg aus unter Führung von Oberleutnant Pulkowſky und Leutnant Jenner zu einem ſportlichen Langſtreckenflug nach Auſtralien ſtartete, und auf ſeiner vierten Etappe einen neuen internationalen Langſtreckenrekord für Deutſchland errang, iſt inzwiſchen in Siam eingetroffen. Die Flieger waren am Neujahrstage zu der 2000 Kilometer langen fünften Etappe nach Bangkok, der Hauptſtadt von Siam, geſtartet, die ſie nach elfſtündigem Flug erreichten.

Die kühnen Auſtralienflieger:
Oberleutnant Pulkowſky und Leutnant Jenner in ihrem Leichtflugzeug „Arado 79“, mit dem ſie einen bisher äußerſt erfolgreichen Flug nach Auſtralien unternehmen.
(Weltbild-Wagenborg.)

Auch auf dieſer Flugſtrecke haben ſich Flugzeug und Motor wiederum hervorragend bewährt. In Indien hat der Fernflug der „Arado 79“ größtes Aufſehen hervorgerufen. Denn es iſt das erſtemal, daß ein Privatreiſeflugzeug in derart großen Etappen dieſe Gebiete überfliegt.

Die Förderung des Kleinwohnungsbaues

Reichsbürgſchaften um 200 Millionen Mark erhöht

Da der Reichsarbeitsminiſter die Fortführung der Maßnahme im Intereſſe des Kleinwohnungsbaues für unbedingt notwendig hält, hatte er beim Reichsfinanzminiſter die Erhöhung des Bürgſchaftsbetrages um 200 Millionen Mark angeregt. Durch die ſoeben erlaſſene Vierte Verordnung über den Höchſtbetrag für Reichsbürgſchaften für Kleinwohnungsbau hat der Reichsfinanzminiſter dieſer Anregung entſprochen und den bisherigen Höchſtbetrag von 700 Millionen Mark auf 900 Millionen Mark erhöht.

Furtwängler Präſident der deutſchen Bruckner-Geſellſchaft

Nachdem die Internationale Bruckner-Geſellſchaft in die **Deutſche Bruckner-Geſellſchaft** übergeführt worden iſt und die neuen Satzungen vom Reichsminiſter für Volksaufklärung und Propaganda genehmigt worden ſind, iſt nunmehr das Werk Anton Bruckners in die Obhut des geſamten Großdeutſchen Reiches genommen worden. Zum Präſidenten der in Wien neu gegründeten Deutſchen Bruckner-Geſellſchaft hat Reichsminiſter Dr. Goebbels Staatsrat Dr. **Wilhelm Furtwängler** und zum Geſchäftsführer der Geſellſchaft den Wiener Rechtsanwalt Dr. Werner beſtellt.

Wilhelmshaven. Das Panzerſchiff „**Admiral Graf Spee**“, das bisher in Kiel ſtationiert war, hat mit dem 1. Januar 1939 **Wilhelmshaven** als Hauptliegehafen erhalten.

Amſterdam. Die **holländiſche Regierung** hat **zwanzig Motortorpedoboote** in Auftrag gegeben. Eines der Boote wird in England bei der British Powerboat-Compagnie, die übrigen neunzehn werden nach engliſcher Lizenz in Holland gebaut. Die Boote ſollen ſowohl in Holland als auch in Niederländiſch-Indien Verwendung finden.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 2. Januar

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr)

Berliner Wertpapierbörſe. Die Berliner Börſe eröffnete das neue Jahr in feſter Grundſtimmung. Am **Aktienmarkt** zeigte ſich ein gewiſſer Anlagebedarf. Am **Rentenmarkt** hielt das Kaufintereſſe an. Die Umſchuldungsanleihe befeſtigte ſich um weitere 0,15 auf 92,65. Für die Altbeſitzanleihe kam es zu einer Erhöhung auf 127,75. Reichsbahnvorzugsaktien gewannen 0,12 v. H. Befeſtigt waren verſchiedene Induſtrieanleihen. Am **Geldmarkt** wurde Blankotagesgeld auf 2,87 bis 3,12 v. H. geſenkt.

Berliner Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlungen.) Argentinien 0,564 (0,568); Belgien 41,98 (42,06); Dänemark 51,56 (51,66); Danzig 47,00 (47,10); England 11,545 (11,575); Frankreich 6,538 (6,552); Holland 135,44 (135,72); Italien 13,09 (13,11); Jugoſlawien 5,694 (5,706); Lettland 48,75 (48,85); Norwegen 58,02 (58,14); Polen 47,00 (47,10); Schweden 59,45 (59,57); Schweiz 56,44 (56,56); Spanien — (—); Tſchecho-Slowakei 8,591 (8,609); Ver. Staaten von Amerika 2,490 (2,494).

Berliner Preisnotierungen für Hühnereier in Reichspfennigen je Stück für waggonweiſen Bezug, frachtfrei Empfangsſtation, verzollt und verſteuert, einſchließlich Unterſchiedsbetrag, einſchließlich Kennzeichnung, Verpackung und Banderolierung. **Inlandseier:** I. G 1 (vollfriſch): Sonderklaſſe 65 Gramm und darüber 13,50, Größe A 60—65 Gramm 13, Größe B 55—60 Gramm 12,50, Größe C 50—55 Gramm 11,75, Größe D 45—50 Gramm 11; II. G 2 (friſch): Sonderklaſſe 13,25, Größe A 12,75, Größe B 12,25, Größe C 11,50, Größe D 10,75; III. Ausſortierte Ware: 45 Gramm und darüber 11, darunter 10. Enteneier in- und ausländiſcher Herkunft (ſortiert): über 60 Gramm 10,75, bis 60 Gramm 9,75. Ungekennzeichneter Verbraucherhöchſtpreis für die Kurmark 12. **Auslandseier:** Holländer, Dänen, Schweden, Norweger, Finnen, Belgier, Eſtländer, Irländer, Letten, Litauer, Polen, Bulgaren, Ungarn, Jugoſlawen, Türken, Chilenen, Argentinier und Rumänen: Sonderklaſſe 11, Größe A 10,50, Größe B 10, Größe C 9,25, Größe D 8,50; Bulgaren Original 54—55 Gramm (unſortiert) 9,50; Polen Original 54—55 Gramm (unſortiert) 9,50. — **Kühlhauseier:** Sonderklaſſe 10, Größe A 9,50, Größe B 8,75, Größe C 8,25, Größe D 7,75.

in Siam

tſche Rekordflug.
ug „Arado 79“, das kurz
nburg aus unter Führung
ky und Leutnant Jennet
reckenflug nach Auſtralien
Etappe einen neuen inter
für Deutſchland errang, iſt
n. Die Flieger waren am
ilometer langen fünften
Hauptſtadt von Siam, ge
m Flug erreichten.

llenflieger:
utnant Jennet in ihrem
m ſie einen bisher äußerſt
ralien unternehmen.
(Weltbild-Wagenborg.)

haben ſich Flugzeug und
bewährt. In Indien hat
größtes Aufſehen hervor-
mal, daß ein Privatreiſe-
ppen dieſe Gebiete über-

inwohnungsbaues

illionen Mark erhöht

ie Fortführung der Maß-
nungsbaues für unbedingt
ichsfinanzminiſter die Er-
n 200 Millionen Mark an-
lierte Verordnung über den
für Kleinwohnungsbau
Anregung entſprochen un
0 Millionen Mark auf 90

nt der deutſchen ellſchaft

e Bruckner-Geſellſchaft in
ſellſchaft übergeführt
ngen vom Reichsminiſter
anda genehmigt worden
n Bruckners in die Obhut
iches genommen worden.
u gegründeten Deutſchen
sminiſter Dr. Goebbels
rtwängler und zum
en Wiener Rechtsanwalt

ſchiff „Admiral Graf
rt war, hat mit dem 1. Ja
Hauptliegehafen erhalten.
iche Regierung hat
ote in Auftrag gegeben.
bei der Britiſh Powerboat
werden nach engliſcher
e ſollen ſowohl in Holland
Verwendung finden.

Handel

gen vom 2. Januar
ohne Gewähr)

Berliner Börſe eröffnete
ung. Am Aktienmarkt
rſ Am Rentenmarkt
ſchuldungsanleihe befeſtigte
die Altbeſitzanleihe kam es
eichsbahnvorzugsaktien ge-
verſchiedene Induſtriean-
Blankotagesgeld auf 2,87

graphiſche Auszahlungen.)
41,98 (42,06); Dänemark
England 11,545 (11,575);
5,44 (135,72); Italien 13,09
; Lettland 48,75 (48,85);
0 (47,10); Schweden 59,45
nien — (—); Tſchecho-Slo-
on Amerika 2,490 (2,494).
r Hühnereier in Reichs-
weiſen Bezug, frachtfrei
euert, einſchließlich Unter-
ichnung, Verpackung und
I. G 1 (vollfriſch): Sonder-
, Größe A 60—65 Gramm
Größe C 50—55 Gramm
II. G 2 (friſch): Sonder-
B 12,25, Größe C 11,50.
are: 45 Gramm und dar-
und ausländiſcher Herkunft
bis 60 Gramm 9,75. Un
eis für die Kurmark 12
nen, Schweden, Norweger,
er, Letten, Litauer, Polen,
ken, Chilenen, Argentinier
röße A 10,50, Größe B 10,
en Original 54—55 Gramm
4—55 Gramm (unſortiert)
erklaſſe 10, Größe A 9,50,
D 7,75.

Aus Stadt und Provinz

Bad Bramſtedt, den 3. Januar

Spruch des Tages

Der Blick über die Welt hinaus iſt der einzige, der die Welt verſteht. Richard Wagner.

Verbilligte Telegramme. Mit Wirkung ab 1. Januar 1939 iſt die neue Vollzugsordnung für den zwiſchenſtaatlichen Telegraphendienſt in Kraft getreten, die auf der Internationalen Konferenz in Kairo 1938 beſchloſſen wurde. Sie bedeutet für Europa eine Verbilligung des zwiſchenſtaatlichen Telegrammverkehrs. Nach der Neuregelung werden im europäiſchen Verkehr die Telegramme in offener und geheimer Sprache, die bisher verſchieden berechnet wurden, zu einer Gattung zuſammengefaßt, deren einheitliche Gebühr 8 v. H. unter der bisherigen Gebühr für vollbezahlte Telegramme liegt. Telegramme in verabredeter Sprache, die bisher 70 v. H. der vollen Gebühr koſten, werden künftig ebenfalls mit 92 v. H. der vollen Gebühr berechnet. Im außereuropäiſchen Vorſchriftenbereich iſt dieſe Zuſammenfaſſung noch nicht erreicht. Auf den innerdeutſchen Telegrammverkehr haben dieſe internationalen Vereinbarungen keinen Einfluß. Doch hat die Reichspoſt zur Einarbeitung der internationalen Neuerungen eine Verordnung zur Aenderung der Telegraphenordnung erlaſſen, die ebenfalls am 1. Januar 1939 in Kraft getreten iſt. Sie bringt für den innerdeutſchen Verkehr die Erleichterung, daß bei Telegrammen mit bezahlter Rückantwort nicht mehr die Zahl der bezahlten Wörter, ſondern nur noch der Betrag angegeben wird. Die bezahlte Antwort kann damit entweder für ein kürzeres dringendes oder für ein längeres gewöhnliches Telegramm verwandt werden.

Geltungsdauer der Arbeiterrückfahrkarten für Sonderzüge der Arbeiter an den Weſtbefeſtigungen. Wegen des Froſtwetters verkehren die Rückſonderzüge für die Arbeiter an den Weſtbefeſtigungen durchweg vier Tage ſpäter, als urſprünglich vorgeſehen war. Für die Arbeiter, die dieſe Sonderzüge zur Rückfahrt nach ihrer Arbeitsſtelle benutzen, iſt deshalb die Geltungsdauer der Arbeiterrückfahrkarten zum vier Tage verlängert worden.

Militärkonzert. Am Sonnabend, dem 14. Januar, findet im Kaiſerſaal das erſte diesjährige Militärkonzert ſtatt. Ausgeführt wird das Konzert von der Muſikkapelle des Infanterie Regiments 46, Neumünſter. Die Kapelle iſt allen von vergangenen Jahren in guter Erinnerung.

Hitler-Jugend, Gef. 22/419. Sämtliche Scharen treten am morgigen Mittwoch um 20 Uhr zum Appell vor dem Landjahrlager an.

BdM. Nicht die JM.-Gruppe 11/419, ſondern die BdM.-Gruppe 12/419 ſoll beim Lager antreten.

Betreuung und Erziehung unſerer Kinder durch geſchulte Kräfte der NSV. Die NSV. hat durch die Errichtung ihrer Kindertagesſtätten die Vorſtellung von einer „Kinderbewahranſtalt“ im früheren Sinne reſtlos beſeitigt. Im Staate Adolf Hitlers ſetzt die Betreuung der Jugend ſchon bei den Kleinſten ein. Die große Beliebtheit, der ſich die Kindertagesſtätten der NSV. überall erfreuen, das Verſtändnis aller Gliederungen der Partei und der ſtaatlichen und kommunalen Stellen dieſen Einrichtungen gegenüber, ſprechen immer wieder von der erfolgreichen Arbeit der NSV. auf dieſem Gebiete. Jenen, die vielleicht glauben, daß nun ſchon den Kleinſten etwa nach Nürnberger Trichterart eine politiſch-weltanſchauliche Auffaſſung beigebracht wird, ſei nur geraten, ſich kurze Zeit in einem ſolchen Kindergarten der NSV. aufzuhalten. Gewiß, die Erziehung wird hier ernſt, ſehr ernſt genommen, aber ſie wird von den ſozial-pädagogiſch geſchulten Kräften, die hier beſchäftigt ſind, ſo angewandt, daß die Kleinen ſich auf dieſe Weiſe beſtimmt gern erziehen laſſen.

Ein ehrenvoller Erfolg. Der Stellvertreter des Gruppenarztes, SA.-Sanitätsbrigadeführer Dr. Fritz Dahms hat ſich an einem Preisausſchreiben der Hochſchule für Politik, Berlin, beteiligt und den erſten Preis zuerkannt erhalten. Das Thema des Preisausſchreibens lautete: „Der Raſſegedanke in der weltanſchaulichen Auseinanderſetzung unſerer Zeit“. Das Ergebnis iſt beſonders ehrenvoll für den Preisträger, denn durch ſeine Leiſtung iſt zum erſten Male der Preis einem Angehörigen unſeres Gaues zugeſprochen worden.

Sudetendeutſche kommen in die Nordmark. Der Mangel an Metallarbeitern in der Nordmark ſoll durch große Umſchulungsmaßnahmen behoben werden. Bis zum Mai 1939 ſollen 17 000 erwerbsloſe Sudetendeutſche zur Umſchulung gelangen.

Pflichtjahr für die ganze weibliche Jugend

Schätzungsweiſe 300 000 bis 400 000 Mädchen vor dem Berufseinſatz

Der Präſident der Reichsanſtalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitsloſenverſicherung, Staatsſekretär Dr. Syrup, hat auf Grund der Anordnung zur Durchführung des Vierjahresplans über den verſtärkten Einſatz von weiblichen Arbeitskräften in der Land- und Hauswirtſchaft eine am 1. Januar 1939 in Kraft geſetzte Anordnung erlaſſen, die das Pflichtjahr nunmehr generell für alle weiblichen Arbeitskräfte einführt. Bisher beſtand eine Teilregelung dahin, daß nur die Anwärter einiger beſtimmter Berufskategorien vor der Arbeitsaufnahme in dieſen Berufen das Pflichtjahr abgeleiſtet haben mußten.

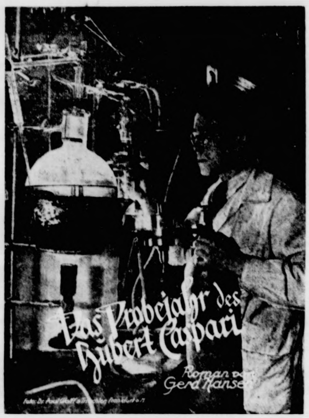
Schätzungsweiſe werden 300 000 bis 400 000 weibliche Arbeitskräfte alljährlich vom Pflichtjahr erfaßt werden.

Die neue Anordnung ſchreibt vor, daß allgemein ledige weibliche Arbeitskräfte unter 25 Jahren, die bis zum 1. März 1938 noch nicht als Arbeiterinnen oder Angeſtellte beſchäftigt waren, von privaten und öffentlichen Betrieben und Verwaltungen als Arbeiterinnen oder Angeſtellte nur eingeſtellt werden können, wenn ſie mindeſtens ein Jahr lang mit Zuſtimmung des Arbeitsamts in der Land- und Hauswirtſchaft tätig waren und dies vom Arbeitsamt im Arbeitsbuch förmlich beſcheinigt iſt. Zuſtändig iſt das Arbeitsamt, in deſſen Bezirk die land- oder hauswirtſchaftliche Tätigkeit ausgeübt wird. Bei Abſchluß eines Lehrvertrages kann das Pflichtjahr auch unmittelbar nach der Lehrzeit abgeleiſtet werden. Der Arbeitsdienſt, der Landdienſt, die Landhilfe, die ländliche Hausarbeitslehre, das Hauswirtſchaftliche Jahr ſowie die Teilnahme an einem vom Arbeitsamt durchgeführten oder geförderten land- oder hauswirtſchaftlichen Lehrgang werden auf das Pflichtjahr angerechnet. Auch eine nicht arbeitsbuchpflichtige Tätigkeit im Elternhaus oder bei Verwandten wird angerechnet, wenn es ſich um Familien mit vier oder mehr Kindern unter 14 Jahren handelt. Dem Pflichtjahr ſteht gleich eine zweijährige geordnete Tätigkeit im Geſundheitsdienſt als Hilfskraft zur Unterſtützung der Schweſtern und in der Wohlfahrtspflege zur Unterſtützung der Volkspflegerinnen und der Kindergärtnerinnen. In beſonders gelagerten Fällen kann das Arbeitsamt Ausnahmen zulaſſen. Das Arbeitsamt muß dies im Arbeitsbuch förmlich beſcheinigen. Für eine Tätigkeit in der Land- und Hauswirtſchaft, die vor dem 1. Januar 1939 aufgenommen wurde, gilt die erforderliche Zuſtimmung des Arbeitsamtes für den Arbeitsplatz im Pflichtjahr als erteilt.

Härteausgleich für die zurückliegende Zeit

Die generelle Einführung des Pflichtjahrs für weibliche Arbeitskräfte erfolgt an ſich rückwirkend ab 1. März 1938. Dieſer Termin mußte aus techniſchen Gründen gewählt werden, weil damals die Teillöſung in Kraft trat und ein einheitlicher Zeitpunkt notwendig ſchien. Das wird aber grundſätzlich nicht bedeuten, daß diejenigen ledigen weiblichen Arbeitskräfte, die zwiſchen dem 1. März und dem 31. Dezember 1938 bereits in Berufe eingetreten ſind, für die das Pflichtjahr noch nicht galt, es nunmehr nachleiſten müßten. Ein beſonderer Durchführungserlaß dürfte vielmehr einen entſprechenden Härteausgleich bringen. Bisher galt das Pflichtjahr für die Arbeiterinnen der Textilinduſtrie und des Bekleidungsgewerbes ſowie für die weiblichen Angeſtellten der kaufmänniſchen und der Büroberufe. Wichtig und neu gegenüber der Teillöſung iſt die Beſtimmung, daß zwar der Arbeitsplatz für das Pflichtjahr ſelbſt geſucht werden kann, jedoch der zuſtimmenden Anerkennung des Arbeitsamtes bedarf. Hierdurch ſoll eine Scheinarbeit vermieden und dem Erfordernis des Arbeitseinſatzes genügt werden.

Unſer neuer Roman:


Das Probejahr des Hubert Caspari
Roman von Gerd Hanſen
Foto: Dr. Paul Wolff & Tritſchler Frankfurt a. M.

beginnt morgen!

Achtung Kraftfahrzeugeigentümer und -halter!

Aenderungen unverzüglich melden!

Jeder Eigentümer (Halter) eines Kraftfahrzeuges (z. B. Kraftrad, Perſonenwagen, Omnibus, Laſtwagen, Zugmaſchine, Sonderfahrzeug, iſt verantwortlich dafür, daß die Angaben im Kraftfahrzeugbrief und -ſchein über die techniſche Beſchaffenheit ſeines Fahrzeuges und über die Zulaſſung ſtändig den Tatſachen entſprechen. Aenderungen, z. B. Veräußerung oder Verſchrottung des Fahrzeuges, Wechſel des Standortes, der Anſchrift des Eigentümers, Halters, Aenderungen im Aufbau, Auswechſelung des Motors, Anbringung einer Anhängevorrichtung, Beſchaffung eines Beiwagens für ein Kraftrad, ſind der Zulaſſungsſtelle unter Vorlage des Kraftfahrzeugbriefes und -ſcheines unverzüglich zu melden. Bei vorübergehend außer Betrieb geſetzten Fahrzeugen ſind die Meldungen gleichfalls zu erſtatten.

Genaueſte Beachtung iſt für wirtſchafts- und wehrpolitiſche Maßnahmen von größter Bedeutung. Verſtöße gegen dieſe Pflichten ſind ſtrafbar. Wer ſich ſelbſt vor Strafe bewahrt, erleichtert damit gleichzeitig den Behörden die Arbeit und dient der Gemeinſchaft.

Bad Segeberg

Brand im Keime erſtickt

Zu einem ſchweren Schadenfeuer wäre es beinahe in einem weichgedeckten Haus in Sülfeld, das von vier Familien bewohnt wird, gekommen. Durch Ueberhitzung eines Ofens waren Kleidungsſtücke und die Tapete in Brand geraten, während die Wohnungsinhaber abweſend waren. Nachbarn bemerkten zum Glück rechtzeitig den Rauch und konnten das Feuer im Keime erſticken.

Lübeck

Ein ſchweres Automobilunglück ereignete ſich Sonntag nachmittag kurz vor den Toren der Stadt. Der Lehrer Meyer aus Muſtin in Lauenburg wollte mit Frau, Schwiegermutter, einer Bäuerin Junge aus Muſtin und ſeinen beiden Kindern in das Lübecker Stadttheater fahren. Der Wagen kam an der abſchüſſigen Stelle bei der Heilanſtalt Strecknitz ins Rutſchen und ſchlug ſeitwärts gegen einen Baum. Dabei wurde die Bäuerin Junge ſofort getötet, während die Schwiegermutter ſchwer verletzt wurde. Frau und die beiden Kinder mußten ebenfalls dem Krankenhaus zugeführt werden, während der Lehrer Meyer nach Anlegung von Notverbänden wieder entlaſſen wurde. Der Wagen wurde bei dem Aufprall demoliert.

Ratzeburg

Kind ſchwer verbrannt

Die Eheleute Mü. in Hornſtorf bei Ratzeburg hatten ihr 1½jähriges Töchterchen, in eine Wolldecke gehüllt, in unmittelbare Nähe des heißen Stubenofens geſetzt. Ein zweites, achtwöchiges Kind befand ſich im Kinderwagen. Die Eltern begaben ſich zu Nachbarn, um hier Radio zu hören und bekümmerten ſich nicht weiter um die Kinder. Als die erſt 18 Jahre alte Frau Mü. nach einiger Zeit nach den Kindern ſehen wollte, war die Stube voller Qualm, und das eineinhalbjährige Töchterchen lag mit ſchweren Brandwunden am Boden. Die Beine waren dem Kinde bis zu den Knien völlig verbrannt. Ein Arzt ordnete die ſofortige Ueberführung des ſchwerverletzten Kindes in das Allgemeine Krankenhaus in Lübeck an. Hier wurde dem Vater gleich Blut abgezapft und dem Kinde zugeführt, um nichts unverſucht zu laſſen, das Leben des Kindes zu erhalten. Durch die ſtarke Rauchentwicklung war auch das Leben des Kleinkindes im Wagen ſchwer gefährdet. Dem verletzten Kinde hatte man eine Zelluloidpuppe zum Spielen gegeben, die völlig verbrannt iſt. Dieſe oder die Wolldecke haben an dem überhitzten Ofen Feuer gefangen.

Im Lauenburger Hafen haben 125 Fahrzeuge aller Art Schutz vor dem Eiſe geſucht. Seit Jahren hat der Hafen eine derartig große Zahl von Schiffen nicht mehr aufzuweiſen gehabt.

Kiel

Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Generaladmiral Dr. h. c. Raeder, ſprach dem Kapitänleutnant (V. E.) Grunwitz von der Inſpektion des Bildungsweſens der Marine in Kiel für die Rettung eines Kindes aus dem Hafen in Kiel am 10. September die öffentliche Belobigung aus.

Rendsburg

In der letzten Sitzung der Gemeinderäte wurde die außerplanmäßige Tilgung von durch das Reich gegebenen Darlehen beſchloſſen. Es handelt ſich um rund 170 000 RM., deren Abdeckung für den ſtädtiſchen Haushalt eine jährliche Erſparnis von 21 202 RM. bedeutet. Das ehemalige Schleuſengelände, das Gelände des früheren Bauhofs u. die Waſſerfläche zwiſchen der ehemaligen Schleuſe und dem Eiſenbahndamm, gehen aus dem Beſitz des Fiskus für 19 000 RM. an die Stadt über.

Schwerer Unfall bei der Arbeit

Auf einer Rendsburger Werft wurde ein 30 Jahre alter Maſchinenbauer bei der Arbeit auf einer Motorſchute von einer Handkurbel getroffen und erlitt einen komplicierten Schädelbruch, eine ſchwere Gehirnerſchütterung ſowie Brüche des rechten Oberarms, des rechten Unterarms und einen Mittelhandbruch.

Eckernförde

Zum „Scherz“ eine Tränengasbombe geworfen

Am Silveſterabend herrſchte in den Straßen und in den Gaſtſtätten reges Leben. Leider wurde an mancher Stelle der geübte Scherz etwas übertrieben. So wurden Knallerbſen und Fröſche in Briefkäſten geworfen. Auch anderer Unfug, der Volksgenoſſen leicht Schaden zufügen kann, wurde getrieben. Ein ſtarkes Stück leiſtete ſich in einem Eckernförder Hotel ein Gaſt. Kurz vor 24 Uhr warf er eine Tränengasbombe, ſo daß das ganze Lokal vergaſt war und die Beſucher es vorübergehend verlaſſen mußten. Eine Perſon fiel in Ohnmacht. Einer Frau wurde das Kleid angebrannt. Der Täter wird ſich wegen dieſes Unfugs noch zu verantworten haben.

Horſens

Heldenmütige Mutter rettete ihre fünf Kinder vor einem Stier

Ein wildgewordener Stier ging auf eine Mutter, Frau Chriſtianſen aus der Gegend von Horſens, mit ihren fünf kleinen Kindern los. Dieſe warf kurz entſchloſſen ein Kind nach dem andern über einen den Weg begrenzenden Stacheldrahtzaun und kletterte ſelbſt hinterher. Der Stier belagerte nun die ſechs, worauf die Mutter verſuchte, ſich mit den Kindern durch einen angrenzenden Garten fortzuſchleichen. Als der Stier ſie weiter verfolgte, warf die Frau ihre Kinder über eine Dornhecke und und rettete dann auch ſich ſelbſt. Ohnmächtig, mit zerfetzter Kleidung und mit ſchweren Rißwunden brach ſie zuſammen, während den Kindern nichts geſchehen war.

Hadersleben

Ein Uhrmacher von Fühnen hatte vor fünf Jahren von einem Mann aus Svendborg eine Taſche mit allerlei Kleinigkeiten erhalten, die er bei ſeinem Schwiegervater gelaſſen hatte. Als er dieſen kürzlich beſuchte, erinnerte er ſich der Taſche und fand darin eine Doſe. Als er daran herumputzte entdeckte er, daß Boden und Deckel aus Gold und die Seiten aus Kupfer waren. Auf dem Deckel fanden ſich neben dem ſchwediſchen, polniſchen und ruſſiſchen Wappen die Buchſtaben G A R (Guſtav Adolf Rex?). Man nimmt an, daß es ſich bei dem wertvollen Fund um die Schnupftabakdoſe des großen Schwedenkönigs handelt.

Apenrade

Die Polizei hat einen 16 Jahre alten jungen Menſchen feſtgenommen, der im Verdacht ſteht, am Heiligabend den verſuchten und damals berichteten Raubüberfall bei einem Hofbeſitzer im Kreiſe Hadersleben unternommen zu haben. Der Burſche war ſeinen Eltern entlaufen und bei einem Bauern im Kreiſe Apenrade in Arbeit getreten. Dieſer hörte durch Radio die Verdachtmeldung und rief ſofort die Apenrader Polizei an.

Wetterbericht des Reichswetterdienſtes

Ueber dem Nordmeer und über der Nordſee liegen Tiefkerne feſt, die ſich jetzt langſam auffüllen. Sie haben über Mitteleuropa eine ſüdliche bis weſtliche Luftſtrömung verurſacht, die ſehr milde Meeresluft über Deutſchland hereinbrechen ließ und allgemein Tauwetter verurſachte. Eine weſentliche Aenderung der Wetterlage iſt nicht zu erwarten, ſo daß das verhältnismäßig milde Wetter anhalten wird.

Wetterausſichten in Nordweſtdeutſchland für Mittwoch

Mäßige Winde aus weſtlicher bis ſüdweſtlicher Richtung, wolkig bis bedeckt, vereinzelte leichte Niederſchläge meiſt als Regen, Temperaturen tags über Null, nachts ſtellenweiſe leichter Froſt.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. XI 1938: 820 Zur Zeit iſt Anzeigen-Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 1935 gültig

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Nah und Fern

Die Salzburger Feſtſpiele 1939 finden in der Zeit vom 1. Auguſt bis 8. September 1939 ſtatt. In die muſikaliſche Leitung der Oper teilen ſich Karl Böhm, Vittorio Guy, Hans Knappertsbuſch und Gino Marinuzzi. Außer der Oper kommt das Schauſpiel zu Worte. Außerdem ſieht der Spielplan Konzerte der Wiener Philharmoniker vor.

Durch Leichtſinn die Ehefrau erſchoſſen. In Oberhauſen-Oſterfeld waren Mann, Frau und der ſiebenjährige Sohn unter dem brennenden Weihnachtsbaum verſammelt, um den Geburtstag des Mannes zu feiern. Da kam dem Mann der Gedanke, eine alte Flobertbüchſe zum Neujahrsſchießen zu benutzen. Er holte ſie vom Dachboden und gab zunächſt auf dem Hof einige Probeſchüſſe ab. In der Wohnung lug er dann die Büchſe wieder und legte in leichtſinnigem Scherz auf ſeine Frau an, die auf dem Sofa lag. Das Gewehr ging los und die Kugel traf die Frau. Im Krankenhaus iſt ſie bald darauf ihren ſchweren Verletzungen erlegen. Unter dem Eindruck der Nachricht erſchoß ſich der unglückliche Schütze vor den Augen ſeines Sohnes.

Vom Führer begnadigt. Der Führer und Reichskanzler hat die von dem Schwurgericht in Dresden gegen den am 14. September 1881 geborenen Emil Franz aus Dresden wegen Mordes an ſeiner geſchiedenen Ehefrau erkannte Todesſtrafe in fünfzehnjährige Zuchthausſtrafe umgewandelt.

Dacheinſturz durch Schneedruck auf dem Leipziger Ausſtellungsgelände. Der Aufbau der Fünften Reichskleintierſchau auf dem Ausſtellungsgelände in Leipzig erfuhr eine Unterbrechung. Unter dem Druck der Schneemaſſen ſtürzte ein Teil des Daches der Ausſtellungshalle 9 ein. Eine Reihe von leeren Käfigen der Reichsfachgruppe Ausſtellungsgeflügelzüchter wurde zerſtört. Die Fünfte Reichskleintierſchau erfährt durch den Unfall keinerlei Beſchränkung. Die Ausſtellung wird wie vorgeſehen am Freitag eröffnet.

Brandſtiftung aus Rache. In Churſchütz bei Lommatzſch (Sachſen) brach gleichzeitig an zwei verſchiedenen Stellen Feuer aus, dem ein Wohngebäude, ein Stall und eine Scheune zum Opfer fielen. Als Brandſtifter wurde bald darauf ein wegen Brandſtiftung bereits vorbeſtrafter Mann verhaftet, der das Feuer aus Rache angelegt hatte.

Tödlicher Unfall eines indiſchen Studenten im Erzgebirge. Auf dem Fremdenſteig unmittelbar am Ortsausgang von Oberwieſenthal im Erzgebirge wurde der 24 Jahre alte Inder Ram Ditta Rudhiraja aus Chand (Britiſch-Indien), der zuletzt in Leipzig ſtudiert hat, von Winterſportlern leblos aufgefunden. Der indiſche Student hatte morgens um 4 Uhr vom Fichtelberghaus den Rückweg nach Oberwieſenthal angetreten, nachdem er nur eine Taſſe Kaffee zu ſich genommen hatte. Der mühevolle nächtliche Weg durch den tiefen Schnee muß den jungen Inder, der verhältnismäßig leicht bekleidet war, ſo ſtark erſchöpft haben, daß er wenige Meter vor den erſten Häuſern von Oberwieſenthal zuſammengebrochen iſt.

Fünf Skiläufer verſchüttet und gerettet. Zwiſchen der Alpſpitze und dem Edelsberg bei Neſſelwang wurde in einer Talmulde von einer Skiläufergruppe ein Schneebrett losgetreten, mit dem vier Läuferinnen und ein Läufer abrutſchten. Während vier der Verſchütteten noch mit den Köpfen aus den Schneemaſſen ragten, wurde eine Skiſchülerin 70 Zentimeter verſchüttet. Die nachfolgende Gruppe begann ſofort die Bergungsarbeiten und es gelang ihr noch rechtzeitig, die ſchon bewußtloſe verſchüttete Skiläuferin aufzufinden und auszugraben. Auch die anderen Verſchütteten konnten alsbald aus ihrer mißlichen Lage befreit werden.

Italieniſcher Bergſteiger verſchüttet. In den Bergen des Kleinen St. Bernhard ereignete ſich das erſte tödliche Lawinenunglück dieſes Winters in den italieniſchen Alpen, dem der in italieniſchen Touriſtenkreiſen ſehr bekannte Bergſteiger und Skifahrer Edmondo Deſeves aus Aoſta zum Opfer fiel. Deſeves wurde mit zwei Begleitern auf dem Wege zum St.-Bernhard-Hoſpiz von einer Lawine überraſcht. Während ſich die beiden Begleiter verhältnismäßig leicht befreien konnten, blieb Deſeves ſelbſt zunächſt unter den Schneemaſſen begraben.

Unfall eines italieniſchen Militärkraftwagens — drei Tote. Auf der Via Aurelia an der Riviera ſtieß bei Imperia ein mit dreißig Soldaten beſetzter italieniſcher Kraftwagen gegen eine Mauer, als der Fahrer in der Abſicht, einen anderen Wagen vorzulaſſen, bremſen mußte. Hierbei wurde die ganze rechte Flanke des Militärkraftwagens aufgeriſſen. Acht Soldaten erlitten durch die zerbrochenen Holz- und Eiſenteile ſchwere Verletzungen, denen drei Soldaten kurz darauf erlagen.

Durch Kohlenoxydgas erſtickt. Der 13jährige Arno Lange und ſein 18jähriger Bruder Heinz, die in dem Danziger Vorort Ohra in einem Dachzimmer ſchliefen, erſtickten durch Einatmen von Kohlenoxydgas. Die beiden Brüder hatten am Abend zuvor einen eiſernen Ofen geheizt, aus dem dann während der Nacht das tödliche Gas entwich. Der Unfall wurde vom Vater der beiden Jungen bemerkt, der morgens von der Arbeit nach Hauſe kam.

Norwegiſcher Dampfer im Schneetreiben geſunken. Ein kleiner Laſtdampfer, der zwiſchen den Induſtriewerken Borregaard in Sarpsborg und Oslo einen regelmäßigen Transportdienſt verſieht, iſt im Oslo-Fjord untergegangen. Nur einige Wrackſtücke, darunter auch ein gekentertes Rettungsboot, ſind gefunden worden. Die einzige Erklärung für das Unglück iſt, daß das Schiff bei Schneetreiben auf Grund lief und ſofort geſunken iſt.

65 Meter hoher Ausſtellungsturm durch Windſtoß umgeſtürzt. Auf dem Ausſtellungsgelände in Buenos Aires legte ein heftiger Windſtoß einen 65 Meter hohen Beleuchtungsturm um. Der Turm fiel auf ein kleines Gebäude der Ausſtellung, in dem ſich mehrere Kinder befanden. Glücklicherweiſe konnten dieſe jedoch unverletzt aus den Trümmern geborgen werden. Lediglich ein Mann erlitt leichte Verletzungen.

Kurioſes um die Zeitrechnung

Als man noch das Datum mit einer Bruchzahl ſchrieb.

Nun begann wieder ein neues Kalenderjahr, ohne daß ſich dabei jemand darüber Gedanken zu machen pflegt, nach welchen Grundſätzen und auf welche Weiſe die Zeitbeſtimmung überhaupt erfolgt.

„Ach, wie dumm", ſagt Fräulein Müller, die Stenotypiſtin, „der Januar hat ja 31 Tage. Wie ſoll man da nur mit ſeinem Gelde auskommen! Doch dafür hat der Februar bloß 28 Tage. Eigentlich merkwürdig, dieſe Zeiteinteilung, und ſo gar nicht dem modernen Geſchäftsbetrieb angepaßt!" Fräulein Müller hat recht — über die Unzulänglichkeit unſeres heutigen Kalenders, die verſchiedene Länge der einzelnen Monate und die Beweglichkeit der Feiertage, hat ſich ſchon mancher geärgert. Selbſt der Oſterhaſe hat unter der Unregelmäßigkeit des Kalenders zu leiden. Einmal muß er ſchon im März, ein anderes Mal erſt Ende April mit den Hühnern in Wettbewerb treten. Ebenſo zählen Pfingſten und Himmelfahrt zu den ſogenannten beweglichen Feſten, die jedes Jahr die Geſchäftswelt vor andere Tatſachen ſtellen. Dieſe Unzulänglichkeiten der Zeitrechnung haben ſchon vor Jahrzehnten die Fachwelt und nach dem Kriege ſogar die Genfer Entente dazu veranlaßt, ſich auf internationalen Konferenzen mit der Frage der Kalenderreform zu befaſſen. Herausgekommen iſt dabei allerdings nichts als die Einſetzung zahlreicher Sonderausſchüſſe und Studienkommiſſionen in einzelnen Ländern. Eine Papierflut von nicht weniger als 185 Reformvorſchlägen, die bis jetzt in Genf eingereicht wurden, jedoch in den Anſichten noch ſehr weit auseinandergehen, war das Ergebnis dieſer „Tätigkeit".

Nächſt den Tagen ſind der Mondmonat und das den Wechſel der Jahreszeiten umfaſſende tropiſche oder Sonnenjahr die natürlichen Zeiteinheiten, auf denen ſich der Kalender aufbaut. Doch leider iſt nichts auf der Welt vollkommen. Im Jahre 47 v. Chr. ſchon mußte Cäſar feſtſtellen, daß der römiſche Kalender gegenüber dem Tropenjahr einen Zeitunterſchied von 67 Tagen aufwies. Er ſchuf daraufhin den Julianiſchen Kalender, der als Vorläufer des heutigen gilt. Seit dem 13. Jahrhundert beobachtete Ungenauigkeiten des Julianiſchen Kalenders gaben dann im Jahre 1582 Veranlaſſung zur Einführung des ſogenannten Gregorianiſchen Kalenders durch Papſt Gregor XIII. Zunächſt wurde jedoch die neue Zeitrechnung nur durch Spanien, Portugal und faſt alle Länder Italiens anerkannt. Die Proteſtanten in allen Staaten verweigerten aus religiöſen Gründen lange Zeit die Annahme des Gregorianiſchen Kalenders. In Deutſchland wurde er daher erſt im Jahre 1700, vorläufig jedoch nur hinſichtlich der Zeitrechnung, eingeführt, indem man einfach elf Tage „unterſchlug" und vom 18. Februar auf den 1. März überſprang. 1775 wurde die neue Zeitrechnung dann auf Veranlaſſung Friedrichs des Großen im ganzen, alſo auch auf Feſtrechnung, angenommen. England folgte erſt 1752 und Schweden ein Jahr ſpäter. Nachdem ſomit damals in Europa zwei Kalender über ein Jahrhundert lang nebeneinander beſtanden, war man gezwungen, dem Datum die Form eines Bruches zu geben, deſſen Nenner jeweils die Gregorianiſche Zeitrechnung berückſichtigte. Man ſchrieb alſo zum Beiſpiel „Berlin, den 18./28. Juni 1648" — ein einzigartiges kulturhiſtoriſches Kurioſum, das manchmal heute noch den Geſchichtsforſchern Kopfzerbrechen verurſacht.

Vorläufer des Kalenders im heutigen Sinne, der als Hilfsmittel zur zeitlichen Orientierung erſtmals in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts erwähnt wurde, waren die ſogenannten Runen- oder Kalenderſtäbe, in die die Zeitabſchnitte eingekerbt wurden. Sie ſind heute noch in Finnland und Nordaſien anzutreffen und waren früher auch in Deutſchland, England, Skandinavien allgemein verbreitet. Den Runenſtäben folgten die noch ziemlich primitiven Bauernkalender. Der älteſte deutſche gedruckte Kalender wurde 1439 durch Johannes von Gmunden aus Gmunden in Oeſterreich auf zwei Holztafeln in Großfolio geſchnitten. Heute befindet ſich das unerſetzliche Prachtſtück in der Staatsbibliothek zu Berlin. Der erſte eigentliche Jahreskalender wurde jedoch erſt 1513 durch Peypus in Nürnberg herausgegeben. Auf dem Lande heute noch in hohem Anſehen ſteht der ſogenannte hundertjährige Kalender, ein erſtmals um das Jahr 1700 durch den Abt Knauer veröffentlichtes Volksbuch, deſſen Inhalt eine merkwürdige Miſchung von aſtrologiſchen und oft recht abſonderliche Vorſtellungen mit einer Witterungsüberſicht auf hundert Jahre im voraus darſtellt.

Wie entſteht nun eigentlich der moderne Kalender? Im Aſtronomiſchen Recheninſtitut in Berlin-Dahlem ſitzen die Männer, die an Hand endloſer Tabellen und Zahlenkolonnen den Kalender jeweils auf zwei Jahre im voraus berechnen. Es iſt daher jetzt ſchon das Aſtronomiſche Jahrbuch für 1940 erſchienen, deſſen Zeitangaben von jedem Taſchen- und Wandkalender übernommen werden. Geheimnisvolle aſtronomiſche und mathematiſche Bezeichnungen, wie die „Goldene Zahl", der „Sonnenzirkel" oder die „Epakte", dienen als Hilfsmittel zur Errechnung der Jahre, Monate und Tage wie der beweglichen und unbeweglichen Feſte. Man weiß zum Beiſpiel heute ſchon, daß Oſtern im Jahre 1945 auf den 1. April und Pfingſten auf den 20. Mai fällt. Wie der Alltagsmenſch mit Pfennigen, rechnet der Aſtronom mit Jahrmillionen und braucht nur ſeine Tabellen anzuſehen, um irgendeinen beliebigen Tag im Jahre 547 v. Chr. oder 2500 n. Chr. feſtſtellen zu können.

Das Jagdjahr geht zu Ende

Waidwerk und Fiſchwaid im Januar

Das verfloſſene Jahr muß als ein ſchlechtes Haſenjahr bezeichnet werden. Aus allen Gauen Deutſchlands ſtimmten die Berichte darin überein, daß die Erträge der Treibjagden weit hinter denen anderer Jahre zurückblieben. Ueber die Urſachen dieſer betrüblichen Tatſache läßt ſich wenig ſagen. Das Wetter iſt wohl am wenigſten dafür verantwortlich zu machen, denn es war den ganzen Sommer hindurch normal. Dagegen mehren ſich die Stimmen, die auf das Ueberhandnehmen der Füchſe als Urſachen hinweiſen. Daß die Füchſe ſich ſtark vermehrt haben, wird darauf zurückgeführt, daß es, ſeitdem das Tellereiſen abgeſchafft iſt, mehr Mühe macht, Reineke zu erlegen. Die Jäger werden ſich alſo eifriger mit der Bekämpfung des Rotrocks beſchäftigen müſſen, um eine weitere Verminderung des Haſenbeſtandes zu verhüten. Sie werden im nächſten Frühjahr jeden Bau ausgraben müſſen, in dem ſich ein Geheck junger Füchſe befindet, und bei jedem Gang durch das Revier von der Haſenquäke Gebrauch machen.

Der ſtarke Froſt in der zweiten Hälfte des Dezember hat vielfach die Abhaltung von Treibjagden gehindert. Sie können bei gelinderem Wetter noch bis zum 15. Januar nachgeholt werden. Damit iſt dann das Jagdjahr beendet. Was es dem einzelnen Jäger gebracht hat oder ſchuldig geblieben iſt, wird ſich wohl in jedem Jahr ziemlich gleich bleiben.

In der Fiſchwaid ruht der Angelſport gänzlich. Der Angler hat nun Zeit, ſeine Geräte wieder inſtand zu ſetzen. Auf den geſplißten Ruten ſind Ringe neu zu wickeln, die Rollen müſſen gereinigt und friſch geölt werden. Die Leinen ſind auf ihre Haltbarkeit zu prüfen und umzukehren oder an dem im Waſſer ſtark beanſpruchten Ende abzuſchneiden. Bei heiterem Wetter kann der Angler ſich auf dem Felde im Werfen von der Rolle üben.

Die Berufsfiſcher ſind heuer von der milden Witterung im November und in der erſten Hälfte des Dezember ſehr begünſtigt worden. Sie haben mit dem großen Herbſtgarn reiche Fänge getan, wie der Zuſtrom der Süßwaſſerfiſche zu den Märkten der Großſtädte erwieſen hat. Dann hat ihnen die ſcharfe Kälte in der zweiten Hälfte des Dezember mit zauberhafter Schnelligkeit eine feſte Eisdecke auf die Gewäſſer gelegt, die ſtark genug iſt, das große, ſchwere Wintergarn und die dazugehörigen Fiſcher zu tragen. Damit iſt für die Berufsfiſcher die Zeit der Ernte gekommen. Denn nicht mit den kleinen Geräten des Frühjahrs, den Säcken und Reuſen, auch nicht mit dem kleinen Sommergarn, nein, nur mit dem Wintergarn, das den Raum zwiſchen dem Grund und der Eisdecke völlig ausfüllt, werden die großen Fänge getan, die mit einem Zug nicht nur die ganze Jahrespacht, ſondern auch einen Teil der Unkoſten decken, ſelbſt wenn der größte Teil der Erträge als „friſche Fiſche", d. h. auf Eis, bei den Märkten der Großſtädte aufgeliefert wird. Daß lebende Fiſche lieber gekauft werden und einen höheren Preis bringen, iſt eine Tatſache, der die Fiſcher ſo weit wie irgend möglich Rechnung tragen müſſen, obwohl Fiſche, die längere Zeit lebend in einem Halter ohne Nahrung zubringen müſſen, etwas an ihrem Wert verlieren, weil der Fettgehalt ihres Fleiſches zurückgeht, was bei den auf Eis gelegten Fiſchen nicht der Fall iſt.

Die Praxis der Winterfiſcherei beginnt damit, daß die erſten Züge auf der größten Tiefe der Gewäſſer angelegt werden, um erſtmal die Fiſche anzurühren und aus ihrem Winterquartier aufzuſtöbern. Von dieſen Zügen erwartet der Fiſcher nie einen größeren Ertrag, da die Fiſche genügend Raum und Zeit haben, vor den Flügeln und dem Sack des Netzes nach dem Ufer zu zu fliehen. Die größten Fänge werden erfahrungsgemäß erſt im März und Anfang April gemacht, wenn die meiſten Weißfiſche und auch Hechte und Barſche vor der Laichreife ſtehen, die ſie in die flachen Uferregionen treibt, wo ſie zu laichen pflegen. Dann werden namentlich an Bleien Fänge von mehreren hundert Zentnern erzielt, die natürlich alle nach den Großſtädten, vor allem nach Berlin, wandern, wo die Zentralmarkthalle unerſättlich alle Zufuhren aufnimmt.

Dr. Fritz Skowronnek.

Steuerkalender für Januar

Im Reich

5. Abgabe der Lohn- und Wehrſteueranmeldung und Zahlung der Lohn- und Wehrſteuer für die zweite Dezemberhälfte.

Abführung der Bürgerſteuer für Arbeitnehmer für die Lohnzahlungen der zweiten Dezemberhälfte.

10. Abgabe der Umſatzſteuervoranmeldung und Entrichtung der Umſatzſteuervorauszahlung für den Monat Dezember (bzw. für Vierteljahreszahler für das 4. Kalendervierteljahr 1938).

Mitteilung und Zahlung des Steuerabzuges von den Einkünften beſchränkt Steuerpflichtiger aus ſelbſtändiger, literariſcher, ſchriftſtelleriſcher oder künſtleriſcher Tätigkeit für das vierte Kalendervierteljahr.

Zahlung der Beförderungsſteuer für die ſteuerpflichtige Perſonenbeförderung.

Zahlung der Bierſteuer für die zweite Hälfte des Monats Dezember 1938.

16. Anmeldung und Zahlung der Börſenumſatzſteuer für den Monat Dezember 1938 — Anmeldung und Zahlung der Lohnſummenſteuer für den Monat Dezember 1938.

Zahlung der Grundſteuer für den Monat Januar.

20. Zahlung der Lohn- bzw. der Wehrſteuer für die erſte Januarhälfte, wenn die Lohnſteuer bzw. die Wehrſteuer für ſämtliche Arbeiter der Betriebsſtätte insgeſamt mehr als 200 RM beträgt.

23. Fälligkeit der Ausgleichsabgabe für Fette (mit Ausnahme der Margarine), die im Monat November aus dem Herſtellungsbetrieb entfernt oder im Herſtellungsbetrieb verbraucht worden ſind.

25. Anmeldung und Zahlung der Bierſteuer für den Monat November.

Fälligkeit der Ausgleichsabgabe für Magarine, die im Monat Dezember aus dem Herſtellungsbetrieb entfernt oder im Herſtellungsbetrieb verbraucht worden iſt.

31. Ablauf der Friſt für die Einreichung der Lohnzettel für 1938.

In Preußen

16. Zahlung der Hauszinsſteuer.

Lauſejunge

Fritzchen ſteht an der Gartentür und bittet eine vorübergehende Dame: „Wollen Sie mir bitte die Tür aufmachen?"

„Freilich", ſagt die Dame und öffnet, „aber weshalb öffneſt du die Tür nicht ſelbſt?"

„Weil ſie ganz friſch geſtrichen iſt!"

*

Ausrede

„Vor der Heirat haſt du mir immer geſagt, du würdeſt mich auf Händen tragen, und nun willſt du mir nicht einmal das neue lange Kleid kaufen."

„Aber, Schatz, ich kann dich doch auch in deinem jetzigen Koſtüm auf Händen tragen."

Reichsſender Hamburg.

Mittwoch, 4. Januar

6.30: Von Köln: Morgenmuſik. Das Rheiniſche Landesorcheſter. — 10.00: Von Berlin: Die Königin unter den Inſtrumenten. Eine Sendung um die Orgel. — 10.30: Hannover: So zwiſchen elf und zwölf. Das Niederſachſenorcheſter. Dazwiſchen: Unſere Altersehrung. — 11.35: Stadt und Land. — 12.00: Hannover: Muſik zur Werkpauſe. Das Niederſachſenorcheſter. — 13.15: Von Stuttgart: Muſik am Mittag. Der Muſikzug des Reichsarbeitsdienſtes, Gau 26. — 15.25: Kleine Liederſtunde. Es ſingt Aida Montes. Am Flügel: Richard Beckmann. — 16.00: **Es geht auf Feierabend!** Kapelle Francesco Engel und Quintett Willy Vallentin. — 18.00: **Groot praaln is mien Leben, Broder kannſt min Sößling lehn?** Eine Hörfolge von Heinrich Deiters. — 18.45: Wettermeldungen und Hafendienſt. — 19.00: **Frei weg!** Marſchmuſik von Induſtrieſchallplatten und Schallaufnahmen des Deutſchen Rundfunks.) — 20.10: Unſer geſelliger **Abend.** Muſik, Tanz und Plauderei. Die Unterhaltungskapelle des Reichsſenders Hamburg und allerlei Soliſten. — 22.20: Idar-Oberſteiner Edelſteinſchleifer in Braſilien. (Aufnahme von Frankfurt.) — 22.30 bis 24.00: Von Wien: Muſik aus Wien. Das NS.-Tonkünſtlerorcheſter und der Kleine Chor des Deutſchen Volksliedervereins, Wien.

DANKSAGUNG
Für die herzliche Teilnahme beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen danken wir herzlich im Namen der Angehörigen
Angelo de Bernardo
und Frau

Reichskriegerbund
NS-Reichskriegerbund
Kriegerkameradschaft Bad Bramstedt
Generalappell
am Sonntag, dem 8. Jan., 3½ Uhr nachmittags, im Kaisersaal.
Erscheinen aller Kameraden ist Pflicht.
Ehemalige Soldaten sind hiermit eingeladen.
Der Kameradschaftsführer.

Eine neue
2-Zimmer-Wohnung
zum 1. Februar zu vermieten.
Miete 25 RM.
Schriftl. Angeb. an die Exp. d. Bl

Morgen (Mittwoch) Beste
Thüringer Bratwurst
Schlachterei Herrmann, Tel. 24

Bleyle für jung und alt
die schönste u. billigste Kleidung
J. B. Paulsen

Für Sparklubs:
Sparbücher
Kassenblätter
Satzungen
hält vorrätig
Buchdruckerei Kuno Paustian

1938 im Rückſpiegel

Die wichtigſten Daten des vergangenen Jahres

Januar.

9. GPU verhaftet zahlreiche Würdenträger der orthodoxen Kirche mit Oberhaupt Sergius.

15. Staatsbeſuch des jugoſlaw. Miniſterpräſidenten Dr. Stojadinowitſch in Berlin. — Inſtitut für Seegeltung in Magdeburg eröffnet. — Grundſteinlegung der erſten zehn Adolf-Hitler-Schulen in Waldbröl.

20. Interventionsdrohungen Molotows an Paris zugunſten weltrevolutionärer Ziele. — Juſtizkommiſſar Krylenko in Moskau abgeſetzt.

26. Italieniſcher 10 000-Kilometer-Südamerika-Geſchwaderflug mit 24 : 20 Stunden Flugzeit.

27. Städtebauliches Neugeſtaltungsprogramm Berlins veröffentlicht.

31. Göring ſchafft Wehrwirtſchaftsrat. — Holländiſche Thronfolgerin geboren.

Februar.

4. Geheimer Kabinettsrat unter Neurath gebildet; Ribbentrop Außenminiſter, von Haſſell Botſchafter in Rom, von Dirkſen in Tokio, von Papen zur Dispoſition geſtellt.

8. Der ſowjetruſſiſche Geſchäftsträger in Bukareſt, Butenko, geflüchtet.

10. Regierung Goga in Rumänien zurückgetreten.

11. Höhere Schulzeit von neun auf acht Jahre verkürzt.

13. Bundeskanzler Schuſchnigg beim Führer in Berchtesgaden.

14. Erneutes Bekenntnis Stalins zur Weltrevolution.

15. Pflichtjahr für ledige Arbeiterinnen und Angeſtellte unter 25 Jahren. — Abkommen engſter Zuſammenarbeit von KdF. und Dopolavoro.

16. Moskaus Bukareſter Geſchäftsträger Butenko nach Rom geflüchtet. — Moskau erzwingt Schließung des Leningrader britiſchen Generalkonſulats. — Umbildung der Regierung Schuſchnigg, Dr. Seyß-Inquart Innenminiſter.

17. Dr. Seyß-Inquart beim Führer in Berlin.

18. Der Führer kündigt bei Eröffnung der Autoausſtellung Millionenherſtellung eines Volkswagens an.

20. Der Führer wendet ſich im Reichstag gegen auswärtige Lügen über den 4. Februar, erhebt nochmals die deutſchen Kolonialanſprüche und erteilt der Genfer Liga eine endgültige Abſage — Nach Rücktritt Edens Lord Halifax engliſcher Außenminiſter.

März.

1. Preußens theologiſches Ausbildungs- und Prüfungsweſen neu geordnet. Verwaltungsorgane übernehmen Leitung der Kirche.

3. Infolge Sowjetſchikane deutſche Konſulartätigkeit auf Konſularabteilung der Moskauer Botſchaft beſchränkt; Schließung der Sowjetkonſulate Königsberg und Hamburg gefordert. — Holland lehnt Bindung an Genfer Art. 16 ab.

4. Grundſteinlegung zur Filmakademie Ufaſtadt Babelsberg.

10. Schuſchnigg kündigt in Innsbruck plötzlich Volksabſtimmung für den 13. an; Dr. Seyß-Inquart gibt Parole Stimmenthaltung aus. — Rücktritt Chautemps'; neue Regierung Blum.

11. Deutſche Regierung betont gegenüber der Südafrikaniſchen Union Rechtsanſpruch auf ihre ſämtlichen Kolonien. — Reſerviſten in Oeſterreich einberufen. Bundesheer und Frontmiliz mobiliſiert. Seyß-Inquart erbittet vom Führer telegraphiſch Truppen. Rücktritt Schuſchniggs. Seyß-Inquart Bundeskanzler. (Die Entwicklung der Heimkehr Oeſterreichs ſiehe Sonderzuſammenſtellung.)

13. 18 Todesurteile im Moskauer Schreckensprozeß, darunter Bucharin, Rykow, Jagoda, Kreſtinſki, Roſengolz, Subarew.

19. Mexiko enteignet im Aufbauwerk Oelgeſellſchaften.

29. Führer tauft bei Stapellauf das zweite KdF.-Urlauberſchiff auf „Robert Ley“.

April.

1. Neue Botſchafter: in Rom von Mackenſen, London von Dirkſen, Tokio Generalmajor Ott.

3. Rheinbrücken Speyer und Karlsruhe eröffnet.

7. Erſter Spatenſtich zur Reichsautobahn Salzburg—Wien durch den Führer.

8. Rücktritt Blums, neues Kabinett Daladier.

10. **Volksabſtimmung und Reichstagswahl in Großdeutſchland: in Oeſterreich allein 99,75 v. H. der abgegebenen Stimmen für die Wiedervereinigung.**

16. Unterzeichnung des italieniſch-engliſchen Abkommens.

17. Nach Erlaß rumäniſchen Staatsſchutzgeſetzes ſofortiges Vorgehen gegen die Legionäre (Eiſerne Garde) Codreanus, der am 27. Mai zu 10 Jahren Zuchthaus verurteilt und am 30. 11. mit 13 ſeiner Anhänger im Gefängnis ermordet wird.

24. Kirchenbeamte und Seelſorger der Altpreußiſchen Union dem Beamtengeſetz unterſtellt. — **Die Karlsbader Forderungen als Antwort auf die zunehmenden terroriſtiſchen Herausforderungen der Tſchechen leiten den Freiheitskampf der Sudetendeutſchen ein.** (Siehe Sonderbehandlung: Rückkehr der ſudetendeutſchen Gebiete.)

27. Hochzeit des albaniſchen Königs Zogu mit Gräfin Geraldine Apponyi.

Mai.

1. Reichsjugendſchutzgeſetz beſchloſſen; Neuordnung der Arbeitszeit. — Bolivien verbietet kommuniſtiſche Betätigung

3. **Führer trifft zu einwöchigem Staatsbeſuch in Rom ein. — Am 7. feiern Duce und Führer die unlösbare Verbundenheit ihrer Länder. Hitler unterſtreicht feierlich die Unantaſtbarkeit der Alpengrenze.**

5. Frankenſtabiliſierung auf niedrigerem Niveau.

7. Neue Reichsanleihe erbringt 1600 Millionen RM.

11. Aufſtand in Braſilien niedergeſchlagen.

13. **Erſter Spatenſtich für die „Reichswerke Hermann Göring“ in Linz durch Göring. — Neues Kabinett Imredy für Daranyi in Ungarn.**

14. Genfer Liga nimmt Schweizer Neutralitätsantrag an. — Chile erklärt Austritt aus der Genfer Liga.

22. Führer eröffnet Münchener Untergrundbahnbau.

26. Führer legt Grundſtein zu Volkswagenfabrik bei Fallersleben.

27. Neutralitätserklärung der nordiſchen Staaten.

Juni.

3. Geſetz über Einziehung von Erzeugniſſen entarteter Kunſt. — Verordnung über Neugeſtaltung Nürnbergs.

4. General Smuts für Einverleibung der Mandatsgebiete in „Vereinigte Staaten von Afrika“.

14. Führer gibt Zeichen zu ſtädtebaulicher Neugeſtaltung Berlins. Beginn an 16 großen Bauſtellen.

23. Geſetz über Todesſtrafe gegen Straßenraub mittels Autofallen. — 50 Memelländer bei der Ankunft des Motorſchiffes „Preußen“ im Memeler Hafen verhaftet. Neue Terrorwelle der Litauer gegen die Memeldeutſchen beginnt.

24. Schweizer Neutralität von Berlin und Rom anerkannt. — Nicaragua und Honduras, Mitte Juli auch Venezuela und Columbien aus Genfer Liga ausgetreten, damit die Hälfte der urſprünglich 20 amerikaniſchen Staaten. — Chef des fernöſtlichen Politbüros, Ljuſchkow, flieht vor der GPU in die Mandſchurei.

Juli.

1. Türkiſch-franzöſiſche Einigung in der Sandſchakfrage Alexandrette. — Abſchluß deutſch-engl. Handelsabkommens.

5. Der Sandſchak von türkiſchen und franzöſiſchen Truppen beſetzt.

6. Belagerungszuſtand für Jeruſalem, Kriegsrecht für Haifa.

8. Neues großdeutſches Eherecht verkündet.

10. Die Große Deutſche Kunſtausſtellung 1938 durch den Führer in München eröffnet.

16. **Infolge Japans Abſage übernimmt Helſinki Olympiſche** Spiele 1940. — **Amneſtie vom 10. 4. erfaßte** 537 472 Perſonen, davon 80 250 im Lande Oeſterreich.

19. Staatsbeſuch des engliſchen Königspaares in Frankreich.

21. Friedensvertrag Bolivien—Paraguay im Chacokonflikt.

23. Ablehnung des Genfer Sanktionsſyſtems durch Oslo-Staaten. — Beginn des Deutſchen Turnfeſtes in Breslau.

31. Balkanbund befreit Bulgarien von der Militärklauſel des Neuilly-Vertrages.

Auguſt.

1. Beginn der Sparaktion zum Volkswagen.

3. Verordnung über die Ausſchaltung der Juden aus der Aerzteſchaft.

7. Sowjets ſchließen letzte evangeliſche Kirche Moskaus.

9. Der Generalgouverneur von Libyen, Luftmarſchall Balbo, in Berlin eingetroffen.

12. Polen löſt Genfer Ligavertretung auf.

16. Der Chef des Generalſtabes der franzöſiſchen Luftwaffe, General Vuillemin, in Berlin.

17. Der Slowakenführer, Pater Hlinka, geſtorben.

21. Ungarns Reichsverweſer, Admiral Horthy, mit Gattin zu offiziellem Beſuch in Deutſchland. Frau von Horthy tauft am 22. neuen Kreuzer in Kiel „Prinz Eugen“. Am 25. in Berlin vor Horthy größte Wehrmachtſchau Deutſchlands nach dem Weltkrieg.

23. Kleine Entente erkennt Ungarns Gleichberechtigung auf Rüſtungsgebiet an.

September.

1. Sowjetmarineminiſterium gibt Erſchießung aller Rote-Flotten-Chefs, der Kommandanten der Eismeerflotte und der fernöſtlichen Amurflottille und zahlreicher Profeſſoren der Marineakademie Leningrad bekannt. — Italien beſchließt Ausweiſung der nach dem 1. 1. 1919 zugewanderten Juden.

5. Ungarn führt allgemeine Wehrpflicht ein.

6. Heß eröffnet „Parteitag Großdeutſchlands“. Führerproklamation bezeichnet Blockade Deutſchlands als unwirkſame Waffe. Seyß-Inquart übergibt auf Führeranordnung an die „Stadt der Reichsparteitage“ die Reichsinſignien und Reichskleinodien.

9. Engliſcher Gewerkſchaftskongreß lehnt erneut Eintritt in internationale Gewerkſchaftsorganiſation ab.

12. Abſchluß des Nürnberger Parteikongreſſes.

14. Neuer Zeppelin L. Z. 130 auf Namen „Graf Zeppelin“ getauft.

15. Chamberlain auf dem Oberſalzberg.

18. Rede des Duce in Trieſt: „Italien hat ſeinen Platz bereits gewählt.“

20. Der ungariſche Miniſterpräſident Imredy, Außenminiſter von Kanya und Generalſtabschef Kereſztes-Fiſcher beim Führer auf dem Oberſalzberg; danach der polniſche Botſchafter. — Der ungariſche Reichsverweſer Horthy trifft mit Göring in Alt-Sternberg zuſammen.

21. Polen und Ungarn fordern unbedingte Rückgabe ihrer Gebiete von der Tſchechei.

22. Hitler und Chamberlain in Godesberg eingetroffen. — Rücktritt der Regierung Krofta in Prag; neue Regierung General Sirovy. — Die Karpatoukraine fordert Selbſtbeſtimmung.

28. Hitler, Muſſolini, Chamberlain und Daladier in München.

30. Berlin—Brüſſel werden Botſchaften.

Oktober.

3. Völliger Bruch Japans mit der Genfer Liga.

5. Führer eröffnet 1. Winterhilfswerk Großdeutſchlands; am 9. Gautheater Saarpfalz.

10. Erſte ſlowakiſche Regierung Tiſo verbietet Komm. Partei.

14. Strengere Rundfunküberwachung in Frankreich.

15. In Wien 97 Ortſchaften eingemeindet. — Neuer Tunis-Sender für franzöſiſche Propaganda.

16. Bekenntnis der Danziger Gauarbeitswoche und des karpatenländiſchen Deutſchtums zum Mutterland und Führer.

24. Neue Reichsanleihe ergibt 1850 Millionen RM.

26. Ribbentrop überreicht dem nach Rom verſetzten franzöſiſchen Botſchafter Poncet im Führerauftrage das Großkreuz des Verdienſtordens vom deutſchen Adler. — Vereinigung Libyens mit dem Mutterlande.

27. Staatsbeſuch Ribbentrops in Rom. — Für Admiral Duff Cooper engliſcher Marineminiſter Lord Stanhope.

28. Stalin gibt vor Jugendverbänden Mangel an gelernten Kräften und bolſchewiſtiſche Wirtſchaftsverlotterung zu. — Großfeuer in Marſeille.

29. Endliche Aufhebung des ſeit 1926 im Memellande beſtehenden Kriegszuſtandes.

30. Schlußſtück des Mittellandkanals mit Einweihung des Schiffshebewerks Rothenſee bei Magdeburg eröffnet.

November.

6. Führer fordert Abrüſtungseinleitung durch Abrüſtung der Kriegshetze. — Am 7. Ribbentrop gegen Aufrüſtungsfieber und Kriegshetze aus Angſt vor deutſchen Kolonialforderungen.

7. Feiger Mordanſchlag des Judenlümmels Grünſpan auf deutſchen Botſchaftsrat vom Rath.

10. Tod von Kemal Atatürk. Ismet Inönü wird Präſident der Türkei.

12. Rooſevelt-Partei bei USA.-Teilwahlen ſtark geſchwächt. — Daladiers Notverordnungen zur wirtſchaftl. Geſundung.

15. Die Botſchafter Wilſon und Dieckhoff (18.) zur Berichterſtattung nach Waſhington bzw. Berlin berufen (Judenfrage). — Verſchärfung des engliſchen Paläſtinaterrors.

16. England erkennt italieniſches Imperium an. Inkraftſetzung des Rom-London-Abkommens vom 16. 4.

17. In Anweſenheit des Führers in Düſſeldorf Staatsbegräbnis des am 7. in Paris vom jüdiſchen Attentäter Grünſpan tödlich verletzten Geſandtſchaftsrats Ernſt vom Rath.

22. Der neue franzöſiſche Botſchafter Coulondre beim Führer. — Deutſch-italieniſches Kulturabkommen abgeſchloſſen.

24. Führer empfängt König Carol mit Thronfolger nach Carols Rundreiſe London—Brüſſel—Paris, ferner Handels- und Verteidigungsminiſter Pirow, Südafrika. — Am 26. Beſprechung Görings mit Carol in Leipzig.

25. Unterzeichnung des deutſch-japaniſchen Kulturabkommens. — Generalſtreikbeſchluß in Frankreich.

26. Abſturz der Ju. 90 in Bathurſt; elf Tote.

28. „Condor“-Flug Berlin—Tokio mit 46½ Stunden Flugzeit.

30. Bedeutſame Aufklärungen Cianos über die Septemberkriſe, im Hinblick auf die fortgeſetzte Auslandshetze, erhärten die Unzerſtörbarkeit der Achſe Rom—Berlin. — Kataſtrophaler Zuſammenbruch des unter Moskauer Druck angeſetzten franzöſiſchen Generalſtreiks durch entſchiedene Maßnahmen Daladiers. — Der Führer der rumäniſchen Eiſernen Garde, Codreanu, mit 13 nächſten Anhängern unter geheimnisvollen Umſtänden erſchoſſen. Großangelegte Verfolgungswelle der rumäniſchen Regierung gegen Garde-Mitglieder. — Dr. Hacha Staatspräſident der Tſchecho-Slowakei.

Dezember.

1. Bei Eger erſter Spatenſtich zur Sudetenreichsautobahn.

2. Beitritt Italiens zum Londoner Flottenabkommen 1936.

3. Gewaltiger Erfolg am Tag der nationalen Solidarität: 6,5 Millionen RM. mehr (insgeſ. 15,5 Mill. RM.) gegen 1937 (+ 80 v. H. für Altreich).

6. Zehntägiger Deutſchlandbeſuch des italieniſchen Korporationsminiſters Lantini, dem der Führer das Großkreuz des Verdienſtordens vom Deutſchen Adler verleiht. — Antiitalieniſche, vorwiegend jüd.-kommuniſtiſche Demonſtrationen in Korſika und beſonders Tunis nehmen größeren Umfang an. — Notlandung des „Condor“ vor Manila.

8. Eröffnung der Panamerika-Konferenz in Lima, auf der USA. ſeine Wünſche auf Wirtſchaftsblock und Verteidigungspakt nicht durchſetzt. — Abbruch aller Sportbeziehungen zu Holland als Antwort auf das Verbot des deutſch-holländiſchen Fußballſpiels durch den Bürgermeiſter von Amſterdam.

9. „Politiſche“ Erhöhung der britiſchen Exportgarantien von 50 auf 75 Millionen Pfund.

10. Vertrauensvotum für Daladier nach Abrechnung mit Moskaujüngern. — Graf Cſaky ungariſcher Außenminiſter für Kanya. — Der Führer eröffnet die Münchener Architekturausſtellung.

11. Ueberwältigender deutſcher Erfolg bei den Memel-Landtagswahlen: 25 deutſche (plus 1) Abgeordnete gegen 4 (minus 1) Litauer. — Jugoſlawiſche Wahlen beſtätigen Regierungskurs Stojadinowitſchs.

12. Nach Sturz des GPU-Chefs Jeſchow empfängt Stalin den lange verſchwundenen Marſchall Blücher.

13. Vor dem Prager Parlament tritt die neue Regierung Beran für Freundſchaftsverhältnis mit Deutſchland ein.

14. Energiſcher Proteſt des Bundesrats Motta gegen Moskauer Lügen über angebliche deutſche Pläne zur Aufteilung der Schweiz. — Der Pariſer Prozeß gegen die Sowjetagentin Skoblin-Plewitzkaja, die zu 20 Jahren Zwangsarbeit verurteilt wird, bringt ſenſationelle Enthüllungen über die Sowjetverbindung mit der Volksfrontregierung.

15. Der 3000. Kilometer der Reichsautobahn freigegeben. Der Führer ſpricht in Berlin zu 3000 Autobahnarbeitern.

16. Dr. Todt Generalbevollmächtigter für geſamte Bauwirtſchaft. — Auch in Italien Anmeldung des Judenvermögens und beſchränkter Grundbeſitz. — Einheitsfront zur Entjudung Budapeſts unter Imredy. — Rieſiger Finanzſkandal in USA.: Gangſter Gebr. Muſica finanzierten Rotſpanien- und Chaco-Krieg.

18. Muſſolini weiht in Sardinien neu gegründete Kohlenſtadt Carbonia ein.

19. Japans Außenminiſter Arita verkündet Wirtſchaftsblock Oſtaſien und Erledigung des Neun-Mächte-Vertrages von 1922 der „Offenen Tür in China“. — Chamberlain und Bonnet betonen die Notwendigkeit der Vereinbarungen von München und Paris für Europafrieden.

20. Reichswirtſchaftsminiſter Funk Görings Beauftragter für alle Maßnahmen zur Leiſtungsſteigerung der deutſchen Wirtſchaft.

---

17. Februar bis 5. März:

Internationale Automobil- und Motorrad-Ausſtellung Berlin

Das Spiegelbild des Neuzeitlichſten im Weltkraftfahrzeugbau wird vom 17. Februar bis 5. März die Internationale Automobil- und Motorrad-Ausſtellung Berlin 1939 ſein. Dieſe Automobilſchau ſteht unter dem Motto Großdeutſchland, da zum erſten Male die Kraftfahrzeugfirmen der Oſtmark und des Sudetenlandes unter deutſcher Flagge in Berlin vertreten ſein werden. Weit über 500 Ausſteller werden in den zehn Hallen am Kaiſerdamm und auf dem umfangreichen Freigelände die letztjährigen Schöpfungen intenſiver Arbeit auf den Markt bringen.

Erfreulicherweiſe kann feſtgeſtellt werden, daß ſich im Vergleich zu anderen internationalen Automobilausſtellungen der Beſuch ausländiſcher Kraftfahrzeughändler zur IAMA. in Berlin von Jahr zur Jahr geſteigert hat. Dies hat dazu beigetragen, daß ausländiſche Kraftfahrzeugfabriken, die bisher nicht zu den Berliner Ausſtellern gehörten, 1939 in Berlin vertreten ſein werden. Deutſchland iſt ein wahres Verkehrs-Wunderland geworden, nicht nur durch ein geradezu vorbildliches Straßennetz, ſondern auch durch ſeine Produkte auf dem Gebiet der Automobilinduſtrie. Beſonders die neuartigen deutſchen Werkſtoffe haben dazu beigetragen, die deutſche Kraftfahrzeuge noch leiſtungsfähiger und wirtſchaftlicher zu machen.

Die Deutſche Reichsbahn hat ſich wieder bereit erklärt, durch weiteſtgehenden Einſatz von Verwaltungsſonderzügen und „KdF.“-Sonderzügen ſämtlichen Volksgenoſſen eine billige Reiſemöglichkeit nach Berlin zu ſchaffen.

Der Zug des Todes 1938

Von bekannteren Perſönlichkeiten, die im abgelaufenen Jahre verſtorben ſind bringen wir nachſtehend eine Ausleſe:

Staatsmänner und Politiker:

24. 2.	Trotha von, Mitarb. d. Reichsl. Roſenberg, Schleswig.
1. 3	Wagner, Dr., Reichsamtsl. d. NSDAP., 45 J., Berlin.
28. 3	Houſe, Oberſt, Berater Wilſons, 80 J., New York.
17. 5	Goga, rum. Miniſterpräſident, 57 J., Schloß Ciucea.
16. 8.	Hlinka, Führer der Slow. Volksp., 74 J., Roſenberg.
3. 9.	Andraſſy, Graf Geza, 81 J., Budapeſt.
3. 10.	Averescu, rum. Heerf. u. Politiker, 79 J., Bukareſt.
16. 10.	Stanley, Lord, Dominionminiſter, 44 J., London.
1. 11.	Trott zu Solz, Dr. von, ehem. pr. Kultusminiſter, 83 J., Imshauſen b. Bebra.
9. 11.	Rath, Ernſt vom, Geſandtſchaftsrat, 29 J., Paris.
10. 11.	Kemal Atatürk, türk. Staatspräſident, 59 J., Iſtanbul.
13. 11.	Stöhr, Nationalſ. Politiker, Oberbürgermeiſter, 59 J., Schneidemühl.

Militäriſche Perſönlichkeiten:

24. 1.	Heinemann, Generalleutnant a. D., 1. Parteirichter der NSDAP., München.
5. 2.	Montgelas, Graf, Gen. d. Inf. a. D., polit. Schriftſteller, 78 J., München.
13. 2.	Plettenberg, Freiherr von, Gen. d. Inf. a. D., 85 J., Bückeburg.
5. 3.	Campe von, Gen. d. Art. a. D., 80 J., Bielefeld.
13. 4.	Begas, Alfred, Admiral, 71 J., Berlin.
20. 4.	Picot, Oberſt, Frontkämpferführer, 76 J., Paris.
19. 6.	Kroſigk von, Admiral a. D., 77 J., Brumby-Magdeburg.
30. 7.	Blaſchke von, Oberſtlt., öſterr. Kampfflieger, Krems.
10. 8.	Hahn, Generallt., Komm. d. 5. Div., 54 J., Ulm.
17. 8.	Burghardt, Major a. D., SS-Oberf., MdR., München.
29. 9.	Krauß, Gen. d. Inf., öſterr. Heerf., 76 J., Geiſern.
31. 10.	Degoutte, franzöſ. General, 72 J., Charnay (Rhône). — Franco, Ramon, Befehlshaber der nationalſpan. Luftſtreitkräfte, Mallorca.
15. 11.	Heſſe, Gen.-Maj. a. D., 74 J., Wernigerode.
17. 11.	Schaer, Gen.-Lt. a. D., 82 J., Wernigerode.

Gelehrte, Schriftſteller, Künſtler:

6. 1.	Bötel, Heinrich, Tenor, 84 J., Hamburg.
26. 1.	Hoffmann, Profeſſor, Maler, 75 J., München.
1. 3.	d'Annuncio, italieniſcher Dichter, 75 J., Gardone.
8. 3.	Seitz, Profeſſor, Inſektenforſcher, 78 J., Darmſtadt.
22. 3.	Wüllner, Dr. Ludwig, Rezitator, 80 J., Berlin.
12. 4.	Schaljapin, ruſſiſcher Sänger, 65 J., Paris.
1. 5.	Stahmer, Profeſſor, Hiſtoriker, 55 J., Berlin.
2. 6	Wolzogen, Hans von, Schriftſteller, 89 J., Bayreuth.
7. 6.	Hergeſell, Profeſſor, Meteorologe, 78 J., Berlin.
4. 8.	Binding, Dr. e. h., Dichter, 71 J., Starnberg.
9. 8.	Frobenius, Geh. Rat, Forſchungsreiſ., 65 J., Biganzolo.
16. 8.	Conrad-Schlenther, Paula, Schauſp., 78 J., Berlin.
3. 9.	Schott, Walter, Profeſſor, Bildhauer, 77 J., Berlin.
23. 11.	Hata, Profeſſor, Serumforſcher, 64 J., Tokio.
27. 11.	Patry, Albert, Schauſpieldirektor, 74 J., Berlin.
6. 12.	Baklanoff, George, ruſſiſcher Sänger, 56 J., Baſel.

Wirtſchaftsführer, Techniker, Verſchiedene:

5. 1. Wilms, Geh. Rat, letzter deutſcher Oberbürgermeiſter Poſens, 73 J., Düſſeldorf.
28. 1. Roſemeyer, Bernd, Rennfahrer, 28 J., Frankfurt a. M.
7. 2 Dirmoſer, Profeſſor, Artillerie-Konſtr., Baden b. Wien
8. 2. Nikolaus von Griechenland, Prinz, 66 J., Athen.
21. 4 Krupp, Dr. Artur, Großinduſtrieller, 83 J., Wien
12. 5. Murat, Prinz, Haupt der Bonapartiſten, 53 J., Paris.
16. 5. Springorum, Dr.-Ing. e. h., Induſtr., 80 J., Dortmund.
18. 5 Lang, Anton, Chriſtusdarſteller, 63 J., Oberammergau.
23. 6 Strathmore, Lady, Mutter der Königin Eliſabeth, 76 J., London
13. 7 Kirdorf, Geh. Rat, Wirtſchaftsführer, 91 J., Eſſen
18. 7 Maria, Königinmutter von Rumänien, 63 J., Bukareſt
29. 8 Schmidt, ehem. Reichshandwerksmeiſter, 38 J., Berlin.
30. 8 Opel, Fritz, Auto-Induſtrieller, 63 J., Wien.
30. 9 Renz, Thereſe, Schulreiterin, 79 J., Leipzig.
4. 10 Schrey, Begründer des Stenographenſyſtems, Berlin.
7. 10 Köhl, Hauptmann a. D., Ozeanflieger, 50 J., München.
12. 10 Kyrill, Großfürſt, ruſſ. Thronprätendent, 62 J., Paris.
21. 10 Egloffſtein, Frhr. von, NSKK.-Oberführer, Präſident des Deutſchen Automobil-Clubs, 42 J., München.
4. 11 Parey, Oberreichsanwalt, Berlin.
20. 11. Maud, Königin von Norwegen, 69 J., London.
26. 11. Untucht und Blankenburg, Flugkapitäne, Bathurſt.

Die Natur hält den Atem an

Volksglaube in den Heiligen Nächten

Die Heiligen Zwölf Nächte, die Zeit zwiſchen dem Weihnachtsfeſt und dem Dreikönigstage, gilt im Volksglauben vieler Bauerngegenden in der neu gewonnenen Oſtmark, doch auch im Altreich, als eine Zeitſpanne, in der ein geheimnisvolles Raunen durch die Natur geht. Es heißt, in dieſer Zeit halte die Natur für einige Tage den Atem an, um ſich für neues Blühen und Wachſen vorzubereiten. Ebenſo beſagt der Volksglaube, daß in dieſer Zeit die Sonne ſtillſtehe, um Kräfte zu ſammeln für neuen Aufſtieg. „In den Heiligen Nächten wird das neue Licht geboren“, und „In den Heiligen Nächten wird die Sonne wieder jung“, ſind uralte Bauernſprüche.

Nachdem nun die Sonne ihren tiefſten Stand hinter ſich hat, erwacht in den Pflanzen langſam neues Leben. Haben Bäume und Sträucher ſeit dem Herbſt ihre aufbauenden Kräfte aus den Blättern und Zweigen in die Wurzeln hinabgeſchickt, ſo geht jetzt langſam eine Aenderung vor ſich; die Pflanzen bereiten ſich vor, die Säfte wieder emporſteigen zu laſſen. Obgleich in der Regel der Januar unſer kälteſter Monat iſt, geſchieht dies ſchon in dieſem Monat.

Mit Recht heißt es in alten Bauernſprüchen, die im geſamten deutſchen Sprachgebiet bekannt ſind: „Zu Fabian und Sebaſtian (20. Januar) fangen die Bäum’ zu ſaften an“, und: „Fabian und Sebaſtian laſſen den Saft in die Bäume gahn“. Damit kein Baum und Strauch im Garten und um das Haus vergißt, ſich für neues Leben vorzubereiten, iſt es Bauernbrauch, in der Zeit zwiſchen Weihnachten und dem Dreikönigstag die Bäume und Sträucher zu wecken. In früheren Zeiten geſchah dies durch Bauer und Bäuerin, heute iſt das Baumwecken den Jungen und Mädchen zugewieſen. Wer das Baumwecken unterläßt, wird den Kindern geſagt, darf ſich nicht wundern, wenn Obſtbäume und Obſtſträucher im nächſten Sommer oder Herbſt keine Früchte bringen. Weil nach dem Volksglauben in der Zeit der Heiligen Nächte die Sonne ſtillſteht und die Natur den Atem anhält, war es früher allgemein Brauch, daß in dieſer Zeit in Haus und Hof nur die notwendigſten Arbeiten getan werden durften. Die Spinnräder wurden weggeſtellt, kein Webſtuhl durfte klappern, niemand ging in den Wald, um Bäume zu fällen, die Frauen ſollten nicht nähen und ſtricken.

Spuren dieſes Volksglaubens beſtehen noch heute. So würde es in verſchiedenen Gegenden gegen den Brauch verſtoßen, in der Zeit der heiligen Nächte ein Tier zu ſchlachten oder einen Streit zu beginnen. Eifrig wird in der Zeit der Heiligen Nächte nach dem Wetter Ausſchau gehalten, denn nach vielen Bauernſprüchen und Wetterregeln ſoll das Wetter während der Heiligen Zwölf Nächte von Bedeutung ſein für das Wetter des geſamten nächſten Jahres.

A. M.

Viel Glück
1938
1939
13
50
durch die
Winterhilfe-Lotterie
SOFORTIGER GEWINNENTSCHEID

Das Geheimnis von Tordinghus

Roman von Leontine von Winterfeld-Platen

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

Schluß

„Heute iſt noch Feiertag“, lacht Knut Eikſen und hält ſeine Braut feſt, die ſich das Spinnrad an den Kamin holen will.

„Heute ſollen auch eure Hände einmal ruhen, ihr fleißigen Frauen!“

Aber Frau Burga ſchüttelt mit lächelndem Munde den Kopf.

„Lange genug habe ich müßig ſein müſſen. Nun verlangt es mich unſäglich danach, wieder ſchaffen zu dürfen.“

Ralf Tording fährt ihr unbeholfen mit ſeiner rauhen Hand über die Wange.

„Ich kann es immer noch nicht faſſen, daß du wieder ſehend wurdeſt, Burga. Ich habe dem Kaplan ſchon geſagt, daß ich ein großes Dankopfer ſtiften will. Für deine Heilung und für der Mädchen glückliche Heimkehr.“

Da unterbricht das laute Blaſen des Turmwächters die friedliche Morgenſtille. Alle fahren ſie auf und eilen neugierig an die Fenſter. Ein Fähnlein Gewappneter hält vor dem verſchloſſenen Burgtor.

Knut Eikſen greift nach ſeiner Kappe.

„Das iſt lange nicht mehr dageweſen. Wer mag uns zu ſo früher Stunde mit einem Beſuch beehren?“

Und er ſtürmt die Treppe hinunter. Es vergehen nur wenige Minuten, da ſteht er wieder auf der Schwelle.

„Nun hört ſich aber alles auf, Ralf Tording! Weißt du, wer unten Einlaß begehrt? Kein anderer als Swen Sture ſelbſt!“

„Was mag das zu bedeuten haben? Weiß er nicht, daß ich ſein grimmſter Feind bin?“

Ulfa iſt ſehr blaß geworden. Sie wechſelt einen verſtohlenen Blick mit der Mutter. Jungfer Inge ſchlägt die Hände zuſammen.

„Bei allen Heiligen! So hoher Beſuch? Da will ich eilend in die Küche und ein ſtattliches Mahl richten!“

Karin ſpringt auf. „Ich helfe dir dabei!“

Ralf Tording hat die Stirn gekrauſt.

„Woher er wohl wieder weiß, daß ich daheim bin? Aber er weiß ja immer alles! Hat er geſagt, was ſein Begehr iſt, Knut?“

„Nichts hat er weiter geſagt. Sein Viſier hatte er geſchloſſen wie immer.“

„So führe ihn zu mir. Ihr anderen alle laßt uns beiden Männer mit ihm allein!“

Sie gehen alle aus dem Saal, ſo daß nur Ralf Tording zurückbleibt. Knut Eikſen iſt wieder in den Hof hinabgeſtiegen.

Und dann führt er den gewappneten Hauptmann den Wendelgang hinauf.

Der Hauptmann bleibt ſekundenlang auf der Schwelle ſtehen.

„Ich weiß, daß Ihr mich nicht willkommen heißt in Tordinghus, Ralf Tording. Aber ich komme heute mit einer Bitte zu Euch.“

Steil ſteht der Burgherr am Eichentiſch.

„Ihr ſeid mein Gaſt. Was iſt Euer Begehr?“

Jetzt ſchlägt Swen Sture das Viſier zurück und tut etliche Schritte vor.

Knut Eikſen taumelt.

„Brage Wolfshand! Bei allen Heiligen!“

Ralf Tording ſchüttelt den Kopf.

„Was fabelſt du? Es iſt Swen Sture ſelbſt, wie ich ihn vor meiner Fahrt in Wisby geſehen. Wollet Euch ſetzen, Herr, und man ſoll uns vom beſten Wein aus dem Keller bringen. Ihr ſeid zu einer guten Stunde gekommen, denn heute iſt eitel Freude in ganz Tordinghus ob der glücklichen Heimkehr unſerer Kinder.“

„Brage Wolfshand iſt es, ſo wahr ich lebe! Denn ich habe ihn doch oft mit dieſen meinen Augen geſehen! Oder narrt uns ein Spuk am hellen, ſonnigen Morgen?“

„Es narrt Euch keine Spuk, Knut Eikſen. Da Swen Sture in Gotland der Mächtige war, dem ſich alle beugten und dem ſie alle huldigten, blieb mir ewig die Wahrheit fern, wie man hinter der Maske über mich dachte. Um meines Volkes wahre Stimme zu ergründen und die Stimmen meiner Feinde, bin ich verkleidet unter Brage Wolfshands Namen durch Gotland und über See gefahren. Ich hatte einen Preis auf ſeinen Kopf geſetzt, damit ich klar erkennen konnte, wer es mit Swen Sture hielt und wer nicht. Denn es iſt bitterſchwer für einen, der die Macht hat, in die Herzen derer zu ſehen, die um ihn ſind und ihm ſchmeicheln. Man muß auch herniederſteigen in ſeine Tiefen. Denn auf der Höhe finden ſich nur die zuſammen, die Macht und Ehre von ihm heiſchen. So habe ich als Brage Wolfshand viel geſehen und gelernt auf meinen einſamen Wegen.“

Ralf Tording greift ſich an die Stirn.

„Aber — Herr — wenn Ihr wahrhaftig Brage Wolfshand ſeid, dann waret Ihr es ja, der Ulfa und Karin rettete?“

„Und Karin!“

Knut Eikſen ſteht breitſpurig mit leuchtendem Geſicht vor dem Mächtigen.

Swen Stures Züge ſind müde und traurig.

„Ich will mich ſetzen, Ralf Tording, weil Ihr es mir angeboten habt. Ich hätte wohl niemand in Gotland mein Geheimnis geſagt, wenn ich Euch nicht die Wahrheit ſchuldig wäre.“

Sein Panzerhemd klirrt, als er ſich ſchwer auf den Stuhl niederläßt.

„Seht, Ralf Tording, ich weiß wohl, wie Ihr geſonnen ſeid. Und ich achte Euch um ſo mehr, weil Ihr nicht wie die anderen vor mir dienert und um meine Gunſt geworben habt. Ich weiß auch, daß Ihr nie krank geweſen, als ich dazumal meine Boten ſandte, ſondern daß es Euch ein Ärgernis war, mit nach Stockholm zu fahren.“

„Konntet Ihr es mir verdenken, Hauptmann?“

„Nein, das konnte ich nicht, Ralf Tording. Ich verſtand Euch wohl und achtete Euer Tun. Es iſt mir nur ein Schmerz, daß die Gotländer es nicht merken wollen, wie gut ich es mit Gotland meine.“

Ralf Tording zuckt die Achſeln.

„Vielleicht meint Ihr es gut in Eurer Art, Herr. Weil Ihr als Eroberer und Fremder nicht fühlen könnt mit denen, die Gotland ihre Heimat nennen.“

Er ſtrafft ſich, ein frohes Leuchten geht über ſein ernſtes Geſicht. Beide Hände ſtreckt er jetzt dem Sitzenden entgegen.

„Wie dem auch ſei, Swen Sture. Ich habe Euch ſo unendlich viel zu danken, daß ich es niemals werde abtragen können. Ulfa und Karin haben uns geſtern bis in die Nacht hinein erzählt, was Brage Wolfshand für ſie getan. Das kann ich Euch nicht vergeſſen bis in den Tod. Denn Ulfa iſt unſeres Hauſes Licht und Sonnenſchein, der ganze Augapfel von Frau Burga und mir!“

Swen Sture hat den Kopf geſenkt. Es iſt, als ſänne er nach. Und in ſeiner Stimme iſt ein Zittern, als er jetzt bittend ſagt:

„Darf ich die Jungfrau ſehen? Ich habe eine große Fahrt zu tun und hätte zuvor gern Abſchied genommen von ihr.“

Knut Eikſen iſt ſchon aus der Tür, um die Frauen zu rufen, denn die große Neuigkeit drückt ihm faſt das Herz ab, daß Brage Wolfshand eigentlich Swen Sture iſt.

Frau Burga kommt als erſte in die Halle. Sie hat ein Feſtgewand angelegt, und ihre Augen ſtrahlen. Swen Sture iſt langſam aufgeſtanden und neigt ſich tief vor ihr. Mit heißen Worten ſagt ſie ihm Dank für alles und läd ihn ein, doch länger als Gaſt in Tordinghus zu bleiben.

Als Ulfa über die Schwelle tritt, nimmt Ralf Tording ſie bei der Hand.

„So Kind, und du haſt wohl am meiſten Grund, Swen Sture zu danken. Du ſollſt ihm auch den beſten Wein im Goldpokal der Tording kredenzen zum Willkomm!“

Und er nimmt den ſchweren Pokal, den Jungfer Inge ſoeben auf ſilberner Platte in den Saal gebracht. Bis zum Rande füllt er ihn mit köſtlichem, duftendem Südwein.

„So, Ulfa, nun biete unſerem Gaſt den Trunk, wie es uralter Brauch in Tordinghus iſt.“

Swen Sture iſt ganz ſtill, ganz ſtill.

Als Ulfa auf ihn zukommt, den Pokal vorſichtig in beiden Händen tragend, neigt er ſich ein wenig vor und ſtreckt die Rechte aus.

Sie berührt mit den Lippen den güldenen Rand und hebt ihm dann das Prunkſtück entgegen. Als er es ihr abnehmen will, ſtreifen ſich leicht ihre Hände. Und ihre Augen ſenken ſich ineinander in tiefem, wortloſem Verſtehen.

„Es ſoll mein Abſchiedstrunk ſein, Ulfa, denn ich habe eine weite Fahrt vor.“

Ulfa wendet langſam den Kopf mit den lichtblonden, langen Flechten und ſieht Ralf Tording an.

„Vater, weißt du, daß ich ohne Swen Stures Dazwiſchenkommen und Hilfe eine ehrloſe, wehrloſe Sklavin der Seeräuber geworden wäre?“

„Das weiß ich, Ulfa. Und es gibt keinen Dank, der groß genug wäre, um ihm dies Tun zu lohnen!“

„Und weißt du, Vater, woher Brage Wolfshand die Narbe hat, die ihm quer über Stirn und Wange läuft?“

„Das weiß ich, Ulfa. Sie ſtammt von der Silberbucht, als er dich ſchützen wollte!“

„Und weißt du, Vater, wie Swen Sture unlöslich und ewig mit Gotland verbunden werden kann, dem ſein Herz und ſein Schwert ſchon ſeit Jahren gehören?“

„Nein — Ulfa, das weiß ich nicht. Ich verſtehe nicht, was du meinſt.“

„So will ich es dir ſagen, Vater. Nur dadurch, daß er eine Tochter Gotlands freit und einer der Unſeren wird. Und damit du es heute weißt, Vater, ob es dir nun zur Freude oder zum Leid iſt — ich liebe Swen Sture und werde ſein Weib!“

Hoch ſchnellt Ralf Tording.

Sein Geſicht iſt rot vor Erregung.

„Ulfa!“

Sie iſt ſehr ruhig. Neben Swen Sture ſteht ſie und hat ſeine Hand gefaßt.

„Du weißt, Vater, daß es ein uraltes Geſetz auf unſer Inſel gibt. Wer eine gefangene Jungfrau löſt aus Feindes Hand, hat heiliges, volles Recht über ſie. Swen Sture hat mich frei gemacht. Swen Sture hat jetzt ein Recht auf mich. Aber er hat alles in meine Hand und in meinen Willen gelegt.“

Ralf Tording greift ſich an die Stirn.

„Und Burga, du? Sagſt du nichts dazu?“

Frau Burga lächelt.

„Ich wußte es ſchon lange, Ralf. Und ich meine, wir ſollen Ulfa unſeren Segen geben. Denn wo wäre ſie jetzt ohne Swen Sture? Wir hätten beide kein Kind mehr, und Tordinghus wäre leer und troſtlos. Swen Stures Seele liebt Gotland und er iſt ſchon lange einer der Unſeren geworden.“

Ralf Tording ſieht hilflos von einem zum anderen.

„Und Ihr, Swen Sture, habt Ihr denn Ulfa ſo lieb?“

Da legt Swen Sture ſeinen eiſernen Arm um die Schultern des Mädchens und ſagt mit tiefer, zitternder Stimme:

„Es iſt mir Ulfa das koſtbarſte Kleinod in ganz Gotland, Ralf Tording. Und meine Liebe zu ihr iſt wie ein gewaltiger Strom, den ich nicht mehr eindämmen kann.“

Er kommt langſam auf Ralf Tording zu und ſtreckt ihm mit heißem Flehen die Rechte hin.

„Laßt uns Freunde und Kampfgenoſſen ſein, Ralf Tording. Denn was wir beide lieben und verteidigen wollen, das iſt Gotland. Und ich kann es nur, wenn die einſtigen Herren dieſer Inſel beiſtehen und mir ihre Hände reichen zum Bunde bis in den Tod. Und ich meine, auch ihr könnt noch mehr für Gotland tun, wenn Ihr auf meiner Seite ſteht und mit mir zuſammen allen Feinden trotzt. Nicht in Hader und Zwiſt wollen wir das Land zerreißen, ſondern in Eintracht und Frieden Hand in Hand für ſeine Ruhe und ſeinen Wohlſtand ſorgen. Vor allem dem böſen Seeräuberweſen ſteuern, dem ich allein nicht mehr Herr werden konnte.“

Ralf Tording atmet ſchwer. Es iſt ein Kampf in ihm.

„Meine Hand will ich dir geben, Swen Sture. Aber mein Kind?“

Doch da hängt Ulfa ſchon an ſeinem Halſe.

„Vater — Vater — mein Leben würde leer und troſtlos ſein, wenn ich Swen Stures Liebe entſagen müßte! Gib mir mein Glück und laß alles fahren, was dir Bedenken macht! Denn ich liebe ihn; und du dankſt ihm mein Leben!“

Als Ralf Tording in die flehenden Augen ſeines Kindes ſieht, die voll Tränen ſtehen, wendet er langſam ſein Geſicht zu Swen Sture hin. Und ſieht den großen Ernſt und die tiefe Liebe in dem Blick dieſes Mannes.

Er hat noch nie in ſeinem Leben Ulfa eine Bitte verſagen können. Er kann es auch heute nicht.

Still nimmt er ihre Hand und legt ſie in Swen Stures Rechte.

Ende.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 3 Mittwoch, den 4. Januar 1939 61. Jahrg.

Deutſche Flottenforderungen berechtigt

Engliſche Preſſe macht in „Senſation“

Deutſche Flottenforderungen berechtigt.
Freundſchaftliche Verhandlungen
in London

In der ausländiſchen Preſſe ſind die deutſch-engliſchen Flottenverhandlungen zum Anlaß für unzählige politiſche und marinetechniſche Mutmaßungen gemacht worden, die von keiner Sachkenntnis getrübt ſind. Die Verhandlungen werden zur Zeit in London zwiſchen deutſchen und engliſchen Marineſachverſtändigen geführt und beziehen ſich auf die Höhe der U-Boot-Tonnage Deutſchlands innerhalb der 35 Prozent der Geſamttonnage der deutſchen Kriegsmarine gegenüber der britiſchen Marine und zweitens auf den Bau von 10 000-Tonnen-Kreuzern mit 20,3-Zentimeter-Geſchützen. Eine amtliche Mitteilung ſteht noch bevor.

Einige engliſche Blätter haben nun davon gefaſelt, daß durch die Forderungen, die Deutſchland in den ſchwebenden Verhandlungen ſtelle, eine Bedrohung der engliſchen Seeintereſſen im Mittelmeer erfolge, und daß die Hoffnungen, die man ſeinerzeit an das deutſch-engliſche Flottenabkommen geknüpft habe, durch die deutſchen Forderungen zerſtört würden.

Im „Daily Telegraph“ findet man ſogar die irrſinnige Behauptung, daß Deutſchland durch den Bau neuer Typen von U-Booten die engliſchen Schiffahrtslinien in der Nordſee, im Atlantiſchen Ozean und im Mittelmeer zu behelligen beabſichtige. Auch gewiſſe franzöſiſche Zeitungen behaupten, daß der Bau neuer deutſcher U-Boote das Ziel verfolge, zuſammen mit der italieniſchen U-Boot-Waffe die engliſchen Intereſſen im Mittelmeer zu bedrohen. Ein franzöſiſches Blatt ſieht einen neuen Rüſtungswettlauf voraus, und ein engliſches Blatt meint, daß England nunmehr einen beſchleunigten Bau von Zerſtörern durchführen müſſe.

Die engliſchen und franzöſiſchen Preſſemeldungen ſind ein neues Störungsmanöver, beſonders im Hinblick auf die bevorſtehende Reiſe Chamberlains nach Rom. Die Londoner Verhandlungen ſind keineswegs eine Senſation, denn Deutſchland hat in den deutſch-engliſchen Verhandlungen nur Forderungen geſtellt, zu denen ihm ein voller Rechtsanſpruch aus dem Flottenabkommen von 1935 ſowie dem Zuſatzabkommen von 1937 zur Seite ſteht.

Die deutſchen Forderungen richten ſich gegen keinen Staat, ſie dienen nur den Intereſſen der deutſchen Landesverteidigung und Seegeltung. Der deutſche Rechtsanſpruch fußt darauf, daß Deutſchland nach dem Abkommen von 1935 das Recht hat, U-Boote bis zu 100 v. H. der britiſchen Tonnage zu bauen, ohne jedoch dabei 35 v. H. der Geſamttonnage der Kriegsmarine des britiſchen Weltreiches zu überſchreiten. Deutſchland hat ſich in dem Abkommen von 1935 verpflichtet, über 45 v. H. der U-Boottonnage innerhalb der 35 v. H. der Geſamttonnage nicht hinauszugehen.

Es war aber zwiſchen Deutſchland und England vereinbart worden, daß, wenn Deutſchland gezwungen ſei, ſeine U-Boottonnage zu erhöhen, freundſchaftliche Verhandlungen mit England darüber geführt werden ſollten.

Deutſchland hatte auch zunächſt darauf verzichtet, von den geplanten 10 000-Tonnen-Kreuzern den vierten und fünften zu bauen. Nachdem nunmehr aber zwingende Gründe vorliegen, iſt England zu freundſchaftlichen Verhandlungen über eine Erhöhung der deutſchen U-Boottonnage und den Bau eines vierten oder fünften 10 000-Tonnen-Kreuzers eingeladen worden. Die engliſche Regierung iſt dieſer Einladung gefolgt. Die Entſcheidung, die Deutſchland trifft, wird der engliſchen Regierung mitgeteilt werden.

Daladier in Tunis

Empfang beim Bey von Tunis — Beſichtigung der Befeſtigungsanlagen von Metline

Frankreichs Miniſterpräſident Daladier iſt an Bord des Kreuzers „Foch“ im Hafen von Bizerta eingetroffen. Miniſterpräſident Daladier begab ſich unmittelbar nach der Ausſchiffung in Begleitung des Generalreſidenten zu den Befeſtigungsanlagen von Metline.

Von dort fuhr Daladier mit ſeiner Begleitung nach Bardo, etwa vier Kilometer von Tunis entfernt, wo ſich das Palais des Bey von Tunis befindet. Der Bey empfing den Miniſterpräſidenten, umgeben von ſeinen Miniſtern und Generalen, und führte ihn in den Thronſaal, wo Begrüßungserklärungen abgegeben wurden. Daladier betonte dabei, daß „die Verbundenheit zwiſchen Frankreich und Tunis täglich durch die Solidarität der gegenſeitigen Dienſte und den ſtändig wachſenden Wohlſtand, zu dem ſie führten, enger geſtaltet würde.“

Nach dem Empfang beim Bey von Tunis hielt Daladier ſeinen offiziellen Einzug in die Stadt von Tunis, wo er herzlich von der Bevölkerung begrüßt wurde. Er begab ſich zunächſt zum Gefallenendenkmal, wo er einen Kranz niederlegte.

„Italien wird nicht nachgeben“

Italieniſche Preſſekritik an der Reiſe Daladiers

Im Zuſammenhang mit der Reiſe des franzöſiſchen Miniſterpräſidenten unterſtreicht die römiſche Preſſe die künſtlich geſchaffene Atmoſphäre, mit der Daladier von der „italieniſchen Inſel“ empfangen worden ſei. Welche Gefühle Frankreich in Wirklichkeit für Korſika hege, habe, wie der Direktor der „Tribuna“ betont, die Pariſer Preſſe deutlich genug gezeigt. Die Liebe Frankreichs gelte dem Brückenkopf, der ſtrategiſchen Stellung, dem Flugzeug- und Flottenſtützpunkt.

Was Tunis betreffe, ſo ſei ein im „Paris Soir“ erſchienener Artikel außerordentlich aufſchlußreich, enthalte er doch die Aufforderung an die franzöſiſche Regierung, ſofort antiitalieniſche Maßnahmen zu ergreifen, um die italieniſche Bevölkerung zu verfolgen, zu erpreſſen und auszurotten und ſo Italiens unveräußerlichen Rechtstitel zu vernichten. Wenn aber der franzöſiſche Regierungschef tatſächlich dieſe Abſichten haben ſollte, ſo würden ihn neue Enttäuſchungen erwarten. 130 000 Italiener hätten in Tunis allen Drohungen und Lockungen widerſtanden und wüßten, daß ein bewaffnetes, entſchloſſenes und glaubensſtarkes Vaterland hinter ihnen ſtehe. Sie würden im Bewußtſein ihres guten Rechts nicht nachgeben, auch wenn an den Ufern des „mare noſtrum“ ebenſo wie in Korſika mit dem Säbel geraſſelt würde.

In dieſen Tagen mehren ſich in der italieniſchen Preſſe Artikel über das „Italieniſche Korſika“, das ſowohl geologiſch als auch geographiſch ein Beſtandteil Italiens ſei, aber auch was Sprache, Literatur, Lebensart und Volksempfinden anbelange, eine deutliche Verwandtſchaft mit dem benachbarten Toscana und mit Sardinien aufweiſe.

32 000 italieniſche Landarbeiter für Deutſchland

Erfolgreicher Landarbeitereinſatz 1938

Muſſolini empfing den Präſidenten des Faſchiſtiſchen Landarbeiterverbandes, Angelini, der ſich demnächſt nach Deutſchland begibt, um nähere Vereinbarungen über die auch für 1939 geplante Einſtellung von 32 000 italieniſchen Landarbeitern in deutſche landwirtſchaftliche Betriebe zu treffen.

Die 1938 erſtmals durchgeführte Entſendung von über 31 000 Landarbeitern nach Deutſchland ſei, wie der Präſident des Landarbeiterverbandes in einem dem Duce abgeſtatteten Bericht hervorhebt, in jeder Hinſicht erfolgreich verlaufen und habe weſentlich dazu beigetragen, das Gefühl kameradſchaftlicher Zuſammenarbeit und das Sichverſtehen der beiden befreundeten Völker immer mehr zu vertiefen. Die Tüchtigkeit, Zähigkeit und Diſziplin der italieniſchen Arbeiter ſei ſowohl von den deutſchen Behörden als auch von den Arbeitgebern bei jeder Gelegenheit anerkannt worden, während bei allen aus Deutſchland zurückgekehrten Landarbeitern größte Genugtuung über die ihnen zuteil gewordene Behandlung herrſche ſowie über den Geiſt tiefer und herzlicher Kameradſchaft, mit dem das geſamte deutſche Volk ſie vom erſten bis zum letzten Tage umgeben habe.

Daladiers Beſuch auf Korſika.
Links: Der franzöſiſche Miniſterpräſident, der mit großen Ovationen auf der Inſel empfangen wurde, küßt die Schönheitskönigin von Korſika. — Rechts: Der herzliche Empfang Daladiers in Baſtia
(Bildtelegramm Weltbild-Wagenborg.)

Franco-Truppen in ſchwerem Gelände ſiegreich.

Durchbruch im Südabſchnitt

Unaufhaltſamer Vormarſch Francos

Der nationalſpaniſche Heeresbericht meldet, daß die Truppen General Francos in Katalonien weiter vordringen. Im Südabſchnitt durchbrach General Solchaga die feindlichen Stellungen und eroberte Juncoſa Torre del Eſpanol. Die Verluſte des Feindes übertrafen bei weitem die der Vortage. Es wurden 2624 Gefangene gemacht und über 100 Maſchinengewehre erbeutet. Ferner fielen den nationalſpaniſchen Truppen drei große Waffenlager in die Hände.

Feige Mordtat eines ſpaniſchen Bolſchewiſtenhäuptlings

Von amtlicher nationalſpaniſcher Seite wird eine neue bezeichnende Greueltat der ſpaniſchen Bolſchewiſten bekanntgegeben. Ein nationales Flugzeug war gezwungen, in der Nähe der katalaniſchen Küſte auf dem Waſſer niederzugehen. Die drei Inſaſſen des Flugzeuges wurden darauf von dem Kommandanten einer ſowjetſpaniſchen Flakbatterie gefangengenommen und von dieſer Beſtie in Menſchengeſtalt durch Piſtolenſchüſſe und Meſſerſtiche ermordet. Bei dem Täter handelt es ſich um einen berüchtigten Bolſchewiſtenhäuptling namens Alvarez, der noch dazu die ausdrückliche Anweiſung hatte, das Leben der notgewaſſerten Flieger zu ſchonen.

Trotz des zähen Widerſtandes der roten Miliz hat ſie bisher nirgends in Katalonien vermocht, in irgendeinem Kampfabſchnitt der nationalen Offenſive ſtandzuhalten. Unter der Wucht der Angriffe und Feuerüberfälle muß ſie eine Linie nach der anderen aufgeben.

Das Schwergewicht der Offenſive lag von Anfang an auf den nationalen Flügeln. Von dem Brückenkopf Balaguer aus hat inzwiſchen ein neues Korps in den Kampf eingegriffen, um von Südweſten her gegen die wichtigen Straßenknotenpunkte Arteſa und Pons vorzuſtoßen, um die nördlichſte Kolonne, die dasſelbe Ziel erſtrebt, zu unterſtützen. Die nationale Infanterie kämpft hier in außerordentlich ſchwierigem Gelände. Nach einer noch unbeſtätigten Meldung einer amerikaniſchen Nachrichten-Agentur haben die Franco-Truppen Arteſa eingenommen.

Roter Kreuzer in Gibraltar interniert

Rücktransport der Piratenbeſatzung nach Valencia?

Das engliſche Reuterbüro meldet aus Gibraltar, es ſtehe „jetzt endgültig“ feſt, daß der rotſpaniſche Zerſtörer „José Luis Diaz“ und ſeine Mannſchaft als Vorſichtsmaßnahme interniert werden würden. Mit einer amtlichen Mitteilung ſei allerdings nicht zu rechnen, doch beginne man bereits, die Munition von Bord zu ſchaffen.

Wie verlaute, ſo ſchreibt Reuter weiter, werde aber die Mannſchaft in Kürze freigelaſſen und an Bord eines britiſchen Zerſtörers nach Almeria oder Valencia gebracht werden.

Spionageſkandal verſchärft

Der britiſche Konſul in San Sebaſtian feſtgenommen

Im Verfolg der Unterſuchungen in der Spionage-Angelegenheit von Irun haben die nationalſpaniſchen Behörden, wie in London bekannt wird, den britiſchen Prokonſul Erneſt Golding in San Sebaſtian mit ſeiner Frau verhaftet. Die Feſtnahme erfolgte in Verbindung mit dem ſeinerzeitigen Fund von nationalſpaniſchen Offenſivplänen im Gepäck des britiſchen Viekonſuls Goodman.

Die Feſtnahme Goldings hat in London ſtarkes Aufſehen verurſacht, und die engliſchen Blätter berichten teilweiſe in größter Aufmachung hierüber. Die Zeitungen, die die Vorgänge im einzelnen ſchildern, enthalten ſich jedoch bisher jeglicher Stellungnahme. Die „Times“ ſtellt lediglich feſt, daß die Meldungen über die Verhaftung Goldings in den offiziellen Londoner Kreiſen größte Ueberraſchung ausgelöſt hätten.

Für jeden Zwiſchenfall 100 Ausweiſungen

Polniſche Maßnahme zur Befriedung des Olſagebietes

Im Zuſammenhang mit einem Handgranatenanſchlag auf ein polniſches Gaſthaus in dem Grenzort Schomberg im Olſagebiet, bei dem das Beſitzerehepaar ſchwer verletzt wurde, hat das Kattowitzer Woiwodſchaftsamt neue Ausweiſungen tſchechiſcher Staatsbürger vorgenommen. 100 Tſchechen aus den Kreiſen Teſchen und Freiſtadt mußten das polniſche Staatsgebiet innerhalb von 24 Stunden verlaſſen.

Wie von ſeiten der polniſchen Sicherheitsbehörden verlautet, ſoll in Zukunft jeder bewaffnete Zwiſchenfall im Olſagebiet mit der Ausweiſung von 100 tſchechiſchen Staatsbürgern geſühnt werden. Durch dieſe Vergeltungsmaßnahme wird eine baldige Beruhigung im Olſagebiet erwartet.

Deutſche Meldung zur XII. Olympiade

Die Meldung des Deutſchen Olympiſchen Ausſchuſſes zur Teilnahme an der Feier der 12. Olympiſchen Spiele 1940 iſt in Helſinki eingegangen. Die Zahl der bisher gemeldeten Nationen iſt damit auf 15 angewachſen.

Die Wahrheit darf nicht ans Licht

England unterdrückt neuen Notſchrei der Araber

Der arabiſche Paläſtinaausſchuß verſuchte dieſer Tage, in einem erneuten Notſchrei gegen die zunehmenden Uebergriffe von Engländern in Paläſtina zu proteſtieren. Die britiſche Ueberſeetelegraphen-Monopolgeſellſchaft weigerte ſich jedoch, das an die Londoner Regierung gerichtete Telegramm zu befördern.

In dem Telegramm werden Einzelheiten über erneute Grauſamkeiten gegen die arabiſchen Bewohner Paläſtinas, die ſich in den letzten Tagen ereignet hätten, gegeben. So ſoll in Nazareth eine junge Araberin in das ſchottiſche Miſſionshoſpital eingeliefert worden ſein, die von einigen Engländern, deren unſittliche Anträge ſie abgewieſen hätte, blutig gepeitſcht worden ſei. Gleichfalls in Nazareth ſeien, ſo heißt es, Frauen aus dem Bade auf die Straße getrieben worden, während in Haifa eine Araberin getötet wurde, weil ſie den Ehebruch verweigerte. In Ramalla ſollen 50 Araber ſo ſchwer mißhandelt worden ſein, daß zwei von ihnen ihren Verletzungen erlagen. In Nablus ſollen ſechs ermordete Gefangene in das Flußbad geworfen worden ſein.

Das Telegramm ſchildert noch weitere Vorfälle, die im einzelnen aufzuzählen ſich verbietet, für deren Wahrheit ſich aber der arabiſche Paläſtinaausſchuß verbürgen will.

Londoner „Rebellen“ gaben nach

Chamberlain deckt Hore-Beliſha. — Ueberraſchendes Ende der Londoner Kabinetts-„Revolte“.

Der engliſche Miniſterpräſident Chamberlain hat dem Kriegsminiſter Hore-Beliſha ſein Vertrauen ausgeſprochen und erklärt, daß er über die Kritik an einem Mann, der ſeine Aufgabe mit ſolcher Energie durchführe, ſehr erſtaunt ſei. Damit hat die ſogenannte Londoner Kabinetts„revolte“ ein ſchnelles Ende gefunden. Denn vier von den fünf jüngeren Miniſtern des Londoner Kabinetts haben nunmehr dem Miniſterpräſidenten ihr Bedauern über die Vorfälle ausgedrückt und erklärt, daß ſie ihre Kritik nicht aufrecht erhielten. Der einzige Unverſöhnliche iſt der Unterſtaatsſekretär Hudſon. Sein Verbleiben im Kabinett erſcheint zweifelhaft.

Die realpolitiſche Bedeutung des ganzen Vorganges, der in einem Teil der britiſchen Oeffentlichkeit maßlos übertrieben wurde, wird von dem weiteren Verlauf der politiſchen Entwicklung in England abhängen.

Der Sarg in der Downingſtreet

Seltſame Arbeitsloſendemonſtration in London

In der Downingſtreet in London, vor dem Hauſe des **britiſchen** Premierminiſters, kam es zu einer aufſehen**erregenden** Demonſtration. Eine größere Menge von **Arbeitsloſen** verſuchte, einen ſchwarzen Sarg, der in **weißer Farbe** eine weithin ſichtbare Inſchrift trug, in das **Haus des** Premierminiſters zu tragen. Im Sarg lag ein **zuſammen**gerollter Regenſchirm.

Trotz mehrfachen Läutens wurde den Arbeitsloſen im **Hauſe** des Premierminiſters nicht geöffnet. Inzwiſchen **wurde die Polizei herbeigerufen. Zwiſchen den Poliziſten und den Arbeitsloſen entbrannte nun ein harter Kampf um den Sarg. Erſt nach einem längeren Kampf** gelang es der **Polizei, der immer zahlreicher werdenden Menge von Arbeitsloſen den Sarg zu entreißen.** Die Polizei lud **daraufhin den Sarg wieder auf den** bereitſtehenden Kraftwagen auf. Kaum war dies geſchehen, als die Arbeitsloſen den Kraftwagen ſtürmten und den Sarg wieder abluden, worauf die Polizei den Sarg wieder ihrerſeits von neuem den Arbeitsloſen entriß.

Schließlich wurde von einer Abordnung der Demonſtranten im Hauſe des Premierminiſters ein Brief abgegeben, in dem es hieß, daß dieſer Sarg ſymboliſch für den **Zuſtand** der britiſchen Wirtſchaft und für das Schickſal der **Männer**, Frauen und Kinder ſei, die vom Hunger in das **Grab** getrieben worden ſeien. Vor allen Dingen wird darauf hingewieſen, daß trotz aller drückender Notſtände und wiederholter Forderungen in Großbritannien noch immer keine Winterhilfe für die Arbeitsloſen gezahlt werde.

Schließung der Pariſer Lichtſpielhäuſer?

Als Proteſt gegen drückende ſtädtiſche Steuern

Die Schließung der Lichtſpielhäuſer von Paris und Umgebung aus Proteſt gegen die neuen Steuern, die den Lichtſpielhausbeſitzern vom Pariſer Stadtrat auferlegt worden ſind, wird immer wahrſcheinlicher. Die Beſitzer und Direktoren der Lichtſpielhäuſer haben zwar bereits grundſätzlich die Schließung beſchloſſen, aber der endgültige Beſchluß wird erſt im Verlaufe einer Generalverſammlung aller an dieſer Frage intereſſierten Kreiſe gefaßt werden.

Die Schließung der etwa 300 Pariſer Lichtſpielhäuſer wäre natürlich von bedeutender Tragweite, da in dieſem Falle Tauſende von Angeſtellten, Technikern und Arbeitern brotlos werden und der Stadt zur Laſt fallen würden. Die Lichtſpielhäuſer haben ſich ausgerechnet, daß ſie auf Grund der neuen Steuern bei einer Einnahme von 100 Francs faſt 44 Francs Steuern zu zahlen hätten.

Jeſuiten unerwünſcht

Die Schweiz wünſcht ſie nicht

In der Schweiz iſt plötzlich die Jeſuitenfrage aktuell geworden. Die Gemeinde Sitten im Kanton Wallis hat dem Caniſianum, dem zweitgrößten Schulunternehmen der Jeſuiten, Aufenthaltsbewilligung erteilt, obwohl Artikel 51 der Bundesverfaſſung den Jeſuiten jede Betätigung in der Schweiz unterſagt.

Weite ſchweizeriſche Kreiſe nehmen gegen dieſe überraſchende und unmotivierte Zulaſſung energiſch Stellung und verlangen Rückgängigmachung. Auf Grund einer parlamentariſchen Anfrage hat der Bundesrat das Juſtiz- und Polizeidepartement auch bereits zur Prüfung des Sachverhalts und zur Berichterſtattung aufgefordert.

„Raſſenpolitik Grundelement der nationalen Einheit“

Entſchließung des Nationalrates der Faſchiſtiſchen Partei

Der Nationalrat der Faſchiſtiſchen Partei hat einer Entſchließung zugeſtimmt, die Muſſolini durch Parteiſekretär Starace unterbreitet worden iſt. Hierin wird vor allem die große politiſche Bedeutung der Rückkehr der Auslandsitaliener in die Heimat hervorgehoben, „was der ſicherſte Beweis für den Stolz der Italiener iſt, dem Italien Muſſolinis anzugehören“. Weiterhin unterſtreicht die Entſchließung, daß die vom italieniſchen Volk mit größtem Verſtändnis aufgenommene Raſſenpolitik eines der Grundelemente der erneuerten nationalen Einheit und des imperialen Bewußtſeins bilde.

Die römiſche Preſſe unterſtreicht die Bedeutung der Entſchließung und weiſt darauf hin, daß die Tagung mit dem Jahrestag der geſchichtlichen Rede zuſammenfalle, mit der Muſſolini vor vierzehn Jahren der faſchiſtiſchen Idee endgültig zum ſiegreichen Durchbruch verhalf.

Jüdiſcher Gaunertrick

„Konſulatsſekretär“ Rubinberg muß Farbe bekennen

In der tollen Schwindelaffäre des aus Deutſchland ſtammenden Juden Lipowetzki, der in betrügeriſcher Weiſe ſein aus Deutſchland nach Dänemark verſchobenes Vermögen weiter nach Belgien ſchmuggeln laſſen wollte, iſt jetzt, wie aus Kopenhagen berichtet wird, eine für ſeinen Helfershelfer Rubinberg recht peinliche Feſtſtellung gemacht worden. Rubinberg wurde bei ſeiner Feſtnahme durch Kopenhagener Kriminalbeamte in dem Augenblick, als er mit teils aus Berlin mitgebrachten, teils hier von der Schweſter Lipowetzkis übernommenen Geldern und Wertſachen ins Ausland abreiſen wollte, im Beſitz eines Kurierpaſſes betroffen, der ihn als Sekretär am rumäniſchen Konſulat in Antwerpen auswies. Die Kgl. Rumäniſche Geſandtſchaft in Kopenhagen teilt jetzt mit, daß Rubinberg keinerlei Verbindung mit der rumäniſchen Diplomatie habe und der Geſandtſchaft ebenſo wie dem Konſulat in Antwerpen völlig unbekannt ſei. Durch dieſe Feſtſtellungen werden die Behauptungen Rubinbergs, daß ſein Dienſtpaß von dem Generalkonſulat in Brüſſel ausgeſtellt ſei, als gemeine Lüge gekennzeichnet.

Rubinberg hatte ſich bei dem erſten richterlichen Verhör ſogar erfrecht, unter Berufung auf „ſeine Stellung“ ſeine Freilaſſung zu fordern, weil eine Verhaftung „ja ſeiner Karriere ſchaden könnte und ſeine Gefälligkeit für ſeinen Freund Lipowetzki ſeiner Meinung nach den däniſchen Staat doch gar nicht ſchädigt“. Aber ſein falſchzüngiger Appell an ein völlig unangebrachtes Mitleid mit einer „armen, landflüchtigen Familie“, deren Beſitz allein aus Schmuck und Deviſen die erkleckliche Summe von 80 000 Kronen ausmachte, verhinderte erfreulicherweiſe nicht, daß Rubinberg in Unterſuchungshaft geſetzt wurde, da, wie der Polizeianwalt meinte, zu befürchten wäre, daß er ſich ſonſt der Verantwortung entziehen würde.

Eine „Leuchte“ der katholiſchen Kirche

Pfarrer als Sittlichkeitsverbrecher verurteilt — Amtsgelder unterſchlagen

Ein Schöffenſenat des Landgerichtes Wiener Neuſtadt hat den Pfarrer von Weikersdorf, Peter Lutz, wegen Verbrechens der Verführung zur Unzucht zu ſechs Monaten ſchweren Kerkers verurteilt. Lutz hatte ſich an ſeiner 15jährigen Hausgehilfin ſeit Oktober vorigen Jahres bis zu ſeiner Verhaftung nach dem Umbruch wiederholt in der gemeinſten Weiſe vergangen.

Gegen den verbrecheriſchen Pfarrer läuft noch ein zweites Verfahren, da er Abonnementsgebühren für das Kirchenblatt und Gelder, die ihm zur Renovierung und Ausſchmückung der Kirche zur Verfügung geſtellt worden waren, in einer Geſamthöhe von 5000 bis 10 000 Schilling unterſchlagen hat. P. Lutz gibt dieſe Unterſchlagungen zu und verantwortet ſich damit, daß er durch ein von ihm im Eigenverlag herausgegebenes Buch „Das Ständebuch“ in eine ſchwierige finanzielle Lage gebracht worden ſei. Dieſes Buch, das für das Syſtem werben ſollte, ſei von niemandem geleſen worden und habe einen großen Fehlbetrag ergeben.

Volksverräter vor Gericht

Der Schriftſteller Ernſt Niekiſch unter Hochverratsanklage

Vor dem 1. Senat des Volksgerichtshofs in Berlin beginnt ein Verfahren wegen Vorbereitung zum Hochverrat gegen den Schriftſteller Ernſt Niekiſch und zwei weitere Angeklagte. Niekiſch, ein früherer Volksſchullehrer, war bereits bei der Aufrichtung der Räterepublik in München in den Jahren 1918 und 1919 führend beteiligt und wurde deshalb ſchon damals wegen Hochverrats verurteilt. Auch in der folgenden Zeit gehörte er linksgerichteten Parteien an und gab etwa ſeit dem Jahre 1926 die Zeitſchrift „Widerſtand“ heraus.

Schon lange vor 1933 trat er in Gegenſatz zum Nationalſozialismus und bekämpfte auch nach der Machtübernahme bis zu ſeiner Feſtnahme die politiſchen und wirtſchaftlichen Ziele des nationalſozialiſtiſchen Staates in hetzeriſcher Weiſe, wobei er die führenden Perſönlichkeiten des Dritten Reiches in übelſter Weiſe beſchimpfte.

Ehepaar hingerichtet

Sühne für Raubüberfall auf Geldbriefträger

Am 3. Januar 1939 ſind der 31jährige Otto Schönewald und ſeine 28jährige Ehefrau Gerda Schönewald aus Köln hingerichtet worden, die am 24. Juni 1938 vom Schwurgericht in Köln wegen gemeinſchaftlichen Mordes in zwei Fällen und wegen ſchweren Raubes zum Tode und dauernden Verluſt der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt worden waren.

Die Verurteilten haben am 2. November 1932 in Köln den Geldbriefträger Körner, einen Familienvater von fünf Kindern, erſchoſſen und beraubt. Wenige Minuten vorher hatten ſie die 61 Jahre alte Zimmervermieterin Korte, bei der ſich der Ehemann zwecks Ausführung des Ueberfalls auf den Geldbriefträger kurz zuvor eingemietet hatte, durch einen Schuß in den Kopf ermordet, weil ſie ihnen bei dem geplanten Raubmord im Wege ſtand.

Berlin. Stabschef Lutze dankt in einer Erklärung für die Glückwünſche, die ihm zum Geburtstag, zum Weihnachtsfeſt und zum Jahreswechſel aus allen Gauen, aus der SA., aus der Parteigenoſſenſchaft und aus allen Kreiſen der Bevölkerung in ſo großer Anzahl zugegangen ſind.

Wien. Reichsjuſtizminiſter Dr. Gürtner hat im Einvernehmen mit dem Reichsminiſter des Innern eine Vierte Verordnung zur Einführung handelsrechtlicher Vorſchriften im Lande Oeſterreich erlaſſen, die die notwendige Rechtseinheit mit der Oſtmark auf dem Gebiete des Handelsrechts in weitem Umfange herſtellt.

Danzig. Durch Beſchluß des Senats der Freien Stadt Danzig iſt dem ehemaligen Senatspräſidenten Dr. Hermann Rauſchning die Danziger Staatsangehörigkeit wegen ſeiner Angriffe gegen Danzig, Deutſchland und den Nationalſozialismus entzogen worden.

Letzte Meldungen

Das japaniſche Kabinett iſt zurückgetreten.

Ein engliſches Flugzeug ſtürzte brennend über einer Flugzeugfabrik ab. Dabei ſollen wichtige Konſtruktionspläne verbrannt ſein.

Bei den Kämpfen in Paläſtina wurden zwei engl. Patrouillen von Arabern überfallen und niedergemacht.

Ueber 100 Schiffe verloren

Folgenſchwerer Sturm über dem Schwarzen Meer

An der türkiſchen Küſte des Schwarzen Meeres toben orkanartige Schneeſtürme, die unvermindert anhalten. Seit 30 Jahren iſt ein ſolcher Sturm im Schwarzen Meer nicht mehr erlebt worden. Zehn türkiſche und zwei griechiſche Dampfer wurden in der offenen Reede des Kohlenhafens Eregli vom Anker geriſſen und an das Ufer getrieben, wo ſie ſtrandeten.

Der türkiſche Kohlendampfer „Millet“ wurde mit ſolcher Wucht auf das Wrack eines früher geſunkenen Dampfers geworfen, daß er zerbarſt und ſofort unterging. Von der 24 Mann ſtarken Beſatzung konnten ſich nur zwei Mann retten. Die Kataſtrophe ereignete ſich in 300 Meter Entfernung vom Ufer.

Vier kleinere türkiſche Dampfer ſind abgetrieben worden. Von ihnen fehlt jede Nachricht. Fünf größere Paſſagierdampfer haben das offene Meer aufgeſucht und kämpfen gegen den Sturm an. Ueber 100 größere und kleinere Segelſchiffe, die unterwegs vom Sturm überraſcht wurden, ſind geſunken oder an der Küſte zerſchellt. Man rechnet mit großen Verluſten an Menſchenleben.

Drei junge Skiläufer getötet

Schweres Lawinenunglück in Vorarlberg

Ueber die Feiertage weilte die Jugendabteilung des Alpenvereinszweiges Lindau auf der 1100 Meter hoch gelegenen Ernſt-Rieger-Hütte im Montafon in Vorarlberg. Von dort aus unternahmen fünf Skiläufer einen Ausflug nach der Alpe Nova. Im ſogenannten Gatterl wurden ſie von einer verhältnismäßig kleinen Lawine überraſcht, die alle fünf Perſonen begrub. Zwei konnten ſich ſelbſt aus den Schneemaſſen befreien, während die übrigen drei von der Rettungskolonne nur noch als Leichen geborgen werden konnten.

Triebwagen zerſchmettert Motordraiſine. Zwiſchen der Abzweigung Böcklabruck und der Halteſtelle Oberthalheim (Oeſterreich) ſtieß ein Triebwagen mit einer Motordraiſine zuſammen. Von den fünf Inſaſſen der Motordraiſine wurden vier getötet und einer lebensgefährlich verletzt.

Shirley Temple bringt die größten Kaſſenerfolge. Eine bekannte amerikaniſche Filmzeitung hat unter den Lichtſpieltheaterbeſitzern der Vereinigten Staaten eine Umfrage darüber veranſtaltet, welcher der Hollywooder Filmſtars für ſie im Jahre 1938 den größten Kaſſenerfolg bedeutete. Das Ergebnis war, daß die neunjährige Shirley Temple wiederum, zum viertenmal, an der Spitze der Kaſſenſtars ſteht. Ihr folgen: Clark Gable, Sonja Henie und andere.

Heizbare Motorradgriffe. In Stemmer im Kreiſe Minden hat ein Elektrotechniker einen heizbaren Motorradgriff erfunden, der ihm patentiert wurde. Der Griff läßt ſich in wenigen Minuten an jedem Motorrad anbringen. Er hat zwei Heizwicklungen, die durch einen beſonderen Schalter je nach der Außentemperatur nacheinander eingeſchaltet werden können.

London. Der Gouverneur der Bank von England, Montague Norman, wird ſich mit ſeiner Frau zu einem Beſuch bei Dr. Schacht nach Berlin begeben. Der Beſuch hat rein privaten Charakter.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 3. Januar

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr)

Berliner Wertpapierbörſe. Die Aktienbörſe ſetzte überwiegend befeſtigt ein; ſpäterhin ſtanden weiteren kleinen Steigerungen auch Abſchwächungen gegenüber, da die Kuliſſe Poſitionslöſungen vornahm. Am Markt der feſtverzinslichen Werte ſtanden Altbeſitzanleihen weiter im Vordergrund. Die Reichsaltbeſitzanleihe zog um 0,50 v. H. an, während bei den anderen im Kaſſaverkehr gehandelten Altbeſitzemiſſionen die Befeſtigungen vereinzelt auch größer ausfielen, ſo für die Schleswig-Holſteiniſche. Reichsbahnvorzugsaktien gewannen 0,50 v. H. Umſchuldungsanleihe ſetzte ihre Erholung um 0,10 auf 92,75 fort.

Berliner Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlungen.) Argentinien 0,563 (0,567); Belgien 42,00 (42,08); Dänemark 51,51 (51,61); Danzig 47,00 (47,10); England 11,535 (11,565); Frankreich 6,533 (6,547); Holland 135,39 (135,67); Italien 13,09 (13,11); Jugoſlawien 5,694 (5,706); Lettland 48,75 (48,85); Norwegen 57,97 (58.22); Polen 47,00 (47,10); Schweden 59,40 (59,52); Schweiz 56,44 (56,56); Spanien — (—); Tſchecho-Slowakei 8,591 (8,609); Ver. Staaten von Amerika 2,490 (2,496).

Berliner Magerviehmarkt. (Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Berlin-Friedrichsfelde.) Schweine- und Ferkelmarkt. Auftrieb: 78 Schweine 124 Ferkel. Verlauf: ruhig, Preiſe gedrückt. Es wurden gezahlt im Großhandel für: Läuferſchweine (4—5 Monate alt) Stück 48—60 Mark, Pölke (3 bis 4 Monate alt) Stück 38—48 Mark, Ferkel (8—12 Wochen alt) Stück 25—38 Mark, Ferkel (6—8 Wochen alt) Stück 15—25 Mark.

Berliner Schlachtviehmarkt. Auftrieb: 895 Rinder, darunter 75 Ochſen, 100 Bullen, 635 Kühe, 85 Färſen; 1344 Kälber; 3690 Schafe; 2813 Schweine; 92 Ziegen. Verlauf: bei Rindern zugeteilt, Ausſtichtiere über Notiz; bei Kälbern verteilt; bei Schafen verteilt; bei Schweinen verteilt. Preiſe für je 50 Kilogramm Lebendgewicht in Reichsmark: Ochſen: A 45,50, B 41,50, C 36,50, D 28; Bullen: A 43,50, B 39,50, C 34,50, D 26; Kühe: A 43,50, B 39,50, C 32—33,50, D 18 bis 24; Färſen: A 44,50, B 40,50, C 35,50, D 27; Doppellender: 72—80; Kälber: A 65, B 57, C 48, D 38; Lämmer und Hammel: A1 50, A2 —, B1 46—48, B2 45—48, C 40 bis 43, D 32—38; Schafe: E 40, F 36—40, G 25—30.

Hamburger Schlachtviehmarkt

Altona, den 3. Januar 1939

Markthöchſtpreiſe

Schweine: a 56 b1 55 b2 54 c 50 d 47 g1 55 g2 — h 54

Landpreis für Schleswig-Holſtein

a 58 b1 52 b2 5 c 46 d—f 42 g1 50 g2 — h —

50 Kilogramm Lebendgewicht **(Ohne Gewähr)**

Auftrieb: 2378. Handel: zugeteilt

Kälber	3. 1	28. 12
Doppellender beſter Maſt	0,78	0 78
beſte Maſtkälber	0,63	0,68
mittlere Maſtkälber	0,57	0,57
geringere Kälber	0 48	0,48
geringe Kälber	0,38	0,38

Auftrieb: 812 Handel: zugeteilt.

ungen

ückgetreten.
brennend über einer
ichtige Konſtruktions-
a wurden zwei engl.
n und niedergemacht.

verloren

m über dem
eer
)warzen Meeres
ie unvermindert an-
er Sturm im Schwar-
. Zehn türkiſche und
der offenen Reede des
geriſſen und an das
Millet“ wurde mit
s früher geſunkenen
und ſofort unterging.
konnten ſich nur zwei
nete ſich in 300 Meter
ſind abgetrieben wor-
Fünf größere Paſſa-
aufgeſucht und kämp-
00 größere und
nterwegs vom Sturm
der an der Küſte zer-
rluſten an Menſchen-

fer getötet

n Vorarlberg

Jugendabteilung des
r 1100 Meter hoch ge-
im Montafon in Vor-
fünf Skiläufer einen
ſogenannten Gatterl
äßig kleinen Lawine
egrub. Zwei konnten
freien, während die
skolonne nur noch
konnten.

aiſine. Zwiſchen der
halteſtelle Oberthalheim
iner Motordraiſine zu
Motordraiſine wurden
erletzt.

n Kaſſenerfolge. Eine
t unter den Lichtſpiel
eine Umfrage darüber
der Filmſtars für ſie
a bedeutete. Das Er-
ley Temple wiederum
enſtars ſteht. Ihr fol
dere.

nmer im Kreiſe Min-
aren Motorradgriff er-
er Griff läßt ſich in
nbringen. Er hat zwe
eren Schalter je nach
ſchalter werden können.
von England, Mon
Frau zu einem Beſuch
Der Beſuch hat rein

andel

vom 3. Januar
e Gewähr)

Aktienbörſe ſetzte
nden weiteren kleinen
enüber, da die Kaliſſe
t der feſtverzins-
en weiter im Vorder-
n 0,50 v. H. an, wäh
gehandelten Altbeſitz
auch größer ausfielen.
eichsbahnvorzugsaktien
he ſetzte ihre Erholung

hiſche Auszahlungen.)
00 (42,08); Dänemark
gland 11,535 (11,565);
(135,67); Italien 13,09
ettland 48,75 (48,85);
7,10); Schweden 59,40
— (—); Tſchecho-Slo-
merika 2,490 (2,496).

her Marktbericht vom
) Schweine- und Fer-
rkel. Verlauf: ruhig.
Großhandel für: Läu-
-60 Mark, Pölke (3 bis
el (8—12 Wochen alt)
lt) Stück 15—25 Mark.
trieb: 895 Rinder,
ühe, 85 Färſen; 1344
Ziegen. Verlauf:
r Notiz; bei Kälbern
nen verteilt. Preiſe
Reichsmark: Ochſen:
en: A 43,50, B 39,50,
0, C 32—33,50, D 18
5,50, D 27; Doppel
48. D 38; Lämmer
48, B2 45—48, C 40
F 36—40. G 25—30.

bmarkt
1939

47 g1 55 g2 — h 54
Holſtein
9 g2 — h —
(Ohne Gewähr)

3. 1	28. 12
0,78	0 78
0,63	0,68
0,57	0,57
0 48	0,48
0,38	0,38

Aus Stadt und Provinz

Bad Bramſtedt, den 4. Januar

Spruch des Tages

Ich finde und habe immer gefunden, daß ſich ein Buch gerade vorzugsweiſe zu einem Geſchenk eignet; man lieſt es oft, man kehrt oft dazu zurück, aber nur in auserwählten Momenten, und erinnert ſich ſo immer des Freundes im Augenblick eines würdigen Genuſſes.

Wilhelm von Humboldt.

Jubiläen und Gedenktage

3. Januar.

1829: Der Philolog Konrad Duden auf Gut Boſſigt bei Weſel geboren. — 1912: Der Geſchichtsforſcher und Dichter Felix Dahn in Breslau geſtorben.

4. Januar.

1785: Der Sprach- und Altertumsforſcher Jakob Grimm in Hanau geboren. — 1913: Der preußiſche Generalfeldmarſchall Alfred Graf v. Schlieffen in Berlin geſtorben.

Sonne und Mond:

3. Januar: S.-A. 8.11, S.-U. 15.57; M.-U. 5.10, M.-A. 13.52
4. Januar: S.-A. 8.10, S.-U. 15.59; M.-U. 6.16, M.-A. 14.51

Jubiläen und Gedenktage

5. Januar.

1858: Der Feldmarſchall Joſef Wenzel Graf Radetzki in Mailand geſtorben. — 1919: Gründung der „Deutſchen Arbeiterpartei“ (urſprünglicher Name der NSDAP.).

Sonne und Mond:

5. Januar: S.-A. 8.10, S.-U. 16.00; M.-U. 7.14, M.-A. 16.03

Mehr Licht!

„Wüßte nicht, was ſie Beſſeres erfinden könnten, als daß die Lichter ohne Putzen brennten.“ Mit dieſem Zweizeiler hat Goethe uns die Beleuchtungsſorgen ſeiner Zeit überliefert. Damals war die flackernde, rußende Unſchlittkerze das einzige Beleuchtungsmittel. Gas- und elektriſches Licht gab es noch nicht.

Heute kennen wir dieſe Beleuchtungsſorgen nicht mehr. Und doch kommen trotz aller „Erleuchtung“ noch ſehr viele Volksgenoſſen zu Schaden, denn das beſte Licht nützt nichts, wenn es nicht brennt. Von dem Zuſtand „zu wenig Licht“ führt ein ſehr kurzer Weg zu dem betrüblichen Vorgang, genannt „Haxenbrechen“. Jetzt, wo die Tage kurz ſind, iſt es unbedingt erforderlich, für gute und rechtzeitige Beleuchtung der Treppen, Höfe und Flüre zu ſorgen. Dieſe „Erleuchtung“ darf nicht erſt über uns kommen, wenn der Nachbar Lehmann mit dem gefüllten Kohleneimer und Donnergepolter die Treppe heruntergeſtürzt iſt, wozu kräftige Flüche ob ſolcher Schlamperei oder Schmerzensſchreie infolge gebrochener Gliedmaßen die durchaus nicht angenehme Begleitmuſik machen. Zwielicht und Schummrigkeiten mögen von manchen für romantiſch gehalten werden; über alle Romantik gehen aber geſunde Knochen. Mit Beleuchtung knauſern zu wollen, iſt durchaus falſche und unangebrachte Sparſamkeit. Der Verantwortliche muß übrigens unweigerlich Schadenerſatz zahlen, wenn durch ſeine Fahrläſſigkeit ein Unfall verurſacht wird.

Wenn wir uns irgendwo über unzureichende Beleuchtung ärgern, dann wollen wir nicht unſer Licht unter den Scheffel ſtellen, ſondern mit Rückſicht auf andere kategoriſch fordern: „Mehr Licht!“

* **Meiſterkurſus für Handwerker.** Im Auftrag der Handwerkskammer Lübeck beginnt in Bad Bramſtedt in der nächſten Zeit ein Meiſterkurſus für Handwerker. Anmeldungen ſind bis längſtens 10. d. M. an den Ortshandwerksmeiſter Pg. Koch zu richten.

* **Der Verwalter und Jagdaufſeher** W. Böge, Bad Bramſtedt, war am 1. Januar 10 Jahre im Dienſt des Dr. med. Sommers, der in der Bimöhler Straße ein Grundſtück beſitzt.

Die Motor-HJ. beginnt am 4. 1. bezw. 12. 1. wieder mit dem Dienſt. Kameradſchaft Geerken am 4. 1. bei Schloſſermeiſter E. Harm; Kameradſchaft Rohweder am 12. 1. bei Schloſſermeiſter H. Kuchel. Beginn 20 Uhr 15.

Keine Kinderarbeit ohne Arbeitskarte. Ab 1. Februar 1939 iſt Kinderarbeit ohne Arbeitskarte nicht geſtattet. Nach dem neuen Jugendſchutzgeſetz werden künftig Arbeitskarten für die Beſchäftigung eigener und fremder Kinder von den Gewerbeaufſichtsämtern aufgeſtellt. Anträge ſind bei der für den Wohnort des Kindes zuſtändigen Ortspolizeibehörde zu ſtellen. Die Schulbehörden, das Jugendamt und die zuſtändigen Dienſtſtellen des Jugendführers ſind an der Vorprüfung beteiligt.

Weihnachtsabzeichen des WHW. Trotz der an den Tagen der 3. Reichsſtraßenſammlung herrſchenden Kälte war dieſer Großveranſtaltung des WHW., die von unſeren Jungen und Mädeln durchgeführt wurde, wieder ein guter Erfolg beſchieden. Die kleinen luſtigen Holzfiguren erbrachten dem WHW. 104 656,09 RM. Gegenüber der gleichen Sammlung des Vorjahres bedeutet dieſes Ergebnis eine Steigerung von über 13 v. H.

5000 Erwachſene mehr im Reichsberufswettkampf 1938. Beim Gaubeauftragten für den Reichsberufswettkampf liegen rund 17 500 Teilnahmemeldungen Erwachſener zum kommenden RBWK. vor. Das ſind faſt 5000 mehr erwachſene deutſche Menſchen, die ſich freiwillig zur Leiſtungsſteigerung bekennen als im vorjährigen Wettkampf. Im Verhältnis zu den Teilnehmerzahlen jugendlicher Wettkämpfer haben dabei am beſten abgeſchnitten die Kreiſe Pinneberg mit 1945, Kiel mit 4820, Lübeck mit 2649, Flensburg-Stadt mit 1558 und Neumünſter mit 1168.

Sudetendeutſche Arbeitsmaiden in Schleswig-Holſtein. Dieſer Tage kehren von ihrem erſten Heimaturlaub die etwa 60 ſudetendeutſche Mädel in die Nordmark zurück, die ſeit November bezw. Dezember in den Lagern der Gruppe 31 des weiblichen Arbeitsdienſtes eingewieſen ſind. Die Mädel ſind begeiſtert vom weiblichen Arbeitsdienſt im Altreich. In Schleswig-Holſtein gefällt es allen ausnehmend gut.

Die E-Offiziere — Wegfall der Bezeichnung. Der Führer und Oberſte Befehlshaber der Wehrmacht hat, wie das Marine-Verordnungsblatt mitteilt, befohlen, daß bei den Ergänzungsoffizieren mit ſofortiger Wirkung die gemäß früherer Verfügung hinter ihrem Dienſtgrad zu führende Bezeichnung „(E)“ in Fortfall kommt. Der Begriff Ergänzungsoffizier bleibt vorläufig beſtehen.

Verlängerung der Mietbeihilfen bis 31. März 1940. Durch eine von dem Reichsminiſter des Innern, dem Reichsarbeitsminiſter und dem Reichsminiſter der Finanzen erlaſſene Zweite Verordnung über Mietbeihilfen vom 31. 12. 1938 iſt der zunächſt bis 31. März 1939 befriſtete Ausgleich der ſeit 1. 4. 1938 nicht mehr gewährten Stundung der Gebäudeentſchuldungsſteuer zugunſten hilfsbedürftiger Mieter durch erſtattungsfreie Mietbeihilfen in der bisherigen Weiſe auf ein weiteres Jahr bis 31. März 1940 verlängert worden. Neu iſt lediglich die Möglichkeit der Heranziehung Drittverpflichteter, insbeſondere Unterhaltspflichtiger zum Erſatz der Koſten der Mietbeihilfe. Ferner wird die Mietbeihilfe ſeit 1. Januar 1939 nicht mehr an Juden (§ 5 der Erſten Verordnung zum Reichsbürgergeſetz vom 14. November 1935) gewährt.

Wiedereinſtellung in die Luftwaffe. Das Reichsluftfahrtminiſterium gibt bekannt: Bei der Luftwaffe beſtehen zur Zeit beſonders günſtige Ausſichten für in Ehren entlaſſene Soldaten, die ihre Wiedereinſtellung in den aktiven Wehrdienſt erſtreben. Geſuche um Wiedereinſtellung und Anfragen ſind an das nächſte Luftgaukommando zu richten. Die Anſchrift des für den Bewerber zuſtändigen Luftgaukommandos iſt bei jedem Wehrbezirkskommando zu erfahren.

NSV.-Betreuung für Angehörige von Soldaten. Das Oberkommando des Heeres gibt eine Mitteilung des Hauptamtes für Volkswohlfahrt bekannt, wonach für die Familien der in Ableiſtung der zweijährigen aktiven Dienſtpflicht befindlichen Wehrpflichtigen die Möglichkeit beſteht, in Sonderfällen neben der Reichsfamilienunterſtützung noch zuſätzlich durch die NSV. betreut zu werden. Eine ſolche Betreuung werde ſich insbeſondere dann als nötig erweiſen, wenn außer der Familienunterſtützung anderweitiges Einkommen nicht vorhanden iſt.

Ehrenbuch als Nachweis der Erbgeſundheit. Im Einvernehmen mit dem Reichsinnenminiſter hat ſich der Reichsfinanzminiſter damit einverſtanden erklärt, daß bei Anträgen auf Bewilligung von einmaligen Kinderbeihilfen und von Ausbildungsbeihilfen der Nachweis der Erbgeſundheit durch die Vorlegung des Ehrenbuches des Reichsbundes der Kinderreichen als erbracht angeſehen wird. Bei Anträgen auf Bewilligung von Eheſtandsdarlehen verbleibt es bei dem vorgeſchriebenen Eheeignungszeugnis.

Keine Zulaſſung von Juden zu Prüfungen. Der Reichswirtſchaftsminiſter hat im Einvernehmen mit dem Reichsinnenminiſter beſtimmt, daß Juden zu den geſetzlichen Prüfungen der Induſtrie- und Handelskammern ſowie der Handwerkskammern nicht zugelaſſen ſind. Es ſei jedoch nichts dagegen einzuwenden, wenn die Kammern zur Förderung der jüdiſchen Auswanderung auf Grund von Arbeitsbeſcheinigungen und Zeugniſſen jüdiſchen Arbeitskräften auf Antrag eine Beſcheinigung über ihre Berufsausbildung oder ihre ſachlichen Kenntniſſe und Fähigkeiten ausſtellen.

Offene Holzbrandkamine unerwünſcht. In repräſentativen Neu- oder Umbauten werden häufig offene Holzbrandkamine erſtellt, die, da die Heizung anderweitig geregelt iſt, weniger der Raumerwärmung als der Raumgeſtaltung dienen. Die Lage der deutſchen Holzverſorgung zwingt jedoch dazu, mit dem Rohſtoff Holz ſo ſparſam wie möglich umzugehen. Auf Wunſch der Reichsſtelle für Wirtſchaftsausbau ſind deshalb die Architekten von der Reichskammer der bildenden Künſte erſucht worden, auf die weitere Anwendung des offenen Holzbrandkamins zu verzichten.

Großenaſpe

* **Bullenhaltungsverein gegründet.** Zahlreiche Züchter des Rotbunten-Schleswig-Holſteiniſchen-Rindes hatten ſich im Gaſthof von Asbahr eingefunden. Nachdem Landwirtſchaftsrat Blöcker, Neumünſter, ausführlich zum Thema des Abends geſprochen hatte, kam die beabſichtigte Gründung des Vereins zuſtande. Vorſitzender wurde der Ortsbauernführer Max Asbahr und der Stellvertreter Bauer Hans Holdorf. Der vom neugegründeten Verein betreute Viehbeſtand beträgt rund 200 Zuchttiere. Es wurde eine Kommiſſion beſtimmt, die nächſtens auf der Auktion in Neumünſter den Ankauf eines Zuchtbullens vornimmt. — An Keuchhuſten erkrankt ſind zur Zeit eine ganze Reihe Kleinkinder unſeres Ortes. — Der Bauernhof von Hans Asbahr, der ſeit vielen Generationen mit einer ſogenannten Inſtenſtelle verbunden iſt, wird in Kürze eine bauliche Veränderung erfahren. Das alte Tagelöhnerhaus wird abgebrochen und ein neuzeitliches Landarbeiterwohnhaus errichtet werden. — Eine Erinnerung aus alter Zeit. Hochbetagt im Alter von 82 Jahren wurde hier einer des älteſten Einwohner unſeres Kirchſpieles, der frühere Zimmermann Max Wurr, zu Grabe getragen. Vor einem halben Jahrhundert zog der Verſtorbene mit einer Liliputanertruppe, zu der die in Großenaſpe geborene Louiſe Lohſe ſowie Heinrich Drews aus Kükels gehörte, in die Fremde. Als Reiſebegleiter der Truppe kam W. in aller Herren Länder und war des öfteren bei hohen Fürſtlichkeiten zu Gaſt. Während Heinrich Drews längſt geſtorben iſt, lebt ſeine frühere Lebensgefährtin Louiſe Lohſe, heute, über 80jährig, in Dünſtelkingen in Würtemberg. — Paſtor Schnack hat nach einem Krankheitsurlaub den Dienſt wieder aufgenommen.

Kiel

Der polniſche Dampfer „Lech“ befand ſich auf der Oſtſee, als ein Mann ſeiner Beſatzung ohne erkennbaren Grund über Bord ſprang und ertrank. Trotz längerer Suche an der Unfallſtelle konnte die Leiche nicht geborgen werden.

Hamburg

In der Anckelmannſtraße wurde ein ſechs Jahre altes Mädchen beim Spielen auf der Straße von einem Lieferwagen angefahren und ſo ſchwer verletzt, daß es auf dem Transport ins Krankenhaus geſtorben iſt.

Weſermünde

Bau einer großen Seeſchleuſe geplant

Nicht nur der Fiſchfang wurde in den beiden größten deutſchen Fiſchereihäfen Weſermünde und Cuxhaven um zuſammen rund 42 Millionen Kilogramm erweitert, ſondern auch die Häfen ſelbſt ſind im letzten Jahre immer ſtärker ausgebaut worden. In Weſermünde wurden zwei neue Packhallen in Betrieb genommen. Für das Jahr 1939 iſt der Bau einer großen Seeſchleuſe geplant, um auch für die Zukunft größte Entwicklungsmöglichkeiten offenzuhalten. In Cuxhaven entſteht ein zweiter großer Fiſchereihafen, durch den die Kapizität annähernd verdoppelt werden wird.

Sonderburg

Bei Kjeldsnor lief ein 12 000 Tonnen großer engliſcher Dampfer im Nebel in voller Fahrt auf Strand. Fünf Dampfer der Bergungsgeſellſchaft Svitzer bemühen ſich bisher vergeblich, das Schiff wieder flott zu bekommen.

Nah und Fern

Familienſchmuck geſtohlen, um Rennfahrer zu werden

Der 26jährige Falk v. G. war von einer romantiſchen Sehnſucht nach dem Berufe eines Rennfahrers beſeſſen. Im Inlande hatte er mit ſeinen Plänen kein Glück gehabt, deshalb glaubte er, ſeinen Traum im Auslande verwirklichen zu können. Die Finanzierung ſeiner Ausreiſe vollzog er höchſt einfach in der Weiſe, daß er ſeine beiden Großtanten im Alter von 76 und 79 Jahren beſtahl. Er entwendete ihnen ſieben Brillanten, einen Rubin, eine Smaragdbroſche und eine goldene Damenuhr. Er verſetzte ſeine Beute und nahm den Erlös von 200 RM. ohne Genehmigung der Deviſenſtelle mit ins Ausland. Aber auch hier erlebte er eine Enttäuſchung nach der anderen und als letzte unangenehme Ueberraſchung jetzt das Nachſpiel vor dem Schöffengericht in Oels. Das Urteil lautete wegen Diebſtahls in zwei Fällen auf vier Monate Gefängnis. Bezüglich des Deviſenvergehens wurde das Verfahren auf Grund der April-Amneſtie des vorigen Jahres eingeſtellt.

Die „älteſte Berliner Zeitung“. Der „Deutſche Reichs- und Preußiſche Staatsanzeiger“ blickt auf 120 Jahre ſeines Erſcheinens zurück. Am 2. Januar 1819 kam das erſte Stück einer neuen, der dritten Berliner politiſchen Zeitung heraus, der „Allgemeinen Preußiſchen Staatszeitung“. Aus dieſem Organ iſt der „Deutſche Reichs- und Preußiſche Staatsanzeiger“ hervorgegangen, der ſomit heute als älteſte noch beſtehende Berliner Zeitung gelten kann.

Jüdiſcher Wohlfahrtsempfänger verſchwieg Einnahmen ſeiner Tochter. Um über 2000 RM. hat der 60jährige Jude Max Cohn das zuſtändige Wohlfahrtsamt in Berlin-Charlottenburg in den Jahren 1932 bis 1938 dadurch geſchädigt, daß er höhere Unterſtützungen bezog, als ihm zuſtanden. Seine Tochter, die bei einem Onkel im Geſchäft tätig war, erhielt neben einem monatlichen Arbeitseinkommen von 120 RM. „geſchenkweiſe“ weitere 60 bis 100 RM monatlich, die der Unterſtützungsbehörde verſchwiegen wurden. Cohn ſuchte ſich vor der 1. Berliner Strafkammer mit der unglaubwürdigen Erklärung herauszureden, daß er nicht gewußt habe, zur Angabe auch von Geſchenken verpflichtet geweſen zu ſein. Das Gericht hielt ihn des fortgeſetzten Betruges für überführt und verurteilte ihn zu ſechs Monaten Gefängnis.

Die höchſte Ortſchaft im Altreich bekam Licht. Die höchſte Ortſchaft im Altreich, Wamberg in Oberbayern, hat zu Weihnachten elektriſches Licht bekommen. Die Gemeinde wird vom Elektrizitätswerk Partnach verſorgt. Die Freude der Bewohner war unbeſchreiblich. Wamberg war noch der einzige Ort, wo man ſich zur Beleuchtung mit einer „Leuchten“ in der Mauerniſche bediente.

Vom Ehrentanz in den Tod. Ein tragiſches Geſchick hat einer Silveſterfeier in einer Gaſtſtätte in Waldhauſen bei München-Gladbach ein jähes Ende bereitet. Der älteſten Feſtteilnehmerin, einer 82jährigen Witwe, wurde ein Ehrentanz gewährt. Als die Greiſin den Tanz beendet hatte, ſtarb ſie am Herzſchlag.

Alte Bürgerfamilien werden geehrt. In einer Feierſtunde überreichte in Schleiz der Oberbürgermeiſter im Namen der Stadtverwaltung elf Bürgerfamilien Ehrenurkunden, die in der Reihe ihrer Ahnen eine Alteingeſeſſenheit ſeit mindeſtens 1700 nachweiſen können und durch unverbrüchliches Feſthalten am ererbten Hausbeſitz und Handwerk zu wichtigen Trägern der Stadtgeſchichte geworden ſind. Die älteſte Familie iſt ſeit 1565 in Schleiz und betreibt das Schuhmacherhandwerk in der neunten Generation.

Paul Kemp wird energiſch im Hanſa-Theater.

Wer kennt ihn nicht, dieſen Komiker mit dem goldenen Herzen, dieſen einzigartigen Spaßmacher u. großen Künſtler Paul Kemp? Millionen haben ihn im Film geſehen und lieben gelernt. Jetzt hat man das Vergnügen, „Paulchen“ höchſt perſönlich in der neuen großen Varietee-Schau des Hanſa-Theaters in Hamburg kennenzulernen.

Dieſe ſtrahlend heitere halbe Stunde mit Paul Kemp ſteht im Rahmen von Glanzleiſtungen der Artiſtik. Die 4 Bronzettys haben ſich eine neue und ganz beſonders tollkühne Art ausgedacht, ihre unerhörte Balancekunſt zu zeigen. Gleichfalls werden unſere Nerven auf die Folter geſpannt, wenn Miß Dania ihre verwegene Akrobatik am ſchwingenden Hochtrapez durchführt, oder die beſte italieniſche Schleuderbrett-Truppe 7 Orlandos ihre großartige Arbeit mit einem Weltrekord krönen, einem doppelten Salto-Mortale eines wagemutigen Mädchens.

„Hochfahrende Artiſten“ — wörtlich genommen — ſind die 5 Noris, die das „Stahlroß“ als Inſtrument zu Spitzenleiſtungen körperlicher Kraft und Gewandheit benutzen. Ketty Mira mit ihrem gelehrigen Schimpanſen Wondo, der in Hollywood ſchon an Filmlorbeeren knabberte, läßt den ſeltſam reizvollen Kontraſt von Girl und Affe erleben.

Das Lachen regiert wieder, wenn Emmy u. Louis köſtliche Clownerien und damit Beſtes zum beſten geben. Einen Jux als Jongleur macht ſich King Repp, der ewig junge Lebemann, der mit Hüten, Bällen und Zigarren ein luſtiges und ſehr gekonntes Fangballſpiel zu unſerem Gaudium meiſtert. Zwiſchendurch erfreut Hans von Bachmayr, Deutſchlands tiefſter Baß, mit ſeiner Stimme Grundgewalt“ und fröhlichen Liedern der Ritter vom Kontra-F. und verſucht Jonny Walker mit Holzſchuhen auf dem Drahtſeil zu tanzen.

Tracey und Hay begeiſtern mit Kabinettſtücken modernſter Tanzkunſt. Margit Symo und Michael wirbeln in temperamentvollen Nationaltänzen Südamerikas über die Bühne. Spannung — Staunen — und fröhliches Lachen —! Im Januar kann man es im Hanſa-Theater erleben.

Heinrich Hoffmann.

Wetterbericht des Reichswetterdienſtes

Das Nordſeetief hat ſich unter Auffüllung nach der weſtlichen Oſtſee verlagert. Die Rückſeitenſtrömung wird vorübergehend wirkſam und führt etwas kältere Meeresluft heran. Neue atlantiſche Störungen, die ſich bei Irland anſagen, dürften eine mehr im Süden gelegene Zugbahn einſchlagen.

Wetterausſichten in Nordweſtdeutſchland für Donnerstag

Mäßige, zeitweiſe auffriſchende Winde von Weſt auf Süd bis Südoſt drehend, meiſt bedeckt, zeitweiſe Niederſchläge, Schnee mit Regen vermiſcht, Temperaturen wenig geändert.

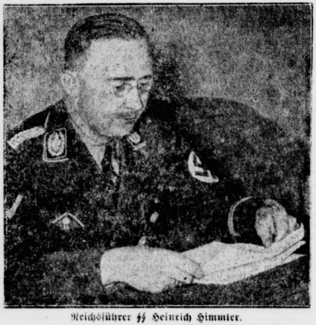
Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. XI 1938: 820 Zur Zeit iſt Anzeigen-Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 1935 gültig

Heute „Illuſtrierte“

ᛋᛋ-Mann, deine Ehre heißt Treue!

Heinrich Himmler zehn Jahre Reichsführer ᛋᛋ

Wenn der Reichsführer ᛋᛋ und Chef der Deutſchen Polizei Heinrich Himmler am 6. Januar den Tag feſtlich begehen kann, an dem er zehn Jahre an der Spitze der ᛋᛋ ſteht, ſo kann er ſtolz darauf ſein, daß er in der ᛋᛋ dem Führer ein Inſtrument geſchaffen hat, dem die Treue über alles geht. Der Führer ſelbſt hat die ᛋᛋ mit dem Wahlſpruch ausgezeichnet: „ᛋᛋ-Mann, deine Ehre heißt Treue!" Und von keiner Gliederung der Bewegung kann man es beſſer ſagen; denn die Ehre des ᛋᛋ-Mannes iſt die Treue.



Reichsführer ᛋᛋ Heinrich Himmler.
(Weltbild-Wagenborg.)

Einer der Treueſten des Führers aber iſt der Mann, der nunmehr ſeit zehn Jahren der Führer der ᛋᛋ iſt, Heinrich Himmler. Er gehört durch ſeine Tatkraft, Treue und ſein Wirken zu den ſtärkſten Stützen der nationalſozialiſtiſchen Bewegung. Früh kam er in die Politik und trat bereits in München mit der Hitlerbewegung in Berührung. Am 9. November 1923 war er Fahnenträger der Reichskriegsflagge am Kriegsminiſterium in München. Als der Führer 1925 ſeinen Ruf an die alten Kampfgenoſſen zur Neugründung der NSDAP. ergehen ließ, ſtand Heinrich Himmler wieder in vorderſter Front. Seine aktive Haltung führte ihn in die neugegründete Schutzſtaffel, der er von Anfang an angehörte. Im Reiche wird er bald als der Organiſator der Schutzſtaffeln bekannt. Dann wird der unermüdliche, ſtets kämpferiſche Nationalſozialiſt in die Reichsleitung der NSDAP. berufen und verſieht von 1926 bis 1929 das Amt des ſtellvertretenden Reichspropagandaleiters, bleibt jedoch neben dieſer Tätigkeit aktiver Führer der ᛋᛋ.

Vom 6. Januar 1929 an leitet Himmler als Reichsführer die geſamten ᛋᛋ-Formationen, denen er auch heute noch als Chef der Deutſchen Polizei vorſteht. Mit dieſem Tage begann für die Schutzſtaffel der NSDAP. ein ſtetiger Aufſtieg. In zielbewußter, harter Arbeit verfolgte Heinrich Himmler ſein Ziel: Dem Führer eine bis zum Aeußerſten entſchloſſene, auserleſene Truppe zu ſchaffen. Als der Tag der Machtergreifung gekommen iſt, hält die ᛋᛋ unter der Leitung ihres Reichsführers zäh an ihren Ausleſebeſtimmungen feſt, ja ſie erfahren eine immer ſtärker werdende Verſchärfung. So ausgerichtet, kann die ᛋᛋ alle an ſie herantretenden Aufgaben erfüllen und mehr als einmal ihre Treue zur nationalſozialiſtiſchen Idee unter Beweis ſtellen.

Am 20. April 1934 wurde am Geburtstag des Führers Heinrich Himmler von Miniſterpräſident Hermann Göring mit der Leitung der Geheimen Staatspolizei in Preußen beauftragt. Damit wurden die Geheimen Staatspolizeien aller deutſchen Länder in ſeiner Hand vereinigt. Wenn Göring damals erklärt hat, daß er an dieſer Stelle einen Mann brauche, von deſſen unwandelbarer Treue zum Führer er überzeugt ſei, ſo war Heinrich Himmler dieſer Mann. Eine Anerkennung der treuen Tätigkeit Heinrich Himmlers war es, wenn der Führer und Kanzler des Deutſchen Reiches am 17. Juni 1936 den Reichsführer ᛋᛋ Heinrich Himmler zum „Reichsführer ᛋᛋ und Chef der Deutſchen Polizei" ernannte. Dadurch wurde die Möglichkeit der weltanſchaulichen Ausrichtung der deutſchen Polizei nach den Grundgeſetzen der ᛋᛋ geſchaffen. ᛋᛋ und Polizei ſtehen vereint bereit, die innere Sicherheit des Großdeutſchen Reiches zu gewährleiſten. Und der Mann, der dieſes Werk zum Schutze des deutſchen Volkes geſchaffen hat, ſteht am 6. Januar 1939 zehn Jahre an der Spitze ſeiner Schutzſtaffeln in treuem Dienſt am Führer und der Nation. Zahlreiche Ehrungen werden ihm an dieſem Tage zuteil werden, aber die größte Ehrung für ihn bleibt, daß er treu ſeine Pflicht für ſeinen Führer erfüllen darf.

Maßnahmen gegen Landflucht der Aerzte

Sicherung der ärztlichen Verſorgung auf dem Lande

Aus Anlaß des 25jährigen Beſtehens der Landkrankenkaſſen macht Reichsamtsleiter Dr. Grote in der „Landkrankenkaſſe" Mitteilungen darüber, in welchem Maße die Kaſſenärztliche Vereinigung Maßnahmen zur Sicherung der ärztlichen Verſorgung auf dem Lande getroffen hat. Schon die Ausgleichskaſſe für die Zahlung von Kinderbeihilfen wirke ſich im Sinne einer Exiſtenzſicherung für die Landärzte aus. Noch wichtiger ſei aber die Verwendung von Mitteln zur Unterſtützung von Aerzten in Notſtandsgebieten. Die Zulagen ſeien auf Orte beſchränkt, in denen ein Arzt infolge der niedrigen Bewohnerzahl ſeine Exiſtenz nicht finden kann. Es gelang auf dieſe Weiſe, eine große Zahl von Arztſitzen nicht nur zu beſetzen, ſondern auch zu erhalten, die ohne dieſe Hilfe verwaiſt geblieben wären.

Im abgelaufenen Jahr erhielten in Baden neun, in Bayern 36, in Mecklenburg ſechs, in Niederſachſen 26, in Oſtpreußen 18, im Rheinland 23, in der Saarpfalz 10, in Schleſien 13, in Württemberg 7 und eine ganze Reihe weiterer Aerzte namhafte Zuſchüſſe. Seit ihrem Beſtehen hat die Zentrale Ausgleichskaſſe über eine Million Mark für dieſen Zweck an Landärzte in dünnbeſiedelten Gebieten ausgezahlt. Augenblicklich werden reichlich 300 000 Mark jährlich dafür gezahlt. Nur dadurch konnte die Landflucht der Aerzte verhindert und die ärztliche Verſorgung des Landes fortdauernd verbeſſert werden. Vorausſetzung bleibt dafür aber auch in der Zukunft, daß der Verſichertenkreis der Landkrankenkaſſen auf Volksgenoſſen beſchränkt bleibt, die nicht in der Lage ſind, die Arztkoſten ſelbſt zu tragen. Beſtrebungen, die geſamte Landbevölkerung in die Krankenverſicherung hineinzubringen, werden abgelehnt.

Geſteigerter Verkehr

Jahresberichte der deutſchen Verkehrsunternehmen

Die Leiſtungen auf dem Gebiete des Verkehrs waren, wie die Berichte der am Verkehr beteiligten großen Unternehmen aufweiſen, im vergangenen Jahre gewaltig und zeugen von dem großen Aufſtieg, den das Verkehrsweſen und das deutſche Wirtſchaftsweſen im Jahre 1938 zu verzeichnen hatten.

Größerer Reichsbahnverkehr gegenüber 1937

Die beiden weltgeſchichtlichen Ereigniſſe 1938, die Eingliederung der Oſtmark und des Sudetenlandes in den Verband des Deutſchen Reiches, haben der Entwicklung der deutſchen Reichsbahn im Jahre 1938 weitgehend das Gepräge gegeben. Auch der beſchleunigte Ausbau der deutſchen Weſtbefeſtigungen ſtellte die Reichsbahn vor einzigartige Aufgaben, die nur unter Anſpannung aller Kräfte gemeiſtert werden können.

Im Altreich lagen die Verkehrs- und Betriebsleiſtungen der Reichsbahn auch im Jahre 1938 über denen des Vorjahres. Beiſpielsweiſe haben ſich im Reiſeverkehr die Perſonenkilometer gegenüber 1937 um rund 8 v. H. und im Güterverkehr die Tariftonnenkilometer um rund 11 v. H. erhöht. Im Perſonen- und Gepäckverkehr konnte 1938 im Altreich mit einer Einnahme von rund 1300 Mill. RM. gerechnet werden, das ſind rund 9,5 v. H. mehr als 1937. Der Güterverkehr brachte eine Steigerung um rund 6 v. H. Nicht entſprechend geſtiegen ſind die Erträge, das hat ſeinen Grund einmal in den allgemeinen Tarifſenkungen in den Kriſenjahren und den vielgeſtaltigen Ausnahmetarifen, die die Reichsbahn in Erfüllung ihrer gemeinwirtſchaftlichen Aufgaben durchgeführt hat, zum anderen in der Verkehrsumſchichtung, die den Kraftwagen immer mehr zum Beförderungsmittel für die Maſſengüter werden läßt. Wie bereits im Vorjahr, werden auch diesmal die Mehrerträge durch die gegenüber dem vorigen Jahr weſentlich erhöhte Mehraufwendungen verzehrt.

Der deutſchen Wirtſchaft ſind 1938 insgeſamt rund 1,7 Milliarden RM für Beſchaffungen, Lieferungen und ſonſtige Arbeitsaufträge zugefloſſen. Dieſer Betrag wird ſich in den kommenden Jahren durch die Eingliederung der Oſtmark und der Sudetenlandbahnen noch erheblich erhöhen.

Für die großen Aufgaben, die die Reichsbahn in den kommenden Jahren zu erfüllen hat, wird es nötig ſein, wie es in dem Bericht heißt, den Kapitalmarkt in Anſpruch zu nehmen, da die großen Vorhaben nicht allein aus eigenen Mitteln finanziert werden können.

Wichtiger Gewinn an Seeverkehrsſtraßen

Das Reichsverkehrsminiſterium gibt einen Jahresüberblick über die verkehrspolitiſchen Maßnahmen auf dem Gebiete des Waſſerſtraßen- und Seeverkehrs ſowie des Kraftverkehrs. Als das hervorragendſte Ereignis des Jahres 1938 wird die Inbetriebnahme des Mittellandkanals bezeichnet. Das Jahr 1938 hat ferner der deutſchen Binnenſchiffahrt einen wichtigen Gewinn an Verkehrsſtraßen dadurch gebracht, daß durch die Gebietsveränderungen ein namhafter Teil des Donauſchiffahrtsweges (350 Kilometer), ein erheblicher Teil der Elbe mit wichtigen Elbehäfen und ſchließlich das ganze Oderſtromgebiet zum deutſchen Verkehrsnetz getreten ſind.

Bei der deutſchen Seeſchiffahrt ſtieg allgemein der Anteil der deutſchen Flagge an den Transporten von und nach Deutſchland. Zum erſtenmal ſeit 1932 hat die deutſche Handelsflotte tonnagemäßig die Viermillionengrenze überſchritten.

Beim Kraft- und Straßenverkehr wird darauf hingewieſen, daß die Geſamtzahl aller Kraftfahrzeuge ohne Oeſterreich und Sudetenland von 2,95 Millionen auf 3,37 Millionen geſtiegen iſt. Die Motoriſierung des Verkehrs in Oeſterreich und im Sudetenland, die gegenüber dem Altreich noch weit zurückliegt, bedarf ſtärkſter Förderung.

Anwachſender Verkehr auf der Autobahn

Auch über die Leiſtungen der Reichsautobahnen liegt ein Geſchäftsbericht für das Jahr 1938 vor. 3062 Kilometer Reichsautobahnen ſtehen dem öffentlichen Verkehr bereits zur Verfügung. Weitere 1450 Kilometer waren 1938 im Bau. Zu erwähnen iſt, daß im Jahre 1938 der erſte Reichsautobahntunnel, der Engelbergtunnel, zwiſchen Stuttgart und Heilbronn dem Verkehr übergeben wurde.

Es war ein ſtarkes Anwachſen des Verkehrs zu verzeichnen, z. B. wurden bei Verkehrszählungen in der Nähe von Köln auf der Reichsautobahn im Juli 1938 täglich durchſchnittlich 9000 Fahrzeuge und an verſchiedenen Stellen im Reich am Wochenende ſogar 15 000 bis 18 000 Fahrzeuge innerhalb von 24 Stunden gezählt. Auf der Strecke Leipzig—Nürnberg iſt der Verkehr im erſten Halbjahr 1938 gegenüber dem Vorjahr um mehr als 60 v. H. geſtiegen.

Vor 12 Stunden ...

... ging das römiſche Reich unter

Weltgeſchichte ganz verrückt. — Geſchichtsſchreibung im Maßſtab 1 : 1 000 000. — Das nennt ſich Wiſſenſchaft in USA.

Amerikaniſche „Wiſſenſchaftler" dürfen wir nicht nach unſeren europäiſchen Begriffen meſſen. Die Profeſſoren an den ſogenannten Univerſitäten in Amerika ſind oft recht merkwürdige Käuze, deren Bedeutung in der Oeffentlichkeit nur danach beurteilt wird, ob ihre Einfälle eigenartig und abenteuerlich genug ſind, um einen entſprechenden Geſprächsſtoff für die Oeffentlichkeit abzugeben. So iſt es nicht verwunderlich, daß manche dieſer Profeſſoren ſich jahrelang bemühen, möglichſt groteske Ideen auszuhecken und auf dieſe Weiſe zu einem in unſeren europäiſchen Augen allerdings etwas fragwürdigen Raum zu gelangen.

Nur ſo iſt es jetzt auch zu verſtehen, daß einer dieſer Profeſſoren an der Univerſität in San Franzisko ſoeben eine Weltgeſchichte veröffentlichen kann, in der er eine merkwürdige Methode anwendet, um die „Geſchichte zu populariſieren". Er ſteht auf dem Standpunkt, daß man auf dem Gebiete der Geſchichte genau ſo arbeiten müſſe wie auf dem der Geographie. Genau ſo wie man der Allgemeinheit die verſchiedenen Erdteile und Länder nur durch Landkarten in einem verkleinerten Maßſtab deutlich machen könne, ſo ſei es ſeiner Anſicht nach notwendig, auch die Geſchichte durch eine ähnliche Darſtellung in einem verkleinerten Maßſtabe überſichtlicher und dadurch allgemein verſtändlicher zu machen. In Anbetracht des gewaltigen Zeitraumes der bisherigen Geſchichte der Menſchheit ſieht er ſich dabei gezwungen, den Maßſtab 1 : 1 000 000 anzulegen. Als Ausgangspunkt für dieſe geſchichtliche Betrachtung wählt er 12 Uhr mittags irgendeines Tages, um von dieſem Augenblick an nach rückwärts die geſchichtlichen Ereigniſſe in dem erwähnten verkürzten Zeitraum einzutragen.

Nach dieſem Maßſtab 1 : 1 000 000 würde für den Betrachter das vermutliche erſte Auftauchen des Menſchen auf der Erde kaum ein Jahr zurückliegen, während es erſt neun Monate her ſein würde, ſeitdem er eine Sprache ausgebildet hat. Mit „Rieſenſchritten" würde dann die Zeit vorwärtsſchreiten, ſo daß ſich unſere eigentliche Geſchichte auf nur zwei Tage zuſammendrängen würde. Das Bronze-Zeitalter würde nicht mehr als 48 Stunden zurückliegen, und die Einführung des Alphabets würde auch erſt von geſtern ſein. Am Nachmittag des Vortages hätten die Griechen den Höhepunkt ihrer künſtleriſchen und philoſophiſcher Kultur erreicht, und um 18 Uhr wäre Cäſar unter den Dolchſtößen des Brutos zuſammengebrochen. Das alte römiſche Imperium wäre um Mitternacht, alſo genau vor 12 Stunden, verſchwunden, und noch im Laufe der Nacht würden vor unſerem geiſtigen Auge die Jahrhunderte des Mittelalters ablaufen. Punkt 8.15 Uhr früh entdeckt dann Galilei die Satelliten der Venus, und um 9.50 Uhr befreit Waſhington die Vereinigten Staaten. Zum Schluſſe der kurzen Schilderung dieſes ſeltſamſten und verrückteſten aller Geſchichtsſyſteme ſei noch darauf verwieſen, daß nach der Berechnung dieſes „Hochſchullehrers" das Auto ſeit kaum einer Viertelſtunde beſtehen würde, daß vor fünf Minuten der erſte Luftpoſtbrief befördert und vor noch nicht einer Minute die erſte Funkmeldung durch den Aether geſandt worden wäre.

Reichsſender Hamburg.

Donnerstag, 5. Januar

6.30: Stettin: Zum fröhlichen Beginn! Morgenmuſik. Das Stettiner Konzertorcheſter. — 10.00: Volksliedſingen. Die ſchönſten Lieder des Jahres 1938. — 10.30: Kiel: So zwiſchen elf und zwölf. Die Kieler Orcheſtergemeinſchaft. Dazwiſchen: Unſere Altersehrung. — 12.00: Kiel: Muſik zur Werkpauſe. Die Kieler Orcheſtergemeinſchaft. — 13.15: Von München: Muſik am Mittag. Die Tanzkapelle des Reichsſenders München. — 15.25: Tonfilm und Operette. (Induſtrieſchallplatten und Schallaufnahmen des Deutſchen Rundfunks.) — 16.00: Muſik am Kaffeetiſch. Käthe Krauel (Sopran) und die Unterhaltungskapelle des Reichsſenders Hamburg. Und zwiſchendurch plaudern wir „Vom Schaffen und Wirken der Frau". — 17.15: Bunte Stunde: Hundert Jahre Photographie (7. Januar 1939). — 18.00: Kleines Zwiſchenſpiel. (Schallplatten.) — 18.15: Das Herz voll Mut und ſonnenhell die Augen. — 19.00: Melodie und Rhythmus. Die Unterhaltungskapelle des Reichsſenders Hamburg. — 19.45: Zeitſpiegel. — 20.10: Abendkonzert. Das Große Orcheſter des Reichsſenders Hamburg, Käthe Heinemann (Klavier). — 21.10: Wer ſich nicht ſelbſt zum beſten haben kann. Große Männer üben Selbſtkritik. — 22.30 bis 24.00: Hannover: Spätmuſik. Das Niederſachſenorcheſter.

Morgen (Donnerstag), den 5. Januar, 3 Uhr nachm.,
Sprechstunde der landwirtschaftlichen Beratungsstelle
Kaltenkirchen
im Gasthof „Zum Winkel"
(Dehn).

Ordentliche
Mitgliederversammlg.
des Bad Bramstedter Sparklubs von 1928
am Freitag, dem 6. Januar d. Js., abends 8 Uhr, im Sängerheim, Herm. Harms, hiers.
Vordem um 7½ Uhr Vorstandssitzung.
Erste Einzahlung
der Spargelder am Sonntag, dem 8. Januar d. Js., vorm. von 10 bis 12 Uhr daselbst.
Der Vorstand

1 Fuder
Pferdeheu
sowie
Futterkartoffeln
zu kaufen gesucht.
Rüegg, Meierei Fuhlendorf

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian

Futter-Kartoffeln
hält stets vorrätig
Hans Dehn Tel. 145

DIE CIRCUS-SENSATION
BUSCH BERLIN
HAMBURG, MILLERNTOR
4.00 Tägl. 8.15
RUFT SIE!
Vorverkauf:
Circus-Kasse
sowie Kaufhaus DEKADE
Spitalerstr. 5

Torfmull
Torfstreu
empf. Hans Dehn Tel. 145

Zündapp-Motorräder Hans Kuchel, Tel. 63

Reichskriegerbund
NS-Reichskriegerbund
Kriegerkameradschaft
Bad Bramstedt
Am Sonnabend, dem 14. Januar
abends 8 Uhr
Militär-Konzert
im Kaisersaal. — Das Konzert wird ausgeführt von der Musikkapelle des Infanterie-Regiments 46 - Neumünster.
Eintritt für Kameraden und deren Frauen je 1.— RM.
Nichtmitglieder 1,25 RM. einschließlich Tanz.
Um regen Besuch bittet Die Kriegerkameradschaft

Bahnhofskrug Großenaspe
Am 7. und 8. Januar
Großer Preisskat
(Beginn: Sonnabend 20 Uhr, Sonntag 16 und 20 Uhr).
1. Preis: ein fettes Schwein
(ca. 220 Pfund)
und weitere gute Fleisch- und andere Preise.
Einsatz: 3,20 RM. einschließlich Steuer und Karten.
Es ladet freundlichst ein Rudolf Garleff

Anzeigen sind der beste Weg zum Erfolg

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 4 Donnerstag, den 5. Januar 1939 61. Jahrg.

Amerikaniſche Rüſtungsbotſchaft

Den Höhepunkt der Jahresbotſchaft, die Präſident Rooſevelt am Mittwoch vorlas, bildete eine in ſcharfen Worten vorgetragene Warnung vor angeblicher Kriegsgefahr. Er werde dem Bundeskongreß in der nächſten Woche ein Programm von Rüſtungsmaßnahmen vorlegen, mit denen der aus der gefährlichen Weltlage für die Vereinigten Staaten erwachſenden Bedrohung entgegengetreten werden ſolle. Die Welt iſt ſo klein geworden, und die Angriffswaffen ſind ſo ſchnell geworden, daß keine Nation in Sicherheit leben kann, ſolange eine einzige andere mächtige Nation ſich weigert, ihre Beſchwerden am Beratungstiſch beilegen zu laſſen. Wenn eine von Waffen ſtarrende Nation auf der Durchführung ihrer Gewaltpolitik beharrt, ſo geben nur Verteidigungswaffen genügend Sicherheit.

30 neue USA.-Flottenſtützpunkte

USA.-Imperialismus im Vormarſch.

Der Rüſtungswahnſinn der Vereinigten Staaten, der von Präſident Rooſevelt noch künſtlich genährt wird, findet ſeinen ſichtbaren Ausdruck in den Forderungen, die das USA.-Marineminiſterium ſtellt. Die Flotte fordert nicht weniger als 30 neue Flottenſtützpunkte. Dieſer Plan iſt eine logiſche Folge der gewaltigen Neubauvorhaben für Kriegsſchiffe und ſieht offenbar die reſtloſe Beherrſchung des Stillen Ozeans durch die USA.-Flotte vor. Alle wichtigen Amerika gehörenden Inſeln im nördlichen Pazifik und ſogar an der Südküſte Alaskas werden für dieſen Zweck herangezogen. Selbſtverſtändlich ſoll dieſes imperialiſtiſche Ziel der durch kein Land der Welt in ihrem Beſitz und ihrer Bewegungsfreiheit bedrohten Vereinigten Staaten durch die heuchleriſche Behauptung verdeckt werden, die neuen Stützpunkte ſeien für die „normalen Operationen“ (!) der amerikaniſchen Flotte erforderlich.

Die 30 Flottenſtützpunkte ſollen zur Stationierung von Flugzeugen, Unterſeebooten, Zerſtörern und Minenlegern dienen. Als die wichtigſten Projekte bezeichnet der Bericht Stützpunkte für Marineflugzeuge in der Kaneohe-Bay und auf der Midway-, Wake-, Johnſton- und Palmyra-Inſel im mittleren Pazifik ſowie auf Guam, ferner auf den zu Alaska gehörenden Kodiak- und Sitka-Inſeln. Ein neuer Stützpunkt ſoll auch in San Juan auf Portorico errichtet werden. Schließlich wird unter den wichtigſten Vorhaben noch die Erweiterung der Ausbildungseinrichtungen der Hauptfliegerſchule in Penſacola (Florida) erwähnt.

Die Amerika-Reiſe des engliſchen Königspaares

Kanada, Vereinigte Staaten und Neufundland werden beſucht

Nach einer amtlichen Mitteilung wird das engliſche Königspaar anläßlich ſeines Staatsbeſuches in Kanada vier Tage in den Vereinigten Staaten verbringen, und zwar vom 8. bis 11. Juni. Auf der Rückreiſe wird das Königspaar die älteſte britiſche Kolonie, Neufundland, beſuchen, die damit zum erſten Male von einem britiſchen Souverän aufgeſucht wird.

Insgeſamt wird der König ſechs Wochen und drei Tage wegen ſeiner Kanada- und USA.-Reiſe von England abweſend ſein. Am 8. Mai wird das Königspaar Portmouth auf dem Schlachtſchiff „Repulſe“ verlaſſen.

Mit Chamberlain nach Rom

Abreiſe der Engländer am Dienstag

An der Rom-Reiſe der britiſchen Miniſter werden folgende Perſönlichkeiten teilnehmen: Miniſterpräſident Chamberlain, Außenminiſter Lord Halifax, der erſte Privatſekretär des Premierminiſters, Cleverley, der parlamentariſche Privatſekretär des Premierminiſters, Lord Dunglaß, der ſtändige Unterſtaatsſekretär im britiſchen Außenamt, Sir Alexander Cadogan, der Leiter der Südeuropa-Abteilung im britiſchen Außenamt, Ingram, und der erſte Privatſekretär des Außenminiſters, Harvey. Die britiſchen Miniſter werden London am Dienstag verlaſſen und am Mittwoch in Rom eintreffen.

Die engliſche Induſtrierüſtung

Bau neuer Waffen- und Munitionsfabriken

Trotz der wiederholten Friedensbeteuerungen der Regierung betreibt England eine fieberhafte Aufrüſtung, für die die Induſtrie jetzt mobiliſiert wird. Nach einem Bericht des Londoner Blattes „Daily Telegraph“ ſoll z. B. in Dalmuir eine neue Geſchützfabrik gebaut werden. Außerdem werden Vorbereitungen für die Errichtung einer Flugzeugfabrik in Abbotſinch getroffen. Die Blackburn-Flugzeugfabrik in Dumbarton ſoll erweitert und die Zahl ihrer Arbeiter von 1200 auf 3000 erhöht werden. Binnen kurzem ſoll auch in Biſhopton eine neue Munitionsfabrik eröffnet werden. Alles in allem ſollen im Clyde-Diſtrikt etwa 10 000 Spezialarbeiter neu eingeſtellt werden.

Auch die engliſchen Elektrizitätsgeſellſchaften ſind in die induſtrielle Aufrüſtung miteinbezogen worden. Die Elektrizitätsgeſellſchaften ſollen für den Kriegsfall Reſervematerial im Werte von etwa 3 Millionen Pfund auf Lager nehmen, um Anlagen erſetzen zu können, die etwa durch Luftangriffe zerſtört werden. An das Parlament will man herantreten, die Hälfte dieſer Koſten zu bewilligen und die andere Hälfte ſoll das zentrale Elektrizitätsamt vorſchießen.

Neue Arbeitsloſenkundgebungen in London

Wieder Demonſtration mit dem ſchwarzen Sarg

Die Arbeitsloſendemonſtrationen mit dem ſchwarzen Sarg vor der Dienſtwohnung des engliſchen Miniſterpräſidenten Chamberlain, die am Dienstag zu Zuſammenſtößen zwiſchen Kundgebern und Polizei führten, haben ſich am Mittwoch wiederholt. Die Arbeitsloſen zogen diesmal mit dem ſchwarzen Sarg vor das Hauptgebäude des Londoner Arbeitsloſenamtes. Sie verſuchten, in das Gebäude einzudringen, wurden aber von der Polizei daran gehindert. Als die Polizei ihren Anführer feſtnahm, nahmen die Arbeitsloſen eine drohende Haltung ein und verlangten, daß die Polizei ihren Anführer binnen zehn Minuten wieder freigeben ſolle, widrigenfalls ſie die Polizeiwache ſtürmen würden. Nach acht Minuten gab die Polizei den feſtgenommenen Anführer tatſächlich wieder frei.

Anſchließend zogen die Arbeitsloſen ins Regierungsviertel und verſuchten, in das Oberhaus einzudringen. Auch hier wurden ſie jedoch von der Polizei abgefangen und zerſtreut.

Belgiens Goldreſerve in London

Neun Milliarden Francs bei der Bank von England deponiert

Die belgiſche Regierung hat, wie jetzt bekannt wird, im März des vorigen Jahres einen großen Teil ihrer Goldreſerven nach England ſchaffen laſſen. Es handelt ſich um Goldbarren im Werte von 62 Millionen Pfund oder rund neun Milliarden belgiſche Francs. Dieſe Goldbeträge ſind beim engliſchen Noteninſtitut niedergelegt und bleiben dort unberührt liegen.

Belgiſche Blätter bemerken in dieſem Zuſammenhang, daß es ſich wahrſcheinlich um eine „Sicherheitsmaßnahme“ der Regierung gehandelt habe, die einen Teil ihrer Goldreſerven für den Fall eines bewaffneten Konflikts in Sicherheit bringen wollte. Die „Gazette“ knüpft daran die Frage, ob ſich eine ſolche Maßnahme mit der Unabhängigkeitspolitik der belgiſchen Regierung in Einklang bringen laſſe. Es beſtehe doch die Gefahr, daß Belgien infolge der Verbringung von Goldbeſtänden nach England im Falle eines Konflikts genötigt ſein könnte, ſich auf die Seite Englands zu ſtellen.

So arbeitet Sowjetrußland

Moskauer Zeitung beleuchtet bezeichnende Zuſtände

Die „Isweſtija“ behandelt in einem Artikel den Stand der Arbeiten in der ſowjetruſſiſchen Wald- und Holzinduſtrie und macht Enthüllungen, die ſelbſt für die Verhältniſſe im Sowjetreich als ungewöhnlich angeſprochen werden müſſen.

Das Blatt ſchreibt: Die Waldwirtſchaft habe trotz aller Druckmaßnahmen den Produktionsplan nur zu 50 v. H. erfüllt. Freilich hätten in der Waldwirtſchaft die Feinde ihre Hand im Spiele gehabt, aber auch nach ihrer Beſeitigung habe ſich nichts geändert. Das zuſtändige Volkskommiſſariat habe ſeine völlige Unfähigkeit unter Beweis geſtellt. Es ſchütte täglich Befehle und Anordnungen aus ſeinem Füllhorn, tue aber nichts, um die Arbeiten in Ordnung zu bringen.

Ferner macht das Blatt die aufſehenerregende Mitteilung, daß die Verluſte in der Waldwirtſchaft in den erſten zehn Monaten des Jahres 1938 nicht weniger als 447 Millionen Rubel betragen hätten. Außerdem habe man noch eine Lohngeldverſchuldung von 44 Millionen hinzuzurechnen. Man dürfe gegenüber dieſer Mißwirtſchaft keine Milde mehr an den Tag legen. Die ſcharfe Sprache der „Isweſtija“ deutet darauf hin, daß es bald wieder zu einer gründlichen Reinigung kommen wird.

Die Kominternparole für 1939

Internationale „Arbeiterkonferenz“ empfohlen

Das Organ der Moskauer Komintern „Kommuniſtitſcheſkaja Internationali“ bringt zum Jahreswechſel einen programmatiſchen Artikel, worin die Bilanz der weltrevolutionären Agitation im verfloſſenen Jahre gezogen und zugleich die Aufgaben der Komintern für das Jahr 1939 feſtgelegt werden, die weiterhin als Ziel die jüdiſch-bolſchewiſtiſche Weltrevolution haben.

Der Verlauf des Krieges in China und des Bürgerkrieges in Spanien berechtigte, ſo verſichert das verlogene Kominternorgan ſicherlich gegen ſeine eigene Ueberzeugung, nach wie vor zu der Hoffnung auf einen Sieg der „Volksfront“. Auch die Fortſchritte der revolutionären Bewegung gegen die „verräteriſchen“ Regierungen Englands und Frankreichs ſowie bezeichnenderweiſe das Anwachſen der „antifaſchiſtiſchen“ Strömung in den Vereinigten Staaten werden als Erfolg der Komintern-Agitation in dem letzten Jahr verbucht. Für das neue Jahr empfiehlt das Komintern-Organ allen marxiſtiſchen Parteien und Organiſationen, den Kampf gegen den „Faſchismus“ mit erhöhtem Nachdruck weiterzuführen. Dabei wird wiederum der bekannte Vorſchlag des berüchtigten Kominternhäuptlings und Oberhetzers Dimitroff aufgegriffen, wonach ſobald wie möglich eine „Internationale Arbeiterkonferenz“ einberufen werden ſolle.

Fahneneid einzeln und ſchriftlich

Eine moskowitiſche Neuerung — Moraliſche Folge der „Säuberungen“

Von den bolſchewiſtiſchen Machthabern Moskaus wurde jetzt eine Verordnung veröffentlicht, die diesmal die Einführung eines neuen Fahneneides für die rote Armee und die Flotte betrifft. Man dürfte in der Annahme nicht fehlgehen, daß dieſe Neueinführung in unmittelbarem Zuſammenhang mit den moraliſchen Folgeerſcheinungen der umfangreichen „Säuberungen“ ſteht, die im Laufe der letzten Jahre auch in der Sowjetarmee durchgeführt würden. Als wichtigſte und bezeichnendſte Neuerung kann hierbei die künftige Form der Eidesleiſtung angeſehen werden, die fordert, daß jeder Heeresangehörige den Eid einzeln ablegen und ſogar mit eigenhändiger Unterſchrift bekräftigen muß.

Die Sowjetpreſſe begrüßt dieſen Schritt, der „die Folgen etwaiger verräteriſcher Handlungen unauslöſchlich einprägen“ werde, und ergeht ſich dann weiterhin in genugſam bekannten Betrachtungen, daß die rote Armee im Unterſchied zu allen anderen Heeren der Welt „im Geiſte des Internationalismus und der Einheit der Intereſſen der Proletarier aller Länder“ erzogen werde.

Kommuniſtenprozeß in Liſſabon

Das Bombenattentat auf den Miniſterpräſidenten vor dem Militärſondergericht

Vor dem erſten Militärſondergericht in Liſſabon begann ein großer Kommuniſtenprozeß, in dem das am 4. Juli 1937 gegen den portugieſiſchen Miniſterpräſidenten Dr. Salazar verübte Bombenattentat zur Aburteilung kommt. Als Hauptangeklagte und Anſtifter des Attentats ſtehen drei kommuniſtiſche Rädelsführer der illegalen Volksfront vor Gericht. Weitere 15 Angehörige kommuniſtiſcher Zellen werden der Ausführung des Attentats oder der Beihilfe beſchuldigt. Die umfangreiche Anklageſchrift des Prozeſſes umfaßt außerdem verſchiedene andere kommuniſtiſche Anſchläge, ſo z. B. gegen die Pulverfabrik in Barcarena, das Pulvermagazin Caſoais und gegen Benzintanks der Vacuum-Oel-Kompanie im Liſſaboner Hafen.

„Polens Außenpolitik“

Unter dieſer Ueberſchrift ſchreibt die Wochenſchrift „Reichswart“ (Herausgeber Graf E. Reventlow): „Das Abkommen mit dem Deutſchen Reich war geradezu eine Befreiung für Polen aus ſeiner bisherigen gebundenen Lage. Das deutſche Geſpenſt hatte ſich in ein Friedensabkommen verwandelt, eine zweiſeitige Bedrohung Polens von Deutſchland auf der einen, Sowjetrußland auf der anderen Seite, lag von nun ab außerhalb aller praktiſchen Wahrſcheinlichkeiten. Die Abhängigkeit Polens von Frankreich war erledigt.

Die Außenpolitik des polniſchen Reiches hatte alſo mit einem Male eine Unabhängigkeit und Freiheit der Bewegung erhalten, wie noch nie einen Augenblick ſeit der Neuerrichtung des polniſchen Reichs. Nach Abſchluß des Abkommens konnte Polen frei mit den Großmächten Sowjetrußland, Frankreich, Deutſchland und England, natürlich innerhalb des Rahmens der Verträge, eine unabhängige polniſche Intereſſenpolitik betreiben, was früher eine Unmöglichkeit war.“

Kabinettswechſel in Tokio

Eine Regierung Hiranuma — Bildung einer Einheitsfront

Das japaniſche Kabinett Konoe iſt zurückgetreten und durch ein Kabinett Hiranuma erſetzt worden. Der Kaiſer nahm den Geſamtrücktritt des Kabinetts Konoe an und empfing darauf Baron Hiranuma und beauftragte ihn mit der Bildung des neuen Kabinetts.

Wie zu dem Rücktritt Konoes verlautet, iſt die in den letzten Monaten geplante „nationale Mobiliſierung“ mit dem Ziele der Herſtellung einer geſchloſſenen Einheitspartei auf den Widerſtand der Parteien geſtoßen, den aktiviſtiſche Kreiſe durch Auflöſung des Reichstags haben beſeitigen wollen. Der Innenminiſter ſoll dies innerhalb des Kabinetts angeblich auch befürwortet haben, jedoch ſoll dadurch die Geſchloſſenheit der Regierung in Frage geſtellt worden ſein.

Durch das neue Kabinett Hiranuma ſoll die ſtärkſte Geſchloſſenheit des Geſamtvolkes gewährleiſtet werden. Baron Hiranuma ſoll entſchloſſen ſein, eine Einheit von Regierung, Parlament und Volk herbeizuführen. Es ſoll daher die Beteiligung der Mehrheitsparteien an der Regierung beabſichtigt ſein, um vor dem Zuſammentritt des Reichstags eine Einheitsfront ſicherzuſtellen. Die Grundzüge der Chinapolitik ſollen unverändert bleiben.

Der neue Miniſterpräſident Baron Hiranuma iſt 73 Jahre alt. Er iſt Juriſt und wurde im Jahre 1907 Vizejuſtizminiſter im Saionji-Kabinett, 1923 war er Juſtizminiſter. Von 1926 bis 1936 war er Vizepräſident des Geheimen Staatsrats, danach Präſident. Hiranuma ſteht entſchieden der nipponiſtiſchen Bewegung nahe und war Führer der aktiviſtiſchen Kokuhonkai.

Spionage für Frankreich

Landesverräter hingerichtet

Die Juſtizpreſſeſtelle beim Volksgerichtshof teilt mit: **„Der am 19. September 1938 vom Volksgerichtshof wegen Landesverrats zum Tode und zu dauerndem Ehrverluſt verurteilte 43jährige Rudolf Szories aus Leipzig iſt heute morgen hingerichtet worden.**

Der wiederholt vorbeſtrafte Verurteilte iſt aus Furcht vor neuer Beſtrafung nach Frankreich geflohen, um ſich zur Fremdenlegion zu melden. Er wurde dort jedoch dem Spionagedienſt zugeführt.

In deſſen Auftrag unternahm er es, eine deutſche Garniſon und Verteidigungsanlagen an der deutſchen Weſtgrenze auszuſpähen. Als der Verurteilte bei ſeiner zweiten Ausſpähungsreiſe wieder die Reichsgrenze überſchritt, gelang es der Wachſamkeit eines deutſchen Grenzbeamten, ihn als Landesverräter zu entlarven.

Paris ohne Kino

Alle Lichtſpieltheater ſtreiken — Proteſt gegen Steuererhöhung

Die Pariſer Kinobeſitzer ſind in Streik getreten. Am Mittwochvormittag, 10 Uhr, wo die meiſten Kinos ſonſt gewöhnlich geöffnet werden, prangten ſtatt deſſen an den Eingängen aller 340 Kinos Schilder mit der Bemerkung, daß die Lichtſpieltheater bis auf weiteres geſchloſſen bleiben.

Die Direktionen der Kinos haben einen „Ueberwachungsausſchuß" gebildet, der beauftragt iſt, die Schließung aller Pariſer Lichtſpieltheater zu überwachen. Die Filmverleiher liefern keine Filme mehr.

Der Kinoſtreik iſt als Proteſt gegen die neuen Steuern gedacht, die von dem Pariſer Stadtrat am 1. Januar eingeführt wurden und, wie die Kinobeſitzer erklären, nur tragbar waren, wenn die Preiſe der Plätze um die Hälfte erhöht würden. Dieſe neue Laſt wollen die Theaterbeſitzer aber dem Kinopublikum nicht aufbürden. Dabei muß man wiſſen, daß außer der Stadt auch noch der Staat die Kinos in Frankreich beſteuert. Schließlich kommt noch eine Armenabgabe an die Stadt Paris hinzu.

Der Vorſitzende des Pariſer Stadtrats begründete die neue Steuer mit dem ungeheuren Fehlbetrag im Stadthaushalt. Durch Erhöhung der Beſteuerung der Kinotheater habe man eine ſonſt nicht vermeidbare Verteuerung der allgemeinen Lebenshaltungskoſten vermeiden wollen.

*

Im amtlichen Geſetzblatt iſt eine Reihe von Verordnungen des Finanzminiſters erſchienen, die zur Ankurbelung der franzöſiſchen Wirtſchaft und Förderung der Ausfuhr Steuererleichterungen vorſehen. Dem gleichen Zweck ſoll die am Dienstag erfolgte neue Herabſetzung des Diskontſatzes der Bank von Frankreich dienen.

Daladier beſichtigte Tunis-Wall

Italienfeindliche Kundgebungen in Tunis

Der franzöſiſche Miniſterpräſident Daladier beſuchte am Mittwoch von Gabes aus die Befeſtigungen von Tunis, die ſogenannte Tunis-Maginot-Linie. In ſeiner Begleitung befanden ſich der Generalreſident von Tunis, Labonne, und die Generale Georges und Buillemin.

Nach der großen Truppenſchau, die den Beſuch Daladiers in Tunis abſchloß, kam es, wie die römiſche „Agenzia Stefani" berichtet, zu italienfeindlichen Kundgebungen. Unter Schmährufen gegen Italien, den Duce und den Grafen Ciano warf nach dem italieniſchen Bericht marxiſtiſcher Mob die Fenſterſcheiben der italieniſchen Zeitung „Unione" und der italieniſchen Buchhandlung ein. Der lärmende Haufen ſetzte, ſo heißt es weiter, ſein Treiben zwei Stunden lang fort, ohne daß die Polizei eine Verhaftung vornahm. In der Rue d'Italie wurde das Geſchäft des italieniſchen Schneiders Volpicelli angegriffen und die Schaufenſter zerſchlagen. Eine dort ausgeſtellte italieniſche Trikolore wurde entwendet und verbrannt. Auch hier habe, ſo ſagt die „Agenzia Stefani", die Polizei nicht eingegriffen.

*

Die Mittelmeerreiſe des franzöſiſchen Miniſterpräſidenten wird von der römiſchen Preſſe aufmerkſam verfolgt, wobei vor allem gewiſſe antifranzöſiſche Kundgebungen der nationalen Araber in Tunis unterſtrichen werden.

Der „Piccolo" gloſſiert das Verhalten Daladiers, der in Ajaccio mit einem ihm geſchenkten Dolch eine Geſte vollführt habe, „als wolle er einem fingierten Gegner die Kehle durchſchneiden". Die italieniſchen Wölfe ſeien allerdings, wie das Blatt ironiſch erklärt, nicht fingiert wie die Löwen des berühmten Tartarin von Taraſcon, ſondern ſeien ſehr lebendig und bereit, zuzupacken. Mit den italieniſchen Wölfen ſcherze man beſſer nicht, denn ſie pflegten auf die bildlichen Dolchſtöße mit äußerſt wirkſamen Mitteln zu antworten.

Daladier bekam einen Orden.
Der Bei von Tunis überreichte dem franzöſiſchen Miniſterpräſidenten Daladier in Tunis den Großen Cordom des Ordens Ahmed el Amam, mit dem die Benennung Vetter des Sultans verbunden iſt. (Weltbild-Wagenborg.)

Die „armen" Juden

47 768 Juden in der Oſtmark meldeten über 2 Milliarden Mark an.

Nach einer parteiamtlichen Mitteilung haben in der Oſtmark 47 768 Juden ein Vermögen von insgeſamt 2 041 828 000 Mark angemeldet. Davon ſteckten u. a. in Unternehmungen 321 329 000 Mark, in Wertpapieren 265 948 000 Mark, im ſtädtiſchen Haus- und Grundbeſitz 521 162 000 Mark, in land- und forſtwirtſchaftlichem Beſitz 39 673 000 Mark.

Die Juden niſten ſich ein

Sie verſchaffen ſich in Paläſtina fette Pfründen

Die Juden in Paläſtina verſtehen den Kampf der Araber gegen England für ſich auszunutzen und machen ſich überall breit. Zuſammen mit engliſchen Beamten ſichern ſie ſich fette Pfründen. Ein Beiſpiel dafür bietet der Stadtrat von Jeruſalem. Nach Verbannung von drei Arabern und der Ermordung eines vierten ſind nur noch zwei arabiſche Mitglieder tätig, denen ſechs Juden gegenüberſtehen. Die Juden entſcheiden alle ſtädtiſchen Belange zu ihren Gunſten. Sie werden hierin von den engliſchen Mitgliedern der Stadtverwaltung ſowie den engliſchen Aufſichtsbeamten unterſtützt.

Der engliſche Stadtſekretär Mr. Newton, der früher auf den Namen Nathan hörte, bekommt ein Gehalt von 1340 Pfund, das jährlich 300 Pfund höher iſt als das des arabiſchen Oberbürgermeiſters, der nebſt Zulagen nur 1000 Pfund jährlich bezieht.

Die engliſchen Militärgerichte ſorgen inzwiſchen weiter dafür, daß die Reihen der arabiſchen Freiheitskämpfer weiter gelichtet werden. So fielen in Jeruſalem wieder drei junge Araber der britiſchen Gewaltjuſtiz zum Opfer. Einer wurde zum Tode verurteilt, während zwei auf Lebenszeit ins Gefängnis geſchickt wurden.

Während der „Durchſuchung" der Ortſchaft Beit Furik im Bezirk Samaria verſuchte ein Araber die Abſperrung zu durchbrechen. Er wurde von den Engländern rückſichtslos erſchoſſen.

Das Regierungsgebäude in Berſcheba wurde in Brand geſteckt. Das Feuer wurde vom britiſchen Militär gelöſcht. Der Schaden iſt bedeutend.

Die Militärbaracken in Safed wurden von Freiſchärlern beſchoſſen. Dabei wurde ein britiſcher Soldat verwundet.

Ein Sarg vor Downingſtreet 10
Engliſche Arbeitsloſe veranſtalteten vor der Dienſtwohnung des engliſchen Miniſterpräſidenten Chamberlain eine eigenartige Demonſtration. Ein Laſtwagen fuhr vor das Haus Downingſtreet 10, aus dem ein ſchwarzer Sarg zum Vorſchein kam, der in weißen Buchſtaben die Aufſchrift trug: „Ein Arbeitsloſer — er bat vergebens um Beſchäftigung." Als Polizei das Abladen des Sarges verhinderte, ſammelten ſich die Arbeitsloſen zu Hunderten um den Wagen und riefen: „Wir verlangen Winterhilfe!" Der Sarg ſollte Symbol für das Schickſal der Arbeitsloſen und ihrer Familien ſein, die durch Hunger in den Tod getrieben werden. (Weltbild-Wagenborg.)

Ibn Saud gegen Judenfreund Rooſevelt

Menſchlichkeit durch Dollar erſetzt

Die ungerechte Einmiſchung der USA.-Regierung zugunſten der Juden in Paläſtina hat in der geſamten arabiſchen Welt höchſte Erbitterung und Verachtung hervorgerufen. Die Hintergründe dieſer Parteilichkeit wurden durch den „Falaſtin" mit der Aeußerung beleuchtet, daß die Amerikaner ihr vielgeprieſenes Menſchlichkeitsgefühl durch den Dollar erſetzen, der von den Juden ins Rollen gebracht werde. Die häufigen Proteſte der chriſtlichen Araber aller Konfeſſionen, die ſich dagegen verwahren, daß das Land Chriſti dem Volke ausgeliefert werde, das ihn gekreuzigt hat, haben auf Rooſevelt, der nach wie vor die jüdiſchen Geſchäfte in Paläſtina betreibt, nicht den geringſten Eindruck gemacht.

Jetzt hat König Ibn Saud von Saudi-Arabien einen Brief an Rooſevelt geſandt, in dem ſich der arabiſche König zum Sprecher der geſamten arabiſchen Welt macht und nachdrücklich ſein Erſtaunen über die amerikaniſche Haltung in der Paläſtinafrage ausdrückt. Wenn die Vereinigten Staaten ſchon zu dieſer Frage Stellung nähmen, dann hätte man erwarten müſſen, daß dies auf der Baſis der Gerechtigkeit geſchähe und nicht auf der einſeitiger Wünſche. Es ſei unbeſtreitbar, daß das Recht in der Paläſtinafrage auf ſeiten der Araber ſtehe.

Jüdiſcher Racheakt gegen Arierin

Unverſchämte Provokation in Budapeſt

Mit welcher maßloſen Unverſchämtheit die jüdiſche Clique im Budapeſter Geſchäftsleben immer noch aufzutreten wagt, zeigt folgender bezeichnender Vorfall, der ſich am Dienstag hier ereignet hat: Die ariſche Inhaberin eines Schuhgeſchäftes in einer der verkehrsreichſten Geſchäftsſtraßen Budapeſts hatte den „unerhörten Mut", ein kleines Schild in das Schaufenſter zu hängen mit der Aufſchrift „Dies iſt eine chriſtliche Firma". Wenige Minuten darauf ſchrillte ſchon das Telephon, und unter den gemeinſten Drohungen verlangte eine Stimme mit ſtark hebräiſchem Akzent die Entfernung des Schildes. Da dieſer anmaßenden jüdiſchen Aufforderung ſelbſtverſtändlich nicht Folge geleiſtet wurde, flog kurz darauf, aus einem vorbeifahrenden Kraftwagen geſchleudert, ein Ziegelſtein in das Schaufenſter.

Die Heidelberger Reichsfeſtſpiele finden in der Zeit vom 12. Juli bis 20. Auguſt 1939 ſtatt. Zur Aufführung ſind Schillers „Räuber", Gerhart Hauptmanns „Florian Geyer", Eichendorffs „Freier" und Shakeſpeares „Sommernachtstraum" vorgeſehen.

Kataloniens Schlüſſelſtellung geſtürmt

Große Erfolge Francos — Zuverſicht in Burgos

Die nationalſpaniſche Offenſive macht weiter erhebliche Fortſchritte. Der linke Flügel eroberte die Orte Ana, Bernet, Boradada, Moncla und Torre de Lua ſowie verſchiedene Höhen. Auch die Ortſchaft Flix an der Straße Balaguer—Agramunt wurde beſetzt. Ferner gelang es den nationalſpaniſchen Truppen des Südflügels, den Ort Camaſeca ſüdlich von Caſteldan einzunehmen.

Die vormarſchierenden Truppen wurden überall von der Zivilbevölkerung begeiſtert empfangen. Der nationalſpaniſche Sender wandte ſich in einem Aufruf an die Bevölkerung Kataloniens und forderte ſie auf, ſich der nationalen Erhebung anzuſchließen, denn die endgültige Befreiung Kataloniens ſtehe dicht bevor.

Nach heftigem Straßenkampf wurde der Ort Arteſa de Segre und darüber hinaus der Ort Bernet eingenommen. Die Einnahme von Arteſa wird in militäriſchen Kreiſen als der bedeutendſte Erfolg der bisherigen Offenſive angeſehen. Der Feind betrachtete Arteſa als die Schlüſſelſtellung für die Verteidigung Kataloniens. Dies geht aus den außerordentlich ſtarken Befeſtigungsanlagen hervor, die u. a. zahlreiche Reihen zementierter Schützengräben und Betonbunker aufwieſen.

Militäriſche Kreiſe in Burgos beurteilen die Lage an der katalaniſchen Front außerordentlich günſtig und weiſen darauf hin, daß der wichtigſte Teil der Operationen noch bevorſtehe.

Bolſchewiſtiſche Verbrecher ſprengten in einem Ort vor ihrem Rückzug vier große Wohnhäuſer ohne Warnung der Bewohner in die Luft, ſo daß nahezu alle Inſaſſen unter den Trümmern begraben wurden. Nach der Einnahme durch nationalſpaniſche Truppen wurden die Leichen der bei der Sprengung umgekommenen Perſonen geborgen. In der Hauptſache ſind es Frauen und Kinder, die auf dieſe furchtbare Weiſe getötet wurden.

Barcelona-Bonzen in Aufregung

Den roten Bonzen in Barcelona wird angeſichts des nationalſpaniſchen Vormarſches die Situation etwas ungemütlich. Es herrſcht ausgeſprochene Mutloſigkeit. Die politiſchen Kommiſſare ſuchen täglich die Kriegsmaterialfabriken auf, wo ſie die Belegſchaften anfeuern, Ueberſtunden zu machen, und zwar ſoll 14 Stunden täglich gearbeitet werden. Auf dieſe Weiſe will man den Perſonalbeſtand der Fabriken herabſetzen, um die zur Verſtärkung des Heeres notwendigen Menſchen zu gewinnen. Alle Fabriken, die nicht unmittelbar für den Krieg arbeiten, ſind ſtillgelegt worden, nur die Textilfabriken ſind in Tätigkeit, um auf Weiſung des Sowjetbotſchafters den Export nach Sowjetrußland aufrechtzuerhalten.

Aus den Provinzen Lerida und Tarragona ſind bereits über 10 000 Flüchtlinge in Barcelona eingetroffen. Die Verpflegung wird dadurch in Katalonien immer ſchwieriger und der Hunger ſtändig drückender. Gleichzeitig verſtärkten die roten Gerichte ihre Tätigkeit gegen Leute, die wegen Spionage oder Deſertion angeklagt ſind.

*

In Burgos überreichte der diplomatiſche Vertreter Norwegens, Arind Huittfels, dem nationalſpaniſchen Außenminiſter General Graf Jordana ſein Beglaubigungsſchreiben.

Berlin. Zwiſchen dem Reichsbauernführer R. Walther Darré und dem italieniſchen Landwirtſchaftsminiſter Roſſoni hat zur Jahreswende ein herzlich gehaltener Telegrammwechſel ſtattgefunden.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 4. Januar

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr)

Berliner Wertpapierbörſe. Die Aktienbörſe ſtand weiter im Zeichen des Kupontermins, ohne daß die Umſätze allerdings ein größeres Ausmaß erreichten. Am Rentenmarkt erreichte die Umſchuldungsanleihe durch Befeſtigung um 0,15 den Stand von 92,90. Die Reichsaltbeſitzanleihe ſtieg um 0,25 auf 128,75; auch einige andere Altbeſitzanleihen ſchloſſen ſich der Befeſtigung an. Bei Reichsbahnvorzugsaktien trat eine neue Steigerung um 0,25 v. H. ein. Blankotagesgeld 2,62 bis 2,87 v. H.

Berliner Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlungen.) Argentinien 0,562 (0,566); Belgien 42,00 (42,10); Dänemark 51,40 (51,50); Danzig 47,00 (47,10); England 11,51 (11,54); Frankreich 6,523 (6,537); Holland 135,29 (135,57); Italien 13,09 (13,11); Jugoſlawien 5,694 (5,706); Lettland 48,75 (48,85); Norwegen 57,84 (57,96); Polen 47,00 (47,10); Schweden 59,27 (59,39); Schweiz 56,44 (56,56); Spanien — (—); Tſchecho-Slowakei 8,591 (8,609); Ver. Staaten von Amerika 2,490 (2,494).

Hamburger Schlachtviehmarkt

Preisnotierung: (Amtlich.)	½ kg Lebendgewicht	
Rinder.		
1. Ochſen:	24. 11.	5. 1.
a1) vollfl., gem. höchſt. Schlachtwerte	0,44,5	0,45,5
a2) „	0,40,5	0,41,5
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,35,5	0,36,5
c) fleiſchige	—	—
d) gering genährte	—	—
2. Bullen		
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,42,5	0,43,5
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,38,5	0,39,5
c) fleiſchige	0,33,5	0,34,5
d) gering genährte	—	—
3. Kühe:		
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,42,5	0,43,5
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,38,5	0,39,5
c) fleiſchige	0,32,5	0,33,5
d) gering genährte	0,21—0,23	0,24
4. Färſen (Quien):		
b) vollfl. ausgem. höchſten Schlachtw.	0,43,5	0,44,5
c) ſonſtige vollfleiſchige	0,39,5	0,40,5
d) fleiſchige	0,34,5	0,35,5
e) gering genährte	—	
Doppellender	0,59,5	0,60,5

Rinder: Auftrieb 1138, Beobachtungstiere — Sperrtiere —.

Schafe		
beſte Maſtlämmer		
(1. Stallmaſtlämmer)	0,25	0,52
(2. Holſt. Weidemaſtlämmer)	0,50	0,50
beſte jüngere Maſthammel		
(1. Stallmaſthammel)	—	0,50
(2. Weidemaſthammel)	0,50	0,50
mittl. Maſtlämmer u. ältere Maſt-Hammel	0,43	0,43
geringere Lämmer und Hammel	0,30—0,35	0,32—0,42
beſte Schafe	0,40	0,40
mittlere Schafe	0,35—0,40	0,35—0,40
geringe Schafe	0,25—0,30	0,25—0,30

Auftrieb 809. Beobachtungstiere —.
Die Tiere wurden zugeteilt.

Aus Stadt und Provinz

Bad Bramſtedt, den 5. Januar

Die Bewährungsprobe

○ „Hör mal, Lotte!“ ſagte der Vater, der ſich ſonſt durchaus nicht in Haushaltsdinge miſchte. „Wie wäre es, wenn du am nächſten Sonntag einmal die Kocherei übernehmen würdeſt, damit ich mit Mutter endlich den ſo lange geplanten Vormittags-Waldſpaziergang machen könnte. Sonne — Schnee — friſche Luft — Mutter hat es nötig — findeſt du nicht auch?“

Lotte legte den Kopf ein wenig ſchief, ſchaute von unten herauf den Vater an und ſagte etwas verdutzt: „Wenn dir meine Kochkünſte genügen, Vater — ausgerechnet am Sonntag — ich weiß nicht recht — ſo großartig ſind ſie wirklich noch nicht!“

„Was macht das ſchon am Eintopfſonntag! Da kann man doch nicht viel verderben?“

„Meinſt du?“ ſie lachte herzlich. „Gerade da kann man alles verderben, da gibt es doch keinen zweiten Topf, der freundlich ausgleichen könnte, was am erſten mißlungen iſt. Aber natürlich will ich gern, daß Mutter endlich einmal herauskommt mit dir! Nur Mut, es wird ſchon ſchiefgehen!“

„Das denke ich auch!“ meinte der Vater ſchmunzelnd, während die Mutter lächelnd und ein wenig zweifelnd den Plan anhörte.

Lotte hatte plötzlich neue Intereſſen — ſie ließ ſich das alte Kochbuch von Großmutter geben, das ſie beſonders liebte, weil es lauter handgeſchriebene, ſelbſtausprobierte Rezepte enthielt, die nur geringer Ergänzung durch moderne Kochvorſchriften bedurften, und verlangte ſchließlich von den Eltern völlig freie Hand für ihren Kochkunſtſonntag. Sie ging am Sonnabend gleich von der Schule aus auf den Markt, kaufte mit heißen Backen und nach langem Zögern die nötigen Gemüſe, Kräuter und Gewürze, die mit größter Genauigkeit in dem alten Kochbuch angegeben waren. Mühſam hatte ſie ſich die alten Gewichtsangaben — Deka und Lot — umgerechnet und ſchließlich ſogar noch beim Fleiſcher das richtige Stück Fleiſch für den Eintopf der lang vergangenen Zeit erſtanden.

Und dann ſtand ſie ſchließlich mit heißem Kopf und Mutters großer Küchenſchürze am Herd, „ſchmelzte und löſchte“, rührte und dämpfte, und ließ den ein unſichtbares Fragezeichen tragenden Zaubertopf vorſchriftsmäßig zwei Stunden lang „leiſe kochen“.

Mit friſchen, leuchtenden Augen kamen Vater und Mutter vom Spaziergang heim — bereit, auch das ſeltſamſte Sonntagseſſen mit Humor zu genießen, und ſtaunten ſchon beim Eintritt in die Wohnung über die köſtlichen Düfte, die ihnen aus der Küche entgegendrangen.

Auf dem ſchön gedeckten Tiſch, der mit friſchem Tannengrün und dicken Tannenzapfen feſtlich geſchmückt war, und auf dem ſogar das Feſtgeſchirr aus Mutters Porzellanſchrank prangte, lag bei jedem Gedeck eine reizende, ſelbſtgezeichnete Menükarte, auf der gewiſſenhaft und mit witziger Illuſtration all die Köſtlichkeiten verzeichnet waren, die im Eintopf friedlich miteinander gebrutzelt hatten.

Voll Spannung führten Vater und Mutter den erſten Löffel zum Munde. Eine Zeitlang herrſchte faſt feierliches Schweigen am Tiſch. Dann unterbrach Vater die erwartungsvolle Stille: „Reſpekt, Lotte! Ein fabelhaftes Sonntagseſſen. Als ob alles, was gut und würzig ſchmeckt, ſich zuſammengefunden hätte. Mutter, heb dir die Menükarte auf und nimm ſie gleich mit in dein Kochbuch! Den „Lotte-Eintopf“ muß es bei uns öfter geben!“

Das war Lottes erſtes Haushaltsexamen. Beſtanden mit vollem Erfolg!

D. B.

Anrechnung des Arbeitsdienſtes auf das weibliche Pflichtjahr

Die Reichsleitung des Reichsarbeitsdienſtes weiſt darauf hin, daß die Ableiſtung des Arbeitsdienſtes für die weibliche Jugend auf das weibliche Pflichtjahr angerechnet wird. Meldungen für den Arbeitsdienſt für die weibliche Jugend nehmen die zuſtändigen Bezirksleitungen entgegen. Meldeformulare mit den Anſchriften der Bezirksleitungen ſind bei den Polizeibehörden koſtenlos erhältlich.

Umwandlung von Kellerwohnungen zu Luftſchutzräumen. Auf Wunſch des Reichsminiſters der Luftfahrt und Oberbefehlshabers der Luftwaffe ordnet der Reichsarbeitsminiſter an, daß die erforderliche Genehmigung zur Umwandlung von Wohnungen in Räume anderer Art ohne Auflage zu erteilen iſt, wenn Wohnungen, namentlich Kellerwohnungen, in Luftſchutzräume umgewandelt werden müſſen. Vorausſetzung iſt, daß der Reichsminiſter der Luftfahrt oder die von ihm beſtimmte Stelle beſcheinigt, daß eine derartige Inanſpruchnahme unvermeidbar iſt.

Futterplätze für das Wild. Unter dem harten Winter hat das Wild beſonders zu leiden. In den Jagdbezirken im Kreiſe Segeberg wurden deshalb Futterplätze eingerichtet, zu denen das Wild regelmäßig hinkommt. An verſchiedenen Orten kommen Faſanen und Rebhühner bis in die Nähe der Wohnungen, um Futter zu ſuchen. Haſen und Kaninchen ſind jetzt tägliche Gäſte in den Hausgärten der Dörfer.

Chorleiter Hans Günther verläßt uns. Der hier und in anderen Orten beſtens bekannte Chorleiter Hans Günther verläßt am 1. Februar Kellinghuſen, um in den Hotelbetrieb ſeiner Schwiegereltern in Bad Nauheim einzutreten. Durch dieſen Wegzug des Dirigenten werden 6 Chöre ſich nach einem neuen Chorleiter umſehen müſſen.

Die HJ-Fliegerſchar Bad Bramſtedt tritt am heutigen Donnerstag um 7 Uhr 45 vor der Werkſtatt an. Beitrag, 10 Pfennig für die Sudetendeutſche Buchwoche und der Spargroſchen ſind mitzubringen.

Wiemersdorf

Die Gaufilmſtelle der NSDAP. brachte geſtern abend im Parteilokal von Stäcker den von der Prüfſtelle als ſtaatspolitiſch wertvoll anerkannten Film „Patrioten“ zur Aufführung. Ein Tanzkränzchen ſchloß ſich an.

Handball. Am Sonntag, dem 8. 1. 39, fährt die Handball-Jugendmannſchaft der Gefolgſchaft 23 (Wiemersdorf und Hardebeck) zu dem erſten Punktſpiel gegen Gef. 2 nach Neumünſter. Die Hieſigen werden in ſtärkſter Beſetzung antreten und den Neumünſteranern zeigen, daß auch in den Landgefolgſchaften der Sport nicht vernachläſſigt wird. Abfahrt 8 Uhr 12 vom Bahnhof Wiemersdorf.

Kaltenkirchen

Zwei Jäger gingen auf Kaninchenjagd und konnten in wenigen Stunden 32 Kaninchen zur Strecke bringen.

Gold im Magen einer Gans

Eine Hausfrau aus unſerem Ort erſtand kurz vor Weihnachten eine fette Weihnachtsgans. Groß war ihr Erſtaunen, als ſie bei der Zubereitung des Martinsvogels im Magen neun Gramm Feingold entdeckte. Selbſtverſtändlich erhielt auch der Vorbeſitzer der „goldenen Gans“ Kenntnis von dem wertvollen Funde. Es iſt ihm jedoch ein Rätſel, auf welche Weiſe das Gold in den Gänſemagen gelangt iſt.

Gniſſau

Zum zweiten Mal den Arm gebrochen

Großes Pech hatte der Tiſchlermeiſter Wilhelm Facklamm. Er rutſchte vor ſeinem Hauſe aus und fiel ſo unglücklich, daß er einen Arm brach. Denſelben Arm hatte er ſich vor einigen Jahren bei einem Fahrradſturz ſchon einmal gebrochen.

Bargfeld

Die erſchlagene Faſanenhenne kam ihm teuer zu ſtehen

Wegen Jagdvergehens war ein Einwohner zur Anzeige gebracht worden. Er hatte während der Schonzeit mit einem Stein nach einer Faſanenhenne geworfen und dabei das Gelege zerſtört. Dann erſchlug er die Henne mit einem Stock und nahm ſie mit nach Hauſe. Jetzt wurde der Täter zu 250 RM. Geldſtrafe verurteilt.

Kiel

Auf ſeiner Arbeitsſtelle kam ein 36jähriger Mann ſo unglücklich zu Fall, daß er bald nach ſeiner Einlieferung in ein Krankenhaus ſtarb.

Elmshorn

Gefängnis für rückſichtsloſen Kraftfahrer

Das Schöffengericht Elmshorn verurteilte den 37 Jahre alten Karl P. aus Halſtenbek wegen fahrläſſiger Körperverletzung und Fahrerflucht zu einem Monat Gefängnis. Der Angeklagte hatte in Rellingen, entweder durch zu ſchnelles Fahren oder übermäßigen Alkoholgenuß, was nicht einwandfrei feſtgeſtellt werden konnte, einen Verkehrsunfall verſchuldet, bei dem ein Mann eine Hüftverletzung erlitt. Der ſchleudernde Wagen hatte dieſen Mann erfaßt, wobei er durch den abbrechenden Türdrücker verletzt wurde. P. iſt einfach weitergefahren und will von dem Unfall „nichts gemerkt“ haben.

Marne

Hier wurde ein Preisſkat durchgeführt, der ſich über vier Tage erſtreckte und an dem rund 200 Spieler teilnahmen. Dabei konnte ein Einwohner aus Marne 150 RM und einer aus Meldorf 125 RM als erſte Peiſe gewinnen.

Süderbrarup

Durch den einſetzenden Schneefall blieb der Abendzug Süderbrarup-Kappeln der Kreisbahn zwiſchen Lerchenfeld und Gangerſchild ſtecken. Die Reiſenden mußten in Gangerſchild Nachtquartier beziehen oder nach Süderbrarup zurückkehren. Die Hilfslokomotive, die den Zug aus der Schneeverwehung befreien wollte, entgleiſte kurz vor der Unfallſtelle. Ein Arbeiterhilfszug beſeitigte die Störung.

Rendsburg

Dem 27 Jahre alten Former Hermann Th. aus Büdelsdorf lief in einem Werk bei Rendsburg flüſſiges Eiſen in den linken Schuh. Er wurde mit ſchweren Verbrennungen ins Krankenhaus gebracht.

Brunsbüttelkoog

Von der umſtürzenden Eiſenplatte zerdrückt

In Oſtermoor wurde der Arbeiter Trademann aus Kudenſee das Opfer eines ſchweren Unfalles. Auf ſeiner Arbeitsſtätte ſtürzte plötzlich eine große, 1100 Kilogramm ſchwere Eiſenplatte um und begrub den Arbeiter unter ſich. Durch das große Gewicht wurden dem Verunglückten Kopf und Körper völlig zerdrückt; der Tod iſt auf der Stelle eingetreten.

Cuxhaven

Krabbenkutter im Hafen geſunken

Am Mittwochmorgen wurde ein Büſumer Krabben-Kutter, der ſeinen Liegeplatz im Fiſchereihafen verändern wollte, um ſeinen Fang zu löſchen, von treibenden Eisſchollen leck geſtoßen. Die Beſatzung bemühte ſich vergeblich, das Leck abzudichten. Ein Schlepper der „Nordſee“ und „Taucher Sievers“ kamen dem ſinkenden Kutter zu Hilfe und ſchleppten ihn in den ehemaligen Krabbenfiſchereihafen, wo er auf Grund geſetzt wurde. Am Dienstagabend war bereits der Finkenwärder Kutter HF 187 von einem ähnlichen Unfall betroffen worden. Auch dieſer liegt mit einem Leck oberhalb der Waſſerlinie im Fiſchereihafen.

Hamburg

Auf der Kreuzung Hindenburgſtraße - Grünerdeich im Stadtteil Wilhelmsburg geriet ein Kraftwagen infolge der Glätte ins Schleudern und prallte gegen einen Baum. Der Fahrer mußte mit ſchweren Verletzungen ins Krankenhaus geſchafft werden.

Hadersleben

Der Lotſenvormann Oeſtergaard, der mehr als 40 Jahre in der Haderslebener Förde Dienſt getan hat, trat am 1. Januar in den Ruheſtand. Oeſtergaard, der bei der deutſchen Marine gedient hat, war verſchiedentlich Lotſe auf der Yacht des ehemaligen Kaiſers Wilhelm „Meteor“, wenn dieſe durch den Kleinen Belt fuhr. Seit 1920 hat er regelmäßig jedes Jahr die Yacht des däniſchen Königs in die Haderslebener Förde gelotet.

Im dichten Nebel überfuhr der Perſonenzug vom Süden bei Woyens einen auf der Station mit Schneeſchippen beſchäftigten Streckenarbeiter. Der Mann erlitt eine Gehirnerſchütterung und ſchwere Verletzungen am Kopf und an der Schulter. Als er ins Haderslebener Krankenhaus gefahren werden ſollte, blieb der Krankenwagen im Schnee ſtecken. 25 Geſellen von der Genoſſenſchaftsſchlachterei ſchaufelten den Wagen frei.

Nah und Fern

99jähriger wollte noch am Straßenbau helfen. Ueber ein ungewöhnliches Maß körperlicher und geiſtiger Friſche verfügt der Volksgenoſſe Johannes Baus aus Sien (Nahe). Er feierte jetzt ſeinen 99. Geburtstag, hatte aber noch im vergangenen Sommer ſich darum bemüht, beim Straßenbau beſchäftigt zu werden.

Juden wollten 40 000 Mark verſchieben. Einen guten Fang machte die Kölner Zollfahndungsſtelle. Zwei Juden wechſelten in Osnabrück den Wagen, um den Kurswagen nach Vliſſingen zu beſteigen, der faſt nur mit Juden beſetzt war. Die Beamten ließen den Wagen in Bentheim ausſetzen, um ihn einer Durchſuchung zu unterziehen. Dabei fanden ſie in einem Verſteck rund 40 000 Mark in Reichsbanknoten, gemünztem und ungemünztem Gold und Schmuckſtücke vor. Die Schmuggler wurden feſtgenommen.

Schwerer Unfall auf einer Warnemünder Werft. Auf einer Jachtwerft in Warnemünde kam es zu einem ſchweren Betriebsunfall. Beim ſeitlichen Verſchieben eines an Land geſetzten Motorbootes ſetzte die Ballung ab, ſo daß das Boot in Bewegung geriet. Dabei wurden zwei Arbeiter von dem Boot getötet, einer ſchwer und vier leicht verletzt.

Eine Badewanne für Schuſchnigg. Aufſchlußreiche Entdeckungen ſind jetzt im Gemeindekaſſenbuch von St. Gilgen am Wolfgangſee gemacht worden. Der Bundeskanzler und „Frontführer“ Dr. Schaſchnigg hatte dort 1935 bis 1937 ſeinen Sommerurlaub verbracht. Der Syſtembürgermeiſter ſah darin ſo etwas wie einen Reklameſchlager. Er ernannte ihn zum Ehrenbürger und ſtellte Dr. Schuſchnigg durch drei Sommer eine Villa nebſt allem Zubehör gratis zur Verfügung. Schuſchniggs Zugkraft erwies ſich aber keineswegs der einer Greta Garbo gleichwertig. Der arg daniederliegende Fremdenverkehr des idylliſchen Ortes hob ſich nicht im mindeſten. Dafür aber verblieb in der Gemeindekaſſe ein Fehlbetrag von 10 084,30 Schillingen. Dieſe Samme wurde nämlich für die Miete und Ausſtattung der Villa verwendet, in der ſich der Bundeskanzler erholte. Unter den Ausgabepoſten befinden ſich weiter eine Badewanne, Bootsleihgebühren, Rundfunkmiete, Nachmittagskaffee für das Gardebataillon, das den Bundeskanzler vor den böſen Nazis ſchützte, ferner für ein künſtleriſches Ehrendiplom, Benutzung des Tafelſilbers der Villa und anderes mehr.

Den Vollbart fürs WHW. geopfert. In Reichenberg im Sudetenland fielen bei einem Gemeinſchaftsabend dem WHW. auf ſehr ulkige Weiſe 1450 Mark zu. Ein Fabrikbeſitzer Willi Tamm aus Arnau erklärte ſich bereit, ſeinen Vollbart für das WHW zu opfern, wenn innerhalb einer Stunde 1000 Mark aufgebracht würden. Eine ſofort einſetzende Sammlung erbrachte nach kurzer Zeit ſogar 1450 Mark, worauf Herr Tamm ſich am nächſten Tag tatſächlich ſeinen Vollbart, den er Jahrzehnte in Ehren getragen hat, opferte.

Das Heiratsparadies der Mädchen. Die bulgariſche Hauptſtadt Sofia muß geradezu ein Paradies für heiratsluſtige Mädchen ſein, denn dort gibt es nach der letzten Zählung 31 233 Junggeſellen, die ſich um 19 048 heiratsfähige Mädchen ſtreiten müſſen. Nach der gleichen Statiſtik heiraten die Töchter Sofias ſpäter als ihre Geſchlechtsgenoſſinnen in anderen Großſtädten. Der Grand liegt auf der Hand. Die viel Umworbenen haben die Auswahl unter vielen Kandidaten und halten ſich ſehr frei nach Schiller an den Rat: „Drum prüfe, wer ſich ewig bindet, ob ſich nicht noch was Beſſ'res findet!“

46 Grad Hitze. Ueber ganz Argentinien liegt ſeit einigen Tagen eine ungewöhnliche Hitzewelle. In der Hauptſtadt Buenos Aires wurden Temperaturen bis 37 Grad gemeſſen, in den nördlichen Provinzen wie Tucuman ſogar bis 46 Grad.

Lawinen donnern zu Tal

Skiläufer von den Schneemaſſen begraben.

Der Föhn hat im Hochgebirge ſchwere Lawinengefahr zur Folge. Ueberall gehen gewaltige Schneemaſſen zu Tal, die täglich Opfer an Menſchen fordern. So löſte ſich beim Hahnenmoos, dem berühmten Schweizer Skigebiet über Adelboden eine Wächte, die als Lawine ſich den Hang hinunterwälzte. Dabei wurde der 30jährige Helmut B. aus Freiburg im Breisgau von den Schneemaſſen mitgeriſſen und konnte, wenn auch ſofort Hilfe zur Stelle war, erſt nach etwa 1½ Stunden anſtrengendſter Arbeit aus dem Schnee befreit werden. Die ſofort vorgenommenen Wiederbelebungsverſuche waren leider erfolglos.

Bei Martigny im Kanton Wallis begrub eine vom Mont Dolent niedergehende Staublawine fünf ſkilaufende Studenten. Zwei von ihnen konnten gerettet werden.

Die Todesfahrt des Oberreichsanwalts

Gerichtliches Nachſpiel zu dem Unfall auf der Reichsautobahn

Vor der Potsdamer Strafkammer findet zur Zeit die Verhandlung in dem Strafverfahren wegen des folgenſchweren Verkehrsunfalls, dem am 3. November 1938 auf der Reichsautobahn Magdeburg—Berlin drei Mitglieder der Reichsanwaltſchaft beim Volksgerichtshof zum Opfer fielen. Beim Zuſammenſtoß ihres Dienſtwagens mit einem im Rande der Fahrbahn unbeleuchtet ſtehenden Laſtzug wurden Oberreichsanwalt Parey und der Erſte Staatsanwalt Dr. Geipel getötet, während Reichsanwalt Parriſius erheblich verletzt wurde. Der Kraftwagenführer dagegen kam im weſentlichen mit dem Schrecken davon.

Als ſtrafrechtlich verantwortlich für das ſchwere Unglück wurden der 39jährige Kraftfahrer Paul Könnecke aus Halberſtadt und ſein 22 Jahre alter Begleiter Otto Wieſenberg aus Dingelſtedt bei Halberſtadt als Fahrer des unbeleuchteten Laſtzuges ſowie der 52jährige Straßenmeiſter Kurt Kliche aus Spandau und der 49 Jahre alte Streifenbedienſtete der Reichsbahn, Otto Buchholz aus Berlin-Charlottenburg, als verantwortliche Aufſichtsperſonen der Reichsautobahnverwaltung unter Anklage geſtellt. Es wird ihnen berufsfahrläſſige Tötung und berufsfahrläſſige Körperverletzung zur Laſt gelegt, den beiden Laſtzugfahrern außerdem Uebertretung der Reichsſtraßenverkehrs- und Zulaſſungsordnung und der vorläufigen Autobahnbetriebs- und Verkehrsordnung.

Wetterbericht des Reichswetterdienſtes

Ein neuer atlantiſcher Wirbel iſt bis zur Nordſee vorgedrungen und führt erneut milde Meeresluft heran. Da er auf einer etwas im Süden gelegenen Zugbahn oſtwärts wandert, dürfte ſich das Tauwetter beſonders in ſüdlichen Teilen des Reiches bemerkbar machen.

Wetterausſichten in Nordweſtdeutſchland für Freitag

Schwache Winde aus wechſelnden Richtungen, meiſt bedeckt, zeitweiſe leichte Niederſchläge meiſt als Regen, Temperatur in Gefrierpunktnähe.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. XI 1938: 820
Zur Zeit iſt Anzeigen-Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 1935 gültig

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Verantwortung für die Zukunft

Reichswalter Wächtler an die Erzieherſchaft

Der Reichswalter des Nationalſozialiſtiſchen Lehrerbundes, Gauleiter Wächtler, hat zum Jahreswechſel einen Aufruf an die Erzieherſchaft Großdeutſchlands gerichtet, in dem es nach einem Rückblick auf das erfolgreiche Jahr 1938 u. a. heißt:

„Große Führer können wir nicht erziehen. Die ſchafft der Herrgott aus deutſchem Blut. **Was wir aber können und müſſen, das iſt, jeder nationalſozialiſtiſchen Führung ein Volk zur Seite zu ſtellen, das ihr gläubig folgt und im blinden Vertrauen bereit iſt, ohne Hemmungen mit ſtarkem Charakter und männlicher Entſchloſſenheit auch Schwerſtes zu ertragen und zu meiſtern. Verantwortungsfreudigkeit, Einſatzbereitſchaft, Gefolgſchaftstreue, gläubiges Vertrauen zur Führung in Partei und Staat, Stolz auf das deutſche Volk in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, und daraus erwachſend Kameradſchaft und Liebe zum Volksgenoſſen, Ertragen von Härte und Entbehrungen, Mut und Entſchloſſenheit zum Handeln — das ſind Leitſterne unſerer Charaktererziehung. So tragen wir mit weſentliche Verantwortung für die Zukunft unſeres Volkes. Durch unſere Hand geht des Volkes Jugend. Niemand kann uns auf unſerem Arbeitsgebiet die Verantwortung abnehmen. Und wir wollen ſie uns auch nicht abnehmen laſſen, da wir bereit und fähig ſind, ſie allein zu tragen. Unſere Arbeit aber werden immer lenken und leiten: Adolf Hitler und Großdeutſchland!“**

Die große Schau des Landvolks

Was bietet die „Grüne Woche 1939“?

Als erſte Veranſtaltung des großen Ausſtellungsprogramms der Reichshauptſtadt wird am 27. Januar die „Grüne Woche 1939“ ihre Pforten öffnen und bis zum 5. Februar dem Stadt- und Landvolk offen halten. Nachdem die Maul- und Klauenſeuche leider die Durchführung dieſer großen Veranſtaltung für das Jahr 1938 unmöglich gemacht hatte, wird die beſondere Reichhaltigkeit und Ausdehnung der diesjährigen Grünen Woche eine volle Entſchädigung bringen.

Die agrarpolitiſchen und agrarwirtſchaftlichen Lehrſchauen des Reichsnährſtandes ſtehen im Mittelpunkt der neuen Ausſtellung. Aus den Einzelheiten der Lehrſchauen ſchälen ſich drei beſondere Arbeitsbereiche heraus, die die politiſche Wertung des Landvolkes für unſer völkiſches Leben in ſeiner Geſamtheit erkennen laſſen. Einmal wird gezeigt, welch entſcheidenden Anteil das Landvolk an der Erhaltung der völkiſchen Lebenskraft hat, die blutsmäßige Bedeutung des Bauerntums alſo dargeſtellt. Daneben ſteht die Sonderſchau über die wirtſchaftlichen Leiſtungsſteigerungen in der deutſchen Landwirtſchaft, eine dritte Sonderſchau ſchließlich befaßt ſich mit den Notwendigkeiten der Ernährungsumſtellung auf weite Sicht, muß damit alſo das beſondere Intereſſe des Städters gewinnen.

Sonderſchauen werden für jeden Bauern und Landwirt, für den Landarbeiter und ebenſo für die Landfrau anſchauliches Lehrmaterial enthalten. Unzählige Hinweiſe werden hier gegeben, um den landwirtſchaftlichen Betrieb in ſeiner Produktionskraft zu ſtärken, um die Arbeit als ſolche rentabler zu geſtalten und um insbeſondere die heute vorhandene Arbeitsüberlaſtung zu verringern. Die Möglichkeiten der Steigerung des Hackfruchtbaues und des Zwiſchenfruchtbaues werden in erſter Linie herausgeſtellt. In Anbetracht der unbedingt notwendigen Arbeitserleichterung nehmen natürlich die Landmaſchinenſchauen einen weiten Raum ein. Arbeitſparende und arbeiterleichternde Geräte geben ein anſchauliches Bild von den überaus vielfachen Möglichkeiten des Einſatzes der Technik in der Landwirtſchaft. Dabei iſt insbeſondere der Landfrau gedacht, für die eine beſondere Lehrſchau errichtet wird.

Auf die großen politiſchen Ereigniſſe des Jahres 1938 weiſt eine oſtmärkiſche Sonderſchau hin. Schließlich finden noch eine Schau der Reichsfachgruppe Ausſtellungsgeflügelzüchter, eine Raſſehundeausſtellung und eine Raſſekaninchenſchau ſtatt.

Seltſames Dilemma eines Gerichts

Vor einiger Zeit verurteilte das Gericht in Nancy das Ehepaar Guiſe zu je 18 Monaten Gefängnis, weil dieſe unmenſchlichen Eltern ihre neun und ſieben Jahre alten Kinder in der grauſamſten Weiſe mißhandelt hatten. Gleichzeitig wurde ihnen durch den Spruch des Gerichtes die Erziehungsgewalt über die Kinder genommen.

Als ein als Philantrop bekannter Schriftleiter einer Pariſer Tageszeitung den Bericht über die Mißhandlung der Kinder las, beſchloß er, ſich der beiden Knaben anzunehmen und ſie auf ſeine Koſten erziehen zu laſſen. Er fuhr nach Nancy, nahm den Verwandten, bei denen die Kinder mittlerweile untergebracht waren, dieſe weg und brachte ſie nach Paris. Mittlerweile hatten die Eltern gegen das Urteil Berufung eingelegt und hatten damit zum Teil auch Erfolg: Die Strafe wurde ihnen auf je acht Monate mit Bewährungsfriſt herabgeſetzt und außerdem wurde ihnen das Erziehungsrecht wieder zuerkannt. Die Kinder waren aber nun bereits in Paris in guter Obhut beim erwähnten Journaliſten, der ſich weigerte, die beiden Knaben wieder den Grauſamkeiten der Eltern auszuliefern. Die Eltern erſtatteten daraufhin beim Gericht in Nancy eine Anzeige gegen den Mann, und dem gleichen Gericht, das zuerſt die Eltern verurteilt hatte, blieb nichts anderes übrig, als gegen den menſchenfreundlichen Betreuer der Kinder eine Anklage wegen Entführung zu erheben.

Sport

Die Beſten im Sattel. Nach der Punktwertung, durch die die Championate im Turnierſport errechnet werden, iſt auch im vergangenen Jahr ᛋᛋ-Hauptſturmführer Temme Meiſter der Springreiter geworden. Bei den Dreſſurreitern ſteht der Altmeiſter Auguſt Staeck an erſter Stelle. In der Vielſeitigkeit triumphierte ᛋᛋ-Oberſturmführer Heidenreich, bei den Geländereitern SA.-Oberſcharführer Beindorf, im Fahrſport Major Stein und bei den Eignungsprüfungen SA.-Oberſturmführer Witt. Käthe Franke wurde zweifache Meiſterin, und zwar in den Eignungsprüfungen and Dreſſurprüfungen. Im Springſattel blieb Frau Hartmann in Führung, in den Fahrprüfungen Fräulein Biſchoff und im Geländereiten Frau Sieverts.

Spielſperre für Fußballer. Der Verteidiger der Wiener Fußballmannſchaft „Auſtria“, Seſta, iſt für ſeine Ausſchreitungen beim Berliner Weihnachtsſpiel gegen Hertha BSC. mit ſechs Wochen Spielſperre beſtraft worden. Der ebenfalls der Auſtria angehörende Safarik wurde für die nächſten vier Wochen geſperrt. Schließlich ſteht am kommenden Sonntag im Pokalendkampf dem FSV. Frankfurt ſein Stürmer Schuchardt nicht zur Verfügung, der bis zum 23. Januar geſperrt wurde.

Tennismeiſter Budge ſchlug Vines. In ſeinem erſten Kampf als Berufsſportler in New York hat der ungekrönte amerikaniſche Tennismeiſter Donald Budge ſeinen Landsmann Vines klar in drei Sätzen geſchlagen. Vines hat ſeinerzeit im Tennisſport eine ähnliche Rolle geſpielt wie bis vor kurzem Budge.

Vermiſchtes

Sie glaubten nicht an den Trickfilm. In einem Eingeborenenlager Südafrikas kam es zu einem ſchweren Kampf zwiſchen den Angehörigen eines Stammes, als ein Mitglied des Stammes aus Johannesburg zurückkehrte und von einem Trickfilm (von einem Tierfilm) erzählte, den er dort geſehen habe. Er behauptete, in Johannesburg könnten die Mäuſe Klavier ſpielen. Er habe Schweine geſehen, die meiſterhaft auf der Geige ſpielten. Ein Hund habe die Harfe geſchlagen. Tiere hätten Häuſer gebaut. Die Hälfte der Mitglieder des Stammes war der Anſicht, der Neger, der in Johannesburg geweſen war, wolle ſie belügen. Die anderen aber glaubten ſeinen Worten. Es kam zu einer Auseinanderſetzung, die ſchließlich in eine wilde Schlägerei ausartete. Fünfzehn Perſonen blieben mit ſchwerſten Verletzungen auf dem Platz.

Der gerettete Appetit. Vor kurzem wurde gemeldet, der Geſundheitszuſtand der kleinen Prinzeſſin Marie-Louiſe von Bulgarien laſſe zu wünſchen übrig. Vergebens verſuchten die Aerzte, den Appetit des Kindes, das heute fünf Jahre zählt, zu verbeſſern. Schließlich fand König Boris ſelbſt den richtigen Ausweg. Er lud acht arme Kinder täglich in den Palaſt zum Eſſen ein. Der Tiſch, der für die Kinder gedeckt wurde, wies die ſchönſten Speiſen auf, die dieſe Kinder ſich denken konnten. Am zweiten Tag bekam Prinzeſſin Marie-Louiſe unter dem Endruck des gewaltigen Appetits der Kinder ſelbſt auch Hunger, intereſſierte ſich für verſchiedene Speiſen und iſt heute, wie es heißt, zur Zufriedenheit der Aerzte wieder vollkommen geſund und bei beſtem Appetit.

Der Weg eines Blitzes. Einen eigenartigen Weg nahm kürzlich ein Blitz bei einem ſchweren Unwetter über Eſtland. In einem Bauerngehöft wurden dabei drei ziemlich weit voneinander entfernte Perſonen vom gleichen Blitzſtrahl getroffen. Zunächſt ſchlug er in die Küche ein und betäubte die am Herd befindliche Hausfrau, ſchlug dann in den Boden des Kochtopfes drei Löcher und ſchleuderte die Kohlen aus dem Herd. Die Kleider der Frau begannen zu brennen, doch konnten die Flammen noch im letzten Augenblick gelöſcht werden. Von der Küche aus nahm der Blitz ſeinen Weg in die im Hausflur befindliche Speiſekammer und betäubte dort die erwachſene Tochter der Frau. Das Mädchen iſt heute auf einem Ohr taub und ihr Geſicht hatte mehrere Tage eine lilabläuliche Färbung. Durch das Fenſter der Speiſekammer ging der Blitz dann wieder ins Freie und traf einen Arbeiter, der in etwa 30 Meter Entfernung an einer Dreſchmaſchine tätig war. Der Blitz betäubte auch ihn.

Der kleine Ladendieb. In einem Warenhaus in London wurden Kriminaliſten auf einen Knaben von zwölf Jahren aufmerkſam, der von einem Ladentiſch mehrere Gegenſtände verſchwinden ließ. Als die Taſchen des Jungen unterſucht wurden, ergab ſich folgender erſtaunlicher Inhalt: 3 Füllfederhalter, 12 Taſchentücher, 6 Pakete Backpulver, 1 Stück Seife, 2 Doſen mit Reißnägeln, 3 Füllbleiſtifte, 1 Flaſche Haarwaſſer, 1 Tabakbeutel, 3 Flaſchen mit einem Desinfektionsmittel, 2 Uhren, 1 kleines Schachſpiel und eine große Schachtel Pfeile für das bekannte engliſche Pfeilſpiel. Der Knabe wurde der Erziehungsanſtalt überwieſen.

Sozialverſicherung auch in der Oſtmark

Umfaſſender Schutz für den oſtmärkiſchen Arbeiter.

Seit dem 1. Januar 1939 gilt nach einer Verordnung des Reichsarbeitsminiſters nunmehr auch in der Oſtmark die deutſche Sozialverſicherung. Beſonders begrüßt wird von der oſtmärkiſchen Arbeiterſchaft, daß ihr künftig auch der umfaſſende Schutz der deutſchen Invalidenverſicherung für den Fall der Invalidität, des Alters und des Todes zuteil wird. Bisher beſtand ein ſolcher Schutz auf dem Papier. Vor beſonders großen Schwierigkeiten ſtand man bei der Uebernahme der vor dem finanziellen Zuſammenbruch ſtehenden öſterreichiſchen Angeſtelltenverſicherung; durch die Finanzhilfe des Reiches iſt es gelungen, ſie in die deutſche Angeſtelltenverſicherung einzugliedern und damit gleichzeitig endgültig zu ſanieren. Gleichwohl konnte erreicht werden, daß die bisher erworbenen Rechte in vollem Umfang gewahrt werden.

Die öſterreichiſchen Bergarbeiter hatten im Vergleich zu ihren Arbeitskameraden im Altreich eine völlig unzulängliche Verſorgung. Die bereits feſtgeſtellten Bezüge werden weſentlich erhöht. Die aktiven Bergarbeiter kommen in den vollen Genuß der für ſie beſonders günſtigen knappſchaftlichen Penſionsverſicherung. In der Unfallverſicherung iſt das bisherige bürokratiſch-territoriale Syſtem durch das bewährte berufsgenoſſenſchaftliche Prinzip abgelöſt worden. In der Krankenverſicherung ſind die wertvollen Leiſtungen der Familien- und Wochenhilfe auf die Oſtmark ausgedehnt worden.

Uebergabe des Gaues Sudetenland

Henlein und Bürckel ſprechen beim Feſtakt in Znaim

Die Reichspreſſeſtelle der NSDAP. gibt bekannt:

Gemäß der Verfügung des Stellvertreters des Führers wird der organiſatoriſche Aufbau des Gaues Sudetenland der NSDAP. abgeſchloſſen und die Uebergabe der an die Gaue Bayeriſche Oſtmark, Oberdonau und Niederdonau abzutretenden ſudetendeutſchen Gebiete am 8. Januar vollzogen werden. Die Uebergabe des an den Gau Schleſien angeſchloſſenen Hultſchiner Ländchens iſt bereits im Dezember vorigen Jahres erfolgt.

Aus Anlaß der Uebergabe wird am Sonntag, dem 8. Januar, in Znaim ein feierlicher Akt ſtattfinden, bei dem Reichskommiſſar Gauleiter Henlein und im Namen der Gauleiter Bayeriſche Oſtmark, Oberdonau und Niederdonau Reichskommiſſar Gauleiter Bürckel ſprechen werden.

Die parteimäßige Gliederung der im Jahre 1938 dem Deutſchen Reich neu angeſchloſſenen Gebiete wird mit dieſem Akt zum Abſchluß gebracht.

Wieder Heimwehrterroriſten verurteilt

In der Nacht zum 26. Juli 1934 waren in Neunkirchen in der Oſtmark und Umgebung alle Nationalſozialiſten von Heimwehrleuten gefangengeſetzt und ins Hauptquartier des Heimatſchutzes gebracht worden. Dort wurden die Verhafteten von betrunkenen Heimwehrleuten auf das grauſamſte mit Gummiknüppeln und Holzſcheiten, mit Fauſthieben und Fußtritten mißhandelt. Zahlreiche der damals Verhafteten mußten ihrer Verletzungen wegen ins Krankenhaus gebracht werden. Jetzt hat das Landgericht Wiener Neuſtadt die Heimwehrleute Pfalzer, Lebs, Schuerle, Steiner und Tobler wegen Teilnahme an den damaligen Brutalitäten zu je zwei Monaten und den ehemaligen Landtagsabgeordneten Fuerbacher zu vier Monaten ſchweren Kerkers verurteilt.

Früher 80000 jetzt 122600 ha Weinland

Erſte großdeutſche Weinbaubilanz.

Der Vorſitzende der Hauptvereinigung der deutſchen Weinbauwirtſchaft, SA.-Brigadeführer Edmund Diehl, gibt in der „Deutſchen Wein-Zeitung“ im Jahresbericht 1938 eine erſte großdeutſche Weinbaubilanz. Zu den 80 000 Hektar Weinland im Altreich ſind durch die Heimkehr von Oeſterreich 38 000 Hektar und durch das Sudetenland 4600 Hektar hinzugekommen, ſo daß das Großdeutſche Reich heute eine Geſamtrebfläche von 122 600 Hektar aufweiſt.

Am deutſchen Weinmarkt herrſcht ſeit der Ernte 1937 an Konſumweinen eine gewiſſe Warenverknappung. Leider brachte auch die Ernte 1938 keine Entlaſtung, da ſie mit 2,2 Millionen Hektoliter gegen 2,5 1937 und 4,1 1935 noch kleiner geworden iſt. Deutſchland iſt heute das bedeutendſte Weineinfuhrland. Aber auch die Ausfuhr iſt nicht vernachläſſigt worden. Mit Rückſicht auf die Forderungen des Vierjahresplans wurde 1938 die wirtſchaftliche Gewinnung von Traubenkernöl durch Großverſuche bewieſen. Es konnten bereits 250 Entkernungsmaſchinen aufgeſtellt werden.

Eine mißglückte Trauung

Von neckiſchen Zufällen zum bitteren Ernſt

Die kleine Dorfkirche in Failsworth bei Mancheſter war kürzlich der Schauplatz ſeltſamer Ereigniſſe. Ein junges Paar aus dem Orte ſollte getraut werden und der feierliche Akt hatte in der Gegenwart der Verwandten der Brautleute und zahlreicher Hochzeitsgäſte auch bereits ſeinen Anfang genommen. Nichts ſchien darauf hinzudeuten, daß dieſe Trauung einen ganz anderen Verlauf nehmen ſollte als jede andere, die bisher in der Kirche vollzogen worden war. Als der Geiſtliche nun die Trauringe ſegnen wollte, fiel durch die Unachtſamkeit des Bräutigams einer zu Boden und rollte unter den Altar. Zwei Kirchendiener ſuchten ſofort nach ihm, aber der Ring blieb unauffindbar. Darüber geriet die Braut in eine derartige Aufregung, daß ſie ohnmächtig umfiel — beim Sturz brach ſie ſich aber einen Arm. Jetzt entſtand in der kleinen Kirche nicht nur eine große Aufregung, ſondern auch ein Streit, da die Eltern und die übrigen Angehörigen der Braut den Bräutigam beſchimpften und ſchließlich auch gegen den Geiſtlichen vorgingen, der den bedrohten jungen Mann in Schutz nehmen wollte. Es kam zu Tätlichkeiten vor dem Altar, ſo daß die Kirchendiener die ſtreitende Hochzeitsgeſellſchaft ſchließlich mit Gewalt aus der Kirche drängen mußten. Als dann noch einmal nach dem Ring geſucht wurde, wurde er auch in einer Ecke unter dem Altar gefunden. Der Geiſtliche ſchickte ihn dem Bräutigam zu, wobei er allerdings gleichzeitig mitteilen ließ, daß er die Trauung erſt dann neuerlich feſtſetzen werde, wenn das Brautpaar und die übrigen Teilnehmer an der mißglückten „erſten Trauung“ einen Sühnebetrag zugunſten der Kirche, in der ſie ſich zum Streite hinreißen ließen, bezahlt haben würden.

Reichsſender Hamburg.

Freitag, 6. Januar

6.30: Von Königsberg: **Morgenmuſik.** Das Muſikkorps eines Pionierbataillons. — 10.00: Von Breslau: Die deutſche Nordpolarexpedition 1938 mit Dr Ernſt Herrmann. — 10.30: Von Stuttgart: Geſunder Körper, geſunder Geiſt: Kniffe für die Bretter! Hörfolge um die richtige Behandlung der Winterſportgeräte. — 10.45: So zwiſchen elf und zwölf. Die Kapelle Fritz Diederich. Dazwiſchen: Unſere Altersehrung. — 11.35: Stadt und Land. — 12.00: Bremen: **Muſik am Mittag.** Das Blasorcheſter Fredo Riemann, die Bremer Stadtmuſikanten, Willy Schöneweiß (Baß). — 15.25: Bunte Orcheſtermuſik. (Induſtrieſchallplatten.) — 16.00: **Es geht auf Feierabend!** Bernhard Jakſchtat (Bariton) und das Orcheſter des Reichsſenders Hamburg. — 18.00: Die Welt des Kindes. — 18.10: Kleines Konzert. Hans Hoffmann (Tenor), das Kammerorcheſter des Reichsſenders Hamburg. — 19.00: **Tanz der Inſtrumente.** Die Unterhaltungskapelle des Reichsſenders Hamburg. — 19.45: Zeitſpiegel. — 20.10: Von Wien: **Aus italieniſchen Opern.** Die Wiener Symphoniker und Soliſten. — 22.20: Neue Erze und andere Bodenſchätze in der Oſtmark und im Sudetenland (Aufnahme von Köln.) — 22.40 bis 24.00: Aus Dresden: Unterhaltungsmuſik. Das Soloquartett des Warnsdorfer Männergeſangvereins und das Kleine Dresdener Orcheſter.

Herzlichen Dank
sagen wir allen, die uns beim Hingang unserer teuren Entschlafenen ihre Teilnahme bewiesen haben.
Aug. Kühl u. Familie

Verloren
auf dem Wege Bad Bramstedt—Mönkloh ein
Opel-Reserverad
Geg. Belohnung abzugeben.
H. Köhnke, Landweg 35

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurſt
Claus Möller.

DIE CIRCUS-SENSATION
BUSCH
BERLIN
HAMBURG, MILLERNTOR
4⁰⁰ Tägl. 8¹⁵
RUFT SIE!
Vorverkauf:
Circus-Kasse
sowie Kaufhaus DEKADE
Spitalerstr. 5

Sparklub „Zur Mühle“
Generalversammlung
am Sonntag, dem 8. Jan. 1939.
Erste Einzahlung
am 8. Januar.
Der Vorstand

Sparklub „Viktoria“
Erste Einzahlung
der Spargelder am
Sonntag, 8. Januar
d. Js., vorm. von 10—12 Uhr,
im Kaisersaal

Sparklub zum Wappen
Sonntag, d. 8. Januar 1939,
1. Einzahlungstag
(von 11 bis 13 Uhr)
Neuanmeldungen daselbst.

Buchen-
Räucherſpäne
liefert
Hans Dehn Tel. 145

Kautſchukſtempel
Buchdruckerei Kuno Paustian

Wovon man ſpricht

Genaue Antworten auf ungenaue Fragen? — Mit ſchwellenden Segeln — Diebſtahl ein Merkmal der Ziviliſation?

Jeder hat ſchon einmal mit dem Standesamt zu tun gehabt, ſei es ganz unwiſſentlich und unbewußt, als er das Licht der Welt erblickte und die Tatſache ſeines Erſcheinens auf Erden rechtsgültig feſtgelegt wurde, ſei es, daß er als Vater ſelbſt erhobenen Hauptes die Geburt eines jungen Weltbürgers anmeldete oder als Verlobter klopfenden Herzens das Trauzimmer betrat. Ahnenforſchungen und die Geſetze zum Schutze deutſchen Blutes und deutſcher Art haben dazu geführt, daß unzählige Volksgenoſſen die Dienſte der Standesämter bei der Ausſtellung von Urkunden und Beſcheinigungen in Anſpruch nehmen müſſen. Es liegt in der Natur der Sache, daß die Ausſtellung dieſer Urkunden mitunter gewiſſe Schwierigkeiten macht. Manche Menſchen halten ſich, wenn ſie ſich an das Standesamt um Auskunft wenden, an den Grundſatz: „Warum denn einfach, wenn man es auch kompliziert haben kann?!“ Die Standesämter erhalten zuweilen ſeitenlange Eingaben, aus denen der klügſte Gedankenleſer nicht klug wird. Nicht ſelten fehlt ſogar das Wichtigſte, die Angabe der Perſon, auf die ſich die erbetene Auskunft bezieht. Unendlich viel Mühe und Aerger könnte man ſich und anderen erſparen, wenn man in dieſen Fällen die Regel beobachten wollte: ſage das, was du ſagen willſt, kurz, klar und deutlich.

*

Es iſt ſchon lange ſtill geworden um die ſchönen, ſtolzen Segelſchiffe, die einſt die Meere bevölkerten, bis ſie durch die gewaltigen Dampfer mit den mächtigen Schloten und ſtampfenden Maſchinen allmählich verdrängt wurden. Wenn einer dieſer Schiffskoloſſe die Wettfahrt um das „Blaue Band“ erringt oder ſonſt einen Rekord aufſtellt, ſo hält die Welt den Atem an und verfolgt die Fahrt mit brennendem Intereſſe. Von den Fahrten der Großſegler dagegen weiß kein Bericht zu melden. Um ſo erfreulicher iſt es, daß jetzt auf einmal die allgemeine Aufmerkſamkeit auf die Leiſtung eines Großſeglers gelenkt wurde. Die deutſche Viermaſtbark „Padua“ hat auf ihrer letzten Fahrt zwiſchen Hamburg und einem ſüdamerikaniſchen Hafen einen Rekord aufgeſtellt. Von jeher iſt die Romantik der Seefahrt, iſt die Sehnſucht des Knaben, der von kühnen Fahrten auf den Weltmeeren träumt und aus der engen Heimat in die unermeßliche Weite ſtrebt, mit dem Anblick des mit geſchwellten Segeln dahinziehenden Großſeglers verbunden geweſen. Er iſt in Wahrheit das Sinnbild der Seefahrt und des ewigen Kampfes des Menſchen mit Stürmen und Wettern. Die Romantik mußte der Technik, das Segelſchiff, das Kapitän und Maat, Matroſen und Schiffsjungen als beſeeltes Lebeweſen empfanden, dem Dampfer weichen. Aber mag auch die Schiffstonnage der Segler zurückgegangen ſein, der Seemannsgeiſt iſt unſterblich und ſtets wird bei der Handels- wie bei der Kriegsmarine die erſte Schulungsſtätte, wo der angehende Seemann dieſen Geiſt in ſich aufnimmt, das Segelſchiff ſein.

*

Die Frage, ob Kultur und Ziviliſation die Menſchheit beſſer gemacht haben, iſt wohl ſo alt wie Kultur und Ziviliſation ſelbſt. Einen neuen Beitrag liefert uns hierzu die Nachricht aus Nigeria, die ſoeben durch die Preſſe ging. Danach kannte man bisher in Nigeria keine Taſchendiebſtähle, ſintemal die Herren Eingeborenen, die in Nigeria ſamt und ſonders mehr oder weniger nackt herumliefen, keine Kleider und damit auch keine Taſchen kannten. Die zunehmende Europäiſierung dieſer britiſchen Kolonie hat nun zur Einführung der Bekleidung und damit zu Taſchendiebſtählen geführt. Sollte alſo doch etwas Wahres an dem Wort von der „paradieſiſchen Unſchuld“ ſein? Zweifellos gehört zum Taſchendiebſtahl außer einer diebiſchen Geſinnung auch eine Taſche. Andererſeits ſteht aber feſt, daß man nicht ſchon deswegen allein ehrlich iſt, weil man nackt herumläuft. Halten wir uns nur an die nackte Tatſache, ſo läßt ſich nicht ohne weiteres entſcheiden, ob die nackten oder bekleideten Herren aus Nigeria mehr Aehnlichkeit mit einem europäiſchen Ehrenmann haben. Der Fall iſt, wie man ſieht, ſchwierig, und auch der Beitrag der Eingeborenen, die bisher aus Stoffmangel keine Taſchendiebſtähle kannten und uns jetzt dank dem Kulturfortſchritt neuen Stoff zu alten Betrachtungen gaben, hat die erwähnte Menſchheitsfrage leider nicht der Löſung nähergebracht. **Sa.**

Sorgt für die Tiere im Winter!

Die Fürſorge für die Tiere iſt in Deutſchland heutzutage nicht mehr allein eine Frage des Mitleids, ſondern ein jeder hat die Pflicht, ſich der hilfloſen Tiere anzunehmen, ſie vor rückſichtsloſer Ausnutzung, vor Schmerzen und Leiden jeder Art zu bewahren. So verlangt es das Reichstierſchutzgeſetz. Im Winter bedürfen viele Tiere einer verſtärkten Fürſorge.

1. Die Pferde und andere Zugtiere. Oft ſieht man, wie dieſe geplagten Tiere ſtundenlang im Freien ſtillſtehen müſſen. Jedem Wetter ſollen ſie trotzen können, als ob ſie aus Eiſen und Stahl ſeien. Weil ſie ſich nicht beklagen können, wenn Froſt, Näſſe und eiſiger Wind ſie durchſchauern, ſo bleiben ihre Leiden unbeachtet. Vielfach ſieht man ſogar ſolche ſtummen Dulder lange Zeit ungeſchützt vor einem Wirtshaus ſtehen, während ſich drinnen der warm gekleidete Fuhrmann gütlich tut. Pferde und andere Zugtiere, die ſich warmgelaufen haben und nun im Freien warten müſſen, ſoll man mit einer Decke dicht umhüllen, damit Erkältung und Gliederſteifheit vermieden werden. Das Geſchirr bewahre man im warmen Stall auf. Wird den Pferden das eiskalte Gebiß ins Maul gelegt, ſo klebt die warme Maul- und Zungenſchleimhaut des Pferdes daran feſt und wird abgeriſſen. Eine Tierquälerei bedeutet es ferner, Zugtiere mit ungenügendem oder ſogar ohne jeden Winterhufbeſchlag auf glattem Boden ihre Arbeit verrichten zu laſſen. Geſtürzte Pferde muß man ſogleich abſträngen. Geſtürzte Pferde noch roh zu ſchlagen, iſt gemein und ſelbſtverſtändlich ſtrafbar.

2. Die Stalltiere. Sämtliche Tiere ſind zur Winterszeit gegen Kälte und Zugluft gut zu verwahren. Unter den Stalltieren werden die Kaninchen vielfach ſehr vernachläſſigt. Auch ſie müſſen nach dem Tierſchutzgeſetz eine gute Unterkunft haben. Kaninchenſtälle im Freien ſind meiſt Marterkäſten für die Tiere.

3. **Die Hunde. Für unterwegs ſind ein der Größe des Zughundes entſprechendes Brett ſowie eine daraufzulegende Matte oder alter Teppichſtoff mitzunehmen und in den Ruhepauſen den Tieren unterzulegen.** Gleichfalls müſſen die wartenden Hunde durch Auflegen einer wärmenden Decke vor Kälte und Näſſe von oben geſchützt werden. Das Schickſal der Hofhunde iſt meiſt ſehr beklagenswert. Sinn- und zwecklos läßt man ſie oft Tag und Nacht bei jeder Witterung an der Kette liegen. Der unermüdliche Wächter von Haus und Hof muß nach den geltenden Beſtimmungen ebenfalls einen Unterkunftsraum haben, der ihn vor Wind, Kälte, Näſſe und Schnee in ausreichendem Maße ſchützt.

4. Die Vögel. Auch der frei lebenden Tiere nehme ſich im Winter ein jeder an. Dies gilt in erſter Linie in bezug auf die Vögel, von denen manche der Garten- und Landwirtſchaft durch Vertilgung von Schädlingen beſonders großen Nutzen bringen. Aber auch die anderen Vögel leiden Hungerqualen. Wer Vögel füttern will, tue das regelmäßig und ſchon am frühen Morgen und ſtets am gleichen Platze. Brotkrumen und Kartoffeln eignen ſich für die meiſten kleinen Vögel nicht. Man verabreiche je nach Vorhandenſein im Haushalt: kleine Stückchen ungeſalzenen Speck oder Talg, Sonnenblumenkerne, auch Aepfel-, Birnen-, Nuß-, Gurken-, Kürbiskerne, Vogel-, Flieder-, Wacholder- und andere Beeren. Ein vorzügliches Futter iſt Hanf. Man bringe aber das Futter nur an einen möglichſt ruhigen, ſicheren, regen- und ſchneefreien Ort.

Arbeitsreſerven an die Front!

Rückführung der berufsfremd Beſchäftigten. — Schluß mit der Scheinarbeit! — Leerlauf muß vermieden werden.

Wie in einem Feldzug für den Feldherrn einmal der Augenblick kommt, in dem er ſich über den Einſatz ſeiner letzten Reſerven klarwerden muß, ſo iſt für unſer Volk jetzt die Notwendigkeit entſtanden, auch den letzten arbeitsfähigen Mann heranzuholen, um die Arbeitsaufgaben zu bewältigen, die der deutſchen Wirtſchaft heute geſtellt ſind. Immer weiſen die für die Regelung des Arbeitseinſatzes Verantwortlichen auf die Notwendigkeit der ſchnellen Klärung dieſer Fragen hin, und die in den letzten Jahren neu aufgetauchten Probleme wie Facharbeitermangel, Lehrzeitverkürzung, Leiſtungskampf und Berufsverlagerung zeigen deutlich, wo die Löſung zu ſuchen iſt.

Wie iſt nun die Lage? Als die nationalſozialiſtiſche Regierung vor faſt ſechs Jahren ihre erſte Arbeitsſchlacht begann, lautete die Parole: Erſt jedem einen Arbeitsplatz, dann jedem ſeinen Arbeitsplatz! Jetzt ſind wir ſo weit! Eine Hoffnung, aus den im Augenblick bei den Arbeitsämtern noch geführten Arbeitsloſen Kräfte für den Einſatz zu gewinnen, beſteht kaum. Ende November wurden hier noch 144 000 Arbeitsloſe gezählt, von denen aber nur etwa 10 000 voll einſatzfähig und daher auch nur vorübergehend ohne Beſchäftigung waren. Von Bedeutung hingegen wird die Rückführung der gegenwärtig berufsfremd beſchäftigten Volksgenoſſen in die Mangelberufe ſein, aus denen ſie zum größten Teil kommen und in den ſie jetzt dann wieder an ihren Arbeitsplatz treten werden.

1,12 Millionen außerhalb ihres Berufes tätig.

Die Ergebniſſe der Arbeitsbuchſtatiſtik zeigen, daß 1,12 Millionen Arbeitskräfte im Augenblick außerhalb ihres Berufes tätig ſind. Hier liegen Möglichkeiten, dieſe Menſchen wieder im erlernten Beruf einzuſetzen, da nur dieſer Einſatz den höchſten Nutzen für die geſamte deutſche Wirtſchaft verbürgt. Schließlich aber bietet das Geſetz zur Sicherſtellung von Arbeitskräften für ſtaatspolitiſch wichtige Arbeiten eine Handhabe zur Beſeitigung von Arbeitsſchein oder unnützen Tätigkeiten. Die Zuführung von 3000 Eintänzern durch die Arbeitsämter zu anderen Berufen iſt hier der Beginn auf einem Wege, der eine erhebliche Zahl von Arbeitskräften volkswirtſchaftlich nutzbringender Beſchäftigung zuführen wird.

Wie können wir die menſchliche Arbeitskraft beſſer anſetzen, um ſo die auf vielen Gebieten fehlenden Arbeitskräfte zu erſetzen? wird alſo die Grundfrage für die nächſte Zeit bleiben. Auf dem Gebiet der Rückführung der berufsfremd Beſchäftigten iſt der Anfang mit den Maßnahmen zur Bereitſtellung von Metall- und Baufacharbeitern gemacht worden. Die Ergebniſſe dieſer dritten Verordnung zur Durchführung des Vierjahresplanes, deſſen ſtärkeres Anlaufen eigentlich erſt den Ruf nach Erfaſſung aller Arbeitskräfte notwendig machte, waren für den Arbeitseinſatz in dieſen Berufsgruppen beſonders günſtig und laſſen damit die Frage auftauchen, wieweit die hier angewandten Grundſätze verallgemeinert werden können. Sicher iſt, daß in der Zahl von 1,12 Millionen berufsfremd Tätigen auch ſolche Berufe ſind, in denen kein Mangel an Arbeitskräften beſteht. Hier wird es innerhalb der Betriebe notwendig ſein, ausgleichend zu wirken, ja Experimente zu machen, um herauszufinden, wo ſich der eine oder andere beſſer verwenden läßt. Der ſozialen Verantwortung der Betriebsführer und ihrer Perſonalchefs ſind hier weite Möglichkeiten geöffnet, Arbeitskräfte zu finden und richtig einzuſetzen, die mehr können, als nur einen angelernten Handgriff tagtäglich an ihrem Arbeitsplatz zu vollziehen.

Aufgabe der „Menſchenökonomie“.

In einer der letzten Reden Dr. Leys iſt einmal das Stichwort „Menſchenökonomie“ gefallen. Hier hat ſie einzuſetzen. Hier kann der Betriebsführer beweiſen, daß er wirklich ein Führer ſeiner Gefolgſchaft iſt, daß er ihre Fähigkeiten kennt und jeden einzelnen ſeinem Können entſprechend einſetzt. Auch der beſſeren Geſtaltung der Arbeitsweiſe in den Betrieben kommt in dieſem Zuſammenhang eine Bedeutung zu, deren ſich der aktive Betriebsführer durchaus bewußt iſt.

Sind in den Betrieben Möglichkeiten zum beſſeren Einſatz der außerhalb ihres Berufes Beſchäftigten gegeben, ſo ſind darüber hinaus die Bemühungen der Reichsanſtalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitsloſenverſicherung wichtig, die darauf abzielen, die bei den Behörden berufsfremd tätigen Kräfte wieder ihren eigentlichen Arbeitsgebieten zuzuführen. Es iſt erſtaunlich, wie hoch gerade hier der Prozentſatz der nicht in ihren Berufen Beſchäftigten liegt; befinden ſich doch unter etwa 458 000 in Frage kommenden Perſonen rund 58 500 — alſo etwa 12 v. H. — Arbeiter und Angeſtellte, die einen anderen Beruf erlernt haben, als ſie ihn jetzt bei den Behörden ausüben. Vor allem aber ſind es die Mangelberufe, die hier einen erheblichen Anteil ſtellen. Wir müſſen im Intereſſe der Geſamtwirtſchaft erwarten, daß auch dieſe an den Arbeitsplatz zurückgehen, an den ſie gehören, wenn ſie an dieſem Platz mehr für die Geſamtheit leiſten können und ihre Arbeit dort notwendiger iſt.

Anlern- und Umſchulungszeit.

Unter dieſen Umſtänden wird in vielen Fällen eine gewiſſe Anlern- oder Umſchulungszeit erforderlich ſein. Daß dieſe Rückkehr in den erlernten Beruf nicht durch Zwang erfolgen ſoll, iſt ſelbſtverſtändlich. Der notwendige Berufswechſel wird möglichſt auf dem Wege freier Vereinbarung erfolgen, wobei erwartet werden kann, daß der einzelne ſein perſönliches Verantwortungsgefühl für die ſtaatspolitiſchen Notwendigkeiten beweiſt.

Dieſe bisher erfolgten Maßnahmen und Anregungen zeigen, auf welcher Linie ſich unſere Entwicklung zur „Menſchenökonomie“ bewegt. Ein beſonders weſentlicher Faktor auf dieſem Gebiet aber iſt die Beſeitigung der Scheinarbeit, mit der durch das Beſchäftigungsverbot für Eintänzer und für die „wilden“ Straßenhändler ein überaus erfreulicher Anfang gemacht worden iſt. Nach den erſten zwei, drei Wochen wird ſich der neue Spezialarbeiter in ſeiner Arbeitskraft vermutlich wohler fühlen, als er es bis dahin als Eintänzer im Frack auf dem Barſchemel getan hat.

Neben dem „Beruf“ des Eintänzers aber finden wir im gegenwärtigen Augenblick noch ſo manche Blüten am Baume der Scheinarbeit, die langſam allerdings auch welken dürften. Leerlauf iſt für uns gegenwärtig eine Unmöglichkeit. Und die Parole zur Mobiliſierung der letzten Arbeitskraft iſt zugleich die Parole zum Kampf gegen den Leerlauf, der ſich nicht zuletzt in dem Vorhandenſein ſo mancher Hauſierer, Drehorgelmänner, Poſtkarten- und Zigarettenbildhändler oder etwa jener „Künſtler“ mit den entſetzlichen ſelbſtgemachten Schwarzweiß-Bildpoſtkarten äußert. Ebenſo iſt für uns die Notwendigkeit der goldbetreßten baumſtarken Portiers vor vielen Lokalen unerfindlich, nachdem ſie ſich heute als Rausſchmeißer kaum noch zu betätigen brauchen, wie es vor 1933 einmal der Fall war. Mit ihren Kräften könnten ſie am Bau oder in irgendwelchen anderen Berufen wohl viel beſſer eingeſetzt werden und tatſächliche Arbeit leiſten. Aber auch das Vorhandenſein von mehreren Empfangschefs in einem Geſchäft, dem Herumwimmeln von zu viel Boys in vielen Hotels und Cafés dürfte ebenſowenig erforderlich ſein. Auch an die Unzahl Bauchladenmänner mit Bonbons oder Zigaretten denkt man in dieſem Zuſammenhang oder auch an das Auftauchen von kräftigen jungen Männern von 20 bis 30 Jahren als Speiſeeishändler oder Würſtchenverkäufer. Alles Tätigkeiten, an deren Stelle ältere Männer oder Frauen genau ſo gut eingeſetzt werden könnten.

Keine Verſchwendung der Arbeitskraft.

Möge ſich niemand ſonderlich auf den Schlips getreten fühlen. Aber die Sprache der Tatſachen auf dem Gebiete des Arbeitseinſatzes fordert dieſe klaren Worte. Bei dem ungeheuren Arbeitsvorrat unſerer Wirtſchaft iſt es notwendig, jede Möglichkeit zur Erfaſſung neuer Arbeitskräfte auszunutzen. Hierbei ſoll St. Bürokratius nicht vergeſſen werden, dem Dr. Ley kürzlich einmal nachredete, daß zur Genehmigung für einen Hausbau insgeſamt 15 Formulare beigebracht werden müſſen, bei deren Ausfüllung nicht weniger als 50 Menſchen notwendig wären.

Angeſichts dieſer Tatſachen gilt nun wirklich die Parole: Kampf dem Leerlauf! Rationellſte Verwendung aller Arbeitskräfte iſt die Forderung der Stunde, angeſichts der Erfolgsberichte unſerer aufſtrebenden Wirtſchaft. Die Sünden gegen die Verſchwendung der Arbeitskraft müſſen gutgemacht werden.

Staake.

Rekord? Jawohl, Rekord!

Um die Weltmeiſterſchaft im Kartoffelſchälen — Allerlei Verrücktheiten aus Old England

Das lächerliche Gegenſtück zu den den ſportlichen Fortſchritt kennzeichnenden Rekorden, die das Höchſtmaß von Kraft und Leiſtungsfähigkeit in den Weltmeiſterſchaften auf den verſchiedenen Gebieten des Sportlebens zum Ausdruck bringen, bilden die wilden Renommierleiſtungen jener von närriſcher Eitelkeit geplagten Käuze, die ſich der Senſation zuliebe in den abſonderlichſten Kraftleiſtungen gefallen.

In Sachen der Kraftmeierei hält das ſpiel- und wettluſtige England natürlich den Weltrekord. Ein Engländer war es beiſpielsweiſe, der die Strecke Mancheſter—London durchmaß, indem er ein Faß von 40 Kilogramm mit den Füßen vor ſich herſchob. In London kutſchierte im Jahre 1904 ein Herr Williamſon ein Viergeſpann nicht, wie üblich, mit den Händen, ſondern mit den Fußzehen, und den erſten Preis gewann ein Burſche, der mit der Hand in einer Stunde 2788 Nüſſe pflückte.

Seit dem Jahre 1888 erfreut ſich London auch eines Weltmeiſters der Kartoffelſchälerei. Bei dem Wettkampf, der über dieſe wichtige Meiſterſchaft entſchied, erhielt jeder der Konkurrenten zwölf Kilogramm Kartoffeln zu ſchälen. Und den Rekord ſtellte James Goddard auf, der die zwölf Kilo in 19 Minuten geſchält hatte.

Auch einen Weltmeiſter der Geldzähler beſitzt London. Der Rekord wurde von einem Herrn aufgeſtellt, der in neun Minuten 1000 Schilling zählte und ſie gleichzeitig in zehn Päckchen ordnete. Ein Engländer war ferner der Preisträger in einem Kampf zwiſchen rückwärts fahrenden Radfahrern, der auf der Strecke London—Brighton ausgefochten wurde.

Bei einem ähnlichen Narrenkampfe ſiegte der Fahrer Blanchette, der eine Strecke von 50 Kilometer auf dem Rade zurücklegte, ohne die Pedale zu betätigen. Geldzähler in London veranſtalteten einen Wettbewerb, bei dem der als Sieger hervorging, der mit verbundenen Augen durch das bloße Gefühl die falſchen von den echten Münzen und Banknoten unterſchied und dabei die beſte Leiſtung erreichte.

Ein Herr namens Lowney erreichte im Oeffnen von Auſternſchalen den Rekord mit einer Zahl von hundert Auſtern, die er in vier Minuten öffnete. Frederic Mackey iſt der Name des großen Mannes, der in weniger als zehn Minuten 300 Auſtern vertilgte. Eine Frau Rubbe machte 2000 Butterbrote in 19 Stunden zurecht, wobei ſie 22 Schinken und 40 Brote verarbeitete.

Suſanne raſiert ſich

Seit einiger Zeit ſchon forſchten die franzöſiſchen Polizeibehörden nach einer merkwürdigen Banditin, die in Verbrecherkreiſen unter dem Namen „die ſchöne Suſanne“ bekannt war. Ihre Spezialität waren Autodiebſtähle. Sie tauchte meiſt unter dem Namen Suſanne Thiebaut irgendwo auf, um dann bald nach der Verübung irgendeines Diebſtahles oder Raubes wieder ſpurlos zu verſchwinden. Jetzt endlich gelang es durch einen ſeltſamen Zufall, nicht nur „die ſchöne Suſanne“ zu verhaften, ſondern auch eine ganz überraſchende Entdeckung zu machen. In einem Gaſthofe in einem Vogeſenorte hatten ſich ein junger Mann und ſeine Braut einquartiert. Eines Tages nahm der junge Mann vor den Augen des Hotelperſonals zärtlichen Abſchied von ſeiner Braut, um zu verreiſen. Am Abend des gleichen Tages betrat das Zimmermädchen das von der zurückgebliebenen Frau bewohnte Zimmer — blieb aber im höchſten Erſtaunen an der Schwelle ſtehen: Vor dem Spiegel ſtand der weibliche Hotelgaſt und raſierte ſich. Das Zimmermädchen ſchlug ſofort Alarm, aber „Suſanne“ ſtieß ſie zur Seite und ſtürmte über die Treppen ins Freie. Eine wilde Verfolgungsjagd begann, in deren Verlauf es ſchließlich gelang, das ſeltſame Weſen feſtzunehmen. Bei der Polizei ſtellte es ſich heraus, daß man einen ſchon ſeit langer Zeit geſuchten Verbrecher dingfeſt gemacht hatte. Er und niemand anderes war auch die rätſelhafte „Suſanne Thiebaut“. Die ſchmächtige Geſtalt und eine überraſchend helle Stimme erleichterten dem Verbrecher das erfolgreiche Auftreten als Frau, unter deren Maske er leichter ſeine verwegenen Diebſtähle begehen konnte.

New York. Präſident Rooſevelt ernannte an Stelle des ausſcheidenden Juſtizminiſters Cummings den bisherigen Gouverneur von Michigan, Frank Murphy zum Juſtizminiſter.

Sippe und Hausmarke

Sinn und Ausdruck zugleich.

Der Sinn der Hausmarke iſt trotz einhundertjähriger Forſchung noch nicht erſchloſſen. Der bekannte Kenner des Volkstums, W. H. Riehl, meinte einmal: „Eine glänzendere Urkunde des uranfänglichen Zuſammenhangs von Familie und Haus gibt es nicht, als dieſe Hausmarken." „Das Hausmark" oder zumeiſt „Das Mark" nannten unſere Vorfahren derartige Zeichen, und zwar in allen Jahrhunderten und in allen Mundarten des deutſchen Sprachſtammes. Urkunden des Mittelalters und der ſpäteren Jahrhunderte ſind dafür Beweis. Karl Konrad A. Ruppel weiſt darauf ausdrücklich in ſeinem neuen Buch „Die Hausmarke — das Symbol der germaniſchen Sippe" hin, das im Alfred-Metzner-Verlag, Berlin, mit zahlreichen Bildern geſchmückt, als Band 1 der „Schriftenreihe der Forſchungsſtätte für Hausmarken und Sippenzeichen im Ahnenerbe" erſchienen iſt.

Es iſt überraſchend, daß ein ſo wichtiges Denkmal germaniſcher Geiſtes- und Kulturgeſchichte ſo lange Zeit für die wiſſenſchaftliche Forſchung nicht vorhanden geweſen iſt. Nicht einmal die Heraldik, die ſeit dem 16. Jahrhundert einen großen Aufſchwung nahm und umfaſſende Werke hervorbrachte, zog dieſe Hausmarken in den Bereich ihrer Erörterungen.

Um ſo erfreulicher iſt es, daß heute, wo wir uns mit Recht und voller Stolz wieder auf das Erbe unſerer Ahnen beſinnen, ſich die Forſcher auch mehr und mehr mit den gerade wegen ihrer Schlichtheit ſo eindrucksſtarken Hausmarken beſchäftigen. In ſeinem neuen Buch über „Die Hausmarke", das bei allen Freunden dieſer alten Zeichen mit beſonderer Freude aufgenommen wird, vermittelt uns Karl Konrad A. Ruppel in klarer, überſichtlicher, auch für breitere Kreiſe beſtimmten Darſtellung einen Begriff vom Weſen der Hausmarke und der Rolle, die ſie in der Geſchichte geſpielt hat. Es heißt da im Kapitel „Sippe und Hausmarke":

„Daß die Hausmarke tatſächlich — ſei es mit der Hand gezogen, ſei es im Siegelbilde — ſich vom Vater auf den Sohn forterbte, beweiſen Dokumente aus allen Jahrhunderten. Von dem Zeitpunkt an, da das Urkundenweſen in bäuerlichen und bürgerlichen Kreiſen Eingang gefunden hatte, etwa ſeit der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts, führten auch der Bauer und der Bürger ein Siegel, denn ſie waren ebenſo „ſiegelfähig" wie der Adel. Der Brauch hat ſich in Ausläufern bis in das 19. Jahrhundert hinein erhalten. An dieſen Denkmälern ſehen wir, daß die Hausmarke in gleicher Weiſe ein feſtſtehendes Zeichen der Sippe war wie das Wappen. Die Ueberlieferung wurde nach Ausweis der Denkmäler ſtrengſtens gewahrt. Willkür in der Zeichenführung dürfte nur ein Ausnahmefall geweſen ſein. Deshalb iſt die vielfach vertretene Auffaſſung, die Hausmarken hätten frei gewählt werden können, für die früheſte Zeit ſicher nicht richtig. Der Irrtum iſt darauf zurückzuführen, daß die Hausmarken mit anderen Gemeinſchaftszeichen, vor allem mit den Vieh- und Holzmarken, verwechſelt wurden, mit denen ſie grundſätzlich nichts zu tun haben. Daß in vielen Fällen die Hausmarke auch zum Merken des Viehs und des Holzes verwendet wurde, iſt kein Gegenbeweis. In der Regel wurden jedoch beſondere Vieh- und Holzmarken neben den Hausmarken geführt. Gewiß waren auch die Vieh- und Holzzeichen vererbbare Zeichen — und ſind es auch heute noch; aber eine Aenderung oder Neuſchaffung durch einen neuen Genoſſen der Gebrauchsgemeinſchaft war durchaus möglich und iſt vielfach belegt.

Das Eigentümliche der Hausmarke war nicht, wie die herrſchende Meinung glaubt, daß ſie auf eine rechtliche Beziehung einer Perſon zu einer Sache hinwies („Vermögenszeichen") oder den Urſprung eines Erzeugniſſes kundgab („Urheberzeichen") oder daß ſie dort verwendet wurde, wo wir heute den Namen gebrauchen („Daſeins- oder Statuszeichen"), das Eigentümliche war vielmehr ein Seinhaftes oder Funktionelles, das zugleich Sein und Ausdruck einer Perſon war.

Auf welcher Ebene die Hausmarke für unſere Ahnen Bedeutung hatte, iſt aus folgendem zu ſchließen: Nach uralter, wohl bis in die Vorgeſchichte hinauf reichender Sitte verblieb einem Verſtorbenen ein Teil ſeiner hinterlaſſenen Fahrhabe als „Totenteil"; ſie „erſtarb mit in das Grab". Die Hausmarke und ihr Gebrauch ging die Sippe als Sippe an. Dieſer Zuſammenhang muß ſeine Urſache in dem innerſten Gefühl der Sippe gehabt haben, da ſich in dem Grundſatz der Rechtsnachfolge in Petſchaft und Siegelring ihre weſentliche Struktur ausdrückte. Der innere Aufbau der Sippe war begründet auf die Idee des Urahns als des Hauptes der Sippe. Darum muß auch die Hausmarke von dieſer Idee her ihren letzten Sinn erhalten." Eine Beſtätigung dafür gibt eine Urkunde vom Jahre 1443, die ſich im Ratsarchiv zu Kamenz (Oberlauſitz) befindet. In dem Hauſe des Bürgers Bartel Frankental war Feuer ausgebrochen, das den Nachbarn „verderblichen Schaden an Leib und Gut" zugefügt hatte. Es kam zwiſchen ihm und dem Rate der Stadt zu einem Ausgleich, und zwar durch Vermittlung ſeiner Verwandten. Hierüber ſtellte Frankental unter Bürgſchaft mehrerer Rittergutsbeſitzer der Umgebung ein „Gelöbnis und Urfriede" aus und hängte an die Urkunde „ſein Ingeſiegel für ſich und alle die Seinigen". Das Siegel zeigt die Hausmarke und die Unterſchrift: „S(igillum) Bartil Frankintal". Das Siegel mit der Hausmarke iſt der Urkunde angefügt worden, um ſie „zu feſtigen", d. h. um ihren Inhalt rechtswirkſam zu machen. Nach dem Willen der Parteien ſollten neben Frankental auch ſeine Anverwandten haften. Trotzdem hat Frankental die Urkunde allein gefeſtigt; die Verwandten haben weder unterſiegelt noch unterſchrieben. Das Hausmarken-Siegel Frankentals reichte aus, um „alle die Seinigen" mit zu verpflichten.

Dieſe Wirkung der Hausmarke weiſt uns wiederum auf die innerſte Struktur der Sippe hin, auf ihren Ganzheitcharakter und die aus ihm folgende Geſamtſchuld und Geſamthaftung aller Geſippen. Da die Ganzheit der Sippe auf der Idee des „Sippenfriedens" als tranſzendentem Ordnungsprinzip beruhte, ſo muß die Hausmarke mit dem Sippenfrieden in einem Zuſammenhang geſtanden haben, da ihr Gebrauch die Ganzheit zum Ausdruck, zur Auswirkung brachte."

Vorahnung

Sie: „Was haſt du dir nur gedacht, als du dich ſo vollgetrunken haſt?"

Er: „Das gibt aber wieder einmal einen Mordskater ab!"

◆

„Gehſt du noch zur Schule?"
„Nein, aber mein Vater!"
„Red' doch keinen Unſinn, Junge."
„Doch, Vater iſt Lehrer!"

Das PROBEJAHR des Hubert Caſpari

Roman von Gerd Hanſen

Urheber-Rechtsſchutz: Deutſcher Roman-Verlag vorm. E. Unverricht, Bad Sachſa (Südharz)

I.

Frau Martha Palm war gerade damit beſchäftigt, einen zähen Kuchenteig durchzurühren, als es zu klingeln begann. Zuerſt zeigte ſie Neigung, den Ton der Wohnungsglocke nicht zu hören, aber das Schrillen nahm kein Ende. Sie geriet daher in Aufregung, ſtreifte ſchnell die gröbſten Teigbrocken von den Fingern und lief zur Korridortür.

„Guten Tag, Frau Palm. Iſt Peter zu Hauſe?"

Ohne eine Antwort abzuwarten, ſchob der junge Herr die Tür vollends auf, ergriff die Rechte der Beſuchten, ſchüttelte ſie kräftig und ließ ſie ſchnell mit einem kleinen entſetzten Ausruf fahren. Seine Augen hafteten auf der beſchmierten Hand und ſein Geſicht legte ſich in kummervolle Falten.

„Scheußlich. Ich meine nicht, daß Sie backen; Kuchen habe ich immer gern gegeſſen. Aber ich muß mir ſchnell die Hände waſchen, ſonſt kriege ich noch den Anzug voll Flecken."

Ehe Frau Palm ein Wort der Erwiderung finden konnte, hatte der Freund ihres Sohnes ſchon die Küche erreicht und drehte den Waſſerhahn auf. Er beobachtete ſorgſam, wie der Strahl von den Fingern alle Ingredienzien fortnahm, aus denen ein Hefekuchenteig zu beſtehen pflegt. Ebenſo ſorgfältig trocknete er die Hand dann wieder an einem Tuche ab und wandte ſich erſt um, als er überzeugt war, daß kein Stäubchen mehr an den Fingern haftete.

„Ich muß unbedingt Peter ſprechen. Iſt er zu Hauſe?"

Frau Palm hatte ſich wiedergefunden. „Erſt mal guten Tag, Herr Caſpari." Gewohnheitsmäßig ſtreckte ſie ihm ihre Hand entgegen, ſtieß aber dabei auf entrüſtete Ablehnung, die ſich jedoch nicht in Worten, ſondern in der Miene ausdrückte. „Ach ſo, meine Kuchenfinger." Sie war etwas verlegen. „Peter iſt in der Manſarde. Er packt."

„Dann gehe ich zu ihm hinauf."

„Soll ich ihn nicht lieber herunterrufen?"

„Nein, Frau Palm, wozu die Umſtände? Außerdem habe ich es eilig."

„Das mußte ich ſchon am Klingeln merken."

Dieſe Feſtſtellung ſchwebte ihm nach, als er im Sturmſchritt bereits über die Diele lief. Mit ein paar Sätzen war er die Treppe hinaufgeſprungen und riß oben eine Tür auf.

„Tag, Palme. Du packſt ſchon?"

Eine über Koffer und Kiſten gebeugte Geſtalt richtete ſich auf und wandte ſich um.

„Tag, Prinz. Klar. Morgen in aller Frühe geht doch ſchon mein Zug."

„Na, nun laß mal den Kram. Ich habe mit dir etwas äußerſt Wichtiges zu beſprechen. Gut, daß du hier oben biſt, da ſind wir wenigſtens ungeſtört."

Peter Palm machte ein verdrießliches Geſicht, fügte ſich aber nach einigem Überlegen. Bedachtſam legte er von einem alten Stuhl Bücher und Papiere auf den Fußboden und ſchob das Sitzgerät dem Freunde zu, mit der Hand zum Niederlaſſen einladend. Für ſich ſelbſt wählte er eine Kiſte und ließ ſich ſorglos nieder. Hubert Caſpari aber wiſchte erſt mit ſeinem Taſchentuch über den Stuhl, prüfte ihn mit den Fingerſpitzen auf ſeine Sauberkeit, ſetzte ſich hin, zog die Bügelfalten hoch und den Binder zurecht.

„Alſo, Palme, ich habe einen äußerſt dringenden und wichtigen Wunſch an dich. Mit der Vorrede will ich mich nicht lange aufhalten. Ich fahre an deiner Stelle nach Beuthen und du fährſt für mich nach Jugoſlawien. Wie das Neſt heißt, das ich mit meiner Anweſenheit beglücken ſoll, weiß ich nicht mehr genau. Senica oder ſo ähnlich."

Er hatte haſtig und nervös geſprochen, aber in einem Ton, der keinen Widerſpruch zu kennen ſchien.

Peter Palm, auf dem Gymnaſium und der Hochſchule „die Palme" genannt, riß entſetzt die Augen auf und ſchien zeitweilig ſeiner Sinne nicht mächtig zu ſein. Dann entrang ſich ſeinen Lippen die lapidare Feſtſtellung: „Du biſt verrückt."

„Inwiefern?" verteidigte ſich Hubert Caſpari entrüſtet. „Seit wann benutzt du ſo ſtarke Ausdrücke? Laß mich doch erſt einmal erklären."

„Da gibt's nichts zu erklären." In Peters Stimme ſchwang ungewohnte Energie. „Du haſt nichts wie verrückte Sachen im Kopf und kommſt mir nun mit dem Tollſten, was du bis jetzt ausgebrütet haſt. Ich an deiner Stelle nach Jugoſlawien. Haha! Und du für mich nach Beuthen? Mach dich nicht lächerlich."

Er hatte ohne zu ſtocken geſprochen und ſo ſchnell, wie er es nur in Momenten allergrößter Erregung zu tun pflegte.

„Jetzt aber Schluß mit den Beleidigungen. Du weißt ja noch gar nicht, was überhaupt los iſt."

„Beleidigungen? Wieſo denn? Weil ich die Dinge beim richtigen Namen nenne? Übrigens, was haſt du denn in Jugoſlawien zu ſuchen, oder warum ſoll ich an deiner Stelle hin? Es iſt mir ganz neu, daß du dorthin willſt. Du biſt wohl nach den Anſtrengungen der letzten Wochen der Überzeugung, daß du Abbazia zur Erholung aufſuchen mußt?"

„Quatſch, Erholung brauche ich nicht. Vielleicht mal in einem halben Jahrhundert, aber nicht jetzt. Ich ſoll hin. Befehl des Vaters."

„Kann ich mir kaum denken, daß dein Vater dich nun auch noch in die Ferien ſchickt." Peter ſchüttelte ungläubig den Kopf.

„Du verſtehſt ja alles falſch. Aber das kommt davon, weil du mich nicht ausſprechen läßt." Hubert ſah ſeinen Freund mißtrauiſch an. „Was iſt denn überhaupt mit dir? In einem derartigen Ton haſt du doch noch nie mit mir geſprochen. Dir iſt wohl dein friſcher Doktortitel in den Kopf geſtiegen?"

„Nein." Peter ſäuſelte nun wieder ſanft. „Wie kannſt du nur ſo etwas denken. Aber ſieh mal, Prinz, ich bin nun einmal anders als du und habe nie Spaß an deinen tollen Streichen gehabt. Wenn ich trotzdem manchmal mitmachte, dann tat ich das entweder, weil du mich einfach hineingezogen haſt oder weil du mit deiner überlegenen Art mich direkt dazu gezwungen haſt. Aber jetzt, wo ich endlich fertig bin und meinem Vater von der Taſche komme, jetzt, wo das Leben überhaupt erſt anfängt und ich meine erſte richtige Stellung antreten ſoll, jetzt kann ich keinen Unfug treiben. Das würde mich unter Umſtänden ganz aus der Bahn werfen. Und ich will arbeiten und fleißig ſein, um vorwärts zu kommen. Das mußt du doch begreifen."

Hubert hatte ungeduldig zugehört.

„Ja, ja. Du biſt immer ein Vorſichtsmeier geweſen. Begreifen kann ich, daß du im erſten Augenblick ablehnſt, aber deine Art werde ich nie begreifen."

„Ich muß mich nur wundern, daß du mich dann all die langen Jahre hindurch als beſten Freund behalten haſt."

„Nun werde nicht empfindlich. Bleib wie du biſt. Solche Leute muß es ja auch geben. Aber höre endlich einmal richtig zu und laß mich erzählen. Sonſt reden wir morgen früh noch aneinander vorbei."

Peter nickte ergeben. „Alſo ſchieß los."

Hubert Caſpari bot dem Freunde eine Zigarette an, ſteckte ſich ſelbſt eine zwiſchen die Lippen, tat einen kräftigen Zug und begann.

„Ich muß alles im Zuſammenhang erzählen, damit du verſtehſt, wie ſich die Sache heute ſo zuſpitzen konnte. Als ich auf dem Pennal die Pauker ärgerte, hat Vater immer noch gelacht. Er war nicht einmal ſehr böſe, als ich damals Profeſſor Braun den Stuhl mit Dextrin beſchmierte, ſo daß er nach Schluß der Stunde daran hängenblieb. Er hat auch nie viel geſagt, wenn mal wieder eine Prügelei geweſen war. Später, auf der Hochſchule, bekam er ja nur wenig von dem zu hören, was ich ausgefreſſen hatte. Den erſten richtigen Krach machte er, als ich zum zweiten Male die vielen Schulden hatte. Der nächſte Spektakel entſtand, als ich mich im fünften Semeſter in Hannover verloben wollte. Richtig kennengelernt habe ich meinen alten Herrn aber erſt, als ich durchs Examen fiel. Gerade weil du mit Auszeichnung abgeſchnitten hatteſt, war er ſo erboſt."

Hubert zog nervös an der Zigarette und warf ſie halbgeraucht zum Fenſter hinaus.

„Wie groß aber der Krawall war, als ich vorgeſtern nach Hauſe kam mit dem zweiten Durchfall durchs Examen, kann ich dir gar nicht erzählen. Ich dachte, mein Vater kriegt einen Schlaganfall, ſo hat er getobt. Es hätte nicht viel gefehlt, und er würde mir trotz meiner fünfundzwanzig Jahre ein paar runtergehauen haben. Er war ſcheußlich, Palme."

„Kann ich mir denken." Peter nickte ungerührt und zuſtimmend. „Ich hätte es an ſeiner Stelle ebenſo gemacht. Habe ich dich nicht oft genug ermahnt?"

„Ja doch. Aber das iſt doch nicht mehr zu ändern. Geſtern habe ich meinen Vater überhaupt nicht zu Geſicht bekommen. Heute früh um 7 Uhr, ſtell dir vor, um 7 Uhr in der Frühe bummert's an meiner Tür und Liſa, unſer Mädchen, beſtellt mir, ich ſolle ſofort aufſtehen und zu meinem Vater kommen. Mir ſchwante natürlich nichts Gutes. Ich zog mich beſonders ſchnell an und war um ½8 Uhr unten. Vater ſaß hinter ſeinem Schreibtiſch, ſagte kaum guten Morgen und ließ mich ſtehen. Dann begann er in einem ſo merkwürdig feierlichen und getragenen Ton, weißt du, ſo ähnlich, wie er bei Generalverſammlungen vorträgt. Er hielt mir der Reihe nach meine Sünden, ſoweit ſie ihm bekannt ſind, vor und erklärte dann mit Seelenruhe, er habe es nun ſatt."

Ich war ſchon etwas erleichtert, als ich dieſen ruhigen Ton vernahm und ſah darin einen Fortſchritt gegenüber vorgeſtern. Aber das dicke Ende kam noch. Als er mit der Aufzählung meiner harmloſen Streiche fertig war, eröffnete er mir mit der kalten Ruhe eines Inquiſitors, daß er ſozuſagen ein Urteil über mich verhängt habe. Dies beſtehe darin, daß ich ſofort und innerhalb vierundzwanzig Stunden die Reiſe nach dem jugoſlawiſchen Neſt anzutreten habe, deſſen Name mir entfallen iſt, da ich nicht annehme, daß meine Erinnerung an den ehrwürdigen Namen Senica zutrifft.

Dort befinde ſich eine erſt vor zwanzig Jahren errichtete chemiſche Fabrik. Der Inhaber und leitende Direktor des Werkes ſei meinem Vater gut bekannt, und er werde mich dort ankündigen. Dieſes jugoſlawiſche Werk ſolle auf ein Jahr lang mein Arbeitsfeld bleiben. Bewähre ich mich in der Zeit gut, und zwar ohne Einſchränkung gut, dann dürfe ich hinterher in die Fabrik meines Vaters eintreten, und zwar auf einen untergeordneten Poſten, von dem ich mich in einigen Jahren zu einer leitenden Stellung emporzuarbeiten habe, als ſei ich ein xbeliebiger Angeſtellter. Lehne ich dieſen Plan ab oder falle meine Probezeit in Jugoſlawien ungünſtig aus, ſo trete die Teſtamentsklauſel in Kraft, die mein Vater geſtern beim Notar formuliert habe.

Du kannſt dir denken, daß ich bei dieſen Eröffnungen aus einem Erſtaunen in das andere fiel. Zuerſt flimmerte es mir vor den Augen, als er mir eine Abſchrift ſeines neuen Teſtaments reichte. Immerhin habe ich mich aber von jeher durch Kaltblütigkeit ausgezeichnet, wie du ja weißt. Ich las das Teſtament. Die Klauſel vermerkte bis ins einzelne genau, was mein liebreicher Erzeuger mir gerade mündlich vorgetragen hatte, die ganze Strafverſetzung nach Jugoſlawien und ihren Zweck. Darin iſt feſtgelegt, daß der geſamte Nachlaß meines Vaters im Falle ſeines Todes nicht mir, ſondern wegen meiner Erbunwürdigkeit allerlei Stiftungen zukommen ſoll und ich nur eine Rente von jährlich viertauſend Mark erhalten ſoll, wenn ich die Bedingungen nicht erfülle. Die größte Gemeinheit aber iſt, daß die Klauſel mit einem ziemlich umfangreichen Verzeichnis meiner Streiche, meiner früheren Schulden und meiner Faulheit ſchließt, die dazu geführt habe, daß ich zweimal durchs Staatsexamen raſſelte.

Die Sitzung bei meinem Vater dauerte eine Stunde. Er entließ mich mit der Bemerkung, daß er bis heute mittag um 2 Uhr von mir hören wolle, ob ich die Bedingungen annehme. Im anderen Falle ſei mir ab ſofort ſein Haus verſchloſſen, und die Enterbung werde Wirklichkeit. Jetzt iſt es faſt 10 Uhr, und ich habe die Zeit bisher dazu benutzt, um einen Ausweg aus dieſer verdammten Zwickmühle zu finden. Und was ſagſt du nun?"

Hubert ſah ſeinen Freund forſchend an, ſtand von ſeinem Stuhle auf und ging in der Bodenkammer hin und her, ſoweit die Enge dieſes Platzes dieſe Wanderung erlaubte.

(Fortſetzung folgt)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach
feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 5 Freitag, den 6. Januar 1939 61. Jahrg.

Neuer italieniſcher Proteſt in Tunis

Empörung über die fortgeſetzten Gewalttätigkeiten

Der italieniſche Generalkonſul in Tunis hat beim franzöſiſchen Generalreſidenten ſchärfſten Proteſt wegen der italienfeindlichen Ausſchreitungen nach der Daladier-Parade eingelegt. Dieſem Proteſtſchritt war eine Kundgebung ſämtlicher italieniſcher Verbände in Tunis vorausgegangen, die ihrem Generalkonſul eine gemeinſame Entſchließung überreichten.

Im Namen aller Tunis-Italiener wird darin die Unantaſtbarkeit der unanfechtbaren, durch die Verträge und eine jahrtauſendealte Tradition verbrieften Rechte gefordert. Die Entſchließung bringt ferner die Entrüſtung wegen der fortgeſetzten Gewalttätigkeiten und Provokationen, denen die italieniſche Bevölkerung ausgeſetzt iſt und die Empörung wegen der unerhörten Beſchimpfung der italieniſchen Fahne zum Ausdruck. Weiter wird darin die hinterliſtige und künſtlich entfachte Hetz- und Verleumdungskampagne gebrandmarkt, die ein friedliches Zuſammenleben der einzelnen Bevölkerungsgruppen ſtöre.

Die römiſche Preſſe verurteilt aufs ſchärfſte die neuerlichen Zwiſchenfälle in Tunis, bei denen es ſich, wie ſie hervorhebt, um provokatoriſche Kundgebungen gegen das faſchiſtiſche Italien und das nationalſozialiſtiſche Deutſchland handele. Die Beſchimpfung der italieniſchen Fahne wird als eine unerhörte Herausforderung des faſchiſtiſchen Italien bezeichnet.

„Vorbedachte Provokation“

Empörung der italieniſchen Preſſe über die Daladier-Reiſe und die Ausſchreitungen in Tunis

Der Proteſt der in Tunis lebenden Italiener gegen die unerhörten Ausſchreitungen eines im Solde der franzöſiſchen Behörden ſtehenden Pöbels wird von der italieniſchen Preſſe mit heftigen Angriffen auf Frankreich begleitet. Der Schritt des italieniſchen Generalkonſuls wird als „ſelbſtbewußter Proteſt gegen die Schändung der Nationalflagge und als ein Bekenntnis zum Vaterland, dem König und Kaiſer ſowie dem Duce“ bezeichnet.

Der Direktor der „Tribuna“ betont u. a., daß man, wenn man dieſes Dokument eines leidenſchaftlichen Glaubens mit der verwerflichen Sprache der Pariſer Preſſe und mit den aufreizenden Reden verantwortlicher Perſönlichkeiten vergleiche, ſofort erkenne, daß es ſich um ein wohlvorbereitetes und vorbedachtes Provokationsmanöver handele. Die Hetz- und Verleumdungskampagne richte ſich ſowohl gegen den Wert des italieniſchen Soldaten wie gegen die Achſe, von der man in Frankreich jeden Tag vergeblich eine Schwächung prophezeie. Dieſe grotesken Unternehmungen und kläglichen Verſuche zeigten am beſten, auf welch' tiefem moraliſchen Niveau die jüdiſch-freimaureriſche Demokratie im Gegenſatz zu der Kultur- und Gerechtigkeitsmiſſion der ſich für ein Ideal einſetzenden Völker ſtehe.

„Popolo d'Italia“ ſtellt feſt, daß die Reiſe des franzöſiſchen Miniſterpräſidenten nunmehr den Charakter einer offenen Kundgebung gegen Italien angenommen habe, die in ſchärfſtem Gegenſatz zu der offiziellen Zurückhaltung Italiens ſtehe. Auf die italieniſche Kündigung des Vertrages von 1935 habe Frankreich in dramatiſcher Weiſe geantwortet. Mit der Beſichtigung der tuneſiſchen Maginot-Linie dürften die Streitpunkte mit Rom gewiß nicht beigelegt werden.

Die „Stampa“ erklärt, der Lärm der in Scherben gehenden Fenſterſcheiben von italieniſchen Einrichtungen habe an die Ohren des franzöſiſchen Miniſterpräſidenten klingen müſſen, während er am Schluß des Banketts verſicherte, daß die Franzoſen Ordnung und Diſziplin nach Tunis gebracht hätten. Von der Geſte mit dem Dolche in Ajaccio, von den Sittenpredigten der als Funktionäre der Republik tätigen Logenbrüder bis zu der Verbrennung der italieniſchen Flagge und der Plünderung eines italieniſchen Geſchäftes ſei die ganze Atmoſphäre, die die Reiſe des franzöſiſchen Regierungschefs umgebe, von Dunkelheit und Erregung erfüllt. Aber dies alles ſei nicht imſtande, das italieniſche Volk auch nur um einen Millimeter von ſeinem Standpunkt abzubringen. Tunis werde mit ſeinen 120 000 Italienern das bleiben, was es ſei. Das Konto bleibe offen und werde weder durch Pfiffe noch durch Gebrüll noch durch Drohungen zum Abſchluß gebracht.

Das Mailänder Blatt „La Sera“ ſchreibt, die Kundgebungen in Tunis zu Ehren Daladiers hätten ſich in einer Atmoſphäre eiſiger Kühle abgeſpielt, die nur durch den Enthuſiasmus von einigen tauſend franzöſiſchen Beamten und von der Maſſe der Juden übertüncht worden ſei. Kein Italiener und kein Araber hätte bei dem Zug des Miniſterpräſidenten und bei der Militärparade Spalier geſtanden. Die Abweſenheit der arabiſchen Volksmenge ſei ſymboliſch geweſen. Mit großem Wortſchwall ſoll aber die Weltöffentlichkeit getäuſcht werden, damit ſie den Eindruck erhalte, daß Tunis franzöſiſch ſei.

„Die Rechnungen wachſen an“

Italien hatte ſeit dem Tage, als der franzöſiſche Miniſterpräſident Daladier ſeinen Entſchluß bekanntgab, Korſika und Tuneſien zu beſuchen, zu verſtehen gegeben, daß man dieſe Reiſe als eine Herausforderung betrachten wurde. Daladier hat trotzdem ſein Reiſeprogramm eingehalten und iſt unter großer militäriſcher Begleitung nach Tunis gefahren, wo er ſich von den dortigen Behörden mit Ehren hat überſchütten laſſen

Die Empörung Italiens wächſt mit jeder weiteren Reiſeetappe Daladiers, zumal die Begleiterſcheinungen in Rom als Beſtätigung dafür ausgelegt werden, daß Frankreich ſeinen Anſprüchen auf Korſika und Tunis ſichtbaren Nachdruck verleihen will. Wäre man bereit geweſen, die Verleihung eines korſiſchen Dolchs vielleicht noch als Karnevalsſcherz abzutun, ſo haben die italienfeindlichen Ausſchreitungen in Tunis dann doch eine ſcharfe Note in die ganze Angelegenheit getragen. Man iſt geneigt, anzunehmen, daß der marxiſtiſche Mob von höherer Stelle ermutigt worden iſt.

Daß Daladier bei Beſichtigung der tuneſiſchen Maginot-Linie bis dicht an die libyſche Grenze gekommen iſt, und zwar gerade der italieniſchen Grenzſtadt gegenüber, bei der Muſſolini vor zwei Jahren die ſogenannte „Straße des Imperiums“ eingeweiht hat, die über Tripolis an der Mittelmeerküſte entlang nach Aegypten führt, wird als ſymboliſch aufgefaßt. Dieſe Auffaſſung wird von Paris kaum widerlegt werden können. Auch die franzöſiſchen Befeſtigungsarbeiten im Kriegshafen von Bizerta, das der franzöſiſche Miniſterpräſident ebenfalls beſucht hat, ſind den Italienern nicht entgangen. Die großen Truppenſchauen in Tunis und Algier tun das übrige, um die italieniſche Empörung noch zu verſtärken und Italiens Geduld auf eine harte Probe zu ſtellen. Bezeichnend für die Stimmung in Rom iſt folgende Aeußerung der „Stampa“: „Die Rechnungen wachſen an, aber ſie werden bis auf den letzten Centeſimo beglichen werden.“

Ein zweites Bataillon für Dſchibuti

Nach einer Havas-Meldung aus Marſeille wird ein zweites Bataillon Senegalſchützen auf dem Dampfer „Athos“ nach Dſchibuti eingeſchifft werden. Dem „Temps“ zufolge handelt es ſich bei dieſem Transport um 800 Mann.

Vor wenigen Tagen noch wollte man an den zuſtändigen Pariſer Stellen über eine weitere Truppenverſtärkung der Garniſon von Dſchibuti nichts wiſſen. Man ſagte, daß die Verlegung des erſten Bataillons von Senegalſchützen von Südfrankreich nach Dſchibuti eine ſymboliſche Handlung geweſen ſei. Trotz dieſer Erklärung wird aber jetzt eine neue Truppenſendung nach Dſchibuti vorgenommen.

Polens Außenminiſter beim Führer

In Gegenwart Ribbentrops

Der Führer und Reichskanzler empfing am Donnerstagnachmittag auf dem Berghof bei Berchtesgaden in Gegenwart des Reichsminiſters des Auswärtigen, von Ribbentrop, den polniſchen Außenminiſter Beck, der auf ſeiner Rückreiſe von Monte Carlo nach Warſchau einen zweitägigen Aufenthalt in München genommen hatte.

USA.-Botſchafter bei Muſſolini

Er überbrachte Rooſevelt-Botſchaft über die Judenfrage

Der Botſchafter der Vereinigten Staaten beſuchte Muſſolini. Ueber den Beſuch wurde folgende amtliche Verlautbarung ausgegeben:

Der Duce hat im Palazzo Venezia in Gegenwart des Grafen Ciano den Botſchafter der Vereinigten Staaten, Philips, empfangen, der ihm eine Botſchaft des Präſidenten Rooſevelt überreichte, die von der europäiſchen Judenfrage und ihren möglichen Löſungen allgemeinen Charakters handelt.

Japans neues Kabinett

Beteiligung der Mehrheitsparteien — Entſchiedene Oſtaſienpolitik

Baron Hiranuma hat, wie aus Tokio gemeldet wird, das neue japaniſche Kabinett zuſammengeſtellt. Ihm gehören u. a. Fürſt Konoe als Miniſter ohne Portefeuille, Arita als Außenminiſter, Itagaki als Kriegs- und Yonai als Marineminiſter an. Die Bedeutung des Kabinetts liegt in dem Verbleiben der Wehrmacht und in der Beteiligung der beiden großen Mehrheitsparteien des Reichstages an der Kabinettsbildung ſowie in der Bereitwilligkeit Fürſt Konoes, dem Kabinett als beratendes Mitglied anzugehören.

Im Mittelpunkt der geſamten Staatspolitik, ſo wird in politiſchen Kreiſen Tokios betont, ſtände nach wie vor der Chinakonflikt. Den Aufbau und die Neuordnung Oſtaſiens werde Miniſterpräſident Hiranuma nach den vom Kabinett Konoe übernommenen Richtlinien weiterführen. In einer Unterredung mit Baron Hiranuma hat Kriegsminiſter Itagaki zum Ausdruck gebracht, die Armee erwarte, daß die nationale Verteidigung mit einer entſprechenden Rüſtung entſchieden durchgeführt werde, um der kritiſchen Lage in Oſtaſien erfolgreich begegnen zu können. Itagaki ſprach ſich ferner für die Stärkung des Antikominternpaktes zwiſchen Deutſchland, Italien und Japan aus.

Zur Hetzrede Rooſevelts

In großer Poſe iſt der Präſident der USA. Rooſevelt als Sachwalter des Weltjudentums aufgetreten, als er mit ſeiner Neujahrsbotſchaft vor den amerikaniſchen Kongreß trat. Es wird Sache des amerikaniſchen Volkes ſein, ſich mit der Hetz- und Haßrede Rooſevelts auseinanderzuſetzen; denn das amerikaniſche Volk will den Frieden und nicht den Unfrieden, zu deſſen Wanderredner ſich der Nachfolger Wilſons, Rooſevelt, gemacht hat. Die internationale Hetzpreſſe hatte allerdings dieſen Haßgeſang im voraus angekündigt, aber man iſt trotzdem überraſcht über die neue Rekordleiſtung jener organiſierten Kampagne gegen die Ordnungsſtaaten, die durch die Botſchaft des gegenwärtigen Präſidenten der Vereinigten Staaten von Nordamerika an dem 76. Kongreß ſcheinbar eingeleitet werden ſoll. Soll das die neue „Außenpolitik“ der USA. ſein, einen blinden Haß und gewiſſenloſe Entfremdung der Völker zweier Erdteile zu predigen? Es iſt ein Feldzug gegen die Vernunft und gegen die im Intereſſe des Friedens ſo notwendige Zuſammenarbeit, den man ſich nur daraus erklären kann, daß Rooſevelt ſich völlig im Banne des Weltjudentums befindet, das die Völker in einen Krieg hineinhetzen möchte.

Drei Momente ſind es offenſichtlich, die Rooſevelt zu ſeinem Ausfall verleitet haben. Erſtens die ſklaviſche Abhängigkeit Waſhingtons von der jüdiſchen Hochfinanz der New-Yorker Wallſtreet. Zweitens die wachſende Oppoſition, der ſich der amerikaniſche Präſident im eigenen Lager gegenüberſieht. Drittens will Rooſevelt zum dritten Male Präſident werden, und es ſcheinen ihm wirklich alle Mittel recht zu ſein, um dieſes Ziel zu erreichen. Es ſei die Botſchaft eines Schiffbrüchigen, der ſich zu retten ſucht, ſo ſagt man drüben in USA. zu der Rooſevelt-Botſchaft. Soll man dem noch etwas hinzufügen? Es iſt aber im Intereſſe des Völkerfriedens aufs äußerſte zu bedauern, wenn Rooſevelt ſeine Zuflucht zu einem ſo unverantwortlichen Ablenkungsmanöver ſucht, wie es die wüſte Hetze gegen die Ordnungsſtaaten Deutſchland, Italien und Japan in ſeiner Jahresbotſchaft darſtellt.

Rooſevelt hat ſeinen Hetzminiſter Ickes, deſſen Haßgeſänge gegen das nationalſozialiſtiſche Deutſchland zu entſchuldigen die Regierung in Waſhington nicht für richtig gehalten hat, zu übertrumpfen und ein paar neue Schlagworte zu prägen verſucht, indem er Demokratie, Religion und internationales Vertrauen nebeneinanderſtellte. Es hat wenig Sinn, mit einem Manne, der die von der jüdiſchen Preſſe und Senſationsmeldungen beeinflußten amerikaniſchen Maſſen dadurch für ſeine Politik gewinnen möchte, über ſo hohe Begriffe wie Religion und internationales Vertrauen zu ſtreiten.

Wir Deutſchen haben die „Gottesfurcht“ der amerikaniſchen „Demokratie“ kennengelernt, als Wilſon, deſſen Staatsſekretär Rooſevelt im Marineminiſterium damals war, in Paris ſein Friedensprogramm verriet und bei dem Verſuch einer Aushungerung der deutſchen Frauen und Kinder auch noch nach dem Kriege mitmachte.

Doch warum hetzt Rooſevelt? Er hat zugeben müſſen, daß er innen- und wirtſchaftspolitiſch geſcheitert iſt. Er hat am Anfang ſeiner Rede erklären müſſen, daß Deutſchland es richtig gemacht hat, aber er werde es nicht ebenſo richtig machen, obwohl Rooſevelt ſich einem Arbeitsloſenheer von 12 Millionen gegenüberſieht. Seit 1933 hat der Nationalſozialismus die Arbeitsloſigkeit in Deutſchland beſeitigt und die deutſche Wirtſchaft wiederaufgerichtet, und der Nationalſozialismus konnte das, weil er ſich gegen die Juden und alle wirtſchaftlichen Methoden durchſetzte, die in dem völlig vom Dollarimperialismus, von der Gelddiktatur und Spekulation beherrſchten New York und damit zur Zeit auch in Waſhington üblich ſind. Im März 1933 hat Rooſevelt ſein Amt angetreten. Sein Geſchenk an das amerikaniſche Volk ſind vermehrte Arbeitsloſigkeit und eine zerrüttete Wirtſchaft. Daher ſeine wütenden Ausfälle gegen die drei Ordnungsmächte Deutſchland, Italien und Japan.

Mag Herr Rooſevelt ſeinen Landsleuten noch ſo viel Schauermärchen über die „Unfreiheit“ der mitteleuropäiſchen Völker erzählen. Tatſache iſt und bleibt, daß dieſe Völker in Ruhe, Frieden und Arbeit leben und in einem rapiden Aufſtieg begriffen ſind. An ihren Werken mißt die Geſchichte die Männer, nicht an ihren Phraſen. Und es iſt auch eine ſcheinheilige Phraſe Rooſevelts, wenn er den großen zuſätzlichen Rüſtungsaufwand der USA. ſeinen Landsleuten mit der angeblichen Bedrohung Amerikas mundgerecht zu machen ſucht. Die ſüdamerikaniſchen Staaten wiſſen genau, daß ſie von Deutſchland weder wirtſchaftlich, noch politiſch, noch gar militäriſch bedroht werden. Die Ordnungsſtaaten denken auch gar nicht daran, ſondern ſie wollen einen geordneten Frieden ſämtlicher Völker der Erde.

Rooſevelt möge ſich ruhig noch einmal die Friedensbotſchaft des Führers durchleſen, die die demokratiſche Preſſe ihren Leſern unterſchlagen hat. „Wir haben wie immer nur den einen Wunſch“, ſo ſagte der Führer in ſeinem Aufruf zum Jahreswechſel, „daß es auch im kommenden Jahr gelingen möge, zur allgemeinen Befriedung der Welt beizutragen. Möge die Gnade des Herrgotts dabei unſer deutſches Volk auf ſeinem Schickſalsweg begleiten.“ Das deutſche Volk geht unter der Führung Adolf Hitlers ruhig und entſchloſſen ſeinen Weg der Ordnung und des Friedens. Mit der Kongreßbotſchaft Rooſevelts aber mögen ſich der amerikaniſche Kongreß und das amerikaniſche Volk auseinanderſetzen. Es mag ſich dafür entſcheiden, ob es die Haßgeſänge ſeines Präſidenten gutheißen oder lieber ſich auf die Seite der Freunde des Aufbaus und des Friedens ſchlagen will.

Rooſevelt im Kreuzfeuer

USA.-Kritik an ſeiner geſcheiterten Politik — Sanktionskriege als letztes Mittel?

Das Echo der Botſchaft des USA.-Präſidenten Rooſevelt im amerikaniſchen Volke iſt zwieſpältig, doch kann man erkennen, daß die Oppoſition gegen die Politik Rooſevelts im ſtarken Anwachſen begriffen iſt. Während der Verleſung der Botſchaft vor dem amerikaniſchen Kongreß trat klar zutage, daß die bei den Novemberwahlen beträchtlich angeſchwollene Oppoſition die meiſten Maßnahmen Rooſevelts, insbeſondere auf innenpolitiſchem Gebiet, nicht mitzumachen gewillt iſt. Mit eiſigem Schweigen, auch bei den Demokraten, den Anhängern Rooſevelts, wurden die Mitteilungen entgegengenommen, daß „verhältnismäßig geringe“ Steuererhöhungen unumgänglich ſeien.

Der blutrünſtige Senator Pittman

Selbſtverſtändlich kann man ſich nicht wundern, daß der jüdiſch-bolſchewiſtiſche Teil des amerikaniſchen Volkes die neuen großen Rüſtungsforderungen Rooſevelts begrüßt, die der Präſident der USA. mit Drohungen und verſteckten Angriffen auf andere Nationen begründete. Der Eindruck iſt der, daß Amerika ſeine Iſolierungspolitik aufgegeben habe und daß das Neutralitätsgeſetz in einer gefährlichen Weiſe abgeändert werden ſoll. Danach will ſich Amerika die Methode der wirtſchaftlichen und finanziellen Sanktionen gegen „Angreiferſtaaten“ zueigen machen. Der Vorſitzende des Auswärtigen Senatsausſchuſſes Pittman hat erklärt: „Warum einen Menſchen erſchießen, wenn man ihn zu Tode aushungern kann?“ Er hat weiter öffentlich bekanntgegeben, daß, wenn Rechte der USA.-Regierung oder ihrer Bürger verletzt würden, man Proteſte dagegen durch moraliſche, finanzielle und wirtſchaftliche Sanktionen ſtützen ſollte.

In Waſhingtoner politiſchen Kreiſen geht die Auffaſſung dahin, Rooſevelts Botſchaft zeige einen Mann, der mit ſeinen himmelſtürmenden, weltbeglückenden Ideen nicht weit gekommen ſei. Nun verſuche er für die beiden letzten Jahre ſeiner Amtstätigkeit von ſeinem Werk zu retten, was noch zu retten ſei. Daher ſchiebe er die „aggreſſiven Diktaturen“ als die böſen Geiſter vor. Es handele ſich um die alte Taktik demokratiſcher Staaten, die im Innern Schwierigkeiten hätten.

Nebelſchleier zur Ablenkung von der Innenpolitik

Auffallend ſcharf und ironiſch iſt die Kritik aus den Kreiſen der republikaniſchen Partei. Senator Townſend erklärte, er ſei gegen die Fortſetzung abenteuerlicher Ausgaben. Ein angemeſſener Betrag für Aufrüſtungen ſei zwar erforderlich, jedoch dürften ſie nicht als Nebelſchleier zur Umgehung innenpolitiſcher Fragen benutzt werden. Senator Bridges äußerte ſich, die außenpolitiſche Lage dürfe nicht benutzt werden, um die Abänderung mangelhafter New-Deal-Maßnahmen zu verhindern, und ein anderer republikaniſcher Senator ſagte, allgemeine Redensarten gäben weder den Millionen Erwerbsloſer Beſchäftigung, noch gewährten ſie dem Unternehmertum Hilfe oder ſchalteten Verſchwendung und Vergeudung aus. McNary, der Sprecher der Republikaner im Senat, meinte, die Jahresbotſchaft habe ſich wie eine Kandidatenrede für den dritten Amtstermin angehört. Sogar der demokratiſche Senator Clark brachte ſeine Beſorgnis über die Folgerungen der zum Ausdruck gebrachten außenpolitiſchen Gedanken öffentlich zur Kenntnis.

Eine hyſteriſche Rede

In der amerikaniſchen Preſſe wird mit biſſigen, kritiſchen und ablehnenden Worten nicht geſpart, wenn auch der jüdiſche und bolſchewiſtiſche Teil keine Einwände gegen die Rooſevelt-Politik erhebt. Beſonders heftig iſt die Kritik an den innerpolitiſchen Ausführungen des Präſidenten. Aber auch das Rüſtungsprogramm wird angegriffen. So ſchreibt die „Los Angeles Times“, Amerika brauche mehr Unterlagen als die, die Rooſevelt vorſetzte, um Kriegsvorbereitungen von dieſem furchtbaren Ausmaß zu rechtfertigen. Eine derartige Hyſterie bringe weitaus größere Gefahren mit ſich, als es diejenigen ſeien, auf die ſie ſich gründe.

Eine USA.-Zeitung hält Rooſevelt vor, daß die vom Oberbundesgericht für verfaſſungswidrig erklärte Nira Rooſevelts einen ausgeſprochen autoritären Charakter getragen habe, und wirft ihm Widerſpruch vor. „Herald Tribune“ erklärt ſogar, Rooſevelt habe die Nation keineswegs geeint, ſondern ſein möglichſtes getan, Klaſſenhaß zu ſäen und das Land in unzufriedene Parteien aufzuſpalten. Jetzt, nachdem er die öffentliche Schuld auf eine Rekordhöhe gebracht habe, fordere er das amerikaniſche Volk unter einem außenpolitiſchen „Druck“ zum Weiterzahlen auf. Eine nationale Kataſtrophe würde eintreten, wenn Rooſevelt etwa verſuchen ſollte, die demokratiſchen Ideale zu dem verzweifelten Verſuch zu mißbrauchen, den unvermeidlichen Zuſammenbruch ſeines New Deal, ſeines geſcheiterten Wirtſchaftsplanes, aufzuhalten.

20 Millionen Dollar jährlich verſchleudert!

Abgeordneter Fiſh will Kongreßunterſuchung beantragen

Der republikaniſche Kongreßabgeordnete Fiſh erklärte, er werde eine Kongreßunterſuchung über die Verwendung öffentlicher Gelder beantragen. Eine ſolche Unterſuchung würde zwar 20 000 Dollar koſten, aber der Regierung jährlich 20 Millionen Dollar erſparen.

*

Zurückhaltung in London

Von unterrichteter Seite in London wurde auf Anfrage erklärt, daß zu der Rede des Präſidenten Rooſevelt ein offizieller Kommentar nicht gegeben werden könne. Im übrigen behandeln die meiſten engliſchen Blätter die Rede Rooſevelts ſo, daß ſie Rooſevelts innenpolitiſche Sorgen für die engliſchen Leſer nach Möglichkeit verſchweigen und Rooſevelts Außenpolitik einſeitig wiedergeben. Die „Times“ hält die Lage von Rooſevelt für ſchlechter als im vorigen Jahr. Die „Daily Mail“ wünſcht, daß die Engländer aus der Botſchaft des amerikaniſchen Präſidenten nicht etwa amerikaniſche Hilfsbereitſchaft herausleſen ſollten. Im allgemeinen iſt die Haltung der engliſchen Preſſe ſehr zurückhaltend.

Gegen wen rüſtet Rooſevelt?

Der Präſident wünſcht Verſtärkung der Landesverteidigung

Gegen wen rüſtet Rooſevelt? Dieſe Frage, die das amerikaniſche Volk ſeinem Präſidenten nach ſeiner merkwürdigen „Jahresbotſchaft“ vorlegen ſollte, wird noch verſtärkt werden durch den Haushaltsvorſchlag, den Rooſevelt jetzt dem Bundeskongreß eingereicht hat. Der Vorſchlag ſieht für das am 1. Juli beginnende Etatsjahr eine Erhöhung des Poſtens Landesverteidigung vor. Für Heer und Marine will Rooſevelt insgeſamt 1320 Millionen Dollar ausgeben. Dies ſtellt eine Erhöhung von 309 Millionen gegenüber dem laufenden Etatsjahr dar, und zwar 99 Millionen Dollar für reguläre Wehrmachtbedürfniſſe und 210 Millionen als erſte Rate für ein auf 500 Millionen Dollar berechnetes Mobiliſierungsprogramm.

Hieraus geht hervor, daß dieſe Erhöhung der Wehrbereitſchaft innerhalb der nächſten zwei Etatsjahre durchgeführt werden ſoll. Rooſevelt beabſichtigt, wie heute verlautete, lediglich eine Stärkung der Luftwaffe, den Ausbau beſtimmter Stützpunkte und die Bereitmachung der Privatinduſtrie für Kriegsaufträge. Soweit er weitergehende Rüſtungspläne gehabt haben ſollte, ſo iſt er durch eine ſehr deutliche Ablehnung aus weiten Parlaments- und Volkskreiſen hiervon abgebracht worden, die alle fragen, gegen welchen Angriff er denn überhaupt rüſten wolle.

Der Freiwillige Arbeitsdienſt ſoll, wie Rooſevelt in ſeiner Botſchaft vorſchlägt, zur dauernden Einrichtung erhoben werden, da er ſich ſehr bewährt habe. Die Marine ſoll 448 weitere Offiziere und 5500 weitere Mannſchaften erhalten, alſo insgeſamt 10 634 Offiziere und 113 050 Mann.

Immer wieder Juden

Rooſevelt ernannte den jüdiſchen Juriſten Felix Frankfurter zum Nachfolger des verſtorbenen Cordozo zum Mitglied des Oberſten Bundesgerichts. Er ſandte den Ernennungsbeſcheid an den Bundesſenat zwecks Beſtätigung.

Schutzherrin einer Sowjetausſtellung

Frau Rooſevelt in Geſellſchaft von Juden und Bolſchewiſten

Frau Rooſevelt, die Gattin des Präſidenten der Vereinigten Staaten, beſuchte eine Ausſtellung von Büſten rotſpaniſcher „Führer“, die von dem Bildhauer Joſeph Davidſon (!) ſtammen. Die Ausſtellung wird von „Söhnen der ſpaniſchen Demokratie“ veranſtaltet; der Ertrag, den man ſich aus den Eintrittsgeldern verſpricht, ſoll angeblich hungrigen Kindern in Sowjetſpanien zugute kommen.

Frau Rooſevelt iſt nach einer Meldung der Aſſociated Preß Schutzherrin dieſer Ausſtellung, bei deren Beſichtigung ſie von dem ſowjetſpaniſchen Botſchafter de los Rios und Jakob Davidſon, dem Sohn des Bildhauers, begleitet wurde. Sie erklärte, ſie intereſſiere ſich ſchon deshalb für Davidſon, weil der von ihm geſchaffene Rooſevelt-Kopf ihrer Anſicht nach die beſte Rooſevelt-Skulptur ſei!

Revolte in der Roten Armee?

Die Hintergründe der Moskauer Vereidigungserlaſſe

In der polniſchen Preſſe wird davon geſprochen, daß die neuen Moskauer Vereidigungserlaſſe die Folgen einer Revolte in der Roten Armee ſeien. Die Erlaſſe ſeien nicht von Woroſchilow unterzeichnet, was darauf ſchließen laſſe, daß Woroſchilow die Oppoſition unterſtütze. In den einzelnen Militärbezirken ſeien maßgebliche Armeeführer ihrer Poſten enthoben worden.

*

Die Moskauer Zeitung „Iswestija“ behandelt in einem Artikel die kataſtrophalen Zuſtände in der ſowjetruſſiſchen Wald- und Holzinduſtrie. In den erſten zehn Monaten des Jahres 1938 hätten die Verluſte der Waldwirtſchaft eine halbe Milliarde Rubel betragen. In ſehr vielen Fällen ſei den Arbeitern der Lohn vorenthalten worden.

Geheimleitung der Eiſernen Garde entdeckt

Drei Verhaftungen wegen des Revolveranſchlags in Klauſenburg

Aus amtlicher rumäniſcher Quelle verlautet, daß in Bukareſt eine geheime Landesleitung der Eiſernen Garde entdeckt und verhaftet werden konnte, die verſucht hat, die Tätigkeit der Eiſernen Garde illegal fortzuſetzen.

Amtlichen Mitteilungen zufolge konnten ferner jene drei Studenten der Klauſenburger Univerſität verhaftet werden, die am 28. November vorigen Jahres den Revolveranſchlag auf den Rektor Stefanescu-Goanga verübt hatten. Der Plan ging von dem Studenten Atoſani aus, der ſeine beiden Mithelfer Utza und Dimitrescu bewaffnete, mit ihnen den Rektor auf der Straße erwartete und das Zeichen zum Feuern gab.

Bei Dr. Schacht zu Beſuch.

Der Gouverneur der Bank von England, Mr. Montague Norman, traf zu einem privaten Beſuch in Berlin ein. Neben ihm Reichsbankpräſident Dr. Schacht, der ſeinen Gaſt auf dem Berliner Bahnhof empfing.

(Weltbild-Wagenborg — M.)

Der rote Verteidigungsgürtel geſprengt

Borjas Blancas erobert — Bahnverbindung Lerida—Tarragona unterbrochen

Der nationalſpaniſche Heeresbericht meldet, daß die Offenſive in Katalonien den Roten eine immer verheerendere Niederlage beibringt. Die vorſtürmenden Truppen beſetzten die Orte Monſoniz, Mongay und Marcoban und drangen in völlig überſchwemmtes Gebiet ein, da die Bolſchewiſten die Dämme der Flüſſe und den Kanal von Urgel durchſtochen haben. Im Südabſchnitt wurden die Orte Alſes, Caſteldan, Arteſa de Lerida und Puigver ſowie das Llarge-Gebirge erobert. Es konnten über 2600 Gefangene gemacht werden. Unter der reichen Beute, die den nationalſpaniſchen Truppen in die Hände fiel, befinden ſich auch fünf Haubitzen, 155 Maſchinengewehre, ein Panzerwagen und eine Mörſerbatterie. Die nationalſpaniſche Luftwaffe bombardierte wieder den Hafen von Tarragona. Zwei rote Jagdflieger wurden abgeſchoſſen.

Zu den Kämpfen an der katalaniſchen Front wird ergänzend gemeldet, daß die wichtige Kreisſtadt Borjas Blancas an der Hauptſtraße Lerida—Vendrell nach äußerſt hartem Kampf erobert werden konnte. Die 5000 Einwohner zählende Stadt wurde von den beſten roten Truppen verteidigt. Den Angriff führten die Navarra-Diviſionen und die Legionäre unter der Führung General Solchagas durch. Gleichzeitig eroberten die nationalen Truppen den am Stadtrand liegenden Bahnhof von Borjas Blancas und unterbrachen damit die bisher in rotem Beſitz befindliche Bahnſtrecke Lerida—Tarragona.

Nach der Eroberung von Arteſa de Segre iſt mit Borjas Blancas der zweite Angelpunkt des roten Verteidigungsgürtels in Katalonien in nationalſpaniſchem Beſitz, ſo daß dieſer Widerſtandsring jetzt als völlig geſprengt betrachtet werden kann.

40 Millionen verwirtſchaftet

Jüdiſch-marxiſtiſcher Skandal in Budapeſt

Eine Unterſuchung des Geſchäftsgebarens des ſozialdemokratiſchen Konſumvereins „Allgemeine Verbrauchsgenoſſenſchaft“ in Budapeſt hat empörende Einzelheiten über die betrügeriſchen Machenſchaften des jüdiſch-marxiſtiſchen Banditentums aufgedeckt. Die ungariſche, zumeiſt aus Juden beſtehende ſozialdemokratiſche Parteileitung, die den Konſumverein völlig in der Hand hatte, hat es fertiggebracht, das auf etwa 40 Millionen Pengö geſchätzte Vermögen des Konſumvereins, das zum größten Teil aus den ſauer erarbeiteten Spargroſchen der ungariſchen Arbeiterſchaft angehäuft wurde, vollkommen in Grund und Boden zu wirtſchaften.

Allein 65 v. H. der Bruttoeinnahmen wurden für Gehälter und Löhne verwendet, wobei die jüdiſchen Parteibonzen und deren Klüngel ſelbſtverſtändlich die fetten Pfründen innehatten.

Vertretung und Beratung von Juden

Richtlinien zu einer grundſätzlichen Anordnung von Rudolf Heß

Durch Verordnung des Stellvertreters des Führers iſt nach dem Ausſcheiden der Juden aus der Anwaltſchaft und der Beſtellung jüdiſcher Rechtskonſulenten die Frage der Vertretung von Juden in Rechtsangelegenheiten grundſätzlich neu geregelt worden. Der Reichsleiter des Reichsrechtsamtes hat nunmehr im Einvernehmen mit dem Oberſten Richter der NSDAP. die Richtlinien zu der grundſätzlichen Anordnung des Stellvertreters des Führers erlaſſen.

Für die Partei iſt damit folgender Rechtszuſtand ausdrücklich feſtgelegt:

Parteigenoſſen und Angehörigen der Gliederungen und angeſchloſſenen Verbände iſt die Vertretung und Beratung von Juden in Rechtsangelegenheiten grundſätzlich unterſagt. Dieſes grundſätzliche Verbot umfaßt nicht die Tätigkeit der Beamten, der Notare und der Wirtſchaftsprüfer, ſoweit dieſe ſich ſtreng auf ihre geſetzlichen Pflichten beſchränken; von dem grundſätzlichen Verbot ſind weiterhin die Rechtsanwälte ausgenommen, die vom Gericht im Intereſſe des Reiches mit einer Verteidigung vor dem Volksgerichtshof oder vor den Sondergerichten in Heimtückeſachen beauftragt werden. Eine Beratung von Juden, die über dieſe geſetzliche Verpflichtung hinausgeht, iſt jedoch auch allen dieſen Perſonen unterſagt.

Weitere grundſätzliche Ausnahmen gibt es nicht. Nur in Einzelfällen kann eine Ausnahmegenehmigung von dem grundſätzlichen Vertretungsverbot durch den zuſtändigen Hoheitsträger erteilt werden. Vorausſetzung für dieſe Genehmigung iſt jedoch, daß ein überwiegendes Intereſſe des deutſchen Volkes die Vertretung des Juden durch einen deutſchen Anwalt erfordert.

Geſuche am Ausnahmegenehmigung ſind vorerſt zu richten an das zuſtändige Gaurechtsamt der NSDAP.

Berlin. Der Führer und Reichskanzler hat den im Reichsminiſterium für die kirchlichen Angelegenheiten tätigen Gerichtsaſſeſſor Dr. Wilhelm Dieckmann zum Amtsgerichtsrat unter Belaſſung in ſeiner bisherigen Dienſtſtellung ernannt.

Berlin. Die Zeitſchrift „Deutſches Wollen“, das Organ der Auslandsorganiſation der NSDAP., iſt in dieſen Tagen in neuem Gewande wieder erſchienen. Ein kurzes Geleitwort von Rudolf Heß eröffnet das erſte Heft.

Aſchaffenburg. In Heſſenthal und in Aſchaffenburg haben Gedenkfeiern und Tagungen ſtattgefunden. Sie galten dem mutigen Kämpfer für das Bauerntum Guſtav Ruhland, der ſchon vor 50 Jahren die Schickſalsverbundenheit des deutſchen Bauern mit dem deutſchen Volke erkannt hatte, und deſſen Gedanken heute noch in der Marktordnung des Reichsnährſtandes weiterleben.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 5. Januar

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr)

Berliner Wertpapierbörſe. Die Börſe brachte für die Aktienmärkte eine weitere ſchwächere Tendenz des Umſatzes. Infolgedeſſen herrſchte eine ſchwächere Tendenz vor. Am Markt der feſtverzinslichen Werte war das weitere Anziehen der Umſchuldungsanleihe auf 93 (+ 0,10) beachtenswert. 1939er Schuldbuchforderungen überſchritten den Pariſtand.

Berliner Magerviehmarkt. (Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Berlin-Friedrichsfelde.) Rindermarkt. Auftrieb: 306 Rinder, darunter 267 Milchkühe, 2 Zugochſen, 1 Bulle, 36 Stück Jungvieh; 77 Kälber. Verlauf: ſehr ruhig, Preiſe gedrückt. Es wurden gezahlt: Milchkühe und hochtragende Kühe je nach Qualität 250—450 Mark, ausgeſuchte Kühe and Kälber über Notiz; tragende Färſen je nach Qualität 250—390 Mark, ausgeſuchte Färſen über Notiz; Jungvieh zur Maſt je nach Qualität 33—36 Mark. — Pferdemarkt. Auftrieb: 155 Pferde. Verlauf: ſtilles Geſchäft. Arbeits- und Geſchäftspferde (Preiſe je nach Qualität): 1. Klaſſe 1050—1350 Mark, 2. Klaſſe 700—1050 Mark, 3. Klaſſe 300—650 Mark; Schlachtpferde 50—150 Mark. — Am 9. Januar findet eine Zuchtviehverſteigerung der kurmärkiſchen Rinder- und Schweinezüchterverbände ſtatt.

Rendsburger Ferkelmarkt.

Preiſe: ſchwere Ware 65—68, mittelſchwere Ware 65—70, leichte Ware 67—72 Pfg. je ½ Klg. Lebendgewicht.

Zufuhr 296. Handel gut, Markt ziemlich geräumt.

Allerbeſte über Notiz.

Aus Stadt und Provinz

Bad Bramstedt, den 6. Januar

Spruch des Tages

Wie sich das Wetter von Weihnacht bis Oeberscht
(6. Jan.) verhält,
So ist's das ganze Jahr bestellt.
Bauernregel.

Jubiläen und Gedenktage

6. Januar.

1776: Der preußische Major und Freiheitskämpfer Ferdinand v. Schill in Wilmsdorf bei Dresden geboren. — 1884: Der Vererbungsforscher Gregor Mendel in Brünn gestorben.

Sonne und Mond:

6. Januar: S.-A. 8.10, S.-U. 16.01; M.-U. 8.01, M.-A. 17.23

Tannennadeln am Wege

Nun die „Heiligen Drei Könige" ins Land gewandert sind, liegen auf allen Straßen verstreut, verweht, unbeachtet überall wieder die Tannennadeln.

Sie haben einst einem silberbehangenen, lichterbesteckten Tannenbaum angehört, der am Heiligen Abend und noch oftmals danach strahlte und duftete und nach Neujahr müde seinen Nadelschmuck abzuwerfen begann, — oder sie waren an ihren Zweigen in eine Adventskrone geflochten, mit buntem Band auf die Geschenke gebunden, hinter die Bilder gesteckt.

Dann kam der Tag, wo sie trocken und haltlos sich lösten und herabfielen. Eine Hand strich sie vom Tischtuch auf den Boden, der Besen kehrte sie auf ein Blech, und dann trug man sie aus der Küche auf die Straße, vor die Haustür. Dort glitten sie über den Eimerrand, — es waren ihrer gar so viele!

Manchmal glänzt ein Silberflitter zwischen ihnen, ein verkohlter Dochtrest liegt schwarz darunter. Menschenfüße gehen achtlos darüber hin, treten sie in die Spalten zwischen den Steinen, — Wind fegt sie auf die Straße, Regen spült sie in die Gosse, und niemand achtet ihrer mehr.

* **Arbeitskolonne zum Aufbrechen der Eisdecke eingesetzt.** Das in den letzten Tagen sich ständig abwechselnde Tau- und Frostwetter brachte es mit sich, daß die Straßen von einer dicken Eisschicht bedeckt sind. Die ungewöhlich holprig gewordene und von Schneematsch durchsetzte Hauptstraße wirkte sich sehr verkehrsstörend aus und führte besonders im Landweg zu unhaltsamen Zuständen. Die Stadtverwaltung brachte daher eine größere Arbeiterkolonne zum Einsatz, die zur Zeit beim Aufbrechen der Eisdecke und Reinigen der Straße beschäftigt ist.

* **Rad lief ab.** Auf der holprigen Straße an der Beckerbrücke lief plötzlich von einem auswärtigen Dreiradlieferwagen das Vorderrad ab. Das Fahrzeug fiel um und der Fahrer stürzte. Er kam jedoch mit Schrammwunden davon.

* **Vom Standesamt.** Geboren wurden: Der Familie Julius Schulze das vierte Kind und der Familie Gustav Möckelmann das zweite Kind. Zur Eheschließung aufgeboten sind der Telegrafenarbeiter Walter Harder, Bad Bramstedt, mit der Haustochter Frieda Koch, Hitzhusen. Gestorben sind Anna Magdalena Lütje, geb Riepen, Bad Bramstedt, im 88 Lebensjahr und Marie Margarete Christine Kühl, geb. Müller, 73 Jahre alt.

* **In den Lehrwerkstätten der Bauindustrie Nordmark,** im Alten Kurhaus, hat ein neuer Lehrgang begonnen.

mm **Im Dezember** wurden auf der hiesigen Beobachtungsstelle 49 mm Niederschläge gemessen, davon 29,2 mm im ersten, 0.0 mm im zweiten und 20,0 mm im letzten Monatsdrittel. Die größte Tagesmenge, 10,1 mm, wurde am 10. festgestellt. 16 Tage mit meßbarem Niederschlag wurden gezählt, darunter 10 mit mehr als 1,0 mm und 1 mit über 10 mm. 7 Tage brachten Schneefall, an 10 Tagen lag eine Schneedecke. An 5 Tagen schien die Sonne, und ebensoviele Tage hatten wir mit Nebel. Bis zum 15. bewegten sich die Tages- und Nachttemperaturen um Null herum; meistens lagen sie einige Grade über dem Gefrierpunkt. Vom 16 an herrschte Frost, mit Mindesttemperaturen von 14, 16½ und 17 Grad während der Nacht. Erst nach Weihachten nahm die Kälte ab. In der Nacht zum 31. waren es nur noch 1½ Grad.

3875 Jungen und Mädchen aus dem Sudetengau kommen nach Schleswig-Holstein. Am 10. Januar trifft der erste Transport, 807 Kinder aus Komotau, in der Nordmark ein und verteilen sich auf die Kreise Südtondern, Husum, Norder- und Süderdithmarschen, Eiderstedt und Stormarn. In der Zeit vom 10. bis 14. Januar wird dann täglich ein Sonderzug mit sudetendeutschen Kindern im Gau Schleswig-Holstein eintreffen. Die letzten 707 der insgesamt 3874 kleinen Gäste treffen am 14. Jan. gegen Mittag in den Kreisen Plön, Segeberg und Steinburg ein. Sämtliche Kindertransporte werden von Helfern und Helferinnen aus dem Sudetengau begleitet. Für jeden Transport stellt außerdem der Gau Schleswig-Holstein je einen Arzt und 2 Schwestern. Die Kinder werden etwa 5 Wochen bei ihren Pflegeeltern zubringen.

NSDAP., Ortsgruppe Bad Bramstedt (Organisationsamt):

Dienstplan für Januar 1939

1. Veranstaltungen und Tagungen.
   - Am 14. 1., 20 Uhr: „Kaiserfaal" — Militärkonzert, veranstaltet vom NS-Reichskriegerbund
   - Am 18. 1., 20 Uhr: „Kaiserfaal" — KdF. Plattdeutsch. Abend
   - Am 26. 1., 20.30 Uhr: „Kaiserfaal" — Oeffentl. Versammlung
   - Am 30. 1., 20 Uhr: „Kaiserfaal" — Jahresfeier der Machtergreifung
2. Planmäßiger Dienst.
   - Politische Leiter. Am 16. 1. Bereitschaftsappell
   - SA. Jeden Donnerstag. Sturmappell am 8. und 22., 13–15 Uhr, Sportplatz Bad Bramstedt
   - NSKK. Jeden Mittwoch
   - HJ. Jeden Mittwoch, Flieger-HJ. außerdem jeden Sonnabend Baudienst.
   - Luftschutz. Schulungsabende am 27. 1., 31. 1., 20–22 Uhr, in der Volksschule
   - NS-Frauenschaft. Am 26., 20 Uhr, im „Sängerheim".

Funkbericht aus der NSV.-Arbeit Schleswig-Holstein. Heute, 19 45 Uhr, wird über den Reichssender Hamburg ein Funkbericht von der Tätigkeit der motorisierten Zahnstation der NSV. im Grenzort Aventoft gesendet.

Handwerk und Industrie arbeiten Hand in Hand. Auf Veranlassung des Reichsstandes des deutschen Handwerks hat der Präsident des Landesarbeitsamtes Nordmark bestimmt, daß bei dringenden Arbeiten der Metallindustrie das Handwerk entweder als Unternehmer, Subunternehmer oder als Arbeitsgemeinschaft einzuschalten ist. Geht das aus technischen Gründen nicht, dann sollen Meister und Gefolgschaften in den Werkstätten der Industriebetriebe direkt tätig werden.

Allgemeine Preissenkung für Kraftfahrzeugersatzteile. Der Reichskommissar für Preisbildung hat die Geltungsdauer der der Wirtschaftsgruppe Fahrzeugindustrie erteilten Ausnahmebewilligungen bis Ende März verlängert. Er kündigt bei dieser Gelegenheit eine allgemeine Preissenkung für Kraftfahrzeugersatzteile und Zubehörartikel an. Die Wirtschaftsgruppe hat sich bereit erklärt, im Laufe des Januar Vorschläge über freiwillige Preissenkungen zu machen.

Vereinheitlichung im gewässerkundlichen Meßwesen. Nachdem durch die Pegelvorschrift der Wasserstandsbeobachtungsdienst im Reiche einheitlich geregelt worden ist, sollen auch für die gewässerkundliche Meßtechnik einheitliche Vorschriften erlassen werden. Die Meßvorschrift soll sich zunächst auf Wasserstandsmessungen und Abflußmengenmessungen beschränken. Die Landesanstalt für Gewässerkunde hat bereits planmäßige Vorarbeit geleistet. In einem Erlaß des Reichsernährungs- und des Reichsverkehrsministers wird die Vereinheitlichung für die nächste Zeit angekündigt.

Veterinärpolizeiliche Ueberwachung der NSV.-Schweinemästereien. Der Reichsinnenminister weist in einem Erlaß darauf hin, daß die Schweinemästereien des Ernährungshilfswerks der NSV nicht auf Gewinnerzielung gerichtet, sondern zur Sicherung der Volksernährung ausschließlich im öffentlichen Interesse ins Leben gerufen wurden. Sie seien daher nicht als gewerbliche Mästereien im Sinne des Veterinärgesetzes anzusehen. Dennoch sei eine amtstierärztliche Beaufsichtigung angezeigt. Regelmäßig zweimal jährlich sollen die Mästereien auf Kosten der Staatskasse besichtigt werden.

Ausschüttung der Deutschen Albrecht-Dürer-Stiftung. Am 6. April 1939 wird anläßlich der Wiederkehr des Todestages Albrecht Dürers die von der Stadt der Reichsparteitage errichtete Deutsche Albrecht-Dürer-Stiftung zum 10. Male ausgeschüttet. Diese Stiftung dient der Förderung deutscher bildender Künstler. Bewerbungen am Leistungen aus der Stiftung sind bis zum 1. März 1939 einzureichen beim Vorsitzenden des Kuratoriums, Oberbürgermeister Liebel, Nürnberg-A., Norishalle am Marientorgraben. Die Vorschriften bei der Bewerbung sind in einem Merkblatt enthalten, das von der Verwaltung der Kunstsammlung, Nürnberg-A., Königstraße 93, kostenlos zu beziehen ist.

Gesundheitsdienst am Kleinkind

Körperliche Erziehung schon vor der Schulzeit

Die wachsende Erkenntnis vieler Aerzte und Erzieher stellt dringender als je die Forderung, den Schwerpunkt körperlicher Erziehung nicht erst mit der Schulzeit zu beginnen, sondern bereits in das vorschulpflichtige Alter zu verlegen. Die Reichsleitung der NSV hat hieraus die Folgerungen gezogen und baut eine entsprechend gestaltete körperliche Erziehung für das Kleinkind in den NSV.-Kindertagesstätten auf, in denen Zehntausende von Knaben und Mädchen unter sechs Jahren betreut werden. Im „NS.-Volksdienst" teilt Elisabeth van den Bruck zu den geplanten Maßnahmen u. a. mit, daß die ersten Lebensjahre mit einer entsprechenden sorgfältigen Gesundheitsführung von grundlegender und bestimmender Bedeutung für die ganze weitere körperliche, seelische und geistige Entwicklung des Kindes sind.

Die Ergebnisse eingehender Forschungen haben gezeigt, daß die Gefahr einer Verkrümmung des Körpers, vor allem der Wirbelsäule, im Kindesalter sehr groß sei. Durch vorbeugende Maßnahmen soll es nach Möglichkeit nicht erst zur Ausbildung und Entwicklung solcher Körperschäden kommen. Dem Zweck dieses Ziel zu erreichen, sollen Richtlinien der Reichswaltung der NSV über die Zweck- oder Gesundheitsgymnastik des Kleinkindes in den NSV.-Kindertagesstätten dienen, die bei den Schulungslehrgängen für Kindergärtnerinnen im Laufe des Winters im Vordergrund stehen werden. Diese Gesundheits- oder Zweckgymnastik hat neben dem Ziel allgemeiner Körperertüchtigung die besondere Aufgabe, das Kind auf die Anstrengungen und Gefahren der beginnenden Schulzeit vorzubereiten. Vor allem soll der sogenannte Haltungsschwächling erfaßt werden, der einen hohen Prozentsatz des Klein- und Schulkindes ausmacht. Bei ihm handelt es sich um eine allgemeine Körperschwäche, um eine Bindegewebs-, Muskel- und Bänderschwäche auf Grund von Englischer Krankheit oder allgemein schwächlicher Konstitution. Charakteristisch ist die leicht vornübergeneigte Haltung, leichter Rundrücken, abstehende Schulterblätter, Hängen der Schultern nach vorn mit eingeengtem, schlecht entwickeltem Brustkorb.

Wiemersdorf

* Vor der Hofstelle von Aug. Bingel kam ein auswärtiger Personenkraftwagen ins Schleudern, drehte sich um die eigene Achse und fuhr gegen einen Milchbock. Es ging mit Sachschaden ab. Außerhalb des Ortes hatte sich, ohne daß der Fahrer es bemerkte, der Anhänger eines großen Lastzuges losgerissen und rannte gegen einen Baum. Ein Radfahrer aus Neumünster, der dem anrollenden Anhänger ausweichen wollte, kam zu Fall und riß sich dabei ein Knie auf. Ein Personenwagen nahm den Verunglückten mit nach Neumünster. — Eine unangenehme Ueberraschung hatte gestern ein hiesiger Einwohner, der nach der Hausschlachtung ein Schwein auf dem Hofe hatte hängen lassen. Gegen abend mußte man feststellen, daß umhertreibende Hunde große Fleischstücke aus dem geschlachteten Tier herausgerissen hatten.

Lentföhrden

* Der Lenker eines Lastzuges aus Elmshorn bemerkte in den Abendstunden, daß das Schlußlicht am Anhänger nicht brannte. Er hielt beim „Lusbusch" an, um die Störung zu bemerken. Ein Lastzug aus Neumünster bemerkte zu spät den parkenden Lastzug. Mit großer Wucht prallte der Motorwagen auf den parkenden Anhänger. Der Lenker des Elmshorner Wagens konnte rechtzeitig zur Seite springen. Es entstand großer Sachschaden.

* Der Turn- und Spielverein Lentföhrden hielt seine Jahreshauptversammlung ab. Das Jahr 1938 war für alle Abteilungen sehr erfolgreich. Die Mitgliederzahl konnte wesentlich erhöht werden. Die Fußballmannschaft nahm an den Kreis-Punktspielen mit viel Erfolg teil. Die Leichtathleten konnten sich auf Sportfesten zahlreiche Preise holen. Eine sehr gute Entwicklung nahm die Turnerinnenriege. Die Schaffung des Freibades ist an erster Stelle der unermüdlichen Mitarbeit des Vereins zu danken. Es folgte ein weltanschaulicher Vortrag, der sich mit dem „Blutschutzgesetz" befaßte. Ein kameradschaftliches Beisammensein schloß sich der Versammlung an.

Itzehoe

Ein Itzehoer Einwohner hatte erst kürzlich eine längere Freiheitsstrafe wegen Vergehens gegen den § 175 des Strafgesetzbuches verbüßt. Nach seiner Freilassung hatte er bereits wieder versucht, Jugendliche zu verführen. Er wurde verhaftet und in das Itzehoer Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert. Dort hat er durch Erhängen sich das Leben genommen.

Kiel

Landeshauptmann Dr. Schow ist auch zum Leiter der Landesversicherungsanstalt Schleswig-Holstein berufen worden.

Lübeck

Jugendliche Diebe zu Zuchthaus verurteilt

Vor der Großen Strafkammer in Lübeck hatten sich die beiden Jugendlichen Wilhelm Prieß und Ferdinand Wilken wegen dreier Diebstähle zu verantworten. Die beiden Angeklagten wurden verhaftet, als sie in Lübeck einen Einbruch verüben wollten. Prieß hatte sich außerdem wegen Urkundenfälschung zu verantworten, da er mit gefälschter Unterschrift 25 RM von einer Bank abgehoben hat. Das Gericht verurteilte Wilken zu vier Jahren Zuchthaus und erkannte ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von vier Jahren ab. Ferner wurde gegen ihn Sicherungsverwahrung beantragt. Prieß erhielt eine Zuchthausstrafe von einem Jahr sechs Monaten. Nach Verbüßung dir Strafe soll er, Prieß ist Gewohnheitstrinker, einer Trinkerheilanstalt überwiesen werden.

Heide

In den letzten Tagen kehrte die Büsumer Fischerflotte mit reichen bei Helgoland gemachten Heringsfängen zurück. Die Frostperiode hatte für längere Zeit ein Ausfahren unmöglich gemacht.

Das Nichtbeachten einer kleinen Wunde am Finger hat den Tod eines rüstigen Heider Handwerksmeisters herbeigeführt. Trotz aller ärztlichen Kunst ist der im 54 Lebensjahr stehende Handwerksmeister im Krankenhause gestorben.

Schleswig

Der, wie berichtet, auf dem im Kappelner Hafen liegenden Motorschiff „Martha" tödlich verunglückte Schiffsjunge Henningsen ist, wie die Obduktion der Leiche ergab, einer Kohlenoxydgasvergiftung erlegen.

Raubüberfall vorgetäuscht

Geschäftsführer eines Hamburger Wettbüros veruntreute 15 000 Mark

Am 1. Januar war angeblich ein Raubüberfall auf die Angestellten einer Wettannahmestelle in der Kleinen Johannisstraße in Hamburg verübt worden, bei dem die Verbrecher mit vorgehaltenem Revolver die Herausgabe der Tageskasse mit etwa 15 000 Mark erzwungen haben sollten. Die Nachforschungen der Kriminalpolizei ergaben jetzt, daß der Raubüberfall fingiert war.

Der Geschäftsführer der Wettannahmestelle, der 37 Jahre alte Wilhelm Koop, und die Kassiererin wurden festgenommen. Koop hat seit 1936 laufend Gelder für eigene Wettzwecke und zum Teil für fremde Personen aus den ihm anvertrauten Geldbeständen widerrechtlich entnommen und in leichtsinniger Weise verbraucht. So hat er in den letzten Monaten des Jahres 1938 häufig große Wetten getätigt, die in einem Fall 1000 Mark betrugen. Um bei der am Jahresabschluß fälligen Revision nicht aufzufallen, hat er die Kassiererin durch Zureden dazu bestimmt, einen Raubüberfall vorzutäuschen. Die veruntreute Summe beträgt etwa 15 000 Mark.

Die Opfer von Bathurst beigesetzt

Generalleutnant Udet sprach bei der Trauerfeier

In der Halle des Hamburger Krematoriums fand die Trauerfeier für die zwölf Opfer des Flugzeugunglücks bei Bathurst (Westafrika) statt. Offiziere der Luftwaffe hielten die Ehrenwache an den zwölf mit Blumen und Fahnen bedeckten Särgen.

Nachdem die Trauerfeier mit dem Lied „Ich hab mich ergeben" eingeleitet worden war, sprachen der evangelische Heeresoberpfarrer Hunzinger und der katholische Heeresoberpfarrer Framke ergreifende Worte des Gedenkens und spendeten den Hinterbliebenen Trost. Dann rief Generalleutnant Udet im Auftrage des Generalfeldmarschalls Göring und des Staatssekretärs der Luftfahrt Generaloberst Milch seinen zwölf toten Kameraden einzeln den letzten Gruß zu. Er versprach ihnen, daß sie ein Sinnbild für Deutschlands Luftgeltung sein sollten.

Kameraden trugen hierauf die Särge auf fünf Wagen, die durch die Ehrenspaliere der Parteigliederungen zu der gemeinsamen Grabstätte auf dem Ohlsdorfer Friedhof fuhren. Am Grabe ließ Generalfeldmarschall Göring für jeden seiner Getreuen einen Kranz niederlegen.

Wetterbericht des Reichswetterdienstes

Ueber West- und Nordeuropa herrscht Luftdruckanstieg vor. Unter diesen Umständen werden die herankommenden atlantischen Störungen südwärts gedrängt oder abgeschwächt. Gleichzeitig stärkt sich der Hochdruckrücken, der sich von Frankreich bis Island erstreckt, wobei er sich ostwärts ausdehnt. Unter diesen Umständen müssen wir wieder mit kälterem Wetter rechnen.

Wetteraussichten in Nordwestdeutschland für Sonnabend

Schwachwindig, zeitweise Nebel, sonst meist heiter, leichte Schneefälle, Temperaturen tags in Gefrierpunktnähe, nachts leichter Frost.

Hauptschriftleiter: Kuno Baustian, Bad Bramstedt. Verantwortlich für den gesamten Textteil: Kuno Baustian, Bad Bramstedt. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Baustian, Bad Bramstedt. Druck und Verlag: Kuno Baustian, Bad Bramstedt. D. A. XII 1938: 820
Zur Zeit ist Anzeigen-Preisliste Nr. 4 vom 10. 11. 1935 gültig

Diese Nummer umfaßt 6 Seiten

Nah und Fern

Großer Faſchingszug 1939: „Wien von A bis Z!"

Den Höhepunkt des Wiener Faſchings wird ein großer Faſchingszug am 19. Februar bilden, der unter der Deviſe „Wien von A bis Z" ſteht. Im Atelier des Architekten Wilfert entſtehen gegenwärtig die Entwürfe für die mehr als fünfzig Gruppen, die in dieſem Zuge die Wiener Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft in Allegorie, Scherz und Satire an den Zuſchauern vorüberziehen laſſen. Ueber 2400 Koſtümierte, etwa 400 Reiter, 40 Wagen und 20 Muſikkorps ſind daran beteiligt. Er wird das gute alte Wienertum, das echt Wieneriſche betonen und unverfälſcht darſtellen. Wir ſehen den „lieben Auguſtin" jenen luſtigen Volkshelden und Volksſänger, der einſt durch ſein Spiel während der ſchlimmſten Peſtzeit die Wiener wieder aufmunterte und der Legende nach durch die Weckung der Lebensgeiſter die Ueberwindung der furchtbaren Seuche herbeiführen half; auf anderen Wagen werden das vom Faßlrutſchen her bekannte Kloſterneuburger Rieſenfaß, die unſterblichen Wiener Fiaker, der große Chineſe „Calafatti" aus dem Volksprater, die berühmten Wiener Walzerkomponiſten, die Schauſpieler des Burgtheaters und anderer Wiener Bühnen uſw. in originellen Wagen und Gruppen in Erſcheinung treten.

Jude verging ſich an einer Fünfzehnjährigen. Der aus Gelnhauſen gebürtige 55jährige Jude Ludwig Blumenbach, ein verheirateter Mann, arbeitete in einer Fabrik an einer Bügelmaſchine, an der auch Mädchen und Frauen tätig waren. Unter ihnen befand ſich ein erſt 15jähriges Mädchen, an das ſich der lüſterne Jude heranmachte. Er ſchenkte dem jungen Ding mehrmals kleine Geldbeträge und nutzte die Unerfahrenheit des Mädchens dann dazu aus, um im Keller der Fabrik Schweinereien mit ihm zu treiben und es unſittlich zu berühren. Als das Mädchen eine ältere Arbeiterin ins Vertrauen zog, kam der Fall zur Anzeige. Blumenbach wurde verhaftet und nun wegen Raſſenſchande von der Großen Strafkammer in Frankfurt a. M. zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt.

Reichsfachſchule für das Schneiderhandwerk. Die Hauptfachgruppe für die handwerkliche Modeſchöpfung im Fachamt „Das Deutſche Handwerk" in der DAF. veranſtaltet in Dresden eine Arbeitswoche für das geſamte Zuſchneideweſen, auf der eine Vereinheitlichung der geſamten Zuſchneidetechnik angeſtrebt wird. Die Tagung findet in den Räumen der jetzigen Europäiſchen Modeakademie ſtatt, die ſpäter zur Reichsfachſchule der DAF für das geſamte Schneiderhandwerk umgewandelt werden ſoll.

Frauenmord in der Berliner Mulackſtraße aufgeklärt. Nach ſchwierigen und langwierigen Fahndungen iſt es der Berliner Mordkommiſſion jetzt gelungen, das ſchwere Kapitalverbrechen aufzuklären, das in der Nacht zum 20. November vorigen Jahres in der Mulackſtraße im Norden Berlins verübt worden war und deſſen Opfer die 29 Jahre alte L. Plachta wurde. Als Täter wurde der 20jährige Kurt Scherzinger ermittelt und feſtgenommen. Er hat bereits ein Geſtändnis abgelegt.

Sein Licht ſoll nicht unter dem Scheffel ſtehen. Die Gelegenheit zur Errichtung eines neuen Ausſichtsturmes bei Springe ſoll dazu benutzt werden, eine Erinnerungsſtätte für Heinrich Goebel zu ſchaffen, den Erfinder der elektriſchen Glühlampe und Sohn der Kreisſtadt Springe. Es ſind mehrfach Stimmen laut geworden, daß mit der Goebel-Plakette an ſeinem Geburtshaus mit dem ewig brennenden Licht der Erfinder und ſein Werk nicht genügend geehrt ſeien. Jedermann ſollte es wiſſen, daß es ein Deutſcher war, der die erſte gebrauchsfähige Glühlampe erfand. Auf die Goebel-Baſtei 250 Meter über der Stadt würden ſich die Augen vieler richten, bei Tage wegen des wuchtigen Baues, bei Nacht wegen des Lichtes, das weit in das Land leuchten ſoll.

Kleiner Schwan — was nun . . .? Als das Fährſchiff „Deutſchland" dieſer Tage in Saßnitz einlief, bemerkte der Kapitän einen Schwan, der ſich in das Fährbett verirrt hatte und nun in Gefahr war, von dem Schiff erfaßt und zerdrückt zu werden. Um dem Tier das Leben zu retten, ließ der Kapitän die Maſchinen abſtoppen und den Schwan zunächſt aus dem Gefahrenbereich zur offenen See vertreiben, ehe er die Fahrt in den Hafen fortſetzte.

Schwerer Schickſalsſchlag für eine Landarbeiterfamilie. In dem Dorf Großgollnitſch (Schleſien) wurde eine Landarbeiterfamilie von einem ſchweren Schickſalsſchlag heimgeſucht. Als ſich die Eltern auf dem Felde befanden, brach in der Wohnung, in der die vier Kinder der Familie im Alter von elf Monaten bis zu vier Jahren ſchliefen, ein Brand aus, der durch einen ſchadhaften Ofen verurſacht worden war. Ortsbewohner alarmierten die Feuerwehr, die die Kinder aus der brennenden Wohnung herauszuholen. Die angeſtellten Wiederbelebungsverſuche blieben aber erfolglos.

Der Blumenkorb der Stadtverwaltung. Der Oberbürgermeiſter von Glogau hat als Betriebsführer für die ſtädtiſche Verwaltung eine Neuerung eingeführt, nach der jedem Gefolgſchaftsmitglied, in deſſen Familie ein Kind geboren wird, ein Blumenkorb überreicht wird mit einem Glückwunſchſchreiben, das gleichzeitig ein Ehrengeſchenk von 50 Mark enthält.

Kinoſtreik ſtört Pariſer Nachtleben. Infolge des Kinoſtreiks hat ſich das Bild der franzöſiſchen Hauptſtadt ſehr geändert. Das geſamte Nachtleben leidet unter dem Proteſtſtreik der Kinobeſitzer. Die großen Kaffeehäuſer ſchließen vorzeitig und die Nachtlokale haben kaum Gäſte.

Kunſtverſtändige Einbrecher. Ein Pariſer Kunſtſammler iſt während einer Winterreiſe von Einbrechern heimgeſucht worden, die Kunſtwerke im Werte von mehr als einer Million Francs mitgenommen haben. Das Eigenartige bei dem Diebſtahl liegt darin, daß die Verbrecher nur wenige Stücke geraubt haben, aber dafür auch die allerkoſtbarſten, einige Madonnenbilder aus dem 15. Jahrhundert und einige kleine Elfenbeinſchnitzereien von höchſtem Wert. Die Polizei iſt überzeugt, daß an dem Einbruch ein ausgezeichneter Kunſtkenner teilgenommen haben muß.

Schirokko löſt Lawinenſtürze aus. Der Schirokko, der nach den ſtarken Schneefällen in dem Hinterlande von Trieſt auftrat, hatte zahlreiche Lawinenſtürze zur Folge. In der Gegend von Görz wurden zwei Bauern von Schneemaſſen verſchüttet und getötet. Eine Lawine verlegte die Eiſenbahnlinie Görz—Piedicolle. Ein Bahnarbeiter konnte einen ſich der Unfallſtelle nähernden Zug rechtzeitig aufhalten, ſo daß kein weiteres Unglück geſchah.

Dreißig Gauner in Trieſt verhaftet. Angeſtrengten Nachforſchungen der Polizei iſt es gelungen, in Trieſt eine Bande von Gaunern ausfindig zu machen, die über die italieniſch-jugoſlawiſche Grenze einen ſchwunghaften Schmuggel mit Zucker, Kaffee, Gewürzen und Kolonialwaren betrieben. Dreißig Perſonen, darunter mehrere Kaufleute aus Trieſt, wurden feſtgenommen. Natürlich befinden ſich unter den Schleichhändlern eine ganze Reihe von Juden, die die einträglichſten „Poſten" in dieſer Bande innehatten.

Gefährliches Abenteuer auf dem Heimwege vom Gottesdienſt. Ein gefährliches Abenteuer mit Wölfen hatten ſechs Kinder, darunter vier Mädchen, auf dem Wege zwiſchen Stefkowicze und Kowezna in der Woiwodſchaft Wilna zu beſtehen. Die Kinder, die ſich vom Gottesdienſt auf dem Heimweg befanden, wurden von den Beſtien verfolgt und angefallen. Zwei Landarbeiter, die den Kindern zu Hilfe kamen, konnten gegen die Beſtien nichts ausrichten, da ſie keine Waffen beſaßen. Zweifellos wären die Kinder und die Landarbeiter den Wölfen zum Opfer gefallen, wenn nicht zufällig eine Polizeiſtreife des Weges gekommen wäre, die das Rudel mit einigen Revolverſchüſſen verjagen konnte.

Paris. Der franzöſiſche Senat hat das deutſch-franzöſiſche Abkommen zur Vermeidung von Doppelbeſteuerung vom 9. November 1934 ſowie das Zuſatzprotokoll vom 9. Januar 1937 angenommen. Man kann wohl annehmen, daß die Ratifizierung des Abkommens ein erſtes praktiſches Ergebnis der beim Beſuch Ribbentrops in Paris geführten wirtſchaftlichen Beſprechungen iſt.

Ehepaar hingerichtet

Mord an einem Viehhändler geſühnt.

Am 5. Januar wurden der am 13. Januar 1894 geborene Erich Bräuer und ſeine am 26. Juni 1911 geborene Ehefrau Luzia Bräuer geb. Deutſch hingerichtet, die vom Schwurgericht in Breslau wegen Mordes zum Tode verurteilt worden ſind. Die Ehefrau Bräuer hat am 9. März 1938 entſprechend einem gemeinſam mit ihrem Ehemann gefaßten Plan, den Viehhändler Fritz Pohl in ihre Wohnung gelockt, ihn dort mit einem von ihrem Manne beſchafften Mittel betäubt und ſeiner Barſchaft beraubt. Sodann haben beide Eheleute den bewußtloſen Pohl mit ihrem Kraftwagen nach der Weiſtritz-Talſperre bei Breitenſtein geſchafft und dort ertränkt.

Wieder Ueberfall auf Taxichauffeur

Der Täter gefaßt und ins Stettiner Polizeigefängnis eingeliefert

In Stettin beſtellte ein Achtzehnjähriger eine Taxe zu einer Fahrt nach Petershagen (Kreis Randow). Unterwegs ließ er halten, zog eine Piſtole und zwang den Chauffeur zum Verlaſſen des Wagens. Dann ſetzte er ſich in den Kraftwagen, gab mehrere Schreckſchüſſe auf den Chauffeur ab und fuhr davon. Bei Neuroſow fuhr er gegen einen Baum, wobei der Wagen völlig in Trümmer ging. Der Inſaſſe wurde auf die Straße geſchleudert und blieb liegen. Er wurde von der inzwiſchen alarmierten Gendarmerie nach Stettin transportiert. Seine Verletzungen waren leicht, ſo daß er in das Polizeigefängnis eingeliefert werden konnte.

Die bisherigen Ermittlungen ergaben folgendes: Der Feſtgenommene ſtammt aus Berlin. Er hatte ſich in Stettin mehrere Tage herumgetrieben und in leichtſinniger Weiſe ſein Geld verbracht. Dann hatte er beabſichtigt, mit dem geraubten Wagen nach Berlin zurückzukommen. Angeſichts der ſchweren Beſtrafung, die ſolchen Verbrechen folgt, erſcheint das Verhalten des jugendlichen Verbrechers faſt unglaublich.

Das ſchwere Autounglück bei Lehnin

Der Fahrer des Laſtzuges zu einem Jahr Gefängnis verurteilt

Die Potsdamer Strafkammer verkündete im Verfahren wegen des Verkehrsunglücks der Mitglieder des Volksgerichtshofs auf der Reichsautobahn das folgende Urteil:

„Der Kraftfahrer Paul Könnecke wird wegen berufsfahrläſſiger Tötung und Körperverletzung in Tateinheit mit Uebertretung der Reichsſtraßenverkehrs- und Zulaſſungsordnung und der vorläufigen Autobahnbetriebsordnung zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt, und die drei weiteren Angeklagten werden mangels Beweiſes freigeſprochen."

In der Urteilsbegründung erklärte der Vorſitzende, daß den Kraftfahrer Könnecke die Hauptſchuld an dem Unglück trifft. Es hätte von ihm erwartet werden müſſen, daß er als Berufskraftfahrer mit allen Verkehrsvorſchriften vertraut war. Er hatte erkannt, daß der Laſtzug nicht betriebsſicher war. Außerdem fehlte jegliches Werkzeug für Reparaturen. Trotz dieſer Mängel des Wagens hat er die große Fahrt von Köln nach Berlin angetreten. Als er den Laſtzug mit ſeinem Mitfahrer Wieſenberg verließ, hätte er den Laſtzug beleuchten müſſen.

Auch den Fahrer Keller des Dienſtwagens des Volksgerichtshofes trifft durch ſeine Fahrweiſe nach Ueberzeugung des Gerichts gleichfalls in erheblichem Maße die Mitſchuld. — Bei dem Mitfahrer Wieſenberg hat ſich nicht erkennen laſſen, daß er bewußt ſeine Pflichten verſäumt hat. Bei ihm ſei noch zu berückſichtigen, daß er völlig übermüdet und hungrig war. Was die beiden mitangeklagten Angeſtellten der Reichsautobahn anbelangt, ſo hatten ſie in erſter Linie die Pflicht, die Unterhaltung der Strecke auf ihre Verkehrsſicherheit in baulicher Beziehung zu überwachen. Jede andere Ueberwachung war jedoch Aufgabe der Verkehrspolizei.

Hohenſtoffeln unter Naturſchutz

Entſcheidung des Reichsforſtmeiſters

Der Reichsforſtmeiſter, Generalfeldmarſchall Göring, hat entſchieden, daß der ſtattlichſte der Hegauberge, der dreigipfelige Hohenſtoffeln im weſtlichen Bodenſeegebiet, unter Einſtellung jedes weiteren Baſaltabbaues voll und ganz unter Naturſchutz geſtellt und als Schutzgebiet beſchleunigt in das „Reichsnaturſchutzbuch" eingetragen wird.

„Krone des Reiches" nannte man im Mittelalter wegen ſeiner beherrſchenden Stellung im Landſchaftsbild den Hohenſtoffeln. Vorgeſchichtliche Funde erweiſen ſeine frühe Beſiedlung; ſpäter trug er zu gleicher Zeit drei Ritterburgen, von deren Größe heute noch ihre Ruinen künden. Da der Kern des Hohenſtoffeln aus Baſalt beſteht — einem Geſtein, das es in Deutſchland im Ueberfluß gibt — legte man vor 25 Jahren am Nordgipfel einen Steinbruch an, der mit der Zeit zur Entſtellung des Berges führte und die Ruinen der einſt dort aufragenden Burg faſt ganz zerſtörte. Durch Stellung unter Naturſchutz wird eine weitere Schädigung verhindert.

Von internationaler Bedeutung

Die großen Leiſtungsſchauen Berlin 1939

Das Berliner Ausſtellungsprogramm ſieht für das Jahr 1939 eine Reihe wichtiger und bedeutender Veranſtaltungen vor. Als erſte derartige Veranſtaltung findet die Grüne Woche vom 27. Januar bis 5. Februar ſtatt, die unter der Schirmherrſchaft des Reichsbauernführers und Reichsminiſters für Ernährung und Landwirtſchaft Darré ſteht. Vom 17. Februar bis 5. März folgt die Internationale Automobil- und Motorradausſtellung, deren nationale und internationale Bedeutung von Jahr zu Jahr zunimmt. Schon jetzt haben zahlreiche ausländiſche Kraftfahrzeughändler ihren Beſuch angekündigt. Immer mehr Freunde gewinnt auch die Große Waſſerſportausſtellung, die in dieſem Jahre vom 25. März bis 2. April ſtattfinden wird. Auf ihr wird all das gezeigt werden, was für den Waſſerſportler von Intereſſe iſt.

Die vierte große Veranſtaltung wird die 16. Große Deutſche Rundfunkausſtellung ſein, die vom 28. Juli bis 6. Auguſt ihrer Bedeutung entſprechend in ſämtlichen neun Hallen des Berliner Ausſtellungsgeländes ſtattfindet. Dieſe Ausſtellung wird wieder große Abendveranſtaltungen bringen, welche den Rundfunk als Träger der Kultur kennzeichnen ſollen. Schließlich findet vom 6. bis 16. Oktober die Fachſchau für das Gaſtſtätten- und Beherbergungsgewerbe ſtatt, der ebenfalls eine internationale Bedeutung nicht abgeſprochen werden kann. Die techniſchen Vorausſetzungen für die Durchführung dieſer Großveranſtaltungen ſind auf dem Ausſtellungsgelände der Reichshauptſtadt, das gegenwärtig rund 250 000 Quadratmeter umfaßt, beſtens gegeben. Die neuen großen Ausſtellungshallen bedecken insgeſamt etwa 60 000 Quadratmeter Bodenfläche.

Sport

Der deutſche Schwergewichtsmeiſter Walter Neuſel wird erſtmals nach dem Gewinn des Titels am 12. Februar in der Dortmunder Weſtfalenhalle wieder in den Ring gehen. Er wird dabei den italieniſchen Meiſter Tania de Leo zum Gegner erhalten.

Immer ſtärkere Gegner der Kanadier. Die kanadiſchen Eishockeyſpieler der Smoke Eaters, die bei ihren erſten Spielen in Europa ſehr hohe Siege feiern konnten, finden jetzt auf dem Kontinent immer ſtärkere Gegner. So konnten ſie jetzt in München gegen die hervorragend zuſammenarbeitende Mannſchaft des Deutſchen Meiſters SC Rießerſee nur mit 4 : 2 Toren gewinnen.

Boxmeiſter als Lebensretter. Der belgiſche Halbſchwergewichtsmeiſter Sys, der demnächſt mit Lazek um die Europameiſterſchaft im Schwergewicht boxt, rettete am Strande von Oſtende einen Lebensmüden aus dem Meer. Kurze Zeit danach ſah man den Boxer in der Sportſchule wieder beim eifrigen Training für ſeinen großen Kampf.

Reichsſender Hamburg.

Sonnabend, 7. Januar

6.30: Von Berlin: Morgenmuſik. Kapelle Walter Raatzke — 10.00: Die Schlagbäume hoch! Erlebnis aus der Neujahrsnacht 1833/34. — 10.30: Stettin: So zwiſchen elf und zwölf. Das Stettiner Konzertorcheſter. Dazwiſchen: Unſere Altersehrung. — 12.00: Stettin: Muſik zur Werkpauſe. Das Stettiner Konzertorcheſter, Gretel Puſt (Sopran). — 13.15: Von Wien: Muſik am Mittag. Das kleine Orcheſter des Reichsſenders Wien. — 15.20: Bunte Klänge auf der Rundfunkorgel. Gerhard Gregor ſpielt. — 16.00: Von Köln: **Der frohe Samstagnachmittag des Reichsſenders Köln.** — 18.00: Kamerad, weißt du noch? Kampf in den Karpaten. — 18.30: Bremen: **Lied im Volksmund.** Der Bremer Lehrergeſangverein. — 19.00: Sünnobendobend. Vergneugte Stünn mit Rudi Kinau un Hamborger Jungs un Deerns. — 19.45: Augen auf! Woran wir achtlos vorübergehen. — 20.10: **Wirken Platten ſonſt erlabend, warum nicht am Samstagabend?** (Induſtrieſchallplatten und Schallaufnahmen des Deutſchen Rundfunks.) — 22.30 bis 1.00: Heute gehn wir nicht zu Bett! Das Frauenterzett, das Männerquartett, Gerhard Gregor (Orgel) und die Unterhaltungskapelle des Reichsſenders Hamburg.

Kirchliche Anzeige
Sonntag, den 8. Januar,
(1. nach Epiphanias)
9.30 Uhr Gottesdienst
11 Uhr Kindergottesdienst
Pastor Christiansen

Reichskriegerbund
NS Reichskriegerbund
Kriegerkameradschaft Bad Bramstedt
Generalappell
am Sonntag, dem 8. Jan., 3½ Uhr nachmittags, im Kaisersaal.
Erscheinen aller Kameraden ist Pflicht.
Ehemalige Soldaten sind hiermit eingeladen.
Der Kameradschaftsführer.

Sonnabend
frische Bratwurst
Schlachterei E. Suhr, Tel. 173

Werdet Mitglied der NSV.

Empfehle zum Sonntag
Ia Berliner
sowie
Viktoriakränze
in bekannter Güte.
Otto Wittorf
Landweg 14 — Telefon 53

Alaxo verhütet Verstopfung
begünstigt die Bildung reinen frischen Blutes. Regt Leber, Galle und Nieren an. Fördert Harnsäureausscheidung. Schützt vor Krankheiten, die von Darmträgheit kommen. Ueber 30 Jahre gebraucht und gelobt. Rein pflanzlich.
Erhältlich: Solbad-Drogerie Johannes Petersen, Bad Bramstedt, Fernruf 110

Betten Bettfedern Daunen und Inletts
Bettfedern-Reinigung
zu jeder Zeit
Annahme von Ehestandsdarlehn und Kinderbeihilfen.
J. B. Paulsen Fernruf 66

Kurlichtspiele Freitag u. Sonnabend abends 8.15 Uhr
Rolandlichtspiele Sonntag abends 8.15 Uhr:

Rote Orchideen

Ein Film der großen Besetzung!
Olga Tschechowa
Albrecht Schoenhals
Camilla Horn
Herbert Hübner
Hans Nielsen
Paul Westermeier
und andere.
Zwei Frauen spielen Schicksal — Die schöne und gefeierte Sängerin Maria Dorando und die faszinierende Abenteuerin Gräfin Ogolenska sind's.
Dieser Film behandelt ein internationales Thema.
Außerdem das tönende Beiprogramm — Wochenschau
Sonntag abend nach dem Kino: Tanz

Deutſchland im Weltluftverkehr

Rekordflüge, wie die des „Arado 79", der auf dem Weg nach Indien eine Langſtrecken-Weltbeſtleiſtung für leichte Maſchinen aufgeſtellt hat, oder wie des „Condor", der ſeine Rekordflüge Berlin—New York und Berlin—Tokio ausführte, laſſen es einmal angebracht erſcheinen, auf die **große Geſamtleiſtung der Lufthanſa** aufmerkſam zu machen. Woche für Woche überqueren die Poſtflugzeuge der deutſchen Lufthanſa den Südatlantik. Ungeheure Strecken werden Tag für Tag im kontinentalen Flugdienſt der Lufthanſa zurückgelegt, und die Pünktlichkeit, die Sicherheit dieſes Dienſtes erſcheinen uns heute bereits als etwas Selbſtverſtändliches. Und doch muß dieſe Leiſtung immer wieder unter Schwierigkeiten erkämpft werden. Allein über den Südatlantik ſind ſeit Aufnahme des Luftpoſtdienſtes von der Lufthanſa 403 planmäßige Flüge durchgeführt worden, und bisher ſind 50 Erkundungsflüge über den Nordatlantik zur Vorbereitung einer planmäßigen Verbindung zwiſchen Deutſchland und Nordamerika zurückgelegt worden.

Entfernungen, die vor 20 Jahren mit der Eiſenbahn in einem Tage überwunden wurden, werden heute mit dem Flugzeug in wenigen Stunden zurückgelegt. In unſerem Zeitalter der Technik iſt die Welt kleiner geworden. Immer enger wird das Flugverkehrsnetz der Welt. Planmäßig iſt die Lufthanſa darangegangen, nach der Erſchließung des Südatlantik die Poſtverbindung über den Nordatlantik zu erkunden. Dazu iſt das neue Großziel hinzugekommen, die Schaffung einer **Schnellverbindung nach Oſtaſien**. Bereits im Jahre 1926 fanden die erſten Verſuchsflüge über Sowjetrußland nach Peking ſtatt. Für den Aufbau einer planmäßigen Flugverbindung Deutſchland—China auf dem Landwege über Rußland wurde die „Euraſia" gegründet, aber die Sowjets bereiteten derartige Schwierigkeiten, daß dieſe Fluglinie nicht durchgeführt werden konnte. Daher wurden 1936 Verſuchsflüge über Afghaniſtan und über das Pamirgebirge eingeleitet, die erfolgreich verliefen. Aber auch ſie waren vergeblich, da ein Abkommen zwiſchen der Sowjetunion und China den Einflug nichtſowjetruſſiſcher Flugzeuge nach China verbot. Dennoch iſt auf dem Wege nach dem Fernen Oſten eine Teilſtrecke in regelmäßigen Betrieb genommen, die ſeit Herbſt 1937 über Bagdad—Teheran nach Kabul führt. Der „Condor"-Flug ſollte nun eine Flugſtrecke über Indien erkunden, die faſt 2000 Kilometer länger iſt als die über das Pamirgebirge, aber fliegeriſch günſtige Vorausſetzungen bietet. Die glatte Durchführung des Fluges bis Tokio zeigte, daß unſere Flugzeuge in der Lage ſind, ſolche Flugſtrecken zu bewältigen. Die Schwierigkeit liegt faſt einzig und allein in dem völligen Mangel an eigenen Flugſtützpunkten.

Während der regelmäßige Flugverkehr nach Oſtaſien noch ſeiner Verwirklichung harrt, wurde der deutſche **Flugdienſt auf der Südatlantikſtrecke** weiter erfolgreich ausgebaut. Einmal in der Woche befliegt ein Flugzeug der Lufthanſa dieſe Strecke. Und in dieſem Jahr ſteht der Einſatz **neuer größerer Flugzeugtypen** für die Südamerikalinie bevor und gleichzeitig die Verdichtung des Lufthanſaflugdienſtes über den Südatlantik auf zwei Flüge in der Woche.

Für den Poſtverkehr wird mit dieſem Flugdienſt eine **ungeheure Zeiterſparnis** herausgeholt. Die 15 300 Kilometer lange Strecke Berlin—Chile iſt heute die **ſchnellſte Flugſtrecke der Welt**. Gegenüber dem Schiff ergibt ſich auf der Strecke Hamburg—Südamerika eine Zeiterſparnis von etwa 18 Tagen und auf der Strecke Liſſabon—Südamerika eine Zeiterſparnis von knapp vierzehn Tagen. Von beſonderer Bedeutung hierbei iſt die Erſchließung Südamerikas durch **Anſchlußfluglinien**, die zum Teil unter Mitwirkung der Lufthanſa durchgeführt werden, ſo daß heute Braſilien, Argentinien, Chile, Uruguay, Peru und Ekuador an den Südamerikaflugdienſt angeſchloſſen ſind, wodurch ſich eine Zeiterſparnis bis zu 25 Tagen ergibt. Darüber hinaus ſind die Leiſtungen in der Poſtbeförderung beachtenswert, wurden doch ſeit Beginn des Südatlantikdienſtes 25 Millionen Briefe bisher befördert. 1,7 Millionen Kilometer wurden über den Atlantik — alſo nur von Küſte zu Küſte — zurückgelegt. Der Einſatz größerer Flugzeugtypen auf dieſer Strecke wird dieſes Jahr die Möglichkeit geben, **auch Fluggäſte** zu befördern, und damit die Leiſtungen des Lufthanſadienſtes nach Südamerika nicht allein auf den Poſtdienſt zu beſchränken.

Deutſchlands Stellung im Weltluftverkehr iſt klar umriſſen. Das fliegeriſche Können unſerer Piloten, die Güte unſeres Materials ſind Gewähr für ein Höchſtmaß an Sicherheit und Pünktlichkeit in der Durchführung der Flugdienſte. Der Südatlantik wurde erſchloſſen, die Vorausſetzungen für einen Luftpoſtverkehr nach Nordamerika ſind gegeben, die Flugverbindung nach Fernoſt iſt erkundet. Das ſind **neue große Aufgaben**, die ſicher gelöſt werden können.

Volksmedizin — nicht immer appetitlich

Aber manchmal ſoll ſie geholfen haben

Die ſogenannten Geheimmittel früherer Zeiten, die in jeder Familie in ſchriftlicher Form aufbewahrt wurden, waren, bei Licht beſehen, eigentlich allgemein bekannt. Teilweiſe finden ſich darunter ganz brauchbare Rezepte, auf der anderen Seite jedoch war viel Geheimniskrämerei und Aberglauben damit verbunden, abgeſehen von der nicht immer äſthetiſchen Herſtellung und Anwendung.

Doch laſſen wir lieber gleich Beiſpiele ſprechen: In einem alten Rigaer Haus wurden Familienpapiere aufgeſtöbert, die aus dem Jahre 1780 ſtammen. Für die Behandlung verſchiedener Krankheiten fand ſich darunter u. a. eine Reihe merkwürdiger Rezepte. So ſollte gegen Epilepſie ein Mittel helfen, das aus 9 Gramm ſorgfältig geſäuberten Spinnengewebes aus einem Viehſtall hergeſtellt wird, das man, mit Eiweiß vermiſcht, zu 9 Pillen dreht; dem Kranken ſoll dieſes Zeug am erſten Freitag nach Vollmond auf nüchternem Magen eingegeben werden. Ob das Mittel geholfen hat, wird allerdings nicht berichtet. Erwachſenen Perſonen wird dieſes Mittel auf einmal eingegeben, während man es bei Kindern auf drei Tage zu je drei Pillen verteilt. Wichtig dabei iſt aber, daß ſie es nicht zu beliebigen Zeitpunkten einnehmen, ſondern die Wirkung dieſer Spinnenpillen ſoll nur dann eintreten, wenn ſie an einem Freitag und dem darauf folgenden Sonnabend und Sonntag eingenommen werden.

Wenn jemand kaltes Fieber hat, ſo bewickelt man, wie der Chroniſt meldet, den kleinen Finger der linken Hand des Patienten mit dem Häutchen eines Eies, das ſich zwiſchen der Schale und dem Eiweiß befindet. Wenn ſich ein heftiger Schmerz im Finger einſtellt, ſo deutet das auf die Wirkſamkeit des Mittels hin; der Kranke muß aber den Schmerz ſo lange aushalten, bis das Häutchen ganz eingetrocknet iſt.

Auch der Schweinedünger wurde zu Heilzwecken verwendet: Man kochte ihn mit Bier zuſammen und ſeihte ihn dann durch. Dieſen „Extrakt" muß ein Kranker trinken, der an Blutſturz leidet, und zwar drei Tage hintereinander je drei Taſſen täglich. — Ganz ſchaurige Zeremonien wurden gegen den Kropf ergriffen. Dabei muß ſich der Kropfbehaftete, in der Hand einen vom Kirchhof geholten Totenſchädel haltend, mit dem Rücken gegen Oſten ſtellen und mit der freien Hand ſeinen Kropf von links nach rechts beſtreichen. Dieſe Zeremonie iſt öfters zu wiederholen, und zwar muß der Kropfträger ſich dabei ganz ruhig verhalten, einen einſamen Ort zu dieſer Handlung aufſuchen und ſich von niemandem ſehen laſſen.

Wenn man einen Säufer heilen will, ſo muß man einer Leiche möglichſt lange Zeit eine Kupfermünze in den Mund legen. Dieſe Münze wird nach einigen Tagen wieder herausgenommen und in ein Glas Branntwein gelegt, den man dem Säufer zu trinken gibt. Die Wirkung ſoll ganz überraſchend ſein. Der Chroniſt berichtet dabei aber nicht, ob der ſo zu Behandelnde vorher von der Prozedur mit der Münze in der Leiche Kenntnis gehabt hat. Jedenfalls iſt es aber anzunehmen, da durch dieſes draſtiſche Mittel wohl jeder Säufer von ſeinem Laſter geheilt werden dürfte.

„Januar kalt — das gefallt!"

Der „Eismonat" in deutſcher Bauernregel

Der Bauer achtet auf den „Charakter" des Erſttages im Jahr und des erſten Jahresmonats im beſonderen, um daraus die Art des ganzen Jahres vorausahnen zu können. Und weil er weiß, daß ein kerniger Winter meiſt einen heißen, fruchtreifenden Sommer bringt, ſo will er im beſondern, daß der Januar durchaus ſeinem alten Namen „Eismond" Ehre mache. So heißt es denn in Württemberg:

„Der Januar ſoll mit Strenge walten,
ſonſt wird der Frühling ſich nicht gut halten."

Uebereinſtimmend zu vorigem ſagt ein Bauernorakel aus der Gegend um Koblenz:

„Iſt der Januar hell und weiß,
wird gewiß der Sommer heiß!"

Und das gibt gute Ernten, ſo daß man weithin mit Recht reimt:

„Jänner, je kälter und heller,
Scheuern und Faß deſto völler."

Auch unſere Landsleute und Landleute in Steiermark ſind der gleichen Meinung, man ſagt dortzulande:

„Knärrt im Jänner Eis und Schnee,
gibt's zur Ernt' viel Korn und Klee!"

Auch gilt dieſe Bauernweisheit faſt überall in deutſchen Gauen:

„Iſt der Januar feucht und lau,
wird das Frühjahr trocken und rauh."

Alſo ſoll es lieber ſo kommen, wie es ſich die Schwaben und Badenſer mit Hinſicht auf das ländliche Wirtſchaftsjahr wünſchen:

„Iſt der Jänner von Anfang bis Ende gut,
ſo hat das ganze Jahr einen guten Mut!"

Der 1. Januar iſt nicht nur des Monats, ſondern des geſamten Jahres Spitze, und es iſt begreiflich, wenn man ihn freundlich nahen ſehen will:

„Kommt des Tages Helle am Neujahrsmorgen ſchnelle,
ſo bedeutet das fürwahr ein beſonders fruchtbar Jahr!"

Der 2. Januar iſt St. Makarius im Kalender geweiht. Er tritt für die Bauernregel nicht hervor, aber beachtlich iſt ein fränkiſcher Brauch, der ſich auf dieſen Tag bezieht: Der ſpäter heiliggeſprochene Makarius war ehedem Abt des Kloſters St. Jakob zu Würzburg; an ſeinem Namenstag pilgerten Leute, die an Kopfweh litten, zur Würzburger Marienkapelle und ſetzten ſich dort eine Weile einen Totenſchädel aufs Haupt, um ihr Leiden zu verlieren. Erklären läßt ſich der Brauch ſchwerlich; doch dürfte der Klang der Worte „Makarius" und „Maria" ſowie „Jakob" und „Kopp" irgendwie hineinſpielen. Dreikönigstag iſt am 6. Januar. In Thüringen prophezeit man: „Scheint am Heiligdreikönigstag die Sonne, ſo bedeutet es ein friedliches Jahr!" Und mit Hinblick auf die Entwicklung der Witterung ſagt man:

„Friert's in der Dreikönigsnacht,
das Eis noch mindeſtens ſechs Wochen kracht."

Wie ſich ſchon im Herbſt der Winter und damit das „Abſterben" der Bäume — man ſollte lieber „Ausruhen" ſagen — kenntlich macht, ſo erſieht der Landmann auch an den Eigenſchaften der Rinde und des Baſtes, daß die Bäume allmählich wieder „innerlich zu arbeiten" anfangen, um ſich auf das Frühjahr umzuſtellen:

„An Fabian und Sebaſtian
bricht ſich der Saft in den Bäumen Bahn",

heißt es auf Hochdeutſch für den 20. Januar, der Sankt Fabian und Sankt Sebaſtian als Kalenderheilige verzeichnet. In Schleswig-Holſtein heißt's: „Fabian und Sebaſtian let den Saft int Holt gahn."

Der 22. Januar trägt den Namen St. Vinzenz'. Der Name klingt gar ſehr an das lateiniſche Wort „vinum", d. h. Wein, an, und überdies ſagt man auch in Süddeutſchland für die edle Gottesgabe „Win" oder „Wi". Da iſt ein alter Winzerglaube verſtändlich, der orakelt:

„Hat St. Vinzenz Sonnenſchein,
füllt uns das Jahr die Fäſſer mit Wein!"

Sei's drum! Aber es darf auch ein guter Tropfen ſein, drum reimen die wackeren Schwaben hoffnungsvoll:

„Scheinet die Sonn auf Vinzenti baß,
ſo füllt's mit feinem Wein uns das Faß!"

Der 25. Januar iſt dem Tag geweiht, da aus einem Saulus ein Paulus ward, und heißt „Pauli Bekehrung". Das ſoll ein lichter, heiterer Tag ſein, wenn ſich der Bauer freuen ſoll, weil er nämlich aus alter Erfahrung prophezeit:

„St. Paulus klar — verſpricht ein gutes Jahr.
Kommt aber Regen oder Schnee — o weh!"

Draſtiſch, knapp und verheißungsvoll reimt der alemanniſche Landmann:

„Sonne an St. Paul — füllt Taſchen und Maul!"

Und wenn man auch allen Sonnenſchein wegſtreicht, ſo gibt es doch noch den Mond und die hübſchen Sterne und die Lampe am Winterabend. — Es iſt ſo viel ſchönes Licht in der Welt.
Wilhelm Raabe.

Was iſt das — „Seele?"

Ein Problem im Glauben der Völker.

Das Problem: „Was iſt die Seele, wo kommt ſie her, wo geht ſie hin?" hat die Menſchen, ſolange ſie auf primitiver Kulturſtufe ſtanden, noch mehr bewegt als in unſerer Zeit; denn wenn wir uns gemeinſam damit begnügen, dieſe Frage intereſſiert, aber kühl zu betrachten und ihre Beantwortung den Philoſophen, Theologen und Dichtern zu überlaſſen, ſo war es für den Urmenſchen vor allem die Furcht, die ihnen das Seelenproblem ſo bemerkenswert machte. Faſt überall auf der Erde iſt die abgeſchiedene Seele Gegenſtand geheimnisvoller Aengſte der Ueberlebenden. Es herrſcht für den Primitiven das unheimliche Gefühl: die heimatloſe Seele drängte zur Stätte des Lebens zurück, verdrängt dabei eventuell den Ueberlebenden; oder — wenn das nicht möglich iſt — plagt und ſtört ſie den, der noch glücklich im Scheine des Lichtes auf der Erde wandelt. Es gibt alſo für den Naturmenſchen zwei Möglichkeiten, die Seelen für ſich und die Seinen unſchädlich zu machen; rückſichtsloſe Abwehr oder begütigende Verſöhnung!

Oſtafrikaniſche Neger ſtechen dem Toten einen Dorn in die Sohle, damit der Schmerz ihn beim Aufſtehen und Auftreten — alſo an der Rückkehr — hindere. Seine Zeit iſt herum; er hat hier nichts mehr zu ſuchen; der „Lebende hat recht!" Das kündet ein Spruch, den man noch vor einigen Jahrzehnten auf dem Eingangstore zu einem niederſächſiſchen Friedhof im Hannoverſchen finden konnte:

„Hier ligget uſe leiven Olen!
Herr, lat ſe Di ſien wohl befohlen!
Denn wenn ſe ſollden weder uppſtahn,
Denn müßten wi alle von Hus und Hof gahn!"

Das iſt nicht lieblos; jedes Ding und jeder Menſch hat ſeine Zeit! Aber noch erklärlicher iſt es natürlich, wenn der Menſch ſich vor der Seele ſeines Feindes fürchtet. Manche Auſtralier ſchneiden dem toten Feinde den Daumen ab, damit er im Fortleben nach dem Tode nicht mehr den Speer zu ſchleudern vermöge. Andere ſind raffinierter: ſie verzehren das Herz des Feindes; dann überträgt ſich die Kraft und der Mut des Feindes auf den Verzehrer ſelbſt; und ein — irgendwie fortlebender — Feind ohne Herz, Mut und Kraft braucht kaum gefürchtet zu werden.

Auch das iſt als Zeichen der Seelenfurcht Primitiver zu betrachten, wenn man es der Seele erleichtert, den toten Körper und das Sterbehaus zu verlaſſen. Die ſüdamerikaniſchen Puri öffnen die Bruſt des Verſtorbenen, damit die Seele hinaus kann. Andere Indios binden eine Schnur an das Lager des Sterbenden und befeſtigen das andere Ende weit vom Hauſe entfernt im Walde. Dann „taſtet" ſich die Seele nach Verlaſſen des Körpers dorthin und entfernt ſich von dem Hauſe, das ſie früher bewohnte. Es iſt kein großer Unterſchied, wenn es noch bis in die neueſte Zeit auch in Deutſchland üblich blieb, daß man nach Eintritt des Todes das Fenſter der Sterbeſtube öffnete, damit die Seele entweichen kann, oder wenn man in Oſtpreußen die Beſitzſtücke des Toten verſtellt und umlegt, damit der Tote — ſeine zurückkehrende Seele nämlich — ſie nicht wiederfindet, vielmehr — unfreiwilligerweiſe — ſie den Erben überläßt.

Im Gegenſatz zu ſolchen Bräuchen ſteht es, daß man vor Jahrtauſenden der Seele geradezu einen Platz im Hauſe bereitete. Denn dann hat ſie „ihre Bleibe", ſo gut wie ein Altſitzer, kann alſo nicht plötzlich erſchreckend ankommen und ſtören. Hier miſchen ſich Begütigung und Abwehr. Es iſt erwieſen, daß auch im germaniſchen Kulturkreiſe ehedem der Tote am oder unterm Herde beſtattet wurde. Darum iſt es mancherorts üblich geblieben, ein neugeborenes Kind zum Herde zu tragen, um es gewiſſermaßen den Ahnengeiſtern vorzuſtellen und ihrem Schutze zu empfehlen. Auch die Türſchwelle des Hauſes iſt alter Seelenaufenthaltsraum in der Vorſtellung verſchiedener Völker. Die Tatſache, daß man als „Bauopfer" noch in jüngſter Zeit dort Hühner, früher auch Hunde einmauerte, läßt den Schluß zu, daß die Türſchwelle im Haus- und Ahnenkult eine Rolle ſpielte, wahrſcheinlich auch als Ruheſtätte der verſtorbenen Hausherren diente. Jedenfalls ſagt der Volksmund, die Türſchwelle ſei ein heiliger Ort, unter dem ſich die Seelen bergen. Im Sudetengau iſt es perpönt, etwa Holzſcheite auf der Haustürſchwelle zu zerkleinern oder ſonſt durch Lärm die Seelen (Hausgeiſter oder „Hausottern") dort zu beläſtigen. In Maſuren vermeidet es die Hausfrau, Waſſer auf die Schwelle zu gießen. In Oberfranken tritt die eben vermählte Braut, die junge Hausherrin, nicht auf das Schwellenholz, ſondern ſteigt darüber hinweg ins neue Heim, um nicht den „armen Seelen wehe zu tun", ſondern durch Rückſicht ihre Gunſt zu erwerben. Weit verbreitet iſt auch der Brauch, die Braut über die Schwelle zu tragen. In Bulgarien beſtreicht die junge Ehefrau vor ihrem Einzuge die Türſchwelle mit Honig; und in Bosnien küßt die heimgeholte Braut die Torſchwelle des Gatten, legt auch einige Kupfermünzen hin, die der erſtbeſte Bettler an ſich nehmen darf. Opfer für die Ahnen, Ehrerbietung vor ihnen und Fürbitte an ſie ſind hier deutlich erkennbar; mag auch der Handelnde manchmal den Sinn kaum noch ahnen.

Er ſchafft's noch

Der verunglückte Rennfahrer kommt im Krankenhaus wieder zur Beſinnung. Die Schweſter meint:

„Jetzt ſind Sie über den Berg."

„Talfahrt? Dann ſchaff ich es doch noch", ſeufzt er beglückt.

◆

„Papa wie heißt ein Hühnervater?"

„Hahn."

„Und eine Hühnermutter?"

„Henne."

„Und ein Hühnerkind?"

„Küken."

„Na, und gibt's denn überhaupt kein Huhn, das Huhn heißt?"
(Koralle.)

◆

„Wenn ich ſchwarzen Kaffee trinke, kann ich nicht ſchlafen!"

„Bei mir iſt es gerade umgekehrt."

„Das iſt doch ſehr merkwürdig! W[illegible]?"

„Wenn ich ſchlafe, kann ich keinen [illegible] Kaffee trinken."
[illegible]

Das PROBEJAHR des Hubert Caſpari

Roman von Gerd Hanſen

Urheber-Rechtsſchutz: Deutſcher Roman-Verlag vorm. E. Unverricht, Bad Sachſa (Südharz)

1. Fortſetzung

Peter war anfangs verblüfft den Eröffnungen gefolgt. Dann verbreitete ſich ein kleines Lächeln um ſeine Lippen und die Frage des Verurteilten beantwortete er faſt beleidigend zyniſch.

„Was ſoll ich dazu ſagen? Dein Vater hat ganz recht. Ich habe dich immer gewarnt. Jetzt iſt es ſoweit, wie es kommen mußte."

Wie von einer Natter gebiſſen fuhr Hubert herum.

„Was ſagſt du? Und du nennſt dich meinen Freund! Du biſt ja ein ſchäbiges Subjekt. Bisher habe ich gar nicht gewußt, daß ſoviel Gemeinheit und Schadenfreude in dir wohnen."

Er war erregt und hatte wütende Augen.

„Sachte, Prinz. Das heißt, jetzt hat es ſich ausgeprinzt. Deine Anwürfe treffen mich nicht." Die betonte Würde dieſer Töne wirkte gemacht und deshalb komiſch. „Und außerdem halt' ich dir deine Aufregung zugute. Gerade weil ich dein Freund bin und wünſche, daß du endlich auf einen vernünftigen Weg kommſt, der dich von dem drohenden Verderben abbringt, ſtimme ich deinem Vater zu. Nun gehe hin und tue was er verlangt. Es iſt zu deinem Beſten."

Seine Worte wirkten mehr und mehr paſtoral und ölig. Dieſes Öl floß in das Feuer Caſpariſcher Empörung.

„Was predigſt du da? Jetzt ſage ich, daß du verrückt biſt. Bleibe mir mit dem ſchleimigen Erzieherblödſinn vom Leibe. Man könnte meinen, daß mein Vater dich für dieſe wohlgeſetzten Worte bezahlt hat."

Nichts aber konnte Peter Palm mehr aus der neuen Würde eines prophezeienden und mahnenden Erzengels aufſcheuchen.

„Ich kann dir immer nur das gleiche wiederholen, lieber Prinz, oder iſt es dir lieber, wenn ich jetzt Hubert ſage?"

„Menſch". Caſparis Augäpfel traten rötlich gefärbt etwas hervor. „Menſch, wenn ich dich nicht ſeit zwanzig Jahren kennen würde und nicht ſo gut erzogen wäre, dann würde ich dich jetzt verprügeln."

„Das würde für deinen alten Herrn ja nur neues Waſſer auf ſeine Mühle ſein."

„Feigling, ſtell' dich mir, aber laß das ekelhafte Moralgeplärre."

„Nein, in deinem eigenen Intereſſe will wenigſtens ich die Ruhe bewahren. Aber ſage mir einmal, biſt du eigentlich zu mir gekommen, um mir das zu erzählen und dann Krach anzufangen, oder hatteſt du nicht auch noch ein Anliegen?"

Der harmloſe Peter ahnte nicht, welche Gefahr er mit dieſer Erinnerung für ſich ſelbſt heraufbeſchwor. Die Wirkung auf ſeinen Freund war erſtaunlich. Mit einem Schlage hatte ihn der Jähzorn verlaſſen. Das Geſicht verlor ſeine wütende Röte und wurde überlegend ſachlich.

„Richtig, du biſt und bleibſt doch eine Palme. Natürlich, ich habe dir doch ſchon einen Vorſchlag gemacht. Paß mal auf. Meine Mutter hat mir einen Teil ihres Vermögens hinterlaſſen, den ich zwanzig Jahre lang bis zu meiner Volljährigkeit nicht anrühren konnte. Es waren ſchließlich über eine Viertelmillion Mark geworden mit den Zinſen, obwohl die Inflation einen großen Teil weggefreſſen hat. Inzwiſchen habe ich etwas davon verbraucht. Es ſind aber noch rund zweihunderttauſend vorhanden.

Nun habe ich mir folgendes überlegt. Wir ſind am gleichen Tage geboren, haben faſt die gleiche Größe, denn daß ich zwei Zentimeter mehr meſſe als du, fällt keinem Menſchen auf, du biſt etwas heller blond als ich. Das tut nichts, weil auf dem Paß einfach ‚blond' angegeben iſt. Deine Augen ſind ausgeſprochen blau, meine blaugrau, auch kein nennenswerter Unterſchied. Du haſt ebenſowenig beſondere Kennzeichen wie ich. Und deine Paßphotographie könnte bei ſchlechter Beleuchtung auch für meine gehalten werden, ebenſo umgekehrt. Was für eine gute Beleuchtung noch fehlt, wird durch eine Retouche in Ordnung gebracht. Begriffen?"

Peters Augen waren entſetzt aufgeriſſen. Er war aber nicht in der Lage, zu dieſen verbrecheriſchen Plänen ein Wort zu ſagen, und ſchüttelte deshalb nur ſtumm den Kopf.

„Aber du biſt doch ſonſt ſo ein kluges Huhn, wie deine Examina beweiſen. Merkwürdig, wie ſchwerfällig gelehrte Männer im praktiſchen Leben ſein können. Es iſt doch ganz klar, wie es gemacht wird. Wir tauſchen unſere Päſſe. Ich reiſe für dich als Doktor Palm, genannt ‚die Palme', nach Beuthen und trete dort deine Stellung an. Und du reiſt für mich als cand. chem. Hubert Caſpari, genannt ‚der Prinz', an meinen jugoſlawiſchen Verbannungsort und leiſteſt für mich dort das Jahr Frondienſt ab. Bei deinen Talenten iſt kein Zweifel, daß es dir gelingen wird, dort für mich das glänzendſte Zeugnis zu erwerben."

Peter bot ein Bild des Jammers. Er wurde abwechſelnd bleich und rot. Mit ſeiner letzten Kraft würgte er hervor:

„Nie, nein, ausgeſchloſſen. Das iſt Wahnſinn."

„Nun ſei doch kein Spießer."

„Mit dem Wort kannſt du mich nicht mehr einfangen."

„Aber warum denn, Palmchen?" Huberts Sprache nahm eine geradezu ſäuſelnde Überzeugungskraft an. „Du riskierſt doch gar nichts dabei."

„Nichts riskieren?" Peter fand die Kraft ſeiner Worte wieder. „Das iſt doch toll. Ich riskiere Gefängnis, Zuchthaus, Paßfälſchung!" Er ſchauderte. „Und außerdem wirſt du in Beuthen einen ſchönen Blödſinn anrühren, ſo daß meine ganze Zukunft vernichtet iſt."

„Mitnichten."

Hubert ließ ſich diesmal nicht aus der Faſſung bringen. Es galt ſeinen Plan zu verwirklichen, und er hatte oft genug erprobt, auf welchem Wege er dem Freunde beikommen konnte.

„Du riskierſt gar nichts. Ich gehe mit dir jetzt zur Bank. Du erhältſt ſofort fünfzigtauſend Mark bar auf die Hand. Weitere fünfzigtauſend werden deponiert. Du kannſt ſie in einem Jahre nach Ableiſtung der Strafdienſtzeit abheben. Dann haſt du hunderttauſend, mit denen du deinen Traum von einem ſchönen Laboratorium wahrmachen kannſt."

„Du biſt gemein, Hubert. Weil du mehr Geld haſt als ich, willſt du mich mit Silberlingen ködern. Bis jetzt haſt du nur Streiche gemacht, auch wenn ſie oft recht toll waren. Aber nun wirſt du gemein von Charakter. Kaufen kannſt du mich auch mit einer Million nicht."

Caſpari wurde flammend rot. Er überlegte und nagte an der Unterlippe.

„Vielleicht haſt du diesmal recht, Palme. Mit Geld kann man nur niedrige Seelen locken. Aber überlege mal folgendes. Das Neſt in Jugoſlawien, wo ich ein Jahr zubringen ſoll, um durch zurückhaltendes und geſittetes Leben ohne jede moderne Abwechſlung zu beweiſen, daß ich auch wie ein Mönch vegetieren kann, hat ſo zehn- oder fünfzehntauſend Einwohner. Die Fabrik beſchäftigt dreitauſend Menſchen, die größtenteils aus den umliegenden Dörfern kommen. Die nächſte Bahnſtation iſt fünfzig Kilometer entfernt. Bis Raguſa, dem nächſten anſtändigen Ort mit Fremdenverkehr, ſind es rund zweihundert Kilometer, bis Belgrad, der nächſten Großſtadt, über dreihundert Kilometer. Das iſt doch für mich die Hölle. Ich weiß heute ſchon genau, daß ich dort niemals die Bedingungen meines Vaters erfüllen kann. Warum ſoll ich alſo überhaupt hin? Willſt du denn, daß ich endgültig mein Erbe, die Fabrik, von meinem Großvater gegründet, verliere?"

Wir haben ſo viel Glück in dieſem Jahre erfahren daß wir alle die Pflicht haben dieſem Glück freiwillig unſer Opfer zu bringen

Der Führer zur Eröffnung des WHW

„Wollen? Nein, Prinz. Das natürlich nicht. Aber ich denke mir, daß dich nur noch ein zurückgezogenes Leben retten kann. Dein Vater hat ſich zehn Jahre lang angeſehen, wie du eine Dummheit nach der anderen gemacht haſt. Er hat in den ganzen Hochſchulſemeſtern feſtſtellen müſſen, daß du buchſtäblich kaum etwas getan und nur gebummelt haſt. Es kann ihm niemand verdenken, wenn er jetzt die Geduld verliert und ernſt macht."

„Was du von meinem Vater ſagſt, mag ſtimmen. Aber ſein Plan iſt einfach undurchführbar. Ich würde in dem Neſt da unten verrückt. Und außerdem ſoll ich dort in dem Werk arbeiten und in der Praxis zeigen, daß ich etwas leiſte. Das geht doch wahrhaftig nicht. Ich habe doch noch weniger Ahnung als mein Vater überhaupt ahnt. Und wenn er das herauskriegt, iſt alles zu Ende."

Peter ſah grübelnd vor ſich hin auf den ſtaubigen Fußboden, als könnten dort orakelnde Andeutungen für einen Ausweg erſcheinen. Er hob langſam den Kopf.

„Darin haſt du wohl recht, Prinz. Wenn die in Jugoſlawien deinem Vater wahrheitsgemäß berichten, daß du kaum die Kenntniſſe eines Laboranten im zweiten Lehrjahre haſt, kommt der ganze Schwindel heraus. Und dann bin ich auch der Dumme. Als wir das Jahr praktiſch bei deinem alten Herrn arbeiteten, habe ich mich zu meinem Unglück verführen laſſen, dir deine Arbeiten auch noch zu machen." Die Stimme bekam einen ängſtlichen Tonfall. „Ich habe dir oft genug geſagt, daß du mich ins Gefängnis bringſt. Jetzt iſt es ſo weit. O Gott, hätte ich mich doch nicht zu dem Schwindel verführen laſſen. Und der Meiſter Weber fällt auch herein, und der Doktor Beuſter. Sie haben ſich ja alle von dir breitſchlagen laſſen."

„Richtig, Palme, du biſt eine Geiſtesleuchte." Hubert war ſchon wieder obenauf und zwinkerte vergnügt mit den Augen. „Wie ſcharfſinnig du das erkennſt, ganz wie deine blödſinnigen Proben im Reagenzglas. Wenn du jetzt nicht mitmachſt und mir nicht hilfſt, platzt der Humbug. Weber fliegt. Beuſter fliegt. Du biſt gekennzeichnet, vielleicht fliegt dein Vater auch, und ich bin endgültig enterbt."

Der zerknirſchte Doktor der Chemie Peter Palm ſtöhnte wie ein weidwundes Wild, das die Hunde zu Tode hetzen. Aber ungerührt und ohne Mitleid wühlte Hubert in der einmal entdeckten Wunde weiter.

„Stell dir vor, was es für deinen Vater bedeutet, wenn er von meinem Alten angekriegt wird. Über dreißig Jahre iſt dein Vater jetzt in unſerem Werk tätig und langſam zum Hauptbuchhalter aufgerückt. Er wird in die Erde ſinken, wenn ihm mein Vater vorhält, daß du mit mir unter einer Decke geſteckt haſt. Und bei dem mißtrauiſchen Charakter meines Vaters iſt anzunehmen, daß er auch glaubt, dein Vater hätte davon gewußt. Nicht auszudenken."

Er beobachtete die Wirkung ſeiner Worte wie eine Schlange ihre Beute.

Peter ſaß zu einem Häufchen Elend zuſammengekrümmt auf ſeiner Kiſte. Sein Geſicht zeigte grünlich-graue Färbung und die Augen glänzten wie im Fieber. Unbarmherzig fuhr Hubert, ſein angeblicher Freund, fort:

„Peter, Palme, in deine Hand iſt das Schickſal von ein paar Menſchen gegeben. Ich will nicht einmal mehr von mir ſprechen. Der Meiſter Weber iſt ſechsfacher Familienvater, der Doktor Beuſter beſitzt nur vier Kinder, aber er iſt ſeit zwanzig Jahren bei uns und hat einen guten Ruf, der vernichtet zu werden droht. Dein Vater würde den Glauben an dich, ſeinen ganzen Stolz, verlieren. Deine Mutter wird vor Gram gebeugt ſein, und mein Vater würde die letzte menſchliche Verbindung auf dieſer Erde verlieren, da er außer mir keine Kinder hat."

Hubert ließ eine rhetoriſche Kunſtpauſe eintreten. Seine Sätze wirkten wie Gift eines indianiſchen Pfeiles in den Adern des Feindes.

„Palme, mach deinem Spitznamen Ehre und ſei nicht nur eine Palme des Fleißes und der Gelehrſamkeit, ſondern auch der Menſchenliebe. Du kannſt es."

Peter erhob ſich mit wankenden Knien. „Meinſt du wirklich?" Zweifel zitterte in ſeiner Stimme, gepaart mit großer Angſt. „Sagſt du das auch nicht nur, um dich ſelbſt zu retten? Offen, Prinz, gib mir die Hand darauf."

Hubert legte ohne Zögern ſeine kräftige, vom Sport gehärtete Hand in die weiche weiße Forſcherhand des Freundes.

„Natürlich, mein Wort darauf, ich ſpreche nicht nur im eigenen Intereſſe, ſondern auch in dem all der anderen, die in dieſe Sache verſtrickt ſind."

„Aber wenn es herauskommt?"

Peter flüſterte wie ein Verbrecher, der in ſeiner Kellerkneipe einen neuen Einbruch mit dem Komplizen berät.

„Pah, herauskommen." Huberts Hand ſchnitt durch die Luft. „Iſt ja ausgeſchloſſen. An unſeren Beſtimmungsorten kennt uns kein Menſch. Der jugoſlawiſche Induſtrielle hat mich nur als kleinen Jungen geſehen. Und Beſuch bekomme ich nicht, weil ich niemand erwarte. Von deinen Angehörigen wird keiner den weiten Weg nach Oberſchleſien zurücklegen. Nach einem Jahr treffen wir beide hier wieder ein, und alles iſt in Ordnung. Über die erſten Jahre der Arbeit in unſerm Betriebe werde ich mit Hilfe treu ergebener Meiſter und Chemiker ſchon hinwegkommen."

„Aber du kannſt doch meinen Poſten in Beuthen gar nicht ausfüllen."

„Wozu habe ich denn Geld? Dort wird ſich ſchon jemand finden, der für ein ſchönes Monatsgehalt alles ſo fingiert, daß man mich für einen Lumen der Chemie hält, das heißt genau beſehen dich, was ja auch ſtimmt."

„Was gibt's denn für Paßfälſchung?"

Peter ſchauerte beim Gedanken an den Staatsanwalt.

„Inwiefern Paßfälſchung? Nichts wird gefälſcht. Es iſt höchſtens einfaches Paßvergehen, alſo kleine Geldſtrafe."

Hubert ſchnippte mit den Fingern.

„Aber das retuſchierte Bild?"

„Retuſche iſt keine Fälſchung. Außerdem kommt es doch im Leben nicht heraus. Und Peter, ſei bitte nicht beleidigt, bitte betrachte die Angelegenheit nicht nur als Freund, der mich retten will, als Menſch, der andere vor dem drohenden Verderben bewahrt. Bitte ſei einmal auch nüchterner Geſchäftsmann. Du retteſt mir eine Menge Geld, und deshalb wäre es von mir glatter Betrug, wenn ich dir nicht einen gebührenden Prozentſatz davon abtreten würde. Ich halte mein altes Angebot aufrecht. Fünfzigtauſend ſofort, weitere Fünfzigtauſend nach einem Jahre. Das iſt kein Beſtechungsverſuch, ſondern Bezahlung eines faſt unbezahlbaren Dienſtes. Einverſtanden?"

Die Antwort beſtand nur aus Kopfſchütteln.

„Aber du mußt doch in Jugoſlawien etwas Geld in der Hand haben. Von nichts lebt man auch dort nicht. Und wenn du ſo arm herumläufſt, hält dich kein Menſch für den Sohn des alten Caſpari, der Millionen ſchwer iſt. Du mußt mich etwas repräſentieren. Und dazu muß man elenden Mammon haben, auch wenn man ihn verachtet."

„Wenn du meinſt." Die Stimme Peters war immer noch kläglich und tonlos.

„Ja, ich meine. Wann fährt denn morgen dein Zug?"

„7.30 Uhr."

„Famos, meiner geht 6.50 Uhr. Ich ſteige in Köln aus und du in Wuppertal. Wir fahren uns mit Kraftwagen entgegen und treffen uns in Solingen. Dort werden die Fahrkarten ausgetauſcht, und du fährſt mit dem nächſt erreichbaren Zug von Köln nach Süden weiter, ich von Wuppertal nach Oſten."

Und dann entwickelte Hubert Caſpari dem völlig niedergebrochenen Freunde einen genauen Plan für die bevorſtehende große Täuſchung. Er bewies eine Menge Witz und Geiſtesgegenwart, Organiſationstalent und Eignung zum Hochſtapler großen Stils.

Peter gewann langſam ſeine Faſſung wieder und fand ſich in ſeine Rolle hinein. Sein Widerſtand ſchwand völlig dahin, und er ſtrengte jetzt ſeinen Kopf an, um auf dieſem ihm ungewohnten Gebiet nach jeder Blöße zu ſpähen und ſie ſchleunigſt zu bedecken. Dabei mußte er neidlos anerkennen, daß Hubert ihm bei weitem überlegen war und viel präziſer alle möglichen Gelegenheiten der Entdeckung erſpähte als er ſelbſt.

Peters Widerſpruch wurde nicht einmal rege, als der „Prinz", wie ihn das ganze Pennal und die Kommilitonen auf der Hochſchule als Sohn des ſteinreichen Induſtriellen Caſpari und wegen ſeiner hochherrſchaftlichen Allüren genannt hatte, ihm klarmachte, daß die Garderobe des Pſeudo-Caſpari für Jugoſlawien dringender Ergänzungen bedürfe, um auf dem Balkan würdig den Sprößling der Düſſeldorfer Firma zu vertreten.

Nach zweiſtündiger Beſprechung verließ Hubert ſeinen Freund, um den Vater aufzuſuchen, dort zu kapitulieren und umgehend wieder im Palmſchen Haushalt zu erſcheinen und den Nachmittag mit der Vollendung von Peters Ausrüſtung zu verbringen.

II.

Kurz nach 12 Uhr ſtand Hubert vor dem Verwaltungsgebäude der Chemiſchen Werke Hubert Caſpari & Co. Was er ſeit Jahren nicht mehr getan hatte, konnte er heute nicht unterlaſſen. Er blieb minutenlang vor der Front des mächtigen Gebäudes auf der gegenüberliegenden Straßenſeite ſtehen und ſtarrte hinüber. In fünfzig Meter Breite und ſechs Stockwerken lag vor ihm wuchtig und bezwingend in ſeiner klaren Architektur das Haus, in dem das Herz der Caſpariſchen Werke ſchlug. Von hier aus liefen die Fäden zu den drei Fabrikbetrieben, von denen einer mit mehr als dreitauſend Arbeitern auf dem Gelände hinter der Verwaltung lag, die beiden anderen im Ruhrgebiet und in Mitteldeutſchland zuſammen abermals rund fünftauſend Menſchen beſchäftigten.

(Fortſetzung folgt)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame-Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 67

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 6 Sonnabend, den 7. Januar 1939 61. Jahrg.

„Giftige Früchte"

Anhaltende Spannung in Tunis — Die Juden als Hauptprovokateure

Trotz des Proteſtſchrittes des italieniſchen Generalkonſuls in Tunis beim franzöſiſchen Generalreſidenten hat ſich die Spannung in Tunis noch verſchärft. Nach einem Bericht des italieniſchen Blattes „Popolo di Roma" aus Tunis waren bei den Zwiſchenfällen, bei denen verſchiedentlich italieniſchen Geſchäften die Fenſter zerſchlagen und an der italieniſch-franzöſiſchen Bank die italieniſchen Fahnen heruntergeriſſen wurden, wiederum die Juden beſonders ſtark vertreten.

Die Mailänder Zeitung „Corriere della Sera" ſpricht von einer barbariſchen Handlungsweiſe und von unglaublichen Brutalitäten, die durch eine Gruppe von lümmelhaften jüdiſchen Jünglingen, ſogenannten franzöſiſchen „Patrioten", begangen worden ſeien und beim italieniſchen Volke hellſte Empörung ausgelöſt habe.

Franzöſiſche Polizei verſagte

Die Italiener haben, ſo wird in Rom betont, feſtſtellen müſſen, daß die Polizei nicht im Stande war oder keinen Willen zeigte, eine Gruppe von etwa 100 Taugenichtſen, die fünf Stunden lang ihre unverſchämteſten Rufe gegen Italien ausſtießen, zu zerſtreuen.

Die „Stampa" erklärt, die Tunisreiſe Daladiers habe die giftigen Früchte hervorgebracht, die leicht vorauszuſehen waren: Die Aufhetzung der brutalſten Elemente gegen die italieniſche Kolonie zu einer Handlungsweiſe, die das italieniſche Volk zutiefſt verletzt habe. Die Italiener hätten ſich niemals über die wahren Gefühle der Franzoſen gegenüber Italien getäuſcht. Das Blatt greift dann den franzöſiſchen Kaplan von Gabes ſcharf an, der davon geträumt habe, im Frühjahr Biſchof des franzöſiſch gewordenen Tripolis ſein zu können. Von Größenwahnſinnigen dieſer Art gebe es in Frankreich noch genug.

Unzufriedenheit unter den Arabern

Wie die „Popolo di Roma" mitteilt, herrſcht unter der arabiſchen Bevölkerung lebhafte Unzufriedenheit, weil die zum Beſuch Daladiers erwartete Amneſtie von 100 im vergangenen April verhafteten arabiſchen Nationaliſten ausgeblieben ſei. Dieſe Unzufriedenheit habe ſich auch deutlich darin gezeigt, daß die große Maſſe der arabiſchen Bevölkerung den für Daladier veranſtalteten Kundgebungen ferngeblieben ſei. Die im Zuſammenhang mit den Zwiſchenfällen verhafteten Araber, zwölf Frauen und ſechs Männer, hätten bei dem Verhör offen ihren Gefühlen für die nationale arabiſche Bewegung Ausdruck gegeben.

Was hat Chamberlain im Sinne?

Pariſer Unbehagen über den engliſchen Beſuch in Rom

Die Reiſe des franzöſiſchen Miniſterpräſidenten Daladier, der am Freitag früh in Algier eintraf, wird in der italieniſchen Preſſe allmählich von dem bevorſtehenden römiſchen Beſuch des engliſchen Miniſterpräſidenten Chamberlain in den Schatten geſtellt. Nach dem Pariſer Bericht des „Popolo d'Italia" frage man ſich in Paris nicht ohne Sorge, was der britiſche Premierminiſter wohl im Sinne habe. Sein Stillſchweigen gebe vielen am meiſten zu denken. In Europa beginne eine außerordentlich intenſive und bedeutungsvolle diplomatiſche Tätigkeit, aus der Frankreich ausgeſchaltet ſei. Ohne weiteren Kommentar verzeichnet das Blatt ferner die Tatſache, daß Daladier zwei Tage früher als vorgeſehen nach Paris zurückkehren werde.

Die „Stampa" weiſt weiter darauf hin, daß in Erwartung des Abſchluſſes der Reiſe Daladiers die Pariſer Blätter ihre Einſchüchterungsverſuche fortſetzen, um auf Chamberlain Eindruck zu machen und die italieniſch-engliſche Zuſammenkunft zu dem ſehnlichſt gewünſchten Mißerfolg zu bringen. Von allen Seiten würden dem britiſchen Regierungschef Ratſchläge und Warnungen zugeflüſtert.

*

Wie der vatikanamtliche „Oſſervatore Romano" meldet, wird Papſt Pius XI. den engliſchen Premierminiſter Chamberlain und den engliſchen Außenminiſter Lord Halifax in Sonderaudienz empfangen.

Das Programm der Romreiſe Chamberlains und Halifax' wurde amtlich in London bekanntgegeben. Danach werden die britiſchen Miniſter in Paris haltmachen und von dem franzöſiſchen Premierminiſter Daladier ſowie dem Außenminiſter Bonnet am Dienstagnachmittag empfangen werden. Nach einem zweiſtündigen Aufenthalt werden die britiſchen Miniſter Paris wieder verlaſſen. Am Mittwochnachmittag werden die britiſchen Miniſter in Rom eintreffen, wo ſie in der Villa Madama Wohnung nehmen werden. Am Abend werden ſie an einem Bankett teilnehmen, das Muſſolini zu ihren Ehren im Palazzo Venezia gibt. Nach Kranzniederlegungen am Donnerstagvormittag werden ſie ſich zum Quirinal begeben, wo ſie vom König von Italien und Kaiſer von Aethiopien in Audienz empfangen werden.

Für den Nachmittag ſind ſportliche Vorführungen im Forum Muſſolini vorgeſehen. Am Abend werden die britiſchen Gäſte einer Einladung des Außenminiſters Graf Ciano folgen. Außenminiſter Lord Halifax wird Rom bereits am Sonnabendvormittag verlaſſen, um ſich zur Sitzung der Genfer Liga nach Genf zu begeben. Miniſterpräſident Chamberlain wird Sonntag abend wieder in London eintreffen.

Beſchießung von Munkacs

Tſchechiſch-ungariſcher Grenzzwiſchenfall — Scharfer Proteſt Ungarns

An der ungariſch-tſchecho-ſlowakiſchen Grenze hat ſich wieder ein Zwiſchenfall ereignet, der Anlaß zu einem ernſten ungariſchen Proteſt in Prag war. Gleichzeitig hat die ungariſche Regierung dem deutſchen und dem italieniſchen Geſandten in Budapeſt Mitteilung von dem Angriff tſchecho-ſlowakiſcher Truppen und ukrainiſcher Freiſchärler gegen die ungariſche Grenzſtadt Munkacs gemacht.

In ihrem Proteſt in Prag weiſt die ungariſche Regierung ausdrücklich darauf hin, daß ſie jede Verantwortung für die Vorfälle bei Munkacs ſowie alle daraus etwa erwachſenden Folgen ablehne. Verantwortlich ſeien ausſchließlich die Tſchechen. Ferner teilt die ungariſche Regierung zur Beruhigung der Oeffentlichkeit mit, daß ſie alle Maßnahmen bereits getroffen habe, die geeignet ſeien, einer Wiederholung ſolcher und ähnlicher Vorfälle vorzubeugen.

Die ungariſche Darſtellung

Ueber den Grenzzwiſchenfall hat das halbamtliche ungariſche Nachrichtenbüro MTJ. eine Mitteilung herausgegeben, in der es heißt, daß am Freitag früh, um 3.10 Uhr, tſchecho-ſlowakiſche reguläre Truppen und ukrainiſche Freiſchärler die ungariſche Stadt Munkacs angriffen. Der Angriff wurde von einem Panzerwagen eingeleitet, der von der ungariſchen Polizei, die in Gemeinſchaft mit der Grenzwache und der Zollwache den Eindringlingen Widerſtand leiſtete, kampfunfähig gemacht und deſſen Beſatzung gefangengenommen werden konnte. Daraufhin, ſo heißt es, hat die tſchecho-ſlowakiſche Artillerie auf Munkacs das Feuer eröffnet, während gleichzeitig die Angreifer von neuem vordrangen. Die Angreifer, ſo ſtellt das ungariſche Nachrichtenbüro weiter feſt, drangen bis in die Gemeinde Oroſzveg, 300 Schritte von der Stadt Munkacs entfernt, ein. Die Stadt Munkacs hat acht Volltreffer bekommen. Erſt als ungariſche Abteilungen zur Verſtärkung der Gendarmerie und Polizei eintrafen, konnten die Angreifer aufgehalten werden. Auf ungariſcher Seite ſind mehrere Offiziere und Soldaten gefallen, auch die Tſchechen haben nach ungariſcher Meldung mehrere Tote.

Die Unterſuchungen haben nach ungariſcher Feſtſtellung ergeben, daß die Vorbereitungen zum Angriff auf Munkacs ſchon am Donnerstagabend getroffen waren. Es wurde an Ort und Stelle feſtgeſtellt, daß ein erbeuteter Tank, ein Minenwerfer und eine Mitrailleuſe Eigentum der tſchecho-ſlowakiſchen Armee ſind. Gleichzeitig wurden reguläre tſchecho-ſlowakiſche Truppen gefangengenommen. Nach Ausſagen Gefangener hatte eine Kompanie des tſchecho-ſlowakiſchen Infanterieregiments Nr. 4 Befehl erhalten, den ungariſchen Ort Oroſzveg zu beſetzen. In ungariſchen Kreiſen herrſcht der Eindruck, daß man auf tſchecho-ſlowakiſcher Seite die Feier des Dreikönigstages und die Uebergabe der Militärverwaltung an die Zivilverwaltung benutzen wollte, um Munkacs überraſchenderweiſe zu beſetzen.

Nach einer Meldung des halbamtlichen ungariſchen Nachrichtenbüros MTJ. hat die tſchechiſche Artillerie am Freitag um 14.20 Uhr erneut begonnen, die Stadt Munkacs zu beſchießen.

Wie verlautet, haben die ungariſchen Truppen nach Eintreffen von Verſtärkungen aus Munkacs die Demarkationslinie wieder beſetzt.

Prag: Munkacs nicht beſetzt

Von zuſtändiger Prager Stelle wird erklärt, daß eine ungariſche Meldung über eine Beſetzung von Munkacs nicht der Wahrheit entſpreche. Es wird lediglich zugegeben, daß es in der Nähe von Munkacs zu einer Schießerei gekommen ſei und daß tſchecho-ſlowakiſche Offiziere an den Ort des Zwiſchenfalls entſandt worden ſeien, um die Angelegenheit zu unterſuchen.

„Tſchecho-ſlowakiſche Demobiliſierung ſchreitet fort"

Prager Erklärung zu Mobilmachungsgerüchten

Zu den Gerüchten über eine tſchecho-ſlowakiſche Mobilmachung und Truppenverſchiebungen aus dem weſtlichen Teil des Staatsgebietes in die Oſtſlowakei und Karpato-Ukraine wird von Prager zuſtändiger Stelle mitgeteilt, daß dieſe Gerüchte vollkommen aus der Luft gegriffen ſind. Die tſchecho-ſlowakiſche Demobiliſierung ſchreite weiter vorwärts. Die in der Ukraine befindlichen Truppen ſeien zur Aufrechterhaltung der notwendigen Verkehrslinien, die durch reichen Schneefall und Froſt ſehr leiden, eingeſetzt. An den Grenzen habe die terroriſtiſche Tätigkeit nachgelaſſen. Das Leben in der Karpato-Ukraine gehe ſeinen normalen Gang.

Die karpato-ukrainiſche Darſtellung

Der Karpato-Ukrainiſche Preſſedienſt teilt u. a. mit: „Die Angaben, die über die Zwiſchenfälle an der ukrainiſchen Grenze gemacht wurden, ſind unwahr. In Wirklichkeit ſpielten ſich nach vorläufigen Meldungen folgende Zwiſchenfälle ab: In der Nacht auf Freitag, 3.40 Uhr, drangen wie öfters in den letzten Tagen, bei der Gemeinde Oroſzveg unweit von der Stadt Munkacs ungariſche Terroriſten über die ukrainiſche Grenze und überfielen die tſchecho-ſlowakiſchen Grenzbeamten. Dabei wurde ein tſchechiſcher Soldat verletzt. Die ungariſchen Terroriſten wurden von Militär über die ungariſche Grenze zurückgetrieben und zogen ſich in Richtung Oroſzveg bei Munkacs zurück. Der Preſſedienſt des Präſidiums der karpato-ukrainiſchen Regierung dementiert jedwede Angriffe der tſchecho-ſlowakiſchen Armee auf die Stadt Munkacs und erklärt die Angaben des Budapeſter Rundfunks über eine Beſchießung der Stadt Munkacs als unwahr. Das tſchecho-ſlowakiſche Militär habe nur ſolche Schritte unternommen, die zur Zurückdrängung der ungariſchen Terroriſtengruppe notwendig waren. Die Meldungen aus Munkacs haben im ganzen Grenzgebiet und beſonders in den an Ungarn abgetretenen Gebieten Beunruhigung hervorgerufen. Die ungariſchen Regierungskreiſe ſind ſich dieſer Unruhe bewußt und verſuchen, die Bevölkerung im Wege des Rundfunks zu beruhigen."

Kräftige Abfuhr für üblen Hetzer

Auſtraliens Miniſterpräſident ſtellt einen üblen Verleumder bloß

Nach einer Meldung aus Melbourne hat der auſtraliſche Miniſterpräſident Lyons eine Erklärung veröffentlicht, in der er den übel bekannten linksgerichteten Schriftſteller H. G. Wells ſcharf zurechtweiſt. Wells hatte in einem Interview abfällige Bemerkungen über Deutſchland und Italien ſowie über den Führer und den Duce gemacht. Lyons erklärte, er bedaure es, daß Wells ſich dazu habe hinreißen laſſen, abfällige Bemerkungen über fremde Staatsoberhäupter zu machen. Perſönliche Beleidigungen ſeien bedauerlich. Er würde es lieber ſehen, wenn Wells ſich für eine internationale Verſtändigung anſtatt für internationales Mißverſtehen einſetzen würde.

Kleintiere werben

Eröffnung der 5. Reichskleintierſchau in Leipzig

In der Meſſeſtadt Leipzig wurde am Freitag von dem Reichsſtatthalter und Gauleiter Mutſchmann die 5. Reichskleintierſchau feierlich eröffnet, die einen Rechenſchaftsbericht über die Leiſtungen der Kleintierwirtſchaft gibt und eine Werbeſchau für weitere Ausdehnung dieſes wirtſchaftlich hochbedeutſamen Zweiges der deutſchen Volkswirtſchaft ſein will.

Vertreter der Stadt und des Reichsnährſtandes hielten Anſprachen, nach denen der Reichsſtatthalter Martin Mutſchmann die Ausſtellung für eröffnet erklärte.

Anſehnliche Leiſtungsſteigerung

Bürgermeiſter Haake überbrachte den herzlichen Willkommensgruß der Stadt Leipzig und gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Reichskleintierſchau das Verſtändnis zwiſchen Stadt und Land vertieft.

Der ſächſiſche Landesbauernführer Körner wies darauf hin, daß ſich gerade im ſächſiſchen Gau viele Volksgenoſſen der Kleintierzucht zuwenden, um damit in beſcheidenem Maße die geheime Sehnſucht nach bäuerlichem Leben zu erfüllen. Er gab dann einige Beiſpiele von den Züchtererfolgen. So wurde die mittlere Legeleiſtung je Huhn und Jahr, die 1933 rund 80 Eier betrug, 1937 auf 90 Eier geſteigert, und jetzt könne man bereits mit 120 Eiern rechnen. Das Ziel liege bei 130 Eiern. Bei den Ziegen wurde die Milchleiſtung von 500 auf 847 Liter durchſchnittlich je Ziege und Jahr geſteigert. Bei der Kaninchenzucht habe ſich die Zahl der Vereine um das Vierfache erhöht. Die ſächſiſche Bienenzucht wurde von 65 000 auf 93 000 Bienenvölker geſteigert. Mit Unterſtützung der Partei konnte die Zahl der Seidenbaue um das 38fache und die der Maulbeerpflanzen als Futter für die Seidenraupe um das 146fache geſteigert werden.

Geſunde Vorratswirtſchaft

Reichshauptabteilungsleiter II des Reichsnährſtandes, Dr. Brummenbaum, überbrachte die Grüße des Reichsbauernführers Darre, der der Kleintierſchau einen vollen Erfolg wünſcht. Dr. Brummenbaum betonte, daß die Schau ein Spiegelbild von der Leiſtungsfähigkeit und der Mannigfaltigkeit dieſes Wirtſchaftszweiges ſein ſoll, der nicht immer in der großen Oeffentlichkeit mit dem nötigen Gewicht gewürdigt würde. Die Kleintierzucht mache namentlich die Frau des Kleintierzüchters einer Landfrau ähnlich, die eine ordentliche Vorratswirtſchaft betreibt. Es ſpiele für das deutſche Volk eine große Rolle, wenn die Keller und Speiſekammern möglichſt gefüllt ſind mit ſelbſtgewonnenen Lebensmitteln. Dieſe aus den Vorratskammern entnommenen Lebensmittel entlaſteten den Markt zugunſten der Volksgenoſſen, die keine Vorratswirtſchaft zu betreiben in der Lage ſind. Dr. Brummenbaum warnte dringend davor, etwa aus Bequemlichkeitsgründen die Kleintierzucht aufzugeben.

Wertvollſte Nahrungsmittel und Rohſtoffe

Der Präſident des Reichsverbandes Deutſcher Kleintierzüchter, Karl Vetter, wies darauf hin, daß noch niemals zu einer Kleintierſchau ſo viele Beſucher angemeldet und ſo viel Tiere ausgeſtellt wurden wie diesmal. Die Kleintierſchau in Leipzig gebe zum erſtenmal, nachdem den Kleintierzüchtern die Aufgaben im Vierjahresplan geſtellt wurden, eine Zwiſchenbilanz, die der Oeffentlichkeit zeige, welche anſehnlichen Erfolge erzielt wurden. Die Kleintierzucht, deren Erzeugungswert 1,2 Milliarden RM betrage, bringe edelſte und wertvollſte Nahrungsmittel und Rohſtoffe hervor, auf die das deutſche Volk weder verzichten könne noch wolle. Heute, wo wir in der Erzeugungsſchlacht und im Vierjahresplan ſtehen, könne ſie uns helfen, unſere innere Sicherheit und damit auch die außenpolitiſche Bewegungsfreiheit zu ſtützen.

Gauleiter und Reichsſtatthalter Mutſchmann eröffnete dann die 5. Reichskleintierſchau mit dem Wunſche, daß von ihr Anſporn und Anregung ausgehen mögen für einen neuen fruchtbaren Einſatz. Der Reichsſtatthalter unterſtrich nochmals die große volkswirtſchaftliche Bedeutung der Kleintierzucht und würdigte die Betätigung der Kleintierzüchter, der eine hohe ſoziale und daher im beſten Sinne des Wortes politiſche Bedeutung zukommt.

Rooſevelts Fiasko

Vernichtende Kritik an der Jahresbotſchaft

Wenn der Präſident der Vereinigten Staaten ſich die Blätter der Weltpreſſe in dieſen Tagen anſieht, ſo wird er feſtſtellen müſſen, daß der Widerhall ſeiner kriegeriſchen Jahresbotſchaft ein anderer iſt, als er wohl erwartet hatte, es ſei denn, daß Herr Rooſevelt darin eine beſondere Anerkennung ſieht, daß ſeine Botſchaft in Moskau mit ſichtlicher Befriedigung und an hervorragender Stelle abgedruckt wurde. Stalins Leibblatt, die „Prawda", ſtellt mit wahrem Behagen feſt, daß Rooſevelts Botſchaft „wachſendes Verſtändnis gegenüber der Gefahr des faſchiſtiſchen Angriffs" widerſpiegele. Im Zuſammenhang damit weiſt das Blatt auf „weitere hoffnungsvolle Anzeichen" eines Umſchwungs in der amerikaniſchen Politik zugunſten einer Verſchärfung des Boykotts japaniſcher Waren und für die Freigabe der Ausfuhr von Kriegsmaterial nach Sowjetſpanien hin.

Dieſes Lob Moskaus, das Herrn Rooſevelt ſicher ſehr angenehm in den Ohren klingt, macht ihn in der Welt gleichzeitig als Liebling der bolſchewiſtiſch-jüdiſchen Drahtzieher verdächtig.

Daß der engliſche Premierminiſter Chamberlain ſich veranlaßt ſah, zu Rooſevelts Botſchaft eine eigene Erklärung abzugeben, in der die von dem amerikaniſchen Präſidenten zum Ausdruck gebrachten Gefühle als weiteres Zeichen für die lebenswichtige Rolle der amerikaniſchen Demokratie in Weltangelegenheiten begrüßt werden, dürfte die weltpolitiſche Niederlage, die Rooſevelt erlitten hat, kaum abſchwächen.

Kehre vor der eigenen Tür!

Selbſt die amerikaniſche Preſſe kann, wenn ſie auch zum Teil ſich die Gedankengänge des Präſidenten zu eigen macht, ihre Beſorgnis nicht verhehlen, ob der Weg, den Rooſevelt einſchlagen will, zu einem guten Ende führe. Was iſt amerikaniſche Außenpolitik? So fragt man ſich in New York und Waſhington. Will Rooſevelt etwa verſuchen, die autoritären Staaten auszuhungern? Die liberale Zeitung „Waſhington Daily News" meint, manche der verſteckten Drohungen Rooſevelts wären beſſer ungeſagt geblieben. Im übrigen weiſt das Blatt darauf hin, daß Amerika zu Hauſe genügend Aufgaben zu löſen habe, um ſämtliche Energien des Landes in Anſpruch zu nehmen. — „Waſhington Herald" ſpricht dem Präſidenten das Recht ab, anderen Ländern zu ſagen, was er von ihnen denke und die Welt für ſeine „demokratiſchen Ideale" zu retten. Der Bundeskongreß möge ſich genau überlegen, bevor er Rooſevelt derartige Abenteuer geſtatte.

„Spiel mit Dynamit"

Der bekannte amerikaniſche Journaliſt Clapper, der ſonſt Rooſevelts Wirtſchaftspläne unterſtützt hat, erklärt rund heraus, daß Rooſevelt keinen Grund habe, von einer Bedrohung durch die Diktaturen zu reden, denn Amerika habe von niemand einen militäriſchen Angriff zu befürchten. Clapper fragt, ob Amerika etwa durch Hitler bedroht ſei oder ob Rooſevelt vielleicht den Deutſchen die Demokratie aufzwingen wolle, wie Amerika es 1917 verſucht habe? Der Journaliſt ſchließt mit den Worten: Rooſevelt ſpielt mit Dynamit, und der Kongreß ſollte genau wiſſen, was er tut, bevor er wieder ins Waſſer ſpringt.

Kundgebung des jüdiſchen Phariſäertums

Die italieniſche Preſſe prangert Rooſevelts Botſchaft als neuerliche Kundgebung des „Phariſäertums" der jüdiſchen und freimaureriſchen Demokratien und als einen ebenſo plumpen wie unverſchämten Angriff auf die autoritären Staaten an. Man weiſt allgemein darauf hin, daß Rooſevelt unter dem Einfluß der jüdiſchen Internationale ſtehe, und daß er das Geſpenſt einer angeblichen Bedrohung der Vereinigten Staaten heraufbeſchworen habe, um die maßloſe Steigerung der amerikaniſchen Aufrüſtung irgendwie zu begründen. Wenn er aber in ſeiner wohlbekannten phariſäiſchen Art von Religion und internationaler Moral rede, um die Plutodemokratien zu verherrlichen und die autoritären Regime zu beſchimpfen, ſo könne man ihn an die Verletzung der 14 Punkte Wilſons und an den Raub der deutſchen Kolonien erinnern.

Entlarvte Verlogenheit

Der bekannte holländiſche Hiſtoriker Profeſſor Brugmans reißt Rooſevelt die Maske vom Geſicht und zeigt, was von ſeinen heuchleriſchen Humanitätsphraſen zu halten iſt. Profeſſor Brugmans ſieht in der Jahresbotſchaft Rooſevelts und dem Verſuch einen Konflikt mit Deutſchland vom Zaune zu brechen nur Mittel, um die materialiſtiſchen Ziele der Amerikaner zu verſchleiern. Profeſſor Brugmans erklärt, es gehe Rooſevelt gar nicht um ideelle Dinge, ſondern nur um den Wunſch, Südamerika zu einem großen Abſatzgebiet von USA zu machen und Deutſchland aus ſeiner Stellung aus den ſüdamerikaniſchen Märkten zu verdrängen.

Demokratiſche Widerſprüche

Eine gehörige Abfuhr erhält der amerikaniſche Präſident von dem Pariſer Blatt „Action Française", das die innere Hohlheit und die Unbrauchbarkeit der Rooſeveltſchen Terminologie: „Religion, Demokratie und Vertrauen" feſtſtellt. Wenn Rooſevelt ſich als Verteidiger der Demokratie aufſpiele, dann könne man ihm, ſo meint das Blatt, entgegnen, daß beiſpielsweiſe die Rotſpanier verſucht hätten, eine Demokratie zu ſchaffen und damit begonnen hätten, die Prieſter zu Tauſenden hinzumetzeln und die Kirchen in Pferdeſtälle umzuwandeln. Wenn man ſich an die übliche Terminologie halten wolle, ſo lebe auch Sowjetrußland unter der Form einer Demokratie. Sei aber dort etwa die Gewiſſensfreiheit geachtet? Religion, Demokratie und Vertrauen ſeien derart abſtrakte Begriffe, daß man aus ihnen unmöglich eine Politik aufbauen könne.

Der Kataſtrophenpolitiker

Die Gegnerſchaft gegen Rooſevelt wächſt

Herr Rooſevelt iſt ein geſchlagener Mann. Er ſieht, daß ihm die Felle allmählich wegſchwimmen und ſucht nun noch zu retten, was er retten kann. 1940 iſt ſeine Präſidentſchaft abgelaufen, und es iſt üblich, daß zwei Jahre vorher bereits der Wahlfeldzug für die Wahl des Präſidenten einſetzt. Dieſen Feldzug führt Herr Rooſevelt jetzt, und zwar mit den denkbar untauglichſten Mitteln. Er verſucht ſeine Kataſtrophenpolitik zu verſchleiern und von ſeinen ſchweren Mißgriffen abzulenken. Auf der Konferenz in Lima hat er eine ſchwere Niederlage erlitten, von der er ſich nur ſchwer erholen wird, und die er nun durch den Feldzug gegen die autoritären Staaten und durch den Kampf für „Demokratie, Religion und Vertrauen" zu verdecken ſucht. Rooſevelt ſieht von Tag zu Tag ſeine Gegnerſchaft ſtärker werden und wehrt ſich dagegen verzweifelt. Er hat die Juden zur Hilfe gerufen, und ſie werden tun, was ſie können, ſolange er ihnen noch etwas bieten kann. All dieſe Manover werden jedoch nichts helfen, denn die Tatſachen ſprechen gegen Rooſevelt.

10 Millionen Arbeitsloſe klagen an

Trotz aller wirtſchaftlichen Kunſtſtückchen, die Herr Rooſevelt verſucht hat, haben die Vereinigten Staaten nach wie vor zehn Millionen Arbeitsloſe, die das Syſtem Rooſevelt anklagen. Auch hier verſucht der Präſident in aller Eile, Fehler zu korrigieren. So hat er plötzlich ſein Herz für die Arbeitsloſen entdeckt und in einer Sonderbotſchaft den Kongreß erſucht, baldmöglichſt $^{3}/_{4}$ Milliarden Dollar zu bewilligen, um wenigſtens bis zum Ende des laufenden Rechnungsjahres durchſchnittlich drei Millionen Notſtandsarbeiter im Monat zu beſchäftigen. Damit wird Herr Rooſevelt auch nicht die Arbeitsloſigkeit beſeitigen können!

So ſehen ſie aus

Links: Das iſt der neue Oberſte amerikaniſche Bundesrichter, der Jude Felix Frankfurter, Sohn eines öſterreichiſchen Rabbiners. — Rechts: Der amerikaniſche Senator Pittman. Der Jude ſoll Herrn Rooſevelt ſchützen gegen das Bundesgericht, das ihm öfter Schwierigkeiten macht bei ſeinen wirtſchaftlichen Bockſprüngen. Herr Pittman, Vorſitzender des Auswärtigen Ausſchuſſes des Senats, iſt jener Mann, der zur Ausrottung der autoritären Staaten vorgeſchlagen hat, deutſche Frauen und Kinder einfach auszuhungern. Das ſind die Ehrenmänner, mit denen ſich der amerikaniſche Präſident umgibt.

(Weltbild-Wagenborg — M.)

Selbſt die Juden warnen

Rooſevelts auffällige Anbiederung bei den Juden und die verſtärkte Heranziehung der Juden für hohe Staatsämter haben im amerikaniſchen Volke ſtarke Erbitterung ausgelöſt. Die Ernennung des Juden Frankfurter zum Oberſten Bundesrichter hat ſelbſt bei den Juden um Rooſevelt Mißbilligung gefunden. Ein führendes Blatt will wiſſen, daß der jüdiſche Finanzberater Rooſevelts, Bernhard Baruch, und andere namhafte amerikaniſche Juden erſt kürzlich den Präſidenten vor der Ernennung Frankfurters, der im übrigen der Sohn eines öſterreichiſchen Rabbiners iſt, gewarnt haben. Sie haben Rooſevelt darauf hingewieſen, daß die vielen Juden in der Regierung von USA ohnedies ſchon den Antiſemitismus verſtärkt hätten.

Eine Ohrfeige von den Parteien

Auch die Parteien haben Rooſevelt einen gehörigen Naſenſtüber verſetzt. Der Präſident war ſehr darauf bedacht, den ſogenannten Dies-Unterſuchungsausſchuß, der vom Abgeordnetenhaus zur Aufdeckung ſtaatsfeindlicher Umtriebe eingeſetzt worden iſt, auffliegen zu laſſen, weil er ſchon mehrfach nachweiſen konnte, daß manches im Staate faul iſt. So hatte der Ausſchuß auch einige Kabinettsmitglieder, unter anderem den ſtreitbaren Innenminiſter Ickes und die Frau Arbeitsminiſter Perkins kommuniſtiſcher Sympathien überführt und auch mehrfach in die kommuniſtenfreundliche Politik Rooſevelts hineingeleuchtet. Der Präſident hat dem Ausſchuß die Gelder ſperren wollen, aber die Parteien haben darauf beſtanden, daß der Ausſchuß weiter arbeitet. Und ſo wird der Unterſuchungsausſchuß hoffentlich bald weitere Mißſtände des Regimes Rooſevelt aufdecken!

Keine Abtretung franzöſiſcher Gebiete

Daladier ſprach in Algier

Miniſterpräſident Daladier ergriff im Anſchluß an ein vom Generalreſidenten von Algerien ihm zu Ehren veranſtaltetes Eſſen das Wort, um ſeine Eindrücke über ſeine Reiſe nach Tunis und Algerien noch einmal zuſammenzufaſſen und gleichzeitig die Haltung Frankreichs darzulegen. Daladier führte aus, „daß der Name Frankreich in der Ebene von Flandern beginne und ſich bis an die Ufer des Kongos ausdehne und ſein Einfluß bis Aſien reiche".

Frankreich, ſo führte der Miniſterpräſident u. a. weiter aus, wünſche den Frieden mit allen Völkern, denn es wiſſe, daß die großen Fragen nicht durch den Krieg gelöſt werden können. Wenn man dieſen Wunſch als ein Zeichen der Schwäche auslege, ſo rufe er Halt. Im Grunde verurteile er die heftige Polemik nicht. Er neige ſogar dazu, ihren Urhebern zu danken, die die Franzoſen dazu veranlaßt hätten, ſich auf Frankreich zu beſinnen. Er werde nicht nur keinen Fingerbreit franzöſiſchen Gebiets abtreten, ſondern ſich auch nicht durch ſogenannte juriſtiſche Formeln einſchüchtern laſſen.

Neue Hungerdemonſtration in London

Arbeitsloſe an die Gitter des Arbeitsminiſteriums gekettet

Londoner Arbeitsloſe verſuchten erneut, durch eine draſtiſche Demonſtration auf ihre Notlage aufmerkſam zu machen. Nachdem ſie vor kurzem mit einem Sarg vor der Wohnung Chamberlains erſchienen waren, verſammelte ſich eine Gruppe von Arbeitsloſen vor dem Hauſe des Arbeitsminiſters Brown, wo ſich einige von ihnen an die Gartengitter anketten ließen. Andere Arbeitsloſe demonſtrierten inzwiſchen mit großen Plakaten, „Arbeit oder Brot" fordernd, in den benachbarten Straßen und vor dem Arbeitsamt von St. Pancras. Sie verteilten auch Zettel mit folgendem Inalt: Arbeitsloſe haben ſich an die Eiſengitter des Hauſes Erneſt Browns angeſchmiedet. Sie kämpfen euren Kampf. Geht auch dorthin. Ihre Loſungen ſind: „Befreit uns vom Hunger", „Arbeit oder Brot".

Als die Polizei vor der Wohnung des Arbeitsminiſters eintraf, hatte ſich dort bereits eine große Menſchenmenge angeſammelt. Einer der Arbeitsloſen überreichte gerade einen Brief an der Haustür, in dem der Miniſter aufgefordert wurde, eine Abordnung zu empfangen. Polizeibeamte ſtellten ſich zunächſt vor den Angeketteten auf, um photographiſche Aufnahmen zu verhindern. Da die Schlüſſel zur Oeffnung der Ketten nicht aufzufinden waren, mußten die Arbeitsloſen ſchließlich durch die Polizei mit Eiſenſägen von ihren Feſſeln befreit werden.

Engliſcher Major erſchlagen

Opfer der aufgebrachten Eingeborenen

Nach einer Meldung aus Cuttack (Brit.-Indien) wurde ein engliſcher Agent, Major Bazalgette, vor dem Palaſt des Radſcha von Rampur im Staate Okriſſa von einer aufgebrachten Eingeborenenmenge erſchlagen.

Der britiſche Agent war in Begleitung eines indiſchen Offiziers in Rampur eingetroffen, von wo Meldungen über Unruhen gekommen waren. Auf dem Wege zum Palaſt ſtellten ſich ihm zahlreiche Inder in den Weg, die ſich, als Bazalgette mehrere Schüſſe auf die Menge abfeuerte, auf ihn ſtürzten und mit Bambusſtöcken erſchlugen. Der indiſche Offizier wurde ſchwer verletzt.

Wie aus Kalkutta gemeldet wird, ſind dort ſofort 130 Mann des 15. Punjab-Regiments nach Rampur in Marſch geſetzt worden.

100 Kilometer vor Barcelona

Siegreicher Fortgang der Franco-Offenſive. — Demoraliſierung der Roten

Die ſiegreiche Offenſive Francos iſt jetzt bis auf 100 Kilometer an Barcelona herangetragen worden. Im Südabſchnitt nahmen die ſiegreichen Truppen eine Reihe von Orten, die ſämtlich auf dem linken Segre-Ufer ſüdlich von Lerida liegen. Ferner wurde der Ort Juneda an der Hauptſtraße Lerida—Borjas Blancas beſetzt. Weitere Truppenverbände des Südabſchnittes drangen in öſtlicher Richtung vor und machten reiche Beute.

Die Roten verſuchten, ihre in Katalonien überall wankenden Stellungen durch eine Offenſive an der Cordoba-Front zu entlaſten. Alle Angriffe, die das Ziel hatten, die nationalſpaniſchen Stellungen zu durchbrechen, wurden jedoch verluſtreich abgewieſen.

Die Franco-Truppen ſäuberten das Dreieck Borjas Blancas—Lerida—Soſes, womit etwa weitere hundert Quadratkilometer erobert wurden. Die Hauptſtraße Lerida—Borjas Blancas iſt nunmehr völlig im nationalen Beſitz, was für die zukünftigen Operationen von größter Bedeutung iſt.

Nach einer amtlichen Zählung wurden bisher im Verlaufe von dreizehn Tagen der Katalonien-Offenſive 23 884 Bolſchewiſten gefangengenommen. Aus dieſer Zahl kommen nicht nur die ſtarken Erfolge der nationalſpaniſchen Truppen zum Ausdruck, ſondern es zeigt ſich immer mehr, wie ſtark die überall zurückflutenden Roten, die alle Ortſchaften hinter ſich in Flammen aufgehen laſſen, ſchon durch die Erfolge der Franco-Truppen demoraliſiert worden ſind.

Jüdiſch-marxiſtiſcher Skandal in Amſterdam

Städtiſche Baugrundſtücke an Spekulanten verſchleudert. Jüdiſcher Leiter der Baubehörde ſchwer belaſtet

In Amſterdam iſt ein großer Grundſtücksſchwindel aufgedeckt worden, bei dem der marxiſtiſche Beigeordnete der Stadt Amſterdam, der Jude Rodrigues de Miranda, Leiter der Städtiſchen Baubehörde, und der ebenfalls jüdiſche Marxiſt, Stadtrat Gulden, Mitbeſitzer der Architektenfirma Gulden & Geldmaaker, ſchwer belaſtet ſind.

Wie der „Telegraaf" berichtet, hat die Veräußerung von Baugrundſtücken durch die Stadt Amſterdam, bei der Rodrigues de Miranda ein entſcheidendes Wort mitzuſprechen hat, ſeit einiger Zeit die Aufmerkſamkeit der richterlichen Behörden auf ſich gelenkt. Es lag der ſtarke Verdacht vor, daß ſtädtiſche Grundſtücke zu niedrigen Preiſen an Schieber und Spekulanten verkauft wurden, die ſie dann mit großem Gewinn weiterveräußerten. Der Gang der Unterſuchung wurde dadurch ſehr erſchwert, daß viele Bauunternehmer den mächtigen Einfluß des Juden Rodrigues de Miranda fürchteten und daher in ihren Auskünften größte Zurückhaltung an den Tag legten. Immerhin konnte bereits nachgewieſen werden, daß de Miranda dem jüdiſchen Autohändler Fuldauer ein ſtädtiſches Grundſtück ohne Wiſſen der Baubehörde verkaufte. Dieſes Grundſtück wurde von Faldauer kurze Zeit ſpäter an einen Bauunternehmer mit einem Gewinn von 10 000 Gulden weiterverkauft. Als Vermittler trat der Sohn de Mirandas auf, der die Hälfte des Gewinnes erhielt.

Dieſes Schiebergeſchäft gab den Beamten der ſtädtiſchen Baubehörde Veranlaſſung, eine Beſchwerde über de Miranda an die Stadtverwaltung zu richten, in der gleichzeitig auf den verderblichen Einflaß des marxiſtiſchen Stadtrates Gulden hingewieſen wird. De Miranda beantwortete dieſes Schreiben mit einem Brief an die ſozialdemokratiſche Stadtratsfraktion, in dem er alle Schuld auf ſeinen Parteifreund und Raſſegenoſſen Gulden ſchiebt und eine lange Reihe von Beſchuldigungen gegen ihn vorbringt. Dieſer Rattenkönig jüdiſch-marxiſtiſcher Betrügereien iſt nach Anſicht des „Telegraaf" lediglich der Anfang eines großen Skandals, deſſen volles Ausmaß erſt bekannt ſein wird, wenn die Bauunternehmer endlich ohne Scheu alles Belaſtende den richterlichen Behörden berichtet haben werden.

London. Die engliſche Erwerbsloſenziffer iſt erneut geſtiegen, und zwar bis auf 1 831 372. Die Zählung wurde am 12. Dezember 1938 durchgeführt und ergab 165 965 mehr Arbeitsloſe als am Stichtag des Vorjahres.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 6. Januar

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr)

Berliner Wertpapierbörſe. Am Aktienmarkt herrſchte ſchwächere Grundſtimmung. Am Rentenmarkt ſetzte ſich die Befeſtigung der 1935er Reichsbahnſchätze fort. Für Reichsbahnvorzugsaktien betrug die Erholung 0,25 v. H. Altbeſitzanleihe zog vorübergehend bis 128,62 an. Umſchuldungsanleihe ging etwas zurück. Induſtrieanleihen lagen nicht ganz einheitlich. Am Geldmarkt wurde Tagesgeld weiter auf 2,37 bis 2,62 v. H. ermäßigt.

Berliner Schlachtviehmarkt. Auftrieb: 1065 Rinder, darunter 91 Ochſen, 75 Bullen, 758 Kühe, 141 Färſen; 2203 Kälber; 3434 Schafe; 5535 Schweine; 66 Ziegen. Verlauf: bei Rindern zugeteilt, Ausſtichtiere über Notiz; bei Kälbern verteilt; bei Schafen verteilt; bei Schweinen verteilt. Preiſe für je 50 Kilogramm Lebendgewicht in Reichsmark: Ochſen: A 45,50, B 41,50, C 36,50, D 28; Bullen: A 43,50, B 39,50, C 34,50, D —; Kühe: A 43,50, B 39,50, C 32—33, D 20 bis 24; Färſen: A 44,50, B 40,50, C 35,50, D 27; Doppellender: 72—80; Kälber: A 65, B 57, C 48, D 38; Lämmer und Hammel: A1 50, A2 —, B1 46—48, B2 46—48, C 40 bis 43, D 30—38; Schafe: E 40, F 35—38, G 25—30; Schweine: A 56, B1 55, B2 54, C 50, D 47, E bis 46, F —; Sauen: G1 55, G2 49; Eber: H 45; Altſchneider: I 54.

Bad Bramſtedter Ferkelmarkt.

4—6 Wochen alte 14—16 M., 6—8 Wochen alte 16—20 M., 8—12 Wochen alte 20—25 M. Ferkel nach Gewicht 0,68—0,74 M. Läufer 0,58—0,67 M. Beſte Ware über Notiz.

Fettſchweine 44—53,5 RM. pro 50 Klg. Lebendgewicht.

Auftrieb 72 Ferkel und Läufer. Handel mittel.

Aus Stadt und Provinz

Bad Bramſtedt, den 7. Januar

> Was nicht gute Raſſe iſt auf dieſer Welt, iſt Spreu.
> Adolf Hitler, „Mein Kampf", S. 324.

Sonntage der Dankbarkeit

Weihnachten und Neujahr liegen nun hinter uns als Feſttage köſtlicher Erinnerung. Wohl noch nie durften wir uns in gleicher Freude und mit gleichem Genuß dem Behagen der Feiertage hingeben. Daß aber dieſe Feſttage der Volksgemeinſchaft ſo ungetrübt ſind, verdanken wir allein dem Geiſt dieſer Gemeinſchaft, der ein Werk der nationalſozialiſtiſchen Erziehung unſeres Volkes iſt. In dieſer Erziehungsarbeit nimmt der Eintopf einen beſonderen Platz ein, weil er nicht ein Opfer von uns lediglich im Sinne einer Geldgabe verlangt, ſondern weil er fordert, daß wir uns innerlich auf dieſen Eintopf ſo einſtellen, daß er für uns ein Brauch wird, den wir nicht mehr miſſen können.

Der erſte Eintopf im Jahre iſt für uns aber zugleich die Mahnung, daß nach alter Erfahrung die ſchwerſten Wintermonate noch vor uns liegen, daß die Worte: Keiner darf hungern, keiner darf frieren! für den Januar und Februar, ja auch noch für den März von doppelter Bedeutung ſind. Jetzt kommen die Tage, da ſich die Vorräte, die ſich mancher erſpart haben mag, erſchöpft ſind, und es dauert noch lange, ehe Feld und Garten wieder Früchte ſpenden. Wieviel mehr aber muß für die geſorgt werden, die überhaupt nicht in der Lage waren, irgendwelchen Vorrat zu ſammeln. Darum dürfen wir nicht nachlaſſen in unſerem Opfer. Unſer höchſter Stolz iſt es, daß der Geiſt des nationalen Sozialismus zu immer größeren Erfolgen führt, und für unzählige Volksgenoſſen bilden dieſe kleinen Opfer die ſchönſte Möglichkeit, den Dank, den wir in uns fühlen, Tat werden zu laſſen. In dieſem Sinne ſollen alle Eintopfſonntage Sonntage der Dankbarkeit ſein. B.

„Fräulein Ingenieur" — unerwünſcht. Der Reichsberufswalter des NS.-Bundes Deutſcher Technik, Prof. Dr. Streck, erläßt folgende Bekanntmachung: „In der Tagespreſſe wird ſeit einigen Monaten unter dem Schlagwort „Fräulein Ingenieur" eine lebhafte Propaganda für das Ingenieurſtudium bei Frauen durchgeführt. Dieſe Propagierung entſpricht weder der Auffaſſung des Leiters des Hauptamtes für Technik, Dr. Todt, noch der der Reichsfrauenführerin, Scholtz-Klink."

Handball. Die Handballpunktſpiele der Jugend fallen am Sonntag infolge der ſchlechten Witterungsverhältniſſe aus. Ebenfalls das Freundſchaftsſpiel der Männer gegen Hardebeck.

Was zeigen unſere Lichtſpiele?

„Rote Orchideen"

Der Film erzählt in packenden Bildern vom erregenden Auf und Ab internationalen Lebens und vom atemraubenden Wechſelſpiel des Zufalls, bei dem ſich menſchliche Leidenſchaften entfeſſeln und Liebe und Haß das Zünglein an der Waage um Leben und Tod bedeuten. VS von B 5 nach AZ. Zeichen von ſchickſalhafter Bedeutung! Ein Geheimcode nämlich; denn für den Chef einer internationalen Spionage-Organiſation ſind Menſchen nur Schachfiguren, die er rückſichtslos einſetzt für ſein gefährliches Spiel. — Nica und Laurenz, zwei im Staatsdienſt tätige Ingenieure, werden beſchuldigt, Werkſpionage begangen zu haben. Nica gelingt es zu fliehen; denn er muß das Haupt ſeiner Gegner finden, um ſich und ſeinen Kameraden vom Spionageverdacht zu reinigen. In einem Wirbel nervenpeitſchender Geſchehniſſe entbrennt ein Kampf um Recht, Freiheit und Ehre. — „Rote Orchideen" bietet erleſene Genüſſe, denn wundervolle Muſik, edle Geſangskunſt und herrliche Tanzſchöpfungen erfreuen Auge und Ohr. Olga Tſchechowa gefällt hier nicht nur als Sängerin, ſondern auch als Menſch durch ihr großes Format. (Manuſkr. Panorama-Film-GmbH).

Meldorf

Auf der Provinzialſtraße nach Marne geriet infolge der Glätte ein Kraftwagen beim Ueberholen eines anderen Wagens ins Schleudern und fuhr gegen einen Baum. Während die Inſaſſen des Kraftwagens mit weniger ſchweren Verletzungen davongekommen ſind, wurde der auf dem Fußweg befindliche Einwohner Wilh. Bubbers aus Meldorf erfaßt, gegen einen Baum gedrückt und auf der Stelle getötet.

Bei der großen Treibjagd auf der Gemarkung Oſterhof wurden von 22 Jägern 144 Haſen und ein wildes Kaninchen erlegt.

Norddeich

Durch die ins Treiben geratenen Eisſchollen wird die Schiffahrt auf dem Wattenmeer weiterhin ſtark behindert. Da die Eisſchollen einen großen Teil der Baken mit fortgeriſſen haben, iſt es den Fahrzeugen nur ſehr ſchwer möglich, die Richtung an den Fahrſtraßen zu halten. Zwei der unter Utlandshörn eingefrorenen Frachtſchiffe verſuchten ſich durch die Eisſchollen einen Weg zu bahnen. Der Verſuch mißlang, da ſie in der Höhe der Norddeicher Badeanſtalt bereits wieder feſtſaßen.

Pellworm

Am Seedeich auf Pellworm-Schütting ſchlug im Wohnzimmer der Witwe Thomſen aus der Petroleumlampe eine Flamme, die durch die undichte Holzdecke auf das darüberliegende Heu übergriff. In wenigen Augenblicken ſtand das ganze ſtrohgedeckte Haus in Flammen. Es brannte völlig nieder. Aus der Wohnung der Witwe Thomſen konnte ſo gut wie nichts geborgen werden, während die im gleichen Hauſe wohnenden Eheleute Schwiede faſt ihr ganzes Mobiliar und ein Schwein retten konnten. Die Feuerwehr mußte ſich darauf beſchränken, ein etwa 100 Meter von der Brandſtelle entfernt liegendes Wohnhaus zu ſchützen. Das Strohdach wurde ſtändig unter Waſſer gehalten, das nach Aufbrechen der Eisdecke aus in der Nähe befindliche Gräben geſchöpft werden konnte.

Eckernförde

Eine ſeit der Silveſternacht vermißte Ehefrau hat das Dorf Olpenitz in große Aufregung verſetzt. Alle Suchaktionen blieben bisher erfolglos. Die Vermißte, die etwa 50 Jahre alte Ehefrau Hedwig Baumann aus Olpenitz, hatte mit ihrer Tochter eine Silveſterveranſtaltung in Kappeln beſucht. Auf dem Nachhauſewege hatte ſie ſich in Nonsfeld von ihrer Tochter verabſchiedet, da dieſe dort bedienſtet iſt. Seitdem iſt ſie verſchwunden. Man befürchtet, daß die Frau vom Wege abgekommen und verunglückt iſt.

Flensburg

Jude flüchtete über die grüne Grenze

Vor dem Amtsgericht Flensburg hatte ſich geſtern der 22 Jahre alte Jude Egon Katz aus Bremen zu verantworten, der des Paßvergehens und des verbotenen Grenzübertritts angeklagt war. Der Jude gab beide Straftaten zu. Wie er erklärte, war er gerade im Begriff, ſeine Papiere für eine Auswanderung nach Schanghai in Ordnung zu bringen. Da ließ er ſich einen Verkehrsunfall zuſchulden kommen. Um ſich einer Beſtrafung zu entziehen, faßte er den Entſchluß, ins Ausland zu flüchten. Ohne Paß und Ausweispapiere kam er an der deutſch-däniſchen Grenze an und ſuchte eine verbotene Stelle zum Grenzübertritt. Sein Vorhaben führte er am Abend des erſten Weihnachtstages durch. Er kam bis Kopenhagen, wurde dort aber gefaßt und als läſtiger Ausländer abgeſchoben. K. wurde zu zwei Wochen Gefängnis unter Anrechnung der Unterſuchungshaft verurteilt und nahm die Strafe an, die es ihm ermöglicht, ſeine Abreiſe nach China am 23. Januar ab Genua anzutreten.

Hadersleben

Bei der Halbinſel Amager auf Seeland wurden Hunderte von Eidergänſen und Wildenten im Waſſer treibend gefunden, die nicht fliegen konnten, weil ihr Gefieder durch Oel zuſammengeklebt war. Auf Veranlaſſung des däniſchen Jagdvereins wurden etwa 100 der völlig entkräfteten Tiere abgeſchoſſen. Man nimmt an, daß das Oel von einem vor einiger Zeit geſtrandeten Oeldampfer ſtammte.

Lübeck

Heute morgen brannte im nahen Walddorf ein kleines Haus ab, in dem der 64 Jahre alte Rentner Z wohnte. Z. war ſtark dem Alkohol verfallen. In der Trunkenheit hat er wohl verſehentlich das Haus ſelbſt angezündet. Man fand die verkohlte Leiche in dem Hauſe.

300 Wohnungen für Angehörige der Städtiſchen Werke

Im Rahmen des Jahresbetriebsappells der Städtiſchen Werke gab der Betriebsführer, Direktor Trinker bekannt, daß insgeſamt 300 Wohnungen für die Betriebswerke gebaut werden ſollen. Davon werden etwa 120 Wohnungen bereits im Laufe dieſes Jahres fertiggeſtellt ſein. Es handelt ſich um billige und geräumige 2, 3 und 4½-Zimmer-Wohnungen mit Küche und Bad, davon 100 als Siedlungsbauten. Die Häuſer werden auch ſehr billige Garagen für KdF.-Wagen enthalten.

Harburg

Frecher Raubverſuch

Am Donnerstag gegen 19 Uhr wurde in einem Lebensmittelgeſchäft in der Wehrmannſtraße im Stadtteil Wilhelmsburg ein Raubverſuch unternommen. Der Täter drang in den Laden ein und verlangte unter Vorhalten einer Piſtole die Tageskaſſe. Infolge des energiſchen Verhaltens der beiden im Laden anweſenden weiblichen Angeſtellten ergriff er ohne Beute die Flucht. Aufgrund der gegebenen Beſchreibung konnte der Täter noch in der Nacht in St. Georg von einem Kriminalbeamten ermittelt und feſtgenommen werden. Es handelt ſich um den achtzehnjährigen Hans-Heinrich Rathke. Er war im Beſitz einer Piſtole ohne Munition.

Hamburg

Der Raubüberfall auf die Wettannahmeſtelle in der Kleinen Johannisſtraße hat ſich, wie berichtet, als eine Fingierung herausgeſtellt. Schon am 6. Januar ſtanden der Geſchäftsführer und die Kaſſiererin vor dem Schnellſchöffengericht. Die Angeklagten haben in außerordentlich geſchickter Weiſe einen Raubüberfall vorgetäuſcht, um Unterſchlagungen in Höhe von 16 000 RM. zu vertuſchen. Das Schöffengericht verurteilte den Geſchäftsführer Koop wegen fortgeſetzter Unterſchlagung in Tateinheit mit Untreue und wegen wiſſentlich falſcher Anſchuldigung zu zehn Monaten Gefängnis und die mitangeklagte Kaſſiererin wegen Begünſtigung und wiſſentlich falſcher Anſchuldigung zu drei Monaten Gefängnis.

Beiſetzung der Opfer von Bathurſt.

Auf dem Ohlsdorfer Friedhof in Hamburg wurden die zwölf Opfer des Flugzeugunglücks bei Bathurſt (Weſtafrika) beigeſetzt. Generalleutnant Udet gab im Auftrage des Generalfeldmarſchalls Göring und des Staatsſekretärs Generaloberſt Milch ſeinen zwölf Kameraden das letzte Geleit. — Udet mit dem Kommandierenden General des X. Armeekorps, General der Kavallerie Knochenhauer. (Weltbild-Wagenborg — M.)

Nah und Fern

Sittlichkeitsverbrecher hingerichtet

Der am 11. Januar 1911 in Rothnaußlitz geborene Max Schlenker, der durch Urteil des Schwurgerichts in Bautzen wegen Mordes zum Tode und zum dauernden Verluſt der bürgerlichen Ehrenrechte, ferner wegen Sittlichkeitsverbrechens zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt worden war, iſt hingerichtet worden.

Schlenker hatte am 12. Juni 1938 im Walde bei Gaußig eine achtjährige Schülerin erſchlagen und erwürgt, um die Spuren eines von ihm an dem Kinde begangenen Sittlichkeitsverbrechens zu verwiſchen.

Opfer der Lawinen

Vier Studenten der Techniſchen Hochſchule in Danzig wurden in der polniſchen Tatra bei Zakopane von einer Lawine überraſcht. Ein Student, der der Lawine entkommen konnte, holte Rettungsmannſchaften herbei, die aber wegen der Dunkelheit ihre Arbeit einſtellen mußten.

Im Montblancgebiet wurden zwei Skiläufer von einer Lawine verſchüttet. Während es einem von ihnen gelang, ſich noch rechtzeitig zu befreien, fand der zweite den Tod. Es handelt ſich um den 22jährigen Gilbert Spaing aus Düſſeldorf-Oberkaſſel.

Die „Condor"-Beſatzung kehrt heim

Mit dem deutſchen Dampfer „Scharnhorſt" kehrt von Manila aus die Beſatzung des deutſchen Flugzeuges Focke-Wulf „Condor" D.-ACON. heim, das Ende November den Rekordflug von Berlin nach Tokio unternommen hatte. Zu ihrer Begrüßung in Genua hatte ſich der deutſche Generalkonſul, Dr. Mayr, eingefunden. Die aus ſechs Köpfen beſtehende Mannſchaft des „Condor" wird auf dem Flughafen Berlin-Tempelhof feierlich empfangen werden.

Das Pech des Wilddiebs. Ein Mann aus Ueberlingen am Bodenſee hatte ſich vor dem Schöffengericht in Konſtanz wegen Jagdwilderei, Fiſchwilderei uſw. zu verantworten. Er hatte in Feigental Wild nachgeſtellt. Als er dabei einem Haſen das Lebenslicht ausblaſen wollte, krachte plötzlich ſein Gewehr auseinander. Dabei wurde der Schütze nicht unerheblich an der Hand verletzt, ſo daß er wohl oder übel ein Krankenhaus aufſuchen mußte. Die Sache kam nun heraus und bei der Hausſuchung fand man bei dem Wilderer nicht nur Schwarzpulver und Sprengkapſeln, ſondern auch eine Selbſtladepiſtole, obwohl er nicht im Beſitze eines Waffenſcheins war. Das Gericht verurteilte den Angeklagten, dem weitere Fälle von Jagd- und Fiſchwilderei nachgewieſen werden konnten, zu einem Jahr Gefängnis.

Mit Hilfe der Volksgasmaske einen Brand gelöſcht. In der Waſchküche eines Wohngebäudes in Lonſee (Kreis Ulm) brach ein Brand aus. Die Rauchentwicklung war ſo ſtark, daß an ein Vordringen an den Brandherd kaum zu denken war. Der Lehrling Arthur Holl ſtülpte ſich jedoch kurz entſchloſſen die Volksgasmaske über den Kopf und drang in das Gebäude ein. Es gelang ihm auf dieſe Weiſe, das Feuer zu löſchen, ehe die Feuerwehr eingreifen mußte.

Fünf Jahre Drittes Reich — mit Tuſche auf Bütten geſchrieben. Der techniſche Angeſtellte einer Bauabteilung der Reichsautobahnen in Zwickau, Otto Pudlik, der im Vorjahr anläßlich der Vollendung des 2000. Kilometers der Reichsautobahnen dem Führer ein ſelbſtgefertigtes Feierabendwerk über das Werden der Reichsautobahnen gewidmet hatte, übergab zu Weihnachten 1938 dem Reichsverkehrsminiſter Dr. Dorpmüller als Treuegabe ein Schnitz- und Buchwerk. Pudlik hat auch das neue Werk wieder in ſeiner Freizeit geſchaffen. Gehalt und Form ſchöpfte er hierzu aus der denkwürdigen Reichstagsſitzung vom 20. Februar 1938 mit dem bekannten Rechenſchaftsbericht des Führers. Der Bericht iſt mit Tuſche in geſtochen ſcharfen Buchſtaben auf 208 Seiten feſtes Büttenpapier geſchrieben. Die Blätter ſind mit einer feſten Holzdecke umgeben, deren Titelſeite die Aufſchrift „Fünf Jahre Drittes Reich" and das Hakenkreuz trägt. Schrift und Hakenkreuz ſind von Pudlik geſchnitzt. Das 50×38 Zentimeter große Buch enthält noch eine beſondere Widmung und ein Führerbildnis.

Ehrung des Gründers der Nationalſozialiſtiſchen Arbeiterpartei im Sudetenland. In Liebendorf (Sudetengau) wurde am Geburtshauſe des Gründers der Nationalſozialiſtiſchen Arbeiterpartei, Hans Kniriſch, der hier als Sohn eines Webermeiſters geboren wurde, ein großes Lichtbild mit einem Hakenkreuzkranz angebracht. Von einem Herzſchlag dahingerafft, war es ihm nicht mehr vergönnt, die glückliche Heimkehr ins Reich zu erleben. Dem großen Sohn dieſes Schönhengſter Dorfes wird man nun auch ein gebührendes Denkmal ſetzen.

Drei deutſche Matroſen über Bord. Drei Matroſen des deutſchen Motorſchiffes „Anneliefe Eßberger" aus Hamburg wurden von der ſtürmiſchen See in der Nähe des Kaps Mendocino an der Nordküſte von Kalifornien über Bord geſpült. Der Kapitän bat den Küſtenwachdienſt, nach den Vermißten Ausſchau zu halten.

20 Millionen Francs Falſchgeld in Umlauf gebracht. Der Pariſer Polizei iſt es gelungen, einen Falſchmünzer unſchädlich zu machen, der in der letzten Zeit für rund 20 Millionen Francs Falſchgeld in Umlauf ſetzte. Als die Polizei überraſchend in die Wohnung des Falſchmünzers in Brunoy eindrang, war er gerade dabei, die ihn belaſtenden Zeichnungen und Kliſchees zu vernichten. Bei der Hausſuchung fand ſie auch eine Anzahl ausgabefertiger Kreditbriefe vor. Die gefälſchten Banknoten waren jeweils in Höhe von 20 Pfund bzw. 100 Dollar angefertigt worden.

Exploſion in franzöſiſcher Munitionsfabrik. Ein Exploſionsunglück ereignete ſich in einer Munitionsfabrik in der Nähe von Bourges (Frankreich). Beim Laden von Bomben explodierte einer dieſer Sprengkörper und verurſachte einen Brand, durch den ein fünfzehn Meter langer Schuppen zerſtört wurde. Ein Ingenieur und ein Arbeiter warden verletzt.

Vier Bergleute in italieniſchem Bergwerk tödlich verunglückt. Durch den Einſturz eines Schachtes ſind in einem Braunkohlenbergwerk in der Nähe von Groſſeto vier Bergleute ums Leben gekommen.

Triebwagen raſt in einen Güterzug. Auf dem Bahnhof von Piacenca (Italien) fuhr infolge Verſagens der Bremſen ein Triebwagen mit voller Wucht gegen einen haltenden Güterzug. Von den etwa 100 Fahrgäſten des Triebwagens wurden 20 verletzt, zum Glück jedoch niemand ſchwer.

Wetterbericht des Reichswetterdienſtes

Hinter den letzten Störungen über der Oſtſee hat ſich ein Hochdruckrücken aufgebaut, der von Spanien bis Skandinavien reicht. Er ſchützt uns zunächſt noch vor der Einwirkung der ſehr regen atlantiſchen Wirbeltätigkeit. Die nach Mitteleuropa eingebrochene Kaltluft kommt daher zur Ruhe, ſo daß im weiteren Binnenland beim Aufklaren wieder ſtärkere Fröſte zu erwarten ſind.

Wetterausſichten in Nordweſtdeutſchland für Sonntag

Mäßige bis friſche Winde aus Süd, bedeckt bis wolkig, Niederſchläge, ein wenig milder.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. XII 1938: 820
Zur Zeit iſt Anzeigen-Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 1935 gültig

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

Der Führer an Himmler

Glückwunſch zur zehnjährigen Wiederkehr des Tages ſeiner Berufung zum Reichsführer ᛋᛋ

Der Führer und Reichskanzler hat Reichsführer ᛋᛋ und Chef der deutſchen Polizei Heinrich Himmler aus Anlaß der zehnjährigen Wiederkehr des Tages ſeiner Berufung zum Reichsführer ᛋᛋ auf dem Berghof perſönlich ſeine herzlichen Glückwünſche ausgeſprochen.

Aufbauarbeit im Dritten Reich

Reichsmittel für neue Städte und Siedlungen

Im Rahmen des Vierjahresplanes und der Aufrüſtung oder aus ſonſtigen nationalpolitiſchen Gründen werden an vielen Stellen des Reiches neue Städte oder Großſiedlungen errichtet. Hierbei iſt es nicht damit getan, ausreichende Wohnungen für die Gefolgſchaftsmitglieder der Betriebe zu ſchaffen, ſondern es müſſen auch umfangreiche Straßenbauten, Verſorgungsanlagen und ſonſtige Geländeerſchließungsarbeiten durchgeführt werden. Daneben iſt es aber auch noch notwendig, um ein Gemeinſchaftsleben in dieſen Städten und Siedlungen überhaupt zu ermöglichen, gleichzeitig für Einrichtungen aller Art wie Schulen, Krankenhäuſer, Verwaltungsräume uſw. zu ſorgen.

Um die beſchleunigte Durchführung dieſer Aufgaben zu gewährleiſten, hat der Reichsarbeitsminiſter in einem Erlaß bekanntgegeben, daß das Reich Finanzierungshilfen zu den Erſchließungsarbeiten und Gemeinſchaftseinrichtungen zur Verfügung ſtellt. Durch die Gewährung dieſer Reichsmittel ſoll erreicht werden, daß die Arbeiterſtädte und Großſiedlungen des Dritten Reiches nicht nur geſunde mit umfangreichen Gartenflächen verbundene Arbeiterwohnſtätten aufweiſen, ſondern auch mit den erforderlichen Gemeinſchaftseinrichtungen ſozialer und kultureller Art ausgeſtattet werden. So werden Städte und Siedlungen entſtehen, die Zeugnis ablegen für die ſoziale Geſinnung und den Aufbauwillen des Dritten Reiches.

Friſtlos entlaſſen und ohne Heim

So ſpringen die Sowjetbehörden mit der Arbeiterſchaft um

Meldungen aus Moskau ſtimmen darin überein, daß nach der Veröffentlichung der Anordnung des Oberſten Staatsanwaltes Wyſchinſki im Zuſammenhange mit den verſchärften Arbeitsbeſtimmungen ſich nunmehr die ſowjetamtliche Willkür gegen die Arbeiter hemmungslos austobt.

Moskauer Blätter veröffentlichen die erſten „Strafmaßnahmen“, die in der friſtloſen Entlaſſung von Arbeitern und Angeſtellten wegen Vergehens gegen die neuen Beſtimmungen beſtehen. Immer müſſen die ſo Gemaßregelten dann auch die von ihnen bisher innegehabten Wohnungen räumen, was bei der in Moskau und den anderen Sowjetſtädten herrſchenden unvorſtellbaren Wohnungsnot und bei der von der Regierung eingeführten Praxis in der Wohnungszuweiſung bedeutet, daß die Leute mit ihren Familien buchſtäblich auf die Straße geſetzt ſind und nie mehr das Recht auf eine neue Wohnung erhalten. Ebenſo große Not verbreitet die friſtloſe Entlaſſung inſofern, als die Arbeiter von anderen Unternehmungen ſtaatlichen Charakters — bekanntlich iſt in der Sowjetunion jedes Unternehmen ſtaatlich — nicht mehr eingeſtellt werden. In den Kreiſen der Arbeiterſchaft haben dieſe drakoniſchen und überaus brutalen Maßnahmen der Sowjetregierung die größte Entrüſtung ausgelöſt.

London. Die Zeitung „Evening Standard“ kündigt an, daß König Faruk von Aegypten zu Beginn des Sommers mit der ägyptiſchen Königin London einen Beſuch abſtatten werde. Der Beſuch werde ſich über mehrere Wochen erſtrecken. Von England aus werde König Faruk Frankreich beſuchen.

Pariſer Nachtlokal in Flammen

Zwei Menſchen verbrannt — Panik unter den Gäſten

Nachts brach in dem Pariſer Nachtlokal „Caſanova“ ein Großfeuer aus, dem zwei Menſchenleben zum Opfer fielen. Gegen Mitternacht wurde plötzlich einer der im Halbdunkel liegenden Säle des bekannten im Vergnügungsviertel Montmartre gelegenen Tanzlokals, das infolge der Schließung der Lichtſpielhäuſer bis auf den letzten Platz gefüllt war, durch einen grellen Flammenſchein erhellt. Ein Weihnachtsbaum hatte durch Kurzſchluß Feuer gefangen und ſtand lichterloh in Flammen. In wenigen Sekunden griff das Feuer auf den Stoffbehang der Decke und der Wände über und kurz darauf glich der ganze Saal einem einzigen Flammenmeer.

Unter den Gäſten entſtand eine Panik. Alles ſchrie durcheinander und ſtrömte teilweiſe mit brennenden und zerriſſenen Kleidern dem einzigen Ausgang zu. Eine Frau ſtürzte ſich aus dem dritten Stockwerk des Gebäudes und fiel auf einen aus dem Lokal fliehenden Gaſt, der mit ſchweren Verletzungen ins Krankenhaus eingeliefert wurde.

Die Feuerwehr mußte ſich darauf beſchränken, eine Ausdehnung des Brandes auf die umliegenden Häuſer zu verhüten. Sie fand in dem engen Flur, der den Zugang zum Lokal bildete, zahlreiche Frauen und Männer, die mit Rauchvergiftungen zuſammengebrochen waren. Eine Frau wurde mit ſchweren Brandwunden ins Krankenhaus gebracht. Bei den Aufräumungsarbeiten entdeckte man weiter zwei völlig verkohlte Leichen.

Unfall des FD 80 Berlin — München

Die Reichsbahndirektion München teilt mit: Aus noch nicht genau feſtgeſtellter Urſache fuhr im Bahnhof Mühlſtetten bei Pleinfeld der D 180 Eger—Oberſtdorf auf den FD 80 Berlin—München auf. Einige Perſonen wurden leicht verletzt. Von ihnen mußte eine Perſon ins Krankenhaus Georgensgemünd gebracht werden. Ein Perſonenwagen iſt umgeſtürzt. Die Strecke wurde durch den Unfall nicht geſperrt.

Kurze Nachrichten

Berlin. Der Reichsminiſter der Finanzen hat den bisherigen Präſidenten der Preußiſch-Süddeutſchen Staatslotterie, Dr. Baron von Dazur, mit der kommiſſariſchen Leitung der Deutſchen Reichslotterie beauftragt. Baron Dazur iſt 43 Jahre alt und ſeit 1931 Mitglied der NSDAP. Im Kriege war er Jagdflieger. Nach dem Kriege ſtudierte er Rechts- und Staatswiſſenſchaften. 1933 wurde er Rundfunkkommiſſar in Preußen, dann Direktor des Reichs- und Staatsanzeigers, hiernach Oberregierungsrat im Reichsluftfahrtminiſterium. Vom April 1935 an war Baron Dazur Präſident der Preußiſch-Süddeutſchen Klaſſenlotterie.

Frankfurt a. M. Im feierlichen Rahmen wurde im Kaiſerſaal des Römers durch Gauleiter und Reichsſtatthalter Sprenger in Anweſenheit zahlreicher Gäſte und der Mitglieder des Frankfurter Faſcio die Gründung der Zweigſtelle Heſſen-Naſſau der Deutſch-Italieniſchen Geſellſchaft vorgenommen. Die Freundſchaft zwiſchen dem deutſchen und dem italieniſchen Volke noch weiter zu untermauern, ſei die Aufgabe der Deutſch-Italieniſchen Geſellſchaft, ſo betonte der Reichsſtatthalter.

Prag. Vertreter der Tſchecho-Slowakei ſind in London eingetroffen, um die vor Weihnachten begonnenen Finanzberatungen fortzuſetzen.

Preßburg. Die Preſſeſtelle der Deutſchen Partei in der Slowakei erhebt abermals Einſpruch gegen die am 31. Dezember 1938 durchgeführte Volkszählung in der Slowakei, von der ſie ſagt, daß ſie ohne vorherige Verſtändigung der einzelnen Volksgruppen ſtattgefunden habe, daß ſie zahlreiche Mängel aufweiſe und von ihr keine verläßlichen Zahlen erwartet werden können. Zahlreiche Wohnungsinhaber ſeien verreiſt geweſen und die Wahlbeauftragten hätten oft nur mit den Hausmeiſtern verhandeln können.

„Der Unterſchied zwiſchen einer Kuh und einem Milchmann“ ſagte der Herr mit dem ſchlechten Gedächtnis für Witze, „iſt, daß die Kuh unverfälſchte Milch gibt.“

„Es iſt noch ein Unterſchied“, erwiderte der Milchmann: „Die Kuh gibt keinen Kredit!“

Reichsſender Hamburg.

Täglich wiederkehrende Darbietungen mit Ausnahme von Sonntag:

6.00: Weckruf, Morgenruf, Wettermeldungen. — 6.05: Aus Hof und Feld. — 6.15: Leibesübungen. — 7.00: Wettermeldungen, Nachrichten. — 7.20: Zehn Minuten Leibesübungen. — 8.00: Wettermeldungen, Haushalt und Familie. — 8.20: Sendepauſe. — 11.45: Meldungen für die Binnenſchiffahrt, Binnenland- und Seewetterbericht. Anſchließend: Eisbericht. — 13.00: Wetterdienſt. — 13.05: Umſchau am Mittag. — 14.00: Nachrichten. — 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. — 15.00: Meldungen der deutſchen Schiffahrt. — 15.15: Wirtſchaftsberichte (Meldungen des „Eildienſtes“). — 15.50: Eisbericht. — 20.00: Erſte Abendmeldungen. — 22.00: Nachrichten.

Montag, 9. Januar

6.30: Aus Trier: Morgenmuſik. Muſikkorps eines Inf.-Regts. — 10.30: Die Märchenerzählerin. Alte und neue nordiſche Märchen. — 10.30: So zwiſchen elf und zwölf. Das Orcheſter des Reichsſenders Hamburg. Dazwiſchen: Unſere Altersehrung. — 11.35: Stadt und Land. — 12.00: Hannover: Schloßkonzert Hannover. Das Niederſachſen-Orcheſter, Carl Momberg (Bariton) vom Staatstheater Braunſchweig. — 15.25: Robert Schumann, Humoreske Werk 20 für Klavier, geſpielt von Frieda Stahl. — 16.00: Es geht auf Feierabend. Der Hamburger Rundfunkchor und das Kleine Orcheſter des Reichsſenders Hamburg. — 18.00: Es war im Januar, als . . . Plauderei über allerlei Geſchehniſſe. — 18.15: Carl Loewe, Klavier-Trio g-Moll Werk 12, geſpielt vom Demetriescu-Trio. — 18.45: Wettermeldungen, Hafendienſt. — 19.00: Muſik zur Unterhaltung. Die Orcheſtergemeinſchaft Hamburger Berufsmuſiker. — 20.10: Der Weiberfeind. Eine Komödie um Schopenhauer. Von Waldemar Maaß. — 21.20: Im Luſtſpielton. Das Orcheſter des Reichsſenders Hamburg. — 22.20: Bolſchewismus. Schriftenreihe, herausgegeben von Georg Leibbrandt im Zentralverlag der NSDAP., Franz Eher Nachf., München. — 22.30: Kiel: Unterhaltungsmuſik. Die Kieler Orcheſtergemeinſchaft. — 24.00 bis 3.00: Von Saarbrücken: Nachtmuſik.

Sonntag, 8. Januar

6.00: Bremen: Bremer Hafenkonzert. — 8.00: Wettermeldungen, Nachrichten, Hafendienſt. — 8.15: Zur Vorratswirtſchaft gehören Kühlhäuſer. — 8.25: Zehn Minuten Leibesübungen. — 8.35: Froher Klang (Induſtrieſchallplatten). — 9.00: Was du für die andern tuſt, beſtimmt den Wert deines Lebens. (Hans Schemm.) Eine Morgenfeier. — 9.30: Muſik am Sonntagmorgen. Das Rading-Quintett. — 10.10: Was bringt die Woche? Neues aus Kunſt, Kultur und Unterhaltung. — 10.30: Evangeliſche Morgenfeier. — 11.00: Schöne alte Hausmuſik. Wiener Hausmuſik-Vereinigung. — 11.45: Heute und morgen. Viertelſtunde der Beſinnung. — 12.00: Von Berlin: Muſik am Mittag. Kapelle Erich Schneidewind, Balalaika-Quintett Alexander Bier, Muſikkorps eines Fliegerhorſtes. In der Pauſe um 12.55: Zeitangabe, Wettermeldungen. — 13.05: Von Berlin: Fortſetzung der Muſik am Mittag. — 14.00: Kinder, hört zu! Wir ſpielen euch ein Märchen von Herbert Scheffler: Geſa von der Mühle. — 14.50: Mit frohem Sang ins neue Jahr. Jungmädel ſingen. — 15.00: Eleonore d'Olbreuſe, Herzogin von Braunſchweig-Celle. Die Stammutter der preußiſchen Könige. — 15.15: Vom Deutſchlandſender: Fußball-Endſpiel um den Tſchammer-Pokal. Rapid-Wien gegen Fußballſportverein Frankfurt. Bericht von den letzten 25 Minuten. — 15.40: Fröhliche Melodien (Induſtrie-Schallplatten und Schallaufnahmen des Deutſchen Rundfunks). — 16.00: Das bunte Magazin des Reichsſenders Hamburg. Ein illuſtriertes Rundfunkbuch für alle. — 18.00: Muſik zur Unterhaltung. Kapelle Walter Hoffmann. — 18.45: Rund um den Film. Ausſchnitte und Geſpräche. — 19.30: Sportſchau am Sonntagabend. — 19.45: Sportbericht. — 19.55: Wettermeldungen. — 20.10: Sechſtes Volkskonzert des Reichsſenders Hamburg. Das Große Orcheſter des Reichsſenders Hamburg, Hans Hotter (Bariton). — 22.00: Nachrichten. — 22.30: Von Frankfurt: Unterhaltung und Tanz. Das Kleine Orcheſter des Reichsſenders Frankfurt und Soliſten. — 24.00 bis 3.00: Von München: Nachtmuſik. Das Rundfunkorcheſter, das Leipziger Symphonie-Orcheſter (Aufnahmen).

Aerztlicher Sonntagsdienst
Dr. Mohr

Auto-Sonntagsdienst
Harm

Kirchliche Anzeige
Sonntag, den 8. Januar,
(1. nach Epiphanias)
9.30 Uhr Gottesdienst
11 Uhr Kindergottesdienst
—
Einführung von drei neuen Kirchenvertretern.
Pastor Christiansen

Die Ausgabe der
Reichsverbilligungsscheine
und der
Konsummargarine-Bezugsscheine
erfolgt an Personen mit den Anfangsbuchstaben
A—L am Montag, 9. Jan., und
M—Z am Dienstag, d. 10. Jan.,
während der Dienststunden.
Das Einkommen ist nachzuweisen.
Bad Bramstedt, den 7. Jan. 1939
Der Bürgermeister

Gesucht zum 15. 1. od. sp
ein tüchtiges, freundliches
junges Mädchen
bei Familienanschluß
und gutem Gehalt.
Franz Harbeck, Gasthof zum weißen Roß, Schmalfeld.

Pferde Ponys, Wagen aller Art, Geschirre u. Ersatzt. stets bill. Jasper, Altona, Kielerstr. 161

Achtung!
Fahrplan-Einschränkung!
Wegen der ungünstigen Straßenverhältnisse fallen bis auf Widerruf folgende Wagen aus:
Werktags:
8.20 Uhr ab Hamburg nach Bad Bramst.
16.10 Uhr ab Bad Bramstedt nach Hamburg
Sonntags:
16.10 Uhr ab Bad Bramstedt nach Hamburg
17.40 Uhr ab Hamburg nach Bad Bramst
ferner Werktags:
8.31 Uhr ab Bad Segeberg nach Bad Bramst.
10.05 Uhr ab Bad Bramstedt nach Bad Segebg.
Bad Bramstedter Omnibuslinie
Heinr Prahl

Fahrschule
Hans Kuchel

Ski-Hosen
für DJ und HJ
in allen Größen
vorrätig!
Sophus Bornhöft

NS-Reichskriegerbund
Reichskriegerbund
Kriegerkameradschaft
Bad Bramstedt
Am Sonnabend, dem 14. Januar
abends 8 Uhr
Militär-Konzert
im Kaisersaal. — Das Konzert wird ausgeführt von der Musikkapelle des Infanterie-Regiments 46 - Neumünster.
Eintritt für Kameraden und deren Frauen je 1.— RM.
Nichtmitglieder 1,25 RM. einschließlich Tanz.
Um regen Besuch bittet Die Kriegerkameradschaft

Morgen
Eintopf-
Sonntag

wahre Freude an der Arbeit . . .
hat man erst, wenn sie sich lohnt und man das verdiente Geld zur Sparkasse bringen kann. **Deutscher Handwerker**, nimm Dir noch heute ein **Sparkassenbuch**. Dann spürst Du bald den Segen der Arbeit.
Spare bei
der öffentlichen Sparkaſſe Deines Heimatortes oder Heimatkreises.
(Stadtsparkasse, Kreissparkasse, Gemeindesparkasse, Zweckverbandssparkasse, Spar- u Leihkasse

Jürgen-Fuhlendorf-Schule
Private Oberschule für Jungen und Mädchen Bad Bramstedt
Anmeldungen für Oſtern 1939
unter Vorlage von Geburts- und Impfschein sowie letztem Schulzeugnis baldigst mündlich oder schriftlich erbeten an den Leiter der Schule,
Am Bahnhof 16. Dr. Heine

Betten
Bettstellen
Bettinletts
Matratzen
Bettwäsche
Schlafdecken
in großer Auswahl
Sophus Bornhöft
Annahmestelle für Kinderbeihilfen Ehestandsdarlehen Bedarfsdeckungsscheinen aller Art.

Futter-Kartoffeln
hält stets vorrätig
Hans Dehn Tel. 145

Für Sparklubs:
Sparbücher
Kaſſenblätter
Satzungen
hält vorrätig
Buchdruckerei Kuno Paustian

Hamburg.

ungen mit Ausnahme
a:

etiermeldungen. — 6.05:
Leibesübungen. — 7.00:
— 7.20: Zehn Minuten
eldungen, Haushalt und
- 11.45: Meldungen für
- und Seewetterbericht.
: Wetterdienſt. — 13.05:
Nachrichten. — 14.20:
Meldungen der deutſchen
berichte (Meldungen des
t. — 20.00: Erſte Abend-

nuar
. Muſikkorps eines Inf.-
zählerin. Alte und neue
iſchen elf und zwölf. Das
urg. Dazwiſchen: Unſere
Land. — 12.00: Hannover:
derſachſen-Orcheſter, Carl
heater Braunſchweig. —
ſke Werk 20 für Klavier,
Es geht auf Feierabend.
das Kleine Orcheſter des
: Es war im Januar,
eſchehniſſe. — 18.15: Carl
12, geſpielt vom Deme-
ngen, Hafendienſt. — 19.00:
ergemeinſchaft Hamburger
rfeind. Eine Komödie um
ß. — 21.20: Im Luſtſpiel-
ders Hamburg. — 22.20:
rausgegeben von Georg
NSDAP., Franz Eher
Unterhaltungsmuſik. Die
00 bis 3.00: Von Saar-

anuar
onzert. — 8.00: Wetter-
t. — 8.15: Zur Vorrats
25: Zehn Minuten Leibes-
(Induſtrieſchallplatten). —
beſtimmt den Wert deines
orgenfeier. — 9.30: Muſik
Quintett. — 10.10: Was
unſt, Kultur und Unter-
rgenfeier. — 11.00: Schöne
k-Vereinigung. — 11.45:
der Beſinnung. — 12.00:
pelle Erich Schneidewind.
Muſikkorps eines Flieger-
55: Zeitangabe, Wetter-
Fortſetzung der Muſik am
a! Wir ſpielen euch ein
Reſa von der Mühle. —
Jahr. Jungmädel ſingen.
zogin von Braunſchweig.
en Könige. — 15.15: Vom
el um den Tſchammer-
allſportverein Frankfurt
— 15.40: Fröhliche Melo-
challaufnahmen des Deut-
unte Magazin des Reichs-
Rundfunkbuch für alle —
elle Walter Hoffmann. —
hnitte und Geſpräche. —
d. — 19.45: Sportbericht.
: Sechſtes Volkskonzert des
ße Orcheſter des Reichs-
Bariton). — 22.00: Nach-
Unterhaltung und Tanz
ſenders Frankfurt und
München: Nachtmuſik. Das
Symphonie-Orcheſter (Auf-

der Arbeit . . .
n sie sich lohnt und ma
d zur Sparkasse bringe
Handwerker, nimm D
Sparkassenbuch. Dan
den Segen der Arbeit.
parkasse Deines Heimat-
kreises.
sparkasse, Gemeindespar-
parkasse, Spar- u Leihkasse

Schule
Mädchen Bad Bramstedt
für Oſtern 1939
- und Impfschein sowie
digst mündl ch oder
Leiter der Schule,
Dr. Heine

utter-
Kartoffeln
hält stets vorrätig
ans Dehn Tel. 145

ür
parklubs:
Sparbücher
Kaſſenblätter
Satzungen
hält vorrätig
hdruckerei Kuno Paustia

Auf der Scheide zwiſchen Tod und Leben

Von Walter Mittelholzer

Walter Mittelholzer, einer der kühnsten und fähigsten Flieger der Welt, ein Meister auf dem schwierigen Gebiet des Hochgebirgsfluges, spricht in seinem nachgelassenen Buch „Fliegerabenteuer" zum letzten Male zu seiner großen Lesergemeinde. Das Werk umfaßt sein ganzes einzigartiges Fliegerleben und schildert alle seine fliegerischen Großtaten: die Flüge in Spitzbergen, nach Persien, Afrika und über den Atlantischen Ozean. Seine Fernflüge sind bahnbrechend gewesen und führten ihn über manches bisher unerforschte Gebiet. Man hielt sie damals für unverantwortlich und tollkühn. Mittelholzers draufgängerischer Mut war jedoch kühle Überlegung und vollkommene Beherrschung der Technik des Fliegens. Wir entnehmen dem Buch mit Genehmigung des Verlags F. A. Brockhaus, Leipzig, folgende Schilderung eines Abenteuers.

Es war gleich nach dem Kriege. Ich ſollte ein in Italien gekauftes Flugzeug von Mailand über die Alpen nach Zürich bringen. Die Maſchine war ſchnell und ſtieg gut, ſo daß ich insgeheim hoffte, die bisherige Beſtzeit für dieſe Strecke zu überbieten. Während der Hinfahrt mit der Bahn war das Wetter ſehr ſchön. Am nächſten Tag — es war ein klarer Frühlingsmorgen — ſtieg ich vom Mailänder Flughafen um ½12 auf und gedachte binnen einer Stunde in Zürich zu ſein. Die Verhältniſſe ſtanden durchaus günſtig für mich. Die Luft war hell und rein, und die Alpenrunde hob ſich ſo ſcharf gegen den Kimm ab, daß ich ſchon kurz nach dem Abflug jeden einzelnen Gipfel ausmachen konnte. Nach zwanzig Minuten befand ich mich ſchon 3300 Meter hoch über dem Teſſin und hielt nordwärts auf den Greinapaß zu. Bei 4200 Meter ſah ich plötzlich eine Nebelbank vor mir, die ſich oſtwärts und weſtwärts längs der nördlichen Alpenflanke hinzog. Sogar der Tödi, der höchſte Gipfel der Oſtſchweiz, war in Wolken gehüllt, und im Norden ſtach vom Finſteraarhorn nur eine Felsnadel durch den Nebel. Was ſollte ich tun? Es boten ſich zwei Möglichkeiten. Ich konnte vorſichtig ſein und umkehren, um dann tiefer anzuſetzen und unter der Wolkendecke nordwärts zu fliegen. Notfalls mußte ich in Bellinzona landen und beſſere Verhältniſſe abwarten. Oder ich konnte den gefährlicheren Weg wählen — für den ſich mein jugendlicher Wagemut entſchied — und hoch über den Wolken nach dem Kompaß fliegen, bis ich mich über der Schweizer Ebene zu befinden glaubte. Peilgerät zum Einorten gab es damals (1922) noch nicht. Ich mußte erraten, wo ich ſchwebte. Dann brauchte ich nur unter die Wolken zu tauchen, wo ich klare Sicht vermutete. Die Fernſprechverbindung Italiens mit der Schweiz war unglücklicherweiſe damals noch ſo umſtändlich, daß ich ſtundenlang auf eine Antwort wegen des Wetters hätte warten müſſen. Infolgedeſſen fragte ich gar nicht erſt an, ſondern ſetzte voraus, daß das Wetter während der letzten zwölf Stunden unverändert geblieben war. Darin irrte ich mich aber gewaltig.

Walter Mittelholzer †

Aus: Walter Mittelholzer, „Fliegerabenteuer". Verlag F. A. Brockhaus, Leipzig

Gegen Mittag befand ich mich auf der Höhe von 4800 Meter. Über mir ſpannte ſich ein tiefblaues Himmelsgewölbe; unter mir wogte das dichte Wolkenmeer. Ein banges Gefühl überkam mich in der unendlichen, unheimlichen Leere. Angeſichts der äußeren Gefahr überwand ich es aber, ehe es mich zu lähmen vermochte. Ich hielt mich an die Kompaßnadel und flog fünfundzwanzig Minuten geradeaus nach Norden. Dann mußte ich nach meiner Schätzung über dem Zürichſee ſein. Aber ein heimtückiſcher Feind in Geſtalt eines ſtarken Gegenwindes vereitelte meine Berechnung. In dieſen Höhen übertrifft er zuweilen die Geſchwindigkeit des Flugzeuges.

Ich beſchloß, die Wolkenſchicht zu durchbrechen und ſtellte den Motor ab. Heute noch höre ich den Wind durch die Streben und Spanndrähte des Flugzeuges pfeifen, als es tiefer und tiefer ins Bodenloſe tauchte. Der Höhenmeſſer zeigte 4200, 3900, 3300, 3000 Meter. Dann hüllte mich dichtes Schneetreiben ein und beſchränkte die Sicht auf ein paar Meter. Nach einer Minute im Gleitflug hatte ich jedes Gefühl für meine Lage im Raum verloren und ſchien im Unendlichen umherzuwirbeln. Plötzlich reckte ſich eine ſchwarze Maſſe auf und verſchwand ebenſo plötzlich. Eine dunkle Felswand ſchoß an mir vorbei wie von Geiſterhand aus dem Nebelgrau gezaubert. Die oft geſchilderte Erfahrung, daß in Augenblicken der höchſten Gefahr das ganze Leben an einem vorüberzieht, machte auch ich jetzt. Die Geſichter der treueſten Freunde und beſten Kameraden erſchienen in raſcher Folge. Gab es keinen Ausweg aus dieſem Wirrwarr? Jetzt hatte ich den Beweis, daß Nebel und Schnee die ſchlimmſten Feinde des Fliegers ſind.

Plötzlich glitzerte mir eine blendend weiße Fläche aus dem grauen Nebel entgegen. Halb unbewußt riß ich am Knüppel. Krachend und ſplitternd rannte ich irgendwo an. Dann tödliche Stille.

Ich weiß nicht, wie lange ich betäubt lag. Als ich wieder zu mir kam, vermochte ich zunächſt kaum zwiſchen Traum und grimmer Wirklichkeit zu unterſcheiden. Vor wenigen Minuten umgaben mich doch die Blütengärten Italiens. Verſtört blickte ich umher. Wie war ich ſo unverſehens auf dieſes verlaſſene Schneefeld gekommen? Unaufhörlich wirbelten die weißen Flocken und breiteten ein Leichentuch über die wilde Einſamkeit des Berges, deſſen Umriſſe nur undeutlich erkennbar waren. Unter mir ſah ich einige zerzauſte Tannen. Wo war mein Flugzeug? Plötzlich erblickte ich 100 Meter über mir ſeine Überbleibſel flach gegen einen ſteilen Schneehang geſchmettert. Erſt jetzt brachte mein Hirn das zuſammen, was geſchehen war, und ich wurde mir der höchſt brenzlichen Lage wohl bewußt.

Das Finſteraarhorn (Berner Alpen)

Aus Walter Mittelholzer, „Fliegerabenteuer". Verlag F. A. Brockhaus, Leipzig

Ich brauchte dann nicht mehr lange, um mir darüber klar zu werden, daß ich das Tal vor Anbruch der Nacht erreichen mußte, wollte ich nicht hier oben erfrieren. Beim Verſuch, mich aus den Schneemaſſen zu befreien, fühlte ich jetzt erſt einen ſtechenden Schmerz im rechten Knie. Auch rann Blut über Stirn und Geſicht. Glücklicherweiſe waren die Augen unbeſchädigt, und meine Sehkraft hatte nicht gelitten. Da ich mich infolge der heftigen Schmerzen nicht aufs rechte Bein ſtützen konnte, beſchloß ich, auf dem Rücken über den Steilhang zu rutſchen, wobei ich mich mit den Händen und Ellbogen abſtieß.

In kurzer Zeit waren ſcheinbar gewaltige Schneemengen gefallen, denn auf meiner Reiſe nach Mailand im Gotthard-Schnellzug war die Nacht vollkommen ſternklar geweſen. Als erfahrenem Skiläufer blieb mir nicht verborgen, daß ich mich auf einem gefährlichen Lawinenhang befand, was durch das dumpfe Dröhnen abgehender Schneerutſche beſtätigt wurde. Bald geriet auch der Schnee um mich herum in Bewegung, ſo daß ich mit wachſender Geſchwindigkeit in die Tiefe fuhr. Verzweifelt kämpfte ich mit Händen und Füßen gegen die Schneemaſſen. Hilflos rollte ich auf eine Tanne zu. Mit dem Aufgebot meiner letzten Kraft gelang es mir, mich an ihrem Stamm zu verankern. — Zum zweitenmal war ich gerettet!

Jetzt konnte ich in der geglätteten Lawinenbahn ſitzend abfahren und die unter mir liegenden Almweiden erreichen, wo ich in einer der Heuhütten für die Nacht unterzukriechen hoffte. Aber auch dies mußte hart erkämpft werden, denn alle Hütten waren verriegelt und verſchloſſen. Erſt nach langen und ſchmerzhaften Anſtrengungen glückte es mir, mich durch ein kleines Fenſter zu zwängen. Inzwiſchen war es Nacht geworden. Pechſchwarze Dunkelheit umgab mich. Dreizehn qualvolle Stunden verharrte ich bis zum Morgengrauen auf dem feuchten Fußboden. Das Knie ſchwoll zum doppelten Umfang. In Ermangelung anderer Aufgaben ſuchte ich meinen Aufenthaltsort zu erraten.

Endlich ſchimmerte bleiches Morgengrauen durch die blinden Fenſterſcheiben. Der Schneefall hatte aufgehört. Mühſam kletterte ich durchs Fenſter und muſterte die Umgegend. Bald ſagten mir die Gipfelumriſſe der Glarner Alpen, wo ich mich befand. Von meinen Gebirgswanderungen her kannte ich die Geſtalten, die aus dem Sernftal aufragten.

Dieſe Entdeckung verſcheuchte meine Niedergeſchlagenheit ſchnell. Mit neuem Mut kam neue Kraft. Schmerz und Ungewißheit ſchwanden dahin, denn nun war ich davon überzeugt, heute noch menſchliche Hilfe finden zu können. Ich ergriff einen Hirtenſtab als Stütze und ſtampfte langſam durch den knietiefen Schnee nach den unteren Almen. Mit klammen Fingern und brennenden Wunden, von Hunger und Kälte erſchöpft, ſchleppte ich mich durch die weiße Flut, zu immer häufigeren Raſten gezwungen. Mehrmals muß ich eingeſchlummert ſein, von Träumen umgaukelt, die hauptſächlich genießeriſchen Mahlzeiten galten. Vom Bewußtſein der Selbſterhaltung getrieben, raffte ich mich wieder auf, denn feſtes Einſchlafen bedeutete den Erfrierungstod. Schon halb im Fieberwahn, ſah ich mich am Eßtiſch vor leckeren Speiſen und dann lang hingeſtreckt auf weichem Lager, dem gequetſchten Knie endlich Ruhe gönnend.

Nach langen Stunden mühſeligen Watens beglänzte das Mondlicht die erſten Häuſer des Dorfes Matt, wo die Verwirklichung meiner Träume winkte. Die Mädchen des kleinen Wirtshauſes am Wege ſtarrten mich entgeiſtert an, als ich um Mitternacht ins Lampenlicht ſtolperte. Ich war ja in voller Fliegerausrüſtung mit dem Sturzhelm auf dem blutigen Kopf.

Öſterreichiſche Alpen. Im Hintergrund der Großglockner

Aus: Walter Mittelholzer „Fliegerabenteuer". Verlag F. A. Brockhaus, Leipzig

Kampf dem roten Hahn!

Das neue Feuerlöſchgeſetz — Errichtung von Feuerſchutz- und Feuerhilfspolizei

Der Führer und Reichskanzler hat Ende November ein neues Feuerlöſchgeſetz unterzeichnet, das die Umwandlung der Berufsfeuerwehren, die in vielen Gemeinden noch beſtehen, in eine Feuerſchutzpolizei vorſieht. Dieſe Feuerſchutzpolizei tritt dann als vierte Polizeitruppe neben die ſtaatliche Schutzpolizei, die Gendarmerie und die Gemeindeſchutzpolizei. Außerdem werden ſämtliche Freiwilligen Feuerwehren unter Aufhebung des bisherigen Vereinsweſens und unter völliger Umänderung ihrer Organiſation in eine Feuerhilfspolizei umgewandelt. Für die Feuerhilfspolizei wird ſomit künftig auch das Führerprinzip gelten.

Daß dieſe Anordnung beſonders für das Land von ganz beſonderer Bedeutung iſt, ſteht außer jeder Frage. Von den Freiwilligen Feuerwehren auf den Dörfern wird dieſes neue Geſetz auch beſonders freudig begrüßt. Das iſt verſtändlich, wenn man ſich die Entwicklung der freiwilligen Wehren in den vergangenen Jahren etwas näher betrachtet.

Obgleich wir vor dem Weltkriege ſchon recht erhebliche Brandkataſtrophen auf dem Lande zu verzeichnen hatten, war die Sorge um die techniſche Bekämpfung der Brände noch nicht ſo erheblich wie heute, weil noch mehr Kräfte, die zupacken konnten, einſatzbereit waren. Das änderte ſich aber nach dem Kriege und mit der immer ſtärker einſetzenden Abwanderung in die Stadt. Die Finanzen des Reiches und der Gemeinden waren ſeit Ausbruch des Krieges zu ſtark angeſpannt, die Feuerlöſchgeräte konnten nicht erneuert werden, die Feuerlöſchhäuſer verfielen, wenn nicht die Gemeinden die notwendigſten Mittel für ihre Inſtandhaltung und Ergänzung irgendwie aufbringen konnten. Nach Ausgang des Weltkrieges kamen vierzehn Jahre fürchterlichſter Not für das Land. Mittel ſtanden den Gemeinden vor der Machtübernahme im Jahre 1933 nicht zur Verfügung. Daß man aber heute im Dritten Reich, wo auch auf dem Lande wieder geſunde Verhältniſſe eingetreten ſind, alles daranſetzt, die erzeugten höheren Werte nach Kräften zu ſchützen, zeigt das vorliegende neue Feuerlöſchgeſetz deutlich.

Verſchiedene Gemeinden hatten ſich früher zur gegenſeitigen Unterſtützung bei Brandfällen und zur Finanzierung des Feuerlöſchweſens zu Vereinen zuſammengeſchloſſen. Für die frühere Zeit mag das eine durchaus geſunde Entwicklung geweſen ſein. In die heutige Zeit paßt ein derartiger Zuſammenſchluß nicht mehr. Inzwiſchen iſt die Ueberwindung des Raumes durch die zunehmende Motoriſierung ein weniger ſchweres Problem geworden und außerdem hat man oft die recht peinliche Feſtſtellung machen müſſen, daß die Feuerlöſchgeräte, wie vor allen Dingen die Schlauchanſchlüſſe, Hydranten u. a. mehr der einzelnen Feuerlöſchvereine nicht zuſammenpaßten, ſo daß eine gegenſeitige Hilfe praktiſch wertlos war, insbeſondere dann, wenn ein Feuer irgendwo im Grenzbezirk des Wirkungsbereiches mehrerer Vereine ausbrach. Aber ſchon in den letzten Jahren iſt man in dieſer Beziehung immer mehr zu einer Normung aller Feuerlöſchgeräte übergegangen, ſo daß in der Neuorganiſierung rein techniſch kaum Schwierigkeiten auftreten werden.

Das neue Feuerlöſchgeſetz ſieht außerdem noch die zuſätzliche Verſorgung der Dörfer mit Löſchwaſſer vor, und auch die Errichtung ausreichender Alarmanlagen. Die zuſätzliche Löſchwaſſerverſorgung iſt vor allen Dingen in den Gebieten notwendig, die als beſonders waſſerarm bekannt ſind. Hier gilt es, in ſorgſamer Arbeit und Prüfung der gegebenen Verhältniſſe im Laufe der Jahrzehnte noch ſehr wertvolle Pionierarbeit zu leiſten, die den ſtarken Einſatz auch der Dorfarbeitsgemeinſchaften erfordert, die heute im Leiſtungskampf der deutſchen Dörfer ſtehen.

Der Einbau weithin hörbarer Alarmeinrichtungen wird beſonders notwendig ſein. Man muß nicht zuletzt daran denken, daß das Land immer — zu welchen Jahreszeiten es auch ſein mag — mit Schwierigkeiten der Raumüberwindung zu kämpfen hat.

Als Beiſpiel aus der Praxis kann man einfach einmal an den Brand von Warlow am 31. Auguſt 1936 erinnern. Ein Kätner, der mit ſeiner Frau auf den Acker geht, gibt ſeiner 15jährigen Tochter den Auftrag, gegen Mittag den Waſchkeſſel anzuheizen. Herausfallende Kohlenſtückchen entzünden umherliegendes Heu. Die Sparren in der Waſchküche ſind gefüllt, waren aus Zeitmangel nicht ordentlich geſtopft. Am Tage vorher war Heu eingefahren worden. Lang hängt es von den Sparren herunter. Im Nu entzündet ſich das leicht brennbare Futtermittel und faſt ſchneller als man denken und Gegenmaßnahmen treffen kann, ſteht die Kate in hellen Flammen. Das unerfahrene Kind läuft zum Nachbarn. Es waren faſt nur noch alte Leute im Dorf, alle anderen waren zur Ernte auf dem Felde. Das Mädel bekommt den Auftrag, mit dem Rade auf die Felder zu fahren und die Bauern zu alarmieren. In der Zwiſchenzeit war aus einem Entſtehungsbrand eine Kataſtrophe geworden, das Dorf brannte faſt vollſtändig nieder, Millionenwerte gingen dem Volke verloren.

Das was in Warlow möglich war, war bis vor kurzem noch auf manchen Dörfern möglich. Die Sturmglocke im Kirchturm hört man nicht auf dem Acker. Es werden alſo weithin hörbare Alarmgeräte geſchaffen werden müſſen, um die Raumſchwierigkeiten wenigſtens teilweiſe zu überwinden. Desgleichen wird eine direkte Telephonverbindung von Dorf zu Dorf, von Gemeinde zu Gemeinde geſchaffen werden müſſen, um Wege zu erſparen. Ueber das Poſtamt beſtehen ſolche Verbindungen. Gewiß! Aber die Poſtämter auf dem Lande ſchließen des Abends, und dann geht durch eine umſtändlich fahrbare Benachrichtigung viel Zeit verloren. Gerade aber auf dem Lande, wo viele und leicht brennbare Erzeugniſſe liegen, iſt ein ſchnelles Eingreifen bitter nötig.

Solche, wenn auch kleinen Behelfseinrichtungen werden ſich in Millionenwerten für die Zukunft bezahlt machen. Hiermit dürfte der techniſch-organiſatoriſche Teil des neuen Feuerlöſchgeſetzes wohl genügend verſtändlich gemacht ſein, ſo daß die Gemeinden von ſich aus ſchnellſtens an die Herrichtung der erforderlichen Anlagen herangehen.

Haſſo v. Bredow.

Boxkampf Berlin gegen Poſen unentſchieden. In Poſen wurde ein Städtekampf der Boxſtaffeln von Berlin und Poſen durchgeführt, der mit 8 : 8 unentſchieden endete. Allerdings brachte das rein polniſche Kampfgericht die Berliner um den verdienten Sieg, da im Halbſchwergewichtskampf Klimecki zum Punktſieger über Erich Campe erklärt wurde, obwohl der Berliner dieſen Kampf nach unſerer Anſchauung gewonnen hätte.

Am 22. Januar wieder Reichsbund-Pokal. Für die für den 22. Januar angeſetzte Zwiſchenrunde der Fußballgaukämpfe um den Reichsbund-Pokal ſind folgende Paarungen bekanntgegeben worden: Schleſien gegen **Oſtmark, Bayern gegen** Niederrhein, Sachſen gegen **Oſtpreußen, und Mitte gegen Württemberg.**

Milliarden aus Kleintierzucht

Zur 5. Reichskleintierſchau in Leipzig

Wenn man von Kleintierzucht und Kleintierhaltung ſpricht, ſo ſind ſich ſicherlich weite Kreiſe nicht über die große wirtſchaftliche Bedeutung der Kleintierwirtſchaft klar, halten ſie vielleicht ſogar nur für einen Zeitvertreib oder für eine Spielerei. Vielleicht iſt es daher gut, wenn man gleich von vornherein erfährt, daß der Jahreswert der Erzeugniſſe der in Deutſchland gehaltenen Kleintiere auf 1,2 Milliarden RM. geſchätzt wird. Da die Kleintiere ſelbſt mit etwa 600 Mill. RM. im Werte eingeſetzt werden, ſo heißt das, daß die Kleintierzüchter aus ihren Hühnern, Gänſen, Enten, Ziegen, Kaninchen, Bienen und Pelztieren doppelt ſoviel herausholen, als die Tiere ſelbſt wert ſind. Wem aber die Zahlen auch noch nichts ſagen, der wird dann vielleicht den richtigen Begriff bekommen, wenn er ſie anderen Zweigen und Gruppen der Volkswirtſchaft gegenübergeſtellt ſieht. Dieſe 1,2 Milliarden RM aus den Kleintiererzeugniſſen bedeuten genau 10 v. H. des Wertes der geſamten jährlichen Erzeugung von Nahrungsgütern.

In der Kleintierhaltung ſtehen mengen- und wertmäßig die Hühner an der Spitze. Bei einem Beſtand von 85,5 Millionen Stück und einem Beſtandswert von 250 Mill. RM. erzeugten die Hühner im Jahre 1937 Werte von rund 675 Mill. RM. Davon entfallen allein rund 530 Mill. RM. auf die Eier. Trotz dieſer hoch erſcheinenden Zahl wiſſen wir, daß die Eiererzeugung längſt noch nicht ausreicht. Das Durchſchnittshuhn legt jährlich etwa 80 bis 90 Eier, es muß dieſe Leiſtung aber auf 130 bis 140 Eier ſteigern, wenn es den geſtellten Anforderungen gerecht werden will. Hier liegt alſo ein Ziel, das erreicht werden muß. Daß es erreichbar iſt, haben verſchiedene Geflügelhöfe bewieſen, die ſogar eine Produktion von 168 bis 172 Eiern je Huhn im Jahre erreicht haben.

Hinter den Hühnern rangieren die Kaninchen deren Wert bei einer Stückzahl von 8 Millionen auf 56 Millionen RM. berechnet wird. Dank der ſprichwörtlichen Vermehrung der Kaninchen werden jährlich etwa 30 Millionen geſchlachtet. Der Wert ihrer Fleiſch-, Fell-, Woll- und Dungerzeugniſſe wird mit 123 Millionen RM angegeben. Von fachkundiger Seite wird erklärt, daß der Beſtand an Kaninchen an und für ſich genügt, daß aber die Zahl der Häſinnen zuungunſten der Rammler vermehrt werden müßte.

Dann kämen die Ziegen, die mit einem Beſtand von 2,62 Millionen Stück einen Wert von 79 Millionen RM. darſtellen. Die Erzeugniſſe der Ziegen an Milch, Fleiſch, Fellen und Dünger werden mit etwa 215 Mill. RM. angegeben. Zweierlei iſt für die Ziegenhaltung erſtrebenswert: Einmal muß der Ziegenbeſtand erheblich erhöht werden. Von Kriegsbeginn bis 1936 haben wir einen Verluſt von 1 Million Stück zu verzeichnen: den gilt es wiederaufzuholen. Dann muß die Milcherzeugung der Ziege erhöht werden. Eine Durchſchnittsziege, die heute etwa 560 Liter Milch gibt, muß in Zukunft mindeſtens 100 Liter mehr liefern. Auch das iſt keine Unmöglichkeit, denn es gibt Ziegen, die ſogar 1100 bis 1300 Liter, alſo etwa das Doppelte der erſtrebten Durchſchnittsleiſtung, geben. Die beſte Ziege in Deutſchland bringt es ſogar auf 2000 Liter Milch.

Einen anſehnlichen Wert ſtellen die Bienen dar. Man berechnete 1938 die Zahl der Bienenvölker auf etwa 2,43 Millionen, die einen Wert von 150 Mill. RM. darſtellten. Dieſe Bienen erzeugten für 40 Mill. RM. Honig und 5 Mill. RM. Wachs. Damit allein iſt es aber nicht getan, denn man darf nicht den ungeheuren Nutzen vergeſſen, den die Bienen durch Befruchtung der Kulturpflanzen und der Obſtbäume bringen. Die Wiſſenſchaft veranſchlagt den Wert dieſer ſegensreichen Bienentätigkeit auf rund 500 Millionen RM. im Jahr. Die Beobachtung, daß der Ertrag der durch Bienen befruchteten Bäume und Pflanzen weitaus höher iſt als dort, wo keine oder wenig Bienen hinkamen, führt allein ſchon zu der Forderung, die Bienenvölker noch weiter zu vermehren. Außerdem muß die Produktion von Honig und Wachs erhöht werden, da dieſe beiden unentbehrlichen Erzeugniſſe immer noch eingeführt werden müſſen. Man hat berechnet, daß 12,5 Kilogramm im Durchſchnitt je Volk gewonnen werden müſſen, ſtatt der bisher 10 Kilogramm.

Der Seidenbau hat in jüngſter Zeit eine erhöhte Beachtung gefunden. Doch genügt die Erzeugung der Naturſeide, die auch heute noch in gewiſſen Fällen unentbehrlich iſt, nicht. Wenn auch ſeit 1934 ſich die Zahl der Seidenbauer verſiebenfacht und die Kokonerzeugung verfünffacht hat, ſo iſt der Bedarf immer noch höher als die Produktion, und es iſt nicht zu befürchten, daß in abſehbarer Zeit eine Ueberproduktion eintreten kann.

An den paar Beiſpielen und Zahlen iſt der ungeheure Wert der Kleintierzucht für die Ernährungswirtſchaft und den Rohſtoffmarkt zur Genüge bewieſen. Die Kleintierzüchter ſtehen als gleichwertiges Glied der großen Front der Ernährungswirtſchaft im Kampf um die Nahrungsfreiheit des deutſchen Volkes.

Erholung beim Winterſport.

Italiens Regierungschef Muſſolini, der ein begeiſterter Anhänger des Winterſports iſt, weilte in Villa delle Caminate, wo er ſich beim Skilauf erholte.

(Weltbild-Wagenborg — M.)

François Vidocq nahm an

So entſtand Frankreichs Sûreté.

Heute iſt die franzöſiſche „Sûreté Générale“ ein wichtiger Faktor unter den Kriminalbehörden Europas. Aber auch die Fachleute dürften kaum wiſſen, daß der Gründer und Organiſator der franzöſiſchen Kriminalpolizei in der heutigen Geſtalt — ein ehemaliger Verbrecher war.

Fünfzehn Jahre hindurch war François Eugene Vidocq einer der gefährlichſten und ſchamloſeſten Gauner von Frankreich geweſen. Nach der Schlacht von Waterloo ging es in Paris und in den anderen großen franzöſiſchen Städten in den langen Nächten wild zu. Immer wieder kamen Morde und Raubüberfälle vor. Eines Tages ſetzten ſich die Behörden mit François Eugene Vidocq in Verbindung. Man wußte, daß er ein Mann ohne Furcht und mit einer ungewöhnlichen Intelligenz war. Man machte ihm einen Vorſchlag: gegen ein gutes Gehalt ſollte er ſich in den Dienſt der franzöſiſchen Regierung ſtellen, um mit der Unterwelt von Frankreich aufzuräumen. Er überlegte ſich den Fall und wechſelte über Nacht die Richtung. Mit ſeiner genauen Kenntnis der Verbrecherunterwelt nahm er den Kampf gegen ſeine einſtigen Gefährten auf. Und ſo gründete er die Sûreté Générale.

Wenn ſich irgendwo in Frankreich in den dann folgenden Jahren ein ſchweres Verbrechen ereignete, rief man nach Vidocq, der die Unterſuchungen an Ort und Stelle aufnahm und ſie mit Scharfſinn nach regelrecht wiſſenſchaftlichen Methoden führte. Doch gab es eine Schmugglerbande, in der viele dunkle Exiſtenzen ſaßen, der auch Vidocq damals nicht auf die Spur kommen konnte. Die Bande hatte anſcheinend Helfer und Finanzleute in ſehr hohen Kreiſen. Vidocq überlegte hin und her, wie er einen Anſchluß an dieſe Schmugglerbande bekommen konnte. Da ereignete ſich in einer dunklen Nacht auf der Chauſſee nach Paris ein Mord. Ein Mann, der offenbar viel Geld in der Taſche getragen hatte, war von rückwärts erſchlagen und beraubt worden. Man rief nach Vidocq. Dieſer entdeckte in der Nähe des Tatortes einen Fetzen Papier mit den Bruchſtücken eines Namens. Mühſam ſtellte er die Buchſtaben zuſammen, bis er endlich aus dem Papierfetzen einen Namen rekonſtruiert hatte, der ihm bekannt war.

Es mußte ſich um die Adreſſenangabe eines Monſieur Raoul, eines Weinhändlers im Grenzgebiet von Paris, handeln. Aus ſeiner früheren „Praxis“ wußte Vidocq, daß dieſer Monſieur Raoul ein Spitzbube war, der mit Schmugglern zuſammenarbeitete. Aber welche Beziehung hatte dieſer Mann zu der Mordtat auf der Chauſſee nach Paris? In einer geſchickten Verkleidung drang Vidocq eines Nachts in das Haus des Monſieur Raoul ein. Das Glück war ihm günſtig. Er fand ein Stück Papier, das an den Papierfetzen paßte, den man in der Nähe des Tatortes gefunden hatte. Dieſer Fund genügte, um einen Haftbefehl gegen Raoul und einige Helfer auszufertigen. In der Vernehmung erwies ſich Vidocq als ein Meiſter. Er bluffte die Häftlinge derart, daß ſchließlich einer den anderen belaſtete und immer mehr Adreſſen bekannt wurden.

So kam man auch auf den Namen eines gewiſſen Tons Gerard, der in einer kleinen Ortſchaft in der Nähe der Grenze bei Aisne lebte. Vidocq mußte auch noch dieſen Gerard überführen. Denn Gerard hatte den Auftrag gegeben, den Mann an der Chauſſee nach Paris umzubringen. Er hatte ihm auch die Adreſſe aufgeſchrieben, an die er ſich in Paris wenden ſollte. Vidocq ſchickte nun eine Anzahl ſeiner beſten Leute als Kaufleute verkleidet in die Ortſchaft, ließ eine gewaltige Zecherei veranſtalten, bei der auch Tons Gerard ſchließlich unter dem Einfluß des Alkohols unter den Tiſch ſank. So gelang es, den Drahtzieher der großen Schmugglergeſchäfte und Verbrechen unſchädlich zu machen. Frankreich war von einem Vampyr befreit. Der Mörder des Mannes auf der Chauſſee wurde ermittelt und hingerichtet. Gerard bekam lebenslängliche Zwangsarbeit.

Der einſtige Verbrecher Vidocq aber hatte ſein Wort gehalten.

Gegen ſchlechten Geſchmack

Er wollte Amerika das Trinken beibringen.

Im Alter von 69 Jahren ſtarb in New York einer der bekannteſten Reſtaurateure, Louis C. Mouquin, ein Franzoſe, der vor vielen Jahrzehnten nach Amerika ausgewandert war, um — wie er ſelbſt ſagte — den Amerikanern das Trinken beizubringen. Eigentlich war ſein Vater, Henri Mouquin, der Urheber des Gedankens geweſen.

Man hatte in Frankreich viel davon erzählt, daß die Amerikaner ſehr ſchlechten Fuſel zu ſich nähmen, im beſten Fall Whisky tränken, darüber hinaus aber vom Wein und von den beſſeren Sachen nichts verſtünden. Louis C. Mouquin ſetzte ſich nun in den Kopf, daß ſich die ganze Pſyche des Amerikaners ändern werde, wenn man ihm den Geſchmack am Wein, natürlich am franzöſiſchen Wein, beibrächte. Er wollte nach franzöſiſcher Auffaſſung die Amerikaner ziviliſieren. Sein Vater hatte mit Napoleon III. über dieſes Problem eingehend verhandelt. Napoleon hatte ihm ſogar große Zahlungserleichterungen zugeſichert und ihm in Ausſicht geſtellt, alle Exportſchwierigkeiten zu überwinden. Die beiden Mouquins taten alſo ihr Beſtes, um die Amerikaner auf den Geſchmack zu bringen. Aber der amerikaniſche Eigenſinn war ſehr hart.

Die größten Erfolge erzielte Louis Mouquin, als er in der Foulton-Street ein großes Reſtaurant aufmachte, wo in Amerika die erſte anſtändige und großzügige Weinkarte aufgelegt wurde. Doch dann kamen die Tage der Prohibition. Ununterbrochen war natürlich Louis Mouquin mit den Prohibitionsbehörden in Konflikt. Schließlich war der Wein nach ſeiner Auffaſſung eine Selbſtverſtändlichkeit des Lebens. Er konnte ſich weder ſein eigenes Daſein noch das Leben der Amerikaner ohne Wein vorſtellen. In einem Telegramm nach Paris am Tage der Aufhebung der Prohibition ſagte Louis Mouquin: „Dies iſt der ſchönſte Tag meines Lebens!“ Gleichzeitig konnte er damit anfangen, einen Teil der 100 Millionen Flaſchen Wein in Frankreich abzurufen, die er während der Prohibitionszeit dort aufgekauft und für ſich hatte einlagern laſſen. Leider hatten ſich aber die Geſchmacksneigungen der Amerikaner in der Prohibitionszeit nicht nur nicht gebeſſert, ſondern ſogar ſtark verſchlechtert. Man trank noch mehr Whisky, noch ſchlechtere Fuſelgetränke. Louis Mouquin verzweifelte an der Erfüllung ſeiner Aufgabe, und er ging in dieſen Tagen ins Grab in dem Bewußtſein, daß die Amerikaner niemals lernen würden, richtig zu trinken. Und damit begrub er gleichzeitig die Hoffnung auf eine Ziviliſierung der Neuen Welt.

g nahm an

ichs Sûreté.

Sûreté Générale“ ein wich-
riminalbehörden Europas.
ſten kaum wiſſen, daß der
er franzöſiſchen Kriminal-
lt — ein ehemaliger Ver-

war François Eugene
nd ſchamloſeſten Gauner
er Schlacht von Waterloo
eren großen franzöſiſchen
wild zu. Immer wieder
vor. Eines Tages ſetz-
çois Eugene Vidocq in
r ein Mann ohne Furcht
Intelligenz war. Man
n ein gutes Gehalt ſollte
ſiſchen Regierung ſtellen,
kreich aufzuräumen. Er
elte über Nacht die Rich-
nis der Verbrecherunter-
ſeine einſtigen Gefährten
reté Générale.
reich in den dann folgen-
chen ereignete, rief man
ngen an Ort und Stelle
nach regelrecht wiſſen-
ch gab es eine Schmugg-
riſtenzen ſaßen, der auch
ur kommen konnte. Die
und Finanzleute in ſehr
te hin und her, wie er
nugglerbande bekommen
er dunklen Nacht auf der
Ein Mann, der offenbar
hatte, war von rückwärts
Man rief nach Vidocq.
s Tatortes einen Fetzen
ines Namens. Mühſam
n, bis er endlich aus dem
truiert hatte, der ihm be-

nangabe eines Monſieur
Grenzgebiet von Paris,
Praris“ wußte Vidocq.
Spitzbube war, der mit
Aber welche Beziehung
at auf der Chauſſee nach
rkleidung drang Vidocq
onſieur Raoul ein. Das
d ein Stück Papier, das
an in der Nähe des Tat-
und genügte, um einen
ige Helfer auszufertigen.
Vidocq als ein Meiſter.
daß ſchließlich einer der
mehr Adreſſen bekannt

Namen eines gewiſſen
n Ortſchaft in der Nähe
idocq mußte auch noch
Gerard hatte den Auf-
hauſſee nach Paris um-
e Adreſſe aufgeſchrieben,
llte. Vidocq ſchickte nun
s Kaufleute verkleidet in
Zecherei veranſtalten, bei
unter dem Einfluß des
o gelang es, den Traht-
häfte und Verbrechen un-
war von einem Vampyr
auf der Chauſſee wurde
rd bekam lebenslängliche

cq aber hatte ſein Wort

Geſchmack

inken beibringen.

arb in New York einer
ouis C. Mouquin, ein
nten nach Amerika aus-
bſt ſagte — den Ameri-
n. Eigentlich war ſein
rheber des Gedankens

iel davon erzählt, daß
ſel zu ſich nähmen, im
über hinaus aber vom
chen nichts verſtünden.
in den Kopf, daß ſich
s ändern werde, wenn
n, natürlich am franzö-
e nach franzöſiſcher Auf-
. Sein Vater hatte mit
n eingehend verhandelt.
Zahlungserleichterungen
t geſtellt, alle Export-
Die beiden Mouquins
Amerikaner auf den
amerikaniſche Eigenſinn

Louis Mouquin, als er
Reſtaurant aufmachte,
e und großzügige Wein-
n kamen die Tage der
r natürlich Louis Mou-
en in Konflikt. Schließ-
ffaſſung eine Selbſtver-
ſich weder ſein eigenes
rikaner ohne Wein vor-
ch Paris am Tage der
Louis Mouquin: „Dies
s!“ Gleichzeitig konnte
100 Millionen Flaſchen
er während der Prohi-
für ſich hatte einlagern
Geſchmacksneigungen der
eit nicht nur nicht ge-
echtert. Man trank noch
elgetränke. Louis Mou-
ng ſeiner Aufgabe, und
ab in dem Bewußtſein,
nen würden, richtig zu
leichzeitig die Hoffnung
Welt.

Richtig eſſen erhält geſund

Der Appetit, ein ſchlechter Berater?

Der Weg zu neuen Erkenntniſſen und Methoden er-
heint in der Rückſchau immer einfacher und leichter als
Zeiten, in denen man dieſen Weg geht. Dr. Martin hat
nge Jahre in den Krankenhäuſern und Kliniken Italiens
arbeitet und iſt bei den ſehr genauen Beobachtungen der
kranken Kinder auf eine eigenartige Form der Prognoſe
kommen, die aber faſt in allen Fällen — wie er ſagt —
getroffen haben ſoll. Dr. Martin hat nämlich den Kin-
rn beim Eſſen aufmerkſam zugeſehen — und der „Eß-
t“, der ſonſt nicht allein im Zentrum des Intereſſes ſteht,
urde ihm der Ausgangspunkt ſeiner Prognoſe. Kinder,
e mäklig und widerwillig, mit langem Auswählen und
egſchieben, aßen, hatten nach ſeiner Beobachtung wenig
usſicht, Herr über die Krankheit zu werden, während die
deren, deren Eß- und Kauakt noch den naturhaften Trieb
igten, faſt durchweg die Krankheit überſtanden.

Der Weg, den ſeine wiſſenſchaftliche Theorie darauf-
n gegangen iſt, ſoll hier beſchrieben werden. Wir wiſſen
on den Tieren, daß mit einem Organ, das nicht mehr ge-
raucht wird, der Inſtinkt verkümmert, der dieſes Organ
Tätigkeit ſetzt und umgekehrt.

Organ und Inſtinkt ſtehen alſo in engſter Verbindung.
eim Menſchen nun hat ſich im Verhältnis zu ſeinem
örper das Gehirn beinahe ſprungartig entwickelt. Es iſt
ſtark durch die Gegebenheiten des Lebens gepflegt und
usgebildet worden, daß die Intelligenz den Inſtinkt faſt
anz verdrängt hat. Zwiſchen dieſer großen Kultur des
ehirns und der eigentlichen Natur des Menſchen iſt nun
n Raum, der ausgefüllt iſt mit — Krankheit und Mangel.
as Gehirn regelt heute bei dem Kulturmenſchen auch die
ragen der Ernährung, denn in den ſeltenſten Fällen iſt
llein der primäre Eßtrieb entſcheidend, ſondern vielmehr
er Wunſch und Wille, das zu eſſen, was einem ſchmeckt,
orauf man gerade „Appetit“ hat.

Wir müſſen bei dieſen Unterſchieden, die hier gemacht
erden, bedenken, daß jeder Menſch zwei Nervenſyſteme
ſeinem Körper beherbergt: das Zentralnervenſyſtem,
as vom Gehirn aus regiert wird, und das ſogenannte
egetative Nervenſyſtem, das das Unbewußte in uns
egelt, und dem die naturnahen Inſtinkte verbunden ſind.
ieſes vegetative Nervenſyſtem ſtrahlt nach Dr. Martins
einung ungeheuer weit aus und regelt die Blutbildung,
ie Tätigkeit der Nerven und Drüſen (Schilddrüſen, Eier-
öcke), Zähne, Magen und Darm unterſtehen ihm, ebenſo
ie Möglichkeiten der Infektion und zuletzt, aber nicht zum
enigſten, auch die Fortpflanzung und das Stillgeſchäft.

Dieſes vegetative Nervenſyſtem leidet nun, wie alles
nbewußte in uns, durch die einſeitige und ſprunghafte
usbildung unſeres Gehirns und Intellekts. Als Beweis
afür dienen Tatſachen. Wir leiden z. B. an einer ſtarken
erſchlechterung unſerer Zähne, und zwar macht ſich dieſer
ebelſtand von Generation zu Generation bemerkbarer.
ei den Erwachſenen finden die Zahnärzte augenblicklich
och 3 v. H. geſunde Gebiſſe, bei den Kindern jedoch nur
och 1 v. H. Der Zahn iſt dabei der härteſte Knochen des
enſchlichen Körpers und der Kaumuskel im Verhältnis
ſeiner Größe der ſtärkſte in der Geſamtmuskulatur. Er
äre imſtande, 50 Kilogramm einen Meter hochzuheben.
ie vom „Gehirn“, alſo vom „Appetit“, ausgeſuchte und
usgewählte Speiſe wurde für unſere Bedürfniſſe längſt
ſtark verweichlicht, und daraus ergibt ſich die Ver-
andlung in der Struktur der Zähne. Ebenſo erliſcht
ngſam durch dieſe weichen Speiſen der Inſtinkt des
auaktes. Und ſo finden wir hier in der Vorherrſchaft der
ntelligenz oder der beſprochenen „Auswahl“-Handlung
ie ſchon eingangs erwähnte Verbindung zwiſchen Organ
nd Inſtinkt, wie ſie ähnlich bei den Haustieren auftritt.

In dieſem Zuſammenhang iſt es auch intereſſant, zu
rwähnen, daß beiſpielsweiſe das Land, in dem die weich-
en Speiſen gegeſſen werden — alſo in Schweden — die
iedrigſte Geburtenziffer aufweiſt. Ebenſo iſt — leider —
uch bei uns in Deutſchland das Stillgeſchäft ſehr ſtark
Schwinden begriffen geweſen. Selbſt wenn wir von
richten Moderichtungen in dieſen lebenswichtigen Dingen
bſehen, ſo iſt doch feſtzuſtellen, daß ungefähr 40 000 Kin-
r jährlich ſterben müſſen, weil die Mütter zu wenig
ilch haben. Von vier Frauen kann ungefähr eine gar
cht nähren, eine hat knapp Nahrung, und nur zwei von
eſen vier Frauen haben genügend Milch für den Säug-
ng. Der Stilltrieb erliſcht bereits bei ſehr vielen Frauen
ch 14 Tagen, ein Zeichen, daß eben das vegetative Ner-
nſyſtem, das dieſe Lebensvorgänge inſtinktiv zu regeln
rufen iſt, nicht mehr ordnungsmäßig arbeitet.

Auf dieſer Erkenntnis nun, daß ſich jedes Ueber-
wicht unſeres Gehirns und das damit verbundene Zen-
alnervenſyſtem ungünſtig auf das vegetative mit ſeinen
geheuren Funktionen auswirkt, baut Dr. Martin ſeine
heorie zur Heilung verſchiedener Krankheiten auf. Er
ll den alten, halb vergeſſenen „Schling-Akt“ des Eſſens,
r noch der Inſtinkt des Hungers und der Trieb der
lbſterhaltung war, wieder als Hilfe für den Körper
ſetzen.

Seine Patienten müſſen die Nahrung ſo hineinſchlin-
n, wie eben im Naturtrieb der Ausgehungerte, der einen
rperlichen Mangel unbewußt ausgleichen will, alles hin-
terſchlingt, was ſein Magen faſſen kann. Bei dieſem
chlingen“, bei dem das Gehirn mit Appetit, Wunſch
Widerwillen bewußt ausgeſchaltet wird, kann Dr.
artin den Mägen ſeiner Patienten ungefähr 4000 bis
0 Kalorien am Tage zuführen, während ein geſunder,
rmaler Menſch nur 2000 bis 2400 Kalorien verbraucht.
f dieſe Weiſe, bei der die eintönige Koſt einfach „hin-
tergeſchlungen“ wird, arbeitet der Magen erhöht, die
uskulatur des Magens und Darms feſtigt ſich zwangs-
ufig, es ſetzt eine Bildung von neuen Fermenten ein,
vom Magen in die Leber befördert werden, und auf
ſe Weiſe kommt es zu ſtarken Gewichtszunahmen.

Nachdem die Patienten dieſen Schling-Akt, der be-
ders für die Zufuhr von tieriſchen Eiweißſtoffen und
cht verdaulichen Kohlehydraten wichtig iſt, beherrſchen,
rnen ſie den Kauakt, in dem ſie den ſchon ſchlaff ge-
rdenen Kaumuskel wieder richtig bewegen und anſetzen
ſſen. Bei ſeinen jetzigen Verſuchen in der Berliner
nik hat Dr. Martin bei einigen ſeiner Patienten in
ölf Tagen Gewichtszunahmen von zwölf Pfund erzielt
ſieht in ſeiner Methode die Rettung für all die Fälle,
denen ſchnelle Hilfe und ſchnelle Gewichtszunahme vom
t für den Patienten dringend erwünſcht werden.

Der kleine Hanſel, Chauffeurſohn, hat im Sommer
m Heuen geholfen und ſich dabei ungeſchickterweiſe auf
e Heugabel geſetzt. Er wird zum Doktor gebracht. „Na
b, wo fehlt es denn?“ Der Kleine, ſeinen Schmer
ſer verbeißend: „Nicht ſchlimm, Herr Doktor, nur de
tere **Kotflügel iſt etwas beſchädigt.**“

Vermiſchtes

199 : 1. Bei dem ſozuſagen „klaſſiſchen“ Butterbrot, das zur Erde fällt, iſt die theoretiſche Chance, daß es auf die trockene Seite zu liegen kommt, 1 : 1 (praktiſch iſt es ja allerdings ſtets die beſtrichene Seite). Wieviel ungünſtiger waren dagegen die „odds“, als in Baltimore eine ſchwere Glaskugel von der Decke eines Saales mitten in eine politiſche Verſammlung hinabſtürzte. 199 Zuhörer waren erſchienen, nur ein einziger Sitzplatz blieb leer. Wer jemals das Experiment mit dem Butterbrot durchgeführt hat, wird es nicht glauben: die 199 : 1-Chance wurde zur Wirklichkeit. Die Kugel ſtürzte ausgerechnet auf den einzigen leergebliebenen Platz und wie durch ein Wunder wurde keiner der Zuhörer verletzt!

Die Kälte brachte ihn an den Tag. Daß nicht nur die Sonne, ſondern auch die Kälte ein Verbrechen an den Tag bringen kann, hat ſich dieſer Tage in Grenoble herausgeſtellt. Dort erſchien plötzlich ein maßlos verwilderter Mann, um Unterſchlupf und Nahrung zu erbetteln. Als man ſich dieſen Rübezahl genauer anſchaute und ins Kreuzverhör nahm, ſtellte ſich heraus, daß man einen Mann gefaßt hatte, der ſeit ſechs Jahren polizeilich geſucht wurde. Um ſich der Beſtrafung für ein übrigens geringfügiges Vergehen zu entziehen, hatte ſich der Mann in den Wäldern rings um Grenoble verſteckt gehalten und dort ein abſolutes Einſiedlerleben geführt. Als Behauſung diente ihm eine Kiſte von nicht ganz zwei Meter Länge und ¾ Meter Breite. Wäre es nicht plötzlich ſo kalt geworden, dann hätte dieſer Diogenes ſein Kiſtendaſein ſicherlich noch bis ans Lebensende geführt.

„Er ſtarb — er ſtürzte nicht ab!“ Im Aoſtatal iſt in dieſen Tagen auf dem kleinen Friedhof von Valtournanche der Bergführer Amato Maquignaz begraben worden. Er war einer der bekannteſten Führer des Matterhorngebietes und erhielt den Ehrennamen des „Meiſters vom Matterhorn“. Auf ſeinem Grabſtein ſtehen die einfachen Worte: „Er ſtarb — er ſtürzte nicht ab!“

Weil der Fiſch einen Schnupfen hatte. In Clapham kam es aus merkwürdigen Gründen zu einem Großfeuer: Ein Mr. Stanley Wingrove hatte im Nebenberuf ſeltene Goldfiſcharten gezüchtet. Als er nun feſtſtellte, daß einer ſeiner Fiſche eine Erkältung hatte, heizte er mit einer Speziallampe das Aquarium. Dieſe ſchaltete ſich aber von ſelbſt auf einen höheren Wärmegrad um. Die Folge war, daß alle Fiſche gekocht wurden, während ſich das Feuer von dem Aquarium aus über das ganze Zimmer und ſpäter über das ganze Haus ausbreitete.

Ein Hurrikan von fünf Minuten Dauer. Zum zweitenmal innerhalb weniger Wochen iſt das Gebiet von Sydney in Auſtralien von einem ſchweren Hurrikan heimgeſucht worden. Aber dieſer Hurrikan unterſcheidet ſich von ähnlichen Stürmen in Nordamerika dadurch, daß er nur eine Dauer von fünf Minuten hatte. Jedoch wurden während dieſer Zeit ſchwere Schäden angerichtet, die man auf 500 000 Pfund Sterling ſchätzt. 20 Perſonen erlitten zum Teil ſchwere Verletzungen, ein Kind wurde getötet. 150 Häuſer und Fabriken deckte der Wirbelſturm ab. Von verſchiedenen Parks wurden die Gitter abgeriſſen und hoch durch die Luft entführt.

Waſhington. Der demokratiſche Senator McKellar (Tenneſſee) hat eine Geſetzesvorlage zum Bau eines Kanals in Nicaragua eingebracht. Der Kanal ſoll das Meeresniveau einhalten und eine Ergänzung des Panamakanals bilden.

Nur nicht gleich aufregen!

„Ganz außer Atem“ — Kein Grund zur Verzweiflung. Oft hilft ſchon friſche Luft.

Eines Mittags kommt der Ehemann nach Hauſe und findet die Frau in Tränen aufgelöſt vor. Er kann nur mit Mühe aus ſeiner beſſeren Hälfte herausholen, was eigentlich los war. Nein, ſie hatte keinen belaſtenden Brief gefunden. Es handelte ſich (ausnahmsweiſe) gar nicht um ihn, ſondern um ihr Herz. Denn ſie hatte beim Treppenſteigen auf einmal feſtgeſtellt, daß ſie ganz außer Atem kam, daß das Herz viel ſchneller pochte als ſonſt. Sie hatte ſogar richtige Herzſchmerzen bekommen. Und nun war ſie der Anſicht, daß ſie ein ſchweres Herzleiden habe und bald ſterben müſſe.

In der Regel genügt es, einmal die liebe Frau auf die Waage zu ſtellen, um feſtzuſtellen, ob nicht vielleicht ein erhebliches Uebergewicht vorliegt. Eine kleine dicke Dame iſt natürlich ſchnell außer Atem und hat ſchnell Herzſchmerzen. Sie kann dieſen Zuſtand Monate oder ſelbſt Jahre hindurch bei gleicher Körperfülle gar nicht bemerken, bis ſie ſich eines Tages wegen der anbrennenden Kartoffeln gezwungen ſieht, ſchneller die Treppe hinaufzulaufen, als es gewöhnlich der Fall war.

Die Frauen müſſen immer berückſichtigen, daß ſie bei einer größeren Körperanſtrengung, beim Anſchlagen eines höheren Tempos nicht nur von den Muskeln, ſondern auch von der Leber eine erhöhte Arbeitsleiſtung verlangen. Wenn aber von den Muskeln und von der Leber mehr Arbeit gefordert wird, dann muß das Herz fleißiger tätig ſein. Wir müſſen eben immer berückſichtigen, daß der Körper ein Motor iſt, der laufend mit dem entſprechenden Brennſtoff verſehen ſein will. Iſt aber die Blutzirkulation in irgendeiner Form geſtört, ſind die Muskeln und die Leber nicht auf gelegentliche größere Arbeitsleiſtungen eingeſtellt, — dann muß ſich bei dem Anſchlagen eines ſchnelleren Tempos natürlich das Herz mächtig in Bewegung ſetzen.

Derartige Zuſtände treten bei manchen Frauen (und auch Männern) ſelbſt dann auf, wenn dieſe Perſonen gar nicht beſonders dick ſind, gar keine beſonders hohen Arbeitsleiſtungen oder Körperbewegungen hinter ſich haben, ſondern ſich einfach in einem Raum befinden, der nicht genügend friſche Luft enthält. Wir haben dann einen ganz einfachen Lufthunger vor uns. Dieſe Menſchen werden unruhig, müſſen unbedingt an die friſche Luft, müſſen Sauerſtoff in ſich hineinpumpen, um auf dieſe Weiſe den Haushalt des Körpermotors wieder in die Reihe zu bringen.

Alſo braucht ein ſolcher Anfall von Atemnot nicht gleich als gefährliches Zeichen bewertet zu werden. Natürlich gibt es auch krankhafte Zuſtände dieſer Art, die auf nervöſer Grundlage beruhen und die beſeitigt werden können, indem man alle Aufregung vermeidet. Sind die Herzſchmerzen zu ſtark, dann kann die Frau ſich inſofern helfen, als ſie ſich ſo ſchnell wie möglich flach auf den Boden legt. Sie gibt ſo ihrem Körper leichter die Möglichkeit, das Gleichgewicht in der Blutzirkulation wieder zu erreichen.

München. Nach kurzem Leiden ſtarb der Senatspräſident beim Reichsfinanzhof, Siegfried Ott. 1922 als Hilfsrichter an den Reichsfinanzhof berufen, wurde Ott 1938 nach längerer Tätigkeit als Reichsfinanzrat zum Senatspräſidenten ernannt.

Luſtige Ecke

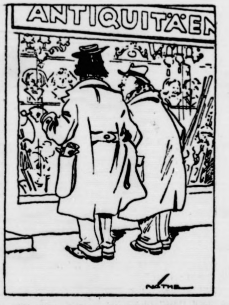
Einſichtsvoll

„Wie ſchmeckte Ihnen das Schnitzel?“
„Hab's ſchon beſſer gegeſſen.“
„Ausgeſchloſſen! Aber nicht bei uns!“

*

„Nach meinem Tode wird die Welt erfahren, was ſie an mir verloren hat!“
„Haben Sie ſo viele Schulden?“

*



„Ich will eine Komponiſtenbüſte für mein Klavier kaufen. Soll ich Beethoven oder Bach nehmen?“
„Kaufen Sie Beethoven, der war taub!“
(Hanneſen-M.)

*

Gut angelegt

„Als ich nach New York kam, hatte ich einen einzigen Dollar in der Taſche. Damit habe ich angefangen.“
„Und was haſt du mit dem Dollar gemacht?“
„Ich habe meinem Vater telegraphiert, er ſoll mir Geld ſchicken!“

*

Er beklagte ſich bei einer Penſionsinhaberin über das Eſſen, das ſeiner Meinung nach nicht reichlich genug war.
„Ach“, wehrte ſie ab, „ich vermute, daß Sie gar nicht wiſſen, was eigentlich Hunger iſt!“
„Nein“, grollte er, „aber bei Ihnen lerne ich es allmählich!“ (Münchener Illuſtrierte Preſſe.)

Berechtigte Fragen

„Mutti, danke zu ſagen iſt höflich, nicht wahr?“
„Natürlich!“
„Und mit vollem Munde zu ſprechen iſt doch unhöflich?“
„Allerdings!“
„Wenn man nun mit vollem Munde danke ſagt, was iſt denn das . . .?“ (Neue J. Z.)

*

Richter: „Leugnen Sie nicht, hier der Zeuge, der damals in dem betreffenden Hotel logierte, erkennt Sie ganz genau wieder!“
Einbrecher: „Oh, der is ja gleich unter die Bettdecke gekrochen!“

*

Gemütsmenſchen

Tünnes und Schäng ſehen ſtundenlang zu, wie eine große Spiegelſcheibe in ein Schaufenſter eingeſetzt wird. Endlich ſagt Schäng: „Kumm, Tünnes, laß mer gonn, ſe loſſe ſe doch nit falle!“ (Woche.)

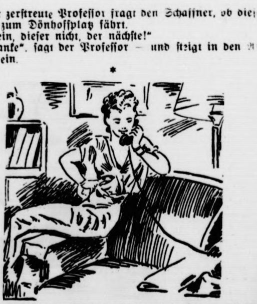
*

„Na, mein Junge, du biſt wohl der Aelteſte in eurer Familie?“
„Nee, mein Vater is noch ville älter!“

*

Der zerſtreute Profeſſor fragt den Schaffner, ob dieſer Wagen zum Dönhoffplatz fährt.
„Nein, dieſer nicht, der nächſte!“
„Danke“, ſagt der Profeſſor — und ſteigt in den Anhänger ein.

*



„Hallo, Liebſter! Soeben leſe ich, daß mehr als bisher einheimiſche Textilſtoffe verbraucht werden ſollen. Da werde ich alſo noch heute fünf neue Kleider beſtellen!“
(Travaſo delle Idee.)

Das PROBEJAHR des Hubert Caſpari

Roman von Gerd Hanſen

Urheber-Rechtsſchutz: Deutſcher Roman-Verlag vorm. E. Unverricht, Bad Sachſa (Südharz)

2. Fortſetzung

Das ſtolze Werk ſeines Großvaters und Vaters erfüllte auch ihn mit Genugtuung. Der Großvater war Apotheker geweſen und hatte aus kleinſten Anfängen heraus im Verlaufe von faſt vier Jahrzehnten einen Betrieb geſchaffen, der bei ſeinem Tode ſchon mehr als dreitauſend Menſchen Brot gab. Als der Vater vor zwanzig Jahren das Erbe antrat, fand er in der ſprunghaften Entwicklung der chemiſchen Induſtrie den Boden für einen großzügigen Ausbau und ſchuf die Caſpari-Werke in ihrer heutigen Geſtalt.

Hubert überlegte. Achttauſend Männer und einige hundert Frauen ſchafften bei ſeinem Vater. Sie ergaben zuſammen mit ihren Angehörigen ſchon eine mittlere Stadt. Und alle dieſe Menſchen fanden Jahre und Jahrzehnte hindurch in den Sälen und Kontoren, über die ſein Vater gebot, ihren Lebenserwerb. Jubiläen mit fünfundzwanzigjähriger und vierzigjähriger Betriebszugehörigkeit waren an der Tagesordnung. Viel bittere Anfeindungen waren aus den Kreiſen anderer Induſtrieller gegen die Caſparis laut geworden, als ſie ſchon lange vor dem Weltkrieg ihren Beamten und Arbeitern Erholungsheime ſchufen, als ſie längere Ferien gewährten, Werkswohnungen für billige Mieten abgaben, Kameradſchaftsabende veranſtalteten.

Die Caſparis waren ihren Weg unbeirrt gegangen und hatten geerntet, als im Chaos der Nachkriegsjahre ſo viele Bindungen von Treu und Glauben zwiſchen Fabrikanten und Arbeiterſchaft in die Brüche gegangen waren. Geſtreikt wurde hier nicht. Die Gefolgſchaft hielt unverbrüchlich zu Werk und Betriebsführer.

Hubert erinnerte ſich an viele kleine Szenen, in denen ihm während ſeiner einjährigen praktiſchen Tätigkeit in der Fabrik durch Beamte, Meiſter und Arbeiter klargemacht worden war, wie man ſeinen Großvater und Vater verehrte. Dem ſpäteren Erben brachte man die Liebe entgegen, die von den beiden Alten in langer, langer Arbeit errungen und verdient worden war. Man ſetzte ohne weiteres voraus, daß er einſt ſeinen Mitarbeitern ein ebenſo hilfsbereiter und gütiger Vorgeſetzter werden würde wie die Vorgänger.

Seine vielen Streiche waren belacht und beſchmunzelt worden. Man hatte ihn vor den ſtrengen Augen des Vaters bewahrt, wo es nur eben anging. Man hatte ſeine Dummheiten als Ausdruck ſorgloſer Jugend hingenommen und geglaubt, daß er ſich austoben müſſe, bevor die Schwere der Verantwortung auf ſeinen Schultern ruhen würde. Und er hatte leichtſinnig und übermütig all dieſe Liebe angenommen und ohne Skrupel ausgebeutet, wenn es ſeinen Zwecken dienlich war.

Zum erſten Male verſpürte er ein leiſes Schamgefühl. Vater hatte wirklich lange Geduld gezeigt mit ſeinem Einzigen. Nun, man würde ſehen. Jedenfalls war ſein ganzer Kopf voll guter Vorſätze, als er durch das Portal ging, dem Pförtner einen freundlichen Gruß zuwarf und mit Sturmſchritten die Treppe nahm.

Oben ließ er ſich ordnungsgemäß und förmlich durch die Dame im Vorzimmer anmelden und ſtand eine Minute ſpäter vor ſeinem Vater.

Die Begrüßung war kühl.

„Guten Tag, Vater."

„Guten Tag, Hubert. Du wünſchſt?"

„Ich möchte dir erklären, daß ich deine Bedingungen annehme."

„Ich habe auch nichts anderes erwartet. So klug wirſt du ja wohl ſein, das Erbe nicht ganz zu verſcherzen, das dir einmal zufallen ſoll."

Caſpari senior ſchlug eine Mappe auf und fuhr in geſchäftsmäßigem Tone fort:

„Hier iſt die Fahrkarte. Sie lautet auf Niſch in Jugoſlawien. Dort wird dich ein Kraftwagen der Korito-Werke erwarten. Ich habe heute morgen ſchon ein langes Telegramm hingeſchickt. Doktor Korito hat drei Jahre hier im Hauſe gearbeitet, bevor er die Leitung ſeines Werkes übernahm. Er iſt mir in Freundſchaft verbunden. Außerdem verknüpfen unſere Betriebe weitgehende gemeinſame Intereſſen. Er iſt energiſch genug, dich an die Kandare zu nehmen. Heute abend werde ich dir einen verſiegelten Brief übergeben, den du ihm aushändigen mußt. Der Brief enthält alle Inſtruktionen für deine Beſchäftigung. Du wirſt in Senica nicht als Erbe auftreten, ſondern als einfacher Angeſtellter tätig ſein. Ich hoffe, daß du mich nicht zu ſehr enttäuſchſt."

Hubert wollte ein paarmal während dieſer Worte aufbrauſen, beherrſchte ſich aber jedesmal. Ihm kam zum Bewußtſein, wie ſehr er doch am Vater und dem Werke hing, daß er eben noch auf der Straße voller guter Vorſätze geweſen war und gleichzeitig ein Täuſchungsmanöver inſzenierte, das blanker Hohn auf alle guten Vorſätze war. Beſchämt von dieſem Widerſpruch trat er auf den Vater zu und reichte ihm die Hand.

„Vater, ich ſehe ja ein, daß du nicht unrecht haſt. Ich will verſuchen, dir eine neue Enttäuſchung zu erſparen, indem ich dir beweiſe, daß ich auch etwas leiſten kann."

Der Vater war leicht gerührt, wollte ſich das aber nicht merken laſſen.

„Schön, mein Junge, daß du anfängſt, beſſere Einſicht zu bekommen. Noch iſt für dich nichts verloren." Er ſtockte einen Moment und fuhr fort: „Damit du aber nicht glaubſt, ich ſei nichts als Induſtrieller und Beſitzer chemiſcher Fabriken, will ich dir noch eine Erklärung für mein Verhalten geben, obwohl du das nicht verdient haſt.

Deine Mutter iſt geſtorben, als du knapp ein Jahr alt geweſen biſt. Ich habe mich nicht viel um deine Erziehung kümmern können und ſie größtenteils fremden Leuten überlaſſen müſſen. Vielleicht wäre es beſſer geweſen, ich hätte noch einmal geheiratet. Aber — ich habe deine Mutter zu lieb gehabt."

Die Stimme des Mannes klang bewegt.

„Auf dem Gymnaſium biſt du trotz all deiner Streiche und Dummheiten wenigſtens nie ſitzengeblieben. Ich dachte mir, du würdeſt die Jahre jugendlichen Übermutes ſchon hinter dich bringen, obwohl es mir ſauer ankam, zweimal als Bittender vor deinem Direktor zu ſtehen, um die Relegierung von der Schule von dir abzuwenden. Hier im Werk haſt du dann ein Jahr lang, wenn auch nicht gerade gut, ſo doch zufriedenſtellend gearbeitet.

Die ungebundene Freiheit der Hochſchuljahre wollte ich dir nicht verkümmern. Deinem Wunſch, Jura ſtatt Chemie zu ſtudieren, habe ich mich widerſetzt, weil ich an mir erfahren hatte, daß Jura zwar gut iſt zur Leitung eines Betriebes, aber die techniſche Unkenntnis zu ſehr abhängig macht von den Fachleuten der Fabrik. Du ſollteſt ſelbſt urteilen können und zwar von vornherein, nicht erſt nach Jahren, wenn du dir wie ich mühſam die Kenntniſſe angeeignet hätteſt. Und weil ich dich zu einem ungeliebten Studium gezwungen hatte, war ich töricht genug, dir mehr Dummheiten nachzuſehen, als richtig geweſen iſt. Trotzdem habe ich nie die Hoffnung aufgegeben, daß du doch wenigſtens dein Examen beſtehen würdeſt.

Es war mir die bitterſte Enttäuſchung meines Lebens, daß mein Sohn und Erbe zweimal das Staatsexamen nicht beſtand."

Dr. Caſpari fuhr ſich mit der Hand über die Augen.

„Ich beſchäftige einige Dutzend Herren, die Chemiker ſind. Und mein eigener Sohn hat es nicht geſchafft. Hubert, ſechsundfünfzig Jahre beſteht jetzt unſer Betrieb. Ich bin verantwortlich für das Lebenswerk meines Vaters und mein eigenes. Achttauſendſechshundert Menſchen leben von dem Verdienſt in unſerer Firma. Ich kann dir den Betrieb nicht hinterlaſſen, wenn ich nicht die Gewähr habe, daß du ihn getreu verwalteſt, ich kann das nicht. Verſtehſt du? Ich habe eine höhere Verantwortung als nur die meinem Sohn gegenüber, auch wenn uns Blutsbande verknüpfen. Und deshalb mußte ich ſo handeln, wie ich es getan habe.

Jetzt habe ich meinem Gewiſſen gegenüber alles getan, was in meiner Macht ſtand, auch wenn es mir — ich will das geſtehen — bitter ſchwer gefallen iſt. Und nun geh an die Arbeit und zeige mir in einem Jahre, daß du wert biſt, einmal hier an meinem Platze zu ſitzen."

Der Sohn ſtand mit bleichem Geſicht ſeinem Vater gegenüber und ſpürte, wie es im Herzen dieſes Mannes ausſah. Eine feierliche Aufwallung überkam ihn. Er ging um den Schreibtiſch herum, faßte beide Hände des Vaters, drückte ſie, beugte ſich vor und küßte ſeinen Vater herzhaft auf den Mund, was ſeit Jahren nicht mehr geſchehen war.

„Ich werde dir beweiſen, daß es auch anders herum geht."

Dann machte Hubert auf dem Abſatz kehrt und ging ſteif und gerade aus dem Zimmer.

Doktor Caſpari blieb zurück und ſah auf die Türe, die ſich hinter ſeinem Jungen geſchloſſen hatte. Er war wieder voller Hoffnung.

Nachdenklich wanderte der in die Verbannung einſamer Arbeit geſchickte Sohn die Straße entlang. Er kam ſich merkwürdig ſchlecht vor. Aber er ſchauderte bei dem Gedanken an die Fabrik in Senica, weitab von jedem modernen Verkehr, abſeits von Menſchen, mit denen man Menſch ſein konnte. Nein, das ging auf keinen Fall. Dort unten würde er unfehlbar ſcheitern. Viel mehr bot Beuthen Gelegenheit, ſich durchzuſetzen. Er hob den Kopf in die Höhe.

Es blieb bei dem Plan. Er würde nach Beuthen gehen, Peter nach Jugoſlawien. Das Manöver konnte nicht herauskommen, und nach Ablauf des Jahres wollte er ſeinem Vater ſchon beweiſen, daß er doch ein Kerl war.

Um die Erhaltung des Erbes lohnte ſich der Schwindel ſchon. Hubert ſchüttelte alle Gewiſſensregungen ab wie ein Pudel das Waſſer. Er fühlte die Kraft in ſich, den Platz des Vaters eines Tages einzunehmen. War es denn notwendig, dazu Chemiker vom Fach zu ſein? Hunderte von Leitern großer Induſtriebetriebe hatten techniſch nur geringe Ahnung, waren aber hervorragende Verwaltungsmänner. Und das würde er auch ſein.

Als er mit ſeinen Erwägungen ſoweit gekommen war, reckte er den Körper, lief mit ſchnelleren Schritten weiter und erreichte einen Taxiſtand, wo er einen Wagen nahm und Peters Wohnung als Ziel angab.

Diesmal klingelte er weniger ſtürmiſch. Zum Lohn dafür öffnete ihm ein nettes junges Mädchen von etwa fünfzehn oder ſechzehn Jahren die Tür.

„Ta, Gertrud. Schule ſchon aus? Iſt Peter da?"

„Ja, Herr Caſpari." Sie knickſte und ſah in ihrem verlegenen Erröten ſo allerliebſt aus, daß Hubert ihr die Wange tätſchelte.

„Dann ruf' ihn mal heraus."

Sie verſchwand durch eine Tür. Eine Minute ſpäter kam Peter, gefolgt von ſeiner Mutter.

„Da bin ich wieder, Frau Palm. Ich will nur Peter ſprechen."

„Wir wollen gerade eſſen, Herr Caſpari. Mein Mann iſt eben aus dem Dienſt gekommen."

„Hm, dann warte ich ſolange in Peters Zimmer."

Peter räuſperte ſich. Nach einem Blick zur Mutter hin meinte er: „Als Abſchiedsmahlzeit hat Mutter mir heute mein Lieblingseſſen gekocht. Haſenpfeffer mit Apfelmus. Du ißt das doch auch gern. Wenn du Luſt haſt und noch nicht gegeſſen haſt, dann komm rein."

„Großartig. Haſenpfeffer mein Leben. Iſt denn auch genug da? Ich eſſe für zwei."

Frau Palm lachte. „Sie können für drei eſſen. Ich habe einen ganzen Haſen zu Pfeffer verarbeitet."

„Dann auf in den Kampf."

Sie betraten zuſammen das Speiſezimmer. Vater Palm ging dem Sohn ſeines Chefs entgegen. Er ſchwankte wie immer zwiſchen Vertraulichkeit gegenüber dem Freund des Sohnes, den er von Kind an kannte, und Unterwürfigkeit gegenüber dem zukünftigen Herrn der Caſpariwerke.

„Willkommen, Herr Caſpari. Wenn Sie mit unſerm beſcheidenen Tiſch vorliebnehmen wollen." Er ſprach etwas geſpreizt mit einem Unterton von Wohlgefallen.

„Aber Vater Palm, früher haben Sie mich einfach Hubert gerufen und jetzt ſind Sie immer ſo förmlich. Da ſchmeckt mir ja der Haſenpfeffer nicht."

Er lachte laut und reichte Peters jüngerem Bruder, der kurz vor dem Abitur ſtand, und dem Kleinſten der Familie, dem zwölfjährigen Fritz, die Hand.

Die Mahlzeit verlief heiter. Hubert verſtand es, das Geſpräch in Fluß zu halten und mit kleinen Scherzen eine gute Stimmung zu erzeugen. Nur Peter blieb einſilbig und ſtill. Das fiel aber nicht auf, denn er ſagte ſelten mehr als notwendig war.

Als Hubert dann vor Sattſein ſtöhnte und ſeinen Leib betaſtete, erhoben ſich alle. Die beiden Freunde verſchwanden in Peters Zimmer und ſteckten ſich Zigaretten an.

Eine Weile verging in Schweigen. Dann begann Peter in einem Tonfall wie ein altägyptiſcher Prieſter, der Unheil vorausſagt.

„Du biſt ein Schuft, Prinz. Du zwingſt mich zu geſetzeswidrigen Sachen, die außerdem unmoraliſch ſind."

Hubert lachte ohne Hemmung. „Fein geſagt. Schufte muß es auch geben, wo kämen ſonſt die Dramendichter und Romanſchriftſteller hin. Aber ernſthaft, ich war eben bei meinem alten Herrn und habe kapituliert. Dabei iſt mir zum Bewußtſein gekommen, daß er genau beſehen recht hat. Ich will deshalb arbeiten. Großes Ehrenwort, Palme. Ich habe den unverrückbaren Entſchluß gefaßt. Sieh mich nicht ſo zweifelnd an, es iſt mir wirklich ernſt."

„Alſo gehſt du nach Jugoſlawien?"

„Was du immer gleich für weitgehende Konſequenzen ziehſt. Nein, das nicht. In Beuthen, in einem deutſchen Betrieb, kann ich viel eher etwas lernen. Sei verſichert, ich ſchaffe ſchon etwas."

„Aber Menſch, du haſt ja gar keine Ahnung, was ich dort tun ſoll."

„Doch, ſo ungefähr. Du biſt als Aſſiſtent für das große Labor engagiert. Soviel kenne ich mich ſchon aus, um nicht gleich als Dummkopf aufzufallen. Und meiner Gewandtheit kannſt du ſchon zutrauen, daß ich um Klippen herumkomme, ohne daß es jemand merkt."

„Heiliger Strohſack." Peter ſeufzte.

„Nee, heiliger Reagenz. Das paßt beſſer. Ich gehe ja in keine Bettenfabrik. In Jugoſlawien würde ich unfehlbar Schiffbruch erleiden, weil mein Vater die Leute dort unten eigens aufhetzt gegen mich und meine Unfähigkeit. Da biſt du am Platze. In Beuthen ſieht mich keiner von vornherein als Schaf und Unfugtreiber an. Ich falle alſo nicht aus dem normalen Rahmen. Im übrigen bleibt es bei allem, was wir heute vormittag beſprochen haben."

„Ich ergebe mich und ſehe meinen und deinen Untergang kommen."

„Aufſtieg, Aufſtieg, mein Junge, nicht Untergang. Du wirſt noch ſtaunen. Und jetzt zieh deinen Mantel an. Wir gehen einkaufen."

„Muß das ſein?"

„Und ob. Du wirſt das ſchon merken, wenn wir in den Läden ſind."

Sie verabſchiedeten ſich von der Familie Palm, wobei Hubert ungerührt und teufliſch ſicher log, es handele ſich um einen Abſchiedsſpaziergang der beiden Freunde, die ſich nur ein ganzes Jahr nicht mehr ſehen würden. Sie gingen, geleitet von den herzlichen Wünſchen des ahnungsloſen Ehepaares, das ſich in ſeiner Unſchuld nicht träumen ließ, welcher Verrücktheiten ſolch ein Induſtriellenſohn fähig war, und die in ihrem Sohn das Muſter aller Tugenden ſahen.

Hubert führte ſeinen Freund zur beſten Schneiderfirma Düſſeldorfs. Sie wurden von dem Chef ſelbſt empfangen, der ſeinen Stammkunden Caſpari mit größter Höflichkeit begrüßte.

„Anzüge für Herrn Doktor Palm? Bitte ſehr."

Es fand ſich, daß man für den Herrn einen paſſenden Sportanzug zur Verfügung hatte, auch einen paſſenden Straßenanzug, zwei paſſende Hausmäntel, eine Rauchjacke, eine Hausjacke, einen Bademantel, bitte ſehr, jawohl.

Aber Frack, Smoking, einen Golfanzug, einen Reitanzug, einen blauen Anzug, zwei weitere Straßenanzüge, das leider nicht. Die mußten angefertigt werden. Peter ließ alles ſtumm wie ein Lamm auf der Schlachtbank über ſich ergehen. Dann kam ihm langſam zum Bewußtſein, daß es ſich um ſage und ſchreibe neun Anzüge handele, dazu eine Menge anderes Zeug, von deſſen Benutzung er wenig Ahnung hatte. Sein aufkeimender Widerſpruch verſtummte aber bei dem beſchwörenden Blick Huberts und angeſichts dieſes erſtaunlichen Herrn, der die Vornehmheit eines Grafen, die Eleganz eines internationalen Kellners, die Betriebſamkeit eines Theaterleiters und die Gewandtheit eines Jongleurs in einer einzigen Perſon vereinte.

Peter hörte noch wie von ferne, daß die Anzüge ſpäteſtens in vierzehn Tagen an die Adreſſe von Herrn Caſpari, zur Zeit Senica in Jugoſlawien, aufgegeben werden ſollten.

Erſt auf der Straße erfuhr Peter von Hubert, daß zu den Anzügen, Hausröcken und ſo weiter auch noch ein Regenmantel, ein Gehpelz, ein Frackmantel, ein dicker und dünner Straßenmantel kommen ſollten. Er war entſetzt.

„Aber Hubert, ich bin doch kein Hochſtapler. Dazu haſt du vielleicht Talent, nicht aber ich."

„Schweig jetzt, davon haſt du keine Ahnung. Wenn wir fertig ſind, kriegſt du noch nähere Inſtruktionen."

Sie tauchten in einem Wäſchegeſchäft unter, erſtanden Hemden aller Arten, Wäſche für alle Gelegenheiten, Schlafanzüge für heiße und kalte Nächte, Taſchentücher, Binder und eine Unmenge Kleinkram.

Dann verbrachten ſie faſt eine Stunde in einem Geſchäft, das Koffer, Reiſeutenſilien, Raſierzeug, Toilettenkrimskrams, Parfümerien und ähnliche Dinge führte. Peter ſchwirrte der Kopf.

Es ſchlug 18 Uhr, als ſie nach vierſtündiger Tätigkeit erſchöpft in einer Weinſtube landeten. Hubert erhob ſich plötzlich und verſchwand. Als er nach fünf Minuten wiederkam, ſchwang er triumphierend ein Büchlein, das in ſeinem Titel verhieß, auch einen unbegabten Herrn in Kürze alles zu lehren, was zu einem Manne von Welt notwendig iſt.

„Sei nicht böſe, Palme, aber ſo ſehr du auch eine Palme der Wiſſenſchaft und aller Tugenden ſein magſt, von den Sachen haſt du verdammt wenig Ahnung. Hier iſt Reiſelektüre, du biſt gründlich genug, ſie bis Niſch genau ſtudiert zu haben. Ich erſpare mir dabei langweilige Vorträge."

Und er drückte Peter das Büchlein in die Hand.

„Mir iſt jetzt alles egal. Aber wenn es ſchief geht, dann ſei wenigſtens ſo viel Mann, daß du ehrlich geſtehſt, wie du mich zu dieſen Sachen gepreßt haſt."

„Hier, die Hand darauf. In der Tinte laſſe ich dich beſtimmt nicht ſitzen, wenn wir Pech haben ſollten. Aber das iſt ausgeſchloſſen, wenn du nur einigermaßen vernünftig biſt."

„Du nimmſt einem ja die Vernunft."

(Fortſetzung folgt)

e ſelten mehr als not-
öhnte und ſeinen Leib
Freunde verſchwanden
igaretten an.
. Dann begann Peter
r Prieſter, der Unheil

vingſt mich zu geſetzes-
raliſch ſind.“
„Fein geſagt. Schufte
die Dramendichter und
aft, ich war eben bei
uliert Dabei iſt mir
enau beſehen recht hat.
hrenwort, Palme. Ich
efaßt. Sieh mich nicht
nſt.“

gehende Konſequenzen
n einem deutſchen Be-
en Sei verſichert, ich

eine Ahnung, was ich

Aſſiſtent für das große
ch ſchon aus, um nicht
Und meiner Gewandt-
h um Klippen herum-

e.
ßt beſſer. Ich gehe ja
n würde ich unfehlbar
die Leute dort unten
e Unfähigkeit. Da biſt
keiner von vornherein
alle alſo nicht aus dem
ibt es bei allem, was
.“
und deinen Untergang

nicht Untergang Du
inen Mantel an. Wir

rken, wenn wir in den

Familie Palm, wobei
log, es handele ſich um
Freunde, die ſich nur
irden. Sie gingen, ge-
des ahnungsloſen Ehe-
t träumen ließ, welcher
ohn fähig war, und die
enden ſahen.
beſten Schneiderfirma
ef ſelbſt empfangen, der
größter Höflichkeit be-

? Bitte ſehr.“
Herrn einen paſſenden
auch einen paſſenden
äntel, eine Rauchjacke,
te ſehr, jawohl.
Golfanzug, einen Reit-
weitere Straßenanzüge,
tigt werden. Peter ließ
Schlachtbank über ſich
zum Bewußtſein, daß
züge handele, dazu eine
Benutzung er wenig
Widerſpruch verſtummte
Huberts und angeſichts
rnehmheit eines Grafen,
ellners, die Betriebſam-
ewandtheit eines Jong-
nte.
, daß die Anzüge ſpäte-
ſſe von Herrn Caſpari,
gegeben werden ſollten.
von Hubert, daß zu den
auch noch ein Regen-
, ein dicker und dünner
war entſetzt.
Hochſtapler. Dazu haſt

ne Ahnung. Wenn wir
ſtruktionen.“
eſchäft unter, erſtanden
Gelegenheiten, Schlaf-
aſchentücher, Binder und

tunde in einem Geſchäft,
g, Toilettenkrimskrams,
führte. Peter ſchwirrte

vierſtündiger Tätigkeit
ten. Hubert erhob ſich
h fünf Minuten wieder-
Büchlein, das in ſeinem
n Herrn in Kürze alles
on Welt notwendig iſt.
ſo ſehr du auch eine
ugenden ſein magſt von
Ahnung. Hier iſt Reiſe-
bis Niſch genau ſtudiert
gweilige Vorträge.“
ein in die Hand.
wenn es ſchief geht, dann
ehrlich geſtehſt, wie du

r Tinte laſſe ich dich be-
haben ſollten. Aber das
ermaßen vernünftig biſt.“
nſt.“

(Fortſetzung folgt)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 7 — Montag, den 9. Januar 1939 — 61. Jahrg.

Reichswirtſchaftsminiſter Funk in Rom

Beſprechungen mit italieniſchen Wirtſchaftlern

Reichswirtſchaftsminiſter Funk, der in den letzten Wochen mit ſeiner Gattin in Sizilien weilte, traf in Rom ein, wo er Beſprechungen mit den leitenden Perſönlichkeiten der italieniſchen Wirtſchaft und Finanz hatte. Reichsminiſter Funk verläßt am Montagabend die italieniſche Hauptſtadt, um nach Berlin zurückzukehren.

Reichswirtſchaftsminiſter Funk hat am Ehrenmal des Unbekannten Soldaten und in der Ehrenkapelle der gefallenen Faſchiſten im Hauſe der Faſchiſtiſchen Partei mit dem Hakenkreuz geſchmückte Lorbeerkränze niedergelegt.

Im Hauſe der Faſchiſtiſchen Partei wurde Reichsminiſter Funk von Parteiſekretär Starace empfangen. Anſchließend gab der italieniſche Botſchafter in Berlin, Attolico, zu Ehren des Reichsminiſters ein Frühſtück.

Dann hatte Reichswirtſchaftsminiſter Funk eine erſte Beſprechung mit dem italieniſchen Miniſter für Deviſenbewirtſchaftung, der ein Beſuch bei dem italieniſchen Außenminiſter Graf Ciano folgte. Am Abend wohnte der Reichsminiſter der zweiten Triſtan-Aufführung unter Mitwirkung erſter deutſcher Kräfte in der Königlichen Oper bei.

Gäſte des Führers

2000 Arbeiter aus dem Reich bei der Reichskanzlei-Einweihungsfeier.

Im Laufe des Sonntags trafen in Berlin 2000 Arbeiter aus dem Reiche ein, die auf Einladung des Führers an den Feierlichkeiten anläßlich der Einweihung der Reichskanzlei teilnehmen. Die Arbeiter ſind in den Steinbrüchen uſw. beſchäftigt, die die Werkſtoffe für den Bau der Reichskanzlei geliefert haben, ſowie in den verſchiedenen Kunſtwerkſtätten, in denen die Einrichtungsgegenſtände hergeſtellt wurden. Während ihres dreitägigen Berliner Aufenthaltes werden ſie als Gäſte des Führers in den erſten Hotels wohnen.

Sinnbild deutſcher Seegeltung

Schlachtſchiff „Scharnhorſt“ in Dienſt geſtellt

Auf der Kriegsmarinewerft in Wilhelmshaven wurde das dort erbaute Schlachtſchiff „Scharnhorſt“ in Dienſt geſtellt. Dieſes Schiff, das am 3. Oktober 1936 in Anweſenheit des Führers in Wilhelmshaven vom Stapel lief, iſt das erſte Schlachtſchiff, das ſeit dem Wiederaufbau unſerer Flotte ſeinem Element übergeben wurde.

Das neue Kriegsſchiff hat eine Waſſerverdängung von 26 000 Tonnen, eine Länge von 226 Metern, eine Breite von 30 und einen Tiefgang von 7,5 Metern. Seine Geſchwindigkeit beträgt 27 Knoten, die Beſatzung beſteht aus 1460 Offizieren und Mannſchaften. Armiert iſt die „Scharnhorſt“ mit neun 28-Zentimeter-Geſchützen, die in drei Drillingstürmen zuſammengefaßt ſind, 12 15-Zentimeter-Geſchützen in Doppeltürmen und einer Flugabwehr, die aus 14 10,5-Zentimeter-Geſchützen und 16 3,7 Zentimeter-Geſchützen gebildet wird. Außerdem iſt das Schlachtſchiff mit zwei Katapulten für vier Seeflugzeuge ausgerüſtet.

Der erſte Kommandant des Schlachtſchiffes „Scharnhorſt“, Kapitän zur See Ciliax, hielt bei der Feier der Indienſtſtellung eine Anſprache, in der er u. a. ausführte: „Wir, die erſte Beſatzung des Schlachtſchiffes „Scharnhorſt“, ſtehen heute auf dem Achterdeck unſeres neuen Schiffes, um es durch Heißen von Flagge und Wimpel in Dienſt zu ſtellen, es mit Geiſt und Leben zu erfüllen und es damit erſtmalig ſeiner hohen Beſtimmung zuzuführen, einer der ſtärkſten und ſtolzeſten Träger der Wehrmacht unſeres Volkes zu ſein.

In dieſem Augenblick gedenken wir als erſtem unſeres Führers Adolf Hitler. Seiner ſtahlharten Entſchloſſenheit danken wir die neue deutſche Wehrmacht. Sein Werk allein iſt es, wenn wir heute mit unſerem Schiff ein weiteres ſtolzes Sinnbild wiedererſtandener deutſcher Kraft, deutſcher Seemacht und Seegeltung in Dienſt ſtellen können.

Dann gedachte Kapitän zur See Ciliax des Generals von Scharnhorſt, jenes großen Schöpfers preußiſch-deutſcher Wehrkraft, deſſen ganzes Leben unter dem Dreigeſtirn der Pflicht, der Ehre und der Vaterlandsliebe ſtand, und des ruhmbedeckten Panzerkreuzers, der ſchon einmal den Namen „Scharnhorſt“ trug, das Flaggſchiff des Grafen Spee.

Darauf erfolgte das Kommando: „Oberdeck, ſtillgeſtanden!“ und der Befehl: „Heiß Flagge und Wimpel!“ Langſam ſtiegen unter den Klängen des Präſentiermarſches, unterdes die Ehrenwache das Gewehr präſentierte, zum erſten Male auf der „Scharnhorſt“ Kriegsflagge, Göſch und Kommandantenwimpel empor.

„Dem Führer folgen“ — hieß das Signal, das bei Falkland auf dem Panzerkreuzer „Scharnhorſt“ wehte. „Dem Führer folgen“ — ſei die Loſung auch für unſer Schiff, ſo wie es ihm ſchon bei ſeinem Stapellauf mit auf den Weg gegeben wurde.

Möge der auf ruhmreicher Tradition fußende „Scharnhorſt“-Geiſt uns und alle künftigen Beſatzungen allezeit erfüllen, ſtets wollen wir eingedenk ſein, daß wir Soldaten und Seeleute des Dritten Reiches ſind, Kämpfer um ſeine Macht und Ehre zur See. Stets wollen wir danach ſtreben, mit äußerſter Hingabe und Opferwilligkeit unſere Pflicht zu tun, bereit, für Führer, Volk und Vaterland unſer Leben einzuſetzen.

*

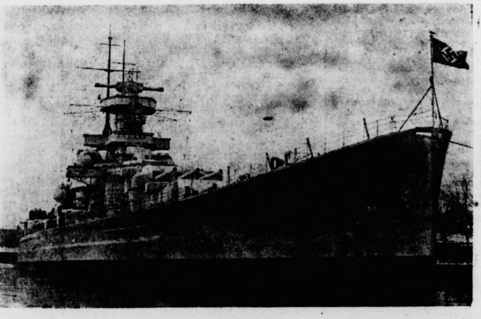
Der erſte Kommandant des neu in Dienſt geſtellten Schlachtſchiffes „Scharnhorſt“, Kapitän zur See Ciliax, trat am 1. April 1910 als Seekadett in die Kaiſerliche Marine ein. Bis zum zweiten Kriegsjahr tat er Dienſt auf SMS. „Hannover“, war an der Doggerbank-Schlacht beteiligt und vom Herbſt 1915 bis zum Ende des Weltkrieges Wachoffizier und ſpäter Kommandant auf den U-Booten „U 52“, „U C 27“ und „U B 96“. In den erſten Nachkriegsjahren war er Kommandant von Torpedobooten und von 1926 bis 1928 Chef der I. Torpedobootshalbflottille. Nach zweijährigem Kommando als Erſter Admiralſtabsoffizier im Stabe des Befehlshabers der Aufklärungsſtreitkräfte erfolgte 1931 ſeine Berufung als Dezernent in der Ausbildungs- und Flottenabteilung im Oberkommando der Marine. Anſchließend war Kapitän Ciliax zwei Jahre bis 1936 Chef der Operationsabteilung im OKM. An die Front zurückgekehrt, übernahm er als Kommandant das Panzerſchiff „Admiral Scheer“, mit dem er meiſt in den ſpaniſchen Gewäſſern weilte und am 31. Mai 1937 nach dem Ueberfall auf das Panzerſchiff „Deutſchland“ die Beſchießung von Almeria durchführte. Von März bis Juni 1938 war Kapitän z. S. Ciliax Commodore und Befehlshaber der deutſchen Seeſtreitkräfte in den ſpaniſchen Gewäſſern.

Eintopfergebnis um 40 v. H. höher

Steigende Opferbereitſchaft des deutſchen Volkes.

Die Ergebniſſe der Dezemberſammlungen des WHW. laſſen erkennen, daß die Bevölkerung Großdeutſchlands ſich in ſteigendem Maße die Worte des Führers bei der WHW.-Eröffnung 1938/39 zu eigen gemacht hat, mit denen er forderte, daß die WHW.-Ergebniſſe ſich der geſchichtlichen Größe und Erfolge des Jahres 1938 anzupaſſen hätten.

Der Eintopfſonntag erbrachte im Altreich 7 050 252,33 RM., in der deutſchen Oſtmark 783 237,99, im Sudetenland 375 000,00 RM., insgeſamt je Haushaltung 39,48 Pfg. Gegenüber dem WHW. 1937/38 ergibt ſich für das Altreich eine Steigerung von 2 380 217,85 RM. (40,84 v. H.). Auch die nur eine Woche ſpäter ſtattgefundene 3. Reichsſtraßenſammlung mit den ſchönen Holzabzeichen erbrachte der HJ. und dem BDM. ſteigende Erfolge. Im Altreich waren hier 4 893 159,76 RM., in der deutſchen Oſtmark 879 142,19 RM., im Sudetenland 380 000 RM., insgeſamt 6 152 301,95 RM. zu verzeichnen, das heißt je Einwohner Großdeutſchlands wurde ein Betrag von 8,01 Pfg. erzielt. Hier ergibt ſich für das Altreich eine noch größere Steigerung gegenüber dem Eintopfſonntag, nämlich mit 47,72 v. H. = 1 987 597,69 RM.



Schlachtſchiff „Scharnhorſt“

Das Schlachtſchiff „Scharnhorſt“, ein Meiſterwerk deutſcher Technik und Leiſtung, das am 3. Oktober 1936 in Anweſenheit des Führers in Wilhelmshaven von Stapel lief, wurde jetzt in Dienſt geſtellt.

Scherl-Wagenborg (M.)

Elf Tote durch Lawinenſtürze

Schwere Unglücksfälle am Montblanc und in Kärnten

Sieben Todesopfer forderte eine Lawine, die im Montblanc-Gebiet niederging. Der Direktor der Skiſchule in Valloires und ſechs Skiläufer, darunter zwei Frauen, kamen ums Leben. Fünf Leichen konnten bisher geborgen werden.

Sechs Bewohner eines Bauernhofes in der Ortſchaft Kerſchbaum bei Greifenberg in Kärnten wurden von einer im Gebiet der Kreuzeckgruppe in Kärnten niedergehenden Lawine verſchüttet. Einer Rettungsexpedition gelang es, zwei der Verſchütteten lebend zu bergen, vier waren bereits tot.

Deutſcher Unterricht in Memeler Schulen

Freie Willensbeſtimmung der Eltern. — Eine Verfügung des Memeldirektoriums.

Das Direktorium des Memelgebiets hat durch eine Verfügung beſtimmt, daß für die Feſtſetzung der Unterrichtsſprache in den öffentlichen Volksſchulen in Zukunft die freie Willensbeſtimmung der Eltern maßgebend iſt. Im Jahre 1923 hatte das damals amtierende großlitauiſche Direktorium in verſchiedenen Schulen zwangsweiſe die litauiſche Unterrichtsſprache eingeführt. Wie ſehr dies dem Volksempfinden widerſprach, geht ſchon daraus hervor, daß bei einer ſeinerzeit vorgenommenen Elternbefragung faſt 100 v. H. aller Eltern ſich für den deutſchen Sprachunterricht ausſprachen. Durch die jetzige Verfügung des Memeldirektoriums iſt ein unhaltbarer Zuſtand und der langwierige Kampf um die Unterrichtsſprache in den Volksſchulen endlich in memeldeutſchem Sinne entſchieden worden.

25 Kilometer von der Küſte

Francos Truppen auf dem Vormarſch.

Das Wochenende brachte den nationalſpaniſchen Truppen weitere Erfolge. Südlich von Balaguer wurde die feindliche Front auf einer Breite von 14 Kilometern durchbrochen. Die Ortſchaften Termens, Bellmunt, Mongay, Butſent und Ventoſes wurden erobert. Eine Reihe von ihnen wurde von den Roten vor der Räumung ſyſtematiſch ausgeplündert und dann in Brand geſteckt. Das Dreieck Balaguer—Ventoſes—Villanueva de la Barca iſt nunmehr völlig in nationalſpaniſchem Beſitz.

Die Navarra-Brigaden des Generals Solchaga ſtießen weiter vor und befreiten nunmehr den Ort Vallclara, 18 Kilometer ſüdöſtlich von Borjas Blancas. Abteilungen der Brigaden ſind im Mont-Sant-Gebirge bis 16 Kilometer nordweſtlich der Induſtrieſtadt Reus vorgedrungen. Die am weiteſten oſtwärts ſtehenden nationalen Truppen ſind jetzt nur noch 25 Kilometer von der Küſte entfernt.

Dieſe Operationen ſind Teile des konzentriſchen Vormarſches auf die katalaniſche Hauptſtadt, der trotz ſtarken feindlichen Widerſtandes unaufhaltſam vorwärtsſchreitet. Die Verluſte des Feindes ſind groß; eine einzige nationalſpaniſche Kolonne beſtattete an einer Stelle der Front 550 gefallene Sowjetſpanier, an der gleichen Stelle fielen den Truppen Francos 1100 Gefangene, zahlreiche Geſchütze und große Munitionsmengen in die Hände. An der Cordoba-Front wurden feindliche Kräfte, die die nationale Front an einer Stelle durchbrochen hatten, eingekreiſt und völlig vernichtet. Sieben ſowjetruſſiſche Tanks wurden hier unſchädlich gemacht.

Bittgeſuche aus Barcelona

In Barcelona dauern die anläßlich des Beſuches einer franzöſiſchen Delegation gehaltenen Empfänge mit großen Reden weit vom Schuß an. Den franzöſiſchen Parlamentariern wird etwas vorgezaubert, es gibt, während das Volk an den wichtigſten Dingen des täglichen Bedarfs Mangel leidet, Feſteſſen, die allerdings in erſter Linie Mittel zu dem Zweck ſind, in den Tiſchreden Bittgeſuche an Volk und Regierung in Frankreich loszuwerden. Barrio, der Präſident des roten „Parlaments“, hob in einer derartigen Rede hervor, daß die Lage an der katalaniſchen Front den Franzoſen die Augen öffnen müſſe. Barcelona ſei das Bollwerk der Weltdemokratie. Die Franzoſen verſprachen daraufhin verſtärkte Zufuhr von Kriegsmaterial und Lebensmitteln.

Selbſtſüchtige Beweggründe Frankreichs

Die „Tribuna“ nimmt die gegenſeitigen Verſicherungen bei dieſem Empfang in Barcelona zum Anlaß, auf die Hintergründe des zur Schau getragenen franzöſiſchen Intereſſes hinzuweiſen. Die römiſche Zeitung ſchreibt, daß den Franzoſen bei der Abſicht, ihre dritte Grenze zu ſichern, jedes Mittel recht ſei. Jetzt verſuchten ſie, die Nationalſpanier als die Eindringlinge hinzuſtellen und Spanien zur Aufgabe ſeiner ſeit Jahrhunderten gewahrten Unabhängigkeit zu bewegen, um eigene machtpolitiſche Begierden zu befriedigen.

Die Einſtellung der franzöſiſchen Politik, die den Gang der Ereigniſſe hemme und ſich dem eindeutig bekundeten Willen des ſpaniſchen Volkes widerſetze, könne ſehr ernſte Folgen haben. Die provokatoriſchen Kundgebungen in Korſika, Tunis und Barcelona zeigten nur zu deutlich, auf wen die Verantwortung falle.

Dank der Tat

Feierliche Uebergabe ſudetendeutſcher Gebiete an die Oſtmarkgaue.

In Znaim fand am Sonntag die feierliche Uebergabe der befreiten ſudetendeutſchen Gebiete Südmährens und Südböhmens an die Gaue Bayeriſche Oſtmark ſowie Nieder- und Oberdonau ſtatt.

In die feſtlich geſchmückte Stadt war die Bevölkerung von weither zuſammengeſtrömt. Gegen 11 Uhr trafen Reichsſtatthalter Dr. Seyß-Inquart, Reichskommiſſar Henlein, die Gauleiter von Nieder- und Oberdonau, Dr. Jury und Eigruber, der ſtellvertretende Gauleiter der Bayeriſchen Oſtmark, Ruckdeſchel, der Kommandierende General des XVII. Armeekorps, General Kienitz, und zahlreiche weitere Ehrengäſte in Znaim ein. Unter dem Jubel der Menſchenmenge begaben ſich die Ehrengäſte in das Rathaus, wo Gauleiter Dr. Jury den neuernannten Oberbürgermeiſter Urban in ſein Amt einführte. Nachdem ſich die Ehrengäſte in das Goldene Buch der Stadt eingetragen hatten, begrüßte Gauleiter Henlein die Hinterbliebenen gefallener Freiheitskämpfer.

Der Feſtakt fand am Nachmittag in dem am Rande der Stadt gelegenen Induſtriehaus ſtatt. Ueber 5000 Menſchen füllten den mit den Flaggen der Bewegung geſchmückten Saal. Weitere Tauſende drängten ſich draußen vor den Lautſprechern.

Nach Begrüßungsworten des ſtellvertretenden Gauleiters von Niederdonau, Gerland, ſprach Gauleiter Reichskommiſſar Henlein, immer wieder unterbrochen von ſtürmiſchen „Sieg-Heil-“ und „Wir danken unſerem Führer“-Rufen der zutiefſt ergriffenen Menge.

Gauleiter Henlein ſpricht

Reichskommiſſar Gauleiter Henlein führte in ſeiner Rede u. a. aus: „Die Eingliederung in das Großdeutſche Reich Adolf Hitlers hat das Sudetendeutſchtum vor neue Pflichten und vor neue Aufgaben geſtellt. Die Zugehörigkeit zum nationalſozialiſtiſchen Deutſchland hat unſerem Leben ein neues Ziel, hat uns eine neue und große Sendung gegeben. Durch zwei Jahrzehnte haben wir unter dem Druck und unter dem Zwang einer brutalen Fremdherrſchaft unſere geſchichtliche Aufgabe erfüllt:

Wir haben den deutſchen Heimatboden, den wir von unſeren Vätern ererbt haben, gehalten und verteidigt gegen Liſt und Gewalt; wir haben deutſches Blut und deutſches Weſen rein bewahrt; wir haben der Macht des Gegners die Einheit und Entſchloſſenheit unſeres politiſchen Willens entgegengeſetzt. In zwei Jahrzehnten der völkiſchen und der wirtſchaftlichen Not wurde das Sudetendeutſchtum zuſammengeſchweißt zu einer unauflöslichen Schickſalsgemeinſchaft.

Heute ſteht vor uns eine neue, ja die eine große Aufgabe: zu dienen und zu arbeiten für Führer und Reich. Zu dieſer Arbeit am Aufbau unſerer Heimat müſſen wir alle Kräfte anſpannen. Unſer ganzes Schaffen iſt eingebettet in den großen Plan und das gigantiſche Wollen des Führers, unſere Arbeit iſt ein Teil der gewaltigen Kraftanſtrengung und Kraftentfaltung des ganzen deutſchen Volkes.“

Henlein wies dann darauf hin, daß die Sudetenländer von alters her der Schauplatz erbitterter Volkstumskämpfe geweſen ſeien und ging dabei ausführlich auf das Streben der Sudetendeutſchen nach politiſcher Einheit ein, die von jeher von einem Großdeutſchen Reich geträumt hätten.

Der Gauleiter rief ſodann noch einmal die Erinnerung an die gemeinſame Kampfzeit wach. Er gedachte des Kampfes der Hultſchiner, die grenzenloſem Terror der Tſchechen ausgeſetzt geweſen ſeien, als ſie ſich bei den Wahlen 1935 in überwältigender Mehrheit zur ſudetendeutſchen Volksbewegung bekannt hätten. Die Gefängniſſe von Troppau hätten zeitweiſe die verhafteten Hultſchiner nicht zu faſſen vermocht. Henlein gedachte auch des Kampfes der Südmährer, die ſich durch nichts aus der Ruhe hätten bringen laſſen. Auch mit dem ſüdlichen Böhmen kehre eine alte deutſche Kulturlandſchaft heim in den Stammes- und Sprachraum, dem es zugehöre. Südmähren und Südböhmen, die in der Vergangenheit Großes geleiſtet hätten, würden nun im Großdeutſchen Kulturbereiche wieder ihre volle Schöpferkraft entfalten können.

Und ſich wieder an alle wendend fuhr der Gauleiter fort: „Das gemeinſame Ringen um unſer Lebensrecht wird uns auch in alle Zukunft verbinden. Wir Sudetendeutſchen bleiben in unſerer Geſamtheit nach wie vor Grenzvolk, lebendiges Bollwerk und Schutzwall des Deutſchen Reiches. Wir kämpfen und arbeiten für das größte und einzige Ziel: für Großdeutſchland, für Adolf Hitler. Ihr ſollt lebendige Brücke ſein zu unſeren Nachbargauen. Ueber uns allen wölbt ſich heute die ewige Schickſalsgemeinſchaft: Großdeutſchland

So grüße ich euch, meine Kameraden und Kampfgefährten, in dieſer Stunde und gebe euer Heimatgebiet unter die Führung des Reichskommiſſars Bürckel. Gleichzeitig melde ich dem Stellvertreter des Führers, daß der Aufbau der Parteigliederung im Sudetengau vollzogen iſt.“

Dr. Jurys Dank an Henlein

Anſchließend nahm der Gauleiter von Niederdonau, Dr. Jury, das Wort und führte u. a. aus: Das vergangene Jahr war das größte und bedeutſamſte der deutſchen Geſchichte. Im März holte der Führer ſeine Heimat heim und wenige Monate ſpäter die Sudetendeutſchen, ohne daß Kriegsnot über deutſches Land kam. So groß unſer Glück, ſo tief unſer Dank dem Führer, der das deutſche Volk zu neuer, ſtolzer Höhe führte!

Ich ſehe es als meine Pflicht an, ſo ſagte Dr. Jury weiter, Ihnen, Gauleiter Henlein, dafür zu danken, daß Sie in einer Zeit, wo dieſer Kampf am ſchwerſten wurde, in ſich den Glauben und die Kraft fanden, an die Spitze Ihrer Volksgenoſſen zu treten und ſie über alles Trennende, über Klaſſen, Parteien und Konfeſſionen hinweg, zu einer Kampffront zu einen, mit dem alleinigen Ziel, in unbändigem Kampfeswillen durchzuſtehen bis zum ſiegreichen Ende.

Am 5. November hat der Stellvertreter des Führers die Uebernahme Ihrer Kampforganiſation in die große Bewegung aller Deutſchen durchgeführt. Mit dem heutigen Tage iſt dieſe Arbeit des organiſchen Einbaues beendet und die Gebiete Südmährens und Südböhmens werden in die benachbarten Gaue des Reiches eingegliedert.

Aus Ihren Händen übernehme ich, auch im Namen der Parteigenoſſen Gauleiter Wächtler und Gauleiter Eigruber, die deutſchen Menſchen dieſer Gebiete in unſere Betreuung. Für dieſe zu ſorgen, wie Sie bisher für ſie ſorgten, erſehen wir als unſere Pflicht. Unſer Beſtreben wird ſein, jedem einzelnen Volksgenoſſen Arbeit und Brot und die Sicherheit ſeiner Exiſtenz zu geben.

Als der Führer durch das befreite Sudetendeutſchland zog, da ſcholl ihm aus tauſend und tauſend Mündern immer nur ein Ruf entgegen: „Wir danken dir, Führer!“ Wir wollen aber nicht nur mit Worten danken, unſer Dank ſoll darin beſtehen, daß wir, jeder einzelne, bereit ſind, auf dem Platz, auf den uns der Herrgott geſtellt hat, für unſer Volk das Beſte zu leiſten. Das ſei das Gelöbnis dieſer Stunde!“

Mit den Liedern der Nation fand die erhebende Feierſtunde ihren Abſchluß.

*

Gauleiter Henlein ſandte an den Stellvertreter des Führers ein Telegramm, in dem er ihm die Uebergabe der an die Gauleitungen Bayeriſche Oſtmark, Oberdonau, Niederdonau und Schleſien abzutretenden ſudetendeutſchen Gebiete meldete. Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, antwortete mit einem Telegramm, in dem er Gauleiter Henlein für die vorbildliche Arbeit ſeine Anerkennung ausſprach.

Dank des Sudetenlandes

Gauleiter Henlein erläßt eine Kundgebung, in der u. a. folgendes ausgeführt wird:

„Es iſt mir ein Bedürfnis und eine kameradſchaftliche Pflicht, den Brüdern und Schweſtern aus allen deutſchen Gauen perſönlich und als Sprecher des geſamten Sudetendeutſchtums Dank zu ſagen: Dank für die reichen Gaben, die Unterſtützung und Hilfe, die ſie bedürftigen Sudetendeutſchen in den Tagen, da ſich das Schickſal unſerer Heimat entſchied, in den Wochen nach unſerer Befreiung und nun wieder zum Julfeſt gewährt haben. Die Freude und die Dankbarkeit über dieſen großen Beweis der inneren Verbundenheit und der Hilfsbereitſchaft im ganzen deutſchen Volk ſind unermeßlich.

Wir Sudetendeutſchen werden dieſe größten Tage unſerer Geſchichte, die Tage unſerer Heimkehr, da wir ſo überzeugend die Größe und die Kraft unſeres durch den Führer geeinten Volkes erlebten, niemals vergeſſen. Wir haben in dieſen Tagen gefühlt und erlebt, was wahre Volksgemeinſchaft iſt.

Wir ſind entſchloſſen, den Dank, den wir dem Führer und dem nationalſozialiſtiſchen Deutſchland ſchulden, durch unſeren reſtloſen Einſatz am Aufbau und Werke der Nation abzutragen.“

Gegen jüdiſche Greuelmärchen

Der Vater Ernſt vom Raths im Grünſpan-Prozeß

In dem Prozeß gegen den jüdiſchen Mörder Grünſpan wurde am Wochenende von dem franzöſiſchen Unterſuchungsrichter Tesniere im Juſtizpalaſt in Paris der Vater des ermordeten Pg. Ernſt vom Rath, der Regierungsrat a. D. vom Rath, in ſeiner Eigenſchaft als Zivilkläger und Zeuge vernommen. Herr vom Rath war von ſeinem franzöſiſchen Prozeßvertreter, Rechtsanwalt Maurice Garçon, und ſeinem älteſten Sohne Günther begleitet.

Die Vernehmung dauerte über zwei Stunden und vollzog ſich in würdigſten und eindrucksvollſten Formen. Bei ſeiner Vernehmung, nach deren Beendigung der franzöſiſche Unterſuchungsrichter dem Vater des Ermordeten ſeine menſchliche Anteilnahme zum Ausdruck brachte, führte Regierungsrat a. D. vom Rath etwa folgendes aus: „Ich beſtätige zunächſt die Erhebung der Zivilklage, die in meinem Namen vor Ihnen eingereicht worden iſt. Die Klage iſt gerichtet gegen Herſchel Grünſpan, den Mörder meines Sohnes Ernſt vom Rath, ebenſo gegen jede andere Perſon, bei der Sie eine Mitbeteiligung feſtſtellen könnten.“

Vollſte Uebereinſtimmung der Anſchauungen

Ich lege Gewicht darauf, um Ihnen den moraliſchen Schaden darzulegen, den ich infolge des Todes meines Sohnes erlitten habe, Ihnen einige Aufklärungen über ſeinen Werdegang zu geben. Mein Sohn Ernſt iſt am 3. Juni 1909 in Frankfurt am Main geboren. Er war der älteſte meiner drei Söhne. Nach der Schilderung des Werdeganges und der diplomatiſchen Laufbahn des Ermordeten ſtellte der Unterſuchungsrichter eine Reihe von Fragen in bezug auf die in einer gewiſſen Preſſe verbreiteten Nachrichten über die Perſon des Ermordeten und ſeine Familie. Hierzu erklärte Regierungsrat a. D. vom Rath:

Um mit Rückſicht auf gewiſſe Zeitungskampagnen die Wahrheit wieder herzuſtellen und jeder Legendenbildung vorzubeugen, lege ich Gewicht darauf, feſtzuſtellen, daß mein Sohn Anhänger der nationalſozialiſtiſchen Bewegung war. Er war Parteimitglied von 1932, das heißt ſchon vor der Machtergreifung. Er war in voller Uebereinſtimmung mit ſeiner Regierung und der Sache des Nationalſozialismus ganz ergeben. Was mich perſönlich betrifft, ſo bin ich Regierungsrat a. D. ſeit 1919.

Ich war mit meinem Sohn in vollſtändiger Uebereinſtimmung der Meinungen, namentlich in politiſcher Hinſicht. Es iſt mir ſchmerzlich, in gewiſſen Zeitungen zu leſen, daß ich Schwierigkeiten mit meiner Regierung und gelegentlich des Begräbniſſes meines Sohnes ſogar eine Auseinanderſetzung mit dem Führr gehabt haben ſoll. Ich lege Gewicht darauf, zu erklären, daß das alles Lügen ſind.

Man hat auch das Gerücht verbreitet, daß ich in ein Konzentrationslager geſchickt worden wäre. Ich darf wohl annehmen, daß meine Gegenwart in dieſem Verhandlungszimmer zugleich mit meinem zweiten Sohne Günther eine hinreichende Widerlegung für dieſe neue Lüge darſtellt. Ich bin darüber hinaus bereit, mich Ihnen jedesmal zur Verfügung zu ſtellen, wenn es Ihnen zweckmäßig erſcheinen ſollte, mich vorzuladen.

Nur ſelten iſt es leider möglich, die Verlogenheit der Auslandspreſſe ſo eindrucksvoll zurückzuweiſen, wie es in dieſem Fall geſchehen iſt. Hier ſteht derjenige, um den in einer allen menſchlichen Gefühlen Hohn ſprechenden Weiſe Greuelmärchen übelſter Art gewoben wurden, ſelbſt als Kronzeuge auf und beſchämt alle diejenigen, die ſich nicht ſcheuten, am Grabe eines von feiger Mörderhand erſchlagenen Mannes die Kübel ihres ſchmutzigen Gedankengutes zu entleeren. Und dieſer Kronzeuge ſteht vor einem Forum, das wohl in dieſer Frage als das objektivſte angeſprochen werden kann, vor einem franzöſiſchen Gericht, von dem gewiß niemand behaupten wird, daß es ſich grundlos zum Wortſprecher deutſcher Anſchauungen und deutſcher Intereſſen macht.

Man hegt die Hoffnung, daß die deutſchfeindliche Hetzpreſſe, die in ſo eindeutiger Weiſe entlarvt wird, den Mut hat, nun auch die Wahrheit zu bekennen und ſich zu einer Richtigſtellung zu bequemen. Leider iſt es eine höchſt vage Hoffnung, denn ſie wird nach bewährtem Muſter das Maß ihrer Schuld dadurch voll machen, daß ſie im Rückzug den beſſeren Teil der Tapferkeit erblickt und gar nichts ſagt. Da die ernſt zu nehmende Preſſe an der Vernehmung des Regierungsrates a. D. vom Rath nicht vorübergehen wird, ſo ſollte als begrüßenswertes Ergebnis des Pariſer Ereigniſſes immerhin zu verzeichnen ſein, daß den Leſern der Auslandszeitungen über Wert oder Unwert ihrer Preſſe einmal mehr die Augen geöffnet werden. Und das iſt gut ſo, denn es iſt ein zwar nicht großer, aber doch wichtiger Schritt auf dem dornenvollen Wege, der eines Tages zum Verſtändnis unter den Völkern und damit zur Befriedung Europas führen muß.

Memeldirektorium zurückgetreten

Das Memeldirektorium Baldſchus hat dem Gouverneur des Memelgebietes ſeinen Rücktritt erklärt. Wie verlautet, bleibt das Direktorium Baldſchus geſchäftsführend im Amt, bis ein neues Direktorium gebildet iſt.

Ein Halt den Kriegshetzern!

USA.-Abgeordneter prangert Rooſevelts Provokationspolitik an

Der Abgeordnete Hamilton Fiſh, ein bekanntes Mitglied des Außenpolitiſchen Ausſchuſſes des USA.-Abgeordnetenhauſes, richtete in einer Rundfunkrede, die durch die National Broadcaſting Co. im ganzen Lande verbreitet wurde, ſchwere Angriffe auf Rooſevelt und deſſen Jahresbotſchaft, die er hetzeriſch und provozierend nannte.

Wörtlich ſagte Fiſh: „Alle totalitären Staaten, die Rooſevelt angreift, ſind und werden viele Jahre lang mit ihren eigenen unmittelbaren Intereſſen beſchäftigt ſein. Sie haben nicht den leiſeſten Gedanken, gegen uns Krieg zu führen oder etwa Lateinamerika zu überfallen. Ich denke nicht daran, ein Blatt vor den Mund zu nehmen, wo das Leben, die Freiheit und das Glück unſeres Volkes auf dem Spiele ſtehen.

Die Zeit iſt gekommen, den Kriegshetzern des New Deal, hinter denen die Kriegsgewinnler, Kommuniſten und hyſteriſchen Internationaliſten ſtehen, die wollen, daß wir mit amerikaniſchem Blut und Geld den Weltpoliziſten ſpielen und die Welt unter Quarantäne ſtellen, ein Halt zuzurufen.“

Die Rede Fiſhs iſt die erſte eingehende Aeußerung eines hervorragenden Kongreßmitgliedes zur Botſchaft Rooſevelts. Es iſt bezeichnend, daß dieſe Rede von beinahe allen amerikaniſchen Zeitungen unterſchlagen wird.

Daladier wieder daheim

Scharfe italieniſche Kritik an ſeiner Schlußrede in Algier

Der franzöſiſche Miniſterpräſident Daladier iſt von ſeiner Reiſe nach Tunis zurückgekehrt. Hoher Seegang und ſchwerer Sturm verzögerten Daladiers Ankunft in Toulon. Von dort fuhr der Miniſterpräſident nach kurzem Aufenthalt in ſeiner Heimatſtadt Orange mit dem Auto nach Paris.

Die Reiſe gibt der italieniſchen Preſſe immer noch Veranlaſſung, die Unfreundlichkeit, die Italien darin erblickt, feſtzuſtellen. Bezugnehmend auf Daladiers Rede in Algier, erklärt die Zeitung „Corriere della Sera“, es ſei natürlich, daß ein Franzoſe am Abſchluß einer als triumphal und imperial bezeichneten Reiſe Frankreich noch einmal in den Mittelpunkt des Weltalls ſtelle. Die Rede Daladiers ſei eine weitere Beſtätigung für die Unverſöhnlichkeit Frankreichs. Wenn er erkläre, daß er nicht beabſichtige, Tunis nur als Protektorat gelten zu laſſen, ſo ſtelle er ſich von vornherein auf die Seite des Unrechts. Man habe niemals ſo unverſchämte Berichte geleſen, wie in den letzten Tagen in der franzöſiſchen Preſſe.

Die „Stampa“ erklärt, der befohlene Beifallsrauſch für die Reiſe Daladiers ſei verraucht und der Duft der ihm auch von jüdiſchen Mädchen dargebrachten Blumen verflogen. Habe dieſe Reiſe etwa eine Mutinjektion darſtellen ſollen, um den natürlichen Anſprüchen des italieniſchen Volkes ein neues „Niemals“ entgegenſtellen zu können? Die zuſtändigen Pariſer Kreiſe behaupteten, daß es ſich um eine Machtdemonſtration des franzöſiſchen Weltreiches gehandelt habe. Weltreiche gewännen aber wirkſame und dauerhafte Macht nur durch ein einziges Mittel, die menſchliche Energie.

Nachdem jetzt Korſika und Afrika durch die „imperiale Reiſe“ Daladiers für Frankreich entdeckt worden ſeien, ſo ſchreibt der „Popolo d'Italia“, frage man ſich, was man mit dieſen für die Franzoſen bisher noch ziemlich unbekannten Gebieten, deren moraliſchen Wert man noch nicht kenne, anfangen ſolle.

Verteidigungsaktion für das Pfund

Größter engliſcher Goldkauf zur Sicherung der Währung

Durch die Baiſſeſpekulation in den letzten neun Monaten war ein anhaltender ſtarker Druck auf die engliſche Pfundwährung ausgeübt worden. Zur Sicherung der engliſchen Währung hat deshalb der britiſche Währungsausgleichfonds von der Bank von England Goldbarren in Höhe von rund 200 Millionen Pfund (1 Pfund = 11,60 Mark) gekauft. Es handelt ſich um den größten Goldkauf, der jemals in England getätigt worden iſt.

In der britiſchen Oeffentlichkeit hat die Transaktion ungeheures Aufſehen erregt. Sie wird aber als Maßnahme zur Verteidigung des Pfundes gutgeheißen. Die engliſchen Zeitungen geben der Hoffnung Ausdruck, daß die Maßnahme genügen werde, um das Pfund zu ſichern und legen die große Transaktion als ein Zeichen der finanziellen Stärke Englands aus. In den Kreiſen der internationalen Baiſſeſpekulanten hat die Londoner Maßnahme wie eine Bombe eingeſchlagen, und die Baiſſiers auf allen Weltmärkten tätigten ſchnelle Deckungskäufe. Die Bank von England behält nach dieſer Abgabe in eigener Reſerve noch 220 Millionen Pfund in Gold. Der Kurs des Pfundes ging in London nachbörslich bei Bekanntwerden des Goldverkaufes auf 4,67 gegenüber dem Dollar hinauf. In London wird mit einem weiteren Steigen des Pfundkurſes gerechnet.

Ruhe bei Munkacs

Verhandlungen zur Bereinigung des Zwiſchenfalls

Nach dem vorläufigen Ergebnis der Unterſuchungen über den Zwiſchenfall bei Munkacs wird von militäriſcher Stelle in Prag mitgeteilt:

Am 6. Januar kam es auf der Demarkationslinie bei Munkacs zu einer ernſten Schießerei. Im Laufe dieſes Zuſammenſtoßes, an welchem auf tſchecho-ſlowakiſcher Seite Einheiten der Staatsverteidigungswache und kleinere militäriſche Abteilungen, auf ungariſcher Seite militärkſche Abteilungen und bewaffnete Zivilbevölkerung beteiligt waren, wurde die Demarkationslinie von beiden Seiten überſchritten. In den Abendſtunden wurde nach dem Eingreifen der tſchechoſlowakiſchen und ungariſchen Verbindungsoffiziere das Feuer auf beiden Seiten eingeſtellt. Die Einheiten nahmen ihre urſprünglichen Stellungen an der Demarkationslinie ein. Die Ruhe wurde wiederhergeſtellt. Gemäß einer Vereinbarung der Verbindungsoffiziere trat eine gemiſchte Kommiſſion zur eingehenden Unterſuchung über die Entſtehung und den Verlauf des Zwiſchenfalles zuſammen und verhandelte über eine geeignete Grundlage zur Bereinigung des ganzen Zwiſchenfalles.

Berlin. Zum Geburtstage Eberhard Wolfgang Möllers richtete der Reichsjugendführer Baldur von Schirach an den jungen Dichter und Gebietsführer ein Glückwunſchtelegramm

Aus Stadt und Provinz

Bad Bramſtedt, den 9. Januar

Spruch des Tages

Alles Vergangene iſt notwendig und eiſern.

Jean Paul.

Jubiläen und Gedenktage

7. Januar.

1529: Der Erzbildner Peter Viſcher der Aeltere in Nürnberg geſtorben. — 1831: Der Staatsſekretär des Reichspoſtamts Heinrich v. Stephan, Gründer des Weltpoſtvereins, in Stolp in Pommern geboren. — 1834: Der Phyſiker Philipp Reis, Erfinder des Fernſprechers, in Gelnhauſen geboren.

8. Januar.

1830: Der Muſiker Hans v. Bülow in Dresden geboren. — 1915: (bis 13.) Kämpfe bei Perthes in der Champagne (zweite Schlacht) und (bis 14.) bei Soiſſons.

9. Januar.

1908: Der Maler und Dichter Wilhelm Buſch in Mechtshauſen am Harz geſtorben. — 1915: Landung der „Emden"-Mannſchaft in Hodeida in Arabien. — 1924: Der Häuptling der Pfälzer Separatiſten Heinz-Orbis wird in Speyer erſchoſſen. — 1927: Der völkiſche Kulturphiloſoph Houſton Stewart Chamberlain in Bayreuth geſtorben.

10. Januar.

1778: Der Naturforſcher Karl v. Linné in Uppſala geſtorben. — 1797: Die Dichterin Annette v. Droſte-Hülshoff auf Hülshoff bei Münſter i. Weſtf. geboren. — 1916: Erſtürmung des Lovcen-Bergmaſſivs (1759 Meter) in Montenegro durch die Egerländer unter Trollmann. — 1923 Raub des Memellandes durch Litauen.

Generalappell der Kriegerkameradſchaft

mm Trotz des ſchlechten Wetters hatte ſich eine ſtatt- iche Anzahl von Kameraden eingefunden. Eingangs ehrte man ſtehend das Andenken der im verfloſſenen Jahre ur letzten Ruhe geleiteten Kameraden. Es waren dies Wolters und Blöcker aus Weddelbrook, Otto Schümann-Hitzhuſen, Adolf Hauſchildt-Hagen, Willi Brandt, Dr. Stedtfeld und Chriſtian Fülſcher aus Bad Bramſtedt. Nach einem kurzen Rückblick auf das ereignisreiche Jahr 1938, der mit dem Gelöbnis der Treue zum Führer ſchloß, wurden im Auftrage der Bundesleitung für 40j. Zugehörigkeit zur Kameradſchaft durch Ueberreichung eines Hindenburg- bezw. eines Hitlerbildes die Kameraden H. Steckmeſt, W. Mohr, J. Gripp, H. Horſt, H. Harder, K. Graf, W. Mordhorſt, F. Hingſt, J. Mohr, J. Lembcke, . Dieck, A. Bracker-Hagen, K. Barth-Hagen und H. Dohſe-Hitzhuſen ausgezeichnet. Das goldene Jubiläumsabzeichen für 50j. Zugehörigkeit erhielten Cl. Hamann, F. Fick u. Göttſche; das Abzeichen für 25jähr. Mitgliedſchaft K. Beſtmann, V. Hinrichſen, O. Schnepel, W. Paap-Hitzhuſen, Poggenſee, W. Quiſtorff und E. Gripp-Bimöhlen. Der Jahresbericht gab ein erfreuliches Bild von dem in der Kameradſchaft herrſchenden Leben. Nur das Schießen, ſo betonte der Führer, müſſe noch mehr gepflegt werden. Es ſei Dienſt für alle Kameraden, die nicht körperlich behindert wären. Für gute Schießleiſtungen erhielten die bronzene Nadel O. Schnepel, W. Horſt u. Jul. Struve, die goldene Alfr. Warnemünde, Joh. Sievers und W. Diedrichſen, ſowie die große Ehrennadel K. Rath. Der Mitgliederzugang betrug im letzten Jahre 48, der Abgang durch Tod 7, durch Wegzug 4, durch Ausſchluß 3. Der vom Kam. H. Rathjen vorgetragene Kaſſenbericht wies in der Hauptkaſſe bei einem Kaſſenbeſtand von 3,51 RM. in Einnahme u. Ausgabe einen Betrag von 1659,51 RM. auf. Von 335,80 RM. Ausſtänden ſind inzwiſchen 7,30 RM. eingegangen. Die Sterbekaſſe hatte bei einer Einnahme von 1895,25 RM einen Ueberſchuß von 35,43 RM., wozu noch ein Bankguthaben von 117,85 RM. Die Beiträge für die Sterbekaſſe werden ſich durch den Beitritt jüngerer Kameraden in abſehbarer Zeit ermäßigen. Ueber das Schießen berichtete der langjährige Schießwart Rath. Kam. Ehrenführer Struve teilte mit, daß er als echtmeiſter für die Kriegerwaiſenhäuſer 105,91 RM. habe abführen können. Der Kameradſchaftsführer knüpfte daran die Mitteilung, daß der Kameradſchaft 150 RM. aus der Kriegerwohlfahrtsgemeinſchaft zur Verteilung, wo es not tut, überwieſen ſeien, und daß außerdem einem Kameraden ein 14tägiger Erholungsurlaub nach Schierke bewilligt worden ſei. Zum Schluß hielt Kam. Schnepel einen ſehr anſchaulichen Lichtbildervortrag über die für uns ſo unglücklich verlaufene Marneſchlacht 1914.

* **Oeffentliche Kundgebung der NSDAP.** Am 26. d. M. veranſtaltet die NSDAP., Ortsgruppe Bad Bramſtedt, eine öffentliche Kundgebung, auf der der Reichsredner MdR. Pg. Wetzel, Berlin, ſprechen wird.

mm **Eingeführt** wurden am Sonntag als Kirchenvertreter Bauer Guſtav Lembcke aus Fuhlendorf, Bauer Georg Schümann und Bürgermeiſter i. R. Reimer Jenſen aus Bad Bramſtedt. Sie treten an die Stelle der bisherigen Vertreter Bauer Paul Griep in Fuhlendorf, Händler Hans Mäckelmann und Kaufmann Hermann Schröder in Bad Bramſtedt.

* **Kameradſchaftsappell der Bäcker-Kompagnie.** Die Wiederkehr der in Bad Bramſtedt ſtationierten Bäcker-Kompagnie vom befreiten Sudetenland iſt allen Einwohnern noch in friſcher Erinnerung. Am Wochenende hatte ſich das Unteroffizierkorps zum erſten Kameradſchaftsappell im „Bramſtedter Wappen" eingefunden. Im Juni d. J. wird ſich in unſerer Stadt die ganze Kompagnie treffen.

* **Die Ferienkinder** aus dem Sudetenland kommen. Aus der Einwohnerſchaft unſerer Stadt wurden bereits im September für bedürftige ſudetendeutſche Kinder insgeſamt 40 Pflegeſtellen bereit geſtellt. Die kleinen Gäſte werden am 14 Januar in den Nachmittagsſtunden in Bad Bramſtedt eintreffen.

Reichsberufswettkampf. Die Anmeldungen zum diesjährigen örtlichen Berufswettkampf ſind überaus zahlreich eingegangen. Erſtmalig beteiligten ſich die Gefolgſchaften vier Betriebe geſchloſſen an dieſem großen Leiſtungskampf. Für den von hier verzogenen Ortsjugendführer der DAF, Pg. Kanzler, wird der Landjahrführer Sächter als Nachfolger eingeſetzt.

* **Das Glatteis hatte am Wochenende** wieder eine Reihe von Unfällen ſowie Verkehrsſtörungen zur Folge. Auf dem Kieler Berg blieben immer wieder Fahrzeuge, beſonders Laſtzüge, liegen. Mit Hilfe von Sand, Aſche und Säcken ſowie anderen Hilfsmitteln gelang es faſt immer, die Fahrzeuge wieder in Bewegung zu ſetzen. Auf der Teerſtraße nach Föhrden war ein Itzehoer Laſtzug infolge der Glätte in den Graben gerutſcht, ſo daß es viele Stunden Arbeit koſtete, bis das ſchwere Gefährt wieder auf der Straße ſtand. Im Landweg glitt eine hieſige junge Einwohnerin beim Ueberſchreiten der Straße ſo unglücklich aus, daß ſie ſich ein Bein brach und dem Krankenhaus Neumünſter zugeführt werden mußte. Auf der Straße nach Neumünſter ſtreiften ſich hinter Brokenlande zwei ins Schleudern geratene Perſonenkraftwagen. Dabei ſtürzte ſchließlich eines der Fahrzeuge um. Ein Inſaſſe wurde dabei ſchwer und einer leicht verletzt.

* **Unfall.** Der Forſtarbeiter H. aus Hartenholm erlitt durch einen Fehlſchlag mit der Axt eine ſchwere Beinverletzung. Der Verunglückte mußte ſofort zum Arzt gebracht werden.

* **Ein Kater hatte die Kaninchen geſtohlen.** Ein Einwohner im Maienbeeck mußte in der letzten Zeit wiederholt feſtſtellen, daß ihm fortgeſetzt Kaninchen geſtohlen wurden. Am Sonnabend konnte der Mann zu ſeiner großen Ueberraſchung einen Kater in flagranti ertappen.

* **Ein rückfälliger Dieb.** Ein junger Gelegenheitsarbeiter hatte ſich im letzten Sommer im Kreiſe Segeberg herumgetrieben. Von einer Bäuerin erhielt er als Gegenleiſtung für eine kurze Arbeit Nachtlogis und Eſſen. Zum Dank dafür ſtahl der Burſche aus einer unverſchloſſenen Kommode eine Geldbörſe mit 38 RM. und machte ſich dann nach Hamburg davon. Der Täter konnte ermittelt werden und hatte ſich vor dem Strafrichter zu verantworten. Wegen Diebſtahl im Rückfall erkannte das Gericht auf 1 Jahr 3 Monate Gefängnis und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf 2 Jahre. Ein Monat der erlittenen Unterſuchungshaft wurde angerechnet.

* **Einen unglaublichen Frevel** beging ein Unbekannter an der bei Springhirſch gelegenen großen Edeltannenpflanzung des Dr. Sommer-Bad Bramſtedt. Auf viele hundert Meter war die Maſchendrahtumzäunung heruntergeriſſen. Die Gefahr beſteht, daß der wertvolle Tannen- und Laubholzbeſtand von Wild vernichtet wird. Der Eigentümer hat für die Ermittlung des Täters eine hohe Belohnung ausgeſetzt.

* **Naturſchutzgebiet.** Auf Anregung des Regierungspräſidenten iſt vom Reichsforſtmeiſter die im Kreiſe Segeberg befindliche „Barker Heide" unter Naturſchutz geſtellt worden. Das etwa 85 Tonnen große urwüchſige Heidegebiet weiſt noch eine große Anzahl ſeltener Planzen auf.

Veränderungen bei Kraftfahrzeugen ſofort melden! Wer ein Kraftrad, einen Perſonenkraftwagen, Omnibus, Laſtwagen, eine Zugmaſchine, ein Sonderfahrzeug, ein ſonſtiges Kraftfahrzeug oder einen Kraftfahrzeuganhänger hat, iſt verantwortlich dafür, daß die Angaben im Kraftfahrzeugbrief und -ſchein bzw. im Anhängerbrief und -ſchein über die Beſchaffenheit des Fahrzeugs und über die Zulaſſung ſtändig den Tatſachen entſprechen. Aenderungen, z. B. Veräußerung oder Verſchrottung des Fahrzeugs, Wechſel des Standortes, der Anſchrift des Eigentümers (Halters), Aenderungen im Aufbau, Auswechſelung des Motors, Anbringung einer Anhängerkupplung, Beſchaffung eines Beiwagens für ein Kraftrad, ſind der Zulaſſungsſtelle für Kraftfahrzeuge unter Vorlage des Kraftfahrzeug(Anhänger-)briefes und -ſcheines unverzüglich zu melden. Bei vorübergehend außer Betrieb geſetzten Fahrzeugen ſind die Meldungen ebenfalls zu erſtatten.

Sportmütze und nicht „Schiebermütze". In der Bekleidungsinduſtrie, die einſt vom Judentum vollſtändig beherrſcht war, begegnet man noch immer Begriffen, die heute ihre Daſeinsberechtigung verloren haben. So iſt beiſpielsweiſe der Ausdruck Schiebermütze, der in der Verfallszeit zur Charakteriſierung eines ganz beſtimmten Mützentyps diente, heute nicht mehr am Platze. Das Fachamt Bekleidung der DAF. erblickt in dieſem Ausdruck eine Diffamierung der in der Mützeninduſtrie Schaffenden. Das deutſche Wort Sportmütze ſei weitaus geeigneter für die Kopfbekleidung Millionen deutſcher Schaffender.

Mönkloh

* Die erſte Treibjagd im neuen Jahr, an der 24 Schützen teilnahmen, erbrachte eine Strecke von 21 Haſen, 2 Füchſe und einiges Flugwild. Jagdkönig wurde Dr. Schmidt, Barmſtedt. Bisher konnten insgeſamt 27 Rotröcke zur Strecke gebracht werden. — Die unmittelbar am Staatsforſt erbaute neue Förſterei iſt ſchlüſſelfertig und wird in dieſen Tagen bezogen werden. Das alte, nahezu 100 Jahre beſtehende Forſthaus, wird abgebrochen. — Der Beſitzer des hieſigen Ortskruges, Henning, übergibt die Hofſtelle einſchließlich der Ländereien ſeinem Sohn Hans. Henning ſen. hat die Villa des Rungeſchen Hofes erworben und wird dort den Gaſtſtättenbetrieb einrichten und weiter führen.

Brokſtedt

* Das hieſige Amt erhält Wählbetrieb. Die Baukolonne des Telegrafenbauamtes hat in dieſen Tagen bereits mit den Arbeiten begonnen.

Neumünſter

Von einem Elektrokarren an die Wand gedrückt

Ein 26 Jahre alter Arbeiter, der in einem hieſigen Lederwerk in die Fahrbahn eines Elektrokarrens geriet, wurde, da er nicht mehr rechtzeitig beiſeite ſpringen konnte, angefahren und gegen eine Wand gedrückt. Der junge Mann brach bewußtlos zuſammen une wurde mit ſchweren inneren Verletzungen und Beinwunden dem Krankenhaus zugeführt.

Kuden

Hungrige Fiſchottern überfallen Karpfenteiche

Drei Fiſchotter haben in den an der Straße Eddelak-Kuden gelegenen fünf Karpfenteichen reiche Beute gemacht. Der größte Teil der Karpfen wie auch der Goldfiſche wurde von dieſen Räubern, die unter Naturſchutz ſtehen, geraubt. Dem Beſitzer iſt dadurch ein empfindlicher Schaden entſtanden. Einer der Räuber konnte nach Einholung einer Genehmigung erſchoſſen werden.

Nah und Fern

Der Autounfall des polniſchen Generalkonſuls

Der ſchwere Verkehrsunfall, der ſich vor einem halben Jahr auf der Reichsſtraße Berlin—Dresden nahe Bad Liebenwerda ereignete, bei dem der Hamburger Generalkonſul der Republik Polen ſchwer zu Schaden kam, fand jetzt ſeine gerichtliche Sühne. Der polniſche Generalkonſul, der einem Kleinkraftrad ausweichen wollte, das unvorſchriftsmäßig weit links auf der Straße fuhr, war mit dem Motorrad zuſammengeſtoßen, er ſelbſt wie auch der Motorradfahrer wurden ſchwer verletzt. Der Kraftwagen wurde zertrümmert.

Die Unterſuchung des Unfalles ergab eindeutig, daß die Schuld den Kleinkraftfahrer trifft, der außerdem erheblich angetrunken war. Das Gericht verurteilte den Kraftfahrer zu zwei Monaten Gefängnis. Den Generalkonſul trifft an dem Unfall keine Schuld.

Von Wölfen zerfleiſcht

Aus Oviedo wird gemeldet, daß ſich ein Bauer im Aſturiſchen Gebirge nachts auf dem Heimweg im Schneeſturm verirrte und von einem Rudel Wölfe angefallen wurde. Als ſeine Nachbarn and Freunde ihn ſuchten, fanden ſie lediglich noch die Ueberreſte ſeiner Kleidung. — Auch in Jugoſlawien wurde bei dem bosniſchen Dorfe Beſchpolje ein junger Schafhirt von einem Rudel hungriger Wölfe zerfleiſcht.

Unfall Miniſterialdirektors Dr. Gütt. Der Miniſterialdirektor im Reichsminiſterium des Innern, Dr. Gütt, hatte vor einigen Tagen einen Jagdunfall erlitten. Er befindet ſich aber bereits auf dem Wege der Beſſerung. Sein Zuſtand iſt ſo, daß er in wenigen Tagen das Krankenhaus verlaſſen kann.

„Liebeskummer" ſoll alles entſchuldigen. Der 29jährige Geſchäftsführer, der jetzt in Hannover vor der Großen Strafkammer vor Gericht ſtand, hat gefälſcht und unterſchlagen. Er hat die veruntreuten 24 000 Mark in einem Jahre in Nachtlokalen verlumpt, hätte alſo vor Gericht kaum etwas vorbringen können, was ſein Verbrechen in milderem Lichte erſcheinen ließ. Aber er verſuchte es wenigſtens. Die Richter erfuhren zu ihrer Verblüffung, daß „Liebeskummer" ſelbſt für ſolche Schweinerei als Vorwand benutzt wird. Er gab, nach dem Grand ſeiner Verſchwendungsſucht befragt, an, daß ihm zwei Mädchen, mit denen er ſich habe verloben wollen, untreu geworden ſeien. Die Strafkammer verurteilte den Angeklagten zu drei Jahren Gefängnis und 6000 Mark Geldſtrafe.

Sechzehnjähriger von einer Staublawine verſchüttet. Im Urgtal bei Landeck ging eine 50 Meter breite und 45 Meter tiefe Staublawine nieder, die den 16½jährigen Skiläufer Lothar Muehleg aus Gera unter ſich begrub. Muehleg war als letzter einer Dreiergruppe abgefahren, von der Lawine erfaßt und mitgeriſſen worden. Seine beiden Begleiter konnten ihn nach halbſtündiger Arbeit nur noch als Leiche bergen.

Todesurteil für Ueberfall auf Stettiner Taxi-Chauffeur

Am Dienstagabend wurde bei Colbitzow ein Ueberfall auf einen Stettiner Kraftdroſchkenfahrer verübt. Der Täter, der 18jährige Werner Gehrmann aus Berlin, der mit dem geſtohlenen Wagen auf der Fahrt nach Berlin bald darauf gegen einen Baum fuhr und in leichtverletztem Zuſtand ins Polizeigefängnis eingeliefert worden war, ſtand vor dem Sondergericht beim Landgericht Stettin. Dieſes verurteilte den 18jährigen Werner Gehrmann aus Berlin wegen Verbrechens gegen das Geſetz gegen Straßenraub mittels Autofallen zum Tode und zum Verluſt der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit.

Waſſereinbruch 850 m unter der Erde

Kaligrube ſtillgelegt

Im Januar des vergangenen Jahres erfolgte auf den Kaliſchächten Königshall-Hindenburg der Burbach-Kaliwerke bei Reyershauſen ein Laugeneinbruch, der eingedämmt werden konnte. Die Zuflüſſe haben ſich aber in letzter Zeit ſtark vermehrt. Plötzlich ſind auch große Gasmengen hinzugetreten, ſo daß die Grube trotz umfangreichſter Abwehrmaßnahmen aufgegeben werden mußte.

Jetzt wurde der Waſſereinbruch ſo ſtark, daß er die Leiſtungsfähigkeit der Pumpen überſtieg und nicht erfolgreich bekämpft werden konnte. Dem faſt genau vor einem Jahr erfolgten erſten Waſſereinbruch begegnete man damals wirkſam durch Errichtung einer Schutzmauer. Dieſer Schutzdamm hat auch jetzt dem Druck ſtandgehalten, aber das Waſſer fand ſeinen Weg durch das Salz und drang auf dieſe Weiſe in die Grube ein. Der Einbruch des Waſſers geſchah in einer Tiefe von 850 Meter. Glücklicherweiſe ſind keine Menſchenleben zu beklagen, da die Werksleitung alle Vorſichtsmaßnahmen getroffen hatte. Die etwa 500 bis 600 Gefolgſchaftsmitglieder werden anderweitig untergebracht.

Condor-Flieger wieder in Berlin

Begeiſterte Begrüßung in der Reichshauptſtadt.

Begeiſtert begrüßt traf auf dem Flughafen Berlin-Tempelhof, aus Frankfurt a. M. kommend, die Beſatzung des Focke-Wulf-Rekordflugzeuges „Condor" ein, beſtehend aus den Flugzeugführern Henke und Moreau, Oberfunkermaſchiniſt Dierberg, Oberfunker Kober und Bordwart Kohne.

Die hervorragenden deutſchen Japanflieger, die die gewaltige, faſt 14 000 Kilometer lange Strecke Berlin—Tokio in der Rekordzeit von 46 Stunden bewältigen konnten, wurden auf dem Rollfeld des Tempelhofer Flughafens, wo eine große Ehrentribüne mit den deutſchen und japaniſchen Fahnen errichtet war, von Staatsſekretär Generaloberſt Milch und Stadtpräſident Dr. Lippert auf dem Boden der Reichshauptſtadt willkommen geheißen und zu ihrer einzigartigen fliegeriſchen Großtat beglückwünſcht, die das ganze deutſche Volk mit freudigem Stolz erfüllt. Namens ſeiner Kameraden dankte Flugkapitän Henke für den herzlichen und ehrenden Empfang.

Wetterbericht des Reichswetterdienſtes

Der kräftige Warmluftvorſtoß aus dem Südweſten hat die Froſtgrenze bis in den Nordoſten des Reiches zurückgedrängt. Es herrſcht allgemein Tauwetter, das zunächſt fortdauern wird.

Wetterausſichten in Nordweſtdeutſchland für Dienstag

Noch lebhafte ſüdweſtliche bis weſtliche Winde, meiſt ſtark bewölkt bis bedeckt, zeitweiſe leichte Regenfälle, Temperaturen wenig geändert.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. XII 1938: 820
Zur Zeit iſt Anzeigen-Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 1935 gültig

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Die neue Deutſche Reichslotterie

Gewinnausſichten des einzelnen größer und vielſeitiger

Die deutſche Reichsregierung hat im Dezember vorigen Jahres die Schaffung der Deutſchen Reichslotterie beſchloſſen, in der alle im Reich beſtehenden Staatslotterien vereinigt werden. Die Zuſammenfaſſung des ſtaatlichen Lotterieweſens entſpricht, wie der Präſident Dr. v. Dazur erklärte, nicht nur einer politiſchen Forderung unſerer Zeit, ſondern auch einem aus weiten Volkskreiſen geäußerten Wunſch. Es erſchien nicht mehr zeitgemäß, daß einzelne vormalige Länder im gegenſeitigen Wettbewerb ſtehen, zumal die Spieler ſchon immer gewünſcht haben, eine einheitliche große Reichslotterie zur Verfügung zu haben, in der durch die Vermehrung des Spielkapitals die Gewinnausſichten des einzelnen größer und vielſeitiger geſtaltet werden können.

Keine Millionengewinne mehr

Die Deutſche Reichslotterie iſt bei der Aufſtellung des Gewinnplanes davon ausgegangen, in erſter Linie die Millionengewinne abzuſchaffen, aus der einzigen Erwägung heraus, dadurch die Gelder freiwerden zu laſſen zur Vergrößerung der Gewinnausſichten von Mittelgewinnen. Dadurch hat alſo eine vielfache Zahl von Gewinnern an der Ausſchüttung lohnender Beträge Anteil.

Von den bisherigen Klaſſenlotterien iſt das bei der Mehrzahl dieſer Unternehmungen verwandte und beliebte Syſtem von fünf Klaſſen beibehalten worden. Der bei weitem höchſte Gewinnbetrag — 500 000 RM. auf ein ganzes Los — wird auch bei der Deutſchen Reichslotterie in der Schlußklaſſe ausgeſpielt werden. Außerdem wird am letzten Ziehungstage der fünften Klaſſe noch eine Prämie von 500 000 RM. ausgeſchüttet. Der Kaufpreis für den kleinſten Abſchnitt, nämlich für ⅛ Los, wird je Klaſſe jetzt einheitlich 3 RM. betragen.

Jede Losnummer in drei Abteilungen

Da bei der Deutſchen Reichslotterie die Loſe in drei Abteilungen je Losnummer eingeteilt ſind, hat ein begüterter Spieler die Möglichkeit, ſich auch mit einem dreifachen Los am Spiel zu beteiligen und erhält dann ſelbſtverſtändlich auch den dreifachen Gewinnbetrag, der auf ſeine Losnummer fällt. Im ganzen werden bei der Deutſchen Reichslotterie 480 000 Gewinne ausgeſpielt, die weit über 100 Millionen RM. wieder in die Hände der Spieler bringen werden. Da es techniſch, d. h. zeitlich nicht möglich wäre, dieſe ungeheure Zahl von Nummern einzeln zu ziehen, mußten eben die Loſe in drei Abteilungen ausgegeben werden, und dementſprechend fallen auch auf jede gezogene Losnummer drei Gewinne, d. h. in dem Nummernrad befinden ſich die Losnummern nur einmal, während für dieſe Nummer drei Losurkunden ausgegeben werden. Dieſe drei Losurkunden tragen neben ihrer Nummer die Abteilungsbezeichnung I, II oder III. Praktiſch bedeutet es, daß z. B. nicht ein Hauptgewinn zu 500 000 RM. ausgeſchüttet wird, ſondern drei.

Die Vermehrung der Mittelgewinne

wirkt ſich derart aus, daß beiſpielsweiſe die bisherigen Mittelgewinne der Preußiſch-Süddeutſchen, Sächſiſchen und Hamburgiſchen Staatslotterie zuſammen um über 50 v. H. erhöht wurden. Durch die Umſtellung des Gewinnplanes, in dem die Maſſe des ausgeſpielten Kapitals zugunſten der zahlreichen Mittel- und Kleingewinne verlagert worden iſt, glaubte die Deutſche Reichslotterie nationalſozialiſtiſchem Gedankengut Rechnung zu tragen. Die kleinen Gewinne ſind gegenüber den bisher beſtehenden Staatslotterien ſogar verdoppelt worden.

Erſte Ziehung 16. und 17. Mai

Die erſte Ziehung der Deutſchen Reichslotterie findet am 16. und 17. Mai ſtatt. Die bisherigen Lotterien laufen im Frühjahr 1939 aus. Es iſt jedem Spieler zu raten, daß er ſein Los behält, um an den Schlußklaſſen mit den Hauptgewinnen teilnehmen zu können. Ein beſonderes Spiel des Zufalls iſt es, daß die letzte Spielmöglichkeit einer alten Klaſſenlotterie bei der älteſten Länderlotterie, der Hamburgiſchen, geboten wird, deren Ziehung unmittelbar bevorſteht.

Neuerungen in der Juſtizausbildung

Einheitliche Regelung in Großdeutſchland

Reichsjuſtizminiſter Dr. Gürtner hat im Einvernehmen mit dem Reichsminiſter des Innern am 4. Januar eine Verordnung über die Befähigung zum Richteramt, zur Staatsanwaltſchaft, zum Notariat und zur Rechtsanwaltſchaft erlaſſen, die die Ausbildung des Rechtswahrernachwuchſes im ganzen Reich einheitlich regelt und am 1. April in Kraft tritt.

Für das Altreich bringt die Neuregelung in mehrfacher Hinſicht bedeutungsvolle Veränderungen des bisherigen Rechtszuſtandes: Die Ausbildung der Gerichtsreferendare bei der Verwaltung iſt nicht mehr zwingend vorgeſchrieben, ſondern in das Ermeſſen des Referendars geſtellt. So iſt es möglich, die Referendare, die nicht zur Verwaltung gehen, ohne Verlängerung des Vorbereitungsdienſtes gründlicher mit den Aufgaben des Richters, Staatsanwalts, Notars und Rechtsanwalts vertraut zu machen. Weiter ſind, entſprechend einem mehrfach geäußerten Wunſch der jungen Rechtswahrer in die Neufaſſung der Juſtizausbildungsordnung Richtlinien für die Ausbildung in den einzelnen Abſchnitten aufgenommen worden. Sie tragen dem verſtändlichen Streben der Referendare nach ſelbſtändiger Tätigkeit in dem Maße Rechnung, das mit der Rückſicht auf die Rechtſuchenden vereinbar iſt. In der 1. Prüfung iſt die Friſt zur Anfertigung der häuslichen Arbeit von drei auf vier Wochen verlängert worden. Im übrigen bringt die Verordnung eine Zuſammenfaſſung der bisher im Altreich geltenden und in mehreren Verordnungen enthaltenen Ausbildungsvorſchriften: ſie beſeitigt die letzten landesrechtlichen Beſonderheiten.

Luftſchutz iſt Selbſtſchutz

Der Präſident des Reichsluftſchutzbundes: Jedes Haus muß luftſchutzbereit ſein!

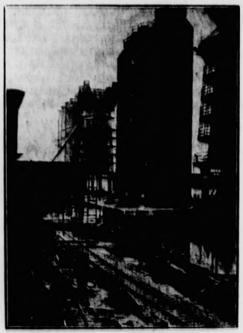
Der Präſident des Reichsluftſchutzbundes, Generalleutnant von Roques, ſtellt in einem Aufruf an die Amtsträger die vordringlichen Luftſchutzaufgaben des neuen Jahres heraus. Die Kriſenzeit des September habe auch dem letzten Volksgenoſſen die Augen öffnen und ihn von der Notwendigkeit der Selbſtſchutzmaßnahmen im Luftſchutz überzeugen müſſen. Wir hätten aber geſehen, wie mit dem Abkommen von München, das den Frieden ſicherte, auf einmal bei ungezählten Volksgenoſſen der Luftſchutzwille plötzlich wie eine Seifenblaſe zerplatzt war.

Dieſen müſſe klargemacht werden, daß nur der den Frieden erhält, der aufs höchſte zum Kriege gerüſtet iſt. Und zu dieſer Rüſtung gehöre auch der Luftſchutzſelbſtſchutz. Ganz beſonderer Wert ſei auf die Mitarbeit der Frau zu legen. Es dürfe kein Zweifel darüber beſtehen, daß im Ernſtfalle der ganze Luftſchutz-Selbſtſchutz mit der opferfreudigen Einſatzbereitſchaft der deutſchen Frau ſteht und fällt. Die Loſung für das Jahr 1939 iſt: Nicht ruhen und raſten, bis unſere Aufgabe reſtlos gelöſt iſt, die heißt: Jedes deutſche Haus luftſchutzbereit!

Kulturelle Erneuerung Salzburgs

Dr. Goebbels zu Beſprechungen eingetroffen.

Reichsminiſter Dr. Goebbels traf in Salzburg zu Beſprechungen über die kulturelle Neugeſtaltung der Stadt ein. Im Vordergrund der Beſprechungen ſtanden die Feſtſpiele 1939 und die Neugeſtaltung des Salzburger Stadttheaters.



Reichswerke „Hermann Göring“ wachſen.

Die Reichswerke „Hermann Göring“, die durch den Beauftragten für den Vierjahresplan, Generalfeldmarſchall Göring, ins Leben gerufen wurden, um die deutſche Eiſenverſorgung auf eine neue Baſis zu ſtellen, ſind jetzt im gewaltigen Aufbau um die Erzlager bei Salzgitter. — Unſer Bild zeigt die mächtigen Winderhitzer eines Hochofens. (Scherl-Wagenborg — M.)

Bis 1940 keine ungeſicherten Bahnübergänge mehr!

400 Wegübergänge beſeitigt

In dem Beſtreben, die Verkehrsſicherheit zu erhöhen, hat die Deutſche Reichsbahn bis jetzt etwa 400 Wegübergänge durch Bau von Ueber- oder Unterführungen oder durch Bau von Längswegen und dergleichen beſeitigt. Für etwa 110 Kreuzungen zwiſchen Reichsbahnſtrecken und Reichsſtraßen, die bisher nicht mit Kreuzungsſchutz ausgerüſtet waren, iſt die Aufſtellung von Warnlichtanlagen angeordnet worden. Es iſt zu hoffen, daß bis zum Jahre 1940 ſämtliche Kreuzungen zwiſchen Reichsbahnſtrecken und Reichsſtraßen mit Warnlichtanlagen oder Schranken geſichert ſein werden. Außerdem wurden an einer Anzahl von anderen Wegkreuzungen Warnlichtanlagen aufgeſtellt. An einer großen Zahl von Wegübergängen wurde die Sichtbarkeit der Schranken durch Einbau von Breitbehang und Scheinwerferleuchten weſentlich erhöht.

An Schnelltriebwagenſtrecken wurden die Bemühungen, fernbediente Schranken durch ortsbediente oder Anrufſchranken zu erſetzen, mit Erfolg fortgeſetzt.

Glückwünſche für den Reichsführer ᛋᛋ

Heinrich Himmler zum Ehrenbürger der Stadt Landshut ernannt.

Dem Reichsführer ᛋᛋ und Chef der Deutſchen Polizei, Heinrich Himmler, ſind anläßlich der zehnten Wiederkehr des Tages ſeiner Berufung zum Reichsführer ᛋᛋ eine Fülle von Glückwünſchen ſeitens führender Perſönlichkeiten der Partei, des Staates und der Wehrmacht zugegangen.

Neben herzlichen Glückwunſchſchreiben des italieniſchen Botſchafters in Berlin, Exzellenz Attolico, und des italieniſchen Miniſters für Volkskultur, Alfieri, ſind u. a. Glückwunſchtelegramme von Generalfeldmarſchall Göring, den Reichsminiſtern Dr. Goebbels und Dr. Frick, dem Reichsleiter Alfred Roſenberg, dem Reichsjugendführer Baldur von Schirach und dem Reichsarbeitsführer Konſtantin Hierl ſowie den Reichsminiſtern Seldte und Dr. Dorpmüller eingegangen.

Ferner haben ihre herzlichen Glückwünſche zum Ausdruck gebracht der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, Generaloberſt Keitel, Miniſterpräſident Siebert und Gauleiter Henlein ſowie die übrigen Gauleiter des Großdeutſchen Reiches.

Die Stadt Landshut, deren ᛋᛋ-Standarte von Heinrich Himmler einſt gegründet wurde, hat den Reichsführer ᛋᛋ zu ihrem Ehrenbürger ernannt.

4000 Menſchen hungern auf einer Inſel. Auf der kleinen holländiſchen Inſel Urk haben 4000 Menſchen ein ſehr trauriges Weihnachtsfeſt verlebt. Durch den plötzlichen Wetterumſchlag war die Inſel von jeder Zufuhr vom Land abgeſchnitten worden. Man konnte weder Fleiſch, Zucker, Brot noch Gemüſe hinüberſchaffen. Wegen des ſtarken Sturms war auch eine Verſorgung der Inſel vom Flugzeug aus unmöglich geworden. Die Eisdecke, die ſich ſpäter über den Zuiderſee ausbreitete, war zu dünn, um einen Schlitten tragen zu können. Die letzten drei kleinen Schweine und eine letzte Kuh mußten geſchlachtet werden, um wenigſtens eine notdürftige Verſorgung der Bevölkerung durchführen zu können.

Bayreuth. Die deutſche Erzieherſchaft übermittelte dem Reichswalter des NS.-Lehrerbundes Gauleiter Fritz Wächtler zu ſeinem 48. Geburtstag ihre Glückwünſche mit einer Botſchaft, in der die 350 000 deutſchen Erzieher und Erzieherinnen Großdeutſchlands ihm zugleich für den unerſchrockenen Einſatz im Ringen um die Geſtalt der neuen deutſchen Schule und um die Sache ihres Berufes als Jugenderzieher danken.

Reichenberg. Mit der Heimkehr des Sudetenlandes ins Reich hat auch das deutſche Konſulat in Reichenberg ſeine Tätigkeit eingeſtellt. Die ſudetendeutſchen Städte Reichenberg und Gablonz haben aus dem Anlaß den ſcheidenden Generalkonſul Dr. Lierau zu ihrem Ehrenbürger ernannt.

Reichsſender Hamburg.

Dienstag, 10. Januar

6.30: Von Frankfurt: Morgenmuſik. Das Kleine Orcheſter des Reichsſenders Frankfurt. — 10.00: Von Breslau: Wie wir unſer deutſches Volkslied wiederfanden. Hörfolge von Joſef Witkowſki. — 10.30: Bremen: So zwiſchen elf und zwölf. Die „Bremer Stadtmuſikanten“. Dazwiſchen: Unſere Alterſehrung. — 12.00: Bremen: Muſik zur Werkpauſe. **Muſikkorps der Schutzpolizei Bremen.** — 13.15: **Aus Konſtanz: Muſik am Mittag.** Stadttheater-Orcheſter Konſtanz. — 15.25: **Beliebte Operettengeſänge** (Induſtrieſchallplatten). — 16.00: **Muſik am Kaffeetiſch.** Die Unterhaltungskapelle des Reichsſenders Hamburg. Dazwiſchen: Allerlei Anregungen vom Büchertiſch. — 17.15: **Bunte Stunde Zum Tag der Briefmarke! Viſitenkarte des Landes. Allerlei Unterhaltendes über die Briefmarke.** — 18.00: **Fröhliche Leutchen** (Induſtrieſchallplatten). — 18.45 **Wettermeldungen, Hafendienſt.** — 19.00: **Konzertante Muſik Das Kammerorcheſter des Reichsſenders Hamburg.** — 19.45 **Zeitſpiegel.** — 20.10: **Lieben Sie Böſewichter? Muſikaliſche Unterhaltung mit den finſteren Geſtalten der Bühne.** — 21.10 **Von Saarbrücken: Tanz und Unterhaltung. Das Kleine Orcheſter des Reichsſenders Saarbrücken, Tony Jaeckel (Lieder zur Laute).** — 22.30: **Unterhaltung und Tanz. Der Mandolinen-Club „Favorit“ und die Unterhaltungskapelle des Reichsſenders Hamburg.** — 24.00 bis 3.00: **Nachtmuſik.**

Sieg der Idee

Zur Uebergabe der ſudetendeutſchen Gebiete

Mit der Uebergabe der ſudetendeutſchen Gebiete an die Gaue Bayeriſche Oſtmark, Oberdonau und Niederdonau in dem Feſtakt von Znaim iſt ein hiſtoriſcher Entwicklungsprozeß, der in den Septembertagen des vergangenen Jahres in ſein entſcheidendes Stadium trat, zum endgültigen Abſchluß gebracht worden. Dieſe natürliche, politiſch und volkstumsmäßig notwendige Entwicklung, die durch des Führers Tatkraft und Entſchloſſenheit herbeigeführt wurde, war lange genug durch künſtliche Schranken und durch brutale Gewalt zurückgehalten worden. Daß ſie ſo raſch und ſo vollſtändig zu Ende geführt werden konnte, daß die Angliederung der Gebiete des Sudetenlandes nach ſo kurzer Zeit ſchon ſtattfinden konnte, war nur möglich durch die vorbereitende Arbeit der Partei.

Das Großdeutſche Reich, das heute 78 Millionen Deutſche umfaßt, iſt der nach außen hin ſichtbarſte Erfolg des jahrzehntelangen unaufhörlichen Wirkens der nationalſozialiſtiſchen Idee. Vorausſetzung für die umwälzenden Geſchehniſſe des Jahres 1938 war der Sieg der nationalſozialiſtiſchen Weltanſchauung im Reich, war die Einigung aller Deutſchen im Nationalſozialismus, war das Vorbild des Kampfes und Einſatzes, das die Partei in Deutſchland täglich den Millionen Deutſchen draußen vorlebte und ſie ſo ſelbſt zur Einigung und zum Kampfe um ihr Reich führte.

Als der Führer die Parole des Selbſtbeſtimmungsrechtes der Völker denen ins Geſicht ſchleuderte, die dieſes Recht einſt in Verſailles zur lügenhaften Phraſe degradiert hatten, da ſtand hinter ihm nicht nur eine entſchloſſene und geeinte deutſche Nation, da ſtanden in der Oſtmark trotz vorheriger jahrelanger Verfolgungen eine ſtarke nationalſozialiſtiſche Partei und ein nationalſozialiſtiſches Volk, da ſtanden ſpäter im Sudetenland dreieinhalb Millionen in Konrad Henleins Partei zuſammengeſchloſſene deutſche Nationaliſten, die bereit waren zum äußerſten Kampf um ihr Deutſchtum. Dieſes Wirken des Nationalſozialismus war die einzige Vorausſetzung, die zu den geſchichtlichen Ereigniſſen führen konnte, welche jetzt in Znaim ihren ſymboliſchen Abſchluß fanden.

Bei der Feier von Znaim erlebten wir abermals die ſinnvolle Verwirklichung einer Forderung, die einſt Adolf Hitler am 24. Februar 1920 im Hofbräuhausſaal in München als Führer einer kleinen und unbekannten Partei aufſtellte: „Wir fordern den Zuſammenſchluß aller Deutſchen auf Grund des Selbſtbeſtimmungsrechts der Völker zu einem Großdeutſchland!“

Sängerheim
Am Sonnabend, dem 14. Januar, abends 8 Uhr
Gr. Preisskat
Es ladet freundlichst ein
H. Harms

Dienstag morgen
grüne Heringe, Dorsch, Kabeljau, Schellfische, Filet und Karbonade
empfiehlt zu billigsten Preisen
Jul. Schulze, Rosenstr., Tel. 159

Landwirte! Seit 38 Jahren verwenden ständig zahlreiche Tausende der angesehensten Landwirte und Tierärzte Tierarzt Bargums Viehreinigungspulver als das sicherste Ungeziefermittel bei allen Haustieren. Es fördert das Wohlbefinden derselben! Keine Waschungen! Keine Erkältungen mehr. Erhältl. bei S. S. Peters, Bad Bramstedt, Claudius Gehlsen, Brokstedt.

Werdet Mitglied der NSV.

Gesucht zum 15. 1. od. sp
ein tüchtiges, freundliches
junges Mädchen
bei Familienanschluß und gutem Gehalt.
Franz Harbeck, Gasthof zu
weißen Roß, Schmalfeld.

Loden-joppen
flotte offene Form
grau und grün
22.80 26.— 28.—
mit Ledereinfassung.
Sophus Bornhöft

Buchen-
Räucherſpäne
liefert
Hans Dehn Tel. 1

HANSA-THEATER
HAMBURG, AM HAUPTBAHNHOF
Tägl. 8.15 U., Sbd. u. Stg. auch 4.30 U., Ruf 24 44 44
Paul Kemp
persönlich und
11x Variete
eine Artistenschau in 45 Blitzverwandlungen

Umfaſſende Entſchrottung aller Betriebe

Wichtiger Auftakt für die Fortführung des Vierjahresplanes

Der Reichsorganiſationsleiter der NSDAP. und Reichsleiter der Deutſchen Arbeitsfront, Dr. Robert Ley, erläßt folgenden Aufruf:

„Schaffende Deutſche! Das Jahr 1938 liegt hinter uns. **Es ſchließt mit der Schaffung des Großdeutſchen Reiches und dem Zuſammenſchluß von 80 Millionen Deutſchen ab! Der Kampf um das Lebensrecht der Nation geht weiter. Die Fortführung dieſes Kampfes im neuen Jahr gipfelt in der Zielſetzung, die der Führer in ſeiner Neujahrsbotſchaft feſtgelegt hat: Erziehung des Volkes zur nationalſozialiſtiſchen Gemeinſchaft, Verſtärkung der deutſchen Wehrmacht und Ausbau unſerer geſamten deutſchen Volkswirtſchaft.**

Es gilt, die großen Erfolge der nationalſozialiſtiſchen Revolution auf allen Lebensgebieten auszubauen und die Produktion unſerer Lebensgüter auf einen Höchſtſtand volkswirtſchaftlicher Kraftentfaltung zu bringen.

Zur Förderung und Geſunderhaltung der menſchlichen Arbeitskraft tritt in dieſem Jahr mehr noch als bisher die Zuſammenfaſſung und Nutzung aller vorhandenen Materialwerte, vor allem aber eine erſchöpfende Ausbeutung und Wiederverwertung deutſcher Roh- und Abfallſtoffe. Der Beauftragte für den Vierjahresplan, Generalfeldmarſchall Göring, hat angeordnet, daß zu Beginn des neuen Jahres eine umfaſſende Schrottſammlung in allen deutſchen Betrieben durchgeführt wird, um das vorhandene Altmaterial der eiſenerzeugenden Induſtrie als Rohſtoff wieder zuzuführen.

Deutſchland hat im erſten Halbjahr 1938 über 500 000 Tonnen Schrott vom Ausland eingeführt. Dieſe gewaltige Einfuhrmenge kann durch eine reſtloſe Erfaſſung des Altmaterials bedeutend herabgeſetzt werden. Mit der Durchführung dieſer Schrottaktion hat der Generalfeldmarſchall Göring die Deutſche Arbeitsfront beauftragt.

Ich rufe darum alle Betriebsgemeinſchaften auf, ſich in vorbildlicher Weiſe für die erfolgreiche Durchführung der Schrottſammlung in den Betrieben einzuſetzen. Es darf in Deutſchland keinen Betrieb geben, der in dieſen Tagen nicht ſorgfältig von allem vorhandenen Alteiſen ausgekämmt wird. Ich ſehe hierin eine ehrenvolle Pflicht für die Werkſcharen, dieſe Aufgabe handfeſt und tatkräftig anzufaſſen. Darüber hinaus erwarte ich von jedem Betriebsführer und von jedem Gefolgsmann, daß er ſich in uneigennütziger Weiſe für das Gelingen der Sache einſetzt. Die Gauobmänner der Deutſchen Arbeitsfront ſind mir für eine gewiſſenhafte Durchführung der Schrottaktion verantwortlich.

Die Schrottſammlung in den Betrieben iſt ein wichtiger Auftakt für die Fortführung des Vierjahresplanes im Jahre 1939. Sie ſteht wie die anderen großen Aufgaben, die es im neuen Jahr anzufaſſen gilt, unter dem Leitgedanken, der unſer Handeln von jeher beſtimmt hat: Wir alle helfen dem Führer!“

Großer Geſundheitsappell der Jugend

Das Jahr der Geſundheitspolitik der HJ.

Die Aufklärungsarbeit im Rahmen des Jahres der Geſundheitspflicht, das der Reichsjugendführer verkündet hat, wird ſich über das ganze Jahr erſtrecken. In der ſozialpolitiſchen Zeitſchrift der HJ. „Das junge Deutſchland“ macht Günter Kaufmann im einzelnen Mitteilungen über Programm und Abſichten dieſes Jahres.

Zunächſt wird das Führerkorps vorbereitet, dann werden die Eltern zur Mithilfe aufgerufen werden. HJ.-Aerzte werden ſie über die verſchiedenen Fragen der geſunden Entwicklung, Lebensführung und Ernährung ihrer Kinder aufklären. Größere Beachtung wird die Reichsjugendführung den ſportlichen Ausgleichsübungen der werktätigen Jugend zuwenden. Beſonders dringlich iſt die aktive Hilfe für die Zahngeſundheitspflege. Im Mai wird der große Geſundheitsappell der deutſchen Jugend ſtattfinden.

Im Rahmen der Aufklärungsarbeit über geſunde Ernährung, Körperpflege uſw. ſoll auch eine planmäßige Bekämpfung der Genußgifte erfolgen. Die Jahresparole richtet ſich wohlgemerkt an 10- bis 18jährige Jungen und 10- bis 21jährige Mädel. Es handelt ſich nicht darum, ſo wird betont, nach Beſeitigung des Parteizwiſtes etwa das deutſche Volk in ein Raucher- und Nichtraucherlager zu trennen oder die Partei der Biertrinker fanatiſch durch die Front der Apfelſaftanhänger bekämpfen zu laſſen. Notwendig ſei aber, in der Jugend einen Lebensſtil zu finden, den Genuß von Tabak und Alkohol für die Entwicklungsjahre zu unterbinden und das auszurotten, was nur dumme Angewohnheit iſt und nur deshalb betrieben wird, weil es ſozuſagen als „knorke“ oder „zünftig“ galt. Obſchon die Aktion ſich nicht auf Erwachſene erſtrecke, werde das Führerkorps der HJ. geſchloſſen den Verzicht auf das Rauchen durchführen. Als Auftakt zum Jahr der Geſundheitspflicht wird allen Jugendlichen eine in Millionenauflage erſcheinende Schrift in die Hand gegeben mit dem Titel „Du haſt die Pflicht, geſund zu ſein“.

Das glücklichſte Ehepaar der Welt

Der Kampf einer großen Liebe — Der Sowjethölle entronnen.

Die Welt ſpricht von dem engliſchen Ingenieur Brian Grover und ſeiner 28jährigen Frau Elena Pietrowna, zwei Menſchen, die in der Weltpreſſe als das glücklichſte Paar bezeichnet ſind. Und fürwahr, glücklich müſſen ſie ſchon ſein, denn ſonſt hätten ſie den Kampf nicht durchgeſtanden, den ſie gegen alle Intrigen im Sowjetparadies geführt haben. Sie ſind Sieger geblieben, ſind der Sowjethölle trotz Verfolgung, trotz Gefängnis, entronnen und ſind nun nach England gefahren, in ein neues Leben in Freiheit und Glück.

Was haben die beiden erlebt? Vor fünf Jahren lernte der 37jährige engliſche Ingenieur Grover, der in Sowjetrußland beſchäftigt war, Elena Pietrowna kennen. Sie war in derſelben Fabrik als Krankenſchweſter beſchäftigt, wo auch er ſeinen Arbeitsplatz hatte. Es war die ſogenannte Liebe auf den erſten Blick. Sie heirateten, wurden aber bald auseinandergeriſſen, da Grover die Aufenthaltsgenehmigung in Sowjetrußland entzogen wurde. Er mußte das „rote Paradies“ verlaſſen, aber ſeine Frau durfte nicht hinaus. Vier Jahre waren ſie ſo voneinander getrennt, ohne daß ihre Liebe auch nur um einen Deut ſchwächer geworden wäre.

Grover wußte, daß es ſeiner Frau ſchlecht geht, und daß ſie in der Sowjethölle gefangen war. So reifte ſein Plan ſie zu befreien, aber wie ſollte er in die Hölle der Sowjets eindringen, ohne ein Viſum oder eine Aufenthaltsgenehmigung zu haben. Er lernte Fliegen und machte vor ein paar Wochen ſein Pilotenexamen. Dann kaufte er ſich mit ſeinem mühſam erſparten Gelde ein Flugzeug und flog über die Sowjetgrenze, um ſeine Frau zu entführen. 200 Kilometer vor Moskau mußte er landen. Rotarmiſten fingen ihn. Als Engländer forderte er ſeine Freilaſſung. Sogar mit dem GPU.-Gewaltigen Berija hat er verhandelt und erreichte ſchließlich ſeine Freilaſſung. Selbſt die Sowjets waren überraſcht von ſo viel Wagemut und ſo viel Liebe. Es gelang Grover ſchließlich, ſeine Frau freizubekommen. Ohne daß ſie etwas von ſeiner Anweſenheit in Rußland wußte, wanderte er von Moskau bis zu dem kleinen Vorort, wo Elena Pietrowna wohnte, durch den tiefen Schnee, um ihr die Nachricht von ihrer Freiheit zu bringen und ſie zu holen. Elena Pietrowna hat auf ihre ſowjetruſſiſche Staatsangehörigkeit verzichtet und iſt mit ihrem Manne nach vierjähriger Trennung aus der Sowjethölle entkommen.

EXPRES
Telegramm
Brian D124 Grover

Auf der Reiſe in das neue Leben.

Das Ehepaar Grover auf der Durchreiſe in Berlin. Der engliſche Ingenieur Brian Grover und ſeine Frau Elena Pietrowna, die er aus der Sowjethölle befreite und mit der er nach vierjähriger Trennung wieder vereint iſt. (Weltbild Wagenborg — M.)

Ueberall, wo das glückliche Ehepaar durchreiſte, wurde es von Journaliſten und Photographen beſtürmt. Unzählige Glückwünſche ſind ihnen zugegangen, und auch in Berlin hat man ſie begrüßt und ſtrahlend haben ſie aus dem Fenſter ihres Abteils die Wünſche entgegengenommen.

Sport vom Sonntag

Rapid gewann im Schnee

Aufregender Endkampf um den Tſchammer-Pokal

Das mit größter Spannung erwartete Endſpiel im Wettbewerb der deutſchen Fußballvereine um den Pokal des Reichsſportführers ging im Berliner Olympiaſtadion vor rund 40 000 Zuſchauern unter äußerſt ungünſtigen Umſtänden vor ſich. Die Gegner waren der Altmeiſter der Oſtmark, Rapid-Wien, und der Fußball-Sportverein Frankfurt, deſſen Teilnahme am Endkampf eine große Ueberraſchung bedeutete. Die Außenſeiter aus Frankfurt lieferten einen großen Kampf und lagen bis zur Pauſe mit 1:0 in Front. Erſt als im Laufe der zweiten Spielhälfte einer ihrer Spieler wegen Verletzung ausſcheiden mußte, wendete ſich das Blatt, und die Wiener konnten den Kampf, der zum Teil recht harte Formen annahm, zum Schluß noch ſicher mit 3:1 Toren gewinnen. Damit iſt der Tſchammer-Pokal bei ſeiner vierten Vergebung zum erſtenmal nach Wien gewandert.

Nach einer recht kalten Nacht hatte am Sonntag plötzlich Tauwetter eingeſetzt, ſo daß das Spielfeld ſehr ungünſtige Vorausſetzungen für den großen Entſcheidungskampf bot. Beide Mannſchaften gingen in ihrer ſtärkſten Beſetzung in den Kampf, wobei allerdings Frankfurt auf den zur Zeit geſperrten Schuchardt verzichten mußte. Viele Tauſende von Schlachtenbummlern aus Wien und Frankfurt waren nach der Reichshauptſtadt gekommen und feuerten von Beginn ihre Mannſchaften temperamentvoll an, obwohl die äußeren Umſtände nicht gerade ſtimmungfördernd waren. Ein dichter Schneeregen ging während der ganzen Dauer des Spiels nieder und verſchlechterte die Bodenverhältniſſe immer mehr. Unter den Zuſchauern war auch der Reichsſportführer, der dem Endkampf um ſeinen Pokal ſelbſtverſtändlich beiwohnte.

Von Beginn an fanden ſich die Frankfurter beſſer mit den Verhältniſſen ab, während die Rapid-Mannſchaft nicht ihre gewohnte Technik ausſpielen konnte, da auf dem glatten Boden eine genaue Zuſammenarbeit faſt unmöglich war. Vor allem verſteiften ſich die Wiener darauf, den auf vorgeſchobenem Poſten ſtehenden Mittelſtürmer Binder in den Kampf zu ſchicken, der aber ſehr gut abgedeckt wurde und daher zunächſt kaum ins Spiel kam. Eine Viertelſtunde nach Beginn fiel dann das Führungstor für Frankfurt. Eine Ecke wurde von Armbruſter genau in den Strafraum gegeben, wo der Mittelſtürmer Doſedzahl den Ball aufnahm und einlenkte. Nun wurden die Wiener etwas lebhafter in ihren Aktionen, konnten aber eine weitere Feldüberlegenheit Frankfurts nicht verhindern. Schon jetzt zeichneten ſich einige Spieler auf beiden Seiten durch unnötig hartes Spiel aus, ohne daß der Merſeburger Schiedsrichter Rühle genügend durchgriff. Nach der Pauſe kam es auf beiden Seiten weiter zu gefährlichen Situationen, und nach und nach zeigte ſich, daß die Wiener größere Reſerven hatten. Die aufopfernde Verteidigung Frankfurts ſchien aber den Vorſprung halten zu können. In der 60. Minute mußte der FSV.-Verteidiger May verletzt ausſcheiden, da er von dem Wiener Schors unſportlich angegangen wurde. Mit den verbleibenden zehn Mann vermochte Frankfurt aber auf die Dauer nicht den Stürmen der Wiener zu trotzen. Zehn Minuten ſpäter fiel durch Schors der Ausgleich. Vier Minuten vor Schluß brachte Hofſtetter ſeinen Verein dann in Führung, und kurz vor dem Abpfiff konnte Binder im Alleingang mit ſpielender Leichtigkeit einen weiteren Treffer erzielen.

*

Von den weiteren Spielen des Sonntags mußte eine ganze Reihe infolge der ungünſtigen Witterung abgeſetzt werden. Danzig gewann ein Städteſpiel gegen Breslau mit 3:2 (2:1). **Die traditionelle Begegnung zwiſchen den Auswahlmannſchaften von Deutſch- und Polniſch-Schleſien brachte in** Beuthen mit 5:3 (2:1) einen überraſchend klaren Sieg der deutſchen Mannſchaft, obwohl Polen acht Nationalſpieler in ſeiner Mannſchaft hatte. Weitere Ergebniſſe aus den Gauen:

Oſtpreußen: VfB. Königsberg gegen Hindenburg Allenſtein 1:3. — Pommern: Viktoria Stolp gegen LSV. Pütnitz 2:0. — Sachſen: Dresdener SC. gegen Guts Muts Dresden 2:1; Sportfreunde 01 Dresden gegen VfB. Leipzig 0:5; Polizei Chemnitz gegen SC. Planitz 4:2; Fortuna Leipzig gegen BC. Hartha 3:1. — Mitte: SV. 05 Deſſau gegen SV. 99 Merſeburg 3:2; SV. 08 Steinach gegen 1. FC Lauſchau 7:1; 1. SV Jena gegen SpVg. Fürth (Geſ.) 1:3. — Nordmark: Hamburger SV. gegen Eintracht Frankfurt (Geſ.) 2:3. — Weſtfalen: FC. Schalke 04 gegen Preußen Münſter 1:0. — Niederrhein: Schwarz-Weiß Eſſen gegen VfL. Benrath 4:0; Union Hamborn gegen Duisburg 48/99 1:4; Hamborn 07 gegen Fortuna Düſſeldorf 1:8. — Mittelrhein: TuS Neuendorf gegen SV. Troisdorf 9:2; SV 08 Bonn-Beuel gegen Alemannia Aachen 3:1. — Heſſen: Dunlop Hanau gegen Heſſen Bad Hersfeld 5:2; Spielverein Kaſſel gegen VfB. Großauheim 8:2. — Südweſt: TSG. 61 Ludwigshafen gegen Kickers Offenbach 5:1. Baden: SV. Waldhof gegen SpVg. Sandhofen 4:0. — Württemberg: VfB. Stuttgart gegen SV. Feuerbach 5:1; Union Böckingen gegen Stuttgarter Kickers 2:3. — Bayern: TSV. 60 München gegen VfB Koburg 1:1; 1. FC Nürnberg gegen BC. Augsburg 1:2. — Oſtmark: Wacker Wien gegen Wiener Sportklub 2:0; Admira Wien gegen Vienna Wien 3:3.

Die erſten Meiſter des neuen Jahres

Herber-Baier und Horſt Faber

Der erſte Teil der **dieswinterlichen Meiſterſchaften im Eiskunſtlauf, die gleichzeitig die erſten deutſchen Titelkämpfe des Jahres ſind, iſt abgeſchloſſen. Nach dem neuen Sieg des Paares Herber-Baier in der Paarlaufmeiſterſchaft holte ſich bei den Männern zum erſten Male der Münchener Horſt Faber den wertvollen Titel. Die nächſten Plätze dieſes Kampfes im Berliner Sportpalaſt belegten der Wiener Erich Rada und der Berliner Ulrich Kuhn. Bemerkenswert war die Ausgeglichenheit der jungen Läufer in der Kür, ſo daß die Reihenfolge ſich tatſächlich faſt ausſchließlich aus den Ergebniſſen des Pflichtlaufens ergab.**

Das Ergebnis der **Kunſtlaufmeiſterſchaften der Männer: Deutſcher Meiſter 1939: Horſt Faber (Münchener E. V.), Platzziffer 8, 386,9 Punkte; 2. Erich Rada (Engelmann-Wien), 15, 376,1; 3. Ulrich Kuhn (Rot-Weiß, Berlin), 19, 368,8; 4. Franz Loichinger (Münchener E. V.), 29, 354,5; 5 Emil Ratzenhofer (Wiener E. V.), 34, 338,1; 6. Franz Plankl (Grazer A. K.), 42, 234,1.**

Chriſtl Cranz und Heli Lantſchner

Deutſche Skiſiege in Mégève

Das erſte große internationale Skirennen dieſes **Winters**, der Große Preis des Skiklubs **von Frankreich in Mégève**, erbrachte einen durchſchlagenden Erfolg der deutſchen Mannſchaft, die im Geſamtergebnis der Alpinen Kombination, Abfahrts-Torlauf bei den Männern die erſten beiden und bei den Frauen den erſten Platz belegte. Bei den Frauen gewann Chriſtl Cranz ganz überlegen Tor- und Abfahrtslauf und verwies die Schweizerin Boulaz klar auf den zweiten Platz. Bei den Männern hatte überraſchend der Schweizer Molitor den Abfahrtslauf gewonnen, da aber Helmuth Lantſchner einen großen Vorſprung im Torlauf erkämpfte, reichte es für ihn in der Kombination zum erſten Platz vor dem Deutſchen Walch und dem Franzoſen Couttet. Deutſche Läufer belegten auch den fünften, ſechſten und ſiebenten Platz.

Kilian-Vopel ſiegten in Dortmund. Das Dortmunder Mannſchaftsradrennen über acht Stunden unter dem Titel „Die Nacht“ wurde von den Favoriten Kilian-Vopel überlegen mit 87 Punkten vor Depauw-Diot (40 Punkte) gewonnen. Eine Runde zurück folgten die Dänen Danholt-Jacobſen, zwei Runden zurück Hoffman-Wengler vor Küſter-Tertilte. Drei Runden Rückſtand hatte die einſt faſt unbeſiegliche Mannſchaft Schön-Lohmann, die in den erſten fünf Stunden 14 Runden verloren hatte, von denen ſie dann aber 11 Runden zurückerobern konnte.

Metze war nicht zu ſchlagen. Bei den Dauerrennen in der Stuttgarter Stadthalle zeigte ſich Weltmeiſter Metze wieder in glänzender Form. Er verlor den erſten Lauf zwar mit drei Meter Rückſtand gegen den franzöſiſchen Landesmeiſter Lemoine, gewann dann aber die beiden anderen Läufe jedesmal ſicher vor dem ſtarken Italiener Severgnini, ſo daß er in der Geſamtwertung einen klaren Sieg feierte.

Ein neuer Sieg von Bradl. Auf der Innsbrucker Schanze am Berge Iſel gewann der jetzt zur erſten Klaſſe gehörende Salzburger Joſef Bradl ein internationales Skiſpringen mit Weiten von 62 und 66,5 Meter vor dem Norweger Sörenſen, der mit 67,5 Meter den weiteſten Sprung des Tages erzielt hatte. Haſelberger, Häckl und Krauß II. Sehr gut waren die Leiſtungen der Jungmannen, bei denen der Arbeitsmann Wiedemann mit Sprüngen von 60 und 65 Meter den erſten Platz belegte.

Leichtathletikmeiſterſchaften in Berlin. Die deutſchen Einzelmeiſterſchaften in der Leichtathletik der Männer und Frauen werden am 8. und 9. Juli wieder im Berliner Olympiaſtadion entſchieden.

Von den Eishockeyfeldern. Beim Turnier um den Sonnenpokal von Aroſa ſchlug der EV. Füſſen die Oxford-Studenten mit 6:0 und rückte dann durch einen 2:0-Sieg über den HC. Aroſa in die Schlußrunde ein. — Im Rahmen der Berliner Meiſterſchaftskämpfe gewann Göta-Stockholm einen Kampf gegen Rot-Weiß-Berlin mit 3:0 Toren.

Die Mannſchaft von Preußen-Berlin gewann in Klagenfurt einen Kampf gegen den Klagenfurter AC mit 3:1, wurde aber im Rückſpiel vom gleichen Verein mit 2:6 Toren geſchlagen. — In Königsberg verlor eine Berliner Auswahl gegen den Oſtpreußenmeiſter Raſtenburger SV mit 1:2 Toren. — In Garmiſch-Partenkirchen ſchlug der Deutſche Meiſter, SC. Rießerſee, den EV. Innsbruck mit 6:2 Toren. Im Verlaufe dieſes Treffens konnte der Bayer Schenk das 1000. Tor in ſeiner Laufbahn erzielen.

Geſchlagene Weltmeiſter. Das erſte Bobrennen des Jahres wurde in Oberhof durchgeführt, wo die Weltmeiſter im Zweierbob, Fiſch-Thielecke, ſich mit dem zweiten Platz hinter dem Bob NSKK. XII (Hanſen-Götte) begnügen mußten.

Leupold vor Meergans. Beim Menſelauf, der ins Große Adlergebirge im Sudetenland führte, trafen ſich die beſten ſchleſiſchen Langläufer. Altmeiſter Leupold (Breslau) belegte mit knappem Vorſprung den erſten Platz vor dem Deutſchen Meiſter Günther Meergans (Hirſchberg).

Der 16. Harzer Staffellauf. Bei ſchwerem Föhnſturm wurde zum 16. Male der Harzer Staffellauf Brocken—Altenau durchgeführt, an dem ſich 56 Mannſchaften beteiligten. Sieger wurden die Goslarer Jäger in 2:46:37 Stunden vor dem Vorjahrsſieger WSV.-Braunlage.

Deutſcher Tennisſieg gegen Schweden

Dänemark iſt der Schlußrunden-Gegner um den Königspokal.

In Sandviken in Schweden gelang den deutſchen Tennisſpielern in der Vorſchlußrunde der Hallenkämpfe um den Pokal des Königs von Schweden ein 3:2-Sieg über Schweden. Die Ergebniſſe der einzelnen Spiele lauteten: Henkel—Rohlſſon 6:4, 3:6, 6:4, 7:5; Redl—Nyſtröm 4:6, 4:6, 0:6; Henkel-R. Menzel gegen Rohlſſon-Wallén 9:11, 6:3, 6:3, 6:3; Redl—Rohlſſon 6:4, 4:6, 2:6, 0:6; Henkel—Nyſtröm 6:4, 6:2, 6:3. — Im Endkampf um den Pokal müſſen die deutſchen Spieler gegen Dänemark antreten.

Das PROBEJAHR des Hubert Caſpari

Roman von Gerd Hanſen

Urheber-Rechtsſchutz: Deutſcher Roman-Verlag vorm. E. Unverricht, Bad Sachſa (Südharz)

3. Fortſetzung

„Im Gegenteil, ich erwecke in dir ſchlummernde Talente. Paß auf, was du für ein Kerl wirſt, wenn du ein Jahr lang gezwungen biſt, meine Rolle zu ſpielen. Hinterher haſt du Anſpruch darauf, Generaldirektor bei der IG. zu werden. Dein chemiſches Köpfchen und meine weltlichen Talente vereinigt ergeben einen Menſchen von Format."

Sie tranken eine Flaſche Wein. Dann geleitete Hubert ſeinen Freund fürſorglich wie eine Kindergärtnerin einen kleinen Jungen nach Hauſe.

„Vergiß nicht. Du ſteigſt morgen in Wuppertal aus und nimmſt einen Kraftwagen. In Solingen treffen wir uns."

„Ja."

„Abgemacht, und jetzt Kopf hoch."

III.

Peter Palm war am andern Vormittag nach ergreifendem Abſchied von ſeinen Eltern und Geſchwiſtern, die ihn vollzählig zur Bahn gebracht hatten, erſchöpft auf ſeinen Platz im Abteil geſunken. Kaum hatte er ſeine Gedanken einigermaßen beiſammen und das klopfende Herz beruhigt, als der Zug ſchon in Wuppertal hielt. In fliegender Haſt rief er nach einem Gepäckträger, gab ſeine Habſeligkeiten zum Fenſter hinaus und ſtiefelte hinter dem Mann her zum Bahnhofsausgang. Er kam ſich vor wie ein Abenteurer großen Stils, einer der verworfenen Männer, die er in zwei oder drei Filmen zu bewundern Gelegenheit gehabt hatte.

Auf dem Bahnhofsvorplatz fand ſich eine Kraftdroſchke, die Peter nebſt Koffern aufnahm und nach Solingen transportierte. Und dort wartete das Opfer Caſpariſcher Ränke und Intrigen geſchlagene eineinhalb Stunden, bis Hubert endlich aus Köln kommend auftauchte.

„Guten Morgen, Palme. Alles geklappt?"

„Ja. Guten Morgen, Prinz."

„Warum ſo kopfhängeriſch? Jetzt geht doch das Leben für dich erſt richtig los?"

„Ja, in Beuthen, wo ich in der Praxis beweiſen könnte, was ich gelernt habe. Aber dieſes Abenteuer in Jugoſlawien iſt ein gemeiner Betrug und eine Hochſtapelei."

„Mitnichten, edler Prediger. Du haſt anſcheinend ſchon wieder alles vergeſſen, was ich dir geſtern eingepaukt habe. Haſt du deinen Führer ins Leben des Gentlemans auch nicht vergeſſen?"

„Nein, hier iſt er." Peter klopfte auf die Bruſttaſche. „Aber das Ding hat mir ſchon die erſten Schwierigkeiten gemacht. Mutter fand es, als ſie meinen Anzug geſtern ausbürſtete und war ganz erſtaunt, daß ich ſo etwas leſe. Vater ſah mißtrauiſch hinein, meinte dann aber, es ſei vielleicht notwendig, daß ich ſo etwas leſe. Jetzt, wo ich einer großen Zukunft entgegengehe, müſſe ich nicht nur Chemie, ſondern auch das lernen."

„Dein Erzeuger iſt vernünftiger als du, dabei gehört er zur alten Generation. Palme, ich prophezeie dir, daß du ungeahnte Erfolge durch dieſen Rollenwechſel erringen wirſt. Paß auf, du kommſt als vollendeter Mann wieder, hinter dem ich mich verſtecken muß, weil ich mit deinen wiſſenſchaftlichen Kenntniſſen nicht mitkomme."

„Oder in Handſchellen."

Peter ſaß trübſelig da. Hubert dagegen verzehrte in heiterſter Laune ein ſaftiges Frühſtück. Er wiſchte ſich den Mund ab.

„Eins iſt mir zum Glück dieſe Nacht noch eingefallen. Du mußt aus Wien nach Senica dieſes Telegramm ſchicken." Er reichte dem Freunde ein Blatt hinüber. „Die Leute erwarten mich ja mit einem früheren Zug. Hier kündigſt du an, daß ich ſpäter komme."

„Inwiefern du. Ich ſoll doch"

„Natürlich du, nicht ich. Aber ich werde doch erwartet, und du biſt jetzt ich, wie ich du bin." Er war ungeduldig.

Peter lachte plötzlich. Der Heiterkeitsausbruch kam ſo unvermittelt, daß nicht nur Hubert, ſondern auch der Kellner erſtaunt in das Geſicht dieſes ſo ſchnell von Melancholie zu Ausgelaſſenheit wechſelnden Menſchen ſahen.

„Prinz, du biſt ein Schuft, und ich bin jetzt auch einer. Mir iſt zumute wie jemand, der in einen Kampf zieht, der fröhlich beſungen wird, aber mit Blut enden wird. Na, jetzt iſt mir alles egal."

„Richtig. Immer nur geradeaus. Du wirſt ſchon noch." Hubert war erleichtert. „Die Koffer mit den Sachen, die wir geſtern gekauft haben, habe ich in Köln auf dem Bahnhof deponiert. Hier iſt der Gepäckſchein. Zieh dich unterwegs im Schlafwagen um, weißt du, den grauen Anzug, den wir bekommen haben. Er iſt zur Reiſe geeignet. Und laß deine Sachen bitte möglichſt im Schrank hängen. Sei nicht beleidigt, aber es muß aus Vorſicht ſo ſein. Kreditbriefe habe ich mir nicht geben laſſen, obwohl mein Vater ſie ſchon vorbereitet hatte, wegen der Unterſchrift nämlich. Dafür habe ich Anweiſungen auf die Kaſſe der Korito-Werke von Vater erhalten. Es iſt nicht viel, nur fünfhundert Mark im Monat. Aber du kommſt wohl damit aus. Und hier ſind die Bankbeſtätigungen. Über Fünfzigtauſend kannſt du gleich verfügen, über die anderen Fünfzigtauſend erſt nach einem Jahr. Nun zier dich nicht und ſteck ein."

Peter trank ſein Glas Wein leer.

„Nein, das Geld nehme ich nicht. Mach was du willſt, aber das iſt ausgeſchloſſen. Verkaufen tue ich mich nicht."

„Blödſinn. Ich bin doch kein Mädchenhändler oder Händler mit ängſtlichen Chemikern. Aber wenn du auch nicht willſt, das Geld iſt auf deinen Namen eingetragen. Daran kannſt du nichts ändern."

Gelaſſen ſteckte Hubert die Bankpapiere wieder in die Taſche.

„Lies unterwegs den Leitfaden zur Ausbildung eines Gentlemans. Mein Gott, ſo antworte doch einmal. Ich weiß ja gar nicht, ob du mich überhaupt verſtehſt."

„Ich bin doch nicht blöde." Peter wurde energiſch. „Deinen Quatſch kann ich ſchon im Schlafe herſingen. Seit geſtern vormittag redeſt du ja von nichts anderem."

„Ich danke Zeus, daß du erwacht biſt. Ein grober Mann iſt ſchon ein halber Mann. Bleibe nur dabei, es ſteht dir ausgezeichnet."

„Und wann fährt mein Zug von Köln?"

„14.20 Uhr. Du kriegſt ihn noch bequem. Bis Niſch brauchſt du nicht auszuſteigen. Schlafwagenabteil iſt beſtellt. Ich reiſe um 12 Uhr von Wuppertal weiter. Und jetzt iſt es Zeit für mich. Kopf hoch, Peter. Sei grob und männlich. Und ſchreib mir ſofort nach deiner Ankunft. Hier haſt du einen Brief von mir, den du in Senica zuklebſt und in den Kaſten ſteckſt. Lies ihn vorher durch. Er geht an meinen Vater. Und ſchick mir ſofort einen Brief für deinen Vater."

Zwei Freunde drückten ſich die Hand. Sie hatten als Jungen zuſammen geſpielt, neun Jahre in der gleichen Klaſſe geſeſſen, ein Jahr in der Fabrik gemeinſam gearbeitet, fünf Jahre als Studenten die gleichen Hochſchulen beſucht. Zum erſten Male ſeit rund zwanzig Jahren trennten ſie ſich auf lange Zeit, auf ein ganzes Jahr.

Sie empfanden beide in dieſem Augenblick das Gefühl der Kameradſchaft, die durch dick und dünn zuſammenhält. Peter war gerührt und auch etwas unſicher, wenn er daran dachte, was er alles in den kommenden Wochen und Monaten ohne den bewährten Rat Huberts zu unternehmen hatte.

„Schreibſt du mir auch gleich, wenn ich dringend etwas wiſſen muß, weißt du, ſo einen Rat?"

„Klar, Palme. Das iſt doch mein eigenes Intereſſe. Wenn Beſonderes vorfällt, ſofort ſchreiben, am beſten mit Flugpoſt. In ganz dringenden Fällen telegraphieren. Ich antworte umgehend. Und nun auf Wiederſehen, Peter. Wir haben heute den 1. November. In einem Jahre ſitzen wir wieder zuſammen in Düſſeldorf."

Sie drückten ſich die Hand. Peter quetſchte ein unmelodiſches „Auf Wiederſehen" heraus und ſah dem Freunde mit leicht wäßrigen Augen nach, der elegant die Stufen des Reſtaurants hinunterſtieg und in einem Kraftwagen verſchwand. Dann wandte er ſich ſeufzend um, ließ ſeine Koffer ebenfalls zu einem Wagen bringen und war eine Viertelſtunde ſpäter auf dem Wege, auf dem für ihn das große Abenteuer begann.

In Köln hatte er noch eine Menge Zeit, bevor der Zug ging. Er ſchlenderte in die Stadt, ſah aber faſt nichts und niemand, ſo ſehr blieb er in Gedanken verſunken. Klar war ihm nur eins, daß es jetzt kein Zurück mehr gab, nur noch ein Vorwärts. Mochten die Götter wiſſen, wie es ausging. Er ſah alles grau und dunſtig vor ſich.

Als ſich ſein Zug in Bewegung geſetzt hatte, blickte er anfangs noch mit trüben Augen vor ſich hin, gewann aber langſam Intereſſe an der Umgebung. Das gleichmäßige Geräuſch der rollenden Räder tat ſeinen Nerven wohl. Er ſtellte feſt, daß er in einem Erſter-Klaſſe-Abteil ſaß. Natürlich, Hubert Caſpari war er ja nun. Der Gepäckträger hatte ihn auf dem Bahnſteig nach ſeiner Fahrkarte gefragt und ihn dann hier hereingebracht. In der Verwirrung reichte ihm Peter ein Fünfmarkſtück, was den Mann zu ungeheuchelter Hochachtung zwang.

Die meiſten Koffer machten die Reiſe im Gepäckwagen mit. Im Netz lagen nur zwei kleinere und ein großer Koffer. Sie hatten von dem fürſorglichen Hubert Anhängezettel erhalten, auf denen ſtand: „Mit ins Abteil nehmen." Alſo hatte Peter gefolgt. Was drin war, wußte er noch gar nicht. Dieſer Gedanke beunruhigte ihn. Er zog einen der beiden kleinen Koffer herunter und machte ihn auf. Zuerſt fiel ihm ein Schlüſſelbund in die Augen. Aha, die Schlüſſel zu dieſen Schränken eines Hochſtaplers.

Peter verſenkte ſie pedantiſch in der Taſche. Der Koffer enthielt nur Reiſeutenſilien. Alles, was zum Bartſchaben, zum Kämmen und zum Bürſten, für die Nagelpflege und das Baden notwendig war. Notwendig blieb in dieſem Falle ein hochherziges Wort, und Peter hielt das meiſte davon für blanken Unfug.

Mit einem Schwung landete der Koffer wieder im Netz. Der zweite kam herunter. Ihm entquollen ein Schlafanzug und ein Paar weiche Hausſchuhe, ein Paar aus dünnem Leder beſtehende pantoffelartige Schuhe, ein Morgenrock, wenigſtens nannte Mutter ein derartiges Ding ſo, zwei friſche Oberhemden nebſt Kragen und zwei Garnituren Unterwäſche, von Socken und Taſchentüchern ganz abgeſehen. Mitten in dem Zeug ſteckte eine Flaſche, die aber keineswegs Parfüm, wie Peter zuerſt vermutete, ſondern regelrechten Steinhäger enthielt.

Palm junior war von jeher ein mäßiger Trinker, aber keineswegs ein Antialkoholiker geweſen. Die Flaſche ſchien ihm daher geeignet, über die nächſten Tage beſſer hinwegzuhelfen als das ganze übrige Zeug. Her damit und aufgemacht. Nach ein paar Rucken mit dem Pfropfenzieher des Taſchenmeſſers gelang es, und Peter nahm ganz würdelos und ungeachtet ſeines Zuſtandes als Erſter-Klaſſe-Reiſender einen Mordsſchluck direkt aus der Pulle. Es rieſelte ihm warm durch den Körper.

Mit noch heftigerem Schwung flog der zweite Koffer wieder nach oben, und der dritte wäre krachend hingeſtellt worden, wenn das Polſter nicht den Plauz abgefangen hätte. Peter öffnete ihn mit mehr Energie als die vorherigen. Er war bedeutend größer als dieſe und erwies ſich auch im Innern als weit geräumiger. Dr. Palm beſah ſich mit Intereſſe den Mechanismus und bekam bald heraus, daß man dieſen Koffer mit Fug und Recht einen Schrank nennen konnte. Alſo mußte man das Ding hochſtellen.

Und er entfernte den als Riegel dienenden Gurt. Als erſtes ſchwebte ihm fein auf dem Bügel hängend ein grauer Reiſeanzug entgegen. Er erinnerte ſich, daß dieſes Kleidungsſtück ſpäteſtens im Schlafwagen ſeine Glieder ſchmücken ſollte. Es folgten ein Regenmantel, der ſich ſehen laſſen konnte, ein weiterer Anzug, der nicht nur lange, ſondern auch Knickerbocker-Hoſen aufwies. Zuletzt fand ſich noch eine kaffeebraune Hausjacke. Die Schublade enthielt ein Paar braune Schuhe.

Bevor der Koffer geſchloſſen und an ſeinen Liegeplatz zurückbefördert wurde, nahm Peter einen neuen Schluck. Dann machte er es ſich bequem und ſah zum Fenſter hinaus. Eben fuhr der Zug in den Bahnhof Ehrenbreitſtein gegenüber Koblenz. Donnerwetter, die Zeit verging ja. Ihm fiel ein, daß er ja ein Buch zum genauen Studium bei ſich trug. Er legte es vor ſich auf das Klapptiſchchen und begann zu leſen.

Syſtematiſch wie er war, ſah er zuerſt das Inhaltsverzeichnis durch und ſtellte feſt, daß dort von Dingen die Rede war, die er bisher kaum kannte. Zwar erinnerte er ſich, daß es Menſchen gab, die ſo etwas für wichtig hielten, er ſelbſt hatte ſich damit bislang noch nie beſchäftigt.

Die allgemeinen Vorbemerkungen intereſſierten vorerſt nicht. Wichtiger war das einleitende Kapitel, das ſich mit dem Anzug des Herrn beſchäftigte und in eine Menge Untertitel zerfiel. Dann folgte eine Darſtellung über das Speiſen und Trinken, Vorſchriften für den Verkehr mit anderen Herren, eine Zergliederung der Formen im Klub- und Vereinsleben, eine Überſicht über Benehmen in Theatern und Konzerten, beim Tanz und im Lokal, dann eine ſtreng wiſſenſchaftliche Darſtellung der Form von Einladungen und der Arrangierung von Feſten, zum Schluß noch beſonders wichtige Aufſchlüſſe über den Umgang mit Damen.

Im ganzen geſehen ſchien das Ding großer Unfug zu ſein. Aber Peter machte ſeinem Spitznamen Palme alle Ehre, als er ſich daran gab, zuerſt einmal das für ihn vordringliche Kapitel über die Kleidung des Herrn zu ſtudieren.

Als der Zug Frankfurt verlaſſen hatte, ſchwirrte ihm der Kopf von Ratſchlägen für ein paar Dutzend Gelegenheiten derart, daß er ſeufzend zur Flaſche griff und ſich ihre neue Stärkung einverleibte. Dann rief der Speiſewagenkellner zum Eſſen. Peter wußte nun plötzlich, daß er Hunger hatte und ſtiefelte durch den ſchwankenden Gang der Stätte der Magenfüllung entgegen.

Mit dem größten Appetit, zu ſeinem eigenen Erſtaunen unbeſchwert von Gewiſſensbiſſen, die ihm das Eſſen hätten verderben können, machte er ſich über ſeinen Teller her und ließ ſich zweimal nachreichen. Er war ſatt und ſetzte die alkoholiſchen Übungen des Nachmittags mit einer Flaſche Wein fort.

Langſam wuchs er in die Großſpurigkeit ſeines Freundes hinein. Es war faſt ſo, als ob er mit dieſer Rolle in eine fremde Haut hineingeſchlüpft ſei. Er reckte ſich. Gegen 10 Uhr hielt er es für ratſam, ſchlafen zu gehen, da er herzlich müde war. In ſeinem Abteil verſah er ſich mit allem Notwendigen und wanderte zum Schlafwagen. Dabei fiel ihm etwas wichtiges ein.

„Sagen Sie mal", meinte er zu dem Schlafwagenſchaffner, „iſt die Nacht ſchon vorbei, wenn wir in Wien ſind?"

„Gewiß, mein Herr. Wann wünſchen Sie geweckt zu werden?"

„Ich ſtehe ſchon von allein auf."

„Bitte ſehr, mein Herr. In Wien müſſen Sie den Kurswagen wieder erreicht haben, der an den Orientexpreß angehängt wird. Wünſche wohl zu ruhen."

Peter zog ſich aus und legte ſich hin. Anfangs ſtörte ihn das ſchaukelnde Bett, aber auch dagegen war der Steinhäger ein gutes Hilfsmittel. Eine Viertelſtunde ſpäter ſchlief er wie ein Bär. Beunruhigende Träume quälten ihn nicht. Er ſah nur friedliche Geſichter vor ſich, altbekannte Dinge wie Deſtillierkolben, Mikroſkope und dergleichen.

Um ½7 Uhr wurde er wach. Er brauchte eine Minute der Beſinnung, um zu wiſſen, wie er eigentlich hierher kam. Dann ſprang er mit einem Satz aus dem Bett und ſtellte durch einen Blick zum Fenſter hinaus feſt, daß ſich draußen ein weites, ebenes Feld ausdehnte, das am Horizont von Bergen begrenzt war. Erinnerungen an die erſte Reiſe nach Wien ſtiegen in ihm auf. Aha, man würde bald dort ſein.

In fliegender Haſt kleidete er ſich an, dabei die Einzelheiten des Abſatzes über Kleidung während der Reiſe in ſeinem Gentleman-Büchlein vor ſich hinflüſternd. Zeit zum Raſieren war nicht mehr. Tat nichts. Das wurde nachgeholt.

Sorgſam zog er die Unterwäſche und das Oberhemd an, ließ die Socken über die Beine gleiten und fuhr in die nagelneuen Hoſen, die wunderbar paßten, ohne von Trägern gehalten zu werden. Dann noch die Jacke. Als er ſich im Spiegel beſah, war er bis auf die Bartſtoppeln ein feiner Mann. Die von Hubert ausgeſuchte Krawatte ſchien ihm etwas zu lebhaft. Aber das war nun auch egal. Er fuhr in die Schuhe, ſtopfte ſeine Siebenſachen in die Koffer und öffnete die Tür.

Der Schaffner eilte herbei. „Ich wollte Sie eben wecken. Wir ſind gleich in Wien."

„Schön, bitte bringen Sie mir meine Koffer ins Abteil."

Peter war jeder Zoll ein Großinduſtrieller.

„Bitte ſehr, der Herr muß ſich ſchon ſelbſt bemühen. Dazu habe ich keine Zeit."

Peter wurde nicht einmal rot bei dem Verweis, der in den Worten lag. „Na, dann nicht." Er reichte dem Manne wieder fünf Mark. An das Geldſtück hatte er ſich für ſolche Liebesgaben ſchon gewöhnt, obwohl es ihm früher Mittel zum Leben für mindeſtens drei Tage gegeben hatte.

Er ſchleppte ſeine Koffer eigenhändig ins Abteil zurück und ſah zufrieden zum Fenſter hinaus, wobei ihn der Hunger quälte. Fünf Minuten ſpäter liefen ſie in Wien ein. Er ſpähte nach einem Bahnbeamten.

„Herr Schaffner, können Sie mir ſagen, wie lange mein Wagen hier ſtehenbleibt, bis er an den Orientexpreß angehängt wird?"

„Der Wagen wird ſofort abgehängt, bleibt aber über eine halbe Stunde auf dem Rangiergleis ſtehen, da er erſt angehängt werden kann, wenn der Expreß eingelaufen iſt."

„Und wann iſt das der Fall?"

„Um 7.52 Uhr geht der Expreß ab."

Peter ſah auf die Uhr. Es war gerade 7 Uhr. Da hatte er alſo faſt eine Stunde Zeit. Aber konnte man das Gepäck ſolange ohne Aufſicht laſſen? Ihm kam eine Erleuchtung, als ſein Blick auf einen Gepäckträger fiel.

„Kommen Sie mal her."

Der Mann nahte.

„Setzen Sie ſich in mein Abteil und paſſen Sie auf das Gepäck auf. Ich gehe derweil in den Warteſaal frühſtücken."

Der Träger überlegte nicht lange. Eine Stunde Arbeit durch Nichtstun, der Traum aller Gepäckträger. In Sekundenſchnelle ſtand er vor Peter, nahm Platz, als dieſer das Abteil verließ und dehnte ſich wollüſtig in den Polſtern.

Der erſte Gang des jungen Caſpari alias Palm war zum Poſtſchalter, wo er das Telegramm nach Senica aufgab. Dann nahm er im Speiſeſaal Platz und ließ Kaffee, Brötchen, Brot, Eier, Schinken, Butter und Honig auffahren. Er frühſtückte gut vierzig Minuten und mußte dann im Laufſchritt zum Zug eilen, der kurz vor der Abfahrt ſtand. Der Gepäckträger hatte ſchon Qualen erlitten, war aber ſofort zu neuen Qualen bereit, als er das Fünfmarkſtück in ſeiner ſchwieligen Fauſt fühlte.

(Fortſetzung folgt)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 8 — Dienstag, den 10. Januar 1939 — 61. Jahrg.

Noch ſchärferer Kurs in Paläſtina

Einſatz neuer britiſcher Truppen — Beſchränkte Bewegungsfreiheit der Araber

Die Engländer ſcheinen ihre Maßnahmen in Paläſtina noch verſchärfen zu wollen. Wie die „Paleſtine Poſt" zu berichten weiß, ſind zwei neue Bataillone aus England und von den Bermudainſeln eingetroffen.

Mit dem 12. Januar treten auch neue ſcharfe Verordnungen über die Ausgabe von Paſſierſcheinen an Reiſende zu Fuß und für Fuhrwerke zur Perſonenbeförderung, deren Fahrer Araber ſind, außerhalb der Stadt- und Gemeindebezirke in Kraft. Araber, die außerhalb dieſer Bezirke zu fahren wünſchen, können ſich an das Militärverkehrsbüro wenden. Dieſen Fuhrwerken iſt es auch nicht geſtattet, über die Grenze nach Transjordanien zu fahren. Unter gewiſſen Umſtänden wird eine Ausnahme gemacht, z. B. wenn Regierungs- und Konſulatsbeamte Chauffeure haben, die Araber ſind; in dieſem Falle werden beſondere Ausweiſe ausgeſtellt.

Notſchrei der Araber zu Muſſolini

Der Duce ſoll helfen!

Der Sekretär des arabiſchen Nationalkomitees, Iſſak Bandak, erklärte in einem Interview, daß er im Auftrag des Komitees Muſſolini ein Memorandum überreicht habe, worin der Duce aufgefordert wird, ſich bei Chamberlain dafür einzuſetzen, daß „den grauſamen Verfolgungen, denen die Araber durch die engliſchen Truppen ausgeſetzt ſind" ein Ende bereitet wird.

Jn der Denkſchrift wird darauf hingewieſen, daß die Schaffung eines jüdiſchen Staates an der Oſtküſte des Mittelmeeres zu einer gefährlichen Zuſammenballung von kommuniſtiſchen Elementen und internationalen Börſenſchiebern" führen würde. Bandak erklärte abſchließend: „Wir haben an Muſſolini appelliert, weil er ſt ſeinen Sympathien für den Jſlam offen Ausdruck gegeben hat.

Weitere 20000 Siedler nach Libyen

Neuer Siedlungsplan von Muſſolini genehmigt

Muſſolini hat in einem an Marſchall Balbo gerichteten Schreiben den neuen Libyen-Siedlungsplan für 1939 genehmigt und Anweiſung gegeben, ſofort die Arbeiten für den Bau neuer Wohnſtätten in Angriff zu nehmen, damit noch im Laufe dieſes Jahres weitere 20 000 Siedler nach Libyen entſandt werden können.

*

Jn Tripolis, Addis Abeba und Harrar fanden unter lebhafter Anteilnahme der Bevölkerung Proteſtkundgebungen gegen die jüngſten antiitalieniſchen Ausſchreitungen in Tunis ſtatt.

China ſoll Frieden machen

Eine neue Erklärung Wangtſchingweis

Der bisherige Vizepräſident der chineſiſchen Regierungspartei und frühere Miniſterpräſident Wangtſchingwei, der vor kurzem aus der Kuomintang ausgeſchloſſen wurde, hat an den ſtändigen Ausſchuß der Kuomintang-Partei und den Oberſten Verteidigungsrat ein Telegramm geſandt, in dem er feſtſtellt, daß außer der chineſiſchen Kommuniſtiſchen Partei und einer kleinen Minderheit, die ſich freuen würden, die Nationalregierung zu ſtürzen, niemand den Grund ſehe, einen ehrenhaften Frieden mit Japan zu verhindern. Er hoffe, ſo ſchließt das Telegramm, daß ſein Vorſchlag, den er bereits im Dezember aufrichtig und im Intereſſe Chinas machte, ernſthaft in Erwägung gezogen werde.

Der Sprecher des japaniſchen Außenamtes ſtellte zu dieſer Erklärung Wangtſchingweis feſt, daß der damalige Miniſterpräſident Konoye unter Zugrundelegung des Grundſatzes der Gleichberechtigung bereits zum Ausdruck gebracht habe, daß Japan den Wunſch habe, alle beſtehenden Schwierigkeiten zu beſeitigen, um gemeinſam mit China den Aufbau einer Neuordnung in Oſtaſien zu ermöglichen. Der Sprecher betonte, daß gewiſſe Rückwirkungen in den Wangtſchingwei naheſtehenden Kreiſen nicht ausgeſchloſſen ſei. Die japaniſche Preſſe beurteilt die neue Erklärung Wangtſchingweis dahin, daß ſich die Gegenſätze zwiſchen dem kommuniſtiſchen Flügel der Kuomintang und dem antikommuniſtiſchen friedensbereiten Flügel zwangsläufig vertiefen müſſen.

Fiſchgründe zur Auktion geſtellt

Litwinow-Finkelſtein verſchärft die Fiſchereiverhandlungen mit Japan

Die japaniſch-ſowjetruſſiſchen Verhandlungen über die Fiſchereirechte Japans geſtalten ſich immer ſchwieriger. Wie die Agentur Domei berichtet, hat Außenminiſter Litwinow-Finkelſtein dem japaniſchen Botſchafter in Moskau, Togo, mitgeteilt, daß alle bisher in japaniſchem Beſitz befindlichen Fiſchereigründe im Laufe des Februar zur Auktion geſtellt würden.

Botſchafter Togo habe in mehreren Beſprechungen mit Litwinow-Finkelſtein darauf hingewieſen, daß die ſowjetruſſiſche Handlungsweiſe in ſchärfſtem Gegenſatz zu den Japan vertraglich garantierten Rechten ſtehe. Auf den Einwand des ſowjetruſſiſchen Außenminiſters, daß die Auktion der Fiſchereigründe den Fortgang der Verhandlungen nicht berühre, habe Togo nachdrücklich erklärt, daß Moskau für einen Fehlſchlag der Verhandlungen und der ſich aus einem Rechtsbruch ergebenden Verſchärfung der Beziehungen zwiſchen Japan und Sowjetrußland voll verantwortlich ſei.

Umzingelung der Roten

Sowjetſpaniſche Front auf 160 Kilometer Länge eingedrückt

Die ſiegreichen nationalſpaniſchen Truppen haben jetzt die rotſpaniſche Front in Katalonien zwiſchen Benavent de Lerida im Norden und Asco am Ebro im Süden auf 160 Kilometer Länge eingedrückt.

Die Aragonarmee des Generals Moscardo iſt zwiſchen Lerida und Balaguer in einer Breite von 27 Kilometer und in einer Tiefe von 20 Kilometer vorgeſtoßen. Innerhalb des Dreiecks Lerida—Cervera—Balaguer eroberten ſie neun Orte, darunter Caſtelſera, Linola und Bellvis.

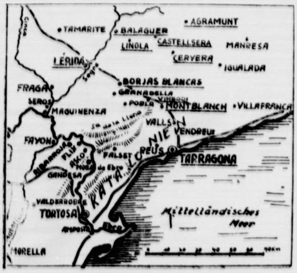
Auf dem rechten Flügel ſetzten die Navarrabrigaden unter General Solchaga ihren Vormarſch in Richtung der Straße Lerida—Borjas Blancas—Tarragona fort.

Die Navarrabrigaden ſind alſo nach Norden eingeſchwenkt, und dieſe Bewegung läßt eine baldige Vereinigung mit der Aragonarmee Moscardos erwarten. Dadurch würden die roten Truppen, die öſtlich von Lerida ſtehen, abgeſchnitten werden.

Die fruchtbare Ebene von Lerida hat ſchwer unter der roten Herrſchaft gelitten. In den am Sonntag befreiten, einſt reichen Ortſchaften wurden die einrückenden nationalen Truppen von den wenigen dort verbliebenen Einwohnern begeiſtert begrüßt.

Botſchaft Francos an den Duce

Muſſolini empfing das Mitglied des ſpaniſchen Nationalrates, Aunos, der ihm eine perſönliche Botſchaft von General Franco überreichte. Aunos iſt nach Rom zu wirtſchaftlichen Verhandlungen gekommen.



Zu dem Vormarſch Francos auf Tarragona.
(Eißner-Wagenborg-M.)

Waffenhändler der Welt

Aufſchlußreicher Bericht des USA.-Staatsdepartements.

Das USA.-Staatsdepartement erſtattete dem Bundeskongreß den Bericht über die Kontrolle des Handels mit Kriegsmaterial jeder Art einſchließlich ziviler Flugzeuge. Danach wurden vom 1. Dezember 1937 bis Ende November 1938 insgeſamt 5200 Ausfuhrlizenzen im Geſamtwert von 94 Millionen Dollar erteilt, wovon 72 Millionen Dollar auf die Flugzeugausfuhr entfallen. Die größten Lieferungen dem Werte nach gingen nach England, Niederländiſch-Indien, China, Japan, Argentinien und Frankreich. Auch nach der Sowjetunion wurden für über zwei Millionen Dollar Kriegsmaterial ausgeführt. Die Geſamteinfuhr von Kriegsmaterial betrug 478 000 Dollar.

Der Bericht behandelt dann ausführlich zahlreiche Fälle, in denen der rotſpaniſche „Botſchafter" in Mexiko oder andere ſowjetſpaniſche Agenten dem Ausfuhrverbot zuwider Flugzeuge teils über Mexiko, teils über Kanada und Frankreich nach Sowjetſpanien zu ſchmuggeln verſuchten. In faſt allen Fällen ſei es, ſo behauptet der Bericht, der amerikaniſchen Regierung gelungen, den Schwindel vor Erteilung der Ausfuhrlizenz aufzudecken. Insgeſamt wurden nach dem Bericht nicht weniger als 50 Flugzeuge ungeſetzlich auf Umwegen nach Sowjetſpanien verſchifft.

Engere wirtſchaftliche Verbindung

Funks Beſuch in Rom

Wenn auch Rom im Zeichen des bevorſtehenden Beſuches des engliſchen Miniſterpräſidenten und des engliſchen Außenminiſters Halifax ſteht, ſo wird doch auch der Beſuch des Reichswirtſchaftsminiſters Funk, der auf Einladung des italieniſchen Wirtſchaftsminiſters Guarneri zur Autarkie-Ausſtellung gekommen iſt, ſtark beachtet. Die italieniſche Preſſe hebt die Anſprachen hervor, die zwiſchen den beiden Wirtſchaftsminiſtern Italiens und Deutſchlands bei einem Eſſen am Sonntagabend gehalten worden ſind und in denen zum Ausdruck kam, daß die politiſche Achſe Berlin—Rom auch wirtſchaftlich eine engere Verbindung der beiden großen Staaten herbeigeführt hat.

Reichswirtſchaftsminiſter Funk hat in ſeiner Rede die Gleichheit des faſchiſtiſchen und nationalſozialiſtiſchen Standpunktes unterſtrichen, der dahingeht, daß die Wirtſchaft von den politiſchen Kraftſtrömen geformt wird. Der Miniſter hat dann darauf hingewieſen, daß zur Zeit wichtige Wirtſchaftsverhandlungen zwiſchen der deutſchen und italieniſchen Regierung im Gange ſind, die von um ſo größerer Bedeutung ſind, als wir einen Wandel des wirtſchaftlichen Weltbildes wahrnehmen, der auch in der Geſtaltung der beiderſeitigen nationalen Wirtſchaften zu neuen gemeinſamen Kraftanſtrengungen zwingt. Man hat es in Rom ſehr wohl vermerkt, daß Reichswirtſchaftsminiſter Funk die volle Uebereinſtimmung zwiſchen beiden Ländern in wirtſchaftlichen Grundſätzen feſtgeſtellt hat, und teilt ſeine Anſicht, daß dieſe Jahreswende auch eine Zeitenwende ſei und daß ſich die Dinge zu unſeren Gunſten wenden.

Auch in der Tiſchrede des italieniſchen Miniſters für nationale Wirtſchaft, Guarneri, kam die Einſtimmigkeit der beiderſeitigen Geſichtspunkte ſtark zum Ausdruck, die auf wirtſchaftlichem Gebiete ebenſo wie in der Politik und Kultur die Ausrichtung beider Staaten erkennen läßt.

*

Zu Ehren von Reichswirtſchaftsminiſter Funk gab Korporationsminiſter Lantini ein Frühſtück. Miniſter Lantini begrüßte Reichsminiſter Funk mit herzlichen Worten als den Mann, dem der Führer die Aufgabe anvertraut habe, das Reichswirtſchaftsminiſterium zu leiten und die großen Arbeiten des deutſchen Volkes zu lenken. „Auf meiner letzten Reiſe habe ich", erklärte Lantini, „viele intereſſante Dinge geſehen. Die konſtruktive Arbeit der deutſchen Wirtſchaft wird mit jedem Tag bedeutender und mächtiger; ſie dehnt ſich auf immer neue Produktionsgebiete aus durch die enge Zuſammenarbeit aller Kräfte. Auch in Italien beſchreiten wir im Rahmen unſerer Möglichkeiten den gleichen Weg. Das iſt eine Selbſtverſtändlichkeit, weil beide Völker auch wirtſchaftlich eng zuſammenarbeiten müſſen."

Reichsminiſter Funk verſicherte Miniſter Lantini in perſönlichen herzlichen Worten ſeines beſonderen Dankes für die überaus freundliche Aufnahme. Die beſprochene gemeinſame Zuſammenarbeit beſtätige die Tatſache, daß Italien und Deutſchland wie in den politiſchen und kulturellen Fragen ſich auch auf wirtſchaftlichem Gebiet ſchnell und leicht verſtändigen. „Unſere nationalen Wirtſchaften", ſchloß Reichsminiſter Funk, „ſind von den gleichen Ideen getragen und werden von der gleichen Grundlage aufgebaut. Unſere Freundſchaft iſt in dieſen Tagen weiter gefeſtigt und die wirtſchaftliche Zuſammenarbeit ausgebaut worden. Als Freunde ſcheiden wir voneinander und ſind uns bewußt, was dieſe Freundſchaft für unſere Völker und für uns perſönlich bedeutet."

Empfang durch den Duce

Reichswirtſchaftsminiſter Funk hatte am Montagnachmittag in Gegenwart des Korporationsminiſters Lantini mit dem Duce eine längere, ſehr herzlich gehaltene Unterredung. Anſchließend begab ſich der Reichsminiſter unmittelbar zum Bahnhof und trat in Begleitung ſeiner reich mit Blumengebinden bedachten Gemahlin die Rückreiſe nach Berlin an.

Was ſagt Rooſevelt dazu?

Pater Coughlin gibt Rooſevelts Invaſionspſychoſe eine deutliche Antwort

Der in Amerika weit bekannte Radioprieſter Pater Coughlin befaßte ſich in einer Rundfunkanſprache mit der in Rooſevelts Jahresbotſchaft vor dem Kongreß dargelegten Außenpolitik der Vereinigten Staaten. Coughlin erklärte, Rooſevelt verfolge Wilſons Außenpolitik, die die Vereinigten Staaten in den Weltkrieg geführt habe. Er bezeichnete dann die Botſchaft als herausfordernd, aber peſſimiſtiſch, und ſtellte weiter feſt, er fürchte eine Armee von zehn Millionen amerikaniſchen Arbeitsloſen mehr als zehn Millionen ausländiſche Feinde.

Er hege die größten Befürchtungen um die Auswirkungen des Elends von zwanzig Millionen „Regierungspfleglingen", die gezwungen ſeien, erheblich unter dem amerikaniſchen Lebensſtandard zu leben. Dieſe Elendsarmee mache ihm weſentlich mehr Sorgen als die „vereinigten Streitkräfte der europäiſchen Diktatoren". Was Rooſevelts Feſtſtellung bezüglich der „Feinde von außen" angehe, fragte Pater Coughlin, welcher Feind denn von außen her Amerika erfolgreich angreifen könne. Er ſei jedenfalls mehr in Sorge um die Möglichkeit eines Angriffs auf Amerika von innen her. Die bittere Erfahrung der Geſchichte habe gelehrt, daß die Verwicklungen Amerikas in die Angelegenheiten Europas nur Unheil im eigenen Hauſe erzeugt hätten.

Das neue Heim der Reichskanzlei

Einweihung des Neubaues — Feierſtunde mit 8000 Arbeitern

Ein neues gewaltiges Bauwerk des Dritten Reiches iſt vollendet, ein Bau, der die neue deutſche Architektur in ihrer Wucht und Formgeſtaltung erkennbar werden läßt und beredtes Zeugnis ablegt von dem nationalſozialiſtiſchen Geſtaltungswillen.

In Gegenwart des Führers und Reichskanzlers fand die feierliche Einweihung des Neubaues der Reichskanzlei in Berlin ſtatt. Der gewaltige Bau, der ſich vom Wilhelmplatz bis zur Hermann-Göring-Straße hinzieht, ſtellt einen weiteren Abſchnitt in der Neugeſtaltung der Reichshauptſtadt dar. An der Feier nahmen neben zahlreichen Ehrengäſten rund 8000 Arbeiter teil, die an dieſem Rieſenbau gearbeitet haben.

In neun Monaten fertiggeſtellt

Im Mai 1937 wurden im Zuge der Neugeſtaltung der Reichshauptſtadt die umfangreichen Abbrucharbeiten an der Voßſtraße für den Erweiterungsbau der Reichskanzlei in Angriff genommen. Im April 1938 wurde dann mit den Arbeiten zu dem monumentalen Bau begonnen, und bereits am 2. Auguſt 1938 konnte das Richtfeſt gefeiert werden. In einem gewaltigen Arbeitstempo iſt nun dieſes Gebäude, das arbeitsmäßig und repräſentativ die politiſche Zentrale des Reiches, der Sitz der höchſten Verwaltungsſtelle iſt, und das dem Regierungsviertel ein völlig neues Gepräge gibt, nach den Plänen von Generalbauinſpektor Profeſſor Speer, der den Architekten Piepenburg mit der Durchführung betraut hatte, ſeiner Vollendung entgegengeführt worden.

Die Arbeiter feiern mit

Die Feier der Einweihung des Neubaues wurde im Sportpalaſt begangen. Dort hatten ſich als Gäſte des Führers die rund 8000 Arbeiter eingefunden, die auf dem Bauplatz ſelbſt, in den auswärtigen Steinbrüchen, in den Muſchelkalkgebieten, in den Marmorſchleifereien und Kunſtwerkſtätten zum Gelingen des Baues beigetragen haben. Voller Stolz und Freude darüber, daß ihrer Hände Arbeit durch die Einladung des Führers anerkannt und gewürdigt wurde, nahmen ſie an der denkwürdigen Weiheſtunde teil und brachten immer wieder begeiſterte Heilrufe auf den Führer aus.

In der Begleitung des Führers befanden ſich außer Profeſſor Speer Reichsminiſter Lammers, Staatsminiſter Meißner, Reichsleiter Bouhler und Reichspreſſechef Dr. Dietrich. Auf der Ehrentribüne ſaßen zahlreiche Gäſte, darunter die Reichsleiter Bormann und Dr. Ley, Reichsſtatthalter Seyß-Inquart, Staatsſekretär Hanke, Generalinſpektor Dr. Todt, Generalmajor Hannecker, der Berliner Oberbürgermeiſter Dr. Lippert, der ſtellvertretende Berliner Gauleiter Görlitzer und Frau Profeſſor Trooſt.

Ein Arbeiter überreicht dem Führer den Schlüſſel

Im Auftrage der Arbeiterſchaft begrüßte der Berliner Arbeiter Max Hoffmann den Führer. Zu beiden Seiten des Rednerpodiums ſtanden vier Zimmerleute in ihrer bekannten bunten Tracht mit Zylinder. Max Hoffmann ſchilderte den Beginn und Verlauf der Bauarbeiten und führte dabei u. a. aus: „Mein Führer! Mit mir ſtehen vor Ihnen Vertreter ſämtlicher Handwerksgruppen, um Ihnen an dieſer Stelle ihren Dank abzuſtatten. Zugleich überbringe ich Ihnen, mein Führer, die Meldung: ‚Die neue Reichskanzlei, der Prachtbau der Reichshauptſtadt, iſt ſchlüſſelfertig!‘ Mein Führer! Ich überreiche Ihnen den Schlüſſel!“

Der Führer ging dem Redner entgegen und nahm unter dem lauten und anhaltenden Händeklatſchen der Arbeiter aus ſeiner Hand ein rotes Etui entgegen, in dem ſich der Schlüſſel zur Reichskanzlei befand.

„Hier bin ich Repräſentant des deutſchen Volkes“

Die Anſprache des Führers an die Arbeiter

Dann betrat der Führer unter brauſenden Heilrufen das Rednerpult. In ſeiner Anſprache umriß er in großen Zügen die innen-, wirtſchafts- und außenpolitiſchen Grundſätze, deren Anwendung und zielbewußter Durchführung die gewaltigen Erfolge des vergangenen Jahres zu danken ſind. Der Führer wies dabei insbeſondere auf die entſcheidende Bedeutung der Stärkung des deutſchen Selbſtbewußtſeins auf allen Gebieten und in allen Schichten unſeres Volkes hin. Daher ſei es auch ſein Beſtreben, dieſem neuen Großdeutſchen Reich eine würdige Hauptſtadt zu geben. Das bedeute nicht, daß das übrige Reich dadurch vielleicht zurückgeſtellt werde, aber ſeine Hauptſtadt ſolle beſonders repräſentativ ſein und in ihrer ganzen Größe die Größe des Staates zum Ausdruck bringen.

„Als deutſcher Volksgenoſſe“, ſo erklärte der Führer unter dem begeiſterten Jubel ſeiner Bauarbeiter, „bin ich heute genau das, was ich immer war, und will ich nicht mehr ſein. Meine Privatwohnung iſt genau die gleiche, die ich vor der Machtübernahme hatte und wird dieſelbe bleiben. Hier aber bin ich der Repräſentant des deutſchen Volkes! (Erneute ſtürmiſche Kundgebungen.) Und wenn ich hier jemanden in der Reichskanzlei empfange, **dann empfängt den Betreffenden nicht der Privatmann Adolf Hitler, ſondern der Führer der deutſchen Nation! Und damit empfange nicht ich ihn, ſondern durch mich empfängt ihn Deutſchland! (Begeiſtert ſtimmen die Arbeiter dem Führer zu.)**

Eine einmalige Leiſtung

Der Führer ſchilderte dann, wie er zu Beginn des vergangenen Jahres, als er ſich entſchloß, die großdeutſche Frage zu löſen, ſeinem genialen jungen Architekten Speer den Auftrag gab, ihm für dieſes Großdeutſche Reich in kürzeſter Friſt auch einen anderen Platz zur Arbeit und zur Repräſentation zu ſchaffen. Zum 9. Januar 1939, ſo ſtellte der Führer unter dem jubelnden Beifall der Bauarbeiter feſt, habe er ihm pünktlich die Vollendung des Hauſes melden können. „Das iſt noch nie dageweſen! Ich bin ſelber vom Bau und weiß, was das heißt! Es iſt eine einmalige Leiſtung, und jeder einzelne, der daran teilhat, kann heute ſtolz darauf ſein! Auch das iſt ein Zeichen der Leiſtungsfähigkeit des deutſchen Volkes!“ (Stürmiſcher Beifall.)

Dank an alle am Bau Beteiligten

Der Führer ſprach zum Schluß allen am Bau Beteiligten, ſeinem Generalbauinſpektor, allen Künſtlern, die mitgewirkt haben, den einzelnen Firmen und Firmeninhabern, den Ingenieuren, Technikern, Zeichnern uſw., vor allem aber ſeinen Arbeitskollegen und Arbeitskameraden und auch den Frauen, die an dieſem Werk tätig waren, ſeinen herzlichen Dank aus. Das Werk ſpreche für ſie — und jeder einzelne könne das Bewußtſein haben, mitgeholfen zu haben an einem Baudenkmal, das viele Jahrhunderte überdauern und von unſerer Zeit zeugen werde als das erſte Bauwerk des neuen Großdeutſchen Reiches.

Bekrönung des Großdeutſchen Reiches

„Ihr alle könnt heute ſtolz und glücklich ſein, und ich freue mich, daß ich mit euch, meine deutſchen Arbeiter, das Feſt der Vollendung und der Uebernahme der neuen Reichskanzlei erleben darf. Ich habe euch ſo oft bei der Arbeit geſehen und ich weiß, daß das, was jetzt ſo ſchön geworden iſt, in der Zeit des Entſtehens ſehr viel Schweiß, Arbeit, Opfer und Anſtrengungen gekoſtet hat.“

„Mit dem Bau dieſer neuen Reichskanzlei iſt eigentlich erſt das Jahr 1938 abgeſchloſſen! In dieſem Jahre habt ihr es geſchafft, für die Ereigniſſe dieſes Jahres iſt der Bau hergeſtellt worden, und daher iſt er die Bekrönung des Großdeutſchen politiſchen Reiches!“

Der Führer ſchloß ſeine immer wieder von ſtürmiſchen Beifallskundgebungen unterbrochene Anſprache mit dem alten Kampfesruf: „Unſer deutſches Volk und unſere Bewegung Sieg Heil!“

Mit minutenlangen Rufen „Wir danken unſerem Führer“ und langanhaltendem brauſendem Jubel dankten die Arbeiter ihrem Bauherrn Adolf Hitler am Schluß ſeiner Anſprache noch einmal aus tiefſtem Herzen für ſeine Worte.

*

2000 auswärtige Arbeiter als Gäſte des Führers

Die 2000 Arbeiter, die aus den Steinbrüchen und verſchiedenen Kunſtwerkſtätten und anderen Arbeitsſtätten, in denen die Einrichtungsgegenſtände für die neue Reichskanzlei hergeſtellt wurden, vom Führer nach Berlin eingeladen worden ſind, ſind als Gäſte des Führers in den erſten Berliner Hotels untergebracht. Die Arbeiter konnten die neue Reichskanzlei, an deren Entſtehen ſie ja nur mittelbar beteiligt ſind, beſichtigen, außerdem werden ſie in den nächſten Tagen die Reichshauptſtadt ſich anſehen und die Umgebung beſuchen.

Zu Bauräten ernannt

Der Führer ehrte Mitarbeiter des Generalbauinſpektors für die Reichshauptſtadt.

Anläßlich der Fertigſtellung des Neubaues der Reichskanzlei hat der Führer und **Reichskanzler** auf Vorſchlag des Generalbauinſpektors für die Reichshauptſtadt, Albert Speer, in deſſen Händen Entwurf und künſtleriſche Oberleitung für dieſes Haus lagen, deſſen Mitarbeiter Otto Apel, Albert Diefenbach, Hans-Peter Klinke, Walter Kühnell, Carl Piepenburg, Hans Rußwurm und Gerhard Winter den Titel „Baurat“ verliehen.

Einweihung des Hauſes der Reichsrechtsanwaltskammer

Anſprachen des Reichsjuſtizminiſters und Dr. Franks.

Als im Jahre 1933 die Reichsrechtsanwaltskammer errichtet wurde, fand ſie behelfsmäßig Unterkunft in den Räumen der Berliner Anwaltskammer. Bei dem ſtändig wachſenden Aufgabenkreis der neuen Organiſation wurde die Raumfrage immer dringender, ſo daß die Reichsrechtsanwaltskammer ſich nach einem eigenen Verwaltungshauſe umſehen mußte. Als beſonders geeignet wurde aus Privathand das Haus Admiral-von-Schröder-Straße 6 erworben und durch den Architekten Kalweit in zweckmäßiger Weiſe umgebaut und hergerichtet. Die unter Denkmalsſchutz ſtehende Faſſade mußte erhalten bleiben. Durch Aufſtockung des Vordergebäudes wurde zuſätzlicher Raum gewonnen. In einer ſtimmungsvollen Feierſtunde wurde die feierliche Einweihung des Hauſes vollzogen.

Nach einleitenden Worten des Präſidenten Dr. Neubert beglückwünſchte Reichsminiſter Dr. Gürtner die Reichsrechtsanwaltskammer zu ihrem neuen Hauſe und würdigte die Verdienſte der Führung der deutſchen Anwaltſchaft beim Aufbau ihrer Standesorganiſation. Die Reichsrechtsanwaltskammer habe — ſo betonte er — die wichtige und ſchöne Aufgabe, die Berufsauffaſſung des Rechtsanwalts rein und hoch zu erhalten. In den Zeiten vor der Machtübernahme durch den Nationalſozialismus ſei der Ruf der Anwaltſchaft manchmal ſchwer gefährdet worden. Aus dieſer Zeit des Verfalls habe die Anwaltſchaft jetzt aber den Aufſtieg um ſo leichter finden können, als ſie nunmehr nur noch aus deutſchen Volksgenoſſen zuſammengeſetzt ſei. Sehr wichtig ſei auch die Sorge für den Nachwuchs. Seine Schulung und Heranbildung müſſe in der Weiſe erfolgen, daß der Nachwuchs unantaſtbar ſei.

Nach einem muſikaliſchen Vortrag des Havemann-Quartetts ergriff Reichsminiſter Dr. Frank das Wort zu grundſätzlichen Ausführungen über Weſen und Bedeutung des Anwaltsſtandes. Nunmehr, da die Juden endgültig aus der Anwaltſchaft in Deutſchland verſchwunden ſind und es nur noch deutſchblütige Vertreter dieſes Berufes gibt, iſt eigentlich erſt die Grundlage gefunden, von der aus man an den Neubau der deutſchen Rechtsanwaltſchaft herangehen kann. Reichsminiſter Dr. Frank behandelte dann die wichtigen Aufgaben, die die Anwaltſchaft zu erfüllen hat. Die zunehmende Ausdehnung des ſtaatlichen Einfluſſes ſchafft ein beſonderes Bedürfnis nach Aufklärung über die Rechtslage im Einzelfall. Dadurch wird der Rechtsanwalt, der ſich in perſönlicher Unabhängigkeit ſowohl der Gemeinſchaft wie dem einzelnen Volksgenoſſen als nützlich erweiſt, heute ſogar zu einer wichtigen Perſönlichkeit.

Die feierliche Uebergabe der neuen Reichskanzlei.

Mit 8000 am Bau beteiligten Arbeitern feierte der Führer im Berliner Sportpalaſt die Fertigſtellung der neuen Reichskanzlei. Oben links: ein Berliner Arbeiter begrüßt den Führer im Namen der Arbeiterſchaft. Darunter: Der Neubau der Reichskanzlei in der Voßſtraße. — Rechts: Der Führer ſpricht zu den Arbeitern und dankt ihnen für ihr Werk.

(Weltbild-Wagenborg-M.)

45 000 ſudetendeutſche Kinder ins Altreich

Die erſten 630 Kinder auf dem Wege nach Bremen

Der Reichenberger Bahnhof bot ein ungewohntes Bild. In der Abfahrtshalle gewährleiſtete ein Spalier von SA.-Männern vielen Kindern, die mit Ruckſäcken und Koffern bepackt angerückt kamen, den Weg zum Zug. Vorher waren die 630 Kinder, die als erſte aus dem Kreis Reichenberg vom Gau Sudetenland der NSV. in den Gau Weſer-Ems verſchickt wurden, im Warteſaal verſammelt worden, wo der Sonderbeauftragte der NSV. eine kurze Abſchiedsanſprache hielt, in der er darauf hinwies, daß mit dieſem erſten Transport die größte Aktion im Rahmen der Jugenderholung innerhalb der NSV. ihren Anfang nehme. 45 000 ſudetendeutſche Kinder würden in Abſtänden von wenigen Tagen in die verſchiedenen Gaue des Altreichs geſandt, um dort Erholung zu finden und ihr deutſches Vaterland kennenzulernen.

Der erſte Zug mit ſudetendeutſchen Kindern wurde nach Bremen geführt.

Starke Zunahme der Rundfunkhörer

Im Dezember 442 000 Rundfunkempfangsanlagen mehr.

Am 1. Januar 1939 betrug die Zahl der Rundfunkempfangsanlagen im Altreich 10 821 858 gegenüber 10 379 348 am 1. Dezember 1938. Im Laufe des Monats Dezember iſt mithin eine außerordentlich hohe Zunahme von 442 510 Rundfunkteilnehmern (4,3 vom Hundert) eingetreten. Die Zahl der gebührenfreien Anlagen betrug im Altreich am 1. Januar 671 431.

Kurze Nachrichten

Berlin. Der Führer und Reichskanzler hat auf Vorſchlag des preußiſchen Miniſterpräſidenten entſprechend dem Antrage des Reichs- und Preußiſchen Miniſters des Innern Dr. Frick den bisher kommiſſariſchen Regierungsvizepräſidenten Eichhart in Gumbinnen endgültig zum Regierungsvizepräſidenten ernannt.

Berlin. In der Reichshauptſtadt weilt zur Zeit der Staatsſekretär im ungariſchen Unterrichtsminiſterium, von Szily, um an der Sitzung des Deutſch-Ungariſchen Kulturausſchuſſes teilzunehmen, die am Montag begann.

Bayreuth. Der dritte Lehrgang der Reichsſchule Donndorf-Bayreuth des NS.-Lehrerbundes, der von Erziehern aller Gaue beſucht iſt, hat ſeine Arbeit aufgenommen. Der Leiter des Raſſenpolitiſchen Amtes der NSDAP., Prof. Dr. Groß, gab den Auftakt durch eine Vortragsreihe über Raſſenpolitik.

Bukareſt. König Carol von Rumänien, der in der Nähe von Arad gejagt hatte, iſt auf dem Gute ſeiner Schweſter, der ehemaligen Königin Eliſabeth von Griechenland, in Banloc im Banat mit dem Prinzregenten Paul von Jugoſlawien zu einer Unterredung zuſammengetroffen.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 9. Januar.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. Am Aktienmarkt hielten ſich bei kleinem Geſchäft Abſchwächungen und Befeſtigungen im allgemeinen die Waage. — Am Rentenmarkt erfolgten die Kursnotierungen auf letztem Niveau. Umſchuldungsanleihe ſchwächte ſich auf 92,25 ab. Am Markt der Induſtrieanleihen erfolgten Abſchwächungen und Befeſtigungen. Am Geldmarkt wurde Blankotagesgeld mit 2,25 bis 2,50 v. H. genannt.

Berliner Preisnotierungen für Hühnereier in Reichspfennigen je Stück für waggonweiſen Bezug, frachtfrei Empfangsſtation, verzollt und verſteuert, einſchließlich Unterſchiedsbetrag, einſchließlich Kennzeichnung, Verpackung und Banderolierung. Inlandseier: I G 1 (vollfriſch): Sonderklaſſe 65 Gramm und darüber 13,50. Größe A 60—65 Gramm 13. Größe B 55—60 Gramm 12,50. Größe C 50—55 Gramm 11,75. Größe D 45—50 Gramm 11; II. G 2 (friſch): Sonderklaſſe 13,25, Größe A 12,75, Größe B 12,25, Größe C 11,50, Größe D 10,75; III Ausſortierte Ware: 45 Gramm und darüber 11, darunter 10. Enteneier in- und ausländiſcher Herkunft (ſortiert): über 60 Gramm 10,75, bis 60 Gramm 9,75. Ungekennzeichneter Verbraucherhöchſtpreis für die Kurmark 12.

Hamburger Schlachtviehmarkt

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht (Amtlich.)

Altona, den 10. Januar 1939

Schweine: a 56 b1 55 b2 54 c 50 d 47 g1 55 g2 — h 54

Auftrieb: 3587. **Handel:** zugeteilt

Kälber	3. 1	10. 1.
Doppellender beſter Maſt	0,78	0 78
beſte Maſtkälber	0,63	0,68
mittlere Maſtkälber	0,57	0,57
geringere Kälber	0 48	0,48
geringe Kälber	0,38	0,38

Auftrieb: 1070. **Handel:** zugeteilt.

Praſidenten Dr. Neu-
Dr. Gürtner die
em neuen Hauſe und
ng der deutſchen An-
desorganiſation. Die
ſo betonte er — die
Berufsauffaſſung des
alten. In den Zeiten
Nationalſozialismus
hmal ſchwer gefährdet
alls habe die Anwalt-
leichter finden können,
then Volksgenoſſen zu-
uch die Sorge für den
eranbildung müſſe in
uchs unantaſtbar ſei.
trag des Havemann-
r. Frank das Wort
er Weſen und Bedeu-
r, da die Juden end-
tſchland verſchwunden
e Vertreter dieſes Be-
ndlage gefunden, von
utſchen Rechtsanwalt-
ſter Dr. Frank behan-
, die die Anwaltſchaft
Ausdehnung des ſtaat-
eres Bedürfnis nach
Einzelfall. Dadurch
in perſönlicher Unab-
ſt wie dem einzelnen
heute ſogar zu einer

nder ins Altreich

Wege nach Bremen

nhof bot ein unge-
lle gewährleiſtete ein
Kindern, die mit Ruck-
kamen, den Weg zum
er, die als erſte aus
udetenland der NSV.
wurden, im Warteſaal
beauftragte der NSV.
in der er darauf hin-
ort die größte Aktion
innerhalb der NSV.
ſudetendeutſche
n wenigen Tagen in
chs geſandt, um dort
hes Vaterland kennen-

tſchen Kindern wurde

Rundfunkhörer

pfangsanlagen mehr.

Zahl der Rund-
Altreich 10 821 858
ber 1938. Im Laufe
eine außerordentlich
dfunkteilnehmern (4,3
hl der gebührenfreien
Januar 671 431.

chten

nzler hat auf Vorſchlag
tſprechend dem Antrage
s des Innern Dr. Frick
svizepräſidenten Eich-
zum Regierungs-

eilt zur Zeit der Staats-
iſterium von Szily,
garischen Kultur-
Montag begann.
der Reichsſchule
-Lehrerbundes, der von
ſeine Arbeit aufgenom-
n Amtes der NSDAP.,
eine Vortragsreihe über

änien, der in der Nähe
te ſeiner Schweſter, der
riechenland in Banloc
n Paul von Jugo-
mmengetroffen.

andel

vom 9. Januar.
e Gewähr.)

lktienmarkt hielten
n und Befeſtigungen im
nmarkt erfolgten die
Umſchuldungsanleihe
t der Induſtrieanleihen
igungen. Am Geld-
2,25 bis 2,50 v. H. ge-

Hühnereier in Reichs-
ſen Bezug, frachtfrei
rt. einſchließlich Unter-
nung, Verpackung und
G 1 (vollfriſch): Sonder-
röße A 60—65 Gramm
röße C 50—55 Gramm
l. G 2 (friſch): Sonder-
12,25, Größe C 11,50.
e: 45 Gramm und dar-
d ausländiſcher Herkunft
60 Gramm 9,75. Un-
für die Kurmark 12.

iehmarkt

: 1/2 kg Lebendgewicht

r 1939

b 47 g1 55 g2 — h 54

3.1	10.1.
0,78	0 78
0,63	0,68
0,57	0,57
0 48	0,48
0,38	0,38

Aus Stadt und Provinz

Bad Bramſtedt, den 10. Januar

Spruch des Tages

Nur der Dichter hat Anſpruch auf Geltung, der ſich ſeiner Verpflichtungen gegen die Nation bewußt iſt.

Mirko Jeluſich.

Jubiläen und Gedenktage

11. Januar

1923: Widerrechtlicher Einfall der Franzoſen und Belgier ins Ruhrgebiet.

Sonne und Mond:

11. Januar: S.-A. 8.07, S.-U. 16.08; M.-A. —, M.-U. 10.27

BdM. Für Schaft 1 und 2 iſt heute abend 20 Uhr Dienſt im Schloß. Schreibzeug und Beitrag ſind mitzubringen.

78 000 Schleswig-Holſteiner einſatzbereit für den Reichsberufswettkampf. In drei Wochen -- am 1. Februar 1939 -- wird mit einer Reichsſendung der Reichsberufswettkampf aller ſchaffenden Deutſchen 1939 eröffnet. Gleichzeitig beginnen auch im Gau Schleswig-Holſtein in zahlloſen Wettkampforten die Ortswettkämpfe. In freiwilligrr Einſatzbereitſchaft ſtellten ſich zum ſechſten Reichsberufswettkampf im Gau Schleswig-Holſtein über 78 000 Männer und Frauen, Jungen und Mädel freudig und gern zu dieſem neuen beruflichen Leiſtungsnachweis. Die Meldungen in den einzelnen Wettkampfgruppen ſind vollzählig. Nur bei der Wettkampfgruppe Reichsnährſtand, die erſt am 5. Januar Meldeſchluß hatte, wird ſich die Teilnehmerziffer noch erhöhen. Das vorläufige Meldeergebnis betrug hier 18 281 Bauern und Landmädel. Es weiſen Teilnehmer auf: Die Wettkampfgruppen „Eiſen und Metall" (abgerundet) 17 500, der dentſche Handel 0810, Hausgehilfen 6 940, Nahrung und Genuß 4 540, Bau 3 410, Energie, Verkehr und Verwaltung 5 975, darunter zahlreiche Poſtbetriebe, Bekleidung und Leder 865, Wald und Holz 2 785, Banken und Verſicherungen 2 205, freie Berufe, darunter Seeſchiffahrt 1 950, Druck und Papier 980, Geſundheit 700, Textil 610, Friſeure 550, Chemie 460, Steine und Erden 245 und Bergbau (Oelbohrer) 45. Gemeldet haben ſich rund 60 000 Jugendliche und 18 000 Erwachſene.

„Hoflieferanten" a. D. auch in Schleswig-Holſtein. Es gibt immer noch Geſchäftsleute, die ſich als „Hoflieferanten" oder „Hofjuwelier" bezeichnen. Die kaufenden Volksgenoſſen erwarten und verlangen heute andere Leiſtungen eines Geſchäftsmannes als das Hervorkramen fürſtlicher Gunſtbezeichnungen von Anno Dazumal. Aus welchem Grunde ſolche partikulariſtiſche Geſchäftszuſätze wie „Hof" auch heutzutage noch auf Zucker-, Mehl- oder Roſinentüten oder auf Juwelenſchachteln verwendet werden, bleibt unerfindlich.

„Kampf um Deutſchland" in den Höheren Schulen. Der Reichserziehungsminiſter hat angeordnet, daß das Buch des Reichsleiters Bouhler „Kampf um Deutſchland" in den Höheren Schulen im Geſchichtsunterricht der 7. Klaſſe bei der Behandlung der Zeitgeſchichte mit auszuwerten iſt. Nach Zulaſſung der Geſchichtsbücher iſt es in ſinngemäßer Ergänzung des Lehrbuches zu verwenden.

Neun Millionen Familien haben noch keine eigene Badeeinrichtung. Vom Reichsſtand des deutſchen Handwerks wird darauf hingewieſen, daß nach Schätzungen anläßlich der Weltkraftkonferenz im ganzen etwa die Hälfte aller deutſchen Wohnungen des Altreichs eine Badegelegenheit beſitzen. Trotz dieſes im Vergleich zu anderen Ländern hervorragenden Ergebniſſes würden danach noch rund neun Millionen Familien verbleiben, die auf öffentliche Badeanſtalten oder primitive Haushaltsbehelfe angewieſen ſind. Der Ausbau von Badezimmern in Neu- und Altbauten müſſe daher beſonders aus hygieniſchen Gründen gefordert werden. Das Elektrohandwerk, das Inſtallateur- und Klempnerhandwerk und das Töpfer- und Ofenſetzerhandwerk fänden hier eine dankenswerte Möglichkeit der Betätigung.

Jeder erwirbt das Abzeichen „ſeines" Gaues

Am 14. und 15. Januar Gauſtraßenſammlung des WHW.

Die Straßenſammlung des Winterhilfswerkes wird in dieſem Monat als Gauveranſtaltung durchgeführt. Zum Verkauf gelangen daher wie in den vergangenen Jahren Anſteckabzeichen, die in ihrer Ausführung einer Eigenart unſeres Gaues Rechnung tragen. Am 14 und 15. Januar werden uns von den Sammlern, den Werkſcharmännern, den Amtsträgern des Reichsluftſchutzbundes und den Mitgliedern des NS.-Reichskriegerbundes Abzeichen aus einem Preßſtoff angeboten, die 8 verſchiedene Bilder aus einigen beſonders in Schleswig-Holſtein heimiſchen Berufen zeigen. In einer Geſamtzahl von faſt 00 000 Stück werden dieſe Abzeichen am kommenden Sonnabend und Sonntag verkauft werden. Für jeden Schleswig-Holſteiner wird es ſelbſtverſtändlich ſein, das Abzeichen „ſeines" Gaues zu erwerben.

KdF.-Urlaubsprogramm 1939

In dieſen Tagen iſt in einer Auflage von 90 000 Stück das neue KdF.-Monatsheft erſchienen. Es enthält in überſichtlicher Form das geſamte KdF.-Reiſeprogramm für das Jahr 1939. Die ſchönſten Gebiete Deutſchlands ſtehen dem KdF.-Urlauber offen: See, Mittel- und Hochgebirge, Wald. Die Schaffung des Großdeutſchen Reiches hat das Reiſegebiet für die KdF.-Urlauber noch erheblich vergrößert. Damit aber nicht genug: wieder werden die ſchönen Dampfer der KdF.-Flotte ihre Norwegenfahrten aufnehmen. Zum erſten Male wird es in dieſem Jahre auch nach Finnland gehen. Bei den Finnlandfahrten ſind auch Landausflüge vorgeſehen. Vorausſichtlich wird für dieſe Fahrten, die wahrſcheinlich für das ganze Reich von Kiel oder Lübeck ausgehen, auch das KdF.-Flaggſchiff „Robert Ley" eingeſetzt. Das Heft enthält außerdem wundervolle Bilder in Mehrfarbendruck, die eindringlich von den Zielen der Fahrten erzählen und Vorfreude erwecken dürften.

Winterhilfswerk iſt wahre Volkskameradſchaft!

Neumünſter

50 Jahre Klaus-Groth-Schule

Die Oberſchule für Mädchen, die Klaus-Groth-Schule in Neumünſter, blickte auf ein 50jähriges Beſtehen zurück. Eine vor einigen Wochen vorgeſehene Jubiläumsfeier mußte wegen des plötzlichen Todes des Anſtaltsleiters, Direktor Dr. Molſen, abgeſagt werden. Die Schule übertrug dem Verein ehemaliger Klaus-Groth-Schülerinnen die Aufgabe, ſein Winterfeſt zu einer Wiederſehensfeier der früheren Schülerinnen auszugeſtalten. Das Feſt findet am kommenden Sonnabend und Sonntag ſtatt. Hunderte von Angehörigen früherer Jahrgänge haben ihr Erſcheinen zugeſagt.

Beim Baumfällen ſchwer verunglückt

In Obendorf bei Wankendorf wurde ein 30 Jahre alter Waldarbeiter von einem gefällten, nach der verkehrten Seite umſtürzenden Baum im Rücken getroffen und mußte mit ſchweren inneren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht werden.

Hohenfelde

Beilhieb in die Hand

Am Sonnabend wurde in die Kieler Chirurgiſche Klinik ein 18jähriges Mädchen P. R. aus Hohenfelde mit einer ſchweren Handverletzung eingeliefert. Die Verunglückte hatte ſich mit einem Beil auf die Hand geſchlagen

Großenbrode

Tödlicher Unfall am Bahnübergang

Der Fiſchkonſervenhändler Wilhelm Topke, Malente-Gremsmühlen, befuhr mit ſeinem Lieferkraftwagen den Bahnübergang zum Flugplatz in Großenbrode in dem Augenblick, als der um 12 Uhr 30 fällige Perſonenzug von Burg (Fehm.) den Bahnübergang paſſierte. Der Kraftwagen wurde von der Lokomotive des Zuges erfaßt und ca. 180 Meter mitgeſchleift. Topke erlitt ſchwere Verletzungen, an denen er kurze Zeit ſpäter ſtarb. Der Lokomotivführer des Zuges hat, wie auch von Zeugen bekundet wird, zweimal Läute- und Pfeiffignale vor dem Wegübergang gegeben. Die Eiſenbahn trifft an dem Unfall keine Schuld

Schleswig

Erſtarrt aufgefunden

Eine Schleswiger Einwohnerin, die vermutlich vorher ohnmächtig geworden war, wurde am Sonnabendmorgen in erſtarrtem Zuſtand aufgefunden. Sie wurde in ihre Wohnung geſchafft, wo ſie ſich bald wieder erholte.

Huſum

Starkes Treibeis im Wattenmeer

Im Huſumer Hafen und Aue ſowie im Wattenmeer war am geſtrigen Montagvormittag ſtarkes Treibeis zu verzeichnen. Es herrſchte Windſtärke 7 aus Südweſt. Zur Bildung einer Eisdecke war es jedoch nicht gekommen. Die Schiffahrt war für ſchwache Dampfer erſchwert und für Segler geſchloſſen. Stärkere Dampfer können ohne weiteres verkehren.

Norddeich

Rettungswerk im Wattenmeer gelungen

Nachdem dieſer Tage zwei im Wattenmeer eingefrorene Frachter den Norddeicher Hafen erreichen konnten, iſt es nunmehr vier Norddeicher Schiffern gelungen, den in Weſtrhauderfehn beheimateten „Emanuel" nach Ueberwindung großer Schwierigkeiten nach Norddeich zu bringen. Das Fahrzeug mußte während der letzten Tage viel Eis übernehmen und mehrmals ſchien ſeine Vernichtung nahe, ſo daß die Beſatzung ſich im Beiboot zu retten verſuchte, doch kehrte ſie immer wieder zu ihrem Schiff zurück, bis günſtige Winde das Rettungswerk ermöglichten. Die leckgeſprungene „Emsland" aus Haren a. d Ems verbleibt noch im Wattenmeer, während die mit Kohlen beladene „Theda" aus Weſterhauderſehn Norderney erreichen konnte. Sämtliche Fahrzeuge wurden während der letzten kritiſchen Tage durch Flugzeuge des Eisnotdienſtes und des Fliegerhorſtes Norderney mit Lebensmittel verſorgt.

Hamburg

Schwerer Betriebsunfall — Ein Toter, ein Schwerverletzter

Auf einem Werk in Hamburg-Wilhelmsburg ereignete ſich ein ſchwerer Betriebsunfall. Zwei Arbeiter, die hinter einem Lieferkraftwagen ſtanden, wurden eingeklemmt als der Lieferwagen infolge der Glätte ins Rutſchen kam und gegen einen querſtehenden Eiſenbahnwagen fuhr. Beide erlitten ſchwere innere Verletzungen und wurden ſofort einem Krankenhaus zugeführt. Dort iſt der eine inzwiſchen ſeinen ſchweren Verletzungen erlegen. Die Ermittlungen über die Schuldfrage wurden ſofort eingeleitet.

Harburg

95 Jahre alter Kriegsveteran

Der Altrentner Heinrich Gramm, Kriegsveteran von 1870 71, feiert am 10. Januar ſeinen 95. Geburtstag. Seit 1886 iſt er an den Folgen einer Kriegsverletzung erblindet.

Warnemünde

Rendsburger Schiffsjunge ertrunken

Im Hafen hatten geſtern die hier liegenden Schiffe ihre Flaggen auf Halbmaſt geſetzt. Während der Eigner des Motorſeglers „Sirene" aus Hamburg im Hafenamt beſchäftigt war, ſtürzte der 16jährige Schiffsjunge Herm. Bünning aus Breiholz bei Rendsburg ins Waſſer und ging ſofort unter. Der Vorfall wurde nicht bemerkt. Als der Schiffseigner zurückkehrte, vermißte er den Jungen. Sofortiges Abſuchen des Wendebaſſins führte nach einer halben Stunde zum Erfolg. Wiederbelebungsverſuche blieben jedoch ergebnislos.

Fünf Bergknappen bei Grubenbrand getötet

Auf den Möllerſchächten in Gladbeck wütete tagelang ein Grubenbrand, von dem fünf Bergknappen überraſcht wurden. Wegen der großen Hitze und der ſtarken Rauchentwicklung konnten die Unglücklichen nicht geborgen werden. Trotz aufopfernder Rettungsarbeiten wurden die fünf Knappen tot aufgefunden. Den Hinterbliebenen der Verunglückten wurde vom Werk eine Beihilfe überreicht.

Chineſiſche Piraten überfielen deutſchen Dampfer

Der deutſche Dampfer „Hanſa", der den Anſchlußdienſt an die großen Oſtaſien-Linien durchführt und an der chineſiſchen Küſte ſowie auf den Flüſſen verkehrt, wurde auf dem Jangtſe außerhalb von Wuſung von chineſiſchen Piraten angegriffen.

Die Piraten näherten ſich dem Dampfer auf mehreren Dſchunken und eröffneten das Feuer. Sie gaben mehrere hundert Schüſſe ab, durch die mehrere chineſiſche Fahrgäſte verwundet wurden. Der Kapitän des deutſchen Dampfers erwiderte das Feuer, während er gleichzeitig durch höchſte Beſchleunigung der Fahrt den Plan der Piraten durchkreuzte.

Glocken über Widukinds Grab. In der kleinen weſtfäliſchen Stadt Enger wurde nach uraltem Brauch das Timpkenfeſt begangen. Enger gilt als Sterbeort des Sachſenherzogs Widukind. Dieſe Totenfeier iſt wohl das ſeltſamſte und älteſte Feſt in deutſchen Landen. Schon in der Vornacht hallt vom Kirchturm Trauergeläut über Widukinds Grab. Am Vormittag verſammeln ſich die Schulkinder in der alten Wittekindkirche, wo in einem Wechſelgeſpräch das Leben des Sachſenführers behandelt wird. Dann erklingt wieder das Trauergeläut. Nach der Totenfeier werden wie ſeit Jahrhunderten an die Kinder Kuchen, ſogenannte Timpken, verteilt. Die Mittel für dieſe Wittekindſpende, die nach einer Sage von dem Sachſenführer ſelbſt geſtiftet ſein ſoll, wurden früher von verſchiedenen Bauern, dann aus einem Fonds beſtritten, dem Friedrich Wilhelm IV. im Jahre 1854 3000 RM. zuführte.

Kranzniederlegungen am Grabe Houſton Stewart Chamberlains. Am 12. Todestage Houſton Stewart Chamberlains ließ Gauleiter Fritz Wächtler am Grabe des großen Sehers und Künders der nationalſozialiſtiſchen Weltanſchauung einen Kranz niederlegen. Auch Oberbürgermeiſter Dr. Kempfler gedachte für die Stadt Bayreuth des großen Ehrenbürgers durch einen Kranz.

Fünf Fahrzeuge aufeinandergefahren. Auf der Reichsautobahn Augsburg—München fuhr bei Lauterbach ein mit Langholz beladener Laſtzug auf einen ſtehenden Laſtzug auf, wobei der 39 Jahre alte Lenker des zweiten Zuges Lorenz Andrae aus München, den Tod fand. Auf die aufeinandergefahrenen Laſtzüge fuhren nacheinander drei andere Kraftfahrzeuge auf, deren Lenker die verunglückten Laſtzüge nicht rechtzeitig bemerken konnten, weil die Beleuchtungen erloſchen waren und ſtarker Nebel herrſchte. Weitere Perſonen kamen glücklicherweiſe nicht mehr zu Schaden, doch entſtand großer Materialſchaden.

Trunkenbold erſchlug ſein vier Monate altes Kind. Eine furchtbare Bluttat ereignete ſich in dem pommerſchen Dorfe Daber. In ſtark angetrunkenem Zuſtande kam der 34jährige Georg Gieſe in ſeine Wohnung und zertrümmerte zunächſt die ganze Einrichtung. Die Frau des Trunkenboldes lief um Hilfe zur Polizei. Inzwiſchen erſchlug Gieſe das in der Wohnung zurückgebliebene vier Monate alte Mädchen mit einem Stuhlbein durch Schläge auf den Hinterkopf.

Die Engländer trinken mehr Bier als früher. Aus der engliſchen Steuerſtatiſtik ergibt ſich, daß der Bierverbrauch in England ſich im Jahre um 1,5 v. H. erhöht hat. Der Steuerfiskus verzeichnet den ſtändig wachſenden Bierdurſt der Engländer mit Genugtuung, denn der Bierverbrauch wird in England recht hoch beſteuert. So hoch, daß Briten mit ſehr großem Durſt gern die kurze Kanalüberfahrt nach Oſtende machen, um dort ſich gründlich ſatt zu trinken an engliſchem Bier, das dort viel billiger iſt als in der Heimat.

Juden übertragen Flecktyphus. Viele polniſche Städte und Ortſchaften, vor allem in der Woiwodſchaft Kielce, werden zur Zeit vom Flecktyphus heimgeſucht. Wie eine beſondere miniſterielle Geſundheitskommiſſion jetzt feſtgeſtellt hat, ſind die Hauptverbreiter der Typhusepidemie die ſchmutzigen Synagogen, jüdiſche Gebetshäuſer und Geſchäfte. In zahlreichen Fällen ließ die Polizei jüdiſchen Verkäufern die Bärte und das Haupthaar ſcheren.

Bockſprünge des Thermometers

Statt Schnee Tauwetter und Regen

Der Winter hat uns in dieſen Tagen einen ganz tollen Streich geſpielt. Wurde in der Nacht zum Sonntag überall noch mehr oder weniger ſtrenger Froſt verzeichnet, ſo zeigte am Sonntag früh das Thermometer plötzlich durchſchnittlich 6 Grad Wärme, was in vielen Fällen einen Temperaturunterſchied von 15 Grad über Nacht bedeutet. Schuld daran ſind ſubtropiſche Luftmaſſen, die über Deutſchland plötzlich hereingebrochen ſind und, wie die Wetterkundigen wiſſen wollen, vorerſt auch noch nicht weichen werden. Der Erfolg dieſes Wetterumſchwungs iſt der, daß überall die weiße Pracht dahinſchmilzt und in den Städten und Dörfern die Bächlein rinnen. Da neue Regenfälle angeſagt ſind, werden wir in dieſer Hinſicht in den nächſten Tagen noch einiges erleben.

In England, wo auf Froſt ebenfalls Tauwetter gefolgt iſt, beſteht in großen Teilen des Landes Ueberſchwemmungsgefahr. Bereits 16 Flüſſe ſind über die Ufer getreten und haben Tauſende von Morgen Land überſchwemmt, und eine Reihe von Ortſchaften iſt durch das Waſſer von der Umwelt abgeſchnitten.

58 unter Null in Sibirien — 47 über Null in Auſtralien

Daß die Welt voll iſt von Gegenſätzen, iſt uns ja hinreichend bekannt. Intereſſant iſt aber immerhin, zu hören, daß Sibirien zur Zeit eine Kälte von 58 Grad verzeichnet, während Oſtauſtralien von einer geradezu kataſtrophalen Hitzewelle heimgeſucht wird und 47 Grad Hitze hat. Durch die ungewöhnliche Hitze hervorgerufen, wüten im größten Teil von Viktoria Buſchfeuer und Waldbrände.

Wetterbericht des Reichswetterdienſtes

Die Wirbeltätigkeit im Nord- und Oſtſeegebiet hat den Höhepunkt erreicht. Auf der Rückſeite beginnt Kaltluft über England hinweg ſüdwärts vorzuſtoßen. Da dieſe über den Ozean geſtrömt iſt, wird der Temperaturrückgang ſich nur allmählich vollziehen.

Wetteransſichten in Nordweſtdeutſchland für Mittwoch

Mäßige nordweſtliche Winde, wechſelnde Bewölkung, einzelne Schauer, nachts örtlicher Strahlungsfroſt.

Hauptſchriftleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt. Druck und Verlag: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. XII 1938: 820 Zur Zeit iſt Anzeigen-Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 1935 gültig

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Bemerkungen zum Tage

Zerplatzte Greuelhetze

Die jüdiſche Greuelhetze, die mit den gemeinſten Mitteln arbeitet, hat wieder eine neue Niederlage erlitten. Ohne auf die Gefühle des ſchmerzgebeugten Vaters des ermordeten Geſandtſchaftsrats vom Rath auch nur die geringſte Rückſicht zu nehmen und unter Außerachtlaſſung jedes menſchlichen Mitgefühls haben ſie den alten Vater des Ermordeten gezwungen, noch einmal den Weg nach Paris anzutreten, wohin er erſt kürzlich hat fahren müſſen, um die Leiche ſeines Sohnes heimzuholen. Während jeder Menſch tiefſtes Mitleid empfindet mit dem Vater und teilnimmt an dem Schmerz, haben die jüdiſchen Giftſpritzer dieſen Mann aufs Ziel genommen, um über ihn die Schmutzkübel niederträchtigſter Verleumdung auszuſchütten. Die Juden, die Urheber des Mordes von Paris, kennen eben kein Mitleid. Skrupellos verfolgen ſie ihre Ziele, und mit einer geradezu beſtialiſchen Roheit haben ſie den Ermordeten beſchimpft und den Mörder gefeiert. Auch die trauernde Familie haben ſie nicht aus ihrer neuen Lügenoffenſive herausgehalten. In meiſterhafter Verdrehung der Tatſachen haben ſie die unglaublichſten Greuelmärchen über den alten Vater des Ermordeten erfunden, haben verbreitet, daß er mit ſeinem Sohne nicht gleicher Meinung war, haben behauptet, daß er ſich mit dem Führer überworfen habe und haben gemeldet, daß der alte Mann ſogar im Konzentrationslager habe ſitzen müſſen. Höher ging die Gemeinheit nicht mehr.

Aber der Vater des Herrn vom Rath iſt den infamen Schmutzfinken die Antwort nicht ſchuldig geblieben. Vor dem Pariſer Gericht, das ſelbſt ſeine menſchliche Anteilnahme in vornehmſter Form zum Ausdruck brachte, hat der Regierungsrat vom Rath die niederträchtigen Verleumder entlarvt und hat dem franzöſiſchen Volke gezeigt, wie es belogen und verhetzt wird. Gegen Herrn vom Rath haben die ſchamloſen Lügner verloren. Sie wurden an den Pranger geſtellt. So wie ſie es verdienen.

Rom im Blickpunkt

Rom ſteht vor großen politiſchen Entſcheidungen, die vielleicht die Politik im Mittelmeer auf Jahre hinaus beſtimmen. Man erwartet am Mittwoch den engliſchen Miniſterpräſidenten Chamberlain und den Außenminiſter Lord Halifax, die mit dem Duce und ſeinem Außenminiſter Graf Ciano eine Fülle von Verhandlungen zu führen haben werden. War vielleicht zunächſt für die römiſchen Beſprechungen ein begrenzter Rahmen feſtgeſetzt, ſo iſt er durch die Reiſe des franzöſiſchen Miniſterpräſidenten Daladier nach Tunis geſprengt worden. Italien liegt nichts daran, etwa nur Teilabſchnitte des Mittelmeerproblems zu erörtern, ſondern es will die Mittelmeerfrage in der Geſamtheit aufrollen und zur Entſcheidung bringen.

Chamberlain legt auf ſeiner Reiſe nach Rom einen kurzen Aufenthalt in Paris ein und wird dort Gelegenheit finden, den Standpunkt der franzöſiſchen Regierung kennenzulernen. So kommt der engliſche Premierminiſter mit doppelter Erwartung nach Rom: Einmal gilt es, den durch die endgültige Inkraftſetzung der Römiſchen Protokolle neu beſiegelten engliſch-italieniſchen Frieden zu vertiefen und zweitens die Gegnerſchaft Italiens und Frankreichs möglichſt aus der Welt zu ſchaffen. England iſt an einem Ausgleich zwiſchen Rom und Paris um ſo mehr intereſſiert, als ja ein Konflikt zwiſchen beiden Staaten auch den Kreis der in den engliſch-italieniſchen Abmachungen geregelten Fragen unmittelbar berührt.

Die Schüſſe von Munkacs

Die ukrainiſch-ungariſchen Grenzzwiſchenfälle bei der Stadt Munkacs haben die Regierungen beider Länder veranlaßt, Unterſuchungskommiſſionen einzuſetzen, um die Hintergründe dieſer peinlichen Zwiſchenfälle zu enthüllen. Die Unterſuchungskommiſſionen tragen eine große Verantwortung. Sie haben dafür zu ſorgen, daß künftig derartige Fälle vermieden werden, die nicht dazu beitragen, den Frieden zwiſchen den Völkern zu fördern. Scheinbar wollen ſich gewiſſe Kreiſe, namentlich auf ſlowakiſcher Seite, nicht mit dem Schiedsſpruch von Wien abfinden, der die Grenze zwiſchen der Tſchecho-Slowakei und Ungarn feſtlegte. Ohne auf die feierlichen amtlichen Verſicherungen Rückſicht zu nehmen, haben ſie in Preſſe und Rundfunk Propaganda getrieben und die Grenzbevölkerung ſyſtematiſch aufgeputſcht, um Sturm zu laufen gegen die von Prag und Budapeſt endgültig anerkannte Grenzziehung. So wurde eine feindliche Atmoſphäre geſchaffen, aus der heraus dann der Ueberfall auf Munkacs erfolgt iſt.

Es muß erwartet werden, daß die Schuldigen ſtrengſtens beſtraft werden, denn es kann nicht angehen, daß die Bevölkerung ſich in fruchtloſen Widerſtänden gegen amtliche Vereinbarungen erſchöpft, ſtatt in poſitiver Mitarbeit an der Völkerverſtändigung die Brücke zwiſchen den Nachbarn zu ſchlagen.

Internationale Juwelenſchmuggler gefaßt

Für 100 000 Pengö Juwelen von Ungarn nach Rumänien verſchoben

Den ungariſchen Behörden iſt es gelungen, einer weit verzweigten internationalen Juwelenſchmugglerbande das Handwerk zu legen, die ſeit Monaten an der ungariſch-rumäniſchen Grenze ihr Unweſen trieb. Fünf Mitglieder der Bande, darunter zwei Frauen, befinden ſich bereits in Polizeigewahrſam. Das Verhör ergab, daß bisher Juwelen im Werte von mehreren 100 000 Pengö von den Schmugglern aus Ungarn nach Rumänien geſchafft und dort angeblich bei einer rumäniſchen Großbank zur Aufbewahrung untergebracht worden ſind.

Jüdiſche Kapitalſchiebungen nach Holland

Umfangreiche jüdiſche Kapitalſchiebungen konnten an der deutſch-holländiſchen Grenze aufgedeckt und zum Teil noch rechtzeitig verhindert werden. Ein Beamter der Landeskriminalpolizei in Eſſen entdeckte im Laufe einer Unterſuchung bei einem Grenzbauern am rechten Niederrhein größere Geldbeträge. Die weiteren Ermittlungen ergaben, daß es ſich um Kapitalien handelt, die für den früheren Inhaber eines Berliner jüdiſchen Bankgeſchäftes nach Holland verſchoben werden ſollten. Rund 65 000 Mark wurden noch vorgefunden und beſchlagnahmt. Bei den Ermittlungen wurde dann feſtgeſtellt, daß die Gelder von einem früheren Berliner jüdiſchen Bankinhaber ſtammten, der ſelbſt bereits nach Holland geflüchtet war. Weitere Fahndungen führten zur Verhaftung einer Reihe von Mittelsperſonen, die dem geflüchteten Juden bei der Verſchiebung von rund einer Viertelmillion Mark behilflich waren. Vermögenswerte von rund einer Million Mark konnten ſichergeſtellt werden.

Ein weiterer Fall jüdiſcher Kapitalverſchiebung konnte ebenfalls von Beamten der Zollfahndungszweigſtelle in Kleve auf einem Fracht- und Paſſagierdampfer in Emmerich aufgedeckt werden. Auch bei dieſer Gelegenheit wurden mehrere Verhaftungen vorgenommen und größere Geldbeträge ſowie Gold in Münzen und Blöcken beſchlagnahmt, die ebenfalls für Juden nach Holland verſchoben werden ſollten.

Jude nutzt die Konjunktur

Taufen am laufenden Band — Jüdiſcher Betrüger als evangeliſcher Geiſtlicher

Die Zahl der Juden, die ſich taufen laſſen, nimmt in Prag immer mehr zu. Dieſen Umſtand nützte ein Jude aus, der erklärte, er ſei Paſtor der evangeliſchen Kirche und nehme in ſeiner Privatwohnung gegen eine Bezahlung von 1000 Tſchechenkronen und mehr Taufen vor. Der Andrang war ſo groß, daß ſelbſt in der Nacht getauft werden mußte.

Die tſchechiſche evangeliſche Brudergemeinde erklärt nun, daß weder ſie noch irgendeine andere proteſtantiſche Kirchengemeinde dem jüdiſchen „Paſtor“ die Bewilligung zum Taufen erteilt habe. Seltſamerweiſe iſt gegen den Betrüger nicht eingeſchritten worden; er mußte lediglich den Schauplatz ſeiner Tätigkeit verlegen.

Hull tröſtet ſich

Seltſame Erklärung über das Ergebnis von Lima

Der USA.-Staatsſekretär Hull hat nach der Rückkehr der amerikaniſchen Abordnung von der Lima-Konferenz nach den Vereinigten Staaten eine Erklärung abgegeben, in der er ſich krampfhaft bemühte, das äußerſt dürftige Ergebnis der Panamerikaniſchen Tagung als einen „großen Erfolg“ darzuſtellen. Dabei konnte es ſich Hull auch diesmal nicht verſagen, ſeine Beſchönigungsverſuche mit offenen und verſteckten Angriffen gegen die autoritären Staaten zu „würzen“.

So behauptete er mit der bekannten unerträglichen Selbſtgefälligkeit, daß die „liberale amerikaniſche Handelspolitik“ die „einzig richtige“ ſei, während „andere Arten von Handelsabkommen“ die wirtſchaftlichen Gewinne herabſetzen und „unter Umſtänden ſogar als Inſtrument des politiſchen Einfluſſes“ benützt werden könnten. Zum Schluß ſtellte Hull die verblüffende Behauptung auf, daß die Vereinigten Staaten in Lima weder politiſche noch militäriſche Bündniſſe (?), ſondern lediglich eine Stärkung der interamerikaniſchen Zuſammenarbeit geſucht hätten, und daß ſich dieſe Hoffnung voll und ganz erfüllt habe.

Sowjetarbeiter unter der Knute

Bei 20 Minuten Verſpätung friſtloſe Entlaſſung

Die Sowjetmachthaber laſſen eine Verordnung auf die andere folgen, in denen die Arbeitsbeſtimmungen immer weiter verſchärft werden. Bezeichnend für den brutalen Druck, unter dem die Arbeiter ſtehen, iſt folgender Satz der neueſten Verordnung: Wer von den Arbeitern oder Angeſtellten ohne triftige Gründe um mehr als 20 Minuten zu ſpät kommt, wird von der weiteren Arbeit ausgeſchloſſen und gilt als friſtlos entlaſſen. Gegen Vorgeſetzte, die gegen unpünktliche Arbeiter nicht rückſichtslos vorgehen, ſoll mit aller Strenge verfahren werden.

Arbeiter, die wegen Unpünktlichkeit friſtlos entlaſſen werden, ſind dem Elend und dem Hunger hilflos ausgeliefert, denn kein anderer Betrieb darf ſie einſtellen, und ſie erhalten auch von keiner Stelle irgendeine Unterſtützung.

Feuer auf Schiff

Britiſcher Dampfer brennt im Stillen Ozean

Nach in London eingetroffenen drahtloſen Meldungen iſt an Bord des britiſchen Dampfers „Rimutaka“ (16 600 Tonnen), der ſich augenblicklich auf einer Reiſe nach Auckland (Neuſeeland) im ſüdlichen Teil des Stillen Ozeans befindet, Feuer ausgebrochen, über deſſen Umfang jedoch noch nichts Näheres bekannt iſt.

Das Schiff befindet ſich noch vier Tagereiſen von Auckland entfernt. An Bord befinden ſich 286 Fahrgäſte.

Ein ſpäterer Funkſpruch von dem Kapitän des brennenden Schiffes beſagte, daß es gelungen ſei, die ſchwerſte Gefahr zu bannen. Da jedoch die Brandneſter im Schiffsraum offenbar weiterſchwelen, iſt die Lage des Schiffes noch bedenklich.

Luftwaffen-Zivilabzeichen für Lutze

Hermann Göring ehrt ſeinen Kampfgenoſſen

Zu den bisherigen Ehrungen, die anläßlich ſeines 48. Geburtstages dem Stabschef der SA., Victor Lutze, zuteil geworden ſind, wird noch bekannt, daß Miniſterpräſident Generalfeldmarſchall Göring ſeinem alten Kampfgefährten neben einem Bild ſeiner Familie mit herzlicher Widmung ein beſonders ſchön ausgeführtes Luftwaffen-Zivilabzeichen überreichen ließ. Es iſt das erſtemal, daß dieſes Abzeichen in dieſer Form verliehen wird. Bisher wurde es nur von Generalfeldmarſchall SA.-Obergruppenführer Göring ſelbſt getragen.

Der Stabschef dankte dem Generalfeldmarſchall herzlich für dieſe Ehrung, die ein ſichtbares Zeichen der Verbundenheit des erſten SA.-Führers Hermann Göring, der die SA. am 9. November zur Feldherrnhalle führte, mit ſeinen Braunhemden iſt.

Weſensgemäßer Arbeitseinſatz der Frau

Das Streben der DAF. nach dem erfolgbringendſten Einſatz der Arbeitskräfte

Der Leiter des Amtes Soziale Selbſtverantwortung in der DAF., Reichsamtsleiter Dr. Hupfauer, der im Auftrage des Reichsorganiſationsleiters eine Steuerung der Arbeitskräfte im Hinblick auf den erfolgbringendſten Einſatz vornimmt, hat den Vertrauensräten für den Monat Januar die Arbeitsparole „Steigerung der Arbeits- und Volkskraft durch weſensgemäßen Einſatz der Frau und Schutz der Jugend“ gegeben.

Im Laufe des Monats Januar werden die Vertrauensräte dieſe Parole, die für die Geſunderhaltung und damit für den Leiſtungsſtand der Schaffenden von entſcheidender Bedeutung iſt, beraten. Ein verſtärkter Einſatz der Frauenarbeit gibt den Betriebsführern eine beſondere Verantwortung. Beſondere Schutzmaßnahmen und vor allem eine weſensgemäße Arbeitseinteilung unter den Geſchlechtern iſt notwendig. Bei der Ausarbeitung aller Schutzmaßnahmen, beſonders bei einem betrieblichen Arbeitsplatzaustauſch, werden dem Betriebsführer die Mitglieder des Vertrauensrates wichtige Unterſtützung geben können. Die Beratung der Fragen des Jugendſchutzes ſteht unter dem Geleitwort: „Jugendſchutz iſt Volksſchutz“. Ziel der Arbeit der Vertrauensräte ſoll ſein: „Leiſtungsſteigerung und Leiſtungserhaltung“.

Sport

Deutſche Skiſiege im Ausland. Zum Abſchluß der Skikämpfe in Mégève konnte der deutſche Meiſter Helmut Lantſchner ſeinem Sieg in der alpinen Kombination auch noch den Sieg im Sprunglauf anfügen. — In dem italieniſchen Winterſportort Seſtrière gewann eine deutſche Mannſchaft das Internationale Skiſpringen um den Gancia-Pokal. Beſter Springer war der Dresdner Paul Häckel. — Die Lang-Sprunglauf-Kombination am Gletſcherſchliff um den Mittenwalder Ski wurde von Chriſtian Merz vom Gebirgs-Pionierbataillon gewonnen. — In Kitzbühel gewann der Sonthofener Beppi Jennewein den Torlauf und den Kombinations-Sprunglauf der Franz-Reiſch-Gedächtniswettkämpfe. Bei den Frauen war die Partenkirchenerin Käthe Graſegger in der alpinen Kombination erfolgreich.

Von den Eishockeyfeldern. In Hamburg gewann der rumäniſche Eishockeymeiſter TC. Roman-Bukareſt einen Kampf gegen eine Hamburger Auswahl mit 3 : 1 Toren. In Königsberg bezwang eine Berliner Auswahlmannſchaft die Stadtmannſchaft von Königsberg mit 4 : 3 Toren. — Bei ihrem letzten Berliner Kampf wurde die ſchwediſche Mannſchaft von Göta-Stockholm geſchlagen. Die Zehlendorfer Weſpen erwieſen ſich mit 3 : 0 Toren als überlegen. Beim Kunſtlaufwettbewerb der Juniorinnen, zu dem 19 Teilnehmerinnen antraten, ſiegte Anita Wägeler (Wien) vor Inge Zell (München), Erika Haudeck (Wien), Lydia Wahl (Nürnberg), Gudrun Olbricht (Berlin) und M. Müller (Wien).

Reichsſender Hamburg.

Mittwoch, 11. Januar

6.30: Von Köln: Morgenmuſik. Das Rheiniſche Landesorcheſter. — 10.00: Ein Platz in Preußen. Hörfolge um Heinrich von Kleiſt. Von Wolfgang Jünemann. — 10.30: So zwiſchen elf und zwölf. Das Niederſachſen-Orcheſter. Dazwiſchen: Unſere Alterſehrung. — 11.35: Stadt und Land. — 12.00: Hannover: Muſik zur Werkpauſe. Das Niederſachſen-Orcheſter. — 13.15: Von Stuttgart: Muſik am Mittag. Das Kleine Rundfunkorcheſter, Roſl Seegers (Sopran), Karl Jautz (Tenor). — 15.25: Chriſtian Sinding (geb. 11. Januar 1856). Klaviermuſik. Geſpielt von Birger Hammer. — 16.00: **Es geht auf Feierabend.** Das Orcheſter des Reichsſenders Hamburg und die Kapelle Herbert Heinemann. — 18.00: **Nimm di nix för, denn ſleit di nix ſeel.** Heitere plattdeutſche Hörfolge. — 18.45: Wettermeldungen, Hafendienſt. — 19.00: **Meiſter des Operngeſanges** (Induſtrieſchallplatten). — 20.10: **In den Gezeiten des Jahres. Der Winter iſt ein rechter Mann.** Bernhard Jakſchtat, der Rundfunkchor, das Orcheſter des Reichsſenders Hamburg. — 21.30: Johannes Brahms. Quintett G-Dur Werk 111. Geſpielt vom Hamann-Quartett. — 22.20: Buntes Varieté. — 22.40: Von Wien: **Muſik aus Wien.** Das Unterhaltungsorcheſter des Reichsſenders Wien, das 1. Hernalſer Mandolinenorcheſter und Soliſten. — 24.00 bis 3.00: Von München: Nachtmuſik. Das Kleine Unterhaltungsorcheſter.

Ausſteuerartikel
wie:
Hemdentuche, fein- und grobfädig
Rohnessel, 80 cm, 140 cm und 160 cm breit
Haustuch, 150 cm breit
Bettuchhalbleinen, 140, 150 und 160 cm breit
Rein Leinen, 160 cm breit
Handtücher in Gerstenkorn und Streifen
Bettbezüge, **Bettinlette** für Ober- und Unterbetten in rot und blau
Bettfedern in verschiedenen Qualitäten
empfehlen zu billigsten Preisen
C. & J. Seller
Annahme von Ehestandsdarlehen und Kinderbeihilfe-Scheinen

Für die freundlich erwieſenen Aufmerkſamkeiten anläßlich unſerer
Verlobung
danken wir herzlichſt.
Ilſe Göttſch
Hans Lohſe
Bad Bramſtedt, 9. 1. 1939.

Morgen (Mittwoch) Beste
Thüringer Bratwurst
Schlachterei Herrmann, Tel. 24

Knabenpullover
Pullunder
Herren-strickwesten
Herrenpullover
Herrenpullunder
in großer Auswahl.
Sophus Bornhöft

Sängerheim
Am Sonnabend, dem 21. Januar (nicht am 14. Jan.), abends 8 Uhr
Gr. Preisskat
Es ladet freundlichst ein
H. Harms

Männerchor Bad Bramstedt
Voranzeige!
Am Sonnabend, dem 4. Februar:
Maskerade

Bleyle für jung und alt
die schönste u. billigste Kleidung
J. B. Paulsen

Kautschukſtempel
Buchdruckerei Kuno Paustian

Auf Juan Fernandez wird gedreht

Deutſche Kameraexpedition auf der Robinſoninſel

Wer in Deutſchland würde nicht Daniel Defoe kennen und die Abenteuer, die ſein Robinſon Cruſoe auf der Inſel Juan Fernandez zu beſtehen hatte. Dieſe Inſel, weltabgeſchloſſen einige hundert Meilen von der chileniſchen Küſte entfernt im Pazifik liegend, iſt ja als Robinſon-Inſel weltweit bekannt geworden. Aber nur wenig weiß man von der modernen Robinſonade, die ſich am Schauplatz der Abenteuer Robinſons abſpielte. In ihrem Mittelpunkt ſteht großes und ernſtes deutſches Geſchehen.

Die letzte Fahrt des Spee-Kreuzers „Dresden“ wird heute aus einer großen Vergangenheit wieder lebendig. Im März 1915 war es der „Dresden“ gelungen, aus der Seeſchlacht bei den Falkland-Inſeln zu entkommen, wo das Spee-Geſchwader nach heldenhaftem Kampf ins Meer ſank. In einer ſchützenden Bucht in der Inſelgruppe Juan Fernandez — vor Mas a tierra — Zuflucht ſuchend, wurde hier das manövrierunfähige Schiff wenig ſpäter unter Bruch der Neutralität in chileniſchen Gewäſſern von drei engliſchen Kreuzern angegriffen. Nach kurzem ausſichtsloſem Kampf verſenkte die Beſatzung die „Dresden“. Acht in dem Gefecht gefallene deutſche Seehelden fanden in der Erde von Mas a tierra ihre letzte Ruheſtätte.

Die tapferen Männer von der „Dresden“ wurden in Chile interniert. Auf der Inſel La Quiriquina gewährte ihnen Chile jene wohlwollende Freundſchaft, die immer ein Ruhmesblatt der deutſch-chileniſchen Beziehungen bleiben wird. Die Flucht aus der Internierung und die Fahrt von dort zuſammen mit jungen Lloyd-Kadetten auf dem kleinen Segler „Tinto“ an die Front lebt fort als das abenteuerlichſte Unternehmen aus dem Weltkriege. Der heutige Kommandant des Linienſchiffes „Schleſien“, der damals die Fahrt der „Tinto“ mitmachte, konnte auf der letzten Auslandsreiſe ſeines Schiffes in Chile die Stätten wiederſehen, die einſt Verbannung bedeuteten, und die Männer, die zur Flucht verhalfen.

Das Schickſal anderer „Dresden“-Männer erfüllte ſich in Chile ſelbſt. Das moderne Robinſon-Leben, das einer von ihnen ſeit jener Zeit auf Juan Fernandez führt, ſteht nun im Mittelpunkt eines Films, den eine deutſche Expedition zur Zeit dreht.

Der bekannte Filmregiſſeur Dr. Arnold Fanck, den man aus ſeinen Naturfilmen her kennt und deſſen letzter Japan-Film überzeugend davon ſprach, wie er die Natur in einen Spielfilm einzufangen verſteht, weilt nun mit einer kleinen Expedition in Chile. Die chileniſche Regierung ſtellte zu ſeiner Fahrt nach Juan Fernandez einen Kreuzer zur Verfügung. Auch bei den Aufnahmearbeiten in Patagonien und Feuerland wird er alle Unterſtützung durch die Regierung finden. So ſind die Vorausſetzungen gegeben, daß eine deutſche Expedition die ganze Größe der chileniſchen Landſchaft im Rahmen dieſer modernen Robinſonade einfängt. Sie wird an das Schickſal der „Dresden“ anknüpfen und mit der einzigartigen chileniſchen Kuliſſe im Hintergrund das Leben eines Deutſchen in der Welt ſchildern, ein Leben, das ſo kennzeichnend iſt für ſo viele deutſche Leben in Ueberſee in Kriegs- und Nachkriegszeit.

Dr. Fanck geht, wie er uns ſagte, mit den allergrößten Hoffnungen an die Vollendung dieſes Werkes. Denn was Chile, ſein Meer, ſeine Kordillere, ſeine Vulkane, ſeine Seen, Urwälder, was das chileniſche Patagonien und das chileniſche Feuerland an landſchaftlicher Größe bieten, hat ſelbſt Fanck überraſcht, jenen Mann, der ſeit Jahrzehnten mit der Linſe auf der Jagd nach der Schönheit der Welt unterwegs iſt.

Die Gewaſchenen und die Ungewaſchenen

Durch Königsbefehl in die Badewanne

In keiner Stadt Weſteuropas hat es ſo ſchwer gehalten, das Baden volkstümlich zu machen, wie gerade in Paris. Aus den Ueberſichten der Badewannenfabriken kann man jetzt allerdings den Schluß ziehen, daß ſich auch die Pariſer jetzt gern ins Waſſer ſetzen. Paris iſt eine der letzten Städte geweſen, in der man die Wohltat des Badens mit ſo großer Hartnäckigkeit predigen mußte.

Das eigene Badezimmer iſt eine Erfindung der letzten hundert Jahre. Die Badewanneninduſtrie hat ſogar erſt in den letzten fünfzig Jahren ihren Aufſchwung erlebt. Das erſte Badezimmer aber ſtammt aus der Zeit 2000 v. Chr. Man entdeckte es in der Stadt Knoſſos auf der Inſel Kreta. Es war ſchon ſehr nett eingerichtet, freilich noch nicht ſo raffiniert wie die Badezimmer, die man in Tiryns in Griechenland aus der Zeit 500 v. Chr. freilegen konnte. Uebrigens wurden die erſten Badewannen nicht benutzt, um in ihnen zu baden, ſondern mit ihnen zu baden. Man ſtellte ſie auf ein hohes Geſtell, von dem aus man langſam das Waſſer über ſich goß. Dabei waren die kalten Bäder, alſo die kalten Wannenfüllungen, beſonders geſchätzt, weil man der Anſicht war, das warme Waſſer mache weichlich.

In Rom war die Badekultur ſo hoch entwickelt, daß man direkt zwiſchen zwei ſozialen Schichten unterſchied, den Gewaſchenen und den Ungewaſchenen. Es gab in Rom öffentliche Badeanſtalten, wobei man die Thermae oder heißen Bäder, die Tepidaria oder warmen Bäder und die Frigidaria oder kalten Bäder unterſchied. Zur gleichen Zeit konnten in Rom 3200 Badegäſte im Waſſer herumplätſchern. Angeſchloſſen waren Turnhallen, Ruhehallen und Leſehallen. 600 Jahre hindurch konnten die Römer die Badekultur weiterentwickeln und immer raffinierter geſtalten.

Mit den Römern ſtarb auch die Badekultur aus. Es brach eine dunkle Zeit an — tauſend Jahre hindurch wurde nicht gebadet. Wer badete, geriet in Verdacht, Heide zu ſein. Dieſe ſeltſame Periode der Gegnerſchaft gegen das Baden hielt an bis zur Regierung Heinrichs VI. von Frankreich. Er hatte auf einem Kreuzzug die Erfahrung gemacht, daß das Bad aus geſundheitlichen Gründen ſehr zu empfehlen ſei. Er beobachtete, daß die Menſchen dort, wo ſie nicht badeten, wie die Fliegen ſtarben. Wie aber ſollte er die von der Kirche verbotenen Bäder wieder volkstümlich machen? Er gründete einen Badeorden. Die Ritter, die in dieſem Orden aufgenommen wurden, mußten ſich „als rein ſymboliſche Handlung“ jeden Tag ganz waſchen. Da nun dieſe Ganzwäſche recht umſtändlich war, ſchlug er die Anſchaffung von Badekübeln und Badewannen vor. Auf einmal war der Bann gebrochen. Die Ritter waren feine Leute, denen man die böſen und die guten Sitten nachmachte. Alſo begann alle Welt in die Badewanne zu klettern. Aber es dauerte noch Jahrhunderte, ehe ein wirkliches Badezeitalter anbrach und wir wiſſen, daß heute noch die Widerſtände gegen Waſſer, Luft und Sonne nicht ganz überwunden ſind.

Die Harmonie der Säfte

Wirkſtoffe inner- und außerhalb des Körpers

Allerkleinſte Faktoren, die dem Auge längſt nicht mehr wahrnehmbar ſind, beherrſchen den Menſchen. Deſſen iſt ſich die Wiſſenſchaft gerade in jüngſter Zeit immer klarer geworden: Bazillen, die nur das Mikroſkop noch erkennen läßt, und Viren, deren Anweſenheit aus ihrer Wirkung allein erkannt werden kann, ſind als Erreger der Infektionskrankheiten die Söldlinge des Todes. Für das Leben verantwortlich ſind dagegen die Hormone, welche von Körperdrüſen und -geweben gebildet und ausgeſchieden werden, und die Vitamine, die mit der Nahrung aufgenommen werden müſſen. Schon etwas zuwenig oder zuviel von dieſen Stoffen kann das Gleichgewicht der Körperfunktionen verſchieben und den Menſchen krank oder geſund machen.

Hat der Menſch zuwenig Blutdruck, ſo fehlt es ihm an dem im Mark der Nebennieren entſtehenden „Adrenalin“. Findet ſich Zucker in ſeinen Ausſcheidungen, wird die Bauchſpeicheldrüſe zu wenig „Inſulin“ an die Blutbahnen abgeben. Wenn einem noch im Wachstum begriffenen Tier die Schilddrüſe oder der Hirnanhang herausoperiert werden, verzögert ſich das Wachstum. Vermehrtes Hirnanhang-Hormon läßt den Menſchen hoch aufſchießen und beſonders die gipfelnden Knochenenden, wie die des Unterkiefers, des Kinns oder der Naſe, ſtark wachſen. Gewiſſe Raſſenmerkmale werden daher u. a. auch auf eine reiche Ausſcheidung einzelner Hormone im Menſchen zurückgeführt.

Neben dieſen gut bekannten Hormonen läßt ſich eine Anzahl weiterer vermuten, deren Wirkung erkennbar, deren Ausgangspunkt aber z. T. noch ungewiß iſt. So iſt es auffällig, daß im Ablauf der 24 Stunden des Tages die Körpertemperatur, der Zuckergehalt des Blutes, ja die Zahl der weißen Blutkörperchen in den Adern durchaus wechſeln. Dann ſind einzelne „Wirkſtoffe“ im Körper unbekannte Helfer des Arztes, namentlich des Chirurgen, wenn er durch Operation Schäden im Körper beſeitigen mußte. Auf einem der letzten deutſchen Chirurgenkongreſſe kam zum Ausdruck, daß der Arzt wohl einen geſchädigten Knochen einrichten, ſichern und verſtärken kann, daß aber der eigentliche Heilungsprozeß darin beſteht, daß unter dem fördernden und regulierenden Einfluß von Hormonen ſich die entſtandene Lücke mit neuem Knochengewebe ausfüllt und die Teile wieder verbindet.

Aehnlich, wie die Hormone zuſammenarbeiten, ſich in ihrer Wirkung ſteigern oder aufheben können, ſo ſtehen auch die Hormone mit den Vitaminen der Nahrung in gewiſſen Wechſelbeziehungen. So haben das Schilddrüſenhormon und das Vitamin A entgegengeſetzten Einfluß. Sicher beſtehen auch Zuſammenhänge zwiſchen dem, den Zucker im Blut verarbeitenden Inſulin und dem Vitamin B, das ebenfalls die Aufgabe hat, die Kohlehydrate der Nahrung aufbauen zu helfen. Muß man beim Mangel einzelner Hormone, die dem Stoffwechſel dienen, mit der Koſt ſehr vorſichtig ſein, um den Körper nicht gerade an ſolchen Beſtandteilen zu überlaſten, die von dieſem Hormon verarbeitet werden müßten, ſo läßt ſich auch ein Vitaminmangel oft durch entſprechende Auswahl der Nahrungsmittel leichter ertragen. Nun kann man offenbar auch einen Hormonmangel durch entſprechende Doſierung des Vitamingehaltes der Nahrung ausgleichen.

Gerade auf Grund ſolcher Beobachtungen hat man die Vitamine vielfach als die „Hormone der Pflanzen“ bezeichnet. Aber wie ſich neuerdings herausſtellte, war dieſe Auffaſſung doch zu ſehr vom Menſchen aus geſehen, in dem die Vitamine eine hormonartige Tätigkeit ausüben. Man hat jetzt in den Pflanzen ſelbſt einen Stoff gefunden, den man als echtes Wachstumshormon des Pflanzenkörpers anſprechen kann. In dem eigentlichen Wachstumspunkt, der von den jungen Zellen gebildeten äußerſten Sproſſenſpitze wird das „Auxin“ erzeugt und wandert von dort raſch in die darunterliegenden älteren Zellen. Da veranlaßt es die Zellenwände, ſich zu dehnen und zu ſtrecken, ſo daß das Protoplasma und das aus der Nährflüſſigkeit aufgenommene Waſſer in ihnen mehr Raum findet. Die älteren Zellen vermehren ſich ja nicht mehr durch Teilung, ſondern das Wachstum findet hier nur noch durch Längsſtreckung der Zellwände ſtatt. Schneidet man nun die kleinſte Spitze von den Sproſſen, ſo ſtellt die Pflanze ihr Wachstum ein. Aus den Spitzen konnte man aber den Wuchsſtoff in kleine Gelatinewürfel einziehen laſſen, und wenn man dieſe auf den abgeſchnittenen Sproß ſetzte, ſo begannen deſſen Zellen ſich wieder zu ſtrecken. Inzwiſchen iſt es auch gelungen, das Auxin chemiſch rein darzuſtellen. Damit ging die chemiſche Analyſe dieſes Pflanzenwuchsſtoffes weſentlich ſchneller, als die der menſchlichen Hormone.

Vom Strohlager zur Couch

Wie man ſich bettet, ſo ſchläft man.

Daß der Menſch ein Dach über dem Kopf und ein Lager habe, in dem er ſein müdes Haupt zur Ruhe legen kann, ſcheint uns ſo ſelbſtverſtändlich mit jeder menſchlichen Kultur verbunden, daß man ſich kaum vorſtellen kann, daß es Zeiten gegeben haben ſoll, in denen das Bett unbekannt war. Aber bevor wir mit Kopfſchütteln die Anſicht des alten Plinius vernehmen, der das Federkiſſen einen verweichlichenden Luxus nannte, wollen wir an die Umwälzungen denken, die das Bett gerade in unſerer heutigen Zeit durchgemacht hat — Geſchmackswandlungen, die freilich von der Not der Zeit erzwungen wurden — über die unſere Großeltern freilich die Hände gerungen hätten! Was iſt von dem Bett der guten alten Zeit noch geblieben, ſeit Couch und Schrankbett in den Kleinwohnungen einer ganzen Generation ihren Siegeszug angetreten haben!

Trotz Plinius muß das Bett ſehr alt ſein, denn es wird in den früheſten Zeiten der Menſchheitsgeſchichte erwähnt. Eine der ſchaurigſten Sagen des klaſſiſchen Altertums erzählt von jenem in den Zitatenſchatz eingegangenen Herrn Prokruſtes, der den Fremden am Wege auflauerte, die Kleinen in ein zu langes Bett legte und ihnen die Glieder ausreckte, während er die großen in eine viel zu kurze Lagerſtatt zwängte und ihnen die Füße abhackte. Iſt dieſer Mythos vielleicht der poetiſche Niederſchlag der Aengſte der Wanderer und Reiſenden jener alten Zeit, in der Herberge ein zu kurzes oder zu langes Bett zu bekommen? Dergleichen Befürchtungen ſind ja auch heute noch nicht unaktuell geworden!

Betten gab es, in wechſelnder Geſtalt, überall. Die alten Aegypter, die jedes Metall, vom Eiſen bis zum Gold, verarbeiteten, ſcheinen aber Begriffe von Bequemlichkeit gehabt zu haben, die uns Heutigen nur ſchwer eingehen: das Kopfkiſſen war ein Halsblock mit einer kleinen Höhlung darin, in die man den Kopf legte, und das Bett ſtand auf einer Erhöhung, von der es bei der geringſten Bewegung des Schlafenden herabſtürzen konnte. Aber es wird auch von Luxusbetten aus koſtbaren Hölzern, reich geſchmückt mit Gold und Edelſteinen, berichtet, auf denen ſich reiche Leute, in koſtbare Decken gehüllt, zur Ruhe legten. Das gewöhnliche Volk kannte ſolchen Luxus nicht und war mit Säcken zufrieden, deren Füllung aus Wolle, Federn oder Stroh beſtand. Auch die Griechen waren in dieſem Punkt ihrer Lebenshaltung ſehr beſcheiden, ihre Betten waren nicht viel mehr als hölzerne Geſtelle, in denen ſie auf einer aus durchlöcherten Brettern beſtehenden und aus Riemen geflochtenen Unterlage ruhten; erſt ſpäter wandten auch ſie mehr Luxus an ihre nächtliche Lagerſtatt, wohl nicht ganz unbeeinflußt von den Perſern; das Bett des Xerxes mit ſeinen ſilbernen Füßen und dem blumengeſchmückten Baldachin — das erſte Himmelbett alſo — war ja berühmt und wird nicht verfehlt haben, Schule zu machen. Die Römer übertrieben den Bettluxus noch, worauf der zitierte Ausſpruch des Plinius hindeutet; ſie waren übrigens auch die Erfinder des breiten Ehebettes.

Am Hofe Karls des Großen gab es ſchon Federbetten und Matratzen, und die mittelalterliche Bettſtatt wies dasſelbe Zubehör wie unſer heutiges Bett auf, „Pflumit“ (Plumeau), „Kultur“ (Matratze), „Leilachen“ (Leinwand), „Deckelachen“ (eine genähte, aus Pelz und mehrfachen Tuchlagen zuſammengeſetzte Bettdecke), und ſchließlich ein „Wangeküſſen“ (kleines Kopfkiſſen).

Das Mittelalter hat überhaupt auf das Bett großen Wert gelegt. Die Lagerſtatt ſpielte im geſellſchaftlichen Leben eine bedeutende Rolle; im 14. Jahrhundert kamen die Rieſenbetten von vier Meter Breite auf, auf denen nicht nur das Ehepaar, ſondern auch vertraute Gäſte und Waffengefährten gemeinſam ruhten. Im 17. Jahrhundert hatten die Damen keinen Salon, ſondern empfingen im Bett; Freunde und Ehrengäſte durften ſich auf den Rand ſetzen, und es iſt bezeichnend, was ein „Handbuch des guten Tones“ aus dem Jahre 1675 andeutet, wenn es meint, es ſei unſchicklich, ſich auf das Bett einer Dame zu ſetzen, und ſehr ungehörig, ſich zur Konſervation auf das Bett zu werfen! Die geſellſchaftliche Bedeutung wandelte auch die Form des Bettes; anfänglich ein umfangreiches Holzbauwerk oder in einem beſonderen Verſchlag, dem Alkoven, untergebracht, zu dem man oft auf Treppen emporſtieg oder ſich an einem Strick emporſchwang, wurde es allmählich beweglich und rückte in die Mitte des Raumes, rechts und links einen Gang laſſen, deren einer, der ſchmälere, der geſellſchaftliche Brauch den Intimen des Hauſes vorbehielt. Dann kamen im 15. Jahrhundert auch die Betthimmel aus Holz oder Tuch auf, die in franzöſiſcher Form auch in unſerem Zeitalter der Hygiene noch nicht in die Schreckenskammer verbannt ſind. Aber die Betthimmel jener Zeit verdankten ihr Daſein nicht etwa einem dekorativen Bedürfnis, ſondern dienten zum Schutz des Schläfers gegen herabfallendes Ungeziefer. Sehr viel hat dieſe Vorſichtsmaßnahme übrigens nicht genutzt.

Die beweglichen Betten ſind zuerſt in den romaniſchen Ländern aufgekommen und haben ſich von dort über ganz Europa verbreitet. In Frankreich und Italien hat ſich ihre Form wenig oder gar nicht verändert; in Deutſchland hat die neue Sachlichkeit mit den hohen Muſchelbetten unſerer Eltern und Großeltern und den rieſigen Federbetten ziemlich aufgeräumt. Und wenn man die ornamentloſen, glatten, niedrigen Betten, Couches, Schlafſofas, und wie die moderne Lagerſtatt ſich ſonſt noch nennt, betrachtet, die in hellen Räumen ohne Staubfänger ſtehen — wer möchte da den Fortſchritt leugnen?

Was iſt „echter“ Honig?

Manche Hausfrau iſt der irrigen Anſicht, daß der Honig nicht einwandfrei ſei, ſobald er kandiert, d. h. Zucker abſetzt und feſt wird. Gerade das Gegenteil iſt der Fall: Wenn man reinen und echten Bienenhonig längere Zeit aufbewahrt, wird er immer kandieren. Wenn ein Honig flüſſig bleibt, ſo iſt das noch lange keine Gewähr dafür, daß er auch rein iſt. So kandiert auch mancher aus dem Ausland bezogene Honig, der meiſt überhitzt wird, nicht. Vor Fälſchungen kann ſich die Hausfrau am ſicherſten dadurch bewahren, wenn ſie nur ſolchen Honig kauft, der in dem Einheitsglas auf den Markt gebracht wird, das von der Reichsfachgruppe Imker mit einem fortlaufend numerierten Gewährsſtreifen verſehen iſt. Damit iſt es auch möglich, irgendwelche Beanſtandungen an die richtige Adreſſe zu leiten, weil an Hand der Nummer nachgeprüft werden kann, woher der Honig ſtammt.

Wir haben etwa 2,5 Millionen Bienenvölker im Altreich; mit Oeſterreich und Sudetenland wird ſich dieſe Zahl auf etwa 3 Millionen Völker ſteigern. Da ein Volk im Durchſchnitt etwa 10 Kilogramm Honig erzeugt, ſtellt ſich der Geſamtertrag jährlich auf etwa 300 000 Doppelzentner. Dieſe Menge reicht jedoch noch nicht aus, um unſeren eigenen Bedarf zu decken, deshalb müſſen wir bis jetzt immer noch rund 50 000 Doppelzentner aus dem Ausland beziehen, obwohl die Bienenzucht wirtſchaftlicher geſtaltet wurde und die Völker vermehrt worden ſind. Es iſt daher das Beſtreben der deutſchen Imker, den Ertrag des einzelnen Volkes auf etwa 12,5 Kilogramm zu ſteigern.

Honig iſt nicht nur ein Genußmittel und ein Heilmittel, ſondern auch ein hochwertiges Nahrungsmittel, das unmittelbar nach dem Genuß dem Blut zugeführt wird. Deshalb hat ſich der Verbrauch des Honigs in den letzten Jahren auch ſo ſtark erhöht, zumal er nicht nur als Brotaufſtrichmittel, ſondern auch zur Süßung von Frühſtücksgetränken verwendet werden kann.

Kraftwagen in ſechs Meter tiefen Graben geſtürzt. Bei Döle (Frankreich) ereignete ſich ein ſchwerer Kraftwagenunfall. Ein mit 14 Perſonen beſetzter Laſtkraftwagen ſtieß mit einem Perſonenkraftwagen zuſammen und ſtürzte in einen ſechs Meter tiefen Graben. Zwei Inſaſſen waren ſofort tot, fünf weitere wurden ſchwer verletzt.

2 wichtige Vorzüge
Chlorodont
kräftigt das Zahnfleisch und schont den Zahnschmelz!

Das PROBEJAHR des Hubert Caſpari

Roman von Gerd Hanſen

Urheber-Rechtsſchutz: Deutſcher Roman-Verlag vorm. E. Unverricht, Bad Sachſa (Südharz)

4 Fortſetzung

Begleitet von den Segenswünſchen dieſes Wieners fuhr Peter der deutſchen Reichsgrenze zu.

Diesmal war Peter nicht allein in ſeinem Abteil. In Wien war ein älteres Ehepaar zugeſtiegen, das eine unverkennbar vornehme Atmoſphäre um ſich verbreitete. Im erſten Augenblick war Peter geneigt, in ſich zuſammenzukriechen, dann richtete ſich ſein Gemüt jedoch beim Anblick der eleganten Lederkoffer über ſeinem Platz und in dem Bewußtſein auf, in einem erſtklaſſigen Anzug zu ſtecken. Er grüßte alſo herablaſſend und vertraulich in der Art, wie er das als für einen Herrn beſter Kreiſe paſſend empfand, ohne allerdings eine mehr als kühle Erwiderung zu finden.

Das dämpfte ſofort ſein Selbſtbewußtſein. Er ſtarrte angelegentlich zum Fenſter hinaus. In ſeinen Führer zum guten Benehmen wagte er vorerſt nicht zu blicken, weil er Angſt hatte, daß jemand den Titel erſpähen könne. Nach zwanzig Minuten ging ein Mann in Uniform die Wagengänge entlang und ermahnte die Reiſenden, ſich für die Paß- und Zollkontrolle bereitzuhalten. Und das gab Peters Selbſtvertrauen den letzten Stoß.

Er ſpürte, daß ihm der kalte Schweiß auf die Stirn trat, daß es ihm unangenehm den Rücken herunterrieſelte und daß die Hände leiſe zitterten. Sein Mund formte ein unhörbares Verdammtnochmal. Jetzt nahte die erſte große Gefahr. Er hätte brennend gern in ſeinen Paß geſehen, um feſtzuſtellen, ob das Bild auch nicht verräteriſch ausſah. Aber das ging auf keinen Fall.

Alles, was er bisher von Paßfälſchungen, von üblen Schmuggleraffären und ähnlichen Vergehen geleſen hatte, kam ihm mit einem Male in den Sinn. Er ſchloß die Augen, da er ohnehin bei dem Flimmern vor ſeinen Pupillen nichts ſehen konnte, und wartete wie ein Verurteilter auf den Beilhieb des Henkers.

Die Ereigniſſe überſtürzten ſich. Zuerſt kam ein höflicher Beamter, der die Päſſe einſehen wollte. Peter wühlte in ſämtlichen Taſchen ſeines Anzuges und konſtatierte mit Schrecken, daß er ſeit der Trennung von Hubert in Solingen noch nicht an den Paß gedacht hatte. Aber erhalten hatte er ihn doch. Wo war nur das Ding? Er wurde beim Suchen immer aufgeregter, während der Beamte gelaſſen wartend daſtand. Obwohl dieſer kein Wort äußerte, kam ſich Peter vor, als wenn der Beamte eine Flut von Beſchuldigungen über ihn ausgieße.

Der arme Sünder aus Düſſeldorf legte den ganzen Inhalt ſeiner Taſchen auf den Klapptiſch. Die vernichtenden Blicke der drei Menſchen neben ihm ſtachen wie Nadeln. Es war zum Verzweifeln.

„Bitte beeilen Sie ſich, mein Herr. Ich muß meinem Dienſt nachgehen.“ Die Stimme des Beamten klang wie aufeinanderſchlagendes Eiſen.

„Ja, mein Paß. Ich habe ihn doch ... Wo iſt er nur? Ich bitte um Entſchuldigung.“

Peter wurde immer verwirrter. Kein — Paß. Die Kataſtrophe war fertig. Der Zug hielt auf der Grenzſtation. Die üblichen Rufe auf dem Bahnſteig dröhnten wie die Drommeten des Jüngſten Gerichts in den Ohren des falſchen Caſpari. Willenlos folgte er dem Beamten, als er höflich und beſtimmt aufgefordert wurde, mitzukommen. Ein Gepäckträger bemächtigte ſich der Koffer und trottete gleichmütig hinterdrein. Solche Sachen erlebte er faſt täglich.

Man brachte den vorläufig Feſtgenommenen in ein Büro. Ein Beamter ſaß am Schreibtiſch, ein anderer daneben. Als Peter mit ſeiner Begleitung erſchien, richteten ſich forſchende Blicke auf ihn.

„Der Herr kann ſeinen Paß nicht finden.“

„Hm“, machte der am Schreibtiſch. „Wo haben Sie Ihren Paß denn zuletzt geſehen?“

„In Solingen.“ Peter fiel ein, daß das eine Dummheit war. Er verbeſſerte ſich: „in Düſſeldorf vor meiner Abreiſe.“

Das machte ihn vollends verdächtig. „Wer ſind Sie?“

„Mein Name iſt Peter ...“ Kleine Pauſe. „Hubert Caſpari.“

Der Beamte notierte: „Peter Hubert Caſpari.“

„Nein, nur Hubert Caſpari.“

„Warum haben Sie denn eben Peter Hubert geſagt?“

„Ich ... ich habe mich verſprochen.“

„Hm.“ Große Pauſe. „Wo ſind Sie her, wann geboren, was von Beruf?“

„Ich bin aus Düſſeldorf, werde am 3. Februar ſechsundzwanzig Jahre alt und bin Chemiker.“

„Wo wollen Sie hin?“

„Nach Senica in Jugoſlawien.“

„Ihre Fahrkarte lautet auf Niſch.“

„Ja, dort werde ich mit einem Wagen abgeholt.“ Langſam gewann Peter ſeine Faſſung wieder und antwortete beſtimmter.

„Was wollen Sie in Senica?“

„Ich trete dort in die Korito-Werke als Chemiker ein.“

Die Beamten wechſelten einen Blick. Komiſcher Fall. Machte einen ganz anſtändigen Eindruck, konnte aber auch Werkſpion, Deviſenſchmuggler oder ſonſt etwas ſein.

„Wir müſſen Ihr Gepäck genau unterſuchen. Haben Sie noch welches im Gepäckwagen?“

„Ja.“ Peter reichte den Schein hin. Der Beamte ſchickte ſeinen Kollegen mit einem Gepäckträger fort, um die Koffer herbeizuſchaffen.

Nachdem die anderen mit den übrigen Koffern angekommen waren, fuhr draußen der Zug an und ruckte langſam aus der Halle.

„Mein Gott, mein Zug.“ Peter machte ein entſetztes Geſicht.

„Bedauere ſehr. Aber wir tun nur unſere Pflicht. Ohne Paß können Sie doch nicht weiterfahren.“

„Gewiß, gewiß.“ Peter verbeugte ſich ein wenig und linkiſch.

„Gut, daß Sie es einſehen. Wir wollen gleich ein Telegramm nach Düſſeldorf ſchicken und beim Polizeipräſidium anfragen, ob Ihre Angaben ſtimmen.“ Der Arreſtant atmete erleichtert auf.

„Jawohl, mein Vater, Hubert Caſpari, Inhaber der Caſpari-Werke, Sie wiſſen, Chemiſche Werke, wird ſofort meine Angaben beſtätigen.“

„Möglich.“ Der Beamte am Schreibtiſch wandte ſich zu dem anderen. „Schreiben Sie bitte: Kennzeichen: Augenfarbe blau, Haare blond, Geſicht oval, Stirn hoch, Zähne lückenlos, Größe ...“ Er ſtand auf, zog Peter zu einer Wand und las an einer Skala ab. „Größe 1.80, Alter etwa fünfundzwanzig Jahre. Beſondere Kennzeichen keine. Dieſe Angaben werden dem Telegramm beigefügt.“ Zu Peter: „Die Koſten der Anfrage werden Sie tragen müſſen.“

„Selbſtverſtändlich.“

„Dann wollen wir einmal die Koffer anſehen.“

Peter legte ſelbſt Hand an und beförderte den erſten auf den Tiſch. Sorgſam taſtete der Beamte Stück für Stück ab. Die unverkennbare Neuheit all dieſer Dinge kam ihm merkwürdig vor. Anſcheinend hatte ſich der Mann erſt jetzt ausgeſtattet. Zuerſt kam der Reiſeutenſilienkoffer an die Reihe. Dann folgte der Koffer mit den Wäſcheſtücken. Man prüfte die Behälter auf doppelte Böden, ſah nach Monogrammen in der Wäſche. Nichts.

Dann folgte der große Koffer mit den Kleidern. Aha, hier waren ein ſichtlich ſchon getragener Anzug und ein Paar ſchon länger benutzte Stiefel. Man leerte alles aus, prüfte den Koffer und machte ſich dann an eine Durchſicht der Kleidungsſtücke.

Peter ſtieß einen Jubellaut aus, als der Beamte der Taſche des Anzugs den Paß entnahm. Heureka, der Paß iſt da. Dann überkam ihn aber ſiedend heiß der Gedanke an das retouchierte Paßbild. Jetzt würden dieſe Brüder den Paß und das Bild natürlich noch viel genauer betrachten. Und ſie taten es. Sie betrachteten ſorgſam die Angaben des Paſſes mit dem Äußeren des Verdächtigen, kontrollierten die angegebenen ſpärlichen Kennzeichen und verglichen das Bild. Hubert hatte feine Arbeit geleiſtet. Es ging alles gut. Paßbilder waren oft noch ſchlechter. Der Beamte nickte zufrieden.

„Es ſcheint, daß alles in Ordnung iſt. Das Bild iſt zwar nicht ganz gut, aber es ſtimmt offenbar. Jetzt muß ich noch um eine Durchſicht Ihrer Kleidung am Körper bitten.“

Peter zog bereitwillig Jacke und Weſte aus und legte ſie auf den Tiſch. Zum Vorſchein kam als erſtes der Führer zum vornehmen jungen Herrn. Der Beamte unterdrückte ein Grinſen. Komiſcher Kerl, dieſer Arreſtant. Dann folgte das verſiegelte Schreiben an Doktor Korito. Es wurde zunächſt beiſeite gelegt. Mit Intereſſe zählte der Kontrolleur Peters Barſchaft, die aus 28 Mark und einigen Pfennigen beſtand, alſo die Freigrenze nicht überſchritt. Alles andere war belanglos. Er nahm den Brief wieder zur Hand.

„Was iſt denn in dieſem Brief?“

„Ein Einführungsſchreiben meines Vaters an Doktor Korito.“

„Enthält er keine Deviſen?“

„Nein.“ Peter wurde frech. „Was denken Sie ſich denn überhaupt. Ich bin doch kein Deviſenſchmuggler.“

„Vielleicht, vielleicht auch doch. Ich bin kein Hellſeher. Kann ich den Brief öffnen?“

„Auf keinen Fall.“ Peter wurde aufgeregt. „Das geht nicht.“

„Warum denn nicht?“

„Mein ... mein Vater würde ſonſt denken, ich hätte es getan.“

„Wenn das Ihre ganzen Bedenken ſind, ſo könnte ich ja den Brief, ohne daß Sie Einſicht nehmen, in einem amtlichen Kuvert wieder verſiegeln mit dem Vermerk, daß er behördlich geöffnet worden iſt.“

Peter atmete auf. „Großartig. Dann leſen Sie ihn meinetwegen.“

Sorgſam ſchnitt der Beamte den Umſchlag auf und entnahm ihm drei engbeſchriebene Blätter. Er vertiefte ſich ſofort in den Inhalt. Dabei wurden ſeine Augen immer größer. Das ſchien ja ein nettes Früchtchen zu ſein, dieſer Induſtriellen-Sprößling. Er wurde von ſeinem alten Herrn direkt in die Verbannung geſchickt. Sorgſam hatte Vater Caſpari eine Menge Schandtaten ſeines Sohnes aufgezeichnet, ein ziemlich leichtfertiges Charakterbild entrollt und ſeinen Freund Korito ermahnt, den Jungen ſtreng an die Kandare zu nehmen. Vor allem wenig Geld, keine Frauen, kein Alkohol, keine Vereinsabende, keine Ausflüge. Alſo überhaupt nichts zukommen laſſen, was jugendliche Herzen erfreut.

Der Beamte ſteckte peinlich genau die Blätter in den Umſchlag, entnahm dem Schreibtiſch ein noch größeres amtliches Kuvert, ſteckte den Brief Doktor Caſparis hinein, klebte ihn zu, ſiegelte die Rückſeite und vermerkte handſchriftlich, daß der inliegende Brief behördlich bei der Grenzkontrolle geöffnet worden ſei. Es folgte die Aufſchrift mit der Adreſſe des Doktor Korito. Dann reichte er Peter das Ganze zurück.

„Bitte ſehr, iſt unverdächtig.“

Dabei muſterte er mit unverhohlenem Vergnügen den vor ihm ſtehenden Millionenerben und vermerkte befriedigt, daß alſo Geld allein auch nicht glücklich mache. Eltern mit Geld wie Heu hatten oft mehr Sorgen mit ihren Sprößlingen als ſolche ohne Geld. Na, viel Vergnügen für dieſen jungen Herumtreiber dort unten in der Zwangsarbeit.

„Nehmen Sie Platz. Sie erreichen erſt in drei Stunden einen neuen Zug, den Sie bis Budapeſt benutzen können. Dort ſteigen Sie um. Sie haben vier Stunden Aufenthalt und können dann den Zug nach Belgrad bekommen. Das Telegramm aus Düſſeldorf brauchen wir kaum noch, aber es trifft ſicher ein, bevor Sie hier abfahren können. Ich habe es dringend gemacht. Wir haben dann wenigſtens völlige Gewißheit, daß Sie unverdächtig ſind. Aber halt. Ihre Koffer, die aus dem Gepäckwagen.“

In der Ecke ſtand Peters eigenſtes Gepäck, das ganz überſehen worden war. Es wurde der Reihe nach geöffnet, der große, ſchwere Koffer mit den Büchern, zwei andere mit Kleidern und ein vierter mit Wäſche. Alles in Ordnung.

„Alſo komme ich wenigſtens ſieben Stunden ſpäter in Niſch an, als mit dem vorigen Zug.“

„Danach fragen Sie mal den Bahnbeamten.“

„Darf ich das Zimmer verlaſſen?“

„Ja. Laſſen Sie Ihre Koffer nur hier ſtehen. Das Geld können Sie behalten.“

Peter verließ ſchleunigſt das Büro und ſtürzte zur Schalterhalle. Er griff ſich dort den erſten beſten Beamten und befragte ihn. Dabei mußte er zu ſeinem Schmerz erfahren, daß ſeine Ankunft in Niſch um faſt zwölf Stunden ſpäter erfolgen würde, als vorgeſehen war.

Schöne Beſcherung. Von Wien aus ſchon ein Telegramm mit der Meldung, die Ankunft erfolge ſpäter, und von hier aus ein neues, daß er abermals ſpäter komme. Das half aber nichts. Er ſchickte ein Telegramm nach Senica und meldete ſein Mißgeſchick ziemlich ausführlich. Da wußten die Leute wenigſtens, was los war, ſonſt hatten ſie noch vor ſeinem Eintreffen einen miſerablen Begriff von ihm. Das Telegramm war lang und koſtete eine Menge Geld. Blieb verflixt wenig bis Niſch.

Peter hatte Hunger. Er ging frühſtücken und aß von den ſpärlichen Vorräten der kleinen Bahnhofswirtſchaft ſoviel er erreichen konnte. Mit ganzen 20 Mark in der Taſche betrat er eine Stunde ſpäter das Büro der Grenzinquiſitoren.

„Noch keine Antwort aus Düſſeldorf?“

„Nein, gehen Sie nur ſpazieren. Ihr Zug fährt erſt in eineinhalb Stunden.“

Spazieren gehen war viel geſagt. Die Umgebung des Bahnhofs war eintönig, das Grenzneſt klein. Immerhin tat die friſche Luft gut. Der aus Oſten pfeifende Wind lüftete die Lebensgeiſter. Peter ſetzte ſich in ſchnelleren Trab und war deshalb völlig wieder im Gleichgewicht, als er erneut im Zimmer der Beamten landete.

„Das Telegramm aus Düſſeldorf beſtätigt Ihre Angaben. Es iſt gerade eingegangen. Außerdem hat Ihr Vater noch eins für Sie geſchickt. Ich muß um 7.20 Mark bitten.“

Peter zahlte und nahm das Formular entgegen. „Was iſt denn los ſtop müßteſt doch ſchon viel weiter ſein ſtop gebe ſofort nachricht ob alles in ordnung iſt vater.“

Da, der würde ja ſchön ſchimpfen. Peter grinſte und dachte daran, was Hubert für einen netten Brief erhalten würde. Für weitere eineinhalb Mark ſandte er ein Beruhigungstelegramm nach Düſſeldorf und ſtieg kurz darauf, begleitet von den Wünſchen der Beamten, in ſein Abteil. Dem Gepäckträger gab er diesmal nur eine Mark für ſeine Bemühungen, da er ſelbſt nur noch über zehn verfügte, und ließ ſich erleichtert auf ſeinem Platze nieder. Als der Zug rollte, fühlte er ſich ungeheuer erleichtert, juſt ſo wie Odyſſeus, als er Scylla und Charybdis entronnen war.

Die Herren, die auf der ungariſchen Grenzſtation zur Kontrolle kamen, waren höflich und nett. Sie hatten nichts zu beanſtanden. Mit dem amtlich beglaubigten guten Gewiſſen, das er nunmehr beſaß, entnahm er ſeiner Taſche das Büchlein Huberts und vertiefte ſich ſo ſehr darin, daß er erſt auffuhr, als der Zug in Budapeſt hielt.

Vier Stunden Aufenthalt. Eine mordslange Zeit. Die Koffer wurden deponiert und Peter wandte ſich der Stadt zu. Er beſah ſich die wundervollen Gebäude der ungariſchen Hauptſtadt, beſtaunte die ſchönen Straßen, die eleganten Frauen, ſtand eine Viertelſtunde ſinnend auf einer der großen Donaubrücken und ſchlenderte gemütlich zurück. Der Aufenthalt hätte noch länger ſein können. Leider würden aber ſeine Finanzen doch kein Auskoſten Budapeſts geſtattet haben.

Es war ſchon dunkel, als Peter aus Budapeſt hinausfuhr. Durch die Nacht ging es Jugoſlawien entgegen. Mit dem Schlafwagen war es diesmal nichts, weil kein Geld dazu vorhanden war. Peter machte es ſich deshalb auf dem Polſter des Abteils bequem, ſchlief bis zur Grenze durch, erledigte die Paß- und Zollkontrolle mit dem mittlerweile gewonnenen Gleichmut und ſchlief beruhigt weiter.

In Belgrad reichte der Aufenthalt nicht zu einem Gang in die Stadt. Er konnte nur etwas zu ſich nehmen und beſtieg dann den Zug nach Niſch. Die Fahrt war prachtvoll, weil die Ausſicht auf Berge und Täler ſtändig neue Szenerien ſchuf.

Doktor Palm, jetzt Caſpari, war ſchon halb und halb mit ſeinem Geſchick zufrieden. Jugoſlawien war ein ſchönes Land. Es würde ſich hier leben laſſen. Und dieſen Eingeborenen, die alle freundlich und höflich waren, würde er ſchon zeigen, was ein deutſcher Chemiker konnte.

Am ſpäten Nachmittag landete er in Niſch. Kaum ſtand er mit ſeinen Koffern auf dem Bahnſteig, als ſich ihm ein Mann in Chauffeur-Uniform näherte und in gutturalem Deutſch danach erkundigte, ob er Herrn Caſpari vor ſich habe. Peter bejahte erfreut. Er hatte nun ſchon Übung in der Führung des falſchen Namens und zuckte nicht einmal mehr zuſammen. Der Chauffeur ſchleppte die Koffer durch die Sperre auf den Vorplatz des Bahnhofes, verſtaute ſie ſachkundig und fragte ſeinen Fahrgaſt, ob er ſofort abzufahren wünſche. Peter fragte zurück, wie lange die Fahrt dauere. Als er hörte, daß ſie beſtenfalls fünf, vielleicht auch ſechs Stunden in Anſpruch nehmen werde, meinte er, erſt den Körper ſtärken zu müſſen, und lud den Chauffeur zum Abendeſſen ein.

Er hatte zwar nur noch acht Mark in der Taſche, aber die Erfahrungen in Belgrad hatten ihm gezeigt, daß hier geldlich geſehen ein Schlaraffenland war, in dem man unglaublich billig eſſen konnte.

Der Mann war verwirrt und erſchöpfte ſich in Entſchuldigungen und Dankbarkeitsbeteuerungen, daß er ſeine Gegenwart Herrn Caſpari aufdränge. Peter nahm ihn einfach beim Arm und verſchwand mit ihm im Eingang eines Gebäudes, das unverkennbar ein Hotel darſtellte.

Er hätte keines Dolmetſchers bedurft, denn der Kellner ſprach deutſch. Peter beſtellte. Der Chauffeur ſaß ganz zuſammengedrückt auf der Kante ſeines Stuhles. Als er ſah, wie hingebungsvoll der Herr das gebratene Hühnchen verſchlang, wie durſtig er den Wein trank, und wie zufrieden ſein Geſicht dabei ſtrahlte, bekam er auch Mut und machte ſich über ſeine Portion her. Nur Wein wollte Peter ihm nicht zukommen laſſen. Komiſch, wie ängſtlich doch die Deutſchen in manchen harmloſen Sachen waren. Er, der Chauffeur des Herrn Korito, trank drei Liter Wein und fuhr ſicher wie der Teufel. Aber ganz wie der Herr will.

(Fortſetzund folgt)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen **täglich** mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus **1.65 Reichsmark. Sonnabends:** Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile **20 Pfennig. Rabatt nach** feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon **Bad Bramſtedt 87**

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 9 **Mittwoch, den 11. Januar 1939** **61. Jahrg.**

Chamberlain in Rom

Kurzer Meinungsaustauſch in Paris — Mittelmeerfragen im Mittelpunkt

Durch den Beſuch des engliſchen Miniſterpräſidenten Chamberlain und des Außenminiſters Lord Halifax in Rom ſind die Blicke der Weltöffentlichkeit auf Italiens Hauptſtadt gerichtet. Die Beſprechungen, die die engliſchen Staatsmänner mit dem Duce und ſeinem Außenminiſter Graf Ciano haben, ſehen ein großes Programm vor, in deſſen Mittelpunkt die Fragen des Mittelmeeres ſtehen. Aber auch noch andere europäiſche Probleme werden zur Sprache kommen, wobei der italieniſch-franzöſiſche Konflikt Gegenſtand ausführlichen Meinungsaustauſches ſein wird.

Wenn auch die beiden engliſchen Staatsmänner auf der Reiſe nach Rom in Paris einen kurzen Aufenthalt eingelegt haben, ſo bedeutet das nach Verſicherung der engliſchen Preſſe nicht, daß Chamberlain die Vermittlerrolle zwiſchen Rom und Paris zu ſpielen gedenkt. Allerdings ſteht wohl außer Frage, daß der engliſche Miniſterpräſident das Seinige dazu tun wird, um die Gegenſätze Rom—Paris auszugleichen, da ſie den Beſtrebungen Londons, mit Italien in ein gutes Verhältnis zu kommen, hindernd im Wege ſtehen.

Zwiſchenfälle bei der Abfahrt in London

Die Abfahrt Chamberlains von London verlief nicht ganz ohne Zwiſchenfall. Zunächſt hatte ſich unter die Zuſchauer, die der Abreiſe der engliſchen Miniſter beiwohnten, eine Gruppe Arbeitsloſer gemiſcht, die wieder den in London ſeit einiger Zeit wohlbekannten ſchwarzen Sarg mit ſich trugen. Mit dieſem Sarg zogen ſie in der Bahnhofshalle auf und ab, bis ſchließlich die Polizei den Bahnſteig frei machte. Als der Miniſterpräſident die Bahnhofshalle betrat, wurde er von vielen Menſchen herzlich begrüßt und dankte lächelnd. In ſeiner Begleitung befanden ſich außer dem Außenminiſter der Schatzkanzler Simon, der Transportminiſter Burgin, der franzöſiſche Botſchafter Corbin und der italieniſche Geſchäftsträger.

Ehe ſich der Zug in Bewegung ſetzte, kam es nicht weit vom Bahnſteig zu Zwiſchenfällen, die einen neuen Mißton in die zuverſichtliche Abſchiedsſtimmung brachten. Eine Gruppe von Frauen rief im Sprechchor: „Waffen für Spanien! — Waffen für Spanien!“ Die Frauen verſuchten auf den Bahnſteig vorzudringen, wurden jedoch von ſtarken Polizeikräften daran gehindert. Als die Arbeitsloſen mit dem ſchwarzen Sarg von neuem einen Vorſtoß auf den Bahnſteig unternahmen, entſtand eine Schlägerei, bei der der Sarg zu Boden geriſſen und ſchwer beſchädigt wurde. Erſt nach der Abfahrt des Zuges verſchwanden die Arbeitsloſen mit ihrem Sarg, ohne daß Verhaftungen vorgenommen wurden.

Vermutungen und Erwartungen

Die Chamberlain-Reiſe nach Rom wird von der engliſchen und franzöſiſchen Preſſe mit allerlei Vermutungen, Orakelſprüchen und Erwartungen begleitet. Der Londoner „Daily Telegraph“ will wiſſen, daß man Chamberlain in Rom eine „Liſte weitreichender Forderungen“ vorlege. Die übrigen Blätter betonen, daß der Hauptzweck des Rombeſuchs in einer Fühlungnahme mit Muſſolini beſtehe, und daß die Unterhaltung lediglich eine beratende und überprüfende Form habe. Immer wieder aber kommt zum Ausdruck, daß der italieniſch-franzöſiſche Konflikt eine überragende Rolle bei den römiſchen Geſprächen ſpiele. Die „Times“ knüpft bezeichnenderweiſe an den Rom-Beſuch die Hoffnung, daß in der Emigrantenfrage wenigſtens ein praktiſches Ergebnis erzielt werde, würde es aber außerdem begrüßen, wenn noch weitere ſofortige Reſultate zuſtande kämen.

Verlegenheit in Paris

Aus den franzöſiſchen Zeitungen ſpricht offenſichtliche Verlegenheit. Man bemüht ſich za betonen, daß die Auffaſſung der franzöſiſchen Regierung von der britiſchen Regierung vollkommen geteilt werde, und daß die kurze Beſprechung, die die engliſchen Miniſter auf ihrer Durchfahrt in Paris hatten, erneut die Gelegenheit gegeben habe, „die enge franzöſiſch-britiſche Entente“ zu bekunden.

Einige Pariſer Blätter können es nicht unterlaſſen, bei dieſer Gelegenheit wieder einmal die Feſtigkeit der Achſe Berlin-Rom in Zweifel zu ziehen and allerlei Spekulationen mit dem Beſuch Chamberlains in Rom zu verbinden. Es bedarf keines beſonderen Hinweiſes darauf, daß hier der Wunſch der Vater des Gedankens iſt. Aus welchem Geſichtswinkel aber auch immer die franzöſiſchen Zeitungen den Rom-Beſuch Chamberlains betrachten, ſo kommt doch überall die Auffaſſung zum Ausdruck, daß die Beſprechungen einen entſcheidenden Einfluß auf die Aufrechterhaltung des Friedens im Mittelmeer haben werden.

Italiener bewußtlos geſchlagen

Neue italienfeindliche Ausſchreitungen in Tuneſien

Die italieniſche Preſſe beſchäftigt ſich voller Empörung mit neuen Aktionen des Haſſes, die die Folgen der verantwortungsloſen Hetze der jüdiſchen und franzöſiſchen Zeitungen in Tuneſien ſind. So wurde in einer Autogarage der tuneſiſchen Hauptſtadt ein Italiener, der mit einem Eingeborenen eine Auseinanderſetzung hatte, von 50 Franzoſen angegriffen und bis zur Bewußtloſigkeit blutiggeſchlagen. Dann ſei er außerdem noch verhaftet worden, weil er eine beleidigende Haltung gegen Frankreich eingenommen hätte.

In Sfax ſei eine andere italienfeindliche Kundgebung zu verzeichnen, an der ſich auch franzöſiſche Funktionäre beteiligt hätten. Marxiſtiſcher Pöbel ſei unter Schmährufen auf Italien und den Duce durch die Straßen und vor das italieniſche Konſulat gezogen, ohne daß die Polizei auch nur daran gedacht habe, einzugreifen. Zahlreiche andere Tätlichkeiten von geringerer Schwere, aber nicht weniger haßerfüllt, bewieſen, daß in allen Abſchnitten des Lebens in Tunis unter dem Wohlwollen der Behörden und mit Unterſtützung der Polizei ein immer ſtärkeres antiitalieniſches Treiben entfeſſelt werde.

„Italiens Rechtstitel hat volle Gültigkeit“

„Tribuna“ ſtellt nochmals Frankreichs Leiſtungsverzug feſt

Der Außenpolitiker der „Tribuna“ arbeitete in einem Leitartikel am Vorabend der Ankunft Chamberlains noch einmal die italieniſchen Rechtsanſprüche gegenüber Frankreich klar heraus. Mit aller Entſchiedenheit ſtellt das angeſehene römiſche Blatt nochmals eindeutig feſt, daß die Streitfrage zwiſchen Italien und Frankreich auf die einfache Formel gebracht werden könne: „Italien hat eine Forderung an Frankreich, die Frankreich nicht begleichen will“.

Italiens Anſpruch leite ſich aus dem Londoner Pakt ab, den England durch die Abtretung des Juba-Landes erfüllt habe. Auch Frankreich ſei von Italien Gelegenheit gegeben worden, ſich auf billige Weiſe von ſeiner Verpflichtung loszukaufen. Die franzöſiſche Regierung habe dieſe Gelegenheit nicht auszunützen verſtanden, ſo daß heute Italiens Rechtstitel ſeine volle Gültigkeit behalten habe. Frankreich mache ſeine Verhandlungsbereitſchaft von der Bedingung abhängig, daß keine Gebietsabtretungen in Betracht gezogen werden.

Der Vertrag von London könne ſich aber ſelbſt auf gar nichts anderes als auf Gebietsabtretungen von ſeiten Großbritanniens und Frankreichs beziehen, Gebietsabtretungen, die im Verhältnis zur Größe der im Weltkrieg gemachten kolonialen Kriegsbeute ſtehen müßten. Wahrſcheinlich würde Frankreich, ſo erklärte das Blatt ironiſch, es vorziehen, daß ſich Italien anſtatt mit territorialen Kompenſationen mit der franzöſiſchen „Freundſchaft“ oder gar ſeiner „Protektion“ begnüge. Es gehöre ein ſtarkes Maß galliſcher Ueberheblichkeit und demokratiſchen Optimismus' dazu, Chamberlain und Halifax zumuten zu wollen, die faule Theſe des Quai d'Orſay zu vertreten.

Beſchleunigte Luftſchutzmaßnahmen in England

100 Millionen Pfund für Luftſchutzkeller unter London
20 Städte werden im Kriegsfalle geräumt

In England hat für die Verteidigung der Zivilbevölkerung im Kriege der Lordſiegelbewahrer Sir John Anderſon zu ſorgen. Er hat jetzt über die gegebenen Luftſchutzmaßnahmen Erklärungen abgegeben und zu der in England erörterten Frage der Fortſchaffung der Zivilbevölkerung geſagt, daß die Pläne praktiſch hierfür fertiggeſtellt ſeien. Auch die notwendigen Transportvorkehrungen habe man zumindeſt für London getroffen. Er werde bald ein Plan für die Geſamtbevölkerung in allen Einzelheiten in den Händen haben. Was die freiwillige Werbung für die Verteidigung der Zivilbevölkerung anlange, ſo ſeien in der erſten Linie kaum noch Lücken zu füllen. Die allgemeine Arbeit für den Schutz der Zivilbevölkerung müſſe man beſchleunigt zu Ende führen.

Das engliſche Geſundheitsminiſterium hat zur Frage der Fortſchaffung der Zivilbevölkerung ebenfalls eine Veröffentlichung herausgegeben, derzufolge etwa 20 der größten Städte im Kriegsfalle geräumt werden ſollen. Ein Korreſpondent des „Daily Telegraph“ will wiſſen, aus Kreiſen der Londoner City werde dem Miniſter für zivile Verteidigung ein großer Plan vorgelegt, wonach unter der Erde liegende Parkplätze angelegt werden ſollen, die im Kriegsfalle als Luftſchutzkeller dienen könnten. Derartige Parkplätze ſollen in allen eng beſiedelten Teilen Londons angelegt werden. Insgeſamt handele es ſich dabei um ein Projekt von 100 Millionen Pfund.

Arbeiterunruhen in Leningrad

Empörung über die neuen Arbeitsgeſetze. Flucht aus den Sowjetbetrieben

Die neuen ſozialpolitiſchen Zwangsmaßnahmen in der Sowjetunion, auf Grund deren die Arbeiter friſtlos entlaſſen werden, wenn ſie nicht pünktlich zur Arbeit antreten, haben zu blutigen Auseinanderſetzungen zwiſchen Arbeitern und Sowjetmilizen in Leningrad geführt. Dabei wurden 473 Arbeiter verhaftet.

Zahlreiche Arbeiter ſehen ihre Exiſtenz bedroht. In der falſchen Hoffnung, irgendwo günſtigere Arbeitsplätze zu finden, wandern ſie zu Millionen von Ort zu Ort durch die Sowjetunion. So haben beiſpielsweiſe bei den Kaganowitſch-Induſtriewerken innerhalb weniger Monate 6000 von den 13 000 Arbeitern ihre Arbeitsſtätte verlaſſen. In einer Fabrik der Bauinduſtrie in Leningrad haben im letzten Jahr von den 3722 Arbeitern 3181 ihren Arbeitsplatz im Stich gelaſſen. Um den willkürlichen Wechſel der Arbeitsſtätten zu verhindern, werden künftig Arbeitskarten ausgeſtellt.

Für deutſch-franzöſiſche Verſtändigung

Alterspräſident Salles eröffnet die neue Kammertagung

Die ordentliche Sitzungsperiode 1939 der Franzöſiſchen Kammer wurde bei vollbeſetzten Bänken von dem Alterspräſidenten, Abgeordneten Salles, eröffnet. Die Regierung war unter Führung des Miniſterpräſidenten Daladier zahlreich vertreten.

Der Alterspräſident führte in ſeiner mit Beifall aufgenommenen Eröffnungsanſprache u. a. aus, der einmütige Wunſch der Kammer ſei auf Erhaltung des Friedens gerichtet. Allerdings ſei dieſer Friede nur um den Preis ſchmerzlichſter Beſorgniſſe erhalten worden. Das Wunder, das ſich im vergangenen September zugetragen habe, ſei ein Beweis dafür, daß ein Unglück nicht unvermeidlich ſei. Der Alterspräſident der Kammer wandte ſich in dieſem Zuſammenhang dem Problem der deutſch-franzöſiſchen Beziehungen zu. Was verhindere Deutſchland und Frankreich, ſo führte er aus, ſich zu verſtändigen? Seit dem Vertrag von Verdun aus dem Jahre 843, ſeit der Teilung des Reiches Karls des Großen, ſeien Deutſchland und Frankreich faſt unaufhörlich im Kampf geweſen. Wenn dieſe beiden Nationen, die durch ihren geiſtigen und moraliſchen Wert, durch ihre Kultur, durch ihre Geſchichte und die wundervollen Werke, die ſie vollbracht haben, von gleicher Größe ſeien, ſich eines Tages annähern und verſtändigen ſollten, ſo würde es ſicherlich weniger Kriegsgefahren und gleichzeitig erhöhtes Wohlergehen in Europa geben.

Bei der Neuwahl des Kammerpräſidenten wurde der bisherige Kammerpräſident **Herriot** mit 421 Stimmen wiedergewählt.

Blums Anmaßungen im Senat verurteilt

Bei der Eröffnung der ordentlichen Sitzungsperiode des Senats verſicherte der Alterspräſident, Senator Damecour, die Regierung der Unterſtützung und des Vertrauens. Scharfe Kritik übte er an den früheren Volksfrontregierungen. Zu Unrecht habe Léon Blum behauptet, das Volk hätte ihn bei den Wahlen von 1936 mit der Durchführung derartiger Maßnahmen beauftragt. Tatſächlich habe jedoch damals das Volk nur ſeine Unzufriedenheit mit der ſchlechten Wirtſchaftslage und mit der Kriſe zum Ausdruck bringen wollen.

Strafverſchärfung in zweiter Inſtanz

Abraham Grünſpan zu ſechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Der Onkel und die Tante des jüdiſchen Meuchelmörders Herſchel Grünſpan, Abraham Grünſpan und deſſen Frau Chana, die vor einigen Wochen vom Pariſer Strafgericht wegen geſetzeswidriger Verbergung des Mörders vor ſeiner Tat zu je vier Monaten Gefängnis und zu je 100 Francs Geldſtrafe verurteilt worden waren, haben in der Berufungsinſtanz kein Glück gehabt. Die Gefängnisſtrafe für Abraham wurde vielmehr von vier auf ſechs Monate erhöht. Seine Frau kam dagegen mit drei Monaten Gefängnis davon. Die Geldſtrafe von je 100 Francs, die mit 11 multipliziert werden muß, da es ſich um Goldfrancs handelt, wurde ebenfalls aufrechterhalten.

Vertiefung der kulturellen Zuſammenarbeit

Deutſch-ungariſche Beſprechungen.

Im Reichserziehungsminiſterium fanden unter dem abwechſelnden Vorſitz des Staatsſekretärs im ungariſchen Unterrichtsminiſterium, Exzellenz von Szily, und des Staatsſekretärs Zſchintzſch Beſprechungen des deutſch-ungariſchen Kulturausſchuſſes ſtatt, an denen auch Vertreter des Auswärtigen Amtes und des Propagandaminiſteriums teilnahmen.

Die Beſprechungen fanden in freundſchaftlichem Geiſte ſtatt und konnten bereits am gleichen Tage zum Abſchluß geführt werden. Die Beratungen erſtreckten ſich vor allem darauf, einzelne wichtige Beſtimmungen des inzwiſchen erloſchenen öſterreichiſch-ungariſchen Kulturabkommens im Rahmen des deutſch-ungariſchen Kulturabkommens zu berückſichtigen. Im übrigen wurde die Durchführung deſſen beſprochen, was im deutſch-ungariſchen Kulturvertrag von 1936 grundſätzlich vereinbart worden iſt. Die Beratung erbrachte weitere Anregungen zur Vertiefung der deutſch-ungariſchen Kulturbeziehungen.

Aus dem Ergebnis der Beratungen iſt hervorzuheben, daß die vom ungariſchen Staate in Wien unterhaltenen Kultureinrichtungen wie das Collegium Hungaricum und das Graf-Kuno-Klebelsberg-Inſtitut für ungariſche Geſchichtsforſchung weiter aufrechterhalten bleiben. Umgekehrt bleibt auch die Gaſtprofeſſur für ungariſche Literatur und Geſchichte beſtehen, die an der Univerſität Wien für einen ungariſchen Gelehrten eingerichtet worden iſt. Ebenſo wird das in Budapeſt errichtete frühere öſterreichiſche Lektorat als ein reichsdeutſches weitergeführt und umgekehrt das ungariſche Lektorat an der Univerſität Wien aufrechterhalten. Weitere organiſatoriſche Vereinbarungen konnten u. a. in der Bereitſtellung wiſſenſchaftlicher Freiplätze an deutſchen und ungariſchen Forſchungsinſtituten für Gelehrte des anderen Landes erreicht werden, der deutſch-ungariſche Profeſſorenaustauſch wird neu geſtaltet, der Schülerbriefwechſel und Schüleraustauſch mit Ungarn wiederbelebt werden.

Budapeſt. Der ungariſche Außenminiſter Graf Czaky hat dem Miniſterpräſidenten und Außenminiſter von Mandſchukuo, Feldmarſchall Tſchang-Tſcheng-Hai, mitgeteilt, daß die ungariſche Regierung Mandſchukuo anerkannt habe. Gleichzeitig gab er der Hoffnung Ausdruck, daß die Anerkennung das Verhältnis beider Länder weiter feſtigen werde.

38 jüdiſche Börſenſchieber verhaftet

Säuberung des ungariſchen Wirtſchaftslebens

Die ungariſche Deviſenpolizei nahm 38 jüdiſche Börſenmakler und Bankiers in Haft, die ſchwerer Deviſenvergehen beſchuldigt werden. Es handelt ſich hier um eine gründliche Säuberung des ungariſchen Wirtſchaftslebens von einer Paraſitenſchicht, deren Mitglieder durch verbrecheriſche Manipulationen laufend Deviſen in einem bisher noch nicht feſtſtehenden Ausmaß ins Ausland verſchoben.

Südafrika will keine Juden

Die nationale Oppoſition im ſüdafrikaniſchen Parlament hat einen Geſetzentwurf eingebracht, der das Verbot der Einwanderung der Juden und der jüdiſchen Emigranten vorſieht. Die Juden ſollen nach dem Geſetzentwurf den Kommuniſten gleichgeſtellt werden. Vorgeſehen iſt ferner die Kenntlichmachung der jüdiſchen Geſchäfte.

Neutrale Zone bei Munkacs

Zur Vermeidung weiterer Grenzzwiſchenfälle

Im Zuge der Beilegung des Grenzzwiſchenfalls bei Munkacs iſt zwiſchen der ungariſchen und der tſchechoſlowakiſchen Linie eine neutrale Zone geſchaffen worden. Durch dieſe Zone, in die keine bewaffneten Abteilungen weder der einen noch der anderen Seite gelangen dürfen, ſollen weitere Zwiſchenfälle verhindert werden.

In einer Rundfunkrede erklärte der ſlowakiſche Propagandachef Mach, die Slowaken müßten ſich mit den Ungarn einigen; alle Reibereien könnten gefährliche Folgen haben. Slowaken und Ungarn ſeien aufeinander angewieſen. Mach forderte ſchließlich die Slowaken auf, ſich zu beherrſchen und an die Geſetze des Staates, zu dem ſie gehören, zu halten. In den abgetretenen Gebieten müßten die Slowaken daher den ungariſchen Behörden und Geſetzen Folge leiſten.

Francos Vorſtoß auf Tarragona

Nord- und Südtruppen vereinigt

Die nationalſpaniſchen Truppen der Aragon-Armee unter dem Befehl des Generals Moſcardo haben ſich bei Molleruſa, etwa 25 Kilometer öſtlich Lerida an der Straße nach Barcelona, mit den Truppen des Südabſchnitts vereinigt. Hierdurch iſt eine bedeutende rote Einbuchtung an der Katalonienfront beſeitigt und die Front um 25 Kilometer verkürzt worden. Insgeſamt wurden 130 Quadratkilometer mit 23 Ortſchaften erobert.

Auf dem rechten Flügel drangen die Navarra-Truppen am weiteſten nach Oſten vor und beſetzten an der Hauptſtraße Lerida—Tarragona den wichtigen Ort Espluga de Francoli, der ſich nur noch ſechs Kilometer weſtlich der bedeutenden Kreisſtadt Montblanch befindet. Die meiſten der eroberten Orte waren früher bekannt wegen ihres Reichtums, da ſie in einem der fruchtbarſten und reichſten Gebiete Spaniens liegen. Die Roten verſuchen an der Cordoba-Front eine Entlaſtungsoffenſive, die aber völlig zuſammengebrochen iſt, trotz eines rieſigen Einſatzes von Tanks, Artillerie und Menſchen. Faſt alle Tanks konnten unſchädlich gemacht werden. Elf Tanks, von denen acht ſowjetruſſiſcher Herkunft waren, fielen völlig gebrauchsfertig in die Hand der Nationalen, die die erbeuteten Tanks gegen die Roten ſelbſt einſetzten.

837 rote Flugzeuge abgeſchoſſen

Die halbamtliche „Agenzia Stefani" meldete, daß die Luftwaffe der italieniſchen Legionäre im ſpaniſchen Bürgerkrieg bisher 837 bolſchewiſtiſche Flugzeuge abgeſchoſſen oder zur Landung gezwungen hat. Die Legionärsfliegertruppe hat in der gleichen Zeit dagegen nur 85 Maſchinen in Kampfhandlungen verloren.

Rooſevelt ins Stammbuch!

„Amerika ſollte ſeine Naſe nicht in Angelegenheiten anderer Völker ſtecken."

Die Zahl der Kritiker an der Außenpolitik des Präſidenten der Vereinigten Staaten, Rooſevelt, vergrößert ſich mit jedem Tag. In geradezu erfriſchender Weiſe hat der demokratiſche Bundesſenator Reynolds dem Präſidenten die Wahrheit geſagt. Bei einer Erklärung vor der Preſſe in Providence betonte der Senator, daß Rooſevelts Außenpolitik USA. allen Ländern entfremde. Wie die Lage heute ſei, habe Amerika in der ganzen Welt keinen aufrichtigen Freund mehr; eingeſchloſſen ſei ſogar England.

„Wenn wir fortfahren", erklärte Senator Reynolds wörtlich, „andere Nationen und deren verſchiedene Regierungsformen zu kritiſieren, anzugreifen, zu verurteilen und zu haſſen, dann erreichen wir damit nur, daß wir ihren Haß auf uns ziehen.

Ich frage Sie und frage die Welt, ob es die Vereinigten Staaten etwas angeht, was für eine Regierungsform Deutſchland, Italien oder Japan hat. Wenn das Volk Deutſchlands, Italiens und Japans mit ſeiner Regierungsform zufrieden iſt, dann geht uns das ganz und gar nichts an. Es iſt ihre Sache und wir ſollten unſere Naſe nicht in die Angelegenheiten anderer Völker hineinſtecken."

Neue Schulverfügung im Memelgebiet

Aufhebung der Sprachenprüfung für Lehrer

Das Memeldirektorium hat ſoeben eine Verfügung des früheren litauiſchen Miniſteriums Bruvelaitis betr. die Sprachenprüfung der Lehrer außer Kraft geſetzt. Dieſe Verfügung beſagte, daß alle Lehrer bis zu einer beſtimmten Friſt ihre Kenntniſſe in der litauiſchen Sprache vor einer Kommiſſion nachweiſen mußten. Dieſe Anordnungen werden ſich jetzt erübrigen, da die in Betracht kommenden Lehrkräfte bei ihrer Einſtellung eine Ausbildung in beiden Landesſprachen mitbringen.

Fahnenjunker, Bewerbungsgeſuche einreichen!

Das Oberkommando des Heeres macht darauf aufmerkſam, daß Bewerber für die Offizierslaufbahn des Heeres, die als Schüler höherer Lehranſtalten bis zum Frühjahr 1940 vorausſichtlich in den Beſitz des Reifezeugniſſes gelangen, ihr Bewerbungsgeſuch um Einſtellung als Fahnenjunker im Herbſt 1940 bereits jetzt — in der Zeit vom 1. Januar bis 30. April — einreichen müſſen. Später eingehende Geſuche können nur in begründeten Fällen berückſichtigt werden. Alle Einzelheiten, die bei der Bewerbung zu beachten ſind, enthalten die Merkblätter für den Offiziersnachwuchs des Heeres, die bei allen Truppenteilen und Wehrerſatzdienſtſtellen erhältlich ſind.

Voller Erfolg der neuen Reichsanleihe

Hundertprozentige Zuteilung

Am 9. Januar iſt die Zeichnung auf die 4½prozentigen auslosbaren Schatzanweiſungen des Deutſchen Reichs von 1938, Vierte Folge, beendet worden. Der vom Reichsanleihekonſortium übernommene und zur Zeichnung aufgelegte Betrag von 1 500 000 000 RM. iſt in voller Höhe untergebracht. Die gezeichneten Beträge werden voll zugeteilt werden.

König Carol begrüßt den deutſchen Militärattaché.
Zur Feier der Waſſerweihe in Bukareſt waren auch die Vertreter der ausländiſchen Regierungen erſchienen. — Unſer Bild zeigt König Carol, der die ausländiſchen Militärattachés begrüßte und hier gerade dem Vertreter des deutſchen Heeres die Hand reicht.
(Weltbild-Wagenborg-M.)

Nah und Fern

Schwere Schneeſtürme

Ueber Jütland wütete ein Schneeſturm, der erhebliche Verkehrsſtockungen zur Folge hatte. In Fredericia, dem großen Eiſenbahnknotenpunkt, bemühten ſich mehr als hundert Mann vergeblich, die Weichen von Schnee frei zu halten. Die Wagen aus Hamburg und Esbjerg konnten nicht nach Kopenhagen weitergeleitet werden.

Starke Schneefälle in Südſerbien führten auch dort zu ſchweren Verkehrsſtörungen. Der Durchgangsverkehr von Griechenland erleidet mehrſtündige Verſpätungen. Wegen der Einſtellung des Autobusverkehrs ſind zahlreiche ſüdſerbiſche Orte ſeit Tagen ohne jede Verbindung mit der Außenwelt, da auch die Telephonleitungen meiſt unterbrochen ſind. Aehnliche Verhältniſſe werden auch aus den Gebirgsgegenden Bosniens und der Lika (Kroatien) gemeldet, während an der dalmatiniſchen Küſte Frühlingswetter mit 15 Grad Wärme herrſcht.

Von Lawinen begraben

Wieder haben die Lawinen Menſchenleben gefordert. So wurde bei einer Skitour auf dem Gittenſtein ein Wiener Ehepaar, der Ingenieur Huettler und ſeine Ehefrau, beim Ueberqueren eines Lawinenhangs von einer Lawine in die Tiefe geriſſen. Der Hüttenwart, der mit dem Fernglas das Niedergehen der Lawine beobachtet hatte, machte ſich ſofort auf die Suche. Er konnte zwar die beiden Verunglückten bergen, aber bei dem verſchütteten Mann war der Tod bereits eingetreten, und die Frau ſtarb auf dem Transport zur Schutzhütte.

Bei einem Marſch im Formazzatal wurde ein Bataillon der Alpiniſchule von Aoſta von einer Lawine überraſcht. Die Abteilung war damit beſchäftigt geweſen, eine Abfahrtsſpur für einen Skiwettbewerb vorzubereiten, als ſich plötzlich die Schneemaſſen von ihrer Unterlage löſten und über den Hang abrutſchten. Einer der Soldaten wurde von der Lawine mitgeriſſen. Erſt nach längeren Bemühungen konnte er als Leiche geboren werden.

Fünf Tabakblätter im Dorfwappen. Im Kranz der Zigarrenmacherdörfer um Bünde i. W. iſt auch der Ort Kirchlengern bekannt, der an der Strecke Löhne—Osnabrück liegt. Dieſes Dorf ſchafft ſich jetzt ein eigenes Wappen. Auf rotem Felde zeigt es die Brücke eines Fluſſes im Ravensberger Land, die Elſebrücke. Dazu geſellen ſich fünf Tabakblätter, die auf die Bedeutung der vorherrſchenden Induſtrie und die Eigenart des Bünder Zigarrenlandes hinweiſen.

Eſtniſche Auszeichnung für deutſche Seeleute. Die Ende November in der Nordſee erfolgte Rettung der Beſatzung des eſtniſchen Dampfers „Lenna" durch den deutſchen Dampfer „Pionier" hatte ſeinerzeit wegen der ſelbſtloſen Einſatzbereitſchaft der deutſchen Seeleute in Eſtland große Anerkennung gefunden. Dieſe heldenhafte Rettungstat hat jetzt auch die offizielle Anerkennung erfahren. So hat der Hauptvorſtand des eſtniſchen Roten Kreuzes dem Kapitän des „Pionier", Theodor Meyer, dem Erſten Offizier Gerhard Keller, dem dritten Offizier Harald Revello ſowie neun an der Rettungstat in hervorragender Weiſe beteiligten Angehörigen der Beſatzung des „Pionier" die Landesrettungsmedaille des eſtniſchen Roten Kreuzes verliehen.

Nächtlicher Brand eines Internats in Frankreich. In Saint Pol ſur Ternoiſe bei Arras (Frankreich) brannte nachts ein Internat faſt bis auf die Grundmauern nieder. Der Direktor der Schule wurde durch das Krachen der Dachbalken geweckt, und es gelang ihm, noch im letzten Augenblick ſeine 45 Schüler in Sicherheit zu bringen. Wenige Sekunden ſpäter ſtürzte das Dach ein. Da der Waſſerdruck der Hydranten zu niedrig war, konnte die Feuerwehr nur geringe Hilfe leiſten. Der Sachſchaden beläuft ſich auf über ſechs Millionen Francs.

35 000 Kinder in Schweden jährlich zu wenig. Der vor einigen Jahren von der ſchwediſchen Regierung eingeſetzte Ausſchuß zur Erforſchung der Bevölkerungsfrage Schwedens hat nunmehr ſeinen abſchließenden Bericht überreicht. Danach iſt die Zukunft des ſchwediſchen Volkes bei der augenblicklichen Bevölkerungslage in hohem Maße gefährdet. Wie der Vorſitzende des Ausſchuſſes, Generalzolldirektor Wohli, hierzu erklärte, müßten in Schweden jedes Jahr mindeſtens 35 000 Kinder mehr geboren werden, ſolle das ſchwediſche Volk in ſeinem jetzigen Beſtande erhalten bleiben. Die Zahl der jährlichen Geburten müßte von 85 000 Kindern auf etwa 120 000 ſteigen.

Neun Menſchen auf einer Eisſcholle ins Meer getrieben. In einer Bucht des Högsfjords bei Stavanger (Norwegen) tummelten ſich Kinder und Erwachſene auf dem Eiſe, als ſich plötzlich eine große Eisſcholle loslöſte, auf der ſich acht Kinder und ein Mann befanden. Die Scholle wurde den Fjord hinunter ins offene Meer getrieben, die Kinder ſchrien verzweifelt. Durch das Geſchrei wurde eine 72 Jahre alte Frau am Strande auf die Scholle aufmerkſam. Sie eilte zu einem Fiſcher, der mit einem Ruderboot den Bedrängten zu Hilfe kam. Gerade als der Mann die acht Kinder und zuletzt den Erwachſenen in ſein Boot übernommen hatte, zertrümmerten die Wogen die Eisſcholle.

Letzte Oelung mit Hinderniſſen. In dem nordportugie ſchen Städtchen Povoa de Lanhoſo brach, als eine Ste bende die letzte Oelung empfangen ſollte, unter dem Gewic der der religiöſen Zeremonie beiwohnenden Hausbewohner d Fußboden ein und etwa 30 Perſonen ſtürzten in den Wei keller. Der Bruder der Sterbenden wurde dabei von de Mauerwerk erſchlagen, drei weitere Perſonen erlitten ſchwe Verletzungen. Der Prieſter fiel auf ein Weinfaß und blieb u verletzt, während die Sterbende zwiſchen Fußboden und Kell hängend ebenfalls unverletzt geblieben war. Der geiſtesgege wärtige Prieſter vollzog in dieſer Situation die letzte Oelun

Fünf Liter Waſſer koſten 90 Pfennige. Auſtralien i in dieſem Jahre von einer Dürre heimgeſucht, wie ſie das Lan ſeit 26 Jahren nicht mehr gekannt hat. Infolge außergewöhn licher Trockenheit ſind Buſch- und Waldbrände entſtanden. De durch die Brände entſtandene Rauch iſt ſo gewaltig, daß di Eiſenbahnen und die Schiffe nur unter Nebelſignalen in dieſem Gebiet ihren Verkehr aufrechterhalten können. In Melbourn koſtet eine Gallone Waſſer (ungefähr fünf Liter) 90 Pfennig

Arado 79 in Sumatra

12 000 Kilometer ohne Zwiſchenfall zurückgelegt.

Nach mehrtägigen Verſuchsflügen in Bangkok, di größte Bewunderung fanden, ſtartete das auf ſeinem Fernflug befindliche deutſche Reiſeflugzeug Arado 79 zu ſeiner nächſten Etappe nach Medan an der Nordküſte Sumatras, wo es am Abend des Starttages eintraf. Der zur Zwiſchenlandung vorgeſehene Flugplatz Penang wurde nicht angeflogen.

Mit dieſer abermals im Ohnehaltflug zurückgelegten Strecke von 1150 Kilometer hat die Beſatzung, Oberleutnant Pulkowſky und Leutnant Jenett, einſchließlich ihres Weltrekordfluges bisher 12 000 Kilometer ohne jeden Zwiſchenfall zurückgelegt. Auf dem ganzen Flug hat ſich der in das Flugzeug eingebaute 105-PS-Hirth-Motor trotz ſchlechteſter Wetterlagen und klimatiſcher Schwierigkeiten ausgezeichnet bewährt.

Britiſches Militärflugzeug verbrannt

Die vierköpfige Beſatzung getötet

Ein britiſches Militärflugzeug, das ſeit Montag vermißt wurde, wurde in den ſchottiſchen Bergen von einem Schäfer völlig verkohlt aufgefunden. Die vierköpfige Beſatzung, die allem Anſchein nach verſucht hatte, ſich durch Fallſchirmabſprung zu retten, kam dabei ums Leben.

Deviſen zwiſchen den Schuhſohlen

Jüdiſche Schieber von deutſchen Zollbeamten gefaßt.

Beamte der Zollfahndungsſtelle Weſermünde und des Zollamtes Bremerhaven beſchlagnahmten bei der Reviſion jüdiſchen Umzugsgutes, das nach Amerika aufgegeben war, Reichsbanknoten, Deviſen und andere Wertgegenſtände im Geſamtwert von rund 10 000 Mark, die ins Ausland verſchoben werden ſollten.

Bei Reviſion des aus ſechs großen Kiſten beſtehenden Umzugsgutes dreier jüdiſcher Familien aus Frankfurt am Main, das an die Adreſſe eines bereits nach Amerika ausgewanderten Juden aufgegeben war, entdeckten die Beamten zwiſchen Schuhſohlen verſteckt Reichsbanknoten im Werte von 3000 Mark, ferner Deviſen im Werte von 500 Mark ſowie ein 20-Golddollarſtück. Außerdem wurden wertvolle, im Ausland ſehr begehrte optiſche Inſtrumente und Apparate ſichergeſtellt, die einen Wert von Tauſenden von Mark haben und die, wie noch viele andere Wertgegenſtände, nicht in dem vorgeſchriebenen Umzugsverzeichnis aufgeführt waren. Die ganze Verlogenheit der hebräiſchen Gaunerbande erhellt die Tatſache, daß ſie ſich nicht geſcheut hat, an Eidesſtatt die Richtigkeit des Verzeichniſſes zu bekunden. Zwei Photoapparate waren in unanſehnlichen Obſtkörbchen verſteckt. Das Papier der Verpackung war von den jüdiſchen Gaunern vorher mit Ruß beſchmiert worden. Man nahm an, daß die Beamten derart ſchmutzige Gegenſtände nicht anfaſſen würden.

Das Urteil gegen Niekiſch

Zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt

Nach achttägiger Verhandlung fand das Hochverratsverfahren gegen den 49jährigen Schriftſteller Ernſt Niekiſch und ſeine beiden Mitangeklagten vor dem Erſten Senat des Volksgerichtshofes ſeinen Abſchluß.

Wegen Vorbereitung zum Hochverrat und Verbrechens gegen das Geſetz gegen die Neubildung von Parteien vom 14. 7. 1933 wurde Niekiſch zu lebenslänglichem Zuchthaus und dauerndem Verluſt der bürgerlichen Ehrenrechte und der 42jährige Joſeph Drexel zu drei Jahren ſechs Monaten Zuchthaus und drei Jahren Ehrverluſt verurteilt. Der 38jährige Karl Tröger wurde eines Verbrechens gegen das Parteineubildungsgeſetz ſchuldig geſprochen und zu einem Jahr neun Monaten Gefängnis verurteilt. Bei Drexel und Tröger wird die Unterſuchungshaft von einem Jahr neun Monaten auf die Strafe angerechnet, ſo daß die Strafe Trögers als verbüßt gilt und der gegen ihn beſtehende Haftbefehl aufgehoben wurde.

Rom. Der König von Italien und Kaiſer von Aethiopien hat Reichswirtſchaftsminiſter Funk, der ſoeben von ſeinem Beſuch in Rom zurückgekehrt iſt, mit dem Großkreuz des Mauritius-Ordens, der höchſten Auszeichnung, die er an Ausländer zu verleihen pflegt, ausgezeichnet.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 10. Januar

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr)

Berliner Wertpapierbörſe. Am Aktienmarkt kam es zu Befeſtigungen. — Der Rentenmarkt war wieder feſt. Schuldbuchforderungen und Wiederaufbauzuſchläge ſowie Reichsbahnvorzugsaktien verzeichneten kleine Kursbeſſerungen. Umſchuldungsanleihe blieb unverändert. Reichsaltbeſitzanleihe ſchwächte ſich um 0,12 v. H. ab. — Am Geldmarkt wurde Blankotagesgeld wieder mit 2,25 bis 2,50 v. H. genannt.

Berliner Deviſenbörſe. (Telegr. Auszahlungen.) Belgien 42,04 (42,12); Dänemark 51,89 (51,99); Danzig 47,00 (47,10); England 11,62 (11,65); Frankreich 6,568 (6,582); Holland 135,46 (135,74); Italien 13,09 (13,11); Norwegen 58,40 (58,52); Polen 47,00 (47,10); Schweden 59,82, 59,94; Schweiz 56,44 (56,56); Tſchecho-Slowakei 8,591 (8,609); Vereinigte Staaten von Amerika 2,490 (2,496).

Schlachtviehmarkt. Berlin, 10. Januar 1939. Auftrieb: 1467 Rinder (darunter 108 Ochſen, 201 Bullen, 956 Kühe, 202 Färſen), 1995 Kälber, 3482 Schafe, 4191 Schweine, 118 Ziegen. Verlauf: Rinder zugeteilt, Ausſtichtiere über Notiz; die übrigen Gattungen verteilt. Preiſe für 50 Kilogramm Lebendgewicht in Reichsmark: Ochſen: 1. 45,5, 2. 41,5, 3. 36,5, 4. 28; Bullen: 1. 43,5, 2. 39,5, 3. 34,5, 4. 26; Kühe: 1. 43,5, 2. 39,5, 3. 32—33,5, 4. 20—24; Färſen: 1. 44,5, 2. 40,5, 3. 35,5, 4. 27; Kälber: 1. 72 bis 80, 2. 65, 3. 57, 4. 48, 5. 38; Lämmer und Hammel: 1. 50, 2. —, 3. 47—48, 4. 48, 5. 40—43, 6. 25—39; Schafe: 1. 40, 2. 36—40, 3. 25—30; Schweine: 1. 56, 2. 55, 3. 54, 4. 50, 5. 47, 6. bis 45; Sauen: 1. 55, 2. 49; Eber: 45; Altſchneider: 54.

Aus Stadt und Provinz

Bad Bramſtedt, den 11. Januar

Es lohnt ſich nicht

Es war ein grauer Tag — einer jener dunklen Tage, in denen alles ſchiefging und nichts gelingen wollte. Es gab Aerger über Aerger, und ich war recht verzweifelt. Denn der Kleinkram des Alltags, alle jene tauſend Nadeltiche, können uns ſo empfindlich treffen, daß wir glauben, in Recht auf unſere Traurigkeit zu haben. An einem olchen Tage und zu ſolcher Stunde erreichte mich eine rſchütternde Nachricht, die befreundeten Menſchen großes Leid bringen mußte. In dieſem traurigen Augenblick wurde mir bewußt, welche grenzenloſe Torheit mich ſelbſt verleitet hatte, die eigenen kleinen Kümmerniſſe des Tages o wichtig zu nehmen, daß mir für eine Weile jede Freude verleidet und die Schönheit des Lebens vergällt erſchien. „Lohnt ſich's denn?", fragte ich mich plötzlich und nahm Abſtand von jenen Kleinigkeiten, die der eine Tag krumm gemacht, die aber ein anderer wieder geraderücken kann.

Sollten wir uns alle nicht viel öfter fragen: „Lohnt ich's denn?", wenn ein Aerger unſer Herz zu überwinden droht? Lohnt es ſich wirklich, ſich eines dummen Wortes wegen zu zanken? Lohnt es ſich, ſo ſehr einer ſchiefgegangenen Freude nachzutrauern, die vielleicht ſchon die kommende Woche doppelt zurückgeben kann, und iſt es wirklich ſo wichtig, wenn uns der Kamerad oder Kollege eine grobe Antwort gibt oder uns ein Mißerfolg die Laune zu verderben droht? Auch Mißerfolge ſind notwendig, denn ſie ſind der Anſporn zu beſſeren Leiſtungen und größeren Taten, und wer ſich nie zankt, kann ſich nie vertragen; eine Grippe iſt noch kein Beinbruch, und eine verpaßte Gelegenheit und eine verpaßte Verabredung bedeuten kein dauerndes Unglück.

Es lohnt ſich tatſächlich nicht, einen ganzen Tag ſeines Lebens — oder gar zwei oder drei noch ſeinen Aerger hinterherzuwerfen, wenn nicht ein großer Kummer unſer Herz trifft. In ernſten und wirklichen Traurigkeiten ſagen faſt alle Menſchen: Wie konnten wir nur ſo dumm ſein und uns unſere guten Tage um ſo vielen Kleinkram verbittern? Dann aber ſind die „ſchönen Tage von Aranjuez" meiſt längſt vorüber, und der gute Vorſatz und die Einicht kommen einen ganzen Poſttag zu ſpät. Darum: Sollen Sie ſich gerade aufregen oder ärgern, fragen Sie ſich, bitte, ernſthaft — heute, morgen und alle Tage: Lohnt ich's denn?

Jürgen-Fuhlendorf-Schule

Es iſt jetzt die Zeit der Neuanmeldungen für Oſtern 939. Da möchten die Eltern, die die Abſicht haben, re Kinder in die Jürgen-Fuhlendorf-Schule zu Bad Bramſtedt zu ſchicken, gern mehr von unſerer Schule wiſſen: Die Jürgen-Fuhlendorf-Schule iſt ſeit Sept. 1938 em Herrn Oberpräſidenten, Abtlg. für höheres Schulweſen, Kiel, unterſtellt, alſo derſelben Schulaufſichtsbehörde, der alle höheren Schulen unterſtehen. Dieſe Neuregelung der Schulaufſicht bedeutet für unſere Schule, ie doch Privatſchule iſt, eine beſondere Anerkennung. Es iſt ſelbſtverſtändlich, daß der Unterricht nach den für alle höheren Schulen geltenden Vorſchriften der Reichsſchulreform ſtattfindet, damit unſere Schüler (Schülerinnen) ſpäter ohne Schwierigkeit in die Oberſtufe der Vollanſtalten aufgenommen werden können.

Unſere Schule umfaßt von Oſtern 1939 ab — entſprechend der Verfügung des Herrn Reichserziehungsminiſters — die Klaſſen 1—5, an die ſich bei den Vollanſtalten die Klaſſen 6—8 anſchließen.

Für die Jürgen-Fuhlendorf-Schule ſteht nun noch ne weitere Entwickelung bevor, die größte, die für eine klaſſige Anſtalt möglich iſt: die Anerkennung als „Zubringeſchule", die bereits vom Oberpräſidium, Abtlg. für höheres Schulweſen, beim Herrn Miniſter für unſere Schule beantragt iſt. Für dieſe Anerkennung iſt notwendig, daß nach miniſterieller Vorſchrift drei naturwiſſenſchaftliche Räume in das Schulgebäude eingebaut und die naturwiſſenſchaftlichen Sammlungen ergänzt werden. Vorſtand und Kuratorium haben beſchloſſen, dieſe Forderungen zu verwirklichen, an denen auch Stadtverwaltung und Partei in hohem Maße intereſſiert ſind und für die wir das tätige Intereſſe der Einwohnerſchaft von Bad Bramſtedt und Umgegend, ehemalige Schüler und Schülerinnen wie Gönner und Freunde unſerer Schule zu gewinnen hoffen. Die Vorarbeiten ſind bereits geſchehen, die Baupläne ſind ausgearbeitet, die Neuanſchaffungen für die Sammlungen ſind geprüft und feſtgeſtellt. Alles geſchieht, um möglichſt ſchon zu Oſtern 939 die Anerkennung als „Zubringeſchule" zu erhalten, womit etwas außerordentlich Wichtiges erreicht ſein würde: die Anerkennung unſerer Zeugniſſe, auch der Verſetzungszeugniſſe als ſtaatliche Zeugniſſe.

---

* **Achtung Pflegeeltern!** Am kommenden Sonnabend werden von Neumünſter kommend 42 Ferienkinder aus dem Sudetenland in Bad Bramſtedt eintreffen. Der Zug wird gegen 2 Uhr nachmittags hier einlaufen. Die NSV. bittet die Pflegeeltern, die Kinder vom Bahnhof abzuholen.

* **Das Standesamt Bad Bramſtedt** meldet zur Zeit folgende Aufgebote zur Eheſchließung: Der Zimmergeſelle Walter Freileeger, Kellinghuſen, mit der Hausangeſtellten Elfr. Lüders, Bad Bramſtedt; Telegrafenarbeiter Walter Harder, Bad Bramſtedt, mit der Haustochter Frieda Kock, Hitzhuſen; Autoſchloſſer Herbert Fehrs, ttendorf, mit der Hausgehilfin Anna Lentfer, Bad Bramſtedt.

* **Die Verhandlungen in Strafſachen** am Amtsgericht Bad Bramſtedt finden in Zukunft nicht mehr am Dienstag, ſondern alle 14 Tage am Freitag ſtatt.

* **Beamtenkundgebung.** Gauamtsleiter Behrens, Kiel, wird am 17. d. M. auf einer großen Beamtenkundgebung in Bad Segeberg ſprechen. Um auch den im Weſten des Kreiſes Segeberg wohnenden Beamten die Teilnahme an dieſer Kundgebung zu ermöglichen, wird ab Bad Bramſtedt um 17 Uhr ein Sonderomnibus über Kaltenkirchen nach der Kreisſtadt fahren. Die Fahrt iſt frei. Auch die Behördenangeſtellten ſind eingeladen.

Hitler-Jugend, Gef. 22/419. Sämtliche Scharen der Gef. treten heute um 20 Uhr vor dem Landjahrlager zum Gefolgſchaftswettkampf an.

* **Für die Politiſchen Leiter** des Bezirks Bad Bramſtedt findet am kommenden Sonntag der erſte Bereitſchaftsappell d. J. in Wiemersdorf ſtatt. Die Politiſchen Leiter der Ortsgruppe Bad Bramſtedt treten um 12 Uhr 45 am Bahnhof zur Fahrt nach Wiemersdorf an.

* **Das Führerchor der SA-Standarte 213** (Kreis Segeberg und Stadt Neumünſter) traf ſich in Bad Segeberg zu einer Führerbeſprechung. Der bisherige Führer der Standarte 213, SA-Oberſturmbannführer Suffa, der nach Berlin verſetzt wurde, nahm von dem Führerkorps der Standarte 213 Abſchied.

* **Das Vorfahrtsrecht nicht beachtet.** Wie wir vor einiger Zeit berichteten, war ein hieſiger faſt neuer Mühlenlaſtzug auf der Fahrt von Hamburg nach hier gegen einen Baum gerannt, wobei empfindlicher Sachſchaden entſtanden war. Die Urſache des Unfalles war das Verhalten des Lenkers eines anderen Laſtzuges, der das Vorfahrtsrecht nicht beachtet hatte. Obwohl der Mann ſah, was er angerichtet hatte, fuhr er weiter. Jetzt konnte der Lenker des Wagens, bei dem es ſich um einen Neumünſteraner Laſtzug handelt, ermittelt werden.

mm **Eine Ueberſchwemmung** von ſeltenen Ausmaßen brachten uns infolge der ſchnellen Schneeſchmelze und der gleichzeitig fallenden großen Regenmengen die letzten Tage. Durch die in langgeſtreckte Seen verwandelten Wieſen ſtrömen in reißendem Lauf unſere Auen, die nicht imſtande ſind, die ſich ſtauenden Waſſermaſſen abzuführen, ſodaß die Fluten bereits in die Gärten vordringen und viele Keller unter Waſſer ſetzen. Die Hochwaſſermarke an der Hudaubrücke aus dem Jahre 1912 wurde überſchritten.

mm **Rückblick auf das Wetter des verfloſſenen Jahres.** Das Jahr 1938 war arm an Niederſchlägen. Es lieferte deren nur 677,9 mm, während der Jahresdurchſchnitt für unſern Ort, errechnet aus den Meſſungsergebniſſen der letzten 47 Jahre, ſeitdem hier die Regenſtation beſteht, rund 750 mm beträgt. Mithin blieb das letzte Jahr 72 mm hinter dem Jahres-Soll zurück. Der Monatsdurchſchnitt ſtellte ſich auf 56,5 mm Unter ihm blieben mit 13,1 mm der April, mit 32,7 mm der Februar, mit 37,7 mm der September, mit 44,9 mm der März, mit 45,9 mm der Auguſt und mit 49,2 mm der Dezember. Ueber dem Monatsdurchſchnitt lagen der Mai mit 60,5 mm, der Juni mit 63 4 mm, der November mit 66 9 mm, der Juli mit 68,5 mm, der Januar mit 79,8 mm und der Oktober mit 115,5 mm Tage mit meßbarem Niederſchlag wurden 197 gezählt, das gibt für den Monat durchſchnittlich 16. Dieſe Zahl wurde nicht erreicht vom März und Auguſt mit je 11, vom April und September mit je 12, vom Februar und Mai mit je 14. Den Durchſchnitt erreichte der Dezember mit 16. Höher als der Durchſchnitt lagen der Juli mit 17, der Juni mit 19, der Oktober mit 21, der November mit 23 und der Januar mit 27 Regen- oder Schneetagen. Die größte Tagesmenge lieferte der ſonſt recht regenarme September. Am 6. September wurden 22,0 mm gemeſſen. — Tage mit viel Sonnenſchein beſcherte uns das Jahr 1938 in recht großer Zahl. Es wurden ihrer 152 verzeichnet, macht im Monatsdurchſchnitt 12. Unter dieſem Durchſchnitt blieben der November, der Nebelmonat, mit 4, der Januar und der Dezember mit je 2, der Oktober mit 6 und der Februar mit 11. Darüber hinaus gingen mit 13 Sonnenſcheintagen der Juli, mit 15 der Juni, mit 16 der Auguſt, mit je 19 März, April und September, und mit 20 der Wonnemonat Mai. Gewitter wurden 22 gezählt, je 1 im Januar und April, je 2 im Juni, Oktober und November, je 4 im Mai und Juli und 6 im Auguſt. Reich bedacht wurden wir im Frühjahr mit Nachtfröſten. Der März hatte 7, der April 14 und der Mai 8 Froſtnächte. Unſere Baumblüte fiel dieſen Fröſten größtenteils zum Opfer. Letzmalig ſank das Thermometer mit 2½ Grad unter den Gefrierpunkt in der Nacht zum 12. Mai. Dann beſcherte uns die erſten Froſtnächte wieder der Oktober am 20. und 25. Fünf Monate nnd zehn Tage waren zwiſchen Frühling und Herbſt froſtfrei, für Tomaten, Gurken und andere wärmebedürftige Pflanzen immerhin eine ausreichende Zeit zur vollen Entwicklung.

Aufbietung verlorener Kraftfahrzeugbriefe. Der Reichsverkehrsminiſter gibt bekannt, daß in der am Dienstag ausgegebenen erſten Nummer des Jahrganges 1939 des Reichsverkehrsblattes, Ausgabe B, erſtmalig die Aufbietung verlorener Kraftfahrzeug-(Anhänger-)briefe erfolgt. Es werden künftig vorausſichtlich in jeder Nummer des Blattes verlorene Kraftfahrzeug-(Anhänger-)briefe aufgeboten werden.

Polizei überwacht die Preiſe

Die Polizeibehörden haben die Anweiſung erhalten, der Preisüberwachung erhöhte Aufmerkſamkeit zuzuwenden und beſonders befähigte Polizei-Vollzugsbeamte mit dieſer wichtigen Aufgabe zu betrauen. Hierzu bemerkt Hauptmann der Schutzpolizei Theo Löhr in dem im Auftrage des Reichsführers SS herausgegebenen Organ „Die deutſche Polizei", daß feſte Preiſe auf allen Gebieten die erſten und wichtigſten Vorausſetzungen für eine gute Entwicklung für Volk und Staat ſeien. Die Tätigkeit der Polizei habe ſich zunächſt auf die Durchführung der Preisauszeichnungspflichten zu erſtrecken. Ausländiſche Erzeugniſſe — Obſt, Gemüſe und Südfrüchte — ſind auf den Preisſchildern bzw. Rechnungen als Auslandswaren beſonders zu bezeichnen. Die feſtgeſetzten Höchſtpreiſe würden vielfach erheblich überſchritten. Geriſſene Geſchäftsleute beſchrieben ihre Preisſchilder auf beiden Seiten. Auch dann, wenn die feſtgeſetzten Höchſtpreiſe eingehalten werden, müſſe nachgeprüft werden, ob evtl. unberechtigte Preisſteigerungen vorliegen. Dies könne z. B. auch dann der Fall ſein, wenn die Händler billiger eingekauft haben und trotzdem die Ware zum Höchſtpreiſe abgeben. Die feſtgelegten Höchſtpreiſe dürfen in keinem Falle überſchritten, wohl aber unterſchritten werden, gegebenenfalls müßten ſie ſogar unterſchritten werden. Wenn z. B. ein Obſt- und Gemüſehändler eine Ware zu einem niedrigeren Erzeugerpreiſe, als in der Preisfeſtſetzung vorgeſehen, einkauft, dann ſei er verpflichtet, die Ware nur unter Einhaltung der feſtgeſetzten Handelsſpanne entſprechend billiger an den Kleinhändler abzugeben. Der Kleinhändler ſei verpflichtet, ebenſo zu verfahren. **Wochenmarktkontrollen** würden zweckmäßigerweiſe ab und zu unter Hinzuziehung von Vertretern der Bezirksabgabeſtellen ſowie des Groß- und Kleinhandels durchgeführt.

Vizepräſident Böge beauftragt

Der ſtellvertretende Vizepräſident des Oberpräſidiums, Landrat Böge, iſt durch Erlaß des Reichsminiſters des Innern vom 3. Januar 1939 mit der kommiſſariſchen Wahrnehmung der Dienſtgeſchäfte des Vizepräſidenten des Oberpräſidiums beauftragt worden.

Hagen

* Vom Standesamt. Im Standesamtsbezirk Hagen wurden geboren: Dem Ehepaar Herbert Schnack-Föhrden-Barl eine Tochter, dem Ehepaar Hans Claus Sommer in Weddelbrook eine Tochter und dem Ehepaar Willy Schurbohm in Hagen ein Sohn. Geheiratet haben: Kurt Heinze-Hamburg mit Hildegard Bothe-Weddelbrook, Ewald Hanſen-Neumünſter mit Helene Bramhöft-Weddelbrook und Heinrich Wollerſen-Hagen mit Emma Neumann-Kaltenkirchen. Geſtorben ſind Anna Fock, geb. Rohwer, 63 Jahre alt, Hitzhuſen, und Jochim Henning, 86 Jahre alt, aus Mönkloh. — Eine Arbeitsmaßnahme, an der eine ganze Reihe von Bauern aus Hagen, Föhrden-Barl und Hitzhuſen beteiligt ſind, wird in dieſem Jahr in der Feldmark durchgeführt. Rund 500 Tonnen Ländereien ſollen entwäſſert werden. Die erforderlichen Drainage-Röhren ſind bereits von der hieſigen Ziegelei angefertigt. Die Gründung des Drainageverbandes wird in dieſen Tagen unter dem Vorſitz des Ortsbauernführers ſtattfinden.

Armſtedt

* Die Großgemeinde Armſtedt verwirklichte im verfloſſenen Jahre mit der Schaffung einer Straßenbeleuchtung einen ſeit langer Zeit gehegten Plan. Nachdem in Armſtedt ſelbſt bereits ſeit September die Straßenlampen brennen, wurde jetzt auch im Ortsteil Haſenkrug die Straßenbeleuchtung in Betrieb genommen. — Eine in Haſenkrug wohnende Ehefrau ſtürzte in der Küche ſo unglücklich, daß ſie einen doppelten Armbruch erlitt. — Das leidige Anhängen. Auf der anſteigenden Straße von Brokſtedt nach Armſtedt hatte ſich ein junger Landwirtſchaftsgehilfe mit ſeinem Fahrrad an einen Laſtzug angehängt. Als ein Perſonenwagen aus dem Kreiſe Segeberg den Laſtzug überholte, ließ der Radler ſeinen Halt los und ſtürzte. Er zog ſich dabei neben argen Geſichtsverletzungen einen Knöchelbruch zu. Die Inſaſſen des Perſonenwagens nahmen den Verunglückten mit zum Arzt.

Kiel

Ein Kind durch einen Ziegelſtein getötet

Mit einem ſchweren Schädelbruch wurde geſtern die 8jährige Elſe S. in die Chirurgiſche Klinik eingeliefert. Alle Hilfe war aber leider vergeblich. Das bedauernswerte Kind iſt bald nach der Einlieferung geſtorben. Dem Kinde war ein Ziegelſtein auf den Kopf gefallen.

Meimersdorf

Erfroren aufgefunden

Am Sonnabendabend ſtürzte in Meimersdorf ein Einwohner in der Nähe der Meierei in den Schnee und blieb liegen. Am Sonntagmorgen fand ihn ein Milchmann erfroren auf. Der Verunglückte wurde ſofort in eine Kieler Klinik gebracht.

Süderholm

Steinadler geſichtet!

Im Süderholmer Gehölz beobachtete ein Tierkenner einen Steinadler, der im Gehölz verſchwand. Infolge der Kälte iſt ber Steinadler, der vor der Kugel eines in Unkenntnis handelnden Jägers bewahrt bleiben möge, vom Norden in die Dithmarſcher Gegend verſchlagen worden.

Schleswig

Ein Schleswiger Volksgenoſſe hatte im Weltkrieg einen Rückenſtechſchuß erhalten. Vor kurzem bildete ſich eine Geſchwulſt unterhalb des Knies, wo das Geſchoß jetzt von einem Arzt entfernt werden konnte.

Blankeneſe

Eine durch Hochwaſſer vor Blankeneſe abgehobene und abgetriebene große Eisfläche hat die eiſerne Landungsbrücke beim Kurhaus Wittenbergen zerſtört. Ein Teil der Brücke iſt verſchwunden, während ein Pfeiler verbogen wurde.

Hamburg

Häftling geflohen und verletzt aufgefunden

Im Polizeigefängnis Hütten hatte ſich beim Antreten der Gefangenen auf einem Flur ein Häftling unbemerkt auf den Hof geſchlichen und war von einem dort ſtehenden Schilderhaus über die Mauer geſprungen. Hierbei zog er ſich mehrere Knochenbrüche zu und wurde außerhalb der Mauer aufgefunden. Er wurde dem Lazarett des Unterſuchungsgefängniſſes zugeführt.

Wetterbericht des Reichswetterdienſtes

Die Störungen, die die Warmluftzufuhr bis nach Rußland oſtwärts getragen haben, füllen ſich nunmehr auf. Dafür verſtärkt ſich ein Tiefkern über der iriſchen See, der mit einem Ausläufer weit ſüdwärts vor die portugiſiſche Küſte ausgreift. Ueber Frankreich hat ſo eine neue Warmluftzufuhr eingeſetzt.

Wetterausſichten in Nordweſtdeutſchland für Donnerstag

Auffriſchende ſüdweſtliche bis weſtliche Winde, zunächſt regneriſch und mild, dann Schauer und wieder Abkühlung.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. XII 1938: 820 Zur Zeit iſt Anzeigen-Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 1935 gültig

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Strenge Herrn regier'n nie lang!

Auch nach Eis- und Schneewintern muß es Frühling werden.

Der urplötzliche Wärmeeinbruch der letzten Tage hat im Verkehr ebenſoviel Störungen verurſacht wie der ebenſo plötzliche Kälteeinbruch Mitte Dezember. Wir wiſſen nicht, wie ſich der Winter weiter aufführen wird, doch ſelbſt wenn er wieder ſtarke Kälte bringen ſollte, können wir uns doch damit tröſten, daß es in Deutſchland und im geſamten Europa ſehr ſtrenge Winter gegeben hat, die ſchließlich doch dem Frühling weichen mußten.

Der erſte überaus harte Winter, von dem alte Chroniken zu berichten wiſſen, war der von 983/984. Damals hielt die große Kälte bis weit in das Frühjahr an. Im Mai 984 gab es in Deutſchland noch viele Flüſſe, Seen und Teiche mit Eisdecken. Im 13. Jahrhundert wurde der Winter von 1280 zu 1281 als furchtbar kalter Winter geſchildert. In dieſem Winter war die geſamte Oſtſee zugefroren. Genau hundert Jahre ſpäter, im Jahre 1381, hatte die Oſtſee eine Eisdecke, die ganz ſchwer beladene Schlitten aushielt. Zwiſchen verſchiedenen Küſtenſtädten der Oſtſee entſtand damals ein ſo reger Verkehr über das Eis, daß mitten in der Oſtſee auf dem Eiſe eine Herberge errichtet worden war, in der die Fuhrleute übernachteten An den Landſtraßen lagen Schlitten, deren Inſaſſen mit den vorgeſpannten Tieren erfroren waren. Haustiere in Ställen kamen vor Kälte um.

Im 15. Jahrhundert brachten die Jahre 1423 und 1433 die kälteſten Winter. In dieſen beiden Wintern wurde Wein in Fäſſern und Milch in Kübeln zu Eis. In manchen Städten wurde die zu Eisklumpen erſtarrte Milch wochenlang pfundweiſe verkauft. Der Oktober 1433 brachte zunächſt ein viele Tage anhaltendes dichtes Schneetreiben und dann Kältegrade, wie ſie in dieſer Jahreszeit noch nie beobachtet wurden. Am Rhein und an der Moſel erfroren den Winzern bei der Weinleſe die Finger, außerdem waren die Trauben unter der auf den Reben laſtenden Schneemaſſe nur ſehr ſchwer aufzufinden. Im 16. Jahrhundert wurden die Winter 1517 und 1544 zur Plage der Menſchen. Der Winter zu 1517 brachte zwar nicht allzu große Kälte, dafür aber ſchien es, als ob ganz Mitteleuropa von Schneemaſſen völlig verſchüttet werden ſollte. Wochen- und monatelang ſchneite es faſt ununterbrochen, ſo daß ſich niemand mehr aus dem Hauſe wagen wollte. Dörfliche Bauten wurden ſo mit Schnee zugedeckt, daß ſie unſichtbar wurden. Es erforderte oft viel Arbeit, nur vom Haus in den Stall oder in die Scheune zu kommen. Im 17. Jahrhundert waren in Deutſchland 1607 und 1667 die Jahre mit den härteſten Wintern. In verſchiedenen Gegenden Deutſchlands vernichtete die ſtarke Kälte faſt den geſamten Wildbeſtand, Rehe, Haſen, Füchſe waren ſo entkräftet, daß ſie mit der Hand gefangen werden konnten.

Das 18. Jahrhundert hatte drei ſehr ſtrenge Winter, dies waren der von 1709/10, der von 1716 und der von 1740. Sicher iſt es eine Uebertreibung, wenn behauptet wurde, daß im Winter 1709/10 in Europa gegen 100 000 Menſchen erfroren ſeien, daß jedoch dieſer Winter beſonders weiter im Süden Europas viele Menſchenopfer forderte, kann kaum bezweifelt werden. Zu Anfang des Jahres 1716 war es in Deutſchland ſo kalt, daß einige Schildwachen auf ihren Poſten erfroren und daß Pferde an Schlitten erfroren und umfielen. Eine Kältekataſtrophe von einer noch nie bekannten Länge brachte der Nachwinter des Jahres 1740 für ganz Europa, von Rußland und den ſkandinaviſchen Ländern bis nach Südfrankreich, Spanien, Italien und Griechenland. Bis in den April hinein gab es in Spanien und Italien Gelegenheiten zum Schlittſchuhlaufen, im Mai konnten an Nord- und Oſtſee noch Schlittenpartien unternommen werden, im Juni gab es an den Küſten der Oſtſee noch weite Strecken, die mit Eis bedeckt waren. Der Winter 1787/88 zeigte zwar ebenfalls allerlei Tücken, doch war er nicht ſo andauernd wie der vom Jahre 1740.

Das 19. Jahrhundert brachte gleich in den erſten drei Jahrzehnten vier harte Winter, die der Jahre 1809. 1812, 1827 und 1829. Genau hundert Jahre ſpäter, 1929, folgte dann der letzte harte Winter, der beſonders im Gartenbau ſchweren Schaden anrichtete.

Jahr der Geſundheitspflege

Der Reichsjugendführer Baldur von Schirach ging in ſeinen Ausführungen auf die Arbeit der Hitler-Jugend im vergangenen Jahre der Verſtändigung ein und ſtellte feſt, daß eine fruchtbare internationale Zuſammenarbeit der Jugendorganiſationen der einzelnen Staaten nur dann möglich ſei, wenn dieſe national geſinnt ſeien und ihre Selbſtändigkeit gegenüber internationalen Einflüſſen aufrechterhielten. Der Reichsjugendführer gedachte der Zuſammenarbeit mit der Jugend des Achſenpartners Italien und würdigte weiter den außerordentlich herzlichen und eindrucksvollen Empfang der deutſchen Jugend in Japan durch das japaniſche Volk und die japaniſche Regierung.

Der Reichsjugendführer **wandte ſich dann an die Sozialabteilungsleiter und Gaujugendwalter mit der Mahnung, in ihrer Arbeit, die ſo verwandt ſei mit der Aufgabe des Geſundheitsamtes und der Aerzte, die neue Aktion der HJ. im Jahr der Geſundheitspflege zu unterſtützen. Baldur von Schirach gedachte des Führers, der auch hier wie in allen Fragen des Lebens der Jugend ſchönſtes Vorbild ſei.**

Der Reichsjugendführer erklärte ſodann, daß die Hitler-Jugend im Jahre 1939 keinen Feldzug asketiſcher Art etwa gegen alle Genüſſe des Lebens unternehme. Nur wolle er die Jugend in ihren Entwicklungsjahren vor dem Verbrauch von Genußgiften bewahren, deren maſſenhafte Vertilgung allzu oft in der Vergangenheit zum „guten Ton" gehört habe.

Geſund und leiſtungsfähig

Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley, der alsdann das Wort ergriff, hob zunächſt die ungeheuren Erfolge hervor, die in den letzten Jahren auf allen Gebieten des deutſchen Lebens eingetreten ſeien, und wandte ſich gegen die Behauptung, daß dieſe Erfolge zu teuer erkauft ſeien. Wenn die Gegner behaupteten, daß dadurch, daß wir von der Gemeinſchaft Gehorſam, Einſatz und Opfer verlangten, den einzelnen Menſchen etwas genommen würde, dann ſtünden ſich hier zwei verſchiedene Welten gegenüber. Die eine Welt erkläre, der Mittelpunkt ſei der einzelne Menſch, und um dieſen einzelnen Menſchen drehe ſich die ganze Welt. Dieſe Auffaſſung müſſe letzten Endes zum Chaos, zur Zerſtörung und Auflöſung aller Dinge führen. Demgegenüber ſtehe die andere Welt, die ſich zu einem ſinnvollen Zuſammenfügen aller Dinge bekennt, die ſich auf Gemeinſchaft und Ordnung, auf Raſſe und Boden, auf Geſetz, Mäßigkeit, Gehorſam und Leiſtung aufbaut.

In ſeinen weiteren Ausführungen wandte ſich Dr. Ley gegen die Auffaſſung, als ob Sozialismus und Wirtſchaftlichkeit Gegenſätze wären. Heute wiſſe auch der einfachſte deutſche Arbeiter, daß ſie ſich vielmehr ergänzten. Alles hänge davon ab, die Menſchen, unſer wertvollſtes Gut in der Wirtſchaft, geſund und leiſtungsfähig zu erhalten und zur höchſten Leiſtung zu ſteigern. Alle 80 Millionen deutſchen Menſchen müßten eine einzige Leiſtungsgemeinſchaft ſein. Die Jugend müſſe ihre ſchönſte Aufgabe darin ſehen, Vorkämpfer zu ſein für die Jungerhaltung unſeres Volkes.

Zum Schluß ſprach Dr. Ley die Bitte an die Hitler-Jugend aus, mit der Deutſchen Arbeitsfront auch weiterhin wie bisher treu und einig zuſammenzuarbeiten. Mit der Hitler-Jugend gemeinſam habe er große Werke angefaßt, und es würden noch weitere große Werke vollbracht werden.

Die Peſtlichter von Pontoiſe

Eine eigenartige Prozeſſion bewegte ſich dieſer Tage durch die Straßen von Pontoiſe, eines Vororts von Paris. Es war eine Prozeſſion der Dankbarkeit, die ſeit 300 Jahren alljährlich veranſtaltet wird und bei der drei gewaltige Wachskerzen, jede faſt 10 Kilogramm wiegend, die Hauptrolle ſpielen. Im Jahre 1638 war Pontoiſe, wie zahlreiche andere Gemeinden damals auch, ſchwer von der Peſt heimgeſucht worden. Hunderte von Einwohnern ſtarben an der Seuche. Als aber die Plage endlich überwunden war, da gelobten die Ueberlebenden feierlich, daß ſie und ihre Nachkommen für immer ihre Dankbarkeit für die Rettung von dem Uebel bekunden würden. Ihr Gelübde ging dahin, daß ſie drei gewaltige Wachskerzen entzünden und dieſe Flammen ewig leuchtend erhalten wollten. Bis heute iſt das Verſprechen gehalten worden. Immer, wenn eine der Dankopferkerzen bald aufgezehrt iſt, dann wird an ihr eine neue entzündet. So haben die drei Kerzen ihr Licht bisher durch 300 Jahre bewahrt. Einmal im Jahre wird die Prozeſſion der Dankbarkeit veranſtaltet, bei der die Zünfte und Gewerbe der Stadt in mittelalterlichen Gewändern und mit ihren alten Symbolen hinter den drei ewigen Kerzen einherziehen.

„Fliegende Kapelle" unter dem Polarkreis. In den von Eskimos und verhältnismäßig wenigen Trappern und Pelzjägern bewohnten nördlichſten Teilen Kanadas iſt jetzt das moderne Flugzeug in den Dienſt der Seelſorge geſtellt worden. Ein Pfarrer Paul Schulte iſt durch den Erfolg von Sammlungen in die Lage verſetzt worden, die gottesdienſtliche Verſorgung ſeiner über ungeheure Gebiete verſtreuten Gemeinde unter dem Polarkreis durch eine „fliegende Kapelle" zu verſehen. Es iſt ein mit den neueſten techniſchen Errungenſchaften ausgeſtattetes geräumiges Paſſagierflugzeug, das der „fliegende Pfarrer" ſelbſt ſteuert. Es enthält einen Altar mit allen gottesdienſtlichen Geräten, aber iſt auch für den Transport von Paſſagieren, Waren und Lebensmitteln eingerichtet. So bringt der fliegende Seelſorger nicht nur geiſtige, ſondern auch leibliche Stärkung den Gliedern ſeiner großen Gemeinde, die ſich von Oſt bis Weſt über einen ganzen Erdteil erſtreckt.

Schickſalsſchläge und Boxhiebe

Ein ungewöhnlicher Prozeß, heiter mit ernſtem Hintergrund, ſpielte ſich vor den Schranken des Polizeigerichts in San Franzisko ab. Gegenüber ſtanden ſich zwei Männer, die auf der nächtlichen Straße von einer Polizeipatrouille aufgegriffen worden waren, als ſie ſich gerade ein erbittertes Boxmatſch lieferten, das trotz der ſpäten Stunde zahlreiche Zuſchauer angelockt und eine erhebliche Ruheſtörung verurſacht hatte. Ungewöhnlich an der Prügelei war das Motiv. Die beiden Männer hatten ſich auf dem Nachhauſeweg in ein Geſpräch über den Wert oder den Unwert von Verſicherungen verſtrickt. Das Geſpräch artete in einen Streit aus, als der eine dem anderen erklärte, es ſei von ihm als Familienvater verantwortungslos und pflichtvergeſſen, ſeine Familie nicht durch eine Lebensverſicherung geſchützt zu haben. Dieſe ſehr richtige Bemerkung faßte der andere als eine Beleidigung auf und erwiderte ſie mit einem Fauſtſchlage, der der Beginn einer großen Prügelei war.

Der Angreifer, der übrigens von ſeinem Gegner recht übel zugerichtet worden war, war ſehr erſtaunt, als der Richter ihm ſagte, er habe kein Recht gehabt, eine vernünftige und gutgemeinte Belehrung mit Fauſtſchlägen zu beantworten. Er ſolle im Gegenteil die Ermahnung ſeines Gegners beherzigen und die ihm zudiktierte Freiheitsſtrafe von 48 Stunden dazu benutzen, über ſeine Pflichten als Familienvater nachzudenken. „Schickſalsſchläge begegnet man nicht mit Boxhieben, ſondern mit kluger Vorſorge", meinte der Richter zum Schluß und hat damit ein lebenswahres Schlagwort geprägt.

Alter Gaunertrick auf neu

Sie verkauften ihm den Omnibus Nr. 1324

Wenn William Gunn immer die Zeitung geleſen hätte, dann wäre ihm beſtimmt das Mißgeſchick nicht paſſiert, von dem hier berichtet wird. Als William nach Los Angeles kam, beſtieg er zum erſtenmal in ſeinem Leben einen richtigen, großen Omnibus. Die Freude über dieſes Ereignis ſprach ihm ſo aus dem Geſicht, daß ſich vier junge Leute, die gleichfalls in dem Omnibus fuhren, eingehend erkundigten, ob ihm dieſe Fahrt auch gefalle. Erfreut ſtimmte William ihnen zu, als ſie ſagten, dieſer Omnibus ſei vermutlich der beſte der Welt. Sie ſtellten ſich gleichzeitig als Direktoren der Omnibusgeſellſchaft von Los Angeles vor und machten ihm einen Augenblick ſpäter einen feſten Vorſchlag: Die Omnibuſſe der Stadt würden regelmäßig immer auf die Dauer eines Jahres verkauft. Der Käufer habe die Wahl, entweder als Fahrer oder als Schaffner zu wirken. Der Preis ſei relativ niedrig. Augenblicklich ſei der Wagen Nr. 1324 frei. Dieſer Wagen ſei genau ſo gebaut wie der Omnibus, in dem man augenblicklich durch die Straßen fahre. Bei einem Glas kräftigen Alkohols wurde der Handel abgeſchloſſen. William zahlte den Preis für den Omnibus für die Dauer eines Jahres in Höhe von 2000 Dollar bar auf den Tiſch, ging auf die Straße hinaus und wartete auf Nr. 1324. Als der Omnibus herankam, erſuchte William den Schaffner, ihm die Geldtaſche und die Fahrſcheine zu übergeben. Er ſei der neue Beſitzer. Er werde jetzt kaſſieren. Man hielt William zuerſt für einen Verrückten, alarmierte die Polizei und einen Wagen vom Irrenhaus. Aber jetzt fiel es auf einmal William auf, daß ſich die vier „Direktoren" zur Uebernahme des Wagens nicht (wie verabredet) eingefunden hatten. Es wurde ihm alſo klar, daß er über ſeine Provinzohren gehauen worden war. Die Polizei aber ſucht in Los Angeles nach vier freundlichen jungen Leuten, die im Jahre 1938 imſtande waren, einem Amerikaner in Los Angeles einen ſtädtiſchen Omnibus für 2000 Dollar im Lauf von 20 Minuten zu verkaufen.

Der ideale Mann

„Ich möchte gern einen Mann haben, der auch im Winter im Freien badet!"

„Nanu, warum denn?"

„Ich glaube, ein ſolcher Mann muß ſehr abgehärtet ſein. Er würde ſicher nicht, wie meiner, jeden Mittag entrüſtet ſchreien: ‚Was, ſchon wieder kaltes Eſſen auf dem Tiſch?'"

Reichsſender Hamburg.

Donnerstag, 12. Januar

6.30: Stettin: Zum fröhlichen Beginn! Morgenmuſik. Da Stettiner Konzertorcheſter. — 10.00: Volksliedſingen! Di ſchönſten Lieder des Jahres 1938. — 10.30: Kiel: So zwiſch elf und zwölf. Kieler Orcheſtergemeinſchaft. Dazwiſchen: Unſe Altersehrung. — 12.00: Kiel: Muſik zur Werkpauſe. Kiel Orcheſtergemeinſchaft. — 13.15: Von München: Muſik a Mittag. Die Tanzkapelle des Reichsſenders München. Di Münchner Rundfunkſchrammeln. — 15.25: Kleine Liederſtund Martha Schilling (Sopran), am Flügel: Adolf Secker. 16.00: **Muſik am Kaffeetiſch** Das Frauenterzett, das Männe quartett und das Kleine Orcheſter des Reichsſenders Hambur Und zwiſchendurch plaudern wir „Vom Schaffen und Wirk der Frau". — 17.15: Bunte Stunde: Jeder kennt es . . Wenige wiſſen es! . . . Alltägliche Dinge, denen man nicht a den Grund geht. — 18.00: Die Bläſerkameradſchaft. Fol von Liedern der Hitler-Jugend. — 18.30: Aus den Anfäng des Sports. Alte Pioniere erzählen. — 18.45: Wett meldungen, Haſendienſt. — 19.00: **Des Führers ſchwar Scharen.** Ein Funkbild vom Werden, Weſen und Schaff unſerer Schutzſtaffel. Von ᛋᛋ-Unterſturmführer E. M. Moo (Aufnahme von Frankfurt.) — 19.45: Zeitſpiegel. — 20.1 **Tanz mit Schwung für alt und jung.** Das Muſikkorps eine Inf.-Regts. und die Unterhaltungskapelle des Reichsſende Hamburg. — 22.20: Kennzeichen der Leiſtung. — 22.30: Ha nover: Spätmuſik. Das Niederſachſen-Orcheſter. — 24.00 bi 3.00: Von Saarbrücken: Nachtmuſik. Großes Orcheſter u Kammerchor, Prof. Max Pauer (Klavier), Willi Lorſcheide (Geſang).

Freitag, 13. Januar

6.30: Von Königsberg: Morgenmuſik. Das Muſikkorp eines Inf.-Regts. — 10.00: Von Königsberg: Der Alte Fri und die Kartoffeln. Hörſpiel von Gotthard Wloka. — 10.3 So zwiſchen elf und zwölf. Die Unterhaltungskapelle d Reichsſenders Hamburg. Dazwiſchen: Unſere Altersehrung 11.35: Hannover: Stadt und Land. — 12.00: Bremen: Mu am Mittag. Das Fredo-Niemann-Blasorcheſter, die „Brem Stadtmuſikanten", Rupert Glawitſch (Tenor). — 15.25: Cell muſik. — 16.00: **Es geht auf Feierabend.** Das Große Orcheſt und die Unterhaltungskapelle des Reichsſenders Hamburg. 18.00: Die Welt des Kindes. — 18.10: Konzertſtunde. Da Große Orcheſter des Reichsſenders Hamburg, Meta Hagedo (Klavier), der Männerchor des Reichsſenders Hamburg wi mit. — 18.45: Wettermeldungen, Haſendienſt. — 19.00: **Köökſch un de Katt hebbt ümmer wat!** Kleine Geſchicht von plietſchen Leuten. — 19.45: Zeitſpiegel. — 20.10: Vo Saarbrücken: **Feſtkonzert zum Gedenken des Tages der Saa abſtimmung.** Das Große Orcheſter des Reichsſenders Saa brücken, Margarethe Teſchemacher (Sopran), Eyvind Lahol (Tenor), Jaro Prohaska (Bariton). — 22.30: Von Leipzi **Unterhaltungsmuſik.** Hannel Lichtenberg (Sopran), Ha Richter-Haaſer (Klavier), das Rundfunkorcheſter. — 24.00 bi 3.00: Nachtmuſik.

Heute morgen 8½ Uhr entschlief sanft und ruhig unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter

die Witwe

Magdalena Siemsen

im 81. Lebensjahre.

Dieses zeigen an im Namen der Hinterbliebenen

Otto Grell und Frau, geb. Siemsen

Bad Bramstedt, den 11. Januar 1939.

Beerdigung am Freitag, 13. Januar 1939. Trauerfeier 2 Uhr nachmittags im Hause Maienbaß 10.

Gutkochende weiße Bohnen	500 g	—,21
Feinste Schmalzbohnen	500 g	—,32
Grüne Erbsen, gutkochend	500 g	—,34
Geschälte grüne Erbsen	500 g	—,35

Außerdem 3% Rabatt in Marken!

Adalbert Kohl, Ndl. v. Thams & Garls, (Tel. 148)

Steuerhebung

Die Hebung der

Hauszinssteuer
Gemeindegrundsteuer
für den Monat Januar 1939
findet statt am
Freitag, 13. Januar,
und Sonnabend, 14. Januar.

Die Stadtkasse.

Gesucht ein

jg. Mann

oder zu Ostern ein

konfirm. Junge

Joh. Borchert, Bissenmoor

Voranzeige!

Die Turner-Preismaskerade

findet am Sonnabend, dem 18. 2. 1939, im Kaisersaal statt. Die Turnerschaft.

Futter-Kartoffel

hält stets vorrätig

Hans Dehn Tel. 1

Heute frisch geräuchert

Fettbücklinge ½ k 35 P

Fleckheringe
Rotbarsch, Sprotte
und Schellfisch

Jul. Schulze, Rosenstr., Tel.

Läufer

ca. 70 ℔ schwer
verkauft
Frank, Maienbaß Nr. 14

Häckse

stets vorrätig

Hans Dehn, Te 14

Werdet Mitglied der NSV.

Was muß das Mädel vom Pflichtjahr wiſſen?

Mädel vom Lande bleiben dort — Arbeitsamt muß Zuſtimmung geben

Das vom Miniſterpräſidenten Generalfeldmarſchall Göring angeordnete Pflichtjahr für Mädchen war kürzlich durch eine Durchführungsanordnung auf alle ledigen weiblichen Arbeitskräfte unter 25 Jahren ausgedehnt worden, die bis zum 1. März 1938 noch nicht als Arbeiterinnen oder Angeſtellte beſchäftigt waren. Die Einzelheiten werden jetzt vom Chef der Hauptabteilung V des Reichsarbeitsminiſteriums, Staatsſekretär Dr. Syrup, geregelt.

An ſich würde das Pflichtjahr auch noch von den Mädchen abzuleiſten ſein, die in der Zeit vom 1. März 1938 bis 31. Dezember 1938 Arbeit in einem damals noch nicht geſperrten Wirtſchaftszweig aufnahmen. Um Härten zu vermeiden, iſt jedoch dieſer Perſonenkreis grundſätzlich von der Ableiſtung des Pflichtjahres auszunehmen, wie nunmehr verfügt wird. Ferner iſt die Ableiſtung nicht mehr von ſolchen Jugendlichen zu fordern, die ſich vor dem 1. März 1938 bereits in einem Lehrverhältnis oder einer ſonſt ordnungsmäßigen Berufsausbildung befanden. Von Bedeutung iſt, daß vom Lande ſtammende Mädchen die Pflichtjahrtätigkeit auf dem Lande abzuleiſten haben. Es iſt im übrigen anzuſtreben, daß das Pflichtjahr möglichſt in der Landwirtſchaft abgeleiſtet wird. Die von der Jugendlichen oder ihrem geſetzlichen Vertreter vor Antritt einzuholende Zuſtimmung des Arbeitsamtes ſoll den zweckvollen Einſatz des Pflichtjahres verbürgen. Die Verſagung der Zuſtimmung bedeutet lediglich, daß eine trotzdem ausgeübte Tätigkeit nicht auf das Pflichtjahr angerechnet wird. Im übrigen iſt die Aufnahme land- oder hauswirtſchaftlicher Tätigkeit nicht an die Zuſtimmung des Arbeitsamtes gebunden. Das Arbeitsamt hat die Ableiſtung des Pflichtjahres im Arbeitsbuch zu beſcheinigen. Private- und öffentliche Betriebe und Verwaltungen ſind verpflichtet, ſich vor der Einſtellung von der Erfüllung des Pflichtjahres zu überzeugen.

Das Arbeitsamt kann Ausnahmen von der Pflichtjahrregelung zulaſſen, und zwar insbeſondere bei Arbeiten im Rahmen von ſtaats- und wirtſchaftspolitiſch bedeutſamen Aufgaben, bei Arbeitſuchenden, die durch ihren Arbeitsverdienſt weſentlich zum Unterhalt von Familienmitgliedern beizutragen haben, und bei ſolchen, die wegen körperlicher oder geiſtiger Gebrechen ungeeignet für land- und hauswirtſchaftliche Arbeit ſind. — Im übrigen erteilen die Arbeitsämter in allen Zweifelsfällen Auskunft. Sie vermitteln für das Pflichtjahr nur in Stellen, die als einwandfrei und geeignet bekannt ſind. — Das Merkblatt ſagt unter anderem, daß bei Abſchluß eines Lehrvertrages von mindeſtens zweijähriger Dauer das Pflichtjahr auch unmittelbar nach der Lehrzeit abgeleiſtet werden kann. Zweckmäßig ſei jedoch auch in dieſem Falle die Ableiſtung vorher, um nach der beruflichen Ausbildung ohne Unterbrechung tätig ſein zu können. Das Pflichtjahr kann im ländlichen und ſtädtiſchen Haushalt im freien Arbeitsverhältnis mit tariflicher Bezahlung, im Hauswirtſchaftlichen Jahr mit Taſchengeld oder in der hauswirtſchaftlichen Lehre abſolviert werden. Für Mädchen, die das 17 bzw. 18. Lebensjahr vollendet haben, kommen noch für die Ableiſtung in Frage: ſechs Monate Arbeitsdienſt und ſechs Monate freies Arbeitsverhältnis oder Ableiſtung im zweijährigen Frauenhilfsdienſt des Deutſchen Frauenwerks. Das Landjahr wird bis zur Dauer eines halben Jahres angerechnet, ebenſo kann der Beſuch einer ſtaatlich anerkannten land- oder hauswirtſchaftlichen Schule angerechnet werden, wenn das Arbeitsamt vorher zugeſtimmt hat.

Neue Winterſport-Jugendherbergen

Jugendherbergswerk ſchreitet fort.

Das Reichsfinanzminiſterium hat dem Landesverband Hochland im Deutſchen Jugendherbergswerk drei Zollhäuſer an der ehemaligen deutſch-öſterreichiſchen Grenze zum Ausbau für Jugendherbergszwecke zur Verfügung geſtellt. Es handelt ſich um die Neubauten in Reit im Winkel, Pfronten und Oberſtdorf-Kronau, von denen jeder Gebäudekomplex drei Häuſer mit ausreichenden Tagesräumen und 120 bis 150 Betten umfaßt. Die Lage dieſer Gebäude ermöglicht den Ausbau einiger für Winterſportzwecke geradezu idealer Jugendherbergen.

Die Erweiterungsbauten an der Adolf-Hitler-Jugendherberge in Berchtesgaden ſind ſo weit fortgeſchritten, daß am 14. 1. das Richtfeſt ſtattfinden kann. Nach Fertigſtellung der Erweiterungsbauten wird dieſe ſchönſte Heimſtätte der deutſchen Jugend über 1100 Schlafgelegenheiten beſitzen und über ausreichenden Tagesraum, u. a. einen großen Saal, verfügen.

Jugend und Recht

Dr. Frank auf der Reichstagung des ſozialen Amtes der RJF.

Das ſoziale Amt der Reichsjugendführung veranſtaltet in der Hauptſtadt der Bewegung die Reichstagung 1939, zu der die ſozialen Abteilungsleiter und Referentinnen der HJ.-Gebiete, die Rechts-, Landdienſt- und Kommunalreferenten der Hitler-Jugend ſowie die Gaujugendwalter und Gaujugendreferentinnen der DAF. ſich verſammelten.

Dr. Frank ſprach über die hohe Bedeutung und die Heiligkeit des Rechts im Dritten Reich und kam dann auf die Erziehung zum jungen Führer zu ſprechen, die, wie er ſagte, dem Nationalſozialismus niemand abnehmen könne. Das ſei nicht Aufgabe der Schule. Wer die Ordnungsgemeinſchaft des Nationalſozialismus wahren wolle, der dürfe auch nicht mit der alten juriſtiſchen Schulweisheit kommen. Das Geſetz des Rechts müſſe das Erlebnis des Volkes ſein. Daher müſſe die Erziehung auch von dem Erlebnis getragen ſein.

Dr. Frank ſprach weiter von der hohen Aufgabe der Jugend, die Idee des Nationalſozialismus in die kommende Generation einzuführen. Zur Erfüllung dieſer Aufgabe ſei es aber notwendig, daß der Jugend ein ſtarkes Recht zur Seite ſtehe. Immer müſſe der Nationalſozialismus bei der kommenden Generation noch ſtärker verankert ſein als es bei der gegenwärtigen ſchon der Fall iſt. Für die Jugend ſei das Jugendgeſetz geſchaffen; für ſie müſſe eine Rechtserziehung geſchaffen werden.

Völkiſche Lebensaufgaben

Lehrgang der Schulungsleiter der NSDAP.

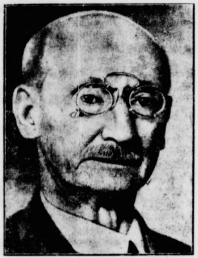
Auf der Tagung der Schulungsleiter der NSDAP. in Erwitte wurden die Judenfrage, die Leiſtungsſteigerung und das Bauerntum behandelt.

Ueber den Weltkampf des Judentums gegen Deutſchland ſprach Dr. Ziegler vom Reichspropagandaminiſterium. Er forderte die Schulungsleiter auf, dem deutſchen Volke immer wieder klarzumachen, daß gerade heute in der Judenfrage keine Nachläſſigkeit oder Nachgiebigkeit am Platze ſei.

Die Steigerung der deutſchen Arbeitsleiſtung behandelte Reichsamtsleiter Prof. Arnhold vom Amt für Berufserziehung und Betriebsführung der DAF. Er ſtellte klar heraus, daß wir für unſere völkiſchen Aufgaben eine außerordentliche Steigerung der Produktion brauchen. Es gelte, nach Bereitſtellung der notwendigen techniſchen Mittel den Leiſtungswillen und das Leiſtungskönnen zu verſtärken.

Der Leiter des Gauamtes für Agrarpolitik des Gaues Weſtfalen-Nord, Koſt, ſprach über die Neuordnung des deutſchen Bodens, des bäuerlichen Marktes und des deutſchen Landvolkes überhaupt. Nach der Behandlung der lebensgeſetzlichen Grundfragen betonte er die Notwendigkeit des größtmöglichen Einbaues techniſcher Mittel ſowie geſundheitlicher und kultureller Einrichtungen in das Leben des Dorfes.

Der Leiter des Hauptſchulungsamtes der NSDAP., ſtellvertretender Gauleiter Schmidt, gab den Schulungsleitern den Erziehungsauftrag, die deutſchen Menſchen dazu zu bringen, ihren Willen mehr denn je für das Gelingen der bäuerlichen Wiedergeſundung unſeres Volkes einzuſetzen. Es dürfe z. B. in der Zukunft keine Dörfer mehr geben ohne Waſſerleitung, ohne Elektrizität, ohne ein Schwimmbad und ohne eine Stätte der kulturellen Erholung und Betreuung.



Konſtrukteur der Großkampfſchiffe.

In Berlin-Lankwitz begeht der Geheime Oberbaurat Dr.-Ing. e. h. Hans Bürkner ſein 75. Lebensjahr. Bürkner, der jetzt im Ruheſtand lebt, iſt als der Schöpfer der deutſchen Großkampfſchiffe und Kreuzer der Vorkriegszeit anzuſehen. Wenn in der Skagerrakſchlacht die deutſche Flotte der zahlenmäßig weit überlegenen engliſchen Flotte nicht nur ſtandhalten konnte, ſondern ihr darüber hinaus noch ſchwere Verluſte beibrachte, dann hat auch Geheimrat Bürkner an dieſem großen Erfolge ſeinen Anteil, denn als ſtellvertretender Direktor des Konſtruktionsdepartements im Reichsmarineamt war er mit dem Entwurf der deutſchen Großkampfſchiffe betraut. Unſere heutige Marine, die an die große Tradition des Weltkrieges anknüpft, wird daher auch dieſes Mannes gedenken, der ein genialer Konſtrukteur und ein unermüdlicher Arbeiter war.

(Scherl-Wagenborg-M.)

Vierte Ausſchüttung der Saarſpende

Der Reichsarbeitsminiſter hat zum vierten Male aus der von ihm bei der Rückgliederung der Saar für die Kriegsopfer errichteten Saarſpende 10 000 Mark zur Verfügung geſtellt. Hieraus werden am 13. Januar 1939 in Erinnerung an die Abſtimmung von 1935 im Saarland einmalige Geldſpenden an bedürftige Kriegsbeſchädigte und Kriegerhinterbliebene überwieſen werden.

Wohnbau wird nicht vernachläſſigt

Trotz des Vorranges der großen nationalpolitiſchen Aufgaben — 300 000 neue Wohnungen und Siedlungen 1938

Trotz der beſonderen Lage des Jahres 1938, vor allem der welthiſtoriſchen Ereigniſſe, die es uns brachte, iſt es geglückt, ungefähr 300 000 Wohnungen und Siedlungen bezugsfertig herzuſtellen. Das muß als eine gewaltige Leiſtung gewertet werden, wie der Referent des Arbeitsminiſteriums, Oberregierungsrat Fiſcher-Dieskau in einem Artikel ausführt. Denn damit ſind wir in Deutſchland den wohnungspolitiſchen Erforderniſſen und dem tatſächlichen Bedarf näher gekommen als je zuvor.

Bei Betrachtung der Ausſichten für 1939 verweiſt der Referent zunächſt auf den verhältnismäßig hohen Ueberhang an unvollendeten Bauvorhaben, mit dem wir in das Baujahr 1939 hineingegangen ſind. Dieſer Ueberhang könne auf etwa 200 000 Einheiten geſchätzt werden, die einen Rückhalt für den Wohnungszugang des laufenden Jahres bilden. Andererſeits dürften wir uns nicht vor der Tatſache verſchließen, daß die Schwierigkeiten für den Wohnungsbau ſeit dem Herbſt 1938 immer größer geworden ſeien. Bei der überaus ſtarken Anſpannung unſeres Baumarktes ſeien faſt alle Bauſtoffe knapp, und auch an Bauarbeitern fehle es. Es ſei eine alte Erfahrungstatſache, daß im Wohnungsbau die Entwicklungen nicht ſprunghaft verlaufen, ſondern allmählich. Deswegen würden ſich die Schwierigkeiten für die Wohnbautätigkeit, die ſeit dem Herbſt 1938 immer ſtärker eingeſetzt haben, in der Wohnbauſtatiſtik 1939 noch nicht in vollem Umfange zeigen, ſondern erſt 1940. Auch die Wohnungswirtſchaft müſſe den Vorrang der großen nationalpolitiſchen Aufgaben, die unmittelbar der Reichsverteidigung dienen, anerkennen. Das Siedlungswerk könne deshalb zunächſt nicht mit voller Tourenzahl anlaufen.

Warum iſt der Kaffee knapp?

Erheblich geſteigerter Kaffeeverbrauch — Gleichmäßige Belieferung der Verbraucher ſichergeſtellt

Was wir vor Jahren bei der Butter feſtſtellen mußten, daß nämlich infolge der zunehmenden Beſchäftigung aller Deutſchen der Verbrauch erheblich geſtiegen iſt, das erleben wir jetzt auch bei dem Kaffee. Es iſt ganz klar, daß heute, wo jeder ſeine Beſchäftigung hat und einen ausreichenden Verdienſt, viel mehr Kaffee gekauft wird als in den Jahren, da Millionen arbeitslos waren und ſomit als Verbraucher ausfielen. Der Bedarf an Kaffee iſt heute um die Hälfte größer als 1933.

Wenn es ſich nun um Dinge des täglichen Bedarfs handelt, die wir aus dem Auslande einführen müſſen — und das iſt ja bei Kaffee der Fall —, ſo iſt es ſelbſtverſtändlich, daß wir dabei mit unſeren Deviſen haushälteriſch umgehen müſſen. Wir können es uns einfach nicht leiſten, leichtſinnig jede Menge einzuführen. Der meiſte Kaffee kam bisher aus Braſilien, das in den letzten ſieben Jahren einen ſo gewaltigen Ueberfluß an Kaffee hatte, daß 65 Millionen Sack Kaffee vernichtet werden mußten. Braſilien hatte alſo ein großes Intereſſe daran, ſeinen Kaffee auszuführen. Wir haben den Kaffee auch abgenommen, müſſen aber Wert darauf legen, daß Braſilien dafür deutſche Waren abnimmt. Das iſt im letzten Jahre nicht immer in der wünſchenswerten Form geſchehen. Durch den geſteigerten Kaffeeverbrauch in der Weihnachtszeit ſind gewiſſe Verknappungserſcheinungen aufgetreten, die eine Beſchränkung der Röſtung auf 75 v. H. notwendig machten, um eine gleichmäßige Belieferung der Verbraucher ſicherzuſtellen. Wenn die Kaffeeländer uns wieder die Möglichkeit geben, mit deutſchen Waren zu bezahlen, werden ſie in dem deutſchen Markt ſtets ein gutes Abſatzgebiet finden.

Zwei Geburtstage

Das Schickſal hat es ſo gewollt, daß zwei Männer aus dem Führerkorps des nationalſozialiſtiſchen Staates am gleichen Tage im gleichen Jahre geboren wurden. Sowohl bei Generalfeldmarſchall Hermann Göring wie bei Alfred Roſenberg verzeichnet der Kalender den 12. Januar 1893 als Geburtstag. Wenn wir auch wiſſen, daß beide Männer nicht gefeiert werden wollen, ſo iſt es doch ein Stück Dankesſchuld, das wir abtragen, wenn wir ihres Geburtstages gedenken. Die deutſche Nation, in deren Dienſt beide völlig aufgehen, hat ihnen vieles zu danken.

Hermann Görings gedenken, heißt, ſich ſeiner Taten vor Augen halten, denn aus ihnen ſpricht der Menſch und Kämpfer. Wollen wir ſein gewaltiges Aufgabengebiet, das ihm der Führer zugewieſen hat, in wenigen Worten umreißen, ſo müſſen wir feſtſtellen, daß auf ſeinen Schultern die rieſige Verantwortung für die Sicherung der materiellen Freiheit, für die Erſchließung des deutſchen Bodens und den Schutz des Luftraums darüber ruht. Wenn wir heute im nationalſozialiſtiſchen Deutſchland eine Anſpannung aller Arbeitskräfte und ein Arbeitstempo haben, die ihresgleichen in der Welt nicht finden, dann iſt das das Verdienſt Hermann Görings, der die ganze Nation unter dem Zeichen des Vierjahresplans mobiliſiert hat. Man könnte Zahlen anführen, die eine deutliche Sprache reden, Zahlen, die unſer Volk an der Arbeit zeigen. Alle Männer der Stirn und der Fauſt hat er zuſammengefaßt für den gewaltigen Kampf um die wirtſchaftliche Freimachung Deutſchlands. Und für alles, für die Energie im Schaffen, die Unermüdlichkeit des freudigen Einſatzes iſt Hermann Göring ſelbſt jedem Deutſchen Vorbild und Anſporn. Wir können ihm keinen ſchöneren Geburtstagswunſch darbringen als unſer Gelöbnis, weiter mit allen Kräften uns für das Werk einzuſetzen, für das er die Verantwortung trägt.

Auf ganz anderem Gebiete wirken ſich die Kraft und der Willen des Reichsleiters Alfred Roſenberg aus, deſſen Verdienſt vielleicht erſt ſpätere Generationen ganz und gar begreifen werden. Wenn wir dennoch verſuchen wollen, ſein Wirken kurz zu umreißen, dann müſſen wir ſagen: es iſt das geſchichtliche Verdienſt Alfred Roſenbergs, zielbewußt und folgerichtig den geiſtigen Grundlagen unſeres Zeitalters eine umfaſſende Deutung aus nationalſozialiſtiſchem Wirklichkeitsgefühl heraus gegeben zu haben. Es geht Roſenberg nicht um die Auffriſchung eines alten Glaubens der Vergangenheit, ſondern um die Erneuerung des urewigen germaniſchen Wertgefühls. So ſtellt ſein geſchichtsphiloſophiſches Werk „Der Mythus des 20. Jahrhunderts“ den Aufriß eines umfaſſenden, nach allen Seiten hin geſicherten Weltbildes dar, in deſſen Mitte die Raſſeſeele ſteht, die ſich in Charakter, Wille und Tat äußert. Verkünder und Träger dieſes Weltbildes iſt die ſchöpferiſche Perſönlichkeit. Sie lebt in der Wirklichkeit des Volkes. Die Entdeckung der nordiſchen Raſſenſeele und die Anerkennung ihrer Charakterwerte als Lebensideal ſind die Leitſterne unſerer Weltauffaſſung. Dieſe Erkenntnis zum Gemeingut der deutſchen Nation gemacht zu haben, iſt das bleibende Verdienſt Alfred Roſenbergs, der uns zu den Quellen unſeres Daſeins zurückgeführt und uns die Geſetze unſerer Art gezeigt hat, nach denen wir die Auffaſſung unſeres Schickſals zu löſen haben. So iſt Alfred Roſenberg der Künder der nationalſozialiſtiſchen Weltanſchauung und der Hüter der Idee.

Sport

Der Endkampf um den Königspokal im Hallentennis zwiſchen Deutſchland und Dänemark findet vom 3. bis 5. Februar in Hamburg ſtatt. — Deutſchland hat jetzt ſeine Meldung zu den Tenniskämpfen 1939 um den Davis-Pokal abgegeben.

Das Weltmeiſterpaar im Eiskunſtlauf, Herber-Baier, mußte ſein Training für die Europa- und Weltmeiſterſchaft 1939 unterbrechen, da beide Partner ſich Erkältungen zugezogen haben. Mari Herber muß ſogar das Bett hüten.

Die zehn Eishockeymannſchaften, die an den Endſpielen um die Deutſche Meiſterſchaft teilnehmen werden, ſtehen mit einer Ausnahme feſt. Sie werden in zwei Abteilungen die vier Endkampfteilnehmer ermitteln. Der Abteilung A gehören an: Der Titelverteidiger SC. Rießerſee, Klagenfurter AC., Zehlendorfer Weſpen, Düſſeldorfer EG. und Krefelder EV. In der Abteilung B ſpielen: Berliner Schl. C., VK. Engelmann-Wien, Raſtenburger SV., EV. Füſſen, ſowie Rotweiß-Berlin oder Preußen-Berlin.

Die kanadiſchen Smoke Eaters eilen von Sieg zu Sieg. In Wien ſchlugen ſie jetzt in einem Kampf, bei dem ſie rückhaltlos ihr ganzes Können einſetzten, eine Auswahl der Oſtmark mit 6:0 Toren. — Der rumäniſche Eishockeymeiſter TCR Bukareſt konnte bei ſeinem Kampf in Hamburg ſeinen Sieg nicht wiederholen, ſondern mußte ſich gegen die Hamburger Auswahl mit einem 1:1-Unentſchieden begnügen.

Neuregelung im Geherſport. Nach einer Anordnung des Reichsfachamtsleiters Dr. von Halt werden Gehſportwettbewerbe künftig nur auf der Bahn ausgetragen, während ſolche Wettbewerbe auf der Straße als „Wettmärſche“ ausgeſchrieben werden.

Neue Rennwagen von Talbot und Miller. Im kommenden Jahr wird die Zahl der Fabriken, die mit Formel-Rennwagen zum Kampf antreten, beträchtlich vergrößert. So hat jetzt die franzöſiſche Firma Talbot einen Rennwagen herausgebracht, und auch der bekannte Amerikaner Miller konſtruierte einen Rennwagen, mit dem er in die europäiſchen Rennen eingreifen will.

Vom Motorrad zum Rennwagen. Die Auto-Union hat ihre Rennmannſchaft einer erneuten Verjüngung unterzogen, indem ſie die beiden deutſchen Motorrad-Europameiſter 1938, Ewald Kluge und Feldwebel Georg Meier, als Nachwuchsfahrer für ihre großen Rennwagen verpflichtete.

Mit Genehmigung der IBU. hat die Berliner Deutſchlandhalle den Kampf um die Schwergewichts-Europameiſterſchaft zwiſchen dem Wiener Lazek und ſeinem belgiſchen Herausforderer Sys, die für den 19. Januar angeſetzt war, um einen Tag verſchoben. Beim gleichen Kampfabend werden die Deutſchen Meiſter Beſſelmann, Blaho und Weiß Kämpf gegen internationale Gegner beſtreiten.

Das PROBEJAHR des Hubert Caſpari

Roman von Gerd Hanſen

Urheber-Rechtsſchutz: Deutſcher Roman-Verlag vorm. E. Unverricht, Bad Sachſa (Südharz)

5. Fortſetzung

Geſtärkt und ſatt machten ſie ſich auf den Weg. Peter beſaß nun, ſeine Dinar umgerechnet noch ganze zwei Reichsmark und hielt mit dieſen ſeinen Einzug in das Land, das jetzt finſter und dräuend vor ihm lag. Die Berge ſchoben ſich wie ſchwarze Kuliſſen heran. Die Straße leuchtete mit ihren Bäumen geiſterhaft im Schein der Lampen. Dörfer und kleine Städte wurden durchquert und Peter wurde von dem Rütteln auf dieſem Weg, der einer deutſchen Landſtraße zweiter Güte entſprach, ſo munter gehalten, daß er trotz aller Müdigkeit nicht ſchlafen konnte.

Nachts oder vielmehr morgens um 2 Uhr erreichten ſie Senica. Zu ſehen war vorderhand nichts. Nur einzelne Lichter brannten in einem rieſigen Gebäudekomplex, an dem die Straße vorbeiführte. Anſcheinend die Korito-Werke.

Der Chauffeur hielt vor einem palaſtähnlichen Gebäude, wenigſtens erſchien es in der Nacht ſo. Auf ſein Klingeln flammte Licht auf. Zwei dienſtbare Geiſter erſchienen, ein älterer Mann und ein junges Mädchen. Beide verbeugten ſich und geleiteten den Gaſt ins Haus. Eine ſchöne große Halle tat ſich auf. Die Treppen waren ausladend und breit. Chauffeur und Diener trugen die Koffer. Sie mußten zweimal den Weg machen, denn Peters Gepäck war ſchwer und umfangreich.

Oben im erſten Stock komplimentierte man ihn in ein erſtaunlich großes und elegantes Zimmer mit Schreibtiſch, Bücherſchrank, Couch, Seſſeln und Lampen. Dann öffnete ſich eine Tür und ſichtbar wurde ein herrlich eingerichtetes Schlafzimmer, das mit hellen Möbeln eher für eine junge Dame geeignet ſchien.

Peter hatte anfangs geſtutzt und geſtaunt. Dann überkam ihn die Müdigkeit. Das Hausmädchen ſchlug einladend die Decke vom Bett auf. Der Diener zeigte nach der Niſche mit großem Waſchbecken und fließendem Waſſer, die dienſtbaren Geiſter ſtellten die Koffer in Reih und Glied und wünſchten Peter gute Nacht.

Er ließ ſich das nicht zweimal ſagen. Kaum hatte ſich die Tür geſchloſſen, als er ſchnell aus den Kleidern fuhr und ins Bett ſank. Er ſchlief die erſte Nacht traumlos und erſchöpft.

V.

Beim Erwachen ſtellte der jüngſte Angeſtellte der Korito-Werke feſt, daß die Sonne ins Zimmer ſchien. Es war alſo ſpät. Man durfte doch nicht gleich am erſten Tage einen ſchlechten Eindruck machen. Als er ſeine Uhr hochnahm, war er entſetzt. Schon ½11 Uhr. Meine Güte. Mit einem Satz ſprang er aus den Federn. Die Waſchniſche erwies ſich als raffiniert eingerichtet und enthielt eine Brauſe. Wohltuend empfand er den ebenſo reinigenden wie erfriſchenden Strahl und ſäuberte ſich ſorgſam, raſierte ſich noch ſorgſamer und kämmte peinlich genau das Haar. Dann ſuchte er ſeinen eigenen beſten Anzug, einen dunkelblauen heraus, wühlte aus der reichen Wäſchekollektion Hubertſcher Herkunft kräftige Unterwäſche, aber ein ſeidenes Oberhemd.

Als er fertig vor dem Spiegel ſtand, konſtatierte er mit Vergnügen, daß ſein Bild zweifellos wohltuend und vornehm berühre. Selbſt die ſeinem Geſchmack nach zu auffallend goldrote Krawatte konnte ſich ſehen laſſen. Mit federnden Schritten ging er zur Tür und betrat den Gang.

Wirklich erſtklaſſig eingerichtetes Haus. Dicke Läufer auf Gang und Treppe. Die Halle war mit einem rieſigen Teppich und vielen Brücken bedeckt.

Dann tauchte auch ein Menſch auf. Bei näherem Hinſehen entpuppte er ſich als der Diener von dieſer Nacht, allerdings in einem anderen Anzug, würdevoll in Schwarz. Der Mann machte eine tiefe Verbeugung.

„Die Herrſchaften erwarten Herrn Caſpari im kleinen Salon."

Peter folgte mit einiger Beklemmung dem Führer. Die Atmoſphäre des Hauſes oder beſſer Schloſſes hatte etwas bedrückend Vornehmes. Air ſtand in dem Büchlein für werdende Herren von Welt als Ausdruck für ſolche Zuſtände. Peter klammerte ſich an dieſe Formel und ſchritt aufrecht durch eine geöffnete Flügeltür.

Zwei Damen befanden ſich in dem Zimmer, wo er wenigſtens einen Herrn erwartet hatte. Zuerſt war er ſprachlos. Eine ältere und eine jüngere Dame. Die ältere war würdig, diſtinguiert und zweifellos ſchön, die jüngere noch ſchöner. Er tat mechaniſch noch ein paar Schritte und verbeugte ſich ſtumm.

„Willkommen in unſerm Hauſe, Herr Caſpari."

Die ältere Dame ſtreckte ihm die Hand entgegen. Dieſe Hand befand ſich höher über dem Fußboden, als die Hände der Weiblichkeiten, mit denen Peter bisher zu tun gehabt hatte.

Ihm fiel ſtichwortmäßig ein: Handkuß. Letztes Kapitel in ſeinem Führer zum feinen Leben.

Peter überwand den Raum, der noch zwiſchen ihm und der Dame lag, mit einem Schritt, machte eine zwar ſteife, aber gut gelungene zweite Verbeugung, griff die Hand zart an den Fingerſpitzen und hauchte einen Kuß darüber. Dann richtete er ſich wieder hoch, ſah ſeinem Gegenüber männlich feſt ins Geſicht und murmelte: „Sehr erfreut."

Die Phraſe kam ihm dann zu banal und abgedroſchen vor. Außerdem hatte ſeine Stimme heiſer geklungen. Er verbeſſerte ſich daher und fügte mit lauter Stimme hinzu:

„Caſpari." Neue Verbeugung. „Ich bin Ihnen ſehr dankbar für Ihren liebenswürdigen Empfang, gnädige Frau."

Sie betrachtete den gut gewachſenen, blonden und klug ausſehenden Mann wohltuend.

„Oh, das hat nichts zu ſagen. Ihr Herr Vater iſt ein ſo guter Freund meines Mannes, und mein Mann hat ihm ſo viel zu verdanken, daß wir unſere Aufgabe darin ſehen, Ihnen den Aufenthalt bei uns angenehm zu machen."

Frau Korito, denn nur um dieſe konnte es ſich handeln, wie Peter ſcharfſinnig überlegte, wandte ſich halb um.

„Geſtatten Sie, Herr Caſpari, meine Tochter Mara."

Peter ſah ſich einer lächelnden Mädchenerſcheinung gegenüber, einem Bild von einem Mädchen, ſchlank und rank, in duftige Seide gehüllt, mit entzückendem, fein geformtem Hals, mit einem klaren gut geſchnittenen Geſichtchen, mit Lippen wie Kirſchen, Wangen wie Pfirſichflaum und Augen wie ſchwarze Ruhrkohlen. Dazu ein pechſchwarzer Haarſchopf. Einfach hinreißend.

Peter fielen in unheimlicher Schnelligkeit alle dieſe hübſchen Bezeichnungen für den Liebreiz einer Frau ein. Er war geblendet von ſo viel Schönheit auf einem Fleck, hingeriſſen von dieſer Anmut und wankte beinahe, als er die Hand des Mädchens in der ſeinen hielt und ſich zum Kuß darüber beugte. Im letzten Augenblick erinnerte er ſich, daß man jungen Mädchen nur in Ausnahmefällen die Hand küſſen kann, zuckte zurück, überwand ſich dann aber wieder und küßte die Hand zärtlich und ſorgſam.

Sie hatte eine wundervolle Altſtimme, wie er ſofort feſtſtellte.

„Ich bin froh, daß wir in unſerer Einſamkeit einen neuen Geſellſchafter bekommen haben. Gerade jetzt, wo der Winter kommt, ſind wir über jeden geſellſchaftlichen Zuwachs erfreut." Sie lächelte ihn ſtrahlend an.

Peter verwirrte ſich ſo, daß er ein paarmal zum Sprechen anſetzte, aber kein richtiges Wort hervorbrachte. Er wurde dadurch noch mehr in ſeeliſche Bedrängnis gebracht.

Die beiden Damen merkten dieſen Zuſtand natürlich ſofort. Die Mutter vermerkte mit Befriedigung, welch tiefen Eindruck ihre Tochter auf dieſen Millionenſproß aus Deutſchland hervorbrachte. Die Tochter reckte den Körper im Bewußtſein ihrer ſieghaften Erſcheinung, die dieſen prächtigen blonden Mann ſo verlegen machte.

Man ließ ſich nieder und wechſelte einige Worte, die ſo belanglos waren, wie es bei dergleichen Gelegenheiten der Fall zu ſein pflegt. Dann erſchien ein Mädchen, das einen Teewagen vor ſich herſchob.

„Sie werden Hunger haben, Herr Caſpari. Setzen wir uns über alle Förmlichkeiten hinweg und nehmen Sie bitte eine Taſſe Tee hier bei uns." Frau Korito lächelte verbindlich.

Peter ſah halb gierig, halb ängſtlich auf das elegante Wägelchen. Weiß der Teufel, was ihm das für Schwierigkeiten aufgeben würde. Er nickte aber doch gezwungenermaßen und erklärte, wirklich Hunger zu ſpüren.

Die Hausfrau ſelbſt goß dem Gaſt Tee in eine dünne Taſſe. Die Tochter legte ihm vor, Butter, Honig, Eier, Schinken und gebratenen Speck. Peter machte ſich nach einem kleinen Zögern mit dem geſunden Appetit der Jugend über die Eßwaren her und hatte trotz der Lektüre des bekannten Büchleins ſo wenig Hemmungen, daß er faſt den ganzen Eßvorrat vertilgte, was die Damen aber nicht etwa mit Entrüſtung, ſondern mit Freude verfolgten. Sie bemühten ſich beide, den Gaſt zu weiterem Eſſen aufzumuntern und unterhielten ihn mit den liebenswürdigen Inhaltloſigkeiten einer kultivierten Salonunterhaltung, die aber angenehm wie alter Wein zu genießen ſind.

Erſt als er bis zum Kragenknopf herauf voll war, erinnerte ſich Peter an die Manieren eines feinen Mannes. Er errötete, was ihm ſehr gut unter dem blonden Haarbuſch ſtand.

„Ich, verzeihen Sie, gnädige Frau, ich habe mich etwas gehen laſſen. So viel gegeſſen . . ." Er wurde noch röter.

Beide Damen lachten. „Aber Herr Caſpari, wenn Sie nicht tüchtig eſſen könnten, wer ſoll es denn ſonſt. Ich bitte Sie ſchon jetzt, ſich in unſerem Hauſe ganz als zur Familie gehörig zu empfinden."

Worte und Ton gaben Peter ſeine Haltung und ſeine Sicherheit wieder. Dieſe Damen waren wirklich nicht die aalglatten, gleißneriſchen Geſchöpfe, die als Salonſchlangen Bühne und Film beleben. Sie waren weiblich, mütterlich und ſchweſterlich. Er war faſt verſucht, die Beine behaglich auszuſtrecken und fand den rechten, ſorgloſen Ton, als er nun von Düſſeldorf, von dem „Vater", den Caſpari-Werken, von ſeiner Studienzeit zu berichten hatte.

Mitten in ſeiner durch lebhafte Fragen angeregten Erzählung öffnete ſich die Tür und ein hochgewachſener Herr erſchien, der ſofort lebhaft auf ihn zueilte.

„Willkommen, Herr Caſpari. Ich habe Sie als Jungen auf meinen Knien geſchaukelt und ſtelle mit Vergnügen feſt, wie großartig Sie ſich herausgemacht haben. Leider traf ich Sie vor drei Jahren bei meinem letzten Beſuch in Düſſeldorf nicht an, weil Sie im Semeſter waren."

Doktor Korito ſchüttelte Peter die Hand, herzlich und lange. Er ſah ihm aufmerkſam in die Augen. Der junge Mann gefiel ihm. Er würde ſchon mit ihm auskommen.

Peter, der durch das Geſpräch mit den Damen ſicher geworden war, verfehlte nicht, ziemlich gewandt ſeinen Dank für die freundliche Aufnahme auszuſprechen und zu verſichern, daß er zwar anfangs gegen dieſe Reiſe nach Senica geweſen ſei, jetzt aber keineswegs mehr Reue empfinde. Dieſe naive Eröffnung wurde mit herzlichem Lachen quittiert und man blieb noch eine halbe Stunde zuſammen, wobei Herr Korito Erinnerungen an Deutſchland und die Caſpari-Werke auffriſchte und Peter viele Fragen zu beantworten hatte.

Dann erhielt die Geſellſchaft neuen Zuwachs. Ein Mädchen von vielleicht vierzehn Jahren, das der um vielleicht vier bis fünf Jahre älteren Schweſter auffallend glich, und ein Junge von etwa zehn Jahren betraten das Zimmer. Mit Stolz präſentierte Herr Korito dem Gaſt ſeine beiden Sprößlinge Draga und Peter, die bisher bei ihrem Privatlehrer Unterricht gehabt hatten. Der Junge, der ſchon ziemlich gut deutſch ſprach, hatte lebhaft und munter hundert Fragen über das ferne Deutſchland an den mit Bewunderung gemuſterten Herrn Caſpari und rang ihm ſchnell das Verſprechen ab, ſein Freund ſein zu wollen. Peter hatte nun alle Befangenheit verloren und fühlte ſich ausgeſprochen wohl.

Der Hausherr brach ſchließlich die Unterhaltung ab, die weit länger gedauert hatte, als Peter nach den gedruckten Anweiſungen ſeines Ratgebers für ſolche zeremoniellen Angelegenheiten vorausſetzen durfte. Doktor Korito bat ihn zu einer geſchäftlichen Unterredung in ſein Arbeitszimmer. Peter verabſchiedete ſich von der Hausfrau und ihren Kindern, dabei endgültig die einſtudierten Beſuchsregeln vergeſſend.

Als die beiden Herren das wuchtig eingerichtete Arbeitszimmer erreicht hatten, verſenkte ſich Peter entſprechend der erhaltenen Einladung in einen tiefen Seſſel. Die großen Seiten- und die Rückenlehnen gaben ihm notwendige Haltung, denn er ſetzte voraus, daß jetzt eine entſcheidungsſchwere Stunde heranreiſe, was ihm das Herz ſchneller und heftiger ſchlagen ließ. Blitzſchnell überkam ihn die Erkenntnis, daß er wie ein gemeiner Hochſtapler in dieſes friedliche Familienleben eingebrochen ſei. In ſeinen Gedanken formte er das Gleichnis vom Wolf in der Schafherde, obwohl er kaum mit einem biſſigen Wolf und die lebensſichere Familie Korito noch weniger mit Bählämmern verglichen werden konnte.

Ja, er war ein gemeiner Menſch und Hubert nicht minder. Dieſe guten argloſen Menſchen vertrauten ihm blindlings, öffneten ihm Haus und Herz, ſpeiſten und tränkten ihn, machten ihn zu ihrem Freunde und Vertrauten, und er — er log am laufenden Band. Es war ſchaudererregend, an ſich ſelbſt zu beobachten, welche Abgründe die menſchliche Seele enthielt, wenn man ſie erſt einmal daraufhin unterſuchte. Niemals bisher hatte er mehr als unbedingt notwendig gelogen, und das ließ ſich noch an den Fingern aufzählen. Jetzt log er mit der Virtuoſität eines Gentleman-Verbrechers, eines internationalen Hoteldiebs, eines falſchen Grafen, der andere Leute ausplünderte.

Peter war bleich geworden. Korito führte dieſe Regung auf andere Urſache zurück. Gemütlich ließ er ſich in ſeinem Schreibtiſchſeſſel nieder, reichte Peter eine Kiſte voll Zigarren und eine Schachtel mit Zigaretten zur gefälligen Bedienung ganz nach Wunſch, entnahm dem Seitenfach des Tiſches eine verheißungsvolle Flaſche mit zwei Gläſern und goß ein. Sein Gaſt verfolgte alle dieſe Bewegungen mit der Präziſion einer Filmkamera. Als der Schnaps die Kehlen hinunterlief und die Zigaretten brannten, fühlte er ſich etwas erleichtert und geſtärkt. Jetzt mochte die Sache ihren Lauf nehmen. Angefangen zu lügen — weiter gelogen. Eine andere Deviſe war nicht denkbar.

„Mein lieber Herr Caſpari", begann Dr. Korito mit warmer und herzlicher Stimme, „bitte verübeln Sie mir es nicht, wenn ich jetzt ein etwas heikles Thema anſchneide. Ihr verehrter Vater hat mir in zwei langen Telegrammen angedeutet, worum es ſich handelt. Und er hat mir angekündigt, daß Sie einen ausführlichen Brief für mich mitbringen würden. Darf ich um dieſes Schreiben bitten?"

Peters Geſichtsfarbe ſpielte ins Gelbliche. Dieſer verdammte Brief. Er zerrte in ſeiner Taſche und brachte den Umſchlag der deutſchen Grenzwache zum Vorſchein.

„Bitte ſchön, Herr Doktor."

Mehr konnte er nicht ſagen. Das Herz nahm ihm mit ſeinem wilden Gepumpe die Luft weg.

Korito nahm verwundert das amtlich ausſehende Dokument entgegen und betrachtete es neugierig.

„Ah, eine Folge ihres kleinen Zwiſchenfalles an der Grenze. Wir waren ſchon ganz verwundert, von Ihnen in kleinem Zwiſchenraum voneinander zwei Telegramme zu erhalten, die jeweils verſpätete Ankunft meldeten."

Er riß den Umſchlag auf, entnahm ihm den Originalbrief und vertiefte ſich ſofort in die Blätter. Peter ſuchte vergebens in den Zügen ſeines Gegenübers zu leſen. Aber auch ein waſchechter Detektiv hätte ihnen nichts entnehmen können, weil ſie unbeweglich blieben. Korito war alſo nicht nur liebenswürdiger Gaſtgeber, ſondern auch beherrſchter Induſtrieller, der ſein Geſicht in der Gewalt hatte.

Die Lektüre dauerte eine halbe Stunde, die Peter wie eine Ewigkeit vorkam. Das linke Bein begann ihm einzuſchlafen, weil er ſich nicht zu rühren wagte, und den ganzen Körper überlief ein nervöſes Kribbeln. Mochte der Teufel wiſſen, was in dieſen Blättern ſtand.

„Tja, Ihr Herr Vater iſt wohl etwas böſe?"

Die Stimme Koritos klang ſachlich. Er ſah das vor ihm ſitzende Häufchen Unglück, dem das böſe Gewiſſen aus den Augen ſprang, ſinnend an. Jetzt wird er mir eine Predigt halten, dachte Peter, und dabei hat doch nur Hubert ſie verdient. Dieſer Schuft.

„Ich bin fünfzig Jahre alt, Herr Caſpari, zähle alſo doppelt ſoviel Jahre wie Sie. Deshalb und mit der gütigen Erlaubnis Ihres Herrn Vaters nehme ich mir die Freiheit, meinem Erſtaunen Ausdruck zu geben, daß Sie ſo wenig Intereſſe für Chemie und die Werke Ihrer Familie haben. Bedauerlich, höchſt bedauerlich."

„Ich . . . ich bin . . . ich habe, Herr Doktor, ich bin mit Leib und Seele Chemiker."

Peter ſprach diesmal die Wahrheit, degradierte ſich aber damit in den Augen Dr. Koritos zum feigen Schwindler. Sofort erkannte er ſeinen Irrtum und wollte ihn wieder gutmachen. Schöne Schweinerei. Log man hier, war alles in Butter, ſagte man die Wahrheit, ſaß man in der Tinte.

Korito ſah, daß ſein junger Gaſt erneut zum Sprechen anſetzen wollte, und bemühte ſich, weitere unwahre Ergüſſe abzuſtoppen. Er winkte einfach mit der Hand ab.

„Herr Caſpari, es hat keinen Zweck. Ich bin ſelbſt ein . . . ich darf ſagen, ein guter Chemiker, habe in Deutſchland und England ſtudiert und in Berlin promoviert. Wenn Sie zweimal durchs Examen gefallen ſind, können Sie einfach nicht Luſt und Liebe zur Chemie haben. Ausgeſchloſſen."

Sein Ton klang ſo beſtimmt und nüchtern, daß Peter eingeſchüchtert verſtummte.

Korito fuhr fort.

„Aber das iſt hier erſt in zweiter Linie wichtig. Ihr Herr Vater verlangt nicht, und er kann das nach ſeinen Erfahrungen auch kaum, daß ich aus Ihnen einen perfekten Chemiker mache, ſondern nur einen arbeitsfrohen Menſchen. Er erinnert mich an meine Energie und Entſchloſſenheit und trägt mir auf, Sie gründlich heranzunehmen, Ihnen keinerlei Freiheiten zu geſtatten, Ihr Privatleben zu beaufſichtigen, Ihnen keine Gelegenheiten zu Ausflügen nach auswärts zu geben, kurz und gut, Sie abſolut ſtreng zu behandeln. Dieſe Dinge beziehen ſich mehr auf Ihr bisheriges Privatleben."

Korito nagte an der Unterlippe und dachte nach.

„Glauben Sie mir, Herr Caſpari, daß dieſe Rolle mir nicht liegt. Ich würde Sie lieber nur als willkommenen Gaſt behandeln. Ich bin allen meinen Leuten zwar ein ſtrenger aber auch ein gütiger Chef. Ihnen gegenüber kann ich nicht anders verfahren. Wir wollen ein Kompromiß ſchließen. Geben Sie mir Ihr Ehrenwort, täglich im Werk acht Stunden fleißig zu ſein. Ich gebe Ihnen dafür die Verſicherung, daß ich mich um Ihre Freizeit nicht eher kümmere, als bis mir Dinge zu Ohren kommen, die ich bei keinem meiner Herren dulden würde. Einverſtanden?" Er hielt Peter die Hand hin.

(Fortſetzund folgt)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 10 **Donnerstag, den 12. Januar 1939** **61. Jahrg.**

Die Beſprechungen haben begonnen

Die engliſchen Miniſter in Rom

Herzlicher Empfang durch die italieniſche Oeffentlichkeit

Der engliſche Miniſterpräſident Chamberlain und ſein Außenminiſter Lord Halifax weilen nunmehr in der italieniſchen Hauptſtadt Rom, wo ihnen ein herzlicher Empfang zuteil wurde. Die italieniſchen Zeitungen widmeten ihre Titelſeiten der Begrüßung der Gäſte und beſchäftigen ſich ausführlich mit dem Beſuch der engliſchen Miniſter.

Der „Corriere della Sera“ ſchreibt beiſpielsweiſe, Italien ſei überzeugt, daß Chamberlain die außergewöhnliche Perſönlichkeit des Duce ſchätze und eine richtige Vorſtellung von der geiſtigen und materiellen Macht des neuen Italien beſitze. Dies genüge, um hoffen zu können, daß ſeine Anſicht über die europäiſchen Probleme von dem Grundgedanken eines praktiſchen und geſunden Realismus getragen ſei. Daß auch Lord Halifax neben dem Premierminiſter nach Italien komme, erhöhe den politiſchen Wert der Reiſe, den man in einigen Hauptſtädten vergeblich herabzuſetzen verſuche. „Popolo d'Italia“ betont in ſeinem Begrüßungsartikel, Chamberlain gehöre zu den ausländiſchen Staatsmännern, die in Italien am populärſten ſeien, und erinnert in dieſem Zuſammenhang an die realiſtiſche Haltung Chamberlains während der Sanktionsperiode und an ſeine jüngſten Verdienſte um den europäiſchen Frieden.

Feſtlich geſchmücktes Rom

In der italieniſchen Hauptſtadt waren alle Vorbereitungen zum feſtlichen Empfang der engliſchen Gäſte getroffen. Die weite Halle des römiſchen Hauptbahnhofes war über und über mit engliſchen und italieniſchen Fahnen ausgeſchlagen und mit zahlreichen Pflanzen und Blumen geſchmückt. Die Bedeutung der Begegnung der Staatsmänner wird dadurch unterſtrichen, daß nicht weniger als fünfzig engliſche Journaliſten in Rom eingetroffen ſind, zu denen ſich noch ein ſtarkes Preſſeaufgebot aus allen europäiſchen Staaten geſellt.

Muſſolini begrüßt ſeine Gäſte

Eine Viertelſtunde nach 4 Uhr erſchien, von ſtürmiſchem Jubel empfangen, Muſſolini, der ſich zuſammen mit Außenminiſter Graf Ciano in die weite Bahnhofshalle begab, um zuſammen mit ſämtlichen Mitgliedern der Regierung, den Spitzen der Partei, der Militär- und Zivilbehörden die engliſchen Gäſte zu erwarten. Weiterhin waren der engliſche Botſchafter beim Quirinal, Lord Perth, mit ſämtlichen Mitgliedern der Botſchaft, der engliſche Geſandte beim Heiligen Stuhl, der italieniſche Botſchafter in London, Graf Grandi, und der ſüdafrikaniſche Geſandte anweſend.

Wenige Minuten vor 16.30 Uhr fuhr der aus fünf Wagen beſtehende Sonderzug unter den Klängen der engliſchen Nationalhymne langſam in die weite Halle ein, dem Chamberlain als erſter entſtieg, um ſofort Muſſolini in ſehr herzlicher Weiſe zu begrüßen. Ebenſo freundlich war die Begrüßung zwiſchen Chamberlain und dem italieniſchen Außenminiſter ſowie zwiſchen Lord Halifax und Muſſolini und Graf Ciano.

Nach Abſchreiten einer Ehrenkompanie der Königsgrenadiere begaben ſich die engliſchen Miniſter mit den Herren ihrer Begleitung in den Empfangsſalon und nach kurzer Vorſtellung vor den Bahnhof, wo ihnen von ſeiten der engliſchen Kolonie und der römiſchen Bevölkerung ein überaus freundlicher und herzlicher Willkomm bereitet wurde.

Vor dem Bahnhof verabſchiedete ſich der italieniſche Regierungschef von den engliſchen Gäſten, um in den Palazzo Venezia zurückzukehren, während Chamberlain zuſammen mit Außenminiſter Graf Ciano und Lord Halifax in Begleitung von Staatsſekretär im Außenminiſterium, Baſtianini, mit ihrer Begleitung in die Villa Madama fuhren, wo die engliſchen Gäſte während ihres römiſchen Aufenthalts Wohnung nehmen werden.

Erſte Beſprechungen mit dem Duce

Der engliſche Premierminiſter Chamberlain und Außenminiſter Lord Halifax begaben ſich um 16.30 Uhr von der Villa Madama aus in den Quirinal, um ſich dort einzutragen und fuhren anſchließend in den Palazzo Venezia, wo die erſte Beſprechung mit dem italieniſchen Regierungschef ihren Anfang nahm.

Freimütige Ausſprache

Die „Diplomatiſch-Politiſche Information“ ſchreibt anläßlich des Rom-Beſuches Chamberlains: „Wenn der engliſche Miniſterpräſident in Begleitung des engliſchen Außenminiſters der Hauptſtadt des italieniſchen Imperiums ſeinen Beſuch abſtattet, ſo wird überall darüber Klarheit herrſchen, daß es ſich hierbei nicht einfach um einen Akt handelt, mit dem das im vorigen Jahr abgeſchloſſene und in Kraft geſetzte engliſch-italieniſche Abkommen gewiſſermaßen beſiegelt werden ſoll. Das Abkommen ſelbſt wird vielmehr die Grundlage und der Ausgangspunkt für eine freimütige Ausſprache ſein, die zur Klärung und hoffentlich auch zur Förderung einer Entwicklung führen kann, welche gewiß die Aufmerkſamkeit auch der nicht unmittelbar Beteiligten beanſpruchen darf.

Es iſt keine Frage, daß der berühmte Status quo im Mittelmeer heute eine Begriffsbildung iſt, die weit davon entfernt iſt, als eine feſtſtehende Realität betrachtet zu werden. Während andere Teile des europäiſchen Raumes, die noch vor nicht zu langer Zeit als beſonders gefährliche Unruheherde angeſehen werden mußten, jetzt ruhigem Aufbau erſchloſſen werden können, iſt heute im Mittelmeerraum eine Reihe von empfindlichen Stellen vorhanden, deren Zuſtand nicht als befriedigend angeſehen werden kann. Verſchiebungen im Mittelmeergebiet gab es zu Beginn des Jahres im ſyriſch-türkiſchen Grenzraum, und Syrien ſelbſt erſcheint auch heute noch nicht in ſeiner ſtaatlichen Struktur als feſtgefügt und konſolidiert. Auch was Paläſtina anlangt, ſo iſt noch nicht abzuſehen, inwieweit die künftige Entwicklung in dieſem Gebiet auch das politiſche Gewicht im öſtlichen Mittelmeerbecken verändern kann. Hinſichtlich Spaniens wird heute ſchon geſagt werden können, daß es ſich eigentlich wohl nur noch darum handelt, ob die Unabhängigkeit eines national ausgerichteten Gebietes nach ſchwerſten Opfern und internationalen Gefahren endlich wiederhergeſtellt werden kann, oder aber ob gewiſſe internationale Kräfte weiterhin am Werk ſein werden, um einen natürlichen, allein geſunden Regenerierungsprozeß und damit die Befriedung in dieſem Raum zu ihrem Teil künſtlich aufzuhalten.

Daß der Faktor Italien in dieſem Mittelmeerraum ebenfalls ein völlig anderer geworden iſt, und damit auch andere Anſprüche zu ſtellen hat, iſt eine Tatſache, vor der die Welt die Augen nicht verſchließen kann. Das Mittelmeer iſt heute nicht mehr der Lebensraum eines noch vor wenigen Jahrzehnten allen möglichen fremden Einflüſſen unterliegenden Volkes, ſondern in dieſem Lebensraum iſt inzwiſchen eine neue Großmacht entſtanden. Wenn damals andere Nationen rechtzeitig zur Stelle waren, um ſich an den Küſten des Mittelmeeres erwünſcht erſcheinende politiſche und wirtſchaftliche Möglichkeiten zu ſichern, ſo kann man heute nur hoffen, daß der neuen Tatſache einer einigen italieniſchen Nation, die ſich ſtarker Freunde ſicher weiß, und ihren legitimen Bedürfniſſen rechtzeitig Rechnung getragen werde.

Wenn auch für England das Mittelmeer nicht eigentlicher Lebensraum iſt, ſo bleibt es doch als Verbindungsſtraße für ſein Imperium von lebenswichtigem Intereſſe. Die Herſtellung befriedigender und befriedeter Verhältniſſe an ſeinen Geſtaden iſt daher auch für Großbritannien von weſentlichſter Bedeutung. Die engliſchen Staatsmänner werden daher in Rom gewiß Gelegenheit haben, vielleicht klarer und plaſtiſcher, als ihnen das aus der Entfernung möglich iſt, Aufſchluß über die wirkliche Bedeutung der Probleme zu erhalten, deren Löſung durch jahrelanges Hinausſchieben ſicherlich nicht leichter werden würde.

Daß direkte Ausſprache im Endeffekt die nützlichſte Methode für die Ausräumung und glückliche Geſtaltung ſchwerwiegender Fragen zu ſein vermag, zeigt das vergangene Jahr in ſeinen verſchiedenen Phaſen. Auch deutſcherſeits kann nur im Intereſſe einer erſprießlichen Entwicklung des alten europäiſchen Kontinents und ſeiner Nationen der Hoffnung Ausdruck gegeben werden, daß — gerade im Hinblick auf die von fremden Kontinenten ausgehenden Störungsverſuche — die römiſchen Geſpräche zu einem Ergebnis führen, das den Erwartungen ſeines italieniſchen Freundes genügt und gleichzeitig eine Ordnung der Verhältniſſe anbahnt, die letzten Endes dem wohlverſtandenen Intereſſe aller entſpricht.“

„Daily Expreß“ am Pranger

Die Lüge von der Subvention franzöſiſcher Blätter

Die franzöſiſchen Zeitungen „Ere Nouvelle“ und „Liberté“ wenden ſich gegen neue Fälſchungen der engliſchen Zeitung „Daily Expreß“.

Die „Ere Nouvelle“ bemerkt, niemand habe die kürzlich in Frankreich veröffentlichte „ſenſationelle Information“ vergeſſen, derzufolge der amerikaniſche Botſchafter in Paris, Bullit, erklärt haben ſollte, daß die deutſche Regierung nach dem Münchener Abkommen an franzöſiſche Zeitungen „Subventionen in Höhe von zwei Millionen Pfund Sterling“ verteilt habe. Man habe ſeinerzeit dieſe Behauptung in dem Augenblick aufgeſtellt, als der amerikaniſche Botſchafter von Paris abweſend geweſen ſei. Werden dieſe Preſſemanöver noch lange fortdauern, und werde man bei der ohnehin ſchon heiklen internationalen Lage noch länger die Veröffentlichung von gefahrvollen und tendenziöſen Falſchnachrichten dulden?, ſo fragt das Blatt. Die „Liberté“ ſchreibt, die Lügenhetze des „Daily Expreß“ ſei in allen Stücken erwieſen. Trotzdem ſei von dieſer Nachricht teilweiſe ſo ſtark Gebrauch gemacht worden. Heute ſtehe amtlich feſt, daß es ſich um eine Fälſchung handele zu dem Zweck, die bereits ernſte internationale Lage noch mehr zu verwirren.

Daladier empfing Rotſpanienfahrer

Bericht über die politiſche Lage.

Der franzöſiſche Miniſterpräſident Daladier empfing die franzöſiſche Parlamentarier-Abordnung nach ihrer Rückkehr aus Rotſpanien. Die Teilnehmer an dieſer anſcheinend nicht ſo ganz privaten Studienreiſe berichteten dem Miniſterpräſidenten über ihre Eindrücke und über die politiſche Lage in Rotſpanien.

Anſchließend wurde die Abordnung von Außenminiſter Bonnet zur Berichterſtattung empfangen.

Niedergeſchlagenheit in Barcelona

Rote Entlaſtungsoffenſive geſcheitert

Die nationalſpaniſchen Truppen ſetzen ihren Vormarſch in Südkatalonien weiter fort. Im nationalen Heeresbericht heißt es, daß ſie jeden Widerſtand der Roten überwanden, obgleich ſie durch dichten Nebel behindert wurden. Neue Ortſchaften konnten den Spanienbolſchewiſten entriſſen werden. Die nationale Luftwaffe bombardierte militäriſche Ziele im Hafen von Barcelona.

An der Cordoba-Front gingen die Franco-Truppen nach dem Scheitern der roten Offenſive zum Gegenangriff über und eroberten mehrere feindliche Stellungen. Die Roten erlitten ſtarke Verluſte. Die rote Heeresleitung hatte für die Entlaſtungsoffenſive in Andaluſien vier Diviſionen, die aus den beſten verfügbaren Truppen beſtanden, angeſetzt. Da dieſer groß angelegten roten Offenſive ein Erfolg verſagt blieb, nimmt die Niedergeſchlagenheit in Barcelona immer mehr zu.

Duclos' Wahl ein Skandal

Parlamentariſche Quertreibereien gegen Daladier.

Die Eröffnung der ordentlichen Parlamentsſeſſion in Paris bildet das innenpolitiſche Thema der franzöſiſchen Preſſe. Die Rechtsblätter wenden ihre volle Aufmerkſamkeit auf die nichterwartete Wiederwahl des Kommuniſtenhäuptlings Duclos zum Vizepräſidenten.

Die „Liberté“ unterſtreicht den politiſchen Charakter dieſer Wahl und brandmarkt die Haltung einer Reihe von Abgeordneten in der gegenwärtigen Regierungsmehrheit. Dieſe Tatſache beſtätige das Vorhandenſein von geheimen Manövern, die gegen die Regierung und gegen ihre in der letzten Zeit verfolgte Außenpolitik gerichtet ſeien. Die Kriegspartei, die am 30. November beim Generalſtreik eine gewaltige Niederlage erlitten habe, verſuche in den Kammern Revanche zu nehmen. Der „Jour“ bezeichnet die Wiederwahl Duclos' als einen Skandal. Wie könne man es ſo einfach hinnehmen, daß die Bänke der Linken voll beſetzt geweſen ſeien, während man auf den Bänken der Mitte und der Rechten eine gähnende Leere habe feſtſtellen müſſen. Duclos hätte mit den Stimmen der Marxiſten allein nicht wiedergewählt werden können. Die 40 oder 50 anderen Stimmen, die ſich zu denen der Kommuniſten und Sozialdemokraten geſellt hätten, ſeien diejenigen gewiſſer Radikalſozialer und Linksradikaler, die ſchändlicherweiſe von der neuen Mehrheit abgeſprungen ſeien und Verrat geübt hätten. Daladier werde hoffentlich die Warnung verſtehen.

Engliſche Grauſamkeiten in Paläſtina

Arabiſcher Gefangener von Poliziſten mißhandelt und ermordet

In einem Prozeß gegen vier engliſche Poliziſten, die einen gefangenen Araber nach vorherigen ſchweren Mißhandlungen hinterrücks ermordet hatten, fand in Jeruſalem die Urteilsverkündung ſtatt. Danach wurde der Kraftfahrer Wood zu drei Jahren Gefängnis und der Poliziſt Manſell zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

Die beiden anderen engliſchen Poliziſten, die beide den Namen Croßley führen, wurden im Hinblick auf ihr jugendliches Alter und auf Grund der Feſtſtellung, daß ſie als Untergebene den Befehl eines Vorgeſetzten befolgten, mit einjähriger Bewährungsfriſt gegen eine Kaution von je 50 Pfund freigeſprochen. Mit dieſem Spruch bekannte ſich das Gericht vor aller Welt zu der Auffaſſung, daß tatſächlich der arabiſche Gefangene entgegen allen Rechtsbeſtimmungen aus dem Hinterhalt ermordet wurde.

Als am 24. Oktober der Araber Mohammed Haddad von Jaffa aus ins Polizeigefängnis nach Tel-Aviv gebracht werden ſollte, wurde er unterwegs erſchoſſen. Noch am ſelben Tage ſtellten ſich zahlreiche Zeugen ein, die den Vorfall beobachtet hatten und erklärten, daß man den Araber ohne Grund einfach niedergeſchoſſen und getötet habe. Die Gerüchte wurden immer ſtärker und kamen auch zu dem als gerecht denkend bekannten engliſchen Direktor der Landvermeſſungsabteilung in Jaffa, einem gewiſſen Mr. Lies, der auf Grund ſeiner Ermittlungen zu der Feſtſtellung kam, daß tatſächlich der Araber mit Vorbedacht ermordet wurde. Er richtete daraufhin einen Brief an den Oberkommiſſar und gab auch ſonſt ſeiner Empörung über dieſe Tat Ausdruck. Durch Zeugenausſagen wurde die grauſame Tat voll beſtätigt.

Todesurteile und nochmals Todesurteile

Der engliſche Oberſtkommandierende in Jeruſalem beſtätigte das Todesurteil gegen einen Araber und außerdem die Verurteilung zu lebenslänglichem Gefängnis gegen zwei weitere Araber. Da das Militärgericht in Jeruſalem abermals ein Todesurteil gegen einen Araber fällte, ſind an einem Tage insgeſamt ſechs Todesurteile gefällt und eins beſtätigt worden.

Danzig. Im Regierungsgebäude fand der Neujahrsempfang der in Danzig beglaubigten Vertreter fremder Mächte durch Senatspräſident Greiſer ſtatt. Der Präſident ſtellte feſt, daß die Entwicklung im Danziger Staate ſtetig vorangegangen ſei, eine ruhige, zielbewußte, von den Grundſätzen des Nationalſozialismus getragene Innen- und Außenpolitik geführt werden konnte, und daß insbeſondere zur Republik Polen die beſten Beziehungen beſtänden.

London. Sir James Peck, bisher Sekretär im ſchottiſchen Erziehungsamt, iſt damit beauftragt worden, im Handelsamt die Lebensmittelverteidigungspläne auszuarbeiten.

Verlegenheitsmanöver Rooſevelts

Die Oppoſition läßt ſich nicht ins Bockshorn jagen.

USA.-Präſident Rooſevelt läßt nichts unverſucht, dem amerikaniſchen Volke die autoritären Staaten als „böſen Wolf" hinzuſtellen, um damit ſein ungeheuerliches Aufrüſtungsprogramm dem einfachen Mann im Volke mundgerecht zu machen. Allerdings hat ihn die wachſende Oppoſition im Senat und im Abgeordnetenhaus vorſichtiger gemacht. Er hat deshalb die Erklärung abgegeben, daß er noch nicht zur Abfaſſung ſeiner Sonderbotſchaft über die „Verſtärkung der Wehrbereitſchaft" gekommen ſei. Auch ſtellte Rooſevelt in einer Erklärung die militäriſche Ausbildung der 300 000 jungen Freiwilligen des amerikaniſchen Arbeitsdienſtes in Abrede.

Beſtellte Angſtmacherei der Botſchafter

Inzwiſchen verſucht USA.-Präſident Rooſevelt den neuen Dreh, den amerikaniſchen Botſchafter in Paris, Bullit, und den Botſchafter in London, Kennedy, vor dem Militärausſchuß des Kongreſſes Klagelieder vor ſich geben zu laſſen, als ob in Europa eine unmittelbare Kriegsgefahr beſtände und daher für den wahnſinnigen Rüſtungsfeldzug Rooſevelts in Amerika eingetreten werden müſſe.

Die USA.-Preſſe betont, daß ſowohl Kennedy wie Bullit „warnende Stimmen" erhoben hätten. „Vertraulich" hätten ſich beide im Militärausſchuß dahin geäußert, daß Europa im Frühling einer neuen Kriegsgefahr gegenüberſtände. Die Vereinigten Staaten täten daher gut daran, ſich bis an die Zähne zu bewaffnen und Flotten- und Luftſtützpunkte in Weſtindien und Südamerika zu errichten. Die beiden amerikaniſchen Botſchafter ſcheinen die europäiſche Wirklichkeit ſo ſchlecht zu kennen, daß Miſter Rooſevelt ſie eigentlich gar nicht mehr auf ihre Poſten zurückſchicken dürfte. Aber Präſident Rooſevelt hat die Sache ja ſelbſt „gemanagert", um ſein Aufrüſtungsprogramm im Kongreß zu fingern.

Die Oppoſition läßt ſich jedoch nicht irreführen. Der republikaniſche Senator Nye erklärte, daß alles inſzeniert ſei, um das Aufrüſtungsprogramm mit der Begründung durchzudrücken, daß eine ernſte Lage für Amerika beſtände. Wenn die Botſchafter vorgeſchickt worden ſeien, um die Maſſen in Schrecken zu ſetzen, ſei ihr Verſuch in erbärmlicher Weiſe mißlungen.

Auch die republikaniſche Kritik an Rooſevelts Wirtſchaft und Innenpolitik und die Oppoſition ſelbſt demokratiſcher Kreiſe gegen die Ausgabenpolitik der Bundesregierung nimmt ſtändig zu. Beiſpielsweiſe verurteilte der republikaniſche Abgeordnete Treadway das Handelsabkommen mit England, das alle amerikaniſchen Induſtriezweige ſchädigen werde.

Einſprüche gegen Frankfurter

Peinliche Fragen für amerikaniſche Senatoren

Vor dem Juſtizausſchuß des Senats in **Waſhington**, der die Ernennung des Juden Frankfurter zum oberſten Richter der Vereinigten Staaten beſtätigen ſoll, meldeten ſich zwei Zeugen zum Verhör, um dagegen Einſpruch zu erheben. Zur offenſichtlichen Verlegenheit der anweſenden Senatoren erwähnten dabei die Zeugen wiederholt die jüdiſche Abſtammung und die Geburt Frankfurters im Ausland.

Einer der Zeugen, der Anwalt Sullivan aus Waſhington, brachte vor, daß Frankfurter als Gründer und Mitglied der kommuniſtiſchen „Civil-Liberties-Union" mit bekannten Kommuniſten, wie u. a. dem Neger Foſter, in Verbindung ſtehe. Der Jude Frankfurter ſei im September 1937 zuſammen mit Litwinow-Finkelſtein aus den 120 größten lebenden Juden in die „jüdiſche Ruhmeshalle" eingereiht worden, was die ſtille Zuſtimmung Frankfurters gefunden habe. Wenn Litwinow-Finkelſtein und Frankfurter ſo eng beieinanderſtänden, dann gehöre Frankfurter beſtimmt nicht in das Oberbundesgericht der Vereinigten Staaten. Ebenſo wie Sullivan wiederholte auch der zweite Zeuge namens Reed die gegen die Ernennung Frankfurters gerichteten ſcharfen Frageſtellungen verſchiedener Ausſchußmitglieder. Er verlas dann ein Telegramm, in dem die ironiſche Frage geſtellt wird, warum man denn nicht gleich die „Patrioten" der verjudeten „New York Times" zu oberſten Bundesrichtern ernenne, wenn man dieſen Poſten ſchon einem naturaliſierten ausländiſchen Juden geben müſſe. Reed erklärte ferner, er wende ſich noch deshalb gegen Frankfurter, weil dieſer Jude gerade ſelbſt der „Verfaſſer der verfaſſungswidrigen New-Deal-Politik" ſei.

Folgen der Judenhetze

Attentatsverſuche gegen deutſche Konſularvertreter in Amſterdam.

Am Freitag der vergangenen Woche wurde auf das Wohnzimmer der Privatwohnung des Konſulatskanzlers vom Deutſchen Generalkonſulat in Amſterdam ein Schuß abgegeben. Während noch die holländiſche Staatsanwaltſchaft mit der Suche nach dem unbekannten Täter beſchäftigt iſt, wurde in der Nacht vom Montag auf Dienstag ein gleicher Anſchlag auf das Arbeitszimmer des Sekretärs in der Deutſchen Geſandtſchaft im Haag verübt.

Schweden erhöht Wehretat

König Guſtaf V. eröffnete den Reichstag.

König Guſtaf V. von Schweden hat den Reichstag im Königsſchloß von Stockholm durch eine Thronrede eröffnet. In der Thronrede wurde hervorgehoben, daß das Verhältnis Schwedens zu den fremden Mächten gut ſei, daß die Lage in der Welt jedoch unaufhörliche Wachſamkeit erfordere. Mit Freude wurde die Befeſtigung der Zuſammenarbeit der Nordſtaaten feſtgeſtellt und der Abſchluß eines Flottenabkommens mit England angekündigt. Der Reichstag werde ſich mit einem Vorſchlag über Reform und Aenderung des Genfer-Liga-Paktes zu befaſſen haben, wodurch dieſer von den Friedensverträgen nach dem Weltkrieg losgelöſt werde. Auch das Ergebnis über die Verhandlungen betreffs der Sicherheit des neutraliſierten Aalandgebietes werde dem Reichstag vorgelegt werden.

Der Haushaltsplan der Regierung für das Rechnungsjahr 1939/40 ſieht auf der Einnahmen- und Ausgabenſeite insgeſamt je 1642 Millionen Kronen vor. Davon entfallen auf die Verteidigung 238,5 Mill. Kronen, 69,5 Mill. Kronen für Marine (48,7), 46,9 Mill. Kronen für Luftfahrt (26,5). Insgeſamt iſt der Voranſchlag für die Landesverteidigung im vorliegenden Haushaltsplan um rund 58 Mill. Kronen höher als der für das laufende Finanzjahr 1938/39. Eine bemerkenswerte Erhöhung hat der Voranſchlag für die Marine erfahren.

Weiterer Vormarſch der Nationalen

Der Vormarſch der National-Spanier dauert an. Geſtern abend konnte auf dem Wege nach Tarragona die wichtige Stellung Montblanch beſetzt werden. Die Roten leiſteten nur geringen Widerſtand.

Hungersnot in der Sowjetukraine

Auch in anderen Sowjetgebieten Lebensmittelmangel.

Eine große Hungersnot herrſcht in den ukrainiſchen Gebieten, im Norden Kaukaſiens, im Wolgabecken und einigen ſibiriſchen Bezirken der Sowjetunion. Die Sowjetregierung hat auf die Hilferufe der Bevölkerung noch keine Unterſtützungsmaßnahmen getroffen. Nach den Berichten ernähren ſich die hungernden Menſchen zum Teil von Kräutern und Wurzeln, die ſie unter der Schneedecke hervorholen.

Für Millionen ſowjetruſſiſcher Arbeiter werden außerdem neue ſchwerſte Belaſtungen erſtehen, da für ſämtliche Arbeiter der Maſchinenbauinduſtrie die Leiſtungsnormen um 25 v. H. erhöht und die danach beſtimmten Akkordlohnſätze um 14. v. H. geſenkt wurden.

Chamberlains Beſuch in Paris.
Auf ſeiner Reiſe nach Rom nahm der engliſche Miniſterpräſident Chamberlain kurzen Aufenthalt in Paris im franzöſiſchen Außenminiſterium. — Von rechts: Außenminiſter Halifax, Miniſterpräſident Daladier, Miniſterpräſident Chamberlain. (Scherl-Wagenborg — M.)

Berlin. Unter dem Präſidium von Direktor Luz von der Deutſchen Lufthanſa trat die 12. Internationale Flugplankonferenz der „International Air Traffic Aſſociation" (JATA.) im großen Sitzungsſaal des Hauſes der Flieger zuſammen. An ihr nahmen rund 70 Delegierte von 23 europäiſchen Luftverkehrsgeſellſchaften teil.

Warſchau. Der polniſche Staatspräſident empfing den polniſchen Außenminiſter, der dem Staatspräſidenten über ſeine Unterredung mit dem Führer berichtete.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 11. Januar

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr)

Berliner Wertpapierbörſe. An der Aktienbörſe traten auf faſt allen Gebieten bei Beginn weitere Befeſtigungen ein. Der Rentenmarkt war ziemlich widerſtandsfähig, das Geſchäft blieb allerdings recht ruhig. Feſter ſetzte die Altbeſitzanleihe, 1943er Schuldbuchforderungen, 1944/45er Wiederaufbauzuſchläge ſowie Reichsbahnvorzugsaktien ein. Am Geldmarkt nahm die Flüſſigkeit infolge neuer Anleiheeinzahlungen ab. Blankotagesgeld erhöhte ſich auf 2,37 bis 2,62 v. H.

Berliner Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlungen.) Argentinien 0,567 (0,572); **Belgien** 42,05 (42,13); **Dänemark** 51,94 (52,04); **Danzig** 47,00 (47,10); **England** 11,63 (11,66); Frankreich 6,568 (6,582); **Holland** 135,39 (135,67); **Italien** 13,09 (13,11); **Jugoſlawien** 5,694 (5,706); **Lettland** 48,75 (48,85); **Norwegen** 58,45 (58,57); **Polen** 47,00 (47,10); **Schweden** 59,87 (59,99); **Schweiz** 56,44 (56,56); **Spanien** — (—); **Tſchecho-Slowakei** 8,591 (8,609); **Ver. Staaten von Amerika** 2,490 (2,494).

Hamburger Schlachtviehmarkt

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht
(Amtlich)

Rinder.

	5. 1.	12. 1.
1. Ochſen:		
a1) vollfl., gem. höchſt. Schlachtwerte	0,45,5	0,45,5
a2) „	0,41,5	0,41,5
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,36,5	0,36,5
c) fleiſchige	—	—
d) gering genährte	—	—
2. Bullen		
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,43,5	0,43,5
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,39,5	0,39,5
c) fleiſchige	0,34,5	0,34,5
d) gering genährte	—	—
3. Kühe:		
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,43,5	0,43
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,39,5	0,39,5
c) fleiſchige	0,33,5	0,33,5
d) gering genährte	0,24	0,20—0,24
4. Färſen (Quten):		
b) vollfl. ausgem. höchſten Schlachtw.	0,44,5	0,44,5
c) ſonſtige vollfleiſchige	0,40,5	0,40,5
d) fleiſchige	0,35,5	0,38,5
e) gering genährte	—	
Doppellender	0,60,5	0,60,5

Rinder: Auftrieb 1540, Beobachtungstiere —. Sperrtiere —.

Schafe

beſte Maſtlämmer		
(1. Stallmaſtlämmer)	0,52	0,25
(2. Holſt. Weidemaſtlämmer)	0,50	0,50
beſte jüngere Maſthammel		
(1. Stallmaſthammel)	0,50	0,50
(2. Weidemaſthammel)	0,50	0,50
mittl. Maſtlämmer u. ältere Maſt-Hammel	0,43	0,41—0,43
geringere Lämmer und Hommel	0,32—0,42	0,30—0,41
beſte Schafe	0,40	0,40
mittlere Schafe	0,35—0,40	0,40
geringe Schafe	0,25—0,30	0,30

Auftrieb 1181. Beobachtungstiere —.
Die Tiere wurden zugeteilt.

Aus Stadt und Provinz

Bad Bramſtedt, den 12. Januar

Spruch des Tages

Im Grunde iſt die Entfernung kein Hindernis (wie oft hingegen iſt die Nähe eines), ſich zu erreichen.
Rainer Maria Rilke.

Jubiläen und Gedenktage

12. Januar:

1519: Kaiſer Maximilian I., Römiſcher Kaiſer Deutſcher Nation, in Wels geſtorben. — 1746: Der Pädagog Heinrich Peſtalozzi in Zürich geboren. — 1871: Schlacht vor Le Mans. Ende der ſiebentägigen Kämpfe. — 1893: Der Generalfeldmarſchall Hermann Göring in Roſenheim, Oberbayern, geboren. — 1893: Der Reichsleiter Alfred Roſenberg in Reval geboren. — 1922: Adolf Hitler, Hermann Eſſer und andere Nationalſozialiſten wegen Störung einer ſeparatiſtiſchen Verſammlung zu je drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Gemeinſchaftsempfang. Am Sonntagvormittag 10 45 Uhr treten ſämtliche Mitglieder der Turnerſchaft (auch die Turnerinnen) im Vereinslokal Lembke zum Gemeinſchaftsempfang an. Die Teilnahme iſt Pflicht. Auch die dem Nationalſozialiſtiſchen Reichsbund für Leibesübungen angeſchloſſenen Verbände (Schützenvereine) können teilnehmen. Anläßlich der Eröffnungsfeier in Berlin ſprechen Reichsleiter Pg. Roſenberg, der Führer der Sudetendeutſchen, Pg. Konrad Henlein, und der Reichsſportführer von Tſchammer und Oſten.

Neuer Marktbeauftragter für den Schlachtvieh-Großmarkt Hamburg. Der Bauer Heinrich Iverſen-Ahneby hat ſein Amt als Marktbeauftragter für den Schlachtvieh-Großmarkt Hamburg niedergelegt, da er jetzt als Vorſitzender des Viehwirtſchaftsverbandes Schleswig-Holſtein tätig iſt. An ſeiner Stelle iſt der Bauer Jens Hanſen-Quiſtorf bei Eutin zunächſt kommiſſariſch mit der Führung der Geſchäfte als Marktbeauftragter des Hamburger Viehmarktes beauftragt worden.

Bilder von der Arbeit ſchleswig-holſteiniſcher Volksgenoſſen auf den Abzeichen der Gauſtraßenſammlung.

Der Wehrmacht naheſtehende Verbände. Nach der Eingliederung der verſchiedenen Soldatenbünde in den NS.-Reichskriegerbund hat der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht eine neue Liſte der der Wehrmacht naheſtehenden Verbände herausgegeben. Danach ſind zu Veranſtaltungen der Wehrmacht in Zukunft folgende der Wehrmacht naheſtehende Verbände einzuladen: 1. NS.-Reichskriegerbund mit dem ihm korporativ angeſchloſſenen NS.-Deutſchen Marinebund, 2. Reichstreubund ehemaliger Berufsſoldaten, 3. NS.-Kriegsopferverſorgung, 4. Ritterſchaft des Ordens pour le mérite und entſprechende Vereinigungen der ehemaligen Bundesſtaaten, 5. Kameradſchaft der Inhaber des Preußiſchen Goldenen Militärverdienſtkreuzes und entſprechende Vereinigungen der ehemaligen Bundesſtaaten, 6. Volksbund Deutſche Kriegsgräberfürſorge, 7. NS.-Fliegerkorps, 8. Deutſches Rotes Kreuz, 9. Techniſche Nothilfe, 10. Reichsluftſchutzbund.

Wohnungsbauhilfe der DAF. Der Leiter der Zentralſtelle für die Finanzwirtſchaft in der DAF. hat im Einvernehmen mit dem Beauftragten für die Geſamtdurchführung des Leiſtungskampfes der deutſchen Betriebe angeordnet, daß ſämtliche auf dem Gebiet des Arbeiterwohnſtättenbaues tätigen politiſchen Dienſtſtellen und die gemeinnützigen Wohnungsunternehmen der DAF. ſolchen Betrieben bei der Errichtung von Gefolgſchaftswohnungen helfen, die ſich nach ihren beſten Kräften hieran durch Betriebszuſchüſſe beteiligen. Die Dienſtſtellen des Leiſtungskampfes ſollen darauf hinwirken, daß ſich am Wohnungsbau möglichſt alle Betriebe mit mindeſtens 1000 Mark je Wohnungseinheit oder mit entſprechenden Ergänzungsleiſtungen in Form von Grundſtücken, Baumaterial und Arbeitskräften beteiligen, damit die DAF.-Hilfe möglichſt vielen Betrieben zuteil werden kann. Durch den Einſatz der DAF.-Finanzierungshilfe wird die Durchführung der Planungen ermöglicht.

Unzuläſſige Grundſtückszubehörſteuern. Nach einer Entſcheidung des Preußiſchen Oberverwaltungsgerichts iſt die Erhebung von Kreis- und Gemeindeſteuern aus Anlaß der Veräußerung von Grundſtückszubehör ſeit dem Inkrafttreten des Urkundenſteuergeſetzes nicht mehr zuläſſig. Der Reichsinnenminiſter hat deshalb die preußiſchen Gemeinden und Landkreiſe erſucht, noch beſtehende Steuerordnungen ſofort aufzuheben. Da die Entſcheidungsgründe auch auf die von außerpreußiſchen Gemeinden und Gemeindeverbänden etwa noch erhobenen Grundſtückszubehörſteuern Anwendung finden, ſind die Landesregierungen erſucht worden, eine gleiche Anordnung zu treffen.

Arbeitsloſenunterſtützung für ſudetendeutſche Arbeitsloſe. Der Reichsarbeitsminiſter hat zugelaſſen, daß die Arbeitsämter nach der Weiſung des Beauftragten für den Vierjahresplan auch allen ſudetendeutſchen Arbeitsloſen Arbeitsloſenhilfe gewähren, die im Altreich einſchließlich Saarland oder im Lande Oeſterreich arbeitslos werden.

7,5 Milliarden Verſicherungsvermögen

Bericht des Reichsarbeitsminiſters über die Reichsverſicherung

Mit dem Sanierungsgeſetz vom Dezember 1937 ſind die Rentenverſicherungen für die Dauer geſichert worden. Im Zuſammenwirken mit dieſen Maßnahmen führt die günſtige Lage der deutſchen Wirtſchaft und der Beſchäftigung dazu, daß die Rentenverſicherungen jährlich hohe Vermögensreſerven neu bilden können. Die Träger der Rentenverſicherung ſind damit zu bedeutſamen Kreditgebern geworden, die die vielfältigen Kreditbedürfniſſe des Reiches und der Wirtſchaft weitgehend befriedigen können.

Nach dem Bericht des Reichsarbeitsminiſters hat die Reichsverſicherung gegenwärtig ein Vermögen von etwa 7,5 Milliarden Mark, wovon allein auf die Angeſtelltenverſicherung 3,5 Milliarden, auf die Invalidenverſicherung faſt 2,7 Milliarden und der Reſt auf die übrigen Verſicherungszweige entfallen. Da die Reſerven in der Rentenverſicherung verſicherungstechniſche Bedeutung haben, haben dieſe Verſicherungsträger den Löwenanteil im Geſamtvermögen. Im Vergleich zu den jährlichen Ausgaben ſind jedoch die gegenwärtigen Vermögensbeſtände erheblich geringer als vor dem Weltkriege. Sie werden erſt in der Zukunft beträchtlich ſteigen.

) Provinz

ſtedt, den 12. Januar

ages
kein Hindernis (wie oft
rreichen.
ner Maria Rilke.

denktage
t Kaiſer Deutſcher Nation,
dagog Heinrich Peſtalozzi
vor Le Mans. Ende der
Generalfeldmarſchall Her
ayern, geboren. — 1893:
n Reval geboren. — 1922:
andere Nationalſozialiſten
Verſammlung zu je drei
verurteilt.

onntagvormittag 10 45
der Turnerſchaft (auch
Lembke zum Gemein-
e iſt Pflicht. Auch die
und für Leibesübungen
nvereine) können teil-
sfeier in Berlin ſprechen
Führer der Sudeten-
und der Reichsſport-

Schlachtvieh-Großmarkt
perſen-Ahneby hat ſein
en Schlachtvieh-Groß-
er jetzt als Vorſitzender
eswig-Holſtein tätig iſt.
ns Hanſen-Quiſtorf bei
der Führung der Ge-
es Hamburger Vieh-

ſteiniſcher Volksgenoſſen
traßenſammlung.

Verbände. Nach der
Soldatenbünde in den
ef des Oberkom-
ine neue Liſte der der
de herausgegeben. Da
Wehrmacht in Zukunft
ende Verbände einzu-
it dem ihm korporativ
arinebund, 2. Reichs-
n, 3. NS.-Kriegsopfer-
ens pour le mérite und
ehemaligen Bundes-
haber des Preußiſchen
und entſprechende Ver-
sſtaaten, 6. Volksbund
7. NS.-Fliegerkorps,
Techniſche Nothilfe.

Der Leiter der Zentral
er DAF. hat im Ein-
für die Geſamtdurch
deutſchen Betriebe an-
iet des Arbeiterwohn-
nſtſtellen und die ge
en der DAF. ſolchen
g von Gefolg-
e ſich nach ihren beſten
chüſſe beteiligen. Die
ſollen darauf hin-
möglichſt alle Betriebe
nungseinheit oder mit
gen in Form von
beitskräften beteiligen,
ielen Betrieben zuteil
DAF.-Finanzierungs-
Planungen ermöglicht.
rſteuern. Nach einer
n Oberverwal-
ung von Kreis- und
äußerung von Grund
n des Urkundenſteuer-
er Reichsinnen-
ſchen Gemeinden und
Steuerordnungen ſo-
gsgründe auch auf die
d Gemeindeverbänden
ubehörſteuern Anwen-
ungen erſucht worden,

detendeutſche Arbeits-
iſter hat zugelaſſen,
ung des Beauftragten
en ſudetendeut-
ſenhilfe gewähren, die
oder im Lande Oeſter-

rungsvermögen

iſters über die
ng

n Dezember 1937 ſind
für die Dauer geſichert
it dieſen Maßnahmen
en Wirtſchaft und der
verſicherungen jährlich
können. Die Träger
u bedeutſamen Kredit-
igen Kreditbedürfniſſe
veitgehend befriedigen

Reichsarbeits-
rung gegenwärtig ein
Mark, wovon allein
Milliarden, auf die
lliarden und der Reſt
ge entfallen. Da die
verſicherungstechniſche
rſicherungsträger den
Im Vergleich zu den
e gegenwärtigen Ver
ls vor dem Weltkriege
trächtlich ſteigen.

Vor einer großen Gemeindereform

er Reichsinnenminiſter gegen ſchematiſche Löſungen

Reichsinnenminiſter Dr. Frick hat einen umfangichen Erlaß über Maßnahmen zur Hebung der Veraltungskraft kreisangehöriger Gemeinden herausgegeben, er eine große Gemeindereform mit dem Ziele nkündigt, daß jede Gemeinde ihre Aufgaben erfüllen ann. Die ſtarke Mehrung der Aufgaben hat ſchon in den ergangenen Jahrzehnten immer wieder die Frage auferollt, ob die ländlichen Gemeinden in ihrem etzigen Beſtand und bei rein ehrenamtlicher Verwaltung en Anforderungen gewachſen ſind.

Der Miniſter weiſt darauf hin, daß eine grundſtürzende mgliederung der Gemeinden mit dem Ziele der Schaffung leichmäßig größerer und verwaltungskräftiger ſowie in ihrer inanziellen Leiſtungsfähigkeit ausgeglichener Gemeinden nter Beſeitigung der kleineren Gemeinden eine natüriche Begrenzung in dem Weſen der Gemeinen und in den für eine organiſche Gemeindebildung maßebenden landſchaftlichen und wirtſchaftlichen Gegebenheiten indet. Das Ziel, Gemeinden von einer ausgeglicheneren Finanzkraft zu ſchaffen, iſt nach dem Ergebnis der Unteruchung nur in ſeltenen Fällen erreichbar. Aber auch der Schaffung größerer und verwaltungskräftiger Gemeinden ſind atürliche Schranken geſetzt. Die Gemeinden ſind Gemeinchaften auf der Grundlage der örtlichen Verbundenheit der Einwohner und als ſolche neben Familie und Sippe lebendige Zellen der Volks- und Staatsgemeinſchaft. Will man an dieſem Weſen der deutſchen Gemeinden feſthalten, dann kann man ſie nicht nach gleichen Grundſätzen wie überörtliche Verwaltungsbezirke abtrennen. Der Miniſter lehnt daher jede chematiſche Löſung ebenſo ab, wie eine bindende Mindeſt- und Höchſtbegrenzung für die Größe der Gemeinde.

In den Richtlinien, die Miniſter Frick dann für die Neuliederung der Gemeinden gibt, wird als Grundſatz aufgeſtellt, daß in der Gemeinde unter normalen Verhältniſſen eine gerdnete Verwaltungsführung und die eigenverantwortliche Erfüllung des Durchſchnitts der den Gemeinden eſetzgeberiſch angeſonnenen Aufgaben mit eigenen Kräften er Gemeinde geſichert ſein muß. Es ſind daher ſolche Kleinemeinden, die dieſem Mindeſtpflichtmaß der gemeindlichen Aufgaben nicht genügen können, aufzuheben und einer oder nehreren benachbarten Gemeinden einzugliedern. Hiervon iſt ur dann abzuſehen, wenn aus beſonderen naturbedingten Gründen die Aufrechterhaltung der Gemeinde vorzuziehen iſt. Eine bindende Zahlengrenze wird nicht aufgeſtellt, wohl aber wird angenommen, daß für den Regelfall Gemeinden unter 200 Einwohnern, unter Umſtänden bis zu 300 Einwohnern, darunterfallen. Weiter führt der Erlaß aus, daß aus den verchiedenſten Gründen immer wieder die Gemeindegrenzen ſich en Wandlungen des Siedlungsbildes anpaſſen müſſen. Dies geſchieht aber nicht immer und nicht ſtets rechtzeitig und im erforderlichen Umfang. Solche gegenwärtig vorliegenen Tatbeſtände ſollen zweckmäßig im jetzigen Zeitpunkt planmäßig bereinigt werden. Benachbarte Gemeinden ungefähr leicher Struktur können zuſammengeſchloſſen weren, wenn dringende Gründe dafür beſtehen, wenn insbeſonere die Gemeinden in der Bebauung ſchon nahe aufeinander zuwachſen oder wenn ſie wirtſchaftlich miteinander tark verflochten ſind, wie bei Betriebs- und Arbeiterwohnitzgemeinden. Die Eingliederung von Gemeinden in Städte ällt außerhalb dieſes Fragenkreiſes. An den Kreisrenzen braucht bei dem Zuſammenſchluß nicht haltgemacht zu werden.

Der Miniſter gibt der Ueberzeugung Ausdruck, daß die Aufgabenfülle in den Gemeinden in den nächſten Jahren aum abnehmen wird. Mit Rückſicht auf die hohe Inanſpruchahme der Träger der öffentlichen Verwaltung ordnet er eine Erweiterung der Richtlinien über die Aufwandsentchädigung der ehrenamtlichen Bürgermeiſter n. Als angemeſſen gilt ein Betrag je Einwohner und Jahr von 40 Pf. bis 1,50 Mark, zu dem bei ſchwierigeren Verwalungsverhältniſſen Zuſchläge zuläſſig ſind. Die Aufwandsentſchädigung darf jedoch 4500 Mark im Jahr nicht überſteigen. Schließlich iſt unterſucht worden, ob nicht in größerem Ausmaß zur hauptamtlichen Verwaltung der Gemeinden übergegangen werden ſoll. Im allgemeinen ſoll an er Begrenzung von 3000 Einwohnern feſtgehalten werden, die Grenze kann aber, beſonders bei Gemeinden mit ſtark nduſtriellem Einſchlag oder in Kur- und Badeorten, weſentich unterſchritten werden. Im Grundſatz bleibt es bei etwa 0 Prozent der deutſchen Gemeinden bei der ehrenamtlichen Verwaltungsform. Der ehrenamtliche Bürgermeiſter ſoll aber nach Möglichkeit entlaſtet werden. Auch hierfür werden Richtinien gegeben. Manchmal genügt eine Schreibhilfe, ferner ann die Kreisverwaltung fachlich geſchulte Beamte ſtellen, oder es kann eine hauptamtlich angeſtellte Hilfskraft den Bürgermeiſter entlaſten. Abſchließend wird feſtgelegt, daß für jeden Landkreis ein Plan mit den notwendigen Maßnahmen ufzuſtellen iſt mit dem Ziele, Einteilung und Verwaltung der kreisangehörigen Gemeinden auf weite Sicht ſo zu ordnen, daß ſie auch in kritiſchen Zeiten ihre Aufgaben rfüllen können.

Volksertüchtigung und Leiſtungsſteigerung

Das Ziel der ſozialpolitiſchen Jugendarbeit.

Auf der Münchener Reichstagung des Sozialen Amtes der Reichsjugendführung gab Obergebietsführer Armann die Richtlinien für die ſozialpolitiſche Jugendrbeit des neuen Jahres bekannt, die auf Volksertüchtigung und Leiſtungsſteigerung hinarbeitet.

Die Sozialarbeit, ſo führte Gebietsführer Armann aus, werde auch in Zukunft unlöslich mit dem weiteren Wirken der Hitler-Jugend verbunden bleiben. Zur Mitarbeit der Jugend an der Durchführung des Jugendſchutzgeſetzes, das die Hitler-Jugend vorbehaltlos und freudig anerkenne, trete im neuen Jahr insbeſondere der Einſatz für die Neugeſtaltung des Jugendſtrafrechts, das im Zug der Reform des allgemeinen Strafrechts bereits in Angriff genommen wurde, ferner die Berufsaufklärung der vor der Schulentlaſſung ſtehenden Angehörigen der Hitler-Jugend durch Heimabendſchulung. Wie das Jugendſchutzgeſetz ſchon zeige, werden auch die allgemeine Berufserziehung und vornehmlich der Reichsberufswettkampf im neuen Jahr noch ſchärfer als bisher auf das Ziel der beruflichen Leiſtungsſteigerung abgeſtellt werden. In der gleichen Richtung liege der Ausbau der Begabtenförderung. Der Tüchtige benötige die Unterſtützung der Gemeinſchaft, die ja ihrerſeits gerade unter den gegenwärtigen Umſtänden auf ſeine uneingeſchränkte Leiſtungsfähigkeit angewieſen ſei.

Die Sozialarbeit werde in den nächſten Wochen auch zur verſtärkten Werbung für den Landdienſt der Hitler-Jugend führen. Die Landflucht zu überwinden, ſei Angelegenheit des Landes ſelbſt. Durch die Rückführung ſtädtiſcher Jugend aufs Land habe die Hitler-Jugend ein Beiſpiel des Einſatzes nach volks- und ſtaatspolitiſchen Geſichtspunkten gegeben.

Auf dieſem Gebiet wie auch in der Kommunalarbeit, der Jugendpflege und hauswirtſchaftlichen Schulung werde im neuen Jahr nachdrücklichſt der Grundſatz verwirklicht, daß Sozialarbeit und Sozialpolitik zur Volksertüchtigung führen müſſen, wenn ſie den Anforderungen der Zeit gerecht werden ſollen.

Bad Segeberg

In der Gemeinde Glaſau konnte ein Fiſchreiher noch chtzeitig aufgegriffen werden, deſſen Gefieder vollſtändig ereiſt war. Er wurde in den warmen Schweineſtall ebracht und verlor dort bald ſein Eiskleid. Wieder in reiheit geſetzt, umkreiſte er erſt einmal die Gebäude nd flog dann davon.

Menſch und Tier in gefährdeter Lage

In eine ſehr gefährliche Lage kam eine Tochter des Bauern St. in Itzſtedt. Sie war beim Fenſterputzen. Dabei geriet ſie mit ihren Kleidern in die in Betrieb befindliche elektriſch angetriebene Rübenſchneidemaſchine. Das Mädchen rief ſofort laut um Hilfe. Es gelang, noch im letzten Augenblick den Strom auszuſchalten.

Neumünſter

Neumünſter erhält zwei Stoppſtraßen

Die Holſtenſtraße in der Einmündung zum Großflecken und die Weſtſeite des Holſatenringes in der Einmündung zur Altonaer Straße ſind zu Stoppſtraßen erklärt worden, da an dieſen beiden Kreuzungen beſonders zahlreiche Unfälle vorkamen.

Beim Kaninchenſchlachten die Pulsader durchſchnitten

Abends gegen 19 Uhr 30 wurde der Krankenwagen dringend nach dem Hauſe Wittorfer Straße 10 gerufen. Dort war einer Frau beim Kaninchenſchlachten das Meſſer ausgerutſcht. Sie hatte ſich die Pulsader des linken Armes durchſchnitten. Nach dem Anlegen eines Notverbandes wurde die Verunglückte in das Krnnkenhaus gebracht.

Im Fieberwahn Salzſäure getrunken

Ferner mußte der Krankenwagen einen Anwohner des Kleinfleckens in das Krankenhaus bringen, der im Fieberwahn Salzſäure getrunken hatte. Er hatte ſich in der Flaſche vergriffen. Schwere Brandwunden waren die Folge.

Zwanzig Fuder Heu verbrannt

Durch das Spielen eines ſechs Jahre alten Knaben mit Streichhölzern brannte im benachbarten Husberg ein Strohdiemen völlig aus, wobei 20 Fuder Stroh vernichtet wurden.

Kiel

Jugendliche Autodiebe

Vor dem Kieler Schöffengericht ſtanden drei 18jährige Burſchen, die ſich wegen Motorrad- und Autodiebſtahls zu verantworten hatten. Zunächſt eigneten ſich zwei von ihnen ein in der Wilhelmſtraße in Kiel unbewacht ſtehendes Motorrad an. Wenige Zeit ſpäter kamen ſie auf den Gedanken, auch Autos zu ſtehlen, wobei ſie mit unglaublicher Frechheit vorgingen. Unmittelbar vor einer Polizeiwache ſtahlen ſie einen Kraftwagen, mit dem ſie nach Rendsburg fuhren und ihn dort für 400 Mark verkauften. Einen weiteren Wagen „beſchafften" ſie ſich ebenfalls von der Straße, den ſie in Hamburg für 900 Mark an den Mann brachten. In einem anderen Falle waren ſie beauftragt, einen neuen Wagen zu kaufen und einen alten dafür in Zahlung zu geben. Das gebrauchte Auto beſchafften ſie ſich ebenfalls durch Diebſtahl, befeſtigten eine andere Nummer an dem Wagen und übergaben dieſen ihrem Auftraggeber. Das Gericht verurteilte den einen Angeklagten, Günter Sch., zu acht Monaten und ſeinen Mithelfer, Hans A., zu fünf Monaten Gefängnis, während der dritte Angeklagte wegen Hehlerei anſtelle einer an ſich verwirkten Gefängnisſtrafe von 2 Wochen mit einer Geldſtrafe von 50 Mark davonkam.

Itzehoe

Der 29 Jahre alte Bruno Sühl, im Volksmund „Schrecken von Marne" genannt, der im Herbſt 1938 wegen einer großen Zahl von Diebſtählen zu einem Jahr, vier Monaten Zuchthaus und drei Jahren Ehrenrechtsverluſt verurteilt worden war, ſtand wegen gleicher Delikte jetzt vor dem Itzehoer Schöffengericht. Er erhielt unter Beibehaltung des dreijährigen Ehrenrechtsverluſtes zwei Jahre drei Monate Zuchthaus.

Elmshorn

Den Vater in den Tod gefahren

Am 6. November ereignete ſich auf der Hamburg—Kieler Landſtraße am Nordausgang des Ortes Hasloh ein ſchwerer Verkehrsunfall, der ein Menſchenleben forderte. Die beſondere Tragik lag darin, daß der Tote der Vater des den Kraftwagen fahrenden 24 Jahre alten Wilhelm D. aus Neumünſter war. Der Getötete, Betriebsführer eines Werkes in Neumünſter, war mit ſeinem Sohn und einem Angeſtellten von einem Betriebsfeſt aus Hamburg zurückgekommen. Der Fahrer hatte ſich verirrt und den Ausweg aus Hamburg nicht gefunden. Als er endlich die Reichsſtraße nach Kiel gefunden hatte, dämmerte es ſchon. Der Vater ſchlief ein, und der Sohn fuhr, der Anordnung des Vaters entſprechend, mit einer Geſchwindigkeit von nicht mehr als 50 Kilometer. In der Linkskurve am Nordausgang von Hasloh ereignete ſich dann der Unfall. Der Wagen ſchnitt die Kurve und geriet von der Fahrbahn herunter und auf das Bankett hinauf. Der Fahrer verſuchte den Wagen langſam wieder nach rechts zu bringen, hat aber, als er dicht vor ſich einen Baum ſah, den Wagen doch kurz herumgeriſſen. Er konnte jedoch nicht verhindern, daß der Wagen hinten links gegen einen Baum ſchleuderte und 50 Meter weiter rechts im Straßengraben liegen blieb. Der Vater wurde bei dem Zuſammenprall getötet, während der Fahrer ſelbſt mit erheblichen Kopf- und Handverletzungen beſinnungslos ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Das Gericht verurteilte Wilhelm D. anſtelle einer an ſich verwirkten Gefängnisſtrafe von zwei Monaten zu 900 RM Geldſtrafe. Der Angeklagte ſei verantwortlich für den Unfall geweſen, da er nicht die richtigen Maßnahmen ergriffen habe und in Verbindung mit dem Alkoholgenuß übermüdet geweſen ſei.

Ueterſen

Eine Straße eingeſtürzt.

Verbindung Torneſch—Ueterſen unterbrochen.

Am Dienstagabend ſtürzte auf der Verkehrsſtraße zwiſchen Torneſch und Ueterſen, am Torneſcher Weg, an einer Brücke plötzlich eine Straße in etwa ſechs Meter Länge und vier Meter Breite ein. Die eingeſtürzte Strecke gleicht einem gewaltigen Trichter. Vermutlich iſt der Einſturz auf die vermehrte Waſſerzufuhr eines Baches und auf Unterſpülungen zurückzuführen. Das Waſſer des Baches hat ſich inzwiſchen durch das Loch einen Weg gebahnt und fließt nach der Pinnau ab. Glücklicherweiſe blieben die Fernleitungen der Hamburger Gaswerke und der Waſſerwerke unbeſchädigt. Der Verkehr auf der Verbindungsſtrecke Torneſch—Ueterſen iſt vorläufig unterbrochen. Die Ausbeſſerungsarbeiten haben begonnen.

Büſum

3 000 Pfund Heringe täglich

Der Heringsfang der Büſumer Fiſcherflotte iſt zur Zeit ſehr lohnend. 2—3000 Pfund Heringe werden täglich nach Wöhrden befördert, wo ſie in einem hierfür eingerichteten Raum reingemacht und geſalzen werden. Das Tauwetter kommt den zum Heringsfang hinausfahrenden Kuttern gerade recht.

Dellſtedt

An der Spitze der ſchleswig-holſteiniſchen Sieger in Leipzig

An der Spitze der auf der 5. Reichskleintierſchau in Leipzig ſo erfolgreich geweſenen Imker aus Schleswig-Holſtein marſchiert Gadermann aus Dellſtedt in Dithmarſchen mit 14 Ia-Preiſen für Wachs und 3 Ia-Preiſen für Honig.

Heide

17jähriger als Einbrecher

Die Polizei hat einen 17 Jahre alten Burſchen feſtgenommen, der trotz ſeiner Jugend auf die ſchiefe Bahn geraten iſt. Neben Handtaſchendiebſtählen hat er drei Einbrüche in einem Lichtſpieltheater verübt, wo er u. a. Süßigkeiten aus der Erfriſchungshalle und Eintrittskarten ſtahl. Als er mit dieſen Karten das Theater beſuchte, wurde er gefaßt.

Hedwigenkoog

Große Kohlſcheune niedergebrannt

Die erſt vor 2 Jahren errichtete Kohlſcheune des Bauern Boje Schoof iſt bis auf die Grundmauern abgebrannt. Sämtliche Vorräte und vier noch im Schuppen befindliche Kohlwagen wurden vernichtet. Die Feuerwehren aus Weſſelburen, Hedwigenkoog und Reinsbüttel mußten ſich darauf beſchränken, angrenzende Gebäude zu ſchützen. Das Feuer iſt wahrſcheinlich durch eine Stichflamme aus einer Benzinlampe entſtanden. Es ſind 120 000 Pfund Spätweißkohl, ca. 50 000 Pfund Rotkohl, ca. 50 000 Pfund Steckrüben, ca. 50 000 Pfund Stroh, 4 Bauwagen, ca. 300 Kohlkiſten, 6 Transportbänder von Kornmähern ſowie weitere Ventilationsgerüſte mitverbrannt.

Huſum

Seezeichen im Wattenmeer weggetrieben

Im Wattenmeer ſind infolge des Treibeiſes faſt ſämtliche Seezeichen weggetrieben, ſodaß die Dampfer nur bei Tage und bei gutem Wetter fahren können. Am Montag iſt der Dampfer „Pellworm", der ſeit Mittwoch voriger Woche keine Fahrten mehr nach Huſum unternommen hatte, wieder von Pellworm aus im Huſumer Hafen mit ſehr vielen Fahrgäſten, die tagelang auf der Inſel auf die Abfahrt warten mußten, angelangt. „Pellworm" wird jetzt bei dem Tauwetter wieder regelmäßig fahren können. Die Huſumer Fiſcher haben bisher keine großen Heringsfänge gemacht, bis auf einen Fiſcher, der 500 Pfund in den Hafen brachte.

Ratzeburg

Einbruch in eine Kaſſe

In die Spar- und Darlehnskaſſe in Sierksrade in Lauenburg ſtiegen Diebe ein und ſtahlen aus einer Schreibtiſchſchublade einen Betrag von etwa 1000 Mark. Von den Tätern fehlt jede Spur.

Lauenburg

Vorſicht mit Ofenaſche!

Im Hauſe eines Einwohners in Lütau in Lauenburg war die Aſche aus einem Stubenofen in einen Pappkarton entleert und dann auf den Flur geſtellt worden. Die noch glühende Aſche durchfraß den Karton und ſetzte den Fußboden, eine Holzwand und einige Dachſparren in Brand. Da das Feuer rechtzeitig bemerkt wurde, konnte größeres Unheil vermieden werden.

Stade

Ein Gasrohrbruch forderte ein Todesopfer. Während die Bewohner der in der Nähe befindlichen Häuſer wegen der beſtehenden Gefahr geweckt wurden, ſchlief das 60 Jahre alte Fräulein Kipp entgegen ihrer ſonſtigen Gewohnheit im Paterre, ſo daß, da ihre Anweſenheit nicht bekannt war, das Wecken der alten Frau unterblieb. Morgens wurde ſie mit Gas vergiftet aufgefunden.

Tondern

Inſel Röm wieder durch Eis abgeſchnitten

Die Inſel Röm iſt wieder vom Feſtland völlig abgeſchnitten. Die Fähre, die die Inſel verließ, um nach dem Feſtland zu gelangen, mußte umkehren, da das feſt zuſammengeſchobene Packeis ein Durchkommen unmöglich machte.

Wetterbericht des Reichswetterdienſtes

Ueber Weſteuropa befindet ſich eine nord-ſüd gerichtete Tiefdruckfurche, in der einzelne Störungen über England und der Biscaya hin nordoſtwärts ziehen. Auf dieſe Weiſe führt die Vorderſeitenſtrömung wieder mildere Luftmaſſen heran. Wir verbleiben aber im Kampfgebiet der verſchiedenen warmen Luftmaſſen, ſo daß unſere Witterung veränderlich bleibt bei Temperaturen in Gefrierpunktnähe.

Wetterausſichten in Nordweſtdeutſchland für Freitag

Schwache bis mäßige Winde aus Süd bis Südweſt, meiſt bedeckt, trüb neblig, nur vorübergehend Aufreißen der Wolkendecke, etwas Regen, verhältnismäßig mild.

Hauptſchriftleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt. Druck und Verlag: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. XII 1938: 820 Zur Zeit iſt Anzeigen-Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 1935 gültig

Heute „Illuſtrierte"

Nah und Fern

Gattenmörder zum Tode verurteilt

Vor dem Schwurgericht des Landgerichts München 1 hatte ſich der 36 Jahre alte Martin Oskar Zimmerer aus München zu verantworten, der am 1. Dezember v. J. ſeine 34 Jahre alte Ehefrau Thereſe durch Schüſſe getötet hatte. Das Eheleben der beiden wurde ſchon ſehr bald dadurch getrübt, daß der Mann der Arbeit aus dem Wege ging und ſich dem Alkoholismus hingab, weshalb die Frau die Scheidungsklage eingereicht hatte. Die Anklage lautete auf Mord. In der Verhandlung, die einen Tag gedauert hatte, kam das Gericht zu dem Ergebnis, daß das Verbrechen mit Ueberlegung ausgeführt wurde, weshalb das Urteil auf Todesſtrafe und dauernden Ehrverluſt lautete.

„Ich leiſte Widerſtand bis zum Tode!"

Die Freude über die glückliche Geburt des vierten Kindes hatte bei einem in Ibbenbüren im Münſterland lebenden Vater recht bedenkliche Formen angenommen. Anſtatt das Entbindungsgeld, das er für ſeine Frau in Empfang genommen hatte, zweckentſprechend zu verwenden, ſetzte er ſich in eine Wirtſchaft und fing an, nach Herzensluſt zu zechen. Je mehr er trank, deſto mehr packte ihn der Uebermut. Er beläſtigte das Bafettfräulein und fing ſchließlich auch Händel mit dem Wirte an, der zu ſeiner Hilfe die Polizei herbeirufen mußte. Nun weigerte er ſich, den Hütern der Ordnung Folge zu leiſten und erklärte kategoriſch: „Ich leiſte Widerſtand bis zum Tode!" Zum Schluß zertrümmerte er auch noch in der Zelle ſämtliche Fenſterſcheiben, ſo daß er in die Zwangsjacke geſteckt werden mußte. Die Rechnung für ſein widerſätzliches Verhalten präſentierte ihm das Schöffengericht Münſter in Geſtalt einer Gefängnisſtrafe von zwei Monaten.

Berlin—Rom in fünf Stunden. Eine hervorragende Flugleiſtung vollbrachte der deutſche Flieger Köſter mit einem vierſitzigen Reiſeflugzeug „Meſſerſchmitt-Taifun". Köſter legte die Strecke Berlin—Rom ohne Zwiſchenlandung in fünf Stunden zurück.

Prinzeſſin Mafalda von Heſſen erkrankt. Prinzeſſin Mafalda von Heſſen, die Gattin des Oberpräſidenten Prinz Philipp von Heſſen, iſt in Rom an einer Lungen- und Rippenfellentzündung erkrankt. Ihr Zuſtand gibt zur Zeit zu Beſorgnis nicht Anlaß.

Tierknochen aus dem Diluvium. In einem Steinbruch in Heſſen wurde ein Teil eines tieriſchen Oberſchenkelknochens gefunden, der ſchätzungsweiſe ein Alter von 30 000 Jahren hat und von einem Rhinozeros ſtammt. Die geologiſche Zeit wird dem Diluvium zugerechnet, da man in der etwa zwei Meter tiefen Lößſchicht, in der der Knochen gefunden wurde, auch die als Leitfoſſil bekannte Landſchnecke fand.

Zwei oldenburgiſche Fabriken eingeäſchert. In zwei zuſammenliegenden Fabrikgebäuden in Varel in Oldenburg brach Feuer aus, das ſich raſch ausdehnte. Der Brand, der in der Mützenfabrik der Firma Oltmanns ausbrach, griff raſch auf die Bürſtenfabrik von Wiggers über. Trotz des ſofortigen Einſatzes der Vareler Freiwilligen Feuerwehr und der Wehren aus der Umgebung wurden die Gebäude ſamt Maſchinen und Einrichtungsgegenſtänden vollſtändig vernichtet.

Ueberfallkommando jagt eine Kuh. In Magdeburg-Wilhelmſtadt gab es eine aufregende Jagd. Auf dem Schlachthof hatte ſich eine Kuh losgeriſſen, die in wilder Flucht über die Bahnanlagen, dann durch eine Siedlung und ſchließlich in die belebte Hauptſtraße der Wilhelmſtadt jagte. Alle Menſchen flüchteten in höchſter Eile in die Haustüren. Hier und da rannte die Kuh hinter einem Paſſanten her, es wurde aber niemand verletzt. Die Polizei rückte mit dem Ueberfallkommando an. Die Kuh war inzwiſchen in die Anlagen des Friedhofs eingedrungen. Faſt zwei Stunden lang hetzte man hier kreuz und quer durch die Büſche, ohne daß es gelang, die Kuh, die ihr Schickſal ahnte, zu fangen. Die Beamten mußten letztlich von der Schußwaffe Gebrauch machen, um ſich der raſenden Kuh zu erwehren.

Sie ſahen zum erſten Male Schnee. Die 55 ſüdafrikaniſchen Studenten und Studentinnen, die ſich auf einer Deutſchlandreiſe befinden, trafen in Innsbruck ein. Die meiſten von ihnen ſahen in Innsbruck das erſtemal in ihrem Leben Schnee und waren von der Landſchaft ſo begeiſtert, daß viele die Abſicht äußerten, nach Abſchluß der offiziellen Rundreiſe noch einige Zeit das Schneeparadies zu genießen.

Der Mann, der dreimal ſtarb. Jean Duployer iſt jetzt in einem Dorf bei Rennes (Frankreich) geſtorben. Wirklich geſtorben — aber man hat nach der Ausſtellung des Totenſcheines doch noch drei Tage mit der Einſargung der Leiche gewartet, weil man bei dieſem Jean immer noch auf Ueberraſchungen gefaßt war. Jean Duployer iſt nämlich ein Mann, deſſen Tod ſchon zweimal zu unrecht beſcheinigt worden iſt. Beim erſten Fall erwachte der Scheintote erſt im Sarge wieder zum Leben, als die Leute des Beſtattungsinſtituts ihn etwas unſanft angefaßt hatten. Beim zweiten Fall war auch ſchon nach gründlicher Unterſuchung der Totenſchein ausgeſtellt worden, und doch kam der Mann wieder zum Bewußtſein. Der dritte Todesfall iſt nun durch ganz eingehende Spezialunterſuchungen mehrerer Aerzte als wirklich endgültig feſtgeſtellt worden.

Leopard bringt engliſche Kleinſtadt in Aufregung. Die Bevölkerung der an der engliſchen Kanalküſte gelegenen Stadt Paignton wurde in große Aufregung verſetzt, als durch Rundfunk bekanntgegeben worden war, daß ein Leopard aus einem Privatzoo ausgebrochen ſei und ſich in der Nähe der Ortſchaft aufhalten müſſe. Es wurde ſofort eine eingehende Suche durchgeführt, ohne daß es jedoch gelang, das Raubtier bisher unſchädlich zu machen. Die Suche ſoll fortgeſetzt werden.

Erdrutſch legt altrömiſchen Zirkus frei. Ein Erdrutſch bei Cabezos de la Fuente Vieja im Südweſten Spaniens führte dazu, daß völlig unerwartet ein Teil eines ehemaligen römiſchen Zirkuſſes freigelegt wurde. Einige Säulen und Plaſtiken ſowie die oberſten Sitze des Zirkuſſes ſind noch gut erhalten. Der Erdrutſch verurſachte außerdem die Beſchädigung einiger Bauernhäuſer, ohne daß Menſchenleben zu beklagen ſind.

Elf Todesopfer bei einer Wahlkundgebung in Kolumbien. In der Stadt Gacheta in Kolumbien iſt es bei Wahlkundgebungen zu ſchweren, blutigen Zwiſchenfällen gekommen, bei denen 11 Perſonen getötet und 38 ſchwer verletzt worden ſind. Etwa 10 000 Mitglieder konſervativer Organiſationen, die eine Kundgebung veranſtalteten, warden von Polizeikräften angegriffen, die in Verletzung erhaltener Befehle für die Linkselemente Partei ergriffen. Die Regierung hat energiſche Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der Ordnung beſchloſſen.

Die gewaltigen Buſch- und Waldbrände, die ſeit Wochen weite Gebiete Südauſtraliens zerſtören, haben eine große Zahl Tote gefordert. Nach einer Meldung aus Melbourne haben ſie allein im Staate Viktoria nicht weniger als 26 Todesopfer gefordert. 22 weitere Perſonen werden vermißt, doch gibt man ſich keiner Hoffnung hin, ſie noch lebend bergen zu können.

Vervierfachung des WHW.-Beitrages auf der Ordensburg Cröſſinſee

Die Burggemeinſchaft der Ordensburg Cröſſinſee hat ein ſchönes Beiſpiel von Opfergeiſt gegeben. Während im Jahre 1938 das WHW.-Opferbuch der Ordensburg einen Betrag von 4600 Mark aufwies, wurde jetzt der Betrag von 16 000 Mark eingezeichnet.

Bemerkenswert iſt bei dem vervierfachten Betrag vor allem die Spendefreudigkeit von Angeſtellten mit kleineren Gehältern. Um einige Beiſpiele zu nennen: Ein Kellner zeichnete 50 Mark, Kraftfahrer 15 bis 25 Mark, 30 Junker aus einer Kameradſchaft ſpendeten 232 Mark. Auch die Frauen der Wäſcherei zeichneten Beträge von 5 bis 10 Mark.

Gefälſchte Päſſe für Juden

Verbrecherkonſortium in Prag und Wien unſchädlich gemacht

Mitte Dezember wurden in Prag wegen Fälſchung öffentlicher Dokumente vier Perſonen verhaftet, die ſich als Kurt Walter Riedel, Peter Moritz Neumann, Auguſtine Hajek und Karl Peter ausgaben und behaupteten, reichsdeutſche Staatsangehörige zu ſein. Wie die Prager Behörden feſtſtellten, hatten ſich die Verhafteten in Prag mit dem Verkauf gefälſchter Päſſe, Einreiſeviſa und Taufſcheine an Juden befaßt.

Im Verlauf der Unterſuchung, die gemeinſam von der Kriminalpolizei in Wien und den Prager politiſchen Behörden durchgeführt wurde, wurden Anfang Januar in Wien weitere vier Perſonen, Karl Peter aus Innsbruck, der Jude Emil Baar, die angebliche Sängerin Lydia Radlon aus Odeſſa und Walter Kuntz, feſtgenommen. Es wurde feſtgeſtellt, daß die Verhafteten mit dem Prager Fälſcherkonſortium zuſammenarbeiteten und ihnen durch Lieferung von Formularen und Zuführung von Kunden Hilfsdienſte leiſteten. Das Haupt der Fälſcherbande dürfte der in Prag verhaftete angebliche Karl Peter ſein, der richtig Kurt Meller heißt und früher Rechtsanwalt in Wien war. Er hat bereits in Wien wegen Fälſchungen und Betrügereien einige Jahre Kerker erhalten.

Baſtionen gegen Chaos und Zerſtörung

Hochſchulappell in der deutſchen Univerſität in Prag

Im Carolinum in Prag fand der erſte Hochſchulappell der deutſchen Studenten in Prag ſtatt. An der Kundgebung nahm außer der geſamten Lehrerſchaft als Vertreter der Prager deutſchen Geſandtſchaft Legationsſekretär von Krafft teil.

Gauſtudentenführer Dr. Meckel erklärte in ſeiner Anſprache, die deutſche Univerſität in Prag, eine reichsunmittelbare Gründung, habe nun 590 Jahre in dieſem Raum ihre große deutſche Aufgabe mit Erfolg erfüllt. Dies rechtfertige ihr Daſein. Die deutſchen Hochſchulen in Prag und Brünn ſeien nach den umwälzenden Ereigniſſen des vergangenen Jahres nationalſozialiſtiſch geworden. Sie ſeien damit dem deutſchen Volke und der deutſchen Kulturwelt erhalten geblieben.

Die deutſchen Studenten ſtünden auf dem Boden der älteſten deutſchen Univerſität, die in einem jahrhundertelangen Kampf gemeinſam mit Wien den geſamten Südoſten für die europäiſche Kultur eroberte und gegen die zerſtörende Macht des Oſtens mit Erfolg behauptet hat. Der Kampf ſei jedoch nicht zu Ende. Auch heute noch ſtünden ſich dieſelben Kräfte in dieſem Raum gegenüber: der deutſche Wille zur Ordnung und Arbeit und der Trieb zum Chaos und zur Zerſtörung. Die Prager Hochſchulen ſeien nichts anderes als Baſtionen im derzeitigen Ringen dieſer Kräfte. Von dieſer Ebene aus reiche der deutſche Student in Prag dem tſchechiſchen Studenten die Hand zur Mitarbeit.

Der Führer der Prager Studentenſchaft, Zuber, forderte die deutſchen Studenten auf, ſich auf keinen Fall provozieren zu laſſen.

Die Deutſchen in Rumänien

Eingliederung in die „Front der nationalen Wiedergeburt"

Zwiſchen dem Landesobmann der deutſchen Volksgemeinſchaft in Rumänien und der rumäniſchen Regierung iſt eine ſchriftliche Abmachung getroffen worden, nach der die Deutſchen rumäniſcher Staatsbürgerſchaft ſich korporativ in die „Front der nationalen Wiedergeburt" eingliedern. In den Dörfern und Städten mit gemiſchter Bevölkerung werden geſondert deutſche Sektionen errichtet. Auch die deutſchen beruflichen Organiſationen gliedern ſich korporativ in die verſchiedenen Berufsorganiſationen des Staates ein. Die Deutſchen rumäniſcher Staatsbürgerſchaft können für kulturelle, wirtſchaftliche und Sozialzwecke eine eigene Organiſation errichten, wofür der rumäniſche Innenminiſter die Genehmigung erteilt hat.

Die Abmachung iſt eine Folge der politiſchen Neuordnung in Rumänien, die in der geſetzlichen Beſeitigung aller Parteien und in der Errichtung der „Front der nationalen Wiedergeburt" ihren Ausdruck gefunden hat.

Abſchied von einem treuen Mitarbeiter

Dr. Ley am Sarge von H. C. Paulus

Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley, der auf die Nachricht von dem unerwarteten Ableben ſeines um den Aufbau der KdF.-Seefahrten hochverdienten Mitarbeiters H. C. Paulus nach Berlin geeilt war, nahm an der Spitze ſeines Stabes ſowie der Amtsleiter der NS.-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude" an der Totenfeier teil, die in der Kapelle des Waldfriedhofs Dahlem ſtattfand. Zu gleicher Zeit hatten die fünf KdF.-Schiffe im Mittelmeer zu Ehren des Verſtorbenen die Flaggen auf Halbmaſt geſetzt.

Reichsamtsleiter Dr. Lafferentz entbot dem Entſchlafenen, an deſſen Sarg Werkſcharmänner die Ehrenwache hielten, die letzten Grüße. „Als es im erſten Jahre unſeres Beginnens", ſo ſagte Dr Lafferentz, „galt, Männer zu finden, die befähigt waren, allen Widerſtänden zum Trotz einen Plan zu verwirklichen, der ganz neu war, da übernahm der Entſchlafene die ungeheuer ſchwere Aufgabe, den erſten Schiffsraum für KdF. zu gewinnen. Was niemand vorher gelungen war, dieſer eine Mann brachte es fertig: unzählige Volksgenoſſen, die ſonſt nie an eine Seefahrt hätten denken können, lernten durch die KdF.-Seereiſen die Welt kennen."

Sichtlich bewegt trat dann Dr. Ley vor den mit der Hakenkreuzfahne bedeckten Sarg, nahm mit tiefempfundenen Worten Abſchied von dem ihm lieben und wertvollen Mitarbeiter und ſprach der Witwe und den Angehörigen des Entſchlafenen ſeine perſönliche Teilnahme aus.

Der Verſtorbene wird nach Nürnberg übergeführt, wo am Freitagvormittag auf dem Südfriedhof die Beiſetzung erfolgt.

Berlin. Unter dem Präſidium von Direktor Luz von der Deutſchen Lufthanſa trat die 12. Internationale Flugplankonferenz der „International Air Traffic Aſſociation" (IATA.) im großen Sitzungsſaal des Hauſes der Flieger zuſammen. An ihr nahmen rund 70 Delegierte von 23 europäiſchen Luftverkehrsgeſellſchaften teil.

Baden-Baden. Der Dritte Internationale Kongreß der Sanatorien und Privat-Krankenanſtalten findet vom 23. bis 28. April 1939 in Baden-Baden ſtatt.

Rom. Die beim Miniſterium für Volksbildung tagende Studienkommiſſion für muſikaliſche Fragen hat die Entfernung jüdiſcher Unterhaltungsmuſik aus allen muſikaliſchen Programmen verfügt.

Löſung der Judenfrage für die Welt

Julius Streicher über den Kampf gegen das Judentu

In der Neuen Aula der Berliner Univerſität fand di Eröffnung der Julius-Streicher-Schule in de Berliner Univerſität ſtatt.

Gauleiter Julius Streicher ſprach in mehrſtündiger Rede über das Thema „Wiſſenſchaft und Judentum". Der Vorwurf, daß der Nationalſozialismus der Wiſſenſchaft und Forſchung Feſſeln anlege, ſei durchaus unberechtigt. Vor der Machtergreifung habe die deutſche Hochſchule in weitem Ausmaß unter dem beſtimmenden Einfluß der Juden, Judenfreunde und Logenbrüder geſtanden. Wir lebten heute in dem größten Kampf, den es i der Welt bisher gegeben habe. Die Judenfrage ſei er dann endgültig gelöſt, wenn ſie nicht nur bei uns, ſonder auch in den übrigen Staaten gelöſt ſei. Zum Schlu ſeiner Ausführungen führte Gauleiter Streicher den ju gen Forſcher Dr. Deeg, den Verfaſſer des Werkes „Hofjuden" als Lehrbeauftragten in ſein neues Amt ein. Anſchließend ſprach Dr. Deeg über das Thema „Die Juden in der deutſchen Rechtsgeſchichte".

Tauſend Inſeln

Eine größere Inſelgruppe, nur wenige Seemeilen nördlich der Luftlinie Helſinki—Stockholm, riegelt den Bottniſchen Meerbuſen von der übrigen Oſtſee ab. Es ſind die Aalandsinſeln, deren Hauptſtadt Mariahavn mit ihren 1700 Einwohnern eine der kleinſten und ruhigſten Hauptſtädte der Welt iſt. 28 000 Menſchen leben auf den weit mehr als 1000 Inſeln und Klippen, die im Aalandmeer liegen, von der Land- und Viehwirtſchaft, mehr noch vom Meer. Sie ſind Schiffer und Fiſcher.

Dieſer Tage ſprach man plötzlich von dieſen Aalandsinſeln. In Stockholm haben nämlich Verhandlungen zwiſchen der ſchwediſchen und finniſchen Regierung über eine Befeſtigung der Aalandsinſeln ihren Abſchluß gefunden. Der Vertrag ſieht vor, daß die 1856 feſtgelegte Neutralität der Inſeln beibehalten, die einzelnen Inſeln jedoch befeſtigt werden ſollen. Die zu Finnland gehörenden Inſeln waren durch einen im Jahre 1921 abgeſchloſſenen Vertrag demilitariſiert worden. Das damalige internationale Uebereinkommen hatte übrigens nur ein Entmilitariſierungsabkommen von 1856 erneuert. Allerdings hatten ſich die Ruſſen, zu denen damals die Aalandsinſeln gehörten, an dieſe Beſtimmungen des Pariſer Friedens von 1856, der den Krimkrieg beendete, im Weltkriege nicht gehalten. Als die deutſche Finnlanderpedition unter General von der Goltz, die Inſeln vorübergehend in Beſitz nahm, fand ſie dort größere betonierte Befeſtigungsanlagen vor, zu denen auch Flugplätze und Funkſtationen gehörten. Nach dem Weltkriege gab es um die Aalandsinſeln einen Streit zwiſchen Finnland und Schweden, wobei die Genfer Entente als Schiedsrichter angerufen wurde. Die Inſeln wurden Finnland zugeſprochen Schweden proteſtierte dagegen, weil die Aalandsbevölkerung überwiegend ſchwediſcher Abſtammung iſt.

Die ſchwediſchſprachige Aalandsbevölkerung ſoll gegen die Errichtung von Feſtungsanlagen wie gegen die Einführung der Wehrpflicht, von der Aaland bisher befreit war, eingeſtellt ſein. Die Aalandsinſeln haben einen eigenen Landespräfekten und einen eigenen Landtag, der noch nicht befragt worden iſt. Für den Hauptteil der Aalandsbevölkerung ſteht an erſter Stelle die Frage des Volkstums und der kulturellen Autonomie, die man als gefährdet anſieht, wenn die Feſtungsanlagen gebaut und die Wehrpflicht eingeführt wird.

Aber vielleicht läßt auch die Bevölkerung der Aalandsinſeln ihre Bedenken fallen. Denn dort hat man wohl noch nicht die Zeit vergeſſen, wo die Inſeln unter ruſſiſcher Herrſchaft ſtanden und ſich die rein germaniſche Bevölkerung wider Willen als äußerſter Vorpoſten des Koſakenreiches fühlen mußte. Denn die einzige Gefahr für die ſkandinaviſchen Länder und damit beſonders für die Aalandsinſeln droht von Sowjetrußland, wo bei den bolſchewiſtiſchen Machthabern im Moskauer Kreml der neue Vertrag bereits unangenehmes Aufſehen erregt hat. Daß die Befeſtigungen der Aalandsinſeln auf Grund einer Uebereinkunft zwiſchen den beiden intereſſierten Ländern, Finnland und Schweden, vorgenommen werden, bedeutet den Auftakt zur ſogenannten „nordiſchen Verteidigungsgemeinſchaft", von der in den letzten Jahren vielfach an der nördlichen Oſtſee die Rede war. Man weiß heute die Bedrohung durch das nahe Sowjetrußland zu werten. Das iſt ein Geſichtspunkt, der die Aalandsinſeln in den Blickpunkt der Weltpolitik rückt.

Allzuoft haben ſich in den letzten Jahren ſowjetruſſiſche Kriegsſchiffe und Flugzeuge in den Gewäſſern des Aalands-Archipels gezeigt. Ihre Beſitznahme durch Rußland würde die Beherrſchung der nördlichen Oſtſee durch die Sowjets bedeuten. Im Kriegsfalle aber ſind die Inſeln für Finnland von größter Bedeutung, da ſie ihm den Seeweg nach Schweden ſichern. Das iſt wohl der entſcheidende Grund, warum Schweden und Finnland im gütlichen Uebereinkommen die Befeſtigung der Inſeln beſchloſſen haben.

Reichskriegerbund

NS-Reichskriegerbund
Kriegerkameradschaft
Bad Bramstedt
Am Sonnabend, dem 14. Januar
abends 8 Uhr

Militär-Konzert

im Kaisersaal. — Das Konzert wird ausgeführt von der Musikkapelle des Infanterie-Regiments 46 - Neumünster.

Eintritt für Kameraden und deren Frauen je 1.— RM.
Nichtmitglieder 1,25 RM. einschließlich Tanz.

Um regen Besuch bittet Die Kriegerkameradschaft

Steuerhebung
Die Hebung der
Hauszinsſteuer
Gemeindegrundſteuer
für den Monat Januar 1939
findet statt am
Freitag, 13. Januar,
und Sonnabend, 14. Januar.
Die Stadtkasse.

Buchen-
Räucherſpäne
liefert
Hans Dehn Tel. 145

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurſt
Claus Möller.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 11 Freitag, den 13. Januar 1939 61. Jahrg.

Neujahrsempfang in der Reichskanzlei

Frieden und Gerechtigkeit

Anſprachen beim Neujahrsempfang des Führers

Der traditionelle Neujahrsempfang des Führers und Reichskanzlers im Neubau der Reichskanzlei war für die Reichshauptſtadt ein bedeutſames Ereignis, das tauſende Berliner und Beſucher aus allen Gauen des Reiches in das Regierungsviertel um die Wilhelmſtraße angezogen hatte. Viele Volksgenoſſen aus der Oſtmark und dem Sudetenland waren darunter, die Gelegenheit fanden, dem Führer ihre Liebe und Verehrung zum Ausdruck zu bringen.

Feſtliche Räume empfingen die Gratulanten

Im großen Ehrenhof, in dem ſich die Auffahrt vollzog, hatte man bewußt auf eine Ausſchmückung durch Blumen und Blattgrün verzichtet, um durch nichts den Blick von den herrlichen Statuen, die als Symbole der Wehrmacht und der Partei vom Eingangsportal herabgrüßen, abzulenken. Auch der Moſaikſaal hatte keine Ausſchmückung erhalten, um ausſchließlich die Schönheit dieſes im hellen Glanz erſtrahlenden Raumes auf die Beſucher wirken zu laſſen.

In den übrigen Räumen hatten etwa 30 Blumenbinder ihres Amtes gewaltet. Wahre Künſtler ihres Faches, hatten ſie mitten im Winter in dieſes Repräſentationsgebäude des Großdeutſchen Reiches den Frühling hineingezaubert. Bei dem Betreten der Großen Galerie grüßte den Beſucher eine herrliche Blütenpracht. In den großen Vaſen ſtanden hier prachtvolle Philodendron mit den bizarr wirkenden Blättern, zwiſchen denen eine Fülle roter und weißer Amaryllis hervorleuchteten. Neben ihnen hoben ſich aus den verſchiedenen Blattpflanzen Flieder und Schneeball hervor. Auf den Vitrinen ſtanden in koſtbaren Schalen die verſchiedenartigſten Orchideen, während an anderen Stellen Begonien und rote Nelken ein farbenfreudiges Bild ſchufen.

Auch in dem anſchließenden großen Empfangsſaal des Führers waren ähnliche Blumenarrangements aufgeſtellt worden. Die Beleuchtung an den Seitenwänden der großen Halle ſpiegelte ſich in dem blank geſchliffenen Marmor auf dem Fußboden, und die zwei rieſigen Kronleuchter im Empfangsſaal tauchten den Raum in ein Meer von Licht.

Glückwünſche der Wehrmacht

Um 11 Uhr erſchienen zuerſt die Oberbefehlshaber der Wehrmachtteile Generalfeldmarſchall Göring, Generaladmiral Dr. e. h. Raeder, Generaloberſt von Brauchitſch und der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, Generaloberſt Keitel, zur Ueberbringung der Glückwünſche des Heeres, der Kriegsmarine und der Luftwaffe.

Die Glückwünſche der NSDAP. hatte der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, dem Führer bereits vor einigen Tagen überbracht. Eine auf dem Wilhelmplatz aufgeſtellte Ehrenkompanie des Wachregiments unter Führung des Hauptmanns Ewert erwies den Oberbefehlshabern bei ihrer An- und Abfahrt die Ehrenbezeigungen. Beim Verlaſſen des Hauſes ſchritten ſie gemeinſam die Front ab.

Hieran ſchloß ſich der Empfang des Chefs der Deutſchen Polizei, Reichsführer SS Himmler, der in Begleitung von Obergruppenführer Heißmeyer, General der Polizei Daluege und den Gruppenführern Heydrich, Wolff und Pancke dem Führer die Glückwünſche aller Gliederungen der deutſchen Polizei übermittelte.

Einige Zeit ſpäter erſchien wie alljährlich unter Führung ihres „Regierenden Vorſtehers“, Max Froſch, eine Abordnung der „Salzwirker-Brüderſchaft im Thale zu Halle“ in der bunten Tracht der Halloren, die dem Reichsoberhaupt nach alter Sitte eine Probe des von ihnen erzeugten Salzes mit Schlackwurſt und Eiern und ein dem Führer gewidmetes Glückwunſchgedicht, den ſogenannten Neujahrscarmen, darbrachten

Dann meldete ſich der Oberbürgermeiſter und Stadtpräſident der Reichshauptſtadt, Dr. Lippert, beim Führer, um ihm die Glückwünſche der Einwohnerſchaft Berlins zu überbringen, die der Führer mit ſeinen beſten Wünſchen für den bevorſtehenden Ausbau und das Gedeihen der Reichshauptſtadt dankend entgegennahm.

Auffahrt des Diplomatiſchen Korps

Während dieſe Empfänge noch ſtattfanden, begann von den Linden her die Auffahrt des Diplomatiſchen Korps zum feierlichen Neujahrsempfang. Die auf dem Wilhelmplatz gegenüber dem Eingang Wilhelmſtr. 78 aufgeſtellte Ehrenkompanie des Heeres mit Muſik und Spielleuten erwies jedesmal die Ehrenbezeigungen durch Präſentieren des Gewehrs, wobei die Muſik bei dem Nuntius und den Botſchaftern den Präſentiermarſch ſchlug, während für die Geſandten das Spiel gerührt wurde. Die weitere Vorfahrt führte durch das neue Doppelportal in den Ehrenhof zur Freitreppe, wo ein Doppelpoſten der SS-Leibſtandarte den ausſteigenden Diplomaten Ehrenbezeigungen erwies.

Die Miſſionschefs begaben ſich in den Moſaikſaal, wo ſie von Staatsminiſter und Chef der Präſidialkanzlei Dr. Meißner und dem Chef des Protokolls des Auswärtigen Amts, Geſandten Freiherrn von Dörnberg, empfangen und von wo ſie durch die Runde Halle und die Große Galerie in den Großen Empfangsſaal geleitet wurden. Nachdem die ſämtlichen in Berlin beglaubigten 52 ausländiſchen Botſchafter, Geſandten und Geſchäftsträger hier Aufſtellung genommen hatten, betrat — Punkt 12 Uhr — der Führer und Reichskanzler den Saal zuſammen mit dem Reichsminiſter des Auswärtigen, von Ribbentrop und dem Chef des Protokolls, begleitet von Staatsminiſter und Chef der Präſidialkanzlei Dr. Meißner, dem Reichsminiſter und Chef der Reichskanzlei Dr. Lammers, dem Chef des Oberkommandos der Wehrmacht Generaloberſt Keitel, dem Preſſechef der Reichsregierung Reichsleiter Dr. Dietrich, dem Staatsſekretär des Auswärtigen Amts Freiherrn von Weizſäcker, dem Chef der Perſönlichen Adjutantur SA.-Obergruppenführer Brückner, und dem Chef der Adjutantur der Wehrmacht Oberſtleutnant des Generalſtabes Schmundt.

An dieſem feierlichen Empfang nahmen außerdem teil: der Reichspreſſechef Dr. Dietrich, der Staatsſekretär im Auswärtigen Amt SS-Gruppenführer Keppler, der Miniſterialdirektor in der Präſidialkanzlei Dr. Doehle, der Perſönliche Referent des Führers in der Reichskanzlei, Miniſterialdirektor Dr. Meerwald, die Perſönlichen Adjutanten des Führers, SS-Grupenführer Schaub und die NSKK.-Brigadeführer Hauptmann a. D. Wiedemann und A. Bormann, Reichspräſidialrat Kiewitz ſowie die Adjutanten der Wehrmachtteile.

Der Wunſch des päpſtlichen Nuntius

Als Doyen des Diplomatiſchen Korps richtete der Apoſtoliſche Nuntius Monſignore Ceſare Orſenigo in franzöſiſcher Sprache eine Anſprache an den Führer und Reichskanzler, die in der Ueberſetzung wie folgt lautet:

Herr Reichskanzler! Zu Beginn des neuen Jahres gibt ſich das Diplomatiſche Korps, das bei dem Deutſchen Reich akkreditiert iſt und das ſich in dieſem Augenblick vor Euerer Exzellenz verſammelt hat, die Ehre, Ihnen durch ſeinen Doyen ſeine beſten Glückwünſche zum Ausdruck zu bringen.

Das ſoeben zu Ende gegangene Jahr, ſo ſtürmiſch es auch war, hat uns einen ſo heiteren und verheißungsvollen Tag geboten, daß es für uns eine Stärkung und freudige Hoffnung bedeutet, dieſen Tag in Erinnerung bringen zu können. Dieſer Tag, an dem vier Staatsmänner gleichſam unerwartet in Ihrem Land zuſammenkamen, um in einer ſchweren Stunde die für den Frieden entſcheidenden Abkommen zu ſchließen, hat alle Völker mit Freude erfüllt: Der aufrichtigſte Beifall und das Dankgebet aller waren damals der Ausdruck der allgemeinen Freude.

Als Vertreter dieſer Völker, die dem Frieden zujubelten, ſind wir glücklich, unſererſeits am Ende dieſes geſchichtlichen Jahres die mutigen Schöpfer dieſer Abkommen öffentlich zu ehren und gleichzeitig den Dank zum Ausdruck zu bringen, den jeder Freund des Friedens auszuſprechen ſich verpflichtet fühlt.

Exzellenz! Jeder aufmerkſame Beobachter hat feſtgeſtellt, daß Ihre Einladung zur Zuſammenkunft in München bereits vor dem Bekanntwerden ihres Ergebniſſes in den beſorgten Herzen der Völker ein Gefühl der Erleichterung hervorgerufen hat. Es war dies nicht ein einfaches Vorgreifen bezüglich noch unſicherer Abkommen: nein, es war vielmehr die ehrliche Freude über die Einführung eines friedlichen Verfahrens, das die beſten Ergebniſſe erhoffen ließ.

An der Schwelle des neuen Jahres wollen wir dieſe Freude, die ſich an das Verfahren knüpfte, feſthalten und in einen Wunſch für die Zukunft wandeln.

Gebe es der Allmächtige, daß ein ſolches friedliches Verfahren, das ſich bei der Münchener Zuſammenkunft als ſo wirkſam erwieſen hat, und das dem Wunſch aller Völker ſo ſehr entſpricht, das übliche Mittel zur Schlichtung aller internationalen Streitfälle wird.

Es liegt uns am Herzen, dieſem Wunſche, der wegen ſeiner Tragweite als weltumfaſſend bezeichnet werden kann, im Namen unſerer Staatsoberhäupter und auch in unſerem eigenen Namen die aufrichtigſten und ergebenſten Wünſche für das perſönliche Wohlergehen und das Glück Euerer Exzellenz wie auch für das Weitergedeihen Ihres Landes Deutſchland hinzuzufügen.

Die Antwort des Führers

Der Führer und Reichskanzler erwiderte darauf mit folgender Rede:

Herr Nuntius! Für die freundlichen Glückwünſche, die Euere Exzellenz mir namens des in Berlin akkreditierten und hier verſammelten Diplomatiſchen Korps aus Anlaß des Jahreswechſels zum Ausdruck gebracht haben, danke ich Ihnen aufrichtigſt.

In Ihrer Anſprache haben Sie, Herr Nuntius, beſonders des Tages der Zuſammenkunft der Vertreter der vier Großmächte in München gedacht. Auch mir drängt ſich beim Rückblick auf das vergangene Jahr die Erinnerung an dieſes Ereignis in beſonderer Weiſe auf. Die deutſche Nation denkt in tiefer Dankbarkeit daran, daß das Jahr 1938 auch für unſer Volk die Verwirklichung ſeines unabdingbaren Rechtes auf Selbſtbeſtimmung gebracht hat. Wenn dieſes erreicht worden iſt, ohne daß auch nur einen Tag der Frieden Europas unterbrochen wurde, ſo hat

Der Nuntius verlieſt ſeine Anſprache.

Im Großen Empfangsſaal der neuen Reichskanzlei empfing der Führer mit ſeiner Begleitang die Diplomaten. Der päpſtliche Nuntius Monſignore Orſenigo als Doyen des Diplomatiſchen Korps hielt eine Anſprache. — Neben dem Führer Reichsaußenminiſter von Ribbentrop und Reichsminiſter Dr. Lammers

(Preſſe: Hoffmann Wagenborg.)

Rooſevelts Rieſenrüſtung

Für mehr als 500 Millionen Dollar Allein 3000 neue Flugzeuge „zur Verteidigung“.

Die Aufrüſtungsbotſchaft Rooſevelts, deren immer wieder verzögerte Veröffentlichung bereits Anlaß zu zahlreichen Erörterungen und Vermutungen gegeben hatte, wurde am Donnerstagabend endlich bekanntgegeben und dem Bundeskongreß zugeleitet. Die Botſchaft, die den wenig beſagenden Titel „Sonderbotſchaft zur Stärkung der Wehrbereitſchaft“ führt, fordert die Bewilligung der gewaltigen Summe von 525 Millionen Dollar zur Verſtärkung der amerikaniſchen Wehrmacht auf allen Gebieten. Als ſehr überzeugender Vorwand für dieſe rieſige Aufrüſtung wird in den Einleitungsworten Rooſevelts angegeben, „es müſſe Vorſorge getroffen werden, um die ſtrategiſchen Punkte Amerikas gegen plötzliche Angriffe verteidigen zu können“. (!)

Von dem Geſamtbetrag von 525 Millionen benötigt die Armee 450 und die Kriegsmarine 65 Millionen, während für die Ausbildung von Fliegern 10 Millionen aufgewendet werden ſollen. Von den genannten 450 Millionen Dollar ſollen 300 Millionen den Ankauf von Flugzeugen für das Heer ermöglichen. Dieſe zuſätzlichen 3000 Flugzeuge ſeien, ſo heißt es in der Botſchaft, erforderlich zur Verſtärkung der Luftverteidigung auf dem amerikaniſchen Kontinent, in Alaska, auf Hawaii und Portorico ſowie in der Kanalzone.

Die danach für die Armee verbleibenden 150 Millionen Dollar ſollen wie folgt verteilt werden: 110 Millionen Dollar für ſogenannte „kritiſche Materialien“, die im Kriegsfall ſofort in größeren Mengen benötigt werden wie beiſpielsweiſe Flakartillerie, halbautomatiſche Gewehre, Panzerabwehrkanonen, Panzerwagen, leichte und ſchwere Artillerie, Munition und Gasmasken. Weitere 32 Millionen Dollar ſollen für „Trainingsaufträge“ Verwendung finden, um die Privatinduſtrie auf die Maſſenproduktion für den Kriegsfall vorzubereiten.

Der Reſt ſoll dazu benutzt werden, um die Küſtenverteidigung von Panama, Hawaii und Kontinentalamerika zu verſtärken. Hierzu gehört auch der Bau einer ſtrategiſchen Autoſtraße außerhalb der Grenzen der Kanalzone.

Von den 65 Millionen für die Kriegsmarine ſollen 44 Millionen zur Verſtärkung der Flottenſtationen an beiden Ozeanen verwendet werden. Ferner ſind 21 Millionen für Marineflugzeuge und Flugzeugverſuchsübungen vorgeſehen.

dabei in der Tat die Politik einer weiſen Einſicht der Mächte, die in dem Münchener Abkommen ihren Ausdruck fand, einen bedeutſamen Anteil.

Ich habe bereits an anderer Stelle Gelegenheit genommen, aus Anlaß dieſes Jahreswechſels dem Dank Ausdruck zu geben, den das deutſche Volk den Staatsmännern gegenüber empfindet, die es im Jahre 1938 unternommen haben, mit Deutſchland zuſammen Wege zu einer friedlichen Löſung der unaufſchiebbaren Fragen zu ſuchen und zu finden. Daß es gelungen iſt, zu dem von uns allen gewünſchten friedlichen Erfolge zu gelangen, verdanken wir nicht nur dem Friedenswillen und dem Verantwortungsbewußtſein der beteiligten Regierungen, ſondern vor allem der Einſicht, daß die in der geſchichtlichen Entwicklung und den natürlichen Bedürfniſſen der Völker begründeten Notwendigkeiten früher oder ſpäter anerkannt werden müſſen und nicht zum Nachteil eines einzelnen Volkes oder Staates abgelehnt oder gar mit Gewaltmitteln verbaut werden dürfen. Die beteiligten Mächte haben aus dieſer Einſicht die notwendigen Folgerungen für ihre politiſchen Entſchließungen gezogen und damit wahrhaft dazu beigetragen, nicht nur den europäiſchen Frieden zu bewahren, ſondern auch ein geſünderes und glücklicheres Europa zu ſchaffen.

Dieſer Vorgang berechtigt auch nach meiner Ueberzeugung, darin ſtimme ich mit Ihnen, Herr Nuntius, überein, zu der Hoffnung, daß es auch in Zukunft der Einſicht der leitenden europäiſchen Staatsmänner gelingen wird, Europa jenen Frieden zu ſchenken, der den natürlichen und damit berechtigten Intereſſen der Völker im höchſtmöglichen Umfange gerecht wird.

Die Glückwünſche, die Euere Exzellenz für das Deutſche Reich und für mich perſönlich zum Ausdruck brachten, erwidere ich von Herzen. Sie gelten ebenſoſehr dem perſönlichen Wohlergehen aller hier vertretenen Staatsoberhäupter wie dem Glück und Gedeihen ihrer Länder.“

Nach dem Austauſch der Anſprachen begab ſich der Führer und Reichskanzler, begleitet vom Reichsminiſter des Auswärtigen zum Doyen, beglückwünſchte ihn und die nach ihrer Rangfolge ſtehenden Botſchafter, Geſandten und Geſchäftsträger einzeln und nahm deren Glückwünſche entgegen.

Nach Abſchluß ſeines Rundganges grüßte der Führer und Reichskanzler von der Mitte des Saales aus zum Abſchied das Diplomatiſche Korps und verließ hierauf mit ſeiner engeren Begleitung wieder den Großen Empfangsſaal. Der Chef des Protokolls geleitete den Doyen und die übrigen Miſſionschefs durch die Große Galerie und die Reihe der übrigen Säle zurück zu der Freitreppe des Ehrenhofes, von wo die Abfahrt des Diplomatiſchen Korps unter den gleichen Ehrenbezeigungen der Ehrenkompanie wie bei ihrer Ankunft erfolgte.

Der Führer von den Tauſenden umjubelt

Während nun das Diplomatiſche Korps vom Führer empfangen wurde, harrten Tauſende vor der Reichskanzlei aus. Sie wollten den Augenblick nicht verpaſſen, da der Führer auf dem Balkon erſcheint. Bewegung kam in die Menge, als die Ehrenkompanie des Wachregiments gegenüber dem nunmehr wieder geöffneten großen Portal Aufſtellung nahm. Als erſter verließ Nuntius Orſenigo, der Doyen des Diplomatiſchen Korps in Berlin, den Ehrenhof. Er ſowie die nachfolgenden Botſchafter wurden durch den Präſentiermarſch geehrt, während bei den Geſandten wiederum die Trommel gerührt wurde.

Endlich wurde das Warten der Menſchenmenge belohnt. Wieder trat die Ehrenkompanie unter präſentiertes Gewehr, der Präſentiermarſch klang auf und im weit geöffneten Einfahrtstor zum Ehrenhof wurden der Führer und ſeine Begleitung ſichtbar. Jubelnde Heilrufe ſchallten ihm entgegen, als er an die Spitze der Ehrenkompanie herantrat und langſam die Front abſchritt. Dann verließ der Führer den Wilhelmplatz und begab ſich vor das „Haus des Reichskanzlers“, um hier den Vorbeimarſch der Ehrenkompanie abzunehmen. Während die Truppe im Paradeſchritt vorbeizog, umjubelte die Menge ihren Führer, und die Heilrufe begleiteten ihn ſo lange, bis er wieder ins Portal zurücktrat.

Kurze Zeit darauf wurde die harrende Menſchenmenge noch einmal belohnt. Der Führer trat auf den Balkon. Die ganze Liebe und Verehrung der Berliner ſchlug ihm wieder in endloſen Heilrufen entgegen, die erſt langſam verebbten, nachdem er ſchon lange in die Kanzlei zurückgekehrt war.

Nach dem Neujahrsempfang.

Die Oberbefehlshaber der drei Wehrmachtteile verlaſſen die neue Reichskanzlei. Von links: Generaloberſt v. Brauchitſch, Generalfeldmarſchall Göring und Generaladmiral Raeder im Innenhof der Reichskanzlei

(Scherl-Wagenborg.)

Berlin. Der Reichskommiſſar für die Preisbildung, der ſchleſiſche Gauleiter und Oberpräſident Joſef Wagner, feierte ſeinen 40. Geburtstag. Gauleiter Wagner iſt einer der älteſten Mitkämpfer des Führers. Im Vierjahresplan iſt Joſef Wagner als Reichskommiſſar für die Preisbildung an beſonders verantwortungsvoller Stelle tätig

Ribbentrop nach Warſchau eingeladen

Beſuch noch im Laufe des Winters

Der polniſche Außenminiſter, Oberſt Beck, hat den Reichsminiſter des Auswärtigen, von Ribbentrop, anläßlich ſeines Zuſammentreffens mit dem Reichsaußenminiſter in München namens der polniſchen Regierung zu einem Beſuch in Warſchau eingeladen. Der Reichsminiſter des Auswärtigen hat die Einladung angenommen. Der Zeitpunkt der Reiſe, die einen Gegenbeſuch für den ſeinerzeitigen Beſuch des polniſchen Außenminiſters in Berlin darſtellt und die vorausſichtlich noch im Laufe des Winters ſtattfindet, wird zu gegebener Zeit bekanntgegeben werden.

Chamberlain bei Viktor Emanuel

Fortſetzung der politiſchen Geſpräche. „Weg für eine Zuſammenarbeit frei“

Die italieniſche Oeffentlichkeit ſteht unter dem Eindruck des herzlichen Empfanges von Chamberlain und Lord Halifax durch Muſſolini und Graf Ciano. Chamberlain und Lord Halifax ſind am zweiten Tage ihres Rombeſuches im Quirinal von König und Kaiſer Viktor Emanuel in Audienz empfangen worden, und am Nachmittag wurden die politiſchen Geſpräche fortgeſetzt, die nach der Ankunft der engliſchen Miniſter im Palazzo Venezia ihren Anfang genommen hatten. Am Vormittag hatten die engliſchen Miniſter an den Königsgräbern im Pantheon und anſchließend am Grabmal des Unbekannten Soldaten Lorbeerkränze niedergelegt. Auf ihrer Fahrt durch die Straßen Roms wurden die engliſchen Gäſte allenthalben von der Bevölkerung mit lebhaftem Beifall begrüßt.

Viel beachtet werden in der italieniſchen Preſſe die Trinkſprüche, die auf dem zu Ehren der engliſchen Miniſter veranſtalteten Bankett gewechſelt wurden. Der Duce hatte dabei betont, daß die unlängſt in Kraft getretenen engliſch-italieniſchen Vereinbarungen die Beziehungen zwiſchen England und Italien auf eine feſte Baſis geſtellt und nicht nur die Freundſchaft zwiſchen den beiden Ländern auf einer neuen Verſtändigungsebene und im Rahmen der neuen Realität im Mittelmeer und in Afrika wiederhergeſtellt, ſondern auch den Weg für eine Zuſammenarbeit frei gemacht hätten, von der man wünſche, daß ſie als notwendiges Element für den Frieden Europas ebenſo lange wie fruchtbar ſein möge.

Chamberlain hatte u. a. erwidert: „Ich bin hierhergekommen mit dem Vorſatz, die Politik, die ich entſchloſſen verfolge, fortzuſetzen: eine Politik der Freundſchaft mit allen und der Feindſchaft gegen niemand, eine auf die gerechte und friedliche Löſung der internationalen Schwierigkeiten gerichtete Politik über den Verhandlungsweg.“ Chamberlain gab der Verſicherung Ausdruck, daß das Abkommen zwiſchen Italien und England ein neues Kapitel der Freundſchaft und des Vertrauens eingeleitet habe, das ſich für die Stabilität Europas als fruchtbar erweiſen werde.

„Gerechtigkeit und Friedensliebe nicht voneinander zu trennen“

Zu den Trinkſprüchen ſchreibt die italieniſche Preſſe, es ſei unmöglich, nicht zu bemerken, daß in den Trinkſprüchen offen und beharrlich auf das Abkommen von München Bezug genommen wurde, deſſen Geiſt alſo weder geſchwunden ſei noch auch nur teilweiſe verleugnet werde. Aber das Wort vom allgemeinen Frieden wäre inhaltlos, wenn ſich dieſer nicht auf etwas Konkretes ſtützen würde. Für den Italiener ſei der Gedanke der Gerechtigkeit von der Friedensliebe nicht zu trennen. Die „Gazzetta del Popolo“ erklärt, es gebe heute keine offenen Fragen zwiſchen Italien und England mehr. Ueber die Ergebniſſe des Beſuches könnten keine Vorausſagen gemacht werden, doch wäre es wünſchenswert, daß der italieniſche Standpunkt von den britiſchen Miniſtern geteilt werden möge. Für Italien bleibe die Achſe Rom—Berlin die Grundlage der Außenpolitik.

London: Freundſchaftliche Ausſprache

In der engliſchen Preſſe wird hervorgehoben, daß die Ausſprache zwiſchen den Staatsmännern in Rom außerordentlich freundſchaftlich geweſen ſei. In Rom hebe man hervor, daß man von Großbritannien nichts mehr wünſche als eine ſtändige Freundſchaft. Die engliſchen Blätter betonen im übrigen, daß die Beſprechungen in Rom der Erhaltung des Friedens dienen ſollen. In der Stellungnahme der franzöſiſchen Preſſe iſt keine einheitliche Linie zu finden. Man könne noch keine Schlußfolgerungen aus den Beſprechungen ziehen. Nach dem „Journal“ habe Chamberlain erklärt, daß England es gern ſähe, wenn zwiſchen Italien und Frankreich direkte Verhandlungen aufgenommen würden.

Unterredung im Palazzo Venezia

Die zweite Unterredung zwiſchen den italieniſchen und engliſchen Staatsmännern fand am Donnerstagnachmittag ſtatt. Der engliſche Premierminiſter Chamberlain und Außenminiſter Lord Halifax begaben ſich zu dieſem Zweck um 17.30 Uhr in den Palazzo Venezia, wo ſie mit Muſſolini und Graf Ciano zuſammentrafen.

Vorher hatte in dem mit engliſchen und italieniſchen Fahnen feſtlich geſchmückten Marmorſtadion des Forum Muſſolini zu Ehren des engliſchen Premierminiſters Chamberlain eine große ſportlich-militäriſche Vorführung von über 4300 Angehörigen der italieniſchen Jugend des Liktorenbündels ſtattgefunden, der neben den engliſchen Gäſten auch der Duce, Außenminiſter Graf Ciano, Parteiſekretär Miniſter Starace und weitere Regierungsmitglieder ſowie führende Perſönlichkeiten von Partei und Regierung beiwohnten. Von den mit Zehntauſenden bis auf den letzten Platz dicht gefüllten Rängen des Stadions wurde Chamberlain und Muſſolini ein begeiſterter Empfang zuteil, der ſich noch ſteigerte, als die beiden Regierungschefs nach dem im Paſſo Romano durchgeführten Vorbeimarſch gemeinſam die Ehrentribüne verließen.

Was hat uns Deutſchland getan?

Wachſende Einſicht in USA. — Rooſevelts verhängnisvolle Außenpolitik

Die Oppoſition gegen die Außenpolitik des USA.-Präſidenten Rooſevelt nimmt immer ſchärfere Formen an. Der demokratiſche Senator McCarran erklärte, daß die Beſtrebungen, das beſtehende Waffenausfuhrverbot nach Rotſpanien aufzuheben, die Tradition Amerikas verletzten. Rooſevelt könne ſein blaues Wunder erleben, wenn er beim Senat die Aufhebung des Ausfuhrverbotes beantragen ſollte.

In einer Veranſtaltung in Waſhington ſagte der New-Yorker Anwalt Kandell, Amerika müſſe ſich endlich von ſämtlichen ausländiſchen Verwicklungen fernhalten. Die dauernde Einmiſchung bedeute letzten Endes nur eine Heraufbeſchwörung neuer Spannungen, an deren Ende der Krieg ſtehen müſſe.

In einer Unterredung mit einem Preſſevertreter ſprach ſich auch der demokratiſche Bundesſenator Reynolds für eine verſöhnlichere Politik gegen Deutſchland aus. Warum ſollen wir Deutſchland haſſen? Was hat uns Deutſchland getan? — ſo fragte Reynolds und erklärte, daß er in dieſem Sinne im Bundesſenat eine Rede halten werde.

Reynolds betonte weiter, daß die deutſche Politik Amerika nichts angehe. Auch der Staatsſekretär unter der Präſidentſchaft Hoovers Caſtle ſprach über die verhängnisvolle amerikaniſche Außenpolitik. Sehr leicht hätten Zwiſchenfälle wie die Ickes-Rede bedenkliche internationale Verwicklungen entzünden können. Es wäre billig geweſen, wenn Rooſevelt Ickes zurechtgewieſen und das Staatsdepartement ſich bei Deutſchland entſchuldigt hätte.

Im amerikaniſchen Repräſentantenhaus kam es zu heftigen Angriffen gegen den von Rooſevelt ernannten Juſtizminiſter Murphy. Ein republikaniſcher Abgeordneter nannte Murphy einen „Freund des Pöbels“, der die Kommuniſten beſchützt habe und des Amtes des Juſtizminiſters unwürdig ſei. Gegen Rooſevelt wurde die Beſchuldigung erhoben, bei den Herbſtwahlen Bundesgelder für politiſche Korruption verbraucht zu haben.

Marſch in die Tarragona-Ebene

Montblanch von Franco-Truppen erobert. Bisher 30 000 rote Gefangene.

Die Truppen Francos haben an der Katalonienfront den Kamm des letzten Gebirges vor dem Mittelmeer überſchritten und haben nunmehr ihren Vormarſch in die Ebene von Tarragona begonnen. Der wichtigſte Erfolg der nationalſpaniſchen Truppen war die Einnahme von Montblanch. Seit Beginn der Offenſive wurden 250 000 Menſchen von der roten Herrſchaft befreit, 30 000 Gefangene wurden gemacht. Die Verluſte des Feindes an Toten ſind unabſehbar.

Montblanch hat 5000 Einwohner und iſt ein reiches Zentrum der Landwirtſchaft und Weinausfuhr, auch Textilfabriken haben dort ihren Sitz. Die Stadt iſt 38 Kilometer von Tarragona entfernt. Die Nationalen befinden ſich 12 Kilometer vor der Kreisſtadt Valls und haben den Francolifluß, den die Roten als Teil der Verteidigung Tarragonas anſehen, bereits im Rücken. Die Eiſenbahn und die Straße zwiſchen Lerida und Montblanch befindet ſich völlig in nationalem Beſitz, was für die kommenden Operationen von großer Wichtigkeit iſt.

Falſet erobert

Die nationalſpaniſchen Truppen eroberten Donnerstag nachmittag die heftig umkämpfte Kreisſtadt Falſet, die eine wichtige Ausgangsſtellung an der Straße über Reus nach Tarragona darſtellt.

Energiſcher Proteſt im Haag

Wegen der Anſchläge auf die Wohnung des Konſulatskanzlers in Amſterdam

Der Deutſche Geſandte im Haag iſt beauftragt worden, wegen der Anſchläge auf die Privatwohnung des Konſulatskanzlers in Amſterdam ſowie auf die Geſandtſchaft im Haag energiſche Vorſtellungen bei der niederländiſchen Regierung zu erheben.

*

Das Leben unſerer Repräſentanten im Ausland iſt uns koſtbar. Es geht nicht an, daß ſie länger Freiwild bleiben für die Kugeln heimtückiſcher jüdiſcher Mordſchützen. Deshalb iſt der deutſche Proteſt bei der holländiſchen Regierung vollauf berechtigt. Die holländiſche Regierung muß die notwendigen Maßnahmen ergreifen, damit nicht weitere Anſchläge gegen deutſche Diplomaten oder deutſche Gebäude unternommen werden, deren beſonderer Schutz zu dem Pflichtenkreis jeder Regierung gehört.

Es iſt kein Geheimnis, daß die deutſchen diplomatiſchen und konſulariſchen Vertretungen im Ausland ſeit Wochen ſyſtematiſch mit jüdiſchen Schmäh- und Drohbriefen überſchüttet werden. Es handelt ſich zweifellos um einen von einer geheimen Regie geleiteten Feldzug. Es iſt Pflicht der ausländiſchen Regierungen, dieſe Hetze zu unterbinden, und beſonders der Regierung von Holland, das das internationale Judentum in letzter Zeit zur Operationsbaſis ſeiner Hetze gegen Deutſchland gemacht hat. Alle anſtändigen Holländer werden mit Entrüſtung gegen den Mißbrauch ihrer Gaſtfreundſchaft durch das Emigrantengeſindel abrücken. Und man wird von der holländiſchen Regierung erwarten müſſen, daß ſie alle politiſchen Hetzer in ihre Schranken zurückweiſt, denn die holländiſche Regierung trägt die Mitverantwortung für jede verbrecheriſche Handlung, die in ihrem Lande unter ihrer Duldung geſchieht.

Berlin. Reichsminiſter Dr. Goebbels hat dem verdienten deutſchen Maler Karl Leipold, der ſeinen 75. Geburtstag beging, telegraphiſch ſeine herzlichſten Glückwünſche übermittelt.

Sofia. Der König von Bulgarien empfing den Miniſterialdirigenten Landwer, den Leiter der deutſchen Wirtſchaftskommiſſion, die ſich ſeit zwei Tagen in Sofia aufhält.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 12. Januar.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. Die Aktienbörſe zeigte wieder ein verhältnismäßig freundliches Ausſehen, das auch dadurch nicht beeinträchtigt wurde, daß einzelne Papiere nach ihrer Steigerung etwas ſchwächer einſetzten. Am Rentenmarkt erzielten die beiden Reichsbahnſchätze Kursbeſſerungen. Die Umſchuldungsanleihe erholte ſich auf 92,80.

Berliner Magerviehmarkt. (Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Berlin-Friedrichsfelde.) Auftrieb: 239 Rinder, darunter 220 Milchkühe, 1 Bulle, 18 Jungvieh, 46 Kälber, 220 Pferde. Verlauf ruhig, gute Kühe feſt im Preiſe. Es wurden gezahlt: A. Milchkühe und hochtragende Kühe je nach Qualität 250—450 Mark. Ausgeſuchte Kühe und Kälber über Notiz. B. Tragende Färſen je nach Qualität 250—390 Mark. Ausgeſuchte Färſen über Notiz. C. Jungvieh zur Maſt je nach Qualität: 1. Klaſſe 1050—1350, 2. Klaſſe 700—1050, 3. Klaſſe 300—6. Schlachtpferde 50—150 Mark. Verlauf ruhig.

Rendsburger Ferkelmarkt.

Preiſe: ſchwere Ware 68—73, mittelſchwere Ware 70—7 leichte Ware 72—77 Pfg. je ½ Kg. Lebendgewicht.

Zufuhr 380. Handel gut, Markt ziemlich geräumt.

Allerbeſte über Notiz.

Aus Stadt und Provinz

Bad Bramſtedt, den 13. Januar

Spruch des Tages

Wir hoffen, daß ſich aus den Kämpfen unſerer Zeit organiſch umgrenzte Nationalſtaaten entwickeln und daß dieſe im eignen Weſen ruhenden Nationalſtaaten ein Syſtem zur Sicherung alles deſſen bilden, was wir mit Stolz europäiſche Kultur nennen.

Alfred Roſenberg.

Jubiläen und Gedenktage

13. Januar:

1916: Cetinje, Hauptſtadt von Montenegro, von öſterreichiſchen Truppen beſetzt. — 1935: „Die Saar iſt frei!“ Ueberwältigendes Bekenntnis zur deutſchen Volksgemeinſchaft: 98,8 v. H. Stimmen für Deutſchland.

Sonne und Mond:

13 Januar: S.-A. 8.06. S.-U. 16.11; M.-A. 1.19. M.-U. 11.19

Morgen kommen die ſudetendeutſchen Kinder! Mit dem 2-Uhr-Zug treffen hier am Sonnabendnachmittag die ſudetendeutſchen Kinder, die ſich hier erholen ſollen, von Neumünſter kommend auf unſerm Bahnhof ein. Die Pflegeeltern werden gebeten, die Kinder vom Bahnhof abzuholen.

Ab morgen wieder fahrplanmäßiger Omnibusverkehr! Die Bramſtedter Omnibuslinie hatte zur Zeit der ſchlechten Straßenverhältniſſe auf der Strecke nach Hamburg und Bad Segeberg einige Wagen ausgeſchaltet. Da die Straßen jetzt von Schnee und Eis befreit ſind, wird ab morgen wieder der volle fahrplanmäßige Verkehr aufgenommen.

Morgen abend Militärkonzert. Die Kriegerkameradſchaft Bad Bramſtedt des NS.-Reichskriegerbundes lädt zu ihrem Militärkonzert, ausgeführt von der Kapelle des Inf.-Regt. 46, Neumünſter, ein. Iſt doch ein Streichmuſikkonzert wie das uns am Sonnabendabend bevorſtehende für die lauſchenden Zuhörer ſtets ein Hochgenuß. Eine auserwählte Vortragsfolge mit ſchneidigen Märſchen, ſchönen Walzern, Potpourris aus bekannten Operetten, Xylophon-Solos u. a. verbürgt für einige genußreiche Stunden im Banne der Muſica.

* **Hochbetagt im 81. Lebensjahre** ſtarb die frühere Hebamme Frau Magdalena Siemſen, Maienbaß. Als Hebamme war die Heimgegangene über ein halbes Jahrhundert berufstätig und hat ſich ſowohl bei der Stadt- wie auch bei der Landbevölkerung viele Freunde und Sympathien erworben.

* **Zum Stadtinſpektor befördert** wurde der Stadtoberſekretär Friedrich Parbſt. P. iſt, nur von den Militär- und Kriegsjahren unterbrochen, ſeit dem 1. April 1908 in der Stadtverwaltung Bad Bramſtedt tätig.

* **Gendarmeriepersonalie.** Zur Teilnahme an einem längeren Lehrgang in die Reichspolizeiſchule Hildesheim abkommandiert wurde der Gendarmerieobermeiſter Giſchen. In der Zeit ſeiner Abweſenheit führt der Gendarmeriemeiſter Chriſtianſen die Dienſtgeſchäfte des Obermeiſters.

* **Verkehrsunfall.** Mit erheblicher Verſpätung traf hier der fahrplanmäßige Verkehrsomnibus der Linie Kiel—Hamburg ein. Auf der Reichsſtraße mußte der Wagenlenker plötzlich bremſen, geriet auf vereiſter Straße ins Schleudern und fuhr mit einem Milchlaſtzug zuſammen. Verletzt wurde zum Glück niemand. Eine Seitenwand des Omnibuſſes wurde beſchädigt. — Bei Lentföhrden geriet zur ſpäten Abendſtunde ein von einem Mädchen geſteuerter völlig neuer Perſonenwagen ins Schleudern und landete im Graben. Das Mädchen erlitt Schnittverletzungen im Geſicht. Ein vorbeikommender Laſtzug ſchleppte den Perſonenwagen wieder auf die Fahrbahn.

Jung und Alt trägt am Sonnabend und Sonntag das Abzeichen der Gauſtraßenſammlung.

Neuer Sanitätskurſus. Das Deutſche Rote Kreuz ruft Männer und Frauen zu einem neuen Ausbildungslehrgang auf. Die Arbeit des Deutſchen Roten Kreuzes iſt ſelbſtloſer Dienſt an Volk und Vaterland, ſie erhält ihren Wert durch ihre Uneigennützigkeit und ihren Adel durch ihre Freiwilligkeit. Das DRK. hat in unſerer nationalſozialiſtiſchen Weltanſchauung eine energiſche geſetzliche Umgeſtaltung erfahren zu einer friſchen, lebenskräftigen Struktur, um den vielen Aufgaben in Kriegs- und Friedenszeiten gerecht zu werden. Ernſt ſind dieſe Aufgaben und klar ihre Zielſetzung! Deshalb, deutſche Männer und Frauen, meldet Euch.

Hoheitszeichen am Zivilanzug. In dem neuen Schulungsbrief der NSDAP. beantwortet die zuſtändige Dienſtſtelle des Reichsorganiſationsleiters auch Zweifelsfragen um die Tragweiſe des Hoheitszeichens und des Parteiabzeichens. Zu der Frage, wer berechtigt iſt, das Hoheitszeichen der NSDAP. am Zivilanzug zu tragen, wird feſtgeſtellt, daß das Hoheitszeichen von jedem Parteigenoſſen getragen werden darf. Es kann zuſammen mit dem Parteiabzeichen, aber auch ohne dieſes allein getragen werden. Berechtigt zum Tragen des Parteiabzeichens und des Hoheitszeichens iſt jeder, der im rechtmäßigen Beſitz einer Mitgliedskarte oder eines Mitgliedsbuches der NSDAP. iſt. An der Uniform wird das Parteiabzeichen am Binder getragen. Das Anſteckhoheitszeichen darf an der Uniform nicht getragen werden.

Nicht mehr „Kellnerin“, ſondern Gaſtſtättengehilfin. Der Leiter des Deutſchen Handels in der DAF., Hans Feit, machte auf einer Großkundgebung des badiſchen Gaſtſtätten- und Beherbergungsgewerbes in Mannheim Mitteilungen über Maßnahmen, die der Leiſtungsſteigerung in dieſem Wirtſchaftszweig dienen werden. Die für die Gaſtſtättengehilfin in der Bedienung bisher übliche Bezeichnung „Kellnerin“ müſſe verſchwinden; ſie werde der berufsethiſchen Auffaſſung von der künftigen Frauenarbeit im Gaſtſtättengewerbe nicht gerecht.

Sanitätsoffizieranwärter der Luftwaffe. Primaner höherer Lehranſtalten, die zu Oſtern 1940 die Reifeprüfung ablegen, können ſich für die Einſtellung (Oktober 1940) als Sanitätsoffizieranwärter der Luftwaffe melden. Die Meldefriſt läuft vom 1. Januar bis 30. April 1939. Die Bewerbungsgeſuche ſind an die örtlich zuſtändigen Luftgaukommandos (Luftgauärzte) zu richten. Bei dieſen ſowie bei den Wehrbezirkskommandos können ausführliche Merkblätter über die Sanitätsoffizierlaufbahn in der Luftwaffe angefordert werden. Anfragen und Anträge ſind gleichfalls an die Luftgauärzte bei den örtlich zuſtändigen Luftgaukommandos zu richten. (Luftgaukommando I: Königsberg i. Pr., III: Berlin, IV: Dresden, VI: Münſter i. W., VII: München, VIII: Breslau, XI: Hannover, XII: Wiesbaden, XIII: Nürnberg, Luftwaffenkommando See: Kiel.)

Weddelbrook

* Der Amtsausſchuß des Amtes Weddelbrook hielt unter dem Vorſitz des Amtsvorſtehers W. Schurbohm, Hagen, eine Sitzung ab. Der Amtsvorſteher legte die Jahresrechnung und den Prüfungsbericht für 1937 vor. — Die Rattenvertilgung für das Jahr 1939 wurde für den geſamten Amtsbezirk einer Firma aus Wilſtedt übertragen.

Hagen

* Unter dem Vorſitz des Bürgermeiſters fand im Gaſthof von Fink eine Tagung der Gemeinderäte ſtatt. Nach der Erſtattung der Jahresrechnung und Entlaſtungsbeſchluß für das Jahr 1937 wurde über eine wichtige, ſchon lange geplante Straßenbaumaßnahme beraten. Die in ſchlechtem Zuſtand befindliche Straße Bad Bramſtedt—Hagen (ab Wegzweigung Hagen) bis zur Teerchauſſee Bad Bramſtedt—Kellinghuſen, wird zu einer Teerſtraße ausgebaut. Die Beſchüttung der Straße erfolgt in dieſem Jahr und die Teerung im nächſten Jahr. — Der Führerrat der Freiwilligen Amtswehr des Amtes Weddelbrook, zu der 7 Löſchzüge gehören, hielt unter dem Vorſitz des Wehrführers Hans Schurbohm eine Sitzung ab. Nach einem Rückblick über das verfloſſene Jahr beſchäftigte ſich der Wehrführer mit neuen Anordnungen und Aufſtellung des diesjährigen Dienſtplanes.

Großenaſpe

* Der hieſige Meieriſt Naß hantierte ſo unglücklich mit einer Flaſche Schwefelſäure, daß die Säure ihm ins Geſicht ſpritzte und die Augen in Mitleidenſchaft gezogen wurden. Der Verunglückte nahm ſich ſofort einen Perſonenwagen, um ſich nach Neumünſter zu einem Arzt zu begeben. Auf der Straße nach Booſtedt nahte jedoch ein weiteres Unheil. Auf einer vereiſten Straßenſtelle geriet der Wagen plötzlich ins Schleudern und landete im Graben. Da der Wagen nicht ſofort wieder flott zu machen war, mußte mußte N. zu Fuß wieder nach dem Ort zurück und die Fahrt nach Neumünſter mit dem Zug antreten. — Unter dem Vorſitz des Bürgermeiſters waren die Gemeinderäte zuſammengekommen. Die geprüfte Jahresrechnung 1937 wurde ebenſo wie der Entlaſtungsbeſchluß zur Kenntnis gebracht. Auf der Tagesordnung ſtanden dann noch ſchuliſche Angelegenheiten zur Erledigung. — Die Politiſchen Leiter der NSDAP., Ortsgruppe Großenaſpe-Brokenlande, fanden ſich zu einer Tagung im Parteilokal zuſammen. Der Ortsgruppenleiter teilte unter anderem zum Dienſtplan für die nächſte Zeit mit, daß am 15. Januar ein Bereitſchaftsappell in Gadeland, am 18. eine erweiterte Mitgliederverſammlung im Gaſthof von Timm und ebenfalls noch in dieſem Monat eine KdF.-Veranſtaltung der Fritz-Reuter-Bühne ſtattfindet. 40 Parteianwärter werden nächſtens vereidigt. — Der außerhalb des Ortes wohnende Jäger Sabbel hatte in der Feldmark zum Fuchsfang einen ſogenannten Schwanenhals geſtellt. Als der Jäger in den Morgenſtunden nach der Falle ſah, mußte er feſtſtellen, daß ſich in dieſer wohl ein Rotrock gefangen hatte, jedoch ein zweibeiniger Dieb den Schwanenhals ſamt den Fuchs entwendet hatte. — 22 Schulkinder werden zu Oſtern unſere vierklaſſige Volksſchule verlaſſen und 30, davon zwei Drittel Knaben, neu eingeſchult werden. — Auf behördliche Anordnung führt in dieſen Tagen eine Firma aus Wilſtedt eine Großkampfaktion gegen die Ratten durch. Auf allen Grundſtücken wird Gift ausgelegt.

Neumünſter

Salzſäure-Verbrennungen erlegen

Der 29 Jahre alte Klempner Walter Stolz, der, wie berichtet, im Fieber irrtümlich aus einer Salzſäureflaſche getrunken hatte, iſt im Krankenhaus ſeinen ſchweren Verbrennungen im Mund und in der Halsröhre erlegen.

Bad Segeberg

* Am 17. d. M. vollendet der Gendarmerieobermeiſter Conrad, Bad Segeberg, ſein 87. Lebensjahr. C. iſt Kriegsteilnehmer von 1870—71, von denen im Kreiſe Segeberg nur mehr 5 am Leben ſind.

Wöhrden

Im Hauſe des Bauern Hans Popp, Chriſtianskoog, der ſeine Windturbine angeſtellt hatte, um Schrot zu mahlen, ſauſte ein zwei Zentner ſchweres Zahnrad der Turbine mit Donnergepolter durch das Hausdach, ohne neben dem Sachſchaden glücklicherweiſe Menſchen und Tiere zu treffen.

Weſterbüttel

Als bei dem Tauwetter die Eisdecke von den Ufern abriß, kamen in großen Mengen Aale und ſonſtige Fiſche in ermattetem Zuſtand an die Waſſeroberfläche, die leicht eingefangen werden konnten. Es erregte Verwunderung, daß in den Fleeten derartig große Mengen von Aalen vorhanden waren, darunter auch beſonders große ausgewachſene Exemplare, die die Luftabgeſchloſſenheit unter der Eisdecke nicht ertragen konnten.

Heide

Fabelhaft — wenns kein Jägerlatein iſt!

Vier Jägersleute in der Umgegend gingen dieſer Tage auf die Pirſch. Aber das Jagdglück war ihnen nicht hold und ſchon wollten ſie ihr Beginnen aufgeben. Doch ſiehe da: Mit einemmale kamen fünf Vertreter der Familie Reineke Fuchs den hochbeglückten Nimroden vor die Flintenläufe und mußten ihr Leben laſſen. Allerdings war einer der Rotröcke nicht tödlich getroffen worden, denn plötzlich richtete er ſich auf und ging auf ſeinen Jäger los. Dieſer nicht faul — riß vor dem wütenden Reineke aus und ward nicht mehr geſehen, ſodaß ein anderer Hubertusjünger dem Rotrock das Lebenslicht ausblaſen mußte. Der furchtſame Jäger fand ſich erſt „nach der Schlacht“ wieder ein und mußte ſeinen vorzeitigen Jagdaufbruch mit einer „Runde“ am Gaſthaustiſch bezahlen.

Nah und Fern

Todesſtrafe gegen einen Autofallenſteller

Der 24jährige Franz Laib aus Unterweiler (Kreis Ulm) wurde vom württembergiſchen Sondergericht wegen eines Verbrechens im Sinne des Geſetzes gegen das räuberiſche Stellen von Autofallen vom 22. Juni 1938 ſowie wegen eines Verbrechens des ſchweren Raubes und wegen gefährlicher Körperverletzung zum Tode und zum dauernden Verluſt der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt. Laib, der u. a. wegen Fahnenflucht und Kameradendiebſtahls vorbeſtraft iſt, hatte am Abend des 11. September 1938 am Bahnhof in Ulm eine Autotaxe zu einer Fahrt nach Altheim gemietet, unterwegs den Schoffӧr hinterrücks überfallen, niedergeſchlagen, ſeiner Barſchaft beraubt und war mit dem Wagen davongefahren. Aber ſchon bald geriet er mit dem Wagen in den Straßengraben. Er verließ das Fahrzeug und ließ ſich von einem des Weges kommenden Motorradfahrer mitnehmen. Mit der Bahn fuhr er nach Ulm und von dort nach Stuttgart, wo er ſich in der Rolle eines Kriminalbeamten noch ein freches telephoniſches Komödienſpiel zwecks Irreführung der Ulmer Kriminalpolizei erlaubte. Dann fuhr Laib nach Köln und verbrachte dort den Reſt des erbeuteten Geldes. Am 16. September ſtellte er ſich freiwillig der Kölner Polizei.

Wer ſind die Glücklichen? Die Deutſche Reichslotterie teilt mit: In der letzten Preußiſch-Süddeutſchen Klaſſenlotterie fielen zwei Gewinne von je 100 000 Mark auf die Nr. 129 453. Die Loſe der Glücksnummer werden in der erſten Abteilung in Achtelteilen in einer Lotterieeinnahme in Heſſen-Naſſau, in der zweiten Abteilung gleichfalls in Achtelteilen in einer Berliner Lotterieeinnahme geſpielt.

„Mama Ernſt“ war noch bei der Parſifal-Uraufführung. Die in der deutſchen Theater- und Filmwelt und darüber hinaus bei allen ausländiſchen Beſuchern Heidelbergs bekannte Beſitzerin des hiſtoriſchen Gaſthauſes Waldhorn ob der Bruck (Scheffelhaus), Frau Pauline Ernſt, bekannt als „Mama Ernſt“ feierte ihren 80. Geburtstag. Sie hat einſt als junges Mädchen 1883 an der Uraufführung des „Parſifal“ in Bayreuth teilgenommen und dürfte eine der letzten Ueberlebenden jener denkwürdigen Aufführung ſein.

Waſchbär im Fundbüro abgegeben. Die Beamten auf dem Fundbüro in Quedlinburg machten große Augen, als bei ihnen ein Waſchbär abgeliefert wurde, den der Finder am Moorberg entdeckt hatte. Er konnte das über den verſchneiten Acker laufende Tier einfangen. Im Fundbüro kletterte der Waſchbär ſofort in eine mit Waſſer gefüllte Schüſſel, offenbar, um ſeinem Namen Ehre zu machen. Da ſich der Eigentümer des Waſchbären noch nicht gemeldet hat, wurde das Tier einſtweilen in Pflege gegeben.

Die ſüdlichſte Stadt der Welt hört — Breslau. Der Reichsſender Breslau erlebte dieſer Tage die Freude, Neujahrsgrüße und Empfangsberichte aus der ſüdlichſten Stadt der Welt, aus Invercargill an der Südküſte Neuſeelands, zu erhalten. Es kamen gleich zwei verſchiedene Sendungen aus dieſer Stadt an, die genaue Angaben über die Hörbarkeit des Reichsſenders Breslau enthielten.

Einweihung der Deutſchen Oberſchule in Rom. Die Deutſche Oberſchule in Rom weihte mit einer offiziellen Feier ihr neues Heim ein. Das neue Schulhaus entſpricht mit ſeinen hellen Unterrichtsräumen und mit ſeinem ſchönen Spiel- und Turngelände allen modernen Anforderungen und vertritt als deutſche Vollanſtalt mit Reifeprüfung das Schulweſen des Dritten Reiches in der Hauptſtadt des Faſchismus in würdiger Weiſe. Es ſprachen Botſchafter von Mackenſen, Landesgruppenleiter Geſandtſchaftsrat Ettel und der bisherige Vorſitzende, Schriftleiter Scheffer (DNB.), an deſſen Stelle nach Ablauf ſeines Mandats nunmehr der Leiter des Preußiſchen Hiſtoriſchen Inſtituts, Dr. Bock, tritt.

Exkonſul von Haiti fälſchte Päſſe engros. Im Zuſammenhang mit den jüdiſchen Paßfälſchungen, die die italieniſche Polizei ſchon ſeit geraumer Zeit beſchäftigen, wurde in Mailand der ehemalige Konſul von Haiti und Liberia, Nicoloſi, verhaftet. Nicoloſi geſtand während ſeiner Amtszeit etwa 60 Päſſe der Republik Haiti vollkommen unberechtigt an Juden ausgeſchrieben zu haben, da für die Ausſtellung nur das Konſulat in Genua zuſtändig war. Für jeden Paß ließ ſich der geſchäftstüchtige Vertreter von ſeinen jüdiſchen Kunden in Dollars entſprechend bezahlen.

Eine Rieſenſchildkröte von 2,5 Zentner. In Necochea (Argentinien) hat ein Fiſcher eine Rieſenſchildkröte gefangen, die 120 Kilogramm, alſo rund 2,5 Zentner, wiegt. Der Panzer des Tieres iſt 1,50 Meter lang und faſt 50 Zentimeter breit.

Wilde Verfolgungsjagd

Feuergefecht mit franzöſiſchen Autobanditen

Zu einer wilden Jagd im Hundertkilometertempo kam es in der Nacht nordweſtlich von Paris zwiſchen Autoräubern und Polizei. Drei Banditen hatten in Neuilly ein Auto geſtohlen und fuhren in der Richtung nach Rouen. Unterwegs überfielen ſie einen Kraftfahrer, nahmen ihm ſein Geld und ſein Auto ab und fuhren mit ſeinem Wagen weiter, da dieſer mehr Pferdeſtärken hatte.

Auf der Rückfahrt nach Paris kam die Polizei den Verbrechern auf die Spur. Den Autobanditen gelang es, alle Hinderniſſe zu nehmen. Bei Poiſſy kam es zu einem Feuergefecht. Plötzlich befand ſich das Auto der Banditen im Wald von St. Germain vor einer geſchloſſenen Eiſenbahnſchranke. Die Banditen riſſen noch das Steuer herum, ſauſten aber in einen Graben. Der Lenker des Wagens war ſofort tot, während es den beiden anderen Verbrechern in der Dunkelheit gelang, im Walde zu entkommen.

Wetterbericht des Reichswetterdienſtes

Dem umfangreichen Nordſeetief hat ſich ein neues Teiltief angegliedert, welches heute morgen über Nordholland angelangt war und weiter nordnordoſtwärts gezogen iſt. Mit dieſem Teiltief gelangt man auf der Rückſeite eines ſchwach ausgeprägten Ausläufers, der über Schleswig-Holſtein nordoſtwärts ſchwenkt, wieder etwas kältere Meeresluft nach Deutſchland. In den unteren Schichten iſt dieſe Luft allerdings infolge des langen Weges über dem Waſſer nicht ſehr kalt, ſo daß die Temperaturen erſt während der Nacht durch die Ausſtrahlung unter den Gefrierpunkt ſinken.

Wetterausſichten in Nordweſtdeutſchland für Sonnabend

Schwache bis mäßige Winde aus Südweſt bis Weſt, wechſelnd wolkig, teils heiter, nur unweſentliche Niederſchläge, tags mild, nachts leichter Froſt.

Hauptſchriftleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt. Druck und Verlag: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. XII 1938: 820 Zur Zeit iſt Anzeigen-Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 1935 gültig

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Görings Geburtstag

Glückwunſchbeſuch des Führers

Der Führer und Reichskanzler ſtattete Miniſterpräſident Generalfeldmarſchall Göring einen Beſuch ab, um ihm zu ſeinem 46. Geburtstage perſönlich ſeine herzlichſten Glückwünſche auszuſprechen.

Wie in den vergangenen Jahren, ſo ſtand auch diesmal der Geburtstag Görings im Zeichen der lebhafteſten Anteilnahme des geſamten deutſchen Volkes. Nicht nur aus dem Kreiſe der perſönlichen Freunde und Mitarbeiter wurden an dieſem Tage dem Miniſterpräſidenten, dem engen und treuen Kampfgefährten des Führers, die herzlichſten Glückwünſche überbracht. Aus allen Schichten des Volkes, aus allen Gauen des Reiches häuften ſich die Glückwünſche in Worten und Gaben ohne Zahl, in denen ſichtbar zum Ausdruck kam, wie ſehr ſich Hermann Göring durch ſeine unvergleichliche Initiative auf allen Gebieten, durch ſeine vor keinem Hindernis zurückſchreckende Entſchlußkraft und ſeine Gabe, zur rechten Zeit das rechte Wort zu ſprechen, das Herz des ganzen deutſchen Volkes gewonnen hat.

Den Auftakt zu dem feſtlichen Tage bildete die feierliche Ueberführung der Fahnen und Standarten des Regiments „General Göring" und der SA.-Standarte „Feldherrnhalle" in das Arbeitszimmer des Generalfeldmarſchalls. Nachdem Hermann Göring vom Neujahrsempfang in der neuen Reichskanzlei zurückgekehrt war, begannen gegen 11.30 Uhr die Gratulationen, die ihren Anfang nahmen mit den Glückwünſchen aus dem Kreiſe der Familie und der engſten Mitarbeiter des Miniſterpräſidenten.

Für die Beamten und Offiziere des Stabsamtes ſprach Miniſterialdirektor Staatsrat Dr. Gritzbach herzliche Worte, für die Offiziere des Miniſteramts der Chef des Miniſteramtes, Generalmajor Bodenſchatz. Die Glückwünſche des Regiments „General Göring" überbrachte der Kommandeur, Oberſtleutnant von Axthelm, und die der SA.-Standarte „Feldherrnhalle" Gruppenführer Reimann.

Eine ganz beſondere Freude bereitete dem Generalfeldmarſchall ein

Ständchen der Hitler-Jugend

vor der Terraſſe ſeines Hauſes im Garten des Staatsminiſteriums. „Ich frage mich immer nur, wie ſo kleine Pimpfe ſo ſchwere Trompeten blaſen können", meinte lachend der Generalfeldmarſchall zum Reichsjugendführer, der neben ihm ſtand, und der mit allen ſeinen Amtschefs Hermann Göring die Glückwünſche der geſamten Jugend des Großdeutſchen Reiches überbracht hatte.

Anſchließend betrachtete Generalfeldmarſchall Göring eines der ſchönſten Geſchenke, das ihm an dieſem Tage überreicht worden war: eine prächtige, aus einem gewaltigen Holzblock geſchnitzte Wiſentgruppe des Stettiner Bildhauers Ehlert. Eine beſondere Freude war es für Hermann Göring, ein bis ins Detail ſorgfältig durchgearbeitetes Modell der Hochofenanlage der Hermann-Göring-Werke zu betrachten, das ein anſchauliches Bild dieſer ſeiner ureigenſten Schöpfung vermittelt.

Danach nahm Generalfeldmarſchall Göring die Gratulation der einzelnen Gliederungen der Partei entgegen, deren Chefs dem altbewährten Mitkämpfer des Führers ihre aufrichtigſten Wünſche für ein weiteres Jahr erfolgreicher Arbeit überbrachten. Gegen 12.30 Uhr empfing Hermann Göring die Abordnungen der von ihm geleiteten Miniſterien und Behörden unter Führung von Staatsſekretär Generaloberſt Milch.

Um 13 Uhr erſchienen im Hauſe Göring die Mitglieder des Reichskabinetts und des Preußiſchen Staatsminiſteriums, die Oberbefehlshaber des Heeres und der Kriegsmarine, ferner Reichsleiter und Gauleiter der NSDAP., der Stabschef der SA., der Reichsführer SS und Chef der Deutſchen Polizei, der Chef der Ordnungspolizei, der Reichsſportführer, die Korpsführer des NSFK. und des NSKK., der Reichsarbeitsführer, Vertreter des Reichsnährſtandes und der gewerblichen Wirtſchaft, ferner Perſönlichkeiten aus Kunſt und Wiſſenſchaft.

Der Beſuch des Führers

Die größte Ehrung für Hermann Göring bedeutete es, daß der Führer ſelbſt am Nachmittag kam, um ſeinem alten und getreuen Mitkämpfer, deſſen ſtarker Hand er die wichtigſten und verantwortungsvollſten Aufgaben im Aufbau des Großdeutſchen Reiches anvertraut hat, ſeine herzlichſten und aufrichtigſten Glückwünſche auszuſprechen.

Die Formationen der Bewegung erwieſen dem Generalfeldmarſchall ihre Ehre durch Abordnungen ihrer Verbände, deren Fronten der Generalfeldmarſchall abſchritt.

Es waren Worte aufrichtigen und bewegten Dankes, die Generalfeldmarſchall Göring durch das Mikrophon an das geſamte deutſche Volk richtete, das ihm in ſo herzlicher Weiſe an dieſem Tage ſeine Verehrung und ſein Vertrauen bewieſen hat. Nach ſeinen eigenen Worten wird er dieſe Beweiſe enger Verbundenheit zu allen Schichten des Volkes auch im kommenden Jahre durch die gleiche Einſatzbereitſchaft und Pflichterfüllung für Führer und Volk zu danken wiſſen.

24 „Hermann-Göring-Heime"

Der Jugendführer des Deutſchen Reiches hat als Geburtstagsehrung für Generalfeldmarſchall Hermann Göring angeordnet, daß künftig 24 Heime der Hitler-Jugend den Namen „Hermann-Göring-Heime" tragen ſollen. Dieſe 24 Heime befinden ſich in den Städten Gleiwitz, Stralſund, Melle, Köln-Komar-Klettenberg, Emmerich, Leipzig, Rudolſtadt, Stuttgart-Mühlbachhof, Mannheim, Untermühlau, Mainburg, Weſteregeln, Schönberg, Hamburg, Büderich, Brebach, Biſchofsburg, Bückgen, Lägerdorf, Betzdorf, Hachenburg, Zſchornewitz, Langenzenn und Schongau.

Mit dieſer Ehrung iſt in ſinnvoller Form die Verbundenheit Hermann Görings mit der Jugend Adolf Hitlers und insbeſondere mit der Bauaufgabe der Jugend zum Ausdruck gebracht worden.

Roſenberg in Grillenburg

Geburtstagstelegramm des Führers

Der Führer hat Reichsleiter Alfred Roſenberg zu ſeinem 46. Geburtstag telegraphiſch die herzlichſten Glückwünſche übermittelt. Reichsleiter Alfred Roſenberg hat ferner von zahlreichen führenden Männern aus Partei und Staat Glückwunſchtelegramme erhalten.

Seinen Geburtstag verbrachte der Reichsleiter auf Einladung des Gauleiters Martin Mutſchmann auf dem Jagdſchloß Grillenburg. Am Geburtstagsmorgen überraſchte der Gaumuſikzug Dresden den Reichsleiter mit einem Morgenſtändchen. Im Laufe des Vormittags trafen verſchiedene ſächſiſche Kreisleiter auf der Grillenburg ein und ſprachen dem treuen Kampfgefährten des Führers und Vorkämpfer der nationalſozialiſtiſchen Weltanſchauung ihre beſten Glückwünſche aus. Alfred Roſenberg weilte noch bis zum Nachmittag in Geſellſchaft der führenden ſächſiſchen Parteigenoſſen auf der Grillenburg und begab ſich anſchließend wieder nach der Reichshauptſtadt.

NS.-Reichsbund tagt

Kundgebung der großdeutſchen Leibesübungen

Die erſte Reichstagung des Nationalſozialiſtiſchen Reichsbundes für Leibesübungen vom 13. bis 15. Januar im Haus des Deutſchen Sports in Berlin wird rund 520 Teilnehmer verſammeln. Am Sonnabend ſprechen im Kuppelſaal Reichsleiter Alfred Roſenberg und der Reichsſportführer. Höhepunkt der Reichstagung iſt die am Sonntag um 11 Uhr beginnende Feierſtunde. Reichsminiſter Dr. Frick wird auf dieſer „feſtlichen Tagung" das Wort ergreifen. Nach der feierlichen Aufnahme der ſudetendeutſchen Kameraden in den NSRL ſpricht Gauleiter Konrad Henlein über den „Turnplatz des Volkes". Sodann wird der Reichsſportführer mit ſeiner Anſprache die erſte Reichstagung des NSRL beſchließen

Rundfunkachſe Berlin—Rom

Eröffnung einer deutſch-italieniſchen Sendereihe

Nachdem am 10. November 1938 in Rom in feierlicher Weiſe eine italieniſch-deutſche Sendereihe im Rundfunk eröffnet worden war, läßt nunmehr die Reichsrundfunkgeſellſchaft auf Anordnung des Reichsminiſters Dr. Goebbels eine deutſch-italieniſche Sendereihe folgen, die mit Anſprachen von Dr. Goebbels und des italieniſchen Botſchafters Attolico eröffnet wurde.

Nach einleitenden Worten des Reichsintendanten Dr. Glasmeier führte Reichsminiſter Dr. Goebbels u. a. aus, daß der Block Deutſchland—Italien während eines Jahrtauſends das Kernſtück des abendländiſchen Kulturkreiſes geweſen ſei, und die geiſtig ſchöpferiſche Strahlung dieſer tauſendjährigen europäiſchen Baſis habe in allen Zeiten entſcheidend auf alles Kulturleben der Welt gewirkt. Die Rundfunkachſe Rom—Berlin diene in erſter Linie der geiſtigen Vertiefung einer Freundſchaft, die ihre geſtaltende politiſche Kraft nicht zuletzt aus einer ſtolzen geſchichtlichen Vergangenheit ſchöpfe. Die Rundfunkachſe Rom—Berlin wolle darüber hinaus das deutſche und das italieniſche Volk in ſeiner poſitiven Mitarbeit an einer neuen und glücklichen europäiſchen Völkergemeinſamkeit unterſtützen. Die Rundfunkachſe Rom—Berlin vertiefe das gegenſeitige Verſtehen der beiden Völker zum Siege einer europäiſchen Aufbauarbeit, die das wahre Fundament des Friedens ſchaffe.

Dann ſprach der italieniſche Botſchafter Attolico, der Dr. Goebbels für ſeine Ausführungen dankte. Die feſtliche Veranſtaltung ſei das Gegenſtück zu der vor wenigen Wochen in Rom erfolgten Kundgebung und damit die endgültige Krönung einer glückverheißenden Initiative italieniſcher und deutſcher Rundfunkarbeit. Das kürzlich in Rom unterzeichnete Kulturabkommen beſtimme die Grundlagen für eine harmoniſche, fruchtbare und immer intenſivere Austauſchtätigkeit. Zu dieſem Austauſch trage nun in einem regelmäßigen Rhythmus auch das modernſte und ſchnellſte Propagandamittel bei.

Belgiſcher Mittelſtand geht an der jüdiſchen Konkurrenz zugrunde

Die katholiſche konſervative Parteigruppe in Belgien befaßte ſich mit dem Judenproblem in Belgien. Der frühere Juſtizminiſter de Warnaffe teilte dabei mit, daß die Zahl der Juden in Belgien ſeit dem Jahre 1880 von 3000 auf 90 000 geſtiegen ſei. Von dieſen 90 000 ſeien 60 000 ausländiſche und nicht aſſimilierte Juden, von denen viele auf geheimen Wege und ohne Erlaubnis nach Belgien gelangt ſeien.

Reichsſender Hamburg.

Sonnabend, 14. Januar

6.30: Von Berlin: Morgenmuſik. Kapelle Walter Raatzke. 10.00: Georg Ritter vom Schönerer. Ein Kämpfer für Alldeutſchland. — 10.30: Stettin: So zwiſchen elf und zwölf. Muſikzug der 9. SS-Standarte Stettin. Dazwiſchen: Unſere Altersehrung. — 12.00: Stettin: Muſik zur Werkpauſe. — 13.05: Umſchau am Mittag. — 13.15: Von Wien: Muſik am Mittag. Die Wiener Symphoniker. — 15.20: Leichte Miſchung (Induſtrieſchallplatten). — 16.00: Von Königsberg: Wir „bummeln" in Berlin und „drahn" in Wien. — 18.00: Kamerad, weißt du noch? „Lagerſimmel hinterm Stacheldraht." — 18.30: Lied im Volksmund (Induſtrieſchallplatten und Schallaufnahmen des Deutſchen Rundfunks). — 18.50: Wettermeldungen. — 19.00: Alleweil ein wenig luſtig! Eine bunte Folge von neuen Tänzen und geſelligen Liedern der Jugend. — 19.45: Augen auf! Woran wir achtlos vorübergehen. 20.10: Zuguterletzt. Unſer kunterbunter Wochenkehraus: Heute Entrümpelung! Bernhard Jakſchtat, das Große Orcheſter des Reichsſenders Hamburg, der Rundfunkchor. — 22.20: Von München: Wir tanzen in den Sonntag. Das kleine Rundfunkorcheſter, die Tanzkapelle des Reichsſenders München, Ludwig Kuſche und Ludwig Schmidmeier (an zwei Klavieren). — 24.00 bis 3.00: Von München: Nachtmuſik. (Eigene Aufnahmen der Reichs-Rundfunk-GmbH.)

Kirchliche Anzeige

Sonntag, den 15. Januar,
(2. nach Epiphanias)
9 Uhr Jugendsingestunde
9.30 Uhr Gottesdienst
11 Uhr Kindergottesdienst
Pastor Christiansen

In das
Handelsregister A 117
wurde bei der Firma Lohse u. Sierk in Kaltenkirchen am 7. Januar eingetragen:

Dem Kurt von Bargen in Kaltenkirchen ist Prokura erteilt.

Amtsgericht
Bad Bramstedt

Für die vielen Aufmerkſamkeiten und Glückwünſche zu unſerer
Verlobung
danken wir recht herzlich.

Annemarie Schümann
Bad Bramſtedt
Hermann Haſtedt
Zeven/Hann.

Januar 1939.

Jetzt ist es die rechte Zeit, ihre
Betten
reinigen und umstopfen
bezw.
nachfüllen
zu lassen.

Bettfedern
Bettinletts
führe ich in allen Qualitäten und Preislagen.

Sophus Bornhöft

Kurlichtspiele Freitag u. Sonnabend abends 8.15 Uhr
Rolandlichtspiele Sonntag abends 8.15 Uhr:

Brigitte Horney und Joachim Gottschalk
in
Du und Ich

Ein Film nach dem Roman von Eberhard Frowein „Du selber bist das Rad".

Das ist ein Film, der alle angeht.

Zwei wertvolle Menschen stehen hier für eine ganze Generation, für eine ganze Zeitspanne. In ihnen erkennen wir uns selbst wieder.

Jedes Bild ist Leben —
Jede Szene ist Spannung.

Außerdem das tönende Beiprogramm — Wochenschau

Sonntag nachm. 3 Uhr: Gr. Jugend-Vorstellung
Sonntag abend nach dem Kino: **Tanz**

Deutsches Rotes Kreuz
Kreisstelle Segeberg
San.-Züge (m. u. w.)
B. Bramstedt u. Umgb.

Am Montag, dem 16. ds. Mts., beginnt ein neuer
Sanitätskursus
(Grundausbildung)
Teilnehmer u. Teilnehmerinnen melden sich abends 20¼ Uhr im Gemeindehaus vor Beginn des Kursus.

Der Leiter der Abt. 1 d. Kreisst. Segeberg vom Deutschen Roten Kreuz
Dr. Anders
DRK.-Feldführer

Ab Sonnabend, 14. Januar, wird der
Verkehr auf den Omnibuslinien
Bad Bramstedt–Segeberg
Bad Bramstedt–Hamburg
in vollem Umfange
wieder aufgenommen.

Bad Bramstedter Omnibuslinie
Heinr. Prahl

Empfehle zum Sonnabend
Ia
Berliner
sowie
Viktoriakränze
in bekannter Güte.
Otto Wittorf
Landweg 14 — Telefon 53

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian

Ausſteuerartikel
wie:
Hemdentuche, fein- und grobfädig
Rohnessel, 80 cm, 140 cm und 160 cm breit
Haustuch, 150 cm breit
Bettuchhalbleinen, 140, 150 und 160 cm breit
Rein Leinen, 160 cm breit
Handtücher in Gerstenkorn und Streifen
Bettbezüge, **Bettinlette** für Ober- und Unterbetten in rot und blau
Bettfedern in verschiedenen Qualitäten
empfehlen zu billigsten Preisen
C. & J. Seller
Annahme von Ehestandsdarlehen und Kinderbeihilfe-Scheinen

Sonnabend
frische Bratwurst
Schlachterei E. Suhr, Tel. 173

Betten Bettfedern Daunen und Inletts
Bettfedern-Reinigung
zu jeder Zeit
Annahme von Ehestandsdarlehn und Kinderbeihilfen.
J. B. Paulsen Fernruf 66

Glückwunsch- und Visitkarten
Buchdruckerei Kuno Paustian

Suche eine
Frau
die Dienstags morgens Fische austrägt.
Jul. Schulze, Rosenstr., Tel. 15

Werdet Mitglied der NSV.

Der Winter
macht dick! **Sonnen-Tee** verhindert unnütze Fettbildung und erhält ſchlank und geſund. Jetzt wieder täglich **Sonnen-Tee** trinken! Paket -.50 u. 1.-
Verkaufsſtellen:
Adler-Drogerie Ernſt Peterſen
Kirchenbleek 4
Solbad-Drogerie Johannes Peterſen, Maienbeeck 18

Monument Großdeutſchlands

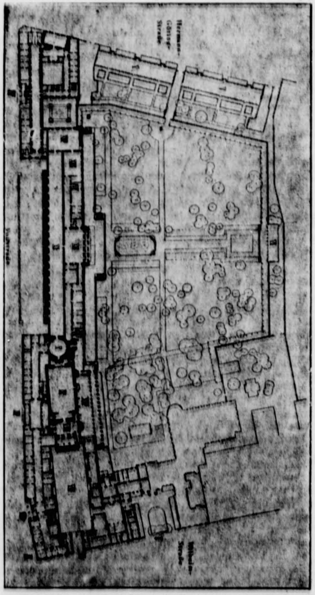
Die neue Reichskanzlei erhielt ihre Weihe. Ein Gang durch den Repräſentativbau.

Mit dem traditionellen Neujahrsempfang des Führers und Reichskanzlers erhielt der Monumentalbau der neuen Reichskanzlei ſeine feſtliche Weihe. Symboliſch iſt der Repräſentativbau mit der Errichtung des Großdeutſchen Reiches emporgewachſen, den der Führer die „Bekrönung des Großdeutſchen politiſchen Reiches" nannte. Hier empfing der Führer als Vertreter und Sprecher der deutſchen Nation die diplomatiſchen Vertreter aller Staaten der Welt und durch ihn empfing ſie die deutſche Nation.

Das unter einer Idee geeinte Volk, das einem Führer die Gefolgſchaft geſchworen hat, das mit unbändigem Willen erfüllt, die Feſſeln und Laſten und die unwürdige Vergangenheit abwarf, hat andere Begriffe von Monumentalität als morſche, nur äußerlich glanzvolle Zeitepochen. Die Gediegenheit des Baumaterials, die Wucht der Granitquadern und die Härte des Betons ſind Ausdruck der Zeit, die wir erleben und geſtalten, und in der feierlichen Größe und dennoch Schlichtheit der Formen ſprechen Ernſt, Gehorſam und Opferwillen der Nation. „Nicht Großmannsſucht, ſondern Bewußtſein von Größe, nicht Streben nach dem Uebermäßigen, ſondern Verlangen nach dem uns Gemäßen bilden die Geſinnung unſerer Baukunſt, unſeres neuen deutſchen Stils." So hat Prof. Brinkmann, der Direktor des Kunſtgeſchichtlichen Inſtituts an der Univerſität Frankfurt a. M., den deutſchen Bauwillen auszudrücken verſucht. Und er nennt es das ſchönſte, ebenſo nationalpolitiſche wie moraliſche Bewußtſein dieſem Bau gegenüber: vom Willen des Führers beſtimmt, vom Geiſt der Künſtler geſtaltet, monumentaliſiert er die Geſinnung des großen tapferen Volkes. Willen, Geiſt, Geſinnung — eines allein wäre wenig ohne die anderen. Sie drei aber in höchſter Art ſind die Garanten unſerer Nation.

Ein Beſuch der neuen Reichskanzlei, das Auf-ſich-wirken-Laſſen der Formen und Weiten können erſt den gewaltigen Eindruck des herrlichen Bauwerks vermitteln. Für alle Zeiten iſt mit dieſem Bau der Name Prof. Speers verknüpft, der wie kein anderer der Geſinnung des Volkes in den Bauformen Ausdruck zu geben verſteht. In neun Monaten Bauzeit erſtand das Werk in ſeiner unnachahmlichen Schönheit und Größe. Eine ſolche Leiſtung war nur möglich unter Anſpannung aller Kräfte. 2000 Arbeiter haben Tag und Nacht gearbeitet, und 2000 weitere Arbeiter ſorgten dafür, daß das Rohmaterial aus Steinbrüchen, Kalkwerken uſw. rechtzeitig zur Stelle war. Aus allen Gauen des Reiches iſt das Material herbeigeſchafft worden: Marmor aus der Gegend von Salzburg, aus Bayern, aus Thüringen, von der Lahn und aus dem Jura; Granit aus Schleſien und aus dem Odenwald; die beſten deutſchen Hölzer ſind für den Bau und die Innenausſtattung ausgeſucht worden. Künſtler ſchufen Bilder und Plaſtiken, Teppiche und Gobelins, ſo daß der Bau in allen ſeinen Teilen, in jeder Einzelheit das Beſte vereint, was Handwerk und Kunſt leiſten konnten. Ganz Deutſchland hat an dem Bau und der Inneneinrichtung mitgeholfen. So ſind z. B. zwei große Teppiche auf eigens gebauten Webſtühlen von ſchleſiſchen Webern aus Schmiedeberg hergeſtellt worden, während zwei herrliche Lüſterkronen Schöpfungen des Wiener Glasgeſtalters Lohmeyr ſind.

Es mag ſchwer ſein für denjenigen, der keinen Grundrißplan des weitläufigen Gebäudes vor ſich hat, ſich die Aufteilung der einzelnen Räumlichkeiten vorzuſtellen. Wir wollen darum den Weg verfolgen, den die Diplomaten beim Führerempfang gegangen ſind. Man betritt die Reichskanzlei durch das neugeſchaffene Bronzetor auf dem Wilhelmplatz. Nach einem kurzen Durchgang empfängt den Beſucher die ſtrenge und edle Architektur des großen Ehrenhofes; er mißt 68 Meter in der Länge und 26 Meter in der Breite und iſt von einer reichen, ſäulengegliederten Faſſade umgeben. Der Eintretende befindet ſich nun dem Eingang zum Neubau gegenüber, deſſen 18 Meter hohes Geſims von 12 Meter hohen Säulen getragen iſt. Zur Rechten und zur Linken des Treppenaufganges ſtehen zwei Plaſtiken von Profeſſor Arno Breker, Partei und Wehrmacht verkörpernd, die nach des Führers Urteil zum Schönſten gehören, was auf plaſtiſchem Gebiet in Deutſchland je geſchaffen wurde.



Grundriß und Lageplan des Erweiterungsbaues der Reichskanzlei.
I Alte Reichskanzlei, II Borſig-Palais, III Neues Portal Wilhelmſtraße, IV Portal Voßſtraße, V Neubauten an der Hermann-Göring-Straße, VI Gartenhaus, VII Innenhof, VIII Vorhalle, IX Moſaikhalle, X Runder Raum, XI Lange Halle, XII Arbeitszimmer des Führers, XIII Kabinettſitzungsſaal, XIV Empfangsſaal des Führers, XV Speiſeſaal.
(Scherl-Wagenborg-M.)

Der erſte Innenraum, das kleine Veſtibül, gibt zum erſtenmal einen Begriff von der Gediegenheit der Innenraumgeſtaltung der neuen Reichskanzlei. Der nächſte Raum, die Moſaikhalle, zeigt als erſter die rieſigen Ausmaße, die dieſen Bau in ſeiner Geſamtheit auszeichnen. Die Länge dieſer Halle beträgt 46 Meter bei einer Breite von 19 Meter. Profeſſor Speer hat bei der Verwendung des Moſaiks als Wandſchmuck eine faſt ſchon in Vergeſſenheit geratene Technik wieder zu Ehren gebracht. Zwiſchen Pilaſtern aus Oſtmarkmarmor, dem ſogenannten Rotgrau-Schnöll, ſind hier in 2,70 mal 8,45 Meter großen Zwiſchenfeldern die Moſaike eingebettet, die Profeſſor Kaſper entworfen hat. Es ſind auf rötlichem Grund heraldiſche Adler in hellgrauen Tönen. Es folgt dann ein Raum, der in ſeiner künſtleriſchen Haltung ein Meiſterſtück handwerklicher und architektoniſcher Ausgeſtaltung bedeutet. Es iſt der Runde Raum, ein Kuppelraum mit einem Oberlicht in 16 Meter Höhe. Die Wände ſind mit Marmorſäulen umgeben, die bis zur Höhe von mehr als zehn Meter aufragen; die Füllungen beſtehen ebenfalls aus Marmor. Fußbodenmuſter und Deckenmalerei entwarf Profeſſor Kaſper, während Profeſſor Breker für die Felder über den Türen in hellem Marmor leichtbeſchwingte Figurenreliefs geſtaltete.

Von dieſem Raum aus geht der Blick in die nächſte Halle, die ſich in einer Länge von 146 Meter, einer Breite von zwölf Meter und einer Höhe von neun Meter durch den ganzen mittleren Gebäudetrakt erſtreckt. Die hohen Fenſter zur Linken gehen zur Voßſtraße. Zur Rechten liegen die Arbeitsräume der engſten Mitarbeiter des Führers, in der Mitte das Arbeitszimmer Adolf Hitlers. In ihren Ausmaßen übertrifft dieſe Halle alle repräſentativen Räume ähnlicher Art, ſelbſt die des Spiegelſaales von Verſailles.

Betritt man nun den Arbeitsraum des Führers, ſo findet man ſich den ſechs Meter hohen und zwei Meter breiten Fenſtertüren gegenüber, die ſich nach dem Säulenvorbau der Gartenſeite hin öffnen. Das Arbeitszimmer mißt 27 Meter in der Länge, 14,5 Meter in der Breite, bei einer Höhe von faſt 10 Meter. Eine Kaſſettendecke aus Paliſanderholz mit Einlagen aus anderen edlen Hölzern gibt dem Raum eine ruhige gedämpfte Note. Vom Arbeitsplatz des Führers geht der Blick durch die Fenſter in den Garten hinaus auf Bäume und Raſenplätze.

Am Ende der langen Halle tritt man in den Empfangsſaal des Führers, der einen bezwingend feſtlichen Eindruck macht. Der Saal iſt 24,5 Meter lang, 16,5 Meter breit und in jeder Weiſe auf das Helle und Lichte geſtimmt. Unmittelbar neben dieſem Empfangsraum befindet ſich der ganz in Nußbaumholz gehaltene Kabinettsſitzungsſaal. Der weitere weſtliche Flügel enthält die Arbeitszimmer des Reichsminiſters Dr. Lammers und ſeiner Mitarbeiter und, gegen die Hermann-Göring-Straße hin gelegen, den Arbeitsraum des Chefs des Geheimen Kabinettsrats, Reichsminiſter von Neurath.

Von der Moſaikhalle gelangt man weiter nach der Gartenſeite hin in den Speiſeſaal, vor dem ſich eine gedeckte Wandelhalle mit architektoniſch außerordentlich ſchönem Tonnengewölbe entlangzieht. Nach Weſten hin ſchließt ſich an den Speiſeſaal die Geſellſchaftshalle an, ein äußerſt harmoniſch geſtalteter Raum, der die Verbindung ſchafft zu der breiten hölzernen Freitreppe, die nach dem oberen Stockwerk führt. Dort liegen die Bibliothek und der Modellſaal, in dem in Zukunft dem Führer die Entwürfe der verſchiedenen Bauvorhaben vorgeſtellt werden.

Reichstagsgebäude wird wiederhergeſtellt

Erweiterung des Plenarſaales für den Großdeutſchen Reichstag

Das durch die ſeinerzeitige kommuniſtiſche Brandſtiftung ſchwerbeſchädigte Reichstagsgebäude am Königsplatz wird wiederhergeſtellt, um in Zukunft den Großdeutſchen Reichstag aufzunehmen. Mit den Erneuerungsarbeiten wird demnächſt begonnen. Für die künftigen Sitzungen des Reichstages müſſen zahlreiche neue Sitze geſchaffen werden, um die Abgeordneten aus der Oſtmark und dem Sudetengau unterzubringen. Es werden Plätze für rund 800 Abgeordnete benötigt. Deshalb muß der Plenarſaal erheblich erweitert werden. Ueber den Umbau hat der Führer ſich die Entſcheidung vorbehalten. An der Oſtſeite des Wallotbaus wird außerdem ein neuer Sitzungsſaal geſchaffen werden. Auch iſt ein Empfangsraum für den Führer vorgeſehen.

Reichsausſchuß für Leiſtungsſteigerung

Zur Herſtellung einer rationellen Wirtſchaftsordnung

Reichswirtſchaftsminiſter Funk hat auf Grund der Bevollmächtigung des Beauftragten für den Vierjahresplan, Generalfeldmarſchall Göring, zur Lenkung aller Maßnahmen der Leiſtungsſteigerung eine Anordnung über die Errichtung eines Reichsausſchuſſes für Leiſtungsſteigerung erlaſſen.

Der Reichsausſchuß iſt beratendes Organ des Reichswirtſchaftsminiſters und ſteht unter deſſen Aufſicht. Seine Aufgabe iſt es, allen Stellen aus Staat, Partei und Wirtſchaft, die an der Herſtellung und Durchführung einer Wirtſchaftsplanung, der techniſchen Rationaliſierung ſowie der Leiſtungsertüchtigung beteiligt ſind, die organiſatoriſche Grundlage für eine Gemeinſchaftsarbeit auf dieſen Gebieten zu geben. Er ſoll ferner die Erfahrungen der Praxis und die Ergebniſſe der Forſchung ſammeln und auswerten. In dem Reichsausſchuß vereinigen ſich Vertreter aus Staat, Partei und Wirtſchaft zu einer Gemeinſchaftsarbeit, die der freien Entwicklung der geſunden, unentbehrlichen Initiativkräfte und der Selbſtverantwortung und Selbſtverwaltung der wirtſchaftlich ſchaffenden Menſchen ein weites Tätigkeitsgebiet vorbehalten ſoll.

Großdeutſche Verwaltung

Dr. Frick über die Aufgaben des inneren Aufbaus

Reichsminiſter des Innern, Dr. Frick, hielt in der Verwaltungsakademie in Hamburg einen Vortrag über großdeutſche Verwaltung, wobei er beſonders die großen Aufgaben behandelte, die das Jahr 1938 mit ſeinen weltbewegenden Ereigniſſen mit ſich brachte.

Dr. Frick ging von der Eingliederung der heimgekehrten Gebiete aus, die die Frage der Vereinheitlichung ihres Rechts mit dem des Reiches mit ſich gebracht habe. Die Rechtsangleichung könne nicht einfach in der Weiſe durchgeführt werden, daß das Recht der neu zum Reich gekommenen Gebiete einfach durch reichsdeutſches Recht erſetzt werde. Es müßten vielmehr wertvolle Normen und Einrichtungen des Rechts der zum Reich gekommenen Gebiete in das zu ſchaffende Großdeutſche Recht übernommen werden.

Der Miniſter ſkizzierte in dieſem Zuſammenhang die Grundſätze der Neugeſtaltung der öſterreichiſchen und der ſudetendeutſchen Verwaltungsorganiſation, die auch für die Ordnung des Verwaltungsaufbaus im geſamten Reichsgebiet Geltung beanſpruchen dürften. In der unteren Inſtanz ſollten Land- und Stadtkreiſe gebildet werden. Die von den Landräten geführten Landkreiſe ſollten ſtaatliche Verwaltungsbezirke und Selbſtverwaltungskörperſchaften, die Stadtkreiſe Selbſtverwaltungskörperſchaften werden; in den Stadtkreiſen ſolle die ſtaatliche Verwaltung dem Oberbürgermeiſter zuſtehen. Mittelſtufe der Verwaltung ſollten die Reichsgaue werden, die ebenfalls gleichzeitig ſtaatliche Verwaltungsbezirke und Selbſtverwaltungskörperſchaften ſeien; ihr Führer, der Reichsſtatthalter, werde mit umfaſſenden Zuſtändigkeiten und Befugniſſen auszuſtatten ſein.

Einheit der Verwaltung

Reichsminiſter Dr. Frick betonte weiter die Notwendigkeit der Einheit der Verwaltung. Es ſei notwendig, daß ſie beſonders in der Mittelſtufe und der unteren Stufe der Verwaltung verwirklicht werde. Die Forderung nach Einheit der Verwaltung entſpringe unmittelbar nationalſozialiſtiſchem Denken und nationalſozialiſtiſcher Betrachtungsweiſe. Die Forderung nach Einheit der Verwaltung entſpreche aber auch der hiſtoriſchen Entwicklung. Das bewies der Miniſter an Hand der Entwicklung in Preußen. Der Weimarer Staat habe in das feſte Gefüge der Verwaltung entſcheidende Breſchen geſchlagen, ſo daß ſchließlich die Länder ihre Hauptaufgabe darin geſehen hätten, ihre Stellung zu ſtärken, ſich vom Reiche unabhängig zu machen und ihre Behörden der Einwirkung des Reiches zu entziehen. Es werde Sache des Dritten Reiches ſein, auch hier Wandel zu ſchaffen. Das Bedürfnis gehe dahin, ſich im Verkehr mit der Verwaltung einer einzigen Behörde gegenüberzuſehen.

Die Verantwortung der Gemeindeleiter

Dr. Frick ging anſchließend auf die Deutſche Gemeindeordnung ein, mit der das Dritte Reich einen wichtigen Verwaltungsbereich abſchließend geordnet habe. Es habe ein einheitliches Gemeindeverfaſſungsrecht für die deutſchen Gemeinden geſchaffen, das auf dem Grundſatz der Unbeſchränktheit der Aufgabengebiete der Gemeinde beruhe. Dieſe Gemeindeordnung begründe die alleinige Verantwortung des Gemeindeleiters, verſtärke den Einfluß des Staates auf die Gemeinden und räume der Partei einen entſcheidenden Einfluß auf die Geſtaltung der Geſchicke der Gemeinden ein. Das in Hamburg durchgeführte Reform- und Aufbauwerk ſei charakteriſtiſch dafür, von welchen Geſichtspunkten der nationalſozialiſtiſche Staat bei der Löſung des Problems „Großgemeinde" ausgehe, und welchen Zielen er hierbei zuſtrebe.

Selbſtſchöpferiſche Initiative des Verwaltungsbeamten

Der Miniſter wandte ſich anſchließend der vollziehenden Tätigkeit der Verwaltung unter beſonderer Berückſichtigung des ſtrukturellen Wandels, den das Recht und das Rechtsdenken ſeit der nationalſozialiſtiſchen Machtergreifung erfahren hat, zu.

Im Gegenſatz zum liberaliſtiſchen Staat ſtelle der Nationalſozialismus die Perſönlichkeit, die Eigenverantwortlichkeit und die freie, ſelbſtſchöpferiſche Initiative des Verwaltungsbeamten in den Vordergrund. Der Verwaltungsbeamte ſei ſelbſtverſtändlicher Vollzieher des Führerwillens. Was den Verwaltungsbeamten in ſeiner Wirkſamkeit binde und ſeinem Handeln Richtung und Ziel gebe, ſei die nationalſozialiſtiſche Weltanſchauung.

Die Frage, ob im nationalſozialiſtiſchen Staat die Verwaltungsgerichtsbarkeit Daſeinsberechtigung habe, und Anſpruch auf fernere Beibehaltung erheben könne, beantwortete der Miniſter dahin, daß gerade der nationalſozialiſtiſche Staat, der ſich die Erhaltung und Förderung der Volksgemeinſchaft zum Ziele geſetzt habe, ein dringendes Intereſſe daran habe, daß die von ihm aufgeſtellte Gemeinſchaftsordnung auch eingehalten werde.

Partei und Verwaltung

Weiter wandte ſich Reichsminiſter Dr. Frick der Frage Partei und Verwaltung zu, die beide dem gleichen Ziele zuſtrebten, jedoch verſchiedene Aufgaben hätten. Die Partei führe das Volk, die Verwaltung hingegen vollziehe. Seien Ziel und Tätigkeit der Partei und der Verwaltung verſchieden, ſo beſtehe gleichwohl eine enge Durchdringung des Verwaltungsapparates durch die Partei, die erforderlich ſei, damit die Verwaltung ſtets im Geiſte des Nationalſozialismus geführt werde.

„Man hat", ſo fuhr Dr. Frick fort, „die Frage aufgeworfen, ob es nicht zweckmäßig ſei, die ſtaatlichen Funktionen in vollem Umfang auf die Partei zu übertragen. Anhänger dieſer Löſung haben auf die großen Vorteile hingewieſen, die eine ſolche Regelung mit ſich bringen werde: Der Dualismus zwiſchen Staat und Partei werde beſeitigt. An ſeine Stelle trete eine einheitliche Wahrnehmung aller hoheitlichen Funktionen durch dieſelben Stellen. Dieſe Ueberlegungen gehen an einem entſcheidenden Punkte vorbei; ſie verkennen die Stellung und die Aufgaben, die der Partei im Dritten Reiche nach dem Willen des Führers zukommen. Wie ich bereits hervorgehoben habe, iſt die Partei das dynamiſche Element, welches das Leben der Nation bewegt."

Sie führt das Volk; ſie erzieht es im nationalſozialiſtiſchen Sinne und richtet es auf die Führung aus; ſie formt die Menſchen, die die führenden Stellen in allen öffentlichen Bereichen einnehmen ſollen. Mit dieſen Aufgaben würde es nicht vereinbar ſein, wenn die Partei die Funktionen des Staates übernehmen würde. Die umfaſſenden Aufgaben, die ihr dann zuwachſen würden, würden ſie völlig in Anſpruch nehmen. Sie würde aus einem Element der Dynamik zu einem Element der Statik werden.

Dank an die Beamtenſchaft

Abſchließend behandelte Dr. Frick das Deutſche Beamtengeſetz, das die frühere Rechtszerſplitterung auf dem Gebiete des Beamtenrechts beſeitigt und das Beamtenrecht für das geſamte Reich vereinheitlicht habe.

„Die Jahre ſeit der Machtergreifung", ſo ſchloß Dr. Frick, „haben bewieſen, daß die deutſchen Beamten und die Reichs-, Staats- und Gemeindeangeſtellten ihre Pflichten und ihre Aufgaben erfüllen. In ſelbſtloſer, hingebender Arbeit haben ſie keine Mühe geſcheut, um den gewaltigen Anforderungen zu entſprechen, die die heutige Zeit an alle im öffentlichen Dienſte Tätigen ſtellt."

Das PROBEJAHR des Hubert Caſpari

Roman von Gerd Hanſen

Urheber-Rechtsſchutz: Deutſcher Roman-Verlag vorm. E. Unverricht, Bad Sachſa (Südharz)

6. Fortſetzung

Der falſche Caſpari-Sprößling ſprang auf. Jetzt war er zur Abwechſlung flammend rot geworden.

„Ich verſpreche Ihnen das auf mein Wort, Herr Doktor. Ich werde in Ihrem Werk mein Beſtes tun und mich auch ſonſt ſo verhalten, daß Sie Ihr Entgegenkommen nicht bereuen müſſen."

Männlich feſt ſchlug Peter in die Hand ſeines neuen Chefs ein.

Korito ſah ihm prüfend in die Augen.

„Abgemacht. Und da ich aus Erfahrung weiß, daß erzwungene Arbeit ſelten erſprießlich iſt, ſagen Sie mir, in welcher Abteilung Sie beſchäftigt zu werden wünſchen."

„Wenn Sie ein wiſſenſchaftliches Laboratorium beſitzen, in dieſem, Herr Doktor."

Korito war überraſcht. „Nehmen Sie ſich da auch nicht zuviel vor? Mein Labor dient vor allem Forſchungen der Bodenchemie. Das iſt ein ſchwieriges Gebiet, Herr Caſpari. Und der Chefchemiker des Labors, Herr Doktor Wand, iſt ein unbeſtechlicher Mann, der am liebſten täglich vierundzwanzig Stunden arbeiten würde, wenn ich ihn nicht ab und zu mit ſanfter Gewalt an die Luft ſetzte. Er ſtammt aus Baden und iſt ein Fachmann par excellence."

„Um ſo beſſer, Herr Doktor. Dann kann ich etwas von ihm lernen."

„Mein Gott, Sie ahnungsloſer Engel. Lernen von Doktor Wand, wo Ihnen die Grundkenntniſſe der Chemie gerade geläufig ſein mögen. Na, verſuchen Sie Ihr Heil. Soll ich Doktor Wand einen Wink geben, Sie verſtehen, wegen Ihres Vaters und Ihrer Aufgabe hier?"

„Um Himmels willen nicht. Ich werde mich ſchon durchſetzen."

„Dann verſuchen Sie es." Korito ſchüttelte den Kopf über das Ausmaß dieſer Zuverſicht, die an Unverfrorenheit grenzte.

Beide tranken zur Feier der Beendigung einer unangenehmen Unterhaltung noch ein Glas Schnaps. Sie zerdrückten die Reſte ihrer Zigaretten in der Schale und verließen das Haus.

„Ich nehme Sie gleich mit ins Werk, um Sie mit Doktor Wand und ſeinen Mitarbeitern bekannt zu machen."

Schweigend gingen ſie durch den Park, der das Haus umgab. Peter ſah ſich um. Jetzt am hellen Tage wirkte die Villa nicht mehr ſo ſchloßartig. Immerhin war es aber ein moderner Bau, weit ausladend mit anſprechender Architektur, der von Reichtum und Geſchmack ſprach. Der Park war entzückend. Uralte Baumrieſen ſtanden neben Zierſträuchern. Ein Teich war von Blumenrabatten umgeben, die jetzt im November kahl und troſtlos dalagen. Kleinere und größere Wieſenflächen tauchten auf und vermittelten immer neue Ausblicke.

Nach einem Weg von etwa zehn Minuten ſtanden ſie vor einer langgeſtreckten Mauer, in die eine kleine Tür eingelaſſen war. Korito ſchloß auf, ließ ſeinem Begleiter den Vortritt und deutete mit ſtolzer Handbewegung auf die großen Gebäude, die vor ihnen lagen.

„Meine Fabrik."

Er ſprach nur dieſe beiden Worte, die aber Stolz, Selbſtbewußtſein, Kraftgefühl und Arbeitsfreude enthielten. Sie überquerten drei Höfe, überall von Männern der Arbeit herzlich begrüßt. Ein vierter Hof gab die Ausſicht auf ein Bürogebäude frei, das nicht ſo pompös wie das der Caſpari-Werke, aber doch imponierend genug war. Daneben lag ein etwas kleineres Gebäude mit ſchlichter Faſſade. Korito deutete dorthin.

„Das Labor iſt in dieſem Hauſe. Wenn es Ihnen recht iſt, gehen wir gleich hin."

Peter nickte ſtumm. Sie durchſchritten das Portal und der unter falſcher Flagge Eingedrungene ſog begierig und freudig vertraute Düfte in ſich hinein und nahm mit Genugtuung davon Kenntnis, daß nicht minder vertraute Geräuſche zu ihm drangen. Mit einem Blick konſtatierte er beim Betreten eines großen Saales, daß hier ein ganz erſtklaſſiges Laboratorium vorhanden war, in dem die Arbeit eine Freude ſein mußte. Alle Niedergeſchlagenheit verließ ihn im Nu und er reichte Dr. Wand bei der Vorſtellung kameradſchaftlich die Hand, verſprach Fleiß und drückte ſeine Genugtuung darüber aus, daß er bei einem ſo hervorragenden Vorgeſetzten viel lernen könne.

Die Namen der drei Chemiker Visko, Cubco und Priboj, mit denen er dann bekannt gemacht wurde, verſtand er kaum. Er ſah nur in ihre Geſichter und war zufrieden. Hier würde man ein Jahr aushalten können und dabei noch etwas gewinnen.

VI.

Der falſche Dr. Peter Palm alias Hubert Caſpari war indes längſt in Beuthen angekommen. Er hatte die Reiſe ohne jeden Zwiſchenfall hinter ſich gebracht und fühlte ſich nicht einen Augenblick davon bedrückt, daß er wegen unberechtigter Führung eines Titels erheblich gegen das Geſetz verſtieß.

In Beuthen nahm er zuerſt in einem Hotel Quartier und ſuchte dann am Vormittag eine Unterkunft, die er auch bald darauf zu ſeiner vollen Zufriedenheit fand. Das nette und wohnliche Herrenzimmer gefiel ihm ausgezeichnet. Das kleine ſaubere Schlafzimmer genügte vollſtändig für ſeinen Zweck. Er zog ſofort um und drapierte die Zimmer ganz nach ſeinen Wünſchen. Bilder kamen von den Wänden und neue daran. Schränke und Schubladen erwieſen ſich als zu klein für die Fülle von Kleidungsſtücken, ſo daß die Wirtin noch einen Schrank zur Verfügung ſtellte, was ſie angeſichts dieſes anſcheinend ſteinreichen Mieters gern tat.

Den Abend verbrachte Hubert mit einer Beſichtigung der Stadt, die ihm wider Erwarten gut gefiel. Er war beim Alkoholgenuß mäßig, hatte aber doch etwas Bettſchwere, als er nach Hauſe kam. Noch vor dem Einſchlafen beglückwünſchte er ſich zu dieſem verheißungsvollen Auftakt für das kommende Jahr der guten Vorſätze, denn er hatte ſtandhaft allen Angriffen hübſcher Weiblichkeiten auf ſein Herz widerſtanden und ſich von keinem lockenden Blick verführen laſſen, nicht einmal zum Tanz.

Am Morgen ſtand er gegen 9 Uhr auf, wuſch, raſierte und kleidete ſich ſorgfältig an, nahm gegen 10 Uhr das Frühſtück ein und traf kurz vor 11 Uhr vor dem Direktionsgebäude der Oberſchleſiſchen Chemie-Aktiengeſellſchaft ein, der er ſich für ein Jahr weihen mußte. Beſchwingten Schrittes durchwanderte er das Veſtibül, gab dem Portier gnädig die friſch gedruckte Karte mit Aufſchrift: Dr. Peter Palm, Düſſeldorf, z. Z. Beuthen (O.-Schl.).

Der Portier ſchickte einen Boy mit, der den Herrn Doktor zu Herrn Direktor Keller bringen ſollte. Als Hubert im Vorzimmer ſtand und mit Wohlgefallen die ausgeſprochen hübſche Sekretärin muſterte, ſeine Krawatte zurechtzupfte, über das Haar ſtrich und ungeniert in dem Raum um ſich blickte, war es genau 11 Uhr. Alſo die rechte Stunde für einen Beſuch, dachte er befriedigt.

Dann öffnete ſich eine Doppeltür, und er trat in das Allerheiligſte des Herrn Direktors. Dieſer ſtand hinter ſeinem Schreibtiſch und ſah dem Ankömmling entgegen. Hubert nannte gelaſſen und mit vollendeter Verbeugung den Namen Doktor Palm, nahte ſich leutſelig lächelnd ſeinem Chef, drückte ihm die Hand, nahm mit einem Kopfnicken den Namen Direktor Kellers entgegen und ſetzte ſich langſam, ſorgfältig die Bügelfalte hochziehend, auf den angebotenen Stuhl.

„Wir hatten Sie bereits geſtern früh erwartet, Herr Doktor."

Hubert glaubte aus dem Ton einen leichten Tadel herauszuhören und wurde unwillig. „Ich hatte in Düſſeldorf noch einiges zu erledigen, was unaufſchiebbar war."

„So ſo. Na, das iſt ja auch nicht ſo wichtig. Sie ſind uns von den Caſpari-Werken aufs wärmſte empfohlen worden, Herr Doktor. Ihre Examensprädikate ſprechen ebenfalls für Sie. Wir haben uns deshalb entſchloſſen, Sie als Aſſiſtent unſerm Chefchemiker, Herrn Doktor Soller, zuzuteilen. Das ſpezielle Arbeitsgebiet unſeres Labors, die Syntheſe der Farben, iſt Ihnen ja vertraut. Als Gehalt vereinbaren wir für das erſte Jahr dreihundertfünfzig Mark pro Monat. Sollte unſer Kontrakt mit Ihnen dann verlängert werden, würden wir Sie feſt anſtellen und Ihre Tätigkeit mit fünfhundert Mark honorieren. Ein weiterer Aufſtieg liegt ganz bei Ihnen, bei Ihrem Können und Ihrem Fleiß."

Direktor Keller hatte das alles geſchäftsmäßig kühl hervorgebracht. Er erhob ſich nun. „Alſo auf gute Zuſammenarbeit in unſerem Betrieb. Hoffentlich fühlen Sie ſich bei uns und in Beuthen wohl."

Verbeugungen von beiden Seiten. Der wortgewandte Hubert konnte nichts mehr hervorbringen. So verdammt gleichgültig und herablaſſend hatte ihn bisher noch niemand behandelt.

Direktor Keller drückte auf eine Klingel, die im Nu die hübſche Sekretärin auftauchen ließ. „Laſſen Sie bitte Herrn Doktor Palm zu Herrn Doktor Soller führen, Fräulein Binder."

„Jawohl, Herr Direktor", antwortete ſie zierlich und ſchlicht.

Halb benommen folgte Hubert bald darauf ſeinem Führer, irgendeinem jungen Laufburſchen. Es ging über Korridore und Treppen weitläufig. Aber nicht einmal wurde das Freie betreten. Offenbar ſtand alſo das Laboratorium mit dem Direktionsgebäude in direkter Verbindung.

Dann begann ſich die Atmoſphäre zu verändern. Hubert ſchnupperte. Aha, die Chemie nahte. Nach weiteren zwei Minuten öffnete der Angeſtellte eine breite, überaus dicke Glastür, ſchloß ſie hinter ſich wieder zu, öffnete noch eine Tür, und ſie ſtanden in einem kleinen Büro, das ſichtlich Arbeitsſtätte eines Chemikers war.

„Ich werde Herrn Doktor Soller benachrichtigen."

Hubert blieb allein. Sein Führer verſchwand in einem Gang, wie der flüchtige Überblick beim Öffnen der Tür erkennen ließ. Dr. Soller ſtand gerade am Telefon und hörte die Stimme ſeines Herrn.

„Hier ſpricht Direktor Keller. Eben iſt unſer neuer Chemiker Doktor Palm aus Düſſeldorf eingetroffen. Der Herr iſt etwas anders, als ich erwartet hatte, überelegant mit den Allüren eines Prinzen. Er wurde direkt ſchnippiſch, als ich ihm bedeutete, wir hätten ihn bereits geſtern erwartet. Sehen Sie zu, was mit dieſem Herrn los iſt. Nehmen Sie ihn nur feſt heran. Vielleicht iſt es ihm zu Kopf geſtiegen, daß er summa cum laude promoviert hat. Bei uns gilt nur die Praxis."

„Ganz recht, Herr Direktor." Soller hängte ein. Dann vernahm er die Meldung, daß in ſeinem Büro Dr. Palm warte. Dieſen eleganten Vogel mußte er ſich ſofort anſehen. Er rückte die Brille mit ihren dicken Gläſern zurecht und ſtiefelte gebeugten Hauptes durch das Laboratorium, ohne einen Blick nach rechts oder links zu werfen.

Als er die Tür aufklinkte, erhob ſich Hubert und nannte ſeinen Namen. Die Antwort beſtand aus einem Brummen, dem man mit gutem Willen den Namen Soller entnehmen konnte. Hallo, dachte Hubert, das iſt ſo der richtige weltfremde Sinnierer, mit dem man leicht fertig werden kann.

„Herr Direktor Keller hat mich zu Ihnen führen laſſen, da ich in der kommenden Zeit mit Ihnen zuſammen arbeiten ſoll." Hubert lächelte verbindlich.

„Zuſammen arbeiten? Lieber Herr, ich bin ſeit über einem Vierteljahrhundert hier Chemiker, ſeit zehn Jahren Leiter des Labors. Soweit ich mich an Ihre Papiere erinnere, zählen Sie ſo viel Lenze wie ich Berufsjahre im Werk. Sie werden alſo" Sollers Stimme klang entſchieden, „hier unter meiner Leitung und mit einem meiner Aſſiſtenten zuſammen arbeiten."

Caſpari war verblüfft. Im letzten Augenblick hielt er eine ſcharfe Entgegnung zurück, weil er ſich ſeiner Palmſchen Rolle erinnerte, und antwortete lediglich mit einer Kopfneigung, die unterſtrichen wurde durch feſt zuſammengezogene Lippen.

„Alſo ſind wir uns einig." Soller war ſchon wieder beſänftigt. „Und nun willkommen, Herr Kollege. Ich denke, daß Sie in einem Werkslabor erſt einmal warm werden müſſen. Ihre kurze Tätigkeit bei Caſpari hat ja nicht viel zu ſagen, wenigſtens in der Praxis, und hier geht es etwas anders zu als auf der Hochſchule. Ich ſchlage Ihnen deshalb vor, daß Sie eine Woche damit verbringen, überall einmal zuzuſehen, ſich mit der Einrichtung in großen Zügen vertraut zu machen, unſere Arbeitsgebiete oberflächlich kennenzulernen und ſich zu informieren. Meine Herren werden Sie dabei gern beraten. Nehmen Sie bitte Platz."

Erſt jetzt kam Hubert zum Bewußtſein, daß er immer noch geſtanden hatte. Er fiel von einer Verwunderung in die andere und kam ſich ordentlich bei den Ohren gezauſt vor. Es war doch eine niederträchtige Rolle, die er übernommen hatte. Dieſer dickbebrillte und krummrückige Gelehrte mochte ſechzig Jahre zählen, hatte aber nichtsdeſtoweniger offenbar Stacheln. Na, man würde ſehen, wie die anderen Leute hier beſchaffen waren.

Sein Vorgeſetzter ließ ſich dann erzählen, was der neue Chemiker bis jetzt getrieben hatte. Er ſtellte eine Menge Fragen, die Hubert einigermaßen beantworten konnte, da er über den Entwicklungsgang von Peter beſtens informiert war. Einige kleine Ungenauigkeiten gingen unwiderſprochen hin. Hubert hätte nach Beendigung der Unterredung aber nicht ſo erleichtert aufgeatmet, wenn er die Gedanken ſeines Gegenübers leſen könnte.

Dr. Soller regiſtrierte erſtaunt einige Unſtimmigkeiten, ſchob ſie anfangs auf die Befangenheit Dr. Palms, mußte aber den Gedanken wieder verwerfen, als er das ſelbſtſichere Auftreten des Herrn betrachtete.

Er führte Hubert dann durch das Labor, gab in großen Zügen Erklärungen über die einzelnen Abteilungen und die in Angriff genommenen Unterſuchungen, rief Chemiker, Laboranten und Laborantinnen zuſammen, ſtellte den neuen Mitarbeiter vor und überantwortete Dr. Palm dem Aſſiſtenten Herrmann von Steingart, der für die nächſten beiden Tage den Neuankömmling betreuen ſollte.

Steingart erwies ſich als Mann von Welt, gewandt und — ſicher, der ſofort die richtige Witterung für das Weſen Huberts hatte. Er ſtellte feſt, daß dieſer Kollege offenſichtlich nicht arm an Mitteln war und keineswegs über der geliebten Chemie die Welt und ihre Freuden vergaß. Da er durch Stoller über die glänzenden Empfehlungen und Examina Palms unterrichtet war, erblickte er in ihm eine gleichgeſtimmte Seele, die Arbeitsfreude und Energie mit Lebensbejahung zu verknüpfen wußte.

Hubert war klug genug, ſich ganz zurückzuhalten und ſcharf auf die Erklärungen Steingarts zu achten. Manche Begriffe fehlten ihm vollſtändig. Er ſtellte aber keinerlei Fragen, machte dafür jedoch Notizen, worin Steingart einen Beweis für die Gründlichkeit dieſes Dr. Palm ſah, die für Hubert aber lediglich Gedächtnisſtützen bilden ſollten, nach denen er ſich abends in einem Nachſchlagewerk orientieren wollte, um am nächſten Tage nicht wieder ſo ganz ahnungslos dazuſtehen.

Nachmittags um 4 Uhr war Dienſtſchluß. In einem langgeſtreckten Raum, der mit Bade- und Waſcheinrichtungen verſehen war, trafen ſich alle männlichen Mitglieder des Laboratoriums. Zum erſten Male fielen jetzt zu Hubert hin perſönliche Bemerkungen. Als er mit Steingart nach dem Garderobezimmer ging, um ſeinem Schrank Hut und Mantel zu entnehmen, fragte dieſer, ob Dr. Palm ſchon ein Zimmer gefunden habe und ſtellte ſeinen Rat für die Ermittlung eines guten und preiswerten Gaſthauſes zur Einnahme der Mahlzeiten zur Verfügung. Sie verließen zuſammen das Werk und überquerten die Straße.

Steingart war platt, als er vernahm, daß Hubert im beſten Wohnviertel der Stadt gleich zwei möblierte und, wie er verſicherte, ſogar ſehr gut eingerichtete Zimmer gemietet hatte. Für Ratſchläge in punkto Eſſen war Palm aber empfänglich und verabredete ſich mit dem Kollegen auf 7 Uhr, damit dieſer ihn zu ſeinem Stammlokal führe.

Die Zeit bis dahin verbrachte Hubert mit einem ausführlichen Brief an Peter. Zunächſt berichtete er über den Verlauf der Fahrt, über die Zimmerſuche in Beuthen und den erſten Tag im Werk.

„Stell Dir vor, dieſer Direktor Keller hatte die Taktloſigkeit, mir ziemlich unverblümt ſchon beim Antrittsbeſuch unter die Naſe zu reiben, daß er mich einen ganzen Tag früher erwartet habe. Es iſt doch ſelbſtverſtändlich, daß ich mich hier zuerſt einmal einrichten muß, bevor die Arbeit beginnen kann. Schliff ſcheint dieſem ſicher von ganz unten heraufgekommenen Manne ganz abzugehen, ſonſt hätte er nicht auch noch die zweite Taktloſigkeit begangen und mich von einem Laufjungen ins Labor bringen laſſen, anſtatt mich ſelbſt mit den Kollegen bekannt zu machen. Aber ich habe mit ihm ja weiter nichts zu tun.

Eine ulkige Kruke iſt der Chef im Labor. Er heißt Dr. Bernhard Soller, zählt etwa ſechs Jahrzehnte, geht wie ein geknicktes Streichholz, deſſen Umfang er, proportional geſehen, auch beſitzt, trägt Brillengläſer Marke Panzerplatte und iſt offenbar fürchterlich darauf eingebildet, daß er alt und ſeit fünfundzwanzig Jahren im Werk iſt. Er hat mich bei der erſten Unterhaltung einfach ſtehenlaſſen. Ich war ſo verblüfft, daß ich es anfangs gar nicht merkte. Recht impertinent klang ſeine Feſtſtellung, daß er mich nicht etwa als Mitarbeiter, ſondern als Untergebenen betrachte, da ich vom Betrieb eines Induſtrielabors doch keine blaſſe Ahnung habe. Immerhin war er anſtändig genug, mir eine Woche Friſt zum Gewinnen einer Überſicht zu geben.

Fürs erſte wurde ich einem Kollegen, von Steingart, zugeteilt. Der Mann macht einen vernünftigen Eindruck und iſt beſſer angezogen als die meiſten anderen hier. Ich habe mich ganz ſtill verhalten bei ſeinen Erklärungen und ſehe heute abend erſt einmal nach, was einige ſeiner Ausdrücke zu bedeuten haben. Vorſichtshalber habe ich ſie notiert. Morgen kann ich dann vielleicht ſchon einmal den Mund auftun.

Du ſiehſt, liebe Palme, daß ich beſtrebt bin, Dich würdig zu vertreten. Sei völlig beruhigt darüber, daß ich alles vermeide, womit ich hier auffallen könnte. Vorläufig iſt es für mich beſſer, in beruflichen Dingen den großen Schweiger zu markieren. Es iſt mir in den wenigen Stunden heute ſchon klar geworden, daß es nicht ganz leicht ſein wird, Deinen Platz auszufüllen, aber ich traue mir zu, alle Klippen zu umſchiffen.

Im übrigen iſt Beuthen ein ganz nettes Städtchen. Ein bißchen viel Induſtrie, aber ſauber. Nette Mädchen laufen genug herum, aber ich werde mich vorläufig kaſteien, bis ich ſicheren Fuß gefaßt habe.

Meine Mitteilungen in dieſem Brief kannſt Du für die erſte Nachricht an Deine Eltern verwenden."

(Fortſetzung folgt)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach
feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 8[illegible]

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 12 **Sonnabend, den 14. Januar 1939** **61. Jahrg.**

Abſchluß der Ausſprache in Rom

Die engliſchen Staatsmänner beim Papſt. — Halifax fuhr nach Genf.

Die engliſchen Staatsmänner führten am Freitag ihre Beſprechungen in Rom zu Ende. Lord Halifax hatte eine Unterredung mit dem amerikaniſchen Botſchafter Philips und dem franzöſiſchen Botſchafter François-Poncet. Wie vorgeſehen, wurden die engliſchen Miniſter von Papſt Pius XI. empfangen und beſuchten nach der Audienz auch den Kardinal-Staatsſekretär Pacelli.

Nachmittags beſichtigten Chamberlain und Halifax die italieniſchen Ausſtellungen für Autarkie und Bodenwirtſchaft, und am Abend waren ſie Gäſte des Gouverneurs von Rom auf dem Kapitol. Daran ſchloß ſich ein Eſſen in der britiſchen Botſchaft beim Quirinal. Außenminiſter Halifax fuhr am Sonnabend früh nach Genf.

Rom: Nur Frieden in Gerechtigkeit

Die italieniſche Preſſe verfolgt mit großem Intereſſe die engliſch-italieniſchen Verhandlungen und betont, daß der Gedankenaustauſch einen weiteren Schritt zur Erreichung des europäiſchen Friedens darſtelle. Allerdings könne dieſer Friede nur ein Friede in Gerechtigkeit ſein, bei dem die Autonomie, der Fortſchritt, die Intereſſen jedes einzelnen Volkes und die gemeinſamen Kulturgüter ihren Ausdruck finden. Italieniſche Blätter verweiſen in dieſem Zuſammenhang auf die Anſprache Adolf Hitlers beim Neujahrsempfang, die die gleiche Auffaſſung offenbart habe. Der Geiſt von München müſſe ſich weiter ſegensreich auswirken. — Mailänder Blätter ſehen in dem engliſchen Beſuch den Ausdruck des Wunſches Englands, in Italien jede Erinnerung an die unglückliche Zeitſpanne der Sühnemaßnahmen auszulöſchen. Man hofft, daß die Ausſprache eine dauernde fruchtbare Zuſammenarbeit ſichern werde. Das Mailänder Blatt „Popolo d'Italia" ſieht in der Fühlungnahme Englands mit Italien die Beſtätigung für die fruchtbare Lebenskraft der Achſe Berlin—Rom, dieſes machtvollen Verteidigungsſyſtems eines neuen, auf der Gerechtigkeit aufgebauten Friedens

Die engliſche Preſſe iſt allgemein der Meinung, daß weder Italien noch England neue Verpflichtungen übernommen haben. Der römiſche Korreſpondent der „Times" meint, daß innerhalb der gezogenen Grenzen die Geſpräche befriedigend zu Ende gegangen ſeien. Falſche Hoffnungen über irgendeinen ſenſationellen Ausgang der Geſpräche ſeien nicht in Erfüllung gegangen. Beide Seiten hätten ihre Geſichtspunkte zu den Mittelmeerproblemen klar und offen vorgebracht. Der diplomatiſche Korreſpondent des „Daily Telegraph" meint, daß die Unterhaltungen die Lage nicht weſentlich geändert hätten. Auch der diplomatiſche Korreſpondent der „Daily Mail" (Rothermere) iſt der Anſicht, daß ſich die Lage keineswegs geändert habe, weder zum Guten noch zum Schlechten. Dennoch werde der Beſuch Chamberlains wieder einmal den Wert perſönlicher Fühlungnahmen unter den Staatsmännern erweiſen.

Die franzöſiſche Preſſe, der das Ergebnis des engliſchen Beſuches in Rom ſcheinbar nicht ins Konzept paßt, bemüht ſich offenſichtlich, die Verhandlungen unter einem betont peſſimiſtiſchen Geſichtswinkel zu ſehen. Der „Excelſior" z. B. will wiſſen, daß Chamberlain und Muſſolini in ihrer Unterhaltung auf ihren voneinander abweichenden Standpunkten geſtanden hätten. Dasſelbe behauptet der „Petit Pariſien", und der „Jour" übernimmt eine Auslaſſung des Havas-Berichterſtatters in Rom, nach der die engliſchen Staatsmänner es ſorgfältig vermieden hätten, ſich in Erörterungen über die Forderungen Italiens in Afrika einzulaſſen. Im gleichen Sinne verſuchen andere Pariſer Blätter, die italieniſch-engliſche Ausſprache als nicht befriedigend hinzuſtellen.

Der deutſche Botſchafter wurde unterrichtet

Der italieniſche Außenminiſter Graf Ciano empfing unmittelbar nach der Unterredung mit dem engliſchen Außenminiſter den deutſchen Botſchafter von Mackenſen, um ihn über den Verlauf der Ausſprache zwiſchen Muſſolini und Chamberlain zu unterrichten.

Rom—London im Geiſte der Freundſchaft

Rom, 14. Januar

Das Schlußkommuniqué über die engliſch-italieniſchen Beſprechungen, das um Mitternacht ausgegeben wurde, hat folgenden Wortlaut:

„In den Beſprechungen, die in dieſen Tagen zwiſchen dem Duce und dem engliſchen Premierminiſter im Beiſein der Außenminiſter beider Länder, Graf Ciano und Lord Halifax, ſtattgefunden haben, ſind die wichtigſten aktuellen Fragen und die Beziehungen der beiden Imperien einer Prüfung unterzogen worden. Dieſe Beſprechungen waren von größter Herzlichkeit getragen und haben zu einem freimütigen und ausgiebigen Meinungsaustauſch geführt. Uebereinſtimmend iſt die Abſicht von neuem beſtätigt worden, die zwiſchen den beiden Ländern beſtehenden Beziehungen im Geiſte der Freundſchaft des Paktes vom 16 April zu entwickeln.

Ferner iſt vereinbart worden, die in dieſem Pakt vorgeſehenen Sonderabmachungen baldmöglichſt abzuſchließen.

Bei den Beſprechungen iſt noch einmal der Wille Italiens und Englands zutage getreten, eine Politik zu betreiben, die in wirkſamer Weiſe auf die Erhaltung des Friedens abzielt, eine Politik, auf die die Anſtrengungen der beiden Regierungen gerichtet geweſen ſind und weiter gerichtet bleiben."

Ungarn tritt Antikominternpakt bei

Erklärung des ungariſchen Außenminiſters

Der ungariſche Außenminiſter empfing am Freitag den deutſchen, italieniſchen und japaniſchen Geſandten, die im Namen ihrer Regierungen mitteilten, daß die drei Großmächte Kenntnis davon genommen hätten, daß die ungariſche Regierung bereit ſei, dem Antikominternabkommen beizutreten, und daß ſie beauftragt ſeien, der ungariſchen Regierung die in dem Pakt vorgeſehene Aufforderung zum Beitritt zu übermitteln.

Außenminiſter Graf Cſaky teilte mit, daß die ungariſche Regierung mit Zuſtimmung des Reichsverweſers beſchloſſen habe, der Einladung Folge zu leiſten und dem Antikominternpakt beizutreten.

Graf Cſaky.

Der ungariſche Außenminiſter erklärte Ungarns Beitrittsbereitſchaft zum Antikominternpakt. Graf Cſaky wird am 16. Januar in Berlin eintreffen.
(Weltbild-Wagenborg.)

Bereits auf einer Zuſammenkunft der Nationalen Einheitspartei in Budapeſt hatte Außenminiſter Graf Cſaky die Bereitſchaft Ungarns zum Beitritt zum Antikominternpakt erklärt.

Graf Cſaky unterſtrich die antibolſchewiſtiſchen Traditionen der ungariſchen Regierung und wies darauf hin, daß Ungarn der erſte Staat geweſen ſei, der den Kampf an ſeinen Landesgrenzen gegen drohende kommuniſtiſche Agitation aufgenommen habe.

•

Der Beitritt Ungarns zum Antikominternpakt wäre die logiſche Folge der Einſtellung Ungarns zum Bolſchewismus. Der ungariſche Außenminiſter hat ſchon darauf hingewieſen, daß Ungarn als erſter Staat nach dem Kriege dem Angriff des Bolſchewismus ausgeſetzt war. Wir erinnern uns an den Mordbrenner Bela Khun, der von Lenin nach Budapeſt geſchickt wurde, um den Brand der Weltrevolution im ſüdoſteuropäiſchen Raume zu entfachen. Mit der Niederwerfung des Bolſchewiſtenaufſtandes iſt in der ungariſchen Geſchichte der Name des heutigen Reichsverweſers Horthy für alle Zeiten verknüpft. Horthy ſammelte die nationalen Elemente, und es gelang ihm, Ungarn von den bolſchewiſtiſchen Mordbanditen zu befreien. Es iſt bezeichnend, daß derſelbe Bela Khun heute noch in Moskau eine Rolle ſpielt.

Nachdem die bolſchewiſtiſche Gefahr gründlich ausgerottet war, benutzten ſpäter die Juden, die ſich zahlreich in Budapeſt niedergelaſſen hatten, im ungariſchen Volke Sympathien für das rote Spanien, für die Volksfrontidee und ähnliche Seuchenbazillen des Bolſchewismus zu gewinnen. Es gelang ihnen tatſächlich, 1936 eine Streikwelle hervorzurufen und auch hier und dort kommuniſtiſche Kundgebungen zu veranſtalten. Aber Ungarn war wachſam. Die nationalen Kreiſe ſchloſſen ſich um ſo enger zuſammen und forderten die Bildung einer antibolſchewiſtiſchen Front in Ungarn. Dieſe Kreiſe wollten ſich nicht damit zufriedengeben, daß man die Unruheſtifter, wo man ſie faßt, hart anpackt, ſondern daß man den Brandherd völlig austritt.

Einer der verdienſtvollſten Männer in der Bekämpfung der bolſchewiſtiſchen Gefahr war der verſtorbene Miniſterpräſident Gömbös. Sein Traum war es, eine Zuſammenarbeit aller autoritären Staaten im Kampf gegen den Bolſchewismus zu erreichen. Von Gömbös ſtammt der Satz, den, er 1935 im Parlament prägte: „Es wird der Tag kommen, an dem das große Verdienſt Deutſchlands anerkannt wird, aus der Welt den Bolſchewismus ausgeſchaltet zu haben."

Der jetzige Miniſterpräſident Imredy hat den Kampf gegen den Bolſchewismus fortgeführt und ihn auch von der raſſiſchen Seite her aufgenommen durch Einſchränkung des ſtarken jüdiſchen Einfluſſes in Ungarn. Die neuen Judengeſetze, von denen das letzte von Dezember vorigen Jahres die Löſung der Judenfrage nicht mehr auf die konfeſſionelle, ſondern auf die raſſiſche Baſis ſtellt, ſind eine neue Etappe im Kampf gegen die Unruheelemente.

Es wäre zu begrüßen, wenn die Staaten des Antikominternpaktes, Deutſchland, Italien, Japan und Mandſchukuo, Ungarn an ihrer Seite finden würden und wenn der ungariſche Außenminiſter, deſſen Beſuch in Berlin bevorſteht, Anlaß nähme, in dieſer Richtung zu verhandeln.

Tumultſzenen im ungariſchen Parlament

Bethlen-Gruppe beſchimpft Miniſter für Oberungarn

Die außergewöhnlich ſtarke Erregung, die ſeit Tagen im ungariſchen innerpolitiſchen Leben feſtſtellbar iſt, und die ſeit der Gründungsverſammlung der „Bewegung des ungariſchen Lebens" zu einer offenen Kampfanſage des unter Führung des Grafen Bethlen ſtehenden reaktionär-oppoſitionellen Lagers geführt hat, hat auch im Parlament ihren Niederſchlag gefunden.

In der Sitzung des Abgeordnetenhauſes kam es zu Tumultſzenen von bisher kaum erlebten Ausmaßen. Die Bethlen-Gruppe ließ ſich nach erregten Auseinanderſetzungen mit rechtsſtehenden Abgeordneten zu unerhörten Beſchimpfungen des Miniſters für oberungariſche Angelegenheiten, Jaroß, hinreißen, ſo daß die Sitzung zweimal unterbrochen und ſchließlich vertagt werden mußte.

Ribbentrops Reiſe nach Warſchau

Die polniſche Preſſe über die Bedeutung des Beſuches

Die Warſchauer Blätter veröffentlichen die amtliche Verlautbarung über die Einladung des Reichsaußenminiſters nach Warſchau. Die der Regierung naheſtehenden Blätter bringen dieſe Verlautbarung in großer Aufmachung. „Kurjer Poranny" wählt als Ueberſchrift dazu die Erklärung, die von Marſchall Pilſudſki und Adolf Hitler in Angriff genommene Politik der unmittelbaren Verſtändigung ſei beiſpielhaft für Europa geworden.

„Kurjer Polſki" berichtet über den ſtarken Eindruck, den die bloße Ankündigung des Beſuches in den politiſchen Kreiſen der polniſchen Hauptſtadt gemacht hat. Die Bedeutung des Beſuches beruhe auf dem Augenblick, der für ihn gewählt worden ſei. Europa ſtehe heute unter dem Eindruck des engliſchen Beſuches in Rom und der Siege General Francos in Spanien ſowie der italieniſch-franzöſiſchen Spannung und aller Fragen, die mit dem Mittelmeer und den Kolonien zuſammenhängen. Weiter verweiſt „Kurjer Polſki" darauf, daß der Reichsaußenminiſter der erſte Leiter der Außenpolitik Deutſchlands ſei, der zu einem Beſuch nach Warſchau komme. Auch aus dieſem Grunde habe dieſer Beſuch eine nicht alltägliche Bedeutung.

Arbeitsloſenunruhen in Holland

Polizei geht mit blankem Säbel vor

In Utrecht kam es wegen einer Verzögerung in der Unterſtützungszahlung zu ernſtlichen Unruhen unter den Arbeitsloſen. Etwa 2000 Arbeitsloſe hatten ſich vor dem Rathaus zu einer Kundgebung verſammelt, bei der eine Abordnung dem Bürgermeiſter eine Beſchwerdeſchrift übergeben ſollte. Der Bürgermeiſter weigerte ſich jedoch, dieſe Abordnung zu empfangen.

Die Arbeitsloſen nahmen darauf eine drohende Haltung ein, zogen ſich jedoch auf Anordnung der Polizei vom Rathausplatz zurück. In den Seitenſtraßen verſuchten ſie dann, durch Umwerfen von Laſt- und Lieferautos Barrikaden zu errichten. Die Polizei ging mit blankem Säbel gegen die Arbeitsloſen vor, von denen einer verletzt wurde. Erſt nach wiederholten Bemühungen gelang es, die Ruhe wiederherzuſtellen.

Kataſtrophales Farmerelend in USA.

500 000 Familien brotlos — Anklage gegen Rooſevelts Syſtem

Während Präſident Rooſevelt für eine ſinnloſe Aufrüſtung Propaganda macht und Milliarden anfordert, nimmt die Wirtſchaftslage in USA. immer kataſtrophalere Formen an. Da Herr Rooſevelt aber für die ſoziale Lage ſeines Volkes gar keinen Sinn hat, macht ſich namentlich in Farmerkreiſen ein Elend breit, das zur ſchweren Anklage gegen die Regierung wird.

Nach einer Schätzung der Bundesbehörde für Bauernſchutz führen über 500 000 brotloſe Farmerfamilien auf Arbeitsſuche ein Wanderleben. Ein höherer Beamter der Bauernſchutzbehörde erklärte, das ganze Problem könne leicht zu Unruhen auf dem Lande führen und ſich zu einer regelrechten „landwirtſchaftlichen Revolution" entwickeln.

Im Südweſten des Staates Miſſouri haben die Pächter meiſt ihre ärmlichen Siedlungen verlaſſen und lagern trotz des Schnees und des Regens im Freien, ſo daß die Sanitätsbehörden den Ausbruch von Epidemien fürchten.

Reichsleiter Alfred Roſenberg dankt

Für die vielen Glückwünſche zu ſeinem Geburtstage ſpricht Reichsleiter Alfred Roſenberg mit folgenden Worten ſeinen Dank aus:

„Anläßlich meines 46. Geburtstages ſind mir aus allen Teilen des Reiches ſo zahlreiche Glückwünſche und Bekenntniſſe kameradſchaftlicher Zuſammenarbeit zugegangen, daß ich mich außerſtande ſehe, jedem einzelnen perſönlich zu danken. Ich möchte daher allen Parteigenoſſen und Volksgenoſſen auf dieſem Wege meinen Dank abſtatten."

Alarm im roten Hauptquartier

Barcelona ſetzt die letzten Reſerven ein

Das rote Hauptquartier in Barcelona holt jetzt mit rückſichtsloſer Brutalität die letzten Kräfte heran, um die Stadt gegen die ſiegreich vordringenden Franco-Truppen zu verteidigen. Der Bolſchewiſtenausſchuß hat alle Jahrgänge von 1894 bis 1900 zum Frontdienſt einberufen, und zwar ausſchließlich zur Verwendung in der Infanterie.

Außerdem werden alle Beamten, gleichgültig welchen Alters, mobiliſiert. Die bisher beſtehenden Schanz- und Befeſtigungsbrigaden ſowie die Etappenregimenter werden mit ſofortiger Wirkung aufgelöſt und an die Front geſchickt. Alle Betriebe des Hinterlandes werden durchgekämmt, ſelbſt in den kriegswichtigen Fabriken darf höchſtens die Hälfte der männlichen Belegſchaft verbleiben. In der übrigen Induſtrie werden die Männer reſtlos durch Frauen erſetzt. Die Männer zwiſchen 45 und 50 Jahren werden für Schanzarbeiten hinter der Front eingezogen. Verſchiedene techniſche Truppen werden aufgelöſt, um als Infanterie eingeſetzt zu werden.

Die Bekanntgabe dieſer Maßnahmen löſte einen neuen Sturm der Empörung in der bereits äußerſt verbitterten Bevölkerung aus, die erkennen muß, daß die Bolſchewiſten gewillt ſind, alle Menſchenleben zu opfern, um ihre Herrſchaft noch kurze Zeit zu verlängern. Starke Aufgebote der Polizei durchſtreifen die Straßen und unterdrücken gewaltſam jede Kundgebung. Beſondere Militärſtreifen nehmen Hausſuchungen vor und fahnden nach etwa verborgenen dienſtpflichtigen Männern. Verſchiedentlich wurden ſogar Schwerkranke aus ihren Betten geholt, da auch eine Entſchuldigung wegen Krankheit nicht anerkannt wird.

Von zwei Seiten auf Tarragona

Vormarſch Francos auf Valls und Reus

Der Vormarſch der nationalſpaniſchen Legionärstruppen über Montblanch—Valls auf Tarragona macht weitere Fortſchritte. Acht Kilometer ſüdlich von Montblanch ſtießen ſie am Paß des Cogulla-Gebirges auf heftigen Widerſtand der Roten, die die Paßſtellung ſtark ausgebaut hatten, um hier den Vormarſch der Nationalen zum Halten zu bringen. Nach ſchweren Kämpfen ſtürmten die nationalen Truppen ſchließlich den Paß, von dem aus ſich die Straße bis Valls zu ſenkt.

Vor ihrem Abzug aus Montblanch haben die Roten die Stadt noch faſt völlig ausgeplündert. Aus Geſchäften und Privatwohnungen haben die Bolſchewiſten alle Wertgegenſtände geraubt; was ſie nicht mitnehmen konnten, haben ſie vernichtet. Am Ortseingang ſprengten die Roten eine uralte von den Goten gebaute Brücke. Als die Nationalen einrückten, kamen ſie in eine menſchenleere Stadt, da die geſamte Bevölkerung in die Berge geflüchtet war.

Umklammerung der Roten bei Falſet

Die Einnahme der Kreisſtadt Falſet, des Zentrums der Provinz Tarragona, durch das ſpaniſche Marokkokorps bringt die Roten im Dreieck Tarragona—Tortoſa—Falſet in die Gefahr, von dem übrigen Katalonien abgeſchnitten zu werden. Die Entfernung nach Reus, der bedeutendſten Induſtrieſtadt Kataloniens nach Barcelona, beträgt nur noch 30 Kilometer auf der direkten Hauptſtraße.

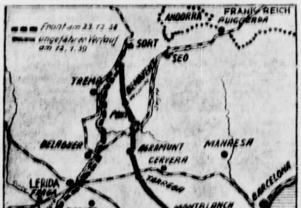
Aus den Ausſagen von Ueberläufern geht hervor, daß die Roten das Gebiet ſüdlich der Linie Falſet—Reus haſtig räumen, um nicht abgeſchnitten zu werden.

Tortoſa von Francotruppen beſetzt

Die roten Truppen, die ſich in den ſchmalen Schlauch zwiſchen der nationalen Front und dem Mittelmeer einerſeits und Tortoſa—Tarragona andererſeits befinden, ſind durch die großen nationalen Erfolge in eine unhaltbare Lage geraten und beginnen dieſes Gebiet zu räumen. So gelang es den nationalſpaniſchen Truppen, die bedeutende Stadt Tortoſa am Ebro-Delta, um die im vorigen Jahr heftige Kämpfe ſtattgefunden haben, zu beſetzen.

Ueber die Einnahme Tortoſas wird gemeldet, daß das Armeekorps der ſpaniſchen Marokkotruppen unter der Führung General Yagues von Norden in Eilmärſchen vorſtieß und Tortoſa dabei von Weſten her umging. Die nationalen Truppen beſetzten zunächſt das rechte Ufer des Ebro und gingen dann nach den Plänen des Generaliſſimus auch von Oſten her vor, wobei ſie die Stadt vollkommen einſchloſſen. Im Sturmangriff drangen dann die Truppen von allen Seiten in die Stadt ein. Am Stadtrand ſowie im Zentrum, wo ſich die Roten in zahlreichen Gebäuden verſchanzt hatten, entwickelten ſich außerordentlich heftige Kämpfe. Alle Widerſtandsneſter wurden im Straßenkampf ausgehoben, wobei ausgiebig von Handgranaten Gebrauch gemacht wurde.

Mit der Eroberung Tortoſas befindet ſich nunmehr der geſamte Ebrolauf von der Quelle bis zur Mündung in nationalſpaniſchem Beſitz. Außerdem verfügt jetzt General Franco über eine weitere Haupteinfallſtraße Kataloniens, die über Tarragona nach Barcelona parallel der Küſte entlangführt. Das eroberte Dreieck Tortoſa—Hoſpitalet—Gandeſa iſt etwa 400 Quadratkilometer groß. Die nationalſpaniſchen Truppen haben bereits umfangreiche Säuberungsaktionen eingeleitet, um die letzten verſprengten roten Truppenteile zu beſeitigen.



Zu den Kämpfen an der Tarragonafront.
Die Front nach den Berichten am 13. Januar.
(Eißner-Wagenborg.)

Flucht aus Barcelona nach Valencia

Paris, 13. Januar

Das „Journal" meldet aus Perpignan, der Ausſchuß habe beſchloſſen, erneut nach Valencia zu fliehen. Weiter meldet das gleiche Blatt, die ſowjetſpaniſchen Milizen, die Tortoſa geräumt hätten, würden in aller Eile den Rückzug nach Tarragona antreten. Bedeutende Befeſtigungsanlagen ſollen dort in aller Eile ausgebaut worden ſein. Alle verfügbaren Streitkräfte ſollen in dieſen Kampfabſchnitt geworfen worden ſein.

Im Sturmangriff drangen die nationalen Truppen in die Stadt Tortoſa ein. Alle Widerſtandsneſter wurden im Straßenkampf ausgehoben. In der eroberten Stadt iſt kaum ein Einwohner vorhanden, früher zählte die Stadt über 15 000 Einwohner und hatte eine bedeutende Oel- und Obſtausfuhr. Die Roten haben alle Häuſer ausgeraubt und auch ſämtliche Schränke und Behälter der Spaniſchen Bank erbrochen.

Nach einer „Zwiſchenbilanz" der Nation.-Regierung ſind in den drei Wochen der nat.-ſpan. Offenſive insgeſamt 32 000 Gefangene gemacht. 104 Flugzeuge wurden abgeſchoſſen.

Rüſtungstaumel in der Sowjetunion

Gewaltige Ankurbelung der Kriegsinduſtrie

Nach einer Verordnung der Sowjetregierung ſoll das bisherige Volkskommiſſariat für die Kriegsinduſtrie in vier voneinander unabhängige Volkskommiſſariate aufgeteilt werden, und zwar: 1. ein Volkskommiſſariat für Luftfahrtinduſtrie, 2. ein Volkskommiſſariat für Schiffbauinduſtrie, 3. ein Volkskommiſſariat für die Munitionsinduſtrie, 4. ein Volkskommiſſariat für die Rüſtungsinduſtrie, dem die Betriebe für Artillerierüſtungen, Schußwaffen und die optiſche Induſtrie unterſtellt werden.

Die Aufteilung des Volkskommiſſariats für die Kriegsinduſtrie, das ſelbſt erſt vor zwei Jahren als Tochtergründung des Kommiſſariats für die Schwerinduſtrie entſtanden iſt, muß als eine Maßnahme von beträchtlicher verwaltungstechniſcher, wirtſchaftlicher und militäriſcher Bedeutung gelten. Es liegt auf der Hand, daß die Schaffung der vier neuen der Aufrüſtung dienenden Volkskommiſſariate zu dem Programm der Steigerung der ſogenannten Kriegsrüſtungen gehört, die die Sowjetunion mit allen Mitteln vorwärtstreibt. Dabei iſt die Bildung des Volkskommiſſariats für Schiffbauinduſtrie beſonders beachtlich, da ſie in unmittelbarer Verbindung mit den umfangreichen Seerüſtungen ſteht, die die Sowjetregierung in den letzten Jahren betreibt.

Außenpolitiſche Ausſprache in Paris

Die üblichen Hetzreden der Oppoſition — Kammerſitzung nach wenigen Reden vertagt

Die Franzöſiſche Kammer hat die außenpolitiſche Ausſprache begonnen, die bisher jedoch nichts Beſonderes brachte. Der Abgeordnete der Mitte Montigny und der Deutſchenhaſſer de Kerillys warteten wieder einmal mit bösartigen Verdächtigungen Deutſchlands auf. Nachdem noch der rechtsgerichtete Abgeordnete Grat von der Regierung Auskunft über die italieniſchen Forderungen verlangt und der Kommuniſt Peri nach einer demagogiſchen Rede den Rücktritt der Regierung Daladier gefordert hatten, wurde die außenpolitiſche Ausſprache auf Dienstag vertagt.

Bertuleit bildet Memeldirektorium

Ein führender Wirtſchaftler des Memellandes

Memelgouverneur Gailius beauftragte den Stellvertreter Dr. Neumanns, Willy Bertuleit, mit der Bildung des Memeldirektoriums. Bertuleit hat den Auftrag angenommen, ſich aber eine Friſt von acht Tagen ausbedungen, während der er mit den von der memeldeutſchen Liſte bereits namhaften und in der Preſſe bekanntgegebenen künftigen Direktoriumsmitgliedern Fühlung nehmen will. Nach Ablauf dieſer Friſt wird Bertuleit die Liſte ſeines Direktoriums dem Gouverneur mitteilen; erſt dann iſt die Bildung des Memeldirektoriums als vollzogen anzuſehen.

*

Willy Bertuleit iſt am 29. Mai 1900 in Kruken-Görge (Kreis Memel) geboren; er entſtammt einer alteingeſeſſenen bodenſtändigen memeldeutſchen Bauernfamilie. Seine Schulbildung erhielt er im Gymnaſium zu Memel. Im letzten Kriegsjahr ſtand er noch einige Monate an der Weſtfront und gehörte zu den unzähligen jungen deutſchen Soldaten, die enttäuſcht in die Heimat zurückkehrten.

Bei einem der größten Memeler Bankunternehmen genoß Bertuleit ſeine umfaſſende Ausbildung als Bankfachmann. Infolge ſeines eingehenden Studiums ſämtlicher Wirtſchaftskreiſe des Memelgebiets gilt er heute als führender memeldeutſcher Wirtſchaftler. Darüber hinaus blieb Bertuleit als Sohn ſeiner ſchwergeprüften memeldeutſchen Heimat immer an dem politiſchen Geſchehen außerordentlich intereſſiert. Sein unverbrüchlicher Glaube an den Nationalſozialismus, der allein auch ſeiner Heimat die erſehnte Befreiung von Terror und Unterdrückung litauiſcher Machthaber bringen konnte, machte ihn mit zum eifrigſten Verfechter des Nationalſozialismus.

An der Seite Dr. Neumanns und als deſſen Stellvertreter baute er 1933 trotz des Kriegszuſtandes die Sozialiſtiſche Volksgemeinſchaft mit auf. In dem politiſchen Schauprozeß vor dem Kownoer litauiſchen Kriegsgericht 1935 erhielt er eine zwölfjährige Zuchthausſtrafe. Von der Verhaftung im März 1934 bis zur Entlaſſung durch einen Amneſtiepakt Februar 1938 hat er gemeinſam mit Dr. Neumann und weit über hundert anderen Kameraden das Schickſal in folgenden litauiſchen Zuchthäuſern geteilt: Bajoren, Mariampol, Kowno und Schaulen. Nach der Freilaſſung ſtellte ſich Bertuleit unverzüglich Dr. Neumann zur Verfügung. Mit der Berufung zum Präſidenten des Memeldirektoriums erwartet ihn eine ſchwere Aufgabe.

Tagung der Parteiführerſchaft

Vom Stellvertreter des Führers einberufen.

Der Stellvertreter des Führers hatte Reichsleiter, die Gauleiter und die ſtellvertretenden Ga leiter der NSDAP. zu einer Zuſammenkunft nach Ber berufen. Im Rahmen dieſer Zuſammenkunft fand ei Tagung ſtatt, auf der der Stellvertreter des Führers Parteigenoſſen Hauptdienſtleiter Dr. Todt, SS-Grupp führer Heydrich ſowie Oberſt von Schell zu Vorträ über ihre Arbeitsgebiete das Wort erteilte.

Dr. Todt gab den Gauleitern einen umfaſſen Bericht über die aktuellen Fragen ſeiner großen Au gaben auf dem Gebiete des Straßenweſens, des Feſtung baues und des Bauweſens. Er verband mit ſeiner au ſchlußreichen Darſtellung der Größe und Bedeutung Feſtungswalles im Weſten den Dank und die Anerk nung für die Leiſtungen, durch die die Einrichtungen Partei — insbeſondere die Deutſche Arbeitsfront — dem Erfolg der gewaltigen Leiſtungen dieſes Jahres ei hiſtoriſchen Beitrag geleiſtet haben. SS-Gruppenfüh Heydrich ſprach über Fragen der Sicherheitspoli deren Führerſchule die Tagungsteilnehmer am Nachm tag beſichtigten. Oberſt von Schell gab einen au ſchlußreichen Ueberblick über die Nationaliſierung in deutſchen Kraftfahrzeuginduſtrie, die er im Auftrag Generalfeldmarſchalls Göring durchführt.

Im Zuſammenhang mit der Zuſammenkunft fa eine Reihe von Einzelbeſprechungen mit dem Stellver ter des Führers ſtatt. Der Abend vereinigte die an Tagung beteiligten Parteigenoſſen mit dem Stellvertre des Führers zu einem kameradſchaftlichen Beiſammenſ

Italieniſche Ehrung eines deutſchen Forſcher

Würdige Grabſtätte für die ſterblichen Ueberreſte Erw von Barys

In der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts b mühte ſich eine Anzahl bekannter Wiſſenſchaftler Europ um die Erforſchung des Gebietes von Süd-Tripolis, un ihnen auch der junge deutſche Arzt Erwin von Ba Dr. Bary, der im Jahre 1846 geboren wurde, traf n dem Deutſch-Franzöſiſchen Kriege von 1870/71, an dem aktiv teilgenommen hatte, umfangreiche Vorbereitun zur Erforſchung des Gebietes von Süd-Tripolis, ſpez des Gebietes um den Tſchadſee. Zu dieſem Zweck ließ ſich 1871 in Malta nieder, um Arabiſch und Tuaregh, Sprache der Eingeborenen, zu erlernen 1875 ging er n Tripolis und machte mehrere wiſſenſchaftlich ertragrei Erkundungsreiſen durch das Gebiet. Am 2. Oktober 18 ſtarb er den Forſchertod; ein heftiges Malariafieber ra ihn hinweg.

Seine ſterblichen Ueberreſte wurden kürz durch die Bemühungen der italieniſchen Behörden in Tr polis aufgefunden, und es wurde ihnen eine würd Grabſtätte bereitet. Dieſe pietätvolle Handlung wird v deutſcher Seite dankbar gewürdigt und hat insbeſond in den Kreiſen der deutſchen Gelehrten einen großen E druck hinterlaſſen.

Erprobungsfahrt des „Graf Zeppelin

Das am Freitagvormittag nach längerer Pauſe einer Erprobungsfahrt aufgeſtiegene Luftſchiff „Gra Zeppelin" kreuzte ſechs Stunden lang über Frankf am Main und dem Rhein-Main-Gebiet. Um 15.20 Uhr ſchien es wieder über dem Luftſchiffhafen, zog noch ei große Schleife und landete glatt um 15.45 Uhr. Die E probungsfahrt iſt zur vollſten Zufriedenhe verlaufen. Die beabſichtigten neuen Landemanöver wurd wegen des in den Nachmittagsſtunden aufgekommen ſtarken Windes nicht ausprobiert. Sie ſollen bei win ſtillerem Wetter erneut verſucht werden.

Das deutſche Reiſeflugzeug „Arado 79" hat auf ſein Fernflug nach Auſtralien die Etappe von Medan auf Suma nach Soerabaja an der Nordküſte der Inſel Java zurückgele Dieſer Flug führte abermals über eine Strecke von annäh 2000 Kilometer Flugzeug und Motor befinden ſich nach vor in beſter Verfaſſung.

Berlin. General der Polizei Daluege richtete an Techniſche Nothilfe ein Anerkennungsſchr ben, in dem er den Führern und Nothelfern für ihre vergangenen, an geſchichtlichen Ereigniſſen ſo reichen Ja geleiſtete Arbeit Dank und Anerkennung ausſpricht in Erwartung, daß die Techniſche Nothilfe wie bisher freu und opferbereit in freiwilliger Hingabe an den ihr übertr nen Aufgaben für unſer Großdeutſches Reich weiterarbeitet.

Ankara. Der ehemalige türkiſche Außenminiſter Rüſch Aras wurde zum Botſchafter in London ernann

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 13. Januar

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. Am Aktienmarkt wa teilweiſe beträchtliche Befeſtigungen zu verzeichnen. — Au der Rentenmarkt war feſt. Die Reichsaltbeſitzanl ſtieg um 0,25 Prozent. Im gleichen Maße zogen auch Reic bahnvorzugsaktien und Wiederaufbauzuſchläge an. Die Um ſchuldungsanleihe erholte ſich auf 92,85. 4,5prozentige Preu ſchätze überſchritten um 0,10 den Pariſtand. — Am Gel markt wurde Blankotagesgeld mit 2,50 bis 2,75 v. H. nannt.

Berliner Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlung Belgien 42,06 (42,14); Dänemark 51,91 (52,01); Danzig 4 (47,10); England 11,625 (11,655); Frankreich 6,558 (6,572); Ho land 135,37 (135,65); Italien 13,09 (13,11); Norwegen 5 (58,54); Polen 47,00 (47,10); Schweden 59,85 (59,97); Schw 56,44 (56,56); Tſchecho-Slowakei 8,591 (8,609); Ver. Sta von Amerika 2,490 (2,494).

Berliner Schlachtviehmarkt. Auftrieb: 1367 Rin (darunter 84 Ochſen, 133 Bullen, 1000 Kühe, 150 Färſen), Kälber, 3845 Schafe, 6822 Schweine, 112 Ziegen. Verlauf: Rindern zugeteilt, Ausſtichtiere über Notiz; bei Kälb Schafen, Schweinen verteilt. Preiſe für 50 Kilogramm Leb gewicht in Reichsmark: Ochſen: 1. 45,5, 2. 41,5, 3. 36,5, 4. Bullen: 1. 43,5, 2. 39,5, 3. 34,5, 4. 26; Kühe: 1. 43,5, 2. 3. 32—33,5, 4. 20—24; Färſen: 1. 44,5, 2. 40,5, 3. 35,5, 4. Kälber: 1. 72—80, 2. 65, 3. 57, 4. 48, 5. 38; Lämmer und Ha mel: 1. 50, 2. —, 3. 47—48, 4. 45—48, 5. 40—43, 6. 30— Schafe: 1. 40, 2. 35—40, 3. 25—30, 4. —; Schweine: 1. 56, 55, 3. 54, 4. 50, 5. 47, 6. bis 46; Sauen: 1. 55, 2. 49; Eber: Altſchneider: 54.

Bad Bramſtedter Ferkelmarkt.

4—6 Wochen alte 13—17 M., 6—8 Wochen alte 17—21 8—12 Wochen alte 21—26 M. Ferkel nach Gewicht 0,71—0,77 Läufer 0,61—0,70 M. Beſte Ware über Notiz.

Fettſchweine 44—53,5 RM. pro 50 Klg. Lebendgewicht.

Auftrieb 104 Ferkel und Läufer. Handel mittel.

Aus Stadt und Provinz

Bad Bramſtedt, den 14. Januar

1874: Philipp Reis, der Erfinder des Fernſprechers, in Friedrichsdorf bei Homburg geſtorben. — 1890: Der Dichter Karl Gerok in Stuttgart geſtorben. — 1905: Der Phyſiker und Sozialpolitiker Ernſt Abbe in Jena geſtorben. — 1930: Horſt Weſſel von Kommuniſten in ſeiner Wohnung überfallen.

Wettbewerb der Liebe

Im Januar werden immer die Gauſtraßenſammlungen des WHW. abgehalten, und alle Gaue des Großdeutſchen Reiches treten zu einem Wettbewerb der Liebe an. Auch dieſer Sonntag iſt ein Sammeltag. Ob es aber nun Reichsſtraßenſammlungen oder die Gauſtraßenſammlungen ſind, der Sonntag als letzter Sammeltag hat den kleinen Nachteil für die Spender, daß die Abzeichen zumeiſt ſchon alle vergriffen ſind. Aber dieſen unbedeutenden Nachteil ſollte jeder ſich zum Prüfſtein ſeiner Geſinnung werden laſſen. Soll man etwa mit der Spende zögern, weil die ſo verlockende Gegengabe des Abzeichens nicht mehr geboten werden kann? Ein ſolcher Spender wäre das rechte Gegenſtück zu jenen, die ſich immer möglichſt raſch ein Abzeichen verſchaffen, um nun mit hoheitsvoller Miene jeden zurückzuweiſen, der es von den Sammlern wagt, ſich nochmals werbend zu nahen. Gott ſei Dank ſind dieſe „edlen" Spender ja ſelten bei uns.

Wir aber wollen uns trotzdem einmal ernſtlich fragen, wie manchen Groſchen wir nutzlos vergeudet haben, ohne alle die Einwände zu machen, die wir allzu leicht bereit haben, wenn es für andere zu opfern gilt! Darin aber liegt die Größe unſerer Gabe, daß ſie wirklich ein Opfer iſt, und in dieſer Opferkraft und in dieſem Opferwillen will unſer Gau hinter keinem anderen zurückſtehen. Mögen die deutſchen Gaue auch verſchiedene Größen haben und verſchieden volkreich ſein, eines wird ſich bei allen gleich erweiſen: das deutſche Herz, das für den nationalen Sozialismus gewonnen wurde. So treten alle auch am letzten Tage der Gauſtraßenſammlung noch einmal an zu dem frohen Bekenntnis des Gaues für die große deutſche Volksgemeinſchaft. B.

Kameradſchaftsabend. Am Sonnabend, dem 21 Januar, 20 Uhr 15, halten HJ. und BdM. ihren Kameradſchaftsabend im Saale Kruſe ab. 20 Pfg. ſind mitzubringen. — Morgen, Sonntag, den 15. 1., 10 Uhr 45 Uhr, iſt Gemeinſchaftsempfang im Vereinslokal der Turnerſchaft, Lembke. Die Gefolgſchaft 22/419 nimmt geſchloſſen daran teil.

Vor dem Strafrichter

* In einer öffentlichen Sitzung in Strafſachen, die am geſtrigen Freitag im Amtsgericht Bad Bramſtedt ſtattfand, warden allein drei Strafſachen über Verkehrsunfälle verhandelt.

P. verließ gegen 2 Uhr nachts Bad Bramſtedt und wollte nach Hamburg fahren. Bei dichtem faſt undurchdringlichem Nebel fuhr P. mehr auf der linken als auf der rechten Straßenſeite. Die Folge war, daß einige entgegenkommende Laſtzüge aufeinander ſtießen. Wirrwarr auf der nächtlichen Landſtraße. Zum Schluſſe fuhr auch noch der Wagen des Angeklagten auf einen der Laſtzüge auf. Die Schuld hatte an dem ganzen Vorfall, wie das Gericht feſtſtellte, zur Hauptſache der Nebel. Da aber der Angeklagte ſichtbar betrunken war, nahm ſich die Polizei des Mannes an und führte ihn einem Arzt zu. Die Unterſuchung ergab, daß der Angeklagte nicht weniger als 2,6 pro Tauſend (!) Alkohol im Blute hatte. Da der Unfall nur ganz geringen Sachſchaden zur Folge hatte, ſah das Gericht von der Verhängung einer Freiheitsſtrafe ab und verurteilte den Angeklagten zu der höchſtzuläſſigen Geldſtrafe von 150 RM

Ein Kraftwagenführer Sch. aus Neumünſter fuhr vor kurzem am Steuer eines Laſtzuges durch Hitzhuſen. Plötzlich traf er mit einer Schafherde zuſammen. Der Angeklagte bremſte, konnte aber nicht verhindern, daß eines der Tiere tödlich angefahren und ein anderes ſchwer verletzt wurde. Im Laufe der Verhandlung kam das Gericht zu der Ueberzeugung, daß der Unfall auf einem Irrtum in der Verſtängigung zwiſchen dem Fahrer und dem die Herde begleitenden Schäfer zurückzuführen iſt und ſprach den Angeklagten frei.

Zu einem aufregenden Vorfall kam es kürzlich am Bahnübergang an der Segeberger Straße. Der Bahnübergang iſt unbeſchrankt, jedoch weithin ſichtbar mit neuzeitlichen Warnzeichen verſehen. Der Angeklagte, Heinrich H. aus Lütjenburg, kam mit ſeinem Motorrad zur fraglichen Zeit von Richtung Segeberg. Erſt zu ſpät bemerkte der Motorradfahrer den Triebwagen der AKN.-Bahn. Geiſtesgegenwärtig ſteuerte der Angeklagte, um einen Zuſammenſtoß mit dem Zug zu vermeiden, ſeine Maſchine in einem großen Bogen ſeitlich des Bahndammes. Trotzdem konnte es der Fahrer nicht mehr verhindern, daß er vom Triebwagen erfaßt und auf die Straße geſchleudert wurde. Es ging mit Sachſchaden und kleineren Verletzungen ab. Der Fahrer des Triebwagens hatte nichts bemerkt. Das Urteil lautete auf eine Geldſtrafe.

Was zeigen unſere Lichtſpiele?

„Du und Ich"

Dieſer neue Terra-Film wurde nach dem Roman von Eberhard Frowein „Du ſelber biſt das Rad" gedreht. Man vergißt, daß es ein Film iſt, ſo echt, ſo wirklichkeitsnah iſt alles. Es iſt der Roman einer Familie, der Roman einer Generation, über deren Leben das Geſetz der Arbeit und der Pflicht ſteht, das ſeine Unerbittlichkeit und ſeine Schönheit hat, — ſeine Unerbittlichkeit, an der auch die Menſchen dieſes Romans leiden und ſeine Schönheit, aus der ſie ihre Kraft und immer wieder ihren Lebensmut ſchöpfen. „Sind wir da, um zu arbeiten oder zu leben?" Das iſt, wie Wolfgang Liebeneiner, der Regiſſeur dieſes Films, ſagt, die Schickſalsfrage, die oft an die Menſchen dieſes Films herantritt und die ihr Leben oft auf tragiſche Weiſe zu verwirren droht. Schließlich aber ſteht über ihrem Leben die Erkenntnis der ewigen Wahrheit, daß jedes Glück erkämpft ſein will. — Brigitte Horney ſpielt hier ein Frauenſchickſal in vielen Lebensaltern; ſie iſt die Fünfundzwanzigjährige und zuletzt die Siebzigjährige. Sie und Joachim Gottſchalk geſtalten das Lebensſchickſal des Strumpfwirkerehepaares Johann und Anna Uhlig in wunderbarer Weiſe. — Ein Film, der uns ſpielend lehrt, unſer Leben zu geſtalten.

(Manuſkr. Terra)

Der Kampf gegen die Maul- und Klauenſeuche

Der Gauleiter und der Landesbauernführer veröffentlichen einen wichtigen Aufruf über den Kampf gegen die Maul- und Klauenſeuche. „So lange das Vieh noch im Stall gehalten wird", heißt es in dem Aufruf, „müſſen wir mit allen Mitteln verſuchen, die Seuche zu bekämpfen. In drei Monaten iſt es dazu zu ſpät."

Im Abſchnit 2 heißt es: In den Gemeinden, in denen die Seuche feſtgeſtellt worden iſt, unterbleibt bis zu deren Erlöſchen:

1. jede Verſammlungstätigkeit, Hofbeſichtigung, jede öffentliche Feſtlichkeit, Tanzvergnügen, Theatervorſtellung u. ä.
2. Einwohner von verſeuchten Gemeinden dürfen die genannten öffentlichen Veranſtaltungen in anderen Gemeinden nicht beſuchen.

Abſchnitt 3 enthält Verhaltungsmaßregeln für verſeuchte Gehöfte; Abſchnitt 4 für Molkereien; Abſchnitt 5 für Futtermittelverteiler.

Den vollen Wortlaut des Aufrufes bringen wir in unſer Montag-Ausgabe.

Anordnung für den Kreis Segeberg

Die für Sonntag, 15. Januar, angeſetzten Bereitſchaftsappelle fallen auf Grund der Anordnung des Gauleiters und des Landesbauernführers aus.

Wegen der laut Schulungsplan und Rundſchreiben 1—39 durchzuführenden Verſammlungen nehme ich Bezug auf die Anordnung 2 Teil Abſ. 1.

Ich erſuche die Bereitſchafts- und Ortsgruppenleiter um ſtrengſte Beachtung.

Werner Stiehr, Kreisleiter.

Wiederſehensfeiern ehemaliger Soldaten nur mit Genehmigung des NS.-Reichskriegerbundes

Wie der NS.-Reichskriegerbund mitteilt, bedürfen Wiederſehensfeiern von ehemaligen Angehörigen eines Truppenteiles oder einer Truppengattung, die mit Aufmärſchen und ſonſtigen in der Oeffentlichkeit Beachtung findenden Veranſtaltungen verbunden ſind, ſoweit ſie nicht von der aktiven Truppe durchgeführt werden, in Zukunft ſowohl in der Feſtlegung des Termins, als auch in ihrem Durchführungsplan der Genehmigung durch den zuſtändigen Landeskriegerführer des NS.-Reichskriegerbundes, in deſſen Bereich die Veranſtaltungen ſtattfinden ſollen. Für Veranſtaltungen größeren Umfanges (Waffengattungen, ehem. Armeekorps oder Diviſionen uſw.) haben die Landeskriegerführer vor Genehmigungserteilung die Zuſtimmung des Reichskriegerführers einzuholen.

Auch aktive Soldaten im Reichskriegerbund. Nach einem Erlaß des Oberkommandos der Wehrmacht können aktive Offiziere und Unteroffiziere mit Genehmigung ihrer Vorgeſetzten Mitglieder in den Kameradſchaften des NS.-Reichskriegerbundes werden. Die Bekleidung von Führerſtellen oder ſonſtigen Aemtern innerhalb des Bundes durch aktive Offiziere und Unteroffiziere iſt nicht ſtatthaft. Die aktiven Offiziere und Unteroffiziere, die Mitglieder von Kameradſchaften des NS.-Reichskriegerbundes ſind, ſind gemäß einer Anordnung des Reichskriegerführers von den den übrigen Mitgliedern obliegenden Verpflichtungen entbunden. An den Wohlfahrtseinrichtungen des NS.-Reichskriegerbundes nehmen ſie nur teil, ſoweit ſie freiwillig die Beiträge zahlen. Gegen die freiwillige Zahlung von Beiträgen beſtehen keine Bedenken.

Einſatz der Gemeindekapellen. Der Präſident der Reichsmuſikkammer, Prof. Dr. Peter Raabe, äußert ſich in der NS.-Landpoſt grundſätzlich über die Muſikbetreuung des Landes, wobei er feſtſtellt, daß es dabei nicht auf die Verpflanzung der Konzertſaalkultur in die Dörfer, ſondern um die Verbeſſerung der dem Landleben gemäßen Muſik handelt. Ein wichtiger Schritt dazu ſei vor kurzem unternommen worden durch die Vereinbarung mit dem Gemeindetag über die Gemeindekapellen. Danach könne der Bürgermeiſter einer Gemeinde bis zu 20 000 Einwohnern einer im Gemeindegebiet anſäſſigen Laienkapelle die Bezeichnung Gemeinde- oder Stadtkapelle verleihen. Dieſer Gemeinde- oder Stadtkapelle falle die Aufgabe zu, nicht nur die muſikaliſche Ausgeſtaltung bei öffentlichen Feiern und politiſchen Feſten zu übernehmen, ſondern überhaupt das Muſikbedürfnis im Ort und in der unmittelbaren Nachbarſchaft zu befriedigen. Für die Dirigenten ländlicher Orcheſter ſeien Schulungslager geplant.

Stört nicht den Rundfunkempfang! Die wachſende Rundfunkteilnehmerzahl verpflichtet jeden Volksgenoſſen, alles zu unterlaſſen, was den ſtörungsfreien Empfang des Rundfunks beeinträchtigen könnte. Der Präſident der Reichsrundfunkkammer, Reichsamtsleiter Kriegler, betont in einem Aufruf, daß dieſe Verpflichtung beſonders für die Beſitzer elektriſcher Geräte oder Anlagen gilt, deren Inbetriebnahme zuweilen die Urſache von Rundfunkempfangsſtörungen im nachbarlichen Umkreis iſt. Die reſtloſe Löſung der Frage des Rundfunkſtörſchutzes wird allerdings auf geſetzlichem Wege gefunden werden. Die Vorarbeiten für ein Reichsſtörſchutzgeſetz ſind im Reichspoſtminiſterium ſo weit gediehen, daß Vorſchläge für eine geſetzliche Löſung ausgearbeitet werden konnten.

Ankauf gezogener Ausloſungsrechte der Anleiheablöſungsſchuld vor dem Fälligkeitstermin. Die zur Einlöſung vom 1. April 1939 ab gezogenen Ausloſungsrechte der Anleiheablöſungsſchuld des Deutſchen Reiches werden bereits vor dem Fälligkeitstermin, und zwar vom 15. Februar 1939 ab, unter Abzug eines zum jeweiligen Reichsbankdiskontſatz zu berechnenden Diskonts, frei von Proviſion, angekauft. Der Ankauf der Ausloſungsſcheine erfolgt durch die Reichsbankanſtalten, in Berlin durch die Noſtro-Börſen-Abteilung der Reichsbank, Jägerſtraße 55 I. Die Inhaber der Ausloſungsſcheine, die vor dem 1. April 1939 in den Beſitz des Einlöſungsbetrages gelangen wollen, können ſchon jetzt ihre Stücke der nächſtgelegenen Reichsbankanſtalt zum Ankauf übergeben.

307 Leiſtungsabzeichen für vorbildliche Berufserziehung. Am 1. Mai 1936 wurde von Dr. Ley das Leiſtungsabzeichen für anerkannte Berufserziehungsſtätten geſtiftet. Damit wurde ein weitgehender Ausbau aller Berufserziehungseinrichtungen eingeleitet. Aus der Berufserziehung der Jugendliche wurde inzwiſchen die Berufserziehung der ganzen Gefolgſchaft. Wie die Deutſche Arbeitskorreſpondenz mitteilt, entfielen im Jahre 1936 auf 800 Lehrwerkſtätten 30 Leiſtungsabzeichen, im Jahre 1937 auf 1580 Lehrwerkſtätten 154 Leiſtungsabzeichen, und im Jahre 1938 auf 2600 Lehrwerkſtätten ſchon 307 Leiſtungsabzeichen.

Reges Intereſſe für Poſtſparen. Der mit Beginn des Jahres eingerichtete Poſtſparkaſſendienſt hat gute Aufnahme gefunden. In der Zeit vom 2. bis 10. Januar 1939 ſind ſchon 55 000 Poſtſparbücher mit einer Geſamteinlage von rund 4 000 000 RM. ausgeſtellt worden. Das durchſchnittliche Guthaben auf einem Poſtſparbuch beträgt demnach etwa 72 RM.

Ehrenring für die Ehrenmeiſter des Handwerks. Reichshandwerksmeiſter Schramm hat beſtimmt, daß von jetzt ab den Ehrenmeiſtern des deutſchen Handwerks als äußeres Zeichen der Ehrenmeiſterwürde ein Ehrenring des deutſchen Handwerks verliehen wird. In der Anordnung heißt es, daß den Ehrenring führende Perſönlichkeiten erhalten, die ſich um das deutſche Handwerk im nationalſozialiſtiſchen Staat außergewöhnliche Verdienſte erworben haben und in Anerkennung dieſer Verdienſte zu Ehrenmeiſtern des deutſchen Handwerks ernannt worden ſind. Der erſte Träger eines Ehrenringes iſt Miniſterpräſident Generalfeldmarſchall Hermann Göring.

Mönkloh

Als eine gute Leiſtungskuh anzuſehen iſt die Kuh „Lena", Hb. Nr. 42 370, Beſ. Bauer Otto Blöcker. Lena gab laut Kontrolle im Durchſchnitt täglich 41,1 Klg. Milch.

Neumünſter

Auf der Fahrt zum Markt verunglückt

Der Fiſchhändler P. verunglückte auf der Fahrt zum Kieler Wochenmarkt ſchwer, als der Anhänger ſeines Kraftwagens auf einer ſtark vereiſten Stelle der Chauſſee plötzlich ins Schleudern geriet. P. verlor die Gewalt über das Steuer., ſo daß der Wagen gegen einen Baum prallte. Von den beiden mitfahrenden Frauen erlitt eine erhebliche Rippenquetſchungen und die andere einen Schädelbruch. Beide wurden einem Krankenhauſe zugeführt. P. ſelbſt blieb unverletzt.

Nortorf

Gasofen flog auseinander

In einem Nortorfer Privathaushalt ereignete ſich eine ſchwere Gasexploſion, die noch einigermaßen glimpflich abgelaufen iſt. Für die erkrankte Hausfrau machte eine andere Einwohnerin die nötigen Hausarbeiten. Sie war aber allem Anſchein nach nicht mit dem Gasofen vertraut. Als ſie an ihm hantierte, explodierte der Ofen mit einem Donnerähnlichen Knall. Dabei zerbrachen ſämtliche Fenſterſcheiben des betreffenden Raumes. Die Nachbarn eilten auf die Straße und konnten ſich nicht erklären, was vorgefallen war. Das Unglück war dadurch entſtanden, daß ein Gashahn geöffnet wurde, der für den Backraum vorgeſehen iſt, ohne daß das Gas angeſteckt wurde. Als dann eine Kochſtelle in Betrieb genommen werden ſollte, hat ſich allem Anſchein nach das in dem Backraum angeſammelte Gas entzündet. Der Ofen iſt völlig auseinandergeflogen. Menſchen ſind zum Glück nicht zu Schaden gekommen.

Kiel

Neues Marineviertel in Kiel.

Das bisher unbebaute Gelände am nördlichen Teil des Hindenburg-Ufers, das ſeit Jahren für die Aufnahme von Wohnhäuſern beſtimmt war, wird nun nach einem neuen Plan, den der Oberbürgermeiſter den Gemeinderäten bekanntgab, der Kriegsmarine für Verwaltungsbauten, Sportplätze uſw. zur Verfügung geſtellt werden. Infolge dieſes neuen Planes reicht die Straßenbreite der bisherigen Bauflucht nicht mehr aus, weil ſich hier vorausſichtlich nach erfolgter Bebauung ein beſonders ſtarker Verkehr entwickeln wird. Aus dieſem Grunde ſind die bislang geplanten Straßenfluchten aufgehoben, um einer großzügigeren Regelung Raum zu geben. Die an dieſes Marinegelände und die „Forſtbaumſchule" angrenzende unbebaute Fläche an den Verlängerungen der Straßen Forſtweg, Graf-Spee-Straße und York-Straße wird durch die Wohnbau G.m.b.H. Berlin-Dahlem zum Wohnbau erſchloſſen werden.

Schleswig

In Arnis ereignete ſich auf der Schlei ein tödlicher Unglücksfall. Beim Eisſport auf der Schlei brachen plötzlich drei Schüler mit ihrem Schlitten ein. Hierbei verſank der 12jährige Günter Grewe aus Arnis, während ſich die beiden anderen Schüler in letzter Minute retten konnten. Trotz der von allen Seiten herbeieilenden Hilfe war es nicht möglich, den Jungen ſo ſchnell aufzufinden, um ihn noch lebend zu bergen.

Wetterbericht des Reichswetterdienſtes

Das Nordſeetief zieht nach Nordſkandinavien ab, und Norddeutſchland kommt vorübergehend unter die Herrſchaft eines flachen Hochdruckrückens, der ſich von England her oſtwärts bewegt. Die Wetterberuhigung iſt aber nur von kurzer Dauer, denn ein atlantiſches Sturmtief wird einen Ausläufer bis zum Nordſeegebiet vorſtoßen laſſen, ſo daß wieder unruhiges Wetter bei erneut anſteigenden Temperaturen in Ausſicht ſteht.

Wetterausſichten in Nordweſtdeutſchland für Sonntag

Auffriſchende Winde aus Süd bis Südweſt, bedeckt bis wolkig, mild, Regen.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. XII 1938: 820 Zur Zeit iſt Anzeigen-Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 1935 gültig

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

Nah und Fern

11,5 Millionen Rundfunkteilnehmer in Großdeutſchland

Am 6. Januar 1939 waren im Lande Oeſterreich 681 16[illegible] Rundfunkempfangsanlagen vorhanden. Die Zunahme im Laufe des Monats Dezember 1938 betrug dort 12 248 (1,8 v. H.). Die Geſamtzahl der Rundfunkempfangsanlagen im Großdeutſchen Reichsgebiet (ohne Sudetenland) betrug am 1. Januar 11 503 019; darunter waren 708 653 gebührenfreie Anlagen, und zwar 683 730 im Altreich und 24 923 im Lande Oeſterreich.

73 Menſchen der See entriſſen

Die Deutſche Geſellſchaft zur Rettung Schiffbrüchiger blickte im Jahre 1938 wieder auf eine an Einſatz und Erfolgen reiche Arbeit zurück. Die ſchweren Stürme des Frühjahrs und Herbſtes ſtellten ebenſo wie die Eisnotfälle im Dezember außerordentliche Anforderungen an die Einſatzbereitſchaft und Leiſtungsfähigkeit der Rettungsmänner.

Im vergangenen Jahr wurden von den Mannſchaften der Rettungsſtationen an der Nord- und Oſtſee 73 Menſchenleben der See entriſſen. Im Jahre 1937 waren es 112 Perſonen. Seit Gründung der Geſellſchaft beträgt die Zahl der geretteten Schiffbrüchigen nunmehr 5839. Dieſer ſtolze Erfolg des Rettungswerkes an deutſcher Küſte kennzeichnet am beſten die Taten der 1200 Retter, die freiwillig und ſelbſtlos ihr Leben immer wieder einſetzten, beſeelt von der Kraft einer großen Idee.

Autobahnraſthaus mit Badeſtrand

Eine neue Autobahnraſtanlage der Reichsautobahnen wird am Dehnſee entſtehen. Wegen der Nähe der Reichshauptſtadt wird dieſes Raſthaus vor allem für die Bedürfniſſe des Erholungsverkehrs gebaut. Ein an das Baugrundſtück anſchließender Waldſtreifen wird gärtneriſch umgeſtaltet werden. Weiter wird dafür Vorſorge getroffen werden, daß die Raſtanlage Gelegenheit zum Baden und zum Waſſerſport gibt.

Todesurteil gegen Gattenmörder

Das Düſſeldorfer Sondergericht verurteilte den 26 Jahre alten Wilhelm Buſch aus Wülfrath wegen vorſätzlicher und überlegter Tötung ſeiner 22jährigen Ehefrau zum Tode. Die unter der Anklage der Anſtiftung der Tat ſtehende Geliebte des Buſchs, die 33jährige geſchiedene Ottilie Gerlach, wurde mangels ausreichenden Beweiſes freigeſprochen.

Buſch hatte in der Nacht zum 31. Dezember 1938 in der gemeinſamen Wohnung ſeine junge Frau unter dem brennenden Weihnachtsbaum erdroſſelt und dann die noch röchelnde Frau an einer Wäſcheleine am Fenſterkreuz aufgehängt, um einen Selbſtmord vorzutäuſchen.

Regenſturm und Hitzewelle

Die Stadt Kalgoorlie in Weſtauſtralien wurde von einem heftigen Regenſturm heimgeſucht, der einen außerordentlichen Schaden verurſachte. Infolge der Unterbrechung des elektriſchen Stromes konnten 2000 Goldminenarbeiter eine Zeitlang nicht arbeiten. Der Verkehr der Eiſenbahn war zeitweiſe unterbrochen. — Ueber Port Hedland in Nordweſtauſtralien ging ein ſtarker Wirbelſturm weg, der ſämtliche Verbindungen zwiſchen der Stadt und der Außenwelt unterbrach. Das Unwetter hat große Verwüſtungen angerichtet. — In Neuſüdwales dauert die Hitzewelle weiterhin an. Allein in den letzten zwei Tagen ſind 21 Perſonen an Hitzſchlag geſtorben.

Die ſeit Wochen Braſilien heimſuchende Hitzewelle forderte an einem Tage zwei Todesopfer infolge Hitzſchlags.

Schulauto für kleine ſchwächliche Kinder. Die Stadtverwaltung Barth in Pommern läßt ein Schulauto für kleine ſchwächliche Kinder fahren, die einen weiten Schulweg haben. Es werden ſo vor allem aus der Stadtrandſiedlung täglich 45 Kinder befördert. Zu den Koſten hat die Regierung der Stadtverwaltung einen Zuſchuß bewilligt.

Jugendliche Verbrecher ſchoſſen Kaufmann nieder. Drei Jugendliche drangen mit vorgehaltenen Piſtolen und dem Ruf „Hände hoch!“ in das Geſchäft eines Kaufmannes in Karlſtein (Niederdonau) ein. Der Kaufmann und deſſen anweſende Wirtſchafterin ließen ſich jedoch nicht einſchüchtern. Während ſich der Kaufmann dem Angriff zur Wehr ſetzte, lief die Frau zum Fenſter und rief laut um Hilfe. Die jugendlichen Verbrecher begannen nun zu feuern und ſtreckten den Kaufmann mit einem Bauchſchuß nieder. Bevor noch die Nachbarn zu Hilfe eilen konnten, hatten die Burſchen 150 Mark geraubt und die Flucht in der Richtung zur Reichsgrenze ergriffen. Einer umfaſſenden Fahndungsaktion gelang es, die Grenze abzuriegeln und die Flüchtigen in einem Walde zu verhaften.

Elfjähriger von einer Lawine verſchüttet. Bei San Martino di Caſtrozza (Südtirol) wurde ein elfjähriger Knabe von einer Lawine erfaßt, als er auf Skiern verſuchte, einen ihm entglittenen Skiſtock, der den Abhang hinuntergerutſcht war, zurückzuholen. Erſt nach vielen Stunden wurde der Junge tot aufgefunden. Bei dem Verſuch, ſich zu befreien, war er in den Schneemaſſen erſtickt.

Synagogen als Brutſtätten des Flecktyphus. Die ſtarke Ausbreitung der Fleckyphusepidemie, die im Kreiſe Kielce (Polen) wütet und bereits eine Reihe von Todesopfern gefordert hat, wurde durch den ekelerregenden Schmutz, von dem die jüdiſchen Wohnſtätten, Synagogen, Geſchäfte und Gaſthäuſer trieſen, hervorgerufen. Drei Synagogen, vierzig jüdiſche Gebetshäuſer und ebenſoviele jüdiſche Geſchäfte wurden geſchloſſen. In zahlreichen Fällen ließ die Polizei jüdiſchen Perſonen die ſchmutzſtarrenden Bärte und das völlig verlauſte Haupthaar abnehmen.

Das iſt das Schickſal der Welt

Der Stadtturm von Padua wird halbiert, weil er altersſchwach wurde

Die Bürger der alten Univerſitätsſtadt Padua haben eine nicht ſehr freudige Ueberraſchung erleben müſſen; ſeit Tagen wandern ſie zu ihrem Stadtturm, den ſie bisher als einer Selbſtverſtändlichkeit ihres Stadtbildes keiner beſonderen Beachtung gewürdigt hatten. Seit nicht weniger als 942 Jahren erhebt er ſich mit ſeinen 53 Metern Höhe über die Gebäude ſeiner Umgebung, im Vergleich zu den Türmen anderer Städte gerade keine bedeutende Höhe, aber er iſt immerhin der ehrwürdige Stadtturm, der im Laufe einer ereignisreichen Geſchichte manches erlebt hat. Zu dieſem Turm blicken die Paduaner ſeit einigen Tagen neugierig auf, denn ſchon iſt er mit einem Gerüſt umgeben, das nichts Gutes zu verheißen ſcheint.

Wie ein Blitz aus heiterem Himmel traf die Paduaner die Nachricht, daß der Turm ſich nicht mehr gerade aufrecht hielt, wie es ſeine Aufgabe geweſen wäre, ſondern daß er eine Neigung zeigte und große Riſſe ſeinem Beſtande gefährlich geworden waren. 1,50 Meter betrug bereits die Abweichung von der Senkrechten, wie ſorgſame Fachleute gewiſſenhaft feſtgeſtellt hatten. Dieſe Altersſchwächen ließen es ſchon ſeit längerer Zeit ratſam erſcheinen, die Glocken nicht mehr durch Schwingungen zum Tönen zu bringen, ſondern ſie recht proſaiſch mit Hämmern zu bearbeiten. Nun hat ſich die Stadtgemeinde entſchließen müſſen, den Turm teilweiſe abzutragen, ſo daß er künftig kaum mehr als halb ſo hoch wie bisher ſein wird. Der Turm des berühmten Univerſitätsgebäudes, auf den der Uhrturm immer ſo hochmütig herabblickte, wird ihm dann nahezu ebenbürtig gegenüber ſtehen. Auch die Glocken werden ſich mit niedrigeren Glockenſtübchen abfinden müſſen; denn ſie werden gleichzeitig mit der Abtragung des Turmes nach und nach immer mehr nach unten befördert. Nach Beendigung der Arbeiten wird der Turm ein mehr mittelalterliches, trutzigeres Ausſehen zeigen; die mit Blei verkleidete Statue, die ſeit 1834 ſeine Spitze krönte, wird zunächſt verſchwinden. Wie der Turm endgültig geſtaltet werden ſoll, werden die Stadtgewaltigen von Padua erſt ſpäter beſtimmen.

Tollwütiger Hund beißt neun Perſonen. Aus der oſtiraniſchen Stadt Semnan wird gemeldet, daß in einem der Stadt benachbarten Dorf ein tollwütiger Hund in ungewöhnlicher Raſerei durch die Straßen tobte und ſchwere Schäden anrichtete. Bevor es gelang, das kranke Tier unſchädlich zu machen, wurden neun Perſonen gebiſſen und trugen ſchwere Wunden davon. Da ſich in Semnan kein Paſteurinſtitut befindet, wurden die Betroffenen zwecks nachträglicher Schutzimpfung nach Teheran gebracht. Obwohl die ſchweren Schneefälle der letzten Zeit die Straßen zwiſchen Semnan und Teheran für den Motorverke
ſchwer paſſierbar machten, hofft man doch, daß es gelin
das Leben der Infizierten noch rechtzeitig zu retten.

Fritz: „Wie wäre es, Elli, wollen wir heute
ſammen eſſen?“
Elli: „Ja, herrlich!“
Fritz: „Gut, ich bin ſo gegen ein Uhr bei euch!“

Reichsſender Hamburg.

Täglich wiederkehrende Darbietungen mit Ausnahme von Sonntag:

6.00: Weckruf, Morgenruf, Wettermeldungen. — 6.0
Aus Hof und Feld. — 6.15: **Leibesübungen.** — 7.0
Wettermeldungen, Nachrichten. — 7.20: **Zehn Minut**
Leibesübungen. — 8.00: **Wettermeldungen, Haushalt u**
Familie. — 8.20: **Sendepauſe.** — 11.45: **Meldungen** fü
die Binnenſchiffahrt, Binnenland- und Seewetterberich
Anſchließend: Eisbericht. — 13.00: **Wetterdienſt.** — 13.0
Umſchau am Mittag. — 14.00: **Nachrichten.** — 14.2
Muſikaliſche Kurzweil. — 15.00: **Meldungen der deutſch**
Seeſchiffahrt. — 15.15: **Wirtſchaftsberichte (Meldung**
des „Eildienſtes“). — 15.50: **Eisbericht.** — 20.00: **Er**
Abendmeldungen. — 22.00: **Nachrichten.**

Sonntag, 15. Januar

6.00: Hafenkonzert auf dem Elektroſchiff „Patria“ der Ha
burg-Amerika-Linie. — 8.00: Wettermeldungen, Nachrich
und Hafendienſt. — 8.15: Puder-, Kriſtall- und Würfelzuc
Ein Beſuch in einer Zuckerraffinerie. — 8.25: Zehn Minu
Leibesübungen. — 8.35: Muſik am Sonntagmorgen. Der Sta
dartenmuſikzug Standarte „Germania“ der SS-Verfügung
truppe Hamburg und das Schrammelquartett Karl Deimek.
— 10.00: Was bringt die Woche? Neues aus Kunſt, Kult
und Unterhaltung. — 10.15: Kiel: Uebertragung aus dem ev
geliſchen Gottesdienſt in der Univerſitätskirche Kiel. — 11.0
Meiſterlicher Klang. (Induſtrieſchallplatten.) — 11.35: Galal
Ein Werkſtoff aus Milch. — 12.00: Magdeburg: Muſik a
Mittag. Das Magdeburger Konzertorcheſter. In der Pauſe u
12.55: Zeitangabe, Wettermeldungen. — 14.00: Kinder, h
zu! 1. Wir ſpielen das Märchen von Hedwig Zöllner: D
Wurzelprinzeſſin. 2. Der Schmiedelutz. Ein Märchen v
Maria Mohr-Neucker, Hamburg. — 15.00: Bunte Volksmu
(Induſtrieſchallplatten und Schallaufnahmen des Deutſch
Rundfunks.) — 15.30: **Ernſt von Wildenbruch.** Hörfolge
ſeinem 30. Todestag. — 16.00: Von Saarbrücken: **Sonntagna**
mittag aus Saarbrücken. Muſik zur Unterhaltung. — 18.0
Die grüne Spinne. Sketſch um Mitternacht von Anton Fro
— 18.30: **Am Kamin.** Heinz Matthei (Tenor), Willi Zinke
(Klavier), Julius Berger (Cello), Adolf Secker (Begleitun
— 19.30: Sportſchau am Sonntagabend. — 19.45: Sportberi
— 19.55: Wetterbericht. — 20.10: **Tanz mit Schwung für** a
und jung. Das Muſikkorps eines Infanterieregiments u
die Unterhaltungskapelle des Reichsſenders Hamburg. — 22.0
Nachrichten. — 22.20: Von Köln: **Deutſche Kunſtlaufmeiſt**
ſchaften der Frauen aus Krefeld. — 22.30 bis 24.00: Tanzmu
Die Kapelle Herbert Heinemann.

Montag, 16. Januar

6.30: Von Frankfurt: Von Frankfurt: Morgenmuſik. D
Muſikzug der SA.-Gruppe Heſſen. — 10.00: Von Berlin: D
Königsfiſcher. Wintermärchen um den Eisvogel. — 10.30:
zwiſchen elf und zwölf. Die Unterhaltungskapelle des Reich
ſenders Hamburg. Dazwiſchen: Unſere Altersehrung. — 11.3
Stadt und Land. — 12.00: Hannover: Schloßkonzert Hannov
Das Niederſachſenorcheſter. Martina Wulf (Koloraturſopra
von der Staatsoper Hamburg. — 15.25: Hannover: Alte Ka
mermuſik. — 16.00: **Es geht auf Feierabend!** Das Frau
terzett, das Männerquartett, der Hamburger Rundfunkchor u
die Unterhaltungskapelle des Reichsſenders Hamburg. — 18.0
Mien Dörp. Bilder aus der Jugendzeit. — 18.45: Wett
meldungen und Hafendienſt. — 19.00: **Heitere Melodien.** (I
duſtrieſchallplatten und Schallaufnahmen des Deutſchen Run
funks.) — 20.10: **Ehrt eure deutſchen Meiſter!** Dritter Abe
mit dem Veranſtaltungsring der Hitler-Jugend. Thelma Re
(Cello), das Große Unterhaltungsorcheſter des Reichsſende
Hamburg. In der Pauſe: Joſeph Haydn aus Rohrau im B
genland. — 22.30 bis 24.00: Bremen: Unterhaltungsmuſik. D
Bremer Stadtmuſikanten.

Aerztlicher Sonntagsdienst
Dr. Grund

Krankenwagen
Ruf 199 (Oesler)

Auto-Sonntagsdienst
Weibezahl

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Heimgange unserer lieben Entschlafenen danken
Otto Grell und Frau
geb. Siemsen
Bad Bramstedt

Kuchel lehrt, wie man richtig fährt!
Fahrschule Hans Kuchel

Deutsches Rotes Kreuz
Kreisstelle Segeberg
San.-Züge (m. u. w.)
B. Bramstedt u. Umgb.

Am Montag, dem 16. ds. Mts., beginnt ein neuer

Sanitätskursus
(Grundausbildung)

Teilnehmer u. Teilnehmerinnen melden sich abends 20¹/₂ Uhr im Gemeindehaus vor Beginn des Kursus.

Der Leiter der Abt. 1 d. Kreisst. Segeberg vom Deutschen Roten Kreuz
Dr. Anders
DRK.-Feldführer

Präge Dir's ein:
Solltest Du an Flechten, Ausschlag, Hautjucken, Frost, Ekzem, Brand, Pickel, Verletzung leiden, dann Sprätin. Seit 1913 im Handel.
50-g-Pack. 0.75, 100 g 1.40.
Adler-Drogerie Ernst Petersen

Achtung! Achtung!
Warum quälen?
Ich länge und weite Ihre Schuhe 2—3 Nr. Längen: 50—70 Pfg., Weiten: 40 Pfg.
Julius Timm, Schuhmachermstr.
Maienbeeck 53.

Pfaff - -
die Qualitätsnähmaschine
als
Bogenschiffmaschine
Rundschiffmaschine
Zick-Zackmaschine
stets vorrätig
Vorführung und Angebot unverbindlich für Sie durch
Sophus **Bornhöft**

Die nachstehenden
Entschuldungsverfahren
sind aufgehoben worden und zwar:
zu 1— 2 nach Bestätigung des Entschuldungsplanes,
zu 3—11 nach Bestätigung des Vergleichsvorschlages:
1. **Peters,** Tönjes und
Ehefrau Margarethe, geb. Hansen, in Lentföhrden,
2. **Biehl,** Arthur Hinrich in Götzberg,
3. **Henning,** Hermann in Bimöhlen,
4. **v. Drathen,** Johann in Oersdorf,
5. **Oppermann,** Gustav in Wiemersdorf,
6. **Schümann,** Hinrich in Schmalfeld-Rothenbek,
7. **Dreyer,** Gustav in Kisdorf,
8. **Hellmann,** Karl in Sievershütten,
9. **Schütt,** Georg Wilhelm in Schmalfeld,
10. **Reimers,** Johannes in Fuhlendorf,
11. **Runge,** Rosa verw. Looft, geb. Schlüter,
in Bimöhlen.
Entschuldungsamt Neumünster

Die Deutsche Arbeitsfront
NSG „Kraft durch Freude“
Ortsgruppe Bad Bramstedt
Mittwoch, den 18. Januar 1939, 20.15 Uhr, im Kaisersaal in Bad Bramstedt spielt die „Niederdeutsche Bühne Neumünster“
Familjenanschluß
Een vergnögte Komedie vun Karl Bunje.
Eintrittspreise: Vorverkauf 0,80; Abendkasse 1,— Vorverkauf bei den Blockleitern der NSDAP. und bei Frau Fuhlendorf.

Betten waren schon immer Vertrauenssache!
Schon 50 Jahre
liefert die anerkannt guten Betten
H. C. Andresen

Privat-Kraftfahrschule
gewissenhafte Ausbildung
H. Oesler, Fernruf 199

Den Segen der Hände Arbeit
spürt der deutsche Handwerker, wenn er si
ein **Sparkassenbuch** zulegt. Das hilft üb
den Berg, wenn einmal stille Zeiten komm
Spare bei
der öffentlichen Sparkasse Deines Heim
ortes oder Heimatkreises.
(Stadtsparkasse, Kreissparkasse, Gemeindespar
kasse, Zweckverbandssparkasse, Spar- u. Leihkas

Ab Sonnabend, 14. Januar wird der
Verkehr auf den Omnibuslinien
Bad Bramstedt-Segeberg
Bad Bramstedt-Hamburg
in vollem Umfange
wieder aufgenommen.
Bad Bramstedter Omnibuslinie
Heinr. Prahl

Futter-Kartoffel
hält stets vorrätig
Hans Dehn Tel. 1

Alaxo verhütet Verstopfung
begünstigt die Bildung reinen frischen Blutes. Regt Leber, Galle und Nieren an. Fördert Harnsäureausscheidung. Schützt vor Krankheiten, die von Darmträgheit kommen. Ueber 30 Jahre gebraucht und gelobt. Rein pflanzlich.
Erhältlich: **Solbad-Drogerie Johannes Petersen,** Bad Bramstedt, Fernruf 110

iMi
Löst den Schmutz im Nu!
Zum Aufwaschen, Spülen und Reinigen

Pferde Ponys, Wagen aller Art, Geschirre u. Ersatzt. stets bill. **Jasper, Altona, Kielerstr. 161**

Werdet Mitglied der NS

Kampf am Abgrund

***Herbert Rittlinger** ist einer der unternehmungslustigsten Journalisten, die Deutschland zur Zeit besitzt. Sein neues Buch „Ich kam die reißenden Flüsse herab" schildert eine ungewöhnliche Reise, die er mit Faltboot, Kamera und Büchse ganz allein in das unbekannte oberste Quellgebiet des Amazonas unternommen hat. Es wurde zum erstenmal versucht, den Marañon, den obersten Quellfluß des Amazonenstromes, fast von der Quelle ab (4100 m) zu befahren und in die sonst völlig unzugänglichen wilden Schluchten und Klüfte des phantastischen Wildflusses einzudringen — wozu eben das Kajak die einzige Möglichkeit bot. Das Buch ist ein literarisch hochstehender, sowie — bei aller Lebendigkeit — völlig sachlicher Tatsachenbericht, der nicht nur die Aufmerksamkeit der Kollegen Rittlingers zu finden verdient, sondern jeden abenteuerfrohen Menschen interessieren wird. Wie schon die nachfolgende Textprobe besagt.*

Dieses brave Gewehr rettete Herbert Rittlinger das Leben

Am nächſten Morgen begab ich mich an den Aufſtieg — von deſſen Ausgang ſo viel abhing! Ich holte die Nagelſchuhe hervor, zog die Khakihoſen an, ſetzte den Blaſer auf und nahm nur Axt, Gewehr und gedörrtes Obſt aus dem eiſernen Proviantbeſtand mit. Die Axt war ſehr nötig, weil das Tal an dieſer Stelle in den kleinen Kreuzundquerſenken mit übermannshohem und dem verteufelten Geſtrüpp verſehen war, das man ſich vorſtellen kann. Bei einer Allgemeinüberſicht ſah das große Hochtal faſt vegetationslos aus — ſobald man aber in nähere Berührung mit den Abſtürzen kam, hatte man die Beſcherung. Wild, verfilzt und dornig wucherte es zu Füßen ſteil aufragender Felſen, und die Senken mußte man benutzen, um überhaupt hinaufzukommen. Dann gab es zur Abwechſlung große ſteile Geröllhalden — die ich aus begreiflichen Gründen mied, ſoweit es möglich war. Es war anſtrengend genug, aber die Kletterei war lange nicht ſo nervenaufreibend wie die tolle Fahrt auf dem Fluß. Man konnte ſich alle Viertelſtunden hinſetzen, und hier und da gab es erfriſchende kleine Quellen.

Zweieinhalb finstere Caballeros

Nach einigen Stunden war ich ſehr hoch oben. Der Fluß war nun ein unwahrſcheinlich dünnes Band in der Tiefe, und er war zwiſchen den Felsriegeln kaum zu ſehen. Ich war ſehr hoch oben — und in Wirklichkeit war ich doch noch faſt am Grunde der rieſigen Talfurche: jeder Blick, den die Felſen nach oben freigaben, zeigte das. Vielleicht würde ich mein Leben lang nie völlig hinaufkommen, dachte ich — aber das war mir gleich. Ich hatte die Vorſtellung, daß an den Hängen des übernatürlichen Tals Indianer ſein mußten.

Ich hatte hier und dort kleine wilde Pfade geſehen, und einen ſolchen Pfad hoffte ich zu erreichen. Wenn ich erſt einmal einen Pfad hätte, würde es ſicherlich nicht ſchwer ſein, die Behauſungen jener freundlichen Indianer aufzuſpüren, die mir den Hammel geſchlachtet hatten.

Ich kletterte, rutſchte, ſtolperte und verſchnaufte unverdroſſen. Die Glut der Höhenſonne war hölliſch, die Einſamkeit grenzenlos — nicht einmal von den Geräuſchen ſtrömenden Waſſers unterbrochen... Bald hingen mir die in ſolchen Fällen ſtets vorkommenden „Fetzen vom Leibe". Das Tröſtlichſte waren die Bergſchuhe mit Tiroler Benagelung.

Später kroch ich hauptſächlich auf allen vieren dahin. Ich machte mich mit dem Gedanken vertraut, die Nacht im Freien zu verbringen. Am Nachmittag ſah ich aber hoch über mir ein Plateau, das rechter Hand gähnend über den Tiefen zu hängen ſchien, während es zur Linken in weiten Bogen über Steilhänge zu erreichen ſein mußte. Auf einmal ſah ich auch ſich etwas bewegen. Ich ſchrie vor Freude „Hallo! Ola! Oiga!" und dergleichen. Aber das war natürlich Unſinn. Die Schreie erſtarben flach und lebensunfähig in der ſteinernen Wildnis und dem dicken Nachmittagsſonnenglaſt. Ich kroch auf dem Geröllgelände weiter, und als ich faſt oben war, ſtand ein halbes Dutzend Männer am ſcharfen Rand der Felstafel. Sie hoben ſich deutlich gegen den leuchtenden Himmel ab und ſahen meinem Tun neugierig zu.

Die Männer verharrten völlig regungslos. Sie ſtanden wie Bildſäulen vor der großen Kuliſſe des leuchtenden Himmels und verfolgten mit Blicken, die ich nicht ſah, ſondern nur fühlte, jede meiner Bewegungen. Ich kroch das letzte ſteile Stück zur Felstafel hinauf. Es war kein beſonders vorteilhafter Anblick. Als ich oben war, kamen mir einige ſchmutzige Hunde haſtig und furchtſam entgegen. Sie zogen ſich wieder hinter die Männer zurück. Es wurde mir ſchwarz vor den Augen, und einen Augenblick lang fühlte ich mich wieder ſehr elend. — „Buenas dias!" ſagte ich.

Die Indianer grunzten etwas Unverſtändliches. Natürlich — ſie wußten nicht, was ſie von meiner Anweſenheit zu halten hatten. Vielleicht waren ſie mißtrauiſch. Die kleine Felsplatte war tatſächlich bepflanzt. Auf der einen Seite, dem allgemeinen Talhang zu, war eine kleine Hütte zu ſehen. Auf zwei Seiten ging es ſenkrecht in die unheimliche Tiefe. Um mich zu entſpannen, lief ich langſam am Rande des Abgrundes dahin und holte möglichſt unbemerkt tief Atem. Die Indianer folgten mir zögernd.

„Ich habe da unten in der Quebrada ein Botecito und ein Caſa, ein Haus, ich möchte das heraufgebracht haben. Me voy pagar, ich werde euch bezahlen!" — Sie redeten unter ſich auf Ketſchua. „Verſteht ihr kein Spaniſch?"

„Si, Senjor, ich verſtehe!" meldete ſich ein Wortführer.

„Hay comida, Eſſen?" Das war nur eine für ſolche Fälle übliche verbindliche Einführungsphraſe. Ich hatte keinen Hunger. Nach körperlichen Anſtrengungen hat man nie Hunger. „Natürlich werde ich euch gut bezahlen!" ſetzte ich hinzu. — „No hay comida!" ſagte der Wortführer.

Die Lebensbedingungen der Sierra ſind hart. Es war durchaus möglich, daß ſie im Augenblick kein Eſſen hatten.

„Ich möchte morgen mein Botecito heraufgebracht haben, und dann brauche ich Mulas oder Eſel, um nach Huánuco zu reiſen. Auch die Mulas und den Arriero, der mit mir reiſen wird, werde ich gut bezahlen!" Die ſechs Männer redeten wieder untereinander. Dann erwiderte der Sprecher: „No hay mulas!"

Es wurde mir langſam unbehaglich zumute. „Wo ſind eure Hütten?" fragte ich weiter. — „No hay caſa!"

„Wie — — und was iſt denn das dort?" Ich deutete auf die Hütte.

„Das iſt kein Haus!"

„Was ſoll es denn ſein? Caracho..."

„No hay nada — wir haben nichts..."

Ich bekam Wut. Meine Lage war nicht roſig, und ich mußte handeln. Die Männer ſahen weder beſonders bösartig noch beſonders gutmütig aus. Die ganze Vorſtellung lief auf nichts anderes als den entzückenden Stumpfſinn der Sierra hinaus. — „Ihr ſeid die verfluchteſten Schweine", ſchrie ich ſie an, „die mir je vorgekommen ſind, caracho..."

Sehr weit kam ich mit meiner Rede nicht. Ich erhielt plötzlich einen fürchterlichen Stoß in die Magengegend und fiel auf die Knie. Ich trat um mich, und neben mir ſtrauchelte ein Indianer. Ich hörte die andern ſchreien, ergriff das Gewehr, das mir entfallen war, und war ſofort wieder hoch. Der Indianer neben mir raffte ſich ebenfalls auf und lief gebückt und mit eingezogenem Kopfe zu den andern zurück. Er hatte mich mit ſeinem Kopfe in den Magen geſtoßen. Ich ſah dunkel, daß die andern unbeteiligt waren und nur brüllten. Dann rannte mich der Indianer wieder an.

Ich war gar nicht mehr erſchöpft, ich hatte nur noch dunkle Wut. Der Indianer rannte wie ein Stier mit geſenkten Hörnern auf mich zu. Ich ſtand am Rande des Felſens und ſollte in den Abgrund geworfen werden. Ich lief dem Mann ſo viele Schritte, als ich noch tun konnte, entgegen und wich ihm dann aus. Er rannte mit geſenktem Kopf und verzerrtem Geſicht glatt an mir vorbei. Hart vor dem Abgrund bog er ab und rannte mit ausgebreiteten Armen ein Stück am gefährlichen Rande entlang. Es ſah aus, als ſpielte ein kleiner Junge „Flieger". Schließlich bog er im Halbkreis weiter ein und blieb zwiſchen mir und der Männergruppe gebückt und mit ausgebreiteten Armen ſtehen und glotzte mich mit ſchiefem Kopfe blöd an. Die andern hatten mit Brüllen aufgehört und verharrten unſchlüſſig. Ich lief zu dem Indianer hin und ſchlug ihn mit dem Gewehrkolben und mit aller Kraft über Kopf und Schulter. Er brach lautlos zuſammen, rollte auf die Seite und blieb ſchließlich reglos auf dem Rücken liegen. Das Weiß ſeiner Augen war nach oben gekehrt, während langſam Blut aus Mund und Naſe quoll und dünne Spuren auf die olivgraue Haut zeichnete.

Begegnung mit modisch gekleidetem Indianer

Die andern waren unterdes davongelaufen. Ich feuerte einen Schuß in die flimmernde Luft. Es war zugleich ſinnlos und zugleich eine befreiende Handlung. Ich ſtützte den Niedergeſchlagenen, bis das Weiß ſeiner Augen herunterklappte. Er war nicht tot. Ich hatte einmal einem Südſeeinſulaner mit einem Eingeborenenpaddel mächtig einen verſetzt, der war auch nicht tot geweſen. Der olivgrüne Indianer ſtarrte mich entſetzt an. Ich half ihm auf. Er torkelte und lief unverzüglich mit eingezogenem Kopf torkelnd in der Richtung hinweg, die die andern eingeſchlagen hatten.

Herbert Rittlinger. Aus dem Buch „Ich kam die reißenden Flüſſe herab".

Der reißende Huallaga durchbricht Kordillerenausläufer

4 Aufnahmen aus Herbert Rittlinger, „Ich kam die reißenden Flüsse herab". Verlag F. A. Brockhaus, Leipzig

Volk an der Arbeit

20 Millionen Deutſche im Schaffensprozeß — 76 Milliarden Volkseinkommen — Rekordſtand der Reichseinnahmen

Wir haben in dieſen Tagen des Generalfeldmarſchalls Göring als des Beauftragten für den Vierjahresplan anläßlich ſeines 16. Geburtstages gedacht und den Mann und Kämpfer dadurch gewürdigt, daß wir ſeine Taten erwähnten, in denen ſich ſein Wirken und ſein Leben widerſpiegeln. Dank der unerhörten Energie Hermann Görings hat das deutſche Volk ein Arbeitstempo angeſchlagen, das in keinem Lande der Welt übertroffen wird. Das fleißige deutſche Volk hat alle Kräfte eingeſetzt, um am Neubau des Dritten Reiches zu ſchaffen und Deutſchlands Vorrang in der Welt, der ihm nach Geſchichte und Leiſtung zukommt, zu ſichern. Es gibt kein Land, das eine derartige Produktion aufweiſen könnte, wie Deutſchland. Es gibt kein Land, in dem die Arbeitskraft des Volkes bis zum Letzten ausgeſchöpft iſt, wie bei uns. Während man in USA. 10,5 Millionen Arbeitsloſe zählt und Milliarden Dollar für unproduktive Arbeitsloſenhilfe hinauswirft, und in England das Arbeitsloſenproblem bedenkliche Ausmaße angenommen hat und die Unzufriedenheit der Arbeiter über die ausbleibende Hilfe des Staates wächſt, gibt es in Deutſchland nur ein Problem: woher die Arbeitskräfte nehmen, die wir noch brauchen?

Rund 20 Millionen Menſchen ſtehen in dem großen Schaffensprozeß gegenüber 12 Millionen im Jahre 1932. Selbſt das Jahr 1929, das im Oktober einen Hochſtand von 19 Millionen beſchäftigten Arbeitern und Angeſtellten brachte, iſt längſt übertroffen. Die deutſche Rohſtahlerzeugung rückt mit 23 Millionen Tonnen nahe an die Produktion der Vereinigten Staaten, die bisher mit weitem Vorſprung die erſte Stellung in der Weltſtahlgewinnung einnahmen. Die Maſchinenproduktion hat ſich mit 5,5 Milliarden Mark im Jahre 1938 gegenüber 1932 mehr als vervierfacht.

Wenn wir aber eine beſonders beweiskräftige Zahl für die gewaltigen Erfolge haben wollen, ſo wird ſie uns die Höhe des Volkseinkommens liefern. Das deutſche Volkseinkommen erreichte durch die Arbeit aller Deutſchen eine Höhe von 76 Milliarden Mark gegenüber 45 Milliarden Mark im Jahre 1932. Damit iſt erſtmals das höchſte bisher erreichte deutſche Volkseinkommen von 1929 in Höhe von 75,9 Milliarden Mark überſchritten worden. Bemerkenswert iſt die Umſchichtung im Volkseinkommen. Die Einkommen aus Renten und Penſionen ſind ſtark zurückgegangen, die Einkommen aus Kapitalvermögen und aus Mieten ſind etwas anſteigend. Beträchtlich zugenommen dagegen haben alle Poſten der unmittelbaren produktiven Leiſtung, d. h. in erſter Linie die Einkommen der Arbeiter und Angeſtellten, der Landwirtſchaft und der gewerblichen Wirtſchaft. Dank der intenſiven Steigerung der landwirtſchaftlichen Produktion haben auch die Erlöſe der deutſchen Landwirtſchaft eine anhaltende Zunahme erfahren. Die Verkaufserlöſe ſind von ihrem Tiefſtand im Landwirtſchaftsjahr 1932/33 mit 6,4 Milliarden Mark bis auf 9,6 Milliarden Mark im Wirtſchaftsjahr 1937/38 geſtiegen, d. h. alſo um 50 v. H. Unter Einrechnung des Wertes des Eigenverbrauchs an landwirtſchaftlichen Erzeugniſſen im Altreich im letzten Wirtſchaftsjahr auf 12,7 Milliarden Mark.

Selbſtverſtändlich ſteigen mit dem immer noch zunehmenden Aufſchwung der Wirtſchaft auch die Reichseinnahmen. Das Rückgrat der Reichsfinanzen bilden die laufenden Einnahmen von Steuern, Zöllen und Ausgaben. Ihr Aufkommen hat ſich in ununterbrochener Aufſtiegslinie von 6,6 Milliarden Mark im Rechnungsjahr 1932/33 auf 14 Milliarden Mark 1937/38 erhöht. Für das Rechnungsjahr 1938/39 iſt nach Mitteilung des Staatsſekretärs Reinhardt mit einem weiteren Anſtieg auf über 17 Milliarden Mark zu rechnen. Das bedeutet einen bisher noch nie erreichten Rekordſtand der Reichseinnahmen.

Zur Finanzierung der umfaſſenden öffentlichen Anlagen iſt ſeit der im Jahre 1933 einſetzenden öffentlichen Wirtſchaftsankurbelung ein ſtändig wachſendes lang- und kurzfriſtiges Kreditvolumen in Anſpruch genommen worden. Die verſchiedenen Reichsanleihen haben zur Konſolidierung der Reichsſchulden beigetragen. Das Schwergewicht liegt bei den lang- und mittelfriſtigen Anleihen, während die kurzfriſtige Schuld nur wenig ſeit 1933 angeſtiegen iſt. Alle Reichsanleihen waren ein voller Erfolg, und auch die letzte Anleihe, deren Zeichnungsfriſt am 9. Januar abgelaufen war, hat nicht enttäuſcht. Obwohl die Pauſe zwiſchen der dritten und vierten Folge ſehr gering war, wurden wieder 1,5 Milliarden Mark untergebracht, was eine beachtliche Leiſtung des deutſchen Kapitalmarktes darſtellt.

Die Aufnahmefähigkeit des deutſchen Geld- und Kapitalmarktes iſt das Ergebnis der in den letzten Jahren ſtark geſtiegenen Sparkraft der deutſchen Volkswirtſchaft. Die Geldkapitalbildung iſt von 1,6 Milliarden Mark im Jahre 1933 auf etwa 10 Milliarden Mark 1938 geſtiegen. Dieſe Kapitalbildung iſt neben der Steuerleiſtungskraft die ſicherſte Garantie für die geſunde Finanzierung des deutſchen Anlagehochſtandes. Einen beſonderen Anteil an der Spartätigkeit haben die Sparkaſſen, deren Einzahlungsüberſchüſſe von Januar bis November 1938 1239 Milliarden Mark betrugen, was gegenüber dem gleichen Vorjahreszeitraum eine Anſtiegserhöhung um 439 Millionen Mark, d. h. rund 55 v. H. bedeutet. Die Geſamteinlagen der Sparkaſſen haben Ende November des Vorjahres die Rekordhöhe von 20,5 Milliarden Mark erreicht gegenüber 11,3 Milliarden Mark 1932.

Die Sprache der Zahlen iſt zwingend und gibt das beſte Bild von dem gewaltigen Aufſtieg, den wir erleben und der ſeinesgleichen in der deutſchen Geſchichte nicht hat. Er iſt allein das Ergebnis des gewaltigen Kräfteeinſatzes der ganzen Nation, nachdem der deutſche Menſch durch die Idee des Nationalſozialismus gelernt hat, die Arbeit und den Einſatz als Lebensaufgabe anzuſehen und abſeits vom nüchternen Gewinnſtreben das Leben der Nation zu ſichern trachtet.

Froſt verminderte Arbeitseinſatz

Vorübergehende Zunahme der Arbeitsloſen. — Weiter dringende Nachfrage nach Facharbeitern.

Der ſcharfe Froſt in der zweiten Dezemberhälfte und die Beendigung des Weihnachtsgeſchäftes haben zur Folge, daß die Zahl der Arbeiter und Angeſtellten im Altreich, die in einem Beſchäftigungsverhältnis ſtehen, um rund eine Million auf 19,2 Millionen ſich vermindert hat.

Die Abnahme iſt etwas größer als in den vergangenen Jahren, in denen die Beſchäftigten im Dezember um 800 000 bis 900 000 abgenommen haben. Die bei Außenarbeiten, insbeſondere bei Bauarbeiten beſchäftigten Arbeiter wurden im Laufe des letzten Jahres vermehrt. Es wurden daher auch mehr Arbeiter durch den Froſt betroffen. Die Zahl der Beſchäftigten hätte ſich noch weiter vermindert, wenn nicht, wie die Arbeitsämter berichten, zahlreiche Betriebsführer das Beſchäftigungsverhältnis mit ihren Gefolgſchaftsmitgliedern fortgeſetzt hätten, obwohl vorübergehend keine Arbeit geleiſtet werden konnte.

Gegenüber der Abnahme der Beſchäftigung um rund eine Million iſt die Zahl der bei den Arbeitsämtern des Altreichs am Monatsende gemeldeten Arbeitsloſen nur um 303 000 auf 546 000 geſtiegen. Gemeſſen an der Beſchäftigungsabnahme ſind dies rund 30 v. H. gegenüber 40—60 v. H. in den vergangenen Jahren. Daß dieſer Vomhundertſatz im Berichtsmonat kleiner geworden iſt, hat ſeinen Hauptgrund in dem Facharbeitermangel im Baugewerbe und in anderen Mangelberufen. Ein großer Teil der Bauarbeiter hat ſich nicht beim Arbeitsamt arbeitslos gemeldet, weil er wußte, daß die Arbeit mit dem Ende des Froſtes ſofort wieder einſetzt. Ein weiterer Grund für die verhältnismäßig geringe Zunahme der Zahl der Arbeitsloſen iſt darin zu finden, daß die Betriebe der Süßwareninduſtrie, der Spielzeugherſtellung und des Einzelhandels mehr als früher für die zuſätzliche Arbeit der Weihnachtsſaiſon verheiratete Frauen einſtellen mußten. Sie kehren nach ihrer Entlaſſung in den Haushalt zurück und nehmen keine weitere Arbeit auf.

Die Nachfrage der Metallinduſtrie nach Arbeitskräften iſt ebenſo dringend wie im November. Sie konnte zum großen Teil nicht befriedigt werden. Das gleiche gilt für den Bergbau und einige andere Wirtſchaftszweige, wenn auch nicht in dem gleichen Maße. Die Landwirtſchaft, in der die Abwanderung anhält, meldet bereits den Bedarf an Arbeitskräften für das Frühjahr an.

In Oeſterreich hat die Zahl der Arbeitsloſen um 37 000 auf 150 000 zugenommen. Auch hier iſt die Zunahme verhältnismäßig gering. Im Sudetenland betrug die Zunahme 22 000 und die Zahl der Arbeitsloſen Ende Dezember 218 000. Im Großdeutſchen Reich wurden demnach um die Jahreswende insgeſamt 824 000 Arbeitsloſe von den Arbeitsämtern gezählt.

Recht auf und Pflicht zur Arbeit

Aufruf des Sozialamtes der Deutſchen Arbeitsfront

Das Sozialamt der Deutſchen Arbeitsfront hat für das Gebiet des Leiſtungseinſatzes einen Aufruf an die ſchaffenden Deutſchen in den Betrieben erlaſſen, der ſich mit dem Recht auf und der Pflicht zur Arbeit befaßt. In dem Aufruf heißt es unter anderem:

„Fünf Jahre nach der Machtübernahme konnte der Führer dem deutſchen Volke verkünden, daß das Recht auf Arbeit ſichergeſtellt iſt. Dank der Arbeitsenergien der nationalſozialiſtiſchen Bewegung iſt in Deutſchland das Geſpenſt der Arbeitsloſigkeit für alle Zeiten gebannt. Jeder arbeitsfähige ſchaffende Volksgenoſſe hat entſprechend ſeinem Leiſtungseinſatz ſeinen ſicheren Arbeitsplatz und eine ſtändige Beſchäftigung.

Die Weiterführung und endgültige Sicherſtellung des wirtſchaftlichen Wohlergehens aller Bevölkerungsſchichten iſt aber nur möglich bei einer Steigerung und Verbeſſerung der Arbeitsergiebigkeit, ſie iſt darum oberſtes Gebot. Der Gedanke der Leiſtung erfordert den Einſatz jeder Arbeitskraft am Punkte ihres höchſten Wirkungsgrades. Arbeit iſt Dienſt am Volke und Hingabe an das Ganze. Man kann aber keine Höchſtleiſtungen der Produktion erwarten und keinen Betrieb zum höchſten Leiſtungseinſatz heranführen, ſolange ſich nicht jeder durch Selbſterziehung reſtlos in die Leiſtungsgemeinſchaft einordnet. Es iſt ſelbſtverſtändlich, daß von dem ſchaffenden Volksgenoſſen nicht eine Arbeitsleiſtung verlangt wird, der er nicht gewachſen iſt und für die er einen Nachteil erleidet. Die Treuepflicht erfordert aber, daß ſich der ſchaffenden Volksgenoſſe in jedem Falle mit ſeiner ganzen Kraft an jeder Stelle zur Verfügung ſtellt und ſich regelmäßig daraufhin überprüft, ob er nicht gelegentlich durch eine ſelbſteingelegte Feierſchicht gegen den Gedanken der Leiſtungsgemeinſchaft verſtößt. Nur dann kann die Gemeinſchaft gedeihen, der unſere Arbeit letzten Endes gilt, die deutſche Volksgemeinſchaft."

Generalbevollmächtigter für die Energiewirtſchaft

Oberbürgermeiſter Dillgardt von Göring ernannt.

Der Beauftragte für den Vierjahresplan, Miniſterpräſident Generalfeldmarſchall Göring, hat den Leiter der Reichsgruppe Energie, Oberbürgermeiſter Dillgardt, beauftragt, alle Maßnahmen zu ergreifen, die zur Steigerung der Energieerzeugung und zur Vereinheitlichung der Energieverteilung notwendig ſind.

Reichswirtſchaftsminiſter Funk empfing im Beiſein des Hauptabteilungsleiters Generalmajor von Hanneken Oberbürgermeiſter Dillgardt und händigte ihm im Auftrage des Generalfeldmarſchalls Göring ſeine Berufung und Vollmacht als Generalbevollmächtigter für die deutſche Energiewirtſchaft aus.

Der Generalbevollmächtigte für die Energiewirtſchaft wird auf Grund dieſer Vollmacht die großen Aufgaben zur Steigerung der Energieerzeugung und Vereinheitlichung der Verteilung ſchnell und einheitlich durchführen und die hierzu erforderlichen Anordnungen treffen, um entgegenſtehende Hinderniſſe zu beſeitigen.

Der neue Typ des Volkserziehers

Abſchlußrede des Hauptſchulungsamtsleiters in Erwitte.

Auf der Reichsſchulungsburg Erwitte wurde der Lehrgang der Leiter der Schulen der NSDAP., der Schulungsbeauftragten der Gliederungen und angeſchloſſenen Verbände ſowie der Gauhauptſtellenleiter für aktive und theoretiſche Schulung mit einem zuſammenfaſſenden Vortrag des Leiters des Hauptſchulungsamtes der NSDAP., ſtellv. Gauleiter Schmidt, abgeſchloſſen.

Das Arbeitszimmer des Führers.
Innenaufnahme aus dem Neubau der Reichskanzlei.
(Scherl-Wagenborg — M.)

Die Ausführungen des Vortragenden gipfelten in der Forderung, in der Schulung vom Mythus, von unſerem nationalſozialiſtiſchen Lebensgefühl, zum Typus, zum nationalſozialiſtiſchen Vorbild zu kommen. Dieſer Typus könne aber nicht ein Typ von Vorſitzenden oder Vorgeſetzten ſein, ſondern nur ein Führer, eine Perſönlichkeit, die die Menſchen wirklich führe, d. h. auch innerlich bewege. Andere bewegen könne man aber nur, wenn man ſich ſelbſt erkenne, Selbſtzucht und Selbſtbeherrſchung übe. Dies ſei die Vorausſetzung jeden Führertums. Die einzelnen Volksgenoſſen müßten wahrhaft innerlich ergriffen und überzeugt werden, was aber nur durch vorbildliche Haltung auf allen Gebieten ſowohl körperlicher, geiſtiger wie auch ſeeliſcher Art möglich ſei.

Die Betreuung werktätiger Jugend

Ertüchtigung und Freizeitgeſtaltung

Auf der Münchener Reichstagung des Sozialen Amtes der Reichsjugendführung ſtand die Frage des werktätigen Nachwuchſes zur Erörterung.

Der Leiter des Jugendamtes der Deutſchen Arbeitsfront, Oberbannführer Schroeder, wies darauf hin, daß gerade die Sozialpolitik der Jugenderziehung zahlreiche Mittel biete, die allgemeine Ertüchtigung durchzuſetzen. Die Arbeit im neuen Jahr werde beherrſcht von der Durchführung des Jugendſchutzgeſetzes. Gleichzeitig werde man die Organiſation der Betriebsjugendwalter und -walterinnen großzügig ausbauen. Die Freizeitgeſtaltung der Jugendlichen ſei in erſter Linie Angelegenheit der Hitler-Jugend. Sie müſſe für den Jugendlichen die Form der Ertüchtigung tragen, die in allen Maßnahmen der Freizeitgeſtaltung der Jugend anzuſtreben ſei.

Obergebietsführer Armann kündigte an, daß in dieſem Jahr Freizeitlager für unorganiſierte Jugendliche in größeren Umfang als bisher ins Leben gerufen würden.

Oberbannführer Schroeder hob anſchließend hervor, daß die Berufserziehung in ihrem Erfolg maßgeblich von der richtigen Berufswahl beſtimmt werde. Dieſe werde aber nicht durch Zwangsmaßnahmen, ſondern nur auf dem Wege der Aufklärung, Führung und Erziehung zu erreichen ſein.

Der Leiter der Rechtsdienſtſtelle der RJF., Boldt, forderte entſchieden zur Bekämpfung der Kinderſchwarzarbeit auf.

Wehrmacht ſtets hilfsbereit

7,7 Millionen Mark Spenden für das WHW.

Die Wehrmacht hat ſich auch im vergangenen Jahr wieder tatkräftig für das Winterhilfswerk eingeſetzt. Die Barſpenden und Naturalien der Wehrmacht für das WHW. 1937/38 erreichten einen Geſamtwert von 7 760 134,40 Mark. Sie waren damit um rund zwei Millionen Mark höher als beim WHW. 1936/37, während gegenüber dem WHW. 1935/36 nahezu eine Verdoppelung eingetreten iſt.

Bei der Aufgliederung dieſer Leiſtungen im Kampf gegen Hunger und Kälte iſt neben den rund 4,3 Millionen Mark freiwilliger Abzüge von Gehalt und Lohn das Erträgnis von Konzerten und beſonderen Veranſtaltungen mit über 850 000 Mark hervorzuheben. Vor allem muß aber auch auf die Naturalleiſtungen hingewieſen werden, deren ſchätzungsweiſer Wert für das WHW. 1937/38 ſich auf faſt 1,1 Millionen Mark beläuft. Die Wehrmacht hat dabei an hilfsbedürftige Volksgenoſſen 2 326 525 Eſſenportionen neben Sonderzuwendungen in Form von Brot, Konſerven und ſonſtigen Lebensmitteln abgegeben. Sie ſtellte außerdem für das große ſoziale Hilfswerk 3972 Feldküchen und 14 655 Fahrzeuge zur unentgeltlichen Benutzung zur Verfügung. Ferner trugen 53 559 Mannſchaften als freiwillige Helfer zum Gelingen bei.

Einſatz bei Not und Gefahr

Auch beim Hilfseinſatz in Fällen von Not und Gefahr durch Naturkataſtrophen uſw. betätigte ſich die Wehrmacht im Berichtsjahr 1938 wiederum hervorragend. Die Pioniere wurden zuſammen mit anderen Truppenteilen in den Monaten Januar bis November etwa 30mal in Stärke von insgeſamt rund 36 Kompanien bei Notſtänden eingeſetzt. Dabei muß beſonders an den Einſatz bei der Hochwaſſerkataſtrophe in der Steiermark im Mo 1938 erinnert werden, wo öſterreichiſche Pionierbataillone eingeſetzt wurden. Auch die Hochwaſſerkataſtrophe in Schleſien Ende Auguſt und Anfang September erforderte einen verſtärkten Einſatz der Pioniere.

Fertige Farm — ganz aus Stahl

Zu Lederſtrumpfs Zeiten war es in Amerika üblich, daß man mit einem Planwagen, auf dem Hausrat, Vorräte, Frau und Kinder verſtaut waren, in unbekannte Präriegegenden einwanderte. An einer guten Waſſerſtelle, wo ſich fruchtbares Weideland und ein wildreicher Wald befanden, wurde haltgemacht. Bald waren Bäume gefällt, die Balken für das Blockhaus behauen und zuſammengeſetzt; es gehörte zu dem Farmer wie der Tomahawk zu den Indianern. — Heute iſt das ganz anders geworden. Heute tut ſich eine Farmer-Verſicherungs-Geſellſchaft mit einem Stahlwerk zuſammen und läßt in gemeinſchaftlicher Arbeit von Verſicherungsfachleuten und Ingenieuren gleich eine fertige Farm aus Stahl konſtruieren, die zu Schiff oder mit der Eiſenbahn dorthin transportiert wird, wo der zukünftige Farmer ſiedeln will.

Die ganze Farm ſetzt ſich zuſammen aus einem Wohnhaus, einer Scheune, einem Hühnerhaus, einer Speiſekammer und einem Baderaum. Das Wohnhaus beſteht aus fünf Zimmern. Ungefähr ſechs Tonnen Stahl werden gebraucht für die Fundamente, für Gerüſte, Dächer, Platten, Außentüren, für Fenſterrahmen und Heizungsanlagen. Fußböden und Türen ſind aus Holz, und verkleidetes Wellblech wird für Wände und Decken gebraucht. Die Fundamente liegen auf zwei ſtählernen Hohlräumen, die mit der Fußplatte aus Stahl verſchweißt und mit Aſphalt ausgekleidet ſind. Alle Häuſer werden gemeinſam geheizt. Im ganzen werden zur Zeit zwölf Stahlfarmen an ihre Beſtimmungsplätze in Alabama, Georgia und Südkarolina gebracht. Die Koſten des Wohnhauſes allein werden immerhin 1700 bis 190 Dollar betragen, aber eine ſolche ſtählerne „Kapitalanlage" ſoll ſelbſt die ſtärkſten Hurrikane überdauern.

Eine erbauliche Beute. Das neue Jahr fängt ja gut an — das ungefähr wird ein Dieb gedacht haben, der einer Garage in Portales im amerikaniſchen Staate Neu-Mexiko einen Beſuch abſtattete und dabei eine vielverſprechende dickleibige Aktenmappe erbeutete. Als er nach einem vorſichtigen und nicht ungefährlichen Rückzug glücklich heimgekehrt war und — ſicher mit größter Spannung — die Aktentaſche öffnete, fielen ihm — 800 gedruckte Exemplare einer Predigt über das ſchöne Thema „Wie gewinne ich eine Seele für das Gute?" in die Hände. Ob der Einbrecher die erbauliche Schrift mit wirklichem Genuß ſtudiert hat, erſcheint allerdings recht zweifelhaft.

In den Grundmoränen der Eiszeit

Schwebende Häuſer und gläſerne Wände — Rund um die Berliner Nord-Süd-S-Bahn

Die Arbeiten an der unterirdiſchen Nord-Süd-S-Bahn der Reichsbahn in Berlin ſind ſo weit fortgeſchritten, daß der Verkehr auf dieſer für den Berliner Innenverkehr ſo wichtigen Bahnlinie im April dieſes Jahres vom Norden her bis zum Bahnhof Potsdamer Platz und im Herbſt 1939 bis zum Anhalter Bahnhof aufgenommen werden kann.

Wohl die wenigſten Menſchen, die mitten in der Reichshauptſtadt ihre Schritte über die holzverſchalte Fläche des Potsdamer Platzes und der anſchließenden Saarlandſtraße lenken, machen ſich eine rechte Vorſtellung von der gigantiſchen Wühlerei dort unten in der Erde, wo inmitten eines ſchier unüberſehbaren Gewirrs von Pfeilern und Streben die unterirdiſche Nord-Süd-S-Bahn der Reichsbahn gebaut und als bedeutendſter Punkt der ganzen Anlage der unterirdiſche Bahnhof Potsdamer Platz errichtet wird. Seit über viereinhalb Jahren wird an dieſem 173-Millionen-Projekt gearbeitet, ein Teil der Strecke — vom Stettiner Bahnhof bis Unter den Linden — iſt bereits dem Verkehr übergeben. Der Verkehr auf dieſer Teilſtrecke hat die damit verbundenen Erwartungen beſtätigt: Gegenüber der Zahl der vom Stettiner Vorortbahnhof früher abgefahrenen Reiſenden hat ſich die Zahl der von den neuen Untergrundbahnhöfen abfahrenden Reiſenden mehr als verdoppelt. Es kann ſchon heute kein Zweifel mehr ſein, daß die Nord-Süd-S-Bahn die ihr zugedachte Rolle im Berliner Verkehrsleben ſpielen wird.

Daß ein ſolcher unterirdiſcher Bahnbau, der zudem ohne Störung des gewaltigen Großſtadtverkehrs durchgeführt werden muß, mit ungeheuren Schwierigkeiten verbunden iſt, verſteht jeder Laie. Aber gerade der Laie macht ſich kaum eine rechte Vorſtellung davon, welcher Art dieſe Schwierigkeiten ſind. Das Schwergewicht der Arbeit liegt nämlich nicht in der Herſtellung des eigentlichen Bauwerks, ſondern in der Freilegung und Sicherung der Baugrube.

Bei den großen Tiefen, die ausgeſchachtet werden mußten, blieb es nicht bei dem leicht zu beſeitigenden märkiſchen Sand. So wurde zwiſchen dem Potsdamer Platz und dem Landwehrkanal, der unterfahren werden muß, eine bis zu acht Meter mächtige Tonmergelſchicht vorgefunden, die mühſelig mit dem Preßluftſpaten gelöſt und brockenweiſe abgefahren werden mußte. Es handelte ſich hierbei um Rückſtände von Glazialmergel der Grundmoränen der Eiszeit, für die charakteriſtiſch ſind die Ein- und Ueberlagerungen durch zahlreiche Findlinge, die beim Rückgang der Gletſcher vom Randſtrom ausgewaſchen, aber nicht fortgeſchwemmt werden konnten. Welchen Widerſtand Geſchiebemergel und eingebettete Findlinge beim Einrammen der Träger boten, zeigen mehrere Breitflanſchträger, die zum Teil vollkommen verdreht wurden, zum Teil dem Hindernis ausgewichen ſind.

Große Schwierigkeiten bereitete auch die Linienführung. Um die Tunnelanlage nicht allzuſehr durch die vorhandenen Bauten einzuzwängen, mußten Teile des Anhalter Bahnhofs, des Europahauſes, des Hauſes Vaterland und des MER.-Hauſes „unterfahren" werden. Die Grundmauern und die Pfeiler dieſer Gebäude wurden auf Stich- und Auffangträger geſtellt, die wiederum auf hydrauliſchen Preſſen auflagen. Hatte man dann unterhalb des alten Gebäudepfeilers den Boden etwas tiefer als der ſpätere Tunnelſchacht — es handelte ſich um Tiefen von 15 bis 19 Meter! — ausgehoben und einen mächtigen Betonpfeiler errichtet, ſo konnte ſpäter der alte Pfeiler durch Senken der hydrauliſchen Preſſen auf den neuen Betonpfeiler abgeſtellt werden. Die Häuſer „ſchweben" alſo gewiſſermaßen über dem Tunnel.

Der innere Ausbau des unterirdiſchen Bahnhofs Potsdamer Platz iſt ſchon ſehr weit fortgeſchritten. Der Bahnhof wird entſprechend dem Verkehr, den er ſpäter zu bewältigen hat, großzügig angelegt: die Haupthalle iſt 50 mal 70 Meter groß, hat fünf Fahrkartenausgaben und neun Zugänge. Die Wand des Bahnhofs wird nicht mit keramiſchen Platten verkleidet, ſondern mit gegoſſenen Glasplatten von großer, rechteckiger Form, die infolge ihrer genauen Maße eine dünnere Verfugung zulaſſen und ſo beſſer zu reinigen und zu unterhalten ſind. Der Name der Halteſtelle iſt in die Glasplatte eingebrannt und nicht aufgemalt. Die Betondecken der Bahnhöfe erhalten noch eine beſondere, dünne Putzdecke, die für die Beleuchtung ſehr vorteilhaft ſein ſoll, ſo daß in Verbindung mit der gläſernen Wandbekleidung die Bahnhöfe ein außerordentlich freundliches und helles Ausſehen erhalten werden. **Rn.**

Es erben ſich Geſetz und Recht …

Renten wie Anno 1118

Alte Ueberlieferungen und Bräuche, Privilegien und flichten werden in England mit einer Zähigkeit bis in e moderne Zeit fortgeführt, über die man ſich immer ieder wundern muß. Hier findet niemand etwas Beſon- res daran, daß im Jahre 1938 noch in einer feierlichen andlung Steuern ſo bezahlt werden, wie dies Anno 18 Brauch und Sitte war. Und treu und brav werden 20. Jahrhundert Jahr für Jahr dem engliſchen König erte und Sicheln und anderes mehr als Pacht für Grund- cke übergeben.

In den verſchiedenſten Teilen Englands ſind dingliche nten dadurch abgelöſt worden, daß der Schuldner all- hrlich an ſeinen Gläubiger Roſen zu „zahlen" hat. Dies jedoch für den Beſitzer eines Gutes in der Grafſchaft rk ziemlich ſchwierig, weil er dieſe Roſen als Ablöſung ner Rente um die Weihnachtszeit übergeben muß. Außer- m hat er noch einen Schneeball zu entrichten — im Juni! e letztere Forderung, die früher ſicher recht ſchwer zu- füllen war, ſtellt allerdings heute im Zeitalter der Kälte- hnik und Eismaſchinen kein Problem mehr dar. Aus n Zeiten der Tudors ſtammt eine in England häufige ntenzahlung, die aus einem Pfund Pfeffer beſteht. Da- ls ſtellte dies eine recht erhebliche Belaſtung dar, da effer eine ſeltene und kaum zu beſchaffende Delikateſſe r.

Recht originell ſind oft die Abgaben, die an den eng- hen König zu entrichten ſind. So muß ein engliſcher ndwirt dem König drei Aale übergeben, wenn er der hegelegenen Stadt im Winter einen Beſuch abſtattet — Sommer bekommt der König ſtatt deſſen zwei weiße nſe. Die merkwürdigſte „Laſt" hat aber ein Adelsſitz in Grafſchaft Suſſex zu tragen. Der Eigentümer iſt — er ſich Steuerfreiheit ſichern will — dazu verpflichtet, König auf Verlangen auf jeder Seereiſe zu begleiten ihm — den Kopf zu halten, wenn er ſeekrank werden te! Alljährlich im Oktober werden dem königlichen vom Londoner „Stadtanwalt" ſechs Hufeiſen und Hufnägel als Rente für ein Stück Land in der eng- en Hauptſtadt überreicht, ein „Tribut", der zuerſt im Jahre 1118 nachweisbar iſt und damals von einem däniſchen Schmied entrichtet wurde. Ferner werden der Krone jährlich ein neues Beil, eine Sichel und ein Reiſigbündel übereignet. Der Stadtanwalt zerſchlägt nach alter Tradition mit dem Beil das Reiſigbündel in einer feierlichen Zeremonie — urſprünglich wahrſcheinlich der Nachweis, daß das Werkzeug auch wirklich ſcharf geſchliffen war. Dieſe „Zahlung" geht auf das Jahr 1211 zurück. Sie ſtellte die Ablöſung für die Pacht eines Grundſtücks in Shropſhire dar, deſſen genaue Lage heutzutage nicht mehr bekannt iſt. Trotzdem wird aber die Zahlung immer noch pünktlich vom Stadtanwalt an den König „geleiſtet".

Nebukadnezars „Marmor-Auge" verſteigert. Für ein kleines Stück Marmor wurde auf einer Auktion in London ein Preis von 3800 RM. gezahlt. Das wäre nicht einmal teuer, wenn es ſich nicht um eine Fälſchung handelt. Das Marmorſtückchen ſoll nämlich aus den Ruinen von Babylon ſtammen und eine Opfergabe des berühmten Königs Nebukadnezar ſein. Es hat die Form eines Auges und trägt in Keilſchrift die Widmung: „Seine hohe Majeſtät Nebukadnezar, König von Babylon, gab dies dem Gott Marduk für ſein Leben".

Pamela — das Wunderkind. Nicht alle kleinen Mädchen haben ihren Weg durch den Film gemacht. Pamela Wrinch iſt mit 11 Jahren ſchon eine „Kanone" in den Wiſſenſchaften. Pamelas Mutter beſchäftigt ſich in Oxford mit Atom-Verſuchen. Das Kind hat nun die verſchiedenen Arbeiten der Mutter illuſtriert. Dieſe Illuſtrationen gelangen ſo ausgezeichnet, daß Pamela über Nacht berühmt wurde. Sie trägt um den Hals ein rotes Band mit einer Münze, die ihren wiſſenſchaftlichen Wert beweiſt.

Gewinnauszug

4. Klaſſe 52. Preußiſch-Süddeutſche (278. Preuß.) Klaſſen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

1. Ziehungstag — 11. Januar 1939

In der heutigen Vormittagsziehung wurden gezogen

2 Gewinne zu 50000 RM. 281023

4 Gewinne zu 3000 RM. 116489 366204

8 Gewinne zu 2000 RM. 10918 60023 60097 164920

16 Gewinne zu 1000 RM. 9757 75973 82996 112715 180820 237642 269015 327062

16 Gewinne zu 800 RM. 115533 179244 200020 211286 235158 243471 279656 378136

50 Gewinne zu 500 RM. 334 43374 54675 63935 88223 113833 138625 158661 180735 212198 217257 224602 225114 247461 251248 251733 258725 275112 297086 304333 311591 384696 386428 394445 397821

156 Gewinne zu 400 RM. 10298 12059 13024 13070 13178 34383 47923 53109 53716 61684 61996 68817 70216 70345 70623 78652 80335 81213 82382 92047 94889 98051 102560 114739 131920 149387 150706 155967 161325 162168 169547 184909 185355 189144 196818 197006 200842 204180 207366 207767 208503 221501 225075 229873 231368 240023 250174 254537 254556 259697 261596 265183 274848 287701 293407 294561 310403 321134 321407 329989 331682 337159 338952 340765 344107 345319 352960 356244 363083 375179 377629 378606 383377 391755 391966 392739 393746 394200

Außerdem wurden 372 Gewinne zu je 300 RM. und 4376 Gewinne zu je 150 RM. gezogen.

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden gezogen

2 Gewinne zu 25000 RM. 229237

4 Gewinne zu 5000 RM. 271157 356571

2 Gewinne zu 3000 RM. 252914

4 Gewinne zu 2000 RM. 159476 321994

12 Gewinne zu 1000 RM. 18420 37240 101374 157344 349821 399440

34 Gewinne zu 800 RM. 28701 30213 63777 65936 84550 91703 99078 120094 121517 218455 233869 235169 240421 249533 275087 304606 380692

36 Gewinne zu 500 RM. 4238 19077 27310 48019 67852 81164 135403 193283 209847 218146 230305 266301 271591 274471 274731 312221 332295 386354

174 Gewinne zu 400 RM. 3446 6251 14223 14591 15418 19215 19861 25392 26320 27042 29476 31301 37873 42143 50345 59100 63765 74877 82711 83526 84547 99322 102360 107024 109168 112582 117416 121506 131582 136727 137593 142274 146532 169120 171307 173481 175512 175656 175767 180083 188038 198058 198647 206051 208078 208142 209521 215839 222959 224993 232126 234340 239216 242611 254041 255416 275267 276701 280971 291772 293468 294398 295630 297540 299925 308174 309479 309641 314618 318422 318630 327545 328894 329743 333072 334096 336028 339751 340204 343303 347395 359357 361448 379612 381494 391280 393214

2. Ziehungstag — 12. Januar 1939

In der heutigen Vormittagsziehung wurden gezogen

2 Gewinne zu 10000 RM. 250636

2 Gewinne zu 5000 RM. 263889

4 Gewinne zu 2000 RM. 238062 290090

16 Gewinne zu 1000 RM. 73281 119659 127782 163923 184221 229995 303633 338938

10 Gewinne zu 800 RM. 18905 38782 70049 84740 191980

60 Gewinne zu 500 RM. 27022 65550 84925 95871 96008 108445 123195 124783 128963 131295 136315 152087 163848 169892 185200 197749 225821 271728 294545 315939 344646 350579 350976 353623 370552 372542 394111 395327 397597 399113

166 Gewinne zu 400 RM. 168 6934 7956 8578 9586 17566 19301 22088 24426 24509 45057 52187 57871 70503 78216 78519 79659 85325 87823 98347 101311 102957 112354 112403 116617 119941 128406 133587 134470 138704 142262 150480 150952 154106 155831 159725 160267 162389 165421 172303 172744 194932 197345 197765 204048 207140 210749 216978 218900 221121 227236 238346 238932 246982 254564 255012 257592 261540 267047 267586 290131 298098 302082 304590 319471 342489 347662 352263 353701 354054 360319 361803 362088 378984 379746 381906 381958 386388 388052 389812 394333 395460 398670

Außerdem wurden 292 Gewinne zu je 300 RM. und 4448 Gewinne zu je 150 RM. gezogen.

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden gezogen

2 Gewinne zu 100000 RM. 129453

2 Gewinne zu 10000 RM. 269019

4 Gewinne zu 3000 RM. 223169 265248

4 Gewinne zu 2000 RM. 229967 353836

6 Gewinne zu 1000 RM. 41709 77633 80104

20 Gewinne zu 800 RM. 11384 169040 173522 185629 219390 261069 281414 290941 315506 399280

54 Gewinne zu 500 RM. 1115 31911 48674 67793 80099 81163 91469 100892 150687 188477 193693 195869 219424 224873 235563 237884 250625 264411 289113 316053 324300 348059 348888 377528 379505 383771 387468

204 Gewinne zu 400 RM. 1941 6905 8211 11424 16591 20995 22545 26000 27880 30357 40165 40201 41179 44821 45710 47295 54165 60007 64390 66017 66379 83538 85058 86189 89645 94986 112557 112680 120029 121627 123284 126242 128445 129505 134064 134213 135171 136273 136872 142416 144657 145369 145948 154467 155349 156576 159412 162654 167836 168510 168515 172009 175942 176408 177104 182877 183520 189151 204568 206576 216683 218333 221223 223045 223078 228404 230209 237194 238690 241810 244341 251441 252235 255469 258189 263273 265048 269069 277502 282509 285441 293097 293845 295020 309596 316175 319345 321856 332210 335153 338817 347525 347777 348317 363141 366606 370031 371650 381658 382280 385638 396448

Außerdem wurden 358 Gewinne zu je 300 RM. und 4346 Gewinne zu je 150 RM. gezogen.

Die Ziehung der 5. Klaſſe der 52. Preußiſch-Süddeutſchen (278. Preuß.) Klaſſen-Lotterie findet vom 4. Februar bis 9. März 1939 ſtatt.

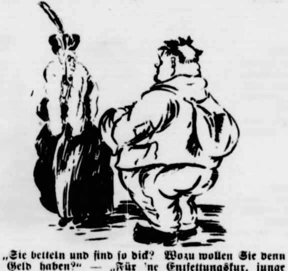
Luſtige Ecke

Entſchuldigung

„Minna, das iſt doch ekelhaft. Da finde ich ſchon wieder ein Haar in der Suppe."

„Beruhigen Sie ſich doch, gnädige Frau! Dies war ein falſches!"

*



„Sie betteln und ſind ſo dick? Wozu wollen Sie denn das Geld haben?" — „Für 'ne Entfettungskur, junge Frau!" Zeichnung: Edler.

*

Peinliche Antwort

„Warum haſt du denn den Knoten in deinem Taſchentuch?"

„Ah, vielen Dank, lieber Freund, daß du mich darauf aufmerkſam machſt! Der ſollte mich daran erinnern, daß ich nicht vergeſſe, dich daran zu erinnern, daß du mir noch zehn Mark ſchuldig biſt!" (Aftenpoſten.)

*

Erfindungen

Anton raſt mit dem Auto an einen Telegraphenmaſt.

Anton ſchimpft: „Statt der Telegraphie ohne Draht hätten ſie lieber die Telegraphie ohne Maſt erfinden ſollen!" (Luſtige Blätter.)

*

Die Unionbank in Chikago hat eine eigene Polizei, um ſich vor räuberiſchen Ueberfällen zu ſchützen. In einer ſchlafloſen Nacht fiel dem Direktor ein, ob denn die Bankpolizei auch etwas tauge? Und er beſchloß, ſie auf die Probe zu ſtellen. Er verkleidete ſich und ſtürzte, mit einer Piſtole in der Hand, in den Hauptkaſſenraum. Die Polizei verſagte. Die Männer ſtanden mit erhobenen Händen an der Wand. Da nahm der verkleidete Direktor die zwei Millionen und ging. — Seither fehlt jede Spur von ihm. (Koralle.)

*

„Es iſt erſtaunlich, wenn man hört, daß ein Filmkuß dreißig Meter Film braucht."

„Das iſt gar nichts. Ich kenne welche im Auto, die dauern einen Kilometer lang!" (Allgemeiner Wegweiſer.)

Entſchuldigt

„Angeklagter, Sie behaupten, die beiden Männer gingen mit Knüppeln aufeinander los? Verſuchten Sie denn nicht, Frieden zu ſtiften?"

„Konnte ich nicht, Herr Gerichtsrat, ein dritter Knüppel war nicht da!"

*

Die Teilung

Achmed kommt mit zwei anderen Bauern vom Markte zurück, wo ſie gemeinſam einen Hammel und zwei Ziegen gekauft haben. Eben ſind ſie in ihrem Dorf angelangt, und nun ſoll die Teilung beginnen. Die Aufgabe iſt ſchwierig, aber Achmed weiß Rat:

„Ihr beide", ſagt er zu den Gefährten, „nehmt die eine Ziege. Der Hammel und ich, wir nehmen die andere!"

*

Verſtändlich

Tochter: „Ich möchte nur wiſſen, was du gegen Willi haſt. Er iſt doch ſo nett. Und dazu hat er dir zuliebe geſtern ſogar Klavier geſpielt!"

Mutter: „Das iſt es ja gerade. Als ich kam, ſpielte er den Trauermarſch, als ich ging, die Jubelouvertüre." (Jugend.)

*

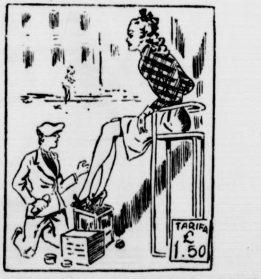
An einem See ſitzt ein Sportangler und angelt. Seit langer Zeit ſieht ihm ein Mann zu, der endlich neugierig fragt: „Sagen Sie, was denken Sie eigentlich, wenn kein Fiſch anbeißt?"

„Hm, hm", brummt der Angler.

„Und was denken Sie, wenn ein Fiſch anbeißt?" fragt der neugierige Herr weiter.

„Aha!" iſt die kurze Antwort des Anglers.

*



„Den Schuhputztarif, gnädiges Fräulein, darf ich nicht unterbieten. Ziehen Sie ruhig den Rock herunter."

Das PROBEJAHR des Hubert Caſpari

Roman von Gerd Hanſen

Urheber-Rechtsſchutz: Deutſcher Roman-Verlag vorm. E. Unverricht, Bad Sachſa (Südharz)

7. Fortſetzung

Kurz nach 7 Uhr traf er Steingart. Sie muſterten ſich flüchtig und ſtellten gegenſeitig feſt, daß ſie ſich ſehen laſſen könnten. Anſcheinend beſchäftigten beide erſtklaſſige Schneider.

„Na, dann wollen wir mal!“ Steingart übernahm die Führung. Sie landeten in einem großen Lokal, deſſen Eſſen- und Bierdunſt Huberts Naſe beleidigte.

„Verzeihung, Herr von Steingart, was ſollen wir denn hier?“

„Eſſen. Es iſt ausgezeichnet und reichlich, dabei ſehr billig.“

Hubert nahm ſich vor, zu ſchweigen. Sie fanden Platz an einem Tiſch, der etwas verdeckt in einer Ecke ſtand. Die weißgeſcheuerte Platte ſtörte den Caſpariſchen Erben wenig, da er dergleichen aus Süddeutſchland kannte. Weniger ſympathiſch war ihm dagegen der Kellner, der Steingart mit betonter Vertraulichkeit begrüßte, was auf ſtändige Eſſeneinnahme des Kollegen hier ſchließen ließ.

Hubert nahm die Karte mißtrauiſch entgegen und las die vier Spalten herunter. Die meiſten Gerichte waren ſolcher Art, daß er ſie keinesfalls über ſeine Lippen bringen würde. Er entſchied ſich ſchließlich für das ihm als beſonders ſolid Erſcheinende, ein Schnitzel à la Holſtein, das gleichzeitig den höchſten Preis aller verzeichneten Speiſen aufwies.

Steingart hörte die Beſtellung mit Erſtaunen. Nanu, gleich faſt drei Mark für ein Eſſen. Der Mann ging ja ran. Vielleicht wollte er aber auch nur imponieren. Im erſten Moment war Steingart geneigt, es ihm gleichzutun, dann überſchlug er aber Vermögen und Schulden und entſchied ſich wie immer für ein billigeres Eſſen, den Abendſtamm, der heute als Clou Schweinerippchen verzeichnete. Koſtenpunkt neunzig Pfennige.

Jetzt war die Reihe des Verwunderns wieder an Hubert. Dieſer gut angezogene Kollege hatte alſo offenbar Schulden, ſonſt würde er doch nicht ſolchen Fraß zu ſich nehmen. Alſo aufgemerkt. Vielleicht bot ſich ſchon hier die große Chance, die ſich ausnützen ließ. Er unterdrückte jede Äußerung und vertiefte ſich bald in die Vertilgung des übrigens anſtändig zurechtgemachten Schnitzels.

Die nächſte halbe Stunde verging in oberflächlichem Geplauder. Steingart erzählte Anekdoten aus dem Betrieb, charakteriſierte die Kollegen, gab kurze Hinweiſe auf die Amüſierſtätten Beuthens und verfehlte nicht, darauf hinzuweiſen, daß es an guten Tanzlokalen nicht mangele.

Hubert hörte intereſſiert zu, tat einige Fragen und ſchlug ſchließlich vor, dieſen Abend gleich zu einer kleinen praktiſchen Einführung in ein oder zwei Lokale zu benutzen. Steingart war damit einverſtanden und nannte Hubert auf Befragen die Namen der beſten Lokale, wo getanzt wurde. Er zögerte etwas, als Hubert ohne weiteres beſtimmte, daß man alſo das beſte, was zu haben ſei, aufſuchen müſſe, und machte ein verlegenes Geſicht.

Aha, der Fiſch iſt an der Angel, vermerkte Palm alias Caſpari befriedigt. Dieſer Mann hatte kein Geld oder doch nur wenig. Wenn er aber fünfhundert im Monat verdiente, mußte er heute kurz nach dem Erſten wenigſtens noch etwas haben. War dieſes etwas aber ſo klein, daß die Koſten eines Ausgangs von Bedeutung waren, dann hieß das, in die Sprache junger Männer überſetzt, daß am Erſten viele Schulden zu bezahlen waren.

„Sie haben ſich meiner ſo liebenswürdig angenommen, daß Sie mir die Freude einer Einladung machen müſſen. Bitte, ſeien Sie heute abend mein Gaſt.“ Hubert brachte das mit vollendeter Gewandtheit vor.

Sein Begleiter atmete ſichtlich auf und nahm dankbar an. Darauf bezahlten ſie die Zechen und fuhren mit der Straßenbahn zu ihrem Ziel. Das Veſtibül konnte ſich ſehen laſſen. Der Portier war wuchtig und goldſtrotzend gekleidet. An der Garderobe nahm ein Page die Mäntel in Empfang. Eintrittsgeld wurde nicht erhoben, wenn man die eine Mark Garderobegeld nicht als ſolches rechnen wollte.

Das Lokal lag im erſten Stockwerk und war ausgezeichnet eingerichtet. Die beſpannten Wände, die modernen Leuchter, die bequemen Seſſel machten einen guten Eindruck. Hubert ließ ſich befriedigt nieder und ſah die Karte durch. Aha, das fehlende Eintrittsgeld machte ſich in den Preiſen bemerkbar. Die billigſte Flaſche Wein koſtete fünf Mark, das Kännchen Kaffee einundeinehalbe. Hubert beſtellte eine Flaſche zu zehn Mark, die in einem ſoliden Kühler gebracht wurde. Die Bedienung war geſchult. Hier konnte man öfter hingehen.

Sie ſtießen an. Steingart hatte ſich gefaßt, beſchloß aber innerlich, keinen näheren Verkehr mit dieſem Kollegen zu ſuchen, der ohne mit der Wimper zu zucken an einem Abend bereit war, ſo eine Menge Geld auszugeben. Mit dieſem Mann konnte er nicht Schritt halten. Er war ſchon froh, daß er von den vierhundertdreißig Mark netto im Monat nach Abzug von vierzig Mark Miete, hundert für Eſſen, zehn für Wäſche, zwanzig für Zigaretten einen guten Schneider bezahlen konnte. Außerdem mußte man Geld haben, um ab und zu mal auszugehen. Was blieb da noch übrig, um die vorhandenen Schulden abzudecken.

Aus ſeiner Studienzeit hatte er in den Beruf mehr als dreitauſend Mark Schulden mit hinübergenommen, die er innerhalb des erſten Jahres auf zweitauſend ermäßigen konnte. Dann war aber die Geſchichte mit Nora gekommen, in deren Banden er mehr als ein halbes Jahr geſchmachtet hatte. Sie hatte es verſtanden, ihn reſtlos auszunutzen und zu unerhörten Geldausgaben zu verleiten. Ganz abgeſehen davon, daß er im Werk mit einigen hundert Mark Vorſchuß hing, hatte er auch noch eine Menge neuer Schulden aufgeladen, ſo daß ſein Konto wieder genau ſo ſtand wie beim Verlaſſen der Hochſchule. Jetzt mußte man zuſehen, aus der ewigen Kalamität des Gläubigerdrängelns endlich wieder herauszukommen. Und zur Führung eines ſoliden Lebens war Dr. Palm offenſichtlich nicht geneigt.

Trotzdem verlief der Abend heiter und ungetrübt. Hubert verſtand es, Stimmung zu machen. Er unterhielt Steingart ausgezeichnet, ließ nach und nach drei Flaſchen anfahren, tanzte eifrig, kritiſierte die anweſende Weiblichkeit und verriet auf dieſem Gebiet viel Erfahrung und Geſchmack. Er ſuchte aber nirgends Anſchluß, wobei nicht feſtzuſtellen war, ob er das tat, weil keines der Mädchen ihm recht gefiel, oder weil er einfach keine Luſt dazu hatte.

Es war faſt 1 Uhr, als ſie aufbrachen. Steingart begleitete den Gaſtgeber bis zu ſeiner Wohnung und verabſchiedete ſich herzlich.

Am kommenden Morgen geriet Hubert in einige Wut, als der Wecker ihn um 7 Uhr aus dem beſten Schlaf aufſtörte. Es war aber nichts zu ändern, und er machte ſich unluſtig zurecht. Punkt 8 Uhr paſſierte er auch glücklich das Portal ſeiner Arbeitsſtätte und ſtand fünf Minuten ſpäter im Labor. Alle anderen waren ſchon anweſend, auch Steingart, den er beſonders freundlich begrüßte.

Erſt jetzt fiel ihm ein, daß er nun doch verſäumt hatte, die ihm unbekannten Fachausdrücke nachzuſchlagen. Er verwünſchte ſich ſelbſt und mußte einen neuen geſchlagenen Tag mit der Rolle eines ſtummen Zuſchauers zufrieden ſein. Dafür faßte er den beſtimmten Vorſatz, dieſen Abend zu Hauſe zu bleiben und ſich wenigſtens einigermaßen zu orientieren.

VII.

Am erſten Tage kam Peter in den Korito-Werken nicht dazu, irgend etwas zu tun. Er lauſchte nur aufmerkſam den Erklärungen Dr. Wands, beſah ſich die ganze Einrichtung genau und hatte ſchon einen Überblick gewonnen, als um 5 Uhr Arbeitsſchluß verkündet wurde.

Vor dem Verlaſſen des Labors wurde er am Telefon verlangt, und Dr. Korito bat ihn um ſeinen Beſuch im Direktionsgebäude. Peter ließ ſich von einem Laboranten dorthin führen und traf Korito in ſeinem Büro.

„Na, wie hat Ihnen der Betrieb gefallen?“

„Ausgezeichnet, Herr Doktor, ganz ausgezeichnet.“ Und Peter ließ einen Schwall von begeiſterten Darlegungen vom Stapel, die eingehende Sachkenntnis und ein erſtaunliches Einfühlungsvermögen verrieten.

Korito hörte geſpannt zu. Dieſer junge Mann ſollte ein Ignorant ſein? Unmöglich. Wer in ſo kurzer Zeit ſo viel geſehen und begriffen hatte, mußte ſchon etwas können und auch tatſächlich Luſt und Liebe zur Chemie haben. Merkwürdig, dieſer Fall. Ihm konnte es aber nur recht ſein, wenn Caſpari junior etwas leiſtete.

„Ich freue mich, daß es Ihnen bei mir gefällt, und jetzt wollen wir nach Hauſe gehen.“

Auf dem Wege durch den Park zählte Korito ſeinem Gaſt die Tageseinteilung auf. Morgens um 8 Uhr beginnt der Dienſt. Um 12 Uhr haben Sie eine Stunde Pauſe, die Sie dazu benutzen können, um das zweite Frühſtück bei uns einzunehmen. Dann geht es weiter von 1 bis 5 Uhr. Anſchließend trinken wir Tee oder Kaffee, jeder nach ſeinem Belieben. Um ½8 Uhr wird gegeſſen. Den Morgenkaffee nehmen wir auch gegen ½8 Uhr gemeinſam mit den Kindern ein. Im übrigen ſind Sie natürlich nicht gezwungen, ſich nach unſerer Einteilung zu richten. Ich bitte Sie nur, rechtzeitig mitzuteilen, wenn Sie nicht zu den Mahlzeiten kommen, damit wir nicht auf Sie zu warten brauchen.“

Peter war zunächſt verlegen. Was ſollte er tun? Der Familie immer zur Laſt fallen, war eine Unverſchämtheit, ganz abgeſehen davon, daß er hier unter falſchem Namen eingedrungen war. Ablehnen konnte aber auch eine Kränkung ſein.

„Herr Doktor, ich möchte ... ich weiß nicht ... Ihnen immer zur Laſt fallen. Sie ſind doch auch gern einmal mit Ihrer Familie allein.“

„Aber lieber Herr Caſpari, Sie ſind unſer Gaſt. Ich habe Ihrem Herrn Vater ſo viel zu danken, daß ich es an Ihnen in dem einen Jahr wirklich nicht wettmachen kann. Bitte, ſehen Sie die ganze Sache ſo, wie es in engliſchen Häuſern Sitte iſt. Seien Sie Gaſt, aber tun Sie, was Sie wollen. Sie ſind zu nichts verpflichtet und können gehen und kommen, wann Sie wollen.“

„Dann möchte ich Sie wenigſtens mittags mit Ihrer Familie allein laſſen und in der Werkkantine eſſen. Und morgens bin ich eigentlich ein früheres Aufſtehen gewöhnt. Ich könnte mir den Morgenkaffee aufs Zimmer bringen laſſen.“

„Natürlich, ganz wie Sie wünſchen. Aber bitte, denken Sie nicht einen Augenblick daran, daß Sie uns zur Laſt fallen. Wir freuen uns im Gegenteil über die Abwechſelung, die Sie uns bringen. Hier in dem kleinen Städtchen ereignet ſich ſo wenig Neues, und wir ſehen immer wieder ſeit Jahren die gleichen Geſichter, daß Sie für uns eine höchſt willkommene Unterbrechung des ewigen Einerleis bedeuten.“

Peter ſuchte ſofort ſein Zimmer auf, zog ſich um und kam zehn Minuten ſpäter die Treppe herunter. Der Diener erwartete ihn ſchon und führte ihn zu einem kleinen Speiſezimmer, das durch breite Glastüren mit einem prächtigen Wintergarten verbunden war. Bis auf Dr. Korito waren bereits alle Familienangehörigen verſammelt.

„Schön, daß Sie kommen, Herr Caſpari.“ Frau Korito reichte ihm die Hand. „Aber nicht jedesmal dieſes Zeremoniell, ſonſt fühlen Sie ſich nicht zu Hauſe. Den Handkuß ſchenke ich Ihnen für die Zukunft und laſſe ihn nur noch bei feierlichen Gelegenheiten zu.“ Sie lächelte ihn an.

Der Reihe nach gab er den Kindern die Hand. Der kleine Peter begrüßte ihn ſtürmiſch, Draga backfiſchhaft und etwas geziert, Mara freundlich und ſtrahlend. Wieder war er verblüfft. So etwas von Mädchen hatte er bisher lebend noch nicht geſehen. Jetzt bei künſtlichem Licht glänzte das Haar ſtahlblau. Die mandelförmigen Augen ſchimmerten feucht, und die Wangen hatten einen matten Glanz. Er ſpürte neue Verwirrung über ſich kommen und löſte die Hand nur zögernd aus der des Mädchens.

Dann trat auch Dr. Korito ein, und ſie ließen ſich alle um den runden Tiſch nieder. Peter kämpfte gegen aufſteigende Verlegenheit ohne Erfolg. Er verſchüttete etwas Kaffee auf die Untertaſſe, als Mara ein kleines Oh hören ließ. Innerlich beſchimpfte er ſich als Eſel, daß er nicht einmal die Taſſe gerade halten konnte und verbarg ſeine Unſicherheit in zwei Rieſenſchlucken, die auf einen Schlag die ganze Taſſe leerten.

„Chemiedünſte machen Durſt, Herr Caſpari.“ Korito lachte. „Hauptſache, daß es Ihnen bei uns ſchmeckt.“

Peter knabberte an einem Stückchen Kuchen und wagte kaum noch, weiter zu eſſen und zu trinken. Die Unterhaltung wurde faſt ganz von den anderen beſtritten, die taktvoll genug waren, Peter nicht weiter mit Fragen zu bedrängen. Immerhin atmete der falſche Caſpari auf, als die Hausfrau die Tafel aufhob. Er verabſchiedete ſich etwas linkiſch und ſtolperte faſt über die Schwelle.

Oben empfing ihn wiederum der Diener. „Ich habe Ihre Koffer ausgepackt und alles einſortiert. Leider habe ich Ihren Smoking nicht gefunden, Herr Caſpari. Zur Abendtafel erſcheinen die Herren immer im Smoking.“

Schon wieder eine Klippe. Peter wurde rot. „Ganz recht. Ja.“ Er ſtockte. Dann fiel ihm die Rettung ein. „Mein Gepäck iſt noch nicht vollzählig hier. Ich erwarte auch noch meinen Smoking aus Deutſchland.“

„Bitte ſehr, Herr Caſpari.“ Der Diener zog ſich diskret zurück.

Kaum war Peter allein, als er ganz gegen ſeine Gewohnheit einen ſaftigen Fluch hören ließ. Das war ja eine ſchöne Zwickmühle, in die er geraten war. Eine Schande, daß man dieſe netten Menſchen ſo belog und betrog. Und das Gemeinſte war, jede Viertelſtunde zwang erneut zum Lügen. Man konnte einfach nicht bei der Wahrheit bleiben. Er hatte wohl gemerkt, daß Herr Korito überraſcht von Peters Darlegungen über das Labor war. Dem Manne war er als Trottel und Faulpelz aviſiert worden. Weiß der Kuckuck, was der denken mochte. Und jetzt noch Smoking und ſolchen Klimbim. Er beſaß zwar einen, aber der hing in Düſſeldorf bei den Eltern. Dieſes Kleidungsſtück hatte er ſich nur gekauft, um ein paar Feſte auf der Hochſchule mitzumachen und es bisher höchſtens ein halbes Dutzend mal getragen. Und jetzt jeden Tag. Nicht auszudenken.

Er ſah trübe in die Zukunft. Nicht einmal die Arbeit in dieſem ſchönen Labor gab einen Lichtblick, denn er mußte ſich dort zurückhalten, um nicht angenehm aufzufallen. Merkwürdige Situation. Man war regelrecht gezwungen, ſich dümmer zu ſtellen, als man in Wirklichkeit war. Heute abend nach dem Eſſen würde er Hubert jedenfalls einen Brief ſchreiben, der ſich gewaſchen hatte.

Dann machte ſich Peter daran, den Koffer voller Bücher, den er mitgebracht hatte, auszupacken und ſeine geliebten chemiſchen Werke in dem feinen Schrank unterzubringen, der ſein Wohnzimmer ſchmückte. Dabei war es notwendig, einen Teil der dort ſtehenden Bände herauszunehmen. Peter war in Verlegenheit, welche er entfernen ſollte. Es handelte ſich ausſchließlich um ſchöne Literatur in ſerbiſcher, deutſcher und franzöſiſcher Sprache, wie ſich bei näherem Zuſehen ergab, eine ſehr gediegene Auswahl. Schließlich gab er ſich einen Ruck und ſtellte drei Stapel Bücher in dem ihm unverſtändlichen Serbiſch auf einen Seſſel und füllte deren bisherigen Platz mit ſeinen eigenen aus. Der Diener würde den Reſt ſchon erledigen.

Anſchließend unterzog er im Schlafzimmer Schrank und Schubladen einer Kontrolle und fand alle ſeine Habſeligkeiten fein ſäuberlich untergebracht. Aber was nun anziehen. Er beſaß eine geſtreifte Hoſe, die nicht mehr ganz neu war, und ein ſchwarzgraues Jackett, das ebenfalls ſchon oft genug ſeinen Körper geſchmückt hatte. Nicht fein genug für die Koritos, erſt recht nicht als Smoking-Erſatz. Aber ſo oder ſo, es ging nicht anders. Peter kleidete ſich um.

Vor ½8 Uhr ſtand er wieder in der Halle, und da niemand vorhanden war, den er um Auskunft fragen konnte, öffnete er die Tür zu dem am Nachmittag benutzten Zimmer. Es war leer, aber aus dem Nebenraum klang Tellerklirren. Er ſpähte durch den Spalt und ſah einen ſaalartig großen Raum, ſehr feierlich und ſehr nobel, mit prächtigen Möbeln geſchmückt. Ein Mädchen war gerade damit beſchäftigt, die letzte Hand an eine porzellan- und kriſtallglänzende Tafel zu legen. Aha, großes Eſſen. Ihm fuhr der Schreck durch die Glieder, als er einen Vergleich zwiſchen ſeinem Anzug und dieſem Speiſeſaal anſtellte. Er war und blieb eben hier Eindringling. Darüber halfen auch die liebenswürdigen Bemühungen dieſer betrogenen und getäuſchten Koritos nicht hinweg.

Hinter ſich hörte er ein Geräuſch. Er fuhr herum wie ein ertappter Dieb und ſtarrte, als habe er ein böſes Gewiſſen, auf Mara Korito, die dort in einem ſchlichten gelben Kleide ſtand.

„Verzeihung“. Peters Zunge war dick und ſchwer. „Verzeihung, ich wollte, ich wußte nicht ...“

Sie muſterte ihn anfangs erſtaunt, dann lächelnd. Was hatte Herr Caſpari denn nur. Sie begriff nicht, warum er ſo erſchreckt war.

„Sicher haben Sie uns geſucht. Sie ſind ja noch pünktlicher als mein Vater. Und geraten haben Sie richtig. Dort drin“, ſie zeigte mit dem Finger auf die Tür, vor der Peter ſtand, „wird gegeſſen.“

„Na alſo“, ſagte er zuſammenhanglos. „Ich kam mir ſchon vor wie ein Einbrecher, der hier herumſpioniert.“

„Oh, Herr Caſpari, Sie ſind doch hier zu Hauſe und können überall hingehen.“ Sie ſtand immer noch an ihrer Tür, Peter an der ſeinen. Die Komik der Situation kam ihm langſam zum Bewußtſein. Aber das bedeutete keine Rettung, ſondern nur weitere Verlegenheit. Immerhin löſte er ſich entſchloſſen von ſeinem Platz und ging etwas weiter auf die Mitte des Zimmers. Um das Geſpräch fortzuführen, fragte er.

„Woher können eigentlich Sie und Ihre Angehörigen ſo gut deutſch ſprechen?“

„Vater war doch viele Jahre in Deutſchland und hat auch dort ſtudiert. Mutter iſt geborene Kroatin und ſtammt aus Laibach. Dort gibt es ſehr viele Deutſche. Außerdem war ihre Mutter eine Deutſche. Sie gleicht aber ganz Großvater, der bei Laibach ein Gut hat. Großmutter lebt nicht mehr. Und wir Kinder haben ſchon von unſeren Lehrern deutſchen und franzöſiſchen Sprachunterricht bekommen. Vater und Mutter haben fleißig mit uns geübt. Ich bin erſt ſeit dem Sommer wieder zu Hauſe. Vorher war ich zwei Jahre weg, ein Jahr in Lauſanne und ein Jahr in Dresden im Penſionat. In Lauſanne war es ſehr ſchön, in Dresden aber noch ſchöner.“ Sie ſeufzte.

Peter hatte dieſe Darlegungen konſterniert angehört. Donnerwetter, war das eine Familie. Nicht nur Geld und eine ſchloßartige Villa, eine Fabrik, ſondern auch ſoviel Kultur und gute Erziehung. Er würde ſich ſchön zuſammennehmen müſſen, um nicht aufzufallen.

„Dann kennen Sie alſo Deutſchland. Das freut mich.“ Er ſagte das wie eine Tanzſtundenphraſe, die ſich ein blaſſer Jüngling mühſam abquält.

(Fortſetzung folgt)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 13 — Montag, den 16. Januar 1939 — 61. Jahrg.

Leibesübungen als Erziehungsfaktor

Feierliche Kundgebung des NS.-Reichsbundes für Leibesübungen.

In Anweſenheit zahlreicher Miniſter und Reichsleiter und weiterer hervorragender Vertreter der Partei, des Staates und der Wehrmacht veranſtaltete der Nationalſozialiſtiſche Reichsbund für Leibesübungen im Rahmen ſeiner erſten Führertagung im Kuppelſaal des Hauſes des Deutſchen Sports auf dem Reichsſportfeld in Berlin eine machtvolle Kundgebung. Auf der Bühne waren ſämtliche Banner der Reichsbundgaue aufmarſchiert, um in ihre Mitte das Banner des neuen Gaues Sudetenland aufzunehmen.

Völkiſcher Kampf der ſudetendeutſchen Turner

Nach der Aufnahme der Sudetendeutſchen in den NSRL. ſprach der Reichskommiſſar und Führer der Sudetendeutſchen, Konrad Henlein, der noch einmal kurz den völkiſchen Kampf insbeſondere der ſudetendeutſchen Turner umriß, die jetzt als bewährte und aufbaubereite Mitarbeiter in den Reichsbund kämen. Raſſereinheit, Volkseinheit und Geiſtesfreiheit ſeien die großen Ziele, denen ſie ſchon von jeher gedient hätten und denen ſie auch in Zukunft im Großdeutſchen Reich dienen würden.

Der Turnboden der ſudetendeutſchen Turner ſei nicht nur ein Sinnbild der Gemeinſchaft, ſondern er ſei auch ein wertvolles Mittel im politiſchen Kampf der ſudetendeutſchen Volksgruppe im Verband der alten Tſchechei geweſen. Henlein verſicherte zum Schluß dem Reichsſportführer, daß er in den ſudetendeutſchen Männer und Frauen finden würde, die jederzeit einſatzbereit wären für die große Idee der nationalſozialiſtiſchen Volksgemeinſchaft.

Kraftvolle Förderung der Leibesübungen

Reichsinnenminiſter Dr. Frick legte dar, daß der nationalſozialiſtiſche Staat es von Anfang an als ſein Recht betrachtet habe, die Leibesübungen als wichtigen Beſtandteil der Volkserziehung zu fördern, zu führen und zu überwachen.

Von dieſem Grundgedanken ausgehend, habe er, ſo ſagte Dr. Frick, im Frühjahr 1933 von Tſchammer und Oſten als Reichsſportführer an die Spitze der deutſchen Turn- und Sportbewegung geſtellt, der dann die deutſchen Turn- und Sportverbände in dem Reichsbund für Leibesübungen zuſammengefaßt und damit die größte einheitlich ausgerichtete Sportorganiſation der Welt geſchaffen habe. Der Staat habe durch die Errichtung des Reichsſportamtes ſowie durch die Gründung der Reichsakademie für Leibesübungen die ſtaatliche Führung der Leibesübungen ausgebaut und durch die Schaffung des Reichsſportfeldes und die laufende Bereitſtellung erheblicher Mittel die ſtaatliche Förderung der Leibeserziehung ausgeſtaltet.

„Dieſe organiſatoriſchen Leiſtungen aber", ſo fuhr Dr. Frick fort, „wären Schale ohne Kern geblieben, wenn es nicht gelungen wäre, die deutſche Turn- und Sportbewegung mit friſchem Geiſt und innerem Auftrieb zu erfüllen. Wir wußten ſchon vor dem Olympiajahr 1936, daß für eine Nation noch wichtiger als die Erringung ſportlicher Spitzenleiſtungen die Eroberung der breiten Maſſe des ganzen Volkes durch die Leibesübungen iſt. Die führungsmäßige Bewältigung dieſer grandioſen Aufgabe, das deutſche Volk zu einem Volk in Leibesübungen zu machen, bedarf des ungeſtümen Drängens und des unerbittlichen Vorwärtstreibens jenes dynamiſchen Faktors größten Ausmaßes, den der Führer unſerem Volke in der nationalſozialiſtiſchen Bewegung geſchenkt hat. Die richtige, vom Führer ſelbſt gebilligte Löſung lag darin, den Reichsbund für Leibesübungen zur umfaſſenden Leibeserziehungsgemeinſchaft des deutſchen Volkes zu erklären und ihm als dem Nationolſozialiſtiſchen Reichsbund für Leibesübungen Führung und Schutz der NSDAP. zu gewähren."

Der Staat begrüße dieſe Entwicklung aufs wärmſte. Er brauche heute keinen Abſchied vom Nationalſozialiſtiſchen Reichsbund für Leibesübungen zu nehmen, denn die Leibeserziehung des deutſchen Volkes mit allen Kräften zu fördern, bleibe eine der wichtigſten Aufgaben des nationalſozialiſtiſchen Staates.

Ebenſo wie die Partei künftig die Einheitlichkeit der politiſchen Führung der Leibeserziehung gewährleiſte, werde der Staat die Einheitlichkeit der Förderung dieſer Leibeserziehung herbeiführen

Dr. Frick wandte ſich dann mit herzlichen Dankesworten an den Reichsſportführer. Von Tſchammer und Oſten habe nunmehr durch das Vertrauen des Führers als allein leitendes Organ der geſamten Aufſicht über die Leibeserziehung des deutſchen Volkes auch die Verantwortung für die Durchführung der politiſchen Führungsaufgabe übernommen.

„So ſind denn nunmehr im Nationalſozialiſtiſchen Reichsbund für Leibesübungen", ſo ſchloß der Reichsinnenminiſter, die deutſchen Turner und Sportler aller Gaue des Altreichs, der kampferprobten Oſtmark und des leidgeſtählten Sudetenlandes zuſammengeſchweißt zu einer unlösbaren Gemeinſchaft nationalſozialiſtiſcher Leibeserziehung. Ich danke dem hier verſammelten Führerkorps dieſer Gemeinſchaft und darüber hinaus den Millionen treuer Gefolgsleute für die ſelbſtloſe Hingabe und dienſtbereite Treue, die ſie in den ſchweren Jahren des Aufbaues den Idealen der deutſchen Leibeserziehunng gewahrt haben. Meine Wünſche und die Zuſage unverbrüchlicher Kameradſchaft begleiten dieſe Gemeinſchaft für ihr weiteres Wirken im Dienſte unſeres deutſchen Volkes und unſeres Führers Adolf Hitler."

Erzieheriſche Aufgaben

Reichsſportführer Staatsſekretär von Tſchammer und Oſten wies darauf hin, daß dieſe Kundgebung die erſte öffentliche Namensnennung des NSRL. ſei und daß ihr daher beſondere Bedeutung zukomme. Nach einer Darlegung der völkiſchen Werte der deutſchen Leibesübungen unterſtrich auch der Reichsſportführer die erzieheriſchen Aufgaben, die der Reichsbund an jedem deutſchen Menſchen zu erfüllen hat. Es gelte, die Maſſe des Volkes für die Leibesübungen zu gewinnen. Aber niemals werde der Grundſatz der Freiwilligkeit verlaſſen werden, der der große Motor des Bundes ſei.

Durch die Neuordnung würden keine umfangreichen organiſatoriſchen Veränderungen bedingt, da ſich die bisherige Arbeitsweiſe bewährt habe. Allerdings kündigte der Reichsſportführer in dieſem Zuſammenhang an, daß künftig alle ſportlichen Vereinsgemeinſchaften eines Gemeindebezirks zu Ortsſportgemeinſchaften zuſammengefaßt würden. In dieſen Gemeinſchaften ſollten künftig die ortanſäſſigen deutſchen Menſchen, unabhängig von der Zugehörigkeit zu den verſchiedenen Berufsgruppen, den Gliederungen und Verbänden der Partei, ſich zu freiwilliger gemeinſchaftlicher Pflege der Leibesübungen zuſammenfinden. Hier ſollten ſie auf den Turnboden des deutſchen Volkes treten, unterſchiedslos und vorausſetzungslos, um ein Stück tatfroher, wahrer, echter Volksgemeinſchaft zu erleben. Damit habe der NSRL. den größten Auftrag, der je in der Geſchichte der Leibesübungen erteilt worden ſei, erhalten.

Kameradſchaft, Mut und Einſatzbereitſchaft

Am Vortag hatte Reichsleiter Alfred Roſenberg geſprochen, deſſen Rede gleichfalls der erzieheriſchen Aufgabe der Leibesübungen galt. Heute, wo der politiſche Kampf als Ausleſefaktor nicht mehr in Frage komme, ſo betonte Alfred Roſenberg, müſſe die Bewegung Ausſchau halten nach allen Möglichkeiten, die den Charakter erproben und die Kameradſchaft beweiſen. Dafür aber ſeien die Leibesübungen, die Mut und Einſatz des Selbſtvertrauens zur Vorausſetzung haben, hervorragend geeignet.

Man könne einzelne Menſchen und auch ganze Völker entweder mit der Idee der Furcht regieren oder aber mit dem Appell an den Mut. Die mittelalterliche Erziehungsmethode ſei zweifellos auf der Furcht aufgebaut worden. Unſere Bewegung aber appelliere an den Mut und an den Stolz, und darum habe ſie auch wie ein Magnet die ſtärkſten eiſernen Kräfte zu ſich herangezogen. Es entſpreche germaniſcher und deutſcher Art, nicht an die Furcht zu appellieren, ſondern an den Stolz und an das Selbſtvertrauen des deutſchen Menſchen. Ohne dem wäre die nationalſozialiſtiſche Bewegung auch überhaupt nicht entſtanden, und ſie hätte niemals den Mut zu ihrem eigenen revolutionären Kampf aufgebracht.

Der Sport bringe nun eine weſentliche Unterſtützung jener Prinzipien, mit denen der politiſche Kampf um die Macht begonnen worden ſei, und die Stärkung des Mutes und des Selbſtvertrauens des einzelnen ergebe zwangsläufig eine Stärkung des Geſamtwillens der Nation. Hinzu komme, daß der Sport von Anfang an dazu erziehe, nicht nur die eigene Leiſtung anzuſpornen, ſondern auch rückhaltlos und ehrlich die große Leiſtung eines anderen anzuerkennen. Sportliches Verhalten ſei gleichbedeutend mit anſtändigem, ſauberem und einwandfreiem Verhalten.

Ihren Abſchluß fand die Tagung, zu deren Schluß der Reichsſportführer das Gelöbnis abgelegt hatte, die vom Führer geſtellte Aufgabe zu erfüllen, mit dem gemeinſamen Geſang der nationalen Weihelieder.

Tarragona im Beſitz Francos

Großer Erfolg der nationalſpaniſchen Offenſive

Auf ihrem ſiegreichen Vormarſch in Katalonien haben die nationalen Truppen die bedeutende Hafenſtadt Tarragona beſetzt. Kurz nach 12 Uhr am Sonntagnachmittag drangen nationalſpaniſche Abteilungen in die erſten Häuſer der Stadt ein, und bereits um 12.30 Uhr hielt die 5. Navarra-Diviſion unter dem Befehl des Generals Batiſta Sanchez ihren Einzug. Andere Abteilungen gelangten 10 Kilometer öſtlich von Tarragona bei Tamarit ans Meer, nachdem ſie den Fluß Gaya überquert hatten.

Auch die Stadt Reus iſt bereits völlig von nationalen Truppen eingeſchloſſen. Im Nordabſchnitt gelangten die Nationalen nach der Einnahme von Anglesola bis kurz vor Tarrega.

Einbruch in die Provinz Barcelona

Die nationalſpaniſchen Truppen haben ihren ſiegreichen Vormarſch in Katalonien auf allen Frontabſchnitten fortgeſetzt. Sie ſtanden am Abend des Sonnabends bereits acht Kilometer vor Reus und ſechs Kilometer vor Cervera. Andere Abteilungen ſind in die Provinz Barcelona vorgeſtoßen und befinden ſich etwa 20 Kilometer vor der wichtigen Induſtrieſtadt Igualada. Auch die Hafenſtadt Hoſpitalet zwiſchen Tortoſa und Tarragona iſt in nationaler Hand.

Der nationale Heeresbericht beſtätigt den glänzenden Vormarſch der nationalen Truppen auf allen Frontabſchnitten. Die längs der Straße Montblanch—Igualada vorrückenden Abteilungen beſetzten ſechs Dörfer und befanden ſich zuletzt nur noch 20 Kilometer von Igualada, einer der wichtigſten Städte der Provinz Barcelona, entfernt.

In dem Dreieck Tortoſa—Falſet—Tarragona ſetzte die ſpaniſche Marokko-Armee des Generals Yague ihre Säuberungsaktion fort, ohne großen Widerſtand zu finden. Sie eroberte insgeſamt 13 Ortſchaften, darunter den wichtigen Hafen Hoſpitalet. Damit befindet ſich das geſamte Gebiet zwiſchen Tortoſa, Hoſpitalet und Falſet in nationalem Beſitz.

Triumphaler Einzug in Valls

Der Einzug der nationalen Truppen in die Stadt Valls geſtaltete ſich zu einem wahren Triumphzug. Alle in der Stadt verbliebenen Einwohner hißten nationale Flaggen und begrüßten begeiſtert die einmarſchierenden Truppen. Der Vormarſch vollzog ſich mit ſolcher Schnelligkeit, daß ein Eiſenbahnzug, mit dem die Bolſchewiſten ihre Beute von der Plünderung der Stadt Valls in Sicherheit bringen wollten, noch rechtzeitig aufgehalten werden konnte. Die Verluſte der Bolſchewiſten ſind ungeheuer ſtark. Unter den aufgefundenen Toten befand ſich der oberſte Anführer der 14. ſowjetſpaniſchen Brigade.

Die Bolſchewiſten hatten zur Verteidigung von Valls eine Brigade entſandt, die bei ihrem Eintreffen von den nationalen Truppen überraſcht und völlig vernichtet wurde. In Valls wurde nur eine geringe Zahl von Einwohnern vorgefunden, da der größte Teil von den Bolſchewiſten wie üblich verſchleppt worden war.

Selbſt in Paris, wo doch fraglos in weiten Kreiſen große Sympathien für Rotſpanien herrſchen, beginnt man einzuſehen, daß das Ende der Spanienbolſchewiſten nicht mehr fern iſt. Man gibt zu, daß im rotſpaniſchen Lager vollkommene Verwirrung herrſcht und daß, wie die „Liberté" es ausdrückt, „Katalonien der Atem ausgehe". Das Blatt ſchließt ſeine Betrachtung über die ſiegreiche Franco-Offenſive mit dem Satz: Bald wird das nationale Spanien der einzige Nachbar Frankreichs von Irun bis Port Bou am Mittelmeer ſein.

Rom: „Ein gefährliches Spiel"

Blum fordert von Daladier „Intervention" in Spanien

Die franzöſiſche Preſſe beſchäftigt ſich mit einem Schritt, den der jüdiſche Marxiſtenhäuptling Léon Blum bei dem franzöſiſchen Miniſterpräſidenten Daladier unternommen hat. Blum hat verſucht, Daladier angeſichts der verzweifelten Lage der Spanienbolſchewiſten in völliger Mißachtung der auch von Frankreich unterzeichneten Nichteinmiſchungsverpflichtungen zu einer „aktiveren Belieferung Sowjetſpaniens mit Lebensmitteln und Kriegsmaterial" zu bewegen. Bezeichnenderweiſe fordert der ſozialdemokratiſche „Populaire" die Oeffnung der rotſpaniſchen Grenze, und im „Jour" heißt es, Blum habe Daladier aufgefordert, in Spanien zu „intervenieren".

Die verſtärkte Agitation der franzöſiſchen Marxiſten für eine offene Unterſtützung der Sowjetſpanier wird von der italieniſchen Preſſe als ein „gefährliches Spiel" ſchärfſtens verurteilt. Das halbamtliche italieniſche Blatt „Voce d'Italia" ſchreibt: „Es ſei nicht anzunehmen, daß die franzöſiſche Intervention, falls ſie das Maß der ohnehin reichlich bemeſſenen Langmut überſchreiten ſollte, weiter ungeſtört und ohne die notwendige Gegenaktion jener Nationen vor ſich gehen könne, die gegen die unkontrollierte Ausübung einer mehr oder weniger imperialen Vormachtpolitik ſind."

Franzöſiſche Flottenmanöver an der marokkaniſchen Küſte

Das franzöſiſche Mittelmeergeſchwader und das Atlantikgeſchwader veranſtalten demnächſt im Mittelmeer große Manöver. Franzöſiſche U-Boote werden Uebungsfahrten längs der ſyriſchen Küſte unternehmen, während größere Einheiten des Mittelmeer- und Atlantikgeſchwaders vor Caſablanca zu Uebungen zuſammengezogen werden. An den Flottenmanövern vor Caſablanca werden der franzöſiſche Generaliſſimus Gamelin und der Chef des Generalſtabes der Kriegsmarine, Vizeadmiral Darlan, teilnehmen. In dieſem Zuſammenhang ſpricht man in Paris von dem Ausbau Orans zu einem bedeutenden Flotten- und Flugzeugſtützpunkt.

Gegenbeſuch Cianos in London?

Der italieniſche Außenminiſter über das Ergebnis von Rom befriedigt

Der italieniſche Außenminiſter Graf Ciano deutete nach Abſchluß der italieniſch-engliſchen Beſprechungen in Rom in einer Unterredung, die er dem römiſchen Korreſpondenten der Londoner „Daily Mail" gewährte, an, daß er vielleicht bald nach London fahren werde.

Graf Ciano erklärte weiter, er ſei über den Verlauf der engliſch-italieniſchen Unterredungen ſehr befriedigt und könne nur verſichern, daß ſie äußerſt freundſchaftlich geweſen ſeien. Man habe alle offenen Probleme Europas erörtert.

„Im Geiſte der Freundſchaft"

Der amtliche Schlußbericht

Nach Abſchluß der Ausſprache in Rom iſt Miniſterpräſident Chamberlain nach London zurückgekehrt, während Außenminiſter Halifax einen kurzen Abſtecher nach Genf gemacht hat, um an einer Tagung der Genfer Liga teilzunehmen.

Wie zum Empfang waren auch zum Abſchied Muſſolini und ſämtliche Mitglieder der Regierung und führende Perſönlichkeiten von Partei, Wehrmacht und Staat auf dem feſtlich geſchmückten Bahnhof erſchienen. Die beiden Regierungschefs unterhielten ſich in der Bahnhofshalle noch in freundſchaftlichen Geſprächen bis zur Abfahrt des Zuges, der unter den Klängen der engliſchen Nationalhymne die Halle verließ.

Ueber die engliſch-italieniſchen Beſprechungen wurde ein amtlicher Abſchlußbericht veröffentlicht, in dem erklärt wird, daß die wichtigſten aktuellen Fragen und die Beziehungen der beiden Imperien einer Prüfung unterzogen worden ſind. „Dieſe Beſprechungen", ſo heißt es weiter,

„waren von größter Herzlichkeit getragen und haben zu einem freimütigen und ausgiebigen Meinungsaustauſch geführt. Uebereinſtimmend iſt die Abſicht von neuem beſtätigt worden, die zwiſchen den beiden Ländern beſtehenden Beziehungen im Geiſte der Freundſchaft des Paktes vom 16. April zu entwickeln.

Ferner iſt vereinbart worden, die in dieſem Pakt vorgeſehenen Sonderabmachungen baldmöglichſt abzuſchließen.

Bei den Beſprechungen iſt noch einmal der Wille Italiens und Englands zutage getreten, eine Politik zu betreiben, die in wirkſamer Weiſe auf die Erhaltung des Friedens abzielt, eine Politik, auf die die Anſtrengungen der beiden Regierungen gerichtet geweſen ſind und weiter gerichtet bleiben.

Rom: Beitrag des Ausgleiches

Die italieniſche Preſſe gibt ihrer Befriedigung über den Verlauf der italieniſch-engliſchen Beſprechungen Ausdruck und verſichert, daß die Ausſprache mit den üblichen Beſuchen und normalen Zuſammenkünften zwiſchen Staatsmännern nicht verglichen werden könne. „Popolo d'Italia" erklärt, England erkenne die Loyalität des neuen Imperiums, und Chamberlains Verdienſt ſei es, den italieniſchen Sieg als Beitrag des Ausgleichs unter den europäiſchen Mächten zu betrachten. Das Imperium und die Münchener Abmachungen, die die nationale Einheit Großdeutſchlands beſiegelten, hätten das alte Syſtem von Verſailles von Grund auf revidiert. „Meſſaggero" meint, England habe mit den römiſchen Beſprechungen eine Richtung eingeſchlagen, die alle werden befolgen müſſen, die aufrichtig zur Verwirklichung eines neuen Gleichgewichts im Mittelmeerraum beitragen wollen. „Popolo di Roma" verweiſt auf den Schlußteil der amtlichen Verlautbarungen, in dem der Friedenswille der beiden Mächte erneut bekräftigt werde, und ſpricht von einer Klärung der allgemeinen Atmoſphäre. „Gazzetta del Popolo" ſtellt feſt, daß der Beſuch Chamberlains alle Ergebniſſe gebracht habe, die er habe bringen können.

London erwartet Fortſetzung der Erörterungen

Die engliſchen Zeitungen ſind nach dem Ergebnis von Rom zuverſichtlich geſtimmt und betonen, daß alles, was eine offene Ausſprache hätte tun können, um zu klarem Verſtehen zwiſchen den Regierungen Englands und Italiens zu führen, getan worden ſei. Der „Daily Telegraph" erwartet, daß die Erörterungen zu gegebener Zeit fortgeſetzt werden, betont aber gleichzeitig, daß die italieniſchen Forderungen an Frankreich, vor allen der Anſpruch auf Tunis und Somaliland, nicht fallengelaſſen würden.

Paris atmet auf

Auch die franzöſiſche Preſſe muß nach ihren voreiligen Unkenrufen zugeben, daß auf Grund der Ausſprache in Rom eine gewiſſe Entſpannung eingetreten iſt. Manche Blätter laſſen ſogar die Hoffnung durchblicken, daß trotz der ſtarken Gegenſätze zwiſchen Paris und Rom eine ruhigere Entwicklung der Lage möglich erſcheine. Sie weiſen darauf hin, daß Muſſolini förmliche Verſicherungen über die Erhaltung des Friedens gegeben habe. Der „Matin" ſpricht in dieſem Zuſammenhang von einem wahren Glaubensbekenntnis Muſſolinis zum Frieden und meint, daß dies ein Ergebnis ſei, das man nicht unterſchätzen ſollte.

Jugoſlawien-Reiſe Graf Cianos

„Im Geiſte des Freundſchaftsabkommens von 1937"

Die halbamtliche jugoſlawiſche Nachrichtenagentur Avala teilt mit:

Der italieniſche Außenminiſter Graf Ciano wird ſich im Laufe dieſer Woche nach Jugoſlawien begeben, um auf Einladung des Miniſterpräſidenten und Außenminiſters Stojadinowitſch an einer ihm zu Ehren veranſtalteten Jagd teilzunehmen. Graf Ciano wird ſich einige Tage in Jugoſlawien aufhalten. Der Beſuch, der ein Ausdruck der perſönlichen Freundſchaft der beiden Staatsmänner iſt, wird Gelegenheit zur Prüfung der Fragen geben, die die beiden benachbarten und durch das Freundſchaftsabkommen von 1937 verbundenen Länder berühren.

Verſtärkung des Filmaustauſchs

Zwiſchen Deutſchland und Frankreich.

Das deutſch-franzöſiſche Filmabkommen iſt bis zum 30. Juni 1939 erneuert worden, um ſich den kulturellen und deviſenwirtſchaftlichen Erforderniſſen beider Länder anzupaſſen. Im kommenden Frühjahr werden die Verhandlungen erneut aufgenommen werden, um durch ein erweitertes Abkommen den Filmaustauſch zwiſchen Deutſchland und Frankreich zu verſtärken und ſo der Annäherung beider Länder zu dienen.

Judenſturm auf Südamerika

Paraguay will ſie in der Landwirtſchaft beſchäftigen.

Mißglückte jüdiſche Boykotthetze in Argentinien.

Südamerika wird immer mehr von der jüdiſchen Einwanderung überſchwemmt. Allein in Bolivien liegen 6000 Zulaſſungsanträge vor. Die Juden verſuchen dabei beſonders krampfhaft im Handel, für den ſich ja ſeit jeher die jüdiſche Raſſe in erſter Linie „intereſſiert", Fuß zu faſſen, was allerdings vielfach wenig Gegenliebe bei der einheimiſchen Bevölkerung findet. Die einzelnen Regierungen ſind deshalb bemüht, den jüdiſchen Zuſtrom in die Landwirtſchaft abzuleiten. So beabſichtigt Paraguay, künftig von jeder einwandernden jüdiſchen Perſon über 14 Jahre 1000 Goldpeſos zu erheben, die nur zurückerſtattet werden, wenn der betreffende Jude oder die Jüdin das Land endgültig wieder verlaſſen oder von ihnen eine dreijährige Beſchäftigung in der Landwirtſchaft in Paraguay nachgewieſen wird. Die Zahl der jüdiſchen Einwanderungsanträge in Paraguay beläuft ſich augenblicklich auf rund 5000.

Trotz dieſer recht deutlichen Abwehrmaßnahmen gegen jegliche jüdiſche Vorherrſchaft und Anmaſſung geben ſich die Juden alle Mühe, in Argentinien einen Boykott der totalitären Staaten anzuzetteln. Dabei haben ſie aber einen großen Reinfall zu verzeichnen, da ſich der erſt unlängſt gebildeten Abwehrfront gegen dieſe Machenſchaften jetzt weitere 50 Großfirmen angeſchloſſen haben. Dieſe Antiboykottorganiſation will demnächſt auch mit einem Aufruf hervortreten.

Verſtärkte Judenabwehr in Südafrika

Bei der Vorarbeit zu den Geſetzen zur Abwehr der jüdiſchen Vorherrſchaft, kam es zu einem Zuſammenſchluß der ſüdafrikaniſchen Grauhemdenbewegung mit der Nationalen Oppoſition unter Dr. Malan. Der Leiter der Grauhemdenbewegung, Weichardt, erklärte ſeinen Eintritt in die Malan-Partei. „Die Burger", das Hauptorgan Dr. Malans, widmet den Grauhemden herzliche Begrüßungsartikel.

Niederlage Rooſevelts

Der Kongreß kürzte ihm die Nothilfegelder.

Präſident Rooſevelt, der verbiſſen um die Gunſt der Wählerſchaft ringt, um ſich die Wiederwahl zu ſichern, hat ſich jetzt im Kongreß ſeine erſte Niederlage geholt. Das Abgeordnetenhaus lehnte einen Antrag der Regierungspartei auf Bewilligung von 875 Millionen Dollar, die nach Rooſevelts Vorſchlag in ſeiner Jahresbotſchaft zur Fortführung des Bundesamtes für produktive Arbeitsloſenfürſorge bis zum 30. Juni dienen ſollten, mit 226 gegen 137 Stimmen ab.

Zahlreiche Demokraten ſtimmten den Beſchwörungen von Rooſevelts Anhängern zum Trotz zuſammen mit den Republikanern gegen den Antrag. Die Gegner des Antrages machten geltend, daß ſich auf den Lohnliſten des Bundesamtes für produktive Arbeitsloſenfürſorge viele Faulenzer befänden, die arbeitsfähig ſeien.

Dagegen nahm das Abgeordnetenhaus die Nothilfevorlage des Ausſchuſſes mit 397 gegen 16 Stimmen an, die nur 725 Millionen Dollar bewilligt. Gleichzeitig wurden ſechs Zuſätze zu den Beſtimmungen angenommen, die die Verteilung der Mittel genau regeln. Durch eine dieſer Zuſatzbeſtimmungen wird vor allen Dingen in Zukunft jede politiſche Betätigung des Bundesamtes verhindert; ferner wird die Auszahlung von Nothilfegeldern an Ausländer verboten, auch wird dem Bundesamt unterſagt, Nothilfemittel Fabriken zukommen zu laſſen, die mit der Privatinduſtrie im Wettbewerb ſtehen.

Urteil im Liſſaboner Kommuniſten-Prozeß

Zuchthaus und Verbannung für die kommuniſtiſchen Verbrecher.

Im Liſſaboner Kommuniſtenprozeß wurde das Urteil verkündet. Von den 18 Angeklagten wurden 15 zu Zuchthausſtrafen von ſechs bis zehn Jahren und langjähriger Verbannung verurteilt, die reſtlichen drei wurden wegen Mangels an Beweiſen freigeſprochen. Die Hauptangeklagten Lopes und Ribeiro erhielten die Höchſtſtrafe von zehn Jahren Zuchthaus und 28 Jahren Verbannung. Die verurteilten Kommuniſten ſtanden wegen eines am 4. Juli 1938 verſuchten Anſchlages gegen den portugieſiſchen Miniſterpräſidenten Dr. Salazar ſowie wegen zahlreicher Sprengſtoffanſchläge und Sabotageakte vor Gericht.

Berlin. Durch eine im Deutſchen Reichsanzeiger und Preußiſchen Staatsanzeiger veröffentlichte Anordnung des Reichswirtſchaftsminiſters iſt die Errichtung einer Wirtſchaftskammer Sudetenland angeordnet worden. Das Gebiet der Wirtſchaftskammer umfaßt das geſamte, dem Reichskommiſſar für die ſudetendeutſchen Gebiete unterſtehende Gebiet mit Ausnahme derjenigen Gebietsteile, die an die Wirtſchaftsbezirke Oberdonau, Wien und Bayern angrenzen.

Wehrbauern gegen Landflucht

Dienſt am Deutſchtum auf Neubauernboden

Der Reichsführer ᛋᛋ und Chef der Deutſchen Polizei, Heinrich Himmler, und der Jugendführer der NSDAP. und Jugendführer des Deutſchen Reiches, Baldur von Schirach, haben, um den gemeinſamen Bemühungen der ᛋᛋ und der HJ., der Landflucht zu ſteuern, neues Bauerntum zu bilden, den beſten Teil unſeres Volkes wieder in ein enges Verhältnis zur Heimaterde zu bringen und durch ſtraffe Zuſammenarbeit einen vollen Erfolg zu ſichern, folgende Vereinbarung getroffen:

1. Der Landdienſt der HJ. iſt nach Erziehungsarbeit und Zielſetzung ganz beſonders als Nachwuchsorganiſation für die Schutzſtaffel (allgemeine ᛋᛋ und ihre unter den Waffen ſtehenden Teile: ᛋᛋ-Verfügungstruppen und ᛋᛋ-Totenkopfſtandarten) geeignet

2. In den Landdienſt der HJ. werden Jungen, die den beſonderen Anforderungen der ᛋᛋ nach körperlicher Beſchaffenheit und charakterlicher Haltung entſprechen, bevorzugt aufgenommen.

3. **Dem Landdienſt ſollen vor allem die Jungen zugeführt werden, die den feſten Willen haben, Bauer auf eigener Scholle (Wehrbauer) zu werden. Dieſer Wehrbauerngedanke wird im Landdienſt von HJ. und ᛋᛋ beſonders gepflegt.**

4. Die in den bewaffneten Teilen der Schutzſtaffel dienenden Landdienſtangehörigen werden nach Ableiſtung ihrer Dienſtzeit durch den Reichsführer ᛋᛋ, in Zuſammenarbeit mit den hierfür zuſtändigen Dienſtſtellen des Reichsbauernführers, auf Neubauernſtellen angeſetzt. Der Einſatz findet laufend, nach Maßgabe der Bereitſtellung dieſer Stellen, ſtatt. Er erfolgt vorzugsweiſe in ſolchen Gegenden, in denen das Deutſchtum beſonders vorgebildete Bauern verlangt.

5. Alle Landdienſtangehörigen, die den allgemeinen Aufnahmebeſtimmungen der ᛋᛋ genügen, werden nach Ausſcheiden aus dem Landdienſt in die allgemeine ᛋᛋ übernommen.

6. Die Ausführungsbeſtimmungen erläßt der Chef des ſozialen Amtes als federführendes Amt der Reichsjugendführung in Zuſammenarbeit mit dem Chef des ᛋᛋ-Hauptamtes als federführendes Amt der ᛋᛋ und der Chef des Raſſe- und Siedlungshauptamtes ᛋᛋ für die Neubauern- und Siedlungsfragen.

*

Seit Beſtehen des Landdienſtes der Hitler-Jugend, der 1934 aus der nationalſozialiſtiſchen Artamanenbewegung hervorging, iſt die Zahl derjenigen Landdienſtler erheblich angewachſen, die nicht nur den Wunſch ſondern auch die Vorausſetzungen für die bäuerliche Siedlung mitbringen. Sie ſind heute im allgemeinen als Gruppenführer tätig, haben die Landarbeitsprüfung abgelegt oder landwirtſchaftliche Schulen beſucht und ſich im politiſchen Einſatz auf dem Lande auf das beſte bewährt. Auch unter denen, die erſt ein oder zwei Jahre im Landdienſt tätig ſind, alſo den im allgemeinen 15—17jährigen, befinden ſich viele, die den heißen Wunſch und Willen haben, Bauern auf eigenem Boden zu werden.

Der Landdienſt der Hitler-Jugend zeichnet ſich dadurch beſonders aus, daß er nicht nur eine Organiſation der politiſchen Gemeinſchaftserziehung darſtellt, ſondern außerdem eine ordnungsgemäße berufliche Ausbildung vermittelt. Während es urſprünglich nur darauf ankam, durch Idealismus und Opferbereitſchaft den Dienſt der deutſchen Jugend beiſpielhaft zu verwirklichen, bildete ſich in zunehmendem Maße dieſer Doppelcharakter heraus, ſo daß heute die Rückführung ſtädtiſcher Jugend aufs Land vielfach auf dem Wunſch beruht oder dieſen erweckt, auf dem Lande zu bleiben und ſich in den landwirtſchaftlichen Berufen zu ertüchtigen.

Durch die perſönliche Initiative des Reichsführers ᛋᛋ Himmler, der dem Landdienſt von jeher größte Aufmerkſamkeit geſchenkt hat, zumal er bis 1928 ſelbſt führend in der Artamanenbewegung tätig war, iſt nunmehr auf dieſem Gebiet eine fruchtbare Zuſammenarbeit von Hitler-Jugend und ᛋᛋ in die Wege geleitet worden. Die Hitler-Jugend begrüßt die vorſtehende Vereinbarung vor allem aus ihrer Erfahrung, daß viele und vornehmlich die beſtgeeigneten Anwärter auf Neubauernſtellen nicht über die Mittel verfügen, **um ſelbſtändig eine Bauernſiedlung zu** erwerben.

Der Vormarſch geht weiter

Nach dem Zuſammenbruch des Südflügels der bolſchewiſtiſchen Katalonienfront, der Einnahme von Tarragona und Rens, richtet ſich die Stoßkraft der Nationalen in erſter Linie gegen Cervera. Dieſer wichtige Kreuzungspunkt auf dem Wege nach Barcelona iſt bereits von drei Seiten eingeſchloſſen. Die National-Spanier ſtehen 4 Kilometer vor der Stadt. Geſtern konnten über 5000 Gefangene eingebracht werden. Unermeßliches Kriegsmaterial wurde erbeutet.

Aus Stadt und Provinz

Bad Bramſtedt, den 16. Januar

15. Januar:

1791: Der Dichter Franz Grillparzer in Wien geboren. — 1871 (bis 17.): Schlacht an der Liſaine. — 1933: Wahlſieg der NSDAP. in Lippe.

16. Januar:

1901: Der Maler Arnold Böcklin in S. Domenico bei Fieſole geſt. — 1906 (bis 7. April): Marokko-Konferenz in Algeciras.

Volkspflegerin ſein heißt Volksmutter ſein

○ Zu den ſchönſten und dankbarſten Aufgaben, die unſerem Volk in ſeiner Geſamtheit und den Frauen und Mädchen im beſonderen geſtellt ſind, gehört die Pflege der Familie als der Quelle glücklichen Volkslebens und als Vorausſetzung aller Zukunftshoffnungen. — Das gilt ebenſo für die Frauen, die als Mütter, Schweſtern oder Töchter ſelbſt im Familienkreiſe wirken, als auch für diejenigen, die beruflich in ſozialpflegeriſcher Arbeit ſtehen und volksmütterlich den Blick auf das große Ganze gerichtet für die Geſamtheit leiſten, was andere im häuslichen Kreiſe für ihre Lieben tun. — Denn mit materieller Unterſtützung der Hilfsbedürftigen iſt es nicht getan …

Wenn immer wieder betont wird, daß von der Sorge für die Mütter, von der Erhaltung ihrer Geſundheit Kraft und Friſche auch die geſunde Entwicklung der Kinder und damit das Schickſal der deutſchen Zukunft abhängt — ſo erhebt ſich die Forderung, das Wohl von „Mutter und Kind" von allen Seiten ſchützend und unter Berückſichtigung aller Lebensumſtände der Familie zu hüten. — Frauen jedes Standes und jedes Alters, die jungen, die das erſte Kindchen erwarten, die älteren, kinderreichen und die berufstätigen Mütter — ſie alle brauchen oft in ſehr verſchiedener Lebenslage Rat, Hilfe oder ſeeliſche Stärkung. Dabei iſt gerade die Hilfeleiſtung von Menſch zu Menſch, das perſönliche Vertrauensverhältnis zu einer Helferin von ausſchlaggebender Bedeutung. Was hier nottut iſt das liebevolle Einfühlungsvermögen einer Frau, die ſowohl praktiſche Erfahrung und ſachliche Kenntniſſe als auch menſchliche Eignung dazu befähigen, jeweils den rechten Weg zur Hilfeleiſtung zu finden — gleichviel, ob ſoziale, wirtſchaftliche oder geſundheitliche Nöte vorliegen oder ein Mangel an ſeeliſcher Widerſtandskraft das Hauptübel iſt.

In dieſem Sinne hat ſich in den letzten Jahren ein echt nationalſozialiſtiſcher Frauenberuf entwickelt, der der Volkspflegerin. Beſonders in der Arbeit der NS.-Volkswohlfahrt, bei der Durchführung und Ausgeſtaltung des Hilfswerkes „Mutter und Kind" werden ſachlich geſchulte Kräfte gebraucht, die unſeren Frauen in Stadt und Land zur Seite ſtehen. Vielſeitig ſind innerhalb dieſes Arbeitsgebietes die Wirkungsmöglichkeiten der an leitender Stelle tätigen Volkspflegerin. In der Fürſorge für werdende Mütter und Wöchnerinnen, für Mütter und Säuglinge und für das Kleinkind, in der Jugenderholungspflege, der Jugend- und Familienhilfe wird ihr Rat, ihr Einfluß, ihre Entſcheidung gefordert. Eine beſondere Aufgabe kommt ihr noch inſofern zu, als ihr die ſachliche Anleitung der ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen des Hilfswerkes „Mutter und Kind" obliegt. Dieſe Arbeit verlangt von der Volkspflegerin erfahrungsreiches Wiſſen und ſicheres Urteilsvermögen, um geeignete Mitarbeiterinnen aus allen Bevölkerungskreiſen heranzuziehen, ſie in rechter Weiſe für ihre verantwortungsvolle Tätigkeit vorzubereiten und ihnen ſtändig bei der ſpäteren Arbeit zur Seite zu ſtehen.

Mit Stolz ſagt eine Volkspflegerin, die als Kreisfachbearbeiterin für das Hilfswerk „Mutter und Kind" tätig iſt: „Mein Beruf erfüllt mich ganz, weil wir aus dem Miterleben heraus unſeren Müttern helfen können, ſie in mancher Hinſicht weiterführen dürfen und oft ſelbſt Vorbild ſein müſſen!" Dr. L. H.

Militärkonzert der Kriegerkameradſchaft Bad Bramſtedt

Wie immer, wenn die hieſige Kriegerkameradſchaft zu ihrem Militärkonzert einladet, verſammelt ſich eine große und frohe Gemeinſchaft von Alt und Jung. So hatte ſich auch am Sonnabend eine zahlreiche Zuhörerſchaft im Kaiſerſaal eingefunden, um der von der Kapelle des Inf.-Regt. 46, Neumünſter, ausgeführten Streichmuſik zu lauſchen. Für jeden Liebhaber der alten und immer wieder neuen Werke deutſcher Meiſter gab es etwas Beſonderes. Klangen hier die Töne bei einer Ouvertüre oder einem Walzer in weichen Akkorden durch den Saal, ſo vermochte die Streichkapelle den Märſchen und Potpourris die rechte Schneidigkeit zu geben. Was Wunder, daß ſich da die Gäſte manche Zugabe erzwangen. Beſonderen Beifall erhielten zwei Unteroffiziere als Soliſten, einmal als Trompeter und weiter als Xylophon-Künſtler. Der Kameradſchaftsführer Otto Kruſe begrüßte in einer Muſikpauſe die zahlreich Erſchienenen und gemeinſam wurde des Führers gedacht. Einigen um die Belange der Kriegerkameradſchaft verdienten Kameraden wurde das Verdienſt-Ehrenkreuz 1., bezw. 2. Klaſſe überreicht. — Nach dem Konzert luden die munteren Weiſen der Kapelle noch einige Stunden zum Tanze ein.

*** Sudetendeutſche Kinder eingetroffen.** **Am Sonnabendnachmittag trafen die Ferienkinder aus dem Sudetenland auf dem hieſigen Bahnhof ein. Neben den Vertretern der Partei und der NSV. hatten ſich die Pflegemütter und auch zahlreiche andere Einwohner eingefunden. Die Kinder machten nach der nächtlichen Fahrt einen überraſchend friſchen und netten Eindruck. Bald waren die notwendigen Formalitäten erledigt und die Pflegeeltern konnten mit ihren kleinen Schützlingen an der Hand heimwärts ſtreben. Die Zahl der eingetroffenen Mädchen überwiegt**

eht weiter

Südflügels der bol-
innahme von Tarra-
kraft der Nationalen
wichtige Kreuzungs-
ist bereits von drei
l-Spanier ſtehen 4
konnten über 5000
ermeßliches Kriegs-

Provinz

t, den 16. Januar

Wien geboren. — 1871
1933: Wahlſieg der

Domenico bei Fieſole
nferenz in Algeciras.

olksmutter ſein

ſten Aufgaben, die
d den Frauen und
gehört die Pflege
n Volkslebens und
ungen. — Das gilt
er, Schweſtern oder
n, als auch für die-
iſcher Arbeit ſtehen
s große Ganze ge-
s andere im häus-
denn mit materieller
es nicht getan ...
daß von der Sorge
er Geſundheit Kraft
ng der Kinder und
unft abhängt — ſo
von „Mutter und
unter Berückſichti-
ilie zu hüten. —
ers, die jungen, die
n, kinderreichen und
rauchen oft in ſehr
oder ſeeliſche Stär-
ng von Menſch zu
erhältnis zu einer
eutung. Was hier
gsvermögen einer
ung und ſachliche
ng dazu befähigen,
ſtung zu finden —
oder geſundheitliche
ſeeliſcher Wider-

letzten Jahren ein
entwickelt, der der
eit der NS.-Volks-
Ausgeſtaltung des
en ſachlich geſchulte
in Stadt und Land
alb dieſes Arbeits-
der an leitender
der Fürſorge für
für Mütter und
in der Jugend-
Familienhilfe wird
ng gefordert. Eine
fern zu, als ihr die
Mitarbeiterinnen
liegt. Dieſe Arbeit
ungsreiches Wiſſen
eignete Mitarbeite-
heranzuziehen, ſie
ngsvolle Tätigkeit
ſpäteren Arbeit zur

n, die als Kreis-
Mutter und Kind"
anz, weil wir aus
helfen können, ſie in
und oft ſelbſt Vor-
Dr. L. H.

d Bramſtedt

gerkameradſchaft zu
melt ſich eine große
Jung. So hatte
reiche Zuhörerſchaft
on der Kapelle des
hrten Streichmuſik
alten und immer
ter gab es etwas
ei einer Ouvertüre
n durch den Saal,
äſchen und Pot-
en. Was Wunder,
e erzwangen. Be-
fiziere als Soliſten,
Xylophon-Künſtler.
begrüßte in einer
und gemeinſam
um die Belange
Kameraden wurde
Klaſſe überreicht.
nteren Weiſen der
nze ein.

. Am Sonnabend-
dem Sudetenland
den Vertretern der
Pflegemütter und
funden. Die Kinder
einen überraſchend
ren die notwendi-
flegeeltern konnten
Hand heimwärts
Mädchen überwiegt

eitaus die der Jungs. Nun werden die Kinder aus em fernen Sudetenland in der Stadt an der Bramau Erholungswochen verleben.

* **Vorſicht im Verkehr.** Aus einer am Landweg liegenden Hofſtelle bog ein Treckerzug in die Reichsſtraße ein. Zur ſelben Zeit näherte ſich von Richtung Neumünſter kommend ein Perſonenwagen, deſſen Lenker den Trekkerzug anſcheinend zu ſpät bemerkt hatte. Es kam zu einem Zuſammenſtoß, der aber zum Glück mit Sachſchaden noch glimpflich abging.

* **Ohne Beſitz eines Wandergewerbeſcheins** oder ſonſtiger Erlaubnis zu ſein, handelte ein junger Mann aus Ulzburg mit fabrikneuen Fahrrädern. Der Mann wurde vom Strafrichter des Amtsgerichts in Bad Bramſtedt zu einer Geldſtrafe verurteilt.

Vorzeitige Eheſchließung und Arbeits- und Wehrdienſt. Nach der Durchführungsverordnung zum Ehegeſetz iſt die Befreiung vom Erfordernis der Ehemündigkeit dem Mann zu verſagen, wenn er ſeiner Arbeitsdienſt- oder Wehrpflicht noch nicht genügt hat und die zuſtändige Dienſtſtelle des RAD. oder der Wehrmacht aus dieſem Grunde gegen die beabſichtigte Eheſchließung Bedenken erhebt. Es handelt ſich dabei um junge Männer, die über 18, aber noch nicht 21 Jahre alt ſind und die der beſonderen Mündigſprechung bedürfen, wenn ſie die Ehe eingehen wollen. Reichsjuſtizminiſter Dr. Gürtner hat nun beſtimmt, daß die erwähnte Vorſchrift nicht dazu führen darf, daß die Vormundſchaftsgerichte jeden dieſer Anträge zunächſt den Dienſtſtellen des RAD. und der Wehrmacht zur Stellungnahme zuleiten, ihre eigene Prüfung aber bis nach deren Entſcheidung zurückſtellen. Nach dem Ehegeſetz ſei allein das Vormundſchaftsgericht zur Entſcheidung berufen. Es habe in jedem Falle von ſich aus die nötigen Ermittlungen über die perſönlichen Verhältniſſe des Antragſtellers und ſeiner Verlobten anzuſtellen. Erſt wenn ſich dabei ergibt, daß ausnahmsweiſe eine Befreiung vom Erfordernis der Ehemündigkeit auch vor Erfüllung der Dienſtpflichten eintreten kann, iſt die Stellungnahme der Dienſtſtellen von RAD. und Wehrmacht herbeizuführen.

Verſtärkte Außenkontrolle der Bürgerſteuer. Nach dem Bürgerſteuergeſetz haben die Finanzämter, ſoweit die Bürgerſteuer vom Arbeitslohn einzubehalten iſt, die ordnungsmäßige Einbehaltung und Ueberweiſung durch Außenprüfungen zu überwachen. Die Oberfinanzpräſidenten ſind ermächtigt, die Gemeinden hieran zu beteiligen oder ihnen die Außenprüfungen zu übertragen. Die Gemeinden aller Größengruppen werden nunmehr durch den Deutſchen Gemeindetag aufgefordert, der Außenkontrolle der Bürgerſteuer erhöhte Bedeutung beizumeſſen und insbeſondere auch anderen Gemeinden Mitteilung zu machen, wenn bei der Außenkontrolle feſtgeſtellt wird, daß die anderen Gemeinden zuſtehenden Bürgerſteuerbeträge nicht ordnungsmäßig abgeführt ſind.

Mehrere handwerkliche Vollberufe kann man nur nacheinander lernen. Wie der Reichsſtand des Deutſchen Handwerks mitteilt, iſt es nicht zuläſſig, mehrere handwerkliche Vollberufe gleichzeitig zu erlernen. Deshalb darf ein Lehrvertrag nur für einen handwerklichen Vollberuf abgeſchloſſen und zwecks Erlernung eines zweiten Vollberufs erſt nach Ablauf oder Auflöſung des erſten Lehrvertrages ein neuer zugelaſſen werden. Eine Lehrzeitverkürzung für den zweiten handwerklichen Vollberuf kann im Regelfall gewährt werden.

Medizinſtudium verkürzt

ſtatt 11 Semeſter — Praktiſche Ausbildung während des Studiums

Angeſichts der ſchwierigen Nachwuchsſorgen durch den geſteigerten Bedarf in den verſchiedenen akademiſchen Berufen wird der Reichserziehungsminiſter im Rahmen der Neuordnung verſchiedener akademiſcher Studiengebiete in Verbindung mit dem Reichsinnenminiſter die Neuordnung des mediziniſchen Studiums verfügen. Der Erlaß tritt zum Sommerſemeſter 1939, alſo am 1. April 1939, in Kraft, und bringt insgeſamt eine Verkürzung der Ausbildungszeit für Mediziner von nahezu zwei Jahren.

1. Die praktiſche Ausbildungszeit, die bisher nach dem Studium abgeleiſtet werden mußte, wird in das Studium legt.

2. Die bisherigen elf Semeſter ſind in Verbindung mit dem Reichsinnenminiſterium auf zehn Semeſter verkürzt.

3. Das Staatsexamen, das bei den Medizinern bisher meiſt ein ganzes Semeſter beanſpruchte, wird zeitlich günſtiger gelegt und verkürzt.

Die neue Studienordnung bringt für die Medizinſtudenten eine Reihe neuer Pflichtvorleſungen, die vor allem auf Anregung des Reichsärzteführers und des Reichsdozentenführers aufgenommen wurden:

Im vorkliniſchen Teil unter anderem: Raſſenkunde, Bevölkerungspolitik, Heilkräuterexkurſionen und eine ſechswöchige pflichtmäßige Teilnahme am Land- oder Fabrikdienſt, den die Reichsſtudentenführung ſchon freiwillig durchführt.

Im kliniſchen Teil: Strahlenkunde, naturgemäße Heilmethoden, Raſſenhygiene, Berufskrankheiten, Kinderfürſorge, alheilkunde, Betriebsbegehungen uſw.

In einer Erläuterung zu dem Erlaß ſpricht der Reichserziehungsminiſter die Hoffnung aus, daß die ſtudentiſche Jugend dieſe Studienzeitverkürzung zum Anlaß nehmen wird, durch Mehrleiſtung und durch konzentriertes Arbeiten während des Studiums auszugleichen.

Vier Noten und Punktbewertung

Die Durchführung des Reichsberufswettkampfs.

Am 1. Februar wird der Berufswettkampf aller ſchaffenden Deutſchen mit den Ortswettkämpfen ſeinen Anfang nehmen. Sie ſind bis zum 15. Februar erledigt. Die Gauwettkämpfe werden vom 24. bis 28. März, der Reichswettkampf wird vom 22. bis 30. April durchgeführt. In den Tagen werden von der Führungsſtelle des Berufswettkampfs die Aufgaben ins Land hinausgeſandt, mit deren Löſung ſich die Millionen Teilnehmer zu beſchäftigen haben werden. Die heimgekehrten Gebiete konnten aus techniſchen Gründen diesmal noch nicht voll einbezogen werden. Nur aus der Oſtmark werden ſich die gelernten Facharbeiter beteiligen.

Der Kern der Aufgabenſtellung liegt im Nachweis einer gründlichen und umfaſſenden beruflichen Bildung und nicht in der einſeitigen Spezialiſtenbildung. Im Wettkampf wird nichts gefordert, was nicht die Praxis verlangen müßte. Dem Umgang mit den neuen Werkſtoffen wird beſonderes Augenmerk zugewandt. Auf Grund der nachgewieſenen Leiſtung werden den Teilnehmern Mittel und Wege gezeigt, die für ihre berufliche Weiterentwicklung ausſchlaggebend ſein können. Die Bewertung der berufspraktiſchen, berufstheoretiſchen, weltanſchaulichen und hauswirtſchaftlichen Arbeiten erfolgt nach Punkten und Noten. Es entfallen auf die berufspraktiſchen Arbeiten bis zu 70 Punkte, die berufstheoretiſchen bis zu 30, die weltanſchaulichen bis zu 20 und die hauswirtſchaftlichen bis zu 30 Punkte. Ausgehend von der Punktbewertung werden Noten erteilt, wobei Note 1 als „vorzüglich", Note 2 als „gut", 3 als „ausreichend" und 4 als „nicht ausreichend" gilt.

Vorzügliche Hauswirtſchaft gibt 30 Punkte

Bei allen Wettkampfgruppen werden fünf Fragen zur Berufskunde geſtellt, nämlich Werkſtoffkunde, Werkzeugkunde, Arbeitsausführung, Beziehungen und Aufgaben des Berufes zum Vierjahresplan und Sozialpolitik. Zur Feſtſtellung der ſchuliſch-elementaren Wiſſensgrundlage tritt für alle Wettkampfgruppen in den Leiſtungsklaſſen der Lehrlinge im erſten Lehrjahr und der 14jährigen ſtatt des Aufſatzes das Diktat und für das Fachrechnen das einfache Elementarrechnen. Für die weiblichen Teilnehmerinnen ſind nach der Arbeitsanweiſung zur Hauswirtſchaft Gegenſtände zum Stopfen und Ausbeſſern mitzubringen. Wer beim hauswirtſchaftlichen Teil 28 bis 30 Punkte erreicht, erhält die Note „vorzüglich".

Endlich werden unabhängig von den Leiſtungsklaſſen bei den beruflichen Arbeiten alle Wettkampfteilnehmer bei den weltanſchaulichen Fragen nach Jahrgängen erfaßt. Unter Berückſichtigung der Mitgliedſchaft zu NS.-Organiſationen wird eine gerechte Bewertung erwartet gegenüber Teilnehmern, die keiner NS.-Organiſation angehören.

Mit Rückſicht auf die Maul- und Klauenſeuche fallen in Bad Bramſtedt ſämtliche Veranſtaltungen bis znm 31. Januar 1939 aus.

Die Karten für die KdF.-Veranſtaltung behalten ihre Gültigkeit für einen ſpäteren Termin.

Millionenwerte in Kaninchen

Welche hervorragende Rolle in der Kleintierzucht gerade das Kaninchen ſpielt, zeigte die 5. Reichskleintierſchau in Leipzig, auf der über 10 000 Tiere zur Schau geſtellt worden waren. Aus der gleichen falſchen Einſtellung heraus, aus der man früher der Kleintierzucht die notwendige Beachtung verſagte, wurde auch das Kaninchen abgelehnt. Eine Zählung im Jahre 1936 ergab das Vorhandenſein von 8 Millionen Stück mit einem Geſamtwert von rd. 56 Millionen RM. Da Kaninchen aber, dank ihrer natürlichen Fruchtbarkeit, mehrmals im Jahre Junge werfen, die bereits nach mehreren Monaten ſchlachtreif ſind, beläuft ſich die Zahl der jährlich erzeugten Tiere auf etwa 40 Millionen, ſo daß alſo im Jahre rd. 30 Millionen Kaninchen geſchlachtet werden können. Der Fleiſchwert dieſer Tiere beziffert ſich nach genaueſten Ermittlungen auf rd. 105 Millionen RM. Hinzu kommen 14 Millionen RM. für Felle, die in der Gerberei Verwendung finden, um entweder zur Herſtellung von Brieftaſchen, Fenſterleder, Handtaſchen oder anderen feinen Lederwaren oder in der Pelzinduſtrie verarbeitet zu werden, während ſich die mehr und mehr in den Vordergrund getretene Verarbeitung der Angorawolle bereits eines Wertes von rd. 1 Million RM. im Jahr erfreut.

Auf den hohen Nährwert des ſchmackhaften, leichtverdaulichen und ſelbſt von Aerzten hochgeſchätzten Kaninchenfleiſches braucht hier nicht beſonders hingewieſen zu werden. Der Erzeugungswert der in Deutſchland gehaltenen Kaninchen in Höhe von 123 Millionen RM. kann und muß aber noch um ein Vielfaches geſteigert werden. Nur erprobte Wirtſchaftsraſſen führen zum Erfolg! So ſind denn auch durch die Reichsfachgruppe nur noch ſieben Raſſen als Wirtſchaftsraſſen anerkannt. Eine ganz beſondere Beachtung und Förderung durch die Reichsfachgruppe Kaninchenzüchter erfährt fortan das Angorakaninchen, das wegen ſeiner Wolle immer ſtärker bevorzugt wird, und ſo wurden denn auch bereits entſprechende Zuſchüſſe zum Ankauf von über 3000 Angorahäſinnen gegeben. Ein Abkommen zwiſchen dem Reichsbund Deutſcher Kleingärtner und dem Deutſchen Siedlerbund einerſeits und dem Reichsverband Deutſcher Kleintierzüchter andererſeits ermöglicht es weiterhin, daß von jetzt ab jeder Kleingärtner Kaninchen halten kann und die Kleintierhaltung keinen Kündigungsgrund mehr bildet!

Hitzhuſen

* **400 Karpfen weggeſchwemmt.** Einen großen Schaden erlitt der Bauer Ruge. Infolge des Hochwaſſers brach der Damm ſeines Karpfenteiches, wobei 400 der Tiere weggeſchwemmt wurden.

Hagen

* **Drainageverband wurde gegründet.** Unter dem Vorſitz des Landrats v. Mohl fand in Finks Gaſthof eine Verſammlung ſtatt, an der Bauern aus Hagen, Hitzhuſen und Föhrden-Barl teilnahmen. Die Zuſammenkunft hatte den Zweck, den ſchon ſeit längerer Zeit geplanten Drainageverband zu gründen. Kulturbaumeiſter Jahnke, der neben Regierungsbaurat Schulz und Kulturtechniker Meiſer vom Marſchbauamt anweſend war, nahm ausführlich zum Thema der Verſammlung Stellung und ging beſonders auf die in unſerer Gemeinde beſtehenden Vorflutverhältniſſe ein. Das für die Drainage vorgeſehene Gebiet, zum größten Teil Wieſen, iſt rund 500 Tonnen groß und gehört zum Teil Beſitzern aus Hitzhuſen und Föhrden-Barl. Nach den Vorträgen wurden die Verbandsſatzungen erläutert und einſtimmig angenommen. Zum Vorſitzenden des neu gebildeten Verbandes wurde Amtsvorſteher Schurbohm und zum Stellvertreter Ortsbauernführer Fock gewählt.

Wiemersdorf

* Im Gaſthof von Stäcker fand der diesjährige Haupt-Appell der Freiwilligen Feuerwehr im Beiſein des Amtswehrführers Freeſe, Haſenkrug, ſtatt. Der Löſchzug führte zunächſt vor den Ehrenmitgliedern und Gemeinderäten im Saale Gruppenexerzieren vor. Löſchzugführer Hans Schümaun leitete den Appell mit dem Jahres- und Tätigkeitsbericht ein. Im Jahre 1938 mußte der Löſchzug 2mal zu ernſter Arbeit ausrücken. Nicht weniger als 32mal war die Wehr zu Uebungen angetreten. Den größten Erfolg hatte der Löſchzug Wiemersdorf auf dem Provinzialfeuerwehrtag in Eckernförde zu verzeichnen. Dort wurde unſere Wehr die beſte ländliche Wehr der Provinz. Kurz darauf wurde Löſchzugführer Schümann in Anerkennung ſeiner Verdienſte in den Provinzialführerrat berufen. Der Löſchzugführer ſprach allen ſeinen Kameraden für die tatkräftige Arbeit im Berichtsjahr Dank und Anerkennung aus. Ein vorbildlich eingerichteter Mannſchaftswagen mit Anhänger wurde angeſchafft. Kamerad Löſchmeiſter Mundt erſtattete abſchließend Bericht über den letzten Kreisfeuerwehrtag in Kaltenkirchen. Ein kameradſchaftliches Beiſammenſein ſchloß ſich an. — Aufgrund der Anordnung des Gauleiters betr. der Maul- und Klauenſeuche findet die für den 17. Januar angeſetzte KdF.-Veranſtaltung mit der Fritz-Reuter-Bühne, Hamburg, an einem ſpäteren Termin ſtatt.

Neumünſter

Vom Fußballſpiel ins Krankenhaus

Geſtern nachmittag wurde der Krankenwagen nach der Schützenſtraße gerufen, um einen Schüler, der beim Fußballſpiel den rechten Oberſchenkel gebrochen hatte, in das Krankenhaus zu bringen.

Böſe Brandwunden durch Kurzſchluß

In einer Lederfabrik wurde ein 19jähriger Elektriker, der an einer Leitung arbeitete, bei einem Kurzſchluß an der rechten Backe und am rechten Arm ſo ſtark verbrannt, daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Wegen fahrläſſiger Tötung ihres Mannes verurteilt

Wegen fahrläſſiger Tötung und Vergehens gegen die Reichsſtraßenverkehrsordnung wurde vor dem Schöffengericht Neumünſter gegen die Witwe Alma B. aus W. verhandelt. Frau B. hatte am 1. November ihren Mann und zwei Gefolgſchaftsleute mit ihrem Wagen von der Arbeit abgeholt. Als ſie in der Nähe von Wittorfer Feld in die Reichsſtraße einbog, wurde ihr Wagen von einem in der Richtung Bornhöved—Neumünſter mit etwa 80 Stundenkilometer ankommenden Auto gefaßt und umgeworfen. Hierbei wurde der Mann von Frau B. ſo ſchwer verletzt, daß er am folgenden Tage im Krankenhaus ſtarb. Frau B. und die beiden Gefolgſchaftsleute blieben unverletzt. Im Laufe der Verhandlung kam das Gericht zu der Ueberzeugung, daß Frau B. nicht die nötige Vorſicht beobachtet hatte, als ſie auf die Reichsſtraße einbog. Sie wurde wegen fahrläſſiger Tötung und Vergehens gegen die Reichsſtraßenverkehrsordnung an Stelle einer an ſich verwirkten Gefängnisſtrafe von einem Monat zu einer Geldſtrafe von 300 RM verurteilt.

Weſterbüttel

Auf der brüchig gewordenen Eisdecke des Flets waren zwei kleine Kinder eingebrochen, die in die Gefahr des Ertrinkens gerieten. Ein größerer Bruder leiſtete ſofort entſchloſſene Hilfe und konnte ſo ſeine Geſchwiſter aus Lebensgefahr erretten.

Heide

Sprengungen in der Eider

In den von der Eider durchfloſſenen Gebieten wurden nachts die Bewohner aus dem Schlafe geweckt. Sogar bis nach Heide waren große Detonationen hörbar. Man nahm zunächſt an, daß es ſich um Uebungen der Kriegsmarine handelte. Es hat ſich jedoch herausgeſtellt, daß in der Eider die aufgeſtauten rieſigen Eismaſſen geſprengt wurden, um der Gefahr für die neu errichteten Anlagen der Eiderabdämmung wirkſam zu begegnen.

Neu-Leſum

Den eigenen Bruder erſchlagen

Auf der Grenze zwiſchen Neu-Leſum und Platjenwerde im Kreiſe Oſterholz hauſen in einer Sandkuhle in einem Wohnwagen ſeit längerer Zeit die Gebrüder Glimm, die ſich durch Scherenſchleifen und Altmaterialſammlung bezw. -verkauf ihr Geld verdienen, das ſie zum größten Teil in Schnaps „anlegten". Es kam zu einem Streit, da nach Anſicht des einen Bruders der andere zuviel getrunken hatte. Schließlich ergriff der jüngere eine Schnapsflaſche, ſchlug ſie ſeinem Bruder mehrmals auf den Kopf und tötete ihn. Der Mörder ſchleppte dann die Leiche des Getöteten aus dem Wohnwagen in den Geräteſchuppen, doch war er bei ſeiner Tat beobachtet worden. Die inzwiſchen benachrichtigte Polizei verhaftete den Täter, der zunächſt zu leugnen verſuchte, ſich dann aber doch zu einem Geſtändnis bequemte.

Randers

In Hjortshöj bei Randers wurde der 35jährige unverheiratete Hofbeſitzer Helms mit einer Schußwunde an der Stirn tot in ſeinem Schlafzimmer aufgefunden. Auf dem Fußboden lag ein blutbefleckter Revolver und über dieſem ein Jagdgewehr. Die näheren Umſtände ſind ſo myſtiſch, daß man nicht an einen Selbſtmord glaubt, ſondern auf Veranlaſſung des Arztes und der zuſtändigen Polizei die Entſendung von Kopenhagener Kriminalbeamten nach dem Tatort erbeten hat.

Skagen

Heringe mit Händen greifen

Schwediſche Fiſcher brachten am Mittwochabend große Mengen von Vollheringen auf den Skagener Markt, wo ſie zumeiſt nach Deutſchland ſchnell Abſatz fanden. Die Fiſcher berichteten, ſie ſeien öſtlich von der Inſel Läſö im Kattegatt in einen gewaltigen Heringsſchwarm geraten, in dem die Fiſche ſo dicht gedrängt ſtanden, daß man ſie mit den Händen greifen oder mit Eimern ſchöpfen konnte.

Wetterbericht des Reichswetterdienſtes

Die ungewöhnlich ſtarke Wirbeltätigkeit greift mit Randſtörungen auf unſern Kontinent über. Sie führt dabei ſehr milde Meeresluft heran und geſtaltet unſere Witterung ſehr unruhig und veränderlich.

Wetterausſichten in Nordweſtdeutſchland für Dienstag

Starkböige Winde, wechſelnde Bewölkung, vereinzelte Regenfälle, ſehr mild.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. XII 1938: 820 Zur Zeit iſt Anzeigen-Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 1935 gültig

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Nah und Fern

Fünf Rottenarbeiter vom Zuge erfaßt

Auf der Strecke Köln—Düren wurde eine Rotte Bahnunterhaltungsarbeiter beim Herübertreten in das Abzweiggleis der Strecke Düren—Neuß von einem Perſonenzug erfaßt. Dabei wurden fünf Arbeiter getötet und einer verletzt.

Erdſturz bei Weſteregeln

An der Kreuzung der Grubenbahn Egeln—Hadmersleben mit der Straße von Weſteregeln nach den Konſolidierten Alkaliwerken erfolgte unmittelbar vor dem Verwaltungsgebäude des Werkes ein größerer Erdrutſch. Ein Abſtellgleis wurde dabei in die Tiefe geriſſen. Ein weiterer Erdrutſch erweiterte das Erdloch auf einen Durchmeſſer von faſt 30 Meter und eine Tiefe von 12 bis 15 Meter. Der Krater vergrößerte ſich ſchließlich auf einen Durchmeſſer von 50 Meter. Von einem anliegenden Garten ſind der Zaun und eine Reihe von Sträuchern und Bäumen in den Trichter, in dem ſchmutzig-graues Waſſer brodelt, verſchwunden. Das Gebäude einer ehemaligen Kainitmühle, das in den letzten Jahren bewohnt wurde, mußte vorſorglich von den Bewohnern, fünf Familien, geräumt werden.

Lawinen unterbrechen Eiſenbahnverkehr

Der Temperaturanſtieg hat in den Alpen zu größeren Lawinenſtürzen geführt. So ging auf die Eiſenbahnlinie Oſpitale—Perarolo in der Gegend von Belluno eine Lawine nieder, die den Zugverkehr lahmlegte. Nachdem die Strecke wieder faſt frei gemacht war, wurde ſie durch weitere herabſtürzende Schneemaſſen erneut verſchüttet. Der Schnellzug Calalzo—Venedig mußte angehalten werden. Hunderte von Arbeitern wurden eingeſetzt, um die Linie ſchnellſtens wieder befahrbar zu machen. Ein Jungfaſchiſt, der ſich an den Aufräumungsarbeiten beteiligte, fiel der ſpäter niedergehenden Lawine zum Opfer.

Eine weitere Lawine von mehr als 10 000 Kubikmeter verſchüttete die Geleiſe im oberen Cadoretal.

Hauptabteilungsleiter Paulus in Nürnberg beigeſetzt. Auf dem Südfriedhof in Nürnberg fand unter ſtarker Beteiligung die feierliche Beiſetzung des in Berlin verſtorbenen Hauptabteilungsleiters Heinrich Konrad Paulus ſtatt. Reichsamtsleiter Dr. Lafferentz würdigte in der Grabrede nochmals die Verdienſte des Verſtorbenen, der die Seefahrten der NSG. „Kraft durch Freude“ organiſiert hat und maßgebend an der Schaffung der KdF.-Flotte beteiligt war.

Mit der Spitzhacke auf Sprengſtoffreſte — drei italieniſche Arbeiter getötet. In Caddo di Crevola bei Domodoſſola (Italien) ereignete ſich beim Bau eines Waſſerleitungsſtollens für das dortige Elektrizitätswerk ein ſchweres Unglück. Ein Arbeiter traf mit der Spitzhacke auf Sprengpulverrückſtände, die hierbei explodierten. Drei Arbeiter wurden getötet, vier weitere verwundet.

400 Kronen Schußprämie für jeden Wolf. Die Wolfsplage, unter der Norwegen in dieſem Winter leidet, hat ſich in der letzten Zeit noch verſchlimmert. Nachdem die Lappen ihre Renntierherden weiter nach Weſten getrieben haben, wüten die aus dem Oſten gekommenen Raubtiere unter dem Elchbeſtand der Bergwälder. Jäger, die im Freien von der Nacht überraſcht wurden, haben förmliche Belagerungen durch ſtarke Wolfsrudel ertragen müſſen. Nunmehr wird ein planmäßiger Vernichtungskrieg gegen den böſen Iſegrim organiſiert. Eine Schußprämie von 400 Kronen (rund 235 Mark) für jeden erlegten Wolf ſoll tüchtige Schützen zur Beteiligung an der romantiſchen, aber nicht ganz ungefährlichen Wolfsjagd anlocken.

Amerikaniſches Waſſerflugzeug abgeſtürzt — vier Tote. Bei der nordamerikaniſchen Stadt Miles im Staat Montana (USA.) verunglückte ein Verkehrsflugzeug der Northweſt-Airlines. Während eines ſchweren Schneeſturmes kam das Flugzeug zum Abſturz, wobei es brennend niederging. Vier Inſaſſen wurden getötet.

Flugzeugunglück in Braſilien

Beſatzung und Paſſagiere verbrannt

Auf dem Flug von Rio de Janeiro mußte in der Nähe des Städtchens Rio Bonito im Staate Rio de Janeiro ein Flugzeug notlanden, wobei die Maſchine in Brand geriet. Eine Hilfsexpedition, die an die Unglücksſtätte entſandt wurde, fand das Flugzeug in ausgebranntem Zuſtand vor. Die fünf Paſſagiere und die vierköpfige Beſatzung, die unter der Führung des braſilianiſchen Piloten Severine Lins geſtanden hatte, haben den Tod gefunden.

Hunderte von Häuſern brennen

Flucht vor dem auſtraliſchen Buſchbrand — In drei Tagen 41 Tote durch Hitzſchlag

Die rieſigen Buſch- und Waldbrände, die in Victoria in Auſtralien ſeit Tagen wüten, haben bereits viele Todesopfer gefordert. Tauſende fliehen aus den von den Flammen bedrohten Ortſchaften, in denen Hunderte von Häuſern lichterloh brennen.

In Neuſüdwales ſind in drei Tagen 41 Menſchen an Hitzſchlag geſtorben. In Sydney ſtieg die Temperatur auf 90 bis 98 Grad Fahrenheit, das ſind etwa 37 Grad Celſius.

Nordweſt-Auſtralien wird weiter von äußerſt heftigen Stürmen und unaufhörlichen Regenfällen heimgeſucht. Der geſamte Verkehr iſt lahmgelegt, ſowohl der Bahn- als auch der Schiffs- und auch der Flugverkehr.

Aus dem Regen in ...

Die Dachtraufe, die 8 Centimes und der achtjährige Prozeß

Pariſer Blätter berichten über einen Prozeß, der nunmehr ſchon acht Jahre lang dauert und bei dem es um einen urſprünglichen Streitwert von ſage und ſchreibe 8 Centimes geht.

Ausgangspunkt dieſes merkwürdigen Prozeſſes iſt das Dorf Quemeneven auf Finistère. Dort wurde ſeinerzeit ein Haus gebaut, und wie dies bei Häuſern nun einmal üblich iſt, wurde auch eine Regentraufe angebracht. Zwiſchen dem Eigentümer des Neubaues und dem Beſitzer des Nachbarhauſes entſtand nun wegen der Regentraufe ein Streit, der zu einer geradezu tödlichen Feindſchaft führte. Irgendwie tropfte es nämlich von dieſer Traufe auf das Mauerwerk des Nebenhauſes, und tatſächlich wurde dadurch auch ein kleines Stückchen des Farbverputzes der Hausmauer beſchädigt. Nach der Meinung der Sachverſtändigen hätte dieſer kleine Schaden ſofort beſeitigt werden können und die Reparatur hätte höchſtens 8 Centimes gekoſtet. Aber der Beſitzer des Neubaues weigerte ſich, dieſe Ausbeſſerung auf ſeine Koſten vornehmen zu laſſen, und ſein Nachbar lief daraufhin ſofort zum Kadi.

An und für ſich ſcheinen die Gerichte auf Finistère ſchon ſehr langſam zu arbeiten; denn der erſte Prozeß in dieſer Angelegenheit dauerte von 1930 bis 1933. Sachverſtändige wurden vernommen, Gutachten und Gegengutachten wurden eingeholt, bis es endlich zum Urteil kam. Keiner der beiden Streithänſe war aber mit dieſem Spruch des Gerichtes einverſtanden, und ſo wandten ſie ſich an die nächſte Inſtanz. Jetzt wird immer noch um den kleinen Schaden, den vor acht Jahren die Dachtraufe angerichtet hat, prozeſſiert. Mehr als 20 000 Franken mußten die beiden Prozeßgegner bisher allein an Gerichts- und Stempelgebühren bezahlen. Was die Anwälte gekoſtet haben, iſt leider nicht bekanntgeworden. Es dürfte aber wohl ziemlich viel ſein; denn die einzigen, die ſich über den ganzen Fall „einig“ zu ſein ſcheinen, ſind die Anwälte: Sie ſind nämlich ſamt und ſonders für eine weitere Fortſetzung des Prozeſſes.

Beweiſe aufrichtiger Verbundenheit

Gratulationen an Göring aus allen Schichten des Volkes

Miniſterpräſident Generalfeldmarſchall Göring ſpricht mit folgenden Worten ſeinen Dank für die vielen Glückwünſche aus:

„Zu meinem 46 Geburtstage ſind mir aus allen Schichten unſeres Volkes und allen Gauen Großdeutſchlands Glückwünſche und Beweiſe aufrichtiger Verbundenheit in überwältigender Zahl zugegangen, die mich ſehr erfreut und tief beglückt haben. Es iſt mir leider nicht möglich, allen Volksgenoſſen, die mir an dieſem Tage ihre Liebe und aufrichtige Verbundenheit bekundet haben, perſönlich zu danken. Ich ſpreche daher auf dieſem Wege allen, die meiner ſo freundlich gedacht haben, meinen herzlichen Dank aus.“

Der Generalbevollmächtigte für die Energiewirtſchaft

Oberbürgermeiſter Dillgardt wurde von Generalfeldmarſchall Göring als Beauftragten für den Vierjahresplan beauftragt, alle Maßnahmen zu ergreifen, die zur Steigerung der Energieerzeugung notwendig ſind.

(Weltbild-Wagenborg)

Der Führer dankt dem Führerkorps

Die Reichsleiter und Gauleiter bei Adolf Hitler.

Zum Abſchluß ihrer Zuſammenkunft hatte der Führer die Reichsleiter und Gauleiter zu ſich in die Reichskanzlei gebeten. Nach dem gemeinſamen Mittageſſen lud der Führer zu einem Rundgang durch die neue Reichskanzlei ein und führte ſeine Gäſte perſönlich durch die Räume des Gebäudes.

Im Anſchluß an die Beſichtigung verſammelten ſich die Reichs- und Gauleiter mit dem Stellvertreter des Führers an der Spitze im Arbeitszimmer des Führers. In mehr als einſtündiger Rede gab der Führer ſeinem politiſchen Führerkorps einen Rückblick auf die Ereigniſſe des vergangenen Jahres und einen Ausblick auf die politiſche Lage der Gegenwart. Bei dieſer Gelegenheit ſprach er den Reichs- und Gauleitern ſeinen Dank für die ausgezeichnete Haltung der Partei in den entſcheidungsvollen Monaten des vergangenen Jahres aus.

*

Die Zuſammenkunft der Reichsleiter, Gauleiter und ſtellvertretenden Gauleiter hatte mit einem Vortrag des Reichswirtſchaftsminiſters Walter Funk ihren Fortgang genommen. Der Reichswirtſchaftsminiſter entwickelte ein ins einzelne gehendes Bild der wirtſchaftspolitiſchen Lage des Reiches und erläuterte die in Richtung auf eine ſtärkere Konzentration der wirtſchaftlichen Kräfte ergangenen Beauftragungen. Von beſonderem Intereſſe für die verſammelte Parteiführerſchaft waren die Hinweiſe des Reichswirtſchaftsminiſters auf die große Bedeutung, die die Arbeit der NSDAP. und ihrer Organiſationen für die innere Haltung der deutſchen Wirtſchaft gewonnen hat.

Nachdem mit den Ausführungen des Reichsminiſters Funk die Reihe der Vorträge ihren Abſchluß gefunden hatte, ergriff der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, das Wort zu einer Anſprache, in der er die aktuellen innerpolitiſchen Aufgaben und die ſich für die NSDAP. ergebenden arbeitsmäßigen Folgerungen kennzeichnete. Einen beſonderen Platz nahm in ſeinen Ausführungen das Problem der Landflucht ein, dem ſich die Partei in nächſter Zeit in beſonderem Maße zuwenden werde. Rudolf Heß ſchloß die Paroleausgabe an das Parteiführerkorps mit Worten der freudigen Erinnerung an das in vielen Jahren, in mancher bedeutſamen Stunde bewährte Vertrauensverhältnis zwiſchen Partei und Volk, das die Größe unſeres Reiches für alle Zukunft garantiere.

1½ Millionen Volksgeräte

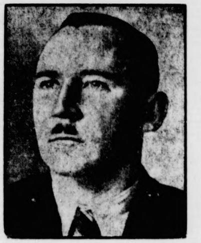
Rekordjahr in der Geſchichte des deutſchen Rundfunks.

Auf einer Zuſammenkunft von Rundfunkſchriftleitern und Rundfunkſchaffenden in Berlin gab Präſident Kriegler eine Ueberſicht über die Entwicklung des deutſchen Rundfunks, die im Rundfunkjahr 1938/39 einen Rekord gebracht habe. Im Altreich ſeien allein 1 734 404 neue Teilnehmer hinzugekommen. Das ſei der höchſte Teilnehmerzugang ſeit Beſtehen des deutſchen Rundfunks.

Die Urſache liege zum entſcheidenden Teil bei den politiſchen Ereigniſſen des vergangenen Jahres, die beſonders eindringlich die Bedeutung des Rundfunkempfanges jedem einzelnen Volksgenoſſen nahegebracht hätten. Beſonders durch die neuen Volksgeräte iſt der Mehrbedarf des Rundfunkjahres befriedigt worden. Für die Produktion des laufenden Jahres ſind 1½ Millionen Volksgeräte vorgeſehen worden.

Berlin. Zur Förderung der Waſſerwirtſchaft und Bodenkultur einſchließlich der Wildbachverbauung im Sudetenland hat der Reichsminiſter für Ernährung und Landwirtſchaft im Einvernehmen mit dem Reichsminiſter der Finanzen für den Reſt des Rechnungsjahres 1938 2 Millionen RM. Reichsbeihilfen zur Verfügung geſtellt.

Berlin. Der Deutſche Reichsverband für das Brieftaubenweſen hat für den 26. bis 30. Januar 1939 die Brieftaubenzüchter der Welt nach Köln eingeladen, weil in Köln und Umgebung die Brieftaubenzucht beſonders gepflegt wird. Reichsinnenminiſter Dr. Frick hat die Schirmherrſchaft dieſer Ausſtellung übernommen, zu welcher rund 6000 Teilnehmer aus ganz Europa erwartet werden. Der Führer hat einen Preis geſtiftet. Weitere Preiſe ſtiften Dr. Walther Darré ſowie der Reichsführer ϟϟ und Chef der deutſchen Polizei, Himmler.



Der neue Präſident des Memeldirektoriums

Memelgouverneur Gailius beauftragte Willi Bertuleit, den Stellvertreter Dr. Neumanns, des Führers der Memeldeutſchen, mit der Bildung des Memeldirektoriums. Bertuleit entſtammt einer alteingeſeſſenen memelländiſchen Bauernfamilie.

(Weltbild-Wagenborg)

Die ſtaatliche Matratzen-Reparatur. Der Genoſſe Lidin in Moskau hat ſeine Matratze durchgelegen. Da er nur ein kleiner Angeſtellter iſt, iſt dieſe Tatſache höchſt bedauerlich, da ſie an ſeinen ohnehin ſehr ſchmalen Geldbeutel neue Anforderungen ſtellen wird; aber ſchließlich kommt der Genoſſe zu der Ueberzeugung, daß ſich eine Reparatur nicht mehr vermeiden läßt. Und ſo geht er zur ſtaatlichen Matratzen-Reparaturanſtalt. „Können wir machen!“ ſagt der Leiter dieſer Anſtalt, als er ſich den Schaden beſehen hat. — „Gut, und was wird es koſten?“ — „112 Rubel 50 Kopeken!“ lautet die lakoniſche Antwort. — „Aber ich bitte Sie! 112 Rubel 50! Das iſt ja fürchterlich! Nein, wiſſen Sie ... dann finde ich vielleicht einen privaten Artelman (das ſind die Mitglieder der halbprivaten Vereinigungen von Handwerkern, die es noch gibt, die aber durch Steuern immer mehr abgewürgt werden). Der macht es vielleicht billiger.“ — „Beſtimmt macht der es für 30 oder 40 Rubel!“ — „Warum ſind Sie denn ſo teuer?“ — „Ja, Sie müſſen bedenken: Die Verwaltung, der Beamtenapparat, die Buchführung, die Kontrollen — koſtet das etwa nichts?“ ...

Gold in Indien. In Gujerat hat ein indiſcher Kaufmann, der ſchon ſeit vier Jahren als Proſpektor dort arbeitete, größere Goldlager entdeckt, deren Ausbeutung nun beginnen ſoll. Er ließ im Laufe der vier Jahre annähernd 5000 Sandproben unterſuchen und gab dafür einen Betrag von 7500 Pfund Sterling aus. Nun wird eine Minengeſellſchaft gebildet, die die Ausbeutung des Goldſandes auf großer Baſis durchführen ſoll. Die Regierung von Bombay intereſſiert ſich ſtark für das Unternehmen, das heute ſchon über ein Kapital von 250 000 Pfund Sterling verfügt und nach einem Dreijahresplan eine große Fabrikanlage zur Auswertung der Golderde zu errichten plant.

Reichsſender Hamburg.

Dienstag, 17. Januar

6.30: Kiel: Zum fröhlichen Beginn! Morgenmuſik. Die Kieler Orcheſtergemeinſchaft. — 10.00: Uns erſt School. Een Speel vun A. P. Krönke. — 10.30: Bremen: So zwiſchen elf und zwölf. Die Bremer Stadtmuſikanten. Dazwiſchen: Unſere Altersehrung. — 12.00: Bremen: Muſik zur Werkpauſe. Die Bremer Stadtmuſikanten und der Männergeſangverein „Teutonia“. — 13.15: Von Frankfurt: Muſik am Mittag. Das Rhein-Mainiſche Landesorcheſter. — 15.25: Bunter Orcheſterklang. (Induſtrieſchallplatten.) — 16.00: Muſik am Kaffeetiſch. Das Kleine Orcheſter des Reichsſenders Hamburg. Dazwiſchen: Allerlei Anregungen vom Büchertiſch. — 17.15: Bunte Stunde: Achtzehn, zwanzig, paſſe! Preisſkat im „Roten Ochſen“. — 18.00: Zwei italieniſche Künſtler. Leo Petroni (Violine), Auguſto Garavello (Baßbariton). — 18.45: Wettermeldungen, Hafendienſt. — 19.00: Kiel: Blasmuſik. Der Gaumuſikzug 7 des Reichsarbeitsdienſtes. — 19.45: Zeitſpiegel. — 20.10: Lektion der Liebe. Eine heitere Rundfunkvorleſung über das Thema „Zwei Herzen und ein Schlag“. — 22.30 bis 24.00: Unterhaltung und Tanz. Das Kleine Orcheſter und die Unterhaltungskapelle des Reichsſenders Hamburg.

Stoffknöpfe
die große Mode!

Auch zu Ihrem Kleid fertige ich Ihnen aus kleinsten Abfällen den modischen Stoffknopf

heute gebracht — morgen fertig!

Sophus Bornhöft

Landwirte! Seit 38 Jahre verwenden ständig zahlreich Tausende der angesehenst Landwirte und Tierärzte Tierarzt Bargums Viehreinigungspulver als das sicherste Ungeziefe mittel bei allen Haustieren. Es fördert das Wohlbefinde derselben! Keine Waschunge Keine Erkältungen mehr. Erhält bei S. S. Peters, Bad Bramsted Claudius Gehlsen, Brokstedt.

Dienstag morgen
grüne Heringe ½ kg 20
Bratdorsch ½ kg 15
Kabeljau ½ kg 30
Schellfisch ½ kg 35 Pfg.
Kochdorsch, Filet,
Karbonade
Jul. Schulze, Rosenstr., Tel. 159

Verbrauchte Nerven
brauchen neue Nahrung. Lecithin iſt als Nerven-Nahrung bewährt, blaue Ruhe-Perlen enthalten reines Lecithin. Verſuchen Sie eine Kur mit blauen Ruhe-Perlen. Paket 50 Pfg. und 1.— RM
Verkaufsſtellen:
Adler-Drogerie Ernſt Peterſen Kirchenbleeck 4
Solbad-Drogerie Johannes Peterſen, Maienbeeck 18

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian

Buchen-
Räucherspäne
liefert
Hans Dehn Tel. 14

Kampf der Maul- und Klauenſeuche

Achtung! **Achtung!**

Wichtiger Aufruf des Gauleiters und des Landesbauernführers – Jeder muß ſofort handeln – Wer lau iſt, verrät die gemeinſame Sache!

Nach dem Bericht des Reichsgeſundheitsamtes waren in Schleswig-Holſtein mit Maul- und Klauenſeuche verſeucht

15. 11. 38 166 Gehöfte, davon 85 neu verſeucht,
1. 12. 38 299 Gehöfte, davon 213 neu verſeucht,
15. 12. 38 603 Gehöfte, davon 360 neu verſeucht,
1. 1. 39 1330 Gehöfte.

Alle Anſtrengungen haben es nicht vermocht, nach dem ſchweren Seuchengang des letzten Sommers die Seuche endgültig zum Erlöſchen zu bringen.

Es beſteht die ungeheure Gefahr, daß die Seuche und zwar ein neuer Erreger, gegen den die im vorigen Jahr durchgeſeuchten Tiere nicht geſchützt ſind, ſich durch den Winter am Leben erhält, um dann beim Weideaustrieb wieder ungehemmt durch unſere Viehbeſtände zu raſen.

Solange das Vieh noch im Stall gehalten wird, müſſen wir mit allen Mitteln verſuchen, die Seuche zu bekämpfen. In drei Monaten iſt es zu ſpät dazu.

Wir müſſen handeln!

Es wird von jedem einzenen erwartet, daß er ſich voll und ganz im Kampf gegen die Seuche einſetzt, und daß folgende Maßnahmen auf jedem ſchleswig-holſteiniſchen Bauernhof durchgeführt werden:

I.

Strengſte Einhaltung der beſtehenden und etwaiger künftiger viehſeuchenpolizeilicher Vorſchriften.

II.

Verhaltungsmaßregeln für verſeuchte Gemeinden

In den Gemeinden, in denen die Seuche feſtgeſtellt worden iſt, unterbleibt bis zu deren Erlöſchen:

1. **jede Verſammlungstätigkeit, Hofbeſichtigung, jede öffentliche Feſtlichkeit, Tanzvergnügen, Theatervorſtellung u.ä.**
2. **Einwohner von verſeuchten Gemeinden dürfen die genannten öffentlichen Veranſtaltungen in anderen Gemeinden nicht beſuchen.**
3. **Hunde ſind anzuketten oder einzuſperren. Soweit irgend durchführbar, ſollen auch die Katzen und das Federvieh eingeſperrt werden.**
4. **Der Verkehr von Hof zu Hof iſt auf das geringſtmögliche Maß zu beſchränken.**

III.

Verhaltungsmaßregeln für verſeuchte Gehöfte

Für die verſeuchten Gehöfte gilt für die Dauer der Verſeuchung folgendes:

1. Sofortige Anmeldung der Seuche!
2. An den Haupteingängen des Gehöftes und der Ställe ſind ſofort Tafeln mit der leicht lesbaren Aufſchrift „Maul- und Klauenſeuche“ anzubringen.
3. Für die Ablage von Poſt, Zeitungen uſw. iſt vor dem Gehöft ein Kaſten anzubringen. Der Poſtbote darf das Seuchengehöft nicht betreten.
4. **Vor den Stalltüren ſind Säcke** mit einer **vierprozentigen Duraminlöſung (1 Kg. Duramin auf 3 Eimer Waſſer) getränkt zu legen. Die Säcke ſind ſtets mit der Löſung feucht zu halten. Gründlich die Füße abtreten.**
5. Der Kuh- und Schweineſtall darf nur von Perſonen betreten werden, denen ſtändig die Fütterung und Pflege des Viehs obliegt, ſowie unter ſtrengſter Beachtung der Desinfektionsvorſchriften durch den Betriebsleiter und Tierarzt.
6. Die mit der Fütterung und Pflege des Viehs beauftragten Perſonen dürfen während der Seuche die Hofſtelle nicht verlaſſen.
7. Die auf dem Seuchengehöft wohnenden Kinder dürfen die Schule nicht beſuchen.
8. Das Seuchengehöft darf nur in dringenden Fällen von anderen Perſonen betreten werden.
9. Der verſeuchte Dünger ſoll, ſoweit durchführbar, nach dem Ausbringen auf einen Haufen abgeladen und mit Pferdedung bedeckt werden.
10. Die Milchkannen ſollen nicht in den Stall genommen werden. Bevor ſie zur Molkerei gegeben werden, müſſen ſie äußerlich mit der Duraminlöſung abgewiſcht oder abgebürſtet werden.

Die Milch von verſeuchten Gehöften iſt geſondert, möglichſt nach Anlieferung der geſunden Milch zur Meierei zu liefern. Die Magermilch iſt an einer geeigneten Stelle vor dem Seuchengehöft abzuſtellen. In beſonderen Fällen, insbeſondere in Meiereien mit vielen Kleinbetrieben, kann angeordnet werden, daß die Milch überhaupt nicht zur Meierei geliefert werden darf, ſondern im Betrieb verbraucht bzw. verfüttert werden muß.

12. Die Ausfuhr von Milch aus verſeuchten Gehöften und aus dem Sperrbezirk unterliegt den bekannten polizeilichen Vorſchriften. Anträge auf Ausfuhr von Vieh ſind an den zuſtändigen Landrat zu richten.
13. Den Pferden ſind vor dem Verlaſſen des Seuchengehöftes die Hufe mit 4prozentiger Duraminlöſung zu desinfizeren. Von dieſer Löſung ſind ſtets genügende Mengen bereitzuhalten.
14. Darüber hinaus ſoll der Betriebsleiter alle aus der beſonderen Lage ſeines Betriebes ſich ergebenden Maßnahmen anordnen und durchführen, die eine Verſchleppung der Seuche verhindern können. Er ſoll ſeine Familie und ſeine Gefolgſchaft eindringlich auf die Gefährlichkeit der Seuche und auf die zur Vermeidung einer Verſchleppung notwendigen Maßnahmen hinweiſen.

IV.

Verhaltungsmaßregeln für Molkereien

Die Molkerei iſt der ſchlimmſte Ueberträger der Seuche. Alle Molkereibetriebsleiter haben daher auf die genaueſte Einhaltung der Desinfektions- und ſonſtigen Vorſchriften zu achten. **Dies gilt ganz beſonders auch für ſolche Molkereien, denen z. Zt. keine Seuchengehöfte angeſchloſſen ſind.**

Wird ein angeſchloſſener Viehbeſtand von der Seuche befallen, ſo iſt dieſe erſt nach einigen Tagen äußerlich erkennbar. In der Zwiſchenzeit kann die Seuche durch den Milchwagen, die Kannen oder die Magermilch ſchon auf zahlreiche Gehöfte verſchleppt ſind.

In der Zeit vor dem erkennbaren Ausbruch der Seuche ſind in der Milch beſonders gefährliche Anſteckungsſtoffe enthalten.

Die Magermilch und Kannen ſind daher bis auf weiteres bei jedesmaliger Anlieferung gründlich zu desinfizieren. Dies gilt für jede Molkerei in Schleswig-Holſtein.

Sobald im Einzugsgebiet ein Seuchenfall auftritt, hat der Molkereibetriebsleiter darüber zu wachen, daß die Seuchenmilch von der geſunden Milch getrennt angeliefert wird.

V.

Verhaltungsmaßregeln für Futtermittelverteiler

Für die Futtermittelverteiler (Handel, Genoſſenſchaften Mühlen) gilt folgendes:

1. die Belieferung von Futtermitteln an verſeuchte Betriebe und verſeuchte Gemeinden ſoll, wenn irgend möglich, bis nach Erlöſchen der Seuche verſchoben werden. Wo eine alsbaldige Belieferung nicht zu umgehen iſt, müſſen Seuchenbetriebe die Futterſtoffe abholen. Dabei darf das Perſonal der Seuchenbetriebe den Wagen nicht verlaſſen. Die Futtermittel müſſen in Säcken des Händlers geliefert werden und müſſen vor Rückgabe auf dem Seuchengehöft gründlich mit Duraminlöſung desinfiziert werden. Die Säcke ſind auch dann geſondert zurückzunehmen und vor der Wiederverwendung vom Verteiler nochmals zu desinfizieren.
2. **Die Säcke von Seuchenbetrieben, in denen Getreide angeliefert wird, müſſen ſofort ausgeſchüttet und desinfiziert werden. Seuchenbetriebe ſollen nur im Notfall Getreide abliefern.**
3. **Mühlen dürfen zu vermahlendes Getreide nicht von verſeuchten Gehöften abholen oder Schrot dahin liefern. Das Getreide muß von den Seuchenbetrieben ſelbſt angeliefert und abgeholt werden. Der Kutſcher ſoll während des Verladens auf dem Wagen bleiben. Das Abtragen und Aufladen muß durch das Mühlenperſonal erfolgen. Die Säcke ſind ſofort auszuſchütten und in einem dafür beſtimmten Raum zu desinfizieren. Die Getreide- und Futtermittelverteiler und die Müller ſind verpflichtet, bei jeder An- und Ablieferung von Getreide und Futtermitteln zu fragen, ob es ſich um einen Seuchenbetrieb handelt.**

VI.

Betriebsleiter ſind für die Durchführung verantwortlich

Für die Einhaltung dieſer Vorſchriften ſind die Betriebsleiter verantwortlich. Die Orts- und Bezirksbauernführer haben in ihrem Zuſtändigkeitsbereich die Durchführung zu überwachen. Verſtöße ſind dieſen ſofort zu melden. Sofern nicht ſofort die Beanſtandungen beſeitigt werden, haben der Orts- und Bezirksbauernführer der Kreisbauernſchaft zu berichten.

VII.

Körungen auf ſchriftlichem Wege

Bis auf weiteres ſind alle Körungen von Rindern, Schweinen, Schafen und Ziegen in Sperr- und Beobachtungsgebieten nur auf ſchriftlichem Wege durchzuführen. Anträge auf Körung von Vatertieren ſind ſchriftlich unter genauer Bezeichnung des Tieres an das zuſtändige Tierzuchtamt zu richten. Das Tierzuchtamt muß ſofort die vorläufige Körung für den Gemeindebezirk des Antragſtellers ohne Vorſtellung des Tieres ausſtellen. Sobald die Seuchenlage es erlaubt. müſſen die Tiere im ordentlichen Körverfahren vorgeſtellt und an- und bzw. abgekört werden.

*

Die planmäßige Bekämpfung der Seuche verlangt geſchloſſenen, ſolidariſchen Einſatz jedes Einzelnen. Wer durch ſein Verhalten die Verſchleppung der Seuche begünſtigt, gefährdet ſich und ſeine Berufskameraden. Er verrät die gemeinſame Sache.

Die für die Bekämpfung der Seuche geforderten Opfer mögen groß ſein, ſie ſind gering im Vergleich zu den Verwüſtungen, die die Seuche in mehreren Bauernhöfen angerichtet hat und weiter anrichten kann.

60 Millionen RM., d. h. ⅕ des Verkaufserlöſes der ſchleswig-holſteiniſchen Landwirtſchaft, betrugen die direkten und indirekten Schäden des letzten Jahres durch den erſten Seuchengang. Die Wiederholung einer ſolchen Kataſtrophe muß mit allen Mitteln unterbunden werden

Lohſe, **W. Struve,**
Gauleiter und Oberpräſident. **Landesbauernführer.**

*

Wo herrſcht die Maul- und Klauenſeuche im Kreiſe Segeberg?

Im Kreiſe Segeberg beſtehen z. Zt. 96 ſelbſtändige Gemeinden. In 38 von ihnen (bzw. in Ortsteilen) befinden ſich z. Zt. an Maul- und Klauenſeuche verſeuchte Gehöfte: Negernbötel. Schackendorf, Gönnebek, Schmalenſee, Groß Kummerfeld, Seth, Weede, Neuengörs, Stipsdorf, Söhren, Großenaſpe, Henſtedt, Nützen, Lentföhrden, Sievershütten, Oersdorf, Bredenbekshorſt, Stuvenborn, Bebenſee, Neversdorf, Mözen, Kükels, Wulfsfelde, Goldenbek, Rickling, Seekamp, Strenglin. Schlamersdorf, Tarbek, Altengörs, Bühnsdorf, Stubben Wittenborn, Hartenholm, Todesfelde, Quaal, Wiemersdorf, Fuhlendorf.

Alles für Deutſchland

Erinnerungstreffen in Lippe mit Miniſter Frick.

Zum ſechſten Male feierte Lippe ſeinen Ehrentag: die Erinnerung an die ſiegreiche Landtagswahl vom 15. Januar 1933, in der die nationalſozialiſtiſche Bewegung das letzte Hindernis auf dem Wege zur Uebernahme der Macht kraftvoll aus dem Wege geräumt hat. Wieder hatten alle Dörfer und Städte des kleinen Ländchens Feſtſchmuck angelegt, vereinten Kameradſchaftsabende die aus allen Gauen herbeigeeilten 15000 Lipper Kämpfer, die ſich um die Durchführung der Wahl beſonders verdient gemacht haben, jubelte die Bevölkerung dem Reichsminiſter des Innern, Dr. Frick, zu, der 1933 in vorderſter Front gekämpft hat.

Im Mittelpunkt der feſtlichen Veranſtaltungen, deren Auftakt die Gedenkfeiern der Schuljugend bildeten, ſtand die Großkundgebung im „Schützenhof“ in Lemgo. Nach einem Willkommensgruß, den ihm der ſtellvertretende Gauleiter von Weſtfalen-Nord, Stangier, entbot, ſchilderte Reichsinnenminiſter Dr. Frick, immer wieder von ſtürmiſchem Beifall unterbrochen, den Weg der NSDAP. vom Kampf zum Sieg. Nach dem Rückſchlag bei den Novemberwahlen im Jahre 1932 hätten die Gegner zu früh triumphiert. Der Wahlkampf in Lippe, in dem der Führer in 16 Verſammlungen geſprochen habe, habe ſehr raſch bewieſen, was Willenskraft und geſchloſſener Einſatz zu leiſten vermögen. Zudem habe er die ganze Größe des Führers offenbar gemacht, ſeinen unbeirrbaren Siegeswillen und die Stärke des Glaubens ſeiner Mitkämpfer.

In ſeinen weiteren Ausführungen ſkizzierte Miniſter Dr. Frick die Aufbauarbeit im Innern und die gewaltigen hiſtoriſchen Taten, wobei er das Jahr 1938 als das ſtolzeſte Jahr der Regierungszeit des Führers bezeichnete.

Adolf Hitler habe den Traum der beſten Deutſchen eines Jahrtauſends erfüllt und Großdeutſchland geſchaffen. Hier habe ſich ſo recht, ſo betonte Dr. Frick nach einem Hinweis auf die Bedeutung der Ideen in der Weltgeſchichte, die Macht der nationalſozialiſtiſchen Idee gezeigt, die auch von den Volksgenoſſen in der Oſtmark und im Sudetenlande längſt Beſitz ergriffen habe, ehe ſie heimkehrten zur großen deutſchen Familie.

Zum Abwehrkampf gegen die Juden erklärte Miniſter Frick: „Möge die internationale jüdiſche Preſſe eine große Hetze gegen uns betreiben, nichts wird uns abbringen von der Erkenntnis, daß dieſer Schädling an dem deutſchen Volk ausgemerzt werden muß. Dieſe Erkenntnis werden wir folgerichtig bis zu Ende durchführen. Auch dieſe Frage wird in kürzeſter Friſt gelöſt werden.“

Als wichtigſte Aufgabe des Jahres 1939 bezeichnete der Reichsminiſter nach den Richtlinien des Führers die Stärkung der Volksgemeinſchaft, der Wehrmacht und die Fortführung des Vierjahresplanes. Bei aller Notwendigkeit des neuen induſtriellen Aufbaues müſſe doch der Gefahr der Landflucht entgegengetreten werden.

Nunmehr ſtünden wir am Beginn des Jahres 7 der nationalſozialiſtiſchen Revolution. Wohl zeigten ſich Spannungen in der Welt; aber Großdeutſchland mit ſeinen 80 Millionen Menſchen ſehe ruhig der Zukunft entgegen. Dieſen Block, den der Führer zuſammengeſchweißt habe, werde keine Macht mehr auseinanderſprengen.

Nachdem Dr. Frick noch der Memeldeutſchen gedacht hatte, die ſich wiederum zu ihrem Volkstum bekannten, wies er auf das Unrecht hin, das in der Entreißung unſerer Kolonien liegt und gab ſeiner Hoffnung auf eine friedliche Löſung Ausdruck. Er ſchloß mit den Worten:

„Das höchſte Gut, was uns der Führer ſchenkt, iſt die deutſche Volksgemeinſchaft. Dies wollen wir für alle kommenden Zeiten bewahren; dann kann uns nichts mehr in der Welt in Angſt verſetzen. So wollen wir in das Jahr 1939 gehen, mit der Parole: Alles für Deutſchland!“

Weitere Erinnerungsfeiern fanden in den 16 Ortſchaften ſtatt, in denen der Führer im Wahlkampf von 1933 geſprochen hatte. **Den Abſchluß der Kundgebungen** bildete ein Zapfenſtreich.

135 HJ.-Fahnen werden geweiht

Feierſtunde in der Potsdamer Garniſonkirche.

Am 24. Januar, dem Geburtstag des größten Preußenkönig, Friedrichs des Großen, und dem Todestag des Blutopfers der jungen Generation, Herbert Norkus, findet in der Potsdamer Garniſonkirche die Weihe der neuen Bannfahnen der oſtmärkiſchen und ſudetendeutſchen Hitler-Jugend und einiger Banne aus dem Altreich durch den Jugendführer des Deutſchen Reiches, Baldur von Schirach, ſtatt. Die Feierlichkeiten der Bannfahnenweihe beginnen am Vormittag mit der Kranzniederlegung am Grabe Herbert Norkus' durch den Reichsjugendführer. Der Weiheakt in der Garniſonkirche am Nachmittag wird mit den gemeinſam geſungenen Feierliedern und einer Kranzniederlegung an der Gruft Friedrichs des Großen durch Baldur von Schirach eröffnet.

Die Weihe der 135 Bannfahnen wird vom Reichsjugendführer nach einer Anſprache durch Berührung des Tuches der Herbert-Norkus-Fahne mit den neuen Fahnen vorgenommen, während den Fahnenträgern gleichzeitig der Ringkragen, das Abzeichen der Fahnenträger, überreicht wird. Mit der Vereidigung der Bannfahnenträger klingt die Feierſtunde in der Garniſonkirche aus. Anſchließend nimmt der Reichsjugendführer den Vorbeimarſch der im Potsdamer Luſtgarten angetretenen 10000 Hitlerjungen ab.

„Sehnſucht nach Afrika“

Bengt Berg erzählt im Film von fernen Ländern.

Sechs deutſche Jungens, die als Austauſchſchüler in Schweden ſind, ſuchen und finden das Haus des Dichters und Naturforſchers Bengt Berg, deſſen Bücher ſie geleſen haben, den ſie verehren und von dem ſie nichts weiter wollen, als eine kurze Begrüßung und ein Autogramm. Aus Begrüßung und dem geäußerten Wunſch nach dem Autogramm aber wird eine Plauderſtunde, in der Bengt Berg den Jungens von Afrika und ſeinen Tieren erzählt, die Menſchen kommen in dieſer Erzählung nur einmal epiſodiſch vor, und es iſt gut ſo, der Zuhörer iſt ganz allein mit den Tieren. Der Zuhörer iſt aber zugleich auch der Zuſchauer. Er erlebt Afrika im Bild, im Film, ſo wie Bengt Berg den ſchwarzen Erdteil von der Mündung des Nils bis zu ſeinen Quellen erlebt hat, tief unten in Deutſch-Oſtafrika.

Afrika wird lebendig in dieſem Film und in den ungemein auſchaulichen, dichteriſch beſchwingten Worten, die Bengt Berg zu den einzelnen Bildern ſpricht. Iſt die Sprache nur die Ergänzung zu den Bildern, illuſtrieren die Bilder das, was erzählt wird? Man weiß es ſchließlich nicht mehr, Wort und Bild werden eins. So wird unſere „Sehnſucht nach Afrika“ geſtillt! Wir fliegen mit den Zugvögeln hoch vom Norden, vom Eismeer, mit den wilden Schwänen, den wilden Gänſen, den Strandläufern und Regenpfeifern, den Störchen und Kranichen im Herbſt nach Süden; wir ſehen und erleben, wie ſie ſich dort mit ihren tropiſchen Artgenoſſen treffen, den Pelikanen, den Ibiſſen, den tropiſchen Reihern und Gänſen, den ſchwarzen Störchen, den Marabus. Bengt Berg hat dieſe Vögel fern in Afrika belauſcht, er iſt ihnen nachgegangen mit Liebe und Verſtändnis, und ſo iſt es ihm ſogar geglückt, Nahaufnahmen von einem der ſeltenſten und ſcheueſten Tiere der Welt zu machen, von dem Schuhſchnabelvogel, dem Abu Markúb. Immer weiter nach Süden fliegen wir mit den Zugvögeln, wir ſehen, wie die Scharen von Antilopen und Giraffen über die Savannen ſpringen, wir beobachten die Krokodile, die ſcheinbar ſo langſam und ungelenk ſind und die plötzlich ſo lebendig und gefährlich werden können; wir ziehen weiter nach Süden, folgen den Segeln der

---

und für das Brieftauben-
nuar 1939 die Brief-
Köln eingeladen,
rieftaubenzucht beſonders
r. Frick hat die Schirm-
mmen, zu welcher rund
erwartet werden. Der
Weitere Preiſe ſtifte-
eichsführer SS und Chef

lemeldirektoriums
agte Willi Bertuleit, den
Führers der Memel-
es Memeldirektoriums.
eſſenen memelländiſchen
ie.
(Weltbild-Wagenborg)

paratur. Der Genoſſe
tze durchgeſiegen. Da er
ſt dieſe Tatſache höchſt
hin ſehr ſchmalen Geld
wird; aber ſchließlich
zeugung, daß ſich eine
äßt. Und ſo geht er zur
nſtalt. „Können wir
Anſtalt, als er ſich den
was wird es koſten?“ —
e lakoniſche Antwort. —
Das iſt ja fürchterlich!
vielleicht einen privaten
r der halbprivaten Ver
es noch gibt, die aber
ürgt werden). Der macht
nt macht der es für 30
Sie denn ſo teuer?“ —
rwaltung, der Beamten
ontrollen — koſtet das

hat ein indiſcher Kauf
en als Proſpektor dort
deckt, deren Ausbeutung
aufe der vier Jahre an
ſuchen und gab dafür
rling aus. Nun wird eine
e Ausbeutung des Gold
hren ſoll. Die Regierung
k für das Unternehmen,
tal von 250000 Pfund
em Dreijahresplan eine
ung der Golderde zu er

Hamburg.

Januar
ginn! Morgenmuſik. Die
00: Uns erſt School. Een
Bremen: So zwiſchen e
anten. Dazwiſchen: Unſere
Muſik zur Werkpauſe. Die
Männergeſangverein „Teu
uſik am Mittag. Das Rhein
5: Bunter Orcheſterklang.
Muſik am Kaffeetiſch. Das
s Hamburg. Dazwiſchen:
h. — 17.15: Bunte Stunde
t im „Roten Ochſen“.
Leo Petroni (Violine),
– 18.45: Wettermeldungen,
ſik. Der Gaumuſikzug 7 des
ſpiegel. — 20.10: Lektion der
ung über das Thema „Zwe
is 24.00: Unterhaltung und
e Unterhaltungskapelle des

ndwirte! Seit 38 Jahre
wenden ständig zahlreich
usende der angesehenste
ndwirte und Tierärzte
erarzt
rgums Viehreinigungspulver
das sicherste Ungeziefe
ttel bei allen Haustieren.
fördert das Wohlbefinde
rselben! Keine Waschunge
ine Erkältungen mehr. Erhält
S. S. Peters, Bad Bramsted
audius Gehlsen, Brokstedt.

Verbrauchte Nerven
brauchen neue Nahrung. Leci
thin iſt als Nerven-Nahrung
bewährt, blaue Ruhe-Per
len enthalten reines Lecithin
Verſuchen Sie eine Kur mit
blauen Ruhe-Perlen.
Paket 5) Pfg. und 1.— RM
Verkaufsſtellen:
Adler-Drogerie Ernſt Peterſen
Kirchenbleeck 4
Solbad-Drogerie Johannes
Peterſen, Maienbeek 18

Buchen-
Räucherſpäne
liefert
Hans Dehn Tel. 145

arabiſchen Flußboote, der Dhaus, und nun ſind wir auf einmal im Land der Elefanten. Und das iſt das Herrlichſte, was man jemals im Film geſehen hat, was — o unſere Sehnſucht nach Afrika! — nur die allerwenigſten Menſchen in Wirklichkeit ſehen können, und wofür wir dem Film dankbar ſein müſſen, daß er es uns wenigſtens im Bild ſehen läßt, wir ſehen ganze Herden von Elefanten.

Dieſer Film (er wurde jetzt in Berlin in Anweſenheit des lebhaft begrüßten Bengt Berg uraufgeführt) iſt einer der ſchönſten, anſchaulichſten, lebendigſten und auch anmutigſten Kulturfilme, die man jemals geſehen hat und der dabei doch ſo etwas wie eine glückliche Spielhandlung hat (Regie Georg Zoch). Jeder, der ſich ſeinen Sinn für Tier und Natur bewahrt hat und in dem noch etwas aus ſeiner Jugendzeit von der Sehnſucht nach Afrika ſchlummert, wird dieſen Film mit Freude ſehen.

Carl Ems.

Was koſtet das Lehrerſtudium?

Die Ausbildungskoſten beim Volksſchullehrer und Studienrat.

Auf Heller und Pfennig laſſen ſich die vorausſichtlichen Koſten für ein Studium niemals angeben, weil es ganz darauf ankommt, ob der ſpätere Student ſein Examen zum früheſt möglichen Termin ablegt oder ob er noch einige Semeſter „zugibt“. Einen ungefähren Ueberblick erlaubt aber doch eine Zuſammenſtellung, die vom akademiſchen Auskunftsamt Berlin in Verbindung mit dem Amt für Berufserziehung und Betriebsführung in der Deutſchen Arbeitsfront herausgegeben worden iſt. Die folgenden Ausführungen beſchränken ſich auf die Ausbildungs- und Prüfungskoſten für die Laufbahn des Studienrats und des Volksſchullehrers.

Beim **Volksſchullehrer** werden Studiengelder an der Hochſchule für Lehrerbildung nicht erhoben. Die Beiträge zur Studentenſchaft, für Kranken-, Unfallverſicherungen uſw. belaufen ſich auf 25 bis 30 RM. im Studienhalbjahr. Bei Bewährung können Studienbeihilfen im Rahmen der vom Staat bewilligten Mittel gewährt werden. Für Lehrwanderungen ſind je Semeſter ungefähr 20 RM. in Anſatz zu bringen. Das Landſchul-Praktikum (ungefähr drei bis vier Wochen) kann der Student an einer Volksſchule in der Nähe ſeines Heimatortes ableiſten, ſo daß er im Elternhaus verpflegt werden kann.

Während des 1. Studienjahres finden die Studenten — ſoweit die verfügbaren Plätze ausreichen — in dem der Hochſchule angeſchloſſenen Kameradſchaftshaus Unterkunft und Verpflegung. Die Koſten belaufen ſich auf monatlich durchſchnittlich 50 RM. Für die Studentinnen und die nicht im Kameradſchaftshaus untergebrachten männlichen Studierenden iſt die Teilnahme am Mittags- und Abendtiſch des Kameradſchaftshauſes möglich.

Da für die geſamte Ausbildung auf der Hochſchule ungefähr 14 Studienmonate in Betracht kommen, ſo würden für die Studienzeit zum Volksſchullehrer (4 Semeſter) folgende Beiträge einzuſetzen ſein:

Sozialverſicherung und Beiträge zur Studentenſchaft	100 RM.
Lehrwanderungen	80 „
Unterkunft und Verpflegung	700 „
Taſchengeld	200 „
	1080 RM.

Von dieſem Betrage können je nach Bedürftigkeit und Leiſtungen vom Staat bewilligte Beihilfen in Abzug gebracht werden.

Der Student wird nicht gezwungen, ſich Lern- und Lehrmittel ſelbſt zu beſchaffen. Er kann die Bücher, die er benötigt, aus der Bibliothek der Hochſchule bzw. aus ſonſtigen verfügbaren Büchereien entleihen.

Auch beim **Studienrat** iſt das Studium auf der Hochſchule für Lehrerbildung gebührenfrei, ſo daß ſich die Koſten im weſentlichen auf den Lebensunterhalt (vgl. unten) beſchränken.

Univerſität bzw. Techniſche Hochſchule.

a) mit geiſteswiſſenſchaftlichen Fächern (einſchließlich Leibeserziehung)

Gebühren für 6 Studienſemeſter (je Semeſter etwa 175 RM.) etwa	1050 RM.
Bücher (je Semeſter etwa 40 RM.)	240 „
Studienkoſten insgeſamt etwa	1290 RM.

b) mit naturwiſſenſchaftlichen Fächern (einſchließlich Leibeserziehung)

Gebühren für 6 Studienſemeſter (je Semeſter etwa 225 RM.) etwa	1350 RM.
Bücher (je Semeſter etwa 40 RM.) etwa	240 „
Studienkoſten insgeſamt etwa	1590 RM.

Chemiker haben außerdem mit einem Materialverbrauch von etwa 200 RM für das geſamte Studium zu rechnen.

Die Gebühr für die wiſſenſchaftliche Prüfung beträgt 80 RM.

Der Vorbereitungsdienſt iſt grundſätzlich unentgeltlich abzuleiſten; nach Maßgabe der vorhandenen Mittel kann bedürftigen Studienreferendaren ein widerruflicher Unterhaltszuſchuß bewilligt werden. **Pädagogiſche Prüfung.** Prüfungsgebühr 80 RM. **Doktorprüfung.** Promotionsgebühren 200 RM. Druck der Diſſertation (je nach Umfang) etwa 400 Reichsmark, zuſammen 600 RM.

Ein nicht im Elternhaus wohnender Student verbraucht während des Studiums an einer Univerſität bzw. Techniſchen Hochſchule bei beſcheidenen Anſprüchen etwa 10 RM. in einem Studienmonat (ohne Neuanſchaffung von Kleidung).

Während der Ausbildung auf einer Hochſchule für Lehrerbildung kann ein geringerer Monatsbetrag angeſetzt werden, da an den meiſten Hochſchulorten durch Kameradſchaftshäuſer verbilligte Speiſungen und dergleichen für Verminderung der Lebenshaltungskoſten geſorgt iſt. Da ein Jahr ſieben Studienmonate hat (die Ferien, die der Student meiſtens im Elternhauſe verbringt, ſollen hier berückſichtigt werden), ſind für die Geſamtſtudienzeit bis zur Ablegung der wiſſenſchaftlichen Prüfung mindeſtens 28 Studienmonate zu rechnen. Für die Lebenshaltung des Studienreferendars während des Vorbereitungsdienſtes iſt erfahrungsgemäß ein höherer Monatsbetrag einzuſetzen.

Bedürftige Studenten können im Rahmen der zur Verfügung ſtehenden Mittel unterſtützt werden. Anfragen ſind zu richten entweder an die akademiſchen Auskunfts- und Berufsämter oder für das Studium an einer Hochſchule für Lehrerbildung an den Direktor dieſer Hochſchule, für das Studium an einer Univerſität oder Techniſchen Hochſchule an das Studentenwerk dieſer Hochſchule.

Es ſei zum Schluſſe feſtgeſtellt: Bereits jetzt bedeutet der Weg zur Hochſchule bei weitem nicht mehr eine ſolche Belaſtung des Geldbeutels, wie es noch vor Jahren der Fall war. Die Grundſätze des Nationalſozialismus der Förderung der Tüchtigſten haben ſich durchgeſetzt — es liegt jetzt bei der jungen Generation, ihren Dienſt am Volke anzutreten und ihn ſo zu leiſten, wie es die Zeit erfordert.

Verſicherungsvertreter war nicht verſichert. Szene aus einer Verhandlung vor dem Grafſchaftsgericht der engliſchen Stadt Salesbury: In der Anklagebank ſteht ein Kraftfahrer, dem zur Laſt gelegt wird, daß er entgegen den beſtehenden Vorſchriften mit einem Auto gefahren war, das nicht verſichert geweſen iſt. — Richter: „Was ſind Sie von Beruf?“ — Angeklagter: „Verſicherungsvertreter!“ — „Stürmiſche Heiterkeit“ verzeichnet der Gerichtsbericht.

Das PROBEJAHR des Hubert Caspari

Roman von Gerd Hanſen

Urheber-Rechtsſchutz: Deutſcher Roman-Verlag vorm. E. Unverricht, Bad Sachſa (Südharz)

8. Fortſetzung

„Kennen iſt zuviel geſagt. Ich war nur in Wien und in Dresden. Aber überall hat es mir gefallen. Ich möchte gern in Deutſchland wohnen, lieber als hier. In Senica iſt es ſo langweilig. Man hat ſo ſelten Gelegenheit zum Tanz, und wenn ſchon einmal ein kleines Feſt iſt, ſind keine Tänzer da oder immer nur dieſelben.“ Sie muſterte ihn genau. „Tanzen Sie gut?“

Peter war in allen Examinas ſchlagfertig und um keine Antwort verlegen geweſen. Chemiſche Formeln, lang wie ein Metermaß, floſſen ungehemmt von ſeinen Lippen. Aber dies hier beginnende Examen brachte ihn aus dem Gleichgewicht.

„Ich weiß nicht. Gut? Getanzt habe ich ja wohl. Aber nicht viel. Ich habe wenig Zeit dazu gehabt.“

„Oh, wie ſchade.“

Es kam enttäuſcht von ihren Lippen. Peter pflichtete ihr innerlich bei. Ja, es war wirklich ſchade. Mit dieſem Mädchen würde er für ſein Leben gern tanzen. Aber bei ſeinen mangelhaften Kenntniſſen hatte er keinen Mut dazu und bekam ſchon jetzt eine Gänſehaut, wenn er daran dachte, wie er ihr auf die Füße treten würde.

„Ich ... ich werde üben. Ja gewiß“, fuhr er lebhafter fort. „Wenn Sie hier Tänzer brauchen, übe ich.“

„Aber mit wem denn? Allein geht das doch ſchlecht.“ Sie überlegte.

„Es gibt doch ſicher hier ein Lokal, in dem getanzt wird. Dort gehe ich dann abends ein paarmal hin und übe mich.“

Er beglückwünſchte ſich ſelbſt zu dieſer feinen Idee.

Sie verzog das Geſicht.

„Hier tanzen gehen? Dort, wo alle tanzen? Das geht nicht. Sie müſſen wiſſen, daß wir hier keine Kabaretts und Tanzdielen haben wie in den großen Städten. Und was ich gehört habe von den beiden Tanzſälen hier, iſt nicht ſchön. Dort wird oft gerauft. Die jungen Männer von hier wollen nicht dulden, daß Fremde mit den Mädchen tanzen.“

„Was, nicht dulden? Na, ich will den ſehen, der mich daran hindern will.“

Peter reckte die Bruſt heraus. Sie war zuerſt erſchrocken. Prügeln wollte Herr Caſpari ſich? Das war doch unfein. Wie konnte er nur auf ſolch einen Gedanken kommen. Aber dann ſah ſie in ſeine blitzenden blauen Augen, verglich ſeine kräftige Geſtalt mit den Figuren der meiſten ihr bekannten jungen Männer und ſtellte befriedigt feſt, daß ihr Beſuch wirklich wie ein ganzer Mann ausſah. Er würde ſich nicht fürchten. Aber es ging trotzdem nicht.

„Nein. Sie können wirklich hier zu keinem öffentlichen Tanz gehen.“ Einen Augenblick unterbrach ſie ſich und fuhr halb ängſtlich wegen ihrer Kühnheit, halb ſelbſtverſtändlich und ſicher fort. „Wenn es Ihnen recht iſt, können wir ja abends nach dem Eſſen, wenn wir noch zuſammen ſitzen, ein wenig miteinander tanzen.“ Als ſie ſein verlegenes und abwehrendes Geſicht ſah, fuhr ſie eifrig fort. „Ich tanze ſo gern und tue es wirklich nicht nur Ihretwegen. Paſſen Sie auf, in einer Woche können Sie alles.“

Mara war bis auf einen Schritt Entfernung auf ihn zugetreten und ſah ihm von unten in die Augen. Klein war ſie nicht, aber ſie reichte ihm nur bis zum Kinn.

Peter war durch das vorhergegangene Geſpräch ſchon ängſtlich und verlegen geworden. Als er jetzt dieſes ſüße, junge, zu ihm aufblickende Geſicht ſo nahe vor ſich ſah und den feinen Duft verſpürte, der zu ihm herüberwehte, benahm er ſich wie ein rechter Tölpel. Aus Angſt vor ſeinen eigenen Gedanken retirierte er zwei Meter und ließ ſich wie erſchöpft auf einen Stuhl ſinken. Kaum ſaß er, als ihm zum Bewußtſein kam, wie unglaublich blöde und unhöflich er ſich benommen hatte. Alſo ſchnellte er wieder in die Höhe, wie von einer Feder getrieben.

„Verzeihen Sie.“ Er ſtammelte das.

Sie war zuerſt erſchrocken geweſen und konnte ſich nicht erklären, warum er ſich ſo komiſch benahm. Dann fiel ihr ein, was jeder Tochter Evas in ſolchen Situationen einzufallen pflegt. Dieſer hübſche deutſche Chemiker und Fabrikantenſohn war zweifellos von ihrer Erſcheinung ſo hingeriſſen, daß er die Fa[illegible] war er ſchon verliebt. Sie zog einen langen Atemzug der Befriedigung ein und wurde dann ebenfalls rot bis zum Hals hinunter.

„Aber bitte, wir können uns ja ſetzen.“

Sie verlor nicht die geſellſchaftliche Balance und blieb Herrin der Situation. Anmutig nahm ſie Platz und deutete auf den Seſſel neben ſich, auf dem Peter ſich wieder niederließ. Beinahe hätte ſie jetzt gelacht. Sie ging auf ihn zu, er lief fort. Er ſetzte ſich hin, ſchnellte ſofort in die Höhe und ſetzte ſich jetzt, ſobald ſie gewinkt hatte, endgültig. Das war ihr noch nie begegnet.

Die eingetretene Geſprächspauſe benutzte ſie, um ſchnell alles zu überlegen, was ſie von deutſchen jungen Männern bis jetzt gehört hatte. Sie waren als Studenten ſehr flott und forſch, konnten viel trinken, was wenig ſchön war, fechten, was ſchon vornehmer ſein mußte, ſingen, was lobenswert ſchien, und im Kriege ſehr tapfer ſein, was ſich zweifellos für einen Mann gehörte. Dann erinnerte ſie ſich mancher Erzählungen und Buchdarſtellungen über einen beſtimmten Typ deutſcher Männer. Es gab unter ihnen viele Dichter und Philoſophen und Gelehrte, die ganz weltfremd waren, es aber als Forſcher weit brachten. Sie waren unbeholfen in allen geſellſchaftlichen Angelegenheiten und richtige Genies auf ihrem Fachgebiete, womit ſie oft die ganze Welt überraſchten.

Wenn ſie alles ſo recht nebeneinander hielt, was ſie bisher an Herrn Caſpari beobachtet hatte, ſo gehörte er ſicher zu dieſer Gattung. Er war Chemiker und die Chemie, das wußte ſie genau, war ein weites Gebiet für Forſcher, das noch lange nicht ganz entdeckt war.

Als ſie ſoweit in ihren Erwägungen gekommen war, empfand ſie einiges Mitleid. Schade, er mochte ja tüchtig und klug ſein, aber was hatte er ſchon vom Leben, wenn er nur im Laboratorium oder über Büchern ſaß. Fleißig ſein war gut, aber es durfte nicht dazu führen, alle Freuden zu vernachläſſigen.

Sie faßte heimlich den Entſchluß, den Gaſt ihrer Eltern ein klein wenig von ſeiner Abgeſchloſſenheit fortzulocken und zu einem flotten Herrn zu erziehen. Sie würde das ſchon ſchaffen. Sicherlich, denn welchen Eindruck ſie auf ihn machte, hatte ſie nun ſchon zweimal geſehen.

Ehe es zu einer Unterbrechung der langſam peinlich werdenden Pauſe in ihrer Unterhaltung kam, öffnete ſich die Tür, durch die die ganze Familie Korito eintrat.

„Wir haben Sie etwas warten laſſen, Herr Caſpari. Entſchuldigen Sie bitte, ſonſt ſind wir immer pünktlich.“ Frau Korito ſah Peter freundlich an.

„O bitte ſehr, gnädige Frau. Ihr Fräulein Tochter war ſo liebenswürdig, ſich mit mir zu unterhalten.“ Er erinnerte ſich an ſeinen Anzug und ſtellte erſtaunt feſt, daß auch Doktor Korito einen einfachen ſchwarzen Sakko trug. „Ihr Diener hat mir geſagt, daß die Herren zum Eſſen im Smoking erſcheinen. Leider ſind meine Koffer noch nicht alle hier, und es tut mir leid, daß ich ſo herunterkommen muß.“

„Nur keine Umſtände, Herr Caſpari. Sie ſehen, ich war ſchon informiert und habe mich entſprechend angezogen, damit das Bild nicht geſtört wird. Sobald Ihre Koffer hier ſind, können wir zu unſern alten Gewohnheiten zurückkehren.“

Peter ſchämte ſich von neuem. Dieſe Güte und Rückſichtnahme. Dabei floſſen ihm die Lügen ſchon ſo glatt von den Lippen, als habe er jahrelang darauf trainiert. Sie betraten zuſammen das Speiſezimmer. Die Tafel war etwas zu groß für die ſechs Perſonen, die ſich daran niederließen, und das machte die Angelegenheit um ſo feierlicher und für Peter bedrückender. Er hatte ſeinen Platz links neben Mara, während links von ihm die kleine Draga ſaß. Genau gegenüber ſaß Frau Korito zwiſchen ihrem Gatten und dem kleinen Sohn.

Der Diener ſervierte. Es gab zuerſt eine Suppe mit ſehr viel Gemüſe, das Peter nicht identifizieren konnte. Sie ſchmeckte ſcharf, aber gut. Dann wurde Fiſch gereicht. Peter fand ſofort das dazu gehörige Beſteck, hielt ſich aber beim Eſſen ſehr zurück. Der nachfolgende Braten mit recht viel Gemüſe ſagte ihm mehr zu, ſo daß er ſeinem Appetit etwas die Zügel ſchießen ließ. Die Käſeplatte am Schluß ließ er unberührt vorübergehen, nahm aber Kaffee und Gebäck. Er atmete auf, als die Eſſerei vorbei war. Es war alles gut gegangen. Heimlich war er ſich ſchon auf ſo ſchreckliche Sachen wie Languſten gefaßt geweſen, deren Bewältigung ihm trotz der eingehenden Beſchreibung in ſeinem Führer zum feinen Herrn noch ein Rätſel war.

Sie zogen ſich dann alle in den kleinen Salon zurück, wo Peter am Vormittag von Frau Korito empfangen worden war. Hier gab es Schnäpſe und Liköre nach Auswahl, dazu zwei verſchiedene Sorten Wein, einen deutſchen und einen einheimiſchen, und Frau Korito erklärte, daß Peter hier ſoviel rauchen könne, wie er möge. Die Damen würden keinen Anſtoß daran nehmen und ſeien von ihrem Hausherrn ſeit jeher an Tabakqualm gewöhnt.

Der Abend verlief dementſprechend gemütlich. Peter fühlte ſich in ſeinem Seſſel pudelwohl, taute bei den Fragen nach der Heimat, angeregt durch einen Schnaps und mehrere Gläſer Wein richtig auf, wußte viele Streiche vom Gymnaſium und von der Hochſchule zu erzählen und ertappte ſich dabei, wie er dreiſt und gottesfürchtig einige von Huberts harmloſeren Dummheiten als eigene Taten ausgab.

Er war alſo ſchon ſoweit geſunken, ſich direkt mit fremden Federn zu ſchmücken, noch dazu mit ſolchen, die er bisher verabſcheut hatte. Alle Reue verging ihm aber, als Korito ein gemütliches, ſeine Frau ein freundliches und Mara ein begeiſtertes Lachen hören ließen. Seine Anekdoten fanden gute Aufnahme. Und er fühlte wachſende Sicherheit.

VII

Am kommenden Morgen gegen 6 Uhr erwachte Peter, rieb ſich die Augen und verließ das prächtige Bett, in dem er bis dahin geſchlafen hatte, mit einem leiſen Bedauern. Mit Wohlgefallen ging er unter die Brauſe und machte ſich ſorgfältiger zurecht, als er gewohnt war. Zum Schluß ließ er ſich ſogar dazu verleiten, wenn auch mit leichtem Erröten vor ſich ſelbſt, das Maniküre zu benutzen, das Hubert eingekauft hatte. Er brachte es fertig, die Nägel etwas zu polieren und freute ſich wie ein verliebter Sekundaner über die neue Errungenſchaft zur Befriedigung der Eitelkeit.

Kurz nach 7 Uhr klopfte es an die Tür. Peter warf erſchreckt das Maniküre mit einem Schwung unter die Bettdecke und ging in ſein Wohnzimmer, um herein zu rufen.

Es erſchien der Diener mit würdevollem „Guten Morgen“ und einem ungeheuren Tablett. Sorgſam breitete er ein weißes Tuch über dem Tiſch aus, ſtellte eine Kanne mit Kaffee, eine mit Kakao, Milch, Zucker, Brot, Brötchen, Toaſt und ein Dutzend verſchiedener Brotbelagsmöglichkeiten auf den Tiſch. Mit einem diskreten Wunſch für guten Appetit entfernte er ſich, indem er lautlos die Tür hinter ſich ſchloß.

Gott ſei Dank, daß Peter allein eſſen konnte. Er unterſuchte ſorgfältig erſt einmal, was ihm da beſchert worden war und vertilgte die Hälfte von allem. Anſcheinend machte die Luftveränderung ſeinen ohnehin geſegneten Appetit noch ſtärker.

Inzwiſchen war auch die Familie Korito erwacht und beim Ankleiden kam es zwiſchen dem Ehepaar zu einem Geſpräch über den Gaſt.

„Ich finde Herrn Caſpari ganz reizend. Er ſieht ſo friſch und unverdorben aus. Begreifſt du, wie ſein Vater dazu kommt, dir dieſen merkwürdigen Brief zu ſchreiben?“

„Nein. Wirklich nicht. Ich war geſtern mittag zuerſt ſprachlos, als er mir treuherzig verſicherte, Chemie ſei ſeine Leidenſchaft. Zunächſt glaubte ich natürlich, er wolle mich ziemlich plump beſchwindeln, aber als er mir geſtern abend voll Begeiſterung eine höchſt fachmänniſche Darlegung über unſer Labor gab, geſtand ich mir zu, daß ich mich geirrt habe. Irgend etwas muß hier nicht ſtimmen.“

„Ach, ich meine nicht eure dummen Fabrikangelegenheiten, ſondern ſein Weſen. Er kommt mir nur manchmal ſo ſchüchtern verlegen vor.“

(Fortſetzung folgt)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1,65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 14 Dienstag, den 17. Januar 1939 61. Jahrg.

Barcelona von Süden und Weſten gefährdet

ntſcheidende Siege Francos in Katalonien — Auch Cervera erobert

Nach den letzten Meldungen vom ſpaniſchen Kriegshauplatz befanden ſich die nationalſpaniſchen ruppen nur noch etwa 40 Kilometer von Barcelona tfernt. Nach der Einnahme Tarragonas rückte die ſpaſch-marokkaniſche Diviſion General Yagues in Eilärſchen längs der Küſte vor und befand ſich in der Nacht reits 20 Kilometer nordöſtlich von Tarragona. Auch e an der Nordfront eingeſetzten Armeekorps haben gute ortſchritte auf ihrem Vormarſch in Richtung Barcelona macht. Die nationalen Truppen haben die wichtige Kreisdt Cervera genommen. Dem Fall des lange ummpften Tarrega folgte damit unmittelbar die Eroberung r ſtärkſten Barriere auf der direkten Straße Lerida—arcelona. Cervera bildete den Mittelpunkt des beſonders rk ausgebauten Verteidigungsſyſtems im Norden von arcelona. Durch die Siege der Franco-Truppen an der atalonienfront ſind mehr als 200 000 Spanier vom bolſchewiſtiſchen Joch befreit worden, und mehr als 50 Kilometer üſte gingen in den Beſitz Nationalſpaniens über.

Durch rieſige Lautſprecher wurden die nationalen iegesmeldungen auch den rotſpaniſchen Truppen bekanntgeben, deren Kampfgeiſt durch die nationalen Erfolge llſtändig zerrüttet iſt. Raketen-Botſchaften unterrichteten rner das rotſpaniſche Hinterland über die Siege Francos. u allen Städten Nationalſpaniens fanden ergreifende ankeskundgebungen ſtatt.

Im ganzen nationalen Spanien hat der umphale Siegeszug Francos unbeſchreiblichen Jubel sgelöſt. Ueberall wurden die Glocken geläutet, und nach haltung von Dankgottesdienſten vereinigte ſich die Belkerung ohne Unterſchiede auf Straßen und Plätzen zu ontanen nationalen Kundgebungen für General Franco d ſeine Mitarbeiter.

Tarragona Flottenſtützpunkt gegen Barcelona

In Tarragona trafen bereits die erſten Lebensittelkolonnen des Sozialhilfswerks der Falange ein. ierdurch wurde die Begeiſterung der vom Bolſchewiſtenjoch freiten Bevölkerung noch mehr angefeuert. In Tarrana hat die zurückgebliebene Bevölkerung die nationalen freier mit Jubel und Tränen der Rührung empfangen. ls die nationalen Befreier über den langen mit Palmen wachſenen Boulevard von Tarragona zogen, kam ihnen ne merkwürdige Schar völlig zerlumpter Menſchen mit ngem Haupt- und Barthaar entgegen. Es waren Fangiſten aus Tarragona, die dem roten Terror rch Flucht in die unterirdiſchen Gewölbe der noch aus r Römerzeit her beſtehenden Stadtruinen entgangen aren und durch eiſerne Diſziplin Hunger und Elend erwunden hatten und nun die Befreiung miterlebten.

Inzwiſchen ſind in Tarragona drei nationalpaniſche Zerſtörer eingelaufen. Für die nun auch n der See aus beginnenden Operationen gegen Barcena bildet Tarragona einen ſtrategiſch äußerſt wichtigen lottenſtützpunkt.

Völlige Niedergeſchlagenheit in Barcelona

Die Beſetzung Tarragonas kam völlig überraſchend r den ſowjetſpaniſchen Generalſtab. Der letzte Widernd der Roten wurde durch die nationale Luftwaffe geochen und zwei 10,5-Zentimeter-Batterien, die noch ihre alven abfeuerten, zum Schweigen gebracht. Der Rückg der bolſchewiſtiſchen Truppen vollzog ſich in ungeordter Flucht. Die Bolſchewiſtenhäuptlinge in Barcelona d völlig niedergeſchlagen, und man berät, ob man die dgültige Kataſtrophe noch hinausſchieben kann. Den ten Mobiliſierungsbefehlen wird von der Bevölkerung um noch nachgekommen, obwohl die bolſchewiſtiſche Polii in verſtärktem Maße arbeitet.

London und Paris ſtark beeindruckt

Die Siege Francos haben in London und Paris inen überwältigenden Eindruck gemacht. In den Berichn der engliſchen Zeitungen wird zugegeben, aß Tarragona mit bewundernswerter und überraſcher Schnelligkeit in die Hände General Francos gefallen . Von den franzöſiſchen Blättern ſchreibt der „Jour“, m Horizont zeichne ſich jetzt das Ende des Spanienkonflik durch einen vollkommenen Sieg Francos

Auch Igualada erobert

Der von Süden heranrückenden gemiſchten nationalen iviſionen und den auf der Straße Lerida — Cervera — arcelona operierenden nationalſpaniſchen Truppen iſt am Montagabend gelungen, die ſtrategiſch äußerſt chtige Stadt Igualada einzunehmen. Damit haben die tionalen Truppen auch an dieſer Stelle den Kamm s Katalaniſchen Gebirges überſchritten und dringen n im Tal des Rio Neya abwärts immer tiefer in die talaniſche Küſtenebene mit Richtung auf Barcelona vor.

Der Fall Igualadas hat in ganz Nationalſpanien ürmiſche Begeiſterung hervorgerufen. Am Sonntag aren die am nächſten ſtehenden Truppen von der Stadt ch 20 Klm. entfernt.

„Weiterer Widerſtand ein Verbrechen“

Botſchaft Francos an die Roten

General Franco hat aus Anlaß der großen Erfolge ſeiner Truppen in Katalonien über alle ſpaniſchen Sender ſowie die Lautſprecher an den Fronten an „alle Spanier beider Zonen“ eine Botſchaft verbreitet, in der er die Roten darauf hinwies, daß weiterer Widerſtand ein Verbrechen und noch dazu zwecklos ſei.

Trotz ihrer anfänglichen Ueberlegenheit hätten die Roten Niederlage auf Niederlage einſtecken müſſen. Heute hätten ſie ihre Ueberlegenheit eingebüßt, und die Verlängerung des Krieges ſei ein größeres Verbrechen denn je.

Das nationale Spanien kämpfe nicht nur für den militäriſchen Endſieg, ſondern auch für den ſozialen Aufbau und die politiſche Einheit des Vaterlandes. Im neuen Spanien werde kein Herd ohne Feuer und kein Spanier ohne Brot ſein.

Den Behauptungen der roten Hetzer gegenüber, nach denen Nationalſpanien für ausländiſche Intereſſen kämpfe, betonte General Franco erneut die Unantaſtbarkeit ſpaniſchen Bodens. Die nationale Bewegung kenne nur ein Ziel: Spanien. In dem Augenblick, in dem dem Lande die Gefahr eines Ueberfalls durch eine fremde Macht drohe, würden alle Spanier abwehrbereit wie ein Mann zuſammenſtehen. Tatſache ſei aber, daß die Agenten Barcelonas im Auslande umherreiſen und ſich nicht ſcheuen, gegen das Verſprechen der Unterſtützung ſpaniſches Nationalvermögen zu verſchachern.

Abſchließend gab General Franco erneut die Verſicherung ab, daß alle irregeleiteten Spanier mit der Großzügigkeit der nationalen Mächte rechnen können. Ein Beweis dafür ſei die Behandlung der 270 000 Gefangenen in Nationalſpanien.

Barcelona gibt Ueberlegenheit Francos zu

Nach einem franzöſiſchen Bericht aus Barcelona iſt man ſich in dortigen militäriſchen und politiſchen Kreiſen über den Ernſt der Lage im klaren. Man weiſt darauf hin, daß beſonders die Artillerie der Franco-Truppen den Roten in jeder Hinſicht überlegen ſei, und daß auch die Luftwaffe der Bolſchewiſten dem Schneid und Draufgängertum der nationalſpaniſchen Flieger nicht gewachſen ſei.

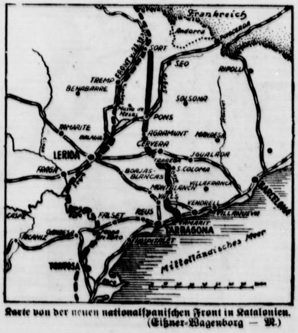
Barcelona wurde in den Nachmittagsſtunden des Montag wieder von nationalen Flugzeugen angegriffen, die die militäriſchen Ziele erfolgreich mit Bomben belegten.

Frankreich ſchickt Hilfe

Reguläre franzöſiſche Diviſionen für Sowjetſpanien?

Frankreichs Haltung gegenüber Rotſpanien wird nach dem unaufhaltſamen Vordringen der nationalen Truppen und der dadurch immer ſtärkeren Bedrohung von Barcelona in Italien mit größter Aufmerkſamkeit und erhöhtem Mißtrauen verfolgt. Die Pariſer Vertreter des „Meſſaggero“ und des „Piccolo“ melden, unkontrollierbaren Gerüchten zufolge habe die franzöſiſche Regierung beſchloſſen, reguläre Diviſionen der franzöſiſchen Armee nach Sowjetſpanien zu entſenden.

Ein derartiger Beſchluß wäre, ſo betont „Meſſaggero“, von allergrößter Tragweite und geeignet, die Ereigniſſe zu überſtürzen. Es ſei zu hoffen, daß Daladier dem Druck der Gefolgsmänner Moskaus zu widerſtehen vermöge, die unter dem Vorwand nationaler Intereſſen einen allgemeinen Konflikt heraufbeſchwören wollen. Feſtſtehe jedoch, daß die franzöſiſche Regierung bereits die Entſendung von Waffen, Munition und Lebensmitteln für die ſpaniſchen Marxiſten angeordnet habe.



Karte von der neuen nationalſpaniſchen Front in Katalonien.
(Eißner-Wagenborg — M.)

Ungarns Außenminiſter bei Ribbentrop

Erörterung der deutſch-ungariſchen Beziehungen.

Der Reichsminiſter des Auswärtigen von Ribbentrop empfing in Anweſenheit des königlich ungariſchen Geſandten Sztojay den in der Reichshauptſtadt weilenden ungariſchen Außenminiſter Graf Cſaky. Die zwei Stunden dauernde Ausſprache, die in freundſchaftlichem und herzlichem Geiſt geführt wurde, diente der eingehenden Erörterung der deutſch-ungariſchen Beziehungen.

Am Montagvormittag war der ungariſche Außenminiſter Graf Cſaky mit dem fahrplanmäßigen Zug auf dem Anhalter Bahnhof in Berlin eingetroffen, wo ſich der Reichsminiſter des Auswärtigen, von Ribbentrop, zur Begrüßung des ungariſchen Gaſtes eingefunden hatte. Nach herzlicher Begrüßung geleitete der Reichsminiſter des Auswärtigen von Ribbentrop den ungariſchen Gaſt im Kraftwagen zum Hotel Adlon, wo Außenminiſter Graf Cſaky während ſeines Berliner Aufenthalts wohnt.

Graf Cſaky beim Führer

Der Führer empfing im Beiſein des Reichsminiſters des Auswärtigen von Ribbentrop am Montagnachmittag in den Räumen der neuen Reichskanzlei den ungariſchen Außenminiſter Graf Cſaky zu einer Ausſprache.

Deutſch-türkiſches Kreditabkommen

150-Millionen-Kredit zum Bezug deutſcher Induſtrieerzeugniſſe

Seit dem 4. Januar ſind in Berlin zwiſchen einer türkiſchen Delegation unter Führung des Generalſekretärs des türkiſchen Außenminiſteriums, Botſchafter Numan Menemencioglu, und der deutſchen Regierung Verhandlungen über ein Kreditabkommen geführt worden, deſſen Abſchluß bereits grundſätzlich zwiſchen der deutſchen und der türkiſchen Regierung am 6. Oktober 1938 während des Beſuchs des Reichswirtſchaftsminiſters Funk in Ankara vereinbart worden war.

Die in freundſchaftlichem Geiſt geführten Verhandlungen haben in kurzer Zeit zu einer Einigung über ein Kreditabkommen geführt, das von dem Staatsſekretär des Auswärtigen Amtes Freiherrn von Weizſäcker und Exzellenz Numan Menemencioglu unterzeichnet worden iſt. Auf Grund dieſes Abkommens wird der türkiſchen Regierung in Deutſchland ein Kredit von 150 Millionen Mark zum Bezuge deutſcher Induſtrieerzeugniſſe eingeräumt. Es iſt zu erwarten, daß dieſes Kreditabkommen dazu beitragen wird, die engen wirtſchaftlichen Beziehungen zwiſchen den beiden befreundeten Staaten noch weiter auszubauen und zu vertiefen.

Bombenanſchläge in England

Gleichzeitig in London und Mancheſter. Ein Toter, zwei Verletzte

Mehrere ſchwere Exploſionen haben ſich gleichzeitig in London und Mancheſter ereignet. Man vermutet, daß es ſich um planmäßige Bombenanſchläge handelt.

Die erſte Exploſion ereignete ſich in der Nähe eines großen Elektrizitätswerkes im Südoſten von London, und zwar außerhalb der Kontrollſtation, von der aus ganz Südoſtengland mit Strom beliefert wird. Die Exploſion war meilenweit zu hören und riß auf dem Vorplatz ein gewaltiges Loch. Die Kontrollſtation ſelbſt wurde nicht beſchädigt, da ſie während der Septemberkriſe bombenſicher gemacht worden war. Die engliſche Kriminalpolizei von Scotland Yard und Beamte des engliſchen Innenminiſteriums leiteten eine Unterſuchung ein. Man nimmt an, daß die Exploſion durch eine Bombe hervorgerufen wurde. Kurz vor der Exploſion hat ein Augenzeuge in der Nähe eine Kraftdroſchke geſehen, von der ſechs Männer auf das Kontrollgebäude zugegangen ſind.

In Mancheſter, wo ſich gleichzeitig drei Exploſionen ereigneten, wurde ein Mann getötet und zwei verletzt. Das Straßenpflaſter wurde aufgeriſſen, elektriſche Anlagen wurden zerſtört und Geſchäftshäuſer ſchwer beſchädigt. In der Nähe der drei Exploſionsſtellen iſt keine Fenſterſcheibe ganz geblieben.

Politiſche Hintergründe?

Wie amtlich bekanntgegeben wird, iſt in London ein zweiter Bombenanſchlag verübt worden, und zwar auf eine Starkſtromleitung des Elektrizitätswerkes Willesden über den Grand-Junction-Kanal. Weitere Exploſionen ſollen ſich außerhalb Londons ereignet haben.

Die Polizei beſchäftigt ſich fieberhaft mit der Ermittlung der Urheber dieſer Anſchläge, und man hält, wie jetzt gemeldet wird, auch politiſche Hintergründe nicht für ausgeſchloſſen. Die Anſchläge ſind alle auf die gleiche Art und Weiſe verübt worden. Bei dem Anſchlag auf das Elektrizitätswerk Willesden wurde die Kabelbrücke über den Kanal beſchädigt, jedoch niemand verletzt. Die Feſtſtellungen ergaben, daß die Brücke unterminiert worden war.

Bukareſt. In Rumänien fanden Maſſenkundgebungen der neuen Einheitspartei, der „Front der nationalen Wiedergeburt“, ſtatt, an denen ſich im Gebiet der deutſchen Volksgruppen auch die Deutſchen beteiligten.

Kairo. Der ägyptiſche Kriegsminiſter Haſſan Sabry iſt zurückgetreten, weil der augenblickliche politiſche Kurs die Unabhängigkeit der Armee untergrabe. Es iſt nicht ausgeſchloſſen, daß eine allgemeine Kabinettskriſe die Folge iſt.

Erweiterung der antibolſchewiſtiſchen Front

Beitritt Mandſchukuos zum Antikomintern-Abkommen

Der mandſchuriſche Miniſterpräſident hat in einer Erklärung bekanntgegeben, daß Mandſchukuo dem Erſuchen der Antikominternmächte gern Folge leiſten werde und beſchloſſen habe, ſich in die Front der Antikomintern-Mächte einzureihen.

Der Sprecher des japaniſchen Außenamtes erklärte, alle Mächte ſeien berufen, in enger Zuſammenarbeit die Komintern als Feind der Menſchheit auszurotten. Ungarn habe ſich dem Antikomintern-Pakt angeſchloſſen. Durch den Beitritt Mandſchukuos habe ſich nun eine antibolſchewiſtiſche Front gebildet, die ſich über ganz Europa und Aſien ausbreite. Japan begrüße herzlich den Hinzutritt zweier ſtarker Glieder im Oſten und Weſten.

*

Sowohl Ungarn als auch Mandſchukuo, die durch ihren Beitritt zum Antikomintern-Abkommen die antibolſchewiſtiſche Front verſtärkt haben, ſind zwei Staaten, die am eigenen Leibe die Grauſamkeiten des Bolſchewismus erlebt haben. Sie kennen die Moskauer Mordfratze beſonders gut und ſind daher geeignet, den Kampf gegen das bolſchewiſtiſche Untermenſchentum erfolgreich zu unterſtützen.

Bis zur Bildung des Staates Mandſchukuo haben die Sowjets mit allen Mitteln verſucht, dieſes Land zu bolſchewiſieren. Zahlreiche Aufſtände, Unruhen und Attentate kennzeichneten die Wühlarbeit der Komintern in der damaligen Mandſchurei. Das Land hatte furchtbar unter den ſengenden und brennenden Kommuniſtenhorden zu leiden. Allmählich aber entſtand eine ſtarke Abwehrbewegung. Die Mandſchurei löſte ſich allmählich von China los, das ſich in die Fänge der bolſchewiſtiſchen Beſtie begeben hatte, und es gelang der mandſchuriſchen Regierung, in enger Anlehnung an Japan den kommuniſtiſchen Einfluß in der Mandſchurei allmählich auszuſchalten.

Die Antwort des Moskauer Bolſchewismus war, daß ſie in ihren Küſtenprovinzen am Pazifik und im Hinterlande gewaltige Befeſtigungsanlagen als Ausfallbaſis gegen Mandſchukuo errichtete. Moskau bedroht alſo Mandſchukuo militäriſch und ſucht auch jetzt noch Mandſchukuo durch ſeine Agenten zu unterwühlen. Beiſpielsweiſe ſind von 1934 bis 1937 500 Kommuniſten wegen ſtaatsfeindlicher Tätigkeit im Dienſte Moskaus in Mandſchukuo verhaftet worden. Die mandſchuriſche Regierung weiß alſo aus eigener Erfahrung, wie notwendig der Kampf gegen den völkermordenden Bolſchewismus iſt.

Es ſei in dieſem Zuſammenhange auf eine Erklärung des Miniſterpräſidenten von Mandſchukuo hingewieſen, der anläßlich der Unterzeichnung des deutſch-mandſchuriſchen Freundſchaftsvertrages betonte: „Ich glaube, daß die nächſte Aufgabe der beiden Völker darin beſteht, der Zuſammenarbeit gegen den Bolſchewismus durch den Abſchluß eines Vertrages konkrete Form zu geben.“ Vom deutſchen Standpunkt aus iſt der Beitritt Mandſchukuos zum Antikomintern-Abkommen zu begrüßen, ſtellt er doch einen neuen aktiven Beitrag zur Erhaltung des Weltfriedens dar.

Romreiſe vor dem engliſchen Kabinett

Bericht des Miniſterpräſidenten Chamberlain

Der engliſche Premierminiſter Chamberlain wird noch in dieſer Woche in einer Sitzung des engliſchen Kabinetts, an der auch Außenminiſter Lord Halifax teilnehmen wird, über ſeine Romreiſe Bericht erſtatten. In der engliſchen Preſſe wird im allgemeinen zum Ausdruck gebracht, daß man mit dem Ergebnis der Chamberlain-Reiſe ſehr zufrieden ſein könne. England ſei Chamberlain dafür dankbar, daß er ſich nach Rom begeben habe, und das engliſche Volk hoffe, daß er auch weiterhin ſich an die Methode der perſönlichen und freundſchaftlichen Verhandlungen halten werde. Die engliſche Preſſe wertet das Ergebnis von Rom als eine „Demonſtration der Politik freundſchaftlicher Verſtändigung“.

Italieniſche Erklärung zur Spanienfrage

Die amtliche italieniſche „Informazione Diplomatica“ erklärt, daß die echte Herzlichkeit der Beſprechungen in Rom unterſtrichen werden müſſe. Während der engliſche Premierminiſter auf die engen Beziehungen hingewieſen habe, die zwiſchen London und Paris beſtehen, habe man von italieniſcher Seite in formalſter Weiſe betont, daß die Grundlage der italieniſchen Politik die Achſe Rom—Berlin ſei und bleibe. In der Spanienfrage habe der Duce gleiches Recht für beide Parteien gefordert und hinzugefügt, daß, wenn in der nächſten Zeit eine weitgehendere Intervention ſeitens der Negrin befreundeten Regierungen ſtattfinden ſollte, Italien ſeine volle Handlungsfreiheit zurücknehmen würde, da dann die Politik der Nichteinmiſchung als bankerott zu betrachten wäre.

Ueber das Emigrantenunweſen verärgert

Judenfeindliche Kundgebungen in London

Die jugoſlawiſche Zeitung „Vreme“ weiß Einzelheiten über judenfeindliche Kundgebungen zu berichten, die ſich in London ereignet haben, und bemerkt dazu, daß die Engländer darüber verärgert ſeien, daß eine ſolche Menge Juden nach London käme. Auf dem Piccadilly-Platz hätte man ſich in die Zeit des Kampfes um die Macht in Wien zurückverſetzt geglaubt.

Wenn die Bildberichterſtatter verſchiedener Blätter bei dieſen Kundgebungen „beſchädigt“ worden ſeien, ſo müſſe man das darauf zurückführen, daß es ſich in der Mehrzahl um Juden gehandelt habe. Man dürfe nach dieſen Kundgebungen übrigens annehmen, daß die britiſchen Behörden jetzt wohl eine größere Vorſicht bei Geldſammlungen zugunſten der Juden anwenden würden.

Seebauer Leiter des Reichsausſchuſſes für Leiſtungsſteigerung

Reichswirtſchaftsminiſter Funk hat den Dipl.-Ing. Seebauer zum Leiter des Reichsausſchuſſes für Leiſtungsſteigerung ernannt. Dipl.-Ing. Seebauer, der bereits ſeit längerer Zeit Leiter des Reichskuratoriums für Wirtſchaftlichkeit iſt, iſt einer der beſten Kenner auf dem Gebiete der Rationaliſierung.

Reinemachefrauen der Reichskanzlei Gäſte des Führers

Und abends in die Scala

Nachdem 5000 Bauarbeiter, die bei der Errichtung der neuen Reichskanzlei beſchäftigt waren, als Gäſte des Führers bewirtet wurden, ſind nun auch die Frauen, die als Reinemachefrauen erſt den richtigen Glanz in die Räume brachten, auf Einladung des Führers im „Rheingold“ bewirtet worden. Kaffee und Kuchen und ein Abendeſſen gaben den Auftakt zu einer feſtlichen Vorſtellung in dem großen Varieté-Theater Scala, die ſie gemeinſam beſuchten.

Im „Rheingold“ wurden die Frauen von dem vom Generalbauinſpektor Prof. Speer mit der geſamten Bauleitung der neuen Reichskanzlei beauftragten Architekten, Baurat Piepenburg, begrüßt. Der Gaupropagandaleiter des Gaues Berlin der NSDAP., Wächter, ſprach in humorvoller Weiſe über den Sinn und den Zweck dieſes gemeinſamen Feſtes als Abſchluß harter Arbeit.

Schönſte Regierungszentrale der Welt

Auslandsurteile über die neue Reichskanzlei

Die ausländiſchen Zeitungen haben ſich in ihren Berichten über die neue Reichskanzlei in der Reichshauptſtadt ſehr lobend geäußert. Das holländiſche „Handelsblad“ bezeichnet beiſpielsweiſe die neue Reichskanzlei als eine Senſation erſten Ranges auf dem Gebiete der Architektur. Auch diejenigen, die mit kritiſchen Augen all die vielen Räume durchſchreiten, müßten zugeben, daß hier wohl die ſchönſte Regierungszentrale der Welt geſchaffen wurde. Der repräſentative Teil des Bauwerkes ſei eine internationale Sehenswürdigkeit erſten Ranges. Die holländiſche Zeitung „Telegraaf“ betont, das Gebäude ſei im ſogenannten neudeutſchen Stil errichtet, der, ſo merkwürdig es auch klingen möge, gleichzeitig modern und klaſſiſch genannt werden könne. Der Führer habe perſönlich unter Mitwirkung ſeines Architekten Profeſſor Speer die neue Reichskanzlei bis in alle Einzelheiten entworfen.

In der „Neuen Zürcher Zeitung“ wird die neue Reichskanzlei als das größte Gebäude Berlins bezeichnet. Die Hauptfaſſade ſei faſt genau ſo lang, wie die der Tuilerien in Paris. Die Hauptfaſſade des Berliner Schloſſes ſei in horizontaler Richtung um mehr als das Doppelte übertroffen. Die Zeitung hebt hervor, daß der Bau in der Rekordzeit von neun Monaten ausgeführt worden ſei.

Die Selbſtverantwortung der Gemeinde

Reichsminiſter Dr. Frick ſprach in Salzburg

Bei der Eröffnung der Schulungstagung der Verwaltungsakademie Salzburg ſprach Reichsinnenminiſter Dr. Frick über „Einheitliches Gemeindeweſen im Großdeutſchen Reich“. Der Miniſter wies darauf hin, daß ſeine oſtmärkiſchen Berufskameraden in einer Zeit der Rechtsangleichung ſtänden, die mit beſonderer Beſchleunigung durchgeführt werden müſſe. Dann umriß er die grundſätzliche Bedeutung der deutſchen Gemeinden und ihre Selbſtverwaltung.

Die Selbſtverwaltung habe, ſo führte Dr. Frick u. a. aus, auch heute noch ihren hohen ſtaatspolitiſchen Sinn. Sie diene der Erziehung zur Volksgemeinſchaft und zu ſtaatlichem Denken. Auch in der Oſtmark würden die Geſchicke der Gemeinden in die Verantwortung eines Mannes geſtellt werden. Bürgermeiſter könne nur der beſte Mann ſein, den man für für dieſes Amt überhaupt finden könne. Er ſoll der verantwortliche Führer und das Vorbild ſeiner Gemeinde ſein. Nicht anders ſtehe es mit der Beſetzung der Stellen der Beigeordneten und der Gemeinderäte. Der Bürgermeiſter der deutſchen Gemeinden ſei weder ein Diktator, noch ein Bürokrat. Er müſſe vielmehr alle Zeit im Volke ſtehen, mit dem Volke leben und mit dem Volke fühlen können. Es ſei ferner ganz ſelbſtverſtändlich, daß die deutſchen Gemeinden nur nationalſozialiſtiſche Gemeinden ſein könnten. Aus dieſen Gründen habe die Deutſche Gemeindeordnung den Beauftragten der NSDAP. geſchaffen.

Schließlich ging der Reichsinnenminiſter auf die Gemeindewirtſchaft ein. Im Altreich habe man nicht gezögert, den Kampf gegen die finanzielle Zerrüttung der Gemeinden aufzunehmen. Durch ſtrenge, aber heilſame Vorſchriften ſei eine geordnete Finanzwirtſchaft wiederhergeſtellt worden. Auch in der Oſtmark bahne ſich nunmehr der gleiche Weg an. Auch hier würden die finanziellen Grundlagen der Gemeinden Schritt für Schritt aufgebaut werden.

Der Miniſter ſchloß ſeine Rede mit den Worten: „Dem Einheitsreich der Deutſchen muß in Kürze ein einheitliches Gemeindeweſen entſprechen, das ſeine Aufgabe darin ſieht, mit beſten Kräften am Aufbau unſerer lieben Oſtmark mitzuhelfen.“

Tokio. Der engliſche Botſchafter hat dem japaniſchen Außenminiſter eine Note überreicht, in der Aufklärung über die Ziele der japaniſchen Oſtaſienpolitik gewünſcht wird. Von japaniſcher Seite wird betont, daß die engliſche Beunruhigung gegenſtandslos ſei.

Graf Cſaky beim Reichsaußenminiſter.

Der ungariſche Außenminiſter Graf Cſaky hatte mit Reichsaußenminiſter v. Ribbentrop nach ſeiner Ankunft in Berlin eine Unterredung. (Weltbild Wagenborg — M.)

270 Betriebe kämpfen um goldene Fahne

Leiſtungskampf im Endſtadium

Aus der Zahl von 160 000 Betrieben, die ſich am Leiſtungskampf beteiligten, ſind 270 zum Endkampf um die goldene Fahne ausgeſondert worden. Reichsamtsleiter Dr. Hupfauer wird ſie zuſammen mit den zuſtändigen Fachamtsleitern überprüfen. Die würdigſten Betriebe wird dann der Reichsorganiſationsleiter dem Führer für die Auszeichnung als NS.-Muſterbetrieb vorſchlagen.

Die letzte Ueberprüfung der Betriebe wird ſich nicht auf Selbſtverſtändlichkeiten wie ſaubere Arbeitsplätze, hygieniſche Anlagen uſw. beziehen, ſondern es werden die Maßnahmen gewertet, die der Betrieb durchgeführt hat, um die Zielſetzung des Führers, die auf dem Gebiete der Wirtſchaft ihren Ausdruck im Vierjahresplan gefunden hat, zu unterſtützen. Die höchſte Auszeichnung des Leiſtungskampfes, die goldene Fahne aus der Hand des Führers, wird nur der Betrieb erhalten, der durch eine wirklich nationalſozialiſtiſche Betriebsgeſtaltung, durch eine richtige Menſchenführung auf ſeinem Gebiet hervorragend an der Löſung der großen arbeitspolitiſchen Aufgaben mitgearbeitet hat. Die ſozialen Leiſtungen der Betriebe werden unter dem Geſichtspunkt „Steigerung der Arbeits- und Volkskraft“ bewertet werden.

Die Front der bisher ausgezeichneten 103 NS.-Muſterbetriebe wird am 1. Mai durch weitere Betriebe verbreitert werden. Das Ziel, das der Führer dem Leiſtungskampf ſtellte, „die ganze deutſche Wirtſchaft ein nationalſozialiſtiſcher Muſterbetrieb“ rückt ſo von Jahr zu Jahr näher.

Jugendzuchthaus und Jugendarreſt

Dr. Freisler über die Geſtaltung des Jugendſtrafrechts

Höhepunkt und Ausklang der Münchener Tagung des Sozialen Amtes der Reichsjugendführung bildete ein Vortrag des Staatsſekretärs im Reichsjuſtizminiſterium Dr. Freisler über die Geſtaltung und Durchführung des neuen deutſchen Jugendſtrafrechts.

Der Staatsſekretär befaßte ſich mit der Kriminalität der Jugendlichen in den Jahren ſeit der Machtergreifung und ſtellte an Hand reichen Zahlenmaterials feſt, daß die Kriminalität der Jugendlichen ſeit 1930 relativ weſentlich geringer wurde. Der Redner ging dann näher auf die Durchführung des Strafvollzugs für Jugendliche ein. Er bezeichnete es als falſch, den Jugendlichen als Kind oder als kleinen Erwachſenen zu behandeln, ſondern er müſſe vielmehr als Jugendlicher behandelt werden. Eine Reihe von Fällen, in denen Jugendliche Verbrechen des Mordes, von Raub und räuberiſcher Erpreſſung oder vorſätzlicher Brandſtiftung begangen hätten, beweiſe die Notwendigkeit einer harten Strafe. Der Strafvollzug müſſe in einem Jugendzuchthausvollzug zuſammengefaßt werden. Als ſehr glückliche Löſung bezeichnete Dr. Freisler dann den Vorſchlag eines Jugendarreſtes, weil es ſich hierbei um eine jugendmäßige Strafe handele. Dieſe Strafe ſolle im Strafregiſter nicht erſcheinen. Den Jugendarreſt halte er für beſonders geeignet, weil man ſich von ihm eine gewiſſe Schockwirkung auf den Jugendlichen gleichſam als letzte Warnung verſprechen darf.

Zum Schluß kam der Staatsſekretär auf Erziehungsmaßnahmen zu ſprechen. Allgemein ſollten Strafen für Jugendliche überhaupt nur verhängt werden, wenn die Erziehungsmaßnahmen als nicht mehr ausreichend betrachtet werden. Die Verhängung ſolcher Erziehungsmaßnahmen bedürfe ſorgfältiger vorheriger Prüfung durch den Jugendrichter, der weitgehend mit den Organiſationen der Bewegung zuſammenarbeiten müſſe. In die Fürſorgeerziehung gehörten nur erziehungsfähige Jugendliche, bei denen mit einer Beſſerung gerechnet werden könne.

Kurze Nachrichten

Goslar. Oberpräſident Stabschef Lutze unternimmt zur Zeit eine große Beſichtigungsreiſe durch die ſüdöſtlichen Teile der Provinz Hannover. In Goslar fand vor dem Stabschef ein großer SA.-Appell der Harzer Brigade 5 ſtatt, zu dem 6000 SA.-Männer aus dem ganzen Harz angetreten waren.

Bromberg. Das Bromberger Stadtparlament hat die Anwendung des Arierparagraphen bei der Zuerkennung des Kunſt- und Literaturpreiſes der Stadt Bromberg beſchloſſen.

Memel. Vor dem Memeler autonomen Schöffengericht fand die Verhandlung gegen die Störenfriede von Patrajahnen ſtatt. Vor einiger Zeit wurden anläßlich eines Tanzvergnügens der litauiſchen Arbeiter- und Handwerkervereinigung die Räume des memeldeutſchen Gaſtwirts Latar in Patrajahnen zerſtört. Die Täter, die größtenteils einer litauiſchen Wehrorganiſation angehörten, hatten ſich wegen Aufruhrs und Landfriedensbruch zu verantworten. Von den 16 Angeklagten erhielten acht Zuchthausſtrafen von einem bis zu zweieinhalb Jahren, während ſieben mit einem Jahr Gefängnis davonkamen.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungeni vom 16. Januar

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr)

Berliner Wertpapierbörſe. Die erſte Börſe der neuen Woche verlief für den berufsmäßigen Effektenverkehr etwas enttäuſchend. Die Anfangstendenz am Aktienmarkt war nicht ganz einheitlich, ſpäter waren kleine Abſchwächungen vorherrſchend. Am Rentenmarkt wurden die 4,5prozentigen auslosbaren Reichsſchatzanweiſungen von 1938, 3. Folge, bei größeren Umſätzen zum Zeichnungskurs von 98,75 eingeführt.

Berliner Preisnotierungen für Hühnereier in Reichspfennigen je Stück für waggonweiſen Bezug, frachtfrei Empfangsſtation, verzollt und verſteuert, einſchließlich Unterſchiedsbetrag, einſchließlich Kennzeichnung, Verpackung und Banderolierung. Inlandseier: I. G 1 (vollfriſch): Sonderklaſſe 65 Gramm und darüber 13,50, Größe A 60—65 Gramm 13, Größe B 55—60 Gramm 12,50, Größe C 50—55 Gramm 11,75, Größe D 45—50 Gramm 11; II. G 2 (friſch): Sonderklaſſe 13,25, Größe A 12,75, Größe B 12,25, Größe C 11,50, Größe D 10,75; III. Ausſortierte Ware: 45 Gramm und darüber 11, darunter 10. Enteneier in- und ausländiſcher Herkunft (ſortiert): über 60 Gramm 10,75, bis 60 Gramm 9,75. Ungekennzeichneter Verbraucherhöchſtpreis für die Kurmark 12. Auslandseier: Holländer, Dänen, Schweden, Norweger, Finnen, Belgier, Eſtländer, Irländer, Letten, Litauer, Polen, Bulgaren, Ungarn, Jugoſlawen, Türken, Chilenen, Argentinier und Rumänen: Sonderklaſſe 11, Größe A 10,50, Größe B 10, Größe C 9,25, Größe D 8,50; Bulgaren Original 54—55 Gramm (unſortiert) 9,50; Polen Original 54—55 Gramm (unſortiert) 9,50. — Kühlhauseier: Sonderklaſſe 10, Größe A 9,50, Größe B 8,75, Größe C 8,25, Größe D 7,75.

Hamburger Schlachtviehmarkt

Preisnotierung: ½ **kg** Lebendgewicht
(Amtlich)

Altona, den 17. Januar 1939

Schweine: a 56 b1 55 b2 54 c 50 d 47 g1 55 g2 35—48 h 54
Auftrieb: 4643. **Handel:** zugeteilt

Kälber	3. 1	10. 1
Doppellender beſter Maſt	0,78	0,78
beſte Maſtkälber	0,68	0,68
mittlere Maſtkälber	0,57	0,57
geringere Kälber	0,48	0,48
geringe Kälber	0,38	0,38

Auftrieb: 1239. **Handel:** zugeteilt.

Aus Stadt und Provinz

Bad Bramſtedt, den 17. Januar

Spruch des Tages

Man muß nur wollen, daran glauben, dann wird alles ingen!
Graf Zeppelin.

Jubiläen und Gedenktage

17. Januar:

18: Erwin von Steinbach, deutſcher Baumeiſter, in Straß- rg geſtorben. — 1706: der nordamerikaniſche Staatsmann njamin Franklin in Boſton geboren. — 1833: Friedrich nig, Erfinder der Buchdruckſchnellpreſſe, in Oberzell geſt.

18. Januar

01: Kurfürſt Friedrich III. von Brandenburg nimmt als iedrich I. die Königswürde in Preußen an. — 1726: Der eneral Heinrich, Prinz von Preußen, Bruder Friedrichs II., Berlin geboren; Sieger von Freiberg i. Sa. — 1857: Der eneral der Infanterie Otto v. Below in Danzig geboren. — 71: Erneuerung der deutſchen Kaiſerwürde: Wilhelm I., önig von Preußen, wird Deutſcher Kaiſer. — 1871: Der chter Eberhard König zu Grünberg in Niederſchleſien geboren

Vom Moor in den Herd

Holz iſt ein zu wertvoller Stoff, als daß er in ſo rkem Maße wie bisher einfach verfeuert werden dürfte. un gibt es in Deutſchland — abgeſehen von den rieſigen ohlenbergwerken — noch große Flächen von Moorlände- ien, die ſich nutzbringend zur Gewinnung von Torf ver- erten laſſen. Allein in Norddeutſchland ſind rund eine illion Hektar techniſch nutzbare Moore vorhanden, aus nen man etwa 3200 Millionen Tonnen Torfbriketts her- llen kann.

Als Brennſtoff war Torf ſchon von alters her bekannt; e krumme, ungleichmäßige Torfſode war in trockenen ommern wohl ein geeignetes Heizmaterial, verſagte da- gen in naſſen Sommern ſehr häufig. Nunmehr iſt dieſer belſtand durch die fabrikmäßige Herſtellung der Torf- iketts behoben, die wegen ihrer langen Flammen und chten Entzündbarkeit ſich ſteigender Beliebtheit erfreuen. tzt wird der Torf für Feuerungszwecke auch nicht mehr rch Ausſtechen gewonnen, ſondern die Mooroberfläche rd maſchinell abgefräſt, und der naſſe Torfmull verliert kurzer Zeit durch den Einfluß von Sonne und Wind nen großen Teil ſeiner Feuchtigkeit. Die weitere Ver- beitung erfolgt hierauf ähnlich der Herſtellung von aunkohlenbriketts: In dem Dampftrockenofen wird die aſſe getrocknet und dann unter Druck von etwa 1500 moſphären in eine kleine, handliche Form zuſammen- preßt. Das Torfbrikett verbrennt vollkommen geruch- s und hinterläßt faſt keine Aſche; ebenſo wird der Schlot cht von Ruß verſtopft. Dieſes Heizmaterial iſt darum eignet, in weitgehendem Maße künftig das wertvolle olz zu erſetzen.

NS-Fliegerkorps. Führertagung des NSFK-Sturmes 16. Am letzten Sonntag fand in Bad Oldesloe eine agung der Führer ſämtlicher dem NSFK-Sturm 8/16 terſtellten Scharen ſowie der Fluglehrer ſtatt, auf der eingehender Rechenſchaftsbericht über die im ver- ſſenen Jahre geleiſtete Arbeit gegeben wurde. Mit nugtuung konnte feſtgeſtellt werden, daß in ſämtlichen nheiten des Sturmbereiches (Kreiſe Stormarn und geberg) im Modellflugſport, im Werkſtätten- und vor em im Segelflugbetrieb ein gewaltiger Aufſchwung zu zeichnen iſt. Modellbau- und Segelflugzeugbauwerk- tten wurden vergrößert und ausgebaut, neue Flug- ände erſchloſſen, neue Flugzeuge erworben. Allen terſtellten Scharen und betreuten Einheiten der Flieger- ist mit dem neuen Jahr die Möglichkeit gegeben, eigenen Fluggeländen oder in eigenen Werkſtätten arbeiten und zu fliegen. Im Anſchluß an die Tagung rde noch das Fluggelände Freeſenburg beſichtigt. Die chſte Führertagung des NSFK.-Sturmes 8/16 wird Bad Segeberg ſtattfinden.

Badenweiler Marſch nur bei feierlichen Anläſſen. as Heeresverordnungsblatt veröffentlicht gende Bekanntgabe des Oberkommandos der Wehr- acht: „Der Führer und Oberſte Befehlshaber der Wehr- acht hat entſchieden, daß der Badenweiler Marſch cht dadurch herabgewürdigt werden darf, daß er bei ändchen, Gartenkonzerten, Promenadenkonzerten oder ſtigen geſellſchaftlichen Anläſſen geſpielt wird. Der denweiler Marſch darf durch die Muſik- bzw. Trom- erkorps nur bei Marſchmuſik für die Truppe bzw. bei erlichen offiziellen Anläſſen geſpielt werden.“

Akkordſatz auch bei Feiertagsvergütung. Zur Frage r Feiertagsvergütung für Akkordarbei- r ſtellt das Sozialamt der DAF. feſt, daß nicht der wöhnliche Stundenlohn, ſondern, genau wie bei der laubsvergütung, der Durchſchnittsakkordlohn zu zah- n iſt.

Beſſere Waſſerverſorgung für das Land. Die zu- hmende außerhäusliche Belaſtung der Frauen ſowie beſondere die arbeitsmäßige Doppelbelaſtung der ndfrauen gebietet Selbſthilfe der Hauswirtſchaft im nne der Einführung techniſcher Erleichterungen und eitſparender Methoden im Haushalt. Wie die Reichs- auenführung hierzu mitteilt, wurde als beſonders ringlich die Bearbeitung der Frage der Waſſerver- gung im Landhaushalt in Angriff genommen. Es iſt lant, auf Grund der durch die Erhebung und ihre swertung beſchafften Unterlagen zuſammen mit den ſchiedenen zuſtändigen Stellen, die zu dem Problem n der hygieniſchen, geologiſchen, techniſchen und finan- llen Seite aus Stellung nehmen, eine fühlbar ſich aus- lende Regelung in der Waſſerverſorgung zunächſt in zelnen Verſuchsdörfern vorzunehmen.

Kampf dem Kartoffelkrebs. Nach den Anweiſun- n des Reichsernährungsminiſters ſoll ſich Landwirtſchaft bis zum Jahre 1941 vollſtändig auf n Anbau krebsfeſter Kartoffelſorten um- llen. Da dieſe Umſtellung nur möglich iſt, wenn der bau der bisher noch zugelaſſenen krebsanfälligen rten baldigſt eingeſchränkt wird, hat der Miniſter die hgeordneten Behörden erſucht, mit allem Nachdruck ür zu ſorgen, daß die Zahl der zum Anbau zuge- ſenen krebsanfälligen Sorten nach Möglichkeit noch für 9, ſpäteſtens aber für 1940, ſtark vermindert wird.

Sicherung der Düngemittel- und Saatgutverſorgung en ſudetendeutſchen Gebieten. Der Reichsminiſter für nährung und Landwirtſchaft hat eine Verordnung zur herung der Düngemittel- und Saatgutverſorgung in ſudetendeutſchen Gebieten erlaſſen, die im chsgeſetzblatt veröffentlicht iſt.

Die Geſundheitspflege in Schleswig-Holſtein.

Nach dem Stand von 1938 gab es im Deutſchen Reich 49 907 approbierte Aerzte. Hiervon entfallen auf die Provinz Schleswig-Holſtein 1041 Aerzte. Für die Zahnheilpflege waren in Schleswig-Holſtein 332 im Inland approbierte Zahnärzte, ferner 251 geprüfte und 125 ſonſtige ſelbſtändige Dentiſten und Gehilfen tätig. Die Heilmittelverſorgung der Bevölkerung wird von 165 approbierten Apothekern als Beſitzer, Pächter oder Verwalter von Apotheken, 70 angeſtellten approbierten Apothekern, 85 Aſſiſtenten und 26 Praktikanten verſehen.

Bad Segeberg

Schwarzhörer wider Willen

Das Schöffengericht in Bad Segeberg verhandelte gegen einen Mann, der wider ſeinen eigenen Willen Schwarzhörer geworden war. Die Reichspoſt hatte dem Angeklagten wegen Nichtzahlung der Gebühren die Genehmigung zum weiteren Betriebe ſeiner Empfangsanlage entzogen. Der Angeklagte ſollte durch geeignete Maßnahmen ſeinen Rundfunkapparat außer Betrieb ſetzen. Er nahm dazu die Antenne fort. Als er abweſend war, ſtellten ſeine Kinder den Apparat wieder an und hörten auch ohne Antenne ganz gut. Dabei ahnten ſie nicht, daß ſie dadurch Schwarzhörer wurden. Das Gericht erkannte wegen fahrläſſigen Vergehens gegen die entſprechenden Beſtimmungen auf eine Geldſtrafe von 10 RM. Von der Einziehung des vorläufig beſchlagnahmten Apparates hat das Gericht in dieſem Falle abgeſehen.

Neumünſter

Eine Geſchäftsinhaberin mußte in der letzten Zeit wiederholt feſtſtellen, daß aus ihrer Ladenkaſſe erhebliche Geldbeträge abhanden kamen. Nunmehr gelang es der Kriminalpolizei, einen 15jährigen Schüler, der mit den örtlichen Verhältniſſen genaueſtens vertraut war, als Spitzbuben zu überführen. Der Junge gab ſofort ſeine Diebereien zu.

Alt-Bekhorſt bei Neumünſter

Zwei Jahre ohne Paß in Deutſchland

Die Geſchwiſter Gertrud und Erich B. (21 und 23 Jahre alt) flüchteten 1937 heimlich in der Gegend von Graudenz über die polniſche Grenze nach Deutſchland, wo ſie Geſchwiſter und Verwandte haben. Sie ſelbſt fühlen ſich als Deutſche und ſind in Alt-Bekhorſt beſchäftigt. Den Anlaß zur Flucht über die Grenze gab ein Einberufungsbefehl für Erich B. in das polniſche Heer, da er lieber in der deutſchen Wehrmacht dienen wollte. Der ſofort beim polniſchen Konſulat geſtellte Antrag auf Ausſtellung von Päſſen wurde abgelehnt. Da die Geſchwiſter aber bis heute noch nicht im Beſitz von Päſſen ſind, mußten ſie nach dem beſtehenden Strafgeſetz verurteilt werden. Jeder von ihnen erhielt eine Geldſtrafe von 10 Reichsmark.

Kiel

1938: über 1500 Verkehrsunfälle.

Nach einer ſtatiſtiſchen Erhebung wurden im Jahre 1938 im Stadtkreis Kiel nicht weniger als 1533 Verkehrsunfälle gezählt. 1017 entfielen davon allein auf Fahrzeugzuſammenſtöße. 32 Perſonen haben in dieſem Zeitraum bei Verkehrsunfällen ihr Leben eingebüßt.

Großenbrode

Einem Großenbroder Fuhrunternehmer geriet nachmittags ein Pferd in einen an der Straße gelegenen Sumpftümpel. Das Tier verſank ſofort bis über den Bauch im Schlamm. Zu ſeiner Rettung mußten andere Pferde vorgeſpannt werden. Beim Herausziehen wurde jedoch das verunglückte Tier dermaßen am Hals verletzt, daß es ſofort abgeſtochen werden mußte.

Schleswig

Obergeneralarzt a. D. Dr. Arthur Goebel und Frau in Berlin-Friedenau, der ſeinerzeit Korpsarzt des IX. (Schleswig-Holſteiniſchen) Armeekorps war, konnten ihre Goldene Hochzeit begehen.

Kappeln

Zwei alte Schweſtern im Tode vereint

Im hieſigen „Lindenhaus“ ſchloſſen zwei alte Frauen im Alter von über 80 bezw. 90 Jahren die Augen für immer. Beide, es handelt ſich um ein Geſchwiſterpaar Stellmann, waren vor einiger Zeit erkrankt. Die beiden Schweſtern, die ein ganzes langes Leben zuſammen geſchafft haben, ſind nun auch im Tode vereint.

Tellingſtedt

In einer Sitzung der Kirchſpielälteſten der Gemeinde Tellingſtedt wurde beſchloſſen, dem Antrag des Aufſchnittswartes Tellingſtedt im Reichsbund der Kinderreichen zuzuſtimmen, wonach die Gemeinde Tellingſtedt für die ab 1. Januar 1939 erfolgenden Geburten bei Familien mit mindeſtens vier Kindern, die ſich im Beſitze des Ehrenbuches befinden, eine Ehrenpatenſchaft zu übernehmen.

Bredſtedt

Kleinkind im Bett erſtickt.

Ein drei Wochen alter Säugling eines Lütjenholmer Ehepaares wurde von den Eltern erſtickt im Bett aufgefunden. Sofort angeſtellte Wiederbelebungsverſuche blieben leider ohne Erfolg.

Ueterſen

Straße Torneſch—Ueterſen noch nicht fahrbar

Obwohl man eifrig daran arbeitet, iſt die in der vorigen Woche gebrochene Provinzialſtraße von Torneſch nach Ueterſen noch nicht wieder in einem fahrbaren Zuſtand. Das größte Hindernis bei den Arbeiten bilden die reißenden Waſſer, die immer noch mit gleicher Gewalt unter dem Straßendamm hinwegſtrömen. Das Bett des Grabens, der die Straße unterwaſchen hatte, konnte von den herabgeſtürzten Erdmaſſen noch nicht wieder freigemacht werden, ſo daß eine Zurückleitung des Grabens in ſein früheres Bett bisher unmöglich war. Unter dieſen Umſtänden iſt früheſtens Ende dieſer Woche damit zu rechnen, daß die Straße wieder befahren werden kann.

Ratzeburg

Ein Milchſchieber entlarvt.

Ein bei einer benachbarten Gutsverwaltung mit der Verteilung der Milch beauftragter Melkermeiſter hatte innerhalb von ſechs Tagen 210 Liter Magermilch als verkauft angegeben, während in Wirklichkeit innerhalb dieſer Zeit 501 Liter abgeſetzt wurden. Der Erlös aus den nicht angemeldeten 290 Litern wanderte in die Taſche des Melkermeiſters. Der mit der Ermittlung beauftragte Gendarmeriemeiſter ſtellte auf Grund der erſtatteten Anzeige feſt, daß in einem Zeitraum von rund vier Wochen weitere 790 Liter von dem Melkermeiſter nicht als verkauft angemeldet worden ſind. Auch der hieraus erzielte Erlös blieb in der Taſche des ungetreuen Melkermeiſters. Gleiche Schiebungen wurden auch beim Vollmilchverkauf feſtgeſtellt. Ferner ſind ihm unwahre Angaben über die Verfütterung von Vollmilch an Kälber nachgewieſen. Der Täter iſt zum Teil geſtändig und entſchuldigt ſich damit, daß ihm oft Geld in der Milchkaſſe gefehlt habe, auch müſſe ihm Geld „aus der Taſche gefallen“ ſein. Einer Beſtrafung wegen Betruges wird der ungetreue Melkmeiſter nicht entgehen.

Hamburg

12 Meter tief abgeſtürzt

Am Sonnabend ſtürzte auf einem Dampfer beim Schuppen 72 ein Leichtmatroſe beim Transport von Heizſchlangen in einen zwölf Meter tiefen Raum. Er erlitt ſehr ſchwere Verletzungen und wurde in bedenklichem Zuſtand einem Krankenhaus zugeführt.

Raffinierter Judenſchwindel vor Gericht.

Die Große Strafkammer 7 beim Hamburger Landgericht beſchäftigt ſich in einem auf zwei Tage berechneten Prozeß, der am Montag ſeinen Anfang nahm, mit einem Deviſenverfahren, das hinter beſonders raffinierte jüdiſche Schiebungsmethoden leuchtet. Angeklagt iſt die 45jährige Käthe Bub, die anbietungspflichtige in- und ausländiſche Goldmünzen für jüdiſche Kundſchaft in hochwertigen Schmuck umarbeitete. Dadurch ermöglichte ſie es den jüdiſchen Kunden, ihre Deviſen in Geſtalt von Schmuckſachen bei einem Verzug ins Ausland mitzunehmen. Ihre Gehilfin bei dieſen verbotenen Umarbeitungen war ihre Angeſtellte, die 37jährige Roſa Lipinski, eine Volljüdin, die der Bub vor allem die jüdiſche Kundſchaft zuführte. Die Angeklagte Bub war ſehr darauf bedacht, jüdiſche Kundſchaft zu bekommen und annoncierte zu dieſem Zweck ſtändig im Iſraelitiſchen Familienblatt. Sie befaßte ſich, nachdem ſie ſich früher im weſentlichen mit zahntechniſchen Legierungen und mit der Reparatur von Gold- und Silberſchmuck beſchäftigt hatte, zuletzt faſt ausſchließlich mit der Herſtellung von Schmuck aus Goldmünzen für jüdiſche Kunden. Am 19. Juli 1938 wurde bei der Angeklagten Bub eine Durchſuchung ihres Geſchäftes in Hamburg durchgeführt, bei der man nicht unweſentliche Beſtände an in- und ausländiſchen Goldmünzen feſtſtellte. Die Angeklagte mußte einräumen, daß ſie innerhalb der letzten beiden Jahre für 2400 RM. deutſche Goldmünzen zu Schmuck umgearbeitet habe. Mit den Angeklagten Bub und Linpinski ſind weitere drei Juden angeklagt.

Tondern

Der Dammbau nach Röm

Die Vorlage eines Deichbaues vom Feſtland nach der Inſel Röm, die zum Kreiſe Tondern gehört, wird noch in dieſem Monat dem däniſchen Reichstag zugehen. Der Deich ſoll von einem Punkt weſtlich von Schwerrebeck nach der Oſtküſte der Inſel, und zwar nach Nörre Tvismark, gehen. Für dieſes Projekt ſollen nur Arbeiter angenommen werden, die in Nordſchleswig wohnen. Eine weitere Vorlage ſieht den Bau einer Mole bei Kalvebod an der Nordweſtküſte Jütlands vor.

Hadersleben

Wieder ein verſuchter Raubüberfall.

Während Kopenhagener Kriminalbeamte im Verein mit den Polizeiorganen des Kreiſes Hadersleben bemüht ſind, Licht in die manchen im Kreiſe Hadersleben begangenen Verbrechen zu bringen, wurde hart nördlich der alten Grenze in der Nähe von Wamdrup in der Nacht auf Sonnabend ein neues Verbrechen verſucht. Bei dem Kirchſpielratsvorſitzenden Eskelſen in Leeſt drang ein maskierter Mann ein und forderte von dem ihm entgegentretenden E. mit einer Waffe in der Hand Geld. Es gelang dem Kirchſpielratsvorſitzenden, dem Mann die Tür vor der Naſe zu ſchließen und dieſe, unterſtützt von ſeiner Frau, zuzuhalten, bis oben im Hauſe ein Einlogierer durch die Hilferufe wach wurde. Der Einbrecher entfloh dann ſchleunigſt. Es ſtellte ſich heraus, daß er vorher die Telefonleitung zerſchnitten hatte. Bisher fehlt noch jede Spur von dem Verbrecher.

Wetterbericht des Reichswetterdienſtes

Die Großwetterlage ſteht ganz unter dem Zeichen zuſtrömender ſehr milder Meeresluft aus dem Südweſten. In ihr ſteigen die Temperaturen zu ungewöhnlich hohen Werten an. Beim Zuſammentreffen mit etwas kühlerer Meeresluft kommt es verbreitet zu Regenfällen, z. T. ſogar mit Gewittern. Da der Warmluftzuſtrom beſtehen bleibt, wird das milde, veränderliche Wetter fortdauern.

Wetterausſichten in Nordweſtdeutſchland für Mittwoch

Vorübergehend abflauende Winde aus ſüdlicher Richtung, ſpäter auffriſchend auf Weſt drehend, Regenfälle, immer noch mild.

Hauptſchriftleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt. Druck und Verlag: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. XII 1938: 820 Zur Zeit iſt Anzeigen-Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 1935 gültig

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Nah und Fern

Uebertretung des Luftſchutzgeſetzes wird beſtraft. Ein recht unvernünftiges Verhalten hatte eine Einwohnerin aus Wächtersbach an den Tag gelegt, als ſie ſich Anordnungen der Ortspolizeibehörde und des RLB. widerſetzte. Sie hatte bereits eine Polizeiſtrafe aus dieſem Grunde erhalten, aber immer noch kein Einſehen für ihre unvernünftige Handlungsweiſe gezeigt. Das Amtsgericht Wächtersbach beſtrafte ſie mit 50 Mark Geldſtrafe wegen Uebertretung des Reichsluftſchutzgeſetzes. — Der Fall ſollte jedem, der heute noch glaubt, die Luftſchutzbeſtrebungen gingen ihn nichts an, eine Warnung ſein!

München ehrt Richard Strauß zum 75. Geburtstag. Die Münchener Sommerfeſtſpiele der Bayeriſchen Staatsoper finden in dieſem Jahre vom 29. Juli bis einſchließlich 10. September ſtatt. Den Auftakt der Feſtſpiele bildet eine Richard-Strauß-Ehrung anläßlich des 75. Geburtstages des Meiſters. An den erſten neun Abenden der Opernfeſtſpiele wird ein Zyklus aus ſechs Werken des Komponiſten aufgeführt. Der „Roſenkavalier" wird bei dieſer Gelegenheit ſeine 200. Aufführung am Nationaltheater in München erleben.

Jüdiſcher Apotheker verführte ſechzehnjährige Hausgehilfin. Vor einem Wiener Schöffenſenat hatte ſich der Jude Iſidor Markheim, ein ehemaliger Apotheker aus Bruck an der Leitha (Niederdonau), wegen Raſſenſchande zu verantworten. Der jüdiſche Wüſtling hatte vor fünf Jahren eine damals ſechzehnjährige ariſche Hausgehilfin verführt und dann mit ihr ein raſſenſchänderiſches Verhältnis unterhalten, das er auch nach Einführung der Blutſchutzgeſetze in der Oſtmark fortſetzte. Das Gericht verurteilte Iſidor Markheim zu einem Jahr Zuchthaus.

Neues deutſches Verkehrsbüro in Sofia. In der bulgariſchen Hauptſtadt Sofia wurde ein neues Werbe- und Auskunftsbüro der Reichsbahnzentrale für den deutſchen Reiſeverkehr (RDV.) feierlich ſeiner Beſtimmung übergeben.

Sturz in die Arme eines Mannes. In Bautzen ereignete ſich ein Unfall, bei dem ein Mädchen auf ſeltene Weiſe vor Schaden bewahrt wurde. Beim Fenſterputzen ſtürzte ſie aus einem Fenſter des erſten Stockwerks ab. Ein vorübergehender Mann hörte den erſchreckten Aufſchrei und fing das Mädchen geiſtesgegenwärtig in den Armen auf. Das Mädchen kam ohne Verletzungen davon.

Der Schatz im Kamin. Im Kamin eines alten Hauſes in Reichshoffen (Elſaß) hat ein Schornſteinfeger einen reichen Goldſchatz gefunden. Bei Reinigungsarbeiten ſtellte er feſt, daß der Schornſtein mit einem rieſigen Sack völlig verſtopft war. Er ſchnitt den Sack auf und war nicht wenig erſtaunt, als plötzlich ein wahrer Regen alter Dukaten und anderer Goldſtücke auf ihn herabfiel.

Man könnte es annehmen ... Vor dem Polizeigericht in Wood-Green (England). Zu klären iſt die Frage, ob der Angeklagte betrunken geweſen iſt oder nicht. Als Zeuge wird ein Fahrgaſt vernommen, der zuſammen mit dem Angeklagten in einem Londoner Omnibus gefahren war. Richter: „Hatten Sie den Eindruck, daß der Angeklagte betrunken war?" — Zeuge: „Man könnte es annehmen. Er kam in den Omnibus, ſetzte ſich flegelhaft hin und verlangte die Speiſekarte vom Kellner!"

Kann Rheinwein am Kap der Guten Hoffnung wachſen? Der gute Ruf des deutſchen Weines iſt in alle Welt gedrungen, und ſo iſt es auch kein Wunder, daß ſüdafrikaniſche Winzer mit Reben vom Rhein eine Kapweinproduktion aufgebaut haben. Dagegen muß die Tatſache mit Befremden aufgenommen werden, ſo ſchreibt die „Deutſche Wein-Zeitung", daß jetzt ſüdafrikaniſche Weinanbauer nicht nur deutſches Rebmaterial vom Rhein für ihre Kulturen benutzen, ſondern auch das Erzeugnis aus dieſen Reben als „Rheinwein" bezeichnen. Das Blatt ſieht in dieſem Verhalten unlauteren Wettbewerb.

Sitzſtreik hungernder Frauen im Rathaus von St. Louis. Die fortſchreitende Verelendung der unteren Bevölkerungsſchichten in den Vereinigten Staaten hat bereits zahlreiche Kundgebungen hervorgerufen. In St. Louis führen 37 hungerleidende und mittelloſe Mütter einen Sitzſtreik im Rathaus durch, der noch immer andauert. Die Polizei weiſt alle Gaben an Lebensmitteln am Eingangstor des Rathauſes zurück, da ſie die Frauen aushungern will. Die Streikenden vertreten tauſend Mütter, die infolge Geldmangels der Stadt von der Nothilfeunterſtützung der Stadtverwaltung ausgeſchloſſen wurden.

Auſtraliſche Waldbrände vernichteten viele Ortſchaften. Nach den letzten Meldungen ſind in Auſtralien 110 Perſonen ein Opfer der Hitzewelle geworden. Weiter wird mitgeteilt, daß den rieſigen Waldbränden bisher 74 Menſchen zum Opfer gefallen ſind. Das Feuer, das auf einer Fläche von 70 000 Quadratmeilen wütet und viele Ortſchaften reſtlos vernichtete, hat bis jetzt 2,5 Millionen Pfund Schaden verurſacht.

Wer den Schaden hat ...

Ein Jungenſtreich, über den ganz Amerika lacht

In Amerika erregte der verwegene Jungenſtreich zweier fünfzehnjähriger Jungen, Inſaſſen eines Waiſenhauſes in der Nähe von San Franzisko, großes Aufſehen und Beluſtigung, um ſo mehr, als die Opfer ihres Streichs eine ganze Reihe ſelbſteingenommener Obrigkeiten war. Vor zwei Jahren war in San Franzisko die neueſte Münzwerkſtätte des Amerikaniſchen Schatzamtes fertiggeſtellt worden, ein rieſiger moderner Bau mit gewaltigen Fundamenten, doppelſtarken Mauern, frei auf einem ſteilen Hügel ſtehend und mit den modernſten Sicherheitsvorrichtungen verſehen.

Dieſe neue Münzwerkſtätte, in der Goldbarren, Silber, Kupfer im Werte von Milliarden aufgeſpeichert liegen, wurde als die „ſicherſte der Welt" bezeichnet, eine uneinnehmbare Feſtung, deren Anblick allein die ſtärkſte Gangſterbande entmutigen müßte. Um den Bau iſt ein tiefer Graben gezogen, darum wieder ein hoher Wall, an allen Ecken ſtehen betonierte Türmchen mit eingebauten Maſchinengewehren, Wall und Graben werden regelmäßig patrouilliert, die Fenſter der unteren Stockwerke ſind mit ſtarken Stahlgittern verſehen, innerhalb des Gebäudes befinden ſich zahlreiche komplizierte Einbrecheralarmvorrichtungen, Stahltüren und ein ganzes Heer von Wächtern mit Tränengasbomben uſw.

Am 29. Dezember vorigen Jahres erhielt die Polizei einen telephoniſchen Anruf von den beiden Jungen Francis und Gallagher, ſie ſeien eben in die Münzwerkſtätte eingebrochen und hätten als Andenken ein Stück Kupferblech mitgenommen. Die Jungen erklärten genau, wie ſie an einem Wächter vorbeigeſchlichen ſeien, der gerade eine Zeitung las, wie ſie durch den Graben krochen, an einer Dachrinne emporkletterten, auf dem dritten Stock ein Fenſter aufſtießen, ungeſtört in die Münzwerkſtatt eindrangen, ſich anſahen und mitnahmen, was ſie wollten, und auf demſelben Wege das Gebäude wieder verließen. Nach erfolgtem Telephonanruf begaben ſich die beiden „Einbrecher" wieder an den Tatort zurück, der inzwiſchen von aufgeregten, bis an die Zähne bewaffneten Poliziſten ſchwärmte. Jetzt erſt bekamen ſie es mit der Angſt zu tun, fingen an, Reißaus zu nehmen, und wurden gefaßt. „Wir wollten nur einmal ſehen, ob es wahr iſt, was die Zeitungen ſagen", erzählten ſie nachher dem Richter. „Es war wirklich ein Kinderſpiel." Und ganz Amerika lacht jetzt über die Prahlereien der Polizei. Dieſe aber zittert jetzt noch bei dem Gedanken, daß richtige Gangſter hätten kommen können — und nicht nur zwei Waiſenknaben!

Flug über vier Erdteile

Arado 79 bewältigt ſchwierigſte Strecken in der vorgeſehenen Zeit.

Die deutſchen Flieger Oberleutnant Pulkowſky und Leutnant Jennet haben an Bord ihres Reiſeflugzeuges Arado 79 das erſte große Ziel ihres Fernfluges, Auſtralien, erreicht. Am Sonnabend vergangener Woche landeten ſie in der auſtraliſchen Hafenſtadt Port Darwin und berührten damit auf dieſem Flug zum Fernen Oſten nach Europa, Afrika und Aſien nunmehr den vierten Erdteil. Sie ſind inzwiſchen in Sydney gelandet.

Von ihrem letzten Standort in Soerabofa auf der Inſel Java hat die Arado 79 ihren Flug über die niederländiſche Inſelgruppe zur Inſel Bali fortgeſetzt und war von dort nach kurzem Aufenthalt zu der ſchwierigen Etappe nach Port Darwin geſtartet. Dieſe Strecke führt vorwiegend über das offene Meer, davon allein 800 Kilometer über die wegen ihrer Haifiſchplätze berüchtigte Timorſee. Trotz der Möglichkeit einer Zwiſchenlandung in Kupang auf der Inſel Timor wurde der Flugweg mit einer Entfernung von 1800 Kilometer abermals im Ohnehaltflug zurückgelegt.

Das mit einem Hirthmotor von nur 105 PS Höchſtleiſtung ausgerüſtete zweiſitzige Reiſeflugzeug hat ſomit ſeinen Flug über vier Erdteile in der vorgeſehenen Zeit bewältigt, eine Leiſtung, die für Flugzeug und Beſatzung als hervorragend bezeichnet werden muß. In Auſtralien wird das deutſche Flugzeug noch eine Reihe von Städten beſuchen, ehe es ſeinen Rückflug nach Deutſchland antritt.

Wo die Ziegen Maulkörbe tragen

Malta — Land ohne Bäume

Araberdſchunken und Unterſeeboote — Von der Inſelfeſtung zum Flottenſtützpunkt — Photographieren verboten ... und erwünſcht!

„... ferner bitten wir zu beachten, daß jegliches Photographieren auf Malta ſtreng verboten iſt, auch der Gebrauch von Feldſtechern iſt nicht geſtattet." Dieſer knappe Vermerk im Reiſeführer klingt nicht gerade ermutigend. Jedenfalls will ich vorſichtig ſein, Malta iſt Feſtungsgebiet!

Es kommt aber ganz anders. Als unſer Schiffchen nach heftiger Schaukelei über das Mittelmeer in den Hafen von La Vallette hineinſteuert, ſind die guten Vorſätze vergeſſen. Schnell mache ich ein paar Schnappſchüſſe mit der Kleinkamera. Es hat ſich gelohnt, die Gegend ſieht wirklich großartig aus. Wie aus Stein gehauen ſteigt die Stadt an den Felshängen empor. Ein Wohnhaus klebt über dem anderen. Senkrecht fallen die Wände der Forts in den Hafen hinab. Nirgends iſt ein bißchen Grün zu ſehen, ſchwer und ſtarr ruhen die gelblichweißen Feſtungsblöcke in der grellen Sonnenglut.

Die Anker poltern in die Tiefe, eine Barkaſſe kommt längsſeits, und die erſten Beamten ſteigen an Deck. In der Aufregung vergeſſe ich ganz die Kamera abzulegen. Schon iſt es geſchehen!

„Verzeihung", tönt die Stimme des Poliziſten, „darf ich 'mal Ihre Kamera ſehen?"

Aus! denke ich. Das gute Stück wird konfisziert. Photographieren ſtreng verboten ...

Der Beamte beſieht ſich die Beute von allen Seiten. „Entſchuldigen Sie, ... bin auch Amateur ... darf ich wohl eine Aufnahme machen?"

Mit dem ſelbſtverſtändlichſten Geſicht knipſt er nacheinander alle Feſtungsbauten ab. Dann reicht er mir den Apparat zurück. „Danke ſchön, ſehr hübſche Kamera!" Keine wohlgemeinte Rede, keine Verwarnung. Ich darf weiterhin Schnappſchüſſe machen.

Das hat natürlich ſeinen guten Grund. Auch die Engländer laſſen ſich nicht gern in ihre militäriſchen Geheimniſſe gucken, und am allerwenigſten auf Malta. Aber die maleriſchen Kaſematten, Schießſcharten und Wachttürme überlaſſen ſie gern den Kodaks der Touriſten. Die alten Bauten nimmt niemand mehr ernſt, ſie haben nur noch dekorativen Wert. Zum größten Teil ſtammen die Anlagen ſchon aus dem 16. Jahrhundert. Damals war Malta als uneinnehmbare Feſtung bei allen Seeſtreitkräften gefürchtet, heute dient die Inſelgruppe vor allem als Flottenſtützpunkt.

Da liegen die mächtigen „Dreadnoughts" dicht nebeneinander im ſchmalen Becken des Grand Harbour. Die Silhouetten ihrer Gefechtstürme ragen geſpenſtiſch in den Himmel. Kleine Gondeln und Barkaſſen huſchen zwiſchen den dunklen Koloſſen hin und her. Seltſam nehmen ſich die modernen Schlachtrieſen und Flugzeugmutterſchiffe neben den mittelalterlichen Feſtungsbauten aus. Romantiſche Bilder prägen ſich ein. Dicht neben einer vorzeitlichen Araberdſchunke ſehe ich plötzlich die Kommandobrücke eines Unterſeebootes aus den Wellen tauchen.

Das Nebeneinander von einſt und jetzt macht die Inſelgruppe ſo reizvoll. In den ſchmalen Gaſſen von La Valletta findet man noch Ueberbleibſel aus der Maurenzeit. Kunſtvoll verzierte Erker kleben wie Schwalbenneſter an den ſchmalen Häuſerfronten. Die winzigen Fenſter ſind vielfach noch mit hölzernen Gittern verſehen.

In allen Geſchäftsſtraßen wimmelt es von Menſchen. Malta iſt außerordentlich dicht bevölkert, auf den Geviertkilometer kommen fünfmal ſoviel Einwohner wie in Deutſchland. Nach ſüdländiſcher Art ſprudelt das Leben dahin. Die Freude am Lärm iſt bemerkenswert. Selbſt die kleinen Kutſchen vollführen ein mehrſtimmiges Klingelkonzert, faſt ununterbrochen bimmeln die Arme-Sünder-Glöckchen der vielen katholiſchen Kirchen, Straßenhändler ſingen ihre Ware aus, und nicht ſelten hallt dumpfer Kanonendonner dazwiſchen.

Wer in der Hauptſtadt La Valletta ſpazierengeht, muß ein guter Bergſteiger ſein. Selbſt die Autos verſagen in den ſteilen Gaſſen, die zum großen Teil nur aus Treppen beſtehen. In dieſem unzugänglichen Revier klettern den ganzen Tag die malteſiſchen Ziegen herum. Mehrmals ſah ich braungebrannte Hütejungen, die ihren „Milchladen" ſicherheitshalber begleiten. Den Käufern wird die Milch gleich auf der Straße in den Topf gemolken. Doch was am merkwürdigſten iſt: auf Malta müſſen die Ziegen Maulkörbe tragen. Das hat die Geſundheitspolizei ſo angeordnet. Auf dieſe Weiſe wird verhindert, daß die Ziegen ſchlechte Abfälle zu ſich nehmen und das gefürchtete Maltafieber übertragen.

Von der Umgebung La Vallettas iſt nicht viel zu erzählen. Die ganze Landſchaft iſt recht öde. Nirgends wächſt ein Baum, der ſtürmiſche Seewind zwingt allen Pflanzenwuchs zu Boden. Die Felder ſind von hohen Schutzmauern umgeben, und der Ackerboden mußte erſt in mühſeliger Arbeit vom Feſtland herangeſchafft werden.

Und doch gibt es bei Malta einen herrlichen Park, von dem die Reiſenden nichts ahnen, weil er tief unter dem Meeresſpiegel liegt. Die Marinetaucher, die von unten nach verlorenen Ankern und Granaten ſuchen, wiſſen romantiſche Geſchichten zu erzählen. Ganze Gebirge aus Korallenfelſen bauen ſich am Meeresgrunde auf. Nadelfeine Spitzen und Zinnen ſteigen wie kleine Türme empor und werden beſonders von den U-Boots-Fahrern im Mittelmeer gefürchtet. Auch die märchenhaften Wälder aus Schlinggewächſen ſind in Wirklichkeit nur Todesfallen für die Taucher. In den unterſeeiſchen Grotten von Malta hauſen neben anderen Meeresungeheuern auch die unheimlichen Tintenfiſche. Kaum von der düſteren Umgebung zu unterſcheiden, liegen die einäugigen, ſchleimigen Geſchöpfe zwiſchen den Felſen und lauern auf Beute. Alles Getier, was ihren langen Fangarmen zu nahe kommt, iſt verloren.

Dafür werden die Tintenfiſche wiederum auch verſpeiſt. In den Speiſehäuſern von La Valletta bekommt man dieſe „netten" Tierchen als ganz beſondere Leckerbiſſen vorgeſetzt. Die meiſten Reiſenden haben davor eine heilige Scheu. Vielleicht mit Recht, denn das Mittelmeer iſt ſeiner plötzlichen Stürme wegen berüchtigt. Nach der Abfahrt aus La Valletta ſind die Schiffe oft mit Seekranken beſetzt. Es iſt, als wollten ſich die verſpeiſten Polypen noch einmal bemerkbar machen, und viele kehren wirklich in ihr Element zurück.

Woher ich das weiß?

Aus bitterer Erfahrung! **R. J.**

Ein folgenſchweres Gerichtsurteil. Die Vertreter der führenden engliſchen Verſicherungsgeſellſchaften ſind gegenwärtig in London zuſammengetreten, um über die folgenſchweren Auswirkungen eines einzigen Gerichtsurteils zu beraten. Es handelt ſich dabei um eine Entſcheidung, durch die die Haftpflicht bei Verkehrsunfällen außerordentlich ſtark ausgedehnt worden iſt. Nach dieſem Gerichtsurteil dürfen nämlich auch die Augenzeugen eines Verkehrsunfalls — nicht nur die unmittelbar Verletzten — von dem Schuldigen Schadenerſatz verlangen, wenn ſie z. B. durch die Beobachtung des aufregenden Vorfalls einen Nervenſchock erlitten haben. Die engliſchen Verſicherungsfachleute ſind über das Urteil ſehr beſtürzt, weil nach ihrer Anſicht durch dieſe Entſcheidung die geſamten finanziellen Grundlagen der engliſchen Autounfallverſicherung erſchüttert worden ſind. Das Urteil, das die Grenzen der Schadenshaftung ſehr weit zieht, würde nach Anſicht der engliſchen Juriſten einen Anſpruch auf Entſchädigung auch in ſolchen Fällen geben, bei denen der Zuſammenhang mit dem eigentlichen Unglück recht loſe iſt. Es würde z. B. jemand einen Schadenerſatzanſpruch gegen einen fahrläſſigen Kraftfahrer dann beſitzen, wenn er einen Nervenzuſammenbruch erlitt, als man ihm die Nachricht überbrachte, ein Verwandter oder Bekannter ſei bei einem Verkehrsunfall getötet oder ſchwer verletzt worden.

„Vater, dann hat uns der Lehrer erzählt, daß es in Afrika Volksſtämme gibt, wo der Mann ſeine Frau erſt nach der Hochzeit kennenlernt!"

„Nicht nur in Afrika, mein Sohn!"

Reichsſender Hamburg.

Mittwoch, 18. Januar

6.30: Von Köln: Morgenmuſik. Das Rheiniſche Landesorcheſter. — 10.00: Von Frankfurt: Das Lied der Deutſchen. Eine Hörfolge zum Todestag von Hoffmann von Fallersleben. — 10.30: Hannover: So zwiſchen elf und zwölf. Das Niederſachſenorcheſter. Dazwiſchen: Unſere Altersehrung. — 11.35: Stadt und Land. — 12.00: Magdeburg: Muſik zur Werkpauſe. Das Muſikkorps einer Fliegerhorſtkommandantur. — 13.15: Von Stuttgart: Muſik am Mittag. Das Kleine Rundfunkorcheſter. — 15.25: Kleine Kammermuſik. (Induſtrieſchallpl.) — 16.00: **Es geht auf Feierabend!** Die Kapelle Mario Weber, das Quintett Luigi Schaufuß. — 18.00: Wolfram aus Gips: Plauderei über die Entſtehung einer Plaſtik. — 18.15: Johannes Brahms. Sonate Es-Dur, Werk 120, Nr. 2, für Klarinette und Klavier. Geſpielt von Rudolf Irmiſch und Richard Beckmann. — 18.45: Wettermeldungen und Hafendienſt. — 19.00: **Holl di an'n Tuun, de Himmel is hoch!** Von dem Sperling in der Hand und der Taube auf dem Dache. Eine Hörfolge von Heinrich Andreſen. — 20.15: **Reichsſendung aus Wien: Stunde der jungen Nation: Lied der Oſtmark.** Große Zeiten im Spiegel ihrer Dichtung. — 21.00: Von Berlin: Konzert. Das Große Orcheſter des Reichsſenders Berlin. — 22.30 bis 24.00: Von Wien: Muſik aus Wien: Das Unterhaltungsorcheſter des Reichsſenders Wien und Soliſten.

Zum Kochen
von Gemüsen,
Hülsenfrüchten usw.
MAGGIs
FLEISCHBRÜHE
– es schmeckt viel kräftiger!
MAGGI
MAGGI
MAGGI
3 Würfel 9 Pf
1 Stange (6 Würfel) 18 Pf

Zugelaufen
gr. Wolfshund
Abzuholen bei Gastwirt Wolters
Weddelbrook.

Bauplatz
i. Dorf, Nähe Bramstedt,
zu verkaufen. Schriftliche
Angebote u. K. B. an die
Bramst. Nachr. erbeten.

Morgen (Mittwoch) Beste
Thüringer Bratwurst
Schlachterei Herrmann, Tel. 245

Bleyle für jung und alt
die schönste u. billigste Kleidung
J. B. Paulsen

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paust

Vielen Herren
bietet der Selbstbinder
allmorgendlich erhebliche
Schwierigkeiten beim Binden
Versuchen
Sie es mit der
neuen Druckknopfkrawatte
Sie ist sehr praktisch
und preiswert.
Sophus Börnhöft

„Turnboden des Volkes“

Auf der erſten Führertagung des Nationalſozialiſtiſchen Reichsbundes für Leibesübungen gab der Reichsſportführer, Staatsſekretär von Tſchammer und Oſten, das Stichwort vom „Turnboden des Volkes“, nachdem Reichskommiſſar und Gauleiter Konrad Henlein die politiſche Bedeutung des Turnbodens im Kampf des Sudetendeutſchtums um ſeine völkiſche Behauptung gewürdigt hatte. Ueber dieſer Arbeitstagung ſtand als Geſetz des Handelns das Bewußtſein, daß jetzt der Reichsbund eine von der NSDAP. betreute Organiſation iſt, und daß er jetzt mehr noch als zuvor die Verpflichtung hat, Leibesübungen im politiſchen Sinne zu fördern und zu pflegen. Für viele mag dieſe Aufgabenſtellung eine Selbſtverſtändlichkeit bedeuten, aus der ſich für ſie keine Umſtellung ergibt. Wenn man dieſe erfreuliche Feſtſtellung treffen kann, ſo iſt das das Ergebnis einer ſechsjährigen Erziehungs- und Aufbauarbeit, die ſich würdig neben alle die anderen nationalſozialiſtiſchen Werke der Jahre ſeit dem 30. Januar 1933 ſtellt. Denn das haben ja viele allzuſchnell vergeſſen: Früher gab es keine einheitliche Organiſation der Leibesübungen, ſondern eine Unzahl von Verbänden, Bünden, Splittergruppen und Vereinen, gar nicht zu ſprechen von der Rieſenanzahl der Unorganiſierten, die praktiſch dem deutſchen Sport auch verloren waren.

Das war das Bild des deutſchen Sports der Zeit kurz vor der Machtübernahme, in der der Dachverband des DRA. (Deutſcher Reichsausſchuß für Leibesübungen) zur Machtloſigkeit verurteilt war. Auf einer Tagung dieſes Reichsausſchuſſes im April 1933 wurde dann die Forderung nach Betrauung eines Reichskommiſſars für den deutſchen Sport ausgeſprochen, die bereits wenige Tage ſpäter erfüllt war. Ein politiſcher Soldat war von Adolf Hitler mit dieſer Aufgabe betraut worden: SA. Gruppenführer Hans von Tſchammer und Oſten wurde wenige Monate ſpäter Reichsſportführer und ſchuf zuſammen mit ſeinen bewährten Helfern das große Einigungswerk. Aus dem als Uebergangsinſtrument geſchaffenen Reichsſportführerring, in dem die Turner durch ihren neuen Führer Tſchammer-Oſten vertreten waren, entſtand ſo in organiſchem Wachstum der Deutſche Reichsbund für Leibesübungen, der in organiſatoriſcher Hinſicht dem Wunſch des Führers nach ſtraffer, einheitlicher Ausrichtung der deutſchen Leibeserziehung entſprach. Neben dieſer völligen Umorganiſation war aber gleichzeitig eine zweite Aufgabe zu löſen: Die Olympiſchen Spiele 1936, die Deutſchland übertragen worden waren, ſtanden vor der Tür.

In jener Zeit richtete der Führer einen Brief an den Reichsſportführer, in dem es u. a. hieß: „Eine nicht minder wichtige Aufgabe iſt die dauernde und nachhaltige Pflege der Leibesübungen im ganzen deutſchen Volke als eines der wichtigſten Kulturgüter im nationalſozialiſtiſchen Staat. Wir werden dadurch dem Geiſt des neuen Deutſchlands in der Kraft ſeines Volkes eine dauernde Grundlage ſchaffen.“ Die in dieſen Zeilen angedeuteten Erziehungsaufgaben hat der DRL. in den wenigen Jahren ſeines bisherigen Beſtehens vorbildlich gelöſt. Gleichzeitig richtete Deutſchland die großartigſten, ideenmäßig am deutlichſten ihren Wert zum Ausdruck bringenden Olympiſchen Spiele der Neuzeit aus, bei der die deutſchen Sportler unſere Farben glänzend vertraten. 33 Goldmedaillen und der erſte Rang unter allen teilnehmenden Nationen waren das äußere Ergebnis, das zuſtande kam, obwohl die für die Vorbereitung zur Verfügung ſtehende Zeit keinesfalls reichlich bemeſſen war. Auch nach dieſem Erfolg gab es kein Kurztreten. Eine gewaltige Arbeit war noch zu leiſten: Das ganze Volk ſollte ja den Leibesübungen zugeführt werden. Die körperliche Ausbildung der Jugend wurde ſichergeſtellt, die Arbeit der Sportämter von „Kraft durch Freude“ wurde ſtetig erweitert, der Betriebsſport wurde proklamiert und im vergangenen Jahre zum erſtenmal in großem Umfange praktiſch durchgeführt. Neue Aufgaben erſtanden dem Reichsbund durch das Hinzukommen der Oſtmark und des Sudetenlandes, wobei auch das Deutſche Turn- und Sportfeſt Breslau 1938 nicht unerwähnt bleiben darf.

So wuchs der Bund, und ſein Arbeitsgebiet erweiterte ſich von Tag zu Tag. Bis dann Ende des vergangenen Jahres der Erlaß des Führers über den NS.-Reichsbund für Leibesübungen bekanntgegeben wurde, der eine neue Aufgabenſtellung ſchuf und vor allem eine neue Verpflichtung in ſich trug. So iſt jetzt die erſte Tagung des NSRL. von entſcheidender Bedeutung geworden, bedeutet ſie doch den erſten Schritt des neuen Bundes in eine größere Zukunft. Die Worte, die die führenden Männer der Partei, des Staates und der Leibesübungen dort an die 500 NSRL.-Führer richteten, ſollen die Wegweiſer für die neue Arbeit ſein, ſie ſollen das angeſtrebte Bild einer künftigen Entwicklung umreißen und ſollen allen für ihre Aufgaben draußen im Lande neue Kraft und neue Anregungen geben. So tritt der neue Reichsbund ins Leben. Sein Weg ſoll ſteil aufwärts führen in eine ſtolze Zukunft.

Sport

Für den Fußballänderkampf gegen Belgien, der am 29. Januar in Brüſſel ſtattfindet, iſt eine erheblich verjüngte Nationalmannſchaft aufgeſtellt worden. Man hat dabei bewährte Kräfte aus der Oſtmark berückſichtigt und jüngere Spieler hereingenommen. Damit werden die organiſatoriſchen Vorbereitungen für das Olympiſche Fußballturnier 1940 in Helſinki aufgenommen.

Wieder ein Kanadierſieg. Die kanadiſche Eishockeymannſchaft der Smoke Eaters gewann in Kattowitz mit 10:1 Toren. — In Krefeld gewann die amerikaniſche Nationalmannſchaft ihren erſten Kampf auf europäiſchem Boden gegen eine mit zwei Deutſchkanadiern verſtärkte Krefelder Vertretung mit 4:1 Toren. — Im erſten Spiel der Zwiſchenrunde zur Deutſchen Eishockeymeiſterſchaft ſiegte in Berlin die Mannſchaft des Berliner Schlittſchuhclubs mit 2:1 Toren über den Wiener EV. Engelmann.

Die Deutſchen Tiſchtennismeiſterſchaften kamen am Wochenende in Frankfurt a. M. zur Durchführung. Bei den Männern ſiegte der erſt 16jährige Wiener Schüler Eckl, der den Endkampf gegen ſeinen engeren Landsmann Schureck in vier Sätzen zu ſeinen Gunſten entſchied. Bei den Frauen ſetzte ſich die Wiener Weltmeiſterin Pritzi im Endſpiel in vier Sätzen gegen die vorjährige deutſche Meiſterin Bußmann durch. In der Mannſchaftsmeiſterſchaft der Männer gab es eine Ueberraſchung durch den 2:0-Sieg von Mittelrhein über die Oſtmark. Bei den Frauen ſiegte die Oſtmark mit dem gleichen Ergebnis über Brandenburg.

Italiener-Sieg in Kapſtadt. Wie ſchon bei dem erſten großen ſüdafrikaniſchen Autorennen dieſes Jahres gewann auch die italieniſche Firma Maſerati durch den jungen Fahrer Corteſe den Großen Preis von Kapſtadt überlegen.

Hauswirtſchaftliche Ertüchtigung

Die Einführung des weiblichen Pflichtjahres.

Mit einer Durchführungsanordnung vom 23. Dezember 1938 hat der Präſident der Reichsanſtalt das weibliche Pflichtjahr auf die geſamte berufstätige weibliche Jugend ausgedehnt. Die Anordnung iſt am 1. Januar 1939 in Kraft getreten. Damit hat eine Forderung ihre praktiſche Verwirklichung gefunden, die ſeit Jahren im Vordergrund der ſozialpolitiſchen Jugendarbeit geſtanden hat. Während vor der Machtübernahme die hauswirtſchaftliche Betätigung von der weiblichen Jugend als nahezu der ſchlechteſte Beruf angeſehen wurde, hat dank der jahrelangen Erziehungsarbeit, die der BDM. auf breiteſter Baſis geleiſtet hat, ein Zuſtrom aus der Jugend ſelbſt zu den hauswirtſchaftlichen, landwirtſchaftlichen und ſozialen Berufen eingeſetzt. Ihren ſichtbaren Ausdruck fand dieſe Arbeit mit der

erſtmaligen hauswirtſchaftlichen Aufgabenſtellung im Reichsberufswettkampf,

die heute zu einer Selbſtverſtändlichkeit geworden iſt, während ſie damals als eine geradezu revolutionäre Maßnahme empfunden wurde.

Dieſer neuen Anordnung liegt eine folgerichtige Entwicklung zugrunde. In enger Zuſammenarbeit zwiſchen dem BDM., der Reichsfrauenführung und der Reichsanſtalt wurde die hauswirtſchaftliche Arbeit gefördert. Hinzu kamen die hauswirtſchaftlichen Umſchulungslager, die zuſammen vom BDM. und der Reichsanſtalt durchgeführt wurden und außerordentlich poſitive Ergebniſſe zeitigten. Am Abſchluß dieſer Entwicklung ſtand Anfang 1938 die Parole des Reichsjugendführers, die die einjährige hauswirtſchaftliche Ertüchtigungspflicht für alle Angehörigen des BDM. brachte. Es erfolgte ſodann durch Anordnung des Beauftragten für den Vierjahresplan vom 16. Februar 1938 die

Einführung des weiblichen Pflichtjahres

mit Wirkung vom 1. März 1938 für die berufstätigen weiblichen Jugendlichen unter 25 Jahren innerhalb beſtimmter Berufszweige. Die neue Anordnung vom 1. Januar 1939 gibt nunmehr die umfaſſende geſetzliche Regelung, die als eine ſelbſtverſtändliche Ergänzung der Erziehungsarbeit gewertet werden darf, die von der Jugendführung auf dem Gebiet der hauswirtſchaftlichen Ertüchtigung geleiſtet worden iſt.

Wenn dieſe Anordnung auch eine einſchneidende Maßnahme darſtellt, ſo ſprechen doch gewichtige Gründe für ſie. So wird hiermit zugleich auch eine geſundheitsfördernde Maßnahme eingeleitet. Es wird erreicht, daß die Mädel eine gewiſſe körperliche Ertüchtigung in der haus- und landwirtſchaftlichen Arbeit finden und ſo den Anforderungen der dann einſetzenden beruflichen Arbeit beſſer gewachſen ſind. Außerdem wird ihnen der praktiſche Uebergang von der Schule zum Arbeitsplatz ſowohl in körperlicher als auch in ſeeliſcher Hinſicht weſentlich erleichtert. Ein weiterer Grund für die Anordnung liegt darin, daß ein großer Teil dieſer Mädel in den hauswirtſchaftlichen, landwirtſchaftlichen und ſozialen Berufen verbleiben wird, und daß damit die wichtige Frage der Berufsförderung und Berufslenkung für die weibliche Jugend zu einem weſentlichen Teil gelöſt werden kann, wobei gleichzeitig die ſo notwendige Entlaſtung der Bäuerin und der kinderreichen Mutter herbeigeführt wird.

Der Erfolg dieſer Maßnahme wird nunmehr auch davon abhängen, wie ſich die Hausfrau und die Bäuerin zu den neuen Situationen ſtellen werden.

Die Vorausſetzungen von ſeiten der weiblichen Jugend ſind gegeben. Die Einſatzbereitſchaft und das freudige Einſatzbekenntnis der weiblichen Jugend müſſen auf der Gegenſeite die entſprechende Wertung erfahren, um nicht den Erfolg der neuen Anordnung zu gefährden. Es wird Aufgabe der Jugendorganiſation ſein, hierüber zu wachen.

Bereits im Juni 1936 hat die Deutſche Arbeitsfront in der ſozialpolitiſchen Zeitſchrift der Reichsjugendführung „Das junge Deutſchland“ die Forderung nach der Einführung des weiblichen Pflichtjahres erhoben. Es heißt dort: „Der zukünftige Ausbildungsweg der weiblichen Jugend müßte ſich ſo geſtalten, daß im Anſchluß an die Schulzeit das hauswirtſchaftliche Volljahr für alle Mädchen zur Pflicht gemacht wird.“ Es wurde auch damals im gleichen Zuſammenhang auf die Fragen des Arbeitseinſatzes und der Berufslenkung hingewieſen, die mit dieſer Forderung in engſter Verbindung ſtanden — ein Geſichtspunkt, der die weſentliche Begründung für die heutige Durchführungsverordnung abgibt.

Auf Grund dieſer langjährigen Entwicklung und der bisher durch die Jugend geleiſteten Arbeit auf dieſem Gebiet iſt über dieſe neue Maßnahme hinaus zu fordern, daß aus erzieheriſchen Gründen die Anordnung auf die geſamte weibliche, und zwar nicht nur die berufstätige Jugend ausgedehnt wird, obwohl praktiſch heute nur noch ein geringer Teil der weiblichen Jugend von dieſer Anordnung nicht erfaßt wird. Zuſammen mit dem weiblichen Pflichtjahr muß nunmehr auch — und das iſt die grundlegende Forderung, die die Jugendführung auf dieſem Gebiete erhebt —

die berufliche Neuordnung der hauswirtſchaftlichen, landwirtſchaftlichen und ſozialen Berufe

erfolgen. Will man erreichen, daß ein großer Teil der weiblichen Jugend in dieſer Arbeit bleibt — und das iſt ja der tiefere Sinn der Anordnung —, dann muß auch dafür Sorge getragen werden, daß eine generelle berufliche Regelung auf dieſem Gebiet erreicht wird. Die ſozialpolitiſche Forderung der deutſchen Jugend muß nunmehr auch in Kürze auf dieſem Gebiet ihre Erfüllung finden, und es wird dann auf Grund einer ſolchen Neuregelung die beſondere Aufgabe des Jugendamtes der Deutſchen Arbeitsfront ſein, die ſozialpolitiſche Betreuung auf dem Gebiet der hauswirtſchaftlichen Ertüchtigung wahrzunehmen.

Göring bei den Militärwaiſen.
In ſeiner Eigenſchaft als Chef des Großen Militärwaiſenhauſes in Potsdam ſtattete Generalfeldmarſchall Göring den Jungmannen und Jungmädeln einen Beſuch ab. Der Generalfeldmarſchall im Geſpräch mit einem Zögling des Waiſenhauſes. (Scherl-Wagenborg — M.)

Der Kaufmann auf dem Thron

Kataban als Handelsmetropole — Südarabien vor 2500 Jahren.

Der Handelsverkehr hat ſich mit der Erweiterung der bekannten Kulturwelt und der Verkürzung der Reiſewege von Land zu Land nur im Ausmaß geſteigert, aber die Probleme des Handels waren ſchon im frühen Altertum großenteils die gleichen wie heute. Ein neuer Beweis hierfür iſt der Text eines Granitobelisken, den G. W. Bury bereits im Jahre 1900 im Wadi Behan in Südarabien fand, der aber erſt kürzlich enträtſelt werden konnte. Im Wadi Behan liegt heute das Dorf Kehlan an der Stelle, wo im 5. Jahrhundert v. Chr. Timna, die Hauptſtadt des Königreichs Kataban, ſtand. Der Herrſcher dieſes Reiches muß damals ein außerordentlich geſchäftstüchtiger Herr geweſen ſein, und auch ſeine Untertanen ſcheinen nach den erlaſſenen Geſetzen überaus weitreichende Handelsbeziehungen gepflogen zu haben. Zur Regelung des geſamten Geſchäftsgebarens der Einwohner von Kataban und nicht zuletzt zu ſeines und des Staatsſäckels Vorteil erließ der König gemeinſam mit zwei weltlich und drei religiös organiſierten Gremien eine ganze Handelsordnung.

Darin wurde zunächſt das Handelsviertel Schamar der Hauptſtadt zum ausſchließlich einzigen Marktplatz des Landes erhoben und einem „Lordmayor“ unterſtellt, der als „Herr von Schamar“ wichtige Aufgaben für die Regulierung des Marktverkehrs hatte, wie auch ſelbſt wohl der bedeutendſte Großkaufmann am Platze war. Der Herr von Schamar mußte ſeinen Aufenthalt in Schamar nehmen und durfte ihn nicht verändern. Ebenſo mußte jeder, der in Timna und Umgebung Handel treiben wollte, ja ſogar der, der mit den nomadiſierenden Stämmen Katabans Geſchäftsbeziehungen pflegte, in Schamar wohnen, ohne, wie das naheliegend geweſen wäre, mit ſeiner Ware bei den Stämmen umherzuziehen; dieſe ſollten vielmehr in der Stadt einkaufen. Dadurch wurde dem Markt von Schamar und ſomit der Hauptſtadt des Landes eine Monopolſtellung eingeräumt, alle Waren mußten in ihr zuſammenſtrömen und ebenſo der geſamte Geldverkehr.

Mit dem Beziehen einer Wohnung in Schamar war das Recht, Handel zu treiben, aber noch nicht verliehen. Jeder Kaufherr mußte ſozuſagen eine Konzeſſion haben, die er nur dadurch erhielt, daß er ein Pfand, und zwar wohl einen Barbetrag in Gold oder Silber, in Timna hinterlegte: er mußte alſo eine Art von Kaution für ſeine rechtliche und den Beſtimmungen entſprechende Geſchäftsgebarung ſtellen und damit zugleich ſeine Zahlungsfähigkeit beweiſen. Auf die Hinterziehung dieſer Kaution wurden ſchwere Strafen gelegt. Außer dieſen, ſchon engen Bindungen mußten die Geſchäftsleute ſich noch verpflichten, in Schamar einen einheitlichen Marktpreis für die verſchiedenen Waren feſtzuſetzen und ſich unbedingt an dieſe Preisgrenze zu halten. Damit war allen Sonderintereſſen, aber auch der kaufmänniſchen Initiative eine Schranke geſetzt. Um dabei dem Herrn von Schamar als Vorſitzenden dieſes Kaufherrnrings kein zu großes Uebergewicht zu geben, andererſeits aber das Riſiko eines Kleinverkaufs von ihm auf die anderen Geſchäftsleute abzuwälzen, waren dieſe gezwungen, dem Herrn von Schamar ſeine beiden Ernteerträge in vollem Umfang abzukaufen. Endlich wurde ſogar der „Ladenſchluß“ feſtgeſetzt, denn jeder Geſchäftsmann mußte während der Nacht den Marktplatz räumen und durfte ſich erſt wieder am anderen Morgen einfinden.

Bei dieſer ſcharfen Kontrolle des Schamarer Marktes und den dort angeſetzten Feſtpreiſen lag es für die einzelnen Kaufleute nahe, ihren Bedarf bei Fremdſtämmigen zu decken, die mit ihren Waren an den Markt kamen oder zu denen Agenten entſandt wurden. Solche Käufe billiger fremder Ware hätten naturgemäß die Intereſſen des Staates geſchädigt, und da es keine Zollgrenzen wie heute gab, ſo hielt ſich der König einfach an den Herrn von Schamar als den Marktvorſteher; dieſer zwang ſeinerſeits die betreffenden Kaufleute, für jeden Kauf bei einem Fremden den Unterſchied zwiſchen dem gezahlten und dem Schamarer Marktpreis an den König zu bezahlen. Das bedeutete nichts anderes, als daß der König auf die fremden Waren einen Schutzzoll legte und jeden Dumpingpreis abwehrte.

Seine allereigenſten Intereſſen nahm der König noch dadurch wahr, daß er ſich ein Vorkaufsrecht auf alle an den Markt kommenden Waren vorbehielt. Auch aus dieſem Grunde mußten die Kaufleute den Marktplatz während der Nacht räumen, damit der König durch ſeine Beamten ohne Konkurrenten in den erſten Morgenſtunden bequem auswählen laſſen konnte. Durch eine beſondere Beſtimmung wurde ſchließlich das Steuerrecht geregelt. Der Herr von Schamar ſchrieb den Kaufherren zwar die aus ihren Gewinnen zu zahlenden Abgaben vor, aber die aufkommenden Summen oder Naturalien mußten dem König für die Staatskaſſe abgeliefert werden. Die Steuerhoheit blieb demnach königliches Reſervat.

Wir ſehen alſo, wie in dieſem ſüdarabiſchen Staatsweſen ſowohl ein Marktmonopol wie eine Konzeſſionierung der Handeltreibenden geſetzlich feſtgelegt war, wie eine Preiskonvention ein gegenſeitiges Unterbieten, aber auch eine Preisſteigerung ausſchloß, wie die Konkurrenz mit verlängerter Geſchäftszeit verboten war und ſchließlich der Staat ſich und ſeine Untertanen durch Zölle vor fremder Uebervorteilung ſchützte. Das Königreich Kataban um 500 v. Chr. hatte alſo ſchon die gleichen Handelsſorgen, wie ſie noch heute die modernen Großſtaaten beſchäftigen.

Rationaliſierung. Rationaliſierung iſt neuerdings der Trumpf der Sowjetwirtſchaft. Man hält nichts mehr von den kollektiviſtiſch-kommuniſtiſchen Prinzipien aus den Gründerjahren der Sowjetinduſtrie, man hat vielmehr reumütig zu dem „kapitaliſtiſchen“ Grundſatz der Rentabilität hingefunden. Was man dieſerorts aber darunter verſteht, geht aus folgendem Geſchichtchen hervor: Eine Odeſſaer Mühle beſtellt in Moskau einen kleinen Ventilatorriemen für 3 Rubel 85 Kopeken (denn ſo etwas gibt es in Odeſſa nicht zu kaufen). Er kommt — und dabei liegt die Rechnung, über — 122 Rubel 15 Kopeken. Wie ſie zuſtandegekommen iſt? Folgendermaßen: Preis des Riemens 3,85 Rubel, Aufſchlag 0,20 Rubel, Autotransportkoſten bis zur Bahn 47,75 Rubel, Aufladen 9,55 und Eiſenbahntransport 60,80 Rubel = 122,15 Rubel. Ueberſchrift: Die Rationaliſierung!

In Richtung auf Afrika

Wandert der magnetiſche Nordpol?

Im Laufe der letzten zwölf Monate wurde durch die im Nordatlantik regelmäßig unterwegs befindlichen Beobachtungsſchiffe, ferner aber auch durch Geologen, die ſich auf Grönland und in Nordkanada aufhielten, eine Anzahl überraſchender Feſtſtellungen gemacht. Es zeigte ſich nämlich, daß eine ſtarke Verſchiebung des ſogenannten magnetiſchen Nordpols eintritt. Dieſer magnetiſche Nordpol wurde bisher immer in der Gegend von Bothia Felix ermittelt. Die magnetiſchen Karten, die Monat für Monat an die Schiffahrt hinausgehen und die letzten magnetiſchen Schwankungen enthalten, hatten dieſen Pol auch immer an der genannten Stelle eingezeichnet. Nun aber beginnt er, wie es ſcheint, zu wandern. Die Stelle, nach der ſich bis heute unſere Kompaßnadel richtete, ſetzt ſich alſo in Bewegung.

Die neuen Ermittlungen auf dieſem für die Schiffahrt, darüber hinaus aber für die ganze Wiſſenſchaft hoch intereſſanten und wichtigen Gebiet wurden in dieſen Tagen zuerſt durch eine Veröffentlichung der Carnegie-Inſtitution in Waſhington einer größeren Oeffentlichkeit bekanntgegeben. Es mag phantaſtiſch und unglaublich klingen: aber nach dieſen Feſtſtellungen iſt der magnetiſche Nordpol im Begriff, ſich mit einer erſtaunlichen Geſchwindigkeit nach Süden zu bewegen, — und zwar in der Richtung auf Afrika zu.

Für die Meteorologen dürfte es intereſſant ſein, feſtzuſtellen, daß gleichzeitig mit der Verſchiebung des magnetiſchen Pols die nördliche Eiskappe zu ſchmelzen beginnt. Wenn die Behauptung aufgeſtellt wird, der magnetiſche Nordpol befinde ſich auf dem Weg nach Süden — nach Zentralafrika oder Südamerika, dann ſind dieſe Angaben, wie verſichert wird, keineswegs nur theoretiſche Ueberlegungen. Sie ſind nicht aus der Luft gegriffen. Vielmehr hat man ſchon ſeit längerer Zeit weſtlich von Zentralafrika eine erhebliche Steigerung der magnetiſchen Intenſität beobachten können. Dieſe Steigerung der magnetiſchen Kraft aber dürfte nur ein Vorſpiel der eines Tages ſich nach hierhin verlegenden „Zentrale“ des Erdmagnetismus ſein.

Wenn auch weſtlich von Afrika, rein lokal geſehen, das erdmagnetiſche Feld zunimmt, ſo iſt doch in der Geſamtheit eine Abnahme des Erdmagnetismus zu verzeichnen. Das magnetiſche Feld der Erde nimmt — ſo behauptet man — in einem Verhältnis von 1 : 1500 der augenblicklichen Stärke ab. Das will natürlich nicht beſagen, daß in 1500 Jahren die Erde vollkommen ohne magnetiſches Feld durch das Weltall ſchießt. Vielmehr wird die Abnahme prozentual um ſo ſchwächer, je niedriger das magnetiſche Feld in ſeiner Kraft überhaupt iſt. Man hat ſchon ſeit etwa 50 Jahren eine Verminderung der meßbaren magnetiſchen Aeußerungen der Erde beobachtet.

Wenn nun dieſe Verminderung anhält, ſo wird eines Tages vermutlich die magnetiſche Intenſität der Erde ſchwächer werden, wenn es auch nicht ausgeſchloſſen iſt, daß von Zeit zu Zeit eine Steigerung eintritt, ſo daß man alſo gewiſſermaßen Schwankungen in gleichmäßigen Rhythmen vor ſich hätte.

Die Erde hat ohne Zweifel einſt über eine erheblich größere magnetiſche Kraft verfügt. Das kann man aus den deutlichen Spuren nachträglich ermitteln, die die ſtärkeren magnetiſchen Felder der Erde hinterließen. Wenn man nämlich ſorgfältig die Schlammteilchen des Grundes des Ozeans unterſucht, wenn man die Lagerung der Moleküle in den Felſen kontrolliert, dann zeigt es ſich, daß dieſe Ablagerungen nach ganz beſtimmten Geſetzen geſchahen, da ſie einer ſehr hohen magnetiſchen Wirkung ausgeſetzt waren.

Die einzigen Spuren der einſtigen hohen magnetiſchen Kraft ſind noch die elektro-magnetiſchen Ströme, die die Erde umkreiſen. Würden dieſe Ströme ſichtbar ſein, ſo könnte die Erde das gleiche Bild zeigen wie etwa der Saturn mit ſeinen Ringen. Damit iſt allerdings nicht die Frage beantwortet, warum dieſe elektriſchen Ströme überhaupt in Bewegung ſind und die Erde umkreiſen. Feſt ſteht jedoch, daß die Bewegung nach Weſten erfolgt, in der Richtung und auf der Linie des magnetiſchen Aequators, der nur ungefähr dem geographiſchen Aequator angeglichen iſt.

Man iſt heute geneigt, für die Verſchiebungen des magnetiſchen Pols (auch für die Wanderung des magnetiſchen Nordpols) Kräfte verantwortlich zu machen, die außerhalb der Erde ihren Urſprung haben. Somit wären auch Kräfte außerhalb der Erde maßgebend für die Richtung der magnetiſchen Ströme, die unſere Welt umkreiſen. Wir könnten uns alſo auf mancherlei Ueberraſchungen gefaßt machen, wenn wirklich ein anderer, ſehr einflußreicher Weltkörper mit ſeiner magnetiſchen Kraft plötzlich unſeren Erdball beeinfluſſen könnte. Es bleibt nur ein Troſt für uns: die Geſchicke im Weltall werden ſelten nach Tagen und Stunden erledigt, ſondern vollziehen ſich in gewaltigen Zeiträumen, die mindeſtens nach Jahrtauſenden zählen. Uns wird es alſo kaum direkt treffen . .

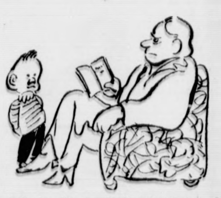
Verleumdung

Den linken Arm in der Binde, betritt ein Stammgaſt ſein Lokal. Lautes Hallo. „Iſt es wahr“, ſchreit die Tiſchrunde im Chor, „daß dich dein Hauswirt die Treppe hinuntergeworfen hat?“

„Das iſt eine Verleumdung“, erwidert der alſo Gefragte, „er hat mich nur eine Stufe hinuntergeworfen, die Treppe bin ich dann ſelbſt heruntergepurzelt.“

(Hver 8 Blad.)

*



„Ich habe dir für den Fall, daß du gute Zeugniſſe bringſt, ein Fahrrad verſprochen. Nun iſt aber dein Zeugnis noch ſchlechter geworden. Was haſt du eigentlich getrieben?“

„Ich habe Radfahren gelernt.“ (Lördagsviſen.)

Das PROBEJAHR des Hubert Caſpari

Roman von Gerd Hanſen

Urheber-Rechtsſchutz: Deutſcher Roman-Verlag vorm. E. Unverricht, Bad Sachſa (Südharz)

9. Fortſetzung

„Das iſt wohl darauf zurückzuführen, daß ihm der Brief ſeines Vaters recht unangenehm iſt. Er ſchämt ſich ſicher etwas. Mir ginge es auch ſo, wenn ich an ſeiner Stelle wäre.“

„Du ſiehſt alles nur durch deine chemiſche Brille. Haſt du denn nicht gemerkt, wie verzückt er Mara angeſehen hat? Das iſt meiner Meinung nach die Erklärung.“

„Was, Mara?“ Korito ließ das Raſiermeſſer ſinken. „Du ſprichſt doch nicht im Ernſt.“ Haha. Er lachte. „Hubert Caſpari und verlegen vor einem jungen Mädchen — laß dich nicht auslachen, Liebſte. Der Bengel hat ſchon zwei oder drei Dutzend Liebſchaften hinter ſich. Mit zwanzig wollte er ſich ſchon partout verloben. Nee, ſchüchtern iſt der nicht mehr.“

„Vielleicht bei Liebſchaften.“ Frau Koritos Stimme klang ſpitz und ſcharf. „Da ſeid ihr Männer einer wie der andere. Aber wenn es ſich wirklich um Liebe handelt, dann werdet ihr doch verlegen.“

„Aber ich bitte dich, meine Liebe, wie kannſt du denn von Liebe ſprechen? Gefallen wird ſie ihm ja, das gebe ich zu. Mara iſt entzückend. Aber Liebe? Wo er ſie geſtern vormittag zum erſten Male geſehen hat.“

„Die Deutſchen ſind eben poetiſcher als ihr Serben. Bei ihnen gibt es Liebe auf den erſten Blick.“

„Deutſche, Deutſche hin und Deutſche her. Arbeiten können ſie, das weiß ich, aber zwiſchen Mann und Frau iſt das Verhältnis auf der ganzen Welt das gleiche. Daß du mit deinen achtunddreißig Jahren noch ſo romantiſche Vorſtellungen haſt.“ Er war ärgerlich.

„Vor zwanzig Jahren, auch vor zehn Jahren haſt du noch anders geſprochen. Ihr Männer gleicht euch ſicher in einem. Wenn ihr erſt eine Zeitlang verheiratet ſeid, betrachtet ihr die Ehe und die Liebe nur noch als Gewohnheit, manchmal als läſtige Gewohnheit. Ihr habt ein viel kürzeres Gedächtnis als wir Frauen in ſolchen Dingen. Früher haſt du mir genau das Gegenteil von dem erzählt, was du Barbar mir eben erklärt haſt.“

„Aber bitte, Liebſte, es war doch nicht böſe gemeint. Wir beide, ja . . .“

„Nicht nur wir beide. Andere haben ſich auch lieb.“ Sie lächelte verſonnen. „Mara iſt nun achtzehn Jahre alt. Sie kann alſo ruhig ans Heiraten denken. Und Hubert Caſpari wäre ein ſehr paſſender Mann für ſie. Er iſt ſieben Jahre älter, ſogar ſiebeneinhalb, iſt Erbe eines großen Vermögens, ausgeſprochen hübſch und geſund. Für dich müßte der Plan doch auch verlockend ſein, bei deinen Geſchäftsbeziehungen zu Caſpari.“

„Nun mach aber einen Punkt. Unrecht haſt du ja nicht, aber dieſe Pläne gehen heute wohl zu weit. Wenn Mara ihn lieb hat, meinetwegen. Aber ſie braucht wirklich keinen reichen Mann zu heiraten. Ich habe genug für ſie, auch wenn ſie einen ganz armen Kerl zu uns bringt. Ich bitte dich, unter keinen Umſtänden Mara gegenüber auch nur die kleinſte derartige Andeutung zu machen. Nimm dem Kind nur nicht die Unbefangenheit.“ Er hielt ſeiner Frau die Hand hin. „Verſprich mir das: kein Wort zu Mara.“

„Gern, Lieber, ſo taktlos bin ich doch nicht.“

„Nein, nicht taktlos, aber alle Frauen und insbeſondere Mütter erwachſener Töchter haben direkt die Manier, Ehen zu ſtiften.“

„Und er hat doch Feuer gefangen. Gib nur acht. In ein paar Wochen ſiehſt du weiter.“

„Meinen Segen haben ſie, das heißt nur dann, wenn ich feſtſtelle, daß Caſpari der Jüngere ſich vom Windhund zum geſetzten Mann entwickelt hat, ſonſt nicht. Was bedeutet ſchon ſein Erbe, wenn er nichts leiſtet. Er verludert es in zehn Jahren. Außerdem enterbt ihn ſein Vater, wenn er ſich nicht beſſert. Er hat das ſogar notariell feſtgelegt. Und das Jahr bei mir iſt eine der Vorausſetzungen, die der Junge zur Erhaltung ſeines Erbes erfüllen muß.“

„Oh, ſo ſchlimm ſteht es? Nun, dann muß man ihm eben helfen. Der Vater ſcheint ja ein rechter Wüterich zu ſein.“

„Ganz und gar nicht. Er iſt nur beſorgt um ſein Werk. Außerdem würde ich es genau ſo machen, wenn unſer Junge nicht einſchlägt. Da helfen keine Sentimentalitäten. Wir haben nicht nur der Familie, ſondern auch der Arbeiterſchaft und dem Staat gegenüber eine Verantwortung.“

„Lieber Gott, wenn ihr ſchon von Verantwortung ſprecht. Das iſt euer Steckenpferd. Dabei kommt ihr euch wer weiß wie klug und groß vor. Jedenfalls werden wir alles tun, um ihn den rechten Weg zu führen und ſeinem Vater dieſen Plan zu verſalzen.“

„Darin bin ich mit dir einig. Ich will mein beſtes tun, nicht aber, um dem Vater etwas zu verſalzen, ſondern um ihm und ſeinem Sohn zu helfen. Und jetzt gehe ich frühſtücken.“

Dr. Korito brach das Geſpräch ab. Er bemerkte nicht mehr, daß ſeine Frau trotzig Kinn und Naſe hochhob und ein überlegenes Lächeln um ihre Mundwinkel ſpielen ließ. Sie wußte, was ſie zu tun hatte. So plump, mit Mara darüber zu reden, war ſie gewiß nicht. Damit würde ſie mehr verderben als gutmachen. Es gab aber auch noch andere Mittel und Wege.

Ein Viertel vor acht ſtand Peter fertig in Hut und Mantel in der Halle. Er wartete auf Korito und trug unter dem Arm ein kleines Paketchen, das ſeinen Arbeitskittel enthielt. Heute würde er endlich auch mit zufaſſen können. Er begrüßte ſeinen Chef und Gaſtgeber herzlich und war ſich in dieſem Augenblick ſeiner ſchändlichen Rolle überhaupt nicht bewußt. Der Weg zum Werk wurde ohne viel Worte zurückgelegt. Korito erkundigte ſich lediglich danach, wie ſein Gaſt geſchlafen hatte, und verabſchiedete ſich von ihm vor dem Eingang zum Laboratoriumsgebäude mit einem feſten Händedruck.

Peter betrat die Stelle ſeines neuen Wirkens mit dem feſten Vorſatz, ſich zurückzuhalten. Er wollte zwar fleißig ſein, aber alles vermeiden, was Verdacht erregen konnte. Und verdächtig war in ſeiner merkwürdigen Situation, wenn er mehr Kenntniſſe zeigte, als Korito nach dem Briefe des alten Caſpari vorausſetzen durfte.

Aber grau iſt alle Theorie und grün des Lebens goldner Baum. Im Falle Caſparia-Palm ſtimmte das berühmte Zitat nicht ganz, denn zum guten Chemiker gehört nun einmal eine reichliche Portion Theorie, die ſich in kühnen Hypotheſen äußert. Peter begrüßte ſeine Kollegen freundlich, drückte allen reihum die Hand und näherte ſich dem dann erſt im Labor auftauchenden Dr. Wand mit allen Zeichen der Ehrerbietung, die ein wiſſensdurſtiger Schüler einem verehrten Lehrer entgegenzubringen pflegt.

Wand war nicht für viel Formalitäten. Er begab ſich an ſeine Arbeit, nachdem er Peter aufgefordert hatte, ihm Handreichungen zu machen. Bei ſeiner Tätigkeit murmelte er halb unverſtändlich ſeine Abſichten und Hoffnungen vor ſich hin, machte mit hurtig ſich bewegenden Lippen Berechnungen, verzeichnete ſeine Eindrücke in Formeln auf einem Bogen Papier, der zur Hand lag und kümmerte ſich im übrigen um den eifrig zuſchauenden Peter ebenſowenig wie um die anderen Herren im Labor.

So verging eine Stunde, die Peter als bloßen Zuſchauer ſah. Langſam packte ihn das Fieber des Forſchers und künftigen Entdeckers. Er begann während der zweiten Stunde ebenfalls zu murmeln, was ihm zuerſt einen ſtrafenden Blick von Wand eintrug. Dann ſchwiegen beide kurze Zeit und begannen gleichzeitig wieder zur murmeln. Diesmal nahm Wand keinen Anſtoß. Er wurde nicht einmal ungehalten, als nach Verlauf einer weiteren Stunde Peter ihm einfach ſeine Berechnungen unter den Händen wegnahm und ſelbſtändig Aufzeichnungen machte. Für Peter waren die Korito-Werke, Hubert Caſpari, ſeine eigene Doppelexiſtenz und das ganze übrige Labor im Schatten grauer Vergangenheit verſunken. Er arbeitete.

Wand ſah Peter neugierig über die Schulter, und dann begann die für die Korito-Werke denkwürdige Debatte. Der Chefchemiker fragte Peter etwas und dieſer antwortete. Wand redete dagegen. Peter ließ ihn artig ausſprechen und verſetzte ihm dann ſeine Meinung. Die Stimmen waren vom Murmeln langſam zu ganz anſtändigen Lauten gewachſen. Aber es war eine ruhige Unterhaltung, die nichts von Aufregung kannte. Überraſcht ſahen die anderen Chemiker und die Laboranten hinüber. Von ihnen hatte bisher noch keiner gewagt, dem verehrten Vorgeſetzten ſo zu widerſprechen. Aber der neue war ja wohl ein Schoßkind von Herrn Korito, mochte Wand ſich nur mit ihm herumärgern.

Dann ſtieg langſam in die Debatte etwas Erregung hinein. Peter verfocht ſeinen Standpunkt, den Wand nicht gelten laſſen wollte, mit Leidenſchaft. Der bisherige König dieſes Labors wollte nicht zurückſtehen und verſtieg ſich ſogar zu heftigem Geſtikulieren. Ihre beiden Stimmen füllten den ganzen Raum.

Wie von Magneten angezogen näherten ſich die Chemiker und bildeten einen Kreis um Wand und Peter. Nun begriffen ſie, daß hier zwei ebenbürtige Geiſter aneinandergeraten waren, die ſich in nichts nachſtanden. Dabei hatte Peter den Vorteil, unmittelbar von den Brüſten der chemiſchen Weisheit zu kommen und manche neue Methoden mitzubringen, die ihren Weg noch nicht bis Senica gefunden hatten.

Es war ein Schauſpiel, wie eine der berühmten akademiſchen Diskuſſionen, die unſere Zeit nicht mehr ſo kennt wie frühere Jahrhunderte. Eifer ſprühte aus den Augen der geiſtigen Duellanten. Zorn rötete ihre Stirnen und Überlegung furchte ſie zuſammen. Dann kam Wand langſam ins Hintertreffen. Er fühlte ſich aus ſeinen Poſitionen herausgeſchlagen und wurde wortkarger, dabei aber eifriger im Zuhören und Grübeln. Peter hatte geſiegt.

Er nahm Wands Platz mit der ganzen Selbſtverſtändlichkeit ein, die gelehrte Männer oft auszeichnet, und die ſie zur völligen Außerachtlaſſung aller künſtlichen Anſtandsregeln zwingt. Er war plötzlich vom Lehrling zum Lehrenden aufgeſtiegen, hantierte eifrig und ſelbſtvergeſſen mit den Inſtrumenten, die vor einigen Stunden noch unbeſtritten die Wands geweſen waren, und Dr. Wand, der Leiter dieſes prächtigen Laboratoriums, tat ihm Handreichungen.

Die anderen Chemiker hatten ſich in geduldige und aufmerkſame Hörer verwandelt, die wieder auf den Bänken der Hochſchule ſaßen. Die Laboranten begriffen, ſoweit ſie deutſch kannten, nur einen Teil der wiſſenſchaftlichen Darlegungen und richteten ihr Hauptaugenmerk nur auf die Tatſache, daß der grüne Jüngling aus Deutſchland den verehrten und bisher als unwiderlegbare Kapazität angeſprochenen Dr. Wand überwunden und degradiert hatte.

Mittlerweile war es 12 Uhr geworden, und die meiſten entfernten ſich, um die Mittagspauſe auszunutzen. Peter und Wand dachten überhaupt nicht an ſo nebenſächliche Dinge wie eſſen und ausruhen. Sie waren in ihre Arbeit verbiſſen und kümmerten ſich um nichts anderes. Jetzt waren ſie wieder beim Murmeln angelangt, machten Notizen, ſchauten durchs Mikroſkop, machten ſich auf dieſe und jene Einzelheiten aufmerkſam und trieben es zwei Stunden hindurch ſo, als ob es außer ihnen niemand mehr auf der Erde gebe. Dann wurden ſie wieder uneinig über einen Punkt, redeten lauter und lauter, ſtanden einander gegenüber wie zwei ſtreitbare Hähne, wurden erneut rot im Geſicht und hatten fiebrig-glänzende Augen.

In dieſem Augenblick betrat Dr. Korito zu ſeinem täglichen Beſuch das Labor. Schon an der Tür blieb er erſtaunt ſtehen. Niemand kümmerte ſich um ihn, ſondern alle ſtarrten faſziniert zu Wand und Peter hinüber. Er tippte dem nächſten auf die Schulter.

„Was iſt denn hier los?“

„Oh, Herr Doktor, das geht ſchon ſeit heute morgen ſo.“ Der Laborant grinſte. „Der Neue ſcheint Doktor Wand hineingelegt zu haben. Einmal war Herr Doktor Wand ſchon geſchlagen. Jetzt ſind ſie wieder uneinig.“

(Fortſetzung folgt)

Erinnerung an den Sommer 1938

„Ich weiß niemals, wie der morgige Tag ſein wird!“
„So? Sind Sie denn arbeitslos?“
„Nein, ich bin Meteorologe!“

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 15 — Mittwoch, den 18. Januar 1939 — 61. Jahrg.

Blum fordert Einmiſchung in Spanien

Blums Bombe

Die franzöſiſche Linksoppoſition hat nun offiziell das Viſier gelüftet und das Geſicht der Politik zu erkennen gegeben, die ſie in den nächſten Tagen mit aller Macht im franzöſiſchen Parlament führen wird. Nachdem in kommuniſtiſchen und ſozialdemokratiſchen Meetings und in der Preſſe dieſer beiden Parteien mit Volldampf in den letzten Tagen daran gearbeitet wurde, die Gründe für ein Eingreifen Frankreichs in den ſpaniſchen Krieg zu finden und ein ſolches Eingreifen mit Gewalt populär zu machen, hat nun Leon Blum, der als alter Kammertaktiker der Wortführer ſowohl für ſeine ſozialdemokratiſche Partei als auch für die Kommuniſten iſt, offen das franzöſiſche Parlament aufgefordert, von der Regierung

die hundertprozentige Intervention Frankreichs im Spanienkrieg

zu verlangen. Parlament und Regierung ſind nun offiziell vor dieſe Forderung der franzöſiſchen Linksoppoſition geſtellt. Die nächſten Tage nach Ende der außenpolitiſchen Kammerdebatte werden zeigen, ob die nationale Front in Frankreich ſtark genug geblieben iſt, um dieſe neuen und heftigſten Angriffe der Linksoppoſition zurückzuſchlagen und der Regierung Daladier zu ermöglichen, die bisher offiziell eingeleitete Nichteinmiſchungspolitik zur endgültigen Entſcheidung des Spanienkonfliktes fortzuführen.

Leon Blum führte u. a. aus: „Wir verlangen, daß das franzöſiſche Parlament für die unbeſchränkte Einmiſchung Frankreichs im Spanienkonflikt abſtimmt. Zum mindeſten muß erreicht werden, daß Frankreich in dem gleichen Maße die Truppen der rotſpaniſchen Regierung unterſtützt wie Italien Nationalſpanien hilft."

Dieſer Ausruf Blums wirkte wie eine Bombe. Auf der Rechten und im Zentrum wurden erregte Rufe laut, die die von Blum vorgeſchlagene Politik als ein Verbrechen bezeichnen.

Das Ende der außenpolitiſchen Kammerdebatte iſt vorausſichtlich am Freitag zu erwarten. Dann wird Außenminiſter Bonnet das Wort ergreifen, und die Regierung und das Parlament werden zu der Forderung der Linksoppoſition Stellung nehmen müſſen. Die Kommuniſten und Sozialdemokraten in Frankreich wollen mit allen Mitteln die ſichere Niederlage Rotſpaniens abwenden.

Flandin warnt

Der frühere franzöſiſche Miniſterpräſident für Ausgleich mit Deutſchland

In der Pariſer Kammer kam es bei der Ausſprache über die Außenpolitik zu einer ſtürmiſchen Sitzung. Der frühere Miniſterpräſident Flandin übte ſcharfe Kritik am außenpolitiſchen Kurs. Er ging davon aus, daß manche Leute die Münchener Abmachungen verurteilten. Dieſe falſche Auslegung käme von den neuen Nationaliſten oder den Uebernationaliſten, die auch behauptet hätten, Frankreich habe eine Niederlage in München erlitten. Der Widerhall des Münchener Abkommens im Volk ſei die beſte Antwort auf derartige Aeußerungen geweſen.

Das Ziel der bisherigen franzöſiſchen Politik habe ſich nicht geändert, es ſei die Aufrechterhaltung des Friedens und die Sicherung aller Grenzen des Mutterlandes und der Kolonien. Nur die Wahl der Mittel ſei anders geworden. Die bisherige Politik habe an den Rand des Krieges geführt. Es beſtehe gegenwärtig eine faſt vollkommene Meinungsverſchiedenheit zwiſchen der franzöſiſchen Auffaſſung und der deutſchen und italieniſchen Auffaſſung von dem internationalen Leben. Man müſſe ſich nun klar werden darüber, welche Schlußfolgerungen man aus dieſer Tatſache zu ziehen habe. Der Augenblick ſei gekommen, um ohne Scheinheiligkeit die Dinge beim richtigen Namen zu nennen. Man könne dem Volk nicht ſagen, daß man für den Frieden arbeite, wenn man den Krieg vorbereite. Man müßte auch die Regierung Franco anerkennen. Das ſtändige Zuſpätkommen und das ſtändige Zögern in der franzöſiſchen Außenpolitik habe Frankreich bereits viel geſchadet.

Zum Schluß ſeiner Rede erklärte Flandin, wenn eine Demokratie wie Frankreich hartnäckig dabei bleibe, das aufbauende Werk des Nationalſozialismus zu leugnen, um in der Routine einzuſchlafen, die nicht mehr den letzten Errungenſchaften der Menſchheit entſpreche, ſo würde die ernſteſte Gefahr für die Demokratie nicht von außen kommen, ſondern von innen. Er ſei daher der Anſicht, daß Deutſchland und Frankreich, die bereits ſo viel für den Fortſchritt der Ziviliſation beigetragen hätten, ſich auf dem Wege des Friedens und nicht in der Hölle eines neuen Krieges begegnen müßten.

Während der Ausführungen Flandins über die ſpaniſche Frage hatte ſich in der Kammer ein derartiger Sturm erhoben, daß die Sitzung auf kurze Zeit unterbrochen werden mußte, damit die Ruhe wiederhergeſtellt werden konnte. Die Ausführungen über das gleiche Thema des rechtsſtehenden Abgeordneten Taittinger riefen ebenfalls ununterbrochene Zwiſchenrufe und perſönliche Beleidigungen der Kommuniſten hervor. Taittinger bedauerte es, daß Frankreich in Burgos keinen diplomatiſchen Vertreter habe. Wenn Frankreich noch lange warte, werde es in Burgos die gleiche Lage vorfinden wie in Rom, d. h., ein franzöſiſcher Vertreter würde zu ſpät kommen.

In die katalaniſche Küſtenebene hinein

Francotruppen rücken im Eiltempo gegen Barcelona vor

Die Armeen General Francos, der den Oberbefehl an der katalaniſchen Front perſönlich übernommen hat, rücken im Eiltempo gegen Barcelona vor und konnten wieder zahlreiche Ortſchaften den ſowjetſpaniſchen Truppen entreißen. Der ſtärkſte Druck der nationalen Truppen erfolgt auf der Straße Cervera—Barcelona. Die ſtrategiſch wichtige Stadt Igualada wurde von den nationalen Truppen erobert. Damit haben die Truppen Francos auch an dieſer Stelle den Kamm des katalaniſchen Gebirges überſchritten und dringen immer tiefer in die katalaniſche Küſtenebene ein. Der Vormarſch der nationalen Heeresgruppen dauert an. Sie ſind ungefähr noch 50 Kilometer von Barcelona entfernt.

In Barcelona greift das Chaos immer mehr um ſich. Kampfesmüde Soldaten und ausgehungerte Flüchtlinge überſchwemmen die Stadt und ſteigern die Hungersnot. Bewaffnete Banden ziehen plündernd durch die Straßen.

Negrin tauchte in Paris auf

Der bolſchewiſtiſche Oberhäuptling Negrin hat ſich in „geheimer Miſſion" nach Paris begeben. Er will angeblich in der franzöſiſchen Hauptſtadt einen letzten Appell an die franzöſiſche Regierung richten, die franzöſiſch-ſpaniſche Grenze wieder völlig zu öffnen. Von anderer Seite verlautet, daß Negrin einen Teil ſeiner Beute in Paris in Sicherheit bringen will und nicht mehr nach Barcelona zurückkehren werde. In der franzöſiſchen Preſſe bezeichnete man jede Politik als Wahnſinn, die darauf hinauslaufe, gemäß den Vorſchlägen des jüdiſchen Politikers Léon Blum den Sowjetſpaniern weitere Unterſtützungen angedeihen zu laſſen.

Rotmord wütete in Tarragona

Wie die nationalſpaniſchen Truppen die befreite Stadt vorfanden

Die nationalſpaniſchen Truppen haben nach der Befreiung Tarragonas von den Roten furchtbare Grauſamkeiten feſtgeſtellt, denen die Bevölkerung unter der Herrſchaft der Bolſchewiſten ausgeſetzt war. Tarragona galt vor dem Ausbruch der bolſchewiſtiſchen Revolte als eine überwiegend national eingeſtellte Stadt. Bereits am erſten Tage des Aufſtandes verhafteten die Roten über 3000 Einwohner, die zum großen Teil auf Gefängnisſchiffen untergebracht wurden. Auf einem von dieſen Schiffen befanden ſich 880 Gefangene, die unbeſchreiblichen hygieniſchen Bedingungen unterlagen. 350 von ihnen wurden an einem Tage zum Tode „verurteilt" und durch MG.-Feuer abgeſchlachtet. 280 Gefangene ſind jetzt kurz vor Eindringen der nationalen Truppen noch gewaltſam nach Barcelona geſchafft worden. Insgeſamt wurden während der roten Herrſchaft in Tarragona 1500 Erſchießungen vorgenommen.

Ein großer Teil der Kirchen iſt geplündert und zerſtört worden; alle wurden entweiht und von den Bolſchewiſten als Depots verwendet. Beim Einzug der Nationalen war der Hunger der Bevölkerung ſo groß, daß ſich das Volk ſofort auf die von den Roten zurückgelaſſenen Lager ſtürzte und ſich der dort verbliebenen geringen Beſtände an Lebensmitteln bemächtigte.

Während die nationalen Truppen auf Tarragona vordrangen, ſperrten nationale Kriegsſchiffe den Hafenausgang, um eine Flucht auf dem Seewege zu verhindern. Aus dieſem Grunde konnten verſchiedene rote Schiffe im Hafen erbeutet werden, die mit Kriegsmaterial und bei den Plünderungen geraubtem Gut beladen waren. Auch die nationale Luftwaffe hat in hohem Maße zur Eroberung Tarragonas beigetragen. Unabſehbare Gefangenenkolonnen werden jetzt nach dem Hinterland abtransportiert. In der Umgebung von Tarragona befanden ſich noch große Gruppen von roten Milizen, die ſich zunächſt verſteckt hielten. Sie ergeben ſich jetzt freiwillig den nationalen Behörden.

„Katalanen-Regierung" zur Uebergabe bereit?

Ueberſiedlung roter Bonzen von Barcelona nach Alicante

Die neueſten Nachrichten aus Barcelona laſſen darauf ſchließen, daß die Ueberſiedlung der roten Bonzen aus Barcelona nach Alicante unmittelbar bevorſteht. Dieſe Ueberſiedlung würde den denkbar größten Einfluß auf die zukünftige Politik der Machthaber in Barcelona haben, zumal Anzeichen dafür vorhanden ſind, daß die „katalaniſche Regierung" unter Umſtänden zur Uebergabe bereit iſt.

Rom. Der italieniſche Außenminiſter Graf Ciano verließ in der Nacht zum Mittwoch die italieniſche Hauptſtadt, um ſich auf Einladung des Miniſterpräſidenten Stojadinowitſch nach Jugoſlawien zu begeben.

Sowjetarbeiter proteſtieren gegen Ausbeutung

Tanks und Panzerwagen gegen Streikende
Ueber 500 Verhaftungen in Leningrad

Die Erregung unter der Arbeiterſchaft der Sowjetunion über die neuen Ausbeutermethoden, die den einzelnen zur Hergabe der letzten Habe zwingen und ihm dafür ſeinen ohnehin kärglichen Lohn weiter kürzen, nimmt immer weiteren Umfang an. Wie aus Moskau gemeldet wird, kam es in Leningrad dieſer neuen Arbeitsgeſetze wegen, die den Lohn um 15 v. H. herabſetzen, die Produktion aber um 25 v. H. ſteigern ſollen, ſogar zu einem Sitzſtreik, dem erſten Streik dieſer Art in der Sowjetunion.

Die Arbeiter der Leningrader Werft, auf der zur Zeit der Kreuzer „Kirow" gebaut wird, hatten zunächſt gegen die neuen Maßnahmen proteſtiert. Als die Leitung der Werft ſich ſchließlich weigerte, eine Abordnung zu empfangen, gingen die 15 000 Arbeiter der Werft zu einem Sitzſtreik über, dem ſich auch 10 000 Arbeiter der Waffenfabriken Czerwony Putylow anſchloſſen. Die Leningrader GPU. ging rückſichtslos vor. Tauſende von GPU.-Soldaten umſtellten die Werft und die Fabrik, und mit Panzerautos und Tanks unter Verwendung von Tränengas wurden die Arbeiter zum Verlaſſen der Werke gezwungen. Ueber 500 Arbeiter ſollen verhaftet worden ſein. Alle übrigen Arbeiter, die ſich am Sitzſtreik beteiligt hatten, wurden friſtlos entlaſſen; außerdem droht ihnen die Verſchickung. In Leningrad ſollen Flugblätter verteilt worden ſein, die gegen die kapitaliſtiſchen Methoden des Sowjetregimes zum Widerſtand auffordern.

Fiasko des ſowjetiſchen Produktionsprogramms

Die Moskauer Preſſe veröffentlicht einige Ziffern über die Produktion der Sowjetinduſtrie im Jahre 1938. Daraus iſt zu entnehmen, daß — mit alleiniger Ausnahme der Nahrungsmittelinduſtrie — keine einzige Wirtſchaftsgruppe die vorgeſchriebenen Planziffern erreicht hat. Der angegebene Geſamtwert der induſtriellen Produktion für 1938 bleibt mit faſt drei Milliarden Rubel hinter den Plänen zurück.

England in Attentatsfurcht

Die Täter iriſche Nationaliſten oder Kommuniſten?

Die Serie geheimnisvoller Bombenanſchläge hält die engliſche Bevölkerung in großer Unruhe. Nach amtlicher Feſtſtellung ſind ſieben, zum Teil ſchwere Exploſionen gezählt worden, und zwar zwei in London, drei in Mancheſter und je eine in Alnwick (Northumberland) und Birmingham. Einige Kraftwerke ſind durch die Bombenanſchläge nicht unerheblich beſchädigt worden. Ferner ſind aus Irland Meldungen in London eingetroffen, nach denen ſich dort zwei Exploſionen im Woodvale-Diſtrikt ereignet haben ſollen.

Die engliſche Polizei iſt der Auffaſſung, daß es ſich bei allen dieſen Exploſionen um Anſchläge von organiſierten Banden handelt. Die Polizei ſcheint iriſche Nationaliſten mit den Anſchlägen in Verbindung zu bringen, jedoch erinnern die engliſchen Zeitungen in dieſem Zuſammenhang an die vielen Sabotageakte auf engliſchen Kriegsſchiffen und Werften, die ſich vor einigen Monaten ereigneten und die einwandfrei auf kommuniſtiſche Kreiſe zurückzuführen waren. Sämtliche Kraftwerke Englands werden von ſtarken Polizeiaufgeboten bewacht.

Die Unterſuchungen der Bombenexploſionen in London, Mancheſter, Birmingham und Alnwick haben ergeben, daß die Terroriſten verſuchten, große Gebiete dunkelzulegen. Die Polizei hat weiter feſtgeſtellt, daß bei Chemikaliengroßhandlungen in der letzten Zeit ungewöhnlich große Beſtellungen auf Chlorkalium einliefen, das zur Herſtellung von Exploſivkörpern verwendet wird. Auch ſind in den Sprengſtofflagern in Bergwerken kürzlich Diebſtähle verübt worden. Die in den Ausſchreitungen liegende Drohung wird in England recht ernſt genommen.

Neuer Bombenanſchlag

Londoner Regierungsviertel unter verſtärktem Polizeiſchutz

Die Bombenattentate wurden um ein weiteres Attentat in Great Barr an der Straße Birmingham—Walſall vermehrt. Hier wurde der Verſuch gemacht, einen Hochſpannungsmaſt durch eine Bombe zu ſprengen. Eine Stützſtrebe des Maſtes wurde durch die Bombe weggeriſſen.

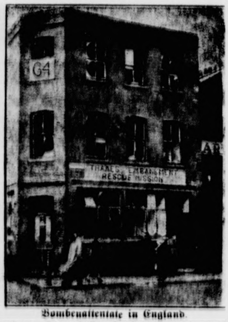
In der ganzen Gegend um Great Barr hat die Polizei weitgehende Schutzmaßnahmen getroffen. In dem Gebiet von Midland ſind alle Kraftſtationen und Gaswerke unter polizeilichen Schutz geſtellt, ebenſo auch die Rundfunkſender von Droitwich. Die Telephonämter ſtehen ebenfalls unter polizeilichem Schutz. Bei den Unterſuchungen fand man an einer Stelle einen ganzen Sack mit Bomben. Auf den Landſtraßen hat man Polizeikraftwagen ſtationiert, um bei irgendwelchen neuen Attentaten ſchnell zur Stelle zu ſein.

In London ſelbſt ſind jetzt auch die Untergrundbahnhöfe polizeilich bewacht. Ein beſonderes Augenmerk richtet die Polizei bei ihren Schutzaktionen auch auf gewiſſe Teile des Großſchiffahrtskanals von Mancheſter.

Das Londoner Regierungsviertel hat beſonders ſtarken Polizeiſchutz bekommen. Innenminiſter Sir Samuel

Hoare hatte am Dienstagnachmittag eine Beſprechung mit Miniſterpräſident Chamberlain, die ſich wahrſcheinlich auf die Bombenanſchläge bezog, die, wie jetzt einwandfrei feſtzuſtehen ſcheint, von langer Hand vorbereitet worden ſind.

Auch in Liverpool hat man beſondere Sicherungsmaßnahmen für die großen Dockanlagen, in denen alle Schiffe aus Irland einlaufen, für notwendig gehalten. Wie die Abendpreſſe aus Belfaſt berichtet, liegt über der ganzen Stadt eine ſtarke Spannung. Alle Staatsgebäude ſind beſonders bewacht. Polizeibeamte in Zivil ſind auf den Straßen in Dienſt, während die Polizei einſatzbereit in den Kaſernen liegt.



Bombenattentate in England.

Ein Londoner Haus, deſſen Fenſterſcheiben durch eine der Exploſionen in einem benachbarten Kraftwerk zerſtört wurden. (Scherl-Wagenborg — M.)

Arbeitsloſe legten ſich auf den Fahrdamm

Neue Demonſtrationen in London

Auf der Oxford-Street, einer der belebteſten Geſchäftsſtraßen Londons, kam es zu neuen Arbeitsloſendemonſtrationen. Eine Anzahl Arbeitsloſer legte ſich auf den Fahrdamm, ſo daß eine ſchwere Verkehrsſtörung eintrat. Hunderte von Neugierigen ſammelten ſich an, während die Frauen der Arbeitsloſen mit der Parole „Bewahrt uns vor Hunger — Mehr Winterhilfe!" demonſtrierten. Da die Arbeitsloſen nach einer Viertelſtunde keine Anſtalten machten, ihre Kundgebung zu beenden, ſchritt die Polizei ein und ſäuberte die Straße.

Es lohnt ſich nicht mehr

Finkelſtein und Potemkin blieben in Moskau

Die Polniſche Telegraphen-Agentur beſtätigt in einer Moskauer Meldung das Fernbleiben Litwinow-Finkelſteins von der Genfer Tagung. Litwinow-Finkelſtein und ſein Vertreter Potemkin hätten Moskau nicht verlaſſen und ihre Abſicht, ſich nach Genf zu begeben, überhaupt ganz aufgegeben. In Moskauer diplomatiſchen Kreiſen folgert man aus dem Verzicht Moskaus, in Genf dabeizuſein, daß ſelbſt Moskaus Intereſſe an der Genfer Liga geſchwunden ſei.

Kettenbriefe gegen Rooſevelt

„Amerikas Mütter wollen kein Kanonenfutter mehr geben"

In den Vereinigten Staaten von Nordamerika iſt ein gewaltiges Anwachſen der Proteſte gegen das Aufrüſtungsprogramm Rooſevelts zu verzeichnen. Der demokratiſche Bundesſenator Holt erklärte, daß er einen ſogenannten Kettenbrief erhalten habe, in dem 10 Millionen Amerikaner zu einem Proteſt gegen die dritte Amtsperiode des jetzigen Präſidenten aufgerufen werden. Er werde im Senat eine Entſchließung gegen eine dritte Amtsperiode Rooſevelts beantragen.

Der republikaniſche Senator Frazier ſagte, niemand könne ihm glauben machen, daß die Bewilligung der vielen Millionen Dollar für Rooſevelts Aufrüſtung dem Frieden dienen ſolle. Der demokratiſche Senator Reynold ſprach die Meinung aus, daß die amerikaniſchen Mütter, die ſpäter wieder das Kanonenfutter herzugeben hätten, entſchieden gegen das Rüſtungsprogramm ſeien.

Das Deutſchtum in der Tſchecho-Slowakei

Wunſch nach freundſchaftlichem Verhältnis

In einer Erklärung der Deutſchen Volksgruppe in der Tſchecho-Slowakei, die von dem Abgeordneten Kundt geführt wird, wird geſagt, daß die Deutſchen keine Gouvernantenrolle ſpielen wollten, wie es jahrelang die Demokratien gegenüber den autoritären Staaten getan hätten. Die Deutſche Volksgruppe wolle freie und ungehinderte politiſche Betätigung in der Tſchecho-Slowakei, Erhaltung des Arbeitsplatzes, weitgehende Selbſtgeſtaltung des deutſchen Schulweſens und Kulturlebens, Ausſchaltung der Juden aus dem Verhältnis zwiſchen Deutſchen und Tſchechen und ein gutes Verhältnis der Tſchechen zum Deutſchen Reich.

Gleiche Rechte und Pflichten

Deutſchtum in Südweſtafrika gegen Unterdrückungsmaßnahmen

Eine Delegiertenverſammlung des Deutſchen Südweſtbundes fand in Windhuk (Deutſch-Südweſtafrika) ſtatt. Die Verſammlung brachte in einer Entſchließung zum Ausdruck, daß der Deutſche Südweſtbund bis zur endgültigen und gerechten Löſung der Kolonialfrage auf ſtrikter Aufrechterhaltung des Mandatsſyſtems beſtehe und alle Einverleibungsverſuche in die Südafrikaniſche Union bekämpfe. Weiter wenden ſich die Deutſchen Südweſtafrikas energiſch gegen alle Verſuche, das Deutſchtum im Mandatsgebiet zu verdrängen. Sie verlangen u. a. die Einführung eines Mandatsbürgerrechtes, das dem Südweſter Deutſchtum gleiche Rechte und Pflichten im Mandatsgebiet wie den Südafrikanern gewährt. Schärfſter Proteſt wird auch gegen die Unterbindung der deutſchen Einwanderung erhoben, die vertragswidrig ſei.

Erprobte Bande der Freundſchaft

Empfang Ribbentrops zu Ehren Graf Cſakys — Gefallenenehrung durch den ungariſchen Außenminiſter

Der Reichsminiſter des Auswärtigen, von Ribbentrop, gab zu Ehren des in Berlin weilenden Königlich Ungariſchen Miniſters des Aeußeren, Graf Cſaky, ein Eſſen im Berliner Hotel Kaiſerhof, bei dem herzliche Trinkſprüche gewechſelt wurden. Reichsaußenminiſter von Ribbentrop hieß den ungariſchen Gaſt in der Hauptſtadt des Deutſchen Reiches willkommen und gedachte der langjährigen in Krieg und Frieden erprobten Bande der Freundſchaft und der gegenſeitigen Achtung, durch die ſich das deutſche Volk mit der ungariſchen Nation verbunden wiſſe. In ſeiner Antwort wies Außenminiſter Graf Cſaky auf die uralten Bande des wirtſchaftlichen und kulturellen Lebens und der Sympathie hin, die heute und auch für die Zukunft das ungariſche und das deutſche Volk verbindet, und gab ſeiner beſonderen Freude über den herzlichen Empfang Ausdruck, der ihm in der Hauptſtadt des befreundeten Deutſchland zuteil geworden ſei.

Während ſeines Berliner Aufenthaltes legte der ungariſche Außenminiſter am Berliner Ehrenmal Unter den Linden einen großen Lorbeerkranz nieder, deſſen Schleife die Inſchrift trug: „In treuem Gedenken an die heldenhaften deutſchen Kameraden des Weltkrieges. — Der Königlich Ungariſche Außenminiſter."

Unterredung Graf Cſakys mit Hermann Göring

Der ungariſche Außenminiſter Graf Cſaky ſtattete in Begleitung des ungariſchen Geſandten Sztojay dem Miniſterpräſidenten Generalfeldmarſchall Göring einen Beſuch ab. Der Feldmarſchall hatte mit Graf Cſaky eine einſtündige Unterredung.

*

Die ungariſchen Zeitungen verzeichnen mit dankbarer Anerkennung den überaus herzlichen Empfang des Grafen Cſaky in Berlin. Der „Peſter Lloyd" ſchreibt u. a., die Beſprechungen Graf Cſakys in der deutſchen Reichshauptſtadt, bei denen der Empfang beim Führer den Höhepunkt bildete, ſeien eine Folge des Verſtändniſſes für die Freundſchaftsbeziehungen der beiden Staaten, deren Feſtigkeit durch den Beitritt Ungarns zum Antikominternpakt ſinnfällig in Erſcheinung trat.

Feſtigung des Vertrauensverhältniſſes

Zwiſchen der ſlowakiſchen Regierung und der deutſchen Volksgruppe

Das Preſſeamt der Deutſchen Partei in der Slowakei teilt im Einvernehmen mit dem ſlowakiſchen Miniſterpräſidenten Dr. Tiſo unter anderem mit: Zwiſchen dem Miniſterpräſidenten Dr. Tiſo und dem Staatsſekretär für die Belange der deutſchen Volksgruppe in der Slowakei fand in Anweſenheit des Miniſters Durcanſky eine längere Unterredung ſtatt, deren Zweck die Klärung verſchiedener Fragen war. Zur Volkszählung erklärte der Miniſterpräſident, daß es ſich bei dieſer Maßnahme um einen proviſoriſchen verwaltungsmäßigen Akt handelt, der als ſolcher die nationalen Rechte der deutſchen Volksgruppe in der Slowakei nicht berührt. Was die Entlaſſung deutſcher Angeſtellten und Arbeiter betraf, billigte der Miniſterpräſident das bereits im Zuge befindliche Schlichtungsverfahren und ſagte eine Ausdehnung dieſes Verfahrens, das zu einer ſtändigen Einrichtung ausgebaut werden ſoll, auf alle derartigen Fälle zu. In dieſem Zuſamenhang erklärte Dr. Tiſo auch, daß der Beſtand einer ſelbſtändigen deutſchen Gewerkſchaft in der Slowakei geſichert ſei.

Im Anſchluß an dieſe Beſprechungen, die zu einer Feſtigung des Vertrauensverhältniſſes zwiſchen den beiden Völkern beitrugen, wurde noch eine Reihe von Einzelfragen erörtert, unter anderem ſtimmte der Miniſterpräſident der geplanten Uniform des FS.-Dienſtes der Deutſchen Partei und der Amtswalterſchaft der Deutſchen Partei zu.

Frankreichs Seerüſtungen

Der Stapellauf des neuen Großkampfſchiffes „Richelieu" in Anweſenheit des franzöſiſchen Marineminiſters Campinchi iſt der Auftakt zu einem neuen großzügigen franzöſiſchen Flottenbauprogramm, das die Ausfälle der vergangenen Jahre ausgleichen ſoll. Gleichzeitig mit dem Stapellauf des „Richelieu" wird ein weiteres 35 000-Tonnen-Schlachtſchiff, der „Clemenceau", auf Kiel gelegt.

Durch die italieniſch-franzöſiſche Spannung ſieht ſich die franzöſiſche Marinepolitik darauf hingewieſen, daß ſie größere Aufgaben zu erfüllen hat, als man ihr bisher zugewieſen hatte. Es gab Zeiten, da war die franzöſiſche Flotte ausſchließlich darauf eingeſtellt, Frankreichs Mittelmeerintereſſen zu ſichern, und die meiſten franzöſiſchen Torpedoboote waren ſo gebaut, daß ſie von Toulon aus gerade noch den franzöſiſchen Kriegshafen in Tuneſien, Bizerta, erreichten. Seitdem nun aber Italien das Imperium erklärt hat und zum Schutze des größeren italieniſchen Reiches eine umfaſſende Flottenbaupolitik begonnen hat, iſt auch in Frankreich das Wort „Imperium" aufgenommen worden und wird ſeitdem von der Propaganda immer mehr zum Schlagwort gemacht. Man erinnert ſich, daß das franzöſiſche „Imperium" neben England das größte in der Welt iſt. Mit dieſer Erkenntnis wurde dann auch die Forderung nach dem Schutz dieſes franzöſiſchen Imperiums erhoben, und die franzöſiſchen Marinekreiſe kamen zu der Auffaſſung, daß die Flottenſtreitkräfte keineswegs ausreichen, um die weiten überſeeiſchen Verbindungswege zu verteidigen. Frankreich ſteht die Lehre vor Augen, die es im Weltkriege gemacht hat, wo die deutſchen Kriegsſchiffe im Indiſchen Ozean rund 225 000 Tonnen Handelsſchiffe in kurzer Zeit verſenken konnten, weil die Handelsſchiffahrt dort einfach von der Marine nicht den nötigen Schutz bekam. Schließlich macht ſich Frankreich mit dem Gedanken vertraut, daß es vielleicht auch einmal in die Lage kommen könnte, ohne Hilfe Englands ſeine Ueberſeeintereſſen ſichern zu müſſen.

Hatten ſchon alle dieſe Geſichtspunkte im Jahre 1938 den Ausgangspunkt zu einer neuen großzügigen Flottenbaupolitik gegeben, ſo wurde die Forderung nach einer weſentlichen Verſtärkung der franzöſiſchen Marineſtreitkräfte noch ſtärker laut, als man die Seerüſtungen des benachbarten Italien ſah. So wurden im franzöſiſchen Staatshaushalt 1938 nach dem von der Regierung gebilligten Bauplan zwei Flugzeugträger, ein Kreuzer, fünf Zerſtörer, fünf U-Boote und zwei Schnellboote auf Stapel gelegt. Dieſe Neubauten betrugen insgeſamt 63 000 Tonnen und überſtiegen die Durchſchnittsbauten der vergangenen Jahre um 50 v. H. Der Flottenneubau wurde aber durch die häufigen Streiks und vor allen Dingen durch die Vierzigſtundenwoche ſtark behindert und der Haushaltsfonds durch die fortſchreitende Francentwertung weſentlich gekürzt. So kam es, daß die Neubauten nicht terminmäßig fertig wurden. Frankreich kam gegenüber Italien immer mehr ins Hintertreffen, wo Muſſolini im Januar des Vorjahres den Neubau von zwei Schlachtſchiffen, zwölf Zerſtörern und zahlreichen U-Booten bekanntgab. Eine Ueberflügelung durch Italien würde für Frankreich die Verdrängung vom vierten Platz unter den Seemächten bedeuten.

Im Rahmen des Rüſtungsprogramms der Regierung Daladier wurde dann im Mai vergangenen Jahres durch Notverordnung ein zuſätzlicher Bauplan feſtgeſetzt, der zwei Schlachtſchiffe, einen Kreuzer, ſieben U-Boote, leichte Ueberwaſſerſchiffe und fünf Oelſchiffe mit insgeſamt 130 000 Tonnen vorſah. Gleichzeitig wurden das Marineoffizierkorps um 478 und die Mannſchaften um 5500 Köpfe erhöht.

Alle dieſe Schiffe ſollten bis 1939 auf Stapel gelegt und bis 1942 in Dienſt geſtellt werden. Das würde für die franzöſiſche Werftinduſtrie etwa eine Verdreifachung ihres bisherigen Jahresdurchſchnittes bedeuten. Wenn man ſich aber erinnert, daß gerade die Werften unter den vielen Streiks zu leiden haben, ſo wird man die Beſorgniſſe der franzöſiſchen Marinekreiſe begreifen, die befürchten, daß das ganze Flottenbauprogramm bis 1942 nicht wird durchgeführt werden können.

An fertigen, in Bau befindlichen und bisher bewilligten Kampfſchiffen ſtellte ſich Ende 1938 der Schiffsbeſtand der franzöſiſchen Kriegsmarine folgendermaßen dar:

	fertig	im Bau	bewilligt	zuſ. Tonnen
Schlachtſchiffe	7	2	2	303 945
Flugzeugträger	1	1	1	66 146
Schwere Kreuzer	7	—	—	70 000
Leichte Kreuzer	12	2	1	108 502
Flottillenführer	32	—	—	77 846
Zerſtörer	29	12	6	64 244
Hochſee-U-Boote	40	2	1	57 736
Küſten-U-Boote	31	7	11	31 315
			zuſammen	779 734 To.

Mit dieſem Beſtand würde die franzöſiſche Kriegsmarine die Tonnage der Vorkriegszeit etwas übertreffen.

Hand in Hand mit den Neubauten geht auch der Ausbau der Kriegshäfen und der überſeeiſchen Stützpunkte.

Letzte Meldungen

Der Vormarſch der nationalſpaniſchen Truppen nimmt ſeinen Fortgang beſonders im Südabſchnitt der Katalonienfront. Der Gaya-Fluß wurde an der Straße Tarragona—Barcelona überſchritten.

Die Pariſer Preſſe erörtert leidenſchaftlich die Vorgänge in der franzöſiſchen Kammer. Sie macht ſich in der überwiegenden Mehrheit den Standpunkt Flandins der Nichteinmiſchnng zu eigen.

Bei Bombay iſt ein indiſcher Frachter mit 28 Mann geſunken.

Kurze Nachrichten

Hannover. Auf ſeiner Beſichtigungsfahrt durch Südoſt-Hannover beſuchte Oberpräſident Stabschef Lutze die Reichswerke „Hermann Göring" und das Volkswagenwerk.

Riga. In Lettland erfolgte die Ernennung der Mitglieder der neugebildeten Berufskammer, der auch mehrere Deutſche angehören.

Stockholm. Botſchafter von Papen hielt vor der Schwediſch-Deutſchen Vereinigung einen Vortrag über die Ereigniſſe des vergangenen Jahres, deſſen Zweck, wie er ſagte, ſein ſollte, durch eine Darſtellung des deutſchen Standpunktes Mißverſtändniſſe zu zerſtreuen und den gutnachbarlichen Beziehungen zwiſchen den beiden Ländern einen Dienſt zu erweiſen.

Preßburg. Aus dem Notariatsberuf in der Slowakei wurden ſämtliche Juden ausgeſchaltet. Die Bedeutung der Notare in der Slowakei war ſowohl in öffentlicher als auch in privater Hinſicht ſehr groß.

Paris. Die Entwicklung innerhalb der marxiſtiſchen CGT.-Gewerkſchaft iſt im ſchnellen Abnehmen begriffen. Der Gewerkſchaftsverband, der Anfang 1937 mehr als 5 Millionen Mitglieder gehabt habe, verfügt heute nach den letzten Streiks nach Angabe zuverläſſiger Perſönlichkeiten nur noch etwa über zwei Millionen Mitglieder.

London. Die Regierung der weſtindiſchen Republik Dominikana hat ſich bereit erklärt, etwa 100 000 Juden aus Europa aufzunehmen. Man erklärt in London, daß Dominikana wahrſcheinlich das Idealland für Einwanderer iſt. Es habe ein gutes Klima und zähle nur 1,5 Millionen Einwohner.

Beirut. Im ſyriſchen Parlament erklärte Innenminiſter Dſchabri, daß Syrien mit Frankreich nur auf der Grundlage einer vollen Selbſtändigkeit zuſammenarbeiten könne. Die Rückkehr zum Mandat müſſe entſchieden abgelehnt werden.

Hſinking. Die mandſchuriſche Regierung gab offiziell ihren Eintritt in die Antikominternfront bekannt.

New York. Wie ſtark der Widerwille der Amerikaner gegen den internationalen Kommunismus iſt, zeigt die Hochflut von Proteſttelegrammen gegen die Aufhebung der Waffenſperre zugunſten Rotſpaniens an ihre Senatoren und Abgeordneten im Kongreß.

Nur noch bis 31. Januar

Umtauſch öſterreichiſcher Schuldverſchreibungen

Die im Entſchädigungsangebot der Reichsregierung vom 24. 10. 1938 feſtgeſetzte Ausſchlußfriſt für die Annahme von Einreichungen alter öſterreichiſcher Schuldverſchreibungen läuft am 31. Januar 1939 ab. Die für eine Entſchädigung in Frage kommenden öſterreichiſchen Schuldverſchreibungen ſind damals in einer beſonderen Liſte mit dem Angebot bekanntgegeben worden. Für alle Inhaber ſolcher Schuldverſchreibungen empfiehlt ſich deshalb dringend die umgehende Einreichung der betreffenden Schuldtitel bei einem Kreditinſtitut (Bankfirma, Sparkaſſe, Hypothekenanſtalt oder Kreditgenoſſenſchaft), wo auch jede gewünſchte Auskunft über die für die Entſchädigung in Betracht kommenden Wertpapiere zu erhalten iſt. Es wird beſanders darauf aufmerkſam gemacht, daß nach dem 31. Januar 1939 die Kreditinſtitute Einreichungen nicht mehr annehmen dürfen.

Berliner Schlachtviehmarkt. Auftrieb: 1727 Rinder, darunter 166 Ochſen, 197 Bullen, 1149 Kühe, 215 Färſen; 2684 Kälber; 3297 Schafe; 6422 Schweine; 149 Ziegen. Verlauf: bei Rindern zugeteilt, Ausſtichtiere über Notiz; bei Kälbern verteilt; bei Schafen verteilt; bei Schweinen verteilt. Preiſe für je 50 Kilogramm Lebendgewicht in Reichsmark: Ochſen: A 45,50, B 41,50, C 36,50, D —; Bullen: A 43,50, B 39,50, C 34,50, D 26; Kühe: A 43,50, B 39,50, C 32—33,50; D 20 bis 24; Färſen: A 44,50, B 40,50, C 35,50, D 27; Doppellender: 70—80; Kälber: A 65, B 57, C 43, D 38; Lämmer und Hammel: A1 50, A2 —, B1 46—48, B2 48, C 40—43, D 28—38; Schafe: E 40, F 37—40, G 22—30; Schweine: A 56, B1 55, B 54, C 50, D 47, E 45—46, F —; Sauen: G1 55, G2 59; Eber: H 45; Altſchneider: I 54.

Aus Stadt und Provinz

Bad Bramſtedt, den 18. Januar

Spruch des Tages

Hindurch! Hindurch! Was ſtehſt du ſtill?
Der Fluß wird nie verrinnen.
Wer durch die Flut nicht ſchwimmen will,
Der wird kein Land gewinnen.
Hoffmann von Fallersleben.

* **Zuſätzliche Berufsſchulung der DAF.** Die Deutſche eitsfront, Ortsgruppe Bad Bramſtedt, beginnt in der ſten Zeit wieder mit der zuſätzlichen Berufsſchulung die Angehörigen des Kaufmannsgewerbes. Der Unter- erſtreckt ſich u. a. auf Buchführung, Kalkulation, atſchrift, deutſche Kurzſchrift und Maſchinenſchreiben. nehmer müſſen ſich umgehend an den örtlichen Refe- en für die zuſätzliche Berufsſchulung, Pg. Henning, nſtraße 33, wenden.

* **10 Jahre im Staatsdienſt** war in dieſen Tagen der vertr. Leiter der Allgemeinen Ortskrankenkaſſe Pg. nung. H. diente 18 Jahre bei der Marine und trat als Angeſtellter in den Dienſt der Krankenkaſſe.

* **Unfall beim Ueberholen.** In der Altonaer Straße te ein von Richtung Hamburg kommender Perſonen- wagen ein Milchfuhrwerk überholen. Erſt zu ſpät ahrte der Lenker des Kraftwagens, daß ſich auch von tung Kiel ein Perſonenwagen näherte. Der Fahrzeug- er bremſte. Sein Fahrzeug geriet jedoch ins Schleudern beide Kraftfahrzeuge ſtießen mit erheblicher Wucht mmen. Es entſtand ganz erheblicher Sachſchaden, rend die Beteiligten mit dem Schreck davonkamen.

* **Der Handſchuh war die Schuld.** Auf der Reichsſtraße chte einem Motorradfahrer aus Pinneberg während Fahrt ein großer Lederhandſchuh von der Hand. Der rer glaubte, ohne anzuhalten ſich den Handſchuh er überſtreifen zu können und nahm beide Hände Steuer weg. Die Maſchine geriet jedoch ins Schleu- und ſtreifte das Hinterrad eines entgegenkommenden rwerkes. Der Fahrer ſtürzte und erlitt neben einem chelbruch erhebliche Knieverletzungen.

* **Vier Rotröcke in Biſſenmoor zur Strecke gebracht.** Seit naten trieben einige Rotröcke auf der Siedlung Biſſen- r ihr Unweſen und richteten unter den Federvieh- inden viel Schaden an. Nachdem bereits in den erſten en des neuen Jahres zwei der Räuber zur Strecke acht werden konnten, ſind in den letzten Tagen von Jägern wieder zwei Füchſe, darunter ein alter Rüde drei Beinen, unſchädlich gemacht worden.

Auftreten eines geriſſenen Betrügers in ländlichen Be- n. In der letzten Zeit iſt in verſchiedenen ländlichen ſen Schleswig-Holſteins ein Betrüger aufgetreten, bei Bauern ſeinen Sohn bezw. ſeine Tochter ver- te und ſich ein Handgeld geben ließ. Wenn es ihm gelang, ein Handgeld zu bekommen, täuſchte er Verluſt ſeiner Geldbörſe vor und gab an, mit m Fahrgeld zu kurz zu kommen und verſuchte ſo, Perſonen zur Geldhergabe zu bewegen. Für die er- enen Gegenſtände gab er dann einen wertloſen uring in Pfand. Die von ihm verdingten Kinder n ſpäter ihre Stellungen nicht an, da dieſe anſchei- überhaupt nicht exiſtieren und dem Täter nur da- zu tun iſt, unter Schädigung der Opfer auf leichte Geld zu bekommen.

Zuſatzverzinſung für Reichsſchuldbuchforderungen bei ewandelte Kapitalgeſellſchaften. Unter dem 9. Ja- 1939 iſt eine Verordnung des Reichs- niſters der Finanzen im Reichsgeſetzblatt ver- ntlicht worden, die die Gewährung oder Weiter- ährung der Zuſatzverzinſung nach § 13, Abſatz 3 des tzes über Zinsermäßigung bei den öffentlichen An- n vom 27. Februar 1935 für Reichsſchuldbuch- derungen derjenigen Geſellſchaften regelt, die in wirkung des Geſetzes über die Umwandlung von italgeſellſchaften vom 5. Juli 1934 (Reichsgeſetzblatt I, e 569) und ſeiner Durchführungsverordnungen ihre wandlung aus einer entſchädigten Kapitalgeſellſchaft eine Perſonengeſellſchaft vollzogen und die Reichs- ldbuchforderung mit der Uebernahme des Vermögens entſchädigten Kapitalgeſellſchaft als Ganzes erworben n. Dieſe Regelung findet unter gleichen Voraus- ngen auch auf ſolche Fälle Anwendung, in denen ſich entſchädigte Kapitalgeſellſchaft auf Grund des Aktien- tzes vom 30. Januar 1937 (vgl. §§ 257 ff.) in eine italgeſellſchaft anderer Rechtsform umwandelt oder ewandelt hat.

Innungsſymbole für das Haus des Handwerks. Der ichsſtand des deutſchen Handwerks beab- igt, in den Vitrinen der Sitzungsräume im Haus des tſchen Handwerks in Berlin eine Auswahl alter Gerät- ſten und Symbole des Zunftlebens zur Schau zu en. Er wendet ſich deshalb an die nachgeordneten nſtſtellen mit der Bitte, ihm gut erhaltene Pokale, ftbecher, Weinkannen, alte Lehrlings-, Meiſter- und llenbriefe uſw. leihweiſe zu überlaſſen.

Die Schiefertafel in der Schule. Der Reichs- iehungsminiſter hatte am 1. Dezember 1937 ordnet, daß im erſten und zweiten Schülerjahrgang ndſätzlich Schiefertafeln zu verwenden ſeien, eventuell im dritten und vierten Schülerjahrgang. Es iſt auch eſehen, Tafeln aus einem deutſchen Kunſtſtoff zu be- n, die eine weiße Schreibfläche haben und mit Kohle Bleiſtiften beſchrieben werden. Da die weißen Tafeln Papier ſehr ähnlich ſind, wird durch ihre Benutzung eibpapier erſpart werden können. Jedoch dürfen, wie eteilt wird, die unterrichtlichen Bedürfniſſe, ſoweit ſie Reinſchrifthefte erfüllt werden müſſen, nicht dar- r leiden.

Neuer Leiter
der motoriſierten Gendarmeriebereitſchaft

Nachdem der bisherige Leiter der motoriſierten Gen- eriebereitſchaft Schleswig-Holſteins, Oberleutnant ß, Kiel, am 4. d. M. nach dem Sudetenland verſetzt e, iſt jetzt Hauptmann Dahnke, bisher in Krems, Niederdonau, zum Nachfolger beſtimmt worden. leicher Zeit wurde auch Leutnant Holz zur motori- n Gendarmeriebereitſchaft nach Kiel berufen.

Würdige Form der Eheſchließung

Die neue Dienſtanweiſung für die Standesbeamten.

Der Reichsinnenminiſter hat die bereits in der Perſonenſtandsgeſetzgebung vorgeſehene Dienſtanweiſung für die Standesbeamten und ihre Aufſichtsbehörden erlaſſen. Es handelt ſich um ein 611 Paragraphen umfaſſendes Handbuch der Standesamtsführung, in dem der Aufgabenkreis der Standesbeamten und ihrer Aufſichtsbehörden im vollen Umfang feſtgelegt wird.

Einen breiten Raum in der Dienſtanweiſung nehmen die neuen Vorſchriften über die Eheſchließung ein, die damit erſtmalig einheitlich für das ganze Reich feſtgelegt werden. Entſprechend der Geſamttendenz des Dritten Reiches und ſeiner bevölkerungspolitiſchen Ziele wird die Eheſchließung (Trauung) vor dem Standesbeamten in beſonders feierlicher und würdiger Form ausgeſtattet. In den Richtlinien heißt es weiter, daß das Zimmer, in dem die Ehe geſchloſſen wird, mit einem Bild oder einer Büſte des Führers, der Reichs- und Nationalflagge oder dem Hoheitszeichen des Reiches und mit Blumen geſchmückt werden kann. Sind die Dienſträume des Standesbeamten unzulänglich, ſo hat die Gemeinde möglichſt einen anderen würdigen Raum für die Eheſchließung zur Verfügung zu ſtellen, etwa ein Sitzungszimmer oder das Dienſtzimmer des Bürgermeiſters.

Keine Anlehnung an kultiſch-religiöſe Feiern

Die Feierlichkeiten bei der Eheſchließung (Trauung) ſollen nicht in einer mehr oder weniger guten Nachahmung kirchlicher Gebräuche beſtehen, ſondern eine würdige Geſtaltung von beſonderer Eigenart erfahren. Eine Verbindung der ſtandesamtlichen Eheſchließung mit kultiſch-religiöſen Feierlichkeiten iſt nicht zuläſſig. Dagegen kann die Eheſchließung auf Wunſch der Verlobten unter Mitwirkung von Parteiorganiſationen feierlicher ausgeſtaltet werden. Gegen eine Spalierbildung vor dem Standesamt iſt nichts einzuwenden. Nach der Erklärung der Verlobten wird der Standesbeamte den Ehegatten ſeine Glückwünſche ausſprechen. Es iſt ihm unbenommen, vor oder nach der Eheſchließung in kurzen Worten auf die Bedeutung der Ehe und der Familie im nationalſozialiſtiſchen Staat hinzuweiſen. Hält ſchon ein Vertreter der Partei uſw. eine kurze Anſprache hierüber, ſo bedarf es beſonderer Ausführungen des Standesbeamten nicht. Etwaigen beſonderen Wünſchen der Verlobten um Ausgeſtaltung der Eheſchließung kann im Rahmen der Möglichkeiten entſprochen werden.

Wird bei der Eheſchließung das Buch des Führers „Mein Kampf“ ausgehändigt, ſo erfolgt die Ausgabe des Buches im Anſchluß an die Trauung. Dann iſt auch ein Gutſchein des Reichsverbandes deutſcher Zeitungsverleger auszuhändigen, der die Ehegatten zum unentgeltlichen Bezug einer von ihnen frei auszuwählenden in dem betreffenden Orte erſcheinenden oder ſtark verbreiteten Zeitung auf die Dauer eines Monats berechtigt. Ebenſo iſt das Hausbuch für die deutſche Familie zu übergeben, ſoweit ſeine Ausgabe in der Gemeinde erfolgt. Auch auf den Ratgeber für Mütter iſt empfehlend hinzuweiſen. Wird von den Ehegatten ein Familienſtammbuch gewünſcht, ſo hat der Standesbeamte auch dieſes auszuhändigen. Sonſtige Bücher, Zeitſchriften, Reklamen uſw dürfen nicht übergeben werden. Ueber die Eheſchließung iſt den Eheleuten auf Wunſch ſofort eine Beſcheinigung auszuſtellen. Erſt auf Grund dieſer Beſcheinigung darf der Geiſtliche die religiöſen Feierlichkeiten einer Eheſchließung vornehmen. Eheleuten, die Eheſtandsdarlehen beantragt haben, iſt gebührenfrei einmalig auf Verlangen die Eheſchließung zu beſcheinigen. Schließlich wird im Beiſein der Ehegatten und der Zeugen ein beſonderes Blatt des beim Standesbeamten geführten Familienbuches eröffnet, deſſen Eintragungen genehmigt und unterſchrieben werden müſſen.

Braune Amtstracht für Trauung

Nach der Dienſtanweiſung ſteht es den Gemeinden frei, die Standesbeamten anzuhalten, bei der Eheſchließung eine Amtstracht anzulegen. Die Amtstracht muß ſo gewählt ſein, daß ſie ſich in Schnitt und Farbe von anderen eingeführten ſtaatlichen oder kirchlichen Amtstrachten deutlich unterſcheidet. Damit werden die Standesbeamten erſtmalig eine Amtstracht erhalten. In Kreiſen der Standesbeamten beſteht der Wunſch, eine einheitliche Amtstracht einzuführen und dafür einen braunen Talar mit braunen Samtbeſätzen zu wählen. Zum Schmuck der Amtstracht könnte es dienen, wenn auf der Bruſt das Stadtwappen eingeſtickt würde.

Wittenborn

* In der Gemarkung Wittenborn verſchwanden plötzlich aus der Herde des Schäfers N. eine Reihe von Tieren. Trotz aller Nachforſchungen iſt es nicht gelungen, den Aufenthalt der abhanden gekommenen Tiere zu ermitteln. Es iſt nicht klar, ob ſich die Tiere verlaufen haben oder aber ein Diebſtahl vorliegt. Der Eigentümer hat für die Herbeiſchaffung der Tiere eine Belohnung ausgeſetzt.

Bad Segeberg

Unglücklicher Sturz hatte den Tod zur Folge

Auf dem Bahnhof Strukdorf an der Kleinbahnſtrecke Bad Segeberg—Lübeck ereignete ſich ein tödlicher Verkehrsunfall. Der Landwirtſchaftsgehilfe Karl K. aus Goldenbek, der bei Lübeck in Stellung iſt, hatte ſeinen Vater beſucht und war am Abend mit dem Fahrrad zur Bahn gefahren, um in ſeine Stellung zurückzukehren. Er hat ſein Fahrrad im Warteraum untergeſtellt und war dann auf den Bahnhofsvorplatz gegangen. Als er den Zug nahen hörte, hat er vermutlich ſein Fahrrad aus dem Warteraum holen wollen. Beim Betreten der Wartehalle glitt er aus und ſchlug beim Fallen mit der rechten Geſichtshälfte ſo unglücklich auf die Steinſchwelle auf, daß der Tod auf der Stelle eingetreten ſein muß. Reiſende, die K. liegen ſahen, benachrichtigten ſofort die Bahnbehörde, die eine Unterſuchung einleitete und den Tatbeſtand feſtſtellte.

Neumünſter

Bei Malerarbeiten abgeſtürzt und ſchwer verletzt

Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete ſich am Montagnachmittag in einem Kaufhaus, deſſen Innenräume außerhalb der Arbeitszeit einen neuen Anſtrich erhielten. Ein Malergeſelle, der, auf einer hohen Leiter ſtehend, die Decke weißen wollte, verlor plötzlich den Halt. Er ſtürzte ab und fiel auf ein Glasdach, daß durchgeſchlagen wurde und blieb ſchwer verletzt am Boden liegen. Durch herumfliegende Glasſplitter wurde der Verunglückte außerdem noch erheblich an den Armen und am Kopf verletzt. Er mußte ſofort einem Krankenhaus zugeführt werden.

Eutin

Schweres Wintergewitter über Eutin

Am Montagnachmittag erlebte Eutin und ſeine Umgebung das ſchöne Schauſpiel eines Wintergewitters. Kurz nach 17 Uhr erloſchen nach einem furchtbaren Donnerſchlag ſämtliche Lichter in den Häuſern und auf den Straßen, die Radio-Apparate ſchwiegen — und ſtille Nacht lag über Eutin. Schon ſah man hier und dort hinter den Fenſterſcheiben die Menſchen mit den letzten Reſten der Weihnachtskerzen herumtaſten, da flammte auch ſchon das Licht überall wieder auf. Nach dieſer kurzen Verdunkelung erhellte das Wintergewitter noch mehrfach den nachtdunklen Himmel mit ſeinen Blitzen. Und ſo ſchnell es gekommen, ſo ſchnell war es auch wieder verſchwunden.

Wilſter

14jährige Schülerin tödlich verunglückt

Am Sonntagabend fuhr der Einwohner Sied mit ſeinem Kraftwagen durch Kleve. Mit ihm fuhren ſein Schwager und drei Schulkinder. Bei der Wirtſchaft Süel geriet der Wagen ins Schleudern und prallte gegen die Durchfahrt. Dabei wurde die 14jährige Rethmann getötet, während die beiden anderen Kinder Verletzungen durch Glasſplitter erlitten.

Huſum

Ein Hengſt „über Bord“

Am Montagmorgen ſtürzte beim Verladen auf das Motorſchiff „Pellworm“ der Hengſt „Ocanter“ der Hengſtgenoſſenſchaft Pellworm vom Verladebrett in den Hafen. Nur mit großer Mühe gelang es, den ſich ſchwimmend über Waſſer haltenden Hengſt im Scheinwerferlicht des Schiffes wieder an Land zu ziehen. Das Tier war unverletzt geblieben. Der Hengſt ſollte zur Körung nach Huſum transportiert werden.

Bredſtedt

2 Kinder vom Tode des Ertrinkens gerettet

Am Montagvormittag erſchollen plötzlich laute Hilferufe in der Gegend des Mühlenteichs. Die hart am Mühlenteich wohnende Ehefrau des Einwohners Hanſen bemerkte zwei bis zum Halſe im Waſſer ſteckende kleine Kinder, die in ihrer Todesnot gellende Laute ausſtießen. Raſch alarmierte ſie den Landwirtſchaftsgehilfen Paulſen, der mit einer Leiter zur Unfallſtelle eilte, wo er gemeinſam mit dem Waſſermüller Jochimſen die Rettung der beiden verunglückten fünfjährigen Mädchen unter größten Schwierigkeiten glücklich durchführen konnte. Die Kinder waren beim Eislauf eingebrochen. Ihr Wegſacken im Bruchеis geſchah ausgerechnet an der tiefſten Stelle des Mühlenteiches.

Lübeck

3000 Mark Siedlungsgelder unterſchlagen

Vor dem Lübecker Schöffengericht hatte ſich der 40 Jahre alte Rudolf Hermann Wilhelm E. wegen Unterſchlagung von Siedlungsgeldern in der Geſamthöhe von 3000 Mark zu verantworten. Als Leiter einer Siedlungsgemeinſchaft zog er regelmäßig die Gelder der Siedler ein. Er verſuchte, ſeine Straftaten dadurch zu vertuſchen, daß er Diebſtähle bezw. einen Verluſt vortäuſchte. Eines Tages meldete er der Polizei, daß er beim Telephonieren in einer öffentlichen Fernſprechzelle eine Aktentaſche mit 1000 Mark liegen gelaſſen habe. Er ſei bald darauf zurückgeeilt, das Geld ſei aber aus der Aktentaſche bereits verſchwunden geweſen. In Wirklichkeit hatte E. überhaupt kein Geld darin gehabt. Ein zweites Mal ſollten E. bei einem Kinobeſuch 2000 Mk. aus der Taſche „geruſcht“ ſein. Bei der polizeilichen Unterſuchung kam der ganze Schwindel heraus. Der Staatsanwalt beantragte gegen E. ein Jahr und acht Monate Gefängnis. Das Urteil lautete auf 1 Jahr und ſechs Monate Gefängnis.

Hamburg

Das Urteil im Deviſenprozeß Bub

In dem Deviſenprozeß gegen die 45jährige Käthe Bub, die des Deviſenvergehens angeklagt war, wurde am Dienstagvormittag das Urteil gefällt. Die Angeklagte hatte gemeinſam mit ihrer jüdiſchen Gehilfin Roſa Lipinski anbietungspflichtige in- und ausländiſche Goldmünzen für jüdiſche Kundſchaft in hochwertigen Schmuck umgearbeitet und es den Juden ſo ermöglicht, ihre Deviſen in Form von Schmuck über die Grenze zu bringen. Die Angeklagte wurde zu 9 Monaten Gefängnis und 500 RM Geldſtrafe verurteilt. Roſa Lipinski erhielt eine Geldſtrafe von 640 RM, außerdem drei weitere jüdiſche Angeklagte Geldſtrafen bis zu 300 RM. Die verarbeiteten Schmuckſachen wurden durch Gerichtsbeſchluß eingezogen.

Wo blieb „Admiral Karpfanger“?

Geheimnis um das verlorene Segelſchulſchiff ſoll gelüftet werden

Am 19. Januar 1939 findet vor dem Seeamt Hamburg die Hauptverhandlung über den Verluſt des Segelſchulſchiffes „Admiral Karpfanger“ ſtatt. Das ſeinerzeit verlorengegangene Schiff hatte 60 Beſatzungsmitglieder an Bord, an deren Schickſal die Oeffentlichkeit lebhafteſten Anteil nahm.

Zu der Verhandlung in dem ſeeamtlichen Verfahren werden vorausſichtlich zahlreiche Dienſtſtellen von Partei und Staat Vertreter entſenden. Auch nach Abſchluß dieſes Verfahrens wird nichts verſäumt werden, was zur Aufklärung des Schickſals des „Admiral Karpfanger“ dienen kann.

Wetterbericht des Reichswetterdienſtes

Die Großwetterlage erfährt zunächſt keine weſentliche Aenderung. Eine rege atlantiſche Wirbeltätigkeit ſorgt weiterhin für den Zuſtrom von Meeresluftmaſſen. Bei dieſem Zuſtand wird veränderliches und mildes Wetter fortdauern.

Wetterausſichten in Nordweſtdeutſchland
für Donnerstag

Weiter abflauende Winde aus ſüdweſtlicher Richtung, bedeckt bis wolkig, leichte Niederſchläge, Temperaturen langſam zurückgehend.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. XII 1938: 820 Zur Zeit iſt Anzeigen-Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 1935 gültig

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Nah und Fern

WHW.-Los bewahrt vor Zwangsvollſtreckung. In Leipzig hat ein Gewinn der WHW.-Lotterie eine Geſchäftsinhaberin vor der drohenden Zwangsvollſtreckung bewahrt. Auch in zwei weiteren Fällen fielen 500-Mark-Gewinne an Volksgenoſſen, denen man dieſes Glück von Herzen gönnen kann.

Skilehrer wurde Bürgermeiſter. Der Skilehrer der Wieſenbaude im Rieſengebirge, Otto Berauer, iſt zum Bürgermeiſter des ſudetendeutſchen Winterſportplatzes Petzer am Fuße der Schneekoppe ernannt worden.

Das vor fünfzehn Jahren hinterlegte Paket abgeholt. Vor fünfzehn Jahren hatte ein Tiroler in Füſſen einen Beſteckkaſten erworben, um ihn ſeiner Teuren als Namenstagsgeſchenk zu überbringen. Auf dem Gang zur Grenze bekam er es aber doch mit der Angſt zu tun, den teuer erſtandenen Kaſten hinüberzuſchmuggeln. Verzollen wollte er ihn auch nicht, und ſo kam es, daß er den koſtbaren Beſitz in einer Wirtſchaft an der Grenze hinterlegte. Vor einigen Tagen kam nun der Tiroler zum erſten Male ſeit dieſen fünfzehn Jahren wieder einmal nach Füſſen, und er erkundigte ſich ſofort in dem Gaſthaus nach dem hinterlegten Paket. Der Beſteckkaſten lag noch unverſehrt am gleichen Platz, und die Wirtsfamilie erinnerte ſich auch an die „Gepäckaufbewahrung" vor fünfzehn Jahren. Ohne Scheu konnte jetzt der Tiroler mit ſeinem Beſteckkaſten den Heimweg antreten, denn die Grenzpfähle ſind inzwiſchen Muſeumsſtücke geworden.

Oelbehälter geriet in Brand. Durch Ueberkochen eines Oelbehälters entſtand in der Vergütungsanlage des Bochumer Vereins ein Feuer, das infolge des dabei in Brand geratenen Oels zu ſtarker Rauchentwicklung führte. Mehrere Feuerwehrleute und vier Werkangehörige wurden durch brennendes Oel verletzt.

Dann ſchon lieber taub. Mehr als zwei Jahrzehnte war Frau Brown in Southwold in der engliſchen Grafſchaft Suffolk ſtocktaub. Als ſie jetzt durch die Kunſt der Aerzte ihr Gehör wenigſtens zu einem Teil wiedererlangt hatte, ſah ſie ihren Lieblingswunſch erfüllt. Das Verſäumte holte ſie nun gründlich nach. Als ein neugieriger Reporter ſie nun fragte, was ſie über das Abhören der Sendungen der BBC., der engliſchen Rundfunkgeſellſchaft, denke, erklärte die alte Dame: „Lieber möchte ich wieder taub ſein und für den Reſt meines Lebens taub bleiben, als daß ich dem Refrainſänger einer Tanzkapelle zuhören müßte!"

Fiſchkutter mit Mann und Maus untergegangen. Die geſamte zwölfköpfige Mannſchaft des engliſchen Fiſchkutters „Chriſtabelle Stephens" hat den Tod gefunden, als der Kutter auf der Höhe vor der Aberdeenſhireküſte (Schottland) in Seenot geriet und unterging. Ein Mann war gerettet worden, er verſtarb aber auf dem Wege zum Hoſpital.

Auto ſtürzte in den Fluß. Seit Tagen herrſcht in Portugal ein von orkanartigen Stürmen und mächtigen Regengüſſen begleitetes Unwetter. Es richtete an den Fluren und Tauſenden von Häuſern überall im Lande ungeheure Schäden an. Dem Unwetter iſt auch ein ſchweres Autounglück zuzuſchreiben. Ein von dem Induſtriellen und Sportsmann Oliveira geſteuertes Auto ſtürzte in den über ſeine Ufer getretenen Fluß Vouga. Zwei Brüder und die Gattin Oliveiras ſowie deren mit einem der Brüder verheiratete Zwillingsſchweſter ertranken. Oliveira ſelbſt konnte ſich ſchwimmend retten.

Wolkenbrüche bringen mehr als hundert Häuſer zum Einſturz. Nach der Tropenflut der letzten Tage gingen über der Stadt Cordoba (Argentinien) Wolkenbrüche von ungewöhnlichem Ausmaß nieder. Mehr als hundert Häuſer wurden durch die Fluten zum Einſturz gebracht. Die Bewohner konnten ſich vielfach nur noch auf die Dächer retten, ſo daß man zahlreiche Menſchenleben zu beklagen fürchtet.

Ein unausſprechlicher Verein. Wenn ein Mitglied des Sri Gnana... (vergleiche unten) von einem Poliziſten in verdächtig luſtigem Zuſtande auf der Straße getroffen und zur Wache mitgenommen wird, genügt es zweifellos zur Rechtfertigung vom Vorwurf der Trunkenheit, wenn der Häftling den Namen ſeiner Organiſation fehlerfrei herunterſchnurren kann. Die Sri Gnana... in Ceylon iſt nämlich die Organiſation, die ſich des längſten Namens unter allen Vereinen und Verbänden der Welt rühmen kann. Sie heißt: Sri Gnanawimalaaunanusmarana Samitivia.

Zwei Landesverräter hingerichtet

◆ Amtlich wird mitgeteilt: Am Dienstag ſind die vom Reichskriegsgericht wegen Landesverrats zum Tode verurteilten Heinz Koſchan, geboren am 6. Mai 1916 in Peitz (Niederlauſitz), und Gerhard Kerſandt, geboren am 19. Januar 1913 in Danzig-Langfuhr, hingerichtet worden.

Koſchan iſt aus nichtigem Anlaß fahnenflüchtig geworden und hat ſich ins Ausland begeben, wo er ſofort landesverräteriſche Beziehungen zu dem ausländiſchen Nachrichtendienſt anknüpfte. Nach einiger Zeit wurde er in ein anderes, Deutſchland benachbartes Land abgeſchoben und trat auch hier wieder in Beziehungen zu dem Nachrichtendienſt. Dieſem hat er dann rückhaltlos ſowohl mündlich als auch ſchriftlich alles mitgeteilt, was ihm während ſeiner Dienſtzeit über geheime militäriſche Angelegenheiten bekanntgeworden war. Durch dieſen gemeinen Verrat hat er das Wohl ſeines deutſchen Vaterlandes aufs ſchwerſte gefährdet. Kerſandt iſt durch Zufall mit dem ausländiſchen Nachrichtendienſt in Berührung gekommen und hat deſſen Angebot, für ihn tätig zu werden, angenommen. Er hat dann über ein Jahr lang die landesverräteriſchen Beziehungen aufrechterhalten und dabei hemmungslos, lediglich getrieben von Geldgier, um einen leichtſinnigen Lebenswandel führen zu können, Staatsgeheimniſſe verraten.

Neuer Betrugsſkandal in New York

U-Bahn um Millionen Dollar geſchädigt

Noch iſt der in ganz Amerika aufſehenerregende Coſter-Muſica-Skandal nicht auch nur annähernd geklärt und ſchon wieder kommt aus New York die Meldung von einer ſenſationellen Betrugsäffäre, deren Opfer diesmal die der Stadtverwaltung unterſtehende Untergrundbahn iſt, die um mindeſtens 1,3 Millionen Dollar, wahrſcheinlich aber um mehrere Millionen Dollar, geſchädigt worden iſt.

Die bisherigen Ermittlungen ergaben, daß Angeſtellte der ſtark mit Juden durchſetzten U-Bahn-Verwaltung wenigſtens 1,3 Millionen Dollar Fahrgelder geſtohlen haben. Die Täter ſind 30 Bahnhofsvorſteher, die mit den zur Inſtandhaltung der Drehkreuze beauftragten Beamten Hand in Hand arbeiteten. Als Haupttäter kommen der Bahnhofsinſpektor Aronſtein (!) und ein ehemaliger Angeſtellter, McGovern, in Frage, deren Bankkonten in den letzten drei Jahren um 100 000 Dollar angeſchwollen ſind. Mehrere Täter ſind flüchtig. Die Vorunterſuchung läßt befürchten, daß die Betrügereien ſchon ſeit fünf Jahren, alſo ſeit Beſtehen der ſtädtiſchen Untergrundbahn, vorgenommen wurden und mehrere Millionen Dollar betragen.

Die Betrüger gingen außerordentlich raffiniert zu Werke. Täglich riefen die Bahnhofsvorſteher die Reparaturverwaltung an, weil eines der Drehkreuze, in die die New-Yorker ihr Fahrgeld, das ſogenannte Nickel, werfen, nicht in Ordnung ſei. Der mit der „Reparatur" beauftragte Beamte drehte dann den automatiſchen Fahrgeldzähler um durchſchnittlich 50 Dollar zurück, die er ſich mit dem Bahnhofsvorſteher teilte. Die U-Bahn-Verwaltung **New Yorks unterſteht im übrigen dem Oberbürgermeiſter, jenem Herrn Laguardia, der ſich nie genug damit brüſten konnte, daß die Stadtverwaltung, ſeitdem er das Zepter führe, weniger korrupt ſei als unter ſeinen Vorgängern.**

*

Zum Proteſt gegen die jüdiſch geleitete und völlig kommuniſtiſch verſeuchte Bundesbehörde für arbeitsloſe Künſtler ſind in New York die Schauſpieler, Schauſpielerinnen und das Bühnenperſonal des Adelphie-Theaters in den Hungerſtreik getreten.

USA.-Botſchafter überfuhr Negerkind

Fahrerflucht nach dem Unfall

In dem kleinen USA.-Städtchen Hannover im Staate Virginia läuft ein Prozeß gegen den früheren USA.-Botſchafter in Berlin William Dodd wegen des Verbrechens der Fahrerflucht. Dodd hat mit ſeinem Wagen ein vierjähriges Negerkind überfahren, und ohne ſich um das verletzte Kind zu kümmern, hat er einen Fluchtverſuch gemacht.

In der Anklageſchrift heißt es: „Entgegen den geſetzlichen Vorſchriften und in verbrecheriſcher Abſicht unterließ es William Dodd, an der Unfallſtelle anzuhalten und den Angehörigen des verletzten Kindes Namen und Adreſſe anzugeben, auch leiſtete er, unter Verſtoß gegen die geſetzlichen Beſtimmungen und in böſer Abſicht, keinerlei Beiſtand." Der Prozeß bedeutet für die Vereinigten Staaten einen großen Skandal. Dodd verſuchte vor Gericht verſchiedene Verſchleppungsmanöver, die jedoch keinen Erfolg hatten.

*

Exbotſchafter Dodd hat während ſeiner Amtstätigkeit in Berlin ſich nicht geſcheut, gegen den Nationalſozialismus zu hetzen, was für einen diplomatiſchen Vertreter wenig angängig iſt. Er war im geheimen ein eifriger Verfechter der jüdiſchen Vorherrſchaft in New York und Waſhington. Nach ſeiner Heimkehr nach den Vereinigten Staaten ging Dodd offen in das Lager der jüdiſchen Hetzer über. Seine Landsleute werden an ſeinem unglaublichen Verhalten bei dem Autounfall ermeſſen können, was von einem Miſter Dodd zu halten iſt.

Flug um Afrika

Drei deutſche Flieger ſtarteten in Tempelhof

Auf dem Flughafen Berlin-Tempelhof ſtartete eine „Siebel-Fh. 104"-Maſchine mit der Beſatzung Oberleutnant Kalderat, Oberleutnant Balthaſar und Feldwebel Anhäuſer zu einem Fluge rund um Afrika. Die erſte Etappe Budapeſt erreichten die Flieger in zwei Stunden 44 Minuten. Bei dem Flug ſollen auch bisher unerforſchte Gebiete Afrikas überflogen werden.

Seher einer neuen Zeit

Roſenberg ſprach auf Kundgebung in Münſter

Auf einer Großkundgebung in Münſter führte Reichsleiter Alfred Roſenberg in einer Rede aus, daß die Zeit der Polemik für die Bewegung heute größtenteils vorüber ſei. An ihre Stelle ſeien Feſtſtellungen und ſtaatliche Maßnahmen getreten. Manche Gegner glaubten daß man zwiſchen Staat und nationalſozialiſtiſcher Weltanſchauung unterſcheiden könnte. Dieſe beiden Gegebenheiten ſeien unzertrennbar.

Weltanſchauung ſei eine beſtimmte Charakterhaltung. Unſer Reich ſei nicht ein katholiſcher, nicht ein proteſtantiſcher Staat, ſondern ein ſozialiſtiſcher, deutſcher Nationalſtaat.

Weiter führte Roſenberg u. a. aus, daß die Juden einmal aus Deutſchland ausgemerzt ſein würden. Daran könnten noch ſo zahlreiche Proteſte nichts ändern. Mit der Eroberung der Macht durch den Nationalſozialismus ſei die leibliche, ſeeliſche und geiſtige Völkerwanderung der Deutſchen endgültig zum Stillſtand gekommen. Das deutſche Volk hätte endlich einmal heimgefunden zu ſich ſelbſt. Roſenberg ſchloß: „Wir glauben, daß wir nicht nur Erben ſein können, ſondern wir wollen auch zu Sehern einer neuen Zeit werden."

Koſtenrechnungsgrundſätze für die gewerbliche Wirtſchaft

Der Reichswirtſchaftsminiſter und der Reichskommiſſar für die Preisbildung haben einen weiteren bedeutſamen Schritt für die Reform des geſamten betrieblichen Rechnungsweſens der gewerblichen Wirtſchaft getan. Auf der Grundlage der Vorſchläge des aus Sachverſtändigen beim Reichskuratorium für Wirtſchaftlichkeit gebildeten Reichsausſchuſſes für Betriebswirtſchaft ſind von dieſen Stellen Koſtenrechnungsgrundſätze erlaſſen worden, die den erwarteten Koſtenrechnungsrichtlinien der Gruppen zugrundegelegt werden müſſen. Dieſe Grundſätze enthalten keine Preiskalkulationsvorſchriften, vielmehr nur Beſtimmungen über die Ermittlung und Verrechnung der Koſten und ſollen erreichen, daß der Betrieb Klarheit über Art, Höhe und Entſtehung der Koſten erhält. Sie gliedern ſich in vier Abſchnitte über den Zweck der Grundſätze, Weſen und Aufgabe der Koſtenrechnung, Aufbau der Koſtenrechnung und die Auswertung derſelben.

Dieſe Buchführungs- und Koſtenrechnungsgrundſätze ſind in der Geſchichte der Wirtſchaftspolitik der erſte Verſuch einer einheitlichen Ausrichtung des Rechnungsweſens zum Zwecke der Steigerung der Wirtſchaftlichkeit. Die damit verbundene Säuberung des Wettbewerbs wird in der Zukunft Bindungen überflüſſig machen, die im weſentlichen auf eine in Unkenntnis der Koſten beruhende Preisgeſtaltung zurückzuführen ſind.

Braune Amtstracht für Standesbeamte.

Die vorgeſchlagene neue Amtstracht für Standesbeamte, auf die der Reichsinnenminiſter in ſeiner Dienſtanweiſung hingewieſen hat. (Weltbild-Wagenborg — M.)

Reichsſender Hamburg.

Donnerstag, 19. Januar

6.30: Stettin: Zum fröhlichen Beginn! Morgenmuſik. Das Stettiner Konzertorcheſter. — 10.00: Volksliedſingen: Liederblatt Nr. 21. — 10.30: Kiel: So zwiſchen elf und zwölf. Die Kieler Orcheſtergemeinſchaft. Dazwiſchen: Unſere Altersehrun — 12.00: Kiel: Muſik zur Werkpauſe. Die Kieler Orcheſtergemeinſchaft. — 13.20: Aus Turin: Leichte Mittagsmuſik aus Italien. Das Kammerorcheſter der Eiar. — 15.25: Bremen: Kleine Liederſtunde. Karl-Oskar Dittmer (Bariton), Reinhold Krug (am Flügel). — 16.00: **Muſik am Kaffeetiſch.** Das Kleine Orcheſter des Reichsſenders Hamburg. Und zwiſchendurch plaudern wir „Vom Schaffen und Wirken der Frau". — 17.1 Bunte Stunde: Die Welt iſt groß und kurios! — 18.00: Kleines Zwiſchenſpiel. (Schallplatten.) — 18.15: Weimar, Bekenntnis und Tat der Hitler-Jugend. Eine Hörfolge aus dem gleichnamigen Buch des Kulturamtes der Reichsjugendführung. 18.45: Wettermeldungen und Hafendienſt. — 19.00: Immer fröhlich! Tänzeriſche Klänge von Induſtrieſchallplatten und Schallaufnahmen des Deutſchen Rundfunks.) — 19.35: Zeitſpiegel. — 19.50: Erſte Abendnachrichten. — 20.00: Der Wildſchütz. Komiſche Oper von Albert Lortzing. — 22.30 bis 24.00: Hannover: Spätmuſik. Das Niederſachſenorcheſter.

Sophus Bornhöft
b.d.Kirche

Annahmestelle von

Ehestandsdarlehen
Kinderbeihilfen
Bedarfsdeckungsscheinen
WHW-Gutscheinen

zugelassene Vertriebsstelle der RZM. der NSDAP.

Noch trauernd um meine liebe Mutter, folgte nach 4 Monaten auch mein herzensguter Vater

Rich. Meyer

im Alter von 70 Jahren in die Ewigkeit nach.

In tiefer Trauer

Ella Nordmeyer
geb. Meyer

Ihr schlummert sanft,
hört nie mein Klagen,
mein heißes Weinen
nimmermehr,
wie ist Vergessen doch
so schwer.

Bad Bramstedt, 18. 1. 39.

Beerdigung am Freitag, 2 Uhr, von der Friedhofshalle aus.

Oeffentliche

Steuer-Mahnung

Die am 13. ds. Mts. fällig gewordenen

Staats- und Gemeindesteuern

sind nun **binnen 3 Tagen** an die Stadtkasse zu entrichten. Vom folgenden Tage ab werden die Rückstände im Wege der Zwangsvollstreckung eingezogen.

Bei nicht pünktlicher Einzahlung wird auf Grund des Steuersäumnisgesetzes vom 24. 12. 1934 R. G. Bl. Seite 1271 ein einmaliger Säumungszuschlag von 2% erhoben.

Eine Behändigung von Mahnzetteln findet nicht statt.

Die Stadtkasse.

Torfmull
Torfstreu
empf. Hans Dehn Tel. 145

Sprechtag in Kraftfahrzeugangelegenheiten

Der nächste Sprechtag in Kraftfahrzeugangelegenheiten findet am Donnerstag, dem 1 1. 1939, von 14 bis 16 Uhr, im Rathaus, Zimmer Polizei, statt.

Bad Bramstedt, den 17. 1. 193

**Der Bürgermeister
als Ortspolizeibehörde**

**Deutsches Rotes Kre
Kreisstelle Segeberg**

Die Gruppenführerschulung
am Sonntag, 22. Januar, fällt wegen der herrschenden Maul- u. Klauenseuche aus. **Der Kreisführer**

NSU Motorräder
Quick RM. 290.-
ständig lieferbar
Max Weibezahl

Zum baldigen Antritt sicher arbeitender
Buchhalter (in)
ferner eine
Hilfskraft
gesucht. Wilh. Schlüter, Bramstedter Wassermühle.

Futter-Kartoffeln
hält stets vorrätig
Hans Dehn Tel. 145

Fettheringe in Tomatenſoße Doſe —,29
Bratheringe in Sauer Doſe —,50
Heringe in Gelee Doſe —,50
Nordſee-Krabben Doſe —,40
Außerdem 3% Rabatt in Marken!
Adalbert Kohl, Ndl. v. Thams & Garls, (Tel. 148)

Arbeitseinſatz der Frauen

Arbeitsausſchüſſe aller Wirtſchaftszweige eingeſetzt

Das Amt Soziale Selbſtverantwortung hat den Arbeitsausſchüſſen ſämtlicher Wirtſchaftszweige das Thema „Arbeitseinſatz der Frau und der Erwerbsbeſchränkten" geſtellt. Die in den Arbeitsausſchüſſen ſitzenden betriebstätigen Betriebsführer und Gefolgſchaftsmitglieder ſollen aus ihrer täglichen Praxis heraus Anregungen geben, wie nach der Mobiliſierung der letzten männlichen Arbeitskräfte durch einen verſtärkten Einſatz von weiblichen Arbeitskräften und Erwerbsbeſchränkten eine Erleichterung der Arbeitseinſatzlage zu erzielen iſt.

Zum Thema „Arbeitseinſatz der Frau" ſind den Arbeitsausſchüſſen 16 Beratungsfragen, die vom Amt Soziale Selbſtverantwortung in Zuſammenarbeit mit dem Frauenamt und den Fachämtern ausgearbeitet wurden, geſtellt worden. Neben den Fragen des Arbeitsſchutzes, des Arbeitsplatzaustauſches zwiſchen Mann und Frau, des Arbeitstempos, der Lohngeſtaltung und der Schaffung von Aufſtiegsmöglichkeiten ſtehen die Fragen eines Aushilfseinſatzes der Frau bei Wehrmachtübungen, Urlaub und ſtaatspolitiſchen Dienſtleiſtungen der Männer.

Der Halbtagseinſatz der Frauen, die einen Haushalt führen, wird wie die Frage einer Verlegung von Produktionswerkſtätten und Heimarbeiteraufträgen in Gebiete, in denen die Männer im Bergbau beſchäftigt ſind und ein Einſatz der Frau auf Grund der wirtſchaftlichen Struktur des Gebietes in ausreichendem Maße nicht möglich iſt, ebenfalls von den Arbeitsausſchüſſen beraten.

Die Möglichkeit des Einſatzes der Erwerbsbeſchränkten iſt von den Arbeitsausſchußmitgliedern für den Großbetrieb wie für den Kleinbetrieb zu prüfen. Beſonderes Intereſſe iſt der Beantwortung der Frage nach der Möglichkeit und Bewährung der Einrichtung von beſonderen Abteilungen für Erwerbsbeſchränkte, wie ſie ſchon in verſchiedenen Betrieben vorhanden ſind, entgegenzubringen.

1,6 Millionen Mitglieder der NSKOV.

Reichsarbeitstagung der Kriegsopferämter der NSDAP. und der NSKOV.

Reichskriegsopferführer Oberlindober hatte die Gauamtsleiter der Kriegsopferämter der NSDAP. und die Bezirksobleute der NSKOV. zu einer großen Arbeitstagung in die Reichshauptſtadt berufen. Der Reichskriegsopferführer begrüßte beſonders die neu hinzugekommenen Kameraden aus der Oſtmark und dem Sudetengau. Nach dem Anſchluß beträgt die offizielle Zahl der Mitglieder der NSKOV. nunmehr über 1,6 Millionen.

Der Reichskriegsopferführer wies in ſeiner Rede auf die enge Zuſammenarbeit der NSKOV. mit der NSDAP. und ihren Gliederungen hin und betonte weiter den Ausbau der Betreuungsarbeit gegenüber den kriegsbeſchädigten Frontſoldaten und den Kriegshinterbliebenen unter beſonderer Würdigung der Not in den Reihen der Kriegsopfer in den neu gewonnenen Gebieten.

3000 Luftſchutzſchulen

Durchführung des Selbſtſchutzes der Bevölkerung.

Die Ausbildung des Selbſtſchutzes iſt nach den Anweiſungen für die Ausbildung im Reichsluftſchutzbund den Luftſchutzſchulen übertragen. Hier ſollen die zu den Lehrgängen einberufenen Volksgenoſſen alles lernen, was dazu gehört, das Haus luftſchutzbereit zu machen und Schäden durch Luftangriffe zu verhüten oder zu beheben. Jede Luftſchutzſchule muß über ein Luftſchutzübungshaus, in dem man wirkliche Brände anlegen kann, über eine Luftſchutzraumanlage, in der das Verhalten der Luftſchutzgemeinſchaft geübt werden kann, über einen Gasmaskenprüfraum, einen Uebungsplatz, einen Lehrſaal und einen Geräteraum verfügen. Eine weitere Aufgabe der Ausbildung im Reichsluftſchutzverband beſteht darin, die zahlreichen Amtsträger, die für den organiſatoriſchen Aufbau notwendig ſind und als Lehrkräfte die Arbeit an den Luftſchutzſchulen ausführen müſſen, ſowohl über alle Erforderniſſe des Selbſtſchutzes ſowie über ihre beſonderen Pflichten zu unterweiſen. Dieſer Zweig des Ausbildungsweſens iſt für jede Orts- und Ortskreisgruppe einer Luftſchutzhauptſchule übertragen. Dieſe gehobene Schulart hat bei Bedarf auch die Ausbildung des Erweiterten Selbſtſchutzes zu übernehmen.

Wie Luftſchutzgruppenführer Zurborn vom Präſidium des Reichsluftſchutzbundes mitteilt, iſt es dank der raſtloſen Arbeit der Amtsträger und der Unterſtützung von Partei und Behörden bisher gelungen, 3000 Luftſchutzſchulen und 500 Luftſchutzhauptſchulen zu errichten und ſo auszuſtatten, daß ſie den Anweiſungen für die Ausbildung entſprechen. Dieſe Zahlen genügten jedoch noch keineswegs dem tatſächlichen Bedarf.

Sport

„Großer Preis der nationalſozialiſtiſchen Erhebung." Der Reichsminiſter für Ernährung und Landwirtſchaft, R. Walther Darré, hat für das Internationale Reit- und Fahrturnier, das während der Grünen Woche in Berlin in der Deutſchlandhalle ſtattfindet, für ein beſonders ſchweres Springen den „Großen Preis der nationalſozialiſtiſchen Erhebung" geſtiftet. Dieſer beſteht aus zwei wertvollen künſtleriſchen Ehrenpreiſen und 10 000 Mark.

Die Eishockeynationalmannſchaft von Amerika gewann in Köln einen Kampf gegen eine kombinierte Auswahl von Köln und Krefeld mit dem „kanadiſchen" Ergebnis von 10 : 1 Toren.

Am erſten Tage der internationalen Hallentennismeiſterſchaften in Bremen ſchied bereits einer der Favoriten in Georg von Metaxa aus, der von dem unbekannten Norweger Sigurd Rinde beſiegt wurde.

Neuordnung des Frauenwaldlaufes. Nach einer Verfügung des Reichsfachamtes Leichtathletik werden mit ſofortiger Wirkung alle Einzelläufe der Frauen bei Gelände- und Waldlaufveranſtaltungen unterſagt. In Zukunft dürfen bei dieſen Veranſtaltungen nur Mannſchaftsläufe für Frauen ausgeſchrieben werden, deren Strecke höchſtens 1200 Meter betragen darf.

SA.-Reiter in Rom

Gäſte der faſchiſtiſchen Miliz

Eine Gruppe von SA.-Reitern, die ſich auf Einladung der faſchiſtiſchen Miliz nach Italien begeben hat, wurde in Rom vom Generalſtabschef der Miliz, General Ruſſo, und den Offizieren ſeines Kommandos empfangen. Die SA.-Reiter legten in der Gedenkhalle des Generalkommandos der Miliz zu Ehren der italieniſchen Gefallenen einen Kranz nieder. Danach waren ſie Gäſte General Ruſſos.

Die SA.-Reiter werden an den römiſchen Wettkämpfen zum 16. Gründungstag der Schwarzhemdenformationen teilnehmen.

Wovon man ſpricht

Kein Gewinn ohne Los! — Der Muſiker, der in der Pauſe ſpielt — Die Gelegenheit beim Schopf ergreifen!

Wollen Sie lieber die Taube auf dem Dach oder den Spatzen in der Hand? — Törichte Frage, werden Sie denken, natürlich doch den Spatzen in der Hand! — Sehen Sie, ſo und nicht anders dachte auch die Deutſche Reichslotterie, als ſie beſchloß, die Millionengewinne abzuſchaffen und dafür die Klein- und Mittelgewinne zu vermehren. Jedem iſt eine größere Chance auf einen kleineren Gewinn lieber als eine kleine Chance auf einen größeren. Viele Wenig und wenige Viel ſind zwar mathematiſch dasſelbe, aber ſeeliſch beſteht ein gewaltiger Unterſchied. Hand aufs Herz, auf die Millionen war niemand von uns erpicht, weil ſie doch ſtets ein anderer gewann; 500 000 Emmchen ſind als Haupttreffer „zur Not" auch ausreichend. Wo das Glück blüht, da ſchießt oft auch der Aberglaube ins Kraut. Manche Lotterieteilnehmer ſind auf beſtimmte Nummern geradezu verſeſſen. Da iſt es denn ein tröſtliches Gefühl, zu wiſſen, daß Frau Fortuna gänzlich unvoreingenommen iſt und keineswegs eine Neigung für oder eine Abneigung gegen eine beſtimmte Zahl hat, was durch die jüngſten Unterſuchungen der Preußiſch-Süddeutſchen Staatslotterie einwandfrei feſtgeſtellt worden iſt. Die böſe Dreizehn iſt z. B. mitnichten ein Stiefkind der Glücksgöttin. Man kann ſich ihr ebenſogut anvertrauen wie der Nummer 1880, die die Königin Maria Chriſtine von Spanien im Jahr 1880 in ganz Spanien ſuchen ließ und die mit demſelben Gewinn herauskam wie die Dreizehn, die vom König in der ſpaniſchen Nationallotterie geſpielt wurde. Nur eines ſollte man ſich geſagt ſein laſſen: niemand iſt ein ſo großer Glückspilz, als daß er gewinnen könnte, ohne ein Los zu beſitzen.

*

Von einem nicht gerade mit großer Geiſteskraft geſegnetem Mann geht die Sage, er habe ſeinen Begleiter in einem Konzert gefragt: „Warum ſpielt denn das Orcheſter nicht?" und auf die Antwort: „Es iſt Pauſe" ſeiner Verwunderung Ausdruck verliehen: „Ja, ſpielt man denn in der Pauſe nicht?" Ohne den Mann etwa um ſeine Verſtandeskräfte beneiden zu wollen, kann man doch ſagen, daß es verſchiedene Pauſen gibt und daß ein Muſiker ſehr gut auch in der Pauſe „ſpielen" kann, d. h. daß der Menſch ſeine freie Zeit zur geiſtigen Sammlung, zur Erholung und Kräfteſammlung benutzt, um hinterher mit um ſo größerem Eifer und Erfolg ſeiner Arbeit nachzugehen und ſeine Pflichten zu erfüllen. Eine „ſchöpferiſche" Pauſe ſozuſagen iſt geradezu die Vorausſetzung für jedes fruchtbare Schaffen. Wenn man eine ſolche Pauſe macht, ſo kehrt man damit der Arbeit nicht den Rücken, ſondern man bringt ſich in Form, um ſie nach beſtem Können zu meiſtern. Eine ſolche Pauſe iſt kein Nichtstun, ſie kann ebenſo vielſeitig und abwechſlungsreich wie die Arbeit ſelbſt ſein. Ein glänzender Beweis hierfür iſt das Feierabendwerk eines techniſchen Angeſtellten der Reichsautobahnen, der, wie wir laſen, die Entwicklung des Reichsautobahnbaues mit Tuſche in geſtochenſcharfen Buchſtaben auf 208 Seiten feſtes Büttenpapier geſchrieben hat. Das Recht auf den Feierabend und die Pflicht zu einer vernünftigen und nützlichen Freizeitgeſtaltung haben im neuen Deutſchland ihre Verwirklichung gefunden. Oft ſchlummern im Menſchen Fähigkeiten und Kräfte, die erſt durch ſeine Beſchäftigung in der Freizeit ans Tageslicht kommen. Der eine greift zum Muſikinſtrument und ſpielt alſo gewiſſermaßen in der „Pauſe", der andere fertigt eine kunſtvolle Handarbeit an, dem dritten kommen beim Spaziergang in der freien Natur neue Gedanken und Erkenntniſſe. Für jeden Menſchen, dem ſeine Freizeit das innere Glück der freien Perſönlichkeit und tiefen Lebensfülle vermitteln ſoll, lautet die Frage nicht: „Freie Zeit — wovon?", ſondern „Freie Zeit — wozu?"

*

Die Geſchichte vom Bart, die in dieſen Tagen paſſierte, hat ſelbſt keinen „Bart", wie man mitunter zu ſagen pflegt, d. h. ſie iſt nicht etwa ſeit Urgroßväterzeiten bekannt, ſondern funkelnagelneu und hat ſich erſt jüngſt in Reichenberg zugetragen. Ein im Sudetenland bekannter Fabrikdirektor machte auf einem Gemeinſchaftsabend den Vorſchlag, ſich ſeinen Vollbart abnehmen zu laſſen, falls für das WHW. 1000 Mark geſammelt würden. Die Sammlung erbrachte ſogar 1450 Mark. Mit einer guten Idee kann man, wie man ſieht, für ein gutes Werk eine hübſche Summe zuſammenbekommen. Nicht jeder kann ſich natürlich einen Vollbart abnehmen laſſen, aber wenn nur bei ihm ſtatt des Bartes das Herz auf dem rechten Fleck ſitzt und er um einen originellen Einfall nicht verlegen iſt, ſo wird es beſtimmt auch ohne Bart gehen. Es kommt vor allem darauf an, daß wir an das WHW. nicht nur dann denken, wenn man uns die Sammelbüchſe hinhält, ſondern daß wir von uns aus auf Mittel und Wege ſinnen, wie wir bei paſſender Gelegenheit für das große Hilfswerk eine übrige Mark flüſſig machen können. Man muß nur die Gelegenheit beim Schopf ergreifen, dann braucht man kein Haar darin zu finden, daß man ſelbſt keinen Bart hat.

Gaſtſtätten, die man lieb hat — Nach acht Jahren acht Centimes erſtritten — Was iſt mit Meiſter Adebar?

Nimmt man einen Reiſeführer zur Hand, ſo ſtudiert man zuerſt meiſtens die Gaſtſtätten. Der Fremde beurteilt eine Stadt zum großen Teil danach, wie es ihm in der Gaſtſtätte gefallen hat, ob er mit der Aufnahme und Bedienung zufrieden war oder glaubte, Grund zu Klagen gehabt zu haben. Gaſtſtätten ſind gewiſſermaßen die Viſitenkarte einer Stadt. Unſer Städte können mit ihren Viſitenkarten durchaus zufrieden ſein, denn die deutſche Gaſtſtättenkultur wird in der ganzen Welt gelobt. Viele von ihnen haben über das übliche Maß an Behaglichkeit und Bequemlichkeit, das ſie dem Gaſte bieten, noch etwas Beſonderes an ſich, was ihnen eine erhöhte Anziehungskraft, ja einen eigenartigen Stimmungsreiz verleiht, — ſie haben ein eigenes Geſicht, eine perſönliche Geſchichte, ein genius loci hebt ſie aus der großen Zahl aller anderen heraus, verbindet vielgeſtaltige Ueberlieferungen und Sagen mit der Gegenwart und bannt die Erinnerung an bekannte Ereigniſſe und Geſtalten an den Ort, an dem man ſelbſt Gaſtfreundſchaft genießt und ſich wohl fühlt. Dies gilt nicht etwa in erſter Linie für die großſtädtiſchen Luxushotels, nein, in der beſcheidenſten Stammkneipe, in der verborgenſten Waldſchenke, in irgendeinem uralten Ratskeller verſpürt man das Wirken dieſes genius loci oft am ſtärkſten. Wir ſtehen mit ſo einer vertrauten Stätte, wo wir „wie zu Hauſe" ſind und wo es urgemütlich iſt, gleichſam auf du und du. Ihre Ausſtattung mag wenig prunkvoll ſein, ja zum Teil aus Urgroßväterzeiten ſtammen, aber es wäre ſchade, ſo will es einem ſcheinen, wenn es anders wäre. Man tritt zu einer ſolchen Stätte in innere Beziehungen, man hängt an ihr und hat ſie und auch die Menſchen lieb, die gleich uns in ihr verkehren.

*

In Paris iſt ein Prozeß zu Ende gegangen, der acht Jahre lang dauerte und bei dem der urſprüngliche Streitwert acht Centimes betrug. Hartnäckige, dickſchädlige Prozeßhänſe findet man auch anderswo. Manchen Menſchen verurſacht ein verlorener Pfennig Aerger und Aufregung für eine ganze Reichsmark. Sie ſind aus Rechthaberei imſtande, ſich ſelbſt an den Bettelſtab zu prozeſſieren und ſich dabei mit der ganzen Welt zu überwerfen. Niemand wird einem Menſchen zumuten wollen, aus Bequemlichkeit, Faulheit oder Schlappheit auf begründete Rechtsanſprüche zu verzichten. Es wäre geradezu ein tödlicher Stoß für das Rechtsleben, wollte man um des faulen Friedens willen ſich vor der Verteidigung ſeiner Ehre und ſeines Rechtes drücken. Man muß aber darauf ſehen, daß die Kirche im Dorfe bleibt und daß nicht aus Vernunft Unſinn und aus Wohltat Plage wird. Wenn die Zahl der Rechtsſtreitigkeiten das unbedingt erforderliche Maß überſteigt, ſo leiſten die Gerichte unproduktive Arbeit. Die Verteidigung eines Rechtsanſpruches darf nicht in Streitſucht oder Kleinlichkeitskrämerei ausarten. Beim Prozeſſieren muß man ſich auch nicht unbedingt an das Sprichwort halten, daß wer A ſagt, auch B ſagen müſſe, d. h. man braucht keineswegs ſtets das Verfahren alle Inſtanzen durchlaufen, ja es nicht einmal in der erſten Inſtanz unbedingt auf ein Urteil ankommen zu laſſen. So mancher Rechtsſtreit ſchreit geradezu nach einem Vergleich. Viele Menſchen halten es unter ihrer Würde, „nachzugeben"; ſie vergeſſen, daß bei einem Vergleich die andere Partei, der das Nachgeben vielleicht ebenſo ſchwerfällt, ihr ja auf halbem Wege entgegenkommt, und jedenfalls iſt ein verſöhnter Gegner meiſtens beſſer als ein unterlegener.

*

Nanu, was iſt denn mit Meiſter Adebar los? In Oſtpreußen, wo mehr als die Hälfte aller deutſchen Störche beheimatet iſt, ſtanden im vergangenen Jahr 40 v. H. der Storchneſter leer. Die Durchſchnittszahl der Jungſtörche je Brutpaar ging von zwei auf ein Junges zurück. Das fehlte gerade noch! Meiſter Adebar, der, wie allbekannt iſt, für die Brüderlein und Schweſterlein in unſeren Wiegen zu ſorgen hat, geht alſo nicht etwa mit gutem Beiſpiel voran, ſondern vernachläſſigt ſeine Erzeugerpflichten. Sollte er ſich bei uns plötzlich nicht mehr wohl fühlen oder uns etwas übelgenommen haben? Das dürfte doch ganz ausgeſchloſſen ſein, denn jedermann hat ihn herzlich gern, und wenn man ihn im Horſt oder als einſamen und vornehmen Spaziergänger auf der Wieſe erblickt, ſo klatſchen die Kinder fröhlich in die Hände und die Erwachſenen winken ihm freundlich zu. Wohl kein anderer Vogel iſt für unſer Gefühl ſo innig mit der Landſchaft verwachſen wie der Storch. Er gehört, wie ſein verdeutſchter wiſſenſchaftlicher Name „Hausſtorch" beſagt, zum Hauſe und ſpielt auch im Volksglauben eine große Rolle. Sein Neſt ſchützt gegen Blitz und Feuer. Die Urſache der Verringerung des Storchbeſtandes iſt noch nicht geklärt, man glaubt, daß ſie vorübergehend ſein werde, wie dies ſchon einmal vor dem Kriege der Fall war. Wir wollen das auch ernſtlich hoffen, denn es wäre wirklich zu ſchade, wenn auf den fröhlichen Zuruf „Storch, Storch, beſter, bring' mir eine Schweſter" oder „Storch, Storch, guter, bring' mir einen Bruder" in Zukunft nicht mehr das muntere Klappern als beruhigende Antwort erfolgen ſollte.

Sa.

Die große Enttäuſchung

53 Bräutigame warteten auf ſie

Wohl ſelten haben die Beamten einer Erbſchaftskommiſſion ſo merkwürdige Feſtſtellungen machen müſſen, wie in der Wohnung der Marie Hyslop, die man im Alter von 80 Jahren vor einigen Tagen tot in ihrer eleganten Wohnung in Nizza auffand. Denn an den Wänden dieſer Wohnung, die nie ein Fremder vorher betreten hatte, hingen in Glaskäſten 53 Brautſchleier. Und an jedem Brautſchleier befand ſich eine Photographie, das Bild eines Mannes. Und bei jedem Bild waren mit Nadeln die Augen ausgeſtochen. Offenbar hatte man es mit einer Wahnſinnigen zu tun, wenn auch das Leben der Marie Hyslop ſich nicht ſonderlich von dem Leben anderer älterer Damen mit einem Tick in Nizza unterſchied. Doch ein Tagebuch, das man in einem verſchloſſenen Schreibtiſch fand, enthüllte das Geheimnis des Lebens dieſer eigenartigen Frau, die nun ſchon ſeit dreißig Jahren einſam und vollkommen von der Welt zurückgezogen, umgeben von einigen weiblichen Angeſtellten, in Nizza ihre Tage verbrachte.

Die Tragödie im Leben der Marie Hyslop begann in der engliſchen Provinz — damals, als ſie am Altar an den Stufen des Standesamtes vergebens auf ihren Bräutigam Benny Trendell wartete. Dieſer Bräutigam hatte in letzter Minute den Mut verloren und die Braut, die Brautjungfer, die Trauzeugen und die zahlreichen Gäſte warten laſſen. Schneller, als man erwartet hatte, fand ſich Marie Hyslop mit dieſer Enttäuſchung ab. In ihrem Herzen aber wuchs eine bittere Rache auf. Marie war hübſch. Der Vater der ſchönen Marie hatte Geld. Alſo war Marie ein Mädchen, das jeden Tag einen Bräutigam haben konnte. Sie verlobte ſich, ſie nahm die Werbungen an. Doch wenn die Hochzeit angeſetzt war, wenn man ſchon alle Vorbereitungen für die Trauung getroffen hatte, verſchwand Marie Hyslop ſpurlos, einmal nach London, dann nach Paris, das nächſtemal nach Amſterdam. Und in dieſen Städten, wohin ſie ſich flüchtete, knüpfte ſie neue Beziehungen an, ließ auch hier Hochzeiten vorbereiten, um dann von neuem zu verſchwinden.

So wurden im Laufe der Jahre 53 Bräutigame zum Narren gehalten. Eines Tages aber kam Marie Hyslop ſcheinbar an den Mann, der ſie durchſchaute oder der gewarnt worden war. Jedenfalls gelang die 54. Rache nicht. Die Beobachter, die Marie Hyslop zum Standesamt geſchickt hatte, mußten ihr mitteilen, daß es diesmal nicht geklappt hatte. Wie die Braut, ſo war auch der Bräutigam nicht erſchienen. An dieſem Tage beſchloß Marie Hyslop, ihre merkwürdige Rache an der Männerwelt aufzugeben. Sie hatte an 53 gebrochenen Herzen genug. Sie zog ſich, nachdem ihr Vater geſtorben war und ihr ein großes Vermögen hinterließ, nach Nizza zurück, um dort die letzten Jahrzehnte ihres Lebens zu verbringen. Kein Mann durfte in ihre Nähe kommen. Sie ging vom Bürgerſteig hinunter, wenn ein Mann auf ſie zukam. Ließ ſich aber die Begegnung mit dem Mann nicht vermeiden, dann ſpuckte ſie — ſehr zur Verwunderung des Mannes — vor ihm aus, um dann ſchnell ihren Weg fortzuſetzen. Nur weibliche Angeſtellte duldete ſie um ſich. Die Angeſtellten mußten ſich verpflichten, ſich nie zu verlieben, zu verloben oder zu verheiraten. Sie wurden hoch bezahlt. Aber von Liebe und Ehe wollte Marie Hyslop nichts mehr wiſſen und hören.

Polfahrten eines Deutſchen

Wie einer die Nordſpitze der Wrangelinſel entdeckte.

Eine kleine Gaſtwirtſchaft in einem der Vororte der Induſtrieſtadt Bochum. Fünf alte Männer ſitzen um den Stammtiſch. Der einzige Gaſt außer dieſen fünf Alten hört Bruchſtücke einer tollen Erzählung. Die Wirtin gibt nicht nur raſche Aufklärung, ſondern ſchafft Atlanten, Tagebücher und amerikaniſche Zeitungen herbei. Der Held der Erzählungen der fünf Kameraden am Stammtiſch iſt ihr vor kurzem geſtorbener Vater Friedrich Bruch.

Friedrich Bruch hielt es in jungen Jahren nicht zu Hauſe in der väterlichen Kneipe. Ihn lockte die Weite, das Abenteuer. Als Schiffsjunge ſetzte er über nach Amerika. Jahrelang hörte man kein Lebenszeichen von ihm, er galt als verſchollen. Dann berichteten eines Tages die Zeitungen von ſeinen abenteuerlichen Fahrten und von ſeinem Forſcherglück.

Bruch war einer der erſten, die ſich im Jahre 1881 bei der amerikaniſchen Marine meldeten, als der Aufruf erging, eine Expedition für die verſchollene „Jeanette“ auszurüſten. Für 100 000 Dollar erſtand die amerikaniſche Regierung den in San Franzisko liegenden Dampf-Walfiſchfänger „Mary und Helen“. Proviant wurde für drei Jahre an Bord genommen. Das Schiff erhielt den Namen „Rodger“. Am 16. Juni 1881 ging die Fahrt ins Ungewiſſe los.

Am 27. Juli fuhr man an den ſchneebedeckten Gipfeln der Beringſtraße vorbei nach St. Michaels in Alaska. Die Fleiſchvorräte waren inzwiſchen zur Neige gegangen, und die getrockneten Fiſche voller Maden machten das Leben an Bord ſehr unangenehm. Nach weiterer vierwöchiger Fahrt war dann am 28. Auguſt die Wrangelinſel erreicht. Das Schiff warf Anker, um von einem geſicherten Stützpunkt aus, dem der Name Rodgerhafen gegeben wurde, umfangreiche Unterſuchungen nach dem Verbleib der Beſatzung der „Jeanette“ anzuſtellen.

Die ſchwerſten Strapazen ſtanden der Beſatzung noch bevor. Nachdem man 16 Tage vergeblich gekreuzt hatte, ohne eine Spur von der „Jeanette“ zu finden, wurden zwei kleine Boote ausgerüſtet, welche die Aufgabe hatten, die Spitze zu umfahren. Der Deutſche Bruch ſteuerte das in öſtlicher Richtung abfahrende Boot, das nach drei Tagen ſo feſt im Eiſe ſaß, daß an ein Weiterkommen nicht mehr zu denken war. Wiederum war es Bruch, der die ſchwierige und unlösbar ſcheinende Aufgabe übernahm, das Land zu erforſchen. Bei Schnee und Eis machte er ſich mit zwei Kameraden auf den Weg, der durch tiefe Schluchten, Gletſcherſpalten und zahlreiche eisbedeckte Höhen führte. Nur mühſam bahnte ſich die kleine Expedition Schritt für Schritt den Weg durch das unwirtliche Klima. Nach unermeßlichen Anſtrengungen, halbtot vor Ermüdung, wurde eine Höhe erreicht. Man ſtieß ein Freudengeheul aus. Entgegen den Ausſagen der Walfiſchfänger gab es hier Land von beträchtlicher Ausdehnung.

Bei der Rückkehr zum Boot wurden die drei tapferen Auskundſchafter mit lautem Hallo empfangen. Man hatte ſie ſchon faſt aufgegeben gehabt. Unter Führung von Bruch wurde nun die geſamte Bootsbeſatzung durch die Eisfelder zur „Rodger“ zurückgeführt. Hier traf dann auch wenig ſpäter das in weſtlicher Richtung abgegangene Boot ein. Beide hatten von der Beſatzung der „Jeanette“ keine Spur finden können. Am 15. September 1881 ließ Kapitän Berry Bruch zu ſich rufen und teilte ihm mit, daß er als Anerkennung für ſeine große Leiſtung den langen Streifen Land, den der Deutſche an der Nordküſte feſtgeſtellt hatte, Bruchſpitze benannt hätte.

„In der Geſchichte unſeres Volkes wird das Jahr 1938 ein großes, unvergeßliches, ſtolzes Jahr ſein. Ich erwarte, daß das Winterhilfswerk 1938/39 der geſchichtlichen Größe dieſes Jahres entſpricht.“

Adolf Hitler.

Bei der Eröffnungsfeier des WHW. 1938/39.

Auf der Rückfahrt bezog die „Rodger“ in der Lawrence-Bucht, vollkommen vom Eis eingeſchloſſen, Winterquartier. Am 30. November brach plötzlich Feuer auf dem Schiff aus, das völlig vernichtet wurde. Mit Mühe und Not konnte die Mannſchaft über die Eisfelder an Land kommen und wenigſtens das nackte Leben retten. Fünfeinhalb Monate verlebte Bruch mit ſeinen Kameraden, die ausgezogen waren, Schiffbrüchige zu retten und nun ſelbſt ſchiffbrüchig geworden waren, bei den Tſchukiſten, wo man eine gaſtliche Aufnahme fand.

Erſt Ende April 1882 konnte die tapfere Beſatzung von einem Eisbrecher aus ihrer Weltabgeſchiedenheit befreit werden. In Amerika gab es, obwohl der eigentliche Zweck der Fahrt nicht erreicht worden war, einen großen Empfang.

Nie wieder hat man von der Beſatzung der „Jeanette“ etwas gehört. Man nimmt an, daß ſie in Schnee und Eis jämmerlich umgekommen iſt. Bruchs Bild ging durch faſt alle Zeitungen. Sein kühnes Vorgehen beherrſchte tagelang die Spalten der Preſſe.

„Wenn die Fahrt auch auf Leben und Tod ging“, hat er in ſeinem Tagebuch aufgezeichnet, „ſo hat ſie mir doch den größten Erfolg meines Lebens eingebracht. Wir Deutſchen ſind auch auf dieſem entlegenen Erdteil für ewig in das Buch der Geſchichte eingetragen.“

Auch ein „Liebesdienſt“ . . . Zur Budapeſter Polizei kam in dieſen Tagen ein aufgeregter junger Mann gelaufen, der ausſagte, er ſei auf der Straße am hellen Tage überfallen worden. Er zeigte einige Stichwunden vor, die ihm, wie er ausſagte, der Räuber in einem Zweikampf beigebracht hatte. Der Polizei kam die Angelegenheit bedenklich vor, fühlte dem Jüngling energiſch auf den Zahn und bald gab es die erſten Widerſprüche. Als er ſich dann völlig feſtgefahren hatte, geſtand er, daß der Ueberfall gar nicht ſtattgefunden hatte, und weiter, daß eigentlich ſeine Verlobte an der ganzen Geſchichte ſchuld hätte. Sie hätte ihm nämlich erklärt, „daß ſie ihn noch viel mehr lieben würde, wenn er einmal in einer Zeitung ganz groß herauskäme mit einer Senſation“. Das verſuchte der verliebte Verlobte nun auf dieſe Weiſe in die Tat umzuſetzen.

Das PROBEJAHR des Hubert Caspari

Roman von Gerd Hanſen

Urheber-Rechtsſchutz: Deutſcher Roman-Verlag vorm. E. Unverricht, Bad Sachſa (Südharz)

10. Fortſetzung

Auf den Zehenſpitzen nahte ſich Korito den Debattierenden. Er ſperrte Mund und Ohren auf vor Staunen und Neugier und bemühte ſich, den Faden dieſer Unterhaltung zu finden. Bald war er mitten drin und überlegte ſorgſam, wer denn hier recht haben möge. Seine anfangs noch vorhandene Überraſchung war ſchnell verflogen und machte rein wiſſenſchaftlichen Überlegungen Platz, und weil er weder durch Reſpekt und andere Stimmungen davon abgehalten wurde, ſich in dieſen Disput zu miſchen, tat er ſeine Meinung kund.

Die beiden Streiter fuhren herum und ſahen den neuen Kämpen an. Sofort begannen ſie ihm in aller Ausführlichkeit darzulegen, um was es hier geh Peter ließ dann Wand allein das Wort und warf nur Zwiſchenbemerkungen ein. Er ſah merkwürdig aus. Sein Haarſchopf war wüſt und wirr, ſeine Wangen leicht beſchmiert. Dabei quollen ihm die Augen faſt heraus, und das ganze Geſicht war naß von dem Schweiß der Erregung.

Kaum war Wand am Ende, als auch Peter ſeinen Standpunkt darzulegen begann. Korito hörte ſorgfältig zu, beſah ſich die Proben in den Gläſern, prüfte die Berechnungen nach und fing dann ſeinerſeits an, laut zu werden. Langſam neigte er ſich auf die Seite Peters und begann mit ihm gemeinſam den armen Wand mit Argumenten zu beſchießen, bis dieſer genug hatte, ſich überzeugen ließ und die Waffen ſtreckte.

In trauter Gemeinſchaft beugten ſich dann drei Köpfe, die des Werksinhabers, des Chefchemikers und des jüngſten Mannes im Labor über Reagenzgläſer, Mikroſkop und Berechnungen. Zu dritt murmelten ſie ſich ihre Beobachtungen zu, vertieften ſich über die Aufzeichnungen und vergaßen darüber ganz, daß es inzwiſchen 5 Uhr geworden war.

Langſam leerte ſich das Labor. Nur ein paar ganz beſonders Intereſſierte bildeten einen Kreis um die drei Männer. Gegen 6 Uhr nahte ſich die Sekretärin, die ihren Chef ſchon lange vermißte und durch einen Telefonanruf der gnädigen Frau veranlaßt worden war, ihn zu ſuchen und an die Heimkehr zu erinnern.

Ungerührt von dem Grübeln ernſter Männer, wie es Frauen meiſt zu ſein pflegen, räuſperte ſie ſich zuerſt, und als das keinen Erfolg zeitigte, ſagte ſie laut und hart in die Stille:

„Herr Doktor, Ihre Frau Gemahlin fragt nach Ihnen.“

Korito fuhr herum und ſah in das bekannte Geſicht, als ſähe er ein Geſpenſt. Wand und Peter hatten gar nichts vernommen und grübelten allein weiter, Korito bedurfte einer vollen Minute, bis er ganz in die Wirklichkeit zurückgefunden hatte. Er zog die Uhr.

„Donnerwetter, ſchon ſechs. Herr Doktor Wand, und Sie, Herr Caſpari, jetzt machen wir Schluß. Morgen geht's weiter.“

Da die beiden nicht hörten, zog er ſie einfach an den Ärmeln.

„Meine Herren, Schluß jetzt. Morgen iſt auch noch ein Tag.“

Sie tauchten aus den Abgründen chemiſchen Denkens an die Oberfläche des Lebens auf. Dann beſahen ſie ſich neugierig. Die Situation kam ihnen langſam zum Bewußtſein.

Wand machte aus ſeiner Hochachtung vor dem jungen Mitarbeiter kein Hehl. Er klopfte ihm anerkennend auf die Schulter.

„Großartig, wie Sie das herausgefunden haben. Ich hätte noch eine Woche dazu gebraucht. Wo haben Sie das denn her?“

Er war bereit, nun eine allgemeinwiſſenſchaftliche Unterredung zu beginnen.

Peter ſtand blutübergoſſen und verlegen da. Nichts erinnerte mehr an den rückſichtsloſen Disputanten von vorher, der ſeinen Standpunkt zu vertreten wußte. Ihm fielen alle Sünden ein, vornehmlich daß er im Übereifer vergeſſen hatte, wie er den Dummen markieren wollte.

„Ich . . . ich, nun das kam mir plötzlich ſo.“ Er ſtotterte.

Korito lachte gemütlich und väterlich. „Ich muß Doktor Wand recht geben. Großartig ſind Sie. Nein, jetzt begreife ich überhaupt nichts mehr.“

Dieſen dunklen Ausſpruch verſtand niemand außer Peter. Die anderen glaubten teilweiſe, Korito ſei übergeſchnappt. Erſt macht dieſer Caſpari den beiden alles klar, ſo daß ſie ſchließlich begriffen haben, und jetzt behauptete der hohe Chef, er begreife gar nichts. Kopfſchüttelnd gingen ſie auseinander.

Wand verabſchiedete ſich freundlich von Peter und gewohnheitsmäßig von Korito, die dann zuſammen davonſtiefelten. Als ſie durch den Park gingen, ſchob der jugoſlawiſche Fabrikbeſitzer ſeinen linken Arm in den rechten des deutſchen Gaſtes.

„Nun ſagen Sie mir doch einmal, lieber Herr Caſpari, wie konnten Sie bei den Kenntniſſen eigentlich durchs Examen fallen, und gleich zweimal hintereinander?“ Er ſchüttelte den Kopf.

Peter ſpähte nach einem Loch, in dem er ſich verkriechen konnte. Verdammte Schweinerei, da hatte er ſich aber hereingelegt. Er würde jetzt ſonſt etwas darum geben, ein netter Dummkopf ſtatt eines erleuchteten Chemikers zu ſein. Der ganze Kram würde nun auffliegen. Krampfhaft ſuchte er nach einer Ausrede, und um die Pauſe nicht allzu verdächtig in die Länge zu ziehen, begann er:

„Ich habe . . . ich bin . . . ja, wiſſen Sie, Herr Doktor, das Schulwiſſen, ſo die Lehrmethoden . . .“

„Alſo die liegen Ihnen nicht. Genies haben oft in der Schule nichts getaugt, weil ſie ſich in die Schablone nicht einfügen konnten. Dafür waren ſie aber in der Praxis die Männer.“ Er betonte das ‚die‘. „Ja, ja, und jetzt erlebe ich was mir bisher nur aus Büchern bekanntgeworden war. Laſſen Sie ſich mal betrachten.“ Er hielt Peter mit ausgeſtreckten Armen vor ſich und ſah ihm forſchend ins Geſicht. „Junge, Junge, da ſchickt man mir ein räudiges Schaf, das vor Faulheit und Indolenz ſtrotzen ſoll, hierher, und ich finde, daß es ein wahrer Segen für mich wird. Das muß ich doch meiner Frau erzählen.“ Er lachte lautlos. „Nee ſowas, wie Sie da den armen Wand hereingelegt haben! Das war ein Bild für die Götter. Sie ſtanden ſich gegenüber, redeten mit Mund und Händen, ſtarrten ſich bösartig an wie zwei Raubtiere. Keine Spur von Achtung vor dem Alter bei Ihnen. Ihr Deutſche ſeid doch komiſche Käuze.“

Sie hatten die Villa erreicht. Peter wollte gleich in ſein Zimmer gehen, aber Korito hielt ihn feſt.

„Ach was, umziehen, jetzt trinken wir erſt mal Kaffee. Meine Frau wird Augen machen.“

Die Familie ſaß vollzählig beiſammen und harrte der Ankunft von Vater und Gaſt. So unbeholfen wie bei dieſer Begrüßung hatte ſich Peter noch nie angeſtellt und erntete deshalb beſonders forſchende Blicke von Mutter und Tochter.

Dr. Korito ließ keine lange Pauſe aufkommen. Kaum hatte er den erſten Schluck Kaffee hinunter, als er zu erzählen begann. Er tat das lebendig und anſchaulich wie ein Schauſpieler, verſuchte die Mimik von Wand und Peter zu demonſtrieren, warf ſeine Arme wie dieſe durch die Luft, murmelte, redete lauter, gab allgemeinverſtändliche Proben von der chemiſchen Debatte und wollte ſich dann ausſchütten vor Lachen.

Frau Korito hörte angeſpannt zu und ſah Peter an, als ob ſie ihm auf den Grund der Seele ſchauen wollte. Mara hatte glänzende Augen und rotleuchtende Wangen und fand ihre Theorie von dem grübelnden deutſchen Genie beſtätigt, das über Wiſſenſchaft und Denken einfach das Leben vergaß. Die Kinder bewunderten den Gaſt ausgiebig und dann ſtürmte auf Peter aus fünf Mäulern ein Schwall von Fragen nieder, daß ihm der Reſt von Haltung noch verloren ging. Er ſaß auf ſeinem Stuhl, als höre er keine Lobſprüche, ſondern als empfange er Prügel. Alle Farbe war aus ſeinem Geſicht gewichen. Die Kataſtrophe war fertig.

„Und jetzt ſetze ich mich gleich hin und ſchreibe Ihrem Vater. Der wird ſtaunen.“ Korito rieb ſich vergnügt die Hände.

Seine Frau wurde lebhaft. „Aber natürlich, ſofort ſchreiben. Das iſt doch ein Skandal, wie man einen ſo begabten jungen Mann durchs Examen fallen laſſen kann.“

Mara horchte auf. Was war das? Durchs Examen gefallen? Sie empfand brennendes Mitleid und hätte ums Leben gern Peter die Hand oder noch beſſer die Wange geſtreichelt.

Bei dieſer Drohung kam Leben in Caſpari alias Palm. „Um Gottes willen nicht, Herr Doktor. Schreiben Sie bitte, bitte nichts davon an meinen — meinen Vater.“ Er rang die Hände.

„Aber warum denn nicht?“ Das Ehepaar tat die Frage gleichzeitig und erſtarrte in Verwunderung. „Das iſt doch die beſte Nachricht, die wir Ihrem Vater überhaupt geben können. Wie wird er ſich freuen. Und für Sie iſt es eine glänzende Rehabilitierung.“

Peter ließ ſich nicht beirren. Energie durchpulſte ihn wieder.

„Das war heute nur Zufall. Ich hatte plötzlich den Gedanken. Warten Sie doch einmal erſt weiter ab.“

Ungläubig hörte man ihm zu. Peter ſchämte ſich vor der Ahnungsloſigkeit dieſer guten Menſchen, die nicht wußten, daß er in ſeinem Herzen erneut ſchwarze Pläne für Lüge und Schwindel wälzte und den feſten Vorſatz faßte, in Zukunft mehr auf der Hut zu ſein und den Dummen zu ſpielen. Er ſchimpfte ſich innerlich ein Rindvieh, weil er zu klug geweſen war. Schrecklich, man mußte froh ſein, für blöder gehalten zu werden, als man war. Man war ein Dummkopf, wenn man klug blieb.

Die Koritos gaben den Bitten ſchließlich nach. Sie wollten natürlich dem jungen Gaſt gern einen Gefallen tun, wenn er darauf ſolchen Wert legte. Heimlich dachten ſie daran, daß dieſe Beſcheidenheit doch ſchon an Dummheit grenze. Mara vergötterte den ins Haus geſchneiten Helden, der klug und weiſe, verlegen und ſchüchtern, beſcheiden und zurückhaltend war. Himmel, welche Fülle von guten Eigenſchaften in einem einzigen Menſchen vereinigt. Bisher hatte ſie ſolche Zuſammenſtellungen tugendtriefender Seelen nur in Büchern gefunden, die ihr nicht glaubwürdig erſchienen.

Der Abend verlief heiter und freundlich. Man bemühte ſich von allen Seiten, Peter zuvorkommend zu behandeln und ihn langſam aus ſeiner erfrorenen Haltung aufzutauen. Es hatte nach einigen Stunden auch Erfolg. Aber dann behauptete Caſpari junior der Falſche, er müſſe noch Briefe ſchreiben, und verſchwand in ſeinem Zimmer.

Er ſchickte Hubert einen Brief, der ebenſoviel Formeln beleidigenden Schimpfes für dieſen und Peter ſelbſt enthielt, wie am Nachmittag chemiſche Formeln im Labor laut geworden waren. Kreuzunglücklich und voll trüber Ahnungen begab ſich der Held des Tages ins Bett und ſchlief vor Erſchöpfung bald ein.

Nach ſeinem Weggehen hatte Mara hundert Fragen an die Eltern. Inwiefern war Herr Caſpari durchs Examen gefallen? Weshalb war er hierher gekommen. Was war denn mit ſeinem Rabenvater los? Korito beantwortete alle Fragen entgegenkommend und ausführlich. Ein Grund, aus Rückſicht zu ſchweigen, war ja nicht mehr vorhanden. Mochte ſie alſo alles wiſſen. Nur in puncto Liebesabenteuer dieſes chemiſchen Caſanova hielt er mit ſeinem Wiſſen zurück.

Das Mädchen dachte vor dem Einſchlafen noch einmal über alles nach und fand ihre Meinung über den Gaſt der Eltern, die ſie ſchon tags zuvor gehabt hatte, bewieſen. Langſam ſenkte ſich die Wurzel liebender Zuneigung in ihr mit Mitleid und Hochachtung erfülltes Herz. Es war doch ſchrecklich, wie es in der Welt zuging. Die Böſen, die Schwindler und Betrüger ernteten, während die Guten, Braven und Klugen verfolgt und verkannt wurden. Wo blieb da die Gerechtigkeit.

(Fortſetzung folgt)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 16 **Donnerstag, den 19. Januar 1939** **61. Jahrg.**

Vertiefung der Freundſchaft

Abſchluß der deutſch-ungariſchen Ausſprache — Graf Cſaky nach Budapeſt zurückgekehrt

Der ungariſche Außenminiſter Graf Cſaky hat nach Abſchluß ſeiner Beſprechungen die Reichshauptſtadt wieder verlaſſen und iſt nach Budapeſt zurückgekehrt, nachdem er noch mit dem Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, Fragen der deutſchen Volksgruppe in Ungarn beſprochen hatte.

Zur Verabſchiedung waren der Reichsminiſter des Auswärtigen, von Ribbentrop, mit dem Staatsſekretär Freiherrn von Weizſäcker, dem deutſchen Geſandten in Budapeſt, von Erdmannsdorff, Geſandten Aſchmann und dem Vortragenden Legationsrat Heinburg erſchienen. Von ungariſcher Seite hatte ſich der ungariſche Geſandte in Berlin, Sztojay, mit den Herren der Geſandtſchaft eingefunden. Ferner waren der italieniſche Botſchafter Attolico und der japaniſche Botſchafter Oſhima erſchienen.

Die Unterhaltungen Graf Cſakys mit dem Reichsminiſter des Auswärtigen gaben dem ungariſchen Gaſt Gelegenheit, ſich über alle das deutſch-ungariſche Verhältnis berührenden Fragen eingehend auszuſprechen. Die Unterhaltungen wurden in freundſchaftlichem, offenem Geiſt geführt und ergaben, daß die Anſichten über die zu führende Außenpolitik völlig übereinſtimmen und daß die altbewährte Freundſchaft zwiſchen beiden Ländern weiterhin vertieft werden ſoll. Es wurde erneut feſtgeſtellt, daß die enge Verbundenheit des Deutſchen Reiches mit Ungarn in gleicher Weiſe wie die engen ungariſch-italieniſchen Beziehungen die beſte Gewähr für die Fortentwicklung des europäiſchen Befriedungswerkes darſtellen.

*

Die amtliche Schlußverlautbarung über den Beſuch des ungariſchen Außenminiſters in Berlin unterſtreicht die offene Ausſprache, die Graf Cſaky mit dem Führer, dem Reichsaußenminiſter von Ribbentrop, Generalfeldmarſchall Göring und mit dem Stellvertreter Adolf Heß gehabt hat, und der Hinweis, daß die Beſprechungen eine Uebereinſtimmung in der Außenpolitik und die Vertiefung der altbewährten Freundſchaft gebracht haben, bedeutet mehr als ein leeres Wortgeklügel, wie es ſonſt nach Abſchluß politiſcher Geſpräche üblich iſt. Schließlich handelt es ſich ja bei der Freundſchaft zwiſchen Deutſchland und Ungarn nicht um einen Bund, der erſt geſtern geſchloſſen wurde. Dieſe Freundſchaft hat ſich vielmehr ſchon in den Schlachten des Weltkrieges bewährt und iſt in der Nachkriegszeit erhärtet worden. Solange der Reichsverweſer Horthy die Geſchicke Ungarns in der Hand hat, ſind die Fäden zwiſchen Budapeſt und Berlin nie abgeriſſen. Genau ſo wie Ungarn nach der Niederwerfung des Bolſchewismus gute Beziehungen zu dem Italien Muſſolinis unterhalten hat, ſo hat es auch 1933 für das Deutſchland Adolf Hitlers ſeine Sympathien offen zum Ausdruck gebracht. Dabei muß daran erinnert werden, daß als einer der erſten Staatsmänner, die ſich auf dem Oberſalzberg über die Auffaſſung des Führers und den außenpolitiſchen Kurs des nationalſozialiſtiſchen Deutſchland unterrichteten, der verſtorbene ungariſche Miniſterpräſident Gömbös war, dem das Verdienſt gebührt, die Freundſchaft Ungarns mit dem neuen Deutſchland auf eine feſte Baſis geſtellt zu haben.

Der Beſuch des Reichsverweſers Horthy in Deutſchland im vorigen Herbſt hat die engen Beziehungen zwiſchen Ungarn und Deutſchland deutlich unterſtrichen, und Graf Cſaky hat bei ſeinem Beſuche offene Türen und offene Herzen gefunden. Seitdem die Oſtmark ins Reich heimgeholt worden iſt, ſind Deutſchland und Ungarn Nachbarn geworden. Daraus ergeben ſich ganz von ſelbſt neue Möglichkeiten zu einer Vertiefung der politiſchen, der wirtſchaftlichen und der kulturellen Beziehungen. So iſt Ungarn durch ſeine Freundſchaft mit Rom und Berlin gleichſam auf die Achſe ausgerichtet und iſt damit zu einem weiteren Garanten des mitteleuropäiſchen Friedens geworden.

Juden als Störenfriede

Die ungariſche Preſſe zum Abſchluß des Cſaky-Beſuches

Die geſamte ungariſche Preſſe gibt ihrer Befriedigung über den Verlauf der Beſprechungen Cſakys in Berlin Ausdruck. Einheitlich ſtellen die Blätter feſt, daß durch den Beſuch Cſakys die Freundſchaft zwiſchen den beiden Nationen geſtärkt und alle eventuellen Mißverſtändniſſe aus dem Wege geräumt würden.

„Függetlenſeg" betont in großen Schlagzeilen, „die deutſch-ungariſche Freundſchaft iſt das Pfand aufbauender Kraft und des Friedens". — „Peſter Lloyd" ſchreibt von neuer Feſtigung der Freundſchaft Ungarns und Deutſchlands; und das Regierungsorgan „Budapeſti Hirlap" ſchreibt: „Aus den Berliner Beſprechungen ging das gute Verhältnis, das der Freundſchaft Deutſchlands und Ungarns entſpricht, von neuem geſtärkt hervor."

„Peſti Hirlap" ſtellt feſt, die Berliner Verhandlungen des ungariſchen Außenminiſters zerſtörten die Nebelflecke, die in der deutſch-ungariſchen Freundſchaft das gute Verhältnis der beiden Staaten zueinander trübten, und „Uj Magyarſag" hebt hervor, daß eine Trübung des deutſch-ungariſchen Freundſchaftsverhältniſſes einzig und allein im jüdiſchen Intereſſe liegen könnte. In Ungarn ſeien es in der Hauptſache jüdiſche Elemente, die ihre eigenen raſſiſchen und weltanſchaulichen Anſichten in die ungariſche Außenpolitik hineinzutragen verſuchten. 600 000 über gewaltige materielle Kräfte und außerordentlichen geiſtigen Einfluß verfügende Juden hetzten in Ungarn offen oder im geheimen gegen die autoritären Staaten und die deutſch-ungariſche Freundſchaft. Deutſchland, das noch heute gegen eine weit kleinere Anzahl Juden im eigenen Land kämpfen müſſe, werde ſich ſicherlich klar darüber ſein, was 600 000 Juden für das 10 Millionen umfaſſende Ungarn bedeuteten. Die ungariſche außenpolitiſche Ueberlieferung ſei jedoch feſt entſchloſſen, ſich klar auf die deutſch-ungariſche Freundſchaft auszurichten.

Spanien zwiſchen Rom und Paris

Je weiter die ſiegreichen Truppen General Francos gegen die katalaniſche Hauptſtadt Barcelona vordringen und je mehr damit das Hauptquartier der Roten in Gefahr kommt, um ſo wilder wird das Geſchrei der Marxiſten in Frankreich. Léon Blum als Sprecher der Roten hat bereits einen Vorſtoß bei dem Miniſterpräſidenten Daladier gemacht, um die franzöſiſche Regierung zum Eingreifen zugunſten der Spanienbolſchewiſten zu veranlaſſen, und die Linkskreiſe, unterſtützt von ihrer Preſſe, verſtärken ſeitdem immer mehr den Druck auf die Regierung.

Man ſollte eigentlich meinen, daß alle einſichtigen Kreiſe ſich darüber einig ſind, daß die ſpaniſche Frage reif iſt für die Entſcheidung im nationalen Sinne, und daß ſich kein Land mit dem Schickſal Rotſpaniens kompromittieren wird. Jeder Verſuch, den Rotſpaniern noch in letzter Stunde Hilfe zu leiſten, würde nur eine unnütze Verlängerung des Krieges bedeuten und dazu beitragen, die Spannung im Mittelmeer zu verſchärfen. Auffallenderweiſe kommen trotz des eben erſt beendeten Rom-Beſuches des engliſchen Miniſterpräſidenten Chamberlain und des Außenminiſters Lord Halifax und der wiederholten Beteuerungen der engliſchen Regierung, die engliſch-italieniſche Freundſchaft zu pflegen, auch aus London Stimmen, die für die Spanienbolſchewiſten um Mitleid werben. Bezeichnend, daß auch ein großer Teil der engliſchen Preſſe Rotſpanien noch Chancen zu geben bereit iſt. Das zeugt denn doch von einem Mangel an Wirklichkeitsſinn, der nachgerade nicht unbedenklich iſt, da man in England doch eigentlich erkannt haben ſollte, daß ein bolſchewiſtiſches Spanien ein ſteter Unruheherd im Mittelmeerraum bedeutet. England aber ſollte ja wohl ein ſtarkes Intereſſe daran haben, jeden Konfliktſtoff möglichſt aus dem Wege zu räumen, um die wiedergekittete Freundſchaft mit Rom nicht leichtſinnigerweiſe aufs Spiel zu ſetzen. Aber es zeigt ſich gerade bei dem engliſchen Preſſefeldzug für Barcelona, daß gewiſſe Kreiſe die politiſchen Realitäten überſehen oder vielleicht gar ihre Oppoſition gegen Chamberlain ſo weit treiben, daß dabei ſelbſt außenpolitiſche Geſichtspunkte außer acht bleiben. Dabei hat der Duce bei dem Beſuch der engliſchen Staatsmänner klar und deutlich erklärt, daß Italien entſchloſſen iſt, die ſpaniſche Frage im Sinne der nationalen Wiedergeburt zu bereinigen.

Wenn auch die franzöſiſche Regierung allen Vorſtößen der Linken bisher begegnet iſt, ſo tauchen doch immer wieder Gerüchte von einer Regierungskriſe in Paris im Zuſammenhang mit der Spanienfrage auf. Sollte Daladier dem Druck der Linken weichen müſſen, ſo würde das eine ernſte Verſchärfung des Konflikts mit Italien bedeuten. Italien kämpft in Spanien gegen den Bolſchewismus und wird, wie der Duce betont hat, erſt nach Ausrottung dieſes letzten bolſchewiſtiſchen Brandherdes in Europa über eine Neuordnung des italieniſch-franzöſiſchen Verhältniſſes verhandeln. Es iſt klar, daß Italien ſomit als Sieger über den Bolſchewismus alle Trümpfe in der Hand hat und eine ähnliche Poſition einnähme wie damals, als der Sanktionskrieg der Mächte gegen Rom zuſammenbrach. Muſſolini hätte alſo nach dem endgültigen Siege Francos ein Recht, Forderungen zu ſtellen, und zwar nicht Forderungen für ſich, ſondern für die Sicherung des europäiſchen Friedens. Frankreich wird gut tun, zu überlegen, ob es die Verantwortung für eine Konfliktverſchärfung mit Italien übernehmen will. Es wäre auch reichlich kurzſichtig, in der Spanienfrage etwa das franzöſiſche Preſtige verteidigen zu wollen, das gar nicht zu verteidigen iſt, denn nicht Frankreich iſt der Geſchlagene in Spanien, ſondern der Bolſchewismus.

Wir wiſſen, daß die Marxiſten der großen Demokratien zwar immer große Worte vom Frieden im Munde führen, daß aber ihre Taten mehr als einmal bereits den Frieden Europas in Gefahr gebracht haben. Bisher iſt es immer noch der Einſicht verantwortungsbewußter Männer geglückt, den Friedensſtörern die Brandfackel aus der Hand zu reißen, und es wäre höchſt bedauerlich, wenn politiſche Strauchritter nun gar für eine verlorene Sache den Frieden Europas aufs Spiel ſetzen. Schließlich kann ſelbſt der Vertrag Frankreichs mit Sowjetrußland nicht ſo eng ſein, daß ſich Frankreich in Spanien für Moskau opferte. Es wäre jedenfalls ein nutzloſes Opfer, das das franzöſiſche Volk zu bezahlen hätte. Im übrigen iſt Rom näher als Moskau. Durch die Verſtändnisloſigkeit Frankreichs gegenüber den gerechten Forderungen Italiens im Mittelmeer iſt ohnedies ſchon genügend Porzellan zerſchlagen worden. Paris hat alſo ſehr viel wiedergutzumachen.

Es wäre nur ein Zeichen politiſcher Klugheit, wenn Frankreich endlich einſähe, daß ſeine Poſition im Mittelmeer durch den Sieg Francos ſich erheblich verſchlechtert hat. Eine Bereinigung der Mittelmeerfrage läßt ſich weder umgehen noch auf die lange Bank ſchieben. Dazu haben ſich die Dinge zu weit zugeſpitzt. Italien hat es gerade in dieſen Tagen an Warnungen nicht fehlen laſſen. Sollten ſich dennoch etwa Kräfte einſchalten, die eine Einmiſchung zugunſten Rotſpaniens zuſtande bringen, dann würde [illegible] ein Spiel mit dem Feuer ſein.

21 italieniſche Armeekorps

Stärke und Schlagkraft der Wehrmacht Italiens

Auf die fortgeſetzten ausländiſchen Herabwürdigungen des italieniſchen Soldaten hat die römiſche Preſſe jetzt eine deutliche Antwort erteilt. Nachdem die italieniſchen Blätter bereits anfangs der Woche in großaufgemachten Aufſätzen die Schlagkraft der neuen deutſchen Armee begeiſtert gewürdigt hatten, veröffentlichen ſie jetzt reich bebilderte Artikel über den Stand und die Schlagkraft der Wehrmacht des faſchiſtiſchen Imperiums.

Uebereinſtimmend wird dabei die weitgehende Motoriſierung des Heeres unterſtrichen, die man entſprechend den Theorien über den Krieg der raſchen Entſcheidungen als oberſtes Erfordernis hervorragend verwirklicht habe. Durch dieſe Veröffentlichung wird die militäriſche Kraft der Achſe Berlin—Rom allen Kriegslüſternen nachdrücklich vor Augen geführt.

Nach der Darſtellung der römiſchen Preſſe hat das faſchiſtiſche Italien ſiebzehn normale Armeekorps bereitſtehen, zu denen vier weitere Spezialarmeekorps treten; allein zwölf dieſer Korps, darunter die ganz modernen Spezialkorps, ſind in Oberitalien ſtationiert.

Dieſe ſogenannte Po-Armee iſt eine einzige motoriſierte und gepanzerte Maſſe, die jederzeit einſatzbereit ſteht. Außer den einundfünfzig Infanteriedioiſionen und vierzehn Spezialdiviſionen verfügt Italien noch über die mobilen Schwarzhemden-Diviſionen der Miliz, die innerhalb weniger Stunden eingeſetzt werden können.

In Aalborg wurde der Betrieb einer Fabrik durch Ueberſchwemmung der Heizräume ſtillgelegt.

Wie die Ryaa iſt auch die Storaa weit über ihre Ufer getreten und hat große Teile der Stadt Holſtelro unter Waſſer geſetzt. In einigen Außenquartieren ſtand die Flut drei Meter hoch, ſo daß die Bewohner genötigt waren, einen Bootsverkehr einzurichten, um zur Arbeit kommen oder einkaufen zu können.

Heftiger Sturm hat im Ringköbing-Fjord an der Weſtküſte Jütlands die Eisdämme in Bewegung gebracht, wodurch ſich am inneren Ufer Eisſtauungen von vier bis ſechs Metern Höhe aufgeſchichtet haben, die verſchiedene Fiſcheranſiedlungen bedrohen. Man hat mit 11 Grad über Null den wärmſten Januartag ſeit Beſtehen des däniſchen Meteorologiſchen Inſtituts feſtgeſtellt.

Portugieſiſche Städte wurden geräumt

Durch ein ſeit Tagen in Portugal wütendes Unwetter ſind die Flüſſe Rio de Ouro und Tejo im ganzen Unterlauf über die Ufer getreten. Dadurch wurden rieſige Ueberſchwemmungen herbeigeführt. Die Bewohner von Barquinhas am Tejo mußten das völlig überflutete Städtchen räumen.

In der Nähe von Guimaraes in Nordportugal ſtürzte ein Laſtkraftwagen die Uferböſchung des Minho hinab, wobei zwei Transportbegleiter getötet wurden, während der Chauffeur ſchwerverletzt geborgen werden konnte.

Entſcheidungskampf um Barcelona

Rote Truppen unter dem Trommelfeuer der nationalen Artillerie

Die Heeresgruppen des Generals Franco haben zum entſcheidenden Schlage gegen die letzten roten Widerſtandslinien in Katalonien ausgeholt. Die ſowjetſpaniſchen Grabenbeſatzungen erleiden unter dem Trommelfeuer der nationalen Artillerie ſchwere Verluſte, und Geſchwader nationaler Bombenflugzeuge belegten die Verbindungsſtraßen zwiſchen der roten Front und Barcelona mit Bomben, wodurch der rote Nachſchub an Truppen und Munition erheblich geſtört wurde.

Nach dem nationalſpaniſchen Heeresbericht haben die Truppen Francos beſonders auf dem ſüdlichen Frontabſchnitt ihren Vormarſch erfolgreich fortſetzen können. Der Gaya-Fluß wurde von den Truppen des Generals Yague überſchritten und viele Dörfer an der Hauptſtraße Tarragona—Barcelona von der bolſchewiſtiſchen Terrorherrſchaft befreit. Wie bekannt wird, befinden ſich unter der Unzahl von Gefangenen ein ſowjetſpaniſcher Brigadekommandeur, ein berüchtigter bolſchewiſtiſcher GPU.-Spitzel ſowie zahlreiche rote „höhere Offiziere".

Erneute italieniſche Warnung

An die Adreſſe der franzöſiſchen Kriegshetzer

Die verzweifelten Anſtrengungen der franzöſiſchen Kriegsparteien, Rotſpanien noch in letzter Stunde mit Hilfe einer großangelegten Aktion zu retten, werden in italieniſchen politiſchen Kreiſen mit gelaſſener Skepſis beurteilt.

Man weiſt darauf hin, daß eine ſolche Aktion angeſichts der entſcheidenden Siege Francos reichlich verſpätet kommen würde, daß aber, wenn ein Verſuch in dieſer Richtung tatſächlich unternommen werden ſollte, Italien ſich nicht mehr länger an die ohnehin längſt unwirkſam gewordenen Nichteinmiſchungsabmachungen halten würde.

Man verweiſt in dieſem Zuſammenhang erneut auf die hochoffiziöſe Note der „Informazione diplomatica", die in unzweideutiger Weiſe vor einer Einmiſchung zugunſten Rotſpaniens gewarnt habe, und verzeichnet mit lebhafter Genugtuung die Stellungnahme der Deutſchen diplomatiſch-politiſchen Korreſpondenz und die Haltung der deutſchen Preſſe, die zeige, daß auch in dieſer für den europäiſchen Frieden ſo wichtigen Frage die Achſenmächte ſolidariſch ſind.

London. Der britiſche Botſchafter in Berlin, Sir Nevile Henderſon, wurde von König Georg auf Schloß Sandringham in Audienz empfangen. Der König zeichnete ihn mit dem Großkreuz des St.-Michael- und St.-Georgs-Ordens aus.

Paris erörtert Spanienfrage

Franzöſiſche Preſſe warnt vor Kriegshetze

In Paris trat unter Vorſitz des Präſidenten der Republik Lebrun ein Miniſterrat zuſammen. Er beſchäftigte ſich ausſchließlich mit dem Bericht des franzöſiſchen Außenminiſters Bonnet über die auswärtige Lage, mit deſſen Unterredungen mit Lord Halifax in Genf und mit den Erklärungen, die Bonnet im Rahmen der außenpolitiſchen Ausſprache in der Kammer abzugeben beabſichtigt.

Im Mittelpunkt des Intereſſes der Pariſer Preſſe ſteht die außenpolitiſche Ausſprache in der Kammer. Mit ihr und im Zuſammenhang mit dem ſenſationellen Vormarſch General Francos in Katalonien iſt das Problem des ſpaniſchen Bürgerkrieges nicht nur in den politiſchen Kreiſen, ſondern auch in der geſamten Preſſe wieder einmal an die erſte Stelle aller außenpolitiſchen Betrachtungen gerückt. Der Zuſammenſtoß, den die beiden ehemaligen Miniſterpräſidenten Flandin und Blum während der Kammerausſprache über dieſe Frage gehabt haben, wird von den verſchiedenen Zeitungen leidenſchaftlich erörtert.

Die Argumente Flandins, wonach eine Oeffnung der Pyrenäengrenze nicht nur zu Waffenlieferungen, ſondern letzten Endes und zwangsläufig auch zur Entſendung von Truppen und damit zu einer unmittelbaren Kriegsgefahr führen würde, habe in den Reihen der Abgeordneten einen ſehr großen Eindruck hinterlaſſen, der durch die kläglichen Gegenbehauptungen Blums nicht verwiſcht werden konnte.

In einer Gloſſe des „Matin“ heißt es, mehr denn je müſſe Frankreich ſich davor hüten, ſich in den ſpaniſchen Bürgerkrieg einzumiſchen. Eine Intervention könne nur als ſichere Folge eine Verlängerung des Bürgerkrieges und als mögliche Folge die Entfeſſelung eines Völkerkrieges nach ſich ziehen.

Kabinettsſitzung in London

Attlee fordert Unterſtützung Rotſpaniens

Auch das engliſche Kabinett trat zu ſeiner erſten Sitzung nach Weihnachten zuſammen. Der diplomatiſche Korreſpondent des engliſchen Nachrichtenbüros „Preß Aſſociation“ vermutet, daß Chamberlain den Miniſtern die weiteren Pläne für die europäiſche Befriedungspolitik mitgeteilt habe. Der Sitzung wohnten ſämtliche Miniſter bei.

Natürlich hat der engliſche Oppoſitionsführer Attlee wieder einmal von ſich reden gemacht und an den Premierminiſter ein Schreiben gerichtet, in dem er „im Hinblick auf die ſchwierige Lage in Spanien“ die ſofortige Einberufung des Parlaments fordert. Die Politik der Nichteinmiſchung, ſo behauptet Attlee, ſei lediglich noch ein Mittel, die rotſpaniſche Regierung in ihrer Verteidigung gegen den Angriff einer fremden Macht (?) zu behindern.

Bewaffnete Polizeipatrouillen

England in Aufregung über die Bombenattentate

Durch die fortgeſetzten Bombenattentate iſt England in helle Aufregung verſetzt worden. Die geſamte Polizei iſt aufgeboten, um die Attentäter zu ſuchen. Die Beamten ſind mit Feuerwaffen ausgerüſtet worden. Die engliſche Geheimpolizei Scotland Yard iſt mobilgemacht und zum Schutz aller lebenswichtigen Betriebe und namentlich des Regierungsviertels in London eingeſetzt worden. In der Downing Street ſteht alle 50 Meter ein Polizeidoppelpoſten. Auch vor dem Parlament, v. den Botſchaften und im Innern der Regierungsgebäude ſind ſtarke Polizeiwachen ſtationiert. Die Nervoſität iſt ſo groß, daß ſogar für die Kabinettsſitzung am Mittwoch umfangreiche Vorſichtsmaßnahmen getroffen wurden, weil man Anſchläge gegen Regierungsmitglieder befürchtete.

STARVED
PROTESTED
ARRESTED

Liegedemonſtration in London.

Nach ihren mehrfachen Demonſtrationen mit dem ſchwarzen Sarg haben die Arbeitsloſen in London durch eine neue eigenartige Kundgebung die Aufmerkſamkeit auf ſich zu ziehen verſucht. In einer der größten Geſchäftsſtraßen der engliſchen Hauptſtadt, der Oxford Street, legten ſich Arbeitsloſe in ſtrömendem Regen mitten auf den Fahrdamm und bedeckten ſich mit Flugblättern, auf denen ſie gegen ihre Behandlung proteſtierten.

(Weltbild Wagenborg — M.)

Fahndung nach Iren

Die engliſche Geheimpolizei, die die Attentäter unter den Iren ſuchen zu müſſen glaubt, fahndet nach 16 Iren, die vor einigen Tagen, jeder mit einem kleinen Koffer in der Hand, von Belfaſt nach Heysham gekommen ſind, und von denen man vermutet, daß ſie die Sprengſtoffe gebracht haben. In London wurden mehrere Iren verhaftet.

In Mancheſter wurden ſieben Iren im Zuſammenhang mit den Bombenanſchlägen zu einer Woche Gefängnis verurteilt. Die Aburteilung wird damit begründet, daß, wie polizeilich feſtgeſtellt worden ſei, die Angeklagten Material, das unter das Sprengſtoffgeſetz falle, illegal im Beſitz hatten. Sämtliche Angeklagten beſtritten, mit den Bombenanſchlägen etwas zu tun zu haben.

Slowakiſcher Landtag tagte

Eröffnungsſitzung in Anweſenheit der beiden deutſchen Abgeordneten.

Mit größter Feierlichkeit wurde die erſte Sitzung des Slowakiſchen Landtages im Feſtſaal der Preßburger ſlowakiſchen Univerſität eröffnet. Hierzu waren die ganze ſlowakiſche Regierung ſowie Miniſterpräſident Beran, Nationalverteidigungsminiſter Sirovy und Vertreter aus allen ſlowakiſchen Städten und Bezirken erſchienen. Der ſlowakiſche Senator Buday erklärte in einer Anſprache u. a.: „Wir wollen die Zukunft auf nationaler und chriſtlicher Grundlage aufbauen. Die Slowaken haben immer für die Einheit der ſlawiſchen Nationen gekämpft und gerungen, wie ſie auch für die ſlowakiſche Nation kämpften, die in dieſen Staaten wohnt.“ Es folgte die Verkündung der Namen ſämtlicher Abgeordneten des Slowakiſchen Landtages. Bei den deutſchen Abgeordneten Karmaſin und Karl Steinhübl ſowie bei dem ungariſchen Abgeordneten Eſterhazy wurden Vornamen, Beruf und Wohnort in deutſcher bzw. in ungariſcher Sprache verleſen. Die Abgeordneten legten darauf ihr Gelöbnis in die Hand des Miniſterpräſidenten Dr. Tiſo ab.

Nach Schluß der Sitzung begab ſich die Regierung in das Hotel Carlton, wo ſie vom Balkon aus einem Vorbeimarſch der Hlinka-Garde, der Hlinka-Jugend, des Freiwilligen Schutzdienſtes der Deutſchen Partei, der in Braunhemden aufmarſchierte, ſowie der ſlowakiſchen Flüchtlinge aus Oberungarn beiwohnte.

Führerrat des Memeldeutſchtums

Zur Ausrichtung aller neu gegründeten Organiſationen

Mit der zunehmenden Organiſierung des Deutſchtums im Memelland hat ſich die Notwendigkeit ergeben, einen Führerrat zu ſchaffen, dem die Ausrichtung ſämtlicher neu gegründeten und noch in Bildung begriffenen Organiſationen obliegt und der darüber hinaus eine beratende Funktion ausübt.

Zu dieſem Zweck hatte Dr. Neumann dieſer Tage ſeinen engſten Mitarbeiterſtab und die oberſte Führung der einzelnen Organiſationen zur Entgegennahme von Richtlinien zuſammenberufen. Der Führerrat ſoll auch bei der Aufgabe mitwirken, das Wollen des Memelvolkes in geſetzgeberiſche Maßnahmen umzuſetzen.

Landeskriegerverband Gau Sudetenland

Jetzt 16 Landeskriegerverbände im NS. Reichskriegerbund

Im Sudetenland wurde der Landeskriegerverband Gau Sudetenland errichtet. Der Landeskriegerführer hat ſeinen Sitz in Reichenberg. Der Reichskriegerführer, ᛋᛋ-Gruppenführer Generalmajor a. D. Reinhard, hat den ᛋᛋ-Standartenführer Oberſt a. D. Frhr. v. d. Goltz zum Landeskriegerführer Gau Sudetenland ernannt.

Mit dieſem neuen Landeskriegerverband umfaßt der NS.-Reichskriegerbund nunmehr 16 Landeskriegerverbände.

Herzog von Coburg in Rom

Beſuch beim italieniſchen Frontkämpferführer

Der Präſident der Vereinigung Deutſcher Frontkämpfer-Verbände, NSKK.-Obergruppenführer General Herzog von Coburg, iſt in Rom eingetroffen, um in ſeiner Eigenſchaft als Präſident der Permanenten Internationalen Frontkämpfer-Kommiſſion dem Präſidenten des italieniſchen National-Komitees, Carlo Delcroix, einen Beſuch abzuſtatten. In der Begleitung des Präſidenten befindet ſich der Generalſekretär der Permanenten Internationalen Frontkämpfer-Kommiſſion, der polniſche Frontſoldat Kazimierz Smogorzewſki.

Der Einmarſch der Franco-Truppen in Tarragona.

Bei der Einnahme von Tarragona durch die nationalſpaniſche Armee iſt den motoriſierten Truppen eine bedeutende Rolle zugewieſen worden. Motoriſierte nationalſpaniſche Legionäre durchzogen Tarragona auf dem weiteren ſiegreichen Vormarſch gegen die katalaniſche Hauptſtadt Barcelona.

(Weltbild Wagenborg — M.)

Prags Außenminiſter auf Beſuch

Chvalkovſky am Sonnabend in Berlin

Der tſchecho-ſlowakiſche Außenminiſter Chvalkovſky wird am Sonnabend, dem 21. Januar, zu einem kurzen Aufenthalt in Berlin eintreffen, um mit dem Reichsminiſter des Auswärtigen, von Ribbentrop, Beſprechungen zu führen.

Offizier-Jahrgang 1938 beim Führer

Die Leutnante aller Wehrmachtteile empfangen

Der Führer und Oberſte Befehlshaber der Wehrmacht empfing in Anweſenheit der drei Oberbefehlshaber der Wehrmachtteile und des Chefs des Oberkommandos der Wehrmacht die Leutnante des Offiziers-Jahrganges 1938 von Heer, Kriegsmarine und Luftwaffe. In längeren Ausführungen ſprach der Führer in der Moſaikhalle der neuen Reichskanzlei zu ſeinen Leutnanten über Pflichten und Aufgaben des deutſchen Offiziers in der großdeutſchen Wehrmacht. Im Anſchluß an die Anſprache des Führers waren alle Leutnante Gäſte des Führers in den Räumen der neuen Reichskanzlei.

Produktionsſteigerung durch Zwiſchenfruchtanbau

Staatsſekretär Willikens über die Agrarpolitik

Auf der Arbeitstagung des Reichsfachamtes „Nahrung und Genuß“ in Innsbruck ſprach der Staatsſekretär im Reichsernährungsminiſterium Willikens über die Lage und Leiſtungsfähigkeit der deutſchen Landwirtſchaft.

Für die außerordentliche Leiſtungsſteigerung der Landwirtſchaft ſeien vor allem zwei Gründe ausſchlaggebend: Erzeugungsſchlacht und Marktordnung. Auf die einzelnen Gebiete der Landwirtſchaft eingehend, führte Staatsſekretär Willikens u. a. aus, daß die Getreideernte des Jahres 1938 trotz verringerter Anbaufläche um rund 4 Millionen Tonnen Mehrertrag brachte als die des Jahres 1933, die damals gleichfalls als Rekordernte bezeichnet werden konnte.

Deutſchland hat nun einen Vorrat von einigen Millionen Tonnen Getreide und kann auf etwaige magere Jahre oder unvorhergeſehene ernſtere Zeiten mit Ruhe blicken.

Um die Verſorgung an Fett und Fleiſch zu verbeſſern, werde durch den Zwiſchenfruchtanbau die Erzeugung geſteigert. Weſentlich ſei hier vor allem die Steigerung der Fetterzeugung, die eine Senkung der Fetteinfuhr im Vergleich zum Jahre 1933 um etwa 10 bis 15 v. H. ermöglichte. Während beiſpielsweiſe in den Jahren 1928/32 die Buttererzeugung 387 000 Tonnen betrug, ſtieg ſie im Jahre 1938 auf 496 000 Tonnen, alſo um 25 v. H. Hier liege allerdings eine weitere mengenmäßige Steigerung ohne gründliche Aenderung der arbeitstechniſchen Vorausſetzungen nicht mehr im Bereich des Möglichen.

Der Vortragende beſchäftigte ſich dann mit dem für die Ernährungsfrage des deutſchen Volkes ebenfalls bedeutſamen Fiſchkonſum. Er führte dabei an, daß die Hochſeefiſcherei im abgelaufenen Jahre 5,5 Millionen Doppelzentner Fiſche eingebracht habe gegenüber 4,2 Millionen im Jahre 1936. Mit dieſer Entwicklung habe der Verbrauch bedauerlicherweiſe bei weitem nicht Schritt gehalten. Staatsſekretär Willikens wandte ſich ſchließlich der Frage nach den tiefen Urſachen der gewaltigen Leiſtungsſteigerung der deutſchen Landwirtſchaft zu und erwähnt in dieſem Zuſammenhang den um 260 v. H. erhöhten Verbrauch an Düngemitteln ſowie den bedeutend vermehrten Einſatz an landwirtſchaftlichen Maſchinen und Geräten. Die größte Schwierigkeit bilde die Landflucht, und auch hier ſei es wieder der Kleinbauer, der am meiſten davon bedroht werde und unter ihr leide.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 18. Januar

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr)

Berliner Wertpapierbörſe. Das Aktiengeſchäft verharrte weiter in ſeiner Stagnation. Abſchwächungen herrſchten vor. Späterhin lag das Kursniveau um etwa 0,25 bis 0,50 Prozent unter dem Eröffnungsſtand. Am Rentenmarkt traten Kursveränderungen von Belang nicht ein. Dies galt insbeſondere für die Werte des Großverkehrs, wie die Altbeſitzanleihe, Reichsbahnvorzugsaktien und ferner für die Umſchuldungsanleihe.

Hamburger Schlachtviehmarkt

Preisnotierung: (Amtlich)	½ kg Lebendgewic	
Rinder.		
1. Ochſen:	12. 1.	19. 1.
a1) vollfl., gem. höchſt. Schlachtwerte	0,45,5	0,45,5
a2) „	0,41,5	0,41,5
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,36,5	0,36,5
c) fleiſchige	—	—
d) gering genährte	—	—
2. Bullen		
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,43,5	0,43,5
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,39,5	0,39,5
c) fleiſchige	0,34,5	0,34,5
d) gering genährte	—	—
3. Kühe:		
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,43	0,43,5
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,39,5	0,39,5
c) fleiſchige	0,33,5	0,33,5
d) gering genährte	0,20—0,24	0,20—0,24
4. Färſen (Quten):		
b) vollfl. ausgem. höchſten Schlachtw.	0,44,5	0,44,5
c) ſonſtige vollfleiſchige	0,40,5	0,40,5
d) fleiſchige	0,38,5	0,35,5
e) gering genährte	—	
Doppellender	0,60,5	0,60,5

Rinder: Auftrieb 1943, Beobachtungstiere — Sperrtiere —.

Schafe		
beſte Maſtlämmer		
(1. Stallmaſtlämmer)	0,52	0,25
(2. Holſt. Weidemaſtlämmer)	0,50	0,50
beſte jüngere Maſthammel		
(1. Stallmaſthammel)	0,50	0,50
(2. Weidemaſthammel)	0,50	0,50
mittl. Maſtlämmer u. ältere Maſt-Hammel	0,41—0,43	0,43
geringere Lämmer und Hammel	0,30—0,41	—
beſte Schafe	0,40	—
mittlere Schafe	0,40	0,40
geringe Schafe	0,30	0,30

Auftrieb 990. Beobachtungstiere —.
Die Tiere wurden zugeteilt.

Aus Stadt und Provinz

Bad Bramſtedt, den 19. Januar

Spruch des Tages

Singend wollen wir marſchieren in die neue Zeit,
In die neue Zeit,
Adolf Hitler ſoll uns führen,
Wir ſind ſtets bereit. Will Decker.

Jubiläen und Gedenktage

19. Januar.

76: Der Schuhmacher und Poet Hans Sachs in Nürnberg geſtorben. — 1836: Der Generalfeldmarſchall Gottlieb Graf v. Haeſeler auf Harnekop geboren. — 1871: Schlacht von St. Quentin. — 1874: Der Dichter Hoffmann von Fallersleben in Corvey geſtorben.

20. Januar.

13: Der Dichter Chriſtoph Martin Wieland in Weimar geſtorben. — 1933: Beginn der Verhandlungen über die Bildung eines Kabinetts der nationalen Konzentration. — 1934: Geſetz zur Ordnung der Nationalen Arbeit.

Sonne und Mond:

20. Januar: S.-A. 8.00, S.-U. 16.22; M.-A. 7.24, M.-U. 16.47

* **Ein neuer Sparklub** wurde in der hieſigen Bahnhofsgaſtſtätte gegründet. Die Gemeinſchaft zählt bereits jetzt über 30 Mitglieder. Es wurde das Kaſten-Syſtem eingeführt, dadurch erübrigt ſich das zeitraubende Einſammeln der Spargelder.

* **Ein aufregender Vorfall** geſchah geſtern um die Mittagsſtunde im Kirchenbleeck. Ein 14jähriges Mädchen rannte mit ihrem Roller, als ſich zur gleichen Zeit ein Laſtzug aus Richtung Itzehoe näherte, vom Gehſteig auf die Fahrbahn und überſchlug ſich dort. Das Mädchen wurde vom Laſtzug, deſſen Führer ſofort bremſte, erfaßt und ein kleines Stück mitgeſchleift. Mit Kopfverletzungen wurde die Verunglückte zum Arzt gebracht. Zum Glück wurden hier nur leichtere Verletzungen feſtgeſtellt.

* **Beim Ueberqueren der Reichsſtraße** wurde in der Nähe von Wiemersdorf ein junger Handwerker aus Brokſtedt von den Kotflügeln eines Perſonenkraftwagens erfaßt und auf die Straße geſchleudert. Der Radfahrer hatte eine ſtark blutende Verletzung am Hinterkopf erlitten und wurde von den Inſaſſen des Wagens mit zum Arzt genommen. Der junge Mann trägt an dem Unfall ſelbſt die Schuld, da er — ohne ſich zu überzeugen, ob die Straße frei iſt — von einem Seitenweg kommend die Straße überqueren wollte.

* **Gewitter richtete Schaden an.** Die auch im Kreiſe Segeberg feſtgeſtellten winterlichen Gewitter richteten verſchiedentlich Schaden an. Bei Lentföhrden ſchlug der Blitz in eine auf freiem Feld ſtehende Baumgruppe und ſpaltete eine große Eiche in zwei Teile. — In der Feldmark Sarau entzündete ein Blitz die weichgedeckte Scheune auf Hof Thürk. Die Scheune wurde völlig eingeäſchert. — Beim Gehege Halloh äſcherte ein Blitz einen Feldunterſtand ein.

Reichszuſchuß für Maulbeerpflanzungen. Für die Anpflanzung von Maulbeeren werden Reichszuſchüſſe gezahlt, um dieſen wichtigen Wirtſchaftszweig vordringlich zu fördern. Die letztjährige Kokonernte hatte eine beträchtliche Ertragsſteigerung gebracht, nicht weniger als 4 v. H. Kokons wurden mehr gewonnen. Doch iſt auch mit dieſer Ertragsausweitung der Bedarf Deutſchlands noch nicht gedeckt, ſo daß eine Erweiterung der Maulbeerpflanzenanlagen nur erwünſcht iſt. Die Reichsfachgruppe Seidenbauer im Reichsverband Deutſcher Kleintierzüchter ſtellt ſich jedem Intereſſenten zur Verfügung. Sie vermittelt einmal die Reichszuſchüſſe und ſteht auch ſonſt mit Rat und Tat zur Seite, damit bei dem Aufbau dieſes Wirtſchaftszweiges keine Fehler gemacht werden.

Beileidstelegramm mit Trauerrand. Das Reichspoſtminiſterium gibt bekannt, daß künftig für ein Telegramm auf dem Trauerſchmuckblatt ein beſonderer Umſchlag mit Trauerrand auszufertigen iſt. Die Poſtbehörden werden ermahnt, mit größter Sorgfalt darauf zu achten, daß der Umſchlag mit Trauerrand ausſchließlich zum Schmuckblatt für Trauerfälle benutzt wird.

Einſtellung von Poſtjungboten bei der Reichspoſt. Die Reichspoſtdirektion Berlin ſtellt zum 1. April d. J. wieder Poſtjungboten als Beamtenanwärter ein. Die Bewerber müſſen eine abgeſchloſſene Volksſchulbildung beſitzen, müſſen friſche, ſportgeſtählte Jungen ſein und die weltanſchauliche Schulung des Nationalſozialismus im Jungvolk oder in der Hitler-Jugend (HJ.) mit Erfolg durchlaufen haben. Sie dürfen am Einſtellungstage nicht älter als 15 Jahre ſein. Bewerber, die am Landjahr teilnehmen oder aus Gebieten mit neunjähriger Volksſchulpflicht ſtammen, dürfen das Höchſtalter bei der Einſtellung um ein Jahr überſchreiten. Das Bewerbungsgeſuch mit ſelbſtverfaßtem und mit der Hand in deutſchen Schriftzeichen geſchriebenem Lebenslauf iſt an das Poſtamt des Wohnbezirks einzureichen. Nähere Auskunft erteilen die Berliner Poſtämter.

1,35 RM. für angeforderte Quartierverpflegung. Laut Mitteilung des Oberkommandos der Wehrmacht beträgt der Vergütungsſatz für die auf Grund des Wehrleiſtungsgeſetzes angeforderte Quartierverpflegung ab 1. Januar 9 je Tag 1,35 RM. — Davon entfallen auf die Mittagskoſt 0,64, die Abendkoſt 0,45 und die Morgenkoſt 0,26 Reichsmark.

Preisausſchreiben der Wehrmacht

Erlebnisberichte von der Befreiung der Oſtmark und des Sudetenlandes

Das Oberkommando der Wehrmacht erläßt in ſeiner Zeitſchrift „Die Wehrmacht" ein großes Preisausſchreiben unter dem Titel „Des Führers Wehrmacht half Großdeutſchland ſchaffen". Es ſollen Erlebnisberichte, Anekdoten, Erzählungen und Bilder, die in unmittelbarem Zuſammenhang mit der Befreiung Deutſchöſterreichs und des Sudetenlandes ſtehen, in lebendiger, wahrheitsgetreuer Darſtellung erfaßt werden.

Teilnahmeberechtigt ſind alle, die im Rahmen der Wehrmacht a) am Einmarſch in die Oſtmark beteiligt waren, b) am Einmarſch in das Sudetenland beteiligt oder im Rahmen des Grenzſchutzes an der ehem. deutſch-tſchechiſchen Grenze eingeſetzt waren, c) an den Befeſtigungsarbeiten an der deutſchen Weſtgrenze beteiligt waren. Die Arbeiten und Bilder ſind vom Verfaſſer unmittelbar bis ſpäteſtens 20. Februar 1939 an die Preſſegruppe des Oberkommandos der Wehrmacht, Berlin 35, einzuſenden. Es ſind Geldpreiſe bis zu 300 RM. und Troſtpreiſe ausgeſetzt.

Die Entwicklung des Arbeitseinſatzes in der Nordmark im Dezember 1938

Die Beſchäftigung war, nach dem Bericht des Arbeitsamtes Nordmark, bis zum Eintritt des Winterwetters überall äußerſt lebhaft. Im letzten Monatsdrittel mußten Außenarbeiten wegen ſtarken Froſtes eingeſtellt werden. Die dadurch bei den Arbeitsämtern in Zugang gekommenen Arbeitsloſen konnten aber bald wieder in anderen Arbeiten zugewieſen werden. U. a. wurden der Land- und Forſtwirtſchaft Arbeiter zugewieſen, bei der Eisgewinnung, Schneeräumung und anderen kurzfriſtigen Beſchäftigungen wurden viele Froſtausſetzer eingeſtellt. Die Zunahme der Zahl der Arbeitsloſen im Bezirk Nordmark um 16 000 war um über 10 000 geringer als im Dezember des Vorjahres. Schon aus dieſem Ergebnis erſieht man, daß mit den Entlaſſungen im Hinblick auf die vorliegenden großen Arbeitsaufträge und den Kräftemangel zurückgehalten wurde. Dabei muß man die weit höhere Beſchäftigung gegenüber dem gleichen Monat des Vorjahres berückſichtigen. Der diesjährige Witterungscharakter in der zweiten Dezemberhälfte war auch noch ungünſtiger als im Dezember 1937. Die Anordnung über die „Schlechtwetterregelung" bot ferner die Möglichkeit zur Erhaltung der Gefolgſchaften in der Bauwirtſchaft. Bei Abfaſſung des Berichts, zu Beginn des neuen Jahres, iſt die Bautätigkeit ſchon vielfach wieder aufgenommen worden. Der Facharbeiterbedarf in den nicht auf Außenarbeit angewieſenen Berufen iſt nach wie vor ſehr dringend. Ende Dezember waren in der Nordmark noch rund 15 000 freie Arbeitsplätze, darunter 4000 für weibliche Kräfte, unbeſetzt geblieben.

Beamtenkundgebung in Bad Segeberg

Im großen Saal des Hotels „Germania" waren die Beamten und Behördenangeſtellten aus Bad Segeberg und Bad Bramſtedt zu einer Kundgebung zuſammengekommen. Die große Kundgebung wurde durch Kreisleiter Pg. Stiehr eröffnet. Gauamtsleiter, Oberbürgermeiſter Pg. Behrens, Kiel, hielt darauf eine packende Anſprache. Er betonte dabei, daß er nun zum zweiten Male in die einzelnen Kreiſe gehe, um als Gauamtsleiter des Amtes für Beamte zu den Beamten zu ſprechen und um Richtung und Weg aufzuzeichnen, die zu gehen ſeien. Der Reichsbund der deutſchen Beamten habe vor allem die Aufgabe, im Beamtentum die nationalſozialiſtiſche Weltanſchauung immer mehr zu vertiefen. Wir müſſen Kameraden der Arbeit und der Leiſtung ſein. Nur aus der Leiſtungsgemeinſchaft kann ſich ein vorbildliches und nationalſozialiſtiſches Beamtentum entwickeln. Auf die Verbundenheit der Beamten mit dem Volke hinweiſend, kennzeichnete der Redner darauf im einzelnen die Aufgaben der Beamten, der in voller Einſatzbereitſchaft ſtets vorbildlich daſtehen muß. Nachdem Pg. Behrens noch einmal kurz auf die großen Ereigniſſe der letzten Jahre und insbeſondere des Jahres 1938 eingegangen war, betonte er abſchließend: Ueber unſerem Leben muß immer das ſchlichte Wort ſtehen, daß wir unſer Volk lieben und zu unſerm Lande ſtehen und es erhalten und geſtalten müſſen. Nach uns werden unſere Erben das gleiche tun. Auch ſie werden Deutſchland erhalten und geſtalten, ſo daß Deutſchland ein ewiges Deutſchland ſein wird. Die Worte des Gauamtsleiters wurden begeiſtert aufgenommen.

Neumünſter

Darlehensſchwindlerlerin am Werk

Seit einigen Tagen tritt in Neumünſter eine Darlehensſchwindlerin auf, die ſich in frecher und aufdringlicher Weiſe Zutritt zu den Haushaltungen verſchafft und Spitzen anbietet. Wird ein Kauf abgelehnt, ſo bettelt ſie um den Kauf von Schlüpfern und anderen Wäſcheſtücken. Leider hatte die Schwindlerin in einigen Fällen Erfolg. Einer Einwohnerin verkaufte ſie für 2,50 Mark Ware und verſtand es, ſich noch ein Darlehen von 8 Mark zu erbetteln, um angeblich ein Paket auf der Poſt einzulöſen. In einem unbewachten Augenblick eignete ſich die Schwindlerin aber die bereits verkaufte Ware wieder an und verſchwand dann auf Nimmerwiederſehen. Bisher iſt es noch nicht gelungen, die Schwindlerin, deren Alter auf 26 Jahre geſchätzt und die als hübſch und gut gekleidet bezeichnet wird, zu faſſen.

Gut Grabau

* Einen Oberſchenkelbruch erlitt der Arbeiter St. auf Gut Grabau. Der Verunglückte war mit einem Geſpann unterwegs, als der Wagen infolge der Glätte zur Seite rutſchte und St. unter dem Wagen zu liegen kam.

Barmſtedt

Der Ochſe in der Stube

Unerbetenen Beſuch erhielt ein Anwohner der Königſtraße. Ein von zwei Männern geführter Ochſe wurde plötzlich wild, riß ſich los und drang durch das Schaufenſter eines früheren Ladens, der jetzt als Wohnung benutzt wird, in die gute Stube hinein, wo er allerhand Schaden anrichtete. Perſonen wurden bei dem Zwiſchenfall glücklicherweiſe nicht verletzt.

Elmshorn

Vor dem Elmshorner Bahnhofs-Neubau?

Nachdem im Stadtbauamt die Pläne für den Neubau des Elmshorner Bahnhofs ausgelegt worden ſind, hat man jetzt damit begonnen, die frühere Unterkunft des Reichsarbeitsdienſtes an der Klaus-Groth-Promenade abzubrechen. Das alte, längſt nicht mehr in gutem Zuſtand befindliche Gebäude liegt etwa an der Stelle, wo der neue Güterbahnhof ſeinen Platz erhalten ſoll. In dieſer Maßnahme darf man wohl einen weiteren Schritt zum Bahnhofs-Neubau ſehen.

Pinneberg

Gegen 10 Uhr abends wurde, vermutlich mit einem 6-mm-Teſching, ein Schuß auf das Gebäude der Kreisirrenanſtalt abgegeben. Das Geſchoß durchſchlug die Scheibe des Küchenfenſters. Da die in der Küche beſchäftigten Perſonen ſich in dieſem Augenblick in einem Nebenraum befanden, wurde zum Glück kein Unheil angerichtet. Von dem leichtſinnigen Schützen fehlt jede Spur.

Marne

Eine Henne für 50 Reichsmark

Auf der Reichskleintierſchau in Leipzig konnte der Marner Geflügelzüchter Sühl einen großen Erfolg buchen. Seine Henne (rebhuhnfarbige Italiener) erhielt einen Zuſchlagspreis und wurde als drittbeſtes Tier dieſer Klaſſe bewertet. Die Henne wurde für den Preis von 50 Mark verkauft.

Burg auf Fehmarn

Eine wackere Tat vollbrachte der 56jährige Karl Nielſon. Ein ſechsjähriger Junge brach beim Spielen durch die dünn gewordene Eisdecke des Schwanenteiches und verſank ſofort. N., der Augenzeuge des Vorfalles war, ging in voller Kleidung ins Waſſer und rettete den Jungen noch rechtzeitig vor dem Ertrinken.

Brunsbüttelkoog

Auf dem ſchon ſehr brüchigen Eis eines Flets brachen zwei fünf Jahre alte Knaben ein. Dem Jungbauern Piehl gelang es unter eigener Lebensgefahr, die beiden Kinder vom Tode des Ertrinkens zu retten.

Iltiſſe als Rattenbeißer

Mehrere Iltiſſe ſind in den Lagerſchuppen einer hieſigen Getreidefirma eingedrungen. Man ſtellt den Tieren aber nicht nach; ſie werden im Gegenteil gehegt, da ſie den hier hauſenden Ratten energiſch zu Leibe rücken.

Kirchwärder

Schwere Froſtſchäden in Vierlanden

Nach Abſchluß der Schneeſchmelze läßt ſich jetzt der Schaden, den der ſtarke Froſt angerichtet hat, überſehen. In den Gemüſegärten Vierlandens und der Hamburger Marſch iſt das Gemüſe, wie Roſenkohl, Feldſalat, Spinat und Peterſilie reſtlos erfroren. Nur Porree und Grünkohl haben die ſcharfen Fröſte gut überſtanden. Selbſt in den Miſtbeeten ſind die jungen Spinat- und Wirſingkohlpflanzen erfroren.

Nah und Fern

Silberne Ehrenmünze für Verdienſte um die Bauforſchung. Die Deutſche Akademie für Bauforſchung hat mit Zuſtimmung des Reichsarbeitsminiſters Seldte und des Generalinſpektors für das deutſche Straßenweſen, Profeſſor Dr.-Ing. Todt, dem Generaldirektor der Gemeinnützigen Aktien-Geſellſchaft für Angeſtelltenheimſtätten, Regierungsbaumeiſter a. D. Knoblauch-Berlin, in Anerkennung ſeiner hervorragenden Arbeiten auf dem Gebiete der Bauwiſſenſchaft und Bauwirtſchaft die Silberne Ehrenmünze für Verdienſte um die Bauforſchung verliehen.

Salonwagen für den türkiſchen Staatspräſidneten. Eine Kaſſeler Waggonfabrik hat einen Salonwagen für den türkiſchen Staatspräſidenten erbaut. Der Wagen, ein Zeugnis deutſcher Wertarbeit, hat jetzt das Werk verlaſſen.

50 Mark für die Flaſche Sekt. Ein böſes Erlebnis hatte ein Einwohner aus Benzingerode in Halberſtadt. Er hatte ſein Haus verkauft und war mit 500 Mark nach Halberſtadt gekommen, um einige größere Einkäufe zu tätigen und etwas zu „erleben". In einer Gaſtwirtſchaft geſellten ſich drei Mädchen zu ihm. Es wurden allerlei ſcharfe Sachen durchprobiert, bis man beim Sekt landete, für den der Mann von außerhalb 50 Mark je Flaſche bezahlen mußte. Gar nicht lange dauerte es, bis er auf der Straße ſtand, ohne auch nur noch einen Pfennig zu haben. In ſeiner Verlaſſenheit ging er zur Polizei, die ſich des Geneppten annahm. In kurzer Zeit wurden die Mädchen ausfindig gemacht und feſtgenommen. Den größten Teil des Geldes konnte der Mann wiederbekommen. Man fand es bei den verhafteten Mädchen, die vergeblich zu behaupten verſuchten, daß es ihnen geſchenkt worden ſei.

Feuerwehr auf Skiern. Damit die Feuerwehrmänner auch im Winter bei tiefer Schneelage möglichſt raſch am Brandplatz ſein können, wird gegenwärtig in Bad Reichenhall ein Skikurſus durchgeführt, an dem zwanzig Männer der Freiwilligen Feuerwehr teilnehmen. Selbſt unter der Laſt einer Motorſpritze im Gewicht von 36 Kilogramm und vieler Schläuche iſt es den ſkifahrenden Feuerwehrmännern möglich, in knapp der halben Zeit gegenüber der beim Anmarſch benötigten an der Brandſtelle zu ſein.

18 Kinder und alle geſund. In Dänemark hat eine 43 Jahre alte Landarbeiterfrau ihr 18. Kind geboren. Der Mann iſt 50 Jahre alt. Die ganze Familie erfreut ſich guter Geſundheit.

Inhaftierungsorder gegen den Mörder Grünſpan bleibt beſtehen. Wie die Pariſer Nachrichtenagentur Havas meldet, hat die Anklagekammer die Aufrechterhaltung der Inhaftierungsorder gegen Herſchel Grünſpan, den Mörder des Geſandtſchaftsrats vom Rath, beſtätigt.

Ein „Kampfhahn". In einem Dorfe in England griff ein junger Hahn ein kleines Kind an und richtete es mit ſeinem Schnabel übel zu. Der herbeigeeilte Vater war gezwungen, den Hahn zu töten

Der britiſche Luftvizemarſchall verunglückt. Bei einem Flugzeugabſturz in der Nähe von Ipswich (England) kam der Pilot ums Leben. Der in dem Flugzeug mitfliegende Luftvizemarſchall Browne-Crave, der die 25. Gruppe kommandiert, erlitt ſchwere Verletzungen. Crave, der in ein Hoſpital eingeliefert warde, gehört mit zu den bekannteſten Befehlshabern der britiſchen Luftwaffe.

In voller Fahrt gegen die Bahnſchranke. Ein folgenſchweres Autounglück ereignete ſich bei dem Bahnübergang in Starzyſka (Galizien). Ein Auto fuhr in voller Fahrt gegen die heruntergelaſſene Schranke und wurde vollſtändig zertrümmert. Ein Inſaſſe wurde auf der Stelle getötet, vier weitere und der Chauffeur wurden ſchwer verletzt.

Dampfer mit 28 Mann geſunken. Nach einer Meldung aus Bombay iſt der indiſche Frachtdampfer „Cambay Star" (637 Tonnen) mit einer Mannſchaft von 28 Mann auf der Höhe von Bombay geſunken. Trotz der umfangreichen Rettungsverſuche gelang es lediglich, ein leeres Rettungsboot von dem Dampfer aufzufinden.

Wetterbericht des Reichswetterdienſtes

Eine Rinne tiefen Druckes erſtreckt ſich von der Nordſee bis nach Oſtpreußen. Südlich von ihr iſt noch warme Meeresluft wetterwirkſam. In ihr ſteigen die Temperaturen zu ungewöhnlich hohen Werten von 14 Grad an. Nördlich der Tiefdruckrinne macht ſich Kaltluft bemerkbar. Sie wird zunächſt aber noch nicht nach Mitteleuropa in Bewegung geſetzt.

Wetterausſichten in Nordweſtdeutſchland für Freitag

Schwache bis mäßige Winde aus öſtlichen Richtungen, ſtellenweiſe dunſtig bis neblig, ſonſt wechſelnd wolkig bis heiter, trocken, Uebergang zu Froſt.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. XII 1938: 820 Zur Zeit iſt Anzeigen-Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 1935 gültig

Heute „Illuſtrierte"

Das Waſſer ſteigt

Folge der Schneeſchmelze. — Hochwaſſerdienſt in Bereitſchaft.

Dieſer Januar wird in der Geſchichte der Wetterkunde als ein ungewöhnlicher Monat verzeichnet. Ganz Deutſchland und darüber hinaus Mitteleuropa wurden in den letzten Tagen von einer Wärmewelle beherrſcht, die ungewöhnlich iſt und den Frühlingstemperaturen gleichkommt. Berlin verzeichnete 12 Grad Wärme bei einer ſonſt in dieſer Jahreszeit üblichen Temperatur von 4 Grad über Null. In Weſtdeutſchland zeigte das Thermometer 10 Grad und mehr. Die Folgen dieſes ungewöhnlichen Wärmeeinbruchs ſind denn auch nicht ausgeblieben.

Die Schneeſchmelze und der plötzliche Witterungsumſchlag, der ſtrichweiſe mit ſtarken Regenfällen verbunden iſt, haben ein ſtarkes Anſchwellen der Flüſſe zur Folge.

Der Rhein und ſeine Nebenflüſſe ſind bereits ſo weit geſtiegen, daß teilweiſe vorſorglich der Hochwaſſerdienſt in Bereitſchaft geſtellt iſt. Der Oberrhein ſtieg innerhalb 24 Stunden um 70—95 Zentimeter. Die Moſelufer ſind dagegen ſchon gefährdet. Stündlich ſteigt das Waſſer um 5 Zentimeter. Die Moſelſtraße zwiſchen Machern—Kroev wurde bereits wegen Hochwaſſers geſperrt.

Von der Saar liegt ein Warntelegramm vor. Zum Teil führen auch die Eifelbäche und -flüſſe Hochwaſſer und ſind über die Ufer getreten. Am ſchlimmſten wirkt ſich das Hochwaſſer des Alfbaches aus, der an vielen Stellen großen Schaden anrichtete.

Auch vom Main wird ſteigendes Waſſer gemeldet. Im Oberlauf beträgt das Anwachſen durchſchnittlich 80 bis 100 Zentimeter, im Unterlauf durchſchnittlich 60 Zentimeter. Lahn und Nahe ſteigen gleichfalls an.

Talſperren laufen über

Infolge des ſtarken Anſteigens der Ruhr ſind den Talſperren gewaltige Waſſermaſſen zugeführt worden. Mehrere kleine Sperren im Sauerland, die nicht mehr in der Lage waren, die großen Zuflüſſe aufzuſpeichern, ſind übergelaufen.

Auch in Thüringen hat die Schneeſchmelze zu Ueberſchwemmungen geführt. Die Werra iſt ſtreckenweiſe über ihre Ufer getreten. In Hildburghauſen wurde die Hauptſtraße zum Teil überflutet, und auch in der Nähe von Koburg iſt es zu Ueberſchwemmungen gekommen. Zwiſchen Waſungen und Walldorf gleicht das Werratal einem großen See.

Große Ueberſchwemmungen in Jütland

In Jütland hat das Hochwaſſer zu großen Ueberſchwemmungen geführt. Beſonders betroffen wurde Vendsyſſel, die nördlichſte Landſchaft Jütlands, wo die Ryaa mehrere tauſend Morgen Acker und Wieſen und weite Strecken der Landſtraße unter Waſſer geſetzt hat. Auf der Bahnſtation Jelſtrup wurde die Strecke unterwühlt, ſo daß der Zugverkehr zeitweiſe ſtark behindert worden iſt.

Typhusepidemie in Bulgarien

In dem im Weſten des Landes gelegenen bulgariſchen Badeort Küſtendil iſt eine Typhusepidemie ausgebrochen. Die Zahl der Erkrankten beträgt bereits über 300. Elf Perſonen ſind der Krankheit ſchon zum Opfer gefallen. Die Geſundheitsdirektion hat Aerzte und das nötige Material zur Verfügung geſtellt. Größere Geldmittel ſind vom Staat zur Bekämpfung der Epidemie bewilligt worden.

Ein Skandal jagt den andern

4,5 Mill. Dollar aus Losverkäufen unterſchlagen

Im freieſten Land der Welt, in „Gottes eigenem Land", wie der Amerikaner ſeine Heimat nennt, jagt ein Skandal den anderen. Ein Zeichen dafür, daß die ſogenannte „Freiheit" ſcheinbar falſch verſtanden wird. Neben dem Rieſendiebſtahl von Fahrgeldern, bei dem die betrügeriſchen Angeſtellten der ſtädtiſchen Untergrundbahn von New York mindeſtens 1,3 Millionen Dollar erbeuteten, beſchäftigt die Oeffentlichkeit zur Zeit am meiſten ein Schwindel mit Lotterieloſen. Es handelt ſich dabei um eine Fälſcherbande, die im Laufe der letzten drei Jahre amerikaniſche Käufer von Loſen für iriſche Sweetſtake-Pferderennen um mehr als 4,5 Millionen Dollar betrogen hat. Die Schwindler verkauften die Loſe, führten die Beträge dafür aber nicht ab, ſondern fälſchten die Empfangsſcheine. In dem Auto eines der Betrüger, die verhaftet werden konnten, wurden nicht weniger als 204 ſolcher gefälſchten Quittungen gefunden.

Schönheit des Vaterlandes für alle

Fremdenverkehr im Sudetengau wird ſich gewaltig ſteigern

In Reichenberg findet eine Tagung des Landesfremdenverkehrsverbandes Sudetenland ſtatt, auf deren Eröffnungskundgebung der Leiter des Deutſchen Fremdenverkehrs, Staatsminiſter a. D. Eſſer, darauf hinwies, daß dem Fremdenverkehr durch den Nationalſozialismus eine große politiſche Aufgabe zugefallen ſei; das deutſche Volk miteinander vertraut zu machen, eine Nation von 80 Millionen zueinander zubringen und ihr die Schönheit, Größe und Kraft bewußt vor Augen zu führen, damit ſie den Glauben an ſich ſelbſt befeſtige. Von den koſtbaren Schätzen der deutſchen Heimat ſei heute kein Volksgenoſſe mehr ausgeſchloſſen, die Schönheiten des großdeutſchen Vaterlandes ſeien für alle erſchloſſen. Eſſer gab anſchließend ſeiner Ueberzeugung Ausdruck, daß der Sudetengau auf dem Gebiete des Fremdenverkehrs bald an der Spitze marſchieren werde.

Einſchränkungen im Reiſezugdienſt

Teilweiſe nur vorübergehende Maßnahme — Steigende Zuganforderungen der Induſtrie

Zur Erleichterung des Reiſeverkehrs nach und von den Bade- und Erholungsorten, den Ausſtellungsplätzen und Wirtſchaftszentren ſind zum Sommer des vorigen Jahres die Zugverbindungen ſowohl im Fern- als auch im Nahverkehr bedeutend vermehrt worden. Mit einem Teil dieſer neuen Züge ſind gute Erfahrungen gemacht, bei anderen Zügen dagegen iſt die Benutzung ſtark hinter den Erwartungen zurückgeblieben, was nun, ſoweit es ſich um Jahreszüge handelt, beim Nachlaſſen des allgemeinen Reiſeverkehrs immer mehr hervortritt.

Solche Aufwendungen im Perſonenzugverkehr müſſen vermieden werden, damit ſie zweckmäßiger den ſteigenden Anforderungen von Induſtrie und Handel ſowie zur Stützung der Verkehrsbeziehungen mit der Oſtmark und dem Sudetengau nutzbar gemacht werden können. Es wird daher in den nächſten Wochen eine größere Zahl fahrplanmäßiger Reiſezüge wegfallen. Bei einem Teil dieſer Fahrplaneinſchränkungen wird es ſich jedoch um eine nur vorübergehende Maßnahme handeln. Die beteiligten Reichsbahndirektionen werden gegebenenfalls eintretende Fahrplanänderungen alsbald bekanntgeben.

Fahrplanänderungen Berlin—Wien

Im Zugverkehr Berlin—Wien treten ab 22./23. Januar Fahrplanänderungen ein. Nachdem die Schlafwagenzüge D 355/356 bereits aufgegeben ſind, ſind jetzt auch die FD-Züge 17/18 mit Rückſicht auf die über Breslau—Lundenburg verkehrenden D-Züge 71/72 überflüſſig geworden, ſo daß ſie wieder beſeitigt werden können. Für den Verkehr nach und von der Oſtmark auf dem Wege über Hof—Paſſau verbleiben jetzt neben den Nachtſchnellzügen D 155/156 noch die Berlin—Münchener Tageszüge D 22/23, welche in Regensburg Anſchluß nach und von Wien haben. Sie verkehren in ähnlicher Zeitlage mit entſprechend verlängerter Reiſedauer.

Göring Chef des Militärwaiſenhauſes

Durch Erlaß des Führers und Reichskanzlers vom 27. Juni 1938 iſt der Generalfeldmarſchall Göring, Reichsminiſter der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe, zum Chef des Großen Militär-Waiſenhauſes Potsdam ernannt worden.

Das Große Militär-Waiſenhaus Potsdam iſt eine Stiftung des Königs Friedrich Wilhelm I. aus dem Jahre 1724. Es unterſtand bis zum Ausgang des Weltkrieges dem Preußiſchen Kriegsminiſterium. Infolge des Verſailler Vertrages wurde es in die Zivilverwaltung übernommen und unterſtand zuletzt als Nationalpolitiſche Erziehungsanſtalt dem Reichs- und Preußiſchen Miniſter für Wiſſenſchaft, Erziehung und Volksbildung. Ab 1. Oktober 1937 iſt die Betreuung der Stiftung wieder der Wehrmacht übertragen worden.

Seitdem dient das Große Militär-Waiſenhaus Potsdam wieder vornehmlich ſeinen alten Aufgaben, nämlich Waiſen und Kinder (Jungmannen und Mädchen) von Soldaten, Wehrmachtbeamten und Angehörigen der nationalſozialiſtiſchen Bewegung aufzunehmen, um ihnen Elternhaus und Erziehungsanſtalt zugleich zu ſein. In erſter Linie ſoll es für Waiſen beſtimmt ſein, deren Väter ihr Leben im Wehrdienſt für Volk und Vaterland geopfert haben.

Den Jungmannen und Mädchen ſtehen für den Schulunterricht eine Volksſchule, eine Mittelſchule und eine Oberſchule zur Verfügung, ſo daß jedes Kind entſprechend ſeiner charakterlichen Veranlagung, ſeiner Begabung und ſeinen Leiſtungen bei Eignung ſogar bis zur Hochſchulreiſe gefördert werden kann. Die geſamte Ausbildung hat das Ziel, die Kinder im Geiſt des nationalſozialiſtiſchen Deutſchlands zur treuen Gefolgſchaft zum Führer und zu nützlichen Mitgliedern der Volksgemeinſchaft zu erziehen.

Beförderungen in der Wehrmacht

Bei Heer, Kriegsmarine und Luftwaffe

Der Führer und Oberſte Befehlshaber der Wehrmacht hat im Heer, in der Kriegsmarine und Luftwaffe eine Reihe von Beförderungen vorgenommen. Der Führer hat befördert:

Mit Wirkung vom 1. Dezember 1938 zu Oberſten den Oberſtleutnant des Generalſtabes Freiherr von Funck; die Oberſtleutnante Dipl.-Ing. Caſtorf und Bülowius;

mit Wirkung vom 1. Januar 1939 zu Generalleutnanten die Generalmajore Geib, Olbricht, Reinhardt; zu Generalmajoren die Oberſten Satow, Engelbrecht, Mehnert, Kempf, Jahn, Buſchmann, von Böckmann, Reinecke, Paulus, Neuling, von Knobelsdorff; zum Generalarzt den Oberſtarzt Dr. Meinardus; zum Generalveterinär den Oberſtveterinär Dr. Rathsmann.

In der Kriegsmarine:

zum Vizeadmiral den Konteradmiral Marſchall, Befehlshaber der Panzerſchiffe. Den Charakter als Vizeadmiral hat erhalten der Konteradmiral Wolf, Admiral der Kriegsmarinedienſtſtelle Hamburg.

Weiter ſind befördert: zum Konteradmiral der Kapitän zur See Warzecha, Chef des Marinewehramts im Oberkommando der Kriegsmarine.

In der Luftwaffe:

zu Generalen der Flieger die Generalleutnante Volkmann, Klepke, Chriſtianſen;

zu Generalmajoren die charakteriſierten Generalmajore Schwub, von Stubenrauch, von Kotze; die Oberſten Schubert, Carlſen, Dipl.-Volksw. Weigand, Cranz, Ritter, Siburg, Mußhoff, Mahncke, Ritter von Mann, Edler von Tiechler, Lech, Bruch, Krocker, Kolb, Bierling, Schulz, Doerſtling, Coeler, Pflugbeil, Süßmann, Koch, Sommé, Ritter von Pohl, Deßloch, Fiſcher, Haehnelt, Dr. Weißmann, Witting.

Der Führer hat ferner den Leiter der Reichsſtelle für Wirtſchaftsausbau, Major Czimatis, zum Oberſtleutnant befördert.

*

Mit der Ernennung des Korpsführers des NS.-Fliegerkorps Friedrich Chriſtianſen zum General der Flieger zeichnete der Führer einen alten Pour-le-mérite-Flieger aus, der ſich in gleicher Weiſe im Einſatz für die neuerſtandene Luftwaffe als auch durch die Gründung und den Ausbau des Nationalſozialiſtiſchen Fliegerkorps außerordentliche Verdienſte erworben hat.

Der General der Flieger Fr. Chriſtianſen vollendete am 12. Dezember 1938 das 59. Lebensjahr.

Berlin. Der Reichsarbeitsminiſter hat mit der Wahrnehmung der Geſchäfte des Reichstreuhänders der Arbeit für das Wirtſchaftsgebiet Sudetenland Dr. Fritz Köllner, Reichenberg, beauftragt.

Berlin. Auf Grund der Verordnung des Reichspräſidenten zum Schutze von Volk und Staat iſt von den zuſtändigen Stellen der Katholiſche Akademikerverband mit ſofortiger Wirkung aufgehoben und jede Tätigkeit unterſagt worden, die den Verſuch einer Fortſetzung oder Neugründung mit gleichen oder ähnlichen Zielen darſtellt.

Reichsſender Hamburg.

Freitag, 20. Januar

6.30: Von Königsberg: **Morgenmuſik.** Das Muſikkorps einer Marineartillerieabteilung. — 10.00: Von Berlin: Die treue Schweſter. Ein Hörſpiel um das Schickſal eines Hofes. — 10.30: Geſunder Körper, geſunder Geiſt: Hallenſport! Aus der Arbeit der Leichtathleten. — 10.45: So zwiſchen elf und zwölf. Lotte Ackers-Ulmer (Violine), Richard Beckmann (Klavier) und die Kapelle Fritz Diederich. Dazwiſchen: Unſere Altersehrung. — 11.35: Stadt und Land. — 12.00: Bremen: Muſik am Mittag. Fredo-Riemann-Blasorcheſter, Karl-Oskar Dittmer (Bariton). — 15.25: **Schöne Operettenmelodien.** (Induſtrieſchallplatten.) — 16.00: Vom Deutſchlandſender: Muſik am Nachmittag. Das Orcheſter Otto Dobrindt. — 18.00: Die Welt des Kindes. — 18.10: Kiel: Kleines Konzert. Marianne Bergrath (Sopran), Doris Klugkiſt (Alt), John de Jager (Cello), Hans Döring (Klavier). — 19.00: **Abendmuſik.** Das Große Orcheſter des Reichsſenders Hamburg. Bernhard Hamann (Violine). — 20.10: **Walzer, die das Herz erfreuen.** Das Orcheſter des Reichsſenders Hamburg. — 21.10: Der Schulmeiſter von Lichtenthal. Schubert-Novelle von Guſtav Chriſtian Raſſy. — 21.20: Franz Schubert: Trio B-Dur, Werk 99, für Klavier, Violine und Cello. Geſpielt vom Claudio-Arrau-Trio. — 22.30 bis 24.00: Von Königsberg: Tanzmuſik. Die Tanzkapelle des Reichsſenders Königsberg. Dazwiſchen: **Berichte vom Boxländerkampf Deutſchland gegen Finnland.**

Nach kurzer schwerer Krankheit entschlief am Mittwoch, dem 18. Januar, morgens 9 Uhr, im Krankenhaus zu Neumünster unsere liebe gute, stets treusorgende Mutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Anne Delfs Wwe.

geb. Karstens

im 57. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Hans Delfs u. Frau Irene,
geb. Timmermann
Willi Delfs u. Frau Annemarie,
geb. Harbeck
Willi Harenberg u. Frau Else,
geb. Delfs

Wiemersdorf, 19. Januar 1939.

Die Beisetzung findet am Sonnabend, 21. Januar, in Bad Bramstedt statt. Trauerfeier 14 Uhr in der Kirche.

Aufforderung

an die Wehrpflichtigen der Jahrgänge 1906 und 1907

Die Dienstpflichtigen der Jahrgänge 1906 und 1907 haben sich vom 20. 1. bis 5. 2. 1939 während der Dienststunden von 8 bis 12½ Uhr auf dem Rathaus, Zimmer Polizei, zwecks Erfassung zu melden. Mitzubringen: Geburtsurkunde, Arbeitsbuch, Ausweise über Berufsausbildung, evtl. Führerscheine bezw. Reiterschein, Ausweise über die Zugehörigkeit zur Partei oder deren Gliederungen, Nachweis über den Besitz des Reichssportabzeichens oder SA.-Sportabzeichens. Außerdem hat jeder Pflichtige 2 Paßbilder in Größe von 37×52 mm, auf denen er von vorn, ohne Abzeichen und in bürgerlicher Kleidung und ohne Kopfbedeckung abgebildet ist, mitzubringen.

Dienstpflichtige, die ihrer Gestellung zur persönlichen Anmeldung nicht pünktlich nachkommen, werden, wenn keine höhere Strafe verwirkt ist, mit Geldstrafe bis zu 150 RM. oder mit Haft bestraft.

Bad Bramstedt, den 17. 1. 1939.

Der Bürgermeister
als Ortspolizeibehörde
Dittmann.

Kennkarten

Durch die Verordnung des Reichsministers des Innern über Kennkarten vom 22. 7. 1938 ist als allgemeiner polizeilicher Inlandsausweis eine Kennkarte eingeführt.

Gemäß der erlassenen Durchführungsbestimmungen sind erstmalig zur Stellung des Antrages auf Ausstellung einer Kennkarte verpflichtet:

1. Männliche deutsche Staatsangehörige innerhalb der letzten drei Monate vor Vollendung ihres 18. Lebensjahres. Hier kann der Verpflichtete den Antrag ohne Mitwirkung seines gesetzlichen Vertreters stellen.
2. Deutsche Staatsangehörige über 15 Jahre, die im Ausflugsverkehr den eingeführten Ausweis für den Grenzübertritt benötigen.

Die Stellung des Antrages erfolgt bei der unterzeichneten Ortspolizeibehörde. Die Antragsformulare werden hier verabfolgt. Der Kennkartenbewerber hat auf Verlangen alle Angaben zu machen und alle Nachweise zu erbringen, die erforderlich sind, um seine Person und seine Staatsangehörigkeit einwandfrei festzustellen, er hat insbesondere

a] den Antragsvordruck genau auszufüllen und zu unterzeichnen,
b] 4 Lichtbilder in Größe von 52×74 mm, Kopfgröße 30×35 mm einzureichen. Es dürfen nur solche Bilder beigebracht werden, die den Antragsteller ohne Kopfbedeckung, im Halbprofil nach rechts zeigend, so daß das linke Ohr mit seinen Erkennungsmerkmalen sichtbar ist, darstellen,
c] zum Nachweis der Staatsangehörigkeit die erforderlichen Urkunden vorzulegen und falls er nicht im Besitze eines Staatsangehörigkeitsausweises oder Heimatscheines ist, die Geburtsurkunde von sich und seinem Vater, bei unehelicher Geburt von seiner Mutter, einzureichen,
d] die erforderlichen Fingerabdrücke nehmen zu lassen,
e] zur Empfangnahme der Kennkarte und auch sonst auf amtliches Verlangen bei der Dienststelle zu erscheinen.

Die in Frage kommenden Pflichtigen haben umgehend die Antragsformulare abzuholen und nach Ausfüllung und Beibringung der erforderlichen Unterlagen sofort wieder im Rathaus, Zimmer Polizei, in den Dienststunden von 8 bis 13 Uhr, abzugeben.

Bad Bramstedt, den 12. Januar 1939.

Der Bürgermeister
als Ortspolizeibehörde
Dittmann

Buchen-
Räucherſpäne
liefert
Hans Dehn Tel. 145

Ferkel
gibt ab
H. Schmidt, Achtern Diek

Sängerheim
Am Sonnabend, dem 21. Januar,
abends 8 Uhr
Gr. Preisskat
Es ladet freundlichst ein
H. Harms

HAID & NEU
Nähmaſchinen
versenkbar ab 125,— RM.
Heinrich Oesler

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurſt
Claus Möller.

Werdet Mitglied der NSV.

Familien-Drucksachen
werden sauber und preiswert
ausgeführt in der
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1,65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach
feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 17 **Freitag, den 20. Januar 1939** **61. Jahrg.**

England gegen Frankreichs Einmiſchung

Engliſcher Schritt in Paris?

Angebliche Warnung vor Einmiſchung in Spanien

Wie in Pariſer unterrichteten Kreiſen verlautet, ſoll e britiſche Regierung am Abend des 17. Januar in Paris ne kategoriſche Note wegen der ſpaniſchen Angelegenheiten ben überreichen laſſen. Die franzöſiſche Regierung ſei fiziell davon in Kenntnis geſetzt worden, daß eine beaffnete Einmiſchung Frankreichs zugunſten Barcelonas n der britiſchen Regierung gemißbilligt werde und daß e britiſche Regierung ſich eine Prüfung der ſchwer- iegenden Folgen vorbehalten würde, die eine ſolche Ein- iſchung nach ſich ziehen könnte.

Merkwürdige Haltung der engliſchen Preſſe

Die engliſche Preſſe nimmt einen merkwürdigen andpunkt zu der Spanienfrage ein. Sie bemüht ſich eifrig, en Leſern die angeblich wachſende Unruhe in Frankreich zu ildern und hebt gleichzeitig beſonders die Forderung des ppoſitionsführers Attlee hervor. „News Chronicle“ macht zum Werber für Rotſpanien, indem es aufs neue die gierung aufruft, endlich der ſowjetſpaniſchen Regierung“ zu helfen. Außerdem behauptet das Blatt, ß die Mehrheit des britiſchen Volkes in der Frage der aſſen- und Lebensmittellieferung für Rotſpanien gegen hamberlain ſei, der davon nichts wiſſen will. Der „Daily rald“ ſchlägt in dieſelbe Kerbe. Dagegen bremſt der „Daily preß“ ab und meint, man könne ſicher ſein, daß Frankreich cht zugunſten der Bedrängten in Spanien eingreifen werde. e Franzoſen würden ebenſowenig für Spanien kämpfen, wie es, wenn England angegriffen würde, für England täten.

Paris warnt immer lauter

In der franzöſiſchen Preſſe mehren ſich jetzt di immen, die vor einer Einmiſchung zugunſten Rotſpaniens rnen. Faſt alle Zeitungen wollen berichten können, daß ſo- hl der franzöſiſche Miniſterrat, wie der engliſche Kabinetts- ganz entſchieden ſich für eine Fortſetzung der Nichtein- iſchungspolitik ausgeſprochen hätten.

Der „Matin“ meint, die Auffaſſung Daladiers in der panienfrage könne nicht zweifelhaft ſein. Wenn Blum eine nmiſchung in Spanien verlange, ſo ergebe ſich daraus für ladier, daß er das Gegenteil tue.

Die Marxiſten, deren Blätter die Oeffnung der Pyrenäen- enze fordern, hielten eine Kundgebung in der Pariſer interradrennbahn ab, bei der der berüchtigte Kommuniſten- uptling Thorez, der Gewerkſchaftsoberbonze Jouhaux d der jüdiſche Marxiſtenchef Léon Blum die Forderungen r Roten durch die üblichen Hetzreden unterſtrichen, ohne aller- ngs bei den Verſammlungsteilnehmern das erwartete Echo finden.

Rom wartet ab

In Rom beobachtet man die Haltung Englands und ankreichs in der Spanienfrage ſehr genau. Man wartet zu- chſt noch ab, ob ſich die Behauptung beſtätigt, daß der franzö- che Miniſterrat beſchloſſen habe, ſich jeder Einmiſchung in panien zu enthalten. Im zutreffenden Falle würde man rin die erſte Auswirkung der deutlichen Warnungen taliens, aber auch der nicht minder deutlichen Mahnungen eutſchlands und Englands ſehen. Zunächſt iſt man in Rom rückhaltend, bis die Entſcheidung in der Spanienfrage in der anzöſiſchen Kammer gefallen iſt, wo der franzöſiſche Außen- iniſter Bonnet ſich den Volksvertretern zur Rechtfertigung iner Außenpolitik ſtellen wird.

Moskau droht

In Moskau iſt man wieder ſehr rührig. Man behauptet, in den weſtlichen Demokratien und namentlich in England s Volk ſich immer mehr für eine Einmiſchung in die panienfrage ausſpreche, um einen Endſieg General Francos verhindern. Dieſe angebliche „engliſche Neigung“ zur Ein- ichung in Spanien beweiſt die amtliche Sowjetagentur mit, daß die Tätigkeit der Kommuniſtiſchen Partei in Eng- nd immer ſchärfere Formen annehme und immer mehr Fort- ritte hinſichtlich der Ueberzeugung mache, daß die Ver- derung des Sieges Francos zur Rettung des demokratiſchen edankens eine unbedingte Notwendigkeit ſei (!).

Das amtliche Organ Stalins, die „Prawda“, ſpricht einem Aufſatz wieder von dem „bevorſtehenden Krieg, der gerechteſte aller Kriege“ ſein werde und die „internationale lidarität des Weltproletariats mit der Sowjetunion“ auf n Plan rufen werde. Das revolutionäre Proletariat aller nder werde ſich bei dieſem „Krieg zwiſchen der Sowjetunion d den faſchiſtiſchen Mächten“ auf die Seite der Sowjetunion llen. Die Sowjetunion werde ſich keineswegs auf die Ver- digung ihrer Grenzen beſchränken, ſondern vielmehr um- ngreiche Angriffsoperationen auf feindlichem oden führen.

Attlee wird zudringlich

Neuer Brief des Oppoſitionsführers an Chamberlain

Der engliſche Oppoſitionsführer Attlee hat es für gebracht gehalten, in Beantwortung der Abſage des iniſterpräſidenten Chamberlain einen zweiten Brief an amberlain zu richten, in dem er erneut die ſofortige nberufung des Parlaments fordert und ſeiner Ueber- ſchung darüber Ausdruck gibt, daß der Miniſterpräſi- nt wieder einmal erkläre, daß eine Aenderung der ichteinmiſchungspolitik zu einer Ausdehnung des ſpani- en Krieges führen würde. Attlee meint, es ſei unver- ndlich, wieſo die Belieferung Rotſpaniens mit Waffen einer Ausdehnung des Konfliktes führen würde. Die ge in Rotſpanien ſei jetzt ſo ernſt, daß Hilfsmaßnahmen größerem Umfange erforderlich ſeien.

Truppen von Madrid für Barcelona?

Ratloſigkeit im roten Lager — Nationale Seeſtreitkräfte greifen ein

Die Niedergeſchlagenheit in Barcelona über die ſchwere Niederlage in Katalonien greift immer weiter um ſich. Zwiſchen den rotſpaniſchen Oberbonzen ſind ſchwere Meinungsverſchiedenheiten ausgebrochen, und die Bevölkerung iſt empört über das Verſagen des Bolſchewiſtenausſchuſſes in Barcelona. Rote Gewerkſchaften haben in Barcelona Flugzettel verteilt, in denen gefordert wird, daß die roten Häuptlinge, von deren Reden man genug habe, von der angeordneten Mobiliſierung aller Altersklaſſen zuerſt betroffen werden ſollten.

Wenn jetzt wirklich 12 000 Mann oder, wie es heißt, 60 000 Mann in Valencia nach Barcelona eingeſchifft werden ſollten, ſo werden dieſe Streitkräfte, die an der Madrider Front kaum entbehrt werden können, den kataſtrophalen Zuſammenbruch der Roten in Katalonien kaum aufzuhalten vermögen.

Der Vormarſch der nationalſpaniſchen Heeresgruppen auf Barcelona hält an. Zum erſtenmal haben auch nationale Seeſtreitkräfte eingegriffen. Vor der Küſte nordöſtlich von Tarragona erſchienen drei Franco-Kriegsſchiffe, die Granate auf Granate in die bolſchewiſtiſchen Stellungen ſandten, bis dieſe geräumt werden mußten.

Attentat auf Chamberlains Sohn?

Bombenanſchlag auf iriſches Hotel

In Tralee, im Südweſten des Iriſchen Freiſtaates wurde nachts ein Bombenanſchlag auf ein Hotel verübt, in dem der Sohn des Miniſterpräſidenten Chamberlain, Frank Neville Chamberlain, abgeſtiegen war, der zur Zeit auf einem Jagdbeſuch in Irland weilt.

Der Exploſivkörper, von dem ſpäter Reſte gefunden wurden, beſtand aus einer ſtarken Sprengſtoffladung mit Zeitzünder. Er war auf der Rückſeite des Hotels an einem Toreingang verſteckt worden. Durch die Exploſion wurden die hintere Front des Hotels beſchädigt und zahlreiche Fenſterſcheiben in der Umgegend eingedrückt. Die Detonation war ſo ſtark, daß ſie in den umliegenden Häuſern Möbelſtücke umwarf. Verletzt wurde glücklicherweiſe niemand. Die Polizei iſt der Anſicht, daß mit dem Attentat nicht nur eine Demonſtration beabſichtigt war.

Auch in der nordiriſchen Hauptſtadt Belfaſt explodierte eine Bombe, durch die auf dem römiſch-katholiſchen Kirchhof ein Denkmal beſchädigt wurde. Wieder konnten die Täter unerkannt entkommen.

Waffen für Sowjetſpanien gefordert

Im Londoner Regierungsviertel Whitehall veranſtalteten die Kommuniſten große Demonſtrationen, die unter dem Motto „Waffen für Rotſpanien“ ſtanden. Die Polizei ging mit dem Gummiknüppel vor, und als die Demonſtrationen immer ſchärfere Formen annahmen, wurde das Regierungsviertel vollkommen abgeriegelt.

An Miniſterpräſident Chamberlain und andere engliſche Politiker haben ferner kommuniſtiſche Organiſationen Denkſchriften geſandt, in denen die Aufhebung der Nichteinmiſchungspolitik gefordert wird. Die engliſche Polizei entdeckte bei ihrer Suche nach den Bombenattentätern große Mengen Sprengſtoff.

Nieder mit den Juden!

Vor und in dem Londoner Lichtſpieltheater Plaza kam es zu Kundgebungen bei einer Uraufführung zugunſten des Baldwin-Flüchtlings-Fonds. Vor dem Lichtſpieltheater wurden den eintreffenden Theaterbeſuchern Flugblätter in die Hand gedrückt, in denen auf die traurige Lage der engliſchen Arbeitsloſen aufmerkſam gemacht wird. Im Theater ſelbſt kam es zu Zwiſchenfällen, als ein Redner für den Fonds warb. Eine Anzahl Beſucher des Theaters ſtand auf und rief „Nieder mit den Juden!“, worauf ſie ſofort aus dem Theater hinausgeführt wurden. Lord Baldwin ſelbſt war in dem Lichtſpieltheater Zeuge der Zwiſchenfälle.

Wer wurde von Beneſch beſtochen?

Prag droht mit Bekanntgabe der Nutznießer

Das Pariſer Wochenblatt „Cyrano“ verſichert, daß ſich das Pariſer Außenamt eingehend mit dem Umſtand befaſſe, daß die tſchecho-ſlowakiſche Regierung unter den Papieren Beneſchs eine Liſte von ausländiſchen Perſönlichkeiten und Zeitungen gefunden habe, die ſtändig und ganz beſonders in der Zeit zwiſchen dem Mai und Oktober 1938 von dem Prager Geheimfonds genährt worden ſeien. Viele Leute ſeien von einer panikartigen Angſt ergriffen, daß es in dieſem Zuſammenhang zu Namensnennungen komme.

Die Intereſſierten ſollen um ſo unruhiger ſein, als Abſchriften dieſer Liſte in verſchiedene Hände und u. a. auch nach Berlin gelangt ſeien. Die Gegner Beneſchs ſollen mit einer Veröffentlichung dieſer Liſte drohen. Paris habe bei der Prager Regierung einen dringlichen Schritt unternommen, auf daß ſie eine derartige Veröffentlichung verhindere, die einen internationalen Skandal hervorrufen würde. Die plötzliche Abtretung der Aktienmehrheit der Skoda-Werke durch die franzöſiſche Rüſtungsinduſtrie ſoll auch nicht ganz unabhängig von dieſer Angelegenheit ſein.

Schwerer Kreuzer „Seydlitz“

Stapellauf in Bremen. — Das vierte Schiff dieſer Klaſſe.

In Anweſenheit des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Generaladmiral Dr. e. h. Raeder, lief auf der Werft der Deſchimag in Bremen der auf den Namen „Seydlitz“ getaufte Kreuzer „K“ glücklich vom Stapel. Den Tauffeierlichkeiten wohnten hohe Perſönlichkeiten von Staat, Wehrmacht und Partei und zahlreiche Beſatzungsmitglieder der alten „Seydlitz“ bei.

Der neue Kreuzer, für den urſprünglich 15-Zentimeter-Geſchütze vorgeſehen waren, wird auf Grund der Ende vorigen Jahres mit der britiſchen Regierung durchgeführten Flottenbeſprechungen eine Armierung von acht 20,3-Zentimeter-Geſchützen in vier Doppeltürmen erhalten und ſomit zur Klaſſe der ſchweren Kreuzer rechnen. Nach den in den beiden Vorjahren vom Stapel gelaufenen ſchweren Kreuzern „Admiral Hipper“, „Blücher“ und „Prinz Eugen“ iſt Kreuzer „Seydlitz“ das vierte Schiff dieſer Schiffsklaſſe.

Die Stapellaufrede

hielt Admiral a. D. Foerſter, der dem Führer Dank dafür ſagte, daß er für dieſen Kreuzerneubau den Namen ihres alten geliebten Schlachtkreuzers beſtimmt und damit einen Traditionsträger geſchaffen habe. Damit ſei auch ein Wunſch erfüllt worden, der ſie alle beſeelt habe ſeit dem Sonnwendtage 1919, an dem ihr kriegserprobtes und narbenbedecktes Kreuzerflaggſchiff zuſammen mit der deutſchen Hochſeeflotte durch die entſchloſſene Tat des Admirals von Reuter den ſelbſt bereiteten Untergang in der Bucht von Scapa Flow gefunden habe.

Nach einem kurzen Rückblick auf den Stapellauf des alten Schlachtkreuzers „Seydlitz“ vor 27 Jahren rief Admiral a. D. Foerſter dem neuen Schiff den Wahlſpruch „Allen voran!“ zu, der an dem hinterſten Geſchützturm des alten Schlachtkreuzers geſtanden habe. „Allen voran, ſei dein Wahlſpruch in Pflichterfüllung und Leiſtung in den Zeiten des Friedens, wenn du als Träger deutſchen Weſens und Wollens hinausfährſt in die Welt, um das Anſehen Deutſchlands in der Welt zu ſtärken und zu ſchützen; in den Zeiten der Not, wenn es heißt, Leib und Leben einzuſetzen für Deutſchlands Ehre.“

Admiral Foerſter rief dann dem neuen Schiff, den Schlachtruf zu, der einſt im Siebenjährigen Kriege die Küraſſiere des kühnen Reitergenerals begeiſtert und das alte Schiff in den Höhepunkten der Skagerrak-Schlacht durchbrauſt habe: „Drauf, Seydlitz!“.

Dann vollzog Frau von Egidy, die Gattin des vor zwei Jahren verſtorbenen Kriegskommandanten der alten „Seydlitz“, Kapitän z. S. Moritz von Egidy, den Taufakt.

Der Termin der Warſchau-Reiſe

Von Ribbentrop fährt am 25. Januar

Der Reichsminiſter des Auswärtigen v. Ribbentrop wird ſich am Mittwoch, dem 25. Januar, zu ſeinem bereits angekündigten Gegenbeſuch nach Warſchau begeben. Reichsaußenminiſter v. Ribbentrop wird ſich vorausſichtlich zwei Tage in der polniſchen Hauptſtadt aufhalten.

„Freundſchaftliches Verſtändnis“

Ungarns Außenminiſter über ſeine Berliner Beſprechungen.

Der ungariſche Außenminiſter Graf Cſaky gab nach Rückkehr von ſeinem Berliner Beſuch vor der ungariſchen Preſſe eine Erklärung über ſeine Reiſe ab, in der er betonte, daß die Intereſſengemeinſchaft mit dem Dritten Reich auch nach Beendigung der tſchecho-ſlowakiſchen Kriſe unverändert fortbeſtehe und darüber hinaus ſtark entwicklungsfähig ſei. „Ich habe in Berlin“, ſo ſagte Graf Cſaky, „für alle die beiden Staaten gemeinſam oder Ungarn beſonders intereſſierenden Fragen ein freundſchaftliches Verſtändnis gefunden.“

Cianos Beſuch in Jugoſlawien

Herzlicher Empfang auf dem Staatsgut Belje

Der italieniſche Außenminiſter Graf Ciano traf zu dem angekündigten Jagdbeſuch mit ſeiner Begleitung am Donnerstag im Sonderzug auf dem Bahnhof der kleinen nordjugoſlawiſchen Stadt Beli Monaſtir ein, wo er vom jugoſlawiſchen Miniſterpräſidenten und Außenminiſter Dr. Stojadinowitſch ſowie dem Staatsſekretär im Belgrader Miniſterium, Andritſch, empfangen wurde.

Nach dem Abſpielen der italieniſchen und der jugoſlawiſchen Nationalhymnen ſchritt Graf Ciano die Front der Ehrenformationen ab. Im Gebäude der Molkereigenoſſenſchaft des Staatsgutes Belje fand dann ein Frühſtück ſtatt. Von dort begaben ſich Graf Ciano und Dr. Stojadinowitſch mit Begleitung nach kurzer Beſichtigung der Zuckerfabrik des Staatsgutes Belje in das Jagdgebiet.

Der italieniſche Außenminiſter erklärte den erſchienenen Preſſevertretern, daß zwiſchen Italien und Jugoſlawien heute keine Probleme mehr beſtünden. In Belje werde man die allgemeine politiſche Lage in Europa, beſonders in Verbindung mit den Verhältniſſen im Donauraum, betrachten.

25jähriges Offiziersjubiläum Görings

Generalfeldmarſchall Hermann Göring begeht am heutigen Tage ſein 25jähriges Offizierjubiläum.

*

Schon in der frühen Kindheit ſtand die Neigung Hermann Görings für die Soldatenlaufbahn unumſtößlich feſt. Als die Schulzeit in Ansbach ihr Ende gefunden hat, kommt er in die Kadettenanſtalten Karlsruhe und Lichterfelde, wo er den letzten Schliff erhält. Mit der beſten Note, die ein Kadett erreichen kann, beſteht er ſein Examen.

Am 20. Januar 1914 tritt Hermann Göring als Leutnant in das Infanterie-Regiment „Prinz Wilhelm" Nr. 112 in Mülhauſen (Elſaß) ein. Die Offiziere wiſſen in kürzeſter Zeit, daß ſie einen „zackigen" Kameraden bekommen haben. Wenige Tage nach Kriegsausbruch bereits erhält Leutnant Göring als Führer einer ſchneidig durchgeführten Erkundung die Feuertaufe, und ſchon wenige Wochen darauf trägt er als erſter Leutnant des Regiments das E. K. II. Klaſſe. Gefecht folgt auf Gefecht. Später kommt er zur Fliegerei, der er ſich, nachdem er im Herbſt 1915 in Freiburg im Breisgau in nur vier Wochen das Pilotenexamne gemacht hat, mit Leib und Seele widmet.

Bald fügt er einen Luftſieg zum anderen; und als Krönung ſeiner Auszeichnungen ſchmückt der Pour le mérite die Bruſt Hermann Görings. Zwiſchendurch wird er ſchwer verwundet. Im Juli 1918 wird er zum Kommandeur des Jagdgeſchwaders Richthofen ernannt. Der Zuſammenbruch des Reiches trifft den Soldaten Hermann Göring ſchwer. So findet er, der ſein Volk und Vaterland über alles liebt, zwangsläufig den Weg zu Adolf Hitler.

Hermann Göring, einer der erſten Soldaten des Dritten Reiches und des Führers getreuer Gefolgsmann, bleibt auch als Staatsmann immer Soldat. Der Aufbau der Luftwaffe, nachdem der Führer ſeinem Reiche die Wehrhoheit wiedergegeben hat, iſt Hermann Görings eigenſtes Werk. In Kürze ſtellt er eine Luftflotte auf, die in der Welt einzig daſteht und dem Reich den nötigen Schutz gegenüber jedem Friedensſtörer, wo er auch ſein möge, gewährleiſten wird. Als Adolf Hitler ihm dann den Marſchallſtab verleiht und die grandioſen Aufgaben des Vierjahresplanes überträgt, hat er einem der größten und tapferſten Frontkämpfer eine Verantwortung übertragen, wie ſie einem ſoldatiſchen Baumeiſter am Dritten Reich zukommt. Mit unverbrüchlicher Treue von allen geliebt und verehrt, ſteht der Soldat Hermann Göring inmitten der nationalſozialiſtiſchen Geſchichte des deutſchen Volkes — ein leuchtendes Vorbild allen, die ihre ganze Kraft und ihr ganzes Können dem Führer und dem deutſchen Vaterland geben.

Erſte Wehrverſammlungen im Frühjahr

Im vergangenen Jahr wurden die Durchführungsbeſtimmungen über die Wehrverſammlungen erlaſſen, die mit dem Frühjahr dieſes Jahres beginnen. Die Wehrverſammlung dient: 1. der Prüfung und Ergänzung der im Beſitz der Wehrpflichtigen d. B. befindlichen Wehrpäſſe, Kriegsbeorderungen und Wehrpaßnotizen, 2. der Belehrung der Wehrpflichtigen d. B. über ihre Pflichten im Beurlaubtenſtande und der Bekanntgabe von Beſtimmungen, 3. der Prüfung der bei den Wehrerſatzdienſtſtellen geführten Perſonalkarteien, 4. dem Vorbringen von Meldungen und Geſuchen. Wehrverſammlungen finden im Frühjahr und Herbſt jeden Jahres ſtatt.

Zu Wehrverſammlungen können herangezogen werden: Wehrpflichtige der Reſerve... zweimal im Jahr (Frühjahr und Herbſt), Wehrpflichtige der Landwehr (in Oſtpreußen auch des Landſturms) einmal im Jahr (Frühjahr oder Herbſt). Die Frühjahrswehrverſammlungen finden in der Regel im April, die Herbſtwehrverſammlungen in der Regel im November ſtatt. Jede Wehrverſammlung wird in der Form eines Appells abgehalten.

Den Wehrpflichtigen ſteht für die Fahrt zu einer Wehrverſammlung weder die Berechtigung zur Löſung einer Wehrmachtfahrkarte, noch Erſatz von Fahrgeld, Wege- oder Zehrgeld zu. Auch wird für die Dauer der Wehrverſammlung keinerlei Vergütung gewährt. Wehrpflichtige d. B., die bei einer Wehrverſammlung ohne genügende Entſchuldigung fehlen, ſind nach der Wehrverſammlung zur Feſtſtellung der Gründe des Fernbleibens und zur nachträglichen Erledigung des Zwecks der Wehrverſammlung zur Wehrerſatzdienſtſtelle vorzuladen. Für etwa dem Wehrpflichtigen d. B. hieraus entſtehende Koſten wird kein Erſatz geleiſtet.

Sportappell der Betriebe 1939

Vom 15. Mai bis 1. Oktober mit Frauen

Ein wichtiger Abſchnitt der Jahresarbeit des Sportamtes von KdF. iſt der Sportappell der Betriebe 1939, der vom 15. Mai bis 1. Oktober durchgeführt wird. Bereits das Jahr 1938 brachte eine Teilnehmerzahl von 1,45 Millionen. Für 1939 wird ein Mehrfaches dieſer Ziffer erwartet. Dazu kommen außerdem diesmal die ſchaffenden Frauen, die am erſten Sportappell wegen der kurzen Vorbereitungszeit noch nicht teilnehmen konnten.

In Zuſammenarbeit mit der Reichsjugendführung und dem Jugendamt der DAF. hat das Sportamt ferner eine Aufgabe in Angriff genommen, die unter dem Leitwort „Leibesübungen der berufstätigen Jugend innerhalb der Arbeitszeit" Schutz und Förderung der Leiſtungsfähigkeit und Geſundheit der jungen Menſchen in den Betrieben gewährleiſten will. Schließlich iſt von Intereſſe, daß während der Reichstagung der NSG. „Kraft durch Freude" in Hamburg im Juni 1939 die Reichswettbewerbe der beſten Gau- und Betriebsſportgruppen durchgeführt werden. Dazu werden Maſſenvorführungen treten, die dem „Tag des Sports" ſein eindrucksvolles Gepräge vermitteln ſollen.

Bergheim „Dietrich-Eckart-Hütte"

Das Göllhäuſ'l wird Bergheim für verdiente Beamte

Am Sonnabend, dem 21. Januar, wird das Bergheim „Dietrich-Eckart-Hütte" ſeiner Beſtimmung als Bergheim für verdiente Beamte in einer ſchlichten Feier übergeben. Auf Wunſch des Führers hat der Reichsbund der Deutſchen Beamten das Göllhäuſ'l auf der Vorderbrand bei Berchtesgaden, in welchem ſich der Dichter der Bewegung, Dietrich Eckart, längere Zeit bis kurz vor ſeinem Tode aufgehalten hat, zu einem Bergheim umgebaut, in dem verdiente Parteigenoſſen der Beamtenſchaft Aufnahme finden werden. In dem Heim, das ein beſonderes Gedenkzimmer für den großen Dichter der Bewegung enthält, ſind modern eingerichtete Zimmer für 40 Beamte vorhanden.

Die „Dietrich-Eckart-Hütte" iſt neben der Bayernhütte bei Lenggries das zweite Hochgebirgsheim des Reichsbundes der Deutſchen Beamten.

Die Achſe Rückgrat eines neuen Europa

Eröffnung der Deutſch-Italieniſchen Studienſtiftung.

Im Goethe-Saal des Harnack-Hauſes in Berlin-Dahlem fand am Mittwoch in Anweſenheit von Mitgliedern der italieniſchen Botſchaft und Kolonie die Eröffnungsfeier der Deutſch-Italieniſchen Studienſtiftung ſtatt.

Der italieniſche Botſchafter Attolico dankte Reichserziehungsminiſter Ruſt für ſeine großen Verdienſte um den Abſchluß eines Kulturabkommens zwiſchen Italien und Deutſchland und teilte mit, daß ſich die Studienſtiftung auf den großzügigen Beitrag deutſcher Induſtrieller gründe. Beide Länder ſetzten ihre ganzen Kräfte ein für die Schlacht um die Selbſtverſorgung, die lediglich dahin ſtrebe, dem Volke auch in den Stunden der Gefahr eine Exiſtenz zu garantieren, um das Vaterland zu ſchützen gegen internationale Bedrängungen, wie ſie Italien in der Zeit der Sanktionen erfahren habe.

Die Eröffnung der deutſch-italieniſchen Studienſtiftung,
die in Berlin-Dahlem ſtattfand. — Von links: Der Präſident der deutſch-italieniſchen Studienſtiftung, Dr. Ludwig von Winterfeld; der Präſident des neu gegründeten Inſtituts für Kulturbeziehungen mit dem Ausland in Rom, Aleſſandro Pavolini; der italieniſche Botſchafter Attolico und Reichserziehungsminiſter Ruſt.
(Weltbild Wagenborg — M.)

Reichserziehungsminiſter Ruſt betonte, daß das geiſtige Schaffen des deutſchen und des italieniſchen Volkes für die Kultur der Menſchheit unermeßliche Werte geſchaffen habe. Deutſchland und Italien haben heute ihre gemeinſame hiſtoriſche Miſſion erkannt auf dem Gebiete des politiſchen Wollens und auf dem des kulturellen Schaffens.

Der Präſident des neugegründeten Inſtituts für die kulturellen Beziehungen mit dem Auslande in Rom, Pavolini, behandelte das Thema „Die Achſe und die kulturellen Beziehungen". Er nannte die Achſe das Rückgrat des erneuerten Europa, den Lichtſtrahl zu ſeinem geiſtigen Wiederaufſchwung und das Bollwerk der Verteidigung ſeiner Kultur gegen die Wiederkehr der Barbarei.

Der Präſident der Deutſch-Italieniſchen Studienſtiftung Dr. Ludwig v. Winterfeld ſprach über die europäiſche Bedeutung der neuen Wirtſchaftsformen in Deutſchland und Italien und wies auf die Aehnlichkeit der nationalſozialiſtiſchen und der faſchiſtiſchen Wirtſchaftsformen und auf die Schickſalsverwandtſchaft der beiden Völker hin, die ſich nach der Machtergreifung in der gleichen doppelten Frontſtellung zuſammenfanden: In dem Anſpruch auf Gleichberechtigung gegenüber den Weſtmächten und in der neuen Form ihrer alten europäiſchen Oſtmiſſion: im Kampf gegen den Bolſchewismus. Die neuen Wirtſchaftsformen beider Staaten haben ſo unterſtrich der Redner, gegenüber den Ueberſeemächten eine ſelbſtändige Wirtſchafts- und Staatspolitik Kontinentaleuropas ermöglicht und in ihrer europäiſchen Weſensverwurzelung und Leiſtungsfähigkeit den Bolſchewismus auch in wirtſchaftlicher Hinſicht zu einem Zwittergebilde der europäiſchen Randzone deklaſſiert.

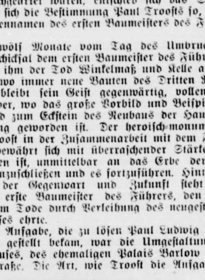
Der Baumeiſter des Führers

Zum 5. Todestag von Paul Ludwig Trooſt

Paul Ludwig Trooſt wurde in Elberfeld geboren. Wie ſo viele Norddeutſche, ſo zog es ihn, den künſtleriſch Begabten, der Architekt wurde, nach dem Süden Deutſchlands, nach München; aber der junge Student der Künſte ahnte wohl kaum, daß die Stadt an der Iſar einmal ſein Schickſal und ſeine Beſtimmung ſein werde. Erſt als der Architekt Paul Trooſt mit Adolf Hitler zuſammenkam und beide Männer erkannten, wie ſehr ſie in künſtleriſchen Dingen gleichgeartet waren, entſchied ſich das Schickſal und entſchied ſich die Beſtimmung Paul Trooſts ſo, daß er jetzt den Ehrennamen des erſten Baumeiſters des Führers tragen darf.

Kaum zwölf Monate vom Tag des Umbruchs an gönnt das Schickſal dem erſten Baumeiſter des Führers — dann nimmt ihm der Tod Winkelmaß und Kelle aus der Hand. Aber wo immer neue Bauten des Dritten Reiches aufwachſen, bleibt ſein Geiſt gegenwärtig, vollends in München ſelber, wo das große Vorbild und Beiſpiel aus Trooſts Hand zum Eckſtein des Neubaus der Hauptſtadt der Bewegung geworden iſt. Der heroiſch-monumentale Stil, den Trooſt in der Zuſammenarbeit mit dem Führer entwickelte, bewährt ſich mit überraſchender Stärke dort, wo er berufen iſt, unmittelbar an das Erbe der Vergangenheit anzuſchließen und es fortzuführen. Hinter den Schaffenden der Gegenwart und Zukunft ſteht Paul Trooſt, der erſte Baumeiſter des Führers, den Adolf Hitler noch im Tode durch Verleihung des neugeſtifteten Nationalpreiſes ehrte.

Die erſte Aufgabe, die zu löſen Paul Ludwig Trooſt vom Führer geſtellt bekam, war die Umgeſtaltung des Braunen Hauſes, des ehemaligen Palais Barlow in der Brienner Straße. Die Art, wie Trooſt die Aufgabe bewältigte, erhebt ſie zu einer geſchichtlichen Leiſtung: Der Eingang des Braunen Hauſes mit den Standartenadlern, die Fahnenhalle, der im feierlichen Rot leuchtende Senatorenſaal, das iſt die erſte Offenbarung deſſen, was der Führer als Miſſion kommender deutſcher Kunſt in ſich trug. In den Nächten, die Adolf Hitler ſpäter als ſeine eigentliche Erholung in der Zeit des Kampfes bezeichnete, wächſt der Geiſt der beiden Männer in gigantiſchen Plänen zuſammen; hier entſtehen die erſten Entwürfe für das Haus der Deutſchen Kunſt, hier entſtehen die Pläne für die Ausgeſtaltung Münchens und ſchließlich vieler anderer deutſcher Städte. Paul Ludwig Trooſt hat die Pläne, an die er noch herangehen konnte, mit unbegrenzter Meiſterſchaft gelöſt. Die Ehrentempel der Ewigen Wache, die Führerbauten am Königlichen Platz ſind ein vollkommener Ausdruck der neuen Zeit, und gleichwohl ſtehen ſie zu dem Ueberlieferten in vollkommener Harmonie.



Profeſſor Ludwig Trooſt,
der erſte Baumeiſter des Führers. Dieſen Ehrennamen trägt Paul Ludwig Trooſt, der zuſammen mit Adolf Hitler die erſten Pläne für die bauliche Neugeſtaltung vorbereitete, den aber der Tod vor fünf Jahren zu früh abrief.
(Wagenborg-Archiv — M.)

Funk Reichsbankpräſident

Schacht von ſeinem Amt entbunden

Reichswirtſchaftsminiſter Funk iſt vom Führer unter Belaſſung in ſeinem bisherigen Amt auf 4 Jahre zum Präſidenten des Reichsbankdirekoriums ernannt worden. Damit liegen Reichswirtſchaftsminiſterium und die Leitung der Reichsbank in einer Hand.

Reichsbankpräſident Schacht wurde von ſeinem Amt entbunden, bleibt jedoch als Miniſter Mitglied der Deutſchen Reichsregierung. Er iſt damit frei zum Einſatz für beſondere Aufgaben. Der Führer ſprach Schacht für ſeine Tätigkeit in ſchweren Jahren den Dank und die Anerkennung aus.

Geſundheitspflege ohne Juden

Keine jüdiſchen Zahn- und Tierärzte mehr.

Nachdem durch die Vierte Verordnung zum Reichsbürgergeſetz den jüdiſchen Aerzten die Beſtallung mit Wirkung vom 30. September 1938 entzogen worden iſt, beſtimmt eine jetzt erſchienene Achte Verordnung zum Reichsbürgergeſetz das Erlöſchen der Beſtallung bzw. Approbationen auch der jüdiſchen Zahnärzte, Tierärzte und Apotheker mit Wirkung vom 31. Januar 1939. Darüber hinaus iſt den Juden die Ausübung der Heilkunde einſchließlich der Zahnheilkunde und der Tierheilkunde überhaupt verboten. Hinſichtlich der Ausübung der Tätigkeit als Hilfskräfte in der Geſundheitspflege ſind die Juden auf ihre Raſſegenoſſen beſchränkt. Mit der Verordnung iſt die Reinigung der geſamten Geſundheitspflege von Juden durchgeführt.

Die Verordnung enthält weiter Beſtimmungen über die außerordentliche Kündigung von Dienſtverträgen und Mietverhältniſſen. Danach können die von der Verordnung betroffenen Juden ihre Wohnungen oder Praxisräume für den 28. Februar 1939 kündigen; die Kündigung muß dem Vermieter bis zum 31. Januar 1939 zugegangen ſein.

Treffen der Außenminiſter des Balkanbundes

Der Bukareſter Vertreter der halbamtlichen jugoſlawiſchen Zeitung „Vreme" weiß zu melden, daß die Außenminiſter des Balkanbundes ſich Mitte Februar in der rumäniſchen Hauptſtadt treffen werden, um gemeinſam die großen Veränderungen zu überprüfen, die ſeit ihrer letzten Zuſammenkunft entſtanden ſind. Hierbei betone man, ſo meldet „Vreme" weiter, daß Bulgarien ſeit dem Abkommen von Saloniki nur noch aus formalen Gründen dem Balkanbund ferngeblieben ſei. Rumänien würde es am meiſten begrüßen, wenn Bulgarien den für ſeinen Vertreter freigelaſſenen Platz bald einnehmen würde.

Königsberg. In Schloß Bledau bei Cranz fand die feierliche Eröffnung des Königsberger Lehrganges des Langemarck-Studiums der Reichsſtudentenführung ſtatt. Reichsſtudentenführer Dr. Scheel übergab das neue Heim des Langemarck-Studiums ſeiner Beſtimmung.

Rom. In ſeiner Eigenſchaft als Präſident der permanenten internationalen Frontkämpferkommiſſion hat NSKK.-Obergruppenführer General der Infanterie Herzog v. Coburg am Grabmal des Unbekannten Soldaten und in der Gedächtnishalle des Parteihauſes Lorbeerkränze niedergelegt.

Deutſcher Schwimmweltrekord unterboten. Die junge Dänin Inge Sörenſen hat in Kopenhagen über 400 Meter Bruſt eine Zeit von 6:16,2 Minuten erreicht und damit den ſeit Jahresfriſt im Beſitz von Maria Genenger (Krefeld) befindlichen Weltrekord um genau drei Sekunden unterboten.

Der Wiener Seſta für drei Monate geſperrt. Nach Aufhebung des Urteils, das der Fußballfachwart des Gaues Oſtmark im „Falle Seſta" verhängt hatte, wurde der bekannte Auſtria-Verteidiger vom Reichsſportführer mit einer Spielſperre von drei Monaten beſtraft. Seſta hatte ſich am zweiten Weihnachtstag beim Freundſchaftsſpiel ſeines Vereins gegen Hertha-BSC. ſchwere Verſtöße gegen die ſportliche Fairneß zuſchulden kommen laſſen.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 19. Januar

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr)

Berliner Wertpapierbörſe. Die Aktienkurſe bröckelten bei anhaltender Luſtloſigkeit ab. Am Rentenmarkt erfolgten auch keine beſonderen Veränderungen. Der Mittelkurs der Umſchuldungsanleihe wurde wieder auf 92,90 feſtgeſetzt. 1935er Reichsbahnſchätze erzielten eine leichte Erholung. Reichsaltbeſitzanleihe konnte ihre Anfangsbefeſtigung nicht ganz behaupten. Induſtrieanleihen wieder uneinheitlich. Am Geldmarkt wurde Blankotagesgeld mit 2 bis 2,25 v. H. genannt.

Berliner Magerviehmarkt. (Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Berlin-Friedrichsfelde.) Rindermarkt. Auftrieb: 274 Rinder, darunter 243 Milchkühe, 31 Stück Jungvieh, 72 Kälber. Verlauf: etwas lebhafter, bei feſten Preiſen, Jungvieh gefragt. Es wurden gezahlt: Milchkühe und hochtragende Kühe je nach Qualität 250—450 Mark, ausgeſuchte Kühe und Kälber über Notiz; tragende Färſen je nach Qualität 250 bis 390 Mark, ausgeſuchte Färſen über Notiz; Jungvieh zur Maſt je nach Qualität 31—37 Mark je Zentner Lebendgewicht. Pferdemarkt. Auftrieb: 236 Pferde. Verlauf: ruhig. Arbeits- und Geſchäftspferde (Preiſe je nach Qualität): 1. Klaſſe 1050 bis 1350 Mark, 2. Klaſſe 700—1050 Mark, 3. Klaſſe 300—650 Mark; Schlachtpferde 50—150 Mark.

Rendsburger Ferkelmarkt.

Preiſe: ſchwere Ware 82—88, mittelſchwere Ware 86—93 leichte Ware 90—98 Pfg. je ½ Klg. Lebendgewicht.
Zufuhr 221 Handel gut, Markt ziemlich geräumt.
Allerbeſte über Notiz.

Aus Stadt und Provinz

Bad Bramſtedt, den 20. Januar

Spruch des Tages

Eigentlich kommt alles auf die Geſinnungen an: wo dieſe ſind, treten auch die Gedanken hervor, und nach dem ſie ſind: ſind auch die Gedanken. **Goethe.**

Jubiläen und Gedenktage

21. Januar.

804: Der Maler Moritz v. Schwind in Wien geboren. — 1851: Der Tondichter Albert Lortzing in Berlin geſtorben. — 1867: Der Schriftſteller Ludwig Thoma in Oberammergau geboren. 1872: Der Dichter Franz Grillparzer in Wien geſtorben. — 1934: Der Baumeiſter Paul Ludwig Trooſt geſtorben.

Univerſitäts-Geſellſchaft. Am kommenden Donnerstag ſpricht in Neumünſter im Carl-Sager-Haus im Rahmen der Univerſitätsgeſellſchaft Univerſitätsprofeſſor Dr. Blume-Kiel über die „Gegenwartsfragen der deutſchen Muſik“. Profeſſor Blume iſt eine führende Perſönlichkeit auf dem Gebiet der Muſikwiſſenſchaft in Schleswig-Holſtein.

167 000 RM. erbrachte der erſte Eintopfſonntag im neuen Jahre. Während im Winterhilfswerk 1937/38 am Januar-Eintopf im Gau Schleswig-Holſtein 146 050,67 Reichsmark zuſammenkamen, hat ſich das diesjährige Ergebnis auf 167 035,88 RM. erhöht. Das bedeudet ein Mehr von 14,37 v. H.

Der Führer der SA-Gruppe Sudetenland im Lockſtedter Lager. Am Mittwoch ſtattete SA-Gruppenführer May, der Führer der SA-Gruppe Sudeten aus Reichenberg, unter Führung von SA-Obergruppenführer Meyer-Quade und dem Stabsführer der SA-Gruppe Nordmark, SA-Oberführer Volquardſen, der SA-Berufsſchule Lockſtedter Lager einen Beſuch ab, um ſich an Ort und Stelle über die Ausbildungsmöglichkeiten von ſudetendeutſchen SA-Männern zu unterrichten.

Anerkennung des Führers als NS-Muſterbetrieb. Gauobmann Bannemann übereichte dieſer Tage in feierlichen Betriebsappellen dem Hauptpoſtamt in Flensburg und der Firma Gruner u. Sohn in Itzehoe eine vom Führer unterzeichnete Ehrenurkunde als Anerkennung für die Auszeichnung: Nationalſozialiſtiſcher Muſterbetrieb anläßlich des vorjährigen Leiſtungskampfes der deutſchen Betriebe. Der Gauobmann richtete dabei an die Gefolgſchaften die Aufforderung, alle Anſtrengungen zu machen, um die Goldene Fahne auch 1939 im Beſitz zu behalten.

Zehntauſend Zwerggemeinden verſchwinden. Im Zuge der kommenden Gemeindereform gelten im Regelfall Gemeinden mit weniger als 200, unter Umſtänden 300 Einwohnern als nicht genügend leiſtungsfähig. Wie in der „NS.-Landpoſt“ mitgeteilt wird, iſt damit zu rechnen, daß infolgedeſſen im Zuge dieſer Reform etwa 10 000 kleine Gemeinden durch Zuſammenſchluß oder Eingliederung in Nachbargemeinden künftig in Wegfall kommen werden.

Wiedereinſtellung in die Luftwaffe. In Auflockerung der geltenden Beſtimmungen iſt nach einem Erlaß des Reichsluftfahrtminiſters und Oberbefehlshabers der Luftwaffe die Wiedereinſtellung bis auf weiteres auch dann zuläſſig, wenn der Bewerber auch nur ein Jahr gedient hat, die Entlaſſung drei Jahre zurückliegt und der Wiedereingeſtellte zum Zeitpunkt der Vollendung einer zwölfjährigen Dienſtzeit nicht älter als 40 Jahre iſt. Vorausſetzung hierbei iſt, daß der Bewerber für die Unteroffizierlaufbahn voll geeignet iſt.

Sonntagsrückfahrkarten zur Grünen Woche mit längerer Geltungsdauer. Anläßlich der „Grünen Woche Berlin 1939“ (27. Januar bis 5. Februar) werden zu den in die Ausſtellungsdauer fallenden Sonntagen (29. Januar und 5. Februar) von allen Bahnhöfen im Umkreiſe von 250 Kilometer um Berlin an jedermann ohne Ausweis Sonntagsrückfahrkarten nach Berlin ausgegeben, die an den Sonnabenden (28. Januar und 4. Februar) zur Hinfahrt nach Berlin bereits von 0 Uhr an gelten. Die Rückfahrt muß tarifgemäß von Sonnabend 12 Uhr an bis zum darauffolgenden Montag 24 Uhr ausgeführt werden. Die außerhalb der Entfernungsgrenze von 250 Kilometer ſtändig nach Berlin erhältlichen Sonntagsrückfahrkarten erhalten die gleiche erweiterte Geltungsdauer.

Ohne „D“ nach der Tſchecho-Slowakei. Das Reichsverkehrsminiſterium gibt den Vertrag bekannt, den die deutſche Regierung und die Regierung der Tſchecho-Slowakiſchen Republik in dem Wunſche abgeſchloſſen haben, den Verkehr mit Kraftfahrzeugen und Fahrrädern zwiſchen ihren Ländern zu erleichtern. Danach iſt die Einreiſe von Kraftfahrzeugen des einen Vertragsſtaates in das Gebiet des anderen ohne die durch internationale Abkommen vorgeſchriebenen internationalen Fahrausweiſe für Fahrzeug und Fahrzeugführer zuläſſig. Deutſche Kraftfahrzeuge brauchen das ſonſt im internationalen Verkehr vorgeſchriebene Nationalitätszeichen „D“ nicht zu führen. Fahrräder, die von Bewohnern des einen Staates zum vorübergehenden Gebrauch als Reiſegerät in das Gebiet des anderen Staates eingeführt werden, bleiben von Zöllen und ſonſtigen Abgaben ſowie von allen Zollförmlichkeiten befreit.

Die Tanzflächen ſollen größer werden. Die im Reichsverbande zur Förderung des Geſellſchaftstanzes zuſammengeſchloſſenen Tanzorganiſationen haben Beſtrebungen eingeleitet, den kleinen Tanzflächen in den Gaſtſtätten ein Ende zu machen. Es wird ein Verhältnis der Tanzfläche zum Sitzraum wie 1 : 1 gewünſcht, alſo eine gleichgroße Tanzfläche wie Bodenfläche für die Stühle und Tiſche.

Neumünſter

Eine ganze Wohnungseinrichtung geſtohlen

Einen tollen Streich leiſtete ſich auf ſeine alten Tage noch der 65jährige Auguſt Holſtein. Er war mit einem jährigen Mann befreundet, dem er gelegentlich Handreichungen machte. Als dieſer kürzlich wegen eines Sittlichkeitsdeliktes verhaftet und ins Gefängnis geſteckt wurde, verfiel Holſtein auf die Idee, ſich in den Beſitz der geſamten Wohnungseinrichtung ſeines Freundes zu ſetzen. Eines Tages erſchien er bei ihm im Gefängnis und erreichte — unter Hinweis auf den vollen Briefkaſten —, daß ihm der Wohnungsſchlüſſel ausgehändigt wurde. Der Schlüſſel ſollte zwar am nächſten Tag ſchon wieder zurückgebracht werden, doch daraus wurde nichts. Denn inzwiſchen war Holſtein darangegangen, ein Stück nach dem andern zu verkaufen. Vom Küchenſchrank bis zum Schuhzeug verſetzte er alles, was in der Wohnung an beweglichen Dingen vorhanden war. Inzwiſchen ſaß ſein „alter Freund“ im Gefängnis und wartete auf den Schlüſſel oder ein Lebenszeichen von Holſtein. Schließlich kam ihm die Sache doch merkwürdig vor. Aber es war ſchon zu ſpät. Denn ſeine ganze Wohnungseinrichtung war inzwiſchen „umgeſetzt“, und nur wenige Stücke konnten wieder herbeigeſchafft werden. Auguſt Holſtein wurde vom zuſtändigen Strafrichter zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Kiel

Das Geld im Bett

Eine Kieler Einwohnerin hatte es ſich angewöhnt, erſpartes Geld im — Bett aufzubewahren. Dieſer Tage hatte ſie eine Zahlung in Höhe von 90 Mk. erhalten. Sie legte dies Geld zwiſchen Zeitungen, die ſie unter das Kopfkiſſen ſteckte. Als ſie mittags nach Hauſe kam, ſah ſie, daß die Zeitungen weggenommen worden waren. Die Mutter hatte einen Teil der Zeitungen zum Feueranmachen benutzt. Trotz eifrigen Nachforſchens konnte das Geld nicht mehr gefunden werden; es iſt anzunehmen, daß es mitverbrannt iſt. Aus dieſem Vorfall iſt wieder einmal erſichtlich, daß es richtiger iſt, Geld auf die Sparkaſſe zu bringen als etwa im Bett zu verſtecken.

Günſtige Entwicklung im Weſtverkehr des Seedienſtes Oſtpreußen

Wie aus einem Bericht der Waſſerbaudirektion in Stettin hervorgeht, wies das Jahr 1937 eine im ganzen mehr als hundertprozentige Steigerung der Fahrgaſtzahlen gegenüber 1935 auf. Dabei betrug der Kieler Anteil an dieſer Zunahme 150 v. H. Obwohl im Jahre 1937 das Rekordjahr 1936 übertroffen werden konnte, liegen die Zahlen abermals höher. Insgeſamt waren 1937 23 374 und 1938 24 166 Fahrgäſte durch den Seedienſt Oſtpreußen von und nach Kiel befördert worden. Dazu kommt noch die ſteigende Beförderung von Kraftwagen und -rädern. Kiel wurde von Ausgang April 1938 bis Ende Oktober durchgehend einmal in der Woche und vom 20. Juni bis 29. Auguſt ſogar zweimal wöchentlich angelaufen. Die Dampfer waren während der Vorſaiſon durchſchnittlich von 150, zur Hauptfahrzeit von 400 und zur Nachſaiſon von 250 Fahrgäſten beſetzt. Dieſe erfreuliche Entwicklung zeigt, wie ſehr der Beſuch des deutſchen Oſtens auf dem Wege über die Nordmark und die Kriegsmarineſtadt an Beliebtheit zugenommen hat.

Lübeck

Fehlerhafter Rauchabzug fordert Todesopfer

Am 10. Dezember 1938 wurde der einzige, 29 Jahre alte Sohn einer Familie J. in der Ratzeburger Allee 55 im Badezimmer tot aufgefunden. Man nahm damals Herzſchlag an. Am 4. Januar 1939 hielt ſich die Schweſter des Verunglückten auch längere Zeit in dem Badezimmer auf, um ein Bad zurechtzumachen. Schwere Schwindelanfälle veranlaßten ſie, den Raum zu verlaſſen; aber ſie taumelte und brach an der Tür bewußtlos zuſammen. Im Fallen ſchlug ihre Hand jedoch auf die Türklinke, ſo daß die Tür aufſprang. Die durch das Geräuſch aufmerkſam gewordenen Eltern fanden ihr Kind auf der Schwelle liegen. Der Vater, ein penſionierter Poſtbeamter, wurde dadurch derartig erregt, daß er einen Herzſchlag erlitt. Erſt nach Tagen erſtatteten Frau und Tochter bei der Polizei Anzeige. Die angeſtellten Unterſuchungen — man hatte auch die Leiche des Sohnes wieder ausgegraben — ergaben, daß bei Sohn und Tochter eine Kohlenoxydvergiftung vorlag. Schuld an dieſen Unfällen hatte eine nachträgliche bauliche Aenderung des Hauſes. In dem Hauſe wohnen ſieben Familien und in ſämtlichen Wohnungen ſind Badezimmer. Die Badeöfen münden in zwei dicht nebeneinanderliegenden Schornſteinzügen. In einer Wohnung der 3. Etage war nun nachträglich ein Kachelofen geſetzt worden. Man hatte ihn aber nicht an die Feuerungskamine angeſchloſſen, ſondern an die Gasofenabzüge. Da dies aber wegen Exploſionsgefahr verboten iſt, hatte man den Abzug in der darunterliegenden Etage zugemauert und, indem man die Mauer zu dem andern Abzug durchſtieß, einen neuen Weg für die Gaſe geſchaffen. Für ſieben Badeöfen war dieſer Abzug an und für ſich ſchon ſehr bedenklich. Er wurde aber durch hineinfallende Mauerbrocken noch ſtark verengt. So iſt das ſchwere Kohlenoxyd, ſtatt abzuziehen, durch den Schornſtein in das Badezimmer zurückgelangt. Die Polizei ſtellte feſt, daß auch in dem Nachbarhaus genau derſelbe bauliche Fehler begangen worden war. Auch dieſe Anlage wurde ſofort beſeitigt. Gegen die Verantwortlichen iſt nunmehr eine Unterſuchung eingeleitet worden.

Brunsbüttelkoog

Im Treibeis der Elbe ertrunken

Der 35jährige Arbeiter Paſchke aus Soesmenhuſen, der in einem Brunsbüttelkooger Werk beſchäftigt iſt, war Mittwoch mit einem kleinen Boot auf die Elbe hinausgefahren. Das Boot iſt dabei aus unbekannten Gründen gekentert. Von Land aus wurde beobachtet, wie der Verunglückte ſich an eine Eisſcholle anklammerte. Zur Hilfeleiſtung wurde ſofort der Lotſendampfer alarmiert. Bevor dieſer jedoch die Unglücksſtelle erreichte, war P. ertrunken. Die Nachſuche verlief bisher ergebnislos.

Heide

Die gute Seite des Froſtes

An vielen Stellen, beſonders an den Deichen der Küſte, wurde im letzten Sommer über eine Mäuſeplage als Folge des zu milden Winters berichtet. Der ſtarke Dezemberfroſt, der wochenlang eine dicke Erdſchicht durchfror, machte es den unerwünſchten Wühlern in den Deichen unmöglich, an die Oberfläche zu kommen, ſo daß ſie in großen Mengen umgekommen ſind.

Inſel Föhr

Unglücksfall mit tödlichem Ausgang

Ein Unglücksfall ereignete ſich dieſer Tage auf der Inſel Föhr in Borgſum. Der ſchon hochbetagte frühere Landmann und Räucherer Richard Jürgenſen war damit beſchäftigt, von den auf dem Boden ſeines Hauſes befindlichen Räucherſpänen einen Teil nach unten in die Räucherei zu ſchaffen. Hierbei ſtürzte der alte Mann durch die Bodenluke in die Tiefe und zog ſich durch den Sturz ſo ſchwere Verletzungen zu, daß er im Krankenhaus an deren Folgen verſtarb.

Flensburg

Judenſchmuggel über die Grenze

Die jüdiſchen Gebrüder Fiſcher aus Wien wollten nach Amerika auswandern. Sie vereinbarten mit dem 26jährigen Hans K. aus Wien, daß er ſie über die Grenze nach Dänemark bringen ſollte. K. glaubte in ſtrafbarer Weiſe, es mit ſeinen Pflichten als Staatsbürger vereinbaren zu können, den Juden Beiſtand zu leiſten. Sie fuhren zuſammen an die däniſche Grenze. Schon ſchien ihr Vorhaben des Grenzübertritts geglückt, da wurden ſie von däniſchen Zollbeamten geſtellt und den deutſchen Behörden übergeben. Neben eines Paßvergehens hatten ſich die Angeklagten auch des Deviſenvergehens ſchuldig gemacht, da ſie über der Freigrenze liegende Beträge bei ſich führten. Das Schöffengericht ſah die Straftat des K. weit ſchwerer an, da er Juden zu einem unerlaubten und den Intereſſen des Staates zuwiderlaufenden Handeln Beiſtand geleiſtet hatte. Unter Berückſichtigung ſeiner Vorſtrafen wurde er zu drei Monaten und einer Woche Gefängnis, die beiden Juden zu je einem Monat Gefängnis verurteilt. Die beſchlagnahmten Gelder wurden eingezogen.

Hamburg

Im Sand verſchüttet

Mittags ſtürzte auf einem Platz am Bullenhuſerdamm ein Arbeiter in einen Sandſilo. Er wurde von den nachrutſchenden Sandmaſſen verſchüttet. Der Verunglückte wurde zwar von einem Zug der Hamburger Feuerwehr geborgen, iſt aber bereits auf dem Transport ins Krankenhaus geſtorben.

Geheimnis um „Admiral Karpfanger“

Verhandlungen über den Verluſt des Segelſchulſchiffes vor dem Seeamt

Vor dem Seeamt Hamburg wurde in öffentlicher Sitzung über den Verluſt des Segelſchulſchiffes „Admiral Karpfanger“ der Hamburg-Amerika-Linie und das Schickſal der aus 60 Mann beſtehenden Beſatzung verhandelt.

Am 20. September 1937 trat „Admiral Karpfanger“ unter Führung von Kapitän Walker ſeine Ausreiſe nach Auſtralien an. Im auſtraliſchen Hafen Port Germein wurde das Schiff mit Weizenſäcken beladen. Es hat dann am 8. Februar 1938 abends die Heimreiſe angetreten. Am 1. März 1938 funkte „Admiral Karpfanger“ ſeine letzte Standortmeldung. Einige Tage ſpäter wurden von dem Schulſchiff noch Nachrichten über Norddeich gegeben. Seitdem liegen keinerlei Nachrichten mehr vor. Im September 1938 ſind in der Umgebung von Kap Horn Schiffstrümmer gefunden worden, von denen angenommen werden muß, daß ſie teilweiſe von dem verſchollenen Segelſchulſchiff ſtammen.

Der Direktor der Perſonalabteilung der Hamburg-Amerika-Linie, Kapitän Maſchke, der das Schiff mit einem Vertreter des Germaniſchen Lloyd in Liverpool am 19. Juli 1937 gekauft hat, erklärte, er ſei überraſcht geweſen über den gut erhaltenen Zuſtand des Fahrzeuges. Die Umbauten ſeien in ſehr großzügiger Weiſe durchgeführt worden. Als Beſatzung ſeien nur Leute an Bord gekommen, die gern und freiwillig die Segelſchiffreiſe mitmachen wollten. Von der Beſatzung ſeien dreizehn erfahrene Leute vom Schulſchiff „Deutſchland“ geweſen

Auch der Vertreter des Germaniſchen Lloyd war von dem guten Zuſtand überraſcht geweſen. Es ſeien nur einige Deckplatten erneuerungsbedürftig geweſen.

Gutes Zeugnis über den Kapitän

Den Ausführungen des Vertreters der Hamburg-Amerika-Linie iſt zu entnehmen, daß ihm die mitgegebenen Leute zur Wartung des Motors auf dem Schulſchiff beſonders empfohlen worden waren. Der Vertreter der Seeberufsgenoſſenſchaft macht dann Mitteilungen über das Beſichtigungsergebnis des verſchollenen Schulſchiffes. Da der Segler als Schulſchiff in ſehr gutem Zuſtand gehalten worden war und auch von den Kapitänen der Hapag viel für die Ausgeſtaltung getan worden ſei, ſo ſeien Beanſtandungen nicht zu machen geweſen. Den Beſichtigern der Seeberufsgenoſſenſchaft ſei Kapitän Walker perſönlich bekannt. Es werde ihm das Zeugnis eines ruhigen und beſonnenen Seemannes ausgeſtellt, dem das Wohl der ihm anvertrauten Beſatzung ſehr am Herzen gelegen habe. Die Ausrüſtung des Schiffes ſei eine ganz ausgezeichnete geweſen. Auch die Hilfsmittel zur Navigation hätten in jeder Hinſicht allen Anforderungen genügt.

Die Unterbringung der Funkſtation im Kartenhaus ſei nicht zu beanſtanden, da dies wohl auch der für das Schiff paſſende Ort geweſen ſei. Die Beſatzung ſieht der Vertreter der Seeberufsgenoſſenſchaft für vollkommen ausreichend an. Es ſei auf anderen Segelſchiffen auch nicht üblich, mehr erfahrene Beſatzungsmitglieder an Bord zu haben. Die Bedienung der Funkſtation habe in guten Händen gelegen.

Wetterbericht des Reichswetterdienſtes

Mit öſtlichen Winden ſtrömen auf der Südſeite des ſkandinaviſchen Hochdruckgebietes kühlere Luftmaſſen nach Deutſchland ein. Die über dem atlantiſchen Ozean aufgelebte Wirbeltätigkeit bleibt für uns zunächſt ohne Bedeutung.

Wetterausſichten in Nordweſtdeutſchland für Sonnabend

Mäßige, zeitweilig friſchböige Winde aus Südoſt bis Südweſt, bedeckt bis wolkig, im Oſten Frühnebel, zeitweilig Regen, mild.

Herrn P. K. in Mannheim! Herzlichen Dank für Ihre freundlichen Zeilen der Treue. Uns hat es in der Fremde und beſonders im Felde nicht anders gegangen; die Heimatzeitung war immer das Erſte, wonach wir beim Poſteingang griffen. Sie iſt das beſte Bindeglied zwiſchen der Stadt an der Bramau und ihren Söhnen und Töchtern in der Fremde. Alles Gute! Der Verlag.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. XII 1938: 820 Zur Zeit iſt Anzeigen-Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 1935 gültig

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Nah und Fern

Doppelmillionär der Luftfahrt. Bezirksleiter Ritter von Lechner konnte im Flughafen Berlin-Tempelhof den fünften Doppelmillionär der Deutſchen Lufthanſa, Flugkapitän Sluzalek begrüßen, als er von ſeinem planmäßigen Flug auf der Strecke Teheran—Berlin zurückkehrte. Paul Sluzalek iſt einer der älteſten deutſchen Verkehrsflieger und Flieger überhaupt. Bereits 1913 flog er beim Militärfliegerbataillon 1 in Döberitz. Im Luftverkehr fliegt Flugkapitän Sluzalek ſeit 1922.

Reſtor der niederdeutſchen Sprachforſchung 90 Jahre alt. Profeſſor Dr. Wilhelm Seelmann-Eggebert, der niederdeutſche Sprachforſcher, beging in Berlin in ſeltener geiſtiger und körperlicher Friſche ſeinen 90. Geburtstag. Der Jubilar iſt weiten Kreiſen durch ſeine große Reuter-Ausgabe bekannt geworden.

125 Jahre Gardeſchützenbataillon. Am 19. Mai 1939 jährt ſich der Tag zum 125. Male, an dem das ehemalige Gardeſchützenbataillon errichtet wurde. Der Traditionsverband des ehemaligen Gardeſchützenbataillons im NS.-Reichskriegerbund rüſtet nun zu einer Wiederſehensfeier aller ehemaligen Angehörigen des Bataillons und ſeiner Tochterformationen. Die Feier ſoll am 20., 21. und 22. Mai in Berlin, Lichterfelde und Potsdam ſtattfinden. Anmeldungen zur Teilnahme ſind an die Geſchäftsſtelle für die 125-Jahr-Feier des Gardeſchützenbataillons, Berlin SW. 11, Deſſauer Straße 38, zu richten. Mit der Anmeldung iſt ein Unkoſtenbeitrag von 2 RM. zu überweiſen.

Im Tran in die Aller gelaufen. Ein unfreiwilliges nächtliches Bad nahm ein Mann in Vorsfelde (Braunſchweig). Er hatte zu tief ins Glas geſehen und verirrte ſich auf ſeinem nächtlichen Heimweg inſofern, als er die Aller mit dem Bahnhof verwechſelte. So lief er direkt in den Fluß hinein, der zu ſeinem Glück an jener Stelle nicht ſehr tief war. Offenbar wurde er aber nicht einmal ſofort nüchtern, denn er entledigte ſich ſeiner Kleider und ging nun mit ſchlotternden Knien auf die Suche nach ſeiner nächtlichen Bleibe.

Kurzer Prozeß mit jüdiſchen Deviſenſchiebern. In Laun, der tſchechiſchen Grenzſtadt an der Straße Prag—Komotau, verhaftete die tſchechiſche Polizei drei jüdiſche Deviſenſchieber. Die tſchechiſchen Behörden haben das bei den Juden gefundene Geld beſchlagnahmt, ihnen eine Strafe von 30 000 Tſchechenkronen auferlegt und ſie für immer ausgewieſen.

Filmſchauſpieler Moſjukin in völliger Armut geſtorben. Der Filmſchauſpieler Iwan Moſjukin, ein vor den Bolſchewiſten geflohener Ruſſe, der zur Zeit des Stummfilms auch in Deutſchland viel von ſich reden machte, iſt in einem Pariſer Krankenhaus in völliger Armut geſtorben.

Zu einer ungeheuerlichen jüdiſchen Bluttat kam es in dem Dorfe Guſtanow in dem mittelpolniſchen Kreis Konſkie. Ein Jude beſchimpfte zwei Mitglieder einer antiſemitiſchen nationalen Partei. Als dieſe ſich die Flegeleien verbaten und dem Juden nahelegten, das Dorf zu verlaſſen, zog der Jude eine Schußwaffe und ſchoß die beiden Polen nieder. Ein Pole iſt ſeiner ſchweren Schußverletzung erlegen.

Gefährlicher Brand auf Tankdampfer. Ein außerordentlich gefährlicher Brand brach auf dem 6800 Tonnen großen engliſchen Tankdampfer „Aſturia" aus, der mit einer Ladung von 3000 Tonnen Benzin und Erdöl im Rigaer Hafen lag. Glücklicherweiſe gelang es, den Brand, der im Maſchinenraum ausgebrochen war, durch die Beſatzung und die hinzueilenden Wehren zu löſchen, ehe er auf die Ladung übergreifen konnte.

Schwere Exploſion in einer Rigaer Werkſtatt. In einer Werkſtatt in Riga, in der Schuhſohlenleim hergeſtellt wurde, ereignete ſich eine ſchwere Exploſion. Wie die Unterſuchung ergab, wurden zur Herſtellung dieſes Leims gebrauchte Filmſtreifen benutzt. Die Exploſion war ſo ſtark, daß ein Teil des Daches abgehoben wurde. Ein Arbeiter wurde getötet und zwei weitere ſchwer verletzt.

Tabak und Politik. — Viel Rauch ging auf . . . Intereſſante Betrachtungen über Zuſammenhänge zwiſchen der politiſchen Lage und dem Tabakverbrauch gewährt die letzte Statiſtik der tſchecho-ſlowakiſchen Tabakregie. Im erſten Halbjahr des vorigen Jahres hatte die Regie um 50 Millionen Kronen mehr eingenommen als in der gleichen Zeit des Jahres 1937. Im Juli 1938 hielt ſich der Abſatz der Tabakwaren ungefähr auf der Vorjahrshöhe, während im Auguſt, in dem es bekanntlich politiſch ſchon ſehr heiß zuging, um 18 Millionen Kronen mehr Rauchwaren verkauft wurden, als im Auguſt 1937. Im September, der noch aufregendere Tage brachte, wurde noch mehr geraucht und der Verbrauch übertraf den Vorjahresverbrauch um volle 49 Millionen. Im Oktober, ſeit der Abtrennung der verſchiedenen Gebiete, ging der Abſatz gewaltig zurück, und im November betrug das Minus gegenüber dem Vorjahr ſchon rund 39 Millionen Kronen.

Hochwaſſeralarm

Warndienſt am Rhein — Mainſchiffahrt teilweiſe geſperrt

Die Hochwaſſergefahr hat ſich durch das weitere Anſteigen der Flüſſe noch erhöht. So iſt für den Rhein bereits der Hochwaſſerwarndienſt eingerichtet worden, und die Uferanwohner ſind durch Anſchläge veranlaßt worden, ihre Keller vorſorglich zu räumen. Das Hochwaſſer der Moſel hat bereits zur Einziehung der Moſelfähren geführt und die Uferbewohner haben vorbeugende Maßnahmen getroffen. Teilweiſe liegen die Keller und tiefer gelegenen Uferſtellen bereits unter Waſſer. Die Kyll, die Ruwer und die Blies haben teilweiſe ſchon die flachen Wieſenlandſchaften überſchwemmt. Auf dem Main iſt wegen Ueberſchreitung des höchſtſchiffbaren Waſſerſtandes am Pegel von Frankfurt am Main der geſamte Schiffsverkehr auf der Strecke Frankfurt a. M. bis zur Mündung geſperrt.

Dörfer bilden Inſeln

Das Hochwaſſer der Werra hat ſich weiter ausgedehnt. Hinter Hildburghauſen beginnt ein großer See. Das Dorf Reurieth iſt weithin überflutet. In Themar ſtehen der Marktplatz und der Platz an der Kirche tief unter Waſſer. Das benachbarte Henfſtädt gleicht einer kleinen Inſel, umtoſt von Wellen. Leutersdorf im Kreiſe Meiningen iſt auf drei Seiten von der übrigen Welt abgeſchnitten. Die Reichsſtraße nach Meiningen mußte geſperrt werden. In Meiningen ſelbſt ſind Sport- und Tennisplätze überflutet.

Die Flüſſe und Bäche Frankens und der Oberpfalz führen infolge des anhaltenden Tauwetters Hochwaſſer und ſind ſtellenweiſe ſchon über die Ufer getreten. In Südbayern, wo bisher keine Niederſchläge von Belang aufgetreten ſind, konnte an der Donau die für die Schiffahrt unangenehme Vereiſung immer noch nicht beſeitigt werden, da Nachtfröſte das Tauwetter unterbrochen haben.

Häuſer und Keller unter Waſſer

Auch im Egerland ſind infolge des anhaltenden Tauwetters die Flüſſe über die Ufer getreten und haben große Flächen Wieſenland und Weiden unter Waſſer geſetzt. Die Landſchaft iſt ſtreckenweiſe in große Seen verwandelt. In Tannenmühl iſt das Elektrizitätswerk vom Waſſer vollkommen eingeſchloſſen und nur mit Kähnen zu erreichen. Einzelne Ortſchaften ragen wie Inſeln aus dem Waſſer heraus. Bei Kaaden haben ſich das Scholleneis und das Waſſer zu einem großen See geſtaut; in den unteren Stadtteilen ſtehen die Keller unter Waſſer und viele Häuſer mußten bereits geräumt werden.

Vermiſchtes

Der Mann mit dem Magen im Bruſtkorb. Einen ſeltſamen Patienten, deſſen Körperbeſchaffenheit allen anatomiſchen Geſetzen Hohn ſpricht, beherbergt das Knappſchaftslazarett in Rybnik in Oſtoberſchleſien. Es handelt ſich um einen Bergmann, der im Jahre 1918 in der Grube einen Unfall erlitt, wobei ihm durch einen Kohlenwagen der Bruſtkorb eingedrückt wurde. Hierbei wanderte infolge des durchſtoßenen Bauchfells der Magen in die Bruſthöhle und das Herz auf die rechte Bruſtſeite. Trotzdem wurde der Bergmann wieder geſund, ohne daß die Aerzte es wagten, die geſchilderten Folgen des Unfalles zu beſeitigen, da die erforderliche Operation mit Lebensgefahr verbunden iſt. Jahrlang wanderte alſo der Bergmann als anatomiſches Wunder durch die Kliniken Deutſchlands, Frankreichs, Belgiens und der Schweiz. Ueberall hat man zwar an ihm wiſſenſchaftliche Unterſuchungen angeſtellt, aber davon abſehen müſſen, die Organe wieder in ihre richtige Lage zu bringen. Dazu liegt vielleicht nicht einmal ein ſo zwingender Grund vor, denn der Bergmann fühlt ſich vollkommen wohl, auch wenn er nicht mehr in der Lage iſt, ſeinen urſprünglichen ſchweren Beruf auszuüben.

Ihre Leidenſchaft: Bleiſtifte. In Eureka im Staate Illinois lebt das Ehepaar Amos Marſhal. Dieſes hat ſeit 20 Jahren einer ſehr merkwürdigen Leidenſchaft gehuldigt. Die Eheleute Marſhal haben nämlich Bleiſtifte geſammelt und haben es auf 1186 verſchiedene Sorten gebracht. Darunter ſind ſehr merkwürdige Inſtrumente. Ein Bleiſtift z. B. ſieht aus wie ein Gewehr und ſchießt kleine Bleiminen ab. Auf einem anderen Bleiſtift ſind die zehn Gebote eingegraben. Ferner ſind faſt alle großen Perſönlichkeiten dieſer Welt irgendwann einmal auf Bleiſtiften abgebildet worden. Es gibt Bleiſtifte, die wie Zigarren und wie Zigaretten geformt ſind, oder andere, die wie Finger ausſehen.

Der Motor tut noch immer gute Dienſte. Die engliſche Luftabwehr von Coventry hat vor kurzem einen Motor zur Verfügung geſtellt bekommen, der imſtande ſein ſoll, Waſſer im Ernſtfall in großen Mengen aus Flüſſen und Waſſerwerken herauszupumpen. Dieſer Motor aber iſt ein Motor mit Geſchichte. Er ſtammt nämlich aus dem großen Auto, das einſt König Georg V. beſaß. Dieſer Motor entwickelt heute noch 50 PS. Für die Staatsprozeſſionen, für die großen Aufmärſche, bei denen das Staatsauto ganz langſam fahren mußte, reichte natürlich dieſer Motor aus. Inzwiſchen hat man ihn aber im königlichen Auto durch einen elektriſchen Motor erſetzt, ſo daß dieſes alte Gerät nun für die Luftabwehr frei wurde.

Ein nicht angenehmer Ruhm

Cleveland — die „ſchwärzeſte" Stadt der Welt.

Zwei amerikaniſche Städte liegen in einem harten Konkurrenzkampf — den aber keine von beiden gewinnen möchte. Es geht um den Titel der „verräuchertſten Stadt der Welt".

Cleveland in Ohio und Pittsburg ſind es, die hier um die „Siegespalme" ringen. Cleveland liegt augenblicklich weit an der Spitze, es macht aber die gewaltigſten Anſtrengungen, um den Titel an Pittsburg abzugeben. Von den faſt unvorſtellbaren Schädigungen, die der Rauch von rund 60 000 Kraftwerken und Heizungsanlagen in Cleveland verurſacht, bekommt man einen Begriff, wenn man von der Feſtſtellung einer Sachverſtändigenkommiſſion hört, daß in der Atmoſphäre dieſer Stadt fein verteilte Rußmengen im Gewicht von 50 000 Tonnen umherſchwirren! Das bedeutet faſt einen Zentner Ruß auf den Kopf der Bevölkerung! Die durch den Rauch der Fabrikſchornſteine hervorgerufenen Schäden ſind ſo unerträglich geworden, daß man eine Kommiſſion von Verbrennungs-Ingenieuren mit der Durchführung von Unterſuchungen beauftragte, die man ſich 30 000 Dollar koſten ließ. Dieſe Kommiſſion gelangte auf Grund von 3516 Einzelbeobachtungen und Meſſungen zu erſtaunlichen Feſtſtellungen. Für das Reinigen der Kleidung vom Kohlenſtaub müſſen in Cleveland allein 750 000 Dollar im Jahr über den Betrag hinaus aufgewandt werden, der als normal anzuſehen iſt. Das über die Durchſchnittsausgaben hinausgehende Reinigen von Vorhängen, Gardinen uſw. belaſtet den Wirtſchaftsetat der Clevelander Hausfrauen mit rund 400 000 Dollar im Jahre.

Abgeſehen von dieſen in Ziffern ausdrückbaren Schädigungen liegt eine nicht zu unterſchätzende Gefahr in der Tatſache, daß das Sonnenlicht durch die ſtändig vorhandene Rußmenge in der Luft weſentlich verdunkelt wird. Die für die Geſundheit des Menſchen ſo weſentlichen ultravioletten Strahlen können die Rauchſchicht überhaupt nicht durchdringen. Das Uebel iſt in den letzten Jahrzehnten von Jahr zu Jahr ſchlimmer geworden.

Schon ſeit längerer Zeit hatte man zwar in Cleveland einen Beamten eingeſtellt, der die Aufgabe hatte, nach Art der mittelalterlichen Feuerwächter von einem Turm aus die Rauchentwicklung der Schornſteine mit Hilfe eines Scherenfernrohrs unter ſtändiger Kontrolle zu halten und die Innehaltung der zur Einſchränkung der Rauchentwicklung erlaſſenen Vorſchriften zu überwachen. Trotzdem kehrten ſich die meiſten Induſtrie-Unternehmungen nicht an dieſe Verordnungen und Vorſchriften. Jetzt will man nun eine „Vereinigung zur Bekämpfung des Rußes" gründen, die ſich freiwillige Mitarbeiter in allen Betrieben und Unternehmungen der induſtriereichen Stadt ſuchen ſoll. Eine großzügige Erziehungs- und Aufklärungskampagne ſoll einſetzen, um die Betriebe darüber zu belehren, daß eine Eindämmung der Rauchentwicklung nicht nur im Intereſſe der Bevölkerung, ſondern auch im Intereſſe des Unternehmens liegt, iſt doch eine übermäßige Rauchentwicklung ein Zeichen dafür, daß das Brennmaterial nicht genügend ausgenutzt wird. Zehn bis fünfzehn Beamte werden hauptamtlich dafür zu ſorgen haben, daß Cleveland ſeinen „ſchwarzen" Ruhm an andere Städte abtritt.

Innsbruck. Auf der Tagung des Reichsfachamtes Nahrung und Genuß gab Reichsfachgruppenwalter Dennulat bekannt, daß noch in dieſem Jahre mit der Errichtung der erſten Werkmeiſterſchule für die Fachgruppe Fleiſchwareninduſtrie zu rechnen ſei. Sie werde in einer Berliner Fabrik untergebracht, bis ſie in die 1941 fertiggeſtellte Reichsanſtalt für Fleiſchwirtſchaft in Berlin-Spandau übergeführt werden kann.

Reichsſender Hamburg.

Sonnabend, 21. Januar

6.30: Von Berlin: Morgenmuſik. Kapelle Hanns Kallies. — 10.00: Von Wien: Die Reichskleinodien. Hörfolge von Wilhelm Stiebler. — 10.30: Stettin: So zwiſchen elf und zwölf. Das Stettiner Konzertorcheſter. Dazwiſchen: Unſere Altersehrung. — 12.00: Aus Lübeck: Muſik zur Werkpauſe. Die Werkſchar und die Werkfrauengruppe der Lubeca-Werke. — 13.15: Von Wien: Muſik am Mittag. Die Wiener Symphoniker. Nikolaus Hübner (Violoncello). — 15.20: Leichte Miſchung. (Induſtrieſchallplatten und Schallaufnahmen des Deutſchen Rundfunks.) — 16.00: Von Breslau: **Für Freunde frohen Sinns.** Tanzkapelle des Reichsſenders Breslau und Soliſten. — [illegible]: Kamerad, weißt du noch? Die Kreuzerſchlacht auf der Doggerbank (24. Januar 1915). Berichte und Szenen aus dem Hörwerk „Doggerbank". — 18.30: Aus Neumünſter: **Lied im Volksmund.** Die Neumünſterſche Liedertafel von 1859. — 18.50: Wettermeldungen. — 19.00: Aus Neumünſter: Wehrmacht ſpielt. Das Muſikkorps eines Infanterieregiments. — 19.45: Augen auf! Woran wir achtlos vorübergehen. — 20.10: Vom Deutſchlandſender: **Was jeder gern hört!** Ein bunter Unterhaltungsabend. — 22.30 bis 1.00: Tanzmuſik. Gertrud Schnitzer, das Frauenterzett, das Männerquartett, Gerhard Gregor (Orgel), das Mandolinen- und Gitarrenorcheſter „Friſch voran" und die Unterhaltungskapelle des Reichsſenders Hamburg.

Kirchliche Anzeige

Sonntag, den 22. Januar,
(3. nach Epiphanias)
9 Uhr Jugendsingestunde
9,30 Uhr Gottesdienst
11 Uhr Kindergottesdienst
Pastor Christiansen

Nachruf

Am 18. ds. Mts. verstarb unser liebes Mitglied und Kameradin

Frau Anne Delfs

Wir werden ihr ein ehrendes Andenken bewahren.

NS-Frauenschaft
Ortsgruppe Wiemersdorf

Universitäts-Gesellschaft
Ortsgruppe Neumünster
(Leitung: Dr. Heine).
Donnerstag, d. 26. Jan., 20¼ Uhr, im Carl-Sager-Haus, Vortrag Professor Dr. Blume-Kiel:
Gegenwartsfragen der deutschen Musik
Für die Teilnehmer Gemeinschaftsfahrt. Anmeldung b. Organisten Daniel.

Betten Bettfedern Daunen und Inletts
Bettfedern-Reinigung
zu jeder Zeit
Annahme von Ehestandsdarlehn und Kinderbeihilfen.
J. B. Paulsen Fernruf 66

Bimöhlen
Sonnabend, 28. Januar, abends 8 Uhr:
Gr. Preisskat
und „Um die Herzen"
Hierzu ladet freundlichst ein
F. Wrage

Sonnabend
frische Bratwurst
Schlachterei E. Suhr, Tel. 173

Ausſteuer-artikel
aller Art halten ſtets vorrätig in großer Auswahl
C. & J. Seller
Annahme von Eheſtandsdarlehen, Kinderbeihilfen Bedarfsdeckungsſcheinen, und WHW-Scheinen

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian

Roland-Lichtspiele Kaisersaal

Freitag, Sonnabend, Sonntag, abds. 8.15 Uhr:

MARIKA RÖKK VIKTOR STAAL
EINE NACHT IM MAI

Autofahren, Autofahren . . . . — auch hier die größte Schwäche einer reizenden Frau. Wie tragikomisch verhängnisvoll jedoch diese Schwäche werden, welche seltsamen, heiteren und wunderlichen Abenteuer sie im Gefolge haben kann, das muß man sich in diesem Film von Marika Rökk einmal erzählen lassen!

Außerdem das tönende Beiprogramm — Wochenschau

Sonntag abend nach dem Kino: **Tanz**

Empfehle zum Sonnabend
Ia **Berliner**
sowie
Viktoriakränze
in bekannter Güte.
Otto Wittorf
Landweg 14 — Telefon 53

Viele Menſchen
leiden an Verſtopfung u. unregelmäßig. Stuhlgang. Vielen half **Sonnen-Tee**, vielleicht auch Ihnen? Sonnen-Tee iſt unſchädlich, regelt den Stoffwechſel und ſchmeckt gut. Paket 50 Pfg. und 1.— RM.
Verkaufsſtellen:
Adler-Drogerie Ernſt Peterſen Kirchenbleeck 4
Solbad-Drogerie Johannes Peterſen, Maienbeeck 18

Anzeigen ſind der beſte Weg zum Erfolge!

Wiſſen iſt Pflicht

Von Prof. Dr. J. v. Leers.

Zu allen Zeiten hat die Schule ſtets beſonders viel Kritik erleiden müſſen. Diejenigen, die ſich auf der Schule glücklich und wohl gefühlt haben, ſind meiſtens nicht geneigt geweſen, ihre Zufriedenheit auch im ſpäteren Leben dauernd der Oeffentlichkeit mitzuteilen. Diejenigen aber, die in der Schulzeit die letzten Bänke drückten, haben ſtets die Gelegenheit gerne benutzt, der Schule heimzuzahlen, was ſie an ihr gelitten zu haben glaubten.

Wieviel Vorwürfe hat unſere alte Schule der Vorkriegszeit über ſich ergehen laſſen müſſen! In Wirklichkeit war ſie viel beſſer, auch viel aufgeſchloſſener und lebendiger als ihr Ruf. Auch auf ihre Leiſtungen kann ſie zum großen Teil ſtolz ſein; ſie hat allen, die ſie beſuchten, ein ſehr ſolides Wiſſen vermittelt, gute Grundlagen, nicht nur zu wiſſenſchaftlichen, ſondern zu jeder geiſtigen Arbeit gegeben. Die Menſchen, die die vier Jahre des Weltkrieges durchſtanden, heute die nationalſozialiſtiſche Erneuerung bewirkt haben, die Menſchen der gewaltigen techniſchen Erfindungen der letzten 30 Jahre, des Vierjahresplanes und der Hochblüte unſerer Rohſtoffchemie haben doch faſt alle ſchließlich die alte Vorkriegsſchule durchgemacht. Sie verdanken ihre ſtarke geiſtige Leiſtungsfähigkeit in erheblichem Umfang der guten Ausbildung durch dieſe Schule. Die Fehler der Vorkriegsſchule können nicht verſchwiegen werden — aber ſie waren nur ſehr zum Teil in der Schule ſelbſt begründet. Die Vorkriegsſchule war politiſch richtungslos — aber der konſtitutionelle, liberal-pluraliſtiſche Parteienſtaat der Vorkriegszeit war es ja auch. Die Schule konnte kaum anders ſein als Staat und Volk ihrer Tage. Die Volksſchule war überlaſtet mit dem Stumpfſinn der Auswendiglernerei von Kirchenliedern und viel zuviel „Religionsſtunden". — Aber auch das war ihr aufgezwungen, ein Reſtbeſtand konfeſſionell-konſervativer Schulpolitik aus der großen Muckerei der Zeit Friedrich Wilhelms IV. Gewiß hatte ſie zu wenig Turnſtunden — aber ganz ſo körperfern und körperfeindlich, wie ſie manchmal dargeſtellt wurde, war ſie auch wieder nicht; ſie hatte ſchon durchaus Schulwanderungen, Ausflüge, Schulheime, und gerade der Kampf für eine größere Berückſichtigung der körperlichen Erziehung und Durchbildung iſt ja beſonders von Lehrern geführt worden.

Unſere heutige Schule nun ſteht mitten in einem ſehr ſchweren Ringen. Man hat darum das Recht, Mißdeutungen entgegenzutreten, zugleich aber auch richtige Vorſchläge zur Abhilfe von irrigen zu trennen.

Eines kann man dem deutſchen Lehrer nicht beſtreiten: mit geringen Ausnahmen hat er ſich auch innerlich raſch zum Nationalſozialismus mit großer Begeiſterung bekannt. Wenn man bedenkt, wie ſtark die Gegenſtrömungen, wie ſtark vor allem die konfeſſionelle Verbildung in großen Teilen der Lehrerſchaft waren, ſo iſt das Werk, das der NSLB. von ſeiner Magdeburger Tagung an in den letzten fünf Jahren erreicht hat, achtunggebietend. Nicht nur äußerlich ſtellt er die größte Lehrerorganiſation der Welt dar — auch der Geiſt der Schule iſt heute — unerfreuliche Ausnahmen abgerechnet — nationalſozialiſtiſch. Die großen Schülerwettbewerbe über die Themen „Volksgemeinſchaft — Blutsgemeinſchaft", „Volksgemeinſchaft — Wehrgemeinſchaft", „Volksgemeinſchaft — Schickſalsgemeinſchaft" in allen Teilen des Reiches haben gezeigt, mit wieviel Geſchick und pädagogiſchem Führungsvermögen die Lehrer in der Tat nationalſozialiſtiſche Grundgedanken in den Mittelpunkt des Unterrichts zu ſtellen vermögen. Diejenigen, die glauben, die Schule könne nur Wiſſen vermitteln, ſind in Wirklichkeit durch die Tatſachen widerlegt worden. Daß die Schule immer mehr noch zum bewußt nationalſozialiſtiſchen Denken erzieht, muß das hingebende Beſtreben aller Lehrer ſein. Nationalſozialiſtiſches Denken muß alle Schulfächer grundſätzlich durchziehen. Dazu gehört auch ein enges und herzliches Zuſammenarbeiten mit der HJ., das einem Lehrer Herzensbedürfnis ſein ſollte.

Viel berechtigter und ernſter iſt der Vorwurf, daß die Leiſtungen der Volksſchulen, aber auch der höheren und mittleren Schulen, zurückgegangen ſeien. Dieſe Tatſache kann einfach nicht beſtritten werden. Nur datiert dieſer Rückgang ſchon aus der Zeit des Krieges mit ihrem gänzlich geſtörten Schulbetrieb, dann aus der Zeit der marxiſtiſchen Schulexperimente — mit Mühe haben wir den Rückgang einigermaßen auffangen können. Völlig zum Stillſtand gebracht iſt er noch lange nicht.

Nun können wir Deutſche unter gar keinen Umſtänden uns ein Abſinken unſerer geiſtigen Leiſtung geſtatten. Der Facharbeitermangel würde unbehebbar werden, Techniker, Ingenieure, Wiſſenſchaftler aller Art dem Auslande gegenüber unterlegen werden, wenn nicht eiligſt die Schulleiſtungen wieder geſteigert werden. Hier handelt es ſich aber um ein altes Anliegen der Lehrerſchaft.

Bei dem außerordentlichen Nachwuchsmangel, bei der Notwendigkeit, in unſerer Wirtſchaft fehlende Arbeitskräfte durch beſondere Hochwertigkeit der vorhandenen zu erſetzen, wird die gute Schulausbildung von ſteigender Bedeutung. Das Schwergewicht der Arbeit des Lehrers muß in der Schule liegen, denn es kommt ſehr weſentlich darauf an, daß wir eine erſtklaſſige Schulbildung den zahlenmäßig ſchwachen Jahrgängen mitgeben, die wir haben. In der Schule fällt die erſte Entſcheidung darüber, ob wir durch tüchtige Leiſtungen jede Kluft der gering beſetzten Jahrgänge überbrücken können, bis die zahlreicheren Jahrgänge wieder heran ſind, ohne in der Geſamtleiſtung unſeres deutſchen Volkes abzuſinken. Das aber bedeutet für die Praxis, daß in den Schulen mehr gelernt werden, auch mehr Zeit für Hausarbeiten frei gemacht werden muß. Es bedeutet für die Schulkinder, daß ihre Schulleiſtungen, die Ausbildung ihrer Köpfe und Gehirne, von hoher Bedeutung für die Geſamtheit ſind. Wiſſen iſt nun nicht Macht im liberalen Sinne, aber Wiſſen iſt Pflicht, tüchtige Schulleiſtungen ſind diejenigen Leiſtungen, die die Jugend zu erbringen hat, um einmal wirklich in der Lage zu ſein, die Plätze der Erwachſenen zu erſetzen. Der Erwachſene muß ſeinen Beruf pflichtgemäß ausfüllen, der Schüler ſeine Schularbeiten tüchtig machen. Pflichtvergeſſenheit gegenüber der Schule iſt eine Schädigung der ſpäteren Geſamtleiſtung der Nation. Es hat jeder auf dem Poſten, auf den er geſtellt iſt und der ſeinem Alter entſpricht, erſt einmal ganz nüchtern und ſachlich ſeine verdammte Pflicht und Schuldigkeit zu tun; dazu muß er angehalten werden. Die Aufgabe der Leiſtungsſteigerung unſerer Schule iſt die eigentliche und zentrale Aufgabe, um ſo mehr, als wir bei dem Ausſterben zahlreicher Familien mit Begabungshäufung infolge des Kindermangels der letzten dreißig Jahre auch nicht eine einzige Begabung unausgebildet laſſen dürfen. Unſere Schulen müſſen Höchſtleiſtungen erbringen; im echt nationalſozialiſtiſchen Sinne arbeiten Lehrer und Jugend daran zuſammen, daß unſer Volk ſeinen Vorſprung in guter Ausbildung, den es über manche Völker hat, ſich erhält und womöglich erweitert.

Für jeden ein Rufname

Die Zahl der Vornamen wird nicht beſchränkt

In der neuen Dienſtanweiſung für die Standesbeamten und ihre Aufſichtsbehörden iſt auch das neue Vornamenrecht verankert. Dabei iſt zugleich ein bedeutſamer Mangel des bisherigen Rechts beſeitigt worden. Eine Vorſchrift, daß für jedes Kind unter den Vornamen ein Rufname zu beſtimmen ſei, gab es bisher nicht, was zur Folge hatte, daß es jedem letzten Endes freiſtand, unter ſeinen Vornamen bald dieſen und bald jenen als Rufnamen zu verwenden. Die neue Dienſtanweiſung beſtimmt nun, daß der Rufname vom Standesbeamten durch Unterſtreichen kenntlich zu machen iſt.

Zu dieſer Neuregelung bemerkt Dr. Stölzel in der Zeitſchrift für Standesamtsweſen, daß es alſo jetzt eine genehmigungspflichtige Vornamensänderung iſt, wenn ein anderer als der unterſtrichene Vorname als Rufname verwendet werden ſoll. Bezüglich der Zahl der Vornamen heißt es in dem Kommentar, daß man dem Standesbeamten doch das Recht und die Pflicht einräumen müſſe, eine unvernünftige Zahl von Vornamen abzulehnen. In den jetzt ſogar verkleinerten Vordrucken für die Geburtseintragungen ſei nur Raum für die Beilegung weniger Vornamen, und auch ſonſt enthalte das Perſonenſtandsbuch nur wenig Platz für die Vornamen. Damit ſei der Zahl ſtillſchweigend eine Schranke geſetzt. Wo die Grenze des Zuläſſigen überſchritten werde, das habe allerdings der Standesbeamte nach eigenem Ermeſſen zu beſtimmen. Jedenfalls werde er es ablehnen, wenn ein Vater in Verfolg eines erwachenden Ahnenkults die Namen aller bekannten Ahnen dem Kinde beilegen wolle oder wenn jemand zehn oder ſogar 54 Vornamen melde, wie es vorgekommen ſei. Nach dem neuen Recht können Abkürzungen als ſelbſtändige Vornamen verwendet werden. Dieſe Beſtimmung findet aber nach dem Aufſatz ihre Grenze in dem Grundſatz, daß nur Bezeichnungen gewählt werden dürfen, die als Vornamen gebraucht werden. Abkürzungen wie Hans von Johannes, Klaus von Nikolaus, Götz von Gottfried uſw. ſeien zuzulaſſen, dagegen ſeien Laute der Kinderſprache wie Fifi, Dodo und Mimi keine Vornamen. Auch ſonſt ſeien die miniſteriellen Regeln verſtändnisvoll auszulegen. Es verſtehe ſich von ſelbſt, daß Knaben nur männliche, Mädchen nur weibliche Vornamen bekommen dürfen.

Ohne Eſſen ja — ohne Trinken nie!

Eine Frau erforſcht das Waſſer — Theorie hilft der Praxis

„Das Waſſer iſt das Beſte" lautet der Spruch eines griechiſchen Weiſen. Es iſt das natürlichſte und älteſte Getränk des Menſchen und ihm ebenſo notwendig wie die Luft. Man kennt Beiſpiele, daß Menſchen, die nur Waſſer zum Leben hatten, ſich länger als acht Tage ohne Nahrung halten konnten, während die, welche jeder Flüſſigkeit beraubt waren, den fünften Tag nie mehr überlebten.

Eine bemerkenswerte Rolle ſpielt das Waſſer bei den verſchiedenartigſten Heilverfahren. Wie wären fieberartige Erkältungskrankheiten (namentlich Grippe) ohne feuchte Ganz- und Teilpackungen, Halsentzündungen ohne Wickel, Kopfſchmerzen ohne kühlende Kompreſſen, Ermüdungs- oder Krampferſcheinungen in den Beinen, Schlafloſigkeit ohne feuchte Bandagierungen zu beheben? Die wiſſenſchaftliche Forſchung hat ſich des Waſſers angenommen und erweiſt damit dem Volksganzen, der Volksgeſundheit einen leider nur von wenigen gewürdigten Dienſt. In langfriſtiger Kleinarbeit werden nicht nur Tiefe, Strömung, Gezeiten und ihre Einwirkungen, ſondern auch die Zuſammenſetzung des Meer- und Flußwaſſers erforſcht.

Es gibt eine eigenartige Krankheit, die Haffkrankheit, die bei Menſch und Tier in der warmen Jahreszeit auftritt und ihre Urſache in Zerſetzungserſcheinungen des Waſſers haben ſoll, wie langjährige Forſchungsarbeiten von Frau Profeſſor Dr. Lotte Möller ergeben haben. Dieſe Arbeiten ſind noch nicht abgeſchloſſen oder noch nicht reſtlos ausgewertet. Im Rahmen von Frau Profeſſor Möllers Haff-Forſchungen, die vom Hafenamt in Pillau unterſtützt wurden, lagen auch die Erwägungen einer Trockenlegung des durch einen Dünenwall von der offenen See abgetrennten Meeresteils. Nach Beendigung der Haff-Forſchungen wird Frau Prof. Möller die Oder- und Havel-Forſchung in Angriff nehmen und dann die Gewäſſer des Harzes ſtudieren. Im Anſchluß daran wird ſie die Beſonderheiten der deutſchen Fluß- und Gewäſſerwelt feſtlegen, wobei die Wandlung des Waſſers durch Hoch- und Tiefſtand eine weſentliche Berückſichtigung erfahren wird. Der Reichsforſchungsrat hat die erforderlichen Mittel bereitgeſtellt, denn die Ergebniſſe derartiger Studien machen ſich in den verſchiedenſten Gebieten des praktiſchen Lebens geltend. Man weiß dann ganz genau, wo es am zweckmäßigſten ſein wird, dieſe oder jene Fabrik zu errichten, Obſt- und Blumenkulturen anzulegen, Siedlungen nicht unvergeſſen, während chemiſche, phyſikaliſche und biologiſche Eigenſchaften der verſchiedenen Quellen, Flußläufe und Seen ihre Eignung zu Kurzwecken anzeigen, bis ſchließlich eine von Frau Möller geplante Gewäſſerkarte Deutſchlands entſtanden ſein wird, von der jede Auskunft über dieſen Fluß und jenen Bach ohne weiteres abzuleſen ſein wird. Was alles von der Beſchaffenheit des Waſſers abhängig iſt und worüber uns die Forſchungsergebniſſe zu belehren imſtande ſind, ſei hier nur kurz geſtreift. Da iſt zunächſt einmal die Zubereitung von Mahlzeiten und Getränken, bei denen ſich die Aroma zerſtörende oder ſteigernde Wirkung des ſo oder ſo zuſammengeſetzten Waſſers bemerkbar macht. Viele Federn haben ſich über die Rolle des Waſſers bei der Tee- und Kaffeezubereitung in Bewegung geſetzt. Was nützen die allerbeſten, friſch gebrannten Bohnen, wenn einem das zu verwendende Waſſer den ſchönſten Kaffee bzw. ſein Aroma verdirbt, denn wenn es nicht weich iſt, ſondern hart, alſo kalkhaltig, iſt das empfindliche Aroma dahin. Aehnliches gilt vom Tee. Es iſt auch nicht unbekannt, daß dieſer nicht von Negern gepflückt werden darf, da der dieſen eigentümliche ſtarke Raſſegeruch ſich den empfindlichen Teeblättern mitteilen würde! Die Wiſſenſchaft hat zur Kaffeebereitung eiſenhaltige Mineralwaſſer empfohlen, indem man ſich auf die Tatſache beruft, daß der „Göttertrank", die „Nahrung edler Geiſter, aller Sorgen Meiſter" an Orten, wo ſich Geſundbrunnen befinden (Karlsbad), deshalb ſo gut mundet, da man ſich dort bei der Kaffeebereitung des Mineralwaſſerbrunnens bediene. Auch die Bewegung des Waſſers ſpielt eine Rolle. Bei Beginn des Siedens entwickelt ſich die Waſſerbewegung vom Grunde des Keſſels aus und ſteigt allmählich in beſtimmter geometriſcher Form in die Höhe. Dann erſt bildet ſich der notwendige Strudel auf der Oberfläche. Dieſer Vorgang wird meiſt nicht abgewartet. Die Strömungen des wirklich kochenden Waſſers, namentlich bei beginnendem Siedeprozeß, ſpielen eine entſcheidende Rolle bei der Bereitung eines vollkommenen Kaffeegetränks, denn nur ſo wird das Pulver vollkommen ausgenützt und — man braucht weniger davon.

Gehen wir vom Genuß zur praktiſchen Alltäglichkeit über, begegnet uns wiederum das kalkhaltige Waſſer als Angreifer auf unſere Wäſche. Auch in der Säuglingspflege macht ſich die Bedeutung einer einwandfreien Beſchaffenheit geltend, weswegen die hauswirtſchaftliche Verſuchs- und Forſchungsſtelle des Deutſchen Frauenwerks ſich mit großem Intereſſe den Studienergebniſſen von Frau Prof. Möller zuwendet, die in volkshygieniſcher und wirtſchaftlicher Hinſicht heute noch nicht zu ermeſſenden Einfluß gewinnen werden, überall dort, wo wir dem Angriff unzweckmäßigen oder ſchädlichen Waſſers auf unſere Kochkünſte, unſere Geſundheit und allgemeinen perſönlichen und häuslichen Pflege preisgegeben ſind.

Marieluiſe Henniger.

Schirme ſehen dich an!

Eine eigenartige Ausſtellung in Italien — Chamberlain wollte ſich nicht beteiligen

Die Ortſchaft Gigneſe bei Streſa bereitet eine ſonderbare Ausſtellung vor, die in ihrer Eigenart ziemlich ohne Gegenſtück daſtehen dürfte: Es handelt ſich um eine Sammlung der verſchiedenſten Sonnen- und Regenſchirme!

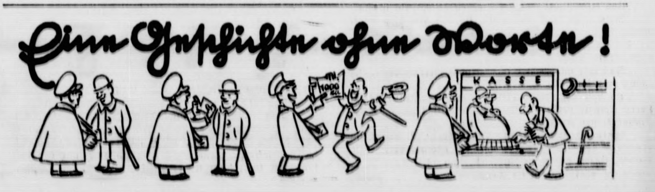
Die Berechtigung für dieſe Schau von Gegenſtänden, welche eigentlich zu den Alltäglichkeiten des Lebens gehören und gar nichts Beſonderes an ſich haben, iſt dadurch gegeben, daß in Gigneſe vor etwa 100 Jahren der Schirm, dieſes bei Sonnenſchein und Regen ſo nützliche Inſtrument, erfunden wurde und von dort aus ſeinen Siegeszug über Italien und die ganze Welt angetreten hat. Die Ausſtellung wird zeigen, wie ſich der Schirm im Laufe der Zeiten gewandelt und vervollkommnet hat, ſie wird eine Reihe von Schirmen umfaſſen, die berühmten Leuten unentbehrlich waren und ſie vor den Unbilden der Witterung ſchützen halfen.

Hat man dieſe ſegensreiche Erfindung bisher überhaupt genügend gewürdigt? Man iſt nur zu leicht geneigt, Dinge, die zur Gewohnheit geworden ſind, als Selbſtverſtändlichkeiten zu betrachten und ihre Verdienſte gänzlich zu überſehen. Wie viele Menſchen wurden durch einen Schirm vor einer Verkühlung, einem Schnupfen, einem Sonnenſtich bewahrt! Wie vielen hat der Schirm wohl dadurch ſogar das Leben verlängert! Wer hat das je mit Dankbarkeit bedacht? Gigneſe will mit der Schau nun gleichſam „offiziell" der ſegensreichen Erfindung die gebührende Anerkennung zuteil werden laſſen.

Um die Sammlung möglichſt vollſtändig zu geſtalten, hatte man ſich auch an den britiſchen Miniſterpräſidenten Chamberlain mit der Bitte gewandt, er möge dem Muſeum den Schirm überlaſſen, den er in den ſchickſalsſchweren Tagen der Zuſammenkunft von München trug. Der Premierminiſter aber antwortete, daß der bewußte Schirm ſo alltäglich, ſerienmäßig und mitgenommen ſei, daß er es nicht verdiene, in einer Ausſtellung gezeigt zu werden. Der Schirm wird alſo in Gigneſe nicht zu ſehen ſein, aber dafür wird in der Schau das Handſchreiben des britiſchen Miniſterpräſidenten unter Glas und Siegel ausgeſtellt werden. Beſonders aktuelle politiſche Schirmſtücke wird man alſo nicht ſehen können. Es ſei denn, das Unwahrſcheinliche träte ein, daß der Exnegus ſeinen weltberühmten Sonnenſchirm zur Verfügung ſtellte.

Geldfälſcher vor 700 Jahren. Bei Ausgrabungsarbeiten neben der Pfarrkirche von Hornchurch in der ſüdengliſchen Provinz Eſſex fanden Arbeiter kürzlich 450 alte Münzen. Sie ſtammen zum größten Teil aus der Regierungszeit Heinrichs III. (1216 bis 1272), der in der berühmten Schlacht von Lewes von ſeinen Baronen gefangengenommen worden war. Bemerkenswert iſt dieſer Schatz, bei dem ſich auch ſchottiſche und iriſche Münzen befinden, weil bei der Unterſuchung der Münzen auch zwei Fälſchungen nachgewieſen wurden. — Dem damaligen Beſitzer wie auch dem böſen Fälſcher wird das freilich heute ziemlich gleichgültig ſein.

Acht Tage ſpäter — das Genick gebrochen. Als Jim Campbell aus einer Höhe von 18 Meter von einem Gerüſt herunterſtürzte, glaubte jeder, der dieſes Unglück ſah, der arme Jim ſei tot. Aber Jim ſtand auf, ſchüttelte dem herbeieilenden Polizeibeamten die Hand und verſicherte, ihm ſei nichts paſſiert. Er ſei zu kräftig. Aber acht Tage ſpäter, als Jim ein Paket Zigaretten vom Boden aufheben wollte, ſpürte er plötzlich einen ſcharfen Ruck und einen beißenden Schmerz im Genick. Man brachte ihn zum Krankenhaus und ſtellte feſt, daß er acht Tage nach ſeinem Sturz durch die geſchilderte Bewegung das Genick gebrochen hatte.



Dies und das und allerlei

Kleinigkeiten — aber ganz intereſſant zu wiſſen

Die Schweißdrüſen ſind Organe der Wärmeregulierung, an verſchiedenen Hautſtellen ungleich zahlreich vorhanden. Jede dieſer Drüſen, die in der Lederhaut liegen, beſteht aus einem knäuelförmig aufgewundenen Schlauch, der die Haut als Schweißpore durchbohrt. Ein Netz von Kapillaren (Blut-Haargefäßen) umgibt die Schweißdrüſe. Durch ihre Wände laſſen die Kapillaren Teile der aufgenommenen Flüſſigkeit hindurchtreten, die in die Drüſenzellen gelangen, welche davon das zu ihrem Aufbau Nötige entnehmen und das Ueberflüſſige als Schweiß an die Außenwelt abgeben. So lange die Schweißabſonderung nicht außergewöhnlich ſtark iſt, verdunſtet die ausgeſchiedene Flüſſigkeit an der Hautoberfläche, ohne daß dieſe feucht wird. Wenn aber bei ſtärkerer Zufuhr von Blut an die Körperoberfläche, wie ſie bei hoher Außentemperatur im Sommer eintritt, die Schweißabſonderung ſich verſtärkt oder wenn die Schweißverdunſtung behindert wird, dann tritt der Schweiß in Form kleiner Tröpfchen aus. Der Schweiß ſelbſt iſt eine farbloſe Flüſſigkeit und enthält nur wenige geformte Beſtandteile. Der menſchliche Organismus ſcheidet rund 60 Prozent des Waſſers durch die Niere und etwa 40 Prozent durch die Haut aus; ſchon aus dieſem Grunde iſt die Tätigkeit der Schweißdrüſen nicht zu unterſchätzen. Zwiſchen den Schweißdrüſen und der Niere beſteht eine Art Wechſelwirkung: wenn die Niere nicht richtig funktionieren will, trachtet der Arzt durch Schwitzkuren die Schweißabſonderung ſtärker anzuregen, um auf dieſe Weiſe die ſchädlichen Abfallſtoffe aus dem Körper zu entfernen.

*

Die zahlreichen Verſuche, ein Verfahren zur Konſervierung der Butter zu finden, haben lange Zeit zu Mißerfolgen geführt. Das Ranzigwerden der Butter beruht eben auf ganz anderen Urſachen als die Verderbnis der anderen Nahrungsmittel. Dieſe wird durch Bakterien herbeigeführt, das Ranzigwerden dagegen iſt ein reiner Oxydationsprozeß, dem Roſten des Eiſens vergleichbar. Der Sauerſtoff der Luft verbindet ſich mit gewiſſen Beſtandteilen der Butter, wobei Säuren entſtehen, deren Vorhandenſein den eigenartigen Geſchmack bewirkt. Allerlei Nebenprozeſſe, teilweiſe auch wohl bakterieller Art, auf denen der merkwürdige Geruch der Butter beruht, ſpielen gleichfalls eine, wenn auch nicht hervorragende Rolle. Wo Luft iſt, da muß die Butter mit der Zeit ranzig werden, ganz gleich, ob man ſie kalt aufbewahrt oder ob man ſie nach anderen Verfahren zu konſervieren ſucht. Die Luft wird aber ſchon beim Ausbuttern miteingeknetet und durchſetzt daher die Butter in ihrer ganzen Maſſe.

In Holland hat man nun einen Betrieb eingerichtet, in dem Butter hergeſtellt wird, die ſich lange aufbewahren läßt, ohne ranzig zu werden. Es kommt hier ein neues Verfahren zur Anwendung, bei dem während des Knetprozeſſes die Luft vollkommen ausgeſchloſſen wird. Die Knetgefäße ſind gut verſchloſſen und nur mit einer Zu- und Ableitung verſehen. Nach dem Füllen wird ſo lange Kohlenſäure eingeleitet, bis die in der Milch und im Gefäß enthaltene Luft verdrängt iſt. Dann erſt beginnt das Ausbuttern, wobei dafür geſorgt wird, daß das Gefäß ſtets mit Kohlenſäure gefüllt bleibt und keine Luft mehr zutreten kann. Die fertige Butter enthält alſo keine Luft mehr, und es kann deshalb aus Mangel an Sauerſtoff auch keine Oxydation eintreten, d. h. die Butter kann nicht ranzig werden. Zur Herſtellung von 1000 Kilogramm Butter wird ein Kilogramm flüſſiger Kohlenſäure benötigt.

*

Schon ſeit langem herrſcht die Auffaſſung, daß die Neſter von Sperlingen, daneben aber auch die kleiner Säugetiere, wie Mäuſe, Hamſter, Eichhörnchen oder Fledermäuſe, die Brutſtätte für allerlei Ungeziefer abgeben. Dieſes lebt vom Blute der Neſtinhaber oder von den Federn und Haaren, die jene zum Neſtbau verwenden. Bislang war aber dafür, daß vor allem die Neſter von Sperlingen einen bevorzugten Brutplatz für ſchädliche Kerbtiere darſtellen, ein wiſſenſchaftlich ſtichhaltiger Beweis noch nicht geliefert. Dieſer iſt erſt neuerdings durch Verſuche Prof. A. Haſes in überzeugender Weiſe erbracht. Nach den von ihm bekanntgegebenen Ergebniſſen ſeiner Arbeiten hat er eine Anzahl junger Wanzen in die Neſter von Sperlingen gebracht und dabei feſtgeſtellt, daß jene Schädlinge dort ausreichende Nahrung fanden. Auch junge Motten gediehen vorzüglich in Sperlingsneſtern. Sie fanden dort für ihre Anſprüche ausreichende Federn und Haare. Damit iſt erwieſen, daß die Neſter der genannten Vogelart eine gefährliche Brutſtelle für allerlei Inſekten ſind, um ſo gefährlicher, als Sperlinge bekanntlich meiſt nahe unſeren Wohnungen zu niſten pflegen. Es erſcheint demnach angebracht, derartige Neſter nicht allzunahe bei unſeren Behauſungen zu dulden.

E. S.

Frauen und Männer

Was die Frauen nicht haben:

Jede Frau hat den treueſten Mann, die intelligenteſten Kinder, den größten Aerger mit den Dienſtboten, die beſten Kochrezepte, die billigſten Einkaufsquellen — aber nichts zum Anziehen.

Was die Männer nicht wiſſen:

Die Männer wiſſen, wieviel Liter Waſſer der Ozean faßt, wie viele Jahre es noch dauern wird, bis der Erdball vergletſchert ſein wird, wieviel Getreide in der Welt geerntet wird, aber nicht — was ſie ihrer Frau zum Geburtstag kaufen ſollen.

Was die Frauen nicht wiſſen:

Eine Frau weiß, welche Fehler ihre Freundinnen beſitzen und welche Vorzüge deren Männer, wie alt jedes junge Mädchen ihres Bekanntenkreiſes iſt und warum es noch keinen Mann gefunden hat, was die Nachbarin kocht, wie die Kinder anderer Leute zu erziehen wären, wieviel Zucker geſtern noch in der Doſe war, an welchem Tage das älteſte Kind den erſten Zahn bekommen hat, aber nicht — wo ſich gegenwärtig die Schlüſſel befinden.

Was die Männer nicht können:

Ein Mann kann aus rohen Stämmen ein Haus bauen, er vermag wilde Tiere zu zähmen, Löwen zu töten, von Wien nach Berlin zu Fuß zu gehen; er kann Eiſenbahnen bauen und ganze Weltteile erobern, aber er kann ſich keinen Knopf gut annähen.

Geflüſter übern Zaun

„Verrate meiner Frau ja nicht, daß ich zehn Mark von dir geborgt habe!"

„Verrate meiner Frau ja nicht, daß ich noch ſo viel hatte!"

Das PROBEJAHR des Hubert Caſpari

Roman von Gerd Hanſen

Urheber-Rechtsſchutz: Deutſcher Roman-Verlag vorm. E. Unverricht, Bad Sachſa (Südharz)

11. Fortſetzung

Das Ehepaar Korito ſetzte ſeine beim morgendlichen Ankleiden begonnene Debatte nun beim abendlichen Auskleiden fort.

„Habe ich nicht recht gehabt?" Die Stimme der Frau triumphierte.

„Inwiefern recht, ich habe es doch geſagt, daß hier etwas nicht ſtimmen kann."

„Du?" Die Frage war gedehnt und verdächtig betont. „Du? Ihr Männer blaſt doch alle in ein Horn. Da ſchickt man dir dieſen lieben, klugen Jungen mit den ſchändlichen Verleumdungen hierher, und du glaubſt es. Wer weiß, was da in Düſſeldorf los iſt. Vielleicht will Herr Caſpari noch einmal heiraten, und dabei iſt ihm der Junge im Wege. Du mußt ihm helfen, verſtehſt du?"

Wenn ſie ſo ſprach, gab es keine Widerrede. Die Antwort fiel halb zuſtimmend aus.

„Meinetwegen, ich habe nichts dagegen, aber er will doch nicht."

„Dann mußt du es gegen ſeinen Willen tun. Erkundige dich doch einmal in Deutſchland. Du wirſt die Wahrheit dann ſchon erfahren. Jedenfalls iſt das alles Schwindel, was der alte Caſpari geſchrieben hat. Und dieſer ſchüchterne und beſcheidene Junge lehnt ſich nicht einmal dagegen auf."

„Jetzt haſt du ſchon dreimal Junge geſagt. Schließlich wird er bald 26 Jahre. Du biſt nur 12 Jahre älter."

„Meinſt du, deshalb könnte ich nicht ſeine Schwiegermutter werden?" Ihre Frage war ſpitz wie ein Dolch. „Haſt du geſehen wie die beiden ſich heute abend angeguckt haben? Mara hat ihn lieb und er ſie auch."

„Ach nee, woher weißt du denn das?"

„Aber das ſieht doch ein Blinder, erſt recht eine Frau. Und es gäbe wohl keinen beſſeren Mann für Mara als Herrn Caſpari. Wer ſo beſcheiden und zurückhaltend iſt, der wird ſeine Frau nie belügen und betrügen, weil er einfach nicht ſchwindeln kann. Er wird ſie auf Händen tragen."

„Meinetwegen, ich will jetzt ſchlafen." Dr. Korito dehnte ſich wollüſtig unter der Decke.

„Schlafen? Natürlich, ihr Männer habt immer nur triviale Bedürfniſſe. Wie kann man gleich ſchlafen, wenn das Lebensglück unſeres Kindes auf dem Spiele ſteht."

„Caſpari iſt auch ein Mann, und wenn du ſagſt, wir Männer taugten alle nichts, dann gehört er auch dazu. Und was hat das mit dem Lebensglück von Mara zu tun? Warte doch erſt einmal ab. Ich ſehe noch keinerlei Gefahr, im Gegenteil. Wenn du recht haſt mit deinen Beobachtungen, wird doch alles gut ausgehen, ſo wie du es wünſchſt."

„Herr Caſpari iſt eben eine Ausnahme unter euch Männern. Er iſt wirklich ein Mann mit Seele und Gemüt."

„Mir iſt es lieber, daß er Verſtand hat. Mit Seele und Gemüt hat noch keiner ein Stück Brot verdient."

„Du Barbar." Sie bebte vor Entrüſtung. „Du verſtehſt eben ſolche feinen Seelen nicht."

„Und du benimmſt dich, als wäreſt du verliebt in ihn."

„Mein Gott, auch das noch. Du biſt alſo bloß eiferſüchtig."

Er richtete ſich mit einem Ruck hoch und ſah in das Nachbarbett.

„Nun ſage mir einmal, wie du zu ſo merkwürdigen Behauptungen kommſt."

„Du haſt noch viel merkwürdigere aufgeſtellt. Ich in Herrn Caſpari verliebt? Das iſt eine Beleidigung für die Mutter deiner Kinder."

„Warum zanken wir uns denn eigentlich? Er iſt ein prächtiger Kerl. Wenn Mara ihn gern hat und er ſie will, meinen Segen haben ſie, und jetzt will ich ſchlafen." Er drehte ſich energiſch auf die Seite.

Sie ſchwieg. Und ſie wünſchte mit ganzem Herzen, daß alles ſo ausgehen möge, wie es ihr für ihr Kind am beſten ſchien.

IX.

Hubert Caſpari machte durch ſeine Beſcheidenheit bei den Kollegen einen vorteilhaften Eindruck. Sogar der mißtrauiſche Doktor Soller ſah ihn wohlwollend an. Dieſer junge Mann ſprach kein Wort zuviel, eine lobenswerte Eigenſchaft. Er verſtand jetzt nicht mehr, wie er dazu gekommen war, Doktor Palm für einen Schwätzer zu halten. Andere junge Chemiker taten ſich hier meiſt im Anfang durch Beſſerwiſſerei hervor.

Den ganzen zweiten Tag ſeiner Tätigkeit über blieb Hubert paſſiv. Sorgſam notierte er alle ihm unbekannten Ausdrücke und Formeln. Nachmittags ſtürzte er ſich zu Hauſe gleich über ein paar Nachſchlagewerke und las ſorgfältig durch, was er wiſſen wollte. Da die Fülle des Stoffes groß war, ſah er ſich zu einer äußerſt unangenehmen Arbeit gezwungen. Er legte eine Kladde an und ſchrieb, was er auf der Hochſchule als verabſcheuungswürdig vermieden hatte, ſogar die neuen Erkenntniſſe nieder. Darüber war es Abend geworden. Haſtig nahm er in der nächſten Wirtſchaft ein beſcheidenes Eſſen zu ſich und vertiefte ſich von neuem in die Arbeit. Seine auf Lug und Trug aufgebaute Exiſtenz zwang ihn zur Arbeit, ohne daß er ſich des blanken Hohnes bewußt wurde, der darin lag.

Müde und erſchöpft ging er nach Mitternacht zu Bett, war aber trotzdem am Morgen gleich lebendig, als der Wecker raſſelte. Diesmal kam er ſehr pünktlich zum Dienſt und wurde nunmehr einem anderen Aſſiſtenten zugeteilt, einem Doktor Gaſte, der wohl zehn Jahre mehr zählte als Hubert. Die eingeſchlagene Methode des Nichtauffallenwollens ſchien ihm erprobt und ſicher. Alſo blieb er dabei und ließ ſich von Gaſte in deſſen Arbeitsgebiet einweihen, ohne irgendwelche Bemerkungen zu machen. Am kommenden Tage wagte er auf Grund der abendlichen Studien einige vorſichtige Zwiſchenfragen, die freundlich beantwortet wurden.

Nach Gaſte kam Doktor Binder an die Reihe, ein kleines mickriges Männchen, das wenig nach Höflichkeit fragte und Hubert knurrend einführte. Caſpari blieb aber ungerührt, obwohl er innerlich über den unfreundlichen Kollegen verärgert war, und ſpitzte die Ohren erſt recht. Er war aber froh, als der Tag ein Ende nahm, was diesmal früher geſchah, da man Sonnabends ſchon um 1 Uhr nach Hauſe ging. Im Waſchraum erwiſchte Hubert noch Steingart und fragte ihn, ob ſie gemeinſam ſpeiſen wollten. Steingart ſagte zu, obwohl es ihm nicht ganz recht war.

Nach dem Mittageſſen in dem Hubert unſympathiſchen Lokal lenkte er das Geſpräch darauf, wie und wo man in Beuthen am beſten den Sonnabend und Sonntag verbringen könne. Er vernahm eine Reihe von Vorſchlägen, die ihm aber zu ſeinem Zweck nicht recht geeignet erſchienen. Schließlich richtete er rund heraus am Steingart die Frage, ob er nicht den Bärenführer machen wolle. Nichts ſei ſo geeignet, gleich einen Überblick über alle vorhandenen Vergnügungsſtätten zu erhalten wie ein Wochenend.

Steingart wand ſich verlegen. Direkt nein ſagen, würde beleidigend ſein, und für die Ausrede, er ſei anderweitig verpflichtet, war es ſchon zu ſpät. Schließlich geſtand er Hubert zögernd, daß ſeine Mittel eine derartige Ausgabe nicht zuließen.

Hubert lachte vergnügt. „Lieber Herr von Steingart, ich bitte Sie, nehmen Sie mir den Vorſchlag nicht übel, wenn ich Sie zu ſolchen Exkurſionen verleite, muß ich natürlich auch die Koſten tragen. Ich lerne auf eine bequemere und billigere Weiſe mich hier auskennen, als wenn ich es allein verſuchen wollte. Alſo, ich bitte Sie, ſeien Sie der Mentor und gleichzeitig mein Gaſt."

„Das kann ich nicht annehmen. Auf keinen Fall."

„Aber warum denn nicht? Von ſelbſt würden Sie heute und morgen nicht ſo verbringen, wie ich es vorgeſchlagen habe. Es iſt alſo völlig in der Ordnung, daß ich die Koſten trage, wenn ich Sie darum bitte, mir den Gefallen zu tun. Nun ſeien Sie kein Froſch und ſchlagen Sie ein."

Steingart zögerte noch eine Weile, ließ ſich aber überreden und nahm an. Kurz nach 6 Uhr trafen ſie ſich in der Stadt und begannen eine Rundreiſe durch ein gutes Dutzend Gaſtſtätten, die bis in die frühen Morgenſtunden hinein dauerte, und deren bemerkenswerteſte Ergebniſſe darin beſtanden, daß ſie beide leicht angeſchwipſt waren, daß Steingart Peter in ſeine zerrütteten Finanzen hatte Einblick tun laſſen, und daß ſie ſich als beſte Freunde trennten, was durch die Tatſache des Duſagens unterſtrichen wurde.

Nachdem beide ausgeſchlafen hatten, fanden ſie ſich am Sonntagmittag beim Eſſen erneut zuſammen und traten dann die am Abend zuvor verabredete Fahrt nach dem benachbarten Hindenburg an, das Hubert kennenlernen wollte. Nachdem ſie wieder in die beſte Stimmung geraten waren, hielt Caſpari den Zeitpunkt für gekommen, dem Kollegen reinen Wein einzuſchenken.

„Sag mal, Steingart, ich möchte dir eine etwas verzwickte Geſchichte erzählen, muß aber ganz ſicher ſein, daß du reinen Mund hältſt."

„Gemacht. Was iſt denn?"

„Dein Wort darauf, daß du jedermann gegenüber ſchweigſt, ganz gleich, wie du die Angelegenheit aufnimmſt."

„So feierlich? Hier Handſchlag."

„Ich bin gar nicht Doktor Palm."

„Was?" Steingart ſah ihn überraſcht und ungläubig an. „Du biſt nicht Palm? Ja wer denn ſonſt."

„Ich heiße Hubert Caſpari und ſtamme aus Düſſeldorf."

„Doch nicht etwa von den Caſpari-Werken?"

„Ja, Sohn vom alten Hubert Caſpari."

Nun wurde Steingart lebendig und gleichzeitig mißtrauiſch. Alle Geſchichten von Werkſpionage, die ihm bisher zu Ohren gekommen waren, tauchten in ſeinen Erinnerungen auf. Dieſe Angelegenheit kam ihm nicht geheuer vor. Das war vielleicht die Erklärung für die großen Geldmittel, die Doktor Palm, der nun auf einmal Caſpari heißen wollte, beſaß.

Hubert merkte, daß ſeine Behauptung eine andere als bloß neugiererregende Folge hatte. Und er begann bis ins einzelne genau zu erklären, wie er zu ſeinem Doppelleben gekommen ſei, bot auch gleich für den Fall des Zweifels alle nur erdenklichen Beweismittel an, ſelbſt die Gegenüberſtellung mit einer einwandfreien Perſönlichkeit, die ihn identifizieren könne.

Langſam ſchwand das Mißtrauen aus Steingarts Zügen. Er begriff, daß der Mann neben ihm die Wahrheit ſprach und kam allmählich zu der Erkenntnis, daß dies der ungeheuerlichſte Bierulk ſei, von dem er je vernommen hatte. Die Folge war, daß er ohne Hemmung zu lachen begann und die Aufmerkſamkeit aller Gäſte der Weinſtube, die ſie aufgeſucht hatten, zu erregen begann.

Hubert ſchaute ihn verdutzt an. Ihm war im Augenblick wenig nach Lachen zumute. Aber etwas mußte er ſich doch daran beteiligen. Dann zwang er ſich zum Ernſt.

„Du haſt gut lachen, Steingart. Ich ſtecke aber jetzt in einer ſchönen Zwickmühle. Lies mal hier den Brief meines Freundes Palm." Er reichte ihm den am Vormittag eingetroffenen Brief Peters. Steingart vertiefte ſich ſofort in die Blätter, lief blaurot an bei der Lektüre des Erguſſes, verſetzte ſich ſo recht in die Lage der armen Palme, die gezwungen war, ſich an ihrem neuen Standort als üble Diſtel zu geben und war nahe daran, ſich vor Lachen unter dem Tiſch zu wälzen.

„Menſch, Caſpari, ich komme um." Die Tränen liefen ihm die Backen herunter. „Das iſt ja großartig. Stell dir vor, dieſes Lumen der Chemie will den Blöden ſpielen, den Taugenichts, den Ignoranten und entpuppt ſich zu ſeinem eigenen Unbehagen als Palme der Chemie. Wenn das nicht der beſte Witz iſt, den je ein Chemikergehirn ausgebrütet hat, will ich Moritz heißen."

„Witz? Das iſt blutiger Ernſt. Ich dachte wunder, wie fein ich alles eingefädelt hatte, um an der jugoſlawiſchen Verbannung mit ihren Schrecken und Gefahren vorbeizukommen und ſtecke jetzt erſt recht in der Tinte."

(Fortſetzung folgt)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 18 Sonnabend, den 21. Januar 1939 61. Jahrg.

Der Ring um Barcelona

Alle Widerſtände der Roten vergeblich

Seit der Einnahme Tarragonas, dem wichtigſten Ziel der bisherigen Offenſive General Francos, haben die nationalen Truppen entgegen verſchiedenen Erwartungen ihren Vormarſch nicht eingeſtellt, ſondern ihn in verſchärftem Tempo an allen Abſchnitten der Front erfolgreich fortgeſetzt. Faſt ſämtliche nationalſpaniſchen Armeekorps an der katalaniſchen Front ſind bereits in die Provinz Barcelona eingedrungen.

Angeſichts der neuen ſchweren Niederlagen der Rotſpanier werden die Ausſichten für eine baldige Eroberung Barcelonas in Kreiſen des nationalen Hauptquartiers ſehr günſtig beurteilt. So iſt die Maeſtrazgo-Armee bis auf 58 Kilometer an Barcelona herangekommen, die Aragon-Armee ſogar ſchon bis auf 53 Kilometer. Die Truppen General Yagues rücken längs der Küſte vor und befinden ſich noch 70 Kilometer von Barcelona entfernt.

Die Roten haben immer wieder verſucht, den nationalen Vormarſch aufzuhalten, jedoch iſt ihr Widerſtand ſtets unter der Wucht des nationalen Vordringens zuſammengebrochen.

Der rote Oberbonze Negrin hatte mit ſeinem ſowjetſpaniſchen „Generalſtabschef" Rojo eine längere Beſprechung, die im Zeichen der verzweifelten Lage der rotſpaniſchen Regierung ſtand. Hierbei wurde beſchloſſen, zur letzten Verteidigung Barcelonas in 15 Kilometer Umkreis einen dichten Widerſtandsring um die Stadt zu bauen, wie er ſich auch einſt vor Bilbao befunden habe. Sämtliche Zementvorräte im rotſpaniſchen Gebiet ſind zum Bau dieſer neuen Befeſtigungslinie beſchlagnahmt worden. Mehrere tauſend Männer und Frauen wurden ſofort mobiliſiert und zum Bauen dieſes Befeſtigungswerkes herangezogen.

Goldraub der roten Oberbonzen

Aus Barcelona trafen 45 Tonnen Gold- und Silberſachen in Port Vendres ein, von wo aus ſie nach Paris weiterbefördert wurden. Dieſe Gold- und Silberſendung wurde von den ſowjetſpaniſchen Oberbonzen durchgeführt.

Großes nationalſpaniſches Hilfswerk

Dicht hinter der Front fand ein nationalſpaniſcher Miniſterrat ſtatt, an dem auch General Franco teilnahm. Innenminiſter Sarrano Suner gab zu dieſer Beratung des Miniſterrats der Preſſe eine Erklärung ab, in der es u. a. heißt: Angeſichts der bevorſtehenden Eroberung Barcelonas erwartet die nationale Regierung, daß alle Provinzen des befreiten Gebietes für ihre Brüder, die ſchon jahrelang unter der roten Terrorherrſchaft geſchmachtet haben, Opfer bringen. Der Miniſter forderte in dieſem Zuſammenhang zur Zuſammenſtellung von Hilfszügen auf, die vor allem Lebensmittel heranbringen ſollen. Die nationale Regierung erwarte, daß ſich auch die Auslandſpanier an dieſem Hilfswerk beteiligen, namentlich Südamerika könne ſich hierbei durch größere Lebensmittelſendungen für die befreiten Volksgenoſſen hervortun.

Franco-Truppen in Igualada

Burgos, 20 Januar

Wie amtlich mitgeteilt wird, iſt die Vorhut der Franco-Truppen in Igualada eingedrungen. Igualada iſt der Schlüſſelpunkt der gegneriſchen Hauptverteidigungslinien vor Barcelona. Das Einrücken der Franco-Truppen in Igualada bedeutet, daß der „Eiſerne Ring Barcelonas" durchbrochen worden iſt.

Flucht aus Barcelona

St. Jean de Luz, 20. Januar

Wie aus Barcelona bekannt wird, haben die roten Oberbonzen beſchloſſen, angeſichts der fortſchreitenden nationalen Offenſive mit ihren ſchon ſeit Tagen gepackten Koffern ſchleunigſt die Stadt zu verlaſſen. Die Miniſterien des Inneres und Landwirtſchaft wollen jetzt Albacete mit ihrer Gegenwart beglücken, während Verkehr und Finanz reumütig nach Madrid zurückzukehren beabſichtigen. Das ſogenannte Außenminiſterium und das Kriegsminiſterium verſprechen einſtweilen noch voller Mut, in Barcelona ausharren zu wollen.

Lärm in der Pariſer Kammer

Herriot mußte die Sitzung aufheben

In der Sitzung der franzöſiſchen Kammer am Freitag ſprach der rechtsgerichtete Abgeordnete Henriot, der den franzöſiſch-ſowjetruſſiſchen Pakt einer ſcharfen Kritik unterzog. Der volksfrontfreundliche Abgeordnete der Radikalſozialen Partei, Pierre Cot, ſprach als zweiter Redner. Er forderte die „Freiheit der Mittelmeerverbindung" als Vorbedingung für die Sicherheit Frankreichs, erging ſich aber dann hauptſächlich in Phantaſien über Deutſchland. Faſt die einzige vernünftige Bemerkung Pierre Cots in dieſem Teil ſeiner Rede war die Feſtſtellung, daß Deutſchland eines der wenigen Länder ſei, das jetzt mehr erzeuge als 1929.

Seine von keinerlei Sachkenntnis getrübten, die üblichen Torheiten der Volksfront-Ideologie wiederholenden Behauptungen über Deutſchlands angebliche politiſche Abſichten, brachten dem Redner eine Fülle von Zwiſchenrufen ein, bis es auf der Rechten ſchließlich zu einem Sturm der Entrüſtung kam, der in einen ohrenbetäubenden Lärm ausartete. Dabei entwickelte ſich ein regelrechtes Schimpfduell zwiſchen rechts und links.

Kammerpräſident Herriot bemühte ſich vergeblich, die Ruhe wiederherzuſtellen. Das Lärmkonzert, das Pultdeckelgeklapper und das allgemeine Gebrüll dauerten mit unverminderter Stärke ſo lange an, daß er ſich ſchließlich entſchloß, die Sitzung aufzuheben.

Nach einer Pauſe wurde die Sitzung der Kammer wieder aufgenommen. Ein Abgeordneter der Rechten erklärte, er wüßte nicht, mit welchen Abſichten Cot vorhin ſeine Aeußerungen vorgebracht habe. Wenn man die Kommuniſten als Agenten Moskaus bezeichne, ſo wiederhole man nur, was dieſe ſelbſt von ſich ſagten.

Daraufhin entſtand wieder ein heftiger Wortwechſel. Schließlich verſuchte ein Abgeordneter der Rechten und der Kommuniſtenhäuptling Thorez aufeinander loszugehen. Einige Diener der Kammer konnten ſich jedoch zwiſchen die Kampfluſtigen ſtellen, wodurch Tätlichkeiten verhindert werden konnten. Pierre Cot ſetzte ſeine Ausführungen fort. Dann wurde die außenpolitiſche Ausſprache auf Dienstag vertagt.

Außenminiſter Bonnet wird, wie man in parlamentariſchen Kreiſen erwartet, am Dienstagnachmittag eine große außenpolitiſche Rede in der Kammer halten.

Das Volk ſteht hinter Chamberlain

Scharfe Zurückweiſung der Rede Lloyd Georges

Der alte Hetzer und politiſche Querkopf Lloyd George hat an ſeinem 76. Geburtstag in ſeiner Heimat eine Rede gehalten, in der er wie üblich gegen die totalitären Staaten loszog und den Miniſterpräſidenten Chamberlain wegen ſeiner Haltung in der Spanienfrage ſcharf angriff. Dabei gebrauchte er die gehäſſigſten Wendungen, die in dem größten Teil der engliſchen Preſſe ſcharfe Ablehnung finden.

Vor allem die „Times" rechnet mit Lloyd George gehörig ab, deſſen Worte, wie ſie ſagt, eines Mannes unwürdig ſind, der einmal ſelbſt ein hohes Amt bekleidet hat. Seine Landsleute könnten nur bedauern, daß ein Mann, der einmal an ſo hoher Stelle ſtand, ſo tief fallen könne. Die „Times" ſtellt ſich rückhaltlos hinter Chamberlain und verſichert, daß er gerade in der Spanienpolitik zweifellos die Mehrheit des Volkes hinter ſich habe.

Auch den Oppoſitionsführer im Unterhaus, Attlee, hat Chamberlain von neuem abgefertigt. Er hat ihm auf eine zweite Forderung nach Einberufung des Parlaments zur Erörterung der Spanienfrage abermals mitgeteilt, daß er nach wie vor eine Einberufung des Parlaments für unzweckmäßig halte.

Lord Londonderry verteidigt das Münchener Abkommen

„Man hat Deutſchland die ihm zukommenden Rechte in den Friedensverträgen verweigert." — „Der Weltfrieden hängt von zufriedengeſtellten Nationen ab." — „Es kann keinen Frieden geben, ſolange die Nationen die ihnen geſetzlich zuſtehenden Rechte nicht erhalten." — Das ſind die wichtigen Sätze, die Lord Londonderry in einer Rede in Belfaſt ausſprach. Der Mangel an ſtaatsmänniſcher Kunſt — ſo führte der Redner weiter aus —, der Deutſchland dazu verurteilt hatte, wehrlos zu ſein und in einer untergeordneten Stellung zu bleiben, ſei für die Ereigniſſe der heutigen Zeit verantwortlich.

Lord Londonderry erklärte, er ſei immer überzeugt geweſen, daß man dem beſiegten Reiche volles Verſtändnis bei ſeinen Schwierigkeiten, wie ſie England z. B. noch nie durchgemacht habe, entgegenbringen ſolle. Schließlich wies der Lord auf das Entgegenkommen Deutſchlands in dem Flottenvertrag hin und auf das Angebot des Führers, die Luftwaffe zu begrenzen. Während man das erſte Angebot angenommen habe, habe man das zweite glatt abgelehnt. Lord Londonderry verteidigte das Münchener Abkommen und ſetzte ſich für eine möglichſt ſchnelle Wiederaufrüſtung Englands ein, die jedoch keinen aggreſſiven Zwecken dienen dürfe.

Graf Cſaky an Ribbentrop

„Die Deutſchland und Ungarn verknüpfenden Gefühle erneut bekräftigt"

Der Königlich-Ungariſche Miniſter des Aeußeren, Graf Cſaky, hat beim Verlaſſen deutſchen Bodens an den Reichsminiſter des Auswärtigen, von Ribbentrop, folgendes Telegramm gerichtet:

„Beim Ueberſchreiten der Reichsgrenze drängt es mich, Euer Exzellenz für die uns zuteil gewordene überaus herzliche Aufnahme und liebenswürdige Gaſtfreundſchaft meinen innigſt empfundenen Dank auszuſprechen. Ich kehre in meine Heimat mit der Erinnerung an jenen äußerſt warmen Empfang zurück, der die unſere beiden Länder verknüpfenden Gefühle erneut bekräftigt. Ich würde mich glücklich ſchätzen, wenn ich Eure Exzellenz nach den zuſammen verbrachten Tagen auch zu meinen perſönlichen Freunden rechnen dürfte."

Wie funktioniert der Vierjahresplan?

Führende Männer zum deutſchen Wirtſchaftsaufbau

War ſchon bei Jahresabſchluß der Halbzeit des Vierjahresplanes gedacht worden, ſo legt die Zeitſchrift „Der Vierjahresplan" jetzt eine Sondernummer vor, die den Titel trägt „Der deutſche Wirtſchaftsaufbau" und in der ſich der Beauftragte für den Vierjahresplan, Generalfeldmarſchall Hermann Göring, und die Männer aus ſeinem Arbeitskreis zu den verſchiedenſten Fragen des deutſchen Wirtſchaftsaufbaus äußern.

Der Staat führt die Wirtſchaft

Wir geben einige Kernſätze aus den Artikeln der führenden Männer und beginnen mit einem Satz des Miniſterpräſidenten Generalfeldmarſchall Göring, der in dem Geleitwort, das er „Die deutſche Schaffenskraft wächſt aus dem deutſchen Selbſtbewußtſein" überſchrieben hat:

> „Die geſunde deutſche Volkswirtſchaft zu ſtabiliſieren, läßt ſich der nationalſozialiſtiſche Staat als eine innerdeutſche bedeutungsvolle Aufgabe beſonders angelegen ſein. Aus dieſem Grunde führt der Staat die Wirtſchaft. Er beſtimmt die Grundlinien, nach denen ſie ſich entwickeln ſoll; er ſtellt die Aufgaben, er ſetzt die Ziele und ordnet dadurch das Streben und Schaffen des einzelnen dem übergeordneten Geſamtwohl ein."

Der kategoriſche Imperativ

Staatsſekretär Körner, der die Leiſtung des Volkes im Vierjahresplan würdigt, ſchließt ſeine Betrachtung mit folgenden Sätzen:

> „Unſere Generation, die den Zuſammenbruch Deutſchlands vor zwanzig Jahren erlebte, folgt dem kategoriſchen Imperativ der Pflicht, wenn ſie jetzt alle Kräfte doppelt anſpannt, um der Jugend ein großes, freies und ſtarkes Vaterland zu hinterlaſſen. Wir haben zwar den Weltkrieg verloren, uns aber unter Führung Adolf Hitlers den Endſieg ertrotzt. Wir ſind Nationalſozialiſten, das gibt uns Pflichten und Aufgaben für alle Zukunft."

Der außenwirtſchaftliche Weg

Reichswirtſchaftsminiſter und Reichsbankpräſident Walther Funk befaßt ſich im weſentlichen mit der Außenwirtſchaft und ſchreibt:

> „Eine beſonders wichtige, aber auch beſonders gelagerte Aufgabe innerhalb des Vierjahresplanes iſt die Führung der deutſchen Außenwirtſchaft. Wichtig deshalb, weil die Vorausſetzung für die Steigerung der inländiſchen Produktion die Erhöhung der Rohſtoffeinfuhr iſt, die Vorausſetzung hierfür aber wiederum die Ausweitung unſeres Exportes; beſonders gelagert darum, weil hier Faktoren im Ausland vielfach eine entſcheidende Rolle ſpielen, auf die wir keine direkte Einwirkung haben. Zunächſt hat die Entwicklung gezeigt, daß der Vierjahresplan nicht außenhandelshemmend, ſondern außenhandelsfördernd iſt, daß er nicht der Weltwirtſchaft ſchadet, vielmehr der ſtabile Faktor innerhalb einer ſchweren Welthandelskriſe geworden iſt."

Die Finanzierung

Der Reichsfinanzminiſter Graf Schwerin-Kroſigk beſchäftigt ſich mit der Finanzierung des Wirtſchaftsaufbaus:

> „Bei der gewaltigen Bedeutung, die dem Vierjahresplan als dem Inſtrument zur Erlangung größtmöglichſter wirtſchaftlicher Freiheit des deutſchen Volkes zukommt, konnte ſich das Reich einer weitgehenden Hilfsſtellung für die Durchführung dieſer Aufgaben nicht entziehen. Dabei war es in der Mehrzahl der Fälle nicht erforderlich, auf Haushaltsmittel zurückzugreifen. Es geſchah dies lediglich — wie z. B. bei den Nichteiſenmetallen — dann, wenn innerhalb eines Produktionszweiges die Geſtehungskoſten der einzelnen Werke zu ſtark voneinander abwichen. In überwiegendem Maße iſt es gelungen, eine Inanſpruchnahme von Haushaltsmitteln zu vermeiden und die Finanzierung der Vorhaben auf die Schultern der Träger ſelbſt zu verlagern."

Ueberwindung deviſenwirtſchaftlicher Störungen

Staatsſekretär Erich Neumann betrachtet den Vierjahresplan von der Seite der Deviſenwirtſchaft und ſchreibt:

> „Daß die deviſenwirtſchaftlichen Störungen, von denen der Vierjahresplan ausgegangen iſt, durch dieſen in weitem Umfange überwunden werden, kann mit Sicherheit vorausgeſagt werden. Die bisher erreichten Ergebniſſe rechtfertigen hochgeſpannte Erwartungen; es wird auch ſicherlich manches noch beſſer laufen, als heute vorausgeſehen werden kann, zumal die techniſchen Fortſchritte in einer Zeit höchſter Anſpannung aller Kräfte oftmals überraſchend ſind."

Preispolitik als Stabiliſator

Gauleiter Joſef Wagner, der Reichskommiſſar für die Preisbildung, umreißt ſein Aufgabengebiet im Rahmen des Vierjahresplans, das zu verhüten hat, daß von der Preisſeite her die Durchführung des Planes behindert wird, und ſchreibt:

> „Die Preispolitik der letzten Jahre iſt imſtande geweſen, ihre Funktion als Stabiliſator des Wirtſchaftslebens auszufüllen. Ihre Einwirkungsmöglichkeiten ſind damit aber noch keineswegs erſchöpft. Sie ſind entſprechend den Wandlungen des Wirtſchaftslebens gleichfalls außerordentlich wandelbar."

Die Etappen des Arbeitseinſatzes

Staatsſekretär Syrup als Präſident der Reichsanſtalt für Arbeitsloſenverſicherung und Arbeitsvermittlung zeigt die Etappen im Arbeitseinſatz auf und ſtellt folgende Grundſätze auf:

Sie können das Lügen nicht laſſen!

Franco entkräftet neue Sowjetmärchen

Vom nationalſpaniſchen Hauptquartier in Burgos wurde eine amtliche Mitteilung ausgegeben, die ein kategoriſches Dementi einer in einer gewiſſen ausländiſchen Preſſe umgehenden Lügennachricht enthält, wonach bei der Einnahme von Santa Coloma nationale Truppen mehrere Frauen hingerichtet haben ſollen. Dieſe Lüge ſtellt lediglich einen neuen Trick der roten Agitation dar, um die Aufmerkſamkeit der Weltöffentlichkeit von den von den Roten in Barcelona ſelbſt begangenen unmenſchlichen Greueltaten abzulenken.

Eine weitere Lügennachricht über angebliche Befeſtigung der ſpaniſch-franzöſiſchen Grenze unter Aufſicht von deutſchen und italieniſchen Fachleuten wird gleichfalls vom Hauptquartier als völlig unwahr feſtgeſtellt. Das Hauptquartier hat zahlreiche Auslandsjournaliſten und europäiſche Politiker eingeladen, perſönlich das Grenzgebiet zu beſichtigen, um die Erlogenheit dieſer ſowjetſpaniſchen Ente feſtzuſtellen.

„Die Sicherſtellung des Kräftebedarfs für ſtaatspolitiſch beſonders wichtige und vordringliche Aufgaben iſt ohne eine Umſchichtung von Arbeitskräften aus minder wichtigen Wirtſchaftszweigen kaum durchführbar. Ueberſetzte Wirtſchaftszweige ſind ebenſo vom Uebel wie unrentable Betriebe, denn in beiden Fällen wird wertvollſte und im Augenblick unentbehrliche Arbeitskraft zwecklos gebunden und damit einer volkswirtſchaftlich und ſtaatspolitiſch geſunden Produktion vorenthalten."

Aufgabe der Bodenforſchung

Staatsſekretär Wilhelm Keppler behandelt die Erforſchung des deutſchen Bodens und ſtellt der Bodenforſchung folgende Aufgaben:

„Aufgabe der Bodenforſchung im Vierjahresplan iſt es, alle mineraliſchen Rohſtoffe, die aus dem deutſchen Boden zu gewinnen ſind, ausfindig zu machen. Während früher für dieſe Unterſuchungen neben der geologiſchen Kartierung nur Bohrungen und bergmänniſche Aufſchlußarbeiten zur Verfügung ſtanden, ſind heute zahlreiche geophyſikaliſche Methoden entwickelt, die z. T. die Lagerſtätte ſelbſt nachzuweiſen imſtande ſind oder doch für die Tiefe bzw. das Vorhandenſein einer Lagerſtätte überhaupt gewiſſe Anhaltspunkte liefern."

Erfolgreiche Erzeugungsſchlacht

Reichsernährungsminiſter R. Walther Darré behandelt die Erfolge der Erzeugungsſchlacht. Er weiſt darauf hin, daß die Ernährungspolitik in den letzten beiden Jahren einem ſteigenden Bedarf an Nahrungsmitteln gegenüberſtand, und befaßt ſich ausführlich mit dem Mangel an Arbeitskräften in der Landwirtſchaft. Der Miniſter kommt dann zu folgendem Ergebnis:

„Im Rahmen der Erzeugungsſchlacht iſt es ſeit Mitte des vorigen Jahrhunderts erſtmalig wieder gelungen, die landwirtſchaftliche Erzeugung in Deutſchland ſtärker zu ſteigern, als der Verbrauch zunahm. Wir verſorgten uns im Jahre 1937 zu 82 Prozent aus eigener Erzeugung gegenüber 81 Prozent im Jahre 1936 und 75 Prozent im Jahre 1932. Im Jahre 1938 dürfte dieſer Prozentſatz bei etwa 83 Prozent liegen."

Der Arbeitsdienſt hilft mit

Reichsarbeitsführer Konſtantin Hierl würdigt im Rahmen des Vierjahresplans die Leiſtung des Arbeitsdienſtes und ſchreibt:

„Die Hauptaufgaben des Reichsarbeitsdienſtes waren von Anfang an und ſind auch weiterhin die Arbeiten zur Ertragsſteigerung des deutſchen Bodens, Arbeiten, die unmittelbar dem Bauern, mittelbar dem geſamten deutſchen Volk zugute kommen. An dieſer Art des Einſatzes brauchte ſich im Vierjahresplan im weſentlichen nichts ändern. Es wurde nur bei der Auswahl der Arbeiten ein ſtrengerer Maßſtab angelegt."

Die Bedeutung der Reichsautobahnen

Der Generalinſpektor für das deutſche Straßenweſen und Generalbevollmächtigte für die Regelung der Bauwirtſchaft, Profeſſor Dr. Todt, reiht den Bau der Reichsautobahnen in das große Aufbauprogramm des Vierjahresplanes ein und faßt die Bedeutung der Reichsautobahnen in folgende Sätze zuſammen:

„Die deutſchen Reichsautobahnen haben nicht nur eine nationale Bedeutung, die für uns im Vordergrund ſteht; ſie ſind auch bei der zentralen Lage Deutſchlands und der zunehmenden Motoriſierung für den europäiſchen Verkehr von größter Wichtigkeit. Dieſem internationalen Verkehr ſtellt Deutſchland die beſten Straßen der Welt zur Verfügung."

Die Aufgaben Funks

Brief des Führers an den Miniſter

Der Führer hat an Reichsminiſter Funk folgendes Schreiben gerichtet:

Sehr geehrter Herr Miniſter!

Ich nehme den Anlaß Ihrer Berufung zum Präſidenten der deutſchen Reichsbank wahr, um Ihnen zur Uebernahme Ihres neuen Amtes meine aufrichtigſten Wünſche auszuſprechen. Es wird Ihre Aufgabe ſein,

1. **in Ihrer nunmehr die beiden wichtigen Reſſorts vereinigenden Stellung ſo wie bisher die unbedingte Stabilität der Löhne und der Preiſe ſicherzuſtellen und damit der Mark ihren Wert auch weiterhin zu bewahren;**
2. **für den privaten Geldbedarf den Kapitalmarkt in erhöhterem Umfange zu erſchließen und zur Verfügung zu ſtellen;**
3. **die mit dem Geſetz vom 10. Februar 1937 eingeleitete Umgeſtaltung der durch den Dawes-Pakt der uneingeſchränkten Hoheit des Reiches entzogenen damaligen Reichsbank zu einer der Souveränität des Staates bedingungslos unterſtellten deutſchen Notenbank zu jenem Abſchluß zu bringen, der den nationalſozialiſtiſchen Prinzipien entſpricht.**

Mit Deutſchem Gruß
Ihr Adolf Hitler.

Dank an Schacht

An Reichsminiſter Dr. Hjalmar Schacht richtete der Führer das folgende Schreiben:

Sehr geehrter Herr Miniſter!

Ich nehme den Anlaß Ihrer Abberufung vom Amte des Präſidenten des Reichsbankdirektoriums wahr, um Ihnen für die Deutſchland und mir perſönlich in dieſer Stellung in langen und ſchweren Jahren erneut geleiſteten Dienſte meinen aufrichtigſten und wärmſten Dank auszuſprechen. Ihr Name wird vor allem für immer mit der erſten Epoche der nationalen Wiederaufrüſtung verbunden ſein. Ich freue mich, Sie in Ihrer Eigenſchaft als Reichsminiſter nunmehr zur Löſung neuer Aufgaben einſetzen zu können.

Mit Deutſchem Gruß
Ihr Adolf Hitler.

Umfaſſende NSV.-Hilfe im Sudetengau

50 Millionen Reichsmark zur Linderung der Not — Eindrucksvoller Leiſtungsbericht

Hauptamtsleiter Janowſky hat auf der erſten Arbeitstagung des Amtes für Volkswohlfahrt der NSDAP. in Brüx einen umfaſſenden Bericht über die NSV.-Arbeit im Sudetengau gegeben. Der Befehl des Führers: „Keiner darf im Sudetenland hungern!" iſt, wie der Redner ausführte, reſtlos verwirklicht worden.

Der Leiſtungsbericht iſt geradezu phantaſtiſch. In der Zeit vom 1. Oktober ab ſind faſt ſieben Millionen Eſſensportionen zur Stillung der erſten Not ausgegeben worden. Die NSV. verteilte an die bedürftigen Sudetendeutſchen gleich in der Zeit nach dem Einmarſch der Wehrmacht rund 457 000 Brote und 9 436 000 Kilogramm Lebensmittel. Der Aufwand für die zur Verteilung gelangten Kleidungsſtücke betrug rund 30½ Millionen Reichsmark.

Tatkräftig wurde mit dem Aufbau der Organiſation der NSV. und des WHW. begonnen. Im November wurden bereits 1,1 Millionen WHW.-Betreute gezählt. Dieſe Zahl war im Dezember, dank der günſtigen Entwicklung, auf eine Million zurückgegangen. Die Straßen- und Eintopfſammlungen brachten äußerſt zufriedenſtellende Erfolge. So konnte das Sudetenland ſelbſt bis zum Jahresſchluß 4 606 667,27 Reichsmark für das WHW. aufbringen. Kennzeichnend für die harte Not, der weiteſte Kreiſe im Sudetengau anheimgefallen waren, iſt es, wenn bis 31. Dezember 13 644 000 Kilogramm Kartoffeln, 6 068 970 Kilogramm Lebensmittel verteilt werden mußten. Weiter wurden 1 072 413 Kohlengutſcheine für je 50 Kilogramm, 2 100 000 Wertgutſcheine je 0,50 Reichsmark zur weiteren Beſchaffung von Lebensmitteln ausgegeben. Zur Volksweihnacht wurden 170 000 Kinder beſchert. Zur Beſchaffung von Säuglingswäſche wurden 1 481 062 Reichsmark aufgewendet.

Vom 1. Oktober bis 31. Dezember erforderte die ganze Hilfsaktion im Sudetenland den gewaltigen Betrag von 59 793 271,44 Reichsmark. In dieſem Betrage ſind die Sonderaktionen der NSDAP. nicht enthalten.

Als Grundlage für die Arbeit der NSV. für „Mutter und Kind" ſollen folgende Einrichtungen getroffen werden: 1000 Hilfsſtellen „Mutter und Kind" in jeder Ortsgruppe, 600 Tagesſtätten für die Betreuung von Kindern aus kinderreichen Familien, Erntekindergärten in jeder größeren ländlichen Gemeinde, Erholungsheime für Klein- und Schulkinder, Heime für Mütter und Säuglinge. Es ſind bereits unter anderem in Betrieb genommen worden: 412 Hilfsſtellen „Mutter und Kind", 200 Kindertagesſtätten, ſowie eine Anzahl Säuglings-, Jugend- und Erholungsheime. Daneben ſind eine große Anzahl anderer Hilfsmaßnahmen, wie beiſpielsweiſe Ernährungs- und Milchbeihilfen, für werdende Mütter getroffen worden.

Das Wort des Führers ſoll in die Tat umgeſetzt werden, daß es in wenigen Jahren kein rachitiſches Kind im Sudetengau mehr geben darf.

Als erſte Maßnahmen der Erholungspflege wurden folgende Verſchickungen vorgenommen: 2000 Urlauber, verdiente Männer der Partei, wurden im Wege der Hitler-Freiplatz-Spende ins Altreich verſchickt, 543 Mütter fuhren zur Erholung in NSV.-Heime, 65 648 Kinder ſind in Familienfreiplätze für mehrere Wochen ins Altreich gefahren. Das iſt faſt ein Drittel der geſamten ſchulpflichtigen Kinder des Gaues.

Am Schluſſe ſeines Berichtes wies der Redner auf die Wichtigkeit des Einſatzes der ehrenamtlichen NSV.-Walter und -walterinnen hin. Zur Verwirklichung des ſozialiſtiſchen Ideals ſeien ſtarke und für ihr Volk einſatzbereite Menſchen notwendig.

Die Forderungen der Memeldeutſchen

Präſident Bertuleit entwickelt das Programm

Der neuernannte Präſident des Memeldirektoriums, Willi Bertuleit, hat dem Gouverneur gegenüber die Mitglieder des neuen Direktoriums benannt, und zwar die Memeldeutſchen Sziegaud, Monien und Dr. Böttcher. Damit iſt die Ernennung des Direktoriums als erledigt anzuſehen.

Das „Memeler Dampfboot" veröffentlicht eine Unterredung mit Präſident Bertuleit, der darin das Programm des künftigen nationalſozialiſtiſchen Memeldirektoriums entwickelte. Bertuleit ſtellte zunächſt feſt, daß die ſeinerzeit gegen den Willen der Landtagsmehrheit eingeſetzten litauiſchen Direktorien ſich als Verfechter der Autonomie ausgegeben und verſprochen hätten, aus dem Memelgebiet ein Paradies zu machen. Man habe aber dabei an ein Paradies ohne Memeldeutſche gedacht, und man habe das Statut im Sinne des jüdiſchen Kronjuriſten Mandelſtamm auslegen wollen.

„Jetzt", ſo ſtellt Bertuleit feſt, „haben die Memeldeutſchen das Heft in der Hand, und ihre Führung wird das Schickſal unſerer ſchwergeprüften Heimat ſo geſtalten, wie es den Wünſchen der über 90 v. H. betragenden deutſchen Mehrheit des Gebietes entſpricht."

Auf die Frage nach den hauptſächlichſten Wünſchen der Memeldeutſchen erklärte Bertuleit u. a., es ſei nicht zu leugnen, daß auf kulturellem Gebiet ein Einlenken der litauiſchen Regierung zu verzeichnen ſei, doch befriedige der gegenwärtige Zuſtand noch keineswegs. Das Schulweſen z. B. müſſe und werde eine gründliche Neuordnung und eine weltanſchauliche Ausrichtung erfahren. Die im Gebiet noch amtierenden, aus Großlitauen importierten Lehrer, etwa 20 an der Zahl, werden von ihrer unmöglichen Rolle, Erzieher der memeldeutſchen Jugend zu ſein, befreit werden müſſen. Der litauiſchen Filmzenſur, von der auch nichts im Statut zu finden ſei, werde beigebracht werden müſſen, daß die deutſche Wochenſchau und deutſche Kulturfilme nichts mit der Sicherheit des litauiſchen Staates zu tun haben und den Memeldeutſchen ohne weiteres zugänglich ſein müſſen.

In wirtſchaftlicher Beziehung müßten vor allem die Folgen der ſtatutswidrigen litauiſchen Eingriffe beſeitigt werden, mit deren Hilfe man alle Wirtſchaftszweige des Memellandes in eine politiſche und wirtſchaftliche Abhängigkeit zu bringen ſuchte. Z. B. deckten die Preiſe für landwirtſchaftliche Produkte in den von der litauiſchen Zentralregierung abgeſchloſſenen Verträgen zum Teil nicht einmal die Produktionskoſten, ſo daß die memelländiſche Landwirtſchaft in erſchreckendem Ausmaß verſchuldet ſei.

Bertuleit wandte ſich weiter gegen die monopolähnlichen Vorrechte der halbſtaatlichen litauiſchen Handelsgeſellſchaften, die den einheimiſchen Handel benachteiligen. Dieſe Methoden müſſen im Sinne des Statuts und im Intereſſe eines normalen memelländiſchen Handels abgeſtellt werden.

Zum Schluß erklärte der Präſident des Memeldirektoriums, daß die weitere Entwicklung eine feſte Verankerung und Ausbreitung der nationalſozialiſtiſchen Weltanſchauung im Memelgebiet gewährleiſte. Bertuleit ſicherte zu, daß er ſich für die ungefähr 30 Memeldeutſchen einſetzen werde, die immer noch in litauiſchen Zuchthäuſern ſitzen, ebenſo werde er die Klagen der beim litauiſchen Militär befindlichen Memeldeutſchen prüfen.

Elchſchaufelabzeichen für Memelpolizei

An Stelle des litauiſchen Hoheitsabzeichens

Die Mützenabzeichen der Landes- und Kommunalpolizei des Memellandes haben auf Anordnung des Memeldirektoriums ab ſofort eine Neuerung erfahren. An Stelle des bisherigen litauiſchen Hoheitsabzeichens, dem Vytis, iſt das Elchſchaufelabzeichen getreten.

Mit dem Zuſammentritt des am 11. Dezember vorigen Jahres gewählten neuen Memellandtages iſt wahrſcheinlich nicht vor Mitte Februar zu rechnen. Die Gründe dafür liegen in der noch nicht abgeſchloſſenen Einſpruchsüberprüfung der Wahlkommiſſion. Bekanntlich haben memeldeutſche Arbeiter gegen eine unberechtigte Wahlbeteiligung von Juden Einſpruch erhoben, und die Ueberprüfung dieſes Einſpruches wird noch einige Zeit in Anſpruch nehmen.

Irland mobiliſiert 11000 Polizei-Hilfstruppen

Weitere Bombenattentate angekündigt

Anonyme Briefe an die Polizei

Um weitere Bombenattentate zu verhüten, ſind in England die Sicherheitsmaßnahmen noch verſtärkt worden. Vor allen Dingen aber hat Nordirland die geſamte Polizei mobiliſiert und außerdem eine 11 000 Mann ſtarke Reſervepolizeitruppe aufgeſtellt und zum Teil bewaffnet. An allen wichtigen Plätzen der nordiriſchen Städte ſtehen Poſten, und alle Straßen und namentlich die Grenze werden ſtändig von Patrouillen überwacht.

Nach Berichten der Londoner Zeitungen ſoll die britiſche Polizei anonyme Briefe erhalten haben, in denen Anſchläge auf den nahe bei London gelegenen Militärflugplatz Hendon, auf Rundfunkſender und auf die zwiſchen Nordirland und England verkehrenden engliſchen Poſtdampfer angekündigt worden ſeien. Tatſache iſt, daß die Polizei ſtarke Bewachung zum Brixton-Gefängnis in London entſandt hat, wo ſich die am Mittwoch abgeurteilten ſieben Perſonen befinden, die angeblich mit den Bombenattentaten in Verbindung geſtanden haben ſollen.

„Daily Telegraph" meldet, die nordiriſche Regierung habe den britiſchen Behörden bereits vor Wochen mitgeteilt, daß es zu Zwiſchenfällen kommen werde. Nur dieſem Umſtande habe man es zu verdanken, daß die Bombenanſchläge keinen allzu großen Umfang angenommen hätten.

Der iriſche Miniſterpräſident de Valera hat ſich bei Miniſterpräſident Chamberlain durch den iriſchen Oberkommiſſar in London, Dulanty, für die Exploſion entſchuldigen laſſen, die ſich in einem iriſchen Hotel ereignet hat, in dem ſich der 21jährige Sohn des britiſchen Miniſterpräſidenten aufhielt.

Höchſte Alarmbereitſchaft

Die anonymen Briefe an die Londoner Polizei haben zur höchſten Alarmbereitſchaft des geſamten Polizeiapparates geführt, außerdem wurden in einem Londoner Vorort eine Höllenmaſchine und an einer anderen Stelle an einem Hochſpannungsmaſt befeſtigt eine nicht explodierte Bombe gefunden. In Liverpool wurde ein Anſchlag auf eine Brücke verübt, weitere Anſchläge auf das Elektrizitätswerk werden befürchtet.

Der Militärflugplatz Hendon iſt nachts durch Scheinwerfer erleuchtet, die Flugplatzhallen ſind geräumt worden, da man Anſchläge befürchtet. Polizeiſtreifen auf Schnellwagen ſuchen die ganze Umgebung nach Perſonen ab. Außerdem wurde die Luftwaffe alarmiert.

Anſchlag auf britiſchen Truppentransport

Landmine auf der Strecke nach Jeruſalem

Ein nach Jeruſalem fahrender britiſcher Militärzug wurde bei der Station Ramleh durch Exploſion einer Landmine beſchädigt. Dabei wurden ein Soldat getötet und fünf verwundet.

Ueber Ramleh iſt daraufhin das Ausgehverbot verhängt worden. Im Dorf Kafr Thulth fand eine „Durchſuchung" ſtatt, da die benachbarte Oelleitung wieder einmal angebohrt und das ausfließende Petroleum in Brand geſteckt worden war. In der Nähe des Dorfes Miſilya entdeckte eine Militärſtreife bewaffnete Araber, von denen einer getötet wurde.

Berlin. Wie Gauleiter Bürckel in einer öffentlichen Kundgebung bekanntgab, iſt Kaiſerslautern durch den Führer zur künftigen Gauhauptſtadt des Gaues Saarpfalz beſtimmt worden. Die Ueberſiedlung der Gauleitung und der ihr nachgeordneten Dienſtſtellen nach Kaiſerslautern, das eine entſprechende bauliche Ausgeſtaltung erfahren wird, wird etwa ein bis zwei Jahre dauern.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 20. Januar

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr)

Berliner Wertpapierbörſe. Am Aktienmarkt kam es zu teilweiſe größeren Kursbeſſerungen. Am Rentenmarkt war das Kursniveau weiter feſt. Reichsaltbeſitzanleihe befeſtigte ſich um 0,25 v. H. Umſchuldungsanleihe wurde wieder mit 92,90 halbamtlich notiert. Reichsbahnvorzugsaktien ſchwächten um 0,12 v. H. ab. Induſtrieanleihen zeigten meiſt eine freundliche Haltung. Am Geldmarkt wurde der Satz für Blankotagesgeld auf 1,87 bis 2,12 v. H. ermäßigt.

Berliner Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlungen.) Argentinien 0,570 (0,574); Belgien 42,07 (42,15); Dänemark 52,03 (52,13); Danzig 47,00 (47,10); England 11,65 (11,68); Frankreich 6,573 (6,587); Holland 135,13 (135,41); Italien 13,09 (13,11); Jugoſlawien 5,694 (5,706); Lettland 48,75 (48,85); Norwegen 58,55 (58,67); Polen 47,00 (47,10); Schweden 59,98 (60,10); Schweiz 56,44 (56,56); Spanien — (—); Tſchecho-Slowakei 8,591 (8,609); Ver. Staaten von Amerika 2,490 (2,494).

Berliner Schlachtviehmarkt. Auftrieb: 1583 Rinder, darunter 138 Ochſen, 156 Bullen, 1081 Kühe, 208 Färſen; 2615 Kälber, 3239 Schafe; 7387 Schweine; 107 Ziegen. Verlauf: bei Rindern zugeteilt, Ausſtichtiere über Notiz; bei Kälbern verteilt; bei Schafen verteilt; bei Schweinen verteilt. Preiſe für je 50 Kilogramm Lebendgewicht in Reichsmark: Ochſen: A 45,50, B 41,50, C 36,50, D —; Bullen: A 43,50, B 39,50, C 34,50, D 26; Kühe: A 43,50, B 39,50, C 32—33, D 20 bis 24; Färſen: A 44,50, B 40,50, C 35,50, D 27; Doppellender: 70—80; Kälber: A 65, B 57, C 48, D 38; Lämmer und Hammel: A1 50, A2 —, B1 46—48, B2 48, C 40—43, D 30—37; Schafe: E 40, F 39—40, G 25—30; Schweine: A 56, B1 55, B2 54, C 50, D 47, E 45—46, F —; Sauen: G1 55, G2 49; Eber: H 45; Altſchneider: I 54.

Bad Bramſtedter Ferkelmarkt

4—6 Wochen alte 17—20 M., 6—8 Wochen alte 20—25 M. 8—12 Wochen alte 25—30 M. Ferkel nach Gewicht 0,75—0,90 M. Läufer 0,65—0,74 M. Beſte Ware über Notiz.

Fettſchweine 44—63,5 RM. pro 50 Klg. Lebendgewicht.

Auftrieb 112 Ferkel und Läufer. Handel mittel.

Aus Stadt und Provinz

Bad Bramſtedt, den 21. Januar

Spruch des Tages

Eigene Erfahrung iſt Weisheit. Das kleinſte Kapital von dieſer iſt mehr wert als Millionen von jener.

Gotthold Ephraim Leſſing.

Jubiläen und Gedenktage

22. Januar.

1729: Gotthold Ephraim Leſſing zu Kamenz in der Lauſitz geboren. — 1850: General der Infanterie und Staatsrat Karl Litzmann in Neu-Globſow geboren. — 1877: Der Reichsminiſter Dr. Hjalmar Schacht in Tingleff (Schleswig, Kreis Tondern) geboren.

23. Januar.

1002: Otto III., römiſch-deutſcher Kaiſer, in Paterno, Provinz Ancona, geſtorben. — 1930: Dr. Wilhelm Frick wird Innen- und Volksbildungsminiſter in Thüringen, der erſte nationalſozialiſtiſche Länderminiſter.

Sonne und Mond:

22. Januar: S.-A. 7.58, S.-U. 16.26; M.-A. 8.15, M.-U. 18.54
23. Januar: S.-A. 7.56, S.-U. 16.28; M.-A. 8.36, M.-U. 19.59

Gäſte am Sonntag

Der Deutſche iſt von Natur gaſtfreundlich, und ſo iſt es ſelbſtverſtändlich, daß auch an den Sonntagen ſich bekannte Familien gegenſeitig beſuchen. Sollen aber dieſe Beſuche wirklich von echter Sonntagsſtimmung getragen ſein, dürfen ſie nie zu einer Laſt werden, dann muß die Redensart, die man ſo gern gebraucht: „Bitte, machen Sie unſeretwegen keine Umſtände“, das Weſen des Beſuches ausmachen. Man darf das Kommen der Gäſte gar nicht ſpüren, die Verbundenheit der Familien muß ſo groß ſein, daß man ſeine gegenſeitigen Gewohnheiten kennt und auch achtet, damit die Ungezwungenheit des Beſuches ſelbſt zu einer Erhöhung der Sonntagsfreude wird.

Damit ſoll nicht geſagt ſein, daß keine feſtlichere Decke auf dem Tiſch ſein darf, aber alles, was geſchieht, ſoll ohne jedes falſches Getue, ohne jedes Zeremoniell ſein, denn ſchließlich beſuchen wir ja die Menſchen und wollen uns in der Geſellſchaft unſerer Freunde anregen laſſen. Man tauſcht gern einmal ſeine Meinungen aus — aber bitte nicht über den lieben Nächſten. Vielleicht iſt man verbunden durch die Liebe zur Muſik oder einer anderen Kunſt, kurzum wir ſuchen in der Geſelligkeit des Sonntags ein frohes und ſonntäglich gehobenes Wohlbehagen. Wenn ſich ſo am Sonntag die Gaſtfreundſchaft bekundet, wird auch ſie zu einem Quell natürlicher Erholung und ſonntäglicher Freude! B.

Sonderwertzeichen zur Internationalen Automobil- und Motorrad-Ausſtellung. Zur Internationalen Automobil- und Motorrad-Ausſtellung in Berlin hat die Deutſche Reichspoſt drei Sondermarken nach Entwürfen des Berliner Graphikers Meerwald hergeſtellt, und zwar zu 6 + 4, 12 + 8 und 25 + 10 Rpf. Die Zuſchläge von 4, 8 und 10 Pfg. fließen dem Kulturfonds des Führers zu. Die Freimarken werden vom 17. Februar bis 5. März 1939 ungeſtempelt oder mit dem Sonderſtempel der Ausſtellung verſehen beim Sonderpoſtamt und von beſonderen Markengebern innerhalb der Ausſtellung ſowie an den Kaſſen der Ausſtellung beim Kauf von Eintrittskarten in Mengen bis zu zwei ganzen Sätzen auf eine Eintrittskarte abgegeben.

* **Der Tag der Deutſchen Polizei.** Am Sonntag, 29. d. M., treten die Polizei- und Gendarmeriebeamten zuſammen mit dem SS.-Trupp ſowie der hieſigen Feuerpolizei in den Vormittagsſtunden zu einem Propagandamarſch durch die Stadt an. Zu dieſem Ummarſch wurde die Kapelle der Freiwilligen Feuerwehr Wiemersdorf gewonnen. Nach dem Ummarſch beginnt der Abzeichenverkauf, und der Funkdienſt der NSDAP.-Ortsgruppe wird auf dem Bleeck ein Konzert des Reichsſenders übertragen.

* **Verunglückt.** Bei Arbeiten auf der Heide bei Lentföhrden geriet ein junger Mann mit beiden Füßen in die Meſſer der Haumaſchine. Mit ſehr ſchweren Verletzungen mußte der junge Arbeiter ſofort ins Krankenhaus gebracht werden.

* **Von einem großen Hund angefallen** und zu Boden geriſſen wurde im nördlichen Stadtteil der Einwohner N.

Die **Flieger-HJ** tritt morgen früh um 8 Uhr bei der Kirche zum Flugdienſt an.

Handball. Am Sonntag finden die erſten Punktſpiele im Handball der Jugend ſtatt. Die 1. Jugend der Turnerſchaft-Geſ. 22/419 ſpielt um 2 Uhr gegen Gut Heil-Geſ. 2/419-Neumünſter auf dem Rolandplatz. Die Hieſigen empfangen gleich den ſtärkſten Gegner der Klaſſe. Es dürfte ein intereſſanter Kampf geboten werden. — Vorher ab 1 Uhr Fußballtraining. — Vormittags um 10 Uhr ſpielt die 2 Jugend/Knaben im Handball gegen die Geſellſchaft 4/419 auch auf dem Rolandplatz. Auch dieſes Spiel dürfte einen intereſſanten Verlauf nehmen. — Hierbei ſei noch bemerkt, daß alle Jugendlichen nach den Beſtimmungen des NSRL. und der Reichsjugendführung im Beſitze beider Päſſe ſein müſſen, alſo dadurch auch Mitglied der HJ. und Mitglied eines Vereins des Nationalſozialiſtiſchen Reichsbundes für Leibesübungen ſind. Werden im Wettkampfverkehr dieſe Päſſe nicht vorgezeigt, iſt das Punktſpiel ſchon vor dem Spiel verloren. Durch dieſe Beſtimmungen ſoll erreicht werden, daß alle Jugendlichen des Leiſtungsſportes einem Verein des NSRL. als Fachorganiſation zugewieſen werden.

Was zeigen die Roland-Lichtſpiele?

„Eine Nacht im Mai“

Das ſehr luſtige Abenteuer einer nächtlichen Fahrt ins Blaue. — Ein bezauberndes Filmerlebnis, das mit reizender Muſik, mit flotten, kecken Dialogen, mit witzigen Situationen und beſchwingten Tänzen und fröhlichen Liedern beglückt.

In einer Nacht im Mai,
Da kann ſo viel paſſieren,
Man kann ſein Herz verlieren,
Und das geht eins, zwei, drei!
In einer Nacht im Mai,
Da kann man herrlich träumen
Und unter grünen Bäumen
Geſchieht ſo mancherlei.

Ueber Autoraſerei, Flucht, Fahrt ins Blaue, nächtliche Maskerade, Herzſchmerzen, Liebesfreude, Fidelitas und großartige Schluß-Apotheſe geht es hier durch ein Abenteuer, das es in ſich hat. Und mitten drin — Marika Rökk — dieſes lachende, ſingende, tanzende, ſpringende und ſo unerhört kapriziöſe Wundermädchen. (Man. Ufa)

Verbilligung der Bullen- und Eberhaltung. Nach den geſetzlichen Beſtimmungen ſind die Gemeinden verpflichtet, die ihnen aus der Erfüllung ihrer Verpflichtung zur Vatertierhaltung entſtehenden Koſten, ſoweit ſie nicht durch Deckgelder aufgebracht werden, auf die Halter der in der Gemeinde befindlichen weiblichen Tiere umzulegen. Die gemeindliche Vatertierhaltung auf dem Gebiet der Rinder- und Schweinezucht hat ſich gut bewährt. Um dieſer Sachlage auch für die Zukunft Rechnung zu tragen, hat der Reichsinnenminiſter die Gemeindeaufſichtsbehörden erſucht, Anträgen von Gemeinden auf Befreiung von der Verpflichtung zur Umlegung der Koſten zu entſprechen.

Walnußbäume werden gezählt. Nachdem der Reichsforſtmeiſter bereits früher auf die Notwendigkeit eines verſtärkten Anbaues von Walnußbäumen hingewieſen hatte, ſtellt er jetzt feſt, daß die nationalwirtſchaftliche Bedeutung des Walnußanbaues es erfordert, einen Ueberblick über die Auswirkung der Anregung zu erhalten. Ueber den Anbau der Walnuß in den Orts- und Feldmarken des Reichs werde die vom Statiſtiſchen Reichsamt durchgeführte Obſtbaumzählung Aufſchluß geben. Da hierbei aber nicht der Anbau im Walde erfaßt wird, erſucht der Reichsforſtmeiſter ſeine nachgeordneten Dienſtſtellen, ihm bis 1. 8. 1939 zu berichten, in welchem Umfange der Anbau von Walnüſſen innerhalb des Waldes und außerhalb auf Dienſtgehöften uſw. in den letzten Jahren mit Erfolg durchgeführt iſt. Auch Vorſchläge zur Förderung des Walnußanbaues werden erbeten.

Planmäßige Hebammenverteilung. Das neue Hebammengeſetz wird vor allem auch damit aufräumen, daß ländliche Gegenden nur ungenügend mit Hebammen verſorgt ſind. Wie Staatsrat Dr. Conti im „Deutſchen Aerzteblatt“ mitteilt, ſoll dafür geſorgt werden, daß jeder Frau in Deutſchland die Möglichkeit gegeben iſt, eine Hebamme zur Hilfe bei der Geburt heranzuziehen und daß dieſe Heranziehung auch wirklich erfolgt. Das habe zur Vorausſetzung, daß eine Planverteilung der Hebammen und die planmäßige Anſiedlung neuer Hebammen erfolgt, wobei auch für die ärmſten Landgebiete die Exiſtenz der notwendigen Anzahl von Hebammen geſichert werden muß.

Hinweis. Der heutigen Ausgabe unſeres Blattes liegt ein Proſpekt über „Troll-Semmelbriketts“ bei, den wir unſeren Leſern zur beſonderen Beachtung empfehlen.

Wiemersdorf

* Einbruch. Aus dem Wohnhauſe des Bauern J. ſtahlen Einbrecher Wurſt und Butter. — In unſerem Ort iſt die vor einiger Zeit ausgebrochene Maul- und Klauenſeuche wieder erloſchen.

Föhrden-Barl

* Sein 25jähriges Dienſtjubiläum begeht am 1. Febr. der Provinzialbauwärter und Ortsobmann der DAF. Johs. Behnke.

Neumünſter

In hundert Jahren von 4000 auf über 50 000 Einwohner

Noch vor rund hundert Jahren war Neumünſter ein kleiner Marktflecken, in dem die Landwirtſchaft und vor allem der Fuhrverkehr die ausſchlaggebende Rolle im Erwerbsleben ſpielten. Heute iſt Neumünſter eine blühende Induſtrieſtadt, die die verſchiedenſten Gewerbezweige in ihren Mauern beherbergt und nach den im vergangenen Jahr erfolgten Eingemeindungen über 50 000 Einwohner zählt. Einen guten Ueberblick über dieſe Entwicklung gibt eine ausgezeichnete Darſtellung, die in der Schriftenreihe des Geographiſchen Inſtituts der Univerſität Kiel, die von O. Schmieder, H. Wenzel, H. Wilhelmy und C. Schott herausgegeben wird, als Heft 4 des Bandes 8 kürzlich erſchienen iſt. Unter dem Titel „Kulturgeographiſche Wandlungen holſteiniſcher Bauerndörfer in der Umgebung der Induſtrieſtadt Neumünſter“ ſchildert Werner Storch an Hand von 18 Karten und einem aufſchlußreichen ſtatiſtiſchen Material das ſtetige Anwachſen Neumünſters, das durch die günſtige verkehrsgeographiſche Lage der Stadt, durch die Aktivität ſeiner Bevölkerung und für die Induſtrialiſierung günſtige Verhältniſſe der Umgebung bedingt war. Werner Storchs Ausführungen ergeben eine aufſchlußreiche Ueberſicht über den allmählichen Aufbau der verſchiedenen Neumünſteraner induſtriellen Zweige und über die Auswirkungen, die das allmähliche Werden der Induſtrieſtadt Neumünſter auf die ländliche Umgebung hatte. Neumünſter erlangte als Marktverſorgungsgebiet und als Arbeitsſtätte einen ſtändig größer werdenden Einfluß auf die umliegenden Dörfer. Andererſeits gewann die Umgebung als Siedlungs- und Erholungsgebiet für die ſtändig wachſende Einwohnerzahl der Stadt immer größere Bedeutung. Für dieſen wechſelſeitigen Einfluß bringt Werner Storchs Schrift eine Fülle von beachtenswertem Zahlenmaterial. So erſchließt ſein Heft, deſſen Darſtellung auch die heutigen Verhältniſſe eingehend berückſichtigt, eine Fülle lehrreichen Materials für alle an der Geſchichte und der Entwicklung ihrer Heimat ſtark intereſſierten Neumünſteraner.

Ueber 260 Unfälle, 2 606 Krankentransporte

Die Bilanz der Unfallſtation über das verfloſſene Jahr 1938 ſchloß mit über 260 Unfällen ab. Von den 2 606 Patienten, die mit dem Sanitätsauto dem Krankenhaus zugeführt wurden, hatten 167 anſteckende Krankheiten, 16 waren mit Gas vergiftet und 412 wurden aus Orten der näheren und weiteren Umgebung Neumünſters befördert. Das letzte Vierteljahr war das ungünſtigſte, denn ſeine Bilanz ſteht mit 612 Kranken (darunter 100 von auswärts) und 77 Verunglückten an der Spitze. Die Zahl der von beiden Sanitätsautos während des verfloſſenen Jahres zurückgelegten Kilometer beträgt faſt 2 500 Kilometer.

Vereidigung von Sudeten-Rekruten

Auf dem Kaſernenhof der Scholz-Kaſerne fand die feierliche Vereidigung der kürzlich bei der Artillerieabteilung eingerückten Sudeten-Rekruten ſtatt. Der Kommandeur Major Hundt gab ſeiner Freude über den Zuwachs der Abteilung Ausdruck und ſagte, daß er wohl um die Not und den Kampf wiſſe, den die Rekruten in ihrer ſudetendeutſchen Heimat zu beſtehen hatten. Er könne es ihnen auch deshalb nachfühlen, daß die Tatſache, jetzt als deutſche Soldaten im großen deutſchen Heere dienen zu dürfen, ſie mit Stolz und Dankbarkeit erfülle. Im Angeſicht der ſchweren Waffen ihres Regiments legten die Sudeten-Rekruten ihre Hand auf die Artillerie-Standarte und leiſteten den Eid auf den Führer und Oberſten Befehlshaber der Wehrmacht.

Kiel

Vom grauen Glücksmann. — Aus einem „Tauſender“ wurde verſehentlich erſt ein „Hunderter“

Auf dem Kieler Hauptbahnhof wurde am Donnerstagabend bei einem grauen Glücksmann ein Hauptgewinn auf 1000 Mark gezogen. Der Glücksmann hatte jedoch in der Aufregung ſtatt 1000 „100“ geleſen und auch bereits an drei Mitſpieler je 20 RM. ausgezahlt. Erſt der nächſte von den fünf Gewinnern, der den Prämienſchein erhielt, machte den Losverkäufer darauf aufmerkſam, daß es nicht ein Hunderter, ſondern ein Tauſender ſei. Natülich war die Begeiſterung groß. Während der vierte und der fünfte Gewinner nun auch prompt je 200 RM. ausgezahlt erhielten, hatten ſich die übrigen Mitſpieler bereits entfernt. Damit aber auch ſie reſtlos in den Genuß des Hauptgewinns kommen, werden ſie gebeten, ſich recht bald bei ihrem Glücksmann oder auf der Geſchäftsſtelle, Holſtenſtraße 11, zu melden. — Es iſt alſo unbedingt zu empfehlen, ſich den Prämienſchein aushändigen zu laſſen oder ihn wenigſtens genau anzuſehen.

SA-Gruppenboot „Kiel“ geſunken

Das SA-Gruppenboot „Kiel“ iſt bei einer Uebungsfahrt vor der Eckernförder Bucht durch ein anderes Fahrzeug am 18. 1. um 15 Uhr gerammt worden. Trotz der Bemühung der eigenen Beſatzung und der Hilfeleiſtung des Mienenſuchbootes M 109 iſt die „Kiel“ um 18 30 Uhr vor Bulknis-Eck auf flachem Waſſer geſunken. Die Beſatzung wurde von M 109 übernommen. Die Bergung iſt eingeleitet und macht keine Schwierigkeiten.

Durch Salzſäure in den Tod

Ein 25jähriger Mann aus Kiel hatte Salzſäure zu ſich genommen und dabei ſo ſchwere innere Verbrennungen davongetragen, daß er ihnen am Freitagmorgen im Krankenhaus erlag. Bisher hat noch nicht feſtgeſtellt werden können, ob Freitod oder ein Unglücksfall vorliegt.

Ueterſen

Der Eiſenbahndamm der Kleinbahn Ueterſen—Torneſch wurde bei Batzhorn unterſpült, ſo daß Gefahr für den Verkehr beſtand. Vorſichtshalber wurde ein Gleis geſperrt. Mit den Ausbeſſerungsarbeiten iſt ſofort begonnen worden.

Wagersrott

Scheune durch „kalten Schlag“ zerſtört.

Hier ſchlug bei einem Wintergewitter ein „kalter Schlag“ in die große Scheune des Bauern Nikolaus Groth. Ein Teil des Daches wurde zerſtört, ein großer Riß in der Mauer verurſacht und alle Kühe, die in der Scheune untergebracht waren, wurden zu Boden geſchleudert. Die Tiere haben jedoch glücklicherweiſe keinen Schaden genommen.

Ratzeburg

Der Lenker eines Geſpannes tödlich verunglückt

Der auf dem Gut Hakendorf beſchäftigte Deputatarbeiter Karl Schümann hatte ſich von der Gutsverwaltung ein Einſpännerfuhrwerk geliehen, um Möbel aus Mölln zu holen. Unterwegs, vor dem Ortseingang Sterley, ſcheute das Pferd und ging durch. Es raſte auf den Hof des Bauern Beckmann. Dort geriet der Wagen mit den rechten Rädern auf einen Dunghaufen. Das Fahrzeug ſchlug um, Schümann unter ſich begrabend. Als man den Wagen anhob, lag Sch. bewußtlos in gekrümmter Haltung auf dem Boden. Er wurde in das Krankenhaus nach Lübeck geſchafft. Dort iſt er den bei dem Sturz zugezogenen Verletzungen erlegen. Der Verſtorbene ſtammte aus Neuengamme, wo auch ſein Vater wohnt. Er hatte ein Alter von 29 Jahren erreicht, war verlobt und wollte demnächſt heiraten.

Hamburg

Der Spruch des Seeamtes

Nach den Ausführungen des Reichskommiſſars und einer längeren Beratung fällte das Seeamt zu dem Verluſt des Schulſchiffes „Admiral Karpfanger“ einen Spruch, indem es unter anderem heißt: Die Urſache des Unfalls iſt nicht ermittelt worden. Hierüber ſind nur Vermutungen, jedoch keine beſtimmten Feſtſtellungen möglich. Fehler im Schiffsbetrieb, Mängel in der Bauart, Einrichtung, Ausrüſtung und Beſchaffenheit ſowie in der Beladung oder Bemannung waren nicht feſtzuſtellen. Nach den Ermittlungen war das Schiff beim Verlaſſen von Port Germain ſeetüchtig, insbeſondere haben ſich keine Mängel in der Stauung der Ladung und der Stabilitätsverhältniſſe ergeben.

Wetterbericht des Reichswetterdienſtes

Nordweſtdeutſchland iſt von milden Meeresluftmaſſen überflutet, in denen die Temperatur auf mehr als 10 Grad anſtieg. Vom Aermelkanal nähert ſich ein kräftiges Orkantief, ſo daß ſich bei uns ein unruhiger Witterungscharakter mit etwas Temperaturrückgang, aber immer noch übernormalen Temperaturen einſtellt.

Wetterausſichten in Nordweſtdeutſchland für Sonntag

Mäßige, zeitweiſe friſchböige Winde aus ſüdlicher Richtung, meiſt bedeckt, zeitweiſe wolkig, Niederſchläge, mild.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. XII 1938: 820 Zur Zeit iſt Anzeigen-Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 1936 gültig

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

Italieniſcher Journaliſt in Tunis verhaftet

Wegen angeblicher Spionage

Wie die Pariſer Zeitung „Epoque" aus Tunis berichtet, iſt der Direktor des italieniſchen, in Bologna erſcheinenden Blattes „Il Reſto del Carlino" bei Mareth in Tunis verhaftet worden. Wie behauptet wird, ſoll er, unter einem Baum ſtehend, beim Photographieren einer verbotenen Zone in der Feſtungslinie ertappt worden ſein. Ein Verfahren ſoll gegen ihn eingeleitet worden ſein.

Weiter wurde ein Italiener namens Amilcar Caſamello aus Tunis ausgewieſen.

Die Hetzpeitſche über Sowjetrußland

Auch hinter den Volkskommiſſaren ſind die Antreiber her.

Wachſende Erregung in der Arbeiterſchaft.

Kennzeichnend für den Wirrwarr in der Sowjetwirtſchaft, als Folge der Durchführung der neuen Arbeitsgeſetzgebung, die eine brutale Ausbeutung aller Arbeitskräfte bedeutet, iſt eine Zuſchrift der Moskauer „Prawda", in der es heißt, übereifrige Anhänger des neuen Antreiberſyſtems für die „bolſchewiſtiſche Arbeitsdiſziplin" ſeien jetzt bereits ſo weit gegangen, daß ſie ſich auch die Arbeitszeit in den Volkskommiſſariaten, d. h. alſo in den Miniſterien, unter die Lupe genommen haben.

Dabei werden nicht nur die unteren Angeſtellten und Beamten angehalten, ihre Pflicht zu tun, ſondern man macht auch vor den Abteilungsleitern, ja vor den Volkskommiſſaren ſelbſt nicht halt. Im Volkskommiſſariat für die Leichtinduſtrie iſt es zu einem Konflikt gekommen, als man den oberſten Sowjetbonzen vorrechnete, daß auch ſie ſich an eine beſtimmte Arbeitszeit zu halten hätten. Der Volkskommiſſar Lukin ſelbſt kam zwar mit heiler Haut davon, mußte ſich aber für ſich ſelbſt und für ſeine ſämtlichen Staatsſekretäre und Miniſterbeamten verpflichten, die neue Arbeitszeit einzuhalten.

In der Wirtſchaft hat die brutale Durchführung der Geſetze weiter zu Tauſenden von Entlaſſungen geführt. Die Not der Menſchen, die auf die Straße geworfen wurden, iſt ſchwer zu beſchreiben. Es zeigt ſich immer deutlicher, daß die Stimmung in den Arbeiterkreiſen, aber auch bei manchen Kommuniſten und insbeſondere bei den Gewerkſchaften keineswegs einheitlich iſt.

Auch die Racheakte der Entlaſſenen nehmen zu. In Moskau iſt ein Entlaſſener in ſeiner Erbitterung über den Vorgeſetzten hergefallen und hat ihn halbtot geprügelt. Gegen den Schuldigen ſoll, um ein Exempel zu ſtatuieren, ein Schauprozeß veranſtaltet werden.

Rooſevelt erzeugt Kriegshyſterie

Gehörige Abfuhr für den USA. Präſidenten

Der Abgeordnete Hamilton Fiſh, Mitglied des Außenausſchuſſes des amerikaniſchen Unterhauſes, richtete in einer im Rundfunk verbreiteten Rede ſchwere Angriffe gegen den Präſidenten Rooſevelt und deſſen Rüſtungsprogramm. Beſonders aber ſprach er ſich gegen die geplante Erhöhung der Luftwaffe auf 6000 bis 12000 Flugzeuge aus.

Fiſh erklärte, Rooſevelt erzeuge ſyſtematiſch Kriegshyſterie. Er ſei ein Interventioniſt, der die Kriegstrommel rühre. Unaufhörlich ſei er am Werk, die traditionelle amerikaniſche Neutralität zu zerſtören. Wenn der Kongreß ſeine Forderungen erfülle, würden die Vereinigten Staaten bald in einen Krieg verwickelt ſein.

„Ich fordere den Präſidenten auf", ſo ſagte Fiſh, „dem amerikaniſchen Volk zu ſagen, welche Nation oder Nationen auch nur die leiſeſte Idee oder Möglichkeit haben, Amerika anzugreifen oder gar in die Vereinigten Staaten einzufallen. Präſident Rooſevelt weiß ſehr genau, daß keine Nation auch nur davon träumt. Alle autoritären Nationen ſind bis über die Ohren in ihrem eigenen Garten beſchäftigt und haben genug zu tun, ihre eigenen Probleme zu löſen. Warum alſo dieſer gefährliche unamerikaniſche Verſuch, uns in anderer Leute Streitigkeiten und Kriege hineinzuziehen?" Fiſh nannte Rooſevelts Gerede von fremden Luftangriffen ein ganz gewöhnliches politiſches Gewäſch.

12 neue USA.-Flugzeug- und U-Bootſtützpunkte

Der Vorſitzende des Marineausſchuſſes, Vinſon, brachte im Unterhaus eine Vorlage ein, etwa zwölf neue Flugzeug- und Unterſeebootſtützpunkte zu errichten bzw. den Ausbau derſelben auf Inſeln im Pazifik, in Alaska und auf Puerto Rico vorzunehmen. Das Marineminiſterium beabſichtige, auf der päzifiſchen Inſel Guam im nächſten Jahre „nur Hafenbaggerarbeiten" durchzuführen und die Arbeiten für die Errichtung des dortigen Flugzeug- und Unterſeebootſtützpunktes nicht vor 1942 zu beginnen.

Der Außenausſchuß des Senats vertagte einſtimmig die Ausſprache über alle Fragen der Neutralitätsgeſetzgebung, beſonders die Aufhebung der Waffenſperre gegen Sowjetſpanien, auf unbeſtimmte Zeit.

Zweifaches Todesurteil

Für einen Verbrecher an der Volksgemeinſchaft

Das Sondergericht für den Bezirk des Oberlandesgerichts Nürnberg tagte in Cham, um die im Juli 1937 und im Februar 1938 in Pemfling bei Cham verübten verbrecheriſchen Anſchläge auf den Stützpunktleiter Hauptlehrer Schmidt, den örtlichen SA.-Führer Heinlein und den Gendarmerieoberwachtmeiſter Alt von Pemfling zu ſühnen.

Wegen zweier Verbrechen gegen das Geſetz zur Gewährleiſtung des Rechtsfriedens, eines verſuchten Verbrechens des Mordes, eines Vergehens gegen das Schußwaffengeſetz und wegen Sachbeſchädigung wurde der 60 Jahre alte Michael Schlamminger von Elſine zweimal zum Tode und unter Einrechnung einer früheren Gefängnisſtrafe zu einer Geſamtgefängnisſtrafe von 3½ Jahren verurteilt. Außerdem wurden ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit aberkannt.

Der 57 Jahre alte Georg Meier aus Kreuth wurde wegen Beihilfe unter Anrechnung einer früheren Strafe zu einer Geſamtgefängnisſtrafe von 3 Jahren verurteilt.

Die Beweisaufnahme ergab, daß in der Ortſchaft Pemfling durch die Predigten des Pfarrers Kolmer eine überaus geſpannte Atmoſphäre geſchaffen worden war, aus der allein heraus ſich eine Erklärung für das Zuſtandekommen der verbrecheriſchen Anſchläge finden ließ. Die Beweisaufnahme führte zu einer klaren Ueberführung der Angeklagten.

In der Urteilsbegründung wies der Vorſitzende auf die Schwere des Verbrechens hin, das gegen Repräſentanten der Partei und des Staates bewußt verübt wurde. Der Täter konnte in Schlamminger einwandfrei feſtgeſtellt werden.

Nah und Fern

Der Degen des toten Jägerkommandeurs. Die 10. Kompanie des Jägerbataillons in Goslar hat eine beſondere Ehrengabe erhalten. Im Auftrage der Witwe des 1918 in Rumänien gefallenen Majors Krahmer-Möllenberg wurde der Kompanie der Säbel des Majors und Bataillonskommandeurs übergeben. Der Säbel ſoll von dem jeweiligen Kompaniechef geführt werden. Die Uebergabe dieſes Erinnerungsſtücks von Hand zu Hand ſoll dazu beitragen, den tapferen Geiſt ſeines erſten Trägers und des Reſervejägerbataillons 10 der Nachwelt lebendig zu erhalten.

Reh hielt einen Zug an. Auf der Bahnſtrecke nach Schwenten ſetzte ein Rudel Rehe, als ein Zug einen Wald paſſierte, über die Gleiſe, wobei ein Reh auf den Luftſchlauch an der Lokomotive ſprang. Durch Herunterdrücken des Ventils wurde die Luftbremſe ausgelöſt und der Zug zum Stehen gebracht. Man vermutete zunächſt, daß ein Mitreiſender die Notbremſe gezogen habe. Als man das in zwei Teile zerriſſene Reh fand, ergab ſich erſt die Urſache.

Großfeuer im Kaiſerſtuhl. In Endingen, einem der Hauptorte des Kaiſerſtuhls, brach nachts ein Feuer aus, dem vier Wohnhäuſer mit Wirtſchaftsgebäuden zum Opfer fielen. Der Funkenflug gefährdete bei dem herrſchenden ſtarken Südweſtwinde auch die alte St.-Martins-Kirche. Die Freiwilligen Feuerwehren von Endingen und den benachbarten Orten konnten den Brand ſchließlich beſchränken. Sieben Familien mit rund dreißig Perſonen, die ihre Habe eingebüßt haben, ſind obdachlos.

Wolf vom D-Zug überfahren. Die außerordentliche Kälte, die in den letzten Wochen die baltiſchen Staaten heimſuchte, hat auch vielfach Raubtiere in die ſüdlicheren Zonen hinüberwechſeln laſſen. So berichten die memelländiſchen Förſtereien, daß wiederholt in der letzten Zeit verſchiedene Raubtiere beobachtet wurden, die ſonſt im Memellande nicht mehr vorkommen. Eine Beſtätigung erfuhren dieſe Beobachtungen durch die Tatſache, daß auf einer memelländiſchen Station der aus Kowno kommende D-Zug einen Wolf überfahren hat, der durch die Scheinwerfer der Lokomotive geblendet wurde und wie gebannt auf den Schienen ſtehen blieb.

Ganze Städte unter Waſſer. In Litauen herrſcht ein für dieſe Jahreszeit ungewöhnliches Tauwetter, das in vielen Orten zu verheerenden Ueberſchwemmungen führte. In einzelnen Städten, wie Krottingen, Kartena und Wilkomir, wurden ganze Stadtteile unter Waſſer geſetzt. Da nunmehr Froſt eingetreten iſt, befürchtet man, daß das Waſſer, das in die Wohnungen eingedrungen iſt, dort gefriert.

Von einem Eisblock erſchlagen. In Pechelbronn im Elſaß wurden in einer Eisfabrik zwei Arbeiter durch einen herabfallenden Eisblock erſchlagen.

Mit 22 Jahren Witwe mit ſieben Kindern. Im Alter von 13 Jahren durfte eine Pariſerin, Madame Milcent, auf Grund einer beſonderen Genehmigung heiraten. Als ihr Mann ſtarb, beſaß die 22jährige Witwe ſieben Kinder. Madame Milcent, die jetzt 24 Jahre alt iſt, will nun zum zweiten Male heiraten.

Rieſige Ueberſchwemmungen in Portugal. Die ſeit Tagen andauernden Ueberſchwemmungen der portugieſiſchen Stromtäler nehmen allmählich kataſtrophale Formen an. So iſt die geſamte Landſchaft des unteren Laufes des Tejo in einer ſeit Jahrzehnten nicht dageweſenen Höhe überflutet. Die Felder und Wieſen liegen teilweiſe bis zu vier Meter unter Waſſer. Jeglicher Auto- und Eiſenbahnverkehr in den überſchwemmten Gebieten iſt unterbunden. Ganze Städte und Dörfer ſind von der Umwelt von den Fluten abgeſchnitten.

Neues ſchweres Unwetter in Argentinien. Die argentiniſche Provinz Cordoba wurde innerhalb weniger Tage zum zweiten Male von einem ſchweren Unwetter heimgeſucht. Mehrere Brücken, Wege und zahlreiche Telegraphenlinien wurden zerſtört. Eine Reihe von Ortſchaften iſt durch Ueberſchwemmungen von jeglichem Verkehr abgeſchnitten und zahlreiche Häuſer zerſtört worden.

Bei den internationalen Hallentennismeiſterſchaften in Bremen hatte es der deutſche Nationalſpieler Redl ſeh ſchwer, den Mülheimer Junior und HJ.-Reichsſieger Ku Gies in drei Sätzen auszuſchalten. Der Sieger der Hallenturniere von Paris und Stockholm, der Franzoſe Bolel wurde von dem Ungarn Seikos geſchlagen.

Grundſteinlegung zum Olympiſchen Dorf. In einem Vorort von Helſinki wurde der Grundſtein zu dem Olympiſchen Dorf für 1940 gelegt. Es wird aus dreißig dreiſtöckigen Hau ſern mit je 30 bis 40 Zimmern beſtehen, die ſpäter als Wo häuſer vermietet werden ſollen.

Reichsſender Hamburg.

Sonntag, 22. Januar.

6.00: Hafenkonzert. — 8.00: Wettermeldungen, Nachrichten, Hafendienſt. — 8.15: Fleiſch, Fell und Wolle. Angorazucht iſt ratſam. — 8.25: 10 Minuten Leibesübungen. — 8.35: Froher Klang. (Schallaufnahmen des Deutſchen Rundfunks.) — 9.00: Von Stuttgart: Niemand iſt frei, der nicht Herr über ſich ſelbſt iſt. (Claudius.) Morgenfeier. — 9.30: Muſik am Sonntagmorgen. Der Muſikzug des SS-Abſchnitts XV. — 10.10: Was bringt die Woche? Neues aus Kunſt, Kultur und Unterhaltung. — 10.30: Evangeliſche Morgenfeier. — 11.00: Kraft durch Freude. Pſychologiſche Betrachtung über das Erlebnis der Freude. — 11.10: Auf zwei Klavieren Irmgard Grippain Gorges und Ina Krieger. — 11.45: Heute und Morgen. Viertelſtunde der Beſinnung. — 12.00: Muſik am Mittag. Der Muſikzug der NSKK.-Motorgruppe „Nordmark". — 12.55: Zeitangabe, Wettermeldungen. — 13.05: Von Berlin: Muſik am Mittag. Kapelle Waldemar Haß. Kurt Kiermeier, Herbert Küſter (2 Klaviere). Muſikkorps eines Infanterie-Regiments. — 14.00: Kinder, hört zu! Wir ſpielen heute: „Das Echo". Nach dem gleichnamigen Märchen von Olga Müller. — 15.00: Von München: **Die internationale Winterſportwoche in Garmiſch-Partenkirchen 1939 beginnt ... Es ſpricht der Reichsſportführer.** — 17.00: Von Saarbrücken: **Sonntagnachmittag aus Saarbrücken.** Muſik zur Unterhaltung. — 18.00: Rund um den Film. — 18.45: Kleines Zwiſchenſpiel (Schallplatten). — 19.00: **In unſeren Herzen ſingt die Heimat.** Es ſprechen die Dichter aus dem Gau Weſer-Ems. — 19.30: Hannover: Sportſchau am Sonntagabend. — 19.45: Sportbericht. — 19.55: Wettermeldungen. — 20.00: Erſte Abendnachrichten. — 20.10: **Siebentes Volkskonzert des Reichsſenders Hamburg.** Das Große Orcheſter des Reichsſenders Hamburg. Anni Frind (Sopran), Bernhard Hamann (Violine). — 22.00: Nachrichten. **Bericht von den Internationalen Hallentennismeiſterſchaften von Deutſchland in Bremen.** — 22.35—24.00: Von Frankfurt: Unterhaltung und Tanz. Das Kleine Orcheſter des Reichsſenders Frankfurt und Soliſten.

Montag, 23. Januar.

6.30: Aus Freiburg: Morgenmuſik. Muſikkorps eines Inf.-Regts. — 10.00: Klein Annchen und der Winterwind. Märchen von Juſtus Sander. — 10.30: So zwiſchen elf and zwölf. Die Unterhaltungskapelle des Reichsſenders Hamburg. Dazwiſchen: Unſere Alterſehrung. — 11.35: Stadt und Land. — 12.00: Hannover: Schloßkonzert Hannover. Das Niederſachſenorcheſter. Günther Baum (Bariton). — 15.25: Edvard Grieg. Sonate a-Moll Werk 36 für Violoncell und Klavier, geſpielt von Alfred Saal und Werner Schröter. — 16.00: **Es geht auf Feierabend.** Die Unterhaltungskapelle des Reichsſenders Hamburg. 18.00: **Nawerskinner.** En paar Biller at de Spinnſtuuw. — 18.45: Wettermeldungen, Hafendienſt. — 19.00: **Der große Gegenſpieler.** Schöpferiſche Feindſchaft im Leben und auf der Bühne. — 19.45: Von München: **Internationale Winterſportwoche Garmiſch-Partenkirchen 1939.** Deutſche Meiſterſchaften im Eisſchnellaufen. — 20.10: Ehrt eure deutſchen Meiſter: **Hugo Wolf.** Chor und Großes Orcheſter des Reichsſenders Hamburg und Soliſten. — 21.40: **Heitere Klänge** (Schallaufnahmen des Deatſchen Rundfunks.) — 22.20: Natur und Jagd im Monat Januar. — 22.35—24.00: Kiel: Unterhaltungsmuſik. Die Kieler Orcheſtergemeinſchaft.

Aerztlicher Sonntagsdienſt
Dr. Anders

Krankenwagen
Ruf 199 (Oesler)

Auto-Sonntagsdienſt
Kuchel

Gefunden
ein Autoerſatzreifen
Die Ortspolizeibehörde

DKW- Wagen u. Räder
Vertretung:
H. Oesler Fernruf 199

Kuchel lehrt, wie man richtig fährt!
Fahrschule Hans Kuchel

Weddelbrook
Die
Einweihung des neuerbauten Saales
findet statt
am Donnerstag, dem 26. Januar,
für Verheiratete
am Sonntag, dem 29. Januar,
für junge Leute
Die Musik wird ausgeführt an beiden Tagen von der Kapelle des Inf.-Regt. 46. Anfang 19 Uhr.
Bitte um zahlreichen Besuch. H. Wolters.

Sparkaſſenbuch
Das Buch des deutſchen Hauſes

Spare bei
der öffentlichen Sparkaſſe Deines Heimatortes oder Heimatkreiſes
(Stadtsparkasse, Kreissparkasse, Gemeindesparkasse, Verbandssparkasse, Spar- und Leihkasse)

Unterricht
in Violine u. Klavier
erteilt
Walter Bühring
Musiklehrer, zugelassen vom Schulamt Bad Segeberg
Anmeldungen bei Herrn Kantor Daniel, Bad Bramstedt

Welch ein köſtliches Gefühl, friſche Wäſche durch
Persil

Werdet Mitglied der NSV.

Braune
Holsteiner Stute
(tragend)
sowie einige
gute Milchkühe
zu verkaufen.
Karl Petersen,
Wiemersdorf.

NSU Motorräder
Quick RM. 290.-
ständig lieferbar
Max Weibezahl

Pferde Ponys, Wagen aller Art, Geschirre u. Ersatzt. stets bill. Jasper, Altona, Kielerstr. 161

Familien-Drucksachen
werden sauber und preiswert ausgeführt in der
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Futter-Kartoffeln
hält stets vorrätig
Hans Dehn Tel. 145

Wie bewirte ich meine Gäste?

Pikante Abendgerichte aus Kartoffeln

Ein gaſtfreundliches Haus zu haben, macht jeder Frau beſondere Freude. Gern verlebt man nach des Tages Arbeit einige frohe Stunden mit Freunden und Bekannten in der gemütlichen Häuslichkeit. Die Bewirtung der Gäſte macht der Hausfrau allerdings oft einiges Kopfzerbrechen. Etwas zu Alltägliches möchte ſie nicht gern geben, andererſeits erlaubt der Haushaltsetat manchmal keine größeren Ausgaben. Mit einer vollen Geldbörſe ein Abendeſſen zu richten, iſt bequem; aber viel mehr Freude macht es, mit beſcheidenen Mitteln ein ausreichendes und wohlſchmeckendes Eſſen zu bereiten. Nur Brot und Aufſchnitt zu reichen, ſagt der Hausfrau nicht zu, denn ſie weiß aus Erfahrung, daß ein kaltes Abendeſſen teurer wird als ein warmes, und daß die Vorbereitungen mindeſtens die gleiche Zeit erfordern. Sie wird alſo immer vorziehen, ein warmes Abendeſſen zu geben.

Billige und ſättigende Abendgerichte laſſen ſich vor allem aus **Kartoffeln** herſtellen, die ſehr vielſeitige Verwendungsmöglichkeiten bieten. Mit Bratkartoffeln oder Kartoffelſalat braucht die Hausfrau nicht am Ende ihrer Kunſt zu ſein. Als **Kartoffelring, Kartoffelauflauf, Kartoffelpudding, Kartoffelſtrudel, Kartoffelbällchen** und noch auf manche andere Weiſe kann die Kartoffel zu einem Abendeſſen verwertet werden. Abwechſelungsmöglichkeiten bieten ſich wahrlich genug. Der Hausfrau wird es auch Freude machen, einmal neue Gerichte und neue Zuſammenſtellungen auszuprobieren.

Das Kartoffelgericht wird bei dem Abendeſſen die ſättigende Grundlage bilden, und es wird vervollſtändigt durch Gemüſe, Fiſch oder Fleiſch. Hierbei wird ſich die Hausfrau nach den Erzeugniſſen richten, die der Markt ihr gerade preiswert bietet. Im Sommer wird ſie Gemüſe dem Fleiſch vorziehen. Im Winter, wenn man gern etwas Kräftiges ißt, denkt ſie vielleicht an Fiſch oder Wild.

Die ſorgſame Zubereitung des Abendeſſens läßt die Hausfrau ſich beſonders angelegen ſein. Das Abſchmecken der Speiſen, denen ſie gern eine pikante Note gibt, geſchieht vorſichtig und mit der Zunge des Feinſchmeckers. Vor allem weiß ſie aber eines: daß eine hübſch angerichtete Speiſe beſſer ſchmeckt als eine lieblos dargereichte. Und das macht ſich die Hausfrau zunutze: Sie wird das Abendgericht ſo auswählen, daß es ſich hübſch anrichten läßt, und wird bei ihren kleinen Künſten auch die Farbenzuſammenſtellung beachten; ſie wird beiſpielsweiſe Rotkohlſalat nicht gerade mit Tomaten und grünen Salat nicht gerade mit Peterſilie garnieren.

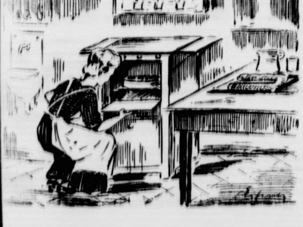
Unſere Abendgerichte werden meiſt aus gekochten, entweder geriebenen oder geſchnittenen Kartoffeln hergeſtellt. Werden geriebene Kartoffeln gebraucht, dann kocht man ſie am Tage vorher, weil ſie ſich dann beſſer verarbeiten laſſen; der Hausfrau iſt es ja nur angenehm, daß ſie die Arbeit ſchon am Tage zuvor erledigen kann. Man drückt die Kartoffeln heiß durch die Preſſe oder reibt ſie nach dem Erkalten.

Kartoffelring
Kartoffelpudding
Kartoffelauflauf

Zum Kartoffelring, -pudding, -auflauf kann die Kartoffelmaſſe auf die gleiche Weiſe hergeſtellt werden:

1000 g gekochte und geriebene Kartoffeln
vom Tage zuvor,
¼ Liter Milch,
1 Eßlöffel Mehl,
1 Ei, Salz, Muskat.

Alle Zutaten werden vermengt und gut verarbeitet.



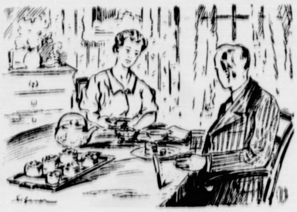
Kartoffelring. Eine Ringform wird eingefettet und mit Semmelmehl ausgeſtreut. Die Kartoffelmaſſe wird feſt eingedrückt und etwa eine halbe Stunde im Ofen überbacken. Der Ring wird auf eine runde Platte geſtürzt; die Mitte kann gefüllt werden mit Gemüſe oder Fleiſchragout, denken wir etwa — es ſoll ja ein beſonderes Eſſen ſein — an ein Wildragout.

Zum **Kartoffelpudding** wird die Kartoffelmaſſe in eine gefettete Puddingform gefüllt, der Deckel feſt geſchloſſen und eine knappe Stunde im Waſſerbad gekocht. Der Pudding wird auf eine große, runde Platte geſtürzt und beſonders gern mit Gemüſe gereicht, wie Blumenkohl in holländiſcher Tunke. Es wird rund um den Pudding angerichtet. Soll kein Gemüſe gegeben werden und vielleicht nur eine pikante Tunke, dann läßt ſich der Pudding mit Schinken oder Bratenreſten und Kräutern vervollſtändigen:

750 g gekochte und geriebene Kartoffeln,
3 Eßlöffel Semmelmehl,
2 Eßlöffel geriebener Käſe,
250 g Schinken oder Bratenreſte,
½ Liter Milch,
1 Ei, Peterſilie, Salz und in Fett
gedünſtete Zwiebel.

Alle Zutaten werden gut vermengt, in die Puddingform gedrückt und eine knappe Stunde im Waſſerbad gekocht.

Einen **Kartoffelauflauf** zu geben, wird der Hausfrau beſonders angenehm ſein, die bis zum Abendeſſen etwa durch ihre kleinen Kinder ſehr beſchäftigt iſt, denn ſie kann ihn ſchon einige Stunden vorher völlig fertigmachen und braucht ihn zuletzt nur noch zum Ueberbacken in den Ofen zu ſtellen. Viele Möglichkeiten gibt es, einen wohlſchmeckenden Kartoffelauflauf herzuſtellen; denken wir etwa an folgende Zuſammenſtellungen: Kartoffelauflauf mit Fiſch und Sauerkraut, mit Quark oder Käſe, mit Heringsfüllung, mit Fiſch.



Den Kartoffelauflauf mit Fiſch ſtellen wir folgendermaßen her: Die Kartoffelmaſſe (ſ. Kartoffelring) und darauf 750 g gegarter Fiſch werden in die gut gefettete Auflaufform gefüllt. Die Lage Fiſch wird mit einer Tunke übergoſſen aus:

1 Eßlöffel Fett,
1 Eßlöffel Mehl,
¼ Liter Fiſchbrühe,
Zwiebel, Salz, Zitrone, Eigelb.

Klein geſchnittene Zwiebel in Fett andünſten, Mehl darin anſchwitzen, mit Fiſchbrühe auffüllen und würzen. Mit dem Eigelb abziehen.

Auf die Lage Fiſch wird wieder eine Lage Kartoffelmaſſe gegeben, auf dieſe etwas flüſſiges Fett und geriebener Käſe. Der Auflauf wird 20 Minuten im Ofen überbacken.

Kartoffelpaſtete

Es kommt oftmals nur darauf an, eine beſondere Form der Zubereitung und eine geſchmackvolle Zuſammenſtellung zu finden, um mit einfachen Mitteln ein leckeres Abendgericht zu zaubern. Wenn wir etwa aus der Kartoffelmaſſe (ſ. Kartoffelring) kleine Häufchen in Paſtetenform auf ein gefettetes Blech ſpritzen, ſie im Ofen überbacken und anſchließend mit Gemüſe, Fiſch oder Fleiſch füllen, dann haben wir ganz gewiß ein ſchnell zu bereitendes und ſehr anſehnliches Abendgericht. Eine wohlſchmeckende Füllung bereiten wir aus Fiſch:

500 g Fiſchfleiſch,
2 Brötchen,
1 Eßlöffel gehackter Speck,
Zwiebel, Peterſilie, abgeriebene
Zitrone.

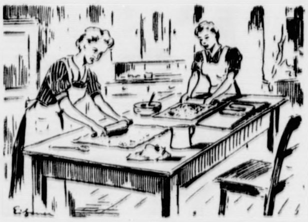
Fiſchfleiſch und die eingeweichten, gut ausgedrückten Brötchen durch die Fleiſchmaſchine geben, mit den Gewürzen vermengen. Die Maſſe in etwas Waſſer gar dünſten. Aus der Brühe eine Tunke herſtellen mit Fett, Mehl, Zwiebel, Salz, Zitronenſaft, Eigelb

Kartoffelſtrudel

Eine reizvolle Abwechſelung bringt ein Kartoffelſtrudel in unſere Abendgerichte. Er iſt billig und bequem herzuſtellen und läßt ſich mit einer beliebigen Füllung bereiten. Zum Strudelteig benötigen wir:

500 g gekochte und geriebene Kartoffeln
vom Tage zuvor,
125 g Mehl,
25 g Fett,
1 Ei,
1 kleine Meſſerſpitze Backpulver, Salz.

Die Zutaten vermengen und gut durcharbeiten. Den Teig nicht zu dünn ausrollen, mit einer Füllung beſtreichen und leicht aufrollen. Bei ſtarker Hitze überbacken. Vor dem Backen mit etwas Fett beſtreichen.



Käſefüllung:

25 g Butter oder Margarine,
75 g geriebener Käſe,
1 Ei, Salz, Paprika.

Butter zu Sahne rühren, die übrigen Zutaten dazugeben. Die Füllung auf den Strudelteig ſtreichen.

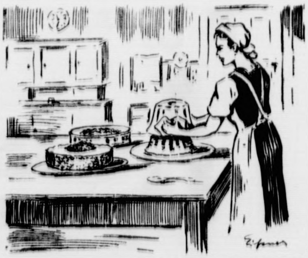
Der Strudel wird warm gegeſſen und ſchmeckt beſonders gut, wenn man eine herzhafte Tunke dazu reicht wie Tomaten- oder Kaperntunke.

Kartoffelnudeln

Kartoffelnudeln ſind für ein Abendeſſen dann gut geeignet, wenn wir Fleiſchragout, etwa aus Bratenreſten oder Wild, dazugeben. Wir erhalten dann ein beſonders kräftiges, ſättigendes Eſſen.

500 g gekochte und geriebene Kartoffeln,
75 g Mehl,
30 g Fett,
1—2 Eßlöffel geriebener Käſe,
1 Ei, Salz, Muskat.

Alles gut zu einem Teig verarbeiten und aus dieſer Maſſe fingerdicke Nudeln rollen, die auf ein bemehltes Blech gelegt werden. In Salzwaſſer etwa 10 Minuten kochen.



Zeichnungen (5): Eißner (M.)

Alle abendlichen Gerichte, bei denen in irgendeiner Form Kartoffeln verwertet werden, geben eine ſättigende Mahlzeit, ſo daß es ſich erübrigt, außerdem noch Brot und Aufſchnitt zu reichen. Es iſt deshalb nicht ſchwer, auch wenn wir Gäſte erwarten, ſie mit einem nicht teuren, aber wohlſchmeckenden Eſſen zu empfangen. Gern wird es allerdings mit Käſe beſchloſſen. Die Hausfrau wird ſich die Möglichkeit, eine Käſeplatte appetitlich anzurichten, nicht entgehen laſſen. Salz- und Kümmelſtangen, eventuell auch etwas Blätterteig dafür kann ſie ſelbſt ja billig herſtellen.

Deutſchland iſt ein guter Kunde

Die großdeutſche Handelsbilanz für 1938

Nachdem nunmehr die Ergebniſſe des deutſchen Außenhandels für den Dezember 1938 vorliegen, die eine Steigerung der Einfuhr Großdeutſchlands um 17 Millionen Mark gegen den Vormonat und eine Zunahme der Ausfuhr von 454,5 Millionen Mark im November auf 504,5 Millionen Mark ergaben, läßt ſich jetzt auch die Bilanz des Außenhandels für das geſamte Vorjahr ziehen. Danach betrug die Einfuhr Großdeutſchlands 6052 Millionen Mark, die Ausfuhr 5619 Millionen Mark. Die Handelsbilanz für 1938 ſchließt demnach mit einem Einfuhrüberſchuß mit 432,4 Millionen Mark ab.

Im Außenhandel des alten Reichsgebiets (von Oktober ab einſchließlich der angrenzenden ſudetendeutſchen Gebiete) belief ſich 1938 die Einfuhr auf 5449 Millionen Mark, die Ausfuhr auf 5257 Millionen Mark. Das ergibt einen Einfuhrüberſchuß von 192 Millionen Mark gegenüber einem Aktivſaldo von 413 Millionen Mark im Jahre zuvor ohne den Warenverkehr mit Oeſterreich. Unter dem Einfluß des weltwirtſchaftlichen Konjunkturrückganges hat die Ausfuhr von 1937 auf 1938 um 531 Millionen Mark abgenommen.

Die Handelsbilanz im Altreich ſowie der angrenzenden ſudetendeutſchen Gebiete ſchließt im Dezember mit einem Einfuhrüberſchuß von 6,5 Millionen Mark gegen 33 Millionen Mark im Vormonat ab.

„Fieſeler Storch" für Balbo

Ein Geſchenk Görings

Der Reichsminiſter der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe, Generalfeldmarſchall Göring, hat dem italieniſchen Luftmarſchall Balbo als ein freundſchaftliches Gegengeſchenk ein Flugzeug „Fieſeler Storch" überbringen laſſen. Major von Cramon, der Leiter der Attachégruppe Luft, hat es auf einem ſchwierigen Winterflug über Alpen und Apennin nach Rom geflogen.

Auch bei dieſem Winterflug hat der „Fieſeler Storch" ſeine guten Eigenſchaften wieder bewieſen. Selbſt Landungen bei über 70 Zentimeter Neuſchnee bereiteten keine Schwierigkeiten. Gleichzeitig mit dem Flugzeug wurde ein Handſchreiben des Generalfeldmarſchalls an Marſchall Balbo im Beiſein des Luftattachés bei der deutſchen Botſchaft in Rom, Generalmajor Freiherr von Bülow, übergeben.

Herzog von Coburg bei Viktor Emanuel III.

Empfang auch beim Duce

NSKK.-Obergruppenführer General d. J. Herzog von Coburg, der ſich in ſeiner Eigenſchaft als Präſident der Permanenten Internationalen Frontkämpferkommiſſion zur Zeit in Rom aufhält, iſt zuſammen mit dem Generalſekretär dieſer Kommiſſion, Dr. Kaſimir Smogorſzewſki, vom König und Kaiſer Viktor Emanuel III. empfangen worden.

Vorher hatte der Duce den Herzog empfangen.

Zehn Jahre Reichszeugmeiſter

Ehrung durch den Reichsſchatzmeiſter

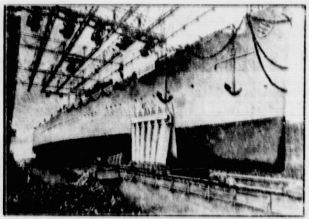
Anläßlich des zehnjährigen Dienſtjubiläums des Reichszeugmeiſters Büchner fand im Saal der Reichszeugmeiſterei in München eine Ehrung von Pg. Büchner durch den Reichsſchatzmeiſter Schwarz ſtatt. In einer ehrenden Anſprache dankte Reichsſchatzmeiſter Schwarz ſeinem Reichszeugmeiſter für die zehnjährige, umſichtige und aufopferungsvolle Arbeit, würdigte ſeine großen Verdienſte um die Partei und überreichte ihm ſein Bild ſowie ein Geſchenk.

Geburtenzunahme in den Großſtädten

Auch mehr Eheſchließungen.

Die abſchließenden Zahlen über die Bevölkerungsentwicklung in den Großſtädten im Jahre 1938 zeigen, daß die Geburtenhäufigkeit im Jahre 1938 einen ſtarken Auftrieb erhalten hat, wie auch die Eheſchließungen eine nochmalige Erhöhung erfahren haben. Die 56 Großſtädte des Altreichs mit mehr als 100 000 Einwohnern melden für das Jahr 1938 insgeſamt 342 000 Lebendgeburten gegenüber knapp 321 500 im Jahre 1937 und 314 500 im Jahre 1936.

Von 14,5 auf 1000 Einwohner im Jahre 1936 ſtieg die Geburtenziffer in den Großſtädten auf 15,6 im Jahre 1937 und auf 16,1 im Jahre 1938. Da die Großſtädte ſtets und beſonders in den letzten Syſtemjahren Tiefpunkte in der Bevölkerungsbilanz waren, iſt dieſe Entwicklung um ſo erfreulicher. Die Zahl der Eheſchließungen in den Großſtädten betrug im abgelaufenen Jahr rund 224 000. Im Jahre 1937 waren es knapp 210 000, 1936 etwa 201 000. Auf der anderen Seite hat ſich auch die Zahl der Sterbefälle erhöht. Sie betrug im vorigen Jahr faſt 242 000 gegenüber 234 000 im Vorjahr.



Stapellauf der „Seydlitz"

In Anweſenheit des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Generaladmiral Raeder, lief in Bremen der vierte ſchwere Kreuzer vom Stapel. Die Taufrede hielt die Witwe des vor zwei Jahren verſtorbenen Kriegskommandanten der alten „Seydlitz", Frau von Egidy.

(Weltbild-Wagenborg — M.)

Nur die Lokomotive kam an

Den Zug hatte ſie unbemerkt verloren

Ein ſehr dummes Geſicht machte der Lokomotivführer eines Perſonenzuges, als er ſeine Lokomotive auf dem Bahnhof Pleſchna in den Vorkarpaten zum Halten brachte. Der Zug, mit dem er kurz vorher den bekannten polniſchen Badeort Krynica verlaſſen hatte, war nämlich verſchwunden. Die Lokomotive machte ſich unverzüglich auf die Suche nach den verlorengegangenen Perſonenwagen, die ſie dann ſchließlich auch unverſehrt mit allen Fahrgäſten einige zwanzig Kilometer weiter zurück auf der Strecke fand. Die Wagen hatten ſich unterwegs ausgehakt und waren ſtehengeblieben, während die Lokomotive munter weiter ihrem Beſtimmungsort zudampfte.

Das Eiſenbahnperſonal und die Fahrgäſte können von Glück ſagen, daß der kleine Unfall ohne ernſten Schaden ablief, da die freigewordenen Wagen in dem bergigen Gelände leicht hätten ſelbſtändig in Fahrt kommen und entgleiſen können.

Die Kunſt des jugendfriſchen Alterns

Aus der Fülle genialer Vorbilder.

Tintoretto, der Stolz Venedigs, ſchrieb im 16. Jahrhundert mit dem Pinſel die heroiſche Geſchichte ſeiner Vaterſtadt. Seine Phantaſie kannte keine Schwierigkeiten; die Kühnheit, mit der er Form und Farbe meiſterte, fand Gegner, aber das hinderte nicht, daß er die Anerkennung der meiſten kunſtverſtändigen Zeitgenoſſen fand und daß ſeine Leiſtungsfähigkeit bis ins höchſte Alter ungeſchwächt beſtehen blieb. Eins ſeiner letzten Werke war das gigantiſche Wandbild, das den Saal des Großen Rats im Dogenpalaſt zu Venedig ſchmückt. Es iſt eine Darſtellung des „Paradieſes der Seligen", ein Maſſenaufgebot von mehreren hundert Figuren auf einer Fläche von 9 Metern Höhe und 23 Metern Länge; gewaltige Gruppen mit den mannigfaltigſten Bewegungen und in den kühnen Verkürzungen, wie ſie damals ſo beliebt waren. Tintoretto war über 70 Jahre alt, als er dieſes gewaltige Werk in Angriff nahm, und er ſagte damals von ſich ſelbſt, er hoffe, daß Gott ihm im Jenſeits das Paradies verleihen werde, nachdem es ihm noch als Greis beſchieden geweſen ſei, es zu malen.

Tintoretto war nicht der einzige Künſtler, der noch im Greiſenalter bewundernswerte Werke von jugendlicher Kraft und anerkanntem Ewigkeitswert ſchuf. Michelangelo malte noch mit 89 Jahren ſeine großen Oelgemälde. Tizian war bereits 98 Jahre alt, als er ſeine berühmte „Schlacht von Lepanto" vollendete. Willſon Peale, ein engliſcher Maler, handhabte mit 82 Jahren ſeinen Pinſel ohne Hilfe von Augengläſern und vollendete in dieſer Zeit einige ſeiner beſten Schöpfungen. Mit 76 Jahren ſchmückte Perugino die Wände der Kirche von Caſtello di Fontignano, der amerikaniſch-engliſche Maler Weſt war im achtzigſten Lebensjahr unentwegt künſtleriſch tätig.

Auch bei den Dichtern, die ein hohes Alter erreichten, hielt die Schaffenskraft vielfach bis in die letzte Zeit vor. Simonides von Keos, dem unſterblichen Pindar ebenbürtig, gewann den Dichterpreis, als er bereits über 80 Jahre alt war. Der amerikaniſche Dichter und Gelehrte Longfellow, der weltbekannte Verfaſſer von „Evangeline", war im 75. Lebensjahr ſchöpferiſch tätig; ſein „Sang von Hiawatha" hatte binnen einem halben Jahr in der Boſtoner Originalausgabe nicht weniger als 30 Auflagen erlebt. Goethe vollendete in Weimar in ſeinem 80. Lebensjahr den „Fauſt". Voltaire publizierte mit 83 Jahren eine Tragödie „Irene", und Tennyſon, der Meiſter der engliſchen Literatur im 19. Jahrhundert, ſchenkte ſeinen Bewunderern ebenfalls mit 83 Jahren mit ſeinem „Croſſing the Bar" einen der ſchönſten Schwanengeſänge.

Unter den Muſikern, deren Genius bis ins Alter nicht erlahmte, ragt Händel hervor; mit 72 Jahren komponierte er, ſchon ſeit vier Jahren blind, ſein Oratorium „Triumph der Zeit und Wahrheit"; acht Tage vor ſeinem Tode, der ihn mitten aus der ſchöpferiſchen Tätigkeit herausriß, ſpielte er noch die Orgel bei einer Aufführung ſeines „Meſſias". Verdi, der große Italiener, vollendete mit 71 Jahren ſein Meiſterwerk „Othello", mit 80 Jahren komponierte er den „Falſtaff", mit 85 Jahren eine Anzahl geiſtlicher Werke.

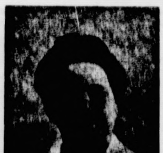
Das Geheimnis dieſer ungebrochenen Schaffenskraft liegt darin, daß dieſe Männer, vom ſchöpferiſchen Geiſt getrieben, nie die Hände in den Schoß legten, ſondern ſich ſelbſt immer wieder neue Aufgaben ſtellten und an ihre Bewältigung gingen. Eine innere Verpflichtung vor ſich

Okkulte Räuberſzene

Von Alexandra David-Neel

Die Aſienforſcherin Alexandra David-Neel kennt den Rieſenerdteil und ſeine Bewohner wie kaum ein anderer Europäer. Vornehmlich Tibet hat ſie zu ihrem Forſchungsgebiet gewählt. Als Frau erhielt ſie Einblick in Dinge, die dem männlichen Reiſenden wohl immer verſchloſſen bleiben werden. Es iſt ihr als erſter und bisher einziger Europäerin gelungen, als Arjopa, d. h. Bettelpilgerin, nach Lhaſa, der „Verbotenen Stadt" des Dalai-Lama, vorzudringen. Daß ſie dieſes Abenteuer erfolgreich durchführen konnte, verdankt ſie neben ihrer eiſernen Energie und ihrer genauen Kenntnis der Sitten und Bräuche des Landes hauptſächlich der bewundernswerten Selbſtentäußerung, mit der ſie das armſelige Gewand einer tibetiſchen Bettelpilgerin trug. Der deutſche Nationalpreisträger Prof. Dr. Wilhelm Filchner ſagt über ſie: „Meine unbegrenzte Bewunderung der heldenhaften Frau, die Tibet erlitt und erlebte." Zu ihrem 60. Geburtstag am 25. Oktober wollen wir unſern Leſern die Bekanntſchaft mit ihrem Buch „Arjopa" vermitteln, dem wir nachträglich einen Abſchnitt entnehmen.

Es war faſt ein Wunder, wie vielen und verſchiedenartigen Gefahren wir entronnen waren, und daß wir uns nun wirklich, ganz wie ich es geplant hatte, im Po yul auf dem Wege nach Lhaſa befanden. Aber man ſoll doch nie den Tag vor dem Abend loben, ich war mit den Popas (räuberiſch veranlagte Eingeborene) noch lange nicht fertig. Sie ſollten aber auch die erſte Ausländerin, die je ihr ſchönes Land betrat, noch näher kennenlernen, und wenn ihr Verhalten auch gar nicht aus dem Rahmen des Alltäglichen heraustrat, ich und mein Tun werden wohl noch lange in dem Gedächtnis der Augenzeugen fortleben. Vielleicht wird es noch zur Legende; wer weiß, ob in Zukunft nicht ein gelehrter Volkstumsforſcher die Geſchichte auf die überraſchendſte Weiſe deuten wird. Die Wahrheit wird er ſicher nicht erraten.



Alexandra David-Neel

Aus: Alexandra David-Neel „Arjopa"
Verlag F. A. Brockhaus, Leipzig

Es war am Abend desſelben Tages; wir waren müde von der langen Wanderung und hatten die Hoffnung aufgeben müſſen, die übrigen Reiſenden einzuholen. Durch dichtes Laubwerk verſteckt, rauſchte tief unterhalb unſeres ſchmalen Pfades der Tongyuk-Fluß, dem wir ſtromaufwärts folgten. Ich ging voran und ſchaute eben nach einem Lagerplatz aus, als ich ſah, wie ſieben Männer uns entgegenkamen. Ich ahnte plötzlich Böſes bei dieſem Zuſammentreffen. Immerhin, Kaltblütigkeit iſt bekanntlich die beſte Waffe, und meine vieljährige Gewohnheit an ein Leben voll Abenteuer hatte mich gegen derartige Lagen gewappnet. Ich ging alſo ruhig und mit der ganzen Teilnahmloſigkeit einer müden Pilgerin weiter. Einer von der Bande blieb in der Mitte des ſchmalen Pfades ſtehen und fragte mich, woher und wohin. Ich murmelte die Namen einiger Wallfahrtsorte und ging zwiſchen ihm und dem Gebüſch durch. Er verſuchte nicht, mich feſtzuhalten, und ich freute mich ſchon bei dem Gedanken, daß alles wieder einmal gut gegangen ſei, als ich mich umdrehte und ſah, daß mein Sohn nicht weitergegangen war, ſich an einen Felſen lehnte und mit den Männern redete. Es ſchien freilich bei einem friedlichen Geſpräch zu bleiben, die Stimmen klangen nicht lauter als gewöhnlich, aber was geſagt wurde, konnte ich nicht hören.

Da bemerkte ich, daß einer der großen Burſchen etwas aus dem Taſchentuch des Lamas herausnahm. Ich wußte, er hatte ein paar Münzen darin, war mir aber nicht klar über den Vorgang und dachte, die Popas verkauften uns etwas.

Ich verſtand die Sachlage erſt, als Yongden mir zuſchrie: „Sie haben mir meine beiden Rupien weggenommen!"

Der Geldverluſt war ja nicht der Rede wert, aber ich ſah, daß einige der Räuber Hand an die Laſt auf ſeinem Rücken legten und ſie gerade öffnen wollten.

Nun wurde es Ernſt. Ein Kampf war ausgeſchloſſen, denn wenn ich einen der Männer erſchoß, würden die andern meinen wehrloſen Begleiter ſofort mit den langen Schwertern erſtochen haben, die ſie im Gürtel trugen.

Andererſeits konnten wir ſie nicht ohne Gefahr den Inhalt unſerer Ranzen unterſuchen laſſen. Die paar ausländiſchen Gegenſtände darin mußten den Wilden auffallen, ihr Beſitz die zerlumpten Pilger verdächtig machen und Zweifel an ihrer Perſönlichkeit erregen. Waren die Räuber aber erſt einmal auf der Spur, konnten ſie leicht darauf verfallen, uns zu durchſuchen und dabei das unter unſern Kleidern verborgene Gold finden. Und was dann? Uns entweder auf dem Fleck totſchlagen oder uns vor einen ihrer Häuptlinge ſchleppen, der dann, wenn ich zugab, eine verkleidete Ausländerin zu ſein, den nächſten Vertreter der Lhaſa-Regierung benachrichtigte. Hielt ich aber an meinem Inkognito feſt, ſo wurden wir eben als Diebe behandelt, was ſoviel hieß, als er behielt unweigerlich unſer Gold für ſich, und wir bekamen unbarmherzig Prügel.

Am meiſten fürchtete ich, erkannt und an der Weiterreiſe verhindert zu werden. Die Männer mußten in dem Glauben bleiben, daß ſie es mit einem armen Bettellama und ſeiner alten Bettlerin von Mutter zu tun gehabt hatten, dann würden ſie die Begegnung bald reſtlos vergeſſen haben.

Dieſe Gedanken fuhren mir viel raſcher durch den Kopf, als ich ſie hier aufſchreiben kann. Die Handlung für das ländliche Drama, das hier über die Bühne gehen ſollte, war ſchnell gefunden, nun ging's ans Spielen meiner Rolle.

Verzweifelt aus vollem Halſe heulend und ſchreiend, beklagte ich, während die dicken Tränen mir an den Wangen herunterrollten, den Verluſt der zwei Rupien, unſeres einzigen, unſeres allereinzigſten Geldes! Was ſollte nun aus uns werden, und wie konnten wir uns noch auf der langen Reiſe nach Lhaſa zu eſſen verſchaffen?

Und dann, was für heiliges Geld waren gerade dieſe beiden Rupien geweſen! Ein frommer Familienvater hatte ſie uns dafür geſchenkt, weil der Lama beim Begräbnis ſeines Vaters die Zeremonien vorgenommen hatte, die dem Verſtorbenen den Eingang in das glückſelige Land, „ins weſtliche Paradies", verſchafften. Und das hatten dieſe Miſſetäter zu ſtehlen gewagt! Aber die Rache würde nicht ausbleiben!

Nun ging ich von Tränen zu Flüchen über, was mir gar nicht ſchwerfiel. Ich bin wohlbewandert im tibetiſchen Pantheon und ſeinen verſchiedenen Göttern und wandte mich gleich an die am meiſten gefürchteten, und zwar unter ihren gräßlichſten Namen und Titeln. Zuerſt kam Palden Dorjee Lhamo an die Reihe, die Göttin, die im Sattel aus blutiger Menſchenhaut auf ihrem wilden Pferd daherjagt. Dann flehte ich zu den „Zornigen"; ſie nähren ſich von Menſchenfleiſch, und ihre Leibgerichte ſind friſche Menſchengehirne, im Schädel ſerviert. Auch die rieſenhaften „Fürchterlichen" fehlten nicht, die Begleiter von König Tod; mit Knochen bekränzt, tanzen ſie auf Leichen. Sie alle rief ich auf und flehte ſie an, uns zu rächen. Wahrlich, ich war die in alle Geheimniſſe eingeweihte Gattin eines ſchwarzen Nagspa. Seine Schutzgeiſter würden unfehlbar jeden verderben, der ſich an ſeinem unſchuldigen Sohne vergriff. Wandelte dieſer nicht den reinen, heiligen Weg des Gelong?

Ich bin eigentlich nur ein kleines Weiblein und habe für gewöhnlich nichts Dramatiſches an mir, aber in dieſem Augenblick fühlte ich mich jeder großen Tragödin ebenbürtig. Es dunkelte im Walde, und ein leichter Lufthauch raunte und flüſterte in den Blättern. Aus dem unſichtbaren Bergſtrom unten in der Tiefe ſchienen düſtere, geheimnisvolle Stimmen bis zu uns heraufzuklingen, und in der Luft ſchwirrte es wie von drohenden Worten in unbekannter Sprache.

Ich blieb innerlich ruhig und zitterte nicht vor den Dieben – ich war ein anderes Mal ſchon mehr als ſieben zugleich entgegengetreten; was mich erſchauern machte, war die okkulte Stimmung, die ich ſelbſt geſchaffen hatte. Und darin war ich nicht allein. Die ſieben Räuber ſtanden wie verſteinert da, einige an den Fels gelehnt in einer Linie mit meinem Sohn, andere weiter unten auf dem Wege; die ganze Gruppe war wie vom Schreck gelähmt, und ich hätte ſie zu gern photographiert. Aber für Momentaufnahmen war die Lage doch noch nicht reif.

Einer der Popas kam mir vorſichtig etwas näher und verſuchte aus einiger Entfernung Friedensverhandlungen: „Sei nicht böſe, altes Mütterchen! Hier ſind eure zwei Rupien, weine nur nicht und hör' auf mit Fluchen! Wir wollen auch ganz friedlich nach unſerm Dorf zurückgehen."

Ich ließ darauf Wut und Verzweiflung abflauen und nahm die beiden Geldſtücke ſo entgegen, als habe ich einen unerſetzlichen Schatz zurückerobert.

Mein junger Begleiter hatte ſich mir wieder angeſchloſſen. Die Diebe baten ehrfurchtsvoll um ſeinen Segen, den er ihnen auch mit einigen guten Wünſchen erteilte, und dann zogen ſie ab.

benen Wagen in dem
ſelbſtändig in Fah

riſchen Alterns

Vorbilder.

s, ſchrieb im 16. Jah
oiſche Geſchichte ſeine
te keine Schwierigkei
Farbe meiſterte, ſan
aß er die Anerkennung
genoſſen fand und da
hſte Alter ungeſchwäch
Werke war das gigan
des Großen Rats in
Es iſt eine Darſtellun
n Maſſenaufgebot vo
r Fläche von 9 Meter
ltige Gruppen mit den
in den kühnen Be
ebt waren. Tintoretto
eſes gewaltige Werk in
als von ſich ſelbſt, e
as Paradies verleiben
reis beſchieden geweſen

ige Künſtler, der noch
Werke von jugendliche
pert ſchuf. Michelangelo
zen Oelgemälde. Tizian
ine berühmte „Schlach
Peale, ein engliſcher
einen Pinſel ohne Hilfe
in dieſer Zeit einige
76 Jahren ſchmückte
von Caſtello di Fon
Maler Weſt war im
künſtleriſch tätig.
hohes Alter erreichten,
in die letzte Zeit vor
rblichen Pindar eben
als er bereits über 80
Dichter und Gelehrte
ſſer von „Evangeline"
tätig; ſein „Sang von
halben Jahr in der
eniger als 30 Auflagen
nar in ſeinem 80. Le
olizierte mit 83 Jahren
wjon, der Meiſter der
undert, ſchenkte ſeinen
Jahren mit ſeinem
ſten Schwanengeſänge
ins bis ins Alter nicht
72 Jahren komponierte
Oratorium „Triumph
vor ſeinem Tode, der
Tätigkeit herausriß,
er Aufführung ſeine
liener, vollendete mit
ello", mit 80 Jahren
85 Jahren eine An

ochenen Schaffenskraft
om ſchöpferiſchen Geiſt
hoß legten, ſondern ſich
n ſtellten und an ihre
Verpflichtung vor ſich

Einblick in Dinge, die dem
i-Lama, vorzudringen. Daß
ierung, mit der ſie das arm-
bie." Zu ihrem 60. Geburts-

Zeremonien vorgenommen
das glückſelige Land, „ins
hatten dieſe Miſſetäter zu
ausbleiben!
über, was mir gar nicht
ſchen Pantheon und ſeinen
eich an die am meiſten ge-
Namen und Titeln. Zuerſt
die Göttin, die im Sattel
en Pferd daherjagt. Dann
von Menſchenfleiſch, und
irne, im Schädel ſerviert.
en nicht, die Begleiter von
e auf Leichen. Sie alle rief
rlich, ich war die in alle Ge-
en Nagspa. Seine Schutz-
ſich an ſeinem unſchuldigen
reinen, heiligen Weg des

ein und habe für gewöhn-
eſem Augenblick fühlte ich
dunkelte im Walde, und ein
n Blättern. Aus dem un-
hienen düſtere, geheimnis-
, und in der Luft ſchwirrte
ier Sprache.
icht vor den Dieben – ich
n zugleich entgegentreten,
e Stimmung, die ich ſelbſt
ſels gelebt in einer Linie
ſt hätte ſie zu gern photo-
ie Lage doch verſchloſſen
s näher und verſuchte aus
„Sei nicht böſe, alles
unſerem Dorf zurückgeben."
ng abſtauen und dieſen
n einen unerſetzlichen Schatz

wieder angeſchloſſen. Die
ben, den er ihnen auch mit
zogen ſie ab.

---

leben und alle Kraft an ihre Erfüllung ſetzen, heißt das eigene Leben verlängern. Eine Beſtätigung dieſer Lebensweisheit vermitteln übrigens auch die Statiſtiken der Lebensverſicherung, die für die mediziniſche und biologiſche Wiſſenſchaft ſchon ſeit langem aufſchlußreiche Unterlagen liefern. Aus dieſen Statiſtiken geht eindeutig hervor, daß die Gewißheit, ſich mit Hilfe einer Lebensverſicherung den Lebensabend finanziell geſichert zu haben, nicht nur die ſeeliſchen, ſondern auch die körperlichen Kräfte ungemein ſtärkt. Ein Ziel vor ſich ſehen, bedeutet ja im Grunde nichts anderes, als die Wachrufung der Lebens- und Schaffensfreude. Müßiggang iſt nicht nur aller Laſter Anfang, ſondern auch der Anfang des Endes. Das Kennzeichen wahren Lebens iſt Tätigkeit, und dieſe Tätigkeit iſt zugleich der Motor, der das Leben weiter treibt. John Weſley, der engliſche Theologe und Begründer des Methodismus, predigte noch in ſeinem neunten Lebensjahrzehnt faſt jeden Tag, ſtand ſeit 60 Jahren täglich um vier Uhr morgens auf und ſchlief nie länger als ſechs Stunden. Der engliſche Arzt Sir Hermann Weber, der ſich viel mit dem Problem der Lebenserhaltung und Lebensverlängerung befaßt hat, berichtet von den von ihm ſtudierten ſehr alt gewordenen Leuten, daß die meiſten von ihnen Frühaufſteher von fröhlicher Gemütsart und großer Arbeitsfreude geweſen ſeien. Profeſſor Müller-Deham, der ſich insbeſondere mit den inneren Erkrankungen im Alter beſchäftigte, kommt zu der Forderung, daß der Greis „rechtzeitig durch Pflege anderer Intereſſen, freiwillige Tätigkeit für andere Perſonen und Zwecke vorſorgen und ſich vor leerer Untätigkeit ſchützen ſoll". Nach den Unterſuchungen von Lindheim-Spitz ſpielen bei der Lebensverlängerung neben der Abſtammung von geſunden und langlebigen Vorfahren die Bruſternährung der früheſten Jugend, Mäßigkeit und Regelmäßigkeit im Leben, heiteres Temperament, vor allem aber Beſchäftigung bis ins ſpäteſte Alter und Verzögerung des Ruheſtandes die wichtigſte Rolle.

Eine Gabe des Herzens.

Der Humor als Waffe und Medizin

Uhlenſpiegel läßt einmal den alten Bauern ſagen: „Mein böſes Weib iſt tot, aber zum Henker, ſie fehlt mir an allen Ecken!" Und in der Tat ergeht es zahlreichen Menſchen wie dieſem Bauern, daß ſie den Wert mancher Dinge erſt dann ſchätzen lernen, wenn ſie ſie verloren haben.

Was iſt eigentlich Humor? Dieſe Frage iſt nicht ganz einfach zu beantworten. Schopenhauer unterſchied zwiſchen Scherz, Ironie und Humor, und das mit Recht; denn einen Witz machen und über ihn lachen, iſt noch lange kein Humor. Das Gebiet des Lächerlichen iſt weit und vielgeſtaltig. Oft genug wird Witz und Humor verwechſelt. Der Witz zeigt uns die Dinge in greller und verzerrter Beleuchtung, er entzündet ſich am Gegenſtand und lebt von ihm. Der Humor dagegen iſt keine Aeußerung, ſondern eine Eigenſchaft. Am treffendſten hat einmal ein Autor geſagt: „Humor iſt keine Gabe des Verſtandes, ſondern des Herzens." Der Humor verträgt ſich nicht nur mit den tiefen und ernſten Lebensauffaſſungen, ſondern ſetzt ſie gerade voraus. Das Lächeln des Humors taucht tief unter die Oberfläche des bloßen Witzes in die Gründe tragiſcher Erkenntnis.

Humor beſaß jener Marquis, der während der großen Franzöſiſchen Revolution in einer düſteren Pariſer Gaſſe einem Pöbelhaufen in die Arme lief und ſofort am nächſten Laternenpfahl aufgehängt werden ſollte. „Nur zu", ſagte er kaltblütig, „ihr werdet deswegen doch nicht heller ſehen!" Dieſer humorvolle Ausſpruch rettete ihm das Leben, denn das Pariſer Volk hatte Verſtändnis für geſunden Humor. Und wieviel Humor bekundet der arme Sünder, der von ſeinem Wagen aus, den ein müder Gaul langſam dahinzieht, einem Weibe zuruft, das in größter Eile zur Richtſtätte zieht und dabei einen Pantoffel verliert: „Nicht ſo überſtürzt, Madame, eh' ich nicht da bin, fängt's doch nicht an!" In all dem glänzt irgendwo verborgen eine Träne, und das gerade iſt kennzeichnend für den wahren Humor, wie denn auch die bedeutendſten Humoriſten nicht ſelten im täglichen Leben ſehr ernſthafte Menſchen waren, die keineswegs jeden Morgen mit Gelächter aufſtanden, ſondern die nach Erkenntnis der Dinge ſtrebten. Einſt kam Wilhelm Buſch zu einem Arzt, der ihn nicht kannte, und klagte über einen unüberwindlichen Mißmut und eine an Schwermut grenzende Hypochondrie. Da der Arzt ſonſt nichts Krankes an ihm finden konnte, empfahl er ihm heitere Lektüre und ganz beſonders „die fromme Helene". An dieſer draſtiſchen Komik lachten ſich die Geſunden krank und die Kranken wieder geſund. „Ach, Herr Doktor", meinte der Patient, „das kann mir nichts nützen, denn das dumme Zeug habe ich ja ſelbſt geſchrieben!" Das iſt Humor, ein „Sichnecken mit dem Ernſt des Lebens".

Ohne Humor wäre das Leben einer ſeiner heiterſten Seiten beraubt. Der Humor iſt die Waffe, mit der man den Aerger bekämpft. Jean Paul hat einmal geäußert: „Der Humor als das umgekehrt Erhabene vernichtet nicht das Einzelne, ſondern das Endliche durch den Kontraſt mit der Idee." Bei aller Unklarheit liegt darin doch der richtige Gedanke, daß die Wirkung dieſer Waffe darin beſteht, den Gegner zu entwaffnen. Durch ein einziges treffendes Wort vermag der Humor den Gegner kampfunfähig zu machen. Da iſt z. B. der engliſche Richter Sir Howard mit ſeiner Schwägerin auf einem Ausflug ins Innere Marokkos in die Gewalt des Piratenhäuptlings Braßbound geraten, deſſen Mutter Sir Howard vor Jahren auf das tiefſte beleidigt hatte. Braßbound iſt noch immer entflammt von ſeinem Haß. Das Leben der beiden Gefangenen hängt nur noch an einem Faden. Aber während ſich Braßbound mit wilden Worten im Vorgeſchmack ſeiner Rache berauſcht, bemächtigt ſich die liebenswürdige und menſchlich kluge Schwägerin ſeiner Jacke und beginnt ſtill und eifrig, ihm die Knöpfe anzunähen, da ſie es nicht mit anſehen kann, wie ein ſo ſtattlicher Mann ſo zerriſſen herumläuft. Dadurch aber wird der blutrünſtige Kapitän völlig aus der Faſſung gebracht und vergißt ſeine Rache. Ein paar Nadelſtiche, ein mütterliches Lächeln und die Situation war gerettet.

Die Engländer bemühen ſich, den Humor zu pflegen; ſie beſitzen gewiß gute Karikaturiſten; ſie haben auch den humoriſtiſchen Roman erfunden. Aber der engliſche Humor iſt überlegen-ſpöttiſch und trocken, und nur Shakeſpeare macht darin eine Ausnahme, denn ſein Humor quillt aus den tiefſten Quellen der Volksweisheit. Er wirkt dadurch befreiend, daß er Komik aufdeckt, wo wir ſie nicht vermuten. Der Franzoſe hat weniger Humor, dafür aber den „Eſprit", das geiſtvolle „bonmot", um deſſentwillen er immer in der Geſchichte als guter Geſellſchafter galt. Geiſt und Witz iſt alles bei ihm.

Anders dagegen der deutſche Humor. Trotz ſeiner Wahrheit — und bisweilen auch Bitterkeit — läßt er uns die Freude und das befreiende Lachen nicht ſchal werden. Wahrer Humor wird ja aus dem Schmerz geboren. „Freude ſind Flügel, Schmerzen aber die Sporen unſerer Seele." Der Humor, die Heiterkeit der Seele, iſt ſchöpferiſch im Sinne der Lebensbejahung und wirkt befreiend auf Herz und Gemüt. Das haben am beſten unſere großen Humoriſten bewieſen, wie Jean Paul und Wilhelm Raabe, Fritz Reuter und Wilhelm Buſch. Der Humor Jean Pauls und Raabes iſt das Lächeln, das zwiſchen Tränen aufblitzt. Reuters Humor quillt unmittelbar aus dem Leben ſelbſt, und ſein Inſpektor Bräſig iſt noch heute das Hausbuch der Familie, in dem man Rat in allen Aergerniſſen im Kleinkram des Alltags ſucht. Buſch ſelbſt nimmt eine Sonderſtellung ein. Kein anderer Humoriſt hat die Philiſterwelt ſeinerzeit ſo treffend geſchildert wie er ſelbſt, und ſeine Wahrheiten, die er in klaſſiſcher Form geprägt hat, haben auch heute noch volle Gültigkeit, wie etwa:

„Das Gute, dieſer Satz ſteht feſt,
Iſt ſtets das Böſe, was man läßt."

Man ſollte Witz nicht mit Humor verwechſeln. Beide ſehen zwar die Schwächen und Fehler der Menſchen mit klarem Auge, der Witz aber als Feind, der Humor als Freund. Beim Witz überwiegt die betrachtete Sache, beim Humor die betrachtende Perſon. Der Witz reizt die Wunde und verhindert ihre Heilung, der Humor dagegen heilt. So wird denn der Humor zugleich einer unſerer größten Wohltäter. Deshalb ſchätzen wir am meiſten die kluge Selbſtironie des Weiſen, der auf die eigenen Fehler herabblickt und ſie mit einem Lächeln beſſer zu tragen weiß.

Wenn die Tragik den Menſchen erſchüttert, ſo rüttelt der Humor ihn zur höheren Erkenntnis der Wirklichkeit und wird ſo zur heilenden Medizin der Seele, indem ſie ihn zur Lebenskunſt erzieht. Lebenskünſtler ſind aber nur jene, die ſich inmitten der vielfältigen Erſcheinungen des Lebens zu behaupten wiſſen und die über den Alltäglichkeiten des Lebens ſtehen, mit dem Gefühl für Humor gepanzert, die Dinge ſehen, wie ſie wirklich ſind.

Noch heute Erinnerung an Widukind

Das „Timpkenfeſt" — ein uraltes Brauchtum.

In der kleinen weſtfäliſchen Stadt Enger wurde nach uraltem Brauch das „Timpkenfeſt" begangen. Enger gilt als Sterbeort des Sachſenherzogs Widukind, deſſen Gebeine in einem kunſtvollen Schrein in der Kirche des Ortes aufbewahrt werden. Es iſt eine einzigartige Totenfeier und wohl das ſeltſamſte und älteſte Feſt in deutſchen Landen überhaupt. Schon in der Vornacht hallt vom Kirchturm Trauergeläut über Widukinds Grab und das alte Sachſenland. Am Vormittag verſammeln ſich dann die Schulkinder der Gemeinden des Amtes Enger in der alten Wittekindkirche. In einem Wechſelgeſpräch zwiſchen Paſtor und Kindern wurde nach uraltem Brauch das Leben des Sachſenführers behandelt. Dann erklang wieder das Trauergeläut der „Wittekindſterbeglocke".

Nach dieſer ſymboliſchen Totenfeier wurden wie ſeit Jahrhunderten an die Kinder die ſogenannten „Timpken", ein kuchenartiges Gebäck, verteilt, die dem Feſt auch den Namen gegeben haben. Bedürftige Gemeindemitglieder werden mit Brot und Wurſt bedacht.

Die Mittel für dieſe „Wittekindſpende", die nach einer Sage von dem Sachſenfürſten ſelbſt geſtiftet worden ſein ſoll, wurden früher von verſchiedenen Bauern der Umgegend, dann aus einem Fonds beſtritten, dem Friedrich Wilhelm IV. 1854 ein Kapital von 3000 RM. zuführte. Alter und Urſprung des Feſtes liegen urkundlich nicht feſt. Schon im Mittelalter wird es als eine „althergebrachte Gewohnheit" erwähnt, und auch die Kirchenrechnungen zeigen, daß es ſchon in uralter Zeit begangen wurde. Eine andere Volksſage führt die Wittekindſpende auf eine Stiftung der Königin Mathilde aus dem Geſchlecht Widukinds, der Gemahlin Heinrichs I., zurück. Sie ſoll das „Timpkenfeſt" eingerichtet haben, um die Erinnerung an ihre großen Vorfahren im Volke wachzuhalten.

Unvorhergeſehene Unterſtützung

Ein „großer Kollege" half drei verzagten Straßenſängern

Eine luſtige Geſchichte von drei armen Straßenſängern und einem „großen Kollegen" wird aus Lodz berichtet. Die drei fahrenden Sänger mühten ſich an einem verregneten Tag in den Straßen der Stadt vergeblich ab, einige Groſchen zu verdienen. In einer der Straßen, in der ſich auch wieder kein Fenſter für eine wohltätige Spende öffnen wollte, trat plötzlich ein elegant gekleideter Herr an die verzagten, regendurchnäßten Sänger heran, befahl ihnen zu ſchweigen und ſchmetterte dann ſelbſt zur größten Verwunderung der Paſſanten einige Lieder und Arien mit wohltönender Stimme in die Luft.

Die Wirkung war verblüffend! Flugs öffneten ſich alle Fenſter, und die Münzen regneten nur ſo herab. Die drei Straßenſänger hatten Mühe, alle Spenden in ihren Taſchen unterzubringen. Sicherlich muß es ſich um einen hervorragenden Künſtler gehandelt haben, der mit ſeinem Geſang die Menſchen ſo in ſeinen Bann zu ziehen vermochte. Er gab ſich aber nicht zu erkennen, ſondern ſprang bald in ein vorüberfahrendes Auto und war verſchwunden, noch ehe die drei Straßenſänger ſich bei ihm für den mit ſeiner Stimme herbeigezauberten Geldregen bedanken konnten.

Rache iſt ſüß . . . Unterhielten ſich da kürzlich in einer Mailänder Straßenbahn zwei Herren über Kabarettdarbietungen, wobei der eine ungeniert und mit größter Lautſtärke zwei Tänzerinnen kritiſierte, die er am Abend vorher geſehen hatte. Als er die Geſtalt der Tänzerinnen mit Fäſſern verglich, ſtürzten ſich zwei in der Nähe ſitzende junge Damen über die beiden Kritiker her und richteten ſie zwar nicht fürchterlich, aber trotzdem recht heftig zu. Aus den begleitenden Reden entnahmen die übrigen Fahrgäſte, daß es ſich bei den beiden jungen Damen, die übrigens gar nicht wie Fäſſer ausſahen, um die wenige Sekunden vorher kritiſierten Tänzerinnen handelte. Die beluſtigten Zuſchauer hatten alſo keinen Grund, ſich in den Streit, der höchſt „einſeitig" verlief, einzumiſchen. Im Gegenteil: ſie zollten den reſoluten Damen großen Beifall.

Handgeſchriebenes Predigtbuch. In der umfangreichen Bücherei des Minoritenkonvents Jägerndorf in der Oſtmark wurde neben der berühmten auf Pergament geſchriebenen Bibel des Paters Kornelius Otweiler, die 300 Jahre alt iſt, ein in deutſcher Sprache handgeſchriebenes Predigtbuch gefunden, deſſen Alter auf 500 Jahre geſchätzt wird. Der Schreiber der 75 192 Zeilen auf 964 Seiten iſt unbekannt, dürfte jedoch unter den Ordensbrüdern des Minoritenkonvents zu ſuchen ſein.

Luſtige Ecke

Sehr einfach

Emil iſt beim Arzt. „Tja", ſagt der, „vor allem nicht ſo lange ausgehen und ſo viel Bier trinken!"

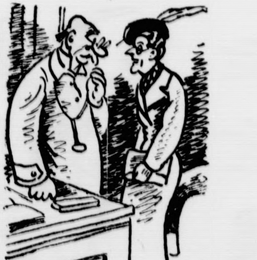
„Herr Doktor", meint da Emil, „wenn ich Ihre Rechnung bezahlt habe, bleibt mir ja ſowieſo nichts anderes übrig!"

*

„Woran merkten Sie denn, daß der Angeklagte nicht nüchtern war?"

„Er wollte eine Bahnſteigkarte löſen, warf zehn Pfennig in die Perſonenwaage, ſchaute auf den Zeiger und rief: Hurra, ſchön Wetter! und beſchwerte ſich dann, daß keine gebrannten Mandeln rausgekommen ſeien."

*



Der Arzt: „Ich habe bei Ihnen einen Herzfehler feſtgeſtellt. Wie alt ſind Sie denn?"

„32 Jahre."

„So, ſo, da leiden Sie alſo auch noch an Gedächtnisſchwund." (Marc Aurelio.)

*

„Ach, Mutti, ich möchte gar zu gerne mal den lieben Gott ſehen!"

„Fritzchen, das können wir nicht."

„Aber, Mutti, wenigſtens antelephonieren können wir ihn doch mal."

*

Pauline ging zum Kränzchen.
Pauline erzählt ein luſtiges Erleben:

„Stellt euch vor, geſtern ſchüttete ich verſehentlich Seifenflocken ſtatt Haferflocken in die Suppe. Wir merkten es erſt bei Tiſch."

„Was tat dein Mann?"

Pauline lächelte: „Er ſchäumte!" (Weite Welt.)

Verdächtig

„Geſtern war ich bei Herrn Pampel. Er behauptete, er wäre ein Freigeiſt. Aber ich glaube nicht recht daran."

„Warum nicht?"

„Ei, er hatte ſogar ſeinen Wein getauft!"

*

Der alte Mann kam in ſein Heimatdorf zurück, nachdem er lange Jahre auswärts geweſen war. Plötzlich blieb er ſtehen und legte ſeine Hand auf den Kopf eines kleinen Jungen, der vorüberkam.

„Ah, ein neues Geſicht", ſagt er.

„Nein, das iſt es nicht", war die Antwort, „es iſt nur eben gewaſchen worden."

*

Freundlichen Rat

Neben der Tür eines Geſchäfts befand ſich eine Klingel, neben welcher die Bemerkung ſtand: „Sollte hier nicht geöffnet ſein, ſo wolle man von morgens bis abends zehn Uhr klingeln."

*

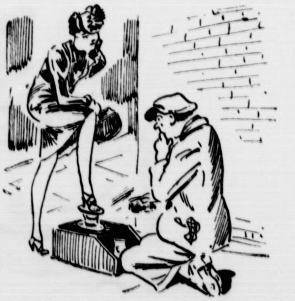
Wiſſensdurſt

Kurt: „Mutter, wer hat denn den Paulus geſtochen, damit er ſich bekehre?"

Mutter: „Geſtochen? Davon weiß ich nichts."

Kurt: „Ja, hier ſteht es: Paulus' Bekehrung, nach einem Kupferſtich."

*



„Was ſoll ich nun machen, liebe Dame: Schuhe putzen oder pediküren?" (Every bodys Weekly.)

Das PROBEJAHR des Hubert Caſpari

Roman von Gerd Hanſen

Urheber-Rechtsſchutz: Deutſcher Roman-Verlag vorm. E. Unverricht, Bad Sachſa (Südharz)

12. Fortſetzung

„Aber wieſo denn? Doktor Palm macht doch die Sache glänzend. Was er für ein Unglück hält, iſt doch gerade das Beſte dabei. Der rettet dir deines Vaters Segen, die Fabrik und das Geld."

„Huſtekuchen. Es geht alles vor die Hunde, wenn er ſo weiter macht. Mein Alter iſt doch nicht blöde. Eines Tages wird dieſer Korito nach Düſſeldorf ſchreiben, und der Salat iſt fertig. Mein Vater fällt doch nicht darauf herein, wenn er auf einmal hört, ich ſei wer weiß was für ein gelehrtes Tier."

„Möglich." Steingart dachte nach. „Na, Palm wird ja jetzt wiſſen, wie er ſich die Finger verbrennen kann — und ſich mehr in acht nehmen."

„Muß er auch. Aber wenn er ſich ſchon am erſten Tage dort ſo vergaloppiert, kann er ſich ſpäter erſt recht nicht halten, wenn er erſt mal warm geworden iſt. Der vergißt nicht, wie die Profeſſoren der Witzblätter Regenſchirme oder die Hoſen beim Anziehen, der vergißt die Welt, mich und ſich ſelbſt, wenn er den Geſtank eines Labors wittert." Hubert ſchnaufte vor Erregung. „Aber das iſt ja nicht alles. Ich habe geglaubt, ich könne mir hier einen guten Tag machen und ſitze jetzt jeden abend auf den Hoſen, um zu lernen. Schweinerei das. In den letzten Jahren habe ich nicht ſoviel Chemie getrieben wie in den paar Tagen hier. Da hätte ich genau ſo gut nach Senica gehen können, wenn es mir nur ums Bravſein zu tun war."

„Großartig." Steingart wieherte.

„Du wirſt ebenſo gemein wie Palme. Großartig nennſt du das? Paß doch mal auf und überlege den Fall. Ich habe die ganze Geſchichte nur angezettelt, um am Schlimmſten vorbeizukommen und bin jetzt gezwungen, hier mehr zu tun, als ich in Senica hätte tun müſſen. Dort wäre ich als unfähiger Chemiker nicht gezwungen geweſen, mich als Könner aufzuſpielen, ſondern brauchte nur brav zu ſein. Palme hätte hier nach Herzensluſt wühlen können, und muß nun ſein Licht unter den Scheffel ſtellen. Das iſt alles andere als großartig."

„Aber warum denn? So entwickelſt du dich doch noch zu dem, was dein Vater gerne haben möchte. Da ſeid ihr beide fein heraus. Er hat ſeinen Willen und du die Erbſchaft."

„Das war auch mein Plan, aber es ſollte auf anderen Wegen erreicht werden. Und nun hör' noch einmal zu. Ich hatte von Anfang an die Abſicht, mich bei euch in Beuthen elegant durchzuſchlängeln. Bis jetzt hat auch noch niemand etwas gemerkt. Nächſte Woche aber, ab Dienstag, wenn ich ſelbſtändig arbeiten ſoll, wird die Geſchichte wohl auffliegen. Soweit ich nun den Betrieb überſehen kann, habe ich keine Möglichkeit, länger den anderen Sand in die Augen zu ſtreuen."

„Hm, ja, das iſt gefährlich. Wird wohl kaum gehen."

„Es muß aber! Und du mußt mir helfen."

„Gern, aber wie?"

„Läßt es ſich nicht deichſeln, daß ich mit dir zuſammen arbeite?"

„Vielleicht. Du ſollteſt wohl Binder zugeteilt werden."

Hubert verzog das Geſicht. „Ausgerechnet dem."

„Er kann dich auch nicht leiden."

„Woher weißt du denn das?" Hubert war gleichzeitig in ſeiner Eitelkeit gekränkt und unzufrieden.

„Er hat ſo komiſche Bemerkungen gemacht."

„Soll er. Wenn es dazu hilft, daß ich von ihm wegkomme, um ſo beſſer. Glaubſt du, daß Soller damit einverſtanden iſt, wenn du mich für dich anforderſt?"

„Probieren kann man es ja auf alle Fälle. Aber wenn das klappt, wie ſoll ich denn die ganze Arbeit ſchaffen? Ich bin ja beſtimmt nicht unfähig oder faul, aber gleich für zwei arbeiten, das iſt ein bißchen viel."

„Wenn du nun die Abende zu Hilfe nimmſt, um Berechnungen zu machen . . ."

„Na, höre mal, etwas von meiner Freizeit will ich auch haben. So weit geht die Freundſchaft doch nicht."

„Dafür habe ich einen Vorſchlag. Geſtern haſt du mir erzählt, wo dich der Schuh drückt. Wenn du meine Arbeit mitmachſt, verdienſt du dir auch mein Gehalt. Verſtanden? Und wenn du mir dadurch zu einem guten Zeugnis bei meinem alten Herrn verhilfſt, ſicherſt du mir ſein Wohlwollen und die Erbſchaft. Ich meine nicht ein Zeugnis von hier, aber Peter wird nur dann da unten ſeine Rolle weiterſpielen, wenn ich hier feſtſitze. Alſo biſt du ein unentbehrliches Glied in der Kette. Geſchäft iſt Geſchäft, das weiß ich, obwohl ich in den Augen meines Erzeugers nicht nur ein miſerabler Chemiker, ſondern auch ein hoffnungsloſer Fall von Kaufmann bin. Für die Arbeit erhältſt du alſo das Gehalt, für die Erbſchaftsrettung eine Proviſion von zwanzigtauſend. Einverſtanden?" Er hielt ihm die Hand hin.

Steingart ſperrte den Mund auf, brachte aber keinen Laut hervor. Donnerwetter. Pro Monat rund dreihundert Mark netto, in einem Jahre war er ſeine Schulden los. Und dazu noch zwanzigtauſend für ihn als armen Teufel. Das war ein Vermögen. Ihm flimmerte es vor den Augen. Krampfhaft ſchluckte er die Erregung hinunter.

„Mit dem Gehalt, das will ich gelten laſſen. Aber obendrein noch Geld. Nein, das Geſchäft iſt nicht ganz ſauber."

„Verdammt nochmal. Ihr habt wohl ſo eine Art Antigeldſeuche. Erſt macht mir die Palme ewige Einwendungen und nun du auch noch. Ihr ſeid die reinſten Rindviecher."

„Beleidigen mußt du mich nicht auch noch für meinen guten Willen."

„Will ich auch nicht, dir bloß Vernunft predigen. Alſo, wenn das Jahr gut überſtanden iſt, haſt du noch zwanzigtauſend. Die Hälfte kannſt du gleich haben, den Reſt deponiere ich."

Steingart ſchlug ein. „Richtig beſehen haſt du recht. Das iſt dann eine rein geſchäftliche Angelegenheit. Ich bin aber auch zufrieden, wenn du mir eine anſtändige Stellung bei euch im Betrieb verſchaffſt. Blamieren wirſt du dich nicht. Ich leiſte tatſächlich etwas."

„Weiß ich. Kriegſt du ohnehin. Meinetwegen kannſt du techniſcher Direktor werden."

Steingart atmete tief auf und goß ein ganzes Glas Wein auf einen Zug hinunter. Die Welt erſchien ihm roſenrot. Ein Jahr angeſpannteſter Arbeit. Pah, was tat's. Er wurde ſchuldenfrei, hatte Geld wie Heu und noch dazu die beſte Ausſicht auf einen Poſten.

„Du kommſt mir vor wie der Weihnachtsmann, der zu einem artigen Kinde lieb iſt."

„Nee, ich bin nur Seelenkäufer."

„Meinetwegen. Und nun wollen wir das einmal begießen."

Sie zechten ſich feſt und kamen mit ſchweren Köpfen und Beinen ſpät in der Nacht nach Beuthen zurück, wo ſie mit dem beſten Gewiſſen einſchliefen; Hubert, weil er die Angſt der Entdeckung los wurde, Steingart, weil er aller Sorgen ledig war.

Am Montag arbeitete Hubert noch einmal mit Binder zuſammen und wurde nachmittags zu Dr. Soller gerufen.

„Sie haben nun einen Überblick bekommen, Herr Doktor. Eben war Herr von Steingart bei mir und erklärte, er habe mit Ihnen ausgezeichnet zuſammengearbeitet. Für ſeine zur Zeit beſonders ſchwierigen Analyſen würde er Sie gern als Mitarbeiter haben. Urſprünglich ſollten Sie Herrn Doktor Binder zugeteilt werden, aber er iſt damit zufrieden, wenn ich Sie anderwo einſetze. Ich bin alſo mit dem Vorſchlag von Herrn von Steingart einverſtanden und bitte Sie, ihm und ſeiner Arbeit Ihre ganze Kraft zu widmen. Herr von Steingart iſt einer unſerer fähigſten Herren."

Soller machte eine entlaſſende Handbewegung. Hubert hatte Mühe, ſeine Haltung zu bewahren, und eilte freudeſtrahlend durch das Laboratorium zu Steingart.

„Menſchenskind, es hat geklappt."

„Weiß ich ſchon. Hab' doch mit dem Alten geſprochen."

„Gott ſei Dank!"

„Danke nicht zu früh, vielleicht kommt das dicke Ende noch nach."

„Wie meinſt du das?"

„Ach, bloß ſo." Und Steingart grinſte unverſchämt und hinterliſtig.

X.

Der erſte Brief, der von den beiden Freunden in Düſſeldorf ankam, ſtammte von Hubert. Er war in Düſſeldorf geſchrieben worden und hatte in Peters Taſche die Reiſe nach Senica mitgemacht. Dort war er angeſichts des ſpäten Eintreffens des Reiſenden ungeleſen in den Kaſten geſteckt worden und entſprach durchaus nicht mehr den inzwiſchen vorgefallenen Ereigniſſen.

> „Lieber Vater. Soeben bin ich nach glatt verlaufener Reiſe gut hier angekommen. Ich habe unterwegs einen alten Bekannten getroffen und deshalb in Wien die Fahrt um einen halben Tag unterbrochen. Herrn Korito benachrichtigte ich telegraphiſch von meinem ſpäteren Eintreffen, ſo daß der für Niſch angemeldete Wagen mich richtig antraf. Von der langen Fahrt bin ich etwas ermüdet und hatte hier auch noch keine Gelegenheit, mich zu orientieren. Herr und Frau Korito haben mich ſehr liebenswürdig aufgenommen. Ich werde mich bei ihnen ſicher wohlfühlen. In einigen Tagen, ſobald ich den Betrieb etwas kennengelernt habe, werde ich ausführlicher ſchreiben. Ich bin mit den herzlichſten Grüßen Dein Sohn Hubert."

Caſpari senior drehte den Briefbogen herum in der Erwartung noch etwas Geſchriebenes zu finden und war ſehr erſtaunt, daß in dieſem knappen Brief kein Wort von dem Grenzzwiſchenfall ſtand, der ſogar zu einer Anfrage der Paßſtelle des Polizeipräſidiums bei ihm geführt hatte. Auch erinnerte Hubert nicht im mindeſtens an ſein eigenes Antworttelegramm auf die Depeſche des Vaters. Dr. Caſpari nahm ein Kursbuch zur Hand und ſtellte feſt, daß unter Berückſichtigung des Aufenthaltes vor der ungariſchen Grenze Hubert früheſtens am Abend des dritten Reiſetages angekommen ſein konnte. Der Stempel des Briefbogens ſtammte vom anderen Morgen. Alſo hatte er ſofort geſchrieben. Das war anerkennenswert. Aber unerklärlich blieb, wie in dem Briefe von einer „glatt verlaufenen Reiſe" die Rede ſein konnte. Mit einiger Unruhe erwartete der geprüfte und dem Frieden keineswegs trauende Vater den Eingang eines ausführlichen Schreibens.

Zwei Tage ſpäter kam in der Familie Palm ein Brief Peters an, der ebenſo kurz und inhaltlos war wie der Brief Huberts. Man hatte das erſte Lebenszeichen des Sohnes zwar früher erwartet, ſchob aber die Verſpätung auf die gewiß vielfachen Anforderungen, die der Stellungsantritt mit ſich gebracht hatte. Daß von dem Betriebe in Beuthen nur ganz kurz die Rede war, fiel nicht ſonderlich auf, ſo daß dieſer Brief kein Mißtrauen erregte.

Am Abend des gleichen Tages fand Dr. Caſpari bei der Rückkehr in ſeine Privatwohnung einen längeren Brief Huberts, der eine genaue Beſchreibung der Mitglieder der Familie Korito gab, bis ins einzelne genau alle Eindrücke ſchilderte und ſich ſogar erſtaunlich fachmänniſch über das Laboratorium, die Arbeitsſtätte Caſpari juniors, verbreitete. Das ganze Schreiben atmete Zufriedenheit und gute Vorſätze, ſo daß der Vater es beruhigt aus der Hand legte, zumal in einem Poſtſkriptum der Zwiſchenfall an der Grenze genügend erklärt wurde.

Und wieder einen Tag ſpäter konnte die Familie Palm mit Freude einen langen Brief Peters begrüßen, der von dem gemieteten Zimmer, den Vorgeſetzten und Kollegen, der Arbeitsſtätte und der Stadt Beuthen genaue Kunde gab.

Der Briefwechſel von Senica via Beuthen nach Düſſeldorf und von Beuthen via Senica nach Düſſeldorf hatte ſich eingeſpielt und einen Damm gegen alle nur denkbaren Mißtrauensgründe aufgerichtet.

Allerdings waren die Verfaſſer dieſes Schriftverkehrs keineswegs ſo glücklich und zufrieden, wie ſie in wohlgeſetzten Worten verkündeten. Peter hatte es am zweiten und dritten Tage nach der Disputation mit Dr. Wand tatſächlich fertiggebracht, ganz beſcheiden und zurückhaltend zu ſein und von ſeinen Kenntniſſen und Fähigkeiten keinen Gebrauch zu machen. Darunter litt er aber unſäglich, denn er hatte ein Dutzend Vorſchläge und Ratſchläge bereit, die nicht vom Stapel gelaſſen werden durften.

Noch mehr bedrückt fühlte ſich jedoch Hubert. Steingart hatte ſich am erſten Tage ihrer gemeinſamen Analyſenarbeit noch ruhig und korrekt benommen, wie man es von derlei gemeinſamer Tätigkeit vorausſetzen kann. Dann aber entpuppte er ſich als ein ganz gefährlicher und bösartiger Burſche. Er ſcheute ſich nicht, morgens kurz nach Arbeitsbeginn ſeinem neugewonnenen Freunde kaltlächelnd zu erklären, daß Hubert keineswegs die Rolle eines bloßen Zuſchauers übernehmen könne, der nur zum Schein vor den anderen ſich in die Arbeit vertiefe. Im Gegenteil, er, Steingart müſſe darauf beſtehen, daß der zugeteilte Chemiker ein gerüttelt Maß von Laſt auf ſeine Schultern nehme, auch wenn es vorläufig nur die Arbeit eines Helfers ſei.

Hubert ſtarrte ihn entgeiſtert an. „Aber unſere Abmachungen?"

„Bleiben ohne Einſchränkung beſtehen."

„Und das legſt du ſo aus, als ob ich hier dein Handlanger ſein müßte."

„Ich habe mich verpflichtet, deine Deckung hier im Labor zu übernehmen. Ich mache deine wiſſenſchaftliche Arbeit mit und muß mich ſchwer dazuhalten, um nicht aufzufallen. Aber deshalb kannſt du dich nicht auf die Bärenhaut legen. Ich halte es im Gegenteil bei dem anſtändigen Honorar, das du mir zahlſt, für meine Pflicht, dir ſo gut und ſo ſchnell es geht alles beizubringen, was du wiſſen mußt. Und deshalb wirſt du auch abends zuſammen mit mir in deiner feudalen Bude die Berechnungen machen. Was du nicht verſtehſt, werde ich dir ſchon erklären."

„Ich denke nicht im Traum daran."

„Du wirſt ſchon. Ich würde es als unmoraliſch anſehen, wenn du nicht noch etwas von mir lernen könnteſt. Soviel Geld nur für die Arbeit nehme ich nicht an. Ich fühle mich verpflichtet, dir auch Nachhilfeſtunden zu geben. Und wenn du etwa Späne machſt und ſtreiken willſt, gehe ich einfach zu Soller und erkläre ihm, mit dir ſei überhaupt nichts anzufangen, da du keine blaſſe Ahnung hätteſt. Und nun entſcheide dich."

Die Unterhaltung war bis dahin mit Rückſicht auf die Umgebung im Flüſtertone geführt worden. Hubert verlor aber nun die Faſſung und ſagte vernehmlich laut:

„Erpreſſen laſſe ich mich nicht."

„Erſtens ſprich leiſe, wenn du nicht ſchon heute hinausfliegen willſt, und zweitens werde nicht beleidigend. Ich handle nur in deinem eigenen Intereſſe und tue außerdem deinem Vater einen großen Gefallen. So iſt euch beiden geholfen. Du biſt in der Lage, das Jahr in Beuthen gefahrlos und ohne Entdeckung hinzubringen, und dein verehrter Herr Vater erhält ſpäter einen mit chemiſchem Wiſſen aufgepäppelten Sprößling zurück, der ihm Freude macht."

„Du Schuft."

„Sag' und denk' was du willſt, aber tu' es leiſe. Jedenfalls haſt du dich zu fügen. Gib acht, was du in einem Jahr für ein Kerl biſt. Dein Auftreten und meine chemiſchen Kenntniſſe ergeben einen Mann von Bedeutung. Du wirſt ſtaunen, was aus dir noch wird."

Hubert knirſchte vor ohnmächtiger Wut mit den Zähnen. Da hatte er ſich ja ſchön in die Tinte geritten und ſah keinen Ausweg. Plötzlich kam ihm ein Gedanke. Wenn er die Stellung kündigte und zwar ſo ſchnell wie möglich, war er gerettet. Dieſer Steingart konnte das Geld trotzdem bekommen, er aber war aller Bande ledig. Es galt nur das Jahr in Beuthen zu verleben und regelmäßig Briefe nach Düſſeldorf zu ſchicken, aus denen hervorging, daß er zufrieden und glücklich ſei. Weder Peter noch ſonſt ein Menſch würden davon erfahren. Er hätte bei dieſer Löſung am liebſten einen Luftſprung gemacht.

Vorläufig äußerte er Steingart gegenüber kein Wort von ſeinen Abſichten und arbeitete mit verbiſſener Wut bis zum ſpäten Nachmittag nach den Anweiſungen ſeines Bändigers. Als ſie abends nach dem Eſſen in Huberts Wohnzimmer ſaßen und Steingart ſeine Tabellen auf dem Tiſch ausbreitete, um an die ſchriftliche Auswertung der Tagesarbeit zu gehen, ſchlug Hubert die Beine übereinander und nahm die Miene eines Siegers an.

„Gib dir weiter keine Mühe, lieber Steingart, es hat keinen Zweck."

„Wieſo?" fragte der ungerührt zurück und ließ ſich in ſeinen Vorbereitungen nicht ſtören.

„Ach, ich habe mir das anders überlegt. Ich kündige ſobald wie möglich und verſchwinde. Oder beſſer noch, ich laſſe mir von einem Arzt beſcheinigen, daß ich am Ende meiner Nervenkräfte bin, melde mich krank und komme überhaupt nicht wieder."

Steingart wandte ſich mit einem Ruck um.

„Mein lieber Junge, das habe ich alles vorausgeſehen und überlegt. Dazu iſt es zu ſpät. Ich habe geſtern abend noch deinem Freunde Palm geſchrieben und ihm genau auseinandergeſetzt, in welcher Lage du dich hier befindeſt. So wie du ihn mir geſchildert haſt, wird er in dem Augenblick in Senica den Kram hinwerfen, ſobald du hier in Beuthen deine eben geäußerten niedlichen Abſichten wahr machſt. Und dann iſt der ganze Schwindel offenbar. Laß mich ausreden", fuhr er ſchneidend fort, als Hubert Miene machte aufzubrauſen. „Ich kann jetzt nicht mehr zurück. Was du für eine Null als Chemiker biſt, hätte ich geſtern und heute merken müſſen. Da ich das unſerem lieben Chef Soller nicht gemeldet habe, bin ich gezwungen, die Komödie weiterzuſpielen. Wir ſind jetzt aneinandergeſchmiedet. Kommt der Betrug heraus, fliege ich auch und umgekehrt. Alſo, Vogel, friß oder ſtirb. Das gilt für uns beide. Und außerdem habe ich noch als Druckmittel eine Mitteilung an deinen Vater."

So ruhig Steingart das vorgebracht hatte, ſo unbezähmbar war nun der Wutausbruch Huberts. Er ſchnappte förmlich nach Luft und überſtürzte ſich faſt mit Worten.

„Das iſt doch der Gipfel der Gemeinheit — das iſt einfach Erpreſſung und Nötigung. Da bin ich ja einem feinen Burſchen in die Finger gefallen. Ich pfeife auf alles."

Steingart legte ihm ruhig und überlegen die Hand auf die Schulter. „Die Beleidigungen will ich nicht gehört haben. Ich halte ſie deiner Erregung zugute. Aber da mit dir jetzt doch kein vernünftiges Wort zu ſprechen iſt, laſſe ich dich allein. Du wirſt über Nacht ſchon zur Vernunft kommen."

(Fortſetzung folgt)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame-Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 19 Montag, den 23. Januar 1939 61. Jahrg.

Der Ring um Barcelona wird enger

Verteidigungslinie vor Barcelona überrannt

Franco-Truppen in der Küſtenebene vor Barcelona.

Der ſiegreiche Vormarſch der nationalſpaniſchen Truppen an der Katalonienfront kann von den Roten nicht aufgehalten werden. An allen Frontabſchnitten dringen die nationalen Truppen Tag für Tag tiefer in das rotſpaniſche Gebiet ein. Das Zentrum des bolſchewiſtiſchen Widerſtandes in der Provinz Barcelona, die Stadt Igualada, fiel in die Hände der Franco-Truppen, obwohl die Sowjetſpanier in Erkenntnis der Bedeutung von Igualada verzweifelten Widerſtand leiſteten. Auch die Eroberung der wichtigen Städte Calaf im Norden und Vendrell im Süden am Mittelmeer brachte den nationalen Truppen einen tiefen Einbruch in die rote „Maginot"-Linie. Die roten Truppen, die durch das Feuer der ſchweren nationalen Artillerie und die Fliegerbombardements ſehr hohe Verluſte erlitten haben, fluten geſchlagen überall in Richtung Barcelona zurück.

Igualada wurde von der bolſchewiſtiſchen Liſter-Brigade verteidigt, die ſchwere Verluſte erlitt. Nachdem die Stadt ſturmreif geſchoſſen war, drangen zuerſt die nationalen Tankabteilungen ein, denen der Hauptteil der nationalen Armee folgte. Sowjetruſſiſche Tanks und viel Kriegsmaterial wurde in der Stadt erbeutet. Die Bevölkerung von Igualada, die während der bolſchewiſtiſchen Schreckensherrſchaft als Hauptquartier des Oberbefehlshabers der roten katalaniſchen Armee, General Pozas, beſonders ſchwer zu leiden hatte, war entgegen dem Räumungsbefehl der Bolſchewiſten faſt vollſtändig in der Stadt verblieben. Sie geſtaltete den Einzug der nationalen Truppen zu einem wahren Triumphzug.

Die Entfernung von Igualada bis Barcelona beträgt 65 Kilometer. Die nationalen Truppen haben nunmehr das bisherige Gelände hinter ſich gelaſſen und rücken in die große Küſtenebene von Villafranca ein. Erſt unmittelbar vor der Stadt Barcelona treten die Berge wieder ans Meer heran.

Ring um Barcelona ſchließt ſich

Große neue Erfolge der nationalſpaniſchen Truppen.

Die Offenſive in Katalonien ſchritt am Sonntag unaufhaltſam fort. Mit der Eroberung der beiden wichtigen Städte Villafranca del Panades und Villanueva y Geltru in der Provinz Barcelona iſt ein neuer wichtiger Abſchnitt erreicht worden. Villafranca liegt 32 Kilometer in der Luftlinie und 49 Straßenkilometer von Barcelona entfernt, während die Hafenſtadt Villanueva y Geltru noch 36 Kilometer in der Luftlinie und 40 Straßenkilometer von Barcelona entfernt iſt. Es zeigt ſich alſo, daß der Ring der nationalſpaniſchen Truppen um Barcelona ſich innerhalb der letzten 24 Stunden weſentlich verengert hat.

Alle Armeen auf dem Vormarſch

Die im Nordabſchnitt längs der Straße nach der franzöſiſchen Grenze vordringende Armee des Generals Munoz Grande erreichte die kleine Stadt Baſella, wo ein wichtiger Verkehrsweg nach Solſona abzweigt. Der eine Teil dieſer Armee ſtößt auf Solſona vor, während der andere Teil inzwiſchen die Ortſchaft Caſtellnou de Baſella eingenommen hat. Im ſüdlich anſchließenden Operationsgebiet der Maeſtrazgo-Armee wurden die Orte Palahuet und Iborra, ferner Caſtellfullit de Riubregos ſowie weitere kleinere Dörfer nördlich von Cervera erobert. Gleichzeitig ſind nationalſpaniſche Truppen längs der Eiſenbahnlinie von Cervera nach Manreſa bis 15 Kilometer vor dieſe wichtige und ſtark ausgebaute Feſtungsſtadt vormarſchiert. Südlich von Igualada wurden insgeſamt 13 Ortſchaften eingenommen.

Ausland als Waffenlieferant

Bei den letzten Operationen haben die Truppen des Generals Franco wiederum reiche Beute gemacht. Wie der nationalſpaniſche Heeresbericht mitteilt, wurden zahlreiche Tote der Feinde geborgen und insgeſamt 1514 Gefangene in die Sammellager gebracht. Unter den Gefangenen befindet ſich auch der geſamte „Generalſtab der 24. Roten Diviſion". Bei der Sichtung des erbeuteten Materials ergab ſich, daß ein eroberter Tank aus Sowjetrußland ſtammte, und daß auch Haubitzen und Munitionsbeſtände aus ausländiſchen Lieferungen herrührten.

An der Eſtremadurafront wurde ein bolſchewiſtiſcher Entlaſtungsvorſtoß glatt abgewieſen. Der Gegner verlor [illegible] Tote und mehr als 100 Gefangene. Die nationale Luftwaffe ſchoß in Verbindung mit der Flak 7 feindliche Flugzeuge ab.

Jubel empfängt die Befreier

Die Erfolge des Wochenendes übertrafen alle Erwartungen, der Vormarſch geſtaltete ſich unter dem Jubel der befreiten Bevölkerung zu einem wahren Siegeszug. Die größte Bedeutung kommt den Kampfhandlungen im Abſchnitt öſtlich von Igualada zu, wo die Maeſtrazgo-Armee nach der Einnahme dieſer Stadt bis dicht an die nächſte bedeutende Stadt Manreſa gelangt ſei, in deren Umgebung gekämpft wird. Die Eroberung Manreſas kann den Zuſammenbruch der roten Front bewirken.

Aus den Ausſagen von Ueberläufern und Gefangenen geht hervor, daß die Leitung der roten Truppen Manreſa als Hochburg des Widerſtandes betrachtet, ſo daß nach dem Fall dieſer Stadt die Möglichkeit des völligen Zuſammenbruchs der bolſchewiſtiſchen Front in Katalonien beſtehe. Von den Manreſa vorgelagerten Höhen iſt bereits die noch 40 Kilometer entfernt liegende Stadt Barcelona zu ſehen.

Demoraliſierung der roten Truppen

Bei der Einnahme von Villafranca und Villanueva zeigte ſich, daß die roten Streitkräfte infolge ihrer ſtändigen Verluſte, ihrer ſchlechten Ernährung und Ausrüſtung und als Folge der widerſprechenden Befehlsgebung durch die kopflos gewordenen Häuptlinge immer mehr demoraliſiert werden. Sowohl bei Villafranca als auch bei Villanueva wurde kaum noch ein ernſthafter Widerſtand verſucht, ſo daß die Franco-Truppen die Bolſchewiſtenhorden daran hindern konnten, alle im letzten Augenblick noch beabſichtigten Plünderungen durchzuführen.

Demonſtrationen für Uebergabe Barcelonas

Die ſchweren Verluſte, die die Roten erlitten haben, ſcheinen die allgemeine Verzweiflungsſtimmung in Barcelona auf den Höhepunkt gebracht zu haben. An verſchiedenen Stellen der Stadt ſollen Umzüge ſtattgefunden haben, durch die offen für die kampfloſe Uebergabe der Stadt an die nationalſpaniſchen Truppen demonſtriert wurde.

Die Stadt wurde am Wochenende mehrfach von nationalen Flugzeugen bombardiert. Die Flugzeuge, dreimotorige Bomber und mehrere Jagdgeſchwader, überflogen in geringer Höhe die Stadt und belegten beſtimmte militäriſche Ziele mit Bomben.

Anſchlag auf einen Zug bei Liverpool

Nordirlands Innenminiſter mit einer Schwarzen Liſte in London

In Mancheſter, wo es zu drei Bombenanſchlägen kam, wurden für das Wochenende beſondere Sicherheitsmaßnahmen getroffen. So wurden die Polizeireſerven mobiliſiert und ſofort eingekleidet. Alle Hauptplätze und wichtigen Stellen der Stadt waren unter beſonderen Polizeiſchutz geſtellt worden.

In einem Zuge von Ormskirk nach Liverpool wurden zwei Fenſter anſcheinend von Gewehr- oder Revolverkugeln durchlöchert. Der Zwiſchenfall ereignete ſich bei einem Hochſpannungsmaſt, auf den bereits in den letzten Tagen ein Bombenattentat verübt worden war.

Der Innenminiſter Nordirlands, Sir Dawſon Bates, traf in London ein, um mit der engliſchen Regierung die Attentate zu beſprechen. Bates hat bereits mit hohen Beamten und auch mit Scotland Yard die Fühlung aufgenommen. Er brachte dabei eine Schwarze Liſte mit, die man bei Terroriſten in Belfaſt gefunden hat. Danach wollten die Terroriſten eine Reihe führender Perſönlichkeiten ermorden. Daß die Behörden in Nordirland die Lage weiter für ernſt halten, geht daraus hervor, daß die Polizei um weitere 1000 Mann neben den ſchon aufgerufenen Reſerven verſtärkt wurde.

Chamberlain von einem Sonderaufgebot der Polizei bewacht

Wie ernſt man in London die unſichere Lage, die durch die zahlreichen Bombenattentate der letzten Wochen geſchaffen wurde, noch immer anſieht, geht aus einer ſenſationell aufgemachten Meldung der „Evening News" hervor, wonach Premierminiſter Chamberlain, der ſich zur Zeit mit ſeiner Gattin in Chequers zum Wochenende aufhält, von einem ſtarken Sonderaufgebot von bewaffneten Poliziſten bewacht wird. Auch die Landſtraßen in der Nähe von Chequers werden bewacht, und innerhalb einer Entfernung von einer Meile werden Autos angehalten und die Fahrer befragt.

In Mancheſter beſchlagnahmte die Polizei in einem Hauſe große Mengen von Exploſivſtoffen. Im Zuſammenhang damit wurde eine Perſon verhaftet.

Reſident von Batavia feſtgenommen

Aufſehenerregende Verhaftung in Niederländiſch-Indien

Wie holländiſche Blätter aus Niederländiſch-Indien berichten, wurde dort einer der höchſten Beamten der Kolonie, der Reſident von Batavia, verhaftet und durch den Generalſtaatsanwalt einem Verhör unterworfen.

In ſeiner Geſellſchaft

Moskauer Lobeshymne auf Rooſevelt.

Aus Anlaß des 15. Todestages Lenins veröffentlicht die Moskauer Zeitung „Prawda" ein Begrüßungstelegramm des Leiters der Kommuniſtiſchen Partei der Vereinigten Staaten, Browder. In dieſem Dokument werden u. a. dem Präſidenten Rooſevelt Komplimente gemacht, deren ſich — in den Spalten eines Sowjetblattes und im Munde eines Kommuniſten — bisher wohl noch kein „bourgeoiſer" Staatsmann rühmen konnte. Rooſevelt kämpfe überaus mutig „für die Wiedergeburt der beſten demokratiſchen Traditionen der amerikaniſchen Geſchichte", indem er den „Weltfaſchismus herausfordert" (!) und „die feige Politik der Befriedung verurteilt, die von der engliſchen und franzöſiſchen Bourgeoiſie durchgeführt wird".

Perſönlichkeit, Gemeinſchaft

Schirach über das Werk „Glaube und Schönheit".

Das vor einem Jahre vom Reichsjugendführer verkündete BDM.-Werk „Glaube und Schönheit" trat in der Staatsoper zu Dresden zum erſten Male mit einer großen Reichsveranſtaltung vor die Oeffentlichkeit. Die feſtliche Veranſtaltung, der die maßgebenden Männer von Partei, Behörden und Wehrmacht in Sachſen beiwohnten, erhielt durch die grundlegende Rede des Reichsjugendführers eine beſondere Bedeutung.

Wollen Jungmädelbund und BDM. die Zehn- bis Siebzehnjährigen überhaupt einmal zur Gemeinſchaft erziehen, ſo gilt nach den Worten des Reichsjugendführers das Werk „Glaube und Schönheit", das in elf Arbeitsgemeinſchaften für Sport, Kultur, Hauswirtſchaft und andere praktiſche und wiſſensmäßige Gebiete nach einem Jahr ſeines Beſtehens ſchon 500 000 Mädel erfaßt, der Entfaltung der gemeinſchaftsgebundenen Perſönlichkeit, der Hinführung zu einer natürlichen Schönheit, die in der harmoniſchen Durchbildung des Körpers und im edlen Dreiklang von Körper, Seele und Geiſt beſchloſſen liegt.

Für die vom 11. Lebensjahr an einſetzende nationalſozialiſtiſche Mädelerziehungsarbeit, die im BDM.-Werk „Glaube und Schönheit" ihre Krönung findet, iſt richtungweiſend der Gedanke: Die Erziehung des Mädels von heute prägt das Geſicht der Familie von morgen.

Nach Vorführungen der Mädel, die einen Querſchnitt durch die Arbeit eines Jahres vermittelten, ſprach der Reichsjugendführer. „Das Streben nach Schönheit", ſo führte er aus, „iſt dem ariſchen Menſchen eingeboren. Ihm offenbart ſich im ſchönen Menſchen die gnädige Gottheit, die er ſich in menſchlicher Geſtalt vorſtellt. So erſcheint ihm die Schönheit nicht allein als ſinnliches, ſondern auch als ſittliches Ideal. Das düſtere Mittelalter, deſſen Ausläufer noch in unſere Zeit hineinragen, hat immer die ſchöne Geſtalt als Gefäß des Böſen und als Blendwerk und Spiegelfechterei der Hölle angeprangert. So bekämpfte man ſchließlich das Schöne um ſeiner Schönheit willen. Viele der ſchönſten Frauen und Mädchen jener Zeit wurden als Hexen gefoltert und öffentlich verbrannt. In ihnen ſind unerſetzliche Trägerinnen germaniſchen Blutes vernichtet worden.

Den Glauben wachhalten

Wir Deutſchen im Zeitalter Adolf Hitlers können uns nicht vorſtellen, daß ein körperlich verbildeter Menſch eine ſchönere Seele haben ſoll als ein vollkommen geſtalteter. Wir glauben, fühlen und bekennen, daß der Körper die Ausdrucksgeſtalt unſeres Weſens iſt.

Unſer Volk wird ſeinen hohen Rang unter den Völkern nur dann auch in kommenden Jahrhunderten behaupten können, wenn die nachfolgenden Generationen die gleiche Glaubenskraft beſitzen wie die heutige, das heißt, wir müſſen vor allem auch unſere jungen Mädel zu Trägerinnen und Hüterinnen unſeres Glaubens heranbilden.

Die im harten Dienſt unſerer Zeit erzogenen jungen Kämpfer erwarten auch von ihren Frauen ein tiefes Gefühl für die Idee dieſer Zeit. Kein äußeres nationales Bekenntnis kann ſie täuſchen; ſie verlangen, daß auch ihre Frauen im gleichen Glauben erzogen ſind, dem ſie ſich ſelbſt verſchworen haben.

Gemeinſchaftsgebundene Perſönlichkeit

Das BDM.-Werk „Glaube und Schönheit" ſchließt eine Lücke in unſerem Erziehungsweſen. Jungmädelbund und BDM. müſſen als Parallelorganiſationen des Deutſchen Jungvolks und der Hitler-Jugend betrachtet werden. Alle dieſe Organiſationen wenden ſich an die Zehn- bis Achtzehnjährigen und haben den Auftrag, dieſe zur Gemeinſchaft zu erziehen.

Für die 18- bis 21jährigen bzw. 17- bis 21jährigen Mädel ſcheint mir aber eine beſondere Erziehung zur gemeinſchaftsgebundenen Perſönlichkeit erforderlich und damit eine Organiſation, die, aufgeſpaltet in die verſchiedenartigſten Arbeitsgemeinſchaften, der perſönlichen Neigung und Befähigung der einzelnen Rechnung trägt.

Der Begriff Glaube und Schönheit ſoll den Angehörigen dieſer Organiſation gleichſam als Sternbild erſcheinen, dem jede auf ihre Weiſe zuzuſtreben verſucht. Die eine wird in Arbeitsgemeinſchaften für Orcheſtermuſik oder Chorſingen unſerem Werk zu dienen verſuchen, die andere in kunſthiſtoriſchen oder auch in praktiſchen Arbeitsgemeinſchaften. Bei aller Spezialiſierung der einzelnen Neigungen jedoch müſſen die weltanſchauliche und die ſportlich-gymnaſtiſche Ausbildung von allen gemeinſam betrieben werden.

Auf freiwilliger Grundlage

Dieſe Organiſation hat in der kurzen Zeit ihres Beſtehens auf rein freiwilliger Grundlage rund eine halbe Million Mädels erfaßt, ein Beweis dafür, daß ſie notwendig iſt und einem allgemeinen Bedürfnis entſpricht. Ich lege hierbei Wert auf die Feſtſtellung, daß es ſich um eine freiwillige Organiſation handelt, ſo daß dieſe Zahl einen neuen Vertrauensbeweis der Jugend zur nationalſozialiſtiſchen Bewegung darſtellt.

Das Jahr der Geſundheitspflicht

Die ganze Jugend unſeres Volkes ſteht ſeit dem 1. Januar dieſes Jahres im Kampf für eine neue Parole, die in meiner Neujahrsbotſchaft verkündet wurde. Das Jahr 1939 iſt das Jahr der Geſundheitspflicht. Gerade in einem ſolchen Jahr erhält unſere neue Organiſation „Glaube und Schönheit“ eine beſondere Bedeutung. Die Jugend Adolf Hitlers war immer ſchon gegen die Genußgifte eingeſtellt. Wenn nun rund eine halbe Million 17- bis 21jähriger Mädels als Trägerinnen eines aktiven Kampfes gegen Nikotin- und Alkoholmißbrauch auftreten, ſo hat das eine Bedeutung, die im Augenblick vielleicht nicht allgemein verſtanden wird, wohl aber in ſehr naher Zukunft ſich allen offenbaren muß.

Es kommt uns nicht zu, erwachſene Menſchen zu bevormunden. Ich möchte nicht, daß die Jugend ihre Aufgabe im Rahmen ihrer Geſundheitsaktion woanders als in ihren eigenen Reihen zu erfüllen verſucht.

Wir hoffen, in unſerem BDM.-Werk „Glaube und Schönheit“ die weibliche Jugend ſo zu erziehen, daß ſie auch ſpäter nicht in mißbräuchlicher Weiſe ſich und ihr Lebensglück, das heißt ihre Nachkommenſchaft, durch Nikotin und Alkohol gefährdet.“ Der Reichsjugendführer wandte ſich dann gegen die hemmungsloſe Reklame einzelner Zigarettenfirmen, der in Zukunft mit den gleichen Mitteln der öffentlichen Propaganda entgegengetreten werde.

Die neue Gemeinſchaft

Die jüngſte Organiſation der nationalſozialiſtiſchen Bewegung tritt — ſo ſchloß Baldur von Schirach ſeine Anſprache —, nunmehr in die Geſchichte unſeres deutſchen Volkes ein, um fortan ihre Erziehungsaufgabe an dieſem Volk zu erfüllen. Eine halbe Million junger Mädchen iſt bereit, alles, was ſie an idealiſtiſchem Schwung beſitzen, in dieſer unſerer neuen Gemeinſchaft zum Ausdruck zu bringen. So wird auch dieſes Werk dem erzieheriſchen Willen Adolf Hitlers dienen. Im Schatten ſeiner heiligen Fahne werden auch die Mädchen unſeres Volkes ſtrahlend in die Zukunft ziehen, und mit ihnen der Glaube und die Schönheit der deutſchen Nation!

So wird die Freiheit gewonnen

Dr. Ley über Berufserziehung und Fallerslebens Berufserziehungsſchule.

Auf einer Tagung der Gauberufswalter im „Amt für Berufserziehung und Betriebsführung“ der Deutſchen Arbeitsfront in Berlin nahm Dr. Ley Gelegenheit, ſich in ausführlichen Darlegungen mit den aktuellen Notwendigkeiten der Berufserziehung und der Leiſtungsſteigerung und damit einer rationellen Betriebsführung auseinanderzuſetzen. In den Vordergrund ſeiner Ausführungen ſtellte er ſeine enge Zuſammenarbeit mit Reichswirtſchaftsminiſter Funk, der in der Deutſchen Arbeitsfront ein ſchlagkräftiges Inſtrument für die großen, ihm vom Generalfeldmarſchall Göring übertragenen Aufgaben zur Verfügung habe.

Dr. Ley führte im einzelnen aus: Die Berufswerkſtätten und Lehrwerkſtätten haben nichts mehr zu tun mit dem alten Gerümpel einer vergangenen Zeit. Man löſt das Problem nicht von der Maſchine her, ſondern man löſt es nur vom Menſchen aus.

Wir werden nur ſehr große Aufgaben bekommen. Ich werde alle Mittel frei machen, die wir benötigen, um materiell die Vorausſetzungen zu ſchaffen, die zur Löſung unſerer Aufgabe gegeben ſein müſſen. Hinzu kommt, daß wir in Fallersleben, in der neuen Stadt, im großen jene einmalige Inſtitution aufbauen müſſen, die für Jahrhunderte beſtimmt ſein wird. Wenn in Fallersleben eine Berufserziehungsſchule ſtehen wird, die einen halben Stadtteil einnimmt, dann können die Menſchen nicht daran vorbeigehen, auch nach einigen hundert Jahren nicht. Das iſt unſer Sozialismus.

Was wir hier tun, iſt keine Laune. Deutſchland will vorwärts. Die Auseinanderſetzung mit unſeren Gegnern erfolgt nicht im Kriege, ſondern der Arbeiter in der Fabrik gewinnt die Freiheit. So iſt der Berufswettkampf zuſammen mit der Arbeit des Amtes für Berufserziehung und Betriebsführung ein einziges großes Werk, das für ſich ſelber ſpricht.

Betriebsführer als Glaubensträger

Uebergabe des Schulungsheims Bermsgrün an die DAF.

Das von den ſächſiſchen Betriebsführern der Fachabteilung „Eiſen und Metall“ in Bermsgrün errichtete Schulungsheim wurde feierlich der Deutſchen Arbeitsfront übergeben. Der Reichsorganiſationsleiter der NSDAP und Leiter der DAF., Dr. Ley, war ſelbſt nach Bermsgrün gekommen. Mit ihm nahmen Gauleiter und Reichsſtatthalter Martin Mutſchmann, der ſächſiſche Miniſter für Wirtſchaft und Arbeit, Lenk, der Gauobmann der Deutſchen Arbeitsfront und weitere Vertreter der Partei und ihrer Gliederungen an der Feier teil.

Nach ihrem Eintreffen beſichtigten Dr. Ley und Reichsſtatthalter Mutſchmann die Innenräume des auf einer Höhe herrlich gelegenen von dem Leipziger Architekten Kurt Mänicke erbauten Schulungsheims. Betriebsführer Stelgens (Chemnitz) überreichte Dr. Ley die Schenkungsurkunde, nach der das Heim an die Deutſche Arbeitsfront, Fachgruppe Eiſen und Metall, übergeht.

Hierauf nahm Dr. Ley das Wort. Er ging aus von der Hetze gegen Deutſchland, die zur Zeit die Juden in der ganzen Welt entfacht hätten. Es gehe in dieſem Kampf um Sein oder Nichtſein. Entſchieden werde er durch den Glauben an uns ſelbſt und eine heilige Miſſion.

Der Betriebsführer muß Glaubensträger werden ebenſo wie die Meiſter und Blockwalter. Denn was wir ſind, ſind wir durch den Glauben an den Führer geworden. Der Alltag muß zum Feiertag werden, die Fabrikhalle zum Heiligtum, die Werkbank zum Altar. Aber einer müſſe radikal ausgeſchaltet werden: der Jude. Der Vorſprung, den Deutſchland in der ganzen Welt errungen hat, müſſe nicht nur gehalten, ſondern noch vergrößert werden. Das Volk dürfe nie vergeſſen, daß ein Mann mit nichts begonnen und doch Großdeutſchland geſchaffen habe. Unter den vielen Milliarden Menſchen gelinge ſo etwas in Jahrhunderten nur einem Menſchen.

Solche Erkenntniſſe zu vertiefen und zu lehren ſolle der Zweck auch des neuen Schulungsheimes ſein. Unſer Lebenswille dürfe nie erlahmen. Heute ſeien wir erſt am Anfang aller Arbeit. „Darum“, ſo wandte ſich Dr. Ley an die Betriebsführer, „prüfen Sie jeden einzelnen Mann in Ihrem Betrieb, ob er am rechten Platz ſteht. Alle Probleme ſind nicht Fragen der Technik oder der Materie, ſondern des Menſchen. Im deutſchen Menſchen ſind ungeahnte Schätze und Kräfte vorhanden, die noch nicht voll ausgenutzt werden. Partei und Wiſſenſchaft müſſen Hand in Hand arbeiten, um dieſe Fragen zu löſen. Dazu dient auch dieſes Schulungsheim.“

Dr. Ley übernahm das Heim als Treuhänder der Deutſchen Arbeitsfront und dankte allen herzlich, die an der Errichtung mitgeholfen haben. Mit dem Gruß an den Führer ſchloß er ſeine mit großem Beifall aufgenommene Rede.

Chvalkovſky beim Führer

Eingehende Ausſprache zwiſchen dem tſchecho-ſlowakiſchen und dem deutſchen Außenminiſter.

Der tſchecho-ſlowakiſche Miniſter des Aeußern, Chvalkovſky, der in Begleitung ſeines Kabinettschefs, des Geſandten Maſarik, am Sonnabend in Berlin eintraf, wurde Sonnabend nachmittag in Gegenwart des Reichsminiſters des Auswärtigen, von Ribbentrop, vom Führer in den Räumen der neuen Reichskanzlei zu einer Beſprechung empfangen.

Vormittags hatte der tſchecho-ſlowakiſche Außenminiſter eine Ausſprache mit dem Reichsminiſter des Auswärtigen, von Ribbentrop, gehabt, in der alle das Verhältnis zwiſchen dem Deutſchen Reich und der Tſchecho-Slowakei betreffenden Fragen beſprochen wurden. Außenminiſter Chvalkovſky war anſchließend Gaſt des Reichsaußenminiſters bei einem Frühſtück im kleinen Kreiſe im Hotel Kaiſerhof.

Am Abend begab ſich Miniſter Chvalkovſky mit dem Nachtzug nach Prag zurück.

Reichsaußenminiſter von Ribbentrop empfing den tſchecho-ſlowakiſchen Außenminiſter.

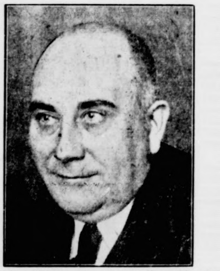
Der Prager Außenminiſter Chvalkowſky, der ſeit Sonnabend in Berlin weilt, hatte mit dem Reichsaußenminiſter eine Ausſprache. Links Außenminiſter Chvalkowſky, rechts der Reichsminiſter. (Weltbild Wagenborg — M.)

Neuer Vizepräſident des Reichsbankdirektoriums

Staatsſekretär Brinkmann ernannt

Der Führer hat die Mitglieder des Reichsbankdirektoriums Vizepräſident Dreyſe und Reichsbankdirektor Hülſe von ihren Aemtern entbunden. Gleichzeitig hat der Führer den Staatsſekretär im Reichswirtſchaftsminiſterium Rudolf Brinkmann zum Mitglied des Reichsbankdirektoriums unter Belaſſung in ſeinem Amt als Staatsſekretär berufen.

Reichswirtſchaftsminiſter und Reichsbankpräſident Funk hat Staatsſekretär Brinkmann zum Vizepräſidenten des Reichsbankdirektoriums ernannt.



Staatsſekretär Brinkmann wurde Vizepräſident des Reichsbankdirektoriums. (Weltbild Wagenborg — M.)

Hauptmann Wiedemann Generalkonſul

Als Nachfolger Killingers in San Franzisko

Der Generalkonſul in San Franzisko, Freiherr von Killinger, iſt zu beſonderer Verwendung in das Auswärtige Amt einberufen worden.

Der Führer und Reichskanzler hat an ſeiner Stelle den Hauptmann a. D. NSKK.-Brigadeführer Wiedemann zum Generalkonſul in San Franzisko ernannt.

Wieder Ruhe an der Grenze

Tſchechiſch-ungariſche Zwiſchenfälle beigelegt.

Der tſchecho-ſlowakiſche Geſandte in Budapeſt, Kobr, beſuchte den ungariſchen Außenminiſter, Graf Cſaky, mit dem er ein längeres, herzliches Geſpräch hatte. Dabei wurde feſtgeſtellt, daß die Grenzzwiſchenfälle in freundſchaftlichem Geiſte beigelegt worden ſeien. Es wurde der Wunſch ausgeſprochen, daß die Wiener Beſchlüſſe im Rahmen der gemiſchten Kommiſſionen beſchleunigt durchgeführt werden.

Die tſchecho-ſlowakiſch-ungariſche gemiſchte Kommiſſion, die die Wiener Beſchlüſſe durchführen ſoll, tritt, wie man hört, dieſer Tage zuſammen.

Kairo. König Faruk von Aegypten, der jede Woche in einer anderen Moſchee ſein Gebet zu verrichten pflegt, betete diesmal in der Kuſſunmoſchee. König Faruk ſprach ſelbſt die Gebete vor, während dies ſonſt dem Geiſtlichen vorbehalten bleibt. Gewiſſe Kreiſe wollen aus dieſer Neuerung auf ein bevorſtehendes Kalifat des Königs ſchließen.

Unaufhaltſamer Vormarſch

Die an der Barcelona-Front ſtehenden National-Spanier gehen im Eiltempo vorwärts. Nationale Bombengeſchwader bewerfen faſt ununterbrochen Barcelona mit Bomben. Die Vertreter ausländiſcher Mächte verlaſſen die rote Hauptſtadt Kataloniens. Nach einer franzöſiſchen Meldung ſollen die National-Spanier die ſtark befeſtigte Stadt Manreſa eingezingelt haben.

Zu dumm, um gefährlich zu ſein

Muſſolini kennzeichnet die Methoden des Antifaſchismus

Die Prämienverteilung, die Muſſolini alljährlich für die beſten Leiſtungen auf landwirtſchaftlichem Gebiet, insbeſondere für die Verbeſſerung der Bodenbewirtſchaftung, Steigerung des Ernteertrages und Hebung der Viehzucht vornimmt, geſtaltete ſich zu einer impoſanten Autarkie-Kundgebung des faſchiſtiſchen Italien. Aus allen Teilen des Landes einſchließlich der unlängſt Italien eingegliederten vier tripolitaniſchen Provinzen waren 150 Preisträger mit ihren Abordnungen in Rom zuſammengekommen, um in dem überfüllten Teatro Argentina dem Duce zuzujubeln und aus ſeinen Händen die bis zu 10 000 Lire betragenden Prämien zu erhalten.

Vor der Preisverteilung wandte ſich Muſſolini an die Vertreter des Nährſtandes mit einer Anſprache, in der er mit Stolz auf die beiden letzten Rekordernten Italiens — über 81 Millionen Doppelzentner Getreide im letzten Jahr — hinwies. Mit beißendem Spott ironiſierte der Duce in ſeiner im ganzen Imperium durch Rundfunk verbreiteten Anſprache die „unheilbare, aber bewundernswerte Ignoranz“ des Antifaſchismus gegenüber den italieniſchen Dingen.

Was ſich der Antifaſchismus im vergangenen Jahr mit ſeinen philantropiſch eingewickelten Spekulationen auf die politiſchen Folgen einer Mißernte in Italien geleiſtet habe, ſei „der widerwärtigſte demokratiſche Zynismus“. Demgegenüber könne er, Muſſolini, heute mit größtem Nachdruck beſtätigen, was er während der Septemberkriſe des letzten Jahres ſagte: daß nämlich „die berufsmäßigen Gegner des Faſchismus viel zu dumm ſind, um gefährlich ſein zu können“.

Schließlich teilte Muſſolini mit, daß in Uebereinſtimmung mit der faſchiſtiſchen Politik der Preisſtabilität die Preiſe für die neue Getreideernte die gleichen bleiben wie für die letzte. „Der Faſchismus wird“, ſchloß der Duce, „ſeine Agrarpolitik unbeugſam fortſetzen, um einen ſtarken Bauernſtand zu erhalten, der bereit iſt, auf der Scholle zu bleiben und in Italien und Afrika den Boden zu bearbeiten und zu verteidigen, der geſchichtlich, moraliſch und phyſiſch bereits unter dem Begriff Vaterland fällt.“ Dieſe Schlußworte Muſſolinis wurden mit dem ſtärkſten Beifall unterſtrichen.

Die Komintern Erzfeind der Ordnung

Japan begrüßt Erweiterung der Antikominternfront

Der japaniſche Außenminiſter Arita hat vor dem Oberhaus in Tokio die Außenpolitik des japaniſchen Kaiſerreichs in einer Rede dargelegt. Er erklärte zum Chinakonflikt, Japan wünſche die Einrichtung einer Neuordnung, die einen dauernden Frieden gewährleiſte.

Im neuen Oſtaſien würden Japan, Mandſchukuo und China ihre Unabhängigkeit und ihr Eigenleben völlig wahren. Dieſe Neuordnung mache es nötig, gewiſſe Einſchränkungen für dritte Länder in denjenigen Gebieten vorzunehmen, die für die nationale Verteidigung und die wirtſchaftliche Unabhängigkeit der drei Länder lebenswichtig ſeien. Es werde aber auch ausländiſche Mitarbeit willkommen ſein.

Arita bezeichnete dann die Komintern als den Erzfeind von Frieden und Ordnung. Glücklicherweiſe habe ſich der Pakt Japan—Deutſchland—Italien in Aſien und Europa gegen die deſtruktiven Machenſchaften der Komintern als wirkſam erwieſen. Je mehr dieſes Abkommen erweitert werde, um ſo ſtärker werde es ſein, den Weltfrieden zu garantieren. Der Beitritt Mandſchukuos und Ungarns werde von Japan mit Genugtuung als eine Erweiterung der Antikominternfront begrüßt.

Die japaniſch-ſowjetruſſiſchen Beziehungen hätten ſich mehr und mehr verſchärft, ſeitdem Moskau jeden guten Willen vermiſſen laſſe. Die Hauptgründe für die gegenwärtige internationale Unruhe, ſo ſagte Arita zum Schluß, lägen beſonders in den Bemühungen, den bisherigen ungerechten politiſchen Stand aufrechtzuerhalten, und in allen Verſuchen, die aus ſelbſtſüchtigen Motiven die Entwicklung der aufkommenden Mächte verhindern wollten. Wenn auch immer noch falſche Auffaſſungen über Japans Friedenspolitik beſtänden, ſo ſei Japan doch feſt entſchloſſen, in Durchführung ſeiner nationalen Politik furchtlos den Weg des Rechtes zu gehen.

Aehnliche Ausführungen machten vor dem Oberhaus Miniſterpräſident Hiranuma und die Wehrmachtminiſter Itagaki und Yonai. Japan werde für die Neuordnung Oſtaſiens alle Kräfte einſetzen.

Nah und Fern

Auto überfuhr betrunkene Fußgänger. In Magdeburg wollten zwei ältere Männer die Straße überqueren, als ein Perſonenkraftwagen gerade die Straße entlangfuhr. Die beiden Fußgänger liefen direkt in den Wagen hinein und wurden überfahren. Der eine war ſofort tot. Der andere wurde in ſchwerverletztem Zuſtand ins Krankenhaus gebracht, doch ſtarb er bereits auf dem Wege dorthin. Die beiden Verunglückten befanden ſich in ſtark angetrunkenem Zuſtande, ſo daß ſie nach Ausſagen von Augenzeugen direkt in den Kraftwagen hineintorkelten. Beide hatten neben anderen Verletzungen ſchwere Schädelbrüche erlitten.

Der Schatz in der Tiſchplatte. Ein Schöffenſenat in Wien hat die Jüdin Marie Kruh wegen Nichtanmeldung eines Teiles ihres Vermögens zu fünf Monaten Gefängnis und 25 000 Mark Geldſtrafe verurteilt. Beamte des Deviſenfahndungsdienſtes hatten im Auguſt, als ſie in der Wohnung der Jüdin eine Hausdurchſuchung vornahmen, einen Tiſch entdeckt, der hohl war. In einem Verſteck befanden ſich 23 500 Mark in bar und mehrere Einlagebücher auf Beträge von zuſammen über 40 000 Mark.

Grubenunglück in Italien fordert acht Tote. Ein ſchweres Grubenunglück ereignete ſich in einem Braunkohlenbergwerk in der Nähe von Spoleto, wo durch Ausſtrömen von Gas acht Bergleute den Tod fanden.

Banditenüberfall auf eine Eiſenbahnſtation. Nachts überfielen 50 Banditen die Bahnſtation Salvatierra (Mexiko) und plünderten ſie aus. Ein Zug, der gerade die Station paſſierte, wurde beſchoſſen, konnte aber nicht zum Halten gebracht werden. Die Banditen entkamen.

Aus Stadt und Provinz

Bad Bramſtedt, den 23. Januar

Die **Stärke der Staaten beruht auf den großen Männern, die ihnen zur rechten Stunde geboren werden.**

Friedrich der Große.

Guter Teppich – gut behandelt!

Jede Hausfrau legt Wert darauf, ihre Teppiche recht gut inſtand zu haben. Beſonders in der Winterzeit machen ſie ihr manche Sorgen. Für die ſachgemäße Behandlung der Teppiche gelten folgende allgemeine Regeln:

Neue Plüſchteppiche dürfen erſt nach 2—3 Monaten geklopft werden, der „Flor“ muß erſt feſtgetreten werden. Nur mit einer weichen Bürſte behandeln. Teppiche mit offenem Gewebe, geſchorene Plüſchteppiche, werden der Länge und Breite nach gebürſtet, weil einſeitiges Bürſten die Wollfäden und ſomit auch den Staub niederdrückt. Teppiche mit geſchloſſenen Florfäden (Bouclé und dgl.) werden nur mit dem Strich gebürſtet, ſonſt werden ſie rauh. Kokosfaſer- und Juteteppiche nach beiden Seiten bürſten.

Die tägliche Reinigung geſchieht entweder mit Teppichbeſen oder Bürſte. Die Franſen werden mit einem dicken alten Kamm geradegelegt. Bei der wöchentlichen Reinigung ſäubert man mit Staubſauger oder Teppichkehrmaſchine, ſofern vorhanden, andernfalls wie bei der täglichen Reinigung. Die gründliche Reinigung erfolgt durch Klopfen der Teppiche: kleinere etwa alle vier Wochen, größere ein- bis zweimal im Jahre über einer Teppichſtange. Der Teppich wird zunächſt von links (Rückſeite) ſtark geklopft, dann von oben nach unten abgebürſtet. Danach von rechts nur bürſten. Im Winter den Teppich mit der Vorderſeite auf Schnee legen und ihn gründlich von der Rückſeite klopfen. Alte Teppiche können bei ſtarker Verſchmutzung abgeſeift werden. Man benutzt dazu mildes Seifenwaſſer. Beſſer ſind heute dazu die alkalifreien Waſchmittel, die im Handel zu haben ſind und in Waſſer aufgelöſt werden (etwa eine Handvoll auf ½ bis 1 Eimer Waſſer). Den Teppich mit dieſer Löſung abreiben, mit klarem Waſſer und einem Leinenlappen nachreiben und mit einem wollenen Tuch trockenreiben. Sollen die Farben aufgefriſcht werden, ſo reibt man vor dem Trocknen den Teppich mit Eſſigwaſſer (¼ Liter Haushalteſſig auf ½ Eimer Waſſer) ab. Dieſes Abreiben hat auch reinigende Wirkung. Beſonders zu beachten iſt, daß der Teppich nicht zu ſtark durchnäßt werden darf. Er muß erſt gut trocknen, bevor er wieder betreten wird.

Im **Handball.** Sonntag vormittag um 11½ Uhr ſollte die Gefolgſchaft 4, Neumünſter, gegen die 2. Jugend der Turnerſchaft, Gef 22/419, antreten. Die Neumünſteraner traten jedoch nicht an und verloren ſomit das Spiel 5 : 0 und die Punkte. — Nachmittags um 2½ Uhr trat die 1. Jugend gegen Gut Heil Neumünſter zum Punktſpiel an. Die Gäſte waren unſerer Jugend in jeder Beziehung überlegen und ſiegten hoch mit 12 : 1 Toren. In der erſten Halbzeit konnten ſich die Hieſigen noch halten. Das Halbzeit-Ergebnis lautete 4 : 1. Die Gut Heil-Mannſchaft wird im Bann 419 unſchlagbar ſein. Verlor doch dieſe Mannſchaft Weihnachten gegen Oberalſter-Hamburg, nur 2 : 3.

Umgemeindung im Kreiſe Segeberg. Aufgrund der Kreisordnung für die Provinz Schleswig-Holſtein vom 26. Mai 1888 in Verbindung mit der Verordnung zur Vereinfachung und Verbilligung der Verwaltung vom 3. September 1932 und des Geſetzes über die Anpaſſung der Landesverwaltung an die Grundſätze des nationalſozialiſtiſchen Staates vom 15. Dezember 1933 wird die Gemeinde Latendorf im Kreiſe Segeberg mit Wirkung vom 1. April 1939 vom Amtsbezirk Großenaſpe getrennt und dem Amtsbezirk Booſtedt zugeteilt.

Eiſenbahnpioniere brauchen techniſch Begabte. Hauptmann Lange von der Inſpektion der Eiſenbahnpioniere im Oberkommando des Heeres gibt in der „Wehrmacht“ eine Ueberſicht über die wieder ins Leben gerufene Eiſenbahnpioniertruppe. Sie bietet jungen Leute, die aktive Truppenoffiziere werden wollen, beſte Ausſicht auf Vorwärtskommen, vorausgeſetzt, daß neben der ſelbſtverſtändlichen ſoldatiſchen Paſſion, einer uneingeſchränkten Luſt und Liebe zum Offizierberuf und vollen Hingabe an den Dienſt ebenſoviel Talent und Verſtändnis für die techniſche Truppe, wie überhaupt für die Technik im allgemeinen mitgebracht werden. Jungen Leuten, insbeſondere Abiturienten, von denen die aktive Dienſtpflicht möglichſt vor Beginn des Hochſchulſtudiums oder des Beſuches höherer techniſcher Lehranſtalten erfüllt ſein ſoll, wird geraten, ſich vorzeitig als Freiwillige zu melden.

Sonderführerſchein für Omnibuſſe. Im Hinblick auf zahlreiche ſchwere Unfälle, beſonders im Gelegenheitsverkehr, beauftragte der Führer im letzten Sommer den Korpsführer Hühnlein damit, unverzüglich ſämtliche im Gelegenheitsverkehr mit Omnibuſſen eingeſetzten Kraftfahrer auf ihre perſönliche und fachliche Eignung nachprüfen zu laſſen und Vorſchläge über weitere Sicherheitsmaßnahmen auszuarbeiten. Dieſe Vorſchläge hat Korpsführer Hühnlein jetzt den zuſtändigen Reichsbehörden zugeleitet. Er teilt darüber im „Völkiſchen Beobachter“ mit, daß ein beſonderer Befähigungsnachweis für Omnibusfahrer unbedingt erforderlich ſei. Er müſſe im Beſitz eines beſonderen Omnibusführerſcheins ſein, der u. a. von einem Mindeſtalter von 23 Jahren und dem Nachweis mindeſtens zweijähriger Fahrtätigkeit abhängig ſein ſoll.

Lautſprecherwagen mahnen Verkehrsſünder. Die Polizei hatte in einzelnen Großſtädten des Reiches verſuchsweiſe Lautſprecherwagen zur allgemeinen Verkehrserziehung eingeſetzt, die ſich außerordentlich bewährten. Der in aller Oeffentlichkeit durch den Lautſprecher angeſprochene Verkehrsteilnehmer wurde — wo es angebracht war, in humorvoller Weiſe — auf ſeine Gedankenloſigkeit aufmerkſam gemacht, eine Methode, die in vielen Fällen wirkungsvoller iſt als eine polizeiliche Verwarnung. Auf Grund der vorliegenden Erfahrungen hat die Polizei jetzt Anweiſung erhalten, allgemein im ganzen Reich Lautſprechergeräte für die Zwecke der Verkehrserziehung einzuſetzen.

Steinlawinen drohen ein Dorf zu begraben. Die Ortſchaft San Felice al Lago am kleinen Endineſee (Italien) mußte unverzüglich von der Bevölkerung geräumt werden, da von den umgebenden Hängen große Stein- und Schuttlawinen niedergehen und die Ortſchaft bedrohen. Eine dieſer Steinlawinen ging in der Ortſchaft Pozzi über ein Bauernhaus nieder, das völlig zerſtört wurde. Glücklicherweiſe ſind keine Menſchenleben zu beklagen. Die Urſache der ſtarken Erdbewegung liegt in der Schneeſchmelze und in dem reichlich in den letzten Tagen niedergegangenen Regen.

Der Gelegenheitsgroſchen

○ Was ſo ein kleiner, runder, gelber Groſchen iſt, der iſt ein vielſeitiges Geldſtück. Man kann drei Zigaretten dafür bekommen oder, wenn man die nicht will, vier Brötchen. Man kann für einen einzigen von ſeiner Sorte ſtundenlang mit ſeiner Braut telephonieren, man kann ihn aber auch in die Sparbüchſe ſtecken, je nachdem, wie einer eben veranlagt iſt. Man kann ihn in hunderterlei Automaten werfen oder auf dem Volksfeſt dreimal dafür auf den Lukas hauen, ach, was kann man nicht alles für einen einzigen Groſchen!

Manchmal greifſt du gedankenverloren in eine deiner vielen Taſchen, ohne darin eigentlich etwas Beſonderes zu wollen — und mit einemmal ſpürſt du etwas zwiſchen den Fingern: Geld! Du tateſt es prüfend mit dem Zeigefinger und Daumen ab, ehe du es ans Tageslicht holſt, wieviel es wohl ſein mag, ziehſt es dann entſchloſſen heraus und hältſt — einen Groſchen in der Hand. Es kommt dir gar nicht einmal zum Bewußtſein, daß es ſich ja nur um einen Groſchen handelt — du haſt einfach das Gefühl, Geld zu haben und freuſt dich wie ein kleiner Lauſebengel, der unter dem Küchenſchrank einen Sechſer gefunden hat, der ſich unbemerkt vom Wirtſchaftsgeld ſelbſtändig gemacht hat.

Manchmal wieder iſt der Groſchen unten durch. Dann iſt er „bloß“ ein Groſchen, und an dem liegt dir nichts. Wegen eines Groſchens regſt du dich gar nicht erſt auf, was iſt denn das ſchon viel, ein Groſchen?

Freilich, was iſt denn das ſchon viel, ſo ein Groſchen? Nur — daß eben zehn Groſchen ſchon eine Mark geben. Und eine Mark iſt ein Mittageſſen mit drei Gängen. Und eine Mark ſind fünf WHW.-Abzeichen der faſt fünfundzwanzig Millionen, die in jedem Wintermonat Stück um Stück für zwei Groſchen verkauft werden. Das iſt es nämlich, wenn ſo ein Groſchen auch nur „bloß ein Groſchen“ iſt, ſo finden ſich ihrer doch ſo viele Millionen zuſammen, daß ſie ein ſoziales Hilfswerk von faſt unvorſtellbaren Ausmaßen ermöglichen.

Und trotzdem — ein Groſchen iſt nicht viel. Für dich nämlich. Wenn du hier einmal eine Fahrkarte kaufſt und da einen Groſchen für eine Spendenkarte zulegſt, dann drückt dich das nicht weiter. Und wenn du gelegentlich mal auf eine Poſtkarte ſtatt ſechs Pfennig eine WHW.-Briefmarke klebſt, dann macht dir das auch nichts aus. Und an den Poſtſchaltern oder bei Behörden findeſt du beſtimmt eine WHW.-Büchſe, in die du gelegentlich einen Groſchen ſtecken kannſt, ohne daß es dir nur irgendwie abgeht. Wenn du ſo dann und wann einen Gelegenheitsgroſchen für das WHW. gibſt, dann ſummiert ſich auch das, weil du ja nicht der einzige biſt, der das tut. Manche runde Million kommt auf dieſe Art zuſammen und nur durch Gelegenheitsgroſchen.

Ein Groſchen hat es eben in ſich: Er iſt, ja, was iſt er ſchon viel? — Und doch kann er unendlich viel helfen, wenn du ihn ſozuſagen außer der Reihe in die Sammelbüchſe ſteckſt. Du brauchſt es noch lange nicht jeden Tag zu tun, nur ſo eben bei Gelegenheit. Vielleicht, weil du gerade gut aufgelegt biſt... K. H. Eckert.

Ein Jahr Inſtitut für Volks- u. Landesforſchung an der Univerſität Kiel

Der Sieg der nationalſozialiſtiſchen Bewegung hat auch die Landes- und Volkstumsforſchung zu neuem Leben erweckt. Wieder findet — wie zu Beginn des vergangenen Jahrhunderts — ein lebendiger Austauſch von Gedanken und Anregungen, Funden und Erkenntniſſen ſtatt. Dieſer Entwicklung Rechnung tragend, wurde das Inſtitut für Volks- und Landesforſchung gegründet. Wie es an Bedeutung gewonnen hat, bewies die feierliche Eröffnung der erſten Jahrestagung, zu der 500 Tagungsteilnehmer aus dem Gau erſchienen waren.

In ſeinen Ausführungen über „Die Aufgaben der Provinzialverwaltung in der landſchaftlichen Kulturpflege“ knüpfte Landeshauptmann Dr. Schow die Erkenntnis an, daß Volkstum und Kulturpflege ſich nicht erſchöpfen in der Erhaltung überkommenen Gutes, in Sammlung und Schutz von Denkmälern und Gegenſtänden des täglichen Gebrauchs, ſondern daß ſie die Betreuung des landſchaftsgebundenen Menſchen in ſeiner Raſſe und Eigenart umſchließen, daß ſie letzten Endes den deutſchen Menſchen ſelbſt verantwortlich machen wollen für die Erhaltung ſeines Volkstums. Der Landeshauptmann umriß dann im einzelnen die Aufgabengebiete der landſchaftlichen Kulturpflege, die von drei Gedankengängen getragen wird: daß ſie als Verwaltungsangelegenheit geführt werden, unmittelbar volksverbunden und daß ſie alle Gebiete und Erſcheinungsformen kulturellen Lebens und Tätigwerdens umfaſſen muß.

In einem Vortrage befaßte ſich anſchließend Profeſſor Dr. Scheel mit dem Thema „Landesgeſchichte als politiſche Wiſſenſchaft“.

Neumünſter

Die Freiheit bekam ihm nicht

Vom Schöffengericht Neumünſter wurde der 40jährige Auguſt Niemann wegen Urkundenfälſchung in Tateinheit mit Untreue zu einer Zuchthausſtrafe von einem Jahr verurteilt. Außerdem wurde gegen den Angeklagten erneut die Sicherungsverwahrung ausgeſprochen. Niemann war ſchon einmal im Jahre 1934 in Sicherungsverwahrung genommen worden, da er aufgrund ſeines umfangreichen Vorſtrafenregiſters als gefährlicher Gewohnheitsverbrecher anzuſehen iſt. Nach dreijährigem Aufenthalt in der Sicherungsanſtalt machte man den Verſuch, Niemann wieder der Freiheit zu übergeben. Vorläufig überließ man ihn allerdings noch nicht völlig ſich ſelbſt. Er wurde für Außenarbeiten an der Ricklingſchen Erziehungsanſtalt eingeſetzt mit einer gewiſſen Bewegungsfreiheit. Das konnte Niemann aber nicht vertragen. Als er nach Neumünſter geſchickt wurde, um eine Uhr reparieren zu laſſen, führte er dieſen Auftrag wohl ordnungsgemäß aus. Er brachte die Uhr auch wieder zurück und hatte die Reparaturkoſten bezahlt, aber unterwegs hatte er die erhaltene Quittung gefälſcht, und zwar von 6,50 RM auf 12,50 RM. Den letzteren Betrag ließ er ſich auszahlen und verwandte das mehrerhaltene Geld für Tabak und Alkohol. Als dieſer erneute Rückfall Niemanns in ſeine alten verbrecheriſchen Laſter entdeckt wurde, ſetzte man ihn ſofort wieder hinter feſte Gitter. Diesmal wird man ihn ſo leicht nicht wieder freilaſſen.

Barmſtedt

Eine im benachbarten Bullenkuhlen ſtehende alte Eiche, die auch unter Naturſchutz geſtellt war, mußte mit Zuſtimmung der zuſtändigen Dienſtſtellen gefällt werden, da ſie ein Hindernis für den Verkehr darſtellte. Die alte mehrhundertjährige Eiche beſaß an der Schnittſtelle einen Durchmeſſer von 1,15 Meter.

Meldorf

Großer Schaden durch Hochwaſſer im Nordermieletal

Das Hochwaſſer im Nordermieletal, das ſchon ſeit über einer Woche herrſcht, nimmt immer ernſtere Formen an und droht, großen Flurſchaden anzurichten. Landrat Dr. Buchholz weilte mit Herren des Marſchenbauamtes im Hochwaſſergebiet, um ſich von dem Ausmaß des Hochwaſſers zu überzeugen. Waſſermengen haben ſich hier angeſammelt, wie es ſeit Jahren nicht mehr der Fall geweſen iſt. Beim Einſetzen der Schneeſchmelze konnte das Waſſer nicht in den hart gefrorenen Boden ſinken; Ströme und Gräben vermochten auch nicht viel Waſſer aufzunehmen. Der Regen trug weiterhin dazu bei, daß die Ueberſchwemmungen immer bedrohlicher wurden. Der Weſtwind verhinderte zudem noch das Oeffnen der Meldorfer Schleuſe. So ſtauten ſich die Waſſermaſſen. Der Ort Fiel iſt von drei Seiten von einem rieſigen See umgeben, der ſich bis zum Meldorfer Moor und Volkerswurth erſtreckt. Unter der Brücke des Dehringſtromes ſtieg der Pegel auf Punkt 13, während ſchon bei Punkt 9 die Ueberflutung einſetzt. Die Klinkerſtraße von Fiel nach Meldorf ſteht über 2 Kilometer Länge unter Waſſer. Der Verkehr nach Meldorf iſt vollſtändig unmöglich geworden, weil das Waſſer über kniehoch ſteht. Einige Autos fuhren ſich auf der Straße feſt. Die Verbindung mit Meldorf iſt nur auf Umwegen möglich. Beim Bauern Looft in Fiel drohte das Waſſer ins Haus einzudringen. In Gemeinſchaftsarbeit gelang es, einen Damm um das Gebäude zu errichten. Die junge Saat der überſchwemmten Gebiete iſt leider dem Verderben preisgegeben.

Bartl (Kreis Süderdithmarſchen)

Ein von einem hieſigen Bauern zur Schlachtbank geführtes Schwein hatte das nur äußerſt ſelten von dieſen Borſtentieren erreichte koloſſale Gewicht von nicht weniger als 820 Pfund.

Taarſtedt (Kreis Schleswig)

Infolge der Schneeſchmelze und der ſtarken Regenfälle in der letzten Woche ſind die Niederungen an der Loiter-Au auf weite Strecken hin überſchwemmt. Vielfach hat ſich die Au quer durch die Wieſen ein neues Bett gebahnt.

Hamburg

Wegen Wechſelfälſchungen und Betrügereien in Höhe von über 200 000 Reichsmark wurde der in Chemnitz geborene 41 Jahre alte Johannes Linke, zuletzt wohnhaft in Hamburg, Hagenau 20, feſtgenommen. Linke erwarb im September vorigen Jahres durch betrügeriſche Machenſchaften ein Lokal in der Großen Freiheit und gründete dort das Ballhaus „Hamburg Ahoi“. Sein gewandtes und ſicheres Auftreten in ſehr guter Kleidung ſowie große Zechen täuſchten den vermögenden Mann vor. Er gab an, Direktor eines Ballhauſes und mehrerer Fabriken in Leipzig und Chemnitz zu ſein. Alle Handwerker und Lieferanten, die am Umbau in der Großen Freiheit beteiligt waren, wurden durch ſein Auftreten getäuſcht und um ihre Forderungen in Höhe von 18 000 Reichsmark betrogen. Die Betrügereien des Linke belaufen ſich über 200 000 RM., davon allein die Wechſelbetügereien auf über 100 000 RM. Linke iſt 18 mal vorbeſtraft wegen Betruges, Urkundenfälſchung und Betruges im Rückfall. Er iſt zuletzt wegen Betruges im Rückfall mit einem Jahr vier Monaten Zuchthaus beſtraft worden.

Aalborg

Auto fährt mit voller Wucht in den Hafen

Am Freitagabend fuhr ein großer Fordwagen über den Rand des Kais und verſchwand im Waſſer. Das ſofort alarmierte Falcks-Rettungskorps konnte innerhalb von 17 Minuten den etwa ſieben bis acht Meter tief im Waſſer liegenden Wagen bergen. Der am Steuer ſitzende Fahrer, ein junger Mechaniker aus der Umgegend, war aber ſchon tot. Er hatte ſich allein im Wagen befunden, und Augenzeugen hatten den Eindruck, als ob der Fahrer den Tod geſucht hat.

Vejle

Auto für 100 Ferkel

Bargeld iſt in Dänemark bei niemandem ſo knapp als beim Landmann, und wo es möglich iſt, werden daher landwirtſchaftliche Produkte als Zahlung in Kauf gegeben oder genommen. Ein hieſiger Landmann, der ſich einen Kraftwagen anſchaffen wollte und dem es an barem Geld fehlte, ſchloß mit einem Beſitzer eines noch guterhaltenen Wagens das Abkommen, ihm für das Auto im Laufe des Jahres hundert Ferkel zu 50 Pfund das Stück zu liefern, die direkt an die Schlachterei gehen ſollten. Beide Parteien waren mit dem Geſchäft durchaus zufrieden.

Wetterbericht des Reichswetterdienſtes

Zur Zeit herrſcht eine ſehr rege Wirbeltätigkeit vom Atlantik bis zur Oſtſee. Dieſe führt über unſeren Bezirk Meeresluftmaſſen, die veränderliches Wetter bringen. Da ein neues Tief von den Britiſchen Inſeln oſtwärts ſchwenkt, bleibt der beſtehende Witterungscharakter erhalten.

Wetterausſichten in Nordweſtdeutſchland für Dienstag

Zunächſt noch lebhafte ſüdweſtliche bis weſtliche Winde, wechſelnd bewölkt und Schauer, Abkühlung.

Hauptſchriftleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt. Druck und Verlag: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. XII 1938: 820
Zur Zeit iſt Anzeigen-Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 1935 gültig

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

SA.-Wehrabzeichen

Die SA. Trägerin der vor- und nachmilitäriſchen Wehrerziehung

Der Führer hat mit dem 19. Januar 1939 nachfolgende Verfügung erlaſſen:

„In Erweiterung meiner Erlaſſe vom 15. Februar 1935 und 18. März 1937 über den Erwerb des SA.-Sportabzeichens und die jährlichen Wiederholungsübungen erhebe ich das SA.-Sportabzeichen zum SA.-Wehrabzeichen und mache es zur Grundlage der vor- und nachmilitäriſchen Wehrerziehung.

Zum Träger dieſer Ausbildung beſtimme ich die SA.

Jeder deutſche Mann, der das 17. Lebensjahr vollendet hat und den Vorbedingungen zum Ehrendienſt mit der Waffe entſpricht, hat die ſittliche Pflicht, zur Vorbereitung für den Wehrdienſt das SA.-Wehrabzeichen zu erwerben.

Die Jahrgänge der HJ. ſind ab vollendetem 16. Lebensjahr auf den Erwerb des SA.-Wehrabzeichens vorzubereiten.

Die aus dem aktiven Wehrdienſt ehrenvoll ausſcheidenden und dienſtfähigen Soldaten ſind zur Erhaltung ihrer geiſtigen und körperlichen Kräfte in Wehrmannſchaften einzureihen und der SA anzugliedern, ſofern ſie nicht anderen Gliederungen der Partei (ᛋᛋ, NSKK., NSFK.) zur Sonderausbildung zugewieſen werden und in dieſen ihre Wehrertüchtigung auf der Grundlage des SA.-Wehrabzeichens erfahren.

Den Erforderniſſen der Wehrmacht iſt in Gliederung und Ausbildung Rechnung zu tragen.

Der Stabschef der SA. erläßt die erforderlichen Ausführungsbeſtimmungen im Einvernehmen mit den Oberbefehlshabern der Wehrmachtteile. Er iſt für die Durchführung allein verantwortlich.

Die Dienſtſtellen von Partei und Staat haben die SA. in dieſer Erziehungsarbeit zu unterſtützen und den Beſitz der Urkunde für das SA.-Wehrabzeichen entſprechend zu bewerten.

gez.: **Adolf Hitler.**"

*

SA. Grundpfeiler der Wehrkraft

Zu dieſem Erlaß des Führers ſchreibt die Nationalſozialiſtiſche Parteikorreſpondenz:

„Mit dieſer Verfügung des Führers hat die bereits vom Stabschef der SA. am 15. Januar in ſeiner Goslarer Rede angekündigte engere Zuſammenarbeit zwiſchen Wehrmacht und SA. ihre grundſätzliche Feſtlegung erfahren, die in den zu erwartenden, vom Stabschef der SA. mit den Oberbefehlshabern der Wehrmachtteile zu erlaſſenden Ausführungsbeſtimmungen die Definierung praktiſcher Einzelheiten bringen wird.

In der geſamten SA. und darüber hinaus in der Partei und in der Wehrmacht wird die Nachricht von dieſer Verfügung des Führers große Freude und Befriedigung auslöſen. In der SA. vor allem deshalb, weil nunmehr eine jahrelange, mit aller der SA. eigenen Einſatzbereitſchaft angefaßte Arbeit ihre Anerkennung und feſte Verankerung in der wehrpolitiſchen Geſamtaufgabe des Staates gefunden hat. Durch die Tatſache, daß der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberſt v. Brauchitſch, dieſe Entwicklung durch perſönliche Initiative gefördert und mit zum Abſchluß gebracht hat, iſt die beſte Gewähr gegeben, daß die Zuſammenarbeit auch in der Praxis erfolgreich verlaufen wird. Das gute Einvernehmen zwiſchen der Wehrmacht des deutſchen Volkes und dem politiſchen Soldatentum des Führers kann durch die vorliegende praktiſche Zuſammenarbeit nur noch beſtätigt werden.

Es konnte bei allem nie einem Zweifel unterliegen, daß die SA., der ſtärkſte und ſchlagkräftigſte Arm der Bewegung, einmal zur Löſung einer Aufgabe herangezogen werden würde, deren Löſung ihrer ganzen Struktur nach eben nur mit der SA. und durch die SA herbeigeführt werden kann. Die vor- und nachmilitäriſche Wehrerziehung iſt eine Angelegenheit, die in alle Schichten und Stände des deutſchen Volkes hineingreift, die keinen wehrfähigen deutſchen Mann ausläßt, ganz gleich, welche Stellung er im zivilen Leben einnimmt. Darum konnte — dem Erfordernis der Breitenwirkung entſprechend — die Organiſationsform für die Wehrerziehung nur die ſchon beſtehende, außer den praktiſchen auch die weltanſchaulichen Vorausſetzungen erfüllende Organiſation der SA. ſein.

Das SA.-Sportabzeichen, in ſeinen Anforderungen bereits ausſchließlich auf Wehrſport abgeſtellt, iſt, vom Führer zum SA.-Wehrabzeichen erhoben, die Grundlage aller kommenden vor- und nachmilitäriſchen Erziehung geworden, d. h. alſo: ſchon die Vorbereitung zum regulären Dienſt an der Waffe findet nach den Grundſätzen ſtatt, auf die das SA.-Wehrabzeichen aufgebaut iſt. Unter Berückſichtigung deſſen, daß die Bedingungen, nach denen das SA.-Wehrabzeichen erworben werden muß, ſelbſtverſtändlich den praktiſchen Anforderungen entſprechen, die die Wehrmacht an ihre Soldaten ſtellt und auch die nachmilitäriſche Ausbildung durch die SA. nach den gleichen Richtlinien des SA.-Wehrabzeichens erfolgt, iſt hiermit die Einheitlichkeit der Ausbildung durch alle Jahrgänge hindurch, von der Jugend bis ins höchſte wehrfähige Alter hinein, gewährleiſtet.

Die vormilitäriſche Ausbildung wird ſich — wie ſchon bisher geſchehen — neben dem Erwerb des SA.-Wehrabzeichens auf die Vorbereitung von Anwärtern für Spezialtruppenteile erſtrecken, was weiterhin durch den zuſätzlichen Erwerb der SA.-Reiter-, SA.-Nachrichten-, SA.-Pionier- und SA.-Sanitätsſcheine erfolgen wird. Hierdurch wird eine von der SA. im Einvernehmen mit der Wehrmacht ſchon vor längerer Zeit geſchaffene Einrichtung in ihrem Wert nachdrücklichſt unterſtrichen.

Während in der SA. ſelbſt das Prinzip der Freiwilligkeit ſelbſtverſtändlich beibehalten wird, erfordert die nachmilitäriſche Ausbildung, ſchon um bei den einzelnen aus dem aktiven Wehrverhältnis entlaſſenen Soldaten im Geſamten einen Gleichſtand der Ausbildung zu erhalten, eine Verpflichtung. In dem Erlaß des Führers heißt es deshalb, daß die aus dem aktiven Wehrdienſt ehrenvoll ausſcheidenden Soldaten in Wehrmannſchaften einzureihen und der SA. anzugliedern ſind. Erfaßt werden von dieſer Beſtimmung alle Angehörigen d. B., ſoweit ſie neuzeitlich ausgebildet ſind und der Reſerve oder Landwehr angehören.

Mit dieſen vom Führer verfügten Maßnahmen vollzieht ſich eine organiſche Entwicklung, auf deren Fortführung die SA. dank ihrer in den letzten Jahren geleiſteten Arbeit und dank der praktiſchen Erfahrungen, die ſie bei dieſer Arbeit ſammeln konnte, beſtens vorbereitet iſt. Die praktiſche Wehrertrüchtigung, die in der vor- und nachmilitäriſchen Ausbildung liegt, findet nach der theoretiſchen Seite hin in der SA. ihre **Ergänzung in der wehrgeiſtigen Erziehung**, die nach wie vor die Grundlage wehrpolitiſcher Erfolge ſein wird. In beiden Richtungen bahnbrechend gewirkt zu haben, iſt heute ſchon das hiſtoriſche Verdienſt der SA., das durch die nunmehr noch enger geſtaltete praktiſche Zuſammenarbeit zwiſchen Wehrmacht und SA. ein Grundpfeiler der Wehrkraft des deutſchen Volkes für alle Zukunft ſein wird."

Was will eigentlich Amerika?

Dr. Goebbels ruft die Yankee-Preſſe zur Ordnung.

Reichsminiſter Dr. Goebbels befaßt ſich in einem Artikel im „Völkiſchen Beobachter", den er „Was will eigentlich Amerika?" überſchreibt, mit der Haltung Amerikas gegenüber Deutſchland, und ruft ganz entſchieden die amerikaniſche Preſſe zur Ordnung, die ſich das Recht herausnimmt, über Europa und namentlich über das nationalſozialiſtiſche Deutſchland zu Gericht zu ſitzen. Dr. Goebbels hält den Amerikanern den Spiegel vor und rät ihnen, ſich um ihre eigenen Angelegenheiten zu kümmern.

Es unterliegt keinem Zweifel, ſo ſagte Dr. Goebbels, daß der ſeit 1933 in Amerika gegen Deutſchland mit Syſtem durchgeführte öffentliche Hetzfeldzug eine bewußte und gewollte Provokation des Deutſchen Reiches und des deutſchen Volkes darſtellt.

Seit dem 10. November 1938 hat ſich dieſe Hetze ins Unermeßliche geſteigert. Die amerikaniſche öffentliche Meinung, vor allem ſoweit ſie jüdiſch beſtimmt iſt, befleißigt ſich dabei einer gänzlich unerträglichen Einmiſchung in unſere innerdeutſchen Verhältniſſe. Sie glaubt, aus der Sicherheit ihres fernliegenden Kontinents heraus Deutſchland gegenüber eine Methode anwenden zu dürfen und zu können, die unter ziviliſierten Staaten ſonſt gänzlich unmöglich und ausgeſchloſſen iſt.

Wenn beiſpielsweiſe der amerikaniſche Innenminiſter Ickes am 19. Dezember 1938 öffentlich erklärte, daß ein Amerikaner eine Auszeichnung aus der Hand eines brutalen Diktators nicht annehmen könne, der mit derſelben Hand Tauſende von Menſchen beraube und quäle, da der Verleiher den Tag als verloren anſehe, an dem er kein neues Verbrechen gegen die Menſchheit begehen könne, ſo iſt das eine Redeweiſe, die gelinde geſagt, bisher im Verkehr unter Staaten, die normale Verhältniſſe untereinander aufrechterhalten, gänzlich ungewohnt iſt.

Wenn der ſtellvertretende amerikaniſche Außenminiſter Welles auf den daraufhin ſeitens Deutſchlands erhobenen Proteſt zur Antwort gibt, daß die Aeußerungen von Ickes die übereinſtimmende Anſicht des überwiegenden Teils des amerikaniſchen Volkes darſtellen, ſo verſagt einem dieſer Tatſache gegenüber überhaupt die Sprache. Was ſoll das heißen! Wo iſt jemals der amerikaniſche Präſident in der deutſchen Preſſe perſönlich angegriffen worden, wo jemals gegen die führenden Männer Amerikas ein beleidigendes Wort gefallen? Wir haben uns hier höchſter Zurückhaltung befleißigt, obſchon wir allen Grund gehabt hätten, in dieſe oder jene innere Angelegenheit der Vereinigten Staaten von Nordamerika hineinzureden.

Gewiſſenloſe Weltverhetzer

Nun ſind wir der Ueberzeugung, daß das USA.-Volk mit dieſer Angelegenheit überhaupt nichts zu tun hat. Soweit es ſich gegen Deutſchland einſtellt, iſt es lediglich ein Opfer dieſer Kampagne. Dieſe Kampagne ſelbſt aber wird betrieben von gewiſſen- und ſkrupelloſen internationalen Weltverhetzern, die zum Teil aus außenpolitiſchen, zum Teil aber auch aus allzu durchſichtigen inneramerikaniſchen Gründen Deutſchland herausfordern.

Es liegt uns ferne, den kritiſchen Ausſtellungen, die die amerikaniſch-jüdiſche Preſſe an innerdeutſchen Verhältniſſen glaubt vornehmen zu müſſen, inneramerikaniſche Verhältniſſe gegenüberzuſtellen. Es genügt, am Rande zu vermerken, daß Deutſchland, das deviſen- und rohſtoffärmſte Land der Welt, nicht nur nicht über Arbeitsloſigkeit, ſondern geradezu über Arbeitermangel klagt, während demgegenüber Nordamerika eine Arbeitsloſenziffer von 11 bis 12 Millionen zählt und dabei eines der deviſen- und rohſtoffreichſten Länder der Welt iſt. Aber ſelbſt dieſe Kontraſtierung zieht beim größten Teil dieſer Hetzpreſſe nicht. Sie kann zwar die Tatſache nicht ableugnen. Sie ſtellt ſich aber auf den Standpunkt, daß ſelbſt der Erfolg haſſens- und verachtenswert ſei, weil die Methoden, mit denen er herbeigeführt wurde, Haß und Verachtung verdienten.

Wir tauſchen nicht mit USA.

Das heißt nun, die Dinge geradezu auf den Kopf ſtellen. Die ſieben Millionen Menſchen, die in Deutſchland durch den Nationalſozialismus wieder zu Arbeit und Brot gekommen ſind, fragen nicht viel nach den Methoden, mit denen man ihnen Arbeit und Brot verſchafft hat.

Die amerikaniſche Preſſe, ſo meint der Miniſter, kann die Ergebniſſe und Erfolge des Nationalſozialismus nicht mehr abſtreiten. Sie kann nur noch einwenden: „Ja, mit Gewalt!" Ihr erſcheinen die Opfer zu groß, die die deutſche Oeffentlichkeit für dieſe Ergebniſſe und Erfolge hat bringen müſſen. Das deutſche Volk allerdings ſteht da auf einem anderen Standpunkt. Es weiß, daß es eine Reihe von Einſchränkungen auf beſtimmten Gebieten hat auf ſich nehmen müſſen, damit das Werk des nationalen Aufbaus überhaupt möglich wurde.

Das Judentum ſchürt den Haß

Wie dem aber auch ſei, wir ſehen mit tiefer Beſorgnis der weiteren Entwicklung entgegen. Das Judentum klatſcht natürlich immer Applaus, wenn es gegen Deutſchland geht. Es erhebt ſich nur die Frage, ob das amerikaniſche Volk ſich dem Judentum zuliebe in eine unfruchtbare Feindſchaft zum Deutſchen Reich und vor allem zum deutſchen Volk hineinhetzen laſſen ſoll und darf. Und dagegen proteſtieren wir. Das iſt nicht notwendig und nicht zweckmäßig.

Wir haben nichts gegen das amerikaniſche Volk einzuwenden. Wir glauben dafür mit Fug und Recht beanſpruchen zu dürfen, daß die amerikaniſche öffentliche Meinung Deutſchland gegenüber dieſelbe Achtung und denſelben Reſpekt zur Schau trägt. Wir ſehen auch nicht ein, zu welchem Ergebnis eine ſolche Auseinanderſetzung führen ſoll. Was verſpricht ſich eigentlich Amerika davon? Glaubt es etwa, nach den Methoden des großen Krieges Deutſchland aushungern zu können? Jede wirtſchaftliche Zwangsmaßnahme hat ihre zwei Seiten. Sie ſchlägt nicht nur den, gegen den ſie angewendet wird, ſondern auch den, der ſie anwendet.

Die amerikaniſche öffentliche Meinung befindet ſich offenbar auf einem Irrweg. Nichts würde ihr mehr dienlich ſein, als wieder zu den alten bewährten Methoden der internationalen Höflichkeit und Wohlerzogenheit zurückzukehren und Deutſchland gegenüber eine Verfahrensweiſe anzuwenden, wie ſie unter Kulturſtaaten üblich iſt.

Angeſichts eines Verhältniſſes, das der von Juden beſtimmte Teil der öffentlichen Meinung in Amerika Deutſchland gegenüber offenbar anzuſtreben gewillt iſt, betonen wir nochmals in aller Eindringlichkeit die Kurzſichtigkeit und Unzweckmäßigkeit eines ſolchen Verfahrens und werfen vor der ganzen Welt mit allem Ernſt die Frage auf: „Was will denn eigentlich Amerika?"

Neue Ehegeſetze für Eskimos. Eine neue Ehegeſetzgebung für Eskimos wurde auf der Inſel St. Lawrence, die etwa 150 Kilometer von der Küſte Alaskas entfernt in der Beringſee liegt, eingeführt. Sie ſoll es ihnen leichter machen, in den Eheſtand zu treten. Bisher war nämlich nach dem Stammesgeſetz ein Bräutigam verpflichtet, vier Jahre hindurch bei ſeinem zukünftigen Schwiegervater zu arbeiten, ehe er die Braut heimführen durfte. Dieſe Friſt iſt nunmehr durch die Verordnung des amerikaniſchen Kommiſſars auf ein Jahr verkürzt worden. Eine völlige Umwälzung wird durch die Anordnung herbeigeführt, nach der in Zukunft bei den Eskimos auch — Liebesheiraten zugelaſſen werden. Bisher hatten nämlich die Eltern allein zu entſcheiden, welche ihrer Kinder ſie zuſammenbringen wollten. Die Eskimoehe galt als geſchloſſen, wenn die Frau mit Zuſtimmung ihres Vaters in die Wohnung des künftigen Gatten einzog. Fehlte dieſe Einwilligung, ſo konnte der Vater mit Gewalt ſeine Tochter zurückholen und einem anderen Manne geben.

Berlin. Der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberſt von Brauchitſch, beſichtigte die Unterkünfte des Heeres in Cottbus und Sorau und wohnte dem Dienſt der in den Standorten liegenden Einheiten des Heeres bei.

Berlin. Der Reichsverband deutſcher Offiziere hat ſich der Führung des Reichskriegerführers unterſtellt. Jedem Offizier iſt es zur Pflicht gemacht, Mitglied einer Kameradſchaft des NS.-Reichskriegerbundes zu werden. Der Reichsverband deutſcher Offiziere hat durch Satzungsänderung ſeinen Namen in Offizierwohlfahrtsgemeinſchaft geändert.

Brüſſel. Das belgiſche Kabinett iſt umgebildet und um drei Miniſterpoſten erweitert worden. Der frühere Miniſterpräſident Janſon iſt als Außenminiſter in die Regierung eingetreten.

Kindliche Meinung

Lehrer: „Wer von euch weiß, was ein ‚Ketzer' iſt?"
Lieschen: „Der Mann von der Katze."

Reichsſender Hamburg.

Täglich wiederkehrende Darbietungen mit Ausnahme von Sonntag:

6.00: Weckruf, Morgenruf, Wettermeldungen. — 6.05: Aus Hof und Feld. — 6.15: Leibesübungen. — 7.00: Wettermeldungen, Nachrichten. — 7.20: Zehn Minuten Leibesübungen. — 8.00: Wettermeldungen, Haushalt und Familie. — 8.20: Sendepauſe. — 11.45: Meldungen für die Binnenſchiffahrt, Binnenland- und Seewetterbericht. Anſchließend: Eisbericht. — 13.00: Wetterdienſt. — 13.05: Umſchau am Mittag. — 14.00: Nachrichten. — 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. — 15.00: Meldungen der deutſchen Seeſchiffahrt. — 15.15: Wirtſchaftsberichte (Meldungen des „Eildienſtes"). — 15.50: Eisbericht. — 20.00: Erſte Abendmeldungen. — 22.00: Nachrichten.

Dienstag, 24. Januar.

6.30: Von Frankfurt: Morgenmuſik. Das Kleine Orcheſter des Reichsſenders Frankfurt. — 10.00: Richard Woſſidlo. Feierſtunde zu ſeinem 80. Geburtstag. — 10.30: Bremen: So zwiſchen elf und zwölf. Die „Bremer Stadtmuſikanten". Dazwiſchen: Unſere Altersehrung. — 12.00: Bremen: Muſik zur Werkpauſe. Die „Bremer Stadtmuſikanten". Das „Embergher"-Mandolinen-Quartett. — 13.15: Aus Koblenz-Trier: Muſik am Mittag. Städtiſches Orcheſter Koblenz. — 15.25: **Aus allerlei Operetten** (Induſtrieſchallplatten). — 16.00: **Muſik am Kaffeetiſch.** Willi Althoff (Mandoline, Gitarre und Banjo), Martin Fiſcher (Klavier) und die Unterhaltungskapelle des Reichsſenders Hamburg. Dazwiſchen: Allerlei Anregungen vom Büchertiſch. — 17.15: Bunte Stunde: Dorf im Schnee. — 18.00: **Träger berühmter Stimmen. Francesco Tamagno.** Ein italieniſcher Meiſterſänger aus der Zeit vor Caruſo. (Mit Induſtrieſchallplatten.) — 18.45: Wettermeldungen, Hafendienſt. — 19.00: Muſik zur Unterhaltung. Das Rading-Quintett. — 19.45: Von München: **Internationale Winterſportwoche Garmiſch-Partenkirchen 1939.** Deutſche Meiſterſchaften im Eisſchnellaufen. — 20.10: **Rhythmus der Freude.** — Eine Revue des Tanzes der Völker. Inez Caſſerini de Caſtro, das Große Orcheſter, die Unterhaltungskapelle des Reichsſenders Hamburg. Einige Sprecher und Schallplatten. — 22.30—24.00: Unterhaltung und Tanz. Der Hamburger Rundfunkchor und die Kapelle Herbert Heinemann.

Kurzschriftvereinigung
der Deutschen Arbeitsfront
und der Deutschen Stenografenschaft
(Gau Schleswig-Holstein).
Anfang Februar sollen in **Bad Bramstedt** u
Kaltenkirchen
Anfängerlehrgänge
in Kurzschrift
beginnen.
Schriftliche Anmeldungen bis zum 31. Januar an
Otto Landsmann, Kreisreferent für Kurzschrift u
Maschinenschreiben, Bad Segeberg, Parkstraße 5.

Anmeldung der Schulneulinge

Die Ostern 1939 schulpflichtig werdenden Kinder sind am

Dienstag, 31. Januar 1939, vorm. von 9—12 Uhr

im Rathaus, Zimmer Nr. 4, anzumelden. Der Impfschein ist vorzulegen, für auswärts geborene Kinder auch der Geburtsschein. Die Schulpflicht beginnt mit dem 1. April ds. Js. für alle Kinder, die bis zum 30. Juni 1939 das 6. Lebensjahr vollenden. Schulpflichtige Kinder, die körperlich oder geistig nicht hinreichend entwickelt sind, um mit Erfolg am Unterricht teilzunehmen, können auf Grund eines amts- oder schulärztlichen Zeugnisses vom Schulbesuch zurückgestellt werden.

Bad Bramstedt, 21. Januar 1939
Der Bürgermeister

Herren-anzugstoffe
halte ich immer in
einem großen Sortiment
auf Lager.
Meterpreise: 15,80 - 24,0
Sophus Bornhöft

Dienstag morgen
grüne Heringe
Kochdorsch
Rotbarsch, Filet
und Karbonade
Jul. Schulze, Rosenstr., Tel. 159

Wiese
zu verpachten
B. Stiller, Maienbeeck 1

Buchen-
Räucherſpäne
liefert
Hans Dehn Tel. 145

Landwirte! Seit 38 Jahr
verwenden ständig zahlreic
Tausende der angesehenst
Landwirte und Tierärzte
Tierarzt Bargums **Viehreinigungspulve**
als das sicherste Ungeziefe
mittel bei allen Haustieren.
Es fördert das Wohlbefind
derselben! Keine Waschunge
Keine Erkältungen mehr. Erhä
bei S. S. Peters, Bad Bramste
Claudius Gehlsen, Brokstedt.

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Gelerntes wird Tat

Faſt zwei Millionen Frauen und Mädel haben bisher an den Kurſen des Deutſchen Frauenwerkes, Mütterdienſt, teilgenommen. Wie ihnen in den Lehrgängen über Haushaltsführung, Geſundheitsführung und Erziehungsfragen praktiſch Rat und Hilfe für den Alltag gebracht wurde, wird uns hier von einer Lehrkraft des Mütterdienſtes berichtet:

An dem vergnügten Lachen und den ſtrahlenden Augen erkannten wir gleich, daß es heute etwas ganz Beſonderes war, was Frau K. zu uns in die Mütterſchule führte. Als alte Kurſusteilnehmerin kam ſie zwar, ſo oft es eben ging und die Zeit mit den fünf Trabanten zu Hauſe es erlaubte, zwiſchendurch immer mal hereingeſprungen, um ſich ſchnell einen guten Rat zu holen oder auch nur, um mal „Guten Tag" zu ſagen.

„Haben Sie das Große Los gewonnen, Frau K., Sie ſtrahlen ja übers ganze Geſicht?" Das habe ſie zwar nicht, erwiderte Frau K. lachend, aber ſie ſei gekommen, um uns mitzuteilen, daß es nun ſo weit ſei, und daß wir ſie unbedingt bald mal beſuchen ſollten. Was nun „ſo weit ſei", das kriegten wir allerdings auf unſere Fragen nicht heraus, und ſo machten wir uns, von Neugierde getrieben, denn eines Nachmittags auf den Weg, um Familie K. zu beſuchen. Und da wurde uns denn ſehr ſchnell klar, warum die kleine, immer fröhliche Frau K., die es mit ihren fünf Kindern und dem ſchmalen Verdienſt des Mannes gewiß nicht leicht hatte, ſo geheimnisvoll getan und uns ſo dringend eingeladen hatte.

In den engen, niedrigen Zimmern hatte ſich ſo manches geändert ſeit unſerem letzten Hausbeſuch. Frau K., die kürzlich Kurſe in Nähen, Säuglingspflege, Heimgeſtaltung und Erziehungsfragen mit Anleitung zum Baſteln mitmachte, hatte zuſammen mit ihrem Manne das Gelernte in die Tat umgeſetzt. Und nun zeigte ſie uns freudeſtrahlend ein vorbildliches Kinderbettchen auf Rädern zum Hin- und Herfahren, das ſie ſelbſt mit einem hellgeblümten Waſchſtoff hübſch ausgeſtattet hatte, und — worauf ſie beſonders ſtolz war — eine richtige Wickelkommode mit Fächern, die ihr Mann in ſeiner freien Zeit aus alten Brettern hergeſtellt und ſauber angeſtrichen hatte. „Nun kann das Kleine kommen", ſagte Frau K. lachend, „wir ſind gerüſtet."

Ein Blick in das Schlafzimmer zeigte uns, daß Frau K. auch hier Verſchönerungen vorgenommen hatte. Wo war der alte, häßliche Aufſatz von der Kommode geblieben? Auch die dicken, runden Knöpfe am Kopfende der Betten und die verſchnörkelten Blumenkörbchen auf der Vorderſeite des Kleiderſchranks waren verſchwunden. „Ja, es gefiel mir auf einmal gar nicht mehr", erklärte Frau K., „nachdem ich die ſchönen, glatten Möbel in der Mütterſchule geſehen hatte, und jetzt kann ſich auch der Staub nicht ſo in die Ecken und Ritzen ſetzen. Nun müſſen Sie ſich hier aber noch das Mäntelchen anſehen, das ich für unſeren Hans aus einer alten Jacke meines Mannes gemacht habe; den Schnitt dazu habe ich aus der Mütterſchule."

„Ja, und mein Kleid, das du mir mit dem bunten Stoff länger gemacht haſt", miſcht ſich die kleine Suſe ein, und ſchon ſchleppt ſie es herbei, damit wir alles genau bewundern können. Wir bewundern es gern und ſehen, daß die Kurſe unſerer Mütterſchule auf fruchtbaren Boden gefallen ſind, daß ſie dieſe Menſchen angeregt haben, ſich mit ihren geringen Mitteln alles ſo ſchön und zweckmäßig einzurichten, wie es eben geht. „Seit Mutter in der Mütterſchule war", verkündet uns nun der zwölfjährige Hans, „erzählt ſie uns immer Märchen. Manchmal ſingen wir auch mit ihr."

Mit einem feſten Händedruck und einem frohen „Auf Wiederſehen" verabſchieden wir uns von der tapferen, kleinen Frau K. und ſind im tiefſten Herzen dankbar, daß wir durch die Kurſe des Mütterdienſtes ſoviel Freude und Zufriedenheit bereiten können.

Im Kurſus des Mütterdienſtes ſchneidern die Mütter Neues aus Altem.
Photo: Bilderdienſt Bittner (M).

Die Farbengeiſter des Balles

Töchter des Lichts aus der Nacht der Kohle.

Das Zeichen zur Eröffnung des Balles iſt gegeben und unter den einſchmeichelnden Klängen eines Straußſchen Walzers ſetzen ſich die erſten Paare in Bewegung. Welch hübſches, farbenprächtiges Bild! Da ſchimmert ein zartes Nilgrün und vermählt ſich im Fluge mit duftigem Ponceaurot. Dort leuchtet ein ſattes Indigo, hier ein diskretes Gelb; dann taucht wieder eine Robe in elfenbeinfarbenem Glanz auf, von freundlichem Lila umkreiſt, dazu ſchönes Dunkelblau und weithin leuchtendes Rot an Uniformen — kurz, man hat den Eindruck, als hätten ſich alle Farben der Welt in dieſen feſtlichen Räumen ein nächtliches Stelldichein gegeben. Und all dieſer prächtige Farbenſchmelz, der in dieſem Meer von Licht und Schönheit auf- und abwogt, ſich zu einem Bild der Luſt und Seligkeit harmoniſch zuſammenfügt, er iſt — ſo paradox es auch klingen mag — ein Kind der finſteren Unterwelt, der Steinkohle entſtammend, die der Bergmann unter ſtändiger Lebensgefahr ans Tageslicht fördert.

Dazu bedurfte es freilich eines großen Umweges der Wiſſenſchaft, die nach unzähligen, mühevollen Verſuchen dem bei der Leuchtgasfabrikation und Koksbereitung durch trockene Deſtillation gewonnenen Steinkohlenteer jene Stoffe entlockte, die zu den wichtigſten Ausgangsſtoffen der chemiſchen Großinduſtrie wurden.

Der Weg, den die Wiſſenſchaft dabei einſchlug, war ungefähr folgender: Der Chemiker Glauber erhielt 1648 als erſter durch Deſtillation von Steinkohle ein brennbares Oel. Damit wäre eigentlich ſchon vor 300 Jahren die Möglichkeit gegeben geweſen, ſich dieſe Entdeckung irgendwie praktiſch zunutze zu machen. Doch erſt ſeit der Einführung der Leuchtgasfabrikation, die in England 1792 geſchah, wurde Teer als Abfallprodukt in großen Mengen erzeugt. Aber auch damals wußte man noch nicht, welche Schätze in der ſchwarzen, unſcheinbaren Maſſe ſteckten. Man hatte zunächſt keine beſſere Verwendung dafür, als ſie zum Anſtrich von Holz und Mauerwerk, zur Bereitung von Ruß oder zur Herſtellung von Dachpappe zu benützen. Doch die Stunde der Befreiung für die in der Nacht der Kohle gebannten Farbengeiſter ſchlug. Bald nach 1815 entdeckte Garden das erſte Induſtrieprodukt von großem Wert, das Naphthalin.

Damals begann die Kette der Siege der chemiſchen Induſtrie. Der ſchwarze übelriechende Abfall entpuppte ſich als ein Füllhorn des Reichtums und in mancher Hinſicht viel wertvoller als das Leuchtgas ſelbſt. Im Jahre 1833 entdeckten Dumas und Laurenz das Anthrazen. Dieſes wird aus den am wenigſten flüchtigen Deſtillationsprodukten des Steinkohlenteers erzeugt: man erhält bei der Verarbeitung des Teers, nachdem das Leichtöl, Karbolöl und Schweröl übergegangen ſind und die Temperatur bereits auf 270 Grad geſtiegen iſt, bei noch weiterem Erhitzen das rohe Anthrazenöl, das beim Erkalten zu einer grünlich-gelben Maſſe erſtarrt. Praktiſche Bedeutung gewann es erſt, als nachgewieſen wurde, daß es die Mutterſubſtanz des Alizarins ſei, ein Name, der ſicher jedem, wenigſtens von der Alizarintinte her, geläufig iſt. Ein neuer Schritt nach vorwärts war es, als es Runge 1834 gelungen war, im Steinkohlenteer das Phenol und das ſchon früher aus Indigo erhaltene Anilin zu entdecken. Zu gleicher Zeit erfolgte die Auffindung des Benzols. Beide Stoffe ſind die Stammväter einer unermeßlichen Reihe wertvollſter Subſtanzen. Das Tor zu der freudigen Welt der glänzenden und leuchtenden Farben war damit erſchloſſen.

Nun konnte die Revolution des Geſchmacks beginnen. Das vielbeſtaunte Schillern und Prangen der koſtbaren Stoffe des Morgenlandes, die berauſchende Farbenglut des Orients, die märchenhaften Schilderungen von der Pracht des antiken Purpurs, das alles wird nun zur billigen, mit wenigen Groſchen für jedermann erreichbaren Wirklichkeit — durch Steinkohlenteer! 1856 ſtellte W. H. Perkin den erſten künſtlichen Anilinfarbſtoff, das Mauvein, her und eröffnete ein Jahr ſpäter die erſte Teerfarbenfabrik zu Greenford-Green bei London.

So ſehen wir, wie die „Rechenkunſt der Chemie" eine urſprünglich ſo einfache Subſtanz durch Kombination und Gruppierung ihrer Atome in wichtige Beſtandteile zerlegte, die dann wieder weiterverarbeitet werden. Die meiſten dieſer nützlichen Stoffe gehen auf das Anilin zurück. Dem chemiſch reinen Anilin ſieht man allerdings ſeine wunderbaren Farbenkünſte nicht an; denn es iſt ein waſſerhelles Oel, aromatiſch, dem Honig nicht unähnlich, und erſtarrt bei minus 8 Grad.

So haben wir alſo den Stammbaum der Teerfarben in umgekehrter Reihenfolge gewiſſermaßen von ſeinen duftigſten Blüten durch die wichtigſten Zweige und Aeſte herab bis zu ſeinen ſchwarzen Wurzeln verfolgt, die in der Steinkohle ihren Urſprung nehmen. — Die Zahl der aus dem Teer gewinnbaren Subſtanzen, die auch mediziniſchen und photographiſchen Zwecken dienen, geht in die Hunderttauſende, die Zahl der hergeſtellten Anilinfarbſtoffe beträgt allein rund 2000. Die Anilinfarben verdrängten faſt alle bisher verwendeten pflanzlichen und tieriſchen Färbemittel, die jahrtauſendelang ihren Dienſt taten; denn die neuen Farben übertreffen jene alten Mittel weitaus an Mannigfaltigkeit der Farbſchattierungen, an Leuchtkraft und vor allem an Billigkeit. So viele Vorzüge aber die neuen Farben auch aufweiſen, haben ſie doch auch eine Schattenſeite, die allerdings in dieſem Falle eine „Lichtſeite" iſt. Sie ſind nämlich alles eher als dauerhaft; ſie bleichen in der Sonne. — So ſind ſie, flüchtig in ihrem Reiz, holde, ſchnell verblühende Töchter des Lichtes, das ſie ſelbſt wieder neidiſch verzehrt...

Ewald Schild.

Hat das Tier eine „denkende" Seele?

Neue Verſuche der „Forſchungsſtelle für Tierſeelenkunde"

Seit uralten Zeiten hat die Menſchheit die Frage beſchäftigt: Hat auch das Tier eine denkende Seele? Und wie äußert ſich dieſe Denktätigkeit? Der Philoſoph Ariſtoteles geſteht nur dem Menſchen eine „anima cogitans" — eine denkende Seele — zu, wohingegen nach ſeiner Anſicht das Tier lediglich eine „anima sensitiva" — alſo eine fühlende Seele — hat. Wir fragten den Leiter der „Forſchungsſtelle für Tierſeelenkunde in Münſter i. W.", der einzigen ihrer Art in Deutſchland, Dr. habil. Werner Fiſchel, nach den neueſten Ergebniſſen der Tierſeelenforſchung. Der Gelehrte gab intereſſante Aufklärungen auf dieſem — von der Wiſſenſchaft immer noch verhältnismäßig wenig erforſchten — Gebiet.

Als wir den Gelehrten in ſeiner Forſchungsſtelle am Weſtfäliſchen Zoologiſchen Garten in Münſter beſuchten, war er gerade damit beſchäftigt, zuſammen mit ſeiner Aſſiſtentin eine „Intelligenzprüfung" bei einem Waſchbären zu veranſtalten. Das Tier lag zuſammengerollt in einem Nebenraum, ſprang aber ſofort auf, als die Aſſiſtentin mit einem kleinen, von einer Taſchenlampenbatterie geſpeiſten Summerapparat ein Zeichen gab. Es lief über eine Art Holzbrücke zu einem Aufbau, an welchem eine Konſervenbüchſe mit Brot für das Tier an einem Bindfaden aufgehängt war. Der Waſchbär zog die Konverſenbüchſe mit dem Bindfaden hoch, holte ſich aus dieſer ſeine Nahrung und begab ſich anſchließend zu einem Baſſin mit Waſſer, um das für ihn vielleicht etwas harte Brot ins Waſſer zu tauchen und dann aufzufreſſen. Anſchließend wuſch er ſich nach Waſchbärenart die Vordertatzen. Bei einem zweiten Verſuch wurde ein mit Holzklammern verſchloſſener Kaſten an Stelle der Konſervenbüchſe aufgeſtellt. Mit ſeinen Vordertatzen lockerte der Bär die Klammern, hob den Deckel hoch und holte ſich das Freſſen heraus, um es ihn ähnlicher Weiſe zu verzehren wie beim erſtenmal.

Es ergab ſich ſchon aus dieſem Verſuch folgendes: 1. Das Tier erinnert ſich der früheren Verſuche und handelt in der Erinnerung an frühere Vorgänge. 2. Das Tier erſtrebt ein Ziel. Das Ziel heißt „Freſſen" und aus dieſem Zielſtreben heraus ſpringt es auf und holt ſich ſeine Nahrung aus der Konſervenbüchſe oder einem verſchloſſenen Kaſten auf eine komplizierte Art und Weiſe und auf erlernten Umwegen. 3. Man ſieht, daß es beim Tier angeborene (inſtinktive) und erlernte Fähigkeiten gibt.

Der Waſchbär wäſcht ſich, ohne daß es ihm jemals gezeigt zu werden braucht. Alle Tiere haben ſolche angeborenen Eigenſchaften: Der Vogel baut ſich ſein Neſt, die Spinne ihr Netz, der Biber baut kunſtvolle Holzburgen, der Fuchs ſchleicht ſich an ſeine Beutetiere heran uſw. Daneben aber hat, wie ſich ſchon aus dieſem einen Verſuch erſehen läßt, das Tier auch die Fähigkeit der Erinnerung und geiſtigen Zielſtrebigkeit, was man im allgemeinen mit „Denken" bezeichnet. Naturgemäß fehlt dem Tier die ſchöpferiſche Intelligenz, es kann keine Bauten entwerfen oder verborgene Ziele erkennen. Das iſt allein dem Menſchen vorbehalten. Im übrigen ſind nicht alle Tiere gleich intelligent, ſelbſt die höherentwickelten Tiere nicht, wie ſich aus einem anderen Experiment ergab.

Vor kurzem unternahm der Gelehrte Verſuche mit einem ſechs Monate alten Kamerunſchaf, für das er einen ſogenannten Umwegkaſten baute. Das Tier mußte zwei Umwege (nach rechts und nach links) machen, um ſich die in dem Kaſten befindliche Nahrung — Brot oder Möhren — zu holen. Das Erlernen eines Umweges beruht auf Leiſtungen des Gedächtniſſes. Und nun ſtellt ſich bei den Verſuchen heraus, daß z. B. bei 23 Lernſerien der Umweg nach rechts leicht und der nach links ſchwer erlernt wurde. Mit geradezu ſtarrer Beharrlichkeit wandte ſich das Tier immer nach rechts, obgleich hier der Zugang zur Nahrung verſchloſſen, dagegen auf der linken Seite geöffnet war. Bei der Leichtigkeit der Aufgabe erſchien das Schaf alſo wirklich „dumm". Dieſe „Dummheit" beſtand aber keineswegs in Grenzen der Lernfähigkeit, ſondern in merkwürdig zähem Feſthalten an der leichter erlernbaren Tätigkeit.

Es würde im Rahmen dieſes Aufſatzes zu weit führen, auch nur andeutungsweiſe die Verſuche zu ſchildern, die der Gelehrte mit Tieren aller Art, mit Hunden, Affen, Ziegen, Pferden, Schildkröten, Hühnern, Reihern, Dohlen, Schnecken, Prozeſſionsſpinnern, mit Seeanemonen, ja ſelbſt mit Ringelwürmern und Infuſorien durchgeführt hat. Nur an zwei Beiſpielen ſei dargetan, daß die Tierſeelenforſchung auch einen praktiſchen Nutzen für die Allgemeinheit hat. So werden in der Forſchungsſtelle fortlaufend ganz junge Hunde auf ihre Anlernfähigkeit unterſucht, alſo daraufhin, ob ſie ſich als Wachhund, als Suchhund, als Blinden-Führerhund, als Jagdhund uſw. eignen oder nicht. Eine ſyſtematiſche, nach wiſſenſchaftlichen Grundſätzen durchgeführte pſychologiſche Prüfung ergibt dieſe Anlernfähigkeit ſehr bald. Eine weitere Anwendungsmöglichkeit der Tierpſychologie beſteht in der Zuſammenarbeit zwiſchen Tier- und Menſchenpſychologie, um zum Beiſpiel Erkenntniſſe zu ſchöpfen in der Anwendung von Heilmitteln bei ſeeliſchen Erkrankungen.

Die Anwendungsmöglichkeiten der Tierſeelenforſchung ſind längſt noch nicht erſchöpft. Vielmehr werden auf dieſem Gebiet fortlaufend neue Erfahrungen gemacht und neue Erkenntniſſe lebendig geſtaltet.

Das Problem der Zahnbürſte

Es gibt mancherlei Probleme, die meteorhaft am Sowjethimmel auftauchen, mit Eifer, ja mit Leidenſchaft beſprochen und umſtritten werden und dann auf Nimmerwiederſehen verſchwinden. Wir haben ſo im Laufe der Jahre das Kollektivierungs- und Elektrifizierungsproblem erlebt, über das Problem der Produktionsverbilligung ſind tauſende Bände geſchrieben und Zehntauſende von Verſammlungen einberufen worden; das Flachsanbauproblem löſte das der Kaninchenzucht ab, das Kaſſerollen- und ſelbſt das Galoſchenproblem haben einſt die allergrößte Rolle geſpielt — und neuerdings iſt es das Zahnbürſtenproblem, das die Gemüter erregt.

Zuerſt kam ein Profeſſor Lukomſki in der „Isweſtija" dahinter. Er veröffentlichte im Regierungsblatt einen „Appell für eine beſſere Zahnbürſte", der mit größter Wärme aufgenommen wurde. Mehrere der höchſtamtlichen und abſolut autoritativen Organiſationen meldeten ſich zur Ausſprache darüber, wie die ideale Zahnbürſte ausſehen, welche Qualitäten ſie beſitzen und wie ihr Gebrauch ſein müſſe, damit ſie ihren Zweck erfülle. Ein Zahnbürſtenwerk, der Moskauer Verband der Handelswarenunternehmungen, der Zentralhandelsverband, das Handels- und Geſundheitskommiſſariat ſetzten ſich für eine Verbeſſerung der Zahnbürſte und für ihre Populariſierung ein — und nun iſt zwiſchen dieſen Behörden und Organiſationen eine muntere „öffentliche Diskuſſion" im Gange. Man ſoll auf verſchiedene „Verſchönerungen" in Form von Einſchnitten, Löchern, eingekratzten Muſtern uſw. nur ja verzichten; es ſeien dies nur Schmutzſammelſtellen. Man ſolle ſie lieber beſſer und haltbarer machen; man müſſe die Produktion der Zahnbürſten umbauen und rationaliſieren; man ſolle ſie härter und größer machen; der Verbraucher erwarte ſchon lange eine gute Zahnbürſte — freilich wolle er auch endlich eine allgemeinverſtändliche Gebrauchsanweiſung haben... Und ſo iſt denn die Zahnbürſte ein ſehr ſchwer lösbares Problem geworden.

Das PROBEJAHR des Hubert Caſpari

Roman von Gerd Hanſen

Urheber-Rechtsſchutz: Deutſcher Roman-Verlag vorm. E. Unverricht, Bad Sachſa (Südharz)

13. Fortſetzung

Er packte ſeine Papiere zuſammen und empfahl ſich. „Gute Nacht." Die Tür ſchlug zu.

Hubert fiel wie gebrochen auf einen Stuhl und ſtierte vor ſich hin. Wie ein Mühlrad ging es ihm im Kopf herum. Die guten Vorſätze beim letzten Beſuch der Caſpari-Werke, ſeine Verſprechen an Vater und Peter fielen ihm ein. Eines klaren Gedankens war er aber vorerſt nicht fähig und hatte nur das Gefühl eines unermeßlichen Hereingefallenſeins und einer Verſtrickung im Netz ſelbſtgeflochtener Schwindeleien. Er ſtöhnte und riß das Fenſter auf. Die kalte Luft tat ihm gut. Er malte ſich aus, welche Folgen es haben würde, wenn er ſich nicht fügte. Der Vater würde endgültig die Hand von ihm ziehen. Die Enterbung würde in Kraft treten. Peters Zukunft war gefährdet. Die Familien Caſpari und Palm würden großen Kummer haben. Nirgends ein Ausweg. Eine ſcheußliche Situation.

Voller Empörung und Hilfloſigkeit riß er den Mantel aus dem Schrank und ſtürmte davon. Das erſte unterwegs liegende Lokal nahm ihn auf und er blieb bis zur Polizeiſtunde regungslos an einem Tiſch ſitzen, dabei ganz gegen ſeine Gewohnheit ein Glas Bier nach dem anderen vertilgend. Faſt betrunken kam er nach 2 Uhr wieder nach Hauſe und ſchlief halb ausgezogen ein.

Um 7 Uhr ſchrillte der Wecker. Seine erſte Regung war, einfach liegenzubleiben. Dann kamen ihm alle Folgen ins Gedächtnis, die Steingart ausgemalt hatte. Nun überfiel ihn Angſt, einfache nackte Angſt. Er ſtand auf, ſteckte den Kopf ins Waſſer, nahm zwei Aſpirintabletten gegen den Kater, zog ſich an und ging in den Dienſt.

Ohne ein Wort weiter als froſtiges „Morgen" nahm er neben Steingart Platz und arbeitete verbiſſen bis zum Schluß. Ohne Widerſpruch ließ er ſich Anweiſungen und Erklärungen geben. Als er um ½5 Uhr auf der Straße ſtand, geſellte ſich Steingart wie ſelbſtverſtändlich zu ihm.

„Alſo heute abend um 7 Uhr treffen wir uns beim Eſſen und gehen hinterher zu dir, um zu arbeiten. Wiederſehen."

Hubert ſtand wie angewurzelt und ſah Steingart nach. Dieſer dreimal geſiebte Teufel hatte ihn tatſächlich an der Strippe. Und es war nichts dagegen zu machen. Gehorſam fand er ſich um 7 Uhr zum Eſſen ein und trottete wortlos neben ſeinem Bändiger her, als ſie Huberts Wohnung zuſtrebten, um den Abend bis 11 Uhr über Aufzeichnungen und Berechnungen zu verbringen. Wie gerädert ſank Hubert dann ins Bett und ſchlief ſich aus.

*

Peters Augen wurden groß und größer, als er den von fremder Hand geſchriebenen Brief aus Beuthen erhielt. Zuerſt hatte er nichts Gutes geahnt, als der Umſchlag in ſeiner Hand lag. Bei der Lektüre wurde er anfangs erregt, dann vergnügt und zum Schluß ausgelaſſen wie ein Junge. Er ſchlug ſich vor Freude klatſchend auf die Schenkel und brüllte faſt vor Genugtuung. Er hätte der lieben Göttin Nemeſis ein Rind, nein zehn Rinder geopfert, wenn ein Altar von ihr in erreichbarer Nähe geweſen wäre. Und Schadenfreude gegenüber Hubert, innigſte Dankbarkeit gegenüber dem Kollegen Steingart erfüllten ſein Herz. Sofort ſetzte er ſich hin und ſchrieb die Antwort.

„Sehr geehrter Herr von Steingart!

Erſt vor wenigen Minuten fand ich Ihr Schreiben vor. Ich geſtehe, daß ich in meinem Leben bisher noch nie ſo viel aufrichtige Freude über ein Schriftſtück empfunden habe, wie über dieſes. Ich umarme Sie wenigſtens in Gedanken und drücke Ihnen die Hand. Verfügen Sie ganz über mich und es iſt keine Phraſe, wenn ich Ihnen verſichere, daß ich jederzeit zu jedem nur gewünſchten Dienſt für Sie zur Verfügung ſtehe.

Mit der größten Beſorgnis habe ich mich, erpreßt durch Hubert Caſpari, zu dieſer Rolle hergegeben. Dabei habe ich Tag für Tag, ja Stunde für Stunde die Befürchtung gehabt, daß die Geſchichte ſchlecht auslaufen könnte. Hubert iſt ja auch nicht im entfernteſten in der Lage, die Tätigkeit auszuüben, die dort von ihm verlangt wird. Ich bitte Sie inſtändig, Hubert auf keinen Fall aus der Bindung zu entlaſſen und ihn gründlich heranzunehmen. Er begreift heute ſicher noch nicht, welchen Nutzen er ſelbſt daraus zieht, wird Ihnen und vielleicht auch mir in Jahresfriſt noch ſehr dankbar ſein. Ein noch größeres Verdienſt erwerben Sie ſich gegenüber dem von mir hochverehrten Herrn Caſpari in Düſſeldorf. Auch wenn er niemals von dieſen Vorgängen erfahren ſollte, können Sie wenigſtens moraliſch ſeiner Dankbarkeit ſicher ſein.

Bitte, teilen Sie Hubert mit, daß ich mit Ihnen ſelbſtverſtändlich völlig übereinſtimme und ſofort den ganzen Schwindel aufdecken werde, wenn er ſich Ihren Anweiſungen nicht fügt. Ich bin nun einmal in die Geſchichte hineingezogen und muß ſie, ſo ſchwer es mir auch fällt, nun zu Ende führen. Sollte Hubert aber durch unüberlegtes Handeln dort in Beuthen meinen Namen gefährden, entfällt bei mir jede Rückſichtnahme. Natürlich müßte ich dann, um meine Zukunft nicht ganz zu zerſtören, Herrn Dr. Caſpari in Düſſeldorf völlig aufklären, um ſeine Verzeihung zu erhalten. Mit der Verſicherung meiner aufrichtigen Hochachtung bin ich Ihr ganz ergebenſter

Peter Palm."

Kaum war dieſer Brief in Steingarts Beſitz, als er ihn wortlos Hubert vorlegte. Er beobachtete dabei, wie das Geſicht des betrogenen Betrügers in erſtaunlicher Geſchwindigkeit die Farbe wechſelte und nacheinander rot und blaß wurde. Ohne eine Äußerung, aber mit ſichtlicher Erbitterung ſchleuderte Hubert den Brief auf den Tiſch, als habe er einen Skorpion verſehentlich in die Hand bekommen und machte ſich ohne Bemerkungen an ſeine Arbeit.

Der bei weitem intereſſanteſte und den Empfänger am meiſten überraſchende Brief in den erſten vierzehn Tagen der Senicaer und Beuthener Tätigkeit der beiden Düſſeldorfer chemiſchen Hoffnungen erreichte Dr. Caſpari am zweiten Sonntag nach der Abreiſe ſeines Sohnes.

„Sehr geehrter Herr Dr. Caſpari!

Ich bin gewiß, daß Sie dieſen Brief mit einiger Verwunderung empfangen werden, glaube aber, nach der ganzen Sachlage zu ihm nicht nur berechtigt, ſondern ſogar verpflichtet zu ſein. Mein Mann hat mir von dem Inhalt Ihres Schreibens an ihn Kenntnis gegeben. Es war für mich daher beſonders erfreulich, feſtzuſtellen, daß Sie wohl etwas übertrieben haben. Ihr Herr Sohn, der uns inzwiſchen ein lieber und geſchätzter Hausgenoſſe geworden iſt, hat uns angenehm überraſcht. Seine manchmal beobachtende ſchüchterne Verlegenheit iſt nach Anſicht meines Mannes darauf zurückzuführen, daß er ſich wegen Ihrer Mitteilungen an uns befangen fühlt und ſich geniert. Ich als Frau ſehe dafür aber auch noch andere Urſachen, über die zu ſprechen heute verfrüht ſein würde.

Um einmal der Reihe nach zu berichten, muß ich etwas ausführlicher werden. Wir haben Ihren Herrn Sohn in dankbarer Erinnerung an das Entgegenkommen, das Sie meinem Manne ſo oft bewieſen haben, herzlich aufgenommen und ihn ganz als Familienglied adoptiert. Leider hält er ſich ein wenig zuviel zurück, was auf die erwähnte ſchüchterne Verlegenheit zurückzuführen iſt. In der Fabrik hat er allgemein überraſcht. Am erſten Tage hat ihn mein Mann nachmittags nur kurz bekannt gemacht, am nächſten Tage wurde er unſerm Chefchemiker, Herrn Dr. Wand, zugeteilt, um unter ſeiner Leitung zu arbeiten. Mein Mann gab uns abends einen ausführlichen Bericht darüber. Worum es ſich genau gehandelt hat, weiß ich nicht, da ich von Chemie nichts verſtehe. Aber Ihr Herr Sohn geriet mit Herrn Wand, der ſehr tüchtig iſt und den auch mein Mann bisher als Autorität reſpektierte, in eine Meinungsverſchiedenheit, wobei Ihr Herr Sohn Dr. Wand und ſpäter auch meinem Manne bewies, daß ſie in einer wiſſenſchaftlichen Frage geirrt haben. Dr. Wand, der ein Gentleman iſt, hat Ihrem Herrn Sohn ſeine Bewunderung ausgeſprochen und ſich ſchließlich willig belehren laſſen. Ganz dasſelbe tat mein Mann.

Zu unſerm großen Erſtaunen hat Ihr Herr Sohn meinen Mann aber flehentlich gebeten, Ihnen davon keine Mitteilung zu machen, obwohl wir ihm eindringlich vorſtellten, daß dies doch eine Freude für den Vater ſein müſſe und Sie doch ſicher darüber Ihre falſchen Anſichten über das Können Ihres Herrn Sohnes geändert haben würden. In den nächſten Tagen war Herr Caſpari in der Fabrik ſehr zurückhaltend. Mein Mann vermutete, daß dies mit voller Abſicht geſchehe. Das Verhalten war uns aber ganz unbegreiflich. Nicht nur mein Mann und Dr. Wand, ſondern auch zwei andere unſerer Chemiker, die ich befragen konnte, verſicherten mir beſtimmt, daß Ihr Herr Sohn ungewöhnlich fähig ſei und über ein beſonders großes Wiſſen verfüge.

Nachdem ſo einige Tage in der Fabrik ohne beſonderen Vorfall verlaufen waren, ging Ihr Sohn wieder mehr aus ſich heraus und hat einige Analyſen ſelbſtändig übernommen, die nach Mitteilung meines Mannes beſonders ſchwierig waren. Daß er die Arbeit ſchon nach vier Tagen fertigſtellte, hat allgemein überraſcht, da man wenigſtens eine Woche Arbeitszeit vorausgeſetzt hatte.

Auch in ſeinem Privatleben iſt Ihr Sohn das Muſter eines wohlerzogenen jungen Mannes. Wir wundern uns nur oft über ſeine Schüchternheit. Nach Ihren Angaben ſoll er in Deutſchland doch ſehr flott gelebt haben. Deshalb können wir uns nicht erklären — verzeihen Sie dieſe vielleicht kränkende Feſtſtellung —, daß er ſich etwas linkiſch benimmt. Meiner Tochter hat er erzählt, daß er nicht einmal richtig tanzen könne.

Mein Mann fühlt ſich wegen ſeines Verſprechens an Ihren Herrn Sohn gebunden und will Ihnen nicht ſchreiben. Nach langem Überlegen habe ich mich dann dazu entſchloſſen, weil ich glaube, daß ich ſowohl Ihnen wie auch Ihrem Sohn damit einen Gefallen tue.

Bitte, nehmen Sie dieſen Brief ſo auf, wie er gemeint iſt, als einen Beweis meiner Dankbarkeit gegenüber dem Freunde meines Mannes und als ein Zeichen der mütterlichen Sorge, die ich für Ihren Herrn Sohn empfinde.

Mit freundlichen Grüßen Ihre Frau Korito."

Dr. Caſpari las dieſen Brief dreimal, bis er begriffen hatte, was damit alles geſagt und behauptet wurde. Er war wie aus allen Wolken gefallen und wußte nicht, wie er ſich verhalten ſollte. Sein Sohn eine wiſſenſchaftliche Leuchte? Undenkbar. Hubert verlegen, linkiſch und ſchüchtern? Aufgelegter Blödſinn. Weiß der Teufel, was dieſe Frau Korito ſich zuſammenfaſelte. Frauen waren ja oft ſo konfus, daß ſie alles durcheinanderwarfen. Außer von ſeiner eigenen Frau, die er leider nur wenige Jahre hatte behalten dürfen, konnte ihm bisher keine imponieren.

Er wanderte erregt in ſeinem Zimmer hin und her und ſuchte eine Erklärung zu finden. Plötzlich kam ihm ein Gedanke. Hubert hatte doch von einer bildſchönen achtzehnjährigen Tochter Koritos geſchrieben. Sollte ſich da etwas anſpinnen und die Mutter mit plumpen Mitteln verſuchen, die Verbindung zu fördern? An ſich war gegen eine derartige Heirat nichts einzuwenden, aber das Verhalten der künftigen Schwiegermutter Caſpari juniors blieb verdächtig. Wirklich, eine andere Erklärung für dieſen verrückten Brief gab es nicht.

Um aber ganz ſicher zu gehen, ſetzte ſich Dr. Caſpari hin und bat ſeinen Freund Korito dringend um ſeine ungeſchminkte Meinung über den Sohn. Er ſei nun faſt zwei Wochen an ſeinem Arbeitsplatz, ſo daß ſich wohl ein vorläufiges Urteil fällen laſſen könnte. Dabei wäre er Caſpari dankbar, wenn dieſes Urteil abſolut aufrichtig und unvoreingenommen ausfallen würde.

Als der Umſchlag geſchloſſen war, hatte der Schreiber noch eine Idee. Er ſchrieb auch einen Brief an Dr. Wand in Senica, ſtellte ſich als Vater Caſpari vor und deutete an, welche Gründe dazu geführt hatten, den Sohn in die Korito-Werke zu ſchicken. Da die Anfrage bei Herrn Korito wegen der beſtehenden freundſchaftlichen Verbundenheit vielleicht nicht ganz aufrichtig beantwortet werden würde, wäre er Herrn Dr. Wand beſonders dankbar, wenn dieſer ein offenes Urteil als Wiſſenſchaftler über die Fähigkeiten Caſpari juniors abgeben würde. Von dieſem Schreiben, ſo bat der beſorgte Vater, ſollte Herrn Korito und dem bei ihm tätigen Hubert Caſpari keine Kenntnis werden, wie ſich auch der Abſender verpflichte, die Antwort von Herrn Dr. Wand abſolut vertraulich zu behandeln.

Dr. Caſpari fühlte ſich nach der Fertigſtellung dieſer beiden Briefe einigermaßen zufrieden. In längſtens vier Tagen würde er Beſcheid wiſſen, wenn beide Befragten ſofort antworteten. Er klingelte dem Mädchen und ließ die ſorgfältig verſchloſſenen Umſchläge zur Poſt bringen.

XI.

Peter hatte ſich in Senica ſchneller eingelebt, als es ihm anfangs möglich erſchien. Er nahm jeden Morgen um 7 Uhr ſeinen Kaffee ein und ging fünfzehn Minuten vor 8 Uhr mit Dr. Korito zuſammen ins Werk. Nachmittags arbeitete er meiſt durch und aß nur unachtſam im Labor eine Schnitte Brot, die er ſich morgens eingeſteckt hatte. Kurz nach 5 Uhr traf er ſich immer im Kreiſe der Familie ſeines Gaſtgebers. Dann wurde Kaffee getrunken, man unterhielt ſich ein bißchen. Peter war anſchließend regelmäßig zwei Stunden auf ſeinem Zimmer, um Briefe zu ſchreiben, chemiſche Werke zu leſen oder um Berechnungen des Vormittags zu vollenden.

Das Eſſen am Abend verlief ſtets anheimelnd häuslich. Hinterher blieb man oft, nachdem die Jüngſten zu Bett gegangen waren, noch ein oder zwei Stunden zuſammen. An vielen Abenden aber ſchützte der falſche Caſpari dringende Schreibarbeiten vor und verſchwand in ſeiner Behauſung.

Wie Frau Draga ſchon in ihrem Briefe nach Düſſeldorf angedeutet hatte, war die Arbeit im Labor für alle Teile befriedigend geworden. Nach den akademiſchen Zuſammenſtößen des erſten Tages kroch Peter förmlich in ſich zuſammen und blieb drei Tage ganz ſtill und zurückhaltend. Er äußerte ſeine Meinung nur dann, wenn er ausdrücklich darum befragt wurde und wog vorher jedes Wort auf ſeine Bedeutung ab, um ja nicht mehr zu ſagen, als unbedingt notwendig war. Das bedeutete für ihn auf die Dauer die reine Folter. Am dritten Tage fiel die ſchwerſte Hemmung. Er ging Dr. Wand flott zur Hand und konnte ſich einige kleine Hinweiſe nicht verkneifen.

Sein unmittelbarer Vorgeſetzter war ganz erſtaunt geweſen, nach den intereſſanten Auseinanderſetzungen, die ihn keineswegs gekränkt, ſondern nur wegen gewonnener neuer Erkenntniſſe dankbar geſtimmt hatten, plötzlich einen ſo zurückhaltenden Mitarbeiter zu finden. Er nahm das mit Geduld und Würde hin, obwohl er eine kleine Enttäuſchung nicht verbergen konnte. Schließlich ſagte er ſich, daß Caſpari von Natur aus beſcheiden ſei und ſich geniere, dem überall verehrten erſten Chemiker ſo über den Mund gefahren zu ſein. Wand war vernünftig genug, das Eis nicht mit Gewalt auftauen zu wollen, und überließ es der Zeit, belebend zu wirken.

Als ſich ein wenig ſpäter die Notwendigkeit beſtimmter Analyſen ergab, die zu den Wandſchen Forſchungen gehörten, übertrug er dieſe Peter, ohne ihn zu fragen, und machte bei dieſem Auftrag einfach von ſeiner dienſtlichen Autorität Gebrauch. Peter fügte ſich widerſpruchslos und vertiefte ſich ſofort in die komplizierte Arbeit. Darüber vergaß er vier Tage lang ſtändig die Mittagspauſe und verſchwand ebenſolange abends ſofort nach Beendigung der Mahlzeit in ſeinem Zimmer.

Trotzdem überraſchte es allgemein, als er ſchon nach dieſer kurzen Zeit fertig war und freudeſtrahlend und ſichtlich befriedigt Wand das Ergebnis ſeiner Analyſen vorlegte und erläuterte. Er hatte ſchon befürchtet, beſonderes Lob zu ernten, ſich in dem diplomatiſchen Geſchick des erfahrenen Wand aber geirrt, der gleichmütig freundlich alles hinnahm und nur kurz ſeine Zufriedenheit äußerte. Peter kam nicht einen Augenblick der Gedanke, daß hinter der Gelaſſenheit ſeines Vorgeſetzten mehr ſtecken könne, und ließ daher für die Folge jede Zurückhaltung fallen, wenn er für ſich allein arbeitete. Nur in Geſprächen mit Kollegen blieb er unverändert beſcheiden und äußerte nur ſelten ſeine Meinung.

Wand witterte richtig, ohne aber hinter die eigentlichen Urſachen zu kommen, daß ſein jüngſter Mitarbeiter beſtrebt ſei, unter keinen Umſtänden als klug aufzufallen, und ſetzte ihn deshalb immer dort ein, wo Gelegenheit zur ſelbſtändigen Arbeit gegeben war. Wie recht er mit ſeiner Spekulation hatte, bewies das Ergebnis.

Niemand konnte zuverläſſiger und fleißiger beſtrebt ſein, den geſtellten Aufgaben nachzukommen, als Peter. Er tat ſeine Pflicht ohne ein unnötiges Wort zu verlieren, war gefällig und hilfsbereit und eroberte ſich das Herz aller Laboranten und Gehilfen durch ſeine aller Herablaſſung fernen Liebenswürdigkeit, die keinen Unterſchied zwiſchen den auf Hochſchulen ausgebildeten Chemikern und den einfacheren Mitarbeitern zu kennen ſchien.

Dr. Korito vermerkte dieſe Entwicklung mit Befriedigung. Er berichtete ſeiner Frau, die eine auffallende, für ihren Gatten aber in Zuſammenhang mit ihren Heiratshoffnungen verſtändliche Neugier für Caſpari junior an den Tag legte, regelmäßig von den Eindrücken, die er ſelbſt und Dr. Wand gewonnen hatten, und war weniger als je in der Lage, ſeiner Frau zu widerſprechen, wenn dieſe behauptete, hier könne etwas nicht ſtimmen. Entweder ſei Dr. Caſpari in Düſſeldorf beſtrebt, ſeinen Sohn aus nicht ganz lauteren Motiven abzuſchütteln, oder aber man müſſe den Sohn beim Vater in der gemeinſten Weiſe verleumdet haben.

Peter, von allen Seiten in Ruhe gelaſſen, nirgendwo mit Lobſprüchen bedacht, die auch die Familie Korito aus Taktgefühl gegenüber ſeiner Zurückhaltung unterließ, fühlte ſich zufrieden. Nachdem er wegen Hubert beruhigt war, obwohl dieſer ihm einen Brief geſchickt hatte, der eine ausgezeichnete Sammlung von Beſchimpfungen enthielt, fühlte er ſich ſogar einigermaßen geſichert. Dieſe Geſchichte hatte unter trüben und verderbendrohenden Anzeichen begonnen, ſich aber nun in Bahnen gefunden, die einen guten Verlauf verhießen. Zudem war er voller Freude und innerer Befriedigung über das Los, das Hubert ſich ſelbſt verſchafft und das der famoſe Hermann von Steingart über ihn verhängt hatte.

Bei dieſer Rückendeckung ging Peter zeitweilig das Bewußtſein ſeiner eigenen fragwürdigen Rolle verloren, ſo daß ſeine Befangenheit ſchwand und er ſich ungezwungen gab.

(Fortſetzung folgt)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen **täglich** mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus **1.65 Reichsmark.** Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 20 **Dienstag, den 24. Januar 1939** **61. Jahrg.**

Keine Atempauſe für die Roten

Barcelona im Feuerbereich der Franco-Batterien.

Die **katalaniſche Hauptſtadt Barcelona, der Sitz der ſowjetſpaniſchen Oberbonzen, liegt ſeit dem Wochenbeginn im Feuerbereich der ſchweren Franco-Batterien.** Ohne **Atempauſe für die Roten ſind die nationalſpaniſchen Truppen in Eilmärſchen vorgerückt, um dem ſowjetſpaniſchen Mord- und Terrorſyſtem in Katalonien ein endgültiges Ende zu bereiten. Alle eingeſetzten Armeekorps operieren nach einem großen Plan General Francos.**

Bemerkenswert iſt, daß die Gebirgskette, der natürliche Schutz der Provinz Barcelona, wo die rote Heeresleitung angeblich ihren Widerſtand hatte konzentrieren wollen, faſt kampflos von den Franco-Truppen überwunden werden konnte. Um ſo größer iſt die Verzweiflung und Ratloſigkeit, die die roten Machthaber in Barcelona ergriffen hat. Man ſpricht allgemein davon, daß verſchiedene rote Häuptlinge bereits aus Barcelona geflohen ſind, während die reſtlichen bolſchewiſtiſchen Oberbonzen ihre Flucht, wahrſcheinlich nach Gerona, vorbereiten. Nachdem 21 nationalſpaniſche Luftangriffe auf die Stadt Barcelona unternommen worden ſind, durch die der Hafen ſchwer beſchädigt und ein engliſcher Dampfer verſenkt wurde, iſt die „Kampfes"ſtimmung in Barcelona noch weiter zermürbt worden. Selbſt in England und in Frankreich rechnet man nicht mehr damit, daß der Fall Barcelonas aufzuhalten iſt, ſelbſt wenn man noch Greiſe, Frauen und Kinder unter der Knute der GPU. zu Schanzarbeiten heranzieht.

Der Siegeszug der Nationalen

Jetzt iſt ein Monat ſeit Beginn der großen nationalen Offenſive in Katalonien verfloſſen, die den Franco-Truppen die bisher größten Erfolge des Krieges beſcherte. Vor Monatsfriſt verlief die Front längs des Ebro und des Segre, während ſie heute beinahe den Llobregatfluß vor Barcelona erreicht hat. Ein einziger Monat brachte einen Vormarſch von nahezu 120 Kilometer Tiefe.

In dieſem Zeitraum iſt das Vordringen der nationalen Truppen keinen Tag unterbrochen geweſen, jede Stunde brachte die Eroberung neuer Gebiete. Der Höhepunkt dieſes Siegeszuges wurde am Sonntag, dem 15. Januar, mit der Eroberung der Provinzhauptſtadt Tarragona und der Kreishauptſtädte Reus und Tarrega nebſt weiteren 80 Ortſchaften erreicht.

An jenem Sonntag wurden über 1650 Quadratkilometer befreit, darunter das geſamte Gebiet der Provinz Tarragona, das bis dahin noch unter bolſchewiſtiſcher Herrſchaft ſtand. Binnen einer Woche, von Sonntag, dem 15. 1., bis Sonntag, dem 22. 1., wurden insgeſamt 4300 Quadratkilometer erobert, alſo ein Gebiet von der Größe einer mittleren ſpaniſchen Provinz. Heute ſtehen alle nationalen Armeekorps bereits innerhalb der Provinz Barcelona mit Ausnahme des Nordabſchnittes, wo die Truppen bei Solſona noch im Grenzgebiet der Provinz Lerida kämpfen. Von vier katalaniſchen Provinzen ſind zwei bereits völlig bzw. faſt vollſtändig in nationalem Beſitz, nämlich Tarragona und Lerida. In der Vorwoche wurden 284 Ortſchaften und Städte befreit.

Straßenkampf wird vorbereitet

Wie aus **Barcelona** verlautet, gab dort der Bolſchewiſtenausſchuß den Befehl heraus, alle Stadtteile in der Peripherie Barcelonas und im Küſtenabſchnitt von der Zivilbevölkerung zu räumen. Die Räumung der Vorſtädte, die zweifellos in Verbindung mit der Vorbereitung eines Straßenkampfes ohne Rückſicht auf ſeine verheerenden Auswirkungen angeordnet worden iſt, muß binnen 24 Stunden durchgeführt werden.

Einkreiſung von Manreſa

Lerida, 23. Januar

An der **katalaniſchen Front ſetzten bei günſtigſtem** Kampfwetter **die Operationen auf allen Abſchnitten** wieder ein. **Alle fünf nationalen Armeekorps dringen** in ſtändiger **gegenſeitiger Verbindung konzentriſch in** Richtung **auf Barcelona vor.**

Im **Abſchnitt Manreſa vollendet das Armeekorps** Maeſtrazgo **unter General García Valino die Einkreiſung** Manreſa, **dem wichtigſten Stützpunkt der Roten.** Die nationalen **Truppen beherrſchen bereits die Straße** Manreſa**—Solſona, eine weitere Abteilung hat die Straße** Manreſa**—Igualada abgeſchnitten. Igualada liegt bereits** 18 **Kilometer hinter den nationalen Truppen.**

Im **Küſtenabſchnitt nähert ſich das Armeekorps aus** Spaniſch-**Marokko in Eilmärſchen der ſtrategiſch wichtigen** Ortſchaft **Garraf. Ihre letzten Verteidigungslinien** haben **die Roten am Llobregat-Fluß, am Stadtkern von** Barcelona, **errichtet.**

Das verlorene Spiel

Warum Frankreich nicht offiziell eingreift

Unter der Ueberſchrift „Warum Frankreich nicht offiziell in Katalonien interveniert" veröffentlicht das halbamtliche italieniſche Blatt „Giornale d'Italia" auf der erſten Seite den Wortlaut eines „Rapports" des Generalſekretärs der franzöſiſchen Kommuniſtiſchen Partei, Thorez, vom 18. Januar an die Komintern.

Danach hätten Blum und Duclos mit Daladier zwei Beſprechungen gehabt, wobei Daladier jeden Plan einer direkten franzöſiſchen Intervention in Spanien verworfen habe. Gegenüber Blum habe Daladier erklärt, daß auf Grund genauer Berechnungen des franzöſiſchen Generalſtabes franzöſiſche Einheiten nicht früher als in acht Tagen an der Seite der Einheiten von Barcelona in Aktion treten könnten.

Einer Intervention müßte eine Generalmobilmachung vorausgehen zur Deckung der deutſchen und der italieniſchen Grenze ſowie zur Sicherung der ſchweizeriſchen und der belgiſchen Grenze und zur Schaffung eines Sicherungsgürtels längs der von Franco beſetzten Pyrenäengrenze. Laut Thorez habe Daladier weiter darauf hingewieſen, daß eine franzöſiſche Intervention die direkte Intervention der italieniſchen Kriegsmarine und Luftwaffe gegen Barcelona, Valencia und Cartagena auslöſen würde und daß ſich aus der weiteren Entwicklung ſchließlich gefährliche Komplikationen in den franzöſiſch-engliſchen Beziehungen ergeben würden.

In dem „Rapport" heißt es ferner, Daladier habe ſich gegen eine weitere Entſendung franzöſiſcher Heeresbeſtände nach Barcelona ausgeſprochen, da ſie dort als verloren gelten müßten. Dagegen habe er zu verſtehen gegeben, daß er dem Transport von Kriegsmaterial durch Frankreich keine Hinderniſſe in den Weg legen und die Entſendung von Lebensmitteln und Kleidungsſtücken franzöſiſchen Urſprungs geſtatten würde.

Ferner habe der Miniſterpräſident wiſſen laſſen, daß die franzöſiſche Regierung nicht geneigt ſei, Flüchtlinge aus Rotſpanien länger als 14 Tage in ihrem Lande zu beherbergen, es ſei denn, ſie gingen in die Kolonien. Angehörige der Internationalen Brigaden würden, ſofern ſie nicht Franzoſen ſeien, an der Grenze verhaftet und ſofort ausgewieſen.

Europas ſtärkſte Wirtſchaft

Die Aufgaben der deutſchen Volkswirtſchaft.

In **München** begann im Feſtſaal des Deutſchen Muſeums der traditionelle Januarlehrgang der Kommiſſion für Wirtſchaftspolitik der NSDAP. Die Tagung, die 2500 Teilnehmer zählt, ſteht in dieſem Jahre unter der großen Parole „europäiſches Wirtſchaftszentrum". Der Leiter der Kommiſſion für Wirtſchaftspolitik der NSDAP., Bernhard **Köhler**, erklärte in einer Anſprache, daß die für die zukünftige deutſche Wirtſchaftspolitik entſcheidenden Tatſachen ſeien: größtes Volk und ſtärkſte Wirtſchaft.

Das Deutſche Reich iſt das größte Reich Europas. Das deutſche Volk iſt das größte Volk Europas. Die deutſche Volkswirtſchaft iſt die ſtärkſte Volkswirtſchaft Europas und will daher auch den größten Einfluß haben, und die deutſche Wirtſchaftspolitik iſt entſchloſſen, aus dieſen Tatbeſtänden alle Folgerungen zu ziehen.

Die Gegner dieſer nationalſozialiſtiſchen Wirtſchaftspolitik ſind heute zwangsläufig auch die Gegner einer Blüte Europas. Drei Tatſachen, ſo fuhr Bernhard Koehler fort, ſtünden der Erfüllung unſerer Aufgabe noch entgegen. Das deutſche Volk ſei durch die Herrſchaft des jüdiſchen Kapitalismus an jahrhundertelange Ausbeutung und an falſche Methoden gewöhnt worden. Es habe während eines ganzen Jahrhunderts Millionen Söhne ſeines Blutes verloren, ſo daß heute 80 Millionen das leiſten müßten, was hundert vollbringen könnten. Und ſchließlich ſei der Raum zu klein. Dieſe Hemmniſſe zu überwinden, ſei mit ein Auftrag an die wirtſchaftspolitiſche Gruppe der Partei.

Hauptdienſtleiter Staatsrat **Schmeer** behandelte anſchließend die konkrete Aufgabe der Rationaliſierung. Der Auftrag des Generalfeldmarſchalls an Reichsminiſter Funk, alle Kräfte zuſammenzufaſſen, um die Leiſtungsſteigerung der deutſchen Wirtſchaft zu ermöglichen, ſei notwendig geweſen, weil zahlreiche in dieſer Richtung tätige Kräfte bisher nebeneinander gearbeitet hätten.

Zur Steigerung der Leiſtung ſei nicht generell erforderlich, die Arbeitszeit in Deutſchland auszudehnen. Wenn heute unſere Volksgenoſſen acht Stunden arbeiteten, hätten ſie körperlich und geiſtig mehr hergegeben als in zehn bis zwölf Stunden Arbeitszeit vor dem Krieg. Es komme nicht mehr auf Arbeitsſtunden, ſondern auf das Arbeitstempo an.

Aus den zahlreichen Einzelmaßnahmen, die von ſtaatlicher Seite auf dem Gebiet der Rationaliſierung erwogen und vorbereitet werden, hob Schmeer die Verbindlichkeitsvermehrung ſolcher **Normen** hervor, die ſich in der Praxis vielfach bewährt hätten. Bekanntlich ſeien bereits 6000 Normen in Deutſchland geſchaffen, die bisher von der Induſtrie nur teilweiſe in dem gewünſchten Umfang verwendet würden.

Drei-Millionen-Kredit dem Handwerk

Zur Schaffung vorbildlicher Kleinbetriebe

Der Leiter des Amtes Handwerk der NSDAP. und des deutſchen Handwerks in der DAF., **Sehnert**, eröffnete in **Berlin** die erſte Großdeutſche Arbeitstagung der Gauhandwerkswalter in der DAF. Sehnert gab einen Rechenſchaftsbericht über die geleiſtete Arbeit und ſtellte Richtlinien für die kommenden Aufgaben auf. Um die Leiſtungsfähigkeit aller Handwerker zu erhöhen, ſei ein umfaſſender Organiſationsplan aufgeſtellt worden, durch den es ermöglicht werden ſoll, den Handwerker politiſch zu erziehen, ſozial zu betreuen und zu höheren Leiſtungen anzuſpornen.

Zur **Errichtung vorbildlicher** Kleinbetriebe ſei **ein Kredit von drei Millionen Mark zur Verfügung geſtellt worden. Es ſei alſo nunmehr möglich, die Handwerker, die ſich am Leiſtungskampf beteiligen, bei der Verbeſſerung ihrer Werkſtätten, der Einrichtung von Muſterbetrieben oder der Gründung eines Unternehmens zu fördern.**

Nur in wenigen Handwerksbetrieben gebe es einen Betriebsobmann. Die Handwerker müßten daher der Führung eines Ortshandwerksmeiſters unterſtellt werden, der praktiſch die Stelle des **Betriebs**obmannes einnehme.

Unſere Jugend braucht Heime!

Neue Aktion zur HJ.-Heimbeſchaffung

Auf der Jahrestagung, die der Arbeitsausſchuß für HJ.-Heimbeſchaffung in der Krolloper in Berlin veranſtaltete, ſprachen Reichsinnenminiſter Dr. Frick und der Reichsjugendführer Baldur von Schirach zu den am Heimbau beteiligten Männern von Partei und Staat, den verſammelten Architekten der HJ. und den Gebietsbeauftragten der HJ. für Heimbeſchaffung über die Notwendigkeit neuer Heimbauten.

Reichsinnenminiſter Dr **Frick** betonte, daß es ihm Herzensbedürfnis ſei, der Jugend beim Heimbau zu helfen, und wies auf die Zuſammenarbeit der Hitler-Jugend and der Gemeinden hin. Er erklärte, daß die HJ. in den Bürgermeiſtern die treueſten Helfer fände and ſagte unter anderem: „Der deutſche Bürgermeiſter weiß, welche für die Zukunft der Nation entſcheidenden Aufgaben der Hitler-Jugend vom Führer geſtellt ſind; er weiß, daß die Arbeit der HJ. jenes ſtarke Geſchlecht deutſcher Männer and Frauen zu ſchaffen berufen iſt, das für alle Zeiten das Glück des deutſchen Volkes gewährleiſten ſoll. Welch ſchönere Aufgabe könnte aber einem deutſchen Bürgermeiſter geſtellt ſein, als gerade an der Verwirklichung dieſer Ziele mitzuhelfen! Der Bürgermeiſter darf aber auch gewiß ſein, daß die ſtändige Fühlung, die er dadurch mit der Hitler-Jugend gewinnt, beſſer als jedes andere Mittel in unſerer Jugend Aufgeſchloſſenheit für die Bedeutung und für das Wirken unſerer Gemeinden weckt. An dem beſten Willen unſerer Bürgermeiſter, die Aufgaben der Hitler-Jugend zu fördern, kann deshalb kein Zweifel beſtehen.

Der Gemeinde, ſo hob der Miniſter hervor, iſt ein ganz umfaſſender Bereich öffentlicher Aufgaben zugewieſen, die im Rahmen der örtlichen **Leiſtungsfähigkeit** und nach Maßgabe des örtlichen **Bedürfniſſes** erfüllt werden müſſen. Dr. Frick bat, dieſen Geſichtspunkt nicht aus dem Auge zu verlieren und, wenn es einmal mit der Schaffung neuer Heime in einer Gemeinde nicht ſo ſchnell vorangehen ſollte, nicht zu glauben, daß böſer Wille des Bürgermeiſters vorliege. Vielmehr ſetze die Leiſtungskraft und die Rangordnung ſonſtiger vordringlicher Aufgaben auch dem beſten Willen des Bürgermeiſters eine Grenze. Das Weſen der Selbſtverwaltung ſchließe jedoch nicht aus, daß der Staat die allgemeine Linie der wünſchenswerten Aufgabenerfüllung auch geſetzlich feſtlege. Der Miniſter verwies dabei auf die beſondere Aktion, die in den letzten Jahren für Errichtung von Hitler-Jugend-Heimen durchgeführt wurde, und erklärte:

„Eine beſſere Aufgabenerfüllung namentlich in den kleinen Gemeinden ſoll vor allem aber auch das Geſetz zur Förderung der HJ. ſicherſtellen, das ich Ihnen bereits vor längerer Zeit ankündigen ließ."

Reichsminiſter Dr. Frick teilte mit, daß der Geſetzentwurf nunmehr der Reichsregierung zur Beſchlußfaſſung zugeleitet iſt, und er ſprach die Ueberzeugung aus, daß damit der Schaffung einfacher und würdiger Heime auf dem flachen Lande, wie ſie unſerer Jugend geziemen, ein neuer Auftrieb gegeben wird.

„So dürfen wir mit froher Hoffnung", ſo ſchloß der Miniſter, „für unſere Hitler-Jugend in das neue Jahr eintreten. Sie dürfen gewiß ſein, daß es meine und meiner Mitarbeiter beſondere Sorge ſein wird, auch in dieſem Jahre die Jugend des Führers mit allen uns zur Verfügung ſtehenden Mitteln zu fördern. Sie dürfen auch deſſen gewiß ſein, daß unſere deutſchen Bürgermeiſter es nicht an ſich fehlen laſſen werden; denn ſie wiſſen, daß die deutſche Jugend, die in der HJ. zuſammengeſchloſſen iſt, Deutſchlands Zukunft iſt."

Zu Beginn der Tagung ſprach der Reichsjugendführer und wies eingangs auf den erſten Aufruf des Führers zum Bau von Hitler-Jugend-Heimen an die deutſche Oeffentlichkeit hin. Seit dieſer Zeit ſei mit großem Erfolg an der Verwirklichung des Planes, jeder Einheit der deutſchen Jugend ihre weltanſchauliche Erziehungsſtätte zu ſichern, gearbeitet worden. Beſondere Freude empfinde er darüber, daß die Heimbauten im deutſchen Volke ſelbſt ſo viel Zuſtimmung fanden. Der beſondere Gruß Baldur von Schirachs galt dem Reichsinnenminiſter. Zur Bekundung der herzlichen Verbundenheit der Hitler-Jugend mit der Perſon und dem Werk von Reichsminiſter Dr. Frick gab der Reichsjugendführer die Verleihung des Namens „Wilhelm-Frick-Heim der Hitler-Jugend" an das HJ.-Heim in **Pößneck** in Thüringen bekannt.

Anſtändige Baugeſinnung

Mit Genugtuung ſtellte der Reichsjugendführer hierauf die Anerkennung des Generalbauinſpektors Speer feſt, der von der Bautätigkeit der Jugend ſagt, daß ſie nicht in den Fehler verfiel, die Monumentalbauten im kleinen Maßſtab zu imitieren.

„Die Schinkel-Wache Unter den Linden", ſo fuhr der Reichsjugendführer fort, „die uns heute als Stätte der Gefallenenehrung dient, iſt ein klaſſiſches Beiſpiel für unſere Meinung, daß eine große Geſinnung auch im kleineren Raum überzeugend dargeſtellt werden kann."

Die Großbauten des Führers bezeichnete der Reichsjugendführer im weiteren Verlaufe ſeiner Rede als das Urmaß, an dem immer wieder zu kontrollieren ſei, inwieweit die Hitler-Jugend mit ihren für ſie wie für alle Generationen gültigen Gedanken über die Architektur übereinſtimmt.

---

dem bei ihm tätigen
n, wie ſich auch der
Herrn Dr. Wand ab-

Fertigſtellung dieſer
In längſtens vier
beide Befragten ſofort
n und ließ die ſorg-
bringen.

eingelebt, als es ihm
n Morgen um 7 Uhr
inuten vor 8 Uhr mit
hmittags arbeitete er
Labor eine Schnitte
tte. Kurz nach 5 Uhr
lie ſeines Gaſtgebers
rhielt ſich ein bißchen.
i Stunden auf ſeinem
iſche Werke zu leſen
zu vollenden.
anheimelnd häuslich.
e Jüngſten zu Bett
Stunden zuſammen.
che Caſpari dringende
einer Behauſung
Briefe nach Düſſeldorf
Labor für alle Teile
hemiſchen Zuſammen-
nlich in ſich zuſammen
ckhaltend. Er äußerte
rücklich darum befragt
f ſeine Bedeutung ab.
ingt notwendig war.
ie reine Folter Am
Er ging Dr. Wand
kleine Hinweiſe nicht

war ganz erſtaunt
nderſetzungen die ihn
n gewonnener neuer
lötzlich einen ſo zurück-
nahm das mit Geduld
nttäuſchung nicht ver-
h, daß Caſpari von
ere, dem überall ver-
und gefahren zu ſein.
nicht mit Gewalt auf-
it, belebend zu wirken
vendigkeit beſtimmter
Forſchungen gehörten,
ragen, und machte bei
ſtlichen Autorität Ge-
und vertiefte ſich ſo-
r vergaß er vier Tage
richwand ebenſolange
Mahlzeit in ſeinem

n als er ſchon nach
ſtrahlend und ſichtlich
Inalyſen vorlegte und
beſonderes Lob zu
ſchick des erfahrenen
ndlich alles hinnahm
rte Peter kam nicht
nter der Gelaſſenheit
und ließ daher für die
n er für ſich allein
legen blieb er unver-
n ſeine Meinung.
hinter die eigentlichen
r Mitarbeiter beſtrebt
aufzufallen, und ſetzte
nheit zur ſelbſtändigen
it ſeiner Spekulation

fleißiger beſtrebt ſein,
, als Peter. Er tat
rt zu verlieren, war
das Herz aller Labo-
Herablaſſung fernen
ied zwiſchen den auf
und den einfacheren

icklung mit Befriedi-
eine auffallende, für
mit ihren Heirats-
Caſpari junior an den
cken, die er ſelbſt und
weniger als je in der
enn dieſe behauptete,
veder ſei Dr Caſpari
s nicht ganz lauteren
müſſe den Sohn beim
det haben.
gelaſſen nirgendwo
Familie Korito aus
tung „unterließ, fühlte
ert beruhigt war ob-
hatte, der eine aus-
ungen enthielt, fühlte
Dieſe Geſchichte hatte
Anzeichen begonnen.
einen guten Verlauf
nde und innerer Be-
ch ſelbſt verſchafft und
rt über ihn verhängt

er zeitweilig das Be
Rolle verloren, ſo daß
h ungezwungen gab

(Fortſetzung folgt)

Edle, zweckmäßige Formen

Mit beſonderem Nachdruck behandelte der Reichsjugendführer die Frage der Inneneinrichtung und ſtellte dabei feſt, daß jeder aufs Ganze gerichtete Geiſt ſich mit den ihm zur Verfügung ſtehenden Mitteln eine Umgebung ſchaffe, die ſeinem Weſen entſpricht. „Wir beſinnen uns mehr und mehr auf edle, zweckmäßige Formen, ſtellen aber dennoch in manchen Fabriken am laufenden Bande die greulichſten Zimmerſerien her. Da nach meiner Ueberzeugung die nationalſozialiſtiſche Erziehung der Jugend ein Ganzes darſtellt, das alle Mittel umfaßt, die für die Bildung eines edlen Charakters, tapferen Herzens und eines klaren Entſcheidungsvermögens für Weſentliches und Unweſentliches, Echtes und Unechtes erforderlich ſind, hat die Hitler-Jugend auch der Inneneinrichtung ihre beſondere Aufmerkſamkeit zugewandt.“

Kleinheime für das Land

Der Reichsjugendführer ſchloß mit der Aufgabenſtellung für das Jahr 1939. Es komme in dieſem Jahre vor allem auf den Bau von Klein- und Kleinſtheimen auf dem Lande an. Ein ſolches Bauprogramm bedeute einmal eine erhebliche Einſparung von Rohſtoffen, zum anderen eine Förderung der Landjugendarbeit der Hitler-Jugend.

Der aktive Kampf der Hitler-Jugend gegen die Landflucht mache eine ſchnelle und befriedigende Löſung der Heimfrage im Dorfe dringend erforderlich. Hierzu komme als neue Aufgabe der Bau von Landdienſt-Heimen.

Dann ſprach der Reichsinnenminiſter Dr. Frick. Der Miniſter gab einen Ueberblick über die ſtaatlichen Bemühungen für die vom Führer befohlene Schaffung von Erziehungsſtätten der Hitler-Jugend und kündigte zur Freude aller Anweſenden ein Geſetz, das nunmehr bald zu erwartende Geſetz über die HJ.-Heimbeſchaffung, an.

Darré eröffnet die „Grüne Woche“

Ab Freitag die große Landwirtſchaftsſchau

Am Freitag findet die feierliche Eröffnung der „Grünen Woche“ Berlin 1939 vor zahlreich geladenen Ehrengäſten, an deren Spitze man die führenden Männer der Partei, des Staates, des Reichsnährſtandes und die Gäſte vom Diplomatiſchen Korps ſehen wird, im feſtlich geſtalteten Ehrenraum der Ausſtellung ſtatt. Die feſtliche Stunde wird durch Darbietungen des Muſikkorps der ᛋᛋ-Leibſtandarte Adolf Hitler unter Leitung von Obermuſikmeiſter Hermann Müller-John eingeleitet.

Dann wird Oberbürgermeiſter und Stadtpräſident Dr. Julius Lippert das Wort zur Begrüßung der Gäſte ergreifen. Die Eröffnungsanſprache hält der Reichsbauernführer und Reichsminiſter für Ernährung und Landwirtſchaft, R. Walther Darré. Die Hymnen der Nation werden die feierliche Stunde beenden. Anſchließend wird der erſte Rundgang der Ehrengäſte durch die Ausſtellung folgen.

Für den allgemeinen Beſuch wird die „Grüne Woche“ am Freitag ab 13 Uhr geöffnet ſein, dann täglich von 9 bis 20 Uhr.

Lutze fährt nach Italien

Einladung Muſſolinis an den Stabschef

Einer vom Generalſtabschef der Faſchiſtiſchen Miliz, General Ruſſo, übermittelten Einladung des Duce Folge leiſtend, wird ſich Stabschef Lutze Anfang Februar nach Italien begeben. Das Programm dieſer Reiſe ſieht die Teilnahme des Stabschefs am Staatsakt des 1. Februar anläßlich der Wiederkehr der Gründung der Faſchiſtiſchen Nationalmiliz vor.

Anſchließend wird der Stabschef von ſeinem Kameraden Ruſſo nach Neapel und Sizilien geleitet werden. Von hier aus iſt ein kurzer Beſuch von Tripolis auf eine Einladung von Marſchall Balbo vorgeſehen. Zum Abſchluß der Reiſe wohnt der Stabschef einer Regatta in Genua bei, an der ſich auch mehrere Schiffe von Einheiten der Marine-SA. beteiligen.

Weiter wird der Stabschef in Rom ſelbſt Gelegenheit nehmen, an den zum erſtenmal durchgeführten Reiter- und Box-Wettkämpfen zwiſchen SA. und Miliz teilzunehmen. Mit der Reiſe des Stabschefs und den Wettkämpfen auf drei ſportlichen Gebieten findet die praktiſche Zuſammenarbeit zwiſchen SA. und Miliz, die im vergangenen Jahre beſchloſſen und vorbereitet wurde, einen würdigen Auftakt.

Memeldirektorium unter neuer Leitung

Uebergabe der Geſchäfte an den neuen Präſidenten Bertuleit.

Am Montagmittag fand in Anweſenheit des Memelgouverneurs Gailius die Uebergabe der Geſchäfte des bisherigen Memeldirektoriums Baldſchus an das neue Direktorium Bertuleit ſtatt. Dabei hielt Gouverneur Gailius eine kurze Rede, in der er auf die letzte Entwicklung im Memelland einging und die veränderten Verhältniſſe hervorhob.

Präſident Bertuleit ſprach dann namens der Memeldeutſchen Liſte dem bisherigen Präſidenten Baldſchus und ſeinen Mitarbeitern ſeinen Dank aus und ſchloß ſeine Ausführungen mit der Erklärung, daß es ſein Beſtreben ſein werde, die Heimat einer von nationalſozialiſtiſcher Weltanſchauung getragenen, glücklicheren Zukunft entgegenzuführen.

Flug über den auſtraliſchen Buſch

Die nächſten Stationen der „Arado 79“.

Die „Arado 79“ ſtartete nach mehrtägigem Aufenthalt in Sydney zum Weiterflug über den auſtraliſchen Kontinent und landete noch am gleichen Tage in Cloncurry. Sie hat damit abermals eine Etappe von 2000 Kilometer zurückgelegt, die diesmal hauptſächlich über den weiten und einſamen auſtraliſchen Buſch führten. Der Weiterflug wird über die zahlreichen Inſeln des Malaviſchen Archipels und Niederländiſch-Indiens wieder nach Bangkok führen. Im ganzen ſollen auf dieſem Teil des Langſtreckenfluges über 10 000 Kilometer zurückgelegt werden.

Matthias Sindelar †. Einer der bekannteſten Fußballſpieler der deutſchen Oſtmark, Matthias Sindelar, iſt das Opfer einer Liebestragödie geworden. Er wurde mit Leuchtgas vergiftet in der Wohnung ſeiner Braut tot aufgefunden. Nicht weniger als 56mal iſt er repräſentativ geweſen und galt jahrelang als der Welt beſter Mittelſtürmer. Trotz ſeiner 36 Jahre hatte er bis zuletzt als Mittelſtürmer oder Rechtsaußen in der Auſtria-Elf geſpielt und war einer der hervorragendſten Repräſentanten der berühmten Wiener Fußballſchule.

Revolte im Kreml

Stalin lehnt Eingreifen in Sowjetſpanien ab — Rote Anführer wollen Trotzki erheben

Nach einer polniſchen Meldung hat der Zuſammenbruch des Spanienbolſchewismus in Moskau große Verwirrung angerichtet. Im Kreml ſoll unter dem Vorſitz Stalins eine mehrſtündige Konferenz ſtattgefunden haben, in der Dimitroff im Namen der Komintern (Kommuniſtiſche Internationale) gegen die paſſive Haltung der Sowjetregierung angeſichts der Kataſtrophe in Rotſpanien proteſtiert und die ſofortige Entſendung von Schiffen mit Kriegsgerät und Offizieren der Roten Armee nach Barcelona gefordert haben ſoll. Dimitroff ſoll ſeine Forderung damit begründet haben, daß eine Niederlage Sowjetſpaniens auch eine entſcheidende Niederlage für die Kominternbewegung in der ganzen Welt bedeute. Die Forderung Dimitroffs ſoll abgelehnt worden ſein, da die ſowjetruſſiſche Regierung einem internationalen Konflikt aus dem Wege gehen wolle, der bei der Entſendung von ſowjetruſſiſchen Kriegsſchiffen nach Barcelona ſehr leicht entſtehen könnte. Die ſowjetruſſiſche Regierung habe ſich ſogar entſchloſſen, 850 Offiziere der Roten Armee aus Spanien zurückzuberufen.

In Moskau ſeien, ſo berichtet das Krakauer Blatt weiter, drei Abordnungen der Kommuniſtiſchen Parteien Frankreichs, der Vereinigten Staaten von Nordamerika und Englands eingetroffen, die ähnliche Forderungen wie Dimitroff vertreten haben. Sie ſeien von Stalin empfangen und unter Hinweis auf die Lage im Mittelmeer abſchlägig beſchieden worden. Daraufhin ſollen die Abordnungen erklärt haben, daß eine Niederlage der Roten in Spanien die Kommuniſtiſchen Parteien ihrer Länder veranlaſſen würde, aus der Komintern und der Dritten Internationale auszutreten und zum Zeichen des Proteſtes gegen Moskau Trotzki anſtatt Stalin als ihren Anführer öffentlich anzuerkennen. Dies ſoll zu der Verhaftung von mehr als 50 ſpaniſchen Kommuniſten, die zur Zeit in Moskau weilen, geführt haben. Unter den Verhafteten ſollen ſich zwei Mitglieder der ſowjetſpaniſchen Botſchaft in Moskau befinden.

*

Nach einer anderen polniſchen Meldung aus Moskau wurde der Hauptſchriftleiter der „Prawda“, Kolzow, verhaftet. Die Verhaftung ſoll der neue Chef der GPU., Berija, perſönlich vorgenommen haben. Kolzow wird vorgeworfen, daß er mit ſeiner Frau noch immer enge Beziehungen unterhalte, obwohl ſie im Auslande weile und von der GPU. wegen Spionage geſucht werde.

Judengeſchrei in USA.

Angeſichts des Zuſammenbruchs Rotſpaniens haben die Juden in USA. einen neuen Vorſtoß unternommen, um den Präſidenten Rooſevelt zur Lieferung von Waffen für Rotſpanien zu veranlaſſen. Da es ausſichtslos erſcheint, den Kongreß für eine ſolche Hilfsaktion mobil zu machen, ſo will man Rooſevelt ſelbſt das Recht zu einer ſolchen Maßnahme zuſchieben. Nach Anſicht des früheren Außenminiſters Stimſon ſowie anderer ſogenannter „prominenter“ Rechtsanwälte ſoll Rooſevelt die Befugnis zugeſtanden werden, die Waffenſperre auch ohne Kongreß aufzuheben. So richtete die bekannte Deutſchenhaſſerin Dorothy Thompſon in 230 großen Zeitungen, die in einem Syndikat zuſammengeſchloſſen ſind, den „dringendſten Appell“ an Rooſevelt, „endlich der großen Gefahr, die die autoritären Mächte bilden, zu begegnen“ und von dem „Recht der Aufhebung der Waffenſperre Gebrauch zu machen“. Auch der Senator Nye ſchließt ſich den Leuten um Stimſon und Thompſon an.

Der Hauptwiderſtand gegen eine Aufhebung der Waffenſperre kommt nach wie vor aus katholiſchen Kreiſen. So richteten die katholiſchen Prieſter beinahe ſämtlicher Kirchen von Long Island an ihre Gemeinden das Erſuchen, an die Kongreßabgeordneten und die Senatoren in Waſhington Briefe und Telegramme zu ſchicken und in dieſen die Aufrechterhaltung der Waffenſperre zu fordern. In Kirchen, wo die Prieſter nicht perſönlich gegen eine Aufhebung der Waffenſperre ſprachen, warben katholiſche Organiſationen durch Herumreichen von Geſuchen. Auch der Prieſter Coughlin, der ſich ſchon verſchiedentlich gegen die jüdiſchen Machenſchaften ausgeſprochen hat, ſetzt ſeine Propaganda zugunſten der Neutralität der Vereinigten Staaten im Spanien-Konflikt weiter ein.

Zehntauſende von Arbeitern entlaſſen

Terror in der Sowjetunion geht weiter.

Meldungen aus Moskau heben erneut die hohen Zahlen der Sowjetarbeiter hervor, die im Zuſammenhang mit der im Zuge befindlichen Aktion „Für die Arbeitsdiſziplin“ auf die Straße geworfen und dem Elend preisgegeben werden. In der „Iſweſtija“ veröffentlicht der Direktor des Moskauer Kaganowitſch-Werkes einen Bericht, in dem er ſagt, daß allein in ſeinem Werk 240 Arbeiter friſtlos entlaſſen und rund 500 beſtraft worden ſeien. Auch aus anderen Werken und Fabriken liegen ähnliche Berichte vor, und da der Terror gegen die Arbeiter unvermindert auf dem ganzen Gebiete der Sowjetunion andauert und ſich nicht nur auf die Produktion beſchränkt, ſondern ebenſo drakoniſch bei den Behörden und Organiſationen, bei Angeſtellten und Beamten, bei Lehrern und Richtern durchgeführt wird, ſind es heute ſchon Zehntauſende, die friſtlos entlaſſen und damit einem höchſt ungewiſſen Schickſal überantwortet worden ſind.

Neue Zierden der bolſchewiſtiſchen „Wiſſenſchaft“

Die einſt weithin bekannte Petersburger Akademie der Wiſſenſchaften, die von den Sowjets ſchon ſeit langem in ein Werkzeug des bolſchewiſtiſchen Weltumſturzes umgewandelt wurde, hat jetzt durch die Wahl einer Reihe neuer Mitglieder ihr endgültiges bolſchewiſtiſches Geſicht erhalten. Beſonders die Wahl zweier Männer iſt kennzeichnend für den Geiſt, der in dieſer „wiſſenſchaftlichen Akademie“ herrſcht. Es wurde bereits berichtet, daß zum Kandidaten als ordentliches Mitglied auch der Oberhenker Stalins, ſein „Generalſtaatsanwalt“ Wyſchinſki, aufgeſtellt wurde. Wyſchinſki iſt gewählt worden.

Ebenſo bedeutſam iſt aber die Wahl des Führers des „Verbandes der kämpfenden Gottloſen“, des Juden Gubelmann-Jaroſlawſki, zum ordentlichen Mitglied der Akademie. Jaroſlawſki, der ſich dieſen Namen erſt vor verhältnismäßig nicht langer Zeit zugelegt hat und der noch in der großen Sowjet-Enzyklopädie als „Gubelmann“ geführt wird, iſt der Vertrauensmann Stalins und ſeiner nächſten Mitarbeiter auf dem Gebiete der Ausrottung der Religion, der Verfolgungen der Geiſtlichen und der Kirchen und der Austilgung der chriſtlichen Sitten, die mit Feuer und Schwert durchgeführt wird. Unter ſeiner unmittelbaren Leitung ſind die blutigen Verfolgungen durchgeführt worden, die in der ganzen Welt Entſetzen erregten. Man kann wohl ſagen: ein würdiger Vertreter der Sowjetakademie!

Bewachung der engliſchen Königsfamilie

Bombenfunde bei zwei Frauen — Demonſtrationen gegen Chamberlain

Die wachſende Unruhe in England hat jetzt, nachdem bereits die Mitglieder der Regierung Polizeiſchutz erhalten haben, auch eine ſtärkere Bewachung der Königsfamilie notwendig gemacht. Das Schloß Sandringham hat eine erhebliche Verſtärkung des Polizeiaufgebots erhalten.

Bei der Suche nach den Tätern, die in ganz England die letzten Bombenanſchläge durchführten, ſcheint der engliſchen Polizei eine wichtige Entdeckung gelungen zu ſein. Dem Gericht in Mancheſter wurden zwei Frauen vorgeführt, in deren Beſitz man eine ganze Reihe von Exploſivſtoffen, darunter Bomben und Nitroglyzerin, gefunden hat. Weiter verfügten die beiden Frauen über Stoppuhren für Zeitbomben.

Während die Furcht vor neuen Bombenanſchlägen im ganzen Lande von Tag zu Tag wächſt, nehmen die engliſchen Arbeitsloſen die Panikſtimmung wahr, um gegen den Miniſterpräſidenten Chamberlain zu demonſtrieren. Selbſt in die ländliche Einſamkeit in Chequers, wo ſich der Premierminiſter über Wochenende aufzuhalten pflegt, drangen die Arbeitsloſen. Sie ſtellten dem Miniſterpräſidenten einen Brief zu, deſſen Annahme jedoch verweigert wurde. Daraufhin ertönte aus einem Lautſprecher über das weite Parkgelände hin der Ruf: „Chamberlain muß fort!“ Die Polizei vertrieb zwar die Arbeitsloſen, die in drei Autos gekommen waren, aber auf der Heimfahrt wiederholten die Demonſtranten in jedem Ort mit dem Lautſprecher den Sprechchor. Chamberlain war gezwungen, auf geheimen Wegen von ſeinem Landſitz nach London zurückzukehren.

In der engliſchen Hauptſtadt fand wiederum eine große kommuniſtiſche Kundgebung ſtatt, die unter der Parole ſtand: „Waffen für Rotſpanien!“ Die Kundgeber ſchickten einen Brief an den Miniſterpräſidenten, in dem ſie ihre Forderungen unterſtrichen.

Stärkung des Antikominternpaktes

Erklärung des japaniſchen Miniſterpräſidenten

Der japaniſche Miniſterpräſident Hiranuma erklärte im Reichstag auf die Frage, ob die Regierung den Antikominternpakt verbreitern und ſich bemühen werde, weitere antikommuniſtiſche Länder zum Beitritt zu veranlaſſen, die Regierung beabſichtige, weitere Schritte zu unternehmen, um den Antikominternpakt zu ſtärken.

Die erſten Reichsdomänen

Durch Uebernahme ehemaligen tſchechiſchen Staatsgrundbeſitzes

Durch die Uebernahme ehemaligen tſchechiſchen Staatsgrundbeſitzes in den ſudetendeutſchen Gebieten in die Verwaltung des Reichsminiſters für Ernährung und Landwirtſchaft ſind die erſten Reichsdomänen entſtanden, da der bisherige ſtaatliche Grundbeſitz im Altreich ausſchließlich den einzelnen Ländern gehört. Der größte Teil dieſes Grundbeſitzes von z. Z. rund 7500 Hektar, der zwölf Gutsverwaltungen mit insgeſamt 24 Betrieben umfaßt, befand ſich früher in der Selbſtbewirtſchaftung des tſchechiſchen Staates.

Zunächſt wird es ſich darum handeln, den übernommenen Grundbeſitz nach den bewährten Grundſätzen der Domänenverwaltung unter Beſeitigung der beim Abzug der Tſchechen entſtandenen Schäden möglichſt ſchnell auf den höchſten Grad der Erzeugungsleiſtung zu bringen und durch Landabgabe das Anliegerſiedlungsbedürfnis zu decken, wie es auch im Altreich bei Uebernahme von Grundbeſitz in Staatshand ſeit jeher üblich iſt. Beim Reichskommiſſar für die ſudetendeutſchen Gebiete in Reichenberg und beim Miniſterium für Landwirtſchaft in Wien wurde eine Verwaltung des reichseigenen Grundbeſitzes eingerichtet, der die Bewirtſchaftung des geſamten reichseigenen Grund und Bodens, ſoweit er landwirtſchaftlich genutzt wird oder mit dieſer Nutzung im Zuſammenhang ſteht, obliegt.

Keine Juden auf Faſchingsbällen. In einer Bekanntmachung des Polizeipräſidiums München wird ausdrücklich darauf hingewieſen, daß auf Grund der Anordnung des Präſidenten der Reichskulturkammer vom November den Juden auch der Beſuch von Faſchingsveranſtaltungen verboten iſt.

Verurteilt, weil ſie ſich nicht waſchen wollten. Das Rathausgericht in Malmö (Schweden) hat zwei Damen zu Geldſtrafen an Stelle fünfzehntägiger Haft verurteilt, weil die beiden Angeklagten es abgelehnt hatten, ſich zu waſchen. Das iſt in Malmö ein ſtrafbares Delikt geworden, ſeitdem die neuen Schutzbeſtimmungen gegen die Verbreitung der Maul- und Klauenſeuche in Kraft getreten ſind. Nach dieſen Beſtimmungen muß jeder im Hafen von Malmö ankommende Ausländer ſich unter Aufſicht Geſicht und Hände mit einer Formalinlöſung waſchen. Die beiden jetzt verurteilten Damen hatten es abgelehnt, ſich dem Waſchzwang zu unterwerfen.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 23. Januar

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr)

Berliner Wertpapierbörſe. Am Aktienmarkt herrſchte lebhaftes Geſchäft. Die Befeſtigungen betrugen bis zu 2 v. H. Am Rentenmarkt zog die Umſchuldungsanleihe bei kleinem Umſatz bis 93,05 an. Feſt auch Schuldbuchforderungen und Wiederaufbauzuſchläge. Reichsaltbeſitzanleihe blieb unverändert, desgleichen auch Reichsbahnvorzugsaktien. Am Geldmarkt wurde Tagesgeld mit 1,87 bis 2,12 v. H. genannt.

Hamburger Schlachtviehmarkt

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht

(Amtlich.)

Altona, den 24. Januar 1939

Schweine: a 56 b1 55 b2 54 c 50 d 47 g1 55 g2 49 h 54

Auftrieb: 4853. **Handel:** zugeteilt

Kälber	17. 1.	24. 1.
Doppellender beſter Maſt	0,78	0,78
beſte Maſtkälber	0,63	0,63
mittlere Maſtkälber	0,57	0,57
geringere Kälber	0,48	0,48
geringe Kälber	0,38	0,38

Auftrieb: 1168. **Handel:** zugeteilt.

Aus Stadt und Provinz

Bad Bramstedt, den 24. Januar

24. Januar.

1712: König Friedrich II., der Große, in Berlin geboren. — 1776: Der Dichter E. T. A. Hoffmann in Königsberg geboren. — 1867: Schleswig-Holstein wird preußisch. — 1915: Deutsch-englisches Schlachtkreuzergefecht auf der Doggerbank in der Nordsee. — 1932: Der Hitlerjunge Herbert Norkus von Kommunisten ermordet.

Das Glück im Wartezimmer

Der graue Glücksmann stapft die Straße herauf. Sonst ist er ein heiterer, froher Mensch. Aber heute, nein — das ist ein zu tolles Wetter, kaum ein menschliches Wesen ist auf der Straße zu sehen, wie soll er da nur seine Lose verkaufen. — Es ist erst gegen ½12 Uhr, in den großen Speisewirtschaften wird er um diese Zeit auch nur wenig Gäste antreffen. Was also in der nächsten Stunde beginnen? — Plötzlich steht er vor dem Hause eines Arztes. Mit einem freundlichen „Heil Hitler!“ tritt er in das überfüllte Wartezimmer.

In der Ecke am Tisch sitzt in verdrießlicher Stimmung der Versicherungsreisende Fritz Hoeger. Nach monatelangem Aufenthalt im Krankenhaus ist er nun schon seit längerer Zeit ein bekannter Besucher in diesem Wartezimmer. Mit seinem Einkommen ist es durch seine langwierige Krankheit recht schlecht bestellt. Unruhig blätternd blickt er beim Eintritt des Glücksmannes von seiner Zeitschrift auf und beobachtet, wie einige der Anwesenden ihre Geldbörse zücken, um das Glück zu versuchen. Es gibt aber vorläufig nur Nieten. Der Glücksmann tritt nun vor Herrn Hoeger. Dieser überlegt — seine ganze Barschaft beträgt im Augenblick nur 50 Pfennig, dafür sollte er ein Brot mitbringen. Was tun? Ach was, sagt sich Herr Hoeger; wir haben ja noch reichlich Kartoffeln vom WHW. im Keller. „Und wenn du auch nur eine Niete hast?“ sagt eine innere Stimme. — „Dann habe ich eben auch mal etwas für das WHW. tun können.“ Kurz entschlossen reicht er seine 50 Pfennig dem Glücksmann und zieht ebenso schnell ein Los aus der Mitte des Kastens. Da — sehen seine Augen recht? Und noch ehe er sich gefaßt hat, hört er den Glücksmann sagen: „Ich gratuliere, Sie haben 50 Mark gewonnen; die können Sie gleich in der nächsten Geschäftsstelle in Empfang nehmen, ich begleite Sie dorthin. Wie lange wird es bei Ihnen noch dauern?“ — „Ich komme gleich mit“, sagt freudig erregt Herr Hoeger. Der Schwester aber, welche ihn in diesem Augenblick zum Doktor holen will, erklärt er lachend, schmerzfrei zu sein und keine Zeit mehr zu haben. — Hier hatte der Glücksmann mit seinen Losen auch einmal die ärztliche Kunst übertroffen!...

A. Liebig.

---

* **Noch keine Rattenbekämpfung.** Wegen der zurzeit im Kreise Segeberg an verschiedenen Stellen herrschenden Maul- und Klauenseuche hat der Landrat angeordnet, daß jede Art der Rattenbekämpfung unterbleibt, und zwar zunächst auf die Dauer von 4 Wochen.

* **Zum Umbau der Reichsstraße** werden insgesamt 2000 Kubikmeter Steinmehl benötigt. Das Material wird zurzeit von der hiesigen Firma Reske antransportiert und auf dem Bleeck gelagert. Das Steinmehl wird von den Bordesholmer Werken geliefert.

* Seinen 85. **Geburtstag** feierte bei bester körperlicher Rüstigkeit und geistiger Frische der Eisenbahnschaffner i. R. Heinrich Bracker. Nachtr. unsern herzlichen Glückwunsch!

* Die **Schlossermeister des Kreises tagten** unter dem Vorsitz des Obermeisters Schweim-Bad Segeberg im Gasthof von Dehn. Die Versammlung war mit neuen Bekanntmachungen und Vorträgen ausgefüllt.

* **Diebstahl.** Ein hiesiger Schlachtergeselle, der auf Kundschaft war, hatte den Fleischkorb auf seinem Fahrrad in einem Hauseingang stehen lassen. Als er wieder zurückkehrte, mußte er feststellen, daß inzwischen ein Teil der Ware entwendet worden war.

* **Lieferwagen fuhr mit Personenwagen zusammen.** Kurz vor Wiemersdorf streifte ein Personenkraftwagen aus [illegible]ringen beim Ueberholen einen Kieler Lieferwagen. Beide Fahrzeuge gerieten ins Schleudern und stießen schließlich zusammen. Es entstand erheblicher Sachschaden.

* Hinweis. Unserer heutigen Auflage liegt ein Prospekt des „Rheinischen Braunkohlen-Syndikates GmbH.“, Köln, betr. „Das Union-Dorf“, bei. Für die kleinen Unionfreunde bringt er ein Ausschneide- und Aufstellspiel.

* **Vom SA-Sportabzeichen zum SA-Wehrabzeichen.** Die Verfügung des Führers, nach der die SA die Trägerin der vor- und nachmilitärischen Wehrerziehung und das SA-Sportabzeichen zum SA-Wehrabzeichen erhoben wird, hat auch im Bereich der SA-Gruppe Nordmark große Freude und Befriedigung ausgelöst. Zum besseren Verständnis dafür, wie groß die jahrelange stille Arbeit auf dem Gebiete des SA-Sportabzeichens in allen Standorten der SA-Gruppe Nordmark war, und auf welch breiter Grundlage diese Arbeit bereits heute ruht, lassen folgende Zahlen erkennen: Seit der Erneuerung der Stiftung des SA.-Sportabzeichens durch den Führer am 15. Febr. 1935 sind im Bereiche der SA.-Gruppe Nordmark nach dem Stande vom Oktober-November 1938 rund 38 000 Männer für den Erwerb des SA.-Sportabzeichens vorbereitet worden. Zurzeit bereiten sich außerdem rund [illegible] Männer in 189 SA.-Sportgemeinschaften auf den Erwerb dieses Leistungsabzeichens vor. Zur Vorbereitung der Abnahme für das SA.-Sportabzeichen sind insgesamt 199 Prüfer und 1016 Lehrscheininhaber eingesetzt worden. Auch diese Lehrscheininhaber sind von der SA.-Gruppe Nordmark, und zwar in der SA-Gruppenschule [illegible], ausgebildet worden.

* **Es gibt keine geborenen Standesbeamten mehr.** Die neue Dienstanweisung für die Standesbeamten und ihre Aufsichtsbehörden beseitigt den Begriff des geborenen Standesbeamten. Früher war der Bürgermeister kraft Gesetzes der Standesbeamte seiner Gemeinde. Jetzt bedarf der Standesbeamte einer besonderen Bestellung zu seinen Arbeiten. Neu ist auch die Bestimmung, daß in Gemeinden, die einen Stadtkreis bilden, der Oberbürgermeister nicht zum Standesbeamten bestellt werden darf, es müssen vielmehr besondere Standesbeamte bestellt werden. In den übrigen Gemeinden ist jedoch in der Regel der Bürgermeister zum Standesbeamten zu bestellen. Eine weitere Neuerung ist die Berichterstattung über Personenstandsfälle in der Tagespresse. Die Dienstanweisung bestimmt, daß den im Standesamtsbezirk verbreiteten Zeitungen auf Antrag eine Abschrift des wöchentlichen Listenauszuges gegen Erstattung der üblichen Schreibgebühren und des Portos zur Verfügung gestellt werden kann.

Pensionierte Beamte sollen WHW.-Lose verkaufen

Das Amt für Lotteriewesen in der Reichsleitung der NSDAP. hat den Reichsbeamtenführer gebeten, die Ruhestandsbeamten für den Losvertrieb der WHW.-Lotterie aufzurufen, weil infolge mangelnder anderer Kräfte — besonders in den Kleinstädten — Losverkäufer nicht in genügender Zahl zur Verfügung stehen. Der Reichsbeamtenführer entspricht dieser Bitte gern und äußert die Hoffnung, daß sich im Interesse des WHW. die hierfür geeigneten Ruhestandsbeamten in ausreichender Zahl zur Verfügung stellen werden. In Städten mit über 3000 Einwohnern nehmen die Ortsgruppen der NSDAP. bzw. der Beauftragte für das WHW. Anmeldungen entgegen. Die gleichen Dienststellen geben auch über Einzelheiten (Entgelt usw.) Auskunft.

Wertvolle Preise für die II. Internationale Brieftaubenschau. Für die II. Internationale Brieftaubenausstellung vom 26. bis 30. Januar in Köln wurden von der Staatsführung, aber auch von ausländischen Züchtern und namhaften Verbänden wertvolle Preise zur Verfügung gestellt. An erster Stelle hat der Führer selbst für die Schau einen Preis gestiftet. Einen weiteren Preis gab der Schirmherr der Ausstellung, Reichsinnenminister Dr. Frick. Ferner stifteten Preise Dr. Goebbels, Darré, Himmler, die Hansestadt Köln, der Regierungspräsident des Regierungsbezirks Köln, Reeder, der Oberbürgermeister von Köln, Dr. K. H. Schmidt, die italienischen Brieftaubenzüchter und die dänischen Brieftaubenzüchter. Ferner hat die Hansestadt Köln vier goldene und fünf silberne Medaillen ausgesetzt. Auch für die auf der II. Internationalen Brieftaubenausstellung vertretenen Industriewerke wurden Plaketten gestiftet, die den besten qualitativen und künstlerischen Leistungen zugedacht sind: Der Reichsverband für Brieftaubenwesen stellte eine goldene und eine bronzene Medaille zur Verfügung und der Oberbürgermeister von Köln eine goldene.

Weddelbrook

* Der Saalneubau des Gasthofes von Wolters ist vollendet. Der Bau ist neuzeitlich gestaltet, und seine Größe entspricht den Verhältnissen der jetzigen Gemeinde Weddelbrook.

Neumünster

Ein in seinen Folgen kaum abzusehen gewesener Bubenstreich wurde in der Nacht an der Ecke Christianstraße und Bismarckstraße verübt. Unbekannte Täter hatten dort in etwa eineinhalb Meter Höhe eine starke Wäscheleine über die Straße gespannt, die vor allen Dingen für die Radfahrer sehr gefährlich werden konnte. Ein in der Bismarckstraße wohnendes Ehepaar, das spät abends auf seinen Fahrrädern nach Hause fuhr, erkannte im letzten Augenblick noch das Hindernis. Leider ist es bisher nicht gelungen, die Täter dieses verwerflichen und gemeinen Anschlages zu fassen.

Burg i. D.

Mit einem 26jährigen Mann aus Hörde i. W., der einst bessere Tage sah und nach 2jährigem Studium der katholischen Theologie auf die schiefe Ebene kam, hatte sich das Itzehoer Schöffengericht zu beschäftigen. Beim Militär hatte sich der Angeklagte Fahnenflucht zuschulden kommen lassen, und dann schädigte er durch Betrug in 26 Fällen hauptsächlich Pastoren. In Kuden, wo er nach Verbüßung einer 1jährigen Gefängnisstrafe Stellung gefunden hatte, ließ er sich wieder Betrügereien zuschulden kommen, die ihm jetzt 18 Monate Gefängnis sowie 50 RM. Geldstrafe einbrachten.

Friedrichstadt

Wegen Uebertretung des Impfgesetzes hatte sich ein Einwohner aus Süderstapel zu verantworten. Der Angeklagte ist Impfgegner und hatte sich geweigert, seine Kinder impfen zu lassen. Vor Gericht erklärte er, daß er zur Impfung der Kinder nur bereit sei, wenn die Behörde die Haftung für etwaige Impfschäden übernehmen würde. Da der Angeklagte nicht berechtigt war, eine solche Haftung zu verlangen, verurteilte das Gericht ihn zu einer Geldstrafe von 100 RM.

Satrup

Im 94. Lebensjahr verstarb der Altveteran Heinrich Jasper, der den deutsch-französischen Krieg bei der 1. Komp. des Schleswig-Holsteinischen Füsilier-Regiments 86 mitmachte und bei Beaumont, Sedan, Paris und Epinay kämpfte. Jasper war einer der wenigen, die die Kaiserproklamation zu Versailles miterlebten.

Achterwehr

Der 37 Jahre alte F. aus Hohenhude wurde gestern mit einem schweren Schädelbruch in die Klinik eingeliefert. F. war von einem Pferd geschlagen worden.

Hamburg

Privatomnibus in Brand

Abends geriet in der Herderstraße ein Privatomnibus während der Fahrt auf bisher noch nicht geklärte Weise in Brand. In dem Wagen saßen 32 Mitglieder eines Hamburger Schwimmvereins, die von einem Klubkampf in Neumünster zurückkehrten. Das Feuer, das zuerst als Stichflamme aus der Motorhaube schoß, griff so schnell um sich, daß es den Insassen nur knapp gelang, den Wagen rechtzeitig zu verlassen. Der Wagen brannte in kürzester Frist aus. Die alarmierte Feuerwehr erstickte schnell die Flammen mit einem Schaumlöschrohr.

Hadersleben

In den späten Abendstunden entstand in dem Besitz von Schack in Langetwedt ein Feuer, das durch einen Schäferhund verursacht war, der eine auf dem Fußboden der Scheune stehende Laterne umgeworfen hatte. Das Feuer verbreitete sich mit einer solchen Schnelligkeit auch auf das an die Scheune angebaute Wohnhaus, daß die Frau des Besitzers erst im letzten Augenblick ihr zweijähriges Kind aus dem brennenden Gebäude retten konnte. Das Vieh konnte in Sicherheit gebracht werden, doch verbrannten zahlreiche Hühner und mehr als 100 Kaninchen. Die Gebäude wurden vollkommen eingeäschert.

Nah und Fern

Deutscher Rundflug um Afrika

Das deutsche Reiseflugzeug „Siebel FH 104“, das am Montag vergangener Woche mit der Besatzung Oberleutnant Kaldrack, Oberleutnant Balthasar und Feldwebel Anhäuser auf dem Flughafen Berlin-Tempelhof zu einem Afrikaflug startete, ist über Sofia, Istanbul und Ankara nach Kairo geflogen, von wo ein Rundflug um Afrika erfolgen wird.

KdF.-Theater für Kinder in Berlin. Mitte Februar wird die NS.-Gemeinschaft Kraft durch Freude nicht nur die Erwachsenen mit ihrer kulturellen Betreuung erfassen, sondern bereits Kinder mit Märchenvorstellungen mit deutschem Kulturgut im Berliner „Theater des Volkes“ vertraut machen. Mit der Errichtung dieses Theaters, für das sich die NS.-Gemeinschaft Kraft durch Freude die tatkräftige Unterstützung des NS.-Lehrerbundes und der Hitler-Jugend gesichert hat, wird der Wille kund, erzieherische und kulturfördernde Arbeit an der Jugend zu leisten, die mit ihren Märchenaufführungen nicht an eine bestimmte Jahreszeit, wie z. B. Weihnachten, gebunden ist.

Umgestaltung des Salzburger Festspielhauses. Das Salzburger Festspielhaus war in seinem jetzigen Zustand kein würdiger Rahmen für die jährlichen Festspiele. Es soll deshalb sofort mit der Umgestaltung des Hauses nach den Plänen von Reichsbühnenbildner Professor Benno von Arent begonnen werden. Der Umbau wird noch vor Beginn der Spiele in diesem Sommer beendet sein. Durch diesen Umbau ist gleichzeitig die Gewähr dafür gegeben, daß der Bau eines neuen Festspielhauses, das später in Salzburg vom Kulturwillen des Dritten Reiches zeugen soll, in Ruhe durchgeführt werden kann.

Zehn KdF.-Wagen für die Gefolgschaft. Der Betriebsführer Bülow in Baldenburg in Pommern hat einen KdF.-Wagen gekauft, der allen Gefolgschaftsmitgliedern abwechselnd für Ausflüge usw. zur Verfügung stehen wird. Die Landwirtschaftliche Warenzentrale der Grenzmarkgenossenschaft Raiffeisen in Schneidemühl beantragte bei der zuständigen KdF.-Dienststelle gleich zehn Wagen, über deren Verwendungszweck sie in ihrem Bestellschreiben folgendes ausführt: „Die Fahrzeuge sollen zum größten Teil unseren Monteuren zur Verfügung gestellt werden zur Fahrt zu ihren Arbeitsstellen. Wir erhoffen uns dadurch eine Hebung der sozialen Stellung dieser Mitarbeiter, sowie eine Schonung der Arbeitskraft, da bisher hierfür Motorräder benutzt wurden, wobei die Fahrer natürlich den Unbilden der Witterung und der Wege ausgesetzt waren. Ferner ist beabsichtigt, die Wagen bei Betriebsausflügen mit einzusetzen, außerdem sollen die Wagen unseren Gefolgschaftsmitgliedern bei Familienfestlichkeiten (Hochzeiten usw.) zur Verfügung stehen ...“

Felstrümmer bedrohen einen Ort. Infolge der Schneeschmelze und der starken Regengüsse gehen in den Bergamasker Alpen überall Schneelawinen und Bergstürze zu Tal. Die Ortschaft San Felice mußte von den Bewohnern, deren Häuser von Felstrümmern ständig bedroht waren, geräumt werden.

Drei Militärflieger von einem Lastkraftwagen umgerissen. In der Nähe des französischen Militärflugplatzes Dugny kam ein Lastkraftwagen auf nasser Straße ins Schleudern und raste auf den Gehsteig. Drei Soldaten des 34. Fliegerregiments wurden von dem Lastkraftwagen erfaßt, wobei ein Soldat ums Leben kam. Die beiden anderen wurden schwer verletzt.

Schreckensnacht auf dem Ozean

Die Rettung der Passagiere des Flugbootes „Cavalier“

Nachdem zehn Ueberlebende des auf dem Fluge von Port Washington nach den Bermudasinseln durch Motorschaden zur Notwasserung gezwungenen und später gesunkenen englischen Flugbootes „Cavalier“ durch den Tankdampfer „Esso“ gerettet worden, konnte den Geretteten in New York die erste Hilfe geleistet werden.

Die Ueberlebenden haben eine furchtbare Nacht auf dem Ozean durchgemacht. Sie hatten ihre Rettungsgürtel aneinandergebunden, um zusammenzubleiben. Zwei amerikanische Studenten schwammen, als sie die Lichter des Tankdampfers sahen, mit letzter Kraft dem Dampfer entgegen. Durch ihre Hilferufe wurde die Besatzung des „Esso“ auf die Verunglückten aufmerksam. Ein Steward und zwei Amerikaner, deren Frauen gerettet wurden, sind verschollen.

*

In einem orkanartigen Sturm kenterte ein Rettungsboot, das von St. Ives (Cornwall) ausgelaufen war, um einem in Seenot befindlichen Dampfer zu helfen. Von den sieben Insassen des Rettungsbootes wurde nur ein Mann, der an die Küste gespült wurde, lebend geborgen.

Eisstürme über Nordamerika

Plötzlicher Kälteeinbruch forderte viele Tote

In den Weststaaten von Nordamerika erfolgte überraschend ein Kälteeinbruch, der von furchtbaren Blizzards begleitet war. Mit einer Geschwindigkeit von etwa 130 Kilometer rasten die eisigen Schneestürme über Neu-England, New York und Pennsylvanien. Das Thermometer fiel bis 20 Grad unter Null.

Der furchtbare Eissturm hat viele Tote gefordert und zahlreiche Unglücksfälle zur Folge gehabt. Im nördlichen Teil des Staates New York ist der Kraftwagen- und Eisenbahnverkehr zum Teil lahmgelegt, da stellenweise haushohe Schneewehen die Verkehrsadern blockieren.

Infolge anhaltender Wolkenbrüche sind zahlreiche Flüsse in der argentinischen Provinz Cordoba über die Ufer getreten. Die Ueberschwemmungen verursachten Millionenschaden. Außerdem sind bisher 32 Todesopfer zu beklagen. Die Anzahl der Toten dürfte sich jedoch noch erhöhen, da das Ausmaß der Katastrophe wegen der Zerstörung der Telephonlinien und der Straßen noch völlig unübersichtlich ist. Der Süden der Provinz Buenos Aires ist ebenfalls von starken Stürmen heimgesucht worden. Dabei wurde in dem Luxus-Seebad Mar del Plata am Kasino das Dach der Spielsäle abgedeckt.

Wetterbericht des Reichswetterdienstes

Verbreiteter Luftdruckanstieg beherrscht West- und Mitteleuropa. Dabei wird das Nordseetief aufgefüllt, während hoher Druck sich über England und Skandinavien aufbaut. Damit stellt sich eine Beruhigung der mitteleuropäischen Wetterlage ein.

Wetteraussichten in Nordwestdeutschland für Mittwoch

Schwachwindig, nach kühler Nacht wolkig, überwiegend trocken, mild, später wieder Bewölkungszunahme, Regen.

Hauptschriftleiter: Kuno Paustian, Bad Bramstedt. Verantwortlich für den gesamten Textteil: Kuno Paustian, Bad Bramstedt. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Paustian, Bad Bramstedt. Druck und Verlag: Kuno Paustian, Bad Bramstedt. D. A. XII 1938: 820
Zur Zeit ist Anzeigen-Preisliste Nr. 4 vom 10. 11. 1935 gültig

Diese Nummer umfaßt 6 Seiten

Hochzeit im italieniſchen Herrſcherhaus

Trauung der Prinzeſſin Maria mit Prinz Ludwig von Bourbon-Parma

In der mit prachtvollen weißen Blumengruppen geſchmückten Kapelle des Quirinalſchloſſes in Rom fand die Trauung der Tochter des italieniſchen Königspaares, Prinzeſſin Maria von Savoyen, mit dem Prinzen Ludwig von Bourbon-Parma ſtatt. Der feierlichen Handlung wohnten das italieniſche Herrſcherpaar, die Mitglieder der Familien Savoyen und Bourbon-Parma, König Boris von Bulgarien, Muſſolini und die Mitglieder der italieniſchen Regierung, die Präſidenten des Senats und der Kammer, das Diplomatiſche Korps, darunter der deutſche Botſchafter von Mackenſen, ſowie zahlreiche Vertreter ausländiſcher Herrſcherhäuſer bei. Trauzeugen der Braut waren der italieniſche Kronprinz und der Graf von Turin; des Bräutigams ſeine Brüder, die Prinzen Xaver und Gaetan von Bourbon-Parma.

Nach der Trauung wurden Prinz Ludwig und Prinzeſſin Maria von Bourbon-Parma von Papſt Pius XI. in feierlicher Audienz empfangen.

Glückwünſche und Blumengabe des Führers

Der Führer übermittelte Seiner Majeſtät dem König von Italien, Kaiſer von Aethiopien, ebenſo der Prinzeſſin Maria von Savoyen zu ihrer Vermählung telegraphiſch ſeine Glückwünſche und ließ der Prinzeſſin durch Botſchafter von Mackenſen eine Blumengabe überreichen.

3 Pfennig je Tag und Kopf

16 000 Poliziſten durchſtreifen die franzöſiſche Hauptſtadt
Aus einem Tätigkeitsbericht der Pariſer Polizei.

Ueber die Polizei von Paris und ihre Tätigkeit in der Millionenſtadt wird ein Bericht für 1938 bekanntgegeben. Aus dieſem iſt erſichtlich, daß es in Paris insgeſamt 16 000 Poliziſten gibt, für die die Polizeipräfektur jährlich einen Betrag von 794 Millionen Francs aufzuwenden hat. Die Aufgaben beſtehen in der Aufrechterhaltung der Ordnung und in der Garantie der Sicherheit der Einwohner. Die Koſten der Ueberwachung der Pariſer pro Tag und Naſe ſtellen ſich auf 40 Centimes (3 Reichspfennig).

21 000mal mußte die Polizei im Jahre 1938 bei irgendwelchen Fällen eingreifen, 12 000mal wurde ſie durch das Einſchlagen der Alarmſcheibe gerufen. Die Verkehrspolizei hat 134 000 Strafmandate verhängt.

In der franzöſiſchen Hauptſtadt gibt es 75 000 Kraftdroſchken und 4000 Autobuſſe, die neben der U-Bahn die Perſonenbeförderung übernehmen. Um den ſehr lebhaften Verkehr in den Straßen von Paris zu erleichtern, ſind bis jetzt zehn unterirdiſche Durchfahrten errichtet worden. Es wird in dieſem Zuſammenhang intereſſieren, daß die Autos an den Tagen, die das Datum mit geraden Zahlen tragen, auf der rechten Straßenſeite parken müſſen, und an den Tagen, die das Datum mit ungeraden Zahlen tragen, auf der linken Straßenſeite, ſo daß alſo immer die eine Straßenſeite für den Verkehr völlig frei iſt. Weiter wird in dem Bericht feſtgeſtellt, daß die Autofahrer und die Pariſer Fußgänger ſich gut verſtehen und daß ſich das Verhältnis zwiſchen den beiden Gruppen ſogar noch beſſere.

Die Polizeiabteilung, die beauftragt iſt, die Fremden zu überwachen, hat die Ausweiſe von mehr als 100 000 Perſonen geprüft. Ihr ſteht auch noch die Aufgabe zu, die unerwünſchten Ausländer zu überwachen, was beſonders im Jahre 1938 durch die neuen Emigrationen aus Mittel- und Oſteuropa und die franzöſiſchen Notverordnungen eine beträchtliche Mehrarbeit darſtellte.

Die neuzeitliche Ernährung iſt ſchuld ... Zwei ſchwediſche Zahnärzte haben nach zweijähriger Forſchung feſtgeſtellt, daß die neuzeitliche Ernährung an den Zahnſchäden allein ſchuld iſt. Sie unterſuchten zu dieſem Zweck im Muſeum von Kopenhagen 1450 Zähne von ſkandinaviſchen Siedlern, die in den Jahren zwiſchen 1000 und 1500 unſerer Zeitrechnung in Grönland gelebt haben. Die Zahnärzte ſtellten dabei feſt, daß kein einziger Zahn einen Schaden aufwies. Weiter unterſuchten ſie 18 500 Zähne von Menſchen, die zur gleichen Zeit in Südſchweden gelebt hatten. Dieſe Unterſuchung ergab, daß dieſe Zähne faſt die gleichen Schäden aufwieſen, wie man ſie heute hat. Die Forſcher führen dies darauf zurück, daß die Grönländer ſich faſt ausſchließlich von Fleiſch ernährten, während die Nahrung der in Südſchweden lebenden Menſchen „moderner“ und daher weichlicher geweſen ſei.

Vereidigung ſudetendeutſcher Rekruten am Deutſchen Eck
Am Deutſchen Eck bei Koblenz wurden die erſten aus dem Sudetengau ſtammenden Rekruten, die in rheiniſchen Regimentern ihrer Dienſtpflicht genügen, auf den Führer vereidigt. (Weltbild Wagenborg — M.)

Schickſalsſchläge und Boxhiebe. Ein ungewöhnlicher Prozeß, heiter mit ernſtem Hintergrund, ſpielte ſich vor den Schranken des Polizeigerichts von San Franzisko ab. Gegenüber ſtanden ſich zwei Männer, die auf der nächtlichen Straße von einer Polizeipatrouille aufgegriffen worden waren, als ſie ſich gerade einen erbitterten Boxmatch lieferten, der trotz der ſpäten Stunde zahlreiche Zuſchauer angelockt und erhebliche Ruheſtörung verurſacht hatte. Ungewöhnlich an der Prügelei war das Motiv. Die beiden Männer hatten ſich auf dem Nachhauſeweg in ein Geſpräch über den Wert oder den Unwert von Verſicherungen verſtrickt. Das Geſpräch artete in einen Streit aus, als der eine dem anderen erklärte, es ſei von ihm als Familienvater verantwortungslos und pflichtvergeſſen, ſeine Familie nicht durch eine Lebensverſicherung geſchützt zu haben. Dieſe ſehr richtige Bemerkung faßte der andere als eine Beleidigung auf und erwiderte ſie mit einem Fauſtſchlage, der der Beginn einer großen Prügelei war. Der Angreifer, der übrigens von ſeinem Gegner recht übel zugerichtet worden war, war ſehr erſtaunt, als der Richter ihm ſagte, er habe kein Recht gehabt, eine vernünftige und gut gemeinte Belehrung mit Fauſtſchlägen zu beantworten. Er ſolle im Gegenteil die Ermahnung ſeines Gegners beherzigen und die ihm zudiktierte Freiheitsſtrafe von 48 Stunden dazu benutzen, über ſeine Pflichten als Familienvater nachzudenken. „Schickſalsſchlägen begegnet man nicht mit Boxhieben, ſondern mit kluger Vorſorge“, meinte der Richter zum Schluß und hat damit ein lebenswahres Schlagwort geprägt.

Eine angenehme Ueberraſchung. Steuern zahlen iſt auf der ganzen Welt eine Pflicht, der man mit recht gemiſchten Gefühlen nachkommt. Daß es aber auch Orte gibt, wo eine hohe Behörde anläßlich des Weihnachtsfeſtes ihre Steuerzahler mit dicken Weihnachtspaketen, Wein und Zigarren beſchenkt, iſt leider eine Sitte, die ſich noch nicht überall durchgeſetzt hat. So aber geſchah es in dem kleinen Ort Paraleda de la Mata in Nationalſpanien (Provinz Caceres). Das Erſtaunen der Einwohner dieſes Ortes war groß, als die Stadtverwaltung jedem einzelnen von ihnen zu Weihnachten ein umfangreiches Paket überſandte, enthaltend: 1 Huhn, ½ Dutzend Eier, zwei Brote, eine Flaſche Wein, ¾ Liter Oel, ½ Pfund Weihnachtsgebäck, eine Schachtel Marzipan, eine Zigarre und ſchließlich je ein Bild des Generaliſſimus Franco und des Gründers der Falange, Joſé Antonio Primo de Rivera. So geſchehen im dritten Jahr des ſpaniſchen Krieges. Mit den von der roten Propaganda verbreiteten Gerüchten, in Nationalſpanien fehle es an Lebensmitteln, kann es wohl nicht ſo weit her ſein.

Kurze Nachrichten

Nürnberg. Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley verabſchiedete alle Gauorganiſationsleiter der NSDAP., die unter Leitung des Hauptamtsleiters Mehnert eine zehntägige Italienfahrt machen.

Berlin. Reichswirtſchaftsminiſter Reichsbankpräſident Funk empfing den in Berlin weilenden italieniſchen Wirtſchaftsführer Graf Volpi di Miſurata in ſeiner Eigenſchaft als Präſident der Aſſicurazioni Generali, Trieſt, die von allen italieniſchen Verſicherungsunternehmungen die größten Auslandsintereſſen hat und bereits ſeit 1831 ein deutſches Geſchäft betreibt. Die Pläne, die Graf Volpi zur Neuregelung der Intereſſen des Trieſter Verſicherungskonzerns in Großdeutſchland bei dieſer Gelegenheit vortrug, fanden die grundſätzliche Billigung des Reichswirtſchaftsminiſters.

Prachatitz. Die alte deutſche Stadt Prachatitz beging die Wiedervereinigung des nördlichen Böhmerwaldgebietes mit dem Grenzgau Bayeriſche Oſtmark. Aus allen Dörfern und Städten des Böhmer Waldes waren Tauſende deutſcher Männer und Frauen, war die Jugend nach Prachatitz gekommen, um dieſen Freiheitstag mitzuerleben. Ferner nahmen Ehrenabordnungen der Bewegung, der Wehrmacht und des Arbeitsdienſtes mit etwa 200 Fahnen und Standarten teil.

Reichsſender Hamburg.

Mittwoch, 25. Januar.

6.30: Von Köln: Morgenmuſik. Das Rheiniſche Landesorcheſter. — 10.00: Von Berlin: Der König und die Kunſt. Eine Gedenkſendung um die künſtleriſche Perſönlichkeit Friedrichs des Großen anläßlich ſeines Geburtstages. — 10.30: Hannover: So zwiſchen elf und zwölf. Das Niederſachſenorcheſter. Dazwiſchen: Unſere Alterserbrung. — 11.35: Stadt und Land. — 12.00: Hannover: Muſik zur Werkpauſe. Das Niederſachſenorcheſter. — 13.15: Von Stuttgart: Muſik am Mittag. Das kleine Rundfunkorcheſter. — 15.25: Bremen: Kleine Kammermuſik. Es ſpielt die Bläſervereinigung des Bremer Staatsorcheſters. — 16.00: Es geht auf Feierabend. Kapelle Franceſco Scarpa und Kapelle John Kriſtel. — 18.00: Können wir uns auf unſere Naſe verlaſſen? Plauderei auf dem Gebiet Chemie. — 18.15: Virtuoſe Violinmuſik. Geſpielt von Bernhard Leßmann. Am Flügel: Richard Beckmann. — 18.45: Wettermeldungen, Hafendienſt. — 19.00: Aus der Welt der Oper. (Induſtrieſchallplatten.) — 19.45: Von München: Internationale Winterſportwoche Garmiſch-Partenkirchen 1939. Vom Rießerſee zum Gudiberg. — 20.10: Unſer geſelliger Abend mit Muſik, Tanz und Plauderei. Die Unterhaltungskapelle des Reichsſenders Hamburg und allerlei Soliſten. — 22.20: Beſuch in einer Motorſportſchule. Die neue NSKK.-Schule in Gandersheim. — 22.35–24.00: Von Wien: Muſik aus Wien.

Plötzlich und unerwartet verschied heute morgen meiner Kinder liebevoller Onkel, unser lieber Bruder und Schwager
der Landwirt
Hinrich Thies
im 67. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Alma Thies Ww.
und Kinder

Föhrden, den 23. Januar 1939.

Beerdigung am Donnerstag. Trauerfeier 1.30 Uhr in der Kirche Bad Bramstedt.

Ihre Vermählung geben bekannt:
Hans Hauſchildt
Magda Hauſchildt
geb. Paap
Hitzhuſen, im Januar 1939.

Gleichzeitig danken wir herzlich für die reichen Aufmerkſamkeiten.

Klavierunterricht
für Anfänger und Fortgeschrittene
Irmgard Peters
Musiklehrerin
Bad Bramstedt, Wittrehm, b. Kurhaus an den Auen

NSDAP.-Ortsgruppe Bad Bramstedt

Anläßlich der Wiederkehr des Tages der Machtübernahme findet am Montag, dem 30 Januar, 20.30 Uhr, im Kaisersaal Bad Bramstedt ein
Festabend
unter Mitwirkung der SA., HJ., Turnerschaft und des Männerchores statt. Anschließend:
Tanz
Neben der Parteigenossenschaft und den Angehörigen der Gliederungen ist auch die Bevölkerung aus Stadt und Land freundlichst eingeladen.

Eintritt (inkl. Tanz) 75 Pfg.

Danksagung
Für die überaus herzliche Teilnahme und Kranzspenden bei dem Heimgange meines lieben Vaters, sage ich allen Freunden und Bekannten meinen herzlichsten Dank. Ganz besonders danke ich Herrn Pastor Christiansen für die trostreichen Worte am Sarge und Grabe.
Ella Nordmeyer
geb. Meier
Bad Bramstedt, 22. 1. 1939.

Werdet Mitglied der NSV.

Alaxo verhütet Verstopfung
begünstigt die Bildung reinen frischen Blutes. Regt Leber, Galle und Nieren an. Fördert Harnsäureausscheidung. Schützt vor Krankheiten, die von Darmträgheit kommen. Ueber 30 Jahre gebraucht und gelobt. Rein pflanzlich.
Erhältlich: **Solbad-Drogerie Johannes Petersen,** Bad Bramstedt, Fernruf 110

Familien-Drucksachen
werden sauber und preiswert ausgeführt in der
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Weddelbrook
Die
Einweihung des neuerbauten Saales
findet statt
am Donnerstag, dem 26. Januar,
für Verheiratete
am Sonntag, dem 29. Januar,
für junge Leute
Die Musik wird ausgeführt an beiden Tagen von der Kapelle des Inf.-Regt. 46. Anfang 19 Uhr.
Bitte um zahlreichen Besuch. H. Wolters.

Morgen (Mittwoch) Beste
Thüringer Bratwurst
Schlachterei Herrmann, Tel. 245

Bleyle für jung und alt
die schönste u. billigste Kleidung
J. B. Paulsen

Für Sparklubs:
Sparbücher
Kaſſenblätter
Satzungen
hält vorrätig
Buchdruckerei Kuno Paustian

Läuferstoffe
Treppenstangen
Bettumrandungen
Verlegen ganzer Treppenläufer
zu niedrigen Preisen
Sophus Bornhöft
Annahmestelle für Ehestandsdarlehen
Bedarfsdeckungsscheine

Erziehungsſtätten der Jugend

Das dritte Baujahr der Hitler-Jugend hat begonnen, und damit ſetzte ein neuer aktiver Abſchnitt der HJ.-Heimbeſchaffung ein. Es iſt drei Jahre her, als die Hitler-Jugend zum erſtenmal den Ruf „Helft uns Heime bauen!" durch das Reich trug. Nur deshalb, weil allen in Partei und Staat die Berechtigung dieſer Forderung klar war, konnte der Appell mehr ſein als eine Aufforderung und als eine Bitte. Und weil das Heim ſelbſt nicht nur Unterkunft und Unterhaltungsraum für die Jugend bieten, ſondern weil hier bewußt die Zelle für den Nachwuchs der nationalſozialiſtiſchen Bewegung gegründet werden ſollte, konnte die Partei ihre ganze Kraft und ihren mitreißenden Schwung für die Erreichung dieſes Zieles einſetzen. Der Führer ſelbſt verpflichtete alle Einrichtungen des Reiches auf die große Aufgabe, der Jugend zu helfen. Er ſagte: „Die Heime der Hitler-Jugend ſind Erziehungsſtätten einer Generation, die dazu auserſehen iſt, die Zukunft des Reiches zu ſichern. Staat und Partei ſind darum verpflichtet, unſere Jugend beim Bau ihrer Heime tatkräftig zu unterſtützen."

Wir ſind gewohnt, es als ſelbſtverſtändlich hinzunehmen, Aufgaben — auch wenn ſie erſt kurze Zeit beſtehen — mit hohen Erfolgen auszuweiſen. Und doch ſollte uns das Ergebnis des HJ.-Heimbaues wieder einmal ganz deutlich machen, welche gewaltigen Ziele mit der geeinten Kraft der Bewegung zu erreichen ſind. Drei Zahlen weiſen dieſen enormen Erfolg aus: Anfang 1937, alſo im erſten Heimbaujahr der Hitler-Jugend, wurden 16 Bauſcheine erteilt; Anfang 1938 waren es 520 Bauſcheine, und zu Beginn des Jahres 1939 ſind es 1174 Bauſcheine. Aber dieſe Heime genügen bei weitem noch nicht. Es iſt notwendig, daß in jeder deutſchen Gemeinde, mit Ausnahme der kleinſten Orte, ein „Heim der Hitler-Jugend" entſteht. Das Mindeſtprogramm umfaßt 50 000 Heime. Das Augenmerk der Reichsjugendführung gilt hierbei der Errichtung von Kleinheimen für die Hitler-Jugend, d. h., von Heimen mit zwei bis drei Scharräumen in den Landgemeinden des Reiches. Hier bilden die Heime, da ſie die erſten Bauten der Bewegung ſind, einen wahrhaft kulturellen Mittelpunkt des Dorfes und ſind für die Jugend des Ortes verpflichtend, ihrer Scholle weiterhin die Treue zu halten. Profeſſor Speer, der Beauftragte für das Bauweſen der NSDAP., hat über die Bauten der Jugend auf dem Lande treffend geſagt: „Die Jahre der Heimbeſchaffung haben gezeigt, daß die Hitler-Jugend durch den Einſatz weltanſchaulich geſchulter und beſter Architekten die Hitler-Jugend-Heime zu Schmuckſtücken unſerer Dörfer gemacht hat. Die Heime der Hitler-Jugend — die erſten Bauaufgaben der Bewegung in den kleinen und kleinſten Gemeinden — ſind vorbildlich gelungene Beiſpiele, die ihrer Aufgabe in beſter Weiſe nachkommen."

Nun trägt die Hitler-Jugend in einer reichseinheitlichen Aktion erneut dem ganzen Volk ihre Wünſche vor, zeigt die Ergebniſſe der Arbeit und gibt ihre Pläne für die Zukunft bekannt. Der Leiter des Arbeitsausſchuſſes für die HJ.-Heimbeſchaffung, Gebietsführer, Möckel, hat zu Beginn der neuen Aktion auf die zu löſenden Aufgaben hingewieſen. Dabei iſt es von beſonderem Intereſſe, daß das Beiſpiel, das die kleine oberbayeriſche Bergarbeiterſtadt Penzberg zu einer Zeit gegeben hat, als die offizielle Forderung der Jugend nach Heimen noch nicht bekannt war, auch heute noch Vorbild für die Schaffung der Kleinheime geblieben iſt. In Penzberg hat ſeinerzeit die ganze Gemeinde, vom Bürgermeiſter bis zum älteſten Bergmann, praktiſch ohne Mittel, mit Arbeit in der Freizeit ein Haus für ihre Jugend errichtet. Im Zuge einer ſparſamen Rohſtoffwirtſchaft wurde daher vornehmlich der Bau von Heimen in kleinſten Gemeinden aktiviert. Dort gibt es viele Baumittel wie Holz, Sand und Steine uſw. an Ort und Stelle und ohne Koſten. Dort kann mit dem Einſatz der Gemeinſchaft das Ziel erreicht werden, ohne dem Wirtſchaftsleben Arbeitskräfte zu entziehen.

Für faſt 1200 neue HJ.-Heime wird der Bau demnächſt in Angriff genommen. Außerdem ſind für das Jahr 1939/40 ſchon weitere 6000 Bauvorhaben in der Planung eingeleitet. Die Tatſache, daß bei all den gewaltigen Anſtrengungen des Staates für die Stärkung der Wehrmacht, für die Errichtung von Großbauten und Straßen zuſätzlich die Heimbauparole eine ſo gewaltige praktiſche Verwirklichung erfahren hat, iſt über die Bauten hinaus eine ſchöne Beſtätigung für den Erfolg der geſamten HJ.-Arbeit. Richtungweiſend aber für dieſe Bauten ſind die Worte des Reichsjugendführers: „Der Führer hat mit den Schultern des Atlas die Felsblöcke des neuen Reiches getürmt. An uns Zwergen iſt es nun, ſeine gewaltige Seele in die Räume zu bannen, die als Heime der HJ. Gleichniſſe ſein ſollen ſeines größten Bauwerkes. Denn wir alle vergehen. Eines aber bleibt, ewig und unvergänglich! Adolf Hitler, der Führer, und die Steine, denen er ſeine Seele gab!"

„Bubi" ſammelte eine halbe Million

Friedel Schumanns dritter erfolgreicher Ritt für das WHW.

In der ſchleſiſchen Stadt Bunzlau konnte die WHW.-Reiterin Friedel Schumann auf ihrem dritten Ritt für das Winterhilfswerk den Geſamtbetrag von einer halben Million Reichsmark erreichen.

Als Friedel Schumann am 14. November 1936 auf dem Hof der NS.-Volkswohlfahrt in Berlin zu ihrem erſten WHW.-Ritt durch Deutſchland von Berlin Abſchied nahm, ahnte niemand, daß ihr im Laufe der Jahre ein ſolcher Erfolg beſchieden ſein würde. Zum Abſchluß des zweiten Rittes konnte die Sammlerin nach 302 Tagen und 8000 zurückgelegten Kilometern als Geſamtergebnis ihrer WHW.-Ritte die ſtattliche Summe von 366 000 Reichsmark melden.

Der dritte Ritt führte Friedel Schumann nach Schleſien und hier hält ſie ſich mit ihrem treuen Pferd „Bubi" noch weiterhin ſammelnd auf. Nachdem ſchon in der Gauhauptſtadt Breslau die erſten hunderttauſend Reichsmark des diesjährigen Rittes erreicht waren, wetteiferte jede ſchleſiſche Stadt darum, durch ihre Spender die halbe Million zu erlangen. Dieſe glückliche Stadt, die in den Aufzeichnungen Frau Schumanns einen beſonderen Platz einnehmen wird, iſt Bunzlau.

„Bubi" trabt nun weiter durch die deutſchen Lande, um die ganze Million voll zu machen.

Rom. Einer mehrfach wiederholten Einladung des Luftmarſchalls Balbo folgend iſt General der Flieger Udet zu einem Jagdbeſuch in Tripolis eingetroffen.

Oſtmark im Pokalkampf geſchlagen

Bei den vier Spielen des Sonntags in der Zwiſchenrunde der Fußballkämpfe um den Reichsbund-Pokal ging es wieder nicht ohne Ueberraſchungen ab. Die Senſation des Tages war der Sieg Schleſiens mit 4 : 1 (2 : 1) über die Oſtmark. Ebenfalls überraſchte der verdiente Sieg Bayerns mit 3 : 1 (1 : 0) über Niederrhein. Torreich verlief das Treffen zwiſchen Württemberg und Mitte, das die Schwaben mit 8 : 3 (2 : 2) gewannen. Schließlich gelang Sachſen ein ſicherer Sieg mit 3 : 0 (2 : 0) über Oſtpreußen.

In Hindenburg erlebten die Schleſier ihren bisher wohl größten Erfolg, als ſie den heißen Favoriten der Pokalkämpfe, den Gau Oſtmark, durch ihren Kampfgeiſt überrumpelten und aus dem Wettbewerb ausſchalteten. Die Schleſier zeigten eine eindrucksvolle Mannſchaftsleiſtung und ließen ſich durch die großen Namen in der Mannſchaft ihrer Gegner nicht einſchüchtern. War der Kampf bis zur Pauſe noch einigermaßen ausgeglichen verlaufen, ſo zeigte ſich in der zweiten Halbzeit eine deutliche Ueberlegenheit der Schleſier, die bis zum Schluß anhielt. — Bamberg war der Schauplatz des Bayern-Sieges über Niederrhein. Die Süddeutſchen hatten in der erſten Halbzeit des bis dahin ſehr ſauber geführten Treffens durch die taktiſch klügere Einſtellung einen knappen Vorſprung erreicht. Nach der Pauſe wurde der Kampf immer härter, ſo daß ſogar einige Spieler verletzt wurden. Der Sieg Bayerns war durchaus verdient. — In Halle ſetzten die Mitteldeutſchen alles auf eine Karte, um den Favoriten Württemberg ſchon in der erſten Halbzeit ins Hintertreffen zu bringen. Es gelang ihnen, in der zweiten Spielzeit ſogar mit 3 : 2 Toren in Führung zu gehen. Dann hielt aber ihre Hintermannſchaft nicht mehr dem Anſturm der Schwaben ſtand, die hintereinander noch ſechs Tore bis zum Schluß erzielen konnten. — In Leipzig zeigten die Oſtpreußen gegenüber ihrer Leiſtung aus der Vorrunde längſt nicht den Kampfgeiſt, der zu einem Siege über Sachſen erforderlich geweſen wäre. Beſonders in der zweiten Spielhälfte wickelte ſich der Kampf faſt ausſchließlich in der Hälfte der Gäſte ab, die die klare Ueberlegenheit Sachſens anerkennen mußten.

R. Menzel Hallentennis-Meiſter

Henkel im Endſpiel glatt geſchlagen

Die 24. Internationalen Hallentennis-Meiſterſchaften von Deutſchland in Bremen brachten im Endſpiel der Männer einen glatten Sieg des Sudetendeutſchen Roderich Menzel, der Henner Henkel mit 6 : 4, 7 : 5, 6 : 4 beſiegte. Bei den Frauen fiel der Titel an das Ausland, da die Amerikanerin Wheeler die Ungarin Somogyi mit 6 : 4, 6 : 4 ſchlug. Im Frauen-Doppel ſiegte die Amerikanerin zuſammen mit der Berlinerin Hamel über Somogyi-Kovac mit 6 : 4, 6 : 3.

Das Endſpiel im Männer-Doppel dauerte mehr als drei Stunden. Sieger wurden Roderich Menzel-Metaxa, die die Titelverteidiger Göpfert-Beuthner mit dem ungewöhnlichen Ergebnis von 8 : 6, 6 : 4, 6 : 8, 13 : 15, 6 : 4 beſiegten.

Zwei Länderkampfſiege der Amateure

Finnland im Boxen, Eſtland im Ringen geſchlagen.

Die deutſchen Amateurſportler haben in dieſen Tagen zwei ſtolze Siege feiern können. In Königsberg fand der Länderkampf der Amateurboxer gegen Finnland ſtatt und wurde mit dem Ergebnis von 10 : 6 Punkten gewonnen. Dabei wurde der deutſche Halbſchwergewichtler Schmidt noch durch Fehlurteil um den ihm zuſtehenden Sieg gebracht. Die deutſchen Siegpunkte holten Limbach, Graaf, Nürnberg, Murach und Runge heraus. — Im Berliner Länderkampf der Amateurringer im griechiſch-römiſchen Stil gegen Eſtland war die Stärke der deutſchen Vertreter in den niedrigen Gewichtsklaſſen entſcheidend für einen knappen deutſchen Sieg mit 4 : 3 Punkten.

Lazek noch einmal gegen Neuſel?

Sys lieferte den „ſchlechteſten Kampf ſeines Lebens".

Nach dem großen Kampf um die Schwergewichts-Europameiſterſchaft, den Lazek als Titelverteidiger bekanntlich gegen ſeinen belgiſchen Herausforderer Sys hoch nach Punkten gewonnen hat, äußerte ſich der Europameiſter über ſeine weiteren Pläne. Dabei gab er bemerkenswerten Aufſchluß: Lazek will in einem dritten Kampf gegen Walter Neuſel ſich nun auch die Deutſche Meiſterſchaft holen und hofft dann immer noch auf die Möglichkeit eines Treffens mit Schmeling. Der Belgier Sys, deſſen große Hoffnungen auf einen ſchnellen Aufſtieg in der Schwergewichtsklaſſe durch ſeine Niederlage ſo jäh zunichtegemacht wurden, gab offen zu, daß er den ſchlechteſten Kampf ſeines Lebens geliefert habe. Man braucht das allerdings nicht ganz wörtlich zu nehmen; aber Sys war eben nur ſo gut, wie es Lazek zuließ, und das war nicht ſehr viel. Lazek hat eine taktiſche Meiſterleiſtung vollbracht, die reſtloſe Anerkennung finden muß.

In den übrigen Kämpfen gab es folgende Ergebniſſe: Halbſchwergewicht: Vogt k. o.-Sieger in der 1. Runde über Birnbaum, Mayer (Singen)—Marohn unentſchieden. Mittelgewicht: Beſſelmann k. o.-Sieger in der 7. Runde über Strozzi (Italien), Bantamgewicht: Weiß-Wien gegen Roger-Belgien unentſchieden, Weltergewicht: Blaho-Wien gegen Katter-Berlin unentſchieden. — Bei den Vorkämpfen in Düſſeldorf gab es in den wichtigſten Kämpfen folgende Ergebniſſe: Weltergewicht: Ahlberg-Finnland Punktſieger über Kretzſchmar-Dresden, Suvio-Finnland k. o.-Sieger in der 4. Runde über Kleinhütten, Leichtgewicht: Eſſer-Köln gegen Stepulow-Eſtland unentſchieden.

„Glaube und Schönheit"

Das BDM.-Werk „Glaube und Schönheit" trat in der Staatsoper in Dresden zum erſtenmal mit einer großen Reichsveranſtaltung an die Oeffentlichkeit. — Unſer Bild gibt einen Ausſchnitt aus den Veranſtaltungen, die einen Einblick in die Arbeit dieſer Organiſation der Mädelerziehung geſtattet. (Weltbild-Wagenborg — M.)

Die Dorfgaſtſtätte folgt den Betrieben

Schönheit der Arbeit auf dem Lande. — Reiche Möglichkeiten der Verbeſſerung helfen im Kampf gegen die Landflucht.

Der Gedanke von der Schönheit des Arbeitsplatzes beginnt ſich mehr und mehr auch auf dem Lande durchzuſetzen. Es liegt in der Natur der Sache, daß die ländliche Bevölkerung in einem anderen Verhältnis zu ihrer Umgebung ſteht als der Städter. Der dörfliche Menſch, gleichgültig, wo er ſchafft, beurteilt alle Dinge zuerſt einmal nach ihrer Zweckmäßigkeit und erſt in zweiter Linie nach ihrer äußeren Schönheit; wobei bemerkt werden muß, daß auch der Begriff der Zweckmäßigkeit nach anderen Maßſtäben gemeſſen wird als bei den Städtern. Gewiß ſetzt ſich auch der Volksgenoſſe irgendwo auf dem flachen Lande für alle Verbeſſerungen ein, deren Wert ihm bewußt geworden iſt. Darin aber liegt ja gerade der Grund für den bis heute beibehaltenen Zuſtand innerhalb ſeiner Wirtſchaftsräume, daß er nämlich nicht die Notwendigkeit einer „Verſchönerung" einſah.

Nun wendet ſich das Reichsamt „Schönheit der Arbeit" mit einer großen Aktion direkt an die Dorfgaſtwirte und fordert von ihnen die beſſere Ausgeſtaltung ihrer Wirtſchaftsräume. Es wird kaum einen Gaſtwirt auf dem Lande geben, der ohne Hilfsperſonal auskommen kann, zumal er in den meiſten Fällen auch noch eine Landwirtſchaft daneben betreibt. Dieſen Hilfskräften Arbeitsmöglichkeiten zu geben, die nicht nur materiellen Anſprüchen genügen, ſondern auch in ideeller Hinſicht befriedigen — und dazu gehört z. B. die Schönheit des Arbeitsplatzes —, das iſt der Sinn dieſer Aktion.

Es laſſen ſich ſchlecht einheitliche Richtlinien geben, nach denen die Vorſchläge zur Verbeſſerung durchgeführt werden, weil ſie nur an Ort und Stelle richtig beurteilt werden können. Auf eines kommt es hierbei nur an: dem Schaffenden in ſeiner Freizeit, alſo auch in ſeinen Eſſenpauſen, die Möglichkeit zu geben, die Umgebung wechſeln zu können, damit auch er in Ruhe und freundlicher Stille ſeine Mahlzeit zu ſich nehmen kann. Dazu brauchen keine neuen Räumlichkeiten eingerichtet zu werden, denn ein Zimmer wird ſich zu dieſem Zweck ſchon bereitſtellen laſſen. Was aber noch wichtiger iſt: der Arbeitsplatz ſelbſt muß in einen Zuſtand gebracht werden, der das Schaffen zur Freude macht und die Luſt und Liebe zur Arbeit ſteigert. Wie oft trifft man in Dorfgaſtſtätten Wirtſchaftsräume, in denen alle möglichen Geräte aufgebaut ſind, die einmal die Bewegungsfreiheit des Perſonals ſtören, vor allem aber gar nichts mit der Zweckbeſtimmung des betreffenden Wirtſchaftsraumes zu tun haben. Warum alſo dieſe unnötige Sammlung von überflüſſigem Material an einem Ort, an dem ein Menſch ſeinen Dienſt ausfüllen muß.

Auch die Beleuchtungsfragen in den Küchen der Dorfgaſthäuſer ſpielen im Rahmen dieſer Aktion eine wichtige Rolle. Faſt immer kann man beobachten, daß eine kümmerliche Lampe ausreichen muß, um dem oder der Angeſtellten bei ihrer Arbeit Licht zu ſpenden, während die Gaſtſtuben ſelbſt vorbildlich erhellt ſind. Auch in dieſem Falle iſt eine „Verſchönerung" im Intereſſe der Arbeitskraft unbedingt notwendig.

Das ſind nur zwei kleine Beiſpiele, die ſich beliebig fortſetzen ließen. Die Aktion wendet ſich an jeden Dorfgaſtwirt, auch an den kleinſten. Welches Ausmaß ſie damit erhält, das zeigen einige Zahlen. Im Altreich gibt es 4600 Gemeinden, deren Einwohnerzahl 2000 nicht überſteigt; dazu kommen 3940 in der Oſtmark und 3150 im Sudetenland. Rechnet man auf dieſe 11 690 Gemeinden unter 2000 Einwohnern im Durchſchnitt nur je drei Gaſtſtätten — eine Zahl, die ſicherlich niedrig genommen iſt —, ſo kommt man auf insgeſamt 35 370 Gaſtſtätten allein für Dörfer mit dieſer Einwohnergrenze.

Es wäre wünſchenswert, wenn ſich die Dorfgaſtwirte dieſem Aufruf an ihr ſoziales Gewiſſen nicht verſchließen und ſich zahlreich an dieſer Aktion des Reichsamtes „Schönheit der Arbeit" beteiligen würden. Denn Schönheit des Arbeitsplatzes bedeutet auch auf dem Lande Steigerung der Leiſtung, Hebung der Arbeitsfreude und Anerkennung für die Schaffenden.

Vermiſchtes

Pamela — das Wunderkind. Nicht alle kleinen Mädchen haben ihren Weg durch den Film gemacht. Pamela Wrinch iſt mit elf Jahren ſchon eine „Kanone" in den Wiſſenſchaften. Pamelas Mutter beſchäftigt ſich in Oxford mit Atomverſuchen. Das Kind hat nun die verſchiedenen Arbeiten der Mutter illuſtriert. Dieſe Illuſtrationen gelangen ſo ausgezeichnet, daß Pamela über Nacht berühmt wurde. Sie trägt um den Hals ein rotes Band mit einer Münze, die ihren wiſſenſchaftlichen Wert beweiſt.

Ein 109jähriger plaudert aus der Schule

In einem Londoner Krankenhaus erſchien dieſer Tage ein alter Mann, der rüſtigen Schrittes vom Wartezimmer in den Behandlungsraum eintrat und ſich zur großen Ueberraſchung der Aerzte als der 109 Jahre alte Mr. Arnold vorſtellte, der keinen anderen Wunſch habe, als ſeine etwas in Mitleidenſchaft gezogenen Augen nachprüfen zu laſſen. Mit aller Entſchiedenheit erklärte der Greis, man ſolle ihm keine Brille verordnen. Die Aerzte intereſſierten ſich natürlich nicht nur für die Augen ihres Patienten, ſondern für ſeine ganze geſundheitlich rüſtige Körperkonſtitution und für ſein Leben, denn daß ein Mann in dieſem hohen Alter noch bei ſo guter Geſundheit war, weckte das Intereſſe der Aerzte, ob irgendein beſonderer Umſtand die Urſache dieſes hohen und geſunden Alters war. —

Als der Alte nun zu erzählen begann, gab es eine neue Ueberraſchung. Er hatte durchaus keines der häufig erwähnten Rezepte zur Verlängerung des Lebensalters angewendet, er hatte auch durchaus nicht ein Leben ſtiller Beſchaulichkeit geführt, ſondern gelebt, wie es jeder Menſch tut und ſogar einen großen Teil des Auslandes kennengelernt. So war er in Frankreich, Deutſchland, Spanien und Italien, und noch heute vermag der Alte ſeine Sprachkenntniſſe fehlerfrei anzuwenden. Im Laufe ſeines langen Lebens hat er den Beruf eines Schauſpielers und Sängers ausgeübt. Daß er ſo alt wurde, weil er Junggeſelle geblieben iſt, beſtreitet allerdings der 109jährige auf das entſchiedenſte. Er meint, daß er ſein langes Leben der täglichen leichten Gymnaſtik verdanke, auch bemerkte er, viel Obſt und Gemüſe gegeſſen zu haben, aber eine rechte Erklärung vermochte er nicht zu geben. Lachend erwähnte er ſogar, daß er auch gern einen guten Tropfen Alkohol trinkt, verhältnismäßig wenig Schlaf hat und ſein Leben in vieler Hinſicht durchaus nicht mit pedantiſcher Regelmäßigkeit abgelaufen iſt.

Das PROBEJAHR des Hubert Caſpari

Roman von Gerd Hanſen

Urheber-Rechtsſchutz: Deutſcher Roman-Verlag vorm. E. Unverricht, Bad Sachſa (Südharz)

14. Fortſetzung

Das wurde vor allem von Mutter und Tochter Korito mit Freude konſtatiert. Die ältere der beiden Frauen ſah darin ein Zeichen für den normalen Verlauf der naturgemäßen Entwicklung bei junger Liebe. Mara lächelte ſtolz, daß der heimlich verehrte und bewunderte Hausgenoſſe ſich von einer vorteilhafteren Seite zeigte.

Trotzdem ließ manches ſehr zu wünſchen übrig. Am 2. Dezember war der Geburtstag von Frau Korito. Es beſtand im Hauſe und in der ganzen Stadt die Tradition, daß an dieſem Tage der erſte große Ball des Winters gegeben wurde. Zu ihm erhielt in der näheren Umgebung alles Einladungen, was einigermaßen Anſpruch auf Beachtung machen konnte.

Mara hatte ſeit ihrem Geſpräch über die Tanzkunſt mit Peter keinen Tag vergeſſen, wie dringend notwendig es ſei, mangelnde Kenntniſſe auf dieſem Gebiet zu beheben. Weil ſie nichts bemerkte, was darauf ſchließen ließ, daß Peter ſich um Fortſchritte bemühte, ſuchte ſie eine paſſende Gelegenheit, um das abgebrochene Geſpräch erneut aufzunehmen. An dem Sonntage, da Dr. Caſpari einen Brief von Frau Korito empfing, der ihn in ſo lebhaftes Erſtaunen verſetzte, beobachtete Mara, daß der Held ihrer Gedanken nach dem Mittageſſen einen Spaziergang im Park unternahm. Schnell ſchlüpfte ſie in ihren Mantel und machte einen großen Bogen um das Haus. Sie wollte Peter von der entgegengeſetzten Richtung treffen.

Ihr Plan hatte Erfolg. Niemals im Leben wäre der ſchüchterne Gaſt, der von ſeinen männlichen Reizen alles andere als überzeugt war, auf die Idee gekommen, das junge Mädchen habe ihn eigens aufgeſucht.

„Ach, Herr Caſpari." Sie ſpielte mit weiblicher Gewandtheit die Überraſchte. „Sie gehen wohl auch ſpazieren?"

„Jawohl, Fräulein Korito." Er reichte ihr freudig, wenn auch etwas linkiſch, die Hand und machte eine unmäßig tiefe Verbeugung. „Wenn man die ganze Woche im Labor iſt, muß man ſich auch etwas auslüften."

„Natürlich. Sie ſollten viel mehr ſpazieren gehen. Wahrſcheinlich haben Sie noch gar keine Ahnung, wie hübſch die Umgebung von Senica mit ihren Bergen und Wäldern iſt. Jetzt iſt es ja etwas troſtlos, aber warten Sie ab, bis der erſte Schnee liegt."

„So? Das habe ich wirklich noch nicht gewußt. Zum Spazierengehen werde ich aber wenig Zeit finden. Ich muß arbeiten."

„Sind Sie eigentlich immer ſo fleißig geweſen?"

Peter ſtockte. Das war eine kitzliche Frage. Sagte er die Wahrheit, dann ſtand er wie ein Aufſchneider vor ihr. Schwindelte er jedoch, dann machte er ſich in den Augen dieſer reizenden jungen Dame ſelbſt herunter. Notgedrungen brachte er eine Antwort hervor, die ſich auf der Grenze zwiſchen ſtrikter Lüge und abſoluter Wahrheit hielt.

„Es gab Zeiten, in denen ich nicht gern gearbeitet habe, aber auch Zeiten, in denen ich wirklich fleißig war."

„Beſſer ganz faul, als nur ab und zu einmal", meinte ſie überlegen. „Ein Mann muß wiſſen, zu welcher Seite er neigt. Ich kann mir denken, daß mir auch jemand gefallen würde, der gar nichts tun will, ebenſogut wie jemand, der furchtbar tüchtig iſt. Aber mal ſo, mal ſo, das iſt nichts Richtiges."

Sie wurde verlegen, weil ſie ſich bewußt wurde, welch halbes Geſtändnis in dieſen Worten lag.

Die Wirkung auf Peter war niederſchmetternd. Nun hatte er geglaubt, wer weiß wie geſcheit und diplomatiſch geantwortet zu haben und war erſt recht hereingefallen. Er war überzeugt, für alle Lügengeſchichten hoffnungslos untalentiert zu ſein. Mit Mühe raffte er ſich ſchließlich zu einer Erwiderung auf.

„Ich ſehe ein, daß Sie recht haben, aber ich kann auch etwas zu meiner Entſchuldigung ſagen. Auf dem Gymnaſium hatte ich nette und verſtändige Lehrer, die mir die Schule lieb machten. Auf der Hochſchule waren ein paar Profeſſoren, die einem die Luſt zum Arbeiten nahmen. Trotzdem iſt es natürlich nicht richtig, wenn man ſich gehen läßt."

Er machte ein zerknirſchtes Geſicht wie ein verprügelter Neufundländer.

Sofort hatte bei ihr das Mitleid wieder die Oberhand. „Bitte ſeien Sie mir nicht böſe, Herr Caſpari, daß ich ſo häßlich war. Ich habe auch gar kein Recht dazu, Ihnen Vorhaltungen zu machen."

Sie gingen eine Zeitlang ſchweigend nebeneinander durch den novemberlichen Park. Peter ſchien der Boden wie bei einem Erdbeben zu ſchwanken, oder wenigſtens kam ihm die Erde wie Pudding vor. Seine Knie hatten eine verdächtige Weichheit und ſein Herz ſchlug bald im Marſchtakt, bald wie ein wilder Cſardas, bald beſchwingt wie ein Walzer. Er kannte ſich mit ſeinem Selbſt nicht mehr richtig aus und wußte nur eins klar und beſtimmt, daß da neben ihm das ſüßeſte und lieblichſte Mädchen wandelte, mit dem er bislang zuſammengekommen war.

Immerhin gingen ſeine Gedanken keinen Schritt weiter. Seine ganze Art drückte ſich darin aus, daß er aus der inneren Unruhe und der Bewunderung nicht die Konſequenzen zu ziehen wagte, zu denen ſonſt junge Männer ſofort geneigt waren. Hätte ihm jemand geſagt, daß er das Mädchen auch in den Arm nehmen und küſſen, ſpäter einmal heiraten könne, würde er ihn als Wahnſinnigen betrachtet haben.

Zwar hatte auch der ſchüchterne Peter Palm ſchon ein Liebesabenteuer hinter ſich, auf das er nicht wenig ſtolz war. Hubert, das lüſterne Scheuſal, hatte zwar nur wie ein Irrer gelacht, als Peter in einer zu Bekenntniſſen beſonders geeigneten Stunde ihm davon erzählte. Damals, es war in Hannover noch in der Studienzeit, wohnte neben ihm ebenfalls möbliert bei der gleichen Wirtin ein ſehr nettes junges Mädchen, das ſich mühſam als Verkäuferin durchſchlug. Peter verehrte und bewunderte ihre Grazie vom erſten Tage an und erblickte in ihrer Art, ſich zu kleiden und zu friſieren, den Gipfel weiblichen Scharms. Es blieb nicht aus, daß ſie ab und zu in ein Geſpräch kamen, und das Mädchen war ſo liebenswürdig, ihm manchmal beim Zubereiten von Abendbrot in der Küche behilflich zu ſein. Kurz, die Dinge entwickelten ſich ganz natürlich und endeten eines Tages in einem ebenſo natürlichen Kuß. Peter hatte damals alle Hemmungen verloren und ſie, wie er glaubte, unſagbar heftig geküßt und umarmt. Dann war er, entſetzt vor ſeiner eigenen Kühnheit, geflohen und hatte ſich in ſeinem Zimmer verborgen gehalten. Tagelang ging er dem verehrten Weſen aus dem Wege, voller Angſt und Mißtrauen gegen ſeine Hemmungsloſigkeit. Als er ſie nach vier Tagen wieder zufällig auf der Treppe traf, hatte ſie ihn nur hochmütig von oben bis unten gemuſtert und nicht einmal ſeinen Gruß beantwortet.

Hubert, der zweite Caſanova, hatte Peter erklären wollen, daß die Angebetete nur beleidigt geweſen ſei, weil die ſo verheißungsvoll begonnene Kuß- und Umarmungsſzene wenig kavaliermäßig abgebrochen und nicht ſogleich fortgeſetzt worden war. Peter blieb aber überzeugt, daß er die weibliche Zurückhaltung, die Unſchuld und Reinheit des Mädchens gekränkt habe und daß ſie deshalb mit Recht empört geweſen ſei. Er hatte ſo ſchnell wie möglich das Zimmer aufgegeben und war umgezogen. Seit dieſem Ereignis war er auf der Hut, um nicht noch einmal ohne jede Hemmung von Sitte und Anſtand die Schranken zu durchbrechen, die dem Verkehr mit dem anderen Geſchlecht von Moral und Ehrenhaftigkeit gezogen waren.

Reichswinterhilfe Lotterie
Winter-Hilfswerk des Deutſchen Volkes
Lospreis 50 Pfennig
Reichsleitung der NSDAP.
Zur Auslosung gelangen RM. 5.900.000
RM
5.900000
Sofortiger Gewinnentſcheid

Und Mara Korito — lieber Himmel. Dies Mädchen ſtand ihm weltenfern und ließ ſich nur deshalb zu ihm herab, weil ſie in ihm den Gaſt der Eltern, Hubert Caſpari, ehren wollte. Er verſchloß deshalb ſorgfältig im hinterſten Winkel ſeines Herzens die Bewunderung und Anbetung, die er ihr entgegenbrachte, und hätte beinahe nie gewagt, ſie auch nur anzudeuten.

Mara hatte noch keinerlei Erfahrungen auf dem Gebiet der Liebe. Ihre erſten ſechzehn Lebensjahre verliefen ereignislos und wohlbehütet in der kleinen Stadt. Die beiden Penſionsjahre in der Schweiz und in Deutſchland waren der Anbahnung von Liebesverhältniſſen durchaus nicht günſtig.

Dafür hatte ſie aber ein gerüttelt Maß theoretiſcher Erfahrung, die ſich auf die Erzählungen von Freundinnen, die Schilderung von Büchern und ihre eigene üppig wuchernde Phantaſie ſtützten. Kein Wunder, daß der Fall Caſpari von ihr ſchnell mit dem Schimmer der Romantik umkleidet worden war.

Wie ſie den jungen Mann einſchätzte, hatte ſich ſchon in den erſten Tagen ergeben, aber im Verlauf von rund zehn Tagen jeweils mehrſtündigen Beiſammenſeins, durch die Erzählungen des Vaters und zwar ſehr vorſichtige, aber für eine Frau ſchnell durchſchaubare Andeutungen der Mutter noch mehr angeregt in ihren Empfindungen und Erwartungen, war ſie ſehr bereit dazu, ſich gründlich zu verlieben. Wenn Neugier für die Liebe, Mitleid mit einem Mann und Hochachtung vor deſſen beruflicher Tätigkeit einträchtig nebeneinander gehen, pflegt es keiner Schwierigkeiten mehr zu bedürfen, das Herz eines Mädchens in Flammen zu ſetzen. In dieſem Falle wirkte außerdem noch der eigenartige Umſtand mit, daß der junge Herr Caſpari infolge ſeiner verlegenen Schüchternheit den Eindruck machte, als habe er Mädchenlippen noch nie berührt.

Frauen lieben in ihren Gefühlen die Extreme. Es hat zu allen Zeiten ſchon verwundert, daß Männer mit dem Ruf hervorragender Unmoral beſonders vom Erfolg bei dem ſchwächeren Geſchlecht heimgeſucht werden. Und ihr Gegenteil, die vor Unſchuld weißſchimmernden Jünglinge, wirkten ebenſo erregend. Was Wunder, wenn alſo Peter die junge Mara begeiſterte.

Sie ſann all dieſen Empfindungen nach und kam in eine lyriſche Stimmung, die trotz des trüben und unfreundlichen Wetters ihre Haut wie warme Sommerluft umſchmeichelte. Zu direkten Wünſchen hatte ſich ihr Empfinden noch nicht verdichtet, aber es bedurfte dazu nur noch eines leiſen Anſtoßes.

Schließlich wurde ihr das Schweigen zu dumm. So kam man nicht vorwärts, und außerdem mußte die lebenswichtige Frage des Tanzens ventiliert werden. Sie ertrug den Gedanken nicht, daß nächſtens beim Feſt im elterlichen Hauſe vielleicht Frauen wie Männer Peter wegen ſeiner mangelnden Kunſt auf dem Gebiet der Überſetzung von Tönen in körperliche Bewegungen bemitleiden und lächerlich finden könnten. Mit dieſer Feſtſtellung war ſie wieder bei einem der großen Widerſprüche fraulichen Empfindens angelangt. Selbſt wollen ſie gern einen Mann bemitleiden und vielleicht auch leiſe ſpöttiſch betrachten, aber das durfte niemals eine andere, wenn es ſich um den Mann handelte, dem man ſelbſt ſein Herz entgegentrug.

„Herr Caſpari." Er fuhr aus ſeinem Brüten hoch. „Haben Sie auch einmal daran gedacht, daß Sie mir verſprochen haben, ſich ein wenig im Tanzen zu üben?"

Er wurde rot. „Donnerwetter. Verzeihen Sie." Er erſchrak vor dem Ausdruck. „Über der Arbeit habe ich das ganz vergeſſen."

„Das iſt nicht recht von Ihnen. Vater meint, Sie ſeien ein tüchtiger Chemiker und Forſcher. Aber ich glaube, ein Mann darf nicht einſeitig bleiben."

„Ganz recht. Sehr wohl. Ich werde mich ſofort bemühen."

Sie lachte ſilbern hell mit einem dunklen Unterton. „Wo wollen Sie ſich denn bemühen? Zum Tanz gehen Sie hier doch nicht. Und allein auf Ihrem Zimmer?" Sie ließ eine perlende Kadenz des Lachens vom Stapel. „Nein, müßte das komiſch ausſehen."

„Gibt es denn hier keinen Tanzlehrer?"

„O doch, aber das iſt doch nichts für unſereinen. Jedes Jahr kommt für ſechs Wochen ein Tanzlehrer aus Belgrad herüber, um die Jugend einzuweihen. Das iſt erſt nach Neujahr der Fall. Und ſo lange können Sie nicht warten."

„Warum denn nicht? Das ſind doch nur noch eineinhalb Monate."

„Weil Mutter nächſtens Geburtstag hat und dann in unſerm Hauſe ein Ball ſtattfindet. Es iſt jedes Jahr ſo. Wir laden dann alle Bekannten ein und das Haus iſt an dem Tage bis oben hin voll Menſchen."

„Wann iſt denn das?" Er fragte ganz zaghaft.

„Am 2. Dezember, alſo nicht mehr lange Zeit bis dahin."

„Oje!" Peter war verblüfft. So ſchnell nahte ein ſchwerwiegendes Ereignis. Da würde er wohl als Gaſt und Sohn der Caſpari-Werke einer Menge von Menſchen vorgeſtellt werden. Ein Fröſteln kroch ihm den Rücken hinunter.

„Ja, bis dahin müſſen Sie tanzen können." Sie ſagte das entſchieden.

„Ich will ... ich muß ..." Er verhedderte ſich. „Ich werde mir ein Grammophon kaufen und üben."

„Aber doch nicht allein." Sie lächelte ihn von unten herauf ſchelmiſch an. „Ihnen ſoll geholfen werden, wenn Sie recht fleißig und brav ſind. Wir können abends manchmal ein bißchen tanzen. Oder heute nachmittag ſchon." Mara klatſchte in die Hände. „Richtig, heute haben Sie ja Zeit. Kommen Sie."

Ohne Umſtände nahm ſie ihn beim Arm und machte kehrt in Richtung auf das Haus zu. Ihre Hand blieb bei ihm eingehängt, und Peter fühlte dieſe zarte, kaum verſpürbare Laſt wie einen Traum.

Nun, wo ſie einmal die Führung übernommen hatte, blieb ſie auch entſchieden dabei und bewies, daß ſie ſchon alle Anlagen für eine tüchtige Gattin entwickelt hatte. Das Ehepaar Korito befand ſich plaudernd und leſend im kleinen Salon und ſah erſtaunt auf die Ankömmlinge, da Mara die Tür mit gewaltigem Ruck aufgeriſſen hatte und ins Zimmer platzte.

„Mutter, Herr Caſpari möchte gern ſeine Tanzkenntniſſe noch etwas vervollkommnen. Du haſt doch bald deinen großen Geburtstagsball und bis dahin iſt nicht mehr viel Zeit. Dürfen wir im Muſikzimmer etwas tanzen?" Sie glühte vor Aufregung.

„Aber gewiß, Kind. Wenn Herr Caſpari gern möchte."

Frau Korito hatte ſich ſchnell von ihrer Überraſchung erholt und ſah den verheißungsvollen Auftakt für weitere Beziehungen zwiſchen den beiden Kindern, wie ſie in Gedanken den erhofften Schwiegerſohn ſchon gleich in ihr mütterliches Empfinden mit einbezog.

„Gehſt du ein wenig mit hinüber?" wandte ſie ſich zu ihrem Gatten.

„Gern. Ich habe früher ſo viel getanzt, daß es mir heute Freude macht, zuzuſehen."

Die beiden Eltern erhoben ſich und folgten Mara, die Peter unbefangen an der Hand mit ſich zog und durch die Halle in das Muſikzimmer eilte. Herr Korito übernahm gefällig die Bedienung des Grammophons, und eine Minute ſpäter ſtanden Mara und Peter mitten im Zimmer.

Er genierte ſich fürchterlich und mußte ſich förmlich einen Ruck geben, den Arm um die zarte und doch kräftige Hüfte ſeiner Partnerin zu legen. Es durchfuhr ihn wie ein glühender Blitz, als durch die dünne Seide der Rücken in ſeiner Handfläche ſpürbar wurde. Die Wärme des Mädchenkörpers ſchlug wie eine Lohe über ihm zuſammen, und er ſah vorläufig nur ſchwarz vor den Augen. Ganz benommen machte er die erſten Schritte mit, kam aber unverhofft ſchnell zu ſich, als Mara ausrief:

„Aber ſo geht es nicht, Herr Caſpari. Sehen Sie hierher."

Und ſie ſchürzte den Rock ein wenig und machte graziös und ſicher die einfachen Schritte des Oneſteps vor.

Er ſah verzückt auf die zierlichen Füße und feinen Beine. Hilf Himmel, welch Geſchöpf! Hätte er gemerkt, mit welcher Aufmerkſamkeit und Neugier Frau Korito jede Regung in ſeinen Zügen beobachtete, wäre es mit ſeiner Faſſung wohl ganz aus geweſen. So aber blieb er wenigſtens nach dieſer Seite hin unbefangen und vertiefte ſich gehorſam ganz in die Darbietungen Maras, die von kurzen Erklärungen begleitet waren.

Dann wurde von neuem begonnen, und diesmal ging es dank eiſerner Anſtrengung Peters ein wenig beſſer. Er ſuchte ſich ſo auf die Aufgabe zu konzentrieren, als befände er ſich vor einer ſchwierigen Arbeit im Labor, und ſeine jahrelang geübte Fähigkeit, jeden Gedanken auf einen beſtimmten Gegenſtand zu lenken, kam ihm zugute.

Aber tanzen und tanzen iſt ein gewaltiger Unterſchied. Selbſt wenn man alle Schritte beherrſcht, kann man ſich noch lange nicht mit Fug und Recht als Tänzer bezeichnen, und das ſuchte Mara ihm nun klarzumachen. Als ſie aber ſein vor Eifer und Verlegenheit gerötetes Geſicht und die gutmütigen, hilflos dreinſchauenden Augen ſah, hatte ſie etwas Mitleid mit ihm. Man mußte dieſen Jungen vorſichtig behandeln wie ein rohes Ei, um ihn langſam zu gewöhnen und nicht kopfſcheu zu machen.

(Fortſetzung folgt)
"

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen **täglich** mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus **1.65 Reichsmark**. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 21 | **Mittwoch, den 25. Januar 1939** | **61. Jahrg.**

Barcelona vor dem Fall

Maſſenflucht nach Norden — Nationale Geſchütze beſchießen die Stadt

Der **Vormarſch der Francotruppen gegen Barcelona vollzieht ſich vollkommen planmäßig. Alle fünf nationalen Armeekorps dringen in ſtändiger gegenſeitiger Verbindung konzentriſch in Richtung auf die katalaniſche Hauptſtadt vor. Der wichtige Stützpunkt der Roten Manreſa wurde von den nationalen Truppen umzingelt, bevor nationale Tanks in die Stadt eindrangen. Auch zahlreiche Orte ſüdweſtlich von Manreſa wurden genommen. Im Küſtenabſchnitt wurde der inmitten der zerklüfteten Steilhänge gelegene Ort Garraf eingenommen, der bereits in unmittelbarer Nähe der Vororte Barcelonas liegt.**

Am **Dienstag fielen bereits die Granaten der Franco-Artillerie in die Straßen der Vorſtädte von Barcelona,** und die **roten Batterien auf dem Fort Montjuich mußten** in den **Kampf eingreifen.**

In Barcelona herrſcht außerordentliche Nervoſität. Die großen Straßen nach dem Norden ſind mit langen Reihen von Flüchtlingswagen beſät. Die britiſchen Staatsangehörigen in Barcelona ſind bereits benachrichtigt worden, ſich zur Flucht auf britiſche Kriegsſchiffe bereitzuhalten, und das amerikaniſche Marineminiſterium hat den Kreuzer „Omaha" nach Barcelona beordert, um die amerikaniſchen Flüchtlinge an Bord zu nehmen. Der franzöſiſche Luftverkehr nach Barcelona iſt abgebrochen worden.

Die Stadt befindet ſich in einer kataſtrophalen Lage. Seit Tagen iſt kein Brot mehr verteilt worden, und da die Elektrizitätswerke durch Luftangriffe zerſtört worden ſind, hat Barcelona keinen Licht- und keinen Kraftſtrom mehr. Die extremen roten Elemente führen ein wüſtes Terrorregiment.

Sowjetſpaniſche Miniſterien nach Nordkatalonien verlegt

Nach Meldungen aus Barcelona, die in Paris verbreitet werden, ſind die verſchiedenen ſowjetſpaniſchen „Miniſterien" bereits nach Nordkatalonien verlegt worden, wo ſie ſich wahrſcheinlich in Gerona oder Figueras niederlaſſen werden. Auch die franzöſiſche Botſchaft ſoll nach Nordkatalonien verlegt werden, der Botſchafter Henry allerdings bleibt vorerſt noch in Barcelona. Der ſowjetſpaniſche Außenminiſter del Vajo hält ſich vorſichtshalber immer noch in Paris auf.

In den Vorſtädten

Burgos, 24. Januar

Nach **den letzten offiziellen Meldungen von der katalaniſchen Front ſind die nationalſpaniſchen Truppen am Dienstagabend bis auf anderthalb Kilometer an die erſten Häuſer Barcelonas herangekommen. Im Küſtenabſchnitt drangen die marokkaniſchen Abteilungen des Generals Yague bis in das Weichbild der katalaniſchen Hauptſtadt. Sie beſetzten um 20 Uhr 20 den nur zehn Kilometer ſüdweſtlich des Stadtkerns Barcelona gelegenen großen Militärflugplatz Prat de Lobregat und ſtießen darüber hinaus in die ſüdlichen Vororte der Hauptſtadt vor. Die Vororte Hoſpitalet und Caſa Antunez wurden bereits beſetzt. In dem nördlichen Nachbarabſchnitt des Martorell-Sektors ſtehen die Truppen vor der 25 Kilometer nördlich von Barcelona liegenden Stadt Tarraſa.**

Schneller Vorſtoß auf breiter Front

Lerida, 24. Januar

Im **Küſtenabſchnitt der katalaniſchen Front hat das Armeekorps von Spaniſch-Marokko nach einem Vormarſch von 10 Kilometer binnen weniger Stunden das geſamte zerklüftete Gebiet von Garraf erobert. Die bolſchewiſtiſchen Verteidiger waren völlig überraſcht und gaben die angeblich uneinnehmbaren Stellungen faſt kampflos dem Gegner preis. Von dem 595 Meter hohen Gipfel des Küſtengebirges aus ſichtete nun auch die Südarmee die katalaniſche Hauptſtadt.**

Der **Hafen von Barcelona und das Fort Montjuich** befinden **ſich nun ebenfalls im Feuerbereich der nationalen Artillerie. Der Schiffsverkehr iſt durch das Feuer** der Geſchütze **bereits ſtark behindert.**

Ueber **die Operationen der nat. Armeen liegen jetzt** nähere **Einzelheiten vor. Alle Diviſionen rücken nach** einem feſtgelegtem **Plan konzentriſch in Richtung auf** Barcelona **vor. Der Vormarſch erfolgte mit ſtärkſtem Einſatz aller techniſchen Waffen einſchließlich der Luftwaffe. Die Gewißheit, daß Barcelona das nächſte Ziel** war, erhöhte **die Begeiſterung jedes nationalen Soldaten.** Heftige **Kämpfe ſpielten ſich in dem romantiſchen Montſant-Gebirge ab, deſſen zerklüftete Steilgipfel bis zu** 0 Meter **Höhe aufragen. Durch ein ſehr geſchicktes** Täuſchungs**manöver gelang es den Nationalen, die un**einnehmbare **Bergſtellung ſüdlich zu umgehen und dann** das Gebirge **einzukreiſen.**

Angeſichts **der völligen Mutloſigkeit der roten Truppen,** die nur **noch in den ſeltenſten Fällen Widerſtand leiſten,** ſondern zum größten Teil in wilder Flucht auf Barcelona begriffen ſind, haben die Bolſchewiſtenhäuptlinge den ſofortigen Einſatz der Internationalen Brigaden angeordnet.

Der Llobregat überſchritten

Lerida, 24. Januar

Der Vormarſch auf die katalaniſche Hauptſtadt Barcelona hat am Dienstag ſeinen entſcheidenden Abſchnitt erreicht. Die Navarra-Diviſionen und die vierte Brigade ſtießen in den erſten Morgenſtunden im Mittelabſchnitt zwiſchen Igualada und Sabadell zehn Kilometer vor und überquerten den Llobregat-Fluß, der als wichtigſte Stütze der letzten ſowjetſpaniſchen Verteidigungslinien vor Barcelona galt. Die erſte Navarra-Diviſion erreichte gleichzeitig den Cardoner, einen Nebenfluß des Llobregat, wodurch die von den Roten noch immer bitter verteidigte Stadt Manreſa völlig abgeſchnitten wurde.

Manreſa von den Franco-Truppen erobert

Nunmehr befindet ſich auch die wichtige Kreisſtadt Manreſa, ein bedeutender Mittelpunkt des katalaniſchen Handels und der Landwirtſchaft, im Beſitz der nationalen Truppen. Der Angriff auf die Stadt ſetzte von allen Seiten gleichzeitig ein. Bereits nach kurzem Kampf war Manreſa im Beſitz der nationalen Truppen, die daraufhin ſofort den Vormarſch wieder aufnahmen und den Feind in Richtung auf Tarraſa verfolgten. In Manreſa wurde eine große Zahl von Gefangenen gemacht. Die Stadt mit über 2500 Einwohnern beherbergt bedeutende Textilfabriken, die bisher faſt ausſchließlich für die Ausfuhr nach Sowjetrußland arbeiteten.

Oeffnet Frankreich die Grenze?

Franzöſiſches Kriegsmaterial für die Roten

Die nationalſpaniſchen Zeitungen melden, daß die franzöſiſchen Grenzpoſten in den Pyrenäen von dem Pariſer Innenminiſterium die Anweiſung erhalten haben, alles aus Frankreich nach Sowjetſpanien gehende Kriegsmaterial ungehindert durchzulaſſen. Es ſollen bereits größere Transporte das ſowjetſpaniſche Gebiet erreicht haben. So ſollen bei dem Orte le Perthus 20 franzöſiſche Tanks in Richtung Barcelona und bei Cerbère eine Anzahl Eiſenbahnwagen mit Kriegsmaterial über die Grenze gerollt ſein, während an anderer Stelle elf Laſtwagenzüge mit zerlegten Flugzeugen in das rote Gebiet gefahren ſind.

Wenn auch das Material zur Rettung Barcelonas zweifellos zu ſpät kommen wird, ſo beſtätigen uns doch die Meldungen, daß Frankreich in gewiſſem Umfange die franzöſiſche Grenze nach Sowjetſpanien wieder geöffnet hat und damit die Politik der Nichteinmiſchung aufgegeben hat.

Die außenpolitiſche Ausſprache in der Pariſer Kammer zeigt deutlich, daß man in weiten Kreiſen Frankreichs ſich der Gefahr, die mit einer Oeffnung der Grenze nach Rotſpanien verbunden wäre, bewußt iſt. Der franzöſiſche Außenminiſter Bonnet, der bei der Kammerausſprache ſelbſt zugegen war, hat von verſchiedenen Seiten ernſte Warnungen vor Einmiſchung Frankreichs in Spanien entgegennehmen müſſen. Einer der rechtsſtehenden Abgeordneten hat die Oeffnung der Grenzen einen verbrecheriſchen Wahnſinn genannt.

Konzentrationslager für die Flüchtlinge

Aber man glaubt in Paris doch ſelbſt nicht mehr an eine Rettung Rotſpaniens. Darauf laſſen auch die Maßnahmen ſchließen, die an der Grenze getroffen ſind, um die erwartete Maſſenflucht rotſpaniſcher Streitkräfte und Bevölkerungsteile nach Frankreich abzuwehren, oder wenigſtens den zu erwartenden Grenzübertritt rotſpaniſcher Flüchtlinge zu organiſieren. Wichtige ſtrategiſche Punkte ſind von der Mobilen Garde beſetzt worden, die überall im Grenzgebiet in Alarmbereitſchaft liegt, um notfalls innerhalb acht Stunden die geſamte öſtliche Pyrenäengrenze zu beſetzen. Ferner iſt Vorſorge getroffen worden, daß die rotſpaniſchen Flüchtlinge auf franzöſiſchem Gebiet ſofort entwaffnet und in Konzentrationslager befördert werden. Das Pariſer Blatt „Matin" hält es für nicht unmöglich, daß 1,5 bis 2 Millionen Rotſpanier nach Frankreich hineinfluten.

Braſilien liefert wieder Kaffee

Hemmungen im Verrechnungsverkehr beſeitigt.

Der braſilianiſche Finanzminiſter hat Anordnungen getroffen, durch die die Hemmungen, die bisher noch für die Ausfuhr braſilianiſcher Erzeugniſſe nach Deutſchland auf dem Wege des Verrechnungsverkehrs beſtanden haben, beſeitigt worden ſind. Dieſe Maßnahme iſt von beſonderer Wichtigkeit für den Abſatz von braſilianiſchem Kaffee und braſilianiſcher Baumwolle in Deutſchland.

*

Wie ſchon kürzlich geſagt wurde, iſt die Einſchränkung des Kaffeeverbrauchs zu einem großen Teil dadurch bedingt, daß Braſilien, der Hauptkaffeelieferant Deutſchlands, der Ausfuhr wichtiger Landesprodukte Schwierigkeiten in den Weg legte. Durch Aufhebung der Hemmungen im deutſch-braſilianiſchen Verrechnungsverkehr iſt nunmehr ein Teil dieſer Schwierigkeiten behoben worden, und man kann wohl damit rechnen, daß wieder mehr braſilianiſcher Kaffee nach Deutſchland geliefert wird. Das bedeutet aber noch nicht, daß nun die Kaffeequelle unbegrenzt fließt. Denn die Schwierigkeiten, die der Einfuhr deutſcher Waren nach Braſilien, mit denen wir den braſilianiſchen Kaffee bezahlen, im Wege ſtehen, ſind noch nicht behoben. Braſiliens Markt iſt infolge der dort herrſchenden Wirtſchaftskriſe erheblich zuſammengeſchrumpft und daher nicht mehr in dem Maße für deutſche Ware aufnahmebereit wie früher. Wir werden alſo unſeren Kaffeegenuß auch in Zukunft noch rationaliſieren müſſen.

Vierjahresplanziele werden erreicht

Generalmajor von Hanneken ſprach in München

Im Rahmen des großen Lehrgangs der Kommiſſion für Wirtſchaftspolitik der NSDAP. in München ſprach Generalmajor von Hanneken, der einen Ueberblick über den ihm innerhalb des Vierjahresplans zugewieſenen Frontabſchnitt, nämlich die Bewirtſchaftung der induſtriellen Rohſtoffe, gab und die gewaltigen Erfolge aufzeigte, die auf dieſem Gebiet bis heute zu verzeichnen ſind.

Generalmajor von Hanneken ſchilderte zunächſt unſere Verſorgungslage in der Eiſenwirtſchaft und erwähnte die Maßnahmen, die nach Verſtraffung der Bewirtſchaftungsorganiſation und der Konzentration aller Stellen ergriffen werden: Sparmaßnahmen beim Verbrauch, zum Beiſpiel durch Einführung der eiſenſparenden Bauweiſe und durch Einführung deutſcher Rohſtoffe, planmäßige Lenkung des Ausbaues der Eiſeninduſtrie, Steigerung der inländiſchen Eiſenerzförderung und des Baues neuer Hüttenanlagen und ſchließlich Sondermaßnahmen zur Schrotterfaſſung.

1932 hatte die eigene Eiſenerzförderung bei einer Belegſchaftsſtärke von 4000 Mann noch 1,3 Millionen Tonnen betragen. 1937 war ſie bereits auf 9,7 Millionen Tonnen und Roherze mit einer Eiſenausbeute von 2,8 Millionen Tonnen und einer Belegſchaftsſtärke von 22 000 Mann geſtiegen. Aber auch das reichte nicht aus. Im großen Maßſtab mußte auf die mengenmäßig bedeutenden, aber gütemäßig geringen eigenen Vorkommen zurückgegriffen werden. So erfolgte der Ausbau der Reichswerke Hermann Göring bei Salzgitter. Das Ziel iſt, hier die gleiche Jahresmenge zu erzeugen, wie ſie der geſamte Eiſenerzbergbau außerhalb der Reichswerke nach dem Ausbauprogramm aufzubringn hat. Die Erſchließung der übrigen eigenen Eiſenerzvorkommen bleibt der Initiative der Privatinduſtrie überlaſſen. Einen willkommenen Zuwachs an Eiſenerzen haben wir durch die Oſtmark, insbeſondere in Steiermark und Kärnten, erhalten.

15 Millionen Tonnen Eiſenerzförderung

Das Jahr 1938 brachte im geſamten Reichsgebiet eine Eiſenerzförderung von rund 15 Millionen Tonnen mit über 4 Millionen Tonnen Eiſen. Am Jahresſchluß lag bereits die Förderung bei nahezu 1,4 Millionen Tonnen Roherzen im Monat. Für das Jahr 1939 iſt mit einer weiteren namhaften Steigerung zu rechnen.

Neben dem Erz iſt das Schrott von größter Bedeutung für unſere Eiſen- und Stahlerzeugung. Das Schrottaufkommen im Inland betrug 1938 etwa 10 Millionen Tonnen, die Einfuhr rund 1 Million Tonnen. Der Steigerung des Schrottaufkommens dient die Schrottſammelaktion der SA. und der DAF.

Die Schilderung der Lage unſerer Nichteiſenmetallwirtſchaft zeigte eine größere Abhängigkeit von der Einfuhr als beim Eiſen. Hier wurde das Syſtem der Förderprämien und der weitgehenden ſtaatlichen Kredithilfe zum Zwecke der Steigerung der Inlandsförderung aufgewandt.

Bauſtoffinduſtrien erhöhen Leiſtungsfähigkeit

Der Vortragende behandelte dann das Gebiet der Austauſchſtoffe in der Metallinduſtrie, alſo den Einſatz der Leichtmetalle und des Magneſiums, für das Anwendungsgebote erlaſſen wurden, da es uns als deutſcher Rohſtoff heute unbeſchränkt zur Verfügung ſteht. Nach einem Ueberblick über Erzeugung und Verbrauch der Kohle und über die Maßnahmen zur Beſeitigung der auf dem Kohlegebiet beſtehenden Engpäſſe durch höchſt rationelle Verwendung als Brennſtoff und als Rohſtoff, wandte Generalmajor von Hanneken ſich dem Gebiet der ſonſtigen Bauſtoffe zu. Die Bauſtoffinduſtrien „Steine und Erden" werden 1939 ihre Leiſtungsfähigkeit möglichſt noch weiter erhöhen.

Die Mineralölwirtſchaft iſt einer der Pfeiler, auf dem die vom Führer angeordnete Motoriſierung ſteht. Der Vierjahresplan verlangt hier eine weitere Intenſivierung der Maßnahmen, die bereits vor ſeiner Verkündung eingeleitet waren. Zu einer wirkſamen Steigerung der Erdölförderung waren neben techniſchen auch rechtliche Vorausſetzungen zu ſchaffen. Die Verarbeitung der ſteigenden Erdölförderung erfolgt planmäßig in erſter Linie auf Schmieröl. Als weiterer Rohſtoff kommt die Braun- bzw. Steinkohle in Frage. Auch hier zeigt ſich eine gewaltige Steigung der eigenen Produktion an Kraft-, Heiz- und Schmierſtoffen, die aber noch immer weit gegenüber der ſprunghaften Steigung des Verbrauchs zurückbleibt.

Perſonenkraftwagen nur noch mit Bunareifen

Von ganz beſonderem Intereſſe war der Bau von Anlagen zur Erzeugung von ſynthetiſchem Kautſchuk, für den die deutſche Wirtſchaft und Induſtrie jahrzehntelang Vorbereitungen getroffen hat. In zwei großen Werken wird der Ausbau der Erzeugung vorangetrieben. Durch Verbeſſerung der Verfahren und der Ausbeute iſt es gelungen, die Geſtehungskoſten erheblich zu verbilligen. Die Fahrverſuche geſtatten es, daß im Laufe des Jahres 1939 der geſamte Perſonenwagenſektor von Naturkautſchuk auf Bunareifen umgeſtellt werden.

Die Ausführungen Generalmajors von Hanneken klangen in eine zuverſichtliche Prognoſe aus. Es ſteht außer Zweifel, daß die nationalſozialiſtiſche Volkswirtſchaft das ihr vom Führer im Vierjahresplan geſetzte Ziel erreichen wird.

Dr. Dorpmüller:

Große Baupläne im ganzen Reich

Nach Generalmajor von Hannecken ſprach Reichsverkehrsminiſter Dr. Dorpmüller, der große Baupläne im ganzen Reich und einen ſtarken Ausbau der Reichsbahn und der Reichswaſſerſtraßen ankündigte. Hauptträger des deutſchen Verkehrs, ſo ſagte er, ſeien die deutſchen Eiſenbahnen, die beiſpielsweiſe über 80 v. H. der geſamten Gütertransportmenge auf der Schiene beförderten. Seit der Machtübernahme ſei der Güter- und Reiſeverkehr der Reichsbahn unaufhörlich angeſtiegen. Auch ihr Auslandsverkehr namentlich mit Südoſteuropa habe beträchtlich zugenommen. Der Auslandsverkehr der deutſchen Seeſchiffahrt ſei in den letzten ſechs Jahren um 62 v. H., ihr Küſtenverkehr um 117 v. H. geſtiegen. Im Straßenkraftverkehr betrage die Geſamtzahl der Kraftfahrzeuge im Reich (einſchließlich der Oſtmark) 3,5 Millionen.

Trotz Ausnutzung aller vorhandenen Betriebsmöglichkeiten und Anlagen habe ſich die Geſamtheit der von der Reichsbahn geforderten Leiſtungen zeitweiſe als zu groß erwieſen. Beſonders litten die in das Altreich zurückgekehrten Gebiete unter ſtarken Verzögerungen, weil ihre Bahnanlagen unzureichend waren. Der rieſige Verkehrsanfall konnte nicht befriedigend bedient werden.

Bei dieſer Lage mußten Froſt- und Schneeverwehungen — im Dezember im ganzen Reichsgebiet plötzlich einſetzend — die Verkehrsſtockungen weiter außerordentlich verſchärfen. Der Ausfall der Binnenwaſſerſtraßen und teilweiſe der Landſtraßen bedingte nie erwartete Leiſtungen auf der Reichsbahn. Von einer elftägigen Sperre im Güterverkehr für neun notleidende Reichsbahndirektionsbezirke waren nur Lebensmittel und Kohle ausgenommen. Nur ſo gelang es, der Schwierigkeiten in der Brennſtoffverſorgung Herr zu werden.

Der Reichsverkehrsminiſter betonte hierauf die Notwendigkeit, die Anlagen der Reichsbahn auf größte Leiſtungsfähigkeit zu bringen. Der begonnene Ausbau der Strecken und Bahnhöfe in den heimgekehrten Gebieten werde beſchleunigt.

Vor allen Dingen gelte es, die Engpäſſe bei Paſſau, Limburg und Salzburg zu beſeitigen. Der Eiſenbahnweg über Hof—Regensburg werde weſentlich durch Bahnhofs- und Streckenumbauten verbeſſert. Ein weiteres wichtiges Bauzentrum ſei Mitteldeutſchland. Auch das Waſſerſtraßennetz werde ausgebaut. Als wichtige Etappen des Bauprogramms nannte Dr. Dorpmüller u. a.: Fertigſtellung des Maſuriſchen Kanals, Vollendung des Adolf-Hitler-Kanals, Ausbau der Oder, Umbau der Berliner Waſſerſtraßen, Einführung des Mittellandkanalverkehrs in die Berliner Häfen, Niedrigwaſſerregulierung der Elbe, Vollendung des Stichkanals vom Mittellandkanal zu den Reichswerken Hermann Göring, Kanaliſierung der Werra und der Mittelweſer, Regulierung des Oberrheins zwiſchen Kehl und Baſel, die Neckar-Kanaliſierung und den Bau des Oder-Donau-Kanals.

Schließlich ſprach auf der Tagung der Leiter der Kommiſſion Bernhard Köhler. Deutſchlands geographiſche Lage als Mittelpunkt Europas ſtelle ihm beſondere wirtſchaftliche und verkehrspolitiſche Aufgaben. Unſere wirtſchaftlichen Beziehungen könnten durch den Ausbau des Verkehrsweſens weſentlich gefördert werden.

Erfolge im Kampf gegen die Landflucht

Bisher rund 100 Millionen RM. für Landarbeiterwohnungen bewilligt

Der Kampf gegen die Landflucht iſt ein Kampf, der für die Sicherung der Ernährungsbaſis des deutſchen Volkes geführt wird. Er wird dann erſt erfolgreich beendet werden können, wenn die Wohnungsfrage auf dem Lande erfolgreich gelöſt iſt. Miniſterpräſident Generalfeldmarſchall Göring hat mit der Verordnung vom 10. März 1937 über die beſchleunigte Förderung des Baues von Heuerlings- und Werkwohnungen ſowie von Eigenheimen für ländliche Arbeiter und Handwerker es den Bauern, Landwirten und Eigenheimbewerbern ermöglicht, neue einwandfreie Wohnungen zu errichten.

Ueber die vom Reichsarbeitsminiſter durchgeführte Maßnahme läßt ſich nunmehr, nachdem ſeit ihrem Anlaufen rund eineinhalb Jahre vergangen ſind, ein Ueberblick gewinnen. Bisher konnten durch Hergabe der vorerwähnten Mittel über 16 000 Wohnungen gefördert werden. Davon ſind über 6000 Wohnungen fertig, die reſtlichen 10 000 ſind begonnen oder ſtehen unmittelbar vor dem Baubeginn. Neben dieſen 16 000 Wohnungen ſind von den Regierungen als Durchführungsbehörden und den Verfahrensträgern — in Preußen und den meiſten übrigen Ländern ſind dies die Heimſtätten — die Vorarbeiten für mehr als 12 000 Wohnungen aufgenommen, ſo daß die Geſamtzahl der in Bearbeitung befindlichen Wohnungen faſt 30 000 erreicht.

An Mitteln ſind für 16 000 Wohnungen rund 96 Millionen RM. durch Bewilligungsbeſcheide zugeſagt und bereits 55 Millionen RM. ausgezahlt. Die im Altreich erfolgreich angelaufene Maßnahme wird in nächſter Zeit auch auf die Oſtmark und die ſudetendeutſchen Gebiete übertragen werden.

Die Aufgabe der Durchführungsbehörden und Verfahrensträger iſt dadurch, daß ſich die Bauten auf zahlloſe Bauherren und ſehr verſtreut liegende Bauſtellen verteilen, beſonders ſchwierig. Es wird daher notwendig, daß alle Bauern und Landwirte, die für ihre Gefolgſchaft neue Wohnungen errichten oder vorhandene unzureichende durch Umbau verbeſſern wollen, möglichſt beſchleunigt ihre Anträge bei den ſtaatlichen Kreisbehörden ſtellen.

Die Pflicht des Unternehmers

Dr. Ley über die deutſche Volkwerdung

Den Höhepunkt der Gau-Jahrestagung der Deutſchen Arbeitsfront im Gau Tirol-Vorarlberg bildete eine Rede des Reichsorganiſationsleiters Dr. Ley. In zweieinhalbſtündigen Ausführungen entrollte der Reichsorganiſationsleiter das Bild der deutſchen Volkwerdung. 80 Millionen Menſchen habe der Himmel zuſammengebunden und das Schickſal jedes einzelnen auf Gedeih und Verderb mit ſeinem Volk verknüpft. Wer ſich deſſen noch nicht bewußt ſei, habe die Gemeinſchaft verwirkt.

Vom Unternehmer im beſonderen, ſo ſagte Dr. Ley, verlange er, daß er am Schickſal ſeiner Belegſchaft Anteil nehme, daß ſein erſter Gang am Morgen nicht zur Kaſſe und zum Börſenplatz, ſondern an den Werkplatz ſeiner Arbeiter ſei, zu den Menſchen, deren Führung ihm die Partei und die Deutſche Arbeitsfront anvertraut habe. Dieſer Gang lohne ſich mehr, als zuerſt einen Blick ins Börſenblatt zu tun.

Aus der Liebe zum deutſchen Volk, aus der nationalſozialiſtiſchen Lebensbetrachtung komme all unſer Sozialismus, all unſere Lebensfreude und damit die Kraft, die die Freiheit erringt und uns zur Erfüllung unſerer Aufgaben ſtählt.

Deutſch-ſpaniſches Kulturabkommen

Ausbau der kulturellen Beziehungen

Im Außenminiſterium in Burgos fand die feierliche Unterzeichnung eines deutſch-ſpaniſchen Kulturabkommens ſtatt. Für die nationalſpaniſche Regierung zeichnete der ſtellvertretende Miniſterpräſident der Nationalregierung und Außenminiſter General Graf Jordana, für das Deutſche Reich der deutſche Botſchafter von Stohrer. Nach der Unterzeichnung tauſchten der ſpaniſche Außenminiſter und der deutſche Botſchafter kurze herzliche Anſprachen aus, in denen der beiderſeitige Wille zum Ausbau der deutſch-ſpaniſchen Beziehungen in warmempfundenen Worten zum Ausdruck kam.

In der Einleitung des Kulturabkommens heißt es, daß der Führer und der Chef der ſpaniſchen Nationalregierung in der Ueberzeugung, daß zur Vertiefung des zwiſchen beiden Ländern beſtehenden freundſchaftlichen Verhältniſſes ein Ausbau der wechſelſeitigen geiſtigen und kulturellen Beziehungen und eine damit verbundene Förderung der gegenſeitigen Kenntnis des Kultur- und Geiſteslebens beider Völker erſtrebenswert iſt, beſchloſſen haben, ein Abkommen über die geiſtige und kulturelle Zuſammenareit beider Staaten abzuſchließen.

Das Abkommen befaßt ſich mit der Erhaltung oder Begründung kultureller und wiſſenſchaftlicher Einrichtungen zur Vervollkommnung der Kenntnis der Kultur jedes der beiden Länder. Entſprechend den beſtehenden Inſtituten in Deutſchland wird die ſpaniſche Regierung auf die Schaffung entſprechender Inſtitute zum Studium der deutſchen Kultur in Spanien bedacht ſein.

Es iſt die Errichtung eines Deutſchen Hauſes in Spanien und eines Spanienhauſes in Deutſchland vorgeſehen. Das Studium der beiderſeitigen Sprachen und Kulturen wird im Rahmen der Univerſitätseinrichtungen gefördert werden. Hierfür werden an den Hochſchulen der beiden Länder Lektorate unterhalten. Auch ſind Gaſtvorträge und Gaſtvorleſungen für Gelehrte und Wiſſenſchaftler des anderen Landes beabſichtigt.

Es wird dann die Einrichtung eines regelmäßigen Studentenaustauſches vereinbart. Die Gewährung von Stipendien ſoll den Studentenaustauſch erleichtern. Unter Wahrung der Gegenſeitigkeit ſoll die Annäherung der deutſchen und ſpaniſchen Jugend durch Schüleraustauſch gefördert werden. Dem Austauſch von Lehrern der deutſchen und ſpaniſchen Sprache und Literatur wird beſondere Aufmerkſamkeit geſchenkt werden. In dem Abkommen iſt feſtgelegt, daß die deutſchen Schulen in Spanien berechtigt ſind, nach dem deutſchen Lehrſyſtem zu unterrichten.

Das Abkommen enthält ferner Beſtimmungen über Erleichterung des gegenſeitigen Buchhandels (Buchausſtellungen), über Buch- und Zeitſchriftenaustauſch zwiſchen den deutſchen und ſpaniſchen Bibliotheken und die Ueberſetzung von Büchern in die andere Sprache. Die Veröffentlichung von Ueberſetzungen von Werken politiſcher Emigranten wird verhindert. Werke, die ſich unter Verfälſchung der geſchichtlichen Wahrheit gegen das andere Land, ſeine Staatsform oder ſeine führenden Perſönlichkeiten richten, werden zur Verbreitung nicht zugelaſſen.

Ein wirkſamer kultureller Austauſch wird auch zwiſchen den beiden Ländern auf dem Gebiete des Theaters, der Muſik, des Films und Rundfunks ſichergeſtellt.

Zur Durchführung des Abkommens wird ein deutſch-ſpaniſcher Kulturausſchuß gebildet. Dieſer Ausſchuß ſoll weitere Möglichkeiten des Ausbaues der deutſch-ſpaniſchen Kulturbeziehungen erörtern und feſtſtellen und ſich möglichſt einmal im Jahre abwechſelnd in Deutſchland und Spanien verſammeln. Das Abkommen wird ohne zeitliche Begrenzung abgeſchloſſen und kann mit einjähriger Friſt gekündigt werden.

*

Spanien iſt ein Land von hoher, alter Kultur, das über reiche Kunſtſchätze und bewundernswerte Bauwerke verfügt und deſſen Geiſtesleben in Wiſſenſchaft und Literatur große Menſchen hervorgebracht hat, die in der ganzen Welt ſich Geltung zu verſchaffen vermochten. Man denke nur an den Maler Murillo, an des Dichters Cervantes berühmtes Buch „Don Quichote", an den großen Dramatiker Calderón, deſſen im 17. Jahrhundert geſchriebenen Werke noch heute aufgeführt werden. Man denke auch daran, daß Spanien einſt ein weltumfaſſendes Reich war, und daß ſeine Kultur nicht nur auf Europa, ſondern beſonders auch auf Südamerika in ſtärkſtem Maße befruchtend gewirkt hat. Auch in der Gegenwart hat das ſpaniſche Volk einen erſtklaſſigen Rang im Leben der Kulturvölker eingenommen.

Durch den Bürgerkrieg, der verbrecheriſch von den Bolſchewiſten entfacht wurde, befindet ſich Spanien zur Zeit in einer inneren, weltanſchaulichen Auseinanderſetzung, die mit dem Siege der Waffen Francos dem ſpaniſchen Volke wieder die nationale Einheit und damit im Rahmen des Geſamtaufbaues auch ein Blühen des geiſtigen und kulturellen Lebens bringen wird. Schon jetzt, während noch blutige Kämpfe gegen die Roten toben, iſt die Regierung des Generals Franco in Nationalſpanien tatkräftig am Werk, den inneren, ſozialen und kulturellen Aufbau durchzuführen. Es iſt daher zu begrüßen, wenn ein deutſch-ſpaniſches Kulturabkommen abgeſchloſſen worden iſt, da auf kulturellem Gebiet im geiſtigen Austauſch beide Nationen ſich ſehr viel zu geben vermögen. Hinzu kommt, daß das neue Spanien und das neue Deutſchland auf politiſchem und auf geiſtigem Gebiete ſehr viele Züge aufweiſen, die weſensverwandt ſind. Die Erkenntnis hiervon wird das Zuſtandekommen des Kulturabkommens weſentlich gefördert haben, zumal Deutſchland ſeit jeher nicht nur mit Spanien, ſondern auch mit den ibero-amerikaniſchen Staaten, die Spanien als ihr geiſtiges Vaterland betrachten, freundſchaftliche kulturelle Beziehungen unterhalten hat. Dieſe kulturellen Beziehungen werden durch das abgeſchloſſene Abkommen noch enger und tiefer geſtaltet werden.

Das neue Memeldirektorium — Selbſtauflöſung des ſozialdemokratiſchen Gewerkſchaftskartells

Nach der Uebergabe der Dienſtgeſchäfte des bisherigen Memeldirektoriums Baldſchus an das neue Direktorium Bertuleit wurden die Dezernate folgendermaßen verteilt: Präſident Bertuleit: Sachgebiete Finanz- und Perſonalfragen, Landesdirektor Monien: Arbeiterfragen und ſoziale Fürſorge, Landesdirektor Sziegaud: Landwirtſchaft und Fiſcherei, Forſten und Domänen und Landesdirektor Dr. Böttcher: Landespolizei, Kultusangelegenheiten, Unterricht und Sport.

Die dem bisherigen ſozialdemokratiſchen Gewerkſchaftskartell Memels angeſchloſſenen Fachverbände haben beſchloſſen, ſich der neu gegründeten Nationalſozialiſtiſchen Arbeiter-Organiſation anzuſchließen. Dadurch hat das ſozialdemokratiſche Gewerkſchaftskartell, das der Zweiten Internationale angeſchloſſen war, aufgehört zu beſtehen.

Der Beſchluß zur Eingliederung wurde auf einer Generalverſammlung des Kartells einſtimmig gefaßt. Landesdirektor Monien teilte in dieſer Sitzung mit, daß es der feſte Entſchluß Dr. Neumanns ſei, die memeldeutſche Arbeitsfront planmäßig durchzuorganiſieren.

1 Million für Wohnungsinſtandſetzungen im Sudetenland

Zuſchüſſe von 30 bis 40 v. H. der Geſamtkoſten

Der Reichsarbeitsminiſter hat zur Förderung von In ſtandſetzungs- und Umbauarbeiten an Wohngebäuden im Sudetenland einen Betrag von einer Million Mark zur Verfügung geſtellt.

Aus den bereitgeſtellten Mitteln können Zuſchüſſe für Inſtandſetzung und Ergänzung von Wohngebäuden, für Teilung von Wohnungen und den Umbau ſonſtiger Räum zu Wohnungen einſchließlich Aufſtockungen gegeben werden. Zuſchüſſe betragen bei Inſtandſetzungs- und Ergänzun arbeiten 30 v. H. der Geſamtkoſten, für Teilwohnungen un durch Umbau erſtellte Wohnungen 40 v. H. der Geſamtkoſten höchſtens 600 Mark für die einzelne Wohnung.

Zuſtändig für die Bearbeitung der Anträge ſind der Reichs kommiſſar für die ſudetendeutſchen Gebiete in Reichenberg, Ab teilung III — Arbeit —, oder die von ihm beſtimmten Stellen Die Arbeiten müſſen bis zum 30. September 1939 beendet ſein

Goldene Uhr als Geſchenk vom Führer

Auszeichnung eines Jungvolkführers für Entlarvung eines Spions

In Gegenwart des Obergebietsführers Lühr Hogre überreichte Gauleiter Carl Röver im Adolf-Hitler-Haus i Oldenburg dem mutigen Jungvolkführer Helmu Gerhardt, der vor einigen Monaten in Wilhelmshave einen Spion feſtnehmen ließ, eine wertvolle golden Uhr als perſönliches Anerkennungsgeſchenk des Führe Die Uhr enthält den eingravierten Namenszug Adol Hitlers. Der Gauleiter ſprach auch ſeine Anerkennung in die mutige Tat des Jungvolkführers aus, dem es durc Schneid und entſchloſſenes Handeln gelungen ſei, eine Schädling feſtzuſetzen.

Obergebietsführer Lühr Hogreſe überbrachte die An erkennung des Reichsjugendführers, d mit einer Beförderung zum Fähnleinführer verbunden Der Reichsjugendführer ſtellte Gerhardt eine Reiſe na Italien zur Verfügung und gibt ihm ferner die Berec tigung, an einer weiteren Auslandsfahrt mit einer HJ Gruppe teilzunehmen.

Göring vor hohen Offizieren

Thema: „Wehrmacht und Weltanſchauun

Generalfeldmarſchall Göring ſprach im Rahm einer nationalſozialiſtiſchen Vortragsreihe für hö Offiziere der drei Wehrmachtteile vor den Kommandie den Generalen, Diviſionskommandeuren und Truppe befehlshabern über das Thema „Wehrmacht und Wel anſchauung".

Krieg ein gefährliches Abenteuer

Rundfunkanſprache Chamberlains an das engliſche Vo

Eine Rundfunkanſprache Chamberlains, in der da engliſche Volk aufgefordert wurde, ſich freiwillig den Ve teidigungsdienſten des Vaterlandes zur Verfügung ſtellen, findet in den Londoner Zeitungen einſchließlich oppoſitionellen Zeitungen vollen Anklang.

Die „Times" ſchreibt, Chamberlains Ausführun ſeien nicht im geringſten alarmierend geweſen. Sie ha lediglich aufs neue die Wahrheit beſtätigt, daß man beſten den Krieg vermeiden könne, wenn man den etwa Angreifer davon überzeuge, daß ein Krieg ein fährliches Abenteuer ſein würde. England uche jetzt, auf freiwilliger Baſis die verſchiedenen teidigungsdienſte aufzuziehen, und das müſſe auch lingen. Jeder Engländer müſſe jetzt verſtehen, daß Kriegsfalle die Dienſtpflicht für alle eingef werde. Je mehr alſo England freiwillig dem Ruf Regierung folge, um ſo geringer ſeien die Ausſichten Krieg und Zwangsdienſtpflicht.

Immer korrekt

Ein Münchener Kunſtjünger verſucht ſich zum er mal im edlen Sport des Angelns. Er ſitzt am Dampf ſteg in Dieſſen am ſchönen Ammerſee und läßt ſein Sch ins Waſſer hängen.

Nach einer Weile des Hinwartens kommt ein Dieſſ Fiſcher den Steg entlang und grüßt freundlich: „Pe Heil!"

Der Münchener hat eine gute Erziehung genoſſen antwortet ebenſo freundlich: „Sehr angenehm, Sc Granzinger!"

◆

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 24. Januar

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr)

Berliner Wertpapierbörſe. Am Aktienmarkt er nach den Steigerungen der Vortage eine Abſchwächung. Rentenmarkt war die Grundſtimmung im allgem gut behauptet. Umſchuldungsanleihe ſetzte ihre Erholun 93,15 fort. Befeſtigt wieder Reichsſchuldbuchforderungen gegen Wiederaufbauzuſchläge und Reichsaltbeſitzanleihe niedriger. Reichsbahnvorzugsaktien unverändert. Reichsbahnſchätze leicht gebeſſert. Induſtrieanleihen u mäßig.

Berliner Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlun Argentinien 0,570 (0,574); Belgien 42,09 (42,17); Däne 51,98 (52,08); Danzig 47,00 (47,.10); England 11,84 (11 Frankreich 6,573 (6,587); Holland 134,24 (134,50); Italien (13,11); Jugoſlawien 5,694 (5,706); Lettland 48,75 (48 Norwegen 58,50 (58,62); Polen 47,00 (47,10); Schweden (60,04); Schweiz 56,15 (56,27); Spanien — (—); Tſchech wakei 8,591 (8,609); Ver. Staaten von Amerika 2,490 (2,4

Berliner Magerviehmarkt. (Amtlicher Marktbericht Magerviehhof in Berlin-Friedrichsfelde.) Schweine- und kelmarkt. Auftrieb: 254 Schweine, 90 Ferkel. Verlauf: freundlicher bei erhöhten Preiſen. Es wurden gezahl Großhandel für: Läuferſchweine (4—5 Monate alt) St bis 61 Mark, Pölke (3—4 Monate alt) Stück 38—48 Ferkel (8—12 Wochen alt) Stück 27—38 Mark, Ferkel Wochen alt) Stück 17—27 Mark.

Berliner Schlachtviehmarkt. Auftrieb: 1957 Rin darunter 169 Ochſen, 301 Bullen, 1272 Kühe, 215 Färſen Kälber; 2911 Schafe; 6952 Schweine; 129 Ziegen. Verla bei Rindern zugeteilt, Ausſtichtiere über Notiz; bei Kälb verteilt; bei Schafen verteilt; bei Schweinen verteilt. Prei für je 50 Kilogramm Lebendgewicht in Reichsmark: Och A 45,50, B 41,50, C 36,50, D 28; Bullen: A 43,50, B C 34,50, D 26; Kühe: A 43,50, B 39,50, C 32—33,50, bis 24; Färſen: A 44,50, B 40,50, C 35,50, D 26—27; pellender: 70—80; Kälber: A 65, B 57, C 48, D 38; Läm und Hammel: A1 50, A2 —, B1 42—48, B2 48, C D 35—38; Schafe: E 40, F 38—40, G 25—30; Schwei A 56, B1 55, B2 54, C 50, D 47, E 45—46, F —; Sau G1 55, G2 49; Eber: H 45; Altſchneider: I 54.

Aus Stadt und Provinz

Bad Bramſtedt, den 25. Januar

Spruch des Tages

Es gehört zu manch einer mutigen, heißen, fieberhaft ihr Beſtes geben wollenden Seele eine ungeſchickte, zaghafte Hand.
Wilhelm Raabe.

Jubiläen und Gedenktage

25. Januar

869: Der preußiſche General und Generalſtabschef-Oſt Max Hoffmann in Homberg bei Kaſſel geboren.

Sonne und Mond:

25. Januar: S.-A. 7.53, S.-U. 16.31; M.-A. 9.17, M.-U. 22.11

Guter Rat — nicht teuer

Liebe Freundin! Ich danke Dir, daß Du mich noch immer an Deinen Plänen für die Zukunft Deiner Kinder und den Bedenken und Zweifeln, die Dir dabei aufſteigen, teilnehmen läßt, obgleich Du in der Großſtadt mitten im Strom des Lebens ſtehſt, während ich nach mancherlei Schickſalsſchlägen den Reſt des Daſeins in ländlicher Stille und Abgeſchiedenheit verbringen wollte. Aber ſeltſamerweiſe hat nun gerade dieſe Zurückgezogenheit mich wieder dem Leben zugeführt. Und das kam ſo.

Auch in unſerer ſchönen großen Dorfgemeinde haben ſich im Zuge der Zeit manche Wandlungen vollzogen, neue Erkenntniſſe haben die Gemüter aufgerüttelt, eine wirkliche Dorfgemeinſchaft, wie wir ſie uns nie hätten träumen laſſen, iſt entſtanden. Sie hat auch mich einbezogen in beglückender Selbſtverſtändlichkeit. — Nicht zuletzt hat dazu das junge Mädel beigetragen, das liebe friſche Ding, das eines Tages auftauchte und von dem es hieß, es würde nun die Dorfkinder in ſeine Obhut nehmen und einen Kindergarten einrichten. So kam es denn: ſeitdem über dem kleinen alten Bauernhaus, das wir gemeinſam zu einem rechten hellen Kinderhaus ausgeſtaltet haben, alltäglich die Fahne aufſteigt, weht ein neuer Wind bei uns allen. Zwar hatte es die junge Kindergärtnerin im Anfang nicht ganz leicht; galt es doch nicht nur, die ob all des Ungewohnten zunächſt völlig verdutzten Dorfkinder zutraulich zu machen, ſondern auch die wirklich überzeugte Zuſtimmung der Eltern zu gewinnen, was in den hartnäckigſten Fällen endlich mit durchſchlagendem Erfolg in der Erntezeit geſchah, als alle Erwachſenen aufs Feld mußten. Von dem Augenblick an, da dieſer praktiſche Nutzen nicht mehr zu überſehen war, wuchs zuſehends auch das teilnehmende Verſtändnis für alles andere, was der Kindergarten leiſten will. Und das iſt Beträchtliches. Ich ſtaune immer wieder, in welch vielſeitiger Weiſe die junge Leiterin ihre Aufgabe anpackt, und welch vorzügliche Ausbildung ſie doch genoſſen haben muß. In irgendeiner Weiſe ſind die Kinder alle zu ihrem Vorteil verwandelt: die Frechdachſe ſind zahmer geworden, die kleinen Schmutzfinken ſauberer und kränkliche Kinder geſünder und kräftiger. Gerade in letzter Hinſicht iſt der Erfolg auffallend, denn wir verſuchen auch in der Ernährung nachzuhelfen. Bei der Beſchaffung von Obſt und Gemüſe und der Zurichtung helfen wir Frauen alle mit.

Und nun zum Wichtigſten, denn nur um Dir von einer freundlichen Bereicherung meines Daſeins zu erzählen, habe ich das alles natürlich nicht ſo eingehend geſchildert. Ich meine, ob nicht Deine Aelteſte, die ſo reich an inneren Gaben iſt, ſich einem Beruf zuwenden möchte, der wie in unſerem ländlichen Kindergarten Gelegenheit gibt, ihre ſchönen fraulichen Anlagen ſich auswirken zu laſſen, und der, wie ich jetzt erſt richtig erkannt habe, durch das, was an den Kleinen getan wird, von unſchätzbarem Wert für die Gemeinſchaft iſt. Auch ihre künſtleriſchen und handwerklichen Geſchicklichkeiten könnten ſich in der glücklichſten Weiſe betätigen.

Ueber die Ausbildung, die nur zwei Jahre dauert und die beſten Berufsausſichten eröffnet, kannſt Du überall durch die NSV. das Nötige erfahren. Laß mich bald hören, ob ich Dir und Deiner lieben Aelteſten den rechten Rat geben konnte. Stets Deine L.

Die Altersverſorgung der Handwerker. — Welche Marken ſind zu kleben? Von entſcheidender Bedeutung für die neugeſchaffene Altersverſorgung der ſelbſtändigen Handwerker ſind die Beſtimmungen über die Beitragshöhe. Während ſonſt nur das Einkommen aus der verſicherungspflichtigen Tätigkeit der Sozialverſicherung unterliegt, beſtimmt das Geſetz für die Verſicherungspflicht der ſelbſtändigen Handwerker, daß das Jahreseinkommen erfaßt werden ſoll. Es iſt alſo auch das Einkommen aus Handel, landwirtſchaftlicher Betätigung, Kapitalbeſitz uſw. verſicherungspflichtig. Wie das Sozialamt der DAF. mitteilt, ſoll hiermit erreicht werden, daß die Renten, die ſich nach den eingezahlten Beiträgen richten, der Lebenshaltung des Verſicherten entſprechen. Da das Einkommen der Handwerker teilweiſe erheblichen Schwankungen unterliegt, taucht die Frage auf, welche Marken monatlich geklebt werden müſſen. Hierüber werden demnächſt noch beſondere Durchführungsbeſtimmungen erwartet. In Zweifelsfällen erhalten die Handwerker koſtenlos nähere Auskunft auch durch die DAF.

Hinausſchiebung der Einheitsbewertung für Gewerbe und Vermögen. Wie der Reichsfinanzminiſter mitteilt, werden die Hauptfeſtſtellung der Einheitswerte für gewerbliche Betriebe und die Hauptveranlagung zur Vermögensſteuer und Aufbringungsumlage, die nach der Verordnung vom 27. Dezember 1937 auf den 1. Januar 1939 vorgenommen werden müßten, nach dem Stand vom 1. Januar 1940 vorgenommen werden. Die Verordnung hierüber wird demnächſt ergehen.

Nebenverdienſt durch Seidenbau. Der Reichsforſtmeiſter hat einen weiteren Erlaß zur Förderung des Seidenbaues herausgegeben. Er bittet die Forſtverwaltungen, in Verbindung mit den örtlichen Sachverſtändigen bzw. Vertrauensleuten der Reichsfachgruppe Seidenbauer, auf Grund der bei bereits vorliegenden Anpflanzungen von Maulbeerbäumen die Erfahrungen nachzuprüfen und die weiteren Anbaumöglichkeiten zu unterſuchen. Insbeſondere auch vom Standpunkt einer weitausſchauenden Arbeiterpolitik könne die Bereitſtellung von Maulbeerhecken zur Seidenraupenzucht ein Mittel zu lohnendem Nebenverdienſt und damit zur Minderung der Landflucht werden. Dazu kommt, daß neben der Nutzung des Laubes auch die Rinde und das Holz der alljährlich zu ſchneidenden Ruten nutzbar ſind, erſtere zu Baſtfaſern, letzteres zu einer Spezialzelluloſe.

Neuerrichtung und Erweiterung von Pelztierzuchtbetrieben genehmigungspflichtig. Der Reichsminiſter für Ernährung und Landwirtſchaft hat eine Verordnung über die deutſche Pelztierzucht erlaſſen, wonach der Reichsnährſtand ermächtigt wird, die Neuerrichtung und Erweiterung von Pelztierzuchtbetrieben genehmigungspflichtig zu machen. Dieſe Ermächtigung erſtreckt ſich auch auf Betriebe, die Pelztiere für Dritte halten. Als Pelztiere im Sinne der Verordnung gelten Silberfüchſe, Blaufüchſe, Marderhunde, Sumpfbiber (Nutria), Nerze, Chinchilla und Waſchbären; doch kann der Reichsnährſtand mit Zuſtimmung des Reichsminiſters für Ernährung und Landwirtſchaft auch andere Tierarten als Pelztiere im Sinne der Verordnung mit einbeziehen.

Ehrenzeichenträger der Partei haben freien Eintritt. Der Gauobmann der DAF, Parteigenoſſe Bannemann hat eine Verfügung erlaſſen, nach der die Ehrenzeichenträger der Partei ab ſofort zu allen Veranſtaltungen der DAF. und der NSG.- „Kraft durch Freude“ freien Eintritt erhalten. Nähere Einzelheiten werden über die Gaudienſtſtelle „Kraft durch Freude“ geregelt.

KdF.-Wagen kommen Mitte Februar nach Schleswig-Holſtein. Die erſte angekündigte Propagandafahrt der KdF.-Wagenkolonne durch unſer Gaugebiet konnte ab 26. Januar aus organiſatoriſchen Gründen nicht ſtattfinden. Der neue Termin des Beſuches liegt zwiſchen Mitte Februar und Anfang März. Aus dem ſehr reichhaltigen Fahrtenprogramm wird heute nur verraten, daß die Ausſtellung von KdF.-Wagen in größeren Städten und der Beſuch von Großbetrieben geplant iſt, ſo daß jedem Intereſſenten Gelegenheit geboten wird, ſeinen KdF.-Wagen zu bewundern. Alle Walter der DAF. ſowie alle KdF.-Warte ſorgen dafür, daß der Beſuch allen Volksgenoſſen rechtzeitig bekanntgegeben und ermöglicht wird.

Bad Segeberg

Kreistierarzt Peterſen geſtorben

Veterinärrat a. D. Peterſen in Bad Segeberg iſt plötzlich einem Herzſchlag erlegen. Er entſtammte einer alten Segeberger Familie und wirkte faſt vier Jahrzehnte als Kreistierarzt bis zum Jahre 1932. Durch ſeine Praxis iſt er weiten Kreiſen in der Provinz Schleswig-Holſtein bekannt geworden.

Mühlenbarbek

Diebe fanden den verſteckt aufgehängten Schlüſſel

Bei dem Bauern Claus Rehder wurde ein größerer Einbruch verübt. Die Familie war des Abends zu Bekannten gegangen und hatte den Haustürſchlüſſel an einer Mauer auf einem verſteckten Platz aufgehängt. Diebe machten das Verſteck ausfindig und verſchafften ſich während der Abweſenheit der Familie Einlaß in die Wohnung. Geſtohlen wurden viele wertvolle Kleidungsſtücke ſowie Schmuckſachen.

Neumünſter

Das koſtete den Führerſchein

In der vorletzten Nacht miſchte ſich ein auswärtiger Kraftfahrer in einen auf dem Marktplatz ausgebrochenen Streit zwiſchen mehreren jungen Leuten, der für ihn einen ſicherlich nicht erwarteten Ausgang nahm. Als die Polizei nämlich zwiſchen die Streitenden trat, bemerkte ſie an dem Kraftfahrer deutliche Spuren der Trunkenheit. Der Mann wurde einem Arzt zur Entnahme einer Blutprobe zugeführt, die ein ungünſtiges Ergebnis hatte. Der Fahrer war nicht mehr fähig, ſeinen Kraftwagen ſicher zu führen. Deshalb wurde ihm der Führerſchein abgenommen und der Wagen ſichergeſtellt.

Die Neumünſterſche Liedertafel ſang im Rundfunk

Am letzten Sonnabend führte der Reichsſender Hamburg eine Sendung „Lied im Volksmund“ durch, die von der Neumünſterſchen Liedertafel unter Leitung des ſtädt. Muſikdirektors Richard Klinker beſtritten wurde. Die geſanglichen Darbietungen wurden auf Schallplatten aufgenommen und werden vom Reichsſender Saarbrücken in einer Sendung Anfang Februar gebracht werden.

Kiel

Der Nord-Oſtſee-Kanal wurde im Jahre 1938 von insgeſamt 53 530 Fahrzeugen mit 22 579 447 NRT Raumgehalt gegenüber 53 379 Schiffen mit 23 279 125 NRT befahren. Es iſt alſo der Schiffsanzahl nach eine leichte Steigerung im Berichtsjahr eingetreten, während dem Tonnagegehalt nach eine Abnahme um rund 700 000 NRT zu verzeichnen iſt. Gegenüber 1933 hat der Verkehr um etwa 13 000 Schiffe zugenommen, während der Tonnagegehalt eine Steigerung um 8 Mill. erfuhr.

Zwei tödliche Verkehrsunfälle

Am Montagabend kurz nach 20 Uhr erfolgte in Kiel an der Ecke Schützenwall und Harmsſtraße ein Zuſammenſtoß zwiſchen einem Laſtkraftwagen und einem Perſonenkraftwagen. Der Fahrer des Perſonenwagens, der 26 Jahre alte Alfred H., wurde dabei ſehr ſchwer am Kopf verletzt. Er wurde ſofort in die Chirurgiſche Klinik gebracht, aber alle Hilfe war vergeblich. H. iſt bald nach der Einlieferung geſtorben. — Ein ſchwerer Kraftwagenunfall hat ſich am Montag auf der Flensburg—Schleswiger Landſtraße bei Gut Falkenberg ereignet. Dort ſtießen ein Kieler Perſonenkraftwagen, der nach Flensburg fahren wollte, und ein Laſtkraftwagen zuſammen, und zwar ſo heftig, daß der Perſonenkraftwagen vollſtändig zertrümmert wurde. Der Fahrer, der Kieler E. K., wurde ſchwer verletzt; er iſt im Krankenhaus geſtorben. Ein Mitfahrer wurde ſchwer und zwei weitere leicht verletzt. Der Sachſchaden am Laſtwagen iſt nur gering.

Brandsbek

Zugunfall auf der Strecke Kiel—Rendsburg

Am Dienstagmorgen ſtieß auf dem Bahnhof Brandsbek der Strecke Kiel—Rendsburg der Perſonenzug 975 mit einer Rangierabteilung eines Nahgüterzuges zuſammen. Beide Lokomotiven wurden beſchädigt und ein Wagen des Perſonenzuges entgleiſte mit zwei Achſen. Nach den bisherigen Meldungen ſind bei dem Unfall zwei Perſonen ſchwer und einige leicht verletzt worden. Die Verletzten wurden ſämtlich mit Kraftwagen nach Kiel befördert. Aerztliche Hilfe war ſofort zur Stelle. Die beiden Schwerverletzten fanden im Univerſitätskrankenhaus Kiel Aufnahme.

Braaken (Süderdithmarſchen)

Erfolg im Seidenbau

Aus kleinſten Anfängen hat eine hieſige Einwohnerin eine Seidenraupenzucht aufgebaut. Einen ſchönen Erfolg konnte ſie auf der Reichskleintierſchau in Leipzig verzeichnen. Neben einem 2. Preis auf Kokonbewertung erhielt ſie vom Präſidenten der deutſchen Kleintierzucht einen Ehrenpreis.

Wyck auf Föhr

Verbindung Feſtland—Wyck niemals unterbrochen geweſen

Der Bürgermeiſter von Wyck macht darauf aufmerkſam, daß während der letzten großen Froſtperiode, in der verſchiedene Inſeln im Wattenmeer ohne Schiffsverbindung mit dem Feſtland waren, der Dampferverkehr zwiſchen dem Feſtland und den Inſeln Föhr und Amrum ſtändig weitergegangen iſt, ſo daß keine Unterbrechung der Verbindung eintrat.

Nübel

Ein hieſiger Jagdpächter ſchoß vor einiger Zeit einen beringten Buſſard, der eine Flügelſpannweite von 1,20 Meter aufwies. Der Ring trug die Inſchrift des Reichsmuſeums in Stockholm. Er wurde dorthin eingeſchickt. Nunmehr iſt die Antwort eingetroffen. Aus dieſer geht hervor, daß der Buſſard als Neſtjunges vor ſieben Jahren in der Nähe Malmös beringt worden iſt.

Lügumkloſter

Die Heimat vernichtet

Auf Tohede iſt das Haus der Witwe Anne Marie Anderſen zuſammengefallen, ſo daß die Familie ſchleunigſt die bisherige Heimat verlaſſen mußte. Die Inhaberin des Hauſes, die dort auf Tohede eine kleine Landſtelle mit ihrem Sohn betreibt, ſah ſich nicht mehr imſtande, die notwendigen Reparaturen auszuführen. Wie ſie ſelber erzählt, hat ſie dreimal um Hilfe bei däniſchen Geldinſtituten nachgeſucht. Man gab ihr nichts. 41 Jahre hat ſie auf der kleinen Landſtelle ihr Brot gehabt, das ſie in fleißiger Arbeit dem leichten Boden abrang. Sie hat ausgehalten, bis das Dach in die Wohnſtube kam. Nun muß ſie weichen und bei fremden Leuten Obdach ſuchen.

Harburg

Beim Fällen vom Bäumen tödlich verunglückt ſind bei Sittenſen zwei Arbeiter. Sie wurden von gefällten Bäumen derart ſchwer getroffen, daß ſie nach kurzer Zeit verſtarben.

Nah und Fern

Dreiköpfige Familie beim Antennelegen getötet

In einem Bauerngehöft in Biſamberg in der Nähe von Wien fanden Gendarmeriebeamte den Landwirt Johann Schmidt, deſſen Frau und ihren 18jährigen Sohn leblos auf. Die Erhebungen ergaben, daß der junge Mann beim Legen einer Antenne mit dem Zuleitungsdraht in den Stromkreis der Freileitung geraten war. Als die Eltern herbeieilten und ihn befreien wollten, gerieten ſie gleichfalls in den Stromkreis und fanden den Tod.

Zuſammenſtoß in der Luft

Ueber Rio de Janeiro ſtießen zwei Militärflugzeuge bei einem Geſchwaderflug zuſammen und ſtürzten ab. Aus den völlig zerſtörten Apparaten wurden die vier Inſaſſen, zwei Offiziere und zwei Sergeanten, tot geborgen.

Ein von den Douglas-Werken für die amerikaniſche Bundesarmee gebautes Bombenflugzeug ſtürzte während eines Probefluges über dem ſtädtiſchen Flugfeld von Los Angeles brennend ab. Die drei Inſaſſen wurden getötet.

Güterwagen infolge Achſenbruchs entgleiſt. Auf der Strecke Lehrte—Stendal zwiſchen den Bahnhöfen Solpke und Gardelegen entgleiſten vier Güterwagen infolge Achſenbruches. Perſonen wurden nicht verletzt. Beide Hauptgleiſe Berlin—Hannover wurden vorübergehend geſperrt. Der Perſonenverkehr wurde über Salzwedel und Magdeburg umgeleitet, der örtliche Verkehr durch Einſatz von Kraftwagen aufrechterhalten.

Noch ein Opfer des ſudetendeutſchen Befreiungskampfes. Bei der Mobiliſierung der tſchechiſchen Armee im Herbſt des vorigen Jahres mußten auch die drei Söhne des Leiters der Bezirkshauptmannſchaft Tetſchen Oberrat Dr. Matzek, eines beliebten deutſchen Beamten, zum Militärdienſt einrücken. Nur zwei von ihnen kehrten in die Heimat wieder zurück. Der dritte blieb verſchollen. Nach langen vergeblichen Erhebungen erhielt nun Dr. Matzek die amtliche Mitteilung, daß ſich der vermißte Sohn, Ingenieur Richard Matzek, entleibt habe. Richard Matzek hatte am 27. September 1938 eine Auseinanderſetzung mit einem Vorgeſetzten, bei der ihm mit dem Kriegsgericht gedroht worden war. Am folgenden Tage wiederholte ſich der Zuſammenſtoß. Matzek ſuchte in höchſter Erregung ſein Quartier auf und wurde dort bald darauf mit einer tödlichen Schußwunde aufgefunden.

Jüdiſche Obſthandlung als Deviſenſchmuggelzentrale. In Mähriſch-Oſtrau wurde das jüdiſche Brüderpaar Herczkowicz wegen Deviſenſchmuggels verhaftet. Die Brüder, die aus Polen ſtammen und ſich vor einiger Zeit in Mähriſch-Oſtrau niedergelaſſen hatten, betrieben zum Schein einen Obſthandel. In Wirklichkeit empfingen ſie in ihrem mit Aepfeln und Feigen getarnten Laden Raſſegenoſſen, die aus Polen, Ungarn und anderen Ländern Valuten ſchmuggelten und bei den Brüdern Herczkowicz eine Valutenbörſe unterhielten. Als man die Brüder verhaftete, fand man bei ihnen Pengös im Werte von 25 000 Reichsmark. Die geſchäftstüchtigen Juden wurden nach Beſchlagnahme der Deviſen dem Kreisgericht Mähriſch-Oſtrau eingeliefert.

Wetterbericht des Reichswetterdienſtes

Das Oſtſeetief füllt ſich langſam über Südſchweden auf, doch greift ein neuer atlantiſcher Wirbel gegen Frankreich und England aus, der erneut Warmluft aus dem Süden heranführt. Unſere Witterung bleibt daher veränderlich und mild.

Wetterausſichten in Nordweſtdeutſchland
für Donnerstag

Mäßige bis friſche ſüdweſtliche Winde, ſpäter nach Weſt drehend, Vorüberzug einer Regenfront, darauf Schauer, Temperatur zurückgehend.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. XII 1938: 820 Zur Zeit iſt Anzeigen-Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 1936 gültig

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Das Vermächtnis Friedrichs des Großen

140 Bannfahnen der Oſtmark und des Sudetenlandes in der Potsdamer Garniſonkirche geweiht

Am Geburtstag Friedrichs des Großen und Todestag des Hitlerjungen Herbert Norkus weihte Reichsjugendführer Baldur von Schirach in der Garniſonkirche zu Potsdam 140 Bannfahnen der Oſtmark und des Sudetenlandes an der Gruft Friedrichs des Großen. Zugleich ſprach der Reichsjugendführer über die Tradition der Hitler-Jugend, die aus ihrem inneren Verhältnis zum großen König erwuchs, und über die Pflichten, die das Andenken des Hitlerjungen Herbert Norkus ihr diktiert.

In der feierlich mit Blumen und Lorbeerbäumen ausgeſtatteten Garniſonkirche waren der Obergebietsführer ſowie die Führerſchaft des Gebietes Berlin und des Gebietes Kurmark verſammelt. Die weißen Bluſen des BDM. und die dunkelblauen Winteruniformen der Hitler-Jugend grüßten von der Empore herunter neben dem Schwarzweiß und Purpurrot der alten Armeefahnen und Standarten. Durch das Schiff der Kirche bildeten die neuen Bannfahnen Spalier. Fanfaren vom Turm der Garniſonkirche leiteten die Ankunft des Reichsjugendführers, der unter den Klängen des Präſentiermarſches empfangen wurde, ein. Gleichzeitig erklang das Glockenſpiel der preußiſchſten aller Kirchen. Dann betrat Baldur von Schirach, geleitet vom Gauleiter der Kurmark, Stürtz, und Stabsführer Hartmann Lauterbacher die Kirche.

Der Reichsjugendführer begrüßte die hohen Ehrengäſte von Reichsregierung und Parteileitung, von SA., SS, Wehrmacht und Arbeitsdienſt. Während leiſes Orgelſpiel verhallte und die zarten Töne von Geigen durch den Raum klangen, wandte ſich der Reichsjugendführer dem von Lorbeer flankierten Eingang der Gruft Friedrichs des Großen zu. Hitlerjungen trugen einen großen Kranz hinab, der ſeinen Platz zu Füßen der ſterblichen Reſte fand. Feierlich klang dann durch die Kirche die Hymne Eberhard Wolfgang Möllers: „Deutſchland, heiliges Wort, du voll Unendlichkeit".

Die Anſprache des Reichsjugendführers

Der Reichsjugendführer ſprach nach dem Verhallen der Klänge in die feierliche Stimmung hinein Worte der Ehrfurcht vor den Manen des großen Königs, der hier ſeinen letzten Schlaf ſchläft, und betonte das Bekenntnis zu jenem Geiſt, der am Geburtstage Friedrichs des Großen den Hitlerjungen Herbert Norkus in den Tod gehen ließ.

Der Reichsjugendführer ſagte im Eingang ſeiner Rede: „Ich wüßte in ganz Deutſchland keinen Raum, in dem die Jugend mehr zu Hauſe ſein könnte, keine Geſtalt der deutſchen Geſchichte, die ihrem Herzen näher ſtünde. Der 24. Januar iſt für die Jugend ein heiliger Tag: der Geburtstag Friedrichs des Großen, der Todestag von Herbert Norkus — der große König und der unbekannte Arbeiterſohn, der längſt aus dem ſchaurigen Dunkel ſeiner Sterbeſtunde erweckt wurde und nun ſtrahlend im Glanz eines für Deutſchland ewigen Namens hier mitten unter uns ſteht, ſind nicht durch Zufall miteinander verbunden. Es gibt keinen Zufall, es iſt eine höhere Fügung, die ſeit dem 24. Januar des Jahres 1932 die gegenwärtige und die kommenden Generationen unſeres Volkes zwingen wird, am Geburtstage Friedrichs des Großen zugleich auch an Herbert Norkus zu denken! Es wird unſerer Jugend auch niemals möglich ſein, ihre Fahnen im Gedächtnis an Herbert Norkus zu weihen, ohne ſich zugleich deſſen bewußt zu ſein, daß an dieſem Tage unſer König geboren wurde."

Baldur von Schirach ſprach von der Tradition der nationalſozialiſtiſchen Jugendbewegung, die hier in Potsdam durch ihren Reichsjugendtag am 2. Oktober des Jahres 1932 dem deutſchen Volk zum erſtenmal einen machtvollen Beweis ihrer einigenden Kraft gezeigt habe. „Woher hätten wir das Recht in dieſem Raume uns zu verſammeln, wenn wir nicht vor dieſen Fahnen und Feldzeichen der alten preußiſchen Armee die unſrigen ehrenvoll behaupten könnten."

Nach Ausführungen über die Notwendigkeit des „Jahres der Geſundheitspflicht" und die Bekämpfung der Genußgifte wies der Reichsjugendführer im weiteren Verlauf ſeiner Rede auf die drei gleichberechtigten Erziehungsfaktoren hin: Elternhaus, Hitler-Jugend und Schule, die in harmoniſcher Zuſammenarbeit ihren Dienſt an der Zukunft verrichten müßten. Das Prinzip der Selbſtverantwortung der Jugend ſei heute unantaſtbar, und Schirach ſagte: Außerſchuliſche Erziehung iſt aus dem Leben unſeres Volkes nicht mehr wegzudenken: Lager und Fahrt, weltanſchauliche und körperliche Ertüchtigung der Hitler-Jugend ſind ebenſo notwendig wie ein geregelter Unterricht." Dabei ſagte der Reichsjugendführer, daß ſich möglichſt viele Angehörige der Hitler-Jugend zum Lehrerberuf melden ſollten. Sie ſollen mit idealiſtiſchem Schwung in die Schulſtuben einziehen und als Lehrer die Verbindung mit der Hitler-Jugend aufrechterhalten.

Am Schluß ſeiner Rede befaßte ſich Schirach mit der Frage der Landflucht. Eine wirkſame Bekämpfung dieſer Erſcheinung könne für die Dauer nur von der Jugend her erfolgen. Unter der Parole „Heim aufs Land!" ſollten ſich junge Menſchen zurückbeſinnen auf die Herkunft unſeres Volkes und eine neue Entwicklung unſeres deutſchen Lebens einleiten.

Baldur von Schirach ſchloß: „Hier ſtand einſt Adolf Hitler in einer geſchichtlichen Stunde unſerer Nation. Hier wollen wir im Bekenntnis zu ihm die neuen Fahnen ſeiner Jugend weihen!"

Weihe der Fahnen

Der Reichsjugendführer hatte geendet. Alles erhob ſich. Baldur von Schirach trat unter die dunkle Blutfahne der Hitler-Jugend, die vor dem Altar ſtand, und nun defilierten langſam die neuen Fahnen vorbei. Den Anfang bildeten die Bannfahnen des Sudetengaues. Der Reichsjugendführer berührte mit der Traditionsfahne das neue Tuch und nahm mit feſtem Händedruck den jungen Fahnenträger in Verpflichtung. Wieder zogen die Klänge von Streichinſtrumenten durch die Kirche. Die Banne wurden aufgerufen. Namen härteſten Volkstumskampfes klangen auf: Auſſig, Eger, Freiwaldau, Gablonz ... Den Fahnen der Jugend aus dem letzten zurückgekehrten deutſchen Gau folgten die Bannfahnen der Gebiete Wien, Niederdonau, Oberdonau, dabei die Fahne des Bannes Braunau; Steiermarks und Kärntens Fahnen bildeten den Abſchluß. Bannfahnen des Altreiches, die anſchließend geweiht wurden, zeugten von dem Anwachſen der jungen Front insbeſondere im Grenzland.

Schirach ſprach die Vereidigungsformel, und die jungen Fahnenträger ſchwörten, die Fahnen der Jugend in Glück und Not treu und gehorſam dem jungen Deutſchland voranzutragen, ſie und ihre Ehre mit dem Leben zu verteidigen bereit zu ſein.

Nach der Feier beſichtigte der Reichsjugendführer die im Luſtgarten angetretenen Fahnen und Formationen des Gebietes Kurmark und von Berliner HJ.-Einheiten. Dann begab er ſich mit den Ehrengäſten auf die Tribüne vor der Garniſonkirche, wo nun im Scheinwerferlicht unter den Klängen eines Gebietsmuſikzuges die junge Nation mit fliegenden Fahnen vorbeimarſchierte.

Fahnenwache vor Schloß Sansſouci

Die Teilnehmer an der Fahnenweihe in der Garniſonkirche und dem anſchließenden Vorbeimarſch vor der Kirche fuhren durch das reich beflaggte und nun am Abend von Tauſenden von Lichtern erſtrahlende Potsdam zum Park und Schloß des Weiſen von Sansſouci. Fanfarenblaſend hatte das Jungvolk auf den Terraſſen Aufſtellung genommen. Scheinwerfer und Fackeln ließen ihr Licht zum Himmel ſtrahlen durch die Baumwipfel — ein unvergeßliches Bild. Oben vom Schloß dröhnten die Rhythmen des „Fridericus Rex" von der Hitler-Jugend geſpielt, über den Park hinweg. Rot wie Blut flutete das Licht auf die langſam die Terraſſen hochgetragenen Fahnen der jungen Nation.

Dann ſtanden die Bannfahnen des Sudetengaues und des ehemaligen Oeſterreich vor dem Schloß des Preußenkönigs. Die junge Mannſchaft, die ſie hertrug nach Berlin und Potsdam, hatte vor ihr mit blitzenden Bruſtſchildern Aufſtellung genommen. Fanfarenruf leitete eine kurze Feier ein. Nach dem feſtlichen Marſch von Händel trat Stabsführer Hartmann Lauterbacher vor und meldete die Wache der Fahnen des jungen Großdeutſchland vor dem Schloß Friedrichs des Großen. Aus tauſend jungen Kehlen erklang das „Sieg Heil!". Es galt dem Mann, der würdig die Erbſchaft des Großen von Potsdam übernommen hat. Feierlich getragen zogen die Lieder des Dritten Reiches über die Baumwipfel hinweg.

Die Hochzeit im italieniſchen Königshaus.

Prinzeſſin Maria von Savoyen, die jüngſte Tochter des italieniſchen Herrſcherpaars, heiratete den Prinzen Ludwig von Bourbon-Parma. Das Brautpaar, das nach der Trauung vom Papſt empfangen wurde, verläßt den Vatikan.
(Bildtelegramm Weltbild Wagenborg M.)

Idealismus des journaliſtiſchen Berufes

Dr. Dietrich vor der Auslandspreſſe: Wille zum Verſtändnis der anderen

Vor Vertretern der Auslandspreſſe, die einer Einladung des Reichspreſſechefs in das Berliner Hotel „Kaiſerhof" gefolgt waren, hielt Dr. Dietrich eine Rede, in der er beſonders den Gedanken des Idealismus hervorhob. Indem er auf das Gemeinſame hinwies, das den Beruf des Diplomaten, Politikers und Journaliſten verbinde, erklärte er: „Wir arbeiten nicht für Geld und Stundenlohn, wir erwählten unſeren Beruf nicht aus materiellen Erwägungen und wirtſchaftlicher Kalkulation, ſondern wurden zu ihm hingezogen aus dem Gefühl der Vaterlandsliebe und des Idealismus, ganz unmittelbar für unſer Volk — jeder für das ſeine — zu wirken und zu arbeiten. Dieſer Idealismus beſtimmt das Ziel unſerer politiſchen Arbeit und iſt die Grundlage unſeres journaliſtiſchen Berufes."

Dr. Dietrich ſprach dann davon, daß der Idealismus des journaliſtiſchen Berufes in ſo vielen Ländern auf einer rein materialiſtiſchen Grundlage ſtehe, und bezeichnete es als die Quelle allen Uebels, wenn der Journaliſt perſönlich abhängig von den rein privatwirtſchaftlichen Elementen des Zeitungsunternehmens ſei. Dr. Dietrich ſprach ſeine Ueberzeugung aus, daß man mit der Preſſe, die dem Wohle des Volkes dienen ſolle, kein Geld verdienen wollen dürfe, ſondern nur den Dank des Volkes. Es ſei nicht gerechtfertigt, in irgendeinem Lande die Preſſe den Kriegshetzern und Geſchäftemachern zu überlaſſen und die Völker ins Unglück zu ſtürzen.

Der Reichspreſſechef fuhr u. a. fort: Wir Journaliſten und Männer der Preſſe ſind doch trotz aller berechtigten Einwände des Augenblicks das verbindendſte Element im Leben der Völker. Die Korreſpondenten der Preſſe im Ausland machen zwar nicht die Politik, aber ſie ſchaffen die Atmoſphäre, in der die Politiker arbeiten. Wir wiſſen, daß wir den Lebenswillen im Daſein der Völker mit der Feder nicht aufhalten können. Wohl aber können wir ſeine Dynamik erkennen, ihre Notwendigkeiten verſtehen und ihren Ablauf vereinfachen. Und in dem Maße, in dem der Journaliſt dieſe Fähigkeiten beſitzt, wird er ſeinem Lande nützen.

Reichspreſſechef Dr. Dietrich erklärte am Schluß ſeiner Ausführungen unter Hinweis auf die nationalſozialiſtiſchen Erfolge, deren großes Geheimnis das Geſetz des Willens ſei, daß man das gleiche Rezept auch im Leben der Völker untereinander zur Anwendung bringen ſollte: „Wir ſollten gründen eine internationale Gemeinſchaft des Willens, die anderen zu verſtehen."

Sturm über Frankreich

Große Ueberſchwemmungen — Auch in Argentinien ſchwere Unwetter

Die ununterbrochenen Regengüſſe haben in mehreren Teilen Frankreichs zu großen Ueberſchwemmungen geführt. Im Departement Charente ſtehen einige Gemeinden bis zu einem halben Meter unter Waſſer. In den Gebieten von Avesnes, Lieſſies und Hazebrouk haben die Ueberſchwemmungen ebenfalls einen bedrohlichen Charakter angenommen. Der Kriegshafen Breſt und die Küſtengebiete des Departements Finiſtère wurden von ſchweren Unwettern heimgeſucht. Durch die Gewalt des Sturmes wurden in Breſt mehrere Häuſer abgedeckt und zahlreiche Bäume entwurzelt. Von Breſt bi Girondemündung ſind zahlreiche Schutzanlagen der Küſte Leuchtfeuer zerſtört worden. Ein von Singapur 4500 Tonnen Maisladung vor Dünkirchen eingetroff däniſches Schiff konnte wegen des Sturmes nicht in den einlaufen. Unglücklicherweiſe brach an Bord des däni Dampfers Feuer aus.

Nachdem kürzlich die argentiniſchen Provinzen Cor und Buenos Aires durch heftige Stürme und ſchwere Wo brüche heimgeſucht worden waren, treffen jetzt Meldungen kataſtrophale Regengüſſe, die große Ueberſchwemmungen richteten, aus den Provinzen Tucuman und Santa Fé. An vielen Stellen wurden die Leitungen für Telephon, graphen und elektriſchen Strom zerſtört und Straßen Bahndämme ſtark in Mitleidenſchaft gezogen. In der Pr San Luis ſind die Uferdämme durch das Waſſer der zerſtört worden.

Reichsſender Hamburg.

Donnerstag, 26. Januar.

6.30: Stettin: Zum fröhlichen Beginn! Unſere Mor muſik. Das Stettiner Konzertorcheſter. 10.00: Volksliedſi Wiederholung Liederblatt Nr. 21. — 10.30: Kiel: So zwi elf und zwölf. Kieler Orcheſtergemeinſchaft. Dazwiſchen: U Altersehrung. — 12.00: Kiel: Muſik zur Werkpauſe. Kie Orcheſtergemeinſchaft. — 13.15: Von München: Muſik am tag. Das Rundfunkorcheſter. — 15.25: **Bunte Klänge.** Unterhaltungskapelle des Reichsſenders Hamburg. — 16.00: **Muſik am Kaffeetiſch.** Das Kleine Orcheſter des Reichsſen Hamburg. Und zwiſchendurch plaudern wir „Vom Sch und Wirken der Frau" — 17.15: Bunte Stunde: Bangem gilt nicht! Von Menſchen, die ſich zu helfen wiſſen. — 1 **Deutſch ſein, heißt: Charakter haben!** Joh. Gottlieb F der Patriot und Philoſoph. (Zu ſeinem 125. Todestage 18.30: Aus den Anfängen des Sports. Alte Pioniere erzä 18.45: Wettermeldungen, Hafendienſt. — 19.00: **Beſuch Griechenland — Deutſche Stimmen aus Athen.** — 19.40: B **Melodien** (Induſtrieſchallplatten und Schallaufnahmen Deutſchen Rundfunks). — 20.10: **Max und Moritz.** Ein M ſpiel in ſieben Streichen von Norbert Schultze. Nach Bilderbuch von Wilhelm Buſch. Die Bilderbuchverſe Bernhard Jalſchtat. Das Orcheſter des Reichsſenders Ham burg. — 21.10: **Walzer, die das Herz erfreuen.** Das Kl Orcheſter des Reichsſenders Hamburg. — 22.20: Der 2. vom „Angriff". Geſpräch über das neue Werk von Dr. Jo Goebbels. — 22.30–24.00: Hannover: Spätmuſik. Das Nie ſachſenorcheſter.

Freitag, 27. Januar.

6.30: Von Königsberg: Morgenmuſik. Muſikkorps ein Flakregiments. — 10.00: Von München: Der KdF.-Wa Folge von Zeitfunkberichten. — 10.30: So zwiſchen elf zwölf. Die Unterhaltungskapelle des Reichsſenders Hamb Dazwiſchen: Unſere Altersehrung. — 11.35: Stadt und La — 12.00: Bremen: Muſik am Mittag. Das Fredo-Riema Blasorcheſter. Die „Bremer Stadtmuſikanten". Adolf Rot ſteiner (Fagott). — 15.25: Das Fiedel-Trio ſpielt. — 15. Eisbericht. — 16.00: **Es geht auf Feierabend.** Wladimir Po relow (Balalaika), Jungherrs Akkordionmelodiker und Orcheſter des Reichsſenders Hamburg. — 18.00: Die Welt Kindes. — 18.10: Wolfgang Amadeus Mozart. Geboren 27. Januar 1756. Sonate C-Dur für Klavier. Trio Es für Klavier, Klarinette und Bratſche. — 18.45: Wettermeld gen, Hafendienſt. — 19.00: **Die wunderbare Scheibe** (Indu ſchallplatten und Schallaufnahmen des Deutſchen Rundfun — 20.10: **Unſer Freund — die Polizei. Den Guten Schu den Schlechten Trutz.** Eine Sendung zum Tag der deut Polizei. — 22.20: Von Berlin: Sport in Italien. — 22.35–24.00: Von Leipzig: Tanz und Unterhaltung. Kapelle Fricke.

Feinstes
Sauerkraut 500 g -,10
Delikateß-
Weinkraut 500 g -,18
Adalbert Kohl, Ndl. v. Thams & Garls, (Tel. 148

Zur Einweihung des neuen Saales von Wolters-Weddelbrook
fährt am Donnerstag, 26. 1.,
ein Omnibus
19.00 Uhr ab Bleeck,
zurück gegen 1 Uhr nachts.
Fahrpreis 50 Pfg.
Bad Bramstedter Omnibuslinie
Heinr. Prahl

NSU Motorräde
Quick RM. 290.-
ständig lieferbar
Max Weibeza

Dornbusch-Oberhemden
seit jeher tadellos im Stoff, tadellos im Sitz und Verarbeitung.
Große Auswahl in weiß und farbig.
Sophus Bornhöft

Forsthaus Hitzhusen
Sonntag, 5. Februar 19
Großer Preisskat und Um die Herzen
Anfang nachmittags 4 Uh und abends 8 Uhr.
Sonnabend, 11. Februar
Gr. Preismaskerade
Anfang 8 Uhr.
Es ladet freundlichst ei
Hans Voß

Freundliches ordentlich
Mädchen
zum 1. Februar gesucht, welches auch Lust zum Kochen hat.
Frau Bockwoldt, „Stadt Ham burg", Altonaer Straße

Futter-Kartoffeln
hält stets vorrätig
Hans Dehn Tel. 145

Häckse
stets vorrätig
Hans Dehn, Tel. 145

2 Hanſa Lloyd-Führerhäuſer
zu verkaufen. H. Prahl.

Familien-Drucksache
werden sauber und preisw ausgeführt in der
Buchdruckerei Kuno Pausti

Arbeitskräfte für das Land!

Es fehlen 800 000 vollwertige Arbeitskräfte — Die Lehre der Viehzählung 1938

Bei der zur Zeit ſehr ernſten Frage der Beſchaffung von Arbeitskräften zur Erfüllung der Aufgaben im Rahmen des Vierjahresplans ſpielt der Mangel von Arbeitern auf dem Lande eine beſonders große Rolle. Daß ſich alle zuſtändigen Stellen mit der Behebung des Landarbeitermangels beſchäftigen, um die Folgen der Landflucht auszugleichen, weiſt darauf hin, wie ernſt man dieſes Problem nimmt. Trotz ſchärfſtem Kampf gegen die Landflucht fehlen dem Lande, wie es auch die große Ausſtellung der „Grünen Woche" demnächſt ganz beſonders unterſtreichen wird, 800 000 vollwertige Arbeitskräfte, die nicht durch Techniſierung der Landwirtſchaft allein zu erſetzen ſind. Es genügt nicht, daß die Landwirtſchaft die bisherige Erzeugung hält, ſondern für den Bauern gilt im Zeichen des Vierjahresplans dasſelbe wie für die Induſtrie: die Leiſtungen müſſen noch geſteigert werden! Dieſes Ziel iſt aber in Gefahr, wenn nicht Mittel und Wege gefunden werden, um die Landflucht energiſch zu ſtoppen und die fehlenden Arbeitskräfte aufs Land zurückzuführen. Es muß bedenklich ſtimmen, wenn wir erfahren, daß im Jahre 1875 der Anteil des Landvolkes an der Geſamtbevölkerung Deutſchlands 60,8 v. H. betrug, während er im Jahre 1933 auf 21 v. H. zurückgegangen war.

Bereits das Vorjahr hat gezeigt, daß der erhöhte Einſatz ausländiſcher Saiſonarbeiter keineswegs ausreicht, um die Folgen der Landflucht entſcheidend abzuſtellen. Im übrigen hat die Hereinholung von ausländiſchen Arbeitern auch eine Grenze, und zwar da, wo die deviſenpolitiſche Seite dieſer Frage berührt wird. Es iſt klar, daß die Beſchäftigung ausländiſcher Arbeiter unſeren Deviſenbeſtand ſtark in Anſpruch nimmt, denn es iſt feſtgeſtellt, daß die ausländiſchen Saiſonarbeiter oft bis zu 600 Mark in einer Saiſon geſpart und nach Hauſe geſchickt haben.

Das uns jetzt vorliegende Ergebnis der Viehzählung läßt bereits die ungünſtige Auswirkung der Landflucht erkennen. Der Bericht des Statiſtiſchen Reichsamtes weiſt ausdrücklich darauf hin, daß der Rückgang des Viehbeſtandes bei gewiſſen Vieharten zum Teil darauf zurückzuführen iſt, daß es an Pflegern und Melkern fehlt. Hier liegt eine ernſte Gefahr vor. Ein Berliner Blatt hat kürzlich an Hand des Ergebniſſes der Schweinezählung vom 3. Dezember des Vorjahres das Problem der Landflucht und ihrer gefährlichen Auswirkungen aufgezeigt. Die Schweinezählung hatte damals ergeben, daß die zur Deckung des Schweinefleiſch- und Fettbedarfs notwendige Beſtandshöhe noch nicht erreicht iſt, obwohl ſich der Schweinebeſtand im Altreich weiter erhöht hat. Die Zählung hat erwieſen, daß eine weitere Steigerung der Nachzucht und eine ſtärkere Ausmäſtung der vorhandenen Schweine notwendig iſt, um die Lücke an Jungtieren zu ſchließen. Nach Wiedervereinigung der Oſtmark und des Sudetenlandes mit dem Reich werden wir künftig mit einem noch größeren Schweinebedarf zu rechnen haben. Die Oſtmark hat jährlich etwa 750 000 Schweine eingeführt, während der Zuſchußbedarf des Sudetenlandes auf etwa 130 000 Schweine im Jahre berechnet wird. Wenn auch in der Oſtmark und im Sudetengau nach langjähriger künſtlicher Produktionsdroſſelung eine Erzeugungsſteigerung erfolgen wird, ſo ergibt ſich doch die Notwendigkeit, noch mehr als früher den Bedarf an Schweinefleiſch und Fett in möglichſt großem Umfange aus der eigenen Erzeugung zu decken.

Unter Berückſichtigung dieſer Notwendigkeiten zeigt das Ergebnis der Schweinezählung, daß das geſetzte Ziel nur ſchwer erreicht wird, wenn nicht der Beſtand an trächtigen Zuchtſauen erheblich erhöht wird. Die Zählung hat erwieſen, daß trotz Zunahme der trächtigen Zuchtſauen von 985 000 Anfang September 1938 auf 1 110 000 am 3. Dezember 1938 der Beſtand immer noch um 90 000 Stück niedriger liegt als im Dezember 1935 und 1936. Damals reichte der Beſtand an Zuchtſauen gerade aus, um der Befriedigung des Bedarfs an Schweinefleiſch zu genügen. Heute iſt das nicht mehr der Fall.

Das Berliner Blatt kommt zu der Auffaſſung, daß es für den Unterſchied in dem Beſtand an trächtigen Sauen zwiſchen Dezember 1935 und 1938 nur eine Erklärung gibt, nämlich die, daß der Mangel an Arbeitskräften auf dem Lande die Vermehrung der Nachzucht unſeres Schweinebeſtandes nachteilig beeinflußt. Wirkt ſich alſo beim Schweinebeſtand der Mangel an Viehpflegern bereits empfindlich aus, ſo iſt es weiter kein Geheimnis, daß auch die Milch- und Buttererzeugung im vergangenen Jahre nicht allein durch die Maul- und Klauenſeuche, ſondern auch durch den Mangel an Melkern beeinträchtigt worden iſt.

Dieſe Hinweiſe allein mögen genügen, um die Forderung des Reichsbauernführers auf dem Reichsbauerntag in Goslar zu unterſtreichen, der erklärte: „Der Zeitpunkt rückt immer näher, wo eine grundſätzliche Löſung des Problems (des Landarbeitermangels) unaufſchiebbar wird."

Viehbeſtand leidet unter Landarbeitermangel

Der deutſche Viehbeſtand 1938

Nach Mitteilung des Statiſtiſchen Reichsamtes hat die Viehzählung am 3. Dezember 1938 (gegenüber der Zählung vom 3. Dezember 1937) folgende Geſamtbeſtände ergeben:

Pferde	3,44	(3,43)	Mill. Stück
Rindvieh	19,91	(20,50)	„ „
davon Milchkühe	9,96	(10,22)	„ „
Schweine	23,54	(23,85)	„ „
Schafe	4,81	(4,69)	„ „
Ziegen	2,51	(2,63)	„ „
Hühner	88,53	(85,39)	„ „
Gänſe	5,94	(5,46)	„ „
Enten	2,66	(2,40)	„ „
Bienenſtöcke	2,56	(2,47)	„ „
Kaninchen	8,04	(8,01)	„ „
davon Angorawollkaninchen	0,23	(0,17)	„ „

Die ſeit 1934 ununterbrochene Zunahme des Pferdebeſtandes hat ſich im vergangenen Jahr, wenn auch verlangſamt, fortgeſetzt. Der Beſtand an Rindvieh, der ebenfalls ſeit 1934 dauernd vergrößert worden war, ging um 2,9 v. H. zurück. An Milchkühen ergibt ſich z. B. ein Minderbeſtand von 2,6 v. H.

Die Abnahme, die auch durch die Schweinezählung vom 3. Dezember beſtätigt wird, iſt — abgeſehen von den Verluſten durch die Maul- und Klauenſeuche — im übrigen auf den Mangel an Viehpflegern bzw. Melkern zurückzuführen. Bei den übrigen Viehgattungen, bei denen der Mangel an Arbeitskräften nicht die Bedeutung hat, wie insbeſondere bei Rindern und Schweinen, ergab ſich allgemein eine Erhöhung des Viehbeſtandes.

Wie in den Vorjahren ſeit 1934 hat ſich auch nach der letzten Dezemberzählung die Vergrößerung des Schafbeſtandes fortgeſetzt. Die Zunahme um 2,5 v. H. bleibt aber hinter den Beſtandserweiterungen der Vorjahre zurück. Bei der Ziegenhaltung hat ſich der Rückgang auf 4,6 v. H. verſtärkt. Die Geflügelhaltung wurde in allen drei Hauptzweigen ausgedehnt. In der Bienenhaltung, bei der eine Zunahme der Völkerzahl um 3,8 v. H. zu verzeichnen war, wurde der vorjährige Rückgang mehr als ausgeglichen. Der Beſtand an zahmen Kaninchen, der zuletzt 1936 ermittelt worden war, iſt um 0,5 v. H. größer geworden. Die Vermehrung beruht ausſchließlich auf einer Zunahme der Angorawollkaninchen (38,1 v. H.).

Beſichtigung von HJ.-Heim-Modellen.

Auf der Jahrestagung des Arbeitsausſchuſſes für HJ.-Heimbeſchaffung, auf der Reichsinnenminiſter Dr. Frick und der Reichsjugendführer ſprachen und Gebietsführer Möckel einen Rechenſchaftsbericht über den bisherigen Bau von HJ.-Heimen erſtattete, wurden auch Modelle von HJ.-Heimen gezeigt. — Unſer Bild zeigt von links Reichsminiſter Dr. Frick, Baldur von Schirach und Generalleutnant Bock von Wülfingen bei der Modellbeſichtigung. (Weltbild-Wagenborg-M.)

6000 HJ.-Heime in Planung

Mittel im Kampf gegen die Landflucht — Der Arbeitsbericht über die Heimbeſchaffung

Im Rahmen der Jahrestagung des HJ.-Heim-Beſchaffungsausſchuſſes in Berlin erſtattete der Leiter dieſes Ausſchuſſes, Gebietsführer Möckel, einen Rechenſchaftsbericht, aus dem hervorgeht, daß ſowohl im HJ.-Heim wie auch bei der Planung und Durchführung einer großen Anzahl weiterer Bauten weſentliche Fortſchritte erzielt werden konnten, was der Heimbeſchaffungsausſchuß auf das Verſtändnis und das Wohlwollen der berufenen Stellen von Reich und Staat, in erſter Linie aber auf den Appell des Führers zur Unterſtützung dieſer Aktion zurückführt. Insgeſamt befinden ſich zur Zeit 6000 HJ.-Heime in Planung.

Im HJ.-Heimbau ſind in dem Berichtsjahr 1938 mehr als 1000 Planungen in mehrfachen Bearbeitungen architektoniſch beeinflußt und geprüft worden. Das Raumprogramm des HJ.-Heimbaues erfuhr inſofern eine Abwandlung, als aus den Bedürfniſſen der Formation heraus ein zuſätzlicher Gefolgſchaftsraum und Kameradſchaftsraum für die Einheiten entwickelt wurde. Die Feierraumbauten ſind für einen ſpäteren Bauabſchnitt oftmals zurückgeſtellt worden. In ungefähr 20 Großſtädten des Reiches aber wurden beſondere Großfeierräume in Angriff genommen und zum Teil auch fertiggeſtellt.

Der Rechenſchaftsbericht ſchildert weiterhin die Fertigſtellung vorbildlicher Modelle und die Beſchickung verſchiedener Ausſtellungen. Der Propagandazug des Arbeitsausſchuſſes wurde in 151 Tagen in 40 Städten 212 690 Beſuchern gezeigt. Zwei eigene Filme ſowie einige Bildbänder ſorgten für eine Unterrichtung der Oeffentlichkeit. Etwa 1000 Architekten ſeien mit den Aufgaben der Jugendbauten vertraut gemacht worden. Es ſei in dieſem Jahre auch das Zeichen für den „Hausrat der Hitler-Jugend" geſchaffen.

Der Heimbeſchaffungsausſchuß in der Reichsjugendführung hat neben den Heimen der HJ. eine ganze Anzahl von Führerſchulbauten geplant und fertiggeſtellt. Ferner befinden ſich in Ausarbeitung die Vorprojekte für mehrere Adolf-Hitler-Schulen. Vorarbeiten für die bauliche Geſtaltung von Lehrlingsheimen unter Verbeſſerung der Verhältniſſe bei den Landdienſtlagern konnten abgeſchloſſen werden. Zum Geburtstag des Führers wird die große neue Akademie für deutſche Jugendführung in Braunſchweig fertiggeſtellt ſein. In Wolfenbüttel iſt eine Reichsführerinnenſchule des BDM. im Bau. In Berchtesgaden wurde mit einem Neubau der Reichsſportſchule des BDM. begonnen. Auch in Potsdam befindet ſich der Neubau der Reichsführerſchule in Vorbereitung.

An Bauſcheinen für HJ.-Heime konnte die Zahl von 487 Ende des Jahres 1937 auf 1154 im vergangenen Jahr erhöht werden. Insgeſamt befinden ſich zur Zeit rund 6000 Heime in der endgültigen Planung. Beſonderen Wert legt der Arbeitsbericht auf die Durchführung der großzügigen Grenzlandaktionen und die künftige Errichtung einer beſonders hohen Anzahl von Kleinheimen in den deutſchen Dörfern. Das Heim der Jugend wird danach als weſentliches Mittel zur Bekämpfung der Landflucht angeſehen.

Kindergruppen treiben Seidenbau. Im Gau Sachſen hat die NS.-Frauenſchaft ein ſchönes Ergebnis beim Einſatz der Kindergruppen für den Seidenbau erzielt. Allein im letzten Jahre konnten die Kindergruppen in 55 Ortsgruppen 66 000 Seidenkokons gewinnen und dem Gauleiter zur Verfügung ſtellen. Auf dieſe Weiſe werden die Kinder faſt ſpielend zur Mitarbeit am Vierjahresplan erzogen.

Fünf Jahre Vertrag mit Polen

Die Reiſe des Reichsaußenminiſters von Ribbentrop nach Warſchau in Erwiderung des ſeinerzeitigen Beſuchs des polniſchen Außenminiſters in Berlin fällt zuſammen mit dem fünften Jahrestag des deutſch-polniſchen Abkommens. Am 26. Januar 1934 wurde dieſes Abkommen unterzeichnet, das ſich für beide Staaten ſo bedeutſam entwickelt hat.

Der deutſch-polniſche Vertrag hat die Befriedung des Oſtens eingeleitet, wie das Münchener Abkommen und das Abkommen in Paris auf Grund der Initiative des Führers auch im Weſten eine weſentliche Beruhigung geſchaffen hat. Der fünfjährige Beſtand des deutſch-polniſchen Abkommens beweiſt, daß dieſe Jahre eine Gewähr für den Wert der Nichtangriffserklärung ſind. Weiter muß man bei Würdigung dieſes Vertrages ſich des Zuſtandes erinnern, der vor Entſtehung des Paktes geherrſcht hat. Die bis 1933 allgemein übliche Einſtellung Deutſchlands zu Polen, in dem man den Erzfeind erblickte, iſt durch den Vertrag korrigiert worden. Adolf Hitler iſt nicht den ausgetretenen Weg der Nachkriegszeit gegangen, ſondern er hat neue Wege und Menſchen geſucht, mit denen er Fühlung bekam. Und einer von denen, mit denen er ſich begegnete in ſeiner Politik, war der Gründer des jungen polniſchen Staates, Marſchall Pilſudſki. Hitler und Pilſudſki haben das Verdienſt, Wege beſchritten zu haben, die bisher als ungangbar galten oder zum mindeſten als unpopulär.

Der deutſch-polniſche Vertrag von 1934 ſchuf Deutſchland Rückenfreiheit im Oſten für die Durchführung ſeines großen Aufbauwerkes. Er gab in gleicher Weiſe auch den Polen die Möglichkeit, ihre Kräfte auf die innerſtaatliche Feſtigung zu konzentrieren. Die Nichtangriffserklärung iſt ſpäter durch verſchiedene Abkommen ergänzt worden, und wenn wir auch nicht leugnen können, daß untergeordnete Inſtanzen in Polen manchmal nicht im Sinne der Abkommen gewirkt haben, ſo iſt doch kein Zweifel darüber, daß ſich die verantwortlichen Staatsmänner des polniſchen Staates ſtets an den Pakt gebunden fühlten.

Dann wollen wir eines nicht vergeſſen: Wenn ſich damals Adolf Hitler und Marſchall Pilſudſki trafen, ſo führte ſie die Erkenntnis der Gefahr zuſammen, die Europa durch den Bolſchewismus drohte. Pilſudſki hat zu ſeinen Lebzeiten ſtets darauf hingewieſen, daß ſich die erſte Angriffswelle der bolſchewiſtiſchen Weltrevolution zunächſt gegen Warſchau richten werde.

Es hat nicht an Verſuchen anderer Mächte gefehlt, die deutſch-polniſchen Beziehungen zu ſtören. Aber es hat ſich gezeigt, daß der Vertrag allen Störungsmanövern gegenüber ſtandhält. Der kürzliche Beſuch des polniſchen Außenminiſters Beck auf dem Oberſalzberg und nunmehr der Beſuch Ribbentrops in Warſchau ſind ſichtbare Beweiſe für den Wert der Nichtangriffserklärung von 1934.

Sport

Bei der III. Internationalen Winterſportwoche in Garmiſch-Partenkirchen wurde der erſte Lauf zur Deutſchen Meiſterſchaft im Eisſchnellauf ausgetragen. Ueber 500 Meter ſiegte der Wiener Wazulek in der in Anbetracht der ungünſtigen Wetterverhältniſſe guten Zeit von 45,9 Sek vor Slanek-Wien (46,3) und Löwinger-Wien (46,4). Im Reichsſieger-Wettbewerb der Frauen trat die Berliner Titelverteidigerin Hiller wegen Erkrankung nicht an. Siegerin wurde Grube (Berlin) in 2:04,4 Mn. vor Schorr (Berlin) und Kiene (Altona). Im Wettbewerb der Junioren über 1500 Meter gab es durch Sparbel in 2:42,6 Min. einen überraſchenden Hamburger Sieg. Die nächſten Plätze belegten die beiden Wiener v. Kabier und Sehnalek.

Deutſche Ringer erfolgreich. Zur Generalprobe für den mit einer Doppelſtaffel zu beſtreitenden Länderkampf gegen die ſieggewohnten Schweden wurden die beſten deutſchen Amateurringer in drei internationalen Turnieren zuſammengezogen und geprüft. In Zella-Mehlis gewann der Kölner Pulheim das Turnier der Bantamgewichtler mit einem Fehlerpunkt vor dem Dänen Johanſen (4 Fehlerpunkte) und dem Eſten Maiſt (7 Fehlerpunkte). Im Leichtgewicht ſiegte Weikart-Hörde mit zwei Fehlerpunkten vor Freund-Ludwigshafen (4 Fehlerpunkte) und Schönleben-Zella-Mehlis (5 Fehlerpunkte). Das Berliner Turnier wurde in drei Gewichtsklaſſen ausgefochten. Sieger wurden im Weltergewicht: Schäfer-Ludwigshafen (3 Fehlerpunkte) vor Punſepp-Eſtland mit 6 Fehlerpunkten und Ehrl-München mit 5 Fehlerpunkten. Im Mittelgewicht: Schweickert-Berlin (2 Fehlerpunkte) vor Roolaan-Eſtland (6 Fehlerpunkte) und Pitkuſaar-Finnland (7 Fehlerpunkte). Im Halbſchwergewicht: Ehret-Ludwigshafen (zwei Fehlerpunkte) vor Seelenbinder-Berlin (vier Fehlerpunkte) und Leiſter-Frankfurt am Main (7 Fehlerpunkte). Das Turnier in Mainz brachte folgende Ergebniſſe: Federgewicht: Möchel-Köln (3 Fehlerpunkte) vor Oſtermann-Berlin (6 Fehlerpunkte) und Bondung-Ludwigshafen (7 Fehlerpunkte). Schwergewicht: Kotkas-Eſtland (1 Fehlerpunkt) vor Nyſtröm-Schweden (5 Fehlerpunkte) und Horn-Mainz (6 Fehlerpunkte). Hornfiſcher war wegen einer Verletzung zu den Endkämpfen nicht angetreten.

Europameiſterſchaft ohne Lydia Veicht. In London begann die Europameiſterſchaft im Eiskunſtlauf der Frauen mit der Pflicht. Die Weltmeiſterin Megan Taylor-England belegt hier mit 2,1 Punkten Vorſprung vorläufig den erſten Platz vor der engliſchen Titelverteidigerin Cecilia Colledge und der Engländerin Daphne Walker. Von den deutſchen Läuferinnen, die ohne die Meiſterin Lydia Veicht antraten, belegte Hanne Niernberger nach der Pflicht den 4. Platz, während Puzinger und Muſilek ſchon weiter zurückgefallen ſind.

Bei der Internationalen Sternfahrt nach Monte Carlo gab es zum drittenmal hintereinander in der kleinſten Klaſſe den Sieg eines deutſchen DKW.-Wagens. Der Siegerwagen wurde von den Holländern Cornelius-Buyze geſteuert. In der Hauptklaſſe wurde der erſte Preis zwiſchen zwei franzöſiſchen Mannſchaften geteilt. Von den ſechs deutſchen Mannſchaften blieb nur eine ohne Strafpunkte.

Die Spiele der Vorſchlußrunde um den Reichsbund-Pokal der Fußballer wurden jetzt eingeteilt. Württemberg und Schleſien werden ſich am 19. Februar vorausſichtlich in Stuttgart treffen, während das Spiel Bayern gegen Sachſen ſchon am 5. Februar in München ausgetragen wird.

Auch das iſt wichtig: Chlorodont kräftigt das Zahnfleiſch!

Das PROBEJAHR des Hubert Caſpari

Roman von Gerd Hanſen

Urheber-Rechtsſchutz: Deutſcher Roman-Verlag vorm. E. Unverricht, Bad Sachſa (Südharz)

15. Fortſetzung

Nur wenige Ausnahmen unter den Frauen ſind es, die nicht ein angeborenes Talent zur Lenkung eines Mannes beſitzen. Und Mara ſtellte genau wie ihre Mutter eine beſonders koſtbare Ausgabe lehrbegabter Frauen dar. Sie hatte Geduld und Geſchick, Einfühlungsvermögen und Begeiſterung genug, um auch einen gänzlich hölzernen Burſchen in federnden Stahl zu verwandeln. Was Wunder, wenn es ihr im Verlauf zweier Stunden gelang, Peter in einen ganz annehmbaren und flotten Tänzer des Onesteps zu verwandeln.

Als das Ehepaar Korito dieſen Erfolg mit Händeklatſchen lohnte und gemeinſam erfreut das hübſche Bild betrachtete, hielten Mara aufatmend und glücklich, Peter wieder einmal ſchüchtern und als Gegenſtand der allgemeinen Aufmerkſamkeit verlegen inne. Sie ſahen ſich an. Das Mädchen glühte vor Eifer und Anſtrengung. Er ſchwitzte, wie es ſich gehört, und wußte nicht, ob er mehr dankbar oder mehr verlegen ſein ſollte.

„Fein. Sie können es. Es fehlt Ihnen nur noch ein bißchen Übung.“

„Ja, Herr Caſpari. Sie müſſen viel üben, dann werden Sie ein brillanter Tänzer.“

Frau Korito hatte ſich längſt überlegt, daß es kein beſſeres und erprobteres Mittel zur Vereinigung zweier Herzen gab als den Tanz. Und erſt recht dieſe intimen Tanzſtunden ganz in der Familie.

Peter verbeugte ſich nach zwei Seiten. „Ich bin Ihnen ſo dankbar, Fräulein Korito, und ich will mir gewiß auch Mühe geben, Ihnen nicht lange zur Laſt zu fallen.“ Er brachte das glatt und ohne zu ſtocken hervor.

„Dann wollen wir uns bei einer Taſſe Kaffee etwas erholen, Mara vom Lehren, Sie, Herr Caſpari, vom Üben und ich vom Plattenauflegen.“ Dr. Korito lachte behaglich und reichte ſeiner Frau den Arm. „Die Jugend hat den Vortritt. Vorwärts, marſch.“

Beſeligt hängte ſich Mara bei Peter ein, der ſtolz und gravitätiſch, nachdem er ſein Gleichgewicht wiedergefunden und ſich überzeugt hatte, daß er doch nicht ſo ganz unbegabt auf dieſem Gebiet geſellſchaftlichen Könnens war, vorwärts ſchritt.

Der Tag ſollte aber nicht zu Ende gehen, ohne daß noch einmal die Stunde vom Nachmittag wiederholt wurde. Nach dem Eſſen verſammelten ſich die vier Menſchen erneut im Muſikzimmer. Diesmal beteiligten ſich auch die Eheleute Korito am Tanz, nachdem der Hausherr ſich am Anblick des jungen Paares ſo erwärmt hatte, daß er nach Jahren zum erſten Male bei unoffizieller Gelegenheit ſeine Frau aufforderte. Damit wurde die Zufriedenheit allgemein, und Frau Korito verſpürte beglückt, wie innig ſie von dem Gatten gedrückt und betrachtet wurde. In dem Minneſpiel der Kinder lag alſo ein Anreiz zur Wiederaufnahme eigener Liebesbeziehungen, die leider im Laufe von zwei Jahrzehnten immer ſeltener geworden waren.

XII.

Fünf Tage hatte Hubert in gemeinſchaftlicher Arbeit mit Steingart verbracht, als das zweite Wochenende ſeines Beuthener Aufenthaltes anbrach. Zarte Andeutungen des verräteriſchen Freundes, die auf gemeinſchaftliches Verleben von Sonnabend und Sonntag hinwieſen, überhörte er einfach. Eine Stunde vor Dienſtſchluß wagte Steingart eine direkte Frage, erntete dafür aber einen eiſigen Blick und die Verſicherung, daß das Wochenende von der Quälerei ausgenommen werden müßte. Sonſt ... und ein drohendes Geſicht verſuchte fürchterliche Folgen zu demonſtrieren.

Palm alias Caſpari hatte Erfolg und behielt die beiden Abende für ſich. Den Sonnabend verbrachte er damit, ſich gehörig in Gala zu werfen und abends mit den unmoraliſchſten Vorſätzen loszuziehen. Er ſuchte das ihm ſchon bekannte moderne Tanzlokal auf, hielt unter den Töchtern des Landes Umſchau und entſchloß ſich bald für eine zierliche Brünette, der die Durchtriebenheit in einem ſpitzbübiſchen Geſicht ſaß. Beim zweiten Tanz waren ſie ſich bereits einig, irgendwo anders den Abend fortzuſetzen.

Hubert hatte mit ſeiner Kenntnis der Mädchen wieder einmal recht behalten. Dieſe Vera Kolb zierte ſich nicht unnötig, ließ ſich gern den Arm reichen und beſtimmte kurzerhand, daß man ein Kabarett aufſuchen ſollte. Dort entſchied ſie ſich ſchnell für einen ſehr guten und ſehr teuren Rheinwein, ließ ſich eine Schwedenplatte ſervieren und plauderte munter drauflos. Zwar ſtörte es etwas, daß ſie zu ſehr zurechtgemacht war, aber das Geſichtchen ließ nichts zu wünſchen übrig, wenn man ein ſolches pikant, frech und niedlich wünſchte.

Sie tanzte zwiſchen den Darbietungen mit Hingabe und hatte durch geſchicktes Fragen bald heraus, wer ihr Begleiter war. Hubert ließ ſich willig von ſeinen Wünſchen und ihren Schwätzereien treiben, wagte ein paar verſteckte Andeutungen, die mit einem leichten Schlag auf ſeine Hand quittiert wurden, und drückte ſie dafür beim nächſten Tanz heftiger an ſich, als man es mit einer Dame nach ſo kurzer Bekanntſchaft gemeinhin zu tun pflegt. Dagegen zierte ſie ſich nicht im geringſten. Als Mitternacht erreicht war, befanden ſich beide in heiterſter Weinlaune, lachten über allen möglichen Unſinn, und Huberts Augen begannen langſam zu funkeln.

Um ſo ärgerlicher wurde er ſpäter beim Nachhauſegehen, daß er außer zwei oder drei, allerdings mit elementarer Gewalt gegebenen Küſſen und dem Verſprechen auf ein Wiederſehen am anderen Tage nichts erreichte. Unmutig ſtampfte er nach Hauſe und ſchlief bis mittags 12 Uhr ohne aufzuwachen durch. Er verbrachte mehr als eine Stunde mit Waſchen und Anziehen, aß ſo lukulliſch, wie das in Beuthen überhaupt möglich war, indem er ſich ein Menü von mehreren Gängen zuſammenſtellte, und fühlte ſich wieder urbehaglich und in der Stimmung, alle Weiber dieſer Welt zu erobern, als er um 4 Uhr den Platz des Stelldicheins erreichte.

Seine neueſte Freundin zeigte ſich von ihrer vorteilhafteſten Seite in einem überaus ſchicken Pelzmantel mit entzückendem Hütchen. Sie gingen Kaffee trinken, erſchienen dann zum Fünf-Uhr-Tee in einem Hotel, aßen dort anſchließend zu Abend und waren diesmal, ſchon gegen 10 Uhr, von einem kleinen Schwips beſeſſen. Bei einer Flaſche Sekt tranken ſie Brüderſchaft, und ehe eine weitere Stunde verfloſſen war, lag Vera in beneidenswerter Selbſtverſtändlichkeit in Huberts Armen, jedoch keineswegs in irgendeinem Lokal, ſondern in ſeinem Zimmer.

Am Morgen ſpedierte er ſie vorſichtig über den Korridor auf die Treppe, ohne daß die Wirtin etwas merkte, küßte ſie noch einmal und verabſchiedete ſich bis zum Abend.

In gehobenſter Stimmung erreichte er heute das Labor und vergaß ſogar, Steingart ſeinen Unmut und Zorn fühlen zu laſſen. Er ſah alle Welt freundlich an und freute ſich auf das Geſicht Steingarts, wenn er ihm beim Dienſtſchluß erklären würde, daß er leider für dieſen Abend eine Verabredung habe, ſein Zimmer alſo nicht zum Arbeiten zur Verfügung ſtellen könne.

Dann ſahen ſeine Augen jemand, der bisher noch nicht im Labor geweſen war, ſolange er es mit ſeiner Anweſenheit beglückte. Er riß ordentlich die Lider hoch und ſtarrte ſo begeiſtert in eine Richtung, daß Steingart dem Blicke folgte.

„Auch du, mein Sohn Brutus.“ Steingart grinſte. „Na, verſuch's mal. Appetit haſt du anſcheinend.“

Hubert fuhr herum. „Was ſoll das heißen? Inwiefern Brutus und inwiefern verſuchen?“

„Dir gefällt doch ſicher Barbara Köſter ſehr gut. Sie iſt Laborantin bei uns und heute von ihrem Urlaub zurückgekommen. Sei nicht beleidigt, ſie gefällt uns allen, aber wir haben kein Glück gehabt.“ Er ſeufzte.

„Haha. Ihr!“ Verachtung lag in dieſen Worten. „Kein Wunder. Aber ſag mal, wie kommt denn dieſe junge Dame zu der Beſchäftigung?“

„Junge Dame iſt gut. Sie wirkt wie eine und iſt auch ſicher eine, was ſie allein betrifft. Aber ſie ſtammt aus denkbar kleinen Verhältniſſen. Der Vater war Hilfsarbeiter bei der Stadt, die Mutter wäſcht in Haushaltungen.“

„Quatſch, das iſt doch ausgeſchloſſen.“

„Sagt jeder. Aber es ſtimmt. Der Vater muß eine ziemliche Blüte geweſen ſein. Er hat ſich totgeſoffen, und die Mutter hat drei Sprößlinge allein großgezogen. Das weiß hier jeder. Barbara iſt die älteſte, ſchon vierundzwanzig Jahre.“

„Nee.“ Völliger Unglauben klang aus dieſem Ton. „Vierundzwanzig, unmöglich, höchſtens zwanzig.“

„Würde ich auch ſagen, wenn ich es nicht beſſer wüßte. Sie ſieht entzückend aus, und dabei ſo jung.“

„Tatſächlich. Seit wann iſt ſie denn hier beſchäftigt?“

„Seit zwei Jahren. Sie war zuerſt in einer Bonbonfabrik Packerin, hat ſich die Mittel verſchafft, um einen Abendkurſus mitzumachen, und war wohl ſehr ehrgeizig. Die Stadt hat ſolchen Unterricht für Begabte eingerichtet, in dem ſie glanzvoll auffiel. Irgend jemand von ihren Lehrern hat ſich für ſie verwandt und ihr die Möglichkeit gegeben, das Fehlende zu lernen. Kurz und gut, ſie ſpricht heute fließend engliſch und gut franzöſiſch, war in einer Privatſchule für chemiſch-techniſche Aſſiſtentinnen und beſtand ihre Prüfung gut. Seither iſt ſie bei uns.“

„Das iſt aber allerhand. Bei Jungens ſoll ſo etwas ja vorkommen, aber bei Mädels? Das habe ich noch nie gehört.“

„Ja, und weil ſie ſo hübſch iſt ...“

„Hübſch? Das iſt eine Schönheit. Jetzt ſtört nur der elende Kittel. Aber ſieh doch nur dieſe Augen, beinahe zu groß, dieſe klare hohe Stirn, der Mund, die blonden Haare. Donnerwetter, das iſt ein Mädel.“

„Sagen wir alle, und alle haben auch verſucht, ihr näherzukommen. Es iſt aber nichts zu machen. Sie iſt elend kratzbürſtig und hat eine ſehr ſpitze Zunge. Zugegeben, daß die Art, wie dieſe Zunge gehandhabt wird, nett und freundlich wirkt, aber ſo ein gewiſſes Etwas ... Wenn du willſt, kannſt du es ja einmal probieren.“

„Tue ich, bei Gott, wird gemacht.“ Hubert war begeiſtert und hatte ſchon ganz vergeſſen, daß es in Beuthen eine Vera gab. „Aber warum lehnt ſie denn grundſätzlich die Männer ab?“

„Geſagt hat ſie es uns nicht. Jedoch iſt es wohl leicht erklärt. Die Chemiker hier im Betrieb denken alle nur an das hübſche Mädel, nicht aber ans Heiraten. Die Familie ſtört. Und das weiß ſie wohl. Die anderen ſind ihr anſcheinend nicht gut genug. Kurz und gut, bisher hat ſie jeden abfallen laſſen!“

Hubert ſah grübelnd vor ſich hin. Gerade dieſe Unnahbarkeit lockte. Und es lohnte ſich wirklich. Nur erſt einmal überhaupt an ſie herankommen. Man arbeitete zwar im gleichen Raum, aber hier ließen ſich Bekanntſchaften nicht ſo leicht vermitteln wie in einem Tanzſaal. Er wollte auf alle Fälle ſein Heil verſuchen.

Mit dem Anſchein, als möchte er aus einem entfernt ſtehenden Schrank etwas holen, ging er hinter Barbara Köſter durch. Dabei ſtieß er ſie ſo an den Arm, daß ſie ein Glas zu Boden fallen ließ. Er ſchauſpielerte geſchickt den Ungeſchickten, entſchuldigte ſich tauſendmal und nannte ſchließlich mit einer eleganten Verbeugung ſeinen Namen. Um die Szene nicht zu auffällig zu machen, kürzte er ſie ſehr ab und tat weiterhin ganz gleichgültig.

Von Steingart erfuhr er noch, in welcher Straße das Mädchen wohnte, und rannte nach Dienſtſchluß ſchleunigſt davon, um in gemütlichem Schlenderſchritt Barbara entgegenzugehen.

Sie hatte auf dem Nachhauſewege noch Beſorgungen gemacht und ſtellte deshalb die Geduld Huberts auf eine harte Probe. Faſt eine Stunde mußte er auf und ab pendeln, bis ſie vor ihm auftauchte. Sie ſah nicht rechts noch links und hätte ihn beſtimmt nicht bemerkt, wenn er ihr nicht direkt entgegengeſteuert wäre.

Hubert zog den Hut. „Oh, gnädiges Fräulein, das iſt ein Zufall. Sie ſind doch Fräulein Köſter, die junge Dame, der ich heute vormittag ungeſchickterweiſe einen Stoß verſetzt habe? Beinahe hätte ich Sie nicht wiedererkannt, jetzt ſo ohne den Laborkittel. Ich bin glücklich, mich nochmals entſchuldigen zu können. Es war mir zu fatal, als das paſſierte.“ Sprudelnd kamen die Worte hervor.

Sie ſah ihn mißtrauiſch, aber doch lächelnd an. „Ach, Herr Doktor, ich habe Ihren Namen vergeſſen ...“

„Palm. Peter Palm.“ Er verbeugte ſich.

„Die Geſchichte iſt doch nicht der Rede wert, Herr Doktor. Das paſſiert öfters im Drang der Arbeit.“

„Immerhin. Sie ſind eine junge Dame, und es iſt für einen Mann immer peinlich, wenn er ſo ungeſchickt war.“

Sie machte Miene, ſich zu verabſchieden und weiterzugehen.

„Darf ich Sie ein Stücklein begleiten und Ihnen beim Tragen behilflich ſein?“ Ohne eine Antwort abzuwarten, hatte er der Überraſchten ſchon ein Paketchen abgenommen.

„Ich habe nur noch fünf Minuten bis nach Hauſe. Vielen Dank für Ihr Anerbieten, aber es iſt wirklich nicht nötig.“

„Nötig nicht, aber nett“, entfuhr es ihm wider Willen. Sofort erſchien auf ihrer Stirn eine ſteile Falte, die zwar allerliebſt ausſah, für Hubert aber ein Warnſignal bedeutete.

„Bitte, es war nicht böſe gemeint.“ Er war ganz zerknirſcht und ſetzte das Geſicht auf, dem bisher noch niemand widerſtehen konnte, ein frohes, unbekümmertes und von naiver Unſchuld zeugendes Jungengeſicht.

„Na, denn meinetwegen.“

Sie gingen zuſammen weiter. Hubert hielt die Unterhaltung in Fluß und erreichte es tatſächlich dank ſeiner geübten Gewandtheit in ſolchen Dingen, um ihre Lippen wiederholt ein Lächeln zu zaubern. Ohne den Verſuch, mehr zu erreichen, als ihm ſchon geglückt war, verabſchiedete er ſich vor dem Eingang des mehr als einfachen Hauſes, in dem ſie wohnte, und ſtiefelte in gehobenſter Stimmung ſeiner eigenen Wohnung zu.

Beim Abendeſſen hatte er viel Appetit und erinnerte ſich nicht mehr im mindeſten, daß er eine Verabredung für dieſen Abend hatte. Steingart wartete bereits in Huberts Zimmer, als dieſer eintraf.

„Wo ſteckſt du denn ſo lange? Jetzt ſitze ich hier ſchon eine halbe Stunde.“

„Macht nichts, edler Erpreſſer, macht gar nichts. Heute kannſt du mich wirklich nicht ärgern.“

Auf alle Fragen aber, worauf dieſe gute Stimmung zurückzuführen ſei, ſchwieg Hubert hartnäckig und drang darauf, intenſiv zu arbeiten.

Am anderen Vormittag machte Hubert Barbara von ferne eine kleine unauffällige Verbeugung, die ganz nebenbei und läſſig beantwortet wurde. Er kannte ſolche oder doch wenigſtens ähnliche Fälle und war entſchloſſen, ganz behutſam zu Werke zu gehen. Nur nichts überſtürzen. Heute wollte er ſie auf keinen Fall „zufällig“ treffen, ſondern lieber zwei als nur einen Tag verſtreichen laſſen. Nur nicht unnützen Widerſtand hervorrufen.

Da Wiederholungen von Übel ſind, verlegte er ſich einen Tag ſpäter auf eine neue Nuance. Er nahm Platz in einer kleinen Gaſtwirtſchaft, die ſchräg gegenüber Barbaras Wohnung lag, und ließ es ſich nicht verdrießen, bis um 9 Uhr abends vergeblich zu warten, ehe er endlich die Geſchichte aufgab. Etwas verärgert kam er nach Hauſe und wurde von ſeiner Wirtin mit einem finſteren Geſicht empfangen.

„Sie haben Beſuch, Herr Doktor. Außer Herrn von Steingart iſt noch eine junge Dame da.“

Hubert war völlig ahnungslos, wer dieſer Beſuch ſein könne, dafür aber um ſo neugieriger. Als er die Tür öffnete, ſah er mit maßloſem Erſtaunen auf Vera und Steingart, die anſcheinend in munterſter Unterhaltung begriffen waren.

„Nanu!“ war alles, was er hervorbringen konnte.

„Tja, mein Junge, da will ich euch mal allein laſſen.“ Steingart ging hinaus.

„Aber Vera, jetzt um dieſe Tageszeit?“

„Oh, ich bin nicht erſt eben gekommen, ſondern war ſchon ſeit ½7 Uhr. Deine Wirtin iſt ein Ekel. Sie wollte mich zuerſt abſolut nicht hereinlaſſen. Aber ich bin doch da.“

„Ja, das ſehe ich“, antwortete er ziemlich geiſtlos.

„Und jetzt ſag mir mal, warum du vorgeſtern die Verabredung nicht eingehalten haſt.“

„Das iſt mir auch noch nicht paſſiert. Einfach vergeſſen. Ich arbeite hier jeden Abend mit meinem Freunde, Herrn von Steingart, den du eben kennengelernt haſt, und bin auch vorgeſtern abend hier mit ihm zuſammen geweſen.“

„Das hat er mir ſchon geſagt. Aber nun laß mal die dumme Arbeit. Ich will auch weiter nicht beleidigt ſein, daß du mich ſo ſchofel verſetzt haſt. Gehen wir tanzen.“

Hubert war verlegen. Er hatte nicht mehr die geringſte Neigung dazu, ſich weiter mit dieſem Mädchen abzugeben, das zwar ganz niedlich, aber nach ſeinen neueſten Feſtſtellungen doch reichlich gewöhnlich war.

„Das kann ich leider nicht, wirklich nicht“, ſetzte er hinzu, als er ihr böſes Geſicht ſah. „Ich habe ſo dringend zu tun, daß ich es beim beſten Willen nicht aufſchieben kann. Und ſieh mal“, fuhr er mit dem Verſuch, zu überzeugen, fort, „du findeſt ſchnell einen anderen Freund. Es hat doch keinen Zweck, daß wir uns noch weiter treffen.“

„So?“ Sie ſah ihn impertinent an. „Du hältſt mich alſo für ein Mädchen, das im Handumdrehen ſeine Freunde wechſelt? Schöne Kavaliere ſeid ihr Männer alle. Bei dir dachte ich, du wäreſt etwas anſtändiger, ein wirklich gebildeter Mann. Aber ein Mädchen verführen, und dazu noch Alkohol gebrauchen ...“

Sie hatte mit ſteigender Lautſtärke geſprochen und brach jetzt in Weinen aus, wobei ſie aber ſorgfältig auf die Erhaltung ihrer Schönheitszementierung bedacht blieb.

In dieſem Augenblick ſchob ſich Steingart wieder ins Zimmer. Er winkte Hubert mit der Hand, faßte die lamentierende Vera ſanft um die Hüfte und meinte:

„Nun beruhigen Sie ſich doch. Sie können hier keinen Krach machen.“

„Sie ſind auch nicht beſſer als Ihr Freund“, fuhr das Mädchen auf. „Verführt hat er mich, ganz gemein, nicht nur mit ſchönen Redensarten, ſondern auch mit viel Alkohol. Und ich werde ſchon wiſſen, was ich zu tun habe.“

„Liebes Kind“, ſagte Steingart energiſch, „Erpreſſungen gelten hier nicht. Und wenn Sie uns ſo kommen, dann raus und mach' was du willſt!“

Er ſchob ſie zur Tür hin. Es kam zu einer häßlichen Szene des Lärmens und Weinens, des Zuredens und Verwarnens. Schließlich gelang es Steingart, Vera hinauszubringen. Er atmete auf, als die Haustür ſich hinter ihr ſchloß und kam zurück.

„Menſchenskind, du machſt ja ſchöne Geſchichten. Kaum biſt du mal einen Abend allein, iſt der Teufel los. Haſt du denn nicht von Anfang an geſehen, mit wem du es hier zu tun hatteſt?“

(Fortſetzung folgt)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 22 Donnerstag, den 26. Januar 1939 61. Jahrg.

Reichsaußenminiſter von Ribbentrop in Warſchau

ein Beſuch im Mittelpunkt der polniſchen Oeffentlichkeit

Der Reichsminiſter des Auswärtigen, von Ribben- op, iſt mit ſeiner Gattin zu einem zweitägigen Staats- ſuch in der polniſchen Hauptſtadt eingetroffen. Bald ch ſeiner Ankunft ſtattete der Reichsaußenminiſter dem olniſchen Außenminiſter, Oberſt Beck, einen Beſuch ab. n Abend veranſtaltete der polniſche Außenminiſter zu ren des deutſchen Gaſtes und Frau von Ribbentrop n Eſſen.

Während ſeines Beſuches in der polniſchen Haupt- di wird der Reichsaußenminiſter Unterredungen mit m polniſchen Miniſterpräſidenten und mit Marſchall dz-Smigly haben und vom polniſchen Staatspräſiden- n in Audienz empfangen werden.

„Stets gute Nachbarſchaft"

Die polniſche Preſſe hat in den Mittelpunkt rer politiſchen Betrachtungen den Beſuch des Reichs- ßenminiſters gerückt. Es wird hervorgehoben, daß der ſuch durch den Zeitpunkt, in dem er erfolgte, ſeine be- ndere Note erhalte und unter Beweis ſtelle, daß das utſch-polniſche Abkommen vom 26. Januar 1934 ſich, en Peſſimiſten zum Trotz, bewährt und die Grundlage eine Entwicklung der nachbarſchaftlichen Beziehungen iſchen Deutſchland und Polen geſchaffen habe. Die azeta Polſka" verweiſt darauf, daß der Reichs- ßenminiſter der Vollſtrecker der Politik des Führers , jener Politik, die dem deutſchen Volk in einem ver- ltnismäßig kleinen Zeitraum ſo viele epochale Erfolge gebracht habe. Man dürfe hoffen, daß die folgenden nf Jahre die Atmoſphäre des nachbarſchaftlichen Zu- mmenlebens zwiſchen Polen und Deutſchland ſowie e Atmoſphäre der gegenſeitigen Achtung, des Ver- auens und Verſtändniſſes für die lebenswichtigen genſeitigen Intereſſen der beiden Staaten und Völker rtiefen. Auch „Expreß Poranny" verſichert, daß e polniſche Oeffentlichkeit den Wunſch habe, daß die lniſch-deutſchen Beziehungen ſtets ſolche guter Nach- rſchaft ſein möchten.

„Es weht ein neuer Wind"

Ribbentrop vor der deutſchen Kolonie in Warſchau

In einer freien Nachmittagsſtunde ſtattete Reichs- ßenminiſter von Ribbentrop zuſammen mit dem tſchafter von Moltke der reichsdeutſchen Kolonie und Ortsgruppe der AO. einen Beſuch ab.

Nach der Begrüßung durch den ſtellvertretenden ndesgruppenleiter, Geſandtſchaftsrat Dr. Krümmer, es Reichsaußenminiſter von Ribbentrop in einer An- rache darauf hin, daß er als ehemaliger Auslandsdeut- er genau wiſſe, wie es dem Reichsdeutſchen im Ausland s Herz iſt, und wie er ſich freut, wenn Beſuch aus dem ich zu ihm kommt. Früher ſeien die Reichsdeutſchen im sland in Konfeſſionen und Parteien geſpalten geweſen; ute, ſeit der Errichtung des Dritten Reiches, ſei es auch ter den Reichsdeutſchen im Ausland anders geworden. berall könne man feſtſtellen, daß auch außerhalb des iches unter den Reichsdeutſchen ein neuer Wind ht. Die reichsdeutſchen Kolonien ſeien heute Spiegel- der der Volksgemeinſchaft, die im Deutſchland olf Hitlers herrſcht. Der Führer werde am 30. Januar t unbändigem Stolz auf die ſechs Jahre zurückblicken nnen, die ſeit dem Machtantritt vergangen ſind. Künftige ſchlechter werden dieſe ſechs Jahre als ein einmaliges ſtoriſches Wunder in der Geſchichte betrachten. könnten ſich denn auch die Reichsdeutſchen draußen mit olz und Freude zu ihrem deutſchen Vaterland bekennen, ſſen Pioniere ſie ſind. Den Deutſchen in Polen käme das kommen vom 26. Januar 1934 zwiſchen Deutſchland und len zuſtatten, mit dem unter die Feindſchaft de. beiden tionen ein Schlußſtrich geſetzt worden iſt.

Staatsminiſter Farinacci beim Führer

Vorher Frühſtück bei Dr. Goebbels

Der Führer empfing in Gegenwart von Gauleiter treicher den zur Zeit in Berlin weilenden Vorkämpfer s Faſchismus und Vertrauten Muſſolinis, Staats- niſter Farinacci, der am Mittwochabend mit dem ankenführer auf einer Großkundgebung im Berliner ortpalaſt über die Judenfrage ſprach.

Vorher waren Farinacci und Streicher einer Ein- dung von Reichsminiſter Dr. Goebbels zu einem ühſtück gefolgt, an dem auch Italiens Botſchafter, Ex- lenz Attolico, Geſandter Graf Magiſtrati und neralkonſul Major Renzetti teilnahmen. Von deutſcher ite waren u. a. erſchienen: Reichsorganiſationsleiter Ley, die Staatsſekretäre Dr. Dietrich und Hanke.

Dr. Goebbels hieß in einer kurzen Anſprache Exzellenz rinacci als einen der energiſchſten und kompromiß- ſeſten geiſtigen Bannerträger des Faſchismus auf das rzlichſte willkommen. „Wir wiſſen als Revolutionäre r wohl", ſo betonte Dr. Goebbels, „welchen großen andlungen eine revolutionäre Idee in den verſchiedenen adien ihrer Entwicklung unterworfen iſt. Aufgabe des hren Staatsmannes iſt es dabei, die Ideologie einer volution in ſtete Uebereinſtimmung mit den realen gebenheiten des Tages zu bringen

Staatsminiſter Farinacci dankte Dr. Goebbels in rzlichen Worten und verwies auf den engen Freund- aftsbund zwiſchen Nationalſozialismus und Faſchismus, der nicht allein in Protokollen und ſchriftlich feſtgelegten Verträgen ſeinen Niederſchlag finde, der darüber hinaus ein wahrer Bund des Geiſtes und des Herzens ſei.

Einiges, freies Spanien!

Francos Kreuzzug gegen den Bolſchewismus vor dem Sieg

Der Fall Barcelonas, der die Waage des endgültigen Sieges eindeutig dem aufbauwilligen Nationalſpanien zuneigt, iſt keine lokale ſpaniſche Angelegenheit, ſondern ein weltpolitiſches Ereignis allererſten Ranges, ein gewaltiger Stoß gegen Moskau und den Weltkommunismus. Es iſt zugleich der Zuſammenbruch einer demokratiſchen Methode, die durch „nichteingemiſchte" Einmiſchung glaubte, eine konſtruktive Entwicklung unter Völkern und Erdteilen aufhalten zu können. Nun haben die roten Hetzer, Betrüger und jüdiſchen Leichenfledderer in Barcelona ihr Spiel verlorengegeben. Sie ſind geflüchtet und haben ihre Opfer feige im Stich gelaſſen. Damit erfüllt ſich ein Schickſal, das die bolſchewiſtiſchen Verführer mit Recht verdient haben. Denn nicht zur Erlangung der Macht, nicht zur Erhaltung der Herrſchaft, nicht für den Frieden in Spanien kämpfte Barcelona, ſondern lediglich für die Verlängerung des Bürgerkrieges in der Hoffnung auf die Chance eines Weltkrieges.

Die roten Hoffnungen ſind zerſchlagen. Der Sieg Francos und der nationale Wiederaufbau Spaniens ſind unaufhaltſam. Die endgültige Erledigung der Spanienfrage wird aber auch zum Glück für die europäiſchen Völker einen notwendigen politiſchen Ausgleich bringen und die Gefahr eines europäiſchen Krieges in großem Maße auf lange Sicht bannen.

Der ſpaniſche Bürgerkrieg rückt nach den Siegen Francos in Katalonien in ſeine letzte Phaſe. Franco hat jetzt die reichſten Gebiete Spaniens in der Hand. Der rote Widerſtand in dem reſtlichen Katalonien kann nur noch gering ſein. Die militäriſche Schlagkraft General Francos hat ungeheuer zugenommen, da in den neuen Gebieten zwei neue Diviſionen aufgeſtellt werden können. Wenn man ſeinerzeit die Schlacht im Ebrobogen ungünſtig beurteilt hat, ſo muß man heute doch erkennen, daß der glänzende Verlauf der Schlacht in Katalonien die Folge und das Ergebnis der vorhergegangenen Zermürbungsſchlacht am Ebro iſt. Die nationalen Truppen haben ſyſtematiſch 14 rote Diviſionen am Ebrobogen aufzureiben vermocht, wobei die Roten 25 000 Mann einbüßten, die gefangen wurden, ferner 80 000 Tote und Verwundete. Dieſe Vernichtungsſchlacht hat die Endſiege in Katalonien ermöglicht.

Franco beherrſcht jetzt 15,5 Millionen Spanier, während ſich die Herrſchaft der Roten nur noch auf 6,5 Millionen erſtreckt. Während Nationalſpanien über 39 Provinzen ſowie die Kolonien und Marokko verfügt, kontrolliert Sowjetſpanien nur noch 11 Provinzen. Die Fläche des nationalen Gebietes beträgt auf dem Feſtland 377 363 Quadratkilometer gegen 128 844 Quadratkilometer bei den Roten. Die Roten beſitzen lediglich nur noch die Häfen Valencia, Cartagena und Alicante.

Der Kreuzzug General Francos gegen den Bolſchewismus in Spanien neigt ſich ſeinem ſiegreichen Ende zu. Damit wird immer mehr der Weg frei gemacht für den nationalen Wiederaufbau, für Ordnung und Zucht, für die Durchführung großzügiger ſozialpolitiſcher Maßnahmen, an deren Ende Brot und Gerechtigkeit ſowie ein einiges, großes und freies Spanien ſtehen. Das nationale Spanien kämpft aber nicht nur für die Ordnung im eigenen Lande, es kämpft gleicherweiſe für den Frieden in der Welt. Denn nach Beendigung des Bürgerkrieges wird Spanien nicht mehr ein Zankapfel zwiſchen den europäiſchen Völkern ſein, ſondern ein Hort des Widerſtandes gegen den Boſchewismus. Damit aber iſt es ein Garant mehr für die Sicherſtellung des europäiſchen Friedens.

Die Einkreiſung Barcelonas

Heeresgruppen Francos werfen überall die Roten zurück.

Die großartige Katalonien-Offenſive der nationalſpaniſchen Armee, die in den Weihnachtstagen des vergangenen Jahres von Lerida aus ihren Anfang nahm, findet mit der Einnahme der bedeutenden Hafenſtadt Barcelona ihren krönenden Abſchluß. Die Straßen aus Barcelona nach Nordoſten längs der Küſte waren mit Kolonnen Flüchtender überfüllt, während in den Vorſtädten Barcelonas im Süden und Weſten die Vorhut der nationalen Truppen Stellung bezogen hatte. Langſam hat ſich die Einkreiſung der katalaniſchen Hauptſtadt vollzogen, und es war der Wille General Francos, Barcelona zu erobern, ohne daß die Stadt ſchweren Schaden nahm.

Nach der Eroberung von Igualada und Manreſa rückte das Armeekorps Maeſtrazgo in Eilmärſchen auf die Städte Tarraſa und Sabadell zu. Die Stadt iſt eingeſchloſſen und nationale Truppenteile haben inzwiſchen den Vormarſch fortgeſetzt. Im Nordabſchnitt der katalaniſchen Front wurde die wichtige Stadt Solſona, der letzte ſtärkere Stützpunkt der Bolſchewiſten an der Pyrenäenfront, von den Franco-Truppen beſetzt.

Der auf der Reede von Barcelona liegende engliſche Kreuzer „Devonſhire" hat an die engliſche Admiralität den Funkſpruch gerichtet, daß die Einnahme Barcelonas durch Francos Truppen in kürzeſter Friſt zu erwarten ſei. In Barcelona ſelbſt verſuchten die roten Oberbonzen im letzten Moment die noch vorhandenen Kapitalien und ſonſtigen Wertgegenſtände zu verſchleppen. Eine furchtbare Stimmung liegt über der Stadt. Es ſollen heftige Machtkämpfe zwiſchen den Anarchiſten und dem übrigen bolſchewiſtiſchen Geſindel entbrannt ſein. Poſten mit Maſchinenpiſtolen ſtehen überall, da man einen Aufſtand der gequälten Bevölkerung erwarten mußte.

Barcelona zur Uebergabe aufgefordert

Aus Barcelona führt nur noch eine einzige Fluchtſtraße heraus, die in zwei Gabelungen nach Gerona und Puigcerda führt. Der am Dienstag eroberte Großflughafen bei Prat de Llobregat dient der nationalen Luftwaffe bereits als Stützpunkt. Die nationalen Flugzeuge fliegen ſtändig über die Stadt hinweg und werfen Aufrufe ab, die zur Uebergabe auffordern. Vor Barcelona treffen bereits Laſtwagenzüge der Falange mit Lebensmitteln ein, die ſofort nach der Eroberung der Stadt verteilt werden ſollen.

Mitglieder der britiſchen Botſchaft in Marſeille

Der engliſche Torpedobootzerſtörer „Greyhound" iſt, von Barcelona kommend, auf der Reede von Marſeille eingetroffen, konnte jedoch wegen des Sturmes nicht in den Hafen einlaufen. Erſt nachdem ſich das Unwetter gelegt hatte, konnte der Torpedobootzerſtörer feſtmachen und etwa zehn Perſonen, meiſt Angeſtellte und Familienmitglieder der engliſchen Botſchaft in Barcelona, an Land ſetzen. Das männliche Perſonal der Botſchaft iſt noch in Spanien geblieben und hält ſich zur Zeit in Gerona auf.

Die franzöſiſche Botſchaft in Barcelona hat etwa 50 Anträge von ſeiten der Mitglieder der franzöſiſchen Kolonie auf Abbeförderung erhalten. Die betreffenden Franzoſen wurden an Bord des franzöſiſchen Kreuzers „Suffren" gebracht.

Frankreich ſperrt Grenze

Keine Luſt, die flüchtenden Rotmilizen aufzunehmen

Wie aus politiſchen Kreiſen in Paris verlautet, ſchaffe der ſchnelle Vormarſch General Francos in Katalonien auch für die franzöſiſche Regierung ein heikles Problem, da ſich eventuell eine große Zahl geflüchteter Rotmilizen an der franzöſiſchen Grenze einſtellen könnte. Schon ſeit mehreren Tagen befaßten ſich die amtlichen Stellen mit dieſer Frage.

Die franzöſiſche Regierung habe die Sowjetſpanier wiſſen laſſen, daß es ihr unmöglich ſei, eine größere Zahl von Flüchtlingen in Frankreich aufzunehmen. An der Grenze ſeien daher Maßnahmen getroffen worden, um ein Eindringen der bolſchewiſtiſchen Söldner auf franzöſiſches Gebiet zu verhindern. Die franzöſiſche Regierung habe lediglich geſtattet, Kindern, Frauen und Greiſen, falls ſie ſich an der Grenze einfinden ſollten, den Uebertritt zu ermöglichen. Aber auch bei ihnen könnte es ſich nur um eine beſchränkte Anzahl handeln. Die Regierung habe aber vorgeſchlagen, mit den nationalen Behörden wegen Einrichtung einer neutralen Zufluchtszone in Verbindung zu treten.

Neues „internationales Flüchtlingsproblem"?

Im Anſchluß an den letzten Bettelverſuch del Vayos bei Außenminiſter Bonnet verlautet, daß der Sowjetausſchuß von Barcelona an Frankreich das Erſuchen gerichtet habe, 150 000 Flüchtlinge auf franzöſiſchem Boden zu beherbergen. Bonnet habe im Namen der Regierung die Gründe auseinandergelegt, warum Frankreich nicht in der Lage ſei, eine derartig hohe Zahl von Menſchen bei ſich aufzunehmen. Das Blatt will wiſſen, daß in franzöſiſchen Regierungskreiſen geplant werde, dieſes Flüchtlingsproblem zu einer „internationalen Frage" zu machen, damit Frankreich nicht allein die Koſten für die Aufnahme der ſowjetſpaniſchen Flüchtlinge zu tragen habe.

Chamberlain will keine Intervention

Rote Geheimſitzung in London

Die Beunruhigung der engliſchen Marxiſten über das ſiegreiche Vorgehen Francos in Spanien iſt u. a. daran zu erkennen, daß der Internationale Gewerkſchaftsverband und die marxiſtiſche Internationale in überraſchender Eile Vertreter aller Gruppen des Internationalen Gewerkſchaftsverbandes nach London gerufen haben. Die internationalen Gewerkſchaftler hielten in London eine Geheimſitzung ab, zu der auch der franzöſiſche Gewerkſchaftsſekretär Jouhaux und der belgiſche Gewerkſchaftsleiter de Brouckère erſchienen waren. Zur Debatte ſtand die „kritiſche Lage in Spanien".

Mit Spannung erwartet man in London die außenpolitiſche Ausſprache im Unterhaus am Dienstag, bei der die ſpaniſche Frage ausführlich erörtert werden ſoll. Der politiſche Korreſpondent des „Daily Telegraph" meint, man müſſe annehmen, daß die Ausſprache ſehr heftig ſein werde, und zwar wegen der Schnelligkeit, mit der in den letzten Tagen die Dinge ſich zugunſten des Generals Franco gewandelt hätten. „Daily Mail" zollt Chamberlain aufs neue großen Beifall dafür, daß er mit ſoviel Geduld die ewigen Angriffe der Linken ausgehalten habe. Schon wieder einmal habe Chamberlain, ſo meint das Blatt, Attlee und Genoſſen empfangen müſſen, um ſich von ihnen ſagen zu laſſen, daß ſie es gerne ſehen würden, wenn England in der ſpaniſchen Frage intervenieren würde. Mehr als zwei Jahre lang übe jetzt die engliſche Linke politiſchen Druck auf den Miniſterpräſidenten aus, der ſich ſoviel Mühe gegeben habe, um den ſpaniſchen Konflikt in ſeinen nationalen Grenzen zu halten. England müſſe ſich weiter aus allen Konflikten heraushalten.

Italien warnt Frankreich erneut

Schlußfolgerungen im Falle weiterer Einmiſchung in Spanien

Die der italieniſchen Regierung naheſtehende „Informacione Diplomatica", die erſt am 15. Januar in einer Betrachtung zum Chamberlain-Beſuch in Rom zum Ausdruck gebracht hatte, daß, „wenn in der nächſten Zeit eine weitgehendere Intervention ſeitens der Negrin befreundeten Regierungen ſtattfinden ſollte, Italien ſeine volle Handlungsfreiheit zurücknehmen würde, da dann die Politik der Nichteinmiſchung als abgeſchloſſen und bankerott zu betrachten wäre", richtet jetzt eine neue Warnung an Frankreich.

Die „Informacione Diplomatica", durch die zweifellos der Duce perſönlich ſpricht, nimmt zu der Spanien-Ausſprache in der Franzöſiſchen Kammer Stellung und ſchreibt u. a.: „Unter den vielen Reden hat eine beſonderes Intereſſe hervorgerufen, nämlich die des Abgeordneten und früheren Frontkämpfers Xavier Vallat, der unlängſt von dem Platz eines ſtellvertretenden Kammerpräſidenten beſeitigt und durch einen richtigen Neger erſetzt worden iſt. Vallat hatte den Mut, die Wahrheit über die abſolut unbeſtreitbare und vollkommen erwieſene franzöſiſche Einmiſchung in die ſpaniſchen Angelegenheiten zu geben, eine von der Volksfront unter dem Vorſitz Blums noch vor dem tatſächlichen Ausbruch des Bürgerkrieges gewollte Intervention. Es entſpricht der ganzen Wahrheit, daß die erſten italieniſchen Flugzeuge General Franco — und zwar auf ſeine Anforderung — viele Tage nach dem Eintreffen der franzöſiſchen Flugzeuge geſchickt worden ſind. Es iſt die volle Wahrheit, und iſt bereits geſchichtlich dokumentiert, daß die erſten italieniſchen Freiwilligen im Winter 1936/37 in Cadiz gelandet ſind, als bereits ſeit mehreren Monaten zahlreiche Brigaden in Frankreich rekrutierter und aufgeſtellter ſogenannter Internationaler auf den Fronten von Katalonien und von Madrid eingeſetzt worden waren.

Wenn alſo die franzöſiſche Intervention nach Zeit und Umfang von Menſchen und Material an erſter Stelle ſteht, ſo hat die Sowjet-Intervention geradezu aufſehenerregende Ausmaße angenommen."

Sollte ſich eine weitere franzöſiſch-ſowjetruſſiſche Intervention vorbereiten, ſo ſind „die Schlußfolgerungen, ſo die Entſcheidungen Italiens bereits in einer vorhergehenden vorweggenommen", ſo ſchließt die römiſche Auslaſſung.

Warnung vor „Pfändern"

Das halbamtliche Blatt „Giornale d'Italia" warnt nochmals vor gewiſſen mehr oder weniger offiziöſen Abſichten Frankreichs zur Sicherſtellung von „Pfändern" gegen ein Verbleiben der Italiener auf ſpaniſchem Boden durch Beſetzung von Minorca oder Spaniſch-Marokko. Ein ſolches Vorhaben — wenn es ausgeführt würde — wäre erſtens eine aggreſſive, nicht provozierte Aktion Frankreichs auf ſpaniſchem Boden und zweitens eine direkte und offene Intervention Frankreichs in dem ſpaniſchen Bürgerkrieg, gegenüber der Italien — wie es im voraus loyal angekündigt hatte — nicht gleichgültig bleiben könnte. Drittens wäre das eine neue Verletzung des Status quo im Mittelmeer, welche die Mittelmeerſtaaten, und vor allem Italien, nicht mit Stillſchweigen hinnehmen könnten.

60000 Reſerviſten zur Uebung einberufen

Nach einer amtlichen italieniſchen Meldung ſind zunächſt 60 000 Mann von der Jahresklaſſe 1901 auf den 1. Februar für einen Ausbildungskurſus einberufen worden.

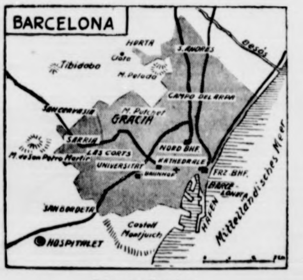
Tokio. Der Kanzler des japaniſchen Generalkonſulats in Hanoi, Kenſadu Schiomi, wurde nach Tſchunking gebracht, wo er wegen angeblicher Spionage vor Gericht geſtellt werden ſoll. Kenſadu Schiomi war im Dezember bei einer Inſpektionsreiſe in die Provinz Kwangſi 200 Meter jenſeits der Grenze von Franzöſiſch-Indochina von chineſiſchen Banden entführt worden. Die franzöſiſchen Behörden hatten ſich auf Erſuchen der japaniſchen Regierung vergeblich bei der chineſiſchen Regierung um die Freilaſſung bemüht.

USA. nimmt deutſchen Vorſchlag an

Die Bedienung der öſterreichiſchen Auslandsſchulden

Die deutſche Regierung hatte der Botſchaft der Vereinigten Staaten im Zuge der ſeit längerer Zeit im Gang befindlichen Beſprechungen über die Frage der Bedienung der öſterreichiſchen Auslandsſchulden mitgeteilt, daß Deutſchland eine Verpflichtung zur Uebernahme dieſer Schulden zwar nicht anerkenne, daß es indeſſen bereit ſei, über die Schadloshaltung amerikaniſcher Gläubiger öſterreichiſcher Anleihen unter gewiſſen Modalitäten in Verhandlungen einzutreten.

Auf dieſe Mitteilung hat die Berliner Botſchaft der Vereinigten Staaten mit einer Note vom 20. Januar geantwortet, in der die grundſätzliche Rechtsauffaſſung der deutſchen Regierung zwar nicht anerkannt, der deutſche Verhandlungsvorſchlag aber angenommen und auch der Meinung Ausdruck gegeben wird, daß die amerikaniſchen Gläubiger mit einer Anpaſſung der Sätze des Anleihedienſtes an die veränderten Verhältniſſe einverſtanden ſein würden. Der deutſchen Regierung wird vorgeſchlagen, die Verhandlungen hierüber mit den amerikaniſchen Gläubigern unmittelbar aufzunehmen.



Karte von Barcelona.
(Eißner-Wagenborg — M.)

2,5 Milliarden für Reichszwecke

Bericht der Reichsanſtalt für Arbeitsvermittlung beſtätigt den gewaltigen Wiederaufſtieg

Der 10. Jahresbericht der Reichsanſtalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitsloſenverſicherung, der im weſentlichen die Zeit vom 1. April 1937 bis 31. März 1938 umfaßt, gibt ein aufſchlußreiches Bild von den Erfolgen der deutſchen Wiederaufbauarbeit. Der Bericht ſtellt feſt, daß das Ausmaß nicht nur des Rückganges der Arbeitsloſigkeit, ſondern auch der Zunahme der Zahl der beſchäftigten Arbeiter und Angeſtellten wiederum ſtärker war als im Vorjahr. Das iſt ein Zeichen dafür, wie ſehr ſich bereits die Auswirkungen des neuen Vierjahresplanes bemerkbar gemacht haben.

Die Zahl der im Monatsdurchſchnitt beſchäftigten Arbeiter und Angeſtellten im Altreich war im Jahre 1937/38 mit rund 18,7 Millionen um über eine Million größer als der Stand der Höchſtbeſchäftigung der Vorkriſenzeit im Jahre 1929. Ende September 1938 waren wir ſogar bei einer Geſamtbeſchäftigung von 20¾ Millionen Arbeitern und Angeſtellten angelangt und hatten damit das Jahr der höchſten Scheinkonjunktur 1929 weit überflügelt.

Die im Bericht über die Berufsnachwuchslenkung gegebenen Zahlen kennzeichnen den in der Befriedigung des Nachwuchsbedarfs der Berufe eingetretenen Spannungszuſtand und unterſtreichen die Notwendigkeit ſorgfältiger Ausleſe, planmäßiger Lenkung der Jugendlichen nach ſtaatspolitiſchen Geſichtspunkten und nicht zuletzt auch der ſtändigen Hebung der Güte ihrer Ausbildung. Die Einſchaltung der Dienſtſtellung der Reichsanſtalt in die Regelung ſtaats- und wirtſchaftspolitiſch bedeutſamer Bauvorhaben nach der Vierten Anordnung zur Durchführung des Vierjahresplanes wurde ſyſtematiſch ausgebaut und vertieft.

Die wertſchaffende Arbeitsloſenhilfe, die bereits zu Beginn des Jahres 1936 eine grundlegende Aenderung erfahren hatte, iſt den arbeitseinſatzmäßigen Notwendigkeiten ſtändig weiter angepaßt worden. Sie bleibt in dem ihr geſteckten Rahmen auch künftig ein unentbehrliches Inſtrument zur Regelung des Arbeitseinſatzes. Im Haushaltsjahr 1937/38 wurden aus Mitteln der wertſchaffenden Arbeitsloſenhilfe insgeſamt rund 83,4 Millionen RM. gezahlt, mit denen die Ableiſtung von rund 17,3 Millionen Tagewerken ermöglicht worden iſt.

Recht aufſchlußreich ſind aus dem 10. Jahresbericht der Reichsanſtalt endlich noch die Angaben über die Entwicklung der Finanzen der Reichsanſtalt. Im Laufe des Jahrfünfts von 1933/34 bis 1937/38 hat die Reichsanſtalt die geſamten Leiſtungen für die Reichswohlfahrtshilfe mit 816 Millionen RM. dem Reich erſtattet, 300 Millionen RM. für Reichsſtraßen- und Reichswaſſerſtraßenbauten geleiſtet, 404 Millionen RM. Wechſelfälligkeiten aus den Arbeitsbeſchaffungsprogrammen 1932 und 1933 aus eigenen Mitteln eingelöſt, 415 Millionen RM. Darlehen an die Geſellſchaft Reichsautobahnen gewährt und 369 Millionen RM freie Ueberſchüſſe unmittelbar an die Reichskaſſe abgeliefert. Schließlich wurden 58 Millionen RM an die Träger der Rentenverſicherung und 41 Millionen RM. für ſonſtige Zweige der Arbeitsloſenhilfe gezahlt. Die Geſamtſumme der Leiſtungen der Reichsanſtalt für Reichszwecke beläuft ſich demnach einſchließlich einer Leiſtung von 100 Millionen RM. aus dem Rechnungsjahr 1932 auf rund 2,5 Milliarden RM.

Großeinſatz italieniſcher Arbeitskräfte

37 000 Landarbeiter helfen in der Erzeugungsſchlacht

Nachdem im vergangenen Jahr der erſte große Verſuch des Einſatzes italieniſcher Landarbeiter in Deutſchland dank der verſtändnisvollen und harmoniſchen Zuſammenarbeit der italieniſchen und deutſchen Stellen gelungen iſt, werden, geſtützt auf die Erfahrungen des vergangenen Jahres, auf Grund einer neuen Vereinbarung in dieſem Jahr 37 000 italieniſche Landarbeiter nach Deutſchland kommen, um der deutſchen Landwirtſchaft bei der Fortführung der Erzeugungsſchlacht zu helfen.

Dieſer Großeinſatz italieniſcher Arbeitskräfte in Deutſchland trägt zugleich dazu bei, das Verſtändnis und die Freundſchaft der beiden großen Achſenmächte weiter zu vertiefen und zu ſtärken.

Jugend gegen Landflucht

Aktivierung des Bauerntumsgedankens durch die HJ.

In der Reichsjugendführung wurde unter Leitung des Stabsführers Hartmann Lauterbacher die Arbeitsgemeinſchaft „Bauerntum" gegründet. Sie hat die Aufgabe, die Arbeit der HJ. in den ländlichen Einheiten auf die Notwendigkeiten des Dorfes auszurichten. Durch die Heranziehung mehrerer Gebietsführer ländlicher Gebiete zur Mitarbeit wird dieſe neue Einrichtung der Reichsjugendführung die Grundlagen für wirkſame Maßnahmen der HJ. gegen die Landflucht ſchaffen.

Das Wirken der Arbeitsgemeinſchaft „Bauerntum" wird der Parole des Reichsjugendführers „Heim aufs Land" in der praktiſchen Durchführung dienen, die die bäuerliche Jugend ihrer Heimat erhalten und die Nation auf das Bauerntum als Grundlage ihrer Exiſtenz hinweiſen ſoll.

Die Volkskartei kommt

Ausbau des Meldeweſens — Kinder von 5 bis 14 Jahren ſchon jetzt erfaßt

Für das polizeiliche Meldeweſen iſt im Reichsminiſterium des Innern ein großzügiger Ausbau in Form einer nach Geburtsjahrgängen geordneten Kartei ſämtlicher Einwohner des Deutſchen Reiches geplant. Die Vorarbeiten aller beteiligten Dienſtſtellen ſind jetzt ſo weit gediehen, daß der große Plan einer Volkskartei — dieſe Bezeichnung hat ſich bereits im Sprachgebrauch der Behörden eingebürgert — unmittelbar vor der Verwirklichung ſteht. Von dieſer Volkskartei werden alle Perſonen vom vollendeten 5. bis zum vollendeten 70. Lebensjahr erfaßt.

Im Einvernehmen mit dem Reichsminiſter für Wiſſenſchaft, Erziehung und Volksbildung ſind die erſten Maßnahmen getroffen, um zunächſt die Schulkinder vom vollendeten 5. bis zum vollendeten 14. Lebensjahr für die Volkskartei ſchon jetzt mit Hilfe der Schulen zu erfaſſen. Die Regierungspräſidenten in Preußen und im übrigen Reich die Landesregierungen verteilen an die öffentlichen und privaten Schulen aller Art eine entſprechende Anzahl von Volkskarteikarten, wobei die braunen Karten für die Knaben, die grünen für die Mädchen beſtimmt ſind. Auch die Juden werden von dieſer Volkskartei erfaßt. Die Karten der jüdiſchen Schüler erhalten in der linken oberen Ecke ein „J".

Nach der Erfaſſung der Einwohner im Kindesalter durch die Schulen erfolgen nähere Anweiſungen des Reichsminiſters des Innern für die Erfaſſung der Perſonen vom vollendeten 14. Lebensjahr ab. Hierfür iſt eine geſetzliche Regelung vorgeſehen, die zu gegebener Zeit veröffentlicht wird.

Letzte Meldungen

Montag Reichstag

Generalfeldmarſchall Göring hat den Reichstag für Montag, den 30. Januar, 20 Uhr, nach dem Kroll-gebäude zuſammengerufen. Auf der Tagesordnung ſteht:

1. Konſtituierung des Reichstages
2. Erklärung der Reichsregierung.

Franzöſiſche Blätter berichten von der Barcelona-Front: Der Vormarſch macht weitere Fortſchritte. Der Einmarſchbefehl in die Hauptſtadt Kataloniens wird ſtündlich erwartet. Anſcheinend wolle man erſt die völlige Einſchließung abwarten, ehe man möglichſt ohne viel Blutvergießen einmarſchiere.

Verheerendes Erdbeben in Chile

Tauſende von Opfern

Santiago de Chile, 25. Januar

Chile iſt von einer Erdbebenkataſtrophe, einer der ſchwerſten der letzten Jahrzehnte, betroffen worden. Es handelt ſich um ein vulkaniſches Erdbeben, das von einem fürchterlichen Ausbruch des Quiſapu begleitet war. Das Unglück ſoll über 2000 Todesopfer gefordert haben. In 7 chileniſchen Provinzen wurden zahlreiche Städte und Ortſchaften zerſtört. Tauſende von unglücklichen Bewohnern wurden von den Trümmern einſtürzender Häuſer verletzt.

Schwere Verheerungen werden aus den Provinzen Talca, Linares, Nuble, Arauca, Concepcion und Bio Bio gemeldet. Das Zentrum des Bebens ſcheint in der Provinz Concepcion gelegen zu haben. In der Provinzhauptſtadt ſind zahlreiche Straßenzüge in Trümmer gelegt worden. — Die Stadt San Carlos mit 9000 Einwohnern iſt dem Bericht eines Rundfunkſenders zufolge dem Erdboden gleichgemacht worden. In der Hauptſtadt der Provinz Talca ſtürzte auch das Gerichtsgefängnis in ſich zuſammen. Ungefähr 80 Sträflinge entkamen unter Ausnutzung der allgemeinen Panik. Die Provinzialregierung hat aus dieſem Grunde über die Provinz Talca den Ausnahmezuſtand verhängt.

Die Bauten der DAF.

Dr. Ley gab Richtlinien für das neue Arbeitsjahr

Auf der großen Reichsarbeitstagung der Amtsleiter und Gauobmänner der Deutſchen Arbeitsfront in Berlin gab Reichsleiter Dr. Ley eine eingehende Darlegung des Etats. Er erklärte, daß ſich die von Stabsleiter Simon neugeſchaffene Zentralſtelle für die Finanzwirtſchaft außerordentlich ſegensreich bewährt habe. Im Zuſammenhang damit gab Dr. Ley einen überſichtlichen Aufriß der Bauten der Deutſchen Arbeitsfront. Das Seebad auf Rügen, die Ordensburgen, die Adolf-Hitler-Schulen, die Volkswagenfabrik und nicht zuletzt die Schiffe der „Kraft durch Freude"-Flotte ſeien Werke, denen die Welt nichts Ebenbürtiges zur Seite zu ſtellen habe. Dazu kämen viele Hunderte kleinerer Bauvorhaben, die das Geſicht unſerer Zeit tragen.

Dr. Ley ſtellte dann der Notwendigkeit der Tempo- und Leiſtungsſteigerung die Erforderniſſe einer umfaſſenden Betreuung aller Schaffenden gegenüber und ließ ſeine Rede in einem eindringlichen Appell an ſeine Mitarbeiter ausklingen, auch an die Aufgaben des eben begonnenen neuen Arbeitsjahres im Geiſte der Kameradſchaft und des zäheſten Leiſtungswillens heranzugehen.

50 Millionen Reichsmark für Wohnungsbau im Leiſtungskampf der Betriebe

Amtsleiter Strauch gab einen Ueberblick über die Arbeit der Heimſtättengeſellſchaften der DAF. Er konnte mitteilen, daß am 15. Januar 78 000 Wohnungseinheiten in Planung und im Bau waren. Von großer Wichtigkeit ſei auch die Bautätigkeit im Rahmen des Leiſtungskampfes der deutſchen Betriebe geweſen. Zur Zeit ſeien bereits mehr als 50 Millionen für dieſen Wohnungsbau im Leiſtungskampf zur Verfügung geſtellt worden.

Hamburger Schlachtviehmarkt

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht
(Amtlich.)

Rinder.

	19. 1	26. 1.
1. Ochſen:		
a1) vollfl., gem. höchſt. Schlachtwerte	0,45,5	0,45,5
a2) „	0,41,5	0,41,5
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,36,5	0,36,5
c) fleiſchige	—	—
d) gering genährte	—	—
2. Bullen		
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,43,5	0,43,5
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,39,5	0,39,5
c) fleiſchige	0,34,5	0,34,5
d) gering genährte	—	—
3. Kühe:		
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,43	0,43,5
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,39,5	0,39,5
c) fleiſchige	0,33,5	0,30—0,33,5
d) gering genährte	0,20—0,24	0,20—0,24
4. Färſen (Quten):		
b) vollfl. ausgem. höchſten Schlachtw.	0,44,5	0,44,5
c) ſonſtige vollfleiſchige	0,40,5	0,40,5
d) fleiſchige	0,35,5	0,35,5
e) gering genährte		—
Doppellender	0,60,5	0,60,5

Rinder: Auftrieb 2025, Beobachtungstiere —. Sperrtiere —.

Schafe

beſte Maſtlämmer		
(1. Stallmaſtlämmer)	0,52	0,25
(2. Holſt. Weidemaſtlämmer)	0,50	—
beſte jüngere Maſthammel		
(1. Stallmaſthammel)	0,50	0,50
(2. Weidemaſthammel)	0,50	0,50
mittl. Maſtlämmer u. ältere Maſt-Hammel	0,43	0,40—0,43
geringere Lämmer und Hammel	—	0,25—0,30
beſte Schafe	—	0,40
mittlere Schafe	0,40	0,20—0,30
geringe Schafe	0,30	—

Auftrieb 1131. Beobachtungstiere —.
Die Tiere wurden zugeteilt.

Aus Stadt und Provinz

Bad Bramſtedt, den 26. Januar

Spruch des Tages

Was du auch immer je kannſt werden, Arbeit ſcheue nicht und Wachen, aber hüte deine Seele vor dem Karrieremachen

Theodor Storm.

Bewirten, aber richtig!

Ein artiges Vorrecht der Hausfrau iſt die Bewirtung von Gäſten. Wenn gar im Winter ungebetene Gäſte an die Tür klopfen, dazu noch gefiederte und ſängeriſch begabte, ſo wird jede Frau von dieſem Vorrecht ebenſogern Gebrauch machen, wie ſie es den gebetenen gegenüber tut. Allerdings birgt dieſes freundliche Vorrecht auch gewiſſe kleine Pflichten, die man kennen muß, um ſie recht zu befolgen. Hierzu gehört neben der Ständigkeit des Futterplatzes für unſere überwinternden gefiederten Sänger das liebevolle Eingehen auf ihre beſcheidenen Wünſche. Die einen bevorzugen — Leckermäulchen, die ſie nun einmal ſind! — richtiges Fett, das am beſten hängend angeboten wird, um anderen Viel- und Allesfreſſern das Naſchen von ſo leckerer Speiſe zu erſchweren. Jene wiederum nehmen mit Brotkrumen vorlieb, andere wetzen ihre Schnäbel lieber an harten Körnerfrüchten. Aber alle haben eins dabei über alle Maßen: die Sauberkeit ihres Tiſchleins und vor allem die Möglichkeit, auch bei Schnee an es heranzukommen.

Man braucht nun nicht gleich in den Geldbeutel zu greifen, um ſich dieſer anhänglichen Gäſte wegen Unkoſten aufzuhalſen. Ein irgendwie über dem Futterplatz befeſtigtes Schutzdach, aus einem Zigarrenkiſtendeckel gefertigt und auf vier hölzerne Streben geſetzt, läßt ſich leicht anfertigen und beſchert unſeren kleinen Sängern, die wir im Sommer nicht genug lieben konnten, jenes Tiſchlein, das man als Tierfreund beſcheiden bittet!

* **Der 30 Januar in Bad Bramſtedt.** Anläßlich der Wiederkehr des Tages der Machtübernahme veranſtaltet die NSDAP.-Ortsgruppe Bad Bramſtedt und ihre Gliederungen am Montag im Kaiſerſaal einen feſtlichen Abend. An der Geſtaltung des Feſtabends wirken neben SA. und HJ. auch die Bramſtedter Turnerſchaft und der Männerchor mit. Im Mittelpunkt des Abends ſteht eine Bühnendarbietung vom Trupp 1 des SA.-Sturmes, der in lebenden Bildern, Geſang und Text drei Zeitabſchnitte — Kampfzeit — Machtübernahme — Großdeutſchland — zeigen wird. Nach dem offiziellen Teil findet ein kameradſchaftliches Beiſammenſein mit Tanz ſtatt.

* **Die Freiwillige Feuerwehr Bad Bramſtedt** hielt im Jägerheim in Form einer Schulung den erſten Uebungsabend dieſes Jahres ab. Wehrführer Kiel gab einen kurzen Ueberblick über die Entwicklung der Wehr Bad Bramſtedt im verfloſſenen Jahre und brachte dann neue dienſtliche Anordnungen zur Kenntnis. Die Kameraden vers, Möckelmann und Barbſt, die in der letzten Zeit die Provinzialfeuerwehrſchule beſucht hatten, hielten Vorträge.

* **Schulungstagung der Töpfer.** Die Angehörigen des Töpferhandwerks, Meiſter, Geſellen und Lehrlinge, der Landkreiſe Segeberg, Stormarn und Pinneberg ſowie Stadtkreis Neumünſter werden im Februar im Alten Schloß Bad Bramſtedt zu einem einwöchentlichen Lehrgang zuſammenkommen. Der Unterricht wird ſich ſowohl auf fachliche wie auch auf weltanſchauliche Schulung erſtrecken.

Die Polizeiuniform auf der Poſtkarte. Für den „Tag der Deutſchen Polizei“ hat ſich unſere Polizei eine beſondere Ueberraſchung ausgedacht. Da viele Volksgenoſſen die neue Polizeiuniform wenig kennen, ſind von den einzelnen Dienſtzweigen der Ordnungspolizei und der Sicherheitspolizei farbige Uniformbilder geſchaffen und als Verſandkarten hergeſtellt. Man findet hier in bunten Bildern den Mann der Schutzpolizei in Paradeuniform und die motoriſierte Gendarmerie mit ihren neuen weißen Sturzhelmen, daneben den Mann der Waſſerſchutzpolizei in der blauen, marineähnlichen Uniform, den Verkehrspoſten mit weißem Paraderock, Braunhemd und ſchwarzem Binder, dazu die neue Uniform der jüngſten Polizeiſparte, der Feuerſchutzpolizei, und ſieht überhaupt zum erſtenmal, was alles zur Polizei gehört.

Hoheitsabzeichen für den Luftſchutzhelm. Nach der Einführung eines beſonderen Luftſchutzhelmes für den Sicherheits- und Hilfsdienſt im Luftſchutz wird jetzt auf Anordnung des Reichsführers ſſ und Chefs der Deutſchen Polizei im Einvernehmen mit dem Reichsluftfahrtminiſter ein beſonderes Hoheitsabzeichen eingeführt, das auf der Stirnſeite der Luftſchutzhelme anzubringen iſt. Das Hoheitsabzeichen iſt ſchwarz mit Aluminiumbronze. Die Luftſchutzhelme ſind in dunkelbraunem Farbton gehalten. Das Hoheitsabzeichen und der Luftſchutzhelm ſind auch für die Kräfte des Selbſtſchutzes, des Werkluftſchutzes und des erweiterten Selbſtſchutzes angeordnet.

Beſſerer Arbeitseinſatz für Makler. Angeſichts der ſtarken Ueberfüllung des Maklerberufs und der mangelnden Exiſtenz für viele Mitglieder hat ſich der Leiter der Fachgruppe Grundſtücks- und Hypothekenmakler mit der Leitung der Arbeitseinſatzbehörden in Verbindung geſetzt. Es hat allen Berufskameraden, die als Grundſtücks- und Hypothekenmakler oder Hausverwalter auf die Dauer ein ausreichendes Einkommen nicht beziehen, dringend empfohlen, ſich bei den Arbeitsämtern zu melden. Dies könne jederzeit ohne Behinderung der ſelbſtändigen Tätigkeit geſchehen. Die Arbeitsämter ſind angewieſen worden, die Bemühungen der Fachgruppe weitgehend zu unterſtützen.

Erhaltung von alten Ortsnamen. Bei der Aenderung von Gemeindegrenzen, insbeſondere bei Eingliederung oder Zuſammenſchluß von Gemeinden iſt nach einem Erlaß des Reichsinnenminiſters von den zuſtändigen Behörden jeweils zu prüfen, ob der Name von bisher ſelbſtändigen Gemeinden als Ortsteilname weitergeführt werden ſoll. Bisher wurden dabei keine einheitlichen Grundſätze angewandt, ſo daß namentlich in weit beſiedelten Gegenden infolge ſolcher Zuſammenſchlüſſe die amtlichen Karten von Namen entblößt werden. In Zukunft iſt dafür zu ſorgen, daß räumlich von der Hauptortſchaft getrennt liegende Gemeindeteile, die anläßlich von Grenzänderungen entſtanden ſind und deren Größe die Weiterführung eines beſonderen Ortsteilsnamens rechtfertigt, ihren bisherigen Namen als Ortsteilsnamen beibehalten. Soweit in den letzten Jahren ſolche früheren Namen weggefallen ſind, können ſie nachträglich wieder zugelaſſen werden.

Der Kampf gegen den Blanken Hans

Was bezweckt der Lohſe-Plan?

Die Arbeiten der Landeskultur an der ſchleswig-holſt. Weſtküſte, die nach der Machtergreifung durch den Nationalſozialismus auf die Initiative des Oberpräſidenten und Gauleiter H. Lohſe in tatkräftiger Weiſe ſofort in Angriff genommen und im „Lohſe-Plan“ für einen erſten Abſchnitt von 10 Jahren zuſammengefaßt wurden, unterſcheiden ſich, wie Landeshauptmann Dr. Schow zu Beginn einer Vortragsreihe über den Zehn-Jahres-Plan in der Nationalpolitiſchen Volksbildungsſtätte vor einem großen Zuhörerkreis darlegte, von denjenigen der Vergangenheit, daß anſtelle des völlig ſyſtemloſen Nebeneinanderarbeitens eine ſinnvolle Abſtimmung und ein Ineinandergreifen der Vorhaben auf weite Sicht trat. Dieſe Kulturarbeit, die eine Sonderſtellung in Deutſchland einnimmt, hat es ſich zur Aufgabe gemacht, im Zuſammenwirken der Wiſſenſchaft, Technik, Forſchung und praktiſcher Erfahrung unter einheitlicher Leitung die Küſte ſo zu ſchützen, daß ſie ein größtmögliches Maß an Sicherheit bietet, darüber hinaus größere Landflächen, die im Laufe der Jahrhunderte durch das Meer verlorengegangen ſind, wiederzugewinnen und ſchließlich die Marſchen zu entwäſſern, um dadurch dem fruchtbaren Boden höchſte Erträge abzuringen. Als das Ziel jeder Bedeichnungsarbeit bezeichnete Dr. Schow, das gewonnene und bedeichte Land möglichſt ſofort der landwirtſchaftlichen Nutzung zuzuführen, wobei dem Bauern an Laſten nur das zugemutet werde, was für ihn tragbar ſei. Eine zufriedene Siedlerbevölkerung und die Erfolge, die in den neugeſchaffenen Kögen, wie Adolf-Hitler-Koog, Hermann-Göring-Koog u. a., errungen wurden, ließen erkennen, daß man auf dem richtigen Wege ſei.

Die dringendſten Arbeiten des Lohſe-Planes ſind in einem Vierjahresplan zuſammengefaßt und betreffen die Herrichtung von 100 000 Hektar beſten Marſchlandes innerhalb der alten Seedeiche. Hierzu gehört in erſter Linie das Eidergebiet.

In welcher Weiſe die Arbeiten an der Weſtküſte früher und heute betrieben wurden, veranſchaulichte Dr. Schow an Hand folgender Zahlen: Wurden in einem Zeitraum von 1920 bis 1933 in Schleswig-Holſtein rund 2 100 Hektar bedeicht, ſo ſind von 1933 bis 1938, alſo in knapp der Hälfte der Zeit faſt das Zweieinhalbfache, nämlich rund 5000 Hektar, bedeicht worden. Auf dieſem bedeichten Gebiet und in dem Gebiet, das der Beſiedlung erſchloſſen wurde, ſind rund 300 Bauernſtellen von 19 bis 25 Hektar Größe entſtanden, 220 Bauernſtellen konnten weſentlich vergrößert werden, während 130 Arbeiterſtellen mit zwei Hektar neu geſchaffen wurden.

Für die Löſung der Aufgaben im Wattenmeer bedarf es, wie aus den weiteren Ausführungen Dr. Schows hervorging, noch genauer Forſchungsarbeiten. Es ſind zu dieſem Zweck Forſchungsſtellen in Huſum und Büſum eingerichtet worden, die das wiſſenſchaftliche Material für die zukünftige Arbeit liefern und Aufſchluß darüber geben ſollen, ob und inwieweit die Bedeichung des Wattenmeeres in abſehbarer Zeit möglich iſt.

An Hand von Lichtbildern ergänzte Regierungs- und Baurat Lorenzen die Ausführungen Dr. Schows auf dem Gebiete der Arbeiten im Wattenmeer für die Landgewinnung, bei der die Pflanze eine wichtige Rolle ſpielt.

Mönkloh

* Verluſt. Ein Geſchäftsmann aus Barmſtedt verlor auf dem Wege nach Lutzhorn ein ſehr wertvolles Zeißglas.

Haſenmoor

* Schwer verunglückt iſt der Einwohner H. auf dem Wolisberg. Er ſtürzte ſo unglücklich vom Heuboden auf die Diele, daß er ſchwere Verletzungen erlitt und ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Armſtedt

* Der Bau von Landarbeiterwohnungen wird jetzt in unſerer Gemeinde wieder aufgenommen. In dieſen Tagen begann der Bauer Walter Fiſcher mit dem Bau eines neuen Landarbeiterwohnhauſes. — Ein Motorradfahrer aus dem Kreiſe Segeberg geriet, als er auf der Straße nach Bad Bramſtedt ein Fuhrwerk überholen wollte, ins Schleudern, ſtreifte ein Vorderrad des Geſpanns und ſtürzte. Mit einer Stirnverletzung und Hautabſchürfungen kam der Mann noch glimpflich davon.

Bad Segeberg

Ein Dorfklatſch wurde aufgedeckt

Vor dem Amtsgericht in Bad Segeberg war ein junger Mann angeklagt. der Milch durch Abſchöpfen von Rahm in ihrem Werte herabgeſetzt und dann dennoch als Vollmilch verkauft haben ſollte. Das Gericht begab ſich ſelbſt in das betreffende Meiereigebäude und ſtellte dort feſt, daß ein Dorfklatſch übelſter Art zu der Anſchuldigung des Angeklagten geführt hatte. Der junge Mann hatte kleine Unreinigkeiten, wie ſie ſich im Sommer auf der Milch leicht ergeben können, mit dem Litermaß abgefüllt und in den großen Milchbehälter geſchüttet, damit die entnommene Milch noch einmal durch die Zentrifuge laufen und ſo gereinigt werden ſollte. Die Sachverſtändigen kamen übereinſtimmend zu dem Gutachten, daß in dieſem Falle eine Anreicherung des Fettgehalts der Zentrifugenmilch und eine Wertminderung der zum Verkauf geſtellten Vollmilch nicht eingetreten waren. Ein Aufrahmen der Vollmilch erfordert einen gewiſſen Zeitraum und einen Ruheſtand. Bei der Verkaufsmilch und nur zweiſtündiger Hauptverkaufszeit konnte das aber in dieſem Falle nicht in Frage kommen. Die Verhandlung endete deshalb mit einem Freiſpruch des Angeklagten. Selbſt die Koſten ſeiner Verteidigung wurden der Reichskaſſe auferlegt.

Itzehoe

Der aus Heide ſtammende H. T. will während ſeiner Militärzeit eine Dienſtbeſchädigung erlitten haben und hofft, hierdurch eine Rente zu beziehen. Der Unfall wurde von ihm aber erſt mehrere Monate ſpäter angemeldet. Die ausführlichen ärztlichen Unterſuchungen ergaben kein Ergebnis für eine Verletzung. Als T. dann ſpäter wegen mangelnder Eignung entlaſſen worden iſt, hat er in einem Schreiben an eine Behörde ungerechfertigt und nicht bewieſene Behauptungen über einen früheren Vorgeſetzten aufgeſtellt, die wiſſentlich falſch waren. T. wurde vom Schöffengericht zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

St. Michaelisdonn

Ein von dem Rentner Johann Jürgens bewohntes Retdachhaus, das wegen Umzug am ſelben Tage geräumt werden ſollte, wurde durch ein Feuer völlig vernichtet. Von dem Mobiliar konnte nichts gerettet werden. Die Brandurſache iſt noch nicht bekannt.

Büſum

Gewaltige Heringsfänge

Die Büſumer Fiſchereiflotte kehrte am Sonnabendabend mit dem gewaltigen Fangergebnis von mehr als 10 000 Zentnern Heringen in den Heimathafen zurück. Den ganzen Sonntag über war man mit der Löſchung der Fänge ſtark beſchäftigt, denn das Ergebnis dieſer Fangfahrt iſt das größte, das bisher in den Büſumer Fiſchereihafen eingebracht wurde.

Satrup

Tippelbruder als Brandſtifter

Das vor zwei Jahren abgebrannte und nachher wieder aufgerichtete Altersheim wäre faſt wieder ein Opfer der Flammen geworden. Ein Tippelbruder, der ſich dem Alkohol zu viel ergeben hatte, mußte wegen der Erregung öffentlichen Aergerniſſes von der Gendarmerie in das Gefängnis, das ſich im Altersheim befindet, eingeſperrt werden. Dort verfiel er wieder ſeinem Dilerium, zertrümmerte Einrichtungsgegenſtände, zerſchlug die Fenſterſcheiben, riß das Stroh aus den Betten und zündete es an. Nur ſeinen eigenen Hilferufen iſt es zu verdanken, daß ein größerer Schaden im letzten Augenblick vermieden werden konnte. Man vermutet in dieſem Mann auch den Brandſtifter von Ende 1936. Er wurde dem Amtsgericht Schleswig zur weiteren Unterſuchung zugeführt.

Schleswig

Wie Kreisleiter Pg. Carſtenſen auf einer Kundgebung der NSDAP. mitteilte, wird im Februar dieſes Jahres ein öſterreichiſcher Gauleiter nach Schleswig kommen, um gemeinſam mit hieſigen Parteidienſtſtellen eine ſymboliſche Ehrung der Kämpfer vorzunehmen, die im Jahre 1864, alſo vor 75 Jahren, gemeinſam ihr Leben und Blut für den Freiheitskampf Schleswig-Holſteins dahingaben.

Groß-Rheide (Kreis Schleswig)

Als ein Pächter frühmorgens nach Hauſe kam, ſah er, wie ein Fuchs mit einer Henne im Maul aus dem Hühnerſtall kam und das Weite ſuchte. Er ſollte nicht weit kommen, denn der Hund des Pächters packte ihn. Es gab einen Kampf, dem der Hund unterlegen wäre, hätte nicht der Pächter den Fuchs durch Steinwürfe zum Loslaſſen gezwungen. Reinecke mußte mit dem Tod büßen.

Odenſe

Eigenartige Naturerſcheinung

Ein merkwürdiges Erlebnis hatte in der Nacht auf Montag ein Arzt aus dem benachbarten Kerteminde, der über Land zu einer Geburt fuhr. Als er einen Hügel erreichte, über den der Weg ging, entſtand plötzlich Kurzſchluß in ſeinem Wagen; das Licht ging aus und das Auto blieb ſtehen. Der Arzt ließ ein Auto von Falcks Rettungskorps kommen, aber auch dieſes erhielt an der gleichen Stelle Kurzſchluß und blieb ſtehen. Dann lieh ſich der Arzt den Wagen eines Tierarztes, aber auch dieſem ging es ſo wie den beiden andern. Dasſelbe Schickſal erlitten fünf weitere Wagen und ein Motorradfahrer. Dieſe ſonderbare Erſcheinung hat natürlich ſehr großes Aufſehen erregt. So ſchiebt man z. B. den Kurzſchluß an der gleichen Stelle der Einwirkung von „Todesſtrahlen“ zu, die irgend jemand geheimnisvoll ſpielen laſſe. Demgegenüber erklärt der Polizeimeiſter von Odenſe, daß nach ſeiner Anſicht die Erſcheinung ganz natürliche Urſachen haben müſſe. Es werde eine Unterſuchung veranſtaltet werden, um Klarheit in die immerhin recht myſteriöſe Angelegenheit zu bringen.

Harburg

Geſtern mittag kurz nach ein Uhr iſt auf der Harburger Seite der neuen Reichsautobahnbrücke über die Süderelbe das letzte Stück eingefügt worden. Die Arbeiten waren außerordentlich ſchwierig, gingen jedoch glatt vonſtatten. Die neue Brücke in einer Länge von 325 Metern ſchafft die Verbindung der Reichsautobahnſtrecke von der Veddel nach dem Landkreis Harburg bis Horſt und von dort weiter nach Bremen bzw. Hannover.

Wetterbericht des Reichswetterdienſtes

Ueber dem mittleren Aermelkanal hat ſich ein Sturmtief gebildet, das nur noch geringe Ortsverlagerung aufweiſt. Es führt auf der Vorderſeite erneut milde Luft gegen Deutſchland heran, während über Nordeuropa kältere Luftmaſſen vorherrſchend ſind und dort den Luftdruck kräftig anſteigen laſſen.

Wetterausſichten in Nordweſtdeutſchland für Freitag

Mäßige bis friſche, meiſt öſtliche Winde, bedeckt bis wolkig, höchſtens leichte Niederſchläge, Temperaturen in Gefrierpunktnähe.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. XII 1938: 820 **Zur Zeit iſt Anzeigen-Preisliſte Nr. 4 vom** 10. 11. 1935 **gültig**

Heute „Illuſtrierte“

Nah und Fern

Auto prallte gegen einen Trecker — fünf Tote

Kurz hinter Jüterbog, auf der Straße nach Luckenwalde, ereignete ſich ein ſchweres Autounglück. Ein großer Perſonenwagen aus Dresden geriet auf einer abſchüſſigen Strecke der Straße ins Schleudern und prallte mit großer Wucht gegen einen entgegenkommenden Trecker einer Eiſenhandlung aus Luckenwalde. Bei dem Zuſammenprall wurden der 73jährige Beſitzer des Wagens, ſein Chauffeur ſowie zwei Inſaſſen auf der Stelle getötet. Zwei weitere Fahrgäſte wurden mit ſchweren Verletzungen ins Krankenhaus nach Jüterbog geſchafft, wo der eine von ihnen ſofort nach ſeiner Einlieferung ſeinen ſchweren Verletzungen erlag.

Treppen verſchwinden. Die alte geſchichtereiche Widukindſtadt Eger in Weſtfalen machte manchem Beſucher und namentlich manchem Kraftfahrer mit ihren Straßenverhältniſſen ſchon zu ſchaffen. Nicht nur das alte holprige Kopfſteinpflaſter und die engen Straßen wirkten verkehrshemmend. An vielen Stellen ragen auch Haustreppen weit in den Bürgerſteig hinein, die eine ſtändige Gefahrenquelle für den Verkehr bilden. Sie ſollen jetzt nach Möglichkeit verſchwinden. Die Stadt zahlt den Beſitzern einen Zuſchuß von 50 Prozent, wenn ſie eine bauliche Umgeſtaltung vornehmen.

Die Fenſterhakenmahlzeit. Vor einigen Tagen hatte eine aus dem Gefängnis entlaſſene junge Frau auf der Straße bei Vilshofen in Bayern plötzlich heftige Magenſchmerzen bekommen. Im Krankenhaus wurde ſofort eine Operation vorgenommen. Dabei wurden im Magen ſechs eiſerne Fenſterhaken gefunden, die die Frau im Gefängnis verſchluckt hatte. Eine mitverſchluckte Nagelfeile verurſachte ſchwere innere Verletzungen, an denen die Frau trotz geglückter Operation verſtorben iſt.

Das Geſpann mußte zehn Stunden warten. In Clausthal-Zellerfeld hielt dieſer Tage ein Geſpannführer morgens etwa um 8 Uhr vor einem Gaſthaus an einem der belebteſten Punkte, um ſich zum Frühſchoppen zu begeben. Dieſer Frühſchoppen dehnte ſich derart aus, daß das Pferd mit dem Wagen abends um 6 Uhr noch am gleichen Fleck ſtehen mußte. Dieſe Gewiſſenloſigkeit veranlaßte die Polizei zum Einſchreiten. Das Gefährt wurde ſichergeſtellt, der total Betrunkene in Schutzhaft genommen.

Bergwerksunglück im Erzgebirge. Auf dem Kaiſerin-Auguſta-Schacht der Gewerkſchaft Gottesſegen bei Oelsnitz ereignete ſich während einer Arbeitspauſe ein folgenſchweres Unglück. Aus bisher noch ungeklärter Urſache gingen vier Baue zu Bruch, wobei ein Bergmann getötet und drei ſchwer verletzt wurden.

In einer Woche zweimal geheiratet. Drei Tage aus dem Leben von Michael McManus aus Dublin: 17. November: Er heiratet Fräulein Annie O'Brien in einer römiſch-katholiſchen Kirche zu Dublin. 21. November: Er „heiratet" Fräulein Mary Joſephine Phillips, mit der er ſich im Dezember 1937 verlobt hatte. 14. Januar: Er wird vom Gericht in Dublin in Unterſuchungshaft genommen, weil er nach ſeinem eigenen Geſtändnis noch in den Flitterwochen Bigamie begangen hat.

Schweinereien mit Schweinen. Nach Erhebungen mediziniſcher Hochſchulen in USA. leiden 17 Millionen Amerikaner an Trichinoſe. Die Sterblichkeit infolge dieſer Krankheit betrug im letzten Jahr mehrere tauſend. Dr. Nelſon, Profeſſor an der Rutger-Univerſität, erklärte vor dem New-Yorker Geſundheitsamt, daß die geringſte Zahl der amerikaniſchen Aerzte fähig ſei, eine Diagnoſe auf Trichinoſe zu ſtellen. Beſonders ſtark ſei die Krankheit in New York, Boſton und San Franzisko feſtgeſtellt worden, da beſonders in dieſen Städten Schweine ſchon mit trichineninfizierten Abfällen gefüttert würden. An der Ausbreitung der Krankheit trage auch die Schuld, daß über 30 v. H. des Schweinefleiſches in Amerika zum Verkauf gelangen, ohne daß es vorher einer Fleiſchbeſchau unterworfen werde. In Camden in der Nähe von New York befänden ſich große Schweinezüchtereien, die wahre Peſtlöcher ſeien.

Ceylon vergibt Webſtühle. Zu den ſchweren Sorgen, die England in Indien hegen muß, gehören ſeit langem die Schwierigkeiten, die der britiſchen Textilinduſtrie bereitet werden. Bezeichnend iſt in dieſer Hinſicht eine Maßnahme, die die Regierung von Ceylon getroffen hat. Gegen ſehr geringe monatliche Raten werden an alle Einwohner Webſtühle abgegeben, die von den Zimmerleuten der einzelnen Ortſchaften hergeſtellt werden. Damit ſoll jedermann in die Lage verſetzt werden, ſich ſeinen Tuchbedarf ſelbſt zu weben — ein ſchwerer Schlag für die Induſtrie von Lancaſhire.

Erſtürmer des Kemmel geſtorben

General der Infanterie Magnus von Eberhardt

Im Alter von 84 Jahren ſtarb in Berlin General der Infanterie a. D. und Ritter des Pour le mérite Magnus von Eberhardt, der in der Geſchichte des Weltkrieges als Erſtürmer des Kemmelberges genannt iſt.

Eberhardt, der einer alten Soldatenfamilie entſtammte, kam als 18jähriger Leutnant vom Kadettenkorps zum Infanterieregiment 93. Nach mehrjähriger Dienſtzeit beim 3. Garderegiment zu Fuß wurde er 1890 in den Generalſtab verſetzt und war dort ein Mitarbeiter des Grafen Schlieffen. 1905 wurde E. Kommandeur der Gardefüſiliere der „Maikäfer". 1907 bis 1911 war er Chef des Generalſtabs des Gardekorps und ſpäter Diviſionskommandeur in Hannover.

Bei Kriegsausbruch war E. Gouverneur von Straßburg. Er wurde dann Führer des XV. Reſervekorps und übernahm 1916 das Generalkommando des X. Reſervekorps. Danach führte E. die 7. und dann die 1. Armee. Seine Ruhmestaten krönte er mit der Erſtürmung des heiß umkämpften Kemmelberges in Flandern. Als Präſident des über das ganze Reich verbreiteten „Maikäferbundes" und als Militärſchriftſteller hat er ſich einen Namen auch in der Nachkriegszeit gemacht.

Hochwaſſer im Memelgebiet

Mehrere Dörfer von der Außenwelt abgeſchnitten

Im Stromgebiet der Memel ſteigt der Waſſerſtand infolge der für dieſe Jahreszeit ungewöhnlichen Witterung ſtändig weiter an, und teilweiſe ſtehen Wege und Straßen meterhoch unter Waſſer. Die Waſſerläufe ſind zu rieſigen Seen geworden, und vor allem wirken ſich die Ueberſchwemmungen im Mündungsgebiet des Atmath verheerend aus.

Mehrere Dörfer ſind von der Außenwelt völlig abgeſchnitten. In verſchiedenen Gegenden iſt der gefürchtete „Schacktarp" eingetreten; das Eis iſt brüchig, ſo daß ein Verkehr weder zu Fuß noch mit irgendwelchen Fahrzeugen aufrechterhalten werden kann.

Im Jura-Stromgebiet ſtieg das Waſſer innerhalb von 24 Stunden um mehrere Meter, das ganze Tal von Tauroggen bis zur Mündung in die Memel iſt ein einziges reißendes Waſſer. Gehöfte und Feldſcheunen ſtehen oft bis zur halben Höhe unter Waſſer. Die Flut iſt hier ſo überraſchend gekommen, daß es häufig nicht mehr möglich war, das Vieh in Sicherheit zu bringen.

An dem kleinen Flüßchen Schenke, das jetzt ebenfalls ſtark angewachſen iſt, hatten Maulwürfe einen Damm unterwühlt, ſo daß ein Riß entſtand. Glücklicherweiſe wurde dieſer Schaden von dem Streckenwärter beobachtet, und mit Hilfe des Reichsarbeitsdienſtes gelang es, die Gefahr zu beſeitigen.

Drama in einem Eiſenbahnzug

Herabfallendes Gepäck tötete ein Kind — Fahrläſſiger Fahrgaſt darauf erſtochen

Ein furchtbarer Vorfall ereignete ſich in einem Zuge zwiſchen Bad Nauheim und Butzbach. In einem Zugabteil ſaß ein Fahrgaſt mit ſeinem fünfjährigen Kind. Unmittelbar vor der Abfahrt des Zuges kam noch ein zweiter Fahrgaſt raſch in das Abteil und warf ein größeres Gepäckſtück in das Gepäcknetz. Als ſich der Zug in Bewegung ſetzte, fiel das ſchwere Gepäck herab, und zwar ſo unglücklich auf das Kind, daß dieſem das Genick brach und es auf der Stelle tot war. In ſeiner Erregung ſprang der Vater des Kindes auf, zog ein Meſſer und ſtach den anderen Fahrgaſt nieder. Dieſer ſtarb wenige Minuten ſpäter. Der unglückliche Vater ſtellte ſich darauf der Polizei.

HJ.-Feierſtunde in Potsdam.

In der Garniſonkirche in Potsdam nahm der Jugendführer des Deutſchen Reiches, Baldur von Schirach, die Weihe von 155 Bannfahnen der HJ. der Oſtmark und des Sudetengaues mit der Blutfahne der deutſchen Jugend, der Herbert-Norkus-Fahne, vor. (Scherl-Wagenborg — M.)

Rom. König Boris von Bulgarien hatte im Palazzo Venezia mit dem Duce eine zweiſtündige, herzlich verlaufene Unterredung.

Dänemarks Nordſpitze auf Wanderſchaft

Sie rutſcht nach Schweden hin

Skagens Odde, die nördlichſte Landzunge Dänemarks ins Kattegatt hinein, wird ſich im Laufe der Zeiten ſo weit nach Oſten verſchieben, daß der Abſtand zwiſchen Grenen und dem ſchwediſchen Marſtrand im eigentlichen Sinne des Wortes leicht wird überbrückt werden können. So erzählt man ſich in Göteborg, und man hat auch ſchon ausgerechnet, daß dieſe Verſchiebung in 8000 Jahren 4 Meilen ausmacht. Dann wird Dänemarks Spitze auf gleicher Höhe mit dem „Paternoſter" genannten Vorſprung an der ſchwediſchen Kattegattküſte liegen.

In Dänemark werden dieſe ſchwediſchen Zukunftsphantaſien ſehr nüchtern als unwirklich bezeichnet. Es iſt ſchon richtig, ſo ſagt man hier, daß die Form der Skagener Landzunge ſich fortwährend ſtark verändert. Sie erweitert ſich nach Norden und vermindert ſich entſprechend nach Südoſten. Wenn man zum Beiſpiel die erſten authentiſchen Karten von 1785 mit denen von 1866 vergleicht, ſo kann man ſehen, daß der Nordſtrand im Laufe dieſer 100 Jahre einen Zuwachs von ungefähr 500 Metern gehabt hat, und in den nächſten 40 Jahren kamen weitere 200 Meter dazu. Die alleräußerſte Spitze hat ſich ſogar noch mehr gedreht, nämlich um 900 Meter im Laufe eines Jahrhunderts.

Dieſer Erſcheinung liegt eine ganz einfache Urſache zugrunde: Der Meeresſtrom ſchneidet ein Stück nach dem anderen von der Südoſtküſte zwiſchen Skagen-Stadt und Skagen-Feuer fort und der weggeſpülte Sand lagert ſich am Nordſtrand an. Es wird jedoch der Oſtküſte weniger genommen als der Nordküſte zugetragen. Was man allgemein annimmt, iſt alſo falſch: Nicht Strömung und Wellen der Nordſee freſſen von der Weſtküſte Dänemarks, das Umgekehrte iſt der Fall. Und was die ſchwediſchen Rechnungen weit in die Zukunft anlangt, ſo ſollte man ſich erinnern, daß höher gegen Norden das tiefe Waſſer der Küſte recht nahe kommt und es alſo eine Grenze gibt, bis zu der das Vorrücken der Skagener Odde ſo wie jetzt vor ſich gehen kann.

Mangel an Duft macht krank. Die Körper und Gemüt erfriſchende, anregende und doch beruhigende Wirkung eines Spazierganges im Walde hat die Gelehrten ſchon oft fragen laſſen, worin die biologiſche Wirkung dieſer Erſcheinung liegt. Nun behauptet Häberlein, unterſtützt von anderen Forſchern, daß ſich hier folgender Vorgang vollzieht: Blätter, Nadeln, Blüten und andere Pflanzenorgane ſtrömen gewiſſe Düfte — manchmal kaum wahrnehmbar für die menſchliche Naſe — aus, die in Abſonderungen von ätheriſchen Oelen, Terpen und anderen Stoffen beſtehen und bei der Einatmung in den lebendigen Organismus wichtige Funktionen erfüllen. Auf welche Art dieſe Einwirkungen ſtattfanden, iſt noch nicht eindeutig feſtgeſtellt worden. Jedenfalls aber macht ein Mangel an dieſen Beeinfluſſungen durch Pflanzen den Körper ſchwächer. Im Anſchluß daran wurde ſchon von „Duftmangelkrankheiten" geſprochen.

Die neue Herrenmode für den Sommer ... In Amerika wird für den kommenden Sommer ein im vergangenen Herbſt erfundenes Hemd in großem Maßſtabe fabriziert werden. Das Hemd hat nur einen Kragen, Manſchetten, keinen Rücken, keine Aermel und kein Unterteil. Dieſes Hemd ſoll beſonders für die heißen Sommertage geeignet ſein ...

Rekordberg 1939

Reichsgartenſchau entſteht auf dem Killesberg bei Stuttgart

Den Killesberg kennt wohl nur ein Bruchteil der Bewohner unſeres Großdeutſchlands. Die Stuttgarter wiſſen um ſein Daſein und die anſchließenden Feuerbacher und ſonſt noch etliche aus dem Schwabenland, denn dieſer Killesberg iſt einer der Nebenhügel, die Stuttgart umkränzen. Auf dieſem Killesberg wird nun in dieſem Jahr ein Rekord aufgeſtellt werden, er wird 1939 der meiſtbeſtiegene Berg von Großdeutſchland, ja der ganzen Welt werden.

Das liegt nicht ſo ſehr am Berg, ſondern an der Tatſache, daß er auserſehen iſt, Ausſtellungsgelände der dritten Reichsgartenſchau zu ſein, die am 22. April eröffnet wird. Auserſehen — das iſt eigentlich zu wenig geſagt, denn die Reichsgartenſchau läßt ſich nicht über Nacht improviſieren, ſondern die techniſchen Arbeiten dauern viele Monate, bis die Ausſtellung ſteht. Die Planung ſelbſt iſt noch älteren Datums, ſie iſt einem Reichswettbewerb entſprungen, der ſchon im Winter 1935/36 zur Erlangung geeigneter Ausſtellungsideen für die Reichsgartenſchau ausgeſchrieben wurde. Die Bedeutung des Gartens für den deutſchen Menſchen ſoll gezeigt werden. Dieſe Abſicht wird nun in vollſtem Ausmaß in die Tat umgeſetzt werden. Die Schau wird in vielen Dingen die des vergangenen Jahres in Eſſen noch übertreffen.

Berlin. Am Sonnabend, dem 28. Januar, dem Vorabend des Tages der Deutſchen Polizei, ſpricht von 19.40 bis 20.00 Uhr der Reichsführer ᛋᛋ und Chef der Deutſchen Polizei, Himmler, über alle deutſchen Sender mit Ausnahme des Deutſchlandſenders. In allen Standorten der Polizei werden zu dieſem Zeitpunkt die Führer und Männer der deutſchen Polizei von ihrem höchſten Chef die Parole für ihre weitere Arbeit entgegennehmen.

Sport

Turnier der zehn Nationen

Faſt 3000 Nennungen für das Reitturnier in Berlin

Gleichzeitig mit der Grünen Woche findet in der ſchon traditionellen Kampfſtätte der Berliner Deutſchlandhalle das Internationale Reit- und Fahrturnier ſtatt, das wohl die glanzvollſte Beſetzung der letzten Jahre gefunden hat. Für die 60 vorgeſehenen Prüfungen ſind nahezu 3000 Nennungen abgegeben worden. Reiter aus zehn Nationen ſind an den Kämpfen beteiligt, darunter offizielle Abordnungen aus ſechs Ländern.

Zehn Tage lang werden nachmittags und abends getrennte Veranſtaltungen durchgeführt, und alles von Rang und Können mit Ausnahme der Iren iſt daran beteiligt. Höhepunkte des großen Programms ſind der Große Preis der Nationalſozialiſtiſchen Erhebung, das Kanonenſpringen am Winterhilfsabend, das ſeit langer Zeit erſtmals wieder ausgeſchriebene Hochſpringen und das Mannſchaftsſpringen um den vom Führer gegebenen Preis der Nationen. Fahr-, Eignungs- und Materialprüfungen ſowie Wettbewerbe der Dreſſurreiter ergänzen das ſportliche Pogramm.

Drei Schaubilder geben die Ergänzung: Die Wehrmacht zeigt Ausſchnitte aus der Verwendung des Pferdes bei der Infanterie, ᛋᛋ und Polizei ſtellen eine Vorführung unter dem Titel „Pferd und Motor", und ſchließlich wird ſich das berühmte „Cadre Noir" der franzöſiſchen Kavallerieſchule Saumur vorſtellen.

Cecilia Colledge Europameiſterin

Mit dem Kürlauf wurde die Europameiſterſchaft der Frauen im Eiskunſtlauf in London entſchieden. Siegerin wurde die Engländerin Cecilia Colledge, die den Titel verteidigte und durch ihre beſſere Kür die nach dem Pflichtlauf noch knapp in Front liegende Weltmeiſterin Megan Taylor klar hinter ſich laſſen konnte. Den dritten Platz belegte mit Daphne Walker eine weitere Engländerin vor der Wienerin Hanne Nienberger und Emm Puzinger. Die dritte deutſche Vertreterin, Martha Muſilek, belegte den neunten Platz.

Von der Winterſportwoche

In Garmiſch-Partenkirchen herrſcht eitel Freude, weil nun doch das Winterwetter eingetroffen iſt, das die Durchführung der Internationalen Winterſportwoche ſichert. Am Dienstagabend fand im Scheinwerferlicht ein nächtliches Skiſpringen auf der Kleinen Olympiaſchanze ſtatt. Den weiteſten Sprung erreichten mit je 53 Meter der bewährte Toni Eisgruber und der Partenkirchener Jungmann Bitzthum.

Die Eisſchnelläufer fanden auf dem Rießerſee eine ideale Bahn vor. Die 5000-Meter-Meiſterſchaft der Männer gewann der Wiener Stiepl in der guten Zeit von 8:36,9 Minuten vor Wazulek (Wien) in 8:39,6. Bieſer (München) und der Titelverteidiger Sandner folgten mit weitem Abſtand. Im Reichsſiegerwettbewerb der Frauen über 500 Meter ſiegte die auch als Kunſtläuferin bekannte Berlinerin Annelieſe Schorr in 56,1 Sekunden. Die Eisſchützen erledigten zwei Reichsſiegerwettbewerbe. Das Zielſchießen der Frauen gewann Fräulein Seyfarth (Rießerſee), das der Männer der Grazer Priebil.

Reichsbundpokal am 5. Februar. Mit Rückſicht auf den Faſchingsſonntag ſind jetzt beide Vorſchlußrundenſpiele um den Reichsbundpokal vom 19. auf den 5. Februar vorverlegt worden. In Stuttgart ſpielt Württemberg gegen Schleſien, in München Bayern gegen Sachſen.

Interessenten für eine
Omnibusfahrt zur
Automobil-Ausstellung
[Mitte Februar] bitte ich,
sich umgehend zu melden.
Prahl

Kassenstunden
jeden Sonnabendnachmittag
von 3—5 Uhr im Geschäftslokal (bei Frau Kruse am Bleeck).
Annahme von **Spareinlagen**
Fleckenskasse AG.

Durch tiefen
traumloſen Schlaf ſteigt man morgens friſch u. munter aus dem Bett. Sie auch? Oder fehlts am richtigen Schlaf? Mal **rote Ruhe-Perlen** verſuchen.
Paket 5 Pfg. und 1.— RM.
Verkaufsſtellen:
Adler-Drogerie Ernſt Peterſen
Kirchenbleeck 4
Solbad-Drogerie Johannes Peterſen, Maienbeeck 18

Gesucht eine alleinstehen
Frau
evtl. mit einem Kind
zum Melken
Wohnung (Zimmer u. Küch
vorhanden
oder konf. Junge
Hans Wagner, Bauer,
Bissenmoor, Tel. Nr. 50.

Privat-Kraftfahrschul
gewissenhafte Ausbildu
H. Oesler, Fernruf 19

Buchen-
Räucherſpäne
liefert
Hans Dehn Tel. 145

Morgen (Freitag)
fr. Bratwur
Claus Möller.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 23 Freitag, den 27. Januar 1939 61. Jahrg.

Freiheitsfahnen über Barcelona

Triumphaler Einzug Francos — Rotſpaniens ſtärkſtes Bollwerk gefallen

Das Schickſal Barcelonas hat ſich erfüllt. Die katalaniſche Hauptſtadt iſt in Händen der nationalſpaniſchen Truppen. General Franco hat das ſtärkſte Bollwerk des Spanienbolſchewismus niedergezwungen. Wo noch vor Tagen der rote Mord wütete und die Schergen Rotſpaniens die Menſchen terroriſierten, wo Hunger und Verzweiflung herrſchten, da iſt Freude und Dankbarkeit eingekehrt. Die Fahnen des nationalen Spanien wehen über Barcelona. Glockengeläut verkündete den Einmarſch General Francos, und der Rundfunk rief es hinaus in die ganze Welt und verkündete, daß der Spanienkrieg in ſeine letzte Phaſe eingetreten iſt.

Am Donnerstagnachmittag rückten die Truppen General Francos in Barcelona ein, nachdem um 13 Uhr MEZ. die völlige Einkreiſung der katalaniſchen Hauptſtadt beendet war. Die Einnahme der die Stadt beherrſchenden Bergkuppen Montjuich und Tibidabo entſchied Francos Sieg.

Völlige Einkreiſung

Innerhalb von 24 Stunden hatten ſich die Ereigniſſe an der Barcelona-Front entſcheidend zugeſpitzt. Nachdem im Süden die marokkaniſchen Truppen des Generals Yague und die Navarra-Brigaden bereits ſeit zwei Tagen in den Vorſtädten Barcelonas Fuß gefaßt hatten, rückten auch von Martorel und von Taraſa her die anderen Angriffskolonnen in Eilmärſchen gegen die katalaniſche Hauptſtadt vor. Die nördliche Angriffskolonne ſtieß von Sabadell aus vor und ſchloß damit den Ring um Barcelona.

Flucht der Roten auf der Küſtenſtraße

Die Einſchließung Barcelonas hätte General Franco die Möglichkeit gegeben, ſchon vor ein paar Tagen einzumarſchieren. Wenn er es nicht getan hat, ſo deshalb, weil er die Stadt vor Zerſtörungen, die die Folge der unausbleiblichen Straßenkämpfe geweſen wären, ſchützen wollte. Den Roten blieb ſchließlich nur noch eine Küſtenſtraße frei, auf ſie in wilder Flucht nach Gerona und Figuera ſtrömen.

Um unnützes Blutvergießen zu vermeiden, hatte General Franco vor dem Einmarſch von nationalen Bombern Flugblätter abwerfen laſſen, in denen die Stadt zur Uebergabe aufgefordert wurde.

Einmarſch mit klingendem Spiel

Während die roten Bonzen ſchleunigſt geflüchtet waren, erwartete die Bevölkerung am Donnerstag mit Jubel die Befreier.

Die **Vorhut der einmarſchierenden Franco-Truppen bildeten Panzerwagen, ihnen folgten geſchloſſene Truppenkontingente, die mit wehenden Fahnen und klingendem Spiel ihren Einzug hielten. Als ſchließlich General Franco, der Befreier, ſelbſt in Barcelona einzog, da grüßte ihn unendlicher Jubel, in dem ſich das ganze Leid und die Sorgen der Bevölkerung frei machten, die Monate furchtbaren roten Terrors hinter ſich haben.**

Wie ergänzend gemeldet wird, drangen die im Süden ſtehenden Truppen nach Eroberung des alten Forts Montjuich in das ausgedehnte Ausſtellungsgelände ein, wo im Jahre 1929 die große Weltausſtellung abgehalten wurde. Nach Beſetzung dieſes Geländes rückten ſie in Richtung auf den in der Stadtmitte gelegenen größten und repräſentativſten Platz Barcelonas, die Plaza Eſpana, vor, während eine andere Abteilung in Richtung nach dem Hafen abſchwenkte. Dort wurden zunächſt die am weiteſten ſüdlich gelegenen Hafenanlagen beſetzt und die verſchiedenen Küſtenbatterien genommen, die von den Bolſchewiſten längs der Hauptſtraße Barcelonas, dem Paſeo Colon, aufgeſtellt worden waren. Gleichzeitig drangen nationale Tanks in das Hafenviertel ein.

Montſerrat vollſtändig in nationaler Hand

Zur gleichen Zeit, zu der die nationalen Truppen die entſcheidende Einkreiſung Barcelonas durchführten und in das Innere der katalaniſchen Hauptſtadt eindrangen, beſetzten die Navarra-Brigaden und Legionäre in nördlichem Vorſtoß das Montſerratgebirge mit dem [illegible] und Kloſter Montſerrat vollſtändig. Das maleriſch am [illegible] ſteil aufragender und zerklüfteter Berge gelegene Montſerrat iſt das bekannteſte Kloſter in Spanien, an das ſich die Tradition der Gralsburg knüpft.

Rote Eſtremadurafront vollſtändig zuſammengebrochen

Gleichzeitig traf in Burgos die Nachricht ein, daß die nationalen Truppen an der Eſtremadura-Front ebenfalls den völligen Zuſammenbruch der Bolſchewiſten herbeigeführt haben.

Die Generale verkünden den Sieg

Um 16.20 Uhr ſprachen im Rundfunk von Barcelona aus die Heerführer des Generals Franco Sie gaben die Einnahme und die Beſetzung der Stadt durch die nationalſpaniſchen Truppen bekannt und ſchloſſen mit Hochrufen auf General Franco. Dann folgten die Nationalhymnen. Anſchließend hielten die Generale Francos, unter ihnen auch Yague, Anſprachen an die Bevölkerung von Barcelona.

Im geſamten Nationalſpanien herrſcht eine geradezu unbeſchreibliche Begeiſterung über die Einnahme Barcelonas. Ueberall werden von der freudig geſtimmten Bevölkerung Umzüge veranſtaltet.

Lebensmittel für die befreite Stadt

Auf allen nach Barcelona führenden Straßen ſetzte eine wahre Völkerwanderung ein. Endloſe Laſtwagenkolonnen mit Lebensmitteln aller Art, freiwillige Spenden aus allen ſpaniſchen Provinzen, die unter der Herrſchaft Francos Frieden und Arbeit haben, ſtrebten der befreiten Stadt zu. Aehnlich iſt das Bild auch auf den nach Barcelona führenden Eiſenbahnlinien. Das ganze nationale Spanien bringt ſo den katalaniſchen Brüdern ſeine Anteilnahme dar, um ſie für alle erlittene Unbill zu entſchädigen.

Gleichzeitig trafen Beauftragte Nationalſpaniens für die Wiederherſtellung der Ruhe und Ordnung und die Eingliederung Barcelonas in die neue Gemeinſchaft ein. **Eine der erſten Maßnahmen war die Befreiung der Opfer der bolſchewiſtiſchen Schergen aus den Gefängniſſen. Unter ihnen befanden ſich viele bereits zum Tode Verurteilte.**

Italienfeindliche Demonſtrationen in Paris

Vor der italieniſchen Botſchaft in Paris haben ſich einer Havasmeldung zufolge eine große Anzahl von franzöſiſchen Studenten angeſammelt und haben italienfeindliche Kundgebungen veranſtaltet. Die Studenten wurden von dem polizeilichen Ordnungsdienſt zerſtreut. Drei von ihnen wurden verhaftet.

Neues Kapitel in Europas Geſchichte

Rom feiert den Sieg von Barcelona — Eine Anſprache des Duce

In allen italieniſchen Städten, insbeſondere in der Hauptſtadt Rom, wurde der Fall Barcelonas begeiſtert gefeiert. Im ganzen Lande hat der Einmarſch der nationalſpaniſchen Truppen zuſammen mit den tapferen italieniſchen Legionären großen Jubel ausgelöſt. Im Laufe des Abends verſammelten ſich in Rom die Schwarzhemden zu einer Kundgebung auf der berühmten Piazza Venezia, in deren Verlauf auch der Duce vom Balkon ſeines Hauſes eine Anſprache an die Maſſen richtete. Nachdem ſich die erſten Jubelſtürme gelegt hatten, richtete er folgende Worte an die Verſammelten:

Euer vollberechtigter ſtolzer Freudenausbruch verſchmilzt mit dem, der in allen Städten Spaniens aufbrauſt und mit dem der Antibolſchewiſten der ganzen Welt. Der glänzende Sieg von Barcelona iſt ein weiteres Kapitel in der Geſchichte des neuen Europa, das wir zu ſchaffen im Begriff ſind. (Stürmiſcher Jubel.)

Von den prächtigen Truppen Francos und von unſeren furchtloſen Legionären iſt nicht nur die „Regierung“ von Negrin geſchlagen worden (heftiges Pfeifkonzert), viele andere unter unſeren Feinden beißen heute ins Gras. Die Parole der Roten war: „Sie werden nicht durchkommen!“ Wir ſind aber, ſo ſchloß Muſſolini mit Nachdruck durchgekommen! Und ich ſage euch, wir werden weiter durchkommen!“

Mit unbeſchreiblichem Jubel dankte die hunderttauſendköpfige Menge dem Duce, und erſt nachdem ſich Benito Muſſolini mehrmals auf dem Balkon gezeigt hatte, beruhigte ſich die Menge etwas. Die Kundgebung klang aus in ſtürmiſche Bekundungen des Zuſammengehörigkeitsgefühls des Volkes von Rom mit den Italienern von Dſchibuti, Tunis und Korſika.

Bonnet hält zu München

Die große Rede in der franzöſiſchen Kammer

Die franzöſiſchen Politiker arbeiten mit Hochdruck. Am Donnerstagnachmittag hielt Außenminiſter Bonnet in der Kammer die mit Spannung erwartete Rede zur Lage, in der er ſich erneut zu dem Münchener Abkommen bekannte. Für Sonnabend wurde ein Miniſterrat einberufen, in dem ſich die Regierung mit den letzten internationalen Ereigniſſen befaſſen wird. Neben einem großen Bericht Bonnets erwartet man für dieſe Sitzung auch Ausführungen Daladiers, denen große Bedeutung beigemeſſen wird.

Die franzöſiſche Kammer war dicht beſetzt, als Außenminiſter Bonnet ſeine Rede in Beantwortung verſchiedener Interpellationen begann. Unter den zahlreichen ausländiſchen Miſſionschefs in der Diplomatenloge befand ſich auch der deutſche Botſchafter Graf Welczek. Bonnet betonte eingangs, daß die internationale Lage wohl ſeit dem Weltkrieg zu keiner Zeit ſo ernſt und verwickelt geweſen ſei wie im vergangenen Jahr. Frankreich habe die Politik der kollektiven Sicherheit an die Stelle der Vorkriegsbündniſſe geſetzt. Eines Tages habe man ſich jedoch vor einer geſchwächten Liga eines desorganiſierten Europa befunden.

Nach einer Darſtellung der akuten Kriſe des abgelaufenen Jahres kam Bonnet dann auf das Münchener Abkommen zu ſprechen und wies die Anſicht verſchiedener Redner zurück, die behaupteten, alles Uebel käme von dieſem Abkommen. Man vergeſſe dabei alle Ereigniſſe, die die Verſöhnung von München beſtimmt hätten: die Veränderung im Rheinland, die Wehrhaftmachung Deutſchlands und den Anſchluß Oeſterreichs. Im übrigen habe die Kammer am 4. Oktober mit 550 Stimmen die Löſung von München gebilligt. Um ſo unerklärlicher ſei der gekennzeichnete Umſchwung in der Haltung, der durch nichts gerechtfertigt ſei.

Die Verſöhnung von München habe Frankreich und Europa ein furchtbares Abenteuer erſpart, deſſen erſtes Opfer die tſchecho-ſlowakiſche Nation ſelbſt geweſen ſein würde.

Bonnet nannte die Freundſchaft zu England einen Eckſtein der franzöſiſchen Politik. Sie habe, ſo ſagte der Redner, kein anderes Beſtreben, als ſich international auszuweiten. Die franzöſiſch-engliſche Entente ſei in den letzten acht Monaten nie intimer geweſen als heute. Es würden im Falle eines Krieges, den beide Länder von ganzem Herzen auszuſchalten hofften, falls beide Länder hineingeſchoben werden würden, alle Kräfte Großbritanniens zur Verfügung Frankreichs ſtehen, ebenſo wie alle Kräfte Frankreichs zur Verfügung Großbritanniens ſtehen würden. Es ſei alſo nur natürlich, daß beide Länder gegenſeitig hofften, daß der Partner ſeine militäriſche Macht auf ein Höchſtmaß bringe.

Gute Nachbarſchaft mit Deutſchland

Zu Deutſchland übergehend, ſagte Bonnet: „Wir haben verſucht, unſere Beziehungen mit Deutſchland zu beſſern. Ein jeder, ſo glaube ich, hat dieſes gebilligt.“ Nach München habe ja Chamberlain bereits mit der Reichsregierung ein Abkommen guter Nachbarſchaft unterzeichnet. Bonnet erwähnte dann die Unterredung Adolf Hitlers mit dem franzöſiſchen Botſchafter François-Poncet am 22. Oktober in Berchtesgaden. Die damals eingeleiteten Verhandlungen hätten die Vorausſetzung dafür geſchaffen, um zu Beginn des Monats November das Abkommen ohne Schwierigkeiten Wirklichkeit werden zu laſſen. „Unter dieſen Bedingungen iſt Herr von Ribbentrop nach Paris gekommen, um die franzöſiſch-deutſche Erklärung zu unterzeichnen.“ Bonnet fragte dann, ob es einen verantwortlichen Mann gäbe, der die Unterzeichnung abgelehnt hätte, und ob ein einziges franzöſiſches Intereſſe dabei geopfert worden ſei. Die franzöſiſche Regierung ſei der Anſicht, daß die gemeinſame Erklärung eine erſte Etappe darſtellen müſſe, und daß ſie Möglichkeiten einer vertrauensvollen Zuſammenarbeit in der Zukunft verkündete.

„Unſere geographiſche Lage will es, daß wir Deutſchland zum Nachbarn haben. Selbſt wenn Frankreich morgen einen neuen Krieg mit Deutſchland haben ſollte, ſo wäre es gezwungen, nach dem Frieden Beziehungen zu Deutſchland zu haben. Glaubt man, daß dieſe Beziehungen leichter wären nach einem anderen Kriege, der Millionen von Todesopfern gefordert hätte, Ruinen angehäuft und den Haß für neue Generationen wiederbelebt hätte? Ich zweifele daran.“ Miniſterpräſident Daladier gab den Gedankengang Frankreichs wieder, als er von dieſer Tribüne aus erklärte: „Ich will den Frieden mit Deutſchland! Alle ehemaligen Kriegsteilnehmer wollen den Frieden mit Deutſchland.“

Bonnet zitierte darauf aus der poſitiven Stellungnahme der Welt zu dem Abkommen und äußerte ſeine Ueberzeugung, daß das franzöſiſche Volk im Falle einer Abſtimmung ſeine „maſſive Zuſtimmung“ geben würde.

Außenminiſter Bonnet ging dann auf das franzöſiſch-italieniſche Verhältnis ein. Er erklärte, daß Frankreich keine Mühe geſcheut habe, um ſeine Beziehungen zu Italien zu beſſern, und gab dazu einen längeren Ueberblick. Bonnet legte dann u. a. dar, wie das Abkommen der italieniſchen Regierung von dem Abkommen des Jahres 1935 rechtlich und politiſch motiviert wurde. Die franzöſiſche Regierung habe den Standpunkt Italiens nicht akzeptiert. Die engliſche Regierung habe durch eine ſchriftliche Note Frankreich wiſſen laſſen, daß ſie den franzöſiſchen Standpunkt teilte.

Bei einer Betrachtung der Lage in Mittel- und Oſteuropa äußerte der Außenminiſter u. a., er ſei während der Septemberkriſe in engem Kontakt mit Moskau geblieben, um die Anſchauungen der Regierungen gemäß dem Pakt von 1935 auszutauſchen. Das Verhältnis zu Polen würdigte Bonnet wärmer unter ausdrücklichem Hinweis auf das poſitive deutſch-polniſche Verhältnis. Dann ging der Außenminiſter kurz auf das Verhältnis zu Amerika ein, um anſchließend das Flüchtlingsproblem zu ſtreifen und auch die Lage im Fernen Oſten zu umreißen.

Zur Spanienfrage erklärte Bonnet, daß die franzöſiſche Regierung an der Nichteinmiſchung auch weiterhin feſthalten werde. Frankreich lege der ſeinerzeitigen Erklärung von Lord Halifax, daß die engliſche Regierung eine Schmälerung der Integrität Spaniens nicht zulaſſen werde, eine große Bedeutung bei.

Mehrheit für Daladier

Nach der Rede Bonnets hielt Daladier eine kurze Anſprache, in der er ebenfalls mit beſonderer Entſchiedenheit auf die Unantaſtbarkeit des franzöſiſchen Empire hinwies. Die Schlußabſtimmung brachte den erwarteten Sieg für die Regierung Daladier mit 374 : 228 Stimmen.

Reichstag am 30. Januar

Erklärung der Reichsregierung vor dem Großdeutſchen Reichstag

Die Einberufung des Reichstages zum 30. Januar 1939 leitet eine neue geſchichtliche Epoche deutſcher Reichstage ein. Denn dieſer Reichstag iſt der erſte Großdeutſche Reichstag im Reiche Adolf Hitlers. Er iſt hervorgegangen aus den Wahlen vom 10. April 1938 und ergänzt durch die Zuſatzwahl im Sudetenland vom 4. Dezember 1938. Zum erſtenmal nehmen die vom Lande Oeſterreich gewählten 73 Abgeordneten und die von den Sudetendeutſchen entſandten 41 Abgeordneten an einer Reichstagsſitzung teil.

Mit der Geſamtzahl von 855 Abgeordneten iſt der jetzige Reichstag auch zahlenmäßig der größte Reichstag unſerer Geſchichte. Mehr als 99 Prozent des deutſchen Volkes haben bei ſeiner Wahl ſich mit ihrem Ja zum Führer Adolf Hitler bekannt, eine „Mehrheit", die praktiſch die Einſtimmigkeit des ganzen Volkes darſtellt und die überhaupt noch nie ein Staatsmann und Führer eines großen Volkes auf ſich vereinigen konnte.

Die ſchwierige Unterbringung der 855 Abgeordneten im Reichstag iſt dadurch gelöſt worden, daß die bisherigen Zwiſchengänge mit Sitzen zugeſtellt wurden, ſo daß die Abgeordneten nun in ununterbrochenen, über den ganzen Saal ſich erſtreckenden Querreihen beiſammenſitzen und auf dieſe Weiſe auch bildmäßig eine unlösliche Gemeinſchaft der Volksvertretung dokumentieren.

Außenhandel dient der Politik

Darré über die Marktordnung der nationalſozialiſtiſchen Agrarpolitik

Auf der Tagung der Wirtſchaftspolitiſchen Kommiſſion der NSDAP. in München legte Reichsleiter Darré in einem umfaſſenden Vortrag dar, welchen Beitrag unſere Agrarpolitik zur Schaffung einer neuen Wirtſchaftsordnung leiſten könne bzw. geleiſtet habe.

Reichsleiter Darré entwickelte zunächſt die Grundgedanken der nationalſozialiſtiſchen Agrarpolitik: Rettung des Bauerntums, Stabiliſierung der Agrarpreiſe! Der Reichsnährſtand ſei das Inſtrument zu einer Wirtſchaftsordnung des Agrarſektors, das im Frieden den Grundſätzen einer nationalſozialiſtiſchen Wirtſchaftsführung gerecht wird, aber jeden Tag und ohne jede Umſtellung zum kriegswirtſchaftlichen Inſtrument in der Landesverteidigung wird

Neuordnung der Außenhandelsbeziehungen

Die weite Welt könne heute nicht mehr als Freiſtätte für wirtſchaftliche Beutezüge aller Art betrachtet werden, an denen ſich jedes Land nach Luſt und Kräften beteilige. Jedes Land beginne vielmehr, ſich jetzt ſozuſagen ſein eigenes Jagdrevier abzuſtecken. Im Schwerpunkt des mitteleuropäiſchen Raumes liege Großdeutſchland

Für dieſe neue Ordnung müſſe Deutſchland ſeine Außenhandelsbeziehungen neu geſtalten, und zwar zunächſt innerhalb von Mitteleuropa ſelbſt, dann aber auch in dem weiteren Bereich der Wirtſchaft der Welt. Deutſchland bleibe bemüht, mit allen Ländern der Erde einen geſunden Güteraustauſch zu pflegen. Dieſer Güteraustauſch, alſo der Außenhandel, dürfe aber nicht zur lebensgeſetzlichen Vorausſetzung der Nation erhoben werden, denn dann geriete ſie wieder in die alte wirtſchaftliche Abhängigkeit von der übrigen Welt, die 1914/18 ſo verhängnisvoll geweſen ſei. Die Ausfuhr müſſe im Dienſt der Einfuhr ſtehen. Der Außenhandel ſolle der Politik dienen.

Die heutigen, nicht durch Autarkie, ſondern durch zwangsweiſe Iſolierung veranlaßten Einſchränkungen und Verſorgungsſchwierigkeiten wären noch größer, wenn nicht durch den Nationalſozialismus ſchon frühzeitig auf dem großen und entſcheidenden Gebiete der Ernährungswirtſchaft durch Erzeugungsſchlacht, Marktordnung und Neuordnung der Einfuhr alle diejenigen Vorbereitungen getroffen worden wären, die notwendig ſeien, um der kommenden Entwicklung entgegenzutreten.

Einfuhr auf Ausfuhr abgeſtimmt

Eine Ordnung des inneren Marktes ermögliche heute auch eine Ordnung der Einfuhr. Dieſe Ordnung bedinge auch eine Ordnung der Ausfuhr dergeſtalt, daß beide aufeinander abgeſtimmt und miteinander verkoppelt werden könnten. Zu dem Gedanken der Einfuhrſchleuſung ſei in Deutſchland noch ein weiterer hinzugekommen. Deutſchland ſei bei ſeinen Einkäufen zu einer Elaſtizität in der Preisſtufung entſprechend dem Kulturſtandard des betreffenden Landes gekommen. Ferner habe es durch die ſogenannten gemiſchten Ausſchüſſe, die ſich aus führenden Bauernvertretern der jeweils handelspolitiſch verhandelnden Länder zuſammenſetzten, ein ganz neues Inſtrument der Annäherung geſchaffen. Ueberall dort, wo Deutſchland dieſe neuen Grundſätze der Ordnung habe anwenden können, ſei eine erhebliche Ausgeſtaltung der Handelsbeziehungen möglich geweſen.

Der Austauſch mit dem Südoſten

Es möge nun eine Einſtellung dahingehend geben, daß Deutſchland ſeine geſamte Lebensmittelverſorgung in den ſüdoſteuropäiſchen Raum hineinverlegen und die Kräfte der deutſchen Landwirtſchaft für andere Aufgaben verwenden könne. Der Südoſten ſei aber weder in der Lage, Deutſchland in abſehbarer Zeit ernähren zu können, noch könnte ſich Deutſchland den Luxus leiſten, ſeinen wertvollen Boden in Parks und Grünlandſchaften umzuwandeln, von den volksbiologiſchen Konſequenzen ganz zu ſchweigen. Deutſchland habe noch bedeutenden Raum für eine zuſätzliche Einfuhr von Lebensmitteln. Wenn Deutſchland mit dem Südoſten in ein dauerndes Austauſch- und Lieferverhältnis treten wolle, dann müßten die gegenſeitigen Bedürfniſſe auf lange Sicht aufeinander abgeſtimmt werden, und das bedinge eine allmähliche Umgeſtaltung der Landwirtſchaft auch dieſer Gebiete.

Das Ziel der Umſtellung und die fortlaufende Ausgeſtaltung der Handelsbeziehungen überhaupt biete aber vor allem der deutſchen Induſtrie große Ausſichten. Die induſtrielle Durchdringung jenes Wirtſchaftsraumes werde wiederum einen Teil zur weiteren Ausgewogenheit und ſozialen Hebung beitragen, alſo im Sinne jener Völker und Regierungen liegen.

Auf der Münchener Tagung der Kommiſſion für Wirtſchaftspolitik ſprach außer Reichsminiſter Darré ferner Reichsſtatthalter Kaufmann-Hamburg über das Verhältnis von Partei und Wirtſchaft. Er ſtellte heraus, daß auch die großen wirtſchaftlichen Ziele Deutſchlands nur mit der Bewegung erreicht werden könnten, die ſelbſt aber auch dafür das notwendige große Verſtändnis haben müſſe. Alle Erfolge des Vierjahresplanes dürfen nicht darüber hinwegtäuſchen, daß der Export immer noch ſeine allergrößte Bedeutung beſitze. Der Redner ging dann im einzelnen auf die Aufgaben ein, die ſich hieraus gerade für Hamburg ergeben.

Leiſtungsſteigerung der Bauwirtſchaft

Als nächſter Redner befaßte ſich Generalinſpektor für das deutſche Straßenweſen Dr. Todt, deſſen Ausführungen oft von ſtarkem Beifall unterbrochen wurden, mit der Leiſtungsſteigerung in der Bauwirtſchaft. Zu den dringenden weiteren Aufgaben gehören Erweiterungen unſerer Produktionsſtätten, Ausbau der Verkehrswege und Verkehrsmittel, Wohnungsbauten, Wehrmachtsbauten, Sicherung der Grenzen und Baudenkmäler, die ſpätere Generationen einmal an unſere Zeiten erinnern ſollen.

Zur weiteren Leiſtungsſteigerung in der Bauwirtſchaft iſt ein ſtärkerer planvoller Maſchineneinſatz erforderlich. Darüber hinaus muß die Bauinduſtrie zu rationellerem Arbeiten erzogen werden. Straffere Diſziplin der Bauherren ſowie ſchärfere Ueberwachung der Preis- und Lohngeſtaltung ſind notwendig, desgleichen eine gewiſſe Rangordnung in der Bauwirtſchaft.

Ribbentrop beim polniſchen Staatspräſidenten

Kranzniederlegung am Grabmal des Unbekannten Soldaten

Reichsaußenminiſter von Ribbentrop legte während ſeines Beſuches in Warſchau am Grabmal des Unbekannten Soldaten einen Kranz nieder. Der Feier, zu der eine Ehrenkompanie der Warſchauer Garniſon angetreten war, wohnten u. a. der polniſche Kriegsminiſter General Kaſprzycki und andere hohe Vertreter der polniſchen Armee bei. Während der Kranzniederlegung, zu der ſich eine vieltauſendköpfige Menge am Marſchall-Pilſudſki-Platz eingefunden hatte, intonierte eine Militärkapelle das Deutſchlandlied und das Horſt-Weſſel-Lied. Nach der Feier trug ſich der Reichsaußenminiſter in die Ehrenliſte der Stadt ein.

Vor der Feier am Grabmal des Unbekannten Soldaten hatte der Reichsaußenminiſter dem Miniſterpräſidenten Skladkowſki und Marſchall Rydz-Smigly Beſuche abgeſtattet. Nach der Kranzniederlegung begab er ſich auf das Schloß, wo er vom polniſchen Staatspräſidenten Moſcicki empfangen wurde. Der Staatspräſident gab im Anſchluß an den Beſuch zu Ehren des Reichsaußenminiſters ein Frühſtück.

Gefallenenehrung in Warſchau

Reichsminiſter von Ribbentrop auf dem deutſchen Heldenfriedhof.

Reichsaußenminiſter von Ribbentrop begab ſich unmittelbar nach dem Frühſtück beim Staatspräſidenten auf den Heldenfriedhof Powonſki, auf dem die Tauſende von deutſchen im Weltkrieg gefallene Soldaten ihre letzte Ruheſtätte gefunden haben. An dem ſchlichten Grabſtein, der auf dem deutſchen Heldenfriedhof an den Opfertod der grauen Soldaten mahnt, legte der Miniſter einen Lorbeerkranz mit den Hoheitszeichen des Reiches nieder.

Im Anſchluß an die Feier begab ſich der Reichsaußenminiſter ins Palais Blanc, wo er den polniſchen Miniſterpräſidenten General Skladkowſki ſowie die Botſchafter Italiens und Japans und den Geſandten Ungarns empfing.

Frankreich brüskiert Japan

Zulaſſung für neuen Botſchafter verweigert

Im Zuſammenhang mit der Frage der Neubeſetzung des Poſtens des japaniſchen Botſchafters in Paris drücken die japaniſche Preſſe und die maßgebenden politiſchen Kreiſe ihr Befremden darüber aus, daß Frankreich dem wiederholten Erſuchen Japans nach Erteilung des Agreements für den Geſandten Tani nicht nachgekommen ſei. „Jomiuri Schimbun" ſchreibt, daß dieſe Haltung Frankreichs gegen den internationalen Brauch verſtoße.

Frankreich ruft Rekruten vorzeitig unter die Fahnen

Wie der „Matin" meldet, hat der Miniſterpräſident und Kriegsminiſter Daladier ein Rekrutenkontingent, das erſt im Herbſt dieſes Jahres ſeiner Dienſtpflicht genügen ſollte, vorzeitig unter die Fahnen gerufen. Es handelt ſich um Angehörige des Jahrgangs 1918, die im Monat November geboren ſind.

Empfang beim Führer. Der Führer und Oberſte Befehlshaber der Wehrmacht empfing in der neuen Reichskanzlei die höheren Befehlshaber des Heeres, der Kriegsmarine und der Luftwaffe. Nach einer Anſprache waren die Befehlshaber Gäſte des Führers.
Preſſe-Hoffmann-Wagenborg — M.

Letzte Meldungen

Auf dem Meſſegelände in Berlin wurde heute vormitta durch Miniſter Darré die „Grüne Woche" eröffnet.

Barcelona iſt heute nicht nur erobert, ſondern bereit Etappe geworden. Der Rückzug der Roten überſtür ſich. Die Nationalen ſtehen bereits 20 Klm. nördlich vo Barcelona. Man rechnet mit dem baldigen Beginn d Offenſive gegen Madrid und Valencia.

Abrechnung mit Juda

Streicher: „Die Zukunft gehört Hitler und dem Duce

Die große Kundgebung im Berliner Sportpalaſt, au der der italieniſche Staatsminiſter Farinacci und Gauleiter Julius Streicher ſprachen, hat gezeigt welches Intereſſe das deutſche Volk allen Problemen zur Löſung der Judenfrage entgegenbringt. Nunmehr gibt es nicht nur eine politiſche und kulturpolitiſche Achſe, ſondern auch eine antiſemitiſche Achſe Berlin—Rom

Streichers Rede brachte ein gründliche Abrechnung mit der politiſierenden Geiſtlichkeit, mit verſteckten Judenfreunden die ſich ſo gern des Mittels der Flüſterpropaganda bedienten und mit den Machenſchaften des ewigen internationalen Juden und ſeiner Helfershelfer. Nicht zuletzt aber war ſeine Rede ein glühendes Bekenntnis zu dem unzerſtörbaren Glauben an die deutſch-italieniſche Freundſchaft.

Unaufhörlich ſei der Jude als Drahtzieher am Werk und verbreite bewußt Verleumdung über Verleumdung. Es gelte dieſen Verdrehungskünſten und ewigen Störungsverſuchen nicht nur keinen Glauben zu ſchenken, ſondern ihnen mit der gebotenen Schärfe entgegenzutreten. Der Jude beſchimpfe immer nur die, die ihm gefährlich würden.

Mit aller Deutlichkeit wandte ſich Streicher auch gegen jene die immer von Religion ſprächen, ſich ſelbſt aber niemals praktiſch wahrhaft religiös betätigen. Es beſtehe ein großer Unterſchied zwiſchen Frommſein und Frömmeln, und die Mutter zum Beiſpiel, die ohne vielleicht in die Kirche zu gehen aufopferungsvoll und ſtill ihr Leben lang für ihre Kinder arbeite, ſei in Wahrheit viel religiöſer als mancher politiſierende Prieſter.

„Ohne Glauben an göttliches Walten würden wir nicht in ein Deutſchland hineingewachſen ſein, wie wir es heute vor uns ſehen und von dem wir nur ſagen können: Es iſt mit Gottes Segen entſtanden! Es iſt von Kämpfern geſchaffen worden, die wirklich eine tiefe Religioſität gehabt haben müſſen!"

Wenn man behaupte, wir ſeien gegen die Religion, dann beweiſe das neue Deutſchland, in dem jeder nach ſeinem Glauben leben könne, das völlige Gegenteil. Wenn aber jemand die Kirche gegen ſein Volk und die Nation mißbrauche, dann werde in Deutſchland dagegen genau ſo eingeſchritten, wie das Muſſolini in Italien tue.

Die Hetze, die von den Juden in Amerika zur Zeit betrieben wird, geißelte Streicher gleichfalls in gebührender Form. Die amerikaniſchen Juden könnten tun, was ſie wollten — gegen den Geiſt, der in einem Adolf Hitler und einem Muſſolini verkörpert ſei, vermöchten ſie nicht aufzukommen! Der Frankenführer betonte mit Nachdruck, daß die Judenfrage auch jetzt noch keineswegs gelöſt ſei, ſondern daß ihre Löſung erſt in den Anfängen ſtehe.

Weit über den Erdball hinweg in die Ferne ſchauend, wiſſe das nationalſozialiſtiſche Deutſchland, daß es ſo lange keine Freiheit auf der Welt geben werde, als noch Juden auf der Welt lebten, die ungehindert nach dem ihnen angeborenen Weſen handeln könnten.

Noch habe der Jude die Hoffnung nicht aufgegeben. Er hetze zu einem Vernichtungskrieg auch gegen die deutſch-italieniſche Freundſchaft. Auch die anderen Völker würden noch erkennen, daß jede Nation zugrunde gehe, die ſich mit dieſen internationalen Paraſiten irgendwie einlaſſe.

Immer wieder unterſtrich Streicher die Unlösbarkeit der deutſch-italieniſchen Freundſchaft. Das Schickſal habe die beiden Völker zuſammengeführt, und wie ihre Staatsmänner, ſo ſeien auch die Nationen feſt und untrennbar miteinander verbunden. Streicher ſchloß: „Die Zukunft gehört nicht den Händlern und den Phariſäern, ſie gehört den Kameraden, ſie gehört dem neuen Deutſchland und dem neuen Italien, ſie gehört Adolf Hitler und dem Duce!"

Pfui-Rufe für Albert Einſtein

Ablehnung der jüdiſchen Rundfunkkontrolle in USA.

In Brooklyn (USA.) fand eine von 3000 Perſonen beſuchte Maſſenverſammlung ſtatt, die das USA.-Bürgerkomitee als Proteſt gegen die Einſchränkung der Redefreiheit einberufen hatte. Im Mittelpunkt ſtand das über den „Radiopfarrer" Coughlin verhängte Redeverbot und vor allem die jüdiſche Zenſur über die Sendegeſellſchaften.

Hauptredner des Abends war der katholiſche Pfarrer Curran, deſſen Ausführungen immer wieder von Beifallsſtürmen unterbrochen wurden. Beſonders löſten die Namen Coughlin und Francos immer wieder ſtürmiſche Zuſtimmungskundgebungen aus, ſo daß man zuweilen den Eindruck haben konnte, auf einer Franco-Feier zu ſein. Dagegen erregte die Nennung Albert Einſteins, der für die Aufhebung des Waffenverbots nach Sowjetſpanien in der „New York Times" eingetreten war, den lebhaften Unwillen der Verſammlung, die ihrer Stimmung in heftigen Pfuirufen unmißverſtändlich Ausdruck gab. Curran bezichtigte im übrigen die „New York Times" der Fälſchung der Spanienmeldungen. Auch die Zitierung der jüdiſch-kontrollierten Sendegeſellſchaften ließ die Verſammlung in lang anhaltendes Ziſchen ausbrechen.

Berlin. Zu dem Preisausſchreiben „Am Feierabend ein gutes Buch" haben Reichsminiſter Dr. Goebbels und Dr. Ley Geleitworte geſchrieben, in denen das wertvolle Buch als ein guter Freund des deutſchen Arbeiters bezeichnet und zum Ausdruck gebracht wird, daß das Buch am Feierabend des ſchaffenden Menſchen nicht fehlen dürfe.

Bremen. Der Regierende Bürgermeiſter, SA.-Gruppenführer Böhmcker, verlieh dem Sohn der Hanſeſtadt Bremen Profeſſor Bodo Ebhardt, „in Anerkennung ſeiner Verdienſte um die Erhaltung deutſcher Burgen und um die von ihm vor vierzig Jahren gegründete Burgenvereinigung" die ſilberne Staatsmedaille.

London. Der radikalſoziale Unterhausabgeordnete Sir Cripps, der als Wortführer einer Volksfrontbewegung viel von ſich reden gemacht hatte, iſt von dem Landesvollzugsausſchuß der Labour Party aus der Partei ausgeſchloſſen worden.

New York. Dr. Alvin Johnſon, der Leiter eines Inſtituts für ſoziale Forſchung, gab das Ergebnis einer Unterſuchung über das Anwachſen des Antiſemitismus in den Vereinigten Staaten bekannt. Danach beſtehen wenigſtens 800 ausgeſprochen antijüdiſche Verbände in den Vereinigten Staaten mit einer Geſamtmitgliederzahl von Millionen.

Rendsburger Ferkelmarkt.

Preiſe: ſchwere Ware 80—84, mittelſchwere Ware 82–8 leichte Ware 85—90 Pfg. je 1/2 Klg. Lebendgewicht.

Zufuhr 231. Handel mittel, Markt ziemlich geräumt. Allerbeſte über Notiz.

Aus Stadt und Provinz

Bad Bramſtedt, den 27. Januar

Spruch des Tages

Wir leben in einer Zeit, wo das Leben keine leichte Aufgabe; es erheiſcht Opfer und Vergeſſen ſeiner ſelbſt.

Freiherr vom Stein.

Jubiläen und Gedenktage

26. Januar

1934: Deutſch-Polniſcher Verſtändigungsvertrag. — 1937: Geſetz über die einheitliche Regelung des deutſchen Beamtenrechts. — 1937: Geſetz über die erſte territoriale Flurbereinigung im Deutſchen Reich: Altona und Wandsbek kommen zu Groß-Hamburg, Lübeck, Cuxhaven, Eutin und Birkenfeld zu Preußen, Wilhelmshaven zu Oldenburg.

Zum **Sängerbeſuch aus Kellinghuſen.** Am Mittwoch hatten wir das Vergnügen, den gemiſchten Chor der Liedertafel von 1835 aus Kellinghuſen zu hören. Unter der Leitung ihres Dirigenten, unſeres Organiſten Johs. Daniel, veranſtalteten die Sänger und Sängerinnen im Feſtſaal des hieſigen Kurhauſes einen Volksliederabend. Zunächſt ſangen ſie vier Jahrhunderte alte Volkslieder, u. a. das wunderſchöne „Innsbruck, ich muß dich laſſen". Dann folgten vier fröhliche Soldatenlieder, darunter das bekannte „Wenn die Soldaten durch die Stadt marſchieren" und das vielgeſungene „Musketier ſeins luſt'ge Brüder", letzteres als Kanon vorgetragen. Weiter warteten ſie mit vier reizenden Tanzliedern auf, von denen wir „Rundinella" und „Wenn alle Brünnlein fließen" nennen. Zum Schluß klangen zwei ſtimmungsvolle Abendlieder durch den Saal. So wurde nur wertvolles Liedgut in ſchöner Folge geboten. Der Chor verfügt über gutes Stimmaterial, und überall ſpürte man in Ausſprache und Modulation die ſchulende Arbeit des Dirigenten. Man darf wohl ſagen, daß der Abend zu einem vollen Erfolg für den Chor und ſeinen Leiter wurde. Das bewieſen auch die andächtige Stille, mit der alle Darbietungen von der Zuhörerſchaft aufgenommen wurden und der lebhafte Beifall, mit dem ſie ihrem Dank Ausdruck verliehen. Erfreulich bereichert wurde die Vortragsfolge durch mehrere Einlagen der Klavierſpielerin Frl. Irmgard Peters, die es verſtand, in meiſterhaftem Vortrag Kompoſitionen unſerer Klaſſiker auf dem Gebiet der Muſik den Hörern nahezubringen. Auch ſie erntete reichen, wohlverdienten Beifall.

Anerkennung. Die Milchkontrollbeamten Karl Hofmann und Hans Delfs haben für gute Leiſtungen und Abſchlußarbeiten vom Landeskontrollverband Kiel je einen Geldpreis erhalten.

Impfzwang für Ferkelmarkt. Nach einer polizeilichen Anordnung müſſen alle Ferkel und Läufer, die dem Ferkelmarkt in Bramſtedt zugeführt werden, zum Schutze gegen die Maul- und Klauenſeuche geimpft werden. Die Gebühr beträgt pro Ferkel 50 Pfg., für Läufer 60 Pfg.

Der Zimmermeiſter hilft bei der Unfallverhütung mit. Auf der gut beſuchten Innungsverſammlung der Segeberger Zimmerer-Innung ſprach der Außenbeamte der landwirtſchaftlichen Berufsgenoſſenſchaft Pg. Hanſen aus Kiel über die Beachtung der Unfallverhütungsvorſchriften bei landwirtſchaftlichen Neubauten. Gerade der Zimmermeiſter kann durch Beratung der Bauherrn ſehr viel mithelfen. Täglich verunglücken in Deutſchland in landwirtſchaftlichen Betrieben zehn Menſchen. Es muß alſo unbedingt eine Beſſerung eintreten. An Hand guter Lichtbilder zeigte der Redner, welche Mängel ſich immer wieder ergeben. Beſonders wies er auf Bodenluken hin, die unbedingt mit einem feſten Geländer umgeben ſein müſſen, um die vielen Stürze aus Bodenluken herabzumindern. Anſchließend ſprach der Diplom-Volkswirt Hellberg-Bad Segeberg über Tagesfragen der Bauwirtſchaft. Dann wurde der Film „Deutſches Handwerksgut in aller Welt" vorgeführt.

Gauamtsleiter Neumann verpflichtete 106 Schweſtern. Der Reichsbund der freien Schweſtern und Pflegerinnen e. V. veranſtaltete am Mittwoch dem 25. 1. 1938 in Kiel eine Feierſtunde, deren Höhepunkt die Verpflichtung von 106 Schweſtern durch den Gauamtsleiter der NSV., Pg. Neumann, bildete. Den Schweſtern, die teils in NS.-Gemeindeſtationen, teils in Krankenhäuſern oder als freie Krankenpflegerinnen im Gau Schleswig-Holſtein tätig ſind, wurden bei dieſer Gelegenheit die Broſchen des Reichsbundes der freien Schweſtern und Pflegerinnen überreicht. Die Tatſache, daß dieſe Verpflichtung bereits die dritte in Schleswig-Holſtein ſeit der Neugründung des Schweſternweſens iſt, zeigt erneut die Aufwärtsbewegung auf dieſem Gebiet nationalſozialiſtiſcher Wohlfahrtspflege.

Die **Buchführungsarbeitsgemeinſchaft**, die ſich auf Veranlaſſung der Wirtſchaftskammer Nordmark, Bezirksſtelle Lübeck, hier zuſammengefunden hatte, tritt am kommenden Sonntag letztmalig zuſammen. Die Teilnehmer wurden mit den neueſten Buchführungsvorſchriften, die ab 1. Jan. d. J. für den Einzelhandel zwingende Vorſchrift ſind, eingehend vertraut gemacht. Der Leiter des Kurſes, Bücherreviſor Böhm, wird im Anſchluß an die letzte Tagung zu allen Einzelhändlern über Fragen der Buchführung ſprechen. Da ſich in der Praxis ſicher überall Zweifel ergeben haben, kann der Beſuch des Vortrages nicht eindringlich genug empfohlen werden.

Alle Fälle von Kinderarbeit ſind zu melden. Der Reichsinnenminiſter hat die Jugendämter und Gemeindeaufſichtsbehörden — außer Oeſterreich und Sudetenland — mit Anweiſungen zu dem neuen Jugendſchutzgeſetz verſehen. Zum Zweck der Feſtſtellung durchaus im Bereich der Möglichkeiten liegender Kindergefährdungen durch Arbeit auch in den Fällen, in denen Verſtöße gegen das Geſetz nicht vorliegen ſowie zum Zweck der Erfaſſung aller erwerbstätigen Kinder einſchließlich derjenigen, für die Arbeitskarten nicht beantragt worden ſind, hat das Jugendamt nach eigener Kenntnis oder auf Grund von Mitteilungen der Schule HJ., BDM., DAF. oder NSV. dem Gewerbeaufſichtsamt alle Fälle von Kinderarbeit mitzuteilen, die aus den Meldungen der Ortspolizeibehörde an das Jugendamt nicht erſichtlich ſind.

Die Verwertungsmöglichkeiten der Knochen. Der Reichskommiſſar für Altmaterialverwertung hat eine Anſchauungskarte „Der Knochen als Rohſtoff und ſeine Verwertung" herausgegeben, die klar und deutlich die vielſeitigen Verwertungsmöglichkeiten des Rohſtoffes Knochen zeigt. Der Reichsminiſter für Wiſſenſchaft, Erziehung und Volksbildung hat in einem Erlaß den Schulen die Anſchaffung dieſer Karte dringend empfohlen. Die Auslieferung der Karte erfolgt durch den Verlag Dr. von Arnim & Co., Berlin.

SA.-Pferdekommiſſionen. Zur weiteren Förderung der Wehrertüchtigung des reiterlichen Nachwuchſes hat der Reichsſchatzmeiſter der NSDAP. im Intereſſe der Unterſtützung der Arbeit des NS.-Reiterkorps verfügt, daß ab 1. Januar 1939 alle im Dienſte des NSRK. verwendeten Pferde auf Koſten der NSDAP. verſichert werden. Dieſe grundlegende Anordnung hat nunmehr alle teilweiſe noch beſtehenden Bedenken bei der Zurverfügungſtellung von Pferden aufgehoben. Die Pferde ſind mit dem wirklichen Wert unter Setzung einer Höchſtgrenze verſichert. Zwecks Erfaſſung und Betreuung der im Reitdienſt des NSRK. verwendeten Pferde werden bei jeder Einheit der SA. Pferdekommiſſionen gebildet, die aus dem SA.-Einheitsführer, dem SA.-Veterinär und dem Rechnungsführer beſtehen.

Vergütung für Unterkunft nach dem Wehrleiſtungsgeſetz. Auf Grund des § 33 des Wehrleiſtungsgeſetzes beſtimmt der Reichsinnenminiſter im Einvernehmen mit den ſonſt zuſtändigen Stellen ergänzend, daß in den Fällen, in denen bei Inanſpruchnahme von Unterkunft die Ankunft und der Abzug auf denſelben Kalendertag fallen, die tarifmäßige Vergütung zu gewähren iſt, wenn die Unterkunft länger als einen halben Tag (12 Stunden) in Anſpruch genommen wird oder wenn Lagerſtätten oder Stellungen in Anſpruch genommen und benutzt werden. Bei mehrtägiger Inanſpruchnahme von Unterkunft iſt Ankunfts- und Abgangstag als ein Tag zu rechnen, ſofern nicht am Abgangstag eine mehrmalige Inanſpruchnahme und Benutzung von Lagerſtätten oder Stellungen ſtattgefunden hat.

Stärkung der deutſchen Wehrkraft

Die Wehrmacht begrüßt die vor- und nachmilitäriſche Ausbildung durch die SA.

Zum Erlaß des Führers über die vor- und nachmilitäriſche Ausbildung der SA. ſchrieb Major Wedel vom Oberkommando der Wehrmacht einen Artikel, in dem es u. a. heißt:

Wir wiſſen aus den geſchichtlichen Erfahrungen gerade der letzten 25 Jahre, daß ſelbſt die beſte Armee der Welt erſchüttert werden kann, wenn ſie nicht mehr aus weltanſchaulicher Grundhaltung heraus kämpft. Der Nationalſozialismus hat aus dieſer Erkenntnis die notwendigen Konſequenzen gezogen. Sie gipfeln in der Tatſache, daß für alle Zukunft der deutſche Menſch nicht nur während des aktiven Wehrdienſtes, ſondern von früheſter Jugend an bis ins ſpäte Alter im Sinne wehrhafter nationalſozialiſtiſcher Volksgemeinſchaft erzogen, geſchult und erhalten wird. In dem Ring der Erziehung ſind der SA. und der Wehrmacht entſcheidende Aufgaben geſtellt.

Ueber Schule, Jungvolk und HJ. führt der Lebensweg die Maſſe der deutſchen Jugend in die Wehrmannſchaften der SA., ſofern ſie nicht in ᛋᛋ, NSKK. oder NSFK. einrücken. In ihren Reihen nun wird künftig jeder deutſche Mann, der das 18. Lebensjahr vollendet hat, ſeiner ſittlichen Pflicht gegen Volk und Vaterland nachkommend, ſich der vormilitäriſchen Ausbildung unterziehen und das SA.-Wehrabzeichen erwerben.

Wenn die Wehrmacht bisher ſchon zu ſchätzen wußte, daß die Maſſe der Wehrpflichtigen durch SA., ᛋᛋ, HJ. uſw. wehrfreudig und innerlich auf ſoldatiſche Denkweiſe eingeſtellt, durch dieſe Verbände und beſonders auch durch den Reichsarbeitsdienſt in die militäriſchen Grundformen eingewieſen, zu den Fahnen kam, ſo begrüßt ſie um ſo mehr, daß ſie künftig geiſtig und körperlich noch beſſer vorgebildete Rekruten erhält, um dann aus dieſem um ſo beſſere Soldaten machen zu können.

Die Erziehungs- und auch die Ausbildungsarbeit iſt der Wehrmacht damit weſentlich erleichtert. Sie wird dieſen Vorteil durch Steigerung und Verbeſſerung der Waffen- und Gefechtsausbildung zu nutzen wiſſen.

Zur Sorge aller verantwortungsbewußten ſoldatiſchen Führer gehört die Frage, wie der mühſam in zweijähriger Dienſtzeit erworbene Ausbildungsſtand auf möglichſt lange Zeit erhalten werden konnte. Stellen doch die ausgeſchiedenen Reſerviſtenjahrgänge unſere menſchliche Kraftreſerve für den Kriegsfall dar. Da iſt es nun ſicherlich nicht gleichgültig, ob der einzelne ſchon drei bis vier Jahre nach ſeiner Dienſtzeit ſeine militäriſchen Grundlagen verliert oder ob er noch nach langen Jahren Soldat bleibt. Dieſe Sorge bewog die oberſten militäriſchen Führer, insbeſondere den Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberſt von Brauchitſch, in Uebereinſtimmung mit dem Stabschef der SA., Viktor Lutze, dem Führer die nunmehr angeordnete Löſung vorzuſchlagen.

Alle ehrenvoll aus dem aktiven Wehrdienſt ausſcheidenden und dienſtfähigen Soldaten werden künftig erfaßt und laufend in geiſtiger und körperlicher ſoldatiſcher Leiſtungsfähigkeit erhalten. Neben dem Erhalten der körperlichen Rüſtigkeit wird jedem Gelegenheit gegeben ſein, ſich auch die Gewandtheit im Gelände und im Umgehen mit dem Gewehr beim Schulſchießen zu erhalten. In unmittelbarem Einvernehmen zwiſchen den verantwortlichen Stellen der Wehrmacht und der SA. werden alle Einzelheiten geregelt werden. Die SA. hat bereits betont, wie ſehr ſie das ihr neu übertragene Aufgabengebiet begrüßt. Die Wehrmacht ihrerſeits ſieht in den neuen Maßnahmen des Führer eine Stärkung der deutſchen Wehrkraft, eine Sicherung ihrer eigenen Schlagkraft auf lange Sicht.

Hagen

Einen argen Verluſt erlitt der Arbeiter Krüger. Mußte er doch geſtern morgen zu ſeinem Schrecken feſtſtellen, daß ſein ca. 600 Pfund ſchweres Schwein verendet im Stall lag.

Neumünſter

Ein hieſiger Bäckermeiſter hatte ſeit einer Reihe von Jahren ſogen. Nährzwieback vertrieben, den er als beſte Nahrung für Kinder, Kranke und Geneſende anbot. Eine Kontrolle führte aber jetzt zu der Feſtſtellung, daß dem Zwieback die erforderlichen und vorgeſchriebenen Fettſtoffe fehlten. Der Bäckermeiſter erhielt für die irreführende Bezeichnung der Ware eine Geldſtrafe von 30 RM.

Quickborn

Ein ſeltſamer Vogel

Bei der Quickborner Polizei wurde ein Fahrrad und eine Mütze als gefunden abgeliefert. Wie die angeſtellten Ermittlungen ergaben, gehörten dieſe Sachen einem Mann aus Hamburg. Er fuhr mit ſeinem Rade von Hamburg nach Quickborn und borgte ſich da bei einem Bekannten 20 RM, die er in Alkohol umſetzte. Auf dem Heimweg fuhr er dann mit dem Rade gegen einen Baum. Er irrte dann in der Quickborner Heide umher und verlor neben ſeinem Rad auch noch die Mütze. Die Heimreiſe trat er mit der Bahn an.

Aus der Bodenluke geſtürzt

Der Schüler Drohn ſtürzte beim Spielen aus der Bodenluke und zog ſich einen Schädelbruch zu. Der bedauernswerte Junge mußte ſofort einem Krankenhaus zugeführt werden.

Schenefeld

Hier erfolgt heute, Freitag nachmittag, die Beiſetzung des am Montag durch einen Kraftwagenunfall ums Leben gekommenen 39jährigen Parteigenoſſen Eduard Kock, Träger des Goldenen Ehrenzeichens und SA.-Sturmführer.

Elmshorn

Eigene Eintragungen ins Sparkaſſenbuch

Gefängnis wegen Betruges und Urkundenfälſchung

Eine reichlich dumme, andererſeits aber auch freche Straftat führte den bisher unbeſcholtenen Johann W. aus Rellingen bei Pinneberg vor den Richter. Von Beruf Korbmacher, arbeitete er als Gärtner und fuhr im Jahre 1937 mit ſeiner Frau und einem Kind auf mehrere Wochen zu Beſuch nach Oſtpreußen. Als er zurückkehrte, eröffnete ſein Hauswirt ihm, daß er einen erheblichen Mietrückſtand habe und entweder zahlen oder ausziehen müſſe. Da kam der Angeklagte auf den Einfall, in ſeinem Sparkaſſenbuch eigene Eintragungen vorzunehmen, und zwar markierte er Einzahlungen von 20 und 10 RM, ſo daß ſich ſein „Guthaben" auf 300 RM. belief. 270 RM. aber hatte er ſchon vor längerer Zeit, ohne das Buch vorzulegen, abgehoben, hette alſo praktiſch keinen Pfennig auf der Sparkaſſe. Hinter den Eintragungen malte er auch den Namen des Kaſſenbeamten nach und begab ſich dann mit dieſer „Kreditunterlage" zu ſeinem Kaufmann, der ihm 30 Reichsmark darauf lieh. Der Schwindel kam jedoch bald heraus und brachte dem Angeklagten ein Strafverfahren wegen Urkundenfälſchung und Betruges ein. Er gab die Straftaten unumwunden zu und wurde zu einer Gefängnisſtrafe von einem Monat verurteilt.

Empfindliche Gefängnisſtrafen für Raufbolde

Ernſt B. und Marius K. aus Elmshorn und Johs. J. aus Kl.-Norende hatten ſich wegen gemeinſchaftlicher ſchwerer Körperverletzung vor dem Richter zu verantworten. Sie fielen, wie die Beweisaufnahme ergab, völlig grundlos über drei Männer aus Ueterſen her, die in einem hieſigen Lokal eingekehrt und gerade mit ihrem Wagen weiterfahren wollten. Die Urſache des nächtlichen Ueberfalls war offenbar eine Verwechslung, denn der eine der drei Angeklagten hatte vorher in demſelben Lokal einen Zuſammenſtoß mit drei Landhelfern gehabt. Als er mit ſeiner Frau nach Hauſe gehen wollte, nahm er in der Erwartung, daß die drei ihm auflauern würden, vorſorglich zwei Freunde mit. Man erwiſchte dann die drei ahnungsloſen Ueterſener, die anſtändig vertrimmt wurden. Vor Gericht ſuchten die Angeklagten ihr Heil nun im Leugnen und Verdrehen der Tatſachen, belaſteten ſich aber gegenſeitig dabei ſo ſchwer, daß an ihrer Schuld keine Zweifel mehr ſein konnten. Beſonders B., der der eigentliche Anſtifter der Schlägerei war, verſuchte ſich auf Koſten ſeiner Kameraden reinzuwaſchen. Das Gericht verurteilte den B. zu drei Monaten und den K. zu zwei Monaten Gefängnis, während J., der weniger in Tätigkeit getreten iſt, mit einer Geldſtrafe von 60 Reichsmark davonkam.

Plön

Vom Spiel ins Krankenhaus

Der 11 Jahre alte Heinz W. aus Plön wurde geſtern auf der Straße beim Spielen von anderen Kindern umgeſtoßen. Gleich darauf wurde er von einem Auto überfahren, wobei er ſich beide Beine brach. Der Junge wurde nach Kiel in die Chirugiſche Klinik gebracht.

Ratzeburg

Schweineſtall eingeäſchert

Der maſſive Schweineſtall des Gutes von G.-Zecher wurde durch einen Brand vernichtet. Es gelang, die in dem Gebäude befindlichen Tiere in Sicherheit zu bringen. Ebenſo iſt ein Schaden an Erntevorräten nicht eingetreten, weil der große Kornboden des Gebäudes leer war. Vermutlich läßt ſich ein Teil der Umfaſſungsmauern beim Neuaufbau wieder verwenden. Die Urſache des Feuers iſt noch nicht geklärt.

Hamburg

Auf dem Rangierbahnhof Billbrook geriet der Rangierer Gebur mit einem Fuß in eine Weiche und konnte ſich nicht mehr rechtzeitig befreien. Er geriet unter die Räder des Waggons. Dabei wurden ihm beide Beine abgefahren.

Hadersleben

Die Kopenhagener kehren unverrichteter Dinge wieder heim

Vor reichlich 14 Tagen ließen ſich im Weſten des Kreiſes, und zwar in Toftlund, Kriminalbeamte aus Kopenhagen unter Führung des bekannten Kommiſſars Himmelstrup nieder, um eine Serie von Verbrechen aufzuklären, die die Bevölkerung immer noch in Aufregung halten. Unter dieſen Verbrechen war auch ein Raubmord. Man hat aber keine Spuren gefunden. Die Kopenhagener kehren nun unverrichteter Dinge zurück und überlaſſen die weiteren Nachforſchungen der örtlichen Polizei.

Wetterbericht des Reichswetterdienſtes

Da ſich die Druckverteilung über Mitteleuropa zur Zeit nur wenig ändert, bleibt die vorherrſchend ſüdöſtliche Luftſtrömung über Deutſchland erhalten.

Wetterausſichten in Nordweſtdeutſchland für Sonnabend

Mäßige, zeitweiſe friſchböige Winde aus Oſt bis Nordoſt, meiſt bedeckt, leichte Niederſchläge, zum Teil als Schnee, Temperatur in Gefrierpunktnähe.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. XII 1938: 820
Zur Zeit iſt Anzeigen-Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 1935 gültig

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Nah und Fern

Vollſtreckung eines Todesurteils

Am 26. Januar 1939 wurde der am 21. Februar 1903 in Prieſitz bei Torgau geborene **Wilhelm Krauſe** hingerichtet, der vom Schwurgericht in Hamburg wegen Mordes zum Tode verurteilt worden iſt. Krauſe, ein oftmals vorbeſtrafter Verbrecher, hat am 17. Mai 1938 in Hamburg ſeine Ehefrau erwürgt.

Auslandsreiſe Max Schmelings

Zuſammen mit ſeinem Manager Max Machon hat **Max Schmeling** die Reichshauptſtadt verlaſſen und ſich auf eine Reiſe ins Ausland begeben. Trotz der tollen Auslandslügen, die behaupteten, Schmeling wäre verſchollen oder nicht mehr am Leben, lebt Max Schmeling in alter Friſche. Eine Tatſache widerlegt damit wieder die ſchmutzigen Verdächtigungen, die von einer gewiſſen Verleumderclique im Ausland immer wieder über Deutſchland verbreitet werden.

Offizier in drei deutſchen Kriegen. In **München** iſt dieſer Tage im Alter von 95 Jahren der Major a. D. Heinrich Freiherr von Neſſelrode Hugenpoet geſtorben. Er erlebte an der Front nicht nur die Kriege von 1866 und 1870/71, ſondern auch noch den Weltkrieg. Dort fand er allerdings erſt Verwendung, nachdem er — 72 Jahre alt — ſeine außerordentliche Rüſtigkeit noch dadurch bewieſen hatte, daß er täglich drei Pferde müderitt. Als Rittmeiſter kam Freiherr von Neſſelrode Hugenpoet dann im Oſten zur Truppe.

Kraftwagen fuhr in Frauengruppe. In der Nacht fuhr ein Perſonenkraftwagen in der Nähe von **Tharandt** bei Dresden in eine Gruppe von elf von einer ſilbernen Hochzeit heimkehrenden Frauen. Sechs von ihnen wurden verletzt, davon fünf ſo ſchwer, daß ſie in Krankenhäuſer gebracht werden mußten. Der Kraftwagen ſtürzte in den Straßengraben. Der Fahrer ergriff ſofort die Flucht und konnte noch nicht feſtgenommen werden.

Das Hemd als Geldſchrank. In **Mailand** ſtöberte die Polizei einen Juden und eine Jüdin aus Lodz in Polen auf, die durch ihr freigebiges Weſen aufgefallen waren. Bei dem verhafteten Juden fand man — ins Hemd eingenäht — 2000 Francs. Er erklärte, daß dies der Reſt von 40 000 Francs ſei, die er aus Frankreich nach Italien gebracht haben will. Die Frau beſaß nur eine Banknote zu 500 Lire. So gut wie ſicher iſt, daß die beiden Hebräer mit dem berüchtigten jüdiſchen Fälſcherhäuptling Max Silberſchatz in Verbindung ſtehen.

Mit Mann und Maus untergegangen? An der **Cornwallküſte** (England) waren Leichen und ein Rettungsboot angeſchwemmt worden. Man befürchtet nun, daß das in Glasgow beheimatete 3221 Tonnen große Schiff „Welſton“ bei ſchwerem Sturm mit Mann und Maus untergegangen iſt. An Bord befand ſich eine Beſatzung von 32 Mann.

Zugzuſammenſtoß forderte zwei Tote und acht Schwerverletzte. In der Nähe von **Hatfield** bei London ſtießen zwei Züge zuſammen. Dabei wurden zwei Perſonen getötet und acht ſchwer verletzt. Die Toten und Verletzten befanden ſich ſämtlich in den beiden letzten Wagen des voranfahrenden Perſonenzuges, in den ein hinterherkommender Schnellzug hineinfuhr.

Acht Gänge an den Kopf geworfen. Eine Frau Irene Metreger, die vor dem Scheidungsrichter in **Chikago** auf Auflöſung ihrer Ehe klagte, machte folgende intereſſante Ausſage: „Als eine beſondere Ueberraſchung für meinen Mann kochte ich ein Mittageſſen mit acht Gängen. Er aber warf mir das ganze Eſſen, angefangen mit der Suppe und dem Fiſch, und endend mit dem Käſe, nacheinander an den Kopf!“

Zwei Meter hoher Schnee

Engliſche Dörfer und Städte von der Umwelt abgeſchnitten

Ueber **Südengland und Wales** ging ein ſchwerer Schneeſturm nieder, der beträchtlichen Schaden anrichtete. Zahlreiche Dörfer in der Gegend von Chilton waren ohne Licht- und Telephonverbindungen, denn durch den Schnee wurden die Ueberlandleitungen unterbrochen. In Weſt-Dorſet und Exmoor waren verſchiedene Städte und Dörfer **von der übrigen Welt abgeſchnitten**, weil der Schnee auf den Straßen faſt zwei Meter hoch lag.

In **Groß-London** wurden rund 3000 Fernſprechleitungen unterbrochen, in den beiden Grafſchaften Oxfordſhire und Buckinghamſhire insgeſamt 2600. Auch der Flugverkehr erlitt ſtarke Störungen. Eine ſchweizeriſche Maſchine mit 17 Fahrgäſten und eine belgiſche mit 14 Fahrgäſten an Bord mußten auf dem Flugplatz von Lympne notlanden.

Die Erdbebenkataſtrophe in Chile

Weit über 15 000 Todesopfer — Eiſenbahnlinien und Brücken zerſtört

Das Erdbeben in Chile hat, wie nunmehr feſtſteht, weit über 15 000 Todesopfer gefordert. Allein in den Städten Chillan und San Carlos, die dem Erdboden gleichgemacht ſind, muß mit über 10 000 Toten gerechnet werden.

Der chileniſche Präſident iſt mit dem Innenminiſter in Begleitung von 30 Militärärzten nach dem Unglückszentrum abgefahren. Aus Valparaiſo iſt ein Kreuzer mit Verbandsſtoffen und Lebensmitteln in See gegangen. 50 Aerzte ſind nach Concepcion, San Carlos und Chillan abgeflogen. Ueber die Unglückszone wurde der Ausnahmezuſtand verhängt. Wie aus **Buenos Aires** gemeldet wird, wurde das Erdbeben auch dort verſpürt. In den höchſten Stockwerken der Wolkenkratzer ſchwankten die Beleuchtungskörper, Möbel und Wände.

Wie aus **Santiago de Chile** gemeldet wird, iſt auch die Stadt **Concepcion** von dem Erdbeben beſonders ſchwer betroffen. Allein in dieſer Stadt wurden, offiziellen Angaben zufolge, **1000 Menſchen getötet** und eine große Anzahl verletzt. Die Hälfte der Stadt ſoll zerſtört ſein. In **Lota** ſind 15 Perſonen getötet und 50 verletzt worden. In **Talcahuano** zählt man 14 Tote und mehr als 100 Verletzte.

Nach den letzten Meldungen, die aus den von dem ſchweren Erdbeben betroffenen Gebieten eintreffen, ſind die Verheerungen außerordentlich groß. Alle Eiſenbahnlinien und Brücken wurden zerſtört, ſo daß die ſofort eingeſetzten Hilfszüge das Erdbebenzentrum nicht erreichen können.

Große Erregung herrſcht in der Hauptſtadt, da erſt kürzlich viele Sommerfriſchler in das vom Erdboden heimgeſuchte Gebiet fuhren.

In **Chillan** iſt, wie bekannt wird, bei dem Beben auch ein Theater eingeſtürzt, in dem ſich 300 Perſonen befanden. Sie wurden alle bis auf fünf verſchüttet. Um die Verbreitung von Epidemien zu verhindern, wurden die Toten in der Stadt ſofort begraben. Da mit weiteren Einſtürzen von beſchädigten Häuſern gerechnet werden muß, iſt eine große Anzahl von Lazarett- und Operationszelten aufgeſchlagen worden.

25 000 Tote

Die Zahl der Todesopfer der chileniſchen Erdbebenkataſtrophe wird nach den letzten aus den verwüſteten Gebieten eintreffenden Meldungen auf rd. 25 000 geſchätzt.

Das Beileid des Führers

Der Führer hat an den Präſidenten von Chile nachſtehendes Beileidstelegramm gerichtet: „Zu dem ſchweren Erdbebenunglück, von dem die chileniſche Nation in ſo tragiſchem Ausmaß heimgeſucht wurde, ſpreche ich Euerer Exzellenz im Namen des deutſchen Volkes und in meinem eigenen mein tiefempfundenes Mitgefühl aus.“

Garmiſch im Winterwetter

Deutſche Abfahrtsſiege — Wazulek Eisſchnellaufmeiſter

Die Wendung zum ausgeſprochenen Winterwetter hat den Ereigniſſen der **3. Internationalen Winterſportwoche** in Garmiſch-Partenkirchen einen erfreulichen Auftrieb gegeben. Als erſter der eigentlichen Skiwettbewerbe wurde am Kreuzeck der **Abfahrtslauf** ausgetragen. Trotz des ſtarken Anſturms der beſten ausländiſchen Klaſſe gab es hier die erwarteten deutſchen Siege, und zwar bei den Frauen durch **Chriſtl Cranz** vor Käthe Grasegger und Liſel Hoferer. Als beſte Ausländerin belegte die Schwedin Eva May Nilſſon den vierten Platz. Bei den Männern erzielte **Willy Walch**, obwohl er mit geliehenen Skiern laufen mußte, die beſte Zeit vor Harro Cranz und Albert Pfeifer. Auch hier belegte in Hanſſon ein Schwede als beſter Ausländer den vierten Platz.

Auf dem Rießerſee wurde dann die **Deutſche Meiſterſchaft im Eisſchnellauf** zu Ende geführt. Der Wiener **Wazulek** gewann die 1500 Meter in 2 : 23,4 Minuten vor Stiepl-Wien und Barwa-Berlin. Er wurde damit Deutſcher Meiſter im Eisſchnellauf, da man auf die Austragung der 10 000 Meter verzichtete. Zweiter in der Meiſterſchaft wurde Stiepl vor Bieſer (München), Barwa, Slanec-Wien und dem Titelverteidiger Sandner-München. Im Reichsſieger-Wettbewerb der **Frauen** gewann die Berlinerin **Anneliese Schorr** die 1500 Meter und wurde damit auch Geſamtſiegerin. Bei den Eisſchützen erzielte **Grainer** (Marein) im Weitſchießen mit 134 Meter die beſte Leiſtung. Im Mannſchafts-Eisſchießen ſiegte der Eis- und Rollſportverein Bayerwald-Zwieſel.

Für die Europameiſterſchaft im Eiskunſtlauf der Männer hat Deutſchland neben Horſt Faber, F. Loichinger, May, E. Rada und E. Ratzenhofer auch den Wiener **Herbert Alward** gemeldet, der bei der letzten Weltmeiſterſchaft den dritten Platz belegen konnte.

Das war kein Gegner für Louis. In New York wurde ein Weltmeiſterſchaftskampf im Schwergewichtsboxen zwiſchen dem Neger Joe Louis als Titelverteidiger und ſeinem Raſſegenoſſen **John Henry Lewis**, dem früheren Weltmeiſter im Halbſchwergewicht, ausgetragen. Louis kam zu einem neuen Blitzſieg, da er ſeinen Gegner, der bisher noch niemals k. o. geſchlagen worden war, nach wenig mehr als zwei Minuten entſcheidend beſiegte. Es iſt bezeichnend für die Lage im amerikaniſchen Boxſport, daß man für den Weltmeiſter ſchon einen Mann aus einer niedrigeren Gewichtsklaſſe holen muß, um überhaupt einen Gegner zu haben. Mit Sport hatte dieſer Kampf jedenfalls kaum etwas zu tun.

„Zu Fuß“ von England nach Amerika. Wenn man von dem Vorhaben der drei Sportsleute aus Bournemouth hört, die nach den Vereinigten Staaten „laufen“ wollen, wird man unwillkürlich an den Fahrgaſt der Straßenbahn erinnert, der auf Geheiß des Schaffners immer wieder „nach vorn durchtreten“ muß und ſich dann weigert, den vollen Fahrpreis zu entrichten, weil er ja den größten Teil der Strecke — zu Fuß gegangen ſei. Die drei Engländer, Kenneth Baily, Douglas Brady und Noel Griffin, haben nämlich die Abſicht, abwechſelnd das Deck des Ozeandampfers zu umkreiſen, der ſie nach Amerika bringen wird. Mit vierſtündiger Ablöſung ſoll eine ununterbrochene „Staffette“ durchgeführt werden, ſo daß das Trio tatſächlich nach den Vereinigten Staaten „gelaufen“ ſein wird.

Berlin. Eine **braſilianiſche Luftwaffenkommiſſion** iſt auf Einladung des Reichsminiſters der Luftfahrt und Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Generalfeldmarſchall Göring, mit dem Dampfer „General S. Martin“ in Hamburg angekommen und wird am 27. Januar in Berlin eintreffen.

Rundfunk beſſer und billiger

Präſident Kriegler über die Wünſche der Rundfunkführung

Der Präſident der Reichsrundfunkkammer, Reichsamtsleiter **Hans Kriegler**, ſprach in Berlin über aktuelle Fragen der künftigen Rundfunkgeſtaltung. Er wies darauf hin, daß im laufenden Rundfunkjahr eine Rekordſteigerung des Geräteabſatzes um 55 bis 70 v. H. zu erwarten ſei. Die neuen **Volksgeräte** hätten ihre Bewährungsprobe beſtanden, da durch ſie im Kalenderjahr 1938 ein Mehrbedarf von etwa 700 000 Geräten mühelos befriedigt werden konnte. Aber auch der Abſatz der **Markenempfänger** ſei geſteigert worden, da eine große Zahl der erſten Käufer von Volksempfängern nunmehr zu höherwertigen Geräten übergegangen ſei. Beſonders ſei ein geſteigerter Bedarf an Superhets in der Preislage von 200 bis 300 Mark feſtzuſtellen.

An die Rundfunkinduſtrie richtete Präſident Kriegler den Wunſch nach einer umfaſſenden Rationaliſierung durch **weitgehende Vereinheitlichung** der Rundfunkapparate und Normung der Einzelteile, die wiederum eine **Verbilligung** nach ſich ziehen müßten. Damit würden Rohſtoffe, Deviſen und Arbeitskräfte erſpart. In ſteigendem Maße müſſe beim Bau der Gehäuſe dem **Preßſtoff** gegenüber dem Holz der **Vorzug** gegeben werden. Auch für die Röhrenherſtellung ſei eine weitgehende Vereinheitlichung im Intereſſe der Preisſenkung notwendig. Durch die Senkung der Preiſe auf eine volkstümliche Grundlage werde die **Erfaſſung der letzten Hörerreſerven** erleichtert. Die Käufer der politiſchen Gemeinſchaftsgeräte von heute ſeien die Käufer der Markenempfänger in der Zukunft. Die genannten Forderungen kämen allerdings für den **Export** nicht in Betracht, da wir durch eine entſprechende Vielgeſtaltigkeit des Empfängerprogramms auf den internationalen Märkten konkurrenzfähig ſein müßten. Es ſei eine erfreuliche Tatſache, daß wir den Export an Empfängern im letzten Jahre wertmäßig um etwa 17 v. H. vergrößert haben.

Schließlich verpflichte der erhöhte Zugang an Teilnehmern die Rundfunkführung zu einer **vorbildlichen Programmgeſtaltung**. Künſtleriſche Unterhaltung und unterhaltende Kunſt ſeien die Richtlinien dafür. Ebenſo müſſe aber auch für die Sicherung eines ſtörungsfreien Empfanges geſorgt werden. Bei dem allgemeinen Wirtſchaftsaufſchwung müßten diejenigen, die es anginge, wohl in der Lage ſein, eine umfaſſende **Entſtörung** der durch ſie betriebenen elektriſchen Anlagen durchzuführen. Die Notwendigkeit einer geſetzlichen Regelung der Rundfunkentſtörung bekäme ſo über das Grundſätzliche hinaus aktuelle Bedeutung.

Sonnabend, 28. Januar.

6.30: Von Berlin: Morgenmuſik. Das Blasorcheſter der Verwaltungspolizei im Polizeipräſidium Berlin. — 10.00: Von Wien: Heimkehr zum Reich. Vom Kampf Juli 1934 bis heute. — 10.30: Stettin: So zwiſchen elf und zwölf. Muſikzug der SA.-Standarte 2, Stettin. Dazwiſchen: Unſere Altersehrung. — 12.00: Stettin: Muſik zur Werkpauſe. Muſikzug der SA.-Standarte 2, Stettin. — 13.15: Von Berlin: Muſik am Mittag. Das Landesſinfonieorcheſter Brandenburg. — 15.20: **Leichte Miſchung** (Induſtrieſchallplatten). — 16.00: Von Saarbrücken: **Sperlings bunte Bühne** mit den Saarbrücker Rundfunkſpatzen. — 18.00: **Kamerad, weißt du noch?** Schickſalsſchwere Tage deutſcher Soldaten beim Zuſammenbruch der Paläſtinafront (September-Oktober 1918). — 18.30: **Lied im Volksmund.** Der Hamburger Rundfunkchor. — 18.50: Wettermeldungen. — 19.00: **Richard Woſſidlo.** Ein Forſcherleben für das Volk. Zu Woſſidlos 80. Geburtstage am 26. 1. 39. — 19.40: Von Berlin: Reichsſendung: **Reichsführer-SS Himmler ſpricht zum „Tag der Deutſchen Polizei“.** — 20.10: **In bunter Folge.** Ein muſikaliſches Perpetuum mobile. Zuſammenſtellung: Richard Müller-Lampertz. Das Orcheſter and die Unterhaltungskapelle des Reichsſenders Hamburg und Soliſten. — 22.30—1.00: Muſik zu Tanz und Unterhaltung. Die Kapelle Walter Hoffmann und das Schrammel-Quartett Karl Deimer. Dazwiſchen: **Berichte vom Boxländerkampf Deutſchland — Schweden.**

Kirchliche Anzeige

Sonntag, den 29. Januar,
(4. nach Epiphanias)
9.30 Uhr Gottesdienst
11 Uhr Kindergottesdienst
Pastor Christiansen

Viehseuchenpolizeil. Anordnung betr. Ferkelmarkt in Bad Bramstedt

Auf Grund der §§ 16, 17 und 79 des Viehseuchen-Gesetzes v. 26. 6. 1909 und zum Schutze gegen die Maul- und Klauenseuche gemäß § 18 ff desselben Gesetzes wird folgendes bestimmt:

§ 1 die dem Ferkelmarkt in Bad Bramstedt zugeführten Ferkel u. Läuferschweine unterliegen bis auf weiteres einer amtstierärztlichen Impfung gegen Maul- und Klauenseuche mit Riemser Hochimmunserum. Die Impfgebühr beträgt für 1 Ferkel 50 Pfg. und für 1 Läuferschwein 60 Pfg.

§ 2 der Auftrieb der Tiere muß an jedem Markttage bis um 9 Uhr beendet sein.

§ 3 Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnung unterliegen den Strafbestimmungen des Viehseuchen-Gesetzes vom 26. 6. 09

Bad Segeberg, den 27. Jan. 1939.
Der Landrat

Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, 27. Januar 1939
Der Bürgermeister
als Ortspolizeibehörde

Sonnabend
frische Bratwurst
Schlachterei E. Suhr, Tel. 173

Betten Bettfedern
Daunen
und Inletts
Bettfedern-Reinigung
zu jeder Zeit
Annahme von Ehestandsdarlehn
und Kinderbeihilfen.
J. B. Paulsen Fernruf 66

Roland-Lichtspiele Kaisersaal
Freitag, Sonnabend, Sonntag, abds. 8.15 Uhr:

Stärker als die Liebe

Nach dem Roman „Die beiden Wildtauben“ v. Skowronnek.
Karin Hardt, Leny Marenbach, Paul Wegener
Ivan Petrovich, Paul Richter, Edu Wesener u.a.
Frevlerische Leidenschaften, Verrat an einer rührenden Liebe, unruhige Gefühlsgewalten in einer schönen Landschaft geben diesem Film seinen dramatischen Gehalt.
Außerdem das tönende Beiprogramm — Wochenschau
Sonntag abend nach dem Kino: **Tanz**

Alle Babyartikel
bringe ich in einer ganz großen Auswahl.
Bitte beachten Sie meine Fenster!
Sophus Bornhöft

Empfehle zum Sonnabend
Ia **Berliner**
sowie
Viktoriakränze
in bekannter Güte.
Otto Wittorf
Landweg 14 — Telefon

Geſunde Schlankheit
verdank. viele dem **Sonnen-Tee**. Keine „Gewalterfolge“ ſondern langſame, aber ſichere Wirkung. Vollkommen unſchädlich. Pak t —.50 u. 1,—. Als **Sonnen-Tee-Bonbons** zum Schlucken 2,— RM.
Verkaufsſtellen:
Adler-Drogerie Ernſt Peterſen
Kirchenbleeck 4
Solbad-Drogerie Johannes Peterſen, Maienbeeck 18

Anzeigen ſind der beſte Weg zum Erfolge!

Einzelhandelsvertretung der Industrie- u. Handelskammer Lübeck

Am Sonntag, dem 29. Jan. 1939, vormittags 10 Uhr, im „Bramstedter Wappen“:

Vortrag über Buchführungsfragen

vom Bücherrevisor Boehm-Bad Bramstedt

Ich erwarte restloses Erscheinen der Berufskameraden. **Der Ortschaftsleiter**

Bimöhlen
Sonnabend, 28. Januar,
abends 8 Uhr:
Gr. Preisskat
und „Um die Herzen“
Hierzu ladet freundlichst ein
F. Wrage

Freundliches ordentliches
Mädchen
zum 1. Februar gesucht, welches auch Lust zum Kochen hat.
Frau Bockwoldt, „Stadt Hamburg“, Altonaer Straße 37.

Für Sparklubs:
Sparbücher
Kaſſenblätter
Satzungen
hält vorrätig
Buchdruckerei Kuno Paust

Gemeinſame Front gegen Juda

Farinacci und Streicher ſprachen im Sportpalaſt.

Am Mittwochabend fand im Berliner Sportpalaſt eine große Kundgebung ſtatt, auf der Staatsminiſter Farinacci und Gauleiter Streicher, die beiden Vorkämpfer gegen die Völkerpeſt, das Weltjudentum, ſprachen. Sowohl die Ausführungen des alten Faſchiſten Farinacci, die — obwohl ſie abſchnittweiſe überſetzt wurden — doch nichts von ihrem mitreißenden Schwung verloren, als auch die des Frankenführers, der durch ſeinen kompromißloſen Kampf gegen das Weltjudentum den Berliner Parteigenoſſen beſonders naheſteht, und die in einem Bekenntnis zur gemeinſamen Front gipfelten, löſten wahre Stürme der Begeiſterung aus.

Die traditionelle Verſammlungsſtätte der Partei aus den Kampftagen trug ein feſtliches Kleid. Die Flaggen der beiden Nationen der Achſe Berlin—Rom ſchmückten die Wände und Ränge, und darein miſchte ſich das dunkle Grün der Tannengirlanden. Etwa 12 000 Menſchen füllten den Sportpalaſt bis zum letzten Platz. Vom Eingang des Saales bis zur Rednertribüne bildete die ϟϟ Spalier, durch das der hohe Gaſt aus Italien in Begleitung des Gauleiters Streicher, von rieſigem Jubel begrüßt, in den Saal ſchritt.

Gaupropagandaleiter Wächtler begrüßte die beiden Männer der faſchiſtiſchen und nationalſozialiſtiſchen Freiheitsbewegung in der hiſtoriſchen Kampfſtätte. Das Sieg-Heil auf das italieniſche Volk und den Duce fand brauſendes Echo. Mit erneutem Beifall begrüßt, nahm dann

Staatsminiſter Farinacci

das Wort, der bei ſeiner Begrüßung unter brauſendem Beifall auch des ſpaniſchen Nationalheeres auf ſeinem Befreiungszuge gedachte. Der Miniſter wies dann auf die enge Verbindung zwiſchen Deutſchland und Italien und vor allem auf den regen Austauſchverkehr zwiſchen den nationalſozialiſtiſchen und den faſchiſtiſchen Organiſationen hin. Die gleichen Ideen, die gegenſeitige Achtung vor unſerer Tradition, vor unſerer Kultur und vor unſeren gleichen Intereſſen und die gleichen Feinde verbänden Italien und Deutſchland zu ihrer feſten Freundſchaft. Nationalſozialismus und Faſchismus ſeien als Träger einer neuen Lebensform daher ausgeſprochen antidemokratiſch, freimaurerfeindlich und antikommuniſtiſch eingeſtellt.

„Urheber allen Unheils iſt der Jude"

Farinacci wandte ſich ſodann der Judenfrage in Italien, wo kein Geringerer als der Duce im Jahre 1919 bereits das Raſſenproblem in ſeiner wahren Tragweite feſt umriſſen habe und der alte Vorkämpfer Dr Giovanni Prezioſi ſeit 1914 und der Redner ſelbſt ſeit 1921 das Judentum als den Urheber allen Unheils bekämpfen, zu. „Was wir bis heute noch nicht verſtehen können", ſo führte der Redner u. a. dann aus, „iſt hierbei die Haltung der katholiſchen Kirche, jener Kirche, die gerade eine lange Tradition in der unerbittlichen, ja manchmal grauſamen Verfolgung der Juden und des Judentums aufzuweiſen hat." Warum dieſer plötzliche Kurswechſel? Warum ſei es den Juden gelungen, hohe Prälaten zu umgarnen und in Frankreich und anderswo die katholiſchen Maſſen zu ſchänden? Heute habe die Kirche eine größere Sympathie für die judenfreundlichen Staaten als für uns, die wir in Schule und Volk die Moral und in den Staat wieder Ordnung eingeführt haben. Ueber dieſe ſeltſame und argliſtige Haltung würden die faſchiſtiſchen Katholiken ſchmerzlich berührt ſein.

„Wir ſind uns aber darüber klar", ſo fuhr Miniſter Farinacci fort, „daß ſich dieſe politiſche Einſtellung unheilvoll auf die Kirche auswirken muß. Die Religion darf nicht mehr mit Politik verwechſelt werden. Von der Kanzel ſoll das Evangelium gepredigt werden, und der Pfarrer ſoll durch das Beiſpiel auf das himmliſche Reich vorbereiten. Alles andere iſt Mißbrauch, Verrat und Betrug."

In ſeinen weiteren Ausführungen gab der Redner eine Schilderung des geſamten politiſchen Fragenkomplexes, der ſeit Schluß des großen Krieges zur Entwicklung der engen Verbindung zwiſchen Deutſchland und Italien und zur Bildung der Achſe Rom—Berlin geführt hat. Dabei unterſtrich er die Bemühungen des Duce für eine gerechte Behandlung Deutſchlands. Er kehrte hierbei insbeſondere auch die durchſichtigen Bemühungen jüdiſch-freimaureriſcher Kräfte heraus, die es ſich angelegen ſein laſſen, zwiſchen Deutſchland und Italien Zwietracht zu ſäen, und unterſtrich dankbar die deutſche Haltung im Abeſſinien-Konflikt. Die Achſe Rom—Berlin habe ihre Bewährung in der politiſchen Entwicklung des vergangenen Jahres vollauf unter Beweis geſtellt.

Das gemeinſame Ziel Deutſchlands und Italiens ſei die Verteidigung der europäiſchen Kultur gegen die kommuniſtiſche Gefahr und die Vertiefung der italieniſch-deutſchen Kulturbeziehungen. Es ſei eine Zuſammenarbeit, die nicht nur diplomatiſch, ſondern auch auf jedem anderen Gebiet das italieniſche Volk mit dem deutſchen verbinde, um ſo eine einzige Einheit im Herzen Europas zu bilden und geiſtig wie formal eine gerechtere und ſchönere europäiſche Kultur zu ſchaffen.

Bedeutſame Trinkſprüche in Warſchau

Gegenſeitige Achtung — Freundſchaftliche Verſtändigung

Der polniſche Außenminiſter Beck gab zu Ehren des Reichsaußenminiſters von Ribbentrop einen Empfang, bei dem wichtige Trinkſprüche gewechſelt wurden, in denen die Bedeutung des vor nunmehr fünf Jahren abgeſchloſſenen deutſch-polniſchen Abkommens eingehend gewürdigt wurde.

Der polniſche Außenminiſter Beck widmete ſeinem Gaſt als Außenminiſter des benachbarten Deutſchen Reiches herzliche Worte der Begrüßung und erklärte dann:

„Ihr Beſuch in Warſchau fällt auf den Vorabend des fünften Jahrestages der freundſchaftlichen, zwiſchen uns am 26. Januar 1934 unterzeichneten Friedenserklärung. Es iſt das einer der kürzeſten und einfachſten internationalen Verträge, der damals abgeſchloſſen wurde. Nichtsdeſtoweniger waren dieſe wenigen Zeilen der Ausdruck des Mutes, der Vorausſicht und des Willens des Reichskanzlers Adolf Hitler und des Marſchalls Joſef Pilſudſki, eines Willens von hiſtoriſcher Bedeutung und hiſtoriſchem Maß."

Mit Befriedigung ſtellte Miniſter Beck feſt, daß weder die Alltagsſorgen noch die größten Spannungen der europäiſchen Politik die Grundſätze erſchüttern konnten, die auf Wunſch der hohen Führer der beiden Nationen in ſo einfache Formeln gefaßt worden ſeien.

Der verantwortliche Leiter der polniſchen Außenpolitik gab ſchließlich der Hoffnung Ausdruck, daß die aus der großen Entſcheidung vom Jahre 1934 ſich ergebende Richtung erſt den beiden Nationen geſtatten werde, ihre Lebenskräfte auf ſchöpferiſche Arbeit zu konzentrieren, deren ſowohl ſie ſelber wie auch die ganze europäiſche Gemeinſchaft bedürfen. Die geſunden Grundſätze, von denen ſich die Politik der beiden Regierungen in den polniſch-deutſchen Beziehungen leiten ließ, würden es geſtatten, immer alle auftauchenden Fragen im Geiſte der gegenſeitigen Achtung und des freundſchaftlichen Verſtändniſſes für die berechtigten Intereſſen des Nachbarvolkes zu prüfen.

Fundament der deutſch-polniſchen Beziehungen

In ſeiner Erwiderung dankte Reichsaußenminiſter v. Ribbentrop für die freundliche Begrüßung. Auch ihn erfülle es mit beſonderer Genugtuung, daß ſein Beſuch auf den fünften Jahrestag des deutſch-polniſchen Verſtändigungspaktes falle. Das Zuſammentreffen an dieſem Tage lege Zeugnis dafür ab, daß die hiſtoriſche Friedenstat des Marſchalls Pilſudſki und Adolf Hitlers ihre Probe beſtanden habe. Das damals abgeſchloſſene Abkommen ſei auch nach dem Ableben des Schöpfers des neuen polniſchen Staates, vor allem in den bewegten Ereigniſſen des letzten Jahres, das zuverläſſige Fundament der deutſch-polniſchen Beziehungen geweſen und habe ſo nicht nur dem Wohle der beiden Völker, ſondern auch dem allgemeinen Intereſſe an der Aufrechterhaltung des europäiſchen Friedens gedient.

„Dieſe glücklichen Erfahrungen weiſen der Politik unſerer beiden Länder auch für die Zukunft den Weg. Nach dem feſten Willen des Führers des deutſchen Volkes iſt es ein Weſentliches der deutſchen Außenpolitik, daß ſich die freundſchaftlichen Beziehungen zwiſchen Deutſchland und Polen auf der Grundlage unſeres Abkommens fortſchreitend feſtigen und vertiefen. Der weite politiſche Blick und die ſtaatsmänniſchen Grundſätze, die auf beiden Seiten die bedeutſame Entſcheidung des Jahres 1934 beſtimmt haben, ſchließen die Gewähr in ſich, daß im gleichen Geiſte auch alle in der künftigen Entwicklung auftauchenden Fragen zwiſchen unſeren Ländern eine Löſung finden werden, die der Achtung und dem Verſtändnis für die beiderſeitigen berechtigten Intereſſen Rechnung trägt. So können Polen und Deutſchland in vollem Vertrauen auf die ſichere Grundlage ihrer gegenſeitigen Beziehungen ihrer Zukunft entgegenſehen."

Weltſtadt im Süden

Barcelona Lichtſtadt am Mittelmeer

Barcelona, die Hauptſtadt von Katalonien, die durch den Siegeszug Francos Blickpunkt der Welt geworden iſt, zog vor zehn Jahren ſchon einmal die Blicke des Erdballs auf ſich, als dort die Weltausſtellung ſtattfand, die den Charakter der Stadt widergab, indem ſie neben den neueſten induſtriellen Errungenſchaften die beſten Zeugen der Kultur zu ſtellen hatte. Barcelona iſt eine Weltſtadt, eine Lichtſtadt am Mittelmeer. Nicht nur, daß ſie die größte und bedeutendſte Induſtrie- und Handelsſtadt Spaniens iſt, gibt ihr die Bedeutung, ſondern auch in der einzigartigen Schönheit liegt ihre Größe und ihr Zauber.

In einem ſanften Bergkeſſel liegend, tritt die Stadt dem Beſchauer, der vom Hafen kommt, mit einer Farbenſymphonie ohnegleichen entgegen. Hier die graue, ehrwürdige Altſtadt, dort die Neuſtadt, die vom Hafen fächerförmig in ein weites Gartenland hineindrängt. Breite palmenbeſtandene Prachtſtraßen ziehen in den Mittelpunkt der Stadt und führen weiter in die herrlichen Villenvororte mit großen Herrſchaftsſitzen, ſchmucken Häuſern, dunklen Parks und tropiſchen Gärten. Da gibt es Boulevards, auf denen ſich die Fußgänger vorwärtsſchieben, vorbei an Cafés, Varietés und Theatern, an Kirchen und Banken. Hier ruft der Schuhputzer die Paſſanten und rühmt ſich, die Schuhe blitzblank zu reiben, dort ſtehen die Blumenfrauen mit einer geradezu märchenhaften Pracht von Blütenzweigen, von Roſen und Orchideen und Mandelblüten. Dieſe großen Boulevards bieten dem Fremden alles, was er ſich an Vergnügungen nur erdenken kann. Die Varietés haben auserleſene Programme, in den Tanzſtätten treten die erleſenſten Tänzerinnen auf, vor einem Publikum, das ſehr kritiſch iſt und mit ſeinem Beifall ebenſowenig kargt, wie es bereit iſt, ſein Mißfallen laut und lärmend darzutun. Wer aber von der Kultur von Barcelona ſpricht, der darf auch nicht die merkwürdigen Bauten vergeſſen, die das Stadtbild beherrſchen, die verzerrten Häuſer, die verbogenen Faſſaden, die moſaikbedeckten Dächer, die Kirchen mit ihren ſchiefen Türmen. Alles das iſt ein eigener Bauſtil, der neukatalaniſche Bauſtil, der Antonio Gaudi ſeinen Schöpfer nennt.

Neben der Pracht dieſer herrlichen und alten Kultur liegt die Stadt der Arbeit und des Handels. Barcelona iſt der erſte Hafen Spaniens und einer der größten am Mittelmeer. Jährlich legen etwa 10 000 Schiffe hier an, und deshalb iſt der Hafen in ſeiner Fläche größer als alle drei Häfen von Marſeille zuſammengenommen. Dort am Rande des Mittelmeers ertönt das Lied der Arbeit, das ſich fortſetzt in den vielen Fabriken, ob ſie nun Maſchinen herſtellen oder chemiſche Produkte, Baumwolle verarbeiten oder elektriſche Apperate herſtellen. Induſtrie und Handel bilden das Rückgrat der Millionenſtadt und geben ihr ein Tempo, das einer Weltſtadt eigen iſt.

Sowie ſich im äußeren Leben die Gegenſätze in Barcelona aufzeigen, ſo vereinigt auch die Einwohnerſchaft dieſe Gegenſätze in ihrem Innern. Barcelona und damit ganz Katalonien verlangen eine Sonderſtellung und wären doch allein gar nicht lebensfähig, weil ſie das ganze weite Land als Aufnahmegebiet ihrer Arbeit brauchen. Aber nur wenn man die ſeparatiſtiſchen Gedankengänge der Katalanen kennt, kann man verſtehen, daß dort der Marxismus und der Kommunismus ein Feld fanden. So nahm auch Barcelona in dem jetzigen Bürgerkrieg eine beſondere Stellung ein und war von Moskau auserſehen, die Führung gegen Franco zu übernehmen. Aber die Katalanen haben bitter das Chaos der Roten ſpüren müſſen und begrüßen daher beglückt und dankbar ihre Befreiung und werden gern unter Francos ſtarker Hand am Wiederaufbau des Landes mitarbeiten.

Der „Spaniſche Platz" in Barcelona mit dem prachtvollen „Drei-Seen-Brunnen". (Weltbild-Wagenborg — M.)

Die „Grüne Woche" ruft!

Die große Jahresſchau des Bauerntums — Reges Leben und Treiben in den Berliner Ausſtellungshallen

Nach der im vergangenen Jahr durch die Maul- und Klauenſeuche bewegten Pauſe hat nun die winterliche Jahresſchau des deutſchen Bauerntums, die „Grüne Woche", in Berlin wieder ihre Pforten geöffnet. Der Umfang der Ausſtellung iſt gegenüber den vergangenen Jahren noch erweitert worden, ſo daß die gewaltigen Anlagen des Meſſegeländes voll ausgenutzt werden konnten. Für jeden Beſucher, ob er nun vom Lande oder aus der Stadt kommt, finden ſich in der „Grünen Woche" intereſſante und feſſelnde Darſtellungen, die einen lückenloſen Ueberblick über die Aufgaben der deutſchen Ernährungswirtſchaft geben. Das große Thema, das über dieſer Ausſtellung ſteht, heißt: Kampf der Landflucht! Die drei großen Lehrſchauen des Reichsnährſtandes vermitteln einen tiefen Einblick in die blutsmäßige Bedeutung des Bauerntums, ſie kennzeichnen die Gefährdung des Volkes durch die Landflucht und die Möglichkeiten zu der Behebung dieſes Zuſtandes. Schließlich geben ſie bedeutungsvolle Hinweiſe für die Möglichkeiten einer weiteren Ertragsſteigerung in der Landwirtſchaft. Eine umfangreiche Induſtrieſchau zeigt dem Bauern die Mittel, mit denen er den Ertrag bei ſparſamſter Verwendung der menſchlichen Arbeitskraft weiter ſteigern kann.

Es iſt eine bemerkenswerte Tatſache, daß vor etwa 100 Jahren noch eine geſunde Ernährungsweiſe Allgemeingut des Volkes war. Erſt die Abkehr von der geſunden Lebensweiſe, die ſeit der Mitte des vergangenen Jahrhunderts eintrat, hat uns in der Ernährung abhängig vom Ausland gemacht, und dieſer Fehler konnte ſeit der Machtübernahme noch nicht wieder reſtlos ausgeglichen werden. Hier ſetzt die Schulung ein, in deren Dienſt ſich auch wieder die „Grüne Woche 1939" geſtellt hat. Daneben gibt ſie den deutſchen Volksgenoſſen bemerkenswerten Aufſchluß über Aufgaben und Stellung der Landwirtſchaft im Gebiete der heimgekehrten Oſtmark. Zu dieſem Zweck iſt eine gewaltige Sonderſchau mit dem Namen „Almwirtſchaft und Bergbauer der Oſtmark" errichtet worden, die von einem Rieſenpanorama einer in Betrieb befindlichen Almwirtſchaft mit Bauernhaus, Bewohnern, Alpenvieh und allem Zubehör und Gerät beherrſcht wird. Gleich daneben iſt ein großes Filmtheater errichtet worden, in dem Filme von der Bauernarbeit auf der Alm alle die Schwierigkeiten der Bewirtſchaftung zeigen, die ſie von dem gewöhnlichen Bauernhof im Flachlande unterſcheiden.

Beſonders eindrucksvoll ſind die Schaubilder, Tabellen und Zahlen, die zu dem Thema Landflucht gegeben werden. Heute fehlen etwa 800 000 Arbeitskräfte auf dem Lande. Trotzdem iſt die Ertragsleiſtung je Landbewohner heute auf das Drei- bis Vierfache deſſen geſteigert worden, was der Bauer in Deutſchland im Jahre 1875 erzielt hat. Aber nicht nur für die Erzeugungsſchlacht ſtellt die Landflucht ein ernſtes Problem dar, ſondern auch für die Bevölkerungspolitik. Durch die ſtarke Abwanderung der Frauen zur Stadt iſt heute vielfach auf dem Lande ein gefährlicher Mangel an heiratsfähigen Frauen zu verzeichnen, ſo daß beiſpielsweiſe von 100 Männern auf dem Lande 10 keine Lebensgefährtin mehr finden. Darüber hinaus verurſacht die arbeitsmäßige Ueberlaſtung der Landfrau einen Rückgang der Geburtenziffer, ſo daß die Landflucht bereits die Subſtanz des Landvolkes bevölkerungspolitiſch zu unterhöhlen beginnt.

Aber zurück zu den Einzelheiten der Ausſtellung. Sehr eindrucksvoll ſtellt ſich die Ehrenhalle dar, in deren Mitte ein viermal fünf Meter großes Modell des hannoverſchen Erbhofes Jeddeloh aufgeſtellt wurde, der ſeit 1598 von Vater auf Sohn vererbt wurde. Bemerkenswerte Zahlen ſprechen von der Erzeugungsſteigerung. So konnte beiſpielsweiſe die Kartoffelernte im Durchſchnitt um 21 v. H. vermehrt werden, die Zuckerrübenernte hat ſich von 1932 bis 1938 ſogar verdoppelt. Sehr ſchön ausgeſtaltet iſt die Abteilung des Reichsarbeitsdienſtes. Inmitten einer echten Landſchaft, zwiſchen Tannen und Buſchwerk und auf grünem Wieſenboden ſtehen Bienenſtöcke, Kaninchenſtälle und ſogar ein Schafſtall in Form eines Blockhauſes. Die muſtergültige Kleintierhaltung gehört zum Lehrprogramm für Deutſchlands Arbeitsmaiden. Die Arbeitsmänner zeigen in vorbildlicher Darſtellung ihren Einſatz im Erntehilfsdienſt, für die Bodenverbeſſerung und Neulandgewinnung.

Unendlich viel mehr könnte man noch von den einzelnen Ausſtellungsgruppen berichten. Da iſt beiſpielsweiſe die Halle des deutſchen Weines und daneben noch eine erfreuliche Beſonderheit der Ausſtellung: Das Dorf Rundfunkhauſen. Um einen großen Marktplatz gruppieren ſich feſtlich geſchmückte Häuſer, in die man einkehren kann. Im großen Saal des Dorfgaſthauſes iſt der Rundfunk ſelbſt Hausherr. Hier können die Beſucher der Ausſtellung ihre müden Glieder ausruhen und täglich zwiſchen 12 und 19 Uhr den Sendevorführungen der einzelnen deutſchen Reichsſender lauſchen, die von hier aus in alle Welt hinausgeſandt werden. Auch das hat durchaus mit der „Grünen Woche" zu tun; denn die Parole, die hier ausgegeben wird, lautet: „Kein Dorf ohne Rundfunk mehr!" Eine ſchönere und eindrucksvollere Werbung für den Rundfunk auf dem Lande kann man ſich aber kaum denken. So werden alle Gebiete des ländlichen Lebens und Arbeitens in dieſer Ausſtellung erfaßt, und es wird niemand geben, der nicht mit nachhaltigen Eindrücken von der „Grünen Woche Berlin 1939" wieder in die Heimat zurückkehrt.

Berlin. Reichsminiſter Dr. Goebbels hat Profeſſor Dr. e. h. Richard Woſſidlo in Waren (Mecklenburg) in beſonderer Anerkennung ſeiner Verdienſte um die niederdeutſche Heimatkunſt zu ſeinem 80. Geburtstag telegraphiſch ſeine Glückwünſche übermittelt.

Berlin. Die Gattin des Staatsſekretärs im Reichsfinanzminiſterium Fritz Reinhardt wurde von einem geſunden Sohn entbunden.

Berlin. Das höhere Führerkorps von ϟϟ und Polizei war in dieſen Tagen zu einer Arbeitstagung in Berlin verſammelt. Reichsführer ϟϟ und Chef der Deutſchen Polizei, Himmler, ergriff zu den einzelnen Themen perſönlich das Wort und gab ſeinem Führerkorps Richtlinien für den kommenden Arbeitsabſchnitt.

Das PROBEJAHR des Hubert Caſpari

Roman von Gerd Hanſen

Urheber-Rechtsſchutz: Deutſcher Roman-Verlag vorm. E. Unverricht, Bad Sachſa (Südharz)

16 Fortſetzung

„Nun mit einem Mädchen."

„Klar, Mädchen." Steingart höhnte. „Aber mit welcher Sorte! Daran habe ich mir einmal die Finger verbrannt und bei dir nahm ich an, daß du genug Erfahrungen haſt, um nicht darauf hereinzufallen. Aber laſſen wir das Thema und arbeiten wir lieber."

Hubert ſchüttelte ſchnell alles Unbehagen von ſich ab und vertiefte ſich in ſeine Berechnungen.

Am nächſten Tage war er wieder gegen 5 Uhr in der kleinen Wirtſchaft gegenüber Barbaras Wohnung. Und diesmal hatte er Glück. Sie verließ um 7 Uhr das Haus und ging in Richtung Stadtzentrum davon. Hubert folgte ihr in gebührendem Abſtand und ſtellte mit Befriedigung feſt, daß ſie ſehr ſorgfältig, ſchlicht aber ausgezeichnet gekleidet war. Zwanzig Minuten dauerte die Verfolgung, dann hielt Barbara vor einem Wohnhauſe und klingelte. Kurz darauf öffnete ſich die Tür und ließ ein zweites junges Mädchen ſichtbar werden, das Barbara lebhaft begrüßte und mit ihr gemeinſam weiterging.

Beide ſuchten in der nächſten Straße ein Café auf, das nach ſeinem äußeren Bilde eine ſolide Konditorei war, in der gewiß erſtklaſſiges Gebäck geboten wurde. Hier faßte Hubert erneut Poſten und entſchloß ſich erſt nach Ablauf einer längeren Zeit, gleichfalls hineinzugehen.

Er ſah ſie ſofort. Sie hatte mit ihrer Freundin an einem kleinen runden Tiſch Platz genommen, ſaß auf einem Sofa und hatte das Geſicht zur Eingangstür gerichtet.

Kaum betrat Hubert den Raum, als auch ſie ihn erkannte. Zuerſt verſpürte ſie einen leiſen Unwillen, verwarf aber den Gedanken, er könne ihr mit Abſicht gefolgt ſein, ſofort. Es mußte ſich um einen Zufall handeln.

Hubert ſpielte den Überraſchten, tat, als wolle er an ihrem Tiſche vorbeigehen und als bringe er das doch nicht fertig.

„Guten Abend." Er machte der fremden jungen Dame eine korrekte Verbeugung und reichte Barbara die Hand. „Da geht ſo ein einſamer Fremdling in eine Konditorei, weil ihn Gelüſte nach Kuchen und Sahne treiben, und hat das Glück, nicht ganz verlaſſen zu ſein. Geſtatten Sie, daß ich mich Ihnen anſchließe — oder ſtöre ich?" Als er ihr abweiſendes Geſicht bemerkte, fügte er ſchnell hinzu: „Vielleicht haben Sie mit Ihrer Begleiterin zu ſprechen? Aber ſeien Sie barmherzig gegen einen Mann, der ſich ganz verlaſſen und einſam fühlt."

Nun mußte Barbara lächeln. „So ſchlimm wird es ſchon nicht ſein. Aber ich ſtelle es mir auch nicht ſehr ſchön vor, in einer fremden Stadt ohne jeden Bekannten und Verwandten die erſten Wochen zu verbringen. Wir nehmen Sie alſo freundlich auf." Sie wandte ſich zu dem anderen jungen Mädchen. „Sabine, das iſt einer unſerer Chemiker, Herr Doktor Palm. Und hier ſehen Sie, Herr Doktor, meine beſte Freundin, Fräulein Eiler."

Hubert verbeugte ſich nochmals. „Ich bin erfreut, gnädiges Fräulein."

Er lachte fröhlich, hängte Hut und Mantel hin und nahm ſo ſelbſtverſtändlich Platz, als ob er zu längſt vertrauten Freunden gekommen ſei. Beim Kellner beſtellte er dann Kaffee, Kuchen und Sahne, teils um ſeine Anweſenheit in der Konditorei zu begründen, teils um damit einen ſoliden Eindruck zu machen.

Er hatte es nicht zu bereuen, ſoviel Zeit für die Verfolgung Barbaras aufgewandt zu haben. Sie entpuppte ſich als eine ebenſo ſchlagfertige wie unterhaltſame junge Dame, die in vielen Sätteln gerecht war und ſogar weit fröhlicher und ungezwungener ſich gab, als Hubert nach den Mitteilungen Steingarts vorausgeſetzt hatte. Dafür zog er denn auch alle Regiſter ſeiner nicht unbeträchtlichen Unterhaltungsgabe, ſprühte von Witz und Satire, wußte alles Vorgebrachte nett zu würzen und riß damit die letzten Schranken der Zurückhaltung nieder, die Barbara gewohnheitsgemäß aufgerichtet hatte.

Sie war geſellſchaftlich nicht erfahren genug, um dies Feuerwerk als das zu würdigen, was es in Wirklichkeit war, nämlich das Ergebnis einer ſorgfältigen Erziehung und Schulung in allen Dingen, die zu einem jungen Manne aus beſtem Hauſe gehören. Dabei überließ ſie ſich ſchließlich willig der Überzeugung, daß Dr. Palm zweifellos in ihr nur die Dame reſpektierte und nicht mit einem einzigen Wort oder Blick die Grenze überſchritt, die man zwiſchen einem gebildeten Herrn und einem jungen Mädchen der gleichen Gattung vorausſetzt.

Hubert traf damit ins Schwarze. Denn alle bisherigen Annäherungsverſuche der anderen Chemiker waren von der Tendenz ausgegangen, daß Barbara ſich glücklich ſchätzen könne, einen akademiſchen Verehrer zu haben. Und wenn man die Angelegenheit unter dieſem Geſichtswinkel betrachtete, ließ es ſich nie vermeiden, daß im Unterton die Herablaſſung mitſchwang, was jeder feinempfindenden Frau ſofort auffällt und ſie beleidigen muß.

In heiterſter Laune brachen alle drei nach zwei Stunden auf, brachten zuerſt Sabine Eiler nach Hauſe und bummelten dann langſam nach Barbaras Behauſung. Hubert blieb unverändert freundlich und zurückhaltend und ließ mit keiner Silbe merken, daß Barbara ihm begehrenswert erſchien.

Nur einige hundert Meter vor ihrer Wohnung bat er korrekt, daß man ihm doch noch öfter das Vergnügen eines Beiſammenſeins bewillige. Er könne ſich nur ſchwer an jemand anſchließen und habe bisher ſeine Abende in größter Einſamkeit verbracht.

Das junge Mädchen überlegte kurz und nickte dann freundlich Gewährung. Dieſe Woche würde kaum noch etwas daraus werden, aber es habe am Sonntagnachmittag einen kleinen Ausflug vor. Bevor Herr Dr. Palm aber dazu eingeladen würde, müſſe ſie ſich erſt mit der Freundin beſprechen. Vielleicht gehe dieſe auch nicht mit, und in dieſem Falle akzeptiere ſie den Kollegen aus dem Labor als Begleiter.

Hubert verabſchiedete ſich mit tiefer Verbeugung. Den Verſuch, einen Handkuß anzubringen, unterließ er klüglich und ſchüttelte ihr dafür kameradſchaftlich und kollegial die Hand. In der gehobenſten Stimmung ſteuerte er dann nach Hauſe und war nun ſicher, daß er einen vielverheißenden Anfang gemacht hatte, der eine gute Fortſetzung verſprach.

Baß erſtaunt ſtellte er in ſeinem Zimmer feſt, daß Steingart noch immer vorhanden war. Er verſuchte das auf die leichte Schulter zu nehmen und ſcherzhaft abzutun, erntete aber nur Grobheit.

„Das iſt doch toll. Am Montag mußte ich eine halbe Stunde warten, geſtern einundeinehalbe und heute ſitze ich von 7 bis 11 Uhr vergebens hier. Mein Lieber, ſo geht das nicht weiter. Das iſt nun das letzte Mal, ſonſt muß ich andere Saiten aufziehen."

Hubert war aber in zu froher Stimmung, um ſich die Laune verderben zu laſſen. „Wenn du wüßteſt." Er lachte. „Menſchenskind, ich habe Fräulein Köſter getroffen. Stell dir vor, dieſer Zufall. Und bei ihr war noch eine nette Freundin, ein ganz luſtiges Mädel. Und da konnte ich nicht anders, wir haben Kuchen und Sahne gegeſſen. Ich bin ganz voll davon."

„Du willſt doch nicht etwa behaupten, daß du mit Fräulein Köſter im Café geweſen biſt?" Höchſter Unglaube lag in der Frage.

„Doch, ſehr verehrter Herr, richtig im Café zuſammen, ein paar Stunden lang. Und dann habe ich ſie nach Hauſe gebracht."

„Quatſch, erzähle das jemand anders. Bisher hat ſie noch jede Einladung abgeſchlagen. Und dabei haſt du ſie vor drei Tagen zum erſten Male geſehen. Jetzt kommſt du mit dem Schwindel — nee, das glaube ich nicht."

„Wetten, daß ...? Sie ſaßen in einer kleinen Konditorei, Ort wird nicht verraten. Ich hatte Hunger auf Kuchen und traf ſie da, ganz zufällig. Eine Einladung iſt es alſo nicht geweſen."

„Zufällig? Menſchenskind, du haſt ſie abgepaßt. Und dann warſt du ſicher aufdringlich und biſt einfach bei ihr ſitzengeblieben." Steingart ſträubte ſich dagegen, eine andere Erklärung anzunehmen.

„Mitnichten. Ich habe höflich gebeten, mich aufzunehmen, und ſie tat es ebenſo höflich wie herzlich. Und abpaſſen? Das tut Peter Palm ebenſowenig wie Hubert Caſpari. Der läuft keinem Mädchen nach, und wenn es noch ſo ſchön iſt."

Aber derartige Behauptungen kannte Steingart aus der eigenen Praxis. Er verkniff ſich jedoch weitere Bemerkungen, da ſie zwecklos waren, verabſchiedete ſich froſtig und vergaß zum Schluß nicht, eine neue Drohung für ferneres Schwänzen der abendlichen Arbeitsſtunden.

XIII.

Dr. Caſpari brauchte auf die erbetenen Auskünfte aus Senica nicht lange zu warten. Der erſte Brief kam von Dr. Wand und war kurz und bündig.

„Ihre Anfrage bei mir, die ich mich zu beantworten beeile, hat mich außerordentlich überraſcht. Herr Korito machte mir von Ihren an ihn gerichteten Mitteilungen bisher keinerlei Andeutung. Da ich Ihren Herrn Sohn nun von einer ganz anderen Seite kennengelernt hatte, als Sie mir die Freundlichkeit hatten, jetzt darzulegen, glaubte ich anfangs an einen Mißbrauch Ihres Namens bei der Lektüre Ihres Briefes. Ich muß Ihnen ganz offen geſtehen, daß ich überhaupt nichts begreife. Ihr Herr Sohn hat ſich ſchon am erſten Tage hier im Labor als ungewöhnlich begabter Chemiker erwieſen, verriet größtes Wiſſen, ein ſcharfes und ſchnelles Urteil und brachte es fertig, Herrn Dr. Korito und auch die anderen hier tätigen Chemiker zu überzeugen, daß er ein Problem in kürzeſter Friſt ſchneller zu löſen imſtande war als wir alle. Falls Sie die wiſſenſchaftlichen Einzelheiten intereſſieren ſollten, bitte ich um Mitteilung. Ich müßte Ihnen dann ein umfangreiches Schriftſtück darüber zugehen laſſen, das zur Abfaſſung längerer Zeit bedarf.

Geſtehen muß ich demgegenüber, daß mich die in den auf dieſes Ereignis folgenden Tagen eingetretene Veränderung im Weſen Ihres Herrn Sohnes einigermaßen überraſcht hat. Er hielt ſich auffallend zurück und äußerte kaum ſeine Meinung. Ich kam zu dem Schluß, und Herr Dr. Korito ſtimmte mir darin zu, daß Herr Caſpari ſich wohl aus Beſcheidenheit zurückhalte, da es ihm vielleicht peinlich war, gleich am erſten Tage mit mir, der ich doch ſein Vorgeſetzter bin, und dann auch mit dem Betriebsinhaber ſelbſt in eine zwar ſachliche, aber doch gründliche Auseinanderſetzung geraten zu ſein, in der Ihr Herr Sohn völlig recht behielt. Neuerdings iſt er mit ſehr ſchwierigen Analyſen beſchäftigt, die er allein erledigt, und zwar mit einer uns alle verblüffenden Schnelligkeit und Sicherheit.

Zuſammenfaſſend kann ich nur verſichern, daß es mir ein abſolutes Rätſel iſt, wie ein Chemiker mit dieſer Begabung und dieſem Wiſſen zweimal das Examen nicht beſtanden haben ſoll."

Es war kein Wunder, daß Dr. Caſpari nicht wußte, was er mit dem Inhalt dieſer Zeilen anfangen ſollte. Das widerſprach allem, was er bisher von Hubert zu hören bekommen hatte. Einfach unglaublich! Sollte ſich der Bengel einen unangebrachten Scherz erlaubt und alle Welt hinters Licht geführt haben? Aber das wäre doch barer Unſinn und eine kaum zu überbietende Dummheit geweſen. Und da es bis dahin noch keinen Nürnberger Trichter gab, blieb es ganz unerfindlich, woher der Caſpari-Sprößling ſo ſchnell und plötzlich alle Kenntniſſe hatte. Der beſorgte und wie vor den Kopf geſchlagene, dabei aber auch zufrieden aufatmende und halb zum Stolz geneigte Vater war kaum in der Lage, ſeiner Arbeit richtig nachzugehen. Der Brief ließ und ließ ihm keine Ruhe. Mit Ungeduld wartete er nun auf eine Art Antwort von Dr. Korito.

Daß dieſe ſich etwas verzögerte, fiel Frau Korito zur Laſt. Ihr Gatte hatte die Anfrage aus Düſſeldorf mit nach Hauſe genommen und ſeiner Frau abends vorgelegt. Sofort erklärte ſie, man müſſe Herrn Caſpari mit aller Deutlichkeit erklären, daß er und alle Profeſſoren ſich in ſeinem Sohn gründlich getäuſcht hätten, und daß es eine Schande ſei, dieſen lieben, fleißigen und klugen Jungen ſo häßliche Verleumdungen anzuhängen.

Mit ihrer Anſicht konnte ſie ſich jedoch bei dem Gatten nicht durchſetzen, obwohl ſie in der zutreffenden Vermutung, daß die Anfrage aus Düſſeldorf eine Folge ihres eigenen Briefes ſei, alles tat, um durch ihren Mann eine glatte Beſtätigung ihrer an Caſpari senior gerichteten Mitteilungen zu erreichen.

Dr. Korito ſchwankte. Natürlich konnte er die Antwort nicht verweigern und noch weniger eine unwahre geben. Auf eine ſo dringende und direkte Frage gab es nur die Möglichkeit einer offenen Antwort. Dem ſtand aber gegenüber, daß er dem Gaſt des Hauſes in die Hand hinein verſprochen hatte, bei dem Vater nichts über die Vorfälle in der Fabrik verlauten zu laſſen. Warum der Junge darauf beſtand, konnte er ſich nicht erklären. Fragte er ihn noch einmal danach, war kaum eine Änderung der Lage zu erwarten, und zudem mußte vermieden werden, den Sohn darüber aufzuklären, was der Vater ſo präziſe gefragt hatte.

Es war wirklich eine verzwickte Geſchichte. Dr. Korito überlegte ſich unter dem Trommelfeuer ewiger Auseinanderſetzungen, die ſeine Frau ſofort beim Alleinſein mit dem Gatten aufnahm und ungehemmt fortſetzte, ſich diplomatiſch aus der Affäre zu ziehen, um nach beiden Seiten gedeckt zu ſein. Der Brief nach Düſſeldorf enthielt deshalb folgende Darlegungen:

„Ich komme erſt heute zur Beantwortung Ihrer Fragen wegen Hubert, da ich erſt noch einmal mich durch eigenen Augenſchein überzeugen wollte, wie die Dinge ſtehen. Zweifellos ſteckt in Ihrem Sohn ein beachtliches chemiſches Talent, das ſich hier erfreulich zu entfalten beginnt. Den Widerſpruch zwiſchen dieſer meiner Feſtſtellung und den Ergebniſſen ſeines Studiums erkläre ich mir damit, daß der Junge wie viele andere vor ihm ſchon auf der Schulbank durch ſchlechte und ſeiner freien geiſtigen Auffaſſung unangenehm erſcheinende Lehrmethoden um jede Liebe zu ſeiner Wiſſenſchaft gebracht wurde.

Vielleicht hat er auch nun entſprechend ſeiner Zuſage Ihnen gegenüber und unter dem Druck Ihrer Drohungen den ernſten Anlauf zu intenſiver Arbeit genommen und entwickelt jetzt die in ihm ſchlummernden Fähigkeiten.

Der Leiter meines Laboratoriums, Dr. Wand, iſt ſehr zufrieden mit ihm und ſtellt ihm das beſte Zeugnis aus. Auch die anderen Herren äußern ſich lobend. Ich habe alſo die feſte Überzeugung, daß Hubert Ihnen noch viel Freude und Genugtuung bereiten wird, und bitte Sie, ihm durch ein kleines Lob weiteren Anſporn zu geben.

Was nun Ihre Fragen nach ſeinem perſönlichen Verhalten anlangt, ſo habe ich auf dieſem Gebiete noch mehr Widerſprüche zwiſchen meiner auf Grund Ihrer Mitteilungen gefaßten Meinung und dem täglichen Augenſchein feſtſtellen müſſen.

Hubert wechſelt manchmal überaus raſch in ſeinem Benehmen, iſt in dieſem Augenblick noch fröhlich unbekümmert und im nächſten regelrecht verlegen, wenn nicht ſogar ſchüchtern und linkiſch.

Ich muß geſtehen, daß ich davon ebenſo wie meine Frau überraſcht war. Auch ohne jede weitere Erklärung von Ihnen hätte ich angenommen, daß Hubert bei der genoſſenen Erziehung im Vaterhauſe, bei ſeiner geſellſchaftlichen Erfahrung und nach ſeinen Studienjahren ein in jeder Lage gewandter und in jeder Situation ſicherer junger Mann wäre. Hier zeigt er ſich — wie ich feſt überzeugt bin, ohne Verſtellung — als zurückhaltend, liebenswürdig und beſcheiden. Er iſt bisher noch an keinem Abend ausgegangen und verbringt ſeine freien Stunden entweder auf ſeinem Zimmer oder bei uns in der Familie.

Auf Grund Ihrer Anfrage habe ich eine kleine Nachforſchung unternommen, die ich ohne Ihre väterliche Autorität niemals durchgeführt hätte. Ich ſuchte während der Tätigkeit Huberts im Betrieb ſein Zimmer auf und fand ſofort ſeine Angaben beſtätigt, daß er eifrig mit dem Studium chemiſcher Fachliteratur beſchäftigt iſt. Er hat ſich eine zwar kleine aber ausgewählte Bibliothek mitgebracht, die Spuren großer Benutzung zeigt. Sein Schreibtiſch iſt beladen mit Notizen, Berechnungen, Auszügen aus Büchern, Kollegheften und ähnlichen Arbeiten, die beweiſen, daß er ſeine Stunden hier mehr als reichlich ausnutzt.

Jedenfalls bin ich der Meinung, daß Hubert irgendwie Unrecht getan worden iſt oder doch wenigſtens, daß er jetzt alles tut, um Verſäumtes nachzuholen und ſein Wiſſen zu ergänzen, ſoweit es nicht ſchon, wenn auch vielleicht nur auf einigen Gebieten, auf die er hier zufällig geſtoßen iſt, das Maß unſerer wiſſenſchaftlichen Erkenntniſſe bereits erreicht hat."

Unſer Bekenntnis

Klar in allen Lebensäußerungen
zu unſerer uns durch Gott
gegebenen Volksart zu ſtehen,
das Beſte aus uns herauszuholen
und uns den Kampf mit uns ſelbſt
weder leicht zu machen
noch billige Siege zu erringen,
dazu wollen wir einander helfen
wie gute Geſchwiſter,
die einer Mutter Kind ſind
und die wiſſen,
daß ſie nur eine gemeinſame Ehre haben.

Gertrud Scholtz-Klink.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen **täglich** mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus **1,65** Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 24 **Sonnabend, den 28. Januar 1939** **61. Jahrg.**

Die Feier des 30. Januar

Der ſechſte Jahrestag der nationalſozialiſtiſchen Erhebung.

Das Reichsminiſterium für Volksaufklärung und Propaganda gibt bekannt:

Für den 30. Januar, dem 6. Jahrestag der nationalſozialiſtiſchen Erhebung, iſt folgendes Programm vorgeſehen:

8.00 Uhr: Großes Wecken durch Muſik und Spielmannszüge der Bewegung.

Der Reichsminiſter für Volksaufklärung und Propaganda Dr. Goebbels wird um 9.00 Uhr in der Turnhalle der 299. Volksſchule in der Zechliner Straße 4, am Wedding, zur deutſchen Jugend ſprechen, die ſich im ganzen Reich in den Schulen und Dienſtſtellen zum Gemeinſchaftsempfang verſammelt hat.

Um 11.00 Uhr wird der Führer den Trägern des Nationalpreiſes 1938 die Ehrenzeichen dieſes Preiſes überreichen.

Erſte Sitzung des Reichstages mit der Entgegennahme einer Erklärung der Reichsregierung findet um 20.00 Uhr in der Kroll-Oper ſtatt.

Um 23.00 Uhr werden in Berlin die uniformierten Formationen der Bewegung und der angeſchloſſenen Verbände einen Fackelzug veranſtalten, den der Führer vom Balkon der Reichskanzlei entgegennehmen wird. Den Schluß bildet ein Bataillon der Leibſtandarte ᛋᛋ „Adolf Hitler“.

Flaggen heraus!

Die Reichsminiſter Dr. Frick und Dr. Goebbels geben bekannt:

Am 30. Januar 1939 flaggen aus Anlaß des 6jährigen Beſtehens des nationalſozialiſtiſchen Reiches ſämtliche Dienſtgebäude der ſtaatlichen und kommunalen Verwaltungen und Betriebe, die ſonſtigen Körperſchaften, Anſtalten und Stiftungen des öffentlichen Rechts und die öffentlichen Schulen im ganzen Reich. Die Bevölkerung wird gebeten, ſich dieſer Beflaggung anzuſchließen.

Sonderſpende des WHW.

Für 15 Millionen RM. Gutſcheine werden verteilt

Die Nationalſozialiſtiſche Parteikorreſpondenz meldet:

Wie in jedem Jahre ſeit der Machtergreifung hat das Winterhilfswerk des deutſchen Volkes für den Jahrestag der nationalſozialiſtiſchen Revolution auch für 1939 eine Sonderaktion zugunſten der betreuten Volksgenoſſen vorbereitet, in deren Rahmen für faſt 15 Millionen Reichsmark Gutſcheine verteilt werden. Für Bekleidung und Lebensmittel werden Gutſcheine im Geſamtwert von 8 900 000 RM. ausgegeben. Gleichzeitig werden für 5 700 000 RM. Gutſcheine für je einen Zentner Kohlen verteilt.

Die Ausgabe der Gutſcheine erfolgt durch die örtlichen Dienſtſtellen des WHW. In der Zeit vom 30. Januar bis zum 15. Februar 1939 werden dieſe Sondergutſcheine in allen einſchlägigen Geſchäften in Zahlung genommen und müſſen die eigenhändige Unterſchrift und Anſchrift des Betreuten tragen. Jeder Gutſchein für Lebensmittel, Kleidung, Wäſche und Schuhwerk hat einen Wert von 1 RM. Gleichzeitig iſt am 30. Januar 1939 jede Sammeltätigkeit für das WHW. verboten, ausgenommen von dieſem Verbot iſt allein die WHW.-Lotterie, deren Loſe auch an dieſem Tage verkauft werden dürfen.

Dieſe zuſätzliche Spende des Winterhilfswerks in Geſtalt von Sondergutſcheinen wird, wie in den vergangenen Jahren, in vielen deutſchen Familien am Jahrestag der nationalſozialiſtiſchen Revolution dankbar begrüßt werden und Freude und Vertrauen auslöſen, ein Vertrauen, das begründet liegt in dem auch durch dieſe Tat wieder geſtärkten Glauben, daß unſer Volk auch ſeine ärmſten Söhne niemals vergißt. Dieſe Sonderaktion bekundet damit auch äußerlich den Wandel, den die Fürſorge und Betreuung minderbemittelter Volksgenoſſen ſeit 1933 erfahren hat. Weit ab von rührſeligen Reden und tönenden Mitleidsphraſen iſt unſer Volk zur Selbſthilfe geſchritten, die aus dem ſozialen Empfinden aller Volksgenoſſen wächſt, die am 30. Januar den Beginn der deutſchen Schickſalswende ſehen.

Die Gefahren der Landflucht

Darré eröffnete die Grüne Woche

In Anweſenheit von Vertretern des Staates, der Wehrmacht, der Partei und ihrer Organiſationen, der Wirtſchaft und der Wiſſenſchaft eröffnete der Reichsbauernführer, Reichsminiſter R. Walther Darré, in Berlin die große Schau des Reichsnährſtandes, die „Grüne Woche 1939“. Der Miniſter benutzte die Gelegenheit, um einen umfaſſenden Ueberblick über die deutſche Ernährungslage, über die Aufgaben des Bauerntums und über die Auswirkungen der Landflucht zu geben.

Nach einer Begrüßungsanſprache des Berliner Oberbürgermeiſters und Stadtpräſidenten Dr. Lippert, der an die Schrecken der Hungerblockade des Weltkrieges erinnerte und verſicherte, daß der Berliner ſtärkſten Anteil nähme an der Arbeit des Reichsnährſtandes, nahm Reichsminiſter Darré das Wort:

Reichsminiſter Darré betonte, daß die Ausſtellung den Verſuch mache, die Brücke zwiſchen Stadt und Land zu ſchlagen und dem Großſtädter wieder vor Augen zu führen, wo die Wurzeln ſeines Volkes ſind. Weiter gebe die „Grüne Woche“ willkommene Gelegenheit, zu einigen Fragen der Ernährungswirtſchaft Stellung zu nehmen. Der Reichsminiſter verwies auf den Ausſpruch des Führers beim letzten Parteitag in Nürnberg, wo er ſagte, daß die Blockade gegen Deutſchland heute eine unwirkſame Waffe ſein würde. Der Miniſter belegte mit einigen Zahlen dieſe Tatſache und wies darauf hin, daß Deutſchland heute ſeinen Bedarf an Nahrungsmitteln zu 83 v. H. aus eigener Erzeugung zu decken vermag, während wir uns vor 1914 nur zu 80 v. H. und vor der Machtübernahme nur zu 75 v. H. aus der eigenen Erzeugung verſorgen konnten.

Die Sicherung der Viehwirtſchaft

„Vergleicht man“, ſo ſagte der Miniſter, „dieſe Zahlen inbezug auf ihre Vorausſetzungen miteinander, dann verſchiebt ſich der Eindruck ganz erheblich. Vor dem Weltkriege war zum Beiſpiel unſere Viehwirtſchaft zum entſcheidenden Teil auf der Einfuhr von Futtermitteln aus dem Ausland aufgebaut. Die jährliche Futtermitteleinfuhr betrug rund ſieben Millionen Tonnen. So waren zum Beiſpiel von der Produktion Deutſchlands an Milch- und Molkereierzeugniſſen im Durchſchnitt der Jahre 1909 bis 1913 nicht 91 v. H., wie es meiſt angegeben wird, ſondern nur 59 v. H. echte Inlandserzeugung, bei der Schweinefleiſchproduktion waren es nicht 98 v. H., ſondern nur 61 v. H., und bei der Schweinefetterzeugung waren es nicht 77 v. H., ſondern nur 48 v. H., die von deutſchem Futter hergeſtellt, alſo auf der deutſchen Scholle erzeugt waren. Heute iſt dieſes Verhältnis ganz anders geworden. Heute ſind nicht mehr, wie in der Vorkriegszeit, 30 bis 40 v. H. des in Deutſchland erzeugten Schweinefleiſches, Schweinefettes oder der in Deutſchland erzeugten Milch- und Molkereierzeugniſſe aus ausländiſchen Futtermitteln hergeſtellt, ſondern bei Schweinefleiſch ſind es nur noch 3 v. H., desgleichen 3 v. H. bei Schweinefett und bei Milch- und Molkereierzeugniſſen 15 v. H. Heute werden nicht, wie in der Vorkriegszeit, nur 59 v. H. unſeres Bedarfs an Milch- und Molkereierzeugniſſen aus den im Inland erzeugten Futtermitteln hergeſtellt, ſondern 75 v. H., und ſtatt 61 v. H. der Schweinefleiſcherzeugung vor dem Kriege 93 v. H. Mit anderen Worten: Grundlage unſerer Fleiſch- und Fettverſorgung iſt vielmehr heute die inländiſche Futtererzeugung.

Gelegentliche Verknappungen

Unſere Unabhängigkeit vom Ausland in der Nahrungsmittelverſorgung iſt ſeit 1933 alſo ganz erheblich ſtärker erhöht worden, als dies in der Steigerung des Selbſtverſorgungsgrades von 75 v. H. auf 83 v. H. zum Ausdruck kommt. Wir haben aus der Tatſache, daß unſere Ernährung während des Krieges vor allem deshalb zuſammenbrach, weil die Viehwirtſchaft auf der Einfuhr ausländiſcher Futtermittel aufgebaut war, die notwendigen Schlußfolgerungen gezogen und dabei trotz aller erwähnten Schwierigkeiten einen großen und entſcheidenden Erfolg errungen.

Gelegentliche kleinere oder auch größere Verknappungen von dieſen oder jenen Nahrungsmitteln ändern an dieſem grundſätzlichen Wandel, den Deutſchlands Ernährungslage gegenüber der Vorkriegszeit in den letzten Jahren erfahren hat, nichts.

Es iſt jedoch nach meiner Ueberzeugung beſſer, daß das ganze Volk vor Hunger bewahrt wird, wenn auch mal dieſes oder jenes knapp iſt, als daß, wie zum Beiſpiel in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, in den Läden zwar alles reichlich zu haben iſt, dafür aber zehn Millionen Arbeitsloſe und ihre Familien hungern müſſen.

Sieger in dieſem Ringen um die Nahrungsfreiheit unſeres Volkes ſind wir aber erſt, wenn wir die völlige Unabhängigkeit vom Auslande auf den Hauptgebieten unſerer Ernährung errungen haben. Wir müſſen daher weiterhin mit aller Kraft auf die Steigerung unſerer eigenen landwirtſchaftlichen Erzeugung hinarbeiten und alles tun, um Rückſchläge in der Produktion zu vermeiden.

Landflucht beeinträchtigt Verſorgung

Uebergehend zur Frage der Landflucht verwies der **Miniſter auf die Viehzählung** vom 3. Dezember, die erwieſen **habe, daß die Zahl der Milchkühe** im Reichsdurchſchnitt um etwa 3 v. H. **zurückgegangen** iſt. Eine ſolche Verminderung der **Kuhzahl um rund 300 000 Stück** bedinge jährlich einen **Rückgang der Buttererzeugung** von etwa 30 000 Tonnen oder **rund 5 v. H. des Geſamtverbrauchs an Butter**. Gleichzeitig **wurde ermittelt, daß die Zahl** der trächtigen Sauen, die ja **entſcheidend für die zukünftige** Entwicklung unſeres Schweine**beſtandes ſind, am 3. Dezember 1938** trotz günſtiger Futter**verſorgung und günſtiger Zukunftsausſichten** der Futterverſor**gung um rund 90 000 geringer war** als Anfang Dezember 1935, **das heißt zu demjenigen Zeitpunkt**, der bei den beſonderen Verhältniſſen in der Schweinezucht einen einwandfreien Vergleich geſtattet. Wir haben hier, ſo ſagte der Miniſter, deutlich eine Auswirkung des Mangels an Arbeitskräften auf dem Lande, insbeſondere an Viehpflegern beziehungsweiſe Mägden vor uns, der durch die Landflucht herbeigeführt worden iſt.

Wir müſſen feſtſtellen, daß ſtatiſtiſch nachweisbar die Grundlagen der künftigen Verſorgung des deutſchen Volkes mit Rindfleiſch, Milch, Butter, Schweinefleiſch und Schweinefett ſchon jetzt durch die Landflucht beeinträchtigt worden ſind. Die Frage der Viehzahl auf einem Hofe iſt eine Frage der Arbeitskraft und der Kenntniſſe derjenigen Menſchen, welche das Vieh pflegen und betreuen ſollen.

Milcherzeugung muß geſteigert werden

Der Reichsbauernführer iſt der Anſicht, daß im Reichsdurchſchnitt die Milchleiſtung je **Kuh** durchaus noch erheblich geſteigert werden kann. Bei unſerem derzeitigen Beſtand von 10 Millionen Milchkühen würde eine Leiſtungsſteigerung je Kuh nur um 250 Liter jährlich bereits einen Mehranfall von 2,5 Milliarden Liter Milch ausmachen. Weiterhin erſcheint es techniſch durchaus möglich, die Zahl der Milchkühe in Deutſchland um rund 1 bis 2 Millionen zu vermehren. Bei einer Durchſchnittsleiſtung dieſer neu aufgeſtellten Milchkühe von nur 2500 Liter im Jahre würde 1 Million Kühe eine weitere Vermehrung des Milchanfalls um 2,5 Milliarden Liter im Jahre bedeuten. Auf den beiden genannten Wegen würde demnach eine Steigerung der Milcherzeugung um rund 5 Milliarden Liter erreicht werden können. Dies würde eine Erweiterung der Molkereibuttererzeugung des Jahres 1937 um 50 v. H. bedeuten oder 50 v. H. unſeres Magarinebedarfs erſetzen. Damit wäre ein entſcheidender Schritt zur Schließung der Fettlücke getan.

„Es liegt auf der Hand“, ſo fuhr der Miniſter fort, „daß eine ſolche entſcheidende Mehrerzeugung auch nicht von heute auf morgen erfolgen kann, namentlich unter den erſchwerenden heutigen Verhältniſſen: den Schäden der Maul- und Klauenſeuche, des Arbeitermangels und der wirtſchaftlichen Schwierigkeiten der Milcherzeugung. Augenblicklich wirkt die Landflucht in entgegengeſetzter Richtung. Ich möchte an dieſer Stelle auch ganz entſcheidend unterſtreichen, daß die Landflucht in bezug auf den Viehſtapel nicht durch Mechaniſierung der Arbeit überwunden werden kann.

Ohne Bauerntum ſtirbt das Volk

Die Verhinderung der Landflucht und die Zurückziehung von Menſchen vom Lande iſt deshalb eine ſtaatspolitiſche Notwendigkeit erſter Ordnung. Dieſes Problem kann aber vom Staat allein nicht gemeiſtert werden. Der Nationalſozialismus, das ganze Volk und die geſamte Volkswirtſchaft müſſen ſich hinter dieſen Willen ſtellen und daraus die notwendigen Schlußfolgerungen ziehen.

Man kann die Landflucht nur dann überwinden, wenn bei allem, was in Deutſchland geſchieht, ſei es auf politiſchem, kulturellem, wirtſchaftlichem oder ſonſtigem Gebiet, die Rückwirkung auf das Landvolk beachtet und der Wille zur Ueberwindung der Landflucht zur maßgebenden Richtlinie gemacht wird. Ich habe bereits im Dezember 1937 dem deutſchen Volk das Wort zugerufen: „Ohne Landarbeit hungert das Volk.“ Ich möchte heute dieſes Wort ergänzen, indem ich an die blutsmäßige Bedeutung des Landvolks für die Erhaltung unſeres Volkes in der Zukunft erinnere und auf Grund jahrtauſendealter geſchichtlicher Erfahrungen feſtſtelle: „Ohne Bauerntum ſtirbt das Volk.“

Himmler zum Ehrentag der Polizei

Anſprache über den Rundfunk

Am Sonnabendabend von 19.40 bis 20 Uhr ſpricht der Reichsführer ᛋᛋ und Chef der Deutſchen Polizei Heinrich Himmler über alle deutſchen Sender, mit Ausnahme des Deutſchlandſenders, zum „Tag der Deutſchen Polizei“ und eröffnet damit durch ſeine Arbeitsparole für das Staatsſchutzkorps den Ehrentag der Deutſchen Polizei.

Auch der Chef der Sicherheitspolizei, ᛋᛋ-Gruppenführer Heydrich, ſpricht am Sonnabend, dem 28. Januar, 22.20 Uhr, im Deutſchland-Echo des Deutſchlandſenders über den mit ſeiner Unterſtützung und Förderung entſtandenen großen Kriminalfilm „Im Namen des Volkes“. Der Chef der Ordnungspolizei, ᛋᛋ-Obergruppenführer General der Polizei Daluege, ſpricht am Sonntag, dem 29. Januar, abends **19.40 Uhr** im Deutſchlandſender und eröffnet eine ſtändige Verkehrserziehungs-Sendefolge des Deutſchlandſenders.

Großer Zapfenſtreich vor den Reichstagsabgeordneten

Glanzvoller Abſchluß des „Tages der Deutſchen Polizei“

Der „Tag der Deutſchen Polizei“ wird am Sonntagabend mit einer repräſentativen Veranſtaltung ſeinen glanzvollen Abſchluß finden.

Um 23.30 Uhr geht vor den Abgeordneten des Großdeutſchen Reichstages, die von Reichsminiſter Dr. Frick in das „Haus der Flieger“ eingeladen werden, der Große Zapfenſtreich der Deutſchen Polizei vor ſich. Muſikzüge der Polizei und eine Ehrenformation werden vor dem politiſchen Führerkorps Großdeutſchlands in der Prinz-Albrecht-Straße aufmarſchieren und ein Bild von der ſoldatiſchen Haltung und der nationalſozialiſtiſchen Diſziplin der neuen Polizei geben. Mehrere Reichsminiſter, der Reichsführer ᛋᛋ und Chef der Deutſchen Polizei und ſein Mitarbeiterſtab werden in dieſer für die Geſchichte der Deutſchen Polizei denkwürdigen Stunde zugegen ſein.

Volk und Polizei eine Einheit

Führende Männer zum „Tag der Deutſchen Polizei“

Zum „Tag der Deutſchen Polizei“ haben führende Männer des Dritten Reiches in Geleitworten Stellung genommen. U. a. hat der Stellvertreter des Führers, Reichsminiſter Rudolf Heß, folgendes zum Ausdruck gebracht: „Die Deutſche Polizei hat ſich in den wenigen Jahren nach der Machtergreifung durch die alten Parteigenoſſen an ihrer Spitze und die Haltung der Beamtenſchaft als ſtolzeſtes Ergebnis ihrer täglichen Arbeit das Vertrauen des deutſchen Volkes errungen.“

Reichsinnenminiſter Dr. Frick erklärt zum „Tag der Deutſchen Polizei“: „Im nationalſozialiſtiſchen Deutſchland bilden Volk und Polizei eine Einheit. **Gemeinſam fühlen ſie ſich verbunden dem hohen Geſetz vom Dienſt an der Gemeinſchaft.“**

Reichsminiſter Dr. Goebbels ſchreibt u. a.: „Das deutſche Volk wird der Deutſchen Polizei gern ſeinen Dank zum Ausdruck bringen, wenn ſie ſich nun am „Tag der Deutſchen Polizei“ geſchloſſen in den Dienſt des Winterhilfswerkes ſtellt. Auch an dieſem Tage wird ſich zeigen, daß das Volk in ſeiner Polizei einen zuverläſſigen Freund und Helfer ſieht.“

Der Reichsbeauftragte für das WHW., Hauptamtsleiter Hilgenfeldt, ſchließlich ſagt folgendes: „Wenn wir alle freudig und reichlich geben, dann **erfüllen wir zugleich unſere Dankespflicht gegen die Männer der Polizei, die allezeit bereit ſind, ſich für uns einzuſetzen und die durch ſelbſtloſen Dienſt am Winterhilfswerk ein leuchtendes Beiſpiel für die Verbundenheit aller Volksgenoſſen geben.“**

Berlin. In der großdeutſchen Tagung des Deutſchen Handwerks in der Deutſchen Arbeitsfront teilte der Hauptfachgruppenwalter für modeſchaffende Handwerke, Roſen, mit, daß in Wien ein Zentralinſtitut für modeſchaffende Handwerke errichtet wird. Dort ſollen Damen- und Herrenſchneiderei, Schuhmacher-, Friſeur- und Kürſchnerhandwerk ſowie Putz-, Wäſche- und modiſche Beiwerksherſtellung vertreten ſein.

Die Roten in wilder Flucht

Vorrücken Francos in Richtung auf die franzöſiſche Grenze.

Während in Barcelona Freudenkundgebungen der befreiten Bevölkerung ſtattfinden, iſt für die ſiegreichen nationalſpaniſchen Truppen die Hauptſtadt Kataloniens bereits Etappe geworden. Ohne ſich Ruhe zu gönnen, haben die Vorhuten der fünf Armeekorps, die an der Einkreiſung Barcelonas beteiligt waren, die Verfolgung des geſchlagenen Feindes aufgenommen. In Eilmärſchen ſetzen die ſiegreichen Truppen ihren Vormarſch nach Norden in Richtung auf die franzöſiſche Grenze fort. Die marokkaniſchen Truppen und die Navarrabrigaden, die als erſte in Barcelona einzogen, ſtanden 24 Stunden ſpäter ſchon 25 Kilometer nördlich von Barcelona.

Die Roten ziehen ſich in wilder Flucht in Richtung auf die franzöſiſche Grenze zurück. Die bisherigen roten Machthaber von Barcelona ſind in der Gegend zwiſchen Gerona und Figueras verſtreut, ſofern ſie nicht vorgezogen haben, ſich bereits auf franzöſiſchen Boden in Sicherheit zu bringen.

Azana flüchtete mit Goldbarren

Nach einer Meldung aus Burgos ſind der rote Miniſterpräſident Negrin, ſein Außenminiſter Alvares del Vayo und Präſident Azana nach Frankreich geflüchtet. Azana benutzte für ſeine Flucht ein Flugzeug, mit dem er auch eine große Menge von Goldbarren, eineinhalb Zentner Schmuckſtücke und 60 Pfund Edelſteine wegſchaffte.

Das ſtädtiſche Leihhaus iſt von den Roten völlig ausgeplündert worden. Auf etwa 20 000 Laſt- und Privatwagen, die zum Teil der Bevölkerung abgenommen worden ſind, ſchafften in erſter Linie die Bonzen Möbel und Kleidungsſtücke fort und verſtauten auf dieſen Wagen außerdem das geplünderte Gut.

Bezeichnend für das Regiment der Roten in Barcelona iſt, daß reiche Vorräte an Lebensmitteln von den nationalen Truppen entdeckt wurden, die die roten Häuptlinge für ihre Milizen ſichergeſtellt hatten, während ſie das Volk hungern ließen.

Obwohl die Bevölkerung von Barcelona Monate furchtbarer Leiden hinter ſich hat, herrſcht jetzt in der Stadt eine ungeheure Freude, die ſich in einer Großkundgebung Luft machte, wie ſie Barcelona noch nie geſehen hat. Da General Franco der katalaniſchen Hauptſtadt eine Zerſtörung erſparen wollte, hatte er den Truppen Befehl gegeben, keinen Artillerieſchuß auf die Stadt abzugeben. Auch der Einmarſch war ohne Beteiligung der Artillerie erfolgt. Die einzigen Schüſſe am Tage des Einzuges waren 21 Salutſchüſſe in dem Augenblick, als die Nationalfahnen über Barcelona hochgingen.

800 Gefangene verſchleppt

Ueber 2000 politiſche Gefangene, die von den Sowjetbonzen wegen ihrer nationalen Geſinnung verurteilt worden waren und in den Kerkern ſchmachteten, wurden in den erſten Morgenſtunden des Befreiungstages von den Wärtern eigenhändig befreit. Allerdings haben die Sowjetbonzen noch rechtzeitig 800 weitere Gefangene nach Figueras in der Nähe der franzöſiſchen Grenze verſchleppt. Dieſe Stadt iſt vorläufig das Hauptquartier der geflüchteten roten Bonzen, die dorthin alle Wertgegenſtände geſchafft haben, derer ſie während zwei Jahren Plünderung habhaft werden konnten.

Im Hafen von Barcelona haben die Roten mehrere Schiffe verſenkt, um die Einfahrt der nationalen Schiffe zu erſchweren. Es iſt den Nationaltruppen gelungen, eine große Anzahl von roten Schiffen, die, reich mit Beute beladen, in Richtung Frankreich auslaufen wollten, rechtzeitig feſtzuhalten.

Das führende Hotel „Colon" am Katalonienplatz haben die Roten angezündet. Dieſes Hotel war zunächſt der Sitz des erſten Sowjetbotſchafters Oſſenko und diente ſpäter als Hauptquartier den Agenten Moskaus und den ſpaniſchen Marxiſtenbonzen. Da den Roten keine Zeit mehr blieb, ihr dort aufgeſtapeltes Aktenmaterial in Sicherheit zu bringen, ſteckten ſie das Hotel kurzerhand in Brand.

Franco gliedert Katalonien ein

Franco hat ein Staatsdekret anläßlich der Befreiung Barcelonas bekanntgegeben, wonach dort eine Zentralleitung aller zivilen und militäriſchen Behörden geſchaffen wird. Mit der Leitung dieſer Zentrale wurde General Alvarez Arenas, der bisher Unterſtaatsſekretär für die öffentliche Sicherheit war, beauftragt. Der Zentrale wird die geſamte Leitung der Behörden ſowie die ſoziale Hilfe der Gliederungen der Partei übertragen.

Ein in Barcelona angeſchlagener Militärbefehl des Kriegsminiſters General Davila hat die ſofortige Eingliederung Barcelonas und Kataloniens in Nationalſpanien verfügt und alle bisherigen Anordnungen der illegalen roten „Regierung" für nichtig erklärt. Alle Geſetze Nationalſpaniens erhalten für Barcelona ſofortige Wirkung.

Dankgottesdienſt nach der Befreiung.
Auf offener Straße hielten die Katalanen nach der Befreiung Barcelonas durch Franco Dankgottesdienſte ab
(Scherl-Wagenborg — M.)

Induſtrieſtadt Badalona eingenommen

Die an der Küſte vorrückenden nationalen Abteilungen beſetzten die nordöſtlich von Barcelona gelegene bedeutende Induſtrieſtadt Badalona.

Nach völliger Beſetzung von Badalona nahmen die nationalen Truppen die großen Küſtenorte Masnou und San Juan de Vilaſar ein. Auch dort verloren die Sowjettruppen über tauſend Gefangene und zehn Haubitzen, die gerade gegen die Nationalen in Stellung gebracht werden ſollten. Gegen Mittag waren die nationalen Abteilungen nach Eroberung verſchiedener kleinerer Ortſchaften etwa 10 Kilometer von der Stadt Mataro entfernt.

Weitere nationale Abteilungen verließen Barcelona auf der Hauptſtraße nach dem wichtigen Grenzübergang Puigcerda. Sie verfolgten den flüchtenden Feind und beſetzten eine große Anzahl von Ortſchaften. Bald ſtanden ſie 20 Kilometer vor der bedeutenden Kreisſtadt Granollers.

Rieſige Kriegsbeute in Barcelona ſichergeſtellt

Die nationalen Truppen haben in Barcelona bisher noch unabſehbare Mengen von Kriegsmaterial erbeutet. So wurden allein in dem Vorort Moncada 600 Eiſenbahnwagen vollgeladen mit Kriegsmaterial aller Art abgefangen. Ferner wurden in Barcelona 800 Laſtkraftwagen mit Munition und Kriegsmaterial aufgefunden, das ſofort der nationalen Intendantur übergeben wurde. Die großen Anlagen und Fabriken für Kriegsmaterial konnten infolge der überraſchenden Schnelligkeit des nationalen Einmarſches von den Bolſchewiſten nicht mehr geſprengt werden und gingen unverſehrt in nationalen Beſitz über. Bereits am Freitag arbeiteten ſie mit Hochdruck für die nationale Armee.

Dank Muſſolinis an General Gambara

Muſſolini hat dem Kommandanten der italieniſchen Spanienfreiwilligen, General Gambara, ſeine Beförderung zum Diviſionsgeneral wegen beſonderer Kriegsverdienſte telegraphiſch mitgeteilt.

Eine europäiſche Entſcheidung

Franco beglückwünſcht die Eroberer Barcelonas.

Der Staatschef und Generaliſſimus Franco richtete anläßlich der Eroberung Barcelonas an den Oberbefehlshaber der Nordarmee und Kriegsminiſter General Fidel Davila folgendes Telegramm:

„Anläßlich der Eroberung Barcelonas entbiete ich Ihnen und den Offizieren, Unteroffizieren und Soldaten der Nordarmee meinen herzlichſten Glückwunſch zu dem glänzenden und überwältigenden Sieg über die Kräfte, die im Dienſt des Kommunismus ſtehen. Dieſer Sieg verkündet Europa, daß Spanien dank eurem Einſatz einig, groß und frei iſt. Die Oberbefehlshaber der Armeen der Mitte, des Südens und des Oſtens ſind ſtolz auf eure Tapferkeit. Auch ſie trugen ihr Teil durch weniger ſichtbare Erfolge bei, ſo daß alle feindlichen Angriffsverſuche ſcheiterten. Die Regierung und die Nation rufen mit mir: Arriba Eſpana!"

Glückwunſch des Führers an Franco

Hoffnung auf baldige Kriegsbeendigung

Der Führer hat an den Chef der ſpaniſchen Nationalregierung, Generaliſſimus Franco, in Burgos das nachſtehende Telegramm gerichtet:

„Zu dem glänzenden Erfolge, den die nationalſpaniſche Armee unter Ihrer Führung mit der Befreiung Barcelonas errungen hat, ſpreche ich Ihnen meine herzlichſten Glückwünſche aus. Ich hoffe zuverſichtlich, daß die baldige ſiegreiche Beendigung des Krieges dem ſpaniſchen Volk den Frieden bringt und damit eine neue Epoche glücklicher Entwicklung der ſpaniſchen Nation eröffnet."

Geheimvertrag Frankreich-Rotſpanien

Rom. Das italieniſche Volk zieht eine realiſtiſche Bilanz der Spanien-Ereigniſſe: Die Pyrenäengrenze iſt wiedererſtanden. Frankreich iſt wieder zu einem Staat mit drei Grenzen geworden. Frankreich, das ſich bisher als eine Nation von 100 Millionen Menſchen ausgab, indem es die Menſchen ſeines Imperiums mitzählte, iſt faktiſch zu einem Staat von 40 Millionen geworden, da die Landbrücke zu ſeinem afrikaniſchen Kolonialreich nicht mehr beſteht.

„Giornale d'Italia" berichtet von einem Geheimvertrag Frankreichs mit Rotſpanien, der den afrikaniſchen Hilfsvölkern Frankreichs freien Durchzug über ſpaniſches Gebiet gewährleiſtet. Erſt wenn man ſich die Zuſammenhänge ganz klar macht, wird es auch verſtändlich, warum Frankreich Menſchen und Materialien nach Rotſpanien geſchickt hat.

Dreimal in wenigen Jahren habe Frankreich auf die falſche Seite geſetzt — auf den Negus, auf Beneſch und Prag ſowie auf Negrin und das rote Spanien, „jetzt müſſen dieſe Fehlrechnungen beglichen werden". Nach dem Siege Francos werde man an die Regelung des italieniſch-franzöſiſchen Problems herangehen.

Aenderung des bolſchewiſtiſchen Parteiprogramms

Stalin beruft die Partei für den 10. März zuſammen

Stalin hat durch alle Zeitungen eine von ihm unterzeichnete amtliche Mitteilung verbreiten laſſen, wonach auf Beſchluß des Zentralkomitees die 18. Tagung der Bolſchewiſtiſchen Partei auf den 10. März einberufen wird.

Auf der Tagesordnung ſtehen 1. ein grundlegender Rechenſchaftsbericht Stalins ſowie je ein Referat der Reviſionskommiſſion und der zuſtändigen Delegation der Bolſchewiſtiſchen Partei im Vollzugsausſchuß der Komintern, 2. ein Referat des Regierungschefs Molotow über den dritten Fünfjahresplan, 3. ein Referat Schdanows über Abänderungen der Statuten der Bolſchewiſtiſchen Partei, 4. Wahl einer Kommiſſion „zur Abänderung des Programms der Bolſchewiſtiſchen Partei, 5. Wahlen der Zentralorgane der Partei.

Die Tribüne dieſer Tagungen wird erfahrungsgemäß von den Parteigrößen, vor allem auch von Stalin ſelbſt, dazu benutzt, um vor den ungefähr 2000 verſammelten Vertretern des Parteiapparates ihre Politik zu rechtfertigen und zugleich die „Generallinie der Partei" neu ſe
legen. Während aber frühere Tagungen, ſo zum Beiſp
die von 1928 und 1930, ſtürmiſche Kämpfe mit der „Opp
ſition" trotzkiſtiſcher oder ſonſtiger Prägung brachten, w
die bevorſtehende Tagung, auf der natürlich nur ſorgfä
geſiebte Stalinanhänger vertreten ſein können, kaum
artige Ueberraſchungen bringen. Im übrigen aber dü
die Tagung ſchon deshalb von Intereſſe ſein, als ihre
ſammenſetzung und die der Zentralorgane der Bolſ
wiſtiſchen Partei verraten wird, in welchem Umfang
„Säuberung" der letzten Jahre Lücken in
Parteiapparat geriſſen hat.

Freundſchaftliches Einvernehmen

Abſchluß der Beſprechungen von Ribbe
trops in Warſchau

**Der Staatsbeſuch des Reichsminiſters des Auswä
gen von Ribbentrop bei der polniſchen Regierung
Warſchau, den er in Erwiderung des ſeinerzeitigen
ſuches des polniſchen Außenminiſters J. Beck in Ber
am 5. Jahrestag des deutſch-polniſchen Abkommens
geſtattet hat, hat heute ſeinen Abſchluß gefunden.
Reichsaußenminiſter von Ribbentrop hatte wäh
ſeiner Anweſenheit in der polniſchen Hauptſtadt Geleg
heit, mit den leitenden Staatsmännern der Repu
Polen eingehende Unterhaltungen zu führen. Reic
miniſter v. Ribbentrop iſt nach Berlin zurückgekehrt.**

Mit dem polniſchen Außenminiſter J. Beck ha
der Reichsaußenminiſter eine ausführliche Ausſprache ü
alle die beiden Nachbarländer unmittelbar berühren
Fragen. Darüber hinaus wurde die allgemeine interna
nale Lage erörtert. Die in Aufrichtigkeit und Offen
geführten Unterhaltungen fanden auf der Grundlage
mit dem deutſch-polniſchen Abkommen vom 26. Jan
1934 begonnenen Politik ſtatt und ergaben Uebere
ſtimmung darin, daß ſowohl die gegenwärtigen wie
zukünftigen Fragen, die beide Staaten gemeinſam
gehen, unter Wahrung der berechtigten Intereſſen bei
Nationen geprüft und gelöſt werden ſollen. Der Be
des Reichsaußenminiſters von Ribbentrop in Warſc
verlief in einer Atmoſphäre freundſchaftlichen Ein
nehmens, und die Ergebniſſe der Beſprechungen zei
erneut, daß die in fünf Jahren erprobte Zuſammenar
zwiſchen Deutſchland und Polen nicht nur die deut
polniſchen Beziehungen fortſchreitend zu entwickeln v
mochte, ſondern auch einen wertvollen Beitrag für die e
ſprechend der neuen Lage ſich ſtetig vollziehende Be
dung Europas darſtellt.

Ungarns Bekenntnis zur Achſe

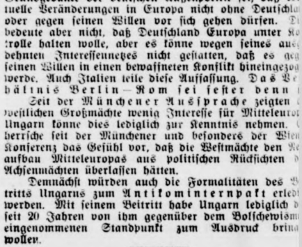
Außenminiſter Graf Cſaky über die Außenpoliti

Der ungariſche Außenminiſter Graf Cſaky er
tete im Auswärtigen Ausſchuß des Abgeordnetenhau
Bericht über die Beziehungen Ungarns zu Deutſchla
Italien, Jugoſlawien, Polen, Rumänien und
Tſchecho-Slowakei und ſtellte dabei den Beitritt Unga
zum Antikominternpakt in den Vordergrund. Seine A
führungen über das Verhältnis Ungarns zu Deutſchla
und Italien klangen in ein neues Bekenntnis zur A
Berlin—Rom aus.

Von ſeinem letzten Berliner Beſuch ſagte der Auß
miniſter, er habe feſtſtellen können, daß es zwiſch
Deutſchland und Ungarn keinerlei gegenſätzl
Intereſſen gebe, daß vielmehr in vielen Fragen
ernſte Intereſſengemeinſchaft beſtehe.
Grundgedanke der deutſchen Außenpolitik ſei, daß ev
tuelle Veränderungen in Europa nicht ohne Deutſchla
oder gegen ſeinen Willen vor ſich gehen dürfen. D
bedeute aber nicht, daß Deutſchland Europa unter K
trolle halten wolle, aber es könne wegen ſeines au
dehnten Intereſſennetzes nicht geſtatten, daß es ge
ſeinen Willen in einen bewaffneten Konflikt hineingezo
werde. Auch Italien teile dieſe Auffaſſung. Das Ve
hältnis Berlin—Rom ſei feſter denn

Seit der Münchener Ausſprache zeigten
weſtlichen Großmächte wenig Intereſſe für Mitteleuro
Ungarn könne dies lediglich zur Kenntnis nehmen.
herrſche ſeit der Münchener und beſonders der Wie
Konferenz das Gefühl vor, daß die Weſtmächte den R
aufbau Mitteleuropas aus politiſchen Rückſichten
Achſenmächten überlaſſen hätten.

Demnächſt würden auch die Formalitäten des B
tritts Ungarns zum Antikominternpakt erled
werden. Mit ſeinem Beitritt habe Ungarn lediglich
ſeit 20 Jahren von ihm gegenüber dem Bolſchewism
eingenommenen Standpunkt zum Ausdruck brin
wollen.



Darre beſichtigt die „Grüne Woche".
Nach Eröffnung der „Grünen Woche" unternahm de
Reichsbauernführer Reichsminiſter Darre (Mitte) eine
Rundgang durch die Ausſtellung. — Vorn Reichsfinanz
miniſter Graf Schwerin-Kroſigk und der Oberbefehlshabe
des Heeres, Generaloberſt von Brauchitſch.
(Weltbild Wagenborg — M.)

London. Die engliſch-tſchechiſchen Anleih
verhandlungen fanden mit Unterzeichnung eines A
kommens ihr Ende, durch das Prag außer den bereits gezah
ten 10 Millionen Pfund noch weitere zwei Millione
Pfund erhält.

Bad Bramſtedter Ferkelmarkt.

4—6 Wochen alte 17—20 M., 6—8 Wochen alte 20—25
8—12 Wochen alte 25—30 M. Ferkel nach Gewicht 0,75—0,90
Läufer 0,65—0,74 M. Beſte Ware über Notiz.

Fettſchweine 44—53,5 RM. pro 50 Klg. Lebendgewicht.
Auftrieb 40 Ferkel und Läufer. Handel mittel.

eralline der Partei" neu feſtzu
here Tagungen, ſo zum Beiſpiel
irmiſche Kämpfe mit der „Oppo
onſtiger Prägung brachten, wird
auf der natürlich nur ſorgfälti
vertreten ſein können, kaum der
ringen. Im übrigen aber dürfte
von Intereſſe ſein, als ihre
der Zentralorgane der Bolſche
wird, in welchem Umfang
Jahre Lücken in der
ſſen hat.

hes Einvernehmen

rechungen von Ribben
in Warſchau

s Reichsminiſters des Auswär
i der polniſchen Regierung
viderung des ſeinerzeitigen Be
ßenminiſters J. Beck in Berlin
utſch-polniſchen Abkommens ab
ſeinen Abſchluß gefunden. Der
Ribbentrop hatte während
r polniſchen Hauptſtadt Gelegen
Staatsmännern der Republik
haltungen zu führen. Reichs
nach Berlin zurückgekehrt.
Außenminiſter J. Beck hatte
ine ausführliche Ausſprache über
änder unmittelbar berührenden
wurde die allgemeine interna
in Aufrichtigkeit und Offenheit
fanden auf der Grundlage der
n Abkommen vom 26. Januar
ſtatt und ergaben Uebereins
owohl die gegenwärtigen wie die
beide Staaten gemeinſam an
er berechtigten Intereſſen beider
löſt werden ſollen. Der Beſuch
von Ribbentrop in Warſchau
häre freundſchaftlichen Einver
nniſſe der Beſprechungen zeigen
Jahren erprobte Zuſammenarbeit
d Polen nicht nur die deutſch
fortſchreitend zu entwickeln ver
wertvollen Beitrag für die em
e ſich ſtetig vollziehende Befrie

Kenntnis zur Achſe

Cſaky über die Außenpolitik

nminiſter Graf Cſaky erſtat
sſchuß des Abgeordnetenhauſes
ungen Ungarns zu Deutſchland
Polen, Rumänien und der
llte dabei den Beitritt Ungarns
den Vordergrund. Seine Aus
hältnis Ungarns zu Deutſchland
ein neues Bekenntnis zur Achſe

erliner Beſuch ſagte der Außen
llen können, daß es zwiſchen
ngarn keinerlei gegenſätzliche
elmehr in vielen Fragen eine
emeinſchaft beſtehe. Der
hen Außenpolitik ſei, daß eben
Europa nicht ohne Deutſchland
n vor ſich gehen dürfen. Die
Deutſchland Europa unter Kon
es könne wegen ſeines au
nicht geſtatten, daß es gegen
waffneten Konflikt hineingezogen
dieſe Auffaſſung. Das Ver
Rom ſei feſter denn je
er Ausſprache zeigten die
nig Intereſſe für Mitteleuropa
lich zur Kenntnis nehmen. Es
ner und beſonders der Wiener
r, daß die Weſtmächte den Neu
us politiſchen Rückſichten der
hätten.
uch die Formalitäten des Bei
tikominternpakt erledigt
tritt habe Ungarn lediglich den
gegenüber dem Bolſchewismus
unkt zum Ausdruck bringe

t die „Grüne Woche".
rünen Woche" unternahm der
sminiſter Darre (Mitte) einen
ſtellung. Vorn Reichsfinanz
roſigk und der Oberbefehlshaber
raloberſt von Brauchitſch.
(Weltbild Wagenborg — M.)

ch-tſchechiſchen Anleihe
n mit Unterzeichnung eines Ab
as Prag außer den bereits gezahlten
ch weitere zwei Millionen

tedter Ferkelmarkt.
0 M., 6—8 Wochen alte 20—25
. Ferkel nach Gewicht 0,75—0,90
Ware über Notiz.
. pro 50 Klg. Lebendgewicht.
ufer. Handel mittel.

Aus Stadt und Provinz

Bad Bramſtedt, den 28. Januar

Jubiläen und Gedenktage

27. Januar:

1521: Eröffnung des Reichstags zu Worms. — 1756: Wolfgang Amadeus Mozart in Salzburg geboren. — 1786: Der Reitergeneral Hans Joachim von Zieten in Berlin geſtorben. — 1814: Der Philoſoph Johann Gottlieb Fichte in Berlin geſtorben. — 1883: Der Ingenieur Gottfried Feder, Kämpfer gegen Zinsknechtſchaft, in Würzburg geboren. — 1901: Der italieniſche Tondichter Giuſeppe Verdi in Mailand geſtorben.

28. Januar:

814: Kaiſer Karl der Große zu Aachen geſtorben. — 1596: Der engliſche Seefahrer Sir Francis Drake vor Puertobello in Panama geſtorben. — 1868: Der Dichter Adalbert Stifter in Linz geſtorben. — 1871: Uebergabe von Paris. — 1923: Erſter Parteitag der NSDAP. in München.

29. Januar:

1814: Blücher ſchlägt Napoleon bei Brienne. — 1860: Der Dichter Ernſt Moritz Arndt in Bonn geſtorben.

Flaggen heraus am Tag der deutſchen Polizei! Die deutſche Polizei ſorgt für Ruhe und Ordnung im Staate, aber nicht um des Staates willen, ſondern um des Volkes willen. Polizeidienſt iſt Dienſt am Volke. Volk und Polizei müſſen daher innerlich verbunden ſein. Hierzu ſoll der „Tag der deutſchen Polizei" am morgigen Sonntag beſonders beitragen. Die Bevölkerung wird gebeten, zu flaggen und der morgen mit der Sammelbüchſe erſcheinenden Polizei eine entſprechende Spende für das Winterhilfswerk zukommen zu laſſen.

WHW.-Sonderſpende der Polizei

Die Männer der deutſchen Polizei werden am Sonntag, an ihrem Ehrentag, an dem ſie ſich in den Dienſt des Winterhilfswerkes ſtellen, mit gutem Beiſpiel vorangeben. Die Polizei will nicht nur 18 Millionen der bekannten Miniatur-Verkehrszeichen zugunſten des WHW. verkaufen, ſondern ſie wird neben ihren laufenden Spenden für das Winterhilfswerk unter einem fühlbaren Verzicht auf die kleinen Annehmlichkeiten des täglichen Lebens in Form einer Sonderſpende ein Opfer bringen. Von den Angehörigen der deutſchen Polizei gibt jeder als „Sonderſpende zum Tag der Deutſchen Polizei" mindeſtens eine Mark, wobei der Staffelung nach oben keine Grenze geſetzt iſt.

Angeſichts dieſes Opfergeiſtes unſerer Hüter der Ordnung und Sicherheit wird niemand zurückſtehen wollen! Dieſe Sonderſpende ſoll keineswegs auf die Polizei allein beſchränkt bleiben. Jeder Volksgenoſſe kann ſich nach eigenem Können und Vermögen beteiligen! Alle Dienſtſtellen der Polizei nehmen entſprechende Spenden für das Konto „Sonderſpende zum Tag der Deutſchen Polizei" entgegen.

* **Wegen der am Montag ſtattfindenden Reichstagsſitzung** fällt der für den 30. Januar vorbereitete Feſtabend der NSDAP.-Ortsgruppe Bad Bramſtedt aus. Die vorbereitete Feſtfolge wird vorausſichtlich auf einer Ortsgruppenveranſtaltung im April ſtattfinden.

Der Kindergarten iſt am Montag, 30. Januar, geſchloſſen.

* **Gute Entwicklung der Rheumaheilſtätte.** Zur Zeit halten ſich bereits 300 Kurgäſte im Neuen Kurhaus auf. Das iſt eine Zahl, die, gemeſſen an der Jahreszeit, bisher noch nicht erreicht wurde. Das Kurhaus an den Auen iſt in dieſem Jahr nur für kurze Zeit geſchloſſen worden. Um die bisher übliche Ausquartierung der Angeſtellten in die Stadt zu verhindern, erwägt man den geplanten Bau eines Angeſtelltenhauſes bereits in dieſem Jahr in Angriff zu nehmen.

Abſchied von Chorleiter Günther. Der geſtrige Uebungsabend des Männerchors Bad Bramſtedt geſtaltete ſich zu einem würdevollen Abſchiedsabend für den verdienten Chorleiter Hans Günther. Manch' ſchönes Lied in buntem Reigen, unterbrochen von kurzen Anſprachen, verband noch einmal die Sänger mit dem nun Scheidenden. Hans Günther hat es in den vier Jahren ſeines Wirkens in Schleswig-Holſtein und ganz beſonders in unſerm Heimatort verſtanden, den deutſchen Männergeſang zu fördern und der neuen Zeit anzupaſſen. Sein Verdienſt iſt es, den Chor mit den friſchen und freudigen Werken der Gegenwart vertraut gemacht zu haben. Mit ſeinem immer temperamentvollen ſüddeutſchen Weſen hat Günther nicht nur die Herzen der Sänger gewonnen, ſondern auch mancher Konzertbeſucher wird den Dirigenten des Männerchors ſchätzen gelernt haben. Wir ſagen ihm Dank für ſeine Arbeit um die Pflege des Geſanges und wünſchen ihm das Beſte in ſeinem neuen Wirkungskreis in Bad Nauheim.

Was zeigen die Roland-Lichtſpiele?

„Stärker als die Liebe"

Ein ſpannungsreiches Schickſal einer oſtpreußiſchen Förſterfamilie nach dem Roman des unvergeßlichen Erzählers Richard Skowronnek „Die beiden Wildtauben". Die einſamkeitsechte Landſchaft bietet einen wundervollen Hintergrund für menſchliche Geſchehniſſe von tragiſcher Tiefe. Annemarie, ein leidenſchaftliches junges Mädel, verliert ihr Herz an einen Mann, der ihr Liebe vorheuchelt, um einer heimlichen Leidenſchaft zu fröhnen. Liesbeth, die jüngere lebenskluge Schweſter erkennt die Gefahr, in die Annemarie zu geraten droht. Ein Kampf um das Glück eines Menſchen und um den Frieden in der Gemeinſchaft zwiſchen einem Vater und ſeinen beiden Töchtern beginnt und wird durchgeführt mit dem Mut, der Opferbereitſchaft und Leidenſchaftlichkeit der Jugend. Der Verrat an einer großen Liebe findet ſeine gerechte Sühne durch den Tod eines Mannes, der ein echtes Gefühl betrog mit ſeiner frevleriſchen Leidenſchaft. In dieſem Mann findet man den ſeit langem geſuchten Wilddieb. — Karin Hardt und Leni Marenbach ſpielen die beiden Schweſtern, lebensklug und energievoll die eine, romantiſch und ſchwärmeriſch die andere Ein alter Mann, aufrecht und bieder: Paul Wegener. Ein wahrer Freund und Helfer: Paul Richter. Der Mann ohne Herz: Ivan Petrovich.

(Manuſkr. Panorama)

* **Betriebsappell im Rathaus.** Unter dem Vorſitz des Bürgermeiſters Pg. Dittmann waren die Gefolgſchaftsmitglieder der Stadtverwaltung und der ſtädtiſchen Betriebe zu einem Betriebsappell im Sitzungsſaal des Rathauſes zuſammengekommen.

* **Einen ſchönen Erfolg** hatte die Ortsfachgruppe Imker Bad Bramſtedt auf der großen Reichskleintierſchau in Leipzig. Neun Mitglieder erhielten für hervorragende Leiſtungen erſte Preiſe.

* **NSFK.-Gruppenführer v. Bülow beſichtigte die Bramſtedter Werkſtatt.** In Begleitung des Stadtrates Brinkmann-Neumünſter traf der NSFK.-Gruppenführer v. Bülow zu einem Beſuch in Bad Bramſtedt ein. Unter der Führung des Werkſtattleiters H. Ehlers wurde die vorbildliche Werkſtatt, die die hieſigen Jungflieger im Maienbeck errichtet haben, eingehend beſichtigt. Der Gruppenführer ſprach ſich ſowohl über die Einrichtung wie auch über die bisherige von dem NSFK. und der Flieger-HJ. geleiſteten Arbeit ſehr lobend aus.

* **Die Wirtſchaftsgruppe Nordmark,** Abteilung Induſtrie, Fachgruppe Eiſen und Metall, veranſtaltet zur Zeit in den Lehrwerkſtätten der Bauinduſtrie Nordmark in Bad Bramſtedt Lehrgänge, an denen vorwiegend Ausbildungsleiter, Gewerbeleiter und Ingeneure teilnehmen. Der Unterricht erſtreckt ſich neben der fachlichen auch auf die weltanſchauliche Schulung.

Handball. Am Sonntagnachmittag um 2 Uhr tritt die erſte Männermannſchaft der Turnerſchaft gegen den TV. von 1905-Neumünſter zum fällligen Punktſpiel an. Es handelt ſich um einen ſtarken Gegner. Die Hieſigen müſſen ſchon in beſter Beſetzung antreten, wenn ſie erfolgreich ſein wollen. — Vormittags 10 Uhr Platzbau.

Fußball. Anſchließend an das Handballſpiel, um 3 Uhr, ſpielt die Fußballmannſchaft der Turnerſchaft gegen den Nachbarverein Lentföhrden. Die Hieſigen haben bisher auf eigenem Platz noch jedes Spiel gegen Lentföhrden gewonnen, und zwar mit 4:2, 2:1 und 2:1, während die Spiele in Lentföhrden mit 1:3, 3:4 und 0:6 verloren gingen. Sonntag dürfte der Sieg ſchwerfallen, denn Lentföhrden ſcheint augenblicklich in Form zu ſein, wurde doch eine Mannſchaft der hieſigen Lehrwerkſtätten am letzten Sonntag mit 8:1 Toren geſchlagen. — Die Päſſe ſind mitzubringen. — Vormittags 10 Uhr Platzbau.

Vor dem Strafrichter

* Eine Sitzung in Strafſachen fand geſtern im Amtsgericht ſtatt. Zwei Einwohner aus Neumünſter mußten vor einiger Zeit bei Brokenlande einem entgegenkommenden Laſtzug ausweichen. Plötzlich tauchte hinter dem Laſtzug ein entgegenkommender Perſonenwagen auf, deſſen Lenker durch ſein unvorſchriftsmäßiges Ueberholen faſt einen Unfall verſchuldet hätte. Die Neumünſteraner notierten ſich die Nummer des betr. Wagens. Der Lenker gab vor dem Strafrichter an, nichts von dem Vorfall zu wiſſen. Das Gericht ſprach den Angeklagten frei, da ein Irrtum beim Notieren der Nr. nicht ausgeſchloſſen iſt. — Der Hund einer Einwohnerin aus Kaltenkirchen war ohne Halsband in der Feldmark beim Zerreißen eines Haſen überraſcht worden. Die Einwohnerin gab an, daß nicht ſie, ſondern ihre 18jährige Tochter die Beſitzerin des betr. Hundes ſei. Um den rechtmäßigen Beſitzer zu ermitteln, vertagte das Gericht die Verhandlung. — Einem Einwohner aus Kaltenkirchen wurde der Vorwurf gemacht, daß er ſeinen zur Bösartigkeit geneigten Haushund nicht angekettet bezw. genügend beaufſichtigt hatte. Es erfolgte Freiſpruch, da das Gericht der Anſicht war, daß eine Bösartigkeit des Tieres nicht erwieſen ſei.

Keine Nacharbeit für Arbeitspauſen. Ein in der DAF.-Entſcheidungsſammlung veröffentlichtes Urteil, das das Landesarbeitsgericht vor kurzem fällte, klärt in eindeutiger Weiſe die Frage der Arbeitspauſe. Die Gefolgſchaft eines Betriebes nahm Frühſtück und Veſper während der Arbeit ein und mußte trotzdem die dafür verwendete Zeit in einer 49 Arbeitsſtunde je Woche nacharbeiten. Auf die Klage eines Gefolgſchaftsmitgliedes ſtellte das Arbeitsgericht feſt, daß die nachgearbeitete Stunde, durch welche die regelmäßige Arbeitszeit überſchritten wurde, als Ueberſtunde zu bewerten ſei und dementſprechend der Gefolgſchaft nachgezahlt werden müßte.

125 000 Gutſcheine für die WHW.-Betreuten des Gaues Schleswig-Holſtein. Feierlich begeht am 30. Jan. Großdeutſchland den 6 Jahrestag der nationalſozialiſtiſchen Revolution. Reichliche Sonderzuwendungen ſind auch in unſerm Gau wieder für die vom WHW. betreuten Volksgenoſſen vorgeſehen. Es werden 125 000 Gutſcheine im Werte von 1 RM. ausgegeben. Die Gutſcheine gelten für Lebensmittel, Bekleidung, Wäſche, Schuhzeug uſw. Außerdem kommen 55 000 Sondergutſcheine für Kohlen zur Ausgabe. Neben den üblichen in jedem Monat zur Verteilung kommenden Lebensmitteln erhalten die Betreuten des WHW am 30. Jan.: 12 000 Doſen Wurſtkonſerven, 50 000 Doſen Eintopfkonſerven, 25 000 Doſen Fiſchkonſerven, 18 000 Pakete Kunſthonig. Bedürftige kinderreiche Familien unſeres Gaues werden bei dieſen Lebensmittelzuwendungen ſelbſtverſtändlich wieder beſonders berückſichtigt.

Revieroberjäger. Nach einer Anordnung des Reichsjägermeiſters kann für Reviere, in denen mindeſtens zwei Revierjäger tätig ſind, dem die Leitung des Jagdbetriebes führenden Revierjäger von ſeinem Jagdherrn mit Genehmigung des Reichsjägermeiſters die Dienſtbezeichnung „Revieroberjäger" verliehen werden. Damit wird dieſe Dienſtbezeichnung erſtmalig reichseinheitlich amtlich eingeführt.

Kameradenfürſorge im NS.-Reichskriegerbund. Der NS.-Reichskriegerbund wird über den Rahmen ſeiner vielſeitigen Wohlfahrtseinrichtungen hinaus im Jahre 1939 folgende Sondermaßnahmen durchführen: Auf Vorſchlag der Landeskriegerführungen ſollen 500 verdienſtvolle Kameraden aus den Kriegerkameradſchaften des Bundes zu einem mehrtägigen Beſuch auf den Kyffhäuſer eingeladen werden. In Bad Ems findet ein achttägiges Reichstreffen der Altveteranen von 1864/66 und 1870/71 ſtatt. Etwa 1000 in bedürftigen Verhältniſſen lebenden Kameraden wird ein 14tägiger koſtenloſer Erholungsaufenthalt in den Kyffhäuſer-Erholungsheimen gewährt, während 1500 Kinder unbemittelter Kameraden im Laufe des Jahres für vier Wochen in Kinder-Erholungsheimen untergebracht werden ſollen.

Sammelt nur ſauberes Altpapier!

Der Reichskommiſſar für Altmaterialverwertung teilt mit, daß die im Rahmen des Vierjahresplanes durchgeführten Maßnahmen zur Erfaſſung von Altpapier auf Grund einer verſtändnisvollen Mitarbeit der geſamten Bevölkerung eine erhebliche Steigerung des Altpapieraufkommens bewirkt haben. Im Zeitraum von kaum zehn Monaten iſt der Anfall an Altpapier von rund 700 000 Tonnen auf über eine Million Tonnen erhöht worden. Bei richtiger Beſchaffenheit des geſammelten Altpapiers kann durch dieſe Steigerung allein ſchon eine Million Kubikmeter Papierholz eingeſpart werden. Vorausſetzung hierfür iſt jedoch, daß das Altpapier in einer völlig ſauberen Beſchaffenheit anfällt. In den letzten Monaten iſt aber feſtgeſtellt worden, daß gerade dieſes Altpapier oft außerordentlich verſchmutzt und mit Beimengungen aller Art durchmiſcht an den Sammler abgegeben wurde. Derart verunreinigtes Altpapier, das zudem durch Beimengung harter Gegenſtände, wie Konſervendoſen, Zigarettenſchachteln uſw. die hochwertigen Papiermaſchinen gefährdet, ſtellt ſelbſtverſtändlich keinen Rohſtoff für die Papierinduſtrie dar.

Es ergeht daher an alle Haushaltungen, Betriebe und ſonſtigen Anfallſtellen von Altpapier die eindringliche Aufforderung, dieſes Material in Zukunft nur in völlig ſauberem Zuſtande an den Sammler abzuliefern, da weiterhin nur für die Abholung des nicht verunreinigten Altpapiers Gewähr beſteht.

Dienſtbefreiung und Weiterzahlung der Bezüge

Am Tage der nationalen Erhebung — Anordnung des Reichsminiſters des Innern

Der Reichsminiſter des Innern hat angeordnet, daß Behördenangehörigen, die am Tag der nationalen Erhebung (30. 1.) an Veranſtaltungen der NSDAP., ihrer Gliederungen und angeſchloſſenen Verbände teilnehmen wollen, ſoweit notwendig, Dienſtbefreiung zu gewähren iſt. Die Bezüge ſind ungekürzt fortzuzahlen.

Weddelbrook

* Der neue Saalbau, den der Gaſtwirt Wolters errichten ließ, wurde nunmehr eingeweiht und ſeiner Beſtimmung übergeben. Der Saal hatte einen feſtlichen Schmuck erhalten. Als Gäſte hatten ſich vorwiegend verheiratete Einwohner der Großgemeinde Weddelbrook auch auswärts, beſonders aus Bad Bramſtedt, eingefunden. Die Weiheanſprache hielt der Führer des NS.-Reichskriegerbundes, Erbhofbauer Wiehmann-Hof Krücken, während Gaſtwirt Dehn-Bad Bramſtedt als Vorſitzender des Wirtevereins Bad Bramſtedt und Umgegend herzliche Glückwünſche dem Bauherrn ausſprach. Dann kehrte bald fröhliche Feſtſtimmung ein, die die Beſucher bis in die frühen Morgenſtunden beiſammen hielt. Eine flotte Militärkapelle ſpielte unermüdlich zum Tanz.

Kronprinzenkoog

Zwei junge Störche, die bei dem Zug nach dem Süden nicht kräftig genug entwickelt waren, haben hier Winterquartier bezogen. Tagsüber kann man beobachten, wie ſie auf den Feldern ihre Nahrung ſuchen; nachts ſuchen ſie die Ställe eines Bauern als Unterſchlupf auf.

Huſum

Die Heringsſchwärme, die wieder nach Huſum gekommen ſind, ſind bei Süderoog ſo dicht, daß nicht im Fahren, ſondern vor Anker liegend gefiſcht werden muß. Am Mittwoch brachten die Huſumer Fiſcher 80 000 Klg. ein. Neben den Schiffen ſtanden Eiſenbahnwaggons zum Verladen bereit.

Sonderburg

Das Verbot des „Schmelztiegels".

Wie bereits gemeldet, hatte der Juſtizminiſter die öffentliche Aufführung des berüchtigten Bühnenſtücks des Paſtors Kaj Munk „Er ſitzt am Schmelztiegel", die für Sonderburg angeſetzt war, verboten. Der Miniſter hat nun über die Gründe des Verbots im Finanzausſchuß geäußert, daß bereits die Aufführung des Stücks in geſchloſſenen Verſammlungen Anlaß zu Unruhen in Nordſchleswig gegeben habe. Das Stück behandelt bekanntlich die Raſſenpolitik des nationalſozialiſtiſchen Großdeutſchlands in außerordentlich herabſetzender Weiſe. Nun war Paſtor Kaj Munk von einem Nachbarkollegen in Tim gebeten worden, im däniſchen Verſammlungshaus aus ſeinem Stück vorzuleſen. Paſtor Munk lehnte das ab, erklärte ſich aber bereit, in der Kirche zu leſen. So geſchah es dann auch am Mittwoch. Der Ortsgeiſtliche ſprach einige einleitende Worte, worauf Paſtor Kaj Munk im vollen Ornat von der Kanzel herab nach einigen einleitenden Worten aus dem „Schmelztiegel" vorlas.

Wetterbericht des Reichswetterdienſtes

Ueber der Oſtmark zieht ein kleines Tiefdruckgebiet langſam nordwärts. Es weiſt ein umfangreiches Niederſchlagsfeld auf, das zeitweiſe auch auf Nordweſtdeutſchland übergreift. Bei der ſich verſtärkenden öſtlichen bis nordöſtlichen Luftſtrömung werden die Temperaturen noch etwas weiter ſinken.

Wetterausſichten in Nordweſtdeutſchland für Sonntag

Schwache bis mäßige Winde aus Oſt bis Nord, zeitweiſe aufreißende Bewölkung, keine weſentlichen Niederſchläge, Tags über, nachts unter dem Gefrierpunkt.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. XII 1938: 820
Zur Zeit iſt Anzeigen-Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 1935 gültig

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

Reichsſender Hamburg.

Sonntag, 29. Januar

6.00: Hafenkonzert. — 8.00: Wettermeldungen, Nachrichten und Hafendienſt. — 8.15: **Was bringt die Grüne Woche 1939?** — 8.25: Zehn Minuten Leibesübungen. Madeleine de Boer. — 8.35: Muſik am Sonntagmorgen. Es ſpielt die Orcheſtergemeinſchaft Hamburger Berufsmuſiker und allerlei Soliſten. — 10.00: Was bringt die Woche? Neues aus Kunſt, Kultur und Unterhaltung. — 10.15: Kiel Uebertragung aus dem evangeliſchen Gottesdienſt in der Univerſitätskirche Kiel. — 11.00: Reichsſendung vom Deutſchlandſender: Die Reichsreferentin des BDM. Dr. Jutta Rüdiger ſpricht über „Deutſche Mädelarbeit". — 11.15: Kleines Zwiſchenſpiel. (Schallplatten.) — 11.25: Schätze im Moor. Torf, ein wichtiger Rohſtoff. — 12.00: Kiel: Muſik am Mittag. Die Kieler Orcheſtergemeinſchaft. — 12.55: Zeitangabe und Wettermeldungen. — 13.05: Fortſetzung der Muſik am Mittag. — 14.00: Vom Deutſchlandſender: **Sport und Muſik.** 1. Teil: **Internationale Winterſportwoche in Garmiſch-Partenkirchen 1939: Sprunglauf auf der Großen Olympiaſchanze, Endſpiel des Internationalen Eishockeyturniers und Wiener Kunſtlauf.** 2. Teil: **Fußball-Länderſpiel Deutſchland gegen Belgien in Brüſſel.** 3. Teil: **Viererbobweltmeiſterſchaft in Cortina d'Ampezzo.** — 17.00: Aus Saarbrücken: **Sonntagnachmittag aus Saarbrücken.** — 18.00: Asmus op Afweg. En luſtig Spill von Bruno Peyn. — 19.00: Heitere Klänge. (Induſtrieſchallplatten und Schallaufnahmen des Deutſchen Rundfunks.) — 19.20: Polizeiſternfahrt in Lauenburg. Zum „Tag der Deutſchen Polizei" — 19.30: Sportſchau am Sonntagabend. — 19.45: Sportbericht. — 19.55: Wettermeldungen. — 20.00: Erſte Abendnachrichten. — 20.10: **Achtes Volkskonzert des Reichsſenders Hamburg.** — 22.00: Nachrichten. — 22.20: **Giuditta.** Muſikaliſche Komödie in fünf Bildern von Franz Lehár. — 23.00 bis 24.00: **Beſchwingte Weiſen.** Unterhaltung und Tanz.

Montag, 30. Januar

6.00: **Großes Wecken.** Es ſpielt der Standartenmuſikzu „Germania" der ᛋᛋ-Verfügungstruppe. — 8.45: Reichsſendung aus Berlin: Unterhaltungskonzert. Das Kleine Orcheſter des Reichsſenders Berlin. — 11.00: Uebernahme. (Programm nach Anſage.) — 12.00: Reichsſendung aus Breslau: **Heldiſche Muſik.** Es ſpielt das Gauorcheſter Schleſien. — 14.45: Reichsſendung vom Deutſchlandſender. (Programm nach Anſage.) — 17.00: Uebernahme. (Programm nach Anſage.) — 18.00: Programm nach Anſage. — 19.00: Reichsſendung vom Landesſender Danzig. (Programm nach Anſage.) — 19.20: Reichsſendung aus Berlin: **Feſtliche Muſik.** Das Große Orcheſter des Reichsſenders Berlin. — 20.10: Reichsſendung aus Berlin: **Johannes Brahms: Sinfonie Nr. 2, D-Dur.** Das Große Orcheſter des Reichsſenders Berlin. — 21.00: Reichsſendung. (Programm nach Anſage.) — 21.10: Reichsſendung. (Programm nach Anſage.) — 22.30 bis 24.00: Hannover: **Feſtlicher Ausklang.** Das Niederſachſenorcheſter.

Aerztlicher Sonntagsdienst
Dr. Mohr

Krankenwagen
Ruf 199 (Oesler)

Auto-Sonntagsdienst
Weller

NSU Motorräder
Quick RM. 290.-
ständig lieferbar
Max Weibezahl

Suche z. 1. 2. od. 15. 2. eine gute
2-Zimmer-Wohnung
Wer? sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Kuchel lehrt, wie man richtig fährt!
Fahrschule Hans Kuchel

Ihre Verlobung geben bekannt:

Helene Bracker
Max Köhncke

Neumünſter — Bad Bramſtedt

29. Januar 1939

Nach einem arbeitsreichen Leben entschlief am Freitag um 10 Uhr im 82. Lebensjahre unsere herzensgute Mutter und Großmutter

Margarethe Rost
geb. Heesch

Um stilles Beileid bitten
Paul Harder u. Frau, geb Rost
Fritz Pott u. Frau, geb. Rost
Harald, Irma und Hans.

Hitzhusen, den 27. Januar 1939.

Die Beerdigung findet am Montag, dem 30. Januar, um 1 Uhr vom Sterbehause aus statt. Trauerfeier um 1½ Uhr in der Kirche.

Motor-Fahrräder
mit Fichtel- und Sachs-Motor sind preiswert und zuverlässig. Sofort lieferbar
Hans Kuchel
Besichtigen Sie unverbindlich mein Lager in Motorrädern.

Winter-Schluss-Verkauf
vom 30. Januar bis 11. Februar
Zum Verkauf kommen gr. Posten
Kleiderstoffe aller Art
Reste
für Kleider und Blusen geeignet, besonders billig.
C. & J. Seller
Landweg 9 — Fernruf 113

NSDAP.-Ortsgruppe Bad Bramstedt

Wegen der Reichstagssitzung **fällt** der für Montag, den 30. Januar 1939, festgesetzte **Festabend aus.**

Am Montagabend veranstaltet der Ortsgruppen-Funkdienst im Saale des Parteiheimes, Bleeck, einen
Gemeinschaftsempfang
Alle Volksgenossen, die nicht im Besitz eines Empfängers sind, werden eingeladen, die Uebertragung der Reichstagsitzung im Parteiheim zu hören. **Der Ortsgruppenleiter**

Sänger-Preismaskerade

am Sonnabend, 4 Februar, im Kaisersaal. Beginn um 8 Uhr abends.

Die ersten drei Masken auf dem Saal haben freien Eintritt. Nach 9 Uhr erscheinende Masken werden von der Preisverteilung ausgeschlossen. Um regen Besuch bitten **der „Männerchor Bad Bramstedt" u. Frau Fuhlendorf**

Vorverkauf: Kaisersaal, „Adler-Drogerie" und Johannes Greve.

Turn- u. Sportverein Lentföhrden

Am Sonnabend, dem 4. Februar, abends 8 Uhr:
Preis-Maskerade
in der Bahnhofswirtschaft.
Hierzu laden freundlichst ein **die Turner und Frau Schuldt.**

Rüstet
für die
Turner-Preis-Maskerade
am Sonnabend, dem 18. 2.
im Kaisersaal.
Die Turnerschaft.

Am Sonntag, dem 19. Februar 1939, abends 8 Uhr, findet die große
Wiemersdorfer Preis-Maskerade
statt, wozu freundlichst einladet
Hans Stäcker.

Wiemersdorf
Sonnabend, 11. Februar, abends 8 Uhr:
Gr. Preisskat
Hierzu ladet freundlichst ein
Hans Stäcker.

Nähmaſchinen
versenkbar ab 125,— RM.
Heinrich Oesler

Einweichen mit
Henko
spart Arbeit und schont die Wäsche!
Henkel's Wasch- u. Bleich-Soda

---

1 fast neues Bett
zu verkaufen
Düsternhoop 17

Futter-Kartoffeln
hält stets vorrätig
Hans Dehn Tel. 145

Präge Dir's ein:
Solltest Du an Flechten, Ausschlag, Hautjucken, Frost, Ekzem, Brand, Pickel, Verletzung leiden, dann Sprätin. Seit 1913 im Handel.
50-g-Pack. 0.75, 100 g 1.40.
Adler-Drogerie Ernst Petersen

Pferde Ponys, Wagen aller Art, Geschirre u. Ersatzt. stets bill. **Jasper, Altona, Kielerstr. 161**

Glückwunsch- und Visitkarten
Buchdruckerei Kuno Paustian

Sparkaſſenbuch
Das Buch des deutſchen Hauſes

Spare bei
der öffentlichen Sparkaſſe Deines Heimatortes oder Heimatkreiſes
(Stadtsparkasse, Kreissparkasse, Gemeindesparkasse, Verbandssparkasse, Spar- und Leihkasse)

Montag beginnt mein
Winter-Schluß-Verkauf
Bekannt niedrige Preise!
Verkauf nur solange Vorrat
Sophus Bornhöft
b. d. Kirche

---

im
Winter-Schluß-Verkau
werden Ihnen große Vorteile beim Einkauf aller zugelassenen Waren in unserem Geschäft geboten.
Pauline Schröder und Marga Andrese
Bad Bramstedt, Bleeck 30.

Anzeigen sind der beste Weg zum Erf

Sofort ab Lager lieferbar:
- **Düngerstreuer**
- **Drillmaschinen**
- **Kalkstreuer**
- **Jauchefässer**
- **Jauchepumpen**
- **Bauwagen**
- **Milchwagen**
- **Plattformwagen**
- **Schiebkarren**

in jeder Ausführung.
J. Fülscher
Tel. 96

Spruch des Tages

Die Vaterlandsliebe iſt es, die den Staat ſelbſt regieren muß als durchaus oberſte, letzte und unabhängige Behörde zuvörderſt, indem ſie ihn beſchränkt in der Wahl der Mittel für ſeinen nächſten Zweck, den innerlichen Frieden.

Johann Gottlieb Fichte.

Helden im Polizeirock

Von ᛋᛋ-Obergruppenführer General der Polizei **Kurt Daluege**, Chef der Ordnungspolizei.

Im Deutſchland der zwanziger Jahre fanden die unheilvollen Kräfte des Bolſchewismus den günſtigen Boden für ihre zerſetzende Tätigkeit. Die Regierung der Nichtskönner und Schwächlinge, der jüdiſchen Landesverräter und ihres Anhanges ſetzte ihnen keinen Widerſtand entgegen. Ueberall flackerte das Feuer des Bürgerkrieges auf, das Land der roten Erde mit ſeinen Schloten und Hochöfen, Mitteldeutſchland, Hamburg, ſtanden im bewaffneten Aufſtand. Die jüdiſchen Agenten im ſowjetruſſiſchen Solde hatten Menſchen gleichen Blutes aufeinandergehetzt.

Da waren es wenige beherzte Männer, die der Stimme des Blutes gehorchend, obwohl ſie vier Jahre Frontdienſt im Trommelfeuer des Weltkrieges hinter ſich hatten, nochmals zu den Waffen griffen, die, eben das Grauen der Materialſchlacht hinter ſich, bedenkenlos ihr Leben einſetzten, um Deutſchland vor dem Schlimmſten zu bewahren.

Das Verdienſt dieſer Männer kann nicht hoch genug gewertet werden! In der Zeit eines ſinnloſen Taumels ſittenloſer Vergnügungen, in einer Zeit, in der das Untermenſchentum hemmungslos aus ſeinen Schlupfwinkeln hervorkam, in einer Zeit, in der alles, was bisher dem Volke Halt gab, zerbrach, als die Leute, deren Aufgabe es eigentlich war, dem Treiben Einhalt zu gebieten, ſich feige vor der Verantwortung drückten, da begann ein verlorener Haufe ſoldatiſcher Menſchen, den faſt unmöglichen Abwehrkampf gegen die Mächte der Vernichtung und Zerſtörung. Ueber alle bisher beſtehenden Schranken hinweg fand ſich wertvolles deutſches Blut zu deutſchem Blut, der Arbeiter der Stirn zum Arbeiter der Fauſt, der Bauer zum Studenten und der Soldat zum Kaufmann. Wer nicht in die Freikorps ging, ging zur Polizei in der Erkenntnis, daß in dieſem Durcheinander ein unerſchütterliches Element der Ordnung da ſein mußte, das dem bolſchewiſtiſchen Vernichtungswillen Einhalt gebot.

Und dieſe Kämpfe im Jahre 1920 und in den folgenden Jahren, überall mit einer maßloſen Erbitterung ausgetragen, ſie wurden ein Ruhmesblatt auch in der Geſchichte der deutſchen Polizei. Jeder der Männer im Polizeirock wußte, daß er auf faſt verlorenem Poſten ſtand. Er wußte, daß er einen faſt hoffnungsloſen Krieg zwiſchen zwei Fronten führte. Die eine Front: die ſpartakiſtiſchen Horden und der ſeparatiſtiſche ſogenannte „Rheinlandſchutz“, die andere Front: die marxiſtiſche Regierung in Berlin und im Hintergrund, wie ein drohendes Schreckgeſpenſt, die marſchbereite Beſatzungsarmee.

Hier in dieſen Abwehrkämpfen — und darauf kann die heutige Polizei ſtolz ſein — wurde mit das nationalſozialiſtiſche Denken und Handeln in die Tat umgeformt. Man vergegenwärtige ſich, daß in den meiſten Fällen die Verſtärkung der Polizei im Ruhrgebiet aus dem Reich auf eigene Gefahr der Polizeimannſchaften und Offiziere vor ſich ging. Dieſe Frontkämpfer des Weltkrieges traten an, getrieben aus, ihrem Blut, ganz auf ſich allein geſtellt, gegen den Feind des deutſchen Volkes, ohne dazu befohlen zu ſein.

Wer im Kampfe fiel oder ſchwerverwundet irgendwo verblutete, dem wurde kein Grabſtein geſetzt. Selten war Zeit, ihm ein wirkliches Begräbnis durch Kameraden zu gewähren. Das Syſtem verleugnete dieſe Kämpfer, wo es konnte. Wer im Kampfe fiel, fiel unbekannt, ja, noch von den verführten Maſſen des Volkes verſchmäht, verſpottet, beſudelt noch im Tode und nach dem Tode.

Wer ſchwerverwundet liegenblieb, wurde noch vielfach von den entmenſchten Horden beſtialiſch zu Tode gemartert, ſein Körper bis zur Unkenntlichkeit zerſtümmelt und zertreten! Dieſes entſetzliche Ende vor Augen, ſo ſchritten jene Helden damals in den Kampf gegen das übermächtige Untermenſchentum. Das beiſpielloſe Heldentum jener Männer aber bleibt uns allen, vor allem auch den heranwachſenden Generationen, Verpflichtung und Beiſpiel.

Uns bleibt immer wieder nur eine Pflicht: Den Gefallenen zu danken und anzuerkennen, daß es mit ein Verdienſt der damaligen Polizei in dieſen ſchickſalsſchweren Jahren war, wenn die Grenze des Reiches gegen alle ſeparatiſtiſchen Beſtrebungen politiſcher Scharlatane beſtehen blieb und der Bolſchewismus hier nicht zum Siege kommen konnte.

Ihrem Opfergang iſt im „Goldenen Buch der Deutſchen Polizei“ ein bleibendes Denkmal geſetzt worden. Auf ſchlichten Blättern ſind die Blutsopfer der Polizei im Kampf gegen Bolſchewismus und ſeparatiſtiſche Horden der Nachwelt feſtgehalten, und in dieſen Blättern hat die deutſche Polizei ihren gefallenen Kameraden ein Mahnmal geſetzt, das eine erſchütternde und eindringliche Sprache redet.

In den Jahren 1918 bis 1925 haben über 200 Männer der deutſchen Polizei in jenem heroiſchen Kampf, von dem die veröffentlichten Namen Kunde geben ſollen, ihr Leben gelaſſen. 700 haben ſchwere Verletzungen, zum Teil lebenslängliche, davongetragen. Es wird einer ſpäteren Zeit überlaſſen bleiben, das hiſtoriſche Verdienſt aller jener Kämpfer für den Beſtand des Reiches im Polizeirock, im Rock des Freikorpsmannes oder im ſchlichten Zivil zu erkennen. Es wird eine Zeit kommen, in der auch die anderen Völker Europas feſtſtellen, daß jene Männer Deutſchland, das Herz Europas, und damit Europa ſelbſt vor dem Einbruch der bolſchewiſtiſchen Peſt mit ihrem Blut bewahrt haben.

Wir aber, denen es uns heute ſelbſtverſtändliche Pflicht iſt, das Andenken jener gefallenen Helden durch Wort und Tat in Ehren zu halten, wir können mit berechtigtem Stolze bekennen, daß das Wollen und die Sehnſucht unſerer Kameraden, die damals Blut und Leben opferten, Wirklichkeit geworden ſind. Durch das einmalige Genie eines Adolf Hitler iſt das, worum andere Generationen ein Menſchenalter lang und noch länger vergeblich gekämpft und gerungen haben, in Erfüllung gegangen. Durch das Genie eines Adolf Hitler iſt auch der Wunſchtraum jener in den Nachkriegskämpfen für Deutſchland gefallenen Männer der deutſchen Polizei in einem knappen Jahrzehnt Wirklichkeit geworden.

„Der Führer des inneren Heeres“

Zum 125. Todestage J. G. Fichtes

Vielleicht der ſchönſte Zug bei Johann Gottlieb Fichte iſt ſein furchtloſer Bekennermut. Als er anläßlich einer wiſſenſchaftlichen Fehde einen Verweis ſeiner vorgeſetzten Behörde erhalten ſollte, warf er ſein Profeſſorenamt, das ſich der arme Bandwirkersſohn unter Entbehrungen errungen hatte, hin, um keinen unverdienten Tadel einſtecken zu müſſen. Als Privatgelehrter ſchlug er ſich dann in Berlin durch, bis Napoleon nach Jena in die preußiſche Hauptſtadt einzog. Da reiſte Fichte nach Königsberg, um „nicht vor dem neuen Herren den Nacken beugen zu müſſen“.

Und als er 1807 nach Berlin zurückkehrte, um ſich in den Dienſt der Befreiung zu ſtellen, kümmerte er ſich nicht um die ihn umdrohenden Gefahren. In den kühnen „Reden an die deutſche Nation“ offenbarte er einen mitreißenden Patriotismus, der an dem Zuſtandekommen der Erhebung großen Anteil gewonnen hat; daß dieſe vor der Oeffentlichkeit Berlins gehaltenen Vorträge eine franzoſenfeindliche Tendenz hatten, ahnten die zu den Verſammlungen geſandten Spitzel wohl; daß ſich hier aber geradezu eine „geiſtige Aufrüſtung der Nation“ vollzog, entzog ſich ihrer idealloſen Trägheit. Ihnen fehlte — gottlob! — das Verſtändnis für die Tatſache, daß nunmehr ein Reinigungsfeuer in den deutſchen Herzen entzündet wurde, das dereinſt zum Schmiedefeuer der patriotiſchen Tat werden ſollte.

Unerſchütterlich ließ ſich der Philoſoph von der brandenden Zeit umbrauſen: „Ich bin ein Prieſter der Wahrheit, ich bin in ihrem Solde, ich habe mich verbindlich gemacht, alles für ſie zu tun und zu wagen und zu leiden. Wenn ich um ihrer willen verfolgt und gehaßt werden, wenn ich in ihrem Dienſte verſterben ſollte — was täte ich dann Sonderliches, was täte ich dann weiter als das, was ich ſchlechthin tun muß!“ Und der kühne Geiſt des Mannes teilte ſich mehr und mehr den Volksgenoſſen mit: „Stadt und Land waren nur äußerlich beherrſcht, nur eine geringe Minderheit innerlich unterjocht. Der Feind hatte Feſtungen eingenommen, die Armee war geſchlagen und dem übermächtigen Sieger gegenüber ſo gut wie waffenlos. Aber ein inneres, dem Feinde unſichtbares Heer hatte ſich an Stelle des äußeren gebildet und zog ſich immer dichter zuſammen. Zur Erweckung eines ſolchen Geiſtes hatte damals kein anderer Mann ſo Großes geleiſtet wie Johann Gottlieb Fichte, und zwar weſentlich durch die Macht ſeiner Perſönlichkeit und das innige Verhältnis, in das er ſeine philoſophiſche Spekulation zu den höchſten Fragen der Nation zu ſetzen wußte.“

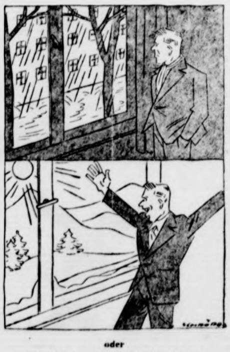
Man darf Fichte nach Streben, Leiſtung und Erfolg zu den „praktiſchen Philoſophen“ rechnen, denen nicht die abſtrakte Lehre die Hauptſache war, ſondern die Wirkung der Lehre auf die Volksſeele. Somit wurde er zu dem, was er bewußt werden wollte, zum Nationalerzieher und geiſtigen Führer Deutſchlands. In der von Fichte empfohlenen Nationalerziehung, die nach einem großen Plane der Staat in Verbindung mit der Familie, der Schule und Hochſchule, mit dem Heere und der täglichen Praxis zu leiſten habe, fordert Fichte vor allem „die Ausbildung zum reinen Wollen, damit — wenn ſpäter die Selbſtſucht erwache oder von außen angeregt werde — ſie zu ſpät komme und in dem ſchon von etwas anderem eingenommenen Gemüte keinen Platz für ſich finde.“

Das Gemütsleben betont der Menſchenkenner Fichte immer ſehr ſtark: „Nicht die Gewalt der Arme noch die Tüchtigkeit der Waffen, ſondern die Kraft des Gemütes iſt es, welche Siege erkämpft.“ Das Gemüt — Gefühl und Gewiſſen — gibt ja dem Willen erſt den Antrieb zum Streben und Schaffen, gibt dem Verſtande die Warnung vor ſittlich Unwertem. Die Pflege des Gemütes iſt alſo eine ſehr ernſte, ſehr männliche Angelegenheit bei der Erziehung des Menſchen. Ein reines, ehrliches Gemüt wird den erlahmenden Willen ſtets wieder anſpornen. Und die Kraft des richtig geleiteten Willens ſchätzt Fichte außerordentlich hoch ein: „Der Menſch kann, was er ſoll; und wenn er ſagt, ich kann nicht, ſo will er nicht!“ Die Feigheit der Seele, den Mangel an Mut und an Zivilcourage, die Läſſigkeit des Wollens bekämpft Fichte als die Keime, die des Menſchen Kraft verkümmern laſſen und ſeine Sittlichkeit untergraben.

Das Sichtreibenlaſſen und Abwarten und Beiſeiteſtehen — bei großen Dingen wie bei den kleinen, aber doch unentbehrlichen Forderungen des Alltags — brandmarkt er als den Beginn des ſittlichen, perſönlichen und volklichen Ruins: „Kein Menſch, kein Gott, keines von allen im Gebiete der Möglichkeit liegenden Ereigniſſen kann uns helfen, ſondern allein wir ſelbſt müſſen uns helfen, falls uns geholfen werden ſoll.“

Fichte ſtarb am 29. Januar zu Berlin, als er — der als Profeſſor und Landſturmmann ganz im Dienſte der Erhebung ſtand — ſeine bei der Verwundetenpflege erkrankte Gattin Johanna gepflegt und ſich dabei angeſteckt hatte. Als ſie der Geneſung entgegenging, ſchloß er die Augen. Als letzte Nachricht, die er zu vernehmen imſtande war, vernahm er die Kunde von Blüchers Rheinübergang. Er erfuhr damit, daß ſein patriotiſches Wirken nicht vergeblich war. — **Werner Lenz.**

Gestern und heute!



oder

Das Wunder einer KdF. Winterreise!

Zeichnung: Walter Schröder

Stunde heiligen Bekennens

Rückblick und Ausblick zum 30. Januar 1939

Am 30. Januar 1933 hatte der Kampf des Führers und ſeiner Partei um die Macht im Staate ſeinen Abſchluß gefunden. Der Kampf um die Seele des ganzen deutſchen Volkes aber hatte erſt begonnen, und dieſes Volk ſollte ſich der Führer im Sturm erobern, weil er von Jahr zu Jahr auf Taten hinweiſen konnte, deren jede einzelne ausgereicht hätte, um ſie in der Geſchichte des Volkes unvergeſſen ſein zu laſſen. Wir gedenken an dieſem Tage der ungeheuren Schwere des vorbereiteten Kampfes, der den 30. Januar 1933 heraufführte, und wir gedenken der ſtolzen Leiſtungen, die uns ſchließlich die Wiederauferſtehung des Reiches gebracht haben. Deutſchland iſt wieder frei! Es hat nicht nur die Feſſeln abgeſchüttelt, die ihm von außen auferlegt wurden, es liegt nicht nur das Verſailles der Diktatmächte zerriſſen vor unſeren Füßen, ſondern wir alle ſind erlöſt von aller ſeeliſchen und weltanſchaulichen Knechtung unſeres Volkes. Der Nationalſozialismus gab uns eine neue Weltanſchauung und einen neuen Glauben, den Glauben an unſer Volk und ſeine heilige Miſſion.

Die Erneuerung unſeres Volkes durch die nationalſozialiſtiſche Revolution iſt eine vollkommene, auf allen Gebieten unſeres Lebens. Politiſch geſehen, wurde im Inneren der Parlamentarismus beſeitigt und die Parteien mitſamt ihrem unſeligen Zwieſpalt zerſchlagen, ſozialiſtiſch geſehen wurde der Klaſſenkampf beendet und eine neue Wertung des Menſchen zur Geltung gebracht, indem man die Arbeit adelte und die Leiſtung ſowie die Geſinnung zum alleinigen Wertmeſſer erhob und nicht etwa irgendwelche Bevorzugungen durch Geburt oder Vermögen. Das oberſte nationalſozialiſtiſche Geſetz ſtellt die Gemeinſchaft über den einzelnen und fordert, daß wir unſer geſamtes Tun nach dem Wohl der Volksgemeinſchaft richten. NSV., Winterhilfswerk, NS.-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude“, die Deutſche Arbeitsfront ſind alle nur Ausdrucksform und Organiſationsform dieſes nationalen Sozialismus. Die nationalſozialiſtiſche Revolution brachte aber auch eine vollkommene Erneuerung des Rechtes, bei dem wiederum der Menſch im Mittelpunkt ſtand und vor allen Dingen gegenüber gemeinen und Gewohnheitsverbrechern mit jener falſchen Humanität aufgeräumt wurde, die in den meiſten Fällen den Verbrecher mehr als das Opfer des Verbrechens bemitleidete. Unſer Volk wurde aber vor allen Dingen auch in ſeinem blutsmäßigen Denken aufgerüttelt, indem es ſich über die Bedeutung ſeines raſſiſchen Wertes Klarheit verſchaffte und ſo mit den Raſſegeſetzen ebenſo wie mit den Geſetzen zur Verhütung erbkranken Nachwuchſes einer völkiſchen Ausartung den Weg ebnete. Die Geſetze über Eheſtandsdarlehen und Kinderreichenbeihilfe fallen in die gleiche Richtung und haben in ihren Auswirkungen gezeigt, daß in unſerem Volk ein neuer Wille zum Leben erwacht iſt. Die wirtſchaftliche Erneuerung unſeres Volkes wird einmal dadurch gekennzeichnet, daß wir ebenfalls in den Mittelpunkt unſeres wirtſchaftlichen Denkens den Menſchen geſtellt haben und daß wir einzig und allein die Arbeit als das wahre Kapital und die kapitalbildende Kraft anſehen.

Auf welchem Gebiet wir aber auch die deutſche Erneuerung einer eingehenden Betrachtung unterziehen, ſo erkennen wir, daß nicht die Wandlung der Form oder der Organiſation das Entſcheidende iſt, ſondern die Wandlung der Geſinnung, das neue Ethos, das uns geſchenkt wurde. Die Krönung dieſer ſeeliſchen Erneuerung unſeres Volkes erleben wir in der deutſchen Kunſt und da wieder am erhabenſten in den Bauwerken, in denen der Führer und ſeine großen Baumeiſter dem Volke ein heiliges Ahnen vermitteln von der Schönheit der deutſchen Volksſeele und deutſchen Weſens, wenn es ſich in ſeiner Reinheit durch die geſtaltende Kraft des Künſtlers offenbart.

Dazu bedenke man noch, daß neben all dieſen umwälzenden Leiſtungen der nationalſozialiſtiſchen Revolution unſerem Volk eine neue Wehrmacht geſchenkt und eine Aufrüſtung vollzogen wurde, die uns heute unſeren Frieden ſichert und der wir es verdanken, daß das Großdeutſche Reich ohne Blutvergießen aufgerichtet werden konnte. Und nun bedenke man noch, daß ohne den 30. Januar 1933 unſer Volk hoffnungslos im bolſchewiſtiſchen Chaos verſunken wäre; denn damals gab es nur eins: entweder nationalſozialiſtiſch — oder bolſchewiſtiſch!

Wer ſo ſich immer wieder zum 30. Januar ſtellt, dem werden Rückblick und Ausblick zu einer Stunde heiligen Bekennens. Wie klein ſind doch die Menſchen, die immer nur am Alltag kleben, die über den winzigen Berg ihrer kleinlichen Sorgen und Bedenken hinweg nicht das Große erſchauen können, das uns alle beglückt. Der 30. Januar 1933 bedeutete die Rettung unſeres Volkes wie eines jeden einzelnen Volksgenoſſen. Er war das Morgenrot der Freiheit, in deren hellem Glanze wir jetzt freudig leben. Für uns iſt es heute leicht, an den Führer zu glauben, der in ſo wunderbaren Taten ſich ſeinem Volke offenbarte, aber jene Männer, die den 30. Januar 1933 mit heraufgeführt haben, trugen den Glauben im Herzen, ohne daß ihnen der Garantieſchein des Sieges beigelegt wurde. Deshalb durfte der Führer in ſeiner Neujahrsbotſchaft auch das ſtolze Wort ſprechen, als er die Wiederauferſtehung des Reiches würdigte: „Wenn der Herrgott dieſes Werk gelingen ließ, dann war die Partei ſein Werkzeug.“

Durch den Nationalſozialismus iſt unſer Volk wieder aufrecht und ſtolz geworden. Die wiedergewonnene Freiheit, die wiedererrungene Größe als Weltmacht gibt einem jeden Deutſchen ein höheres Selbſtbewußtſein. Aber wir wollen nicht nur den Stolz über die errungenen Erfolge teilen, wir wollen teilhaben am Aufbau des Reiches. Der Kampf geht weiter. Immer tiefer wollen wir eindringen in den Geiſt des Nationalſozialismus, immer feſter wollen wir halten an dem neuen Glauben, der uns geſchenkt wurde, und am 30. Januar wollen wir bekennen, daß wir uns alle mit unſerer letzten Kraft einſpannen wollen in das große Werk des Führers, denn es gibt für den 30. Januar keinen anderen Dank als die Tat.

---

anuar
lt der Standartenmuſikzu
pe. — 8.45: Reichsſendung
Das Kleine Orcheſter d
ernahme. (Programm nach
s Breslau: Heldiſche Muſi
n. — 14.45: Reichsſendun
m nach Anſage.) — 17.0
ſage.) — 18.00: Program
ndung vom Landesſend
.) — 19.20: Reichsſendun
Große Orcheſter des Reich
dung aus Berlin: Johann
Das Große Orcheſter d
Reichsſendung. (Program
ung. (Programm nach A
: Feſtlicher Ausklang. D

Das Buch
des deutſchen
Hauſes

Sparkaſſe Deines
der Heimatkreiſes
sparkasse, Gemeindespar-
sse, Spar- und Leihkasse)

eginnt mein
ter-
luß-
kauf
drige Preise!
olange Vorrat
s
höft

uß-Verkau
ße Vorteile beim
gelassenen Waren
schäft geboten.
nd Marga Andrese
dt, Bleeck 30.

beſte Weg zum Er

er lieferbar:
streuer
schinen
euer
lässer
pumpen
jen
agen
mwagen
karren
lscher

Wozu Grüne Woche?

Lehrſchau für Stadt und Land — Spiegelbild nationalſozialiſtiſcher Agrarpolitik

Die Reichshauptſtadt ſteht im Zeichen der „Grünen Woche Berlin 1939", der großen Leiſtungsſchau des deutſchen Landvolks, die die Schickſalsgemeinſchaft von Stadt und Land ſichtbar darſtellt. Mußte im Vorjahre infolge der Maul- und Klauenſeuche dieſe ſonſt alljährliche Schau ausfallen, ſo zeigt ſie ſich diesmal dafür größer und umfaſſender denn je. Die Grüne Woche iſt ja nicht nur eine Ausſtellung zum Sehen und Lernen, ſie hat vielmehr eine wichtige politiſche und wirtſchaftliche Aufgabe, die im Rahmen der Erzeugungsſchlacht und des Vierjahresplans liegt.

Der deutſche Bauer findet auf der Grünen Woche alles das, was er ſucht, was ihn intereſſiert und woran er lernen und ſich weiterbilden kann. Aber mehr noch eigentlich will die Grüne Woche dem Städter zeigen, daß die Kraft unſeres Volkes in der Scholle liegt, und daß das Bauerntum das Rückgrat der Nation iſt. In dieſem Sinne iſt die Grüne Woche ein Lehrmittel im Rahmen der völkiſchen Erziehung. Denn darüber ſind wir uns wohl klar, daß die brennendſten agrarpolitiſchen Aufgaben, die durch die Begriffe Landflucht und Unterbewertung der Landwirtſchaft gekennzeichnet ſind, heute nicht Angelegenheit eines einzelnen Standes ſind, wie es in der liberaliſtiſchen Epoche der Fall war, ſondern Angelegenheit der Staatspolitik ſchlechthin.

Die Notwendigkeit der Gemeinſchaftsarbeit wird z. B. auf der Grünen Woche an Hand der Zahlen, Bilder und dergleichen offenbar, an denen die Gefahr der Landflucht gezeigt wird. Dieſe Zeiterſcheinung hindert nicht nur das Bauerntum an der Erfüllung ſeiner lebenswichtigen Aufgaben, dieſe Erſcheinung wächſt ſich vielmehr immer ſtärker zu einer Bedrohung unſerer Ernährungswirtſchaft aus, die in den letzten Jahren im Zeichen der Erzeugungsſchlacht eine ſo erfreuliche Aufwärtsentwicklung aufzuweiſen hatte. Der Verbraucher wird in der Ausſtellung die Leiſtungen der Landwirtſchaft und die gewaltigen Anſtrengungen des Bauerntums erkennen und wird ſie um ſo höher bewerten müſſen, wenn er erfährt, daß die landwirtſchaftliche Nutzfläche in den letzten Jahrzehnten von 35,64 Millionen Hektar auf 28,74 Millionen Hektar zurückgegangen iſt. Stand 1875 für die Ernährung von 1000 Deutſchen noch der Ertrag von 908 Hektar zur Verfügung, ſo mußte ſich 1933 dieſelbe Einwohnerzahl mit dem Ertrag von 440 Hektar begnügen. Wenn es trotzdem gelungen iſt, die Eigenverſorgung des deutſchen Volkes zu 83 v. H. ſicherzuſtellen, ſo beweiſt das die zielbewußte Steigerung der Erträge und iſt ein beredtes Zeugnis für die pflichtbewußte Arbeit des deutſchen Bauern.

Die Grüne Woche gibt eine Vorſtellung davon, welche Fülle von Kleinarbeit notwendig war, um dieſes Ziel zu erreichen. Es galt ja ſchließlich nicht, in ein paar Muſterbetrieben Spitzenleiſtungen zu erzielen, ſondern die durchſchnittlichen Leiſtungen von hunderttauſend Einzelbetrieben zu ſteigern, die bisher in ihren Erträgen unter dem Durchſchnitt lagen. Auf dieſer Linie muß künftig auch noch weitergearbeitet werden, und die Technik wird dabei ein bedeutendes Wort mitzureden haben. Je gefährlicher die Landflucht ſich auswirkt, um ſo mehr hat die Technik auszugleichen, und um ſo verantwortungsvoller und ſchwieriger wird die Aufgabe des Bauern. Denn wir müſſen nun einmal daran feſthalten, daß die Erträge nicht wieder abſinken, ſondern immer noch weiter und weiter geſteigert werden.

Die letzten Jahre haben uns große Erfahrungen vermittelt, und es gilt, dieſe Erfahrungen praktiſch zu nutzen. Dieſem Zwecke dient eine Reihe von Lehr- und Sonderſchauen auf der Grünen Woche, die die Mittel und Wege aufzeigen, die im Intereſſe einer geſunden und wirtſchaftlichen Entwicklung des Geſamtvolkes beſchritten werden müſſen. Wir dürfen nicht immer nur bei dem Thema Landwirtſchaft an Ernährungsfragen denken, ſondern müſſen uns die blutsmäßige Bedeutung des Landvolkes vor Augen halten. Trotz der außerordentlichen Erfolge der nationalſozialiſtiſchen Bevölkerungspolitik iſt die Gefahr des Volkstodes noch nicht gebannt. Verzeichnen Mittel- und Großſtädte heute einen Geburtenunterſchuß von 30 und mehr v. H., ſo konnte das Land jahrzehntelang die Lücken immer noch ausfüllen. 1930 aber, in der Zeit der höchſten Not, war auch auf dem Lande ein Geburtenunterſchuß vorhanden. Dies nur ein Ausſchnitt aus der umfaſſenden Bedeutung, die das Landvolk für die Exiſtenz unſeres Volkes hat. Dann darf auch die wehrwirtſchaftliche Seite der Landarbeit nicht überſehen werden, und ſchließlich müſſen wir uns immer und immer wieder die Gefahr der Landflucht vor Augen halten.

Die Grüne Woche geht den Städter und den Landmenſchen zu gleichen Teilen an. Sie legt Zeugnis ab von dem unbändigen Willen des deutſchen Bauerntums zur Erfüllung der ihm zugewieſenen Aufgaben und gibt ein umfaſſendes Spiegelbild unſerer nationalſozialiſtiſchen Agrarpolitik.

Kampf dem Weltjudentum!

Streicher und Farinacci auf einer Nürnberger Großkundgebung

Wie vor einigen Tagen in Berlin, ſo fand auch in Nürnberg eine Großkundgebung ſtatt, bei der der Frankenführer Streicher und der italieniſche Staatsminiſter Farinacci ſprachen. Ueber 60 000 Menſchen füllten das große Viereck des Adolf-Hitler-Platzes, um der Freundſchaft zum italieniſchen Volk ſichtbaren Ausdruck zu verleihen.

Staatsminiſter Farinacci behandelte beſonders die Entwicklung und die Erfolge der Achſe Berlin—Rom. Das Zuſtandekommen dieſer Achſe bezeichnete er als die logiſche Folge einer gegenſeitigen aufrichtigen Geſinnung und gemeinſamer Ideale. Nach der Feſtſtellung, daß dieſe Achſe von jeher und ganz beſonders in der letzten Zeit ihre Feſtigkeit bewieſen habe, kam der italieniſche Gaſt auf die Münchener Zuſammenkunft zu ſprechen, die der Achſe einen glänzenden Erfolg brachte. Vor allen Dingen habe man in München die Genfer Liga, die ausſchließlich dazu geſchaffen ſei, den ſiegreichen Marſch Deutſchlands und Italiens zu verhindern, tödlich getroffen. Farinacci ermahnte die Nürnberger, nicht nachzulaſſen im Kampf gegen das Weltjudentum.

Der Frankenführer Julius Streicher zeigte die Größe des Kampfes auf, den Deutſchland und Italien heute in der Welt zu beſtehen haben. Auf die Judenfrage eingehend betonte Streicher, daß die Völker, die heute gegen uns rüſteten, Werkzeuge der jüdiſchen Weltmacht ſeien. In ſarkaſtiſchen Worten zeichnete er die Enttäuſchung der Juden auf über die Einigkeit, die zwiſchen Deutſchland und Italien auch in der Judenfrage herrſcht.

Menſchen einer großen Zukunft

Reichsleiter Roſenberg und Bernhard Köhler ſprachen in München

Am vorletzten Tag des 6. Großen Lehrganges der Kommiſſion für Wirtſchaftspolitik der NSDAP. in München ſprach nach einem Vortrage von SA.-Brigadeführer Lohbeck über den Handel in der deutſchen Wirtſchaft der Leiter der Kommiſſion für Wirtſchaftspolitik, Köhler. Nicht nur der Jude, ſo führte Bernhard Köhler u. a. aus, ſondern auch der jüdiſche Geiſt müſſe jetzt reſtlos aus der deutſchen Wirtſchaft heraus. Dies könne nicht durch einen revolutionären Akt geſchehen, ſondern die Dinge müßten gleichſam „während des Betriebes" umgebaut werden.

Bernhard Köhler erwähnte dann eine Aufgabe, die in der kommenden Zeit angepackt werden müßte: Die Annäherung von Arbeitsſtätte und Wohnſtätte. Es ſei überzeugend, daß dieſes für die Vermögensbildung des kleinen Einkommensbeziehers, für die Pflege der Familie und des Heims bedeutſam ſei. Mit lebhaftem Beifall begleiteten die 2500 Lehrgangsteilnehmer die anſchließenden Darlegungen Bernhard Köhlers gegen das Borgunweſen. Nicht die Not ſei die häufigſte Urſache des Borgkaufes, ſondern umgekehrt ſei die Not meiſt die Folge des Schuldkaufens und des Schuldenmachens.

Ueberzeugend legte Bernhard Köhler hierauf die volkswirtſchaftlichen Koſten des Rauchens dar. Das Borgunweſen ſei nichts gegen die 2½ Milliarden, die das deutſche Volk in einem Jahr verrauche. Für die Summe, die das deutſche Volk jährlich verrauche, könnte es ſich 2½ Millionen KdF.-Wagen kaufen. Oder es könnten 400 000 bis 500 000 Wohnungen dafür gebaut werden.

Abſchließend ſprach dann Reichsleiter Alfred Roſenberg über die Zuſammenhänge von Wirtſchaft und Weltanſchauung. Er betonte, daß eine politiſche Revolution in wenigen Jahren vollendet ſein könne, aber eine ſozialwirtſchaftliche Umſchmelzung Jahrzehnte in Anſpruch nehmen müſſe. Auch die deutſche Wirtſchaft iſt ohne weltanſchauliche Grundlagen undenkbar. Ihre Einheit wird um ſo ſtärker ſein, je mehr ſie ſich einfügt in die Grundgedanken der Weltanſchauung und von dort ihre Anregungen erfährt. Dieſe Weltanſchauung iſt weniger ein Dogma als eine innere Haltung dem Schickſal gegenüber. Ueber Methoden und Wege werden wir uns immer verſtändigen können auf der Grundlage einer ſolchen Haltung. Es beſteht eine enge Verbindung zwiſchen Weltanſchauung und Macht.

Eine Religion und eine Weltanſchauung werden nur von Dauer ſein, wenn ſich eine politiſche Macht dahinterſtellt. Hinter der nationalſozialiſtiſchen Weltanſchauung ſteht geſchloſſen eine gewaltige Macht, die das Werben für die Idee zu ſchirmen vermag. Die Macht aber hat keinen Sinn an ſich, ſie iſt die Trägerin eines Ideals.

Nachdem in den Jahrhunderten nach der Völkerwanderung die deutſche Seele ſich zuerſt nach Rom, dann nach Paris, nach London und nach Moskau gewandt und von dort die Erfüllung ihrer Sehnſucht erwartet hatte, hat ſie nunmehr in Adolf Hitler heimgefunden zu ſich ſelbſt. Wir wollen ſo nicht nur Erben einer großen Vergangenheit, ſondern auch die Ahnherren einer großen Zukunft ſein.

Kämpferiſcher Nationalſozialismus

Gruppenführerappell der SA. in Berlin

Der Stabschef hatte am 27. Januar die Führer der SA.-Gruppen ſowie die Hauptamts- und Amtschefs der Oberſten SA.-Führung zu einer Arbeitstagung nach Berlin befohlen. Nach der Meldung durch den Stabsführer der Oberſten SA.-Führung eröffnete Stabschef Lutze den Appell, der zugleich der letzte des Kampfjahres 6, für die SA. aber auch der erſte des neuen Arbeitsjahres darſtellt. In ausholender Rede gab der Stabschef einen Rückblick über den bisherigen Weg der SA. Er zeigte nochmals die Aufgabe der Geſamtpartei als Betreuerin des deutſchen Volkes und den Auftrag der SA. als Erzieherin zum kämpferiſchen Nationalſozialismus auf.

Die Arbeitstagung fand ihren ſymboliſchen Abſchluß mit einer Einladung durch den Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberſt von Brauchitſch.

Neuer Sieg der Volksgemeinſchaft

Altreich ſpendete beim Januar-Eintopf über eine Million Reichsmark mehr

Das vorläufige Ergebnis der vierten Eintopfſammlung (8. Januar 1939) ſteht nunmehr feſt und ſtellt ſich als ein neuer und großer Erfolg der Opferbereitſchaft Großdeutſchlands dar. Während das Altreich bei der Eintopfſammlung im Januar 1938 den Betrag von 5 680 376 Mark aufbrachte, ſtieg dieſe Summe im Januar 1939 auf 6 766 096 Mark. Dies bedeutet eine Steigerung des Ergebniſſes um 1 085 720 Mark (19,1 vom Hundert). Dazu kommen noch die Eintopfſammlungen in der befreiten Oſtmark in Höhe von 766 692 Mark und im Sudetengau in Höhe von 335 000 Mark. Das Geſamtergebnis der Januar-Eintopfſammlung im Altreich, in der Oſtmark und im Sudetengau betrug insgeſamt 7 867 788 Mark (Durchſchnittsergebnis je Haushaltung 37,84 Pfennig).

Kampf gegen den Krebs

Jährlich 100 000 Opfer dieſer Krankheit — Umfaſſende Aufklärungsaktion

Ueber eins der großen Gebiete der Schadenverhütung, die Krebsbekämpfung, ſprach in der Hochſchule für Politik in Berlin Prof. Auler vom Geſichtspunkt der Volksaufklärung. Der Vortragende nannte den Krebs die gefährlichſte Krankheit unſerer Zeit. In der deutſchen Bevölkerung leiden rund 400 000 Menſchen an Krebs, und jährlich ſterben über 100 000 Menſchen daran. Volksbiologiſch betrachtet befalle der Krebs den Menſchen in einem Lebensalter, in dem er für den Staat, für die Gemeinſchaft, für ſeine Familie noch wertvollſte Arbeit leiſten kann, wenn die Kinder ihre Eltern am dringlichſten brauchen. Damit ſtehe das Schickſal von 400 000 Familien auf dem Spiel. Es müſſe alſo darauf ankommen, ſo frühzeitig wie nur irgend möglich den Krebs zu erkennen und zu behandeln. Der Krebs zeige einige Symptome, die vom Kranken wahrgenommen werden können und es erleichtern, dieſe Krankheit leichter zu erkennen. Mit dieſem Kennzeichen müſſe der Laie vertraut gemacht werden. Jeder Menſch habe darum die Pflicht, ſeinen Körper ſorgfältig zu beobachten. Bei verdächtigen Veränderungen — Knotenbildung, ſchlecht heilenden Geſchwülſten, blutigen Ausſcheidungen muß der Arzt zugeſucht werden. Die Behandlungsverfahren gegen den Krebs ſeien in Deutſchland derartig ausgebaut, daß tatſächlich eine ausſichtsreiche Bekämpfung des Krebſes durchgeführt werden kann.

In der Praxis habe ſich erwieſen, daß die Krebsbekämpfung ſehr viel wirkſamer geſtaltet werden kann, wenn der richtige Apparat eingeſetzt wird. So hätten beiſpielsweiſe auf einen einzigen kurzen Zeitungsartikel in Berlin hin ſich 700 Volksgenoſſen in einer Poliklinik gemeldet. Die Zahl derjenigen, die grundlos dieſe Klinik aufſuchten, ſei nicht allzu hoch geweſen. Der Reichsausſchuß für Krebsbekämpfung habe nun eine Reihe von Aufklärungsmaterial geſchaffen. Auf Merkblättern würden die wichtigſten Krankheitsmerkmale verzeichnet, auf Tafeln werden bei Ausſtellungen die Symptome des Krebſes und ſeine Heilbarkeit regiſtriert, und im Jahre 1935 ſei ein Aufklärungsfilm hergeſtellt worden, der in der gan Welt Anerkennung gefunden habe. Schon in den näch Jahren werde es ſich zeigen, daß dieſe Aufklärungsaktion vi Deutſche rettete, die ohne dieſen Krebsbekämpfungsfeld verloren geweſen wären.

Hermann Eſſer Staatsſekretär

Ernennung durch den Führer

Der Führer hat den Präſidenten des Fremde kehrsverbandes, Staatsminiſter a. D. Hermann E zum Staatsſekretär im Reichsminiſterium für Volk klärung und Propaganda ernannt. Staatsſekretär hat die beſondere Aufgabe, das Fremdenverkehrswe Rahmen des Reichsminiſteriums für Volksaufklärung Propaganda einheitlich zu organiſieren und auszuri

Schon während ſeiner Wirkſamkeit in der bayeri Landesregierung übernahm Eſſer die Leitung der maligen Spitzenorganiſation des Deutſchen Fremde kehrs, des Bundes der Deutſchen Fremdenverkeh bände und Bäder. 1935 wurde er zum Präſidenten Reichsausſchuſſes für Fremdenverkehr ernannt. Im 1936 übertrug ihm der Reichsminiſter für Volksaufklä und Propaganda die Leitung des neuerrichteten Rei fremdenverkehrsverbandes. In dieſer lung hat Hermann Eſſer ſich große Verdienſte um Organiſation und Stärkung des deutſchen Fremde kehrs erworben. Dieſer Erfolg hat für das national liſtiſche Deutſchland um ſo größere Bedeutung, als Fremdenverkehr ein wertvolles Mittel Völkerverſtändigung ſieht.

Staatsbegräbnis für General Eberhar

Generaloberſt von Bock ſprach namens des Führers am Grabe

Auf dem Invaliden-Friedhof in Ber wurde der im Alter von 85 Jahren verſtorbene Ge der Infanterie Magnus von Eberhardt in vom Führer angeordneten Staatsbegräbnis feierlic Grabe getragen. In Vertretung des Führers nahm Oberbefehlshaber der Heeresgruppe 1, Generaloberſt Bock, am Staatsakt teil und widmete dem im Kriege Frieden bewährten Offizier die letzten Abſchiedsgrüße.

Der Beiſetzung ging eine private Trauerfeier in kleinen Kirche des Invalidenhauſes voraus. Heerespfa Dehmel entwarf ein Lebensbild des echten preußiſ pflichttreuen und charakterfeſten Offiziers, der ſich einem ſeinen Leiſtungen und Fähigkeiten entſprech Aufſtieg mit den führenden Stellen der alten Arme Weltkriege unvergängliche Lorbeeren erwarb. Nach ſchluß der Trauerfeier wurde der Sarg auf eine von 2. Batterie des Artillerieregiments 23 Potsdam ge Lafette geſetzt und unter Glockengeläut zum Friedho leitet. Namens des Führers und Oberſten Befehlsha der Wehrmacht war hier der Oberbefehlshaber der He gruppe 1, Generaloberſt von Bock, erſchienen und im Auftrage des Führers einen rieſigen, mit prachtvol Blumen geſchmückten Lorbeerkranz nieder.

Sport

Deutſcher Sieg am erſten Tag

Beginn des Reit- und Fahrturniers in Berlin

Trompeten- und Fanfarenklänge eines auf prä Schimmeln berittenen Muſikkorps leiteten ſchon wenige den nach der feierlichen Eröffnung der Grünen Woch Berliner Reitturnier ein. Vor 4000 Zuſchauer gannen dann die Kämpfe mit der erſten Abteilung des ren Springens um den Preis der Deutſchlandh für ſechs bis neunjährige Pferde. Der Kurs bot mit zehn Hinderniſſen keine beſonderen Schwierigkeiten. Die ſcheidung war ſchon gleich zu Beginn gefallen, denn 42,2 Sekunden von Edelmann (ꝧ-Hauptſturmführer W. F lein) kam keiner der übrigen heran. Nur mit geringem unterſchied blieb Rittmeiſter Brinckmann auf Oberſt un tonsbruder geſchlagen. Von den Ausländern erſchienen nur Franzoſen, Polen und Italiener am Start.

Die Dreſſurreiter erledigten den Preis der Grünen Der fünfjährige Trakehner Fanal — von ſeinem Beſitzer Lörke vorbereitet — bewarb ſich mit Oberleutnant bacher zum erſtenmal öffentlich in einem ſolchen Wettb und wurde gleich mit der goldenen Schleife ausgezeichne große Schaunummer der Wehrmacht „Das Pfer Dienſt der Infanterie" beſchloß den erſten Nachm Verblüffend die vielſeitige Verwendung des Pferdes bei der Fußtruppe ſowohl als Zug- als auch als Reitpferd.

Italienerſieg in Garmiſch

Im Ski-Langlauf haben die Italiener in den ten Jahren außerordentlich viel zugelernt. Das bewieſ als ſie jetzt bei der III. Internationalen Winterſportwo Garmiſch-Partenkirchen ihren Langlauftriump vergangenen Jahre wiederholen konnten. Mit Deme für die 16 Kilometer die hervorragende Zeit von 56:25 brauchte, Jammaron und den beiden Brüdern Co gnioni belegten ſie die erſten vier Plätze. Beſter De und gleichzeitig beſter Teilnehmer der Kombination wa Sudetendeutſche Guſtl Berau, dem der Norweger Rodahl folgte. Von den übrigen Deutſchen beleg Deutſche Meiſter Oberjäger Günther Meergan 21. Platz. Leupold gab auf, während W. Bogner nic ſtartet war.

Chriſtl Cranz unſchlagbar

Eine 600 Meter lange Strecke mit 35 Toren und Höhenunterſchied von 140 Meter ſtellte dem Klaſſefel Torläuferinnen keine allzu ſchwere Aufgabe. Chriſtl C fuhr im erſten Gang ganz auf Sicherheit, ſo daß die din May Nilſſon mit 64,8 Beſtzeit fahren konnte. zweite Gang gehörte dann aber der Freiburgerin, die mi die beſte Zeit beider Läufe erzielte. Obwohl Lieſl Ho die Schwedin im Nacken hatte, fuhr die Münchenerin und beherrſcht eine feine Zeit heraus, ſo daß ſie in der nation vor ihr blieb. Käthe Grasegger ſtürzte ung und konnte zum zweiten Gang nicht mehr antreten. gleiche Schickſal erlitt Trude Amann. Bei null Grad wa Schnee zunächſt etwas feucht. Zwiſchen den Gängen wu kälter, und der Schnee dadurch ſchneller.

Ergebnis der Kombination: 1. Chriſtl 2. Lieſl Hoferer, 3. M. Nilſſon (Schweden), 4. E. (Schweiz), 5. H. Walter, 6. H. Gödl.

Inf.-Regt. Plauen beſter Spähtrupp. Bei den He ſkimeiſterſchaften in Spindelmühle gewann das In Regt. Plauen mit Leutnant Doliſchka, Unteroffizier Hu Gefreiten Bötger und Gefreiten Sending wie im vergan Jahr den Kampf der Spähtrupps über 25 Kilometer den Platz in der Zeit von 3:08:54,3 Stunden. Auf den folgten die Mannſchaften des Inf.-Regts. Glatz und des Regts. Hirſchberg.

Bei den Franzöſiſchen Hallentennismeiſterſchaften in Par ſind die beiden deutſchen Teilnehmer Henkel und Ro rich Menzel bereits in die Vorſchlußrunde einge Henkel ſchaltete den Franzoſen Feret, Menzel deſſen mann Roux aus.

Nah und Fern

Franzöſiſches Flugzeug bei Köln verunglückt

Das franzöſiſche Verkehrsflugzeug der Strecke Paris—Köln verunglückte etwa 7 Kilometer ſüdweſtlich des Kölner Flughafens. Die Maſchine war gegen einen Fabrikſchornſtein geraten. Die vier Beſatzungsmitglieder und zwei ausländiſche Fluggäſte kamen dabei ums Leben.

Vier Farbphotoſerien vom Reichsparteitag 1938. Die Bildſtelle der Reichspropagandaabteilung der NSDAP. hat aus über 5500 Aufnahmen vier Serien von je 100 verſchiedenen naturechten Farbphotographien über den Reichsparteitag Großdeutſchlands zuſammengeſtellt. Die Bilder, die den Bildſtellen der Gaue zu Lichtbildvorträgen zur Verfügung ſtehen und bereits in verſchiedenen Gauen vorgeführt werden, geben einen intereſſanten und lebensechten Ueberblick über den letzten Reichsparteitag.

Jude Weinſchenk trieb Raſſenſchande. Das Landgericht München I verurteilte den 30 Jahre alten Juden Hugo Weinſchenk aus Windsbach bei Ansbach wegen Verbrechens der Raſſenſchande zu acht Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverluſt. In der Begründung des Urteils heißt es, der Angeklagte habe ſich unverfroren gegen die Geſetze des nationalſozialiſtiſchen Staates aufgelehnt. Er hatte im September v. J. mit einem 25 Jahre alten deutſchblütigen Mädchen Beziehungen angeknüpft und ihm ſowohl wie den Eltern ſeine jüdiſche Abſtammung verſchwiegen. Nur durch einen Zufall erfuhr das Mädchen, daß Weinſchenk Jude war. Obendrein war der Raſſenſchänder bereits dreimal wegen Betruges und Tierquälerei vorbeſtraft.

Mehr Motorräder als Schulkinder. In der 370 Einwohner zählenden Taunusgemeinde Kaltenholzhauſen gibt es [illegible] Motorräder und ein Auto, dagegen nur 24 Schulkinder. Demnächſt wird jeder zehnte Einwohner ein Motorrad beſitzen, ein Prozentſatz, der ſo ſchnell nicht wieder erreicht wird, aber in der Abgelegenheit der kleinen Gemeinde vom Verkehr ſeine Erklärung findet.

Geiſtlicher niedergeſchoſſen. Von kommuniſtiſchen Meuchelmördern wurde nachts in dem Dorfe Zagloba im mittelpolniſchen Kreis Pulawa der Geiſtliche Wanlencik durch mehrere Revolverſchüſſe niedergeſtreckt und getötet. Wanlencik war weit über ſeine Gemeinde hinaus als entſchiedener Gegner des Kommunismus bekannt und betätigte ſich auch in dieſem Sinne öffentlich. Wie ſich ſpäter herausſtellte, war nach dem Geiſtlichen bereits vorher in ſeiner Wohnung von vier Perſonen geſucht worden, die die Wirtin des Geiſtlichen gefeſſelt hatten.

Zwei Lokomotiven aufeinandergefahren — ſieben Tote. Nach einer Meldung aus Kalkutta ſind etwa 600 Kilometer von Kalkutta entfernt zwei Lokomotiven in voller Fahrt aufeinandergeſtoßen. Sieben Eiſenbahner wurden dabei getötet und drei ſchwer verletzt. Die beiden Lokomotiven waren aus entgegengeſetzten Richtungen die Strecke abgefahren, um eine Störung der Telegraphenlinie feſtzuſtellen.

Schlagwetterexploſion im japaniſchen Bergwerk

In der Kohlengrube Kaſuya im japaniſchen Diſtrikt Fukuoka ereignete ſich eine Schlagwetterexploſion. Es gelang jedoch den Rettungsmannſchaften, 43 von den in dem betroffenen Schacht arbeitenden 61 Bergleuten lebend zu bergen. Das Schickſal der übrigen iſt unbekannt.

Raubüberfall auf Poſtzug

Zwei Beamte niedergeſchoſſen. — **Wertpaket entwendet**

Früh gegen 4 Uhr wurde in der unmittelbaren Umgebung der Stadt Halle, bei der Deſſauer Brücke, auf den Nahgüterzug 8340 Halle—Halberſtadt durch Trennen der durchgehenden Luftbremsleitung ein Raubüberfall verübt. Ein Kraftwagen blendete den Zug an, und während aus dem Wagen auf den Zug geſchoſſen wurde, erſchien ein Mann am Poſtwagen und forderte unter Drohungen die Herausgabe der Poſtgelder.

Zufällig führte der Zug keine Poſtgelder mit. Den Tätern, die unerkannt entkamen, fiel daher nur ein Wertpaket und eine leere Geldtaſche in die Hände. Bei dem Ueberfall wurden der Zugführer und ein Poſtbetriebsaſſiſtent durch Schüſſe erheblich verletzt. Die Reichsbahndirektion Halle hat für die Ermittlung der Täter eine Belohnung von 300 RM. ausgeſetzt.

Grauen im chileniſchen Erdbebengebiet

Truppen bei den Aufräumungsarbeiten
Hilfe von allen Seiten

Die Erdbebenkataſtrophe in Chile iſt, ſo weit ſich jetzt überſehen läßt, eine der größten, die ſich je ereignet haben. Mit 20 000 Toten und etwa 40 000 Verletzten iſt die Zahl der Opfer nicht zu hoch berechnet. Da die telephoniſchen und telegraphiſchen Verbindungen in das Erdbebengebiet unterbrochen ſind, kann man ſich über das geſamte Ausmaß des Unglücks noch kein vollſtändiges Bild machen. In Concepcion ſind auch viele deutſche Geſchäftshäuſer eingeſtürzt.

Im Erdbebengebiet herrſcht bitterſte Not. Im ganzen Lande werden Sammlungen veranſtaltet. Die Behörden haben Vorkehrungen getroffen, um ein Aufkommen von Epidemien zu verhindern. Aus Santiago ſind 75 Laſtwagenzüge mit Lebensmitteln in die von dem Erdbeben betroffene Zone abgefahren. Die argentiniſche Regierung hat den chileniſchen Behörden einen ganzen Zug mit Lebensmitteln und Kleidungsſtücken zur Verfügung geſtellt, die über das Andengebirge mit Laſtwagen nach Chile geſchafft werden ſollen. Auch argentiniſche Flugzeuge mit Impfſtoffen ſind eingetroffen. Der britiſche Kreuzer „Exeter" hat über 500 Verwundete nach Valparaiſo gebracht. Ueber den Rundfunk werden Liſten mit den Namen der Verletzten und Toten durchgeſagt, und Gerettete laſſen Grüße an Verwandte übermitteln.

Truppenabteilungen haben in der Erdbebenzone mit Aufräumungsarbeiten begonnen. Im ganzen Gebiet herrſcht großer Waſſermangel.

Hilfsaktion der Deutſchen

Der deutſche Botſchafter, der ſtellvertretende Landesgruppenleiter, der Konſul und die Leiter der deutſchen Kolonie haben an die deutſchen Volksgenoſſen einen Aufruf gerichtet, durch Geldſpenden, Kleidung und Lebensmittel die Not der von dem Erdbeben Betroffenen zu lindern. Das Winterhilfswerk von Chile hat der Regierung den vorläufigen Betrag von 50 000 Pesos überreicht. Die Hapag ſtellte ihren neuen Dampfer „Monſerrat" der Regierung des Landes zur Verfügung zum Transport von Aerzten, Medikamenten und Lebensmitteln in das Erdbebengebiet. Auch die Lufthanſa hat der Regierung ein Flugzeug überlaſſen. Eine große Anzahl von deutſchen Volksgenoſſen haben ſich mit dem ſtellvertretenden Landesgruppenleiter an der Spitze und in Begleitung mehrerer deutſcher Aerzte auf dem Flugzeuge nach Concepcion begeben, um den Verwundeten Hilfe und Unterſtützung angedeihen zu laſſen.

Das Wahrzeichen von Paris

Großfunkſtation und Wetterwarte in der Dachkuppel

Vor fünfzig Jahren, anläßlich der Pariſer Weltausſtellung 1889, wurde durch den franzöſiſchen Ingenieur Alexander Guſtave Eiffel der Eiffelturm erbaut, der lange Zeit hindurch das höchſte Bauwerk der Erde war.

Was das Brandenburger Tor für Berlin, der Tower für London und der Stephansdom für Wien, das bedeutet der Eiffelturm für Paris. Ein ſtädtebauliches Wahrzeichen, das auf zahlloſen Anſichtskarten, in vielen Bildern und Filmen immer wiederkehrt. Ja — man könnte ſich Paris ohne Eiffelturm überhaupt nicht mehr vorſtellen, obwohl dieſes Bauwerk ebenſogut in jeder anderen Großſtadt ſtehen könnte. Als im Jahre 1889 der Ingenieur Eiffel ſeine Errichtung vorſchlug, ging ein Sturm der Entrüſtung durch den franzöſiſchen Blätterwald. „Es wird hoffentlich nicht ſo weit kommen", ſchrieb damals eine Pariſer Zeitung, „daß die Lichtſtadt an der Seine durch ein nacktes Eiſengerippe verunziert wird, das ihr nur zur Schande gereichen kann. Sein Anblick allein ſchon wird die Fremden aus Paris vertreiben und allen guten Franzoſen ein Greuel ſein ..." Trotz dieſer Anfeindungen — auch an Hohn und Spott für den Erbauer wurde nicht geſpart — iſt der Eiffelturm bald darauf verwirklicht worden.

In einer Höhe von 300 Metern wuchs auf dem Marsfeld von Paris das ſchlanke Eiſengerüſt empor, das bei einem Gewicht von 9 Millionen Kilo eine Quadratfläche von 129,22 Meter Seitenlänge überdeckt. Ueber 7500 Tonnen Eiſen wurden verbaut, die Geſamtkoſten aber betrugen 6,5 Millionen Goldfranken. Durch eingebaute Plattformen iſt der rieſige Turm in drei Teile gegliedert. Die erſte Plattform in etwa 58 Meter Höhe enthält ein Reſtaurant und ein kleines — Theater, die zweite in 115 Meter Höhe Läden und Erfriſchungsräume, während die dritte Plattform in 276 Meter Höhe als Ausſichtspunkt gedacht iſt. Es bietet ſich von dort aus ein herrlicher Fernblick über Paris und die Seine, der bei guter Witterung 140 Kilometer weit im Umkreis reicht. Während des Weltkrieges war der Eiffelturm daher für die anrückenden deutſchen Truppen bereits als ſchlanke Silhouette ſichtbar. Sämtliche Plattformen ſind durch Aufzüge und Treppen erreichbar, bis zur Turmſpitze zählt man nicht weniger als 1792 Stufen. Noch 24 Meter über der oberſten Plattform befinden ſich in der Dachkuppel die gewaltige Scheinwerferanlage ſowie Großfunkſtation und Wetterwarte, die dem Eiffelturm eine beſondere techniſche und wiſſenſchaftliche Bedeutung verleihen. Seit einigen Jahren erſtrahlt nachts von der Turmſpitze eine Lichtreklame der bekannten Autofabrik Citroën, die an Schönheit und Ueberzeugungskraft wohl in der ganzen Welt nicht ihresgleichen hat. Zuerſt leuchtet eine rieſige rote Lichtfontäne auf, die von einem Gewirr blitzender Sterne abgelöſt wird. Aus dieſen wiederum entwickelt ſich dann der Name „Citroën", der in gewaltigen Lettern am nächtlichen Firmament ſteht. Durch die hohen Bögen des Eiffelturmes aber genießt man einen ſchönen Durchblick auf das anläßlich der Pariſer Weltausſtellung 1878 im orientaliſchen Stil erbaute „Palais de Trocadero". Natürlich ſteht das gigantiſche Bauwerk auch bei Lebensmüden und den Erfindern, die neue Fallſchirme oder ſonſtige Flugeinrichtungen erproben wollen, in hohem Anſehen. Schon ſo mancher am Daſein Verzweifelnde oder techniſche Wirrkopf hat ſich von einer der hohen Plattformen herab zu Tode geſtürzt. Außerdem hat der Eiffelturm im Kriegsfalle als Großfunkſtation natürlich auch eine gewiſſe militäriſche Bedeutung. Vor einiger Zeit iſt ſogar der Vorſchlag gemacht worden, ihn als — Flugſtützpunkt auszubauen. Man will den Eiffelturm zu dieſem Zweck mit Flugzeug-Abwehrgeſchützen ausrüſten und auf den Plattformen eine Anzahl kleiner, wendiger Einſitzer ſtationieren, die jeden ſich nähernden Gegner ſofort angreifen. Er ſoll möglichſt ſchon entdeckt ſein, bevor er das Weichbild von Paris überhaupt erreicht hat.

Wer war nun eigentlich der Mann, dem Frankreich dieſes gigantiſche Bauwerk verdankt? Alexander Guſtave Eiffel wurde am 15. Dezember 1838 in Dijon geboren. Er ſtudierte an der „Ecole Centrale des Arts et Manufactures" und widmete ſich dann zunächſt dem Eiſenbahnbau. Seine bedeutendſten Werke ſind außer dem Eiffelturm, den der erfolgreiche Ingenieur im Alter von 51 Jahren ſchuf, die 160 Meter lange Eiſenbahnbrücke Maria Pia über den Duro bei Porto; der Garabit-Viadukt von 165 Meter Länge bei St. Flour, der Staatsbahnhof in Budapeſt und die Ausſtellungshallen für die Pariſer Weltausſtellung von 1878. Von der Jahrhundertwende an beſchäftigte ſich Eiffel, der am 28. Dezember 1923 in Paris verſtarb, auch mit aerodynamiſchen und flugtechniſchen Problemen.

Wie alle großen Geiſter war auch dieſer franzöſiſche Ingenieur ſeiner Zeit weit voraus. Er errichtete das höchſte Bauwerk der Welt und dachte an Fliegen, als man noch glaubte, Eiſenbahnbrücken, Fabriken und andere Zweckbauten unbedingt im mauriſchen oder orientaliſchen Stil errichten zu müſſen. Eiffel aber wußte, daß die Technik ihren eigenen Geſetzen unterworfen iſt, die mit denen der klaſſiſchen Architektur nichts zu tun haben. Darum konnte er auch einen Turm erſtehen laſſen, der zum höchſten Bauwerk der Welt wurde und allein durch ſeine klare Linienführung und den zweckbetonten Aufbau einen monumentalen Eindruck macht. Wir können es daher heute kaum mehr verſtehen, wie die Errichtung des Eiffelturmes ſeinerzeit einen derartigen Entrüſtungsſturm erwecken konnte, daß auf die Durchführung des gewaltigen Projekts beinahe verzichtet worden wäre.

Jugendſchutz im Bergbau. Der Reichsarbeitsminiſter und der Reichswirtſchaftsminiſter haben eine Verordnung verkündet, nach der, wie in der Glasinduſtrie und der eiſenſchaffenden Induſtrie, auch in den bergbaulichen Betrieben für einzelne Gruppen von Jugendlichen für die Dauer eines Jahres Ausnahmen von der Anrechnung der Unterrichtszeit in einer Berufsſchule auf die Arbeitszeit zugelaſſen werden. Die Wirtſchaftsgruppe Bergbau hat eine Empfehlung herausgegeben, wonach der Bergbau die nicht in die Arbeitszeit fallende Berufsſchulzeit als Arbeitszeit bezahlen ſoll.

Kleinkaliber-Wettkämpfe 1939 im NS.-Reichskriegerbund. Der NS.-Reichskriegerbund gibt die Ausſchreibung zu den Kleinkaliber-Wettkämpfen 1939 bekannt, die ſich in Mannſchaftswettkämpfe und in die Wertung der Einzelleiſtungen der Schützen gliedern. Die Kleinkaliber-Wettkämpfe 1939, die um die Reinhard-Ehrenpreiſe des Reichskriegerführers ausgefochten werden, ſind für alle Kriegerkameradſchaften des Bundes offen. Die aus den Entſcheidungskämpfen der Kriegerkameradſchaften, Kreiskriegerverbände und Landeskriegerverbände als Meiſtermannſchaften und Meiſterſchützen hervorgehenden Kameraden werden im Oktober 1939 zum Entſcheidungskampf um die Reinhard-Ehrenpreiſe und um die Wanderehrenpreiſe des NS.-Reichskriegerbundes zuſammengezogen. Ueber 500 000 Kameraden des Bundes nehmen auf eigenen Schießſtänden an den Wettkämpfen teil.

Luſtige Ecke

Zuviel verlangt

Vater: „Karl, du haſt dich ja ſchon wieder mit Max geprügelt; erſt fängt Max mit dir Prügelei an, und da ich's kaum verboten habe, fängſt du wieder mit ihm an."

Karl: „Ja, aber Papa, wer ſoll denn dann anfangen?"

*

„Wer kann mir erklären, woher der Tau kommt?"

Die ganze Klaſſe ſchweigt. Endlich meldet ſich der kleine Fritz:

„Die Erde dreht ſich ſo ſchnell, daß ſie ſchwitzt."

*

Auf einem Spaziergang mit der vierjährigen Elli traf Mama eine bekannte Dame, die einen Kinderwagen mit ihren häuptlings und füßlings nebeneinanderliegenden Zwillingen vor ſich herſchob.

Mama glaubte es der Bekannten ſchuldig zu ſein, daß auch Elli ihre Babys bewunderte, und ſagte daher: „Komm, Elli, guck mal, wie ſüß!"

Aber Elli rief verächtlich: „Ach, unſeres zu Hauſe iſt ja viel hübſcher — wenn es auch nur an einer Seite 'n Kopp hat ..."

*

Wenn zwei dasſelbe tun

Die ältere Schweſter, zu der jüngeren: „Ich habe deutlich gehört, wie du dich im Nebenzimmer küſſen ließeſt. Pfui!"

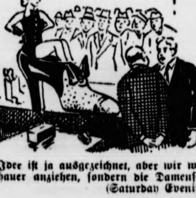
„Gib nur nicht an. Du machſt es doch auch nicht anders."

„Das iſt ganz etwas anderes! Mich küßt mein Bräutigam!"

„Na alſo, bei mir iſt es auch dein Bräutigam!"

(Colliers Weekly.)

*



„Die Idee iſt ja ausgezeichnet, aber wir wollen doch nicht Zuſchauer anziehen, ſondern die Damenſchuhe verkaufen." (Saturday Evening Po.)

Gelegenheit macht Diebe

Müllers Lene ſpielt mit dem Springſeil.

„Ich würde der Kleinen kein Springſeil geben", meint die Nachbarin. „Wo ſich doch ihr Vater erſt vor vierzehn Tagen aufgehängt hat."

*

Sie weiß ſich zu helfen

„Ich möchte den Mantel nur dir zuliebe kaufen, damit du eine hübſche Frau haſt."

„Sehr ſchön und gut. Aber du täteſt mir diesmal einen großen Gefallen, wenn du den Mantel mir zuliebe nicht kaufteſt."

„Gut, dann kaufe ich ihn mir zuliebe."

*

Der unbrauchbare Hund

Gaſt: „Herr Wirt, beißt Ihr Hund?"

Wirt: „Aber keine Idee!"

Gaſt: „Schade! Sonſt könnte er mal verſuchen, das Fleiſch zu beißen, was mir eben der Kellner gebracht hat."

*

Nicht ſo ſchlimm

Sie: „Halt mal, mir iſt ein Stückchen Kohle ins Auge geflogen!"

Er: „Laß doch — wir haben ja noch zehn Zentner im Keller!"

*

Theorie und Praxis

Max: „Mutter, was iſt Theorie und was Praxis?"

Mutter: „Wenn der Vater abends um ſieben ſagt: Ich gehe auf ein Viertelſtündchen zum ‚Löwen', das iſt Theorie. Und wenn er dann morgens um vier heimkommt, das iſt Praxis."

*

„Wenn du befürchteſt, daß dein Bräutigam dich nur des Geldes wegen nimmt, dann ſtelle ihn doch auf die Probe und ſage ihm, du hätteſt dein ganzes Geld verloren!"

„Und was dann, wenn er darauf hereinfällt?"

(Berlingske Tidende.)

*

Herr A.: „Meinen Dackel habe ich zur Hundeausſtellung angemeldet."

Herr B.: „Das iſt ſehr vernünftig von Ihnen, dann ſieht er wenigſtens mal, wie ein richtiger Dackel ausſehen muß."

*

„Stell dir vor, Elli, geſtern ſagte ein Muſiker zu mir, ich hätte die ſchönſte Figur der Welt."

„Ooh ...! Wie reizend, wenn jetzt noch ein Bildhauer deine Stimme loben würde?"

(Berliner Illuſtrirte Zeitung.)

Das PROBEJAHR des Hubert Caſpari

Roman von Gerd Hanſen

Urheber-Rechtsſchutz: Deutſcher Roman-Verlag vorm. E. Unverricht, Bad Sachſa (Südharz)

17. Fortſetzung

Der Brief ſchloß mit vielen Grüßen, dem Ausdruck beſter Hoffnungen für ein weiteres gedeihliches Verhältnis zwiſchen Vater und Sohn und Empfehlungen von Frau Korito.

Obwohl das Urteil ſeines jugoſlawiſchen Freundes zurückhaltender war als der Brief Dr. Wands, ſtand unumſtößlich feſt, daß er ein uneingeſchränktes Lob für den Arbeitseifer und die Fähigkeiten Huberts enthielt.

Der Vater war wie vor den Kopf geſchlagen und begann an ſeiner eigenen Zurechnungsfähigkeit in bezug auf die Beurteilung des Sohnes ebenſo zu zweifeln wie an der Berechtigung der geſcheiterten Examina. Es mochte noch erklärlich ſein, daß Hubert ſich nunmehr tüchtig an die Arbeit machte, es konnte auch noch verſtanden werden, daß er bei den Koritos ſehr beſcheiden war, daß er als ſchüchtern und linkiſch angeſehen wurde. Beides konnte eine Folge der Drohungen des Vaters ſein. Aber völlig unerklärlich blieb die Behauptung, daß dieſer verteufelte Junge eine Menge Kenntniſſe beſaß.

Dr. Caſpari ſchleppte ſich tagelang mit hundert Erwägungen und Überlegungen herum und kam ſchließlich zu dem Ende, erſt einmal weiter abzuwarten und Hubert nur kurz mitzuteilen, daß er erfreuliche Nachrichten über ihn erhalten habe, den Eifer des Sohnes anerkenne und hoffe, die weitere Entwicklung werde in den gleichen Bahnen verlaufen.

Und ſo geſchah es denn zur aufrichtigen Freude des in Beuthen ſitzenden Empfängers, der trotz Peters höhnenden Sticheleien über das unverdiente Lob die Anerkennung ſchmunzelnd quittierte und ſich zu ihrem Empfang völlig berechtigt fühlte, da er doch auch auf dem durch einen großen Schwindel beſetzten Arbeitsplatz in Oberſchleſien ſein Beſtes tat und — wenn auch unter niederträchtigem Zwang — fleißig war.

Weniger froh und zufrieden, wie im Hauſe Caſpari die Senica-Schreiben, aber dafür mit einer großen Überraſchung, wurde in der Familie Palm ein Brief aufgenommen, der ſie aus Beuthen erreichte.

„Geehrter Herr! Meine Tochter Vera, ein Mädchen von neunzehn Jahren, lernte Ihren Sohn, der als Doktor hier arbeitet, kennen. Selbiger Doktor verführte ſie dazu, viel Wein zu trinken und verführte ſie dann richtig. Bis dahin war meine Tochter ein unſchuldiges Mädchen. Ihr Sohn hat ſie ausgelacht und hinausgeworfen, als ſie bei ihm Schutz ſuchte, und gemeint, ſie ſolle ſich jetzt einen anderen Freund ſuchen. Meine Tochter iſt dafür aber zu ſchade. Wenn Ihr Sohn nicht bereit iſt, ſie zu ehelichen, muß ich gegen ihn vorgehen. Oder vielleicht will er auch durch ein Schmerzensgeld die Sache wieder aus der Welt ſchaffen. Sonſt müßte ich mich bei ſeiner Firma beſchweren. Ich hoffe auf Ihre Antwort. Walter Kolb.“

Die Geſichter von Frau und Herrn Palm wurden bei der Lektüre lang, blaß und verſtört. Der Junge war wohl des Teufels geworden. Solche Geſchichten! Frau Palm war verzweifelt und weinte, ihr Mann tobte und wetterte. Ein ungemütlicher Abend verging.

Dann ſetzte ſich der über die moraliſchen Qualitäten ſeines Sohnes ſo plötzlich und bitter unterrichtete Vater hin und ſchrieb Herrn Kolb kurz, er werde ſich erſt mit ſeinem Sohn in Verbindung ſetzen und dann antworten. An Peter richtete er ein geharniſchtes Schreiben, in dem er mit ſeiner Meinung nicht hinter dem Berge hielt, und verlangte, er ſolle das Mädchen heiraten, wenn dieſer Kolb die Wahrheit geſchrieben hätte.

Zum erſten Male wurde nun die Flugpoſt zwiſchen den beiden Freunden benutzt. Hubert krümmte ſich vor Lachen, als er ſich Peters Geſicht über dieſe Mitteilung [illegible] und beeilte ſich, dieſen um eine genau vorgeſchriebene Antwort an Palm senior zu bitten.

Dann machte er Steingart Mitteilung, und beide kamen zu dem Schluß, es ſei am beſten, über die Familie Kolb, beſonders über die Tochter, genaue Erkundigungen einzuziehen. Steingart behauptete ſteif und feſt, dieſe würden zweifellos allerlei Überraſchungen ergeben, und veranlaßte Hubert zu einer entſprechenden Nachſchrift unter den Brief an Peter, damit dieſer in ſeiner unſchuldbeteuernden Antwort gleich auf die beiliegende Mitteilung der Auskunftei Bezug nehme.

Am anderen Vormittag ließ ſich Hubert eine Stunde Urlaub geben und ſuchte die beſtrenommierteſte Detektivagentur von Beuthen auf, ſchickte gleich zwei der angeblichen Sherlock-Holmes-Jünger los und verſprach ihnen je einen blanken Hundertmarkſchein, wenn ſie ſchnell und erfolgreich berichten würden.

Die Eltern Palm warteten indes mit der größten Unruhe auf eine Antwort und konnten ſich nicht erklären, daß dieſe länger als drei Tage auf ſich warten ließ. Vater Palm ſpielte ſchon mit dem Gedanken, die lange Reiſe nach Oberſchleſien anzutreten, um nach dem Rechten zu ſehen, und gab nur auf Bitten ſeiner Frau hin noch einige Tage zu. Mutter Palm meinte, vielleicht gehe der Junge in ſich und verſuche, dieſe böſe Geſchichte einzurenken. Wahrſcheinlich werde er den Eltern erſt antworten, wenn er ſie mit ſeiner Verlobung bekanntmachen könne.

Peter ſchnappte bei der Lektüre des väterlichen Schreibens und den Erklärungen Huberts dazu förmlich nach Luft. Ein Bote hatte den Eilbrief ins Labor gebracht. Das war immerhin gut, denn Peter mußte ſich zuſammennehmen, um nicht unliebſames Aufſehen zu erregen. Trotzdem fühlte er ſich einfach unfähig zu weiterer Arbeit. Die ſchrecklichſten Bilder gaukelten vor ſeinem geiſtigen Auge. Er kannte ſeine Eltern und fürchtete für die Nerven der Mutter.

Dr. Wand war liebenswürdig genug, ihn ſofort auf ſeine Bitte hin von jeder weiteren Arbeit an dieſem Tage zu entbinden, und Peter ſtürzte auf dem ſchnellſten Wege nach Hauſe.

In der Halle traf er auf Mara Korito, die ihn freundlich begrüßte. Zuerſt ſtarrte er ſie wie eine völlig Unbekannte an, raffte ſich dann jedoch zuſammen und ſtammelte einige entſchuldigende Worte. Sofort nahm er, ohne ihre Antwort abzuwarten, die Treppe mit vier Sätzen und ſchloß ſich in ſeinem Zimmer ein.

Noch einmal las er beide Briefe, ſchlug mit der Fauſt auf den Schreibtiſch, daß der Knöchel ſchmerzte, bat den Himmel um Verhängung aller denkbaren Strafen über den Wüſtling Caſpari, fluchte wie ein alter Seemann und wurde erſt ruhiger, als ſeine Überlegung ihm ſagte, daß trotz Huberts Rat, ſofort zur Beruhigung der Eltern zu ſchreiben und ſich dabei an die gegebenen Richtlinien zu halten, unbedingt befolgt werden müſſe.

Alſo ſetzte er ſich hin und ſchrieb ſorgſam Wort für Wort und Satz für Satz, was ihm vorgeſchrieben worden war. Und dann tobte ſich ſeine Feder als die Vertreterin ſeines ganzen empörten Menſchen in einem unglaublich wüſten Brief an Hubert Caſpari aus. Befriedigt von dem glücklichen Gelingen ſo ungewohnter Kraftausdrücke ſchloß er den Umſchlag und begab ſich ſofort zum Poſtamt, von wo der Brief eine Stunde ſpäter nach Belgrad abging, um Anſchluß an die Luftpoſtverbindung zu finden.

Steingart hatte richtig vermutet. Die Ermittlungen der Auskunftei bewieſen einwandfrei den Abgrund der Kolbſchen Verlogenheit. Vera war nicht etwa neunzehn, ſondern ganze ſiebenundzwanzig Jahre alt, hatte einige Jahre in einer Bar den Poſten einer Animierdame bekleidet und trieb ſich Abend für Abend in Tanzlokalen herum. Sie war bei allen Kellnern wohlbekannt und genoß einen Ruf, der alles andere als einwandfrei war. Vater Kolb war früher Agent für alle unmöglichen und möglichen Dinge geweſen, bis ihm das Geſetz das Handwerk legte und ihn für einige Jahre hinter Gitter brachte. Alles in allem kein erbauliches Bild.

Hubert war befriedigt, verfertigte ſich von dem Bericht der Auskunftei eine Abſchrift, die für Peter beſtimmt war, legte ſorgſam das koſtbare Original dem Briefe an die Familie Palm bei und brachte ihn erleichterten Herzens zum Kaſten.

Vergnügen fanden weder Herr noch Frau Palm bei der Lektüre, die ſie nach ganzen ſechs Wartetagen erreichte. Wie konnte der Junge nur an ſo eine Perſon geraten, auch wenn nicht er das Mädchen, ſondern ſie ihn mit Alkohol vollgefüllt und verführt hatte. Sie hegten den ernſteſten Zweifel an der ſittlichen Lebensauffaſſung des bisherigen Muſterknaben.

Entſprechend fiel auch der Brief, den Mutter und Vater gemeinſam verfaßten, aus. Er triefte von guten Ermahnungen und Ratſchlägen, vor Entrüſtung über die Verderbnis der Welt und ſchloß mit der aufrichtigen Verſicherung, daß ſie den Sohn aus dem Herzen reißen würden, wenn noch einmal derartiges vorkäme und er ihnen auch noch Schande mache.

Den letzten Brief in dieſer Epoche aufgeregten Schriftwechſels zwiſchen Düſſeldorf und Beuthen wie Senica erhielt Frau Korito von Huberts Vater. Das Schreiben dankte in wohlgeſetzten Worten der Dame für ihre mütterliche Fürſorge und bat ſie, auch weiterhin auf Hubert ein achtſames Auge zu haben, um ihn auf dem guten Wege zu halten.

Dann teilte Herr Caſpari mit, er habe ſich ſofort bei Herrn Korito erkundigt und zu ſeiner Befriedigung eine Beſtätigung der Bekundungen Frau Koritos erhalten. Darin bitte er keinen Zweifel in die Richtigkeit ihrer Darlegungen zu ſehen, ſondern lediglich die Vorſichtsmaßnahme eines beſorgten Vaters, der geglaubt habe, daß einer wohlmeinenden Dame leichter durch einen ſchlauen Jungen Sand in die Augen geſtreut werden könne, als einem erfahrenen Manne.

Frau Korito vermerkte dieſen Brief mit tiefer Befriedigung und ſah in ihm die erſte Anbahnung zwiſchen den beiden Häuſern, die über den Rahmen der Männerfreundſchaft und geſchäftlichen Intereſſengemeinſchaft hinausging.

XIV.

Die daraus entſprießenden Hoffnungen für eine Mutter, die an die Zukunft ihrer Tochter dachte, wurden am lebhafteſten gefördert durch Mara und Peter ſelbſt. Das Verhältnis zwiſchen den beiden hatte ſich, für den Außenſtehenden faſt unerkennbar, durchaus anders entwickelt, als man es gemeinhin in ſolchen Fällen feſtſtellen kann. Frau Korito ſah aber in der heiteren Haltung der beiden, die aus ihrer gegenſeitigen Neigung kein Hehl zu machen ſchienen, mehr, als tatſächlich ſchon vorhanden war, und rechnete Tag für Tag mit der Entſcheidung.

Peter verehrte die bewunderte und faſt geliebte Mara aber mehr wie ein Kunſtkenner eine große Schöpfung oder auch wie ein frommer ruſſiſcher Bauer ſeine Mutter Gottes von Kaſan. Er fühlte Wonneſchauer und Süße in ſich aufſteigen, wenn er Mara ſah, und erſt recht bei den gemeinſamen Tanzübungen. Aber er war weit entfernt, auch nur im geringſten an die Realiſierung dieſer Dinge zu denken. Mara ſchien ihm wie eine auf Wolken thronende unerreichbare Göttin, ein Idol oder Symbol alles Schönen und Weiblichen. Er log ſich ſelbſt vor, daß er zu ihr eine rein geſchwiſterliche Neigung und Verehrung habe und ſich glücklich ſchätzen müſſe, daß ſie ſich überhaupt mit ihm abgebe.

Nicht in einer einzigen Minute während des erſten Monats in Senica kam ihm die Idee, daß ſie vielleicht geneigt ſein könnte, ſeine Frau zu werden. Und er hätte es als eine Läſterung angeſehen, ſelbſt dieſe Frage zu ſtellen.

Mara war naturnäher und weniger gehemmt als der von ihr bewunderte Mann. Sie leugnete es ſchon vor ſich ſelbſt nicht mehr ab, wie ſehr er ihr gefiel, und daß ſie ſicherlich ein Dutzend Eigenſchaften an ihm herrlich fand, ganz abgeſehen davon, daß der hochgewachſene blonde und ebenſo klug wie anſehnlich wirkende Hubert Caſpari wohl in der Lage war, Mädchenaugen auf ſich zu ziehen.

War bei dem Manne die Kenntnis des großen geſellſchaftlichen und finanziellen Abſtandes zwiſchen ihr und ihm Grund zur Zurückhaltung und dazu die unbeſtreitbare Überzeugung, daß ſie nimmermehr zuſammenkommen könnten, ſo fielen bei ihr derlei Erwägungen fort. Sie ſah in ihm, praktiſch wie Frauen ſelbſt im Zuſtand der Verliebtheit nun einmal zu denken pflegen, auch einen Partner, der allen Anſprüchen genügte, die ſie füglich ſtellen konnte. Er war Sohn von Vaters Freund, Erbe einer großen Fabrik. Alſo gab es zwiſchen ihnen keine Schranken.

Immerhin war ſie noch jung genug, um ſich nicht gleich auf Heiratspläne feſtzulegen, und ſonnte ſich vorläufig nur in der Bewunderung und Anbetung, die ihr dargebracht wurden, ſpielte die harmloſen und unſchuldigen Szenen der Koketterie, die in allen Tagen und bei allen Völkern der Welt gleichmäßig zu Hauſe ſind, und lebte ſo vergnügt und ohne zu überlegen in den Tag hinein.

Nach außen drückte ſich dieſe Haltung der beiden allerdings etwas anders aus. Die Eltern Korito ſtellten, nachdem auch er die letzten Scheuklappen abgelegt hatte, mit Zufriedenheit feſt, daß die Kinder Gefallen aneinander fanden. Es ging nach Überwindung der erſten techniſchen Schwierigkeiten und der Befangenheit Peters bei den faſt jeden Abend ſtattfindenden Tanzveranſtaltungen heiter und ungezwungen zu.

Mara und Peter lachten viel miteinander, trieben ungezählte harmloſe Scherze, ſahen ſich lachend an, neckten ſich nun auch ſchon wie altvertraute Bekannte und gaben ſich nicht die geringſte Mühe, aus ihrem gegenſeitigen Gefallen aneinander ein Hehl zu machen.

Die Folge war, daß Frau Draga ihren Gatten endlich überzeugen konnte, daß es keine vorteilhaftere Verbindung gebe, als die Heirat zwiſchen ihrer älteſten Tochter und dem jungen Caſpari. Er beteiligte ſich nun auch an dem Spiel ſeiner Frau, die mit unauffälligen Kleinigkeiten verſuchte, die beiden noch näher zueinander zu bringen. Er war ſogar entgegen ſeinen ſonſtigen Grundſätzen, die von den Vätern übernommen waren, nicht mehr dagegen, daß ſeine Frau für die kommende Zeit des Schneefalls Schlittenpartien der künftigen Brautleute arrangieren wollte, wobei man Mara die Rolle einer Führerin durch die Umgebung und Peter die eines Begleiters zugedacht hatte.

Vorläufig wollte man aber erſt einmal den großen Ball im Hauſe Korito vorüberlaſſen.

Der Düſſeldorfer Schneider hatte ſich mit der Lieferung etwas verſpätet. Erſt ganze drei Wochen nach ſeinem Eintreffen in Senica erhielt Peter eine Rieſenſendung, wohl verpackt in ſeine Koffer. Da er ſich an das Leben im Hauſe ſeiner Gaſtgeber ſchon gewöhnt hatte, freute er ſich aufrichtig vor allem über die neuen Geſellſchaftsanzüge und fand ſchon nicht mehr die geringſten Skrupel wegen Hochſtaplertum und ähnlichem, die ihn noch in Düſſeldorf geplagt hatten.

Er ſagte gleich dem Diener Beſcheid, der ſeinerſeits Herrn Korito benachrichtigte; und ſo erſchienen des Abends die beiden Herren im Smoking. Wenn Peter eine Viertelſtunde vorher im Spiegel konſtatiert hatte, daß er in dem feierlichen Kleidungsſtück eine gute Figur machte, ſo war dieſer Eindruck nicht nur ein Ausfluß ſeiner Einbildungen, ſondern Wirklichkeit.

Mara war ganz begeiſtert von dem Ausſehen ihres Freundes und mußte ſich Zwang antun, um nicht mit ihrer Meinung allzu deutlich herauszuplatzen.

Aber ſie konnte es ſich nicht verkneifen, wenigſtens eine lobende Bemerkung an den Mann zu bringen.

„Schwarz ſteht Ihnen ſehr gut, Herr Caſpari. Das paßt zu Ihrem blonden Haar.“

Er lächelte glücklich und ſtolz, jedoch mit einem Unterton von Befangenheit.

„Ich bin froh, daß Sie nun nicht mehr aus Rückſicht auf mich Ihre Gewohnheiten aufzugeben brauchen.“

Das war alles, was darüber geſprochen wurde. Einen weiteren Kommentar lieferten aber die Blicke Frau Dragas, die von Peter zu Mara und von ihnen zum Gatten ſchweiften und in denen unverhüllt zu leſen war, wie ſie ſich auf den ſtattlichen Schwiegerſohn freute. Damit konnte ſie ſich ſehen laſſen und war — echt weiblich — des Neides aller Mütter mit unverſorgten Töchtern in der ganzen Umgebung ſicher.

An dieſem Abend verlief die Tanzſtunde anfangs etwas gezwungener, ſchließlich aber doch noch wohltuender für alle Beteiligten als ſonſt.

Das junge Paar bot einen bewundernswerten Anblick. Die faſt einen Kopf kleinere Mara ganz in Weiß mit blauſchwarzem Haar ſchmiegte ſich an ihren Partner an, der groß und breit und ganz in Schwarz mit leuchtender Hemdbruſt und ährengelbem Haar mit ihr eine jedes Malerauge entzückende Gruppe bildete.

Peter kam allerdings nicht auf ſolche Gedanken und war nur zufrieden, endlich wenigſtens äußerlich ſeiner Umgebung einigermaßen würdig zu ſein. Das Mädchen wußte aber ſchon wohl, wie ſie nebeneinander ausſehen mußten, und konnte ſich im Verlaufe des Abends nicht verkneifen, zu fragen, was denn die großen Koffer alles enthielten.

Peter errötete, zählte aber ſorgſam auf. Und dann wurde er verpflichtet, ſeine Garderobe unbedingt in den nächſten Tagen vollzählig der Reihe nach vorzuführen. Dieſe mannequinhafte Rolle behagte ihm zwar nicht ſehr, aber er konnte ſich auch nicht ſträuben, und ſchließlich keimte irgendwo in ſeinem beſcheidenen Herzen auch ein Pflänzchen der Eitelkeit, das ſich nicht unterkriegen ließ, ſo ſehr ein Mann der Wiſſenſchaft es auch zu verachten pflegt, beſonders wenn er Peter Palm aus Düſſeldorf iſt.

Die wenigen Tage bis zu dem ereignisreichen Sonnabend, an dem Frau Koritos Geburtstag gefeiert werden ſollte, vergingen im Nu.

Peter ſchaffte es tatſächlich, bis dahin ſeine Ausrüſtung an Kleidungsſtücken vollzählig zu präſentieren, und erntete nun von Mara und deren Mutter, wobei der Vater behaglich ſchmunzelte, viel Lob und Anerkennung für ſeinen ausgezeichneten und diſtinguierten Geſchmack. Das war zwar etwas peinlich, weil Peter Lob erhielt für etwas, was er ſelbſt gar nicht ausgedacht und getan hatte, aber die Schmeicheleien floſſen ihm wie ſüßer Wein die Kehle hinunter.

Freitag abend, als der falſche Caſpari zum Eſſen erſchien, war Beſuch da.

„Herr Caſpari, darf ich Sie mit meinem Vater bekannt machen? Er iſt eben angekommen.“

Frau Korito nannte die beiden Namen, und Peter wiederholte den Namen des alten Herrn, Kutino, ein paarmal in Gedanken, um ihn nicht zu vergeſſen.

Vor ihr ſtand ein wahrer Hüne von Geſtalt, ſicherlich knapp eine Handbreit unter zwei Meter zählend, dafür aber ziemlich dürr und hager. Er hatte luſtig zwinkernde Äuglein, in denen der Schalk ſaß, eine ſanft gerötete Naſe, die keinen Zweifel über die Weinſeligkeit ihres Beſitzers zuließ, und einen ungeheuer ſpitz zulaufenden Schnurrbart, der ihm ein gravitätiſches Ausſehen verlieh.

„Erfreut, junger Mann, ſehr erfreut.“

Eines Baſſes Grundgewalt quoll aus dem Bruſtkorb Herrn Kutinos. Eine das normale Maß bei weitem überſteigende Hand ſchloß ſich mit feſtem Druck um Peters Rechte und ſchüttelte ſie kräftig. „Habe die Deutſchen aus dem Reich immer gern gehabt.“

(Fortſetzung folgt)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen **täglich** mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 25 Montag, den 30. Januar 1939 61. Jahrg.

Frei iſt das Land!

Hermann Göring zum 30. Januar 1939

Zum 30. Januar 1939 hat Hermann Göring folgendes Geleitwort geſchrieben:

Zum 30. Januar 1939

Sechs Jahre ſind ſeit dem denkwürdigen Tage vergangen, an dem Adolf Hitler die Führung des deutſchen Volkes in ſeine ſtarken Hände nahm. Nur eine kurze Spanne Zeit! Mit ihrem unerhört großen Geſchehen wiegt ſie jedoch in der deutſchen Geſchichte ſchwerer als Jahrzehnte und Jahrhunderte. Sie hat das Schickſal der Nation für Generationen beſtimmt.

Am 30. Januar 1933: Deutſchland lag in den Ketten des Verſailler Diktats; Ehr und Wehr waren ihm genommen. Zum Objekt der internationalen Politik herabgewürdigt, war es nicht einmal ſouveräner Herr über ſeinen eigenen Grund und Boden. Das Volk, in Parteien, Klaſſen und Stände zerriſſen, litt bitterſte Not. Betriebe und Werkſtätten waren verödet, ſieben Millionen Erwerbsloſe drängten ſich vor den Stempelſtellen.

Am 30. Januar 1939: **Das Großdeutſche Reich ragt inmitten der Welt empor, feſt gefügt, ein Stahlblock von innerer Kraft und Geſchloſſenheit. Frei iſt das Land, frei ſind 80 Millionen Menſchen, frei ſind unſere Ströme, geſprengt ſind die Feſſeln des Tributſyſtems. Ueber Ehre und Unabhängigkeit der Nation wachen die Partei und die neue deutſche Wehrmacht zu Lande, zu Waſſer und in der Luft. Und rings im deutſchen Land klingt die freudige Symphonie deutſcher Arbeit.**

Wenn am 30. Januar über allen Städten und Dörfern des Großdeutſchen Reiches von Tilſit bis Aachen, von Flensburg bis Wien die Hakenkreuzflagge weht als herrliches Symbol der deutſchen Macht und Größe, blickt das Volk dankbaren Herzens auf den Mann, der ihm als Retter aus Elend und Schmach den Weg zum glanzvollen Aufſtieg ſeiner Geſchichte bahnte, auf ſeinen Führer Adolf Hitler.

Hermann Göring.

„Mein Führer, es iſt nun ſo weit"

Dr. Goebbels über die Vorgeſchichte des 30. Januar 1933

Reichsminiſter Dr. Goebbels hat im „Völkiſchen Beobachter" einen Aufſatz über die Vorgeſchichte des 30. Januar 1933 veröffentlicht, in dem er mit kurzen Strichen die dramatiſche Situation des Jahres 1932 gezeichnet hat, die ſich bis zum Tage der Machtübernahme durch den Führer zuſpitzte.

Aus der Fülle des Materials, das der Reichspropagandaminiſter im „VB." veröffentlicht, ſei nur ein kurzes Bild herausgegriffen:

„Als der Führer am 29. Januar nachmittags in der Halle des Kaiſerhofs, der damals das politiſche Hauptquartier der nationalſozialiſtiſchen Bewegung darſtellt, ſitzt, tritt plötzlich um die 5. Nachmittagsſtunde ſein politiſcher Beauftragter, Hermann Göring, an ſeinen Tiſch heran, und in einer feierlichen Stille erklärt er: „Mein Führer, es iſt nun ſo weit!"

Schleicher will nicht weichen

Die nächſten Stunden ſind mit fieberhafter Arbeit ausgefüllt. Am Abend dieſes ereignisreichen Tages ergibt ſich eine neue Komplikation. Der General von Schleicher, der am Tage vorher mit ſeinem Kabinett zurückgetreten, formal aber noch im Amt iſt, läßt dem Führer durch einen Mittelsmann erklären, daß er nicht die Abſicht habe, gutwillig zu weichen, ſondern, wenn nötig, Gewalt anwenden werde. Jetzt ſtehen die Dinge auf des Meſſers Schneide.

In der dämmernden Frühe des 30. Januar 1933 wird der neue Reichswehrminiſter vom Reichspräſidenten vereidigt, und damit iſt die vollziehende Gewalt bereits in die Hand der neuen Regierung übergegangen.

Um die Mittagsſtunde findet die entſcheidende Beſprechung zwiſchen dem Reichspräſidenten von Hindenburg und dem Führer ſtatt. Das Land wartet in atemloſer Spannung. Jedermann weiß, daß es nun um alles geht. Als der Führer zum Kaiſerhof zurückkehrt, ſieht man es ſeinem Geſicht an, daß die Entſcheidung gefallen iſt. Zwanzig Minuten ſpäter verkündet der deutſche Rundfunk: Adolf Hitler wurde zum Reichskanzler ernannt!

Der hiſtoriſche Fackelzug

Und nun bemächtigt ſich der Reichshauptſtadt und des ganzen Landes eine taumelnde Freude. Tauſende und Tauſende ſtrömen in das Regierungsviertel. Bald iſt der weite Platz zwiſchen Kaiſerhof und Reichskanzlei von einem wogenden Menſchenmeer überfüllt. Nachmittags bereits findet die erſte Kabinettsſitzung ſtatt. Und am Abend ergreift dann das Volk ſelbſt das Wort. In endloſen Zügen zieht es, von der Charlottenburger Chauſſee heranſtrömend, durch das Brandenburger Tor in die Wilhelmſtraße hinein. Von 7 abends bis 1.30 Uhr nachts dauert dieſer Vorbeimarſch des Berliner Volkes am Führer. Oben ſteht er am Fenſter, um ihn herum ſeine getreuen Mitkämpfer. Und hundert Meter davon entfernt ſteht der greiſe Reichspräſident und Generalfeldmarſchall von Hindenburg an ſeinem Fenſter. Die Menſchen jubeln ihm zu und er ſchlägt mit dem Stock den Takt zu den dröhnenden Marſchweiſen der vorbeiziehenden Kolonnen.

Das Rundfunkhaus ſchlief ſchon

Ein paar beherzte Männer holen aus dem Rundfunkhaus in der Maſuren-Allee, das bereits ſchlafen gegangen iſt, die nötige Apparatur, und um die Mitternachtsſtunde wird nun zum erſtenmal über den deutſchen Rundfunk eine wirkliche Volksſendung übertragen. Es gibt nur wenige Menſchen in Deutſchland, die in dieſer Nacht ſchlafen gehen. Ganz Europa ſitzt an den Lautſprechern. Die Nation iſt von einer bebenden Freude erfüllt. Jedermann weiß, daß nun eine entſcheidende geſchichtliche Entwicklung ins Rollen gekommen iſt.

Marſch in das Jahr VII

Tagesbefehle an die Kämpfer der Bewegung

Der Stabschef der SA., Viktor Lutze, und der Korpsführer des NSKK., Reichsleiter Hühnlein, wenden ſich mit den Parolen für das VII. Jahr des Dritten Reiches in Tagesbefehlen zum 30. Januar an ihre Männer.

Lutze: Bereit wie bisher

In dem Aufruf des Stabschefs heißt es u. a.: Männer der SA.! Uns wird das Jahr VII des nationalſozialiſtiſchen Reiches wie bisher bereit finden zu höchſtem Einſatz. Der Auftrag, den uns der Führer am Ende des Jahres VI gab, bedeutet für uns höchſte Verpflichtung, und unſer Dank an den Führer ſoll wie immer die Tat ſein. In engſter Zuſammenarbeit mit der Wehrmacht des deutſchen Volkes wollen wir mit allen uns zur Verfügung ſtehenden Kräften und mit dem uns eigenen Willen zur Tat und zur Leiſtung die Aufgabe erfüllen, die uns geſtellt iſt.

Hühnlein: Ungebrochener Kampfgeiſt

Ich weiß, in jedem neuen Einſatz und in jedem Opfer ſeht ihr immer nur eine ſelbſtverſtändliche, freudig übernommene Pflicht. Was ihr aber hier in unermüdlicher, nie verſagender Hingabe an eurer Stelle dazu beitrugt, das große Werk zu geſtalten, iſt höchſter Anerkennung wert. Das Buch „NSKK. im Sudetenkampf", welches in Kürze erſcheint, weiß hiervon eine beredte Sprache zu ſprechen. Auf errungenen Erfolgen zu raſten aber war noch nie eure Art. So marſchieren wir erhobenen Hauptes im alten ungebrochenen Kampfgeiſt hinein in das ſiebente Jahr des Dritten Reiches.

Alles im Dienſt der Geſamtheit

Einheit von Wirtſchaft und Sozialpolitik

Die Tagung der Kommiſſion für Wirtſchaftspolitik in München fand ihren Abſchluß mit einer Rede des Gauleiters und Reichskommiſſars Bürckel, der in ebenſo offener wie umfaſſender Weiſe großgeſehene wirtſchafts- und ſozialpolitiſche Theſen entwickelte.

Bürckel ſtellte die Grundſätze liberaler Wirtſchaftsführung und nationalſozialiſtiſcher Wirtſchaftspolitik gegenüber und kennzeichnete die Veränderung der Einſtellung zur Arbeit, zur Produktion, zum Wirtſchaftsgewinn und zum Preis, die ſich aus dieſen nationalſozialiſtiſchen Auffaſſungen ergibt. Dann entwickelte Gauleiter Bürckel als den Kern ſeiner wirtſchaftspolitiſchen Erkenntniſſe die folgenden Grundſätze:

„Die deutſche Wirtſchaftspolitik iſt ihrem Weſen nach Sozialpolitik, denn für ſie ſind ja das deutſche Volk und ſeine Dimenſionen der Maßſtab alles Handelns. Es gibt in Deutſchland nur mehr Arbeitsbeauftragte des Volkes. Auftraggeber iſt alſo nur das Volk, alle anderen ſind Glieder des Volkes, ſind — ſo geſehen, Arbeiter an der Geſamtaufgabe.

So wird die Arbeit zu jener ſittlichen Tätigkeit eines jeden einzelnen, die nur der Erhaltung der geſamten Nation dient. Das Ziel, das der Nationalſozialismus zu erreichen hat, heißt: Nationaliſierung aller deutſchen Menſchen! Die Betriebskameradſchaft und die Volkskameradſchaft haben ihr ſtärkſtes Fundament in dem gleichen Recht, das allen gegenüber angewandt wird und angewandt werden muß. So muß die Sozialpolitik von heute und die Wirtſchaftspolitik ein und dieſelbe Sache ſein, nämlich: die Pflicht, der Geſamtheit zu dienen und auf der anderen Seite das Recht, das aus dem Dienſt an der Geſamtheit herzuleiten iſt."

Gauleiter Bürckel entwarf ein umfaſſendes Bild der Erziehung aller deutſchen Arbeiter zu jener höheren Kameradſchaft, die aus dieſen nationalſozialiſtiſchen Wirtſchaftsgrundſätzen ſich entwickelt und die einer ſtändigen Pflege und Betreuung unterzogen werden müſſe.

„Zum Ideal erziehen kann man nie ohne die reale Beweisführung, die das Leben ſelbſt bietet, d. h. wir können nicht den Arbeiter das Vaterland als höchſte Verpflichtung darſtellen, wenn wir ſelbſt an dem Arbeiter nicht gerecht handeln, nachdem er doch ſelbſt ein Stück von dieſem Vaterland iſt. So wird die Wirtſchaft zu ihrem Teil mit zum verantwortlichen Erzieher des deutſchen Menſchen. Den deutſchen Menſchen durch Unrecht um ſeine innere nationale Kraft bringen, iſt ein Verbrechen. Durch erfülltes Recht ihm die innere nationale Kraft geben, iſt höchſter Dienſt an ſeinem Volk."

Wirtſchaft auf wehrhafter Linie eingeſtellt

Vorher hatte Generalmajor Thomas über die Zuſammenarbeit zwiſchen Wehrmacht und Wirtſchaft geſprochen. Der Vortragende ſtellte zunächſt feſt, daß alle Teile der großen deutſchen Wirtſchaft heute im Dienſt der Landesverteidigung ſtehen. Der Nationalſozialismus habe die Wirtſchaftsorganiſation von Anfang an auf die wehrhafte Linie eingeſtellt. So ſei ſie zu einem ſchlagfertigen Inſtrument geworden.

Der Redner gab dann einen Ueberblick über die Rohſtofflage. Sie könne nur mit einer Planung nach Menge, Zeit und Dringlichkeit ſowie nach dem Raum überwunden werden. Zur allgemeinen Wirtſchaftslage ſei feſtzuſtellen, daß die Wehrmacht große Anforderungen mit kurzen Terminen und hohem Finanzeinſatz geſtellt habe. Aber es ſei klar, daß das vom Führer geforderte Arbeitstempo die Vorausſetzung für die großen politiſchen Erfolge des Jahres 1938 geweſen ſei.

Eine Maſchine könne jedoch nicht auf Jahre hinaus auf höchſten Touren laufen, ohne Schaden zu nehmen. deshalb vertrat Generalmajor Thomas die Auffaſſung, daß z. B. eine 60ſtündige Arbeitswoche auf die Dauer zu einem Leiſtungsrückgang und zu einer Minderung der Arbeitsfreudigkeit führen müßte. Generalmajor Thomas betonte zum Schluß, daß die Wehrmacht als der größte Auftraggeber der Wirtſchaft auch das größte Intereſſe an der Lohn- und Preisentwicklung hat und auf deren Stabilität erhebliches Gewicht legt. Er wandte ſich ſcharf gegen die Konjunkturlöhne.

Kolonialforderung unaufgebbar

Anſchließend behandelte Reichsleiter General Ritter von Epp die Notwendigkeit der Rückgabe unſerer Kolonien vom politiſchen und wirtſchaftlichen Standpunkt

Sechs kurze Jahre!

30. Januar 1939. — Wenn wir um uns ſchauen, dann können wir es kaum glauben, daß es erſt ſechs Jahre her ſind, als Adolf Hitler das Staatsruder in die Hand nahm. Sechs Jahre ſind eine kurze Spanne im Ablauf des Geſchehens. Und dennoch: es hat wohl keine Generation gegeben, die innerhalb dieſer kurzen ſechs Jahre etwas derartig Großes und Umwälzendes miterlebt hat. Denken wir doch daran, daß, als Adolf Hitler kam, 20 furchtbare Jahre hinter uns lagen, Jahre, die ausgefüllt waren von Weltkrieg, von Zuſammenbruch, Inflation, Scheinkonjunktur und Ausverkauf des Volksvermögens, Jahre, die den deutſchen Menſchen zermürbten und mutlos machten, in denen Zweifel an der Gerechtigkeit dieſer Welt uns befielen. Es ſah faſt ſo aus, als ſollte unſer Leidensweg ohne Ende ſein. Sklaven waren wir geworden im Dienſte des jüdiſchen Weltkapitals. Deutſchland war eine Beute des Bolſchewismus. Das war erſt vor ſechs Jahren. Sechs kurzen Jahren!

Und dann kam Adolf Hitler. Aus dem Chaos wuchs ein neues Reich, aus Verzweiflung wurde Hoffnung, aus Gleichgültigkeit und Mutloſigkeit wurden gewaltige Kräfte. Die Energie, die ſchon erſtorben ſchien, war wiedererwacht, der deutſche Menſch fühlte neue Kraft in ſeinen Adern, er packte zu, faßte Tritt. Und ſo entſtand das Großdeutſche Reich!

Hier ein paar Zahlen, die mehr ſagen, als Worte es vermögen: Deutſchland, 1932 noch Ausbeutungsobjekt ſeiner Feinde, iſt heute 112 000 Quadratkilometer größer geworden. 10,5 Millionen deutſche Menſchen ſind aus der Oſtmark und dem Sudetenland in die Heimat zurückgekehrt. Mit 79 Millionen Menſchen iſt die deutſche Nation die bei weitem volksſtärkſte Europas. Waren 1932 noch 7 Millionen Deutſche ohne Arbeit und Brot, und nur etwa 12 Millionen beſchäftigt, ſo kennen wir heute keine Arbeitsloſigkeit mehr; wir zählen 21 Millionen Arbeitskräfte. Die induſtrielle Erzeugung lag im Herbſt 1938 um 146 v. H. über dem Stande von 1932, das deutſche Volkseinkommen wuchs von 45 Milliarden im Jahre vor Adolf Hitlers Machtübernahme auf rund 78 Milliarden RM.

Wer wollte die gewaltigen Produktionsſteigerungen in allen Zweigen der deutſchen Wirtſchaft aufzählen und die Milliardenziffern aneinanderreihen. Ein paar Ziffern, herausgenommen aus der gewaltigen Menge, mögen genügen: mit rund 55 Milliarden Kilowatt hat die deutſche Elektrizitätserzeugung gegenüber 1928 ſich faſt verdoppelt und einen noch nie erreichten Stand inne. Die Jahresumſätze des Einzelhandels, die 1933 nur 21,8 Milliarden RM. ausmachten, erreichten 1938 die Höhe von 34 Milliarden RM.

Wenn da mißgünſtige Kritiker im Ausland ſagen: Ja, dieſe ungeheure Produktionserfolge ſind doch nur unter erheblichen Opfern und nur künſtlich zuſtande gekommen, dann brauchen wir nur den Zuwachs der Sparkaſſeneinlagen zum Gegenbeweis zu erwähnen, in denen ſich das Vertrauen des Volkes zur Staatsführung unwiderlegbar ausdrückt. Trotz des erheblichen Mehrverbrauchs in den ſechs Jahren war das deutſche Volk imſtande, doch erheblich mehr zurückzulegen. 1938 betrug der Zuwachs der Sparkaſſeneinlagen 1957 Mill. RM., d. h. faſt zwei Milliarden Mark! Und 1937 waren es doch erſt 1451 Millionen RM.

Genug des Zahlenſpiels! Die Dinge um uns reden eine deutliche Sprache. Wir Heutigen kennen zwar ein Arbeitstempo, das es vielleicht vorher noch nirgends gab, wir müſſen alle Kräfte einſetzen, müſſen das Letzte hergeben, müſſen auch opfern, aber wir dürfen uns mit Stolz ſagen: die Zeit, die wir erleben, iſt die größte in der deutſchen Geſchichte. Wir bauen für die Ewigkeit, und die Späteren werden voll Ehrfurcht auf unſer Werk ſehen, das wir vollbracht haben als treue Gefolgsmannen Adolf Hitlers.

aus. Ritter von Epp erklärte in dieſem Zuſammenhang: „Gerade, weil man unſer Volk auf die Dauer ſchwächen wollte, habe man mit Vorbedacht in Verſailles die überſeeiſchen Raumkräfte entzogen und ſie ſolchen Mächten anvertraut, die ohnehin ſchon einen Ueberfluß an überſeeiſchen Raumkräften beſitzen.

Deutſchland, deſſen wirtſchaftliche Lage heute dadurch gekennzeichnet iſt, daß es im Zuſtande der Vollbeſchäftigung eine weitere Steigerung der Produktion nur noch durch eine Steigerung der Leiſtung erzielen kann, dieſe aber wiederum in der Natur ihre Grenzen findet, bedarf darum dringend der Ergänzung ſeiner heimiſchen Wirtſchaftskräfte durch Kolonien.

Die deutſche Forderung iſt ein in ſich geſchloſſenes Ganzes. Sie verlangt die Beſeitigung der moraliſchen Herabſetzung und des Rechtsbruches ſowie die Wiederherſtellung des Beſitzes an unſerem Eigentum, das wir für unſer Leben notwendig haben.“

Vertiefung freundnachbarlicher Beziehungen

Danktelegramm des Reichsaußenminiſters an Oberſt Beck

Der Reichsminiſter des Auswärtigen, von Ribbentrop, hat nach Abſchluß der deutſch-polniſchen Beſprechungen an den polniſchen Miniſter des Aeußern, Oberſt Beck, ein Telegramm gerichtet, in dem er ſeinen aufrichtigſten Dank ſagt für die überaus herzliche Gaſtfreundſchaft, die ſeiner Frau und ihm während ſeines Aufenthalts in Warſchau zuteil geworden iſt. „Ich bin gewiß“, ſo heißt es dann weiter, „daß die freundſchaftlichen Beziehungen zwiſchen unſeren beiden Staaten durch die in Warſchau geführten Geſpräche weitgehend gefördert worden ſind. Der Geiſt, in dem ſeinerzeit Marſchall Pilſudſki und der Führer zu einer völligen Neugeſtaltung des deutſch-polniſchen Verhältniſſes im Jahre 1934 gelangt ſind, bietet die Gewähr, daß auch in Zukunft eine ſtändig fortſchreitende Befriedung und damit eine den Intereſſen beider Länder dienende Vertiefung unſerer freundſchaftlichen Beziehungen herbeigeführt werden wird.“

NSDAP. unbehindert

Mitteilung der Prager Regierung

In Verfolg der zwiſchen dem deutſchen Reichsminiſter des Auswärtigen, von Ribbentrop, und dem tſchecho-ſlowakiſchen Miniſter für auswärtige Angelegenheiten, Dr. Chvalkovſky, in Berlin ſtattgefundenen Beſprechungen hat das tſchecho-ſlowakiſche Miniſterium für auswärtige Angelegenheiten der deutſchen Geſandtſchaft in Prag am 28. Januar durch eine Verbalnote mitgeteilt, daß die NSDAP. und ihre Gliederungen auf dem Gebiet der Tſchecho-Slowakei ihre Tätigkeit im Sinne der von dem Leiter der Auslandsorganiſation der NSDAP., Gauleiter Staatsſekretär Bohle, erlaſſenen Richtlinien unbehindert ausüben kann

---

Memel. Die memeldeutſche nationalſozialiſtiſche Gemeinſchaft „Kraft durch Freude“, die zur Zeit vom Memeldeutſchen Kulturverband aufgebaut wird, wurde mit einer Erſtaufführung des Schauſpiels „Uta von Naumburg“ im Memeler Deutſchen Theater aus der Taufe gehoben.

Glanzvoller Berliner Preſſeball

Größtes Repräſentativfeſt der Reichshauptſtadt.

Selten, vielleicht noch nie iſt eine feſtliche Veranſtaltung in ſolchem Maße ein Spiegelbild des geſelligen und öffentlichen Lebens geweſen wie der Preſſeball 1939. Dem glänzenden Auftakt des „Feſtlichen Konzertes“, bei dem u. a. Zarah Leander ſang, folgten hervorragende künſtleriſche Darbietungen.

Beſondere Erwähnung verdient die große feſtliche Tanzpantomime in zwei Bildern „Die bunte und die weiße Feder“, eine tänzeriſche Revue unter Mitwirkung von mehr als 100 Tänzerinnen und Tänzern, die nicht nur wegen des heiteren Spiels, der temperamentvollen Tänze und der phantaſtiſch ſchönen Koſtüme (Textil- und Modeſchule der Reichshauptſtadt), ſondern auch vor allem deshalb viel Anklang fand, weil ſie die Hauptſorge des Preſſemannes, den täglichen Umbruch, in humorvoller Weiſe behandelte und eine „Extraausgabe“ zuſtande brachte, auf deren erſter Seite nichts anderes ſtand als ſchöne Frauen. Im Kaiſerſaal übte das Mitternachtskabarett, der „Preſſetrichter“ unter Leitung von Hellmuth Krüger ſtarke Anziehungskraft aus, bei dem Künſtler der Scala, der Tobis, des Kabaretts der Komiker, des Opernhauſes Hannover und des Nationaltheaters Weimar auftraten. Für die Tanzmuſik ſorgten die Kapellen Emanuel Rambour, Otto Kermbach, Gerd Gerald, Hermann Wipper, Walter Meißner und Corny Oſtermann.

Die vielen Ehrengäſte des Preſſeballs hatte der Leiter des Reichsverbandes der Deutſchen Preſſe, SA.-Obergruppenführer Weiß, begrüßt. Dem Preſſeball wohnten auch der Schirmherr der deutſchen Preſſe, Reichsminiſter Dr. Goebbels, und Frau Goebbels bei.

Vom Berliner Preſſeball 1939

Der Schirmherr der deutſchen Preſſe, Reichsminiſter Dr. Goebbels, und Frau Magda Goebbels nahmen am großen geſellſchaftlichen Ereignis der Reichshauptſtadt, dem Berliner Preſſeball, teil.

(Scherl-Wagenborg-M.)

Große Kriegsbeute in Barcelona

Rüſtungsinduſtrie arbeitet bereits für die nationale Armee

Während die ſiegreichen Franco-Truppen die roten Flüchtlinge, die in voller Auflöſung ſich zur franzöſiſchen Grenze retten, verfolgen und jeden Widerſtand im erſten Anſturm überrennen, wird in Barcelona das erbeutete Kriegsmaterial geſichtet, das die Roten bei ihrer überſtürzten Flucht haben zurücklaſſen müſſen.

Nach der erſten Beſtandsaufnahme, die noch keinen Anſpruch auf Vollſtändigkeit macht, wurden 70 Geſchütze und mehr als 1000 Maſchinengewehre gefunden. In einem Vorort konnten 600 Eiſenbahnwagen mit Kriegsmaterial abgefangen werden. Außerdem wurden 800 große Laſtkraftwagen mit Munition erbeutet. In unterirdiſchen Depots wurden 15 Millionen Liter Benzin aufgefunden. Die großen Rüſtungsfabriken in Barcelona, die von den Roten in der Eile nicht mehr ſtillgelegt werden konnten, arbeiten heute bereits unter Hochdruck für die nationalſpaniſche Armee.

Jubel um die Befreier.

In allen Städten und Dörfern, in die die nationalſpaniſchen Truppen als Sieger einziehen, werden ſie von der Bevölkerung mit Jubel und Freude begrüßt.

(Weltbild-Wagenborg.)

In Eilmärſchen weiter vorwärts

Nationalſpaniſche Truppen ſtoßen nur auf geringen Widerſtand.

Die nationalſpaniſchen Truppen ſetzen gemäß dem Wunſch Francos, die Kämpfe in Katalonien ſchnellſtens zu beenden, in Gewaltmärſchen ihr Vorgehen an allen Kampfabſchnitten fort. Der feindliche Widerſtand iſt gering. Es wurde eine große Zahl von Gefangenen gemacht.

Das Armekorps des Generals Yague drang längs der Küſtenſtraße weiter vor. Nach der Eroberung der Kreisſtadt Mataro wurde die Kreisſtadt Arenys de Mar erreicht. Es handelt ſich um einen kleinen Hafen mit Werften, Reparaturwerkſtätten und Textilfabriken. Die Stadt hat 60 000 Einwohner.

Die bedeutende Kreisſtadt Granollers, die 30 Kilometer nördlich von Barcelona liegt, und von der Bahnlinie Barcelona—Frankreich berührt wird, wurde eingenommen. Granollers beſitzt wichtige Induſtriewerke, vor allem Gießereien, Textilunternehmen und Gerbereien. Nationale Bombenflugzeuge bewarfen zahlreiche militäriſche Ziele in Gerona und Figueras (Nordkatalonien) ſowie den Hafen Palamos.

Wie die ſowjetſpaniſche Tſcheka wütete!

In Barcelona werden von Tag zu Tag neue Einzelheiten über das Schreckensregiment der roten Gewalthaber bekannt. Hier beſtand eine Tſcheka, die nach ſowjetruſſiſchem Muſter in grauenhafter Weiſe wütete. Namentlich auf Anordnung des militäriſchen Informationsdienſtes (SIM), welcher von dem ehemaligen roten „Kriegsminiſter“ Prieto gegründet und geleitet wurde, wurden die unmenſchlichſten Greueltaten verübt.

Es ſteht feſt, daß der SIM, der mit der ſowjetruſſiſchen Tſcheka zu vergleichen iſt, für über 60 000 Morde verantwortlich iſt. Die Organiſation des SIM lag bemerkenswerterweiſe in Händen des Sowjetruſſen Zubirow ſowie des ſowjetſpaniſchen „Generals“ Walter.

Die Zentrale dieſer Tſcheka befand ſich im Stadtteil Tibidabo, von wo aus die Gefangenen auf die einzelnen Bezirkstſchekas verteilt wurden. Hier wurden die grauenvollſten Torturen angewandt.

Die Gefangenen wurden auf elektriſche Stühle geſetzt, deren Stromſtärke zu ſchwach war, um den Tod herbeizuführen, aber doch ausreichte, um die Opfer langſam innerlich verbrennen zu laſſen. Eine andere Tortur beſtand in der Einführung glühender Stahlkugeln in den Mund des Opfers.

Ferner wurden Punktſcheinwerfer auf die Pupillen der unglücklichen Opfer gerichtet. Als Strafzellen verwendete man Räume, deren Fußboden aus Stahlſpitzen beſtand und der die Fußſohlen aufſchnitt. Andere Strafzellen waren ſo eng, daß die Opfer hier tagelang zum Stehen gezwungen waren.

Negrins Raub

Der rote Oberbonze als Plünderer

Jeder Tag bringt neue Enthüllungen über den unglaublichen Terror, den die Roten in Barcelona verübt haben, und über die Ausplünderung dieſer reichen Handelsſtadt Spaniens. So hat ſich bei Durchſuchung der Villa, die der bolſchewiſtiſche Oberbonze oder, wie er ſich kühn nannte, „Miniſterpräſident“ Negrin bewohnte, ein Stahlkoffer gefunden, der mehrere Millionen an ausländiſchem Geld, Goldmünzen, eine große Anzahl von Schmuckſtücken, Edelſteine, Perlen und zwei goldene Kronen, wie ſie die Kirchenheiligen tragen, enthielt. Die eine Krone ſcheint aus der berühmten Kirche in Toledo geraubt zu ſein.

Dies nur ein Beiſpiel aus dem großen Raubzug der Bolſchewiſten in Spanien. Die meiſten Schätze haben die roten Bonzen beizeiten in Sicherheit bringen oder über die Grenze ſchaffen können. Die nationalſpaniſche Regierung hat jetzt bekanntgeben laſſen, daß ſie alle von den Roten verſchacherten Kunſtſchätze, die ein Teil des ſpaniſchen Nationalvermögens ſeien, für Spanien zurückerwerben werde. Beauftragte der nationalen Regierung hätten bereits den Verbleib eines großen Teiles der ans Ausland verkauften Kunſtſchätze feſtſtellen können.

*

In Anerkennung ſeiner Tapferkeit iſt zum vorläufigen Bürgermeiſter von Barcelona der Hauptmann Victor Felipe ernannt worden, der als Führer eines Tankbataillons als erſter in die katalaniſche Hauptſtadt eindrang.

Italien duldet keine Erpreſſung

Ernſte Warnung an Frankreich — Gefährliche Kompenſationsforderungen

Die Zeitſchrift des italieniſchen Inſtituts für das Studium der Außenpolitik, „Relazioni Internazionali“, befaßt ſich mit der Haltung Frankreichs angeſichts der entſcheidenden Siege Francos in Spanien und richtet eine erneute Warnung an Frankreich, wo ſich Beſtrebungen bemerkbar machen, Forderungen anzumelden, die auf Koſten Nationalſpaniens gehen würden. Die Zeitſchrift läßt Frankreich nicht im unklaren darüber, daß ſolche Anſprüche, die als Erpreſſungen bezeichnet werden, für Italien ein Grund wären, zu den Waffen zu greifen.

Der internationale Marxismus und damit auch Frankreich, ſo heißt es in der Zeitſchrift u. a., habe in Spanien in dieſen Tagen ſeine Partie verloren. Der ſpaniſche Krieg gehe ſeinem Ausklang entgegen. Aber nun ſei eine andere Frage in den Vordergrund getreten, jene der „Kompenſationsſtellungen“ im Namen des franzöſiſchen Intereſſes. Der „Temps“ vom 24. Januar habe bei einer Erörterung der Stellung Frankreichs nach dem Siege Francos klar und deutlich von Gegenſicherungen, vor allem auf Koſten Nationalſpaniens, geſprochen.

Die Pariſer Regierung unterſtütze ſo die Gerüchte von leiſe angedeuteten Gedanken betreffend Minorca und Spaniſch-Marokko, die in gewiſſen Zeitungen ſeit Tagen aufgetaucht ſeien.

„Relazioni Internazionali“ bezeichnet die gegenwärtigen politiſchen Abſichten der franzöſiſchen Regierung in Marokko als herausfordernd und ſagt, ſie verbänden ſich auch noch mit einer herausfordernden Erpreſſung. Die gegenwärtigen politiſchen Tendenzen Frankreichs ſeien gewiß dazu angetan, einen Krieg herbeizuführen und nicht, ihn fernzuhalten.

Gegenüber den Pariſer Verſtändnisloſigkeiten und der Abneigung gegen alles Neue könnten ſich die europäiſchen Ereigniſſe entſchieden auf jene abſchüſſige Bahn begeben, die durch das einzige und ewige Geſetz geregelt werde: die Kanonen ſprechen zu laſſen.

Die Pariſer Regierung möge ſich deſſen bewußt ſein, daß ſich das italieniſche Volk bei einem Verſuch Frankreichs, durch ſeine Erpreſſungen gegenüber Spanien ſeine Herrſchaft über Gebiete, welche ihm nicht gehören, auszudehnen, in Waffen erheben würde.

Chamberlain bekennt ſich zu München

Zurückweiſung der Kritik ſeiner Gegner

Miniſterpräſident Chamberlain hielt in Birmingham eine auch im Rundfunk übertragene Rede. Nach einem Hinweis auf die veränderte Weltlage, welche England zu beſonderer Mühewaltung zwecks Behauptung ſeines Handels benötige, wandte er ſich der außenpolitiſchen Lage zu. Er trat dabei nachdrücklich für ſeine bisherige Politik ein und wies die Kritiker am Münchener Abkommen darauf hin, daß keiner von ihnen Verantwortung trage oder fähig ſei, ſich ein authentiſches Urteil zu bilden. Chamberlain ſetzte ſich dabei für die von ihm auch in Rom bezeugte Methode ein, in direkter Ausſprache Meinungsverſchiedenheiten beizulegen.

Nachdem der Premierminiſter im Zuſammenhang mit der von ihm feſtgeſtellten politiſchen Spannung die Notwendigkeit der Verteidigungsbereitſchaft unterſtrichen und die bekannten Zahlen der ſeit drei Jahren in Gang geſetzten engliſchen Rüſtung — insbeſondere, was die Flotte angeht — genannt hatte, gab er dem Volke Aufklärungen über den ſogenannten Nationalen Dienſt. Dieſer ſolle nicht als Berufsarmee gelten, ſondern als Reſervoir für Erledigung beſonderer Aufgaben.

Zum Schluß wies der Redner auf das Vorbild der in München unterzeichneten deutſch-engliſchen Erklärung hin. Die Ausführungen klangen aus mit dem Grundſatz, ſolange ein Abkommen über allgemeine Rüſtungsbegrenzung fehle, auf Englands Stärke bedacht zu ſein.

Lord Chatfield Verteidigungsminiſter

In London wurden folgende Aenderungen in der britiſchen Regierung bekanntgegeben; es wurden ernannt: Admiral Lord Chatfield (früher 1. Seelord der Admiralität) zum Verteidigungsminiſter an Stelle von Sir Thomas Inſkip. Sir Thomas Inſkip zum Dominionsminiſter. Sir Reginald Dorman-Smith zum Landwirtſchaftsminiſter an Stelle von W. S. Morriſon. W. S. Morriſon zum Kanzler der Grafſchaft Lancaſter an Stelle von Lord Winterton. Morriſon wird ferner Lord Chatfield zur Seite ſtehen und für dieſen im Unterhaus antworten. Lord Winterton zum Generalzahlmeiſter. Lord Munſter (früher Generalzahlmeiſter) zum parlamentariſchen Unterſtaatsſekretär im Kriegsminiſterium an Stelle von Lord Strathcona, der zurückgetreten iſt.

Lord Chatfield befindet ſich zur Zeit in Indien, er wird jedoch ſofort zurückkehren, um ſeinen neuen Poſten zu übernehmen. Zu den Veränderungen in der britiſchen Regierung wird von gut unterrichteten Londoner Kreiſen darauf hingewieſen, daß die Ernennung von Admiral Lord Chatfield zum Verteidigungsminiſter eine Stärkung der britiſchen Verteidigungsorganiſation bedeute. Mit beſonderer Genugtuung wird die Ernennung von Sir Reginald Dorman-Smith zum Landwirtſchaftsminiſter zur Kenntnis genommen, der einer der hervorragendſten Sachverſtändigen in landwirtſchaftlichen Fragen ſei.

Kurze Nachrichten

Berlin. Der Führer hat den Leiter der Abteilung Preſſe im Reichsminiſterium für Volksaufklärung und Propaganda Oberregierungsrat Fritſche, zum Miniſterialrat ernannt.

Berlin. Nach kurzer Krankheit verſtarb der Kunſtmaler Prof. Kanoldt. Nachdem Kanoldt vier Jahre als Soldat die Erſchütterungen des Weltkrieges erlebt hatte, ſtellte er ſich auf dem Gebiete der bildenden Kunſt mit Leidenſchaft gegen die in den Nachkriegsjahren herrſchende Tendenz der Zerſetzung und Zerſtörung von Form und Farbe. Schritt um Schritt vorwärtsſchreitend, legte er in der chaotiſchen Nachkriegszeit mit ſeinen formſtarken Bildern ein Bekenntnis zu einer poſitiven Weltanſchauung ab. 1938 wurde Alexander Kanoldt an die Preußiſche Akademie der Künſte berufen, wo er eine Meiſterklaſſe erhielt.

Aus Stadt und Provinz

Bad Bramſtedt, den 30. Januar

30. Januar:

1781: Adelbert von Chamiſſo auf Schloß Boncourt in der Champagne geboren. — 1815: Karl Gerok in Vaihingen an der Enz geboren. — 1871: Uebertritt der franzöſiſchen Oſtarmee in die Schweiz. — 1933: Adolf Hitler wird Reichskanzler: Beginn der nationalſozialiſtiſchen Revolution und des Dritten Reiches. — 1934: Geſetz über den Neuaufbau des Reiches (Uebernahme der Länderhoheiten auf das Reich). — 1937: Der Führer zieht die Unterſchrift Deutſchlands unter dem Paragraphen des Verſailler Diktates zurück, der Deutſchland die Alleinſchuld am Kriege zuſchreibt. — 1937: Der Reichstag verlängert die dem Führer durch Reichsgeſetz vom 24. März 1933 übertragenen Vollmachten auf weitere vier Jahre.

Sonne und Mond:

Januar: S.-A. 7.48, S.-U. 16.38; M.-U. 1.39, M.-A. 11.00
Januar: S.-A. 7.46, S.-U. 16.40; M.-U. 2.48, M.-A. 11.41

Die Kraft des Gemütes

„Nicht die Gewalt der Armee, noch die Tüchtigkeit der Waffen, ſondern die Kraft des Gemüts iſt es, welche Siege erkämpft." Fichte.

Wenn die Waffen allein über das Schickſal der Völker zu beſtimmen hätten, würde ſich ein geſchlagenes Volk niemals wieder erheben können, dem man die Waffen abgenommen hat. Aber über das Leben der Völker entſcheidet nicht Sieg oder Niederlage in einem Kampfe, ſondern allein die Tatſache, ob die innere Kraft eines Volkes ungebrochen iſt und ob es aus dem Geiſte heraus zu einer neuen Wiedergeburt fähig iſt.

Wir ſind die Zeugen einer Wiederauferſtehung unſeres Volkes geworden, wie man ſie noch niemals in der Weltgeſchichte erlebt hat. Wir ſtehen heute gerüſtet und ſtärker denn je da. Der Gewalt der Armee und der Tüchtigkeit der Waffen unſeres Volkes hat kaum ein anderes Gleiches entgegenzuſetzen. Aber gerade deshalb wollen wir uns immer wieder darauf beſinnen, daß der Führer, der mit ſeinen Getreuen dem deutſchen Volk ſeine ſtarke Wehr wiedergegeben hat, zuerſt die Kräfte des Gemütes mobiliſierte, zuerſt dem Volke eine neue Weltanſchauung gegeben hat, für die zu kämpfen und ſich zu opfern, es ſich lohnte. Und dieſe gläubige Kraft des Gemütes der beſten Söhne unſeres Volkes iſt es geweſen, die die Niederlage des Weltkrieges in den Sieg des Nationalſozialismus, in den Triumph des Dritten Reiches verwandelte. Die nationalſozialiſtiſche Weltanſchauung, die uns den Sieg brachte, ſoll auch den Bau unſeres Reiches fundieren, ſie ſoll der unzerſtörbare Grundpfeiler unſeres nationalen Zuſammenlebens ſein. Dann haben wir die Gewißheit, daß hinter der Gewalt der Armee und der Tüchtigkeit der Waffen immer eine Kraft des Gemütes ſtehen wird, die unſer Volk unbeſiegbar macht. So möge uns der 30. Januar mahnen, daß wir die Kräfte nie vergeſſen, die zum Siege führten.

G. B.

Alle Reichsſender übertragen Eröffnungskundgebung des Berufswettkampfes

Von der Eröffnungskundgebung des Berufswettkampfes aller ſchaffenden Deutſchen, auf der Obergebietsführer Armann, der Reichsjugendführer Baldur von Schirach und Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley ſprechen werden, berichten alle Reichsſender Mittwoch, dem 1. Februar, in der Zeit von 19.15 bis 19.45 Uhr.

* **Der Tag der deutſchen Polizei** gab geſtern auch unſerer Stadt ein entſprechendes Gepräge. In den Vormittagsſtunden traten die hieſigen Polizeibeamten zuſammen mit der Feuerpolizei und dem SS-Trupp auf dem Bleeck an. Voraus die Kapelle der Freiwilligen Feuerwehr Wiemersdorf, ging es mit klingendem Spiel durch die fahnengeſchmückten Straßen der Stadt. Auch der Bürgermeiſter als örtlicher Polizeiherr nahm an dem Propagandamarſch teil. Daran anſchließend wurden in der Stadt von den Männern der Polizei der SS. und der Feuerwehr die Abzeichen für das WHW. verkauft.

* 55 **Gefolgſchaftsmitglieder der AKN-Bahn erhalten Treudienſt-Ehrenzeichen** Heute abend findet für die Gefolgſchaftsmitglieder der Eiſenbahn Altona—Kaltenkirchen—Neumünſter eine mit einem Betriebsappell verbundene Feierſtunde im Warteſaal zweiter Klaſſe des Altonaer Bahnhofes ſtatt. 55 Mitgliedern der Gefolgſchaft wird das Treudienſt Ehrenzeichen für 25- bezw. 40jährige treue Dienſte bei der AKN-Bahn überreicht werden. Das Ehrenzeichen für 40jährige Dienſte erhalten der Bahnhofsvorſteher Wenzel in Bad Bramſtedt und der Streckenarbeiter Holdorf aus Ulzburg.

Im **Handball** Am Sonntagnachmittag trat die 1. Männermannſchaft gegen den TV v. 1905 Neumünſter zum fälligen Punktſpiel an. Erſtmalig war die Bramſtedter Mannſchaft in voller Beſetzung zur Stelle. Die Mannſchaft trat an:

Oeſterling
Riepen Steen
Knickrehm de Bernardo Jöns
Edler Lentfer Gülck Meyer Behncke

Um 2 Uhr 15 begann das Spiel. Beide Mannſchaften legten ſofort ein forſches Tempo vor. Im Zuſammenſpiel waren die Hieſigen etwas überlegen. Der erſte Anſturm der Gäſte wurde abgewehrt. Nach etwa 5 Minuten gingen die Hieſigen mit 1:0 in Führung. Die Führung wurde dann ſchnell weiter ausgebaut auf 2:0, 3:0. Dann kamen die Gäſte zum erſten Gegentreffer 3:1. Mit dieſem Ergebnis wurden die Seiten gewechſelt. Zunächſt konnten die Hieſigen die Führung behaupten. Er wurde erhöht auf 4:1, 4:2, 5:2, 5:3, 6:3, 6:4, 7:4, 7:5, 7:6 und 2 Minuten vor Schluß erringen die Gäſte den nicht erwarteten Ausgleich. 7:7 lautete das Ergebnis zum Schluß. Von den Hieſigen ſah man nach langer Zeit wieder einmal ein wirklich flüſſiges Spiel.

Das **Fußballſpiel** gegen Lentföhrden kam nicht zum Austrag, da Lentföhrden noch am Sonntagmorgen abſagte. Wahrſcheinlich wird nun am 5 Februar geſpielt.

Liſa **Husfeld zur Obergauführerin befördert.** Auf Befehl des Führers wurde die Gauführerin Liſa Husfeld zur Obergauführerin befördert. Obergauführerin Liſa Husfeld ſtammt aus einem ſchleswig-holſteiniſchen Bauerngeſchlecht.

Der „Pracherkrug" wurde umgebaut

* In den letzten Monaten ließ der Bauer Ahrend ſeine unweit von Großenaſpe liegende Beſitzung am Grünplan umbauen. Das Wohnhaus erhielt einen Anbau in Form eines neuen Wirtſchaftsgebäudes. „Pracherkrug", ſo wurde in alter Zeit das jetzt umgebaute Geweſe genannt, und noch heute erzählen die Alten von jener Zeit, als der abſeits des Ortes gelegene Krug im Mittelpunkt des Zeitgeſchehens ſtand. Vor dem Bau der Chauſſee Kiel—Hamburg (etwa 1832) führte die alte Landſtraße, von Neumünſter kommend, in Richtung Booſtedt Grünplan nach Hamburg. Der unmittelbar an der alten Landſtraße gelegene „Pracherkrug" gehörte zu den wenigen Gaſtſtätten, die in alter Zeit für den damaligen Verkehr, als es noch keine Eiſenbahnen und moderne Verkehrseinrichtungen gab, eine gar wichtige Rolle ſpielten. Hier, mitten in der Einſamkeit gelegen, hielten regelmäßig die großen, oft mit 6 und mehr Pferden beſpannten Fuhrwerke, die auf der Fahrt vom Norden nach dem Süden oder in umgekehrter Richtung waren, an. In der mündlichen Ueberlieferung hat ſich bis zum heutigen Tage ſo manches über den „Pracherkrug" (etwa: Arme Gaſtſtätte) erhalten. Unmittelbar an der Gaſtſtube des „Pracherkruges" waren für die Fuhrleute primitive Schlafräume errichtet, während die Stallungen, wie noch heute feſtſtellbar iſt, auf der dem Ort Großenaſpe zugewandten Seite lagen. In alter Zeit ſoll es im Pracherkrug nicht immer geheuer geweſen ſein. Räuberbanden, ſo erzählen die mündlichen Ueberlieferungen ſollen desöfteren dem Wirt und den Gäſten übel mitgeſpielt und zeitweiſe den Krug in ſchlechten Ruf gebracht haben. Auch allerlei Spukgeſchichten haben ſich in der mündlichen Ueberlieferung bis heute erhalten. Erſt als in den dreißiger Jahren des letzten Jahrhunderts die neue Landſtraße Kiel—Neumünſter—Bad Bramſtedt—Hamburg gebaut wurde, war es bald mit dem Pracherkrug vorbei. Die Gaſtſtätte wurde, da überflüſſig, geſchloſſen und war fortan ein Bauernhof, der im Laufe des verfloſſenen Jahrhunderts wiederholt ſeinen Beſitzer wechſelte.

Keinerlei Aenderungen

Die Aufgaben des NS.-Reichskriegerbundes unverändert

Durch die Uebertragung beſonderer Ausbildungsaufgaben der SA. ſind Zweifel darüber aufgetaucht, ob dadurch der NS.-Reichskriegerbund in ſeiner Arbeit berührt würde oder an ſeinen Aufgaben ſich irgend etwas ändern könnte. Der NS.-Reichskriegerbund ſtellt demgegenüber feſt, daß in ſeiner Arbeit, ſeinen Aufgaben und ſeiner Bedeutung keinerlei Aenderungen eintreten, da er von jeher weder eine vor- noch eine nachmilitäriſche Ausbildung durchzuführen hat.

Verkehrserziehung gegen Verkehrsunfall

General Daluege eröffnete Verkehrserziehungs-Sendungen

Der Chef der Ordnungspolizei, ϟϟ-Obergruppenführer General der Polizei Daluege, ſprach am Sonntagabend anläßlich der Eröffnung einer ſtändigen Verkehrserziehungs-Sendefolge im Deutſchlandſender über neue Wege der Verkehrserziehung. In ſeiner Anſprache führte General Daluege u. a. aus:

Verkehrserziehung mit allen Mitteln der modernen Propaganda iſt und bleibt die Vorausſetzung für die Arbeit der Polizei im Kampf gegen den Verkehrsunfall. Der Rundfunk iſt hierbei eine unſerer wirkungsvollſten Waffen und er verſpricht, gut eingeſetzt, die beſten Erfolge.

Ich bin deshalb ſehr dankbar, daß Sie im Deutſchlandſender jetzt mit einer ſtändigen Sendefolge beginnen und alle 14 Tage Ihre Hörer über die Unfallgefahren im Straßenverkehr aufklären und ihnen die Möglichkeit zeigen wollen, durch richtiges Verhalten dieſen Gefahren zu begegnen.

In der Hauptſache iſt Gedankenloſigkeit und Fahrläſſigkeit, ohne daß eine böſe Abſicht vorliegen mag, der Anlaß zum Verſtoß gegen die Verkehrsvorſchriften. Ich möchte annehmen, daß die wichtigſten Geſetze des Verkehrs im Volke bekannt ſind. Es fehlt jedoch immer noch der Wille, dieſe Geſetze des Verkehrs tatſächlich auch auf der Straße, ſelbſt wenn nicht Gefahr droht, peinlichſt zu beachten. Hier muß die ſyſtematiſche Erziehungsarbeit einſetzen. Sie muß in ſtändig wechſelnder Form, ohne den Volksgenoſſen zu ermüden, ihm die Geſetze des Verkehrs einhämmern, ſo daß ſie ihm in Fleiſch und Blut übergehen. Sie muß ihm klarmachen, daß dieſe Geſetze nicht um der Paragraphen willen, ſondern um des Lebens willen, um der Geſundheit des Volkes willen geſchaffen ſind, und daß er nur durch ihre Beachtung die in der Natur des Verkehrs liegenden Gefahren vermeidet.

Großenaſpe

* In der verfloſſenen Woche nahm die hieſige Arbeitskommiſſion, die für die Sippenforſchung eingeſetzt wurde, nach Sichtung des im Kirchenarchiv vorliegenden Materials die Arbeit auf. Die Kirchenbücher des Kirchſpiels Großenaſpe, zu dem 5 Orte gehören, wurden im Jahre 1734 begonnen. Ueber 20 000 Eintragungen an Taufen, Eheſchließungen, Sterbefällen uſw. müſſen karteimäßig erfaßt werden; für die Mitglieder eine ganz gewaltige Arbeit. — Außerhalb des Ortes baut zurzeit der Bauer H. Janſen eine alte Kate zu einem Arbeiterwohnhaus um. Der Bauer Hans Asbahr wird auf ſeiner im Zentrum des Ortes gelegenen Hofſtelle ein völlig neues Arbeiterwohnhaus errichten laſſen.

Neumünſter

10jähriges Mädchen auf dem Wege zur Schule überfallen und vergewaltigt

Ein ſchweres Verbrechen wurde am Sonnabendmorgen gegen 7 30 Uhr in der Nähe von Neumünſter an einem 10jährigen Mädchen verübt. Die kleine Liſa Buſch aus Kummerfeld wurde auf ihrem Wege zur Schule nach Gadeland im Gehölz, durch das ihr Schulweg führt, von einem Mann angefallen, gewürgt und vergewaltigt. Das Mädchen, das ſich heftig zur Wehr ſetzte, konnte trotz aller Anſtrengungen ſich des Verbrechers nicht erwehren. Mit ſchweren Verletzungen wurde die Kleine dem Krankenhaus in Neumünſter zugeführt. Die polizeilichen Ermittlungen nach dem Täter wurden ſofort eingeleitet. Eine Kompanie Soldaten des J. R. 46 und die in der Umgebung des Tatortes wohnenden Bauern wurden eingeſetzt und beteiligten ſich an der Suche nach dem Verbrecher. Das Gehölz wurde umſtellt und ſyſtematiſch abgeriegelt. In Klein-Kummerfeld gelang es dann nach zweiſtündiger Suche einem SS.-Mann, den Verbrecher zu ſtellen und feſtzunehmen. Es handelt ſich um einen 30jährigen Mann aus Lübeck, der dort nachts einen Perſonenkraftwagen geſtohlen und ſich auf die Fahrt nach Neumünſter begeben hatte, ohne im Beſitz eines Führerſcheins zu ſein. — Schon einmal wurde die kleine Liſa Buſch vor wenigen Jahren auf ihrem Schulwege, der 2 Kilometer durch das Gehölz führt, von einem Mann überfallen. Damals konnten Bauern den Täter von ſeinem Vorhaben abhalten.

Marne

Dithmarſcher Kohl in Wien ſtark begehrt

In der Umgebung von Marne weilte in letzter Zeit ein Kohlaufkäufer aus Wien, der verſuchte, größte Mengen dithmarſcher Kohl für Wien aufzukaufen. Großer Betrieb herrſcht daher auf den Verſandbahnhöfen. 70 bis 80 Waggons verließen täglich das dithmarſcher Anbaugebiet.

Heide

Junge von Sandmaſſen verſchüttet

An einer Schuttabladeſtelle ſpielten mehrere 10- bis 14jährige Jungen. Von einigen der Jungen wurde in der Sandkuhle ein Loch gegraben, in das der 13 Jahre alte Karl-Heinz Nehlſen einſtieg. Ehe die Jungen es ſich verſahen, gab der Sand nach, und die Sandmaſſen begruben ihn unter ſich. Schreckerfüllt liefen die Jungen fort, nur einer von ihnen benachrichtigte in der Nähe wohnende Einwohner. Sie befreiten den Jungen zwar ſofort, aber die Wiederbelebungsverſuche waren vergeblich.

Eckernförde

Landarbeiter tödlich verunglückt

Auf dem Gute Olpenitz wurde der Landarbeiter W. Aleiſter beim Baumfällen ſo unglücklich von einem Aſt am Kopf getroffen, daß er mit ſchweren Verletzungen dem Krankenhaus zugeführt werden mußte. Hier iſt er kurz darauf geſtorben.

Lübeck

Das Hochofenwerk Lübeck Aktiengeſellſchaft hat auf ihrer Abteilung Hütte Kraft in Stolzenhagen-Kratzwieck bei Stettin einen weiteren Hochofen in Betrieb genommen. Durch dieſe Inbetriebnahme wird die Roheiſenproduktion eine weſentliche Steigerung erfahren. Ferner wird auf dem Hauptwerk in Lübeck-Herrenwyk in dieſer Woche eine neuerbaute Koksofengruppe von 53 Kammern angeheizt werden.

Selbſtmord eines Ehepaares

Das aus Lübeck ſtammende, erſt ſeit November in Starnberg (Oberbayern) anſäſſige Ehepaar Ernſt und Erna Duſch wurde im Baderaum ſeiner Penſionswohnung erſchoſſen aufgefunden. Die Tat, die in gegenſeitigem Einvernehmen erfolgt zu ſein ſcheint, war ſeit langer Zeit vorbereitet, wie aus hinterlaſſenen Briefen und dem ſorgfältigen Ordnen aller Angelegenheiten hervorgeht. Der Grund iſt vermutlich in einem Altersleiden des 72 Jahre alten Ehemannes zu ſuchen.

Mölln

Ein Kind als Brandſtifter

Das Schadenfeuer vor einigen Tagen auf Gut Groß Zecher in Lauenburg, dem das maſſive Schweinehaus und 20 Fuder Weizenſchrot zum Opfer fielen, iſt von einem fünfeinhalb Jahre alten Jungen angelegt worden. Der von der Gendarmerie ermittelte kleine Brandſtifter leugnete zunächſt und tiſchte allerlei Märchen auf, geſtand dann jedoch, das Abbrennen eines großen Strohhaufens im vorigen Jahre habe ihm ſo ſehr gefallen, daß er „noch einmal Stroh brennen ſehen wollte".

Hamburg

Zeitungsausträger tödlich verunglückt

Am Sonnabendabend 6 Uhr wurde in Rahlſtedt der Zeitungsausträger Hans Voß von einem Perſonenkraftwagen angefahren und ſo ſchwer verletzt, daß der Tod alsbald eintrat.

Neuſchnee und Kälte

40 Grad unter Null in den Nordatlantikſtaaten

Es ſcheint ſo, als ob eine neue Kaltluftwelle das ungeſunde und naſſe Januarwetter ablöſen will. Im Süden des Reiches ſind ſtarke Schneefälle niedergegangen. Im Allgäu tobten heftige Schneeſtürme, die erhebliche Schneeverwehungen zur Folge hatten und insbeſondere den Verkehr auf den Landſtraßen ſtark behindert haben. Zwiſchen Kempten und Kaufbeuren ſind zahlreiche Laſtkraftwagen im Schnee ſteckengeblieben.

Die deutſchen Winterſportgebiete Sudetenland, Rieſengebirge, der Harz, das Erzgebirge, Thüringen, der Schwarzwald und die Alpen melden z. T. Neuſchnee und gute Sportmöglichkeiten.

Eine ſcharfe Kältewelle lagert ſeit Tagen über einigen nordöſtlichen Atlantikſtaaten. Teilweiſe wurden Rekordtemperaturen von 40 Grad Celſius unter Null feſtgeſtellt. Der Champlain-See ſowie der Hudſon-Fluß ſind zugefroren, und der Schiffsverkehr mußte ſtillgelegt werden. Der Hafen von New York iſt mit Treibeis angefüllt.

Wetterbericht des Reichswetterdienſtes

Deutſchland liegt zur Zeit im Bereich eines Hochdruckrückens, der ſich von Island über die Nordſee bis nach Ungarn erſtreckt. Kaltlufteinbrüche, die über Nordſkandinavien ſüdoſtwärts vorſtoßen, können uns nur ſtreifend beeinfluſſen.

Wetterausſichten in Nordweſtdeutſchland für Dienstag

Meiſt ſchwachwindig, Bewölkung zeitweiſe aufreißend, keine weſentlichen Niederſchläge, Temperaturen nachts unter, tags über dem Gefrierpunkt.

Hauptſchriftleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt. Druck und Verlag: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. XII 1938: 820
Zur Zeit iſt Anzeigen-Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 1935 **gültig**

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Diener der Volksgemeinſchaft

Rundfunkanſprache Himmlers zum „Tag der Deutſchen Polizei".

Der Reichsführer ᛋᛋ und Chef der Deutſchen Polizei, Heinrich Himmler, hat zum „Tag der Deutſchen Polizei" eine über faſt alle deutſchen Sender verbreitete Rundfunkanſprache gehalten, in der er u. a. ausführte:

Die Deutſche Polizei wurde nach dem Willen des Führers bei der Heimholung der Oſtmark und des Sudetengaues mit Wehrmacht und ᛋᛋ an vorderſter Stelle eingeſetzt. Die Polizei der Oſtmark war am Ende des Jahres 1938 nach dreiviertel Jahren aufgebaut und organiſiert, die Polizei des Sudetengaues wird es im Ablauf des erſten Vierteljahres 1939 ſein. Neue Aufgaben wurden dem Bereich der Deutſchen Polizei eingefügt: die Techniſche Nothilfe, die Feuerwehren und die Freiwilligen Feuerwehren wurden als Kataſtrophenpolizei, Feuerpolizei und Feuerhilfspolizei unterſtellt und ſehen einer einheitlichen ſtraffen und menſchenſparenden Organiſation entgegen.

Als heilige Verpflichtung der Polizei ſehe ich es an, Menſchenleben zu erhalten, Unglücke zu verhüten, Verbrechen unmöglich zu machen, ſehe ich es ferner an, Leib, Leben und Geſundheit des deutſchen Mitmenſchen vor Gefährdung durch Unglück und vor Schädigung durch Verbrechen zu bewahren. Manche Maßnahme mußte hier getroffen werden, die an die Diſziplin und vielleicht auch an die Bequemlichkeit des einzelnen Anforderungen ſtellte. Manche harte Maßregel mußte durchgeführt werden, die den einzelnen Betroffenen und ſeine Familie ſchmerzlich berührte und die im Intereſſe des höheren Zweckes nicht nur zu verantworten war, ſondern gefordert werden mußte.

Ich greife aus dem Geſamtgebiet einige beſondere Fragen heraus: Es iſt uns gelungen, auf dem menſchenmordenden Gebiet des Verkehrsunfalles wieder ein Stück weiterzukommen. Die Todesziffer des Jahres 1937 war trotz erheblicher Ausweitung der Motoriſierung geringer als die des Jahres 1936. Die Todesziffer des Jahres 1938 war noch einmal um ein kleines geringer als die des Jahres 1937 und 1936, trotz nochmaliger erheblicher Vermehrung der Kraftfahrzeuge in Deutſchland. Wenn im Jahre 1936 auf tauſend Kraftfahrzeuge 108 Unfälle kamen, ſo trafen im Jahre 1937 93, im Jahre 1938 82 Unfälle auf 1000 Kraftfahrzeuge. Mit dieſen Erfolgen ſtehen wir jedoch erſt im erſten Teil deſſen, was wir erſtreben.

Ich komme zu einem anderen Gebiet, der Bekämpfung der kriminellen Verbrechen. Hier habe ich meine Methode, nicht abzuwarten, bis ein Verbrechen begangen iſt, ſondern den erkannten, ſchon oftmals beſtraften Verbrecher in weitaus größerem Umfange als bisher zu iſolieren und die Menſchheit vor ihm zu bewahren, rückſichtslos durchgeführt. Wir haben in den vergangenen Jahren alle die aſozialen Elemente, die ſoundſo oft mit dem Geſetz in Konflikt kamen, immer wieder dieſelben Verbrechen begangen hatten, ſich vor jeder Arbeit gewohnheitsmäßig drückten und in einem Staat, in dem jeder Arbeit haben kann, herumfaulenzen und betteln, aufgeleſen und in die Konzentrationslager übergeführt.

Wahrheit über die Konzentrationslager

Ich darf bei dieſer Gelegenheit in aller Offenheit über die Konzentrationslager ein Wort ſagen. Ich weiß, wie verlogen und wie töricht gerade das Ausland über dieſe Einrichtung ſchreibt, erzählt und läſtert. Das Konzentrationslager iſt ſicherlich wie jeder Freiheitsentzug eine ſcharfe und ſtrenge Maßnahme. Harte, neue Werte ſchaffende Arbeit, ein geregelter Lebenslauf, eine unerhörte Sauberkeit im Wohnen und in der Körperpflege, ein tadelloſes Eſſen, eine ſtrenge, aber gerechte Behandlung, die Anleitung, Arbeit wiederzuerlernen und Fähigkeiten handwerklicher Art dazuzugewinnen, ſind die Methoden der Erziehung. Die Deviſe, die über dieſen Lagern ſteht, lautet: Es gibt einen Weg in die Freiheit. Seine Meilenſteine heißen: Gehorſam, Fleiß, Ehrlichkeit, Ordnung, Sauberkeit, Nüchternheit, Wahrhaftigkeit, Opferſinn und Liebe zum Vaterland. Merkwürdig empfinde ich es, daß die weſtlichen Demokratien, bei denen Konzentrationslager eine geradezu altehrwürdige Einrichtung ſind, lediglich mit dem Unterſchied, daß in dieſen Lagern — im Gegenſatz zu den deutſchen — freiheitsliebende Nationaliſten eingeſperrt werden, ſich am meiſten mit dieſem Problem der deutſchen Lager beſchäftigen.

Auf jeden Fall wurde durch dieſes rigoroſe Vorgehen gegen das kriminelle Verbrechertum erreicht, daß auch im vergangenen Jahr die Geſamtzahl der Verbrechen krimineller Art im deutſchen Volk um weitere 7 Prozent abgenommen hat.

Wir wiſſen, daß das Hinwegnehmen der ſchlechten Elemente ſowie das Hinwegnehmen hartnäckiger, die Größe und das Wohlergehen der Nation verneinender politiſcher Funktionäre der kleinere Teil der Arbeit der Polizei iſt. Die neue deutſche Polizei weiß, daß die größere Aufgabe im poſitiven Erziehen, im Gewinnen der Menſchen zur Mitarbeit des einzelnen und im Vertrauen der Bevölkerung zu erfüllen iſt. Auch dieſer Tag der Polizei wird wie alle künftigen Tage unter der Parole ſtehen: Die Polizei, dein Freund, dein Helfer.

Das Deutſchland Adolf Hitlers gehört heute ſchon zu den ſicherſten und ſauberſten Ländern der Erde. Ich glaube, daß es dem deutſchen Volk in niemals erlahmender Selbſterziehung und in gemeinſamer Arbeit von Volk, Partei und Polizei gelingen wird, den heutigen Zuſtand weiter zu verbeſſern und zu vervollkommnen. Die nationalſozialiſtiſche deutſche Polizei iſt ſtolz, auch im kommenden Jahr Diener der deutſchen Volksgemeinſchaft und ein anſtändiger, uneigennütziger Freund und Helfer eines jeden deutſchen Menſchen zu ſein.

Motoriſche Wehrertüchtigung

Das NSKK. als Trägerin beſtimmt

Der Führer und Oberſte Befehlshaber der Wehrmacht hat am 27. Januar 1939 folgende Verfügung erlaſſen, die die vor- und nachmilitäriſche Wehrerziehung auf dem Gebiete des Motorweſens regelt und dem NSKK. in engſter Zuſammenarbeit mit dem Heer beſondere Aufgaben zuweiſt:

„Auf dem Gebiete der vor- und nachmilitäriſchen Wehrerziehung weiſe ich dem NSKK. für ſeine Zuſammenarbeit mit dem Heer folgende Aufgaben zu: Der als Kraftfahrer vorgeſehene Erſatz der motoriſierten Einheiten des Heeres iſt während des der Ableiſtung der Wehrdienſtpflicht vorausgehenden Jahres durch das NSKK in mehrwöchentlichen Kurſen auf den „Motorſportſchulen des NSKK. an Kraftfahrzeugen des Heeres auszubilden.

Alle Soldaten des Beurlaubtenſtandes, die neuzeitlich ausgebildet und für eine Mob.-Verwendung als Kraftfahrer beſtimmt ſind, leiſten im NSKK. Uebungen zur kraftfahrtechniſchen Fortbildung ab.

Dieſe Uebungen rechnen auf den bei den SA.-Wehrmannſchaften abzuleiſtenden Dienſt an. Die Zugehörigkeit der Soldaten des Beurlaubtenſtandes zu den SA.-Wehrmannſchaften bleibt durch dieſe kraftfahrtechniſche Fortbildung unberührt.

Die Führer und Männer des NSKK. ſowie alle Soldaten des Beurlaubtenſtandes, die nach Ableiſtung ihrer Wehrpflicht in die Reihen des NSKK. eintreten, erfahren ihre Wehrertüchtigung auf der Grundlage des SA.-Wehrabzeichens im NSKK. Das NSKK. hat hinſichtlich Gliederung und Ausbildung den Erforderniſſen des Heeres Rechnung zu tragen.

Der Korpsführer des NSKK. erläßt die erforderlichen Ausführungsbeſtimmungen im Einvernehmen mit dem Oberbefehlshaber des Heeres. Die Dienſtſtellen von Partei und Staat haben das NSKK. in dieſer Erziehungsarbeit zu unterſtützen.

Zu dieſer Verfügung des Führers ſchreibt H. Martin, Major im Oberkommando der Wehrmacht, in der „Nationalſozialiſtiſchen Parteikorreſpondenz", in der es u. a. heißt: Der Erlaß des Führers und Oberſten Befehlshabers der Wehrmacht über die Aufgaben des NSKK. auf dem Gebiete der vor- und nachmilitäriſchen Wehrerziehung hat eine neue militäriſch und wehrpolitiſch wichtige Entſcheidung gebracht.

Es iſt kein Geheimnis, daß das NSKK. mit der Wehrmacht auf dem Gebiete der motoriſchen Wehrertüchtigung ſchon lange Zeit in kameradſchaftlicher Weiſe zuſammengearbeitet hat. Wenig bekannt iſt die Tatſache, daß dieſe Zuſammenarbeit ſchon vor der Machtergreifung beſtand. Ihrer Pflege und Vertiefung galt von jeher die beſondere Obſorge von Reichsleiter Hühnlein.

Durch den Erlaß des Führers wird nunmehr die wichtige Arbeit des NSKK., insbeſondere ſeine Einflußnahme auf die Wehrertüchtigung der deutſchen Jugend für alle Zukunft feſtgelegt. Der Initiative Korpsführer Hühnleins iſt es zu verdanken, daß das NSKK. in engſter Zuſammenarbeit mit der Wehrmacht aus eigener Kraft bereits 1933 zwei der Weiterbildung des Führerkorps und der Heranbildung von Lehrkräften dienende Reichsſchulen und ſechs Motorſportſchulen eröffnet hat. Die Zahl der Motorſportſchulen iſt ein Jahr ſpäter um weitere 15, alſo insgeſamt auf 21 erhöht worden.

200 000 junge deutſche Männer ſind bereits durch die Motorſportſchulen des NSKK. vor Ableiſtung ihrer Wehrpflicht gegangen.

In Zukunft werden Soldaten des Beurlaubtenſtandes, die bereits vor Ableiſtung ihrer Wehrpflicht dem NSKK. angehört haben, nach ehrenvollem Ausſcheiden aus dem aktiven Wehrdienſt wieder in die Reihen des NSKK. zurücktreten, um dort ihre nachmilitäriſche Weiterbildung auf der Grundlage des SA.-Wehrabzeichens durch das NSKK. zu erfahren.

Außerdem aber wird das NSKK. die Erhaltung und Feſtigung des kraftfahrtechniſchen Wiſſens und Könnens aller derjenigen übernehmen, die in ihrer Mobilmachungsverwendung als Kraftfahrer vorgeſehen ſind.

Dem NSKK. ſtellt ſomit der Erlaß des Führers keine Aufgaben, die eine weitgehende Ueberraſchung bedeuten und ſeine Umſtellung erfordern. Die Auswirkungen des Erlaſſes werden jedoch eine noch weitere Verſtärkung ſeines unermüdlichen Einſatzes zur Folge haben. Reichsleiter Hühnlein, der Korpsführer des NSKK., hat dieſe nun feſtgelegte Arbeit des NSKK. von jeher als ſeine Lebensaufgabe betrachtet. Der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberſt von Brauchitſch, hat die nunmehr klargeſtellte Feſtlegung der Arbeit des NSKK. angeregt und durch ſeine zielbewußte Initiative gefördert. Es kann keine beſſere Gewähr für eine erfolgverſprechende Zuſammenarbeit in der Praxis geben, als dieſe Tatſachen.

Ehrungen für Göring

Empfang der braſilianiſchen Luftwaffenkommiſſion

Die braſilianiſche Luftwaffenkommiſſion, die ſich auf Einladung des Reichsminiſters der Luftfahrt und Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Generalfeldmarſchall Göring, augenblicklich in Deutſchland aufhält, wurde vom Generalfeldmarſchall empfangen. Die Kommiſſion überreichte mit Anſprachen von Oberſtleutnant de Souza e Mello Ararigboia und Fregattenkapitän de Amaral Savaget eine Adreſſe des braſilianiſchen Kriegsminiſters. Auch der braſilianiſche Marineminiſter ließ durch die Kommiſſion ein beſonderes Schreiben überreichen.

Generalfeldmarſchall Göring hieß die Kommiſſion in Deutſchland willkommen und dankte für die Ehrungen.

Kein Platz für Volksſchädlinge

Zwei Morde und ein Taxenüberfall geſühnt

Der am 8. 2. 1914 geborene Joſef Laib, der durch Urteil des Sondergerichts in Stuttgart vom 11. Januar 1939 zum Tode verurteilt worden war, iſt hingerichtet worden. Laib hatte in Ulm eine Kraftdroſchke für eine Fahrt nach einem anderen Ort gemietet, unterwegs den Fahrer überfallen, ihn durch einen Meſſerſtich und Hiebe mit einem Schlagring verletzt und beraubt.

Außerdem wurde der vom Sondergericht in Stuttgart wegen Mordes, verſuchten Mordes und Verbrechens gegen das Geſetz zum Schutz des Rechtsfriedens zum Tode und dauernden Verluſt der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilte Karl Reißing aus Stuttgart hingerichtet. Reißing ha im Dienſtgebäude einer Behörde in Stuttgart ein Polizeihauptwachtmeiſter erſchoſſen und zwei ᛋᛋ-Männ zu erſchießen verſucht.

Ferner wurde der am 26. 3. 1913 geborene Micha Krug aus Schifferſtadt hingerichtet, der von dem Sondergericht in Stuttgart wegen Rechtsfriedensbruchs in T einheit mit Totſchlag zum Tode und außerdem wegen ein Mordverſuchs zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt wor war. Krug hatte am 17. Juli 1938 in Stuttgart bei de Verſuch, eine verheiratete Frau, mit der er ein Liebesverhältnis unterhalten hatte, zu ermorden, einen Polizeibeamten, der in Ausübung ſeines Dienſtes der Frau Hi bringen wollte, durch zwei Revolverſchüſſe getötet.

Schweres Verkehrsunglück in Osnabrüc

Fünf Perſonen auf der Fahrt zur Hochzeitsfeier getötet

Ein furchtbares Verkehrsunglück ereignete ſich im Stadtteil Schinkel in Osnabrück. An einer Straßenkreuzung ſtie ein Perſonenwagen mit fünf Inſaſſen, die ſich auf der Fahr zu einer Hochzeitsfeier befanden, mit einem Laſtzug zuſammen Durch den Anprall wurde der Perſonenwagen gegen eine Baum gedrückt und zermalmt, wobei er in Flammen aufgin Die fünf Inſaſſen, ein Ehepaar, der Fahrer Fritz Weſſel un die beiden 17 und 9 Jahre alten Brüder des Bräutigam der Hochzeitsgeſellſchaft fanden dabei den Tod.

Seuchengefahr im Erdbebengebiet

Die Deutſchen in Chile helfen den Obdachloſen

Da man das Ausbrechen von Seuchen im chileniſch Erdbebengebiet befürchtet, hat die Regierung angeord daß die Städte San Carlos, Chillan und Cauquenes kürzeſter Friſt geräumt werden ſollen, um eine Verbreitun von Epidemien zu verhindern. Die deutſche Koloni Santiago hat zur Aufnahme von Flüchtlingen zahlre Privatquartiere zur Verfügung geſtellt: vor allem hab der Deutſche Verein und der Deutſche Sportverein ih ſämtlichen Räumlichkeiten für dieſe Zwecke angeboten. Au von der deutſchen Kolonie in Valparaiſo iſt eine Hilfsaktion in Gang geſetzt worden.

Ein Flugzeug der Deutſchen Lufthanſa iſt in da Kataſtrophengebiet nach Chillan abgeflogen. An Bor fanden ſich acht deutſche Aerzte ſowie über 1000 Kilogra Sanitätsmittel und Brot. Der Abgeordnete del Cam fliegt täglich mehrere Male mit einer neuen Meſſerſchm „Taifun" in das Unglücksgebiet, wobei er jedesm größere Mengen Medikamente und Poſt mitnimmt.

Chile dankt für deutſche Anteilnahme

Die chileniſche Botſchaft in Berlin läßt all deutſchen Freunden Chiles für die vielen Beileidskundgebungen und tatkräftige Hilfe für die Opfer des Erdbebens in Chile ihren tiefempfundenen Dank ausſprech

München. Im rieſigen Rund des Zirkus Krone ſprach der italieniſche Miniſter Farinacci und Gauleiter Juli Streicher. Die Kundgebung wurde in vierzehn Parallelverſammlungen in den größten Sälen Münchens übertra Farinacci unterſtrich u. a. die berechtigten deutſchen Kolonialanſprüche.

Reichsſender Hamburg.

Dienstag, 31. Januar

6.30: Kiel: Zum fröhlichen Beginn! Unſere Morgenmu — **10.00:** Von Wien: Im Waldviertel. Ein Landſchaftsbi aus dem Heimatgau des Führers. — **10.30:** Bremen: Z zwiſchen elf und zwölf! Der Gaumuſikzug der NSDAP. de Gaues Weſer-Ems. Dazwiſchen: Unſere Altersehrung. — 12.0 Bremen: Muſik zur Werkpauſe. Es ſpielt der Gaumuſikzug de NSDAP. des Gaues Weſer-Ems. — 13.15: Von Berlin: Mu am Mittag anläßlich der Grünen Woche 1939. — 15.25: Fra Liszt (Induſtrieſchallplatten.) — 16.00: Muſik am Nachmitta Es ſpielt das Orcheſter des Reichsſenders Hambur Dazwiſchen: Allerlei Anregungen vom Büchertiſch. — 17.1 Bunte Stunde: Kurz vor Ultimo. Eine heitere Auseinanderſetzung mit den kleinen Tücken und Fallen kurz vor Monatsende. — 18.00: Muſik aus alter Zeit. — 18.45: Wettermeldungen und Hafendienſt. — 19.00: Flensburg: Zur „Woche de deutſchen Romantik" in der Grenzſtadt Flensburg: Abendmuſik. Es ſpielt das Grenzlandorcheſter Flensburg. — 19.4 Zeitſpiegel. — 20.10: Meine Schweſter und ich. Ein muſikaliſches Spiel von Berr und Verneuil, deutſch von Robert Bl Muſik von Ralph Benatzky. — 22.20: Von München: W politiſcher Monatsbericht. Von Karl Haushofer. — 22.40 b 24.00: Unterhaltung und Tanz.

Im
Winter-Schluß-Verkauf
empfehlen wir:
Damen-Wintermäntel
24,— 22,— 19,80 18,90
Druckstoffe
p. m 1,20 1,10 0,98 0,88 0,58
Schotten
1,95 1,65 1,45 1,35
einfarbige Stoffe
1,95 1,80 1,60
Herrenmäntel
9,80
Kinderanzüge
5,90
C. & J. Seller
WHW.-Scheine werden
in Zahlung genommen

Heute beginnt
mein diesjähriger, wie schon immer günstiger
Winterschluß-Verkauf
welcher außer vielen spottbilligen
Resten
Winterjoppen - Herrenanzüge - Schlafdecken
und vieles andere mehr zu staunenden Preisen bietet.
H. C. Andresen
Inh. Emil Andresen

Dienstag morgen
grüne Heringe
Kochdorsch
Rotbarsch, Filet
und Karbonade
Jul. Schulze, Rosenstr., Tel. 159

Zum
Winter-Schluß-Verkauf
empfehle:
Damen-Halbschuhe
im Preise zu 3,80 4,80 5,80 RM.
Kinder-Gummistiefel
Nr. 24—35 neu eingetroffen.
Fritz Böge, Kirchenbleeck Nr. 9

Buchen-
Räucherspäne
liefert
Hans Dehn Tel. 1

Verdiene
hilft die gute, werbewirkſa
Druckſach

Zeitenwende!

Zum 30. Januar

> „Wenn auf irgendeinem Gebiet, ſo iſt es auf dem der Politik, daß der Glaube handgreiflich Berge verſetzt, daß Mut und Sieg nicht im Kauſalzuſammenhang, ſondern identiſch ſind.“ Bismarck.

Als der Februar des Jahres 1924 in verdrießlichem Grau zur Neige ging, als Sturmböen mit Regen und Schnee die Felder peitſchten und ſich im Stöhnen der klagenden Natur kein Frühlingsahnen zeigte, da ſchien es, als wollte auch die politiſche Winternacht kein Ende über Deutſchland nehmen. Nur wer den hoffnungsſtarken Glauben in ſich trug, daß auch in unſerem Volke die Kraft des Lichtes dereinſt ſiegen werde, nur der vermochte die ferne Wende im politiſchen Geſchehen vorauszufühlen. Einer war Bannerträger dieſes Glaubens, einer nährte ihn auch jetzt, da im Salvenfeuer der Feldherrnhalle das einigende Band der nationalſozialiſtiſchen Organiſation zerfetzt war. Hinter den Mauern der Münchener Infanterieſchule ſchlug er in jenen Februartagen vor einem Gericht des Verfalls den Gruftbereitern deutſchen Volkstums entſchloſſen und kühn Anklage auf Anklage entgegen. Inmitten einer Zeit, da das liberaliſtiſche Syſtem ſich für gefeſtigt hielt und die nationale Not als geſpenſtiſcher Schrecken über Deutſchland thronte, kam dieſe Verheißung, kam der Glaube an die nationale Wiedergeburt des deutſchen Volkes.

Am 30. Januar 1933 ſiegte der Glaube des Nationalſozialismus. Dieſer Sieg leitete eine Zeitenwende ein. Zeitenwenden waren immer Siege des Glaubens. Nehmen wir Luthers Theſenanſchlag an der Schloßkirche zu Wittenberg: Luthers Glaube rief eine weltanſchauliche Wende von heute noch unvorſtellbarem Ausmaß hervor. Und ſo war es auch am 30. Januar 1933, an welchem Tage aus dem Abgrund von Schande und Not der Glaube an die Wiedererſtehung Deutſchlands ſiegte.

Die Stunde war gekommen, da Deutſchland erwachte, die nationalſozialiſtiſche Bewegung triumphierte, in einer Zeit, da das Ende von Volk und Staat beſiegelt ſchien. Aber der neuerſtandene Glaube verſetzte, was keiner für möglich gehalten hatte, Berge. Der Morgen des Dritten Reiches war angebrochen. In der geſchichtlichen Stunde des 30. Januar 1933 fand die Gründertat Bismarcks vom 18. Januar 1871 ihre ſchönſte, ihre völkiſch-ſtaatliche Erfüllung.

Nur wenige hatten um das Kommen dieſer Zeitenwende gewußt. Deutſchland lag politiſch, wirtſchaftlich, kulturell und ſittlich darnieder. Ja, wir vergeſſen es zu leicht: Die Menſchen taumelten haltlos dem Abgrund entgegen. Ein Chaos von Weltanſchauungen herrſchte im Volke. Hoffnungsloſigkeit hatte von der breiten Maſſe Beſitz ergriffen. Man glaubte an den „Untergang des Abendlandes“. In dieſer Zeit des allgemeinen Niederganges pflanzten der Führer und die nationalſozialiſtiſche Bewegung die Fahnen des Glaubens und der Sehnſucht im Volke auf, und der Sieg der deutſchen Erhebung von 1933 brachte in letzter Stunde eine Rettung des nationalen Lebens in Deutſchland.

Wir haben die Jahre ſeit dem Tage der Erhebung alle miterlebt. Sie brachten dem deutſchen Volke die Freiheit, die Wehrhaftigkeit, die wirtſchaftliche Ordnung, den kulturellen Aufbau, die Schaffung Großdeutſchlands. Sie brachten eine Erhöhung der Lebenshaltung des Volkes, inneren Frieden, Arbeit und Brot für jeden arbeitswilligen deutſchen Volksgenoſſen, ſo daß ſogar heute im Großdeutſchen Reich Arbeitermangel beſteht. Gewaltig ſind die Taten, die in Deutſchland vollbracht wurden. Sie wären unmöglich geweſen, wenn nicht der unerſchütterliche Glaube an den Sieg, den Adolf Hitler der nationalſozialiſtiſchen Bewegung eingeimpft hatte, die Grundlage für den ſiegreichen Kampf der nationalſozialiſtiſchen Bewegung gegeben hätte. Deshalb aber mußte die nationalſozialiſtiſche Weltanſchauung allein und ausſchließlich herrſchen. Wo jeder tun und laſſen kann, was er will, da entſteht nichts Ganzes. Nur wo ein Wille das Leben beherrſcht, alle Kräfte auf ein gemeinſames Ziel ausrichtet, da entſteht Größe, die überwältigt.

Der Führer hat auf dem Reichsparteitag der Ehre vom „Wunder des Glaubens“ geſprochen, „das Deutſchland gerettet hat“. Die Glaubensloſigkeit des Bürgertums vor dem 30. Januar 1933 war ſchuld am Zuſammenbruch und Niedergang. Die nationalſozialiſtiſche Idee in ihrer Einheitlichkeit und in ihrem Siegeswillen führte die Zeitenwende herbei. An den Leiſtungen und Werken des Nationalſozialismus wird ſein großes Schöpfertum ſichtbar und vor dem deutſchen Volke gerechtfertigt. Hinter den gewaltigen Schöpfungen des Dritten Reiches aber ſtehen der neue Geiſt, der das ganze Volk beſeelt, und das grenzenloſe Vertrauen zum Führer, der die Fundamente für eine große deutſche Zukunft gelegt hat.

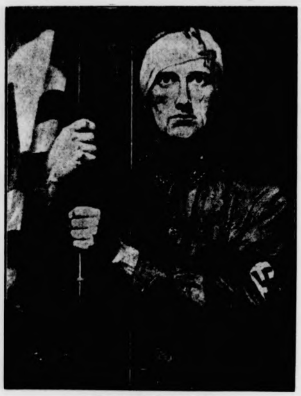
Am Abend des 30. Januar 1933.
Der Führer und ſein getreuer Paladin Hermann Göring, umjubelt von toſenden Heilrufen, am Fenſter der Reichskanzlei während des gewaltigen Fackelzuges der Freiheit. (Weltbild-Wagenborg — M.)

Der Kamerad

Wenn einer von uns müde wird,
Der andre für ihn wacht.
Wenn einer von uns zweifeln will,
Der andre gläubig lacht.

Wenn einer von uns fallen ſollt,
Der andre ſteht für zwei.
Denn jedem Kämpfer gibt ein Gott
Den Kameraden bei.

Herybert Menzel.



30. Januar 1939!

Feſt ſtehn der Grenze Gemarken,
Die gezeichnet ſind mit Blut —
Das Schickſal iſt mit den Starken:
Gott will Mut!

(Gemälde von Willy Waldapfel: „Der Fahnenträger.“ Weltbild-Wogenborg — M.)

Zum Jahrestag befördert

In den Gliederungen der Bewegung

Aus Anlaß des Jahrestages der Machtergreifung iſt zum 30. Januar 1939 eine Anzahl von Beförderungen und Ernennungen ausgeſprochen worden.

In der SA.

Der Führer und Oberſte SA.-Führer hat anläßlich des 6. Jahrestages der Machtübernahme durch den Nationalſozialismus folgende Beförderungen ausgeſprochen:

Stab der Oberſten SA.-Führung: Zum Gruppenführer wurden befördert: die Brigadeführer Boetel, Dame, Ivers, Schmuck. Zum Brigadeführer: der Oberführer Simon. Zum Oberführer: die Standartenführer Kolb, Pohl, Biermann, Kraemer, Korth, Querfeld und Graf v. d. Schulenburg. Zum Standartenführer: die Oberſturmbannführer Huber, Einöder, Killmann, Böhm, Spelsberg, Hofer, Schulze, Meyer, Blankenburg, Envrim, Lukaſchik und Zuſſa.

Standarte „Feldherrnhalle“: Zum Standartenführer: Oberſturmbannführer Philipps.

Gruppe Alpenland: Zum Standartenführer: die Oberſturmbannführer Flemiſch, Mathoi, Götzendorfer, Primbs.

Gruppe Bayeriſche Oſtmark: Zum Brigadeführer: die Oberführer Rahner, Zahneiſen. Zum Oberführer: die Standartenführer Grempel, Graf.

Gruppe Berlin-Brandenburg: Zum Oberführer: die Standartenführer Koſſatz, v. Schultz. Zum Standartenführer: die Oberſturmbannführer Bültmann, Hofrichter, Eichſtrath.

Gruppe Donau: Zum Gruppenführer: der Brigadeführer Reubacher. Zum Oberführer: die Standartenführer Raedler, Schott, Gſtöttenbauer. Zum Standartenführer: der Oberſturmbannführer Schmied.

Gruppe Franken: Zum Brigadeführer: der Oberführer Schug. Zum Standartenführer: die Oberſturmbannführer Schwab, Zorg, Gerſtner, Ziegler, Pöſl. Zum Oberſturmbannführer: Sturmbannführer Schormann.

Gruppe Hanſa: Zum Oberführer: die Standartenführer Moock, Dahlem, Schönnenbeck, Oeſer, von Bonin. Zum Standartenführer: die Oberſturmbannführer Heidrich, Rohn.

Gruppe Heſſen: Zum Standartenführer: Oberſturmbannführer Berner.

Gruppe Hochland: Zum Oberführer: die Standartenführer Haas, Kellner, Holzmüller, Scheck, Aſchla. Zum Standartenführer: die Oberſturmbannführer Zindſtein, Ertl, Reſch, Lederer, Kupfer.

Gruppe Kurpfalz: Zum Brigadeführer: der Oberführer Durein. Zum Oberführer: die Standartenführer Kerth, Schönwitz. Zum Standartenführer: die Oberſturmbannführer Blum, Zauer, Schmidt, Gethöffer, Henn, Gabelmann.

Gruppe Mitte: Zum Oberführer: die Standartenführer Knabe, Fiſcher, von Delius. Zum Standartenführer: die Oberſturmbannführer Gunzw, Hilliger, Pardon, Körber, Damrath, Kuntze, Iſland, Tror.

Gruppe Niederrhein: Zum Brigadeführer: die Oberführer Kiel, Wyſocki. Zum Oberführer: die Standartenführer Schulte, Nitzſche, Kühn, Apfelſtaedt. Zum Standartenführer: die Oberſturmbannführer Heinen, Dahlhaus, Becker, Wintziger.

Gruppe Niederſachſen: Zum Brigadeführer: Oberführer von Rheden. Zum Standartenführer: die Oberſturmbannführer Blieſchieß, Bürger, Reich, Hempel, Nebelung, Behme, Hey.

Gruppe Nordmark: Zum Oberführer: die Standartenführer Köhler, Lorenzen. Zum Standartenführer: die Oberſturmbannführer Meſch, Tödt, Paulſen.

Gruppe Nordſee: Zum Oberführer: der Standartenführer Engelbert. Zum Standartenführer: die Oberſturmbannführer Cordes, Wegener.

Gruppe Oſtland: Zum Oberführer: die Standartenführer Weber, Krampitz, Magunia, Sandau. Zum Standartenführer: die Oberſturmbannführer Wunderlich, Zimmermann, Staeck, Löbnert, Schulz, Bethke.

Gruppe Oſtmark: Zum Oberführer: die Standartenführer Duckwitz, Häniſch, Kühn.

Gruppe Pommern: Zum Brigadeführer: die Oberführer Hofmann, Heck, Bloedorn. Zum Standartenführer: die Oberſturmbannführer Glinka, Seidler, Zilm.

Gruppe Sachſen: Zum Brigadeführer: der Oberführer Kamps. Zum Oberführer: die Standartenführer Götz, Jenzſch. Zum Standartenführer: die Oberſturmbannführer Lindermann, Herbſt, Ludwig, Schilmiſchkies.

Gruppe Sudeten: Zum Oberführer: die Standartenführer Bendak, Fückert, Petry.

Gruppe Südmark: Zum Standartenführer: die Oberſturmbannführer Drägert, Kronegger.

Gruppe Südweſt: Zum Oberführer: der Standartenführer Männer. Zum Standartenführer: die Oberſturmbannführer Schiele, Hüſſy.

Gruppe Schleſien: Zum Brigadeführer: der Oberführer Waldvogel. Zum Oberführer: die Standartenführer Scholz, Ermiſch. Zum Standartenführer: der Oberſturmbannführer Merz.

Gruppe Thüringen: Zum Oberführer: die Standartenführer Schuſter, Zaubitzer. Zum Standartenführer: die Oberſturmbannführer Trampedach, Bielig, Weber, Wimmer.

Gruppe Weſtfalen: Zum Brigadeführer: der Oberführer Merker. Zum Oberführer: die Standartenführer Banike, Kunte. Zum Standartenführer: die Oberſturmbannführer Mietz, Schürmann, Schüler, Borowſki.

Außerdem hat der Führer und Oberſte SA.-Führer eine Reihe von Beförderungen im Sanitätsführerkorps und im Verwaltungsführerkorps ausgeſprochen.

In der SS

Der Reichsführer SS beförderte zum 30. Januar 1939: Zu SS-Brigadeführern: Hermann Cummerow, Erich Hilgenfeldt, Kurt Knoblauch, Hans-Georg von Mackenſen, Otto Steinbrinck, Rudolf Weiß, Dr. Wilhelm Stuckart, Harald Turner, Wilhelm Börger, Heinrich Jürs, Georg Ahrens, Dr. Hans Nieland, Georg Lenk, Dr. Hugo Jury, Dr. Friedrich Rainer. — Zu SS-Oberführern: Dr. Joachim Caeſar, Friedrich Tſcharmann, Fritz Herrmann, Curt von Gottberg, Hellmut Körner, Arnold Trumpf, Martin Wendt, Emil Maurice, Hermann Peter, Dr. Paul Schmitthenner, Johann Engler, Hans Haltermann, Dr. Friedrich Wilhelm Müller, Frhr. von Edmund Thermann, Hans Weinert, Fritz Montag, Walter Gerlach, Eduard Bachl, Hans Ring, Wilhelm Traupel, Franz Kutſchera.

Zu SS-Standartenführern: Fritz Kranefuß, Dr. Heinrich Kurz, Dr. Rudolf Mentzel, Otto Ullmann, Carl Wander, Hans Illgner, Heinz Manger, Dr. Willy Meerwald, Hermann Piſter, Walter Schwiering, Edgar Spiegel, Frhr. von und zu Peckelsheim, Albert Steiner, Dr. Martin Bruſtmann, Leo Hausleiter, Dr. Reinhard Höhn, Gottfried Klingemann, Richard Bruchtnow, Dr. Hermann Ramſperger, Walter Sohſt, Hans-Joachim Tesmer, Herbert Daßler, Dr. Hans Seyffert, Werner Ballauff, Hans Jüttner, Walter Krüger, Fritz von Paris, Hans Scheider, Caſſius Frhr. von Montigny, Kaspar König, Richard Peter, Adolf Frhr. von Oeynhauſen, Wilhelm Gourdet, Hans Rüdiger, Georg Asmus, Dr. Paul Ohnacker, Albert Lohmann, Dr. Albert Reitter.

Im Fliegerkorps

Der Korpsführer des NS.-Fliegerkorps, General der Flieger Friedrich Chriſtianſen, hat mit Wirkung vom 30. Januar 1939 befördert: den NSFK.-Verwaltungs-Oberführer Wilhelm Schröder, Verwaltungsamtschef im Stabe des Korpsführers, zum NSFK.-Verwaltungs-Brigadeführer und den NSFK.-Standartenführer Benjamin Seyband, Führer der Reichsſchule für Motorflugſport in Karlsruhe zum NSFK.-Oberführer.

Im NSKK.

Zum 30. Januar 1939 hat der Führer folgende Beförderungen und Ernennungen im NSKK. ausgeſprochen: Zu NSKK.-Obergruppenführern: Gruppenführer Hermann Höfle, Inſpekteur für Ausbildung des NSKK., die Gruppenführer Gauleiter Joſef Grohé, Karl Röver, Guſtav Simon, Emil Stürtz, Robert Wagner, Karl Weinrich. Zu NSKK.-Gruppenführern: die Brigadeführer Adolf Ritter von Denk, Chefſtabsführer des NSKK., und Ferdinand Ernſt Nord. Zum NSKK.-San.-Gruppenführer: der San.-Brigadeführer Guſtav-Adolf Riedmeier, Chef des San.-Amtes des NSKK. Zu NSKK.-Brigadeführern: die Oberführer Eugen Hamamovſky, Erhard Hille, Martin Joſt, Auguſt Köbele, Harry Kwalo, Theodor Ruland.

Ernannt wurden: zum Führer der NSKK.-Motorgruppe Berlin: NSKK.-Brigadeführer Hubertus v. Aulock, zum Führer der NSKK.-Motorgruppe Thüringen: NSKK.-Brigadeführer Franz Barth.

Beförderungen bei der Polizei

Aus Anlaß des Tages der Nationalſozialiſtiſchen Machtübernahme ſind bei der Polizei folgende Beförderungen ausgeſprochen worden: Bei der Ordnungspolizei: zu Oberſtleutnanten der Schutzpolizei die Majore Krampe, Schaber, Hagemann, Volkhammer, Montua, Oſang, Korſemann; zu Majoren der Schutzpolizei die Hauptleute Sack, Prange, Deml; zu Majoren der Gendarmerie die Hauptleute der Gendarmerie Torgerloh, Erxleben, Schröder; zu Hauptleuten der Gendarmerie 17 Oberleutnante der Gendarmerie und 2 Gendarmerieinſpektoren, zu Hauptleuten der Schutzpolizei 75 Oberleutnante der Schutzpolizei und zu Oberleutnanten der Schutzpolizei 134 Leutnante der Schutzpolizei.

Bei der Sicherheitspolizei: zu Kriminaldirektoren die Kriminalräte Dr. Baum und Dr. Rieſe, zu Kriminalräten die Kriminalkommiſſare Böhlhoff, Boening, Moritz und Togotzes. Ferner ſind bei der Sicherheitspolizei zu Kriminalkommiſſaren 14 Kriminalinſpektoren befördert worden.

Aus Anlaß des 30. Januar hat weiter der Führer den Oberfeldarzt der Polizei Dr. Ernſt Wenzel zum Oberſtarzt der Polizei ernannt. Gleichzeitig iſt Oberſtarzt Dr. Wenzel mit der Leitung des Staatskrankenhauſes der Polizei mit Wirkung vom 1. Februar beauftragt worden.

Im Reichsarbeitsdienſt

Der Führer hat mit dem 30. Januar 1939 befördert und ernannt zum Oberſtarbeitsführer den Führer im Probedienſt Anton Pirogner, beauftragt mit der Führung des Arbeitsgaues „Sudetenland-Weſt“, zum Oberſtarbeitsarzt den Oberarbeitsarzt Dr. Arthur Wohlgemuth, Chef des Geſundheitsdienſtamtes der Reichsleitung des Reichsarbeitsdienſtes.

zu Oberarbeitsführern die Arbeitsführer Walter Bergin, Otto Neue, Johann Schuberth, Arthur Machatius, Heinrich Schoener, Hans Zimmermann, Erwin Golditz, Paul Hornung, Walter Herrmann, Friedrich Heidmann, Emil Flockerzi, Walter Rühenbeck, Kurt Wähner, Robert Falkenhagen, Paul Frank, Berthold Leja, Adolf Deppe, Friedrich Katerbau, Georg Treiber, Carl Schüder, Ernſt Schachtebeck, Karl Saager, Hermann Laaſch, Guſtav Stöckelle, Dr. Emil Habermehl, den Führer im Probedienſt Ernſt Pfützner.

Beförderungen in der HJ.

Der Führer beförderte mit Wirkung vom 30. Januar 1939:

Hauptbannführer Theo Schulte, Gebiet Thüringen, zum Gebietsführer; Gauführerin Hilde Meerkamp, Obergau Ruhr-Niederrhein, zur Obergauführerin; Gauführerin Charlotte Kling, Obergau Sachſen, zur Obergauführerin; Gauführerin Liſa Husfeld, Obergau Nordmark, zur Obergauführerin; Oberbannführer Günther Kaufmann, Reichsjugendführung, zum Hauptbannführer; Oberbannführer Fritz Striewe, Gebiet Ruhr-Niederrhein, zum Hauptbannführer; Bannführer Konrad Böhm, Gebiet Bayeriſche Oſtmark, zum Oberbannführer; Bannführer Karl Borchert, Gebiet Mittelelbe, zum Oberbannführer; Bannführer **Robert Brill**, Gebiet Ruhr-Niederrhein, zum Oberbannführer; Bannführer Herbert Dev, Reichsjugendführung, zum Oberbannführer; Bannführer Hubert Fabigan, Gebiet Mittelelbe, zum Oberbannführer; Bannführer Horſt Kerutt, Reichsjugendführung, zum Oberbannführer; Bannführer Albert Kilian, Reichsjugendführung, zum Oberbannführer; Bannführer Werner Lucht, Gebiet Pommern, zum Oberbannführer; Bannführer Hans Nuß, Gebiet Bayeriſche Oſtmark, zum Oberbannführer; Bannführer Georg Otten, Gebiet Nordſee, zum Oberbannführer; Bannführer Fritz Roage, Gebiet Nordſee, zum Oberbannführer; Bannführer Franz Siewert, Gebiet Mittelelbe, zum Oberbannführer; Bannführer Fritz Sottke, Reichsjugendführung, zum Oberbannführer; Bannführer Lorenz Schmidt, Gebiet Franken, zum Oberbannführer; Bannführer Werner Stammer, Reichsjugendführung, zum Oberbannführer; Bannführer Heinrich Stünke, Reichsjugendführung, zum Oberbannführer; Verw.-Bannführer Erwin Lange, Gebiet Schleſien, zum Verw.-Oberbannführer; Verw.-Bannführer Hans Dreblow, Gebiet Pommern, zum Verw.-Oberbannführer.

Sport vom Sonntag

Fußballſieg über Belgien

Die deutſche Elf gewann in Brüſſel mit 4 : 1 (2 : 1).

Das Fußball-Länderſpiel gegen Belgien, das vor 50 000 Zuſchauern in Brüſſel ſtattfand, wurde von Deutſchland mit 4 : 1 (2 : 1) Toren gewonnen.

Der Sieg war allerdings nicht ſo ſicher, wie es das Ergebnis vermuten läßt. Die Belgier lieferten der deutſchen Mannſchaft einen großen Kampf, wobei beſonders zu bemerken iſt, daß ſie nach Ablauf der erſten halben Stunde einen Stürmer durch Verletzung verloren, ſo daß ſie 60 Minuten lang mit nur zehn Mann ſpielen mußten. So war es nicht weiter verwunderlich, daß ſie dem ſtarken Druck der Deutſchen in der letzten Viertelſtunde ſchließlich doch nachgeben, und in dieſem Zeitabſchnitt noch zwei Torſchüſſe hinnehmen mußten. Das einzige belgiſche Tor war ein Elfmeterball, den Stynen zwei Minuten vor Halbzeit verwandelte. Für Deutſchland ſchoſſen Binder und Schön vor der Pauſe, Lehner und Hahnemann die Tore.

Garmiſch war ein voller Erfolg

Glanzvoller Abſchluß der Winterſportwoche.

Die III. Internationale Winterſportwoche in Garmiſch-Partenkirchen wurde nach glanzvollem Verlauf am Sonntag abgeſchloſſen. Den letzten Wettkampf beſtritten die Skiſpringer mit dem Spezialſpringen auf der Großen Olympiaſchanze. Sieger wurde hier der Norweger Hilmar Myhra mit nur einem Zehntelpunkt Vorſprung vor dem Salzburger Joſef Bradl. Ein ſchöner Erfolg für den deutſchen Skiſport war es, als ſich tags zuvor Guſtl Berauer den Sieg in der nordiſchen Kombination Lang-Sprunglauf und damit den Preis des Führers ſicherte. Im Kombinations-Sprunglauf war Toni Eisgruber der Beſte vor den Deutſchen Lahr und Meergans. Den Sieg in der alpinen Kombination Abfahrts-Torlauf ſicherte ſich überraſchend der Schwede Hans Hanſſon, der im Torlauf hinter Rudi Cranz den zweiten Platz belegte. Da ſich Cranz im Abfahrtslauf nicht hatte placieren können, mußte er ſich in der Kombination mit dem zweiten Platz vor A. Pfeiffer begnügen.

Im internationalen Vierländer-Turnier im Eishockey, das im Rahmen der Winterſportwoche ausgetragen wurde, gab es einen ſchwediſchen Endſieg. Schweden, das durch Hammarby-Stockholm vertreten war, gewann das Endſpiel gegen den deutſchen Meiſter SC.-Rießerſee mit 3 : 1 Toren. — Im großen Feſtſaal von Garmiſch-Partenkirchen nahm dann anſchließend der Reichsſportführer im Rahmen eines kameradſchaftlichen Zuſammenſeins die Verteilung der Preiſe der Internationalen Winterſportwoche vor.

Sharp wurde Europameiſter

Horſt Faber vor Rada auf dem dritten Platz.

In Davos wurden die Europameiſterſchaften der Männer im Eiskunſtlaufen durchgeführt. Sie erbrachten einen engliſchen Doppelſieg, da der Favorit Graham Sharp den erſten Platz mit ſicherem Vorſprung vor ſeinem Landsmann Fred Tomlins und den beiden Deutſchen Horſt Faber und Edi Rada gewann. Nach dem Pflichtlaufen hatte Faber noch den zweiten Platz eingenommen, wurde dann aber von Tomlins noch knapp übertroffen.

Schweden verlor mit 4 : 12

Neuer Triumph unſerer Amateurboxer

Die Hamburger Hanſeatenhalle war am Sonnabend der Schauplatz des Länderkampfes der Amateurboxer von Deutſchland und Schweden, der mit 12 : 4 Punkten einen großen deutſchen Sieg brachte. Damit iſt die Revanche für das letzte Unentſchieden in Stockholm über Erwarten gut gelungen. Enttäuſchend war lediglich, daß im letzten Kampf des Abends Olympiaſieger Runge knapp gegen ſeinen großen Rivalen Tandberg nach Punkten verlor. Den einzigen k. o.-Sieg des Abends feierte Europameiſter Nürnberg im Leichtgewicht. Die zweite deutſche Niederlage gab es im Bantamgewicht, als Wilke von Almſtröm nach Punkten beſiegt wurde. Die deutſchen Sieger waren: Obermauer, Graaf, Nürnberg, Murach, Baumgarten und Schmidt.

Unvergeßlicher Bernd Roſemeyer

„Dem Andenken an Bernd Roſemeyer, der am 28. Januar 1938 an dieſer Stelle bei Rekordverſuchen auf dem Rennwagen verunglückte" — ſo lautet die Inſchrift auf einem ſchlichten Gedenkſtein, der am Jahrestag des Todesſturzes von Roſemeyer beim Kilometer 9.1 auf der Reichsautobahn Frankfurt—Darmſtadt geſetzt wurde. Eine mächtige Säule aus Muſchelkalk ſteht inmitten eines Haines von jungen Tannen, und hier fand eine kurze Gedenkfeier ſtatt, zu der ſich die Rennfahrer der Auto-Union mit den Monteuren Roſemeyers zuſammengefunden hatten. Der Betriebsführer des Chemnitzer Werkes, Dr. Bruhn, gedachte in einer kurzen Anſprache der Einſatzbereitſchaft des unvergänglichen Bernd Roſemeyer. Im Auftrage von Korpsführer Hühnlein und Dr. Todt wurden Kränze niedergelegt.

Staatsſekretär Eſſer.

Der Führer hat den Präſidenten des Fremdenverkehrsverbandes, Staatsminiſter a. D. Hermann Eſſer, zum Staatsſekretär im Reichsminiſterium für Volksaufklärung und Propaganda ernannt.

(Weltbild-Wagenborg.)

Das Berliner Reitturnier

Prachtvolle Kämpfe bei glanzvoller Beſetzung.

Das Internationale Reit- und Fahrturnier in Berlin mit ſeiner glanzvollen Beſetzung ſteigert ſich von Tag zu Tag in ſeinen Entſcheidungen. Wohl kein Hallenturnier der Welt hat in letzter Zeit eine ſo wertvolle Beteiligung aus dem In- und Ausland gefunden, und ſo ergibt ſich in jedem der internationalen Jagdſpringen ein ſchwerer Kampf der Vertreter der neun ausländiſchen Nationen gegen das ſtarke deutſche Aufgebot. Am Sonntag gab es den erſten großen Höhepunkt des Turniers mit dem Großen Preis der Nationalſozialiſtiſchen Erhebung. Es handelte ſich hierbei um ein Einzelſpringen in zwei Abteilungen, das ſehr hohe Anforderungen an alle Beteiligten ſtellte. Reichsernährungsminiſter Darré hatte den Ehrenpreis für dieſes Springen gegeben, und der Geldpreis von 10 000 RM. ſtempelte es zu dem wertvollſten Ereignis dieſer Art überhaupt.

Auslandsoffiziere bei von Brauchitſch

Bezeichnend für die internationale Sportkameradſchaft, die ſich bei dieſem Turnier in beſonders ſchöner Weiſe äußert, war die Tatſache, daß die teilnehmenden ausländiſchen Offiziere am Berliner Ehrenmal gemeinſam einen Kranz niederlegten. Im Anſchluß daran wurden ſie durch den Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberſt von Brauchitſch, empfangen.

Am Sonnabendabend hat es einen ſchönen deutſchen Erfolg gegeben. Vor faſt ausverkauftem Hauſe wurde unter Teilnahme von über 70 Pferden der Preis der Deutſchlandhalle in ſeiner letzten Abteilung ausgekämpft. Lange Zeit ſah es nach einem Siege des Auslandes aus, da ſechs Vertreter der fremden Nationen in Front lagen. Erſt ganz kurz vor Schluß konnte dann Rittmeiſter Brinckmann von der Reitſchule Hannover mit dem 16jährigen Baron den ſchnellſten fehlerloſen Ritt vollbringen und damit den deutſchen Sieg ſichern. Auf den Plätzen folgten Babette (Rittm. Gonze-Belgien), Saba (Cpt. Conforti-Italien), Zbieg II (Oblt. Komorowſki-Polen), Fanfan de Tulipe (Lt. Freſſon-Frankreich), Ali Baba (Rittm. Gonze-Belgien). Im leichten Jagdſpringen zur Vielſeitigkeitsprüfung um den Preis des Deutſchen Olympiade-Komitees blieben nur 15 von den 56 ausſchließlich nationalen Teilnehmern fehlerfrei. In der Dreſſur für Reiterinnen im Damenſattel ſiegte der Hannoveraner Bandit (Frau von Langen).

Weltrekord im Eisſchnellauf. In Davos ſtellte der norwegiſche Eisſchnelläufer Engneſtangen über 1500 Meter einen neuen Weltrekord mit der Zeit von 2:13,8 Minuten auf. Vorher ſchon hatte Ballangrud die bisher von Staksrud gehaltene Weltbeſtleiſtung ebenfalls unterboten.

Fechter-Kampf endete unentſchieden. Auf dem Semmering wurde ein Länderkampf im Florettfechten zwiſchen Deutſchland und Ungarn ausgetragen, der einen bemerkenswerten Verlauf nahm. Das Treffen ging mit je acht Siegen unentſchieden aus, und konnte auch nicht durch das Treffer-Verhältnis entſchieden werden, da jede Mannſchaft zu 59 Treffern gekommen war.

„Definieren Sie den Begriff Erfahrung!" fordert der Profeſſor einen Kandidaten auf.

„Erfahrung", antwortet der Student, „iſt das, was einem noch bleibt, wenn man alles andere verloren hat!"

(Husmodern.)

Das PROBEJAHR des Hubert Laßgari

Roman von Gerd Hanſen

Urheber-Rechtsſchutz: Deutſcher Roman-Verlag vorm. E. Unverricht, Bad Sachſa (Südharz)

18 Fortſetzung

Dann gingen ſie zu Tiſch, und es erwies ſich, daß der ſicherlich mehr als ſiebzig Jahre zählende Herr Kutino trotz ſeiner Hagerkeit größere Portionen in ſich verſchwinden ließ als Peter. Dabei erzählte er unaufhörlich von zu Hauſe, gab Bericht über das Befinden der in Nordjugoſlawien verheirateten drei Schweſtern Frau Koritos und kam immer wieder auf ſein Gut zu ſprechen, das er bewirtſchaftete, und auf dem er ebenſo guten Wein zog wie Getreide und andere Feldfrüchte, ausgedehnte Schweinezucht und Schweinemaſt nicht zu vergeſſen.

Als man ſich nach Vertilgung aller Vorräte ins Muſikzimmer zurückzog, diesmal in Begleitung auch der jüngeren Kinder, beherrſchte Herr Kutino weiter die Unterhaltung. Seine Tochter, ſein Schwiegerſohn, ſeine Enkelkinder und auch Peter lauſchten andächtig und ſtellten viele Fragen. Die anſehnliche Batterie von Flaſchen, die ſich nach und nach einfand, wurde glatt bewältigt, wobei wiederum Herr Kutino den Hauptanteil auf ſich nahm, ohne im geringſten Zeichen von alkoholiſcher Wirkung zu zeigen.

Nach 10 Uhr wurden die beiden Jüngſten zu Bett geſchickt, und die Erwachſenen ſetzten ſich enger zuſammen. Dichte Rauchwolken durchſchwebten das Zimmer und machten es vollends gemütlich. Peter konſtatierte mit Verwunderung, wie ſehr er ſich hier zu Hauſe fühlte, und ließ ſich von Großvater Kutino des langen und breiten berichten, wie er vor mehr als vierzig Jahren eine junge Deutſche aus Laibach geheiratet hatte, die ihm eine glänzende und liebevolle Frau geweſen war, bis ſie vor wenigen Jahren den Weg ins Jenſeits antrat.

Peter intereſſierte ſich ſeinerſeits wieder für die Lage dort oben, wo Deutſche und Slowenen dicht beiſammen wohnen, und ſo entwickelte ſich mehr und mehr eine Zwieſprache zwiſchen dem alten und dem jungen Mann, die an Lebhaftigkeit nichts zu wünſchen übrig ließ.

Es war längſt Mitternacht vorbei, als man ſich endlich trennte und für den folgenden Nachmittag ein weiteres Beiſammenſein der Herren verabredete, da die Hausfrau dieſe Zeit dazu benutzen mußte, um mit Hilfe Maras die letzten Vorbereitungen für den Empfang der Gäſte zu treffen.

Am Vormittag war Peter nicht ganz mit allen Gedanken bei der Arbeit. Er freute ſich aufrichtig auf die zweite Hälfte des Tages und hatte auch ſchon alle Bedenken wegen ſeines erſten geſellſchaftlichen Auftretens am Abend längſt über Bord geworfen. Als Tänzer würde er ſchon ſeinen Mann ſtellen, wenn er auch noch vorſichtig ſein mußte.

Um 12 Uhr verließ er in Begleitung Dr. Koritos das Werk und ging nach Hauſe. Man nahm einen warmen Imbiß ein und zog ſich dann in das Arbeitszimmer des Hausherrn zurück, dabei diesmal unendliche Kaffeemengen vertilgend und wohl ein halbes Kilo Tabak zu Aſche verwandelnd.

Peter mußte berichten, wie es ihm in Jugoſlawien gefalle, und er fand auch erſtaunlich viel Verſtändnis für ſeine chemiſchen Darlegungen bei dem alten Herrn. Sie gerieten in eine Debatte über den Wert des Kunſtdüngers und die auf dieſem Gebiete noch zu erwartende Vervollkommnung der bisherigen Stoffe.

Um 5 Uhr mahnte Herr Korito dazu, ſich umzuziehen. Es wurde aber doch halb ſechs, bis ſie auseinandergingen. Peter raſierte ſich beſonders ſorgfältig, verwendete für ſein Haar ſogar etwas Öl und ſchlüpfte dann zum erſtenmal in ſeinem Leben in einen Frack. Er ſaß wie angegoſſen trotz der fehlenden Anprobe, und mit dieſer Hülle hatte er die letzte Sicherheit gewonnen, die für den Abend und die Nacht notwendig war. Er beſaß die vollſtändige Ausrüſtung eines eleganten Herrn, dazu eine ſolche, die von einem erſtklaſſigen Schneider ſtammte. Er hatte eine blütenweiße Hemdbruſt, unter der alle Betrügereien verdeckt blieben.

Hocherhobenen Hauptes verließ er ſein Zimmer und begab ſich in die Halle, wo jetzt, kurz vor ½7 Uhr, die erſten Gäſte ihre Garderobe an den Diener und zwei Mädchen abgaben.

Im kleinen Salon fand Peter die Familie Korito, die gerade zu dem größeren Empfangsraum aufbrechen wollte. Er ſchloß ſich an und wurde nun Zeuge, wie der endlos ſcheinende Zug der Gäſte empfangen und begrüßt wurde.

Faſt hundert Menſchen wurde er vorgeſtellt und behielt kaum drei oder vier Namen. Dabei merkte er ſich aber Beruf und Rang der Ankommenden, unter denen ſich neben den ihm wohlbekannten leitenden Herren und den Chemikern des Werkes der Bürgermeiſter von Senica, drei oder vier Induſtriellenfamilien aus der Umgebung, an die zehn Gutsbeſitzer mit Frauen und erwachſenen Kindern, Offiziere und Beamte der ſtaatlichen Verwaltung, Ärzte und ſchließlich auch noch zwei Pfarrer befanden.

Es war eine Geſellſchaft, von der faſt jeder jeden und alle ſeine Verhältniſſe kannte, die miteinander durch Jahre hindurch vertraut war, abgeſehen von einigen Offizieren und Beamten, die erſt kürzlich hierher verſetzt wurden.

Peter war der einzige wirkliche Fremdling und wurde gebührend von allen Müttern erwachſener Töchter betrachtet und eingeſchätzt, von den Männern nach kurzer Prüfung freundlich aufgenommen. Jeder war nett zu ihm und bemühte ſich, das beſtehende Fremdſein zu beſeitigen. Das ganze heitere und frohe Naturell der Südſlawen fand einen Ausdruck in den hundert Händedrücken und Bemerkungen, die Peter empfing. Über die Hälfte der Anweſenden verſtand mehr oder minder gut deutſch. Mit den anderen fand er Verſtändigung mit Hilfe ſeiner franzöſiſchen Sprachkenntniſſe oder mit dem geringen Schatz mittlerweile erlernter einheimiſcher Worte.

Da die neun Räume des Erdgeſchoſſes einſchließlich des Wintergartens zu klein waren, um ein regelrechtes Eſſen für die große Zahl der Gäſte zu veranſtalten, war in den beiden Speiſezimmern ein kaltes Büfett angerichtet, das alle erdenklichen und hier bekannten Genüſſe enthielt.

Kurz nach 8 Uhr trafen die letzten Eingeladenen ein, und dann begann die eigens aus Belgrad gekommene Kapelle mit dem Spiel. Man hatte für ſie vor und hinter der ausgehängten Tür zwiſchen Halle und Muſikzimmer ein Podium errichtet, das die ſechs Muſiker tragen konnte, und kaum erklangen die erſten Takte, als ſich ſchon in den beiden Räumen zwei Dutzend Paare drehten.

Der Bürgermeiſter tanzte mit Frau Korito, der Hausherr mit der Gattin des Stadtoberhauptes. Peter hatte Mara als Partnerin und ſogar Großvater Kutino hatte die nette junge Frau eines Gutsbeſitzers aufgefordert, mit der er ſich flott und elegant im Kreiſe drehte.

Peter glühte vor Erregung und ſuchte vergeblich, ſie ein wenig zu dämpfen. Bevor er ſich von ſeiner Partnerin trennte, verſprach ſie ihm den nächſten Walzer, bei dem er ſich noch unſicher fühlte. Dann bat Peter Frau Korito zum Tanz und war glückſelig, als er glatt und ohne Störung verlief. Sie äußerte ſich darüber anerkennend und fühlte ſich recht behaglich mit dieſem Tänzer, der langſam in der dunkelhaarigen Umgebung aufzufallen und der Gegenſtand bewundernder und neidiſcher Blicke zu werden begann, ohne daß er in ſeiner Harmloſigkeit davon das geringſte merkte.

Nachdem Peter, der ſich darüber bei Mara Rat eingeholt hatte, wenigſtens ein Dutzend Damen geführt hatte, mit denen er wohl oder übel tanzen mußte, beſchloß er, ſich für den Reſt des Feſtes ganz Mara zu widmen. Nicht einen Augenblick lang kam ihm der Gedanke, daß dies auffallen müſſe.

Ein junger Mann und zumal in ſeiner Lage und zehn oder mehr Tänze mit der Tochter des Hauſes — das mußte vor allem den Frauen Geſprächsſtoff geben, der dann den Herren aufgedrängt wurde. Mara bedachte das ebenſowenig wie Peter, und Frau Korito ſah keinen Anlaß zum Einſchreiten.

Aber nichts iſt ohne Ende. Kaum hatten die beiden ihren fünften Tanz hinter ſich, als Großvater Kutino auf den Plan trat und Peter entführte.

Im Herrenzimmer hatte ſich eine kleine, aber ausgewählte Gruppe von Männern zuſammengefunden, unter ihnen auch Dr. Korito, die ſich hinter einem Rauchſchleier verbarg und eifrige Debatten mit Wein würzte. Diesmal zeigte der Gutsbeſitzer aus Slowenien einige Spuren fleißigen Alkoholgenuſſes in feuchtglänzenden Augen und etwas ſchwer gewordener Zunge. Er hatte wohl gemerkt, welche Rolle Peter hier im Hauſe zu ſpielen begann, und wollte dieſen jungen Deutſchen, der ihm ganz gut gefiel, auch einmal in puncto Trinkfeſtigkeit auf den Zahn fühlen. Nur im Weine, ſo lautete ein altes Glaubensbekenntnis von ihm, zeige ſich der Mann in ſeinem wahren Charakter.

Liſtig wie eine Schlange, damit ſein Opfer es nicht merke, begann er dem künftigen Schwiegerenkel zuzutrinken, wechſelte die Sorten, um einen gehörigen Aufruhr in Peters Blut zu erzeugen, ließ neue Flaſchen heranſchleppen, ſetzte ab und zu einen kräftigen Schnaps dazwiſchen und verſchmähte es auch nicht, einer der ſonſt von ihm wenig geachteten Champagnerflaſchen den Hals zu brechen. Die Wirkung konnte nicht ausbleiben.

(Fortſetzung folgt)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 27 Mittwoch, den 1. Februar 1939 61. Jahrg.

Beginnende Einſicht?

Stärkſtes Echo der Führerrede im Reichstag

Die **Weltöffentlichkeit ſteht ganz unter dem Eindruck der Führerrede vor dem Großdeutſchen Reichstag. In den Amtsſtuben der Regierungen werden die deutſchen Forderungen beſprochen. Die Preſſe bringt größtenteils die Rede in ziemlicher Ausführlichkeit und ſtärkſter Aufmachung unter wörtlicher Wiedergabe der Kernſtellen. Dabei werden die Forderung nach Rückgabe der deutſchen Kolonien, die Parole zur deutſchen Exportförderung und der weitere Ausbau der deutſchen Wehrmacht in den Vordergrund geſchoben. Bis auf die ewig Unbelehrbaren kann man feſtſtellen, daß die Weltpreſſe im allgemeinen die deutſchen Forderungen anerkennen muß, und vielfach kommt in den Preſſekommentaren die Mahnung zum Ausdruck, daß man Deutſchland geben muß, was ihm zukommt und daß vornehmlich die ſofortige Prüfung der Kolonialfrage notwendig ſei.**

Begeiſterung in Italien

Beſonders ſtark iſt das Echo der Führerrede in Italien, wo die Worte des Führers über die deutſch-italieniſche Solidarität größte Begeiſterung und Befriedigung finden. Man ſieht in den Ausführungen des Führers eine weitere Verſtärkung der Achſe, ſoweit das überhaupt noch möglich war, und unterſtreicht die Gemeinſamkeit der Ideen und des Handelns beider Staaten. Der Satz in der Führerrede „ein Krieg gegen Italien würde Deutſchland an die Seite des Freundes rufen", wird von den meiſten Blättern mit ſtärkſter Unterſtreichung hervorgehoben, gleichzeitig werden die Ausführungen über die militäriſche Macht des Reiches, das unbedingte Feſthalten an der Forderung nach Rückgabe der Kolonien und die Abrechnung mit den Verleumdern und Hetzern ſtark unterſtrichen. Man ſieht in der Rede ein Dokument von europäiſcher Tragweite und betrachtet ſie in einem Augenblick des Unverſtändniſſes als eine doppelt zeitgemäße Warnung an die Feinde der Achſe Berlin—Rom. Es ſei nunmehr Sache der anderen, den endgültigen Wert der Führerworte richtig zu verſtehen.

Kolonialforderung in England ſtark beachtet

In London, wo man die Reichstagsrede des Führers mit einer ſelten gekannten Spannung erwartet hat, ſtellt man heute eine Verſtärkung der Friedenshoffnungen feſt. Große Beachtung finden natürlich die Ausführungen des Führers über die Kolonialfrage und die Verſicherung, daß Deutſchland an der Seite Italiens ſtehen werde, wenn dies in einen Krieg verwickelt würde. Auch die erſchöpfende Darſtellung über den ſchweren Wirtſchaftskampf des deutſchen Volkes hat ihre Wirkung nicht verfehlt. Bei aller Kritik des Führers an der engliſchen Politik hat man doch den ſtarken Satz herausgehört: „Ich glaube an einen langen Frieden." Faſt alle Blätter ſtellen dieſen Satz beſonders heraus, der der Mittelpunkt ſpaltenlanger Leitartikel faſt ſämtlicher Zeitungen bildet. Ob es nun die „Times" der „Daily Telegraph" der „Daily Expreß" oder die „Daily Mail" ſind, alle Zeitungen, die ſich einer gewiſſen Objektivität befleißigen, erörtern ausführlich die deutſche Kolonialforderung und kommen mehr oder weniger deutlich zu der Erkenntnis, daß es Englands Pflicht wäre, die Kolonialfrage ſofort zu löſen. — Ueberflüſſig zu erwähnen, daß die liberale Preſſe natürlich wieder verſucht, mit allerlei lächerlichen Spitzfindigkeiten an der Rede des Führers herumzudeuteln.

Befriedigung in Frankreich

Auch die franzöſiſche Preſſe ſteht ganz im Zeichen der Führerrede. Auch hier werden die deutſchen Kolonialforderungen und die Unterſtreichung der deutſch-italieniſchen Freundſchaft in den Vordergrund geſtellt. In der Beurteilung der Rede zeigt ſich eine merkliche Beruhigung und ſachlichere Stellungnahme als in den Vortagen, wo man ſich wieder einmal mit allerlei überflüſſigen Vermutungen befaßte. Auch das Führerwort von dem Glauben an einen langen Frieden hat ſeinen Eindruck in Paris nicht verfehlt. Der „Petit Pariſien" als das dem Pariſer Außenamt naheſtehende franzöſiſche Blatt, ſtellt feſt, daß die Führerrede einen günſtigen Einfluß auf die internationale Lage haben müſſe; außerdem iſt die Zeitung der Meinung, daß die auf Frankreich bezüglichen Stellen der Rede den deutlichen Wunſch nach einer gewiſſen Zuſammenarbeit mit Frankreich und nach einer Beteiligung an dem Kreislauf der Weltwirtſchaft erkennen ließen. Das Blatt ſchließt mit der Verſicherung, Frankreich ſei „heute wie ſtets" bereit, mit allen Völkern guten Willens zuſammenzuarbeiten. — In rechtsſtehenden Blättern wird die Rede als die größte, die je in Deutſchland gehalten wurde, bezeichnet; gleichzeitig wird betont, daß Hitler keine drohende Sprache geführt hat und den politiſchen Perſönlichkeiten Frankreichs und Englands die Möglichkeit der Fortſetzung der Münchener Politik gegeben habe.

Amerika iſt erleichtert

In Amerika rief die Rede des Führers, die von Regierung und Parlament, von Preſſe und Bevölkerung mit fieberhafter Spannung, ja infolge einer infamen Lügenhetze während der letzten Tage mit faſt hyſteriſcher Aufregung erwartet worden war, eine allgemeine Erleichterung hervor. Man klammert ſich förmlich an Adolf Hitlers Erklärung, er wolle keinen Krieg, und es ſcheint faſt ſo, als wolle man die des Führers offenſichtlich an Amerikas Adreſſe gerichtete Warnungen zu Herzen nehmen. Ueberraſchend zeigt man ſich befriedigt über die klare Feſtſtellung, daß zwiſchen dem amerikaniſchen und dem deutſchen Volk Frieden und Freundſchaft herrſchen könnten, wenn nicht die Juden und die egoiſtiſchen amerikaniſchen Parlamentarier dies hintertrieben. Auch in Regierungskreiſen ſcheint man beruhigt zu ſein, wenngleich gewiſſe an Südamerika intereſſierte Kreiſe mit der Erklärung, daß die deutſch-iberoamerikaniſchen Wirtſchaftsbeziehungen USA. nichts angingen, nicht ganz einverſtanden ſein wollen.

Die Zeitungen, die von der Rede des Führers völlig beherrſcht werden, ſtellen vor allem die Kolonialforderung heraus und die Unterſtützung Italiens im Falle eines Krieges. Wörtlich werden die Stellen über die deutſch-amerikaniſchen Beziehungen wiedergegeben.

Bundesſenator Pittman, der die Führerrede am Lautſprecher **verfolgte, erklärte vor der Preſſe, die Rede ſei als** ſehr ermutigend anzuſehen. Der Kongreßabgeordnete Fiſh ſtellte feſt, daß der Führer durchaus Recht habe, wenn er ſich eine Einmiſchung der Vereinigten Staaten in die Beziehungen Deutſchlands zu Mittel- und Südamerika energiſch verbitte.

Die jüdiſche Preſſe bleibt natürlich in ihrem alten Fahrwaſſer und hetzt mit der ihr eigenen Rabuliſtik weiter.

Zuſtimmung in Warſchau und Südoſteuropa

Die polniſche Preſſe wie die Zeitungen im ſüdoſteuropäiſchen Raume haben die Ausführungen des Führers mit größter Spannung verfolgt. Im allgemeinen wird auch hier die deutſche Forderung nach Rückgabe der Kolonien in den Vordergrund geſtellt. Im einzelnen finden immer die Worte beſondere Beachtung, die ſich auf das Verhältnis Deutſchland zu einem der betreffenden Staaten beziehen.

So unterſtreicht man in Warſchau in freundſchaftlichem Ton die Darſtellung der deutſch-polniſchen Beziehungen und hebt hervor, daß der Führer die Feſtigkeit des deutſch-polniſchen Nichtangriffspaktes beſonders unterſtrichen habe. Der „Kurjer Warſzawſki" meint, die Erfahrung der letzten Jahre hätte Europa belehrt daß den Ankündigungen des Führers ſofortige Verſuche der Verwirklichung folgen Das gelte ſicherlich auch für die kolonialen Fragen.

In Budapeſt finden die deutſchen Kolonialforderungen und die Aeußerungen über die Judenfrage ſtärkſte Beachtung; außerdem hebt man die Worte der Freundſchaft, die Adolf Hitler für Ungarn fand, beſonders hervor Man nennt die Rede eine Friedensrede und knüpft daran die Hoffnung, daß ſie ein entſprechendes Echo in der Welt finden werde.

Die Prager Preſſe ſtellt mit großen Ueberſchriften die Sätze „Hitler glaubt an einen langen Frieden" — „Freundſchaftliche Worte für die Tſchecho-Slowakei" an den Kopf ihrer Blätter Es wird beſonders unterſtrichen, daß die Löſung der ſudetendeutſchen Frage in der Rede ohne einen Schatten von Groll gegen die Tſchecho-Slowakei oder das tſchecho-ſlowakiſche Volk erwähnt worden ſei

In Belgrad werden die Jugoſlawien betreffenden Stellen beſonders hervorgehoben. Daneben iſt man am ſtärkſten beeindruckt von der deutſch-italieniſchen Kampfgemeinſchaft. Die Forderung Deutſchlands nach Rückgabe der Kolonien wird allgemein unterſtützt.

Kolonialfrage Thema der Zukunft

In den Nordſtaaten und den Ländern Skandinaviens hatte man die Rede des Führers mit ſtarker Spannung erwartet. Welche Bedeutung man ihr dort beimißt, geht aus der Ausführlichkeit hervor, mit denen die Preſſe die Rede wiedergibt. Man hebt im allgemeinen den Glauben Adolf Hitlers an einen langen Frieden hervor und iſt der Meinung, daß die Rede die ſtörende Unruhe in Europa beſeitigen könne. Es wird zwar erklärt, daß die Kolonialfrage von größter Bedeutung ſei, gleichzeitig aber darauf hingewieſen, daß der Führer die Möglichkeit eines Krieges ausgeſchloſſen und hinzugefügt habe, daß Deutſchland keine territorialen Anſprüche mehr an Frankreich und England zu ſtellen habe. — In Holland wird der Ausſpruch des Führers beſonders hervorgehoben, der jede deutſche Angriffsabſicht gegen Holland in das Reich der Fabel verwies Die ſchwediſchen und norwegiſchen Zeitungen erwarten allgemein, daß die deutſche Kolonialforderung auf der Tagesordnung der nächſten Zukunft ſtehen werde Die Kommentare der däniſchen Blätter bewegen ſich in der Feſtſtellung, daß die internationale Lage durch die Führerrede nicht verſchärft worden ſei

„Internationale Kameradſchaft Turiſtik"

Zwiſchen Deutſchland, Italien und Japan

In dem mit dem Hoheitszeichen und den Fahnen Italiens und Japans geſchmückten Feſtſaal des Propagandaminiſteriums in Berlin wurde das Gründungsprotokoll der „Internationalen Kameradſchaft Turiſtik" (IKT.) e. V. von den Vertretern Deutſchlands, Italiens und Japans unterzeichnet. Bei dem Gründungsakt, dem der italieniſche Botſchafter Attolico ſowie viele deutſche, italieniſche und japaniſche Perſönlichkeiten auf dem Gebiet des Fremdenverkehrs beiwohnten, hielt Staatsſekretär Eſſer eine Anſprache, in der er die Aufgaben der „Internationalen Kameradſchaft Turiſtil" kennzeichnete.

Die Kameradſchaft bezweckt die Zuſammenarbeit der Perſönlichkeiten des internationalen Fremdenverkehrs auf freundſchaftlicher Grundlage und ſoll die perſönlichen Beziehungen und den Austauſch der Erfahrungen im internationalen Fremdenverkehr fördern. In den einzelnen Staaten werden Länderkameradſchaften gebildet, die der internationalen Kameradſchaft beitreten. Zunächſt gehören der „Internationalen Kameradſchaft Turiſtik" Deutſchland, Italien und Japan an. Andere Länder haben bereits ihr Intereſſe an dieſem Zuſammenſchluß bekundet und werden ihm in abſehbarer Zeit beitreten.

Der Führer während ſeiner großen Rede.

Vier Sätze aus der Führerrede

Eine Idee hat ein Volk geeint zum Unterſchied früherer Jahrhunderte, da man glaubte, dieſe Aufgabe nur dem Schwert überlaſſen zu dürfen.

*

Das Fehlen eines eigenen wirtſchaftlichen Entwicklungsgebietes zwingt Deutſchland, ſeine Lebensbedürfniſſe durch eine ſteigende Teilnahme am internationalen Welthandel und damit am Güteraustauſch zu decken.

*

Vor dem Fleiß und der Fähigkeit einer planmäßig angeſetzten nationalen Arbeitskraft eines Volkes verblaſſen alle Gold- und Deviſenbeſtände.

*

Ich glaube, daß, wenn es gelänge, der jüdiſchen internationalen Preſſe- und Propagandahetze Einhalt zu gebieten, Verſtändigung unter den Völkern ſehr ſchnell hergeſtellt ſein würde. Nur dieſe Elemente hoffen unentwegt auf einen Krieg. Ich aber glaube an einen langen Frieden!

Keine territorialen Anſprüche Italiens in Spanien

Chamberlain: Die Spanienfrage, das große Hindernis zwiſchen Rom und Paris

Der engliſche Miniſterpräſident Chamberlain berichtete im engliſchen Unterhaus über ſeine Reiſe nach Rom. Er erklärte unter anderem, daß die Verhandlungen zwiſchen ihm und Lord Halifax mit Muſſolini und Graf Ciano in voller Offenheit geführt worden ſeien.

Man habe nicht erwartet, daß die andere Seite ſich alle engliſchen Argumente und Geſichtspunkte zu eigen machen würde. Wenn man alſo auch nicht ſagen könne, daß man in allen Punkten eine Einigung erzielt habe, ſo habe man doch den Zweck erreicht. Denn als die Beratungen vorbei geweſen ſeien, habe jede Seite ein klareres Bild über den Standpunkt des Partners gehabt.

Muſſolini habe in erſter Linie klargemacht, daß die Politik Italiens eine Friedenspolitik ſei, und daß er, Muſſolini, mit Freuden, wenn ſich die Notwendigkeit ergeben ſollte, ſeinen Einfluß zugunſten des Friedens einſetzen würde. Ebenſo hätten die Gaſtgeber der engliſchen Miniſter die Rom-Berlin-Achſe als einen wichtigen Faktor der Außenpolitik geſchildert.

Engliſcherſeits habe man demgegenüber darauf hingewieſen, daß eine enge Zuſammenarbeit zwiſchen England und Frankreich die Grundlage der britiſchen Politik bilde. Was das Mittelmeer anlange, ſo habe Muſſolini ſeiner Befriedigung über das engliſch-italieniſche Abkommen Ausdruck gegeben und mit Nachdruck wiederholt, daß es Italiens Abſicht ſei, loyal zu ſeinen in dieſem Abkommen übernommenen Verpflichtungen zu ſtehen. Man habe ſich dann geeinigt, über die Berichtigung der Grenzen zwiſchen Italieniſch-Oſtafrika und dem Sudan und ſonſtigen angrenzenden britiſchen Gebieten in Zukunft miteinander zu verhandeln, wie das engliſch-italieniſche Abkommen vorſehe. Soweit der Sudan in Frage komme, werde die ägyptiſche Regierung natürlich an den Verhandlungen teilnehmen.

Engliſcherſeits habe man kein Hehl daraus gemacht, daß man bedaure, daß die italieniſchen Beziehungen zu Frankreich ſich verſchlechtert haben. Aus den darauffolgenden Erörterungen ſei klar geworden, daß das große Hindernis zwiſchen Frankreich und Italien die ſpaniſche Frage ſei und daß, ſolange dieſer Krieg nicht vorbei ſei, keine Verhandlungen zwiſchen Italien und Frankreich Ausſicht auf Erfolg hätten.

Gleichzeitig aber habe Muſſolini mit Nachdruck erklärt, daß, ſobald der ſpaniſche Konflikt vorüber ſei, Italien nichts von Spanien zu fordern habe. In weiteren Erörterungen mit dem italieniſchen Außenminiſter habe Graf Ciano die Zuſicherung erneuert, daß Italien keine territorialen Anſprüche in Spanien verfolge

Man habe weiter eine ſehr nützliche Erörterung über die Frage der Abrüſtung geführt. Dieſe Erörterung habe ergeben daß Muſſolini ein Anpacken dieſer Frage auf dem Wege einer qualitativen Rüſtungsbegrenzung begünſtige, ſobald die Bedingungen hierfür günſtig ſeien

Was die Judenfrage anlange, ſo habe Muſſolini deutlich zu verſtehen gegeben, daß es ſich hier um eine internationale Frage handele, die nicht von einem Staat allein gelöſt werden könne, und die daher auf breiter Baſis behandelt werden müſſe.

Anerkennung für Hitlers Friedensbereitſchaft

In der Ausſprache über Spanien, die auf Verlangen der Labour Party im Unterhaus ſtattfand, erklärte Chamberlain, nachdem Attlee die Ausſprache mit gehäſſigen Ausfällen gegen Deutſchland und Italien eröffnet hatte, es ſei nicht der Augenblick für die britiſche Regierung, ihre Nichteinmiſchungspolitik in Spanien zu ändern. Er ſei nicht der Anſicht, daß die Lage in Spanien im Augenblick eine Bedrohung für den Frieden Europas darſtelle. Mit Nachdruck müſſe er aber zum Ausdruck bringen, daß, wenn England die Politik der Nichteinmiſchung aufgeben und eine Einmiſchung beträchtlichen Umfanges zugunſten der Gegner Francos erfolgen würde, daß das eine Bedrohung für den Frieden darſtellen würde.

Auf Adolf Hitlers Reichstagsrede eingehend, erklärte Chamberlain, er habe den ganz beſtimmten Eindruck, daß es nicht die Rede eines Mannes war, der ſich darauf vorbereitet, Europa in einen neuen Krieg zu ſtürzen. In der Rede habe es viele Stellen gegeben, in denen auf die Notwendigkeit des Friedens ſowohl für Deutſchland als auch für die anderen Länder hingewieſen worden ſei.

Eröffnung des Reichsberufswettkampfes

Dr. Ley und Schirach ſprachen über die Bedeutung des Leiſtungskampfes

Der Reichsberufswettkampf aller ſchaffenden Deutſchen 1939 wurde mit einer großen Kundgebung im Berliner Sportpalaſt feierlich eröffnet. In Gegenwart zahlreicher Ehrengäſte, an ihrer Spitze der Reichsführer ᛋᛋ Himmler und Reichspoſtminiſter Ohneſorge, ſowie der Berliner Wettkampfleiter und von mehr als 15 000 Wettkampfteilnehmern, in der Hauptſache Angehörigen der Werkſcharen, der Hitler-Jugend und des BDM., ſprachen Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley, Baldur von Schirach und der Obergebietsführer Axmann über den Sinn dieſer großen einzigartigen Aktion, an der diesmal faſt 3,6 Millionen ſchaffende Deutſche freiwillig teilnehmen.

Mit dem Lied der Hitler-Jugend „Auf, hebt unſere Fahnen in den friſchen Morgenwind!“ zogen die Fahnen der Hitler-Jugend und der Deutſchen Arbeitsfront ein. Die Eröffnung nahm Obergebietsführer Axmann vor. Er gab einen Ueberblick über das Weſen des Reichsberufswettkampfes, ſeine Grundlagen, ſeine Ergebniſſe und ſeine Auswertungsmöglichkeiten.

Am nächſten Muttertag:

Ehrenkreuze für die alten Mütter

Zu der Verordnung des Führers über die Stiftung des Ehrenkreuzes der deutſchen Mutter hat der Reichsinnenminiſter im Einvernehmen mit dem Stellvertreter des Führers Ausführungsanweiſungen erlaſſen. Insbeſondere enthalten ſie auch ein Merkblatt für die Ausleſe der Mütter, die für die Verleihung vorgeſchlagen werden ſollen.

Unwürdig der Ehrung iſt die Mutter, die mit Zuchthaus oder wegen verwerflicher, beſonders dem Sinne des Ehrenkreuzes widerſprechender Handlungen, z. B. Abtreibung, beſtraft worden iſt. Unwürdig iſt auch die Mutter, die — ohne auf Grund geſetzlicher Beſtimmungen beſtraft worden zu ſein — das Anſehen der deutſchen Mutter ſchwer geſchädigt hat, z. B. durch Gewerbsunzucht oder nicht ſtrafbare Raſſenſchande. Weiter kommen Mütter von erbkranken und aſozialen Familien für die Verleihung nicht in Frage. Während beim Vorkommen vereinzelter Erbkrankheiten in ſonſt tüchtigen, fleißigen und anſtändigen Familien großzügig verfahren werden ſoll, iſt ſtreng darauf zu achten, daß keine Mütter aſozialer Großfamilien für die Verleihung des Ehrenkreuzes gemeldet werden. Als aſozial ſind Familien anzuſehen: 1. die fortgeſetzt mit den Strafgeſetzen, der Polizei und den Behörden in Konflikt geraten; 2. deren Mitglieder arbeitsſcheu ſind und dauernd verſuchen, den Wohlfahrtseinrichtungen zur Laſt zu fallen. Es fallen hierunter auch Familien, die offenſichtlich ihre Kinder als Einnahmequelle betrachten, indem ſie von reichlichen Kinderbeihilfen leben und geregelter Arbeit aus dem Wege gehen; 3. die unwirtſchaftlich und hemmungslos ſind, z. B. die einmalige Kinderbeihilfe verſchwendet haben; 4. die mangels eigenen Verantwortungsbewußtſeins ohne Beaufſichtigung weder einen geordneten Haushalt zu führen, noch ihre Kinder zu brauchbaren Volksgenoſſen zu erziehen vermögen; 5. deren Angehörige Trinker ſind oder durch unſittlichen Lebenswandel auffallen. Die aſozialen Großfamilien ſtellen, wie das Merkblatt ſagt, eine ungeheure Gefahr und Bedrohung unſeres Volkes für Gegenwart und Zukunft dar.

Der Erlaß ſelbſt beſtimmt, daß die Vorſchläge auf Verleihung des Ehrenkreuzes vom Bürgermeiſter von Amts wegen oder auf Antrag des Ortsgruppenleiters der NSDAP. oder des Kreiswarts des Reichsbundes der Kinderreichen aufzuſtellen ſind. Dadurch ſoll nicht ausgeſchloſſen werden, daß von anderer Seite, insbeſondere ſeitens der mündigen Kinder der Mutter, Anregungen auf Erteilung des Ehrenkreuzes eingebracht werden. Zuſtändig iſt in allen Fällen der Bürgermeiſter, in deſſen Bezirk die betreffende Mutter ihren ſtändigen Wohnſitz hat. Nach der Satzung müſſen mindeſtens vier lebendgeborene Kinder zu verzeichnen ſein, wenn die Mutter ein Ehrenkreuz (dritter Stufe) erhalten ſoll. Angenommene Kinder, Pflegekinder uſw. ſcheiden für die Anrechnung aus. Der Verleihung ſteht es nicht im Wege, wenn die Kinder durch Einwirkung äußerer Urſachen in ihrer körperlichen oder geiſtigen Entwicklungsfähigkeit beſchränkt ſind. Da es nicht möglich ſein wird, ſchon bis zum Muttertag 1939, dem 21. 5., eine ſo große Anzahl von Ehrenkreuzen herzuſtellen, daß alle in Frage kommenden Mütter es beim erſten Verleihungstermin erhalten können, ſind die Vorſchläge vordringlich zu bearbeiten, die über 70 Jahre alte Mütter betreffen, danach die für Mütter von 65 bis 70 Jahren und ſchließlich die für Mütter von 60 bis 65 Jahren. Die Vorſchläge für die noch verbleibenden niedrigeren Altersſtufen ſind von den Gemeinden ebenfalls beſchleunigt zu bearbeiten, wobei der Miniſter die Termine ſo vorſchreibt, daß man mit den reſtlichen Verleihungen für den Muttertag 1940 rechnen kann.

Oeffentliche Lautſprecher genehmigungspflichtig!

Uebertragungsanlagen müſſen eine einwandfreie Tonwiedergabe beſitzen

Die ſteigende Bedeutung des Rundfunks, insbeſondere für die Uebertragung politiſcher Entſcheidungen, Kundgebungen und Nachrichten, hat in zunehmendem Maße Rundfunk-Uebertragungsanlagen entſtehen laſſen, die in ihrer Wirkung auf die Außenwelt, auf Straßen, Plätze uſw. berechnet ſind. Der Reichsminiſter des Innern ſtellt in einem an die Polizeibehörden gerichteten Erlaß feſt, daß dieſe Uebertragungsanlagen jedoch in ihrer Tonwiedergabe einwandfrei ſein müſſen, da andernfalls die Gefahr von Mißverſtändniſſen beſteht, die für die öffentliche Ordnung unerwünſchte Folgen haben könnten.

In dem Erlaß wird darauf hingewieſen, daß die Verwendung eines Lautſprechers auf der Straße einer polizeilichen Erlaubnis bedarf. Auch Lautſprecher, die zwar nicht auf der Straße aufgeſtellt ſind, aber ſich auf eine öffentliche Straße auswirken, fallen unter dieſe Genehmigungspflicht. Die für eine einwandfreie Uebertragungsanlage erteilte Erlaubnis kann zurückgenommen werden, wenn durch eine inzwiſchen eingetretene Tonverzerrung die Vorausſetzung für die Erlaubnis fortgefallen iſt. Die Polizeibehörden werden erſucht, die öffentlichen Lautſprecheranlagen in dieſem Sinne im Einvernehmen mit den Rundfunkreferenten bei den Kreis- und Ortsgruppen der NSDAP. zu kontrollieren und im Falle einer nicht einwandfreien Tonwiedergabe die Benutzung der Anlage in der Oeffentlichkeit bis zur Beſeitigung der Mängel zu unterſagen.

Berlin. Der Führer und Reichskanzler übermittelte dem Generaloberſt Heye zu ſeinem 70. Geburtstage telegraphiſch ſeine beſten Glückwünſche.

Bad Godesberg. Die Delegierten der 14 Nationen, die an der großen zweiten internationalen Brieftaubenausſtellung in Köln teilgenommen hatten, hielten in Bad Godesberg einen internationalen Brieftaubenzüchter-Kongreß ab. Präſident Martens kündigte an, daß die dritte internationale Brieftaubenausſtellung im Jahre 1941 vorausſichtlich in London ſtattfinden werde.

Arbeitsentlaſtung durch die Maſchine

Wintertagung des Reichsnährſtandes — Anſprache des Reichsobmanns Behrens

Im Rahmen der „Grünen Woche 1939“ wurde in Berlin die Wintertagung des Reichsnährſtandes eröffnet, die mit einer Rede des Reichsobmanns Guſtav Behrens eingeleitet wurde. Der Reichsobmann zeigte noch einmal die Leiſtungen der deutſchen Landwirtſchaft in der Erzeugungsſchlacht auf und kam zu dem Ergebnis, daß trotz der großen Erfolge noch ſehr viel zu tun übrigbleibe, um das Endziel, die Nahrungsfreiheit, zu erreichen.

Infolge des gewaltigen Aufſchwunges der deutſchen Wirtſchaft hätten ſich, ſo ſagte Behrens, der Erzeugungsſchlacht immer mehr Hemmungen entgegengeſtellt. Der Mangel an Arbeitskräften auf dem Lande ſei zu einer faſt unüberwindlichen Schwierigkeit geworden. Der deutſche Bauer dürfe aber nicht mutlos die Flinte ins Korn werfen, ſondern er müſſe Ausſchau halten nach Mitteln und Wegen, um auch dieſe Schwierigkeiten zu überwinden. In faſt jedem Betrieb würde es bei gutem Willen und entſchloſſener Mitarbeit eine ganze Reihe von organiſatoriſchen und techniſchen Möglichkeiten geben, um dem Kräftemangel in mancher Beziehung zu begegnen. Aus dieſem Grunde ſei die Möglichkeit zur Arbeitsentlaſtung im Bauernbetrieb durch den Einſatz der Technik in den Mittelpunkt dieſer Tagung geſtellt worden. Da es in den meiſten Fällen den Bauern aus wirtſchaftlichen Gründen nicht möglich ſei, die notwendigen und wünſchenswerten Maſchinen zur Arbeitsentlaſtung anzuſchaffen, bleibe nur der Weg der gemeinſchaftlichen Anſchaffung dieſer Geräte übrig. Behrens kam auch auf die Arbeit der Bäuerinnen zu ſprechen und betonte, daß es auch hier gelte, nach Mitteln und Wegen zur Arbeitsentlaſtung Ausſchau zu halten.

Neben der Ueberwindung des Kräftemangels in der Landwirtſchaft ſeien noch zahlreiche andere Aufgaben zu löſen. Die Leiſtungsſteigerung auf dem Gebiete der Tierzucht- und -haltung ſei davon eine der wichtigſten. Dieſe Leiſtungsſteigerung müſſe ſowohl auf dem Wege der Züchtung als auch der Fütterung erreicht werden.

Der Landeshauptabteilungsleiter II der Landesbauernſchaft Württemberg, Kohler, hielt einen Vortrag über „Gemeinſchaftliche Maſchinenanwendung als Mittel zur Arbeitserleichterung in bäuerlichen Betrieben“. Ferner ſprachen Diplom-Ing. Meyer, Bornim, über „Einſatz des Schleppers in bäuerlichen Betrieben“, Frl. Dr. Gauſebeck, Rheinland, über „Arbeitsentlaſtung der Bäuerin durch techniſche Maßnahmen im ganzen Betrieb“ und Amtsrat Stephan, Großgraben, über „Wirtſchaftseigene Futtergewinnung durch Zwiſchenfruchtbau, Gärfutterbehälter und künſtliche Trocknung“.

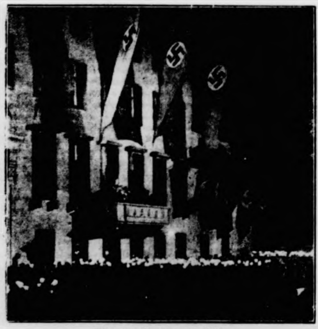
Geiſt der Wehrhaftigkeit

Der Oberbefehlshaber des Heeres ſprach zu den Truppenteilen des Standortes Dresden

Der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberſt von Brauchitſch, wohnte auf dem Heller dem Dienſt von Truppenteilen des Standortes Dresden bei. Vom Heller fuhr der Oberbefehlshaber des Heeres zur Kriegsſchule Dresden und richtete dort nach der Begrüßung durch den Kommandeur Oberſt Kriebel an die auf dem Kaſernenhof angetretenen Lehrgänge eine Anſprache, in der er Verantwortung und Ehre des deutſchen Offiziersberufes und die Treuepflicht gegenüber Führer und Vaterland mit einprägſamen Worten darlegte. Anſchließend beſichtigte er die Anlagen und Einrichtungen der Kriegsſchule.

Mittlerweile waren die Truppenteile des Standortes Dresden auf dem Alaun-Platz in Paradeaufſtellung angetreten. Nachdem der Kommandierende General des IV. Armeekorps dem Oberbefehlshaber des Heeres Meldung erſtattet hatte, ſchritt Generaloberſt von Brauchitſch mit ſeiner Begleitung die Fronten ab. Von der Mitte des Paradefeldes aus richtete Generaloberſt von Brauchitſch an die Truppen ein Anſprache. Die Aufgabe der deutſchen Soldaten ſei, die Ehre, die Freiheit und den Lebensraum des deutſchen Volkes zu ſchützen und zu ſichern. Der Führer habe in ſeiner großen Rede am 30. Januar erneut erklärt, daß das Deutſche Reich mit allen ſeinen Nachbarn in Frieden leben will. Indes könne es das nur, wenn es über eine ſtarke Macht verfüge. Das deutſche Heer ſolle das beſte Heer der Welt ſein, und der deutſche Soldat der beſte Soldat der Welt. So ſei es notwendig, den Geiſt der Wehrhaftigkeit über die aktive Dienſtzeit hinaus ſtets wachzuhalten. Mit dieſer Aufgabe habe der Führer nunmehr die SA. und das NSKK. betraut. Damit ſei das Heer mit der SA. und dem NSKK. und durch dieſe mit der Partei noch kameradſchaftlicher und enger verbunden.

Mit dem Sieg Heil auf den Führer und Oberſten Befehlshaber der Wehrmacht beſchloß der Oberbefehlshaber des Heeres ſeine Anſprache. Am Nachmittag folgte eine Rundfahrt durch die Kaſernen, in denen der Oberbefehlshaber des Heeres den verſchiedenſten Dienſten beiwohnte. Abends ſprach Generaloberſt von Brauchitſch zu den Offizieren des Standortes Dresden.



Wie am 30. Januar 1933.

In hergebrachter Weiſe ſchloß auch an dieſem 30. Januar wieder der große Fackelzug der Kampfformationen vor dem Führer den denkwürdigen 30. Januar. In zackigem Marſchſchritt zogen die Kolonnen an dem Balkon der Reichskanzlei vorüber, wo ſich nach Mitternacht noch der Führer mit Hermann Göring, Rudolf Heß, Dr. Goebbels, Ribbentrop, den Generaloberſten Keitel und v. Brauchitſch, Generaladmiral Raeder, Lutze, Himmler, Dr. Ley und Hühnlein zeigte. (Weltbild-Wagenborg — M.)

Verzweifelter roter Widerſtand

Wilde Flucht der Sowjetſpanier nach Norden

Die Reſte der ſowjetſpaniſchen Truppen flüchten i wilder Auflöſung nach Norden. Trümmer der internationalen Brigaden wurden in den Schluchten des Monſenys-Gebirges zu verzweifelten Gegenangriffen angſetzt. Nach der üblichen Artillerievorbereitung griffen di internationalen Söldner an, darauf zog die ſowjeſpaniſche Artillerie ihre Geſchütze zurück und legte eine Sperrfeuergürtel hinter die angreifenden Sölder, um ſie an der Flucht zu hindern. Di nationalſpaniſchen Truppen ließen die Gegner ſtürmen umklammerten ſie und ſchnitten ihnen den Rückzug ab.

Die nationale Heeresleitung gibt die Zahl der bolſchewiſtiſchen Verluſte ſeit Beginn der katalaniſchen Offenſiv mit 150 000 Mann an. Nach übereinſtimmenden Ausſagen von Ueberläufern und dem Urteil nationalſpaniſcher Gewährsmänner verfügt die katalaniſche rote Armee über nur noch etwa 70 000 Mann, die ſchlecht bewaffnet ſin und nur geringe Munitionsvorräte wie geeignete Führer haben.

Weiterer Vormarſch der Franco-Truppen

Die Truppen des Generals Franco ſetzten ihren Vomarſch an der Katalonienfront fort. An der Küſte wur der wichtige Hafenort Blanes beſetzt, 70 Kilometer vo Barcelona. Im Nordabſchnitt geht der Vormarſch infolg des ſchwierigen Geländes und des ſchlechten Wette weſentlich langſamer. 5000 Gefangene wurden gemac

Stabschef Lutze in Rom

Herzlicher Empfang auf dem Flugplatz Littorio

Stabschef Lutze iſt in Begleitung ſeiner Gemahli und des SA.-Obergruppenführers Litzmann auf den Flugplatz von Rom Littorio eingetroffen. Der Generaſtabschef der Faſchiſtiſchen Miliz, General Ruſſo, be gleitet von Gräfin Gauttieri, der Gattin des ſtellvertreten den Generalſtabschefs, und umgeben von zahlreichen hohe Milizoffizieren, begrüßte die deutſchen Ehrengäſte auf herzlichſte. Die zu den ſportlichen Kameradſchaftskämp in Rom weilenden SA.-Reiter und SA.-Boxer waren zu ſammen mit der Ehrenkompanie der Miliz in einer Fro angetreten.

Der Führer öffnete den Slowaken den Weg

Gründung einer Slowakiſch-Deutſchen Geſellſchaft

In Preßburg wurde eine Slowakiſch-Deutſche Geſellſchaft gegründet. Der Vorſitzende des Vorbereitungsausſchuſſes, Miniſter Durcanſky, gab in ſlowakiſcher und deutſcher Sprache der Hoffnung Ausdruck, daß der Umſtand, daß die Gründung gerade am ſechſten Jahrestag de Machtergreifung Adolf Hitlers in Deutſchland erfolge, ei günſtiges Vorzeichen für die erſprießliche deutſch-ſlowakiſche Zuſammenarbeit ſei.

Nach der Genehmigung der Satzungen wurde zun Vorſitzenden Prof. Tuka gewählt. Prof. Tuka beton in deutſcher Sprache, daß die neugegründete Geſellſcha die erſte in der freien Slowakei ſei, die der Förderung de Friedensarbeit dienen werde. Die geſchichtliche Ta des Führers habe der Slowakei den Weg zur Selbſtbehauptung und Selbſtbeſtimmung geöffnet, und die Slowaken beträten wankend wie ein Kind dieſen Weg, abe die Schritte werden von Tag zu Tag feſter, und es beſte kein Zweifel, daß die Slowaken zu ihrem Ziel, der Er richtung eines ſlowakiſchen Staatsweſens, gelangen we den. Dies können ſie nur dem Führer und Rei kanzler verdanken.

Mit Heil Hitler und dem ſlowakiſchen Gruß ſchlo Prof. Tuka ſeine Anſprache.

Der Verteidiger von Przemysl

Feldmarſchalleutnant von Tamaſy †

Feldmarſchalleutnant Arpad von Tamaſy, eine der tapferſten Offiziere des Weltkrieges, mit deſſen Nam das Schickſal der Feſtung Przemysl für immer verbunde bleibt, iſt in Budapeſt im 79. Lebensjahr verſtorbe

Der General, der an der Spitze der zu 60 v. H. au Ungarn beſtehenden Truppen in der im erſten Kriegsja von den Ruſſen belagerten Feſtung Przemysl ſtand, unte nahm damals mit ſeinen Soldaten 18 Ausfälle aus de Feſtung, und zwar achtmal unter ſeiner perſönlichen An führung. Als Feſtungskommandant General Kusma die ausgehungerte Beſatzung übergeben mußte, begrü der Befehlshaber der in die Feſtung einziehenden Ruſſe General Artamanov, Tamaſy als Helden vo Przemysl und ſagte zu ihm: „Ihre Truppen kämpfte wie Löwen, und Sie, Exzellenz, waren Löwe der Löwen.“ Im Jahre 1917 wurde Tamaſy aus der ruſſiſchen Kriegsgefangenſchaft entlaſſen und lebte ſeit Beendigung de Krieges in vollſter Zurückgezogenheit.

Milliardenſchaden in Chile

Die Verluſte der Deutſchen nicht ſehr hoch

Vorläufige Schätzungen des Geſamtſchadens in de von der Erdbebenkataſtrophe heimgeſuchten Gebiete Chiles haben eine Summe von rund 1500 Millione Peſos ergeben. Als erneute Hilfsaktion hat die chileniſch Hauptſtadt dieſer Tage 146 Laſtkraftwagen, 20 Autobuſſ und 49 Privatwagen mit Lebensmitteln, Wäſche und Betten nach Concepcion in Marſch geſetzt.

Auf dem Flughafen von Santiago treffen dauernd Flugzeuge ein, die zum Abtransport Schwerverletzter au den betroffenen Gebieten eingeſetzt worden ſind. Sämtliche Maſchinen werden nach jedem Transport umgehend des infiziert. Auch der erſte Zug mit Flüchtlingen und Ver letzten, die ſofort auf Krankenhäuſer und Privatquartiere verteilt wurden, hat jetzt die Hauptſtadt des Landes er reicht.

Der ſtellvertretende Landesgruppenleiter der deutſchen Auslandsorganiſation in Chile, der ſich auf die erſten Nachrichten von dem furchtbaren Erdbeben in die be troffenen Gebiete begeben hatte, berichtete in Santiago über die Verluſte des deutſchen Volkstums in Concepcion, die glücklicherweiſe nicht ſehr hoch ſind. So iſt die deutſche Schule wie ein Wunder unbeſchädigt geblieben. Dagegen iſt das Hoſpital zu drei Viertel zerſtört worden. Menſchenverluſte ſind jedoch nicht zu beklagen. Der materielle Schaden iſt dafür allerdings um ſo größer.

Brüſſel. Der „Evening Standard“ hatte eine Meldung verbreitet, daß Holland der belgiſchen Regierung ein Militärbündnis angeboten habe, das aber von Belgien auf Grund ſeiner Neutralitätspolitik abgelehnt wor den ſei. In amtlichen belgiſchen Kreiſen wird dazu erklärt, daß dieſer Bericht völlig unbegründet ſei.

Aus Stadt und Provinz

Bad Bramſtedt, den 1. Februar

Spruch des Tages

Wer Kraft genug in ſich ſelbſt fühlt und den Mut dazu, das Leben zu überwinden, der kann ſeines endlichen Sieges gewiß ſein, wenn es ihm auch nicht gelingen wird, harte Kämpfe zu vermeiden. Karl Schurz.

Jubiläen und Gedenktage

1. Februar.

1160: Der Dichter Hartmann von Aue in Schwaben geboren. — 1814: Sieg Blüchers über Napoleon bei La Rothière. — 1917: Beginn des uneingeſchränkten Unterſeebootskrieges. — 1933: Auflöſung des Reichstags. Erſter Vierjahresplan.

Sonne und Mond:

1. Februar: S.-A. 7.43, S.-U. 16.44; M.-U. 4.56, M.-A. 13.35

Jubiläen und Gedenktage

2. Februar.

962: Otto I., der Große, wird in Rom zum Kaiſer gekrönt (Beginn des „Heiligen Römiſchen Reiches Deutſcher Nation"). — 1558: Eröffnung der Univerſität Jena. — 1829: Der Naturforſcher Alfred Brehm in Renthendorf geboren.

Sonne und Mond:

2. Februar: S.-A. 7.42, S.-U. 16.46; M.-U. 5.48, M.-A. 14.50

Februar

Der Februar, der ſeinen Namen von dem lateiniſchen Wort februare herleitet, das ſo viel wie reinigen, im übertragenen Sinne „ſühnen" bedeutet, iſt der Monat, in dem nach alter Gewohnheit die Lebensluſt am lauteſten überſchäumt. Die deutſche Bezeichnung für Februar lautet Hornung. Sie iſt, nach Grimms Wörterbuch, als eine Verkleinerungsform von „Horn" zu betrachten, was einleuchtend iſt, als man jetzt noch vielfach die Bezeichnung „großer Horn" für Januar und „kleiner Horn" für Februar hören kann. Dieſen Namen ſollen die Monate deshalb bekommen haben, weil der „hornharte Froſt" von jeher im Januar am größten war, während er im Februar ſchon wieder etwas nachließ. In unſeren Breiten iſt der Februar noch ein echter und und rechter Wintermonat, ja er ſoll es ſein. Häufig bringt erſt das neue Jahr die eigentliche Winterkälte, die manchmal erſt im zweiten Monat ihren Höhepunkt erreicht.

Die Bauernregeln ſtimmen darin überein, daß es ein böſes Zeichen ſei, wenn der Februar ſich ſchon mit dem milden Lächeln des Frühlings ſchmücken will. Frühreife iſt nie gut, auch bei den Jahreszeiten nicht. So heißt es denn: „Gefriert es nicht im Hornung ein, ſo wird kein gutes Kornjahr ſein" und „Große Kält im Februar bringt ein gutes Erntejahr".

Im Volksglauben vieler Länder ſpielt der zweite Kalendermonat eine hervorragende Rolle. So beſteht in manchen ſüdſlaviſchen Ländern der Aberglaube, daß eine alte Berghexe, die geſpenſtiſche „Vila", den Januar verhöhnt habe, weil er es trotz ſeinen grimmigen Gebärden nie fertiggebracht habe, ſie und ihre Herden zu ſchädigen. Deshalb habe der zornige Januar ſich an ſeinen Nachbarn, den Februar, gewandt und ihn gebeten, ihm zwei von ſeinen Tagen zu überlaſſen, damit er die Alte für ihre Beleidigung ſtrafen und ſie noch einmal mit Schnee und Unwetter treffen könne. Die geringe Zahl der Februartage hat auch anderen Völkern Anlaß zur Legendenbildung gegeben. So erzählen ſich die normanniſchen Bauern, daß der Februar dadurch zweier ſeiner Tage verluſtig gegangen ſei, daß er, ein der Spielleidenſchaft verfallener, ungezügelter Patron, je einen Tag an ſeine Mitſpieler, den Januar und den März, verſpielt habe, nachdem er bereits all ſein anderes Hab und Gut verloren hatte.

In der Natur regen ſich im Februar die erſten Zeichen erwachenden Lebens. Dies gilt auch für die Tierwelt, von der ſich allerlei Käfer, ſelbſt Bienen und Schmetterlinge, hervorlocken laſſen. Gegen Ende des Monats werden Wald und Feld raſch lebendig von dem gefiederten Völkchen: Rotſchwanz und Lerche, Fink und Storch durchkreiſen die Luft, und der Star, der Frühlingskünder, wird von den Kindern jubelnd begrüßt.

---

* **Zum Bau der neuen Reichsſtraße** wird nach dem Steinmehl bereits auch das Pflaſtermaterial angefahren. Auf dem hieſigen Bahnhof rollen faſt täglich Waggonladungen von Granitſteinen an und werden auf dem Fleck gelagert. Das Material kommt aus den ſächſiſchen Granitbrüchen bei Senftenberg.

* **Zur Eheſchließung** ſind vom Standesamt Bad Bramſtedt aufgeboten: Der Juſtizanwärter John Regnar Smidt, Bad Bramſtedt, mit der Juſtizangeſtellten Paula Bellmann, Eutin, und der Arbeiter Franz Kröger mit der Wirtſchafterin Elſa Johanne Griep, Bad Bramſtedt.

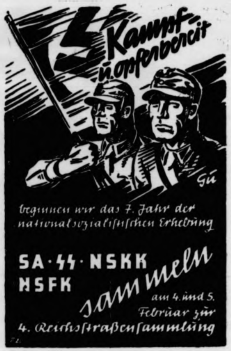
* **Verkehrsunfall.** Vor der Kirche ſtieß ein von Richtung Itzehoe kommender Perſonenkraftwagen mit einem nach Hamburg fahrenden Kraftfahrzeug heftig zuſammen. Der Vorfall beſchränkte ſich jedoch zum Glück auf Sachſchaden.

Der Führer zeichnet drei verdiente alte Kämpfer des Gaues aus. Unter den am 6 Jahrestag der Machtübernahme vom Führer mit dem Goldenen Ehrenzeichen der NSDAP ausgezeichneten alten Gefolgsmännern des Führers befinden ſich auch drei Mitkämpfer in dem Gau Schleswig-Holſtein. Sie haben der Bewegung über ein Jahrzehnt mit vollem Einſatz gedient. Ihre Arbeit hat nunmehr eine beſonders ehrenvolle Anerkennung durch den Führer gefunden. Es ſind dies: Der Kreisleiter des Kreiſes Segeberg, Werner Stiehr, der ſeit 1929 Ortsgruppenleiter und SA.-Mann und ſeit dem 18 Mai 31. Kreisleiter des Kreiſes Segeberg iſt (Partei-Mitgliedsnummer: 148 454); der Gauamtsleiter Helmut Jäger, Itzehoe, und Ortsgruppenleiter Hugo Lütje, Weſſelburen.

Nachwuchsſtelle für Schriftleiterinnen. Im Einvernehmen mit der Reichspreſſeſtelle der NSDAP. iſt im Rahmen der Hauptabteilung Preſſe-Propaganda der Reichsfrauenführung eine Nachwuchsſtelle für Schriftleiterinnen errichtet worden. Die Aufgabe dieſer Stelle iſt, Mädel, die für den Beruf der Schriftleiterinnen Intereſſe haben, zu beraten und ihnen, ſoweit ſie ſich eignen, den Weg in den Beruf zu erleichtern. Berufs- und Aufſtiegsmöglichkeiten für Schriftleiterinnen ſind allerdings nur für überdurchſchnittlich befähigte Mädel günſtig. Solche Mädel melden ſich bei der Nachwuchshauptſtelle ihres zuſtändigen Gaues der NSDAP., der die Unterlagen an die Nachwuchsſtelle für Schriftleiterinnen weiterleitet.

Schmiergelder nicht mehr abzugsfähig. Nachdem in der Oeffentlichkeit in letzter Zeit mehrfach die Abzugsfähigkeit von Schmiergeldern bei der Steuerfeſtſetzung erörtert worden iſt, hat jetzt der Reichsfinanzminiſter grundſätzlich zu dieſer Frage Stellung genommen. Der Erlaß weiſt darauf hin, daß nach dem Steueranpaſſungsgeſetz die Tatbeſtände nach nationalſozialiſtiſcher Weltanſchauung zu beurteilen ſind. Demgemäß könnten Schmiergelder, die an Inländer gezahlt werden, bei der Ermittlung des Einkommens nicht abgezogen werden.

Streifendienſt der HJ. Im Rahmen des im Auftrage des Reichsjugendführers herausgegebenen Handbuchs des geſamten Jugendrechts werden jetzt die Anordnungen des Reichsjugendführers über den Aufbau des Streifendienſtes der Hitler-Jugend veröffentlicht. Da der Streifendienſt in der Hitler-Jugend ähnliche Aufgaben durchzuführen hat, wie die ᛋᛋ für die geſamte Bewegung, wird er als Sonderformation zur Sicherſtellung des Nachwuchſes für die allgemeine ᛋᛋ aufgebaut. Der Streifendienſt wird ab ſofort in jedem Bann als Sonderformation aufgeſtellt. Er iſt ſo aufzubauen, daß er bis zum 1. April 1940 in jedem Bann die volle Stärke einer Gefolgſchaft erreicht. Der Eintritt in den Streifendienſt iſt möglich nach Vollendung des 15. Lebensjahres. Die Auswahl der Streifendienſtangehörigen erfolgt nach den Grundſätzen für die raſſiſche Auswahl der Schutzſtaffel.



Keine Juden mehr in deutſchen Apotheken. Nachdem den Juden ſchon ſeit dem 1. April 1936 unterſagt iſt, Leiter von Apotheken zu ſein, iſt jetzt durch Reichsverordnung das Erlöſchen der Beſtallungen jüdiſcher Apotheker mit dem 31. Januar 1939 verfügt worden. Der Leiter der Reichsapothekerkammer, Reichsapothekerführer Schmierer, hat darüber hinaus angeordnet, daß Juden vom 1. Februar an in keiner Weiſe mehr, auch nicht als Hilfskräfte, in deutſchen Apotheken beſchäftigt werden dürfen.

Wiemersdorf

* Am Tag der deutſchen Polizei wurde nach der feierlichen Flaggenhiſſung am Gerätehaus von der Feuerpolizei ein Propagandamarſch durch die flaggengeſchmückten Straßen von Wiemersdorf und Fuhlendorf gemacht. Am Kriegerehrenmal in Fuhlendorf und Wiemersdorf wurde ein Kranz niedergelegt. In der Mittagsſtunde wurde mit dem Abzeichenverkauf für das WHW. begonnen. — Die Kameradſchaft Wiemersdorf des NS-Reichskriegerbundes hielt unter dem Vorſitz des Kameradſchaftsführers Pg. Möller im Gaſthof von Schümann den Jahreshauptappell ab. Der Kameradſchaftsführer ſprach zunächſt von den überaus großen geſchichtlichen Ereigniſſen des Jahres 1938, die jedes Soldatenherz bewegt. Dann wurde der Rechnungs- und Tätigkeitsbericht erſtattet. Drei neue Mitglieder konnten aufgenommen werden; die hieſige Kameradſchaft zählt nunmehr über 50 Mitglieder. Im März beabſichtigt man einen Kameradſchaftsabend durchzuführen. — Mitgliederverſammlung der NSDAP. Verbunden mit einem Gemeinſchaftsempfang der Reichstagsſitzung, war die Parteigenoſſenſchaft der Ortsgruppe Wiemersdorf zu einer Mitgliederverſammlung im Parteilokal zuſammengekommen. Nach der Uebertragung, die auf alle Hörer einen ſichtlich tiefen Eindruck machte, gab Ortsgruppenleiter Pg Bußmann eine Reihe neuer Eingänge und dienſtlicher Anordnungen bekannt. Dann wurden Mitgliedskarten überreicht und der Dienſtplan für die nächſte Zeit bekanntgegeben. SA-Sturmführer Pg. Schümann machte die anläßlich der Wiederkehr des Tages der Machtübernahme vollzogene Beförderungen in der örtlichen SA bekannt. Umrahmt war die Zuſammenkunft durch Liedervorträge der SA. — Recht erfreulich iſt der Geburtenüberſchuß in unſerem Standesamtsbezirk. 51 Geburten ſtehen nur 14 Sterbefälle gegenüber. — Aufgebote zur Eheſchließung im Standesamtsbezirk Wiemersdorf: Der Erbhofbauer Hans Jörk mit der Haustochter Hilde Derichsweiler in Wiemersdorf; und der Weber Claus Kahl, Neumünſter, mit Anne Reeſe in Wiemersdorf.

Kiel

Auf dem Oſtufer in Kiel wurde ein neuer Wohnungsblock geſchaffen, der 350 Familien eine Unterkunft bieten wird. Die Wohnungen ſind durch die Baugeſellſchaft Kiel m b H. erſtellt, die damit ſeit ihrer Gründung vor eineinhalb Jahren 1100 Wohnungen insgeſamt gebaut hat.

Schönberg

Das böſe Ende einer Schwarzfahrt

Einen böſen Streich leiſteten ſich drei Einwohner aus Probſteierhagen in der Nacht zum Montag. Aus der Garage des Tierarztes Dr. Fromm nahmen ſie das Perſonenauto fort und fuhren damit los. Auf ihrer Rückreiſe erlitten ſie auf der Mitte der Wegſtraße zwiſchen Stakendorf und Schönberg „Schiffbruch". Bei der Schierbeksau fuhren ſie nämlich gegen eine Einfriedigung, das Auto wurde herumgeſchleudert und ſauſte die Böſchung hinunter, wo es ſchwer beſchädigt liegen blieb. Wie durch ein Wunder kamen die Inſaſſen ohne Schaden davon. Ohne ſich weiter um das Auto zu kümmern, ſetzten die Inſaſſen zu Fuß den Heimweg fort. Für ihre leichtſinnige Handlungsweiſe werden ſie ſich noch zu verantworten haben. Außerdem müſſen ſie den nicht geringen Schaden erſetzen.

Heide

200 Telefone raſſelten auf einmal

Am Sonntagmorgen zwiſchen 9 und 10 Uhr wurden Beſitzer von Fernſprechanlagen des ſüdlichen Teils der Stadt durch ein ſtändiges Geklingel aufgeſchreckt. Es ſtellte ſich heraus, daß ein Draht der Starkſtromleitung durchgeſchmort war. Er hing vor dem Hauſe der Kreuzſtraße 99. Das Poſtamt wurde eiligſt benachrichtigt und dann von zuſtändiger Stelle jede Gefahr für die Bewohner des Hauſes beſeitigt.

Hemmingſtedt

Aufregender Vorfall am Bahnübergang

An einem Bahnübergang auf der Strecke Heide—Hemmingſtedt wollte ein Bauer mit ſeinem Ackerwagen den durch Schranken geſchützten Uebergang paſſieren, als plötzlich die Schranken heruntergingen. Der Wagen, der ſich mitten auf den Schienen befand, wurde von dem Eilzug Hamburg—Weſterland angefahren und in zwei Teile zerbrochen. Zum Glück hat niemand Schaden erlitten. Der Bauer hatte geiſtesgegenwärtig die beiden auf dem freien Gleis ſtehenden Pferde beim Kopf gehalten.

Flensburg

Pimpfe retteten ein Mädchen vor einem Unhold

Im Stadtteil Mürwik hörten zwei Pimpfe, die nach 18 Uhr von ihrem Jungvolkdienſt heimkehrten, in dem Augenblick ihrer Ankunft vor dem elterlichen Hauſe aus der Ferne Hilferufe. Kurz entſchloſſen eilten ſie den Rufen nach und kamen gerade noch zurecht, um ein 12 Jahre altes Mädchen aus den Händen eines Sittlichkeitsverbrechers zu befreien. Der Burſche ergriff vor den Jungen die Flucht, konnte aber ſpäter an den Kratzwunden, die ihm das Mädchen beigebracht hatte, ermittelt werden. Das Kind ſelbſt war bei dem Ringen mit dem Unhold erheblich verletzt worden.

Tondern

Als der elfjährige Sohn des Häuslers Asmuſſen am Sonnabend mit ſeinem Bruder von der Schule nach Hauſe radelte, kam er auf einer Brücke mit ſeinem Rad zu Fall. Im ſelben Augenblick kam hinter ihm ein Auto angefahren, deſſen Fahrer trotz ſofortigen Bremſens nicht mehr rechtzeitig halten konnte. Der Knabe wurde vor den Augen ſeines Bruders überfahren und auf der Stelle getötet.

Hanſa-Theater, Hamburg

Februar! Faſching! — Lachen iſt Trumpf! — Da bleibt kein Auge trocken, wenn Deutſchlands jüngſte „komiſche Alte", die köſtliche Claire Schlichting die Szene und die Zwerchfelle beherrſcht. Und es iſt noch eine Frau, die im Vordergrund des fröhlich-bunten Geſchehens ſteht: Renita Kramer, der große Tanzſtar.

Fritchie, der „ungeſchickte Hausknecht", hat in ſeinem Kampf mit der Tücke des Objekts und vor allem mit der Eroberung einer Schnapsflaſche die Lacher auf ſeiner Seite, und genau ſo urkomiſch ſind die Original Mackways, die mit einer tollen amerikaniſchen Groteske „Alles in Trümmer" Humor vom Broadway mit hinreißendem Tempo und Trall ſervieren. Ganz auf Komik iſt auch die Arbeit von Adrians und Charly geſtellt, meiſterliche Springkunſt vom Trapolin, aufgelockert durch tauſend vergnügliche akrobatiſche Einfälle.

Eine Sache für ſich iſt das Ballett auf Rollſchuhen: Mary und Erik Co. Mit einem Dutzend Silberponnies machen ſie eine wundervolle Schlittenfahrt in ein „Wintermärchen". Raſſy, ein junges Mädel, treibt mit einem alten Hut und Tellern und Stöcken allerlei chineſiſche Gauklerſpiele. Der Atem ſtockt, wenn die vier Herzogs ihre Tollkühnheiten zeigen. Jonny Walker zeigt den erſten Salto ſeines Lebens auf dem Drahtſeil. Sehr amüſant ſind die humorvollen Rätſel, die der Illuſioniſt Rolf Hanſen uns aufgibt, ein Zauberer, der Geſchwindigkeit zur Hexerei werden läßt. Die vier Windſoretts aber beweiſen, daß man außergewöhnliche Kautſchukarbeit mit ſpieleriſcher Eleganz verbinden kann. Die Marſchanys feiern ein wildbewegtes Feſt auf Cuba und mit tollen Sprüngen und temperamentvollen Schwüngen raſen ſie als fliegende Menſchen über die Bühne.

Heinrich Hoffmann.

Wetterbericht des Reichswetterdienſtes

Immer noch iſt der hohe Druck für unſere Witterung maßgebend, der ſich rückenartig über die Nordſee hinweg bis Böhmen erſtreckt. Er hält atlantiſche Störungen von uns fern, während Randſtörungen der ſehr lebhaften nordiſchen Wirbeltätigkeit über Skandinavien hinweg ſüdoſtwärts gelenkt werden, und ſo das Oſtſeegebiet noch ſtreifend beeinfluſſen.

Wetteranſichten in Nordweſtdeutſchland für Donnerstag

Schwachwindig aus nordweſtlicher bis weſtlicher Richtung, meiſt bedeckt bis dieſig, wenig veränderte Temperaturen.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. XII 1938: 820 Zur Zeit iſt Anzeigen-Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 1935 gültig

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

Nah und Fern

Raubüberfall auf den Poſtzug in Halle aufgeklärt

Der Raubüberfall, der am 27. Januar in Halle auf den Poſtwagen eines Eilgüterzuges verübt wurde, hat raſch ſeine Aufklärung gefunden. Der Polizei iſt es dank der Mitarbeit der Bevölkerung gelungen, vier der Täter zu verhaften. Es handelt ſich um Burſchen im Alter von 26 bis 27 Jahren. Der fünfte, ein aus Steinhude bei Hannover ſtammender Heinrich Edelhoff, iſt noch flüchtig.

Jeder Dritte hat die Grippe in Prag

In Prag ſind 300 000 Menſchen in den letzten Tagen an Grippe erkrankt. Alle Prager Krankenhäuſer ſind überfüllt. Die Aerzte ſind vollkommen überlaſtet. In vielen großen Unternehmungen und Aemtern ſtockt infolge der Erkrankungen der Betrieb. Das Bezirksgericht Prag-Oſt z. B. iſt nahezu menſchenleer. Die Theater haben beſonders zu leiden, da faſt jeden Tag einer oder mehrere der Schauſpieler erkranken.

3½ Jahre Zuchthaus für jüdiſchen Deviſenſchieber

In Königsberg wurde der 50 Jahre alte Jude Leo Fabian wegen Verſchiebung von 49 400 Reichsmark ins Ausland und wegen einer verſuchten Deviſenſchiebung in Höhe von 100 000 Reichsmark zu 3½ Jahren Zuchthaus, 20 000 Reichsmark Geldſtrafe und 49 400 Reichsmark Werterſatz verurteilt.

Der Angeklagte betrieb vor Jahren in Tilſit ein Getreide- und Saatgeſchäft. Später zog er nach Königsberg, wo er eine Pfandleihe aufmachte. Bald war er dreifacher Hausbeſitzer und auch ſonſt ein vermögender Mann. Im Sommer 1936 verſuchte der Jude auf der Fahrt von Schwarzort nach Cranzbeek den Matroſen eines Dampfers dafür zu gewinnen, 100 000 Reichsmark nach Litauen zu ſchmuggeln. Der Matroſe ſollte dafür 10 v. H., alſo 10 000 Reichsmark „Belohnung“ erhalten. Die Deviſenſchiebung kam aber nicht zur Durchführung. Die Finanzbehörden ſtellten ſpäter feſt, daß größere Vermögensteile Fabians verſchwunden waren. Nachprüfungen ergaben, daß 87 000 Reichsmark verſchoben ſein mußten. Im Laufe des Verfahrens wurden 49 900 Reichsmark einwandfrei als verſchoben nachgewieſen, bei der übrigen Summe fehlt der lückenloſe Nachweis.

Dokumentendiebſtahl im britiſchen Luftfahrtminiſterium

Großes Aufſehen hat in London das Verſchwinden von Geheimdokumenten des britiſchen Luftfahrtminiſteriums aus einem Büro des Militärflugplatzes bei London erregt. Die Geheimdokumente befanden ſich unter anderen, weniger wichtigen Schriftſtücken auf einem Schreibtiſch. Nur wenige Minuten lang waren dieſe Schriftſtücke allein in dem Büro gelaſſen worden; das hat aber doch für den Täter genügt, um ſie verſchwinden zu laſſen. Auffallend iſt, daß der Täter die übrigen Dokumente unberührt gelaſſen hat, ſo daß man daraus ſchließt, daß die Geheimdokumente von höchſtem Wert für das britiſche Luftfahrtminiſterium geweſen ſein müſſen.

Unverbeſſerliche jüdiſche Raſſenſchänder. Die freche Schamloſigkeit der Juden hört nicht auf und wird auch kein Ende nehmen, ehe nicht dieſe Peſtbeule reſtlos ausgebrannt iſt. Jetzt mußte der 53 Jahre alte Jude Albert Iſrael Liebenthal in Hamburg feſtgenommen werden, der noch bis in die letzte Zeit hinein mit zwei deutſchblütigen Frauen durch Geſetz verbotene Beziehungen unterhalten hat.

Schwere Schneeſtürme in Nordamerika. Große Teile des mittleren Weſtens und der Oſtſtaaten Amerikas wurden von ſchweren Schneeſtürmen heimgeſucht, wie ſie ſich dort ſeit vielen Jahren nicht ereignet haben. In Chikago, wo ein Schneefall von ungewöhnlichem Ausmaß jeden Fahrzeugverkehr lahmlegte, ſtarben zwölf Menſchen infolge der grimmigen Kälte. Die Schulen in Chikago ſind geſchloſſen.

Amerikaniſches Militärflugzeug über Rio de Janeiro abgeſtürzt. Bei einem Vorführungsflug eines amerikaniſchen Militärflugzeuges, das vom braſilianiſchen Heer beſtellt worden war, ereignete ſich ein ſchwerer Unfall. Die Maſchine ſtürzte über dem Häuſermeer von Rio de Janeiro ab und beſchädigte dabei drei Häuſer. Die beiden Inſaſſen, ein braſilianiſcher Fliegerleutnant und der vorführende USA.-Fliegerſergeant wurden getötet. In den betroffenen Häuſern gab es verſchiedene Schwerverletzte.

Exploſion in einer Zündkohlenfabrik

1 Toter, 17 Leichtverletzte

In der Zündkohlenfabrik auf der „Segen-Gottes-Grube“ in Waldenburg-Altwaſſer erfolgte eine Exploſion, durch welche anſchließend ein Brand verurſacht wurde. Durch das Unglück wurde ein Mann getötet. Sechs weitere erlitten ſchwere Verletzungen. Bei zwei von ihnen beſteht Lebensgefahr. Außerdem wurden elf Leichtverletzte ins Knappſchaftslazarett eingeliefert. Der Untertagebetrieb iſt durch das Ereignis nicht berührt. Die Unterſuchungen über die Urſache des Unglücks ſind im Gange.

Der Führer empfing die ausländiſchen Reiterabordnungen

Der Führer und Oberſte Befehlshaber der Wehrmacht empfing in der Großen Galerie der neuen Reichskanzlei die am Internationalen Reit- und Fahrturnier teilnehmenden ausländiſchen Reiterabordnungen von Belgien, Dänemark, Frankreich, Ungarn, Italien, Polen, Schweden und der Tſchecho-Slowakei im Beiſein der Militärattachés dieſer Länder zur Meldung. Der Führer ließ ſich die einzelnen Offiziere vorſtellen und begrüßte jeden der fremden Turnierteilnehmer.

Im weiteren Verlauf des Internationalen Reitturniers in der Berliner Deutſchlandhalle kamen auch die Amateure zu Wort. Die ihnen vorbehaltene Vielſeitigkeitsprüfung um den Preis des Reichsſportführers begann mit einem leichten Jagdſpringen, bei dem lediglich die vier Pferde „Hochberg“ (ᛋᛋ-Unterſcharführer Scharfeder), „Amok“ (ᛋᛋ-Mann Sträble), „Neckar“ (ᛋᛋ-Mann Neubacher) und „Iſegrim“ (Richtberg) ohne Fehler blieben. Unter den 31 Teilnehmern des Jagdſpringens um den Jugendpreis blieben nur fünf fehlerlos. Sieger wurde der Hitlerjunge Botho Greis auf „Mietze“. In der Materialprüfung für Vollblüter erhielt „Heidjer“ unter Frau Franke die goldene Schleife, und in einer Eignungsprüfung, die ebenfalls den Vollblütern vorbehalten war, ſiegte „Flipp“ unter Auguſt Staeck.

Im Jagdſpringen der Klaſſe M um den Preis der Ausſtellungshallen ſiegte SA.-Scharführer Spieß auf „Tosca“ von der Oberſten SA.-Führung. Leider ſtieß dem bewährten Springpferd „Fortunatus“ in dieſem Springen ein bedauerlicher Unfall zu, ſo daß das Pferd erſchoſſen werden mußte. Die ſchwere Dreſſurprüfung für Berufsreiter wurde von „Lindbergh“ unter Herrn Wätjen gewonnen. Die Eignungsprüfung für Damen im Damenſattel ſah Frau Pelzer auf „Schloßherr“ an der Spitze. In der Juniorenprüfung blieben in Elſe Jaedicke und Ingeborg Neugebauer zwei Mädchen vor dem HJ.-Reiter Heve in Front. Die abſchließende Prüfung für Zweiſpänner brachte dem Spezialiſten in dieſen Prüfungen, Major Stein, für ſeine Traber „Freund Fritz“ und „Ohlendorf“ die goldene Schleife.

Inländerpreis: Temme auf Nordland

Am Dienstagnachmittag wurde das Inländer-Jagdſpringen der Klaſſe Sa um den Preis des Reichsarbeitsminiſters durchgeführt. Von den 52 Teilnehmern bewältigten nur zehn den ſchwierigen Kurs fehlerlos. Als letztes Pferd kam Nordland unter ᛋᛋ-Hauptſturmführer Temme in die Bahn und erzielte mit 63,6 Sekunden den ſchnellſten fehlerloſen Ritt. Rittmeiſter Kurt Haſſe mit Goldammer, Stabswachtmeiſter Galle mit Heiliger Speer und nochmals Temme mit Bianca belegten die nächſten Plätze. Weitere Ergebniſſe: Preis des Deutſchen Olympia-Komitees für Reiterei (Vielſeitigkeitsprüfung): Nobelpreis (Oblt Habel) vor Burggraf (SA.-Rottenf. Günther Junior). Preis von Grunewald (Eignungsprüfung für Reitpferde Klaſſe L.), I. Abteilung: Klingſor (Frau von Buſſe), II. Abteilung: Nobel (Frau Franke). Zweiſpänner (Eignungsprüfung): Geſpann Oberſt Ruppert vor Geſpann Major Stein.

Deutſchland will leben!

Zur großen Reichstagsrede des Führers.

Wir ſtehen ganz unter dem Eindruck der gewaltigen Rede, die der Führer vor dem erſten Großdeutſchen Reichstag gehalten hat. In der Welt aber, die ſeit ſechs Jahren gewöhnt iſt, den Worten des Führers zu lauſchen, hallen ſeine Sätze wider und werden von den Staatsmännern und von den Zeitungen erörtert und beraten. Adolf Hitler hat in ganz großen Zügen das neue Weltbild entworfen nach den Erkenntniſſen und Erfahrungen, die uns die Welt in den letzten 20 Jahren ſelbſt geliefert hat. Ein Mann, der wie der Führer klar die Dinge ſieht, wie ſie ſind, und der ebenſo ehrlich zu den Dingen Stellung nimmt und ſagt, was er denkt, darf für ſich in Anſpruch nehmen, mehr ſagen zu können als die demokratiſchen Apoſtel, die ſich zumeiſt durch Engſtirnigkeit und politiſche Befangenheit auszeichnen.

Die Rede des Führers war getragen von einem Glauben, der Berge zu verſetzen vermag. Dieſer Glaube iſt es, der die deutſche Nation ſo mächtig macht, dieſer Glaube iſt es, der ſie befähigt zu den geradezu wunderbaren Taten, dieſer Glaube iſt es, der das nationalſozialiſtiſche Deutſchland heraushebt aus dem Kreiſe der anderen Nationen. Wann hat je ein Staatsmann der ſogenannten Demokratien in ſo klarer und unwiderlegbarer Art das Weltbild aufzureißen vermocht? Wo iſt überhaupt der Staatsmann, der ſich ſo über die Dinge ſtellen kann? Gewiß, von Völkerfrieden und Völkerverſöhnung haben wir auch aus dem Munde anderer Politiker viel gehört. So viel, daß es uns faſt ſchon ekelt. Aber es waren keine Weisheiten, die ſie von ſich gaben, es waren hohle Phraſen, leere Reden, waren Demagogie und Worte ohne Inhalt. Nie hat ein Staatsmann bisher der Welt ſo den Spiegel vorgehalten, wie es Adolf Hitler in ſeiner großen Reichstagsrede getan hat. Er hat die Bilanz der Jahre ſeit 1918 gezogen. Er hat den Status des deutſchen Volkes feſtgeſtellt und hat dann auf Grund dieſer Erkenntniſſe den Weg des deutſchen Volkes in die Zukunft vorgezeichnet. Seine Rede war friedlich, aber ſie war beſtimmt. Sie läßt keine Ausdeutungen und Verdrehungen zu. Unwiderlegbar hat der Führer die deutſchen Lebensforderungen angemeldet, Forderungen, wie ſie einem führenden Staate im mitteleuropäiſchen Raum zuſtehen. Im Mittelpunkt dieſer Forderungen ſteht die Feſtſtellung, die der Führer mehrfach unterſtrichen hat: Deutſchland muß 135 Menſchen auf einem Quadratkilometer ernähren, obwohl man ihm ſeinen Kolonialbeſitz raubte, obwohl man es Jahrzehnte ausgeſogen und ausgeplündert, obwohl man ihm ſeine Rechte durch Jahrzehnte vorenthalten hat. Wir müſſen einen größeren Lebensraum haben!

Daß man draußen den Führer verſtanden hat, zeigt uns das Echo, das ſeine Rede überall gefunden hat. Man muß zugeben, daß Deutſchland im Recht iſt. Und aus den letzten ſechs Jahren wird man gelernt haben, daß die Deutſchen von heute das, was ſie als Recht erkannt haben, niemals laſſen werden, daß ſie darum kämpfen bis zur Erfüllung. Im Vordergrund der deutſchen Forderungen ſteht die Rückgabe der Kolonien. Der Führer hat die demokratiſchen Volksverführer und die ihnen hörige Preſſe der Mühe enthoben, wieder mit faden Ausreden und Gegengründen die deutſche Forderung beiſeitezuſchieben. Er hat ſelbſt all die dummen Ausflüchte, die man zu machen pflegt, aufgezählt und hat ſie widerlegt. Wir werden keine unſerer Forderungen uns abſchwatzen laſſen. Eine ſtarke Wehrmacht und die feſte innere Geſchloſſenheit werden das deutſche Recht immer ſtärker unterſtreichen und die Völker überzeugen müſſen, daß wir nicht mit Worten ſpielen.

Erfriſchend war die Abrechnung, die der Führer wiederum mit den Kriegshetzern hielt. Ihnen, die mit ihrem hyſteriſchen Kriegsgeſchrei ihre Völker beunruhigen, hat er den ſchlichten und großen Satz entgegengeſtellt: Ich aber glaube an einen langen Frieden. Aus dieſen wenigen Worten ſpricht das unerſchütterliche Vertrauen des Führers zur Einſicht und zur Vernunft der Völker. In herrlichen und zwingenden Worten hat Adolf Hitler gegen das Zerrbild der Demokratie das Weltbild gezeichnet, wie es ausſehen würde, wenn die Völker ſich verſöhnen und friedlich miteinander leben. Wahrlich, niemals wurden ſo glaubensſtarke Worte geſprochen, niemals ſprach der Friedenswille ſo ſtark aus dem Munde eines Mannes. Wir Deutſchen haben uns alle Vorausſetzungen geſchaffen, um unſerem Land einen langen Frieden zu ſichern, wir ſind innerlich ſtark und geeint und nach außen hin mächtig. Wir haben viele Freunde, die mit uns am gleichen Strang ziehen und die den gleichen Feind bekämpfen wie wir.

So ging von der Rede des Führers ein neues großes Hoffen aus, das ſich über die ganze Welt ausbreitet und an die Herzen aller rührt, die nicht völlig verblendet und verhetzt ſind. Was ſind alle Patentlöſungen, die demokratiſche Humanitätsapoſtel verkünden, gegen die klaren Maxime, die der Führer zur Sicherung des Friedens geſtellt hat: Gebt den Völkern ihr Selbſtbeſtimmungsrecht, und ſie werden zueinander finden. Jeder muß auf dieſer Erde das bekommen, was er braucht. Es kann nicht beſitzende Völker geben und Habenichtſe. Gott hat nicht die Welt geſchaffen, damit die einen viel und die anderen nichts haben. Jedes Volk hat das gleiche Recht auf dieſem Erdball, und alle Gegenſätze ſind mit einem Schlage beſeitigt, wenn endlich der Anſpruch auf gleiches Recht überall Anerkennung findet.

Die Rede des Führers hat uns ſtolz gemacht, wie ſie uns noch einmal gezeigt hat, welche große Wandlung wir innerhalb von ſechs kurzen Jahren durchgemacht haben. Hermann Göring hat in ſeinem Schlußwort dem Dank des deutſchen Volkes an den Führer Ausdruck gegeben, und in dem brauſenden Sieg-Heil der Volksvertreter, vor denen der Führer ſprach, lag die ganze Liebe, die wir Adolf Hitler entgegenbringen, lag die Verſicherung, ihm weiter treu zu folgen und uns mit aller Kraft für die Ziele einzuſetzen, die er der deutſchen Nation geſtellt hat.

Berlin. Reichserziehungsminiſter Ruſt hatte mit dem Direktor des Inſtituto degli Studi Germanici in Rom, Profeſſor Giuſeppe Gabetti, eine Ausſprache über die notwendigen Maßnahmen, die ſich aus der Durchführung des deutſch-italieniſchen Kulturvertrages in nächſter Zeit ergeben.

Reichsſender Hamburg.

Donnerstag, 2. Februar

6.30: Stettin: Zum fröhlichen Beginn! Unſere Morgenmuſik. — 10.00: Volksliedſingen: Liederblatt Nr. 22. — 10.30: Kiel: So zwiſchen elf und zwölf. Kieler Orcheſtergemeinſchaft. Dazwiſchen: Unſere Altersehrung. — 12.00: Kiel: **Muſik zur Werkpauſe.** Die Kieler Orcheſtergemeinſchaft. — 13.15: Von Berlin: **Muſik am Mittag anläßlich der Grünen Woche** 1939. — 15.25: **Bunter Orcheſterklang.** (Induſtrieſchallplatten.) 16.00: **Muſik am Nachmittag.** Es ſpielt das Große Orcheſter des Reichsſenders Hamburg. Und zwiſchendurch plaudern wir „Vom Schaffen und Wirken der Frau“. — 17.15: Bunte Stunde: Faſching! Ein kleines Bacchanal beim Prinzen Karneval. — 18.00: Kleines Zwiſchenſpiel (Schallplatten.) — 18.15: **Revolution der Erziehung.** Eine Hörfolge aus dem Buch des Reichsjugendführers Baldur von Schirach. — 18.45: Wettermeldungen und Hafendienſt. — 19.00: **Anke von Tharau, es hat nicht ſollen ſein!** — 19.45: Zeitſpiegel. — 20.10: Flensburg: Von der „Woche der deutſchen Romantik“ in der Grenzſtadt Flensburg: **Robert Schumann.** Liederkreis auf Gedichte von Joſeph Eichendorff. — 20.45: Munter plätſchert unſere Welle, es muſiziert die Hauskapelle! — 22.20: Fünf Ringe über Suomi. Ein Beſuch im Olympialand. — 22.35 bis 24.00: Hannover: Spätmuſik.

Freitag, 3. Februar

6.30: Von Königsberg: Morgenmuſik. Es ſpielt das Stabsmuſikkorps des Luftgaukommandos in Oſtpreußen. — 10.00: Vom Deutſchlandſender: **Wir rufen zum Reichsberufswettkampf 1939!** — 10.30: Von München: **Geſunder Körper, geſunder Geiſt: Sport in den Adolf-Hitler-Schulen.** — 10.45: So zwiſchen elf und zwölf. Die Unterhaltungskapelle des Reichsſenders Hamburg. Dazwiſchen: Unſere Altersehrung. — 11.35: Stadt und Land. — 12.00: Von Berlin: **Muſik am Mittag anläßlich der Grünen Woche 1939.** Dazwiſchen: Kurzberichte über die Ausſtellung von Hermann Rink. — 13.15: Von Berlin: Fortſetzung der Muſik am Mittag. — 15.25: Kleine Kammermuſik. — 16.00: **Es geht auf Feierabend!** Dazwiſchen hören Sie „Von Künſtlern und ihrem Werk“ (Otto Franz Grund), unſeren Kurzbericht „Was uns ſo am Tage begegnete“ und „Ole un nee Kamellen von Hannes“. — 18.00: Die Welt des Kindes. — 18.10: **Klaviermuſik: Der polniſche Pianiſt Stanislaw Szpinalſki ſpielt Chopin.** — 18.45: Wettermeldungen und Hafendienſt. — 19.00: **Beliebte Melodien.** (Induſtrieſchallplatten und Schallaufnahmen des Deutſchen Rundfunks.) — 20.10: **Was der Weſtwind ſah** . . . Eine Dichtung für den Rundfunk von Manfred Hausmann. — 22.20: 27 Millionen WHW.-Abzeichen werden von den Edelſteinſchleifern in Idar-Oberſtein angefertigt. — 22.30 bis 24.00: Von Leipzig: Unterhaltungskonzert.

Allen denen, die unserer lieben Mutter die letzte Ehre erwiesen und ihren Sarg so reich mit Kränzen schmückten, sowie Herrn Pastor Christiansen für seine wohltuenden Worte unsern herzlichsten Dank.

Paul Harder und Frau
Fritz Pott und Frau

Hitzhusen

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen, für die reichen Kranzspenden sagen wir auf diesem Wege unsern herzlichsten Dank.

Alma Thies Ww.
und Kinder

Föhrden

Morgen (Donnerstag), den 2. Februar, 3 Uhr nachm.,
Sprechstunde der landwirtschaftlichen Beratungsstelle
Kaltenkirchen
im Gasthof „Zum Winkel“
(Dehn).

Am Sonnabend, 4. Februar, nachm. 3 Uhr, verkaufe ich
300 Stangen
I. bis III. Klasse
gegen Barzahlung.
Treffpunkt auf dem Hof.
Kuhrt, Gayen

Gelbe Seefelder
Steckrüben
gibt ab
Z. Griep, Großenaspe

Forsthaus Hitzhusen
Sonntag, 5. Februar 1939:
Großer Preisskat
und Um die Herzen
Anfang nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr.
Sonnabend, 11. Februar:
Gr. Preismaskerade
Anfang 8 Uhr.
Es ladet freundlichst ein
Hans Voß.

Suche zu sofort ein einfaches
junges Mädchen
(nicht unter 18 Jahren).
Bäckerei Paul Dehn,
Maienbeeck 21, Tel. 184

Gesucht zu sofort oder 15.
nach Hamburg-Bahrenfe
für kleineren Haushalt e
ordentliches freundliches
Mädchen
(nicht unter 18 Jahre), d
etwas kochen kann.
Zu melden:
Frau Heckert, Altonaer Straße
Telefon 233.

Futter-Kartoffeln
hält stets vorrätig
Hans Dehn Tel. 14

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Kuno Paustia

NSU Motorräde
Quick RM. 290.-
ständig lieferbar
Max Weibezahl

Häckse
stets vorrätig
Hans Dehn, Tel. 14

Die Rede des Führers

(Fortſetzung)

Es liegt nicht im Sinne meiner Ausführungen, und es iſt auch nicht möglich, im Rahmen dieſes Rückblicks all derjenigen zu gedenken, die mir durch ihre Mitarbeit die geiſtigen und materiellen Vorausſetzungen zum Gelingen des großen Einigungswerkes gegeben haben. Ich muß aber in dieſer Stunde hervorheben, daß neben der impulſiven und mitreißenden Wirkſamkeit des Generalfeldmarſchalls, unſeres alten Parteigenoſſen Göring, auf den von ihm betreuten Gebieten — es in erſter Linie die ebenſo richtige wie kühne Beurteilung und im einzelnen hervorragende Behandlung aller außenpolitiſchen Probleme durch Parteigenoſſen von Ribbentrop waren, die mir in der zurückliegenden großen Zeit eine außerordentliche Hilfe für die Durchführung dieſer meiner Politik bedeuteten.

Dies zum ſachlichen Ablauf des hiſtoriſchen Jahres 1938.

Triumph einer Idee

Es ſcheint mir am heutigen Tage aber notwendig zu ſein, es vor der Nation auszuſprechen, daß das Jahr 1938 in erſter Linie ein Jahr des Triumphes einer Idee war. Eine Idee hat ein Volk geeint zum Unterſchied früherer Jahrhunderte, da man glaubte, dieſe Aufgabe nur dem Schwert überlaſſen zu dürfen. Als die deutſchen Soldaten in die Oſtmark und in das Sudetenland einrückten, da geſchah es gegen die dortigen Unterdrücker des Volkes und mithin als Träger der nationalſozialiſtiſchen Volksgemeinſchaft, der alle dieſe Millionen Deutſche innerlich ſchon längſt ergeben und verſchworen waren.

Die Flagge des nationalſozialiſtiſchen Reiches trugen die Deutſchen der Oſtmark und des Sudetenlandes trotz aller Unterdrückung als Symbol in ihren Herzen. Und dies iſt der entſcheidende Unterſchied zwiſchen der Entſtehung Großdeutſchlands und ähnlichen Verſuchen in vergangenen Jahrhunderten. Damals wollte man die deutſchen Stämme in ein Reich zwingen — heute hat das deutſche Volk die Widerſacher des Reiches bezwungen. In kaum 8 Monaten vollzog ſich eine der bemerkenswerteſten Umwälzungen Europas.

Wenn es nun früher vornehmlich die vermeintlichen Belange der einzelnen Stämme und Länder oder der Egoismus deutſcher Fürſten waren, die ſich jeder wahrhaften Reichseinigung entgegenſtemmten, dann diesmal nach Beſeitigung der inneren Reichsfeinde die internationalen Nutznießer der deutſchen Zerſplitterung, die als letzte Kräfte hemmend einzugreifen verſuchten. So war es diesmal nicht mehr notwendig, das Schwert zu ziehen zur Erzwingung der nationalen Einigung, ſondern nur zum Schutze derſelben vor der äußeren Bedrohung. Die junge Wehrmacht des Reiches hat ihre erſte Probe dabei glänzend beſtanden.

Garanten des nationalſozialiſtiſchen Reiches

Dieſer in der Geſchichte unſeres Volkes einmalige Vorgang bedeutet für Sie, meine Abgeordneten, Männer des Großdeutſchen Reichstags, eine heilige und ewige Verpflichtung. Sie ſind nicht die Vertreter einer Landſchaft oder eines beſtimmten Stammes, Sie ſind nicht Repräſentanten beſonderer Intereſſen, ſondern Sie ſind zuallererſt die gewählten Vertreter des geſamten deutſchen Volkes. Sie ſind damit Garanten jenes Deutſchen Reiches, das der Nationalſozialismus ermöglicht und geſchaffen hat. Sie ſind deshalb verpflichtet, der Bewegung, die das Wunder der deutſchen Geſchichte des Jahres 1938 vorbereitete und verwirklichte, in treueſter Gefolgſchaft zu dienen. In Ihnen müſſen ſich die Tugenden der nationalſozialiſtiſchen Partei in hervorragendſter Weiſe verkörpern, Treue, Kameradſchaft und Gehorſam. So wie wir uns dieſe im Kampfe um Deutſchland anerzogen hatten, ſo ſoll für alle Zukunft die innere Ausrichtung der Vertreter des Reichstag bleiben. Dann wird die repräſentative Vertretung der deutſchen Nation eine verſchworene Gemeinſchaft darſtellen von poſitiven Arbeitern am deutſchen Volk und Staat.

Meine Abgeordneten, Männer des Reichstags! Die Geſchichte der letzten 30 Jahre hat uns allen eine große Lehre zu geben, nämlich die, daß das Gewicht der Nationen nach außen gleich iſt der Kraft der Völker im Inneren. Aus Zahl und Wert der Volksgenoſſen ergibt ſich die Bedeutung des Volkes im Geſamten. Allein die letzte und entſcheidendſte Rolle bei der Bewertung der wirklichen Kraft einer Nation wird immer dem Stande der inneren Ordnung, d. h. der vernünftigen Organiſation dieſer Volkskraft zukommen.

Der deutſche Menſch iſt heute kein anderer als vor zehn, zwanzig oder dreißig Jahren. Die Zahl der Deutſchen hat ſich ſeitdem nur unweſentlich vermehrt. Fähigkeiten, Genie, Tatkraft uſw. können nicht höher geſchätzt werden als in früheren Jahrzehnten. Das einzige, was ſich weſentlich geändert hat, iſt die beſſere Nutzbarmachung dieſer Werte, durch die Art ihrer Organiſation und dank der Bildung einer neuen Führungsausleſe.

Das politiſch und geſellſchaftlich desorganiſierte deutſche Volk früherer Jahrzehnte hat den größten Teil der ihm innewohnenden Kräfte in einem ebenſo unfruchtbaren wie unſinnigen gegenſeitigen inneren Krieg verbraucht. Die ſogenannte demokratiſche Freiheit des Auslebens der Meinungen und der Inſtinkte führte nicht zu einer Entwicklung oder auch nur Freimachung beſonderer Werte oder Kräfte, ſondern nur zu ihrer ſinnloſen Vergeudung und endlich zur Lähmung jeder noch vorhandenen wirklich ſchöpferiſchen Perſönlichkeit. Indem der Nationalſozialismus dieſem unfruchtbaren Kampf ein Ende bereitete, erlöſte er die bis dahin im Inneren gebundenen Kräfte und gab ſie frei zur Vertretung der nationalen Lebensintereſſen im Sinne der Bewältigung großer Gemeinſchaftsaufgaben im Inneren des Reiches als auch im Dienſte der Sicherung der gemeinſamen Lebensnotwendigkeiten gegenüber unſerer Umwelt.

Diſziplin eine Quelle der Kraft

Es iſt ein Unſinn, zu meinen, daß Gehorſam und Diſziplin nur für Soldaten nötig wären, im übrigen Leben der Völker aber wenig nützliche Bedeutung beſäßen. Im Gegenteil. Die diſziplinierte und im Gehorſam erzogene Volksgemeinſchaft iſt in der Lage, Kräfte zu mobiliſieren, die einer leichteren Behauptung der Exiſtenz der Völker zunutze kommen, und die damit der erfolgreichen Vertretung der Intereſſen aller dienen. Eine ſolche Gemeinſchaft iſt allerdings primär nicht durch den Zwang der Gewalt zu ſchaffen, ſondern durch die zwingende Gewalt einer Idee und damit durch die Anſtrengungen einer andauernden Erziehung.

Der Nationalſozialismus erſtrebt die Herſtellung einer wahrhaften Volksgemeinſchaft. Dieſe Vorſtellung iſt ein ſcheinbar ferne liegendes Ideal. Allein, dies iſt ein ſcheinbar ferne liegendes Ideal. Allein, dies iſt kein Unglück im Gegenteil. Gerade die Schönheit dieſes Ideals verpflichtet zu einer fortgeſetzten Arbeit und damit zum unentwegten Streben nach ihm. Dies iſt der Unterſchied zwiſchen den ſogenannten Parteiprogrammen einer verſchwundenen Zeit und der Zielſetzung des Nationalſozialismus. Die Parteiprogramme von einſt enthielten verſchieden formulierte, jedoch zeitlich bedingte und damit begrenzte wirtſchaftliche, politiſche oder konfeſſionelle Auffaſſungen oder Abſichten. Der Nationalſozialismus dagegen ſtellt in ſeiner Volksgemeinſchaft ein zeitloſes Ziel auf, das nur durch fortgeſetzte und dauernde Erziehung angeſtrebt, erreicht und erhalten werden kann.

Während ſich alſo die Arbeit der früheren Partei im weſentlichen in der Behandlung von ſtaats- oder wirtſchaftlichen Tagesfragen und Angelegenheiten erſchöpfte und mithin hauptſächlich in das Parlament verlegt worden war, hat die nationalſozialiſtiſche Bewegung eine unentwegte Arbeit am Volke ſelbſt zu leiſten. Aber auch die Auswertung dieſer Arbeit erfolgt nicht im Reichstag, ſondern auf allen Gebieten des innen- und außenpolitiſchen Lebens. Denn die Volksgemeinſchaft ſtellt den entſcheidenſten Wert und damit Machtfaktor dar, den die Staatsführung bei ihren Entſchlüſſen einzuſetzen in der Lage iſt.

Es ſpricht nicht gegen die Wichtigkeit dieſer Tatſachen das geringe Verſtändnis, das inſonderheit die früheren Vertreter unſerer bürgerlichen Parteien für ſolche Erkenntnis aufzubringen vermochten.

Es gibt Menſchen, denen ſelbſt die größten und erſchütterndſten Ereigniſſe keinerlei innere Nachdenklichkeit oder gar Bewegung aufzuzwingen vermögen. Dieſe ſind dafür auch perſönlich innerlich tot und damit für eine Gemeinſchaft wertlos. Sie finden ihre eigene Beruhigung oder Befriedigung in dem Gedanken einer infolge ihrer vermeintlichen Klugheit oder Weisheit über den Zeitereigniſſen liegenden erhabenen Haltung, oder beſſer geſagt Ignoranz. Man kann ſich nun ſehr gut denken, daß ein Volk nicht einen einzigen ſolchen Ignoranten beſitzt und dabei der größten Handlungen und Taten fähig zu ſein vermag.

Es iſt aber unmöglich, ſich eine Nation vorzuſtellen oder ſie gar zu führen, die in ihrer Mehrzahl aus ſolchen Ignoranten beſtünde ſtatt aus der blutvollen Maſſe idealiſtiſcher, gläubiger und bejahender Menſchen. Dieſe ſind die einzig wertvollen Elemente einer Volksgemeinſchaft. Tauſend Schwächen ſind ihnen zu verzeihen, wenn ſie nur die eine Stärke beſitzen, für ein Ideal oder eine Vorſtellung — wenn notwendig — auch das Letzte geben zu können!

Ich kann daher vor Ihnen, meine Abgeordneten des Reichstages, nur die dringende Bitte wiederholen, die ich in tauſend und aber tauſenden Verſammlungen vor dem Volke immer wieder ausgeſprochen habe; ſehen Sie die Erhaltung des Reiches nur in der Schaffung und Stärkung der nationalſozialiſtiſchen Volksgemeinſchaft. Dies wird Sie dann von ſelbſt zwingen, auf zahlreichen einzelnen Gebieten eine wirklich poſitive Arbeit zu leiſten. Damit allein wird es auch möglich, jene Hunderttauſende und Millionen tatkräftiger Naturen in unſerem Volk wirkungsvoll zum Einſatz zu bringen, denen die normale bürgerliche Tätigkeit im Wirtſchaftsleben uſw. niemals eine genügende Befriedigung geben kann.

Die Organiſation der nationalſozialiſtiſchen Volksgemeinſchaft erfordert Millionen tätiger Mitglieder. Sie zu finden und auszuſuchen, heißt, an jenem gewaltigen Ausleſeprozeß mithelfen, der es uns ermöglicht, für die letzten Staatsaufgaben nicht die durch Schulen gezüchteten, ſondern durch die eigene Fähigkeit berufenen Vertreter auszuſpüren. Und dies iſt entſcheidend nicht nur für die Volks-, ſondern auch für die Staatsführung. Denn in der Millionenmaſſe des Volkes leben genügend Veranlagungen, um ſämtliche Stellen erfolgreich beſetzen zu können. Dies ergibt die größte Sicherung des Staates und der Volksgemeinſchaft gegenüber revolutionären Abſichten einzelner und den zerſetzenden Tendenzen der Zeit.

Denn die Gefahr droht immer nur von den Ueberſehenen, im tiefſten Grunde aber ſchöpferiſchen Talenten, niemals von den nur negativen Kritikaſtern oder Nörglern. In ihnen liegt weder der Idealismus noch die Tatkraft, um wirklich Entſcheidendes zu vollbringen. Ueber Pamphlete, Zeitungsartikel und redneriſche Exzeſſe pflegt ſich ihr oppoſitioneller Ingrimm ſelten zu ſteigern.

Die wirklichen Revolutionäre von Weltformat ſind zu allen Zeiten die von einer überheblichen, verkalkten, abgeſchloſſenen Geſellſchaftſchicht überſehenen oder nicht zugelaſſenen Führernaturen geweſen. Es liegt daher im Intereſſe des Staates, durch eine beſte Ausleſe immer wieder neu zu prüfen, welche Talente in einem Volk vorhanden ſind und wie ſie zum nutzbringenden Einſatz gebracht werden können.

Entſcheidend: charakterliche Haltung!

Meine Abgeordneten, wir ſtehen hier noch vor ungeheuren, gewaltigen Aufgaben. Eine neue Führungsſchicht unſeres Volkes muß aufgebaut werden. Ihre Zuſammenſetzung iſt raſſiſch bedingt. Es iſt aber ebenſo notwendig, durch das Syſtem und die Art unſerer Erziehung vor allem Tapferkeit und Verantwortungsfreudigkeit als ſelbſtverſtändliche Vorausſetzung für die Uebernahme jedes öffentlichen Amtes zu verlangen und ſicherzuſtellen.

Für die Beſetzung von führenden Stellen in Staat und Partei iſt die charakterliche Haltung höher zu werten als die ſogenannte nur wiſſenſchaftliche oder vermeintliche geiſtige Eignung. Denn überall dort, wo geführt werden muß, entſcheidet nicht das abſtrakte Wiſſen, ſondern die angeborene Befähigung zum Führen und mithin ein hohes Ausmaß von Verantwortungsfreudigkeit und damit von Entſchloſſenheit, Mut und Beharrlichkeit.

Mut, Tapferkeit, Entſchlußkraft

Grundſätzlich muß die Erkenntnis gelten, daß der Mangel an Verantwortungsfreude niemals aufgewogen werden kann durch eine angenommene erſtklaſſige, durch Zeugniſſe belegte wiſſenſchaftliche Bildung.

Wiſſen und Führungsfähigkeit, d. h. alſo auch Tatkraft, ſchließen ſich nicht gegenſeitig aus. Dort, wo ſich darüber aber Zweifel erheben, kann unter keinen Umſtänden das Wiſſen als Erſatz für Haltung, Mut, Tapferkeit und Entſchlußfreudigkeit gelten. Bei der Führung einer Volksgemeinſchaft in Staat und Partei ſind dieſe Eigenſchaften die wichtigeren.

Wenn ich dieſes vor Ihnen, meine Abgeordneten, ausſpreche, dann tue ich es unter dem Eindruck des einen Jahres deutſcher Geſchichte, das mich mehr als mein ganzes bisheriges Leben darüber belehrt hat, wie wichtig und unerſetzbar gerade dieſe Tugenden ſind, und wie in den kritiſchen Stunden ein einziger tatkräftiger Mann immer mehr wiegt als tauſend geiſtreiche Schwächlinge. Dieſe neue Führungsausleſe muß als geſellſchaftliche Erſcheinung aber auch erlöſt werden von zahlreichen Vorurteilen, die ich wirklich nicht anders denn als eine verlogene und im tiefſten Grunde unſinnige Geſellſchaftsmoral bezeichnen kann. Es gibt keine Haltung, die ihre letzte Rechtfertigung nicht in dem aus ihr entſpringenden Nutzen für die Geſamtheit finden könnte. Was erſichtlich für die Exiſtenz der Geſamtheit unwichtig oder ſogar ſchädlich iſt, kann nicht im Dienſte einer Geſellſchaftsordnung als Moral gewertet werden. Und vor allem:

Eine Volksgemeinſchaft iſt nur denkbar unter der Anerkennung von Geſetzen, die für alle gültig ſind. D. h. es geht nicht an, vom einen die Befolgung von Prinzipien zu erwarten oder zu fordern, die in den Augen der anderen entweder widerſinnig, ſchädlich oder aber auch nur unwichtig erſcheine.

Ich habe kein Verſtändnis für das Beſtreben abſterbender Geſellſchaftsſchichten, ſich durch eine Hecke vertrockneter und unwirklich gewordener Standesgeſetze vom wirklichen Leben abzuſondern, um ſich damit künſtlich zu erhalten. Solange dies nur geſchieht, um dem eigenen Abſterben einen ruhigen Friedhof zu ſichern, iſt dagegen nichts einzuwenden. Wenn man aber damit dem fortſchreitenden Leben eine Barriere vorlegen will, dann wird der Sturm einer vorwärtsbrauſenden Jugend dieſes alte Geſtrüpp kurzerhand beſeitigen.

Der heutige deutſche Volksſtaat kennt keine geſellſchaftlichen Vorurteile. Er kennt daher auch keine geſellſchaftliche Sondermoral. Er kennt nur die durch Vernunft und Erkenntnis vom Menſchen begriffenen Lebensgeſetze und Notwendigkeiten. Der Nationalſozialismus hat ſie erkannt und will ſie reſpektiert ſehen.

Wenn ich dies vor Ihnen ausſpreche, meine Herren Abgeordneten des Großdeutſchen Reiches, dann tue ich es, um Sie an einem ſo feierlichen Tage erneut zu verpflichten, als Kämpfer der nationalſozialiſtiſchen Bewegung mitzuhelfen, die großen Ziele unſerer Weltanſchauung und damit des Kampfes unſeres Volkes zu verwirklichen. Denn Sie ſind nicht hier als gewählte Parlamentarier, ſondern Sie ſind hier als die von der Bewegung dem Deutſchen Volke vorgeſchlagenen nationalſozialiſtiſchen Kämpfer. Ihre Tätigkeit liegt im weſentlichen in der Formung unſeres Volkskörpers und in der Geſtaltung unſerer Gemeinſchaft, in der Erziehung zu einem wahrhaft nationalen und ſozialiſtiſchen Denken. Aus dieſem Grunde hat das deutſche Volk mich und Sie gewählt. Die Geſetze unſerer Bewegung verpflichten uns, an jedem Platz, an dem wir uns befinden mögen.

Wenn ich heute nach ſechsjähriger Führung des deutſchen Volkes und des Reiches in die Zukunft blicke, dann kann ich es nicht tun, ohne dem tiefen Vertrauen Ausdruck zu geben, das mich hierbei erfüllt. Die Geſchloſſenheit des deutſchen Volkskörpers, deren Garanten Sie, meine Abgeordneten, in erſter Linie ſind und ſein werden, gibt mir die Gewißheit, daß, das, was immer auch an Aufgaben an unſer Volk herantreten wird, der nationalſozialiſtiſche Staat früher oder ſpäter löſt. Daß wie immer auch die Schwierigkeiten, die uns noch bevorſtehen, beſchaffen ſein mögen, die Tatkraft und der Mut der Führung ſie meiſtern werden. Ebenſo wie ich überzeugt bin, daß das deutſche Volk, gewarnt durch eine jahrzehntelange einmalige geſchichtliche Lehre, in höchſter Entſchloſſenheit ſeiner Führung folgen wird!

Meine Abgeordneten, Männer des Reichstags! Wir leben heute in einer Zeit, die erfüllt iſt von dem Geſchrei demokratiſcher Moralverfechter und Weltverbeſſerer. Nach den Aeußerungen dieſer Apoſtel könnte man faſt ſchließen, daß die ganze Welt nur darauf lauere, das deutſche Volk von ſeinem Unglück zu erlöſen, um es wieder zurückzuführen in den glücklichen Zuſtand weltbürgerlicher Verbrüderung und internationaler Hilfsbereitſchaft, die wir Deutſche in den 15 Jahren vor dem nationalſozialiſtiſchen Machtantritt ſo wunderbar zu erproben Gelegenheit hatten.

Aus den Reden und den Zeitungen dieſer Demokratien hören wir jeden Tag von den Schwierigkeiten, denen wir Deutſche ausgeliefert ſind. Wobei zwiſchen den Reden der Staatsmänner und den Leitartikeln ihrer Publiziſten inſofern ein Unterſchied zu ſpüren iſt, als die einen uns entweder bemitleiden oder ſalbungsvoll die bewährten, nur leider in ihren eigenen Ländern anſcheinend auch nicht ſo wirkungsvollen uns bekannten alten Rezepte anpreiſen, während die Publiziſten etwas offenherziger ihrer wahren Geſinnung Ausdruck verleihen.

Sie teilen uns im Tone ſchadenfreudigſter Zuverſicht mit, daß wir entweder eine Hungersnot haben oder daß vir ſie — ſo Gott will — demnächſt bekommen, daß wir an einer Finanzkriſe zugrunde gehen oder andernfalls an einer Produktionskriſe — und wenn auch das nicht eintreten ſollte, dann an einer Konſumkriſe. Der ſachlich ſo oft bewährte Scharfſinn dieſer demokratiſchen Weltwirtſchaftsdoktoren kommt nur nicht immer zu ganz einheitlichen Diagnoſen. In dieſer letzten Woche allein konnte man angeſichts der verſtärkten Konzentration des deutſchen Selbſtbehauptungswillens zur gleichen Zeit leſen,

1. daß Deutſchland wohl einen Produktionsüberſchuß beſitze, aber am Mangel an Konſumkraft abſterben werde,
2. daß Deutſchland ohne Zweifel ein ungeheures Konſumbedürfnis habe, allein am Mangel an Produktionsgütern zugrunde ginge,
3. daß wir an der drückenden Schuldenlaſt zuſammenbrechen müßten,
4. daß wir keine Schulden machen wollten, ſondern durch nationalſozialiſtiſche Mittel auch auf dieſem Gebiet den letzten geheiligten privatkapitaliſtiſchen Vorſtellungen zuwiderhandeln und deshalb — Gott gebe es — zugrunde gehen würden,
5. daß das deutſche Volk infolge ſeines niederen Lebensſtandards revoltiere,
6. daß der Staat den hohen Lebensſtandard des deutſchen Volkes nicht mehr länger aufrechterhalten könne!

Alle dieſe und viele andere ähnliche Doktorarbeiten unſerer demokratiſchen Weltwirtſchafts-Theologen fanden ſchon ihre Vorläufer in den zahlloſen Feſtſtellungen während der Zeit des nationalſozialiſtiſchen Kampfes um die Macht und beſonders in der Zeit der letzten ſechs Jahre. Dieſe Klagen und Prophezeiungen ſind nur in einem aufrichtig: nämlich in dem einzigen ehrlichen demokratiſchen Wunſch, das deutſche Volk und insbeſondere das heutige nationalſozialiſtiſche Deutſchland möchten doch endlich zugrunde gehen. Ueber eines freilich iſt ſich auch das deutſche Volk und ſind vor allem wir uns ganz im klaren:

Deutſchland befindet ſich ohne Zweifel ſeit jeher in einer ganz beſonders ſchweren wirtſchaftlichen Lage. Ja, ſeit dem Jahre 1918 konnte ſie für viele als ausſichtslos gelten. Allein während man nach dem Jahre 1918 vor dieſen Schwierigkeiten einfach kapitulierte oder ſich auf die übrige Welt verließ und von ihr verlaſſen wurde, hat der Nationalſozialismus mit dieſem Syſtem feiger Ergebung in ein unabwendbar erſcheinendes Schickſal gebrochen und den Selbſterhaltungswillen der Nation aufgerufen, er wurde nicht nur mit außerordentlicher Entſchloſſenheit eingeſetzt, ſondern — das darf ich heute wohl ausſprechen — auch von außerordentlichem Erfolg gekrönt, ſo daß ich zweierlei ausſprechen kann:

1. **Wir kämpfen wirklich einen ungeheuren Kampf unter Einſatz der ganzen geſchloſſenen Kraft und Energie unſeres Volkes, und**
2. **Wir werden dieſen Kampf reſtlos gewinnen, ja, wir haben ihn bereits gewonnen!**

135 Menſchen auf den Quadratkilometer

Worin liegt die Urſache all unſerer wirtſchaftlichen Schwierigkeiten? In der Uebervölkerung unſeres Lebensraumes! Und hier kann ich den Herren Kritikern in den weſtlichen und außereuropäiſchen Demokratien nur eine Tatſache und eine Frage vorhalten.

Die Tatſache: Das deutſche Volk lebt mit 135 Menſchen auf dem Quadratkilometer ohne jede äußere Hilfe und ohne alle Reſerven von früher. Von der ganzen übrigen Welt anderthalb Jahrzehnte lang ausgeplündert, mit ungeheuren Schulden belaſtet, ohne Kolonien, wird es trotzdem ernährt und gekleidet und hat dabei keine Erwerbsloſen.

Und die Frage: Welche unſerer ſogenannten großen Demokratien wäre wohl in der Lage, das gleiche Kunſtſtück fertigzubringen?

Wenn wir dabei beſondere Wege gegangen ſind, dann lag der Grund einfach darin, daß uns auch beſondere Verhältniſſe aufgezwungen wurden. Es gibt auf dieſer Erde Staaten, die nicht wie Deutſchland 135, ſondern nur 5 bis 11 Menſchen auf dem Quadratkilometer beſitzen. Dabei fruchtbarſtes Ackerland in ungeheurem Ausmaße brachliegen haben, über ſämtliche denkbaren Bodenſchätze verfügen, den natürlichſten Reichtum an Kohle, Eiſen, Erze ihr eigen nennen und trotzdem nicht einmal in der Lage ſind, ihre eigenen ſozialen Probleme zu löſen, ihre Erwerbsloſen zu beſeitigen oder ihre ſonſtige Not zu meiſtern. Die Vertreter dieſer Staaten ſchwören nun auf die wunderbaren Eigenſchaften ihrer Demokratie. Das mögen ſie für ſich tun. Solange wir aber in Deutſchland einen Ableger dieſer Demokratie beſaßen, hatten wir ſieben Millionen Erwerbsloſe, eine vor dem vollkommenen Ruin ſtehende Wirtſchaft in Stadt und Land und eine vor der Revolution ſtehende Geſellſchaft. Nun haben wir trotz unſerer Schwierigkeiten dieſe Probleme gelöſt, und zwar dank unſerem Regime und unſerer inneren Organiſation.

Wundern ſich dieſe Vertreter fremder Demokratien, daß wir nun ſo frei ſind, unſer heutiges Regime beſſer zu halten als das Regime, das wir früher hatten, und wundern ſie ſich vor allem, daß das deutſche Volk dem jetzigen Regime ſeine Zuſtimmung gibt und das frühere ablehnt! Iſt aber nun ein Regime, das 99 Prozent ſeiner ganzen Volksgenoſſen hinter ſich hat, nicht letzten Endes eine ganz andere Demokratie als jene Patentlöſung in Staaten, die ſich oft nur durch Anwendung der bedenklichſten Mittel der Wahlbeeinfluſſung zu halten vermag?

Vor allem aber, wie kommt man dazu, uns etwas aufoktroyieren zu wollen, das wir — ſoweit es ſich um den Begriff Volksherrſchaft handelt, in einer viel klareren und beſſeren Form beſitzen. Man erklärt in dieſen Staaten, daß man daran glaube, daß zwiſchen Demokratien und ſogenannten Diktaturen trotzdem eine Zuſammenarbeit möglich ſein könnte. Was ſoll das heißen? Die Frage der Staatsform oder der Organiſation einer völkiſchen Gemeinſchaft ſteht international überhaupt nicht zur Debatte.

Es iſt uns Deutſchen gänzlich gleichgültig, welche Staatsform andere Völker beſitzen. Es iſt uns an ſich höchſtens ungleichgültig, ob man den Nationalſozialismus, der nun einmal unſer Patent iſt, genau ſo wie der Faſchismus das italieniſche, exportiert oder nicht.

Die Behauptung, daß das nationalſozialiſtiſche Deutſchland demnächſt Nord- oder Südamerika, Auſtralien, China oder gar die Niederlande angreifen und aufteilen wird, und zwar weil dort andere Regierungsſyſteme herrſchen, könnte nur noch ergänzt werden durch die Weisſagung, daß wir im Anſchluß daran die Abſicht hätten, ſofort den Vollmond zu beſetzen.

Brutale Entſchlußkraft – äußerſte Konzentration

Unſer Staat und unſer Volk haben ſehr ſchwere wirtſchaftliche Lebensbedingungen. Das Regime vor uns hat vor der Schwere dieſer Aufgabe kapituliert und war infolge ſeiner ganzen Art nicht in der Lage, den Kampf dagegen aufzunehmen.

Der Nationalſozialismus kennt nun das Wort Kapitulation weder innen- noch außenpolitiſch. Er iſt von der brutalen Entſchlußkraft erfüllt, Probleme, die gelöſt werden müſſen, anzufaſſen und ſo oder ſo auch zu löſen. Und wir müſſen dabei, wie die Dinge liegen, das, was uns an materiellen Mitteln fehlt, erſetzen durch äußerſten Fleiß und durch die äußerſte Konzentration unſerer Arbeitskraft.

Wem die Natur von ſelber die Bananen in den Mund wachſen läßt, der hat natürlich einen leichteren Lebenskampf als der deutſche Bauer, der ſich das ganze Jahr abmühen muß, um ſeinen Acker zu beſtellen. Wir verbitten uns dabei nur, daß nun ein ſo ſorgenloſer internationaler Bananenpflücker die Tätigkeit des deutſchen Bauern kritiſiert.

Deutſchland war vor dem Kriege eine aufblühende Weltwirtſchaftsmacht. Es nahm am internationalen Handel Anteil unter der Reſpektierung der damals allgemein gültigen Wirtſchaftsgeſetze ſowohl als auch der Methoden dieſes Handels. Ueber den Zwang zur Teilnahme an dieſer Handelsbetätigung brauche ich hier kein Wort zu reden, denn es iſt eine Anmaßung, anzunehmen, daß der liebe Gott die Welt nur für ein oder zwei Völker geſchaffen habe.

Jedes Volk hat das Recht, ſich ſein Leben auf dieſer Erde ſicherzuſtellen. Das deutſche Volk iſt eines der älteſten Kulturvölker Europas. Sein Beitrag zur menſchlichen Ziviliſation beruht nicht auf einigen Phraſen von Politikern, ſondern auf zeitloſen Leiſtungen, und zwar poſitiven Leiſtungen. Es hat genau das gleiche Recht, an der Erſchließung dieſer Welt teilzuhaben wie irgendein anderes Volk.

Trotzdem wurde ſchon im Frieden, und zwar damals in engliſchen Kreiſen, der gerade wirtſchaftlich geſehen kindiſche Gedanke verfochten, daß die Vernichtung Deutſchlands die britiſchen Handelsgewinne ungeheuer ſteigern würde. Es kam dazu dann noch weiter die Tatſache, daß man im damaligen Deutſchland ſchon einen der angeſtrebten jüdiſchen Weltbeherrſchung am Ende doch nicht ganz gefügigen Faktor zu ſehen glaubte und daher auch von dieſer Seite mit allen Mitteln zum Kampf gegen Deutſchland zu hetzen ſich bemühte. Der Weltkrieg, in den Deutſchland einfach aus einer damals ohne Zweifel falſch verſtandenen Bündnistreue hineinſchlitterte, endete nach über vier Jahren mit jenem phantaſtiſchen Appell des berühmten amerikaniſchen Präſidenten Wilſon. Dieſe 14 Punkte — die dann noch durch vier weitere ergänzt wurden — ſtellen die von den alliierten Mächten feierlich übernommenen Verpflichtungen dar, auf Grund deren Deutſchland die Waffen niederlegte.

Der Wahnſinn der ſogenannten Siegerſtaaten

Nach dem Waffenſtillſtand wurden dieſe Verpflichtungen in ſchmachvollſter Weiſe gebrochen. Hier begann nun der Wahnſinn der ſogenannten Siegerſtaaten, das Leid des Krieges in einen permanenten Krieg des Friedens zu verwandeln. Wenn dieſer Zuſtand heute zum größten Teil beſeitigt iſt, dann nicht etwas aus Gründen der Einſicht oder auch nur der Billigkeit auf ſeiten der demokratiſchen Staatsmänner, ſondern ausſchließlich durch die Kraft der wieder zu ſich gekommenen deutſchen Nation.

Erſt in den letzten Monaten beginnen geniale Erkenntniſſe in den Reden britiſcher Politiker und den Leitartikeln ebenſolcher Zeitungsſchreiber aufzutauchen. Warum wurde der Weltkrieg geführt? Um die am zweiten Platz ſtehende deutſche Seewaffe zu vernichten? Das Ergebnis war jedenfalls, daß vor die und an die Stelle Deutſchlands nunmehr zwei andere Staaten getreten ſind. Oder um den deutſchen Handel zu liquidieren?

Stärker als je zuvor

Die Vernichtung des deutſchen Handels hat England mindeſt ebenſoviel Schaden zugefügt wie Deutſchland ſelber. England und die Engländer ſind nicht reicher geworden. Oder um das Deutſche Reich aus irgendeinem anderen Grunde zu beſeitigen? Das Deutſche Reich iſt heute ſtärker als je zuvor. Oder um etwa die weſtliche Demokratie in der Welt zu verankern? Dieſe Demokratie iſt in großen Teilen der Welt in der früheren Ausgabe eingezogen und eingeſtampft worden. Von den Geſtaden des Stillen Ozeans, im Oſten Aſiens bis zu den Fluten der Nordſee und an die Küſten des Mittelmeers breiten ſich in rapider Schnelligkeit andere Staatenſyſteme aus.

Jeder auch nur denkbare Nutzen dieſes Krieges iſt reſtlos ausgelöſcht worden durch die ungeheuren Opfer, nicht nur an Menſchenleben oder Gütern, ſondern durch die fortdauernde Belaſtung aller Produktionen und vor allem der Staatshaushalte.

Dies war aber eine Tatſache, die ſchon nach dem Kriege einzuſehen war und eingeſehen werden konnte. Hätte man dies berückſichtigt, dann wäre man wohl zu anderen Schlüſſen für die Geſtaltung der Friedensverträge gekommen. Denn folgendermaßen war damals die Lage:

Erſt führte man den Krieg, um Deutſchland vom Welthandel auszuſchließen. Damit hätte in der Verfolgung dieſes Kriegszieles der Friedensſchluß Deutſchland in eine Autarkie verwandeln müſſen. Das heißt alſo, die übrigen Staaten, die ſich durch den deutſchen Welthandel bedroht fühlten, hätten nach Ende des Krieges dem deutſchen Volke einen für eine autarke Lebensführung geeigneten Raum zur Verfügung ſtellen müſſen mit der Auflage, in ihm nun das Auskommen zu ſuchen und die Welt im übrigen wirtſchaftlich nicht mehr zu berühren. Das tat man nun nicht, ſondern man führte einen Weltkrieg, um Deutſchland aus dem Welthandel auszuſchließen — das war der einzige reale Grund für das Verhalten der damaligen Kriegstreiber —, und verpflichtete nun den unterlegenen Staat mit einer internationalen Reparationslaſt, die nur durch eine geradezu verdoppelte Tätigkeit auf dem Weltmarkt realiſiert werden konnte. Ja, nicht nur das: um Deutſchland von jeder autarken Betätigung zurückzuhalten oder an ihr zu behindern, geht man her und nimmt dem Reich ſogar den eigenen, einſt durch Kauf und Verträge erworbenen Kolonialbeſitz weg. Das heißt alſo:

Das ſtärkſte Volk Mitteleuropas wird durch eine Reihe wahrhaft genialer Manipulationen verpflichtet, ſich noch viel mehr als früher — koſte es, was es wolle — als Exportnation zu betätigen.

Denn nun muß ja der deutſche Export nicht nur ausreichen, um die deutſchen Bedürfniſſe zu befriedigen, ſondern um noch zuſätzliche, wahrhaft wahnſinnige Reparationsſummen herauszuwirtſchaften, wobei natürlich, um eine Mark abzuliefern, praktiſch für drei und vier Mark exportiert werden mußte. Denn auf die Dauer waren dieſe gigantiſchen Summen nur vom Gewinn und nicht aus einer Subſtanz zu leiſten. Da Deutſchland nicht in der Lage war, dieſen Verpflichtungen nachzukommen, bevorſchußten die Siegernationen ſogar noch durch Darlehen das Auftreten der deutſchen Wirtſchaftskonkurrenz auf dem Weltmarkt, für deſſen Säuberung vom deutſchen Handelsfeind vorher zehn oder zwölf Millionen Menſchen auf den Schlachtfeldern verbluten mußten. Daß nun endlich dieſer Wahnſinn zu einer Ueberſteigerung führte und letzten Endes alle Nationalwirtſchaften durcheinanderbrachte, zu ſchwerſten Währungskriſen zwang, ſei nur nebenbei erwähnt.

Kolonialraub ein Akt des Wahnſinns

Das ganze Verhalten der ſogenannten Siegermächte nach Beendigung des Weltkrieges war ebenſo unvernünftig wie unverantwortlich. Der Raub der deutſchen Kolonien war moraliſch ein Unrecht. Wirtſchaftlich ein heller Wahnſinn! Politiſch in ſeiner Motivierung ſo gemein, daß man verſucht iſt, ſie einfach als albern zu bezeichnen.

Im Jahre 1918 hätte man wirklich nach der Beendigung des Krieges die Autorität gehabt, eine vernünftige Regelung internationaler Probleme herbeizuführen. Es kann das Ausbleiben einer ſolchen Regelung nicht damit entſchuldigt werden, daß die Völker zu ſehr erhitzt geweſen wären, um auf die Stimmen vernünftiger Staatsmänner zu hören.

Tatſächlich war das entſcheidende Problem am Ende des Krieges noch ſchärfer geſtellt worden, als es vor dem Kriege der Fall war. Es lautete ganz kurz: Wie kann eine gerechte und vernünftige Teilnahme aller großen Nationen an den Reichtümern der Welt ſichergeſtellt werden? Denn daß man auf die Dauer wie im Falle Deutſchland eine Maſſe von 80 Millionen hochſtehender Menſchen einfach zu Parias wird verdammen, oder durch das Vorhalten irgendwelcher lächerlicher, nur aus früherer Gewalt entſtandener Eigentumstitel zu ewigem Stillhalten würde veranlaſſen können, kann doch im Ernſte niemand annehmen.

Folgendes iſt klar: Entweder die Reichtümer der Welt werden durch Gewalt verteilt, dann wird dieſe Verteilung von Zeit zu Zeit immer wieder durch die Gewalt eine Korrektur erfahren, oder die Verteilung erfolgt nach dem Geſichtspunkt der Billigkeit und damit auch der Vernunft; dann müſſen Billigkeit und Vernunft aber auch wirklich der Gerechtigkeit und damit letzten Endes der Zweckmäßigkeit dienen.

Anzunehmen aber, daß es einigen Völkern vom lieben Gott geſtattet ſei, erſt durch Gewalt eine Welt in Beſitz zu nehmen und dann mit moraliſchen Theorien den Raub zu verteidigen, iſt für den Beſitzenden vielleicht beruhigend und vor allem bequem, für den Nichtbeſitzenden aber ebenſo belanglos wie unintereſſant und unverbindlich!

Das Problem wird auch nicht dadurch gelöſt, daß ein ganz großer Staatsmann dann mit höhniſchem Grinſen einfach erklärt, es gäbe Nationen, die Beſitzende ſeien und die anderen wären deshalb nun einmal für immer die Habenichtſe.

Kein Volk iſt zum Habenichts geboren!

Dieſe erſchöpfenden Einſichten können vielleicht im Inneren der kapitaliſtiſchen Demokratien bei der Löſung ihrer ſozialen Fragen als Richtlinien gelten, die wirklich volksregierten Staaten lehnen ſolche Theorien ſowohl im Inneren als auch nach außen hin ab. Kein Volk iſt zum Habenichts und kein Volk iſt zum Beſitzenden geboren, ſondern die Beſitzverhältniſſe auf dieſer Welt haben ſich im Laufe der geſchichtlichen Entwicklung ergeben.

Es iſt denkbar, daß im Laufe langer Zeitläufe Völker durch innere Kriſen vorübergehend vom Schauplatz des geſchichtlichen Geſchehens abzutreten ſcheinen, allein zu glauben, daß in Europa Völker wie die Deutſchen oder Italiener für ewige Zeiten als gleichberechtigte Erſcheinungen der Geſchichte, und zwar nicht nur als paſſive, ſondern auch als aktive Kräfte der Lebensgeſtaltung verſchwinden würden, dürfte ein ganz großer Trugſchluß ſein.

Die Lage iſt, ſoweit ſie Deutſchland betrifft, eine ſehr einfache. Das Reich zählt 80 Millionen Menſchen. Das ſind über 135 auf den Quadratkilometer. Der große deutſche Kolonialbeſitz, den das Reich einſt im Frieden durch Verträge und Kauf ſich erwarb, iſt geraubt worden, und zwar entgegen den feierlichen Zuſicherungen des amerikaniſchen Präſidenten Wilſon, die die Grundlage unſerer Waffenniederlegung bildeten.

Der Einwand, daß dieſer koloniale Beſitz ohnehin keine Bedeutung heute hätte, könnte nur dazu führen, ihn uns erſt recht leichten Herzens zurückzugeben. Der Einwand, daß das aber nicht möglich ſei, weil Deutſchlands damit nichts anzufangen wüßte, da es damit auch früher nichts angefangen hätte, iſt lächerlich. Deutſchland hat ſeinen kolonialen Beſitz erſt ſpäter bekommen, in nur verhältnismäßig kurzer Zeit entwickeln können und ſtand vor dem Kriege nicht vor der zwingenden Not von heute. Dieſer Einwand iſt deshalb genau ſo dumm, als wenn jemand einem Volk die Fähigkeit zum Bauen einer Eiſenbahn beſtreitet, weil es vor hundert Jahren auch noch keine Bahn gehabt hat.

Der weitere Einwand, daß der koloniale Beſitz nicht zurückgegeben werden könnte, weil Deutſchland damit eine ſtrategiſche Poſition bekäme, iſt ein ungeheuerlicher Verſuch, von vornweg einer Nation, einem Volk allgemeine Rechte ſtreitig zu machen.

Denn nur darum kann es ſich handeln. Deutſchland war ohnehin der einzige Staat, der ſich keine koloniale Armee aufgezogen hatte im Vertrauen auf die von den Alliierten ſpäter gebrochenen Abmachungen der Kongo-Akte.

Aber Deutſchland benötigt ſeinen kolonialen Beſitz überhaupt nicht, um ſich dort Armeen aufzuſtellen, dazu genügt der Volksreichtum unſerer eigenen Raſſe, ſondern zu ſeiner wirtſchaftlichen Entlaſtung.

Allein, wenn man uns dies nicht glauben ſollte, ſo iſt dies gänzlich belanglos und ändert nichts an unſerem Recht. Ein ſolcher Einwand würde erſt dann berechtigt ſein, wenn auch die übrige Welt ihre Stützpunkte aufgeben wollte und nur durch die Wiederaufrichtung deutſcher Kolonien gezwungen wäre, dieſe aufrechtzuerhalten.

Es iſt nun einmal ſo, daß auf die Dauer eine 80-Millionen-Nation nicht anders bewertet ſein will, als irgendein anderes Volk. Alle dieſe Argumente zeigen in ihrer Unwahrheit und Dürftigkeit ſo recht, daß es ſich im Grunde nur um eine Machtfrage handelt, bei der Vernunft und Gerechtigkeit gänzlich außer acht fallen.

Denn vom Vernunftſtandpunkt aus geſehen ſprechen dieſelben Gründe, die einſt gegen den Raub der Kolonien angeführt werden konnten, heute für die Rückgabe derſelben. Das Fehlen eines eigenen wirtſchaftlichen Entwicklungsgebietes zwingt Deutſchland, ſeine Lebensbedürfniſſe durch eine ſteigende Teilnahme am internationalen Welthandel und damit am Güteraustauſch zu decken.

Denn über etwas müſſen ſich doch gerade die Länder im klaren ſein, die ſelber über die ungeheuren wirtſchaftlichen Möglichkeiten, ſei es infolge der eigenen Ausdehnung des Mutterlandes oder infolge großer zuſätzlicher kolonialer Gebiete verfügen: Daß ohne eine genügende Lebensmittelverſorgung und ohne gewiſſe unumgänglich notwendige Rohſtoffe die wirtſchaftliche Exiſtenz eines Volkes nicht aufrechterhalten werden kann.

Fehlt beides, ſo zwingt man damit ein Volk, unter allen Umſtänden an der Weltwirtſchaft teilzunehmen, und zwar in einem Ausmaß, das vielleicht anderen Staaten dann ſogar ungelegen ſein mag. Noch vor wenigen Jahren, als Deutſchland unter dem Zwang der Verhältniſſe den Vierjahresplan in Angriff nahm, konnten wir zu unſerem großen Erſtaunen aus dem Munde engliſcher Politiker und Staatsmänner den damals ſo aufrichtig klingenden bedauernden Vorwurf hören, daß Deutſchland ſich damit aus dem Bannkreis der internationalen Weltwirtſchaft, ja der weltwirtſchaftlichen Beziehungen überhaupt, löſe und damit in eine bedauerliche Vereinſamung begebe. Ich habe Mr. Eden entgegengehalten, daß dieſe Befürchtung wohl etwas übertrieben, und wenn überhaupt aufrichtig gemeint, nicht zutreffend wäre.

Die heutigen Umſtände machen es Deutſchland gar nicht möglich, ſich aus der Weltwirtſchaft zu entfernen. Sie zwingen uns, an ihr, ſchon aus der Not heraus, unter allen Umſtänden teilzunehmen, auch dann, wenn die Formen unſerer Teilnahme vielleicht dem einen oder anderen nicht paſſen.

Im übrigen wäre auch dazu noch folgendes zu ſagen: Der Vorwurf, daß durch die deutſchen Methoden eines gegenſeitigen Warenaustauſches der Welthandel ſich im Zeichen eines Rückſchrittes bewege, könnte — wenn überhaupt richtig — dann nur diejenigen treffen, die die Schuld an dieſer Entwicklung tragen. Dies ſind jene international-kapitaliſtiſch eingeſtellten Staaten, die durch ihre Währungsmanipulationen jede feſte Relation zwiſchen den einzelnen Währungen je nach ihrem egoiſtiſchen Eigenbedarf willkürlich zerſtörten.

Unter dieſen Umſtänden aber iſt das deutſche Syſtem, für eine redlich geleiſtete Arbeit eine ebenſo redlich erarbeitete Gegenleiſtung zu geben, eine anſtändigere Praxis als die Bezahlung durch Deviſen, die ein Jahr ſpäter um ſo und ſo viel Prozent entwertet werden.

Wenn gewiſſe Länder die deutſche Methode bekämpfen, ſo geſchieht es wohl in erſter Linie aus dem Grund, weil durch dieſe deutſche Art der Regelung des Handelsverkehrs die Praktiken internationaler Währungs- und Börſenſpekulationen zugunſten eines redlichen Handelsgeſchäfts beſeitigt worden ſind.

Im übrigen zwingt Deutſchland ſeine Handelsmethoden niemand auf, es läßt ſich aber auch nicht von irgendeinem parlamentariſchen Demokraten vorſchreiben, nach welchen Prinzipien es ſelber verfahren ſoll oder gar darf. Wir ſind Abnehmer von guten Lebensmitteln und Rohſtoffen und der Lieferant ebenſo guter Waren!

Es iſt klar, daß alles, was eine Wirtſchaft im inneren Kreislauf ihres Währungsgebietes nicht erzeugen kann, nur durch einen erhöhten Umſatz nach außen als zuſätzliche Lebensgüter hereinzubekommen iſt. Da aber — wie ſchon betont — bei einem Volk ohne genügende eigene wirtſchaftliche Ausweichmöglichkeit die Hereinnahme fremder Rohſtoffe und Lebensmittel eine zwingende Notwendigkeit iſt, handelt damit auch die Wirtſchaft unter dem zwingendſten Befehl, den es geben kann, nämlich unter dem Befehl der Not! Indem das deutſche Volk einen großen Teil ſeiner Bedürfniſſe gerade durch den Vierjahresplan im eigenen, erſtarkten Wirtſchaftsraum zu löſen verſucht, entlaſtet es dadurch fremde Märkte von der deutſchen Konkurrenz. Was aber in dieſem uns nun einmal zur Verfügung ſtehenden Raume nicht ſeine wirtſchaftlich befriedigende Löſung finden kann, muß durch Teilnahme am Welthandel ſeine Erledigung erfahren.

Der Zwang, unter dem hier die deutſche Wirtſchaftspolitik ſteht, iſt ſo groß, daß keinerlei Drohung mit kapitaliſtiſchen Mitteln uns vor dieſer Wirtſchaftsbetätigung zurückhalten kann; denn der Antrieb liegt, wie ſchon betont, nicht im Gewinnſtreben einiger kapitaliſtiſcher Unternehmer, ſondern in der ohne zwingenden Grund, einfach durch fremdes Verſchulden uns aufoktroyierten Not einer ganzen Volksgemeinſchaft.

Es iſt dabei gänzlich belanglos, welches Regime die Intereſſen der deutſchen Nation wahrnimmt, ſondern entſcheidend iſt nur, ob man ſie wahrnimmt!

Die Arbeitskraft das wichtigſte Kapital

Das deutſche Volk iſt durch die Wirkſamkeit der Reparationspolitik nicht nur von vielen Illuſionen geheilt, ſondern auch von zahlreichen wirtſchaftlichen Ideologien und förmlich theologiſch geheiligten Finanzauffaſſungen befreit worden. Wenn je die Not Menſchen ſehend macht, dann hat ſie dies am deutſchen Volk getan. Wir haben unter dem Zwang dieſer Not vor allem gelernt, das weſentlichſte Kapital einer Nation in Rechnung zu ſtellen, nämlich die Arbeitskraft.

Wir lächeln heute über eine Zeit, in der unſere Nationalökonomen allen Ernſtes der Meinung waren, daß der Wert einer Währung durch die in den Treſors der Staatsbanken liegenden Gold- und Deviſenbeſtände beſtimmt und vor allen Dingen durch dieſe garantiert ſei. Wir haben ſtatt deſſen erkennen gelernt, daß der Wert einer Währung in der Produktionskraft eines Volkes liegt, daß das ſteigende Produktionsvolumen eine Währung hält, ja ſogar unter Umſtänden aufwertet, während jede ſinkende Produktionsleiſtung früher oder ſpäter zur zwangsläufigen Entwertung der Währung führen muß.

So hat der nationalſozialiſtiſche Staat in einer Zeit, da die Finanz- und Wirtſchaftstheologen der anderen Länder uns viertel- oder halbjährlich den Zuſammenbruch prophezeiten, den Wert ſeiner Währung ſtabiliſiert, indem er die Produktion auf das außerordentlichſte ſteigerte.

Stabile Preiſe und Löhne

Zwiſchen der ſich ſteigernden deutſchen Produktion und dem im Umlauf befindlichen Gelde wurde ein natürliches Verhältnis hergeſtellt. Die mit allen Mitteln feſtgehaltene Preisbildung war nur ermöglicht durch die ſtabil gebliebenen Löhne. Was aber in Deutſchland in dieſen letzten ſechs Jahren an ſteigendem Nationaleinkommen ausgeſchüttet wird, entſpricht der geſteigerten Produktion, d. h. der geſteigerten Leiſtung. So iſt es möglich geworden, dieſe ſieben Millionen Erwerbsloſe nicht nur verdienen zu laſſen, ſondern ihrem erhöhten Einkommen das mögliche Auskommen zu ſichern, d. h. jeder Mark, die ihnen ausbezahlt wird, entſpricht ein in derſelben Höhe laufend geleiſteter Wertzuwachs unſerer Nationalproduktion.

In anderen Ländern geht man umgekehrte Wege. Man vermindert die Produktion, erhöht das Volkseinkommen durch ſteigende Löhne, ſenkt dadurch die Kaufkraft des Geldes und landet endlich bei der Entwertung der Währung. Ich gebe zu, daß der deutſche Weg ein an ſich unpopulärer iſt, denn er ſagt nichts anderes als das, daß jede Lohnſteigerung zwangsläufig nur aus einer Produktionserhöhung kommen kann, daß alſo die Produktion das Primäre und die Lohnſteigerung das Sekundäre iſt, oder mit anderen Worten, daß die Eingliederung von ſieben Millionen Erwerbsloſen in den Arbeitsprozeß primär kein Lohnproblem iſt oder war, ſondern eine reine Produktionsangelegenheit. Erſt dann, wenn die letzte Arbeitskraft in Deutſchland untergebracht iſt, wird jede weitere Steigerung der Geſamtarbeitsleiſtung, die dann ſei es durch eine intenſive Arbeit oder durch eine höhere Genialiſierung der Technik der Arbeit noch zuſätzlich zuſtande kommt, zu einer erhöhten Anteilnahme der einzelnen an dem nunmehr erhöht ermöglichten Konſum und dadurch zu einer praktiſchen Lohnerhöhung führen.

Phantaſtiſche Leiſtungen des deutſchen Bauern

Wir ſind uns aber darüber im klaren, meine Abgeordneten, daß auf einem Gebiet eine ſolche zuſätzliche Leiſtungsſteigerung nicht ſtattfinden kann, auf dem Gebiet unſerer Ernährung. Was der deutſche Bauer aus dem deutſchen Lebensraum herauswirtſchaftet, iſt phantaſtiſch und kaum glaublich. Er verdient unſeren höchſten Dank! Einmal aber zieht die Natur die Grenze jeder weiteren Leiſtungsſteigerung. Das heißt, die deutſche Konſumkraft würde, wenn hier nicht ein Wandel eintritt, an der Grenze der Lebensmittelproduktion eine natürliche Beſchränkung finden.

Der dann eintretende Zuſtand iſt nur auf zwei Wegen zu überwinden:

1. Durch eine zuſätzliche Einfuhr von Lebensmitteln, d. h. eine ſteigende Ausfuhr deutſcher Erzeugniſſe, wobei zu berückſichtigen bleibt, daß für dieſe Erzeugniſſe zum Teil ſelbſt Rohſtoffe aus dem Ausland einzuführen ſind, ſo daß nur ein Teil der Handelsergebniſſe für den Lebensmitteleinkauf übrigbleibt, oder

2. die Ausweitung des Lebensraumes unſeres Volkes, um damit im inneren Kreislauf unſerer Wirtſchaft das Problem der Ernährung Deutſchlands ſicherzuſtellen.

Zwang zum Export

Da die zweite Löſung augenblicklich infolge der anhaltenden Verblendung der einſtigen Siegermächte noch nicht gegeben iſt, ſind wir gezwungen, uns mit der erſten zu befaſſen, d. h. wir müſſen exportieren, um Lebensmittel kaufen zu können und zweitens, wir müſſen, da dieſer Export zum Teil Rohſtoffe erfordert, die wir ſelbſt nicht beſitzen, noch mehr exportieren, um dieſe Rohſtoffe zuſätzlich für unſere Wirtſchaft ſicherzuſtellen. Dieſer Zwang iſt mithin kein kapitali-

wie das vielleicht in anderen Ländern der Fall ſein mag, ſondern die härteſte Not, die ein Volk treffen kann, nämlich die Sorge für das tägliche Brot.

Und wenn hier nun von fremden Staatsmännern mit, ich weiß nicht was für wirtſchaftlichen Gegenmaßnahmen gedroht wird, ſo kann ich hier nur verſichern, daß in einem ſolchen Fall ein wirtſchaftlicher Verzweiflungskampf einſetzen würde, der für uns ſehr leicht durchzufechten iſt. Leichter, als für die überſättigten anderen Nationen, denn das Motiv für unſeren Wirtſchaftskampf würde ein ſehr einfaches ſein, nämlich: Deutſches Volk lebe, d. h. exportiere, oder ſtirb! Und ich kann allen internationalen Zweiflern verſichern: das deutſche Volk wird nicht ſterben, auf keinen Fall [illegible], ſondern es wird leben! Es wird ſeiner Führung, wenn nötig die ganze Arbeitskraft der neuen nationalſozialiſtiſchen Gemeinſchaft zur Verfügung ſtellen, um einen ſolchen Kampf aufzunehmen und durchzufechten. Was aber die Führung betrifft, ſo kann ich nur verſichern, daß ſie zu allem entſchloſſen iſt.

Eine endgültige Löſung dieſes Problems, und zwar im [illegible] Sinn, wird allerdings erſt dann eintreten, wenn über die Habgier einzelner Völker die allgemeine menſchliche Vernunft ſiegt, d. h., wenn man einſehen gelernt haben wird, daß das Beharren auf einem Unrecht nicht nur politiſch, ſondern auch wirtſchaftlich nutzlos, ja wahnſinnig iſt.

Wie wirtſchaftlich unvernünftig ſich eine ſo verbohrte Intranſigenz auszuwirken vermag, kann man aus folgendem erſehen: 1918 geht der Krieg zu Ende, 1919 werden Deutſchland die Kolonien weggenommen. Sie ſind für die neuen Beſitzer wirtſchaftlich ganz wertlos. Sie können weder erſchloſſen noch wirtſchaftlich intenſiv ausgenützt werden. Ihre Wegnahme bildete nur einen Teil der in den 447 Artikeln des Verſailler Diktats niedergelegten Diſkriminierungen eines großen 80-Millionen-Volkes. Man war damals entſchloſſen, dem deutſchen Volk das gleichberechtigte Leben unter den anderen Nationen für die Zukunft unmöglich zu machen. Was war nun die Folge dieſer Politik des Haſſes? Wirtſchaftlich als Folgeerſcheinung die Zerſtörung jeder vernünftigen Wiederherſtellung des Welthandels. Militäriſch die Aufrechterhaltung einer Rüſtungsüberlegenheit für den Beſiegten, die früher oder ſpäter zur gewaltſamen Abſchüttelung reizen mußte.

Ich habe nun in den Jahren 1933 auf 1934 zur vernünftigen Begrenzung der militäriſchen Rüſtungen ein Angebot nach dem anderen gemacht. Sie führen genau ſo wie die Forderung nach Rückgabe des geraubten deutſchen Kolonialbeſitzes eiſige Ablehnung. Wenn einſt die genialen Staatsmänner und Politiker dieſer anderen Länder einen Koſtenüberſchlag machen über den Reingewinn, der aus der von ihnen nun beharrlich verfochtenen Rüſtungs- und kolonialen Ungleichheit und damit der allgemeinen Rechtsungleichheit erwachſen iſt, dann werden ſie vielleicht nicht beſtreiten können, daß ihre vermeintliche Rüſtungsüberlegenheit und der wunderbare, Deutſchland abgenommene koloniale Beſitz ſchon heute weſentlich überzahlt ſind. Es wäre gerade wirtſchaftlich klüger geweſen, politiſch und kolonial mit Deutſchland eine Abmachung der billigen Vernunft zu finden, als den Weg einzuſchlagen, der vielleicht den internationalen Rüſtungsgewinnlern enorme Dividenden abwirft, den Völkern aber ſchwerſte Laſten aufbürdet. Ich ſchätze, daß die drei Millionen Quadratkilometer deutſchen Kolonialbeſitzes, die an England und Frankreich verfallen ſind, in Verbindung mit der Bedrohung der deutſchen politiſchen und militäriſchen Gleichberechtigung England allein ſchon in kurzer Zeit mehr als [illegible] Milliarden Goldmark koſten werden. Und ich befürchte, daß dieſer Betrag in abſehbarer Zeit noch ganz anders [illegible] wird. So daß, wenn ſchon die ehemaligen deutſchen Kolonien kein Gold bringen, ſie auf jeden Fall aber um ſo mehr Geld koſten!

Verſtärkte Durchführung des Vierjahresplanes

Man könnte nun den Einwand erheben, daß dies auch für Deutſchland zutrifft. Ganz gewiß! Es macht uns auch kein Vergnügen. Allein in einem unterſcheiden wir uns: Wir kämpfen für ein Lebensrecht, ohne das wir auf die Dauer nicht exiſtieren können, und die anderen für ein Unrecht, das ſie nur belaſtet und ihnen keinerlei Nutzen abwirft. Unter den dabei nun vorhandenen Umſtänden bleibt uns kein anderer Weg als der der Fortſetzung einer Wirtſchaftspolitik, die verſuchen muß, aus dem gegebenen Lebensraum das Höchſte herauszuwirtſchaften. Dies erfordert eine immer größere Steigerung unſerer Leiſtungen und eine Erhöhung der Produktion. Dies zwingt uns zur verſtärkten Durchführung unſeres Vierjahresplanes. Es führt aber auch zur Mobiliſierung von immer weiterer Arbeitskraft.

Dadurch nähern wir uns nunmehr einem neuen Abſchnitt der deutſchen Wirtſchaftspolitik.

Während es das Ziel unſerer Wirtſchaftsführung in den letzten ſechs Jahren unſerer Machtübernahme war, die geſamte brachliegende Arbeitskraft in irgendeine nützliche Beſchäftigung zu bringen, iſt es die Aufgabe in den kommenden Jahren, eine ſorgfältige Sichtung unſerer Arbeitskräfte vorzunehmen, deren Einſatz planmäßig zu regulieren, durch eine Rationaliſierung und vor allem techniſch beſſere Organiſation unſerer Arbeitsbedingungen bei gleichem Arbeitseinſatz erhöhte Leiſtungen zu erzielen und mithin dadurch auch Arbeitskräfte für neue zuſätzliche Produktionen einzuſparen. Dies wieder zwingt uns, den Kapitalmarkt zum techniſchen Ausbau unſerer Unternehmungen in einem höheren Ausmaße freizugeben und damit von den ſtaatlichen Anforderungen zu entlaſten.

Dies alles aber führt wieder zur Notwendigkeit einer ſtrafferen Zuſammenfaſſung von Wirtſchaft und Geldweſen.

Es iſt mein Entſchluß, den bereits ſeit dem 30. Januar 1937 eingeſchlagenen Weg der Umgeſtaltung der Deutſchen Reichsbank vom international beeinflußten Bankunternehmen zum Noteninſtitut des Deutſchen Reiches zum Abſchluß zu bringen.

Wenn die übrige Welt zum Teil darüber klagt, daß damit ein weiteres deutſches Unternehmen die Charakterzüge internationaler Weſensart verlieren würde, ſo ſei ihr nur geſagt, daß es unſer unerbittlicher Entſchluß iſt, ſämtlichen Einrichtungen unſeres Lebens in erſter Linie deutſche, das heißt nationalſozialiſtiſche Charakterzüge zu verleihen.

Ich ſehe es nun, meine Abgeordneten des Reichstages, als die Pflicht jedes deutſchen Mannes und jeder deutſchen Frau an, die Führung des Reiches in ihrer Wirtſchaftspolitik zu begreifen und mit allen Mitteln zu unterſtützen, in Stadt und Land vor allem zu bedenken, daß die Grundlage der deutſchen Wirtſchaftspolitik überhaupt nicht in irgendwelchen Finanztheorien zu ſehen iſt, ſondern in einer ſehr primitiven Produktionserkenntnis, d. h. in Verſtändnis für die alles allein entſcheidende Höhe der Gütererzeugung. Daß uns dabei noch zuſätzliche Aufgaben geſtellt werden, d. h., daß wir einen hohen Prozentſatz unſerer nationalen Arbeitskraft für die an ſich nicht produktive Rüſtung unſeres Volkes einſetzen müſſen, bleibt bedauerlich, iſt aber nicht zu ändern.

Letzten Endes ſteht und fällt die Wirtſchaft des heutigen Reiches mit der außenpolitiſchen Sicherheit. Es iſt beſſer, dies beizeiten, als zu ſpät einzuſehen.

Stärkung der Wehrkraft unſere höchſte Aufgabe

Ich betrachte es daher als die höchſte Aufgabe der nationalſozialiſtiſchen Staatsführung, auf dem Gebiet der Stärkung unſerer Wehrkraft alles zu tun, was überhaupt menſchenmöglich iſt. Ich baue dabei auf die Einſicht des deutſchen Volkes und vor allem auf ſein Erinnerungsvermögen. Denn die Zeit der deutſchen Wehrloſigkeit war nicht identiſch mit höchſter internationaler, politiſcher oder auch nur wirtſchaftlicher Gleichberechtigung, ſondern im Gegenteil: es war die Zeit der demütigendſten Behandlung, die je einem großen Volk zuteil wurde, ſowie der ſchlimmſten Erpreſſung.

Wir haben kein Recht anzunehmen, daß, wenn Deutſchland jemals in Zukunft einem zweiten Schwächeanfall erliegen ſollte, ſein Schickſal eine andere Geſtalt annehmen würde. Im Gegenteil: Es ſind zum Teil ſogar noch dieſelben Männer, die einſt in die Welt den großen Kriegsbrand warfen und die ſich auch heute bemühen, als treibende Kräfte oder als getriebene Handlanger im Dienſte der Völkerverhetzung die Feindſchaften zu vermehren, um ſo einen neuen Kampf vorzubereiten.

Und vor allem mögen beſonders Sie, meine Abgeordneten, Männer des Reichstages, eines nicht vergeſſen:

In gewiſſen Demokratien gehört es anſcheinend zu den beſonderen Vorrechten des politiſch-demokratiſchen Lebens, den Haß gegen die ſogenannten totalitären Staaten künſtlich zu züchten, das heißt durch eine Flut teils entſtellender, teils überhaupt frei erfundener Berichte die öffentliche Meinung gegen Völker zu erregen, die den anderen Völkern nichts zuleide getan hatten und ihnen auch nichts zuleide tun wollen, die höchſtens ſelber jahrzehntelang von ſchwerem Unrecht bedrückt wurden.

Wenn wir uns nun gegen ſolche Kriegsapoſtel, wie Herrn Duff Cooper, Mr. Eden, Churchill oder Mr. Ickes uſw. zur Wehr ſetzen, dann wird dies als ein Eingriff in die heiligen Rechte der Demokratien hingeſtellt. Nach den Auffaſſungen dieſer Herren haben wohl ſie das Recht, andere Völker und ihre Führungen anzugreifen, aber niemand hat das Recht, ſich deſſen zu erwehren.

Brandmarkung der Kriegshetzer

Ich brauche Ihnen nicht zu verſichern, daß, ſolange das Deutſche Reich ein ſouveräner Staat iſt, ſich die Staatsführung nicht durch einen engliſchen oder amerikaniſchen Politiker verbieten laſſen wird, auf ſolche Angriffe zu antworten. Daß wir aber ein ſouveräner Staat bleiben, dafür werden für alle Zukunft die Waffen ſorgen, die wir ſchmieden, und dafür ſorgen wir auch durch die Wahl unſerer Freunde. An ſich könnte man die Behauptung, daß Deutſchland beabſichtige, Amerika anzufallen, mit einem einzigen Lachen abtun. Und die fortgeſetzte Hetzkampagne gewiſſer britiſcher Kriegsapoſtel wollte man am liebſten ſchweigend übergehen, allein wir dürfen folgendes nicht außer acht laſſen:

1. Es handelt ſich hier in dieſen Demokratien um Staaten, deren politiſche Konſtruktion es ermöglicht, daß ſchon wenige Monate ſpäter dieſe ſchlimmſten Kriegshetzer die Führung der Regierung ſelber in ihren Händen halten können.

2. Wir ſind es deshalb der Sicherheit des Reiches ſchuldig, das deutſche Volk ſchon beizeiten über dieſe Männer aufzuklären. Da das deutſche Volk keinen Haß gegen England, Amerika oder Frankreich empfindet, ſondern ſeine Ruhe und ſeinen Frieden will, dieſe Völker aber von ihren jüdiſchen oder nichtjüdiſchen Hetzern fortgeſetzt gegen Deutſchland und das deutſche Volk aufgeputſcht werden, würde ja im Falle eines Gelingens der Abſichten dieſer Kriegsbefürworter unſer eigenes Volk in eine pſychologiſch überhaupt nicht vorbereitete und deshalb ihm unerklärliche Situation geraten. Ich halte es daher für notwendig, daß von jetzt ab in unſerer Propaganda und in unſerer Preſſe die Angriffe ſtets beantwortet und vor allem dem deutſchen Volk zur Kenntnis gebracht werden.

Es muß wiſſen, wer die Männer ſind, die unter allen Umſtänden einen Krieg vom Zaune brechen wollen. Ich bin dabei der Ueberzeugung, daß die Rechnung dieſer Elemente eine falſche iſt, denn wenn erſt die nationalſozialiſtiſche Propaganda zur Antwort übergehen wird, werden wir ebenſo erfolgreich ſein, wie wir im inneren Deutſchland ſelbſt durch die zwingende Gewalt unſerer Propaganda den jüdiſchen Weltfeind zu Boden geworfen haben.

Die Völker werden in kurzer Zeit erkennen, daß das nationalſozialiſtiſche Deutſchland keine Feindſchaft mit anderen Völkern will, daß alle die Behauptungen über Angriffsabſichten unſeres Volkes auf fremde Völker entweder aus krankhafter Hyſterie geborene oder aus der perſönlichen Selbſterhaltungsſucht einzelner Politiker entſtandene Lügen ſind, daß dieſe Lügen aber in gewiſſen Staaten gewiſſenloſen Geſchäftemachern zur Rettung ihrer Finanzen dienen ſollen. Daß vor allem das internationale Judentum damit eine Befriedigung ſeiner Rachſucht und Profitgier zu erreichen hoffen mag, daß ſie aber die ungeheuerlichſte Verleumdung darſtellen, die man einem großen und friedliebenden Volk antun kann. Denn immerhin haben zum Beiſpiel noch niemals deutſche Soldaten auf amerikaniſchem Boden gekämpft, außer im Dienſte der amerikaniſchen Selbſtändigkeit und Freiheitsbeſtrebungen, wohl aber hat man amerikaniſche Soldaten nach Europa geholt, um eine große, um ihre Freiheit ringende Nation mit abwürgen zu helfen. Nicht Deutſchland hat Amerika angegriffen, ſondern Amerika Deutſchland, und wie die Unterſuchungskommiſſion des amerikaniſchen Repräſentantenhauſes es feſtgeſtellt hat, ohne jede zwingende Veranlaſſung, nur aus kapitaliſtiſchen Gründen.

Ueber eines ſoll ſich aber dabei jedermann klar ſein: Dieſe Verſuche können vor allem Deutſchland nicht im geringſten in der Erledigung ſeiner Judenfrage beeinfluſſen.

Ich möchte zur jüdiſchen Frage folgendes bemerken: Es iſt ein beſchämendes Schauſpiel, heute zu ſehen, wie die ganze Welt der Demokratie vor Mitleid trieft, dem armen gequälten jüdiſchen Volke gegenüber allein hartherzig verſtockt bleibt angeſichts der dann doch offenkundigen Pflicht, zu helfen. Die Argumente, mit denen man die Nichthilfe entſchuldigt, ſprechen nur für uns Deutſche und Italiener. Denn man ſagt:

1. „Wir — alſo die Demokratien — ſind nicht in der Lage, die Juden aufzunehmen.“ Dabei kommen in dieſen Weltreichen noch keine 10 Menſchen auf den Quadratkilometer; während Deutſchland 135 auf den Quadratkilometer zu ernähren hat, dazu in der Lage ſein ſoll.

2. Man verſichert: „Wir können ſie nicht nehmen, außer, ſie erhalten zum Beiſpiel von Deutſchland einen beſtimmten Kapitalbetrag zur Einwanderung.“

Deutſchland war allerdings jahrhundertelang gut genug, dieſe Elemente aufzunehmen, obwohl ſie außer anſteckenden politiſchen und ſanitären Krankheiten nichts beſaßen. Was dieſes Volk heute beſitzt, hat es ſich auf Koſten des nicht ſo geriſſenen deutſchen Volkes durch die übelſten Manipulationen erworben.

Wir machen heute nur wieder gut, was dieſes Volk ſelbſt verſchuldet hat. Als einſt das deutſche Volk um ſeine geſamten Erſparniſſe kam aus jahrzehntelanger redlicher Arbeit, dank der von Juden angeſtifteten und durchgeführten Inflation, als die übrige Welt dem deutſchen Volk ſeine Auslandskapitalien wegnahm, als man uns den ganzen Kolonialbeſitz enteignete, da haben dieſe philantropiſchen Erwägungen bei den demokratiſchen Staatsmännern anſcheinend noch keinen entſcheidenden Einfluß ausgeübt.

Ich kann dieſen Herren heute nur verſichern, daß wir dank der brutalen Erziehung, die uns die Demokratien 15 Jahre lang angedeihen ließen, vollſtändig verhärtet ſind gegenüber allen ſentimentalen Anwandlungen.

Wir haben es erlebt, daß, nachdem in unſerem Volk am Ende des Krieges ſchon mehr als 800 000 Kinder aus Hunger und Nahrungsnot geſtorben waren, uns noch faſt eine Million Stück Milchkühe weggetrieben wurden nach den grauſamen Paragraphen eines Diktates, das die demokratiſchen humanen Weltapoſtel uns als Friedensvertrag aufzwangen. Wir haben erlebt, daß man über eine Million deutſche Kriegsgefangene noch ein Jahr nach Kriegsende ohne jeden Grund in der Gefangenſchaft zurückbehielt. Wir mußten erdulden, daß man aus unſeren Grenzgebieten weit über eineinhalb Millionen Deutſche von ihrem Hab und Gut wegriß und faſt nur mit dem, was ſie auf dem Leibe trugen, hinauspeitſchte. Wir haben es ertragen müſſen, daß man Millionen von Volksgenoſſen von uns geriſſen hat, ohne ſie zu hören oder ihnen auch nur die geringſte Möglichkeit zur weiteren Erhaltung ihres Lebens zu laſſen. Ich könnte dieſe Beiſpiele um Dutzende der grauenhafteſten ergänzen. Man bleibe uns alſo vom Leibe mit Humanität. Das deutſche Volk wünſcht nicht, daß ſeine Belange von einem fremden Volk beſtimmt und regiert werden.

Frankreich den Franzoſen, England den Engländern, Amerika den Amerikanern und Deutſchland den Deutſchen! Wir ſind entſchloſſen, das Einniſten eines fremden Volkes, das ſämtliche Führungsſtellen an ſich zu reißen gewußt hat, zu unterbinden und dieſes Volk abzuſchieben. Denn wir ſind gewillt, für dieſe Führungsſtellen unſer eigenes Volk zu erziehen. Wir haben Hunderttauſende der intelligenteſten Bauern- und Arbeiterkinder. Wir werden ſie erziehen laſſen, und wir erziehen ſie bereits, und wir möchten, daß ſie einmal die führenden Stellen im Staat mit unſeren übrigen gebildeten Schichten beſetzen und nicht die Angehörigen eines uns fremden Volkes. Vor allem aber die deutſche Kultur iſt, wie ſchon ihr Name ſagt, eine deutſche und keine jüdiſche, und es wird daher auch ihre Verwaltung und Pflege in die Hände unſeres Volkes gelegt. Wenn aber die übrige Welt mit heuchleriſcher Miene aufſchreit über dieſe barbariſche Austreibung eines ſo unerſetzbaren kulturell wertvollſten Elementes aus Deutſchland, dann können wir nur erſtaunt ſein über die Folgerungen, die daraus gezogen werden. Denn wie müßte man uns dankbar ſein, daß wir dieſe herrlichen Kulturträger freigeben und der anderen Welt zur Verfügung ſtellen. Sie kann nach ihren eigenen Erklärungen nicht einen Grund zur Entſchuldigung anführen, weshalb ſie dieſen wertvollſten Menſchen die Aufnahme in ihren Ländern verweigert.

Löſung der Judenfrage eine europäiſche Notwendigkeit

Es iſt ja auch nicht einzuſehen, weshalb man die Angehörigen dieſer Raſſe ſonſt gerade dem deutſchen Volk zumutet, aber in den ſo ſehr für dieſe „prächtigen Leute“ ſchwärmenden Staaten die Aufnahme plötzlich unter allen nur möglichen Ausflüchten ablehnt.

Ich glaube, daß dieſes Problem je eher um ſo beſſer gelöſt wird; denn Europa kann nicht mehr zur Ruhe kommen, bevor die jüdiſche Frage ausgeräumt iſt. Es kann ſehr wohl möglich ſein, daß über dieſem Problem früher oder ſpäter eine Einigung in Europa ſelbſt zwiſchen ſolchen Nationen ſtattfindet, die ſonſt nicht ſo leicht den Weg zueinander finden würden.

Die Welt hat Siedlungsraum genügend, es muß aber endgültig mit der Meinung gebrochen werden, als ſei das jüdiſche Volk vom lieben Gott eben dazu beſtimmt, in einem gewiſſen Prozentſatz Nutznießer am Körper und an der produktiven Arbeit anderer Völker zu ſein. Das Judentum wird ſich genau ſo einer ſoliden aufbauenden Tätigkeit anpaſſen müſſen, wie es andere Völker auch tun; oder es wird früher oder ſpäter einer Kriſe von unvorſtellbarem Ausmaße erliegen.

Und eines möchte ich an dieſem vielleicht nicht nur für uns Deutſche denkwürdigen Tage nun ausſprechen: Ich bin in meinem Leben ſehr oft Prophet geweſen und wurde meiſtens ausgelacht.

In der Zeit meines Kampfes um die Macht war es in erſter Linie das jüdiſche Volk, das nur mit Gelächter meine Prophezeiungen hinnahm, ich würde einmal in Deutſchland die Führung des Staates und damit des ganzen Volkes übernehmen und dann unter vielen anderen auch das jüdiſche Problem zur Löſung bringen. Ich glaube, daß dieſes damalige ſchallende Gelächter dem Judentum in Deutſchland unterdeſſen wohl ſchon in der Kehle erſtickt iſt.

Ein neuer Weltkrieg endet mit der Vernichtung des Judentums

Ich will heute wieder ein Prophet ſein: Wenn es dem internationalen Finanzjudentum in- und außerhalb Europas gelingen ſollte, die Völker noch einmal in einen Weltkrieg zu ſtürzen, dann wird das Ergebnis nicht die Bolſchewiſierung der Erde und damit der Sieg des Judentums ſein, ſondern die Vernichtung der jüdiſchen Raſſe in Europa!

Denn die Zeit der propagandiſtiſchen Wehrloſigkeit der nichtjüdiſchen Völker iſt zu Ende. Das nationalſozialiſtiſche Deutſchland und das faſchiſtiſche Italien beſitzen jene Einrichtungen, die es geſtatten, wenn notwendig, die Welt über das Weſen einer Frage aufzuklären, die vielen Völkern inſtinktiv bewußt und nur wiſſenſchaftlich unklar iſt. Augenblicklich mag das Judentum in gewiſſen Staaten ſeine Hetze betreiben unter dem Schutz einer dort in ſeinen Händen befindlichen Preſſe, des Films, der Rundfunkpropaganda, der Theater, der Literatur uſw. Wenn es dieſem Volke aber noch einmal gelingen ſollte, die Millionenmaſſen der Völker in einen für dieſe gänzlich ſinnloſen und nur den jüdiſchen Intereſſen dienenden Kampf zu hetzen, dann wird ſich die Wirkſamkeit einer Aufklärung äußern, der in Deutſchland allein ſchon in wenigen Jahren das Judentum reſtlos erlegen iſt.

Schaffende, erkennt euren gemeinſamen Feind

Die Völker wollen nicht mehr auf den Schlachtfeldern ſterben, damit dieſe wurzelloſe internationale Raſſe an den Geſchäften des Krieges verdient und ihre altteſtamentariſche Rachſucht befriedigt. Ueber die jüdiſche Parole „Proletarier aller Länder, vereinigt euch!“ wird eine höhere Erkenntnis ſiegen, nämlich: „Schaffende Angehörige aller Nationen, erkennt euren gemeinſamen Feind!“

Zu den Vorwürfen, die in den ſogenannten Demokratien gegen Deutſchland erhoben werden, gehört auch der, das nationalſozialiſtiſche Deutſchland ſei ein religionsfeindlicher Staat. Ich möchte dazu vor dem ganzen deutſchen Volk folgende feierliche Erklärung abgeben:

1. In Deutſchland iſt niemand wegen ſeiner religiöſen Einſtellung bisher verfolgt worden, noch wird deshalb jemand verfolgt werden!

2. Der nationalſozialiſtiſche Staat hat ſeit dem 30. Januar 1933 an öffentlichen Steuererträgniſſen durch ſeine Staatsorgane folgende Summen den beiden Kirchen zur Verfügung geſtellt:

Im Rechnungsjahr 1933 . . .	130 Millionen RM.
Im Rechnungsjahr 1934 . . .	170 Millionen RM.
Im Rechnungsjahr 1935 . . .	250 Millionen RM.
Im Rechnungsjahr 1936 . . .	320 Millionen RM.
Im Rechnungsjahr 1937 . . .	400 Millionen RM.
Im Rechnungsjahr 1938 . . .	500 Millionen RM.

Dazu noch jährlich rund 85 Millionen RM. aus Zuſchüſſen der Länder und rund 7 Millionen RM. aus Zuſchüſſen der Gemeinden und Gemeindeverbände.

Vorwurf der Religionsfeindlichkeit eine Unverſchämtheit

Abgeſehen davon ſind die Kirchen der größte Grundeigentümer nach dem Staate. Der Wert ihres land- und forſtwirtſchaftlichen Beſitzes überſteigt einen Betrag von rund 10 Milliarden RM. Die Einkünfte aus dieſem Grundbeſitz ſind auf über 300 Millionen jährlich zu ſchätzen. Dazu kommen noch die zahlloſen Schenkungen, teſtamentariſchen Uebereignungen und vor allem die Ergebniſſe ihrer Kirchenſammlungen. Ebenſo iſt die Kirche im nationalſozialiſtiſchen Staat auf verſchiedenen Gebieten ſteuerbegünſtigt und beſitzt für Schenkungen, Vermächtniſſe uſw. die Steuerfreiheit. Es iſt daher — gelinde geſagt — eine Unverſchämtheit, wenn beſonders ausländiſche Politiker ſich unterſtehen, von Religionsfeindlichkeit im Dritten Reich zu reden. Wenn aber wirklich die deutſchen Kirchen dieſe Lage für ſie als unerträglich anſehen ſollten, dann iſt der nationalſozialiſtiſche Staat jederzeit bereit, eine klare Trennung von Kirche und Staat vorzunehmen, wie dies in Frankreich, Amerika und anderen Ländern der Fall iſt.

Ich möchte mir nun die Frage erlauben: Welche Beträge haben im ſelben Zeitraum Frankreich, England oder Amerika an ihre Kirchen durch den Staat aus öffentlichen Mitteln abgeliefert?

3. Der nationalſozialiſtiſche Staat hat weder eine Kirche geſchloſſen noch einen Gottesdienſt verhindert, noch je einen Einfluß auf die Geſtalt eines Gottesdienſtes genommen. Er hat weder auf die Lehre noch auf das Bekenntnis irgendeiner

konfeſſion eingewirkt. Im nationalſozialiſtiſchen Staat allerdings kann jeder nach ſeiner Faſſon ſelig werden.

Staatsfeinde werden vernichtet

Allerdings: Der nationalſozialiſtiſche Staat wird aber Prieſtern, die ſtatt Diener Gottes zu ſein, ihre Miſſion in der Beſchimpfung unſeres heutigen Reiches, ſeiner Einrichtungen oder ſeiner führenden Köpfe ſehen wollen, unnachſichtig zum Bewußtſein bringen, daß eine Zerſtörung dieſes Staates von niemandem geduldet wird, und daß Prieſter, ſobald ſie ſich außerhalb des Geſetzes ſtellen, vom Geſetz genau ſo zur Rechenſchaft gezogen werden wie jeder andere deutſche Staatsbürger. Es muß aber hier feſtgeſtellt werden, daß es Zehntauſende und Zehntauſende Prieſter aller chriſtlichen Konfeſſionen gibt, die ihren kirchlichen Pflichten genau ſo oder wahrſcheinlich beſſer genügen als die politiſchen Hetzer, ohne daß ſie jemals mit den ſtaatlichen Geſetzen in einen Konflikt geraten ſind. Dieſe zu ſchützen, ſieht der Staat als ſeine Aufgabe an. Die Staatsfeinde zu vernichten, iſt ſeine Pflicht.

4. Der nationalſozialiſtiſche Staat iſt weder prüde noch verlogen. Allein es gibt beſtimmte Moralgrundſätze, deren Einhaltung im Intereſſe der biologiſchen Geſundheit eines Volkes liegt, an denen wir daher auch nicht rütteln laſſen. Päderaſtie oder Verfehlungen an Kindern werden in dieſem Staate geſetzlich beſtraft, ganz gleich, wer dieſe Verbrechen begeht. Als ſich vor fünf Jahren führende Köpfe der Nationalſozialiſtiſchen Partei dieſer Verbrechen ſchuldig machten, wurden ſie erſchoſſen. Wenn andere Perſonen des öffentlichen oder privaten Lebens oder auch Prieſter die gleichen Delikte begehen, werden ſie nach dem Geſetz mit Gefängnis oder Zuchthaus beſtraft. Verfehlungen von Prieſtern gegen ihre ſonſtigen Gelübde der Keuſchheit uſw. intereſſieren uns gar nicht. Es iſt auch noch nie darüber ein Wort in unſerer Preſſe erſchienen.

Im übrigen hat dieſer Staat nur einmal in die innere Ordnung der Kirchen eingegriffen, nämlich, als ich ſelbſt es verſuchte, 1933 die ohnmächtig zerſplitterten proteſtantiſchen Landeskirchen in Deutſchland zu einer großen und machtvollen evangeliſchen Reichskirche zuſammenzufaſſen. Dies ſcheiterte am Widerſtand einzelner Landesbiſchöfe. Damit iſt dieſer Verſuch auch aufgegeben worden; denn es iſt ja letzten Endes nicht unſere Aufgabe, die evangeliſche Kirche mit Gewalt gegen ihre eigenen Träger zu verteidigen oder gar zu ſtärken!

Francos Kampf für Europa

Wenn nun das Ausland und inſonderheit gewiſſe demokratiſche Staatsmänner ſo ſehr für einzelne deutſche Prieſter eintreten, dann kann dies nur einen politiſchen Grund beſitzen, denn dieſe ſelben Staatsmänner ſchwiegen ſtill, als in Rußland Hunderttauſende an Prieſtern niedergemetzelt oder verbrannt worden waren, ſie ſchwiegen ſtill, als in Spanien Zehntauſende von Prieſtern und Nonnen in viehiſchſter Weiſe abgeſchlachtet oder bei lebendem Leibe dem Feuer übergeben wurden. Sie konnten und können dieſe Tatſachen nicht beſtreiten, aber ſie ſchwiegen und ſchweigen ſtill. Während — ich muß dies den demokratiſchen Staatsmännern vorhalten — auf dieſe Metzeleien hin ſich zahlreiche nationalſozialiſtiſche und faſchiſtiſche Freiwillige dem General Franco zur Verfügung ſtellten, um eine weitere Ausdehnung dieſes bolſchewiſtiſchen Blutrauſches über Europa und damit über den Großteil der geſitteten Menſchheit verhindern zu helfen.

Denn die Sorge um die europäiſche Kultur und um die wirkliche Ziviliſation war es, die Deutſchland Partei ergreifen ließ in dieſem Kampfe des nationalen Spaniens gegen ſeine bolſchewiſtiſchen Zerſtörer. Es iſt ein trauriges Zeichen für die Mentalität in verſchiedenen Ländern, daß man ſich dort ein Handeln aus ſo uneigennützigen Beweggründen nicht vorſtellen kann. Allein, das nationalſozialiſtiſche Deutſchland hat an der Erhebung des Generals Franco nur aus dem heißen Wunſch heraus teilgenommen, daß es ihm gelingen möge, ſein Land vor einer Gefahr zu erretten, der Deutſchland ſelbſt einmal beinahe erlegen wäre.

Die Sympathie oder das Mitleid für verfolgte Gottesdiener kann es alſo nicht ſein, was das Intereſſe der demokratiſchen Staatsbürger an einzelnen in Deutſchland mit dem Geſetz in Konflikt geratenen Prieſtern mobiliſiert, ſondern es iſt das Intereſſe am deutſchen Staatsfeind. Hier aber mag man eines zur Kenntnis nehmen:

Den deutſchen Prieſter als Diener Gottes werden wir beſchützen, den Prieſter als politiſchen Feind des Deutſchen Reiches werden wir vernichten.

Wir glauben, damit am eheſten einer Entwicklung vorzubeugen, die — wie die Erfahrung in Spanien zeigt — anſonſt nur zu leicht einmal zu einer Abwehr von unabſehbarem Ausmaß führen müßte.

Ich möchte dazu noch grundſätzlich folgendes erklären: Es ſcheint im Ausland in gewiſſen Kreiſen die Meinung zu beſtehen, daß die beſonders laute Bekundung einer Sympathie für Elemente, die in Deutſchland mit dem Geſetz in Konflikt geraten ſind, eine Erleichterung ihrer Situation mit ſich bringen könnte. Vielleicht hat man die Hoffnung durch gewiſſe publiziſtiſche Methoden auf die deutſche Staatsführung in dieſem Sinne einen terroriſtiſchen Einfluß ausüben zu können. Die Meinung beruht auf einem kapitalen Irrtum. In der Unterſtützung gewiſſer gegen den Staat gerichteter Unternehmen durch das Ausland erſehen wir die letzte Beſtätigung ihres hochverräteriſchen Charakters! Denn die bloße Oppoſition gegen ein Regime hat dieſem demokratiſchen Ausland noch nie Sympathie abgenötigt.

Auch nicht die Verfolgung oder Beſtrafung eines ſolchen politiſchen Uebeltäters. Denn wann gab es in Deutſchland eine ſtärkere Oppoſition als die nationalſozialiſtiſche? Nie wurde eine Oppoſition mit gemeineren Mitteln unterdrückt, verfolgt und gehetzt, als die der Nationalſozialiſtiſchen Partei. Allein zu unſerer Ehre dürfen wir feſtſtellen, daß wir deshalb doch niemals des Mitleids oder gar der Unterſtützung einer ſolchen ausländiſchen Macht teilhaftig geworden ſind. Dieſe Unterſtützung ſcheint alſo nur für jene beſtimmt zu ſein, die das Deutſche Reich zu zerſtören beabſichtigen. Wir werden aus dieſem Grund in ihr in jedem einzelnen Fall nur den zwingenden Anlaß zu einer Verſchärfung unſerer Maßnahmen ſehen.

Starke Freunde

Angeſichts der uns umdrohenden Gefahren empfinde ich es nun als ein großes Glück, in Europa und außerhalb Europas Staaten gefunden zu haben, die, ähnlich wie das deutſche Volk, um die Behauptung ihrer Exiſtenz ſchwerſte Kämpfe führen müſſen: Italien und Japan.

In der heutigen abendländiſchen Welt ſind die Italiener als Nachkommen des antiken Roms und wir Deutſche als Nachfahren der damaligen Germanen die älteſten und damit am längſten miteinander in Berührung ſtehenden Völker. Ich habe in meiner Anſprache im Palazzo Venezia in Rom anläßlich meines Beſuches in Italien ſchon erklärt, daß es wohl ein Unglück war, daß gerade das gewaltigſte Kulturvolk der alten Welt und das junge Volk einer neuen ſich bildenden durch das Fehlen einer natürlichen Trennung und durch viele andere Umſtände bedingt, in jahrhundertelange und fruchtloſe Konflikte geraten mußten. Allein aus dieſer tauſendjährigen Berührung erwuchs eine Gemeinſchaft, die nicht nur blutmäßig durch zahlreiche Bande miteinander verknüpft iſt, ſondern vor allem geſchichtlich und kulturell von unüberſehbarer Bedeutung wurde.

Was das Germanentum auf dem Gebiet ſeiner ſtaatlichen Geſtaltung und damit auch ſeiner völkiſchen Entwicklung ſo wie auf dem Gebiet der allgemeinen Kultur der Antike verdankt, iſt im einzelnen gar nicht abmeßbar, im geſamten ungeheuer. Seitdem ſind nun faſt zwei Jahrtauſende vergangen. Auch wir haben nunmehr unſeren Beitrag zur Kultur in reichlichem Maße geleiſtet. Immer aber blieben wir in geiſtiger enger Verbundenheit mit dem italieniſchen Volk, ſeiner kulturellen und geſchichtlichen Vergangenheit.

Das 19. Jahrhundert brachte einen ſtaunenswert gleichen ſtaatlichen Einigungsprozeß. Die deutſchen Stämme einten ſich im Deutſchen Reich die italieniſchen Staaten im Königreich Italien. In einem Jahr 1866 hat das Schickſal beide Völker ſogar miteinander für ihre ſtaatliche Neugeſtaltung zum Kampf antreten laſſen.

Deutſch-italieniſche Solidarität rettet Europa

Heute erleben wir ein zweites Mal dieſe gleichartige Entwicklung. Ein Mann von ſäkularem Ausmaß hat es als erſter unternommen, der in ſeinem Volke unfruchtbar gewordenen demokratiſchen Geiſteswelt erfolgreich eine neue Idee entgegenzuſetzen und in wenigen Jahren zum Siege zu führen. Was der Faſchismus für Italien bedeutet iſt ſchwer abzuſchätzen. Was er für die Erhaltung der menſchlichen Kultur geleiſtet hat, liegt bei den Sternen. Wer wird nicht niedergezwungen bei einer Wanderung durch Rom oder Florenz von dem Gedanken, welches Schickſal dieſen einmaligen Dokumenten menſchlicher Kunſt und menſchlicher Kultur zugeſtoßen ſein würde, wenn es Muſſolini und ſeinem Faſchismus nicht gelungen wäre, Italien vor dem Bolſchewismus zu retten! Deutſchland ſtand vor dieſer ſelben Gefahr. Hier hat der Nationalſozialismus das Wunder der Rettung vollbracht. An dieſe beiden Staaten klammert ſich nun in der geiſtigen Vorſtellung unzähliger Menſchen aller Raſſen der Glaube an eine neue Renaiſſance unſerer Zeit. Die Solidarität dieſer beiden Regime iſt daher mehr als eine Angelegenheit egoiſtiſcher Zweckmäßigkeit. In dieſer Solidarität liegt die Rettung Europas vor der drohenden bolſchewiſtiſchen Vernichtung begründet. Als Italien ſeinen heroiſchen Kampf um ſein Lebensrecht in Abeſſinien durchſtritt, ſtand ihm Deutſchland deshalb als Freund zur Seite. Im Jahre 1938 hat das faſchiſtiſche Italien uns dieſe Freundſchaft in reichlichem Maße wieder vergolten.

Möge ſich niemand in der Welt über den Entſchluß irren, den das nationalſozialiſtiſche Deutſchland dieſem Freunde gegenüber gefaßt hat.

Es kann dem Frieden nur nützlich ſein, wenn es darüber keinen Zweifel gibt, daß ein Krieg gegen das heutige Italien, ganz gleich, ans welchen Motiven vom Zaun gebrochen, Deutſchland an die Seite des Freundes rufen wird.

Man laſſe ſich vor allem nicht von jenen anders beraten, die in jedem Lande als vereinzelte bürgerliche Schwächlinge vegetieren und nicht verſtehen können, daß es im Völkerleben als Ratgeber der Klugheit außer der Feigheit ſehr wohl auch den Mut und die Ehre geben kann. Was das nationalſozialiſtiſche Deutſchland betrifft, ſo weiß es, welches Schickſal ihm beſchieden wäre, wenn es jemals einer internationalen Gewalt gelingen würde, das faſchiſtiſche Italien, ganz gleich unter welchen Motivierungen, niederzuzwingen.

Wir erkennen die Konſequenzen, die ſich daraus ergeben müßten und ſehen ihnen eiskalt ins Auge. Das Schickſal Preußens von 1805 auf 6 wird ſich in der deutſchen Geſchichte kein zweites Mal wiederholen. Die Schwächlinge, die 1805 die Ratgeber des Königs von Preußen waren, haben im heutigen Deutſchland keine Ratſchläge zu erteilen. Der nationalſozialiſtiſche Staat erkennt die Gefahr und iſt entſchloſſen, ſich auf ihre Abwehr vorzubereiten.

Ich weiß dabei, daß nicht nur unſere eigene Wehrmacht einer höchſten militäriſchen Beanſpruchung gewachſen iſt, ſondern ebenſo auch die militäriſche Macht Italiens. Denn ſowenig das heutige deutſche Heer beurteilt werden kann nach der alten Bundesarmee etwa in der Zeit von 1848, ſo wenig kann das moderne Italien des Faſchismus gewertet werden nach den Zeiten der italieniſchen ſtaatlichen Zerriſſenheit. Nur eine hyſteriſche, ebenſo unbelehrbare wie taktloſe, dafür aber höchſt bösartige Preſſe kann in ſo kurzer Zeit vergeſſen haben, daß ſie erſt vor wenigen Jahren mit ihren Prophezeiungen über den Ausgang des italieniſchen Feldzuges in Abeſſinien ſich ebenſo gründlich blamierte wie jetzt wieder in der Beurteilung der nationalen Kräfte Francos im ſpaniſchen Feldzug. Männer machen die Geſchichte. Sie ſchmieden aber auch die Inſtrumente, die zur Geſtaltung der Geſchichte geeignet ſind, und vor allem, ſie geben ihnen ihren Hauch. Große Männer aber ſind ſelbſt nur die ſtärkſte, konzentrierteſte Repräſentation eines Volkes. Das nationalſozialiſtiſche Deutſchland und das faſchiſtiſche Italien ſind ſtark genug, um gegen jedermann den Frieden zu ſichern oder einen von unverantwortlichen Kräften leichtfertig vom Zaun gebrochenen Konflikt entſchloſſen und erfolgreich zu beenden!

Gemeinſame Vertretung, gemeinſame Intereſſen

Das bedeutet nun nicht, daß wir Deutſche — wie es in einer verantwortungsloſen Preſſe jeden Tag geſchrieben ſteht — einen Krieg wünſchen, ſondern es bedeutet nur, daß wir

1. das Verſtändnis dafür haben, daß ſich auch andere Völker ihren Anteil an den Gütern der Welt ſichern wollen, der ihnen kraft ihrer Zahl, ihres Mutes und ihres Wertes zukommt, und daß wir

2. in Anerkennung dieſer Rechte entſchloſſen ſind, gemeinſame Intereſſen auch gemeinſam zu vertreten.

Vor allem aber, daß wir vor erpreſſeriſchen Drohungen unter keinen Umſtänden jemals zurückweichen werden!

So iſt auch unſer Verhältnis zu Japan beſtimmt von der Erkenntnis und von dem Entſchluß, der drohenden Bolſchewiſierung einer blind gewordenen Welt mit äußerſter Entſchloſſenheit Einhalt zu gebieten.

Der Antikomintern-Vertrag wird vielleicht einmal zum Kriſtalliſationspunkt einer Mächtegruppe werden, deren oberſtes Ziel kein anderes iſt, als die Bedrohung des Friedens und der Kultur der Welt durch eine ſataniſche Erſcheinung zu parieren.

Japan ein Fechter für die Ziviliſation

Das japaniſche Volk, das uns in dieſen zwei letzten Jahren ſo viele Beiſpiele eines glänzenden Heldentums gegeben hat, iſt an einem Ende der Welt ohne Zweifel ein Fechter im Dienſte der menſchlichen Ziviliſation.

Sein Zuſammenbruch würde nicht den europäiſchen oder übrigen Kulturnationen zugute kommen, ſondern nur zur ſicheren Bolſchewiſierung Oſtaſiens führen. Außer dem daran intereſſierten internationalen Judentum kann kein Volk eine ſolche Entwicklung wünſchen.

Löſung der Kolonialfrage dient der Beruhigung

Wenn im vergangenen Jahre die gewaltigen Anſtrengungen am Ende friedlich ihr Ziel erreichten, dann wollen wir, wie ſchon eingangs verſichert, ohne weiteres unſerem Dank an Muſſolini den an die anderen beiden Staatsmänner anſchließen, die in den kritiſchen Stunden den Wert des Friedens höher einſchätzten als die Aufrechterhaltung eines Unrechts.

Deutſchland hat gegen England und Frankreich keine territorialen Forderungen außer der nach Wiedergabe unſerer Kolonien. So ſehr eine Löſung dieſer Frage zur Beruhigung der Welt beitragen würde, ſo wenig handelt es ſich dabei um Probleme, die allein eine kriegeriſche Auseinanderſetzung bedingen könnten.

Warnung an die Rundfunkhetzer

Wenn überhaupt heute in Europa Spannungen beſtehen, ſo iſt dies in erſter Linie dem unverantwortlichen Treiben einer gewiſſenloſen Preſſe zuzuſchreiben, die kaum einen Tag vergehen läßt, ohne durch ebenſo dumme wie verlogene Alarmnachrichten die Menſchheit in Unruhe zu verſetzen. Was ſich hier verſchiedene Organe an Weltbrunnenvergiftung erlauben, kann nur als kriminelles Verbrechen gewertet werden. In letzter Zeit wird verſucht, auch den Rundfunk in den Dienſt dieſer internationalen Hetze zu ſtellen.

Ich möchte hier eine Warnung ausſprechen: Wenn die Rundfunkſendungen aus gewiſſen Ländern nach Deutſchland nicht aufhören, werden wir ſie demnächſt beantworten. Hoffentlich kommen dann nicht die Staatsmänner dieſer Länder in kurzer Zeit mit dem dringenden Wunſch, zum normalen Zuſtand wieder zurückzukehren. Denn ich glaube nach wie vor, daß unſere Aufklärung wirkſamer ſein wird als die Lügenkampagne dieſer jüdiſchen Völkerverhetzer. Auch die Ankündigung amerikaniſcher Filmgeſellſchaften, antinaziſtiſche, das heißt antideutſche Filme zu drehen, kann uns höchſtens bewegen, in unſerer deutſchen Produktion in Zukunft antiſemitiſche Filme herſtellen zu laſſen. Auch hier ſoll man ſich nicht über die Wirkung täuſchen. Es wird ſehr viele Staaten und Völker geben, die für eine ſo zuſätzliche Belehrung auf einem ſo wichtigen Gebiet großes Verſtändnis beſitzen werden!

Ich glaube, daß, wenn es gelänge, der jüdiſchen internationalen Preſſe- und Propagandahetze Einhalt zu gebieten, die Verſtändigung unter den Völkern ſehr ſchnell hergeſtellt ſein würde. Nur dieſe Elemente hoffen unentwegt auf einen Krieg.

Ich aber glaube an einen langen Frieden

Denn welche Intereſſengegenſätze beſtehen z. B. zwiſchen England und Deutſchland? Ich habe mehr als oft genug erklärt, daß es keinen Deutſchen und vor allem keinen Nationalſozialiſten gibt, der auch nur in Gedanken die Abſicht beſäße, dem engliſchen Weltreich Schwierigkeiten bereiten zu wollen.

Und wir vernehmen auch aus England Stimmen vernünftig und ruhig denkender Menſchen, die die gleiche Einſtellung Deutſchland gegenüber zum Ausdruck bringen.

Es würde ein Glück ſein für die ganze Welt, wenn die beiden Völker zu einer vertrauensvollen Zuſammenarbeit gelangen könnten. Das gleiche gilt für unſer Verhältnis zu Frankreich.

In dieſen Tagen jährt ſich zum fünftenmal der Abſchluß unſeres Nichtangriffspaktes mit Polen. Ueber den Wert dieſer Vereinbarung gibt es heute unter allen wirklichen Friedensfreunden wohl kaum eine Meinungsverſchiedenheit. Man brauchte ſich nur die Frage vorzulegen, wohin vielleicht Europa gekommen ſein würde, wenn dieſe wahrhaft erlöſende Abmachung vor fünf Jahren unterblieben wäre.

Der große polniſche Marſchall und Patriot hat ſeinem Volk damit einen genau ſo großen Dienſt erwieſen, wie die nationalſozialiſtiſche Staatsführung dem deutſchen. Auch in den unruhigen Monaten des vergangenen Jahres war die deutſch-polniſche Freundſchaft eine der beruhigenden Erſcheinungen des europäiſchen politiſchen Lebens.

Unſer Verhältnis zu Ungarn baſiert auf einer lang erprobten Freundſchaft, auf gemeinſamen Intereſſen und auf einer traditionellen gegenſeitigen Hochſchätzung. Deutſchland hat es mit Freude unternommen, ſeinerſeits mitzuwirken an der Wiedergutmachung des Ungarn einſt zugefügten Unrechts.

Ein Staat, der ſeit dem großen Kriege zunehmend in das Blickfeld unſeres Volkes getreten war, iſt Jugoſlawien. Die Hochachtung, die einſt die deutſchen Soldaten vor dieſem tapferen Volk empfunden haben, hat ſich ſeitdem vertieft und zu einer aufrichtigen Freundſchaft entwickelt.

Unſere wirtſchaftlichen Beziehungen ſind hier genau ſo wie zu dem befreundeten Bulgarien, Griechenland, Rumänien und der Türkei in einer ſteigenden Aufwärtsentwicklung begriffen. Der weſentlichſte Grund hierfür iſt in der naturgegebenen Ergänzungsmöglichkeit dieſer Länder mit Deutſchland zu ſuchen.

Deutſchland iſt glücklich, heute im Weſten, Süden und Norden befriedete Grenzen beſitzen zu dürfen.

Unſere Verhältniſſe zu den Staaten des Weſtens und des Nordens, alſo der Schweiz, Belgien, Holland, Dänemark, Norwegen, **Schweden, Finnland und den baltiſchen Staaten, ſind um ſo erfreulicher, je mehr ſich gerade in dieſen Ländern die Tendenzen einer Abkehr von gewiſſen kriegsſchwangeren Völkerbundsparagraphen zu verſtärken ſcheinen.**

Niemand kann es mehr ſchätzen, an ſeiner Reichsgrenze wahrhaft befreundete neutrale Staaten zu wiſſen, als Deutſchland. Möge es auch der Tſchecho-Slowakei gelingen, einen Weg zur inneren Ruhe und Ordnung zu finden, der einen Rückfall in die Tendenzen des früheren Staatspräſidenten Dr. Beneſch ausſchließt.

Der Beitritt von Ungarn und Mandſchukuo zum Antikominternpakt iſt ein erfreuliches Symptom der Konſolidierung eines Weltwiderſtandes gegen die jüdiſch-international-bolſchewiſtiſche Völkerbedrohung.

Die Beziehungen des Deutſchen Reiches zu den ſüdamerikaniſchen Staaten ſind erfreuliche und erfahren eine ſich ſteigernde wirtſchaftliche Belebung.

Amerikaniſche Einmiſchung verbeten

Unſer Verhältnis zur Nordamerikaniſchen Union leidet unter einer Verleumdungskampagne, die unter dem Vorwand, Deutſchland bedrohe die amerikaniſche Unabhängigkeit oder Freiheit, einen ganzen Kontinent im Dienſte durchſichtiger politiſcher oder finanzieller Intereſſen gegen die volksregierten Staaten in Europa zu verhetzen ſucht.

Wir alle aber glauben nicht, daß dieſe Verſuche identiſch ſind mit dem Willen der Millionen amerikaniſcher Bürger, die trotz einer gegenteiligen gigantiſch jüdiſch-kapitaliſtiſchen Preſſe-, Rundfunk- und Filmpropaganda nicht daran zweifeln können, daß an all dieſen Behauptungen kein wahres Wort iſt. Deutſchland wünſcht wie mit allen Ländern ſo auch mit Amerika Frieden und Freundſchaft. Es lehnt eine Einmiſchung in amerikaniſche Verhältniſſe ab und verbittet ſich aber ebenſo entſchieden jede amerikaniſche Einmiſchung in die deutſchen.

Ob Deutſchland zum Beiſpiel mit ſüd- oder zentralamerikaniſchen Staaten wirtſchaftliche Beziehungen aufrechterhält und Geſchäfte betätigt, geht außer dieſe Staaten und niemand etwas an. Deutſchland iſt jedenfalls ein ſouveränes und großes Reich und unterſteht nicht der Beaufſichtigung amerikaniſcher Politiker. Im übrigen glaube ich, daß alle Staaten heute ſo viele innere Probleme zu löſen haben, daß es ein Glück für die Völker ſein würde, wenn ſich die verantwortlichen Staatsmänner nur um ihre eigenen Angelegenheiten kümmern wollten.

Was Deutſchland betrifft, weiß ich aus eigener Erfahrung, daß die geſtellten Aufgaben ſo groß ſind, daß ſie faſt über das Vermögen der Einſicht und der Tatkraft eines einzelnen Mannes hinausragen. Ich kann daher für mich und für alle meine Mitarbeiter nur verſichern, daß wir unſere Lebensaufgabe ausſchließlich in der Pflege und Erhaltung unſeres Volkes und Reiches ſehen, die beide auf eine tauſendjährige, ruhmvolle Geſchichte zurückblicken.

Krönung eines 1000jährigen Lebenskampfes

Faſt 2000 Jahre dauerte dieſer Prozeß, bis aus verſtreuten Stämmen ein Volk, aus unzähligen Ländern und Staaten ein Reich wurde. Nun darf dieſer Werdegang der deutſchen Nation im weſentlichen als beendet gelten. Damit umſchließt das Großdeutſche Reich den ganzen tauſendjährigen Lebenskampf unſeres Volkes.

So wie in ihm alle Ströme des deutſchen Blutes münden, ſo einen ſich in ihm alle vergangenen Traditionen, ihre Symbole und Standarten, vor allem aber alle die großen Männer, auf die deutſche Menſchen einſt Grund hatten, ſtolz zu ſein.

Denn in welchem Lager ſie auch zu ihren Zeiten ſtanden, die kühnen Herzoge und großen Könige, die Feldherren und gewaltigen Kaiſer und um ſie die erleuchteten Geiſter und Heroen der Vergangenheit, ſie alle waren nur die Werkzeuge der Vorſehung im Entſtehungsprozeß einer Nation. Indem wir ſie in dieſem großen Reich in dankbarer Ehrfurcht umfangen, erſchließt ſich uns der herrliche Reichtum deutſcher Geſchichte. Danken wir Gott, dem Allmächtigen, daß er unſere Generation und uns geſegnet hat, dieſe Zeit und dieſe Stunde zu erleben.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame-Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 28 Donnerstag, den 2. Februar 1939 61. Jahrg.

Wieder neue Kriegshetze

Millionengewinne aus Kriegshetze

Gewiſſenloſe Machenſchaften jüdiſcher Börſenmagnaten in New York

Die Völker müßten wie ein Mann gegen die Machenſchaften aufſtehen, die von gewiſſenloſen Juden und habgierigen Börſenmagnaten an ihrem Glück und Wohlſtand verbrecheriſch verübt werden. Es iſt eine Schande der Kultur und Ziviliſation, wenn in den weſtlichen Demokratien Politik und Geſchäft ſo eng verbunden ſind, daß ſie nicht einmal davor haltmachen, die Völker aufzuhetzen und mit ihren Lügen zu vergiften, nur um Geld zu verdienen. Wenn die Regierungen Verantwortungsbewußtſein beſitzen, ſo müßten ſie derartige Börſenmanipulationen tatkräftig unterbinden und gegen die gewiſſenloſen Geſchäftemacher rückſichtslos einſchreiten. Denn es hilft dagegen nicht allein, wenn beiſpielsweiſe in der engliſchen Oeffentlichkeit ein Entrüſtungsſturm darüber eingeſetzt hat, daß die Börſenmanöver jüdiſcher Kreiſe in New York zu Millionengewinnen aus der künſtlich geſchürten Angſtpſychoſe und Kriegshetze geführt haben.

Für die Londoner Preſſe bilden die lebhafte Umſatztätigkeit und das überraſchend ſchnelle Anziehen faſt aller Werte an der Londoner und ebenſo an der New-Yorker Börſe eine große Senſation. Sämtliche Blätter melden, daß ſofort nach Eröffnung der Börſe eine außerordentlich rege und in dieſem Umfange völlig unerwartete Umſatztätigkeit einſetzte. Sprunghaft gingen die Kurſe für die gehandelten Werte in die Höhe. Man rechnet damit, daß die geſamten Preisſteigerungen Hunderte von Millionen Pfund ausgemacht haben. Allein für die Londoner Börſe wird der Gewinn, den die Führerrede ausgelöſt hat, auf einige hundert Millionen geſchätzt. Die Bank- und Börſengeſchäfte, ſo ſchreiben die Blätter weiter, ſollen bereits in der Nacht — ſofort nach der denkwürdigen Reichstagsrede — mobiliſiert worden ſein.

In führenden Kreiſen der Londoner City vertritt man die Auffaſſung, daß die hyſteriſche Erregung der letzten Tage ebenſo wie die Kriſenſtimmung und die Kriegspſychoſe auf geriſſene Börſenmanöver jüdiſcher Kreiſe aus New York zurückzuführen ſeien. In der vorigen Woche, als die Tatſache einer bevorſtehenden Rede des Führers bekannt wurde, ſetzte die New-Yorker Preſſe mit allgemeiner Panikmache ein. Zwangsläufig traten damit ſchwere Kursverluſte an den Börſen Londons und New Yorks ein. Angeblich ſollen die gleichen jüdiſchen Kreiſe, die die Kriegshetze inſzenierten, dann erfahren haben, daß die Rede eine Entſpannung und Beruhigung auslöſen würde, die naturgemäß Kurserhöhungen im Gefolge hätten. Daraufhin begann dann am Dienstag bzw. ſchon in der Nacht zum Dienstag das bisher nicht erreichte Geſchäft.

Es erweiſt ſich auch hier, daß Politik und Geſchäft in den weſtlichen Demokratien engere Bindungen eingegangen ſind, als man gemeinhin glauben will.

Rooſevelt hetzt wieder

USA.-Präſident tiſcht ſeinem Volke politiſche Märchen auf, um USA-Aufrüſtung zu begründen

Während der überwiegende Teil des Auslandes den Friedenswillen des Führers, der ſich in ſeiner Reichstagsrede erneut dokumentierte, voll und ganz anerkennt, während die Welt von einer großen Entſpannung der politiſchen Lage ſpricht, während ſogar in England und Frankreich der größte Teil der öffentlichen Meinung verſucht, aus der Rede des Führers Möglichkeiten für eine friedliche Beilegung etwaiger kommender Konflikte zu ſchöpfen, in dieſem Augenblick tritt der Präſident der Vereinigten Staaten von Nordamerika, Rooſevelt, der ergebene Diener der jüdiſchen Börſenmagnaten in USA., wieder einmal als Hetzer und Friedensſtörer auf den Plan. Die amerikaniſchen Blätter berichten über eine Konferenz des Militärausſchuſſes des Senats im Weißen Haus in Waſhington, bei der Rooſevelt erklärt hat, daß die Vereinigten Staaten jederzeit durch Waffenlieferungen die Demokratien im Konfliktfall gegen die „totalitären“ Staaten unterſtützen würden.

Dieſe Erklärung iſt von ſchwerwiegender Bedeutung, da ſie die Einmiſchungspolitik der Waſhingtoner Regierung in europäiſche Angelegenheiten unterſtreicht. Nach amerikaniſchen Blättermeldungen hat Rooſevelt weiter erklärt, daß Amerika vorbereitet ſein müſſe, England und Frankreich im Falle eines europäiſchen Krieges jede Unterſtützung zu geben. Rooſevelt bemerkte in dieſem Zuſammenhang, die Grenzen der Vereinigten Staaten würden in einem kommenden Krieg in Frankreich liegen. Als ein Senator die Frage erhob: „Wie ſteht es mit der Neutralität Amerikas“, antwortete Rooſevelt: „Wir werden dieſe Brücken überſchreiten, wenn wir zu ihr kommen.“ Rooſevelt unterſtützte auch wieder die von ihm in den Vereinigten Staaten geſchürte Angſtpſychoſe, wenn er von den großen Gefahren phantaſierte, die den Vereinigten Staaten drohten, wenn „die Diktaturen die Demokratien beſiegen und ſich nach Südamerika wenden würden.“ Rooſevelt hat hierbei die Ausführungen des früheren engliſchen Premierminiſters Baldwin, daß Englands Grenzen am Rhein liegen würden, auf Amerika umgeprägt. Ferner hat der USA.-Präſident verlangt, daß alles geſchehen müſſe, um Deutſchland handelspolitiſch aus Südamerika zu verdrängen.

Schäbiges Manöver gegen die Oppoſition

Rooſevelts Rede iſt ein ſchäbiges Manöver gegen die Oppoſition, die ſchwere Angriffe in der letzten Zeit gegen ihn erhoben hatte. Die Oppoſition in USA. wird ſich aber nicht mundtot machen laſſen, denn es iſt zu offenkundig, daß Rooſevelt mit ſeiner neuen Aktion von den innenpolitiſchen Schwierigkeiten ablenken will. Maßgebende Senatoren ſowohl der Demokraten als auch der Republikaner haben erklärt, daß ſie nicht bereit ſeien, ſich mit der Aufgabe der amerikaniſchen Iſolierungspolitik abzufinden. Nach ihrer Anſicht wird ein geriſſenes diplomatiſches Spiel in Waſhington getrieben. Die Führerrede hatte auch in USA. allen Kriegshetzern den Wind reſtlos aus den Segeln genommen. Da wagte Rooſevelt ſeinen dreiſten Schachzug und gab dem Militärausſchuß ein ſo unglaublich verzerrtes Bild der Weltlage, daß man eigentlich nicht annehmen kann, daß die Amerikaner, auch wenn ſie noch ſo naiv ſein ſollten, daran glauben können. Rooſevelt hält eben an ſeinem gewaltigen Aufrüſtungsprogramm feſt, und da iſt ihm jedes Mittel, auch das der Lüge, recht, um es vor dem amerikaniſchen Volke zu begründen.

Auf jeden Fall zeigt die Rooſevelt-Rede, daß der Bund zwiſchen Moskau und der New-Yorker Börſe endgültig geſchloſſen iſt und daß Rooſevelt im Auftrage des Judentums gegen die autoritären Staaten rüſten will. Das amerikaniſche Volk hat nun zu entſcheiden, ob es den Krieg des Herrn Rooſevelt und des Judentums will, oder ob es für den Frieden iſt, den Deutſchland und Italien wollen, einen Frieden der Gleichberechtigung aller Völker.

Hoover gegen Rooſevelt

Chikago, 1. Februar

Der frühere amerikaniſche Präſident Hoover hat in einer Rede vor dem „Rat für auswärtige Angelegenheiten“ heftige Angriffe gegen die in der Senatsausſchuß-Erklärung des Präſidenten Rooſevelt zum Ausdruck gekommene „neue Außenpolitik“ gerichtet. Hoover erklärte, dieſe Politik müſſe zum völligen Verlaſſen des Neutralitätsgrundſatzes und vielleicht ſogar zum Kriege führen. „Jeder direkte und indirekte Zwang irgendwelcher Art“, ſagte er gegen eine etwaige Sanktionspolitik der Rooſevelt-Regierung, „iſt Gewalt und ein gerader Weg zum Kriege. Keine Nation wird ſich ſolchem Druck ohne blutigen Widerſtand ausſetzen. Wer darum an wirtſchaftliche Sanktionen denkt, ſollte ſich gleichzeitig mit dem Gedanken an Krieg vertraut machen.“

Die von offizieller amerikaniſcher Seite in düſteren Farben geſchilderte Gefahr eines militäriſchen Angriffs totalitärer Staaten auf Amerika tat Hoover mit dem Bemerken ab: „Es iſt eine pure Hyſterie, zu glauben, daß eine dieſe Diktaturen oder gar alle gemeinſam auch nur im entfernteſten an einen militäriſchen Angriff auf die weſtliche Erdhälfte denken“.

Francos Siegeslauf unaufhaltſam

Neue Baſtionen der Roten erobert

Der Vormarſch der Franco-Truppen in Katalonien iſt ein unaufhaltſamer Siegeslauf. Die nationalſpaniſchen Truppen befinden ſich bereits in der Provinz Gerona und erreichten auf ihrem Vormarſch nach Norden die Stadt Berga etwa 30 Kilometer vor der franzöſiſch-ſpaniſchen Grenze, die ſie beſetzten. An der Küſte wurde Malgrat erobert. Dann überſchritten die nationalſpaniſchen Truppen den Badofluß und beſetzten den wichtigen Küſtenort Blanes.

An allen Kampfabſchnitten wurden viele Gefangene gemacht. Die Beute an Kriegsmaterial wächſt von Tag zu Tag in ungeheurem Umfange. Eine rote Heeresabteilung geriet in Gefangenſchaft. Vier Panzerwagen, vier Tanks ſowie 20 Maſchinengewehre, die einer roten motoriſierten MG.-Kompanie gehörten, wurden erbeutet.

*

In wenigen Tagen wird der regelmäßige Schiffsverkehr von deutſchen Häfen nach Barcelona und Tarragona wiederaufgenommen. Von Hamburg aus wird am 7. Februar der erſte Dampfer nach den beiden Häfen fahren. Am gleichen Tage nimmt auch Bremen den Schiffsverkehr mit den beiden nationalſpaniſchen Häfen wieder auf.

Bolſchewiſtiſche Landplage in Frankreich

Brandſtiftung und Raub im franzöſiſchen Grenzgebiet jetzt an der Tagesordnung

Der Pariſer Berichterſtatter einer däniſchen Zeitung ſchildert die Erlebniſſe, die die franzöſiſche Bevölkerung mit den über die ſpaniſch-franzöſiſche Grenze flüchtenden Sowjetſpaniern hat. Aus dem in voller Auflöſung begriffenen katalaniſchen Heer hätten ſich Tauſende bereits in Frankreich eingeſchlichen, und ſie übten dort eine wahre Terrorherrſchaft in der Gegend nördlich der Pyrenäen aus. Eine lange Reihe von räuberiſchen Ueberfällen auf einſame Höfe ſei ihr verbrecheriſches Werk. Die Franzoſen hätten ſich mit Jagdflinten und Revolvern bewaffnet, um ſich gegen die bolſchewiſtiſchen Banditen verteidigen zu können.

Bei einem Ueberfall wurden auf einem Bauernhof, als der Beſitzer die Forderungen der roten Verbrecher nicht bewilligte, die Scheunen in Brand geſteckt. In einem Dorf ſeien die Terroriſten von Laden zu Laden gegangen und hätten überall die Kaſſen geplündert und die Warenvorräte geraubt, indem ſie die Inhaber mit ſcharf geladenen Revolvern an jeder Verteidigung ihres Beſitzes hinderten. Um die Bevölkerung gegen dieſe Verbrecher aus Sowjetſpanien zu ſchützen, ſeien das franzöſiſche 15. Infanterieregiment und ein Huſarenregiment an die Grenze abgegangen.

Bei Boulou ſei von den franzöſiſchen Gendarmen ein ſogenannter „Leutnant“ des katalaniſchen Heeres bei dem Verſuch, unkontrolliert über die Grenze zu kommen, feſtgenommen worden. Die Unterſuchung ſeines Gepäcks habe ergeben, daß der Waſſerſack, den er mit ſich führte, nicht weniger als eine Million Peſeten enthielt, die er nach ſeinem eigenen Geſtändnis in Figueras geſtohlen hatte.

*

An der ſpaniſch-franzöſiſchen Grenze wird die franzöſiſche Regierung den Sicherheitsplan Nr. 1 in Kraft ſetzen, der den Einſatz von 50 000 Mann franzöſiſcher Truppen vorſieht. Dieſes Aufgebot wird für den Grenzſchutz eingeſetzt. In dem Küſtenort Argelès wird ein großes Konzentrationslager eingerichtet, in dem die Maſſen bolſchewiſtiſcher Milizſoldaten untergebracht werden ſollen, die bereits jetzt zu Tauſenden die Grenze überſchritten haben oder erwartet werden. Etwa 1000 Milizſoldaten ſind auf ihren Wunſch über Irun nach Nationalſpanien abbefördert worden.

Prager nationalſpaniſche Geſandtſchaft ausgeplündert

Wie der ſowjetſpaniſche „Geſandte“ das Haus übergab

Die Villa Thereſia in Prag, in der die nationalſpaniſche Geſandtſchaft untergebracht iſt, wurde von dem ſowjetſpaniſchen Geſandten, der das Gebäude dem Vertreter des nationalen Spanien übergeben mußte, vor der Abreiſe vollkommen ausgeplündert.

Die Spanienbolſchewiſten haben alle Möbel, Teppiche, Bilder, Schränke und Kunſtgegenſtände von hohem Wert nach der Schweiz verſchleppt. Das Perſonal der ſowjetſpaniſchen Geſandtſchaft hatte bezeichnenderweiſe mit der Räumung der Villa bereits Ende Oktober begonnen.

Luftverteidigungszone Weſt

Wichtiges Glied im Rahmen der Weſtbefeſtigungen

Der Gedanke, jeden Gegner ſchon an der Reichsgrenze abzuwehren, hat in den deutſchen, vom Führer befohlenen Weſtbefeſtigungen ſeinen Ausdruck gefunden. Gleichzeitig mit dieſer Befeſtigungszone des Heeres entſtand auch die Luftverteidigungszone. Generalleutnant Kitzinger, der Befehlshaber der Luftverteidigungszone Weſt, ſchreibt über dieſe Anlagen in der Zeitſchrift „Die Wehrmacht“ unter anderem:

Auf Grund mehrjähriger meteorologiſcher Beobachtungen und Aufzeichnungen wurden im ganzen Gebiet die günſtigſten Abwehrbedingungen und Flugrichtungen feſtgeſtellt als Grundlage für die zweckmäßige Gruppierung der Luftverteidigungskräfte. Abgeſehen von den Heeresſtellungen ſind zahlreiche leichte und ſchwere Flakgeſchütze tiefgeſtaffelt eingebaut. Die Wirkungsbereiche der Geſchütze überlagern ſich. Scheinwerferbatterien ſind eingegliedert und bilden eine dem Flakeinſatz entſprechende Leuchtzone.

Zum Einſatz in beſonders wichtigen Verteidigungsabſchnitten ſtehen darüber hinaus Luftſperrverbände bereit. Zahlreiche Jagdverbände ſtehen bereit, um mit ihren ſchnellen und wendigen Flugzeugen in Zuſammenarbeit mit der Flakartillerie einzugreifen, wenn ein Feind in die Sperre eindringen ſollte. Bei den großen Geſchwindigkeiten moderner Kampfflugzeuge erfolgen Fliegerangriffe überraſchend. Die Abwehr kann nur rechtzeitig einſetzen, wenn eine gut durchdachte Warn- und Meldeorganiſation zur Verfügung ſteht. Der Flugmeldedienſt iſt daher in der Luftverteidigungszone beſonders ausgebaut.

Die Luftverteidigungszone Weſt iſt in ihrem Aufbau ein wichtiges Glied in dem Rahmen der Weſtbefeſtigungen. Die Erdverteidigung erhält eine große Tiefe, und in der Luft iſt eine Sperre von noch nie dageweſener Stärke und Ausdehnung entſtanden. Die zahlreichen Flakbatterien und Jagdverbände ſchützen nicht nur das Operationsgebiet des Heeres, ſie ſind vor allem ein wirkſamer Schutz für die Bevölkerung und die Induſtrie großer Gebiete. Feindliche Angriffe auf das Ruhrgebiet werden beim Ueberfliegen der vorgelagerten Luftverteidigungszone erheblich an Kraft verlieren. Die ausgedehnten Befeſtigungsanlagen der Luftverteidigungszone ſind unter perſönlicher Leitung des Reichsminiſters der Luftfahrt und Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Generalfeldmarſchall Göring, entſtanden.

Sie gaben ihr Leben für Deutſchland

Ehrentafel für die Blutzeugen der AO.

Zum ſechſten Jahrestag der Machtübernahme durch den Nationalſozialismus überreichte der Trupp III der Marine-SA. (AO.) dem Leiter der Auslandsorganiſation der NSDAP., Gauleiter Bohle, eine ſchlichte Gedenktafel, auf der die Namen der acht Blutzeugen der AO. verewigt ſind.

Der Hintergrund der aus ſchwerem dunklem Eichenholz beſtehenden Tafel trägt in Lettern aus neuem deutſchen Metall die Namen Wilhelm Guſtloff, Hans Habner, Wilhelm Gaetje, Günther Swalmius-Dato, Helmut Hofmeiſter, Thomas Treiz, Heinz Voß, Ernſt vom Rath, die als Blutzeugen der nationalſozialiſtiſchen Bewegung im Auslande ihr Leben gaben, damit ihr Höchſtes einſetzend für Deutſchlands Auferſtehung.

Wettſtreit der Millionen

Zum Start des Reichsberufswettkampfes 1939

Der Reichsberufswettkampf aller ſchaffenden Deutſchen 1939, an dem ſich 3 540 735 ſchaffende Deutſche beteiligen werden, iſt mit der eindrucksvollen Kundgebung im Berliner Sportpalaſt geſtartet. Die ſtrahlenden Erfolge der bisherigen Reichsberufswettkämpfe ſind nur ein Anfang geweſen. Immer mehr wird der Reichsberufswettkampf ausgeſtaltet, immer mehr Deutſche von ihm erfaßt. Das Ziel muß es ſein, daß jeder Deutſche es ſich zur Ehre anrechnet, Mitſtreiter in dieſem Wettkampf der Leiſtungen zu ſein. Denn der Reichsberufswettkampf weckt den beruflichen Leiſtungswillen des einzelnen und läßt ihn teilhaben an der Leiſtungsbereitſchaft der Volksgemeinſchaft. Der ſelbſtloſe und richtige Einſatz aller Kräfte macht die Schlagkraft der Nation aus. Die Leiſtungsfähigkeit des deutſchen Menſchen, die geſundem Erbgut entſpringt, beweiſt ſich ſtets aufs neue. Iſt es nicht bedeutſam, daß jeder zweite Gauſieger, wie der Reichsjugendführer im Sportpalaſt ausführte, der Sohn eines Arbeiters iſt, daß 34 v. H. aller Sieger aus Familien mit mehr als vier Kindern entſtammen, daß 52 v. H. der Gauſieger aus Familien kommen, die ſelbſt keinerlei Mittel haben aufbringen können, für eine weitere Fortbildung der Jugend zu ſorgen. Beim Reichsberufswettkampf gibt es keine Unterſchiede der Herkunft, ſondern nur der Leiſtung. So läßt der Reichsberufswettkampf die Leiſtungsgemeinſchaft unſeres Volkes heranreifen.

Die Arbeit, die in der Jugendbewegung geleiſtet wurde und wird, und der ſich die Jugend mit der Deutſchen Arbeitsfront verſchrieben hat, iſt die Erziehung des Jugendlichen zum Beruf, die Erziehung des Jugendlichen zur Leiſtung ſchlechthin, zur körperlichen Härte, zur Haltung. Schon im Jahre nach der Machtübernahme wurde ein Wettkampf für den Beruf, für die Leiſtung geſchaffen, der auf Freiwilligkeit beruht. Dieſer Wettkampf iſt nun bereits ſchon Ueberlieferung geworden. Jahr um Jahr treten Millionen an, um ſich dieſer Leiſtungsprüfung zu unterziehen, weil ſie in ihrem Beruf vorwärtskommen wollen. Das unterſcheidet unſere Jugend von der aller Länder, daß ein Wettkampf geſchaffen wurde, der den Willen der Jugend zur Leiſtung bekundet, der aber nicht geſchaffen wurde, um bloßes Dokument zu ſein, ſondern der erſtand, weil die Leiſtungen verdoppelt und verdreifacht werden ſollen, die Leiſtung für unſer Volk und unſeren Staat.

Denken wir an Sowjetrußland, an jenen ſagenhaften Stachanow, der märchenhafte Leiſtungen erzielte, die allen Arbeitern Rußlands ein Vorbild ſein ſollen. Seitdem er die ſagenhaften Rekordleiſtungen vollbrachte, geht die Knute in Sowjetrußland um. Ausgemergelte Arbeitergeſtalten ſollen jenes Stachanow-Werk erreichen. Angetrieben werden ſie, wie man Tiere antreibt, dieſe „Norm" zu erfüllen. Wer fällt, bleibt liegen!

Das wollen wir in Deutſchland nicht. Im nationalſozialiſtiſchen Reich treten wir ein für die Freiwilligkeit einer wahren Leiſtung. Jeder leiſtet, was er kann, für die Gemeinſchaft, im beglückenden Gefühl, daß er mit ſeiner Leiſtung die Gemeinſchaft trägt und feſtigt. Jeder weiß, daß hinter ſeinem Arbeitsplatz nicht der Mann mit der Peitſche ſteht, ſondern der Aufruf zur Leiſtung. In jenem „Arbeiterparadies" peitſcht man den Arbeiter aus, um für die Gier und Sucht einer Clique von Weltverſchwörern zu arbeiten und zu ſchaffen. Ueber unſeren Feldern und in unſere Maſchinenſäle und Werkſtätten wird nie jener Geiſt einziehen.

Bei uns ſoll jeder Arbeiter wiſſen, und jeder erfüllt es: Nicht nur für ſich ſelbſt ertüchtigt er ſich in der Leiſtung, wohl aber dient er dem Staat und ſeiner Gemeinſchaft. Er hat Anteil an der gewaltigſten Zeit der Geſchichte des deutſchen Volkes. Das weiß er, wie wir es alle wiſſen, denn der Führer kam aus ihren Reihen. Berufsertüchtigung und Leiſtung iſt alles. Leiſtung, wie wir ſie verſtehen, Leiſtung im Beruf, körperlich gewandt, flink und zäh, ein echter, bodenverwurzelter Arbeiter, deſſen freiwilliger Einſatz das Werk des Führers mitbaut.

Der Reichsberufswettkampf aller ſchaffenden Deutſchen iſt nun ein Gradmeſſer der perſönlichen Leiſtung jedes einzelnen und darüber hinaus der Garant der Leiſtungsbereitſchaft der ſchaffenden deutſchen Menſchen. Es kommt weniger darauf an, wer Sieger wird, ſondern darauf, daß die Begabten ſichtbar gemacht werden, daß Arbeitskameraden im Berufswettkampf Fachkenntniſſe nachweiſen können, für deren Nachweis in der täglichen Arbeitszeit jede Möglichkeit fehlt. Der Berufswettkampf fördert alſo die Herausſtellung bisher ungeachtet gebliebener Begabungen und deren richtigen Einſatz. Hierin erfüllt der Berufswettkampf eine große Aufgabe. Er fördert das Streben, daß jeder Deutſche, den Platz, der ihm gebührt, erhalten ſoll. Er fördert damit die Geſamtleiſtung der Nation und hilft mit, die gewaltigen Aufgaben zu löſen, die dem deutſchen Volke geſtellt ſind.

Ehrentag der Faſchiſtiſchen Miliz

Eindrucksvolle Parade vor Muſſolini und Stabschef Lutze

Im Mittelpunkt der zahlreichen Veranſtaltungen, die anläßlich des 16. Jahrestages der faſchiſtiſchen Miliz in ganz Italien durchgeführt werden, ſtanden die großen militäriſchen Veranſtaltungen in der italieniſchen Hauptſtadt, zu denen auf Einladung des Duce eine offizielle Abordnung der SA. unter Führung des Stabschefs Viktor Lutze nach Rom gekommen war.

Eine überaus eindrucksvolle Feier vor dem Grabmal des Unbekannten Soldaten bildete den würdigen Auftakt zu dieſem Ehrentag der faſchiſtiſchen Miliz. Hier nahm Muſſolini als Oberſter Kommandierender der faſchiſtiſchen Miliz die Auszeichnung der Familien von in Afrika und Spanien gefallenen Legionären vor. Anſchließend begab ſich der Duce in Begleitung von Stabschef Lutze in den Ehrenſaal des Nationaldenkmals.

Den Abſchluß des Vormittags bildete die große Parade auf der Via Nazionale. Stürmiſcher Jubel verkündete die Ankunft des Duce, der ſich unter immer neuen begeiſterten Kundgebungen auf die Ehrentribüne vor der großen Ausſtellungshalle begab, um von hier aus wiederum zuſammen mit dem Stabschef der SA. die über einſtündige Parade abzunehmen. Die Feier am Grabmal des Unbekannten Soldaten wie die große Parade wurden zu einem eindrucksvollen Schauſpiel militäriſcher Diſziplin und Macht, das von der hervorragenden Ausbildung und Schlagkraft der faſchiſtiſchen Miliz Zeugnis ablegte und auch bei den deutſchen Ehrengäſten lebhafte Bewunderung und Anerkennung hervorrief.

Am Nachmittag fanden die großen militäriſchen und ſportlichen Veranſtaltungen der faſchiſtiſchen Miliz ſtatt, an denen auch Vertreter der SA. aktiv teilnahmen.

SA.-Reiter in Front

Hervorragende Erfolge in Rom — Muſſolini und Stabschef Lutze bei den deutſch-italieniſchen Wettkämpfen

Einen Höhepunkt der Veranſtaltungen am 16. Jahrestag der Faſchiſtiſchen Miliz bildeten die militäriſchen Wettkämpfe in der großen Reitbahn der Villa Borgheſe, wo ſich in den Meiſterſchaften für Offiziersreiter-Ordonnanzen der faſchiſtiſchen Miliz einige der beſten italieniſchen Reiteroffiziere und eine Reiterabordnung der SA. in ſportlichem Wettbewerb gegenüberſtanden. Der Duce nahm wieder zuſammen mit Stabschef Lutze und dem Parteiſekretär, Miniſter Starace, an den Wettkämpfen teil.

Im Mittelpunkt der Wettkämpfe ſtand die dritte Meiſterſchaft für Reiterordonnanzen. Gewertet wurden fehlerfreies Springen, die Zahl der Treffer bei fünf Schuß und ſchließlich die Geſamtzeit der Zweierpatrouillen.

Die SA.-Reiter, die Pferde der römiſchen Karabinieri ritten, ſchnitten bei der Meiſterſchaft ausgezeichnet ab. Die einzige rein deutſche Mannſchaft — SA.-Obertruppführer Boldt und SA.-Scharführer Brennecke — erreichten die Höchſtpunktzahl von 507 Punkten, auf die auch die deutſch-italieniſche Vertretung der Zone VI der Schwarzhemden (Trieſt) mit Sturmführer von Kottwitz-Brunetti kam, die bei vollkommener Gleichheit als beſte Schützen (fünf Treffer) und ſchnellſte Reiter (1 : 45 Minuten) gemeinſam auf den erſten Platz gelangten.

*

Vor den Wettkämpfen legte der Duce in Begleitung von Stabschef Lutze und ſeinem Stab im Kommandogebäude der Faſchiſtiſchen Miliz einen Lorbeerkranz am Ehrenmal der Gefallenen der Faſchiſtiſchen Miliz nieder.

Berlin. Reichsminiſter Dr. Goebbels hat zum Hauptgeſchäftsführer der Reichskulturkammer den bisherigen Leiter des Reichspropagandaamtes Hamburg, Erich Schmidt, beſtellt.

Berlin. In der Reichshauptſtadt fand ein Kameradſchaftsabend des Reichs- und Preußiſchen Miniſteriums des Innern ſtatt, bei dem Reichsinnenminiſter Dr. Frick in einer Anſprache der großen geſchichtlichen Ereigniſſe des Jahres 1938 gedachte und allen Gefolgſchaftsmitgliedern für ihre Einſatzbereitſchaft und Opferwilligkeit dankte. Staatsſekretär Pfundtner richtete dann namens der geſamten deutſchen Beamtenſchaft Worte des Dankes an Dr. Frick.

Berlin. Der bisherige ſtellvertretende Präſident des Werberats der deutſchen Wirtſchaft, Miniſterialrat Profeſſor Dr. Heinrich Hunke, iſt zum Präſidenten des Werberats der deutſchen Wirtſchaft ernannt worden. Reichsminiſter Dr. Goebbels führte ihn ſelbſt in ſein neues Amt ein.

Viſch eingenommen

Francos Truppen haben auf dem Vormarſch in Katalonien die wichtige Kreisſtadt Viſch eingenommen. — Im Monat Januar wurden 55 rote Flugzeuge abgeſchoſſen.

Börſe und Handel

Der deutſche Außenhandel im Jahre 1938. Es werden jetzt die Ziffern des deutſchen Außenhandels im Jahre 1938 bekanntgegeben. Die Geſamteinfuhr des Altreichs belief ſich auf 5449,3 Mill. RM. und hat damit gegenüber 1937 um 74,3 Mill. RM. oder 1,4 v. H. zugenommen. Die Ausfuhr des Altreichs betrug im abgelaufenen Jahr 5256,9 Mill. RM. Sie war damit um 531,5 Mill. RM. oder 9,2 v. H. geringer, als im Jahre 1937. In der Handelsbilanz trat an die Stelle des vorjährigen Ausfuhrüberſchuſſes von 413,4 Mill. RM. im abgelaufenen Jahr ein Einfuhrüberſchuß von 192,4 Mill. RM.

Amtliche Berliner Notierungen vom 1. Februar

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr)

Berliner Wertpapierbörſe. Die Aktienbörſe nahm einen ſehr ruhigen Verlauf. Zunächſt war die Kursgeſtaltung nicht ganz einheitlich, ſpäter herrſchten kleine Abſchwächungen vor. Am Markt der feſtverzinslichen Werte hielten ſich die Umſätze gleichfalls in engen Grenzen. Der Umſatz in auslosbaren Reichsſchatzanweiſungen nahm etwas ab. Reichsbahnvorzugsaktien auf 123 anziehend.

Berliner Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlungen.) Argentinien 0,570 (0,574); Belgien 42,09 (42,17); Dänemark 52,06 (52,10); Danzig 47,00 (47,10); England 11,645 (11,675); Frankreich 6,583 (6,597); Holland 133,85 (134,11); Italien 13,09 (13,11); Jugoſlawien 5,694 (5,706); Lettland 48,75 (48,85); Norwegen 58,52 (58,64); Polen 47,00 (47,10); Schweden 59,98 (60,10); Schweiz 56,22 (56,34); Spanien — (—); Tſchecho-Slowakei 8,591 (8,609); Ver. Staaten von Amerika 2,491 (2,495).

Hamburger Schlachtviehmarkt

Preisnotierung: ½ **kg** Lebendgewicht

(Amtlich.)

Rinder.

	26. 1	2. 2.
1. Ochſen:		
a1) vollfl., gem. höchſt. Schlachtwerte	0,45,5	0,45,5
a2) "	0,41,5	0,41,5
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,36,5	0,36,5
c) fleiſchige	—	—
d) gering genährte	—	—
2. Bullen		
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,43,5	0,43,5
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,39,5	0,39,5
c) fleiſchige	0,34,5	0,34,5
d) gering genährte	—	—
3. Kühe:		
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,43	0,43,5
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,39,5	0,39,5
c) fleiſchige	0,33,5	0,30—0,33,5
d) gering genährte	0,20—0,24	0,20—0,24
4. Färſen (Quten):		
b) vollfl. ausgem. höchſten Schlachtw.	0,44,5	0,44,5
c) ſonſtige vollfleiſchige	0,40,5	0,40,5
d) fleiſchige	0,35,5	0,35,5
e) gering genährte	—	
Doppellender	0,60,5	0,60,5

Rinder: **Auftrieb 1831,** Beobachtungstiere —. Sperrtiere —.

Schafe

beſte Maſtlämmer		
(1. Stallmaſtlämmer)	0,52	0,52
(2. Holſt. Weidemaſtlämmer)	—	0,50
beſte jüngere Maſthammel		
(1. Stallmaſthammel)	0,50	0,50
(2. Weidemaſthammel)	0,50	0,50
mittl. Maſtlämmer u. ältere Maſt-Hammel	0,40—0,43	0,43
geringere Lämmer und Hammel	0,25—0,30	—
beſte Schafe	—	0,40
mittlere Schafe	0,20—0,30	0,40
geringe Schafe	—	0,30

Auftrieb 1241. Beobachtungstiere —.
Die Tiere wurden zugeteilt.

Aus Stadt und Provinz

Bad Bramſtedt, den 2. Februar

Spruch des Tages

Feſt ins Auge blicken ſollen wir der großen Zeit, ihre Furchtbarkeit und Herrlichkeit ſollen wir verſtehen, damit wir uns zu ihrer Höhe erheben und ihren heiligen Willen vollbringen können. Ernſt Moritz Arndt.

Kleinigkeiten!

Wenn die Menſchen nicht zu den Erfolgen gelangen, die ſie ſich erträumt haben, ſind ſie allzu leicht geneigt, die Urſachen des Mißerfolges außerhalb ihres eigenen Ichs zu ſuchen. Dabei kommt der eine vor lauter großen Vorhaben nicht zum rechten Beginn, und der andere bleibt in den Kleinigkeiten ſtecken. Der eine iſt der Kleinigkeitsverächter, der andere der Kleinigkeitskrämer. Beides iſt falſch.

Sehen wir uns doch einmal die erfolgreichen Menſchen an. Sie waren peinlich genau auch in den Kleinigkeiten, ohne dabei jedoch den Blick für das Ganze zu verlieren. Sie wußten, daß ein großes Ziel nur in mühſeligen Etappen zu erreichen iſt, wußten, daß ein Werk Zeit zur Reife braucht. Die aber den Erfolg vom Himmel geſchenkt haben wollen, ſind allzu raſch entmutigt, wenn ſie erkennen müſſen, daß ſie ſich auf dieſem Wege zum Erfolg auch mit Kleinigkeiten herumſchlagen müſſen. Der Kleinigkeitskrämer iſt der Pedant, der vor jeder Kleinigkeit Angſt bekommt und auch die kleinſte Hürde nicht mit einem kühnen Sprung zu nehmen wagt. Der Kleinigkeitsverächter aber ſieht überhaupt keine Schwierigkeiten, glaubt, über jedes Hindernis einfach hinwegſehen zu können und wundert ſich dann, wenn er zu Fall kommt. Der kluge Menſch dagegen weiß alle Dinge richtig abzuſchätzen, wird vor wirklichen Kleinigkeiten nicht erſchrecken und wird die großen Hinderniſſe nicht ohne genügende Vorbereitung nehmen wollen. Darauf aber kommt es an, daß man ſeine Kräfte in ihrem Verhältnis zu den zu nehmenden Hinderniſſen richtig abzuſchätzen weiß.

Was für den Starken vielleicht eine Kleinigkeit iſt, mag für den Schwachen ſchon einige Mühe bedeuten. Ueber dieſe Kleinigkeit wollten wir einmal ſprechen.

Zwiſchen Sonnenwende und Frühlingsgleiche

Zwiſchen der winterlichen Sonnenwende und der Frühlingsgleiche ſteht der 2. Februar als Lichtmeßtag. Eine ganze Stunde länger kann man dann ſchon das Licht der ſteigenden Sonne meſſen.

Brauchtum in vielerlei Form und Geſtalt knüpft ſich an dieſen Tag, an dem zur Urväterzeit wahrſcheinlich ſchon das erſte ungebotene Thing ſtattgefunden haben mag. Lichtmeßtag gilt auch als Lostag für die Ernte des Jahres. Unter gutem und fruchtverheißendem Lichtmeßwetter verſteht der Bauer nicht etwa frühlingshafte, warme Witterung, ſondern er wünſcht, daß der Winter ſein ſcharfes Regiment führt: „Wenn's an Lichtmeß ſtürmt und ſchneit, iſt der Frühling nicht mehr weit, iſt es aber klar und hell, kommt der Lenz wohl nicht ſo ſchnell." Oder: „Wenn der Hornung warm uns macht, friert's im März noch gern bei Nacht." Vielfach hört man auch den Spruch: „Die weiße Gans im Februar brütet Segen fürs ganze Jahr." Die weiße Gans gilt hier als Sinnbild des Schnees. Auf der anderen Seite aber iſt im Brauchtum ſchon die Frühlingsahnung ſpürbar. Verſchiedentlich wird z. B. den Tieren, ganz beſonders den Immen, „Lichtmeß" angeſagt. Da mittelhochdeutſch mezzen den Sinn von Verkünden haben kann, iſt es ſehr wohl möglich, daß das Wort „Lichtmeß" ſo viel wie Lichtverkündung bedeutet, das um ſo mehr, als der Tag ja auch mancherlei Feuer- und Lichtbrauchtum kennt.

Um Lichtmeß herum ſind in manchen Gegenden des Reiches die Flurumgänge üblich, die lange, bevor man kirchliche Prozeſſionen aus ihnen machte, den Sinn hatten, die göttliche Vorſehung um Segen für die junge Saat zu bitten. Aus germaniſcher Zeit iſt uns der altangelſächſiſche Flurſegen erhalten geblieben, der von tiefſter Frömmigkeit zeugt. In der Arbeit am Acker ſteht der Bauer eine gottgewollte und gottgeweihte Verrichtung. Das bekundet auch der Spruch: „Wer beſtellt ſein Land, ſät in Gottes Hand."

Glänzender Erfolg eines Holſteiner Pferdes. Wir brachten in unſerer geſtrigen Nummer über das internationale Reit- und Fahrturnier in Berlin u. a. folgendes Ergebnis: Beim Inländer-Jagdſpringen Klaſſe Sa ſiegte von Teilnehmern SS-Hauptſturmführer Temme auf „Nordland". — Wie uns mitgeteilt wird, iſt der Züchter des Pferdes Bauer Johs Karſtens in Weddelbrook. — Beim geſtrigen internationalen Kanonenſpringen errang SS.-Sturmführer Temme auf „Nordland" ebenfalls den 1. Preis und damit den Ehrenpreis des Generalfeldmarſchalls Göring.

Verordnung über Erzeugung von Küken in Brütereien. Der Reichsminiſter für Ernährung und Landwirtſchaft hat eine Verordnung über Erzeugung von Küken in Brütereien erlaſſen, wonach der Reichsnährſtand ermächtigt wird, die Erzeugung von Küken in Brütereien zu regeln. Neben der Einführung der Genehmigungspflicht für die Neuerrichtung und Erweiterung von Brütereien kann der Reichsnährſtand insbeſondere vorſchreiben, daß für die Erzeugung von Küken nur Eier von auf Leiſtung gezüchteten Hennen verwendet werden dürfen.

Keine Zuwendungen der Feuerverſicherungsanſtalten. In verſchiedenen Teilen des Reiches beſteht die Gepflogenheit, daß öffentliche Feuerverſicherungsunternehmen die Ermittlungsarbeit der Polizei bei Brandfällen durch Uebernahme von Reiſekoſten oder auf ähnliche Art finanziell unterſtützen. Der Reichsminiſter des Innern erkennt in einem an die Polizeibehörden gerichteten Erlaß zwar an, daß ſolche Aufwendungen vornehmlich dem öffentlichen Intereſſe an der Brandbekämpfung und Brandverhütung dienen. In dem Erlaß wird jedoch auf die Gefahr hingewieſen, daß die Polizeibeamten, deren dienſtlicher Tätigkeit ſolche Zuſchüſſe zugute kommen, der Mißdeutung ausgeſetzt werden, in ihren amtlichen Entſchließungen nicht mehr völlig frei zu ſein. Abſchließend wird feſtgeſtellt, daß die Ermittlungsarbeit in Brandfällen ebenſo wie die im Intereſſe des Dienſtes erforderliche Fortbildung der Polizeibeamten auf beſtimmten Sondergebieten allein Sache der Polizei iſt. Deshalb dürfen grundſätzlich nur Mittel des Reiches für dieſe Zwecke herangezogen werden.

Beſſerung der Wohnverhältniſſe lediger Land- und Waldarbeiter in der Oſtmark. Der Reichsarbeitsminiſter hat bereits ſeit mehreren Jahren beſondere Mittel zur Verfügung geſtellt, um in den Grenzgebieten des Altreichs die Wohnverhältniſſe der landwirtſchaftlichen Arbeiter ſowie der Waldarbeiter zu verbeſſern. Dieſe Maßnahme iſt jetzt auch auf die Oſtmark ausgedehnt worden. Für dieſes Gebiet hat der Reichsarbeitsminiſter einen Betrag von 1 Million Reichsmark bereitgeſtellt. Aus den Mitteln werden Zuſchüſſe gegeben, um die Unterkünfte lediger Land- und Waldarbeiter inſtand zu ſetzen und ſonſt wohnlich zu verbeſſern. Auch können durch An- und Ausbauten neue Räume geſchaffen werden.

Keine neuen Luftpoſtmarken. Luftpoſtmarken werden nicht mehr hergeſtellt. Die zur Zeit gültigen Luftpoſtmarken der Ausgabe 1934 mit den Werten zu 5, 10, 15, 20, 25, 40, 50, 80, 100 Rpf. ſowie zu 2 und 3 RM. verlieren mit Ablauf des Monats Dezember 1939 ihre Gültigkeit. **Luftpoſtmarken können zum Freimachen aller Poſtſendungen benutzt werden.**

Statt Standkontrollen „fliegende Streifen“. Für die Verkehrsüberwachung und für die Bekämpfung der Verkehrsunfälle hat die Polizei eine neue Anweiſung erhalten. Danach ſollen die motoriſierten Gendarmeriebereitſchaften auf den Reichsautobahnen und auf den Landſtraßen ſowie die motoriſierten Verkehrsbereitſchaften der Schutzpolizei in den Großſtädten nicht mehr vorwiegend zu Standkontrollen eingeſetzt werden, ſondern die Ueberwachung des Verkehrs ſoll durch ſogenannte „fliegende Streifen“ vor ſich gehen. Undiſziplinierte Verkehrsteilnehmer werden in Zukunft durch dieſe fliegenden Streifen verfolgt und zum Halten gezwungen werden. Beſonderes Augenmerk wird die Polizei auf einige Verſtöße gegen die Verkehrsvorſchriften richten, die überwiegend als Unfallurſache feſtgeſtellt worden ſind, und zwar Nichtbeachten des Gebots, auf der rechten Seite der Fahrbahn rechts zu fahren und Schneiden unüberſichtlicher Kurven, übermäßige Geſchwindigkeit vor „Hauptſtraßen“ und an unüberſichtlichen Stellen, unvorſchriftsmäßiges Verhalten beim Ueberholen oder Ueberholtwerden, insbeſondere bei Laſtkraftwagen, Nichtbeachten der für Bahnübergänge geltenden Warnzeichen, Baken und Blinklichter.

Polizei ſtellt mittelfriſtig gediente Soldaten ein. Zum Frühjahr 1939 ſcheiden Angehörige der Luftwaffe und der Kriegsmarine aus der Wehrmacht aus, die mindeſtens vier Jahre bei ihrer Waffe gedient haben. Dieſen mittelfriſtig gedienten Soldaten bietet ſich Gelegenheit, am 1. April oder 1. Mai d. J. als Wachtmeiſter in der Schutzpolizei eingeſtellt zu werden. Nach kurzer polizeilicher Ausbildung erfolgt die Ueberführung in den Reviereinzeldienſt. Vorgeſchriebenes Alter am Tage der Einſtellung: vollendetes 26. Lebensjahr für vierjährig Gediente, vollendetes 27 Lebensjahr für fünfjährig Gediente. Die körperliche Eignung und der Beſitz der für den Dienſt in der Schutzpolizei erforderlichen ſonſtigen Fähigkeiten muß durch Ablegung einer Leiſtungs- bzw Eignungsprüfung nachgewieſen werden. Einſtellungsſtellen ſind: das Kommando der Schutzpolizei in Königsberg in Preußen, Tilſit, Elbing, Berlin, Potsdam, Stettin, Schneidemühl, Breslau, Waldenburg, Gleiwitz, Oppeln, Magdeburg, Halle, Erfurt, Kiel, Lübeck, Hannover, Recklinghauſen, Bochum, Dortmund, Kaſſel, Wiesbaden, Frankfurt a. M., Düſſeldorf, Duisburg, Eſſen, Oberhauſen, Wuppertal, Gladbach-Rheydt, Köln, Koblenz, Aachen, Saarbrücken, München, Nürnberg-Fürth, Ludwigshafen, Dresden, Leipzig, Chemnitz, Stuttgart, Karlsruhe, Weimar, Offenbach, Hamburg, Bremen, Wilhelmshaven, Braunſchweig, Deſſau, Roſtock.

Neugeſtaltung des Hoheitszeichens an militäriſchen Flugzeugen. Gemäß einer Anordnung des Reichsminiſters der Luftfahrt und Oberbefehlshabers der Luftwaffe tritt eine Aenderung der Kennzeichnung der Flugzeuge der Luftwaffe (militäriſche Flugzeuge) in Kraft. An Stelle der Reichs- und Nationalflagge führen nunmehr ſämtliche Flugzeuge der Luftwaffe am Seitenruder das Hakenkreuz als Hoheitszeichen. Das Hakenkreuz bleibt in den bisherigen Maßen beſtehen. Es erhält eine weiße Umrandung, die von einer ſchwarzen Linie nach außen begrenzt wird. An den zur Zeit gültigen Beſtimmungen über die Bezeichnung mit militäriſchen Kennzeichen (Balkenkreuz und Numerierung) ändert ſich nichts.

er Kampf gegen Maul- und Klauenſeuche

Welche Methoden zur Abwehr gibt es?

Auf der in Zuſammenhang mit der Wintertagung des Reichsnährſtandes veranſtalteten Sondertagung der Deutſchen Geſellſchaft für Züchtungskande wurden in verſchiedenen Vorträgen wichtige Fragen der Tierzucht behandelt.

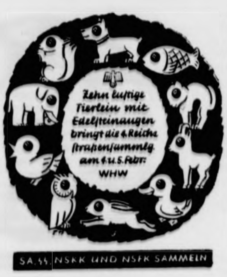
Profeſſor Dr. Waldmann-Riems behandelte in einem Lichtbildervortrag den Abwehrkampf gegen die Maul- und Klauenſeuche. Er ſkizzierte die Bekämpfungsmaßnahmen, die die Veterinärverwaltungen der verſchiedenen Länder anwenden, und ſtellte den Methoden zur Iſolierung der Seuchenherde die ſogenannte Stamping-Out-Methode, das heißt die Ausrottung der Seuchenquelle durch Tötung aller befallenen Beſtände, wie ſie in den nordiſchen Ländern Brauch war, gegenüber. Sodann ging er auf die Ergebniſſe der Maul- und Klauenſeucheforſchung ein. Hierbei ſchilderte er beſonders jene Arbeiten, die zur Schaffung wirkſamer Immuniſierungsmethoden führten, und legte die Leiſtungsgrenzen der paſſiven Immuniſierung mit Hyperimmunſerum und Rekonvaleſzentenſerum dar. Eingehend behandelte er die Methode der Vaccinierung mit MKS.-Vaccine, die von ihm und ſeinem Mitarbeiter Dr. Köbe in ihren Erfolgen den wirkungsvollſten Schutzimpfungen gegen Viruskrankheiten bei Menſch und Tier zur Seite geſtellt werden kann. Die bisherigen Erfolge beſtätigen dieſe Annahme. In dem methodiſchen Einbau der Vaccinierung in das Syſtem der ſtaatlichen Bekämpfungsmaßnahmen ſieht Profeſſor Waldmann einen entſcheidenden Fortſchritt für die Zukunft. Vorausſetzung iſt aber, ſo betonte er, daß die Bekämpfung in Zukunft nicht als einzelſtaatliches, ſondern vielmehr als europäiſches bzw. kontinentales Problem betrachtet wird, und daß ein gemeinſames Vorgehen der Länder unter Einſatz der beſten Bekämpfungsmethoden anzuſtreben iſt.

Edelſteine mit Herz

Es gibt wohl kaum eine Stadt in Deutſchland, die im Laufe der Jahrhunderte ſo viele Koſtbarkeiten aufgenommen und wieder weitergegeben hat wie Idar-Oberſtein, die Stadt der Edelſteine. Dieſes wird einem ſo recht klar, wenn man durch das Heimatmuſeum in Oberſtein oder durch die großzügig angelegte Idarer Gewerbehalle wandert, die einen äußerſt intereſſanten Querſchnitt von der ſeit Jahrhunderten hier geübten Kunſt des Steinſchleifens und der Goldſchmiede- und Graveurkunſt geben. Was hier an herrlich geſchliffenen Kriſtallen, an Topaſen, Smaradgen, Perlen, Rubinen, Saphiren, Brillanten, hauchdünn geſchliffenen Achatſchalen und an Gemmen zuſammengetragen wurde als Probe des hier bodenſtändigen Kunſthandwerkes, das gemahnt an die Schätze eines alten Märchens, in dem die Sehnſucht der Menſchen nach Glanz, Schönheit und Ferne ſich tief verſponnen hat.

Nun aber kommen aus Idar-Oberſtein Edelſteine, die ſich mit dieſen Koſtbarkeiten ihrem hehrem Glanze nach nicht meſſen können, aber dieſe Edelſteine, die die verſchiedenſten Tiere darſtellen, haben in all ihrer Beſcheidenheit allen anderen eines voraus, ſie beſitzen ein Herz, ſie ſind Ausdruck einer Geſinnung, die zum erſten Male im Dritten Reich ein ganzes Volk ergriffen hat, ſie ſind Ausdruck des wahren nationalen Sozialismus.

Nur wenige Tage iſt es her, als wir am Tage der Machtergreifung ſtolzen Herzens dem Führer lauſchen durften, wer möchte da heute zur Reichsſtraßenſammlung verſäumen, ſeinen Dank für all das große Erleben auszuſprechen. Ein beglückendes Gefühl iſt es immer für uns: **Was wir auch opfern, wir opfern es für Deutſchland.**


Zehn luſtige Tierlein mit Edelſteinaugen bringt die 4. Reichsſtraßenſammlg. am 4. u. 5. Febr.: WHW
SA, SS, NSKK UND NSFK SAMMELN

Hoffnung

Ungetreuer Meiereiverwalter

Der frühere Meiereibeſitzer Ernſt Ch. aus Hoffnung war wegen Untreue und Unterſchlagung angeklagt. Er hatte einem Hamburger Kunden über das Kontingent hinaus Butter geliefert und die Beträge, die er ſofort kaſſierte, ohne eine Rechnung auszuſtellen, in ſeine eigene Taſche fließen laſſen. Die Genoſſenſchaftler der Meierei wurden um erhebliche Geldbeträge geſchädigt Obwohl der Angeklagte vor Gericht heftig leugnete, konnte ſich das Gericht von ſeiner Unſchuld nicht überzeugen und verurteilte ihn zu 2 Monaten Gefängnis und 100 Mark Geldſtrafe.

Neumünſter

Beim Spiel überfahren und ſchwer verletzt

Der ſechs Jahre alte Sohn der Eheleute Hanſen, der auf der Straße ſpielte, wollte einem Ball nachlaufen und geriet dabei vor die Räder eines Perſonenkraftwagens, deſſen Lenker nicht mehr rechtzeitig bremſen konnte. Die Räder gingen über den Kleinen hinweg. Im Krankenhaus wurde feſtgeſtellt, daß ihm beide Beine gebrochen waren. Außerdem hatte er eine klaffende Wunde am Kopf davongetragen.

Kiel

Zwei Diebe abgeurteilt

Zwei unverbeſſerliche Diebe ſtanden geſtern vor dem Kieler Schöffengericht. Der Haupttäter, der 31jährige Willy Bätge, der ſchon eine Unzahl von Vorſtrafen hat und auch ſchon zwei Jahre im Arbeitshaus war, hatte ſeinen Kumpanen, den 26jährigen Heinrich Finger, zu Obſt- und Zementdiebſtählen verführt. Die Beute wurde dann unter der Hand „verſilbert“. Bätge erhielt eine Zuchthausſtrafe von vier Jahren und fünf Jahre Ehrverluſt. Finger kam noch gelinde mit einer Gefängnisſtrafe von neun Monaten davon.

Elmshorn

Das wurde ein teures „Fenſterln“

Der 28 Jahre alte Hermann E. aus Ueterſen hatte am 14. Auguſt des vergangenen Jahres, als er eine Anzahl Biere getrunken hatte, zur nächtlichen Stunde einen ſeltſamen Einfall, den er jetzt recht teuer bezahlen mußte. Aus einer Gaſtwirtſchaft kommend, ſah er in einem in der Nähe liegenden Hotel im erſten Stock ein Fenſter offenſtehen. Da er wußte, daß in dem Hotel die 21jährige Elſe K., die er heimlich liebte, beſchäftigt war, dachte er ſo bei ſich — wie er in der Hauptverhandlung des Schöffengerichts ſagte — „da kannſt' ruhig mal reinſteigen!“ Er machte ſich ſogleich auf den Weg, turnte über das Dach einer Kegelbahn und einen Balken in das Zimmer des Mädchens. Der Angeklagte, der ein etwas ſeltſamer Heiliger zu ſein ſcheint, machte ſich dann zunächſt an den Schubladen einer Kommode zu ſchaffen und kramte darin herum. Als er das ſchlafende Mädchen anfaßte, wachte dieſes auf und rief die Freundin zu Hilfe. Unter Mitnahme eines Kleidungsſtückes ergriff der Täter darauf die Flucht. Trotz der Dunkelheit war er jedoch erkannt worden und hatte ſich nun vor dem Richter zu verantworten. Das Urteil lautete wegen tätlicher Beleidigung in Tateinheit mit Hausfriedensbruch auf eine Geldſtrafe von 60 Reichsmark und wegen Diebſtahls an Stelle einer an ſich verwirkten Gefängnisſtrafe von 10 Tagen auf eine Geldſtrafe von 40 RM.

Rendsburg

Hof Stofſee-Mohrkamp niedergebrannt

Wahrſcheinlich infolge Brandſtiftung brach nachts auf dem Hof Stofſee-Mohrkamp bei Bredenbeck (Kreis Rendsburg) ein Feuer aus, dem infolge Waſſermangels ſämtliche Gebäude bis auf den Schweineſtall zum Opfer fielen. 105 Zentner Saat- und Speiſekartoffeln, 150 Zentner Korn, Stroh und Futtervorräte und landwirtſchaftliche Maſchinen ſowie faſt das geſamte Inventar ſind mitverbrannt. Eine Kuh kam in den Flammen um, eine zweite mußte notgeſchlachtet werden.

Schleswig

Funde aus dem 12. Jahrhundert im Schleswiger Dom

Bei den Inſtandſetzungsarbeiten im Innern des Schleswiger Doms zur Umſetzung des Lettners iſt ein intereſſanter Fund gemacht worden. Es handelt ſich um eine Beſtattung, vermutlich um die des Biſchofs Nikolaus, der um 1200 das Querſchiff des berühmten Doms erbaut hat. Ferner ſind Grüfte angeſchnitten worden, deren Vorhandenſein allerdings ſeit längerer Zeit bekannt war, über deren Größe und Ausſtattung aber nichts genaues bekannt war. Beim Biſchof Nikolaus fanden ſich Beigaben in Geſtalt eines großen und eines kleinen Siegels, die beide ſehr gut erhalten ſind. Außerdem wurde ein kleiner goldener Biſchofsring gefunden.

Heide

Mit einem Finger in die Kaffeemahlmaſchine geraten

Bei einem Kolonialwarenhändler in der Norderſtraße wollte die elektriſche Kaffeemahlmaſchine nicht funktionieren. Der Kaufmann verſuchte mit einem Finger die Störung zu beſeitigen. Er hatte aber nicht daran gedacht, daß das Getriebe unter Strom war und verletzte ſich den Zeigefinger ſo ſchwer, daß ein Arzt die Wunden nähen mußte.

Aenderungen im Arbeitsbuch ſind Urkundenfälſchung

Um eine von ihm verbüßte Gefängnisſtrafe nicht in Erſcheinung treten zu laſſen, nahm ein 26jähriger junger Mann aus Köln Aenderungen in ſeinem Arbeitsbuch vor. Von Heide aus nahm er mit einem Begleiter die Wanderſchaft auf. Der Begleiter eignete ſich unterwegs bei einem Bekannten einen Fotoapparat an, der von dem Kölner zu einem lächerlichen Preis verkauft wurde. Nun ſtand er vor dem Itzehoer Schöffengericht und wurde zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

Inſel Sylt

Durch Herausnehmen einer Fenſterſcheibe fand in der Nacht zum Montag ein Dieb Zugang zu dem Laden des Bierverlegers Skiper in der Weſterländer Kurhausſtraße. Die Ladenkaſſe wurde ihres geſamten Inhalts von 270 Mark beraubt. Auch das Büro wurde durchſucht, doch wurde die dort liegende Geldkaſſette überſehen.

Hamburg

Das Urteil im Prozeß Ulrich

In dem vor dem Hamburger Schwurgericht am Mittwoch verhandelten Prozeß gegen den 40jährigen Heinrich Ulrich, der von der Staatsanwaltſchaft angeklagt war, am 1. Oktober 1938 ſeine Ehefrau vorſätzlich und mit Ueberlegung getötet und mit ſeiner Stieftocher Blutſchande getrieben zu haben, wurde noch am gleichen Tage das Urteil gefällt. Nach gründlicher Beweisaufnahme und eingehender Beratung verurteilte das Gericht den Angeklagten in Abweichung von der urſprünglichen Anklage wegen Totſchlags und Sittenverbrechens zu 15 Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrenrechtsverluſt. Das Gericht kam bei der Kernfrage des Prozeſſes, Mord oder Totſchlag, zu der Feſtſtellung, daß Ulrich bei der Tat, nachdem er in jäher Aufwallung zum Beil griff und ſeiner Frau die erſten Schläge verſetzt hatte, nicht von verſtandesmäßigen Ueberlegungen geleitet worden iſt. Alles, was ſich ereignet habe, habe den Angeklagten in einen Seelenzuſtand verſetzt, der wohl Ueberlegungen zuließ, aber kein verſtandesmäßiges Abwägen des Für und Wider der Tat.

Frau überfahren und getötet

Am vergangenen Montag wurde Ecke Hammer Steindamm und Caſpahr-Voght-Straße eine 42 Jahre alte Radfahrerin von einer Zugmaſchine angefahren und ſchwer verletzt. Die Verunglückte iſt ſpäter an den Folgen geſtorben.

Harburg

Einbrecher erſchießt ſich

In der letzten Nacht gegen 3 Uhr überraſchte ein Beamter der Schutzpolizei auf ſeinem Streifengang in der Wilſtorferſtraße in einer Uhrenreparaturwerkſtatt einen Einbrecher, der nach Zertrümmern einer Fenſterſcheibe in die Werkſtatt eingeſtiegen war. Der Beamte poſtierte ſich vor dem Haus und benachrichtigte das Polizeirevier, worauf noch mehrere Beamte erſchienen und dem Einbrecher jeden Rückweg abſchnitten. Der Eindringling wurde aufgefordert, herauszukommen. Im gleichen Augenblick fiel in der Werkſtatt ein Schuß, und die Beamten ſtellten feſt, daß der Einbrecher ſich einen Kopfſchuß beigebracht hatte. Beim Eindringen hatte er noch die Piſtole in der Hand. Ein hinzugezogener Arzt konnte nur noch den Tod feſtſtellen. Die Piſtole war noch mit weiteren acht Schuß geladen. Der Einbrecher hatte noch weitere Munition, mehrere Dietriche und eine ſchwarze Maske bei ſich. Es handelt ſich um den 18jährigen Kurt F. aus Hamburg-Altona. Er iſt erſt am 4. Juni 1938 nach Verbüßung einer einjährigen Gefängnisſtrafe wegen Diebſtahls aus der Strafhaft entlaſſen worden.

Wetterbericht des Reichswetterdienſtes

Nordweſtdeutſchland befindet ſich in dem ruhigeren Zwiſchengebiet zwiſchen der atlantiſchen Wirbeltätigkeit, die weit ſüdwärts ausgreift und dem umfangreichen Tiefdruckgebiet über dem nördlichen Eismeer, deſſen Randſtörungen jetzt auch auf Rußland ſich ausdehnen. Eine weſentliche Wetteränderung iſt dabei nicht zu erwarten.

**Wetterausſichten in Nordweſtdeutſchland
für Freitag**

Meiſt ſchwachwindig, trüb-neblig, höchſtens im Oſten etwas Niederſchläge, Temperatur vorwiegend unter dem Gefrierpunkt.

Hauptſchriftleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt. Druck und Verlag: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. XII 1938: 820 Zur Zeit iſt Anzeigen-Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 1935 gültig

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Nah und Fern

Iſaak Rothſchild wollte Steuern hinterziehen. Wegen Nichtanmeldung jüdiſchen Vermögens und vierfacher Steuerhinterziehung wurde der 60jährige Jude Iſaak Rothſchild aus Aſchaffenburg zu zwei Jahren zwei Monaten Gefängnis und 48 100 RM. Geldſtrafe verurteilt. Die nichtangemeldeten Wertpapiere im Nominalwert von 48 900 RM. wurden eingezogen.

Erſt zog das Auto den Eſel, dann wurden die Rollen vertauſcht. Um jeden Zweifel von vornherein auszuſchalten: Es handelt ſich in der Tat um einen Eſeltransport, um die Beförderung eines richtigen Vierfüßlers mit langen Ohren. Der Schauplatz war eine Gemeinde im Hannoverſchen. Ein Kraftwagen ſollte für einen Zirkus einen Eſel aus der Nachbargemeinde holen. Geduldig ließ ſich das Tier in den Wagen verladen, der nunmehr ſeinem Ziel entgegenſtrebte. Man hatte aber nicht mit der Tücke des Motors gerechnet, der plötzlich ausſetzte. Hilfe war weit und breit nicht zu ſehen. Kurzerhand wurde der Eſel wieder ausgeladen und ſelbſt vor das Auto geſpannt.

Elf Güterwagen auf dem Deſſauer Hauptbahnhof entgleiſt. Auf dem Hauptbahnhof Deſſau entgleiſten elf Wagen eines Güterzuges aus noch nicht geklärter Urſache. Der Unfall verurſachte erheblichen Sachſchaden. Verletzt wurde glücklicherweiſe niemand.

Mit 28 Jahren zum Profeſſor ernannt. Der ſeit einigen Jahren an der Sternwarte Sonneberg unter Profeſſor Dr. Hopmann als Aſſiſtent tätige Dr. Heinrich van Schewick wurde nunmehr zum etatsmäßigen Mitarbeiter der Staatlichen Sternwarte Sonneberg ernannt unter gleichzeitiger Ernennung zum Profeſſor. Profeſſor Dr van Schewick wurde 1910 in Kevelaer geboren.

Schweißunglück auf einer Odenſer Werft. Auf der Stahlſchiffswerft von Odenſe ereignete ſich ein ſchweres Unglück. Bei Schweißarbeiten in einem großen Friſchwaſſertank entſtand, wahrſcheinlich infolge eines Kurzſchluſſes im elektriſchen Schweißapparat, ein Brand im Tank. Während ſich ein Arbeiter mit brennenden Kleidern durch die enge Oeffnung des Tanks zu retten vermochte, erlag ein zweiter einer Rauchvergiftung.

Schade! 7500 junge Entlein ſind auf einer Geflügelfarm in Eaſt Patchogue im Staate New York gebraten worden. Aber leider wanderten ſie nicht als leckerer Sonntagsſchmaus in den hungrigen Magen, ſondern die vielen tauſend Enten kamen bei einem Brand um, der die Entenfarm zerſtörte.

Kinder halfen der Polizei

Der fünfte Eiſenbahnräuber von Halle feſtgenommen

In Weißenfels wurde der fünfte der Eiſenbahnräuber verhaftet, die in der Frühe des 27. Januar in Halle den Poſtwagen eines Güterzuges zu berauben verſucht und dabei zwei Beamte niedergeſchoſſen hatten. Kinder hatten eine Polizeiwache benachrichtigt, daß ſich auf dem Grundſtück einer Baufirma am Markt ein Räuber aufhalte. Mehrere uniformierte Beamte und Kriminalbeamte eilten ſofort an den bezeichneten Ort, durchſuchten das Grundſtück und bemerkten den Eiſenbahnräuber Edelhoff im Verkaufsraum der Firma. Drei Beamte packten den Verbrecher ſo überraſchend, daß er gar keine Gegenwehr mehr verſuchte. Er geſtand auch ſofort ein, der geſuchte Räuber zu ſein. Bei der Unterſuchung wurde ihm eine ſcharf geladene Mehrladepiſtole abgenommen.

Verdiente Strafe für ſchimpflichen Verrat

Die Juſtizpreſſeſtelle beim Volksgerichtshof teilt mit:

Der am 18. November 1938 vom Volksgerichtshof wegen Landesverrats zum Tode und dauerndem Verluſt der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilte Heinrich Schäffner aus Gießen iſt Mittwochmorgen hingerichtet worden. Schäffner war, um einer drohenden Beſtrafung zu entgehen, ins Ausland geflüchtet. Dort iſt er in den Nachrichtendienſt einer fremden Macht eingetreten. In deſſen Auftrag hat Schäffner Ausſpähungsreiſen nach Deutſchland unternommen. Für den ſchimpflichen Verrat an ſeinem Vaterland hat ihn jetzt die verdiente Strafe erreicht.

Der Führer bei den Reitern

Reitturnier im Zeichen des WHW.

Das Internationale Reit- und Fahrturnier ſtand am Mittwoch im Zeichen des Winterhilfswerkes. Die Veranſtaltungen bekamen ihre beſondere Bedeutung dadurch, daß der Führer in Begleitung mehrerer Miniſter und Vertreter von Staat, Partei und Wehrmacht erſchien. Die Tauſende, die das große Rund der Deutſchlandhalle füllten, brachten dem Führer und ſeiner Begleitung jubelnden Beifall entgegen. Als Ergebnis des Abends übergab der Reichsverband für Zucht und Prüfung deutſchen Warmbluts dem Winterhilfswerk den Betrag von 20 000 Mark.

Das Programm zeigte auserleſene Prüfungen. Im Kanonenſpringen ging es um den Preis des Miniſterpräſidenten Generalfeldmarſchall Göring. Bei den Prüfungen um den Preis des Oberbefehlshabers des Heeres für den Sieger der großen Dreſſurprüfung der Klaſſe S kamen die Freunde der Dreſſur beſonders auf ihre Koſten.

Das wichtigſte Ereignis des Abends zuvor war das Jagdſpringen der ausländiſchen Reiter um den Preis des Reichsminiſters des Auswärtigen. Bei dem recht ſchwierigen Kurs gelang es nur dem fünften Teil der Bewerber, das Springen fehlerfrei zu beenden. 14 Pferde kamen in die Entſcheidung. Im Stechen über ſechs erhöhte Hinderniſſe blieben nur noch drei Pferde ohne Fehler. Den erſten Preis teilten ſich „Stattman" mit Graf S. Bielke (Schweden) und „Torno" mit Capt. Gutierrez (Italien) im Sattel. „Clair de Lune" unter Lt. Brouſſaud (Frankreich) endete auf dem dritten Platz. Die Dreſſurprüfung für Reitpferde um den Oskar-Stensbeck-Preis gewann „Herber" unter Major Bürkner. Bei der Prüfung der Einſpänner gab es einen Italienerſieg durch Stabswachtmeiſter Rein von der Heeres-Reit- und Fahrſchule Modena. Die Eignungsprüfung für Reitpferde um den Preis von Grunewald gewann „Quartaner" unter Hauptmann Linneweber.

Tanzen die Mücken im Februar …

Was man vom Februar und ſeinem Wetter weiß

Der Januar zeigte nur zu Anfang winterlichen Charakter, und dabei ſagt man doch immer, daß er vor Kälte knacken ſoll, weil man dann um die kommende Ernte nicht bange zu ſein braucht. Schnee und Eis waren eines Tages verſchwunden, und dann kriegten wir ein Wetter, daß man meinen möchte, der Lenz ſei ſchon mit Rieſenſchritten unterwegs. Nun möchte man gern wiſſen, wie ſich das Wetter in dieſem Monat geſtaltet. Feſt ſteht jedenfalls, daß der Februar im Durchſchnitt noch nicht als Frühlingsmonat gewertet werden kann. Hin und wieder beſchert er uns wohl ſchon ſchöne warme Sonnentage, doch dem Landmann iſt es lieber, wenn der Hornung den Winter noch einmal zu Wort kommen läßt. Immer ſoll das Jahr am ſchönſten werden, wenn im Februar Schnee und Eis Land und Waſſer bedecken. Die Wetterregeln behaupten das wenigſtens, und gar oft haben ſie ihre Daſeinsberechtigung bewieſen. Wir haben es auch ſchon oft erlebt, daß der Februar Knitterkälte mit ſich brachte, und einmal ſoll er gar zum Januar geſagt haben:

Wenn ich Macht hätte wie du,
Ich ließ erfrieren das Kalb in der Kuh!

Gar ſo toll ſoll es der Wettergott indeſſen nicht treiben. Im zweiten Monat zeigt ſich überall frohes Karnevalstreiben, die Sonne ſteht von Tag zu Tag höher an der Himmelskuppel, und dann tritt auch junger Saft in die Bäume. Der Winter muß ſich ſchließlich doch auf einen Rückzug gefaßt machen. Es ſoll aber noch nicht dahin kommen, daß die Mücken ihre Tänze aufführen, dann könnte es kommen, daß es mit dem endgültigen Siege des Frühlings noch eine gute Weile hat. So behauptet eine Bauernregel:

Tanzen die Mücken im Februar,
Gibt es ein ſpätes Frühjahr!

Und ein andermal ſagt ſie:

Wenn im Februar die Mücken ſchwärmen
Muß man im März den Ofen wärmen!

Nebel iſt im Februar nicht begehrt. Der Kalendermann behauptet immer, daß es hundert Tage nach dem Nebelwetter Niederſchläge ſetzen wird, Schnee oder Regen. Nebel im Februar aber ſollen Niederſchläge für das ganze Jahr verheißen. Darum wohl prägte man die Bauernregel:

Wenn es ſtark nebelt im Februar,
Haben wir Regen das ganze Jahr!

Beſondere Bedeutung mißt man dem Wetter einzelner Tage bei. Da iſt einmal Lichtmeß, der 2. Februar. Zeigt das Wetter an dieſem Tage winterlichen Charakter, ſo brauchen wir auf den Frühling nicht mehr lange warten, andernfalls aber hat es mit dem Lenz noch gute Weile. Sagt man doch immer:

Wenn's zu Lichtmeß ſtürmt und ſchneit
Iſt der Frühling nicht mehr weit!

Weniger angenehm wäre es, wenn ſich der Fuchs ſant die Sonne auf den Pelz knallen läßt, denn dann ſchwingt der Winter noch einmal ſein Zepter, ſo verrät uns ein Sprichwort:

Sonnt ſich der Fuchs in der Lichtmeßwoche,
Geht auf vier Wochen er wieder zu Loche!

Nach St. Matthias ſoll indeſſen auf den Winter kein Verlaß mehr ſein, denn eine Bauernregel will wiſſen:

Nach Sankt Mattheis
Geht kein Fuchs mehr übers Eis!

Macht ſich zur Faſtnacht ſchönes Wetter bemerkbar werden die Blümlein bald ihre bunte Pracht entfalten. Sagt man doch immer:

Faſtnacht ſchön,
Blümlein bald erblühn!

Hoffen wir, daß uns die Faſtnacht einen prächtigen Sternenhimmel beſchert. Dann ſollen ſich die Hühner durch beſondere Legetätigkeit auszeichnen:

Gibt's in der Faſtnacht viel Stern,
Legen die Hühner auch gern!

Wir wären nicht böſe, wenn die Krähen im Februar ſich langſam verkrümeln. In dieſem Jahr war wenigſtens kein Mangel an ſolchen Plagegeiſtern. Obendrein aber ſagt man von ihnen:

Tummeln die Krähen ſich noch,
Bleibt uns des Winters Joch.
Wenn ſie vom Felde verſchwinden
Wärmere Tage ſie künden!

Ganz gleich, welche Launen der Wettergott herausſtellt. Frohſinn und Lebensluſt werden dem zweiten Monat ein beſonderes Gepräge geben. Darum halten wir uns an jenes Sprüchlein, das lautet:

Der Februar vom Januar erbt
Wohl meiſtens Schnee und Eis,
Doch hat er nie die Luſt verderbt
In froher Menſchen Kreis!

Berlin. Der Führer und Reichskanzler hat dem ordentlichen Profeſſor em. Geheimen Hofrat Dr. Wolfgang Golther in Roſtock in Anerkennung ſeiner Verdienſte um die deutſche Wiſſenſchaft die Goethe-Medaille für Kunſt und Wiſſenſchaft verliehen.

Berlin. Der Führer hat die Oberregierungsräte Dr. Lau Ehrich und Steinmeyer zu Miniſterialräten in der Reichskanzlei und den Regierungsrat Dr. Nordmann zum Oberregierungsrat in der Reichskanzlei befördert.

Berlin. Der Reichsobmann des Reichsnährſtandes, Bauer Guſtav Behrens, vollendete ſein 40. Lebensjahr. Er iſt Träger des Goldenen Ehrenzeichens und SA.-Brigadeführer. Als Inhaber des zweithöchſten Amtes in der bäuerlichen Selbſtverwaltung iſt er mehrfach auch bei wichtigen internationalen landwirtſchaftlichen Kongreſſen hervorgetreten.

Leipzig. Die vierten Reichsmuſiktage der Hitler-Jugend werden in dieſem Jahre vom 9. bis 12. Februar in Leipzig in Verbindung mit einem Reichsmuſikſchulungslager durchgeführt.

München. Der Führer hat dem Präſidenten des Bayeriſchen Statiſtiſchen Landesamts und Honorarprofeſſor an der Univerſität in München, Dr. Friedrich Zahn in München in Anerkennung ſeiner Verdienſte um die deutſche Statiſtik und Wiſſenſchaft die Goethe-Medaille für Kunſt und Wiſſenſchaft verliehen.

London. Einem Bericht aus Jeruſalem zufolge haben die Kämpfe in Paläſtina im Januar 110 Tote und 112 Verletzte gefordert. Darunter befinden ſich nicht weniger als 142 arabiſche Freiheitskämpfer, von denen 80 getötet und 62 verwundet wurden. Acht britiſche Soldaten fanden den Tod und 18 wurden verletzt.

1200 Kilometer „gerollt". In drei Jahren durch halb Indien „gerollt" zu ſein, iſt die erſtaunliche Leiſtung einer indiſchen Witwe. Die Frau konnte, als ihr Mann vor vier Jahren ſtarb, von der Polizei gerade noch mit Gewalt zurückgehalten werden, als ſie ſich in den Scheiterhaufen ſtürzen wollte, auf dem der Leichnam ihres Mannes verbrannt wurde. Sie ſchlief in der Folge ein ganzes Jahr hindurch an dieſer Stelle und hatte ſchließlich, wie ſie behauptete, eine Viſion ihres Mannes. Er befahl ihr, nach Benares, der heiligen Stadt am Ganges, zu „rollen", wo ſie ihn treffen würde. Die Frau benutzt eine „hula", eine indiſche Vorrichtung etwa in der Art einer Wiege mit Rädern, um ſich damit nach Benares zu rollen. Sie hat bereits 1200 Kilometer auf dieſe Weiſe zurückgelegt.

Reichsſender Hamburg.

Sonnabend, 4. Februar

6.30: Von Berlin: Morgenmuſik. Kapelle Walter Noack. — 10.00: **Deutſchlands Wehr, des Volkes Schutz und Ehr'!** Ein Hörwerk über drei Jahrhunderte preußiſch-deutſcher Geſchichte. — 10.30: Stettin: So zwiſchen elf und zwölf. Dazwiſchen: Unſere Altersehrung. — 12.00: Stettin: **Muſik zur Werkpauſe.** Das Stettiner Konzertorcheſter. — 13.15: Von Berlin: Muſik **am Mittag anläßlich der Grünen Woche 1939.** — 15.20: Leichte Miſchung. (Induſtrieſchallplatten und Schallaufnahmen des Deutſchen Rundfunks.) — 16.00: Von Köln: Uebertragung aus der Stadthalle in Hagen (Weſtfalen): **Der frohe Samstagnachmittag des Reichsſenders Köln.** — 18.00: Kamerad, weißt du noch? Ernſtes und Heiteres bei den 76ern im Weltkriege. — 18.30: Lied im Volksmund. (Schallaufnahmen des Deutſchen Rundfunks.) — 18.50: Wettermeldungen. — 19.00: Stettin: **Junger Norden. Eine Gemeinſchaftsſendung ſchwediſcher und deutſcher Jugend mit allerlei Volksmuſiken.** — 19.45: Echo vom **Internationalen Reit- und Fahrturnier.** (Aufnahme des Deutſchlandſenders.) — 20.10: Bremen: **Was jeder kennt und jeder mag.** — 22.20: **Bericht von den Endſpielen um den Mr.-G.-Pokal: Tennis Deutſchland gegen Dänemark.** — 22.3 Schaug, daß d' in Schwung kimmſt. Ein halbes Stündchen zünftige Muſik im „Zillertal". — 23.00 bis 1.00: Tanz mit Einlagen.

Beſichtigung der Dresdener Kriegsſchule.

Der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberſt von Brauchitſch, ſprach im Rahmen einer Beſichtigung von Dresdener Truppenteilen davon, daß es notwendig ſei, den Geiſt der Wehrhaftigkeit auch über die aktive Dienſtzeit hinaus ſtets wachzuhalten. — Generaloberſt von Brauchitſch (rechts) während der Beſichtigung der Kriegsſchule.

(Scherl-Wagenborg — M.)

Turn- u. Sportverein Lentföhrde

Am Sonnabend, dem 4. Februar, abends 8 U

Preis-Maskerad

in der Bahnhofswirtſchaft.

Hierzu laden freundlichst ein **die Turner** und **Frau Schuldt**.

Bestandsaufnahme aller Pferde, Maultiere und Maulesel nebst Bespannfahrzeuge

Auf Grund des Wehrleistungsgesetzes vom 13. 7. 1938 findet in der Zeit vom 3. bis 15. 2. 1939 während der Dienststunden auf dem Rathaus, Zimmer „Polizei", die Bestandsaufnahme aller Pferde, Maultiere und Maulesel sowie aller Bespannfahrzeuge statt. Verpflichtet zur Anmeldung sind alle Besitzer bezw. Gewahrsamsinhaber. Die Anmeldung kann mündlich oder schriftlich erfolgen. Sie muß enthalten:

1. **bei Pferden, Maulesel pp.:**
   - a) Vor- und Familienname, Wohnort und Wohnung des Eigentümers oder Gewahrsamsinhabers.
   - b) Name, Farbe und Abzeichen des Pferdes pp. ferner Geschlecht, die Größe und das Alter des Pferdes.
2. **bei Bespannfahrzeugen:**
   - a) Vor- und Familiennamen, Wohnort und Wohnung des Eigentümers oder Gewahrsamsinhabers.
   - b) Art des Bespannfahrzeuges (Kasten, Plattenwagen, gefedert, ungefedert, leichter, schwerer Kastenwagen usw.).

Fahrzeughersteller haben auch ihre Lagerbestände anzumelden.

Wer eine Beorderung zur Gestellung von Pferden erhalten hat oder erhält, hat jegliche Aenderung sofort anzuzeigen.

Entstehende Kosten hat der Anmeldepflichtige zu tragen.

Jegliche Verletzungen der Anmeldepflicht sind strafbar.

Bad Bramstedt, 1. Februar 1939

Der Bürgermeister
als Ortspolizeibehörde
Dittmann.

Dankſagung

Für die zahlreich erwieſenen Aufmerkſamkeiten anläßlich unſerer

Hochzeit

danken wir herzlich

Walter Harder
und Frau Frida,
geb.

Hitzhuſen

Morgen (Freitag)

fr. Bratwurſ

Claus Möller

DKW-Wagen u. Räde

Vertretung:

H. Oesler Fernruf 19

Buchen-

Räucherſpäne

liefert

Hans Dehn Tel. 14

Für Sparklubs:

Sparbücher
Kaſſenblätter
Satzungen

hält vorrätig

Buchdruckerei Kuno Pauſ

Eröffnung des Reichsberufswettkampfes

Dr. Ley und Schirach ſprachen über die Bedeutung des Leiſtungskampfes

Der Reichsberufswettkampf aller ſchaffenden Deutſchen 1939 wurde mit einer großen Kundgebung im Berliner Sportpalaſt feierlich eröffnet.

Mit dem Lied der Hitler-Jugend „Auf, hebt unſere Fahnen in den friſchen Morgenwind!“ zogen die Fahnen der Hitler-Jugend und der Deutſchen Arbeitsfront ein. Die Eröffnung nahm Obergebietsführer Axmann vor. Er gab einen Ueberblick über das Weſen des Reichsberufswettkampfes, ſeine Grundlagen, ſeine Ergebniſſe und ſeine Auswertungsmöglichkeiten.

Zum diesjährigen Wettkampf haben ſich, wie er mitteilte, 3 540 815 Teilnehmer freiwillig gemeldet, und zwar 2 432 188 Jugendliche und 1 108 627 Erwachſene. Gegenüber dem Vorjahr bedeutet das eine Steigerung um nahezu 800 000 Teilnehmer. Obergebietsführer Axmann verwies darauf, daß nach den Erfahrungen der bisherigen Wettkämpfe die Ausleſe in berufsfachlicher und charakterlicher Hinſicht abſolut zuverläſſig iſt.

Dann nahm der Reichsjugendführer

Baldur von Schirach

das Wort. Unter dem Jubel der Jungen und Mädel teilte der Reichsjugendführer mit, daß der Führer heute Obergebietsführer Axmann für ſeine Verdienſte um den Reichsberufswettkampf das Goldene Parteiabzeichen verliehen habe. Der Reichsberufswettkampf ſei ein Werk, das heute mit der Geſchichte und dem Leben des deutſchen Volkes untrennbar verknüpft ſei. Muſſolini habe in Berlin einmal geſagt: „Italien und Deutſchland erziehen ihre junge Generation zur Verachtung eines bequemen Lebens.“ Den Reichsberufswettkampf könne man geradezu als organiſierten Volksaufſtand gegen die Bequemlichkeit bezeichnen.

Der Reichsberufswettkampf ſei nicht nur das größte Werk der Berufserziehung, ſondern er ſei zugleich einer der bedeutendſten Ausleſeprozeſſe, die wir in unſerem Volke beſitzen. Er ſei einer jener hohen Schulen der praktiſchen Bewährung, wie ſie der Führer für die Erziehung unſeres Volkes immer wieder gefordert habe. Der Reichsjugendführer wies darauf hin, daß in den bisherigen Berufswettkämpfen jeder zweite Gauſieger der Sohn eines Arbeiters ſei. 34 v. H. aller Sieger des Berufswettkampfes ſtammten aus Familien mit vier oder mehr Kindern. 52 v. H. der Gauſieger ſeien in Familien aufgewachſen, die ſelbſt keinerlei Mittel aufbringen können, um für die berufliche Fortbildung ihrer Kinder etwas zu tun. Sie alle hätten unter den ſchwierigſten Bedingungen ſich aus eigener Kraft in die Spitzenklaſſe der beruflichen Leiſtung unſeres Volkes emporgearbeitet und würden jetzt von der Gemeinſchaft gefördert.

Der Reichsjugendführer ſprach dann zu der Berliner Jugend über die Geſundheitspflicht, die ihnen nicht nur die Parole des Jahres 1939 ſein ſolle. Er hoffe, daß ſie für alle kommenden Jahre ihres Lebens Geltung behalte. Die Jugend ſolle auf den Führer, aber auch auf Muſſolini und Franco ſchauen, die alle drei Nichtraucher ſeien, und deren Werk mehr bedeute als eine „neue Rauchepoche“. Wer mehr als ein Raucher in ſeinem Leben werden wolle, der ſolle auf dieſe Männer ſchauen. Hier fände er die wahren Ideale ſeiner Jugend. Was könnte man mit zweieinhalb Milliarden, die das deutſche Volk im Jahr für Tabak ausgebe, alles bewirken! Was könnte Hermann Göring dafür ſchaffen! Was könnte es bedeuten, würden wir dieſe ungeheure Summe nicht gegen die Geſundheit, ſondern für die Geſundheit unſeres Volkes einſetzen.

Wenn die deutſche Jugend dieſen Feldzug für die Lebenskraft, Geſundheit und Wehrhaftigkeit unſeres Volkes den der Führer wünſche, erfolgreich durchführe, dann könne ſie mit Recht von ſich ſagen, daß ſie des Führers wert ſei. „Und wenn ihr, meine deutſchen Jungen und Mädchen“, ſo ſchloß Baldur von Schirach unter ſtürmiſchem Beifall, „des Führers wert ſeid, dann ſeid ihr Deutſchlands wert!“

Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley

ſtellte in den Mittelpunkt ſeiner Ausführungen die ſich in Deutſchland unter dem Zeichen des Nationalſozialismus vollziehende gewaltige Volkwerdung. Auch in der weltpolitiſchen Reichstagsrede des Führers habe immer wieder der Stolz darauf durchgeklungen, daß wir heute ein einiges Volk geworden ſind. Wir ſeien nicht mehr jener zerriſſene Haufen von 70 oder 80 Millionen Menſchen wie ehedem. Viele Opfer ſeien gebracht worden, und viel Blut habe fließen müſſen, um zu dieſem Glück zu gelangen: ein einiges Volk zu ſein.

Alle Berufe und Schichten des Volkes wetteiferten heute miteinander in der Erfüllung ihrer Pflichten im Dienſte des deutſchen Volkes und Reiches. Wir hätten die Aufgabe, daran zu arbeiten, nicht nur jedem Deutſchen einen Arbeitsplatz zu geben, ſondern ihm darüber hinaus den Arbeitsplatz zuzuweiſen, der ſeinen Kräften und Fähigkeiten am meiſten entſpricht. Nur ſo kann ein unwirtſchaftlicher Leerlauf vermieden werden und die höchſte Leiſtung erreicht werden. Das deutſche Volk, ſo ſchloß Dr. Ley, gleicht dem Bergſteiger, der eine ſteile, jäh aufragende Felswand zu erklimmen ſucht. In den zwei Jahrtauſenden ſeiner Geſchichte ſuchte Deutſchland immer wieder dieſen ſteilen Hang zu erklimmen. Immer wieder ſtürzte unſer Volk von mühſam errungener Höhe in den Abgrund. Nun hat es wieder dieſen Weg zur Höhe angetreten, und vor uns marſchiert einer, den wir den größten aller Deutſchen nennen. Er bahnt uns den Weg in die Zukunft, und wie eine einzige Schickſalsgemeinſchaft, gleichſam angeſeilt, folgen wir ihm bedingungslos und treu. Nun gibt es kein Zurück mehr und keine Kompromiſſe! Diesmal, ſo ſchloß Dr. Ley unter toſendem Beifall, werden wir es ſchaffen!

Die Eröffnung des Reichsberufswettkampfes

Der Reichsjugendführer Baldur von Schirach während ſeiner Rede im Berliner Sportpalaſt, in dem die Eröffnungskundgebung für den Reichsberufswettkampf 1939 ſtattfand. (Schirner-Wagenborg — M.)

10000 Jungen, 14000 Mädchen vorgeladen

Sie hatten noch nicht ans Arbeiten gedacht

Eine der Maßnahmen, die im Jahre 1938 infolge des Mangels an Arbeitskräften getroffen wurden, war die Anordnung über die Meldung Schulentlaſſener bei den Arbeitseinſatzbehörden. Ohne daß ein unmittelbarer Zwang bei der Berufswahl der Jugendlichen ausgeübt würde oder daß auch nur ein Zwang zur Arbeitsaufnahme überhaupt in Frage käme, will die Anordnung über die Meldung der Schulentlaſſenen doch die Möglichkeit einer beruflichen Beratung und eines Arbeitseinſatzappells gegenüber allen aus der Schule entlaſſenen Jugendlichen ſchaffen. Die Anordnung gibt den Arbeitsämtern die Möglichkeit, Jugendliche, die keiner geregelten Beſchäftigung nachgehen, zwangsweiſe der Berufsberatung zuzuführen.

Von Intereſſe iſt nun, daß im Jahre 1938 auf dieſem Wege 10 000 Jungen und 14 000 Mädchen von den Arbeitsämtern herangeholt wurden, die bis dahin nicht daran gedacht hatten, in eine berufliche Arbeit zu gehen. An ſich wäre es nach den Beſtimmungen möglich, ſolche Jungen und Mädchen im Rahmen der Verordnung über den Pflichteinſatz zu beſchäftigen. Doch iſt von dieſer Möglichkeit bisher in keinem Fall Gebrauch gemacht worden. Selbſtverſtändlich werden junge Arbeitskräfte, die als mithelfende Familienangehörige tätig ſind, insbeſondere wenn es ſich um Familien auf dem Lande handelt, als „regelmäßig beſchäftigt“ betrachtet.

Die Heimat als Lehrmeiſter

Ein Stamm auslandsdeutſcher Handwerker kam in die Heimat

Aus allen europäiſchen Ländern trafen in Berlin 40 Jungen ein, die als Söhne im Auslande lebender reichsdeutſcher Eltern für die nächſten Jahre bei deutſchen Handwerksmeiſtern eine gute handwerkliche Lehre durchmachen werden. Sie werden ein Gemeinſchaftslager in Rheinbergs beziehen, um ſich zunächſt einmal einzugewöhnen und einen Einblick in das Leben der Heimat zu erhalten. In wenigen Tagen treffen noch weitere 60 Jungen aus Ueberſee ein, ſo daß im April insgeſamt 100 Jungen in Deutſchland Lehrſtellen vermittelt werden.

Nach der Lehre werden ſie wieder in ihre Wahlheimat zurückkehren, um hier das deutſche Anſehen im Auslande zu ſtärken. Zugleich verſucht das deutſche Handwerk damit einen Stamm auslandsdeutſcher Handwerker heranzubilden, der einen Begriff von dem hohen Stand deutſchen handwerklichen Könnens im Auslande gibt.

Forſchung im Dienſt der Volksernährung

Darré auf der Wintertagung des Reichsnährſtandes

Am Schluß der Haupttagung der vom Reichsnährſtand anläßlich der „Grünen Woche“ veranſtalteten Wintertagung machte der Reichsbauernführer, Reichsminiſter R. Walther Darré, grundſätzliche Ausführungen über die Aufgaben der Forſchung im Dienſte der Volksernährung.

Der Miniſter ſtellte feſt, daß ſich alle Sonderarbeiten auf den zahlreichen Einzelgebieten der Forſchung zum Wohle der geſamten Landwirtſchaft und Volksernährung nur dann auswirken könnten, wenn die geſamte Forſchungstätigkeit auf einheitliche große Ziele ausgerichtet ſei. Der Reichsbauernführer unterſtrich beſonders die Verdienſte der deutſchen Vererbungswiſſenſchaft, die es immer verſtanden habe, ihre Arbeit auch in den Dienſt des Bauernhofes zu ſtellen.

Zum Schluß beſchäftigte ſich der Reichsbauernführer mit den Schwierigkeiten des Arbeitseinſatzes, an deren Löſung auch Wiſſenſchaft und Technik entſcheidend mitzuwirken hätten. Der Führer habe jetzt am 30. Januar geſagt, daß Deutſchland vor einem neuen Zeitabſchnitt der Wirtſchaftspolitik ſtehe. Auch der Landwirtſchaft werden die Arbeitskräfte zur Verfügung geſtellt werden, die ſie braucht, wenn ſie ihre entſcheidenden Aufgaben für Volk und Staat erfüllen ſoll.

„Das unſterbliche Herz“

Zur Uraufführung des neuen deutſchen Spitzenfilms

Unter der Schirmherrſchaft und in Anweſenheit des Frankenführers und Gauleiters Julius Streicher fand im Nürnberger Ufa-Palaſt die Welturaufführung des Veit-Harlan-Filmes „Das unſterbliche Herz“ ſtatt. Unter den Ehrengäſten ſah man die führenden Männer aus Staat, Bewegung und Wehrmacht, Kunſt und Wiſſenſchaft des Gaues Franken, Schriftleiter aus allen Teilen des Reiches und endlich die 39 Preisträger aus allen Sendebezirken, die an einem Rundfunkpreisausſchreiben teilgenommen hatten, das dieſen Film zum Gegenſtand hatte.

Mit Abſicht war Nürnberg zum Start dieſes Filmes gewählt worden, der einem großen Sohne dieſer Stadt, dem Schloſſermeiſter Peter Henlein, dem Erfinder der pendelloſen Uhr, ein filmiſches Denkmal ſetzt, deſſen Werk als „unſterbliches Herz“ noch heute nach mehr als 400 Jahren in jeder Taſchenuhr ſchlägt. Endlich wirkten an dieſem Film nicht weniger als 7000 Nürnberger in den Trachten der damaligen Zeit mit, und der Frankenführer perſönlich hatte in jeder nur erdenklichen Weiſe ſich dafür eingeſetzt, daß die Aufnahmen ein wirkliches Bild der deutſcheſten aller deutſchen Städte wiedergeben konnten.

Veit Harlan hat dem Film das Drama ſeines Vaters Walter Harlan „Das nürnbergiſch Ei“ und zugleich die herrliche Muſik Johann Sebaſtian Bachs zugrunde gelegt. Er ſchildert in eindringlichen und bewegenden Szenen das tieftragiſche Schickſal des Nürnberger Meiſters, der ſeinem Freunde, dem Seefahrer Martin Behaim, einen von Gewicht und Pendel unabhängigen Zeitmeſſer ſchaffen will. Um dieſe Erfindung zu vollenden, ſchlägt er das Wagnis einer vielleicht ſein Leben rettenden Operation aus. Als er allen Widerſtänden zum Trotz ſeine Erfindung vollbracht hat, hört ſein Herz auf zu ſchlagen. Das unſterbliche Herz aber, die Taſchenuhr, ſchlägt weiter in alle Ewigkeit. Das große Thema hat eine würdige Darſtellung gefunden. Dieſe neue Meiſterleiſtung des deutſchen Films fand eine entſprechende Aufnahme. Dem Dank der Beſucher gab Gauleiter Julius Streicher beredten Ausdruck, indem er an das Wort des Führers erinnerte, daß wahrhaft Großes nicht der klügelnde Verſtand, ſondern nur das große und unſterbliche Herz zu vollbringen vermag. In dieſem Film ſchlägt das große unſterbliche Herz wahrer Kunſt.

Vier Sätze aus der Führerrede

Das ganze Verhalten der ſogenannten Siegermächte nach Beendigung des Weltkrieges war ebenſo unvernünftig wie unverantwortlich. Der Raub der deutſchen Kolonien war moraliſch ein Unrecht. Wirtſchaftlich ein heller Wahnſinn! Politiſch in ſeiner Motivierung ſo gemein, daß man verſucht iſt, ſie einfach als albern zu bezeichnen.

◆

Der heutige deutſche Volksſtaat kennt keine geſellſchaftlichen Vorurteile. Er kennt daher auch keine geſellſchaftliche Sondermoral.

◆

Völker ſollten nicht wie eine Ware durch die Künſte der Diplomatie von einer Souveränität einfach in die andere übergeben werden, ſondern kraft heiligſter Rechte der Natur ihr Leben und damit ihre politiſche Exiſtenz ſelbſt beſtimmen.

◆

Die Organiſation der nationalſozialiſtiſchen Volksgemeinſchaft erfordert Millionen tätiger Mitglieder. Sie zu finden und auszuſuchen, heißt, an jenem gewaltigen Ausleſeprozeß mithelfen, der es uns ermöglicht, für die letzten Staatsaufgaben nicht die durch die Schulen gezüchteten, ſondern durch die eigene Fähigkeit berufenen Vertreter auszuſpüren.

Als er den erſten Füllfederhalter ſah . . . In Amſterdam hat man den Brief eines Holländers gefunden, den dieſer vor 300 Jahren aus Paris ſchrieb. Er berichtet in dieſem Brief von einem Mann, der eine lange Gänſefeder aus Silber gehabt habe. Aus dieſer ſilbernen Feder ſei die Tinte regelmäßig herausgefloſſen. Es ſei nicht notwendig geweſen, während eines ganzen Briefs auch nur einmal in das Tintenfaß hineinzutauchen. „Wie der Mann — zweifellos ein Zauberer — die Tinte in die Feder hineinbekommt und dafür ſorgt, daß ſie immer nur in ganz kleinen Mengen herausfließt — dieſes Geheimnis hat er uns nicht verraten. Aber ich will verſuchen, ein Dutzend von dieſen ſilbernen Gänſefedern zu beſtellen. Allerdings koſten ſie das Stück 12 Louisdors“.

Der Sternhimmel im Februar

(Beobachtungszeit bei Monatsbeginn etwa 22 Uhr)

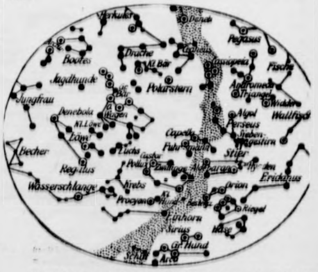
Norden: Großer Bär aufwärtsſteigend. Verbinden wir ſeine oberſten Viereckſterne und verlängern dieſe Linie nach links unten, ſo ſtoßen wir auf den Polarſtern im Kleinen Bären. Ebenſoweit wie der Große Bär vom Himmelspol entfernt iſt, liegt die Kaſſiopeia nach Weſten hin in der Milchſtraße.

Oſten: Verlängern wir die Verbindungslinie der Deichſelſterne des Großen Wagens auf den Horizont hin, ſo treffen wir auf den Stern erſter Größe Arcturus im Bootes. Im Oſten geht die Jungfrau auf. Weit ſüdlich vom Großen Bären der Löwe mit dem hellen Regulus.

Süden: Etwa im Meridian die Zwillinge mit Kaſtor und Pollux, darunter der Stern erſter Größe Procyon im Kleinen Hund, und ſtrahlend über dem Südpunkt Sirius im Großen Hund. Nach Weſten hin Orion mit Beteigeuze (links oben) und Rigel (rechts unten). In der Mitte des Orion hebt ſich der Jakobsſtab ab, das ſind drei Sterne zweiter Größe. Nordweſtlich vom Orion Stier mit Aldebaran. Darüber der Fuhrmann mit dem Stern erſter Größe Kapella.

Weſten: Untergehend Pegaſus. An ihn hängt ſich nach Oſten an Andromeda. Im Südweſten der Eridanus.

Planeten: Unſichtbar Merkur. Venus glänzt als Morgenſtern. Sie geht anfangs um 4.40, Ende Februar um 5 Uhr auf. Mars geht zunächſt nach 3 Uhr, Ende Februar 2.45 Uhr auf und kann bis in die Morgendämmerung hinein geſehen werden. Jupiter, im Sternbild des Waſſermanns, kann bei Monatsbeginn in der Abenddämmerung noch über eine Stunde beobachtet werden. Vom 17. ab entſchwindet er unſeren Augen. Saturn, in den Fiſchen, iſt bei Monatsbeginn bis 22.30 Uhr zu ſehen, Ende Februar geht er um 22.55 Uhr unter.



Mond: Am 4. Februar Vollmond, am 11. Februar letztes Viertel, am 19. Februar Neumond und am 27. Februar erſtes Viertel.

Sonne: Tritt am 19. Februar in das Zeichen der Fiſche oder durchläuft den 330. Grad ihrer ſcheinbaren Bahn, der Ekliptik. Aufgänge für Berlin im Laufe des Februar von 7.49 bis 6.57 Uhr, Untergänge von 16.50 bis 17.41 Uhr. Die Sonne vergrößert zur Mittagszeit im Februar ihren Horizontabſtand um rund 18 Bogengrad, wobei ihre Breite ungefähr einen halben Bogengrad umfaßt.

Das PROBEJAHR des Hubert Caſpari

Roman von Gerd Hanſen

Urheber-Rechtsſchutz: Deutſcher Roman-Verlag vorm. E. Unverricht, Bad Sachſa (Südharz)

20 Fortſetzung

Er hatte ſeine volle Überlegung wiedergewonnen und überſah die Situation.

„Das vielleicht. Aber bedenke einmal folgendes. Ich bin unter falſchem Namen hier eingedrungen und habe euch zwei Monate lang elend belogen und betrogen. Das iſt doch eine Beleidigung. Deine Eltern werden mir das nicht leicht verzeihen. Und dann die Leute. Alle kennen mich als Hubert Caſpari. Meinſt du, deiner Mutter und deinem Vater wäre es angenehm, wenn ſie ſo blamiert vor aller Welt daſtehen? Was wird das für einen Klatſch geben, beſonders hier in einer ſo kleinen Stadt. Nein“, er ſchüttelte entſchieden den Kopf, „deine Eltern werden das nie verzeihen können.“

Sie nagte an der Unterlippe und dachte nach.

„Ein bißchen recht haſt du ſchon damit. Vielleicht ſind ſie böſe wegen des Schwindels, aber das wäre nicht ſo ſchlimm. Nur die Leute ... Mutter vor allem iſt ſo bedacht darauf, daß alles korrekt zugeht. Sie hat richtig Angſt vor Aufſehen und Klatſch. Aber was machen wir dann?“

Sie war betrübt, und Peter fand dieſen Zuſtand noch reizvoller als ihre ſonſtige Haltung.

„Wir müſſen vor allem nichts übers Knie brechen. Ich werde deinem Vater nun einmal richtig zeigen, was ich kann. Bis jetzt mußte ich mich doch immer zurückhalten.“ Er glühte. „Paß mal auf, er wird ſtaunen und Augen machen. Und wenn er in ein paar Monaten ſieht, was ich leiſte, wird er anders denken, wenn wir ihm die Wahrheit erzählen. Wir gehen dann zuſammen zu deinen Eltern und beichten. Die Leute werden langſam vorbereitet. Wie, weiß ich noch nicht richtig, aber ein Weg wird ſich ſchon noch zeigen, ihnen klarzumachen, warum ich hier eine Zeitlang unter anderem Namen gelebt habe.“

Peter war ſelbſt erſtaunt, welche Talente zum Intrigieren, Schwindeln und Jonglieren er entwickelte. Das war ein Feld der Begabung, welches ihm bisher völlig fremd vorgekommen war. Frauen ſehen in dem Geſchick zu raffiniertem Vorgehen keinen Fehler, weil es ihnen ſelbſt im Blute liegt. Mara nahm deshalb auch keinen Anſtoß an dieſen auf bedenkliche Anlagen hinweiſenden Darlegungen und fand den Zeitpunkt für angemeſſen, neue Küſſe zu tauſchen.

Dann erklärte ſie ſich mit allem einverſtanden. O ja, Peter ſollte nur arbeiten. Nicht eine Sekunde zweifelte ſie daran, daß er außerordentliche Leiſtungen vollbringen werde, und daß damit alles für ſie beide gewonnen war. Sie beſprachen noch ihr Verhalten in der nächſten Zeit und wanderten dann durch den nächtlichen Park einträchtig umſchlungen und ſelig dem Hauſe zu.

Erſt jetzt dämmerte es Peter, was er bisher noch gar nicht bedacht hatte, daß die Liebe dieſes Mädchens zu ihm ein rechtes Wunder ſei. Erſchreckend war der Gedanke an ihr einſtiges Erbe. Himmel, er hatte eine reiche Braut. Wenn nur niemand auf die Vermutung kam, daß ſchmutzige Gelderwägungen ihn geleitet hatten. Kaum ließ er aber dieſen Gedanken laut werden, als ſie entrüſtet hochfuhr.

„Nun rede aber nicht wieder dumm daher. Geld? Pah, was heißt das! Du wirſt noch viel mehr verdienen als Vater überhaupt hat. Und außerdem weiß ich ganz beſtimmt, daß du mich liebhaſt.“

Sie nickte entſchieden und ſetzte damit einen Punkt hinter dieſe abſcheuliche Zwiſchenbemerkung.

Ohne Scheu vor fragenden Blicken betraten ſie die Halle, legten ihre Mäntel ab und fügten ſich ſofort in die Schar der Tanzenden ein. Eine geſchlagene Stunde waren ſie fortgeweſen, und es ging ſchon auf drei Uhr morgens. Die Feſte im Hauſe Korito pflegten nie vor den frühen Morgenſtunden zu enden.

Wer ihre lange Abweſenheit bemerkt haben konnte, war ihnen unbekannt, aber ſicher war ſie nicht völlig unbemerkt geblieben. Sie hegten jedoch während dieſes Tanzes keine ſachlichen Überlegungen, ſondern gaben ſich ganz dem Genuſſe der Muſik und des nahen körperlichen Beiſammenſeins hin. Es war ihr erſter Tanz als Brautleute, der Tanz ins neue jubelnde Leben.

Frau Korito hatte das Fortgehen der beiden nicht geſehen, wohl aber einige Zeit ſpäter ihre Tochter und den Gaſt vermißt. Sie ging unauffällig durch alle Räume und ſtellte mit Befriedigung feſt, daß ſie nicht aufzufinden waren. Alſo mußten ſie ſich verſteckt halten, und das konnte nur eine Erklärung finden. Wo ſie ſich aufhielten, war ſchwer zu ſagen. Die Wahrſcheinlichkeit ſprach für den Park. Vielleicht würde man dieſes Feſt noch dazu benutzen können, die Verlobung zu verkünden. Sie lächelte vor ſich hin.

Eine halbe Stunde ſpäter öffneten ſich die Augen der Mutter weit, als ſie plötzlich mitten unter den Tanzenden die Vermißten ſah. Ob ſie doch nicht einen ſtillen Winkel aufgeſucht hatten? Sie überlegte.

Als aber Mara von unten herauf Peter ſtrahlender anſah als jemals bisher, als er ſie ohne Zurückhaltung mit Entzücken betrachtete und für einen ſcharfen Beobachter wohl merklich ſeinen Arm etwas feſter um die Geſtalt ſeiner Tänzerin preßte, ging Frau Korito ein Licht darüber auf, daß ihre hoffenden Vermutungen berechtigt waren.

Aber warum kam Herr Caſpari nicht zu ſeinen Schwiegereltern und erklärte ſich? Das war merkwürdig. Ungeduld konnte jetzt aber nur ſchaden. Der Gaſt war ein Ehrenmann und würde wiſſen, was er zu tun hatte.

Sie paßte ſorgſam einen Augenblick ab, um Mara anſprechen zu können.

„Liebes Kind“, ſagte ſie zärtlich, als die beiden an ihr vorübergingen, „ich muß dir etwas zeigen. Ich entführe Ihnen meine Tochter nur für wenige Minuten, Herr Caſpari.“

Peter nickte nur mit einer ſtummen Verbeugung und ſah den Frauen nach, die im Gewühl verſchwanden.

„Was iſt denn, Mutter?“

„Nicht hier. Komm, wir gehen ſchnell nach oben.“

Sie eilten die Treppe empor und verſchwanden in Frau Koritos Boudoir.

„Nun ſetz' dich mal hierher, Mara. Deine Mutter hat ein Recht zu der Frage, die ſie jetzt an dich ſtellen muß.“

„Oh!“ Das Mädchen war erſtaunt. „Woher weißt du denn?“

„Alſo ſtimmt es, Kind, ich bin ſo glücklich darüber.“ Sie ſchloß die Tochter in die Arme und küßte ſie heftig. „Vater wird ſich auch freuen. Das iſt ein großes Glück für dich.“

Mara hatte ſich inzwiſchen von ihrer anfänglichen Verblüffung erholt und eingeſehen, daß ſie einen Fehler gemacht hatte.

„Was meinſt du denn damit?“

„Nun, daß Hubert, ich meine Herrn Caſpari, ſich mit dir verlobt hat.“

Gutgeſpieltes Erſtaunen und verlegenes Erröten überfiel das Geſicht des Mädchens.

„Aber Mutter, wir ſind doch nur ein bißchen durch den Park gegangen, damit Herr Caſpari friſche Luft bekam. Großvater hatte ihn doch ſo zum Trinken gezwungen.“

Prüfend ſah Frau Korito auf das Geſicht ihrer Tochter.

„Und ich dachte ſchon ... Nachdem ich es aber einmal ausgeſprochen habe, kann ich auch fortfahren. Ich glaube, bei dir ein großes Intereſſe für Herrn Caſpari feſtgeſtellt zu haben. Und bei ihm ſcheint es nicht anders zu ſein. Wie iſt es denn? Vater und ich würden eine Verbindung zwiſchen euch beiden begrüßen!“

Das Mädchen wurde nun vollends rot. Sie umarmte die Mutter und flüſterte ihr ins Ohr: „Ich habe ihn ja ſo lieb, und er mich ſicher auch.“

„Dann iſt ja alles gut“, war die zufriedene Antwort. „Er iſt ein wenig zurückhaltend, aber ihr habt ja auch noch Zeit. Faß bitte meine Worte nicht als Drängeln auf, ich meine es nur gut mit dir.“

„Das weiß ich, Mutter. Und jetzt gehen wir wieder hinunter. Ich möchte gerne tanzen.“

„Aber gewiß, Kind. Freue dich nur richtig und ſei nett zu ihm. Er iſt ein prächtiger Kerl, und es wird ſchon alles gut werden.“

Erſt um 5 Uhr begannen die Gäſte aufzubrechen, und es wurde ſechs, bis die letzten gegangen waren. Für Peter und Mara vergingen die Stunden im Flug, und alle Welt ſtellte mit Schmunzeln feſt, daß ſie Tanz für Tanz ohne Unterbrechung zuſammen blieben. Doktor Korito und ſein Schwiegervater wurden ſchließlich auch darauf aufmerkſam. Der alte Kutina flüſterte ſeinem Eidam zu:

„Großartiger Kerl, dieſer Caſpari. Wie heißt er eigentlich mit Vornamen? So? Hubert. Hubertus Jagdheiliger. Er hat dir deine Tochter abgejagt. Wehe, wenn du etwas dagegen haſt. Der iſt mehr wert als ſein Geld und kann mehr als ſeine Chemie, die nur eine gute Seite hat: den Kunſtdünger. Hubert wird mir geſunde Urenkel beſcheren, große kräftige Bengels, von denen einer mein Gut bekommt. Dein Junge bleibt ja doch in der chemiſchen Stinkkiſte. Und ſaufen kann er, meines Lebens, beinahe hätte er mich unter den Tiſch gebracht, und ich trainiere nun ſchon fünfzig Jahre.“

Der Alte rieb ſich die Hände.

„Ich habe auch gar nichts dagegen. Er hat viele dumme Streiche gemacht, aber er kann etwas und hat ſich gebeſſert.“

„Dumme Streiche? Wieſo?“

Korito gab kurz Aufklärung und erntete eine verblüffende Antwort.

„Meinetwegen kann er noch mehr Blödſinn fabrizieren und ſich einen ganzen Harem gehalten haben. Schadet nichts. Der fällt davon nicht um. Übrigens, wenn du das eben vielleicht als Vorwurf gemeint haſt, erinnerſt du dich denn nicht mehr?“

Es folgte eine leiſe Aufzählung von den Sünden des Alten, die Korito zuerſt verlegen, dann lachen machte.

„Aber Vater, warum mein ganzes Sündenregiſter auf einmal? Das iſt doch ſchon lange her. Und ſo ganz ohne biſt du beſtimmt auch nicht geweſen.“

„Nee, dann wäre ich ein ſchöner Schafskopf. Stände mir auch gar nicht. Oder haſt du vielleicht etwas anderes erwartet?“

„Beileibe nicht. Du und eine ſolide Jugend — das wäre zum Lachen!“

„Nein, das wäre traurig. Bei mir iſt es noch länger her als bei dir. Schade.“ Er ſeufzte melancholiſch.

Nun lachte Korito laut auf.

„Dann paßt alſo Caſpari zu uns Sündern. Trinken wir einen auf unſere Erinnerungen.“

Sie ſtießen an und zwinkerten vergnügt mit den Augen.

XV.

Hubert kam bei ſeinen Bemühungen um Barbara nicht ſo ſchnell vorwärts wie Peter bei Mara. Vielleicht war das eine Folge ſeiner alles andere als reellen Abſichten. Nicht im Traum hatte er den Gedanken, daß Barbara auch von ihm geheiratet werden könnte. Er ging lediglich einem raffinierten Plane nach, der auf den Darlegungen Steingarts und ſeinen eigenen Kenntniſſen weiblicher Stimmung aufgebaut war und nur das Ziel hatte, Barbara, wenn auch langſam, zu gewinnen — für die Zeit des Beuthener Aufenthaltes.

Noch Sonnabends verſuchte das Mädchen von ſeinem Verſprechen, den Sonntagnachmittag gemeinſam zu verbringen, wieder loszukommen. Hubert ließ aber keine Ausrede gelten, auch nicht die, daß die Freundin keine Zeit hatte, ſondern beſtand auf der Abmachung. Sie fügte ſich widerſtrebend, hatte es aber nicht zu bereuen, denn Hubert verſtand es, den Sonntagnachmittag und auch den erſt ſpäter ins Programm einbezogenen Abend ſo amüſant zu geſtalten, daß Barbara Stunden hindurch aus fröhlichem Lachen und Scherzen nicht herauskam.

Als ſie wieder zu Hauſe war und das Beiſammenſein in der Erinnerung nochmals durchging, konnte ſie ſich der Regung weiblicher Eitelkeit nicht entziehen.

Dr. Palm war zweifellos ein ſehr netter, gebildeter und höflicher Mann, der ſeine gute Erziehung nicht einen Augenblick verleugnete. Und es war wohltuend, wie er ſie als Dame reſpektierte. Ob er wohl ein wenig verliebt in ſie war?

Sie trat vor den Spiegel und betrachtete ſich. Hübſch konnte man ſie ſchon nennen, und außerdem war es ihr auch ſchon oft geſagt worden. Sie errötete über das ihr kindiſch vorkommende Getue und kam trotzdem nicht von dem Gedanken los.

War ſie ſelbſt verliebt? Das ließ ſich weder mit einem glatten Ja noch mit einem einfachen Nein beantworten. Gefallen hatte ihr Palm, ſein ganzes Weſen, ſeine Heiterkeit, ſein gutes Ausſehen. Er machte ganz den Eindruck, als würde eine Frau es an ſeiner Seite gut haben. Aber ſicher war bei den Männern nichts, abſolut gar nichts.

Sie entkleidete ſich vollends, ging zu Bett und zog die Decke energiſch über die Ohren. Nicht zuviel denken, es würde ſich ſchon zeigen, wie es weiterging.

Hubert war nicht weniger zufrieden mit dieſem wohlverbrachten Sonntag. Steingart würde er aber keine Silbe davon erzählen, das gab ſonſt nur unnützes Gerede unter den Kollegen. Der Eitelkeit des Düſſeldorfer Induſtrieſprößlings war es wohltuend, daß ſeiner Begleiterin überall bewundernde Blicke gefolgt waren. Sehen laſſen konnte man ſich mit Barbara auch in der beſten Umgebung. Die Familie ging ihn ja nichts an. Er war ſicher, daß ſpäteſtens in zwei bis drei Wochen die Feſtung fallen und das Mädchen in ſeine Arme ſinken würde. Mit einem ſiegesſicheren Lächeln ſchlief er ein.

Die Wochentage vergingen eintönig genug für Huberts Empfinden. Steingart hielt ihn feſt an den Zügeln und war unerbittlich. Das erſte Monatsgehalt von Hubert ſteckte er ohne Zögern befriedigt ein und wandte ſich nach dieſem kleinen Intermezzo ſofort wieder ſeiner Arbeit zu, als ſei nichts Beſonderes geſchehen. Die Abende waren regelmäßig von 8 bis 11 Uhr ausgefüllt mit unermüdlicher Tätigkeit in Huberts Wohnzimmer. Anfangs war es noch eine Plage, aber man konnte ſich an alles gewöhnen. Der Ausblick auf die Verabredung für den kommenden Sonntag war der Lichtblick, der alles erträglich machte.

Im Betrieb grüßten ſich Barbara und Hubert nur mit den Augen. Einmal traf er ſie mit gewollter Zufälligkeit gegen 6 Uhr abends in der Stadt, machte einen Beſorgungsgang mit und überreichte ihr dabei auch das erſtemal ein kleines Geſchenk, das in einem mächtigen Strauß Roſen beſtand. Sie zögerte ein Weilchen und war unruhig, nahm aber die Blumen doch entgegen und wußte herzliche Worte des Dankes wie einen Proteſt gegen die Verſchwendung anzubringen.

Hubert ſtrich Zinſen ein mit der Verabredung zu einem gemeinſamen Sonnabendabend, der in dem ihm ſchon bekannten netten Tanzlokal zugebracht werden ſollte. Barbara war noch nie dort geweſen und ſträubte ſich anfangs gegen dieſe Wahl mit der Begründung, das ſei viel zu teuer. Er lachte unbekümmert und verſicherte, daß er neben ſeinem mageren Gehalt auch noch etwas Einkünfte habe und nicht ſo ängſtlich zu rechnen brauche.

Damit entwand er ihr zwar die Gründe des Proteſtes, ſenkte aber Unruhe in ihr Herz. Wenn ſie auch noch nicht direkt daran gedacht hatte, es könne zwiſchen ihnen zu einer feſten Verbindung kommen, ſo ſpielte die unbewußte Ahnung eine Rolle. Ihr wurde klar, was das Auftreten, die Kleidung und manche Kleinigkeiten an Doktor Palm zu bedeuten hatten. Sie waren ein Beweis dafür, daß er aus einer vermögenden Familie ſtammte. Und das erſchien ihr ſehr betrübend.

Sobald ſie aber am Sonnabend zuſammentrafen, verſchwand ſofort jedes Unbehagen. Hubert riß wieder die Herrſchaft über die Stimmung der Stunde an ſich und verſetzte Barbara in die heiterſte Laune. Sie tanzte ausgezeichnet und war dem Vielerfahrenen eine würdige Partnerin. Nach belangloſer Unterhaltung und dem Genuß von zwei Flaſchen Wein, bei denen Barbara wacker Schritt hielt, wurde die Stimmung noch gelöſter, da Hubert ſeine bewußte und gewollte Haltung langſam mit einer zwangloſeren vertauſchte.

Das Mädchen verſpürte von dieſem Wechſel nichts, weil der Mann an ihrer Seite zu gewandt war, um das Ergebnis geſellſchaftlicher Schulung offenbar werden zu laſſen, aber er merkte deutlich, wie ihn der Reiz des Beiſammenſeins gefangennahm und einhüllte. Er bezwang den Wunſch, ſie auf irgendeine Art zu liebkoſen, nur mit Mühe und hielt ſie beim Tanz etwas feſter, ohne Gegenwehr zu finden.

Als ſie ſpät nach Hauſe gingen, nahm ſie unbefangen und ſelbſtverſtändlich ſeinen Arm, plauderte angeregt und lachte herzlich den ganzen Weg entlang. Vor der Haustüre wollte ſie ſich wie gewohnt ſchnell verabſchieden. Hubert hätte ſie am liebſten in den Arm genommen und geküßt, brachte es aber fertig, vernünftig zu bleiben, um nicht die Gefahr eines Bruches heraufzubeſchwören. Dafür hielt er ihre Hand aber eine ganze Minute feſt, beugte ſich ſchließlich darüber und küßte ſie. Verlegen über dieſen erſten Handkuß ihres Lebens wollte ſie ſich ihm entziehen und lehnte ſich wie übermüdet mit dem Rücken an die Türe.

„Nicht doch, Herr Doktor.“ Die Worte waren leiſe und kaum vernehmbar.

„Liebe, liebe Barbara.“ Er riß ſich los, zog nochmals den Hut und ſtürmte davon.

Sie ſah ihm nach, bis er um die Ecke verſchwand, und brauchte dann lange, um den Schlüſſel ins Schloß zu ſtecken und aufzuſchließen. Ihre Hände zitterten und der ganze Körper bebte. Wie eine Schlaftrunkene ſtieg ſie die Treppe hinauf, machte Licht in ihrem Zimmer und blieb regungslos ſtehen. Sie ſpürte einen raſenden Schlag ihres Herzens und hatte glühend heiße Wangen. Mit einem Male ſank der Schleier. Sie hatte ihn lieb, lieb ohne Einſchränkung. Nun mochte das Schickſal ſehen, wie es weiterging.

Als ſie Sonntag nachmittag um 4 Uhr zuſammentrafen, hatte Hubert alle Befangenheit wieder überwunden. Sie kam mit geſenkten Lidern auf ihn zu und war etwas verſchämt. Um ſo dankbarer mußte ſie ihm ſein, wie ſicher und ſelbſtverſtändlich er die Augenblicke des Wiederſehens mit friſcher Stimme überbrückte, ihr den Arm reichte und mit ihr der Konditorei zuſtrebte, wo ſie zum erſten Male beiſammen geweſen waren.

Sie unterhielten ſich über alles andere als das, was ſie beide bewegte. Barbara wußte nicht, ob ſie ſich darüber ärgern oder freuen ſollte. Immer hatte ſie Annäherungsverſuche von Männern abgelehnt, und jetzt war ſie unſchlüſſig darüber, ob das Ausbleiben eines ſolchen nicht noch viel unangenehmer ſei.

(Fortſetzung folgt)

herdem war es ihr
rötete über das ihr
trotzdem nicht von

ich weder mit einem
Nein beantworten.
Weſen, ſeine Heiter-
ganz den Eindruck,
ite gut haben. Aber
olut gar nichts.
zu Bett und zog die
it zuviel denken, es
ing.
en mit dieſem wohl-
irde er aber keine
ur unnützes Gerede
üſſeldorfer Induſtrie-
r Begleiterin überall
Sehen laſſen konnte
ſten Umgebung. Die
ſicher, daß längſtens
allen und das Mäd-
einem ſiegesſicheren

a genug für Huberts
an den Zügeln und
gehalt von Hubert
ind wandte ſich nach
er ſeiner Arbeit zu.
Die Abende waren
lt mit unermüdlicher
Anfangs war es noch
alles gewöhnen. Der
kommenden Sonntag
machte.
und Hubert nur mit
gewollter Zufälligkeit
hte einen Beſorgungs-
uch das erſtemal ein
tigen Strauß Roſen
war unruhig, nahm
ußte herzliche Worte
die Verſchwendung

erabredung zu einem
dem ihm ſchon be-
erden ſollte. Barbara
te ſich anfangs gegen
ſei viel zu teuer. Er
aß er neben ſeinem
ünfte habe und nicht

Gründe des Proteſtes.
n ſie auch noch nicht
iſchen ihnen zu einer
elte die unbewußte
was das Auftreten
en an Doktor Palm
Beweis dafür, daß er
ite. Und das erſchien

zuſammentrafen, ver
bert riß wieder die
ande an ſich und ver-
. Sie tanzte ausge-
eine würdige Part-
und dem Genuß von
rbara wacker Schritt
ſter, da Hubert ſeine
im mit einer zwang

n Wechſel nichts wei
ht war, um das Er-
bar werden zu laſſen.
Reiz des Beiſammen-
bezwang den Wunſch,
r mit Mühe und hielt
nwehr zu finden.
nahm ſie unbefangen
iuderte angeregt und
g. Vor der Haustüre
erabſchieden. Hubert
nommen und geküßt
bleiben, um nicht die
hören. Dafür hielt er
ſt, beugte ſich ſchließ
n über dieſen erſten
ihm entziehen und
Rücken an die Türe
Worte waren leiſe und

ich los, zog nochmals

Ecke verſchwand und
ins Schloß zu ſtecken
erten und der ganze
e ſtieg ſie die Treppe
r und blieb regungs-
Schlag ihres Herzens
Mit einem Male fand
ohne Einſchränkung
es weiterging.
Uhr zuſammentraten,
er überwunden. Sie
und war etwas ver
m ſein, wie ſicher und
es Wiederſehens mit
Arm reichte und mit
zum erſten Male bei

ndere als das, was ſie
t, ob ſie ſich darüber
atte ſie Annäherungs-
nd jetzt war ſie un-
eines ſolchen nicht noch

(Fortſetzung folgt)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 29 — Freitag, den 3. Februar 1939 — 61. Jahrg.

U-Boot-Gleichheit mit England

Rechte aus Flottenvertrag werden ausgeübt

Im Dezember v. J. hatte die deutſche Regierung der Regierung Seiner Majeſtät im Vereinigten Königreich ihre Abſicht mitgeteilt, gewiſſe ihr auf Grund der deutſch-engliſchen Flottenabkommen vom 18. Juni 1935 und 17. Juli 1937 zuſtehenden Rechte auszuüben.

Am 30. Dezember v. J. fanden in Berlin freundſchaftliche Beſprechungen über gewiſſe Fragen ſtatt, die ſich aus der Inanſpruchnahme dieſer Rechte der britiſchen Regierung ergeben. Die deutſche Regierung ſagte damals zu, der britiſchen Regierung eine ſchriftliche Mitteilung zuzuleiten.

Am 18. Januar d. J. hat die deutſche Regierung der britiſchen Regierung dieſe ſchriftliche Mitteilung über ihre in der vorerwähnten Beſprechung dargelegten Abſichten zugeſtellt. Danach wird Deutſchland ſeine Unterſeeboots-Tonnage bis zur Parität mit der der Mitglieder des Britiſchen Reiches ausbauen, angefangen im Jahre 1939 bis zur Erreichung der vertraglichen Grenze. Ferner wird Deutſchland die beiden derzeit im Bau befindlichen 10 000-Tonnen-Kreuzer „K“ und „L“ derartig beſtücken, daß ſie aus Kreuzern der Unterklaſſe B zu Kreuzern der Unterklaſſe A werden. Hiermit übt Deutſchland ihm vertraglich zugeſichertes Recht aus.

Neue Kreuzer-Kommandanten

Frühjahrsſtellenbeſetzungen in der Kriegsmarine

Der Führer und Oberſte Befehlshaber der Wehrmacht hat den Konteradmiral Graßmann zum Amtschef im Oberkommando der Kriegsmarine ernannt. Außerdem ſind ernannt: die Kapitäne zur See von der Marwitz zum Marineattaché in Ankara, zugleich Athen, Bukareſt und Sofia, Nordmann zum Kommandanten des Kreuzers „Leipzig“, Lange zum Kommandanten des Kreuzers „Emden“, Löwiſch zum Marineattaché in Rom, Kieſeritzky zum Chef des Stabes der Nachrichteninſpektion, Lindenau zum Kommandeur der Torpedoſchule, Utke zum Kommandanten des Linienſchiffs „Schleſien“, Leißner zur Verfügung des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Kleikamp zum Kommandanten des Linienſchiffes „Schleswig-Holſtein“, Plath zum Abteilungschef im Oberkommando der Kriegsmarine, die Fregattenkapitäne Henning zum Marineattaché in Paris, Heye zum Kommandanten des Kreuzers „Admiral Hipper“.

Japans Dank an den Führer

Deutſchland der Garant des Friedens

Die japaniſche Preſſe bringt an erſter Stelle unter der Ueberſchrift „Dank für Adolf Hitlers Freundſchaft“ Erklärungen des japaniſchen Miniſterpräſidenten Arita zur Führerrede vor dem Reichstag. Arita ſtellte danach feſt, daß er gern die Gelegenheit benutze, um dem befreundeten Deutſchland den Dank des japaniſchen Volkes auszuſprechen. Deutſchland habe in weniger als ſechs Jahren durch die Tatkraft des Führers und die innere Geſchloſſenheit des deutſchen Volkes großartige innen- und außenpolitiſche Erfolge erzielt.

Die Rede des Führers, ſo erklärte Arita weiter, habe gezeigt, daß Deutſchland die Sendung Japans im Fernen Oſten klar verſtanden habe, wie auch Japan um die Miſſion Deutſchlands in Europa wiſſe. Aus dieſer Erkenntnis ſei der Antikominternpakt geſchaffen worden. Deutſchlands Wiederaufſtieg ſei bei einigen Nationen mißgedeutet worden, aber Japan zweifele nicht an Deutſchlands friedlichen Abſichten. Deutſchland ſei der Garant des Friedens und ein ſtarkes Bollwerk gegen jede Störung der Ordnung. Eine Zuſammenarbeit zwiſchen Deutſchland und Japan ſei zur Förderung des Weltfriedens unbedingt erforderlich.

Japaniſche Einladung an 500 KdF.-Urlauber

Dr. Ley übermittelte eine Gegeneinladung

Reichsleiter Dr. Ley empfing in Gegenwart des Geſchäftsführers Winter von der „Reichsbahnzentrale für den Deutſchen Reiſeverkehr“ Dr. Sikama, der im Auftrage des japaniſchen Eiſenbahnminiſters eine Einladung an 500 „Kraft durch Freude“-Fahrer an Dr. Ley überbrachte. Die Japaniſche Staatseiſenbahn hat für dieſen Zweck einen Betrag von 100 000 Yen zur Verfügung geſtellt. Die 500 „Kraft durch Freude“-Fahrer werden Ende dieſes Jahres mit einem „Kraft durch Freude“-Schiff die Reiſe nach Japan antreten und vier Wochen als Gäſte der japaniſchen Staatseiſenbahn verſchiedene Städte und Landſchaften Japans beſuchen. Sie genießen während dieſer Zeit Freifahrt auf den Japaniſchen Staatsbahnen und ſollen ein ſorgfältig vorbereitetes Programm vorgelegt erhalten. Dr. Sikama bat Dr. Ley, dieſe Einladung als ein neues Zeichen der Sympathie des japaniſchen Volkes für das ſchaffende Deutſchland Adolf Hitlers zu betrachten.

Dr. Ley ſprach dem Vertreter Japans ſeinen herzlichen Dank für dieſe Freundſchaftsbekundung aus und übermittelte ſeinem japaniſchen Gaſt gleichzeitig eine Gegeneinladung für 500 japaniſche Arbeiter zum Beſuche Deutſchlands.

Auslandsreiter beim Reichsſportführer

Schwedens König beſuchte Reitturnier — Intereſſante Wettbewerbe

Der König von Schweden, der auf der Durchreiſe von Stockholm nach Nizza in Berlin weilte, ſtattete dem Internationalen Reit- und Fahrturnier in der Deutſchlandhalle einen Beſuch ab. An dem Turnier iſt auch eine offizielle ſchwediſche Offiziersmannſchaft beteiligt, in der ſich Prinz Guſtaf Adolf von Schweden befindet. — Die ausländiſchen Reiter wurden zu einem Frühſtück vom Reichsſportführer empfangen und beſichtigten eingehend die Anlagen des Reichsſportfeldes.

Das Zwei-Pferde-Springen, das mit zu den reizvollſten Wettbewerben eines jeden Turniers gehört, wurde in Gegenwart des Schwedenkönigs zu Ende geführt. Die Schwierigkeit dieſes Wettbewerbs liegt darin, daß jeder Reiter zwei verſchiedene Pferde unmittelbar hintereinander über den Kurs zu ſteuern hat. Am erſten Tage hatte Oberleutnant Max Huck mit einer Geſamtzeit von 156,2 Sekunden mit den Pferden „Artur“ und „Aeolus“ die beſte Zeit vor den beiden polniſchen Reitern Leutnant Skulicz auf dem Paar „Aroza“-„Dunkan“ (159 Sekunden) und Rittmeiſter Rolke auf „Ares“-„Bimbus“ (160,8) erreicht.

Die mittlere Dreſſur für Reitpferde um den Guſtav-Stensbeck-Preis gewann „Dido“ unter Leutnant a. D. Czeranowſki. Eine Materialprüfung für Reitpferde um den Preis von Oſtpreußen wurde von „Oſtwind“ unter Major Bürkner gewonnen. Bei den Zweiſpännern ſicherte ſich Major Hartmann den Sieg. Im Preis von Hannover, einer Materialprüfung für fünfjährige Reitpferde, erhielt „Effendi“ unter Major Fouquet die goldene Schleife.

Den Sieg im Zweipferde-Springen errang der italieniſche Rittmeiſter Conforti auf Ronco und Saba mit 153,4 Sekunden. Rittmeiſter von Brinckmann kam auf Oberſt und Wotansbruder dicht an die Beſtleiſtung heran, die er nur um eine Sekunde verfehlte. Rittmeiſter K. Haſſe konnte auf Tora und Goldammer ſchließlich noch mit Oblt. Huck gleichziehen, der am Vortage auf Artur-Aeolus mit 156,2 Sekunden die erſte Beſtzeit erreicht hatte.

Im Springpreis der Berufsreiter ſiegte die ſchnelle Tosca aus dem Stall der Oberſten SA.-Führung unter SA.-Scharf. Spies.

Deutſcher Sieg im Hochſpringen

Am Abend traten dann zum Hochſpringen elf Pferde an, unter denen allerdings das italieniſche Pferd „Oſoppo“, das mit 2,44 Meter den Weltrekord hält, nicht vertreten war. Ueber 1,70 Meter nahmen noch alle Teilnehmer teil. Bei 1,80 Meter ſchied ein Pferd aus, und bei 1,90 Meter weitere zwei. Der entſcheidende Kampf ſpielte ſich über 2 Meter Höhe ab. Hier ſchieden der Italiener „San Vito“, die Franzöſin „Haute Volta“ und die beiden deutſchen Pferde „Libelle“ und „Nora“ aus. „Neubeck“ unter Hauptmann Nelke bewältigte das Hindernis als einziges Pferd bereits beim erſten Verſuch. Vier Pferde verſuchten ſich dann noch an einer Höhe von 2,10 Meter, es gelang aber keinem mehr, dieſe Höhe zu nehmen, ſo daß „Neubeck“ auf Grund des beſſeren Punktverhältniſſes beim zuletzt genommenen Sprung den Sieg erhielt. Den nächſten Platz belegte „Rebell III“ von der ſſ-Hauptreiterſchule unter ſſ-Staffelführer Fegelein vor dem Belgier „Acrobate“ unter Leutnant Poſwick und dem Franzoſen „Apollon“ unter Captain de Baſnel.

Hohe Ehrung für Göring

Verleihung der höchſten ſchwediſchen militäriſchen Auszeichnung

König Guſtaf von Schweden empfing in den Räumen der ſchwediſchen Geſandtſchaft in Berlin Miniſterpräſident Generalfeldmarſchall Göring und hatte mit ihm eine längere Unterredung. Als beſondere Ehrung verlieh er dem Generalfeldmarſchall die höchſte ſchwediſche militäriſche Auszeichnung, das Großkreuz des Schwerterordens mit Kette.

Vorführung der modernſten Flugzeuge

Stabschef Lutze beſuchte die italieniſchen Luftwaffenverſuchsinſtitute

Stabschef Lutze beſuchte mit ſeiner Begleitung während ſeines Rom-Beſuches die Luftwaffenverſuchsinſtitute in Guidonia. Exzellenz Ferrari, der Direktor der Studien- und Verſuchsanſtalt, führte ſeine Gäſte durch alle Abteilungen und gewährte ihnen einen intereſſanten Einblick in die Arbeit. Neben den funktechniſchen Erklärungen intereſſierten den Stabschef in beſonderem Maße die aerodynamiſchen Verſuchsanlagen, die Windkanäle uſw. Zum Abſchluß der eingehenden Beſichtigung wurden dem Stabschef und ſeinen SA.-Führern die hauptſächlichſten modernen Flugzeugtypen vorgeführt. Der Beſuch in Guidonia an dieſem wunderſchönen Frühlingstag hat dem Stabschef in überzeugender Weiſe die Tatſache einer ſyſtematiſchen ſorgfältigen Weiterentwicklung der italieniſchen Luftwaffe vermittelt.

Zur Mittagsſtunde traf Stabschef Lutze mit ſeiner Begleitung auf der Piazza Venezia ein, wo ihn ſein Kamerad und Freund, der Stabschef der Miliz, General Ruſſo, erwartete. Hier wohnten beide unter lebhafter Anteilnahme der Bevölkerung der Wachablöſung vor dem Dienſtſitz des Duce, dem Palazzo Venezia, bei.

Empfang durch Muſſolini

Stabschef der SA. Lutze iſt dann am Donnerstagnachmittag vom Duce des Faſchismus im Palazzo Venezia in Audienz empfangen worden. Nach der ſehr herzlich verlaufenen Unterredung begab ſich der Stabschef zum Beſuch von Parteiſekretär Miniſter Starace ins Parteihaus und ſtattete ſchließlich Außenminiſter Graf Ciano im Palazzo Chigi einen Beſuch ab.

Bukareſt. Das rumäniſche Kabinett iſt umgebildet worden. Alle Generale ſind aus der Regierung ausgeſchieden und die beiden Militärminiſterien werden durch zivile Politiker verwaltet. Der bisher ſchon ſehr einflußreiche Innenminiſter Calinescu hat nunmehr die geſamte vereinigte Exekutive in ſeiner Hand.

Rooſevelt am Pranger

In USA. iſt ein Bombenflugzeug ganz neuen Typs abgeſtürzt. Zunächſt nichts Auffälliges. Dann aber wird plötzlich bekannt, daß ein Fluggaſt mitabgeſtürzt iſt, und zwar ein Franzoſe, Vertreter des franzöſiſchen Luftfahrtminiſteriums und Mitglied der in USA. weilenden franzöſiſchen Luftfahrtkommiſſion. Man wird hellhörig. Was hat der Franzoſe in dem USA.-Bomber zu ſuchen? Die Flugzeugwerke mahnen zum Schweigen. Die Oeffentlichkeit wird jetzt erſt recht mißtrauiſch und verlangt Aufklärung. Der Präſident ſoll ſich ſelbſt äußern zu dem ſehr myſteriöſen Fall. Und er tut es. Wie erklärt er das Geheimnis? USA. hat große Flugzeuglieferungen mit Frankreich abgeſchloſſen, und der jüdiſche Finanzminiſter Morgenthau hat über die Köpfe der Parlamente hinweg den Franzoſen die neueſten militäriſch-techniſchen Geheimniſſe der USA.-Luftbomber ausgeliefert. Ja, nicht einmal die amerikaniſche Heeresleitung hat die Bomber bisher beſichtigen dürfen. Wir würden ſo etwas Landesverrat nennen. Herr Rooſevelt und ſein jüdiſcher Finanzminiſter denken anders darüber. Was heißt für ſie ſchon Landesverrat! Sie machen Geſchäfte mit Flugzeugen, mit militäriſchen Geheimniſſen, wie es gerade kommt.

Als das Volk eine Begründung für die unglaubliche Selbſtherrlichkeit ſeines Staatspräſidenten verlangt, da holt Herr Rooſevelt ſeine alte Platte wieder heraus. Er ſtimmt von neuem ein wildes Kriegsgeſchrei an und wärmt den alten Schwindel von der Bedrohung Amerikas durch die „autoritären“ Staaten wieder auf. Die dümmſte Ausrede iſt ihm gut genug, um das amerikaniſche Volk zu betrügen. Kein Wunder bei ſeiner Kriegshyſterie, daß ſich Rooſevelt ſchließlich überſchlägt und dann ſo ein Wort prägt wie: „Die Grenze Amerikas liegt am Rhein!“. Es gibt Kreiſe in USA., die ſich dabei des früheren Präſidenten Wilſon erinnern, der ſich als Richter über Europa aufwarf und nicht einmal über die primitivſten Kenntniſſe in der Erdkunde Europas verfügte.

Was will denn Herr Rooſevelt? Er will ſabotieren um jeden Preis! Darüber ſind wir uns klar. Ebenſo klar ſehen wir, daß er die Worte des Führers in der großen Reichstagsrede nicht begriffen hat. Jedenfalls ſcheint er die Verſicherung des Führers, daß Deutſchland wie mit allen Ländern ſo auch mit Amerika Frieden und Freundſchaft wünſche, mit einer neuen wüſten Hetze gegen Deutſchland beantworten zu wollen.

Rooſevelt treibt ein gewagtes Spiel. Abgeſehen davon, daß er ſich als ein Politiker ohne jedes Verantwortungsbewußtſein erweiſt, der leichtfertig das Schickſal des amerikaniſchen Volkes aufs Spiel ſetzt, iſt er ein ebenſo ſchlechter Werber für ſich und ſeine Taten. Wir wiſſen, Rooſevelt kämpft um die Wiederwahl zum Präſidenten im Jahre 1940. Ihm wie der ganzen Welt iſt klar, daß ſeine Präſidentſchaft ein großes Fiasko für Amerika war. Dazu bedarf es keiner komplizierten Beweisführung. Ein New-Yorker Blatt hat ſehr treffend davon geſprochen, daß Rooſevelt eine patriotiſche Nebelwand zu errichten verſuche, um dahinter die elenden Mißerfolge ſeiner Innenpolitik zu verbergen. Dasſelbe Blatt hat dann die Scheinheiligkeit Rooſevelts aufgezeigt, der ſich als Retter der europäiſchen „Demokratien“ aufſpiele und nicht einmal imſtande ſei, die Arbeiter ſeines eigenen Landes zu retten. Das iſt ein deutlicher Hinweis auf die 13 Millionen Arbeitsloſe in USA., die vergeblich nach Arbeit und Brot rufen. Das iſt ein Hinweis auf die furchtbare Bauernnot in USA. als Folge einer irrſinnigen Landwirtſchaftspolitik. Wenn man bedenkt, daß außer den 13 Millionen Arbeitsloſen 18 Millionen Unterſtützungsempfänger in USA. herumlaufen, für die die Regierung keine Arbeit hat, dann kann man ſich ein Bild machen, wie groß die Ausmaße der Rooſeveltſchen Kataſtrophenpolitik im Zeichen ſeines ſogenannten „New Deal“ ſind.

Um die Kataſtrophe zu verdecken und dem Volke Sand in die Augen zu ſtreuen, hat Rooſevelt mit gütiger Unterſtützung ſeiner jüdiſchen Trabanten die hyſteriſche Kriegshetze inſzeniert, das Märchen von der Bedrohung Amerikas durch die autoritären Staaten erfunden und die Gefahr, in der die Demokratien angeblich ſchweben. Dann hat er ſeine Milliardenforderungen zur amerikaniſchen Aufrüſtung geſtartet, um wieder Geld in die Hände zu bekommen, das er in die Wirtſchaft pumpen kann, in eine Wirtſchaft, die ein Faß ohne Boden iſt. So glaubt ſich Rooſevelt über die kritiſchen zwei Jahre bis zur Präſidentenneuwahl hinwegzuretten.

Wir können die Entwicklung der Dinge in USA. abwarten. Verſteht Herr Rooſevelt die freundlichen Mahnungen des Führers nicht, ſo wird man deutlicher werden müſſen. Es liegt beim amerikaniſchen Volk, zu verhindern, daß der Staatspräſident es an den Abgrund führt. Wir trennen ſcharf zwiſchen Rooſevelt und ſeinem Volke. Wir haben nichts gegen die Amerikaner. Aber wir werden Rooſevelt nicht aus der Zange laſſen, ſolange er nicht die niederträchtige Hetze gegen Deutſchland einſtellt.

Sturm in USA.

Starke Beunruhigung über Rooſevelts Kriegshetze — Scharfe Kritik der Oppoſition

Die unprogrammäßig bekanntgewordenen Aeußerungen des USA.-Präſidenten Rooſevelt vor dem Militärausſchuß des Senats haben in den Vereinigten Staaten eine ungeheure Welle der Erregung hervorgerufen. Faſt könnte es ſcheinen, als habe Rooſevelt das Gegenteil von dem erreicht, was er bezwecken wollte. Statt die amerikaniſche Oeffentlichkeit durch ſeine hyſteriſche Kriegshetze für die Milliardenausgaben zur Rüſtung zu gewinnen, haben ſeine Kriegsfanfaren das Volk hellhörig gemacht. Man fragt ſich in weiteſten Kreiſen in USA.: Sind wir auf dem Wege zum Kriege? Das amerikaniſche Volk will wiſſen, ob durch die gewaltigen Kriegslieferungen Amerikas etwa Feindſeligkeiten mit anderen Staaten entſtehen könnten.

Auch im Senat ſind ſowohl bei den Demokraten wie bei den Republikanern ſcharfe Worte der Kritik an Rooſevelts Kurs laut geworden, und es iſt die Befürchtung ausgeſprochen worden, daß die Politik der Regierung USA. leicht in einen Krieg hineinziehen könnte. Die republikaniſchen Mitglieder der Militärausſchüſſe haben beſchloſſen, auf öffentlichen Verhandlungen und klarer Darlegung der amerikaniſchen Außenpolitik und des Waffenhandels zu beſtehen. Gleichzeitig haben die Mitglieder gegen gefährliche Bündniſſe ſcharf Stellung genommen.

„Eine patriotiſche Nebelwand"

Im Zuſammenhang damit haben verſchiedene Senatoren auch auf die wachſende kommuniſtiſche Gefahr in USA. hingewieſen, und ein Senator hat einen Entſchließungsentwurf eingebracht, daß ſämtliche Akten und die Korreſpondenz über die Waffenlieferungen veröffentlicht würden. Eine Gruppe von Senatoren hat verlangt, daß künftig die Verhandlungen des Militärausſchuſſes öffentlich gehalten würden.

Die USA.-Preſſe iſt in ihrer Haltung geſpalten. Während die abgeſtempelten Hetzblätter die Flugzeugverkäufe Amerikas billigen und ſich wieder einmal in läppiſche Tiraden gegen die Feinde der Demokratien ergehen, läuft die unabhängige Preſſe gegen Rooſevelt Sturm, der, wie ein Blatt ſchreibt, eine „patriotiſche Nebelwand zu errichten verſuche", hinter der er den elenden Mißerfolg ſeiner Innenpolitik verbergen möchte.

Zur Illuſtrierung der amerikaniſchen Waffenverkäufe teilt das Handelsminiſterium von USA. mit, daß im vergangenen Jahre Flugzeuge im Geſamtwerte von 68 Millionen Dollar ausgeführt worden ſeien.

600 Wolkenkratzer ohne Lift

Fahrſtuhlführer in Streik

Wieviel Grund Präſident Rooſevelt hätte, ſich um die Dinge im eigenen Lande zu kümmern, ſtatt ſich mit anderen Staaten zu befaſſen, zeigt ein neuer Streik der Fahrſtuhlführer in New York. Dort ſtehen in 600 Wolkenkratzern der Hauptgeſchäftsviertel ſeit Mittwoch die Fahrſtühle ſtill. Die Streikenden wollen den Ausſtand auch auf die Wohnhäuſer ausdehnen.

Stichwort für die Hetzerclique

Die Hetzjournaille in London und Paris ſtößt wieder vor

Die internationale Hetzjournaille, die ſtets auf der Lauer liegt, um gegebenenfalls aus dem Hinterhalt einen neuen Vorſtoß gegen die autoritären Staaten zu unternehmen, hat den Ball, den ihnen Präſident Rooſevelt zugeworfen hat, begierig aufgefangen. So machen ſie ſich denn die Schimpfkanonade Rooſevelts zu eigen und ſchießen wieder ihre giftigen Pfeile gegen Deutſchland und Italien ab. Wußten ſie bisher nicht, wie ſie den günſtigen Eindruck der Reichstagsrede des Führers ſabotieren ſollen, ſo hat ihnen nunmehr der amerikaniſche Präſident das Stichwort gegeben.

Die Pariſer Giftſpritzer haben ein neues Wort gefunden, das ihnen beſonders eindrucksvoll ſcheint: Obwohl ſonſt gegen jede Blockbildungspolitik, ſprechen ſie jetzt mit einem Mal von dem „Block der drei großen Demokratien" oder in Anlehnung an das berühmte Antikominterndreieck von einem „Dreieck Paris-London-Waſhington". Selbſt das ihnen ſo verhaßte Wort „Achſe" mißhandeln ſie und prägen das Wort „Achſe der Demokratien". Wie man ſieht, haben ſie nicht mehr ſehr viel Geiſt zu verſpritzen, denn ſonſt würden ſie derartig billige Anlehnungen verſchmähen. Der dem Pariſer Außenamt naheſtehende „Petit Pariſien" glaubt Herrn Rooſevelt ein beſonderes Lob erteilen zu müſſen und erklärt: Entgegen den Anſichten der Iſolationiſten in Amerika halte es Rooſevelt für klüger, England und Frankreich, die er als die „Baſtionen der amerikaniſchen Sicherheit" betrachte, (!!) zu unterſtützen.

Faſt überflüſſig zu erwähnen, daß auch die engliſchen Hetzblätter gleich wieder auf dem Plan ſind und großzügig die angeblichen Rooſeveltäußerungen als ſelbſtverſtändliche Wahrheiten ihren Leſern auftiſchen. Doch iſt man angeſichts der verblüffenden Feſtſtellung Rooſevelts, daß „Amerikas Grenze in Frankreich liegt", doch etwas bedenklich, und der jüdiſch liberale „News Chronicle" muß eingeſtehen, daß das amerikaniſche Volk mit Rooſevelts „Intereſſe für europäiſche Angelegenheiten" durchaus nicht einverſtanden iſt.

Die beſonnenen Blätter in Paris und London verzichten vorerſt noch darauf, falſche Hoffnungen an die Aeußerungen Rooſevelts zu knüpfen. Ja dieſe Blätter laſſen ſogar ihre Beſorgnis erkennen, die ſie über die Entwicklung der Dinge empfinden. Scheinbar geht ihnen Rooſevelt denn doch zu weit, wenngleich ſie ihn als Beſchützer der großen Demokratien gern anerkennen. Der „Jour" iſt ſogar der Auffaſſung, daß Rooſevelt, falls er eine erneute Wiederwahl zum Staatspräſidenten erſtrebe, durch ſeinen Hetzfeldzug ſich ſeine Chance zerſtört habe. Auch andere Blätter meinen, daß Rooſevelt mit ſeiner Erklärung nunmehr die geſchloſſene Oppoſition aufgerufen habe, und daß er damit letzten Endes der Politik der Demokratien einen ſchlechten Dienſt erwieſen habe.

Engliſcher Kunſtgriff

„Goldaufwertung" bei der Bank von England

Die Bank von England hat das Kunſtſtück fertig gebracht, ihre Goldbeſtände über Nacht von 126 Millionen Pfund auf 220 Millionen Pfund zu erhöhen, ohne daß auch nur ein Gramm neues Gold in die Treſore gewandert wäre.

Das Geheimnis dieſes Kunſtgriffs liegt darin, daß man den pfundmäßigen Wert der Goldbeſtände, die bisher mit 85 Schilling je Unze gewertet wurden, kurzerhand buchmäßig erhöht hat und die Unze jetzt nach dem Weltmarktpreis für Gold, d. h. mit etwa 140 bis 150 Schilling, bewertet. Daraus hat ſich ein Mehrwert der Goldvorräte, die durch das ſtändige Abſinken des Sterlings und die nervöſen Goldkäufe ſtark vermindert worden waren, von etwa 100 Millionen Pfund ergeben.

Die kürzliche Erhöhung des ungedeckten Notenumlaufs auf 400 Millionen Pfund hatte in der engliſchen Oeffentlichkeit ſchon Inflationsbefürchtungen aufkommen laſſen, die durch dieſen banktechniſchen Kniff offenbar beſchwichtigt werden ſollen.

6 Milliarden für die „Verteidigung"

Phantaſtiſche Zahlen für Englands Aufrüſtungsausgaben

Der politiſche Korreſpondent der Londoner Zeitung „News Chronicle" will von maßgeblicher Stelle erfahren haben, daß das engliſche Kabinett die neuen Haushaltsvorſchläge für die einzelnen Wehrmachtteile geprüft habe, die um mindeſtens 2 Milliarden Mark höher ſein werden als im vergangenen Jahr.

Die Ausgaben für die Flotte werden ſich, wie das Londoner Blatt wiſſen will, um 200 Millionen Mark höher ſtellen als im vergangenen Finanzjahr. Für die Armee würden zuſätzlich 260 Millionen Mark gebraucht werden. Die Voranſchläge für die Luftfahrt belaufen ſich, wie Luftfahrtminiſter Sir Kingsley Wood bereits ankündigte, auf 2,6 Milliarden Mark, was rund 1 Milliarde Mark mehr bedeutet als im vergangenen Jahr. Insgeſamt ſeien für die Verteidigung, ſo ſchreibt der Korreſpondent, 6 Milliarden Mark vorgeſehen.

Erkennt Frankreich Franco an?

Daladier: „Die Angelegenheit macht Fortſchritte"

An der Spitze einer Abordnung der ſogenannten franzöſiſch-ſpaniſchen Kammergruppe ſprach der ehemalige franzöſiſche Miniſterpräſident Flandin bei dem Miniſterpräſidenten Daladier vor und forderte die ſofortige Entſendung eines franzöſiſchen Vertreters bei der nationalſpaniſchen Regierung in Burgos. Der Außenpolitiker des Pariſer Blattes „Ordre" will wiſſen, daß Daladier erklärt habe, „die Angelegenheit mache Fortſchritte", und die Regierung werde über die Frage einer Botſchaft bei der Franco-Regierung „zu gegebener Stunde" eine Entſcheidung fällen.

Das Blatt will daraus ſchließen, daß der Gedanke der Entſendung eines diplomatiſchen Vertreters nach Burgos bei Daladier Anklang gefunden habe. Der gewöhnlich gut unterrichtete Innenpolitiker des rechtsſtehenden Blattes „Epoque" erklärt gleichfalls, daß die Frage einer franzöſiſchen Vertretung in Burgos Fortſchritte gemacht habe, doch werde die Entſcheidung erſt fallen, wenn der Miniſterrat darüber Beſchluß gefaßt habe. Zunächſt werde an eine „zeitlich begrenzte Miſſion" bei der nationalſpaniſchen Regierung gedacht, mit der General Catroux, Kommandant des XIX. Armeekorps in Algier und früherer Kommandant in Marokko, wo er ſeinerzeit ausgezeichnete Beziehungen zu Franco unterhielt, auserſehen ſei.

Wehrpflichtigen Rotſpaniern wird Grenzübertritt verweigert

In Burgos nimmt man ſcharf gegen die franzöſiſche Maßnahme Stellung, die allen ſowjetſpaniſchen Flüchtlingen wehrpflichtigen Alters den Grenzübertritt verweigert und die Flüchtlinge damit zwingt, in den roten Verbänden weiterzukämpfen. Man ſieht in dieſer Maßnahme Frankreichs eine neue indirekte Einmiſchung und eine Verletzung aller menſchlichen Grundſätze, da dieſe Flüchtlinge nicht Deſerteure, ſondern Soldaten ſeien, die unter brutalem Zwang kämpfen müßten und deren einziger Wunſch die Heimkehr nach Nationalſpanien ſei.

Der ſowjetſpaniſche Oberbonze Negrin hat mit den franzöſiſchen Marxiſten und den Kommuniſten Verhandlungen aufgenommen, um über ſeine franzöſiſchen Freunde zu erreichen, daß das den Roten noch verbliebene Kriegsmaterial auf dem Wege über Frankreich nach Valencia geſchafft werden kann. Außerdem hat der rote „Außenminiſter" del Vayo die franzöſiſchen Kommuniſten gedrängt, ſich bei der franzöſiſchen Regierung dafür einzuſetzen, daß die roten Truppen über Frankreich nach Valencia verfrachtet werden.

Der franzöſiſche Innenminiſter Sarraut hat auf einer Inſpektionsreiſe ſich die Flüchtlingslager an der rotſpaniſchen Grenze angeſehen und vor der Preſſe erklärt, daß bisher 45 000 Frauen und Kinder in Frankreich Aufnahme gefunden hätten. Die Grenzkontrolle iſt erneut verſchärft worden, um zu verhindern, daß die Milizſoldaten und wehrfähigen Männer auf Schleichwegen die franzöſiſche Grenze überſchreiten.

Immer näher an die franzöſiſche Grenze

Die letzten roten Stützpunkte fallen

Inzwiſchen fällt ein roter Stützpunkt nach dem anderen in Katalonien in die Hände der nationalen Truppen. So iſt jetzt die nordkatalaniſche Stadt Vich von den Franco-Truppen eingenommen worden, der Hauptſtützpunkt der Katalonien-Bolſchewiſten. Nördlich von Vich erſtreckt ſich eine fruchtbare Ebene. Die Stadt liegt an der Hauptſtrecke von Barcelona über Puigcerda nach Frankreich. Die Entfernung zur franzöſiſchen Grenze beträgt von hier aus nur noch 55 Kilometer. Die Front verläuft nunmehr von Benavent bis Vich auf etwa 70 Kilometer Länge genau parallel der Grenze zu Frankreich. Auch nördlich von Vich wurden bereits mehrere Ortſchaften von den nationalen Truppen beſetzt.

Die Zerſetzung des ſowjetſpaniſchen Heeres ſchreitet immer weiter fort. Unter den Gefangenen befinden ſich oft ganze Kompanien, die gar keinen Führer mehr haben. Die nationale Luftwaffe belegt die ſowjetſpaniſchen Stützpunkte mit Bomben und unterſtützt damit die Auflöſung der roten Verbände.

Eroberung der Kreisſtadt Berga

Noch 35 Kilometer von der Grenze

Bedeutungsvoll iſt die Eroberung der wichtigen Kreisſtadt Berga durch das Urgel-Korps. Es handelt ſich um die letzte Kreisſtadt der Provinz Barcelona, die ſich bisher noch in den Händen der Roten befand. Der Ort hat 5000 Einwohner und bedeutende Textilinduſtrie. Der Gegner verſuchte den wichtigen Punkt hartnäckig zu verteidigen, was jedoch vergeblich blieb.

Mit der Einnahme von Berga, die nach der Beſetzung des Queraltgebirges und anſchließender Einkreiſung der Ortſchaft erfolgte, ſind die nationalen Truppen nunmehr auf 35 Kilometer an die franzöſiſche Grenze bei Puigcerda herangerückt.

Menſchen an den Füßen aufgehängt

Wie die bolſchewiſtiſche Tſcheka in Barcelona wütete

Unglaubliche Foltermethoden

Der nationalſpaniſche Innenminiſter Serran Suner, der Barcelona einen eingehenden Beſuch abgeſtattet hat, ſchildert die Zuſtände, die in der katalaniſchen Hauptſtadt unter der Herrſchaft der Roten geherrſcht haben. In der Stadt iſt, wie der Miniſter erklärt, die blutige Spur Sowjetrußlands ſichtbar, denn Barcelona ſei nach ſowjetruſſiſchem Muſter verwaltet worden.

Die bolſchewiſtiſche Tſcheka habe einen furchtbaren Terror ausgeübt. Sie verfügte über eine Anzahl von Einzelzellen, deren Wände in kräftigen Farben gehalten waren. Der Fußboden war mit ſcharfkantigen Erhöhungen verſehen, ſo daß normales Sitzen unmöglich war. Vorſprünge an den Wänden luden zum Sitzen ein, jedoch waren ſie ſo abſchüſſig, daß ein Ausruhen auf ihnen gleichfalls unmöglich war. Die Zellen wurden Tag und Nacht von hellſtem Licht durchleuchtet, das vereint mit den Farben der Wände bei den Häftlingen einen Zuſtand hochgradiger nervöſer Erregung hervorrufen ſollte. Das eintönige ſtete Ticken eines Pendels verſtärkte die Nervenqual. Die unterirdiſchen Zellen waren kugelförmig und wurden durch Oberlicht erhellt. Die Wände waren ſchwarz ausgekleidet, ſo daß das ſtrahlende Oberlicht die Inſaſſen langſam zum Wahnſinn treiben mußte.

Gerettete ehemalige Häftlinge berichten, wie die Inſaſſen verſchiedentlich verſuchten, ſich die Köpfe an der Wand einzurennen, was heute noch Blutflecke bezeugen. Eine weitere Tortur beſtand darin, die Opfer an den Füßen aufzuhängen und als Pendel zwiſchen den Wänden hin und her zu ſchwenken. Jedesmal wenn das Opfer mit dem Kopf gegen die Wand ſtieß, erfolgte automatiſch eine Duſche kaltes Waſſer.

Der Innenminiſter hob hervor, daß künftig alle Spanier und Ausländer Gelegenheit haben würden, perſönlich die furchtbaren Einrichtungen der ſowjetruſſiſchen Tortur zu beſichtigen. Die Welt möge daraus erkennen von welchen Greueln ſowjetruſſiſchen Muſters General Franco Spanien befreite, eine Gefahr, die auch einen großen Teil des Auslandes bedrohe. Der Beſichtigung der bolſchewiſtiſchen Tſcheka-Einrichtungen wohnten die Auslandskorreſpondenten bei.

Truppenaufbietung in der Schweiz

Wegen der „unüberſichtlichen europäiſchen Geſamtlage"

Der ſchweizeriſche Nationalrat hat mit 96 gegen Stimmen den Entwurf eines Bundesbeſchluſſes angenommen, durch den der Bundesrat ermächtigt wird, im Jahre 1939 Truppenkontingente aufzubieten, ſoweit und ſolange es die Umſtände erfordern. Dieſer außerordentliche Dienſt ſoll nicht als Mobilmachung, ſondern als „Inſtruktionsdienſt" gelten.

Die Ermächtigung des Bundesrates wird mit der „unüberſichtlichen und unter Umſtänden raſche Entſcheidung fordernden europäiſchen Geſamtlage" begründet.

Die Ausbildungszeit an den Rekrutenſchulen ſoll von 3 auf 4 Monate verlängert werden. Für den Ausbau der Landesverteidigung ſind faſt eine Milliarde Franken aufgewendet.

Straffere Staatsführung gefordert

König Leopold ſprach vor dem belgiſchen Miniſterrat

Ein außerordentlicher belgiſcher Miniſterrat, der unter dem Vorſitz des Königs zuſammentrat, dauerte etwa eine Stunde. Anſchließend verlas Miniſterpräſident Spaak folgende Verlautbarung: „Im Verlauf des Miniſterrats, der ausſchließlich den Problemen der Innenpolitik gewidmet war, hat der König insbeſondere von der Notwendigkeit einer präziſen Wirtſchaftspolitik geſprochen, ferner von der Anpaſſung der Staatshaushalte an die finanziellen Möglichkeiten des Landes und von der Aufrechterhaltung der ſozialen Geſetzgebung. Ferner hat König Leopold über die Beobachtung der konſtitutionellen Grundſätze, die Reſpektierung der Trennung der Regierungsvollmachten und über die Aufgaben des Staatsoberhauptes und ſeiner Miniſter geſprochen. Der König hat nachdrücklich auf die Notwendigkeit hingewieſen, ohne weitere Verzögerung die Verwaltungsreform durchzuführen."

Von unterrichteter Seite hört man, daß König Leopold ſeinen Kabinettsminiſtern mit großem Nachdruck die Notwendigkeit einer ſtrafferen Regierungstätigkeit nahelegte. Er ſoll beſonders auch den Wunſch ausgedrückt haben, daß die gegenwärtigen ſtarken Reibungen im parlamentariſchen Getriebe, die die Regierungsautorität untergraben, verſchwinden. In dieſem Zuſammenhang habe er betont, daß eine klare Trennung zwiſchen den Vollmachten der Regierung und des Parlaments vorhanden ſein müſſe.

In der belgiſchen Kammer ſpielten ſich Tumultſzenen ab, die zu einer längeren Unterbrechung der Sitzung führten. Die Ausſprache drehte ſich um den Plan des walloniſchen ſozialdemokratiſchen Abgeordneten Truſſaut für die Einführung einer bundesſtaatlichen Verfaſſung und die Verwaltungstrennung für Flandern und Wallonien. Die flämiſchen Nationaliſten unterſtützen das Projekt. Mehrere radikale Marxiſten und kommuniſtiſche Abgeordnete forderten die Regierung auf, zu dem Projekt Stellung zu nehmen. Sie ſchleuderten Schimpfworte gegen Spaak und ſeine Kollegen.

Miniſterpräſident Spaak erwiderte heftig, daß er die gegenwärtigen Methoden des Parlaments, das dauernd Hinderniſſe in den Weg lege, ſatt habe. Es vergehe kein Tag, an dem man ihm nicht Apfelſinenſchalen vor die Füße werfe. Entweder helfe ihm die Kammer bei ſeiner Arbeit, oder aber die Regierung werde zurücktreten. Während der Ausſprache kam es auch mehrfach zu Zuſammenſtößen zwiſchen flämiſchen und walloniſchen Abgeordneten. Der Antrag Truſſauts wurde ſchließlich mit 11 gegen 62 Stimmen abgelehnt.

Anſchließend wurde über den Fall Martens abgeſtimmt. Die Ernennung des flämiſchen Arztes Martens zum Akademiemitglied wurde mit 88 zu 86 Stimmen gebilligt. Die Regierung konnte hier alſo nur eine knappe Mehrheit von zwei Stimmen erhalten.

Während der Kammerſitzung kam es zu einigen Straßenkundgebungen von Frontkämpferabordnungen wegen der Ernennung des flämiſchen Profeſſors Martens zum Akademiemitglied. Das Regierungsviertel war von mehreren hundert ſchwerbewaffneten Gendarmen bewacht, die einige Straßenzüge abſperrten. An einer Stelle verſuchten etwa 200 Frontkämpfer, die Abſperrung zu durchbrechen. Es kam zu einem Handgemenge. Mehrere Demonſtranten wurden verhaftet.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 2. Februar

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr)

Berliner Wertpapierbörſe. Das Geſchäft am Aktienmarkt war ſtill. Am Rentenmarkt war Altbeſitzanleihe gut erholt. Reichsbahnvorzugsaktien konnten eine anfängliche leichte Kursſteigerung im Verlaufe nicht behaupten. Leicht befeſtigt waren Reichsſchuldbuchforderungen. Am Geldmarkt ging Blankotagesgeld auf 2,50 bis 2,75 v. H. zurück.

Berliner Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlungen.) Argentinien 0,570 (0,574); Belgien 42,08 (42,16); Dänemark 52,00 (52,10); Danzig 47,00 (47,10); England 11,645 (11,675); Frankreich 6,583 (6,597); Holland 134,04 (134,30); Italien 13,09 (13,11); Jugoſlawien 5,694 (5,706); Lettland 48,75 (48,85); Norwegen 58,52 (58,64); Polen 47,00 (47,10); Schweden 59,98 (60,10); Schweiz 56,21 (56,33); Spanien — (—); Tſchecho-Slowakei 8,591 (8,609); Ver. Staaten von Amerika 2,491 (2,495).

Berliner Magerviehmarkt. (Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Berlin-Friedrichsfelde.) Rindermarkt. Auftrieb: 499 Rinder, darunter 401 Milchkühe, 98 Stück Jungvieh; 03 Kälber. Verlauf: ruhiger, bei wenig veränderten Preiſen. Es wurden gezahlt: Milchkühe und hochtragende Kühe je nach Qualität 270—480 Mark, ausgeſuchte Kühe und Kälber über Notiz; tragende Färſen je nach Qualität 260—400 Mark, ausgeſuchte Färſen über Notiz; Jungvieh zur Maſt je nach Qualität 34—38 Mark je Zentner Lebendgewicht. — Pferdemarkt. Auftrieb: 217 Pferde. Verlauf: ruhig. Arbeits- und Geſchäftspferde (Preiſe je nach Qualität): 1. Klaſſe 1050—1350 Mark, 2. Klaſſe 700—1050 Mark, 3. Klaſſe 300—650 Mark; Schlachtpferde 50—150 Mark. — Am Montag, dem 6. Februar, findet eine Zuchtviehverſteigerung der kurmärkiſchen Rind- und Schweinezüchterverbände ſtatt.

Rendsburger Ferkelmarkt.

Preiſe: ſchwere Ware 80—83, mittelſchwere Ware 83—86, leichte Ware 85—90 Pfg. je ½ Klg. Lebendgewicht.

Zufuhr 341. Handel gut, Markt ziemlich geräumt.

Allerbeſte über Notiz.

Aus Stadt und Provinz

Bad Bramſtedt, den 3. Februar

Spruch des Tages

Alt mein Panier, Alt meine Ehr'!
Jung iſt mein Herz, Scharf meine Wehr.
Ernſt v. Wildenbruch.

Jubiläen und Gedenktage

3. Februar.

1721: Der Reitergeneral Friedrich Wilhelm v. Seydlitz in Kalkar geboren. — 1813: Aufruf Friedrich Wilhelms III. in Breslau zur Bildung freiwilliger Jägerkorps. — 1921: Der Dichter Carl Hauptmann in Schreiberhau geſtorben. — 1935: Der Ingenieur Hugo Junkers in Gauting bei München geſtorben.

Jubiläen und Gedenktage

4. Februar.

1682: Friedrich Böttger, Erfinder des Porzellans, in Schleiz geboren. — 1695: Der brandenburgiſche Feldmarſchall Reichsfreiherr Georg v. Derfflinger in Guſow bei Küſtrin geſtorben. — 1915: Beginn der Winterſchlacht in Maſuren. — 1936: Der Landesgruppenleiter der NSDAP. in der Schweiz Wilhelm Guſtloff von dem Juden Frankfurter in Davos ermordet. — 1938: Der Führer übernimmt den Oberbefehl über die geſamte Wehrmacht. — Generaloberſt Göring zum Generalfeldmarſchall, General v. Brauchitſch zum Oberbefehlshaber des Heeres ernannt.

Sonne und Mond:

4. Februar: S.-A. 7.39, S.-U. 16.50; M.-U. 7.07, M.-A. 17.35

Beſtandsaufnahme für Pferde und Beſpannfahrzeuge. Auf Grund des Wehrleiſtungsgeſetzes findet bis zum 15. d. M. während der Dienſtſtunden im Rathaus, Dienſtzimmer der Polizei, eine Beſtandsaufnahme aller Pferde, Maultiere, Mauleſel ſowie aller Beſpannfahrzeuge ſtatt. Die Fahrzeughersteller haben auch ihre Lagerbeſtände anzumelden.

* **Der Film „Juden ohne Maske“ in Bad Bramſtedt.** Nach längerer Pauſe veranſtaltet die NSDAP., Ortsgruppe Bad Bramſtedt, am kommenden Mittwoch in den Roland-Lichtſpielen einen öffentlichen Filmabend. Die Gaufilmſtelle zeigt zwei wertvolle Aufklärungsfilme, die jeder Volksgenoſſe ſehen muß. Der Film „Schwert des Friedens“ bietet einen Einblick in die internationale Politik der letzten Jahrzehnte, während „Juden ohne Maske“ die jüdiſche Gefahr kennzeichnet.

* **Ortsberufswettkampf eröffnet.** Die Gruppe „Eiſen und Metall“ eröffnet am heutigen Freitag den diesjährigen Berufswettkampf. Nach einem vom örtlichen Leiter des Wettkampfes Pg Keil ausgearbeiteten Plan werden bis zum 12. d. M. ſämtliche Gruppen den Wettkampf erledigt haben. Die Anzahl der Wettkampfteilnehmer hat ſich beinah verdoppelt. Die Gefolgſchaft der Firma Quiſto ff nimmt geſchloſſen an dieſem Leiſtungswettbewerb teil.

* **Schulungslehrgang des Luftſchutzes.** Die Luftſchutzhauptſchule in Bad Segeberg hält zurzeit in unſerer Stadt für die Amtsträger des RLB. einen Lehrgang ab, der heute abgeſchloſſen wird. Zum Abſchluß wird auch der Kreis-Gruppenführer LS-Oberführer Dr. Eichſtädt-Bad Segeberg anweſend ſein und zu den Amtsträgern ſprechen. Der hieſige Ausbildungsleiter und ſein Stellvertreter wirkten bei dieſem Lehrgang als Luftſchutzlehrer mit.

* **Vom Soziusſitz des Motorrades gefallen** iſt während der Fahrt nach Neumünſter der Sohn eines Hamburger Handwerksmeiſters. Der 8jährige Junge erlitt neben einem Knöchelbruch arge Fleiſchwunden und mußte ſofort zum Arzt gebracht werden.

Die **KdF-Wagen kommen.** Das Eintreffen der KdF-Wagen im Gau Schleswig-Holſtein, deſſen erſter Beſuch den KdF-Sparern Gelegenheit geben ſoll, ſich ein unmittelbares Bild von dem Ausſehen des KdF-Wagens zu machen, ſteht nunmehr auf Sonntag den 12. Februar feſt. Um 10 Uhr 30 wird die KdF-Wagenkolonne, beſtehend aus zwei Limouſinen und einer Cabrio-Limouſine, aus Richtung Hamburg kommend an der Grenze der Gauhauptſtadt Kiel empfangen, nachdem ſie durch ein NSKK-Begleitkommando eingeholt worden iſt. Die offizielle Begrüßung der KdF-Wagen findet eine halbe Stunde ſpäter auf dem Adolf-Hitler-Platz ſtatt. Nähere Einzelheiten über die Beſuchstage im Gau Schleswig-Holſtein werden noch bekanntgegeben.

Schulſchießen der Artillerie. Am 17. Februar und 7. März 1939, von 8 bis 16 Uhr, hält die 1. Abteilung Artillerie-Regiment 66 in den Gemarkungen Schmalfeld-Haſenmoor, Bimöhlen, Heidmühlen und Hartenholm, nördlich der Straße Bad Segeberg — Bad Bramſtedt ein Schulſchießen ab. Die größte Höhe der Geſchoßflugbahn beträgt 2000 Meter. Die Grenze des abzuſperrenden Bereichs (Gefahrenzone) bildet die Linie Gehöft Klaushorn —Bimöhlen—Weide—Klint—Hegebuchenbuſch — nördlich Wieſenhof—Ortsteil Haſenmoor—Klausberg. Die Grenzen ſind durch militäriſche Poſten, die an beiden Tagen in der Zeit von 8 Uhr bis Ende des Schießens, längſtens bis 16 Uhr, ſtehen, beſetzt.

Die 4. Straßenſchlacht für das WHW. kann beginnen! Im Gau Schleswig-Holſtein ſind diesmal 460 000 Abzeichen an die Männer der Sturmabteilungen, der Schutzſtaffeln, des NS-Kraftfahrer- und des NS-Fliegerkorps verteilt worden. Das Ergebnis der gleichen Straßenſammlung des Vorjahres betrug im Gau Schleswig-Holſtein 81 727,94 RM.

Landesverſicherungsanſtalt Schleswig-Holſtein jetzt in Lübeck. Der Leiter der Landesverſicherungsanſtalt Schleswig-Holſtein, die ihren Sitz zum 1. Februar nach Lübeck, Kronsdorfer Allee 2—6 verlegt hat, gibt bekannt, daß wegen der umfangreichen Um- und Erweiterungsbauten am Verwaltungsgebäude in Lübeck die Heilverfahrensabteilung und die Quittungskartenabteilung bis auf weiteres am bisherigen Sitz der Landesverſicherungsanſtalt in Kiel, Gartenſtraße 7, verbleibt. Bis zum 15. Februar verbleibt auch die Ueberwachungsſtelle im Hauſe Kiel, Gartenſtraße 7. Ab 16. wird die Ueberwachungsſtelle neue Dienſträume erhalten, die noch bekanntgegeben werden.

Kaſſenzettel zur Sicherung der Preisüberwachung. Der Reichskommiſſar für die Preisbildung hat allen Preisüberwachungs- und Preisbildungsſtellen das Verfahren des Regierungspräſidenten in Wiesbaden empfohlen, der die Bevölkerung darauf hingewieſen hat, daß ſie die Preisüberwachung in erheblichem Maße unterſtützen könnte, wenn ſie für jeden Kauf im Einzelhandel die Ausſtellung von Kaſſenzetteln verlangen würde. In dem Erlaß heißt es, daß ſehr häufig an die Behörden Klagen wegen Preisüberforderungen gelangen, die mangels genauer Unterlagen nicht mit dem wünſchenswerten Nachdruck verfolgt werden können. Die Beifügung eines Kaſſenzettels ermögliche es, in der Regel eine Preisüberſchreitung verhältnismäßig einfach feſtzuſtellen. Das Verlangen nach einer Kaſſenquittung ſollte daher von jedem Käufer und namentlich von jeder Hausfrau zu ihrem eigenen Schutze regelmäßig geſtellt werden.

Die Wehrpflicht von Offizieren und Wehrmachtbeamten im Offizierrang. Durch Verordnung des Chefs des Oberkommandos der Wehrmacht ſind die Beſtimmungen der Verordnung über die Wehrpflicht von Offizieren und Wehrmachtbeamten im Offizierrang in einigen Punkten geändert worden. Nach der neuen Faſſung ſind ohne zeitliche Begrenzung wehrpflichtig: 1. aktive Offiziere und aktive Wehrmachtbeamte im Offizierrang, die in Zukunft aus dem aktiven Wehrdienſt entlaſſen werden, 2. ehemals aktive Offiziere und Wehrmachtbeamte im Offizierrang, die aus der neuen Wehrmacht, der Reichswehr und der alten Wehrmacht entlaſſen wurden, 3. ehemalige Offiziere des Beurlaubtenſtandes der neuen und der alten Wehrmacht ſowie die ehemaligen Feldbeamten im Offizierrang der alten Wehrmacht, 4. Offiziere des Beurlaubtenſtandes und Wehrmachtbeamte des Beurlaubtenſtandes im Offizierrang der neuen Wehrmacht. Zu den genannten Offizieren gehören auch ehemalige Soldaten, die erſt bei oder nach ihrer Entlaſſung den Charakter (Titel) als Leutnant erhalten haben.

Föhrden-Barl

* Sein 25jähriges Dienſtjubiläum konnte am 1. Februar der Provinzial-Straßenbauwärter Behncke feiern. Dem Jubilar, der ſeit 5 Jahren Ortsobmann der DAF. iſt, wurden zahlreiche Ehrungen zuteil. — 85 Jahre alt wird am Sonntag die vor einiger Zeit nach Kiel verzogene Einwohnerin Frau Kahlfs, die über ein halbes Jahrhundert in unſerem Ort wohnte.

Neumünſter

Viermal ausgewieſen und immer wieder zurückgekehrt

Vor dem Strafrichter in Neumünſter wurde der 29 Jahre alte Julius Wengler wegen Betrugsverſuch und Paßvergehens zu acht Wochen Gefängnis verurteilt. Wengler, der in Irkutsk in Sibirien geboren iſt, hat ſchon ein bewegtes Leben hinter ſich, das ihn durch alle möglichen Länder führte. Auch in Deutſchland trieb er ſich bettelnd und landſtreichend umher und wurde zahlloſe Male verurteilt, darunter dreimal wegen verbotenen Grenzübertrittes. Viermal wurde er aus dem deutſchen Reichsgebiet ausgewieſen, aber immer wieder kehrte er zurück. Nach Verbüßung ſeiner letzten Strafhaft ſollte er innerhalb dreier Tage das Reichsgebiet verlaſſen. Er verſuchte in Hamburg und Bremen vergeblich Heuer auf einem Schiff zu finden. Darauf verſuchte er, die däniſche Grenze zu gewinnen, wurde aber in Neumünſter gefaßt, als er ohne Fahrkarte einen nach Norden gehenden Zug beſteigen wollte.

SS-Hauptſturmführer Günter Temme mit „Nordland“
der Sieger im Kanonenſpringen um den Ehrenpreis des Generalfeldmarſchalls Göring. Dieſer Sieg des bewährten SS-Reiters auf dem Internationalen Reit- und Fahrturnier in Berlin erfolgte unter den Augen des Führers.

(Züchter des Pferdes: Bauer Johs. Karſtens-Weddelbrook)

Lübeck

Das diesjährige Feſt der ſchleswig-holſteiniſchen Preſſe, das in Lübeck im Stadttheater und dem Städtiſchen Saalbau gefeiert wird, beginnt mit einer Feſtaufführung des zweiaktigen Ballets „Coppelia“ mit dem Solotänzer Günter Heß-Berlin als Gaſt. Nach der Aufführung ſpielen zwei Tanzkapellen, u. a. Herbert Heinemann-Hamburg, im Städtiſchen Saalbau zum Tanze auf. Ein beſonderer Anziehungspunkt wird die Tombola mit vielen wertvollen Gewinnen ſein, unter denen ſich ein KdF.-Wagen als Hauptgewinn befindet.

Hamburg

Ein ſchwarzer Tag im Hafen

Im Hafen war geſtern ein ſchwarzer Tag, denn zahlreiche Unfälle brachten zum Teil ſchwere Verletzungen, einmal ſogar dem Verunglückten den Tod. In einem Betrieb am Worthdamm 54 kam ein Schloſſer in die Welle einer Transmiſſion und wurde, da er ſich nicht befreien konnte, auf entſetzliche Weiſe getötet. In einem anderen Betrieb am Reiherdamm 4 ſtürzte geſtern abend ein Mann beim Losmachen der Troſſen eines Schiffes von der Laufbrücke ins Waſſer. Durch den niederen Waſſerſtand fiel er ſehr tief und außerdem ſchlug er mit dem Knie auf abgeſägte Duckdalben oder ähnliches auf, ſo daß das Bein völlig zerſchmettert wurde.

Heide

Lieferwagen fuhr gegen Eiſenbahnzug

An dem unbeſchrankten Bahnübergang bei Weddinghuſen fuhr ein mit Fiſchen beladener Lieferwagen in voller Fahrt gegen einen Perſonenzug. Der Fahrer des Lieferwagens will die von dem Lokomotivführer ſchon von weitem immer wieder gegebenen Pfeif- und Läuteſignale nicht gehört haben. Der Lieferwagen ging völlig in Trümmer, während ſein Fahrer blutüberſtrömt, aber nicht lebensgefährlich verletzt, am Schienenſtrang lag. Er wurde zur Entnahme einer Blutprobe ins Heider Krankenhaus gebracht.

Schleswig

Für fünf unterſchlagene Schafe zwei Monate Gefängnis

Vor dem Schöffengericht Flensburg, das in Schleswig tagte, hatte ſich ein Angeklagter zu verantworten, der fünf Schafe, die ſeiner Herde zugelaufen waren, ſich einfach angeeignet und mit den Farbzeichen ſeiner Herde verſehen hatte. Dabei nahm er bei dieſen Schafen auch noch eine Ohrenmarkierung vor. Während der Staatsanwalt vier Monate Gefängnis beantragt hatte, lautete das Urteil auf zwei Monate Gefängnis.

Aſcheffel (Kreis Eckernförde)

16 Schafe von Hunden zu Tode gehetzt

Auf der hieſigen Feldmark weidende Schafe wurden von wildernden Hunden gehetzt. Fünf Tiere wurden totgebiſſen, während elf ſo ſchwer verletzt wurden, daß ſie notgeſchlachtet werden mußten. Die Beſitzer der Hunde ſind ermittelt worden.

Hadersleben

Maskierter Räuber auf Schlafſtubenfenſter

Nächtliche Raubüberfälle haben in Nordſchleswig in den letzten Wochen wiederholt ſtattgefunden und die Bevölkerung in der Gegend von Rödding beunruhigt. Auch der von Kopenhagen dorthin entſandte Kriminalbeamte Himmelſtrup, der in Dänemark als Spezialiſt gilt, konnte bisher die Täter nicht ermitteln. Jetzt hat ſich in der Nacht zum Dienstag im Dorfe Fobl bei Rödding ein neuer derartiger Fall ereignet. Nachts um 2 Uhr wurde der Kaufmann Kjaer durch ein Geräuſch geweckt. Er ſah einen maskierten Mann am Fenſter, der ein Gewehr auf ihn angelegt hatte und mit Schießen drohte, wenn er nicht gleich 500 Kronen herausrücke. Kjaer und ſeine Frau wurden durch dieſe Drohungen derart eingeſchüchtert, daß Kjaer ihm aus ſeiner Brieftaſche 125 Kronen gab, worauf der Räuber ſich davonmachte. Als Kjaer ſich nach einer Weile von ſeinem Schrecken erholt hatte, benachrichtigte er durch den Fernſprecher die Polizei, die mit Hilfe von Hunden nach den Spuren des Räubers ſuchte. Nach der Beſchreibung, die Kjaer von dem Räuber geben kann, meint man, daß es ſich um denſelben Mann handelt, der um die Weihnachtszeit in Hörup ein ähnliches Verbrechen verübte.

Wetterbericht des Reichswetterdienſtes

Deutſchland ſteht unter dem Einfluß eines Hochdruckgebietes. Eine weſentliche Wetteränderung wird ſich zunächſt nicht einſtellen. Kaltluftausbrüche aus dem hohen Norden bleiben auf die Randſtaaten und auf Polen beſchränkt und die atlantiſche Wirbeltätigkeit wird nach Norden abgelenkt.

Wetterausſichten in Nordweſtdeutſchland für Sonnabend

Schwache bis mäßige Winde aus Südweſt bis Südoſt, morgens dunſtig oder neblig, von Weſten her aufreißende Bewölkung, nachts mäßiger Froſt, tags etwas anſteigende Temperaturen.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. XII 1938: 820
Zur Zeit iſt Anzeigen-Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 1935 gültig

Heute „Illuſtrierte“

Nah und Fern

Berlin — Addis Abeba in 33 Stunden

Das zweimotorige deutſche Sportflugzeug Siebel FH 104 mit Oberleutnant Kaldrak, Oberleutnant Balthaſar und Feldwebel Anhäuſer iſt auf ſeinem Afrikarundflug in Addis Abeba gelandet, wo die Flieger vom Vizekönig von Aethiopien, Herzog von Aoſta, den Offizieren ſeines Stabes und der italieniſchen Luftwaffe in kameradſchaftlicher Weiſe empfangen wurden.

Das Flugzeug, das zwei 240-PS-Hirth-Motoren hat, hat die Strecke Berlin—Addis Abeba in kaum 33 Stunden zurückgelegt.

Neuer deutſcher Höhenweltrekord

Der Chefpilot der Siebel-Flugzeugwerke in Halle, Zieſe, unternahm mit dem Flugzeug Si. 202 „Hummel“ mit Erfolg einen Angriff auf den von der Tſchecho-Slowakei im März 1938 mit 4872 Meter aufgeſtellten Höhenweltrekord für zweiſitzige Leichtflugzeuge mit einem Motor bis zu zwei Liter. Zieſe überbot dieſen Rekord um 1110 Meter, indem er 5982 Meter erreichte. Dieſe neue Höchſtleiſtung wurde als internationaler Rekord angemeldet.

Fünf Tote eines Autounglücks

Wagen mit 13 Perſonen umgeſtürzt

In dem Ilmenauer Vorort Grenzhammer ereignete ſich nachts ein ſchweres Verkehrsunglück. Ein großer Kraftwagen, der mit 13 Perſonen beſetzt war, geriet auf der Fahrt von Langewieſen nach Ilmenau, wahrſcheinlich infolge der Straßenglätte, ins Schleudern. Der 135 Zentner ſchwere Wagen geriet gegen den Rand der Straßenböſchung, ſtürzte auf den Hof eines unterhalb liegenden Fabrikgrundſtückes und begrub die geſamte Beſatzung unter ſich. Fünf der Teilnehmer fanden den Tod, während weitere fünf mit teils ſchweren Verletzungen in das Ilmenauer Krankenhaus eingeliefert wurden. Die drei übrigen Perſonen kamen mit geringfügigen Hautabſchürfungen davon. Der Zuſtand der Verletzten gibt keinen Anlaß zu Befürchtungen.

Keine Verleihung der Großen Staatspreiſe. In dem Wettbewerb um die Großen Staatspreiſe der Preußiſchen Akademie der Künſte für Maler und Architekten ſind die beiden Großen Staatspreiſe nicht zur Verleihung gelangt. Dagegen wurden Prämien zugeſprochen: den Malern Hans-Albert Simon-Schaefer, Düſſeldorf-Oberkaſſel; Klaus Müller-Rabe, Berlin, und Kurt Lambert, Berlin, ſowie den Architekten Ernſt Hegel, Berlin; Reinhold Schulz, Goslar und Erich Thomas, Berlin.

Deutſches Geflügel in Paris. Zum erſtenmal ſeit dem Weltkrieg nimmt Deutſchland in dieſem Jahr an der Internationalen Geflügelausſtellung in Paris teil, die in Anweſenheit des deutſchen Botſchafters in Paris und des Reichstagsabgeordneten Vetter eröffnet wurde. Deutſchland hat zu dieſer Ausſtellung, auf der nicht weniger als 6000 Zuchttiere ausgeſtellt ſind, 300 ſeltene Exemplare zur Verfügung geſtellt.

Die 2000. Krupp-Lokomotive an die Reichsbahn übergeben. Mit einer Feier wurde die 2000. in der Lokomotivfabrik der Fried.-Krupp-A.-G. in Eſſen hergeſtellte Lokomotive an die Deutſche Reichsbahn übergeben. Die Kruppſche Lokomotivfabrik hat erſt 1919 ihren Betrieb aufgenommen. Die neu übergebene 2000. Krupp-Lokomotive iſt in Typ und Bauart die erſte ihrer Gattung und ſtellt die leiſtungsfähigſte Schnellzuglokomotive in Europa dar. Sie entwickelt eine Leiſtung von 3000 PS und erreicht mit etwa 650 Tonnen Belaſtung, was dem Gewicht von 14 D-Zugwagen und einem Gepäckwagen entſpricht, eine Durchſchnittsgeſchwindigkeit von 140 Stundenkilometer.

Transportboot im Sturm gekentert. — Fünf Todesopfer. Infolge ſchweren Sturmes kenterte auf dem Tejofluß in der Nähe von Santarem (Portugal) ein Transportboot. Fünf Beſatzungsangehörige ſind dabei ertrunken.

Tot im Chauſſeegraben aufgefunden. In der Nähe von Brake, an der Straßenkreuzung Golzwarden-Ovelgönne und Rodenkirchen-Meyerhof wurde im Graben ein umgeſtürzter Perſonenkraftwagen aufgefunden, mit dem, wie die Unterſuchungen der Gendarmerie ergaben, der Kreisbauernführer der Weſermarſch, Eymes, tödlich verunglückt war.

Die Bombenattentate in England

Bisher 33 Perſonen verhaftet

Innenminiſter Sir Samuel Hoare wurde im engliſchen Unterhaus wegen der jüngſten zahlreichen Bombenattentate in England befragt. Er erklärte, daß man bisher 33 Perſonen im Zuſammenhang damit verhaftet habe. Die Polizei ſetze ihre Nachforſchungen fort und tue alles nur mögliche, um eine Wiederholung zu verhindern.

Maskierte Männer überfielen nachts den Pförtner der Univerſität von Cork in Südirland. Sie feſſelten ihn und zertrümmerten vollſtändig mit Hämmern das königlich engliſche Wappen, das in Stein gemeißelt über dem Univerſitätstor war. Von den Tätern fehlt bisher jede Spur.

Jüdiſcher Filmſkandal in London

Wo haben die Filmjuden die fehlenden 2,4 Millionen Pfund gelaſſen?

Die führende britiſche Filmgeſellſchaft „Gaumont Picture Corporation“, die ſich natürlich auch in jüdiſchen Händen befindet, ſteht vor einem großen Krach. Die Geſellſchaft, die u. a. rund 350 Lichtſpieltheater kontrolliert, wird von dem jüdiſchen Brüderpaar Oſtrer geleitet, gegen das ſchon ſeit langem das ſchärfſte Mißtrauen bei den Aktionären beſteht. Wie angenommen wird, haben die Brüder Oſtrer Mißbrauch mit den ihnen anvertrauten Geldern getrieben und die Aktionäre nach der Gewohnheit ihrer Raſſe um enorme Summen betrogen.

Das Handelsminiſterium hat auf eine Bitte des Verbandes der Aktionäre der Geſellſchaft einen Treuhänder eingeſetzt, der ſofort die Buchführung und das Finanzgebaren der Filmgeſellſchaft prüfen ſoll. Mit dieſer Mitteilung iſt der engliſchen Oeffentlichkeit zum erſtenmal von den dunklen Finanzmanipulationen der Gebrüder Oſtrer Kenntnis gegeben worden.

An die Aktionäre ſind ſeit 1935 keine Dividenden mehr gezahlt worden. Die Aktien, mit einem Nominalwert von zehn Schillingen, werden an der Londoner Börſe mit vier Schillingen gehandelt. Die Reſerven der Geſellſchaft betrugen im Jahre 1931 2,5 Millionen Pfund, im Jahre 1937 nur noch 85 000 Pfund, ohne daß die Aktionäre von den Gebrüdern Oſtrer den Grund für das rätſelhafte Verſchwinden von über 2,4 Millionen Pfund erfahren konnten. Endlich erhoben die Aktionäre Anklage. Die Geſchäfte der Geſellſchaft ſollen in einem kataſtrophalen Zuſtand ſein.

Neue ſowjetruſſiſche Grenzverletzung

Japaniſche Grenzpoſten beſchoſſen.

Die Regierung von Mandſchukuo hat bei der Sowjetregierung durch den Konſul in Charbin ſcharfen Proteſt eingelegt wegen einer neuen Grenzverletzung durch Sowjettruppen am 31. Januar.

Etwa 100 reguläre Sowjetſoldaten kamen bei Meigoſili (100 Kilometer nordöſtlich von Manſchuli) über die Grenze und beſchoſſen den japaniſchen Grenzpoſten. Nach einem vierſtündigen Gefecht gelang es den japaniſchen Grenzpatrouillen, die Eindringlinge zurückzutreiben, die fünf Tote und drei Verwundete hatten. Die Japaner hatten keine Verluſte.

Bruch zwiſchen Moskau und Budapeſt

Aufhebung der Geſandtſchaften?

In Moskau wurde folgendes amtliche Kommuniqué verbreitet:

Am 1. Februar hat der ſowjetiſche Außenkommiſſar Litwinow dem ungariſchen Geſandten in Moskau, Herrn Jungerth-Arnothy, eröffnet, die Sowjetregierung habe beſchloſſen, ihre Geſandtſchaft in Budapeſt aufzuheben und erwarte, daß auch die ungariſche Geſandtſchaft in Moskau geſchloſſen würde.“

Die Aufgabe der Landtechnik

Staatsſekretär Backe: Auch der kleinſte Hof braucht einfache Maſchinen

Staatsſekretär Backe hielt auf der Sondertagung des Reichskuratoriums für Technik in der Landwirtſchaft die Schlußanſprache. Er betonte, daß die Leiſtungen der deutſchen Landwirtſchaft in der letzten Zeit immer wieder herausgeſtellt und auch gewürdigt worden ſind.

Die Intenſivierung hat ſich zunächſt in der Ackerwirtſchaft ausgewirkt, ſo daß wir heute vor der Schwierigkeit ſtehen, die großen Vorräte von Getreide, Zucker und Kartoffeln zu lagern und zu verarbeiten. Anders iſt die Lage in der Viehwirtſchaft. Deshalb muß das Schwergewicht in der Intenſivierungsarbeit nunmehr auf die Veredelungswirtſchaft gelegt werden. Hierbei müſſen Wiſſenſchaft und Praxis in der Landwirtſchaft auf das engſte zuſammenarbeiten. Dieſe Zuſammenarbeit ging ſchon aus der diesjährigen Wintertagung hervor, die vor allem zwei Probleme in den Vordergrund ſtellte, die Förderung der Landtechnik und der Viehzucht. Dieſe Zuſammenarbeit müſſe aber auf jeden Fall unter volkswirtſchaftlichen Geſichtspunkten und Maßſtäben vor ſich gehen.

Beſonders auf die Landtechnik eingehend, betonte Staatsſekretär Backe, daß es nicht ſo ſehr darauf ankomme, die Maſchinenkonſtruktionen immer mehr zu verfeinern und zu verbeſſern, als vielmehr darauf, der Landwirtſchaft die heutigen Maſchinen auf breiter Grundlage und damit billig zugängig zu machen. Auch der kleinſte Hof müſſe mit einfachen Maſchinen verſorgt werden, die ſich leicht bedienen laſſen und für die ausreichende Erſatzteillager vorhanden ſind.

In dieſem Zuſammenhang ging Staatsſekretär Backe auch auf den genoſſenſchaftlichen Maſchineneinſatz ein. Er ſei nicht als ein Uebergangsſtadium zu betrachten, ſondern bewußt als ein politiſches Mittel anzuſehen, um die Menſchen, in dieſem Falle das Landvolk, zu gemeinwirtſchaftlichem Denken zu erziehen.

Auf der Sondertagung des Forſchungsdienſtes im Rahmen der Wintertagung des Reichsnährſtandes ſprach der Obmann des Forſchungsdienſtes, Profeſſor Dr. Konrad Meyer (Berlin) über Forſchungsarbeit im Dienſte für Volk und Nahrungsfreiheit. Die Ausführungen Profeſſor Meyers erwieſen, wie umfaſſend und wie bedeutend die Arbeit jener kleinen Truppe deutſcher Volksgenoſſen iſt, die ſich in einer mühevollen und häufig entſagungsreichen Arbeit in den Laboratorien, auf den Verſuchsfeldern und überall in der Praxis unermüdlich dafür einſetzt, den deutſchen Bauern in ſeinem Kampf um die Nahrungsfreiheit des deutſchen Volkes nach beſten Kräften zu unterſtützen.

Am Schluß ſeiner Ausführungen kennzeichnete Profeſſor Meyer als die dringendſten Aufgaben der agrarpolitiſchen Wiſſenſchaft die Hilfe zur Wiederherſtellung der heute noch nicht vorhandenen Einheit von Leben und Wirtſchaft im Landvolk. Dabei geht es nicht allein um die Schaffung einer geſunden Beſitzanordnung. Es geht letztlich um den wirklich gerechten Ausgleich und die totale Ordnung aller Ströme im Kreislauf des Volks- und Wirtſchaftslebens.

Berlin. Der Führer und Reichskanzler übermittelte dem General der Infanterie a. D. Freiherrn von Lüttwitz, Breslau, anläßlich ſeines 80. Geburtstages telegraphiſch ſeine beſten Glückwünſche.

Berlin. Die diesjährige Reichstagung der Auslandsdeutſchen wird als reine Arbeitstagung des geſamten auslandsdeutſchen Führerkorps kurz vor dem Reichsparteitag in Graz ſtattfinden. In Zukunft werden die großen Reichstagungen der Auslandsdeutſchen alle zwei Jahre in der Stadt der Auslandsdeutſchen, Stuttgart, abgehalten werden. In den dazwiſchenliegenden Jahren wird jeweils eine Arbeitstagung ſtattfinden.

Campe verlor in England. Bei den internationalen Boxmeiſterſchaften der engliſchen Polizei unterlagen in dieſem Jahr alle teilnehmenden vier Deutſchen. Campe als vorjähriger Mittelgewichtsmeiſter wurde allerdings erſt im Endkampf ſeiner Gewichtsklaſſe knapp von dem Engländer Port geſchlagen.

Edi Rada ſiegte in St. Moritz. Bei einem internationalen Eislaufwettbewerb in St. Moritz ſiegte der Zweite aus der Deutſchen Meiſterſchaft, der Wiener Edi Rada, im Kunſtlaufen der Männer vor dem Schweizer Gerſchwiller.

Bei den ſportlichen Wettkämpfen in Rom aus Anlaß des 16. Jahrestages der Gründung der faſchiſtiſchen Miliz trafen im Boxen eine Staffel der Miliz und der SA. zuſammen. Die Milizſtaffel entſprach in ihrer Kampfſtärke einer italieniſchen Ländermannſchaft und ſiegte mit 13 : 3 Punkten. Den einzigen deutſchen Sieg holte Europameiſter Nürnberg im Leichtgewicht über Peire heraus.

Kirchliche Anzeige

Sonntag, den 5. Februar,
(Septuagesimä)
9 Uhr Jugendsingestunde
9,30 Uhr Gottesdienst
Vortrag von Pastor Clasen-Neumünster:
„Jesus Christus stärker als Leid und Tod“
Der Kindergottesdienst fällt aus.
Pastor Christiansen

Berta Thedens
Heinrich Henschen
Verlobte
Süderheistedt Weddelbrook
z. Zt. Weddelbrook
Februar 1939

Empfehle zum Sonnabend
Ia
Berliner
sowie
Viktoriakränze
in bekannter Güte.
Otto Wittorf
Landweg 14 — Telefon 53

Werdet Mitglied der NSV.

Jamaika-Rum-Verschnitt
„Niels Hansen“ 38% Fl. 2,10
„Niels Hansen“ 40% Fl. 2,70
„Pott Club“ 40% Fl. 3,50
„Pott Gold“ 45% Fl. 4,—
3% Rabatt in Marken!
Adalbert Kohl, Ndl. v. Thams & Garls, (Tel. 148)

Kurlichtspiele Freitag u. Sonnabend abends 8.15 Uhr
Rolandlichtspiele Sonntag abends 8.15 Uhr:
Albert Matterstock, Leny Marenbach, Brigitte Horney, Werner Fuetterer, Christian Kayßler

Ziel in den Wolken

Ein Film aus dem Jahre 1905, als die Deutschen das Fliegen lernten. Ein Liebeneiner-Film mit einer starken Betonung des Menschlichen, mit Spannung und Konflikten, aber auch mit Heiterkeit und einem glücklichen Ausgang.
Außerdem das tönende Beiprogramm — Wochenschau
Sonntag nachm. 3 Uhr: Gr. Jugend-Vorstellung
Sonntag abend nach dem Kino: **Tanz**

Vom Husten befreit
durch
Husta Glycin
Zu haben
Solbad-Drogerie im Maienbeeck
Inhaber: Johannes Petersen.

Sonnabend
frische Bratwurst
Schlachterei E. Suhr, Tel. 173

Betten Bettfedern Daunen und Inletts
Bettfedern-Reinigung
zu jeder Zeit
Annahme von Ehestandsdarlehn und Kinderbeihilfen.
J. B. Paulsen Fernruf 66

Reines Blut
iſt Vorbedingung für Geſundheit. **Sonnen-Tee** reinigt das Blut, friſcht die Säfte auf, reguliert den Stoffwechſel und ſchmeckt gut.
Pak. t —,50 u. 1,— RM.
Verkaufsſtellen:
Adler-Drogerie Ernſt Peterſen Kirchenbleeck 4
Solbad-Drogerie Johannes Peterſen, Maienbeeck 18

Offerten-Gebühren
Damit wir die auf Chiffre-Anzeigen eingehenden Offerten den Inserenten ordnungsmäßig zustellen können, ist ihnen das jeweilige Porto beizufügen.
Bramstedter Nachrichten

Sänger-Preismaskerade

am Sonnabend, 4. Februar, im Kaisersaal. Beginn um 8 Uhr abends.
Die ersten drei Masken auf dem Saal haben freien Eintritt. Nach 9 Uhr erscheinende Masken werden von der Preisverteilung ausgeschlossen. Um regen Besuch bitten der „Männerchor Bad Bramstedt“ u. Frau Fahlendorf
Vorverkauf: Kaisersaal, „Adler-Drogerie“ und Johannes Greve.

Gr. Altmöbelverkau
Schreibtische 14,50 16,- 40,- / guterhaltener dunkeleichener Kontorschreibtisch hell, Ia Zustand 48,- / in Eiche, neu, roh kl. Bücherschrank Eiche 28,- / Eckschrank 9,- / Kredenz 35,- 37,- / Büffett 35,- in Nußbaum / Sofa 22,-, Chaiselongue Klubsofa 35,-, Ausziehtische 16,- 18,-, in Nußbaum 35,- Eiche neu 80×110 mit kl. Fehlern 29,50, Mahagoni oval für Pers. 39,- / 5 Küchenschränke von 15,- bis 22,-, Stühle Tische 1,50 u. 5,- 6,- 7,-, Büffett Ia erh. 55,-, Büffett 180 cm Aufwaschtisch u. Stühlen, elfenbein, Linoleum gelb, statt Neuwert nur 130,- / kompl. Schlafzimmer 165,-, modernes Schl zimmer 195,-, moderne Schlafzimmermöbel in schwarz Schle lack, 12 Betten, teils je 2 passend, von 9,- 13,- an, 5 eiser Betten, Kinderbett weiß 19,- mit Matratze, Nachtschränke 3,50 5,- 6,- 7,50, div. Waschkommoden von 14,- an, 10 Kommoden von 4,50 an, 5 eintürige Kleiderschränke 16,- 19,- 32,-, 10 zwei- und dreitürige Schränke von 16,- an bis 74,- / Wohnzimmerstühle / großer Mahagoni-Anpaßspiegel dreiteilig Schneiderei 48,- / vieles andere noch zu günstigen Preise
Möbelhaus Günther Elmshorn, Näheres Königstraße 42
Abteilung Altmöbel Parabellstraße 17. Freitag u. Sonnabend von 9—12 2-

Sämtliche Drucksachen
liefert **Buchdruckerei Kuno Paus**

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 8.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 30 Sonnabend, den 4. Februar 1939 61. Jahrg.

Bomben
or der Budapeſter Synagoge

13 Verletzte — Drei Verhaftungen

Budapeſt, 3. Februar

Unmittelbr nach der Beendigung des Gottesdienſtes plodierten heute nachmittag im Vorhof der Budapeſter uptſynagoge in der Tabakgaſſe zwei ſtarke Bomben, e unter den vielen aus dem Hauptportal herausſtrö- enden Juden eine Panik auslöſten. Dreizehn Perſonen urden von Sprengſtücken getroffen und mußten mehr er minder ſchwer verletzt in die Krankenhäuſer gebracht rden. Die Höllenmaſchinen waren mit Zeitzündern ver- hen und unter den Arkaden, die den Monumentalbau r Synagoge umſchließen, ſorgfältig verſteckt. In der nzen Umgebung wurden von dem Luftdruck die Fenſter- eiben zertrümmert.

Starke Abteilungen des Ueberfallkommandos und der lizei erſchienen ſofort am Schauplatz der Exploſion d riegelten ſämtliche zur Synagoge führenden Straßen- ge ab. Die Unterſuchung über den Vorfall, der in der hezu zu einem Drittel von Juden bewohnten Haupt- dt ungeheure Beſtürzung auslöſte, iſt gegenwärtig noch Gange. Die Polizei verhaftete drei Perſonen.

Budapeſt „unter fremdem Einfluß"

Antikominternpolitik paßt den Sowjets nicht

Wie aus Budapeſt amtlich mitgeteilt wird, hat Volks- ommiſſar Litwinow gegenüber dem Moskauer ungari- hen Geſandten bei der Mitteilung des Beſchluſſes, die Buda- eſter Sowjetgeſandtſchaft zu ſchließen, betont, daß es ſich icht um den Abbruch der diplomatiſchen Beziehungen andele.

Litwinow begründete den Schritt der Sowjetregierung amit, daß die ungariſche Regierung „unter fremden influß" geraten ſei. Was unter dieſem fremden Ein- uß zu verſtehen iſt geht aus einer Mitteilung der ſowjet- iſchen Agentur „Taß" hervor, die den Beitritt Ungarns Antikominternpakt als die Veranlaſſung für den Schritt owjetrußlands bezeichnet. Die ungariſche Regierung ſtellt t, daß die Sowjetregierung ſich entgegen ihrem bisherigen tandpunkt mit der internationalen Organiſa- on der Komintern identifiziere. Um ſo mehr äre daher der ohne äußeren Einfluß gefaßte ſouveräne Be- luß der ungariſchen Regierung begründet, ſich zur Auf- cherhaltung der Ordnung an die Seite Deutſchlands, Ita- ens und Japans zu ſtellen.

Neue Bombenanſchläge in London

ploſionen in U-Bahnſtationen — Erheblicher Schaden

Nachdem ſeit den geheimnisvollen Bombenattentaten London und anderen engliſchen Städten einige Zeit rgangen iſt, ereigneten ſich jetzt zwei neue Bomben- ſchläge in der britiſchen Hauptſtadt, die mehrere Ver- ſte gefordert haben. Die Anſchläge waren auf die Lon- ner Untergrundbahn gerichtet. Auf zwei wichtigen Sta- nen, am Leiceſter Square und Tottenham Court Road, plodierten in der Gepäckaufgabe zu gleicher Zeit zwei mben mit Zeitzündung. Die Exploſionen waren ſo ſtig, daß alle Fenſterſcheiben in der Umgegend zertrüm- ert wurden. Nur dem glücklichen Umſtand, daß beide ationen zur Zeit der Exploſion wenig belebt waren, iſt zu verdanken, daß die Attentate nicht ſchwere Kata- ophen nach ſich gezogen haben. Ohnedies ſind ſieben rſonen mehr oder weniger ſchwer verletzt worden.

Die Londoner Polizei hat umfangreiche Vorkehrungen troffen, um weiteren Anſchlägen vorzubeugen. Zunächſt mal werden ſämtliche Untergrundbahnſtationen in Lon- n von den Beamten von Scotland Yard ſcharf bewacht. ie Polizei, die die Attentäter wieder unter den Mitglie- rn der Iriſchen Republikaniſchen Armee (Ira) ſuchen zu üſſen glaubt, hat die Quartiere und Wohnungen von mtlichen Anhängern dieſer iriſchen Organiſation rchſucht.

Luftſchutzkommiſſare für den Kriegsfall

Aufteilung Englands in zwölf Verteidigungsbezirke

Nach einem Plan des engliſchen Zivilverteidigungs- iniſters Anderſon wird das geſamte Gebiet der itiſchen Inſeln in zwölf Verteidigungsbezirke eingeteilt erden, die von je einem Kommiſſar verwaltet werden. m Frieden unterſtützen dieſe Kommiſſare die Leitung r Landesverteidigung und ihre friedlichen Aufgaben, ährend im Kriegsfalle jeder dieſer zwölf Männer in nem Bezirke ein ſogenannter Diktator iſt.

Die Kommiſſare ſind befugt, in den Luftſchutz- und deren Sicherungsmaßnahmen letzte Entſcheidungen zu ffen. Die „Daily Mail" bezeichnet die Maßnahme eine „Garantie gegen Panik und Verwirrung".

40 Millionen Gasmasken verteilt

Wie Lordſiegelbewahrer Anderſon im Parlament kanntgab, ſind im Laufe der letzten zwölf Monate Millionen Gasmasken an die Zivilbevölke- ng ausgegeben worden. Nach längeren Verſuchen habe an jetzt auch ein zufriedenſtellendes Modell von Gas- asken für Kinder bis zu zwei Jahren gefunden. Dieſe asmaske werde nun beſchleunigt hergeſtellt werden.

Annäherung Paris—Burgos

Errichtung einer franzöſiſchen Botſchaft in Nationalſpanien?

Die in Paris umgehenden Gerüchte, daß Frankreich mit der nationalſpaniſchen Regierung Fühlung nehmen werde, haben nach der Beſtätigung durch Miniſterpräſident Daladier in der franzöſiſchen Oeffentlichkeit großes Aufſehen erregt. Der ehemalige Juſtizminiſter Senator Leon Bérard iſt in Richtung nach der Pyrenäengrenze abgereiſt, angeblich um ſich als inoffizieller Vertreter Frankreichs nach Burgos zu begeben. Bérard habe nach der Pariſer Preſſe eine „Informationsmiſſion" durchzuführen, und es ſei die Errichtung einer franzöſiſchen Botſchaft in Burgos ſehr wahrſcheinlich.

Während die rechtsſtehenden und bürgerlichen Blätter ihre Zuſtimmung zu der erſten Fühlungnahme mit der Regierung Franco zum Ausdruck bringen, ſind die marxiſtiſchen und ſowjethörigen Blätter empört und greifen Außenminiſter Bonnet ſcharf an. Der dem franzöſiſchen Außenminiſterium naheſtehende „Petit Pariſien" weiſt demgegenüber auf die raſend ſchnelle Entwicklung an der Pyrenäengrenze hin, die eine Fühlungnahme mit den nationalſpaniſchen Behörden dringend notwendig mache. Es ſei unvorſtellbar, daß Frankreich noch länger eine Regierung ignoriere, die jetzt ſchon über vier Fünftel Spaniens regiere und in Kürze ihre Regierungsgewalt auf die ganze Länge der franzöſiſchen Pyrenäengrenze ausdehnen werde. Das „Journal" bemerkt, daß die franzöſiſche Regierung ſchon vor einigen Tagen den Beſchluß gefaßt habe, mit der nationalſpaniſchen Regierung Beziehungen aufzunehmen. Verſchiedene Blätter fordern ſogar die beſchleunigte Ernennung eines ordentlichen Botſchafters in Burgos.

Vormarſch in 200 Kilometer breiter Front

Planmäßige Säuberung Kataloniens von den Reſten der roten Soldateska

In Burgos hat ein nationalſpaniſcher Miniſterrat ſtattgefunden, in dem General Franco in einer Rede die entſcheidende Bedeutung des Falles von Barcelona für den Endſieg herausſtellte. Die Operationen der nationalſpaniſchen Truppen an der kataloniſchen Front werden an allen Abſchnitten pauſenlos vorangetrieben, um den fliehenden Bolſchewiſten keine Atempauſe mehr zu laſſen. Alle Waffengattungen beteiligen ſich an dem Vormarſch, der ſich auf 200 Kilometer Frontlänge parallel zur franzöſiſchen Grenze erſtreckt.

Die Kämpfe in dem Hochgebirgsgelände der winterlichen Pyrenäen ſind zwar ſchwierig, aber die Bolſchewiſten beſitzen keine Widerſtandskraft mehr und ziehen ſich meiſt kampflos zurück. Die Truppen Francos müſſen teilweiſe Höhen von über 2000 Meter überwinden

Die Lage in Gerona, wo ſich vorläufig der Sitz der roten „Heeresleitung" befindet, iſt kritiſch. Das Artilleriefeuer iſt bereits in Gerona hörbar, ſo daß die Bevölkerung von einer Panik ergriffen iſt.

Revolte gegen USA.-Präſident

Amerikaniſches Volk über Rooſevelts gefährlichen Kurs entſetzt

Die Kriegstreibereien des amerikaniſchen Präſidenten Rooſevelt ſtehen in unverminderter Schärfe im Mittelpunkt des Empörungsſturms, der in der amerikaniſchen Oeffentlichkeit und im USA.-Kongreß entſtanden iſt. Die amerikaniſchen Blätter berichten von dem Entſetzen, das durch Rooſevelts gefährlichen außenpolitiſchen Kurs hervorgerufen wurde. Bei den Mitgliedern des Kongreſſes treffen haufenweiſe Briefe und Telegramme aus dem ganzen Lande ein, die dem Unwillen der Bevölkerung über die Haltung Rooſevelts Ausdruck geben. Erheblich hat auch die Zahl der Senatoren und Abgeordneten zugenommen, die mit aller Deutlichkeit gegen Rooſevelts Kriegsprogramm Stellung nehmen.

Rooſevelt verkaufte geheimgehaltenes Flakgeſchütz

Ein neuer Skandal iſt im Zuſammenhang mit den Flugzeugverkäufen an Frankreich zu verzeichnen. Der republikaniſche Senator Nye, Mitglied des Militärausſchuſſes, erklärte, daß im letzten Sommer ein ſtreng geheimgehaltenes Flakgeſchütz an England verkauft worden ſei.

Ueber die Einzelheiten des Geſchützes habe man ein ſo ſtrenges Geheimnis gewahrt, daß es nur zwei Kongreßmitgliedern geſtattet worden war, das Geſchützmodell zu beſichtigen, damit der Chef des Generalſtabes Craig es durchſetzen konnte, daß der Militärausſchuß des Senats 47 Millionen Dollar für die Herſtellung des Flakgeſchützes bewilligte. Dennoch hätte Präſident Rooſevelt perſönlich, ſo hebt Senator Nye ausdrücklich hervor, den Verkauf dieſes Flakgeſchützes an England angeordnet, nachdem der amerikaniſche Botſchafter in Paris, Burlitt, den Präſidenten über die „geſpannte Lage in Europa" eingehend informiert hätte.

Senator Nye kündigte an, daß er eine Unterſuchung dieſes unerhörten Vorganges beantragen werde. USA.-Präſident Rooſevelt, der das Licht der Wahrheit ſcheut, hatte wieder eine weitere Geheimbeſprechung im Weißen Haus, und zwar mit dem Unterausſchuß des Haushaltsausſchuſſes, wobei das Aufrüſtungsprogramm beſprochen wurde. Der republikaniſche Abgeordnete Andrews erklärte, man müſſe erſtmalig in der amerikaniſchen Geſchichte feſtſtellen, daß die Berufsſoldaten im Kriegsminiſterium weniger vom Kongreß anforderten, als das Oberhaupt der Regierung, ein Ziviliſt, vorgeſchlagen habe.

Sturm im Kongreß

Die Empörung im USA.-Kongreß gegen die Kriegstreibereien Rooſevelts kann man ſchon als eine Revolte des Volkes gegen die verhängnisvolle Kriegshetze der USA.-Regierung bezeichnen. Demokratiſche und republikaniſche Senatoren forderten von Rooſevelt, er ſolle vor dem Kongreß und dem amerikaniſchen Volk eine offene Erklärung über die wahren Ziele ſeiner Außenpolitik abgeben. Das amerikaniſche Volk laſſe ſich nicht, ſo erklärte beiſpielsweiſe Senator van den Berg, ohne ſeine Zuſtimmung in einen Krieg treiben. Der Vorſitzende des Marineausſchuſſes, Senator Walſh, verglich die Aehnlichkeit der heutigen Kriegsagitation mit derjenigen vor dem Eintritt Amerikas in den Weltkrieg.

Die einzigen Motive für die Aufgabe der Neutralitätspolitik ſeien Geſchäftsintereſſen unter völliger Mißachtung des Lebens und des Eigentums der amerikaniſchen Bevölkerung. Neun Mitglieder des Auswärtigen Ausſchuſſes erklärten in einem Manifeſt, das ganze Volk der Vereinigten Staaten widerſetze ſich ohne Rückſicht auf Parteizugehörigkeit jedem Kriegsprogramm durch eine Geheimdiplomatie.

Der Abgeordnete Fiſh ſagte in einer Rundfunkrede wörtlich: „Ich klage Präſident Rooſevelt des Verſuchs an, die traditionelle Politik der Neutralität, der Nichteinmiſchung und des Friedens wie einen Papierfetzen zu zerreißen, wie er beinahe jede andere amerikaniſche Tradition gebrochen hat, um uns in fremde Kriege und Militärbündniſſe einer ſogenannten kollektiven Sicherheit zu verwickeln."

Der Präſident der American Legion, Chadwick, nahm in einer Verſammlung in ſcharfen Worten gegen den Ausſpruch Rooſevelts Stellung, daß Amerikas erſte Verteidigungslinie in Frankreich liege. Er betonte: „Das Schickſal der Vereinigten Staaten liegt im eigenen Lande

Schlagkraft der Luftwaffe geſtärkt

Konzentration aller Kräfte durch organiſatoriſche Veränderungen

Der Führer hat auf Vorſchlag des Reichsminiſters der Luftfahrt und Oberbefehlshabers der Luftwaffe mit Wirkung vom 1. Februar 1939 organiſatoriſche Veränderungen innerhalb der Luftwaffe genehmigt, die durch ſchärfſte Konzentration aller Kräfte einen weiteren entſcheidenden Fortſchritt für den Aufbau der Luftwaffe bedeuten.

Im Zuge dieſer Veränderungen werden die Luftflottenkommandos 1, 2 und 3 neu gebildet. Ihre Befehlshaber führen die Dienſtbezeichnung: Chef der Luftflotte 1 und Befehlshaber Oſt, Chef der Luftflotte 2 und Befehlshaber Nord, Chef der Luftflotte 3 und Befehlshaber Weſt. Die bisherigen Luftwaffengruppenkommandos entfallen.

Im RLM. ſind als die weſentlichſten Veränderungen die Ernennung des Staatsſekretärs der Luftfahrt zum Generalinſpekteur der Luftwaffe, eine weſentliche Erweiterung der Befugniſſe der Dienſtſtelle des Chefs der Luftwehr, die Schaffung der Dienſtſtelle des Chefs des Ausbildungsweſens, des Generalluftzeugmeiſters und einer Luftwaffenkommiſſion hervorzuheben.

Ferner erfolgte die Ernennung von Generalen der Luftwaffe bei den Oberkommandos des Heeres und der Kriegsmarine.

Alle dieſe Maßnahmen dienen der Verſtärkung der Einſatzbereitſchaft und Schlagkraft der deutſchen Luftwaffe und insbeſondere ihrer weiteren perſonellen und materiellen Vermehrung.

Es werden ernannt:

Generaloberſt Milch, Staatsſekretär der Luftfahrt unter Beibehalt dieſer Stellung zum Generalinſpekteur der Luftwaffe;
General der Flieger Stumpff zum Chef der Luftwahr;
General der Flieger Keſſelring zum Chef der Luftflotte 1 und Befehlshaber Oſt;
General der Flieger Felmy zum Chef der Luftflotte 2 und Befehlshaber Nord;
General der Flieger Sperrle zum Chef der Luftflotte 3 und Befehlshaber Weſt;
General der Flakartillerie Rüdel zum Präſidenten der Luftwaffenkommiſſion;
Generalleutnant Kühl zum Chef des Ausbildungsweſens;
Generalleutnant Udet zum Generalluftzeugmeiſter;
Generalmajor Loeb zum Amtschef im Reichsluftfahrtminiſterium;
Generalmajor Kaſtner wird mit der Wahrnehmung der Geſchäfte eines Amtschefs im Reichsluftfahrtminiſterium beauftragt;
Generalmajor Bogatſch zum General der Luftwaffe beim Oberkommando des Heeres;
Generalmajor Ritter zum General der Luftwaffe beim Oberkommando der Kriegsmarine;
Oberſt Jeſchonnek zum Chef des Generalſtabes der Luftwaffe;
Generalleutnant Wimmer zum Kommandierenden General der Luftwaffe in Oſtpreußen;
Generalleutnant Keller unter Beibehalt des Ranges eines Kommandierenden Generals zum Kommandeur der Fliegerdiviſion 4;
Generalmajor Ritter von Greim zum Kommandeur der Fliegerdiviſion 5;
Generalmajor Loerzer zum Kommandeur der Fliegerdiviſion 2;
Generalmajor Deßloch zum Kommandeur der Fliegerdiviſion 6;
Oberſt Putzier zum Kommandeur der Fliegerdiviſion 3.

und in keinem anderen." Unter Hinweis auf Rooſevelts Politik ſagte er zum Schluß, auf jeden Fall ſei jetzt keine Zeit für Hyſterie.

Die energiſche Rede des ehemaligen republikaniſchen Präſidenten Hoover, in der er ſich ſcharf gegen die politiſchen Ziele Rooſevelts wandte, hat allgemein in USA. ſtarken Eindruck hinterlaſſen. Sie wird von faſt allen Blättern abgedruckt, und man kann annehmen, daß ſie auch in das Amtsblatt des Bundeskongreſſes aufgenommen wird, wozu lediglich der Antrag eines einzigen Parlamentariers notwendig iſt.

Man bedauert allgemein, daß Senator Borah zur Zeit gerade erkrankt iſt, denn er würde gewiß in ähnlichem Sinne wie Hoover gegen Rooſevelt Stellung genommen haben.

Miniſterpräſident Spaak überfallen

Der belgiſche Miniſterpräſident Spaak wurde in der Nähe ſeiner Wohnung von mehreren Demonſtranten angegriffen und verletzt. Ein Teil der demonſtrierenden Frontkämpfer, die im Regierungsviertel von der Gendarmerie zurückgeworfen worden waren, hatte ſich nach der Wohnung Spaaks im Brüſſeler Vorort St. Gilles begeben. Die beiden Präſidenten des Frontkämpferverbandes und der „Feuerkreuzler" hatten die Wohnung des Miniſterpräſidenten betreten, wo ſie von ſeiner Gattin empfangen wurden und auf die Rückkehr des Regierungschefs warteten. Als Spaak, begleitet von ſeinem Kabinettschef mit ſeinem Wagen vor der Wohnung eintraf, wurde der Wagen von den Demonſtranten angehalten. Spaak verließ darauf ſein Auto, um ſich eine Bahn durch die demonſtrierende Menge zu brechen. In dieſem Augenblick wurde er ins Geſicht geſchlagen. Sofort eilten mehrere Poliziſten herbei, die ihn aus ſeiner Lage befreiten und nach Hauſe führten. Spaak hat eine Stirnwunde davongetragen.

Nach dieſem ernſten Zwiſchenfall iſt das Haus des Miniſterpräſidenten von bewaffneten Gendarmen, die Stahlhelm und Gewehr tragen, umſtellt worden.

Verunglimpfungen ſind kein Humor

Kabarettiſten aus der Reichskulturkammer ausgeſchloſſen

Der Reichsminiſter für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, hat den Schauſpieler und Schriftſteller Werner Finck, den Conférencier Peter Sachſe (Curt Pabſt) ſowie die unter dem Namen „Die drei Rulands" auftretenden Helmuth Buth, Wilhelm Meißner und Manfred Dlugi aus der Reichskulturkammer ausgeſchloſſen. Damit iſt ihnen für die Zukunft jedes weitere öffentliche Auftreten in Deutſchland verboten.

Der Schauſpieler und Schriftſteller Werner Finck wurde bereits im Mai 1935 gelegentlich der Schließung des Kabaretts „Die Katakombe" ernſtlich verwarnt, weil er in ſeinen Darbietungen Einrichtungen der Partei und des Staates öffentlich lächerlich zu machen verſucht hatte. Trotz dieſer Verwarnung hat er neuerdings in ſeinem Auftreten jede poſitive Einſtellung zum Nationalſozialismus vermiſſen laſſen und damit in der Oeffentlichkeit und vor allem bei den Parteigenoſſen ſchwerſtes Aergernis erregt.

Der Conférencier Peter Sachſe (Curt Pabſt) ſowie die unter dem Namen „Die drei Rulands" auftretenden Helmut Buth, Wilhelm Meißner und Dlugi ſind aus denſelben Gründen aus der Reichskulturkammer ausgeſchloſſen worden.

*

Es iſt kein Wunder, daß dieſe Art des Humors, mit der die aus der Kulturkammer Ausgeſchloſſenen ein ihrer würdiges Publikum unterhielten, früher oder ſpäter nachdrücklichen Widerſpruch erregen mußte. Es gibt Entgleiſungen, die verziehen werden können, weil ſie einer ſchwachen Stunde entſprungen ſind. Wer aber bewußt und planmäßig Einrichtungen gloſſiert und mit der ätzenden Lauge eines zerſetzenden Witzes übergießt, der muß es ſich gefallen laſſen, daß er dafür einmal gehörig etwas auf die Finger bekommt. Es kann niemand behaupten, daß in Deutſchland die freie Meinung und der Humor verboten ſeien; die Dinge liegen in dieſem Fall ganz anders: Wer die Grenze verletzt, die jedem mit etwas politiſchem Verſtand Begabten klar erkennbar iſt, wer üble politiſche Witze reißt, ohne Rückſicht auf die Perſönlichkeiten und Inſtitutionen, die er dabei negativ kritiſiert, der darf ſich nicht als Kulturträger bezeichnen. Es iſt bekannt, daß diejenigen, die ſich ſolchergeſtalt betätigen, niemals in geiſtigen Kontakt mit der nationalſozialiſtiſchen Weltanſchauung gekommen ſind, daß ſie ſich niemals aktiv an den Einrichtungen des nationalſozialiſtiſchen Staates und der Partei beteiligt haben. Wer einmal ein paar Monate lang mit der Arbeit ſeiner Fäuſte mitgeholfen hat, die deutſchen Weſtbefeſtigungen zu errichten, der wird nicht mehr darüber ſeine blöden Witze reißen. Wer einmal ſelbſt als Blockwalter von Haus zu Haus und von Tür zu Tür gegangen iſt, um für das Winterhilfswerk zu arbeiten, der wird ſich nicht erlauben, über die Amtswalter der Partei oder gar das Winterhilfswerk zu ſpotten. Diejenigen, die dieſe Frechheit beſaßen, rechneten vielleicht damit, daß ihre üblen Witze nur in dem engen Kreis der Hörer vor ihnen vernommen würde, daß ihre geiſtloſen Erzeugniſſe aber bis hinaus an die friſche Luft der Straße dringen würden, das hatten ſie ſich gewiß ſelbſt nicht zugetraut. Wenn ſie ſich vor einem Kreis von Zuhörern in frechen Anſpielungen ergingen, dann ſtanden ſie ausſchließlich im Dienſt vergnügungsſüchtiger Nichtstuer, die auch heute nach ſechs Jahren nationalſozialiſtiſcher Aufbauarbeit nicht das Reinſagen laſſen können. Es ſind dies die 1 v. H. der Bevölkerung, die niemals den Weg zur Volksgemeinſchaft finden, weil ſie das mit ihrer intellektuellen Geiſteshaltung nicht vereinen können. Sie können wohl über ſolchen „Humor" lachen, der aber gar nichts mit dem echten volkstümlichen und anſtändigen Humor zu tun hat, den ſich das deutſche Volk niemals nehmen laſſen wird. Gerade darum können wir ſolche Interpreten einer überwundenen Geiſteshaltung nicht mehr unter uns dulden, und wir haben nur den einen Wunſch: Mögen die Finck und Konſorten künftig einer nützlicheren Tätigkeit zugeführt werden!

Schon 100 000 Beſucher der Architektur- und Kunſthandwerksausſtellung in München. Die Große Architektur- und Kunſthandwerksausſtellung im Haus der Deutſchen Kunſt in München hat nach wie vor einen ausgezeichneten Beſuch zu verzeichnen. Mehr als 100 000 Volksgenoſſen haben, ſeit der Führer ſelbſt am 10. Dezember die Ausſtellung eröffnete, die weiten hellen Säle des ſchönen Kunſttempels am Engliſchen Garten durchwandert.

Stolz auf die erzielten Erfolge

Von Reichsleiter R. Walther Darré, Reichsbauernführer

Tauſende aus Stadt und Land haben in dieſen Tagen die „Grüne Woche Berlin 1939" beſucht und einen tiefen Eindruck von den Erfolgen der Erzeugungsſchlacht mitgenommen, aber auch die Gefahren der Landflucht erkannt. Die folgenden Ausführungen des Reichsbauernführers ſind ſomit gleichſam eine Unterſtreichung deſſen, was die „Grüne Woche" lehren wollte.

Wenn das deutſche Volk in dieſen Tagen auf das ſechſte Jahr der Führung des Reiches durch Adolf Hitler zurückblicken konnte, dann kann ſein Dank an den Schöpfer Großdeutſchlands nur in dem Gelöbnis beſtehen, weiterhin einſatzbereit zu bleiben und alles daranzuſetzen, um das Werk des Führer zu ſichern und auszubauen. Insbeſondere gilt das auch für das deutſche Landvolk. Deutſchlands Bauern, Landwirte und Landarbeiter ſind ſtolz darauf, daß der nationalſozialiſtiſchen Ernährungspolitik im ſechſten Jahre des neuen Reiches die große Bewährungsprobe abverlangt wurde, und daß ſie dieſe Probe beſtanden hat. Im Weltkriege iſt Deutſchland dem Hunger erlegen. Das wird, wie der Führer ſelbſt auf dem Parteitag Großdeutſchlands feſtgeſtellt hat, nie mehr der Fall ſein. Damit aber iſt die entſcheidende Hoffnung der Gegner Deutſchlands zuſammengebrochen.

Ich habe die Feſtſtellungen des Führers bereits in Nürnberg und dann auf Grund der inzwiſchen durchgeführten weiteren Erhebungen noch einmal auf dem Reichsbauerntag in Goslar im einzelnen erhärtet. Ich konnte darauf hinweiſen, daß die Geſamtgetreideernte 1938 die größte war, die Deutſchland je zu verzeichnen hatte. Beim Futtergetreide übertraf die Ernte an Gerſte im Jahre 1938 die ausgezeichneten Gerſtenernten der Jahre 1911—1913 um 40 v. H. Die Ernte an Menggetreide lag 1938 140 v. H. höher als vor dem Kriege. Die Kartoffelernte lag um mehr als ſechs Millionen Tonnen über der Rekordernte des Jahres 1913 und um 8½ Millionen Tonnen oder um 21 v. H. über dem Durchſchnitt der Ernten von 1928 bis 1932. Die Heuernte überſtieg dieſen Durchſchnitt ebenfalls um rund 1 Million Tonnen.

Die Fleiſcherzeugung iſt gegenüber den genannten Jahren um 500 000 Tonnen geſteigert worden. Die Buttererzeugung iſt zwar infolge der Maul- und Klauenſeuche und des Melkermangels 1938 gegenüber dem Vorjahre um etwa 20 000 Tonnen zurückgeblieben, aber trotzdem hat auch ſie noch einen Stand gehalten, der früher nie erreicht worden iſt. Die Zuckerrübenernte iſt von 7,9 Millionen Tonnen im Jahre 1932 auf faſt das Doppelte erhöht worden. Die Raps- und Rübſenernte lag 1938 um 107 v. H. über dem Durchſchnitt der vorangegangenen fünf Jahre. Die Hanfernte übertraf den Durchſchnitt der letzten drei Jahre um 126 v. H. Und ähnlich ſteht es bei den zahlreichen weiteren Produkten.

Alle dieſe Erfolge ſetzten ein Ausmaß von Arbeit, Können und Leiſtungswillen voraus, von dem ſich kaum jemand eine Vorſtellung zu machen vermag, der nicht wirklich mit der Schwierigkeit der Aufgaben vertraut iſt, die es in der Landwirtſchaft zu bewältigen gilt.

In dieſem Zuſammenhang muß ich einmal ein ernſtes Wort einflechten. Seit Jahren ſetzen wir uns aufklärend dafür ein, daß die Landarbeit „gelernt" ſein will. Das gilt für jeden Landarbeiter und erſt recht für jeden Bauern und Landwirt. Anſcheinend aber wird das noch nicht von allen denen anerkannt, die ſich berufen fühlen, über die Landwirtſchaft als Geſamtheit urteilen zu können, ohne daß ſie die Zuſammenhänge, die Vielfalt der hier zu berückſichtigenden Notwendigkeiten und die Auswirkungen der verſchiedenen Maßnahmen überblicken. Ich kann jeden, der den landwirtſchaftlichen Dingen als Laie gegenüberſteht, nur auffordern, ſich in der Praxis von all dem zu überzeugen, was zur Erzeugungsſchlacht gehört!

Ich kann hier nicht ins einzelne gehen, aber ich habe oben bereits auf die Erfolge der Erzeugungsſchlacht auf einzelnen Gebieten der Hauptlebensmittel hingewieſen. Auf jedem einzelnen dieſer Gebiete erforderte die erreichte Produktionsſteigerung natürlich erhöhten Einſatz. Wir haben beiſpielsweiſe den Verbrauch an Mineraldünger bei Stickſtoff von 383 000 Tonnen im Jahre 1933/34 auf 632 000 Tonnen im Wirtſchaftsjahr 1937/38 vermehrt, bei Kali von 718 000 Tonnen auf 1 156 000 Tonnen, bei Phosphorſäure von 471 000 Tonnen auf 690 000 Tonnen, bei Branntkalk von 756 000 Tonnen auf 1 676 000 Tonnen und bei kohlenſaurem Kalk von 686 000 Tonnen auf 1 269 000 Tonnen. Wir haben weiter den Zwiſchenfruchtbau erheblich vermehrt, ebenſo den Anbau von Raps und Rübſen, desgleichen die Anbaufläche bei Wintergerſte, bei Körnermais, Zuckerrüben und Kartoffeln. Wir haben die Erzeugung an Schweinefett von 425 000 Tonnen im Jahre 1933 auf 496 000 Tonnen im Jahre 1937 geſteigert. Der Ertrag der Gemüſeernten ſtieg von 3 602 000 Tonnen im Jahre 1935 auf 4 142 000 Tonnen im Jahre 1937.

Die Leiſtungen beſchränkten ſich aber keineswegs ausſchließlich auf Feld und Stall, ſondern wir haben ferner u. a. den Gärfutterbehälterraum von 650 000 Kubikmeter im Jahre 1932 auf rund 7 400 000 Kubikmeter im Jahre 1938 vermehrt. Wir haben das Molkereiweſen planmäßig ausgebaut. Und ſchließlich haben wir die verſchiedenſten Maßnahmen zur Förderung der Landbevölkerung, zum Bau von Landarbeiterwohnungen und zum Einſatz von Arbeitserleichterungen aller Art durchgeführt. Dieſe Liſte greift nur einige der zahlreichen Anſatzpunkte unſerer Arbeit heraus, aber ſchon die angeführten Beiſpiele dürften zeigen, wie umfaſſend der Bereich der Ernährungspolitik iſt.

Wenn das Landvolk den geſtellten Anforderungen gerecht werden will, dann erheiſcht das ſelbſtverſtändlich einen erheblich vermehrten Aufwand an Arbeitskraft und an Geld. Dabei hat die Landwirtſchaft in den letzten Jahren insgeſamt mindeſtens 700 000 bis 800 000 Arbeitskräfte verloren, und gleichzeitig mußte allein zugunſten der Ertragsſteigerung bei Rüben und Kartoffeln 1937/38 gegenüber 1935 eine Mehrleiſtung von rund 21 Millionen Männerarbeitstagen vollbracht werden. Auch Laien werden einſehen, daß dies auf die Dauer nicht möglich iſt.

Das Landvolk hat den unbeirrbaren Willen, weiterhin ſeine Pflicht zu tun. Es muß aber ſelbſtverſtändlich über die Mittel verfügen, die erforderlich ſind, daß es damit erfolgreich kämpfen kann. Deshalb muß auch die Landwirtſchaft ſo ausgerüſtet werden, daß ſie ihre Aufgaben erfüllen kann. Wenn wir auf dem letzten Reichsbauerntag die Probleme, die bewältigt werden müſſen, zur Erörterung geſtellt haben, dann nicht, um irgendwelche Sondervorteile für die Landwirtſchaft zu verlangen. Früher einmal gab es landwirtſchaftliche Intereſſenvertretungen, die ihre Exiſtenzberechtigung dadurch beweiſen verſuchten, daß ſie bemühten, irgendwelche Agrarpreiſe durch Zollmaßnahmen oder ähnliches „ſtützen" und ſo hoch wie möglich zu halten. Heute liegen die Dinge gänzlich anders.

Heute iſt es die Landwirtſchaft ſelbſt, die durch ihre eigene Selbſterhaltungsorganiſation, durch den Reichsnährſtand, die Lebensmittelpreiſe vor allen unbilligen Verteuerungen bewahrt hat, und zwar bereits lange vor der Zeit, in der ein Reichspreiskommiſſar für die geſamte übrige Wirtſchaft die gleiche Funktion übernahm. Das Landvolk fordert keine Sonderrechte für ſich, ſondern nur die Möglichkeit, die Ernährungsbaſis des deutſchen Volkes zu erhalten und immer weiter auszubauen.

Erzeugungsſchlacht darf nicht ins Stocken gerate

Mangel an Arbeitskräften bereits empfindlich bemerkba

Der Reichshauptabteilungsleiter beim Reichsnährſtand, Bauer Dr. Brummenbaum, weiſt in der NS-Landpoſt darauf hin, daß große Möglichkeiten, die landwirtſchaftliche Erzeugung zu ſteigern, nur deshalb nicht ausgeſchöpft werden können, weil die nötigen Kräfte dazu fehlen. Auf einer Beſichtigungsreiſe durch die Landesbauernſchaften habe er feſtſtellen müſſen, daß der Mangel an Arbeitskräften in den letzten Monaten auf zahlreichen Höfen ſo kataſtrophale Formen angenommen habe, daß die Erzeugungskraft dieſer Betriebe bereits für das Jahr 1939 bedroht ſei. Zu dem gleichen Ergebnis komme man, wenn man den durch das Statiſtiſche Reichsamt feſtgeſtellten Rückgang der Viehhaltung, insbeſondere der Milchkühe, im letzten Jahr näher betrachte. Es ſei alſo keine Zeit mehr zu verlieren, wenn verhindert werden ſolle, daß die Erzeugungsſchlacht ins Stocken gerate und die mühſam in den letzten Jahren errungenen Erfolge wieder zunichte werden. Als Ergebnis der diesmaligen Wintertagung des Reichsnährſtandes ſei feſtzuſtellen, daß es zweifellos noch manche Möglichkeiten der Arbeitsentlaſtung durch beſſere Organiſation und den verſtärkten, wohlüberlegten Einſatz der Technik gebe. Insbeſondere für die kleineren und mittleren Betriebe biete in vielen Fällen der gemeinſchaftliche Einſatz von Maſchinen und Geräten noch eine Hilfsmöglichkeit.

Während früher in den Dörfern nur die gemeinſame Dreſchmaſchinenbenutzung bekannt war, müſſe man heute dazu übergehen, zur gemeinſchaftlichen Benutzung aller wichtigen arbeitsſparenden und -erleichternden Maſchinen und Geräte anzuregen. Die hierbei durch Maſchinengemeinſchaften in den letzten Jahren erzielten Erfolge ſeien beachtlich. Es ſei gelungen, der deutſchen Landwirtſchaft rund 33 000 Dämpfkolonnen, 3600 moderne Saatgutreinigungs- und Beizanlagen, über 15 000 Drillmaſchinen, rund 600 Schlepper, über 300 Gemeinſchaftswaſchanlagen ſowie zahlreiche Rübenblattwäſchen und Trocknungsanlagen zum gemeinſamen Betrieb zur Verfügung zu ſtellen. Auch in Zukunft werde die gemeinſchaftliche Anſchaffung und Unterhaltung von Maſchinen und Geräten volle Unterſtützung finden.

Großes Soldatentreffen in Kaſſe

Reichskriegertag 1939 vom 3. bis 5. Juni

Der Reichskriegertag 1939 findet, wie der NS.-Reichskriegerbund bekanntgibt, in den Tagen vom 3. bis 5. Juni 1939 wieder in Kaſſel ſtatt. 200 000 Männer des NS.-Reichskriegerbundes werden dort aufmarſchieren und ein ſoldatiſches Bekenntnis zu Führer und Volk ablegen.

Die Vorbereitungen für den Reichskriegertag 1939 ſind in vollem Gange. Jede der 40 000 Kameradſchaften des Bundes will zu dieſer großen Kundgebung ihre Vertreter entſenden. Zum erſtenmal nehmen am Reichskriegertag 1939, der im Zeichen Großdeutſchlands ſteht, die Kameraden aus der Oſtmark und dem Sudetengau teil. Darüber hinaus werden es ſich aber auch wie in früheren Jahren Kameraden jenſeits der Grenze nicht nehmen laſſen, an dieſem Ehrentag der ehemaligen deutſchen Waffenträger vertreten zu ſein. Ferner werden Abordnungen ausländiſcher Frontkämpferorganiſationen eingeladen.

Wieder das alte Memeler Wappen. Das Memeldirektorium hat den Beſchluß gefaßt, aus ſämtlichen Stempeln und Siegeln der Organe des Direktoriums das Vytis-Zeichen (das litauiſche Staatswappen) zu entfernen. An ſeine Stelle tritt das nach der Abtrennung des Memellandes vom Reich zum Wappen beſtimmte Stadtwappen Memels.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 3. Februar

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr)

Berliner Wertpapierbörſe. Auf den Aktienmärkten ſetzten ſich leichte Kursbeſſerungen durch. Am Rentenmarkt beſtand wieder zunehmende Kaufneigung. Reichsanleihe war leicht befeſtigt. Reichsbahnvorzugsaktien gewannen 0,25 v. H. Umſchuldungsanleihe blieb unverändert. Am Geldmarkt ſtellte ſich Tagesgeld meiſt auf 2 v. H.

Berliner Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlungen.) Argentinien 0,570 (0,574); Belgien 42,04 (42,12); Dänemark 52,00 (52,10); Danzig 47,00 (47,10); England 11,645 (11,675); Frankreich 6,583 (6,597); Holland 134,01 (134,27); Italien 13,0 (13,11); Jugoſlawien 5,694 (5,706); Lettland 48,75 (48,85); Norwegen 58,52 (58,64); Polen 47,00 (47,10); Schweden 59,9 (60,11); Schweiz 56,20 (56,32); Spanien — (—); Tſchecho-Slowakei 8,591 (8,609); Ver. Staaten von Amerika 2,491 (2,495).

Berliner Schlachtviehmarkt. Auftrieb: 1419 Rinder, darunter 90 Ochſen, 143 Bullen, 1035 Kühe, 151 Färſen; 24 Kälber; 2575 Schafe; 7470 Schweine; 86 Ziegen. Verlauf: bei Rindern zugeteilt. Ausſtichtiere über Notiz; bei Kälbern verteilt; bei Schafen verteilt; bei Schweinen verteilt. Preiſe für je 50 Kilogramm Lebendgewicht in Reichsmark: Ochſen: A 44,50, B 40,50, C 35,50, D 27; Bullen: A 42,50, B 38,50, C 33,50, D 25; Kühe: A 42,50, B 38,50, C 30—32,50, D 2 bis 24; Färſen: A 43,50, B 39,50, C 34,50, D 26; Doppellender: 70—80; Kälber: A 65, B 57, C 48, D 38; Lämmer und Hammel: A1 50, A2 —, B1 47—48, B2 —, C 41—4, D 33—40; Schafe: E 40, F bis 40, G 28—30; Schweine: A 56, B1 55, B2 54, C 50, D 47, E 44—46, F —; Sauen: G1 5 G2 49; Eber: H 45; Altſchneider: I 54.

Bad Bramſtedter Ferkelmarkt.

4—6 Wochen alte 17—20 M., 6—8 Wochen alte 20—25 8—12 Wochen alte 25—30 M. Ferkel nach Gewicht 0,75—0,90 Läufer 0,65—0,74 M. Beſte Ware über Notiz.

Fettſchweine 44—53,5 RM. pro 50 Klg. Lebendgewicht.
Auftrieb 46 Ferkel und Läufer. Handel mittel.

Aus Stadt und Provinz

Bad Bramſtedt, den 4. Februar

Spruch des Tages

Nicht die Lauen und Neutralen machen Geſchichte, ſondern die Menſchen, die den Kampf auf ſich nehmen.

Adolf Hitler, aus der Rede in München am 24. April 1933.

Jubiläen und Gedenktage

5. Februar.

1808: Der Maler Karl Spitzweg in München geboren. — 1861: Der Luftſchiffbauer Auguſt v. Parſeval in Frankenthal (Pfalz) geboren

6. Februar.

1813: Aufruf Yorcks an die preußiſchen Stände. — 1936: Der Botſchafter Wilhelm Solf in Berlin geſtorben. — 1936: Eröffnung der IV. Olympiſchen Winterſpiele in Garmiſch-Partenkirchen durch den Führer.

Sonne und Mond:

5. Februar: S.-A. 7.37, S.-U. 16.52; M.-U. 7.37, M.-A. 19.01
6. Februar: S.-A. 7.35, S.-U. 16.54; M.-U. 8.05, M.-A. 20.24

Sudetendeutſche Kinder! Am Montag wird für die Schulen Bad Bramſtedts im Kaiſerſaal ein ſtaatspolitiſcher Film gegeben: „Wer will unter die Soldaten?" und „Sudetendeutſchland kehrt heim". Ihr ſeid herzlich eingeladen (ohne Koſten).

Die Hitler-Jugend, Gef. 22/419, tritt Sonntag morgen um 9 Uhr 30 zum Gefolgſchaftsappell auf dem Sportplatz an. Sämtliche Ausweiſe ſind mitzubringen.

Fußball. Das urſprünglich für den vorigen Sonntag vorgeſehene Fußballſpiel gegen Lentföhrden findet nunmehr morgen nachmittag, 1 Uhr 45 Uhr, auf dem Rolandſportplatz ſtatt.

Reichsberufswettkampf der Gruppe „Nährſtand". Die Bauwettkampfleitung Schleswig-Holſtein gibt bekannt: Im Hinblick der ſtarken Verbreitung der Maul- und Klauenſeuche findet der Reichsberufswettkampf für die Berufsgruppen Bauern, Landwirte, Landarbeiter, Landmädel uſw. nicht ſtatt. Es wird der RBWK. nur für folgende Berufsgruppen des Reichsnährſtandes durchgeführt: Anwärter für den Forſtbetriebsdienſt, Forſtarbeiter, Fiſcher, Gärtner, Gartenarbeiter, Imker, Geflügelzüchter, Pferdeſport und -haltung.

Jürgen-Fuhlendorf-Schule

Das kommende Schuljahr wird für die Entwicklung der Jürgen-Fuhlendorf-Schule in Bad Bramſtedt ein Jahr von größter Bedeutung ſein. Von der Abteilung für höheres Schulweſen in Kiel iſt bei den zuſtändigen Behörden der Antrag geſtellt worden, unſere Schule als „Zubringeſchule" anzuerkennen. Für die Schulverhältniſſe in Bad Bramſtedt bedeutet dieſes einen gewaltigen Fortſchritt. Als Zubringeſchule wird die Jürgen-Fuhlendorf-Schule einer Vollanſtalt — Schule mit 8 Klaſſen — unterſtellt und damit einer ſtaatlichen Schule gleichgeſtellt. Der weſentliche Vorteil dieſes Umbaues beſteht darin, daß die Schüler ohne Schwierigkeit und zu jeder Zeit zu einer Vollanſtalt übergehen können; denn die Lehrpläne werden nach den Richtlinien der höheren Schulen feſtgelegt. Weiter werden die Zeugniſſe als ſtaatliche Zeugniſſe anerkannt.

Die Vorausſetzungen für die Anerkennung unſerer Schule als Zubringeſchule werden geſchaffen. Es iſt uns auferlegt worden, drei naturwiſſenſchaftliche Räume zu bauen und die naturwiſſenſchaftlichen Sammlungen in den Stand zu bringen, daß die Durchführung des naturwiſſenſchaftlichen Unterrichts nach den Richtlinien gewährleiſtet iſt. Der Schüler ſoll heute im naturwiſſenſchaftlichen Unterricht nicht nur mit den Dingen vertraut gemacht werden, ſondern er ſoll durch eigene Beobachtung an die Dinge herankommen. Er ſoll ſelbſt die Verſuche machen. Gerade die Freude der Schüler am Suchen und ſelbſtändigen Finden wird für den Unterricht ausgenutzt. Zur Durchführung ſolcher Schülerübungen iſt es notwendig, unſere Sammlungen völlig neu aufzubauen.

Der Vorſtand und das Kuratorium der Jürgen-Fuhlendorf-Schule haben ſich ein beſonderes Verdienſt erworben, daß ſie es unternommen haben, die Vorausſetzung für den Umbau und die Ausgeſtaltung der Sammlungen zu ſchaffen.

Was zeigen unſere Lichtſpiele?

„Ziel in den Wolken"

„Das ſogenannte Fliegen iſt ein Gemiſch von Zirkus, Schloſſerei und Friedhof", ſo läßt das Drehbuch des Terrafilms „Ziel in den Wolken" einen Oberſt der Potsdamer Garde-Ulanen ſagen. Wohlverſtanden: im Jahre 1909. Heute würde das kein Offizier mehr meinen. — Dieſer Film zeigt uns Vorgänge aus der Anfangszeit der deutſchen Militärfliegerei. Die großen Opfer, die jene Männer brachten, ihre Beſeſſenheit und ihr Mut, ihre Leiſtungen haben heute für uns etwas Rührendes und doch auch Erregendes und Aufrüttelndes. Wir erleben das Schickſal des ehemaligen Potsdamer Ulanen-Offiziers [illegible] mit, der ſchon damals das Flugzeug als das künftige Beobachtungsmittel des Heeres erkannte. Doch wurde er von allen Seiten ausgelacht, das Fliegen galt einfach als „wahnſinnig", das müßte verboten werden. Aber der Offizier ſetzt ſich durch, er opfert ſeine Karriere und ſeine Liebe, um das Fliegen zu lernen. Uns ergreift das Ende des Schloſſers Menzel, der mit kleinen Mitteln an ſeiner Konſtruktion arbeitet und im Augenblick des Triumphes den Fliegertod findet. Kein Vermögender, keine Regierung greift den Pionieren der Luft helfend unter die Arme. Darbend und der Verzweiflung nahe, müſſen ſie ihr „Ziel in den Wolken" ganz aus eigener Kraft erreichen. Um ſo größer iſt ihr Ruhm. — Ein Beiſpiel genügte. In drei Jahrzehnten wurden die Deutſchen ein Volk von Fliegern. — Die Hauptdarſteller dieſes packenden Fims ſind: Albert Matterſtock, Volker von Collande, Leny Marenbach, Brigitte Horney und Werner Fütterer. (Manuſkr. Terra)

nun **War der diesjährige Januar ein Wintermonat.** Die erſte Woche ließ darnach an mit Schnee und Eis bei mäßigem Froſt, dann galts eine Regenwoche, und vom 15. an bis zum 24. herrſchte frühlingsmäßige Wärme, in welcher Zeit die Nachttemperaturen ſich weſentlich — bis zu 5 Grad — über dem Gefrierpunkt hielten, während am Tage das Thermometer bis zu zehn Grad und höher ſtieg. Erſt die letzte Woche brachte wieder gelinden Froſt. An Niederſchlägen wurden auf der hieſigen Wetterſtation 75,5 mm gemeſſen, davon 34,7 mm im erſten, 31,1 mm im zweiten und 9,7 mm im letzten Monatsdrittel. Die größte Tagesmenge betrug 17,7 mm; ſie wurde am 9. feſtgeſtellt. An Tagen mit meßbarem Niederſchlag wurden 22 gezählt, darunter 15 mit mehr als 1,0 mm und ein mit mehr als 10 mm. 4 Tage mit Schneefall wurden verzeichnet, eine Schneedecke lag in den erſten 8 Tagen. 5 Sonnenſcheintage beſcherte uns der Monat. Einmal — in der Wärmeperiode — gab es ein ſchwaches Nahgewitter.

Arbeitseinſatz bei den Feſtungsbauten an der Weſtgrenze nur durch Arbeitsämter. In letzter Zeit mehren ſich die Fälle, daß Arbeitskräfte, die bereits bei den Feſtungsbauten an der Weſtgrenze beſchäftigt waren oder dort beſchäftigt zu werden wünſchen, ſich unaufgefordert dorthin begeben und ſich an den Bauſtellen um ihre Einſtellung bemühen. Einſtellungen erfolgen aus beſonderen Gründen nur durch die Arbeitsämter und zwar durch Vermittlung des Arbeitsamts, in deſſen Bezirk der Arbeiter, der für eine Beſchäftigung bei dieſen Bauten in Betracht kommt, ſeinen Wohnort hat. Arbeiter, die ihr Arbeitsamt übergehen und ſich unmittelbar beim Bauunternehmer bewerben, können nicht mit ihrer Einſtellung rechnen. Dies gilt auch für Arbeitskräfte, die bereits früher bei den Weſtarbeiten beſchäftigt waren.

Unteroffizier – ausſichtsreicher Beruf

Ausgeſuchte Jugend für die Heeresunteroffizierſchulen. Schon jetzt Anträge ſtellen.

Vom Oberkommando des Heeres wird darauf hingewieſen, daß jetzt bis zum 30. September dieſes Jahres die Anträge auf Einſtellung in die Heeresunteroffizierſchulen für Herbſt 1940 entgegengenommen werden. Da es ſich hier um einen ausſichtsreichen Beruf handelt, kann jungen Leuten, die Luſt und Liebe zum Soldatenberuf haben, nur empfohlen werden, ſich möglichſt bald zu entſcheiden, denn die Aufnahme in die drei Heeresunteroffizierſchulen in Potsdam, Sigmaringen (Donau) und Frankenſtein (Schleſien) iſt natürlich durch die Zahl der zur Verfügung ſtehenden Stellen begrenzt.

Als Unteroffizierſchüler werden beſonders ausgeſuchte, länger dienende Freiwillige, die auf den Heeresunteroffizierſchulen in zwei Jahren auf den verantwortungsvollen und vielſeitigen Beruf eines Infanterieunteroffiziers vorbereitet werden, eingeſtellt. Am Schluß der zweijährigen Ausbildung legt der Schüler die Unteroffizierprüfung ab, worauf er als Unteroffizier zu einem Infanterietruppenteil verſetzt wird. Koſten entſtehen durch die Ausbildung nicht. Es wird im Gegenteil Löhnung wie bei der Truppe neben freier Bekleidung, Verpflegung, Unterkunft und Heilfürſorge gewährt. Es werden nur Bewerber vom vollendeten 17. bis zum vollendeten 20. Lebensjahr eingeſtellt. Die Mindeſtgröße beträgt 165 Zentimeter. Der Bewerber muß ſich zu zwölfjährigem ununterbrochenen Dienſt im Heer verpflichten. Die Arbeitsdienſtpflicht muß vor der Einſtellung erfüllt ſein. Abiturienten, Studenten und Bewerber, die bereits gedient haben, ebenſo Brillenträger, werden nicht eingeſtellt. Die übrigen Einzelheiten können bei den Heeresunteroffizierſchulen, Wehrbezirkskommandos und Wehrmeldeämtern erfragt werden. Sämtliche Bewerbungen für alle Heeresunteroffizierſchulen ſind nur an die Heeresunteroffizierſchule Potsdam in Potsdam-Eiche zu richten.

Was bietet die Unteroffizierlaufbahn?

Dem Unteroffizier bieten ſich bei Bewährung große Beförderungsmöglichkeiten. Zunächſt kann er die Unterführerlaufbahn bis zum Hauptfeldwebel mit ſtets wachſenden Bezügen durchlaufen. Das Einkommen eines ledigen Unteroffiziers beginnt mit etwa 118 Mark monatlich bei freier Wohnung, freier Dienſtbekleidung und freier Heilfürſorge. Es ſteigt während der zwölfjährigen Dienſtzeit für den Ledigen bei weiterer Beförderung entſprechend bis 186 Mark. Vom 25. Lebensjahr oder vom ſechſten Dienſtjahr ab beſteht für den Unteroffizier die Möglichkeit zu heiraten und ſich einen eigenen Hausſtand zu gründen, wobei er Eheſtandsdarleben erhalten kann. Das Einkommen für verheiratete Unteroffiziere beträgt durchſchnittlich 153 bis 233 Mark monatlich. Es kommen hinzu Kinderzuſchläge und freie Heilfürſorge für den Unteroffizier und ſeine Familienangehörigen. Auf beſonderen Wehrmachtfachſchulen werden Unteroffiziere koſtenlos für den künftigen Zivilberuf ausgebildet. Wer ſich eine Exiſtenz im freien Erwerbsleben gründen will, erhält eine Abfindung von 8000 Mark, wozu noch 1200 bis 1800 Mark Dienſtbelohnung, ferner Kinderbeihilfen für drei Jahre nach der Entlaſſung und eine Umzugsentſchädigung kommen. Bei Uebernahme eines landwirtſchaftlichen Betriebes beträgt die Abfindung ſtatt 8000 ſogar zwiſchen 10 000 und 15 000 Mark. Auch hierzu kommen die erwähnten Sonderleiſtungen für Dienſtbelohnung uſw. Unteroffiziere mit zwölf und mehr Dienſtjahren, die Beamte werden wollen, werden zunächſt in das Militäranwärterverhältnis übergeführt. Anſchließend erfolgt die Einberufung in die vorbehaltenen Beamtenſtellen. Dieſe Art der Berufsfürſorge ſtellt eine Sicherung des Lebensunterhaltes vom Tage der Dienſtverpflichtung bis zum Lebensende dar; denn der Militäranwärter iſt ebenſo ruhegehaltsberechtigt wie der Beamte. Bis zur planmäßigen Anſtellung als Beamter erhält der Militäranwärter die Militäranwärterbezüge. Sie betragen für einen verheirateten Militäranwärter ohne Abſchluß in der Ortsklaſſe A (ohne Kinderzuſchläge) monatlich 162,95, und mit Abſchlußprüfung I (ohne Kinderzuſchläge) 203,30 Mark. Bei Abſchlußprüfung II wird das letzte Dienſteinkommen weitergewährt. Bei längerer Dienſtzeit erhöhten ſich dieſe Bezüge. Weiter erhält der Militäranwärter eine Uebergangsbeihilfe von 750 bis 1800 Mark, je nach Länge der Dienſtzeit. Selbſtverſtändlich iſt auch für wehrdienſtbeſchädigte Unteroffiziere eine beſondere Fürſorge und Verſorgung vorgeſehen.

Nach der Entlaſſung aus der Wehrmacht können beſonders geeignete Unteroffiziere mit zwölf- oder mehrjähriger Wehrdienſtzeit zum Offizier des Beurlaubtenſtandes ernannt werden. Unteroffiziere, die auf Grund ihrer Anlagen und Leiſtungen die Gewähr bieten, vollwertige Offiziere zu werden, können während oder bei Beendigung ihrer Dienſtzeit in die aktive Offizierlaufbahn übernommen werden.

Bad Segeberg

Schwerer Autounfall

Ein ſchwerer Autounfall ereignete ſich nachts bei Gut Wenſin. Ein Ahrenböker Laſtkraftwagen, deſſen Fahrer anſcheinend am Steuer eingeſchlafen war, fuhr plötzlich auf die linke Straßenſeite und raſte mit voller Wucht gegen einen Chauſſeebaum. Während der Fahrer ſelbſt mit leichten Verletzungen davonkam, erlitt der Mitfahrer bei dem Zuſammenprall ſehr ſchwere Verletzungen, unter anderem einen Beckenbruch und mehrere Beinbrüche. Mit welcher Wucht der Anprall erfolgte, geht daraus hervor, daß der Chauſſeebaum ſozuſagen mitten im Führerhaus ſtand, während der Motor herausgeriſſen war und die Motorhaube etwa 12 Meter jenſeits des Chauſſeebaumes lag.

Quickborn

Schwerer Einbruchsdiebſtahl

In einem hieſigen Kolonialwarengeſchäft wurde ein ſchwerer Einbruchsdiebſtahl verübt. Die Täter ſtiegen durch ein Fenſter in den Lagerraum ein und entwendeten Kolonial-, Tabak- und Lederwaren ſowie Bargeld im Geſamtwerte von 350 Reichsmark. An Kolonialwaren nahmen die Täter den geſamten Kaffeevorrat, die Butter und andere Fettwaren mit. Die Täter konnten noch nicht ermittelt werden.

Eutin

Verkehrsunfall fordert zwei Todesopfer

In der Nacht zum Freitag gegen 2 Uhr ereignete ſich auf der Reichsautobahn bei Bad Schwartau ein ſchwerer Verkehrsunfall, der zwei Todesopfer forderte. Ein Eutiner Perſonenkraftwagen geriet auf der Rückfahrt von Lübeck nach Eutin bei der Sereetzer Brücke gegen einen Prellſtein, überſchlug ſich und ſtürzte die Böſchung hinunter. Der Landwirt Bock aus Rethwich bei Lenſahn brach ſich bei dem Unfall das Genick und war auf der Stelle tot. Der mitfahrende Landwirt E. Jacobſen aus Eutin erlitt ſchwere innere Verletzungen und ſtarb auf dem Wege ins Krankenhaus.

Ahrensburg

Leichenfund im Moor

Im Moorgelände beim Forſt Hagen wurde jetzt die Leiche des ſeit ungefähr eineinhalb Jahren verſchwundenen Arbeiters Hugo Weſtphal aufgefunden. Ob ein Unfall oder Selbſtmord vorliegt, konnte nicht feſtgeſtellt werden.

Miſſunde

Brandſtifter nach ſieben Jahren ermittelt

In dieſen Tagen kam ein 17 Jahre alter Burſche aus Koſel mit der Polizei in Konflikt. Bei ſeiner Vernehmung durch den Gendarmen kam heraus, daß er im April 1932 in Miſſunde die Scheune eines Bauern in Brand geſteckt hat. Er hatte ſich mit dem Sohn des Bauern geprügelt und als Rache den Brand angelegt.

Nah und Fern

Hubſchrauber 3570 Meter hoch. Der mit 160 PS Bramo-Sh. 14a-Motor ausgeſtattete Focke-Hubſchrauber FW 61 erreichte unter Führung von Flugzeugführer Bode eine Höhe von 3570 Meter und hat ſomit den im Herbſt 1937 von Flugzeugführer Rohlfs auf dem gleichen Hubſchrauber aufgeſtellten Höhenrekord um über 1000 Meter überboten. Die neue Rekordleiſtung verdient um ſo mehr Beachtung, als die größte mit Hubſchraubern bisher im Ausland erzielte Höhe nur 158 Meter beträgt.

Hokuspokus mit dem „Geiſterfreund". Die Kriminalpolizei verhaftete in der Gemeinde Sennel bei Bielefeld den Einwohner P., der in geradezu grotesker Weiſe verſucht hatte, den „Wunderdoktor" zu ſpielen. Da die Dummen nicht alle werden, blieben auch bei ihm die „Patienten" nicht aus, obwohl bei ſeiner Behandlung ein geheimnisvoller „Geiſterfreund" und eine Stahlrute die Hauptrolle ſpielten. Er nannte einfach einige Krankheiten und ließ bei einer ihm erwünſchten Krankheit die Stahlrute ausſchlagen, was dann der Wink ſeines Geiſterfreundes war. Mit dieſem Hokuspokus ſoll der Mann tägliche Einnahmen bis zu 500 Mark gehabt haben. Jetzt endlich erſtattete ein Ehemann Anzeige, deſſen ſchwangere Frau von dem Schwindler beim Auftreten von Schmerzen ſo „behandelt" worden war, daß ſie nur noch knapp dem Leben erhalten werden konnte.

Zwanzig Jahre regelmäßiger deutſcher Luftpoſtdienſt. Vor zwanzig Jahren, am 6. Februar 1919, iſt die erſte regelmäßige deutſche Luftpoſtverbindung zwiſchen Berlin und Weimar eröffnet worden. Sie bildete zuſammen mit Linien von Berlin nach Hamburg, Gelſenkirchen, Warnemünde und Swinemünde ſowie von Hamburg nach Weſterland im erſten Jahre ein Flugnetz mit einer Linienlänge von 1515 Kilometer. Im Jahre 1938 verfügte die deutſche Luftfahrt über ein zur Poſtbeförderung benutztes Verkehrsliniennetz von 72 000 Kilometer Ausdehnung.

Ein jugendlicher Tierquäler. In einem kleinen ungariſchen Ort begoß ein zwölfjähriger Junge eine Katze mit Steinöl und zündete ſie an. Das grauſam gequälte Tier lief auf den Heuboden und verurſachte ſo einen Brand. In wenigen Minuten ſtand das ganze Anweſen der Eltern des jugendlichen Rohlings in Flammen, die auf die umliegenden Häuſer überſprangen. Im ganzen verbrannten fünf Häuſer bis auf die Grundmauern nieder. Nur mit Mühe konnte die Feuerwehr verhindern, daß das ganze Dorf dem Feuer zum Opfer fiel.

Jungfrau von Orleans iſt „entlarvt". Der franzöſiſche Hiſtoriker Jacques Cordier hat bei ſeiner gründlichen Forſchungsarbeit — ſicherlich zu ſeinem eigenen Bedauern — die franzöſiſche Nationalheilige Jeanne d'Arc eines Betruges überführen müſſen. Die galanten Franzoſen werden darüber nicht ſehr entrüſtet ſein, es iſt nämlich ein echt weiblicher Betrug: Johanna hat ſich zwei Jahre jünger gemacht, als ſie in Wirklichkeit war. Nach den Feſtſtellungen des Hiſtorikers iſt ſie nicht 1412, ſondern ſchon 1410 geboren. Die unbeſtechliche Wiſſenſchaft läßt ſich eben durch kleine weibliche Eitelkeiten nicht hinters Licht führen.

Wetterbericht des Reichswetterdienſtes

Das Wetter Deutſchlands ſteht noch ganz unter dem Einfluß eines hohen Druckes. Jetzt iſt das Zuſammenſinken der Luftmaſſen ſo kräftig geworden, daß ſich die Wolkendecke, die tagelang über Nordweſtdeutſchland lag, auflöſen konnte. Dadurch wird in den Nächten die Temperatur durch Ausſtrahlung ſtärker als bisher zurückgehen. Die Tageserwärmung wird jedoch kaum über den Gefrierpunkt hinausgehen. Da ein Luftmaſſenwechſel nicht bevorſteht, wird es keinen Niederſchlag geben.

Wetterausſichten in Nordweſtdeutſchland für Sonnabend

Schwache bis mäßige Winde aus Weſt bis Süd, wolkig bis heiter, in Küſtennähe trüb neblig mit Uebergang zu leichten Niederſchlägen, anſteigende Temperatur.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. XII 1938: 820 Zur Zeit iſt Anzeigen-Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 1935 gültig

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

Vier Sätze aus der Führerrede

Eine neue Führungsſchicht unſeres Volkes muß aufgebaut werden. Ihre Zuſammenſetzung iſt raſſiſch bedingt. Es iſt aber ebenſo notwendig, durch das Syſtem und die Art unſerer Erziehung vor allem Tapferkeit und Verantwortungsfreudigkeit als ſelbſtverſtändliche Vorausſetzung für die Uebernahme jedes öffentlichen Amtes zu verlangen und ſicherzuſtellen.

*

Wir kämpfen wirklich einen ungeheuren Kampf unter Einſatz der ganzen geſchloſſenen Kraft und Energie unſeres Volkes, und wir werden dieſen Kampf reſtlos gewinnen, ja wir haben ihn bereits gewonnen!

*

Entweder die Reichtümer der Welt werden durch Gewalt verteilt, dann wird dieſe Verteilung von Zeit zu Zeit immer wieder durch die Gewalt eine Korrektur erfahren. Oder die Verteilung erfolgt nach dem Geſichtspunkt der Billigkeit und damit auch der Vernunft, dann müſſen Billigkeit und Vernunft aber auch wirklich der Gerechtigkeit und damit letzten Endes der Zweckmäßigkeit dienen.

*

Wenn es dem internationalen Finanzjudentum in- und außerhalb Europas gelingen ſollte, die Völker noch einmal in einen Weltkrieg zu ſtürzen, dann wird das Ergebnis nicht die Bolſchewiſierung der Erde und damit der Sieg des Judentums ſein, ſondern die Vernichtung der jüdiſchen Raſſe in Europa! Denn die Zeit der propagandiſtiſchen Wehrloſigkeit der nichtjüdiſchen Völker iſt zu Ende!

Reichsſender Hamburg.

Täglich wiederkehrende Darbietungen mit Ausnahme von Sonntag:

6.00: Weckruf, Morgenruf, Wettermeldungen. — 6.05: Aus Hof und Feld. — 6.15: Leibesübungen. — 7.00: Wettermeldungen, Nachrichten. — 7.20: Zehn Minuten Leibesübungen. — 8.00: Wettermeldungen, Haushalt und Familie. — 8.20: Sendepauſe. — 11.45: Meldungen für die Binnenſchiffahrt, Binnenland- und Seewetterbericht. Anſchließend: Eisbericht. — 13.00: Wetterdienſt. — 13.05: Umſchau am Mittag. — 14.00: Nachrichten. — 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. — 15.00: Meldungen der deutſchen Seeſchiffahrt. — 15.15: Wirtſchaftsberichte (Meldungen des „Eildienſtes“). — 15.50: Eisbericht. — 20.00: Erſte Abendmeldungen. — 22.00: Nachrichten.

Sonntag, 5. Februar.

6.00: Bremen: Bremer Hafenkonzert an Bord des Dampfers „Steuben“ des Norddeutſchen Lloyd. — 8.00: Wettermeldungen, Nachrichten, Hafendienſt — 8.15: Hamburg: Das Pflichtjahr für die weibliche Jugend. — 8.25: Hamburg: Zehn Minuten Leibesübungen. Lola Rogge — 8.35: Hamburg: Froher Klang (Schallaufnahmen des Deutſchen Rundfunks). — 9.00: Von Leipzig: **Nur ein Herz kann Herzen gewinnen.** Eine Morgenfeier. — 9.30: Stettin: Muſik am Sonntagmorgen. Stettiner Konzertorcheſter, Leitung: Rudolf Quaſt. — 10.10: Hamburg: Was bringt die Woche? Neues aus Kunſt, Kultur und Unterhaltung. — 10.30: Hamburg: Evangeliſche Morgenfeier. — 11.00: Hamburg/Hannover: Kleine Kammermuſik. — 11.45: Hamburg: Heute und morgen. Viertelſtunde der Beſinnung. — 12.00: Von Leipzig: Muſik am Mittag. Deutſche und Wehrmacht-Skimeiſterſchaften. 4×10-Kilometer-Staffellauf. — In der Pauſe 12.55: Zeitangabe, Wettermeldungen. — 13.05: Von Leipzig: Fortſetzung der Muſik am Mittag. — 14.00: Hamburg: Kinder, hört zu! Heute ſpielen wir: Till Eulenſpiegel. Nach dem alten Volksbuch von 1515 und Hans Sachſens Schwänken. — 15.00: Von Berlin: Lieder und Tänze aus ſchwediſchen Provinzen. — 15.35: Hamburg: Aus meiner Tierſtube: Lachende Hänſe. — 16.00: Von Saarbrücken: Sonntagnachmittag aus Saarbrücken. Muſik zur Unterhaltung. 18.00: Hamburg: Wir lernen Muſik. Bilder aus einer „Stadtpfeife“. — 19.00: Hamburg: Zwei Orcheſterſuiten (Induſtrieſchallplatten und Schallaufnahmen des Deutſchen Rundfunks). — 19.30: Von Breslau: Europa-Rodelmeiſterſchaften auf der Jeſchkenbahn bei Reichenberg/Sudetengau. — 19.45: Sportbericht. — 19.55: Wetterbericht. — 20.00: Erſte Abendnachrichten. — 20.10: Hamburg: Das Narrengericht. Eine Singkomödie. — 21.10: Hamburg: Walzer, die das Herz erfreuen — 22.00: Nachrichten. — 22.20: Hamburg: Auf Frankfurt: Bericht von den Endſpielen um den „Mr.-G.-Pokal“. Tennis Deutſchland—Dänemark. — 22.30: Von Frankfurt: Unterhaltung und Tanz. — 24.00—3.00: Von Saarbrücken: Nachtmuſik.

Montag, 6. Februar.

6.30: Von Frankfurt aus Kaſſel: Morgenmuſik. — 10.00: Hamburg: Witzenſpitzel. Ein Märchenſpiel von Otto Wollmann. — 10.30: Hamburg: So zwiſchen elf und zwölf. Dazwiſchen: Unſere Altersehrung. — 11.35: Hamburg: Stadt und Land — 12.00: Hannover: Schloßkonzert Hannover. — 15.25: Hamburg: Carl Reinecke. — 15.50: Eisbericht. — 16.00: Hamburg: Es geht auf Feierabend. — 18.00: Hamburg: Dat ſünd Göörn. Plattdeutſche Hörfolge. — 19.00: Hamburg: Aus der Welt der Oper. (Induſtrieſchallplatten und Schallaufnahmen des Deutſchen Rundfunks.) — 19.45: Von Leipzig: Querſchnitt durch das Reichsmuſikſchulungslager der HJ. — 20.10: Hamburg: Tödlicher Schlaf. Ein Schickſalsſpiel der deutſchen Wiſſenſchaft im kolonialen Raum. — 21.10: Hamburg: Konzertmuſik für Blasorcheſter. — 22.20: Vom Deutſchlandſender: Internationales Winterſportecho. — 22.40: Kiel: Unterhaltungsmuſik. — 24.00—3.00: Von München: Nachtmuſik.

Aerztlicher Sonntagsdienſt
Dr. Grund

Krankenwagen
Ruf 199 (Oesler)

Auto-Sonntagsdienſt
Oesler

Dankſagung

Für die zahlreich erwieſenen Aufmerkſamkeiten anläßlich unſerer

Hochzeit

danken wir herzlich.

Herbert Fehrs
und Frau Annemarie
geb. Lentfer

Bad Bramſtedt, 4. 2. 1939.

Ihre Verlobung geben bekannt:

Elſe Förſt / Walter Koltzau
Uffz. Inf.-Reg. 46 Neumünſter

Neumünſter
z. Zt. Bad Bramſtedt

Meddelbrook

Meddelbrook, 5. Februar 1939

Kuchel lehrt, wie man richtig fährt!
Fahrſchule Hans Kuchel

Sachs-Motor-Dienſt
Anerkannte Kundendienſtſtelle
Erſatzteillager

Wandererräder mit Sachsmotor u. Saxonette
sofort lieferbar.

Ernſt Harm
Landweg

Sofort ab Lager lieferbar:

Düngerstreuer
Drillmaschinen
Kalkstreuer
Jauchefässer
Jauchepumpen
Bauwagen
Milchwagen
Plattformwagen
Schiebkarren

in jeder Ausführung.

J. Fülscher
Tel. 96

Im
Winter-Schluß-Verkauf
werden Ihnen große Vorteile beim Einkauf aller zugelassenen Waren in unserm Geschäft geboten.

Pauline Schröder und Marga Andreſen
Bad Bramstedt, Bleeck 30.

Jürgen-Fuhlendorf-Schule
Private Oberschule für Jungen und Mädchen Bad Bramstedt

Anmeldungen für Oſtern 1939

unter Vorlage von Geburts- und Impfschein und letztem Schulzeugnis baldigst mündlich oder schriftlich erbeten an den Leiter der Schule.
Am Bahnhof 16. Dr. Heine

Kirchliche Anzeige

Herzliche Einladung zu den

Volksmiſſions-vorträgen

vom 5. bis 7. Februar 1939 in der Kirche zu Bad Bramstedt.

Sonntag, den 5. Februar, im Vormittagsgottesdienst, 9½ Uhr:
„Jeſus Chriſtus ſtärker als Leid und Tod“
[Pastor Clasen-Neumünster]

Montag, den 6. Februar, abends 8 Uhr:
„Jeſus Chriſtus ſtärker als die Schuld“
[Pastor Prasser-Henstedt]

Dienstag, den 7. Februar, abends 8 Uhr:
„Jeſus Chriſtus, der Herr der Gemeinde und der Familie“
Paſtor Ehmſen-Großflintbek

Der Kirchenvorstand:
gez. Pastor Christiansen.

Beerdigungsverein
für Bad Bramstedt

Am Montag, dem 6. Februar 1939, abends 8 Uhr, bei Gastwirt Kruse:

Generalversammlung

Tagesordnung:
1. Geschäftsbericht
2. Rechnungsbericht
3. Genehmigung des Haushaltsplanes
4. Wahlen
5. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Turner-Preis-Maskerade

am Sonnabend, dem 18. 2. im Kaisersaal.

Faschingsstimmung für Jung und Alt.

Es laden ein
Frau E. Fuhlendorf
u. die Turnerschaft.

Laß die Sonne in dein Heim, mach mit IMI alles rein!
IMI
2240 d/37

Im
Winter-Schluß-Verkauf
prima
Anzug-ſtoffe
150 cm breit (reines Kammgarn)
p. m 6,90 5,90 M.
C. & J. Seller
Landweg 9 Fernruf 113

Pferde Ponys, Wagen aller Art, Geschirre u. Ersatzt. stets bill. Jasper, Altona, Kielerstr. 161

Forſthaus Hitzhuſen

Sonntag, 5. Februar 1939:

Großer Preisskat
und Um die Herzen

Anfang nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr.

Sonnabend, 11. Februar:

Gr. Preismaskerade

Anfang 8 Uhr.
Es ladet freundlichst ein
Hans Voß.

Bimöhlen

Am Sonntag, d. 26. Februar 1939:

Große Preis-Maskerade

Anfang 8 Uhr.
Es ladet freundlichst ein
Ferd. Wrage.

HAID & NEU
Nähmaſchinen
versenkbar ab 125,— RM.
Heinrich Oesler

Im entscheidenden Moment
eine frühzeitige KALI-versorgung der Wiesen u. Weiden
Futterreserven im Betrieb!

auf gute Reserven zurückgreifen zu können, darauf kommt es auch im Viehstall an. Die großen Futterreserven des Dauergrünlandes müssen vom Bauern zum Nutzen des gesamten Betriebes restlos ausgeschöpft werden. Dazu gehört vor allem

KALI fördert die gehaltreichen Kleearten u. Süßgräser u. sichert im Rahmen der Düngung hohe Mengenerträge. KALI ist damit ein starker Hebel zur Schaffung wertvoller

---

Einen
Aufnahmevertreter
stellen wir sofort zu guten Bedingungen ein.
Bewerbungen erbitten wir nur von Persönlichkeiten mit Werbeerfahrung, wenn auch aus anderen Fachgebieten.
Vereinigte Krankenverſicherungs-A. G.
Hamburg 1, Bergstr. 7, Ruf: 33 03 41.

Sparklub „Viktoria“

Mitgliederverſammlg.

am Dienstag, 7. Februar, 20 Uhr, im Kaisersaal.

NSU Motorräder
Quick RM. 290.-
ständig lieferbar
Max Weibezahl

Gesucht zum 15. 2. oder 1. 3. nach Hamburg-Bahrenfeld für kleineren Haushalt ein ordentliches freundliches

Mädchen

(nicht unter 18 Jahre), das etwas kochen kann.
Zu melden:
Frau Heckert, Altonaer Straße 53
Telefon 233.

Gesucht zu sofort oder zu
15. Februar ein

junges Mädchen

das mit der Hausfrau sä
liche Arbeiten verrichtet,
bei Familienanschluß un
hohem Lohn,
und zu Oſtern ein

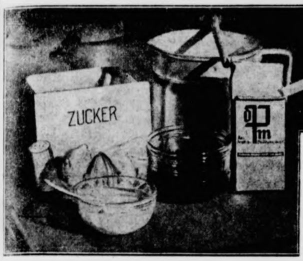
konfirm. Mädchen

Albert Schwartkop,
Bissenmoor

Vertreter(in)

auch nebenberuflich, für
Karlsruher Lebensverſich
AG. gesucht.
Bewerbungen sind zu richten an F. R. Henn
Hamburg-Altona,
Norburger Straße 34.

Kautſchukſtemp
Buchdruckerei Kuno Pau



Süsse Speisen aus Kartoffeln?

Denken Sie nur: als ich geſtern zu meinem Kaufmann ging und ein Paket Deutſches Puddingmehl (DPM.) kaufen wollte, machte eine neben mir ſtehende Kundin ſehr erſtaunte Augen! Deutſches Puddingmehl? Nun, Sie können ſich denken, daß ich nicht ſo ſchnell aus dem Laden hinausging, ſondern ihr erſt einmal alle die Vorzüge dieſes billigen Lebensmittels aufzählte. Es ſcheint zwar kaum möglich, aber dieſe Hausfrau wußte gar nicht, daß DPM. ein Erzeugnis der deutſchen Kartoffelinduſtrie iſt, und ich habe ihr ausführlich darüber berichtet. Am Ende ging auch ſie mit einem Paket Deutſchem Puddingmehl nach Hauſe.

Es wird zwar ſchon ſehr viel von den Erzeugniſſen der deutſchen Kartoffelinduſtrie und ihren verſchiedenſten Anwendungsmöglichkeiten geſchrieben — aber es iſt immer wieder nötig, die Hausfrauen aufzuklären, ihnen immer und immer wieder zu erklären, zu was und wie dieſe ſo unſcheinbar ausſehende, kleine Knolle verarbeitet wird und wie nötig und wichtig ihre recht fleißige Verwendung im Haushalt iſt. Darum laſſen Sie mich ihnen ein wenig davon erzählen.

Plätzchen aus erkaltetem Sagobrei werden in der Pfanne gebacken und mit Fruchtſaft gegeſſen

Wir wiſſen ja wohl ſchon alle, daß Deutſchland das größte Kartoffelland der Erde iſt. Zu allen Jahreszeiten können wir in reicher Auswahl blaue oder rote, gelbe oder weiße Kartoffeln billig, ſehr ſehr billig und in beſter Qualität einkaufen. Aber trotzdem die meiſten deutſchen Hausfrauen bereits wiſſen, wie ungeheuer nahrhaft und von anhaltendem Sättigkeitswert alle Kartoffelſpeiſen ſind, trotzdem Kartoffeln die Hauptgrundlage der Ernährung zum großen Teil ſchon bilden, trotzdem auch ein Rieſenertrag der Kartoffelernte für die tieriſche Ernährung verbraucht wird — immer noch ſind große Kartoffelmengen übrig. Die Kartoffelinduſtrie hat nun die wichtige Aufgabe, dieſe Ueberſtände der menſchlichen Ernährung zu erhalten und unverderbliche Dauerware mit den gleichen Nährſtoffen der eigentlichen Kartoffel daraus zu gewinnen. Schon zu Großmutters Zeiten war das Kartoffelmehl in der Küche unentbehrlich. Es wurde genau wie heute bei und für Kuchen und Plätzchen, für Torten und ſelbſtgemachte Nudeln den anderen Zutaten mitvermiſcht. In der Induſtrie wurde und wird es für die Herſtellung von Makkaroni, Nudeln und Kartoffelgraupen mitverwendet. Auch Gemüſeſpeiſen, Soßen und Suppen werden ſeit langem damit gebunden. Trotz ſteigendem Kartoffelverbrauch der deutſchen Bevölkerung, welcher durchaus im Sinne unſerer Ernährungswirtſchaft liegt, hat die Kartoffelinduſtrie ſich immer mehr ausbauen müſſen. In letzter Zeit hat die Produktion von deutſchem Edelſago, einem ſehr feinen, aus Kartoffelmehl hergeſtellten Sago, der dem eingeführten oſtindiſchen Sago nicht nachſteht, beſonders zugenommen, und das allerjüngſte Kind der Kartoffelinduſtrie, das Deutſche Puddingmehl, gewinnt mit großen Schritten als D. P. M. in jeder Küche mehr Platz!

Denken Sie nur an die Feſttage oder gar an einen Kindergeburtstag, wo doch die Hauptſache der „Pudding" iſt! Je bunter und luſtiger er ausſieht, um ſo mehr Freude macht er den kleinen Kerlchen! Darum kochen wir ihn einmal ſo: Zuerſt wird ein Liter Milch aufs Feuer geſetzt. Etwas Salz, ein Eßlöffel Zuckerhonig und ein Päckchen Vanillinzucker, außerdem noch Zucker nach Geſchmack, wird mitgekocht. Inzwiſchen rühren wir 90 Gramm Deutſches Puddingmehl mit acht bis zehn Eßlöffeln kalter Milch oder Waſſer an und rühren es in die kochende Milch. Der Topf wird vom Feuer gezogen, die Maſſe ordentlich vermiſcht und muß dann noch einige Male auf der Flamme aufkochen. Eine Puddingform, noch beſſer viele kleine Förmchen, werden ausgeſpült und zu einem Drittel mit dem Pudding gefüllt. Ein Drittel der Maſſe wird mit etwas Kakao, Schokolade oder Schokoladenpulver oder mit roter Marmelade vermiſcht! Dieſes buntgefärbte Drittel wird dann in die Förmchen gefüllt und am Schluß wird wieder die zurückbehaltene ungefärbte Puddingmaſſe darübergegeben. Erkaltet, werden die Förmchen geſtürzt und die kleinen Puddings mit einem Marmeladenklecks verziert. Man kann auch noch irgendeine beliebige Soße dazueſſen.

Eingekochte Obſtſäfte, die beſonders gerne zum Abendeſſen als ſüße Suppen gegeſſen werden, dicken wir auch mit kaltangerührtem Kartoffel- oder Puddingmehl und geben ihnen als ſättigende Einlage noch kleine Klößchen. Wir bereiten ſie aus Mehl, Waſſer und etwas Salz und verwenden auch dabei von unſerem erprobten Kartoffelmehl! Sogar Kuchen backen wir aus Kartoffelmehl, denn Kartoffelmehl kann ſehr gut zu einem großen Teil das teure Weizenmehl erſetzen, welches wir in überwiegender Menge vom Ausland einführen müſſen.

Unſer allgemein beliebter Marmorkuchen ſchmeckt beſonders gut, wenn wir ihn aus 300 Gramm Mehl und 250 Gramm Kartoffelmehl und den anderen Zutaten wie Zucker, Backpulver, Fett uſw. zubereiten.

Dabei fällt mir noch ein beſonders gutſchmeckendes Kloßgericht ein. Man kocht einen halben Liter Milch mit wenig Salz und gibt dann zwei Eßlöffel Grieß hinein. Wenn das miteinander einige Minuten aufgekocht worden iſt, laſſen wir 750 Gramm Kartoffelmehl in die Maſſe laufen. Kleine Weißbrotwürfelchen werden geröſtet und mit einem verquirlten Ei an die heiße Maſſe gegeben. Dann formen wir nicht zu kleine Klöße aus unſerem Teig und drücken ſie flach. Eine feuerfeſte Form wird gefettet und die Klöße hineingelegt. Sie werden im Ofen eine halbe Stunde bei guter Hitze gebacken. Sie ſchmecken ſehr gut zu jedem Gemüſe, zu rohem Sauerkraut und allen Soßen.

Haben Sie ſchon einmal die kleinen Sagokörner abends als ſüße Suppe gekocht angeboten? Wir ſtreuen davon ungefähr drei Teelöffel für jede Perſon in kochendes Waſſer und kochen fünf Minuten durch. Das Waſſer kann mit Himbeer- oder einem anderen Fruchtſaft gewürzt ſein; auch Zitronenſchalen eignen ſich ſehr gut zum Mitkochen. Dann iſt die fertige Suppe eine Zitronenſuppe, und wird noch mit etwas Zitronenſaft liebevoll abgeſchmeckt. Eine Priſe Salz, Zucker nach Geſchmack, auch nach Wunſch etwas Doſenſahne, kommt dazu. Die Suppe kann auch aus Milch und Waſſer oder nur mit Milch gekocht werden. Sie kann auch mit entſprechend weniger Flüſſigkeit ganz dick, als Pudding, zubereitet werden und ſchmeckt ſehr gut mit Zucker und Zimt. Man kann Sago auch ſehr delikat mit Fleiſch oder Gemüſebrühen zu ſalzigen Suppen verkochen.

Auch gebratene, ſüße Sagoſchnitten ſchmecken vorzüglich. Dafür wird ein Liter Milch, man kann auch Waſſer oder Waſſer und Milch zu gleichen Teilen nehmen, zum Kochen gebracht. Dann ſtreut man 200 Gramm deutſchen Sago hinein und läßt die Maſſe unter fleißigem Rühren zu einem dicken Brei kochen. Aufpaſſen! Er brennt leicht an!! Es kann ein verquirltes Ei ſpendiert und mit der nötigen Menge an Zucker, etwas abgeriebener Zitronenſchale und nach Belieben einem Briefchen Vanillinzucker dazugegeben werden. Der gut mit dieſen Zutaten vermiſchte Sagobrei muß ſteif ſein und wird dann auf ein mit kaltem Waſſer abgeſpültes Brett oder in eine ebenfalls kalt ausgeſpülte Schüſſel getan. Er muß recht gleichmäßig und glatt ausgeſtrichen werden. Dann werden nach dem Erkalten möglichſt gleiche Schnittchen von ungefähr zwei Zentimeter Dicke davon geſchnitten und in geriebenem Brot gewendet. Sie werden von beiden Seiten goldbraun gebacken und mit Zucker beſtreut gegeſſen. Auch Zucker und Zimt, miteinander vermiſcht, beliebiges Kompott oder Marmelade ſchmecken gut dazu. Beſonders fein wird das Gericht, wenn wir an Sonn- oder Feſttagen eine Soße aus dem billigen Apfelwein bereiten und dazu reichen.

Man kann auch einen etwas dünneren Sagobrei mit etwas Mehl binden, zu kleinen Küchlein geformt backen, und kann beide Arten auch ſalzig zubereiten und ſie mit geriebenem Hartkäſe oder verſchiedenen friſchen, gehackten oder pulveriſierten Kräutern würzen.

Fruchtſaft (Fliederbeeren?) wird mit Kartoffelmehl gedickt und als Suppe mit Klößchen aus DPM. gegeſſen

Graupen, die bekannten Kartoffelgraupen, ſchmecken auch ſehr gut als ſüße Suppe gekocht. Sie brauchen allerdings länger als die feinen Sagokörner. Wenn wir ſie mit kalter Milch aufſetzen, wobei wir zu einer Suppe für einen Liter Milch 100 Gramm Graupen nehmen, müſſen wir ſie ungefähr eine Stunde langſam kochen laſſen. Die Suppe wird dann ebenfalls nach Belieben mit Vanillinzucker, Zitrone uſw. abgeſchmeckt.

An und für ſich wiſſen ja ſchon die meiſten Hausfrauen, wie ſehr Süßſpeiſen aller Art die hungrigen Eſſer gut und anhaltend ſättigen. Der oft verwendete Zuckerhonig macht ſie beſonders nahrhaft.

Wenn wir nun aber, nachdem wir uns ein wenig mit den beſonderen Vorzügen aller Erzeugniſſe der Kartoffelinduſtrie beſchäftigt haben und uns auch über die ſehr mannigfachen Verwendungsmöglichkeiten aller dieſer Erzeugniſſe klargeworden ſind, unſere ſüßen Suppen und Puddings, Aufläufe und Klöße in Zukunft recht häufig aus den ſtärkereichen Graupen und dem Kartoffelmehl, aus deutſchem Edelſago und Deutſchem Puddingmehl bereiten, werden wir bald merken, daß ſie neben beſonders feinem Geſchmack, ſchneller Zubereitungsweiſe und großer Nahrhaftigkeit noch zwei weſentliche Vorteile bieten: ſie belaſten weder unſeren Magen noch — unſere Geldbörſe!! Zwei wichtige Gründe, die uns zu beſonderer Anerkennung gegenüber unſerer unentbehrlichen Kartoffel verpflichten. Wir beweiſen ſie am beſten durch recht fleißigen Verzehr von Kartoffeln und allen aus ihr gewonnenen Nahrungsmitteln!

Photo (5): Krueger — M.

Sogar der Feſttagskuchen hat es in ſich: das Kartoffelmehl

Das ſchmeckt gut: ein bunter Pudding aus deutſchem Puddingmehl

---

Muſik am Mittag. — 14.
e ſpielen wir: Till Eulen
von 1515 und Hans Sach
rlin: Lieder und Tänze aus
amburg: Aus meiner Tier
Von Saarbrücken: Sonntag
ſik zur Unterhaltung.
. Bilder aus einer „Stadt
Orcheſterſuiten (Induſtrie
des Deutſchen Rundfunks)
Rodelmeiſterſchaften auf der
etengau. — 19.45: Sport
20.00: Erſte Abendnachrich
Narrengericht. Eine Sing
zer, die das Herz erfreuen
mburg: Auf Frankfurt: Be
n „Mr.-G.-Pokal". Tennis
Von Frankfurt: Unterhal
on Saarbrücken: Nachtmuſik

ebruar.
el: Morgenmuſik. — 10.00
irchenſpiel von Otto Woll
iſchen elf und zwölf. Da
11.35: Hamburg: Stadt und
onzert Hannover. — 15.25
Eisbericht. — 16.00: Ham
18.00: Hamburg: Dat ſünd
19.00: Hamburg: Aus der
atten und Schallaufnahmen
: Von Leipzig: Querſchnitt
er der HJ. — 20.10: Ham
alsſpiel der deutſchen Wiſſen
10: Hamburg: Konzertmuſik
Deutſchlandſender: Inter
.40: Kiel: Unterhaltungs
: Nachtmuſik.

eidenden
t auf gute Reserven
nen, darauf kommt es
Die großen Futterreserven
s müssen vom Bauern
mten Betriebes restlos
n. Dazu gehört vor allem
hzeitige
ersorgung
n u. Weiden
ALI fördert die gehalt-
eichen Kleearten u. Süß-
räser u. sichert im Rah-
nen der Düngung hohe
lengenerträge. KALI ist
amit ein starker Hebel zur
chaffung wertvoller
eserven
n Betrieb!

ertreter
guten Bedingungen ein.
n wir nur von Persönlich-
ahrung, wenn auch aus
fierungs-A. G.
7, Ruf: 33 03 41.

Gesucht zu sofort oder z
15. Februar ein
unges Mädchen
das mit der Hausfrau sä
liche Arbeiten verrichtet,
bei Familienanschluß und
hohem Lohn,
und zu Ostern ein
konfirm. Mädchen
Albert Schwartkop,
Bissenmoor

Vertreter(in)
auch nebenberuflich, für
arlsruher Lebensversich rung
AG. gesucht.
Bewerbungen sind zu
richten an F. R. Henn
Hamburg-Altona,
Norburger Straße 34.

Kautschukstemp
uchdruckerei Kuno Paus

Die billige Volkswohnung

Rudolf Heß vollzog Spatenſtich zur Dortmunder Großſiedlung

Im Rahmen einer Großkundgebung hat der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, in Dortmund den erſten Spatenſtich zu einer in Umfang und Anlage einzigartigen Siedlung vollzogen, die ihre Entſtehung der tatkräftigen Unterſtützung durch Reichsminiſter Heß verdankt. Die Nationalſozialiſtiſche Deutſche Arbeiterpartei greift hier mit großer Kraft ein Problem an, das gerade für den ſchwer ſchaffenden Weſten von größter Bedeutung iſt. In einem Jahre werden im erſten Bauabſchnitt 4500 Volkswohnungen entſtehen, in denen 20 000 Menſchen geſunde Wohnungen bei niedrigen Mieten finden werden.

Die Bevölkerung der Induſtriegroßſtadt hat ihrer Freude über den Beſuch des Stellvertreters des Führers und ihrer Dankbarkeit über das hochherzige Geſchenk, das er insbeſondere den ſchwer arbeitenden Volksgenoſſen machte, durch reiche Beflaggung Ausdruck gegeben. Nach ſeiner Ankunft begab ſich Rudolf Heß in das alte Rathaus, wo er im hiſtoriſchen Feſtſaal feierlich begrüßt wurde.

Nach einer Beſichtigung der Pläne für die Großſiedlung Dortmund in der Landesbibliothek fuhr der Stellvertreter des Führers zum Baugelände. Der vier Kilometer lange Anfahrtsweg zur Bauſtelle war dicht umſäumt von erwartungsfrohen Menſchen. Nicht endenwollende Heil-Rufe begleiteten die Wagenkolonne des Stellvertreters des Führers. Die Bauſtelle ſelbſt war feſtlich geſchmückt.

Nach der Eröffnung der Kundgebung durch Kreisleiter Heſſeldieck ſprach Gauleiter Joſef Wagner. Er begrüßte Rudolf Heß im Namen des Gaues und verwies darauf, daß das Wohn- und Bauproblem den führenden Männern ſeit Jahr und Tag beſonders ſtark am Herzen liege, das Problem des geſunden und vernünftigen Wohnens für die ſchaffenden deutſchen Menſchen.

Heß: Wahrhaft ſozialiſtiſches Werk

Nach der Rede des Gauleiters betrat Reichsminiſter Rudolf Heß, von den Tauſenden ſtürmiſch begrüßt, die Redner-Tribüne und führte u. a. aus:

Mit dem erſten Spatenſtich, den er heute in die traditionsreiche rote Erde Weſtfalens tun werde, beginne wiederum ein wahrhaft ſozialiſtiſches Werk, das Tauſenden von deutſchen Arbeiterfamilien nicht nur Wohnung geben, ſondern eine würdige Heimſtätte ſchaffen wolle, ein Werk, das in ſeiner Art eines der größten ſei, die bisher in Deutſchland geſchaffen wurden.

Dieſe neue Stadt entſtehe nicht aus dem Willen eines Induſtriezweiges, einer Kapitalgruppe, einer Stadt oder einer Provinz, ſondern nur aus dem Willen der nationalſozialiſtiſchen Volksgemeinſchaft. Sie werde damit zugleich Ausdruck des nationalſozialiſtiſchen Wollens und der ſozialiſtiſchen Zielſetzung dieſer neuen Volksgemeinſchaft ſein, zugeſchnitten auf die Bedürfniſſe von Zehntauſenden ihrer Angehörigen. Denn nur das deutſche Volk in ſeiner ſozialiſtiſchen Gemeinſchaft könne auf die Dauer jedem einzelnen geben, was zu einer würdigen Lebensführung des Deutſchen gehöre.

Warnende Worte über die Grenzen

So folgerichtig, fuhr Rudolf Heß unter lebhafter Zuſtimmung fort, wie dieſe Stadt hier gebaut werde, ſo folgerichtig werde der Nationalſozialismus dem deutſchen Volk ſeine Lebensgrundlagen erhalten und ſichern. Daran werden weder eine Preſſehetze etwas ändern noch Rundfunklügen oder Parlamentsdebatten. Daran würden auch die Hetzer in weſtlichen und transozeaniſchen Demokratien nichts ändern, auch wenn deren Spekulations- und Waffengeſchäfte darunter leiden ſollten.

Wir Nationalſozialiſten ſeien vielerlei gewohnt an „Stellungnahmen" gegen die autoritäre Staatsform und die Männer, die ſie repräſentieren. Aber mit einigem Staunen hätten wir doch von Gedankengängen Kenntnis genommen, die über den Ozean zu uns gelangten.

Aus engliſchen und amerikaniſchen Blättern erfuhren wir, daß ein führender Politiker einer Demokratie jenſeits des großen Waſſers die Grenze ſeines Landes nach Frankreich oder gleich an den Rhein verlegt haben ſoll. Es komme dabei nicht ganz klar zum Ausdruck, ob dieſe Grenze vor oder hinter unſere Weſtbefeſtigung gedacht iſt. — Gedacht iſt — denn wo ſie wirklich liegt, das wiſſen wir.

Die Feſtungszone im Weſten iſt unſere Grenze und nicht der Rhein. Sie iſt und bleibt unſere Grenze, mögen ſich jenſeits noch ſo viele Nationen, ſei es in tönenden Reden, ſei es tatſächlich, niederlaſſen! Das iſt dann Angelegenheit Frankreichs! Unſere Grenze liegt jedenfalls feſt: hinter ſie wird kein fremder Soldat ſeinen Fuß ſetzen — mögen Engländer und Amerikaner ihre Grenzen verlegen wohin ſie wollen.

Wir beginnen dieſes Werk des Neubaues einer jungen Stadt des Nationalſozialismus auf weſtfäliſcher Erde mit dem Gruß an den Führer, in deſſen Geiſt wir alle wirken und dem unſer Denken in jeder Stunde entgegenſtrömt, dem Schöpfer Groß-Deutſchlands und dem Kämpfer für ſeine Zukunft, dem größten Sozialiſten unſeres Volkes, Adolf Hitler.

Nachdem das Sieg Heil auf den Führer machtvoll verklungen war, ſchritt der Stellvertreter des Führers zuſammen mit Gauleiter Wagner an die bereitſtehende leere Lore, in die er mit dem erſten Spatenſtich drei Schippen weſtfäliſcher Erde warf.

Im Zeichen der Kriegskameradſchaft

Buchſpende für die Helden von Douaumont

In dem am Ende des letzten Jahres abgeſchloſſenen kriegsgeſchichtlichen Werk „Seelenkräfte im Kampf um Douaumont" von Major a. D. Kurt von Klüfer wird die überraſchende Einnahme des Forts am 25. Februar 1916 durch brandenburgiſche Musketiere und ſächſiſche Pioniere geſchildert. Ein einziger Tag des vier Jahre langen Ringens iſt hier ſpannender Gegenſtand der vollendeten und mit dokumentariſchen Bildern und Skizzen vertieften Darſtellung.

Mehr als die Herausgabe des Buches wird die alten Douaumont-Kämpfer aber die Nachricht erfreuen, daß Major von Klüfer durch eine hochherzige Spende in die Lage verſetzt worden iſt, allen am Sturm Beteiligten (Angehörigen des II. und Teilen des III./24 und des Zuges Voigt der 4. Kompanie, Pionier-Bataillons 22) und vor allem den Hinterbliebenen (älteſter Sohn hat das Vorrecht) zur 23. Wiederkehr des Douaumont-Tages am 25. Februar 1939 ein koſtenloſes Exemplar des Buches zu übereignen. Wer von den alten Douaumont-Kriegern alſo ein Buch zu erhalten wünſcht, muß ſich tunlichſt ſofort unter Angabe der Anſchrift an Major a. D. von Klüfer, Münſter (Weſtfalen), Goebenſtraße 7, wenden.

Staatsbegräbnis in Weimar

Die Trauerfeier für den verunglückten Staatsrat Eberhardt

Unter größter Anteilnahme der Bevölkerung ſowie der Dienſtſtellen der Partei und des Staates fand in Weimar das Staatsbegräbnis für den durch einen tragiſchen Unglücksfall ums Leben gekommenen Gauwirtſchaftsberater und thüringiſchen Staatsrat Otto Eberhardt ſtatt.

Im Schloß fand ein Staatsakt ſtatt, bei dem von einer großen Zahl von Vertretern des Staates und der Partei ſowie Mitarbeitern des Toten der tiefe Schmerz zum Ausdruck gebracht wurde, der um einen guten Kameraden und eine Perſönlichkeit von größten ſchöpferiſchen Fähigkeiten verliert. Es ſprachen u. a. der ſtellvertretende Gauleiter Staatsrat Siekmeier, Staatsrat Dr. Thiel, General von Hanneken und im Auftrag des Generalfeldmarſchalls Göring der Leiter der Kommiſſion für Wirtſchaftspolitik, Bernhard Köhler, und ſchließlich der thüringiſche Miniſterpräſident Marſchler.

Nach dem Staatsakt bewegte ſich der Trauerzug nach dem Park Belvedere, wo der älteſte Kämpfer der Bewegung Weimars beigeſetzt wurde. Gauleiter Sauckel und ein Obmann der „Wilhelm-Guſtloff-Stiftung" entboten dem Toten den letzten Gruß. Unter den zahlreichen Kranzſpenden befand ſich ein Kranz des Führers.

Römertum und Germanentum

Die biologiſche Begründung der deutſch-italieniſchen Freundſchaft.

Von Prof. Dr. Nicola Pende.

> „Allein aus dieſer tauſendjährigen Berührung erwuchs eine Gemeinſchaft, die nicht nur blutsmäßig durch zahlreiche Bande miteinander verknüpft iſt, ſondern vor allen Dingen geſchichtlich und kulturell von unüberſehbarer Bedeutung wurde."
>
> Adolf Hitler über Deutſchland und Italien in ſeiner Rede vom 30. Januar 1939.

Profeſſor Dr. Nicola Pendé, der Berater Muſſolinis auf dem Gebiet der Raſſengeſetzgebung über biologiſche Fragen des Entwicklungsalters, ſchreibt über die raſſiſchen Wurzeln des lateiniſchen und germaniſchen Geiſtes:

Das politiſche Genie Roms, das ein Imperium ſchuf, und der Geiſt des deutſchen Volksreiches ſind ſchon einmal in engſte Berührung miteinander gekommen. Doch dann folgten Jahrhunderte unfruchtbarer Vorurteile und gegenſeitigen Mißverſtehens. In Muſſolini und Hitler fanden ſich nun beide Ideen auf der gleichen großen Straße der Geſchichte wieder und vereinen ſich endlich, um eine vollkommenere, faſt möchten wir ſagen eine menſchlichere Menſchheit aufzubauen.

Insbeſondere die Hiſtoriker diesſeits und jenſeits der Alpen hatten ſich zu ſehr daran gewöhnt, den im Gefühl verankerten Tatſachenſinn der Lateiner und die myſtiſch empfundene ſtarke Betonung der Einzelperſönlichkeit bei den Germanen als zwei völkiſch unvereinbare, geiſtig weit auseinanderſtrebende Weſenszüge darzuſtellen.

Auf der einen Seite ſtehen Dante, Leonardo da Vinci und Michelangelo. Sie verkörpern den Geiſt unſeres Vaterlandes, der, im weſentlichen von der ariſchen Mittelmeerraſſe getragen, ein vielſeitiges und vielwertiges Antlitz zeigt. Nach dem Beiſpiel des alten Rom entſtehen ewige Werke am Aufbau der menſchlichen Geſellſchaft wie in der Kunſt. Alle Fähigkeiten der Seele ſchaffen harmoniſch daran mit: der Inſtinkt, die Phantaſie, die Intuition, die Logik des Herzens und die Logik des Verſtandes. Auf der anderen Seite ſteht Goethe. Er iſt das repräſentative Genie der germaniſchen Raſſe! In ihm hat die deutſche Seele Geſtalt gewonnen, die ſo gern im romantiſchen Dunkel ſchwelgt und doch ſo klar und abſtrakt zu denken weiß, die deutſche Seele, in der Gedanke und Gefühl bis vor kurzem unvereinbar zu ſein ſchienen.

Heute iſt es nun einem Manne, dem Führer des neuen Deutſchland, gelungen, den germaniſchen Eigenwillen mit dem neuen Gemeingefühl des Nationalſozialismus zu einen und ihn dadurch zu bändigen. Das ſtarke Band bildet der Stolz jedes Deutſchen, ein für den Aufbau unentbehrlicher und vorwärtstreibender Teil des ganzen großen deutſchen Vaterlandes zu ſein. Das Bewußtſein der hohen Ehre, ohne Klaſſenhaß mit allen Volksgenoſſen für den gemeinſamen Nutzen des eigenen Volkes wirken zu dürfen, zerbricht in dem einzelnen jeden Gedanken des Eigennutzes. Diesſeits des unverletzlichen heiligen Alpenwalles hat im faſchiſtiſchen Italien ein anderer Erneuerer der Völker, Benito Muſſolini, jedem Italiener in das Herz, das früher ſo leicht an romantiſcher Empfindſamkeit litt, den Stolz der römiſchen Raſſe gegoſſen. Der Italiener iſt heute erfüllt von der zwingenden Macht, die in der Logik der Wirklichkeit liegt, ebenſo erfüllt wie von der faſchiſtiſchen Myſtik. Beide Eigenſchaften aber können verglichen werden mit der hohen Auffaſſung, die der Deutſche heute von ſeinem Volk hegt, und mit dem Nationalismus und Myſtizismus, der dem Deutſchen eigen iſt.

Vor der Geſchichte wie vor der heutigen objektiven Betrachtung, die nicht durch die verzerrende Brille reiner Nützlichkeitspolitik ſchaut, offenbart ſich daher jetzt der tiefe biologiſche Grund, aus welchem unter dem machtvollen Anſtoß der Volksſeelen ſelbſt die heutige italieniſch-deutſche Annäherung erwuchs. Es ergänzen ſich nämlich hier Völkertugenden wahrhaft, die früher voneinander getrennt gehalten wurden.

Wie der Biologe an den lebenden Keimzellen ſogenannte „ſprunghafte Veränderungen" finden kann, durch welche ſich unter der Einwirkung geheimnisvoller kosmiſcher Kräfte neue Arten bilden, ſo beobachten wir vielleicht, und zwar als Zeitgenoſſen, das Auftauchen und die raſche Entwicklung eines neuen Menſchentypus. Er geht hervor aus einer geiſtigen Kreuzung, die ſeit Jahrhunderten vorbereitet wurde, heute aber ſich verwirklicht durch das Werk zweier großer Männer, die den beiden Völkergruppen der Lateiner und Germanen angehören.

Nach mehr als einem halben Jahrhundert hätte heute unſer berühmter Hiſtoriker Pasquale Villari mehr denn je das Recht dazu, die prophetiſchen Verſe zu wiederholen: **„Die beiden Familien und die beiden Kulturen, nämlich die lateiniſche und die germaniſche, ſollten einander immer helfen, vorwärts zu ſchreiten: In der modernen Literatur war das Werk des einen Volkes immer dem anderen notwendig."**

Wir wollen hinzufügen: Auch in der Politik und auf jedem anderen Gebiet des menſchlichen Fortſchritts können und müſſen die beiden großen Völkerfamilien ſich helfen und ſich ergänzen. Die eine braucht die andere ſo, wie zur vollkommenen Entfaltung der Kraft und des Schöpfertums der einzelnen geiſtigen Perſönlichkeit die harmoniſche Zuſammenarbeit der vier Triebkräfte der Seele notwendig iſt: Gefühl und praktiſche Vernunft auf der einen, Inſtinkt und theoretiſche Vernunft auf der anderen Seite. Nur auf dieſe Weiſe wird die große Krankheit, die vom Weltkrieg an bis heute das Leben der ziviliſierten Menſchheit gefährdet hat, über die „Kriſis" hinwegkommen. Die unſterblichen Keime der beiden lebenden Menſchenraſſen, der ariſchen Mittelmeermenſchen und der Germanen, werden triumphieren über die letzten Zerſtörungskeime aller Werte der Welt, die ſich den Anbetern der Maſchine und des Mammons feſtgeſetzt haben.

Stabschef Lutze bei der Parade der Schwarzhemden.

Im Rahmen der Feierlichkeiten zum 16. Jahrestag der Faſchiſtiſchen Miliz fand auch ein großer Vorbeimarſch der Schwarzhemden ſtatt, den Muſſolini neben dem Stabschef der SA., der zur Zeit in Italien weilt, abnahm.

(Scherl-Wagenborg — M.)

Vier Sätze aus der Führerrede

Es iſt ein Unſinn, zu meinen, daß Gehorſam und Diſziplin nur für die Soldaten nötig wären, im übrigen Leben der Völker aber wenig nützliche Bedeutung beſäßen. Im Gegenteil. Die diſziplinierte und im Gehorſam erzogene Volksgemeinſchaft iſt in der Lage, Kräfte zu mobiliſieren, die einer leichteren Behauptung der Exiſtenz der Völker zugute kommen und die damit der erfolgreichen Vertretung der Intereſſen aller dienen.

*

Das deutſche Volk wünſcht nicht, daß ſeine Belange von einem fremden Volk beſtimmt und regiert werden. Frankreich den Franzoſen, England den Engländern, Amerika den Amerikanern und Deutſchland den Deutſchen!

*

Ueber die jüdiſche Parole „Proletarier aller Länder, vereinigt euch!" wird eine höhere Erkenntnis ſiegen, nämlich: „Schaffende Angehörige aller Nationen, erkennt euren gemeinſamen Feind!"

*

Deutſchland wünſcht wie mit allen Ländern, ſo auch mit Amerika Frieden und Freundſchaft. Es lehnt eine Einmiſchung in amerikaniſche Verhältniſſe ab und verbittet ſich aber ebenſo entſchieden jede amerikaniſche Einmiſchung in die deutſchen.

Bindung an das Volkstum

Auftakt zu den Reichsmuſiktagen der HJ.

Die beſondere Aufgabe, die ſich die Hitler-Jugend in der Muſikförderung und Muſikerziehung geſtellt hat, iſt nach fünfjähriger Aufbauarbeit nun ſo weit dem Ziele entgegengeführt, daß die vierten Reichsmuſiktage der HJ. in Leipzig, denen das 5. Reichsmuſikſchulungslager bis zum 8. Februar vorausgeht, zur muſikaliſchen Leiſtungsſchau gewachſen ſind. Das 5. Reichsmuſikſchulungslager der HJ. mit den Sondertagungen über Jugendmuſikſchulen, Orgel- und Blasmuſik nahm bereits ſeinen Anfang. Am Beginn ſtand eine ſchlichte Feier in Anweſenheit zahlreicher Jugendführer ſowie der rund 180 Tagungsteilnehmer. Zum erſtenmal nahmen auch die Kameraden aus der Oſtmark und dem Sudetengau teil.

Der ſtellvertretende Chef des Kulturamtes der Reichsjugendführung, Oberbannführer Stunke, hob in ſeiner Begrüßungsanſprache hervor, daß die Hitler-Jugend immer die Anſicht vertreten habe, daß Kulturarbeit in erſter Linie [illegible]liche Arbeit bedeute und daß dieſes Lager dafür der lebendige Beweis ſei. Denn es werde die Kräfte frei machen für gründliche Arbeit im Dienſte der deutſchen Kultur. Dann nahm Bannführer Stumme das Wort, um ausführlich Ziele und Wege der neuen Muſikerziehung, ſo wie ſie von der HJ. angeſtrebt werden, aufzuzeigen. Alle Anſätze, ſo erklärte er, die der Verwirklichung dieſer Muſikerziehung dienen, hätten den Beweis ihrer Richtigkeit erbracht, denn Millionen von Jungen und Mädeln hätten die Erkenntnis gewonnen, daß die Muſikerziehung in erſter Linie eine politiſche Erziehungsaufgabe ſei. Es ſei kein Problem mehr, die Muſik an das Volk heranzutragen. Sie ſei die dauerhafteſte Verbindung mit dem Volkstum. Dieſe Bindung an das Volkstum werde hergeleitet vom Volkslied, das heute über ſeine ureigenſte Wurzel, das Kampflied, immer mehr an Boden gewinne und daher durch das eigene Gewiſſen gegen Entartung geſchützt werden müſſe. Es müſſe ſo erhalten werden, daß es auch für die Zukunft die lebendige befruchtende Kraft ſei.

55000 Weſen leben für die Mode

1431 Edelpelztierzüchtereien gibt es in Deutſchland

Im Jahre 1934 verzeichneten wir in Deutſchland mit über 2000 eine Höchſtzahl von Betrieben, die ſich der Edelpelztierhaltung widmeten. Es zeigte ſich aber, daß nicht alle die Vorausſetzungen der Wirtſchaftlichkeit erfüllten. Im Laufe der Jahre merzte denn auch die „natürliche Wirtſchaftsauswahl" die wenig lohnenden oder ungeſunden Betriebe aus, ſo daß bei der Zählung Anfang 1937 in Deutſchland nur noch 1431 Edelpelztierzüchtereien vorhanden waren. In dieſen wenigen aber wurden mit 55 000 gegenüber rund 33 500 weit mehr Tiere gezüchtet bzw. gehalten als im Jahre 1934. Der Wandel der Mode, vielleicht auch ſonſtige Zweckmäßigkeiten brachten eine ſtarke Verſchiebung in der Art mit ſich. So drängten Füchſe die Marder- und Iltiszucht zurück. Es wurde nur noch die Hälfte Sumpfbiber (Nutria) gegenüber 1934, dagegen das Doppelte an Nerzen gehalten, und das Karakulſchaf iſt auch zahlenmäßig ſtark zum Modetier aufgerückt.

111 neue Patente — an einem einzigen Tag. 111 neue Patente erhielt Mr. Guſtave Erhard aus Scranton (USA) an einem einzigen Tag. Es handelt ſich dabei allerdings ausnahmslos um Ornamente und Muſter für Vorhangſtoffe, da in den Vereinigten Staaten Patente nicht nur auf Erfindungen und Konſtruktionen erteilt werden, ſondern auch auf Muſter und Zeichnungen. Es ſteht wohl außer Zweifel, daß Mr. Erhard mit dieſer Leiſtung, für die er blanke 1100 Dollar an Gebühren auf den Tiſch legen mußte, einen „Rekord" aufgeſtellt hat.

Der Streik der Viecher

In der Nähe von Charkow in Sowjetrußland gibt es die „Invalidenſtadt Choroſchewo", und gerade dort iſt die merkwürdige Erſcheinung feſtgeſtellt worden: Hühner und Kühe, ja ſelbſt Schweine und Bienen legten ein ſeltſames Betragen an den Tag. Eines Tages weigerten ſie ſich nämlich, den eigens für ſie ſtaatlich feſtgelegten Produktionsplan zu erfüllen und traten ſozuſagen in den Lieferſtreik. Die Hühner — man bedenke, daß es 170 waren! — legten in zwei Jahren nur zwei Eier, die Kühe gaben, wie auf Verabredung, jeden Tag weniger Milch, die Bienen vergingen ſich derart gegen die Arbeitsdiſziplin, daß ſie ihren Honig ſonſtwo, nur nicht auf dem angeſtammten Platz anſammelten, und die Schweine und Ferkel — ja, die verſchwanden überhaupt ſpurlos! Und das zwei Jahre lang! Und in der Invalidenſtadt! Eine Weile redete man noch den Viechern gut zu, aber alles nützte nichts.

Zwei Jahre lang ging das — nein, und niemand kam eigentlich dahinter, bis man ſchließlich erſt dieſer Tage die beiden Direktoren etwas unter die Lupe nahm. Und da ſtellte es ſich denn heraus, daß dieſe zwei Jahre lang das ſtaatliche Invalidengut mit vollen Händen auf eigene Rechnung verkauft hatten. Das war aber nur die eine Ueberraſchung. — Dann kam die zweite. Das Gericht trat zuſammen. Man machte es gründlich und die Aufzählung der Verfehlungen dauerte beinahe eine halbe Stunde. „Die kriegen's", ſagten alle, die es mitanhörten. Aber dann — wie das Hornberger Schießen verlief der Fall: Strenger Verweis, ſo lautete der Gerichtsſpruch. Und erſt viel ſpäter erfuhr man, daß der eine von ihnen eine angeheiratete Tante hatte, deren Onkel im Charkower Gebietsausſchuß etwas zu ſagen hatte, und daß der andere leibhaftige Neffe eines alten Revolutionärs war. Und ſo blieb das Ganze ſchließlich doch noch an den Viechern hängen — und an den leidtragenden Invaliden, die gegen ſo hohe Funktionäre nichts zu ſagen wagten.

Riga konnte ſich überzeugen

„Mit eigenen Augen" die Seeſchlange geſehen

Das Tagesgeſpräch in Riga iſt zur Zeit die bekannte und ſehr umſtrittene Seeſchlange. Natürlich haben Seeleute das alte Thema einmal wieder aufgefriſcht. Einige Tage lag im Rigaer Hafen das engliſche Tankſchiff „Naphtha Shipper". Das Schiff gehört einem in London lebenden ruſſiſchen Emigranten. Die Beſatzung ſetzt ſich aus emigrierten Ruſſen und Letten zuſammen. Echte Seeleute wiſſen immer, ſobald ſie an Land kommen, das erforderliche Garn zu ſpinnen. Warum ſollten Naphthaſchiffer davon ausgenommen ſein? Nun will hier die ganze Schiffsbeſatzung „mit eigenen Augen" die Seeſchlange geſehen haben, und zwar auf einer Fahrt im Atlantiſchen Ozean, 20 Seemeilen ſüdweſtlich der Inſel Santa Maria. Dieſe Seeſchlange, ein Ungeheuer von etwa [illegible] Meter Länge und einem Körperdurchmeſſer von nicht weniger als 2 bis 3 Meter, dazu mit einem giftgrünen, krokodilähnlichen Kopf und einem ſtacheligen Kamm über den ganzen Körper, habe ſich gerade mit acht mittelgroßen Walen herumgebalgt. Die Schlange ſei in dem Kampfe Sieger geblieben. An der Kampfſtätte aber habe das Meer geradezu gekocht und ſei von blutroter Färbung geweſen. Nach etwa 15 bis 20 Minuten wilden Kampfes hätten die Wale ausgeriſſen, während ſich die Seeſchlange in die Tiefe des Meeres zurückgezogen habe. Anfänglich begegnete die Mär einen ungläubigen Lächeln. Das aber hielt die tapferen Seeleute nicht ab, mit dem Bruſtton ihrer Ueberzeugung nochmals die Schauergeſchichte zu beſtätigen, die ſogar in das Schiffsbuch eingetragen worden ſei. Eine Beleidigung alſo für die Naphthaſchiffer, wenn noch jetzt jemand an der Seeſchlange zweifelt!

Der Maharadſcha höchſtſelbſt

Die geheimnisvollen Rieſenſpuren im Himalaja.

Oft ſchon iſt über geheimnisvolle Spuren auf den rieſigen Schneefeldern des Himalajagebirges berichtet worden, die von gewaltigen Tieren zu ſtammen ſcheinen und eine Länge von einem halben Meter ſowie eine Breite von [illegible] Zentimeter haben. Dieſe Spuren ſind in Höhen von etwa 7000 Metern wiederholt beobachtet worden, wobei allerdings nie feſtgeſtellt werden konnte, ob ſie wirklich von Tieren ſtammen oder auf irgendeine Naturerſcheinung zurückzuführen ſind.

Zuerſt berichtete der engliſche Forſcher Browne im Jahre 1887 von ihnen. Auch unſer unvergeßlicher deutſcher Himalajabezwinger Willi Merkl iſt auf ſie geſtoßen. Die eingeborenen Tibetaner ſchreiben ſie böſen Berggeiſtern zu und ergreifen meiſt die Flucht, wenn ſie auf ſolche Spuren ſtoßen. Alle möglichen Erzählungen über Begegnungen mit ſeltſamen Rieſentieren haben ſich bisher als Märchen und Phantaſieprodukte der Eingeborenen erwieſen, und ſo nahm man es auch nicht beſonders ernſt, als kürzlich Eingeborene, die den Himalaja überquert hatten, erzählten, ſie ſeien in der Gegend des Pic Manas-Saraban einem gewaltigen braunen Tier begegnet. Der Maharadſcha von Butan ließ ſich aber trotzdem dieſe Leute kommen und von ihnen den genauen Ort und die näheren Umſtände dieſer Begegnung ſchildern. Jetzt hat ſich der Maharadſcha entſchloſſen, zur Erforſchung des Geheimniſſes dieſer angeblichen Rieſentiere und damit auch zur Aufklärung der myſteriöſen Spuren eine wiſſenſchaftliche Expedition in das Himalajagebiet zu entſenden, der ſich, wie aus Indien berichtet wird, auch einige Offiziere der britiſchen Kolonialarmee anſchließen werden.

Klüger ſind ſie auch nicht geworden. Vor vielen Jahren verſprach man ſich von den Auswirkungen des Rundfunks und der fortſchreitenden Aufklärung eine Beſſerung des allgemeinen geiſtigen Niveaus in der engliſchen Provinz. Nun haben die Aerzte und Soziologen einmal die Ergebniſſe geprüft und müſſen zugeben, daß ſie entſetzt ſind. Es hat ſich nämlich herausgeſtellt, daß in England die Menſchheit durch den Rundfunk wahrhaftig nicht klüger geworden iſt. In der engliſchen Provinz glaubt man immer noch daran, daß man Keuchhuſten durch einen Dampf aus getrockneten Spinnen heilen kann. [illegible] werden in vielen Gebieten Englands kranken Kindern gekochte Mäuſe als Medizin gereicht. In London ſtarb vor einiger Zeit ein Mann, der ſich als Kur gegen Rheumatismus mit glühenden Eiſen gebrannt und ſich bei dieſer Gelegenheit eine Blutvergiftung zugezogen hatte. Gegen die Tuberkuloſe werden rohe Schnecken als beſtes Mittel empfohlen. Ferner behauptet man, ein Menſch könne in einem Federbett niemals in Frieden ſterben. So geht die Serie der Dummheiten weiter. Die engliſchen Aerzten überlegen ſich, mit welchen Waffen ſie [illegible] kämpfen ſollen, nachdem auch der Rundfunk ver[illegible] hat.

Vom Hering bis zum Hummer

7,2 Millionen Doppelzentner Ernte des Meeres

Ueber die Fangergebniſſe der deutſchen Seefiſcherei und Bodenſeefiſcherei im Jahre 1938 berichtet das Statiſtiſche Reichsamt: Die Ernte des Meeres aus Nordſee und Oſtſee ſtellte ſich danach im Berichtsjahr auf insgeſamt 7 220 593 Doppelzentner im Werte von über 102,5 Millionen RM. Dazu kommen noch die Fangergebniſſe im Bodenſee (einſchließlich Oeſterreich) mit 4103 Doppelzentner im Werte von 511 500 RM.

Aus der Vielfalt, die der Fiſchreichtum der Meere birgt und die in dem Jahresbericht in weit über 100 verſchiedenen Fiſchſorten deutlich wird, ſeien nur einige weiteſte Kreiſe beſonders intereſſierende Einzelheiten erwähnt. So kamen im Nordſeegebiet rund 2,1 Millionen Doppelzentner Hering und Sprott im Werte von über 33,7 Millionen RM. auf. Die Ernte an Kabeljau ſtellte ſich auf 1,1 Millionen Doppelzentner für 14,1 Millionen RM., die an Schellfiſch auf 366 794 Doppelzentner für 7,5 Millionen RM., an Scholle auf 19 621 Doppelzentner für 890 800 RM., Flunder 4425 Doppelzentner für 175 200 RM., Heilbutt 10 885 Doppelzentner für rund 1 Million RM., Steinbutt 1671 Doppelzentner für 236 400 RM. Weiter wurden 480 Doppelzentner Aale im Werte von 55 900 RM. eingebracht, daneben aber z. B. auch 13 152 Doppelzentner Haie, die einen Verwertungsbetrag von 290 600 RM. ergaben. Das Ergebnis des Hummerfanges betrug 261 Doppelzentner für 141 700 Reichsmark. Es wurden weiter 34 348 Doppelzentner Muſcheln für 121 600 RM. und 97 253 Doppelzentner Speiſekrabben für über 1,9 Mill. RM. eingebracht. Die Ernte aus dem Nordſeegebiet betrug insgeſamt 6 656 120 Doppelzentner für 88 820 200 RM. Dazu kommt das Fangergebnis im Oſtſeegebiet mit 564 473 Doppelzentnern im Werte von 13 740 000 RM. Aus den Fangergebniſſen im Bodenſee verdienen vor allem die 1687 Doppelzentner eingebrachten Blaufelchen im Werte von 270 600 RM Erwähnung.

Aus dem Erdbebengebiet in Chile.

Einſt blühende Städte wurden durch das Erdbeben in Chile in Trümmerfelder verwandelt. — Unſere Aufnahme aus der Stadt Concepcion vermittelt einen Eindruck von den furchtbaren Zerſtörungen.

(Weltbild-Wagenborg — M.)

Skimeiſterſchaften begannen

Burk vor Berauer im Langlauf — Schnelle Zeiten in Oberhof

Einen glanzvollen Auftakt fanden die Deutſchen und Wehrmacht-Skimeiſterſchaften mit dem Langlauf über 18 Kilometer, der in Oberhof nicht weniger als 300 Läufer vereinigte. Den Sieg und damit die Langlaufmeiſterſchaft erkämpfte ſich der Bayeriſche Meiſter Oberjäger Albert Burk vom 5. Gebirgs-Infanterie-Regiment 98 in der ausgezeichneten Zeit von 1 : 01 : 07 Stunden vor Guſtl Berauer, Günther Meergans und Willi Bogner.

Prachtvolles Winterwetter bei 6 Grad Kälte herrſchte, als am frühen Morgen das große Rennen geſtartet wurde. Die hervorragenden und gleichmäßigen Schneeverhältniſſe ſchufen die Vorausſetzungen für einen einwandfreien Verlauf und ſchnelle Zeiten, wie man ſie lange nicht mehr bei den deutſchen Titelkämpfen erlebt hat. Leider war einer der Favoriten, Guſtl Berauer, der eben erſt in Garmiſch-Partenkirchen den Preis des Führers gewonnen hatte, nicht recht auf dem Poſten, da er unter einem Grippeanfall litt. Um ſo höher iſt es zu bewerten, daß der ausgezeichnete Sudetendeutſche noch den zweiten Platz hinter dem Bayern Albert Burk belegen konnte.

Das Ergebnis: 1. Albert Burk 1 : 01 : 07, 2. Guſtl Berauer (Petzer) 1 : 01 : 17, 3. Oberjäger Günther Meergans, 4. Willi Bogner, 5. Hermann Lochbibler, 6. Rudolf Wöß (Innsbruck) und Leonhard Bach (Sonthofen), 8. Unterfeldwebel Chriſtl Merz, Schreiner (Ruhpolding), Fidel Wagner (München), Georg Wimmer (Sonthofen), Joſef Gſtrein (Gurgl). — Wehrmachtmeiſterſchaften: 1. Oberjäger Albert Burk (5. Gebirgs-Infanterie-Regiment 98), 2. Oberjäger Meergans (12. Infanterie-Regiment 83), 3. Unterfeldwebel Merz (2. Pi. 54), 4. Oberjäger Prinzing. — Die vier erſten der Meiſterſchaft ſind gleichzeitig die beſten Teilnehmer der nordiſchen Kombination, und da ſie alle gute Skiſpringer ſind, wird es einen heißen Kampf um den begehrten Goldenen Ski geben, den Meiſterſchaftspreis, deſſen Verteidiger Günther Meergans iſt.

12 : 1-Sieg über Finnland

Eishockey-Weltmeiſterſchaft begann mit deutſchem Erfolg

Einen beſſeren Beginn der Eishockey-Weltmeiſterſchaft hätte man ſich nicht wünſchen können als das Ergebnis, das Deutſchland im erſten Kampf dieſer Veranſtaltung in Baſel gegen Finnland herausholte. Mit 12 : 1 (2 : 0, 7 : 1, 3 : 0) kam vor 10 000 Zuſchauern ein hoher Sieg zuſtande, obwohl die Finnen nicht einmal ſo ſehr ſchwach waren und andererſeits die deutſche Mannſchaft noch nicht ihre Höchſtform erreichte. — In Zürich, dem zweiten Schauplatz der Weltmeiſterſchaft, waren es nur 1000 Zuſchauer, die einen völlig ungleichen Kampf zwiſchen Jugoſlawien und der mit 24 : 0 Toren (!) ſiegenden Tſchecho-Slowakei ſahen.

Der Film verriet das Gegenteil. Ueberall in den amerikaniſchen Städten hatte ein Bühnenſtück größten Erfolg gehabt. Aber in dem recht prüden New Jerſey ſollte erſt eine Sittlichkeitskommiſſion ihr Gutachten abgeben. Dieſe Kommiſſion beſtand in der Hauptſache aus alten Tanten und vielleicht noch aus älteren Tanten männlichen Geſchlechts. Die Angelegenheit ſchien für die Unternehmer verloren. Aber ſie hatten eine gute Idee. Während die Vorführung lief, hatten ſie von einem verſteckten Platz aus die Geſichter der Kommiſſion gefilmt. Es ergab ſich nun, daß die Kommiſſion trotz des ſpäteren ablehnenden Urteils ſich vorzüglich in der Aufführung amüſiert hatte. Große, neugierige Augen hatten auf die Bühne geſtarrt. Fröhliches Lächeln lag auf allen Zügen. Dieſer Film wurde der Gerichtskommiſſion, vor der die älteren Damen ihr Gutachten abgeben ſollten, zur Verfügung geſtellt. Dieſes Beweismaterial war durchſchlagend.

Luſtige Ecke

Das Rindvieh

„Menſch, wie ſehen Sie nur aus. Der Sie raſiert hat muß ja ein großes Rindvieh ſein!"

„Ich raſiere mich doch ſelbſt!"

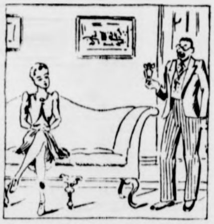
*

Auch ein Stolz

„Ja, Herr Müller, warum iſt denn Ihr Junge ſo ſtolz? Er ſpaziert daher, als ob ihm die ganze Welt gehört!"

„Wiſſen Sie, der hat mit ſeinen Maſern die ganze Schule angeſteckt, und jetzt iſt ſie wegen ihm geſchloſſen worden."

*



„Warum bringſt du mir immer Parfüm, wo du weißt, daß ich Blumen ſo liebe?"

„Es riecht doch genau ſo und läßt ſich im Bus viel bequemer transportieren, wenn er voll iſt."

(„Humoriſt", London.)

*

Heiliger Bürokratius

„Herr Bürovorſteher, unſere Regiſtratur wird immer umfangreicher. Bald findet man überhaupt nicht mehr durch. Könnten wir nicht die Briefe, die älter als zwanzig Jahre ſind, jetzt vernichten?"

„Ja, aber vergeſſen Sie nicht, mir von allen eine Abſchrift machen zu laſſen!"

*

„Warum ſeid ihr denn ſo betrübt?" erkundigt ſich der Reporter bei drei Zirkusleuten, die traurig abſeitsſtehen.

„Unſer Elefant iſt geſtorben."

„Oh, das tut mir furchtbar leid! Und ihr habt beſonders an dem Tier gehangen?"

„Das auch; aber denken Sie ſich, was ſolch ein ausgewachſener Elefant für ein Grab braucht — und wir ſollen es ſchaufeln!"

Das Richtige

„Ich kann nachts kein Auge mehr zumachen."

„Lerne boxen! Nach meiner erſten Unterrichtsſtunde habe ich meine Augen acht Tage lang nicht aufmachen können."

*

„Wie kommt es nur, daß Ihr Haar ganz weiß und Ihr Bart noch ſo ſchwarz iſt?"

„Oh, das geht mit ganz natürlichen Dingen zu: der Bart iſt doch um zwanzig Jahre jünger als das Kopfhaar!"

*

Humor des Auslandes

„Wie haben dir die Landſchaftsbilder auf deiner letzten Autoreiſe gefallen?"

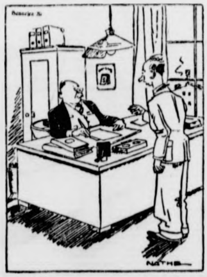
„Die Zahnpulverreklamen waren ſchwach, jene für Schokolade und Kaugummi ſchon beſſer; aber die Zigarettenreklamen waren einfach fabelhaft!" (Tit-Bits)

*

Der Zug war durch einen langen Tunnel gefahren, und nun drang das volle Tageslicht wieder in das Abteil. Um die Stille, die eingetreten war, zu unterbrechen, ſagte ein junger Mann: „Dieſer Tunnelbau hat zwei Millionen Mark gekoſtet!"

Die junge Dame neben ihm, die gerade ihr Haar in Ordnung brachte, lächelte: „Das iſt er aber auch wert!"

*



„Ich bitte um Entſchuldigung, daß ich zu ſpät komme. Meine Frau hat mir dieſe Nacht einen Sohn geſchenkt!"

„Sie hätte Ihnen einen Wecker ſchenken ſollen!"

„Dazu wird er ſich ja wohl noch entwickeln!"

(Hanneſen-M.)

Das PROBEJAHR des Hubert Caſpari

Roman von Gerd Hanſen

Urheber-Rechtsſchutz: Deutſcher Roman-Verlag vorm. E. Unverricht, Bad Sachſa (Südharz)

21. Fortſetzung

Dann wanderten ſie ein Stück durch die Stadt und ſuchten ein Konzertlokal auf, in dem ſie einen verſteckten Platz fanden. Sie lehnte ſich auf das Sofa zurück und ſtützte beide Hände auf den Sitz. Hubert ſaß neben ihr und ſchloß ihre Linke feſt in ſeine Hand. Nie bis dahin war es ihm ſo eigenartig warm und klopfend durch das Blut gegangen wie bei dieſer harmloſen Berührung. Und ſie ſchloß für einige Augenblicke die Augen, um der Verwirrung und Erregung Herr zu werden.

Dann aßen ſie zu Abend. Diesmal ſaßen ſie im Speiſeſaal des beſten Hotels in der Stadt. Hubert beſtellte, ohne ſie vorher zu fragen. Einen Widerſpruch wagte ſie gar nicht mehr und empfand nur beglückt ſein ſorgſames Auswählen und die Behutſamkeit, mit der er ſie umgab. Gerichte, die ihr bisher kaum dem Namen nach bekannt waren, wurden ſerviert. Sie aß hingebungsvoll und mit geſundem Appetit der Jugend, ohne ſich zu zieren. Er ſchlug eine tapfere Klinge, und ſchließlich lachten ſie ſich beide fröhlich an. Mein Gott, wie die ausgehungerten Wölfe ſaßen ſie vor ihren Tellern, als ob es nichts Wichtigeres auf der Welt gäbe.

Aus der Halle des Hotels kamen ſpäter Muſikklänge herüber. Wie ſelbſtverſtändlich gingen ſie ins Weinreſtaurant, in dem viele junge Menſchen ſchon Platz genommen hatten. Die Kleidung Huberts war zwar nicht ganz auf dieſe Umgebung abgeſtimmt; es fiel aber nicht auf, da die Haltung die Hülle vollauf erſetzte. Anfangs war Barbara befangen, richtete ſich aber an ihrem Begleiter auf, der alles mit gelaſſener Selbſtverſtändlichkeit hinnahm.

Und an dieſem Abend tranken ſie die erſte Flaſche Sekt miteinander, wieder etwas, das Barbara noch nicht gekoſtet hatte. Heute war ſie es, die beim Tanz die Berührung inniger geſtaltete. Sie ließ ſich ohne Bedenken von ihrem Blut und ihrer Glückſeligkeit treiben. Der Weg vor ihnen ſchien hell und froh. Er konnte nur zum Guten führen.

Hubert war über das Stadium ſorgſamer Überlegung in ſeinem Verhalten gegenüber Barbara ſchon weit hinaus. Er empfand nur noch das Glück in ſich und das glückliche Ausſehen des Mädchens. Alle überlegten Vorſätze, die zum Ziel führen ſollten, verſanken im Nichts.

„Liebe, liebe Barbara“, wiederholte er die Worte vom Abend zuvor bei einem Tanz.

Sie hatte feuchtſchimmernde Augen, als ſie zu ihm aufſah. Ihr Mund wölbte ſich blaßrot und weich empor. Ein ganz leiſes Zittern ging durch ihren Körper. Er drückte ſie feſter an ſich und wiederholte nochmals: „Liebe, liebe Barbara.“

Eine Antwort kam nicht und wurde nicht erwartet. Beim nächſten Tanz ſtreifte er flüchtig ihr Haar und drückte einen leichten Kuß darauf. Sie ſenkte den Kopf tief und ſchaute nicht mehr auf.

„Warum ſiehſt du mich nicht mehr an?“

Seine Stimme war warm und bittend. Da erhob ſie das Geſicht wieder und aus ihren Augen ſprang ſtrahlende Freude.

„Du, ich habe dich lieb, wahrhaftig lieb.“ Er ſprach immer noch ganz leiſe und weich. „Seltſam, ſo war mir noch nie zumute.“

Immer noch fand ſie kein Wort und blieb ſtumm. An ihrem Tiſche tranken ſie ſchweigend ein Glas und blickten ſich nur einmal kurz in die Augen. Dann tanzten ſie wieder.

„Jetzt will ich aber wiſſen, wie du denkſt.“ Er ſagte das beſtimmt und jeden Verſuch des Widerſtandes von vornherein erſtickend.

„Oh ...“ Der leichte Laut kam aus ihrem Munde. Sie ſetzte zu weiterem Sprechen an und blieb doch ſtumm.

„Barbara, Bärbel, ich habe dich doch lieb. Ich muß wiſſen, wie es mit dir ſteht. Willſt du es mir nicht ſagen?“

„Nicht hier ... ich ... ich ... ich kann das nicht ſo.“ Sie flüſterte kaum hörbar.

„Dann gehen wir gleich. Noch eine Stunde in dieſem Lokal ohne Antwort, und ich berſte vor Erwartung.“

Das war der ſiegesgewiſſe, fordernde, die Liebſte feſthaltende Hubert.

Nach fünf Minuten brachen ſie auf. Sie verließen die belebten Hauptſtraßen und ſuchten einen ſtilleren Weg. Als ſie eine Grünanlage durchquerten, blieb Hubert ſtehen, nahm ſie feſt in beide Arme und fragte nochmals:

„Kannſt du mich auch ein bißchen liebhaben, Barbara?“

Sie hauchte ein Ja und fügte hinzu: „Nur ein bißchen?“ Das klang ſchelmiſch und kokett.

„Natürlich nicht nur ein bißchen. Aber ich bin ja ſo beſcheiden bei dir. Liebhaben ſollſt du mich ſo, wie es dir nur möglich iſt.“

„Dann will ich es ſagen: Ich bin ja ſo glücklich, Peter.“

Er zuckte zuſammen bei dem fremden Namen in dieſem Augenblick. Es kam ihm ſchändlich vor, daß dieſes Mädchen, das er ohne Überlegung und Hemmung lieb hatte, ihn mit einem fremden Namen anredete.

„Bitte, ſage nicht Peter, ſondern Hubert.“

„Aber du heißt doch Peter Palm.“

„Außerdem noch Hubert. So hat mein Vater mich immer gerufen.“

„Dann alſo Hubert. Du.“

Sie war hingebungsvoll und ging mit einem Herzen voller Glück ihrer Liebe entgegen.

Er nahm ſie noch feſter in die Arme und küßte ſie. Übung hatte ſie in derlei Dingen noch keine, denn ihre kleine Tanzſtundenliebe vor langen Jahren war zu kindlich geweſen. Aber ſie fand ſich mit der Anpaſſungsfähigkeit einer liebenden Frau ſchnell hinein und blieb ihm auch jetzt wie beim Tanz eine gute Partnerin. Sie wurden nicht müde, liebe Worte zu ſagen und Küſſe zu tauſchen.

Als ſie endlich den Weg nach Hauſe fanden, war es ſpät in der Nacht. Barbara lehnte den Abſchiedskuß vor der Haustüre ab und verſchwand mit einem klingenden Lachen ſchnell im Innern des Gebäudes. Sie war bis obenhin gefüllt mit Jubel und Frohlocken, aber noch nicht in der Lage, an praktiſche Folgen dieſes Erlebniſſes zu denken. Vorerſt genügte ihr das Bewußtſein ihrer gegenſeitigen Liebe, das ſelige Empfinden ihres Herzens und das ſichere Ahnen einer ſchönen Zukunft.

Hubert ging bedachtſam nach Hauſe und fand als Mann ſchneller den Weg aus der reinen Gefühlswelt in ſachlichere Überlegungen. Jetzt war er am Ziel. Aber er wurde nicht ganz zufrieden mit ſich ſelbſt. Einmal erſchien es ihm unerhört, wie ſehr er dem Zauber Barbaras erlegen war, dann glaubte er ſich ſelbſt ſchuftig und gemein ſchimpfen zu müſſen, wie er ſie in Gedanken und Wünſchen wie eine der vielen verfloſſenen und gleichgültigen Liebſchaften behandelt hatte. Und am Ende ſtand er vor dem unvermutet auftauchenden Wunſch, ſie nicht wieder zu verlieren. Aber heiraten?

Im erſten Augenblicke kam ihm der Gedanke abſurd vor. Dann erſchien er weniger grotesk und der Überlegung wert. Wenn er ſich vorſtellte, in einigen Monaten Barbara wieder ganz aus ſeinem Leben ſtreichen zu müſſen, ſchien ihm alles troſtlos. Wo war ein Ausweg? Er kam nicht weiter mit Gründen und Gegengründen und ſchloß deshalb energiſch das Grübeln ab. Morgen war noch ein Tag, und es kamen viele Tage und Wochen, in denen eine Entſcheidung langſam reifen konnte.

10 luſtige Tierlein
mit Edelſtein Augen
bringt die 4. Reichs-
ſtraßenſammlung
am 4. u 5. FEBRUAR

Als Barbara und Hubert ſich am Montag im Labor ſahen, wurden ſie gleichzeitig ein wenig rot, winkten ſich aber voller Glück mit den Augen zu. Nach Dienſtſchluß geſellte er ſich wie ſelbſtverſtändlich zu ihr und ſie ſchritten davon, ohne etwas von den verwunderten Blicken der Arbeitskameraden zu merken. Sie ſprachen von hundert verliebten Nichtigkeiten und hatten nur Sinn und Gedanken für ſich ſelbſt.

Vor einem Blumenladen blieb Hubert ſtehen. „Warte mal einen Augenblick, bitte.“

Als er wiederkam, trug er einen Rieſenſtrauß. Vorſichtig öffnete er oben die Hülle und ließ ſie einen Blick in die Pracht von Roſen tun, die diesmal rot waren.

„Du Verſchwender. Du verwöhnſt mich ja.“ Sie nahm die Blumen aber voll Freude in Empfang und beſtand darauf, ſie allein zu tragen.

„Sehen wir uns heute noch einmal?“ fragte Hubert.

„Ja, wir können abends ein bißchen ſpazierengehen.“

Er war verlegen. „Abends habe ich keine Zeit. Ich arbeite mit Steingart zu Hauſe.“

„Kannſt du das heute nicht einmal unterlaſſen?“

„Nein, heute nicht. Er beſucht mich doch und ich kann ihn nicht ſitzen laſſen.“

„Nein, daß du ſo fleißig biſt!“ Sie betrachtete ihn aufmerkſam. „Eigentlich traut man dir gar nicht ſo viel Luſt an der Arbeit zu.“

„Du freches Mädchen. Sehe ich denn ſo faul aus?“

„Faul nicht gerade, aber ſo, als ob du für die Arbeit zu ſchade wäreſt.“

„Du biſt ja eine glänzende Pſychologin.“

„Eine Frau merkt doch ſo etwas, beſonders wenn ſie einen Mann gern hat.“ Sie lachte neckend.

„Schade, daß es ſo hell iſt und wir auf der Straße ſind. Sonſt müßteſt du jetzt Buße tun. Aber wie wäre es denn mit einem Stündchen in unſerer Konditorei?“

„Ich muß erſt nach Hauſe. Meine Mutter hält das Eſſen für mich bereit. Ich werde mich aber beeilen und bin in einer halben Stunde fertig.“

„Abgemacht. Ich gehe in die kleine Wirtſchaft euch gegenüber und warte auf dich.“

Einen Augenblick kam es ihr in den Sinn, Hubert zu fragen, ob er nicht bei ihr zu Hauſe warten wolle. Dann verglich ſie ihn mit der einfachen Wohnung und brachte es nicht fertig, einen ſolchen Vorſchlag zu machen. Außerdem, wie würde das nun weitergehen? Immer konnten ſie ſich doch nicht ſo treffen und Heimlichkeiten haben, von denen ihre Mutter nichts wußte. Das Glück war aber ſo groß und neu, um ſie alle dieſe Erwägungen ſchnell abſchütteln zu laſſen.

„Alſo ich beeile mich. Laß dir die Zeit nicht lang werden.“

Sie öffnete die Türe und ſtürmte die Treppe hinauf. Oben praktizierte ſie die Blumen ſchnell in ihr Zimmer, nahm haſtig das Eſſen ein, verſicherte der Mutter, daß ſie eine wichtige Verabredung habe und ſtand eine halbe Stunde nach ihrer Trennung von Hubert wieder auf der Straße. Hubert kam aus dem Gaſthaus und ſchritt mit ihr zuſammen wieder davon. Die Zeit in der Konditorei verging ſo ſchnell, daß er plötzlich erſchreckt feſtſtellte, wie ſpät es geworden war. Er hatte noch nichts gegeſſen, und zu Hauſe würde Steingart bald auf ihn warten.

„Mach' mir noch die Freude, mir beim Eſſen Geſellſchaft zu leiſten. Du kannſt eine Kleinigkeit nehmen, da du für richtiges Eſſen ſicher noch nicht wieder Hunger haſt.“

„Ja, gern.“

Sie ſaß neben ihm und konſtatierte mit Befriedigung, wie tapfer er dem Inhalt ſeiner Schüſſeln zu Leibe ging.

„An Appetitloſigkeit leideſt du ebenſowenig wie ich.“

„Gott ſei Dank!“ lachte er zurück.

„Und dabei dachte ich anfangs, du würdeſt dich in der Hauptſache von Delikateſſen ernähren.“

„Falſch geraten. Kräftig muß das Eſſen ſchon ſein. Delikateſſen ſind deshalb natürlich nicht zu verachten. Und außerdem biſt du eine erſtaunliche freche Kröte. Man ſieht das dir wirklich nicht an.“

Sie lachten beide. Diesmal brachte ſie ihn nach Hauſe, obwohl er es nicht dulden wollte. Etwas verlegen verglich ſie das Haus, in dem er wohnte, mit dem ihrigen. Der Unterſchied war kraß. Wieder kam eine bange Ahnung über ſie. Eine große Kluft ſchien zwiſchen ihm und ihr zu beſtehen, die nicht leicht zu überbrücken war.

Sie verabſchiedeten ſich herzlich, und Hubert konnte ſogar einen Kuß erringen, den ſie ihm auf der Straße nicht geben wollte.

Steingart war bereits da, als ſein zwangsweiſer Schüler ankam. „Schon wieder Verſpätung.“

„Hab' dich doch nicht ſo. Es ſind bloß zehn Minuten.“

„Wenn ſchon. Du mußt pünktlicher ſein.“

„Morgen abend habe ich überhaupt keine Zeit.“

„Warum denn nicht?“

„Das kann ich nicht ſagen.“

„Aber ich kann es mir denken.“

„Nichts kannſt du.“

„Doch, der Grund heißt Barbara Köſter. Du biſt ja heute nachmittag nach dem Dienſt ganz offiziell mit ihr weggegangen.“

„Man wird doch eine junge Dame, mit der man zuſammenarbeitet, ein Stück begleiten dürfen.“

„Selbſtverſtändlich, aber dieſe junge Dame hat ſich bisher noch nie begleiten laſſen. Das gibt der Sache ein anderes Geſicht.“

„Um ſo beſſer.“

„Wie meinſt du das?“

„Mir iſt es lieber, ſie hat ſich noch nicht mit jemand von euch oder ſonſt wem abgegeben. So ein Mädchen mag man heute ſuchen, wenn ſie über zwanzig Jahre iſt.“

„Caſpari!“ Steingart wurde ernſt. „Ich bin kein moralinſaurer Burſche, aber ich möchte doch gern etwas ſagen zu dieſer Geſchichte.“

„Bitte, genier dich nicht.“

„Barbara Köſter iſt zu ſchade für eine Liebſchaft. Ich habe kein Recht auf ſie und bin auch nicht dein Gemeindepfarrer. Aber als Mann, Kamerad und Freund möchte ich dich daran erinnern, daß es Frauen gibt, bei denen man an die Achtung denken ſoll, die jeder Mann ſeiner Mutter entgegengebracht wiſſen will. Und das iſt bei Barbara Köſter der Fall.“

Hubert war nicht beleidigt. Im Gegenteil. Dieſe Anerkennung für die Geliebte tat ihm wohl.

„Du haſt recht, Steingart, ſie iſt zu ſchade, um verdorben oder gewiſſenlos ausgenutzt zu werden. Aber nun nichts mehr davon. Für morgen abend wiederhole ich aber die Erklärung, daß ich keine Zeit habe. Sei kein Froſch und laß den Abend mal frei von Arbeit.“

„Du biſt vielleicht ein beſſerer Kerl, als du ſelbſt ahnſt, Caſpari, und was dir noch fehlt, wird dir Barbara ſchon beibringen. Alſo amüſiere dich gut.“

Dann wurde kein Wort mehr über die Angelegenheit verloren. Sie arbeiteten, ohne aufzublicken, bis gegen ein halb zwölf Uhr. Diesmal grübelte Hubert vor dem Einſchlafen lange darüber nach, wie er ſeine Liebe zu Barbara, ſeine Doppelexiſtenz, ſeine und ihre Familie, ſeine Achtung vor ihrer Unberührtheit und ſeine Wünſche um ſie unter einen Hut bringen könne. Die Gedanken liefen im Kreis und kamen zu keinem Schluß.

XVI.

Für Peter hatte in der Nacht zum 3. Dezember eine Zeit begonnen, die ſo angefüllt war mit Freude und Frohſinn, Liebe und Arbeit, daß er glaubte, nie könne jemals ein Menſch ſo reſtlos glücklich geweſen ſein, wie er es nun war. Ein ſchon in der Hochſchule entſtandener Plan ſchien ihm den Weg zu weiſen, den er notwendig gehen mußte, um Mara zu behalten.

Er hatte damals an einer Verbeſſerung der künſtlichen Lacke experimentiert, die beſonders hohe Hitzegrade aushalten ſollten. Das bisherige Verfahren zur Anbringung feuerfeſter Lacke war umſtändlich und koſtſpielig. Es mußte einen Weg geben, auch die künſtlichen Lacke, die deutſche Erfindungen ihr Leben verdankten, ſo herzuſtellen, daß ſie einfach mit dem Pinſel oder im Spritzverfahren aufgetragen werden konnten, dann aber, wenn auch nicht ebenſo hohe Hitzegrade wie Emaille, aber doch annähernd ſolche ertragen konnten.

Der Mangel an Mitteln zum eigenen Experimentieren und die Unmöglichkeit, die Einrichtungen des Hochſchullabors einfach für ſeine Verſuche dauernd zu beſchlagnahmen, hatte ihn gezwungen, von ſeinem Plan abzuſtehen. Trotzdem gab er ſich ſtändig theoretiſchen Erwägungen hin, daß das Stadium ſeiner Verſuche immerhin die erſten Schwächen hinter ſich haben würde.

Peter hoffte beſtimmt, Doktor Korito für dieſe Frage intereſſieren zu können. Stellte dieſer ihm die notwendige Einrichtung an Geräten zur Verfügung, würde er ſchon etwas vor ſich bringen. Zudem gab es für die Verwendung des Geldes, das Hubert auf ſeinen Namen eingetragen hatte, keinen beſſeren Zweck. Deviſenſchwierigkeiten würden ſich beheben laſſen.

Doktor Peter Palm war in Dingen ſeines Berufes nie ein Mann des langen Überlegens und Zauderns geweſen. Kaum hatte er ſeine Gedanken ſoweit vorwärtsgetrieben, als er ſich bei Korito in deſſen Büro melden ließ.

„Warum ſo formell und hier im Werk, Herr Caſpari?“ Korito kam ihm entgegen und ſchüttelte ihm die Hand.

„Es handelt ſich um eine rein geſchäftliche Angelegenheit, Herr Doktor.“

„Dann ſchießen Sie los.“

(Fortſetzung folgt)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 31 Montag, den 6. Februar 1939 61. Jahrg.

421 700 Beſucher auf der Grünen Woche

Rieſenerfolg der Grünen Woche 1939

Die Grüne Woche 1939, die am Sonntagabend abgeſchloſſen wurde, hatte am Sonntag mit 85 000 Beſuchern einen Rekord aufzuweiſen. Insgeſamt paſſierten während der zehntägigen Dauer 421 700 Beſucher die Drehkreuze, ein Erfolg, der ſelbſt nach der vorjährigen Pauſe alle Erwartungen übertrifft. Die letzte Grüne Woche 1937 hatte demgegenüber 330 000 Beſucher aufzuweiſen.

Oſtmark im Aufbau

Bürckels Rechenſchaftsbericht — Erfolgreicher Kampf gegen Arbeitsloſigkeit — Jüdiſche Ausbeutung beſeitigt

Reichskommiſſar Gauleiter Bürckel gibt in der Zeitſchrift „Der Vierjahresplan“, deren erſtes Februarheft der Oſtmark gewidmet iſt, erſtmalig einen ausführlichen Rechenſchaftsbericht über die wirtſchaftliche und ſozialpolitiſche Aufbauarbeit in den Oſtmarkgauen mit beſonderer Berückſichtigung des Einſatzes für den Vierjahresplan. Bei der Amtsübernahme durch Gauleiter Bürckel waren in der Oſtmark 650 000 Arbeitloſe vorhanden, d. h. jeder zehnte Oſterreicher war arbeitslos. Die Wirtſchaft lag aufs ſchwerſte darnieder, Oeſterreich war der einzige europäiſche Staat, in dem mehr Menſchen ſtarben, als geboren wurden. Heute iſt bereits eine grundlegende Wandlung eingetreten.

Die erſten Sofortmaßnahmen des Aufbauprogramms in Höhe von 910 Millionen RM. galten der Beſeitigung der Arbeitsloſigkeit und des unbeſchreiblichen ſozialen Elends. 170 Millionen RM. wurden ſofort für Reichsautobahnen und Reichsſtraßenbau zur Verfügung geſtellt, Millionen für größere Bauten und den Waſſerſtraßenbau, 50 Millionen RM. für Inſtandſetzungsarbeiten, Schulneubauten uſw. Auch ſonſt wurde ſehr vieles getan, um die Wirtſchaft anzukurbeln. Die Sofortmaßnahmen im Rahmen des Vierjahresplanes bewirkten ein übriges. Der Bau der Reichswerke Hermann Göring in Linz begann, der Erzbergbau der Steiermark lief auf volle Produktion an, ſtilliegende Bergwerke und Fabriken wurden wieder eröffnet uſw. Das wichtigſte Ergebnis dieſer Maßnahmen war das ſchnelle Sinken der Arbeitsloſigkeit. Ende 1938 wurden nur noch 100 000 Arbeitsloſe gezählt, und es iſt ſo gut wie ſicher, daß 1939 die Oſtmark arbeitsloſenfrei ſein wird.

Erhöhung des Lebensſtandards

Die Schillingaufwertung um 36 v. H. hob das Lohnniveau der großen Maſſen und damit auch die allgemeine Kaufkraft. Die Angleichung der Preiſe an die allgemeinen Reichspreiſe iſt bereits weit fortgeſchritten. Bei den Schlüſſelinduſtrien wurden die Preiſe geſenkt und ebenſo wurden die Lebenshaltungskoſten geſenkt. Der Abſatz verzeichnet große Steigerungen. Ein Zeichen des allgemeinen Wirtſchaftsaufſtieges iſt die erfreuliche Steigerung der Zahl der Eheſchließungen. Der Landwirtſchaft iſt beſonders Hilfe zuteil geworden. Die Zwangsverſteigerungen wurden ſofort eingeſtellt. Nach und nach wurden Schutzmaßnahmen des früheren Syſtems aufgehoben und am 1. Juli 1939 ſoll die völlige Wirtſchaftsangleichung der Oſtmark an das Reich im weſentlichen vollzogen ſein.

Sehr ſchwierig war die Ausſchaltung des Judentums in der Oſtmark, da über 2 Milliarden RM. Judenbeſitz ariſiert werden mußten. In Wien waren beiſpielsweiſe viele Wirtſchaftszweige hundertprozentig in Händen der Juden. Insbeſondere war auch der Wiener Exporthandel nach Südoſteuropa ſtark verjudet. Es iſt eine großzügige Wirtſchaftsplanung in der Oſtmark vorgeſehen. Im kleinen Oeſterreich wurden u. a. nicht weniger als 72 Autotypen produziert. Dabei beſtanden nur eine Fabrik für Perſonenwagen und fünf Fabriken für Laſtwagen. Es wurden für dieſe Fabriken insgeſamt fünf Typen angeordnet. Aehnlich verhielt es ſich mit allen anderen Induſtriezweigen. Daneben hat ſich die Verbeſſerung der Verkehrswege als dringend notwendig erwieſen. Die ehemaligen Bundesbahnen ſind um Jahre veraltet. Es ſind daher erhebliche Kapitalzuwendungen für mehrere Jahre notwendig. Hand in Hand mit dem allgemeinen Wirtſchaftsaufbau erfolgt eine Verbeſſerung der Arbeitsſtätten. Beſſere Unterkunftsverhältniſſe in den Betrieben und geſunde Wohnungen für die Werktätigen ſind vorgeſehen. Der Bau von Großſiedlungen iſt eine der wichtigſten Aufgaben der nächſten Zukunft, wozu weitere Reichsmittel für die Oſtmark notwendig ſind.

Tag des Deutſchen Handwerks

vom 19. bis 21. Mai 1939 in Frankfurt a. M.

Für die Durchführung des diesjährigen Tages des Deutſchen Handwerks iſt die Zeit vom 19. bis 21. Mai feſtgelegt worden. Wie immer, findet die Veranſtaltung in Frankfurt a. M., als der Stadt des Deutſchen Handwerks, ſtatt.

Die Durchführung erfolgt gemeinſchaftlich durch das Deutſche Handwerk in der Deutſchen Arbeitsfront und dem Reichsſtand des Deutſchen Handwerks. Im Rahmen der Eröffnungsfeierlichkeiten wird auch die Reichsausſtellung „Handwerker Wettkämpfer 1939“ eröffnet. Die Reichsſieger des Handwerker-Wettkampfes werden bei dieſer Gelegenheit öffentlich ausgezeichnet.

Dr. Ley weilt in London

Empfang bei Chamberlain vorgeſehen

Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley weilt zur Zeit in der engliſchen Hauptſtadt, wo er auf Einladung des National Fitneß Commitee in ſeiner Eigenſchaft als Präſident des Internationalen Zentralbüros „Freude und Arbeit“ an der Sitzung des Internationalen Beratungskomitees teilnimmt. Zur Erörterung ſteht neben anderen Fragen die Feſtſetzung des nächſten Tagungsortes für den im vergangenen Jahre in Rom abgehaltenen Weltkongreß „Freude und Arbeit“.

Das Programm des Londoner Aufenthalts ſieht neben den Sitzungen und Beſprechungen des IZB. einen Empfang beim Premierminiſter Chamberlain vor.

Memeldeutſche Arbeitsfront gegründet

Dr. Neumann, der Führer aller Memeldeutſchen, hat Landesdirektor Monien damit beauftragt, alle ſchaffenden Memeldeutſchen in einer großen einheitlichen Organiſation, in einer Memeldeutſchen Arbeitsfront zuſammenzufaſſen.

Tiefe Genugtuung über die Führerrede

Solidaritätskundgebung des Faſchiſtiſchen Großrates

Der Große Rat des Faſchismus hat in einer dreiſtündigen Sitzung, wie aus Rom gemeldet wird, nach Entgegennahme eines fortwährend mit ſtürmiſchem Beifall unterbrochenen Berichts des Duce über die allgemeine internationale Lage und eines Berichts des italieniſchen Außenminiſters Graf Ciano über einige beſondere Fragen der italieniſchen Außenpolitik durch Zurufe folgende Tagesordnung angenommen:

„Der Große Rat des Faſchismus bekundet ſeine tiefe Genugtuung über die vom Führer am 6. Jahrestage der Machtergreifung gehaltene Rede, in der er die politiſche, geiſtige und militäriſche Solidarität bekräftigt hat, die die faſchiſtiſche und die nationalſozialiſtiſche Revolution und die Zukunft der beiden Völker verbindet.

Gruß an Nationalſpanien

Der Große Rat des Faſchismus, der an jenem Tage zuſammentritt, wo mit dem Fall von Gerona ganz Katalonien nunmehr von der bolſchewiſtiſchen Barbarei befreit iſt, entbietet den heldenhaften ſpaniſchen Kämpfern und den Legionären, die zuſammen den Sieg errungen haben, ſeinen begeiſterten Gruß und erklärt allen, die es wiſſen wollen, daß die freiwilligen Kräfte des Faſchismus die Partie nicht aufgeben werden, bis ſie ſo geendet hat, wie ſie enden muß, mit dem Siege Francos.

*

Alle Kräfte für wirkſame Verteidigung

Zur Sitzung des Großrates des Faſchismus hebt die römiſche Preſſe in rieſigen Schlagzeilen die Bedeutung der behandelten Themen vor. „Giornale d'Italia“ erklärt: Die Friedenspolitik der verantwortlichen Staatsmänner erſcheine angeſichts der Manöver der Kriegshetzer dies- und jenſeits des Ozeans in immer ſtärkerem Maße bedroht.

Dieſes mache es den autoritären Mächten zur Pflicht, immer enger zuſammenzuſtehen und durch ihre geiſtige Solidarität und die Vereinigung aller Kräfte die Vorausſetzung für eine wirkſame Verteidigung zu ſchaffen.

Die Rede des Führers, bei der man heute umſonſt verſuche, an jedem Wort herumzudeuteln, um den Sinn ſeiner Erklärungen abzuſchwächen, habe die volle Solidarität, und zwar nicht nur die geiſtige und politiſche, ſondern auch die militäriſche, der beiden ſich am Brenner berührenden Nationen beſtätigt. Dieſe Solidarität bedrohe niemanden. Sie diene vielmehr der Verteidigung der lebenswichtigen Belange beider Völker und der europäiſchen Kultur. Sie ſei aber auch entſchloſſen, ſich jedem Komplott oder jedem Einkreiſungsverſuch zu widerſetzen.

Die Chefs der drei Luftflottenkommandos.

Im Zuge der Veränderungen bei der Luftwaffe zur Erhöhung ihrer Schlagkraft wurden drei Luftflottenkommandos 1, 2 und 3 neu gebildet. Ihre Befehlshaber führen die Dienſtbezeichnung: Chef der Luftflotte 1 und Befehlshaber Oſt, Chef der Luftflotte 2 und Befehlshaber Nord, Chef der Luftflotte 3 und Befehlshaber Weſt. — Unſere Bilder zeigen von links nach rechts: General der Flieger Keſſelring, Chef der Luftflotte 1 und Befehlshaber Oſt; General der Flieger Felmy, Chef der Luftflotte 2 und Befehlshaber Nord; General der Flieger Sperrle, Chef der Luftflotte 3 und Befehlshaber Weſt.

(Weltbild-Wagenborg — M.)

Gewalttätige Rotſpanien-Flüchtlinge

Revolteſzenen bei der Rückbeförderung aus Südfrankreich

Der Abſchub der nach Frankreich geflüchteten rotſpaniſchen Milizſoldaten bringt, wie der „Figaro“ aus Perpignan berichtet, ernſte Zwiſchenfälle mit ſich. Viele wehrfähige männliche Flüchtlinge konnten erſt durch Zwang und Anwendung von Gewalt dazu gebracht werden, ſich wieder nach Katalonien zurückzubegeben. Vor dem Bahnhof von Banuyls-ſur-Mer, von dem aus 700 Milizſoldaten über die Grenze zurückbefördert werden ſollten, ſpielten ſich dem Blatt zufolge wahre Revolteſzenen ab; die Flüchtlinge haben dort erſt unter der Drohung der auf ſie gerichteten Gewehre der franzöſiſchen Soldaten den bereitſtehenden Eiſenbahnzug beſtiegen.

Wie das Blatt weiter berichtet, wurden zwei Angehörige der Mobilen Garde, die das Grenzgebiet nach heimlich über die Grenze gekommenen Deſerteuren abſuchten, von einem rotſpaniſchen Milizſoldaten beſchoſſen. Einer der Garde-mobile-Soldaten wurde von mehreren Kugeln getroffen und ſchwer verletzt. Der rotſpaniſche Milizionär iſt im Dunkel der Nacht entkommen.

Azana und Negrin geflüchtet

Kataloniſche Front in Auflöſung

Paris, 5. Februar

Zwiſchen den Vertretern der franzöſiſchen Grenzbehörden und dem Leiter der in voller Auflöſung der franzöſiſchen Grenze zuſtrebenden rotſpaniſchen Truppen wurde ein Uebereinkommen getroffen, das den Uebertritt der rotſpaniſchen Truppen auf franzöſiſches Gebiet, ihre Entwaffnung und ihre Ueberführung in ein Konzentrationslager regelt.

Nach dieſem Uebereinkommen haben die erſten rotſpaniſchen Truppenverbände, an der Spitze die Artillerie, Sonntag die Grenze paſſiert. Nach Schätzungen wird dieſer Zuſtrom unter Hinzurechnung der noch zu erwartenden Zivilflüchtlinge auf mehrere Hunderttauſend beziffert. Die Entwaffnung an der Grenze wird ſtrenge durchgeführt, und derjenige Teil, der ſich dafür ausſpricht, wird ſofort nach Nationalſpanien übergeführt.

Die Flucht der Bonzen

Paris, 5. Februar

Es beſtätigt ſich, daß der „Präſident der rotſpaniſchen Republik“, Azana, in der vergangenen Nacht mit etwa 50 Perſonen ſeiner Umgebung die franzöſiſche Grenze überſchritten hat. Wie verlautet, wird Azana ſich nach Paris „zu einer beſonderen Miſſion“ begeben. Auch andere Mitglieder der rotſpaniſchen Regierung haben ſich nach Frankreich in Sicherheit gebracht. Nur Negrin und del Vajo ſind noch in Spanien. Sie haben ſich im Flugzeug nach Valencia begeben.

Seo de Urgel genommen

Perpignan, 5. Februar

Die nationalen Streitkräfte des Urgel-Korps haben heute vormittag um 9 Uhr auf ihrem Vormarſch in Richtung Puigcerda die alte Biſchofsſtadt Seo de Urgel beſetzt. Die Bolſchewiſten hatten die Stadt kurz vorher kampflos geräumt.

Die Befreiung Geronas

Das Leben unter den Roten war unerträglich

Die Nachricht von der Einnahme der ſeit dem Fall Barcelonas zum Hauptquartier der rotſpaniſchen Häuptlinge erklärten Stadt Gerona löſte in ganz Nationalſpanien einen Sturm des Jubels und der Begeiſterung aus.

In den Morgenſtunden des Sonnabends begann der Angriff auf die Stadt, die ſchon ſeit einigen Tagen im Bereich der Artillerie Francos gelegen hatte. Während die Legionärtruppen von Caſa de la Selva aus den Vormarſch antraten, begann der Angriff der Navarra-Brigaden des Generals Solchaga von Santa Coloma aus. Südlich von Gerona vereinigten ſich die beiden Heeresteile, um dann in gemeinſamer Operation die Einkreiſung der Stadt vorzunehmen. Als bald darauf ein nationalſpaniſcher Tank in den Ort ſelbſt vorſtieß, wurde ſchon faſt kein Widerſtand mehr geleiſtet.

Die Begrüßung der Befreier durch die Bevölkerung war von unbeſchreiblicher Herzlichkeit. Feſtliche Beflaggung und viele geradezu rührende Begrüßungsſzenen gaben dem Gefühl der Bevölkerung, die unter der Beſatzung der letzten Wochen beſonders ſchwer leiden mußte, äußeren Ausdruck.

Die Stadt war in den letzten Tagen ohne jegliche Nahrungsmittel. Die Beſatzung war durch die zurückflutenden roten Truppen und ihren Anhang von Tag zu Tag größer geworden, was naturgemäß eine unerträgliche Belaſtung mit ſich gebracht hatte. Die Berichte geben ein erſchütterndes Bild von den Zuſtänden, wie ſie unter den Roten geherrſcht haben. Teile der Bevölkerung wurden wie Vieh davongetrieben, bevor die nationalen Truppen erſchienen, Häuſer wurden geſprengt und nur der ſchnelle Vormarſch Francos verhinderte, daß die ganze Stadt eingeäschert wurde, wie die Roten es beabsichtigt hatten. Daß die Banken ausgeraubt und auch sonst alles gestohlen wurde, was irgendwie mitnehmenswert erschien, ist selbstverständlich.

Japans Wehrmacht gegen jeden Angriff gerüstet

Keine Räumung Chinas ohne Garantien

Die politische Aussprache im japanischen Reichstag steht im Mittelpunkt des Interesses der japanischen Oeffentlichkeit, weil sie eine klares Programm für die japanische Politik ergeben hat.

In politischen Kreisen Japans wird dieses Programm folgendermaßen dargestellt: Aufrechterhaltung der militärischen Besetzung Chinas, also keine vorzeitige Räumung Mittel- und Südchinas ohne wirksame Garantien für die Durchführung einer Neugestaltung Ostchinas. **Obwohl das militärische Hauptziel die Beendigung des Chinakonfliktes ist, ist die japanische Wehrmacht auf eine provozierte Auseinandersetzung mit Sowjetrußland vorbereitet. Sie ist genügend stark, jeden Angriff zurückzuschlagen.**

Mit Tschiangkaischek werden keine Verhandlungen geführt, sondern alle Maßnahmen zur Bildung einer neuen Regierung Chinas auf föderativer Grundlage werden gefördert. Die internationalen Beziehungen Chinas werden allein durch die kommende chinesische Zentralregierung unter Ausschluß internationaler Konferenzen geregelt. Japan ist zur Aussprache mit dritten Mächten bereit, sofern diese der neuen Lage im Fernen Osten Rechnung tragen.

Keine Aenderung der Außenpolitik

Eine Erklärung der jugoslawischen Opposition zum Rücktritt der Regierung.

Nach dem am Sonnabend erfolgten Rücktritt des jugoslawischen Kabinetts beauftragte Prinzregent Paul den bisherigen Sozialminister Dragischen Zwetkowitsch mit der Neubildung der Regierung. Zwetkowitsch ist in der Skupschtina Fraktionsvorsitzender der Regierungspartei und war während des Wahlkampfes deren Propagandaleiter. Außerdem ist er der Gründer der Arbeiterorganisation der Regierungspartei (Jugoras). Er gehört zu den fünf Ministern, die wegen der kroatischen Frage ihren Rücktritt erklärt und damit den Gesamtrücktritt der Regierung Stojadinowitsch herbeigeführt hatten.

Prinzregent Paul hatte in den letzten Wochen einen besonderen Vertrauensmann Dr. Matscheks viermal empfangen und sich mit ihm über die Wege zu einer Lösung der kroatischen Frage unterhalten. Weiter soll der Prinzregent Paul dem slowakischen Staatsrechtler und früheren Laibacher Vizebanus Dr. Pirkmajer den Auftrag erteilt haben, ein Memorandum über die Frage auszuarbeiten, wie weit man im Rahmen der jetzigen Verfassung den Wünschen der Kroaten entgegenkommen könne.

In politischen Kreisen Belgrads ist man durchweg der Auffassung, daß die neue Regierung Uebergangscharakter tragen wird und zwei Aufgaben erledigen soll: 1. Erledigung des Haushaltsplanes, 2. Vorbereitung einer Regelung der kroatischen Frage. Die neue Regierung soll ein ausgesprochen neutrales Kabinett sein, dem unter Umständen auch Dr. Stojadinowitsch als Außen- und Finanzminister angehören wird. Die serbische Opposition betont mit besonderem Nachdruck, daß man keinerlei Gegnerschaft gegen die Außenpolitik der Regierung Stojadinowitsch habe, die völlig den Interessen des Landes entspreche. Es handele sich einzig und allein um einen Weg zur Lösung der kroatischen Frage.

Sir Henry Deterding †

In St. Moritz ist Sir Henry Deterding, der holländische Oelkönig und große Gegenspieler Rockefellers, im Alter von 72 Jahren gestorben.

Deterding, der 1866 in Amsterdam geboren wurde, war der Begründer des Royal Dutch-Konzerns. Als Dreißigjähriger dort eingetreten, verstand er es bald, durch seine weitsichtige Geschäftspolitik die Aufmerksamkeit seiner Vorgesetzten auf sich zu lenken und sich selbst zur Führung durchzusetzen. Unter seiner Leitung nahm die Gesellschaft einen märchenhaften Aufstieg. Die Royal Dutch mit ihren 200 Tochtergesellschaften entwickelte sich im Zeitalter des Erdöls zu einem der größten Industrieunternehmen der Welt und gleichzeitig zur großen Konkurrenz des Rockefeller-Konzerns. Deterdings Verteilungsplan basierte auf der Auffassung, sich nicht von einem Hauptabnehmer abhängig zu machen, sondern sich in allen Erdteilen Abnehmer zu sichern. Das über die ganze Erde gehende Netz der Shell-Filialen beweist Richtigkeit und Erfolg seiner Wirtschaftspolitik. Aehnlich wie Rockefeller war auch Deterding lange Zeit ein Gegner der sowjetrussischen Oelpolitik, bis er schließlich, dem Beispiel der Standard Oil folgend, mit den Russen einen umfangreichen Liefervertrag zugunsten des englischen Marktes abschloß. Die beiden Erdölkonzerne haben zeitweise weitgehend in die Weltpolitik eingegriffen.

Der Name Deterdings kann nicht genannt werden, ohne gleichzeitig der vorbildlichen sozialen Einstellung dieses Mannes, der sich aus kleinsten Verhältnissen zu einer der ersten Wirtschaftsführer der Welt emporgearbeitet hat, Erwähnung zu tun. Der von ihm geschaffene Fürsorgefonds umfaßt mehrere hundert Millionen Gulden.

Vor drei Jahren fiel Wilhelm Gustloff

Die Bewegung ehrt das Gedenken des ermordeten Kämpfers

Der Gauleiter der Auslandsorganisation der NSDAP., Bohle, besuchte mit einer Reihe seiner Mitarbeiter die mecklenburgische Gauhauptstadt Schwerin zur Kranzniederlegung am Grabe Wilhelm Gustloffs.

Von der Gauschule Schwerin aus begaben sich die Kranzabordnungen zu dem am Höhenufer des Schweriner Sees liegenden Ehrenhain der Bewegung des Gaues Mecklenburg. Unter den Kränzen, die am Grabe des am 4. Februar 1936 ermordeten nationalsozialistischen Kämpfers Wilhelm Gustloff, der im Ehrenhain seine Ruhestatt gefunden hat, niedergelegt wurden, befanden sich auch Kränze des Gauleiters Bohle, des Gauleiters des Gaues Mecklenburg, Hildebrandt, der Wehrmacht, des Stabschefs der SA. Lutze, des Reichsführers ϟϟ Himmler, des Korpsführers des NSKK. Hühnlein, der Leitung der Auslandsorganisation, des Gebietsführers der HJ. und vieler anderer.

Roosevelt sucht großen Unbekannten

Der Präsident stellt sein Kriegsgeschrei in Abrede

Drei Tage hat Präsident Roosevelt den Sturm der Empörung weitester Kreise des amerikanischen Volkes über sich ergehen lassen, bevor er es unternimmt, die amerikanischen Presseveröffentlichungen über seine vor dem Militärausschuß des Senats gebrauchten Ausdrücke in Abrede zu stellen. Roosevelt verlangt zu wissen, wer es gewesen sei, der seine Ausführungen falsch wiedergegeben hat. Auf diese Weise glaubt der Präsident, die Kritik wegen seiner Beteiligung an dem aufgedeckten geheimen Waffenhandel mit Frankreich und auch die anderen geheimnisvollen Geschäfte zum Schweigen zu bringen.

Roosevelt sucht also nach dem großen Unbekannten. Das erinnert an einen gleichen Vorfall, zur Zeit, als Coolidge Präsident war. Damals wurde ein geheimnisvoller „Sprecher" des Weißen Hauses gesucht, ohne daß man ihn auffinden konnte. Die Suche nach dem Spukgeist veranlaßte seinerzeit den Senator Glaß zu der Anfrage, ob dieser „Spokesman" vor, neben oder hinter dem Präsidenten stünde, oder ob er etwa gar, was noch unfaßbarer schiene, mit dem Präsidenten identisch sei.

Neuer Skandal im Militärausschuß

Der Militärausschuß des USA.-Bundessenats befaßte sich in stürmischer Sitzung ergebnislos mit der Frage, ob die stenographischen Niederschriften der bisherigen Vernehmungen über die Flugzeuglieferungen an Frankreich veröffentlicht werden sollen.

„Herald Tribune" zufolge wurde hierbei **festgestellt, daß ganze Seiten aus den Akten entfernt worden sind, besonders über die Tage, an denen der jüdische Finanzminister Morgenthau und Kriegsminister Woodring aussagten.**

Wer anderen eine Grube gräbt ...

Entrüstung der USA.-Presse über Roosevelts Vorwürfe

Das verspätete Dementi des Präsidenten hat wie eine Bombe eingeschlagen. Nicht nur die gesamte republikanische Presse weist die gegen Verleger und Senatoren erhobene Beschuldigung der „lügenhaften Berichterstattung" entrüstet zurück, sondern auch die demokratischen Blätter, die bisher mit der Roosevelt-Regierung durch dick und dünn gingen, können ihr Befremden über die ungewöhnliche Handlungsweise Roosevelts kaum verbergen, da Roosevelts Angriffe gegen die amerikanische Presse unverständlicherweise durchaus generell waren.

So nennt die „New York Times" Roosevelts Geheimsitzung mit dem Militärausschuß eine höchst unglückselige Episode, die er durch einen Generalangriff auf die Presse gekrönt habe. Die völlig unter jüdischem Einfluß stehende Zeitung verspricht aber, Roosevelt ihre Gunst wieder zu schenken, falls der Präsident das Neutralitätsgesetz abändere (!). — Unter der Ueberschrift „Roosevelt in seiner selbstgegrabenen Grube" verweigert die republikanische „New York Herald Tribune" Roosevelt jedes Mitleid in seiner Notlage. Man müsse ernstlich um die Folgen für Amerika besorgt sein, dessen Außenpolitik niemals zuvor verworrener gewesen sei. Rückzüge Roosevelts nach außenpolitischen Erklärungen seien nichts Neues, aber der vorliegende Fall schlage alle Rekorde. Das Blatt besteht darauf, daß Roosevelt von „Amerikas Grenze in Frankreich" oder mindestens von „erster Verteidigungslinie Amerikas in Frankreich und England im Kriegsfalle" gesprochen habe. Italiens treffende Antwort, daß dann der Panamakanal Italiens Grenze wäre, habe Roosevelts Beifall nicht gefunden, vielmehr habe Amerika formal gegen diese Bemerkung protestiert, was angesichts der kürzlich von Ickes gegen das deutsche Staatsoberhaupt gerichteten Anpöbelungen ein starkes Stück sei. Das Blatt nennt schließlich die Debatte über die von Roosevelt gebrauchten Aeußerungen eine Wortklauberei, die die Anwendung des Ausdrucks „bewußte Lüge" nicht rechtfertige, da die verschiedenen Wendungen wenig voneinander abwichen. Roosevelts Haltung nach seinem überstürzten Rückzug werde das amerikanische Gewissen ebensowenig beruhigen wie sein radikaler Vorstoß zum Rhein.

Wer ist der Lügner?

Der Fall Roosevelt vor dem USA.-Parlament?

Die entschiedene Antwort, die Rudolf Heß in seiner Dortmunder Rede auf die Roosevelt-Hetze erteilt hat, hat ihre Wirkung in USA. nicht verfehlt. Die Aeußerung von Heß: „Die Festungszone im Westen ist unsere Grenze und nicht der Rhein" wird von der amerikanischen Presse besonders hervorgehoben.

Es heißt, daß eine große Gruppe von Mitgliedern des Bundeskongresses die Absicht habe, den Fall Roosevelt vor das Parlament zu bringen. Wie „Herald Tribune" meldet, sind zahlreiche Kreise des Senates nicht nur über die Aeußerung des Präsidenten, daß einige von ihnen Lügner und Verbreiter von Falschnachrichten seien, aufs höchste empört, sondern sie bestreiten auch, daß das Dementi Roosevelts bzw. seine neuerlichen Erklärungen mit seiner Darlegung vor dem Militärausschuß übereinstimmen.

Bombenpanik in England

Razzien der englischen Polizei — Neue Bombenfunde

Ganz England befindet sich in unglaublicher Aufregung über die neuen Bombenanschläge. Ueber 10 000 Kriminal- und Polizeibeamte befinden sich auf fieberhafter Suche nach den Attentätern und führten umfangreiche Razzien durch, die bisher allerdings nur zwei Verhaftungen in London zur Folge hatten. In einem Londoner Vorort wurden in einem Garten sieben Bomben gefunden, von denen fünf geladen waren. In einem anderen Vorort entdeckte die Polizei, ebenfalls in einem Garten, 40 Kartuschen und einen Zünder.

Die englische Presse behauptet, daß in Ulster Schriftstücke von der Polizei gefunden wurden, die Einzelheiten über eine weitverbreitete Terroristenverschwörung in England enthalten. Aus gefundenen Dokumenten sei ersichtlich, daß u. a. sogar die Ermordung von Polizeioffizieren in London und anderen Großstädten in England und Ulster vorgesehen worden sei. Man nehme an, daß große Mengen von Explosivstoffen unter die Anhänger des Terrorfeldzuges verteilt worden seien. Die beschlagnahmten Schriftstücke hätten sich im Besitz der ungesetzlichen Irischen Republikanischen Armee (IRA.) gefunden. Der Sitz der Terrorgruppe sei in Dublin.

Das Ultimatum an Lord Halifax

Der englische Außenminister Lord Halifax soll von der IRA. am 12. Januar ein Ultimatum erhalten haben, in dem der britischen Regierung vier Tage Zeit gelassen wurden, um die englischen Truppen aus Irland zurückzuziehen. Vier Tage danach hätten sich die ersten **Bombenattentate in England ereignet.**

Aus vielen Fabriken seien übrigens große Mengen Sprengstoffe verschwunden. Ein Londoner Polizeiamt erhielt eine telephonische Drohung, daß man das Polizeiamt in die Luft sprengen wolle. Daraufhin wurde das Polizeiamt besonders geschützt.

Fabrik durch Großfeuer vernichtet

Auch hier ein Bombenattentat?

In Slough (Buckinghamshire) brannte während der Nacht das große Industriewerk der Stadt, die Rheostat-Fabrik, fast völlig nieder. Trotz höchsten Einsatzes der Feuerwehr wurde nur ein Teil des Werkes gerettet. Während des Brandes kam es zu mehreren Explosionen in der Fabrik, so daß man zunächst annahm, daß es sich auch hier wieder um Bombenattentate gehandelt haben könne. Die Polizei erklärt jedoch, für diese Vermutung keinerlei Bestätigung zu haben.

Neue Männer im Reichsbankdirektorium

Drei Mitglieder schieden aus

Der Führer hat die Mitglieder des Reichsbankdirektoriums Geheimer Finanzrat Dr. Wilhelm Vocke, Carl Ehrhardt und Karl Blessing von ihren Aemtern entbunden.

Zu Mitgliedern des Reichsbankdirektoriums wurden neu ernannt: der Direktor in der Reichsbank Friedrich Wilhelm, der Hauptabteilungsleiter im Reichswirtschaftsministerium Ministerialdirektor Kurt Lange und der Ministerialrat im Reichsfinanzministerium Walter Bayrhoffer, die beiden letzteren unter Belassung in ihren bisherigen Aemtern.

Deutschland gewann den Führer-Preis

Der Preis der Nationen beim Reitturnier

Die deutschen Turnierreiter haben im wertvollsten Hallenturnier der Welt einen überragenden Sieg errungen: Sie gewannen das Mannschafts-Jagdspringen um den Preis der Nationen, für das der Führer einen wertvollen Ehrenpreis gestiftet hatte. Generalfeldmarschall Göring wohnte dem Springen bei, das einen Tag vor dem Abschluß des Berliner Reitturniers dessen sportlichen Höhepunkt brachte. Die Siegermannschaft setzte sich aus folgenden Teilnehmern zusammen: Major Momm auf Alchimist, Rittmeister Brinckmann auf Baron, Rittmeister Kurt Hasse auf Tora und Oberleutnant Max Huck auf Arthur. Das genaue Ergebnis lautete: Sieger Deutschland mit 18½ Punkten vor Italien (24¼), Polen (25½), Frankreich (40), Belgien (56½) und Schweden (131½).

Dem heißen Kampf, der erst im zweiten Umlauf entschieden wurde, wohnten neben dem Generalfeldmarschall u. a. bei der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst v. Brauchitsch, Reichsernährungsminister Darré, der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, Generaloberst Keitel (dessen Preis für den besten Einzelreiter zwischen Major Momm und dem italienischen Major Filipponi geteilt wurde), der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Generaladmiral Dr. h. c. Raeder, der Generalinspekteur der Luftwaffe, Staatssekretär Generaloberst Milch, Reichsminister Kerrl, Reichssportführer von Tschammer und Osten und viele andere Ehrengäste von Partei, Staat und Wehrmacht

Das am gleichen Tage durchgeführte Barrierenspringen um den Preis des Reichspropagandaministers Dr. Goebbels erbrachte einen ausländischen Doppelsieg, da sich Ronco unter Cpt. Conforti-Italien und Honduras unter Cpt. de Busnel-Frankreich den Sieg teilten. Die Große Olympia-Vorbereitungsdressur der Klasse S gewann Strachur unter Oblt. Wilcke vor Nero, Inca und Bojar.

Einführung einer Feuerschutzsteuer

Nach einer Mitteilung des Reichsfinanzministeriums hat die Reichsregierung ein Feuerschutzsteuergesetz beschlossen, das im Reichsgesetzblatt Teil I S. 113 veröffentlicht wird.

Das Feuerschutzsteuergesetz ist ein weiterer Schritt auf dem Weg zur Reichseinheit. Es tritt an die Stelle der verschiedenen Vorschriften, nach denen bisher in den Ländern zur Förderung des Feuerlöschwesens und des vorbeugenden Brandschutzes Abgaben erhoben wurden. Nachdem durch das Gesetz über das Feuerlöschwesen vom 23. November 1938 (Reichsgesetzblatt I S. 1662), ein straff organisiertes, vom Führergrundsatz geleitetes, reichseinheitlich gestaltetes, von geschulten Kräften geführtes Feuerlöschwesen geschaffen ist, ist es erforderlich, die bisher von den Versicherungsunternehmungen zur Förderung des Feuerlöschwesens und des vorbeugenden Brandschutzes aufgebrachten Geldmittel nach einheitlichen Grundsätzen durch das Reich als Reichssteuer zu erheben

Ueber 4000 Führerscheinentziehungen

wegen Neigung zum Trunk oder zu Ausschreitungen

Der Reichsverkehrsminister gibt eine Zusammenstellung über Versagungen und Entziehungen von Führer- und Fahrlehrerscheinen für Kraftfahrzeuge im Jahre 1938 bekannt. Danach wurde in 4662 Fällen der Führerschein versagt, während die Zahl der Führerscheinentziehungen 9069 beträgt. Die meisten Führerscheinentziehungen, nämlich in 4307 Fällen, erfolgten wegen Neigung zum Trunk oder zu Ausschreitungen. In 1421 Fällen war fahrlässige Körperverletzung oder fahrlässige Tötung der Grund für die Entziehung, in 1193 Fällen Uebertretung der polizeilichen Vorschriften oder Nichterfüllung von gesetzlichen Anforderungen. In 839 Fällen lagen schwere Eigentumsvergehen und Urkundenfälschung vor. 281 Entziehungen haben Führerflucht zur Ursache.

Die übrigen Fälle entfallen auf körperliche Gebrechen, nicht ersetzten Schaden, Sittlichkeitsverbrechen, Schwarzfahrten usw. Bei den Versagungen von Führerscheinen stehen zahlenmäßige schwere Eigentumsvergehen und Urkundenfälschungen an der Spitze, nämlich in [illegible] Fällen. In 983 Fällen wurde die Prüfung nicht bestanden. Neigung zum Trunk oder zu Ausschreitungen führte in 240 Fällen zur Versagung des Führerscheins, Uebertretung der Vorschriften in 412 Fällen. Fahrlehrerscheine wurden in 22 Fällen versagt und in 127 Fällen entzogen, überwiegend wegen Uebertretung der Vorschriften oder Nichterfüllung von gesetzlichen Anforderungen. Ferner sind im Gelegenheitsverkehr 87 Versagungen und 382 Entziehungen, im Güterfernverkehr 63 Versagungen und 125 Entziehungen ausgesprochen worden.

Tirana. Das amtliche albanische Preßbüro wendet sich energisch gegen gewisse Nachrichten über Albanien, die in der letzten Zeit von einer bestimmten ausländischen Presse verbreitet worden seien, z. B., daß man eine Verschwörung gegen die Regierung entdeckt habe, oder daß mehrere hochgestellte Politiker verhaftet worden seien. Alle diese Meldungen seien tendenziös böswillig und völlig unrichtig.

Aus Stadt und Provinz

Bad Bramſtedt, den 6. Februar

Spruch des Tages

Sonſt waren die reichſten Länder, wo die Natur am gütigſten war; jetzt ſind es die, wo der Menſch am tätigſten iſt.
Henry Thomas Buckle.

Filmveranſtaltung der NSDAP. Auf die Filmveranſtaltung am Mittwoch wird nochmals beſonders hingewieſen. Es ſollte kein Partei- und Volksgenoſſe verſäumen, dieſe dokumentariſchen Filme zu beſuchen. Karten im Vorverkauf in der Geſchäftsſtelle Rathaus, Zimmer 11, von 14—17 Uhr.

Prinz Karneval in Bad Bramſtedt. Mit ſeiner Preismaskerade eröffnete am Sonnabend der Bramſtedter Männerchor im Kaiſerſaal den Reigen der Faſchingsveranſtaltungen. Es herrſchte ausgezeichnete Faſchingsſtimmung, die auch die vielen Unmaskierten mitriß. Die Preisrichter hatten es nicht leicht, eine gerechte Entſcheidung zu fällen. Bei der Demaskierung wurden folgende Masken als Preisträger bekanntgegeben: Gruppen: Verdreihte Welt. Herrenpaare: 1. Oma und Opa, 2. Micki-Maus, 3. Vergangene Zeiten. Damenpaare: 1. Oſtpreußiſche Dienſtmädchen, 2. Schwarze Pieretten, 3. Wi ſind wie rein ut de Tüt. Herrenmasken: 1. Clown Rigodelli, 2. Roter Page, 3. Weißer Huſar. Damenmasken: 1. Biedermeier, 2. Herziges Mädel, 3. Orientalerin, 4. Puſtamädchen, 5. Zigeunerin mit weißen Perlen, 6. Kleine Zigeunerin, 7. Ungarin.

Unfälle. Am Wochenende ereigneten ſich auf der Reichsſtraße mehrere Unfälle, die auf plötzlich auftretendes Glatteis zurückzuführen ſind. Bei Wiemersdorf geriet beim Ueberholen ein Neumünſteraner Perſonenkraftwagen ins Schleudern und fuhr hart an einem Baum vorbei in den Graben. Eine Frau erlitt dabei ſchwere Schnittwunden im Geſicht, die ein Auge in Mitleidenſchaft zogen. — Ebenfalls auf der Strecke nach Neumünſter wurde am Sonnabendabend ein von Kiel kommender Perſonenwagen von einer ins Schleudern geratenen Beiwagenmaſchine geſtreift, welche erheblich beſchädigt wurde. Die Inſaſſen erlitten kleinere Verletzungen. — Ein Einwohner aus Bad Bramſtedt wollte in der Nähe des Waldſchlößchens in Neumünſter von einem Seitenweg kommend mit ſeinem Perſonenwagen in die Reichsſtraße einbiegen. Erſt zu ſpät gewahrte der Lenker des Wagens einen näherkommenden Laſtzug. Um ein Unglück zu vermeiden, ſteuerte der Bramſtedter ſeinen Wagen geradeaus gegen eine Gartenumzäunung. Trotzdem aber wurde der Perſonenwagen noch vom Laſtzug erfaßt und angefahren. Der aufregende Vorfall ging mit Sachſchaden ab

Eine **erhebliche Verkehrsſtockung** trat heute morgen auf der Reichsſtraße in der Nähe der Abzweigung nach Fuhlendorf infolge eines Autounfalles ein. Um 6 Uhr 45 fuhr ein von Kiel kommender Hamburger Ford-Schnell-[illegible]wagen beim Kilometerſtein 38 gegen den Anhänger einer Dieſel-Zugmaſchine, die einem Bramſtedter Fuhrunternehmer gehört und in Richtung Neumünſter fuhr. Die Urſache des Unglücks beruht wohl darauf, daß der [illegible] Vorderreifen des Hamburger Wagens platzte. Der [illegible] vor wenigen Tagen gekaufte Hamburger Wagen wurde erheblich beſchädigt. Perſonen wurden nicht verletzt.

Fußball. Auf dem Rolandſportplatz trafen ſich am Sonntagnachmittag eine Fußballmannſchaft der Turnerſchaft und der Spiel- und Sportverein Lentföhrden zu einem Freundſchaftsſpiel. Die Hieſigen traten nur mit [illegible] Mann an, lieferten den Gäſten aber doch durch erhöhten Einſatz einen gleichwertigen Kampf. Torlos wurden die Seiten gewechſelt. In der zweiten Halbzeit kämpften die acht Bramſtedter zähe weiter. Wiederholt war das [illegible] der Lentföhrdener in Gefahr. Es wurde zeitweiſe [illegible] etwas überlegen geſpielt, ein Verteidiger rückte mit [illegible] aber da ging Lentföhrden plötzlich durch und [illegible] zum erſten Tor ein. Die Bramſtedter griffen wieder [illegible] aber die zwei oder drei Stürmer verausgabten ſich zu ſehr im Feldſpiel, um dann noch vor dem Tor dem richtigen Schuß aufzuwarten. Zehn Minuten [illegible] Schluß konnten die Gäſte noch einmal einſenden [illegible] ſich damit den Sieg ſicherſtellen. — Die acht Bramſtedter verdienen aber für ihren großen Einſatz ein Geſamtlob. — Wenn man bedenkt, daß geſtern gerade die Stärkſten der Bramſtedter Mannſchaft fehlten, [illegible] doch **mit** dieſen eine ſpielſtarke Mannſchaft aufzuſtellen ſein.

Gerichte für den nächſten Eintopfſonntag. Der Leiter der Wirtſchaftsgruppe Gaſtſtätten- und Beherbergungsgewerbe hat für den Eintopfſonntag am 12. Februar angeordnet, daß in der Zeit von 10 bis 17 Uhr keine anderen als folgende Eintopfgerichte angeboten und abgegeben werden dürfen: 1. Graupenſuppe mit Mohrrüben und Rindfleiſcheinlage, 2. Hammelfleiſch mit Weißkohl ge[illegible], 3. Fiſcheintopf, 4. Gemüſetopf nach Wahl oder [illegible]. Das Gemüſetopfgericht iſt als ein landſchaftliches Gericht unter bevorzugter Verwendung der in den betreffenden Gebieten beſonders reichlich vorhandenen Gemüſeſorten zuzubereiten.

Erhöhte **Reichsdarlehen für Kinderreiche.** Der Reichsfinanzminiſter hat die Durchführungsvorſchriften über die Förderung des Landarbeiterwohnungsbaues zugunſten der kinderreichen Familien ergänzt. Dadurch wird jetzt die Möglichkeit geſchaffen, **bereits für Familien mit drei Kindern** ſtatt bisher vier ein um 300 Mark erhöhtes Reichsdarlehen und die Zinsermäßigung für das Reichsdarlehen bis auf 1 Prozent zu gewähren. Für Familien mit vier und mehr Kindern erhöht ſich das Reichsdarlehen gegenüber der bisherigen Regelung um [illegible] Mark, und zwar wird für jedes weitere Kind ein Zu[illegible] bis zu 100 Mark zum Reichsdarlehen gegeben. Das erhöhte Reichsdarlehen für Familien mit drei zum elterlichen Haushalt gehörigen minderjährigen Kindern ſowie die Ermäßigung des Zinsſatzes bis auf 1 Prozent kann nachträglich für Bauvorhaben bewilligt werden, für die Bewilligungsbeſcheide bereits erteilt ſind, ſofern ſich bei der Durchführung der Bauten Schwierigkeiten finanzieller oder über dem Durchſchnitt liegende Belaſtungen ergeben.

Nicht Kumpel, ſondern Bergmann. Bei Schilderungen oder Meldungen aus dem Bergbau kommt immer wieder das Wort Kumpel zur Anwendung. Das Fachamt Bergbau in der Deutſchen Arbeitsfront wendet ſich in einer Veröffentlichung gegen dieſe Bezeichnung. Es ſtellt feſt, daß gegen die Bezeichnung Kumpel nichts einzuwenden iſt, wenn ſie an richtiger Stelle gebraucht wird, d. h., daß nur der das Wort Kumpel gebraucht, der ſelbſt Bergmann iſt und damit nur die Kameraden bezeichnet, mit denen er bereits zuſammengearbeitet hat. Eine allgemeine Benutzung des Wortes wird ſelbſt in Bergbaugebieten abgelehnt. Der Bergmann empfindet dieſes Wort als beleidigend und kränkend. Genau ſo lehnt der Bergmann die Bezeichnung Bergarbeiter oder Bergbauinduſtriearbeiter ab, die die Marxiſten früher anwendeten.

Neue Formen des Geſellſchaftstanzes. Der NS.-Reichsbund für Leibesübungen führt vom 27. Februar bis 11. März in Berlin einen Auswahllehrgang für Volkstanz und neuen geſelligen Tanz durch. Der Lehrgang dient in erſter Linie der praktiſchen Tanzübung. Die Tanzlehre umfaßt deutſche, ſchwediſche und engliſche Volkstänze ſowie Männertänze. Das Hauptgewicht liegt auf der Vermittlung neuer geſelliger Tänze, die im Geiſt des überlieferten Volkstanzes entwickelt worden ſind, zugleich aber die Forderungen der Gegenwart berückſichtigen. Dieſe geſelligen Tänze ſind geeignet, an Stelle des modernen Geſellſchaftstanzes eingeſetzt zu werden.

Für Sauberkeit und Unparteilichkeit der Beamten. In einem Runderlaß des Reichsfinanzminiſters über „Dienſtpflichtverletzungen" wird beſtimmt, daß der Beamte alles zu vermeiden hat, was geeignet iſt, die Belange des Reiches zu gefährden oder das Vertrauen der Volksgenoſſen in die Sauberkeit und Unparteilichkeit der Beamten zu erſchüttern. Er darf bei ſeinen Amtshandlungen Perſonen in keiner Weiſe bevorzugen oder den Anſchein erwecken, daß er beſtechlich ſei. Der Miniſter verbietet allen Angehörigen der Reichsfinanzverwaltung, von Perſonen, mit denen ſie dienſtlich in Berührung kommen oder kommen können, Darlehen, Geſchenke, ſonſtige Vorteile oder Gefälligkeiten zu fordern oder anzunehmen. Dazu gehören z. B. koſtenloſe Bewirtungen — auch bei geringerem Wert des Gebotenen —, der verbilligte Einkauf von Waren uſw. Trotz der Ablehnung von Gefälligkeiten und Zuwendungen ſoll der Beamte immer höflich ſein und ſich den Volksgenoſſen gegenüber verbunden fühlen.

Waffentraditionsführer im Reichskriegerbund. Zur Pflege der beſonderen Tradition der einzelnen Waffengattungen hat der Reichskriegerführer die Stellung von Waffentraditionsführern geſchaffen. Ihre Tätigkeit beſchränkt ſich auf das Gebiet der Traditionspflege. Zu dieſem Zweck betreuen ſie bei größeren Aufmärſchen uſw. die Traditionsverbände ihrer Waffen. Es ſind ernannt zum Waffentraditionsführer der Jäger und Schützen Hauptmann a. D. von Arnim, der Kavallerie Generalmajor a. D. Janſſen, der ſchweren Artillerie Major a. D. Kaiſer. Für die Feldartillerie und die Pioniere ſteht die Ernennung noch aus. Ebenſo ſind bereits Traditionsverbandsführer für die ehemaligen Angehörigen der Nachrichtentruppe, der Eiſenbahntruppe, der Kraftfahrtruppe und des Trains ernannt.

Keine Wehrmachtkapellen bei konfeſſionellen Veranſtaltungen. Nach einer für die Wehrmacht ergangenen Anordnung hat die Teilnahme von Muſikkorps an Veranſtaltungen, Konzerten uſw. konfeſſionell gebundener Verbände und Vereine mit Rückſicht auf die überkonfeſſionelle Stellung der Wehrmacht zu unterbleiben.

Einſtellung in die Offizier- und Marinebaubeamtenlaufbahn der Kriegsmarine. Das Oberkommando gibt bekannt: Einſtellungen als Marineoffizier- und Marinebaubeamtenanwärter erfolgen zum Oktober 1940 in folgende Laufbahnen: Seeoffizierlaufbahn, Ingenieuroffizierlaufbahn, Marine-Sanitätsoffizierlaufbahn, Waffenoffizierlaufbahn, Verwaltungsoffizierlaufbahn, Marinebaubeamtenlaufbahn. Die Meldefriſt für dieſe Einſtellungen läuft bis zum 31. Mai 1939. Vorausſetzung für die Einſtellung iſt der Beſitz des Reifezeugniſſes (Abitur, Matura). Infolge der Beſonderheiten des Flottendienſtes werden bei allen Marineoffizierlaufbahnen in geſundheitlicher Beziehung, beſonders an die Sehleiſtung und das Farbenunterſcheidungsvermögen, Anforderungen geſtellt, die über die allgemeinen Tauglichkeitsforderungen für den Wehrdienſt hinausgehen und im einzelnen aus den Merkblättern für die verſchiedenen Marineoffizierlaufbahnen zu erſehen ſind. Das Lebensalter ſoll am 1. Oktober des Einſtellungsjahres nicht mehr als 21 Jahre betragen; die Höchſtgrenze iſt — in Ausnahmefällen — 22 Jahre. Merkblätter für die oben aufgeführten Laufbahnen, aus denen alles Wiſſenswerte hervorgeht, können bei der Inſpektion des Bildungsweſens (Einſtellungsabteilung) bzw. dem zuſtändigen Wehrbezirkskommando angefordert werden.

Haſenkrug

* In den letzten Tagen nahm eine Arbeitsgemeinſchaft eine Beſichtigung unſerer Feldmark vor. Man plant, nunmehr auch die Orte Haſenkrug und Hardebeck in das Gebiet des Hamburger Abwäſſer-Projekts mit einzubeziehen, ſo daß hier die nördlichſte Berieſelungsgrenze liegen würde.

Brokſtedt

* 10 Jahre NSDAP.-Ortsgruppe Brokſtedt. Im Februar 1929 gründete der damals im benachbarten Fitzbeck als Michkontrolleur anſäſſige Landesbauernführer Pg. Struve die hieſige NSDAP.-Ortsgruppe. Es waren damals nur wenige Männer, die ſich offen zur nationalſozialiſtiſchen Weltanſchauung bekannten und ſich aktiv dafür einſetzten. Unter der Führung des Pg. Struve wurde dann auch die Umgegend bearbeitet und neue Ortsgruppen gegründet. So wurden u. a. auch die Ortsgruppen Armſtedt und Bad Bramſtedt von den Brokſtedtern gegründet. Von vielen noch verlacht und verhöhnt zogen damals die wenigen Männer, die ſich dem heutigen Landesbauernführer angeſchloſſen hatten, oft Tag für Tag hinaus ins holſteiniſche Land, um auf Verſammlungen für die Lehre Adolf Hitlers zu werben. Anläßlich des 10jährigen Beſtehens der Ortsgruppe wird in der nächſten Zeit eine Gründungsfeier ſtattfinden. Der Landesbauernführer hat zugeſagt, an dieſer Veranſtaltung teilzunehmen. — Am Sonnabend ſollte hier das Vergnügen des örtlichen NS.-Reichskriegerbundes ſtattfinden. Sämtliche Vorbereitungen waren bereits getroffen, als plötzlich am Freitag in unſerem Ort die Maul- und Klauenſeuche ausbrach. Das Wintervergnügen konnte nicht ſtattfinden und alle weiteren öffentlichen Veranſtaltungen ſind bis auf weiteres unterſagt. — Ortsgruppenleiter Pg. Humfeld wurde zu einem Lehrgang einberufen. Sein Vertreter in Parteiangelegenheiten iſt Pg. Kloppenburg. — Seit Jahren liegt der Betrieb einer hieſigen, einer auswärtigen Großfirma gehörenden Wurſtfabrik, ſtill. Wie in den letzten Tagen verlautet, ging nunmehr die Fabrik in den Beſitz eines Großſchlachters aus dem Kreiſe Pinneberg über. Es wäre zu wünſchen, daß der Betrieb in der modern eingerichteten Fabrik wieder aufgenommen wird. — Der Einwohner Lüthje errichtete im verfloſſenen Jahr auf ſeinem Hof ein neues fabrikähnliches Gebäude. Das Haus erfüllt nunmehr ſeinen Zweck als Lagerraum für Kartoffelflocken. — Unter der Leitung des Amtswehrführers Pg. Griep-Brokſtedt waren die Löſchzugführer und Unterführer der Amtswehr Sarlhuſen zu einer Uebung in Fitzbeck angetreten. — Einer der älteſten Einwohner unſeres Ortes, der Altenteiler Wilhelm Offen, vollendete bei einer erſtaunlichen Rüſtigkeit ſein 87. Lebensjahr. — Seltſamer Fang. Ein hieſiger Jagdberechtigter fing in den letzten Tagen einen Baummarder.

Quickborn

Scharfe Mine auf dem Schutthaufen

Auf dem Schuttberg an der Ellerauer Straße fanden Kinder eine aus früheren Jahren ſtammende ſcharfe Mine. Die Kinder hatten mit dem Geſchoß bereits herumhantiert, als ein Gendarmeriebeamter ſchließlich durch ſeinen Sohn darauf aufmerkſam wurde. Die Mine wurde darauf ſichergeſtellt. Ein Heeresfeuerwerker nahm in Holmmoor die Sprengung vor.

Bordesholm

Die Adolf-Hitler-Straße iſt bei der großen Straßenkreuzung, an der ſich ſchon zahlreiche Unfälle ereigneten, zur Stopſtraße erklärt worden. Um die Ueberſicht an dieſer Stelle zu erhöhen, ſollen demnächſt auch noch einige Bäume entfernt werden.

Rendsburg

Altes Ehepaar im Tode vereint

Am Dienstag dieſer Woche iſt im 90. Lebensjahr der letzte Rendsburger Veteran des Krieges 1870-71, der Rentner Karl Duve geſtorben. Jetzt iſt ihm ſeine 79 Jahre alte Ehefrau in den Tod gefolgt, ſo daß das Ehepaar gemeinſam zur letzten Ruhe gebettet werden kann.

Huſum

Geſtrandeter Heringskutter nach Ueberbordwerfen von 8 000 Klg. Ladung wieder flottgekommen

Der in der vorigen Woche auf der Rückfahrt vom Heringsfang auf Weſterheverſand aufgelaufene Huſumer Fiſchkutter konnte nach Eintritt der Springflut wieder abkommen und nach Huſum zurückkehren. Das Flottmachen des Kutters war aber erſt möglich, nachdem die etwa 16 000 Pfund betragene Heringsladung wieder ins Meer geſchüttet worden war. — Die Heringsfiſcherei hatte ſeit einigen Tagen eine Unterbrechung erleiden müſſen, da die großen Heringsſchwärme auseinandergetrieben worden waren. Die Huſumer Fiſcherflotte iſt vor zwei Tagen wieder zum Fang ausgefahren.

Lunden

Der Geſchlechterfriedhof faſt fertig neugeſtaltet

Bekanntlich wurde durch den Kreis Norderdithmarſchen der bekannte Gartenarchitekt Harry Maaß-Lübeck mit der gartenarchitektoniſchen Neugeſtaltung des berühmten Geſchlechterfriedhofes in Lunden beauftragt. Dieſe Arbeiten ſind jetzt ſoweit durchgeführt, daß ſich das künftige Bild dieſes uralten Kulturdenkmals Norderdithmarſchens erkennen läßt. In einigen Jahren wird es dann ſeine ganze Schönheit und Erhabenheit voll zur Geltung bringen.

Flensburg

Jud Leopold abgeblitzt

Der frühere Mitinhaber der Flensburger Kleinpreis GmbH., der Jude Alfred Leopold, der aus Deutſchland geflüchtet iſt und ſich der Verantwortung entzogen hat, wurde im März vorigen Jahres von der 2. Großen Strafkammer des Landgerichts Flensburg wegen Deviſenverbrechens und -vergehens zu zwei Jahren Zuchthaus, 95 000 Reichsmark Geldſtrafe und fünf Jahren Ehrverluſt verurteilt. Gegen das Urteil hatte der Jude Reviſion beim Reichsgericht eingelegt. Dieſes gab in einigen Punkten der Reviſion ſtatt, doch konnte das für die Geſamtſtrafe nicht von Bedeutung ſein. Die Strafkammer änderte das Urteil dahin ab, daß die Zuchthausſtrafe auf ein Jahr neun Monate und die Geldſtrafe um 10 000 RM. herabgeſetzt wird.

Wetterbericht des Reichswetterdienſtes

In Süddeutſchland herrſcht hoher Druck. Dort werden die Temperaturen durch die Strahlungsverhältniſſe beſtimmt. In der Nacht kommt es daher dort zu mäßigen bis ſtarken Fröſten, die auch am Tage durch die Sonneneinſtrahlung nicht ſoweit ausgeglichen werden können, daß die Temperaturen über den Gefrierpunkt anſteigen. Bei uns, am Nordabhang des Hochs, ſtrömt aus dem Weſten bis Südweſten milde Meeresluft heran. Daher ſteigen die Temperaturen hier auf etwa 5 Grad Wärme an. Gleichzeitig aber bedingt die Meeresluft eine recht ſtarke Bewölkung, aus der es ſtrichweiſe geringen Regen gibt. An dieſer Großwetterlage wird ſich zunächſt nichts weſentliches ändern.

Wetterausſichten in Nordweſtdeutſchland für Dienstag

Schwache bis mäßige Winde aus Weſt bis Süd, wechſelnd wolkig, zeitweiſe heiter, meiſt trocken, tagsüber mild.

Hauptſchriftleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt. Druck und Verlag: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. XII 1938: 820
Zur Zeit iſt Anzeigen-Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 1935 gültig

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Nah und Fern

Opfer einer Kohlenoxydvergiftung

Eine folgenſchwere Kohlenoxydvergiftung ereignete ſich in dem Städtchen Lingen an der Ems, dem bisher zwei Menſchenleben zum Opfer fielen. Eine Familie, beſtehend aus der verwitweten Mutter und zwei Töchtern, war ſeit vier Tagen nicht mehr geſehen worden. Die Nachbarn ſchöpften daher Verdacht und verſtändigten die Polizei. Als dieſe die Türen aufbrach, fand ſie die beiden Töchter im Alter von 18 und 20 Jahren in ihren Betten liegend tot auf, während die Mutter noch ſchwache Lebenszeichen von ſich gab. Das furchtbare Unglück iſt auf ausſtrömende Gaſe eines eiſernen Ofens zurückzuführen.

Knüppelſchlacht zwiſchen zwei polniſchen Dörfern

In der Woiwodſchaft Tarnopol in Oſtgalizien iſt es zu einer regelrechten Bauernſchlacht gekommen. Einige Bauern der feindlichen Dörfer Kozlow und Dmuchawiec waren übereinander hergefallen. Der zunächſt kleinen Gruppe der Streitenden kam nun nach und nach die ganze übrige männliche Bevölkerung der beiden Dörfer zu Hilfe. Mit Knüppeln und Aexten bewaffnet ſtürzten ſich die Bauern in das Kampfgetümmel, an dem ſchließlich über 600 Männer teilnahmen. Als das Gefecht in vollem Gange war, kam die Polizei mit einem ſtarken Aufgebot und griff ſofort ſchärfſtens durch. Allen Teilnehmern wurden die Waffen abgenommen, und zwölf Bauern, die in der Hitze des Gefechts auch auf die Poliziſten eingeſchlagen hatten, wurden in das nächſte Gerichtsgefängnis eingeliefert. Die Zahl der Verletzten iſt beträchtlich.

Nächtlicher Beſuch mit peinlichen Folgen. Als der 28jährige Hermann E. aus Ueterſen am 14. Auguſt recht tief ins Glas geguckt hatte, kam er auf den ausgefallenen [illegible]danken, ſeiner heimlich geliebten Braut einen Beſuch [illegible]atten. Sie war in einem Hotel beſchäftigt, und der fe[illegible]bhaber kannte genau die Lage ihres Zimmers. Auf einer waghalſigen Kletterpartie über die Kegelbahn und einem Balkon gelangte er in das Zimmer des Mädchens, das bei einer zärtlichen Berührung aufwachte und in furchtbarem Erſchrecken eine Freundin zu Hilfe rief. Der ſonderbare Liebhaber ergriff nun ein Kleidungsſtück des Mädchens und trat die Flucht an. Trotz der Dunkelheit war er jedoch erkannt worden und hatte ſich nun in Elmshorn vor dem Richter zu verantworten. Er wurde wegen tätlicher Beleidigung, Hausfriedensbruchs und Diebſtahls zu insgeſamt 100 RM. verurteilt.

Ein Zuſammenſtoß zweier Straßenbahnwagen ereignete ſich in den Prager Weinbergen. Eine Zeitungsverkäuferin wurde bei dem Zuſammenſtoß getötet, fünf Perſonen ſchwer und acht leicht verletzt. Das Unglück iſt infolge Verſagens der Bremſen an einem der Wagen entſtanden.

Vierköpfige Familie in den Flammen umgekommen. Im Oſten Londons brannte nachts ein Wohnhaus völlig nieder, wobei eine ganze Familie, die Eltern, ein fünf Jahre und ein ſechs Monate altes Kind ihr Leben einbüßten. Die Familie lebte im zweiten Stock des Hauſes und konnte nicht mehr gerettet werden.

Acht Feuerwehrmänner unter einſtürzenden Mauern begraben. Bei einem Großfeuer im Geſchäftsbezirk der Stadt Syracuſe im Staate New York wurden acht Feuerwehrmänner unter den einſtürzenden Mauern eines ſechsſtöckigen Geſchäftshauſes begraben.

Todesſtrafe für einen Knabenmörder

Scheußliche Mordtat findet ihre Sühne

Das Hildesheimer Schwurgericht verhandelte in der Segelfliegerſchule Gitter bei Salzgitter gegen den 29jährigen Reinhold Schubert aus Wonwitz bei Breslau wegen Kindesmordes. Der Angeklagte, ein ſchon neunmal wegen Sittlichkeitsverbrechens, Eigentumsdelikte und anderer Vergehen vorbeſtrafter Gewohnheitsverbrecher hatte am Totenſonntag vorigen Jahres im Walde in der Nähe der Segelfliegerſchule mit einer Piſtole gewildert und dabei den neunjährigen Schüler Heinrich Bender, Sohn einer kinderreichen Bergmannsfamilie, in Othfreſen, der im Geſtrüpp herumkroch, durch zwei Schüſſe verletzt.

Als der Wilderer ſah, was er angerichtet hatte, tötete er das Kind durch einen dritten Schuß aus nächſter Nähe, um den Tatzeugen zu beſeitigen. Die kleine Leiche verbarg er zunächſt am Tatort. Vier Tage ſpäter, als eine große Suchaktion nach dem vermißten Kinde einſetzte, vergrub Schubert ſein Opfer 200 Meter von der Mordſtelle entfernt. Die Leiche wurde gefunden und wenige Tage ſpäter auch Schubert feſtgenommen, der bei der Vernehmung die Tat zugab.

In der Verhandlung kam das Schwurgericht zu dem zweifelsfreien Schluß, daß der Angeklagte in voller Ueberlegung gehandelt habe. Es verurteilte ihn wegen vorſätzlichen Mordes zum Tode und zum dauernden Verluſt der bürgerlichen Ehrenrechte. Außerdem wurde wegen fahrläſſiger Körperverletzung, Wilderei und unberechtigter Führung einer Schußwaffe auf zwei Jahre Zuchthaus erkannt und die Sicherungsverwahrung angeordnet.

Focke-Wulf Condor daheim

Die Urſache der Notlandung in der Bucht vor Manila feſtgeſtellt.

Das Flugzeug Focke-Wulf Condor D-ACON iſt mit dem Hapagdampfer „Kulmerland" im Hamburger Hafen eingetroffen. Der Condor mußte nach ſeinen Rekordflügen Berlin—New York—Berlin und Berlin—Tokio auf dem Heimflug in der Bucht vor Manila an der Küſte notlanden.

Die Unterſuchungskommiſſion begab ſich ſofort an Bord des Hapagdampfers, um die Unterſuchung fortzuſetzen. Es wurde von amtlicher Seite feſtgeſtellt, daß kein techniſcher Fehler oder eine techniſche Störung am Flugzeug oder an den Motoren Anlaß zur Notlandung geweſen ſind. Die frühere Meldung, daß der Bruch eines Benzin- oder Oelrohres Urſache zur Landung war, trifft nicht zu.

Die Sachverſtändigenkommiſſion ſtellte eindeutig feſt, daß Benzinmangel die Notlandung herbeiführte. Die Urſache iſt begründet in einem Bedienungsfehler an der für die Rekordflüge eingebauten Zuſatzbenzinanlage. Die Anlage gehört nicht zur Normalausrüſtung der Condor-Verkehrsflugzeuge.

Berauer wurde Skimeiſter

Bradl beſter Springer — Leupold gewann „Skimarathon"

Der erſte Teil der Deutſchen Skimeiſterſchaften, deſſen Schauplatz Oberhof in Thüringen war, iſt mit großem Erfolg abgeſchloſſen worden. Den wertvollen Titel eines Deutſchen Skimeiſters in der Nordiſchen Kombination Lang-Sprunglauf ſicherte ſich der Sudetendeutſche Guſtl Berauer. Sieger im Spezialſprunglauf wurde der Salzburger Joſef Bradl. Das „Skimarathon" über 50 Kilometer ſicherte ſich wieder einmal der unverwüſtliche Breslauer Leupold. Die Staffel über 3-mal-10-Kilometer ergab einen Sieg der SS-Sportgemeinſchaft München. Deutſcher Wehrmachtmeiſter in der Nordiſchen Kombination wurde der Titelverteidiger und vorjährige Deutſche Meiſter, Günther Meergans.

Vermiſchtes

Das Glück wohnte im gleichen Haus. Eines Abends ſtieg Jean Delacroix, ein Mann von 45 Jahren, in irgendeiner Straße in Paris die Treppe hinunter, um einen Brief zum Briefkaſten zu tragen. Es verließ in dieſer Minute auch eine Frau ihre Wohnung und ging die Treppe hinunter. Kein Zweifel, dieſe Frau war Marianne Pechet, ſeine Jugendliebe. Er hatte im Kriege jede Spur von ihr verloren. Und nun ging ſie vor ihm die Treppe hinunter. Jeder hatte vom andern geglaubt, er ſei tot. Sie wechſelten einige Worte miteinander und — erfuhren, daß ſie ſeit zwanzig Jahren im gleichen Hauſe wohnten und ſich durch eine merkwürdige Fügung des Schickſals niemals begegnet waren. Nur einige Mauern trennten ſie voneinander. Und wäre Marianne Pechet an dieſem Abend nicht wegen des Verluſtes einer Handtaſche noch einmal zu einem nahen Polizeibüro zur Anmeldung ihres Verluſtes hinausgegangen, dann wären Jean Delacroix und Marianne Pechet vielleicht noch Jahre aneinander und an ihrem Glück vorbeigegangen.

Spatenſtich zur größten Siedlung Deutſchlands.

Der Stellvertreter des Führers, Reichsminiſter Rudolf Heß, vollzog bei Dortmund den erſten Spatenſtich für Deutſchlands größte Siedlung, in der mehr als 20 000 Volksgenoſſen eine Heimſtätte finden werden.

(Weltbild Wagenborg — M.)

Bernſteinſchmuck 4000 Jahre alt. Beim Bau der Reichsautobahn Dresden—Görlitz ſind, nordöſtlich von Bautzen, wertvolle vorgeſchichtliche Funde gemacht worden. Es handelt ſich um Gräber aus Beſtattungen, die vor rund 4000 Jahren erfolgt ſind. Ein Grab enthielt eine aufſehenerregende Beigabe: ein Gehänge aus rubinroten Bernſteinperlen. Die Perlen lagen zum Teil noch in Kettenanordnung, zum Teil gehäuft im Erdreich. Dazu fand ſich ein ſorgfältig gearbeitetes Verbindungsſtück mit doppelter Durchbohrung aus Bernſtein, außerdem wurden durchbohrte Doppelperlen und ſolche mit kreuzweiſer Durchbohrung gefunden. Der in ſeiner Art einzig daſtehende Bernſteinfund in der Oberlauſitz entſtammt einem koſtbaren Schmuck, der der Toten vor 4000 Jahren mit ins Grab gegeben wurde. Der Fund deutet auf ſehr enge Kultur- und Handelsbeziehungen vor 4000 Jahren zwiſchen der Oſtſeeküſte und der Oberlauſitz hin, alſo zwiſchen germaniſchem Norden und Binnenland.

Flaſchen als Sammelobjekte

Sie erzählen von mancherlei Abenteuern

Der Engländer John M. Bacon beſitzt wohl die intereſſanteſte Flaſchenſammlung der Welt, jedenfalls aber verfügt er in ſeiner Sammlung über die älteſten Flaſchenbehälter, die jemals innerhalb der geſchichtlichen Zeit in Benutzung genommen wurden. Dabei ergibt ſich nun, daß viele dieſer Flaſchen koſtbare Senſationen waren, oft ſogar unerſetzliche hiſtoriſche Stücke ſind.

Eine ganz beſondere Abteilung dieſer Flaſchenſammlung enthält Waſſerbehälter, die als „Banditen-Flaſchen" in die Geſchichte eingegangen ſind. Sie ſtammen aus den Tagen, als die Räuberbanden in Europa und auch vor allem in England umherſtreiften. Dieſe Männer nahmen ſich nicht die Zeit, aus dem Sattel zu ſteigen, wenn ſie irgendwo einen Trunk nehmen wollten. Sie hatten Flaſchen, die an einem langen Lederriemen, an einer Schnur hingen, ſo daß man gewiſſermaßen vom Sattel aus zu trinken vermochte.

Noch wichtiger aber waren im Mittelalter die ſogenannten Achſelhöhlen-Flaſchen. Damals erlebte man es ſehr häufig, daß jemand einen Nebenbuhler aus der Welt räumte, indem er ihm ein tödliches Gift in den Wein, in das Tiſchgetränk miſchte. Vorſichtige Leute entſchloſſen ſich alſo, lieber nur ihren eigenen Wein zu trinken, dieſen aber auch keine Sekunde aus dem Auge zu laſſen. Alſo wurden Flaſchen konſtruiert, die an der Bruſtſeite angeſchnallt wurden und deren Verſchluß in der Achſelhöhle lag. Noch vor knapp 150 Jahren war die Benutzung ſolcher Flaſchen gebräuchlich.

Das Mädchenbildnis auf der Banknote

Oder — die Liebe auf den erſten Blick.

Vor einiger Zeit fiel dem New-Yorker Geſchäftsmann Robert Duval eine ungariſche Fünf-Pengö-Banknote in die Hand. Als er die Banknote betrachtete, feſſelte ihn ſofort das Bildnis eines jungen Mädchens, das den Geldſchein ſchmückte. Er hatte ſich auf den erſten Blick in dieſes Bild eines Mädchen, das er niemals geſehen hatte, verliebt.

Am folgenden Tage erkundigte ſich Miſter Duval, ob das Bild nach einem lebenden Modell angefertigt worden ſei, was ihm beſtätigt wurde. Nach dieſer Auskunft begab er ſich kurz entſchloſſen nach Europa, um in Budapeſt nach dem „Original" zu forſchen. Bald brachte er in Erfahrung, daß es ſich um die 22jährige Ungarin Roſy Toth handelte. Nun war es nicht mehr ſchwer, ihre Bekanntſchaft zu machen, und der perſönliche Eindruck, den Duval von dem jungen Mädchen gewann, enttäuſchte ihn nicht. Da Duval bald merkte, daß die junge Roſy Toth ſeine Zuneigung erwiderte, bat er ſie, ſeine Frau zu werden. In nächſter Zeit ſoll nun in Budapeſt die Hochzeit des Amerikaners, der ſich in ein Bildnis verliebte, mit dem „Original" dieſes Bildniſſes ſtattfinden.

Reichsſender Hamburg.

Dienstag, 7. Februar.

6.30: Von Frankfurt: Morgenmuſik. — 10.00: Vom Deutſchlandſender: Deutſches Blut in fremdem Sold. Hörſzenen aus dem Tagebuch des Sergeanten Löffler. — 10.30: Bremen: Zwiſchen elf und zwölf. Dazwiſchen: Unſere Altersehrung. — 12.00: Bremen: Muſik zur Werkpauſe. — 13.15: Von Frankfurt aus Kaſſel: Muſik am Mittag. — 15.25: Hamburg: Ga[illegible] **Caſſado ſpielt** (Induſtrieſchallplatten). — 15.50: Eisbericht. 16.00: Hamburg: Muſik am Kaffeetiſch. Dazwiſchen: Allerlei Anregungen vom Büchertiſch. — 17.15: Hamburg: Bunte Stunde. Was die Toonbank erzählt. Erlauſchtes aus Gaſtſtätten, Bierinſeln and Kömkochereien. — 18.00: Hamburg: Der junge Brahms. Lieder und Klaviermuſik. — 18.45: Wettermeldungen, Hafendienſt. — 19.00: Hamburg: Irrwege der Kritik. — 19.45: Hamburg: Zeitſpiegel. — 20.10: Hamburg: Großes Unterhaltungskonzert. — 22.20: Vom Deutſchlandſender: Internationales Winterſportecho. — 22.40: Von Wien: **Ball der Stadt Wien.** — 24.00—3.00: Nachtmuſik.

NSDAP.-Ortsgruppe Bad Bramſtedt
Am Mittwoch, dem 8. ds. Mts., pünktlich 20.30 Uhr, gelangen von der Gaufilmstelle zur Aufführung:
Schwert des Friedens
und als Beifilm
Juden ohne Maske
Eintritt: 0,60 RM.
im Vorverkauf in der Geschäftsstelle 0,50 RM.

HANSA-THEATER
HAMBURG, AM HAUPTBAHNHOF
Artistische
Knallbonbons
Eine Auslese
bester Varietekunst
in 40 Prunk-Verwandlungen
Die eigenwilligste Tänzerin der Welt: Renita Krämer
Deutschlands jüngste komische Alte: Claire Schlichting
Clown ohne Maske: Charly mit Adriana ● Alt-Wiener Wintermärchen: Mary-Erika ● Englands schönste Luftsensation: 4 Herzogs, und viele weitere Attraktionen
Täglich 8.15 Uhr, Sbd. u. Stg. auch 4.30 Uhr. Ruf 244444

Alaxo verhütet Verstopfung
begünstigt die Bildung reinen frischen Blutes. Regt Leber, Galle und Nieren an. Fördert Harnsäureausscheidung. Schützt vor Krankheiten, die von Darmträgheit kommen. Ueber 30 Jahre gebraucht und gelobt. Rein pflanzlich.
Erhältlich: **Solbad-Drogerie Johannes Petersen,**
Bad Bramstedt, Fernruf 110

Bis hundert zählen?
Ach nee — ich nehme **rote Ruhe-Perlen!** Wer ſchlecht ſchlafen kann, leicht nervös und gereizt iſt, ſollte auch mal **rote Ruhe-Perlen** verſuchen.
Paket 50 Pfg. und 1.— RM.
Verkaufsſtellen:
Adler-Drogerie Ernſt Peterſen
Kirchenbleeck 4
Solbad-Drogerie Johannes Peterſen, Maienbeeck 18

Werdet Mitglied der NSV.

In dieſer Woche
bietet der
Winter-Schluß-Verkauf
noch große Vorteile
und viele günſtige Gelegenheiten
bei
H. C. Andreſen

Entlaufen
zwei 1½jährige
Fohlen
(1 schwarz, 1 braun)
Um Nachricht bittet
Ad. Schümann, Fuhlendorf

Hitzhusen
Meiner verehrten Kunds
zur Kenntnisnahme, daß
meine Gastwirtschaft
ab heute, den 6. Febr
bis auf weiteres
schließe.
Frau Aenne Gr

Futter-Kartoffeln
hält stets vorrätig
Hans Dehn Tel. 145

Dienstag morgen
Butt, grüne Hering
Kochdorsch
Rotbarsch, Filet
und Karbonade
Jul. Schulze, Rosenstr., Tel.

Gesucht zu sofort ein
jüngeres
Tagmädchen
A. Bohnsack,
Butendoor 2.

Buchen-
Räucherſpäne
liefert
Hans Dehn Tel. 1

Rechnungsformular
Buchdruckerei Kuno Pau

Wovon man ſpricht

Heldin der Pflicht. — Zwerge können nichts leiſten. — Fifi und Mimi verſchwinden.

Das Schickſal iſt oft grauſamer, als es ſich die teufliſche Phantaſie auszumalen vermöchte. Es ſtellt den Menſchen mitunter vor ein „Entweder — oder“, das mit unerbittlicher Härte von ihm größte Opfer verlangt und ſein Glück, wie er ſich auch entſcheide, in Scherben ſchlägt. In der ſchleſiſchen Ortſchaft Niklasdorf ertrank im Dorfteich ein kleines Mädchen, deſſen Mutter als Schrankenwärterin Dienſt tat und trotz der verzweifelten Hilferufe ihres Kindes auf ihrem Poſten ausharrte, weil jeden Augenblick der Zug kommen mußte. Schwereres hat ein tragiſches Geſchick wohl nie einem Menſchen auferlegt als dieſer Mutter. Sie konnte ihr Liebſtes retten, aber dann hätte ſie viele gefährdet. Der Kampf der Pflichten, der in dieſen Minuten im Herzen der tapferen Frau entbrannte, bedeutete für ſie ewige Höllenpein. Ihre Entſcheidung in dieſem Kampf ſtellt ſie den größten Helden an die Seite und zwingt jeden, in tiefſter Erſchütterung vor ihr den Hut zu ziehen. Was für eine ſeeliſche Kraft gehört dazu, taub zu ſein für den Todesſchrei des eigenen Kindes, um mit übermenſchlicher Selbſtüberwindung ſeine dienſtliche Pflicht zu erfüllen! Dieſe ſchlichte Frau hat in Verantwortungsgefühl der Gemeinſchaft gegenüber offenbart wie nur je ein Staatsmann oder Feldherr, den die Völker preiſen. Sie hat ihr Glück geopfert und ihr Liebſtes dahingegeben — die Schatten, die auf ihren Lebensweg gefallen ſind, werden ihr vielleicht für immer die Lebensfreude geraubt haben, aber in den Herzen ihrer Mitmenſchen hat ſie ſich ein unvergängliches Denkmal geſetzt.

*

10 000 Zwerggemeinden ſollen aufgehoben und an die ihnen benachbarten Gemeinden angeſchloſſen werden. Im Hinblick auf die kommende Gemeindereform verſteht man hierunter in der Regel Gemeinden mit weniger als 200, unter Umſtänden 300 Einwohnern. Wenn man ſich über etwas beim Leſen dieſer Nachricht wunderte, ſo nur darüber, daß dieſe 10 000 Zwerggemeinden bisher noch beſtanden haben. Mit der neuen Zeit hat jedes Gemeinweſen ſo viel neue Aufgaben erhalten, daß ihre Erfüllung eine erhöhte Leiſtungsfähigkeit vorausſetzt. Wie ſoll aber eine Gemeinde auch nur die beſcheidenſte Leiſtung vollbringen, wenn es ihr an allem fehlt, an Geld, Beamten, Verwaltungseinrichtungen? Man möchte faſt glauben, als ſei ein großer Teil dieſer Zwerggemeinden ein Ueberbleibſel aus einer bereits hinter uns liegenden Zeit der allgemeinen Zerſplitterung und Kräfteverzettelung. Dieſe Atomiſierung kann unter Umſtänden den in der großen Politik glücklich überwundenen Kantönligeiſt in der Verwaltung wieder aufleben laſſen und der Meinung Vorſchub leiſten, als ſei die Gemeinde für den Bürgermeiſter und nicht der Bürgermeiſter für die Gemeinde da. Eine Gemeinde mit ein paar Dutzend Gemeindemitgliedern iſt in unſerer Zeit, die auch vom Kleinen Großes verlangt, nicht etwa der Ausdruck einer zielbewußten Heimatpflege oder ſtarker Schollenverbundenheit, ſondern das Zerrbild einer vernünftigen Verwaltung und nützlichen Kräfteverteilung. Was zuſammengehört, darf nicht durch künſtliche Schranken oder veraltete Vorurteile voneinander getrennt werden, ſondern hat durch Zuſammenſchluß nach erhöhter Wirkung zu ſtreben, um der Geſamtheit und damit jedem einzelnen beſſer zu dienen.

*

Die neue Dienſtanweiſung für die Standesbeamten enthält, wie wir laſen, auch Beſtimmungen über das neue Vornamenrecht. Es iſt kaum zu glauben, wieviel Unfug — eine andere Bezeichnung gibt es dafür nicht — bisher noch vielfach mit den Vornamen getrieben wurde. In Zukunft wird es keine Fifis, Mimis und Dodos mehr geben. Abkürzungen oder Koſenamen, die den Zweck einer vernünftigen Namensgebung verfehlen, werden nicht als Namen anerkannt. Was der Fifi und der Mimi bisher recht war, könnte ſonſt ſchließlich dem „Schnuckilein“ oder „Purzelchen“ billig ſein! Ferner wird mit dem bisher mitunter geübten Brauch, Mädchennamen für Jungen und Knabennamen für Mädchen zu wählen, Schluß gemacht. Eine männliche Marie iſt ebenſo unnatürlich und führt zu Verwechſlungen wie ein weiblicher Alfred. Familienſinn und Ahnenverehrung ſind gewiß lobenswert, aber warum ein Menſch mit den Vornamen ſeiner ſämtlichen Ahnen oder Erbonkel durchs Leben laufen ſoll, iſt nicht einzuſehen. Es gab Anhäufungen von Vornamen, die einem Bandwurm glichen, wobei in buntem Durcheinander bald der eine, bald der andere als Rufname benutzt wurde. Der unglückliche Träger ſo vieler Namen konnte auf die Frage, wie er heiße, in dieſen Fällen mit Recht antworten, das hänge ganz davon ab, ob man die Namensreihe von vorn oder rückwärts leſe. Schließlich hat man auch einer überſchäumenden Begeiſterung, die uns früher ſo „geſchmackvolle“ Namen wie „Zeppelina“ oder „Hindenburga“ beſcherte, einen Riegel vorgeſchoben. Begeiſterung muß ſein, aber am richtigen Platz.

Sa

Raumnot beim Tanzen — Alte Ortsnamen wieder neu — Ein Toter reiſt ins Ausland

Der Reichsverband zur Förderung des Geſellſchaftstanzes will, wie wir laſen, für die Vergrößerung der kleinen Tanzflächen in den Gaſtſtätten ſorgen. Nach des Dichters Wort ſoll zwar in der „kleinſten Hütte“ Raum für ein „glücklich liebend Paar“ ſein, aber der Dichter hat hierbei beſtimmt nicht an die Tanzflächen gedacht. Der Tanz iſt — darüber ſind wohl die Gelehrten einig — eine rhythmiſche Körperbewegung, die einer inneren Haltung, meiſt einer geſteigerten Lebensfreude oder ſeeliſchen Sympathie, Ausdruck verleihen ſoll. Lebensfreude und Sympathie verlangen — ſiehe die kleinſte Hütte — keinen großen Flächeninhalt, aber für Körperbewegungen — darin liegt nun einmal, wenn man ſo ſagen darf, beim Tanz der Hund begraben — iſt er unerläßlich. Ohne Bewegung kein Tanz, ohne eine gewiſſe „Ellbogenfreiheit“ keine Bewegung. Die Füße ſollen beim Tanzen nicht „auf der Stelle treten“, ſondern frei dahinſchweben. Kann aber von Schwung und von Schweben, ja überhaupt von Bewegungsfreiheit bei den Tanzflächen im Weſtentaſchenformat die Rede ſein? Wird man beim Anblick tanzender Paare, die im allerengſten Kreiſe Mühe haben, ſich um die eigene Achſe zu drehen und dem Partner nicht auf die Zehe zu treten oder den anderen Tänzern in die Rippen zu ſtoßen, nicht oft lebhaft an das von einem anderen Dichter heraufbeſchworene Bild erinnert: „Gekeilt in drangvoll fürchterliche Enge!“? Begeiſterte Tänzer und Tänzerinnen werden vielleicht einwenden, es ſei „auch ſo“ ſchön geweſen, und man habe ſich „auch ſo“ himmliſch beim Tanzen amüſiert. Alles kommt aber darauf an, was man unter „Tanz“ verſteht. Er iſt nun einmal, wie geſagt, Bewegung und verlangt als ſolche genügend Platz. Er iſt darüber hinaus nicht nur ein Vergnügen, ſondern auch eine geſellſchaftliche Kunſtform, eine Verkörperung von Anmut und rhythmiſchem Gefühl. All das verträgt ſich aber nicht mit der „drangvoll fürchterlichen Enge“. Daher freie Bahn dem Tanztüchtigen.

*

Nach einem Erlaß des Reichsinnenminiſters ſollen bei Eingliederungen oder Zuſammenlegungen von Gemeinden die bisherigen Ortsnamen der ſelbſtändigen Gemeinden tunlichſt erhalten bleiben. Das natürliche Wachstum der Gemeinden, die allgemeine Verkehrsentwicklung und die Vermehrung der Verwaltungsaufgaben machen immer häufiger Zuſammenſchlüſſe notwendig. Die Verwaltungsarbeit kann dadurch vielfach planmäßiger, fruchtbarer und wirkungsvoller geſtaltet werden, man ſpart Kräfte, vermeidet unnützen Leerlauf und achtet darauf, daß die übergeordneten Belange des allgemeinen Wohles nicht zugunſten beſchränkter Sonderintereſſen vernachläſſigt werden. Das alles will aber keineswegs beſagen, daß jede Erinnerung an die ehemals ſelbſtändigen Ortsteile mit Stumpf und Stiel ausgerottet werden, daß auf der Karte gewiſſermaßen ein weißer Fleck entſtehen müſſe wie früher bei den unerforſchten Gebieten Afrikas. In dieſen Ortsteilen hat früher ein reges Eigenleben geherrſcht, und viele Ueberlieferungen ſind in ihnen lebendig geblieben, die die Vergangenheit mit der Gegenwart verbinden. Gerade den alteingeſeſſenen, ſchollenverbundenen Einwohnern gäbe es einen Stich ins Herz, wollte man die vertrauten Ortsnamen unbedacht auslöſchen. Im Namen lebt viel von der Geſchichte eines Ortes, von all dem, was er im Laufe der Zeiten durchgemacht hat und wie er gewachſen und geworden iſt. Der Heimatfreund empfindet dies gleichſam als ein Stück ſeines eigenen Ichs, und in dieſer inneren Verbundenheit findet der wahre Bürger- und Gemeinſinn mit ſeinen ſtärkſten Ausdruck. Wenn nach dem Erlaß des Miniſters jetzt wieder alte Ortsnamen auftauchen, die bereits verſchwunden waren, ſo iſt das kein Rückfall in die Vergangenheit, ſondern ein Schritt in die Zukunft, der die freudige Mitarbeit weiter Kreiſe an den Aufgaben unſerer Zeit fördert.

*

Unſerem Max Schmeling ſoll, wenn man den neueſten Auslandslügen Glauben ſchenken wollte, in der letzten Zeit allerhand zugeſtoßen ſein. Die Neunmalklugen behaupteten, er habe das Zeitliche geſegnet. Leute, die das Gras wachſen hören, wollten aus „ſicherſter Quelle“ wiſſen, er litte in Deutſchland Höllenpein. Noch phantaſievollere Sterndeuter ſchworen Stein und Bein, er ſei verſchollen. Tod, Hölle, Verſchollenheit: eine ganze Speiſekarte von fetten Enten, und ſchwer zu ſagen, welche davon die fetteſte und knuſprigſte war. Man weiß, daß Lügen kurze Beine haben; in dieſem Fall ſind es ſogar nur Beinſtümpfe geweſen, denn unſer Max hat ſich ins Ausland begeben, um an Ort und Stelle alle losgelaſſenen Wildenten zur Strecke zu bringen. Er wird, auch ohne einen k. o. auszuteilen, den „ſchlagenden“ Beweis erbringen, daß er ſich geſund und munter wie nur je fühlt. Lieber wäre es uns allerdings, wenn er allen Fabrikanten dieſer fauſtdicken Lügen einmal die Fauſt unter die Naſe hielte. Sollten ſie es dann mit dem Rieſen bekommen, ſo würden wir gern „Zur Geſundheit“ oder „Gott ſtärke Ihre Schönheit!“ ſagen.

Sa.

Der Griff in den Glückstopf

400 Jahre Lotterie. — Immanuel Kant war dagegen.

In kurzer Zeit wird es in Deutſchland nur noch eine Reichslotterie geben, alle anderen Lotterien werden verſchwinden. Kaum eine andere Einrichtung der Staaten war lange Zeit dem Meinungsſtreit ſo ſtark ausgeſetzt wie die Lotterien. Philoſophen, Geiſtliche, Volkswirte, Politiker, Pädagogen, ſie alle ſtellten grimmige Gegner der Lotterien. Ein beſonders ſcharfer Gegner der Lotterie war Immanuel Kant, der einmal ſchrieb, ein Menſch, der einen Lotteriegewinn einſtecke, ſchände ſich ſelbſt. Ungezählte Gründe, wie die, daß Lotteriespielen gegen die Volksmoral verſtoße, daß es zum Müßiggang führe, die Strebſamkeit vernichte, den Sparſinn zerſtöre, wurden vorgebracht. Die Verteidiger der Lotterien mußten ſich in der Hauptſache darauf beſchränken, daß der Spieltrieb der Menſchen nicht auszurotten wäre, und daß es beſſer ſei, wenn das Spielen unter ſtaatlicher Aufſicht geſchehe, als wenn dieſer Trieb durch Private befriedigt werde. Immer wieder wurden in den geſetzgebenden Körperſchaften Anträge auf Beſeitigung der Lotterien geſtellt. In einigen Staaten, ſo in England, Frankreich, Belgien und Bayern mußten ſich die Regierungen mit der Aufhebung einverſtanden erklären, in anderen Staaten leiſteten die Regierungen Widerſtand, wobei ſie den Beifall der großen Zahl der Spielluſtigen fanden. Als im Jahre 1867 und 1868 im preußiſchen Abgeordnetenhauſe zweimal hintereinander Anträge auf Abſchaffung des Lotteriespiels angenommen worden waren, ſetzte aus ganz Preußen ein großer Proteſtſturm ein, der die Beibehaltung der Lotterie verlangte. Seit Ende der ſechziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts ließ die Feindſchaft gegen die Lotterien nach.

Nach manchen Quellen ſoll die erſte Lotterie in Florenz gegründet worden ſein, und zwar im Jahre 1530. Andere wollen wiſſen, daß in Holland bereits am Ausgang des 15. Jahrhunderts eine Lotterie beſtanden habe. In Deutſchland entſtand die erſte Lotterie im Jahre 1610. Sie war eingerichtet worden von Hamburg. Faſt 90 Jahre dauerte es, ehe in Deutſchland eine zweite Lotterie gegründet wurde; das geſchah 1699 in Nürnberg. Die erſten Anfänge der preußiſchen Lotterie gehen auf das Jahr 1763 zurück, von 1794 an wurde die preußiſche Lotterie, die vorher verpachtet war, vom Staat ſelbſt betrieben. Die ſächſiſche Landeslotterie ſoll zurückgehen auf den „großen Glückstopf“, der jedesmal zur Leipziger Michaeli-Meſſe aufgeſtellt war, und aus dem Loſe, zu 18 Pfg. das Stück, verkauft wurden. Da auf 17 Nieten nur ein Gewinn kam, ſoll es öfters vorgekommen ſein, daß Studenten und Handwerksgeſellen, die trotz eifrigen Loſekaufens nichts gewinnen konnten, den „großen Glückstopf“ ſtürmten, ihn zerſchlugen und die Loſe in den Schmutz warfen.

Die Vereinheitlichung der Lotterien über das ganze Reich, die jetzt vorgenommen wird, hat übrigens bereits im Jahre 1883 in dem Abgeordneten Freiherrn von Minnigerode einen eifrigen Befürworter im preußiſchen Abgeordnetenhauſe; ein ähnlicher Antrag wurde 1891 im Hauſe der preußiſchen Abgeordneten angenommen.

Albin Michel.

Das Sparen der Frau
ist Dienst am Volk!

Jeo Benoni — von einem Fiſch erſchoſſen

Als eine Polizeiſtreife zufällig im kanadiſchen Hinterland an einem Fluß den toten Trapper Joe Benoni entdeckte, mochte dieſer ſchon vier Wochen ſo gelegen haben, wie man ihn dort fand. Aber es ließ ſich trotzdem noch feſtſtellen, daß Benoni durch einen Schuß zu Tode gekommen war, der ihn von rückwärts traf. Zunächſt mußte man unter dieſen Umſtänden an einen Mord denken, der aus irgendwelchen undurchſichtigen Gründen an Benoni verübt worden war. Man verſuchte auch, in dieſer Hinſicht verſchiedene Ermittlungen einzuleiten. Inzwiſchen aber waren Fachkriminaliſten am Tatort eingetroffen, die einige Stunden ſpäter die Mordunterſuchung einſtellen konnten. Denn ihrem Scharfſinn und ihrer Erfahrung war es nicht entgangen, daß hier ganz andere Umſtände mitgeſpielt hatten.

Joe Benoni war nach vorwärts niedergeſtürzt. Die Kugel war in den Rücken eingedrungen und hatte dort einen Verblutungsprozeß herbeigeführt. Eine Veränderung der Lage des Toten war in der Zwiſchenzeit nicht eingetreten. Aber man ſtellte feſt, daß rechts neben dem Toten nicht nur deſſen Gewehr lag, ſondern auch das Skelett eines großen Fiſches, der allerdings zum Teil von Vögeln angefreſſen worden war.

Aus dem Gewehr war ein Schuß abgefeuert worden. Die mikroſkopiſche Unterſuchung ergab, daß die Kugel aus dem Gewehr Joe Benonis den Tod des Trappers herbeigeführt hatte. Es konnte ſich alſo nur um einen verhängnisvollen Unfall handeln. Der Fiſch, deſſen Ueberreſte man neben dem Gewehr gefunden hatte, war der eigentliche Mörder.

Bei einer Unterſuchung der perſönlichen Verhältniſſe des Joe Benoni ſtellte ſich heraus, daß dieſer außer ſeiner Tätigkeit als Felljäger nur noch eine Leidenſchaft kannte — das Fiſchen. Er hatte alſo offenbar an jenem Nachmittag, der ihm den Tod brachte, ſeine Angel ausgeworfen, um einige Fiſche zu erbeuten. Sein Gewehr hatte er hinter ſich auf den Boden gelegt. Der Rieſenfiſch, deſſen Ueberreſte man in der Nähe des Gewehrs ſpäter entdeckte, war nun offenbar als erſte Beute an den Angelhakel gegangen. Das Tier war ſicher ans Ufer gebracht und durch einen Schlag betäubt worden. Anſcheinend aber war der Schlag nicht kräftig genug, um den Fiſch zu töten. Dieſer erwachte zu neuem Leben und begann, mit dem Schwanz um ſich zu ſchlagen. Dabei wurde der Abzugshahn des Gewehrs berührt. Der Lauf lag ſo unglücklich, daß die Kugel Joe Benoni in den Rücken traf und ihn tötete. So fand eine „kanadiſche Mordgeſchichte“ eine harmloſe Aufklärung.

Exploſion im polniſchen Munitionswerk. In den ſtaatlichen Munitionswerken in Rembertow bei Warſchau ereignete ſich aus bis jetzt ungeklärten Gründen eine Exploſion, bei der drei Menſchen getötet und mehrere verletzt wurden.

Gewinnauszug

5. Klaſſe 52. Preußiſch-Süddeutſche (27[illegible] Preuß.) Klaſſen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

1. Ziehungstag — 4. Februar 1939

In der heutigen Vormittagsziehung wurden gezogen

8 Gewinne zu 5000 RM. 62946 90106 211714 230796

6 Gewinne zu 3000 RM. 25782 52429 87841

16 Gewinne zu 2000 RM. 5650 47074 105188 156306 222611 271818 335113 384289

52 Gewinne zu 1000 RM. 24288 24978 29651 45789 47508 66622 81942 102158 127594 137957 193626 212663 225574 229378 249920 291446 298200 303501 311381 333024 336255 353598 362330 364930 373358 385315

78 Gewinne zu 500 RM. 9824 12836 17269 37986 56274 60384 65284 66670 93228 119785 120307 140711 147823 150686 153402 172208 196236 227918 243564 244307 249931 250075 254759 272114 278099 286112 291228 292902 298554 303156 311125 318782 328748 335055 344174 376290 379562 390252 398691

146 Gewinne zu 300 RM. 7319 12288 13360 24139 24370 42768 51810 55664 56322 63237 71657 95737 96766 100146 106118 107286 114693 118081 123346 126378 126861 129165 131024 134398 142614 147543 158718 162201 172914 174820 181558 184324 194526 215340 216834 219387 228164 230724 239128 246582 247120 271840 293880 295590 296317 306332 308120 310776 315258 317613 319130 323757 329397 329811 330132 336805 337659 344312 346392 354177 357329 359693 364732 366500 369331 370694 370789 371321 373060 373982 386539 391689 394156

Außerdem wurden 4694 Gewinne zu je 150 RM. gezogen

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden gezogen

4 Gewinne zu 5000 RM. 41900 335352

16 Gewinne zu 3000 RM. 11026 23219 57887 272671 [illegible] 362504 379606 388572

16 Gewinne zu 2000 RM. 26764 48229 88172 145045 185209 274460 280521 361292

40 Gewinne zu 1000 RM. 15005 40079 53647 81601 95946 129343 145051 156812 158648 209780 217723 221402 231839 241248 269194 293721 297717 313161 370632 377441

104 Gewinne zu 500 RM. 5204 20012 24867 32192 37653 37916 47984 62699 72691 73074 83192 88269 95350 96347 108856 119768 123009 126658 133009 153271 166720 170024 172322 174963 187539 190612 211688 214211 216620 222061 222753 224855 231084 232442 236379 236734 250600 256386 257493 271837 272410 276603 277419 281081 300177 305561 314470 324708 331050 373749 375881 397553

158 Gewinne zu 300 RM. 15072 20762 21481 24144 30206 38078 39179 42540 42737 53268 55315 56603 56635 59628 59765 64242 76831 84459 86448 88302 93506 95359 102700 105138 109596 110296 119383 155363 159389 160711 165939 175672 177395 179934 180776 182457 187656 202612 203111 205786 206478 222603 222636 227242 232425 232661 245056 252425 262194 262705 268073 268182 270251 276244 280601 289256 299554 301566 302252 307749 307867 308520 310219 316322 316726 321179 323653 325418 336839 353084 364414 366450 372763 374659 376796 376876 390430 390617 398270

Außerdem wurden 4662 Gewinne zu je 150 RM. gezogen.

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 1 000 000 RM., 2 zu je 500 000, 2 zu je 300 000, 2 zu je 200 000, 2 zu je 100 000, 2 zu je 75 000, 4 zu je 50 000, 10 zu je 30 000, 20 zu je 20 000, 100 zu je 10 000, 188 zu je 5000, 378 zu je 3000, 968 zu je 2000, 2908 zu je 1000, 4818 zu je 500, 9596 zu je 350 und 233 698 Gewinne zu je 150 RM.

Nah und Fern

Ehrenbuch der Stadt Enger. In der Widukind-Gedächtnisſtätte, die die Stadt Enger errichtet, wird auch ein Ehrenraum für die Gefallenen geſchaffen. Von der Bielefelder Meiſterſchule wird zu dieſem Zweck ein Ehrenbuch für die 420 Gefallenen der Stadt hergerichtet. Auf den Pergamentſeiten des Buches werden nicht nur die Namen der Gefallenen ſtehen, ſondern auch der Geburtstag, das Regiment, Todestag und Todesort, und ſchließlich die heutige Grablage.

Im Tanzſaal fiel ein Schuß. In der Gemeinde Nöpke im Weſerland gab es einen aufregenden Vorfall beim Tanz. Bei einem Tanzvergnügen hantierte in vorgerückter Stunde ein Mann, der auf der Durchreiſe war, mit einer Schußwaffe, die er in einem Koffer mitgebracht hatte. Als ihm ein Freund die Waffe entreißen wollte, löſte ſich ein Schuß. Die Kugel durchſchlug die Hand des Freundes und traf dann ein junges Mädchen in den Unterleib. Der leichtſinnige Schütze wurde verhaftet.

Am 19. März wird der Winter verbrannt. Die Wartburgſtadt Eiſenach begeht am Sonntag, dem 19. März, ihr hiſtoriſches Frühlingsfeſt, den noch auf vorchriſtlich-germaniſchem Brauchtum beruhenden „Sommergewinn". Die NSDAP. hat als Pflegerin alter Sitten und Bräuche die Ausgeſtaltung dieſes größten Eiſenacher Volksfeſtes übernommen. Es ſoll in dieſem Jahre beſonders eindrucksvoll gefeiert werden. Sonnenfeuerräder werden am Vorabend nach allen Himmelsrichtungen von den Bergen rollen und ſymboliſch die Ankunft des Sommers deuten. Im Mittelpunkt des fröhlichen Treibens am Sonntag ſteht der herkömmliche Feſtzug, der den Sieg des Frühlings und des Lichtes über den Winter verſinnbildlicht, und die feierliche Verbrennung einer den Winter verkörpernden Strohpuppe.

Verheirateter Jude trieb Raſſenſchande. Obwohl der 53jährige aus Oeſterreich ſtammende Jude Heinrich Wender noch in rechtsgültiger Ehe mit ſeiner im Jahre 1911 geheirateten jüdiſchen Ehefrau lebt, knüpfte er 1928 und 1937 intime Beziehungen zu zwei deutſchblütigen Frauen an. Im letzten Falle täuſchte er die Tochter des Ehepaares, bei dem er in Dresden in Untermiete wohnte, über ſeine Raſſenzugehörigkeit, behauptete, Miſchling zu ſein, und erklärte, ſich ſcheiden laſſen zu wollen um dann mit miniſterieller Genehmigung eine neue Ehe ſchließen zu können. Die 8. Strafkammer verurteilte den Angeklagten, der ſich mit Unkenntnis der Geſetze und ihrer Geltung für die deutſche Oſtmark herauszureden ſuchte, zu zwei Jahren acht Monaten Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverluſt.

Eine freigebige Diebin. „Geld muß rollen", dachte ſich eine Diebin, die ſich in Oxford zu verantworten hatte. Die Angeklagte ſtand vor dem Jugendgericht, denn ſie iſt erſt 13 Jahre alt. Das hoffnungsvolle Mädchen hatte ihrer Großmutter einen größeren Geldbetrag entwendet. Sofort nach dem Diebſtahl hatte ſie elf Freundinnen um ſich verſammelt und war mit ihnen in zwei „Schichten" ins Kino gegangen. Vier andere Kinder führte ſie ins Theater, vier Freundinnen durften mit ihr in einem eleganten Café den Tee nehmen, während eine ganze Schar von Kindern mit Kleidungsſtücken, Schreibwaren, Puppen und Näſchereien verſorgt wurden. Auch Bargeld wurde von der freigebigen Diebin verteilt. Das Gericht überantwortete die Dreizehnjährige der Obhut der Erziehungsbehörden.

Vierköpfige Familie ermordet. Eine furchtbare Bluttat wurde von unbekannten Tätern in Slawſko in Oſtgalizien verübt. Mehrere Banditen drangen durch den Laden in die Wohnung eines Kaufmanns ein und ermordeten die ganze vierköpfige Familie. Darauf bedeckten ſie die Leichen mit Stroh und verbrannten ſie.

Sprengſtoffanſchlag auf jüdiſche Apotheke. Ein Sprengſtoffanſchlag wurde auf eine jüdiſche Apotheke in dem in der Nähe von Wilna gelegenen Städtchen Niemienczyn verübt. Die Exploſion richtete in der Apotheke erheblichen Sachſchaden an, jedoch wurde keine Perſon verletzt.

108 Fiſcher auf treibender Eisſcholle. Wie aus Moskau gemeldet wird, hat die in Sowjetrußland eingetretene Erwärmung dazu geführt, daß auf dem Kaſpiſchen Meer zahlreiche Fiſcher auf den Eisſchollen ins Meer hinausgetragen wurden. Auf einer Scholle wurden acht Fiſcher geſichtet, die man ſchon mehrere Tage lang zu bergen verſucht. Auf einer anderen, größeren Scholle, befinden ſich nicht weniger als 100 Fiſcher. Ihr Schickſal iſt ungewiß.

100 Menſchen von einer Lawine verſchüttet. Im Dorfe Subino im Bezirk Shiga (Japan) wurden die Wohnungen der Bergleute von einer Lawine verſchüttet. 100 Menſchen wurden unter den Trümmern begraben, es konnten jedoch 80 unverletzt gerettet werden. Von den übrigen wurden 10 tot und 10 verletzt geborgen.

Der zerſtörte Zerſtörer

Von einem franzöſiſchen Kreuzer beim Manöver gerammt.

Bei Nachtmanövern des franzöſiſchen Atlantikgeſchwaders ereignete ſich 15 Seemeilen ſüdlich von Penmarch ein ſchweres Unglück. Der Torpedobootszerſtörer „Biſon" wurde von dem Kreuzer „Georges Leygues" gerammt, wobei die „Biſon" nahezu in zwei Teile zerſchnitten wurde. Soweit bisher feſtgeſtellt werden konnte, wurden von der „Biſon" zwei Matroſen getötet und 14 verletzt. Neun Mann der Beſatzung werden nach den Feſtſtellungen vermißt. Der Zerſtörer wurde in Richtung Lorient abgeſchleppt.

In die Stratoſphäre geſtartet

Heißluftballon erreichte 5700 Meter Höhe.

Auf dem Olympiaplatz des Wiener Praters fand der Abnahmeflug des neuen Heißluftballons „Stadt Wien" ſtatt. Der Ballon ſtartete bei günſtigem Wetter und ſtieg innerhalb 23 Minuten bis zur Atmungsgrenze auf 5700 Meter. Die Landung erfolgte nach einſtündigem Fluge glatt.

Der Ballon hat einen Durchmeſſer von 20 Metern einen Inhalt von 4000 Kubikmeter, und iſt damit zur Zeit der größte deutſche Ballon. Er iſt mit einer in der Gondel befindlichen Heizanlage ausgeſtattet, bei der Petroleum zur Verbrennung gelangt und durch Vergrößern oder Verkleinern der Heizleiſtung das Steigen und Sinken des Ballons geregelt wird. Die Ballonhülle iſt feuerfeſt imprägniert. Sechs Perſonen können mit dem Ballon in die Luft ſteigen.

Der Heißluftballon iſt wegen ſeiner Leichtigkeit in der Lage, Hochfahrten durchzuführen, was für wiſſenſchaftliche Zwecke von Bedeutung iſt. Nur wenige tauſend Reichsmark koſtet ein ſolcher Ballon, der bis in den zweiten Himmel (Stratoſphäre) gelangt, während ein für ſolche Höhen beſtimmter Gasballon mehrere Zehntauſende an Aufwand verlangt.

Großdeutſchland opferte ſechseinhalb Millionen

Stolzer Erfolg der WHW.-Januarſammlung

Zu einem großen Erfolg geſtaltete ſich die Mitte Januar in allen deutſchen Gauen durchgeführte Gauſtraßenſammlung, in der — wie die NSK. meldet — beſonders die deutſche Oſtmark und der Sudetengau mit einem Durchſchnitt von 14,65 bzw. 12,17 Pf. je Kopf der Bevölkerung hervorragenden Anteil hatten. Auch das Altreich ſteigerte ſeine Leiſtung bei dieſer Januarſammlung um 922 957 Mark (22,36 v. H.). Das Geſamtaufkommen der Gauſtraßenſammlung, bei der faſt jeder Gau mit eigenen originellen Abzeichen in Erſcheinung trat, betrug 6 469 582 Mark.

Caracciola überbot italieniſchen Rekord

Neue Deſſauer Rekordſtrecke eingeweiht

Am Mittwochvormittag fand die ſportliche Einweihung der neuen Rekordſtrecke Deſſau—Bitterfeld ſtatt. Der Führer des deutſchen Kraftfahrſports, Korpsführer Hühnlein, wies in ſeiner Anſprache darauf hin, daß die neue Rekordſtrecke notwendig geworden ſei, da ſich die Avus und das früher benutzte Autobahnſtück bei Frankfurt a. M. als zu ſchmal erwieſen hätten, und dankte dem Generalinſpektor für das deutſche Straßenweſen, Dr. Todt, für die Schaffung der neuen Strecke. Der Korpsführer fuhr dann die Rekordſtrecke, die ſich in vierzehn Kilometer Länge und einer Breite von 29 Metern durch waldloſe Ebene zieht, ab.

Europameiſter Caracciola und Ing. Häberle waren als erſte zur Erprobung der Strecke erſchienen. Gleich die erſten Rekordverſuche über einen Kilometer mit ſtehendem Start waren von Erfolg gekrönt. Europameiſter Caracciola verbeſſerte auf dem 3-Liter-Mercedes-Benz den von Furmanik-Italien auf Maſerati mit 150,840 Stundenkilometer gehaltenen Klaſſenrekord zweimal, zunächſt auf 172,166 Stundenkilometer und wenig ſpäter ſogar auf 175,097 Stundenkilometer. Mit dem 2-Liter-Hanomag-Dieſel ſchuf Ing. Häberle mit 86,87 Stundenkilometer den erſten Rekord der Schwerölklaſſe über dieſe Strecke mit ſtehendem Start.

Die Geſchwindigkeit von 175 Stundenkilometer mag dem Laien nicht ſonderlich hoch erſcheinen, doch iſt zu berückſichtigen, daß ſie auf der kurzen Strecke von einem Kilometer mit ſtehendem Start erzielt wurde. Selbſt bei dem enormen Anzugsvermögen der Wagen dauert es immerhin einige Zeit, ehe die Höchſtgeſchwindigkeit erreicht wird. Zum Vergleich ſei angeführt, daß der Rekord mit fliegendem Start, der ebenfalls angegriffen wird, auf rund 250 Kilometer ſteht.

Die Rekordjagd geht weiter

Im weiteren Verlauf der Rekordverſuche konnten Caracciola und Häberle noch je einen anderen Rekord verbeſſern. Ueber die Meile mit ſtehendem Start kam Caracciola mit dem Mercedes-Benz-Rennwagen der 3-Liter-Klaſſe auf eine Geſchwindigkeit von 204,577 Stundenkilometer. Häberle verbeſſerte dann auch noch den Weltrekord für Wagen mit Schwerölmotoren über die Meile mit ſtehendem Start auf 98,481 Stundenkilometer.

Auch der zweite von Caracciola verbeſſerte internationale Klaſſenrekord war von dem Italiener Furmanik auf Maſerati gehalten worden, und zwar ſtand er bisher auf nur 156,5 Kilometer, ſo daß die Leiſtung des deutſchen Rekordwagens und ſeines Lenkers um ſo höher einzuſchätzen iſt. Weitere Verſuche Caracciolas mit dem zwölfzylindrigen alten Rekordwagen des Stuttgarter Werkes, den Rekord Roſemeyers über die gleichen Strecken in der Klaſſe 5 bis 8 Liter anzugreifen, ſcheiterten, da der Motor des Wagens nicht einwandfrei arbeitete, ſo daß nicht die errechneten Geſchwindigkeiten erzielt werden konnten.

*

Wie ſieht die Rekordſtrecke aus?

Schon am erſten Tage der neuen Rekordverſuche hat alſo die neue Strecke auf der Reichsautobahn bei Deſſau, die eigens für ſolche Unternehmen hergerichtet worden war, ihre volle Eignung erwieſen. Man hat an dieſer Stelle die Reichsautobahn in einer Länge von 14 Kilometern auf eine Breite von 29 Metern ausgebaut. Bemerkenswert iſt daneben noch, daß die Strecke ohne merkliche Krümmungen iſt und an ihren Rändern völlig frei von Wald und anderen Bebauungen iſt. Dadurch werden die ſchädlichen Wirbel durch Seitenwinde vermieden, die vor Jahresfriſt nicht zuletzt den Todesſturz Bernd Roſemeyers herbeigeführt haben. Auch die wenigen Brücken, die auf dieſer Strecke über die Reichsautobahn führen, wurden pfeilerlos angelegt, ſo daß ſie keinesfalls die Sicht behindern oder in anderer Weiſe den Fahrer der Rekordfahrzeuge unſicher machen können. So iſt hier zum erſtenmal von Menſchenhand eine wirklich einwandfreie Rekordſtrecke errichtet worden, die vermutlich noch die Verbeſſerung ſo mancher Höchſtleiſtung ermöglichen wird.

Neben Caracciolas Höchſtleiſtungen intereſſieren noch die des Ingenieurs Häberle mit dem Hanomag-Dieſelwagen. Bisher waren im allgemeinen Perſonenwagen nicht mit Dieſelmotoren ausgerüſtet, vielmehr wurden dieſe Antriebswerke zunächſt nur in Laſtwagen eingebaut. Jetzt hat ſich aber mehr und mehr die Eignung des billiger arbeitenden Dieſels auch für den Perſonenwagen erwieſen, und das beſte Zeugnis dafür legen die beiden Weltrekorde ab, die von Häberle gewiſſermaßen „auf Anhieb" aufgeſtellt werden konnten. Die vorgeſehene Beteiligung der BMW.-Werke mit einem Motorrad, das von Gall gelenkt werden ſollte, mußte entfallen, da Gall und auch der Rennleiter des Werkes erkrankt ſind.

Wehrmacht und NSKK.

Das NSKK.-Führerkorps beim Oberbefehlshaber des Heeres

Der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberſt von Brauchitſch, empfing im Offiziersheim des Wachregiments Berlin den Korpsführer des NSKK., Reichsleiter Hühnlein, und das höhere Führerkorps des NSKK. Oberſt im Generalſtab Stapf hielt bei dieſer Gelegenheit einen Vortrag über die die Wehrmacht und das NSKK. ſchon ſeit langem verbindenden gemeinſchaftlichen Aufgaben und über die Vertiefung der gegenſeitigen Beziehungen, die durch den Erlaß des Führers über die vor- und nachmilitäriſche Ausbildung durch das NSKK. bedingt iſt. Im weiteren Verlauf des Abends nahm Generaloberſt von Brauchitſch gemeinſam mit Korpsführer Hühnlein einen Vorbeimarſch von Einheiten der Breitengliederung des NSKK. ſowie der NSKK.-Motorſportſchule Wriezen ab.

Deutſchland ſchlug England 1:0

Ein ſchöner Erfolg bei der Eishockey-Weltmeiſterſchaft.

Bei der Fortſetzung der Eishockey-Weltmeiſterſchaft in der Schweiz kam die deutſche Mannſchaft zu einem ſchönen Erfolg. Sie gewann den zweiten Zwiſchenrundenkampf gegen England mit dem knappen Ergebnis von 1 : 0. Da die Engländer, die vor drei Jahren Weltmeiſter waren, auch ſchon gegen Kanada verloren haben, müſſen ſie aus den Endkämpfen ausſcheiden.

Wie ſchon bei all den anderen Kämpfen, an denen Deutſchland beteiligt war, nahm das reichlich verhetzte ſchweizeriſche Publikum in unſportlicher Weiſe Stellung gegen die Deutſchen, die ſich aber dadurch nicht beirren ließen und trotz der anſtrengenden letzten drei Kämpfe mit höchſtem Einſatz dieſen wichtigen Kampf beſtritten. Englands Mannſchaft, in der eine Reihe junger Spieler ſteht, die für die Olympiſchen Spiele 1940 vorgeſehen ſind, wurde ſchon im erſten Drittel ſtark in die Verteidigung gedrängt. Aber der berühmte Torwart Foſter hielt alle deutſchen Schüſſe. Im zweiten Drittel ſtürmten ſogar die deutſchen Verteidiger mit, ohne daß ſie zu zählbaren Erfolgen kamen. Als dann im letzten Drittel wieder einmal ein Engländer wegen zu harten Spiels herausgeſtellt war, gelang der einzige deutſche Erfolg durch ein Zuſammenſpiel zwiſchen dem Wiener Cſöngei und Guſtav Jaenecke, der dann unhaltbar einſchoß. So ging das Spiel mit 1 : 0 (0 : 0, 0 : 0, 1 : 0) für Deutſchland aus.

Am Vorabend hatten die Engländer gegen die verhalten ſpielenden Kanadier mit 0 : 4 Toren verloren. Die Kanadier ſind am heutigen Tage die Gegner der deutſchen Mannſchaft. Polen ſiegte gegen Ungarn mit 5 : 2 Toren, aber beide Mannſchaften werden aus ihrer Gruppe ausfallen. In einem Troſtrundenſpiel ſiegte Italien nur knapp mit 2 : 1 gegen Holland. Die Schweiz beſiegte Polen mit 4 : 0 Toren. — Nach dieſen Ergebniſſen liegen die Schweiz und USA. mit je 2 : 0 Punkten in ihrer Gruppe vor Polen und Ungarn in Front, während in der anderen Gruppe Deutſchland zur Zeit noch mit 3 : 1 Punkten vor Kanada mit 2 : 0, Tſchecho-Slowakei mit 1 : 1 und England mit 0 : 4 führt.

Nach kurzer schwerer Krankheit entschlief heute morgen im Krankenhaus Krempe unsere liebe Mutter und Schwester

Helene Bracker
geb. Mölck
im 75. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:
Wilhelm Bracker
Alfred Arndt und Frau Magda,
geb. Bracker
und Angehörige

Krempe, 8. Februar 1939.

Beerdigung am Sonnabendnachmittag 2 Uhr in Bad Bramstedt.

Feine Soßen aus
MAGGI
Bratensoße
!
10 Pf

Den Würfel fein zerdrücken, in etwas mehr als 1/4 Liter Wasser aufs Feuer setzen, unter ständigem Rühren aufkochen und 3 Minuten nachkochen — oder noch besser: Die fein zerdrückte Masse in etwas Fett oder Butter nur leicht anschwitzen, dann das Wasser zugießen und unter ständigem Rühren aufkochen.
Weitere Rezepte senden wir Ihnen gern.
MAGGI GmbH, Berlin W 35

Steuerhebung
Die Hebung der
Hauszinssteuer
Gemeindegrundsteuer
einschl. der 20prozentigen Nacherhebung
für den Monat Februar 1939
Kanalisationsgebühren
Gewerbesteuer
IV. Vierteljahr 1938
sowie
Bürgersteuer
I. Rate 1939
findet statt am
Montag, 13. Februar,
und Dienstag, 14. Februar.
Die Stadtkasse.

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurst
Claus Möller.

Wiemersdorf
Sonnabend, 11. Februar,
abends 8 Uhr:
Gr. Preisskat
Hierzu ladet freundlichst ein
Hans Stäcker.

Buchen-
Räucherspäne
liefert
Hans Dehn Tel. 145

Rechnungsformulare
Buchdruckerei Kuno Paustian

Weddelbrook
Am Sonntag, 19. Februar:
Große Preis-Maskerade
Anfang 8 Uhr abends.
Es ladet freundlichst ein
H. Wolters.

Hagen
Am Sonntag, d. 26. Februar 1939:
Große Preis-Maskerade
Anfang 8 Uhr.
Es ladet freundlichst ein
Geschw. Fink.

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Gardinen
Dekorationsstoffe
Storestoffe
Gitterstoffe
Anfertigung moderner
Gardinen
für alle Zwecke.
Sophus Bornhöft

Privat-Kraftfahrschul
gewissenhafte Ausbildu
H. Oesler, Fernruf 19

Werdet Mitglied der NSV.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 8

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 33 — Mittwoch, den 8. Februar 1939 — 61. Jahrg.

Anfang mit Schwierigkeiten

Paläſtinakonferenz durch Chamberlain eröffnet

Die Paläſtinakonferenz wurde durch Premierminiſter Chamberlain im St.-James-Palaſt in London eröffnet. Schon die Eröffnungsſitzung brachte augenfällig die Schwierigkeiten zum Ausdruck, vor die ſich die Konferenz geſtellt ſieht. Chamberlain mußte, da die arabiſchen Delegierten die Vertreter der Jüdiſchen Agentur nicht anerkennen und ſich geweigert haben, mit ihnen zu verhandeln, vor zwei Eröffnungsſitzungen ſprechen — der der Arabervertreter und der der Juden. Außerdem gingen der Eröffnungsſitzung noch Schwierigkeiten innerhalb der Araberabordnung voraus. Die Abordnung der Araber aus Paläſtina, die Anhänger des Mufti ſind, drohte nämlich, der Eröffnungsſitzung fernzubleiben, falls Vertreter der arabiſchen „Nationalen Verteidigungspartei" der Sitzung beiwohnen ſollten. Dieſe Partei iſt eine kleine arabiſche Gruppe, die den Aktivismus der Araber in Paläſtina ablehnt und glaubt, mit reinen Verhandlungsmethoden die arabiſchen Ziele erreichen zu können. Das engliſche Kolonialminiſterium hat vergeblich verſucht, die Gegenſätze zwiſchen den beiden arabiſchen Gruppen auszugleichen. Das ſcheint aber nicht gelungen zu ſein, denn in letzter Minute hat ſich herausgeſtellt, daß die „Nationale Verteidigungspartei" auf ihre Teilnahme an der Eröffnungsſitzung verzichtet hat. Chamberlain formulierte in ſeiner Rede das Ziel dahin, auf der Grundlage der Gerechtigkeit ein Kompromiß zu ſchaffen. Die erſten Verhandlungen, die am Dienstagvormittag begannen, fanden zwiſchen Vertretern der britiſchen Regierung und den Delegierten der Mufti-Partei ſowie den Abgeordneten der arabiſchen Staaten ſtatt. Premierminiſter Chamberlain und Kolonialminiſter Macdonald empfingen vor Beginn der eigentlichen Verhandlungen die Delegierten in der Bildergalerie des alten St.-James-Palaſtes.

Mißglückte Militäraktion

Angeſichts der beginnenden Verhandlungen in London hat die britiſche Regierung, wie aus zuverläſſiger Quelle verlautet, eine militäriſche Großaktion gegen die arabiſchen Freiheitskämpfer in Paläſtina eingeleitet. Der beabſichtigte große Schlag, der die Londoner Konferenz beeindrucken ſollte, iſt aber allem Anſchein nach mißlungen.

Seit Tagen werden große britiſche Truppenmaſſen, anſcheinend 10 000 bis 15 000 Mann, konzentriſch auf das Bergmaſſiv Abud bei Jenin angeſetzt, wo arabiſche Freiheitskämpfer, die hier zu einer Beratung zuſammengekommen, umzingelt werden ſollten. Die arabiſche Preſſe in Syrien berichtet von Kämpfen, die für beide Seiten verluſtreich waren. Die Araber haben, wie die arabiſchen Zeitungen melden, mehrere britiſche Kampfflugzeuge abgeſchoſſen und vier Tanks erbeutet; ferner ſeien 187 Gewehre, 76 Munitionskiſten, ein Maſchinengewehr und viele Zugtiere in die Hände der Araber gefallen. Das Ziel der britiſchen Großaktion wird als mißlungen angeſehen.

Unglaubliche Sozialzuſtände in USA.

Unterernährung in Amerika weit verbreitet.

Der neue Leiter des USA.-Bundesamtes für Erwerbsloſenfürſorge, Oberſt Harrington, erklärte in Chicago, daß infolge des Umſtandes, daß der Kongreß die von Rooſevelt beantragten Mittel für das Bundesamt gekürzt hat, das Bundesamt die Entlaſſung von 1 bis 1,5 Millionen Notſtandsarbeitern nach dem 1. April dieſes Jahres erwäge.

In einer Rundfunkrede in Waſhington gab Agrarminiſter Wallace bekannt, daß die Unterernährung im amerikaniſchen Volke weit verbreitet ſei. Trotz der großen Fortſchritte, die private und öffentliche Stellen bei der Bekämpfung machten, beſtehe in Millionen von Familien Unterernährung. Es fehle ihnen an hinreichender wie abwechſelungsreicher Nahrung.

Immer ſtärkerer Lebensmittelmangel

Mitglieder der ungariſchen Geſandtſchaft berichten über die Zuſtände in Moskau.

Die Mitglieder der bisherigen ungariſchen Geſandtſchaft in Moskau, die auf der Durchreiſe Warſchau paſſierten, ſchildern die Zuſtände in Moskau. Der Lebensmittelmangel mache ſich immer empfindlicher fühlbar; vor den Geſchäften ſtünden die Menſchen in langen Schlangen, und auf Schritt und Tritt ſei der Terror des Syſtems zu ſpüren.

Was im Auslande über den ſowjetruſſiſchen Terror geſchrieben werde, ſei in keiner Weiſe übertrieben. Die Bevölkerung leide ſchrecklich, und es gebe keinen frohen Menſchen in ganz Moskau. Alle ſähen finſter und hoffnungslos aus und wagten es nicht, einem Fremden auf der Straße auf irgendeine Frage eine Antwort zu erteilen, weil ſie dann fürchteten, der Spionage verdächtigt zu werden.

Berlin. Der Leiter der Auslandsorganiſation der NSDAP., Gauleiter Bohle, hat den Gauamtsleiter Richard [illegible] mit ſofortiger Wirkung zum Landesgruppenleiter der Auslandsorganiſation der NSDAP. in der Tſchecho-Slowakei ernannt.

Rom. Das Amtsblatt veröffentlicht das Durchführungsgeſetz über den endgültigen und mit ſofortiger Wirkung in Kraft tretenden Ausſchluß der jüdiſchen Offiziere, Unteroffiziere und Mannſchaften aus der italieniſchen Wehrmacht und der Faſchiſtiſchen Miliz.

Jede Nation hat ihr eigenes Schickſal

Roſenbergs Klarſtellung wichtiger Fragen

Auf einem Empfang für die Diplomaten und die ausländiſche Preſſe ſprach Reichsleiter Alfred Roſenberg über das Thema: Müſſen weltanſchauliche Kämpfe ſtaatliche Feindſchaften ergeben? Einleitend betonte Reichsleiter Alfred Roſenberg, daß es eigentlich nicht notwendig ſein dürfte, über ein derartiges Thema zu ſprechen. Rein ſachlich betrachtet, erſcheine es unverſtändlich, daß die Lebens- und Staatsformen der einen Nation und ihre geſetzlichen Ordnungen die anderen Völker derart zu intereſſieren brauchen, daß ſie zu einem Widerſtand gegen dieſe Formen aufrufen müßten. Die innerſtaatliche Ordnung ſei doch eine Frage der Anpaſſung an räumliche und raſſiſche Gegebenheiten. Jede Nation löſe die Probleme auf ihre Art und geſtalte damit nur ihr eigenes Schickſal, ohne Anſpruch darauf zu erheben, durch dieſe Entſcheidungen andere Staaten unmittelbar beeinfluſſen zu wollen.

Am 14. Juli 1939 begeht Frankreich, ſo führte Alfred Roſenberg weiter aus, den 150. Geburtstag der franzöſiſchen Revolution. Es iſt anzunehmen, daß dieſer Tag in allen ſich heute demokratiſch nennenden Staaten große Feiern auslöſen wird für die Grundſätze des demokratiſchen Staatsaufbaues, aber auch für die Gedanken, die damals zum erſten Siege durchſchlugen. Auch für uns, die wir in Deutſchland dieſe Epoche als hiſtoriſch abgeſchloſſen betrachten können, wird dieſer Tag ein Tag hiſtoriſcher Beſinnung werden können. Gerade, weil dieſe Epoche geiſtig und politiſch für Deutſchland Geſchichte wurde, deshalb können wir dieſes Zeitalter unbefangen bewerten, ohne jede Voreingenommenheit, die naturgemäß einen politiſchen Tageskampf überſchattet.

Die entſcheidende Judenfrage

Alfred Roſenberg gab dann einen Ueberblick über das Zeitalter des Liberalismus, das ſeine Geburtsſtunde in den Tagen der Großen Revolution hatte, ſtellte die Entartungserſcheinungen dieſer Epoche dar, und begründete die Abkehr des deutſchen Volkes von den „Idealen" von 1789.

Reichsleiter Roſenberg wies weiter darauf hin, daß der Nationalſozialismus immer bereit ſei, Tradition und Weſen anderer Völker zu begreifen und gar nicht die Abſicht habe, wenn er in Ruhe gelaſſen werde, fremde Staatsmänner und andere Staaten mit einer negativen Politik und Propaganda zu verfolgen. An einer Stelle aber zeige ſich heute beſonders deutlich, wie ſehr über Staatsformen und Traditionen hinaus die Meinungen dank einer weltanſchaulichen Wende auseinandergehen: in der Judenfrage.

Der Reichsleiter behandelte anſchließend in einem großen geſchichtlichen Ueberblick die Entwicklung der Judenfrage, angefangen mit der Judenemanzipation bis in unſere heutige Gegenwart und betonte, daß für den Nationalſozialismus die Judenfrage in Deutſchland erſt dann gelöſt ſein werde, wenn der letzte Jude das Territorium des Deutſchen Reiches verlaſſen habe. Die jüdiſche Politik kenne keine Grenzen für ihre zerſtörende Wirkſamkeit. Das habe ſchließlich der neue Mord in Paris der ganzen Welt gezeigt.

„Die Maßnahmen des Deutſchen Reiches zwecks Ausſchaltung des Judentums aus dem geſamten deutſchen Leben haben nunmehr die noch vorhanden geweſenen Hoffnungen zerſtreut, und eine Welthetze aller Juden und der von ihnen Abhängigen iſt die Antwort auf dieſe Selbſtverteidigung der deutſchen Nation. Damit iſt die Frage einer entſcheidenden Auswanderung wieder zu einem weltpolitiſchen Problem aktuellſter Art geworden.

Alfred Roſenberg beſchäftigte ſich dann mit den aufgetauchten Plänen, wo die Juden in der Welt unterzubringen ſeien, und führte u. a. aus: Das kleine Paläſtina kommt für eine weitſchauende Auswandererpolitik nicht in Frage. Bereits die heutige Zahl der Juden hat zu dem arabiſchen Freiheitsaufſtand geführt und hat gezeigt, daß dank der jüdiſchen Anſprüche England zu keinem Uebereinkommen mit den Arabern kommen kann.

Der ſogenannte zioniſtiſche Staat, der erſtrebt wird, hat ja gar nicht zum Ziele, das jüdiſche Volk in Paläſtina unterzubringen, ſondern nur ein alljüdiſches Machtzentrum im Nahen Oſten zu ſchaffen. Ein jüdiſcher Staat ſoll dem Weltjudentum die Möglichkeit geben, gleichſam legal in allen Staaten ſeine Geſandtſchaften einzurichten, ſeine diplomatiſchen Vertreter überallhin zu entſenden, ohne dabei die jüdiſche Zahl und Macht in den Demokratien irgendwie zu beeinträchtigen.

Dieſer Judenſtaat hätte zweitens die Aufgabe, amtlich für die ſogenannten jüdiſchen Minderheiten in allen Ländern einzutreten. Drittens iſt er gedacht als ein Zentrum zur wirtſchaftlichen Beherrſchung des Nahen Oſtens. Viertens hätte ein ſolcher Judenſtaat die Aufgabe, den verdächtigen Juden aus aller Welt ein unantaſtbares Aſyl zu verſchaffen. Dort würde man alle dieſe Juden mit neuen Photographien, neuen Namen und Päſſen ausſtatten und ſie jeweils dann in jene Länder entſenden, wo ſie noch nicht waren. Das heißt, wir hätten hier ein Weltzentrum für Beherbergung des Hochſtaplertums der ganzen Welt zu erwarten, einen Zuſtand, den Europa, wenn es überhaupt noch etwas auf ſich halten will, auf die Dauer nicht hinnehmen könnte.

Wohin mit den Juden?

Da alſo auch Paläſtina als eine Löſung für eine wirklich kompakte Siedlung der Judenheit nicht in Frage kommt, und eine zerſtreute Auswanderung das Problem nicht nur nicht löſt, ſondern raſſiſch und politiſch Gefahren ſchlimmſter Art für Europa und andere Länder heraufbeſchwört, ſo bleibt eben als einzige Frage zu löſen übrig, ob und welches in ſich abgeſchloſſene große Territorium die Demokratien bereitſtellen wollen, um die Juden als Geſamtheit anzuſiedeln.

Dieſes Territorium müßte vorſehen eine Kapazität von rund 15 Millionen Juden. Zu dieſem Zweck müßten die jüdiſchen Millionäre und Milliardäre aus aller Welt etwa dem Büro der Evian-Konferenz in London ihre Mittel zur Verfügung ſtellen, was zweckmäßiger wäre, als ſie in politiſche Hetze und Wirtſchaftsboykott gegen Deutſchland und für bolſchewiſtiſche Propaganda innerhalb der Demokratien einzuſetzen.

Welches Territorium dann in Frage kommen könnte, darüber müßten naturgemäß die Beſitzer dieſer teilweiſe menſchenleeren Gebiete ſelber entſcheiden. Ob ſie ſich hier für Guayana entſchließen oder für Madagaskar, das mag eine Zweckmäßigkeitsüberlegung ſein, ein Ergebnis der Beſprechung zwiſchen England, Frankreich, den Vereinigten Staaten und Holland.

Daß Alaska mit ſeinem herben nordiſchen Klima für die Juden zu ſchade wäre, liegt auf der Hand. Es ſchließt ſich dabei unmittelbar an hoffnungsvolle Landſtriche Kanadas, darüber hinweg der Vereinigten Staaten und würde ſomit eine ähnliche raſſiſche Gefahr heraufbeſchwören wie eine Anſiedlung auf der engliſchen Inſel oder in Auſtralien.

Nicht Staat, ſondern Reſervat

Da die beiden anderen Vorſchläge, Guayana und Madagaskar, bereits amtlich beſprochen worden ſind, verengt ſich alſo das geſamte Problem nach Ausſchaltung unmöglicher Programme auf dieſe beiden Gebiete. Wenn die Demokratien nunmehr die Wahrheit ihrer Judenfreundlichkeit unter Beweis ſtellen wollen, ſo müßten ſie in abſehbarer Zeit ſich darüber klarwerden, welches von dieſen Territorien nunmehr als jüdiſches Reſervat eingerichtet werden ſoll.

Ich betone das Wort Reſervat, denn von einem Judenſtaat kann weder in heutiger Zeit die Rede ſein wie von einem Judenſtaat in der Zukunft.

Wenn ſich Millionen Juden anſiedeln, ſo gebietet die primitivſte Menſchenfreundlichkeit dem Judentum gegenüber, es nicht ſich ſelbſt zu überlaſſen, ſondern jede größere Kolonie unter die Oberaufſicht einer polizeilich gut durchgebildeten Verwaltung zu ſtellen und dieſe Diſtriktpolizeibehörden wieder unter einem Gouverneur oder einen Völkerbund, der dieſes jüdiſche Reſervat im Auftrag der Demokratien zu beaufſichtigen hätte. Falls man ſich zu einer derartigen Löſung nicht entſchließen ſollte, ſondern die Juden ſelbſt in einem Staat von 12 bis 15 Millionen ſich einrichten laſſen wollte, ſo würde das bald zu einer gegenſeitigen Ausplünderung und zu einem gegenſeitigen Maſſaker führen, was gewiß nicht im Intereſſe der Freunde des Judentums liegen würde.

Deutſchlands Haltung

Aus allen dieſen Ueberlegungen ergibt ſich von unſerem Geſichtspunkt alſo,

1. **die Notwendigkeit, die Hunderttauſende aus Deutſchland, dann ſpäter die Millionen Juden aus Zentral- und Oſteuropa einmal aufzunehmen und nicht verſtreut, ſondern geſchloſſen geſiedelt unterzubringen. Aus allen bisherigen Vorſchlägen bleiben zunächſt zwei übrig.**
2. **Bei einer ſolchen Anſiedlung kann nicht von der Errichtung eines Judenſtaates die Rede ſein, ſondern von der Errichtung eines jüdiſchen Reſervates.**

Sieht man das Judenproblem von heute in dieſer Form raſſiſch, ſozial und politiſch, dann erſt wird man Entſchlüſſe faſſen können, die man nicht im nächſten Jahr ſchon wieder zu revidieren braucht. Die bisherige Haltung erſcheint nicht geeignet, das Problem des Judentums zu erfaſſen, und deshalb iſt es notwendig, daß ein wirklich organiſch begründeter, politiſch durchführbarer und für die Zukunft geſicherter Vorſchlag zum Beſten der Geſundung aller unterbreitet wird.

Nationalſozialismus kein Exportartikel

Im zweiten Teil ſeiner bedeutſamen Rede beſchäftigte ſich Reichsleiter Alfred Roſenberg mit einer anderen wichtigen Frage, nämlich mit dem ausländiſchen Vorwurf, daß die nationalſozialiſtiſche Bewegung Parallelparteien in anderen Völkern gegen die jeweilige Staatspolitik anderer Nationen einſetzen wolle.

Nachdrücklichſt betonte Alfred Roſenberg, daß die nationalſozialiſtiſche Bewegung auf dem Standpunkt ſteht, daß es falſch iſt und zugleich politiſch unzweckmäßig, wenn ſich irgendeine Erneuerungsbewegung eines anderen Volkes nationalſozialiſtiſch nennt.

Wir haben im Laufe unſeres Kampfes, ſo erklärte der Reichsleiter, und auch in den letzten Jahren immer wieder betont, daß viele der Probleme, die dem deutſchen Volke unmittelbar vom Schickſal geſtellt worden waren, zugleich auch Probleme für andere Nationen darſtellen. Der Kampf zwiſchen Nationalſozialismus und Marxismus in allen ſeinen Formen iſt — ob eingeſtanden oder nicht — ein europäiſches Problem und wächſt auch in den Vereinigten Staaten zu einem ſolchen heran. Deutſchland war vor die Probleme unmittelbarer als andere Völker geſtellt worden, weil es 1918 zuſammenbrach und den Weg zu wählen hatte, entweder in einem Blutrauſch unter-

---

ndern oder in anderer
rzeuge unſicher machen
nal von Menſchenhand
ſtrecke errichtet worden,
ung ſo mancher Höchſt

ungen intereſſieren noch
it dem Hanomag
t im allgemeinen Per
oren ausgerüſtet, viel
e zunächſt nur in Laſt
ber mehr und mehr die
Dieſels auch für den
is beſte Zeugnis dafür
ie von Häberle gewiſſer
rden konnten. Die vor
Werke mit einem Motor
ſollte, mußte entfallen,
es Werkes erkrankt ſind

NSKK.

Oberbefehlshaber

res, Generaloberſt von
iersheim des Wachregi
des NSKK., Reichsleiter
ührerkorps des NSKK.
bei dieſer Gelegenheit
macht und das NSKK.
gemeinſchaftlichen Auf
der gegenſeitigen Be
Führers über die vor
durch das NSKK. be
s Abends nahm Gene
ſam mit Korpsführer
Einheiten der Breiten
r NSKK.-Motorſport

ngland 1:0

Eishockey-Welt
ft.

y-Weltmeiſterſchaft in der
zu einem ſchönen Erfolg
ndenkampf gegen England
. Da die Engländer, die
auch ſchon gegen Kanada
Endkämpfen ausſcheiden
mpfen, an denen Deutſch
ch verhetzte ſchweizeriſch
llung gegen die Deutſchen
zen und trotz der anſtren
ſtem Einſatz dieſen wich
Mannſchaft, in der eine
die Olympiſchen Spiele
m erſten Drittel ſtark in
berühmte Torwart Foſter
e. Im zweiten Drittel
eidiger mit, ohne daß
s dann im letzten Drittel
zu harten Spiels heraus
eutſche Erfolg durch
ener Cſöngei und Guſtav
oß. So ging das Spiel
land aus.
nder gegen die verhalten
verloren. Die Kanadier
der deutſchen Mannſchaft
Toren, aber beide Mann
sfallen. In einem Tref
mit 2 : 1 gegen Holland
0 Toren. — Nach dieſen
SA. mit je 2 : 0 Punkten
garn in Front, während
zur Zeit noch mit 3 : 1
ho-Slowakei mit 1 : 1 und

Nun aus
MAGGI
Bratenſoße
10 ₰

hren aufkochen und
der noch besser: Die
was Fett oder Butter
nn das Wasser zu
n Rühren aufkochen
n wir Ihren gern.
rlin W 35

Gardinen
Dekorationsſtoffe
Storeſtoffe
Gitterſtoffe
Anfertigung moderner Gardinen
für alle Zwecke.
Sophus Bornhöft

vat-Kraftfahrſchul
gewissenhafte Ausbildun
Oesler, Fernruf 19

Werdet Mitglied der NSV.

zugeben, oder aber doch noch mit dem Aufruf aller Kraftreſerven einen rettenden Gedanken zu gebären. Es fand ſich in dieſer Schickſalsſtunde ein Mann, der der Nation ein neues Ideal ſchenkte, wert, daß die Beſten ſich dafür mit allen ihren Kräften einſetzten. Dieſes Kampfprogramm wurde „nationalſozialiſtiſch" genannt in der Erkenntnis, daß die beiden großen Fronten, die ſich bisher todfeindlich gegenüberſtanden, nach Entgiftung beider Seiten ſehr wohl durch ein neues, beide umfaſſendes Lebensgefühl vereinigt werden konnten.

Jedes Volk muß ſelbſt entſcheiden

Viele Patrioten anderer Völker, die ebenfalls einen Ausweg aus der großen Kriſe unſerer Zeit ſuchten, haben den Siegeszug des Nationalſozialismus miterleben können, und es iſt deshalb menſchlich verſtändlich, wenn ſie in dem Glauben, auch ihrem Volk durch ähnliche Gedanken helfen zu können, ſtellenweiſe auch den Namen „Nationalſozialismus" in ihre Parteibezeichnung einführten in der Erkenntnis, daß hier tatſächlich das politiſche Grundproblem ſymboliſch durch die Wortprägung in Erſcheinung trat. Aber eines iſt bei manchen hierbei überſehen worden. Das Wort „nationalſozialiſtiſch" führt an ſich nicht notwendig jene entſcheidende weltanſchauliche Haltung mit ſich, die das deutſche Volk mit ihm verknüpft hat. Alles, was wir mit den Worten Raſſenkunde, Bevölkerungspolitik uſw. verbinden, was wir deutſche Rechtsauffaſſung und germaniſches Gemeinſchaftsbewußtſein nennen, das alles iſt nicht etwas, was aus einem gleichſam für alle gültigen Begriff „Nationalſozialismus" von ſelbſt und in gleicher Weiſe für alle Nationen gefolgert werden könnte.

Vielmehr kann es hier nur einen Weg geben: daß jede Nation, welche der Anſchauung iſt, daß viele Gedanken und Daſeinsformen von früher den Notwendigkeiten unſerer Zeit nicht mehr entſprechen, oder welche einen Weg aus der bolſchewiſtiſchen Bedrohung ſucht, auf ihren eigenen Nationalcharakter und auf ihre eigenen politiſchen und geiſtigen Traditionen zurückgreifen muß.

Das beſte Beiſpiel dafür iſt der Faſchismus. Er hat, ähnlich dem Nationalſozialismus, den gleichen Zweifrontenkampf geführt, um eine neue Zeit zu geſtalten und hat ſich ſeine Kraft aus Idealen ſeiner eigenen italieniſchen und römiſchen Geſchichte geholt und bildet ſomit eine originale Form für die Geſtaltung des Lebens, die mit dem 20. Jahrhundert begonnen hat.

Deutſch, aber nicht univerſaliſtiſch

Da der Nationalſozialismus eben nicht eine univerſaliſtiſche Lehre iſt, die auf alle Völker und Raſſen angewandt werden kann, deshalb erſcheint es uns zweckmäßig, daß die aus menſchlich verſtändlichen, aber aus von uns verſchiedenen weltanſchaulichen Antrieben entſtandenen neuen Bewegungen in anderen Staaten nicht das Wort „Nationalſozialismus" verwenden, ſich alſo eine Bezeichnung wählen, die ihrer eigenen nationalen Geſchichte entſpricht.

Der Reichsleiter begründete dieſe Ueberlegung und erläuterte ſeine Stellungnahme im einzelnen, um dann noch einmal mit Betonung feſtzuſtellen, daß genau ſo wie der italieniſche Faſchismus eine originale Antwort des italieniſchen Volkes an das Schickſal iſt, auch der Nationalſozialismus für ſich in Anſpruch nehmen kann, die Weltanſchauung des deutſchen Volkes in unſerem Jahrhundert darzuſtellen und die Antwort der deutſchen Nation an das Schickſal unſerer Epoche. Wer von anderen Völkern in ſich die Kraft fühlt, eine ähnliche Antwort zu finden, der ſoll es unter Zurückgreifen auf Perſönlichkeiten und Ideale ſeiner eigenen Vergangenheit tun, oder aber Prägungen finden, die dieſe Nation aus der Gegenwart in die Zukunft ihrer Form weiſen.

Gegenſeitige Achtung

Reichsleiter Alfred Roſenberg betonte abſchließend, daß er ſich bemüht habe, zwei Probleme, die heute die Welt beſchäftigen, ſachlich und offen darzulegen. Durch dieſe Klarſtellung hoffe die nationalſozialiſtiſche Bewegung, erneut einen Beitrag für eine allgemeine Befriedung geleiſtet zu haben. Geiſtige Kämpfe habe es in der Weltgeſchichte ſtets gegeben, und weltanſchauliche Auseinanderſetzungen würden den Völkern auch in Zukunft nicht erſpart bleiben, um ſo weniger, wenn ſie nach einer derartigen Erſchütterung, wie der Weltkrieg und das Auftreten des Bolſchewismus ſie darſtelle, nach neuer Geſtaltung ringen müßten.

Aber das brauche nicht zur Folge zu haben — wenn alle guten Willens ſeien — daß nun aus dieſem weltanſchaulichen Ringen einer großen Epoche notwendigerweiſe politiſche oder gar militäriſche Konflikte entſtänden.

Der revolutionäre Nationalſozialismus verſtehe jede echte Tradition zu würdigen und bemühe ſich, aus der Achtung und Befolgung der ſeeliſchen Geſetze des deutſchen Volkes auch mit Achtung und Aufmerkſamkeit anderen Völkerſchickſalen gegenüberzutreten.

Die Lage iſt nicht wie 1914

Starke britiſche Kontinentalarmee unmöglich

Der Militärkorreſpondent der „Times" legt in einem Artikel die Schwierigkeiten dar, die ſich für die Entſendung einer britiſchen Armee nach dem Kontinent im Falle eines Krieges ergeben würden. In einem Rückblick auf den Weltkrieg ſtellt der Korreſpondent zunächſt feſt, daß England noch nie unter ſo günſtigen Bedingungen in einen Krieg gezogen ſei als 1914. Keine Bedrohung der britiſchen Inſeln aus der Luft und materiell und geographiſch beſſere Lage der Flotte, ſtärkere wirtſchaftliche Lage, ſtärkere Verbündete — das ſei heute alles anders.

Die Idee einer unbegrenzten militäriſchen Anſtrengung ſei für England undurchführbar und graue Theorie. Ebenſo ſei der Gedanke eines abſoluten Sieges durch völlige Entwaffnung eines Feindes lediglich eine Spekulation, wie die Kriege in Spanien und China bewieſen. Die moderne Verteidigung werde ein furchtbares Abſchreckungsmittel gegen angreifende Truppen. Hinzu komme, daß die Induſtrie nur ſchwer mit dem ungeheuren Verbrauch an Kriegsmaterial Schritt halten könne. Schon daraus ergebe ſich eine allgemeine Grenze für eine militäriſche Anſtrengung. Für England kämen beſondere Schwierigkeiten hinzu. Die Größe einer Expeditionsarmee hänge von der Zahl der Schiffe ab, die England für den Transport zur Verfügung ſtellen könne, ohne den Beſtand der Flotte zu gefährden. Es würde eine Verrücktheit ſein, Englands Militärmacht zu Lande auf Koſten ſeiner Seemacht zu vergrößern. Da die Verteidigung gegen Luftangriffe heute für England äußerſt wichtig ſei, könne England es ſich nicht leiſten, die Luftverteidigung durch ein weitgehendes Eingreifen in einen Landkrieg zu ſchwächen. Außerdem bedinge eine Verſtärkung des Landheeres auch eine Verſtärkung der Luftwaffe und eine ſtärkere finanzielle Belaſtung. Schließlich aber ſeien die Gefahren für die Zufuhr von Brennſtoffen und Munition, wovon die Schlagkraft moderner Armeen abhänge, heute bedeutend erhöht. Durch die Unterhaltung einer britiſchen Armee auf dem Kontinent würde dieſes Gefahrenmoment nur noch größer und weſentlicher

Arbeitsloſenkundgebungen in London

„Der Miniſter futtert, während wir verhungern"

Die Londoner Arbeitsloſen ſetzten die Reihe ihrer draſtiſchen Kundgebungen fort. Diesmal hatten ſie ſich die Halle des Grosvenor-Hotels ausgeſucht, in dem gerade ein Eſſen ſtattfand, an dem der Luftſchutzminiſter Sir John Anderſon teilnahm. Die Arbeitsloſen legten ſich in der Halle des Hotels auf dem Boden nieder und verlangten im Sprechchor, mit dem Miniſter zu verhandeln. Dann wiederholten ſie immer wieder den Chor „Anderſon futtert, während wir verhungern".

Als Polizei erſchien, ſchrien ſie: „Frauen und Kinder werden im nächſten Krieg hingemetzelt werden." Die Polizei konnte nur ſchwer mit den Arbeitsloſen fertig werden, da ſich die Liegenden nicht nur aneinander feſtklammerten, ſondern ſich zum Teil auch an den in der Halle befindlichen Gegenſtänden feſthielten.

Eine zweite Kundgebung fand zur ſelben Stunde vor dem Savoy-Hotel ſtatt, in dem ein Staatsempfang zu Ehren des Internationalen Weltkongreſſes „Freude und Arbeit" ſtattfand. Während der Geſundheitsminiſter im Savoy-Hotel die Tiſchrede hielt, demonſtrierten die Arbeitsloſen mit Plakaten, auf denen zu leſen ſtand: „Für Arbeitsloſe iſt die Freizeit kein Vergnügen." Soweit bekannt wurde, ſind Verhaftungen nicht vorgenommen worden.

Die engliſche Arbeitsloſenziffer hat jetzt die Zwei-Millionen-Grenze überſchritten. Aus der amtlichen Mitteilung des Arbeitsminiſteriums geht hervor, daß am Stichtag des 16. Januar 1939 die Geſamtzahl der britiſchen Arbeitsloſen ſich auf 2 039 026 belief.

Verzweiflungsruf nach Weltkrieg

Die Bolſchewiſten in Madrid zeigen ihr verbrecheriſches Geſicht

Die bolſchewiſtiſche Preſſe in Madrid ruft in verzweifelter Wut zu allgemeinen europäiſchen Verwicklungen auf, um die Trümmer Rotſpaniens zu retten. Das Blatt „Informaciones", das den ſpaniſchen Sowjets naheſteht, ſpricht offen den Wunſch nach einem Weltkriege aus. Der Artikel iſt wie die Spalten der übrigen roten Blätter von gräßlichen Verwünſchungen erfüllt und zeigt das nun in höchſter Not zutage tretende wirkliche Antlitz des nihiliſtiſchen Weltbolſchewismus. „Informaciones" bringen übrigens auch Appelle an Frankreich, England und beſonders Rooſevelt, die ſpaniſchen „Republikaner" mit einem Weltgemetzel zu retten und ſo „die menſchliche Geſittung ebenſo wie 1914 zu verteidigen".

Alle dieſe blutrünſtigen Aufrufe werden den Spanienbolſchewiſten nichts nützen. Das Spiel der Roten in Spanien iſt endgültig verloren, daran können auch irgendwelche politiſche Machenſchaften nichts ändern, die in London oder Paris vom Stapel gelaſſen werden ſollten.

Keine rotſpaniſche Regierung mehr

Allerdings ſtellt man in franzöſiſchen Regierungskreiſen feſt, daß keine rotſpaniſche Regierung mehr vorhanden iſt und daß bei den feige geflüchteten ſowjetſpaniſchen Oberbonzen ein vollkommenes Durcheinander herrſcht. Man hält in Paris und London einen weiteren Widerſtand Madrids für vollkommen zwecklos, und daher werden die Roten in Madrid und Valencia bald erkennen müſſen, daß ſie irgendwelche Hilfe von anderer Seite nicht zu erwarten haben.

London und Paris in der Zwickmühle

Die neuen politiſchen Machenſchaften, die wahrſcheinlich mit der Miſſion Bérards zuſammenhängen, haben offenbar den Zweck, Franco um die Früchte ſeines Sieges zu betrügen. Aber Franco wird ſich beſtimmt nicht auf einen Waffenſtillſtand oder auf Verhandlungen einlaſſen, nachdem er einmal die Pyrenäengrenze erreicht und ſeinen Feinden jede Verbindung mit der Außenwelt abgeſchnitten hat. Jetzt diktiert Franco den Frieden, und die Bemühungen von britiſcher und franzöſiſcher Seite für einen Waffenſtillſtand haben nicht die geringſte Ausſicht auf Erfolg, wenn ſie nicht der Tatſache Rechnung tragen, daß General Franco heute der Beherrſcher von Spanien iſt.

Wie der „Daily Telegraph" meldet, habe man ſowohl in London wie in Paris die Frage erörtert, ob es jetzt aus praktiſchen Erwägungen nicht wünſchenswert ſei, Franco als einzige ſpaniſche Regierung anzuerkennen.

Das ſind vorläufig noch ſehr geſchäftstüchtige Erwägungen, weil beſonders die Londoner Finanzkreiſe in ihrer ſturen Geldſackpolitik jetzt erfolgreiche geſchäftliche Möglichkeiten in Nationalſpanien wittern. Alle Londoner und Pariſer Bemühungen ſind alſo in dieſer Beziehung mit größter Vorſicht aufzunehmen. Jedenfalls wäre es eine Verkennung der realpolitiſchen Dinge, wenn in Paris oder in London noch irgendwie auf die Karte eines Negrin oder Delvayo geſetzt würde, die wirklich in Spanien nichts mehr zu ſagen haben, nachdem ſie die von ihnen Verführten feige im Stich gelaſſen haben.

Man kann alſo damit rechnen, daß der Regierung von Burgos das Recht der Kriegführung als der einzigen tatſächlich in Spanien exiſtierenden Macht nunmehr auch von der franzöſiſchen und engliſchen Regierung zuerkannt wird.

Reſtkatalonien wird befreit

Die Beſetzung des reſtlichen Gebietes von Katalonien durch die Francotruppen nimmt einen ſchnellen und planmäßigen Verlauf. Im Abſchnitt von Seo de Urgel haben die Truppen Francos die Grenze von Andorra erreicht. Auch bei Puigcerda iſt das katalaniſche Land völlig von den Roten befreit worden. Im Küſtengebiet iſt es nur noch eine Frage ſehr kurzer Zeit, daß die ſpaniſche Grenze gegenüber Frankreich völlig in nationalſpaniſchem Beſitz iſt. Die nationale Luftwaffe bombardierte die Häfen von Alicante und Kartagena, wobei ſie einen ſowjetſpaniſchen Kreuzer und einen Zerſtörer beſchädigte.

Greueltaten der flüchtenden Roten

Rauchſäulen kennzeichnen in Katalonien den Weg der flüchtenden bolſchewiſtiſchen Horden, die von dem Wunſche beſeelt ſind, ſchnellſtens die rettende franzöſiſche Grenze zu erreichen. Faſt alle verlaſſenen Ortſchaften ſind von den roten Milizen auf Anordnung der geflohenen roten Machthaber angezündet worden, ſo daß das geſamte Pyrenäengebiet durch rieſige Rauchſäulen gekennzeichnet iſt.

Die politiſchen Gefangenen wurden von den roten Wärtern vor der Flucht zum größten Teil nach grauſamen Quälereien getötet. An den Verbrechen in Nordkatalonien ſind beſonders die internationalen Brigaden, der Auswurf der Menſchheit, beteiligt.

300 000 überſchritten die Grenze

Der größte Teil der internationalen Brigaden iſt bereits ebenfalls über die Grenze gegangen. Im ganzen ſind ſchon über 300 000 Perſonen nach Frankreich geflohen. Mehr als 1000 Kraftwagen, mit Artillerie- und Flakmunition hoch beladen, ſind in Frankreich eingetroffen. Nach ihrer Entwaffnung wurden die roten Milizen unter Bewachung in die Konzentrationslager gebracht.

Die Zollbehörden in Perthus haben eine Kolonne von elf Laſtkraftwagen angehalten, die mit Gold- und Silberbarren beladen waren. Dieſer Transport wurde von rotſpaniſchen Karabinieri begleitet, die erklärten, es handele ſich um die Reſerven der Bank von Spanien im Werte von mehreren hundert Millionen Francs.

Ein teurer Spaß!

Ueber eine Milliarde koſtet Frankreich die Aufnahme von 300 000 Spanienbolſchewiſten

Der „Paris Midi" hat ausgerechnet, daß Frankreich, wenn es gemäß den Voranſchlägen des Innenminiſteriums 300 000 rotſpaniſche Flüchtlinge bei ſich aufnimmt, für die Ernährung dieſer Ausländer monatlich 90 Millionen Francs, im Jahre alſo eine Milliarde und 80 Millionen Francs ausgeben muß.

Weiße Fahnen in Madrid!

Kein Widerſtand in Katalonien mehr

Bilbao, 8. Februar

Flugzeuge der nationalen Luftwaffe überflogen am Dienstag Madrid in ſehr geringer Höhe. Dabei ereignete es ſich zum erſtenmal, daß die bolſchewiſtiſchen Flaks keinen einzigen Schuß auf die nationalen Flugzeuge abgaben, obwohl dieſe auch das Zentrum der Stadt einige Mal überflogen hatten. Die Beobachter der Flugzeuge berichten, daß über ſehr vielen Häuſern Madrids die weiße Fahne weht. In vielen Häuſern wurden weiße Fahnen durch Bettlaken, Tiſchtücher uſw. hergeſtellt.

Militäriſcher und politiſcher Sieg

Vier Bedingungen für Zurückziehung der Legionäre

Zur Spanienfrage erklärt der Direktor des halbamtlichen römiſchen Blattes „Giornale d'Italia", man könne keinen Unterſchied zwiſchen einem militäriſchen und einem politiſchen Sieg Francos machen. Diejenigen Kreiſe, die trotz der wiederholten klaren amtlichen italieniſchen Stellungnahme immer noch einen ſolchen Unterſchied machen möchten, bewieſen damit nur allzu deutlich ihre Abſicht, den militäriſchen Sieg Francos abzuſchwächen, indem ſie ſeine notwendige und logiſche Krönung durch die Politik zu verhindern ſuchen.

Die Zurückziehung der italieniſchen Freiwilligen hänge von folgenden Vorausſetzungen ab:

1. Vollkommene Demobiliſierung und Zerſtreuung der nach Frankreich geflüchteten rotſpaniſchen Heere, die ſonſt noch immer eine Gefahr für das nationale Spanien darſtellen würden.
2. Auseinandergehen und Unſchädlichmachung der nach Frankreich geflüchteten rotſpaniſchen Machthaber, deren Anweſenheit in Frankreich an ſich ſchon ſonderbar und bedenklich erſcheine.
3. Bedingungsloſe Kapitulation der Roten in und außerhalb der Grenzen Spaniens.
4. Rückgabe der geraubten und nach Frankreich verſchleppten Schätze Spaniens, die nicht nur ein nationales Gut, ſondern einen Kriegsfonds darſtellen, ſowie Rückgabe des Goldes der ſpaniſchen Nationalbank.

Das Problem des politiſchen Sieges ſei alſo, wie das halbamtliche Blatt betont, von den Roten und ihren Freunden geſchaffen worden, die es zu einem unzertrennbaren Element des militäriſchen Sieges gemacht hätten. Die Franzoſen ſeien ſeinerzeit die erſten geweſen, die mit den Waffen gegen das nationale Spanien intervenierten, ebenſo wie ſie heute die erſten ſeien, die politiſch gegen die Nationalen auftreten. General Franco habe den Krieg unternommen, um Spanien von der roten Gefahr und von fremden Einflüſſen zu befreien, um ein erneuertes und auf neuen ſozialen und politiſchen Grundſätzen aufgebautes Spanien den Spaniern zurückzugeben. Nur ſein politiſcher Sieg ſtelle alſo das Endziel ſeiner militäriſchen Aktion dar.

Rotſpaniſches Regieren von Frankreich unmöglich

Im franzöſiſchen Senat begann die Ausſprache über die vorliegenden außenpolitiſchen Interpellationen, bei der der Innenminiſter erklärte, daß es dem rotſpaniſchen „Regierungsausſchuß" nicht geſtattet werde, von Frankreich aus weiter zu regieren.

Der rechtsſtehende Senator Reibel trat für die beſchleunigte Entſendung eines ordentlichen Botſchafters nach Burgos ein. Die rotſpaniſchen „Miniſter" dürften ſich nun nicht in Frankreich niederlaſſen, um etwa von hier aus die militäriſchen Operationen weiter zu leiten. Innenminiſter Sarraut erklärte auf dieſen Einwurf hin, es verſteht ſich, daß die franzöſiſche Regierung einer „verſtorbenen oder beſtehenden ſpaniſchen Regierung" nicht geſtatten könne, ſich auf franzöſiſchem Boden einzurichten, um hier ihre politiſche Aktivität fortzuſetzen oder militäriſche Operationen zu leiten. Die franzöſiſche Regierung habe Maßnahmen ergriffen, die dieſe Grundſätze der Nichteinmiſchung reſpektierten.

Berliner Wertpapierbörſe. Die Aktienbörſe zeigte eine freundliche Tendenz. Die Kursbeſſerungen herrſchten vor. Der Markt der feſtverzinslichen Werte lag weiter ſtill. Die Umſchuldungsanleihe wurde wieder mit 93,20 notiert. Für die Reichsaltbeſitzanleihe kam es zu einer leichten Kursbeſſerung. Wiederaufbauzuſchläge gaben etwas nach. Reichsbahnvorzugsaktien lagen unverändert. Der Geldmarkt zeigte wieder eine weitgehende Flüſſigkeit. Blankotagesgeld wurde auf 2,12 bis 2,37 Prozent herabgeſetzt.

Berliner Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlungen.) Belgien 42,08 (42,16); Dänemark 52,12 (52,22); Danzig 47,00 (47,10); England 11,67 (11,70); Frankreich 6,593 (6,607); Holland 134,24 (134,50); Italien 13,09 (13,11); Norwegen 58,64 (58,76); Polen 47,00 (47,10); Schweden 60,12 (60,24); Schweiz 56,31 (56,43); Tſchecho-Slowakei 8,591 (8,609); Ver. Staaten von Amerika 2,491 (2,495).

Berliner Magerviehmarkt. (Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Berlin-Friedrichsfelde.) Schweine- und Ferkelmarkt. Auftrieb: 461 Schweine, 146 Ferkel. Verlauf: Große Läufer ſchwerer verkäuflich, Ferkel ſehr feſt. Es wurden gezahlt im Großhandel für Läuferſchweine 4—5 Monate alt 45—48, Pölke 3—4 Monate alt 40—45, Ferkel 8—12 Wochen alt 30—40, 6—8 Wochen alt 22—30 RM. je Stück.

en die Grenze
tionalen Brigaden iſt be
gegangen. Im ganzen ſind
ach Frankreich geſloben
it Artillerie- und Flak
Frankreich eingetroffen
die roten Milizen unter
slager gebracht,
Perthus haben eine
angehalten, die mit Gold
aren. Dieſer Transpor
nieri begleitet, die erklär
rvenden der Bank von
reren hundert Millionen

Spaß!

kreich die Aufnahme von
olſchewiſten

ausgerechnet, daß Frank
ranſchlägen des Innen
e Flüchtlinge bei ſich auf
Ausländer monatlich
im Jahre alſo eine Mi
ausgeben muß.

in Madrid!

atalonien mehr

Bilbao, 8. Februar
uftwaffe überflogen am
er Höhe. Dabei ereignete
ſchewiſtiſchen Flaks keinen
alen Flugzeuge abgaben
der Stadt einige Male
r der Flugzeuge berichten
adrids die weiße Fahne
den weiße Fahnen durch
ſtellt.

olitiſcher Sieg

Zurückziehung der
re.
er Direktor des halbamt
ale d'Italia", man könne
militäriſchen und einem
n. Diejenigen Kreiſe, die
tlichen italieniſchen Stel
olchen Unterſchied machen
llzu deutlich ihre Abſicht,
abzuſchwächen, indem ſie
rönung durch die Politik

iſchen Freiwilligen hänge
ab:
rung und Zerſtreuung der
tſpaniſchen Heere, die
r das nationale Spanien

ſchädlichmachung der nach
niſchen Machthaber,
h an ſich ſchon ſonderbar

ulation der Roten in
niens.
ten und nach Frankreich
ens, die nicht nur ein
riegsfonds darſtellen, ſo
aniſchen Nationalbank
en Sieges ſei alſo, wie
on den Roten und ihren
es zu einem unzertrenn
Sieges gemacht hätten
e erſten geweſen, die mit
Spanien intervenierten
ſeien, die politiſch gegen
l Franco habe den Krieg
der roten Gefahr und von
um ein erneuertes und
n Grundſätzen aufgebau
zugeben. Nur ſein poli
ziel ſeiner militäriſchen

Frankreich unmöglich

ann die Ausſprache über
n Interpellationen, bei
daß es dem rotſpaniſchen
attet werde, von Frank

Reibel trat für die be
ordentlichen Botſchafters
iſchen „Miniſter" dürften
laſſen, um etwa von hier
onen weiter zu leiten.
rte auf dieſen Einwurf
nzöſiſche Regierung einer
aniſchen Regierung" nicht
chem Boden einzurichten.
t fortzuſetzen oder mili
Die franzöſiſche Regie
, die dieſe Grundſätze der

Aktienbörſe zeigte
beſſerungen herrſchten vor
chen Werte lag weiter
e wieder mit 93,20 notiert.
s zu einer leichten Kurs
aben etwas nach. Reichs
ert. Der Geldmarkt
üſſigkeit. Blankotagesgeld
abgeſetzt.

graphiſche Auszahlungen.)
2,12 (52,22); Danzig 47,00
nkreich 6,593 (6,607); Hol
(13,11); Norwegen 58,64
den 60,12 (60,24); Schweiz
591 (8,609); Ver. Staaten

tlicher Marktbericht vom
sfelde.) Schweine- und
ine, 146 Ferkel. Verlauf
erkel ſehr feſt. Es wurden
chweine 4—5 Monate alt
-45, Ferkel 8—12 Wochen
RM. je Stück

Aus Stadt und Provinz

Bad Bramſtedt, den 8. Februar

Spruch des Tages

Wir wiſſen heute, daß zur Arbeit die Wehr gehört. Es genügt nicht allein, daß man fleißig iſt und arbeitſam, ſondern man muß auch den Willen haben, dieſe Arbeit zu verteidigen. Wenn man dieſen Willen nicht hat, wird man ein Knecht ſein und bleiben. Dr. Robert Ley.

Sonnige kleine Welt

Die Welt des Kindes iſt ein wunderſames kleines Reich für ſich. Ganz beſonders dort, wo mehrere Kinder zuſammen aufwachſen, ſei es im Familienkreis, ſei es in einer größeren Gemeinſchaft, wie beiſpielsweiſe in den Kindergärten, wo eine Stimmung ungezwungenen Lebensfrohſinns herrſcht, die ſo viele von uns ſchon längſt im Alltagskampf vergeſſen haben. Gerade das Aufwachſen des Kindes in der Gemeinſchaft iſt für ſeine künftige Entwicklung von beſonderer Bedeutung. Wie viele Fragen der „Schwererziehbarkeit" werden hinfällig, ſobald der junge Menſch rechtzeitig lernt, ſich einzufügen und anzupaſſen. Eine leitende Hand freilich muß die ſichere Führung übernehmen. Mit liebevollem Verſtehen muß das Kind mit unmerklicher Einſchränkung ſeiner Freiheit in die rechten Bahnen gelenkt werden.

Iſt dieſe Erziehung des Kleinkindes problematiſch oder gar ſchwierig? Keineswegs! Seht nur auf die geſunde deutſche Jugend! Blickt einmal hinein in die vorbildlichen Erziehungsſtätten unſerer Zeit, in die Kindergärten und Horte der NSV! Eine ſonnige, kleine Welt tut ſich vor uns auf. Sonne und Segen ruht auch über der Arbeit derer, die ſich der Betreuung unſerer Kleinſten widmen. Der Beruf der Kindergärtnerin iſt gerade in der heutigen Zeit nach neuen nationalſozialiſtiſchen Grundſätzen erweitert worden. Große und verantwortungsvolle erzieheriſche Aufgaben ſind unſeren jungen Kindergärtnerinnen geſtellt, in deren Obhut wertvollſtes deutſches Volksgut gegeben wird. Wie beglückend muß es ſein, in dem ureigenen weiblichen Pflichtenkreis an dem großen Aufbauwerk der Volksgeſundung mitarbeiten zu können. Für die Entwicklung unſerer jungen, berufstätigen Mädel zu den künftigen Müttern der Nation iſt gerade der Umgang mit der Jugend von unſchätzbarer Bedeutung. Der ſtändige Ausbau der Kindertageſtätten der NSV. aber fordert immer mehr bereitwillige, tüchtige Helferinnen. Deutſches Mädel, werde Kindergärtnerin! Aus der ſonnigen, kleinen Welt des Kindes fällt ein helles Leuchten auf dein Schaffen! Froh bleibſt du und jung — und das Glück, der Jugend deines Volkes dienen zu dürfen, wird richtunggebend ſein für die Geſtaltung deines künftigen Lebensweges. L. Henckel.

Der **Beerdigungsverein**, der am Montag unter dem Vorſitz des Malermeiſters Joh. Sievers ſeine Jahresverſammlung abhielt, zählt zur Zeit 192 Mitglieder. Dem vom Geſchäftsführer H. Becker erſtatteten Bericht über das verfloſſene Jahr entnehmen wir folgendes: Sterbefälle waren zu verzeichnen. Für jeden wurden Mark gezahlt, und außerdem wurde der Leichenwagen freigeſtellt. Gewährleiſtet werden die Zahlungen durch das Vereinsvermögen, das zur Zeit 3750 Mark beträgt, zum größten Teil aber durch einen Rückverſicherungsvertrag mit der Provinzial-Lebensverſicherung. Letztere trägt das Riſiko für alle Mitglieder, die noch unter 80 Jahre alt ſind, während 15 Mitglieder, die 80 Jahre und darüber ſind, in die Rückverſicherung nicht eingeſchloſſen ſind. Für dieſe iſt durch ſpeziellen Vertrag ein entſprechender Teil des Vereinsvermögens bei der Stadtſparkaſſe ſichergeſtellt. Die Jahreseinnahme betrug 1503,75 M., die Ausgabe, worin M. Sterbegeld für ganz Alte enthalten ſind, 3,76 M. Der Leichenwagen, der mit 1 M. zu Buch ſteht, brachte einen Ertrag von 192 M. Ungefähr dieſe Summe wurde allerdings verausgabt, um ihn gründlich überholen zu laſſen. Von den Mitgliedern ſtehen im Alter bis zu 20 Jahren 2, von 21—30 J. 3, von 31—40 J. 7, von 41—50 J. 27, von 51—60 J. , von 61—70 J. 42, von 71—80 J. 57, von 81—90 J. 12, über 90 J. 1. Der bisherige langjährige Vorſitzende wurde einſtimmig wiedergewählt. Zu Rechnungsprüfern wurden Ad. Behrens und Auguſt Sievers beſtimmt.

* **Säuglingswiegeſtunde und Krüppelſprechtag.** Am Donnerstag, dem 9. Februar, nachm. 3 Uhr, findet im Rathaus eine Säuglingswiegeſtunde und am Freitag, dem 10. ds. Mts., von 15 bis 16 Uhr, in der Volksſchule ein Krüppelſprechtag ſtatt. Der Landeskrüppelarzt aus Kiel wird anweſend ſein. Die Beratung iſt koſtenlos.

* Vom **Standesamt** ſind zur Eheſchließung aufgeboten: Schneidermeiſter Hermann Haſtedt, Zeven (Lüneburger Heide), mit der Schneidermeiſterin Anne-Marie Schümann, Bad Bramſtedt.

* Die **Bramſtedter Imker in Leipzig erfolgreich.** Folgende Mitglieder der Ortsfachgruppe Imker Bad Bramſtedt erhielten auf der Reichskleintierausſtellung in Leipzig für ausgeſtellte Wachsböden Preiſe: Chr. Heidrich einen 1b, einen 1c und einen 3. Preis; Jul. Timm, zwei 1b, einen 1c und einen 3. Preis; Reimers einen 1c-Preis; Mißfeld zwei 1c-Preiſe; Humfeld einen 1c-Preis; Weber einen 1c-Preis; Sievers einen 1c-Preis; Pohlmann einen 1b- und einen 1c-Preis; Schmidt einen 1a, einen 1b und einen 1c-Preis. — Mit 85 Mitgliedern und 1450 Völkern iſt die Ortsfachſchaft Bad Bramſtedt die ſtärkſte Ortsgruppe des Kreiſes Segeberg.

* **Verkehrsunfall.** Auf der Straße nach Lentföhrden kam ein von Kiel kommender, mit Fiſchen voll beladener Laſtzug plötzlich ins Schleudern und landete, einen Baum ſtreifend, im Graben. Der Laſtzug wurde ſchwer beſchädigt und ein Teil der Ladung über Bord geſchleudert.

Deutſches Rotes Kreuz. Wie der Kreisführer bekannt macht, fällt die auf den 12. Februar angeſetzte Gruppenführerſchulung wegen der herrſchenden Maul- u. Klauenſeuche aus.

Reiterſcheinprüfungen. Die Prüfungen zur Erlangung des Reiterſcheines 1939 im Gebiet der SA-Gruppe Nordmark finden für den Kreis Segeberg am Dienstag, dem 28. März 1939, 9 Uhr, in Neumünſter, Kaſerne A R 66, und am Mittwoch, dem 29. März 1939, 9 Uhr 30, in Traventhal, Landgeſtüt, ſtatt.

Die Fürſorge für alte Handwerker. Durch das Geſetz über die Altersverſorgung für das Handwerk iſt für alle noch nicht 60 Jahre alten Handwerker eine Altersverſorgung durch Anſchluß an die Angeſtelltenverſicherung geplant. Für die über 60 Jahre alten Handwerker bringt das Handwerk aus eigener Kraft Mittel auf, um auch dieſe Handwerkskameraden durch Zahlung einer Rente vor Not ſchützen zu können. Viele alte Handwerksmeiſter und deren Witwen wenden ſich deshalb an die Organiſationen des Handwerks, um Auskunft darüber zu erhalten, ob ſie an dieſer Altersfürſorge beteiligt werden können. Wie uns die Handwerkskammer Lübeck hierzu mitteilt, ſind bisher weder die Ausführungsbeſtimmungen des Reichsarbeitsminiſters zum Altersverſorgungsgeſetz des Handwerks noch die Ausführungsbeſtimmungen des Reichshandwerksmeiſters über die beſondere Fürſorge für die über 60 Jahre alten Handwerker erſchienen. Es läßt ſich infolgedeſſen jetzt noch nichts darüber ſagen, welche alten Handwerker eine Rente erhalten und in welcher Höhe. Sobald hierüber nähere Beſtimmungen ergangen ſind, werden wir ſofort für Bekanntgabe ſorgen.

Anrechnung von Steuergutſcheinen bei der Einzahlung von Reichsſteuern. Der Reichsminiſter der Finanzen teilt mit: Auf Grund der Verordnung des Reichspräſidenten vom 4. September 1932 ſind Steuergutſcheine ausgegeben worden. Dieſe Steuergutſcheine werden in der Zeit vom 1. April 1934 bis 31. März 1939 von den Finanzkaſſen und Zollkaſſen bei der Einzahlung von Reichsſteuern, mit Ausnahme der Einkommenſteuer und Körperſchaftsſteuer, angerechnet. Der letzte Zeitpunkt für die Annahme dieſer Steuergutſcheine iſt alſo der 31. März 1939. Die Inhaber von ſolchen Wertſcheinen werden hierdurch auf den bevorſtehenden Ablauf der Anrechnungsfriſt zur Vermeidung von Verluſten hingewieſen und aufgefordert, Steuergutſcheine der bezeichneten Art, die ſie etwa noch im Beſitz haben, ſpäteſtens bis zum 31. März 1939 zur Anrechnung vorzulegen.

Deutſche Werkſtoffe im Handwerk: 850 Vorſchläge. Der Reichsſtand des deutſchen Handwerks hatte zur Förderung des Einſatzes deutſcher Werkſtoffe im Handwerk im Einvernehmen mit der Reichsſtelle für Wirtſchaftsausbau beim Reichswirtſchaftsminiſterium einen für alle Volksgenoſſen offenen Wettbewerb ausgeſchrieben, deſſen Zweck es war, neuartige Vorſchläge für die Verwendung deutſcher Werkſtoffe innerhalb der Handwerkswirtſchaft zu gewinnen. Als Ergebnis des bis zum 31. Dezember 1938 befriſteten Preisausſchreibens ſind beim Reichsſtand rund 850 Einſendungen eingegangen, die nunmehr auf ihre praktiſche Verwertbarkeit geprüft werden.

Abwerbung auch im öffentlichen Dienſt unterſagt. In letzter Zeit mehren ſich die Klagen, daß Verwaltungen oder Betriebe des öffentlichen Dienſtes Gefolgſchaftsmitglieder einer anderen öffentlichen Dienſtſtelle zum Uebertritt in ihren Geſchäftsbereich auffordern. Ein ſolches Verfahren kann nicht gebilligt werden. Im Einvernehmen mit dem Reichsinnenminiſter weiſt der Reichsfinanzminiſter darauf hin, daß es unbedingte Pflicht jeder Dienſtſtelle im öffentlichen Dienſt ſei, mit Gefolgſchaftsmitgliedern anderer öffentlicher Verwaltungen uſw. wegen Uebertritts erſt in Verbindung zu treten, wenn ſie ſich vom Einverſtändnis der derzeitigen Beſchäftigungsſtelle überzeugt haben.

Schafft Getreide-Lagerraum

Aufruf an die Bevölkerung.

Zur Bergung der deutſchen Getreideernte wird jeder dafür nur irgendwie geeignete, über 150 Quadratmeter große Lagerraum benötigt. Jeder Volksgenoſſe wird gebeten, ſoweit er noch über derartigen Lagerraum verfügt, dieſen unter Angabe der Grundfläche in Quadratmetern und der Höhe in Metern der Reichsſtelle für Getreide, Futtermittel und ſonſtige landwirtſchaftliche Erzeugniſſe, Geſchäftsabteilung Berlin-Wilmersdorf, Fehrbelliner Platz 3, zu melden.

Reichsfarben und Hoheitszeichen

Einheitliche Amtsſchilder für Großdeutſchlands Behörden

Zum erſtenmal in der Geſchichte der deutſchen Verwaltung werden nun die Behörden auch nach außen hin ſchon durch ihre Amtsſchilder als einheitliche großdeutſche Behörden gekennzeichnet. Das iſt der Sinn eines Erlaſſes über Amtsſchilder, den der Reichsminiſter des Innern herausgegeben hat. Die Reichsfarben Schwarz-Weiß-Rot ſind den neuen Amtsſchildern zugrunde gelegt. Das Amtsſchild der ſtaatlichen Verwaltungen mit Ausnahme der Polizei iſt ein rotes, weiß-ſchwarz-weiß umrandetes Rechteck, in dem ſich das weiße, ſchwarz durchzogene und ſchwarz umriſſene Hoheitszeichen des Reiches befindet. Unter dem Hoheitszeichen iſt die Dienſtſtellenbezeichnung angebracht. Das Amtsſchild der Polizei iſt ein ſchwarzes, weiß-ſchwarz-weiß umrandetes Rechteck. Es zeigt das weiße, grau durchzogene und grau umriſſene Hoheitszeichen des Reiches, das von einem grauen, ſchwarz durchzogenen Eichenkranz umgeben iſt. Die Amtsſchilder können aus Ton oder Leichtmetall hergeſtellt werden.

Zur Führung des Amtsſchildes ſind die ſtaatlichen Verwaltungen, die Reichsbank, die Reichsanſtalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitsloſenverſicherung und die Notare berechtigt. Rechtsfähige Körperſchaften, Anſtalten und Stiftungen dürfen, ſofern ſie nicht ein vom ſtaatlichen abweichendes eigenes Symbol führen, nur Schilder verwenden, die ausſchließlich Schrift enthalten. Ueber die Amtsſchilder der Wehrmacht, des Reichsarbeitsdienſtes und der Gemeinden und Gemeindeverbände ergehen beſondere Vorſchriften. Die Beſtimmungen über die Amtsſchilder der deutſchen Vertretungen im Ausland bleiben unberührt. Vom 1. Oktober 1939 ab ſollen die neuen Amtsſchilder der ſtaatlichen Verwaltungen allgemein geführt werden.

Hitzhuſen

* Die Gaſtſtätte „Zum grünen Kranze" wurde bis auf weiteres geſchloſſen. In früherer Zeit war das Geweſe eine Schmiede. Als in den erſten 80erjahren der damalige Schmiedemeiſter Aug Looſt im beſten Mannesalter plötzlich ſtarb, verkaufte die Witwe das Geweſe an den Schmiedemeiſter Ploog. Um die Jahrhundertwende ging dann das Geweſe in den Beſitz der Familie Hauſchildt über, die einen Krug einrichtete. — Brücke geſperrt. Der Bürgermeiſter macht bekannt, daß die an der Gemeindeflur Brockhorn über die Bramau führende Brücke durch das letzte Hochwaſſer arg beſchädigt wurde und nicht mehr paſſierbar iſt. Für den öffentlichen Verkehr iſt die Brücke nunmehr geſperrt.

Wiemersdorf

Zu Gunſten des Winterhilfswerks veranſtaltet am Sonntag der hieſige Turnverein im Gaſthaus Schümann einen Mannſchafts-Gerätewettkampf mit den Turnvereinen Ellerbeck und Hörnerkirchen. Er verſpricht ein ſehr intereſſanter Wettkampf zu werden, zumal dies das zweite Treffen iſt, das die Hieſigen mit den obengenannten Vereinen zuſammenführt. Der erſte Wettkampf im Geräteturnen fand am 5. 12. 37. in Hörnerkirchen ſtatt. Damals belegten unſere Turner und Turnerinnen den 1. Platz mit 906½ Punkten vor Hörnerkirchen mit 898 und Ellerbek mit 878 P. Eine jede Mannſchaft beſteht aus 5 Turnern und 4 Turnerinnen; es werden Kürübungen geturnt am Reck, Pferd und Barren ſowie eine Freiübung. Anſtelle der Freiübungen werden einige Turnerinnen Keulenübungen vorführen. Zu erwähnen iſt, daß auch der Turner Albert Diehl aus Hörnerkirchen, der auf dem Turn- und Sportfeſt in Breslau im 10kampf den 26. Rang erobern konnte, am Sonntag an dem Wettkampf teilnehmen wird. Nach der Siegerehrung wird ein Kameradſchaftsabend dieſen Tag beſchließen.

* Im Standesamtsbezirk Wiemersdorf wurden geboren: Dem Schlachter Ernſt Marquard und Frau, Hardebeck, das zweite Kind, ein Knabe; dem Gärtner Walter Ludwig Fürſt und Frau in Haſenkrug das neunte Kind, ein Knabe; dem Bauern Johann Tribbe und Frau in Fuhlendorf das erſte Kind, ein Mädchen; dem Bauern Richard Junge und Frau in Armſtedt das erſte Kind, ein Mädchen; und dem Bauern Wilhelm Marquard und Frau das zweite Kind, ein Mädchen. Geſtorben iſt im 63. Lebensjahr die Ehefrau Marianne Wesblewski, Hardebeck. — Das Feſt des Silbernen Ehejubiläums feierte der Bauer Wilhelm Thies und Frau in Wiemersdorf.

Föhrden-Barl

* Unter dem Vorſitz des Bürgermeiſters Pg. Feil waren die Gemeinderäte zu einer Tagung zuſammengekommen. Es wurde zunächſt der neue Haushaltsplan durchberaten und dann zu Straßenbauaufgaben Stellung genommen. Man will die Dorfſtraße asphaltieren und noch in dieſem Sommer mit dieſer Arbeitsmaßnahme beginnen. — Fertiggeſtellt iſt der Neubau (großes Bauernhaus mit Wirtſchaftsgebäude) den ſich die Gebrüder Rühmann errichten ließen. Von der Stammſtelle werde etwa 60 Tonnen Ländereien abgetrennt, die dem neuen Beſitz zugeteilt werden. — Der Polizei-Major a. D. Hagelſtein der mehrere Jahre den Neubau von Mohr bewohnte, erhält zum 1. April eine Berufung zum aktiven Luftſchutzdienſt nach Hamburg und wird unſeren Ort wieder verlaſſen.

Lübeck

Vom Zuge überfahren und getötet

Ein tödlicher Unfall ereignete ſich am Sonntagnachmittag auf dem Bahnhof Reinfeld. Der Marineingenieur a. D. Sandkamp überquerte vor einem herannahenden Zug die Gleiſe. Er wurde vom Zuge erfaßt und auf der Stelle getötet. Sandkamp war ſchwerhörig und hat vermutlich das Herannahen des Zuges nicht gehört.

Friedrichſtadt

Beim Spiel mit der Schußwaffe verletzt

Durch unvorſichtiges Hantieren mit einer Schußwaffe wurde ein hieſiger Junge von einem anderen beim Spiel ſchwer verletzt. Der Junge trug einen Lungenſchuß davon und liegt bedenklich darnieder.

Sonderburg

Durch die Wachſamkeit eines Hundes vom Feuertod gerettet

In Himmark auf Alſen entſtand in der Nacht zum Montag in einem Wohnhaus ein Brand, der ſich mit großer Schnelligkeit über das Treppenhaus ausbreitete. Die in dem Haus wohnenden Eheleute, die im Schlafe lagen, wurden durch das Winſeln eines Hundes geweckt. Nur im letzten Augenblick konnten ſie durch das Fenſter dem Feuertode entkommen.

Wetterbericht des Reichswetterdienſtes

Für das Wetter Deutſchlands bleibt weiterhin das mitteleuropäiſche Hochdruckgebiet maßgebend. Die Wirbeltätigkeit über dem Nordteil unſeres Kontinentes wird ſich mit ihren Ausläufern zunächſt nur im Küſtengebiet durch Bewölkungszunahme bemerkbar machen.

Wetterausſichten in Nordweſtdeutſchland für Donnerstag

Mäßige bis friſche Winde aus Südweſt bis Weſt, bedeckt bis wolkig, zeitweiſe aufheiternd, nach kalter Nacht morgens ziemlich dieſig, Temperatur wenig geändert.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. XII 1938: 820 Zur Zeit iſt Anzeigen-Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 1938 gültig

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Nah und Fern

Dreifacher Mord und Selbſtmord

In Troisdorf bei Köln wurde eine entſetzliche Bluttat entdeckt. In einer Wohnung wurden vier Perſonen, und zwar zwei Männer, eine Frau und ein Mädchen, tot aufgefunden. Die Kölner Mordkommiſſion ſtellte an Ort und Stelle folgendes feſt: Drei Perſonen waren erſchoſſen und einer erhängt. Der Wohnungsinhaber, ein 41jähriger Mann, hat vermutlich ſeine 39jährige Frau und ſeine 16jährige Tochter und außerdem einen 69 Jahre alten Mann, der ſich in der Wohnung befand, erſchoſſen. Alle drei lagen am Boden. Der Mörder hat vermutlich unmittelbar nach ſeiner Bluttat Selbſtmord durch Erhängen begangen. Ueber das Motiv der Tat konnte bisher noch nichts feſtgeſtellt werden.

Der Führer ehrt Hundertjährige. Der Führer hat der Frau Wilhelmine Lunk in Königsblumenau aus Anlaß der Vollendung ihres 100. Lebensjahres ein perſönliches Glückwunſchſchreiben und eine Ehrengabe zugehen laſſen.

10 000 Muſchelſchnecken für die Martin-Luther-Univerſität. Der derzeitige Rektor der Martin-Luther-Univerſität und Leiter des Geologiſch-Paläontologiſchen Inſtitutes, Prof. Dr. J. Weigelt, konnte eine ſehr wertvolle Muſchelſchneckenſammlung aus Bremen erwerben, die mit ihren ſeltenen Funden für die halliſche Univerſität von großer Bedeutung iſt. Es handelt ſich um Sammlungen des Lehrers Jordan, der im Nebenberuf die paläontologiſche Abteilung am Bremer Muſeum betreut. Die große, über 10 000 Exemplare umfaſſende Sammlung, ſtellt die Lebensarbeit Jordans dar.

Methylalkohol als Feſtgetränk. In einem Dorf in der Oſtſlowakei ſind 62 Zigeuner nach einem übermäßigen Genuß von Methylalkohol ſchwer erkrankt. Fünf Zigeuner ſind nach der Einlieferung ins Krankenhaus geſtorben, fünfzehn weitere befinden ſich in hoffnungsloſem Zuſtand. Unter den Toten befindet ſich auch ein elfjähriger Knabe. Die Zigeuner hatten ein Gelage veranſtaltet und glaubten, denaturierten Spiritus zu trinken, während ſich in den Fäſſern Methylalkohol befand.

Engliſcher Flugrekord London—Kapſtadt. Der engliſche Flieger Alex Henſhaw hat mit einer Flugzeit von 1 Tag 15 Stunden und 24 Minuten einen neuen Rekord von London nach Kapſtadt aufgeſtellt und die bisher von C. Clouſton gehaltene Beſtleiſtung für dieſelbe Strecke um 5 Stunden 42 Minuten unterboten.

Sträflingsrevolte in einem amerikaniſchen Gefängnis. Nachdem erſt vor kurzem 1000 Sträflinge im kaliforniſchen Gefängnis St. Quentin gegen das Eſſen proteſtiert hatten, kam es jetzt aus dem gleichen Anlaß zu ſchweren Tumulten im Kilby-Gefängnis im Staate Alabama. 200 mit Küchenmeſſern bewaffnete Sträflinge nahmen eine drohende Haltung ein. Die Wärter griffen ſcharf durch und trieben die Sträflinge mit Tränengas und Schrotflinten wieder in die Zellen zurück.

Mit 32 Jahren Großmutter. Wenn man von den Leiſtungen älterer Frauen z. B. im Sport hört, gelangt man zu der Ueberzeugung, daß unſere Großmütter immer „jünger" werden. Das ſcheint auch im tatſächlichſten Sinne der Fall zu ſein, denn aus Amerika kommt die Nachricht, daß dort eine Frau bereits mit 32 Jahren Großmutter geworden iſt. Mrs. Lorraine Metzger aus Aurora im Staate Illinois hat allerdings auch ſchon mit 14 Jahren geheiratet.

Mit dem 12 000-Meter-Kabel über den Meeresgrund. In Waſhington iſt ein Kabel-Schleppgerät konſtruiert worden, mit deſſen Hilfe ein Schöpfapparat in den Meeresboden hineingeſtoßen und mit Bodenproben zur Oberfläche emporgeholt werden kann. Es handelt ſich jedoch weniger darum, Bodenproben zu erlangen, als vielmehr darum, durch Auswertung des Meeresbodens eine neue Radiumquelle zu erſchließen. Das Kabel iſt rund 12 000 Meter lang. Ein 100-PS-Motor beſorgt das Ablaſſen und das Aufrollen des Kabels, deſſen Schöpfgerät mit einer Exploſivladung verſehen iſt, um tiefer in den Meeresboden hineinſtoßen zu können.

Zwei Todesurteile

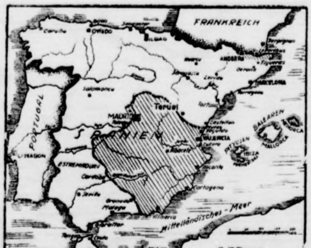
Halleſche Eiſenbahnräuber ſühnen ihr Verbrechen

Im Prozeß gegen die fünf Halleſchen Eiſenbahnräuber Krybus, Edelhoff, Seidel, Spott und Zimmermann wurde nach achtzehnſtündiger Verhandlung das Urteil verkündet.

Sämtliche Angeklagten wurden des gemeinſchaftlichen Verbrechens nach § 315 Abſatz 1 und 3 StGB. in Tateinheit mit ſchwerem Raub und verſuchtem Mord ſchuldig erkannt. Es wurde erkannt gegen die Angeklagten Krybus und Edelhoff auf Todesſtrafe, gegen Seidel auf lebenslängliches Zuchthaus, gegen Spott und Zimmermann auf 12 Jahre Zuchthaus. Die Ehrenrechte wurden den erſten drei Angeklagten auf Lebenszeit, den beiden letzten auf 10 Jahre aberkannt. Der Staatsanwalt hatte für alle fünf Angeklagten die Todesſtrafe beantragt.

Frauenmörder hingerichtet

Am 7. Februar 1939 iſt der Lorenz Bracher aus Aigelsbach hingerichtet worden, der vom Schwurgericht in Memmingen am 21. September 1938 wegen Mordes zum Tode und zum dauernden Verluſt der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt worden iſt. Bracher hat am 12. Dezember 1937 die 61 Jahre alte Franziska Saller in Bad Wörishofen auf grauſame Weiſe ermordet, um ſeine Geliebte mit Hilfe eines von ihm gefälſchten Teſtaments zur Erbin des Nachlaſſes der Ermordeten zu machen.



Bald gehört ganz Spanien Franco.

Unſere Karte zeigt, daß nur noch das Gebiet in Mittelſpanien in den Händen der Roten iſt. Wie kurze Zeit wird es noch dauern, und auch dieſes Gebiet iſt von der bolſchewiſtiſchen Schreckensherrſchaft befreit.

(Wagenborg-Eißner-M.)

Vereidigung der neuen Reichsredner

Anſprache des Reichspropagandaleiters der NSDAP.

Dr. Goebbels.

Am Dienstag wurden im Roten Saal des Reichspropagandaminiſteriums die neuen Stoßtrupp- und Reichsredner von dem Reichspropagandaleiter der NSDAP., Dr. Goebbels, durch Handſchlag vereidigt. Der Reichspropagandaleiter hielt bei dieſer Gelegenheit eine kurze Anſprache über die Aufgaben der Redner der Partei.

Die Partei verfügt nunmehr mit den neu hinzukommenden Rednern über 125 Reichsredner, 83 Stoßtruppredner und 98 Gauredner zur Verfügung der Reichspropagandaleitung.

*

Wenn heute wichtige Maßnahmen der nationalſozialiſtiſchen Staatsführung dem Volke bekannt zu machen ſind, wenn es darauf ankommt, daß der Gleichſchritt der Nation in beſtimmten Fragen hergeſtellt wird, wenn Aufklärung über dieſe oder jene Gegebenheit des politiſchen Alltags notwendig erſcheint, dann treten die Redner der Partei in Aktion, um die nationalſozialiſtiſche Weltanſchauung tief in den Herzen der Volksgenoſſen zu verankern und dem Volk ſtets offen Rede und Antwort zu ſtehen.

Wenn Alter und Krankheit Lücken in die Reihen der alten Kämpen aus der Kampfzeit reißen, dann tritt der Nachwuchs an die Stelle. Der junge und neue Redner der Partei, ob Reichs- oder Stoßtruppredner, wird die verantwortungsvolle Aufgabe, Herold der nationalſozialiſtiſchen Weltanſchauung und Dolmetſch der Führung zu ſein, genau ſo erfüllen, wie jene Redner aus der Kampfzeit ihre Aufgabe erfüllten, und darſtellen, was die Redner der Partei ſchon immer waren: Ausdruck einer wahren Volksführung und einer im Volke verankerten Weltanſchauung und Künder der Idee Adolf Hitlers.

Neuzeitlicher Komfort für KdF.-Gäſte

Blick in das Flaggſchiff „Robert Ley" — Vom Theaterſaal bis zum Schwimmbad

Aus einer Unterredung, die der Leiter des Preſſeamtes der DAF., Reichsamtsleiter Biallas, mit dem Innenarchitekten des KdF.-Flaggſchiffs „Robert Ley", Prof. Brinkmann, hatte, entnehmen wir folgende Einzelheiten über das vor der Fertigſtellung ſtehende Schweſterſchiff des „Wilhelm Guſtloff".

Das Schiff „Robert Ley" iſt etwas größer als das Schweſterſchiff. Es hat ein Deck mehr und wird insgeſamt 1500 Paſſagiere aufnehmen. Das Flaggſchiff iſt mit einem durch zwei Decks reichenden Theaterſaal ausgeſtattet, wie kein Schiff der ganzen Welt ſonſt ihn hat. Schöne Schnitzereien, Wandflächenverkleidungen in fein getöntem Schleiflack und Intarſien, farbige Vorhänge und bequeme Sitzmöbel werden den Raum zum feſtlichen Mittelpunkt der Geſelligkeit machen. Wenn die Muſen des Theaters ſchweigen, dient dieſer Raum dem Tanz, dem die Aelteren von der Galerie zuſchauen können. Eine 60 Meter lange und 15 Meter breite Halle im Hinterſchiff ſteht gleichfalls dem Tanz zur Verfügung. Wer ſeine Ruhe haben will, wird ſich in der großen Halle wohlfühlen. Auch der Wintergarten wird gern aufgeſucht werden. Größer als auf dem „Wilhelm Guſtloff" iſt auch die Bibliothek gebaut, die gleichzeitig Schreib- und Leſezimmer iſt. Das Schwimmbad zeigt zum erſtenmal Porzellanmoſaik in beſonders ſchöner Art. Verlaufen wird auf dem Schiff unmöglich ſein. Die ſieben Treppenhäuſer, die den Verkehr vermitteln, ſind alle in Farbwirkungen und Holzarten unterſchiedlich gehalten, ſo daß dadurch gute Orientierungsmöglichkeiten beſtehen. In dieſen Treppenhäuſern ſind die Büros, die Läden und die Fahrſtühle untergebracht. Das Flaggſchiff wird ſeine erſte Fahrt im Frühjahr 1939 antreten.

Die Eishockey-Weltmeiſterſchaft

Deutſchland in den weiteren Kämpfen ſtark benachteiligt.

Mit dem Wiederholungskampf zwiſchen Deutſchland und Italien in Zürich wurde die Frage nach dem achten Teilnehmer der Zwiſchenrundenſpiele zur Eishockey-Weltmeiſterſchaft entſchieden. Beide Mannſchaften, von ihrem Kampf am Vortage erheblich ermüdet, ſpielten hauptſächlich auf Torſicherung, ohne ſelbſt zu Erfolgen zu kommen. So ging das Spiel bei ſtändig ſich verdichtendem Nebel in der regulären Spielzeit mit 0:0 unentſchieden aus und mußte wegen der Witterungsverhältniſſe abgebrochen werden.

Im Anſchluß daran trat die Internationale Eishockeyliga zu einer Beſprechung zuſammen, in der Deutſchland mit bisher insgeſamt 16:9 Toren auf Grund ſeines beſſeren Torverhältniſſes gegenüber Italien (9:11) die Berechtigung zur Teilnahme an der Zwiſchenrunde zuerkannt wurde. Allerdings iſt Deutſchland durch den zweimaligen ſchweren Kampf nicht unerheblich benachteiligt, zumal es ſich in der weitaus ſchwereren Gruppe zuſammen mit Kanada, England und den Tſchechen befindet. Die andere Gruppe umfaßt die Nationen USA., Schweiz, Ungarn und Polen.

Unentſchieden gegen die Tſchechen

Im erſten Kampf der Zwiſchenrunde, den Deutſchland gegen die ausgeruhte Mannſchaft der Tſchecho-Slowakei zu beſtreiten hatte und dem 10 000 Zuſchauer in Zürich beiwohnten, erzwangen unſere Spieler mit einer Prachtleiſtung mit 1:1 nach dreimaliger Verlängerung ein Unentſchieden.

Die Tſchechen, die übrigens bei der vorangegangenen Gaſtſpielreiſe der Kanadier gegen die Smoke Eaters mit 0:2 das beſte Ergebnis erzielt haben, kamen in der zweiten Spielzeit durch Berge zum Führungstreffer, als ein deutſcher Spieler herausgeſtellt war. Das deutſche Schlußdreieck mit Hoffmann im Tor und Jaenecke-Tobien in der Verteidigung wehrte alle übrigen Anſtürme der Gegner durch großartigen Einſatz ab. Im letzten Spieldrittel konnte dann Jaenecke in einem hinreißenden Alleingang den Ausgleichstreffer erzielen. Trotz dreimaliger Verlängerung, in der die Spieler beider Parteien faſt bis zum Umfallen kämpften, gab es keinen weiteren Torerfolg, ſo daß es bei dem Unentſchieden blieb. — In der anderen Gruppe gewann USA. nur mit Mühe gegen Ungarn, das mit 3:0 geſchlagen wurde.

Das 500 000. DKW.-Motorrad. Im Chemnitzer Werk der Auto-Union wurde im Rahmen einer Feier das 500 000. Motorrad der DKW.-Werke fertiggeſtellt. Vor 18 Jahren kam der erſte DKW.-Motor, damals wie heute ein Zweitakter, auf den Markt.

Fußballſieg der „Bremen". Zwiſchen den Beſatzungen der großen Ozeandampfer wird in jedem Jahr eine Art Fußballmeiſterſchaft der Meere um den Atlantikpokal ausgetragen. In dieſem Jahr gelang es der Mannſchaft des deutſchen Schiffes „Bremen" den Pokal durch einen Sieg mit 3:2-Toren über die Elf der franzöſiſchen „Normandie" zu gewinnen.

Berlin. Reichsminiſter Dr. Goebbels übermittelte dem Schriftſteller Hans Chriſtoph Kaergel zur Vollendung des 50. Lebensjahres die herzlichen Glückwünſche, und ſprach ihm ſeinen Dank aus für ſeinen Einſatz im Kampf der Sudetendeutſchen um ihre Selbſtbehauptung und für ſein reiches und vielgeſtaltiges ſchriftſtelleriſches Werk.

Schwer zu machen

Erinnerung: Wir mußten in unſerer Schule während der Pauſe immer zu zweit in einer Reihe über den Schulhof gehen. Jede Klaſſe bildete eine Gruppe für ſich. Eines Tages hatte Profeſſor Hercher die Aufſicht. Als er mich hinter der Reihe allein gehen ſah, ſtürzte er auf mich zu:

„Es iſt befohlen, zu zweien zu gehen!"

„Entſchuldigen, Herr Profeſſor —"

„Nun?"

„Wir ſind einundvierzig in der Klaſſe."

Der Profeſſor zürnte: „Was wollen Sie damit ſagen! Wenn vierzig Schüler zu zweit gehen können, wird der einundvierzigſte das ſchließlich ja auch noch können!"

*

„Ich habe gehört, daß du dir ſchon wieder das Bein gebrochen haſt."

„Ja, ich bin ein richtiger Pechvogel. Das iſt nun ſchon das dritte Bein, das ich mir in einem Jahr gebrochen habe."

*

Das brave Kind

„Nun haſt du dich ja ſchon wieder auf der Straße geprügelt! Sogar zwei Zähne haſt du verloren!"

„Nein, Mutti, ich hab' ſie in der Taſche!"

*

„Der Brillantring hat einen enormen Wert! Wie kommt der an deine Hand, Burſche?"

„Ich habe den Finger hindurchgeſteckt!"

Reichsſender Hamburg.

Donnerstag, 9. Februar.

6.30: Stettin: Auf Berlin: Zum fröhlichen Beginn! — 10.00: Hamburg: Auf Köln und Saarbrücken: Volksliedſingen — 10.30: Kiel: So zwiſchen elf und zwölf. Dazwiſchen: Unſere Altersehrung. — 12.00: Kiel: Muſik zur Werkpauſe. — 13.15: Von München: Muſik am Mittag. — 15.25: Hamburg: **Heinrich Schlusnus ſingt** (Induſtrieſchallplatten). — 15.50: Eisbericht. — 16.00: Hamburg: Muſik am Kaffeetiſch. Und zwiſchendurch plaudern wir „Vom Schaffen und Wirken der Frau". — 17.15: Hamburg: Bunte Stunde. Romanze im Schnee. — 18.00: Hamburg: Rührtrommel und Pauke! — 18.30: Hamburg: Aus den Anfängen des Sports. Alte Pioniere erzählen. — 18.45: Wettermeldungen, Hafendienſt. — 19.00: Hamburg: Muſik zur Unterhaltung. — 19.45: Hamburg: Zeitſpiegel. — 20.10: Hamburg: **Reunion und ferne Trommeln.** Tanzſchritt und Marſchtritt zwiſchen Leipzig und Waterloo. — 21.20: Hamburg: Johannes Brahms. — 22.20: Vom Deutſchlandſender: Internationales Winterſportecho. — 22.40: Hannover: Spätmuſik. — 24.00—3.00: Von München: Nachtmuſik.

Freitag, 10. Februar.

6.30: Von Königsberg: Morgenmuſik. — 10.00: Vom Deutſchlandſender: Sport und Spiele der deutſchen Jugend. — 10.45: Hamburg: So zwiſchen elf und zwölf. Dazwiſchen: Unſere Altersehrung. — 11.35: Hamburg: Stadt und Land. — 12.00: Bremen: Muſik am Mittag. — 15.25: Hannover: Virtuoſe Klaviermuſik. — 15.50: Eisbericht. — 16.00: Hamburg: Es geht auf Feierabend. — 18.00: Hamburg: Die Welt des Kindes. — 18.10: Hamburg: Ermanno Wolf-Ferrari. — 18.45: Wettermeldungen, Hafendienſt. — 19.00: Hamburg: **Piepenkopp.** En vergnöögten Klöönſnack von de ole düütſche Danzmuſik. — 20.10: Hamburg: **Bunter Melodienreigen** (Induſtrieſchallplatten und Schallaufnahmen des deutſchen Rundfunks). — 22.20: Vom Deutſchlandſender: Internationales Winterſportecho. — 22.40: Von Leipzig: Unterhaltungskonzert. — 24.00—3.00: Hamburg: Nachtmuſik.

Für die zahlreichen Aufmerkſamkeiten und Geſchenke zu unſerer

Hochzeit

danken wir herzlich

Walter Freiberger
und Frau Elfriede,
geb. Lüders

Kellinghuſen-Bad Bramſtedt, 8. 2. 1939.

Deutsches
Rotes Kreuz
Kreisstelle Segeberg

Die auf den 12. 2. 1939 angesetzte Gruppenführer-Schulung fällt wegen der herrschenden Maul- und Klauenseuche aus.

Der Kreisführer.

NSU Motorräder
Quick RM. 290.-
ständig lieferbar
Max Weibezahl

Ordentliches
Tagmädchen
zum 1. März 1939 gesucht.
Zu erfragen in der Exped. ds. Blattes.

Gesucht zu sofort ein jüngeres
Tagmädchen
A. Bohnsack,
Butendoor 2.

Futter-
Kartoffeln
hält stets vorrätig
Hans Dehn Tel. 145

Forsthaus Hitzhusen
Sonnabend, 11. Februar
Große Preis-
Maskerade
Anfang 8 Uhr.
Es ladet freundlichst ein
Hans Voß.

Noch ist
Winter-Schluss-
Verkauf
Preiswerte Lodenjoppen
19.50 16.50 13.50
offene Form mit Leder
29.20 22.80 19.20
Sophus Börnhöft

Häcksel
stets vorrätig
Hans Dehn, Tel. 145

Von Monroe bis Rooſevelt

Aus dem Land der „unbeſchränkten" Möglichkeiten iſt längſt ein Land „beſchränkter" Möglichkeiten geworden. Wollte man böswillig ſein, könnte von beſchränktem politiſchem Sinn die Rede ſein. Denn wer kann die Prophezeiungen des USA.-Staatsoberhauptes Rooſevelt noch ernſt nehmen, nach denen die autoritären Mächte Europas demnächſt über den nord- und ſüdamerikaniſchen Kontinent herfallen würden? Eine politiſche Utopie, ein militäriſcher Unfug, eine ſtrategiſche Unmöglichkeit, die Phantaſie eines überhitzten Hirns oder das Eingeſtändnis eigener Denkunfähigkeit? Wahrſcheinlich aber nur die Hörigkeit gegenüber anonymen internationalen und uns nur zu bekannten Elementen, die in der amerikaniſchen Staats- und Wirtſchaftsführung die ausſchlaggebende Rolle ſpielen.

Hoover, der Amtsvorgänger des Herrn Rooſevelt, wandte ſich in einer an alle amerikaniſchen Staaten gerichteten Rede gegen die Kataſtrophenpolitik ſeines Nachfolgers und ſchloß mit dem Satz: „Wir ſtolpern in einen Krieg hinein!" Selbſt in England und Frankreich iſt man über die Einfälle des Waſhingtoner Staatsmannes peinlich berührt, obwohl ſeine Fanfaren dem Schutze der Demokratien gelten ſollen. Was würde James Monroe dazu ſagen?

Dieſer fünfte Präſident der Vereinigten Staaten forderte in ſeiner denkwürdigen Botſchaft vom 2. Dezember 1823 das verſtändliche Reſervat „Amerika den Amerikanern!" und proklamierte zugleich für die Staaten den Grundſatz, daß ſich entſprechend der erwarteten Nichteinmiſchung europäiſcher Staaten in die amerikaniſche Politik auch die Vereinigten Staaten nicht in die Angelegenheiten Europas einzumiſchen haben. Amerika hatte und hat es nicht nötig, ſich ſo oder ſo mit den Kompliziertheiten der Alten Welt zu befaſſen.

Es iſt denn auch bezeichnend, daß zwar ein Woodrow Wilſon in das europäiſche Weltkriegsgeſchäft einſtieg, dann aber ſeiner zweifelhaft gewordenen Spekulation durch die Patenterfindung der vierzehn Punkte die Spitze abzubrechen verſuchte und zum Schluß darauf verzichtete, in den von ihm propagierten Völkerbund, der den Krieg für alle Zeit unmöglich machen ſollte, einzutreten oder den Verſailler Gewaltfrieden mit zu unterzeichnen. Das iſt amerikaniſche Konſequenz!

Die jüdiſchen New-Yorker Bankhäuſer hatten inzwiſchen unerhörte Geſchäfte gemacht. Amerikas Finanzkönige waren zu Gläubigern faſt eines ganzen Erdteils geworden. Deutſchland ſollte die Geſamtrechnung bezahlen. Wieder eine Fehlſpekulation! Und die verbündeten Freunde erwieſen ſich ebenfalls nicht als zahlungskräftig bzw. zahlungswillig. Die peinlichſte Fehlſpekulation! Freilich gingen gewaltige Summen über den Ozean in die Treſore der New-Yorker Banken. Die Folge davon war aber nicht eine allgemeine Steigerung des amerikaniſchen Volksvermögens oder Volkseinkommens, ſondern im Gegenteil eine Wirtſchafts- und Sozialkriſe, deren letzte Ausmaße noch nicht erreicht ſind. Die tatſächlich gezahlten Tributkapitalien kamen nämlich nur einigen wenigen Bankmagnaten und Großaktionären zugute, die dieſe Summen in rieſigen induſtriellen Neuanlagen anlegten, ohne deren Rentabilität hinſichtlich des ökonomiſchen Bedarfs für Eigenkonſum oder Export zu prüfen. Weil das amerikaniſche Volk am Kriegsgeſchäft nicht beteiligt war, hatte es auch an dem Nutzen der gezahlten Gelder keinen Anteil.

Die hochkapitaliſtiſche Wirtſchaft von USA. fand keine Möglichkeit, den Gold- und Geldreichtum in Umlauf gelangen zu laſſen, die wenigſtens eine binnenwirtſchaftliche Konjunktur verſprach. Die Arbeitsloſenziffern ſtiegen und ſtiegen in die Millionen. Es iſt eine Ironie, daß ein Land mit allen Rohſtoffen und allem finanziellen Reichtum in der Abwertung ſeiner Währung wirtſchaftliche Rettung ſucht. Lenkung und Führung fehlen.

Statt deſſen aber hält es ein Herr Rooſevelt für angebracht, unter die jüdiſchen Kriegshetzer zu gehen und eine Atmoſphäre zu erzeugen, die verantwortungsbewußte Friedenspolitiker in ihrer Aktivität hindern oder gar lahmlegen ſoll. Und das in einer Zeit, in der von einer Reihe nicht unbedeutender demokratiſcher Staaten die Neutralitätspolitik gepredigt wird.

In dieſen Kreis gehörten beſonders die Vereinigten Staaten. Vor etwa vier Jahren, alſo ſchon in der Amtsperiode des gegenwärtigen Präſidenten, erklärte der amerikaniſche Völkerrechtler J. Brown Scott, der von 1914 bis 1917 den Vorſitz des Neutralitätsausſchuſſes im Auswärtigen Amt der USA. führte, vor der Rechtsabteilung der Carnegie-Stiftung: „Amerika hat leider ſchon in der Zeit ſeiner ſogenannten Neutralitätspolitik den Weltkrieg unterſtützt, mit Waffenlieferung und Geld. Amerikaniſche Touriſten, die die europäiſchen Kriegerfriedhöfe beſichtigen, können nicht ihre Hand aufs Herz legen und verſichern: Amerika habe keinen Anteil an dieſem Verbrechen. Ein künftiger Krieg wird noch furchtbarer ſein als der letzte, und Amerika darf nicht wieder ‚Operationsbaſis' der Kriegführenden werden, d. h. Quelle ihrer Kriegsmittel. Amerika muß alſo nicht ſo ſehr an ſeine Rechte als an ſeine Pflichten als kriegführender Staat denken und jede Belieferung der Kriegführenden vermeiden."

Zu dieſer Auffaſſung hat Rooſevelt nun eine Illuſtration gegeben, die ſich ſehen laſſen kann. Er hetzt die Völker zum Krieg in einem Augenblick auf, wo nirgends ernſte Konflikte vorliegen, daß ein europäiſcher oder Weltbrand aufzuflammen droht. Trotzdem verkauft Herr Rooſevelt Flugzeuge nach Frankreich und ſteigert damit den Umſatz der Kaufleute des Todes. Die jüdiſche Profitgier muß befriedigt werden, auch wenn es Proteſt im eigenen Lande auslöſt. Eine politiſche Verantwortungsloſigkeit, die ohne Beiſpiel daſteht. Und das obendrein nach dem Friedensbekenntnis des Führers vor dem Großdeutſchen Reichstag, dem die Welt mit atemloſer Spannung gelauſcht und das ſie mit überwiegendem Verſtändnis aufgenommen hat.

Herr Rooſevelt iſt weit ſchlimmer als der Mann der vierzehn Punkte, der, zaghaft und erſchrocken über das angerichtete Unheil, ſeine Unterſchrift von den internationalen Dokumenten der Nachkriegszeit fernhielt.

Auto ohne Gangſchaltung. Der Gemeinſchaftsarbeit dreier Profeſſoren der Techniſchen Hochſchule Karlsruhe iſt es nach eingehenden Verſuchen gelungen, auf dem Gebiet des Kraftfahrweſens eine bedeutſame Erfindung zu machen. An Stelle der bisherigen Zahnrad-Gang-Schaltung, wie ſie heute allgemein beim Auto gebräuchlich iſt, ſetzt die Konſtruktion der drei Profeſſoren das ſogenannte Trilok-Getriebe, einen automatiſchen Schaltungs- und Ueberſetzungsmechanismus hohen Wirkungsgrades, der gegenüber dem bisherigen Getriebe Vorteile und Vorzüge aufweiſen ſoll. Schon jetzt laufen einige Probewagen, bei denen ſich die Neukonſtruktion bewährt hat.

Wovon man ſpricht

Zum Leiſtungskampf angetreten! — Amerika entdeckt ſich ſelbſt — Moderne Zauberer

Mehr als 3,5 Millionen deutſche Männer und Frauen, Jungen und Mädchen ſind zum Reichsberufswettkampf angetreten. Zu gleicher Zeit vernahmen wir, daß 24 000 Jungen und Mädchen von den Arbeitsämtern vorgeladen wurden, weil ſie bisher noch nicht ans Arbeiten gedacht hatten. Das Verhalten der einen und der anderen unterſcheidet ſich wie Tag und Nacht. Millionen Schaffender reihen ſich freudig in die große Gemeinſchaftsfront ein, die dem Leiſtungswillen unſeres Volkes Ausdruck verleiht. Sie wiſſen, daß es nicht etwa nur um ihr perſönliches Vorwärtskommen, ſondern um das Wohl der Allgemeinheit geht, die jede Arbeitskraft braucht und von jedem ein Höchſtmaß an Fleiß, Tüchtigkeit und Einſatzbereitſchaft verlangt. In den Kontoren und Werkſtätten, an den Drehbänken, Schraubſtöcken oder Schreibtiſchen, überall herrſcht der feſte Wille, den Durchſchnitt zu überflügeln, nicht aus übertriebenem Ehrgeiz oder Geltungsbedürfnis, ſondern weil man ſich bewußt iſt, daß erhöhte Arbeitserfolge Dienſt am deutſchen Volke ſind. Wenn hier dem einen über einem Aufſatz der Kopf raucht und da dem anderen am Amboß die Hand ſchwielig wird oder einem Mädchen vor der Schreibmaſchine die Augen überzugehen drohen, ſo bilden ſie alle eine geſchworene Arbeitsgemeinſchaft, die mit der Begabtenausleſe und der Verwirklichung des Wortes „Freie Bahn dem Tüchtigen" zugleich zur Erfüllung der großen Aufgaben unſerer Zeit in Wirtſchaft und Staat beiträgt. Ihnen allen gegenüber erſcheinen die 24 000 Jugendlichen, die bisher keine Zeit gefunden hatten, die Arbeit kennenzulernen, als Drückeberger. Gewiß, ihre Zahl iſt verſchwindend gering im Vergleich zur gewaltigen Leiſtungsfront der vielen Schaffenden, und in dieſem oder jenem Fall mag dazu noch ein entſchuldbarer Grund vorliegen, warum die Berufswahl bisher unterblieb, aber mehr denn je gilt die Mahnung, daß es auf jeden ankomme. Das deutſche Volk macht auf ſeinem Wege zum Aufſtieg alle Kräfte mobil, und niemand darf ſich dieſem Mobilmachungsbefehl gegenüber taub zeigen.

*

Von Amerika ſind wir ja allerhand gewöhnt, und zwar nicht nur in der hohen Politik. Die neueſte „Errungenſchaft" geht aber wirklich über die Hutſchnur. Es handelt ſich um die — Examensverſicherung. Du haſt dich, lieber Leſer, nicht verſehen, und auch kein Druckfehlerteufel hat dich genarrt: es iſt wirklich ſo, in Amerika gibt es jetzt Verſicherungsgeſellſchaften, die die Herren Studioſi gegen einen Durchfall im Examen verſichern. Der „Verſicherungsfall", wie der Fachausdruck lautet, tritt allemal dann ein, wenn der Herr Kandidat bei der Abſchlußprüfung mit Pauken und Trompeten durchraſſelt. Vorher hat er natürlich mit Ach und Wehe ſeine Verſicherungsprämien leiſten müſſen. Manche meinen, die Leiſtungen der Kandidaten würden ſich nun, wo ſie nicht mehr vor lauter Examensangſt „Korinthen ſchwitzen" müßten, bedeutend beſſern, andere dagegen ſind der Anſicht, daß die Verſicherungsprämien eine Prämie auf Dummheit und Denkfaulheit ſeien. Eine Frage bleibt allerdings noch ungelöſt. Wie ſteht es mit dem „Verſicherungsbetrug"? Mit anderen Worten, was geſchieht, wenn ein Prüfling, um die Verſicherungsſumme zu erhalten, abſichtlich durchs Examen raſſelt? Gilt dieſer „Betrüger" nach amerikaniſcher Auffaſſung etwa als ganz Schlauer, ſozuſagen als Vorbild für alle Entdecker Amerikas?

*

Mit dem großen Hexeneinmaleins kann man, wie man weiß, allerhand Dinge vollbringen. Es gibt Kniffe und Pfiffe, die dem lieben Publikum die großartigſten Veränderungen vortäuſchen, obgleich alles beim alten bleibt; ſie zaubern ihm eine Fata Morgana vor, wo in Wirklichkeit nur Wüſte iſt. Ein Zauberer, der ſein Handwerk verſteht, kann Geld aus der Luft greifen, Waſſer in Wein und Papier in Gold verwandeln. Mit dieſen Künſten beſchäftigen ſich aber mitunter auch ehrbare und geſetzte Herren, ſo ehrbare und geſetzte, daß ſie zuweilen noch würdige Perücken tragen. Die Bank von England hat über Nacht ihre Goldbeſtände von 126 Millionen Pfund auf 220 Millionen Pfund erhöht, ohne daß auch nur ein Gramm neues Gold hinzugekommen wäre. Es war ein Kunſtgriff, ein Buchungskniff, ein Federſtrich ſozuſagen, mit dem über Nacht die große Aenderung vollbracht wurde, die alles beim alten ließ. Nun freuen ſich die Zauberer und ihr Publikum. Gönnen wir ihnen das harmloſe Vergnügen.

Sa.

Launen des Blitzes

Seltſame Naturkraft geht ſeltſame Wege!

Im Jahre 1869 wurde auf der Rheinbrücke bei Straßburg unter einer größeren Anzahl von Menſchen auch ein junger Mann vom Blitz getroffen, der aber raſch wieder zu ſich kam. Er wußte nicht, daß der Blitz ihn getroffen hatte und hatte auch den Donner nicht gehört. Er klagte über Kopfſchmerzen und Ohrenſauſen, und am Körper waren einige Brandwunden vorhanden. Eine Nacht lang konnte er nicht ſchlafen, wenige Tage darauf war er völlig wiederhergeſtellt.

Einen intereſſanten Fall von Blitzſchlag hat auch ein engliſcher Arzt aufgezeichnet. In eine Verſammlung von mehreren hundert Menſchen hatte der Blitz eingeſchlagen. Sechs davon wurden getötet, etwa hundert mehr oder minder verletzt; die übrigen aber waren durch den Blitz zwar tüchtig herumgeſchleudert, doch nur unbedeutend verletzt worden.

Ueber einen weiteren Fall wird berichtet, daß der Blitz durch ein Zimmer ging, in dem fünf Kinder leſend nebeneinander ſaßen. Von dieſen wurde nur das erſte und das letzte auf der Stelle getötet, die drei in der Mitte aber verletzten ſich nur leicht beim Hinfallen.

Neben den Brandwunden, die der Blitz verurſacht, ſind die eigentümlichen veräſtelten Zeichnungen bemerkenswert, die er bisweilen auf der Haut zurückläßt. Schon Benjamin Franklin hat im Jahre 1786 einen vom Blitz getroffenen Mann geſehen, der auf der Haut das Bild eines Baumes als einzige Blitzſpur davontrug. Ob es ſich hierbei wirklich um eine Art von „Blitzzeichnung" handelt, oder ob die eigentümlichen Konturen nur beſtimmte Erſcheinungen des elektriſchen Funkens ſind, iſt noch nicht wiſſenſchaftlich entſchieden.

Wie ſchnell übrigens der Blitz töten kann, beſchreibt Alexander von Humboldt: Eine Frau wurde vom Blitz getroffen, während ſie gerade eine Blume pflückte. Der Blitz tötete ſie und man fand ſeltſamerweiſe ihre Leiche noch aufrecht ſtehend, leicht vornübergebeugt, eine Blume in der Hand.

Wahrer deutscher Ehre

Admiral von Reuter 70 Jahre

70 Jahre wird am 9. Februar Admiral a. D. von Reuter alt. Sein Name iſt mit jenem denkwürdigen 21. Juni 1919 verbunden, an dem auf ſeinen Befehl die vor Scapa Flow internierte deutſche Hochſeeflotte den freiwilligen Untergang der ſchmählichen Auslieferung an die alliierten Mächte vorzog. Das war ein nie geahntes und dennoch ruhmvolles Ende der damaligen deutſchen Kriegsflotte, die von 1914 bis 1918 immer, wo ſich ihr die Gelegenheit bot, den Gegner zum Kampf ſtellte und ihm Niederlage auf Niederlage bereitete. Die Internierung und das Verlangen nach Auslieferung der deutſchen Flotte auf Grund der Waffenſtillſtandsbedingungen waren das Ergebnis der verhaltenen Wut Englands, deſſen Ruf von der Unüberwindlichkeit der britiſchen Flotte durch unſere Kriegsmarine im Weltkriege aufs ſtärkſte erſchüttert worden war. Was England im offenen Kampf nicht gelungen war, das wollte es auf dem Diktatwege erreichen; Admiral von Reuter hat England nicht in den Genuß dieſes Triumphes kommen laſſen.

Ehrenvoll iſt die deutſche Kriegsflotte des Zweiten Reiches untergegangen. Ihr heldiſcher, ſoldatiſcher Geiſt hat den Grund zu der jungen Kriegsflotte des Dritten Reiches gelegt. Und deshalb grüßen wir zu ſeinem 70. Geburtstag in Admiral von Reuter einen alten deutſchen Seemann, der auch der heutigen Jugend etwas von deutſcher Ehre und deutſcher Pflichterfüllung zu ſagen hat. Das deutſche Volk dankt heute noch dem Admiral Ludwig von Reuter für ſeine mutige Tat, die ein ſchmähliches Ende der deutſchen Flotte des Weltkrieges verhinderte und ihre Ehre vor dem Feind wahrte.

Noch 60 Adler in der Oſtmark

Der deutſche Wappenvogel wird geſchützt

In den deutſchen Alpen gibt es heute noch etwa 60 Adler in 30 Horſten. Die nunmehr in der Oſtmark eingeführte Reichsjagdgeſetzgebung bietet dieſem deutſchen Wappenvogel den denkbar größten Schutz. Denn man will dieſem König unter den Vögeln ſeine letzte Zufluchtsſtätte in den Oſtalpen bewahren und ſein völliges Ausſterben verhindern. Durch Aufklärungsarbeit wird der Bevölkerung die vollkommen unnötige Angſt vor dieſem Tier genommen. Dabei leiſtet der dem Deutſchen Alpenverein angeſchloſſene „Verein zum Schutz der Alpenpflanzen und Alpentiere" wertvolle Arbeit. Es wurde auch ein Preis geſtiftet, der jedem entſprechende Erſatzleiſtung bietet, der nachweislich durch Adler Schaden erlitt, aber bemerkenswerterweiſe hat ſich ſeit der Bekanntgabe dieſes Preiſes noch niemand gemeldet.

Daß Adler Menſchen angreifen, iſt längſt als Märchen erwieſen. Die „Kindesentführungen" gehören in das Gebiet der Legende. Noch jedesmal hat ſich herausgeſtellt, daß die verſchwundenen Kinder von Felſen abgeſtürzt waren und nicht etwa von Adlern geraubt wurden. Der Schutzverein hat durch genaue Nachforſchungen in Adlerhorſten bewieſen, daß die Adler faſt ausſchließlich krankes und minderwertiges Wild ſchlagen und nicht, wie fälſchlich angenommen wird, Reh- und Gamskitzen bevorzugen. Da die deutſchen Alpen die beſten Daſeinsbedingungen für Adler bieten, dürfte ſich der äußerſt geringe Beſtand durch dieſe Schutzmaßnahmen vermehren, ſo daß man künftig häufiger Gelegenheit haben wird, dieſen ſtolzen Vogel über den Bergen und Tälern des Hochgebirges ſeine Kreiſe ziehen zu ſehen.

Gewinnauszug

5. Klaſſe 52. Preußiſch-Süddeutſche (278. Preuß.) Klaſſen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

> **Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II**

3. Ziehungstag — 7. Februar 1939

In der heutigen Vormittagsziehung wurden gezogen

2 Gewinne zu 20000 RM. 389628
2 Gewinne zu 10000 RM. 30585
2 Gewinne zu 5000 RM. 27316
10 Gewinne zu 3000 RM. 21631 118804 153600 335899 364091
20 Gewinne zu 2000 RM. 11008 28935 68886 143800 216761 230526 242587 248301 360690 376505
34 Gewinne zu 1000 RM. 23632 36577 43249 82968 82399 99207 167216 208974 213816 230583 270016 274928 277552 328773 333039 366304 397029
76 Gewinne zu 500 RM. 14945 24045 46486 48917 61968 71078 81656 84824 89498 90475 110708 116074 123525 168574 162808 186729 191611 192849 199471 200139 201408 206174 216289 216380 231518 233738 250523 257895 266650 278557 284586 299690 311961 312748 318894 359644 369315 384019

182 Gewinne zu 300 RM. 2918 7600 7728 10038 17998 21441 25953 27023 28941 34336 35056 41124 41587 46776 53501 59153 62216 63422 65182 67599 82319 84744 94294 96985 97177 101530 101854 107708 118534 119843 121978 129130 130547 136055 136688 147594 157437 158421 161236 162823 162983 164759 165440 166737 169989 172872 174459 176628 176857 182946 193549 194796 197120 199222 204129 209468 215529 220839 229586 236293 237585 250065 256286 266938 266953 270642 275297 276863 277334 279924 281526 297934 309346 314180 318915 320303 322522 329733 335526 [illegible] 352914 366605 367849 377850 379288 381311 388364 391831 [illegible] 393144 394305

Außerdem wurden 4672 Gewinne zu je 150 RM. gezogen

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden gezogen

6 Gewinne zu 10000 RM. 7230 298812 366037
4 Gewinne zu 5000 RM. 152707 347586
4 Gewinne zu 3000 RM. 108107 289467
24 Gewinne zu 2000 RM. 11013 20449 77821 125501 163717 166453 219925 224506 291081 314194 318758 360826
32 Gewinne zu 1000 RM. 7520 50229 93436 123340 139004 149757 149900 206785 212251 217155 237216 306509 360788 367459 373947 394799
80 Gewinne zu 500 RM. 30568 40051 44061 47930 50518 52288 55950 67579 81123 89529 94970 104937 130130 135787 135779 176722 179110 235192 244069 249756 251409 255607 256154 263435 266454 273022 283001 294110 296713 319290 324787 334903 339561 344157 350109 360081 362837 363664 364766 376123

180 Gewinne zu 300 RM. 1871 14702 17393 18062 18945 20356 30701 32800 37136 41975 45264 49411 51470 52005 53564 55977 56822 58331 62876 63512 63633 64229 64735 73267 79237 86290 88099 100846 106511 113087 117913 116268 121656 121703 123702 126068 127296 131406 131651 132180 134204 136646 144622 161404 165966 171949 173801 178179 179464 180515 182753 185057 185584 193972 194243 201040 217919 220083 227184 227211 227744 236927 243245 255100 257353 262509 264416 279155 283273 288046 289024 292267 304479 315707 318018 319603 321969 328961 329062 344260 352765 356429 356799 360076 361047 367373 369285 372405 397652 399205

Außerdem wurden 4670 Gewinne zu je 150 RM. gezogen.

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 1 000 000 RM, 2 zu je 500 000, 2 zu je 300 000, 2 zu je 200 000, 2 zu je 100 000, 2 zu je 75 000, 4 zu je 50 000, 10 zu je 30 000, 18 zu je 20 000, 90 zu je 10 000, 176 zu je 5000, 350 zu je 3000, 880 zu je 2000, 2724 zu je 1000, 4468 zu je 500, 9232 zu je 300 und 215 036 Gewinne zu je 150 RM.

Warum es uns nicht an der Wiege geſungen wurde

Deutſcher Volksmund im Licht der Sage

Viele Redensarten und Redewendungen, die zum geläufigen Beſtandteil unſerer Alltagsſprache gehören, erſcheinen uns ſo ſelbſtverſtändlich, daß wir von ihrem Urſprung oder ihrem tieferen Sinn kaum mehr etwas wiſſen; manche Bilder und Wendungen dünken uns verhältnismäßig neu, und aus unſerem Leben heraus gebildet, und doch gehen viele von ihnen in die Tage lang verſchollener Vergangenheit zurück, ſie erinnern uns an altgermaniſche Mythen, Märchen, Sagen und an uraltes Brauchtum.

Sehr alt iſt die Wendung „Glücksſchwein". Nach dem Bericht des Tacitus trugen bereits die alten Teutonen „Bilder von Ebern" als Kriegsſchmuck, andere Volksſtämme ſchmückten ſich mit „wirklichen Eberhauern", ehe ſie zum Kampf auszogen. Das Schwein iſt das goldborſtige Reittier der Göttin Freia, der Glücksbringerin; ſo kam man darauf, von einem, der Glück gehabt hatte, zu ſagen, er hat ein Schwein als Reittier gehabt, was ſpäter abgekürzt wurde in der Wendung „Er hat Schwein!".

Weniger bekannt iſt der Ausſpruch „Laß dich verglaſen!". Er wird von dem Glaswagen Wotans hergeleitet, der als Begleiter der Seelen einen gläſernen Sarg mit ſich führt; im Laufe der Zeit wandelte ſich dieſer Ausſpruch in den etwas deutlicheren „Laß dich begraben", der dasſelbe bedeutet.

Bei der Wendung „Die Stein' tun ſich erbarmen" denkt man an den Frühlingsgott Baldur, der in Unwiſſenheit von ſeinem Bruder Hödur getötet worden iſt. Die Götter ſenden Boten aus, die alle auffordern, um den Gott des Lichtes zu trauern; alles trauert, Menſchen, Tiere, Bäume, Erze, ja ſelbſt „die Stein' tun ſich erbarmen" ob des Frevels Lokis, der als Rieſin verkleidet die Trauer weigert und ſo den Untergang der Aſen heraufbeſchwört.

Alte Sagen erzählen von großen Helden, die ſich in heißem (Drachen-)Blute badeten, um unverwundbar zu werden. So war Siegfried, nachdem er im Blute des erſchlagenen Drachen gebadet hatte, ähnlich wie der griechiſche Held Achill, unverwundbar geworden bis auf die Stelle des Lindenblattes, während die verwundbare Stelle des Achill die Ferſe war; ſeitdem ſpricht man von der „Achillesferſe" oder von der „Stelle, wo jemand ſein Lindenblatt hat". Die Unempfindlichkeit hat man nachher auf das moraliſche Gebiet übertragen und ſagt heute noch, jemand iſt „hart gebadet (geſotten)" oder „abgebrüht".

An die altdeutſchen Nornen (Schickſalsgöttinnen) erinnert das Wort „Es iſt ihm nicht an der Wiege geſungen worden". Unſere germaniſchen Vorfahren glaubten, daß dem Neugeborenen alles „an der Wiege geſungen" würde, was ihm auf dem kurzen oder langen Erdenwege bevorſtehe: natürlich können ſich die „wiſſenden Alten" auch einmal geirrt haben in ihren Liederſprüchen, und wenn nun jemand ein unerwartetes Geſchick trifft, ſagt das Volk, „das iſt ihm auch nicht an der Wiege geſungen worden!".

Uralt iſt die Vorſtellung vom „Lebenslicht" oder der „Lebensfackel", deren ſtarkes aufrechtes Brennen durch die Sitte des Fackelzuges verſinnbildlicht wird; in der Sage vom Gevatter Tod läßt dieſer die Fackel ſeines Patenkindes fallen, ſo daß deſſen Lebenslicht erliſcht. Er hat alſo nicht lange „gefackelt".

Zahlreiche Redensarten ſind aus den deutſchen Volksmärchen ins Volk gekommen. Im Märchen von der „weißen Schlange" verſteht der Diener, der von dem Zaubertier gekoſtet hat, plötzlich die Sprache der Sperlinge, er weiß alſo, „was die Spatzen von den Dächern pfeifen"; mit dieſer Wendung meinen wir heute ein „öffentliches Geheimnis". Ebenfalls aus dem Märchen ſtammt die „Rabenmutter", die Frau nämlich, die ihre ſieben wilden Buben alle in Raben verwandeln ließ, oder der „Galgenſchwengel", wobei die Glocke mit dem Galgen gleichgeſtellt wird auf Grund der Bemerkung in dem Grimmſchen Märchen von den „Vier kunſtreichen Brüdern", wo es heißt: „Das Diebeshandwerk gilt für kein ehrliches Handwerk, und das Ende iſt, daß einer als Schwengel in der Feldglocke gebraucht wird".

Auch der „Katzenjammer" läßt ſich aus einer Märchenſtelle ableiten, und zwar aus der Geſchichte „Die drei Feldſcherer", in der einer Katzenaugen eingeſetzt bekommt und infolgedeſſen am Tage nichts ſieht, nachts dagegen weiße Mäuſe; und dies gilt noch heute als ein Zeichen von Trunkenheit. Wer ſich einmal der Mühe unterziehen will, wird noch manche Redensart, zum Beiſpiel „das Gras wachſen hören", den „Donnerbeſen ſpüren" u. a. in unſeren alten, ſchönen Märchen wiederfinden.

Schier unüberſehbar iſt die Zahl der Worte aus dem alten Brauchtum; aus dieſer Fülle ſei eins, „ſich einen Korb holen", näher betrachtet. Es ſoll von der böhmiſchen Königin Libuſſa herrühren, die ihren Freiern ein Rätſel aufgab und ihnen, ſo ſie es nicht zu löſen vermochten, einen leeren Korb überreichen ließ. „Daher kommt die Gewohnheit", ſagt Muſaeus, der uns die alte Sage überlieferte, „daß man von einem zurückgewieſenen Freier ſagt, er habe von ſeinem Liebchen einen Korb bekommen". Von der urſprünglichen Redensart berichtet ihre alte Form „durch den Korb fallen"; Hans Sachs erzählt in einem ſeiner Schwänke, wie „ein junger Geſelle fallet durch den Korb". Damals benutzte man beim „Fenſterln" einen Korb, der vor dem Hauſe der Angebeteten hing; der Verehrer ſtieg in dieſen hinein und wurde auch von „ihr" hinaufgezogen; aber wenn das Mädchen von dem Freier nichts mehr wiſſen wollte, ließ es den Korb kurz unter ihrem Fenſter wieder hinabſtürzen, um zu bedeuten, daß alles aus ſei. In „Des Knaben Wunderhorn" gibt ein Lied Kunde von einem Schreiber, dem ſolches geſchieht.

Sie verſchwand am Tage nach der Hochzeit. Die reiche und ſchöne Bauerntochter Maria Bengali aus Litija in Jugoſlawien hat alle ihre Bekannten und Verwandten in Angſt und Schrecken verſetzt. Es begann damit, daß ſie eines Tages gegen den Willen ihrer Eltern in aller Heimlichkeit einen Briefträger heiratete. Aber ſchon am Tage nach der Hochzeit ſpitzte ſich die Angelegenheit zu: Maria Bengali verſchwand ſpurlos. Ihre Eltern und Geſchwiſter haben ſeitdem kein Lebenszeichen mehr von ihr erhalten, und alle Nachforſchungen blieben erfolglos. Als man ſich an das Hauptpoſtamt in Zagreb wandte, wohin der Briefträger inzwiſchen verſetzt worden war, erhielt man den Beſcheid, daß der Mann vor etwa einer Woche unbekannt verzogen ſei, weil er einer Frau entgehen wolle, die Rechte geltend machte, die er nicht anerkennen könne. In allen Papieren, die in Zagreb über den Briefträger aufzutreiben waren, wird er als Junggeſelle ausgewieſen. Seine Kollegen vom Poſtamt ſind übereinſtimmend der Meinung, daß der Verſchwundene Junggeſelle geweſen ſei und nichts mit Frauen zu tun haben wolle. Das geheimnisvolle Verſchwinden der ſchönen Maria Bengali beſchäftigt nun die Kriminalpolizei in Zagreb.

Das PROBEJAHR des Hubert Caſpari

Roman von Gerd Hanſen

Urheber-Rechtsſchutz: Deutſcher Roman-Verlag vorm. E. Unverricht, Bad Sachſa (Südharz)

22. Fortſetzung

Und Peter erzählte, erklärte, legte das Ergebnis ſeiner Überlegungen und früheren Experimente dar und brachte es im Verlaufe einer halben Stunde fertig, den gründlichen und nicht leicht zu überzeugenden Mann ſo von der Bedeutung dieſer Sache und der Hoffnung auf einen Erfolg zu durchdringen, daß er einſchlug.

„Begriffen, lieber Caſpari. Donnerwetter, hinter Ihnen ſteckt noch mehr, als ich ſowieſo ſchon gedacht hatte. Ich gehe gleich mit Ihnen ins Labor und beauftrage Doktor Wand, Ihnen jede Erleichterung zu gewähren. Meinetwegen können Sie noch heute mit der Arbeit beginnen."

„Was nun die Koſten anlangt ..." — Peter hatte die Allüren und den Tonfall eines vielerprobten Verhandlungspartners von Großinduſtriellen —, „Herr Doktor, ſo möchte ich vorſchlagen, daß ich die Hälfte trage und Sie die andere. Habe ich Erfolg, ſo erhalten Sie die Lizenz für ganz Südeuropa, und ich werde verſuchen, in Deutſchland ein Werk zu gewinnen, dem die Belieferung der nord- und weſteuropäiſchen Staaten zukäme."

„Ich verſtehe. Natürlich. Wir beide haben keinen Dienſtvertrag abgeſchloſſen und müßten erſt einmal die kaufmänniſche Grundlage ſchaffen."

Korito ging darauf ohne Zögern und Verſtimmung ein. Er klingelte und bat ſeinen Syndikus zu einer Beſprechung. Minuten ſpäter ſaßen drei Männer zuſammen, die leidenſchaftslos einen Vertrag entwarfen, der auf Peters Wünſchen baſierte und die Ausbeutung der möglichen Erfindung regelte. Korito beſtand darauf, daß er die geſamten Koſten übernähme, ſein Labor zur Verfügung ſtelle und dafür ſpäter den Vertrieb in allen Balkanſtaaten, Vorderaſien und Nordafrika erhalte, und zwar gegen eine Gewinnbeteiligung Peters von 50 Prozent. Alle übrigen Länder ſollten dann von einem deutſchen Werk aus beliefert werden.

Als der Vertrag fertiggeſtellt und unterzeichnet war, wozu Korito zwei ſeiner Direktoren als Zeugen hinzuzog, war es Spätnachmittag geworden.

„Für heute iſt es doch zu ſpät, die Arbeit zu beginnen, Herr Caſpari. Machen wir es uns gemütlich und trinken wir eine Flaſche auf unſere nun auch formell geregelten Geſchäftsbeziehungen."

Peter nahm dankend an, und die beiden gingen nach Hauſe, unterwegs noch eifrig einige techniſche Einzelheiten beſprechend.

„Dürfen meine Damen von unſeren Plänen wiſſen, Herr Caſpari?"

„Bitte, wenn Sie es gerne ſagen möchten."

„Tatſächlich, es wird ſie intereſſieren."

Sie betraten darauf die Halle. Im kleinen Speiſezimmer warteten bereits Frau Korito und ihre Kinder. Kaum hatten die Ankömmlinge Platz genommen, als Korito begann:

„Heute haben Herr Caſpari und ich uns zu einer beſchränkten Teilhaberſchaft entſchloſſen."

Seine Frau fragte erſtaunt: „Teilhaberſchaft? Wie ſoll ich das verſtehen?"

„Herr Caſpari hat ſchon ſeit vielen Jahren Überlegungen angeſtellt und auch ſchon kleinere Verſuche gemacht, die eine weſentliche Verbeſſerung der Kunſtlacke bezwecken. Die wiſſenſchaftlichen Einzelheiten kann ich euch hier nicht erklären, aber ihr werdet ſofort begreifen, wie wichtig es iſt, Lacke zu erzeugen, die hohe Hitzegrade aushalten können. Ob es Herrn Caſpari ganz gelingt, ſein Ziel zu erreichen, weiß ich nicht, aber es iſt durchaus möglich. Jedenfalls bin ich überzeugt, daß er die Hitzebeſtändigkeit weit höherſchrauben wird, als ſie zur Zeit liegt. Und das, das bedeutet Geld, vielleicht ſehr viel Geld und Bekanntwerden als Chemiker und Erfinder."

„Das iſt aber fein."

Mara ſagte das ſehr laut und jubelnd, was einen Blick zwiſchen den Eltern und ein leichtes Erröten von Peter zur Folge hatte.

„Viel Glück, Herr Caſpari." Frau Korito reichte ihm die Hand.

„Heute abend wird darauf eine beſondere Flaſche geleert", ſetzte ihr Mann hinzu.

„Du denkſt immer nur ans Trinken." Sie ſchmollte.

„Ich habe jetzt auch einen würdigen Partner. Wenn dein Vater beinahe die Waffen vor ihm geſtreckt hat, dann will das ſchon etwas heißen."

Alle lachten und der Abend verlief als kleine intime Gründungsfeier der Intereſſen- und Arbeitsgemeinſchaft Korito — Caſpari.

Peter verſäumte keine Zeit. Am anderen Tage wurde Dr. Wand ins Vertrauen gezogen, der nach Anhören aller Einzelheiten eifrig zuſtimmte und ſeine Hilfe anbot. Man beſtellte telegraphiſch noch die für die bevorſtehenden Arbeiten notwendigen Einrichtungsgegenſtände, und Peter ſetzte ſich hin, alles, ſelbſt Mara aus ſeinen Gedanken ausſchaltend.

Erſt zwei Tage vor Weihnachten gelang es, ihn aus ſeiner Arbeitswut ein wenig herauszureißen. Dr. Korito tauchte neben ihm auf, ſtellte kurzerhand alle Geräte beiſeite und nahm ihn beim Arm.

„Morgen iſt Heiligabend, mein Lieber. Und jetzt machen wir Schluß."

„Das hatte ich ja ganz vergeſſen."

„Sehen Sie. Haben Sie denn wenigſtens ſchon nach Hauſe geſchrieben?"

„Ja, vor ein paar Tagen, nachmittags, als Ihre Gattin von Weihnachten ſprach."

„Dann iſt das wenigſtens beſorgt. Und nun marſch, marſch in ein paar Ferientage hinein."

Peter ſummte dann ein paar Stunden lang der Kopf vom Nachdenken über die Frage, was und wem er etwas ſchenken könne. Mara? Frau Korito? Den Kindern? Er kam nicht ſo richtig zu einer Entſcheidung. Schließlich beſchloß er, dieſen gordiſchen Knoten zu durchhauen und ſuchte Mara. Er traf ſie im Wintergarten, wo ſie mit Blumengießen beſchäftigt war. In der Nähe befand ſich niemand.

Zuerſt wurden haſtig aber gründlich Küſſe getauſcht. Dann fragte er:

„Mara, ich muß von dir einen Rat haben. Morgen iſt Heiligabend. Wie iſt das bei euch? Kann man da allen etwas ſchenken?"

„Ach du lieber Bär. Was biſt du doch unbeholfen. Natürlich kannſt du etwas ſchenken. Du bekommſt doch auch etwas."

„So? Von wem denn?"

„Verraten wird nichts."

Er ſeufzte. „Alſo du meinſt, ich könne euch allen etwas ſchenken, ohne daß es gegen eure Begriffe von Anſtand und guten Sitten ſpricht?"

„Natürlich. Zier' dich nicht ſo. Du biſt doch hier auch zu Hauſe."

„Dann iſt es aber Zeit."

Er ſtürmte davon und rannte in die Stadt. Er lief die wenigen Geſchäftsſtraßen auf und ab und beſah ſich die Schaufenſter. Keine Ahnung, was er ſchenken konnte. Am einfachſten war es noch bei den Kindern. Geld ſpielte keine Rolle, denn Peter hatte von ſeinen Monatseinkünften bisher faſt nichts verbraucht, ſo daß er über für ſeine Begriffe große Mittel verfügte.

Das erſte, was er ſchließlich kaufte, war ein Spielzeug für den Jungen, zwei der bekannten Metallbaukäſten, aus denen man Dutzende von verſchiedenen Dingen zuſammenbaſteln konnte. Dann kam die kleine Draga an die Reihe. Für ſie wurde eine Rieſenbonbonniere erſtanden, die ein gutes Kilo Süßigkeiten enthielt, und ein Halskettchen, an dem ein goldenes Glücksſchweinchen hing.

Ein Schmuckſtück für Mara? Nein, das ging nicht, weil es aufdringlich ausſehen konnte. Aber was ſonſt? Er ſtarrte ſich vor den Schaufenſtern die Augen aus und fühlte ſich nicht wohl mit den beiden Paketen unter den Armen. Schließlich blieb er wieder vor einem Goldſchmiedegeſchäft ſtehen, entdeckte eine kleines, vielleicht 15 Zentimeter langes Käſtchen, das aus Silber-Filigranarbeit gefertigt war und reizend ausſah. Das war es. Ein Behältnis, in dem man Schmuck, Briefe und dergleichen aufbewahren konnte.

Als ihm der Goldſchmied den Preis nannte, fiel Peter faſt auf den Rücken. Was? Das kleine Ding koſtete ſo viel, wie er hier in faſt zwei Monaten verdiente, obwohl doch das Einkommen für jugoſlawiſche Verhältniſſe rieſig, für deutſche ganz anſtändig war? Er wurde belehrt. Es handele ſich ja gar nicht um Silber, ſondern um Platin. Ja, und das Käſtchen ſei ein Gelegenheitskauf, ſtamme aus einer ruſſiſchen ariſtokratiſchen Flüchtlingsfamilie, die es verkauft habe. Peter wurde aufmerkſam und beſah ſich die Arbeit, die unendlich fein und grazil war. Er ſchüttelte alle Bedenken ab und kaufte. Beglückt eilte er mit dieſem Schatz weiter. Das war ein Geſchenk, das nicht ſonderlich auffiel, aber bei ſeinem Wert zu Mara paßte.

Für Frau Korito erſtand er einen Strauß Orchideen, die einzigen, die in Senica aufzutreiben waren; für ſeinen Geſchäftspartner aber eine Meerſchaumpfeife, die deſſen rieſige Sammlung als Schmuckſtück ergänzen ſollte.

Beſchwingten Schrittes eilte er beladen und ſchwitzend trotz der kalten Luft nach Hauſe. In der Familie Korito hatte die aus Deutſchland ſtammende Sitte der Beſcherung unter dem brennenden Baum ſchon immer eine Heimſtätte gehabt. Peter erfuhr auf Befragen von dem Diener alle Einzelheiten und ließ ſich in dem kleinen Salon am anderen Tage gegen Abend einen Tiſch vorbereiten, um ſeine Geſchenke aufzubauen. Die Feier ſelbſt fand im großen Speiſeſaal ſtatt, der nebenan lag.

Punkt 8 Uhr verſammelten ſich alle in der Halle. Sie ſahen feſtlich aus und bildeten eine feierliche kleine Verſammlung. Doktor Korito öffnete dann die Tür und ließ die Kinder vorangehen, dann Mara und Peter und bildete mit ſeiner Frau den Schluß. Die elektriſchen Lampen brannten nicht, ſo daß der mächtige, mit Kerzen überſäte Baum allein den weiten Raum erhellen mußte.

Die Kleinen erhielten ihre Geſchenke zuerſt und brachen in nicht endenwollenden Jubel aus. Dann kam Mara an die Reihe, und nach ihr Peter.

Er hielt einen Brief des Vaters Caſpari in Händen und las ihn auf Drängen Frau Koritos. Bei der Lektüre wurde er verlegen. Schon wieder dieſer Schwindel, mit dem alle Welt getäuſcht wurde. Caſpari ſenior ſprach dem Sohne ſeine Anerkennung für Fleiß und Wohlverhalten aus und überraſchte ihn durch die Mitteilung, daß er in der Hoffnung auf Fortbeſtand dieſer lobenswerten Haltung ſeine ſtrenge Haltung etwas gelockert habe. Hubert könne nunmehr, wenn er Luſt habe, einmal einen Ausflug nach Belgrad oder an die Adria machen. Und zur Erleichterung ſolcher Fahrten erhalte er als Weihnachtsgeſchenk einen zweiſitzigen Sportwagen.

Peter war ſtarr. Einen Wagen für ihn?

„Ja, Herr Caſpari. Leider konnten wir das Auto hier nicht aufſtellen, aber wenn Sie wollen, können Sie es gleich beſichtigen. Es ſteht in der Garage."

Frau Korito legte ihm mütterlich die Hand auf die Schulter.

„Das habe ich gar nicht verdient", ſtammelte Peter.

„Doch doch, nur nicht ſo beſcheiden. Und hier haben wir uns erlaubt, Ihnen eine kleine Freude zu machen."

Sie führte ihn zu einem Tiſch, der ein vollſtändiges Rauchſervice trug, das Geſchenk der Eltern Korito. Daneben lag ein prächtiges, von Mara angefertigtes Kiſſen, das ſicher viele Stunden mühſamer Arbeit gekoſtet hatte. Peter dankte gerührt und verwirrt und drückte beſonders Mara mit viel Ausdauer die Hand, ihr dabei zehnmal verſichernd, daß ſie ſich doch nicht ſo hätte anſtrengen ſollen.

Nachdem die Eltern ihre gegenſeitigen Geſchenke in Empfang genommen hatten, forderte Peter alle auf, ihn ins Nebenzimmer zu begleiten. Er hielt die eben feſtgeſtellte Reihenfolge ein. Der Junge bekam ſeine Baukäſten und war von da an den ganzen Abend nicht mehr zu ſprechen. Draga dankte ſo ſtürmiſch, daß ſie zum allgemeinen Schmunzeln dem verdutzten Gaſt einen Kuß gab.

(Fortſetzung folgt)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 34 Donnerstag, den 9. Februar 1939 61. Jahrg.

Francos Bedingungen

Offene, ehrliche Anerkennung

Die **nationalſpaniſche Preſſe beſchäftigt ſich anläßlich des Eintreffens der Trümmer der roten Armee in Frankreich erneut mit der franzöſiſchen Haltung. Es wird die Hoffnung ausgeſprochen, daß Frankreich das internationale Recht beachten und eine Rückkehr der roten Milizen mit oder ohne Waffen nach Valencia verhindern werde.**

Das mindeſte, was Nationalſpanien erwarten könne, ſchreibt „Correo Eſpanol“, ſei, daß Frankreich nicht verſuche, die Legitimität des Sieges der Nationalſpanier mit willkürlichen Auslegungen des internationalen Rechts zu ſabotieren. „Diario Vasco“ erklärt, jede Verkennung der Tatſachen in Spanien ſeitens gewiſſer Länder bedeute eine Unmöglichmachung oder mindeſtens Erſchwerung der zukünftigen Beziehungen zu Spanien. Daher ſei erforderlich:

1. **Die Kenntnisnahme des Verſchwindens der roten Regierung, die keinerlei Autorität ausübe;**
2. **eine offene ehrliche Aufnahme der Beziehungen zu Nationalſpanien;**
3. **die Rückerſtattung aller Gegenſtände, die durch den Raub der Roten auf illegalem Wege ins Ausland gelangten.**

Nur wenn dies erfolge, habe die Anerkennung Nationalſpaniens ſeitens gewiſſer Länder einen Sinn. Jede Unterſcheidung zwiſchen Spanien und Franco-Spanien ſei ſinnlos und eine Beleidigung. Spanien habe nur einen Führer, nämlich Franco. Die Freundſchaft zu Italien, Deutſchland und Portugal werde unter keinen Umſtänden irgendeine Aenderung erfahren. Damit müſſe ſich die Welt abfinden.

London plötzlich „human“

Das iſt eine klare Sprache. Sie ſollten beſonders die Geſchäftemacher in London und Paris zur Kenntnis nehmen, die jetzt die Frage erörtern, ob nicht England und Frankreich mit ſeiner, nämlich General Francos, Mitwirkung der ſpaniſchen Bevölkerung helfen könnten.

Die „Times“, die gegenüber den bolſchewiſtiſchen Verbrechen in Spanien geſchwiegen hat, ſpricht jetzt davon, daß es ſich dabei um ein Werk der „Nächſtenliebe“ handeln würde. Bei den „Hilfsaktionen“ für die katalaniſche Bevölkerung ſcheint England die Abſicht zu verfolgen, ſich mit Lebensmittellieferungen politiſchen Einfluß zu erkaufen. Die angeblichen Friedensvermittlungsvorſchläge, die aus Paris und London lanciert werden, ſind ſehr anrüchig, weil ſie Franco um ſeinen Sieg prellen wollen.

Groteske „Vermittlungsverſuche“

Die italieniſche Zeitung „Gazzetta del Popolo“ ſchreibt, jetzt, nachdem Katalonien beſetzt ſei und die roten Machthaber ins Ausland geflüchtet ſind, ſei es geradezu grotesk, von Vermittlung zu reden. Die Tatſache beſchwöre die Erinnerung an das Ende des Negus herauf. Auch er floh mit ſeinem Raube ebenſo wie die roten Häuptlinge unter dem Schutze Edens und Delbos nach Europa und ſcherzte mit Vermittlungsträumen. Der Duce antwortete damals mit der Beſetzung von ganz Aethiopien. Franco antworte mit der Beſetzung von ganz Spanien. Mit einer nicht mehr vorhandenen „Regierung“ ſeien keine Verhandlungen zu führen.

Unangenehme Gäſte

Wie die Pariſer Zeitung „Journal“ berichtet, macht Frankreich mit den rotſpaniſchen Flüchtlingen keine guten Erfahrungen. Rund 100 000 rotſpaniſche Flüchtlinge ſind in den Konzentrationslagern bei Argelès-ſur-Mer untergebracht. Das Lager wird von Senegalſchützen bewacht.

Vorher war es nämlich zu Ausſchreitungen gekommen. Zahlreiche Villen des Badeortes Argelès hatten den „Beſuch“ rotſpaniſcher Flüchtlinge bekommen, die alle Wertſachen mitgehen ließen. In den Weinbergen der Umgebung haben die unangenehmen Gäſte die Rebſtöcke und Stützhölzer einfach ausgeriſſen und für ihre Lagerfeuer verbrannt.

Im übrigen ſchreibt die franzöſiſche Preſſe, daß Frankreich dem rieſigen Flüchtlingsſtrom nicht mehr gewachſen ſei. Bei dem Lager von Argelès müßten [illegible] bis 60 000 Flüchtlinge unter freiem Himmel kampieren, da die Baracken nicht ausreichen. Was ſolle erſt werden, wenn das Lager von den 200 000 bis 300 000 Flüchtlingen bevölkert ſei, die erwartet werden?

Aus Figueras ſind nunmehr ebenfalls die Sowjetbonzen geflüchtet. Die Herrſchaft haben anarchiſtiſche Elemente an ſich geriſſen, die eine Schreckensherrſchaft ausüben. Die Sowjetſtellungen bei Figueras liegen bereits unter dem Trommelfeuer der nationalen Artillerie. Die Säuberung des reſtlichen Kataloniens von den bolſchewiſtiſchen Mordbanditen macht weitere Fortſchritte.

Die Anarchiſten führten in Puigcerda, das durch die nationale Luftwaffe bombardiert wurde, vor dem Abmarſch der roten Truppen ein wahres Terrorregime.

Frankreich bricht die Neutralität

„Giornale d'Italia“ über die Betätigung der rotſpaniſchen Häuptlinge auf franzöſiſchem Boden.

Als Neutralitätsverletzung durch Frankreich bezeichnet „Giornale d'Italia“ die Tatſache, daß es den rotſpaniſchen „Miniſtern“ auf franzöſiſchem Boden geſtattet wird, eine politiſche Tätigkeit auszuüben. Dieſe roten „Miniſter“ hätten bis heute noch nicht abgedankt. „Ein grundlegendes Prinzip des internationalen Rechts lautet, daß keine Regierung ihre Tätigkeit auf dem Gebiet eines anderen Staates ausüben kann, ohne daß dieſer Staat ſeine Neutralität aufgibt. Nachdem die Mitglieder der rotſpaniſchen Regierung ſich auf franzöſiſchem Gebiet niedergelaſſen haben, haben ſie auf Grund des internationalen Rechts jeden Anſpruch auf die Ausübung von Regierungshandlungen verloren. Sie können nicht mehr verhandeln, denn ſie ſind nur noch Privatleute.

Die Tatſache, daß ſie noch ermächtigt ſind, ſich zu betätigen, Reden zu halten, zu verhandeln und Direktiven zu geben, annulliert ſofort jene Neutralität, die in den offiziellen franzöſiſchen Erklärungen Frankreich und ſeiner Politik im ſpaniſchen Bürgerkrieg zugeſchrieben wurde.“

Was die Flucht der roten Milizen nach Frankreich anlange, ſo habe man durch den Uebertritt Tauſender von Angehörigen der Internationalen Brigaden den eindeutigen Beweis, daß ihre von der Völkerbundskommiſſion beſtätigte angebliche Heimſchaffung lediglich ein offenkundiger Betrug war.

Figueras gefallen

Le Perthus, 8. Februar

Eine von der Katalonienfront vorliegende Meldung beſagt, daß die nationalſpaniſchen Truppen um 19 Uhr 30 in Figueras eingedrungen ſind. Es handelt ſich dabei um die Navarra-Brigaden des Generals Baptiſta Sanchez, die als erſte von Süden her in die Stadt einrückten.

Heute kurz nach Mittag wurde Getöſe von furchtbaren Exploſionen hörbar. Nach aus Spanien einlaufenden Berichten haben die Bolſchewiſten das berühme alte Schloß von Figueras, das die Roten als Munitionslagerplatz benutzten, in die Luft geſprengt.

Aasgeier des nationalen Sieges

Italieniſche Preſſe über die plötzlichen Schmeicheleien Frankreichs gegenüber Franco

Die eindeutige Erklärung Francos, daß nicht Verhandlungen, ſondern nur eine bedingungsloſe Kapitulation der Roten das Ende des ſpaniſchen Bürgerkrieges herbeiführen kann, wird von der römiſchen Preſſe als die beſte Antwort auf jene Manöver hervorgehoben, mit denen man insbeſondere in Paris immer noch hofft, den Sieg Francos irgendwie abzuſchwächen. Man verſtehe nicht recht, auf Grund welcher Verdienſte ſich Frankreich, wie der Vertreter des „Meſſaggero“ betont, das Recht anmaßen wolle, plötzlich Franco die Friedensbedingungen vorzuſchreiben.

Der Pariſer Vertreter des „Popolo di Roma“ erklärt, Frankreich werde kaum Franco offen angreifen, ſondern vielmehr verſuchen, Franco von den freundlichen Abſichten der franzöſiſchen Regierung zu überzeugen, um ihm zu ſchmeicheln. Wenn aber Paris als zukünftigen Botſchafter in Burgos den Kardinal Baudrillard auserſehen habe, ſo vergeſſe es offenbar, daß die Falangiſtenbewegung ein in politiſcher wie ſozialer Hinſicht neues Spanien verwirklichen wolle. Der hohe Prälat werde aber verſuchen, die konſervativen katholiſchen Kreiſe für ſich zu gewinnen und unter klerikaler Flagge für die Freimaurerei zu wirken, das heißt, die Reorganiſation des Landes auf der nationalen Grundlage zu hintertreiben.

Sie liefern ihre Waffen ab

Die geſchlagenen roten Truppen, die über die franzöſiſche Grenze fluten, müſſen ihre Waffen abliefern. An den franzöſiſchen Uebergangsſtationen häufen ſich Berge von Waffen, die den rotſpaniſchen Milizſoldaten abgenommen werden. Heute gehört die Behauptung, daß die rotſpaniſchen Söldner ſchlecht ausgerüſtet waren, in das Bereich des Märchens. (Weltbild-Wagenborg — M.)

Sie haben genug von den roten Bonzen

Mehr als 3000 Milizen kehrten in das nationale Spanien zurück

In San Sebaſtian ſind, von Frankreich her kommend, mehr als 3000 ehemalige rotſpaniſche Milizen eingetroffen, die nach dem Verrat ihrer marxiſtiſchen Bonzen die Pyrenäengrenze überſchritten hatten. Unter ihnen waren Jungen von 15 und 16 Jahren und Männer von über 45. Sämtliche Flüchtlinge wurden in das Konzentrationslager bei Irun übergeführt, wo ſie verpflegt und neu eingekleidet wurden. Aus den Ausſagen der Männer geht hervor, daß die rotſpaniſchen Truppen in ihrer Moral völlig erſchüttert ſind und die Eingliederung in das nationale Spanien ſehnlichſt erwarten. Die Freude der Flüchtlinge über die Aufnahme in Irun war unbeſchreiblich, beſonders dankbar wurde die reichliche Verpflegung von den völlig Ausgehungerten begrüßt.

Kein Paktieren mit Naſchaſchibi!

Paläſtina-Araber lehnen die engliſchen Spaltungsverſuche einmütig ab

Der engliſche Kolonialminiſter MacDonald will ſeine Bemühungen fortſetzen, den Gegenſatz zwiſchen den beiden zur Paläſtina-Konferenz eingeladenen Arabergruppen auszugleichen. Nach der Kabinettsſitzung will er die Vertreter der Naſchaſchibi-Gruppe empfangen. Sollte ſich ſein „Einigungsverſuch“ als unmöglich erweiſen, ſo will MacDonald Sonderverhandlungen mit der Naſchaſchibi-Gruppe führen. Auf der Konferenz ſtänden der britiſchen Regierung dann alſo zwei arabiſche und die jüdiſche Gruppe als getrennte Partner gegenüber.

Gegen dieſen durchſichtigen Verſuch der Engländer, die Einheit der arabiſchen Forderungen durch Hinzuziehung der Naſchaſchibi-Leute als gleichberechtigter Partei zu zerſchlagen, hat der Präſident des Paläſtina-Arabiſchen Komitees in Kairo, Mohammed Ali El Taher, energiſchen Proteſt eingelegt. Die Einladung von Vertretern der „Nationalen Verteidigungspartei“ ſtehe in Gegenſatz zu den Vorausſetzungen für die Entſendung der arabiſchen Abordnung nach London, heißt es in ſeinem Telegramm. Sie beweiſe den Wunſch Englands, eine Spaltung zum Nachteil der Intereſſen Paläſtinas herbeizuführen.

Doch werde ſich London darin getäuſcht ſehen, denn Paläſtina weigere ſich, Vertreter anzuerkennen, denen es kein Vertrauen ſchenken könne, weil ſie bereit ſeien, eine Löſung anzunehmen, der das Arabiſche Oberkomitee nicht zuſtimmen könne. Das Paläſtina-Arabiſche Komitee hat weiter Telegramme geſchickt an die arabiſchen Vertreter bei der Londoner Paläſtina-Konferenz, in denen es auf die Notwendigkeit hinweiſt, an die britiſche Regierung folgende Forderungen zu ſtellen:

Schluß mit den Greueltaten der Engländer in Paläſtina!

Freilaſſung der Gefangenen, deren Zahl ſich auf 8000 beläuft!

Aufhören mit den Exekutionen von Arabern!

Verhinderung weiterer jüdiſcher Einwanderung nach Paläſtina!

In dem Telegramm werden dann die Hauptforderungen des arabiſchen Volkes von Paläſtina nochmals klargeſtellt:

1. Abſchluß eines Vertrages ähnlich wie mit dem Irak und Aegypten;
2. Errichtung einer repräſentativen arabiſchen Regierung;
3. Ausweiſung der Juden, die nach dem Weltkrieg von der britiſchen Regierung mit Gewalt angeſiedelt worden ſind — „denn wir wollen ſie in Paläſtina unter keinen Umſtänden haben“.

In einem weiteren nach London gerichteten Telegramm teilt das Komitee neue Gewalttaten und Grauſamkeiten der Engländer mit. Es gibt darin Kenntnis von zahlreichen Fällen, in denen in paläſtinenſiſchen Städten geplündert wurde, die Einwohner getötet, mißhandelt und ins Gefängnis geworfen wurden, ja ganze Beduinenniederlaſſungen vernichtet worden ſind. Das Paläſtina-Komitee prangert dieſe Greuel an und fordert von der britiſchen Regierung, ſie ſofort abſtellen zu laſſen und die Schuldigen zu beſtrafen. Eine neutrale Kommiſſion ſoll die Vorgänge unterſuchen und weitere verhindern.

England ſoll ſich ſelbſt ſichern

Die „Times“: Frankreich kann wenig auf engliſche Hilfe rechnen

Der Militärkorreſpondent der engliſchen Zeitung „Times“ ſetzt in einem zweiten Artikel ſeine Betrachtungen in der Frage einer Armee für den Kontingent fort. Die Wiederbeſetzung der Rheinlande, der Anſchluß, die Erfüllung deutſcher, ungariſcher und polniſcher Forderungen an die Tſchecho-Slowakei hätte in dem ſtrategiſchen Gleichgewicht der Mächte tiefgreifende Veränderungen hervorgerufen. Deutſchland brauche nicht mehr ſo mächtige Streitkräfte wie früher an ſeiner Oſtgrenze zuſammenzuziehen.

Selbſt wenn England ſein ganzes Menſchenmaterial nach Frankreich werfen und es ohne Rückſicht auf ſeine Bedürfniſſe zur See und in der Luft ausrüſten könnte, würde die kombinierte engliſch-franzöſiſche Armee nicht annähernd an die Ueberlegenheit der zuſammengefaßten deutſchen Wehrmacht heranreichen können und nicht in der Lage ſein, einen Sieg durch einen erfolgreichen Angriff davonzutragen.

Die Erfahrung zeige, daß die angreifende Macht zum mindeſten eine dreifache Ueberlegenheit beſitzen müſſe, wenn ſie mehr als nur einen örtlichen und kurzfriſtigen Erfolg haben wolle. Auf der anderen Seite ſei aber auch die franzöſiſche Armee ſo ſtark, daß auch Deutſchland mit ſeinen zuſätzlich gewonnenen Streitkräften die franzöſiſche Oſtgrenze nicht überrennen könne. Und daher ſei auch eine Verſtärkung der engliſchen Landarmee zugunſten Frankreichs keine Notwendigkeit. Es beſtehe allerdings auch die Möglichkeit, daß die franzöſiſchen Streitkräfte für andere im Süden gelegene Kriegsſchauplätze benötigt werden würden. Frankreichs Grenze zu Italien ſei lang, länger noch als die afrikaniſche. Die Notwendigkeit für die britiſche Hilfe ſei zwar damit dringlicher. Aber die Schwierigkeiten, ſie zu gewähren, blieben beſtehen.

Der Leitgedanke für Großbritannien müſſe die Sicherung ſeiner eigenen Operationsbaſen, die Sicherheit des Heimatlandes und die Sicherung der eigenen lebenswichtigen Seeverbindungen ſowie die Kapazität, einen Vorſprung in der Luftoperation zu gewinnen, ſein.

Dieſe Erwägungen machen es klar, daß die von 1914 bis 1918 gewährte Hilfe zu Lande nie mehr in einem ſolchen Ausmaße gegeben werden könne, da zu jener Zeit andere Bedürfniſſe geringer und die Luftwaffe verhältnismäßig unentwickelt geweſen ſei. Es würde eine Verrücktheit ſein, mehr Leute aus der Induſtrie fortzunehmen als das Maximum, für das man auch die nötige Kampfausrüſtung herſtellen könne. Es würde unklug ſein, ſo ſchließt der Korreſpondent, die britiſchen Streitkräfte durch detaillierte Vorkehrungen einer einzigen Stellung zuzuteilen, wie in den Jahren vor 1914. Die Frage der Verteidigung des Weſtens müſſe als Ganzes betrachtet werden, und zwar unter der ſorgfältigen Berückſichtigung des Ausgleichs zwiſchen den Zielen und den hierfür zur Verfügung ſtehenden Mitteln.

„Nationalſozialiſtiſche und faſchiſtiſche Großtaten“

Anläßlich des Empfanges der Mitglieder des internationalen Beratungsausſchuſſes der Organiſation „Freude und Arbeit“ durch den engliſchen König widmet die „Times“ den Leiſtungen Deutſchlands und Italiens auf dieſem Gebiete einen Leitartikel, in dem das Blatt u. a. ſchreibt, die weiten Fahrten der KdF.-Dampfer und die Leiſtungen des italieniſchen Feierabendwerkes ſeien in der Tat gewaltige Errungenſchaften des nationalſozialiſtiſchen und des faſchiſtiſchen Regimes.

Der deutſche und italieniſche Arbeiter vereinigten ſich hier in einer Art und Weiſe, die in einigen anderen Ländern vollkommen unvorſtellbar ſei. Es ſei ein großartiger Fortſchritt, daß ſogar Menſchen mit geringem Einkommen ſich weite Seereiſen leiſten und die beſten Opern der Welt hören könnten. Es ſei eine der ehrenvollſten Aufgaben der Nationen und ihrer Staatsmänner, gemeinſam darüber zu beraten, wie man die Freude und ihren Hauptzweck, die Verbeſſerung der Geſundheit und des Status des ſchaffenden Menſchen, organiſieren könne.

Ein Kongreß des Erfolges

Stärkſter Eindruck der Rede Dr. Leys auf der Londoner „Freude und Arbeit“-Tagung

Am Mittwochnachmittag fand die Arbeitstagung des „Internationalen Beratungskomitees“ und des „Internationalen Zentralbüros Freude und Arbeit“ ihren offiziellen Abſchluß. Präſident Kirby, New York, eröffnete die Schlußſitzung mit einem Dank an alle Delegierten, wobei er ſich in beſonders herzlicher Weiſe wiederum an Dr. Ley wandte. Nach der einſtimmigen Annahme einer Reſolution, die die bisherige Tätigkeit des „Internationalen Zentralbüros Freude und Arbeit“ billigt, erſchien in der Sitzung der ſchwediſche Geſandte in London, Miniſter Björn Prytz, um in feierlicher Weiſe die Einladung der ſchwediſchen Regierung für den Weltkongreß Freude und Arbeit 1940 in Stockholm zu überbringen.

Der Vizepräſident des „Internationalen Zentralbüros Freude und Arbeit“, Claus Selzner, erklärte dann, daß er den ehrenvollen Auftrag habe, im Namen aller Delegierten für die ausgezeichnete Organiſation der Londoner Tage und für den würdigen Rahmen dieſer Tagung zu danken.

Dann ſprachen Vertreter des nationalen Spaniens, Italiens, Frankreichs, Englands und Portugals. Als Schlußredner faßte Dr. Ley die Fülle der Eindrücke und Anregungen in einer Anſprache zuſammen, die ſich als eindeutiges Bekenntnis zu den Gedankengängen von Freude und Arbeit und damit zum Kampf gegen den Bolſchewismus erwies. Dr. Ley ſtellte als überzeugendes Erlebnis dieſer Arbeitstagung feſt, daß ſich die Methoden der Freude-und-Arbeit-Ideologie durchgeſetzt hätten und ſtändig weiter an Boden gewännen. Während aber Komitees und Verbände nach kürzerer oder längerer Zeit auseinandergefallen ſeien, werde hier wirkliche internationale Arbeit geleiſtet. Es ſei zum erſtenmal gelungen, die großen und die kleinen Länder an einem Tiſch zu vereinigen. Gern anerkenne er, daß das hohe menſchliche Format des Präſidenten Kirby, New York, zum Erfolg mit beigetragen habe. Das Verdienſt des „Internationalen Zentralbüros Freude und Arbeit“ und der internationalen Zeitſchrift „Freude und Arbeit“ beſtehe auch darin, den Blick des einen Landes auf die Arbeit des anderen Landes zu lenken und zum Verſtändnis hinzuführen.

„Wir denken nicht daran“, ſagte Dr. Ley, „irgendein Land bevormunden zu wollen. Wir haben ſogar den innerlichen Wunſch, daß jedes Land ſeine eigenen Ideen durchſetze. Aber über eines ſind wir uns klar: Um unſere Frontſtellung gegen den Kommunismus kommt niemand herum, der mit uns zuſammenarbeiten will!“

Die Ausführungen Dr. Leys, die ſofort ins Engliſche überſetzt wurden, fanden ſtärkſten Beifall bei allen Delegierten.

Am Nachmittag empfing der Reichsleiter und Frau Ley in den Räumen der deutſchen Botſchaft in Gegenwart des Botſchafters von Dirckſen und des Landesgruppenleiters Karlowa die deutſche Kolonie und die deutſche Preſſe Londons.

Berlin. Am Dienstag verſammelten ſich die Leiter der Reichspropagandaämter in den Räumen des Reichsminiſteriums für Volksaufklärung und Propaganda zu einer Arbeitstagung, bei der eine Reihe von Referaten über wichtige Tagesfragen gehalten wurde. Im Mittelpunkt der Tagung ſtand eine Rede des Reichsminiſters Dr. Goebbels. Der Miniſter gab einen umfaſſenden Ueberblick über die politiſche Lage

Zweifacher Parlamentsſieg Daladiers

Erfolge in Senat und Kammer

Neben dem Erfolg im Senat, wo die Regierung Daladier nach der Rede des Außenminiſters Bonnet und der Anſprache des Miniſterpräſidenten Daladier ein Vertrauensvotum mit der überwältigenden Mehrheit von 290 : 16 Stimmen erhalten hatte, hat die franzöſiſche Regierung auch in der ſehr ſchwierig gelagerten Amneſtiefrage in der Kammer eine Mehrheit erzielt; dabei handelte es ſich darum, ob nach dem Wunſche der Linken alle Schuldigen an dem im Spätherbſt angezettelten großen Generalſtreik ſtraffrei ausgehen ſollten oder ob der Regierung ſelbſt es überlaſſen bleiben ſollte, wie weit ſie den Kreis der zu Beſtrafenden und den der ſtraflos bleibenden Verführten gegeneinander abgrenzt.

Schießbefehl an Sowjetflotte

Unerhörte Moskauer Provokation. — Japan ſchützt ſeine Fiſchereirechte.

Angeſichts des Fehlſchlagens der Fiſchereiverhandlungen und der Abſicht Moskaus, die Japan vertragsmäßig zuſtehenden Fiſchplätze am 15. März zu verſteigern, brachten alle Parteien des japaniſchen Reichstages einmütig eine Entſchließung ein. Sie fordert die Regierung auf, Japans Fiſchereirechte unter allen Umſtänden zu ſchützen.

Die Entſchließung iſt inſofern von größter Bedeutung, als in Tokio verläßliche Nachrichten über militäriſche Maßnahmen Sowjetrußlands einliefen. Danach iſt in Wladiwoſtok ein beſonderer Militärrat bei der Führung der ſowjetruſſiſchen Fernoſtflotte und der 2. Diviſion der Fernoſtarmee eingerichtet worden. Moskau ſoll angekündigt haben, daß die Sowjetflotte auf jedes japaniſche Schiff ſchießen werde, ſofern japaniſche Fiſchereifahrzeuge in den Sowjetgewäſſern erſcheinen würden.

„Friedliche“ Vorbereitungen

Wie die chineſiſche Preſſe meldet, iſt jetzt eine etwa dreihundert Kilometer lange Eiſenbahnverbindung zwiſchen der Sibirienbahn und Urga, der Hauptſtadt der Außenmongolei, Anfang Februar fertiggeſtellt worden. Die Bahn wurde angeſichts des ſteigenden japaniſchen Einfluſſes in der Innenmongolei durch beſchleunigte Arbeit in zwölf Monaten gebaut und ſoll vornehmlich Militärtransporten von Sowjetrußland nach der unter Sowjetkontrolle ſtehenden Außenmongolei dienen.

Die Hochſtapeleien des Juden Imianitoff

Dem belgiſchen Arbeitsminiſter ſchuldhafter Leichtſinn vorgeworfen

In der belgiſchen Kammer wurde von dem rexiſtiſchen Abgeordneten Derudder die Skandalaffäre des jüdiſchen Hochſtaplers Imianitoff zur Sprache gebracht. Der Abgeordnete warf dem Arbeitsminiſter Delattre vor, daß er trotz verſchiedener Warnungen den Juden Imianitoff in ſeinem Kabinett angeſtellt und ihn ſogar vor dem Senat verteidigt habe. Selbſt als die belgiſche Aerzteſchaft von Imianitoff Abſtand nahm, habe ſich der Arbeitsminiſter um dieſen Schritt nicht gekümmert. Es ſei auch erſtaunlich, daß die unmoraliſchen Schriften Imianitoffs die Regierung nicht daran gehindert hätten, einem ſolchen Individuum ein Regierungsamt zu geben. Die Oeffentlichkeit ſei beunruhigt und wolle wiſſen, welche Perſonen Imianitoff protegiert und ſeinen Aufſtieg unterſtützt hätten. Man wiſſe, daß Imianitoff ein einflußreicher Freimaurer und eine Kreatur der Sozialdemokratiſchen Partei geweſen ſei.

Arbeitsminiſter Delattre teilte daraufhin mit, daß ſich in dem Vorſtand der von Imianitoff begründeten mediziniſchen Geſellſchaft unter anderem mehrere Aerzte, einige katholiſche Prieſter und ein General befunden hätten. Der interpellierende Abgeordnete brachte ſchließlich einen Antrag ein, in dem der ſchuldhafte Leichtſinn getadelt wird, den der Arbeitsminiſter durch die Anſtellung Imianitoffs an den Tag gelegt habe.

6000 Auslandsjuden ausgewieſen

Das bulgariſche Heer kauft nicht mehr bei Juden

Die Polizei von Sofia hat auf Anordnung des Innenminiſteriums über 6000 Juden fremder Staatsangehörigkeit mit einer Friſt von 14 Tagen aus Bulgarien ausgewieſen. Es handelt ſich hierbei um Juden, die bereits ſeit längerer Zeit in Bulgarien anſäſſig ſind. Die infolge des Umbruchs aus Oeſterreich nach Bulgarien emigrierten Juden hatten die Behörden bereits vor Wochen bis auf einen verſchwindenden Bruchteil abgeſtoßen.

Das Kriegsminiſterium hat Juden als Lieferanten für das Heer ohne Ausnahme ausgeſchloſſen, da, ſo wird in der Begründung betont, das demoraliſierende jüdiſche Geſchäftsgebaren ſich nicht mit der Haltung der bulgariſchen Armee vertrage. Auch andere Staatsſtellen haben Schutzmaßnahmen gegen das jüdiſche Vertreterunweſen ergriffen.

Wien. Der Inſpekteur der nationalpolitiſchen Erziehungsanſtalten, ᛋᛋ-Obergruppenführer Heißmeyer, beſichtigte die Staatserziehungsanſtalt Hubertendorf in Niederdonau, die die erſte nationalpolitiſche Erziehungsanſtalt für Mädchen in Großdeutſchland ſein wird.

London. Auf der Arbeitstagung des Internationalen Beratungskomitees wurde auf Antrag des deutſchen Delegierten Selzner als nächſter Tagungsort für den Weltkongreß „Freude und Arbeit“ Stockholm feſtgeſetzt.

Von der Paläſtina-Konferenz

Im Londoner St.-James-Palaſt findet zur Zeit die Paläſtina-Konferenz ſtatt. Trachten des Nahen Orients beherrſchen das Londoner Straßenbild: Der arabiſche Prinz Seif ul-Islam al-Haſſein (mit Schwert), der Führer der Jemen-Abordnung, begibt ſich zur Konferenz.

(Scherl-Wagenborg — M.)

Letzte Meldungen

Der deutſche Dampfer „Glückauf“ iſt an der Oſtküſte Englands mit einem andern Dampfer zuſammengeſtoßen und geſunken. Die Beſatzung konnte gerettet werden.

Lehrererſatz für Heeresfachſchulen

aus den Reihen der Militäranwärter

Um den Nachwuchs an Lehrkräften für die Heeresfachſchulen unter allen Umſtänden ſicherzuſtellen, entſchloß ſich der Reichskriegsminiſter im Jahre 1937 zu dem Verſuch, aus jedem Wehrkreiſe die fünf befähigtſten und für den Lehrerberuf beſonders geeigneten Militäranwärter mit Abſchlußprüfung II auszuwählen, um ſie an einer Hochſchule für Lehrerbildung für den Beruf eines Heeresfachſchullehrers (Oberfachſchullehrers) ausbilden zu laſſen. Die Anwärter ſollten im Anſchluß an die Abſchlußprüfung II vor einem Prüfungsausſchuß beim Reichsminiſterium für Wiſſenſchaft, Erziehung und Volksbildung in Berlin, dem auch ein Vertreter der Heeresfachſchule angehörte, die Hochſchulreife erwerben.

Das Ergebnis dieſer Prüfung war ſehr erfreulich: Allen Prüflingen wurde die Hochſchulreife zuerkannt; eine ganze Reihe von ihnen hatte ſich durch gute und ſehr gute Leiſtungen ausgezeichnet. Die Anwärter bezogen zu Beginn des Winterſemeſters 1937/38 die Hochſchulen für Lehrerbildung in Cottbus, Hirſchberg, Kiel und Trier. Sie ſtudieren dort vier Semeſter unter den gleichen Bedingungen wie die übrigen Studenten für das Lehramt an Volksſchulen. Damit ſie die beſonderen Verhältniſſe der Heeresfachſchulen kennenlernen, erhalten ſie während der Studienzeit Gelegenheit, dem Fachſchulunterricht beizuwohnen und unter der Aufſicht erfahrener Heeresfachſchullehrer ſelbſt zu unterrichten. Im Anſchluß an die erſte Lehrerprüfung beginnt die praktiſche Ausbildung an der Heeresfachſchule. Nach einjähriger Bewährung und beſtandener zweiter Lehrerprüfung erfolgt die endgültige Anſtellung als Oberfachſchullehrer.

Die Finanzierung des Studiums iſt dadurch geſichert, daß den Militäranwärtern nach der Entlaſſung aus dem aktiven Heeresdienſt für die Dauer des Beſuches einer Hochſchule für Lehrerbildung Uebergangsbezüge nach den Durchführungsbeſtimmungen zum Wehrmachtfürſorge- und -verſorgungsgeſetz vom 26. Auguſt 1938 (RGBl. Teil I S. 107 § 38) gewährt werden. Die bisher eingegangenen Berichte der Hochſchuldirektoren über die Studien der Militäranwärter lauten durchweg günſtig. Beſonders hervorgehoben werden der außerordentliche Fleiß, das zielbewußte, ernſte Streben und die guten geiſtigen Anlagen und gründlichen Kenntniſſe der Anwärter. Dieſe günſtigen Urteile der Hochſchuldirektoren über die Studien der Militäranwärter veranlaßten das Oberkommando der Wehrmacht, auch im Jahre 1938 wieder eine größere Zahl von Militäranwärtern im Rahmen der allgemein geltenden Beſtimmungen für die Zulaſſung zum Studium an den Hochſchulen für Lehrerbildung der Ausbildung als Oberfachſchullehrer zuzuführen. Das Ergebnis der zweiten Prüfung im Reichserziehungsminiſterium für Wiſſenſchaft, Erziehung und Volksbildung vom 31. Oktober bis 5. November 1938 war, daß wieder alle (66) zur Prüfung gemeldeten Bewerber beſtanden. Der Prüfungsvorſitzende wies in ſeinen Schlußworten darauf hin, daß es das Reichserziehungsminiſterium begrüße, wenn ſolche Militäranwärter, die in ihren ſoldatiſchen Tugenden den jungen Studierenden Vorbilder ſein könnten, die Hochſchulen beziehen.

Die Jahrgänge 1906 und 1907

Ausbildung im Herbſt 1939 und 1940.

Im Einvernehmen mit dem Reichsinnenminiſter hat das Oberkommando des Heeres für die Muſterung der Wehrpflichtigen der Geburtsjahrgänge 1906 und 1907 im Gebiet des Altreichs und im Lande Oeſterreich ſowie für ihre Heranziehung zur kurzfriſtigen Ausbildung in der Wehrmacht folgendes angeordnet:

In der Zeit vom 28. März bis einſchließlich 31. Mai werden gemuſtert alle Wehrpflichtigen der Geburtsjahrgänge 1906 und 1907 mit Ausnahme derjenigen, die ſich in dieſer Zeit in der Wehrmacht oder ᛋᛋ-Verfügungstruppe befinden. Wehrpflichtige der genannten Geburtsjahrgänge, die Angehörige des Reichsarbeitsdienſtes ſind, werden durch dieſen zur Muſterung vorgeſtellt. Die tauglichen und bedingt tauglichen Erſatzreſerviſten I der genannten Geburtsjahrgänge werden zur kurzfriſtigen Ausbildung in der Wehrmacht im Herbſt 1939 bzw. Herbſt 1940 herangezogen.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 8. Februar

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr)

Berliner Wertpapierbörſe. Die Aktienbörſe verkehrte in vorwiegend ſchwächerer Haltung. Im Verlauf machte ſich das Glattſtellungsbedürfnis der Kuliſſe hier und da bemerkbar. Der Rentenmarkt lag ziemlich ruhig. Die Umſchuldungsanleihe ſchwächte ſich auf 93,15 ab, während die Altbeſitzanleihe eine leichte Erholung aufwies. Reichsbahnvorzugsaktien lagen um 0,12 v. H. niedriger.

Hamburger Schlachtviehmarkt

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht
(Amtlich.)

Rinder.

1. Ochſen:	2. 2.	9. 2.
a1) vollfl., gem. höchſt. Schlachtwerte	0,45,5	0,45,5
a2) "	0,41,5	0,41,5
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,36,5	0,36,5
c) fleiſchige	—	—
d) gering genährte	—	—
2. Bullen		
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,43,5	0,42,5
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,39,5	0,39,5
c) fleiſchige	0,34,5	0,34,5
d) gering genährte	—	—
3. Kühe:		
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,43	0,42,5
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,39,5	0,39,5
c) fleiſchige	0,30—0,33,5	0,33,5
d) gering genährte	0,20—0,24	0,24,5
4. Färſen (Quien):		
b) vollfl. ausgem. höchſten Schlachtw.	0,44,5	0,44,5
c) ſonſtige vollfleiſchige	0,40,5	0,40,5
d) fleiſchige	0,35,5	0,35,5
e) gering genährte	—	
Doppellender	0,60,5	0,60,5

Rinder: Auftrieb 1637, Beobachtungstiere —.

Schafe

beſte Maſtlämmer		
(1. Stallmaſtlämmer)	0,52	0,52
(2. Holſt. Weidemaſtlämmer)	0,50	—
beſte jüngere Maſthammel		
(1. Stallmaſthammel)	0,50	0,50
(2. Weidemaſthammel)	0,50	—
mittl. Maſtlämmer u. ältere Maſt-Hammel	0,43	0,41
geringere Lämmer und Hammel	—	—
beſte Schafe	0,40	0,40
mittlere Schafe	0,40	0,40
geringe Schafe	0,30	0,30

Auftrieb 1154. Beobachtungstiere —.

Aus Stadt und Provinz

Bad Bramſtedt, den 9. Februar

Spruch des Tages

Die Kunſt wird ſtets Ausdruck und Spiegel der Sehnſucht der Wirklichkeit einer Zeit ſein. Der Heroismus erhebt leidenſchaftlich als kommender Geſtalter und Führer politiſcher Schickſale. Es iſt Aufgabe der Kunſt, Ausdruck dieſes beſtimmten Zeitgeiſtes zu ſein.

Adolf Hitler,
aus der Rede am 23. März 1933 in Berlin.

Jubiläen und Gedenktage

9. Februar:

Der Dichter Wolfram von Eſchenbach in Eſchenbach geſtorben. — 1789: Franz Xaver Gabelsberger, Begründer der deutſchen Kurzſchrift, in München geboren. — 1834: Der Rechtslehrer, Geſchichtsforſcher und Dichter Felix Dahn in Hamburg geboren. — 1905: Der Maler Adolf von Menzel in Berlin geſtorben. — 1915: Erſtürmung von Johannisburg in Oſtpreußen durch die Deutſchen.

10. Februar:

Der Generaloberſt Alexander von Linſingen in Hildesheim geboren. — 1901: Der Hygieniker Max von Pettenkofer in München geſtorben. — 1923: Der Phyſiker Wilhelm Konrad von Röntgen in München geſtorben.

Sonne und Mond:

Februar: S.-A. 7.28, S.-U. 17.01; M.-A. 0.14, M.-U. 9.53

„Schwert des Friedens" — „Juden ohne Maske". Sehr guten Beſuch hatte geſtern abend die Filmveranſtaltung der NSDAP. im Kaiſerſaal aufzuweiſen. Als Einleitung der Vorführungen lief der Film „Der unbekannte Soldat", der die kunſtvollen Erinnerungsſtätten der verſchiedenen Länder an die Helden des großen Weltkrieges an uns vorüberziehen ließ. Der Film hinterließ einen ſtarken Eindruck. — Der Hauptfilm „Schwert des Friedens" zeigte dann die Entwicklung Deutſchlands nach dem Kriege und den gewaltigen Wiederaufſtieg des Reiches nach der Machtübernahme durch Adolf Hitler. Deutſchland ſteht zuſammen mit ſeinen Freunden inmitten eines wankelnden Europas als feſtes Bollwerk gegen den Bolſchewismus. Durch das gewaltige Rüſten aller Länder war auch Deutſchland gezwungen, entſprechend zu handeln. Der Film ließ die neueſten und modernſten Kampfmittel an uns vorüberrollen und man gewann ſchließlich den Eindruck: Wehe, wenn dieſes „Schwert des Friedens" zum Einſatz gezwungen wird! — Als letztes zeigte der Film „Juden ohne Maske", daß der Jude nicht in unſer deutſches Volk hineingehört.

„Tag der deutſchen Polizei" in Schleswig-Holſtein ein voller Erfolg. 172 109,67 RM lautet das Ergebnis des Einſatzes unſerer Polizei für das Winterhilfswerk am „Tag der deutſchen Polizei". Gegenüber dem Ergebnis der gleichen Veranſtaltung im Winterhilfswerk 1936/37 mit 110 913,33 RM bedeutet das Aufkommen in dieſem Jahre eine Steigerung von über 55 v. H.

Sammlung von Tuben, Kapſeln und Folien durch die Hitler-Jugend. In der letzten Zeit konnten vielfach die in den Betrieben und Haushalten geſammelten Aluminiumfolien, Tuben und Kapſeln von der HJ. infolge zeitlicher Ueberlaſtung nicht abgeholt werden. Nunmehr iſt auf Veranlaſſung des Reichskommiſſars für Altmaterialverwertung eine **Neuregelung der Sammlung** vorgenommen worden, derzufolge die HJ. das anfallende Material in vier Sorten (ſtatt wie bisher in neun Sorten) ſammelt. Die Aluminium verarbeitenden Schmelzwerke haben ſich bereit erklärt, alles aus den Sammlungen anfallende Material abzunehmen. Somit iſt die Gewähr gegeben, daß dieſe Rohſtoffe nunmehr auch tatſächlich einer Wiederverwertung zugeführt werden. Es iſt damit zu rechnen, daß in ein bis zwei Monaten jede Sammelſtelle von der HJ. betreut werden wird.

2000 Lehrlinge zu Oſtern für den Staatswald. Der Reichsarbeitsminiſter hat den Arbeitsämtern mitgeteilt, daß die Geſamtzahl der für den Staatswald erforderlichen Waldarbeiterlehrlinge im Reiche, ausgenommen die Oſtmark und den Sudetengau, für 1939 rund 2000 beträgt. Reichlich die Hälfte davon entfällt auf Preußen, der Reſt auf die außerpreußiſchen Landesforſtverwaltungen. Der Nachwuchs für den Gemeindewald und den Privatwald, für den die Einſtellung von Waldarbeiterlehrlingen bisher nicht angeordnet iſt, wird rund 1400 Jugendliche betragen. Richtlinien für die Ausbildung und ein Merkblatt zur Annahme von Waldarbeiterlehrlingen werden in Kürze erſcheinen.

Führergrundſatz bei den Jugendämtern. Das Geſetz zur Änderung des **Reichsgeſetzes für Jugendwohlfahrt vom 1. Februar 1939** — RGBl. I S. 109 — hat eine den Grundſätzen des nationalſozialiſtiſchen Staates entſprechende Führung der Jugendwohlfahrt, indem es die mit dem Führergrundſatz in Widerſpruch ſtehende bisherige Kollegialverfaſſung der Jugendämter und die Beſtimmungen über ihre Zuſammenſetzung beſeitigt und an die Stelle der bisher vorgeſchriebenen Entſcheidung des Jugendamtkollegiums die Entſcheidung des Bürgermeiſters bzw. des Landrats ſetzt. In Wahrung der beſonderen Belange der Jugendwohlfahrt ſieht das neue Geſetz jedoch die Beſtellung von Beiräten vor, zu denen außer dem Vormundſchaftsrichter und Lehrperſonen insbeſondere der zuſtändige Kreisamtsleiter des Amtes für Volkswohlfahrt und je ein Vertreter der Hitler-Jugend und des Bundes Deutſcher Mädel gehören müſſen. Es wird dadurch der Bedeutung dieſer Parteiorganiſationen auf dem Gebiete der Jugendfürſorge Rechnung.

Abzahlung durch Gefolgſchaftsmitglieder. Nach der Gewerbeordnung iſt es den Unternehmungen unterſagt, Gefolgſchaftsmitgliedern Waren zu kreditieren. Der Reichsarbeitsminiſter hat jetzt eine Ausnahme davon zugelaſſen. Danach dürfen Unternehmer den Gefolgſchaftsmitgliedern auf deren Wunſch Elektrogeräte, Rundfunkempfangsgeräte, Gasapparate und andere Gebrauchsgegenſtände, die im Betrieb hergeſtellt oder von ihm regelmäßig vertrieben werden, zum eigenen Bedarf auf Abzahlung verkaufen. Die Abzahlungsraten dürfen dabei — bei Abzahlung mehrerer Gebrauchsgegenſtände zuſammen — 10 Prozent des Nettoarbeitsentgelts des Gefolgſchaftsmitgliedes nicht überſteigen.

Ueber **elf Millionen Rundfunkteilnehmer. Am 1.** Februar 1939 betrug die **Zahl der Rundfunkempfangsanlagen im Altreich 11 194 965** gegenüber 10 821 858 am 1. Januar. Die Zunahme im Laufe des Monats Januar betrug 373 107 (3,5 v. H.). Von der Gebührenzahlung befreit waren am 1. Februar im Altreich 70[illegible] Rundfunkteilnehmer.

60 ſtatt 25!

Wer Gelegenheit hatte, einen Einblick in die Stätten des Handwerks und Gewerbes zu nehmen, dem wird es aufgefallen ſein, mit welcher ſchlechten Beleuchtung ſich noch zahlreiche Betriebe behelfen.

Die Beleuchtungsgeräte ſind vielfach ſeit Jahrzehnten nicht erneuert oder ergänzt worden, der flache, unzweckmäßige grüne Emailleſchirm, unter dem eine blendende Glülampe hervorragt, iſt auch heute noch die „Allerweltsleuchte" und wird es bleiben, wenn nicht immer wieder von neuem der Kampf gegen dieſes mangelhafte Ueberbleibſel aus der Frühzeit der elektriſchen Beleuchtung geführt wird.

Vor allem aber verleitet der Gedanke, ſparen zu müſſen, dazu, Glühlampen möglichſt niedrigen Wattverbrauchs zu verwenden, da man in den Ausgaben für den Lichtverbrauch nur eine zuſätzliche geldliche Belaſtung erblickt, ſich aber nicht überlegt, in welchem hohen Maße gerade beſſeres Licht das körperliche und ſeeliſche Empfinden und damit die Leiſtungsfähigkeit des Menſchen zu heben vermag. Da hängen über den Arbeitstiſchen oder Maſchinenplätzen Lampen von nur 25 Watt, die einer geradezu kümmerlichen Beleuchtung dienen. Wer die Betriebsverantwortlichen auf dieſe Unzulänglichkeit aufmerkſam macht und ihnen dringend empfiehlt, dieſe ſchwachen Lampen durch 60-Watt-Lampen zu erſetzen, bekommt regelmäßig zur Antwort: Ja, alles gut und ſchön, aber wer bezahlt **die** Stromkoſten! — Wir müſſen die Unkoſten niedrig halten; eine Kilowattſtunde iſt bald verbraucht!" —

Hier aber irren die Lichtſparer! Ehe nämlich der Stromzähler eine Kilowattſtunde mehr angezeigt, kann ſchon allerhand mehr Licht aufgewendet werden.

Angenommen, an einem Werkplatz wird die nicht ausreichende 25-Watt-Lampe durch eine neuzeitliche 60-Watt-Doppelwendel-Lampe erſetzt, durch eine Lampe, die 35 Watt mehr verbraucht, dann machen dieſe 35 Watt erſt in faſt 30 Brennſtunden 1000 Wattſtunden oder 1 Kilowatt aus.

Man denke nur, rund dreißig Stunden lang hat man beſſeres Licht am Arbeitsplatz, ehe ſich die Stromrechnung um den Pfennigbetrag einer einzigen Kilowattſtunde erhöht

Und in welchem Maße verbeſſert ſich dabei das Licht?

Nun, unſere Technik iſt in der Lage, die Lichtleiſtung einer Lampe genau zu meſſen. Die 25-Watt-Lampe, 220 Volt, hat einen Lichtſtrom von 240 Hefner-Lumen (Hefner-Lumen iſt die Bezeichnung für die Maßeinheit des des Lichtſtroms). Die 60-Watt-Doppelwendel-Lampe liefert aber nicht im Verhältnis dazu 576 Hefner-Lumen, ſondern 805 Hefner-Lumen, d. h. noch einen Ueberſchuß von 229 Hefner-Lumen, für den der Lichtverbraucher keinen elektriſchen Strom zu bezahlen braucht. Es wird alſo mit einem minimalen Mehraufwand an Geld eine erſtaunliche Mehrleiſtung an Licht erreicht. Inſofern verfährt nicht der Lichtknauſer ſparſam, ſondern im Gegenteil der Lichtverbraucher, der Glühlampen höherer Wattſtufen verwendet, denn dieſer beleuchtet wirtſchaftlicher!

Nur eine gute, reichliche Beleuchtung, die den in den Deutſchen Normen enthaltenen Leitſätzen der Deutſchen Lichttechniſchen Geſellſchaft entſpricht, iſt tatſächlich wirtſchaftlich. Sie erhöht die Schaffenskraft des Menſchen, fördert die Ordnung und Sauberkeit, ſchont die Augen und ſchützt vor Betriebsunfällen.

Wo noch Glühlampen geringer Wattaufnahme benutzt werden, erſetze man ſie endlich durch leiſtungsſtarke Doppelwendel-Lampen höherer Wattſtufen, eingedenk unſerer Mahnung: 60 ſtatt 25!

Hagen

Mit dem Liede „Uns ward das Los gegeben, ein freies Volk zu ſein" eröffnete die Ortsgruppe Hagen der NS-Frauenſchaft Ende Januar ihren erſten Gemeinſchaftsabend im neuen Jahr. Dann hielt die Ortsfrauenſchaftsleiterin einen Vortrag über das Thema „Die deutſche Familie", und anſchließend ſprach die Beauftragte für „Mutter und Kind" über das Geſchenk unſeres Führers, „Das Ehrenkreuz der deutſchen Mutter". Nach reger Ausſprache wurden von der Ortsabt. Ltr. für v/H. noch allerlei lehrreiche Hinweiſe zur Sträucher- und Obſtbaumpflege gegeben, für die die Frauen großes Intreſſe bezeugten.

Meldorf

Ein wahrer Glückspilz

Der Leiter einer hieſigen Geſchäftsſtelle hatte dort auch Loſe der Winterhilfslotterie zu verkaufen. Da dieſe beliebte Straßenlotterie bekanntlich vor dem Abſchluß ſteht und die Loſe daher ſchnellſtens abgeſetzt werden mußten, kaufte ſich der Geſchäftsſtellenleiter ſelber ein Los und zog nacheinander 0,50 RM, 2,— RM. und zweimal wieder 1.— RM. Das „dicke Ende" aber kam am Schluß, als er ſich entſchloß, den ganzen Reſt ſelber zu kaufen. Er zog einen Gewinn von 500 Reichsmark. Er hatte alſo insgeſamt 504,50 RM. mit 12 Loſen gewonnen — ein wahrer Glückspilz!

Büſum

Wildgänſe verkünden neuen Winter?

Zahlreiche Wildgänſe überfliegen in letzter Zeit das Küſtengebiet, von Norden kommend. Man hält dies allgemein für ein Zeichen, daß noch einmal ſtarker Froſt zu erwarten iſt.

Weddingſtedt

Auf unſerem Friedhof wurde eine Eiſenentfernungsaktion durchgeführt. Insgeſamt kamen auf dieſem verhältnismäßig kleinen Friedhof nicht weniger als 9000 Klg. Alteiſen zuſammen.

Huſum

Durch aufgeſchlagene Autotür ſchwer verletzt

Ein ſchwerer Verkehrsunfall ereignete ſich Ecke Norderſtraße und Herzog-Adolf-Straße. Gerade, als dort eine ältere Huſumerin mit ihrem Mann auf dem Bürgerſteig ging, wurde in einem unmittelbar neben dem Bürgerſteig auf der Fahrbahn haltenden Kraftwagen die Tür heftig aufgeſchlagen. Sie traf mit größter Wucht den Kopf der alten Frau, die blutüberſtrömt auf den Bürgerſteig fiel und bewußtlos mit ſchwerer Verletzung nach Hauſe gefahren werden mußte. Der unvorſichtige Fahrer war entſetzt, als er das Unglück ſah, das er angerichtet hatte, konnte aber nur noch ſein Bedauern und die Zuſicherung ausſprechen, daß er für allen Schaden aufkommen werde.

Friedrichskoog

Im Friedrichskoog iſt eine aus 24 ſchmucken Häuſern beſtehende Fiſcherſiedlung gebaut worden. Vor wenigen Tagen ſind die letzten dieſer Neubauten bezogen worden.

Kiel

Bei Löſcharbeiten ſchwer verunglückt

Der 30 Jahre alte Emil Z. aus Kiel war im Hafen mit Löſcharbeiten beſchäftigt, als er ſo unglücklich zu Fall kam, daß er eine Gehirnerſchütterung und einen Schädelbruch davontrug. Er mußte ſofort einem Krankenhaus zugeführt werden.

Hinrichtung eines Kindesmörders

Am 8. Februar 1939 iſt der am 5. Auguſt 1911 geborene Walter Ingwerſen aus Langenhorn (Krei Huſum) hingerichtet worden, der durch Urteil des Schwurgerichts in Kiel zum Tode verurteilt worden iſt. Ingwerſen hat ſein drei Monate altes Kind in Kubitzberg bei Kiel durch Beibringung von Salzſäure ermordet, da es ihm läſtig war und er deſſen Mutter nicht heiraten wollte.

Lübeck

Der Alkohol war an allem ſchuld

Das Landgericht Lübeck erkannte am 4. November vorigen Jahres gegen den am 8. März 1890 geborenen Wilhelm Storjohann wegen Betruges in 29 Fällen, davon in zwei Fällen in Tateinheit mit ſchwerer Urkundenfälſchung, auf eine Gefängnisſtrafe von zweieinhalb Jahren. Außerdem ordnete das Gericht gegen den Angeklagten nach Strafverbüßung die Unterbringung in einer Trinkerheilanſtalt an. Der ſeit dem Jahre 1920 verheiratete Angeklagte lebte in recht guten Verhältniſſen. Das änderte ſich aber, als er im Jahre 1930 ſeinen Arbeitsplatz verlor. Schnell ging es mit ihm bergab. Nachdem ihm eine übertragene Vertretung wegen Unregelmäßigkeiten entzogen worden war, ließ ſich auch ſeine Frau von ihm ſcheiden. Ein Freund nahm den dem Trunke Ergebenen auf. Nach kurzer Beſſerung verfiel St. aber wieder ſeinem alten Laſter. Betrügereien löſten ſich gegenſeitig ab. Der Alkohol hatte bei dem einſt aufrechten Mann jedes klare Denkungsvermögen ausgeſchaltet.

Unter falſchem Namen geheiratet

Der Angeklagte Willy Horn war im Jahre 1920 wegen Diebſtahls zu zweieinhalb Jahren Gefängnis verurteilt worden. Als er ein Jahr verbüßt hatte, erhielt er auf ſeine Bitten einen kurzen Urlaub. Horn beſorgte ſich nun die Papiere eines gewiſſen Lanfloß und kehrte nicht mehr in die Strafanſtalt zurück. Er ließ ſich vielmehr in Ahrensburg nieder, heiratete dort unter dem Namen Lanfloß und ließ ſich wieder ſcheiden, um noch eine zweite Ehe unter dem falſchen Namen einzugehen. In einem Strafprozeß in Altona beſchwor er als Zeuge Lanfloß ſeine Ausſage. Durch einen Zufall kam ſein wahrer Name heraus. Unter Zubilligung mildernder Umſtände — der Angeklagte hatte ſich in all den Jahren gut geführt — verurteilte das Gericht Horn zu fünf Monaten Gefängnis.

Ratzeburg

Sparkaſſendiebe ermittelt

Anfang Januar wurde in die Spar- und Darlehenskaſſe in Sierksrade ein Einbruchsdiebſtahl verübt und mehr als 1000 M. geſtohlen. Die Polizei konnte die in Lübeck wohnenden Ewald F. und Hermann G. als Täter ermitteln. Von dem Gelde iſt nichts mehr vorhanden.

Hamburg

Dienstag Stapellauf des größten deutſchen Schlachtſchiffes

Hamburg rüſtet ſich zu einem großen Feſttag. In den Mittagsſtunden des 14 Februar wird ein neues Schlachtſchiff der Deutſchen Kriegsmarine auf der Werft von Blohm & Voß von Stapel laufen, das mit 35 000 Tonnen das bisher größte Schiff der deutſchen Kriegsflotte iſt. Die Bedeutung dieſes feſtlichen Ereigniſſes wird unterſtrichen durch die Teilnahme der geſamten Reichsführung von Staat, Partei und Wehrmacht.

Kind von Laſtkraftwagen tödlich überfahren

Als am Dienstag vier Kinder im Alter von zwölf bis 14 Jahren auf zwei Karren Altpapier zum Händler fahren wollten, geriet ein Knabe beim Verſuch, die andere Karre zu überholen, zu weit nach links. Von einem im ſelben Augenblick herankommenden Laſtkraftwagen erſchreckt, ließ er die Karre los, wodurch das auf der Karre ſitzende Kind herunterfiel. Ein Rad des Anhängers fuhr über den Kopf des Kindes hinweg, ſo daß es auf der Stelle getötet wurde.

Wetterbericht des Reichswetterdienſtes

Der hohe Druck über Mitteleuropa weicht jetzt nach dem Mittelmeergebiet zurück. Infolgedeſſen können die atlantiſchen Störungen auf ſüdlicher gelegenen Zugbahnen gegen unſeren Kontinent vordringen. Unſere Witterung wird daher ſich mild und veränderlich geſtalten.

Wetterausſichten in Nordweſtdeutſchland für Freitag

Mäßige weſtliche Winde, nach Durchzug einer Regenfront wechſelnd bewölkt, geringe örtliche Schauer, Temperatur wenig geändert.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. XII 1938: 820
Zur Zeit iſt Anzeigen-Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 1935 gültig

Heute „Illuſtrierte"

Die „ſchwarzen Götter“ griffen an

Kamerun — alter deutſcher Kolonialbeſitz

Wo man das Thema deutſcher Kolonialarbeit anſchneidet, wird man ſtets Kamerun im Kreuzfeuer der Betrachtungen finden, jenes fruchtbare Land in Weſtafrika, über das wir wohl die beſten Aufſchlüſſe von denen erhalten, die dort mitwirkten am Ausbau deutſcher Kolonialwirtſchaft. Es fehlt auch keineswegs an „alten Kamerunern“ unter uns, die uns ſtets mit leuchtenden Augen ein Bild zu malen wiſſen aus jener Vorkriegszeit, in der ſich das deutſche Siedlungswerk ſeinen Platz an der Sonne errang.

Obgleich nach dem Kriege den deutſchen Pflanzern nur ein verhältnismäßig geringer Teil ihrer Beſitzungen unter engliſcher Mandatsverwaltung im Rückkauf überlaſſen wurde, darf man mit hoher Genugtuung feſtſtellen, daß ſich der deutſche Arbeitsfleiß wieder volle Geltung zu verſchaffen wußte. Wo der Urwald gerodet wurde und die Schäden der Pflanzenkulturen, die ein ganzes Jahrzehnt brachlagen, ausgemerzt wurden, glaubt man ſich in ein lebhaftes Induſtriegebiet verſetzt, das ſich mit der Gewinnung und Ausfuhr von Palmöl, Kakao und Kautſchuk beſchäftigt, während die Bananenplantagen bereits einen recht ergiebigen Handel aus reichen Ernten zeitigten. Werden doch in dreißig Stunden nicht weniger als tauſend Tonnen dieſer köſtlichen Früchte geerntet und verladen.

Und es iſt recht intereſſant, zu erfahren, wie ſich im Jahre 1925 die erſten Pflanzer am Kamerunberg wieder anſiedelten und wie ſich „die dunkelhäutigen Götter“ für die deutſche Sache ſelbſt einſetzten. Als es nämlich 1922 in London zur Verſteigerung des deutſchen Beſitzes am Kamerunberg kommen ſollte und engliſche Intereſſenten für geringes Geld den wertvollen Beſitz einheimſen zu können glaubten, da entlud ſich der alte Krater des Kamerunberges nach langem Schweigen und ſpuckte weithin ſeine Lava aus. Die Verſteigerung wurde ausgeſetzt, die Angebote gingen zurück.

Drei Jahre ſpäter gelang es den deutſchen Geſellſchaften, ihren alten Beſitz zurückzukaufen. Kamerun, ein Gebiet ſo groß wie Bayern, war mit einer der Hauptlieferanten an Kakao und Palmöl. Das Land bietet eine Fülle von Naturſchönheiten. Beſonders romantiſch liegt der Elefantenſee. Vom hellſten Grün exotiſcher Blattpflanzen bis zu den ſatten Farben unzähliger Bäume und Sträucher und dem tiefen Dunkel eines undurchdringlichen Dickichts läßt hier die Natur den Zauber des tropiſchen Urwaldes entſtehen, deſſen Eindruck noch durch die maleriſche Romantik eines Tropenſees verſtärkt wird.

Flucht aus der Einſamkeit zum — Nordpol

Nach landläufiger Anſicht ſtellt der Nordpol einen der wenigen Plätze unſeres Erdballs dar, auf den man ſich noch zurückziehen könnte, wenn man einmal vom Lärm und von der Haſt des geſchäftigen Alltags ausruhen möchte. Daß aber jemand den Wunſch hegt, ſich in arktiſche Gefilde zu begeben, um ausgerechnet dort der Einſamkeit zu entfliehen, dürfte neu und mithin originell ſein. Teilen wir alſo allen, die der Meinung ſind, daß der Nordpol ein ideales Ruheplätzchen zu ſein verſpricht, die Abſicht der Frau des bekannten auſtraliſchen Forſchungsreiſenden Sir Hubert Wilkins mit, ſich in Richtung Nordpol einzuſchiffen, um künftig nicht mehr als „einſamſte Frau in der Welt“ dazuſtehen. Sie hat alſo den Beſchluß gefaßt, ihren Mann auf ſeiner nächſten Polarreiſe, die im März kommenden Jahres im Unterſeeboot vonſtatten gehen ſoll, zu begleiten. Seit acht Jahren, erklärte ſie zur Begründung ihres Entſchluſſes, ſei ſie verheiratet, aber trotzdem habe ſie alles in allem noch keine acht Monate zuſammen mit ihrem Gatten verbracht. Selbſt wenn er einmal auf einige Tage heimkomme, rüſte er ſchon wieder für eine neue Entdeckungsreiſe und weilt mit allen ſeinen Gedanken bei dem neuen Unternehmen. Um Remedur zu ſchaffen und endlich der Einſamkeit zu entgehen, wolle ſie nun in Begleitung ihres Mannes zum — Nordpol fahren.

Man kann auch nachts einkaufen — in Paris. Verſchiedene Pariſer Kaufhäuſer haben ſich entſchloſſen, abends — nach Schluß der Verkaufsſtunden — und dann die ganze Nacht hindurch beleuchtete Tiſche mit Schreibmaterial zur Hinterlaſſung von Beſtellungen für den nächſten Tag an den Eingängen bereitzuhalten. Es hat ſich angeblich gezeigt, daß nach Kinobeſuchen die Beſtellungen beſonders zahlreich einliefen.

Dank an einen Autofahrer

Sehr geehrter Herr! Ich weiß nicht einmal, ob Sie ſich noch des für Sie gewiß unbedeutenden Vorfalles erinnern, der einer alten Frau und ihrem Begleiter vielleicht das Leben oder wenigſtens die Geſundheit rettete. Ich fühle mich aber verpflichtet, Ihnen für Ihr ritterliches Verhalten zu danken.

Als ich vor einigen Tagen mit meiner alten, durch eine Krankheit im Gehen ſehr behinderten Mutter den Fahrdamm der Bahnhofsſtraße überſchritt, kamen, von beiden Seiten, aus Nebenſtraßen plötzlich aufgetaucht, mehrere Kraftwagen. Wir blieben gezwungenermaßen zwiſchen dem Strom der Fahrzeuge in der Mitte der Fahrbahn ſtehen und ſpürten den Luftzug der vorn und hinten vorüberſauſenden Wagen. Ein etwas zu weit überholendes Fahrzeug hätte uns umreißen können. Zudem verlor die alte Dame die Nerven, und es machte mir Mühe, ſie vor einem voreiligen Zurücktreten zu bewahren. Sie erkannten als einziger der vielen Fahrer unſere Lage und brachten dadurch, daß Sie Ihren Wagen abſtoppten, die ganze Ihnen folgende Kette zum Stehen. Auf Ihren freundlichen Wink hin konnten wir endlich die andere Straßenſeite erreichen.

Wenn ſich auch in der Reihe der Fahrzeuge, die uns bedrängten, niemand fand, der das Entgegenkommen aufbrachte, das Sie uns erwieſen, ſo bin ich doch ſicher, daß es unter den deutſchen Autofahrern viele gibt, die in ſolchem Falle ähnlich handeln würden wie Sie, und wenn ich Ihnen für Ihre Rückſicht ſo ausführlich danke, ſo geſchieht das zugleich aus dem Bedürfnis, alle rückſichtsvollen Fahrer wiſſen zu laſſen, daß die Berückſichtigten ihre Aufmerkſamkeit ſehr wohl zu ſchätzen und zu danken wiſſen.

Sollte mein offener Brief gar erreichen, daß Autofahrer, denen die Ritterlichkeit nicht durch Geburt oder Erziehung im Blute liegt, ſich durch beſſere Erkenntnis ſelber künftig zu rückſichtsvollem Verhalten erziehen, ſo gebührt dieſen beſonderer Dank!

In dieſem Sinne danke ich Ihnen nochmals für Ihr vorbildliches Verhalten.

Heil Hitler!
Ein dankbarer Fußgänger.

Das PROBEJAHR des Hubert Caſpari

Roman von Gerd Hanſen

Urheber-Rechtsſchutz: Deutſcher Roman-Verlag vorm. E. Unverricht, Bad Sachſa (Südharz)

24 Fortſetzung

Ein Schrecken fuhr ihr durchs Herz, als ſie bedachte, welcher Abgrund den Erben der auch ihr als Mitarbeiterin der chemiſchen Induſtrie natürlich gut bekannten Caſpari-Werke von ihr trenne.

Hubert holte weit aus, ſchilderte ſeine Jugend, den frühen Verluſt der Mutter, ſeine Jungenfreundſchaft mit Peter Palm, die Gymnaſiaſten- und Hochſchulzeit, verſchwieg nicht, daß er ſchon eine reichliche Anzahl Liebſchaften hinter ſich habe und daß eine Menge mehr oder weniger netter Streiche ſeinen ganzen Lebensweg kennzeichneten. Dann kam die Geſchichte des Namenstauſches an die Reihe, der ihn in Beuthen in die nicht vorausgeſehene Zwickmühle brachte. Hubert überwand ſich ſogar ſoweit, und damit wuſch er viel von ſeinen Sünden ab, Barbara genau die Vorkommniſſe mit Steingart und deſſen Verhalten zu ſchildern. Er fügte hinzu, daß er einzuſehen beginne, wie Steingart ein Glück für ihn bedeutet habe, denn dadurch ſei ihm wenigſtens der Anfang zur Freude an der Arbeit gegeben worden.

Als dieſe äußeren Geſchehniſſe genügend klargelegt waren, ſetzte er an, ſein Verhältnis zu ihr ſelbſt zu ſchildern. Er berichtete mit geſenktem Kopf und nervös rauchend davon, wie ſorgſam er jeden Schritt vorher abgewogen und überlegt habe, indem er jede Wirkung auf Barbaras Herz einſchätzte. Und bis vor ganz kurzer Zeit habe er nur ein Ziel im Auge gehabt, ſie zu ſeiner Geliebten zu machen. Schonungslos war die Beichte, die einen verſöhnenden Ausklang in ſeinem aufrichtigen Bedauern über alle hinterhältigen und wenig anſtändigen Pläne fand.

„Und ſo iſt alles, was ich getan habe, die Täuſchung meines Vaters, der Eltern Peters, meiner Vorgeſetzten und Kollegen hier, der Schwindel dir gegenüber, einfach alles genau zum Gegenteil von dem geworden, was ich beabſichtigt hatte. Ich wollte Senica vermeiden, weil ich dort zuviel an die Kandare genommen worden wäre. Ich wollte hier auf bequeme Art an der Arbeit vorbeikommen. Jetzt zwingt mich Steingart zu einem derartigen Schuften, wie ich es mir nie geträumt habe. Du haſt mir vom erſten Augenblick an gut gefallen, aber ich lebte zu ſehr in der Gewohnheit, alle hübſchen Mädchen nur als vorübergehendes Vergnügen anzuſehen. Und deshalb dachte ich zuerſt auch nicht im entfernteſten daran, dich anders hinzunehmen. Jetzt bin ich am Ende mit meinem Latein und ſehe mich nach einer neuen Lebensauffaſſung um. Barbara, du mußt mir dabei helfen. Ich begreife, daß du nach dieſem Geſtändnis tödlich beleidigt ſein wirſt, aber du haſt mich doch lieb. Und ich mußte dir alles ſagen, damit ich mich vor mir ſelbſt etwas freier und anſtändiger fühle. Morgen komme ich zu deiner Mutter und werde alles zwiſchen uns in Ordnung bringen. Jetzt ſage mir auch ein Wort.“

Sie hatte die ganze Zeit während ſeiner Erzählung regungslos dageſeſſen und ihn bald faſſungslos, bald mitleidig angeſehen. Seine Beichte über die Gedanken, die um ſie gegangen waren, hatte ihr anfangs weh getan, dann mußte ſie aber lächeln. Mein Gott, wie jung er doch war, obſchon er eineinhalb Jahre mehr zählte als ſie. Ein richtiger Junge, der den Kopf voller Dummheiten hat und mit allem ſpielen will, was ihm gefällt.

„Aber Hubert, Dummer, Lieber. Ich bin ja ſo froh, daß du mich lieb haſt, ſo froh. Ich habe immer Angſt gehabt, daß es zwiſchen uns eines Tages wieder aus ſein würde, Liebſter.“ Sie wurde rot bis unter die Haarwurzeln und verlegen wie ein Kind. „Ich habe dich doch lieb. Wenn du mich zur Frau willſt, dann bin ich natürlich unendlich viel glücklicher. Mein Gott, das habe ich gar nicht verdient.“ Ihr kam ein furchtbarer Gedanke. „Aber dein Vater, was wird er ſagen?“

Hubert lachte unbekümmert. „Der ſagt zu allem ja und amen, wenn ich mich nur gebeſſert habe. Jetzt halte ich das Jahr hier durch, arbeite ſo gut ich kann und lerne, ſoviel in meinen Schädel hineingeht. Dann fahren wir alle nach Düſſeldorf, Peter auch, und wir erzählen meinem Vater klipp und klar, was wir angeſtellt haben und wie es ausgegangen iſt. Glaub' mir ſicher, wenn er dich ſieht — er iſt immer noch ein Bewunderer [illegible] —, wird er begeiſtert ſein. Und wenn er hört, daß mein Streich und du mich zu einem halbwegs guten Chemiker gemacht haben, küßt er dich vor Dankbarkeit halb tot.“

Sie war noch nicht ganz überzeugt, fühlte aber eine kleine Zuverſicht in ſich aufſteigen. „Wenn du meinſt. Wir wollen aber auch ſehr fleißig ſein, nicht wahr?“

Dann ſaßen ſie lange nebeneinander, ſahen ſich froh in die Augen, hielten ſich eng umſchlungen und küßten ſich. Hubert fühlte alle Laſten von ſeiner Seele ſchwinden und atmete leichter als vorher. Das Bewußtſein einer anſtändigen und ehrlichen Handlung gab ihm Selbſtgefühl und Haltung. Er ſah voll Vertrauen in die Zukunft und war bereit, alles zu tun, um Barbara behalten zu können.

Am anderen Vormittag Punkt 11 Uhr erſchien Hubert Caſpari bei Frau Köſter. Er hatte zwei Blumengebinde bei ſich und ein kleines Paketchen mit Geſchenken für Barbaras Geſchwiſter. Sie ſelbſt öffnete ihm die Türe und fiel ihm um den Hals.

„Daß du hier biſt, Hubert!“

„Ich bin auch froh, Schatz. Und hier ſind ein paar Blumen für dich.“

Er blickte ſich in dem kleinen Vorraum der Wohnung um. Es war alles blitzblank, wenn auch eng und beſchränkt. An einem einfachen Garderobehaken hing er Mantel und Hut auf. Barbara öffnete die Türe zu einem kleinen Wohnzimmer und ließ ihn eintreten. Die Möbel waren altmodiſch und ſchlicht. Gute Handarbeiten in Form von Kiſſen und Decken ließen den Raum freundlich und gepflegt erſcheinen.

Dann ſtand Frau Köſter dem Beſuch gegenüber, eine mittelgroße, rundliche Frau, völlig ergraut mit verblühten und faltenreichen Zügen, die von einem ſchweren Leben der Enttäuſchung, der Sorge und der Arbeit zeugten. Nur die großen, klaren, ruhigen Augen wirkten wohltuend und faſt ſchön.

Hubert trat auf ſie zu, und Barbara nannte ſeinen Namen. „Ich hätte Sie ſchon längſt aufſuchen müſſen, gnädige Frau, aber ...“ Er ſtockte.

„Nicht doch, Herr Caſpari. Einmal bin ich keine gnädige Frau, ſondern nur Mutter Köſter, die ihre Kinder mit der Hände Arbeit großgezogen hat, und dann keine Entſchuldigungen. Barbara hat mir heute morgen zum erſten Male von Ihnen erzählt. Ich hatte aber ſchon längſt gemerkt, daß ein Mann hinter ihrem vielen Ausgehen ſtecken mußte. Zu meinem Kinde habe ich Vertrauen, alſo wartete ich, bis ſie ſelbſt davon ſprechen würde.“ Ein Lächeln ließ die Frau plötzlich anziehend erſcheinen. „Daß Sie eine Zeitlang überlegen mußten, ob Sie den Weg hierher antreten konnten, iſt mir verſtändlich. Daß Sie es nun getan haben, freut mich um Barbaras willen.“

Sie hatte mit Ruhe und natürlicher Sicherheit geſprochen, mit Worten und Gebärden, die nicht erlernt werden können, ſondern einem Menſchen aus einer guten und gläubigen Seele heraus kommen müſſen. Nicht ein Moment der Verlegenheit gegenüber dieſem Mann einer ganz anderen Geſellſchaftsſchicht war erkennbar. Die Würde einer Mutter gab ihr Haltung. Hubert hatte weniger erwartet und war angenehm enttäuſcht. Zudem ſah Frau Köſter zwar ſchlicht, aber doch gediegen aus.

Er überreichte ſeine Blumen, die dankend angenommen wurden, und fragte nach Barbaras Geſchwiſtern. Herein kamen ein Mädchen von zwanzig Jahren und ein Junge von etwa ſiebzehn. Das Mädchen hatte eine ſchwache Ähnlichkeit mit ihrer Schweſter, war aber dunkler in Haar und Augen und bei weitem nicht ſo hübſch. Immerhin wirkte es, wenn man Barbara nicht direkt daneben ſah, nett. Hubert wußte aus Barbaras Erklärungen vom Abend vorher, daß ihre Schweſter Schneiderin war und ſehr ehrgeizige Pläne als Modenzeichnerin hegte. Der Junge war ſchlakſig und voller Sommerſproſſen und verbeugte ſich tief, als Hubert ihm die Hand gab. Er war auf der Volksſchule ein ſo guter Schüler geweſen, daß man ihn in die Aufbauſchule übernommen hatte. Barbara trug jetzt die Koſten und in drei Jahren würde er ſein Abiturium machen. Von der Schweſter war er mit Liebe zur Chemie infiziert worden und hatte nur den einen Wunſch, Chemie ſtudieren zu können. Jetzt ſtand ihm ein Mann gegenüber, der Erbe eines großen chemiſchen Werkes war. Das kam ihm wundervoll vor.

Als die Steifheit der erſten Minuten überwunden war, fühlte Hubert ſich in dem beſcheidenen Zimmer ganz gemütlich. Frau Köſter erzählte unaufgefordert und ſichtlich in dem Beſtreben, Hubert völlig klaren Wein einzuſchenken, daß ſie ſchon zu Lebzeiten ihres Mannes, den ſie vor ſieben Jahren verloren hatte, eine ſehr begehrte Waſchfrau geweſen ſei. Dann hatte Barbara die Mittel aufgebracht, daß die Mutter ſich ſelbſtändig machen konnte. Und jetzt betrieb ſie eine kleine Wäſcherei und Plätterei, in der ſie noch drei Mädchen beſchäftigte, und die Geld genug abwarf, um beſcheiden leben und noch etwas zurücklegen zu können, damit der Junge einmal Geld zum Studium hatte.

Hubert wehrte ſich anfangs gegen dieſe Erklärungen, erreichte aber nichts damit. „Sie ſollen von vornherein ein richtiges Bild von uns bekommen, Herr Caſpari. Das erſpart für ſpäter Ärger, Verdruß und Mißverſtändniſſe. Wir ſind einfache Leute, wenn auch meine Kinder“, ſie lachte fröhlich und ſtolz, „alleſamt tüchtig ſind und vorwärtskommen. Da iſt mir nicht bange darum.“

Nun packte der Beſuch aus und brachte für Eliſe und Richard Köſter eine Menge Pralinen, Schokoladen und andere Süßigkeiten und außerdem eine Schachtel Zigaretten zum Vorſchein.

„Leider habe ich heute morgen nichts anderes mehr bekommen können. Aber es iſt wenigſtens gutgemeint.“

Die Schweſter Barbaras zierte ſich nicht und zeigte unverhohlen ihre Freude über dieſen reichen Segen. Der Junge ſah fragend zu der Mutter hinüber und meinte vertraulich zu Hubert, er rauche zwar ſchon Zigaretten, Mutter ſchimpfe aber immer darüber.

Dann verſchwanden alle und ließen Barbara mit Hubert allein. Sie ſaßen nebeneinander auf dem Sofa und wußten die Zeit nicht beſſer zu verwenden als mit dem Austauſch von hundert Zärtlichkeiten.

Eine Stunde ſpäter wurden ſie geſtört, als Frau Köſter mitteilte, daß jetzt gegeſſen werde. Die Mädchen deckten den Tiſch, ſchmückten ihn mit Blumen und ſchleppten dann mit der Mutter aus der Küche den Feſttagsbraten herbei, der aus einer ſtramm gewachſenen Gans beſtand. Dazu gab es Rotkohl und Kartoffeln, vorher Suppe und hinterher Pudding.

Hubert übernahm die Arbeit des Tranchierens und zerteilte kunſtgerecht den nahrhaften Vogel. Es ſchmeckte ihm ausgezeichnet, und er tat dem Eſſen ſo viel Ehre an, daß er damit das Herz der Mutter endgültig eroberte, die ihn heimlich einen patenten Jungen nannte und alle Ängſte vor dieſem vornehmen und reichen Schwiegerſohn endgültig über Bord warf.

Ganz korrekt war es nicht, daß Hubert zwiſchen Gans und Pudding einen Trinkſpruch ausbrachte, weil ſich niemand anders dazu anſchickte. Er hob das Glas mit dem von Barbara vormittags noch ſchnell beſorgten Wein und teilte der Familie Köſter feierlich und luſtig zugleich ſeine Verlobung mit Barbara mit. Dann bat er die jüngeren Geſchwiſter um das Du und die Frau Schwiegermutter, ihn ebenfalls du zu nennen. Es gab ein fröhliches Gläſerklirren und allgemein frohe Glückwünſche. Man trank Brüderſchaft, und Frau Köſter beſtand darauf, daß Hubert ihr gegenüber das Sie auch nicht mehr anwenden dürfe.

Das war der Beginn einer völlig veränderten Lebensführung für den Sproß der Caſpari-Werke. Barbara hatte ihren Angehörigen nichts davon erzählt, daß ſie Hubert zuerſt unter einem falſchen Namen kennengelernt hatte. Für dieſes Schweigen verlangte ſie aber, daß er von nun an das Gaſthauseſſen aufgebe und ihren häuslichen Tiſch teilen müſſe.

(Fortſetzung folgt)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1,65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 35 Freitag, den 10. Februar 1939 61. Jahrg.

Nationalſpaniſche Flagge an der Grenze

Wenige Stunden vor der Ermordung gerettet

Den Navarra-Brigaden gelang es, durch die ſchnelle Einnahme Figueras viele nationale Gefangene vor der Ermordung durch die Roten zu retten. Im Kloſter Collan wurden 260 Frauen und Kinder und 125 Männer, darunter nationalgeſinnte Offiziere, gefangengehalten. Die Männer ſollten noch am Abend zur „Hinrichtung“ geführt werden. Die Empfindungen der vor dem ſicheren Tode Geretteten bei der Ankunft der nationalen Truppen waren unbeſchreiblich. Die Gefangenen brachen in Tränen aus, umarmten und küßten die Soldaten.

Im Abſchnitt von Figueras liefen mehrere tauſend Milizleute zu den nationalen Truppen über, die außerdem über 2000 Gefangene machten.

Wie vollkommen der Zuſammenbruch der Sowjetarmeen iſt, geht daraus hervor, daß ihre Abteilungen keinen Widerſtand mehr leiſten. Auf der Straße zwiſchen Figueras und der franzöſiſchen Grenze bewegt ſich ein endloſer Zug von Flüchtlingen dahin.

General Franco hat angeordnet, die Straße nicht zu bombardieren, da ſich unter den Flüchtenden viele Frauen und Kinder befinden, die in Unkenntnis der wahren Lage vom allgemeinen Strom mitgeriſſen wurden. Die in Figueras zurückgebliebenen Einwohner bereiteten den nationalen Truppen einen begeiſterten Empfang.

Widerlegte engliſche Greuelmärchen

Seit Tagen bringt ein Teil der engliſchen Preſſe Berichte, in denen die troſtloſe Lage der ſpaniſchen Flüchtlinge geſchildert wird. Man ſucht die Leſer glauben zu machen, daß die von den Bolſchewiſten verſchleppten Frauen, Kinder und alten Leute vor den nationalen Truppen die Flucht ergriffen hätten. Dieſe Greuelmärchen ſcheinen in engliſchen Regierungskreiſen ſehr peinlich empfunden worden zu ſein. Die „Times“ unterſucht daher die Frage, warum Tauſende aus dem roten Gebiet nach Frankreich ſtrömen, obwohl ſie auf nationaler Seite in Spanien gut verpflegt würden und keinerlei Vergeltungsmaßnahmen zu erwarten hätten. Die „Times“ führt einen Brief des Engländers Preſton an, der die Aeußerung eines ſpaniſchen Flüchtlings wiedergibt:

„Wir wurden von den Roten fortgetrieben. Die Milizen kamen in unſer Dorf und nahmen die jungen Leute mit. Sie zwangen uns alten Leute, die Frauen und die Kinder, über die ſchneebedeckten Pyrenäenpäſſe nach Frankreich auszuwandern.“

Kampfloſe Uebergabe Minorcas

Britiſcher Kreuzer brachte Unterhändler Francos — Blum möchte franzöſiſche Truppen auf Minorca ſehen

Von den Baleareninſeln war die Inſel Minorca durch Verkettung unglücklicher Umſtände gleich zu Beginn des Krieges in den Beſitz der Spanienbolſchewiſten gelangt. In der Agitation der franzöſiſchen und engliſchen Preſſe hatte dieſe Inſel während des Spanienkrieges eine Rolle geſpielt, indem man mit einer Beſetzung dieſer Inſel durch franzöſiſche oder engliſche Truppen liebäugelte und Sturm dagegen lief, daß etwa italieniſche Truppen auf Minorca gelandet werden könnten.

In der Pariſer Zeitung „Populaire“ enthüllt der marxiſtiſche Parteichef Léon Blum die Machenſchaften Englands und Frankreichs um die Inſel Minorca und deckt damit die Hintergründe der auffallenden Geſchäftigkeit auf, mit der England eine kampfloſe Uebergabe der Inſel an Franco zu erreichen ſucht.

Blum geht ſo weit, die Beſetzung Minorcas durch England und Frankreich zu fordern. **Bereits vor [illegible] Jahren hätten die franzöſiſche und die engliſche Regierung erwogen, Minorca durch franzöſiſche und engliſche Truppen zu beſetzen. Blum fordert die Durchführung dieſes Planes jetzt, wo Franco ein rein ſpaniſches Expeditionskorps vorbereite, um Minorca zu beſetzen.**

Inzwiſchen iſt jedoch ein Abgeſandter Francos auf dem britiſchen Kreuzer „Devonſhire“ in Minorca eingetroffen, um mit den Roten über die Uebergabe der Inſel zu verhandeln.

*

Von unterrichteter Seite in London wurde mitgeteilt, daß der britiſche Kreuzer „Devonſhire“ Port Mahon auf der Baleareninſel Minorca mit 450 Flüchtlingen an Bord mit unbekanntem Ziel wieder verlaſſen habe. Aus der Tatſache, daß der Kreuzer 450 Flüchtlinge an Bord genommen habe, ſchließe man, daß die Uebergabe der Inſel Minorca an die nationalſpaniſchen Behörden bevorſtehe.

London: Rotſpanien ſoll ſich ergeben

Die engliſche Preſſe ſchreibt im übrigen, der Bericht über Bérards Bemühungen laſſe darauf ſchließen, daß die Zuſicherungen des nationalſpaniſchen Generals Jordana ernſt gemeint ſeien. Danach würde nach Beendigung des Krieges von ausländiſchen Truppen kein Gebrauch mehr gemacht, in der Nähe der franzöſiſch-ſpaniſchen Grenze würden keine Stützpunkte für ausländiſche Truppen errichtet uſw. Da Franco mit Negrin und Konſorten Verhandlungen ablehne, ſei man in London zu der Ueberzeugung gekommen, daß dem ſpaniſchen Volke am beſten gedient ſei, wenn die Rotſpanier ſich ergäben. Der „Daily Expreß“ meldet, daß deshalb von London auf Negrin ein ſtarker Druck ausgeübt werde, den Kampf gegen Franco aufzugeben.

Aehnlich ſind die Berichte der franzöſiſchen Zeitungen gehalten, die im allgemeinen zum Ausdruck bringen, daß nur noch geringe Schwierigkeiten für die vollkommene Vereinigung der Beziehungen Frankreichs zu Nationalſpanien beſtünden. Senator Bérard habe Miniſterpräſident Daladier über ſeinen Beſuch in Burgos Bericht erſtattet. Die nationalſpaniſche Regierung habe Bérard gegenüber gefordert, die franzöſiſche Regierung müſſe die nationalſpaniſche Regierung de jure anerkennen.

Negrin ſpielt Harlekin

Er macht Perthus zum Sitz einer rotſpaniſchen „Regierung“

Das franzöſiſche Nachrichtenbüro Havas gibt bekannt, daß „der ſpaniſche Miniſterpräſident“ Negrin in Perthus den proviſoriſchen Sitz ſeiner „Regierung“ errichtet habe. Die Meldung enthält den Hinweis, daß das Haus auf der ſpaniſchen Seite von Perthus liege und Negrin ſo auf ſpaniſches Gebiet zurückgekehrt ſei. Auch der „Finanzminiſter“, der „Außenminiſter“, der „Landwirtſchaftsminiſter“, der rote „Generalſtab“ uſw. hätten ſich etabliert. Die erſte Tätigkeit der „Regierung“ habe beſtanden in Verleihung von — Ordensauszeichnungen für Verdienſte bei der Räumung Barcelonas.

Politiſche Kreiſe Frankreichs rechnen damit, daß Perthus nun bald von den Batterien und Bombenflugzeugen Francos unter Feuer genommen werde und damit die für die merkwürdige Etablierung Negrins Verantwortlichen in Paris der Vorwurf eines Hineintragens des Krieges nach Frankreich treffe.

Aus Perpignan kommt die ſenſationelle Nachricht, daß die militäriſchen Berater des ſowjetſpaniſchen Oberhäuptlings Azana, die ſich in der Nähe von Perpignan niedergelaſſen hatten, nach Hendaye abgereiſt ſind, um ſich nach Nationalſpanien zu begeben.

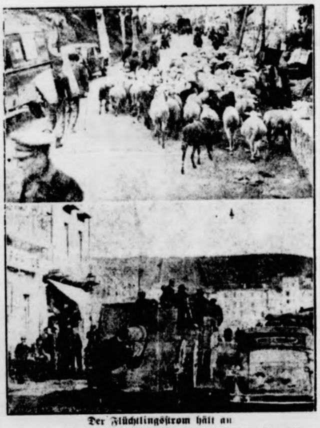
Kapituliert Madrid?

Wie aus Ciudad Real bekannt wird, berief der rote „General“ Miaja einen Kriegsrat aller Oberbefehlshaber der ſowjetſpaniſchen Armeen zwiſchen Valencia und Madrid ein, um über die Mittel und die Taktik des weiteren Widerſtandes nach dem Verluſt von Katalonien zu beraten. Aus gut unterrichteter Quelle verlautet, daß verſchiedene Generale für eine ſofortige Uebergabe an Franco eintraten.

Die Roten aus ganz Katalonien hinausgeworfen

Wie das nationalſpaniſche Hauptquartier mitteilt, erreichten die nationalen Truppen am Donnerstag, 12.15 Uhr, die franzöſiſche Grenze bei Perthus, wo ſie die nationalſpaniſche Fahne hißten.

Nach dem Bericht eines Augenzeugen hatte die Nachricht von dem Anmarſch der nationalen Truppen bei den roten Milizen in dem franzöſiſch-ſpaniſchen Grenzort Perthus wie eine Bombe eingeſchlagen. Die Rotſpanier räumten ſofort in panikartiger Flucht den ſpaniſchen Teil von Perthus und überſchritten in wilder Unordnung die ſchützende Grenze nach Frankreich. Rote Milizen, die ſich als letzte auf franzöſiſches Gebiet zurückzogen, ſagten aus, daß ſie von nationalen Maſchinengewehren unter Feuer genommen worden ſeien. Nach dieſem Zwiſchenfall vollzog ſich die Beſetzung des Grenzortes in völliger Ruhe. Kurze Zeit darauf wehten bereits auf den Grenzpoſten die rotgoldenen Fahnen des nationalen Spanien.



Der Flüchtlingsſtrom hält an

An der franzöſiſchen Pyrenäengrenze nimmt der rotſpaniſche Flüchtlingsſtrom kein Ende. Oben: Eine geraubte Schafherde wird von den Bolſchewiſten bei Le Perthus mit über die Grenze getrieben. Unten: Ein ſchweres Geſchütz der roten Söldner paſſiert das Städtchen Port Vendres.

(Scherl-Wagenborg-M.)

Minorca beſetzt

Rote Garniſon erhob ſich gegen die Bonzen

In den frühen Morgenſtunden des Donnerstag ging eine nationalſpaniſche Abteilung bei Ciudadela an der Weſtküſte der Balearen-Inſel Minorca an Land. Während der Nacht hatte ſich nämlich die Garniſon dieſer Stadt gegen ihre bolſchewiſtiſchen Herren erhoben. Die Nationalſpanier unterſtützten ſofort dieſe Aktion durch ihre Landung und beſetzten dann im Laufe des Tages die ganze Inſel. Die roten Bonzen verſuchten, auf dem Seewege ins Ausland zu flüchten.

Anderen Meldungen zufolge leiſteten aber rote Milizen in der Nähe von Port Mahon Widerſtand, den die nationalſpaniſchen Landungstruppen jedoch bald niederkämpfen konnten. Dabei habe ſich der größte Teil der Bevölkerung ſofort auf die Seite der Nationalen geſtellt.

Weiter erzählt der Augenzeuge, daß ein Offizier der Falange ſofort die republikaniſchen Flaggen, die zuvor an der Grenze geweht hatten, herunterriß und vernichtete. Zuſammen mit den erſten Truppen ſei auch eine Militärkapelle eingetroffen, die die ſpaniſche Nationalhymne intonierte, die von den Soldaten mit ſtürmiſcher Begeiſterung geſungen wurde. Unaufhörlich klangen die Rufe „Arriba Eſpana!“ und „Franco, Franco!“ über die Grenze. Der Enthuſiasmus der ſiegreichen Truppen ſei unbeſchreiblich geweſen.

Von franzöſiſcher Seite wurde bei dem Eintreffen der ſpaniſchen Truppen ſofort die Grenze geſchloſſen. Mobile Garde ſowie Infanterieabteilungen nahmen auf franzöſiſcher Seite Aufſtellung.

Ruhelos von Ort zu Ort

Unmittelbar vor der Beſetzung des Grenzortes Perthus durch die Nationalen hat der rotſpaniſche Oberhäuptling Negrin in Begleitung des „Außenminiſters“ del Vayo und des roten „Generalſtabschefs“ Rojo in mehreren Kraftwagen fluchtartig den Ort verlaſſen, um ſich nach der franzöſiſchen Stadt Perpignan zu begeben.

General Solchaga in Perthus

Der Chef der Navarra-Truppen, General Solchaga, iſt an der ſpaniſch-franzöſiſchen Grenze bei Perthus eingetroffen. Er erklärte Preſſevertretern, daß der Vormarſch ſeiner Truppen außerordentlich ſchnell vonſtatten ging, da ſie auf keinen Widerſtand ſtießen. Auf eine Frage beſtätigte General Solchaga, daß ſich unter den an der Grenze eingetroffenen Truppen keine Italiener befinden; die italieniſchen Truppen ſeien bei Gerona zurückgeblieben.

Der Befehlshaber des 16. franzöſiſchen Wehrkreiſes, General Fagali, traf bald nach Solchaga an der Grenze ein und begrüßte den nationalſpaniſchen General und beglückwünſchte ihn zu dem ſchnellen Vormarſch ſeiner Truppen. Auch der rechtsgerichtete Abgeordnete Temple fand ſich ein, um den Vertreter Francos willkommen zu heißen. Mit dem Ruf „Es lebe Frankreich!“, „Es lebe Spanien!“ klang die Begegnung aus.

Italien kann zehn Millionen Mann mobiliſieren

Neues Geſetz über den Aufbau der italieniſchen Wehrmacht

Im italieniſchen Amtsblatt wird ein Geſetzesdekret über den Aufbau der italieniſchen Wehrmacht veröffentlicht. Aus ihm ergibt ſich, wie „Tribuna“ erklärt, eine weſentliche Zunahme der Wehrmachtverbände, was entſprechend dem ſteten Anwachſen der Bevölkerung im Ernſtfall die Mobiliſierung von über zehn Millionen Mann ermöglicht.

Erweiterte Vollmachten für Gamelin

Wie von gut unterrichteter Seite in Paris verlautet, hat Miniſterpräſident Daladier angekündigt, daß der Generaliſſimus mit ſehr bedeutenden erweiterten Vollmachten demnächſt betraut werden würde. Gamelin iſt zur Zeit Oberſter Chef aller Armeen, zu Lande, zu Waſſer und in der Luft, und daneben noch im beſonderen Chef des Heeresgeneralſtabes.

Damit Gamelin ſich nun vollſtändig ſeinem erweiterten Tätigkeitsbereich widmen kann, ſoll General George mit dem Chefpoſten des Heeresgeneralſtabes betraut werden, während Gamelin auf Grund ſeiner erweiterten Vollmachten eine noch verſtärkte Kontrollpoſition an der Spitze der geſamten franzöſiſchen Wehrmacht einnehmen wird. Dieſe Erklärungen Daladiers, ebenſo wie der Beſchluß der Zuerkennung erweiterter Vollmachten an Gamelin ſind amtlich noch nicht bekanntgegeben worden.

Berlin. Der Leiter der Auslandsorganiſation der NSDAP., Gauleiter Bohle, hat den Gauhauptſtellenleiter Hans Thomſen zum Landesgruppenleiter der A. O. der NSDAP. in Spanien berufen.

Rom. Stabschef der SA. Lutze hat von Taormina aus in Begleitung des Generalſtabschefs der Miliz, General Ruſſo, einen Ausflug auf den Aetna unternommen und unter Führung des Präfekten und des Gauleiters Catania beſichtigt.

---

ofahrer
icht einmal, ob Sie
enden Vorfalles er-
rem Begleiter viel-
Geſundheit rettete.
für Ihr ritterliches

meiner alten, durch
derten Mutter den
rſchritt, kamen von
lötzlich aufgetaucht,
gezwungenermaßen
in der Mitte der
ifzug der vorn und
etwas zu weit über-
zen können. Zudem
und es machte mir
treten zu bewahren.
Fahrer unſere Lage
Wagen abſtoppten,
Stehen. Auf Ihren
endlich die andere

Fahrzeuge, die uns
s Entgegenkommen
bin ich doch ſicher,
rn viele gibt, die in
wie Sie, und wenn
ührlich danke, ſo ge-
fnis, alle rückſichts-
die Berückſichtigten
ätzen und zu danken

rreichen, daß Auto-
durch Geburt oder
beſſere Erkenntnis
rhalten erziehen, ſo

n nochmals für Ihr

Heil Hitler!
kbarer Fußgänger.

nd verbeugte ſich tief
ir auf der Volksſchule
n ihn in die Aufbau
trug jetzt die Koſten
iturium machen. Vor
hemie infiziert worde
Chemie ſtudieren zu
gegenüber, der Erbe
Das kam ihm wunder

ten überwunden war,
Zimmer ganz gemüt
rdert und ſichtlich in
Wein einzuſchenken,
nes, den ſie vor ſieben
gehrte Waſchfrau ge-
Kittel aufgebracht daß
inte. Und jetzt betrieb
ri, in der ſie noch Drei
genug abwarf, um be-
egen zu können, damit
n hatte.
en dieſe Erklärungen,
en von vornherein ein
err Caſpari. Das er
Mißverſtändniſſe Wir
ne Kinder“, ſie lachte
ſind und vorwärts
m.“
brachte für Eliſe und
en, Schokoladen und
e Schachtel Zigaretten

nichts anderes mehr
ſtens gutgemeint.“
ſich nicht und zeigte
reichen Segen. Der
nüber und meinte ver-
on Zigaretten, Mutter

en Barbara mit Hubert
dem Sofa und wußten
ls mit dem Austauſch

eſtört, als Frau Köſter
e Mädchen deckten den
d ſchleppten dann mit
tagsbraten herbei, der
beſtand. Dazu gab e
Suppe und hinterher

Tranchierens und zer-
gel. Es ſchmeckte ihm
o viel Ehre an, daß er
ltig eroberte, die ihn
te und alle Ängſte vor
hwiegerſohn endgültig

Hubert zwiſchen Gans
sbrachte, weil ſich nie
ob das Glas mit dem
l beſorgten Wein und
d luſtig zugleich ſeine
n bat er die jüngeren
Schwiegermutter, ihn
fröhliches Gläſerklirren
Man trank Brüder-
rauf, daß Hubert ihr
nwenden dürfe.
g veränderten Lebens-
Werke. Barbara hatte
t, daß ſie Hubert zuerſt
lernt hatte. Für dieſe
von nun an das Gaſt-
hen Tiſch teilen müſſe.

(Fortſetzung folgt)

Reichsbank dient der Wirtschaftspolitik

Staatssekretär Brinkmann über die Aufgaben der Reichsbank

Staatssekretär Brinkmann rief im Auftrage des Reichswirtschaftsministers und Reichsbankpräsidenten Funk zum ersten Male die Leiter der Bankanstalten des Reiches und der Berliner Abteilungen nach Berlin zusammen, um zu ihnen über den Neuaufbau des großdeutschen Noteninstitutes und die neuen Aufgaben der Reichsbank zu sprechen.

Unter Voranstellung der Devise des Führers, eine Inflation komme in Deutschland nicht in Frage, entwickelte er die Grundsätze einer anständigen Währungspolitik, die hinter der großen Friedenspolitik des Führers stehe.

Die Reichsbank bleibe Bank und werde kein Ministerium. Sie solle in Zukunft mit ihrem weitverzweigten Apparat und ihrem geschulten Personal vor allem der Reichswirtschaftspolitik auf allen nur möglichen Gebieten helfen. Besonders werde man auf dem Gebiete der Devisenpolitik sehr aktiv vorgehen, um erhebliche Erleichterungen für die Exporteure zu erzielen. Die Anfänge seien im Devisengeschäft bereits insofern gemacht, als Gebühren beseitigt und Zinsen gesenkt worden seien. Auch andere Gebühren würden fallen.

Ferner würden in der Handhabung des Wechsel- und Lombardkreditgeschäfts Erleichterungen vorgenommen werden. Große Vereinfachungen des Bankverkehrs sollten die Schlagkraft der Reichsbank erhöhen und nicht nur die betriebstechnischen Voraussetzungen für die Befriedigung der Bedürfnisse der Geschäftswelt und die bessere Abwicklung des gesamten baren und unbaren Zahlungsverkehrs schaffen, sondern auch die Bedürfnisse der Reichsverwaltung zu ihrem Recht kommen lassen.

Deutsch-jugoslawische Zusammenarbeit

Herzliche Abschiedsworte des Außenministers Cincar-Markowitsch

Aus Anlaß seines Scheidens von dem Berliner Gesandtschaftsposten spricht der neuernannte jugoslawische Außenminister, Cincar-Markowitsch, in einer Erklärung der Reichsregierung, der deutschen Presse und seinen deutschen Freunden seinen herzlichsten Dank für die ihm zuteilgewordene wertvolle Unterstützung bei der Erfüllung seiner Mission aus. Der Minister stellt dann fest, daß die Geschehnisse der drei Jahre, in denen er in Berlin gewirkt habe, reichliche Gelegenheit geboten hätten, die Beziehungen der beiden Staaten zu einem freundschaftlichen Verhältnis zu gestalten.

„Deutschland und Jugoslawien", so heißt es in dieser Erklärung dann weiter, „haben sich bemüht — jeder auf seine Weise —, als wichtige Faktoren in der europäischen Friedenspolitik erfolgreich zu wirken. Handelspolitisch hat diese Zusammenarbeit schönste Früchte getragen, und es ist anzunehmen, daß beide Völker diesen vorteilhaften und auf gesunder Basis stehenden Warenaustausch in Zukunft noch weiter verstärken werden. Unsere neue gemeinsame Grenze führt uns in manchen Fragen zu einer aufrichtigen gegenseitigen Klarheit, und es soll eine meiner vornehmsten Aufgaben in meinem neuen Amt als jugoslawischer Außenminister sein, die bestehenden Beziehungen nicht nur zu erhalten, sondern sie in jedem Sinne weiterhin auszubauen und damit an der Festigung des europäischen Friedens mitzuwirken."

Auch die kulturellen Beziehungen zwischen den beiden Staaten würden, so schließt der Minister, durch die Gründung der Deutsch-Jugoslawischen Gesellschaft in Berlin reger werden, und die Freundschaft und Achtung zwischen den beiden Völkern würden auch dadurch eine bedeutende Erweiterung erfahren. Dem benachbarten großen deutschen Volk wünsche er aus ganzem Herzen weiteres Wohlergehen und Fortschritt unter seinem Führer Adolf Hitler.

Argentinien fühlt sich nicht bedroht

Deutliche Antwort des argentinischen Präsidenten auf die Hetze Roosevelts

Der argentinische Präsident Roberto M. Ortiz erklärte in einer Unterredung, daß für Argentinien keinerlei Gefahren einer mittelbaren oder unmittelbaren Invasion oder auch nur Durchdringung mit den Lehren der autoritären Staaten Europas bestünden. Präsident Ortiz wies gleichzeitig darauf hin, es müsse unbedingt ein Weg gefunden werden, daß die Vereinigten Staaten dem argentinischen Handel endlich eine gerechtere Grundlage einräumten.

Diese Bemerkung des Präsidenten ist um so bedeutungsvoller, als sie zu einem Zeitpunkt erfolgt, wo man allgemein annimmt, daß ein dreiseitiges Handelsabkommen zwischen Argentinien, den Vereinigten Staaten und Brasilien im Werden begriffen ist. Ohne auch nur die Möglichkeit eines derartigen Abkommens zu erwähnen, erklärte der argentinische Präsident, er sei davon überzeugt, daß man einen Weg finden werde, um die Handelsbeziehungen mit den Vereinigten Staaten zu verbessern. Dann ging Präsident Ortiz auf die Befürchtungen amerikanischer Politiker und gewisser Presseorgane ein, die wiederholt zum Ausdruck brachten, daß die reichen Farmen, der Bergbau und die Ländereien im Süden Südamerikas unter den Einfluß der autoritären Staaten geraten könnten.

Der Präsident erklärte: „In Argentinien ist eine solche Durchdringung fast unmöglich. Unsere Bevölkerung ist ausgesprochen argentinisch. Wir kennen keine Minderheitenprobleme, denn selbst die Kinder von Einwohnern, die dem Heimatlande um eine Generation entfernt hier aufwachsen, sind von argentinischen Idealen beseelt und entschlossen, in diesem Lande zu leben."

Zu den Handelsbeziehungen mit den Vereinigten Staaten, die kürzlich durch die Devisenbestimmungen Argentiniens getrübt wurden und durch die die amerikanischen Fabrikate vom argentinischen Markt nahezu ausgeschlossen wurden, führte Ortiz die ungeheuren argentinischen Schwierigkeiten an, den Weizen in den Vereinigten Staaten zu verkaufen. Präsident Ortiz wies im Vergleich hierzu auf die guten Erfahrungen hin, die man mit dem deutschen Geschäftsmann gemacht habe. „Wie anders ist es dagegen mit den Vereinigten Staaten? Wir sind bereit, uns an mehreren amerikanischen Ausstellungen zu beteiligen aber als wir um die Erlaubnis nachsuchten, in einem auf einer New-Yorker Ausstellung geplanten Restaurant argentinisches Fleisch zu servieren, wurde seitens der Gesundheitsbehörden auf das bestehende Verbot einer Einfuhr von Fleisch aus Argentinien hingewiesen. Dabei besitzen die Vereinigten Staaten bei ihrem ungeheuren Reichtum auch eine ebenso große Verbraucherschaft. Hier handelt es sich in erster Linie um die Anerkennung eines Grundsatzes, weniger um die behinderte Erlaubnis."

Abschließend erklärte der argentinische Präsident, daß Argentinien ein Land mit gesunder finanzieller Vergangenheit und glänzender Zukunft sei, ein Land, das auf gegenseitiger Grundlage zu kultivieren sich lohnen würde.

Belgisches Kabinett zurückgetreten

Das belgische Kabinett Spaak trat plötzlich zurück. Die Demission erfolgte nach einer Sondersitzung des Kabinetts, die im Zusammenhang mit den Streitigkeiten um die Ernennung des flämischen Arztes Martens in die Flämische Akademie einberufen worden war.

Roosevelt gegen Monroe

Er mischt sich wieder einmal ein

USA.-Präsident Roosevelt hat seine innerpolitischen Sorgen. Die öffentliche Meinung in den Vereinigten Staaten aber schäumt immer noch vor Wut darüber, daß Roosevelt das amerikanische Volk in einen Krieg mit den sogenannten autoritären Staaten treiben möchte. Die Amerikaner fühlen ganz genau, daß ihr ehemaliger Präsident Monroe recht hatte, wenn er die politischen Aufgaben der USA. auf den amerikanischen Kontinent beschränkte. Sein Urahne Roosevelt will aber davon nichts wissen und sucht sich immer wieder in europäische Dinge einzumischen.

Um von seinen innerpolitischen Schwierigkeiten und Sorgen abzulenken, hat er ein paar belanglose Forderungen für die Beendigung des Krieges in Spanien gestellt, die sich auch mit der Stellung Italiens und Deutschlands beschäftigen. Roosevelt mischt sich wieder einmal in die europäische Politik ein, obwohl er an der Entwicklung in Spanien kaum ein Interesse haben könnte. Höchstens könnten die Rückwirkungen eines völligen Sieges Francos auf die südamerikanischen Staaten nicht den imperialistischen Zielen der New Yorker jüdischen Banken entsprechen. Warum läßt nur Roosevelt seine Hände von Europa nicht weg? Er hat sich doch mit seinen Erklärungen vor dem Militärausschuß bereits höllisch die Finger verbrannt, und gebranntes Kind scheut bekanntlich das Feuer. Will Roosevelt immer mehr enttäuscht werden?

Gewiß, wir haben es zur Kenntnis genommen, daß Roosevelt eine Blockbildung gegen Deutschland und Italien betreiben möchte. Das amerikanische Volk hat mit einem Sturm der Entrüstung diese kriegshetzerischen Ziele Roosevelts abgelehnt. Will Roosevelt niemals klug werden? Oder ist er in völliger Verblendung dem Judentum auf Gedeih und Verderb verschrieben? Möge doch Roosevelt wenigstens daraus schlau werden, daß die südamerikanischen Staaten seine Politik nicht einmal mehr für ernst halten!

Wieder 11 Araber erschossen

22 arabische Dörfer in Palästina durchsucht

Die Aktionen des britischen Militärs in Palästina haben trotz der Londoner Konferenz ein starkes Ausmaß angenommen. 22 arabische Dörfer wurden wieder von britischen Soldaten in bekannter Weise durchsucht. Dabei wurden in Gefechten elf Araber erschossen. Außerdem hat die englische Mandatsregierung 400 kleine arabische Beamte entlassen, da angesichts der Unruhen in Palästina die Einnahmen der Mandatsregierung stark zurückgegangen sind.

Gegen Schmälerung der Rechte

Gleichgültigkeit des litauischen Gouverneurs gegen Forderungen entlassener Memeldeutscher

Auf einer Protestversammlung der entlassenen memeldeutschen Staatsbeamten, Angestellten und Arbeiter wandten sich die von den Maßnahmen der litauischen Regierung schwer getroffenen Memeldeutschen mit einer Entschließung an den Memelgouverneur bzw. an die litauische Regierung. In dieser Entschließung legen die entlassenen memeldeutschen Staatsbeamten, Angestellten und Arbeiter schärfsten Protest ein, daß von seiten des Memelgouverneurs die Bearbeitung der Fragebogen anscheinend absichtlich in die Länge gezogen wird. Ebenso steht es mit den versprochenen Rückversetzungen der Memeldeutschen, die in Litauen Dienst tun müssen. Es wird festgestellt, daß bisher noch in keinem Fall von dem Gouverneur etwas unternommen worden ist. Die Not in unseren Reihen, so heißt es in dem Aufruf weiter, ist unaussprechlich groß.

Im Verlaufe der Versammlung begründete der Vorsitzende des Arbeitsausschusses der entlassenen Memeldeutschen die Notwendigkeit eines erneuten Schrittes beim Gouverneur. Es seien dem Gouverneur mit der Entschließung vom 7. Januar sechs Forderungen übermittelt worden, die aber bis heute noch keine Erledigung gefunden hätten. Auch das Memeldirektorium werde die notwendigen Schritte unternehmen, um den notleidenden memeldeutschen Volksgenossen zu helfen. Es ginge nicht an, daß die Rechte der Memeldeutschen noch länger durch die Zentralregierung geschmälert würden.

Bekämpfung der Landflucht

Vorträge vor den Leitern der Reichspropagandaämter

Am Mittwoch fand die Arbeitstagung der Leiter der Reichspropagandaämter mit Vorträgen in den Räumen des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda ihren Abschluß. Ganz besonderes Interesse erregte ein Vortrag von Staatssekretär Backe vom Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft über aktuelle Fragen der Ernährungspolitik sowie grundsätzliche Ausführungen des Reichsamtsleiters Motz vom Reichsamt für Agrarpolitik der NSDAP. über „nationalsozialistische Agrarpolitik". In beiden Vorträgen wurde unter anderem die Frage erörtert, wie der Landflucht begegnet werden könne.

Verbindungsmann der DAF. zum Vierjahresplan

Ein Auftrag von Dr. Ley.

Der Reichsorganisationsleiter der NSDAP., Dr. Ley, hat den Leiter des Verbindungsamtes beim Geschäftsführer der Deutschen Arbeitsfront, Paul Walter, als Verbindungsmann der Deutschen Arbeitsfront zum Vierjahresplan bestellt. Durch diese Maßnahmen dürfte die bisherige enge Zusammenarbeit zwischen der Deutschen Arbeitsfront und dem Vierjahresplan eine weitere Förderung erfahren.

Stolzer Leistungsbericht

61 511 Veranstaltungen des Deutschen Volksbildungswerkes

Im Arbeitsjahre 1937/38 sind in 61 511 Veranstaltungen 5 429 653 schaffende Volksgenossen durch die Veranstaltungen des Deutschen Volksbildungswerkes erfaßt worden.

Davon nahmen in eigenen Volksbildungsstätten des Deutschen Volksbildungswerkes der NSG. „Kraft durch Freude" teil: an 3127 Einzelveranstaltungen 671 540 Volksgenossen, an 7582 Vortragsreihen 276 707, an 960 Arbeitsgemeinschaften 38 841, an 4334 Arbeitskreisen 114 749, an 3251 Kursen 140 465, an 4046 Besichtigungen, Führungen und Lehrwanderungen 921 834, an 616 sonstigen Veranstaltungen 168 558, an 49 Standausstellungen 313 870 und an fünf Wanderausstellungen 26 454.

Letzte Meldungen

Papst Pius XI. gestorben

Der Papst Pius XI. ist heute morgen im Alter von 82 Jahren gestorben. Er wurde am 6. Februar 1922 zum Papst gewählt.

Die Japaner haben auf der chinesischen Insel Hainan Truppen gelandet.

Neuer Städtebau

Reichsminister Franz Seldte führt in seinem Buch „Sozialpolitik im Dritten Reich" zu diesem Thema u. a. aus:

Sollen die hochgesteckten Ziele des nationalsozialistischen Staates auf dem Gebiet des Städtebaues und des gesamten Bauwesens in ihrem vollen Umfange erreicht werden, so ist es notwendig, zunächst das Bau- und Bodenrecht auf eine neue gesetzliche Grundlage zu stellen. Diese Aufgabe ist von meinem Ministerium in Angriff genommen. Wichtige Einzelgebiete sind bereits geregelt.

Durch die Verordnung über die Regelung der Bebauung und ihre Ausführungsvorschriften wurden einheitliche Rechtsgrundlagen und klare Richtlinien für die Ausweisung von Baugebieten und die Abstufung der Bebauung für alle deutschen Länder geschaffen. Durch befristete Bausperren kann jetzt eine zweckwidrige Bebauung der zur Durchführung städtebaulicher Maßnahmen benötigten Geländeflächen verhindert werden. Gleichzeitig wurde durch Erlaß vom 8. September 1936 der Anbau an Verkehrsstraßen einheitlich geregelt mit dem Ziel, daß solche Straßen außerhalb bebauter Ortsteile grundsätzlich vom Anbau freigehalten werden. So sind durch diese Regelungen eine planvolle Aufgliederung des baulichen Organismus der Gemeinden, eine weitgehende Auflockerung der Bebauung und Beschränkung der Grundstücksausnutzung, die Ordnung der Verhältnisse im Außengebiet sowie die Einordnung des einzelnen Baues in den gesamten städtebaulichen Aufbau gesichert worden.

Wesentlich schwieriger liegen die Dinge freilich auf dem Gebiet des Bodenrechts. Auch hier tauchen Fragen von so außerordentlicher Tragweite und Bedeutung auf, daß ihre Regelung geraume Zeit in Anspruch nehmen dürfte. Dennoch mußte versucht werden, eine einheitliche und der heutigen Rechtsauffassung entsprechende Rechtsgestaltung wenigstens anzubahnen. Auf das Ermächtigungsgesetz von 1934 gründen sich auch die Baupolizeiverordnungen und Bestimmungen, die einzelne vordringliche Regelungen erlassen sind, und als Bausteine für das künftige einheitliche deutsche Baurecht anzusehen sind. Eine der wichtigsten, ohne Aufschub in Angriff zu nehmende Aufgabe war, dafür zu sorgen, daß die Neubauten als Ausdruck anständiger Baugesinnung gestaltet und werkgerecht durchgebildet werden und daß sie sich ihrer Umgebung einwandfrei einfügen. Dem Vierjahresplan dient auch die Verordnung über den Abbruch von Gebäuden vom 3. April 1937, durch die auch die Abbruchstätigkeit der baupolizeilichen Ueberwachung unterstellt wird. Mit Hilfe dieser Verordnung ist es möglich, Umfang und Zahl der Abbrüche jederzeit mit den Erfordernissen der Rohstoff- und Arbeitslage in Einklang zu bringen. Durch diese Maßnahmen wie auch durch die luftschutztechnischen Bestimmungen habe ich der Baupolizei nicht nur innerhalb ihres bisherigen Arbeitsgebietes neue Aufgaben gestellt, sondern auch ihren Tätigkeitsbereich wesentlich erweitert. Während man früher geglaubt hatte, durch Festsetzung von Fluchtlinien und Regelung der Ausnutzung der Grundstücke den Forderungen des Städtebaues Genüge getan zu haben, hat sich heute die Erkenntnis Bahn gebrochen, daß mit der Aufstellung dieser Pläne und den Bauordnungsvorschriften allein die Sicherung einer geordneten räumlichen Entwicklung der Gemeinden nicht zu erreichen ist. Jeder größeren Ortsplanung müssen vielmehr umfassende Untersuchungen über die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse der Bevölkerung, über die vorhandene Bodenausnutzung, die landwirtschaftlichen Gegebenheiten und dergl. wie auch eingehende statistische Erhebungen vorangehen. Ferner handelt es sich um die Klarstellung der beabsichtigten städtebaulichen Maßnahmen und um die Frage ihrer Eingliederung in den städtischen Raum. Das Ergebnis dieser Arbeiten wird in Wirtschaftsplänen niedergelegt, die im Gesetz über die Aufschließung von Wohnsiedlungsgebieten reichsrechtlich verankert sind. Für die Aufstellung dieser Pläne wurden einheitliche Planzeichen bekanntgegeben. Auf Grund des Wirtschaftsplanes kann dann die förmliche Feststellung in Teilabschnitten erfolgen.

Die städtebauliche Planung ist Aufgabe der Gemeinden. Es liegt auf der Hand, daß hier bei der heute auf allen Gebieten des Bauwesens aufs höchste gesteigerten Tätigkeit einerseits und bei dem Mangel an Fachkräften andererseits Schwierigkeiten auftreten mußten. Um dem zu begegnen, habe ich gemeinsam mit dem Reichsminister des Innern mit Erlaß vom 30. September 1937 auf die Bedeutung der vorliegenden Aufgaben hingewiesen und die Aufsichtsbehörden angehalten, den Gemeinden jede nur mögliche Förderung auf dem Gebiete der städtebaulichen Planung zuteil werden zu lassen. Das gilt namentlich für solche Gemeinden oder Kreise, die heute noch nicht in der Lage sind, die erforderlichen Fachkräfte einzustellen.

Zu den größten Aufgaben, die der Führer stellte, gehört die Wehraufrüstung und die Sicherstellung der deutschen Rohstoffversorgung im Rahmen des Vierjahresplanes. Die Durchführung dieser Aufgaben erfordert häufig die Verlagerung ganz bedeutender Industrien in bisher nur weniger dicht besiedelte Teile des Reiches und im Zusammenhang damit die Umsiedlung von Tausenden von Arbeitskräften mit ihren Angehörigen. Es ist bekannt, in welch unerhört kurzem Zeitmaß der Aufbau der Industriebetriebe und der Gemeinschaftssiedlungen vor sich gehen muß. Wenn bei diesem Tempo der Planung und Durchführung auch manche gründliche Durcharbeitung von Einzelheiten unterbleiben muß, so ist doch unter der führenden Mitwirkung meines Ministeriums eine ganze Reihe neuer Städte und großer Gemeinschaftssiedlungen entstanden, denen der Gestaltungswille des Dritten Reiches den Stempel aufgedrückt hat.

Rendsburger Ferkelmarkt.

Preise: schwere Ware 70—75, mittelschwere Ware 73—78 leichte Ware 75—82 Pfg. je $1/2$ Klg. Lebendgewicht.

Zufuhr 834. Handel langsam, Markt ziemlich geräumt. Allerbeste über, abfallende unter Notiz.

Aus Stadt und Provinz

Bad Bramſtedt, den 10. Februar

Spruch des Tages

Was bedeutete dem Menſchen wohl eine Hoffnung, wenn nicht im geheimen doch eine Gewißheit wäre?

Paul Alverdes.

Jubiläen und Gedenktage

11. Februar:

Der Phyſiker Thomas Alva Ediſon zu Milan in Ohio geboren.

Faſtnachtszeit

Nun rennt die Zeit mit ſchnellen Schritten dem Höhepunkt der Tage zu, da der närriſche Prinz ſein Zepter über ſeine nur kurze Herrlichkeit ſchwingt. Die Faſtnachtszeit iſt die Zeit ungebundenen Frohſinns von alters her. Aber iſt das, was wir heute in Deutſchland als Faſtnacht feiern, gar nicht einmal ſo ſehr alt. Nur etwas über hundert Jahre alt. Denn mit den Religionskriegen im 16. und 17. Jahrhundert fing es an, daß das alte Faſtnachtstreiben in Deutſchland faſt vergeſſen wurde; die Zeit des 18. Jahrhunderts war dem Neuerblühen auch nicht günſtig, und gerade als gegen Ende des 18. Jahrhunderts ſich in einigen rheiniſchen Städten das alte Karnevalstreiben wieder erholen wollte, da kamen die franzöſiſchen Kriege, die ihm wieder den Garaus machten. Goethe jedenfalls, der den Karneval in Rom erlebt hat, hielt ihn in Deutſchland für eine romaniſche Importware.

Das iſt er nun keineswegs. Der Karneval iſt alter deutſcher Brauch, genau ſo wie er alter franzöſiſcher und italieniſcher Brauch iſt. Denn alle Völker hatten von jeher ihre Frühlingsfeſte, bei denen ſich zum Beiſpiel Verkleidungen feſtſtellen laſſen, die denen der heutigen Faſtnacht ſehr ähnlich ſehen. Auch ſo etwas wie eine Narrenfreiheit und Narrengleichheit gab es damals ſchon. Die chriſtliche Kirche hat dann die alten heidniſchen Gebräuche, da ſie ſie nicht ausrotten konnte, umgedeutet.

Aus mancherlei Verordnungen, die ſich gegen Uebergriffe und Auswüchſe des Faſtnachtstreibens wenden, wiſſen wir, daß im Mittelalter die Faſtnachtsfeier ſehr großen Umfang angenommen hat. Es iſt ja auch eine Sitte, die dem Weſen des Menſchen ſehr entgegenkommt. Jeder möchte, wie er es unter dem Narrenkleid kann, nicht anders ſcheinen, als er iſt! Da ſteckt ſich der Aengſtliche in eine Ritterrüſtung, und der Starke geht in einer Narrentracht, und über dem kleinen Jahrmarkt der Eitelkeit hat man längſt den urſprünglichen Sinn des Frühlingsfeſtes vergeſſen.

Vom Standesamt Bad Bramſtedt. Geboren wurden: dem Ehepaar Rüter, Wittrehm, das vierte Kind, dem Ehepaar Mökelmann, Schlüskamp, das zweite und dem Ehepaar Götiſche, Bleeck, das zweite Kind. Die Ehe haben geſchloſſen: Hans Chriſtian Hauſchildt mit Magda Marie Paap, Hitzhuſen; Herbert Fehrs, Kattendorf, mit Annemarie Lentfer, Bad Bramſtedt; Walter Harder, Bad Bramſtedt, mit Frieda Marianne Kock, Hitzhuſen; Walter [illegible]berger, Kellinghuſen, mit Elfriede Lüders, Bad Bramſtedt. Geſtorben ſind: Magdalena Siemſen, geb. Widde[illegible], Bad Bramſtedt, 80 Jahre alt; Katherina Hellberg, geb. Cegielski, Bad Bramſtedt, 84 Jahre; Anna Margaretha Roſt, geb. Heeſch, Hitzhuſen, 81 Jahre alt.

Neuer Leiter der DAF-Rechtsberatungsſtelle. Der bisher in Bad Bramſtedt tätige Rechtsberater der DAF., Unger, wurde an die Hauptabteilung Neumünſter verſetzt. Sein Nachfolger iſt Pg. Brack. Die Sprechſtunden des Rechtsberaters finden in Zukunft nicht mehr in der Altonaer Straße, ſondern jeden Dienstag von 10 bis [illegible] Uhr im Rathaus (Bibliothek-Zimmer) ſtatt.

Vom NSKK. Der planmäßig an jedem Mittwoch im Sängerheim ſtattfindende NSKK-Dienſt wird für die kommende Woche wegen der Verſammlung des Reichsbundes der Kinderreichen auf Dienstag, den 14. Februar, im Landhaus, vorverlegt.

Ausländiſcher Perſonenwagen verunglückt. Auf der Reichsſtraße nach Wiemersdorf geriet auf der regennaſſen Fahrbahn ein ausländiſcher Perſonenkraftwagen ins Schleudern und prallte gegen einen Baum. Der Wagenlenker erlitt neben Schnittwunden erhebliche Kopfverletzungen. Der arg beſchädigte Wagen wurde von einer hieſigen Firma abgeſchleppt.

Der „Jappup"

Eine Erinnerung aus der Dänenzeit

Unweit des Klausberges, an der Straße Haſenmoor Bimöhlen—Großenaſpe, liegt in landſchaftlich reizvoller Gegend, eingeſäumt von Wieſen und Moor, ein Bauernhof, den die Einheimiſchen „Jappup" nennen. Ueber die Entſtehung dieſes ſonderbaren Namens berichtet die Ueberlieferung folgendes:

In alter Zeit, als noch die däniſchen Könige im holſteiniſchen Land regierten, dehnte ſich in der Gemarkung Haſenmoor-Bimöhlen, Hof Weide, eine unüberſehbare Heide aus. Die wenigen damals in Haſenmoor eingeſeſſenen Bauern, ſie waren Beſitzer von vielen hundert Morgen Heide- und Moorländereien, hatten von däniſchen Königen das Privileg erhalten, von der Militärdienſtpflicht entbunden zu werden. Dafür mußten ſie ſich allerdings verpflichten, eine gewiſſe Fläche Oedland urbar zu machen. Dieſes Vorrecht der Eingeſeſſenen zu Haſenmoor wollte ſich auch ein Bauernſohn aus dem Kirchort Großenaſpe zunutze machen. In der Meinung, ebenfalls von der Militärdienſtpflicht befreit zu werden, kaufte ſich der Mann in Haſenmoor an und begann außerhalb der Ortſchaft, in der Nähe des Klausberges, ein Haus zu bauen. Als das Gebäude bis auf die Türen und Fenſter fertiggeſtellt war, wurden die Ortseingeſeſſenen, die ſich mit dem Fremden verfeindet hatten, bei der Obrigkeit vorſtellig. Die Obrigkeit entſchied, daß der Ortsfremde den Ort verlaſſen mußte und zum Militär eingezogen wurde.

Da das von ihm errichtete Haus noch nicht fertig war und ſowohl die Fenſter wie auch die Türen fehlten, ſagten die Einheimiſchen „Dat Hus jappt up"! — Von der Zeit an wurde das Geweſe, es iſt ſeit mehreren Generationen im Beſitz der Bauernfamilie Tietjen, „Jappup" genannt.

Einſatz des neuen Impfverfahrens gegen die Maul- und Klauenſeuche

jetzt auch in Schleswig-Holſtein

Die großen Schäden, die durch die Maul- und Klauenſeuche im Gau Schleswig-Holſtein im Jahre 1938 entſtanden ſind, haben den Reichsinnenminiſter dazu bewogen, aufgrund der außerordentlich guten Erfahrung, die in Schleſien und Oſtpreußen mit der Anwendung der neuen Vaccine-Impfung gemacht ſind, zu prüfen, ob es möglich iſt, in Schleswig-Holſtein einen Kreis, und zwar den Kreis Eiderſtedt, durch Vaccinierung vollkommen von der Maul- und Klauenſeuche für die Weideperiode 1939 freizuhalten.

Die Vaccine-Impfung iſt eine Schutzimpfung, die auf Grund der Erfahrungen den geimpften Tieren einen unbedingten Schutz für die Dauer von 6—9 Monaten gewährleiſtet. Irgendwelche Schäden durch dieſe Impfung ſelbſt ſind bisher nicht beobachtet worden.

Für den Erfolg dieſer Maßnahme iſt die Mitarbeit aller beteiligten Kreiſe erforderlich. Es iſt darum notwendig, daß ſämtliche Bauern und Gräſer, die beabſichtigen, Vieh und Schafe in den Kreis Eiderſtedt zu bringen, dieſe bis zum 25. Februar bei den Ortsbauernführern ihres Wohnſitzes anzumelden. Dieſe Anmeldung iſt notwendig, weil die Vaccine-Impfung im Urſprungsbeſtand mindeſtens 14 Tage vor Austrieb der Tiere ſtattfinden muß. Erforderlich iſt, daß Name des Beſitzers, Standort und Zahl der Tiere angegeben werden. Von der rechtzeitigen, möglichſt vollſtändigen Anmeldung hängt die Entſcheidung des Innenminiſters über die Durchführung dieſer Maßnahme ab.

Die Menge des vorhandenen Impfſtoffes iſt ſo beſchränkt, daß nicht die ganze Provinz, ſondern zurzeit nur ein Kreis damit verſorgt werden kann. Die Landesbauernſchaft Schleswig-Holſtein würde es ſehr bedauern, wenn durch mangelnde Mitarbeit und durch unvollſtändige Angaben dieſe Maßnahme im Kreiſe Eiderſtedt nicht durchgeführt werden könnte, da die Erfahrungen die in den Landesbauernſchaften Schleſien und Oſtpreußen mit dieſer Vaccine-Impfung gemacht ſind, zu der Annahme berechtigen, daß die Seuche im Kreiſe Eiderſtedt durch dieſe Maßnahme reſtlos abgedroſſelt wird.

Verbeſſerte Unfallverſicherung

Härten beſeitigt — Schutz ausgedehnt

Die Reichsregierung hat das Fünfte Geſetz über Aenderungen in der Unfallverſicherung verabſchiedet. Mit dieſem mit Wirkung vom 1. Januar 1939 in Kraft tretenden ſozialpolitiſch bedeutungsvollen Geſetz werden die weſentlichſten Härten der Notverordnungen auf dem Gebiete der Unfallverſicherung beſeitigt, der Schutz der Unfallverſicherung ausgedehnt und ihre Leiſtungen unter Berückſichtigung bevölkerungs- und ſtaatspolitiſcher Notwendigkeiten erheblich verbeſſert.

Das neue Geſetz erleichtert zunächſt den Empfang von kleinen Renten. Bei der bisherigen Regelung hatten ſich daraus Härten ergeben, daß eine Unfallrente unter 20 v. H. nur dann gewährt werden konnte, wenn der Verletzte ſchon aus einem früheren Unfall einen Anſpruch auf Rente hatte. Es konnte der Fall eintreten, daß ein Verſicherter mehrere kleine Unfälle erlitt, die insgeſamt eine erhebliche Beeinträchtigung ſeiner Erwerbsfähigkeit verurſachten, ohne daß er eine Rente erhielt. Nunmehr macht das neue Geſetz die Gewährung kleiner Renten davon abhängig, daß die Erwerbsfähigkeit des Verletzten infolge eines oder mehrerer Unfälle (Dienſtbeſchädigungen) gemindert iſt und daß die Beeinträchtigung der Erwerbsfähigkeit durch die einzelnen Unfälle insgeſamt mindeſtens 20 v. H. beträgt. Die Renten von 20 v. H. fallen nicht mehr wie bisher nach Ablauf von zwei Jahren weg, ſondern werden darüber hinaus als Dauerrenten gewährt, ſolange die Erwerbsfähigkeit weſentlich beeinträchtigt iſt.

Für die als Unternehmer Verſicherten und die ihnen Gleichgeſtellten ſind die Vorausſetzungen für die Rentengewährung gelockert worden. Die bisherige Möglichkeit, die Rentenzahlung auf Unfälle zu beſchränken, durch die die Erwerbstätigkeit um mindeſtens ein Drittel herabgeſetzt wurde, iſt beſeitigt. Sind von dem früheren Notverordnungsrecht Betroffene noch wenigſtens um 25 v. H. in ihrer Erwerbsfähigkeit beeinträchtigt, ſo können ſie ſogar für die Zukunft eine Unfallrente erhalten, wenn ſie bis ſpäteſtens zum 31. Dezember 1939 einen entſprechenden Antrag ſtellen.

Waiſenrenten und Kinderzulagen werden nicht mehr nur bis zum 15. Lebensjahr, ſondern, wie in der Invaliden- und Angeſtelltenverſicherung, bei Schul- oder Berufsausbildung und bei Gebrechlichkeit bis zum 18. Lebensjahr gezahlt; ferner iſt der Höchſtbetrag der Hinterbliebenenrenten von zwei Dritteln des Jahresarbeitsverdienſtes des Getöteten auf vier Fünftel erhöht worden. Neu eingeführt iſt der Anſpruch auf Wiederherſtellung und Erneuerung beſchädigter oder zerſtörter Körpererſatzſtücke. Künftig darf bei Wegeunfällen der Schadenerſatz nur bei grober Fahrläſſigkeit des Verletzten, und im Falle der Tötung höchſtens zur Hälfte verſagt werden.

Eine weitere Ausdehnung hat der Schutz der Unfallverſicherung dadurch erfahren, daß nunmehr die Verſicherten auch bei den ſogenannten Wochenendheimfahrten Verſicherungsſchutz genießen. Der Wirtſchaftsausbau des Reiches im Rahmen des Vierjahresplanes bedingt, daß Arbeiter vielfach auf einem von der ſtändigen Familienwohnung verhältnismäßig weit entfernten Arbeitsplatz tätig ſein müſſen und nicht die Möglichkeit haben, täglich zu ihrer Familie zurückzukehren. Dieſe Arbeiter werden daher auf oder in der Nähe der Betriebsſtätte untergebracht, können aber zum Wochenende ihre Familien aufſuchen. Nunmehr werden, und zwar mit Rückwirkung vom 1. Januar 1937, auch dieſe Wochenendfahrten unter den Schutz der Unfallverſicherung geſtellt. Die bisher nur für die Betriebe der Wehrmacht beſtehende Unfallverſicherung iſt — ebenfalls mit Wirkung vom 1. Januar 1937 — auf die Betriebe der ∮∮-Verfügungstruppe, der ∮∮-Totenkopfverbände, der SA.-Standarte „Feldherrnhalle" und des Reichsarbeitsdienſtes ausgedehnt worden. Auch der Verſicherungsſchutz der Techniſchen Nothilfe iſt inſofern erweitert worden, als an Stelle der bisherigen uneinheitlichen Regelung nunmehr alle Tätigkeiten in der Techniſchen Nothilfe gleichmäßig den Schutz der Unfallverſicherung genießen. Die auf Vorſchlag des Reichsſchatzmeiſters der NSDAP. vorgenommenen Aenderungen einiger Vorſchriften der Reichsverſicherungsordnung gewährleiſten die beſtmögliche Durchführung der Eigenunfallſicherung der Partei und ihrer Gliederungen.

Mit weiteren Verbeſſerungen auf dem Gebiete der landwirtſchaftlichen Unfallverſicherung — Verſicherung der Kartoffelprüfer, der Abdaßler und der ſonſtigen ſtaatlichen oder berufsſtändiſchen Beauftragten, die zum Schutze oder zur Förderung der Erzeugung der landwirtſchaftlichen Betriebe tätig werden, Verſicherung der mit dem landwirtſchaftlichen Betriebe örtlich verbundenen und ihm dienenden Haushaltung, Zwangsverſicherung der landwirtſchaftlichen Unternehmer und ihrer Ehegatten u. a. — hat das Fünfte Aenderungsgeſetz die Lage der Arbeitsopfer weſentlich erleichtert. Das Geſetz entſpricht damit ausſchließlich nationalſozialiſtiſchen Grundſätzen.

Die neue Luftſchutzſchule in Wendorf in Dienſt geſtellt. Vor wenigen Tagen wurde in Wendorf bei Reinbeck die neue Luftſchutzſchule des Reichsluftſchutzverbandes feierlich in Dienſt geſtellt. Die im ſchönen Sachſenwald gelegene Schule wird den Teilnehmern nicht nur weltanſchauliche Stärkung geben, ſondern ihnen darüber hinaus auch Stunden der Erholung von ihrer beruflichen Arbeit ſchenken. Die Luftſchutzbereitſchaft in der Nordmark zählte am 31. Dezember 38. bereits über 1 Million Mitglieder.

Schon 175 000 Poſtſparbücher. Die neue Einrichtung der Poſtſparbücher erfreut ſich einer günſtigen Entwicklung, wie der jüngſte Bericht des Reichspoſtminiſteriums erkennen läßt. Danach ſind im Januar 1939 insgeſamt 175 000 Poſtſparbücher mit einer Geſamteinlage von 15,2 Millionen Mark ausgeſtellt worden.

Bimöhlen

* Anläßlich ſeines 70. Geburtstages brachte die Freiwillige Feuerwehr dem Jagdaufſeher Johs. Holdorf in den frühen Morgenſtunden ein Ständchen. H. iſt Mitbegründer und Ehrenmitglied der Freiwilligen Feuerwehr.

Weddelbrook

* Die Beigeordneten und Gemeinderäte der Großgemeinde Weddelbrook waren unter dem Vorſitz des Bürgermeiſters Pg. Kay zu einer Tagung zuſammengekommen. Es wurde der Prüfungsbericht und Entlaſtungsbeſchluß bekanntgegeben und dann der neue Etat beraten. Gegen den Beſchluß des Bürgermeiſters, eine neue Motorſpritze für die Feuerwehr anzuſchaffen, hatten die Gemeinderäte nichts einzuwenden. Zur Sprache kamen dann noch Straßenbau- und Lichtangelegenheiten. Der Ortsteil Mönkloh wird Straßenbeleuchtung erhalten.

Bad Segeberg

* Die Gendarmerie- und Polizeibeamten des Kreiſes Segeberg waren in der Kreisſtadt zu einer Dienſtverſammlung zuſammengekommen. Der Tagung wohnte der neue Kommandeur der Ordnungspolizei Schleswig-Holſteins, Oberſtleutnant Claus, bei.

Neumünſter

Wegen Diebſtahls ſtand Heinrich G. vor Gericht. G. war bei einer Abbruchfirma, die in Neumünſter die Maſchinenanlage eines Betriebes abbaut, beſchäftigt. Dabei „beſorgte" er ſich einen Sack voll Kupferrohr und verkaufte das Kupfer für 6 RM. Als der Händler nach dem Namen des Verkäufers fragte, gab er einen Firmennamen an, ſo daß der Händler annahm, daß die Sache in Ordnung war. G. „ſammelte" weiter Kupfer und hatte bald 148 Kilogramm zuſammen. Dieſe verkaufte er an einen anderen Händler, der ihm 55,80 RM. dafür gab. Auch bei dieſem Händler gab er den Namen einer Firma an und ſagte, er ſei mit dem Verkauf beauftragt. Das Geld hat G. in Kiel verjubelt. Er war geſtändig und wollte die Diebſtähle begangen haben, um ſich Reiſegeld für eine Reiſe in ſeine Heimat zu verſchaffen. Er wurde zu einer Gefängnisſtrafe von vier Monaten verurteilt. Die Unterſuchungshaft wurde angerechnet. Der Richter warnte den Angeklagten eindringlich vor einem Rückfall. Da er im November 1938 wegen Diebſtahls ſchon vorbeſtraft ſei, ſteht ihm im nächſten Rückfall unweigerlich eine Zuchthausſtrafe in Ausſicht.

Kiel

Feuerwehr rettet neun Frauen vor dem Vergiftungstod

Abends waren in einem Unterkunftsraum in der Saarbrückerſtraße mehrere Frauen durch ausſtrömendes Kohlenoxydgas eines Ofens vergiftet worden. Die Motorſpritze der Hauptwache und drei Krankenwagen rückten ſofort nach dorthin aus. Drei Frauen, die bereits bewußtlos waren, konnten ins Bewußtſein zurückgeführt werden. Sie wurden ſpäter mit ſechs weiteren gasvergifteten Frauen einem Krankenhaus zugeführt.

Neuſtadt i. H.

Geſtohlene Geldbörſen im Erbbegräbnis

In einem Erbbegräbnis auf dem alten Friedhof war man mit Ausbeſſerungsarbeiten beſchäftigt. Dabei fand man acht leere Geldbörſen, die, wie die Polizei feſtſtellte, aus Diebſtählen Jugendlicher herrühcten. Die Täter hatten ſie durch die offene Spalte in das Erbbegräbnis geworfen und hofften ſie ſo am ſicherſten los zu ſein. Aber man ſieht: Selbſt Gräber ſchweigen nicht, wenn es ſich um ſolche Gemeinheiten handelt.

Büſum

Vom Laſtwagen überfahren und getötet

In Weſterdeichſtrich, nahe bei Büſum, kam es zu einem tödlichen Unfall. Der 10 Jahre alte Sohn Kurt des Kaufmannes Claus Ehlers lief direkt vor ein mit Loren beladenes Laſtauto und wurde überfahren. Die Verletzungen waren ſo ſchwer, daß der Tod nach kurzer Zeit eintrat.

Wetterbericht des Reichswetterdienſtes

Auf der Nordflanke des europäiſchen Hochdruckgebietes dauert die weſtliche Luftſtrömung weiter an. Ueber den Britiſchen Inſeln ſtrömen Warmluftmaſſen ſubtropiſchen Urſprungs nordoſtwärts. Ihr Einfluß wird ſich auch in Nordweſtdeutſchland bemerkbar machen, ſo daß mit Fortdauer des veränderlichen Wetters zu rechnen iſt.

Wetterausſichten in Nordweſtdeutſchland für Sonnabend

Mäßige bis friſche Winde, meiſt aus weſtlicher Richtung, bedeckt bis ſtark bewölkt, zeitweiſe Regenfälle, ſehr mild, morgens dieſig.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. XII 1938: 820
Zur Zeit iſt Anzeigen-Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 1935 gültig

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Nah und Fern

Fernſehſender Brocken im Sommer fertig. Für den Aufbau und den ſpäteren Betrieb des Fernſehſenders auf dem Brocken wird die Straße Schierke-Brockenkuppe von der Reichspoſt inſtand geſetzt, um ſie auch im Winter befahren zu können. Wie ſich aus dem Jahresbericht der Reichspoſtdirektion Magdeburg weiter ergibt, iſt der Bau und die techniſche Einrichtung des Fernſehſenders auf dem Brocken ſo weit fortgeſchritten, daß mit der Inbetriebnahme im Laufe des Sommers 1939 zu rechnen iſt.

Erneuerungsarbeiten am Geburtshaus Otto Weddigens. In Herford wurden am Geburtshaus des Seehelden Otto Weddigen, des Kommandanten von „U. 9“, umfaſſende Erneuerungsarbeiten vorgenommen. Nachdem das Portal bereits vor längerer Zeit erneuert wurde, iſt nunmehr auch die Front des aus dem Jahre 1591 ſtammenden Gebäudes in einen würdigen Zuſtand verſetzt worden.

Der Höllnberg unter Naturſchutz. Der Höllnberg in der Lüneburger Heide, eine alte Grenzwarte zwiſchen Wiſſelhövede und Soltau, ſoll unter Naturſchutz geſtellt werden. Auf dem 93 Meter hohen Höllnberg wurde 1926 ein Schlageter-Denkmal errichtet.

Deutſches Prunkporzellan für die Hochzeit des iraniſchen Kronprinzen. Eine Porzellanfabrik in Selb hat den Auftrag erhalten, für den iraniſchen Hof in Teheran vier wertvolle Tafelſervice herzuſtellen. Das Porzellan iſt für die Hochzeit des iraniſchen Kronprinzen mit der Schweſter des Königs Faruk von Aegypten beſtimmt. Jedes Service umfaßt 400 Teile.

800 Stundenkilometer im Sturzflug erreicht. Der „Jour“ berichtet, daß der franzöſiſche Flieger Marcel Doret bei Verſuchsflügen in Südfrankreich mit einem neuen franzöſiſchen Jagdflugzeug im Sturzflug eine Geſchwindigkeit von 800 Stundenkilometer erreicht haben ſoll. In normaler Lage habe die Maſchine 525 Stundenkilometer erreicht.

Säuberung des italieniſchen Büchermarktes. Die italieniſchen Verleger haben dem Ausſchuß zur Säuberung des italieniſchen Büchermarktes mitgeteilt, daß ſie von ſich aus insgeſamt 900 Werke als im Zeitalter des Faſchismus nicht mehr zeitgemäß zum Einſtampfen zurückgezogen haben.

Schadenerſatzprozeß gegen die Mutter. Gegen ihre eigene Mutter hat eine Frau in Dublin eine Klage auf Zahlung eines beträchtlichen Schadenserſatzes angeſtrengt. Als Entſchädigung für die bei einem Autounfall erlittenen Verletzungen verlangte die Klägerin auf prozeſſualem Wege die Zahlung einer Summe, die nach deutſchem Geld etwa 10 000 Mark ausmacht. Der verunglückte Wagen gehörte der Mutter, wurde jedoch von dem Bruder der Klägerin geſteuert. Das Gericht gab dem Klageantrag ſtatt und verurteilte die Mutter, ihrer Tochter die geforderten 10 000 Mark zu zahlen.

Er wußte genau, daß er ſtarb. Durch die genaue Kenntnis ſeiner Todesſtunde hat ein Schreiner, Benjamin Gonzales, die Einwohner von Santo Andre in Portugal verblüfft. Er erhob ſich morgens und teilte ſeinen Angehörigen mit, daß er geträumt habe, er werde noch am gleichen Tage ſterben. Er brachte alſo alle ſeine Papiere in Ordnung, ging noch zum Barbier und beſuchte ſeine alten Freunde, denen er gleichfalls mitteilte, es ſei nun ſein letzter Beſuch. Zu Hauſe ließ er ein gutes Eſſen anrichten, aß mit beſtem Appetit, legte ſich dann ins Bett und ſtarb im Schlaf.

Berlin. Miniſterpräſident Generalfeldmarſchall Göring und Frau Emmy Göring veranſtalteten zu Ehren des aus Berlin ſcheidenden jugoſlawiſchen Geſandten und neu ernannten jugoſlawiſchen Außenminiſters Alexander Cincar-Markovitſch und deſſen Gattin ein Frühſtück.

Berlin. Reichsverkehrsminiſter Dr. Dorpmüller empfing im Reichsverkehrsminiſterium eine Abordnung der Hannoverſchen Hochſchulgemeinſchaft zur Entgegennahme der ihm verliehenen Karmarſch-Denkmünze. Dieſe Denkmünze iſt dem Andenken an Karl Karmarſch gewidmet, der im Jahre 1831 zu Hannover die Vorläuferin der heutigen „Techniſchen Hochſchule“ ſchuf.

München. Der Führer hat durch Erlaß vom 1. Februar 1939 aus den Kunſtſchätzen der bisherigen Schack-Galerie in München und aus im Beſitz des bayeriſchen Staates befindlichen ergänzenden Kunſtwerken eine „Schack-Galerie der deutſchen Meiſter des 19. Jahrhunderts“ mit dem Sitz in München errichtet.

Berlin. Der Führer und Oberſte Befehlshaber der Wehrmacht hat folgende Stellenbeſetzung in der Kriegsmarine angeordnet: Kapitän zur See Lietzmann, bisher Marineattaché an der Botſchaft in Tokio, iſt zur Verfügung des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine geſtellt. Kapitän zur See Thiele, bisher Kommandant des Segelſchulſchiffes „Horſt Weſſel“ wurde zum Marineattaché bei der Botſchaft in Tokio ernannt.

Der Robinſon auf der Calf of Man. Vor einigen Wochen wurde von einer engliſchen Naturſchutzgeſellſchaft ein Platz eines Vogel- und Tierwärters auf einer Felſeninſel im Iriſchen Meer ausgeſchrieben. Es wurde betont, daß es ſich um einen ſehr einſamen Platz handele, ohne Verbindung mit der Welt. Trotzdem meldeten ſich ſofort 850 Perſonen, aus denen nun ein Ehepaar ausgeſucht wurde, das in einigen Tagen ſeinen Platz auf der troſtloſen Felſeninſel beziehen wird. Die Inſel hat jedoch genügend Boden, um eine Gartenkultur zur Ernährung des Robinſons nebſt Frau zu ſchaffen — vorausgeſetzt, daß es den Gärtnern gelingt, die Kaninchen, Ratten und Vögel fernzuhalten, die das Felſeneiland beſetzt halten oder von Zeit zu Zeit beſuchen. — Die in Frage kommende Felſeninſel Calf of Man gehört als winziger Teil zur bekannteren Isle of Man.

Williams heiratet Williams. Williams iſt in England ein Name, der an Seltenheit unſerem Schulze und Meier mit all ihren Variationen durchaus gleichkommt. Aber immerhin . . . Bei einer Hochzeitsfeier in St. Clears in der engliſchen Grafſchaft Carmarthen heiratete ein Mr. Williams. Seine Frau, alſo Mrs. Williams, heißt mit dem Mädchennamen Williams. Die beiden Brautjungfern — wie konnten ſie bei dieſer Hochzeit anders heißen als Williams? Mr. und Mrs. Williams, die Eltern der Braut, waren natürlich ebenſo zugezogen wie Mr. und Mrs. Williams, die Eltern des Bräutigams. Außer den beiden Familien Williams gab es nur noch zwei weitere Hochzeitsgäſte, die ebenfalls beide Williams hießen, ohne aber mit dem „eigentlichen“ Williams verwandt zu ſein.

Die Sahara vor 4500 Jahren grünes Feld? Wie aus einer Darlegung des engliſchen Geographen C. H. Myers hervorgeht, dürfte nach den neueſten Ermittlungen die Sahara, die heute bekanntlich eine gewaltige Wüſte iſt, noch im Jahre 2500 v. Chr. grünes Land geweſen ſein. Aber in einem beſtimmten Zeitpunkt, vermutlich im Zuſammenhang mit der Beſeitigung der Wälder in dieſen Gebieten, wurde das Land trockener. Auch hatte der fortſchreitende Ackerbau zur Folge, daß das Land immer mehr verſandete. Die Bewohner zogen entweder nach Aegypten oder aber nach Spanien. Das Daſein der Sahara-Menſchen verwandelte ſich in dasjenige der Nomaden, die noch heute in der Sahara und in den Grenzgebieten leben. Dieſe Einwohner der Sahara verſtanden ſchon nicht mehr die Steinbilder und die Felsmalereien, die die einſtigen Ackerbauern hinterlaſſen hatten.

Das geſprengte Uran-Atom

Aufbauend auf den Ergebniſſen längerer Vorarbeiten iſt es jetzt in Nordamerika angeblich gelungen, einen ſenſationellen Fortſchritt auf dem Gebiet der Atomzertrümmerung zu erzielen. Kurz geſagt, handelt es ſich nach dieſen Berichten darum, daß ein Uran-Atom in zwei Teile zerriſſen werden konnte, wobei die größte Umwandlung von Maſſe in Energie erfolgte, die bisher mit irdiſchen Methoden erreicht worden iſt. Dieſe Erfolge wurden mit den neuen Geräten erreicht, die im Gewicht von 150 000 Pfund in der Columbia-Univerſität vor einiger Zeit Aufſtellung fanden.

Es wird verſichert, daß durch die Sprengung des Uran-Atoms in zwei Teile jedem Teil eine Energie von 100 000 000 Elektron-Volt zuteil wurde. Während man bisher angenommen hatte, daß das mit Neutronen bombardierte Uran-Atom ſich in ein Radiumiſotop umwandle, zeigte es ſich, daß ein ganz neues Element mit einem leichteren Atomgewicht — Barium ähnlich — und ein weiteres Element mit noch leichterem Atomgewicht (Maſurium oder Krypton) gebildet wurden. Aufbauend auf dieſer Kenntnis, mußte man annehmen, daß bei einem Bombardement alſo auch Energie frei werde. Man trat nun an die Columbia-Univerſität mit den entſprechenden Vorſchlägen heran und erzielte, wie berichtet wird, die angedeuteten Erfolge.

Dabei wird ferner behauptet, daß die Neutronen — die zur Atomzerſplitterung benutzt werden — nur mit der Energie von $^1/_{30}$ Volt bewegt werden, um dann aber eine ſechsmillionenmal größere Energie zu entwickeln.

Dieſe Arbeiten haben ſelbſtverſtändlich im Augenblick nur einen rein wiſſenſchaftlichen Wert, deſſen Ausmaße allerdings noch nicht zu überſehen ſind.

Bürgermeiſter und Fremdenverkeh

Staatsſekretär Eſſer ſprach in Innsbruck

Der Leiter des Fremdenverkehrs in Deutſch Staatsſekretär Hermann Eſſer, hatte die führen Fremdenverkehrsträger Deutſchlands nach Innsb gerufen, um im Zuſammenhang mit der Gründung Landesfremdenverkehrsverbandes von Tirol die wich ſten Gegenwarts- und Zukunftsfragen des Frem verkehrs zu beſprechen.

Staatsſekretär Hermann Eſſer machte auf der Tagung Ausführungen über die wichtigſten Arbeiten nächſten Zukunft. In ſeiner Rede behandelte der Sta ſekretär den Fremdenverkehr als politiſches Machtm der Staatsführung zur Schaffung eines geſunden, w fähigen Volkes und als Mittel zur Erzielung eine möglichen Lebensſtandards und Lebensſtils. In eindr licher Weiſe führte er dann noch den aus ganz Tirol ſammelten Bürgermeiſtern der Fremdenverkehrsgemein vor Augen, in wie mannigfacher Weiſe der Leiter e Gemeinde die geſamte Bevölkerung zur Mitarbeit Fremdenverkehr heranziehen könne und wie jeder Bür meiſter bemüht ſein müſſe, ſich durch das amtliche organ „Der Fremdenverkehr“ ſein Wiſſen über di Fragen und Aufgaben des Fremdenverkehrs ſtän bereichern.

* * *

Muſik in jedem HJ.-Heim

4. Reichsmuſiktage der HJ. eröffnet

Die 4. Reichsmuſiktage der Hitl Jugend, die im Anſchluß an das Reichsmuſikſch lager vom 9. bis 12. Februar in Leipzig durch werden, wurden im Feſtſaal des Neuen Rathau Anweſenheit zahlreicher Ehrengäſte durch Gebiet Möckel im Auftrage des Reichsjugendführers eröffn

Der Leipziger Bürgermeiſter Haake richt Grußwort an die Tagung. Er betonte, daß Leip ſeiner „muſikaliſch durchſetzten“ Luft, die beſte Gew das Gelingen der Reichsmuſiktage gebe.

Gebietsführer Möckel, der die Grüße und Wün des Reichsſtatthalters und Gauleiters Mutſchmann brachte, führte in ſeiner Eröffnungsanſprache aus, daß Muſikerziehung von der Arbeit der heutigen jungen Ge ration nicht mehr weggedacht werden könne. Mit blicke die Hitler-Jugend auf die muſikaliſche Erziehung arbeit, die als ſchönſte Freizeitgeſtaltung in ihren geleiſtet werde. Die HJ. wolle auch in der Muſiker keine Schablone, ſondern wolle vielgeſtaltig weiter Es könne keine Erziehungsſtätte der HJ., kein Heim keine Jugendherberge geben, in der nicht muſiziert Das Muſizieren der Jungen und Mädel führe wieder rück zur Hausmuſik und zur muſikaliſchen Feiera geſtaltung des Volkes. So ſeien die Träger der Mu arbeit der Jugend auch Wegbereiter für die kün Arbeit.

Am Nachmittag begannen die Veranſtaltungen Reichsmuſiktage, die in ihrer Fülle eine Brücke vom lied bis zur höchſten Kunſt ſchlagen.

Reichsſender Hamburg.

Sonnabend, 11. Februar

6.30: Von Berlin: Morgenmuſik. — 10.00: Von Rufer und Seher des neuen Jahrhunderts: Houſton Chamberlain. — 10.30: Stettin: So zwiſchen elf und Dazwiſchen: Unſere Altersehrung. — 12.00: Stettin: Werkpauſe. — 13.15: Von Wien: Muſik am Mittag Hamburg: Leichte Miſchung (Schallaufnahmen des Rundfunks). — 15.50: Eisbericht. — 16.00: Von Köln und Helau. Von Münſter bis Mainz. — 18.00: Kamerad, weißt du noch? Uebergang über den Ser Sturm auf die Höhe vom Trembowla. — 18.30: Lied im Volksmund. — 18.50: Wettermeldungen Kiel: Aus Huſum: Reichs-Arbeitsdienſt an der Weſtkü ziert. — 19.45: Hamburg: Augen auf! Woran wir vorübergehen. — 20.10: Hamburg: Melodie der Liebe Oper und Operette. — 22.20: Vom Deutſchlandſender nationales Winterſportecho. — 22.40: Hamburg: Tan vom Hamburger Preſſeball 1939 aus dem „Uhlenhorſter haus“. — 23.20: Von Köln: Unterhaltung und Tanz. bis 3.00: Von Saarbrücken: Nachtmuſik.

Kirchliche Anzeige
Sonntag, den 12. Februar,
(Sexagesimä)
9.30 Uhr Gottesdienst
11 Uhr Kindergottesdienst
Pastor Christiansen

Grieß-Schnittnudeln	500 g	—,45 RM.
Eier-Schnittnudeln	500 g	—,49 RM.
Grieß-Makkaroni	500 g	—,43 RM.
Eier-Makkaroni	500 g	—,48 RM.

3% Rabatt in Marken!
Adalbert Kohl, Ndl. v. Thams & Garfs, (Tel. 148)

Das hat geholfen!
Auch Ihre hartnäckigen
Sommersprossen
und Hautunreinigkeiten werden durch
Dr. Druckreys
Drula Bleichwachs
restlos beseitigt
Für Mk 2.10 aber nur in Apotheken!

Roland-Lichtspiele Kaisersaal

Freitag, Sonnabend, Sonntag, abds. 8.15 Uhr

Erna Sack und Johannes Heesters
in dem Ufa-Großfilm
Nanon

Ueber aller Schönheit der Szenen, in denen sich der Prunk des einstigen französischen Hofes spiegelt, und über aller Heiterkeit und aller Anmut der Handlung erstrahlt ein Stern: Erna Sack, das Wunder einer Stimme

Das Lied der Nanon:
Heut ist der schönste Tag in meinem Leben,
Die Sonne lacht in ihrer schönsten Pracht!
Heut muß das Glück die Krone mir geben,
Und mich in alle Himmel erheben!
Heut ist der schönste Tag in meinem Leben,
Den hat der Herrgott selber gemacht!

Ein großer heiterer Ufa-Film, der alle Herzen erobert!
Außerdem das tönende Beiprogramm — Wochenschau

Sonntag nachm. 3 Uhr: Gr. Jugend-Vorstellung
Sonntag abend nach dem Kino: **Tanz**

Gesunde Schlankheit
verdanken viele dem wohlschmeckenden **Sonnen-Tee.** Er bringt keine „Gewalterfolge“ mit . . . zig Pfund Gewichtsabnahme in wenigen Tagen, sondern sorgt langsam und gleichmäßig, aber sicher für wirkliche, gesunde schlanke Linie. Deshalb ist auch **Sonnen-Tee** vollkommen unschädlich, er fördert den Stoffwechsel und sorgt für gutes Allgemeinbefinden. Pak. -.50 u. 1.-, extra stark (auch unschädlich) 1.50. Als **Sonnen-Tee-Bonbons** zum Schlucken 2.-.
Verkaufsſtellen: Adler-Drogerie Ernſt Peterſen, Kirchenbleeck 4
Solbad-Drogerie Johannes Peterſen, Maienbeeck 18

Eintopf
SPENDEN
UND MIT FREUDEN
GEBEN

Babybekleidung
finden Sie stets bei mir in ganz großer Auswahl.
Komplete Babyausstattungen
in jeder Zusammenstellung
Kinderbetten
und Zubehör
Sophus Bornhöft

Betten Bettfedern Daunen und Inletts
Bettfedern-Reinigung zu jeder Zeit
Annahme von Ehestandsdarlehn und Kinderbeihilfen.
J. B. Paulsen Fernruf 66

Sonnabend
frische Bratwurst
Schlachterei E. Suhr, Tel. 173

Glückwunsch- und Visitkarten
Buchdruckerei Kuno Paustian

Empfehle zum Sonnabend
Ia **Berliner**
sowie
Viktoriakränze
in bekannter Güte.
Otto Wittorf
Landweg 14 — Telefon 53

Anzeigen ſind der beſte Weg zum Erfolge!

Zum Preisskat in Wiemersdorf
am Sonnabend, d. 11. Febr.

2-Familienhaus
in Bad Bramstedt
Ford. RM. 12 000,—,
RM. 5 000,—. R.
Makl., Neumünster

Bemerkungen zum Tage

Eine Klarstellung

Der Nationalsozialismus ist unsere eigene Angelegenheit. Niemals hat die Absicht bestanden, den Nationalsozialismus als eine Patentlösung auch für andere Länder zu betrachten. Reichsleiter Rosenberg hat diese Frage in seiner Rede vor den Auslandsvertretern klargestellt und damit einen neuen Beitrag für die allgemeine Befriedung gegeben. Der Nationalsozialismus ist keine Exportware. Daher ist es auch falsch, und politisch unzweckmäßig, wenn sich irgendeine Erneuerungsbewegung eines anderen Volkes nationalsozialistisch nennt. Wie der Nationalsozialismus und der Faschismus, sollten derartige Bewegungen eine Bezeichnung wählen, die ihrer eigenen Geschichte entspricht. Allerdings, der Kampf zwischen Nationalsozialismus und Marxismus ist ein europäisches Problem, ebenso wie der Kampf gegen den Bolschewismus. Noch ist es Sache jeden Landes, wie es diesen Kampf durchzuführen gedenkt. Die sogenannten Demokratien huldigen ihrem Unfehlbarkeitsdogma und erheben den Anspruch, die ganze Welt nach ihrer Fasson selig zu machen. Der Nationalsozialismus und der Faschismus tun dies nicht, aber sie suchen sich ihre Freunde, und das ist ihr gutes Recht, danach aus, wie diese Freunde ihren Kampf gegen den weltzerstörenden Bolschewismus durchführen. Noch ist die Scheidung der Geister in Europa nicht völlig durchgeführt. Ist sie es einmal, dann wird die politische Lage auf dem europäischen Kontinent bedeutend vereinfacht sein. Dann ist auch endlich eine wirkliche Garantie für den Frieden gegeben.

Ein Land und drei Völker

Reichsleiter Rosenberg hat in seiner Rede auch die Judenfrage behandelt, wobei er die Einrichtung eines jüdischen Reservats als Ziel hinstellte, nicht etwa die Schaffung eines jüdischen Staates, der nicht existenzfähig sein könnte.

Den Beweis hierfür hat bereits Palästina geliefert. Am runden Tisch in London tagt jetzt die Palästinakonferenz und sucht ein Land und drei Völker unter einen Hut zu bringen. Es ist ein so schwieriges Unternehmen, daß es ein Wunder zu nennen wäre, wenn es gelingen würde. Nicht einmal an einen Verhandlungstisch sind die Parteien zu bringen, weil aus völkischen Gründen getrennte Konferenzen durchgeführt werden müssen. Wie soll die Lösung aussehen? Das arabische Programm enthält nach wie vor die Hauptpunkte: Aufhören der jüdischen Einwanderung, Bildung einer unabhängigen, verfassungsmäßigen Regierung. Die Juden wollen nicht von ihren Forderungen ablassen, und England möchte die Palästinafrage dadurch lösen, daß es den unverträglichen Völkermischmasch in Palästina aufrechterhält. Alles in allem dürfte deshalb die Palästinakonferenz sich vor gewaltige Schwierigkeiten gestellt sehen, die alle dem Umstande zuzuschreiben sind, daß England zur Zeit der Friedensverträge glaubte, es nicht notwendig zu haben, den Wirklichkeiten des Völkerlebens Rechnung zu tragen.

Verfehlte Spekulationen

Ein schwieriges Problem ist für die englische Regierung, allerdings auch für Frankreich, nach den überraschenden Siegen Francos Spanien. Paris und London hinken hinter den Tatsachen hinterher und möchten jetzt in Burgos aktiv werden, um sich einen Einfluß bei der spanischen Nationalregierung zu sichern. Alle englisch-französischen Einmischungsversuche in letzter Stunde werden bei General Franco auf einen eisernen Widerstand stoßen. Er hat immer die völlige Kapitulation der Roten gefordert. Anderenfalls müssen die Waffen die Entscheidung bringen.

London und Paris sollten endlich darauf verzichten, mit den rotspanischen Bolschewistenhäuptlingen zu „verhandeln". Es ist ferner eine bedenkliche Politik, wenn Frankreich nicht die völlige Demobilisierung und Auflösung der über die Grenze geflüchteten rotspanischen Milizen verfügt. Die rotspanischen Oberbonzen müssen völlig abdanken, und es ist eine Selbstverständlichkeit, daß die von den Roten geraubten Kunstschätze und sonstigen Werte der nationalspanischen Regierung zurückgegeben werden. Das sind einige der Voraussetzungen, wenn England und Frankreich in der Spanienangelegenheit ein positives Konto errichten wollen. Es sind verfehlte Spekulationen, wenn einerseits von Vermittlungsvorschlägen zwischen Franco und den Bolschewisten geredet wird und andererseits mit dem gefüllten Geldbeutel nach Burgos gewinkt wird. Damit kann man den Siegeslauf einer Idee nicht aufhalten, auch nicht damit, wenn man plötzlich von Humanität spricht. Denn Humanität kannte man nicht, als die Roten ihre Greueltaten in Spanien begingen. Es gibt also nur eines: England und Frankreich müssen der realpolitischen Lage in Spanien Rechnung tragen.

Berlin. Der Führer übermittelte dem Vizeadmiral a. D. von Reuter, Potsdam, anläßlich seines 70. Geburtstages telegraphisch seine besten Glückwünsche.

Voller Erfolg

Vier neue Weltrekorde auf der Reichsautobahn

Auch der zweite Tag der Rekordversuche auf der Reichsautobahn bei Dessau war von vollem Erfolg gekrönt. Insgesamt wurden vier neue Weltrekorde aufgestellt, von denen je zwei auf das Konto von Rudolf Caracciola (Mercedes-Benz) und Karl Häberle (Hanomag-Diesel) kommen. Eine geradezu unerhörte Leistung vollbrachte Caracciola, als er mit seinem 3-Liter-Wagen den Weltrekord über die Meile mit fliegendem Start von 248,547 auf 399,560 Stundenkilometer verbesserte.

Was vorher auch in Fachkreisen kaum für möglich gehalten worden ist, wurde hier Wirklichkeit: Ein Fahrzeug mit einem verhältnismäßig kleinen Motor von nur 3 Liter Hubraum konnte die Geschwindigkeitsgrenze von 400 Kilometern überschreiten, die noch vor wenigen Jahren allen Angriffen der englischen und amerikanischen Ueberrennwagen von mehr als zehnfachem Zylinderinhalt erfolgreichen Widerstand entgegensetzte. Von Beginn an standen die Versuche im Zeichen der Angriffe auf die internationalen Klassenrekorde der Klasse bis drei Liter für den Kilometer und die Meile mit fliegendem Start. Mehr als einmal gelang es Caracciola bei Fahrten in der einen Richtung, über 400 Stundenkilometer zu kommen. Da aber der Durchschnitt aus den Fahrten in beiden Richtungen gewertet wird, blieben die von ihm aufgestellten Höchstleistungen knapp unter der erwähnten Grenze. Der zweite Klassenrekord Caracciolas für den Kilometer mit fliegendem Start beträgt 398,23 Stundenkilometer. Die alte Höchstleistung stand auf 249,653 Stundenkilometer. In beiden Fällen hat der deutsche Europameister also die bisherige Höchstleistung um etwa drei Fünftel ihres Wertes verbessert.

Auch die Versuchsfahrten von Ingenieur Häberle für die Hanomag-Werke waren wieder von Erfolg gekrönt. Häberle kam mit seinem 2-Liter-Dieselmotor-Wagen über fünf Kilometer mit fliegendem Start zunächst auf 153,951 und dann in einer weiteren Fahrt sogar auf 155,945 Stundenkilometer. Die entsprechenden Fahrten über fünf Meilen ergaben Geschwindigkeiten von zunächst 152,971, und dann von 155,450 Stundenkilometer. Die neuen Weltbestleistungen Häberles wurden bisher überhaupt noch nicht geführt, da noch niemals ein Fahrzeug mit Dieselmotor annähernd solche Geschwindigkeiten erreicht hat und daher auch nicht zu Rekordversuchen eingesetzt wurde. Dabei ist noch zu berücksichtigen, daß der Hanomag-Rekordwagen Häberles auf einem normalen Serienfahrgestell aufgebaut wurde.

Das Fest der Sportpresse

Die große Sportschau – ein voller Erfolg

Wieder einmal wurde das Berliner Fest der Sportpresse gefeiert, bei dem ausnahmsweise die Presse als Veranstalter vor die Oeffentlichkeit trat. Mit einer solchen gelungenen Werbung für den Sport zeigt sich auch nach außen hin der Wert der gemeinsamen Arbeit von Leibesübungen und Presse. In der Deutschlandhalle sah man eine bunte umfassende Schau vieler Sportarten, soweit sie in dieser Halle durchgeführt werden konnten. Gerade die Abwechslung zwischen Einzelwettkämpfen und Massenvorführungen war es, die dieser Veranstaltung ihren Reiz und ihr besonderes Gepräge gab. Alles in allem war es ein schöner Erfolg, mit dem alle Beteiligten zufrieden sein können, zumal der wohltätige Zweck des Festes ebenfalls bestens erfüllt werden konnte.

Aus nicht weniger als 21 Punkten setzte sich das Programm zusammen, das in pausenloser Folge vor dem ausverkauften Hause abgewickelt wurde. Nicht nur die Darbietungen, sondern auch die Organisation war vorbildlich. Mehr als 800 aktive Sportler hatten sich in den Dienst der Sache gestellt, wobei natürlich die Massenvorführungen zu berücksichtigen sind. 250 Turnerinnen zeigten ihre Breslauer Keulenübungen, hundert Mann von der Luftwaffen-Sportschule Spandau wurden begeistert für ihre Sandsack-Gymnastik gefeiert. Als ganz große „Artisten" erwiesen sich wieder die Männer von der Polizei, die tolle Kunststücke an fahrenden Motorrädern und Sprünge in voller Ausrüstung über Pferde zeigten.

Von den weiteren Vorführungen sei Frau Käthe Franke mit ihrer Dressurvorführung auf dem Ostpreußen „Bojar" erwähnt. Der Europameister im Einer-Kunstradfahren, Max Frey, wurde ebenso bejubelt wie die Kunstkraftübungen der fünf Pontios, die Ringeturner von der Kurmarkriege und Ursula Schülke mit ihrem Rollschuhtanz.

Die Eishockey-Weltmeisterschaft

Schweizer Publikum mußte gerügt werden

Bei den Kämpfen um die Eishockey-Weltmeisterschaft hat sich in Basel, vor allem aber in Zürich, von Beginn an eine Erscheinung geltend gemacht, die die sportliche Einstellung des Schweizer Publikums in einem recht schlechten Licht erscheinen läßt. Sowie die deutsche Mannschaft, die sonst überall wegen ihrer Einsatzfreudigkeit und ihres unbestrittenen Könnens große Anerkennung findet, das Eis zu einem Kampf betritt, wird sie ausgepfiffen, und die Zuschauer nehmen einseitig Stellung gegen die Deutschen. Das hat sogar dazu geführt, daß nach dem schwer erkämpften 1:0-Sieg Deutschlands über England viele Zuschauer beim Spielen der deutschen Nationalhymne pfiffen. Dieser bedauerliche Vorfall hat dem schweizerischen Veranstalter Veranlassung gegeben, vor der internationalen Presse eine Erklärung abzugeben, in der er sein Bedauern über das unfaire Verhalten einiger verantwortungsloser Elemente ausspricht. Eine Sensation ersten Ranges gab es in Zürich, als im Spiel Kanada—Tschecho-Slowakei die Tschechen bis drei Minuten vor Schluß noch mit 1:0 führten, um dann noch mit 1:2 Toren zu verlieren. Die Schweiz schlug in Basel die USA-Mannschaft mit 3:2 Toren.

Am Donnerstagnachmittag kam die Tschecho-Slowakei in Zürich zu einem verdienten 2:0-Sieg über England, womit zugleich aber auch die Aussichten für Deutschland, in die Endrunde zu gelangen, sehr gering wurden, da Deutschlands Nationalmannschaft im letzten Zwischenrundenspiel auf den Weltmeister Kanada trifft. Bei dem Zwischenrundenspiel in Basel errang USA. einen klaren 4:0-Sieg über Polen, wodurch die Schweiz und USA. als Teilnehmer der Endrunde feststehen. In der Trostrunde siegten Lettland gegen Jugoslawien mit 4:0 und Italien gegen Finnland mit 2:1 Toren.

In dem Zwischenrundenspiel Deutschland—Kanada in Zürich mußte die deutsche Mannschaft trotz tapferer Gegenwehr die klare Ueberlegenheit der Kanadier anerkennen, die mit 9:0 Toren einen neuen Erfolg erzielen konnten.

Die Weltmeisterschaft der Zweierbobs begann mit den ersten beiden Läufen in St. Moritz. Der deutsche Titelverteidiger Fischer mit seinem Kameraden Thielecke (beide NSKK.) kann gute Aussichten auf erfolgreiche Verteidigung seines Titels geltend machen, da er zusammen mit dem Bob Belgien I zeitgleich an der Spitze vor dem zweiten deutschen Bob liegt.

Ein Boxkampf Lazek-Heuser. Am 17. März wird in der Berliner Deutschlandhalle ein Boxkampf zwischen dem Europameister im Schwergewicht, Heinz Lazek-Wien, und seinem Herausforderer, dem Europameister im Halbschwergewicht Adolf Heuser-Bonn, stattfinden. Falls die Internationale Boxsportbehörde von Europa (IBU.) ihre Genehmigung gibt, hat Heuser die Möglichkeit, sich den höchsten Boxtitel Europas in beiden schweren Gewichtsklassen zu erkämpfen.

Deutscher Olympischer Ausschuß. Der Reichssportführer hat den Deutschen Olympischen Ausschuß neu konstituiert und verschiedentlich neue Männer in ihn berufen. Dem Ausschuß gehören an: als Präsident Reichssportführer von Tschammer und Osten, als sein Stellvertreter Arno Breitmeyer sowie Herzog Adolf Friedrich von Mecklenburg, Dr. Ritter von Halt und General der Artillerie von Reichenau als Mitglieder des Internationalen Komitees. Im Großen Olympischen Ausschuß sind neben Vertretern der Ministerien die Beauftragten sämtlicher Sportarten tätig.

Gewinnauszug

5. Klasse 52. Preußisch-Süddeutsche (278. Preuß.) Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

4. Ziehungstag 8. Februar 1939

In der heutigen Vormittagsziehung wurden gezogen

4 Gewinne zu 5000 RM. 289885 340341

6 Gewinne zu 3000 RM. 41269 187592 234687

20 Gewinne zu 2000 RM. 20145 22441 64604 89121 144706 248539 274280 283117 299247 316947

56 Gewinne zu 1000 RM. 10674 13186 15014 23538 38669 74507 86759 91836 92940 94068 107971 134560 162254 167424 189687 193442 214063 230732 261362 289529 296653 298433 328191 343463 365815 379267 394606 399311

84 Gewinne zu 500 RM. 2272 2727 13065 20308 32060 40264 58252 76519 87403 88612 98465 100710 102746 118697 131341 163679 187002 188499 196929 209217 211106 214143 234561 235808 236407 241040 247039 270625 289662 295290 302432 317420 320458 320964 321061 334766 346210 346275 355272 372320 374771 382647

194 Gewinne zu 300 RM. 1986 6260 7808 9862 11960 13331 14463 14923 20123 22098 30478 37978 38985 52537 55919 57337 65371 76325 84909 85613 87926 88149 90289 91784 94741 97466 98604 99525 104874 104972 115295 116717 118299 131336 134225 139641 146131 147889 148694 150390 151318 151646 152035 161488 170981 177252 178808 179154 190580 196354 206316 207283 208491 211582 214904 222981 229159 237011 239073 242907 249222 250557 256920 259435 262777 265543 272851 281064 282783 284469 287730 287845 289207 303044 309682 311705 316656 338563 341007 341550 348007 354621 355399 355937 359048 359153 365698 368531 369436 372220 373438 375008 382651 387536 387903 396099 399135

Außerdem wurden 4636 Gewinne zu je 150 RM. gezogen.

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden gezogen

12 Gewinne zu 5000 RM. 22495 128950 170244 299387 328519 385340

4 Gewinne zu 3000 RM. 114635 231984

24 Gewinne zu 2000 RM. 26750 76427 81003 82649 120076 179370 226811 244107 261147 285180 349900 363881

48 Gewinne zu 1000 RM. 8206 28782 39376 56345 85489 100893 102526 119007 145667 168732 212015 226708 246501 251490 278353 293328 299982 303154 314219 318540 333102 342297 376025 384132

78 Gewinne zu 500 RM. 8970 9246 16857 17052 22925 23529 96904 103636 129295 133328 154607 178615 182991 191600 200375 218401 222390 255462 258416 258808 260380 264529 272746 282179 292678 310709 312213 314823 333020 343270 347517 347826 349914 357469 370384 380233 389179 391558 391637

186 Gewinne zu 300 RM. 814 1228 3235 8704 11533 15934 23475 25300 27837 30529 35375 39447 40839 47271 47758 55259 56111 56592 60402 63594 78303 86064 88907 92028 101676 104838 107983 110560 126865 130881 138730 138739 139063 140246 141763 147830 157652 161028 164133 172505 175123 176206 182040 187089 190878 191159 192378 192812 196210 202628 204271 [illegible] 218906 224937 225687 229132 231607 232974 240601 241383 [illegible] 253831 255069 255565 271433 275041 275420 277696 278979 [illegible] 294594 296374 299606 301409 304502 312869 313474 346750 [illegible] 354926 356041 364078 366958 367938 370998 381006 383709 [illegible] 387602 388065 393489 393699 393969

Außerdem wurden 4648 Gewinne zu je 150 RM. gezogen.

5. Ziehungstag 9. Februar 1939

In der heutigen Vormittagsziehung wurden gezogen

8 Gewinne zu 5000 RM. 28385 171074 236910 354606

4 Gewinne zu 3000 RM. 297633 315840

6 Gewinne zu 2000 RM. 31606 171198 394699

64 Gewinne zu 1000 RM. 18851 20367 71152 80504 89698 99891 101687 121267 177879 178228 192297 197730 204521 209727 227977 244896 253284 294436 302370 304897 310041 311107 334545 337667 352176 367106 369566 388145 388954 394786 395953 397495

94 Gewinne zu 500 RM. 4434 15764 47957 50281 54983 66879 109746 112178 121872 123047 130845 143469 144513 146030 148820 150394 169702 180762 189608 203209 224522 224663 237469 245945 249184 249210 252647 266830 270220 271682 279156 279820 283245 285476 287833 288194 291493 298033 314171 323943 333060 334682 338833 343583 368710 393840 394332

180 Gewinne zu 300 RM. 1927 9150 9980 16923 18161 30571 34279 36705 44664 45208 46203 50825 50908 52658 57016 59817 65073 71696 82195 82941 90208 90230 91649 102047 117738 126253 132583 133180 161179 166753 168796 171452 177040 179914 183156 183170 186759 191220 193845 199923 201181 202909 203711 214187 215170 216280 223276 225410 226149 228137 228687 231238 235786 243209 247207 250608 261348 265325 267246 271030 282033 284531 291271 296589 298704 305234 306298 308353 309293 313853 316163 326464 327087 330504 348488 350518 354698 357937 369586 374446 375017 375584 376430 380021 384354 386560 392766 393682 395622 398124

Außerdem wurden 4644 Gewinne zu je 150 RM. gezogen.

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden gezogen

6 Gewinne zu 20000 RM. 144320 324586 332144

2 Gewinne zu 5000 RM. 371183

10 Gewinne zu 3000 RM. 3381 34640 65553 189859 242833

26 Gewinne zu 2000 RM. 10557 49080 88100 75396 86642 90493 134480 136010 146535 216480 243291 341616 369489

60 Gewinne zu 1000 RM. 14630 24848 45354 58461 87593 90436 93056 109740 126547 130480 130655 167307 177283 178586 191499 191869 196960 197129 204224 211500 228309 245202 260930 272265 273008 289329 302566 317404 318466 345529

96 Gewinne zu 500 RM. 5315 6602 10426 31794 32607 51672 54277 57413 63286 66258 77265 86984 92622 93014 106284 122567 124841 130477 135949 153928 156898 172963 186609 191434 208031 219819 226586 229017 230128 248068 248592 277257 289154 298996 302080 302671 331196 334609 338235 356485 361519 362178 364686 368948 373575 379153 386779 391155

196 Gewinne zu 300 RM. 358 7427 10268 10289 27492 54742 56198 57695 58730 63230 65738 66633 70141 70151 70413 72118 82585 82813 83250 88256 91370 93825 100607 103449 103654 106928 109822 110256 120967 122112 127526 128111 132544 136966 142292 145375 149529 150144 150724 159547 160866 175944 179138 179439 180367 182092 182896 184302 187515 190534 205781 207999 215175 215423 220966 229771 232257 247392 255240 257481 262139 266624 272202 274586 278244 282263 283458 284240 287181 287252 287827 292296 293936 295263 298724 302106 307446 308965 310649 319111 320437 323495 330089 336899 350217 353714 361818 362196 365650 374540 374581 379738 380717 380792 381962 383028 385002 393823

Außerdem wurden 4604 Gewinne zu je 150 RM. gezogen.

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 1 000 000 RM., 2 zu je 500 000, 2 zu je 300 000, 2 zu je 200 000, 2 zu je 100 000, 2 zu je 75 000, 4 zu je 50 000, 10 zu je 30 000, 12 zu je 20 000, 90 zu je 10 000, 150 zu je 5000, 326 zu je 3000, 804 zu je 2000, 2496 zu je 1000, 4116 zu je 500, 8476 zu je 300 und 196 504 Gewinne zu je 150 RM.

Luftverteidigungszone West. Unser Bild aus der Luftverteidigungszone West zeigt einen Ausschnitt aus einer der zahlreichen Scheinwerferbatterien der Festungsflaks, die so gegliedert sind, daß sie eine dem Wirkungsbereich der Flakgeschütze (hinten links) entsprechende Leuchtzone bilden. (Scherl-Wagenborg-M.)

Das PROBEJAHR des Hubert Caſpari

Roman von Gerd Hanſen

Urheber-Rechtsſchutz: Deutſcher Roman-Verlag vorm. E. Unverricht, Bad Sachſa (Südharz)

25 Fortſetzung

„Du erpreßt mich nun auch noch", ſtöhnte er, ſetzte aber ſchnell hinzu, er wolle dieſen Vorſchlag auch ohne Zwang akzeptieren.

Und von da an erſchien er jeden Nachmittag mit Barbara zuſammen nach Dienſtſchluß bei Frau Köſter zum Eſſen, blieb bis kurz vor 8 Uhr und eilte dann nach Hauſe, um mit Steingart zu arbeiten. Sonnabends verbrachte er den ganzen Nachmittag und Abend und Sonntags den ganzen Tag mit ſeiner Braut zuſammen. Am 1. Februar wechſelte er auch die Wohnung und bezog ein möbliertes Zimmer, das nicht ſo weit von der Köſterſchen Wohnung entfernt war.

Im Labor und darüber hinaus hatte es ſich längſt herumgeſprochen, daß Dr. Palm und Barbara Köſter ſich einig ſeien. Es fehlte anfangs nicht an hämiſchen Bemerkungen, bis Hubert kurz entſchloſſen zu Dr. Soller ging und ihm ſeine Verlobung mitteilte. Er bat ſeinen Vorgeſetzten dabei ausdrücklich, die übrigen Mitarbeiter davon zu verſtändigen.

Soller machte ein bedenkliches Geſicht. „Herr Doktor, es geht ſchlecht an, daß zwei Angeſtellte der gleichen Abteilung miteinander verlobt ſind. Ich werde dafür ſorgen, daß Fräulein Köſter an einer anderen Stelle im Werke beſchäftigt wird."

Dagegen hatte Hubert nichts einzuwenden, zumal Barbara ſeinen Vorſchlag, ihre Stellung überhaupt aufzugeben, rundweg abgelehnt hatte, um ihre Selbſtändigkeit bis zur Hochzeit zu bewahren.

Von Februar an arbeiteten ſie ſo in verſchiedenen Gebäuden des Werkes, trafen ſich aber jeden Nachmittag vor dem Hauptportal, um gemeinſam nach Hauſe zu gehen.

Anfang April erkrankte Steingart plötzlich an einer heftigen Grippe und mußte das Bett hüten. Hubert war zuerſt wie vor den Kopf geſchlagen, als er das hörte, und fürchtete für die Arbeit das Schlimmſte. Mit verbiſſenem Eifer machte er ſich an die Fortſetzung der bisher gemeinſamen Tätigkeit und kam wirklich über den erſten Tag ſo erfolgreich hinweg, daß nicht nur niemand etwas auffiel, ſondern daß er ſogar mit ſeinem Erfolg einigermaßen zufrieden ſein konnte. Mit weit größerem Vertrauen ging er am folgenden Tage wieder an die Arbeit, nachdem er ſich abends zuvor ſorgfältig vorbereitet hatte, und brachte es tatſächlich fertig, vierzehn Tage lang nur auf ſich allein geſtellt durchzuhalten. Dabei förderte er die Arbeit ſo ſehr, daß er ſich zum Schluß ſogar zutraute, ſie auch allein ihrem Ende zuzuführen.

Das hob ſein Selbſtvertrauen außerordentlich, gab ihm Steingart gegenüber, der ſich dieſen Erfolg natürlich zum größten Teile zuſchrieb, ein verſtärktes Rückgrat und ließ ihn das Beſte für den Tag hoffen, da er Beuthen verlaſſen und ſeinem Vater alles erklären würde. Und bis dahin war es noch ein gutes halbes Jahr.

XVIII

Während Peter dabei war, ſeine Patentſchrift auszuarbeiten, fiel ihm plötzlich etwas Furchtbares ein. Er hieß doch augenblicklich Hubert Caſpari und konnte nur auf dieſen Namen das Patent anmelden. Das zerſtörte alle Pläne und Hoffnungen. Außerdem ließ ſich vielleicht die Fälſchung amtlicher Urkunden durch eine falſche Unterſchrift nicht vermeiden. Es blieb ihm wahrhaftig nichts anderes übrig, als abzuwarten, bis es möglich war, am 1. November Dr. Caſpari reinen Wein einzuſchenken.

Ganz niedergeſchlagen berichtete er Mara von dieſer Feſtſtellung, und ſie ſuchten beide nach einem Ausweg. Nirgends zeigte ſich die Rettung, und halb verzweifelt fanden ſie ſich ſchließlich damit ab, noch ein volles halbes Jahr zu warten, bevor die Eltern etwas von dem heimlichen Verlöbnis erfahren konnten.

Peter hatte aber bei allen Überlegungen einen Umſtand vergeſſen. Dr. Korito war höchſt verwundert, ihn ein paar Tage ſpäter über Verſuchen zu finden, die nichts mit dem verbeſſerten Lack zu tun hatten.

„Nanu, Herr Caſpari, was iſt denn los? Ich denke, Sie ſitzen über der Patentſchrift und Sie experimentieren hier herum. Wenn Sie nicht weiterkommen, wenden Sie ſich doch an Doktor Wand. Die juriſtiſche Formulierung muß ohnehin unſer Syndikus finden."

„Nein, danke, es geht ſchon, Herr Doktor. Aber ..."

„Kein aber. Ihre Erfindung iſt ausgezeichnet. Die Hitzeproben haben das einwandfrei ergeben. Mein Gott, ſind Sie denn noch nicht zufrieden damit, die Hitzebeſtändigkeit um ein Vielfaches verbeſſert zu haben? Zeit verlieren darf man mit Patentanmeldungen nie. Wenn es der Teufel will, arbeitet gerade ein anderer am gleichen Problem und kommt einem noch zuvor."

„Es geht nicht, Herr Doktor. Wir müſſen bis November warten."

„Bis November?" Dr. Korito wurde zornig. „Ausgeſchloſſen. Da habe ich auch noch ein Wort mitzureden. Wir haben einen Vertrag miteinander geſchloſſen."

Er drang in Peter und wollte deſſen Gründe für die unbegreifliche Verzögerung hören und ging ſchließlich aufgebracht weg, als nichts aus ihm herauszubringen war. Dr. Wand wurde zu ſeinem Chef gerufen und war ebenfalls nicht imſtande, eine Auskunft zu geben. Die beiden Männer ſahen ſich ratlos an.

„Ich kann den Dickkopf doch nicht verklagen. Und außerdem kenne ich ihn nun ſchon gut genug, um zu wiſſen, daß er lieber mit dem Kopf durch die Wand geht, als daß er in Fragen ſeines Berufes nachgibt, wenn er erſt einmal einen Vorſatz hat."

Korito hob erfreut über eine Idee den Kopf.

„Aber halt, wir werden ihn ſchon kriegen. Wozu hat der Junge denn einen Vater? Der muß herkommen und helfen."

Eine Minute ſpäter war er ſchon dabei, ſeiner Sekretärin ein ganz ausführliches Schreiben zu diktieren, das an Dr. Caſpari in Düſſeldorf gerichtet war. Korito hatte nicht die geringſten Gewiſſensbiſſe, gegen den Wunſch des Erfinders zu verſtoßen. Wenn der Junge ſich vertragswidrig benahm, hatte er keine Urſache, ſich an ein einfaches Verſprechen zu halten.

Dieſer verhängnisvolle Brief landete am 26. April in Düſſeldorf und erregte im Herzen des Inhabers der Caſpari-Werke einen Sturm. Dieſer Teufelsjunge. So eine Erfindung. Wo er das bloß auf einmal herhatte? Wenn Dr. Korito das nicht ſelbſt geſchrieben hätte, würde er es trotz aller guten Berichte über das Verhalten und die Arbeitsfreudigkeit von Hubert einfach nicht geglaubt haben. Er war ordentlich ſtolz auf ſeinen Sohn und zeigte ein feierliches Geſicht über einer geſchwellten Bruſt, als er ſeiner Sekretärin ein Telegramm diktierte, das Korito die Ankunft des Freundes innerhalb achtundvierzig Stunden anzeigte.

Neben den Vaterſtolz trat die Überlegung des Geſchäftsmannes. Wenn der Bengel ſchon etwas vor ſich brachte, dann durfte er unter keinen Umſtänden Launen haben. Es war bei ſolchen Dingen nie Zeit zu verlieren. Das Patent mußte ſchleunigſt angemeldet werden, denn es bedeutete nicht nur einen Erfolg der Caſparis, ſondern auch Geld, wahrſcheinlich viel Geld und Arbeit in der Fabrik.

Merkwürdig überhaupt, daß in dem Vertrag zwiſchen Korito und Hubert nur von der Lizenzvergebung an ein deutſches Werk die Rede war. Hubert hätte doch ganz ſelbſtverſtändlich an die Caſpari-Werke denken und ihren Namen dem Vertrag einfügen müſſen. Oder wollte er vielleicht einen Druck auf den Vater ausüben? Denkbar war bei dem verflixten Kerl ja alles. Na, er würde ihm ſchon zeigen, daß er auch noch da war, der Vater und Lebensurheber dieſes Bengels.

Unſere nächſte Darbietung:
Ein Schneider-Foerſtl-Roman!

Ganze Kerle

Nähere Ankündigungen folgen!

Die Schriftleitung.

Nachdem Dr. Caſpari das Notwendigſte für die Zeit ſeiner Abweſenheit angeordnet hatte, ſchlug er im Kursbuch die Zugverbindungen nach. Ach was. Er hatte keine Luſt, ſo lange auf der Eiſenbahn ſeine Ungeduld ſpazieren zu fahren. Er würde fliegen. Telefoniſch beſtellte er einen Platz auf dem Flughafen für die nächſte Maſchine nach Wien und ſtieg nachmittags in das Flugzeug, das in Wien Anſchluß nach Belgrad finden würde.

Nach einem glatt verlaufenen Nachtflug ſtand er am kommenden Morgen um 8 Uhr auf dem Belgrader Flugplatz. Ein Kraftwagen für die Fahrt nach Senica war raſch gefunden. Das ging ſchneller, als der Umweg über Niſch. Nach zehnſtündiger Fahrt im Auto ſprang er abends kurz nach 6 Uhr vor der Koritoſchen Villa, zwar ermüdet, aber friſch und elaſtiſch, in Erwartung der kommenden Überraſchung für Hubert wieder ins Freie und klingelte. Der Diener öffnete ihm und ließ Caſpari in die Halle treten.

„Doktor Caſpari, Düſſeldorf. Iſt Herr Doktor Korito zu Hauſe?"

Der Diener verbeugte ſich reſpektvoll. „Jawohl, Herr Doktor. Ihr Herr Sohn iſt mit den Herrſchaften noch im kleinen Speiſezimmer."

„Famos, ich werde ſie überraſchen."

Der Diener wies auf eine Türe, auf die Caſpari zuſteuerte und die er weit aufriß. Freudig bewegt trat er über die Schwelle und ſah in eine Reihe erſtaunter Geſichter. Aber was war das denn? Da ſaß ja auch Huberts Freund, Dr. Palm. Wie kam denn der von Beuthen hierher? Gut, daß er da war. Caſpari ſchätzte ihn als vernünftigen und klugen Menſchen, dem die Chemie über alles ging. Er würde helfen, den Dickſchädel Hubert zur Vernunft zu bringen. Das ging ihm durch die Gedanken, bevor er noch einen Gruß herausbrachte. Mit ausgeſtreckten Händen kam ihm Dr. Korito entgegen.

„Lieber Caſpari, welche Überraſchung. Ich habe Sie erſt morgen abend erwartet. Seien Sie herzlich willkommen."

Die Männer begrüßten ſich. Peter war von ſeinem Platz aufgeſtanden und ſah käſebleich und faſſungslos auf die Gruppe. Mara ſaß wie ein verängſtigtes Vögelchen auf ihrem Platz und wurde abwechſelnd rot und blaß. Die Decke ſchien herabzufallen. Herr Caſpari aus Düſſeldorf war gekommen.

„Wo iſt denn mein Sohn?" Caſpari fragte das harmlos. Bevor er noch Frau Korito begrüßte, konnte er die Bemerkung der Überraſchung nicht unterdrücken. „Sieh da, Doktor Palm. Sie haben wohl Hubert beſucht?" Voll väterlicher Freundſchaft reichte er Peter die Hand. „Freut mich, daß Sie hier ſind, ich kann Sie gebrauchen. Der Hubert, der Bengel, bringt zu meiner größten Freude endlich etwas zuſtande und ſetzt nun einen Dickkopf auf. Na, wir werden ihm dieſen ſchon austreiben, was?"

Das Ehepaar Korito war mit immer weiter aufgeriſſenen Augen und ſogar offenſtehenden Mündern dieſer Begrüßung gefolgt. Was hieß das? Herr Caſpari wurde hier von ſeinem eigenen Vater als Doktor Palm begrüßt und gegen den Sohn als Verbündeten aufgerufen.

Frau Korito faßte ſich zuerſt. „Herr Caſpari, entſchuldigen Sie, wie ſprechen Sie denn zu Ihrem Sohn?"

„Verzeihung, gnädige Frau. Die Überraſchung hat mich etwas konfus gemacht. Ich bitte, nicht böſe zu ſein, daß ich ſo unritterlich war, Sie nicht gleich zu begrüßen. Aber was meinten Sie eben mit meinem Sohn?"

„Nun, Sie nannten doch Ihren Sohn eben ‚Sie' und ‚Doktor Palm'."

„Meinen Sohn? Inwiefern? Herr Doktor Palm iſt der Jugendfreund meines Sohnes. Sie ſind ſeit zwanzig Jahren unzertrennlich. Aber wo ſteckt denn mein Junge?"

Mara war es, die die Situation rettete. Sie ſah Gefahr für den Liebſten und nahm ihr Herz in die Hand, um ſich mutig dazwiſchenzuwerfen.

Mit einem Satz war ſie heran und ſtand vor Doktor Caſpari. „Ich bin Mara Korito, Herr Caſpari. Und Peter hat mit Ihrem Sohn etwas verabredet. Und Ihr Sohn iſt gar nicht hier, ſondern in Beuthen. Und außerdem haben die beiden nichts Böſes getan, ſondern nur einen kleinen Streich begangen, der aber gut ausgegangen iſt." Sie bebte vor Erregung.

Jetzt blickten alle wie verſteinert auf das Mädchen. Peter fühlte Erleichterung über die Hilfe und das Geſtändnis, hatte aber wütendes Herzklopfen. Dr. Caſpari ahnte Fürchterliches von ſeinem verderbten Nachkommen. Die Eheleute Korito waren kaum eines anderen Gedankens fähig, als daß ſie hier unerhört zum Narren gehalten worden waren.

Wieder war es eine Frau, die zuerſt das Richtige tat.

„Draga, Peter, geht auf eure Zimmer und bleibt dort. Und zu niemand ein Wort von dem, was ihr hier gehört habt."

Die Kinder verſchwanden ſcheu, froh, dieſer ungemütlichen, wenn auch ſpannenden Angelegenheit entronnen zu ſein.

„Wenn ich bitten darf, dann der Reihe nach. Wer will denn nun Aufklärung geben? Sie, Fräulein Korito, oder Sie, Doktor Palm? Ich denke, es wäre doch eher Sache eines Mannes."

Die Stimme Caſparis klang ſchneidend und drohend.

Das gab Peter den Anſtoß zu männlicher Entſchloſſenheit. Mit einem Male fühlte er ſich von allen Hemmungen frei und war bereit, jetzt endlich den Wuſt von Schwindel und Betrug zu entwirren und Rechenſchaft abzulegen.

„Wenn die Herrſchaften erſt Platz nehmen wollen?" Peter brachte es fertig, ganz gelaſſen zu ſprechen und auf die Sitzgelegenheiten hinzuweiſen. „Meine Erklärung nimmt etwas Zeit in Anſpruch."

Mechaniſch gehorchten alle und ſetzten ſich. Vier Menſchen ſahen angeſpannt auf Peters Geſicht und vernahmen dann eine für alle, bis auf Mara, unerhörte und unglaubliche Erzählung.

Für die Koritos begann Peter mit einer ſein Verhältnis zu Hubert Caſpari erklärenden Einleitung und wandte ſich dann auch an Dr. Caſpari, als er in ſeinem Bericht die in Düſſeldorf zuſtandegekommene Verſchwörung bis in die Einzelheiten genau auseinanderſetzte.

An dieſer Stelle wurde er zum erſten Male unterbrochen.

„Ihr verdammten Bengels, habt ihr denn geglaubt, der Schwindel würde nie herauskommen? Und daß du ſo etwas mitmachen konnteſt, Peter." Dr. Caſpari ſchüttelte den Kopf. „Seit du dein Examen gemacht haſt, behandelte ich dich wie einen erwachſenen Mann und ſagte ‚Sie' zu dir, aber du biſt es wahrhaftig nicht wert. Du biſt ein dummer Junge, der Streiche fabriziert. Na warte, dein Vater wird dir auch noch etwas erzählen."

Peter ließ ſich nicht beirren. Er gab mit unbewegter Miene und faſt leiernder Stimme gefaßt und ruhig eine weitere Erklärung über den Beginn des Abenteuers. Seine Erzählung von dem Verſuch Huberts, ſich in Beuthen mit Hilfe eines bezahlten Chemikers um die Arbeit herumzudrücken, erregte bei Dr. Caſpari einen Sturm der Wut, die ſich in wilden Drohungen äußerte.

Sobald aber die Erzählung ſo weit kam, die Erpreſſung Steingarts, belegt durch Briefe, die Peter ſeiner Taſche entnahm, mit allen Einzelheiten klarzulegen, ſchlug ſich Caſpari ſchallend auf die Oberſchenkel. Mit hochrotem Geſicht pruſtete er los und lachte dröhnend, wobei er mit ſeinem Gelächter alle Anweſenden mit Ausnahme Peters anſteckte.

„Großartig! Hat dieſer Schwindler endlich ſeinen Meiſter gefunden. Das gönne ich ihm. Der hätte ihn noch viel mehr herannehmen müſſen. In der eigenen Schlinge gefangen. Haha. Wer anderen eine Grube gräbt ..."

Dr. Caſpari konnte ſich kaum beruhigen.

Als endlich wieder Stille eingetreten war, fuhr Peter fort. Er gab Aufſchluß über ſeine eigenen Arbeiten und die Hemmungen und Überlegungen, die dabei die entſcheidende Rolle ſpielten, und klärte auch auf, warum er die Patentanmeldung habe verzögern wollen.

„Alſo am 1. November hättet ihr mir reinen Wein eingeſchenkt? Ich will das zu euren Gunſten einmal glauben. Aber die Anmeldung muß doch ſofort vorgenommen werden. Das iſt im Augenblick das Wichtigſte."

Geſchäftliche Erwägungen gewonnen für einen Augenblick die Oberhand in Caſpari.

Peter hatte ſchnell überlegt, ob er berechtigt ſei, dem Vater die Verlobung ſeines Sohnes mitzuteilen, entſchloß ſich dann, jetzt überhaupt nichts mehr zu verſchweigen. Alſo ſetzte er von neuem an, las Huberts Briefe laut vor, in denen dieſer ſeinem Freunde von der Bekanntſchaft mit Barbara berichtete, ſpäter von der zunehmenden Liebe, dann von der Verlobung, von ſeinem Fleiß, den Barbara anſpornte, und ſchließlich die Mitteilungen des letzten Briefes, in dem Hubert ſtolz berichtete, daß er vierzehn Tage lang die Arbeiten eines vollwertigen Chemikers einwandfrei geführt habe.

Das war für Dr. Caſpari entſcheidend.

„Ihr verdammten Kerle! Dieſer Hubert! Das hätte ich gar nicht mehr von ihm erwartet. Ich wäre mit einem viel magereren Ergebnis auch ſchon zufrieden geweſen. Und jetzt kann der Bengel wirklich etwas. Den Steingart engagiere ich ſofort und mache ihn zu Huberts Vorgeſetzten. Und das Mädel hat ihn von ſeinen Liebſchaften kuriert? Muß ja ein Prachtkerl ſein. In die Fabrik kommt die mir nicht, die muß heiraten, und zwar ſchleunigſt, damit Hubert nicht wieder abſpringt. Wehe, wenn er ihr nicht pariert. Ich bilde mit meiner Schwiegertochter und Steingart eine Intereſſengemeinſchaft für die Erziehung Huberts."

Caſpari nahm das Photo entgegen, das ihm Peter reichte. „Hm — ſchlechten Geſchmack hat er nicht. Die iſt ja einfach bildſchön. Das wird für mich eine reizende Schwiegertochter. Und weiter? Iſt das alles? Heraus mit der Sprache, Peter! Jetzt muß reiner Tiſch gemacht werden."

Palm druckſte herum. „Ja, alles, was Sie intereſſieren könnte, Herr Doktor."

(Schluß folgt)

Bramstedter Nachrichten

Die Bramstedter Nachrichten erscheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illustrierte

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach festem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramstedt 8.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramstedt nebst der weiteren Umgebung

Nr. 36 — Sonnabend, den 11. Februar 1939 — 61. Jahrg.

Katalonien und Minorca befreit

Freude in Nationalspanien

Katalonien und Minorca von Roten frei

Unbeschreiblich ist die Freude in ganz Nationalspanien, daß nunmehr die gesamte spanische Grenze gegen Frankreich im Besitz der nationalspanischen Truppen ist und überall an der Pyrenäengrenze die rot-gelb-roten Nationalfahnen des neuen Spaniens wehen. Katalonien ist jetzt völlig von den roten Horden frei. Die Baleareninsel Minorca ist durch ein nationalspanisches Expeditionskorps besetzt und damit in das nationalspanische Reich zurückgekehrt. Es ist nur noch eine Frage kurzer Zeit, daß dem von den Bolschewisten besetzten Teil Mittelspaniens die Befreiungsstunde schlägt, und es ist anzunehmen, daß die Uebergabe Madrids, Valencias und Cartagenas durch die Roten kampflos an Franco erfolgt, weil ein weiterer Widerstand der Spanienbolschewisten eine Wahnsinnstat wäre und nicht damit zu rechnen ist, daß die roten Oberbonzen sich noch auf die Gefolgschaft der von ihr in den Bürgerkrieg gehetzten Bevölkerung verlassen können. Spaniens Volk will von den roten Verbrechern nichts mehr wissen!

Franco über die demnächst zu befreiende Zone

In Saragossa trat der spanische Ministerrat unter Vorsitz des Staatschefs zusammen. Das Innenministerium gab darüber folgende Verlautbarung aus:

„Generalissimus Franco berichtete über die Lage an der Front und erwähnte u. a. das Erreichen der französischen Grenze und die Uebergabe Minorcas. Gegen 13 Uhr landeten in Ciudadela auf Minorca zwei nationale Schiffe unter Befehl des Kommandanten Rorena und besetzten den Ort. Um 14 Uhr traf die Blockadeflotte mit weiteren Truppen ein. Eine nationale Jagdmaschine landete im Flughafen von Mahon und berichtete, daß dort kein Widerstand geleistet wurde. Um 16 Uhr landete die 105. Division.

Im anschließenden Ministerrat wurde das Problem der Bewältigung der demnächst zu befreienden Zone sowie die Wirtschaftspolitik besprochen.“

Alle Franco-Korps erreichten die Grenze

Der Krieg in Katalonien ist beendet. Die einzelnen nationalen Armeekorps haben den Vormarsch bis zur Grenze planmäßig und in ständiger Verbindung untereinander auf der ganzen Front durchgeführt. Die Hindernisse, die die Bolschewisten ihrem Vordringen durch Sprengung von Anlagen von Verhauen in den Weg zu legen versuchten, wurden ohne Schwierigkeiten überwunden. Die Navarrabrigaden hatten als erste die französische Grenze bei Junquera an der Straße Barcelona—Le Perthus erreicht. Wenig später gelangte das Armeekorps Aragon unter General Moscardo im Abschnitt Ripoll bei Kloster Nuria zur Grenze. Die 5. Navarra-Division erreichte ebenfalls die französische Grenze und besetzte Port Bou. Gleichzeitig drang die Maestrazgo-Armee auf den Grenzort Puigcerda vor und besetzte ihn. Damit ist die ganze französische Grenze mit den drei wichtigen Uebergangsstellen Puigcerda, La Perthus und Port Bou in nationaler Hand. An allen Grenzstellen wurde sofort die Nationalflagge Rot-Gelb-Rot feierlich gehißt und mit den französischen Beamten wurden Grüße ausgetauscht.

Die Bolschewisten zerstörten Figueras

Ueber das bolschewistische Zerstörungswerk in Figueras liegen mehrere Augenzeugenberichte vor. Danach wurde das Stadtzentrum völlig vernichtet, keine Straße ist verschont geblieben, ganze Stadtviertel gleichen heute einer Steinwüste. Ueberall in den Straßen liegen die Trümmer von Einrichtungsgegenständen umher, die von den roten Horden bei ihren Plünderungen einfach auf die Straße geworfen wurden. Was den bolschewistischen Plündereien entging, wurde ein Opfer der gewaltigen Detonationen, die bei Sprengungen der Befestigungswerke die Stadt bis in ihre Grundmauern erzittern ließ. Noch immer wüten die Brände in einzelnen Teilen der Stadt.

Befreiung Minorcas aus höchster Not

Wie aus Minorca gemeldet wird, prangt die Hauptstadt der Insel Minorca im Flaggenschmuck. Die Bevölkerung jubelte den nationalspanischen Soldaten als ihren Befreiern zu.

Die Lage der Insel war seit vierzehn Tagen trostlos, da jegliche Lebensmittelzufuhr vom Festland fehlte. 50 000 Einwohner der Insel waren nahe dem Hungertod. Als Donnerstagmorgen die ersten Franco-Truppen landeten, wurden sie von der Bevölkerung als Retter in höchster Not empfangen.

Bei Beginn des Bürgerkrieges war General Bosch Militärgouverneur der Insel. Er schloß sich mit der gesamten Garnison der Franco-Bewegung an und erhob sich gegen die roten Bonzen. Die Erhebung scheiterte jedoch infolge Verrats. Außerdem besaßen die Marxisten seit langem heimliche Waffenlager, so daß ihre Ausrüstung der der Garnison weit überlegen war. Der nationale Aufstand wurde nach einem furchtbaren Blutbad niedergeworfen. Dabei wurden über 200 Soldaten und Offiziere ermordet.

Zum Militärgouverneur wurde dann der ehemalige Unteroffizier Marquez, unter dessen Gewaltherrschaft der bolschewistische Pöbelterror begann. Mit der Zeit erhielt die Insel durch ausländische Sachverständige ganz moderne Verteidigungsanlagen, die mit Vickers-Küstenbatterien bestückt waren. Die Geschütze waren neueste Modelle. Die Hilfe des Auslandes verfehlte aber trotzdem ihren Zweck und die bolschewistischen Bonzen mußten die Insel in schleuniger Flucht verlassen.

Wie sich jetzt herausgestellt hat, wurden unter der bolschewistischen Gewaltherrschaft alle national gesinnten Einwohner Minorcas bestialisch ermordet.

Anarchistische Aufstände

In Madrid kam es zwischen den roten Parteibonzen, namentlich den Kommunisten und Anarchisten, und den militärischen Leitern, zu ernsten Spannungen. Während das Militär die Notwendigkeit einer Uebergabe an Franco erkannt hat, da es jeden weiteren Widerstand für sinnlosen Selbstmord hält, sind die marxistischen Parteien entschlossen, notfalls das Leben aller Rotspanier zu opfern und Zentralspanien in einen einzigen Trümmerhaufen zu verwandeln.

Die Anarchisten versuchen bereits die Alleinherrschaft an sich zu reißen. In mehreren Orten kam es zu Schießereien zwischen Anarchistengruppen und Polizei. Verschiedene Offiziere des roten Generalstabes sind geflüchtet und halten sich im Lande verborgen. In Cartagena machten Anarchisten den Versuch, sich eines Kriegsschiffes zu bemächtigen. Dabei gab es zwei Tote und zahlreiche Verwundete. In Valencia wurden mehrere politische Kommissare abgesetzt, weil ihnen vorgeworfen wurde, sie sympathisierten mit dem Gedanken an Uebergabe. Die augenblicklichen Behörden von Valencia sind den Kreisen der Anarchisten gegenüber machtlos, die schon zu Plünderungen aller Art übergingen.

Kataloniens Eroberung in 48 Tagen

Militärische Kreise in Saragossa stellen fest, daß die Eroberung Kataloniens in genau 48 Tagen vor sich gegangen ist. In 48 Tagen ist die katalanische Front, die einmal 310 Kilometer lang war, völlig verschwunden. Das eroberte Gebiet, das 30 000 Quadratkilometer umfaßt, stellt mit etwa 3 Millionen Einwohnern den dichtest bevölkerten Teil Spaniens dar. Drei Provinzen mit ihren Hauptstädten Tarragona, Gerona und die größte Stadt Spaniens, Barcelona, wurden befreit, zugleich auch die Insel Minorca mit 40 000 Einwohnern. Erbeutet wurden 200 rote Flugzeuge, ein Kriegsschiff, zwei U-Boote und eine unabsehbare Zahl von Waffen aller Art. General Franco verfügt nunmehr über 40 von 50 spanischen Provinzen. Zum nationalspanischen Gebiet gehören 385 000 Quadratkilometer mit 17,5 Millionen Menschen, während die Roten noch 121 000 Quadratkilometer mit 5,5 Millionen Menschen besitzen.

In Zentralspanien verbleiben noch folgende Fronten: die Levante nördlich von Valencia, Andalusien, Estremadura und Madrid. Ein großer Teil der nationalen Truppen, die an der katalanischen Front kämpften, ist bereits von dort an andere Fronten geschafft worden. Die allgemeine Ansicht geht dahin, daß die nächsten Operationen an der Levante-Front zu erwarten sind.

Die Levante-Front, die 40 Kilometer von Valencia entfernt ist, verläuft längs des Albarracin-Gebirges bis in das Guadalajara-Gebiet. Hier ist die rein strategische Lage für die nationalen Truppen sehr günstig, da sie die Gebirge im Rücken und vor sich meistens Ebenen mit guten Straßen haben. — Die Madrid-Front, die 430 Kilometer lang ist, umfaßt die Provinzen Guadalajara, Madrid und Toledo. — Die Estremadura-Front, die nur geringe Bedeutung besitzt, hat eine Frontlänge von 150 Kilometer, und schließlich die Andalusien-Front eine solche von 280 Kilometer.

Ob sich an diesen Fronten überhaupt noch Kämpfe abspielen werden, ist zweifelhaft, da allgemein der Eindruck besteht, daß die Roten nunmehr zu Verhandlungen und zur Uebergabe bereit sind.

Söhne Bilbaos kehren heim

Von den Roten unter Zwang nach Katalonien geschafft

Die Zahl der roten Milizen, die nach Nationalspanien weiterbefördert zu werden wünschen, nimmt ständig zu. Wie aus Perpignan berichtet wird, haben unter den dort eingetroffenen roten Soldaten 10 000 Mann um Entlassung nach Nationalspanien gebeten.

Unter den 2000 Mann, die bereits in Bilbao eintrafen, stammen die meisten aus Bilbao und Umgebung. Sie hatten bereits an den Kämpfen an der Biskaya-Front unter der Herrschaft der Separatisten teilgenommen. Später wurden sie gegen ihren Willen über Frankreich nach Katalonien geschafft, wo sie gezwungen wurden, im Heer der Roten zu kämpfen.

In San Sebastian trafen 2000 ehemalige Gefangene der Roten ein, die auf Veranlassung der französischen Regierung zuletzt in dem Grenzort Argeles konzentriert waren. Nach langjährigem Aufenthalt in bolschewistischen Kerkern, wo sie unmenschlichen Quälereien ausgesetzt waren, werden sie nunmehr in die befreite Heimat heimkehren. Wie verlautet, warten in Frankreich weitere Tausende auf die Erlaubnis der nationalen Regierung, heimkehren zu dürfen.

Vor Anerkennung Francos

Paris und London werden realpolitisch

Die Agentur Fournier meldet aus London, es sei zwischen Paris und London beschlossen worden, daß die Anerkennung der nationalspanischen Regierung kommenden Montag bekanntgegeben werde.

Die Pariser Presse ist angefüllt mit Schilderungen über die Ueberstürzung der militärischen und politischen Ereignisse in Spanien. Die überraschende Ankunft der nationalen Truppen an der französischen Grenze in Perthus und die kampflose Besetzung der Insel Minorca bilden nach Ansicht der Pariser Blätter den Abschluß der Feindseligkeiten auf der Iberischen Halbinsel.

Die Zeitungen machen sich den Spaß, die Uebergabe Minorcas — infolge des englischen Verrats an den Roten — als einen Sieg der „Achse“ London—Paris über die Achse Berlin—Rom herauszustellen. „Matin“ behauptet, glaubwürdige Informationen dafür zu haben, daß Miaja Franco keinen Widerstand mehr leisten wolle. Die französische Regierung habe im übrigen dem englischen Außenministerium Vorschläge für die juristische Anerkennung der Franco-Regierung zugehen lassen.

Englische Presse belügt sich selbst

Die Londoner Blätter beschäftigen sich insbesondere mit der „kaltschnäuzigen Rolle“, die England bei der Besetzung Minorcas gespielt hat.

Es ist weiter ungemein interessant, die Anstrengungen zu verfolgen, welche jetzt in der englischen Presse zur Vertuschung der ungeheuren Fehlschläge Englands in den letzten Jahrzehnten gemacht werden. Der aktuelle Reinfall in Spanien wird mit größter Geschäftigkeit von den englischen Zeitungen in das Gegenteil verkehrt. Das Leserpublikum wird von „Times“, „Daily Telegraph“, „Daily Expreß“ usw. in den Glauben gewiegt, daß Old England doch letzten Endes derjenige sei, der erntet. Franco — so teilt man kindlich mit — stehe bestimmt zur Verfügung des Foreign Office, das sich maßgeblichen Einfluß gesichert habe. „Daily Expreß“ stellt es u. a. als feststehend dar, daß nun die Freundschaft Spanien—Italien—Deutschland liquidiert sei. England habe Spanien ja auch viel mehr zu geben als Italien und Deutschland. Es ist eben schwer, dem englischen Volk nach den Lügen die Wahrheit zu sagen.

Uebergabe Zentralrotspaniens?

Roter Parlamentär auf dem Wege nach Barcelona

Nachrichten zufolge, die über die französische Grenze in Bilbao eintrafen, erwartet man in Barcelona die Ankunft eines Parlamentärs der „Negrin-Regierung“, der Verhandlungen über die endgültige Uebergabe Zentralrotspaniens führen soll.

In Burgos wird amtlich die „Daily Mail“-Meldung über Verhandlungen zwischen General Franco und Miaja über einen Waffenstillstand dementiert. Nationalspanische Kreise weisen jedoch darauf hin, daß infolge der Ueberstürzung der Ereignisse in Rotspanien durchaus mit der Möglichkeit zu rechnen ist, daß die roten Gewalthaber Zentralspaniens sich zur Uebergabe bereit erklären.

Französische Instruktionen für Negrin

Der rotspanische „Ministerpräsident“ Negrin und der „Außenminister“ del Vayo sind von Frankreich mit einer Maschine der Air France nach Aliance geflogen und haben sich von dort nach Valencia begeben. Sie werden dort mit dem „Oberkommandierenden“ Miaja zusammentreffen. Die Verhandlungen werden um die Frage gehen, ob und unter welchen Umständen der Kampf aufgegeben werden soll. Die französische und englische Regierung glauben, eine Vermittlerrolle spielen und dadurch Bedingungen herausschlagen zu können, die ihnen passen, während von Franco zu erwarten ist, daß er eine bedingungslose Uebergabe des noch von den Roten besetzten Gebietes fordern wird.

Kurze Nachrichten

Berlin. Der Reichsminister des Auswärtigen v. Ribbentrop gab zu Ehren des von Berlin scheidenden königlich jugoslawischen Gesandten und neuernannten jugoslawischen Außenministers Alexander Cincar-Markovitsch und dessen Gattin ein Frühstück.

Kyffhäuser. Der Reichskriegerführer, ff-Gruppenführer Generalmajor a. D. Reinhard, hat 42 Kameraden des NS.-Reichskriegerbundes, die sich im Kampfe um die Befreiung des Sudetenlandes durch aktiven Einsatz besonders ausgezeichnet haben, zu einem fünftägigen Aufenthalt auf dem Kyffhäuser eingeladen. Diese Kameraden aus dem heimgekehrten Sudetenlande sollen auf diese Weise das Herz Deutschlands kennenlernen, um in ihrer Heimat von der Schönheit Großdeutschlands künden zu können.

Die Truppenkommandeure beim Führer

Ansprache des Obersten Befehlshabers

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht sprach am Freitag im großen Sitzungssaal der Krolloper zu den Truppenkommandeuren des Heeres über Aufgaben und Pflichten des Offiziers im nationalsozialistischen Staat. Im Anschluß an die Rede waren die Offiziere Gäste des Führers in der neuen Reichskanzlei.

Papſt Pius XI. †

Rom unter dem Eindruck der Todesbotſchaft

Die Botſchaft vom Tode des Papſtes Pius XI., der am Freitag früh verſtarb, hat der Stadt Rom völlig ihren Stempel aufgedrückt. Die Papſtſtadt iſt das Ziel zahlloſer, insbeſondere geiſtlicher Perſönlichkeiten; die Seelenmeſſen in St. Peter finden eine gefüllte Kirche. Der Bildhauer Miſtruzzi fertigt die Totenmaske des Verſtorbenen an. Mit dem Bilde des Papſtes ſind die Titelſeiten der römiſchen Blätter verſehen, die in ihren Nachrufen die Geſtalt des Papſtes und ſein Wirken würdigen.

(Wagenborg-Archiv — M.)

Die Beſtürzung in der Vatikanſtadt iſt um ſo größer, als die vorgeſehenen Feierlichkeiten, für die bereits überall Feſtſchmuck angebracht war, nun nicht ſtattfinden können. Der Papſt hatte beabſichtigt, anläßlich der Feier des 10. Jahrestages der Lateranverträge und ſeines 17. Krönungstages eine wichtige Anſprache zu halten.

Mit dem Tod Papſt Pius XI. iſt Kardinalſtaatsſekretär Pacelli nach den Gepflogenheiten des Vatikans ſofort aus ſeinem Amt ausgeſchieden und hat gleichzeitig als Kardinalkämmerer der Katholiſchen Kirche die Verwaltung des weltlichen Beſitzes und die Wahrung der weltlichen Rechte des Heiligen Stuhls bis zur Wahl des neuen Papſtes übernommen.

Während ſeines Pontifikats hat Pius XI. 71 Kardinäle kreiert, von denen noch 52 am Leben ſind. Dieſe bilden zuſammen mit zehn noch von ſeinen Vorgängern, Benedikt XV. und Pius X. ernannten Kirchenfürſten das Kardinalskollegium, das im bevorſtehenden Konklave die Wahl des neuen Papſtes vornehmen wird.

Beileidstelegramm des Duce

Der Duce hat anläßlich des Ablebens des Papſtes an Kardinalſtaatsſekretär Pacelli in deſſen Eigenſchaft als Kämmerer der katholiſchen Kirche ein Beileidstelegramm gerichtet.

Papſt Pius' Wirken

Papſt Pius XI., mit ſeinem bürgerlichen Namen Achille Ratti, war der Sohn eines Webereibeſitzers in Deſio bei Mailand. Der Einfluß ſeiner frommen Mutter und ſeines Onkels war maßgebend dafür, daß ſich der junge Ratti dem Studium der Theologie zuwandte. 1879 erhielt er die Prieſterweihe in Rom, und 1882 kehrte er nach Mailand zurück. Allgemein war er damals unter dem Namen „der Bergſteiger-Kaplan" bekannt, denn er war ein begeiſterter Bergſteiger, der neben anderen Rieſen der Bergwelt auch das Matterhorn bezwang. Seine Berufung als Präfekt der berühmten Ambroſius-Bibliothek in Mailand öffnete ihm den Weg zum höchſten Amt der katholiſchen Kirche, denn in ſeiner Mailänder Stellung kam er mit allen hervorragenden Gelehrten der Kirche zuſammen. 1911 wurde er zum Vizepräfekten der vatikaniſchen Bibliothek ernannt und 1914 vom Papſt Benedikt ganz nach Rom berufen. Sein Verdienſt war die Sicherung der hiſtoriſchen Inſtitute in Rom während des Krieges.

Im April 1918 wurde der Gelehrte, der ſich als Diplomat bisher noch nicht bewährt hatte, überraſchenderweiſe vom Papſt in das damals noch von deutſchen Truppen beſetzte Polen als apoſtoliſcher Viſitator entſandt. Wenn Achille Ratti auch Unparteilichkeit zu wahren ſuchte, ſo konnte es doch nicht ausbleiben, daß er auf beiden Seiten anſtieß. Nach Errichtung der Republik Polen wurde der Beauftragte des Papſtes im Juli 1919 zum Nuntius in Warſchau unter Ernennung zum Titular-Erzbiſchof von Lepanto ernannt.

1922 wurde der inzwiſchen zum Kardinal von Mailand Ernannte als Nachfolger Benedikts XV. zum Papſt gewählt und nahm als ſolcher den Namen Pius XI. an. Der neue Papſt war zunächſt bemüht, eine Politik der Verſöhnlichkeit zwiſchen Vatikan und italieniſchem Staat zu treiben. Nach vorangegangenem Abſchluß eines Konkordats wurden ſchließlich 1929 zwiſchen dem Heiligen Stuhl und Muſſolini die Lateranverträge geſchloſſen, durch die der ſeit 1870 beſtehende Zuſtand, in dem ſich der Papſt als „der Gefangene der italieniſchen Krone im Vatikan" betrachtete, aufgehoben wurde. Aber ſchon im Jahre 1931 kam es zum erſten Konflikt. Die Kirche erhob den Anſpruch auf die völlige Beherrſchung der italieniſchen Jugend. Immerhin war Pius XI. klug genug, in einer Verſöhnungsaktion mit Muſſolini 1932 und ſpäter bei dem Abeſſinienkrieg 1935 den tatſächlichen Verhältniſſen in Italien Rechnung zu tragen.

Der Frieden Chriſti im Reiche Chriſti, den herzuſtellen Pius XI. als ſeine Lebensaufgabe anſah, hat ſich nicht verwirklicht. Wohl fallen in das Pontifikat Pius' XI. die Abſchlüſſe verſchiedener Konkordate, darunter auch das Konkordat mit dem nationalſozialiſtiſchen Deutſchland. Aber in Sowjetrußland iſt der Katholizismus ſchweren Verfolgungen ausgeſetzt, in Mexiko beſteht immer noch Feindſchaft zwiſchen Regierung und katholiſcher Kirche, und in Spanien erlebte der Katholizismus eine Terrorwelle, die ihresgleichen in der Geſchichte ſucht. Prieſtermorde, Zerſtörung von Kirchen und Klöſtern und Kirchenraub waren das Werk der Roten, deren Greueltaten nun durch Franco ein Ende gemacht worden iſt. Der Bolſchewismus iſt der ärgſte Feind der Kirche. Das hat der Papſt in ſeinen letzten Lebensjahren bitter erfahren müſſen. Aber er hat nicht die Konſequenz daraus gezogen. Die antibolſchewiſtiſche Front des Nationalſozialismus und Faſchismus fand den Papſt ſtets auf der Seite der Gegner. In der Judenfrage machte der Verſtorbene ſogar offen Front gegen die Raſſengeſetzgebung des Faſchismus und ging damit offenkundig von der Raſſeauffaſſung der Päpſte früherer Jahrhunderte ab.

Des Führers Beileid

Aus Anlaß des Ablebens des Papſtes Pius XI. ließ der Führer und Reichskanzler durch den Staatsminiſter und Chef der Präſidialkanzlei, Dr. Meißner, dem apoſtoliſchen Nuntius, Monſignore Orſenigo, ſein Beileid ausſprechen.

Der Reichsminiſter des Auswärtigen von Ribbentrop begab ſich in Begleitung des Chefs des Protokolls Geſandten von Dörnberg, in die apoſtoliſche Nuntiatur und ſprach dem apoſtoliſchen Nuntius ſeine und der Reichsregierung Anteilnahme zum Ableben des Papſtes Pius XI. aus. Die Präſidialkanzlei, die Reichskanzlei, das Auswärtige Amt und der Reichstag flaggten in der üblichen Weiſe halbmaſt.

Beiſetzung Deterdings

Kranzſpenden des Führers und Görings.

Auf dem mecklenburgiſchen Gute Dobbin, in dem Stammland ſeiner Ahnen, wurde der große holländiſche Wirtſchaftler und Freund Deutſchlands, Sir Henry Deterding, zur letzten Ruhe geleitet. Außerordentlich groß iſt die Teilnahme am Hinſcheiden Deterdings aus aller Welt. Ein Meer von Kränzen war eingetroffen. Der Führer hatte dem Freund Deutſchlands einen prachtvollen Kranz gewidmet. Mit den blau-weiß-roten Farben ſah man einen Kranz der niederländiſchen Regierung, Kränze des Generalfeldmarſchalls Hermann Göring, des Reichsſtatthalters und Gauleiters von Mecklenburg, Hildebrandt, ſowie verſchiedener Perſönlichkeiten des in- und ausländiſchen Wirtſchaftslebens.

Sir Henry Deterding hat als Begründer der Friedrich-Heinrich-Landſtiftung, die insbeſondere der Ausbildung des bäuerlichen Nachwuchſes dienen ſoll, teſtamentariſch beſtimmt, daß das mehrere tauſend Morgen große Gut Dobbin mit Ausnahme des Wohnhauſes und des Waldparks an dieſe Stiftung übergeht. Die Friedrich-Heinrich-Landſtiftung, deren Vorſitzender Reichsſtatthalter und Gauleiter Hildebrandt iſt, hat vor dem Wohnhaus Deterdings auf einem von einer Taxushecke umgebenen grünen Teppich ein Erinnerungsmal mit der ſchlichten Aufſchrift „Dem Freunde Deutſchlands" errichten laſſen.

In der Halle des Gutshauſes fand im engſten Familien- und Freundeskreiſe eine Trauerfeier ſtatt, der ſich gegen Mittag die große offizielle Trauerfeier in der mit Tannengrün und Flieder ausgeſchlagenen Reitbahn anſchloß. Nach der Trauerfeier bewegte ſich der Leichenzug durch den Gutspark zur Grabſtätte im Dobbiner Gutspark. Unter den Klängen des Niederländiſchen Liedes und der deutſchen Nationalhymnen wurde der Sarg in die Gruft geſenkt. Jetzt trat Reichsamtsleiter Hilgenfeldt an die Gruft und ſprach: „Im Namen und im Auftrage des Führers Adolf Hitler grüße ich in dir, Heinrich Deterding, den großen Freund der Deutſchen." Darauf legte er den prachtvollen Kranz des Führers nieder.

Offiziere der Luftwaffe übermittelten den letzten Gruß des Generalfeldmarſchalls Göring. Am Schluß der Beiſetzung erklang aus dem Walde das Halali der Jäger.

Schwerer Verluſt der deutſchen Luftfahrt

Oblt. Pulkowſky tödlich abgeſtürzt.

Auf ſeinem Rückflug von Auſtralien iſt der deutſche Flieger Oberleutnant Pulkowſky in Madras (Vorderindien) während eines Vorführungsfluges tödlich verunglückt. Ein an Bord befindlicher indiſcher Fluggaſt kam ebenfalls ums Leben.

Oberleutnant Pulkowſky hatte zuſammen mit Leutnant Jennet, der an dem Vorführungsflug in Madras nicht teilnahm, mit dem Reiſeflugzeug Arado 79 einen Fernflug nach Auſtralien durchgeführt. Hierbei ſtellte die Beſatzung auf der Strecke Bengaſi (Nordafrika)—Gaja (Hinterindien) mit einer Flugſtrecke von 6400 Kilometer einen neuen internationalen Langſtreckenrekord für Leichtflugzeuge auf. Ueber vier Erdteile führte der Flug, zunächſt nach Auſtralien und von hier über Manila, Sumatra, Bangkok, Kalkutta nach Madras. Annähernd 40 000 Kilometer legte die Beſatzung mit ihrem Flugzeug ohne jeden Zwiſchenfall zurück und überwand alle Schwierigkeiten des Klimas und der Wetterlage, eine ſowohl für das Flugzeug als auch für die Beſatzung hervorragende Leiſtung. Für die deutſche Luftfahrt bedeutet der Tod dieſes jungen Fliegers, der durch ſeinen Afrikaflug im vorigen Jahr und insbeſondere durch ſeinen jetzigen Fernflug nach Auſtralien ſein großes fliegeriſches Können bewieſen hat, einen ſchweren Verluſt.

Vorbild für das Volk

Der Kampf der Jugend um die Volksgeſundheit — Die Aerzteſchaft dankt Baldur von Schirach

Der Präſident des Reichsgeſundheitsamtes, Profeſſor Dr. Reiter, äußerte ſich zu dem vom Reichsjugendführer verkündeten „Jahr der Geſundheitspflicht". In ſeinen Ausführungen kommt der Dank der Aerzteſchaft für den von der Hitler-Jugend getragenen Kampf um die Volksgeſundheit zum Ausdruck:

„Der Jugendführer des Deutſchen Reichs, Baldur von Schirach, hat durch ſeine letzte Verfügung der Geſundheitsführung einen neuen Weg gewieſen, der in ſeiner Auswirkung weit über alle bisherigen geſundheitlichen Maßnahmen von Staat und Partei hinausführen kann. Während faſt alle bisher genannten Geſetze und Einrichtungen über die im Geſundheitsdienſt arbeitenden Menſchen auf das Volk einwirken, verſucht der Jugendführer des deutſchen Volkes jeden jungen deutſchen Volksgenoſſen perſönlich zu treffen, ihn zum Mitarbeiter im Kampf um die Volksgeſundheit zu machen, um den Gedanken der Geſundheitspflicht von der Jugend aus in das Volk zu tragen. Damit erhebt er unſere Jugend zur führenden Kraft dieſes Kampfes, macht ſie zum Erzieher und Vorbild für das übrige Volk! Mit dieſem Weg zeigt er aber auch uns Aerzten, daß wir Anſpruch auf Achtung und Vertrauen des Volkes nur erwarten können, wenn wir ſelbſt das vorleben, was wir predigen! Alle, denen Schutz und Pflege der Volksgeſundheit verantwortlich am Herzen liegt, — alle, denen innere Wahrhaftigkeit einen weſentlichen Teil des Nationalſozialismus bedeutet, danken dem Jugendführer des Deutſchen Reichs für die Tat und werden ſeine Arbeit in jeder Weiſe unterſtützen."

Inſel Hainan von Japanern beſetzt

Wirkſamere Blockade Südchinas

Wie das Kaiſerliche Hauptquartier i Tokio mitteilt, ſind japaniſche Truppen auf der Ju Hainan gelandet.

Die erſten Truppenlandungen auf Hainan, die gemein ſam von Armee und Marine durchgeführt wurden, be urteilt man in Tokio als Entſchluß des Hauptquartier die Blockade Südchinas im Rahmen des China konflikts wirkſamer zu geſtalten. Urſprünglich ſei nur Be ſetzung durch Marinetruppen geplant geweſen zweck Schaffung einer ſeeſtrategiſchen Baſis zur Kontrolle de Bucht von Tonking und der nördlich von Hainan ge legenen Kwaichowbucht. Die Landung von Truppen de Heeres könnte darauf hindeuten, daß eine vollkomme Beſetzung Hainans geplant iſt. Wichtig ferner, ſo meine politiſche Kreiſe, ſei Hainan als Ausgangspunkt für militäriſche Operationen nach der Kwangſi provinz und als Flugbaſis. Nach Beſetzung Hainan würden alle wichtigen Verkehrslinien zwiſchen Südchina und Franzöſiſch-Indochina und Singapore durch japa niſche Marine kontrolliert werden.

Zur Beſetzung der Inſel Hainan durch japaniſ Truppen erklärte der Sprecher des japaniſche Außenamts, daß die Beſetzung nicht gegen da franzöſiſch-japaniſche Abkommen aus dem Jahre 19 verſtoße.

Todesſtrafe gegen zwei Studenten

59 Mitglieder der ehemaligen „Eiſernen Garde" verurteil

In einem großen politiſchen Prozeß gegen 59 Mitglieder der ehemaligen „Eiſernen Garde fällte das Klauſenburger Militärgericht da Urteil. Der 24jährige Student Aurel Dascalean und der 22jährige Jon Pop wurden zum Tode ve urteilt, der Student Atofani, der geiſtige Urheber de letzten November erfolgten Anſchlages auf den Rektor de Klauſenburger Univerſität, zu lebenslänglicher Zwangs arbeit. Weitere 34 Angeklagte erhielten Gefängni oder Kerkerſtrafen von einem Monat bis zu zwe Jahren. Elf Angeklagte wurden zu Geldſtrafen verurteil und weitere elf freigeſprochen.

Die Verurteilung erfolgte wegen verſuchten politiſch Mordes. Die beiden zum Tode Verurteilten ſind zuſamm mit dem zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteil Studenten Atofani die geiſtigen Urheber des am 28. No vember vorigen Jahres erfolgten Anſchlages auf den Rek tor der Klauſenburger Univerſität, Stefanescu Goang wobei der Rektor ſchwer verletzt und ein ihn begleitende Polizeiagent getötet wurde. Die beiden Studenten, die de Anſchlag tatſächlich ausgeführt hatten, wurden zu ſchwere Kerker verurteilt. Die Verurteilung der übrigen Angeklag ten, unter denen ſich Vertreter aller Bevölkerungsſchichte finden, erfolgte wegen Herabſetzung der nationalen Sym bole, wegen Bombenanſchlägen auf öffentliche Gebäud und Anſtiftung zum Aufruhr.

Arbeitsloſenelend in New York

2000 Frauen müſſen bei Schneeſturm eine Nacht lang anſtehen

Wie groß die Arbeitsloſigkeit in den mit Glücksgüte aller Art ſo reich geſegneten Vereinigten Staa iſt, beweiſt ein Vorfall, der ſich in New York vor ein Artilleriekaſerne ereignete. Er iſt erſchütternd, aber typiſ für die New-Yorker Verhältniſſe. Von der Stadtverwal tung waren zwölf Stellen als ſchlechtbezahlte Gehilfinne für ein Geſundheitsamt ausgeſchrieben worden. Auf die Anzeige hin bewarben ſich nicht weniger als 4200 Fraue Ueber 2000 von ihnen erſchienen perſönlich vo der Kaſerne, wo ſich die Bewerberinnen einzufinden hatte und zwar ſchon einen Tag vorher, um das Oeffnen d Türen ja nicht zu verpaſſen.

Im Verlaufe der Nacht kam es infolge der gro Kälte und eines heftigen Schneeſturmes zu unbeſchreib lichen Szenen. Zahlloſe Frauen mußten von Sanitäts kolonnen infolge von Erfrierungserſcheinungen und Er ſchöpfung vom Platze getragen werden. Viele Frauen wur den, da ſie ſeit vielen Stunden nichts mehr gegeſſen hatte ohnmächtig. Schließlich wurden dann aber doch nur zwöl Frauen eingeſtellt.

Die Stadtverwaltung des Herrn La Guardia ha bei der ganzen traurigen Angelegenheit übrigens noch ei Geſchäft inſofern gemacht, als nämlich ſämtlichen Antrag ſtellerinnen ein viertel Dollar für Gebühren uſw. abge knöpft wurde, obwohl von vornherein feſtſtand, daß nu zwölf Frauen angeſtellt werden konnten.

Börſe und Handel

Frühjahrsmeſſe 1939

Leipzig erwartet 300 000 Beſucher

Zur diesjährigen Frühjahrsmeſſe, die vom 5. bis 13. März ſtattfindet, erwartet Leipzig 300 000 Beſucher aus dem In- und Auslande. Die Zahl der Ausſteller wird rund 9800 betragen. Im Hinblick auf die zahlreichen Anmeldungen von Geſchäftsleuten werden die Tageskarten erſt vom fünften Meſſetag, alſo ab 9. März, ausgegeben; dadurch ſoll ein ungeſtörter Meſſeverkehr zwiſchen Ausſtellern und Ein käufern gewährleiſtet werden.

Eine ganze Reihe von Kollektivausſtellungen zeigt, welche Bedeutung das Ausland der Leipziger Frühjahrsmeſſe bei legt. Neben Bulgarien, das mit einer großen Sammel ſchau vertreten iſt, wird Jugoſlawien im Ringmeßhaus ſeine Agrar- und Landesprodukte zeigen und zugleich für den Beſuch des Landes werben. Auch Griechenland, die Tſchecho-Slowakei und Algerien werden Kollektivausſtellungen durchführen.

Amtliche Berliner Notierungen vom 10. Februar

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. Der freundliche Grundton der Aktienbörſe trat weiter in Erſcheinung. Wie ſchon in den letzten Tagen, zeigte ſich ein Angebot nur ſelten, während die Nachfrage vorherrſchte. Am Rentenmarkt wurde das weitere Anziehen der Reichsaltbeſitzanleihe ſtärker beachtet. Sonſt war das Kursniveau im allgemeinen wenig verändert.

Berliner Schlachtviehmarkt. Auftrieb: 1328 Rinder, darunter 76 Ochſen, 153 Bullen, 971 Kühe, 128 Färſen; 225 Kälber; 3036 Schafe; 7241 Schweine; 85 Ziegen. Verlauf: bei Rindern zugeteilt, Ausſtichtiere über Notiz; bei Kälbern, Schafen und Schweinen verteilt. Preiſe für 50 Kilogramm Lebendgewicht in Reichsmark: Ochſen: 1. 44,50, 2. 40,50, 3. 35,50, 4. —; Bullen: 1. 42,50, 2. 38,50, 3. 33,50, 4. 26; Kühe: 1. 42,50, 2. 38,50, 3. 30—32,50, 4. 20—23; Färſen: 1. 43,50, 2. 39,50, 3. 34,50, 4. 26; Kälber: 1. 70—80, 2. 65, 3. 57, 4. 48, 5. 38; Lämmer und Hammel: 1. 50, 2. —, 3. 46—48, 4. —, 5. 42—43, 6. 36—40; Schafe: 1. 40, 2. 37—40, 3. 25—30, 4. —; Schweine: 1. 56, 2. 55, 3. 54, 4. 50, 5. 47, 6. 45—46, 7. 34—45; Sauen: 1. 55, 2. 49; Eber: 45; Altſchneider: 54

Aus Stadt und Provinz

Bad Bramſtedt, den 11. Februar

Spruch des Tages

Wir müſſen das ſein, wozu die Geburt, die darüber entſcheidet, uns bei unſerem Eintritt in die Welt gemacht hat.

Friedrich der Große.

Jubiläen und Gedenktage

12. Februar:

Der Philoſoph Immanuel Kant in Königsberg i. Pr. geſtorben. — 1813: Der Dichter Otto Ludwig in Eisfeld geboren. — 1834: Friedrich Schleiermacher in Berlin geſtorben. — Erſtürmung des von Separatiſten beſetzten Bezirksamts Pirmaſens: Ende des Separatismus.

Von der „Wehrſchaft des Gemütes“

Friedrich Frieſen, der Freund und Turngehilfe Friedrich Ludwig Jahns, ſchrieb im April 1813 an ſeine Mutter: „Ich könnte auch jetzt unmutig ſein, zaghaft und peinlich; das Zagen muß enden oder wir, und die Pein ſoll zur Luſt werden, wie es auch ergehen, wie es auch enden mag.“

Dieſer hohe, heilige, allem trotzende Mut iſt das, was der Turnvater als „Wehrſchaft des Gemütes“ bezeichnet. Und Friedrich Frieſen bleibt für alle Zeit eine der leuchtendſten Geſtalten, die als Vorbild dieſer inwendigen Wehrhaftigkeit gelten.

Wenn man das Leben anderer bedeutender Männer und Frauen unſeres Volkes durchforſcht, ſo wird man als ihren Kern, aus dem ſie ſich bewährten, immer wieder die Wehrſchaft des Gemütes erkennen. Sie iſt und bleibt die wichtigſte Kraft im Leben des einzelnen und des Ganzen. Ihre Pflege muß uns zur erſten Pflicht werden. Wehrſchaft des Gemütes! Dieſe Prägung konnte nur von einem deutſchen Menſchen kommen. Es liegt darin die ganze „deutſche Schwere“ in bezug auf Verantwortung und Lebensauffaſſung, aber auch alle Herrlichkeit deutſchen Seelentums.

Auch heute, da wir immer noch ein Volk auf dem Marſche ſind, kann es gar nicht anders ſein, als daß dieſer Geiſt die Kolonnen baut, daß er den fernſten kleinſten Daſeinswinkel mit ſeinem ſtarken Wehen und Weſen erfüllt, daß jede Gemeinſchaft, in erſter Linie die Familie, ihre Beſtimmung und ihr Glück in der Pflege des wehrhaften Gemütes erblickt. Das Licht perſönlicher und völkiſcher Bereitſchaft ergießt ſich über Alltag und Feiertag, über Schaffen und Beſinnung und erhebt das Ganze zu einer ungewöhnlichen Kraft und Beſchwingtheit, die wiederum mündet in Freude und fröhliche Zuverſicht; denn nach einem Worte von Gorch Fock heißt Deutſchſein: „Treu, [illegible] ſtark und fröhlich ſein!“

Leichtes Anſteigen der Milchanlieferung. Die Meiereien der Umgegend teilen mit, daß der tiefſte Stand der Milcherzeugung überwunden iſt und in den letzten Tagen wieder ein merkliches Anſteigen der Lieferung feſtzuſtellen iſt.

Handball. Das Handballſpiel der Jugendmannſchaft gegen Neumünſter am Sonntagvormittag fällt aus. Die Jugendmannſchaft der Turnerſchaft tritt Sonntag vormittag um 9 Uhr in Neumünſter zum Gerätewettkampf an. Die Mannſchaft fährt um 8 Uhr mit dem fahrplanmäßigen Zug. Die 2. Handballmannſchaft fährt um 9 Uhr per Rad nach Wiemersdorf zum Punktſpiel.

Reichsberufswettkampf. Alle Teilnehmer am Reichsberufswettkampf treten morgen früh 8 Uhr 30 zur ſportlichen Leiſtungsprüfung beim Spritzenhaus (Glückſtädter Straße) an. Erſcheinen in Trainingsanzug und Turnſchuhen!

Betonbauer im Reichsberufswettkampf. In den Lehrwerkſtätten der Bauinduſtrie in Bad Bramſtedt werden ſeit Jahren die Angehörigen der Bauinduſtrie, beſonders der junge Nachwuchs, unter der bewährten Leitung des Bauing. Kupfer, in mehrwöchigen Lehrgängen geſchult. Am Mittwoch ſtartete man mit 20 Teilnehmern zum Übungswettkampf. Am Donnerstag waren es 93 und am geſtrigen Freitag 60 Betonbauer, die zum Wettkampf angetreten waren. Insgeſamt haben alſo 173 Betonbauer, und zwar 108 aus Hamburg und 65 aus Schleswig-Holſtein am Kampf teilgenommen. Wettkampfleiter war Bauing. Kupfer. Unter ſeinen Mitarbeitern bemerkte man u. a. von den Männern der Bauinduſtrie Niemax und [illegible] aus Neumünſter ſowie Weſtphal und Leifort aus Hamburg. Für die Durchführung der weltanſchaulichen Prüfung zeichnete der Gauhauptſtellenleiter Felbinger von der Gauſchulungsburg Bordesholm verantwortlich. Draußen auf dem Werkplatz zeigten die Prüflinge (Jugendliche und Erwachſene) an bauwahren Modellen ihr Können, während im großen Schulungsraum die theoretiſche Prüfung durchgeführt wurde. Bis in die ſpäten Abendſtunden war man geſtern mit der Durchſicht der Prüfungsarbeiten beſchäftigt. Ueber die Leiſtungen der Teilnehmer ſpricht der Wettkampfleiter lobende Worte.

Was zeigen die Roland-Lichtſpiele?

„Nanon“

Ein Film der Liebe und der Lieder, der Schönheit und des Glanzes — ein ſtrahlender Film mit einer [illegible] Handlung und einem verſchwenderiſchen Reichtum an Muſik. Und über aller Schönheit der Szenen, in denen ſich der Prunk des Sonnenkönigs und ſeiner Epoche ſpiegelt, über dem Witz, der Anmut, der Heiterkeit des liebenswürdigen, ſpannenden Geſchehens erſtrahlt ein Stern: Erna Sack, das Wunder einer Stimme! Die berühmteſte der deutſchen Koloraturſtimmen, die ſich ungezählte Male auf der Bühne, vom Konzertpodium aus und über die Aetherwellen bis in die beſcheidenſte Hütte die Menſchenherzen eroberte! Erna Sack, ſelbſt ein Kind des Volkes und ſchon deshalb ein Liebling des Volkes, wurde mit „Nanon“ dem großen Publikum neu geſchenkt! Nie ſah man, ſo hörte man, ſo erlebte man dieſe Frau und dieſe Stimme noch nie! Im Wirtshaus „Zum goldenen Lamm“ an der Straße nach Paris klingt und ſingt Eine herrliche Stimme jauchzt in die warme Sommernacht. Nanon Patin, die reizende Wirtin, ſingt für ihre Gäſte, die aus Paris herbeigeeilt ſind. — Das iſt Erna Sack. Neben ihr ſteht der beliebte Johannes Heeſters, ebenfalls in der Doppeleigenſchaft des Sängers und des Schauſpielers. Die verſchiedenen Duette Sack/Heeſters werden zu beglückenden Erlebniſſen. Weitere Hauptrollen werden von Dagny Servaes, Otto Gebühr, Oskar Sima, Paul Weſtermeier u. a. wirkungsvoll ausgefüllt. — Eine heitere Liebesgeſchichte, in der eine junge verliebte Wirtin und ein großer Herr in der Maske eines kleinen Tambours auf ſeltſame Weiſe zueinander finden. (Manuſkr. Ufa)

Außerdem laufen zwei ſehr intereſſante Kurzfilme und die Wochenſchau.

Vor dem Strafrichter

* Zur Verhandlung in Straffachen ſtanden geſtern vor dem Amtsgericht Bad Bramſtedt zwei Verkehrsunfälle.

Ein junger Kraftfahrer, der am Steuer eines großen Laſtzuges ſich auf der Fahrt von Hamburg nach Kiel befand, war vor einiger Zeit wegen Uebermüdung eingeſchlafen. Etwa ein Kilometer ſüdlich von Bad Bramſtedt war der Laſtzug gegen einen Baum gefahren. Der nun vor dem Richter ſtehende Fahrer wurde derart ſchwer verletzt, daß er mehrere Monate im Krankenhaus verbringen mußte. Auch der angerichtete Sachſchaden war erheblich. Das Gericht erkannte auf 40 RM Geldſtrafe und berückſichtigte beim Strafmaß, daß durch den Unfall nur der Angeklagte ſelbſt der Hauptleidtragende war und andere Perſonen nicht verletzt wurden. — Im zweiten Fall hatte ſich ein Berufsfahrer wegen fahrläſſiger Körperverletzung zu verantworten. Der Angeklagte hatte vor einiger Zeit in Bad Bramſtedt beim Ueberholen nicht die nötige Sorgfalt beachtet und einen ſchweren Zuſammenſtoß, bei dem es zwei Schwerverletzte gab, verſchuldet. Das Urteil lautete ebenfalls auf eine Geldſtrafe.

Unſer neuer Roman!

„Ganze Kerle“

von J. Schneider-Foerſtl

Geſtalten des Romans:

Miniſter Herwig
ein vielbeſchäftigter, pflichtgeſtrenger Diener des Staates
Nora
ſeine Gattin; eine Frau mit Vergangenheit
Amalie Nowak
ihre Schweſter; ein vom Schickſal hartgeprüfter Menſch
Lothar Frobenius
Student der Rechte,
der ſich durch Geigenſpielen ſeinen Lebensunterhalt verdient
Seine Mutter
Damenſchneiderin
Franz Herwig
Sohn des Miniſters, Lothars beſter Freund
Bebe von Krafft
ein verzärteltes Kind; Lothars heimlich Verlobte

Oberſt von Krafft
Setta, ſeine Frau
Oblt. Ekke von Krafft

Orte der Handlung: eine ſüddeutſche Großſtadt
die Waſſerkuppe in der Rhön
Chiemſee

Zwei zuſätzliche Scheinwerfer. Der Reichsverkehrsminiſter hat die Straßenverkehrs-Zulaſſungsordnung dahin geändert, daß außer den vorgeſchriebenen Scheinwerfern zur Beleuchtung der Fahrbahn ein oder zwei zuſätzliche Scheinwerfer (Nebellampen, Kurvenlampen, Breitſtrahler uſw.) verwendet werden dürfen. Während nach der bisherigen Rechtslage nur ein zuſätzlicher Scheinwerfer geführt werden durfte, ſind jetzt zwei erlaubt.

Luftſchutz für Tiere. Im Einvernehmen mit dem Reichsluftfahrtminiſter und Oberbefehlshaber der Luftwaffe hat der Reichsinnenminiſter den Tierſchutzbund dahin beſchieden, daß die Maßnahmen, die in Deutſchland zum Schutze von Tieren bei Luftangriffen eingeleitet ſind, vom Reichsluftfahrtminiſterium angeordnet werden und nicht zum Aufgabenbereich der Tierſchutzvereine gehören. Die Aufgaben des Reichsluftſchutzbundes auf dieſem Gebiet ergeben ſich aus der vorläufigen Ortsanweiſung. Danach ſind Tierhalter und die mit der Tierwartung betrauten Perſonen an Ort und Stelle durch den Reichsluftſchutzbund unter Aufſicht und nach den Weiſungen des leitenden Luftſchutztierarztes über die erforderlichen Vorbereitungen und über die Art der erſten Hilfe im Falle eintretender Schädigungen der Tiere nach Luftangriffen zu unterrichten.

„Luftaufſicht“ ſtatt „Luftpolizei“. Durch Geſetz über Befugniſſe der Luftfahrtbehörden bei Ausübung der Luftaufſicht (Luftaufſichtsgeſetz) vom 1. Februar 1939 (RGBl. Teil I S. 131) werden die Befugniſſe der Luftfahrtbehörden, die ſich bisher auf Landesrecht gründeten, auf eine einheitliche reichsrechtliche Grundlage geſtellt. Eine Durchführungsverordnung des Reichsminiſters der Luftfahrt vom gleichen Tage bringt die näheren Beſtimmungen. Der Aufbau der Reichsluftfahrtverwaltung, der im Jahre 1934 mit der Errichtung der Luftämter, der nachgeordneten Behörden des Reichsminiſters der Luftfahrt, begann, hat mit dieſem Geſetz in materieller Hinſicht einen Abſchluß erreicht. Die Tätigkeit der Luftfahrtbehörden, die bisher als „Luftpolizei“ bezeichnet wurden, erhält in Zukunft die Bezeichnung „Luftaufſicht“. Für den Vollzug der Luftaufſicht ſteht die Luftfahrtbehörde, wie ſchon bisher der Reichsluftaufſichtsdienſt, der die Uniform der Luftwaffe (Waffenfarbe hellgrün) trägt, zur Verfügung.

Rohſtoff aus dem Wald. Der Beauftragte für den Vierjahresplan hat eine Verordnung zur verſtärkten Deckung von Rohſtoffen aus forſtwirtſchaftlichen Nebenerzeugniſſen erlaſſen. Darin wird der Reichsforſtmeiſter ermächtigt, in Waldungen jeder Beſitzart die Erzeugung, Gewinnung und Verarbeitung von Rohſtoffen aus forſtwirtſchaftlichen Nebenerzeugniſſen und deren Bearbeitung zu regeln. Er kann gebietsweiſe für einzelne Beſitzarten oder für einzelne Betriebe auch Sonderregelungen treffen, ſoweit dieſe zur Erreichung einer derartigen verſtärkten Rohſtoffgewinnung bzw. Erzeugung und Verarbeitung erforderlich ſind. Der Reichsforſtmeiſter hat das Recht, von den in Frage kommenden Waldbeſitzern oder Betrieben die für die Durchführung der ihm übertragenen Aufgabe erforderlichen Angaben oder Unterlagen einzufordern und Ortsbeſichtigungen vorzunehmen. Die für die Durchführung der Ermächtigung notwendigen Anordnungen, Gebote, Verbote und Maßnahmen erläßt der Reichsforſtmeiſter. Verſtöße gegen die Verordnung werden mit Gefängnis und Geldſtrafe bedroht. Bei leichteren Verſtößen kann der Reichsforſtmeiſter Ordnungsſtrafen bis zu 1000 Mark verhängen. Im übrigen erfolgt die Strafverfolgung nur auf Antrag des des Reichsforſtmeiſters.

Bullenverſteigerung der „Rotbunten Schleswig-Holſteiner“

In der neuen Viehverſteigerungshalle in Neumünſter fand die 59. Bullenprämiierung und -verſteigerung des Verbandes „Rotbunte Schleswig-Holſteiner“ ſtatt. Ungefähr 80 Bullen waren aufgetrieben worden, die faſt alle ihre Beſitzer wechſelten. Zahlreiche Züchter und Käufer waren aus allen Teilen der Provinz zu dieſer Veranſtaltung erſchienen, die im großen und ganzen hervorragendes Material zeigte. — Die nächſte Stammbullenſchau und Bullenverſteigerung ſoll am 1. und 2. März 1939 in Elmshorn ſtattfinden. Wenn zu dieſer Zeit die Halle in Elmshorn nicht frei wird, wird die Veranſtaltung in Neumünſter abgehalten. Der Plan des Verbandes der „Rotbunten“ für 1939 ſieht insgeſamt 10 Veranſtaltungen vor, von denen allein die Hälfte in Neumünſter abgehalten werden — ein Beweis der wachſenden Bedeutung der Viehverſteigerungshalle in Neumünſter für den geſamten ſchleswig-holſteiniſchen Viehhandel.

Fuhlendorf

Die NSDAP.-Ortsgruppe Wiemersdorf hielt am Freitagabend im „Kroghoff“ zu Fuhlendorf ihre öffentliche Mitgliederverſammlung ab. Der Ortsgruppenleiter Pg. Bußmann eröffnete die Verſammlung und erteilte dem Kreisredner Pg. Studt das Wort. Der Redner ſprach über „das neue Recht im nationalſozialiſtiſchen Staate“. Er ſtellte dar, daß das neue Recht nicht mehr von der Einzelperſon, ſondern von der Volksgemeinſchaft ausgehe. Recht ſei, was dem Volke nütze, Unrecht, was ihm ſchade. Dann ging Pg. Studt auf die politiſchen Ereigniſſe des Jahres 1938 ein und wies nach, daß die Geſchloſſenheit der deutſchen Volksgemeinſchaft die kriegslüſternen Kreiſe im Auslande von einem Angriff abgehalten habe. Auch in Zukunft werde die Einigkeit des deutſchen Volkes der beſte Schutz gegen einen Angriff von außen ſein. Zum Schluß ſtreifte der Redner die Judenfrage und widerlegte überzeugend die Legende vom „armen Juden“.

Wiemersdorf

Am morgigen Sonntag wird der hieſige Turnverein wieder einmal ſeine Kräfte mit denen der auswärtigen Gäſte meſſen. Ein intereſſanter Kampf ſteht zu erwarten, da jeder Verein nur ſeine allerbeſten Kräfte auf den Plan treten läßt und außerdem die Wiemersdorfer ſich ungern ſchlagen laſſen.

Kiel

1000 RM. Geldſtrafe für fahrläſſige Tötung.

Der Kieler Volksgenoſſe J. hatte in ſeinem Hauſe die Lichtanlage vernachläſſigt. Die Folge war, daß eines Tages eine 23jährige Hausangeſtellte mit ihren naſſen Händen einer ſchadhaften Stelle der Glühbirnenfaſſung zu nahe kam und durch den elektriſchen Strom getötet wurde. J. wurde wegen fahrläſſiger Tötung zu einer Geldſtrafe von 1000 RM. verurteilt. In der Urteilsbegründung hieß es, es ſei mildernd berückſichtigt worden, daß der Angeklagte im übrigen ein durchaus anſtändiger und ſozial eingeſtellter Menſch ſei, der durch das Unglück ohnehin ſchon ſeeliſch hart betroffen worden ſei.

Friedrichſtadt

Der 15j. Schüler Makarow, der beim Spielen mit einer Piſtole von einem 14j. Spielgefährten angeſchoſſen worden war, iſt dem ſchweren Lungenſchaß erlegen.

Fleckeby

In einer Schonung bei Fleckeby wurde ein unbekannter Mann erhängt aufgefunden. Nach dem Befund der Leiche muß der Selbſtmord bereis im Frühjahr 1938 erfolgt ſein.

Hadersleben

Geſtändnis des Haderslebener Räubers

Der unter dem Verdacht, den letzten Raubüberfall auf den Kaufmann Kjär in Fol verübt zu haben, verhaftete 22 Jahre alte Kraftfahrer Juhl hat unter der Wucht der Beweiſe am Mittwoch ein Geſtändnis abgelegt. Er hat weiter geſtanden, vor einigen Wochen auch den Raubüberfall auf einen Hofbeſitzer in der Nähe verübt zu haben, bei dem er des Abends, ebenfalls maskiert, eindrang und mit vorgehaltenem Gewehr Geld verlangte. Weiter geſtand der Räuber, an Lehrer in den letzten Jahren Drohbriefe, unterzeichnet „Die ſchwarze Liga“, geſandt zu haben, um Geld zu erpreſſen.

Wetterbericht des Reichswetterdienſtes

Das Hochdruckgebiet über Frankreich behält Lage und Stärke ziemlich unverändert bei. Auf ſeiner Nordflanke fluten in breitem Strom feuchte und milde Meeresluftmaſſen oſtwärts. Da bereits ganz Weſtdeutſchland unter ihrem Einfluß liegt, iſt zunächſt noch mit Fortdauer des zurzeit herrſchenden veränderlichen Weſtwetters zu rechnen.

Wetterausſichten in Nordweſtdeutſchland für Sonntag

Mäßige bis friſche Winde aus Weſt bis Südweſt, nur kurze Aufheiterung, meiſt bedeckt, Regenfälle, ſehr mild.

Hauptſchriftleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt. Druck und Verlag: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. XII 1938: 820 Zur Zeit iſt Anzeigen-Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 1936 gültig

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

Nah und Fern

Selbſtmord zweier Eiſenbahnräuber

Die von dem Sondergericht in Halle am 7. Februar zum Tode verurteilten Eiſenbahnräuber Krybus und Edelhoff ſind auf einem zur Vorbereitung der Vollſtreckung angeordneten Transport aus dem Gefangenenwagen ausgebrochen. Sie wurden ſofort geſtellt und haben ſich, als ſie keinen Ausweg ſahen, ſelbſt entleibt. Die Unterſuchung darüber, ob den mit dem Transport betrauten Polizeibeamten ein Verſchulden zur Laſt fällt, iſt im Gange.

Todesurteil an Berufsverbrecher vollſtreckt

Am 10. Februar iſt der am 29. Januar 1905 geborene Walter Cornehl aus Magdeburg-Sudenburg hingerichtet worden, der durch Urteil des Schwurgerichts Erfurt vom 6. Dezember 1938 zum Tode verurteilt worden iſt. Cornehl, ein vielfach vorbeſtrafter Berufsverbrecher, hat bei einem ſeiner zahlreichen, unter Mitführung von Schußwaffen verübten Einbrüche den 23 Jahre alten Schuhmachergeſellen Otto Ehrhardt durch zwei Piſtolenſchüſſe ermordet.

Deutſchlands größte Reithalle. Im Mai wird in Köln eine große Reitſportanlage mit Reithalle, Reitbahn und Sprunggarten eröffnet. Die Stallanlagen ſind für die Aufnahme von 150 Pferden eingerichtet. Die freitragende Reithalle wird die größte Deutſchlands ſein.

Nürnberg ehrt Richard Wagner. Nürnberg, die Stadt der Meiſterſinger, veranſtaltet am Sonntag eine Richard-Wagner-Gedenkfeier. Im Opernhaus wird eine Bronzebüſte Richard Wagners enthüllt, und der Platz vor dem Opernhaus wird nach Richard Wagner benannt.

Gefährlicher Sittlichkeitsverbrecher dingfeſt gemacht. Nach Mitteilung des Polizeipräſidiums München wurde der in Aubin bei München wohnende 32 Jahre alte Johann Eichhorn wegen eines an einem zwölf Jahre alten Mädchen begangenen Sittlichkeitsverbrechens verhaftet. Die Erhebungen ergaben, daß mit Eichhorn wohl der gefährlichſte Sittlichkeitsverbrecher der letzten Jahre hinter Schloß und Riegel gebracht worden iſt. Auf ſeine Täterſchaft ſind die zahlreichen in den letzten drei Jahren im Weſten Münchens verübten Ueberfälle, zum Teil auch räuberiſcher Art, auf alleingehende Frauen mit einem Schlage aufgeklärt. Eichhorn ſelbſt hat nach mehrtägigem hartnäckigem Leugnen unter der Laſt des Beweismaterials 25 derartige Verbrechen zugegeben.

Schwindel um Putzi. In Thüringen wurde ein Mann feſtgenommen, der mit einem minderwertigen Putzmittel ſeine Geſchäfte machte. Er ſtellte das Mittel ſelbſt her, beklebte die Pakete mit einem großen Reklameaufdruck einer erfundenen Großfirma „Rheiniſch-Weſtfäliſches Putzwerk" und verkaufte das Mittel unter der Marke „Putzi" für 1,75 Mark je Paket. Der Herſtellungswert betrug höchſtens 20 Pf., und dabei war nur eine Oberſchicht des Mittels brauchbar. 20 000 Pakete hat der Betrüger in den letzten Jahren im ganzen Reiche verkauft.

22 Zentner Lebensmittel von zwei Zigeunerinnen erbettelt. Bei Heiligenbeil in Oſtpreußen wurden zwei bettelnde Zigeunerinnen feſtgenommen, die in kurzer Zeit an Brot, Speck, Mehl, Erbſen und anderen Lebensmitteln nicht weniger als 22 Zentner erbettelt hatten. Es iſt traurig, daß es immer noch Volksgenoſſen gibt, die dieſe arbeitsſcheuen Elemente unterſtützen und dadurch den energiſchen Kampf des Staates gegen Bettlerunweſen und Zigeunerplage ſabotieren.

Umfangreiche Kunſtſchätze in Paris geſtohlen. Am 15. Dezember v. J. wurde in Paris ein Großeinbruch in einem Antiquitätengeſchäft verübt und dabei Kunſtgegenſtände im Geſamtwert von 1 500 000 Francs erbeutet. Bei den geſtohlenen Kunſtgegenſtänden, die aus dem 12. bis 17. Jahrhundert ſtammen, handelt es ſich um reichverzierte, vergoldete und verſilberte Reliquien, Kelche, Biſchofsſtäbe, Bildniſſe, Schmuckkäſtchen, Jagdſtücke, Sammlungen von Plaketten und Medaillen (Kaiſer und Könige aus dem ſpäten Mittelalter darſtellend) ſowie zahlreiche Gegenſtände, die früher bei Gottesdienſten Verwendung gefunden haben. Es iſt nicht ausgeſchloſſen, daß die Täter verſuchen werden, ihre Beute im Ausland, möglicherweiſe auch in Deutſchland, abzuſetzen.

Brückenzoll geſpart — Pferd und Schlitten verloren. Sein Geiz hat einem Bauern auf dem Heimweg vom Rigaer Markt einen böſen Streich geſpielt. Um den Brückenzoll, der nach deutſchem Gelde etwa fünf Pfennige beträgt, zu erſparen, benutzte der Mann nicht die Brücke, ſondern lenkte ſein Schlittenpferd über den zugefrorenen Fluß. Das Eis war aber nicht ſo feſt wie die Brücke. Der mit den zerſplitterten Eisſchollen ringende Bauer wurde von herbeieilenden Rettern aus dem Waſſer gezogen. Er hat die fünf Pfennige erſpart, aber den Laſtſchlitten und ſein Pferd eingebüßt.

Verräter hingerichtet

Amtlich wird mitgeteilt: Der am 23. November 1938 vom Reichskriegsgericht zum Tode, zum dauernden Verluſt der bürgerlichen Ehrenrechte und zur Wehrunwürdigkeit verurteilte Theophil Dzierzawa, geboren am 27. April 1914 in Beuthen (OS.) iſt hingerichtet worden.

Dzierzawa war bereits vor ſeinem Eintritt in das Heer von einem Agenten für den Spionagedienſt einer ausländiſchen Macht geworben worden. Er hat dieſem während ſeiner Dienſtzeit gegen Entgelt mehrere Monate lang militäriſche Geheimniſſe verraten.

Pulver

„Meine neue Wohnung befindet ſich in unmittelbarer Nähe eines Pulverlagers."

„Um des Himmels willen! Können Sie denn da ruhig ſchlafen?"

„Sehr ruhig ſogar! Es iſt nämlich ein Backpulverlager."

Reichsſender Hamburg.

Sonntag, 12. Februar

6.00: Hafenkonzert. — 8.00: Wettermeldungen, Nachrichten und Hafendienſt. — 8.15: Landvolk, Quelle der Leibesübungen. — 8.25: Zehn Minuten Leibesübungen. — 8.35: Muſik am Sonntagmorgen. Es ſpielt der Muſikzug des Nationalſozialiſtiſchen Fliegerkorps, Standarte 15, Hamburg. — 10.00: Was bringt die Woche? Neues aus Kunſt, Kultur und Unterhaltung. — 10.15: Kiel: Uebertragung aus dem evangeliſchen Gottesdienſt in der Univerſitätskirche Kiel. — 11.00: Hannover: 1. Teil: Im Marſchtritt der braunen Kolonnen. 2. Teil: Niederſachſens SA. marſchiert! Appell der SA.-Gruppe Niederſachſen mit einer Anſprache des Gruppenführers Linsmayer. — 12.00: Von Breslau: Muſik am Mittag. Es ſpielen das Gauorcheſter Schleſien und die Tanzkapelle des Reichsſenders Breslau. Dazwiſchen: Skiweltmeiſterſchaften in Zakopane: Abfahrtslauf für Männer und Frauen um den Weltmeiſtertitel. In der Pauſe um 12.55: Zeitangabe und Wettermeldungen. — 13.05: Von Breslau: Fortſetzung der Muſik am Mittag. — 14.00: Kinder, hört zu: Wi ſpeelt: Petje un Fiete ſleegt mit den Draken. — 15.00: Bekannte Melodien. (Schallaufnahmen des Deutſchen Rundfunks.) — 16.00: Das bunte Magazin des Reichsſenders Hamburg. — 18.00: Das Pozniak-Trio ſpielt. — 18.45: Rund um den Film. Ausſchnitte und Geſpräche. — 19.30: Sportſchau am Sonntagabend. — 19.45: Sportbericht. — 19.55: Wettermeldungen. — 20.00: Erſte Abendmeldungen. — 20.10: Von Saarbrücken: Bunter Abend. — 22.00: Nachrichten. — 22.20: Buntes Varieté. — 22.30 bis 24.00: Tanzmuſik. Die Unterhaltungskapelle des Reichsſenders Hamburg.

Montag, 13. Februar

6.30: Von Frankfurt: Morgenmuſik. — 10.00: Von Berlin: Die Schellenburg. Ein Spiel nach einer alten Chronik. — 10.30: So zwiſchen elf und zwölf. Die Kapelle Fritz Diedrich. Dazwiſchen: Unſere Altersehrung. — 11.35: Stadt und Land. — 12.00: Hannover: Schloßkonzert Hannover. Das Niederſachſenorcheſter und Soliſten. — 15.25: Richard Wagner. Geſtorben am 13. Februar 1883. (Induſtrieſchallplatten.) — 16.00: Es geht auf Feierabend! Das Frauenterzett, der Hamburger Rundfunkchor und die Unterhaltungskapelle des Reichsſenders Hamburg. — 18.00: Den enen ſien Ul, is den annern ſien Nachtigall! Eine luſtige Hörfolge um menſchliche Wünſche. — 19.00: Japaniſche Bilder. Deutſche Jugendführer berichten von ihren Fahrterlebniſſen in Japan. — 20.10: Orcheſterkonzert unter Leitung des japaniſchen Dirigenten Hidemaro Konoye. Vierter Abend mit dem Veranſtaltungsring der HJ. — 21.00: Kleines Zwiſchenſpiel. (Schallaufnahmen des Deutſchen Rundfunks.) — 22.20: „Jüdiſche Moral" 1. „Blut und Geld im Judentum." Von Hermann Schroer (Hoheneichen-Verlag, München). 2. „Ein Jude hat geſchoſſen." Augenzeugenbericht vom Mordprozeß David Frankfurter. Von Wolfgang Diewerge. (Verlag Franz Eher Nachf. in München.) — 22.30 bis 24.00: Bremen: Unterhaltungsmuſik.

Aerztlicher Sonntagsdienst
Dr. Anders

Krankenwagen
Ruf 199 (Oesler)

Auto-Sonntagsdienst
Harm

NSU Motorräder
Quick RM. 290.-
ständig lieferbar
Max Weibezahl

Tapeten
Rolle ab 0,26 Rpf.
Alfred Warnemünde

Kuchel lehrt, wie man richtig fährt!
Fahrschule Hans Kuchel

Steuerhebung
Die Hebung der
Hauszinssteuer
Gemeindegrundsteuer
einschl. der 20prozentigen Nacherhebung
für den Monat Februar 1939
Kanalisationsgebühren
Gewerbesteuer
IV. Vierteljahr 1938
sowie
Bürgersteuer
I. Rate 1939
findet statt am
Montag, 13. Februar, und Dienstag, 14. Februar.
Die Stadtkasse.

Turn- u. Spielverein Wiemersdorf
Zu dem am **Sonntag, dem 12. Februar**, nachm. 2 Uhr, in Schümanns Gasthof stattfindenden **Mannschafts-**
Gerätewettkampf
der Vereine Ellerbek-Rellingen, Hörnerkirchen und Wiemersdorf
zum Besten des WHW.
sind alle Volksgenossen herzlichst eingeladen.
Die Turner und A. Schümann.
Eintritt 20 u. 40 Pfg.
Nach der Siegerverkündung:
kameradschaftl. Beisammensein

Man siehts der Wäsche an, ob sie mit Persil gewaschen ist!

Am Sonntag, dem 19. Februar 1939, abends 8 Uhr, findet die große
Wiemersdorfer Preis-Maskerade
statt, wozu freundlichst einladet
Hans Stäcker.

Futter-Kartoffeln
hält stets vorrätig
Hans Dehn Tel. 145

DKW-Wagen u. Räder
Vertretung:
H. Oesler Fernruf 199

Kiefernbrennholz
meterweise und gesägt
Gummi-Wagen
Tragkraft 30 Centner
zu verkaufen
A. Frank, Achtern Bleeck 11

Pferde Ponys, Wagen aller Art, Geschirre u. Ersatzt. stets bill. **Jasper**, Altona, Kielerstr. 161

Turner-Preismaskerade

am Sonnabend, dem 18. Februar 1939,
im Kaisersaal.
Für richtige Stimmung und Humor ist vorgesorgt.
Die ersten 3 Masken erhalten freien Eintritt. Masken, die nach 9 Uhr erscheinen, können auf einen Preis nicht reflektieren.
Eintritt 1,— RM. Vorverkauf bei Ww. Fuhlendorf, S. S. Peters, Anna Angerstein und Turnwart Kiel.
Um regen Besuch bitten
die Turnerschaft und Frau Fuhlendorf.

Balatum- und Stragula-
Teppiche
bringe ich in einer ganz großen Auswahl
Läufer und Auslegeware
in modernen Mustern
Sophus Bornhöft

Jungvieh
nimmt zum Frühjahr
in Gräsung
Ahrens, Grünplan.

Präge Dir's ein:
Solltest Du an Flechten, Ausschlag, Hautjucken, Frost, Ekzem, Brand, Pickel, Verletzung leiden, dann Sprätin. Seit 1913 im Handel.
50-g-Pack. 0.75, 100 g 1.40.
Adler-Drogerie Ernst Petersen

Handarbeiten-Katalog
für alle Art
Filethäkelarbeiten
neu erschienen. Kostenlose Zusendung durch **Elly Holz**, Vesandhaus mod. Handarbeiten, **Hamburg**, Schulterblatt 132.

Lohnbrut
pro Ei 10 Pfennig
Z. Griep, Großenaspe.

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian

Morgen
Eintopfſonntag

Am Sonnabend, dem 4. März 1939, findet im Kaisersaal ein
Unterhaltungs-Konzert
mit nachfolgendem Ball
statt. Es wirken mit: Erste Kräfte des Musikkorps des I. R. 46 und Helmut Strohbeen. Anfang pünktlich 20.15 Uhr.
Um regen Besuch bitten **die Unterhaltungskapelle und Frau Fuhlendorf.**
Eintritt: Ehepaare 1,50 RM., einzelne Person 1,— RM.

REISEN durch SPAREN

Sparkassenbuch
Kraft durch Freude

Spare bei
der öffentlichen Sparkasse Deines Heimatortes oder Heimatkreises
(Stadtsparkasse, Kreissparkasse, Gemeindesparkasse, Verbandssparkasse, Spar- und Leihkasse)

Anzeigen ſind der beſte Weg zum Erfolge!

Sofort ab Lager lieferbar:
Düngerstreuer
Drillmaschinen
Kalkstreuer
Jauchefässer
Jauchepumpen
Bauwagen
Milchwagen
Plattformwagen
Schiebkarren
in jeder Ausführung.
J. Fülscher
Tel. 96

Dünge mehr — und dünge richtig!

Bisher hat der Winter es in dieſem Jahre ſehr gut mit der Landwirtſchaft gemeint. Die Saaten ſtehen voll und kräftig, und Auswinterungsſchäden ſind nur ganz vereinzelt zu bemerken. Die beſten Vorausſetzungen alſo für eine gute Ernte, wenn Bauern und Landwirte auf dem Poſten ſind und die Witterung auch weiterhin ſo günſtig bleibt. Dieſe guten Vorausſetzungen gilt es, jetzt zu nutzen. Und dazu gehört vor allem eine richtige Düngung, die den Pflanzen die Nährſtoffe zuführt, die ſie zu einem hohen Wachstum gebrauchen.

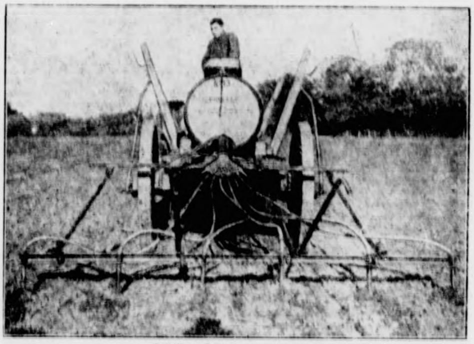
Grundlage jeder Düngung bleibt der Stallmiſt. Deshalb iſt ihm die größte Beachtung zu ſchenken. Die jahrhundertealte gewöhnliche Lagerung auf der Dungſtätte, die tatſächlich einem Miſthaufen gleicht, iſt heute veraltet. Denn es wurde feſtgeſtellt, daß dabei Verluſte an Humus und Pflanzennährſtoffen bis zu 50 Prozent und mehr eintreten. Jetzt ſtrebt man die Stapelmiſtbereitung an, d. h. der Stallmiſt wird auf einer glatten Unterlage, die mit einer Abflußrinne für den Sickerſaft verſehen iſt, ſtapelweiſe übereinander — bis zu einer Höhe von 3 Meter — gelagert. Dadurch werden falſche Umſetzungen in der Düngerſtätte vermieden und die Verluſte an Humus und Nährſtoffen auf ein geringes Maß herabgedrückt. Die durch die höhere Lagerung bedingte Mehrarbeit wird durch das leichtere Aufladen beim Ausfahren des Stallmiſtes nahezu ausgeglichen.

Untergepflügte Lupinen verbeſſern den Boden!

Oft reicht der Stallmiſt aber nicht aus; beſonders nicht in den viehſchwachen Betrieben, die viel Hackfrüchte anbauen. Hier muß die Gründüngung herangezogen werden. Die Gründüngungspflanzen ſind heute nur als Zwiſchenfrucht anzubauen, ſei es, daß ſie wie die Serradella oder verſchiedene Kleearten als Unterſaaten in den Roggen oder in andere Halmfrüchte, ſei es, daß ſie nach dem Abernten frühreifender Pflanzen wie Raps, Frühkartoffeln, Wintergerſte, Roggen in die umgebrochenen Stoppeln geſät werden. Je früher ſie geſät werden, um ſo mehr Maſſe entwickeln ſie. Da die Zwiſchenfrüchte aber gleichzeitig auch zur Futterbeſchaffung herangezogen werden, ſo iſt eine Ausdehnung des geſamten Zwiſchenfruchtbaues, der teils zur Futtergewinnung, teils zur Gründüngung benutzt wird, eine der wichtigſten Forderungen in dem weiteren Verlauf der Erzeugungsſchlacht. Die Gründüngung hat naturgemäß nur den Hackfrüchten zugute zu kommen und iſt auf den ſchweren ſchon vor dem Winter, auf den leichten erſt im Frühjahr unterzupflügen.

Auf den Wieſen und Weiden bildet der Kompoſt die Grunddüngung. Leider reicht er aber oft nicht aus, um die geſamten Grünlandflächen jedes 3. oder 4. Jahr abzudüngen. Da muß denn auch der Stallmiſt herangezogen werden. Denn gerade in den Wieſen und Weiden ruhen noch große Leiſtungsreſerven, die zunächſt einmal durch wirtſchaftseigenen Humusdünger mobil gemacht werden müſſen. Fährt man den Kompoſt auf das Grünland, ſo ſollte man dafür ſorgen, daß nicht nur Erde gefahren wird, ſondern daß ſie auch gehaltreich iſt. Während der zweijährigen Lagerung auf dem Hofe iſt der Kompoſt daher bei dem Umſetzen abwechſelnd mit Kalk und Jauche zu durchmiſchen, ſo daß er tatſächlich nicht nur Bakterien-, ſondern auch Nährſtoffträger iſt. Im Sommer während der heißen Tage überfährt man die abgemähten oder abgeweideten Grünlandflächen vielfach ſehr gern mit altem Kartoffelkraut, Kurzſtroh oder Kaff, die das Bakterienleben fördern, außerdem den Boden gegen zu ſtarke Austrocknung ſchützen. Wir ſehen alſo, daß man gerade dem Grünland allmählich immer ſtärkere Aufmerkſamkeit entgegenbringt.

Dem Grünland wird auch vorzugsweiſe die Jauche zugeführt. Da ſie verhältnismäßig phosphorſäurearm iſt, darf eine Nachdüngung mit Phosphorſäure nach dem Jauchen nicht vergeſſen werden. Falſch iſt es, Jahr für Jahr die gleiche Fläche mit Jauche zu befahren, da an dieſer Stelle dann beſtimmte Unkräuter wie Kerbel, Bärenklau, Ampfer uſw. überhandnehmen. Wichtig iſt vor allem aber die Sammlung aller Jauchearten in einer geſchloſſenen Grube. Der Bau einer für alle Viehſtälle möglichſt zentral liegenden Jauchegrube iſt daher unerläßlich. Für den Bau der Jauchegruben erhält der Bauer ebenſo wie für die Anlage guter Düngerſtätten Zuſchüſſe, die bei der Kreisbauernſchaft zu beantragen ſind. Das Ausfahren der Jauche geſchieht am beſten bei offenem Boden und dieſigem Wetter, da andernfalls Stickſtoffverluſte kaum zu vermeiden ſind. All dieſe wirtſchaftseigenen Dünger genügen aber nicht, um den Nährſtoffbedarf unſerer Kulturpflanzen für Höchſternten zu decken. Sie müſſen ergänzt werden durch die Handelsdünger, durch Kalk, Stickſtoff, Kali und Phosphorſäure.



Flüſſiger Dünger — gut verteilt!

Der Kalk iſt nicht nur Nährſtoffträger, ſondern auch Bodenverbeſſerer. Vor allem bindet er die ſchädlichen Säuren. Die Hälfte bis drei Viertel aller deutſchen Böden ſind heute kalkbedürftig, der eine mehr, der andere weniger. Um die Kalkgabe daher richtig zu bemeſſen, empfiehlt es ſich, die Böden zuerſt auf den Kalkzuſtand unterſuchen zu laſſen und nach den Ergebniſſen dann zu düngen. Auf leichteren Böden benutzt man dabei den kohlenſauren Kalk, auf ſchwereren den Branntkalk. Zweckmäßig wird der geſamte Kalk ſchon im Spätwinter, alſo jetzt, auf die Felder gebracht. Denn die Anfuhr und das Streuen des Kalkes verurſacht bekanntlich einige Arbeit, die infolge des Arbeitermangels im Frühjahr zuſätzlich nur ſchwer bewältigt werden kann. Zumindeſt iſt er jetzt zu beſtellen und in Haufen auf das Feld zu fahren; das Streuen kann eventuell auch ſpäter geſchehen. Wer ſeine Felder nicht unterſuchen laſſen konnte, achte auf den Unkrautbeſtand. Findet ſich viel Sauerampfer, Ackerknaul, Ackerſpörgel, Sandſtiefmütterchen oder Hundskamille, ſo iſt es höchſte Zeit zum Kalken. Denn dieſe Unkräuter zeigen Säure im Boden an.

Von den übrigen drei Nährſtoffen Stickſtoff, Kali und Phosphorſäure ſind die beiden letzten grundſätzlich vor der Saat zu geben, und zwar zu allen Pflanzen. Je früher man Kali und Phosphorſäure gibt, um ſo ſchwerer löslich können ſie ſein. Will man ſie aber aus irgendeinem Grunde jetzt noch für die Winterſaaten oder überhaupt als Kopfdünger verwenden, ſo kommen von Kali nur die hochprozentigen und von Phosphorſäure die leichtlöslichen in Betracht. Auf kalkarmen Böden verwendet man grundſätzlich die kalkhaltigen Dünger, von den Phosphorſäuredüngern alſo das Thomasmehl. Hinſichtlich des Kalis iſt zu beachten, daß es bei der Düngung zu Kartoffeln kein Chlor enthalten darf, da die Cloride den Stärkegehalt der Kartoffel herabdrücken. Sowohl Kali als auch Phosphorſäure beeinfluſſen die Standfeſtigkeit des Getreides günſtig, eine Eigenſchaft, die beſonders in dieſem Jahre wichtig erſcheint, da infolge der günſtigen Witterung die Saaten verhältnismäßig dicht ſtehen. Deshalb kann nur geraten werden, die Menge dieſer Düngergaben nicht zu gering zu bemeſſen. Ein Auswaſchen des Kalis und der Phosphorſäure braucht nicht befürchtet zu werden, beſonders dann nicht, wenn noch eine Zwiſchenfrucht nachgebaut wird. Ueberhaupt erſcheint es vorteilhaft, die für die Zwiſchenfrüchte berechneten Nährſtoffmengen ſchon der Vorfrucht zu geben, da die betreffende Fläche dann nur einmal die Aufwendungen für die Düngerarbeit erfordert.

Die Stickſtoffdüngung nimmt eine beſondere Stellung ein. Schon die große Zahl ihrer verſchiedenen Düngerarten macht die Wahl ſchwer. Grundſätzlich gilt hierbei folgendes: Je früher die Stickſtoffdünger ausgeſtreut werden, um ſo ſchwerer löslich können ſie ſein. Kalkſtickſtoff muß daher zuerſt und Ammoniak bald darauf gegeben werden. Beide Arten ſollten daher ſpäteſtens 8 bis 14 Tage vor der Saat ausgeſtreut ſein. Der leichtlösliche Salpeter kann von den Pflanzen ſofort aufgenommen werden und eignet ſich vorzüglich als Kopfdünger. Man benutzt ihn daher ſehr gern zur Kräftigung der Winterſaaten und gibt ihn ſpäter ebenfalls als Kopfdünger für die Sommerfrüchte. Auf ſauren Böden ſind wieder die kalkhaltigen Stickſtoffdünger zu bevorzugen wie Kalkſtickſtoff, Kalkammoniak, Kalkammonſalpeter, Kalkſalpeter u. a. Man glaube aber ja nicht, daß dadurch die Kalkgabe auf ſaurem Boden überflüſſig wird. Denn die in dem Stickſtoffdünger enthaltenen Kalkmengen ſind niemals ſo groß, daß ſie eine normale Kalkgabe erſetzen.

Große Sorge bereitet ſtets die Frage, ob der Stickſtoff in einem Düngemittel mit ein oder zwei Stickſtoffformen gegeben werden ſoll. Zu der erſten Gruppe gehören vor allem Kalkſtickſtoff, Schwefelſaures Ammoniak, Kalkammoniak, Natron und Kalkſalpeter, zu der zweiten Gruppe Ammonſulphatſalpeter, Kalkammonſalpeter und Harnſtoffkalkſalpeter. Die reinen Salpeterformen (Natron- und Kalkſalpeter) ſind immer dann am Platze, wenn eine ſchnelle Wirkung erzielt werden ſoll, wie z. B. bei der Kopfdüngung. Die reinen Ammoniakformen (ſchwefelſaures und Kalkammoniak) wirken langſam; ſie ſind alſo für langſam wachſende Pflanzen zu bevorzugen, wie z. B. für die Kartoffel. Die Rüben machen allerdings eine Ausnahme, da ſie beſſer auf Salpeter reagieren. Die Düngemittel mit zwei Stickſtoffarten halten nun die Mitte: Der in ihnen befindliche Salpeter wird ſofort von den Pflanzen aufgenommen, während das Ammoniak erſt nach und nach verbraucht wird.

Rezepte für die Höhe der Stickſtoffgaben im einzelnen können nicht gegeben werden. Im allgemeinen düngt man aber ebenſo wie bei Phosphorſäure und Kali auch bei dem Stickſtoff noch zu wenig. Stickſtoff wirkt in erſter Linie auf die Menge. Wollen wir alſo höhere Erträge erzielen, ſo müſſen auch größere Mengen an Stickſtoffdünger gegeben werden. Das iſt nicht nur bei Getreide, Oel und Hackfrüchten der Fall, ſondern auch auf den Wieſen und Weiden. Hier gibt man den Stickſtoff aber zweckmäßig nicht auf einmal, ſondern verteilt ihn in verſchiedene Gaben, ſo daß ein Teil vor Beginn des Wachstums, der andere Teil nach dem erſten und zweiten Schnitt bzw. Umtrieb verabfolgt wird. Die vom Reichsbauernführer ſchon 1934 herausgegebene Parole „Dünge mehr und dünge richtig" hat zwar ſehr viel zur Verbeſſerung und Verſtärkung der Düngung beigetragen. Sie gilt aber trotz aller Erfolge nach wie vor in dem gleichen Umfange.

J. M.

So wird Stallmiſt vorbildlich geſtapelt!

Aufnahmen (4): Reichsnährſtand (M).

Hamburg.

bruar
termeldungen, Nachrich
Quelle der Leibesübun
ngen. — 8.35: Muſik
ſitzung des Nationalſo
Hamburg. — 10.00:
Kultur und Unterhalt
dem evangeliſchen Got
el. — 11.00: Hannover
nen Kolonnen. 2. Teil
l der SA.-Gruppe Nieder
ruppenführers Linsmaier
Mittag. Es ſpielen
kapelle des Reichsſender
terſchaften in Zakopa
n um den Weltmeiſter
und Wettermeldungen
er Muſik am Mittag
Petje un Fiete ſteegt
elodien. (Schallaufnah
: Das bunte Magazin
as Pozniak-Trio ſpielt
chnitte und Geſpräch
d. — 19.45: Sportber
): Erſte Abendmeldun
r Abend. — 22.00: Nach
— 22.30 bis 24.00: Tan
s Reichsſenders Hamburg

bruar
ſik. — 10.00: Von Berlin
einer alten Chronik
die Kapelle Fritz Dieder
11.35: Stadt und Land
Hannover. Das Nieder
15.25: Richard Wagner
(Induſtrieſchallplatten)
s Frauenterzeit, der Ham
haltungskapelle des Reich
n ſien Ual, is den an
e um menſchliche Wünſche
de Jugendführer berich
20.10: Orcheſterkon
genten Hidemaro Kono
ngsring der HJ. — 21.00
men des Deutſchen Rund
1. „Blut und Geld
r (Hoheneichen-Verlag
ſſen." Augenzeugenbe
er. Von Wolfgang
in München) 22.30

939, findet im Kaiſerſaal
s-Konzert
dem Ball
ifte des Musikkorps des
nfang pünktlich 20.15 Uhr
Unterhaltungskapelle
Frau Fuhlendorf.
ine Person 1,— RM.

SPAREN

Sparkaſſe deines
r heimatkreiſes
arkasse, Gemeindespar-
e, Spar- und Leihkasse)

Weg zum Erfolge!

lieferbar:
reuer
chinen
er
sser
umpen
n
en
wagen
rren
scher

Eine Seuche wird beſiegt!

Maul- und Klauenſeuche muß 1939 überwunden werden

Miniſterialdirektor Dr. Weber, Leiter der Veterinärabteilung des Reichsinnenminiſteriums, hat ſich über die Maul- und Klauenſeuche geäußert, die ſeit dem Herbſt eine abnehmende Tendenz zeige. Während am 1. Januar 1938 im Reich 25 000 Gehöfte verſeucht waren, ſind es Anfang 1939 nur 19 000 geweſen. Bis zum 15. Januar iſt ein weiterer ſcharfer Abfall auf 14 700 Gehöfte erfolgt, bis zum 1. Februar auf nur noch 9863. Der Zugang an neuverſeuchten Gehöften, der am 1. Januar noch 10 000 betrug, iſt am 15. Januar auf rund 6500, am 1. Februar auf 5500 zurückgegangen. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß die Seuche an Gefährlichkeit erheblich eingebüßt hat.

Wenn auch im Frühjahr mit der Aufnahme der Feldarbeiten und mit dem Weideauftrieb nochmals eine Ausbreitung zu erwarten iſt, ſo iſt man doch überzeugt, daß der Gipfel des Vorjahres — 140 000 verſeuchte Gehöfte im Auguſt — bei weitem nicht mehr erreicht werden wird, daß im Gegenteil das Jahr 1939 das Ende der Maul- und Klauenſeuche als Seuchenzug bringen wird, wenn auch vereinzelte Verſeuchungen noch immer vorkommen werden.

Im Herbſt 1937 wurde aus den weſtlichen Nachbarſtaaten die Seuche ins Reich eingeſchleppt, deren Schaden dank unſerer fortſchrittlichen Abwehrmaßnahmen in keinem Verhältnis zu dem ähnlichen Seuchenzug von 1920/21 ſteht. Immerhin waren die Verluſte nicht unbedeutend. Rund 80 000 Rinder und 78 000 Kälber, ferner etwa ebenſo viele Schweine und Ferkel ſind eingegangen. Man kann voll damit zufrieden ſein, daß die Verluſte noch nicht 1 Prozent unſerer Beſtände betragen haben, während früher beiſpielsweiſe Württemberg allein 10 Prozent ſeiner Klauentiere verlor.

Unſere Nachbarländer hätten ungleich ſchwerer unter der Seuche zu leiden, aber dank der vorbildlichen deutſchen Veterinärverwaltung hat die Maul- und Klauenſeuche erfolgreich in Deutſchland bekämpft werden können.

Schutzimpfungen bewähren ſich

Die aktive Immuniſierung gegen die Seuche durch Schutzimpfung iſt erfolgreich geweſen. Das neue Mittel, das im Vorjahre von Forſchern auf der Inſel Riems gefunden wurde, iſt vorwiegend in Oſtpreußen eingeſetzt worden und hat ſich ausgezeichnet bewährt. Die Produktion des Schutzmittels iſt inzwiſchen auf der Inſel Riems vervielfacht worden. Sie beträgt heute 1000 bis 1200 Liter in der Woche. Ein Liter reicht für 20 Tiere, ſo daß wöchentlich auf Riems für 25 000 Tiere der Schutz gegen die Seuche geſichert wird. Nach Schleswig-Holſtein und Niederſachſen werden Schutzimpfungen auch in weiteren Gebieten erfolgen.

Zum Schluß erklärte Miniſterialdirektor Dr. **Weber**, daß entſcheidend für den Enderfolg die wirkſame Mitarbeit der Bauern iſt. Die wichtigſten Forderungen ſind: rechtzeitige Anmeldung, Aufſtallung der Tiere, Sicherung der Ställe gegen das Betreten durch fremde Perſonen und ſtrengſte Abſperrung der verſeuchten Gehöfte.

Seltener Beſuch in Berlin

Ein Bambusbär kam vom Himalaja.

Eine der größten Tierſeltenheiten traf im Berliner Zoo ein. Es handelt ſich um einen Bambusbären (Großer Panda), der als erſtes lebendes Exemplar nach Europa gebracht worden iſt. Der Bambusbär wurde von einem Amerikaner im Himalaja gefangen und bleibt nur wenige Wochen in Berlin.

(Weltbild-Wagenborg-M.)

Der Bambusbär lebt in den undurchdringlichen Bambusdickichten Weſtchinas, und erſt im Jahre 1910 erlangte man von ihm Kenntnis. Der deutſche Tibetforſcher Dr. Ernſt Schäfer war wohl der erſte Europäer, der im Mai 1931 einen Bambusbären ſchießen konnte. 1937 gelangte das erſte lebende Bambusbärbaby in den New-Yorker Zoologiſchen Garten, und nun hat ein amerikaniſches Ehepaar fünf Bambusbären geſund nach Europa gebracht, von denen einer dem Berliner Zoo, allerdings nur für zwei Monate, zur Verfügung geſtellt wurde.

Sport

Europameiſter ſchied aus

England verzichtet auf weitere Teilnahme an der Eishockey-Weltmeiſterſchaft

Mit der hohen 9:0-Niederlage durch **Kanada** iſt Deutſchland endgültig aus den Endkämpfen zur Eishockey-Weltmeiſterſchaft ausgeſchieden. Die **Tſchechen** mit ihrem weitaus beſſeren Torverhältnis rückten zuſammen mit Kanada, USA und der Schweiz in die Endrunde ein. **Amerika** ſchlug in ſeinem letzten Zwiſchenrundenkampf Polen mit 4:0, während die Schweiz mit 5:2 gegen Ungarn erfolgreich blieb.

Die genannten vier Mannſchaften werden alſo jetzt um den erſten bis vierten Platz kämpfen. Deutſchland ſteht zuſammen mit Ungarn und Polen im Kampf um den fünften bis ſiebenten Platz. Der vierte Teilnehmer dieſer Kämpfe wäre England geweſen, doch haben die Briten auf eine weitere Teilnahme verzichtet, ſo daß ſie automatiſch auf den achten Platz geſetzt werden. Deutſchland hat nach ſieben außerordentlich ſchweren Kämpfen an ſieben Tagen hintereinander am Freitag endlich einen Ruhetag gehabt und trifft am heutigen Sonnabend auf Ungarn, während am Sonntag Polen unſer Gegner iſt.

Ein Belgier wurde Bobweltmeiſter. In der St. Moritzer Weltmeiſterſchaft der Zweierbobs ſiegte der belgiſche Bob I mit Baron Lunden am Steuer, der auch als Rennreiter bekannt iſt. Auf den zweiten Platz kam mit nur neun zehntel Sekunden Abſtand der deutſche Titelverteidiger Fiſcher vor dem zweiten deutſchen Bob, der an Stelle des abgereiſten Major Zahn von Kilian geſteuert wurde und den Schweizer Viererweltmeiſter Feierabend und den Engländer McEvoy hinter ſich laſſen konnte.

Wieder Radrennen in Berlin. Die Berliner Deutſchlandhalle wird im März noch einmal ihre Radrennbahn einbauen, ſo daß für vorläufig vier Renntage der deutſche Rennſport auch an ſeiner repräſentativſten Stätte noch einmal Gelegenheit zur Betätigung findet. Vorläufig ſind als Termin der 18., 22., 25. und 29. März vorgeſehen.

1. FC. Lauſcha geſperrt. Der der mitteldeutſchen Gauliga angehörende Fußballverein 1. FC. Lauſcha iſt wegen ſchwerer Verſtöße gegen die ſportlichen Regeln für die Dauer von ſechs Wochen geſperrt worden. Da Lauſcha auf dieſe Weiſe von ſeinen nächſten fünf Pflichtſpielen zur Meiſterſchaft ausgeſchloſſen iſt, verliert der Klub zehn Punkte, ſo daß ſogar noch Abſtiegsgefahr für die Mitteldeutſchen beſteht. — Im Verfahren gegen Eintracht Braunſchweig wegen Ziehung des Spielers Willi Fricke iſt das Wiederaufnahmeverfahren beantragt worden.

Feſt der Sportpreſſe.

Die Berliner Sportpreſſe feierte in der Reichshauptſtadt ihr 17. großes Sportfeſt, das eine Schau auserleſener Leiſtungen brachte. Aus dem reichhaltigen Programm ragte das Geſchicklichkeitswettfahren mit dem KdF.-Wagen heraus, das die drei berühmteſten Rennfahrer der Welt, Caracciola, von Brauchitſch und Lang, im Kampf ſah. Die drei Rennfahrer kurz vor dem Start zur Ehrenrunde. Am Steuer der Sieger des Wettbewerbs, Europameiſter Caracciola.

(Scherl-Wagenborg-M.)

Prag. An den deutſchen Hochſchulen in Prag ſind im Winterſemeſter 1938/39 etwa 3400 Hörer eingeſchrieben. Davon ſind 2620 Studenten aus dem Sudetengau, 720 Volksdeutſche, 15 Hörer aus dem Altreich und 44 Ausländer. Die Ausländer kommen nahezu ausſchließlich aus Oſt- und Südoſteuropa.

Gewinnauszug

5. Klaſſe 52. Preußiſch-Süddeutſche (278. Preuß.) Klaſſen-Lotterie

Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

Ziehungstag 10. Februar 1939

In der heutigen Vormittagsziehung wurden gezogen

6 Gewinne zu 10000 RM. 116927 199150 371246
6 Gewinne zu 5000 RM. 161160 210057 215685
10 Gewinne zu 3000 RM. 100233 109569 149862 317706 384882
6 Gewinne zu 2000 RM. 306704 374822 395538
58 Gewinne zu 1000 RM. 2668 6295 25533 38593 41890 62114
52693 62751 71184 91772 100036 120819 160347 189506 209108
218224 219602 224096 227766 256274 261817 262824 276241 278276
311308 326390 326481 357351 366952
94 Gewinne zu 500 RM. 9307 9615 17070 29400 38413 40339
67430 76306 79589 90506 107422 115561 124684 133369 135676
150903 162439 163100 164237 166732 182562 187582 191233 196208
213585 215851 221239 232159 245365 255474 263036 265738 272786
275921 285074 309443 311822 313077 323352 325463 335498 338806
342568 350588 358422 363556 396316

208 Gewinne zu 300 RM. 3635 4102 4601 6438 8316 18827 25152
28373 29989 38409 44238 47465 59499 61386 62559 63336 63515
67225 72897 80014 81895 89425 92670 94326 95407 95668 103258
103366 106875 107704 108174 110474 116982 122327 125300 128257
132717 134133 134199 138423 143739 159792 160284 162121 166604
168987 172525 177355 178233 180257 182951 183601 191098 191344
193909 201580 211499 211837 214027 214753 215680 215833 221477
221899 228819 231846 232115 237363 238424 247219 254942 268160
273653 276976 278375 279942 279957 282692 285671 288317 292740
293888 300708 302920 320218 320741 323997 330803 335006 342803
347411 351283 354052 354667 355594 357972 359502 366345 373498
374519 374546 376219 387755 399588

Außerdem wurden 4612 Gewinne zu je 150 RM. gezogen.

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden gezogen

2 Gewinne zu 10000 RM. 356018
8 Gewinne zu 5000 RM. 19964 50695 65380 153469
16 Gewinne zu 3000 RM. 47025 76238 159557 168970 181550
244106 254951 316272
14 Gewinne zu 2000 RM. 11965 89742 130070 147837 306597
382597 390658
60 Gewinne zu 1000 RM. 199 8615 9782 30858 32021 48357
59441 67292 73630 99538 120152 123943 130640 176901 178888
192784 209232 258784 260459 263082 264769 283453 296097 301346
307414 317803 335247 342465 362094 365963
94 Gewinne zu 500 RM. 4396 5430 9309 17639 19614 28840
50611 51897 54970 72569 74071 80892 94281 123963 130759 145728
147256 153044 180914 181679 183770 185220 185924 194540 196132
236316 240621 254273 269982 285160 294166 301658 310317 326495
329146 329807 346991 367810 370496 376546 378157 381076 381892
384379 396106 397678 399509

208 Gewinne zu 300 RM. 4560 4654 5150 7240 12349 20020 22400
24231 32771 33106 41648 43632 45163 47901 49541 51985 52561
52690 52738 58711 59018 60106 69067 70027 85394 88702 90535
92393 107338 111908 121921 123076 123491 126336 127791 127979
130785 133661 138906 143845 146423 148281 149262 150782 152327
153328 153597 157838 159641 163240 164385 166008 173835 182582
191108 192223 195070 197655 201413 203372 207560 211401 213890
227556 231724 245530 256254 258898 260135 260736 264752 264935
268670 270292 278049 279636 291702 293964 296798 300098 305423
307482 314957 315612 317227 321177 326552 327451 345756 348235
352210 352756 353287 353388 358735 361005 369590 369808 379387
384298 385393 393581 394748 395586

Außerdem wurden 4598 Gewinne zu je 150 RM. gezogen.

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 1 000 000 RM., 2 zu je 500 000, 2 zu je 300 000, 2 zu je 200 000, 2 zu je 100 000, 2 zu je 75 000, 4 zu je 50 000, 10 zu je 30 000, 12 zu je 20 000, 82 zu je 10 000, 136 zu je 5000, 300 zu je 3000, 784 zu je 2000, 2378 zu je 1000, 3928 zu je 500, 8060 zu je 300 und 187 294 Gewinne zu je 150 RM.

„Erbſenfeſt“

Die pommerſche SA. feiert an dieſem Eintopfſonntag ihr berühmt gewordenes pommerſches „Erbſenfeſt“, bei dem aus den Gulaſchkanonen unzählige Schläge Erbſen an die Teilnehmer des gemeinſamen Eintopfeſſens ausgeteilt werden. Dieſes Erbſenfeſt iſt nun ſchon eine alljährliche Tradition. Man kann dieſes „Erbſenfeſt“ aber auch als ein Symbol nehmen.

Man muß aus einem Opfer ſich nur ein Feſt machen, und man wird als Opfernder mehr empfangen, als man gibt. Die freudige Bereitſchaft zum Opfer beſtimmt erſt den Wert unſerer Gabe. Und wenn auch Löffelerbſen mit Speck nicht gerade als ein „üppiges“ Mahl angeſehen werden, ſo werden ſie ebenſo zu einem Feſtmahl, wenn dieſer, man könnte ſagen, klaſſiſche und volkstümlichſte Eintopf das Volk an gemeinſamen Tiſchen vereint.

Da ſieht man: ein guter Wille ſchafft alles! Wer nicht eines Opfers fähig iſt, wer murrt, wenn er vielleicht einmal auf irgendeine tägliche Gewohnheit verzichten muß, der wolle uns auch nicht erzählen, daß er in der Stunde der Not höchſter Opfer fähig ſei. In den großen Stunden des Volkes beſtehen nur diejenigen, die auch im harten Alltag nicht verſagen. Die Sammler und Blockwalter der NSV., die aktiven Kämpfer der Bewegung, wiſſen gerade aus den Opferaktionen heraus genau, wie ſie ihren liebſten Nächſten einzuſchätzen haben. Wir aber dürfen ſtolz bekennen, daß unſer Volk zuſammenſteht, daß es ſich kaum noch lohnt, über jene ein Wort zu verlieren, die noch nie den Zauber dieſer großen Gemeinſchaft eines Volkes empfunden haben. Jene Abſeitsſtehenden können vielleicht ein Sektgelage abhalten, aber von der tiefen Bedeutung eines fröhlichen Erbſenfeſtes haben ſie keine Ahnung. B.

Erſt die Gedanken ſammeln!

Das gute Gedächtnis — Wie man lernen ſoll — Eine Sache des Willens

„Der praktiſche Wert des Gedächtniſſes liegt in der Tatſache, daß man Gehörtes oder Gelerntes in der Erinnerung behält und in ſpäterer Zeit wortgetreu oder inhaltsgemäß wiederzugeben vermag. Die Handlangerin des Gedächtniſſes iſt die Auffaſſungsgabe, die mit den Klammern des Begreifens den Lernſtoff aufnimmt und den Kammern des Bewußtſeins, des Erinnerungsvermögens, zuführt.

Für die Beſchaffenheit des Gedächtniſſes macht es wenig aus, ob das Auffaſſungsvermögen ſchnell oder langſam arbeitet. Der Wert des Gedächtniſſes liegt in ſeiner Treue. Die Gedächtnistreue wiederum aber hängt lediglich ab von der geiſtigen Sammlung, in der man die Gedanken auf den zu erlernenden Gegenſtand richtet. Es gibt Menſchen, die alles in erſtaunlich kurzer Zeit erlernen, während andere dazu in mühſeliger Anſtrengung ein großes Zeitopfer bringen müſſen. Den Menſchen mit der raſchen Auffaſſungsgabe bewundert man, den anderen belobt man mit der Anerkennung des Fleißes, vorausgeſetzt, daß beide in der Lage ſind, in ſpäterer Zeit das Gelernte wörtlich oder inhaltsgemäß wiederzugeben.

Iſt dies der Fall, dann beruht der Erfolg auf der Sammlung der Gedanken auf den Lernſtoff. Das verſtandesgemäße Eindringen in den Gegenſtand und die Urteilsfähigkeit waren dabei beteiligt. Hier ſpricht man vom judiziöſen Lernen im Gegenſatz zum mechaniſchen Lernen, das ſich nur auf das Erfaſſen der leeren Worte beſchränkt, die, ohne den geiſtigen Inhalt, nach kürzeſter Zeit ſchon dem Gedächtnis wieder entſchwinden.

Es ergibt ſich alſo, daß die Treue des Gedächtniſſes von der Sammlung der Gedanken beim Vorgang des Lernens abhängt. Wer lernen will, muß zunächſt, ſofern er es noch nicht kann, die große, unerläßliche Vorbedingung erlernen: die Gedanken zu ſammeln, ſich zu konzentrieren, wie man in Vermeidung des deutſchen Ausdrucks zu ſagen pflegt. Das Konzentrieren der Gedanken iſt kein Naturgeſchenk, es iſt das Ergebnis der Willenskraft.

Wenige Menſchen, namentlich Kinder, können es. Man prüfe ſich einmal. Aber es iſt von jedem Menſchen zu erlernen. Der eine braucht nur mehr Zeit als der andere. Daher lernt der eine ſchwerer als der andere. Die Sammlung der Gedanken auf einen Lernſtoff kann nur gelingen, wenn alles, was nicht zum jeweiligen Teilgebiet des Lernſtoffes gehört, während des Lernens ausgeſchaltet bleibt und keinen Gedanken beſchäftigt.

Um dies zu erreichen, muß der Wille ſeine Kraft zeigen. Kraft iſt aus Schwäche langſam herauszubringen — durch Uebung. Uebung iſt alles. Täglich ein halbes Stündchen Gedächtnisübung und man kommt allmählich in den Beſitz einer Gedächtniskraft, die alles Lernen und Studieren überhaupt erſt zu praktiſcher Verwendbarkeit führen kann. In keinem Lebensalter, in keinem Beruf, in keiner Lebenslage kann der Menſch ohne ein treues, zuverläſſiges Gedächtnis auskommen. Der Redner auf der Tribüne, im Parlament, auf der Kanzel, im Gerichtsſaal — ohne Gedächtnis kann er keine rhetoriſche Leiſtung vollbringen.

Im Alltagsleben iſt das Gedächtnis aber ebenſo notwendig. Wann war doch die Verabredung mit meinem Freunde? Wo habe ich denn meine Schlüſſel hingelegt? Was hat mir denn die Mutter zur Beſorgung aufgetragen? Derartige Fragen ſchaffen zuweilen große Verlegenheiten, wenn das Gedächtnis nicht helfend zur Seite ſteht. Von größter Bedeutung für einen gerichtlichen Prozeß kann mitunter die Ausſage eines Zeugen ſein, wenn er ſich auf ſein Erinnerungsvermögen ſtützen kann. Alſo: „Uebe dein Gedächtnis!“

Volksmuſikaliſche Erziehung. Zwiſchen dem Amt **Deutſches Volksbildungswerk** in der NS.-Gemeinſchaft Kraft durch Freude der Deutſchen Arbeitsfront und der **Reichsmuſikkammer** iſt eine Vereinbarung über die Erteilung von Muſikunterricht bei KdF. getroffen worden, die vom Leiter des Deutſchen Volksbildungswerkes, **Leutloff**, und dem Präſidenten der Reichsmuſikkammer, **Peter Raabe**, unterzeichnet iſt. Die Erteilung von Muſikunterricht in der NS.-Gemeinſchaft Kraft durch Freude erfolgt im engſten Einvernehmen zwiſchen dem Amt Deutſches Volksbildungswerk und der Fachſchaft Muſikerziehung in der Reichsmuſikkammer. Die Reichsmuſikkammer verpflichtet ſich, nur ſolche Lehrkräfte in Vorſchlag zu bringen, die für die Aufgaben der muſikaliſchen Volksbildungsarbeit in der NS.-Gemeinſchaft Kraft durch Freude fachlich geeignet ſind. **Aufgabe der Zuſammenarbeit** ſoll es ſein, durch eine Verankerung der Muſikerziehung in Werktag und Jahreskreis des ſchaffenden Menſchen die gemeinſchaftsbildende Kraft der Muſik zu entwickeln und durch die muſikaliſche Arbeitsgemeinſchaft und **volksmuſikaliſchen Schulungseinrichtungen** mit geſchloſſenem Lehrplan der muſikaliſchen Volksbildung neue Wege zu eröffnen.

Oft ein letztes Zeichen

ſie dient auch der Wiſſenſchaft. — Schon Kolumbus kannte die Flaſchenpoſt.

Eine im Dezember 1935 an der amerikaniſchen Küſte über Bord geworfene Flaſchenpoſt wurde jetzt an der Küſte von Brighton, England, aufgefiſcht. Die Flaſche hat ſomit über drei Jahre zur Ueberquerung des Ozeans benötigt.

Der Gedanke, Schriftſtücke oder flüchtige Aufzeichnungen in waſſerdichte Behältniſſe einzuſchließen und ſie den Wellen zu übergeben, iſt uralt. Als Chriſtoph Kolumbus in der Nacht zum 15. Februar 1493 mit ſeinem gebrechlichen Segelſchiff im Atlantiſchen Ozean in gewaltige Stürme geriet und das Schlimmſte befürchten mußte, ließ er ſeine Tagebücher und nautiſchen Tabellen auf widerſtandsfähigem Pergament in ein Fäßchen aus Zedernholz verſchließen, um ſie dann der tobenden See anzuvertrauen. Obwohl die Tonne eine Aufſchrift trug, der „ehrliche Finder" möge ihren Inhalt dem ſpaniſchen König überbringen, ſind die Aufzeichnungen niemals wieder irgendwo aufgetaucht. Nach ſeiner Rückkehr aus Amerika, wo er eine Abſchrift der dem Meere übergebenen Tagebücher und Tabellen mitbrachte, ließ Kolumbus ſogar eine Belohnung von tauſend Dukaten auf die Auffindung ſeines Faſſes ausſetzen, doch brauchte die ſtattliche Summe bis zum heutigen Tage nicht ausbezahlt zu werden . . .

Im „Flaſchenpoſt-Muſeum" der Deutſchen Seewarte in Hamburg ſind Notrufe und letzte Grüße von Schiffbrüchigen vereinigt, die wie Botſchaften aus dem Jenſeits in wahrhaft erſchütternder Schickſalstragik anmuten. Von der am 11. Juli 1912 untergegangenen Viermaſterbark „Romia" ſtammt ein ſchmaler, weißer Zettel mit Poſitionsangabe und der Aufſchrift „Romia ſinkt im Orkan. Gott helfe uns allen!". Am Skagerrak wurde die letzte Nachricht von dem am 2. Februar 1916 in der Nordſee verſunkenen Zeppelinluftſchiff „L 19" aufgefiſcht: „Wir treiben ſeit zwei Tagen auf der Nordſee. Gleich iſt es vorbei. Ich danke Euch noch vielmals für Euere Liebe. Herzliche Grüße — Euer Otto". Und wie ein Heldenlied aus Deutſchlands ſchwerſter Zeit klingt die Todesbotſchaft, die im Weltkrieg die Beſatzung des deutſchen Hilfskreuzers „Leopard" den Fluten übergab: „Wir ſtehen am 16. März, [illegible] Uhr nachmittags, zwiſchen England und Norwegen, [illegible] auf 64 Grad 50 Grad 1 Grad Weſt Länge mit engliſchem Kreuzer. Kämpfen für Ruhm und Ehre Deutſchlands. Einen letzten Gruß an unſere Angehörigen!"

Manche Flaſchenpoſten haben ungeheure Wegſtrecken zurückgelegt, bevor ſie wie die von Brighton endlich aufgefiſcht werden konnten. So wurde eine im Jahre 1903 an der Südküſte Auſtraliens von einem deutſchen Segelſchiff ausgeſetzte Flaſchenpoſt in ſieben Jahren um das Kap Horn und das Kap der Guten Hoffnung rund um den ganzen Erdball getrieben. Nachdem ſie 2449 Tage unterwegs war und dabei über 15 000 Seemeilen hinter ſich gebracht hatte, wurde die Meeresbotſchaft an der Weſtküſte Auſtraliens endlich wiederaufgefunden.

Andere Mitteilungen waren gar zehn, zwanzig und dreißig Jahre unterwegs. Vor wenigen Jahren erſt wurde durch die Beſatzung des griechiſchen Dampfers „Sultan" auf der Fahrt um die Südſpitze Afrikas eine im Meere treibende Flaſchenpoſt aufgefiſcht, die in kaum noch entzifferbaren Schriftzügen in ungariſcher Sprache eine Legionärstragödie im afrikaniſchen Buſch enthüllt. „Bin in Gefangenſchaft der wilden Wambuneger in den Wäldern [illegible] Grad nördlicher Breite geraten", lautete die Botſchaft. „Sie martern und foltern mich auf das grauſamſte; ich bin ſchon todkrank. Ich ſtahl den Fetiſch, in den ich meinen Hilfeſchrei lege. Helft mir, befreit mich, rettet einen Unglücklichen! Ich ſchreibe den Brief im Jahre 1887, an welchem Tage kann ich nicht ſagen. Beeilt Euch, wenn Ihr mein Schreiben findet! — Peter Landi, geboren in [illegible] im Jahre 1856. Herrgott, laſſe dieſen Brief auf das Meer treiben!"

Falls es ſich in dieſem Falle nicht um eine Myſtifikation oder einen üblen Scherz handelt, muß nach dem angegebenen Datum dieſe eingeſchloſſene Mitteilung nicht weniger als 48 Jahre ſich auf dem Ozean umhergetrieben haben. Tatſache iſt jedenfalls, daß vor nunmehr über fünfzig Jahren der ungariſche Legionär Landi, wegen Ermordung eines Vorgeſetzten zum Tode verurteilt, aus der [illegible] entwich und ſich in den afrikaniſchen Buſch [illegible], wo er ſpurlos verſchwand. Niemand hat bis zur Auffindung der Flaſchenpoſt je mehr etwas von ihm gehört.

Heutzutage dient die Flaſchenpoſt eigentlich nur mehr der wiſſenſchaftlichen Erforſchung von Meeresſtrömungen und Windverhältniſſen. Der in waſſerdichten Behältern der See anvertraute Notruf von einſt iſt längſt durch den drahtloſen Funkſpruch „SOS" erſetzt worden. Die Seewarten pflegen jedoch noch einfache weiße, mit Sand beſchwerte Glasflaſchen ausſetzen zu laſſen, von denen in der [illegible] 35 v. H. wiederaufgefiſcht werden. Die zu wiſſenſchaftlichen Zwecken dienenden Flaſchenpoſten tragen am Boden ein kleines Steuer, das bis in die Zone der Tiefſtrömungen hinabreicht, wodurch ſowohl dieſe als auch die anderen zu nützen verſtanden. Kränkelnd zieht er auf eine Farm nach Vermont. Seine Frau muß ihn mit Näharbeit ernähren. In New York, wo er ſeinen Sohn unterbringen will, trifft ihn der reichſte Hotelinhaber aus dem Oelgebiet. Er ſchenkt dem abgeriſſenen Colonel alles Geld, was er bei ſich hat. Eine Sammlung für den Notleidenden erbringt fünftauſend Dollar. Endlich ſetzt der Staat Pennſylvanien dem Begründer des Oelreichtums eine kleine Penſion aus. Erſt 61jährig ſtirbt Drake. Bei der Stadt Titusville kündet noch heute ein Felsblock mit einer Inſchrift von der erſten Bohrſtelle des Erdöls — den Namen Drake aber hat die Welt vergeſſen.

Pförtnerin und Kunſtkritik. An ſich hätte Madame Ajalbert, eine der bekannteſten franzöſiſchen Kunſtreferentinnen, wiſſen müſſen, daß man ſich in Paris niemals mit einer Pförtnerin in eine ernſte Auseinanderſetzung einläßt. Dieſe immer ſchlecht gelaunten Frauen hinter dem Gitter an der Eingangstür ſind gefährlich wie die Peſt. Sie verſtehen keinen Spaß. Und ſelbſt die Pförtnerin im Hotel de Beauvais, immerhin doch ein hiſtoriſcher Platz von Paris, war nicht der Auffaſſung, daß ſie als Dienerin der Kunſt dort ſei. Als ſich nämlich Madame Ajalbert aus Kunſtgründen einmal Hotel Beauvais anſehen wollte, verlangte die Pförtnerin eine Zahlung von 100 franzöſiſchen Francs. Eher wollte ſie ſich aus ihrer Portiersloge nicht erheben. Vorher wollte ſie nicht die Schlüſſel herausgeben. Madame Ajalbert beſtand auf ihre Rechte als franzöſiſche Bürgerin. Die Pförtnerin beſtand auf die Rechte der rechten Hand. Madame Ajalbert zog mit einem [illegible] blauen Auge davon. Das blaue Auge wird vor Gericht ausgetragen.

Der neue Sultan von Selangor

Eine intereſſante Zeremonie in Malakka.

In Klang, der Hauptſtadt des kleinen Malakkaſtaates Selangor, fand vor kurzem die Krönung und Thronbeſteigung des neuen Herrſchers, des Sultans Hiſamuddin Alam Schah ſtatt. Aus allen Nachbarländern waren die Herrſcher herbeigeeilt, um dieſe einzigartige Zeremonie zu bewundern.

Zuerſt mußte im Rahmen eines Banketts der Gouverneur Sh. Thomas (Selangor ſteht unter engliſcher Schutzherrſchaft) die Zuſtimmung des engliſchen Königs und deſſen Glückwünſche bekanntgeben. Darauf wurde der neue Sultan zuſammen mit ſeiner Gattin über eine hohe Pyramidentreppe geführt, um dann von ſeinem älteren Bruder mit einer Reispaſte, einem Brei aus Reispulver und Waſſer und gewiſſen Blättern, angemalt zu werden. Es handelt ſich hier um eine uralte Reinigungszeremonie, durch die alle böſen Geiſter vertrieben werden ſollen.

Die Familie des Sultans verſichert, ſie ſtamme von Alexander dem Großen ab, der ſich auf ſeinem Zuge nach Indien mit einer indiſchen Prinzeſſin befreundet habe. — Vor 50 oder 100 Jahren war das Selangorgebiet als Sitz zahlreicher Seeräuber bekannt und berüchtigt. Aber in den letzten 30 Jahren haben die Herrſcher ſich bemüht, dieſem ſchlechten Ruf abzuhelfen. Die Krone des Sultans beſteht aus 439 Edelſteinen und 280 Rubinen.

Beſtandsaufnahme im Dſchungel

Eine „Volkszählung" der Tiger

Zum erſten Male in der Geſchichte Indiens wird hier eine Volkszählung unter den — Tigern durchgeführt werden. Ein bekannter Großwildjäger, C. M. Chaudri, iſt von der Regierung beauftragt worden, in drei Diſtrikten Indiens, in der Gegend von Palamau, Feſtſtellungen über die Anzahl der hier lebenden Tiger zu treffen. Chaudri wird mit ſeinen Helfern die Diſtrikte, in denen es beſonders viele dieſer Raubtiere gibt, ſyſtematiſch abſuchen. An den Waſſerſtellen, die die Tiger aufzuſuchen pflegen, werden am Abend ſämtliche Spuren feſtgeſtellt und aufgenommen werden. Am nächſten Morgen wird dann die gleiche Stelle wieder beſucht und auf das Vorhandenſein friſcher Spuren geprüft. Es iſt überhaupt ein Irrtum, wenn man annimmt, daß nur Menſchen oder Haustiere den Zählungen unterliegen. Auſtralien hat z. B. ſchon einmal verſucht, die Zahl ſeiner Kaninchen feſtzuſtellen. Britiſch-Oſtafrika hat eine Elefantenzählung durchgeführt. Ein Forſcher hat es ſich zur Aufgabe gemacht, die Zahl der in Großbritannien vorhandenen Ratten zu ermitteln, wobei er zu dem Ergebnis kam, daß deren Zahl um ein Geringes die Anzahl der menſchlichen Bevölkerung übertrifft. Ein anderer Wiſſenſchaftler hat die Anzahl der in einem Ameiſenhaufen vorhandenen Ameiſen feſtgeſtellt und iſt dabei zu Ziffern zwiſchen 20 000 und 105 000 gelangt. Im Jahre 1931 gab es eine „Welt-Zählung" der Hühner, und vor einigen Jahren verſuchte man in Neuſeeland die Geſamtzahl der Rothirſche zu ermitteln.

Hier erkennt man den Unterſchied! Heute beſchäftigen ſich die Pſychologen ſehr viel mit der in manchen Menſchen vorherrſchenden Miſchung von Männlichkeit und Weiblichkeit. Nun hat ein ſehr bekannter Pſychologe ein paar intereſſante Richtlinien zuſammengeſtellt. Man braucht nur ein Streichholz anzünden zu laſſen, aus einem Glas trinken zu laſſen, einen Blick in einen Raum ſchicken zu laſſen und den Auftrag zu erteilen, auf die Nägel zu blicken. Der Mann oder die Perſönlichkeit mit ſtark betonter Männlichkeit wird das Streichholz in der Richtung zu ſich ſelbſt hin anzünden. Er ſchaut in das Glas, wenn er trinkt. Er ſtarrt geradeaus in den Raum und ballt ſeine Hand zu einer Fauſt, um die Nägel zu betrachten. Die Frau aber zündet das Streichholz mit einer Bewegung von ſich ausgehend nach außen hin an. Sie ſchaut über das Glas hinaus, wenn ſie trinkt. Sie läßt ihren Blick durch ein Zimmer ſtreifen und hebt die ganze Hand in die Höhe, um die Nägel zu kontrollieren.

Die Farbe verrät dich

Das Gewand plaudert von ſeiner Trägerin

Viel mehr, als manche Frau ahnt, erzählt ihr Kleid. Das Gewand plaudert von ſeiner Trägerin und ſchildert ihr Weſen oft beſſer, als ſie ſelbſt es könnte, wenn ſie uns auch ihre geheimſten Seelenregungen offenbaren wollte.

Beſonders die Farben ſind Verräter, ſie ſpiegeln Temperament und Sehnſucht wider. Selbſtverſtändlich verlangt die zarte Jugend nach frühlingsfriſchen Farben, duftiges Roſa oder Himmelblau, Rot oder Grün wird die Wahl ſein. Kommt ein Mädchen in die Jahre der Liebe, ſo begehrt es lebhafte Farben, denn in ſeinem Unterbewußtſein hegt es den ganz natürlichen Wunſch, aufzufallen und geſehen zu werden. Erſt wenn es ſich zur Entſagung durchgerungen hat, zieht es ſich auf die matten Töne Schwarz oder Grau zurück. Frauen, die nicht vom Rot laſſen wollen, auch dann nicht, wenn ihre Geſichtszüge nicht mehr den Schmelz der Jugend aufweiſen, haben ein Herz, das nicht verblühen will, ohne geliebt zu haben. Um jeden Preis wollen ſie jung ausſehen, um dem Leben ein möglichſt lange währendes Glück abzutrotzen. Harmoniſche, in ſich gefeſtigte Seelen lieben ein ſanftes Grün, das an die Schönheit des Waldes mahnt, oder ein ſtilles Blau, das wie klares Waſſer wirkt.

Ein grelles Gelb, das an ſchrille Trompetenſtöße erinnert, wird nur von Frauen getragen, die bewußt den Mut haben, aufzufallen, und die ſich gern den Hof machen laſſen. Manche Damen wollen vom unſcheinbaren Grau überhaupt nichts wiſſen, ſprechen ihm die Berechtigung als Farbe ſogar ab, und da ſie meiſtens lebhaft ſind und Phantaſie beſitzen, bekennen ſie ſich immer wieder zu den ausgeſprochenen Farbtönen, die jedoch nicht kräftig und aufdringlich zu ſein brauchen. Einige Frauentypen kleiden ſich gern ſchreiend bunt. Sie haben ihr eigenes Gleichgewicht wohl noch nicht gefunden. Aber ſie kommen ſich ungeheuer wichtig vor und wollen um alles in der Welt nicht, daß man ſie überſieht.

Die Königin aller Farben iſt Weiß. Hätte man die edelſten Farben der Welt auf einer Scheibe, die ſchnell gedreht würde, ſo käme ein Grau heraus, das dem Weiß am nächſten ſteht. Weiß iſt daher die Summe aller Farben. Ein blendend reines, himmliſches Weiß ergeben die Töne des Regenbogens, wenn ihr Licht ungebrochen iſt.

Im Volksmund nennt man Weiß die Farbe der Unſchuld; ſie iſt ohne Frage die vornehmſte. Darum wählt man auch meiſtens Weiß, wenn es ſich um einheitliche Feſtgewänder für Kinder oder junge Mädchen handelt. Kann man ſich das Brautkleid anders als in zartem, ſchneeigem Weiß vorſtellen?

Luſtige Ecke

Ehelicher Zwiſt

„Liebling, Herzchen, mein Lieschen, wenn ich harte Worte gegen dich gebraucht habe, ſo nehme ich ſie hiermit feierlich zurück!"

„Ach, du Ekel, das tuſt du ja doch nur, um ſie bald wieder brauchen zu können."

*

Ein Liebespaar will ſich im Park auf eine Bank ſetzen. Erſchrocken ſagt ſie: „Ach, Fritz, die Bank iſt ja ſo naß!"

Er: „Ich ziehe meinen Mantel aus, und du ſetzt dich dann darauf."

Sie: „Aber dazu brauchſt du doch den Mantel nicht erſt auszuziehen!"

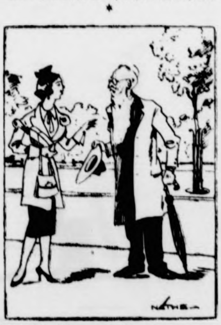
*

Einmal Ochſenſchwanzſuppe

„Ober, bringen Sie mir einen anderen Teller, dieſer hier iſt ja ganz feucht!"

„Feucht? Wat heißt hier feucht! Das iſt die Suppe!"

*



„Freut mich, Sie zu ſehen, wie geht es Ihrem Mann?"

„Ich bin nicht verheiratet, Herr Profeſſor."

„So, ſo, gnädige Frau, dann iſt Ihr Herr Gemahl alſo noch Junggeſelle." (Hanneſen.)

*

Feſte Poſition

„Frau Meiritz erzählte, ihr Schwiegerſohn habe eine feſte Poſition in Ausſicht."

„Stimmt, er hat noch ein Jahr Gefängnis abzuſitzen."

Ein guter Freund

„Geſtern war ich bei Grundmanns . . . da redete man über dich und behauptete, du wäreſt ein Eſel . . ."

„Und was haſt du geſagt?"

„Ich verteidigte dich natürlich und ſagte, daß man die Menſchen nie nach ihrem Aeußeren beurteilen ſollte . . ."

*

Aus einem Brief

„Es iſt ſo einſam und ſtill hier, nur ein Todesfall bringt gewöhnlich etwas Leben in den ruhigen Ort."

*

Fonz wollte einmal einen Papagei haben.

„Mit dem werden Sie zufrieden ſein", meinte der Händler, „der lernt alles, was Sie ſprechen!"

Nach zwei Monaten kommt Fonz zurück: „R . . . rein . . . g . . . gelegt ha . . . haben Sie mich!" ſchrie er den Händler an, „der Papa . . . pagei ſ . . . ſtottert!" (Münchener Illuſtrirte Preſſe.)

*

Huſchel ging zum Arzt. „Herr Doktor, mir ſchmerzen heftig die Mandeln!"

„Schneiden wir ſie einfach heraus, lieber Freund!" — Und es geſchah. — Nach Wochen kam Huſchel wieder. „Herr Doktor, mich ſchmerzt entſetzlich der Blinddarm!"

„Schneiden wir ihn einfach heraus, lieber Freund!" — Und es geſchah. — Nach Wochen erſchien abermals Huſchel. Ganz ängſtlich begann er:

„Herr Doktor —?"

„Nun?"

„Ich getraue mir nicht —"

„Was fehlt denn?"

„Herr Doktor, ich habe gräßliche Kopfſchmerzen!" (Koralle.)

*

Lehrer: „Was iſt der Unterſchied zwiſchen Elektrizität und Blitz?"

Fritz: „Für den Blitz braucht man nichts zu zahlen!"

*

Auf Gegenſeitigkeit

„Warum ſpielſt du immer bloß mit den Rangen? Spiel doch lieber mit den artigen Jungens!"

„Die ſpielen nicht mit mir, ihre Mütter haben es ihnen verboten."

*

Möblierter Herr: „Das Zimmer gefällt mir ſehr gut, und außerdem glaube ich, daß Sie eine gebildete Dame ſind!"

Wirtin: „Solange Sie die Miete im voraus bezahlen, bin ich das beſtimmt, mein Herr!"

*

Dame: „Ja, wird denn der Herr auch zu mir paſſen?"

Heiratsvermittler: „Aber vorzüglich, Sie haben ein ziemlich lautes Organ, und er iſt ſehr ſchwerhörig."

Das PROBEJAHR des Hubert Caſpari

Roman von Gerd Hanſen

Urheber-Rechtsſchutz: Deutſcher Roman-Verlag vorm. E. Unverricht, Bad Sachſa (Südharz)

Schluß

„Mich? Um mich allein geht's doch hier nicht. Ihr Bengels habt doch auch die Familie Korito in der übelſten Weiſe hinters Licht geführt. Alſo muß auch da alles in Ordnung gebracht werden. Verſtanden?“

Dieſer Hinweis genügte, um in Frau Korito alles wieder lebendig werden zu laſſen, was ſie in den letzten Monaten zwiſchen ihrem Gaſt und Mara beobachtet hatte. Und da war ſie noch heimlich beſtrebt geweſen, die Verbindung zu fördern.

„Mara, haſt du mir nichts zu erzählen?“ Sie ſah ſtreng zu ihrer Tochter.

„Doch, Mutter.“ Das Mädchen ſtand auf und ging zu Peter hinüber. „Wir haben uns ſchon an deinem Geburtstage verlobt, und ſeitdem weiß ich auch alles, was Peter eben erzählt hat.“

Wie von einer Keule getroffen ſank Frau Korito zurück. Sie brachte nichts anderes hervor als ein ſtöhnendes „Ah!“

„Gratuliere, gratuliere herzlich.“ Caſpari erhob ſich und trat auf die Liebesleute zu. „Sie bekommen einen kreuzbraven Mann, der etwas kann, Fräulein Korito. Und du, Peter, du haſt das eigentlich mit dieſem unverſchämten Schwindel nicht verdient. So ein ſchönes Frauchen.“

Frau Korito hatte ſich erholt und kam ebenfalls hinzu. „Herr Doktor Palm, Sie werden wohl wiſſen, was Sie nun zu tun haben.“

„Selbſtverſtändlich“, ſtammelte Peter vernichtet, obwohl er keine blaſſe Ahnung hatte, was er eigentlich tun ſollte.

Das rief Doktor Korito auf den Plan, der aus der Stimme ſeiner Frau ein böſes Gewitter und ſchwere Entſchlüſſe heraushörte.

„Ich finde ja, daß dies eine etwas merkwürdige Art der Verlobung iſt, aber meinetwegen. In dem halben Jahr Ihrer Tätigkeit bei mir haben Sie gezeigt, was Sie können und daß Sie ein ganzer Kerl ſind. Fünf Monate lang mit meiner Tochter hinter unſerm Rücken Heimlichkeiten zu haben, iſt weniger ſchön. Wären Sie zu mir gekommen und hätten gebeichtet, ich würde nicht nein geſagt haben.“

Frau Korito ſchnappte nach Luft. Sie fühlte ſich in den Hintergrund gedrängt und wußte nicht mehr, wie ſie hier einen Proteſt anbringen konnte. Der Schwiegerſohn gefiel ihr ja, äußerlich und in ſeinem Weſen, und der Schwindel war auch nicht tragiſch, aber ſie fühlte ſich beleidigt und blamiert vor aller Welt und außerdem um die Hoffnung einer Verbindung zu dem millionenſchweren Caſpari betrogen. Wie würde man den Namenswechſel nur den Leuten beibringen können?

Eine volle Stunde mußten Peter und Mara dann noch Fragen beantworten, die von drei Seiten an ſie geſtellt wurden. Die Briefe Huberts und Steingarts gingen von Hand zu Hand und bildeten eine Quelle um ſo größerer Luſtigkeit, je wütender Huberts Schimpfen war. Frau Korito fand ſich, nachdem ihr Mann, ohne ſie zu fragen, ſeine Zuſtimmung zu der Verlobung gegeben hatte, ſchnell mit allem ab. Die Mutter in ihr freute ſich an dem ſtrahlenden Glück der Tochter, die längſt wieder Oberwaſſer gewonnen hatte und ſich in der Bewunderung Herrn Caſparis und der Liebe ihres Liebſten ſonnte.

Dann wurde der Diener zur Poſt geſchickt mit einem Telegramm an Hubert in Beuthen, das ihn aufforderte, ſofort für ſich, ſeine Braut und Steingart Urlaub zu erbitten und ſamt Schwiegermutter ſo ſchnell wie möglich, am beſten per Sonderflugzeug nach Senica zu kommen. Die Depeſche trug die Unterſchrift Caſpari Seniors.

Dann wurden die Kinder wieder heruntergeholt und kurz in die Geſchehniſſe eingeweiht, wobei ihnen begreiflich gemacht wurde, daß ſie über die Einzelheiten unbedingtes Stillſchweigen zu bewahren hatten. Als Modus gegenüber der Öffentlichkeit wurde der Vorſchlag Frau Koritos einſtimmig angenommen.

Danach ſollte ſofort nach dem Eintreffen des Beuthener Beſuches die Verlobung der beiden Paare gefeiert werden. Den Gäſten würde man erzählen, daß Dr. Palm mit Hubert Caſpari zuſammen aufgezogen worden und als Pflegeſohn Caſparis betrachtet worden ſei. Der junge Caſpari habe eine heimliche Braut in Beuthen gehabt und deshalb eine romantiſche Verwechſelung inſzeniert, da der Vater andere Pläne mit ihm gehabt habe. Jetzt ſei alles eingerenkt, und die beiden jungen Männer hätten ihre Bräute gefunden. Dieſer Schuß Romantik gebe, ſo meinte Frau Korito, Raum genug für jede Deutung und laſſe das Mitempfinden aller Bekannten ſo in den Vordergrund treten, daß jede gehäſſige Bemerkung unterging.

Mara meldete ſich aber auch mit einer Bitte, und zwar, daß auch Peters Eltern zur Verlobungsfeier kommen müßten. Dagegen erhob ſich natürlich kein Widerſpruch, und Dr. Caſpari übernahm es, ſeinem langjährigen Mitarbeiter ein ausführliches Telegramm zu ſchicken, das ſchon die notwendigſten Erklärungen enthielt und ihn aufforderte, ebenfalls mit ſeiner Frau ſo ſchnell wie möglich zur Verlobung zu kommen.

Für die nächſten Tage ordnete Dr. Korito allgemeine Ferien an. Die Fertigſtellung der Patentſchrift wurde Dr. Wand und dem Syndikus übertragen. Nur eine geſchäftliche Angelegenheit wurde noch geregelt, nämlich ein Vertrag zwiſchen den Caſpari-Werken und Dr. Palm, der in die Fabrik die Ausbeutung ſeiner Erfindung übertrug, Peter die Stellung eines Leiters der zu errichtenden Abteilung dafür zuſicherte und ſpätere Teilhaberſchaft in Ausſicht ſtellte. Auf dieſer letzten Bedingung hatte Dr. Korito beſtanden und einen größeren Betrag zur Verfügung geſtellt, der neben den zu erwartenden Einkünften ſeines Schwiegerſohnes zur Übernahme der Teilhaberſchaft dienen ſollte.

Frau Koritos ſehnlichſter Wunſch, ihre Tochter als Frau eines deutſchen Fabrikbeſitzers zu ſehen, ging damit ſeiner Erfüllung entgegen und beſeitigte die letzten Überreſte von Enttäuſchung und leiſem Groll in ihrer Bruſt.

Von Hubert ging ein Telegramm ein, dem man trotz des ſpärlichen Textes das ſchlechte Gewiſſen entnehmen konnte, und in dem er ſeine Ankunft auf Freitag abend anmeldete, da der Urlaub für alle bewilligt worden ſei. Wenige Stunden ſpäter teilten die Eltern Palm mit, ſie würden Sonnabend vormittag mit dem Zuge in Niſch eintreffen und bäten um Stellung eines Wagens.

In aller Eile traf man die Vorbereitungen für die Verlobungsfeier. Der Hausfrau war die Friſt bis Sonntag etwas knapp, aber ſie machte ſich mit Eifer an die Arbeit. Großvater Kutino erhielt als erſter eine Einladung und würde ohne Zweifel kommen. Die Einladungen an die anderen Gäſte gingen ſchleunigſt hinaus, mußten aber ſpäteſtens Freitag in die Hände der Empfänger kommen, ſo daß ſie alſo noch früh genug eintrafen.

Frau Korito ſetzte jetzt allen Ehrgeiz darein, das Feſt ſo großartig wie möglich aufzuziehen, und fühlte ſich glücklich, als ihr Schwiegerſohn ſie einmal allein erwiſchte, einfach in den Arm nahm, ihr einen Kuß gab und ſie nochmals unter vier Augen um Verzeihung für die Täuſchung bat. Von dieſem Augenblick an hätte ſich Frau Draga für den Jungen in Stücke reißen laſſen.

Freitag nachmittag gegen 5 Uhr ſetzte auf dem Militärflugplatz von Senica ein deutſches Sonderflugzeug auf, dem Hubert Caſpari und Steingart als erſte entſtiegen, gefolgt von Barbara und ihrer Mutter. Alle hatten die Reiſe gut überſtanden, fühlten ſich aber recht unbehaglich bei dem Gedanken an die bevorſtehende Unterredung.

Jugend ſteht am Steuer

ihres Lebensſchiffes und lenkt es mit feſter Hand hinaus aus dem elterlichen Hafen in das brauſende Leben unſerer Zeit. Ein neuer ſchöner Liebesroman aus der Feder der erfolgreichen

J. Schneider-Foerſtl

mit deſſen Veröffentlichung wir demnächſt beginnen unter dem Titel:

„Ganze Kerle“

Die Schriftleitung.

Zum Empfang waren nur Peter und Mara erſchienen. Die Freunde hatten ſich an den Händen gefaßt. Hubert verſuchte in Peters Geſicht zu leſen, wie die Dinge ſtanden, bekam aber keine Auskunft. Seufzend machte er ſich auf den Weg und ſpürte ſein Herz unruhig ſchlagen.

Die beiden Mädchen hatten ſchnell Gefallen aneinander gefunden. Mara war nur wenig kleiner als Barbara. Sie bildeten mit ihrem tiefdunklen und hellblonden Haar einen reizvollen Gegenſatz. Frau Köſter und Steingart gingen als Letzte, wobei Steingart Überlegungen darüber anſtellte, wie es doch komme, daß die größten Taugenichtſe bei Frauen das unverſchämteſte Glück hatten. Er kam ſich richtig dumm und verlaſſen vor beim Anblick der beiden Paare.

Im Hauſe Korito betraten alle den großen Salon, der leer ſtand. Mara forderte die Gäſte auf, Platz zu nehmen, und beauftragte den Diener, ihre Eltern und Herrn Caſpari zu benachrichtigen.

Minuten ſpäter betraten die drei ebenfalls das Zimmer. Hubert ſchnellte in die Höhe und ſah ſtarr auf den Vater.

„Da biſt du ja, du verdammter Bengel! Alles kommt mal raus, mein Junge, auch wenn du es noch ſo fein eingefädelt haſt. Und nun mache mich mal mit deiner Braut bekannt.“

Die anderen ſahen ſchmunzelnd zu, wie Hubert das Mädchen an der Hand nahm und ſeinem Vater zuführte.

„Das iſt Barbara, Vater.“

„Sie wiſſen ja ſchon lange, was dieſer Bengel für Dinge angeſtellt hat. Und nun paſſen Sie bitte genau auf, daß ſo etwas nicht wieder vorkommt.“ Dr. Caſparis Finger hob ſich mahnend. „Haben Sie ihm ſchon einmal aufgezählt, was er alles auf dem Kerbholz hat? Ich bin Juriſt und habe noch ein bißchen Ahnung davon und ſchwebe trotz meines Zornes in Angſt davor, wie lange mein Junge wird brummen müſſen. Erſtens Paßvergehen, zweitens Urkundenfälſchung, drittens unberechtigte Führung eines Titels, viertens eine ganze Reihe von intellektuellen Urkundenfälſchungen, zum Beiſpiel auf den Meldeſcheinen, Quittungen und ſo weiter, fünftens ... aber was ſoll ich das alles aufzählen, der Staatsanwalt kann es beſſer beſorgen.“

Barbara war blaß geworden. „Iſt denn iſt denn die Polizei ſchon hinter ihm her?“

Caſpari bekam Mitleid mit dem Mädchen.

„Nein, Bärbel, du kannſt beruhigt ſein. Niemand außer uns hier weiß von der Geſchichte, und wir werden die Lauſejungen doch nicht anzeigen. Aber wenn dein künftiger Mann in den nächſten zehn Jahren nur ein einziges Mal wagt aufzumucken, dann haben wir ein Druckmittel gegen ihn in der Hand. Und ich werde dein treueſter Verbündeter ſein, wenn du ihn erziehſt. Und jetzt gib deinem Schwiegervater mal einen Kuß mit deinen wirklich appetitlichen Lippen. Wir bleiben dann gleich beim Du.“

Er nahm ſie feſt in den Arm, beſah das friſche Mädchengeſicht und küßte ſie links und rechts auf die Wangen, bekam aber ſelbſt einen recht herzhaften Kuß mitten auf den Mund.

Dann wandte er ſich an Barbaras Mutter. „Frau Köſter, Sie ſind ja nicht betrogen worden, aber hoffentlich hat er Ihnen unterwegs doch gebeichtet. Ja? Na, dann iſt es ja gut. Ihnen werden Hubert und ich immer danken müſſen, daß Sie uns dieſe Barbara geſchenkt haben.“ Er drückte ihr lange und herzlich die Hand.

„Das iſt wohl Herr von Steingart? Nach den Damen Köſter verdienen Sie am meiſten meinen Dank. Ich brauche Ihnen wohl nicht zu verſichern, wie Sie in meinem Sinne gehandelt haben, als Sie den Burſchen an die Kandare nahmen. Wenn es Ihnen recht iſt, kündigen Sie in Beuthen, behalten Ihren Lehrerpoſten bei Hubert noch zwei Jahre und übernehmen hinterher eine leitende Stellung in meinem Betrieb. Einverſtanden?“

„Jawohl, Herr Doktor, ſelbſtverſtändlich.“ Steingart ſtrahlte über das ganze Geſicht.

„Dann ſind wir uns alle einig. Die Gerichtsverhandlung iſt geſchloſſen!“ Dr. Caſpari rief es laut.

Eine kleine Vorfeier folgte, bei der keinem der Anweſenden der Geſprächsſtoff ausging. Als am nächſten Abend die Eltern Palm eintrafen, fanden ſie eine höchſt vergnügte und aufgeräumte Geſellſchaft, die ihnen ſofort jede Befangenheit nahm und es auch nicht mehr zuließ, daß Peter Vorwürfe zu hören bekam.

Sie hatten mit Entſetzen von dem großen Schwindel ihres Sohnes gehört und atmeten auf, als ſie den friedlichen Ausgang vernahmen. Beim Anſehen der Schwiegertochter und nach der blitzſchnellen Überlegung, was das für eine hervorragende Partie für ihren Jungen war, fühlten ſie ſich vor Begeiſterung förmlich erſchlagen. Dieſes Glück, die reiche Braut, die Erfindung, die Teilhaberſchaft bei Caſpari, es war einfach unvorſtellbar.

Alle raffinierten Erklärungen, die Frau Korito ihren Bekannten am Sonntag vormittag bei ihrem Eintreffen zur Verlobungsfeier beibrachte, wurden zunichte gemacht von dem unberechenbaren Großvater Kutino.

Ihm hatte man den wahren Zuſammenhang der Dinge erklären müſſen. Die Folge war, daß er einen regelrechten Lachkrampf bekam und ſich die Seiten hielt. Peter und Hubert, unterſtützt von Mara und Barbara, hatten ihm eingehend berichten müſſen. Darauf leerte Großvater Kutino ſchon am Sonntag vormittag vor dem Eintreffen der Gäſte ganze drei Flaſchen Wein, um ſeine Begeiſterung über dieſen prächtigſten aller Streiche zu feiern. Er hatte die beiden Mädchen rechts und links neben ſich auf eine Polſterbank gezogen und ſinnierte darüber nach, welcher von ihnen er als Preis den Apfel reichen würde. Schließlich kam er auf die Alexander-Idee, den Apfel in der Mitte zu durchſchneiden.

Als dann das feierliche und pompöſe Mittagsmahl ſeinen Verlauf nahm, ſtand als erſter Glückwunſchredner Großvater Kutino auf, reckte ſeine lange, hagere Geſtalt und begann zuerſt in formvollendeter und zeremonieller Weiſe, etwas gerührt und etwas freudevoll ſeinen Spruch. Dann ritt ihn der Teufel, und zum Entſetzen vor allem ſeiner Tochter, zum Schrecken aber auch der übrigen Beteiligten, nicht minder jedoch zum heiligen Vergnügen der Väter Caſpari und Korito, gab er eine humorgewürzte Darſtellung von der Verſchwörung der beiden Düſſeldorfer Chemiker, die jetzt wie die begoſſenen Pudel verlegen an der Tafel ſaßen und in nichts an zwei glückliche Bräutigame erinnerten.

„Und nun, meine Herrſchaften, bringen Sie mit mir ein Hoch auf dieſe Bengels aus, die alle Welt zum Narren hielten, dabei ſo unverſchämt waren, ſich die ſchönſten Mädchen von Deutſchland und Jugoſlawien als Bräute zu holen. Zur Belohnung dafür werden ſie hiermit öffentlich amneſtiert für ihre am laufenden Bande hervorgebrachten Geſetzesverletzungen, die einen internationalen Hochſtapler von Rang erblaſſen laſſen können. Im Vertrauen, mir haben die Jungens imponiert, und wenn ich vierzig oder fünfzig Jahre jünger wäre, würde ich ſofort die Teilhaberſchaft bei ihrer Schwindelfirma übernommen haben.“

Die ganze Geſellſchaft war zuerſt vor Erſtaunen regungslos geweſen, als ſie die ſenſationellen Enthüllungen vernahm. Da hatte ſie den Humor der Sache erfaßt und unterdrückte nur mühſam lautes Lachen. Als Großvater Kutino geendet hatte, brachen alle Anweſenden entgegen den feierlichen Verlobungsſitten nicht nur in Beifallsrufe und Hochs aus, ſondern auch in brauſendes Gelächter, das nicht enden wollte, bis Frau Draga einfach den nächſten Gang hereinbringen ließ, um dies lachende Tollhaus zu beſänftigen.

Mara faßte unter dem Tiſch Peters Hand und drückte ſie. „Du, Peter, es war doch eine feine Geſchichte, die ihr da gemacht habt. Und es war viel ſchöner, als wir noch Heimlichkeiten vor den anderen hatten. Schade, daß es vorbei iſt.“

„Um Gottes willen! Ich bin froh, daß jetzt wieder Klarheit iſt und der Betrug ein Ende hat.“

„Sei nicht ſo feige. Ich hätte dich nur halb ſo lieb, wenn du nur korrekt und brav und fleißig wäreſt.“

„Euch Frauen ſoll einer verſtehen.“

„Brauchſt du auch nicht. Sonſt wären wir für euch Männer nur halb ſo intereſſant.“

Und Barbara nahm Huberts Hand unter dem Tiſch und flüſterte: „Du, Hubert, ich bin froh, daß alles ſo glatt abgelaufen iſt.“

„Aber Bärbel, es war doch die feinſte Geſchichte, die ich jemals inſzeniert habe. Fein iſt die Zeit doch geweſen mit ihren Aufregungen.“

„Was für eine ſchreckliche Auffaſſung. Jetzt gibt es aber nie wieder ſolche Streiche.“

„Du ſchwingſt alſo ſchon jetzt den Pantoffel? Ihr Frauen ſeid doch alle gleich. Ihr wollt nur brave und ſittſame Männer haben.“

„Gut, daß ihr das wenigſtens verſteht, ſonſt würdet ihr noch mehr Unfug anſtellen.“

— Ende —

Eine Frohnatur

„Wenn ich eine Dummheit gemacht habe, bin ich klug genug, ſpäter darüber zu lachen!“

„Da müſſen Sie ja ein luſtiges Leben führen!“

(Zürcher Illuſtrierte.)

*

Erregt zerrt die Kundin einer Waſchanſtalt ein Wäſcheſtück aus dem mitgebrachten Paket, knallt es auf die Theke und ruft: „Da, ſehen Sie ſich mal an, wie das ausſieht!“

„Aber, meine Dame, der Spitzenvorhang iſt doch blütenweiß gewaſchen?“

„Spitzenvorhang?“ echote die Kundin. „Das iſt gut! Das war doch ein Tiſchtuch!“

(Kölniſche Illuſtrierte Zeitung.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame-Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 37 Montag, den 13. Februar 1939 61. Jahrg.

Neuen Kampfzielen entgegen

Vormarſch der Franco-Truppen aus Katalonien nach dem Süden.

Nach der Beſetzung der Pyrenäengrenze haben die ſpaniſchen Nationaltruppen Ruhelager bezogen, aus denen ſie nun neuen Kampfzielen entgegen nach Süden marſchieren. In Nordkatalonien bleiben lediglich Abteilungen von geringer Stärke zurück, um den Polizeidienſt zu verſehen und die Aufräumungsarbeiten ſowie die Säuberung des Hochgebirges durchzuführen. Erhebliche Anforderungen ſtellt auch der Abtransport des von den Bolſchewiſten zurückgelaſſenen Kriegsmaterials, deſſen Wert auf [illegible] 300 Millionen Goldpeſeten geſchätzt wird. Zur Linderung der Not der ſolange durch die roten Machthaber terroriſierten Bevölkerung treffen aus allen Landesteilen Lebensmittelſpenden ein, die von dem ſozialen Hilfswerk der Falange verteilt werden. Größte Freude hat vor allem auch das deutſche Hilfswerk ausgelöſt.

Kennzeichnend für die Energie, mit der in Katalonien wieder Ordnung geſchaffen wird, iſt, daß franzöſiſche Abgeordnete auf einer Informationsreiſe durch Nationalſpanien die Strecke Barcelona—Perpignan in nur vier Stunden im Kraftwagen zurückgelegt haben, da die Pioniere der nationalen Korps alle von den Bolſchewiſten durch Sprengungen zerſtörten Brücken und Straßen ſofort inſtandgeſetzt hatten. Ein Mitglied der franzöſiſchen Abordnung teilte mit, daß ſeit dem nationalen Einmarſch in Barcelona nur eine ſtandrechtliche Erſchießung vorgenommen worden iſt, nämlich die des roten Häuptlings [illegible] Barrigo.

Durch die Umſicht der nationalen Truppen iſt in Puigcerda ein verbrecheriſcher Anſchlag der Bolſchewiſten vereitelt worden. Da Anhaltspunkte für eine bolſchewiſtiſche Tücke vorlagen, wurde die Beſetzung der Stadt zunächſt auf die Hiſſung der Nationalflagge auf dem die Stadt beherrſchenden Turm beſchränkt. Während nun die Nationalen vor der Stadt lagerten, erſchütterten plötzlich zwei gewaltige Exploſionen die Luft. Als die Rauchſchwaden ſich verzogen hatten, ſah man, daß die Militärkommandantur und das Bürgermeiſteramt, die von den roten Horden vor dem Rückzug unterminiert worden waren, in die Luft geflogen waren.

Vier Kilometer vor Puigcerda wurde ein „Totenhaus" genanntes Gebäude entdeckt, in dem alle Räume im Erdgeſchoß bis in Schulterhöhe mit Leichen von 18- bis [illegible]jährigen Männern bedeckt waren. Alle dieſe Männer waren von den Bolſchewiſten erſchoſſen und grauſam verſtümmelt.

Bolſchewiſtiſche Beſtialitäten

Ebenſo ſind im Raume von Gerona furchtbare Verbrechen der Bolſchewiſten verübt worden. So haben die Roten in San Felin de Buſalleu in wahrhaft beſtialiſcher Weiſe einen Prieſter gefoltert und ihn dann gezwungen, ſeine eigene Kirche in Brand zu ſtecken. Darauf wurde der Prieſter, der hierbei ſtarke Brandwunden erlitten hatte, an ein Auto gebunden und durch die Straßen geſchleift. Schließlich wurde er von den roten Unmenſchen mit Benzin übergoſſen und angezündet.

In dem kleinen Ort Orrius ermordeten die roten Horden mehr als 800 Menſchen, die aus verſchiedenen Teilen Kataloniens dorthin gebracht worden waren. Eine große Anzahl von Morden iſt von den Roten auf der Burg Figueras verübt worden, wo nach einſtweiligen, vorſichtigen Schätzungen während der zweieinhalb Jahre des Sowjetterrors über 1000 Menſchen in beſtialiſcher Weiſe umgebracht worden ſind.

Im Zuſammenhang mit der Aufdeckung der roten Mordmethoden verdient das Bekanntwerden eines neuen [illegible] Planes der Sowjets in Zentralſpanien beſondere Beachtung. Und zwar iſt aus zuverläſſiger Quelle bekannt geworden, daß die Roten beabſichtigten, ſcheinbare Bevölkerungskundgebungen nationaliſtiſchen Gepräges zu veranſtalten und hierbei den Anſchluß an Nationalſpanien zu befürworten. Der wahre Hintergedanke der Sowjets war, alle Einwohner, die dieſer Täuſchung zum Opfer fallen würden, wegen der Teilnahme an einer Sympathiekundgebung für General Franco feſtzunehmen.

Konzentrationslager verheizt

Während der Grenzverkehr in den Pyrenäen langſam wieder normale Formen annimmt, bereitet die Unterbringung der Flüchtlinge, zumal ſich darunter zahlreiche [illegible] Elemente befinden, nach wie vor größte Schwierigkeiten. Die franzöſiſche Polizei ſieht ſich täglich zu Razzien gezwungen. Die Ruckſackbolſchewiſten ſind bemüht, die geſtohlenen Sachen an den Mann zu bringen und bieten zum Beiſpiel für 250 Francs, das ſind 18 Mark, funkelnagelneue Schreibmaſchinen an. Die Geſamtzahl der Flüchtlinge wird auf 300 000 bis 350 000 geſchätzt, die der Verwundeten auf 15 000.

Welche unvorhergeſehenen Schwierigkeiten bei der Unterbringung des Flüchtlingsſtromes ſich ergeben haben, kann man daraus entnehmen, daß in Argeles, wo alles für den Barackenbau für viele Zehntauſende vorgeſehen war, die Holzbretter und die Balken von den Milizen in den kalten Nächten kurzerhand verbrannt worden ſind! Danach mußte dann mit der Arbeit noch einmal von vorn angefangen werden.

Große Empörung herrſcht vielfach in der franzöſiſchen Bevölkerung, die ſich zunächſt hilfsbereit der Flüchtlinge angenommen hat, die nun aber ſehen muß, wie ihre [illegible] brutal zertrampelt und verwüſtet werden.

Abfuhr für die Demokratien

Nationalſpaniſche Preſſe: „Wir brauchen keine Gefälligkeiten!"

Nach Beendigung der Operationen in Katalonien beſchäftigt ſich die nationalſpaniſche Preſſe ausführlich mit der Tatſache, daß General Franco die Offenſive gegen alle Verſuche der Demokratien, ſie zu hemmen, ſiegreich durchgeführt hat. Die Zeitung „Diario Vasco" ſchreibt:

„Wir bitten die Demokratien um keine Gefälligkeit. Wir bitten nicht einmal mehr um die Gewährung der Kriegführendenrechte. Wir ſind ſtolz darauf, daß wir den Krieg auch ohne dieſes Zugeſtändnis gewinnen werden. Wir erſuchen ebenſowenig um die Zurückziehung der Internationalen Brigaden, denn wir führen ihre Entfernung vom Boden Spaniens aus eigener Kraft durch. Wir fordern lediglich die Rückerſtattung unſeres Nationalbeſitzes, wie Gold und Banknoten im Auslande, ſpaniſche Schiffe, die in Auslandshäfen interniert ſind, ſowie alles Kriegsmaterial, das mit ſpaniſchem Geld gekauft wurde und jetzt in Frankreich beſchlagnahmt iſt. Im übrigen iſt uns die Haltung der Demokratien gleichgültig. Wir haben Zeit, zu warten, und verfügen über die Sicherheit des Siegers."

London: Spaniſche Spekulation erfolglos

In der Spanienfrage beſchäftigt ſich die Londoner Preſſe weiter mit den Friedensausſichten und der Frage der Anerkennung Francos durch England und Frankreich. In den Kommentaren wird jetzt die Tendenz fühlbar, die Aufmerkſamkeit von der britiſchen Geſchäftemacherei abzulenken. Außerdem wird der Aerger ſpürbar darüber, daß Franco ſich nicht von John Bull fangen läßt. „Times" ſtellt zu dem Vermittlungsverſuch der Engländer bezüglich des reſtlichen Rotſpanien vorſichtig feſt, die britiſche und die franzöſiſche Regierung warteten auf die Möglichkeit, beide Seiten zum Friedensſchluß zuſammenzubringen, ſobald ein Zeichen gegeben werde. „Daily Telegraph" ſchreibt, man ſei in London ſtark der Anſicht — und Paris müſſe dieſer Anſicht Rechnung tragen —, daß Franco, wenn auch nur privatim, ganz ſpezifiſche Verſicherungen abgeben müſſe, ehe ſein dringender Wunſch nach Anerkennung erfüllt werden würde.

Paris: Spanienfrage nicht ſo einfach

Die franzöſiſchen Blätter ſind in der Beurteilung der ſpaniſchen Ereigniſſe und ihrer möglichen Entwicklung ebenfalls etwas zurückhaltender. „Petit Pariſien" ſtellt feſt, es ſeien noch keine poſitiven Anzeichen vorhanden, die darauf ſchließen laſſen, daß in Kürze ein Waffenſtillſtand abgeſchloſſen werden kann. Für den Augenblick warteten die franzöſiſche und die britiſche Regierung den gegebenen Zeitpunkt ab, um den beiden Parteien ihre Unterſtützung für die Aufnahme von Verhandlungen anzubieten. General Franco verlange eine bedingungsloſe Kapitulation. In gewiſſen Kreiſen habe man davon geſprochen, ſo meint das Blatt weiter, daß die diplomatiſche Anerkennung der Burgos-Regierung durch London und Paris kurz bevorſtehe. Dieſe Information ſcheine zumindeſt zu früh. Britiſcherſeits ſcheine man der Anſicht zu ſein, daß die Lage noch nicht genügend geklärt ſei.

Bluff oder Wahnſinn?

Der bolſchewiſtiſche Sender in Cartagena beſtätigte das Eintreffen Negrins und del Vayos auf ſowjetſpaniſchem Gebiet. Die beiden Bonzen ſeien in aller Heimlichkeit in Cartagena angekommen, wo ſie ſofort eine Konferenz der militäriſchen Führer zuſammenberufen hätten, wobei Negrin den „Beſchluß" äußerte, bis zum letzten Mann kämpfen zu wollen.

In Bilbao wird zu dieſer Meldung bekannt, daß nationalſpaniſche Flieger von der Konferenz rechtzeitig erfahren hatten und das Rathaus überflogen, in dem die Beratungen ſtattfanden. Die roten Bonzen konnten nur knapp dem Tode entrinnen, da das Rathaus von den nationalen Fliegern bombardiert worden war. Von Cartagena aus begaben ſich Negrin und del Vayo nach Madrid, wo ſie mit „General" Miaja die Lage „prüften". Sie beſchloſſen, den Sitz des Valencia-Bonzenausſchuſſes nach Madrid zu verlegen, und übergaben Miaja den Oberbefehl zu Lande, zu Waſſer und in der Luft mit dem Auftrage, „den Widerſtand bis zuletzt zu organiſieren".

Eine Million Peſeten im Handkoffer

In Perpignan nahmen die franzöſiſchen Behörden den früheren Oberhäuptling der rotſpaniſchen Pioniertruppen, Ruiz, feſt, der das Schloß von Figueras in die Luft geſprengt hat. Er wurde im Beſitz eines kleinen Handkoffers angetroffen, in dem ſich eine Million Peſeten und wertvolle Schmuckſtücke und kleine Kunſtgegenſtände befanden, die er im Schloß von Figueras geſtohlen hat. Auch eine Anzahl anderer rotſpaniſcher Flüchtlinge, die geſtohlene Wertgegenſtände mit ſich führten, wurden unter polizeiliches Gewahrſam geſtellt.

Anerkennung durch Paris und London?

In der Frage der Anerkennung Francos durch England und Frankreich wird neuerdings von der Auslandspreſſe die Anerkennung durch Frankreich für Dienstag, die durch England für Mittwoch angekündigt, ſo daß, wie es in dieſen Berichten dann weiter heißt, „die diplomatiſchen Vertreter Francos vielleicht ſchon am Donnerstag ihre Beglaubigungsſchreiben überreichen könnten". Allerdings, ſo meldet in dieſem Zuſammenhang der „Jour", habe Daladier noch große Schwierigkeiten zu überwinden, da mehrere Miniſter, die auf einen Sieg der Roten gehofft hatten, ihren Irrtum noch nicht eingeſtehen wollten.

England will Franco bedingungslos anerkennen

Die engliſche Regierung hat die Anerkennung General Francos grundſätzlich beſchloſſen. Der Beſchluß wird der engliſchen Oeffentlichkeit gewiſſermaßen in ſchonender Weiſe beigebracht und mit allerlei phantaſiereichen Spekulationen auf die ſpaniſche Zukunft umrankt, um die völlige Schwenkung der britiſchen Spanienpolitik zu verbergen. Man will die engliſche Oeffentlichkeit glauben machen, daß England und Frankreich nun, nachdem alles vorbei iſt, den Rahm abſchöpfen werden.

Die Wahrheit ſieht allerdings ſehr viel anders aus. Sie lautet: Die in den letzten Tagen fieberhaft Verſuche der britiſchen und franzöſiſchen Unterhändler, General Franco zu einem Frieden mit der roten Gegenſeite unter gewiſſen Bedingungen zu überreden, ſind reſtlos geſcheitert. Ebenſo geſcheitert ſind die Bemühungen Englands und Frankreichs, noch Zugeſtändniſſe für ihre Anerkennung Nationalſpaniens einhandeln zu wollen.

Miaja „reorganiſiert"

Verzweiflungstaktik der roten Bonzen in Madrid

Wie aus Madrid bekannt wird, wurden in der bisher noch unter bolſchewiſtiſcher Herrſchaft ſtehenden Provinz Murcia die geſamte Ernte ſowie ſämtliche Getreideläger beſchlagnahmt und zu Verpflegungszwecken für Madrid bereitgeſtellt. In Madrid ſind erneut mehr als 1000 Menſchen eingetroffen, die infolge der Verlegung des Sitzes der „Regierung" hierher überſiedeln mußten. Eine große Zahl der Bauern weigerte ſich, die Ernte an die roten Agenten auszuliefern, ſie wurden verhaftet und ſollen umgehend abgeurteilt werden.

Die ſogenannte „Reorganiſation" der roten Armee durch General Miaja wird unterdeſſen weiter fortgeſetzt. Miaja enthob 96 höhere Truppenführer ihrer Poſten und berief an ihre Stelle eine Reihe von Gewerkſchaftsbonzen, die eine kürzere militäriſche Ausbildung genoſſen haben. Die Mehrzahl der politiſchen Kommiſſare wurde gleichfalls abgeſetzt. An ihre Stelle traten Mitglieder, die der Kommuniſtiſchen Partei, der einzigen Partei, die noch in Madrid bedingungslos für den „Kampf bis zum letzten" eintritt, angehören. Der politiſche Kommiſſar erließ einen Aufruf an die Milizen, in dem die Todesſtrafe für jedes Zeichen von „Feigheit vor dem Feind" angekündigt wird. Es iſt intereſſant, daß ſich trotz dieſer verzweifelten Verſuche, den Kampf fortzuſetzen, in Madrid die Stimmen mehren, die eine Uebergabe der Stadt fordern.

Wie die „Agenzia Stefani" von zuverläſſiger Seite aus Burgos erfährt, hat ſich „General" Miaja am 8. Februar zum franzöſiſchen Konſul begeben, um ein Viſum für Oran zu erhalten.

Man ſieht alſo, daß Miaja trotz aller „Kampfentſchloſſenheit" beizeiten daran denkt, ſein koſtbares Leben in Sicherheit zu bringen.

100000 Katalanen kehren zurück

Nach den militäriſchen Erfolgen auch überwältigender moraliſcher Sieg Francos

Bei dem franzöſiſchen Grenzbahnhof Tour de Carol warten 46 000 ehemalige bolſchewiſtiſche Milizen auf die Einreiſe nach Nationalſpanien. Weitere 58 000 Milizleute und Zivilflüchtlinge aus Katalonien haben Geſuche eingereicht, um nach Nationalſpanien zurückkehren zu dürfen.

In Irun trafen insgeſamt 17 Züge mit 18 000 ehemaligen Soldaten ein, die in die ſowjetſpaniſchen Abteilungen gepreßt worden waren. Darunter befanden ſich 800 Verwundete, die ſofort vom Sanitätsdienſt übernommen wurden.

In Irun erwartete eine große Menſchenmenge die Soldaten, die einen ſehr ausgehungerten Eindruck machten. Wie groß im übrigen die Sehnſucht nach der Heimat bei manchen ſowjetſpaniſchen Funktionären iſt bzw. wie hoffnungslos die Lage Valencias beurteilt wird, geht aus der Tatſache hervor, daß in San Sebaſtian der „Polizeipräſident" von Barcelona, der ſogenannte rote „General" Torres, ſich den nationalſpaniſchen Behörden geſtellt hat! Selbſt Florentino Geomez, der Kommandant der bolſchewiſtiſchen Leibwache des Oberbonzen Azana, ſowie fünf Mitglieder der Leibwache haben ſich in San Sebaſtian geſtellt.

Deutſche Spende für Barcelona

Nationalſpanien dankt für großherzige Hilfe

In Nationalſpanien iſt man von tiefem Dank dafür beſeelt, daß Deutſchland Mehl, Getreide und Zucker in Höhe von etwa einer Million Mark General Franco zur Verfügung geſtellt hat. Dieſe Lebensmittel werden unter die Bevölkerung Barcelonas verteilt werden, zuſammen mit 5000 Männeranzügen, die gleichzeitig mitgeliefert werden.

Die ſpaniſche Zeitung „Voz de Eſpana" ſchreibt hierzu: „Zu den Beweiſen, die Deutſchland ſeit dem ſchwierigen Beginn unſerer Erhebung an entſchloſſener und wirkſamer Unterſtützung gab, kommt jetzt dieſe umfangreiche, großherzige Spende ſeiner Regierung mit hinzu, um darzulegen, daß es genau wie im Kriege ſo auch bei der ungeheuren Aufgabe des materiellen und moraliſchen Wiederaufbaus der ausgedehnten Zone, die unter der roten Herrſchaft litt, mit Hilfe und Liebe an unſerer Seite ſteht. Wenn ſich uns eines Tages die Gelegenheit böte, unſere Dankbarkeit darzutun, ſo würde es nicht nötig ſein, unſere Erinnerung aufzufriſchen. Dinge gibt es, die nimmer mehr aus dem Gedächtnis der Spanier auszulöſchen ſind, und eines von dieſen iſt der Name ſeiner Freunde in ſchwerer Zeit."

Handſchreiben Francos an den Führer

Belgrads Außenminiſter bei Adolf Hitler.

Der Führer empfing den bisherigen Königlich Jugoſlawiſchen Geſandten in Berlin Cincar-Markowic, der ſich anſchließend nach Belgrad begab, um ſein Amt als neuer Außenminiſter anzutreten, zur Verabſchiedung. Ferner empfing der Führer den ſpaniſchen Botſchafter Admiral Marquis de Magàz, der ein Handſchreiben ſeines Staatschefs Generaliſſimus Franco überreichte. Im Anſchluß daran fand eine Unterredung zwiſchen dem Führer und dem Botſchafter ſtatt. Der Reichsminiſter des Auswärtigen von Ribbentrop war bei beiden Empfängen zugegen.

USA.-Drohung gegen Argentinien

Unerhörte Kampfanſage Waſhingtons.

Die Vereinigten Staaten von Nordamerika haben in Südamerika mit ihren panamerikaniſchen Beſtrebungen, die ihr Streben nach politiſchem Einfluß und gewinnreichen Waffengeſchäften nur allzu leicht verhüllten, gründlich Schiffbruch erlitten. Das beweiſt die Abfuhr, die die Vertreter der Vereinigten Staaten auf der Konferenz von Lima erlitten, und auch die Erklärungen des argentiniſchen Präſidenten Dr. Roberto M. Ortiz haben die Phraſen von einer USA.-Politik der guten Nachbarſchaft auf politiſchem und wirtſchaftlichem Gebiet auf das geringe Maß von Wahrheit zurückgeführt, das in ihnen tatſächlich nur ſteckt.

Wie recht Argentinien mit ſeiner Zurückhaltung gegenüber den nordamerikaniſchen Anbiederungsverſuchen hat, zeigt ein Ereignis, das beſſer als alle Freundſchaftsbeteuerungen das wahre Geſicht der Machthaber in USA. erkennen läßt.

Nordamerika läßt jetzt, nachdem es einſehen muß, daß ſeine Phraſen als ſolche erkannt werden, die Maske fallen und verſucht, Argentinien durch Drohung einzuſchüchtern.

Auf einem Bankett des Amerikaklubs in Buenos Aires hielt der Präſident der New-Yorker internationalen Vereinigung der Handelsjournaliſten, **Abbink**, einen Vortrag über die Handelsbeziehungen beider Länder. Im Rahmen dieſes Vortrages fiel zur lebhaften Ueberraſchung nicht nur der Zuhörer, ſondern auch der weiteſten Oeffentlichkeit die Bemerkung, Waſhington werde **Repreſſalien ergreifen**, wenn Argentinien nicht ſeine „unfreundliche Haltung" USA. gegenüber aufgebe. Es würden rückſichtslos „Strafmaßnahmen" angewendet werden wie ſeinerzeit gegen Auſtralien.

Dieſe unverſchämte Kampfanſage, mit der wohl eine Antwort auf die Erklärungen des argentiniſchen Präſidenten erteilt werden ſollte, hat in politiſchen Kreiſen Argentiniens begreiflicherweiſe eine ſtarke Verſtimmung hervorgerufen, zumal der Redner ſie bei einer Gelegenheit abgab, bei der er die Gaſtfreundſchaft Argentiniens in Anſpruch nahm.

Die Regierungsbildung in Brüſſel

Jaspar vom König beauftragt.

König Leopold beauftragte den bekannten katholiſchen Politiker Staatsminiſter Henri Jaspar mit der Neubildung der Regierung. Jaspar hatte bereits mehrere Male das Amt des Miniſterpräſidenten inne. Er nahm den Auftrag an.

Der Auftrag des Königs an Jaspar erging, nachdem alle Bemühungen des bisherigen Miniſterpräſidenten Spaak, eine Löſung der Affäre Martens zu finden, erfolglos geblieben waren. Profeſſor Martens ſelbſt hat ſich geweigert, auf ſeine Ernennung als Mitglied der flämiſchen Akademie zu verzichten. Die Frage, wie die Streitigkeiten um Martens geklärt werden ſollen, bleibt noch ungeklärt.

Erſter Gruß an der Grenze

Nach dem Eintreffen der nationalſpaniſchen Truppen an der Grenze nach Frankreich begrüßte der Chef der Navarra-Truppen, General Solchaga, in Le Perthus den Befehlshaber des 16. franzöſiſchen Wehrkreiſes, General Fagali (rechts). General Fagali beglückwünſchte den nationalſpaniſchen Heerführer zu dem ſchnellen Vormarſch ſeiner Truppen.

(Weltbild-Wagenborg-M.)

Franzöſiſcher Schritt in Tokio

Paris will „Aufklärung" über die Beſetzung der Inſel Hainan

Die Beſetzung der ſüdchineſiſchen Inſel Hainan durch japaniſche Truppen hat die politiſchen Kreiſe der franzöſiſchen Hauptſtadt einigermaßen beunruhigt. In einer Havas-Auslaſſung heißt es, die Pariſer Regierung habe ihren Botſchafter in Tokio angewieſen, bei der japaniſchen Regierung Aufklärungen über die Gründe, den Charakter und die Dauer der Beſetzung der Inſel Hainan einzuholen. Man glaube zu wiſſen, daß die britiſche Regierung ſich ihrerſeits auf einen ähnlichen Schritt in Tokio vorbereite. Man könne vermuten, daß einer der Anläſſe, die Japan zu der Beſetzung Hainans gebracht haben, darin beſtehe, daß die japaniſche Regierung weiterhin an einen Waffenſchmuggel durch Indochina und durch den Golf von Tonkin trotz aller Verſicherungen Frankreichs glaube. Havas erklärt in dieſem Zuſammenhang weiter, daß ſich die franzöſiſche Regierung „immer korrekt benommen" habe.

Tödlich abgeſtürzt

Oberleutnant Pulkowſki, der zuſammen mit Leutnant Jenett in einer kleinen Reiſemaſchine einen Langſtreckenflug über drei Erdteile nach Auſtralien durchgeführt hat, iſt auf dem Rückfluge in Madras (Vorderindien) tödlich abgeſtürzt. Der Unfall ereignete ſich bei der Vorführung des neuen deutſchen Reiſeflugzeuges. Für die deutſche Luftfahrt bedeutet der Tod des jungen Fliegers einen ſchweren Verluſt.

(Weltbild-Wagenborg-M.)

Ehrungen für Profeſſor Trunk

Der Führer verlieh die Goethe-Medaille für Kunſt und Wiſſenſchaft

In der Hauptſtadt der Bewegung überreichten der ſtellvertretende Gauleiter Otto Nippold und Staatsſekretär Max Koeglmaier die dem Komponiſten Prof. Trunk vom Führer verliehene Goethe-Medaille und übermittelten ihm die Glückwünſche des Führers zur Vollendung ſeines 60. Lebensjahres. Zugleich überbrachten ſie Profeſſor Trunk auch die Glückwünſche von Gauleiter Staatsminiſter Adolf Wagner.

Zahlreiche führende Perſönlichkeiten aus Partei und Staat haben ihrer Freude über die Ehrung des Meiſters Ausdruck verliehen. So liefen Glückwunſchtelegramme ein vom Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, von Generalfeldmarſchall Göring, von Reichspropagandaminiſter Dr. Goebbels, Reichsjuſtizminiſter Dr. Gürtner und Miniſterpräſident Ludwig Siebert.

Feſte Währung, geſunde Wirtſchaft

Eine Rede des Reichsfinanzminiſters

Auf der Bremer Schaffermahlzeit führte Reichsfinanzminiſter Graf Schwerin von Kroſigk in einer Rede u. a. aus:

Wenn eine Wirtſchaft geſund ſein ſolle, ſo ſeien dazu drei Dinge Vorausſetzung: 1. ein feſtes Schwert, 2. ein feſtes Recht und 3. eine feſte Währung. Alle drei Vorausſetzungen ſeien bei uns gegeben.

Eine feſte Währung müſſe die Grundlage bilden für jede Wirtſchaft. Das ſei nicht allein eine Geldfrage. Vorausſetzung dafür ſei auch eine geſunde Ordnung in der Wirtſchaft. Erſt dann trete ein, was der Führer geſagt habe: Daß nämlich jeder Mark, die ausgegeben werde, eine entſprechende Leiſtung gegenüberſtehen müſſe.

Neubau des Reichspoſtminiſteriums

Auch ein neues Reichsarchiv entſteht

Auf Vorſchlag des Generalbauinſpektors für die Reichshauptſtadt, Prof. Speer, hat der Führer als Bauplatz für das neue Reichspoſtminiſterium ein Gelände zwiſchen dem geplanten Südbahnhof und dem zweiten Ring in Berlin-Tempelhof beſtimmt. Das zur Verfügung ſtehende Grundſtück iſt 75000 Quadratmeter groß. Die bebaute Fläche wird etwa 25000 Quadratmeter betragen. An der Straße wird der Neubau eine Länge von etwa 300 Metern haben.

Der Neubau des Reichsarchivs hat ſich gleichfalls infolge der Aufgabenerweiterung als unbedingt notwendig erwieſen. Das unmittelbar nach dem Weltkriege als Zentralarchiv des Reiches errichtete Reichsarchiv wurde bei ſeiner Gründung in den ehedem militäriſchen Baulichkeiten auf dem Brauhausberg in Potsdam untergebracht. Im Jahre 1936 fand eine Aufteilung der Aktenbeſtände in ſolche zivilen und militäriſchen Charakters ſtatt. Die militäriſchen Beſtände kamen als beſonderes Heeresarchiv unter die Verwaltung des Oberkommandos des Heeres; das Reichsarchiv blieb auf die Betreuung der zivilen Beſtände beſchränkt. Nun ſoll für das Reichsarchiv ein Neubau errichtet werden, und zwar ebenfalls an der Nord-Süd-Straße, während das Heeresarchiv weiterhin in Potsdam verbleibt.

Daneben großzügiges Wohnungsprogramm

Der Archivneubau liegt im Mittelpunkt von Wohnungsblöcken mit etwa 1500 Wohnungen, die nach der Geſamtbauplanung des Generalbauinſpektors von der Gruppe „Wohnungsbau" der Deutſchen Arbeitsfront in dieſem Jahre errichtet werden ſollen. Damit wird nunmehr auch der Wohnungsbau im Südgebiet von Berlin begonnen, nachdem mit der Bebauung des Schöneberger Südgeländes und der gleichfalls in dieſem Jahre erfolgenden Errichtung von 11000 Wohnungen in Charlottenburg-Nord die großzügigen Wohnungsbaumaßnahmen des Generalbauinſpektors in der Reichshauptſtadt eingeleitet worden ſind.

Der Stapellauf des Schlachtkreuzers

Der Führer kommt

Hamburg. Ganz Hamburg iſt geſpannt auf den morgigen Stapellauf des 35000 Tonnen großen Schlachtkreuzers F. Das Schiff iſt 241 Meter lang und 36 Meter breit und mit acht 38-Zentimeter- und zwölf 15 Zentimeter-Geſchützen beſtückt. Der Stapellauf wird von 12 Uhr 15 bis 13 Uhr 15 auf alle deutſchen Sender übertragen.

Eintopf-Eſſen in der Reichskanzlei

Der Führer bei ſeinen Gäſten

Im Rahmen des Deutſchen Winterhilfswerkes gehören die Eintopfſonntage mit zu den ſchönſten Bekundungen der Solidarität und des Gemeinſchaftsſinnes. So hatte ſich auch an dieſem Februarſonntag ganz Großdeutſchland in Stadt und Land und in kleinem häuslichen Kreiſe wie in größeren öffentlichen Veranſtaltungen wieder um den Eintopf geſchart. Mittelpunkt der zahlloſen Berliner Einzelveranſtaltungen war diesmal ein großes Eintopfeſſen im Ehrenhof der neuen Reichskanzlei.

Der Führer ſelbſt hatte mehr als 1400 verdiente Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen aus den Kreiſen und Ortsgruppen der Partei wie auch aus der Nationalſozialiſtiſchen Volkswohlfahrt dorthin geladen. Auch einige hundert WHW.-Betreute gehörten zu dieſen glücklichen Gäſten des Führers.

Acht Feldküchen — gefüllt mit Erbſen mit Speck ſorgten für das leibliche Wohl der Gäſte, und das Muſikkorps der Nachrichtenabteilung des Oberbefehlshabers der Luftwaffe und der Spielmannszug der Leibſtandarte „Adolf Hitler" ſorgten für die Tafelmuſik. Als ſchließlich der Führer erſchien, um ſeine Gäſte zu begrüßen, kannte der Jubel keine Grenzen. Adolf Hitler weilte einige Zeit im Kreiſe der Parteigenoſſen und tat in eine Anzahl Sammelbüchſen, die er ſich von den Tiſchen hatte herüberreichen laſſen, Geldſcheine und machte anſchließend auch noch vielen Parteigenoſſen, die ihm „ihre" Büchſe reichten, die Freude einer namhaften, mit Dank aufgenommenen Spende.

In den Landdienſt der HJ.

Himmler an die deutſche Jugend

Nachdem ſich kürzlich bereits der Reichsjugendführer Baldur von Schirach an die deutſche Jugend gewandt hatte, in den Landdienſt der HJ. einzutreten, wendet ſich nunmehr der Reichsführer ᛋᛋ, Heinrich Himmler, ebenfalls an die deutſche Jugend mit einer Botſchaft, in der es u. a. heißt:

Die Jugend iſt in erſter Linie berufen, die Landflucht zu überwinden. Die Landflucht iſt weniger durch äußere Maßnahmen, ſondern faſt ausſchließlich durch innere Umkehr zu überwinden. Ich glaube daran, daß es durch eine ſeeliſch andere Einſtellung möglich ſein wird, aus der in die Stadt flutenden Bevölkerung eine aus voller Ueberzeugung auf das Land zurückwollende und zurückwandernde Jugend zu machen.

Ich glaube deswegen, daß die beſten Jungen und die beſten Mädel, ſo wie einmal ſchon vor zehn Jahren es in der Artamanen-Bewegung angefangen wurde, ſich nun zum Landdienſt der Hitler-Jugend melden, um Magd und Knecht beim Bauern zu ſein, um zunächſt einmal Landarbeit zu lernen, um auf dem deutſchen Bauernhof mit Stolz an der Scholle zu arbeiten, um ſpäter dann auf den Siedlungshöfen der ᛋᛋ Wehrbauern zu werden und Bäuerinnen zu ſein und damit ewig neues deutſches Bauerntum zu begründen.

Kein Beruf iſt das, ſondern eine Berufung, wie ſie größer einer Generation vom Schickſal nicht geboten werden kann. Darum, deutſche Jugend, tritt an!

Juden verübten 152 Einbrüche

Eine der gefährlichſten Diebes- und Hehlerbanden abgeurteilt

In einer mehr als dreiwöchigen Verhandlung wurde jetzt vor der 9. Strafkammer in Berlin-Moabit eine der gefährlichſten Diebes- und Hehlerbanden in Deutſchland abgeurteilt. Der Bande gehörten neben mehreren vielfach vorbeſtraften ſchweren Verbrechern auch zahlreiche Juden an, die in den Jahren 1928 bis 1938 insgeſamt 152 Einbrüche in 25 größeren Städten Deutſchlands, ſo in Braunſchweig, Kaſſel, Plauen, Nürnberg, Stuttgart, Ulm, München, Wiesbaden, Karlsruhe, Mainz, Mannheim, Erfurt begangen hatten. Bis auf zwei Geſchäftseinbrüche haben die Verbrecher nur Wohnungen ausgeräumt.

Die Haupttäter, die Juden Iſrael Schapiro und Süskind Fuks, wurden bereits früher zu 9 bzw. 12 Jahren Zuchthaus und Sicherungsverwahrung verurteilt. Von den übrigen 14 Angeklagten, darunter der Jude Jankel Zellermayer und ſeine Ehefrau Rifka Ruchla, erhielten ſieben Zuchthausſtrafen von 1 bis 10 Jahren und Sicherungsverwahrung bzw. Polizeiaufſicht. Die übrigen ſieben Angeklagten kamen mit Gefängnisſtrafen von 3 Jahren bis zu 9 Monaten davon.

Exploſion an Bord eines Dampfers

Trotz ſtrengſter Ueberwachung Anſchlag

An Bord des zwiſchen dem ſüdiriſchen Hafenort Roßlare und dem Waliſer Hafen Fiſhguard verkehrenden Paſſagierdampfers „St. David", der 1000 Paſſagiere an Bord hatte, explodierten drei unter einem Lederkiſſen in der dritten Schiffsklaſſe verborgene Brandbomben. Der bei der Exploſion entſtandene Brand konnte rechtzeitig bemerkt und gelöſcht werden.

Bemerkenswert dabei iſt, daß die Gepäckſtücke ſämtlicher Fahrgäſte bei Betreten des Schiffes in Roßlare durchſucht worden waren, ohne daß man auch nur das geringſte gefunden hätte. An Bord befanden ſich darüber hinaus während der Ueberfahrt Detektive. Obwohl die Fahrgäſte beim Verlaſſen der „St. David" in Fiſhguard erneut kontrolliert wurden, fehlt jede Spur von den Tätern.

Ferienlager in Flammen aufgegangen

In einem Hof, unmittelbar neben dem Elektrizitätswerk in Portsmouth, explodierte eine Bombe, ohne allerdings größeren Schaden anzurichten. Folgenſchwerer war ein Attentat in einem Ferienlager von Skegneß (Lincolnſhire). In dem Lager brach nach drei Exploſionen ein Feuer aus. Trotz Großeinſatz der Feuerwehr dauerte es zwei Stunden, bis man den Brand lokaliſieren konnte. Innerhalb kurzer Zeit iſt dies das zweite Großfeuer in dieſem Ferienlager.

Aus Stadt und Provinz

Bad Bramſtedt, den 13. Februar

Jubiläen und Gedenktage

13. Februar:

11 Albrecht, Markgraf von Brandenburg-Ansbach, wird Hochmeiſter des Deutſchen Ritterordens, 1525 erſter Herzog von Preußen. — 1848: Der Generalfeldmarſchall Hermann von Eichhorn in Breslau geboren. — 1883: Richard Wagner in Venedig geſtorben.

Die **KdF-Wagen-Kolonne kommt nach Bad Bramſtedt.** Donnerstag, dem 26. Februar, von 14 Uhr 15 bis Uhr 40 kann jeder KdF-Sparer „ſeinen" Wagen auf Marktplatz beſichtigen.

BdM. Schaft 1 und 2 tritt am Dienstag dem 14., pünktlich um 20 Uhr, beim alten Schloß an. Für den ſtattfindenden Waſchvortrag (Fewa) bitte einige empfindliche Wäſcheſtücke mitbringen.

Diesmal noch Schulferien nach der alten Ordnung. Die Erweiterung des Reichsgebiets macht eine Angleichung im Altreich und in den neuen Gebieten zeitlich verſchiedenen Schuljahrbeginne aneinander notwendig. Im Zuſammenhang damit eine Nachprüfung der Ferienordnung. Wie der Reichserziehungsminiſter mitteilt, ſind die Vorbereitungen dieſer Neuregelung noch nicht beendet. Daher gilt die bisherige Ferienordnung für die Feſtſetzung der Schulferien das Schuljahr 1939/40 nochmals als Grundlage. Die einzelnen Ferientermine werden, wie bisher, bezirklich und zum Teil örtlich verſchieden feſtgeſetzt. Für Groß-Berlin gelten die Ferientermine 1939 wie folgt: Oſtern vom März bis 19. April, Pfingſten 26. Mai bis 31. Mai, Sommer 28. Juni bis 8. Auguſt, Herbſt 10. bis 19. Oktober, Weihnachten 22. Dezember 1939 bis 8. Januar 1940 und Oſtern 1940 31. März bis 9. April.

Einſtellung von Freiwilligen in die Luftwaffe im Frühjahr 1940. Das Reichsluftfahrtminiſterium gibt bekannt: Im Frühjahr 1940 werden bei der Fliegertruppe und der Luftnachrichtentruppe Freiwillige eingeſtellt. Den Bewerbern für die Fliegertruppe wird angeraten, ihr Geſuch um Annahme als Freiwilliger ſofort an eine Fliegerersatzabteilung oder einen anderen Truppenteil der Fliegertruppe, bei dem ſie eingeſtellt werden wollen, zu richten. Bewerber für die Luftnachrichtentruppe, die als länger dienende Freiwillige (für 4½ oder Jahre) eintreten wollen, reichen ihre Geſuche an eine Abteilung der Kompanie der Luftnachrichtentruppe ein, dagegen als vorzeitig dienende Freiwillige (zweijährige Dienſtzeit) an das für den dauernden Aufenthaltsort zuſtändige Wehrbezirkskommando. Bei der Flakartillerie und im Regiment General Göring werden im Frühjahr 1940 keine Freiwilligen eingeſtellt.

Farbenharmonie ſoll das Ortsbild verſchönern. Der Reichsarbeitsminiſter hat unter Bezugnahme auf die Verordnung über Baugeſtaltung den Baugenehmigungsbehörden die Verbreitung und Beachtung von Richtlinien für die Malerarbeiten bei den Maßnahmen zur Verſchönerung des Ortsbildes empfohlen. Die Richtlinien beſtimmen, daß jedes Bauwerk farbig auf ſeine Umgebung abzuſtimmen iſt. In geeigneten Fällen iſt in Erwägung zu ziehen, in Zuſammenarbeit von Baubehörden, Architekten, Kreiſen der Heimat- und Denkmalpflege und dem Handwerk Richtlinien zur farbigen Geſtaltung ganzer Straßenzüge aufzuſtellen, und zwar mit farbigen Plänen, die dann im weſentlichen eingehalten werden müſſen. Gemalte Außenwerbung muß ſich der Architektur des Hauſes anpaſſen und unterordnen, wobei meiſtens eine unmittelbar auf die Hauswand gemalte Beſchriftung beſſer iſt, als heraus- oder vorgehängte Schilder. Die Art von Beſchriftung und Beſchilderung iſt ſo anzubringen, daß dadurch kein weſentlicher Bauteil verdeckt oder überſchnitten wird. Soweit als möglich iſt auch die Anordnung ſinnvoll gemalten Hausſchmuckes in Betracht zu ziehen, z. B. die Anbringung gemalter Haus- und Zunftzeichen.

Freiſtellung bei der Luftſchutzdienſtpflicht

Die reichsgeſetzliche Luftſchutzdienſtpflicht muß naturgemäß auch Ausnahmen zulaſſen. Andererſeits darf durch die Ausnahmegewährung natürlich der richtige Ablauf des Luftſchutzes nicht leiden. Bei einer Erläuterung der verſchiedenen hierbei maßgebenden Beſtimmungen führt Bürgermeiſter Dr. **Knöpp** in der NS.-Gemeinde aus, es ſei oft für den Bürgermeiſter — als Ortspolizeibehörde — ſehr ſchwer, die flüſſig gehaltenen Abgrenzungen zu entſcheiden, wo die berechtigten Befreiungsgründe aufhören und wo Drückebergerei und mangelnder Wille zur Volksgemeinſchaft anfangen. Amtsträgertätigkeit im Reichsluftſchutzbund darf nicht im Wege der Heranziehung zur Luftſchutzdienſtpflicht erzwungen werden. Die Tätigkeit als Amtsträger bis zum Blockwart hin ſei und bleibe eine durchaus freiwillige und entſpreche in ihrer opferbereiten Einſtellung als Gefolgsmann des Führers und unermüdlicher Propagandiſt für das nationalſozialiſtiſche Gedankengut dem SA.-Geiſt. Es ſei aber feſtzuhalten, daß der Luftſchutzwart nicht Amtsträger des RLB. iſt, ſondern eine auf Grund der Luftſchutzdienſtpflicht beſtellte Perſon, deren Tätigkeit öffentlich-rechtlicher Natur iſt. Zu den häufigſten Erſcheinungen ſei der Antrag auf Befreiung von der Luftſchutzdienſtpflicht wegen zu hohen Alters. Da es keine feſtgeſetzte Altersgrenze gebe, müſſe in jedem einzelnen Fall entſchieden werden, und zwar nach genauer Unterſuchung der Verhältniſſe, wobei man regelmäßig eine ärztliche Beſcheinigung verlangen müſſe, daß tatſächlich ein Dauerzuſtand vorliegt. Sinngemäß gelte dies für Perſonen, die wegen Krankheit zum Luftſchutzdienſt dauernd unfähig ſind.

Beſonders ſchwierig ſei die Abgrenzung bei Perſonen, bei denen nach den geſetzlichen Vorſchriften die Heranziehung zur Luftſchutzdienſtpflicht mit ihren Berufspflichten gegenüber der Allgemeinſchaft, beſonders im öffentlichen Dienſt, nicht vereinbar iſt. Um jeden unerwünſchten Mißbrauch zu verhüten, ſei die Entſcheidung in dieſen Fällen der Kreis- und nicht der Ortspolizeibehörde übertragen. Im öffentlichen Dienſt ſei der zuſtändige Behördenleiter vorher zu beteiligen. Führer der NSDAP. und ihrer Gliederungen ſeien auf Grund des Runderlaſſes des Reichsminiſters der Luftfahrt vom 29. Dezember nur im Einvernehmen mit dem Leiter ihrer Dienſtſtelle zur Luftſchutzdienſtpflicht heranzuziehen, ſofern ſie hauptamtlich beſchäftigt ſind. Darüber hinaus bedürfe die Heranziehung beſtimmter Führergrade des Einvernehmens mit dem unmittelbaren Vorgeſetzten. Weiter ſei zu prüfen, ob die Pflichten einer **kinderreichen Mutter** unter die anerkannten Berufspflichten zu rechnen ſind. Obwohl man dieſe Frage wohl bejahen müſſe, dürfte der Fall ſelten praktiſch werden, da nur dann auf kinderreiche Mütter zurückzugreifen ſei, wenn andere Kräfte einfach nicht zur Verfügung ſtänden. In ſolchen Ausnahmefällen müſſe natürlich für Betreuung der Kinder geſorgt werden. Schließlich weiſt der Bürgermeiſter darauf hin, daß in ganz beſonders dringlichen Fällen bei den zuſtändigen Wehrerſatzbehörden auch beantragt werden kann, daß Wehrpflichtige für wichtige Poſten des Luftſchutzes freigegeben und für unabkömmlich erklärt werden.

Die landwirtſchaftliche Schuldenregelung

§ Im Gau Schleswig-Holſtein ſind bereits heute über neun Zehntel aller landwirtſchaftlichen Schuldenregelungsverfahren durchgeführt. Der Reſt iſt ſoweit gefördert, daß auch er in Kürze wird abgeſchloſſen werden können. Damit wird hier in Schleswig-Holſtein eine wichtige Vorausſetzung für das weitere Gelingen der Erzeugungsſchlacht geſchaffen ſein, die ſich in immer größeren Leiſtungen unſerer von dem Druck einer großen Schuldenlaſt befreiten Bauern und Landwirte auswirken wird.

Es iſt ſelbſtverſtändlich, daß die hoch entwickelte ſchleswig-holſteiniſche Landwirtſchaft unter den Auswirkungen der verfehlten Wirtſchaftspolitik der vergangenen Zeit beſonders gelitten hat und daß die damaligen ſchwachen Verſuche zur Abwendung des drohenden Zuſammenbruchs ſich als völlig unzureichend erwieſen haben. Faſt 16 000 Anträge auf Eröffnung des landwirtſchaftlichen Schuldenregelungsverfahrens und weitere 1200 Selbſtentſchuldungsanträge reden hierzu eine beredete Sprache. Dieſe Anträge ſind auch bis auf geringe Ausnahmen nicht etwa nur vorſorglich geſtellt worden; ſind doch nahezu 14 000 Entſchuldungsverfahren eröffnet und im Endergebnis nur etwa 20 v. H. aller Entſchuldungsanträge zurückgewieſen oder zurückgenommen worden.

Wiemersdorf

] Zahlreiche Ehrungen wurden unſerem Mitbürger Johann Berger aus Anlaß ſeines 80. Geburtstages zuteil. Die Freiwillige Feuerwehr brachte dem heute noch ſehr rüſtigen Alten am Sonntagmorgen durch ihre Wehrkapelle ein Ständchen. B. war Mitbegründer der Freiwilligen Feuerwehr Wiemersdorf und iſt heute Ehrenmitglied. Ein ſchönes Geldgeſchenk ließ ihn der NS.-Reichskriegerbund zukommen. — Dem braven Alten nachträglich unſern Glückwunſch!

Neumünſter

Tödlicher Sturz vom Gerüſt

Ein Bauarbeiter ſtürzte in der vorigen Woche auf einer Bauſtelle der Holſtenbrauerei von einem Gerüſt, wobei er ſich ſchwere innere Verletzungen zuzog. Der Verunglückte, der in bewußtloſem Zuſtande ins Krankenhaus gebracht wurde, iſt inzwiſchen geſtorben, ohne das Bewußtſein wiedererlangt zu haben. Es handelt ſich um den 59jährigen Iſolierer Fingerhut aus Hamburg, der im Auftrage einer auswärtigen Firma bei dem Bau eines Kühlhauſes beſchäftigt war.

Marne

Kohlſcheunen als Einlagerungsplatz für Getreide

Lagerräume für Getreide ſind, da die Ernte überaus reichlich ausfiel, ſehr knapp. Bekannt iſt, daß ſogar Hallen und Säle für dieſen Zweck beſtimmt werden. Die Getreidehändler ſind auch hier auf der Suche nach paſſenden Lagerräumen. Trockene und luftige Kornböden wurden bis zur nächſten Ernteperiode gepachtet. Die rieſigen Kohlſcheunen, die zum größten Teil jetzt geräumt ſind, werden weiter für dieſen Zweck gemietet. Rieſige Mengen Korn laſſen ſich gerade in dieſen großen Scheunen unterbringen.

Erfde

Neubau der Sandſchleuſe

Zwiſchen den Ortſchaften Erfde und Chriſtiansholm befindet ſich im Zuge der Reichsſtraße von Friedrichſtadt nach Rendsburg die ſogen. Sandſchleuſe. Sie dient als Entwäſſerungsſiel für rund 2 800 Hektar Niederungsgebiet der oberen Sorge in den Gemarkungen Klein-Bennebek und Tetenhuſen im Kreis Schleswig und den Gemarkungen Hohn, Lohe-Föhrden, Königshügel und Chriſtiansholm im Kreiſe Rendsburg. Die maſſive Schleuſe, die mit einer viel zu kleinen Oeffnung und einer viel zu hohen Sohlenlage den Bedürfniſſen nicht mehr entſprach, wurde im letzten Sommer im Rahmen der Entwäſſerungsarbeiten im Niederungsgebiet der oberen Sorge abgebrochen und durch einen zeitgemäßen Neubau erſetzt. Das neue Siel, das inzwiſchen fertiggeſtellt und bereits abgenommen worden iſt, iſt den durch die Abdämmung der Eider geſchaffenen Verhältniſſen angepaßt worden. Es hat zwei Oeffnungen von je fünf Meter Lichtweite erhalten und dürfte allen Anforderungen gerecht werden.

Heute beginnt unſer neuer Roman:

„Ganze Kerle"

von J. Schneider-Foerſtl

Der Student der Rechte, Lothar Frobenius, Sohn **einer Damenſchneiderin**, liebt die Tochter des Oberſten **von Krafft, die kleine Bebe,** und wird von ihr wiedergeliebt. **Das** verwöhnte Kind begüterter Eltern und **der arme Studio,** der ſeinen Lebensunterhalt durch **Geigenſpielen** in Vergnügungsſtätten mit beſtreiten **hilft, gibt das nicht ein** ungleiches Paar?

Lothar verbindet eine herzliche Freundſchaft mit **ſeinem Studiengefährten** Franz Herwig, dem einzigen **Sohn eines Miniſters. Auch** der Miniſter ſelbſt, ſowie **deſſen Gemahlin** und deren Schweſter, Amalie Nowak, die **als Witwe** im **Hauſe der** Exzellenz lebt, ſind dem **jungen charaktervollen Menſchen** ſehr zugetan. **Allen fällt die ſtarke Aehnlichkeit Lothars mit Amalie, aber auch mit dem Bruder ihres ehemaligen** Verlobten **auf, der vor langen Jahren bei** einem Schiffsunglück **ums Leben gekommen war.**

Nur zu bald fügt es der Zufall, daß die Vergangen**heit wiedererſteht und nie verjährte** Schuld **ihre Sühne fordert. Zwei Schweſtern legen ihre Lebensbeichte ab, zwei Frauen, die ſchwer gefehlt haben; die eine aus Leidenſchaft des Herzens, die andere aus edelſten Motiven. Eine** Frau **ſieht ſich um ihre Jugendliebe betrogen, eine Mutter um ihr Kind, ein Sohn um ſeine Mutter. In dieſen Stunden ſchwerſter Seelennot erweiſt ſich nicht nur Lothar Frobenius als ganzer Kerl. — Wir wünſchen unſeren** geehrten **Abonnenten bei** der Lektüre **dieſes lebens**nahen, **ungemein feſſelnden Familienromans viele** genußreiche **Stunden.**

Die Schriftleitung

Schleswig

Die Folgen einer Bierreiſe

Ein Neumünſteraner Einwohner, der in Schleswig weilte, war nach einer ausgedehnten Bierreiſe in eine fremde Wohnung eingedrungen und hatte hier die Inhaberin der Wohnung, deren Mann nicht zu Hauſe war, in anſtößiger Weiſe beläſtigt. Wegen dieſes Vegehens, Hausfriedensbruch und tätliche Beleidigung, war der Neumünſteraner vom Amtsgericht zu Schleswig zu drei Monaten und einer Woche Gefängnis verurteilt worden. Gegen dieſes Urteil hatte der Verurteilte Berufung eingelegt, ſo daß ſich die kleine Strafkammer des Landgerichts zu Flensburg mit der gleichen Angelegenheit zu befaſſen hatte. Dieſe Inſtanz ſah den Fall erheblich milder an und erkannte lediglich auf eine höhere Geldſtrafe, erſatzweiſe 50 Tage Gefängnis.

Huſum

Drei Einbruchsverſuche wurden in ſpäter Nachtſtunde auf der Neuſtadt in Huſum verübt. Während der Einbrecher bei zwei Geſchäftshäuſern verſucht hatte, die Eingangstüren mit Gewalt zu öffnen, dann aber verſcheucht worden war, konnte er nach Zertrümmerung einer Fenſterſcheibe in das Kontor der Firma Brauer einſteigen. Ein Hausbewohner, der durch das Geräuſch auf den Einbrecher aufmerkſam geworden war, benachrichtigte ſofort die Polizei. Als dieſe erſchien, hatte ſich der Einbrecher im Kontor eingeſchloſſen. Nach gewaltſamen Oeffnen der Tür wurde der Einbrecher hinter einem Mantel verſteckt aufgefunden. Bei dem Täter, der bei allen drei Einbrüchen nur wenig „Sachkenntnis" verriet, handelt es ſich um einen aus Berlin gebürtigen jungen Mann, der von Sylt nach Huſum gekommen war, um hier einige Urlaubstage zu verbringen..

Chriſtianskoog

Prämien für Spatzen und Maulwürfe

Zum Zwecke der Schädlingsbekämpfung hat unſere Gemeinde Prämien ausgeſetzt für erlegte Maulwürfe, die beſonders an den Deichen große Schäden anrichten. Für jedes erlegte Tier wird 50 Pfg. gezahlt. Für Spatzen, die große Mengen Körnerfrucht vertilgen, iſt eine Prämie von 4 Pfg. ausgeſetzt.

Mölln

Vorgeſchichtliche Siedlung ausgegraben

Auf einer an der Straße von Köthel nach Humfelde gelegenen Koppel des Bauern Otto Willers in Köthel wurden kürzlich eigenartige Steinſetzungen entdeckt, die durch Sachverſtändige des Kieler Muſeums vorgeſchichtlicher Altertümer ausgegraben wurden. Es ſtellte ſich heraus, das es ſich um eine vorgeſchichtliche Siedlung handelt, die nach Arbeiten von Profeſſor Schwandtes aus Kiel etwa um die Zeit von 150 vor bis zur Zeitenwende anzuſetzen iſt. Es wurden die Grundmauern eines Rechteckbaues von drei mal 13 m, ein Keller von 1,60 mal 2,20 m und eine Abfallgrube entdeckt, in der noch Pferdezähne vorhanden waren. Im Rechteckhaus wurde ein 20 cm langer und 15 cm ſtarker Ziegel aus Ton gefunden, der neben den ſchon gefundenen Ziegeln von Hamburg-Horn und Jenfeld zu den älteſten Ziegelſteinen Norddeutſchlands überhaupt gehört. Ferner wurde eine große Anzahl zeitbeſtimmter Tonſcherben gefunden. Die Grabungen ſind vorläufig abgeſchloſſen.

Hamburg

Darlehensbetrüger erſchwindelte 60 000 Reichsmark

Der 50 Jahre alte Auguſt Dames wurde wegen Beteiligungs-, Darlehens- und Warenkreditbetruges feſtgenommen. Er unterhielt eine Fleiſchwarenhandlung und vertrieb nebenbei ein Schuhpflegemittel. Durch falſche Buchführung, falſche Rechnungsbelege und andere falſche Darlegungen wußte er mehrere Perſonen zur Hergabe von größeren Geldeinſätzen zu bewegen. Bereits übereignete Ware wurde immer wieder neu verpfändet. Der bisher feſtgeſtellte Geſamtſchaden beträgt etwa 60 000 RM.

Aarhus

Eine Viertelmillion Schaden durch Großfeuer

Abends brannte die große Halle des „Aarhus Sägewerks" nieder. Die Halle enthielt ein großes Lager von koſtbaren Furnierhölzern, ein Schneidewerk, die Frühſtücksräume der Arbeiterſchaft und vieles andere mehr. Der Schaden wird auf eine Viertelmillion Kronen geſchätzt.

Wetterbericht des Reichswetterdienſtes

In der Großwetterlage zeigt ſich noch keine weſentliche Aenderung. Das Hochdruckgebiet über Südweſteuropa ändert Lage und Stärke nur wenig, ebenſo wie ſich das Tiefdruckſyſtem über Nordeuropa ziemlich unverändert hält. Die dadurch bedingte Weſtſtrömung bringt weiterhin in breitem Strom milde und feuchte Meeresluftmaſſen nach Mitteleuropa. In dieſe Luftmaſſen ſind hin und wieder zwar nur ſchwach ausgeprägte, aber vor allem in Bezug auf die Niederſchlagstätigkeit außerordentlich wetterwirkſame Störungen eingebettet, die für Fortdauer des unbeſtändigen Weſtwetters ſorgen. Vorübergehend iſt jedoch mit leichter Wetterberuhigung zu rechnen, da der letzten Störung ein ſchwacher Hochdruckkeil folgt, während die nachfolgenden Störungen zunächſt auf den Atlantiſchen Ozean beſchränkt bleiben.

Wetterausſichten in Nordweſtdeutſchland für Dienstag

Friſch böige, allmählich abflauende von Weſt nach Nordweſt drehende Winde, wechſelnde Bewölkung, vereinzelte Regen- bezw. Schneeſchauer, Temperatur tags etwas über Null, nachts leichter Froſt.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. I. 1939: 820 Zur Zeit iſt Anzeigen-Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 1935 gültig

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Gauleiter Klausner geſtorben

Der Vertreter des Reichsſtatthalters in der Oſtmark.

Gauleiter Miniſter Klausner, der Vertreter des Reichsſtatthalters in der Oſtmark, iſt Sonntag vormittag in ſeiner Wiener Wohnung einem Gehirnſchlag erlegen.

Hubert Klausner hat nur ein Alter von 47 Jahren erreicht. Gebürtig aus Raibl in Südtirol, ergriff er nach dem Beſuch des Gymnaſiums in der alten öſterreichiſch-ungariſchen Armee den Offizierberuf. Im Weltkrieg zeichnete er ſich durch perſönliche Einſatzbereitſchaft aus, ſo daß er zu den tapferſten Offizieren des alten öſterreichiſchen Heeres gezählt wurde. Im Januar 1915 wurde er ſo ſchwer verwundet, daß ſein rechter Arm für immer gelähmt blieb. 1919/20 nahm Klausner an den Kärntner Abwehrkämpfen teil, wobei er zum Hauptmann befördert wurde. Nach dem Zuſammenbruch der Donaumonarchie vertrat er ſofort die großdeutſche Politik und verfocht den Anſchlußgedanken. Von hier aus führte ihn der Weg zum Nationalſozialismus. Bereits im Jahre 1922 trat Klausner der Nationalſozialiſtiſchen Partei bei. Er wurde bald nationalſozialiſtiſcher Gemeinderat, ſodann arbeitete er als Kommunalreferent der Gauleitung Kärnten. Im Januar 1933 wurde Major Klausner Stellvertretender Gauleiter und im Mai desſelben Jahres Gauleiter von Kärnten. In all den folgenden Jahren ſtand er im Kampf für die Freiheit Oeſterreichs unter Adolf Hitler. Im Februar 1938 wurde er zuerſt illegaler, dann einen Monat ſpäter legaler Landesleiter der NSDAP. in Oeſterreich, und im März 1938 wurde Major Klausner zum Miniſter für politiſche Willensbildung ernannt. Dieſes Amt behielt er auch bei, als er am 26. Mai v. J. zum Gauleiter des Gaues Kärnten der NSDAP. ernannt wurde. Er war auch Vertreter des Reichsſtatthalters in der Oſtmark und ℌ-Oberführer. Seit April 1938 war Klausner Mitglied des Großdeutſchen Reichstags.

Nah und Fern

„Ein Kuß reiſt um die Welt“

Wie in den Vorjahren wird die Deutſchlandhalle auch in dieſem Jahre anläßlich der Internationalen Automobil- und Motorradausſtellung in Berlin eine große Autorevue veranſtalten. Sie trägt den Titel „Ein Kuß reiſt um die Welt“ und iſt verfaßt von K. G. Külb, während die Muſik dazu Joſef Rixner ſchrieb. Die Revue ſchließt mit einer großen Parade der Fahrzeuge, die der deutſchen Kraftfahrzeuginduſtrie Gelegenheit zu einer Typenſchau, gleichſam zu einer Autoausſtellung im kleinen gibt.

---

500. Flug über die Kordilleren. Flugkapitän Salkewitz von dem Condor-Syndikat überquerte im programmäßigen Fluge zum 500. Male die Kordilleren. In Anbetracht der flugtechniſchen Schwierigkeiten, die die Strecke bildet, verdient dieſe Leiſtung ganz beſondere Anerkennung.

Kraftwagen vom Zuge erfaßt. An einem Bahnübergang auf dem Bahnhof Wolfenbüttel wurde ein Kraftwagen von dem Perſonenzug P 608 erfaßt und zertrümmert. Die beiden Inſaſſen waren ſofort tot.

Erpreſſer kam an die falſche Adreſſe. Ein mit Gefängnis und Zuchthaus vorbeſtrafter Betrüger erſchien vor einiger Zeit an der Kloſterpforte von Maria Laach und erklärte, daß er am Abend vorher infolge eines vom Kloſter verkehrswidrig angebrachten Wegedrahtes mit dem Rade geſtürzt ſei und ziemlichen Schaden davongetragen habe. Die von dem Betrüger gemachten Angaben wurden nachgeprüft und für unwahr befunden. Trotzdem verſuchte er durch Drohungen, das Kloſter zur Zahlung eines Geldbetrages zu veranlaſſen. Eine genaue Unterſuchung des Falles ergab die völlige Haltloſigkeit der Angaben. Das Koblenzer Gericht verurteilte den Betrüger wegen verſuchter Erpreſſung zu einem Jahr Gefängnis.

Raubmörder zum Tode verurteilt. Das Schwurgericht in Stuttgart verurteilte den 41jährigen Raimund Herrmann aus Stuttgart-Untertürkheim zum Tode und zum dauernden Verluſt der bürgerlichen Ehrenrechte. Herrmann hatte am 17. Juli 1936 einen Raubmord an dem Tankwart Karl Traum, der eine Tankſtelle in Stuttgart-Wangen leitete, verübt.

„Rechenfehler“ beim Milchbezug. Eine Angelegenheit, die ſeinerzeit viel Staub aufwirbelte, fand jetzt vor dem Richter in Neuenhaus (Hannover) ihr Nachſpiel. Angeklagt war ein früherer Milchverteiler Sl. aus Nordhorn, dem vorgeworfen wurde, in den letzten vier Jahren rund 23 000 Liter Milch mehr ſeinen Kunden verkauft zu haben, als er von der liefernden Molkerei bezogen hatte und auch an dieſe bezahlte. Der Angeklagte beſtritt die ihm zur Laſt gelegten Strafen und räumte lediglich einen Fall ein, den man ihm klipp und klar nachwies. In dieſem Falle handelte es ſich um 150 Liter Milch, die er „verſehentlich“ mehr getankt hatte. Entgegen den Einlaſſungen der Verteidigung folgte der Richter im weſentlichen den Bekundungen des Verwalters. Das Urteil lautete auf zwei Monate Gefängnis.

Rieſenbrand in einem Geſchäftshaus von Mancheſter. Ein Großfeuer legte eines der größten Modehäuſer in Mancheſter in Schutt in Aſche. Das Feuer brach an verſchiedenen Stellen zu gleicher Zeit aus und war von heftigen Exploſionen begleitet. Innerhalb fünfzehn Minuten ſtand das ganze Gebäude in hellen Flammen. Die Feuerwehren, die aus der ganzen Stadt herbeieilten, waren dem Rieſenfeuer gegenüber machtlos.

Warſchauer Spelunken werden geſchloſſen. Von der Polizei wurden in Warſchau mehr als fünfzig Spelunken geſchloſſen, in denen ſich die weiblichen Angeſtellten proſtituierten. Die Beſitzer dieſer Spelunken, es handelt ſich meiſtens um Juden, werden gerichtlich zur Verantwortung gezogen.

Die Krokodile ſangen mit. Im Theater von Coimbra ſollte ein engliſches Orcheſter ein Konzert geben. Kaum hatten aber die erſten Klänge den Raum erfüllt, als der Kapellmeiſter ſtutzte. Da brummte doch jemand! Man ſpielte weiter. Das Brummen nahm zu. Das konnte nicht mit rechten Dingen zugehen. Der Kapellmeiſter ließ die Darbietung wütend unterbrechen, um nach dem Störenfried ſuchen zu laſſen. Und des Rätſels myſteriöſe Löſung: Hinter den Kuliſſen ſtanden zwei große Kiſten. In der einen Kiſte waren zwei Krokodile und in der anderen Kiſte vier mächtige Pythons, die eine Zirkusgeſellſchaft zurückgelaſſen hatte, um ſie „am Abend“ abzuholen. Da ſtanden die Tiere nun ſchon ſeit einigen Abenden. Als ſie jetzt Muſik vernahmen, wollten ſie mitſingen — und brummten ſich eins, während die Pythons mit eifrigem Ziſchen und Pfeifen einfielen. Das engliſche Konzert ging erſt nach Beſeitigung der Kiſten mit dem „Begleitorcheſter“ weiter.

Lorchen ſagt es mit Blumen. Als Mrs. Doris Ketter vor 35 Jahren in Honolulu ihren Blumenladen aufmachte, brachte ſie aus England ihren Papagei mit — einen „Knaben“ von fünf Jahren. Das Tier paßte ſich der Branche ausgezeichnet an und iſt heute die Attraktion des Ladens. Lorchen — wie könnte ein Papagei anders heißen — legt größten Wert darauf, morgens mit einem kleinen Blumenſtrauß geweckt zu werden. Die Blumen werden von Lorchen ſorgfältig im ganzen Käfig verteilt. Dann ſingt das Tier zum Dank und zur Begrüßung der erſten Kunden mit lauter und herzhafter Kehlſtimme: „It's a long way to Tipperary…“ Uebrigens ſcheinen für das Tier die Blumen wichtiger zu ſein als die Nahrung, denn die ſchönſten Biſſen werden von Lorchen verſchmäht, wenn nicht vorher die Blumen als Zeichen der guten Geſinnung präſentiert worden ſind.

Weitere Beweiſe überflüſſig. Ein großes Geſchäftshaus in New York war im Laufe von zwei Monaten nicht weniger als neunmal von Einbrechern heimgeſucht worden. Immer hatten die Einbrecher den Weg in die Kaſſenräume gefunden und die dortigen Geldkaſſetten geleert. Auf Veranlaſſung der Polizei wurde nun dieſer Kaſſenraum mit vier Photoapparaten mit automatiſcher Auslöſung ausgerüſtet. Als in dieſen Tagen der zehnte Einbruch verübt wurde, wurden die eindringenden Diebe durch die automatiſche Auslöſung der Photoapparate auf die Platte gebannt. Man brauchte die Männer nur aus dem Verbrecheralbum herauszuſuchen, um zu ihrer Verhaftung zu ſchreiten.

Gewinnauszug

5. Klaſſe 52. Preußiſch-Süddeutſche (278. Preuß.) Klaſſen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

7. Ziehungstag — 11. Februar 1939

In der heutigen Vormittagsziehung wurden gezogen

2 Gewinne zu 20 000 RM. 141810
2 Gewinne zu 10 000 RM. 293139
10 Gewinne zu 5000 RM. 36552 81810 108860 144876 184873
4 Gewinne zu 3000 RM. 158146 253632
16 Gewinne zu 2000 RM. 70432 197062 218871 229151 265890 341208 342362 387645
64 Gewinne zu 1000 RM. 3384 6988 41750 54411 56485 72865 72948 100831 119482 141797 157319 171272 186250 195195 199450 202229 213323 234347 251220 253504 270557 276188 288782 289650 300230 314599 342726 346353 349067 365222 383643 396831
120 Gewinne zu 500 RM. 34277 35822 36186 37461 45500 50007 53670 73050 75454 76551 77854 93919 113602 128522 129409 141873 144340 148572 152919 153556 169296 171321 193556 210332 220897 223233 236994 237631 239420 242599 244765 254076 257096 266263 271206 273633 281835 282681 296659 314947 315069 316932 324987 327402 332048 338640 356066 360600 360919 360935 361799 362143 365411 366926 370143 371831 375394 386409 391835 395936

176 Gewinne zu 300 RM. 6842 7433 26856 38922 39963 49988 52728 55615 57243 61856 71503 71725 73654 80433 86362 91077 94496 95574 110649 111168 113391 116384 116926 120009 139813 153607 156890 161427 161997 167881 171557 172244 172448 178421 182393 182938 191939 193068 195573 199162 204844 218591 220225 222415 223474 223603 225683 235422 239819 242275 250501 251127 253643 253644 253827 255134 256755 258172 261374 272900 273072 278673 281335 282970 287047 288704 291118 294299 306833 313977 316129 317434 320987 326948 335029 340048 343853 348174 348417 354948 359631 365274 365359 367000 371817 380795 381967 394767

Außerdem wurden 4606 Gewinne zu je 150 RM. gezogen.

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden gezogen

2 Gewinne zu 10000 RM. 379726
16 Gewinne zu 3000 RM. 125869 154566 210351 267365 273361 283765 292942 382481
24 Gewinne zu 2000 RM. 127006 137783 216755 220857 251798 264165 292229 300542 304811 306671 314322 343475
66 Gewinne zu 1000 RM. 307 6808 19995 46883 60606 61334 82763 88217 88437 102200 126837 135233 150444 153632 166684 192914 208953 219783 234878 252325 256941 257268 281285 299888 310119 324670 326494 335009 370463 376914 387152 392372 395156
70 Gewinne zu 500 RM. 7196 26231 50000 54986 61815 62055 63466 99485 107359 112850 136295 136391 157186 174830 175934 176159 186517 197321 211410 216417 232347 243394 258094 281054 303157 305640 319738 333119 338226 344894 354470 378262 383217 384333 389906

182 Gewinne zu 300 RM. 891 4553 10173 13601 16529 16762 19095 19682 19901 20355 22410 23808 25975 35061 37337 38446 38973 47526 51028 53248 54611 61437 67704 73670 75999 77176 82679 86613 93664 106424 110652 112271 113891 118455 120990 135902 137207 140734 147486 154962 155966 156468 174060 181026 183039 186196 192762 203006 215050 231992 236436 266490 271981 277999 278145 280924 287320 290008 292216 299461 302513 308075 309729 309765 314585 316829 323852 328380 332958 334573 335079 335865 339788 342923 345191 348605 366858 368595 369116 374116 376450 377564 378704 379054 379055 381653 383168 389702 393530 397019 399476

Außerdem wurden 4640 Gewinne zu je 150 RM. gezogen.

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 1 000 000 RM, 2 zu je 500 000, 2 zu je 300 000, 2 zu je 200 000, 2 zu je 100 000, 2 zu je 75 000, 4 zu je 50 000, 10 zu je 30 000, 10 zu je 20 000, 78 zu je 10 000, 126 zu je 5000, 280 zu je 3000, 744 zu je 2000, 2248 zu je 1000, 3738 zu je 500, 7702 zu je 300 und 178 048 Gewinne zu je 150 RM.

Im Reſtaurant

Der Herr und die Dame warteten.

Sie warteten auf den Kellner, der ihnen vor einer halben Stunde die Suppe gebracht hatte und ſeitdem nicht wieder zu ſehen war.

Dem Herrn verging die Geduld.

Er nahm ſeinen Teller, hielt einen vorübergehenden Kellner an und ſagte:

„Würden Sie bitte mal unſeren Kellner ſuchen? Hier haben Sie ſeinen Daumenabdruck.“

(Illuſtrierter Beobachter.)

*

„Du ſtotterſt ja entſetzlich!“ ſagt der Chef zu dem neuen Lehrling. „Haſt du denn nie eine Schule für Stotterer beſucht!“

„Nein, Herr Sch—ſch—ſchef“, ſtammelt der Junge, „I—i—ich hab es v—v—von ſelbſt gelernt.“

*

Arzt: „Ja, gnädige Frau, Sie ſind nun vollkommen in Ordnung mit Ihrer Geſundheit. Das ſagte ich Ihnen ſchon neulich. Warum ſind Sie denn heute wieder gekommen?“

Patientin: „Ach, Herr Doktor, Sie haben im Wartezimmer eine Zeitung in Fortſetzungen. Da erſcheint ja ein intereſſanter Roman, und den möchte ich noch auslesen!“

Reichsſender Hamburg.

Täglich wiederkehrende Darbietungen mit Ausnahme von Sonntag:

6.00: **Weckruf, Morgenruf, Wettermeldungen.** — 6.05: **Aus Hof und Feld.** — 6.15: **Leibesübungen.** — 7.00: **Wettermeldungen, Nachrichten.** — 7.20: **Zehn Minuten Leibesübungen.** — 8.00: **Wettermeldungen, Haushalt und Familie.** — 8.20: **Sendepauſe.** — 11.45: **Meldungen für die Binnenſchiffahrt, Binnenland und Seewetterbericht. Anſchließend: Eisbericht.** — 13.00: **Wetterdienſt.** — 13.05: **Umſchau am Mittag.** — 14.00: **Nachrichten.** — 14.20: **Muſikaliſche Kurzweil.** — 15.00: **Meldungen der deutſchen Seeſchiffahrt.** — 15.15: **Wirtſchaftsberichte (Meldungen des „Eildienſtes“).** — 15.50: **Eisbericht.** — 20.00: **Erſte Abendmeldungen.** — 22.00: **Nachrichten.**

Dienstag, 14. Februar

6.30: Kiel: Zum fröhlichen Beginn! — 10.00: Deutſche Gaue ſingen und ſpielen. — 10.30: Bremen: So zwiſchen elf und zwölf. Es ſpielen die Bremer Stadtmuſikanten. Dazwiſchen: Unſere Altersehrung. — 12.00: Bremen: **Muſik zur Werkpauſe.** Der Gaumuſikzug 17 des Reichsarbeitsdienſtes, Arbeitsgau 17 Bremen, die Werkſchar 162 der Tabakfabrik C. F. Vogelſang. 13.15: Von Frankfurt (aus Freiburg): **Muſik am Mittag.** Das Orcheſter des Stadttheaters Konſtanz. — 15.25: **Hannover:** Klaviermuſik. — 16.00: **Muſik am Kaffeetiſch.** Die Unterhaltungskapelle des Reichsſenders Hamburg, Gertrud Schnitzer (Sopran). Dazwiſchen: Allerlei Anregungen vom Büchertiſch. 17.15: Bunte Stunde: Es ſoll ſich der Menſch nicht mit der Liebe abgeben. — 18.00: Richard Trunk. Zum 60. Geburtstag eines zeitgenöſſiſchen deutſchen Meiſters. (Geb. am 10. Februar 1879.) — 18.45: **Wettermeldungen und Hafendienſt.** 19.00: **Laßt mich den Löwen auch ſpielen!** Ein fröhlicher Streifzug durch die Welt des Liebhabertheaters von Hans Sachs bis zar Gegenwart. — 19.40: **Die Umſchulang zum Metallarbeiter.** — 20.10: **Schöne Ouvertüren und Walzer.** (Schallaufnahmen des Deutſchen Rundfunks.) — 21.00 bis 24.00: Aus Mailand: **La Traviata.** Oper von Verdi. In der Pauſe nach dem 2. Akt, gegen 22.30: Nachrichten.

Nach langer schwerer Krankheit entschlief gestern abend meine liebe Frau, unsere gute Mutter und Oma

Emma Oppermann

geb. Siemsen

im 53. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Ernst Oppermann
und Kinder

Wiemersdorf, 11. Februar 1939.

Beerdigung am Dienstag. Trauerfeier nachmittags 1.30 Uhr in der Kirche Bad Bramstedt.

Nach kurzer schwerer Krankheit entschlief sanft und ruhig meine liebe Frau, meiner Kinder treusorgende Mutter, meine liebe Tochter, Schwiegertochter, unsere Schwester und Schwägerin

Frau Annemarie Lanzki

geb. Behncke

im vollendeten 25. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Unterfeldmeister **Leo Lanzki**
und Kinder
Familie Behncke, Bad Bramstedt, Landweg
Familie Lanzki, Dortmund.

Kaltenkirchen, den 13. Februar 1939.

Beerdigung am Mittwoch, dem 15. Februar 1939. Trauerfeier nachmittags 2 Uhr in der Friedhofskapelle Bad Bramstedt.

Wir danken herzlich

für die vielen Glückwünsche, Blumen und Geschenke zu unserer Silber-Hochzeit

Wilhelm Thies und Frau

Wiemersdorf, den 13. Februar 1939.

Nachruf

Am 10. ds. Mts. verstarb unser liebes Mitglied und Kameradin Frau

Emma Oppermann

Wir werden ihr ein ehrendes Andenken bewahren.

NSDAP., NS.-Frauenschaft
Ortsgruppe Wiemersdorf

Danksagung

Für die erwiesene Teilnahme anläßlich der Beisetzung unserer Mutter

Helene Bracker
geb. Mölck

unseren herzlichen Dank.

Wilhelm Bracker
Alfred Arndt
u. Frau, geb. Bracker

Krempe.

Häckſelmaschine und Göpel

sofort zu verkaufen

Paul Rave.

Dienstag morgen
Butt, grüne Heringe
Kochdorsch
Rotbarsch, Filet
und Karbonade
Jul. Schulze, Rosenstr., Tel. 1

Buchen-
Räucherſpäne
liefert
Hans Dehn Tel. 145

Schwarze
Breecheshosen
DJ.- und HJ.-
Skihosen
in allen Größen vorrätig.

Sophus Bornhöft

Verdiene

hilft die gute, werbewirkſam

Druckſach

Die Natur hilft ihren Geſchöpfen

Kriegstechnik in der Tierwelt.

Von jeher iſt uns die Natur die größte Lehrmeiſterin geweſen, hauptſächlich in der Technik, denn ihr verdanken wir auf dieſem Gebiet unſer beſtes Wiſſen und Können. Alle unſere Erfahrungen ſtellen im Grunde nichts anderes dar als das, was die Natur ſchon lange vor uns gemacht hat. Wer in der Tierwelt einigermaßen geſchult iſt, der wird wiſſen, daß manche Tierarten Verteidigungs- und Angriffsmittel beſitzen, die unſeren Kriegswaffen gleichen. Oft dienen dieſe Mittel ganz beſonderen nützlichen Zwecken, wie ſie zur praktiſchen Ausnutzung für ihre Lebensbedürfniſſe erforderlich ſind.

Es gibt in der Tat kaum etwas an modernerer Technik, das nicht im Reich der Natur in vorbildlicher Weiſe vorhanden iſt. Sogar Torpedos und Gasbomben fehlen nicht; und wenn ſelbſt Soldaten als ſtehendes Heer bei manchen Tieren vertreten ſind, ſo iſt das ein klarer Beweis für die Vorbildlichkeit unſerer großen Meiſterin Natur.

Aehnlich wie ein Torpedo bewegt ſich die Larve einer Libellenart fort, indem ſie das aufgenommene Waſſer aus dem Darm ausſtößt und den Rückſtoß zur Vorwärtsbewegung benutzt. Auch beim Tintenfiſch finden wir ähnliches, nur daß bei dieſem der Gebrauch des „Torpedos" beſonderen Verteidigungszwecken dient. Er beſteht aus einem Tintenbeutel, der in der Leber des Tieres eingebettet iſt und deſſen Inhalt er bei ſeiner Flucht vor größeren Raubfiſchen entleert, um in der dunkelbraunen Wolkenſchicht den Blicken ſeiner Verfolger zu entſchwinden.

Die Schutz- und Verteidigungsmittel mancher Tiere ſind geradezu verblüffend. Der Bombardierkäfer verfügt über eine Verteidigungswaffe, die unſeren Gasbomben gleicht. Dieſer kleine, mit einem ſehr beweglichen Hinterleib ausgeſtattete Laufkäfer verteidigt ſich mit einem ſtinkenden Gas, das mit hörbarem Knall explodiert. Auch der Stinkmarder verdankt ſeinen Namen der Eigentümlichkeit, daß er ſeinen Verfolgern die in den Afterdrüſen entwickelte ſtinkende Flüſſigkeit entgegenſchleudert.

Es wird den Affen als geiſtige Leiſtung angerechnet, wenn ſie Steine und Stöcke als Wurfgeſchoſſe oder als Werkzeug benutzen. Doch ſo intelligent iſt auch der Sepiafiſch, der zu den niederen Tieren zählt. In ſeinem Verſteck wartet er, bis ſich die von ihm belauſchte Klappmuſchel öffnet. Sofort ſchießt ein Fangarm von ihm hervor, und mit abſoluter Treffſicherheit legt der lauernde Räuber einen bereitgehaltenen Stein zwiſchen die offene Schale der Muſchel. Die verſperrte Schale kann ſich nicht mehr ſchließen, und das Weichtier fällt dem Tintenfiſch zum Opfer. Der Schützenfiſch bedient ſich als Schießwaffe eines Waſſertropfens, mit dem er die Inſekten von den Waſſerpflanzen herabſchießt, um ſie zu erbeuten. Die Fadenqualle ſchleudert einen langen Faden heraus, der die Beute umſchließt und vergiftet. Das ſind nur einige Beiſpiele von vielen.

Als das erſte Unterſeeboot von Menſchengeiſt konſtruiert wurde, benutzte man auch hier die Natur als Lehrmeiſterin, indem man ſich den Fiſch zum Vorbild nahm. Der Fiſch ſteigt beliebig auf und ab, wobei ſeine Blaſe als Reguliertank dient. Er ſchnellt in ſeinem Element mit Hilfe der Schwanzfloſſe vorwärts, während dort die Schiffsſchraube denſelben Zwecken dient. Der von Lilienthal konſtruierte Gleitflieger war auch keineswegs der erſte, denn Lilienthal ſetzte mit ſeinen Verſuchen dort ein, wo auch die Natur begann, als ſie die erſten fliegenden Tiere ſchuf. In der Tierwelt gibt es Vorbilder genug: der fliegende Hund, das fliegende Eichhörnchen, die ihre Flughaut zwiſchen Vorder- und Hinterfüßen ausſpannen, um ſchnell und gefahrlos vom Baum herabzukommen, der fliegende Fiſch, der mit den breiten Floſſen vor den jagenden Delphinen übers Waſſer in die Luft flüchtet, die Rohrweihe, die ſelbſt die Leiſtungen eines Kunſtfliegers in den Schatten ſtellt, indem ſie ſich ſchreiend rückwärts überſchlägt, ſich wieder fängt und mit dieſer ſeltſamen Liebeserklärung die Aufmerkſamkeit des Weibchens auf ſich lenkt.

Es gibt auch Stollengräber unter den Tieren, wie z. B. der Ameiſenlöwe, der ſeinen Trichter in den Sand baut, um die ahnungsloſen Beutetiere, die in den Trichter geraten, mit ſeinen gefährlichen Zangen aufzuſpießen. Verſucht ein ſolches Tier, dem Trichter zu entrinnen, ſo benutzt er den Sand als Schießwaffe, indem er ihm eine gehörige Ladung nachſendet. Ebenſo heimtückiſch gräbt die Larve des Sandlaufkäfers ganz unauffällige Schächte in die Erde. Darüberſchreitende Tiere fühlen ſich plötzlich von unten überfallen. Man hat es hier alſo mit richtigen Wolfsgruben zu tun, die mit Kriegsliſt angelegt werden.

In der Tiefſee gibt es Tauſende von Tierarten, die mit Leuchtorganen ausgerüſtet ſind, die als Laternen auf der Suche nach Nahrung dienen. Manche Tiefſeebewohner laſſen Blitzlichter aufſchießen, um ihre Opfer zu blenden und zu erhaſchen oder auch ihren Feinden dadurch zu entgehen.

Ein intereſſantes Beiſpiel von der Verwegenheit mancher Tiere, die mit Kriegsliſt zu vergleichen iſt, zeigt uns die ſüdafrikaniſche Rieſenſpinne „Thalaſſius ſpenceri", die zu ihrer Nahrung Fiſche fängt. Sie benutzt ihre langen, über das Waſſer ausgebreiteten Vorderbeine als Laſſo, um ſie kleinen Fiſchen, die ſich ihr ahnungslos nähern, blitzgewandt um den Körper zu ſchlingen.

Bewundernswert iſt die militäriſche Organiſation unter manchen Tieren und die gegenſeitige Dienſtleiſtung bei Gefahren. Größere Tiergemeinſchaften ſtellen Wachen aus, die zur gegebenen Zeit Alarm ſchlagen. So machen es die Raben, Gemſen, Murmeltiere, Spatzen und viele andere, auch der merkwürdige Watvogel, der dem Nilkrokodil alle Gefahren meldet und zum Dank dafür die Speiſereſte aus ſeinem Rachen vertilgen darf. Allgemein iſt bekannt, daß gewiſſe Ameiſenarten und Termiten ihre eigenen Söldner halten, deren Aufgabe es iſt, den gemeinſchaftlichen Staat zu bewachen und vor Ueberfällen zu ſchützen.

Schluß mit der Liebe. Wie die Blätter aus Bello Horizonte (Braſilien) melden, hat der dortige Polizeidelegado einen Ukas folgenden Wortlautes anſchlagen laſſen: „Aviſo! Die gutgekleideten jungen Herren, welche im Gehen oder Stehen mit romantiſchen Mädchen im Geſpräch angetroffen werden, gleichgültig, welcher Kategorie ſie angehören, werden verhaftet!" Und dies muß gerade im Karneval geſchehen

Neptuns letzte Geheimniſſe?

Nur die Erdoberfläche iſt erforſcht. — Das Reich der Meere blieb terra incognita.

40 wiſſenſchaftliche Forſchungskolonnen ſind unterwegs, um die letzten Geheimniſſe der Erdoberfläche zu erforſchen. Die größeren Rätſel bietet allerdings immer noch das Reich des Waſſers, die Welt der Meere, das gewaltige Gebiet, das Neptun untertan iſt.

Die feſte Erdoberfläche iſt der Enthüllung nähergekommen. Es gibt kein „dunkles" Afrika mehr. Mit Flugzeugen hat man den größten Teil des bis dahin geheimnisvollen Dſchungels von Südamerika enthüllt. Aſien birgt kaum mehr geographiſche Geheimniſſe. Die Pole liegen für uns längſt in erreichbarer Nähe. Schon ſpricht man davon, im Hohen Norden und im Süden Winterkurorte anzulegen.

Aber drei Viertel der Erdoberfläche ſind dennoch für uns eine terra incognita, ein unbekanntes Land. Denn über die Geſtaltung jener Flächen, die vom Ozean bedeckt ſind, über die Berge und Täler, über die Cañons und die Felſen der Meeresgründe wiſſen wir heute genau ſoviel, wie einſt Alexander der Große über Island wußte. Wir haben hier und da verſucht, ein wenig den Schleier zu lüften. Man hat intereſſante Taucheranzüge gebaut, mit denen man bis zu 100 oder 150 Metern in die Tiefe dringen konnte. Aber wenn man bedenkt, daß die Meere an vielen Stellen beträchtlich tiefer ſind, als der Mount Evereſt hoch iſt, dann wird man zugeben müſſen, daß wir von den Tiefen der Ozeane nichts wiſſen.

Es iſt unwahrſcheinlich, daß wir eines Tages — wie Jules Verne es träumte — über den Meeresgrund ſpazierengehen. Auch wenn man heute ſchon Panzerwagen baut, die über den Meeresgrund zu fahren vermögen. Doch wir haben eine Anzahl wichtiger Fortſchritte gemacht. Wir können mit beſtimmten Geräten wenigſtens nach und nach darangehen, eine Karte des Meeresbodens herzuſtellen. Das wichtigſte Mittel dazu iſt jenes Echolot, das uns in wenigen Sekunden mit Hilfe des vom Meeresboden zurückgeworfenen Schalls genaue Auskünfte über die Tiefe gibt. Immer klarer enthüllt ſich für uns der Aufbau des Meeresbodens im Atlantik und an einzelnen Stellen des Pazifiks ſowie im Indiſchen Ozean.

Auch der Aufbau unter der direkten Oberfläche des Meeresbodens wird uns klarer, ſeitdem wir einen Stoßzylinder nach der Konſtruktion des Dr. Charles Piggot zur Hand haben. Jener Stoßzylinder ſchießt, einmal auf dem Boden angekommen, ein Rohr in den Boden und nimmt Erd- und Schlammproben mit empor. Aber auch dieſe neuen Wege ſind nur Anfänge.

Holländiſche Geologen haben in U-Booten eine Pendeluhr erprobt, mit deren Hilfe man die Zuſammenſetzung gewiſſer Felſen, gewiſſer Geſteine in der Tiefe des Waſſers ziemlich genau feſtzuſtellen vermag. Eine derartige Pendeluhr läuft gleichmäßig, wenn ein Felſen eine normale Zuſammenſetzung hat. Die Uhr läuft langſamer, wenn ein ungewöhnlich leichter Felſen in die Nähe des U-Bootes und gleichzeitig jener Pendeluhr gelangte.

Darüber hinaus kann man nach einem Verfahren eines Dr. Maurice Eving durch künſtliche Erdbeben auf dem Meeresboden mancherlei ſehr wichtige Beobachtungen machen oder abſchließende Beſtätigungen erlangen. Das gilt ganz beſonders dann, wenn man Bomben mit Zeitzünder verwendet, alſo ein gefährliches Kriegsinſtrument zur wiſſenſchaftlichen Arbeit heranzieht.

Auch glückte es inzwiſchen, den Radiumgehalt der Meerestiefen genauer zu ermitteln. Es zeigt ſich, daß in den Tiefen der Ozeane mehr Radium zu finden iſt, eine größere Konzentration der Radioaktivität vorliegt als in irgendeinem Geſtein oder irgendwo anders auf der Welt.

Es läßt ſich nicht vorausſagen, bis wann wir die letzten Geheimniſſe Neptuns entſchleiert haben, aber man hält in Fachkreiſen den von Max Nohl konſtruierten Tiefſeetaucheranzug für einen wichtigen Schritt vorwärts. Nohl bedient ſich dabei, wie es heißt, des Heliums als Erſatz für andere Atemgaſe, die man ſonſt mit dem Sauerſtoff den Menſchen in der Tiefe zuführen mußte. Die meiſten Gefahren, die beim Tiefſeetauchen bisher für den Menſchen auftraten, werden durch dieſe neuen Verſuche behoben. Neptuns letzte Geheimniſſe werden nicht lange mehr Geheimniſſe bleiben. Der ſuchende Menſch fand neue Wege, um auch jenem Land beizukommen, das uns, zu drei Vierteln vom Meer bedeckt, bis zur Stunde noch unbekannt blieb.

Sport vom Sonntag

Deutſchland auf dem fünften Platz

Gewinn der Eishockeykämpfe gegen Polen und Ungarn.

Nach dem Ausſcheiden Deutſchlands aus den Endkämpfen zur Eishockeyweltmeiſterſchaft durch die hohe Niederlage gegen Kanada hat unſere Mannſchaft in der zweiten Vierergruppe am beſten abgeſchnitten und ſich damit den fünften Platz in der Weltmeiſterſchaft und gleichzeitig den dritten Platz in der Europameiſterſchaft erkämpft. Zunächſt kam ein Sieg gegen Ungarn mit 6 : 2 zuſtande, obwohl die Ungarn bereits mit 2 : 0 geführt hatten. Das letzte Spiel Deutſchlands bei der Weltmeiſterſchaft ergab einen Sieg mit 4 : 0 Toren über Polen.

Weitere Ergebniſſe von der Weltmeiſterſchaft: Kanada gewann mit 7 : 0 über die Schweiz ähnlich hoch wie einen Tag zuvor gegen Deutſchland. USA. blieb nur äußerſt knapp mit 1 : 0 in der zweiten Verlängerung über die Tſchechen ſiegreich. Kanada gewann dann mit 4 : 0 gegen die Tſchecho-Slowakei, und USA. konnte die Schweiz nur mit 2 : 1 ausſchalten, wobei das Siegtor faſt mit dem Schlußpfiff zuſammenfiel.

Berliner Hallenhandball

Zwei Mannſchaften der Reichshauptſtadt im Endſpiel.

Einen nicht erwarteten Verlauf nahm das Internationale Berliner Hallenhandball-Turnier, das den Höhepunkt der zahlreichen diesjährigen Hallenturniere darſtellte. Im Endſpiel ſtanden ſich die beiden beteiligten Mannſchaften der Reichshaupt gegenüber, nachdem die beiden ausländiſchen Mannſchaften aus Dänemark und Schweden bereits in der Vorrunde ausgeſchieden waren. Sieger wurde mit 6 : 2 Toren die 1. Berliner Mannſchaft über die 2. Mannſchaft, die ſich aus Spielern der Bezirksklaſſe zuſammenſetzte.

Die Ergebniſſe: Vorrunde: Berlin I beſiegte Dortmund mit 8 : 3 (4 : 1), Stuttgart ſchlug Karlskrona (Schweden) mit 3 : 0 (0 : 0), Berlin II gewann gegen Kopenhagen (Dänemark) mit 9 : 4 (2 : 2). Wien ſchlug Königsberg erſt nach Verlängerung mit 4 : 3 (2 : 3, 3 : 3). Zwiſchenrunde: Berlin I blieb mit 8 : 5 (4 : 1) über Stuttgart erfolgreich, Berlin II ſchlug Wien nach Verlängerung mit 7 : 6 (2 : 5, 6 : 6). Endrunde: Berlin I—Berlin II 6 : 2 (3 : 1).

Der Intellektuelle

Unter dieſer Ueberſchrift hat Reichsminiſter Dr. Goebbels in einem Aufſatz ſich mit dem Begriff des Intellektualismus auseinandergeſetzt. Es iſt treffend, was er ſchreibt, und jeder brave und anſtändige geiſtige Arbeiter, der ſein Wiſſen, ſeine Erfahrung und ſein Können in den Dienſt ſeines Volkes und ſeiner Nation ſtellt, kann ſich von den Ausführungen Dr. Goebbels nicht getroffen fühlen, der in ſeinem Artikel den böſen Typ des ſogenannten Intellektuellen angeprangert hat. Denn, wie Dr. Goebbels dargelegt hat, beſteht ein ſcharfer Unterſchied zwiſchen Intelligenz und dem ſogenannten Intellektualismus. So ſchreibt Dr. Goebbels: „Nicht jeder, der etwas gelernt hat und etwas kann, iſt ein Intellektueller. Ein Intellektueller iſt jener ſogenannte gebildete Menſch, bei dem der zivile Mut in umgekehrtem Verhältnis zum angelernten Wiſſen ſteht. Er iſt meiſtens das Ergebnis unſerer früheren, gänzlich falſchen und fehlgeleiteten Schulbildung und Erziehung ... Der ungebildete Nichtskönner trägt ſeine Untugenden und Mängel offen und naiv zur Schau. Der intellektuelle Beſſerwiſſer aber beſitzt ſoviel Schlauheit, für ſeine fehlende Zivilcourage dauernde und ſich ewig wiederholende Ausreden zu finden."

Dr. Goebbels betont, daß der Menſchentyp des Intellektuellen in ſeiner Geſamtheit auch einen großen Teil jenes einen Prozent darſtellt, der bei allen Wahlen, ſelbſt bei denen, die geradezu geſchichtliche Entwicklungen abſchloſſen, immer noch zum Nationalſozialismus und zum Werk des Führers nein ſagte und vermutlich in aller Zukunft nein ſagen wird. „Wir haben nicht die Abſicht, ihn zu gewinnen, nicht nur deshalb nicht, weil wir ihn nicht gewinnen könnten, ſondern deshalb, weil wir ihn nicht gewinnen wollen. Er würde für uns nur eine unnötige Belaſtung darſtellen. Dieſe Intellektuellen erkennen ſich unter ſich ſofort. Sie haben untereinander eine Art von ſtillſchweigenden Vereinbarungen getroffen. Auf ſie paßt das Wort, daß verwandte Seelen der Augenblick des erſten Sehens mit diamantenen Banden knüpft. Am unverſchämteſten aber gebärden ſie ſich, wenn ſie ſich ausgerechnet uns gegenüber auf das Volk berufen. Sie kennen das Volk gar nicht. Sie haben in ihrem Innern mit dem Volke nichts zu tun. In Wirklichkeit verachten ſie das Volk, ſie ſind nicht aus den Tiefen des Volkes hervorgegangen und halten mit dem Volke auch keinerlei Verbindung aufrecht. Sie haben ſchon bei allen Kriſen, die der Nationalſozialismus durchmachen mußte, verſagt."

Es gibt wohl wenige unter uns, die dieſen Typ noch nicht kennengelernt haben. Es iſt ſo, wie Dr. Goebbels ſchreibt: „Die Intellektuellen ſind zahlreich in der ſogenannten beſſeren Geſellſchaft zu finden. Dort verbünden ſie ſich immer mit jenen faulenzenden Paraſiten, die auf einen ſchaffenden Menſchen wie ein Brechmittel wirken ... Sie ernähren ſich nur von Gerüchten; wird Geſchichte gemacht, dann verſpüren ſie plötzlich den unwiderſtehlichen Drang in ſich, ihre warnende Stimme zu erheben. Sie ſind viel zu klug, um offen herauszuſagen: Wir haben Angſt! ... Ihre Dienſtboten behandeln ſie wie Dreck. Und ſie halten es für weit unter ihrer Würde, mit einem Menſchen aus dem Volke überhaupt nur ein menſchliches Wort zu ſprechen. Trotzdem aber berufen ſie ſich uns gegenüber, die wir ſeit Jahren ununterbrochen mit dem Volk umgehen und aus dem Volke entſtammen, eben auf dieſes Volk. Sie ſind wütend darüber, daß wir nicht aus ihrer Clique ſtammen."

Den Typ des Intellektuellen hat es zu jeder Zeit gegeben, und er wird wohl auch nie ausſterben. Aber laſſen wir die Herrſchaften ruhig unter ſich! Dieſe übergeſcheiten Hohlköpfe werden unſere große Zeit nicht aufzuhalten vermögen. Das deutſche Volk weiß, welche Großtaten es der nationalſozialiſtiſchen Bewegung zu danken hat. Aber wie geſagt: der ehrliche geiſtige Arbeiter darf nicht mit dieſem Intellektuellentyp verwechſelt werden.

Dr. Goebbels ſchreibt: „Unſere Hochachtung gilt den braven deutſchen Lehrern, Beamten, Aerzten, Rechtsanwälten, Ingenieuren und Künſtlern, die den Schatz ihrer Erfahrung und ihrer Klugheit und die reiche Bildung ihres Herzens in den Dienſt unſeres deutſchen Volkes ſtellen Die echte deutſche Intelligenz findet unſere höchſte Bewunderung. Ihr haben wir Großtaten des deutſchen Wiederaufbaus zu verdanken. Dieſe Intelligenz marſchiert gottlob in unſeren Reihen."

H. Lantſchner und Chriſtl Cranz

Die erſten beiden Skiweltmeiſter in Zakopane.

Bei den Skiweltmeiſterſchaften in Zakopane in der Hohen Tatra hat der erſte Tag überlegene deutſche Siege erbracht. Im Abfahrtslauf der Männer ſiegte Helmuth Lantſchner vor Joſef Jennewein (Sonthofen), bei den Frauen holte ſich Chriſtl Cranz den Titel vor ihren deutſchen Kameradinnen Liſa Reſch und Helga Gödl.

Die alte deutſche Vorherrſchaft im Abfahrtslauf iſt alſo ungebrochen. Titelverteidiger bei den Männern war James Couttet (Frankreich), der jedoch nur auf den 13. Platz kam. Von den übrigen Deutſchen belegte bei den Männern W. Walch den vierten, Rudi Cranz den zehnten, bei den Frauen die geſtürzte Liſl Hoſerer den 14. Platz.

Deutſchland—Irland abgeſagt. Das für den 18. Februar in Dublin angeſetzte Hockey-Länderſpiel Deutſchland—Irland mußte von deutſcher Seite abgeſagt werden, da die deutſche Nationalmannſchaft infolge der Grippe ſtarke Ausfälle zu verzeichnen hat und Erſatzleute keinen Urlaub bekommen können.

Klagenfurt ſchlug Krefeld. Das einzige Eishockeyſpiel der Zwiſchenrunde zur Deutſchen Meiſterſchaft, das trotz der Weltmeiſterſchaft durchgeführt wurde, ſah in Berlin die Mannſchaft des Klagenfurter AC. knapp mit 3 : 2 Toren gegen den EV. Krefeld ſiegreich.

Heuſer—Lazek genehmigt. Der Berufsverband Deutſcher Fauſtkämpfer hat den Meiſterſchaftsboxkampf zwiſchen den Europameiſtern im Halbſchwer- bzw. Schwergewicht, Heuſer und Lazek, genehmigt. Der Kampf wird am 17. März in der Berliner Deutſchlandhalle durchgeführt, und zwar, falls auch noch die Genehmigung der IBU. erreicht wird, um die Europameiſterſchaft im Schwergewicht.

Sammelbegriffe

Lehrer: „Hans, nenne mir zwei Sammelbegriffe!"
Hans: „Papierkorb und Staubſauger, Herr Lehrer!"

Von gleicher Güte: Chlorodont Zahnpaſte und Mundwaſſer

Eins — zwei — drei — im Sauſeſchritt

Oeffentliche Zeitmeſſer ſchon im Altertum. — Sonnen-, Waſſer- und Sanduhr.

Die älteſten Uhren, deren man ſich zum Zwecke einer zuverläſſigen Abmeſſung der Zeit bediente, waren die Obelisken und die primitiven Sonnen- oder Schattenuhren, die aus Aegypten ſtammen. Da ſie frei aufgeſtellt werden mußten, eigneten ſie ſich ſchon an und für ſich mehr zum öffentlichen als zum privaten Gebrauch.

Schon die Griechen ſtellten, nachdem ſie etwa 600 v. Chr. mit der ägyptiſchen Einrichtung der Zeitmeſſer bekannt geworden waren, ſolche nach zwölf Stunden eingeteilten Sonnenzeiger an vielen öffentlichen Plätzen auf. Rom folgte damit erſt etwa 200 Jahre ſpäter; die erſte römiſche öffentliche Sonnenuhr dürfte jene geweſen ſein, die der Konſul Manlius Valerius Meſſala im Jahre 263 v. Chr. neben der Rednertribüne auf dem Forum errichten ließ. Es ſtellte ſich aber heraus, daß ſie mit dem Sonnenſtande in Rom nicht völlig übereinſtimmte, und ſo errichtete man bald neben dieſer noch eine beſſere Sonnenuhr mit römiſcher Zeit.

Andere italieniſche Städte folgten dann in der Aufſtellung der Sonnenzeiger. Wenn man nebenbei nun auch viele private Uhren in Gärten und Landhäuſern einrichtete, ſo blieb doch die Allgemeinheit auf die öffentlichen Uhren angewieſen, und vornehme Leute hielten ſich eigens Knaben oder Mädchen, um ſie nach Bedarf zur Zeitableſung nach den öffentlichen Uhren zu ſchicken.

Nun waren aber die Sonnenuhren inſofern primitiv, als das Scheinen der Sonne Vorausſetzung war, wenn ſie die Zeit anzeigen ſollten; nachts und beim Unſichtbarbleiben der Sonne waren ſie unbrauchbar, ja, beim langſamen Abweichen des täglichen Sonnenſtandes waren ſie überhaupt ungenau. Man ſuchte alſo, beſſere Zeitmeſſer zu erfinden, und übernahm, wieder von den Aegyptern, die Waſſeruhren.

Es waren mit Stundenzeichen verſehene Gefäße, durch die das Waſſer langſam und gleichmäßig hindurchlief, durch ſeinen jeweiligen Stand die Zeit nachweiſend, und ſie hatten nicht nur vor den großen Sonnenzeigern voraus, daß ſie immer gingen, ſondern, daß man ſie auch beliebig im Hauſe aufſtellen konnte. In Rom ſah man 156 v. Chr. die erſte Waſſeruhr, und dieſe Uhren verbreiteten ſich dann ſo weit, daß ſie zur Zeit Julius Cäſars ſogar in England bekannt waren. Bald auch ſtellte man in Rom eine große, dem öffentlichen Verkehr dienende Waſſeruhr auf.

Aber auch die Waſſeruhren erwieſen ſich nicht als vollkommen, weil man den Durchlauf des Waſſers nie gleichmäßig geſtalten konnte; ſie fanden ſomit im allgemeinen doch nicht Eingang. Während man ſich aber im Privatleben jahrhundertelang mit Sanduhr und Stundenglas behalf und auch von öffentlichen Zeitzeigern nichts mehr hörte, ſannen die ägyptiſchen Araber und mit und nach ihnen bald Mönche, bald Phyſiker auf mechaniſche Uhren und brachten ſie als Gewicht- und Räderuhren im elften Jahrhundert zuſtande. Dabei waren die Turmuhren den Wanduhren voraus.

Die nächſte Verbeſſerung ergab die Schlaguhren, die durch Aufſchlagen eines kleinen Hammers auf eine Glocke die Stunden vernehmlich anzeigten. Damit ſchien man, weil an eine Privatanſchaffung nicht zu denken war, dem alten Prinzip der öffentlichen Zeitmeldung wieder nahegerückt. Allein damit hatte es noch gute Weile; nicht nur, daß dieſe großen Räderuhren ſehr koſtſpielig waren, ſie gelangten überhaupt nur als fürſtliche Geſchenke nach Europa. Lange Zeit waren es faſt nur Klöſter, die ſich des Beſitzes einer ſolchen Turmſchlaguhr erfreuten, ſchon weil die Mönche, die ſich ſelbſt gern mit der intereſſanten Erfindung beſchäftigten, da ſie viel Zeit dafür hatten, ihnen das größte Intereſſe entgegenbrachten.

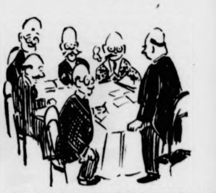
Erſt im 14. Jahrhundert fing man an, ſolche ſchlagenden Turmuhren öffentlich aufzuſtellen. Italien ging offenbar voran. 1344 erhielt Padua und 1356 Bologna die erſte öffentliche Uhr. Es ſcheinen nicht Kirchenuhren geweſen zu ſein. Paris jedenfalls, das 1364 ſich von einem deutſchen Uhrmacher eine Uhr bauen ließ, beſtimmte ſie nicht für eine Kirche, ſondern für das königliche Schloß.

Wie bisher die Mönche nach Kloſteruhren, ſo ſtrebten jetzt die Fürſten nach Schloßuhren. Der Herzog von Burgund, der Ende des 14. Jahrhunderts die niederländiſche Stadt Coutrai im Beſitz einer ſehr ſchönen Schloßuhr ſah, ließ dieſe, vielleicht aus Neid, wegnehmen und in ſeiner Reſidenz zu Dijon aufſtellen.

In Deutſchland erſchienen Straßburg (1370) und Speyer (1395) mit öffentlichen Uhren. Nürnberg verſah 1462 ſeine Marienkirche mit einer großen Uhr. Dann folgte Italien wieder 1484 mit Florenz, 1497 mit Venedig. Die Koſtſpieligkeit der großen Uhren brachte es mit ſich, daß die Städte ſich lange beſannen und es ſich überlegten, ehe ſie zur Einbauung ſolcher Uhrwerke ſchritten.

Natürlich widmete man der Verbeſſerung und Verbilligung der Uhren ſein Hauptaugenmerk, um nach und nach die Türme der meiſten Kirchen mit Uhren zu verſehen. Als ein beſonderes Wunder galt lange Zeit die Uhr auf der St.-Pauls-Kathedrale in London, die ein ganzes Jahr lief, ohne aufgezogen zu werden. Dann kam das Kurioſum der Singeuhren (Uhren mit Glockenſpiel) auf; noch heute eine Eigentümlichkeit, aber auch der Stolz holländiſcher Städte.

Auch Hamburg beſaß auf ſeinem St.-Petri-Turm eine ſolche Uhr mit Glockenſpiel, das alle halbe Stunde einen Vers aus einem geiſtlichen Lied vernehmlich über das Treiben der Stadt hinzittern ließ; erſt mit dem Kriege hat die alte Hanſeſtadt dieſes Ueberbleibſel aus vergangener Zeit eingebüßt. Einſt aber war es nicht minder berühmt, als es das „Ueb' immer Treu und Redlichkeit" vom Turm der Garniſonkirche in Potsdam oder das Glockenſpiel in Salzburg noch heute ſind.



„Meine Herren! Ich kann Ihnen mitteilen, daß wir im letzten Jahr mit dem von uns erfundenen Haarmittel erſtaunliche Erfolge erzielt haben." (Dobry Wieczor)

Ganze Kerle

ROMAN VON J. SCHNEIDER - FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

„Der Herr Miniſter läßt um etwas mehr Ruhe erſuchen!" ſagte der Diener durch den nebligen Qualm. „Exzellenz haben eine wichtige Sitzung."

„Ja natürlich!" ſagte Franz Herwig. „Ich laſſe den Papa um Entſchuldigung bitten. Ich hatte ganz vergeſſen." Dicht an den Bedienten herantretend, ſagte er leiſe: „Ich kann meine Freunde unmöglich jetzt Knall und Fall wegſchicken." Es ſchien tatſächlich nicht leicht zu ſein, denn die jungen Leute waren in ausgelaſſenſter Stimmung und begannen eben die „Wacht am Rhein" hinauszuſchmettern. „Iſt Tante Amalie zu Hauſe?"

„Ich denke, Herr Franz."

„Dann gehen Sie, bitte, ins Gartenhaus und fragen Sie, ob uns die Tante für eine Stunde oder zwei Gaſtrecht gewähren will. Von dort hört mein Vater dann nichts mehr."

„Gewiß, Herr Franz."

„Und was machen wir mit dem Zeug da?" fragte er, auf Gläſer und Aſchenſchalen deutend.

„Das bringe ich alles hinüber."

„Schön. — Sie rufen gleich an, ob wir kommen dürfen?"

„Sofort."

Amalie Nowak empfing die jungen Leute mit der Liebenswürdigkeit der kinderloſen Frau, der es ein Vergnügen bedeutet, Lachen und Frohſinn um ſich zu haben. „Es macht dir nichts aus, Tante?" fragte der junge Herwig und ſtellte erleichtert feſt, daß ſich alles ſelber nach einer Sitzgelegenheit umtat.

Es machte ihr durchaus nichts aus. Sie verſorgte ihren Haushalt ſelbſt. Ab und zu ſchickte ihre Schweſter Nora — Franz Herwigs Mutter und Frau des Miniſters — jemand von dem Dienſtperſonal herüber, der die Teppiche ſaugte, das Parkett blank rieb und die Wäſche in Ordnung brachte.

Das Gartenhaus gehörte zu der Villa, die Miniſter Herwig bewohnte. Nora hatte ihm ſeinerzeit ihr Jawort nur unter der Bedingung gegeben, daß ſie die Schweſter mit in die Ehe bringen dürfe. Die Exzellenz hätte auch jede andere Bedingung angenommen, die ihm die Möglichkeit gab, Nora zu ſeiner Frau zu machen. Er ſchätzte ſeine Schwägerin ſehr, ſchuf ihr in dem grünumwucherten Gartenhaus ein behagliches Heim und kam zuweilen auch höchſtperſönlich zu ihr herüber, eine Taſſe Tee zu erbitten und ſeine Nerven ſich an ihrer ruhigen, ausgeglichenen Art wieder erholen zu laſſen.

Ihr machte es nichts aus, wenn die Jugend lärmte, vaterländiſche Geſänge in den Abend ſchmetterte und ſich in mehr oder minder erregten Debatten über die Ereigniſſe des Tages erging.

„Die Mutter iſt wieder einmal nicht zu Hauſe," ſagte Franz Herwig und legte flüchtig verſtohlen das Geſicht gegen ihre Schulter. „Ich glaube, ſie iſt beim Landeskommandierenden zum Abendbrot. Und demnächſt werde ich mich, wenn ich mit meinem Vater ſprechen will, zur Audienz bei ihm melden laſſen müſſen. Ich habe ihn ſeit vorgeſtern nicht mehr zu Geſicht bekommen."

„Armer Junge!" lächelte ſie.

„Ja, nicht wahr? Beinahe wie eine Vollwaiſe."

„Aber nein!" beſchwichtigte ſie. „Ich bin doch da!"

„Gott ſei Dank, daß du da biſt, Tante!" Er drückte ihren Arm und ſchob ſie etwas vor ſich hin. „Guck dir einmal den Jungen dort an — nein, nicht den Blonden — den Brünetten, ja, der eben ſein Glas aufnimmt. Gute Raſſe, was? Die Anzüge ſind ihm allerdings ein bißchen zu weit. Sein Vater iſt tot. Er hat nur noch eine Mutter und verdient ſich ſein Studium zum Teil ſelbſt. Aber ein famoſes Haus. — Lothar!" rief er nach dem Tiſch hinüber.

Amalie Nowak bekam einen kleinen Schreck, als ſich der junge Mann erhob und auf ſie zuſchritt. „Soll ich etwas?"

„Nur deine Muskeln zeigen. — Fühl einmal ſeinen Oberarm, Tante! Wie Stein! — Nicht? — Ich habe doch recht, Lothar, dein Vater iſt tot?"

„Ja."

„Aber Sie haben noch eine Mutter?" fragte die Tante teilnehmend.

„Gewiß, gnädige Frau! Sie iſt Schneiderin."

„Ich weiß leider nicht, wie Sie heißen," lächelte Amalie.

„Frobenius."

„Sie ſtudieren Medizin?"

„Nein, ich will Juriſt werden, gnädige Frau. Der ausſichtsloſeſte Beruf, den es augenblicklich gibt. Aber ich habe mich nun einmal darauf verſteift. — Darf ich mich übrigens jetzt empfehlen? — Ich muß um zehn Uhr in einer Bar ſein. Ich geige nämlich dort."

„Alſo auch noch ein halber Muſikus," ſagte Amalie freundlich. Irgendwie tat ihr der Junge leid.

„Ich muß meine Mutter etwas entlaſten. Die Damen brauchen jetzt nicht mehr ſoviel Garderobe wie früher."

„Darf ich um die Adreſſe Ihrer Frau Mutter bitten?"

Er wurde brennend rot. „So hatte ich es nicht gemeint, gnädige Frau."

„Ich weiß, mein Freund." Was habe ich denn, dachte ſie, daß ich ihm gegenüber ein Gefühl des Verlegenſeins empfinde? Es war die alltäglichſte Sache der Welt, daß ein junger Menſch Jus ſtudierte und eine Mutter hatte, die er durch einen kleinen Verdienſt entlaſtet. Auch in ſeinem Aeußeren war weiter nichts Abſonderliches, als daß er ſie an ein Kinderbild erinnerte, das in ihrem Schlafzimmer hing. „Waren Sie immer ſchon in München, Herr Frobenius?"

„Immer ſchon, ja."

Es erleichterte ſie förmlich. „Iſt Ihr Vater Zugführer geweſen?"

„Nein, gnädige Frau. Er war Werkmeiſter und iſt verunglückt." — Mein Gott, dieſes Lächeln! dachte ſie und nickte abweſend, als er fragte, ob er ſich jetzt verabſchieden dürfe.

„Wie gefällt er dir?" fragte der junge Herwig. „Zuweilen könnte ich ihn prügeln, ſo widerborſtig iſt er. Dann iſt er wieder wie ein Mädchen, ſo weich. — Und weißt du, Tante, an wen er mich immer erinnert? An dich! Er ſieht dir unbedingt ähnlich!"

Sie wurde ganz farblos. „Nicht die Spur!"

„Doch, Tante! Wie ihr jetzt ſo nebeneinander ſtandet, hätte man denken können, daß ihr nahe verwandt ſeid. Du mußt ihn dir einmal genauer anſehen, wenn er wieder kommt. Du könnteſt ihn ganz gut als deinen Sohn ausgeben. — Nur ſein Mund iſt ſtrenger und die Stirn höher als die deine, vielleicht hat er das von ſeinem Vater, denn ſeine Mutter iſt ganz ſchmal und zart."

„Du entſchuldigſt mich, wenn ich mich etwas zurückziehe," ſagte ſie merklich erregt. „Ich bin ein wenig müde."

„Aber du läßt dich noch einmal ſehen, Tante, ehe meine Freunde weggehen? Sie denken ſonſt, ſie ſeien dir nicht willkommen geweſen."

„Ich bin in einer halben Stunde wieder da. Wenn du mich früher brauchen ſollteſt, kannſt du mich rufen laſſen." — Von ihrem Zimmer aus aber telephonierte ſie nach der Villa hinüber, ob ſie den geſchloſſenen Wagen haben könne.

Der Chauffeur gab Beſcheid, daß er um zehn Uhr nach der Schönfeldtſtraße befohlen ſei. Bis dahin aber könne man längſt zurück ſein. Es gehe erſt auf halb neun. Er werde alſo am Tor warten.

Er war ſchon da, als Amalie Nowak hinkam, denn ſie hatte erſt im Adreßbuch die Wohnung der Schneiderin Frobenius ſuchen müſſen. Lindwurmſtraße, vier Treppen hoch. Vier Treppen waren viel. Zumal jetzt, da alles in ihr in Aufregung war und ſich während der kurzen Fahrt nicht beruhigt hatte. Aber ſie würde keine Ruhe gefunden haben mit dieſer Ungewißheit.

Ein junges Mädchen mit einer Menge Stecknadeln an dem weißen Schürzenlatz öffnete ihr. Ob die Dame zur Kundſchaft gehöre? Demnach ſchien das Mädchen friſch eingeſtellt zu ſein, denn alte Kundſchaft pflegt man zu kennen.

Amalie ſagte, daß ſie was mit Frau Frobenius zu beſprechen habe. Es wäre eine dringende Arbeit. Sie müſſe verreiſen und ſei durch eine Freundin hierher empfohlen worden. „Frau Frobenius näht ſehr gut!"

„Sicher," erwiderte das Mädchen. „Vielleicht nehmen Sie inzwiſchen im Aukleideraum Platz."

Ihr Mann iſt Werkmeiſter geweſen, erwog Amalie Nowak, als ſie in das kleine Zimmer trat. Sie ſuchte nach Kitſch und fand keinen. Die Stühle waren nicht durchgeſeſſen und der grüne Ripsbezug des Sofas war nicht blankgeſcheuert. Den Zeitſchriften nach, die auf dem runden Tiſche lagen, hatte Frau Frobenius Kunden aus beſten Kreiſen.

Nebenan ratterte eine Maſchine und ſtand plötzlich ſtill. Wahrſcheinlich richtete das Mädchen jetzt ihre Botſchaft aus. Ein Seſſel wurde gerückt. Die Holzringe, welche die Portiere hielten, lärmten ein wenig.

Sie iſt es nicht! atmete Amalie Nowak auf, als eine zierliche, ſchlanke Frau auf ſie zukam und ihr einen guten Abend bot. Sie hatte eine große, ſtattliche Fünfzigerin erwartet, mit meliertem Haar und ſtrenggezogenem Scheitel in der Mitte. Sie kann höchſtens vierzig ſein, überlegte Amalie und hatte auf einmal keine Angſt mehr, die Frau näher ins Auge zu faſſen. „Ich bin an Sie empfohlen worden," ſagte ſie liebenswürdig. „Können Sie mir noch bis Ende dieſer Woche ein Reiſekleid anfertigen?"

„Heute iſt bereits Dienstag, gnädige Frau!"

„Ich weiß! Es iſt reichlich ſpät. Aber ich muß es haben. Ich bin eingeladen und kann nicht gut abſagen. Es wäre mir ſehr leid, wenn Sie mich fortſchicken würden. — Ihr Sohn war heute bei meinem Neffen, Franz Herwig. Er iſt ein hübſcher Menſch! Sie können ſtolz auf ihn ſein."

„Ja," ſagte Frau Frobenius ruhig. „Er macht mir viel Freude. — Haben Sie den Stoff mitgebracht, gnädige Frau? Ich will ſehen, was ſich machen läßt."

„Das Geſchäft wird ihn morgen bis um acht Uhr ſchicken," erwiderte Amalie.

Ob ſie vielleicht ſchon ein Modell ausgeſucht habe? Nein? —

Das Geſchäft werde auch das Modell beilegen.

Während Frau Frobenius Maß nahm, ſtellte Amalie eine Menge unverfängliche Fragen. Die Antworten kamen klar und beſtimmt: ihr Mann ſei verunglückt. Damals ſei der Junge noch ganz klein geweſen. — Nein, ſie hätten nie in Würzburg gewohnt. Sie habe auch keine Verwandten dort.

„Iſt der Junge Ihr einziges Kind, Frau Frobenius?"

„Mein einziges, ja. Wir haben uns, als mein Mann noch lebte, immer noch eine Tochter gewünſcht. Aber als ich dann Witwe wurde, war ich froh, daß es bei dem einen Kinde geblieben iſt. Es iſt ſehr ſchwer heutzutage. Ich habe manchmal nicht geglaubt, daß ich den Jungen durchs Gymnaſium bringe. Aber er war ſo talentiert und ſo ſparſam. Nun iſt es ja etwas leichter. Er verdient ein bißchen mit. Eſſen und ſchlafen kann er zu Hauſe und einen Zuſchuß bekommt er auch. Aber er iſt ſo vielſeitig," meinte ſie und notierte die Aermellänge in ihr ſchwarzes Notizbuch. „Es wäre ſchrecklich, wenn er ſpäter einmal nicht unterkäme."

„Warum ſoll er denn nicht unterkommen?"

„Wir haben ſo gar keine Verbindungen, gnädige Frau. Er träumt von einer Rechtsanwaltskanzlei. Aber das koſtet Geld. — Wünſchen Sie den Aermel anliegend? Oder iſt es Ihnen lieber, wenn er loſe gehalten iſt?"

„Loſe," ſagte Amalie Nowak und ſuchte über den blonden Scheitel von Frau Frobenius hin. „Haben Sie Verwandte, die ſich Kerſt ſchreiben?"

„Kerſt? — Nein! Unſere Familie iſt nicht groß. Ich haben nur noch einen Bruder, der Bankbeamter iſt. Er wohnt in Stuttgart. Mein Mann hatte überhaupt keine Geſchwiſter. — Wenn ich den Stoff und das Bild vom Geſchäft rechtzeitig erhalte, hoffe ich, Sie bis Sonnabend noch bedienen zu können, gnädige Frau."

„Es wäre ſehr liebenswürdig von Ihnen, Frau Frobenius."

Als Amalie die Treppe hinabſtieg, fühlte ſie, wie ihr die Knie zitterten. Es war doch ein großer Schreck geweſen. Auch jetzt, da doch eigentlich alle Angſt vorüber war, vermochte ſie ſich nicht ſo ſchnell zu beruhigen.

Der Chauffeur wartete am Gangſteig. Sie war ſo in Gedanken, daß ſie am Wagen vorüberlief. Er mußte ſie erſt zurückholen.

„Soll ich nicht gleich von hier aus in die Schönfeldtſtraße fahren, Frau Nowak?"

Sie ſah nach der Uhr. Es ging wirklich ſchon auf dreiviertel zehn, und ſie wußte, wie ungeduldig Nora ſein konnte, wenn man ſie warten ließ.

(Fortſetzung folgt)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 38 Dienstag, den 14. Februar 1939 61. Jahrg.

Adolf Hitler in Hamburg

Ehrentag für ganz Deutſchland

Stapellauf des 35000-Tonnen-Schlachtſchiffes in Hamburg

Ganz Deutſchland blickt heute nach der Hanſeſtadt Hamburg, wo auf der Werft von Blohm u. Voß das 35000-Tonnen-Schlachtſchiff „F" vom Stapel lief. Ein Gigant aus Stahl und Eiſen iſt in angeſtrengteſter Arbeit deutſcher Hirne und Hände emporgewachſen, beſtimmt, Arbeit und Leben unſeres Volkes zu ſichern, unſere Küſten zu ſchützen und von deutſcher Macht und Größe auf allen Meeren der Welt zu künden.

Bei einer Länge von 241 Metern, einer Breite von [illegible] Metern und einer Tiefe von 7,9 Metern weiſt der gepanzerte Rieſe eine Beſtückung von acht 35-Zentimeter-Geſchützen als ſchwerer und zwölf 15-Zentimeter-Geſchützen als mittlerer Artillerie auf, wozu noch die Flakbeſtückung tritt. Dem feierlichen Stapellauf wohnten mehr [illegible] deutſche Männer und Frauen bei. Zu der Feier war das Panzerſchiff „Admiral Scheer" im Hamburger Hafen eingetroffen, und der Kreuzer „Nürnberg" und die vierte Torpedobootsflottille waren ebenfalls erſchienen.

Die Hanſeſtadt an der Elbe hatte es ſich ſelbſtverſtändlich nicht nehmen laſſen, der Bedeutung des Stapellaufes dadurch zu entſprechen, daß die Stadt ein überaus feſtliches Gewand anlegte. An hohen [illegible] Maſten flatterten die Banner des neuen Deutſchland. Die Innenſtadt und die Straßenzüge zum Hafen hatten überaus kunſtvollen Schmuck erhalten. Mit beſonderer Liebe war die Ausſchmückung des Adolf-Hitler-Platzes erfolgt, wo Flaggen in großen Vierer- und Achtergruppen, eindrucksvolle Doppelpylonen und das fließende Rot ganze Häuſerfronten verdeckender Hakenkreuzbanner den weiten Platz zu einer einzigartigen Feſtſtätte umgeformt hatten. In herrlichem Schmuck präſentierten ſich auch die Hafenanlagen.

Stolze Freude erfüllte die Hanſeſtadt ſchon am Montag in Erwartung der Ankunft des Führers. Seit den früheſten Morgenſtunden kündete ſich der Pulsſchlag dieſes großen Ereigniſſes an. Unüberſehbare Menſchenmaſſen fluteten zu den großen Straßenzügen der Innenſtadt, um dem Führer auf ſeinem Weg vom Ankunftsbahnhof zum Hotel „Atlantic" zuzujubeln. Pünktlich um 11 Uhr traf der Sonderzug des Führers auf dem feſtlich geſchmückten Dammtorbahnhof ein. Der Führer verließ ſogleich den Zug und wurde, während die Mauern des Bahnhofes von den Heilrufen der Zehntauſende erzitterten, auf dem Bahnſteig von Reichsſtatthalter Gauleiter Kaufmann und zahlreichen Vertretern von Partei, Wehrmacht und Behörden empfangen.

Mit dem Führer trafen zum Stapellauf in Hamburg ein der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Generaladmiral Dr. e. h. Raeder, Reichsminiſter von Ribbentrop, die Reichsleiter Reichspreſſechef Dr. Dietrich, Bouhler und Bormann, Staatsminiſter Dr. Meißner, die Staatsſekretäre Freiherr von Weizſäcker, Hanke und Eſſer, die perſönlichen und militäriſchen Adjutanten des Führers, an der Spitze Obergruppenführer Brückner, und Oberſtleutnant Schmundt; außerdem Reichsbildberichterſtatter Profeſſor Hoffmann.

Nicht endende Begeiſterungsſtürme ſchlugen dem Führer entgegen, als er das Bahnhofsgebäude durch die von mächtigen Plaſtiken des Hoheitszeichens gekrönte [illegible]pforte verließ. Unter den Klängen des Präſentiermarſches ſchritt der Führer die Front der Ehrenformationen ab. Dann beſtieg der Führer mit ſeiner Begleitung und den leitenden Perſönlichkeiten der Hanſeſtadt die Kraftwagen zur Fahrt ins Hotel „Atlantic" zwiſchen lebendigen

Mauern der Begeiſterung

[illegible] ging die Fahrt über den Stephansplatz, die Esplanade und die Lombardsbrücke. Eine einzige Woge des Jubels begleitete den Führer auf ſeinem Wege. Vor dem Hotel „Atlantic" drängten ſich die Maſſen beſonders dicht am Ufer der Alſter. Auf den Bootsſtegen, den Dächern der Klubhäuſer und in den Bäumen der Uferanlagen hatten ſich Jungen ein bevorzugtes Plätzchen geſichert. Immer wieder ſchallten die Sprechchöre der begeiſterten Hamburger auf, und erſt in den ſpäten Abendſtunden verlief ſich allmählich die Menge, die inzwiſchen den zahlreichen hohen Ehrengäſten bei ihrem Eintreffen ebenfalls herzliche Begrüßungskundgebungen dargebracht hatte.

*

In Hamburg trafen zahlreiche weitere hervorragende Perſönlichkeiten der Reichsführung ein, unter ihnen Generalfeldmarſchall Göring, der Stellvertreter des Führers Reichsminiſter Rudolf Heß, Reichsminiſter Dr. Frick, Reichsminiſter für Volksaufklärung und Propaganda Dr. Goebbels, Reichserziehungsminiſter Ruſt, die Reichsminiſter Dr. Frank und Dr. Dorpmüller, ferner der Reichsführer SS und Chef der Deutſchen Polizei Himmler, Reichsleiter Alfred Roſenberg, Reichsſchatzmeiſter Schwarz, Reichsjugendführer Baldur von Schirach, der Oberſte Richter der NSDAP. Walther Buch, NSFK.-Korpsführer Chriſtianſen, Reichsarbeitsführer Hierl, die Reichsleiter Fiehler und Grimm. Faſt alle Reichsſtatthalter und führende Perſönlichkeiten der Wehrmacht waren ebenfalls erſchienen, um Zeugen eines für ganz Großdeutſchland hiſtoriſchen Ereigniſſes von größter Wichtigkeit zu werden.

Der Führer am Grabe Bismarcks

Auf der Fahrt nach Hamburg nahm der Führer am Montag in Friedrichsruh Aufenthalt, um am Grabe des Alt-Reichskanzlers Otto von Bismarck am Bismarck-Mauſoleum einen Lorbeerkranz niederzulegen. Anſchließend weilte der Führer als Gaſt des Fürſten und der Fürſtin Bismarck einige Zeit im Schloß Friedrichsruh.

Die Bevölkerung von Friedrichsruh und Umgegend, die dem feierlichen Akt der Kranzniederlegung in ergriffenem Schweigen beiwohnte, bereitete dem Führer bei ſeiner Ankunft und Abfahrt begeiſterte Kundgebungen.

Wirtſchaftsabkommen mit Italien

Muſſolini empfing Leiter deutſcher Wirtſchaftsabordnung

Muſſolini hat in Anweſenheit des italieniſchen Miniſters für Deviſenbewirtſchaftung, Guarneri, den Leiter der deutſchen Wirtſchaftsabordnung, die zur Zeit in Italien weilt, empfangen und ihm, einem amtlichen Communiqué zufolge, im Verlauf der herzlichen Unterredung ſeine Genugtuung über den glücklichen Abſchluß der in dieſen Tagen mit der italieniſchen Abordnung gepflogenen Verhandlungen zum Ausdruck gebracht.

Dieſe Verhandlungen ſind, wie es in der Verlautbarung heißt, im Geiſte gegenſeitigen Verſtehens und mit dem Ziel, die Vorausſetzungen für eine immer engere Zuſammenarbeit zwiſchen den beiden Wirtſchaften feſtzulegen, durchgeführt worden. Die bei den Verhandlungen vereinbarten Wirtſchafts- und Zahlungsabkommen wurden am Montag unterzeichnet.

*

Der italieniſche Außenminiſter Graf Ciano und der deutſche Botſchafter von Mackenſen haben eine Reihe von Abkommen unterzeichnet, die auf dieſer Tagung vereinbart worden ſind. Gleichzeitig haben die Vorſitzenden der beiden Regierungsausſchüſſe, Senator Giannini und Geſandter Clodius, einige Protokolle und Vereinbarungen unterzeichnet, in denen die Ergebniſſe der Arbeiten der Regierungsausſchüſſe feſtgelegt wurden. Durch die neuen Abkommen und Vereinbarungen wird der Handel und Zahlungsverkehr zwiſchen den beiden Staaten für das Jahr 1939 geregelt.

Während der Verhandlungen hatten die beiden Regierungsausſchüſſe Gelegenheit, die Geſamtheit der den Warenaustauſch zwiſchen den beiden Ländern intereſſierenden Fragen eingehend zu erörtern. Sie konnten hierbei feſtſtellen, daß der Handelsverkehr im abgelaufenen Jahr einen beſonders befriedigenden Verlauf genommen hat und eine erhebliche Steigerung des gegenſeitigen Warenverkehrs aufweiſt. Da die deutſche und die italieniſche Volkswirtſchaft ſich in glücklicher Weiſe ergänzen, wird ſich dieſe günſtige Entwicklung im laufenden Jahr im Rahmen der unterzeichneten Verträge und Vereinbarungen weiter fortſetzen und dazu führen, daß auch auf wirtſchaftlichem Gebiet die Beziehungen zwiſchen den beiden Völkern immer enger und feſter werden.

Nachdrückliche Verwahrung

gegen die Verhaftung deutſcher Schriftleiter in Paris

Der Deutſche Botſchafter in Paris hat gegen die Verhaftung deutſcher Schriftleiter und gegen die bei dieſer Gelegenheit vorgenommenen Hausſuchungen dem franzöſiſchen Außenminiſter gegenüber nachdrücklich Verwahrung eingelegt. Inzwiſchen iſt ein Schriftleiter wieder auf freien Fuß geſetzt worden, während ein anderer, ohne daß die Gründe, die zu dieſer Maßnahme geführt haben, mitgeteilt worden wären, ſich noch in Haft befindet.

Die franzöſiſche Regierung hat ſchnellſte Aufklärung zugeſagt, die um ſo notwendiger iſt, als die Art und Weiſe, wie die inneren franzöſiſchen Stellen vorgegangen ſind, teilweiſe zu **ernſten Beanſtandungen** Anlaß geben mußte.

Beneſchs Geiſt lebt noch

Ernſt Kundt über neue tſchechiſche Unterdrückungsmethoden gegen das Deutſchtum

Am Montag fand im Prager Abgeordnetenhaus eine Sitzung des Klubs der deutſchen nationalſozialiſtiſchen Abgeordneten und Senatoren ſtatt. Der Klubvorſitzende, Abgeordneter Ernſt Kundt, gab einen eingehenden Bericht über den Stand der Innen- und Außenpolitik. Ueber die Lage des Deutſchtums in der Tſchecho-Slowakei, vor allem in Böhmen und Mähren, ſagte Abgeordneter Kundt, es wäre ein Irrtum, anzunehmen, daß es den Deutſchen beſſer ginge als vor dem 1. Oktober 1938. Zwar ſeien gewiſſe frühere offenſichtliche Methoden, beſonders auf dem Gebiete des polizeilichen und ſtrafrechtlichen Vorgehens weggefallen; auch ſei man in manchen Fragen von Aeußerlichkeiten entgegenkommender geworden, z. B. in bezug auf das Tragen des Hakenkreuzes und der Verwendung der Hakenkreuzfahne.

Doch iſt in bezug auf die faktiſche Rechtſtellung der Deutſchen keine Beſſerung und in wirtſchaftlicher und ſozialer Hinſicht ſogar eine Verſchlechterung eingetreten.

Man hat durch die verſchiedenartigſten Methoden und ſogar mit Hilfe zweier Regierungsverordnungen die Deutſchen aus den Betrieben hinausgedrängt, wobei man vielfach dem tſchechiſchen Arbeitnehmer und auch dem jüdiſchen Arbeitgeber genützt hat. Dabei haben die Deutſchen keinen Anteil an den verſchiedenen Arten der Unterſtützung an Arbeitsloſe und Bedürftige ſeitens des Staates, ſondern ſie ſeien lediglich auf die deutſche Reichshilfe angewieſen.

Dieſe Lage wie auch die vielen anderen Formen der Zurückſetzung des Deutſchtums muß als unhaltbar bezeichnet werden. Die Entwicklung der letzten Monate, die ſeit Antritt der Beran-Regierung keine Veränderung zum Beſſeren, ſondern nur eine Verſchlechterung erfuhr, macht den Eindruck, als hätten gewiſſe tſchechiſche Kreiſe aus den Ereigniſſen des Jahres 1938 noch nichts gelernt. Es herrſcht auf tſchechiſcher Seite die Einſtellung, den neuen Staat nur als nationalen Staat der Tſchechen zu betrachten, aus dem das verbliebene Deutſchtum zwar nicht mit Gewalt, aber auf kaltem Wege hinausgedrängt werden ſoll.

Es ſei ſelbſtverſtändlich, ſo führte der Redner aus, daß der Klub der deutſchen nationalſozialiſtiſchen Abgeordneten und Senatoren und die Volksgruppenführung mit allen Kräften dagegen ankämpfen werde. Der Redner wies in dieſem Zuſammenhang auch darauf hin, daß doch die unbefriedigende Haltung gegenüber der deutſchen Volksgruppe im Reich als unfreundliche Geſte betrachtet werden würde.

Verlorenes Spiel

Falſche Spekulationen der Demokratien.

Ein Rückblick: Vor rund 2½ Jahren, am 16. Juli 1936, geht die Meldung durch den Aether, in Spanien habe ein unbekannter General einen Aufſtand gegen die demokratiſch-marxiſtiſche Mißwirtſchaft veranſtaltet. Es iſt General Franco, der vom Schickſal berufen iſt, ſein Vaterland vor dem Mordregiment der Roten zu retten. Moskau hielt ſeine Stunde für gekommen. Der bewaffnete Aufruhr, eine Maſſenabſchlachtung nationaler Kreiſe, die Ausrufung der ſowjetſpaniſchen Räterepublik ſtehen bevor. In dieſem Augenblick entſchließt ſich General Franco, den Roten zuvorzukommen. In den Großſtädten und beſtimmten Landesteilen beginnen die Roten ein Schreckensregiment. Tauſende werden hingemordet. Aber an ein paar Stellen ſetzt ſich die nationale Erhebung durch. Die Anhänger der noch jungen, kleinen nationalſyndikaliſtiſchen Bewegung, der Falange, eilen im ganzen Land begeiſtert zu den Fahnen Francos. Franco appelliert an ſeine alte Truppe, die ſpaniſche Fremdenlegion in Marokko. Es gelingt, ein kleines nationalſpaniſches Heer zu ſchaffen, das den roten Anſturm abzuwehren in der Lage iſt. Franco erhält von den ſpaniſchen Ordnungselementen Zulauf. Aber ſein Kampf iſt ſchwer, ſehr ſchwer, weil die Roten von den ſogenannten Demokratien modernſte Waffen und Lebensmittel erhalten. Sowjetrußland greift ganz offen mit ſeinem beſten Kriegsmaterial den Genoſſen in Spanien unter die Arme. Erſt mit dem allmählichen Ausgleich der Mittel wendet ſich das Blatt überraſchend. Es gelingt Franco in einem zähen, unermüdlichen Ringen, den roten Gegner Stück für Stück zurückzudrängen. Aus Monaten werden Jahre. Noch immer iſt Rot überlegen, verfügt über unbegrenzte Munitionslager, erhält „Liebesgaben" der verſchiedenſten Art aus allen Ecken der Welt, von Juden, Freimaurern und Marxiſten. Aber das nationale Spanien ſchreitet voran. Die Soldaten Francos leiſten Unglaubliches an Tapferkeit, Zähigkeit und Ausdauer. Es kommt zu den Entſcheidungsſchlachten in Katalonien. Der endgültige Sieg neigt ſich Franco zu.

In dieſem Augenblick glauben die Demokratien, die die „Nichteinmiſchung" immer ſo verſtanden, daß nur die Spanienbolſchewiſten mit allen Mitteln unterſtützt werden durften, nunmehr mit Nationalſpanien ins Geſchäft kommen zu können. Wir erlebten in Spanien das Schauſpiel, daß die bolſchewiſtiſche Peſt mit den Mitteln jüdiſcher Intrigenkunſt ſich zuerſt in das Mark eines Staates einfrißt und daß dann ſchließlich ihrem verbrecheriſchen Treiben durch die Notwehr der nationalen und volksverbundenen Kräfte Einhalt geboten wird. Sofort traten die demokratiſchen „Freunde des Friedens" von allen Seiten auf den Plan, um ſich in die ſie eigentlich nichts angehende Fehde zu miſchen und nach kurzer „Prüfung" der Dinge feſtzuſtellen, daß die für ihr Vaterland kämpfenden nationalen Verteidiger „Rebellen" ſeien, die die „demokratiſche Freiheit" eines Volkes bedrohen. Die Demokratien laſſen ſich immer würdelos am Gängelband der jüdiſchen Regiſſeure der bolſchewiſtiſchen Weltrevolution führen. Es läßt ſich aber nun nicht verheimlichen, daß die Abſichten Moskaus, trotz der ausgiebigen Hilfe der Demokratien, durch die tatkräftige und entſchloſſene Haltung der Ordnungsſtaaten bisher ſtets abgewehrt werden konnten. Der ſpaniſche Krieg hat Beiſpiele genug dafür erbracht, wie leicht die Verblendung der demokratiſchen Staaten ganz Europa in einen in ſeinen Folgen unabſehbaren Krieg hätte ſtürzen können.

Wer ſpielt, muß auch zu verlieren verſtehen. England und Frankreich haben in Spanien „geſpielt", und zwar von Anfang an ein ſehr gewagtes Spiel. Man hat ſich offen und verſteckt auf die Seite des Bolſchewismus geſtellt, hat Kriegsmaterial aller Art zur Unterdrückung der ſpaniſchen Befreiung geliefert und hat durch gefährlichſte Preſſehetze ein übriges getan, um allen anders eingeſtellten Staaten Abbruch zu tun. Heute verſucht man mit durchſichtigen „Handelsgeſchäften" aus dem durch die Klärung der Lage für die Demokratien entſtandenen Dilemma herauszukommen. Man verſucht zu handeln, wo nichts mehr zu verhandeln iſt. Jetzt, wo General Franco vor ſeinem militäriſchen Endſieg ſteht, kann man dem ſpaniſchen Volk nach ſeinen unſagbar ſchweren Opfern **auf dem Wege von Handelsgeſchäften** oder Zweckkompromiſſen die Erfüllung ſeiner politiſchen und ſozialen Sehnſucht nicht mehr nehmen. Daran werden weder demokratiſche Lockungen oder Drohungen etwas ändern. England und Frankreich ſpekulieren falſch. Man rechnet mit dem Finanzbedarf Spaniens für den Wiederaufbau, vergißt aber, daß eine Regierung, die den Krieg ohne franzöſiſche und engliſche Finanzhilfe gewinnen konnte, auch den Wiederaufbau aus eigener Kraft leiſten kann. Die Staatsmänner der Demokratien überſehen, welche Vorausſetzungen das neue Spanien geſchaffen haben: der heroiſche Opfermut und das ſtolze Selbſtbewußtſein eines jungen Volkes, das ſich mit ſeinem Blut vor der Geſchichte das Recht erkämpft hat, ſeine politiſche Haltung nach freiem Entſchluß zu beſtimmen.

Um Francos Anerkennung

Sonderbares politiſches Spiel in London und Paris.

Es iſt Sache Englands und Frankreichs, wie ſie ſich mit dem Problem der Anerkennung Francos wie auch mit der Frage der plötzlichen Preisgabe der ſpaniſchen Bolſchewiſten auseinanderſetzen wollen. Die ſpaniſche Frage hat ſich nicht ſo gelöſt, wie es der engliſche Politiker Winſton Churchill und gewiſſe Linkskreiſe in London und Paris gewünſcht haben. Der Führer des nationalen Spaniens, Franco, hat geſiegt, und jetzt iſt es für den europäiſchen Frieden die Hauptſache, daß man in London und Paris ſauber und ehrlich arbeitet und die realpolitiſche Lage nicht etwa zu verfälſchen gedenkt. Man ſoll daher die ewige Einmiſchung in den ſpaniſchen Konflikt endlich aufgeben und nicht noch weiter die aus Spanien geflüchteten roten Oberbonzen unterſtützen, nur damit man noch „Gegenſpieler“ gegen Franco beſitzt und gegenüber der Franco-Regierung etwas heraushandeln kann. Das ſind üble Geſchäftsmethoden, mit denen die Demokratien kaum einen Blumentopf werden erben können.

Die Spanienbolſchewiſten Negrin, Miaja und del Vayo haben verſucht, in Madrid eine Zentralgewalt des roten Spaniens zu bilden. Im rotſpaniſchen Geſetzblatt haben ſie ein „Dekret“ veröffentlicht, das folgendermaßen datiert iſt: „Gegeben zu Paris, Spaniſche Botſchaft, 11. Februar 1939, gezeichnet Manuel Azana — Miniſterpräſident Juan Negrin“. Es paßt ſehr ſchlecht zu der franzöſiſchen „Nichteinmiſchungs“-Politik, wenn ſie den Eindruck erſtehen läßt, daß in Frankreich eine „rotſpaniſche Regierung“ amtieren durfte. Das ſind alles Dinge, die den Lauf der Zeitgeſchehniſſe nicht aufhalten können, jedoch das angeblich angeſtrebte beſſere Verhältnis zwiſchen London und Paris einerſeits und Burgos andererſeits nur gefährden. Die Weltgeſchichte verläuft nach Geſetzen der Vernunft. Wer unrecht gehandelt hat, kann hinterher nicht mit dem Sieger Hand in Hand die Früchte eines ſchweren weltanſchaulichen Krieges einheimſen.

Paris noch unſchlüſſig?

Im Zuſammenhang mit dem einberufenen franzöſiſchen Miniſterrat ſind ſich die Pariſer Blätter einig, daß die franzöſiſche Regierung in erſter Linie die Frage der Herſtellung normaler Beziehungen zwiſchen Frankreich und Spanien prüfen werde. Einige Blätter wollen bereits vorausſehen, daß Frankreich und England die Regierung Francos anerkennen werden. Ebenſo wie die öffentliche Meinung iſt in Frankreich auch die Anſicht der Preſſe hinſichtlich der Opportunität der Anerkennung Francos geteilt. Die eine Strömung tritt für eine ſofortige und bedingungsloſe de jure-Anerkennung Francos ein. Die andere Tendenz, die von den marxiſtiſch-kommuniſtiſchen Blättern vertreten wird, lehnt jede Aufnahme diplomatiſcher Beziehungen mit dem „Rebellen-General“ ſchärfſtens ab. Dazwiſchen gibt es Auffaſſungen, die zwar juriſtiſche und techniſche und auch politiſche Erwägungen in den Vordergrund ſchieben, aber eine Anerkennung Francos grundſätzlich nicht ablehnen. Die Anhänger dieſer Methode empfehlen, wie der „Excelſior“ ſchreibt, der franzöſiſchen Regierung, unter allen Umſtänden in engſter Uebereinſtimmung mit London und Waſhington zu handeln.

Rom: Weſtdemokratien ſind an der Dauer des Spanienkrieges ſchuld

Die franzöſiſch-engliſchen Manöver zur Erlangung der Gunſt Francos ſtehen im Mittelpunkt der Betrachtungen der römiſchen Blätter. Der Direktor des „Tevere“ weiſt darauf hin, daß die Umwandlung der bolſchewiſtiſchen Sache zu einer demokratiſchen Angelegenheit in eindeutiger Weiſe die Verantwortung der Weſtdemokratien für die Verlängerung des Bürgerkrieges unterſtreiche. Bis zu der entſcheidenden Schlacht in Katalonien habe der von England und Frankreich den Spanienbolſchewiſten gewährte moraliſche und politiſche Beiſtand jede andere materielle Hilfe an Bedeutung übertroffen. Auf Grund der Garantien von London und Paris hätten die Roten die Zerfleiſchung des Landes fortgeſetzt. Jedem Ehrenmann dränge ſich die Feſtſtellung auf, daß eine andere engliſch-franzöſiſche Haltung den früheren Zuſammenbruch der Roten zur Folge gehabt und Spanien die Menſchenopfer der Kämpfe und der Zerſtörungen erſpart hätte. Es ſei klar, daß England und Frankreich mehr als Sowjetrußland daran ſchuld ſeien, daß der Bürgerkrieg 2½ Jahre gedauert habe. Die Demokratien verrechneten ſich, wenn ſie ſich einbildeten, ein Volk für ihr Spiel gewinnen zu können, nachdem ſie es grauſam gefoltert hätten.

Neuer Londoner Dreh

Die geſamte Londoner Preſſe iſt ſich ausnahmslos darüber einig, daß Frankreich und England vorausſichtlich in den nächſten Tagen die Regierung General Francos anerkennen werden. Der diplomatiſche Korreſpondent der „Times“ hält es für möglich, daß das Kabinett in ſeiner Mittwochſitzung bereits eine Entſcheidung über dieſe Frage fällen könnte. Auch der diplomatiſche Mitarbeiter des marxiſtiſchen „Daily Herald“ zweifelt nicht mehr daran, daß die Anerkennung Francos in den nächſten Tagen erfolgen werde. Man prüfe nur noch die Form dieſer Anerkennung, ob man Franco de facto oder de jure anerkennen ſolle. „Daily Mail“ fordert nachdrücklichſt die Anerkennung Francos. Man ſollte daran denken, daß die europäiſchen Beziehungen dadurch vergiftet worden ſeien, daß man ſich weigerte, die Eroberung Abeſſiniens anzuerkennen.

Die iriſche Regierung hat, wie aus Dublin gemeldet wird, die Regierung General Francos als geſetzliche Regierung Spaniens anerkannt.

Der für Burgos auserſehene Geſandte H. L. Kerney wird ſeine Tätigkeit ſogleich aufnehmen. General Franco hat der iriſchen Regierung für dieſen Beſchluß telegraphiſch ſeinen Dank ausgeſprochen.

Läßt ſich Daladier das gefallen?

Duclos und Marty hetzen die rotſpaniſchen Milizen in den Lagern zur Revolte auf.

Mehrere franzöſiſche Blätter berichten, die franzöſiſchen Behörden hätten äußerſt ſtrenge Maßnahmen zur Unterdrückung der immer wieder von neuem in den einzelnen Konzentrationslagern für die rotſpaniſchen Milizen verſuchten kommuniſtiſchen Agitation getroffen. Namentlich in den Lagern von Barcares, Saint-Cyprien und Argelès ſeien mehrere kommuniſtiſche Abgeordnete, ſo der Kommuniſtenhäuptling Duclos und der mit dem Beinamen „Der Franzoſenſchlächter von Albacete“ ausreichend gekennzeichnete kommuniſtiſche Abgeordnete Marty aufgetaucht, um regelrechte Kundgebungen zu organiſieren und die Lagerinſaſſen zur Revolte aufzuſtacheln. Die franzöſiſchen Behörden machten der kommuniſtiſchen Agitation ein ſchnelles Ende und ließen Duclos, Marty und Genoſſen von einigen Mobilgardiſten mit Gewalt entfernen.

In Perpignan trieb eine ganze Bande jüdiſcher internationaler Profitgeier ihr Unweſen. Mehrere Tage lang herrſchte ein ſchwunghafter Handel mit geſtohlenem und geraubtem Schmuck und Kleinfeuerwaffen. Die Ausbeutung des Elends kannte keine Grenzen, und ſelbſt Fälle von Mädchenhandel wurden aufgedeckt. Die Aufſichtsbehörden ließen mehrere Razzien durchführen, durch die Perpignan ſchließlich von dem unerwünſchten Geſindel wieder befreit wurde.

Polizeiſalven in indiſchen Städten

Ueber 50 Inder von der Polizei erſchoſſen, über 200 verletzt

Nachdem es in den letzten drei Wochen in verſchiedenen Teilen Indiens zwiſchen Polizei und Bevölkerung zu zahlreichen blutigen Zuſammenſtößen gekommen iſt, treffen jetzt aus den Vereinigten Provinzen und aus Burma Nachrichten ein, die auf Unruhen großen Ausmaßes ſchließen laſſen. Nach den bisher vorliegenden Meldungen wurden insgeſamt von der Polizei über 50 Perſonen erſchoſſen, 219 zum Teil ſchwer verletzt und viele hundert verhaftet.

In Cownpur (Vereinigte Provinzen) ſchwelten die Unruhen ſchon ſeit Tagen. Der zündende Funke zur Plünderung von Läden und Aufruhr unter der Bevölkerung ſoll das Muſizieren von Hindus vor einer Moſchee geweſen ſein, dem ſich die Moslems widerſetzten. Eine nach Tauſenden zählende Menſchenmenge ſtrömte darauf hin zuſammen. Nachdem die Polizei das Feuer ſechsmal auf die Menge eröffnet und 20 Perſonen erſchoſſen ſowie 200 verwundet hatte, wurde die Lage etwas ruhiger. In Mandalay (Burma) ging die Polizei gegen eine Prozeſſion, an der 20 000 Menſchen teilnahmen, auf Grund des Anſammlungsverbots mit blanker Waffe vor. Einer amtlichen Mitteilung aus Rangun zufolge wurden dabei 11 Menſchen erſchoſſen und 19 verletzt, darunter eine Anzahl Mönche.

Die Turbinen taugten nichts

Fehlkonſtruktionen verzögern USA.-Flottenbauprogramm

Die Indienſtſtellung von 18 neuen USA.-Zerſtörern wurde, wie zuverläſſig in New York bekannt wird, durch die Entdeckung ſchwerer mechaniſcher Defekte an den Turbinen weſentlich verzögert. Die Defekte wurden feſtgeſtellt, als nach der angeblich zufriedenſtellend verlaufenen Probefahrt des Zerſtörers „Benham“ das Turbinengehäuſe abgeſchraubt wurde. Die „Benham“ ſowie 17 Schweſterſchiffe waren mit neuen Hochdruck-Hochtemperatur-Turbinen ausgerüſtet, über deren Zweckmäßigkeit die Meinungen im Marineminiſterium ſeit Jahren geteilt waren.

Die Konſtruktionsabteilung des Miniſteriums plante der „New York Times“ zufolge den Einbau dieſer Turbinen auch in vier neue Schlachtſchiffe und in das Flugzeugmutterſchiff „Hornet“. Rooſevelt ordnete jedoch die Verwendung erprobter Konſtruktionsarten an. Sämtliche Zerſtörer müſſen jetzt mit neuen Turbinen ausgerüſtet werden, wodurch ſich das ganze Flottenbauprogramm verzögert.

150 Kriegsſchiffe bei Flottenmanöver

Die Hauptmanöver der amerikaniſchen Kriegsflotte begannen im Laufe der Nacht, nachdem ſich die angreifende weiße Flotte unter Admiral Kalbfuß während des Tages von der ſchwarzen Flotte, die von Admiral Block geführt wird, zu trennen begann. Das Manövergebiet erſtreckt ſich über einem Raum von 100 Millionen Quadratmeilen von Norfolk (Virginia) bis zur Nordſpitze von Braſilien. Die Bewegungen der 150 beteiligten Kriegsſchiffe ſowie der 600 Flugzeuge werden ſtreng geheimgehalten. Präſident Rooſevelt beabſichtigt, ſich in den nächſten Tagen an Bord des Kreuzers „Houſton“ zu begeben.

Der Führer ſpendet für das WHW.

Am vorletzten Eintopfſonntag dieſes Winters fand im Hofe der Reichskanzlei des Führers ein Eintopfeſſen ſtatt, bei dem 1400 Helfer am Werk des Führers Gäſte Adolf Hitlers waren. Adolf Hitler, der ſeine Gäſte begrüßte, ſpendete dann ſelbſt für das WHW. in die Sammelbüchſen.

(Weltbild-Wagenborg-M.)

Schlachtſchiff „Bismarck“

Hamburg, 14. Febr. Unter ungeheurem Jube vollzog ſich heute mittag der Stapellauf des erſten Schlach ſchiffes Großdeutſchlands. Unſer Führer Adolf Hitler hie die Taufrede. In eindrucksvollen Worten gedachte er de Mannes, deſſen Name das ſtolze Schiff tragen wird. D überragenden Verdienſte des eiſernen Alt-Kanzlers, de Schmiedes des 2. Reiches, Fürſt Bismarck, ſchufen d Vorausſetzungen zum nationalſozialiſtiſchen Einheitsſtaa Großdeutſchland.

Die Enkelin des Alt-Kanzlers, Frau v. Loewenfeld taufte das 1. Schlachtſchiff auf den Namen „Bismarck“.

Flamen verlangen kulturelle Autonomie

Eine Erklärung an die belgiſche Regierung

Während des Wochenendes iſt durch führende flämiſche Perſönlichkeiten und Organiſationen eine große Offenſiv für eine kulturelle Autonomie Flanderns eingeleitet worden. Zunächſt hat der Verband Flämiſcher Kulturvereinigungen, dem ſich andere flämiſche Verbände anſchloſſen, eine Erklärung an den bisherigen Miniſterpräſidenten Spaak und den mit der Kabinettsbildung beauftragten Staatsminiſter Jaſpar geſandt, in der eine Demiſſion oder Abberufung des flämiſchen Arztes Ma von der flämiſchen Akademie für unannehmbar erklärt wird.

Am Sonntagabend fand im Rathaus von Antwerpen unter dem Vorſitz des flämiſchen Oberbürgermeiſters und Kammerpräſidenten Huysmans eine geheime Sitzung führender flämiſcher Politiker der Katholiſchen und der Sozialdemokratiſchen Partei ſtatt, auf der, wie man annimmt, allgemeine Richtlinien für die Schaffung der kulturellen Autonomie beſprochen wurden. Es wird erwartet, daß als erſte flämiſche Forderung an die neue Regierung die Zweiteilung des belgiſchen Kultusminiſteriums in eine flämiſche und eine walloniſche Abteilung aufgeſtellt wird. Der katholiſch-flämiſche Miniſter Marck erklärte in einer Rede, daß die flämiſche Frage auf Grund der Angelegenheit Martens nunmehr energiſch in den Vordergrund geſtellt werde. Die neue Regierung werde in dieſer Hinſicht einer ſchweren Aufgabe gegenüber ſtehen.

Zweiſprachige Schilder zertrümmert

Der flämiſche Nationaliſt Borms und ein anderes Mitglied des „Rates der Tat“ zerſtörten auf der Antwerpener Straßenbahn mehrere zweiſprachige Schilder durch Hammerſchläge. Sie wurden feſtgenommen und einem Polizeiverhör unterzogen. Dabei erklärten ſie, aus Proteſt gegen die Gefangenhaltung von Grammens gehandelt zu haben, der wegen ſeines Vorgehens gegen franzöſiſche Aufſchriften in Flandern zu mehreren Wochen Gefängnis verurteilt worden iſt.

Neunzehnjähriger ſtellte Autofalle

Straßenräuber zum Tode verurteilt

In Rieſenburg (Weſtpreußen) fand die Verhandlung des Elbinger Sondergerichtes gegen den 19jährigen Walter Porſch aus Gunthen ſtatt. Die Anklage warf Porſch das Stellen einer Autofalle, Transportgefährdung ſowie verſuchten Mord vor. Der Angeklagte hatte in der Nacht vom 31. Januar zum 1. Februar auf der Straße Rieſenburg—Marienburg mit einer Eiſenkarre und Strauchwerk eine Autofalle geſtellt, weiter durch Heranwälzen eines vier Zentner ſchweren Betonklotzes auf die Schienen der Eiſenbahn Menſchenleben und Transportmaterial gefährdet. Er hatte die Abſicht, Menſchen zu töten, um dieſe dann zu berauben. Durch die umſichtige Arbeit des Marienburger Bahnſchutzes konnte jedoch der Angeklagte erkannt und verhaftet werden. Glücklicherweiſe kam es auch nicht zu dem beabſichtigten Unglück.

Porſch wurde wegen Verbrechens des Straßenraubes mittels Autofalle und verſuchten Mordes zum Tode, wegen Verbrechens der Eiſenbahntransportgefährdung in beſonders ſchwerem Falle und Tateinheit mit verſuchten Mord zu zwölf Jahren Zuchthaus verurteilt, weiter zu lebenslänglichem Ehrverluſt und zur Tragung der Koſten des Verfahrens. Zuläſſigkeit der Polizeiaufſicht wurde ebenfalls anerkannt.

Kurze Nachrichten

Berlin. Der Stellvertreter des Führers empfing im Beiſein des Leiters der Auslandsorganiſation der NSDAP., Gauleiter Bohle, die neuernannten Landesgruppenleiter in der Tſchecho-Slowakei und in Spanien, Richard Zeiſſig und Hans Thomſen zur Abmeldung vor Antritt ihres Dienſtes.

Berlin. Reichsminiſter Dr. Goebbels hat dem Kunſtmaler Franz Staſſen in Berlin in beſonderer Anerkennung ſeiner Verdienſte um die bildneriſche Geſtaltung der Gedankenwelt Richard Wagners zu ſeinem 70. Geburtstag die herzlichſten Glückwünſche ausgeſprochen.

Prag. Die endgültigen Ergebniſſe der Wahlen in den karpato-ukrainiſchen Landtag ſind folgende: Wahlberechtigt waren 284 365. Die Geſamtzahl der abgegebenen Stimmen beträgt 263 202, davon für die karpato-ukrainiſche Regierung 243 557, gegen die Regierung 19 645. In Prozenten betragen die Stimmen für die Regierung 92, bei einer Wahlbeteiligung von 92,55 Prozent.

London. In London iſt die Zuſammenſetzung der Induſtriellenabordnung bekanntgegeben worden, die im nächſten Monat offizielle Verhandlungen mit der Reichsgruppe Induſtrie in Berlin aufnehmen wird. Führer der Abordnung iſt der Vorſitzende des Handelsbeziehungsausſchuſſes des britiſchen Induſtrieverbandes, Sir William Larke.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 13. Februar

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr)

Berliner Wertpapierbörſe. An der Aktienbörſe nahmen die Umſätze zum Wochenbeginn weiter ab. Obwohl das Angebot größtenteils unbedeutend war, ergaben ſich ſtellenweiſe auch größere Abſchwächungen. Späterhin wurden die Anfangsnotierungen in verſchiedenen Fällen unterſchritten. Renten blieben ruhig. Die Reichsaltbeſitzanleihe war auf Käufe von Sparkaſſenſeite zeitweiſe bis 130 befeſtigt. Reichsbahnvorzugsaktien konnten ihre kleine Anfangsſteigerung nicht behaupten.

Berliner Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlungen.) Argentinien 0,571 (0,575); Belgien 42,06 (42,14); Dänemark 52,09 (52,19); Danzig 47,00 (47,10); England 11,665 (11,695); Frankreich 6,593 (6,607); Holland 133,72 (133,98); Italien 13,09 (13,11); Jugoſlawien 5,694 (5,706); Lettland 48,75 (48,85); Norwegen 58,62 (58,74); Polen 47,00 (47,10); Schweden 60,10 (60,22); Schweiz 56,44 (56,56); Spanien — (—); Tſchecho-Slowakei 8,591 (8,609); Ver. Staaten von Amerika 2,491 (2,495).

Aus Stadt und Provinz

Bad Bramſtedt, den 14. Februar

Spruch des Tages

Alles Wiſſen ſtammt aus der Erfahrung.
Kant.

Jubiläen und Gedenktage

14. Februar:

[illegible]: Johannes Gutenberg, der Erfinder der Buchdruckerkunſt, in Mainz geſtorben. — 1546: Luthers letzte Predigt in Eisleben. — 1779: Der engliſche Seefahrer James Cook auf Hawai von Eingeborenen erſchlagen. — 1938: Neues politiſch-organiſatoriſches Abkommen zwiſchen der DAF. und der italieniſchen Opera nazionale Dopolavoro.

15. Februar.

[illegible]: Der Friede von Hubertusburg beendet den Siebenjährigen Krieg. — 1781: Der Dichter Gotthold Ephraim Leſſing in Braunſchweig geſtorben. — 1879: Der Dichter Hermann Burte (eigentlich Hermann Struebe) in Maulburg in Baden geboren. — [illegible]: Robert Ley, Reichsorganiſationsleiter der NSDAP. und der Deutſchen Arbeitsfront, in Niederbreidenbach geboren. — 1915: Deutſcher Sieg über die Ruſſen in der „Winterſchlacht in Maſuren" (7. bis 15.).

Kann man ſeine Lebenszeit verlängern?

Wer hat ſich nicht ſchon gewünſcht, ein langes und geſundes Leben zu haben? Wir wollen uns vor Augen führen, wie das Leben abläuft. Da finden wir, daß dies in beſtimmten Umläufen geſchieht, die ſtets wiederkehren wie Flut und Ebbe. Ein ſolcher Periodenlauf im Leben hat einen Aufſtieg und einen Abſtieg.

Auf der Wellenhöhe iſt der Menſch im Wohlbefinden, im Wellental iſt er leicht anfällig und neigt zu Krankheiten. Wer dieſe Umlaufzeiten berückſichtigt, beugt Kürzungen der Lebenszeit vor. Viel zuwenig beachtet wird die Ermüdung, die auch in naturgeſetzten Perioden wiederkehrt. Wer die Uebermüdung übergeht, bringt eine Störung in den periodiſchen Ablauf ſeines Lebens und kommt in Unterbilanz ſeiner Lebenskräfte, was Kürzung der Lebenszeit zur Folge hat. Die ſtets haſtenden Menſchen, die „nie Zeit haben" und ſich nur nach der Uhr anſtatt nach ihren abgeteilten Lebenszeiten richten, ſchädigen ihre Lebenszeit.

Lebenselixiere haben ſich als Täuſchungen erwieſen. Nur entſprechende Lebenshaltung verlängert die Lebenszeit. Um der Lebenszeit ihren normalen Ablauf zu ſichern, halte man ſich an die Hygiene, die Vorſchriften für zweckmäßige Ernährung, Wohnung, Kleidung, Arbeit, Genuß gibt. Jeder aber muß aus dieſen allgemein gehaltenen Angaben das für ſich Nötige wählen, wobei ihm ſeine natürliche Vernunft Ratgeber ſein ſoll. Er bemühe ſich aber auch, um ſich kennenzulernen, die Berge und Täler in ſeinem Lebensrhythmus herauszufinden, ſeine Ermüdungsgrenze zu erfahren, ſich von ſeinen Fähigkeiten zu überzeugen und dieſe nicht ins Uferloſe zu zwingen, ſeine Arbeitsneigung feſtzuhalten und ſein Gefühlsleben nicht zu überſpannen. Wohl dem, der das vermag! Ihm wird ein langes Leben zuteil. Es gehört zur Hygiene des Körpers auch die des Seelen- und Geiſteslebens, das in ſtetem Wechſelſpiel mit dem Körperleben iſt. Vernachläſſigungen auf dieſem Gebiet erzeugen Krankheiten und Lebensſchrumpfungen. Jedes Menſchenleben iſt befriſtet. Aber man kann das Ende der Lebenszeit weit hinausſchieben, wenn man Achtung vor dem Leben hat und ſein Leben gut betreut.

Sudetendeutſche Kinder fahren in ihre Heimat zurück. Die ſchöne und erlebnisreiche Ferienzeit für die ſudetendeutſchen Kinder neigt ſich ihrem Ende zu. In wenigen Tagen werden 5 Sonderzüge die im Gau Schleswig-Holſtein untergebrachten 3656 ſudetendeutſchen Kinder in die Heimat zurückbefördern. Zwei Sonderzüge bringen am 24. Februar die 650 Kinder aus den Kreiſen Steinburg, Segeberg und Plön und die 809 Kinder aus den Kreiſen Eutin, Lauenburg, Lübeck und Oldenburg in die Heimat zurück. Die Abfahrt des einen Zuges erfolgt am [illegible] Februar um 16 Uhr 15 von Kiel, die des anderen am ſelben Tage um 19 Uhr 08 von Eutin. Die Beſtimmungsorte für dieſe beiden Transporte ſind Teplitz-Schönau bezw. Böhm.-Kamnitz.

* **Alte Gaſtſtätte wird abgebrochen.** Der am Kircheneck liegende Gaſthof „Zum Südpol" muß bis zum [illegible] d. M. geräumt ſein und wird dann abgebrochen, um der neuen Reichsſtraße Platz zu machen. Der bisherige Beſitzer D. Weſſelmann verzieht nach Hamburg, wo er wieder eine Gaſtſtätte übernehmen wird. Der „Südpol" ruft bei den Bramſtedtern ſo manche alte Erinnerung wach. Vor vielen Generationen iſt die Familie Weſſelmann von Weſtfalen kommend in Bramſtedt eingewandert. Bis zum Jahre 1861 war in dem Haus eine Bäckerei untergebracht. Der Großvater des jetzigen Beſitzers, Nikolaus Weſſelmann, richtete im Jahre 1862 eine Herberge und ſpäter den Krug ein. Als in den 90er Jahren des letzten Jahrhunderts die Aue zu Bimöhlen begradigt wurde, hatte Vater Weſſelmann für die Arbeiter eine [illegible] Schänke eingerichtet.

* Die **KdF-Wagenkolonne** kam am Sonntag auf der Fahrt von Hamburg nach Kiel durch unſere Stadt und hielt auf dem Bleeck an. Im Nu waren die Wagen von den Paſſanten, beſonders der Jugend, umlagert.

* **Groß-Tankſtelle wird ausgebaut.** Die im Beſitz der [illegible] befindliche Groß-Tankſtelle beim Hotel „Stadt Hamburg" in der Altonaer Straße wird ausgebaut. Der Hausdiener Ernſt Drohn jun. wird am Mittwoch die Tankſtelle im Pachtverhältnis übernehmen.

* **Verkehrsunfall.** Beim Ausweichen ſtreifte ein ins Schleudern geratener Perſonenwagen aus Thüringen in der Kieler Straße einen Baum und landete im Graben. Ein junges Mädchen erlitt dabei eine Quetſchverletzung am Unterſchenkel. Der Wagen wurde beſchädigt, konnte jedoch ſeine Fahrt fortſetzen.

Bannmeiſter im Geräteturnen. Am Sonntag wurde in Neumünſter die Bannmeiſterſchaft im Geräteturnen entſchieden. Beſte in der Bewertungsgruppe A wurde die Gefolgſchaft 3/419 (Neumünſter), in der Gruppe B die Gefolgſchaft 22/419 (Bad Bramſtedt). — Die beſten Einzelturner waren die Jg. Linken, Böttcher und Bollin.

Schüler, die nicht am Religionsunterricht teilnehmen. Nach einem Erlaß des Reichserziehungsminiſters dürfen Schüler, die nicht am Religionsunterricht teilnehmen, während dieſer ſchulfreien Zeit das Schulgebäude nur in Ausnahmefällen verlaſſen, über deren Berechtigung, z. B. bei nahegelegener elterlicher Wohnung, der Schulleiter entſcheidet. Soweit es möglich iſt, Religionsunterricht in Eckſtunden zu verlegen, werden dieſe den nicht am Religionsunterricht teilnehmenden Schülern freigegeben. Im übrigen liegt es der Schule ob, für die Beaufſichtigung der Schüler Sorge zu tragen und ſie angemeſſen zu beſchäftigen, z. B. mit Hausaufgaben, Lektüre, Turnſpielen uſw. Wiſſenſchaftlicher Erſatzunterricht darf nicht erteilt werden.

Ausbildung von Luftſchutzwarten vordringlich. Das Präſidium des Reichsluftſchutzbundes hat feſtgeſtellt, daß in vielen Orten bzw. Gebietsteilen die Ausbildung der Laienhelferinnen in einem zu großen Umfang im Verhältnis zu den übrigen erforderlichen Selbſtſchutzkräften erfolgt. Es wird daher erneut darauf hingewieſen, daß die Ausbildung der Luftſchutzwarte nach wie vor als beſonders vordringlich zu betrachten iſt und die Ausbildung der übrigen Selbſtſchutzkräfte im angemeſſenen Rahmen erfolgen muß. Da im allgemeinen für eine Luftſchutzgemeinſchaft eine Laienhelferin, dagegen drei Hausfeuerwehrleute benötigt werden, müſſe auch die Ausbildung dieſem Bedarf Rechnung tragen.

Bekämpfung der Bodenſchäden durch Waſſer und Wind. Der Reichsernährungsminiſter teilt in einem Erlaß mit, daß ſeit etwa einem Jahre im Deutſchen Ausſchuß für Kulturbauweſen ein Unterausſchuß für Bodenerosion beſteht, deſſen Ziel es iſt, die Schäden zu erfaſſen, die auf deutſchem Boden infolge des Bodenabtrages durch Waſſer und Wind verurſacht werden. Es ſollen dabei die Verluſte an Kulturboden berückſichtigt werden, die auf unſeren Feldern entſtehen oder durch Verſchlammung anderer Gebiete bewirkt werden. Auf Grund genauer Beobachtungen ſollen dann die Schäden nach Möglichkeit bekämpft werden. Die Waſſer- und Kulturbauverwaltungen werden erſucht, dieſe Arbeit zu unterſtützen.

Ueber 5000 fertige Brücken und Durchläſſe der Reichsautobahnen. Nach einer vom Statiſtiſchen Reichsamt bearbeiteten Ueberſicht über den jüngſten Stand der Reichsautobahnen ſtellte ſich die Geſamtlänge der am 1. Januar 1939 in Verkehr befindlichen Strecken auf 3065 Kilometer. Seit Baubeginn waren 6896,5 Kilometer zum Bau freigegeben worden. Neu in Bau genommen wurden 95,4 Kilometer Teilſtücke, darunter als größtes ein Teilſtück von 15,6 Kilometer der Strecke Salzburg—Wien. Im ganzen befanden ſich am Stichtag 1490 Kilometer Reichsautobahnen im Bau. Die Zahl der fertiggeſtellten Brücken und Durchläſſe hatte ſich auf 5062 und die Zahl der im Betrieb befindlichen Tankſtellen auf 86 erhöht.

Ein Dienſtſtellungsabzeichen für Hauptfeldwebel. Durch Befehl des Oberkommandos des Heeres wird für die neugeſchaffene Rangſtufe des Hauptfeldwebels bzw. Hauptwachtmeiſters und der Dienſttuer dieſer beiden Stufen ein Dienſtſtellungsabzeichen eingeführt. Es beſteht aus zwei je 0,9 Zentimeter breiten Aluminiumtreſſen, die am Waffenrock und der Feldbluſe und auch an den Aermelaufſchlägen des Mantels getragen werden.

Ordnung und Würde bei den Gerichtsſitzungen. Zur einheitlichen Regelung der äußeren Formen, die bei Abhaltung der Gerichtsſitzungen zu wahren ſind, hat der Reichsjuſtizminiſter eine Verfügung erlaſſen. Sie beſtimmt, daß zur Aufrechterhaltung von Ordnung und Würde im Gerichtsſaal der Vorſitzende des Gerichts berufen iſt. Er wacht darüber, daß alle Beteiligten in der vorgeſchriebenen oder ſonſt angemeſſenen Kleidung erſcheinen ſowie daß in ihrem Auftreten auf den Ernſt der Handlung Rückſicht genommen und ihr ungeteilter Aufmerkſamkeit gewidmet wird. Auf dieſe Weiſe ſoll auch durch den äußeren Verlauf der Sitzung das Anſehen der Rechtspflege geſtärkt werden. Vor Sitzungsbeginn nehmen alle Anweſenden im Saal ihre Plätze ein. Sie erheben ſich bei Erſcheinen des Gerichts und entbieten ihm den Deutſchen Gruß, den das Gericht erwidert, ſobald alle Richter an ihren Plätzen angelangt ſind. Während einer Eidesleiſtung, in Strafſachen auch während der Verkündung des entſcheidenden Teils des Urteils, erheben ſich alle Anweſenden einſchließlich des Gerichts von den Plätzen. Ebenſo erheben ſich bei Schluß der Sitzung alle Anweſenden zugleich mit den Richtern und erwidern den von den Richtern zu erweiſenden Deutſchen Gruß. Die Anweſenden bleiben im Saal, bis das Gericht ihn verlaſſen hat. Als ſelbſtverſtändlich bezeichnet die Verfügung, daß die Richter, Staatsanwälte und Urkundsperſonen ſtrenge Anforderungen an ihr eigenes Auftreten ſtellen. Unbedingt erforderlich ſei auch, daß die Beſtimmungen über das Anlegen der Amtstracht ſorgfältig beachtet werden. Mit der Bekanntgabe dieſes reichseinheitlichen Zeremoniells für unſere Gerichtsſäle hebt der Miniſter die bisher in den Ländern geltenden Beſtimmungen gleicher Art auf.

Hitzhuſen

* Der von dem Bauern Köhnhak gezüchtete Bulle „Briſtol" erhielt auf der Bullenſchau in Neumünſter den 3. Preis. „Briſtol" wurde nach Groß-Niendorf verkauft.

Wiemersdorf

| Proben von Mut und Geſchicklichkeit, Kraft und Anmut gaben dem Gerätewettkampf am Sonntagnachmittag in Schümanns Gaſthof das Gepräge. Um die Frage, wer wird diesmal der Sieger ſein, entſpann ſich bald ein hartnäckiger Kampf, zumal die Hieſigen gleich zu Beginn in einigem Nachteil waren. Einige beſonders tüchtige Kanonen vermochten das Defiziet jedoch nicht aufzuholen und zum Schluß mußten ſich unſere Turner von Ellerbek (Sieger) und Hörnerkirchen als geſchlagen bekennen. In der Riege der Hieſigen turnte ſogar eine 13jährige mit, die mit ihren Kürübungen, das muß man anerkennen, ihrem Alter weit voraus war. Jedoch gegen Ellerbeck mit ſeinen gut durchtrainierten Mannen und Mädeln war nicht aufzukommen. Noch intenſiver — und das iſt bei dieſem edlen Wettſtreit auch in der Ordnung — werden ſich unſere Turnerinnen und Turner auf den nächſtjährigen Mannſchafts-Gerätewettkampf, der in Ellerbek ſtattfindet, vorbereiten, um ſich den Siegeslorbeer wiederzuholen. Der Erlös dieſes Tages floß nach Abzug der Unkoſten reſtlos dem WHW. zu. Nach der Siegerverkündigung hatte man für die Gäſte noch eine Kaffeetafel gedeckt und hernach ein gemütliches Beiſammenſein mit Muſik und Tanz veranſtaltet.

Siegende Mannſchaft: Ellerbek mit 822 P., 2. Hörnerkirchen 818,5 P., 3. Wiemersdorf 795,5 Punkte.

Einzelwertung [Tu.]: 1. Albert Diehl-Hörnerkirchen mit 141 P., 2. Adolf Ramcke-Ellerbek 135,5 P., 3. W. Harbeck-Wiemersdorf 132 P., 4. Otto Martens-Wiemersdorf mit 131,5 P.

Einzelwertung [Ti.]: 1. Lotti Brandt, Frieda Hatje und Liſa Roos, ſämtlich Ellerbek, mit 104,5 P., 2 Liſa Bornholdt und Lotte Ciskat, Hörnerkirchen, 101,5 P., 3. Paula Thayſen-Wiemersdorf 100,5 P.

Geturnt wurde Pferd breit, Pferd Sprung 1. und 2., Barren, Freiübung und Reck. Jede Mannſchaft beſtand aus 5 Turner und 4 Turnerinnen.

Armſtedt

* Das Feſt der Goldenen Hochzeit feiern am Donnerstag das Altenteiler-Ehepaar Johs. Bracker und Frau. — Von einem Pferd gegen den Unterſchenkel geſchlagen wurde beim Anſpannen ein hier zu Beſuch weilender junger Bauernſohn aus dem Kreiſe Steinburg. Der junge Mann mußte ſich zum Arzt bringen laſſen.

Itzehoe

Durchgehendes Geſpann raſte über 3 Kinder hinweg

Im benachbarten Winſeldorf war der Gehilfe des Landmanns B. mit Rübenabladen beſchäftigt. Vor einem herankommenden Kraftwagen ſcheuten die Pferde und raſten mit dem Fuhrwerk davon. Ein auf der Dorfſtraße haltendes Gefährt war ihnen im Wege; deshalb jagten ſie mit dem Wagen auf den erhöhten Fußſteig, wo drei kleine Knaben ſpielten. Die Räder des Wagens gingen über ſie hinweg, wobei dem vierjährigen Sohn des Zimmermeiſters Lamaack das eine Bein einmal und das andere Bein zweimal gebrochen wurde. Der 3jährige Sohn eines anderen Einwohners erlitt einen komplizierten Schädelbruch und einen Schädelbruch. Sein fünf Jahre alter Bruder zog ſich einen doppelten Kieferbruch und einen Schlüſſelbeinbruch zu. Die Pferde, die inzwiſchen das Hintergeſtell des Wagens verloren hatten, wurden vier Kilometer von der Unfallſtelle entfernt am Bahnübergang bei Mühlenbarbeck aufgegriffen. Die drei Kinder liegen ſchwer darnieder.

Kiel

Lötlampe vernichtete ein Wohnhaus

In zweitägiger Verhandlung hatte ſich das Kieler Schöffengericht mit dem fahrläſſigen Verhalten eines Kieler Handwerksmeiſters zu befaſſen, wodurch im Dezember vorigen Jahres das erſt kürzlich erbaute Wohnhaus eines Rechtsanwalts in Kitzeberg durch Brand zerſtört wurde. Der Angeklagte hatte ſich mit einer Lötlampe auf den Boden des Hauſes begeben, um hier ein eingefrorenes Waſſerrohr aufzutauen. Bei dieſer Gelegenheit geriet das Rethdach in Brand, ſo daß das Haus bis auf die Grundmauern vernichtet wurde. Der Schaden belief ſich auf rund 40 000 M. Bemerkenswert bei dieſer Verhandlung war, daß die Obermeiſter der Innungen keine Kenntnis von der 1934 erlaſſenen Beſtimmung hatten, wonach das Betreten von Hausböden mit Lötlampen ſtreng verboten iſt. Auch dem Angeklagten war dies unbekannt. Die Unkenntnis ſchützte den Angeklagten aber nicht vor der Strafe, der zu 1000 M. Geldſtrafe verurteilt wurde.

Schleswig

Auch der Domturm ſoll umgebaut werden

Im Zuge der großen Inſtandſetzungsarbeiten im Dom und der bereits erfolgten Ueberholungsarbeiten der Malereien im Innern und auch im Schwahl, ſoll auch die Frage der Turminſtandſetzung bezw. des Turmumbaues demnächſt geklärt werden. Ein großer Teil der großformatigen Kloſterſteine (130 000 Stück) iſt bereits angefahren.

Mölln

Feuer in einer Sägerei

Im Anbau der Sägerei im benachbarten Schmilau wurde morgens gegen 5 Uhr Feuer bemerkt, das ſofort mit einer Motorſpritze erfolgreich bekämpft wurde, ſo daß ein Uebergreifen auf die großen und wertvollen Lagerbeſtände verhindert werden konnte. Der Anbau, einige darin befindliche Maſchinen und ein kleiner Holzvorrat wurde vernichtet.

Hamburg

Scheunenbrand in Allermöhe

In der Nacht zum Sonnabend iſt in Allermöhe eine mit Dachpappe gedeckte hölzerne Scheune abgebrannt, in der Stroh, Futtermittel, landwirtſchaftliche Maſchinen und Getreide lagerte. Auch 40 Hühner ſind mitverbrannt. Das Feuer wurde gegen 1.15 Uhr bemerkt. Die Freiwilligen Wehren der Umgebung rückten zuerſt an die Brandſtelle und wurden ſpäter noch durch eine Kraftſpritze vom Zug 6 der Hamburger Feuerlöſchpolizei unterſtützt. Aus neun Schlauchleitungen wurde Waſſer gegeben. Die Löſch- und Aufräumungsarbeiten dauerten bis gegen 5 Uhr. Die Urſache des Brandes iſt noch nicht geklärt.

Wetterbericht des Reichswetterdienſtes

Am Oſtabhang des Hochs, deſſen Kern öſtlich der Azoren liegt und das keilförmig bis nach Schottland reicht, kommt arktiſche Kaltluft nach Süden. Sie brachte unſerem Bezirk verbreitet Regenſchauer. Der Kaltluftſtrom ebbt allmählich ab, ſo daß auch die Schauertätigkeit nachläßt. In der Kaltluft wird ſich ein Hochdruckkeil aufbauen, der Wetterbeſſerung und nachts durch Ausſtrahlung mäßigen Froſt bringen wird.

Wetterausſichten in Nordweſtdeutſchland für Mittwoch

Schwache bis mäßige Winde aus weſtlicher Richtung, in Küſtennähe meiſt ſtärker bewölkt, trocken, Temperaturen tags über Null, nachts leichter Froſt, im Binnenland meiſt heiter, mäßiger Nachtfroſt.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. I. 1939: 820
Zur Zeit iſt Anzeigen-Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 1935 gültig

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Nah und Fern

554 Jahre auf dem Hof. In Ritzelsdorf bei Illſchwang in der Oberpfalz ſteht ein Bauernhof, auf dem ſeit dem Jahre 1385 das Geſchlecht der Ibler in ununterbrochener Folge ſitzt. 554 Jahre iſt dieſer Hof alſo im Beſitze einer Familie, wie dies urkundlich nachgewieſen iſt. Dieſe große Blutsgemeinſchaft wurde dadurch geehrt, daß dem jetzigen Beſitzer, Johann Ibler, die vom Reichsbauernführer eigenhändig unterzeichnete Ehrenurkunde zuſammen mit einer Eichenholztafel der Landesbauernſchaft Bayeriſche Oſtmark überreicht wurde.

65jährige Ehejubelfeier. Miniſterpräſident Generalfeldmarſchall Hermann Göring hat den Eheleuten Johannes und Margarethe Peter in Salzböden (Kreis Wetzlar) aus Anlaß ihrer 65jährigen Ehejubelfeier ein Glückwunſchſchreiben und ein Ehrengeſchenk überreichen laſſen.

Für die Künſtler-Altershilfe.

Im Haus der Flieger in der Reichshauptſtadt fand ein Konzert zugunſten der Künſtler-Altershilfe ſtatt. Miniſterpräſident Generalfeldmarſchall Göring und Frau Emmy Göring werden von Philo Wüſt, dem Bruder der Leiterin der Künſtler-Altershilfe, Ida Wüſt, begrüßt. (Scherl-Wagenborg — M.)

Zwillingsbrüder finden ſich nach 20 Jahren wieder. In einem Dörfchen bei Herzberg (Elſter) wurden am 17. Januar 1919 Zwillinge geboren. Im Alter von drei Monaten wurden die beiden Kinder Pflegeeltern anvertraut. Der eine Knabe kam nach Herzberg, der andere nach Halle. Nach der Schulentlaſſung wurde der Herzberger Schloſſer, der Hallenſer Tiſchler. Doch wußte keiner von beiden, wo der andere war. Auf eine höchſt merkwürdige Weiſe haben ſich die Zwillingsbrüder nun in dieſen Tagen wiedergefunden. Der Herzberger war durch das Arbeitsamt nach Bad Liebenwerda verpflichtet worden. Als er auf einem Spaziergang in ein Nachbardorf kam, wurde er von einem Arbeitsmann aus Halle angeſprochen, der ihn für den halliſchen Zwillingsbruder hielt, mit dem er befreundet war. Nach Aufklärung der Verwechſelung konnte ein Zuſammentreffen der beiden Zwillingsbrüder vermittelt werden.

Pferdeſchinder empfindlich beſtraft. Der Fuhrunternehmer Kaſimir Herm aus Sulzbach war vom Schöffengericht wegen Tierquälerei zu 50 Mark Geldſtrafe verurteilt worden. Er hatte ſeine Pferde in übelſter Weiſe mit dem Peitſchenſtiel und einer Kette mißhandelt, ſo daß ſich die empörte Bevölkerung um Abhilfe an den Tierſchutzverein wandte. Auf die Berufung der Staatsanwaltſchaft erhöhte die Große Strafkammer Karlsruhe die Strafe gegen den Angeklagten auf einen Monat Gefängnis.

„Bei Kriegsausbruch dreimal klingeln." Ein „militäriſches Geheimnis" iſt erſt jetzt, nach vier Monaten, in der däniſchen Hauptſtadt durchgeſickert. In der Zeughausſtraße befindet ſich an einem großen eiſernen Portal ein Klingelzug mit der Aufſchrift „Klingel zum Generalſtab". In den Septembertagen der Kriegsfurcht, die erſt durch den Erfolg der Münchener Konferenz beſeitigt wurde, war dort ein Schild angebracht worden, das vom Poſten bald in aller Heimlichkeit entfernt wurde. Das von einem Spaßvogel befeſtigte Schild trug die Inſchrift: „Im Falle des Kriegsausbruchs bitte dreimal klingeln".

Hohe Abſätze verboten. Der Stadtrat von Edinburgh hat ein Verbot für hohe Abſätze an Damenſchuhen ausgeſprochen. Allerdings mit einer Einſchränkung: es bezieht ſich nur auf die Golfplätze und die Grünanlagen der Stadt, die in Zukunft keine Frau mehr mit hohen Hacken betreten darf. Das Verbot wird damit begründet, daß namentlich bei feuchtem Wetter die ſonſt ſo gepflegten Grünanlagen wie überſät mit den von den hohen Abſätzen hervorgerufenen tiefen Löchern geweſen ſind.

Zwei Züge in voller Fahrt zuſammengeſtoßen. An der katalaniſchen Eiſenbahnſtation von Las Planas ſtießen zwei Züge in voller Fahrt aufeinander. Sämtliche Wagen entgleiſten. Einige Wagen wurden durch die Gewalt des Anpralls gegen den Eingang des Tunnels von Sarria geſchleudert. Bei dem Unglück wurden 53 Perſonen getötet.

Wenn man nachts Durſt hat

Der männliche Hausaſſiſtent und die Detektivin.

Vor dem Kopenhagener Stadtgericht wurde ein Prozeß verhandelt, der den überraſchten Zuhörer in die Atmoſphäre des ſpannendſten Kapitels eines prämiierten Kriminalromans zu verſetzen vermochte. Zur Entſcheidung ſtand eigentlich nur die zivilrechtliche Forderung eines männlichen Hausaſſiſtenten in Höhe von 90 Kronen für ihm ſeiner Meinung nach noch zukommenden Lohn und Koſtgeld gegen ſeine Dienſtherrſchaft, eine durch ihre ſenſationellen Erfolge nach ihrer Anſicht bekannte Detektivin. Indeſſen, dieſer Anſpruch, über deſſen Berechtigung hier nicht geurteilt werden ſoll, führte faſt zu Mord und Totſchlag, wenn Einbildungen Tatſachen wären. Der Grund, daß der Diener eine Nachzahlung forderte, war nämlich ſeine friſtloſe Entlaſſung, und die hatte ihre eigentliche Urſache darin, daß er die letzte Zitrone aus der Speiſekammer ſeiner Herrin verzehrt hatte, als er einmal an einem ſeiner Ausgehtage recht durſtig nach Hauſe gekommen war.

Die Detektivin ließ ſich jeden Abend vor dem Schlafengehen den Saft einer Apfelſine in etwas Waſſer gemiſcht mit einer halben Zitrone ſervieren. Um nun ſeine Naſchhaftigkeit zu verbergen, hatte der Diener den Zitronenſaft durch einige Tropfen Eſſigſäure erſetzt. Mit einer Miene, in der ſich ein gut geſpieltes Entſetzen mit dem ehrlich empfundenen Triumph über ihren Scharfſinn miſchte, erklärte die Beklagte nun vor Gericht, es ſei gar kein Zweifel, daß man ſie habe vergiften wollen, und ſie habe deshalb auch gleich die Polizei herbeigerufen. Die Beamten ließen ſich, wie ſich aus ihrem Rapport ergab, den Vorfall erzählen, der nach ihrer Meinung um ſo weniger der Komik entbehrte, als der Diener zum Zeichen ſeines guten Gewiſſens vor ihren Augen mit einigen nicht gerade feinen Worten das Glas mit dem „Gift" ausgetrunken hatte, natürlich ohne irgendwelchen Schaden zu nehmen. Entlaſſen wurde er trotzdem, und ſo entſtand der Prozeß, in dem die paar Tropfen Eſſigſäure eine ſehr viel geringere Rolle ſpielen als die Tatſache, daß dieſer Diener ſeiner Herrin nicht nur die abendliche Zitrone entzogen, ſondern auch verſchiedene Flaſchen mit Himbeer- und Fliederbeerſaft ausgetrunken und, was ſie am meiſten ſchmerzte, zwölf Gläſer eingemachter Erdbeeren aufgegeſſen hat.

Von der See verſchlungen?

Städte auf dem Mittelmeergrund — Kulturſpuren unter Waſſer

Vor einiger Zeit ſtellte man Flugzeuge in den Dienſt der Fiſcherei, um mit ihrer Hilfe ſchneller auf etwaige Fiſchzüge aufmerkſam zu werden. Selbſt Schwärme in erheblicher Tiefe wurden auf dieſe Weiſe ſehr raſch geſichtet. Dieſe Erfolge gaben nun einem Archäologen eine gute Idee. Man hatte auf gewiſſen Landſtrecken, vor allem über Wieſengrund (infolge der Farbunterſchiede des Graſes) bereits vor Jahren vom Flugzeug aus genau die Abzeichnungen von altem Gemäuer ableſen können. In England und in der Schweiz, ferner auch über dem Sandboden Syriens konnten mit Hilfe dieſer Höhenſchau intereſſante Beobachtungen und wichtige Funde gemacht werden. Weshalb ſollte es nicht möglich ſein, auf einem Flug üben den Küſtengebieten unter dem Waſſer die Trümmer alter Städte zu ſichten, die man ſchon lange dort vermutete, aber höchſtens durch mühſame Taucharbeiten nachweiſen konnte? Von der Ueberlegung bis zur Ausführung des Planes war es nicht weit.

Vor allem an der nordafrikaniſchen Küſte ließen ſich raſch entſprechende Einzelheiten ſammeln, die verrieten, daß an dieſen Küſten vor Jahrhunderten oder Jahrtauſenden große Städte angelegt wurden, die mit ausgezeichneten Hafenanlagen verſehen waren. Das waren alſo die Städte, die einſt von den Seeräubern des Mittelmeers heimgeſucht wurden. Hier alſo entwickelte ſich der Luxus einer inzwiſchen verlorengegangenen Welt, die an Atlantis erinnert.

Kaimauern und Warenhäuſer, Straßenzüge und Regierungsgebäude, alles hat man in der Tiefe erkennen können. Um allerdings direkt aus der Tiefe Genaueres heraufholen zu können, brauchte man die Hilfe der Männer, die mit dieſen Gewäſſern beſtens vertraut ſind, der Schwammtaucher nämlich, mit deren Unterſtützung kürzlich intereſſante Bergungen erzielt wurden. Man beſchränkte ſich dabei auf die Erkundung der Umgebung der Inſel Dierba, in deren Nähe ſchon vor 30 Jahren die erſten archäologiſch wichtigen Funde gemacht wurden. Intereſſant war nun, daß die Taucher nicht mit der Sprache herauswollten. Offenbar war es ihnen früher mehrfach gelungen, Gold aus der Tiefe zu bergen. Und nun befürchteten ſie, ſich einen „Notgroſchen" zu verſcherzen. Immerhin reichten die Ortsangaben aus, um mit Hilfe von Berufstauchern mit modernen Geräten den Rätſeln der Städte in der Tiefe nachzuſpüren.

Aus den Erfahrungen der Fiſcher und ortskundigen Taucher wußte man, daß einige Gegenden innerhalb der Unterwaſſerruinen ſehr gefährlich waren. Man hatte dort Strömungen beobachtet, die ſtark genug waren, um Menſchen rettungslos und hilflos in eine Kammer zu reißen, aus der ſie nicht mehr entkamen. Die Taucher mit den modernen Geräten glaubten, über dieſe Gefahren erhaben zu ſein. Doch ſchon zu Beginn der Arbeiten zeigte es ſich, daß eine ſolche Strömung einen Taucher ſchneller fortriß, als er Nachricht geben konnte. Man barg ihn reſtlos erſchöpft. Er war durch grüne, von Seegras bewachſene Straßen gegangen, er hatte rechts und links große Häuſer wahrgenommen. Und dann auf einmal war die Strömung gekommen, die ihn in eine Schlucht hineinzerren wollte. Nur mit Mühe entging er dem gefährlichen Waſſerwirbel. Er war froh, wenigſtens mit dem Leben davongekommen zu ſein. Denn Griechen, die ſich mit einfachen Sauerſtoffgeſichtsmaſken hinunter gewagt hatten, waren nie mehr in die Höhe gekommen. Ein anderer Taucher hatte fünf Stunden in der Tiefe feſtgeſeſſen, ehe er von mutigen und aufopferungsvollen Kameraden geborgen werden konnte.

Die Funde, die von Tauchern im Rahmen dieſer Forſchungsarbeiten geborgen wurden, ſtammen zum großen Teil aus der Phönizierzeit. Man wird ſich erinnern, daß dieſe Seefahrer verwegen genug waren, weit über die Grenzen des Mittelmeeres hinauszufahren. Sie brachten reiche und eigenartige Beute mit nach Hauſe zurück. Sie waren wohlhabend genug, Kolonien, Filialen draußen anzulegen — Städte zu bauen, die dann eines Tages im Stich gelaſſen werden mußten.

Weshalb? Das iſt ein großes Rätſel der Geologie und der Archäologie zugleich. — Wie kamen überhaupt dieſe Städte auf den Meeresboden des Mittelmeers? Es müſſen ſich eine Anzahl Veränderungen des Meeresſpiegels vollzogen haben. Bald höher, bald tiefer ſtand das Waſſer, das dann allmählich Gelegenheit zur Anlage neuer Häfen, zum Bau neuer Städte bot, bald alles in ſich verſchlang, was Menſchen gebaut hatten. Die Zeiträume ſind ſchwer zu überſchauen, die geologiſchen und ozeanographiſchen Hintergründe kaum aufzuhellen; aber man geht in dieſen Tagen dazu über, wenigſtens alles zu erkunden, was unter den Fluten übriggeblieben iſt — Flugzeug und Taucher arbeiten Hand in Hand, um ein verklungenes Geheimnis der Menſchheit zu klären ...

Leder „echt Tropenhai"

Von Haifiſchen erzählt man ſich die aufregendſten Dinge, Geſchichten, in denen es von Toten wimmelt, in denen an den ſonnigen Küſten Floridas keſſe Harpunenjäger weibliche Filmſtars vor den „Gangſtern der Meere" retten. Es kann nichts ſchaden, wenn man an dem Hai auch einmal gewiſſe menſchliche Seiten entdeckt.

Eine der vielen Erkenntniſſe aus den Kriegsjahren war die, daß ſich aus Fiſchhaut ein brauchbares Leder gewinnen läßt. Ein deutſcher Buchbinder erfand Wege, wie man die Häute von Klippfiſch, Kabeljau, Karpfen, Steinbutt und Schellfiſch ſyſtematiſch zu Leder verarbeiten kann.

Es gibt weit über hundert verſchiedene Sorten von Haien, die ſich alle darin einig ſind, daß Menſchenfleiſch gut ſchmeckt. Sehr verſchieden ſind aber die einzelnen Haihäute. Manche ſind ſo hart, daß ſie gut als Schuhſohlen Dienſt tun können. Zur Verarbeitung für elegante Handtaſchen iſt aber vor allem der Korallenhai geeignet. Seine faltige Haut iſt nach dem Gerbverfahren kaum noch von dem begehrten Reptilienleder, das bisher teure Deviſen koſtete, zu unterſcheiden.

Deutſchland ſah hier eine Möglichkeit, zu ſparen und rüſtete eine Haifiſchfangexpedition aus, die unter den weſtindiſchen Küſten ihr einträgliches Geſchäft betreibt. Es iſt das Fabrikſchiff „Aequator", mit vier großen Fangbooten. Das Geſchäft wickelt ſich ſo ab, daß der „Aequator" an der Küſte vor Anker geht und ſeine vier Boote ausſchickt. Dieſe fangen den Hai mit Netz und Angel. Die Boote haben einen doppelten Boden, nicht des Schmuggels wegen, ſondern vielmehr, um die koſtbare Haifiſchhaut, die nach der Rückkehr zum Fabrikſchiff ſofort verarbeitet werden muß, nicht den Strahlen der Sonne auszuſetzen.

In der Fabrik werden die Haie zunächſt enthäutet. Das macht Schwierigkeiten, die Haifiſchhaut zeigt auf der Außenſeite zahlloſe kleine Dornen, die erſt gründlich entfernt werden müſſen. Dann geht man daran, die Häute zu präparieren und ſie für den Transport nach Offenbach, dem Hauptſitz der deutſchen Lederinduſtrie, fertigzumachen. Bisher ſind ſchon einige hundert Haihäute in Offenbach verarbeitet worden.

Natürlich iſt vom Hai nicht nur die Haut zu verwerten. Die Deutſchen auf dem „Aequator" gehen ihm gleich gründlich zu Leibe. Seine Floſſen werden nach dem Fernen Oſten als Delikateſſe verkauft. Fiſchmehl, Tran, Oel und Konſerven gehen nach Deutſchland. Aber das Haileder iſt doch das wertvollſte.

Kurt Frowein.

Viel hat er auch nicht mehr vom Leben. In Oban lebt in einem ſtillen Haus ein Mann von 93 Jahren, ein gewiſſer John Maceachan. Dieſer Mann iſt inſofern eine intereſſante Geſtalt, als er nach mediziniſcher Feſtſtellung genau 22 Stunden am Tag ſchläft. Aber er wacht genau zur Zeit des Mittageſſens und zum Abendeſſen auf, nimmt ſeine Mahlzeiten zu ſich, brummt etwas vor ſich hin und legt ſich wieder ins Bett. Und dann ſchläft er bis zur nächſten Mahlzeit.

Kindliche Meinung

Auf einem Gutshofe iſt eine Brieftaube zugeflogen, die einen Ring am Fuß trägt.

„Ach, Vati", bittet das kleine Töchterchen des Beſitzers, „die mußt du wieder fliegen laſſen, die iſt doch verheiratet!"

Reichsſender Hamburg.

Mittwoch, 15. Februar

6.30: Von Köln: **Morgenmuſik.** — 10.00: Von Berlin: Spiegel der Orgelmacher und Organiſten. — 10.30: Hannover: So zwiſchen elf und zwölf. Das Niederſachſenorcheſter. Dazwiſchen: Unſere Altersehrung. — 11.35: Stadt und Land. — 12.00: Hannover: **Muſik zur Werkpauſe.** Das Niederſachſenorcheſter. — 13.15: Von Stuttgart: **Muſik am Mittag.** Das Kleine Rundfunkorcheſter. Willy Liebe (Trompete). — 15.2: Heitere Klänge. (Induſtrieſchallplatten.) — 15.50: Eisbericht. — 16.00: Von Saarbrücken: **Muſik am Nachmittag.** Zwei Unterhaltungskomponiſten, das Kleine Orcheſter des Reichsſenders Saarbrücken und Soliſten. — 18.00: Schmeckt Ihnen das? Eine naturkundliche Plauderei über ſeltſame Leckerbiſſen. — 18.15: **Anton Dvorak.** Streichquartett As-Dur, Werk 105. — 18.45: Wettermeldungen und Hafendienſt. — 19.00: **Tanz der Inſtrumente.** Die Unterhaltungskapelle des Reichsſenders Hamburg. — 19.45: Natur und Jagd im Monat Februar. — 20.15: Reichsſendung aus Leipzig: **Stunde der jungen Nation:** Alte Meiſter, junges Schaffen. Muſikaliſcher Nachwuchs der Hitler-Jugend ſtellt ſich vor. — 21.00: **Schellen und Schelme.** Ein närriſches Bilderbuch aus alten Zeiten. — 22.30: Aus Liſſabon: Portugieſiſche Volksmuſik. — 22.40 bis 24.00: Von Wien: **Muſik aus Wien.**

Kirchensteuer

Die Hebung der Kirchensteuer für das 4. Vierteljahr (1. 1.—31. 3. 1939) findet statt vom **15 bis 20. Februar 1939** in der Kirchenkasse (geöffnet von 8—12½ Uhr).

Der Kirchenvorstand.

Aussteuer-Artikel

Bettsatin
Bettdammaste
Bettkattun, Linon
Bettuchleinen
Haustuch
Hemdentuche
Maccotuch, Renforce
Grobtuch
Handtuchdrell
Frottierhandtücher
in bewährten Qualitäten empfehlen

C. & J. Seller

Handarbeiten-Katalog
für alle Art
Filethäkelarbeiten
neu erschienen. Kostenlose Zusendung durch Elly Holz, Vesandhaus mod. Handarbeiten, Hamburg, Schulterblatt 132.

Bleyle für jung und alt
die schönste u. billigste Kleidung
J. B. Paulsen

1 Kommode
verkauft Wesselmann.

Saat-Kartoffeln

Erstlinge (sehr früh)
Flava (mittelfrüh)
Wekaragis
(wegen Frühreife und großen Ertrags beste bewährteste Futterkartoffel)
liefert in bester Qualität

Hans Dehn Tel. 14

Balatum-Teppiche

150 × 200 = 4,25
200 × 250 = 7,00
200 × 300 = 8,40

in großer Auswahl

Sophus Börnhöft

Alaxo verhütet Verstopfung
begünstigt die Bildung reinen frischen Blutes. Regt Leber, Galle und Nieren an. Fördert Harnsäureausscheidung. Schützt vor Krankheiten, die von Darmträgheit kommen. Ueber 30 Jahre gebraucht und gelobt. Rein pflanzlich.
Erhältlich: Solbad-Drogerie Johannes Petersen, Bad Bramstedt, Fernruf 110

Morgen (Mittwoch) Beste
Thüringer Bratwurst
Schlachterei Herrmann, Tel. 245

Weltparade des Verkehrs

Internationale Verkehrsausstellung Köln 1940 auf über einen Quadratkilometer großem Gelände

Auf dem Gelände der Internationalen Verkehrsausstellung Köln 1940 fand die Grundsteinlegung zu der ersten großen Ausstellungshalle, dem Hause der Deutschen Reichsbahn, statt. Aus Anlaß der Grundsteinlegung wurde ein großer Presseempfang in Köln veranstaltet, auf dem darauf hingewiesen wurde, daß im „Zeitalter des Verkehrs" die Internationale Verkehrsausstellung Köln die größte Ausstellung des Jahres 1940 sein werde. Die IVA (Internationale Verkehrs-Ausstellung) hat es sich erstmalig zum Ziel gesetzt, der Vielfältigkeit des Verkehrswesens in seiner Entwicklung nachzugehen und darüber hinaus Probleme zukünftiger Verkehrsgestaltung aufzuzeigen.

Der Geschäftsführende Leiter der Ausstellung, Dr. Kumpes, konnte vor den Pressevertretern erklären, daß die Ausstellung in den weitesten Kreisen der Fachwelt größtes Interesse finde und daß heute schon die gehegten Erwartungen in größtem Maße übertroffen seien. Das von dem Präsidenten der Ausstellung, Reichsverkehrsminister Dr. Dorpmüller, herausgestellte Ziel der Qualitäts- und Leistungsschau werde in einer Auslese des Besten in hervorragender Weise erreicht werden. Es sei beabsichtigt, nicht nur Verkehrsmittel, Werkstoffe, Einzelteile usw. zu zeigen. Die tragende Idee der IVA. sei, neben allen diesen wichtigen Ausschnitten die enge Verflechtung der einzelnen Verkehrsarten und Gruppen untereinander bloßzulegen, den Zusammenhängen nachzuspüren und die gemeinsamen Aufgaben innerhalb einer Volkswirtschaft wie auch international aufzuzeigen. Mit einem Gesamtumfang von mehr als eine Million Quadratmeter sei das Gelände der kommenden Ausstellung ungefähr so groß wie das Gelände der Pariser Weltausstellung 1937. Eine acht Kilometer lange Ausstellungsbahn sei vorgesehen, ferner ein neuartiges Laufband über die Ausstellungsbrücke und eine Festwiese mit einer großen KdF.-Halle.

Hierauf sprach Reichsbahndirektionspräsident Dr. Jugemv über die bauliche Gestaltung des neuen Hauses der Reichsbahn. Es werde eine Gesamtlänge von 106 Meter Vorderfront erhalten und eine nutzbare Fläche von 3200 Quadratmeter umfassen. Der vom Führer bestimmte Reichskommissar Matwald erklärte hierauf, daß bereits mehrere Zusagen ausländischer Staaten vorliegen. Der oberste Grundsatz für die Ausstellung, die die größte des Jahres 1940 sein werde, sei, nur diejenigen Firmen und diejenigen Gegenstände zur Ausstellung zuzulassen, die im Sinne der Werbung für deutsche Qualitätswaren ausstellungsreif seien.

Aufgaben des Jugendherbergswerkes

Einweisung des Landesverbandes Sudetenland

Anläßlich der Einweisung des Landesverbandes Sudetenland in das deutsche Jugendherbergswerk hielt in Troppau Gauleiter Konrad Henlein eine Rede, in der er u. a. ausführte:

„Wer die Aufgaben des Reichsverbandes für deutsche Jugendherbergen in ihrer ganzen Bedeutung erfassen will, der muß sie in den Erziehungsauftrag hineinstellen, den der Führer der deutschen Jugend gegeben hat. Die Hitler-Jugend, die stolzeste und mächtigste Erziehungsgemeinschaft der Gegenwart, garantiert dem deutschen Volk, daß das Werk von den kommenden Generationen von geschichtsbewußten Erben übernommen und weitergeführt wird. Es kann daher nicht Sache der Jugend allein sein, die notwendigen Voraussetzungen und Einrichtungen zur Durchführung dieser Aufgabe zu schaffen. Die gesamte Volksgemeinschaft muß vielmehr dazu beitragen, die Bildungsstätten der Jugend bereitzustellen. Und gerade die Erhaltung der Jugendherbergen ist ein Werk und ein Dienst nicht nur für unsere Jugend, sondern auch für die kommenden Geschlechter.

Im Zuge des Aufbaues unseres Gaues wird nun das sudetendeutsche Herbergswesen den entsprechenden Einrichtungen des Reiches angegliedert. Der Verband der deutschen Jugendherbergen in Aussig wird zum Landesverband Sudetenland des Reichsverbandes für deutsche Jugendherbergen ausgebaut. „Den Jugendherbergen unseres Gaues", fuhr Konrad Henlein fort, „kommt eine besondere Aufgabe zu. Das Sudetenland war und bleibt auch in Zukunft Grenzmark des Reiches. Unser Gau mit seinen schönen und reichen Wäldern und Gebirgslandschaften wird daher nicht nur das Wanderziel der Jugend Großdeutschlands sein. Das Deutsche Reich öffnet gastlich seine Grenzen allen jenen, die in friedlicher Absicht das Verstehen und Erleben der deutschen Landschaft, des deutschen Wesens und der deutschen Leistung suchen. Wir Sudetendeutschen sind uns unserer geopolitischen Lage bewußt, die uns die Aufgabe einer deutschen Brücke nach dem europäischen Südosten zugewiesen hat. Es wird vor allem die tschechische Jugend sein, die, wenn sie den notwendigen Weg der Selbstbesinnung nach jahrzehntelanger Irreführung durch selbstsüchtige und verblendete Politiker richtig verstanden hat, die Fühlung mit der jungen deutschen Generation anstreben wird."

Nach der Rede Konrad Henleins ergriff der Obergebietsführer Johannes Rodatz das Wort und führte u. a. aus: Mit dem Nationalsozialismus wurde auch dem deutschen Jugendherbergswerk eine Entwicklung zuteil, wie man sie sich schöner denken kann. Mit vier Millionen Uebernachtungen im Jahre 1933 nimmt der jähe Aufstieg seinen Anfang. Waren es im Jahre 1935 bereits 6,5 Millionen Uebernachtende, so stieg diese Zahl im nächsten Jahre auf 7 761 321; das Jahr 1937 hat uns einen neuen großen Erfolg gebracht: Konnten wir doch die Uebernachtungsziffer auf 8 720 731 steigern. Diese Zahl macht uns deshalb besonders glücklich, weil in ihr die Nächtigungen jener 80 000 Volksgenossen aus dem Sudetenland enthalten sind, denen wir in der schwersten Zeit durch den Einsatz unserer Häuser in Zusammenarbeit mit der NSV. haben helfen können.

Mitbesitzer des deutschen Kunstschatzes

Ansprache des Reichsjugendführers in Leipzig

Die Reichsmusiktage der Hitler-Jugend in Leipzig wurden durch eine Feierstunde im Leipziger Gewandhaus beschlossen. An der musikalischen Umrahmung der Veranstaltung wirkten Musikzüge, Chöre und Spielscharen der HJ. mit. Sodann sprach der Reichsjugendführer.

Baldur von Schirach sprach von der wirklichen Begeisterung, welche die Jugend von heute erfüllt. Sie sei keine Jugend, die ihr Herz ewig auf den Lippen trage. Er erinnerte an die kürzliche Eröffnung des Reichsberufswettkampfes und an den bevorstehenden Auftakt für den Landdienst der Hitler-Jugend. „Mit Worten und schwärmerischen Vorstellungen", so erklärte er, „ist es bei uns nicht getan. Wenn wir für unser tägliches Brot arbeiten, meinen wir damit nicht allein die Nahrung unseres Körpers, wir meinen zugleich auch jene seelische und geistige Nahrung, die für unser Dasein als Deutsche unentbehrlich ist.

Daß die **Kunst Luxus sei — diese Behauptung konnte nur** von Individuen aufgestellt werden, die unserer Rasse und unserem Wesen ewig fremd sind. Jedes Kind, das in unserem Volke geboren wird, ist ein Erbe unermeßlichen Kulturbesitzes. Darum gehören wir zu den reichsten Völkern der Erde, denn wir alle **sind Mitbesitzer eines Kunstschatzes, den sich das deutsche Volk einst geschaffen hat und auch in dieser Zeit fleißig mehrt.**

Mögen andere", so fuhr der Reichsleiter fort, „auf ihren insularen Gold- und Pfeffersäcken sitzen und sich ihres materiellen Reichtums erfreuen, an dem ein paar tausend Menschen teilhaben, während Millionen in Armut ihr Dasein fristen: wir besitzen Schätze, die man mit keinem Gold kaufen kann, die darum aber ausnahmslos jedem Angehörigen unserer Nation zugute kommen. Wer sich als Deutscher auszuweisen vermag, legitimiert sich als Mitglied einer Kulturgemeinschaft, die der Menschheit unvergeßliche Dokumente ihres schöpferischen Genius hat. Keines dieser Erzeugnisse könnte gestrichen werden, ohne daß die menschliche Kultur einen Teil ihres Lebens verlieren würde."

Baldur von Schirach sprach sodann von der kulturellen Sendung, die die deutsche Jugend heute erfüllen müsse. „Im Anfang war das Lied! Der gemeinsame Gesang der ganzen Jugend unseres Volkes, dieser edle Choral des Glaubens und der Schönheit ist und bleibt die Grundlage aller musikerzieherischen Tätigkeit im Volk. Ohne unser Singen hätten wir nie das Wunder erlebt, daß wir heute mehr Jugendorchester besitzen als je zuvor und vor allem solche Orchester, die aus Jugendlichen aller Berufe zusammengesetzt sind."

Sodann nannte Baldur von Schirach eine Anzahl der bekanntesten Lieder, die die ganze deutsche Jugend singt, und gedachte der jungen Kameraden, die in den Liedern der Jugend und auf ihren Märschen die Lieder dichteten und gleichzeitig in Ton setzten. Den Wert des Volksliedes könne man nicht hoch genug anschlagen. „Denn wie des Volkes Stimme Gottes Stimme ist, so ist auch des Volkes Weise Gottes Weise." Nach der Hervorhebung der Erziehung durch Musik schloß Baldur von Schirach: „Die deutsche Sprache entströmt dem Mund unseres Volkes als erhabener Ausdruck seines Wesens und seiner Art. Deutschlands Musik aber tönt direkt vom Herzen unseres Volkes her. Wenn wir nichts anderes in dieser Welt geleistet hätten als allein das, was in einem kleinen Bücherschrank an Partituren und Liedern aufbewahrt werden kann, das deutsche Volk trüge dennoch an seiner Stirn das Zeichen seiner Unsterblichkeit und damit den Glanz der höchsten Gnade."

Mit diesen Worten schloß der Reichsjugendführer die Reichsmusiktage der Hitler-Jugend zu Leipzig.

Gesamtwert von 31,8 Mill. RM.

Was 1937/38 geschossen wurde — Der Beitrag des Waldes zur Volksernährung

Der Reichsbund „Deutsche Jägerschaft" berichtet in seinem Jahrbuch auch über den wertvollen Beitrag, den die Jagd zur Volksernährung leistet. Der Wert des für die Ernährung verwertbaren Wildbrets betrug danach im Jagdjahr 1937/38 rund 29,1 Mill. RM. Hierzu kommen noch etwa 2,7 Mill. RM. für die Bälge des Raubwildes einschl. Wiesel, so daß der Gesamtwert 31,8 Mill. RM. beträgt. Demgegenüber beläuft sich der im Berichtsjahr gezahlte Wildschaden auf insgesamt 2,31 Mill. RM.

Eine Betrachtung der Gesamtstrecke des Berichtsjahres ergibt wesentliche Verschiedenheiten des Ergebnisses für die einzelnen Wildarten. Bei Schalenwild war die Jagdstrecke z. T. wesentlich höher als die des Vorjahres, mit Ausnahme der Strecke beim Rehwild, die einen Rückgang mit einem Minderabschuß von 25 000 Stück hatte. Der Mehrabschuß bei Rotwild betrug rund 3000, der bei Damwild rund 850 Stück. An Schwarzwild wurden 1300 Stück mehr abgeschossen. Im übrigen aber sind die Niederwildstrecken entsprechend den schlechten Witterungsverhältnissen des vergangenen Jagdjahres ganz erheblich zurückgegangen, und zwar bei Hasen um rund 23 Prozent bzw. 670 000 Stück, bei Kaninchen um rund 4 Prozent bzw. um 74 000 Stück, bei Fasanen um fast 16 Prozent bzw. 159 000 Stück und bei Rebhühnern um rund 25 Prozent bzw. rund 500 000 Stück. Die Gesamtstrecke des Berichtsjahres belief sich bei Elchwild auf 128 Stück im Werte von 19 200 RM., Rotwild 60 051 Stück im Werte von rund 4,2 Mill. RM., Damwild 13 596 Stück im Werte von 611 820 RM., Rotwild 618 765 Stück im Werte von 9,9 Mill. RM., Schwarzwild 37 904 Stück im Werte von rund 1,7 Mill. RM., Hasen auf 2 279 218 Stück im Werte von rund 6,83 Mill. RM., Kaninchen rund 1,7 Mill. Stück zu rund 1,7 Mill. RM., Rebhühner rund 1,5 Mill. Stück zu rund 1,5 Mill. RM. Dazu kommen u. a. noch über 175 000 Füchse, 854 000 Fasanen, 229 000 Ringeltauben, 426 000 Wildenten, 719 000 Krähen und Elstern. Auch wurden weiter u. a. abgeschossen 69 000 wildernde Hunde und über 342 000 wildernde Katzen. Bemerkenswert ist, daß durch die Heimkehr von Oesterreich und dem Sudetenland für das Großdeutsche Reich acht neue Jagdgaue entstanden sind.

Das „Spukhaus" von Belfort

Der Geist warf mit harten Gegenständen

Nach einer langen Pause hat Frankreich wieder einmal sein „Spukhaus". Diesmal steht dieses Haus, in dem die „Geister" angeblich die tollsten Kapriolen aufführen, in Belfort, während sonst die französischen „Geister" meist den Süden des Landes vorzogen.

Zum Schauplatz ihrer tollen Exzesse haben sich die Geister das kleine Haus des Arbeiters Ramoni in Belfort ausgesucht. Wenn sich die Geister auch in allen Räumen recht wohl zu fühlen scheinen, so haben sie es doch, wie es scheint, in erster Linie auf den 14jährigen Sohn Paul abgesehen. Der Spuk tritt nur dann auf, wenn Paul sich im Hause befindet. Ununterbrochen ist das Haus von einer neugierigen Menschenmenge umlagert, so daß immer wieder die Polizei eingreifen muß.

Wie Herr und Frau Ramoni behaupten, äußert sich der „Spuk" in folgender Weise: Heftige Schläge an die Haustür ertönen; geht Herr Ramoni, um nachzusehen, wer da so energisch Einlaß begehrt, so ist kein Mensch zu sehen! Dafür aber schlagen die „Geister" — denn um solche handelt es sich natürlich — mit einem Knall die Tür zu, daß das ganze Haus erzittert. Gläser und irdene Gefäße zerspringen ohne jeden Grund. Frau Ramoni wurde ein Stück Kohle von einem „Geist" nachgeworfen. Das Tintenfaß „sprang" zum offenen Fenster hinaus und zerschellte auf dem Boden. Klirrend zersplitterten plötzlich die elektrischen Birnen, ohne daß jemand ihnen zu nahe gekommen wäre. Ein Schuh wurde von einer unsichtbaren Hand einige hundert Meter weit fortgeschleudert. Während der Nacht erschrecken die „Geister" die Familie Ramoni dadurch, daß sie wie mit einem Eisenstück krachend gegen die Bettpfosten schlagen. Als man einmal in der Tasche des Sohnes Paul mehrere Bonbons fand, über deren Herkunft er keine Auskunft geben konnte, warf Frau Ramoni diese ins Feuer. Die Folge dieser Verbrennung war, daß die Bilderrahmen zersprangen und mehrere in der Küche stehende Flaschen in tausend Splitter zersprangen. Man sieht also, in dem Spukhaus in Belfort ist allerhand los, und die „Geister" geben sich alle erdenkliche Mühe, die Bewohner in ewiger Aufregung zu halten.

Ein „berühmter Wundermann", der im Rufe steht, ein großer „Okkultist" zu sein, hat sich nun nach Belfort begeben, um den Geisterspuk aufzuklären. Vermutlich wird er nur noch mehr Verwirrung schaffen.

Ohne Zweifel handelt es sich bei diesen Vorgängen entweder um eine Mystifikation oder — was wahrscheinlicher ist — um eine Massenpsychose, die bei den Mitgliedern der Familie Ramoni diese Halluzinationen hervorruft.

Sport

Die Weltmeisterschaft im Eiskunstlauf der Frauen in Prag mußte ohne die verletzte Engländerin Cecilia Colledge vor sich gehen, so daß die englische Titelverteidigerin Megan Taylor es sehr leicht hatte, ihren Titel zu behalten. Nach ihr kam die jetzt für USA. startende frühere Wienerin Hedy Stenuf auf den zweiten Platz vor der Engländerin Daphna Walker und der Deutschen Meisterin Lydia Veicht.

Bei den internationalen Regatten in Genua haben die deutschen Segler ausgezeichnet abgeschnitten. Zwei heißumstrittene Siegespreise wurden von Deutschland gewonnen, und zwar der Pokal Umberto Cagni der Starbootklasse, den sich Oblt. z. S. Koppenhagen mit „Pegasus" holte, sowie der Pokal Verona der 6-Meter-Rennboote, den Dr. Collignon (Berlin) gewann.

Für die Spiele um die Deutsche Fußballmeisterschaft sind jetzt die Termine bekanntgegeben worden. Am 2. April beginnen die Gaugruppenspiele, am 4. Juni ist die Vorschlußrunde angesetzt und am 18. Juni das Endspiel. Durch das Hinzukommen der Ostmark und des Sudetenlandes ist eine Neueinteilung der Gruppen erforderlich geworden. Gruppe I: Ostpreußen, Berlin-Kurmark, Niedersachsen, Nordmark; Gruppe IIa: Pommern, Niederrhein, Mittelrhein; Gruppe IIb: Sachsen, Bayern, Sudetenland; Gruppe III: Mitte, Baden, Württemberg, Ostmark; Gruppe IV: Schlesien, Westfalen, Hessen, Südwest. Die Sieger der beiden Abteilungen der Gruppe II ermitteln im Hin- und Rückspiel den Besten der Gruppe II, der an der Vorschlußrunde teilnimmt. — Das Endspiel um den Tschammer-Pokal ist für den 3. Dezember angesetzt.

Finnland Staffel-Weltmeister

Italien Dritter hinter dem Weltmeister und Schweden

Mit der Streitmacht Paul Pitkänen, Olav Alakulppi, Eino Olkinuora und Klaes Karppinen verteidigte Finnland in Zakopane bei den Ski-Weltmeisterschaften seinen Titel im 4×10-Kilometer-Staffellauf erfolgreich gegen Schweden, Italien, Norwegen und die Schweiz. Die deutsche Staffel belegte mit Lochbibler, Wöß, Bach und Burk den sechsten Platz. Durch ihren dritten Platz ist es den Italienern, die gerade im Langlauf große Fortschritte gemacht haben, geglückt, eine Bresche in die Vorherrschaft der nordischen Staaten zu brechen.

Da im Tal kein Schnee lag, wurde der Lauf auf die Gubalowski-Notstrecke verlegt, eine einzige 10-Kilometer-Schleife, so daß alle Teilnehmer die gleiche Strecke zu laufen hatten. Das Rennen wurde bei trübem Wetter und geringer Kälte durchgeführt. Pitkänen brachte die Finnen auf den ersten 10 Kilometer in Front gegen Schweden (Häggland), Italien (A. Compagnoni), Frankreich und die Schweiz. Norwegens Odden versagte und kam erst nach unserem Lochbibler durch, der sich als Sechster behauptet hatte. Der Innsbrucker Wöß als unser nächster Mann verlor einen Rang, doch machte Bach diesen Nachteil wieder wett, und Langlaufmeister Burk war nahe daran, auf dem Schlußabschnitt den Schweizer Gamma noch abzufangen.

Im Vorderfeld behaupteten die Italiener ihren dritten Platz bis zum Ende. Der Schwede Selm Stenvall entriß auf dem zweiten Abschnitt Alakulppi (Finnland) die Führung, die Olkinuora gegen Westberg für die Finnen zurückeroberte und Karppinen als Schlußmann zu einem überlegenen Sieg ausbaute.

Ergebnisse: Weltmeister Finnland (Pitkänen, Alakulppi, Olkinuora, Karppinen) 2 : 08 : 35; 2. Schweden (Häggland, Stenvall, Westberg, Pahlinn) 2 : 09 : 43; 3. Italien (A. und S. Compagnoni, Baur, Jammaron) 2 : 13 : 38; 4. Norwegen (Odden, Fosseide, Evensen, Hoffsbakken) 2 : 13 : 55; 5. Schweiz (Freiburghaus, Soguel, Borghi, Gamma) 2 : 15 : 43; 6. Deutschland (Lochbibler, Wöß, Bach, Burk) 2 : 16 : 33; 7. Frankreich 2 : 18 : 04; 8. Polen 2 : 19 : 43; 9. Jugoslawien 2 : 22 : 49; 10. Ungarn (ohne Zeit). — Zehn gestartet.

Gewinnauszug

5. Klasse 52. Preußisch-Süddeutsche (278. Preuß.) Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

8. Ziehungstag 13. Februar 1939

In der heutigen Vormittagsziehung wurden gezogen

4 Gewinne zu 5000 RM. 89438 203026

10 Gewinne zu 3000 RM. 13418 61534 95186 220194 305054

24 Gewinne zu 2000 RM. 7222 18927 49145 87258 82120 95703 216679 230437 234629 304035 322894 358567

60 Gewinne zu 1000 RM. 44130 57131 59076 64249 92976 93081 106628 152731 168379 192961 197473 217796 228711 240197 241726 244769 251981 254835 257501 264587 267238 285964 289661 298257 300641 302125 335137 349469 354022 381318

82 Gewinne zu 500 RM. 5026 6548 25654 35129 38322 41721 42080 52420 55397 61510 66041 69686 79348 79690 86092 95448 102097 103352 108368 110280 122237 140786 149225 155303 167004 172391 191359 200962 203135 210216 241898 261292 271555 316094 354547 360473 364975 370551 380420 388050 393437

172 Gewinne zu 300 RM. 13171 30682 44986 46837 51036 55014 59025 59047 63730 63781 65918 75384 77485 79099 92624 94796 97204 103961 104384 113262 114906 119955 130536 133790 137621 148663 155454 166870 168505 168877 171224 179322 194538 196968 203578 205971 209407 210134 214661 228347 228679 230287 236236 247659 254063 255376 255895 262365 263341 275608 280359 283783 284270 290406 291046 304007 312626 313421 316797 321834 322049 331797 332605 342576 343513 343523 344993 348882 349957 350072 351868 352487 353336 353723 354652 355125 356221 361187 362339 367396 370720 373080 374710 390426 394518 399600

Außerdem wurden 4648 Gewinne zu je 150 RM. gezogen.

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden gezogen

2 Gewinne zu 10000 RM. 295299

8 Gewinne zu 5000 RM. 105510 164532 256797 325112

6 Gewinne zu 3000 RM. 23087 67774 77611

16 Gewinne zu 2000 RM. 85331 156371 250462 321634 326946 351999 370194 391444

42 Gewinne zu 1000 RM. 13032 26808 36514 40280 73947 120674 176596 188345 195328 210635 271969 285791 312238 332067 352468 360999 365638 366163 368025 368932 399489

84 Gewinne zu 500 RM. 3060 9535 15767 24989 32786 50311 52866 66155 83322 83904 96675 100354 106979 107629 111246 116517 152007 173672 193237 197053 197201 201065 212775 213348 255393 259136 263801 268192 275056 287852 294760 322122 327175 329147 342316 342613 347033 353936 360767 365974 377102 383092

188 Gewinne zu 300 RM. 24 1403 6627 21944 23687 31832 36032 47322 51593 63262 76845 78727 78851 81063 85086 88196 89262 92705 94211 95828 105059 111925 111932 112706 113033 115667 117365 133074 140286 141866 142341 143749 160480 165847 171841 172000 176199 176893 177482 177566 183231 184272 193816 195452 199688 199978 202024 204348 211398 213408 216423 216542 216727 219903 220088 223560 231768 234752 253202 259000 260291 261367 267587 268342 277825 286261 289086 290805 294682 295523 302705 305259 305439 306036 313946 323162 323570 325822 331297 353781 354232 361497 367044 370278 370453 370849 371073 373436 378970 379640 386196 388928 395361 397505

Außerdem wurden 4654 Gewinne zu je 150 RM. gezogen.

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 1 000 000 RM., 2 zu je 500 000, 2 zu je 300 000, 2 zu je 200 000, 2 zu je 100 000, 2 zu je 75 000, 4 zu je 50 000, 10 zu je 30 000, 10 zu je 20 000, 76 zu je 10 000, 114 zu je 5000, 264 zu je 3000, 704 zu je 2000, 2146 zu je 1000, 3572 zu je 500, 7342 zu je 300 und 168 746 Gewinne zu je 150 RM.

Mit „Faſten“ nichts zu tun

Urſprung und Sinn des Fasnachtsbrauchtums. — In der germaniſchen Weltanſchauung begründet.

Unter dem Brauchtum des Jahreslaufes zeichnen ſich die Bräuche der Faſenächte durch die Mannigfaltigkeit ihrer Form und ihre Lebendigkeit im deutſchen Volksleben aus. Dieſe Lebendigkeit liegt weſentlich begründet in dem Verhaftetſein des Fasnachtsbrauchtums mit dem gottgeſetzlichen Kräfteſpiel der Natur und den ſich daraus gemäß der germaniſchen Weltanſchauung ergebenden inneren Beziehungen und Bindungen zum menſchlichen Lebensſchickſal überhaupt. Die ſinnfällige Einheit von Glaube und Brauch überdauerte alle ſpäteren Umdeutungen und ſicherte den überlieferten Beſtand.

Das Brauchtum der Fasnachtszeit, die von Februar bis Oſtern währt und in das Maibrauchtum übergeht, iſt abgeſtellt auf den nahenden Frühling, das Erwachen der Natur und das Fruchtbarwerden des ruhenden Bodens. Keine Anzeichen deuten auf ein „Faſten“ im kirchlichen Sinne hin, ſo daß es völlig abwegig erſcheint, von einer „Faſtnacht“ zu ſprechen, zumal, wie ſchon betont, die Faſenächte ſich über einen längeren Zeitraum erſtrecken. In den Wörtern Fasnacht, Faſenächte oder dem mundartlichen Fasnet und Foßnet ſehen wir vielmehr eine Zuſammenſetzung mit dem mittelhochdeutſchen Zeitwort „vaſelen“ = fruchtbar ſein, gedeihen. Dasſelbe Wort iſt noch heute lebendig in der Beziehung „Faſelvieh“ für Zuchtvieh.

Die Faſchingszeit verkörpert ein aus germaniſchen Glaubensvorſtellungen hervorragendes Brauchtum, in dem die männliche Jugend eine tragende Rolle ſpielt. Vergegenwärtigen wir uns die Elemente der Fasnacht, ſo ſtellen wir feſt, daß in ihnen immer wieder der Gedanke der Fruchtbarkeit und des beginnenden Wachstums als Zeichen der Verbundenheit mit den Vorgängen in der Natur in überzeugender Weiſe zum Ausdruck kommt. Er entſpricht der Vorſtellung vom Stirb und Werde, vom Glauben an eine höhere Ordnung, daß der Winter ſterben muß, um dem Frühling Platz zu machen. Niemals hat deshalb der germaniſche Bauer den Verſuch unternommen, durch teufliſche Dämonen und Zauberei die Kräfte des Winters zu bannen (erſt eine Verkennung des Maskenbrauchtums konnte zu ſolchen irrigen Maßnahmen führen), ſondern ihn leitete der Gedanke, neues Leben zu erwecken und um ſeine Erhaltung zu bitten.

Es iſt bezeichnend, daß das Feuer als Sinnbild der lebenſpendenden Kraft im Fasnachtsbrauchtum häufig zu finden iſt. Dafür legen das rheinheſſiſche Fasnachtsfeuer, der oſtmärkiſche Funkenſonntag oder das vielerorts geübte Herabrollen brennender Räder und manche andere Feuerbräuche, die landſchaftlich verſchieden ſind, Zeugnis ab.

Ein anderes Motiv iſt das mit dem Lärm verbundene Laufen und Tanzen auf den Feldern, wobei der eigene Lärm noch überboten wird durch das Raſſeln der an den Masken befeſtigten Glocken und Schellen. Dieſe Masken, die in Süddeutſchland zahlreich auftreten, werden als „Glockner“, „Scheller“ oder „Roller“ bezeichnet. Man bedient ſich bei dem lauten Treiben noch dazu der verſchiedenſten Lärminſtrumente, wie Peitſchen, Holzklappern und anderes mehr. Auch hier kommt dem Lärm die Bedeutung des ſinnbildlichen Aufweckens der Natur zu.

Ein Kennzeichen des geſamten Frühlingsbrauchtums ſind die vielgeſtaltigen Umzüge, mit denen ſich jeweils wieder ein beſtimmter Sinn verbindet. In den kirchlichen Prozeſſionen leben die germaniſchen Flurumgänge fort, die den Zweck verfolgten, Wachstum und Gedeih für die Saat zu erbitten. Masken und Verkleidungen geben den Umzügen das Gepräge. Sie ſymboliſieren in ihrer Darſtellungsart übernatürliche Kräfte, denen aber niemals ein „Dämonenzauber“ anhaftet. Ein überall anzutreffendes Merkmal in den Umzügen ſtellt der „Erbſenbär“ dar, der einmal Sinnbild des Winters, des Unfruchtbaren iſt und als ſolcher gelegentlich verbrannt wird, andererſeits aber hauptſächlich die Rolle des Frühlingsboten übernimmt. Weſentlich iſt, daß wir allerwärts auf dem Lande gleichgeartete Maskentypen antreffen, die jedesmal an einen ſymbolhaften Sinn gebunden ſind.

Als ein äußeres Kennzeichen der Verbundenheit zwiſchen den Kräften der Natur und dem menſchlichen Lebensſchickſal iſt das Schlagen mit der Lebensrute zu werten, dem der Gedanke zugrunde liegt, daß die Kräfte des Lebensgrüns ſich auf den Menſchen übertragen. Der Schlag als ſolcher gilt im Fasnachtsbrauchtum überhaupt als lebenerweckend und wird als etwas Ehrendes empfunden.

Wenn heute in der Faſchingszeit einer den anderen ungeſtraft necken kann, dann hat auch dieſe Tatſache ſehr ernſthafte Urgründe. Sie erinnert uns an die zur Fasnachtszeit erſtmalig im Jahre ſtattfindenden Rechtsübungen, die ſich in den heutigen Narrengerichten erhalten haben. Träger der ſpaßhaften rheiniſchen Rügegerichte iſt das „Narrenſchiff“ geworden, das als „Schiffskarren“ ſchon ſehr frühzeitig in Quellen Ernährung findet und in enger Beziehung ſteht mit den ſchon bei Tacitus ſchriftlich belegten Umzügen mit dem Frühlingskarren, dem Nerthuswagen (Herthaſage).

Der Fruchtbarkeitsgedanke, der das Grundmotiv zu allen Fasnachtsbräuchen bildet, taucht in den verſchiedenſten Variationen ſtetig auf, ſo im Bewerfen mit Erbſen (die Erbſe iſt Fruchtbarkeitsſinnbild), dem gegenſeitigen Beſpritzen mit Waſſer (Lebenswaſſer) und nicht zuletzt in den noch heute ſtattfindenden Pflugumgängen im Frankenland und in der Oſtmark, wobei vor den Pflug bezeichnenderweiſe die heiratsfähigen Mädchen des Dorfes geſpannt werden.

Der Germane war Bauer, er fühlte ſein Daſein abhängig von der gleichbleibenden und ſich geſetzmäßig wiederholenden Wirkſamkeit des Alls. Im Fruchtbarkeit hervorrufenden Frühling ſah er ſein eigenes Schickſal geſichert. In freudiger Erwartung begrüßte er deshalb das erwachende Leben und er hob den Fruchtbarkeitsgedanken zum Symbol ſeines Vorfrühlings- und Frühlingsbrauchtums. H. N.

Doch das Rößlein wollte keineswegs. In dunkler Nacht, wie dieſe von Spitzbuben mit Vorliebe zur Ausführung der finſtren Tätigkeit ausgeſucht wird, hatten Einbrecher in Stertignano einige Fäſſer Wein und große Mengen anderer Waren aus einem Haus herausgeholt. Zur Erleichterung des Transportes holten ſie das Rößlein aus dem Stall des Hauſes und ſpannten es vor einen Wagen. Aber das Roß hatte anſcheinend eine gute Naſe. Es wollte nicht nur nicht ziehen, ſondern legte ſich ſogar glatt auf den Rücken, ſtrampelte mit den Beinen und machte einen ſolchen Lärm, daß der Beſitzer des Pferdes und Eigentümer der ſchon aufgeladenen Waren aus ſeinem wirklich ſehr tiefen Schlummer erwachte und ſeinerſeits Krach ſchlug. Die Diebe bekamen es mit der Angſt und liefen davon. So bewahrte ein Pferd ſeinen Herrn vor Schaden.

Die Geſchichte von der fliegenden Kuh. Dem amerikaniſchen Flieger Roy Warner iſt ein merkwürdiges Mißgeſchick widerfahren, aus dem er ſich jedoch durch kluge und vorſichtige Ueberlegung gut herauszuziehen verſtand. Als er nämlich im Begriff war, vom Flugplatz Chachapoyas zu ſtarten, lief eine Kuh herbei, die das Flugzeug ganz aus der Nähe beſichtigen wollte. Plötzlich geriet die Kuh in das Räderwerk und die ganze Kuh im Gewicht von 500 Pfund wurde mit in die Höhe emporgetragen. Nun war Roy Warner erſt einmal recht froh, von der Erde los zu ſein. Er flog mit der Kuh davon, — immer in der Hoffnung, daß der Kadaver ſich irgendwo und irgendwann löſen und zur Erde abſtürzen werde. Aber es kam anders. Auch als die Maſchine den nächſten Flugplatz von Moyobamba erreicht hatte, hing die Kuh noch immer im Räderwerk. Die Paſſagiere hatten von dem Zwiſchenfall überhaupt nichts gemerkt. Aber der Flieger wußte um ſo mehr. Er verſicherte, nachdem er die Maſchine mit Kuh glücklich auf den Boden gebracht hatte, daß er nie eine Landung mit ſoviel Herzklopfen durchgeführt habe wie dieſe.

Ganze Kerle

ROMAN VON J. SCHNEIDER - FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU

1. Fortſetzung

Der Chauffeur glaubte richtig zu vermuten, daß ſie raſcheſtens nach Hauſe wolle und meinte, er könne ganz gut noch bis ans Parktor fahren. Er käme dann noch immer rechtzeitig.

„Bitte!“ ſagte ſie gedankenverloren. Das leichte Schaukeln des Wagens beruhigte ſie merklich. Lothar Frobenius erſchreckte ſie nicht mehr ſo ſehr. Es kam hundertmal vor, daß Menſchen ſich glichen. Ein Spiel der Natur. Nichts weiter!

Amalie war froh, mit der Schweſter nicht gleich jetzt zuſammentreffen zu müſſen. Sie wollte erſt wieder das volle Gleichgewicht wiederfinden. Manchmal hatte ſie ſchon gedacht, es wäre beſſer geweſen, damals alles ſeinen natürlichen Lauf nehmen zu laſſen. Der kleine Hügel an der Nordſee war eine ewige Lüge, die immer wieder Schrecken gebar, wie zum Beiſpiel heute.

Man konnte höchſtens ſelbſt einmal nach Würzburg fahren und nach Frau Kerſt fragen, obwohl es wahrſcheinlich das beſte war, die Vergangenheit ruhen zu laſſen. Zweiundzwanzig Jahre hatte die Frau ſich nicht gemeldet. Demnach war alles in Ordnung. Vielleicht lebte ſie gar nicht mehr. Sie war ſeinerzeit ſchon vor ihr aus dem kleinen Badeort abgereiſt und hatte ihre Adreſſe hinterlaſſen: Würzburg, Bohmannſtraße.

Nie hatte ſie Ort und Straße aus dem Gedächtnis verloren, aber auch nie den Verſuch gemacht, dorthin zu fahren und zu ſehen, wie die Dinge ſtanden. Sie hatte reich bezahlt: 20 000 Mark. Dafür konnte man wohl ein Kind großziehen. —

Als ſie am Tor ausſteigen wollte, kam ihr der Diener entgegen. Exzellenz ſei ſchon zurück und laſſe Frau Nowak bitten, noch eine Taſſe Tee mit ihr zu trinken.

Gerade heute! dachte Amalie. Sie hätte gerne eine Ausrede gebraucht, aber der Miniſter ſtand in der Halle und verabſchiedete eben einen Herrn, trat dann zu ihr an die Treppe und begrüßte ſie: „Es iſt nett, daß du kommſt. Ich habe dich die letzte Woche kaum geſehen. Franz ſchon ſeit drei Tagen nicht mehr. — Iſt meine Frau noch in der Schönfeldtſtraße? — Nein? Schon zurück? So! — Ich muß noch zu einem Bierabend. Vielleicht biſt du noch da, bis ich wiederkomme.“

„Kaum,“ meinte ſie und fühlte ihre Hand, die der Miniſter eben an die Lippen führte, unheimlich ſchwer. „Biſt du ſehr in Anſpruch genommen? Ich vermute, du überanſtrengſt dich!“

„Das läßt ſich nicht ändern, Amalie. Ich muß mich jetzt umziehen. Ich ſage euch noch auf Wiederſehen, ehe ich weggehe.“

Nora Herwig wechſelte eben ihr Kleid, als Amalie bei ihr anklopfte. „Komm nur!“ rief ſie vom Spiegel her. „Wo iſt denn Franz?“

„Gott, wie konnte ich nur das vergeſſen!“ rief Amalie. „Er iſt mit ſeinen Freunden bei mir, und ich habe ihm verſprochen, daß ich mich von ihnen verabſchiede. Entſchuldige mich für zehn Minuten, Nora. Ich bringe dann Franz gleich mit herüber.“

„Bleibt aber nicht zu lange,“ bekam ſie zurück. „Ich bin wirklich müde. Heute vormittag war ich in zwei Ausſtellungen, Mittag bei General Pracht zum Diner, am Nachmittag bei einem Damentee und kam erſt vorhin vom Abendtiſch beim Landeskommandierenden zurück. Er hat übrigens entzückende Kinder. Sein Aelteſter ſieht beinahe Franz ähnlich. Alſo, bitte, bleibt nicht zu lange aus. — Ach du!“ ſagte ſie, zuſammenſchreckend, denn der Vorhang war plötzlich hochgeflattert und der Miniſter ſchloß raſch die Tür hinter ſich.

„Ich wollte dir nur noch ſchnell gute Nacht ſagen, Nora. War es unterhaltend in der Schönfeldtſtraße? Wir müſſen dieſe Woche noch einen Bierabend geben.“

Sie wandte ſich langſam nach ihm zurück und ſtrich ſeine Wange herab. „Du armer Mann! Der wievielte iſt das ſchon in dieſem Monat? Ich glaube der fünfte. — Wann gehen wir in Urlaub? — Ueberhaupt nicht? — Na ſchön! Dann bleiben wir eben hier.“

„Du kannſt jedenfalls reiſen, Nora. Und der Junge auch.“ Er ſah ihr Lächeln im Spiegel, ſeufzte und reichte ihr die beiden Hüftſchleifen, die ſie loſe ineinanderſchlang. „Es müßte ein ganz, ganz ruhiger Ort ſein. Ohne jede geſellſchaftliche Verpflichtung,“ ſagte er und wartete, was ſie antworten würde. „Brückenau zum Beiſpiel,“ meinte er, als ſie nichts erwiderte.

„Brückenau dürfte noch immer zu laut ſein.“

Er wußte nicht, wie es gemeint war, denn ſie lächelte noch. „Es hat mir im Vorjahr ſo gut getan,“ ſagte er hartnäckig. „Für dich und Franz natürlich — —“

„Das iſt nicht entſcheidend. Du brauchſt Erholung, nicht wir. Franz ſchicken wir bei dieſer Gelegenheit eine Woche auf die Waſſerkuppe zu den Segelfliegern.“

„Und du kannſt nach Kiſſingen hinüberfahren, Nora. — Ich dachte nur,“ ſagte er, als ſie abwehrend die Hand hob. „Ich bin dir ja ſehr dankbar, wenn du dich mir widmeſt. Ich habe dich ſo ſelten für mich allein. Vielleicht triffſt du Bekannte dort.“

„Um Gottes willen, nur das nicht!“ unterbrach ſie ihn. „Nur keine Bekannten, Hans! Was ſoll man ſich denn ſonſt den ganzen Winter über erzählen, wenn man ſich ſchon im Sommer ausgeſprochen hat! — Alſo, Brückenau,“ lächelte ſie, neigte die Wange gegen die ſeine und ſtrich wieder darüber herab. „Weißt du, ich freue mich eigentlich, wieder einmal ohne Hetze ein paar Wochen verbringen zu können. Nur die Küche —“

„Aber die Küche iſt doch fabelhaft!“ unterbrach er ſie.

„Eben! Dieſe fabelhafte Küche war ſchon im Vorjahr mein Verhängnis. Ich habe ſieben Pfund zugenommen.“

Er lachte, was ſeinem Geſicht den müden Ausdruck nahm und es für einen Augenblick ſtraff und jugendlich erſcheinen ließ. „Du kannſt ja den einen oder anderen Gang auslaſſen, Nora.“

„Das kann ich eben nicht, mein Guter! Wenn alles ſo verlockend ſerviert wird, will ich doch von allem haben.“

„Wovon?“ fragte der junge Herwig, der eben eintrat.

„Wir ſprechen von der Küche in Brückenau, Franz!“

„Ah!“ machte er mit geſpitzten Lippen: kalter Rheinſalm mit Mayonnaiſe, Geflügelſuppe Margot, Damwildbraten und Eisbecher mit gekühlten Früchten.“

„Du haſt ein gutes Gedächtnis für eßbare Dinge,“ ſagte der Miniſter und ließ einen liebevollen Blick über den Sohn hingehen.

„Nicht bloß für eßbare Dinge, Papa. Ich habe mich heute ſchon bei Tante Amalie beklagt, daß ich nächſtens wahrſcheinlich um eine Audienz bei dir nachſuchen muß, nur um dich überhaupt zu Geſicht zu bekommen. Seit drei Tagen haben wir uns nicht mehr geſehen.“

„Stimmt, mein Junge.“ Das Geſicht der Exzellenz ſchien nun wieder müde und abgehetzt. „Nun muß ich aber wirklich gehen. Ich empfehle mich, ſo bald ich kann. Auf Wiederſehen, Nora!“ Er küßte ſie auf beide Wangen. „Auf Wiederſehen, mein Bub!“ Franz bekam einen Kuß auf die Stirne. Amalie Nowak, die eben eintrat, erhielt ihn auf die Fingerſpitzen.

„Dieſe ewigen Einladungen!“ erregte ſich Amalie. „Könnt ihr denn euren Verkehr nicht etwas einſchränken?“

„In Brückenau hat er ſeine Ruhe,“ entgegnete Nora. „Möchteſt du nicht klingeln, daß man uns den Tee im blauen Zimmer ſerviert?“

„Wenn wir nach Brückenau gehen,“ meinte Franz, der an ihrem Arme hing, „dürfte ich da nicht meinen Freund, den Frobenius, mitnehmen? Ich glaube, er hat noch nie eine größere Reiſe gemacht und noch in keinem Hotelbett geſchlafen. Und in Brückenau könnte er ſich doch auch ſatteſſen, die Portionen ſind dort ſo unglaublich groß und alles ſo fabelhaft gekocht und — ich hätte dann auch ein bißchen Geſellſchaft. Du haſt ja den Papa. Ein zweiter Kavalier iſt alſo überflüſſig.“

Nora lachte und ſtreifte mit ihrer Wange an der ſeinen vorbei. „Ihr könnt dann eine Woche oder zwei auf die Waſſerkuppe gehen und euch die Segelflüge anſehen!“

„Fein, Mutter! Wenn du nichts dagegen haſt, rufe ich noch ſchnell in der Bar an, wo Frobenius geigt. Der macht ſicher Augen — ſo groß! Er iſt ein ſo lieber Menſch. Du wirſt ſehen, Mutter! Der lieſt dir jeden Wunſch aus dem Geſicht. Man kann ſich wirklich vernünftig mit ihm unterhalten, obwohl er ein Juriſt iſt. Darf ich alſo? —“

„Wenn du in einer halben Stunde wieder da biſt, darfſt du ihm den Beſcheid ſogar perſönlich bringen, Franz.“

„In einer Viertelſtunde, Mutter! Wiederſehen, Wiederſehen, Tante Amalie!“

Nora hielt ſich die Ohren zu, ſo knallte die Tür ins Schloß. Er war doch manchmal noch ein ſehr flegelhafter Junge, ihr Sohn.

* * *

„Herrn Frobenius möchten Sie ſprechen?“ fragte der Kellner, dem Franz Herwig ſeinen Wunſch vortrug. „Jetzt gleich geht es nicht, Sie müſſen ſchon warten, bis das Stück zu Ende iſt. Wenn ſie fertiggeſpielt haben, gebe ich ihm ein Zeichen.“

Der junge Herwig ſah ſich in dem buntgeſchmückten Raum um, in dem eben die Ouvertüre zu „Wilhelm Tell“ erklang. Er heftete den Blick auf den Freund, der in der zweiten Reihe ſaß und auf das Taktzeichen zum Einſatz wartete.

„Wollen Sie ein Glas Wein haben?“ flüſterte der Kellner.

„Bitte!“ Er ſetzte ſich an einen freien Tiſch und dachte, während die Töne an ſeinem Ohr vorüberrauſchten, wie das ſein würde: er und Lothar Frobenius in Brückenau und eine Woche auf der Waſſerkuppe. Es war doch ſchön, einen Vater zu haben, der Miniſter war und eine Mutter, die noch ſo jugendlich fühlte und ſoviel Verſtändnis hatte für alles, was man mit zwanzig Jahren für erſtrebenswert fand. Das Alpenmotiv nahm ihn für eine Minute gefangen. Dann ſchweiften die Gedanken wieder ab. Ob in Brückenau noch alles beim alten war? Ob im Sinntalhof noch das hübſche blonde Mädchen war, das ihm ſoviel Zeit und Liebe geſchenkt hatte? Grete hatte ſie geheißen! Oder Agnes? — Er wußte es nicht mehr. Traurig, daß man ſogar das vergeſſen konnte.

Während er das Glas zum Munde führte, ſah er nach der Muſik. Lothars Hand führte den Bogen mit Sicherheit und Eleganz, aber ſein Blick ruhte nicht mehr wie vorher auf dem Kapellmeiſter, ſondern ſuchte über die Tiſch hin und blieb an einem jungen Mädchenangeſicht haften, das ſich langſam mit einem feinen Rot überzog.

Ah, ſieh einer an! Die Kleine ſaß neben einem älteren Herren mit auffallend geſtrafften Schultern und einer ganzen Menge Energie im Blick. Den kannte er doch? — War der nicht vor drei Wochen oder vier bei den Eltern zu Gaſt geweſen?

Dann fiel es ihm ein: es war der Oberſt von Krafft. Sein Sohn war der bekannte Herrenreiter. Und das zarte Kind dort war Bebe.

Eben hörte die Muſik zu ſpielen auf, und die Kellner bemühten ſich nicht mehr, ſo ſehr leiſe zu ſein. Der Ober, der ihn bediente, ſagte etwas zu Lothar Frobenius hinauf. Der überflog die Tiſche, nickte dem Freund zu und kam ihm dann ein Stück entgegen. „Was Beſonderes?“

„Die Eltern laden dich ein, mit nach Brückenau zu kommen. Freuſt du dich?“

„Und wie! Aber ich kann ja nicht. Ich bin doch hier feſtgehalten.“

„Ach, in der Zeit, die du weg biſt, ſpielt dann eben ein anderer. Es gibt doch genug ſtellenloſe Muſiker.“

„Schon! Aber wenn ich dann zurückkomme, kann ich ſehen, wo ich wieder unterkrieche.“

„Du findeſt ſicher wieder etwas,“ tröſtete Franz. „Verlaß dich drauf. Ich freue mich ſo unſinnig und bin eigens hergelaufen, dir's zu ſagen.“

Lothar Frobenius ſtand die Qual der Entſcheidung im Geſicht. „Ich kann jetzt nicht ruhig überlegen. Laß mir Zeit bis morgen früh. — Ich muß wieder ſpielen. Es iſt manchmal ſchrecklich, wenn man ſo abhängig iſt. Auf Wiederſehen, Franz!“

„Du,“ ſagte er, ihn am Rockärmel zurückhaltend, „haſt du etwas mit der Tochter von Oberſt Krafft? Ich ſah, wie ihr euch zunicktet. Deshalb brauchſt du doch nicht ſo rot zu werden! Sie iſt wirklich niedlich.“

„Ich hab ſie lieb . . .“

„Donnerwetter! Ich freu mich für dich! Ich habe immer gefürchtet, du würdeſt dich einmal verplempern. Weiß ihr Vater davon?“

„Nein!“ konnte Frobenius noch ſagen, dann klopfte der Taktſtock des Kapellmeiſters auf das Notenpult.

* * *

(Fortſetzung folgt)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 39 — Mittwoch, den 15. Februar 1939 — 61. Jahrg.

Schlachtſchiff „Bismarck"

35000-Tonnen-Schlachtſchiff glücklich vom Stapel gelaufen – Der Führer hielt die Taufrede – Machtvolles Bekenntnis zum deutſchen Seegeltungswillen

Auf der altbewährten Schmiede unſerer Marine, der Hamburger Werft von Blohm & Voß, lief in Anweſenheit der geſamten Reichsführung von Staat, Partei und Wehrmacht das deutſche Schlachtſchiff „Bismarck" glücklich von Stapel. Der Führer und Oberſte Befehlshaber der Wehrmacht ſprach von der Taufkanzel zu ſeinem Volk und gab dem neuen 35 000-Tonnen-Schlachtſchiff, dem Giganten aus Stahl und Eiſen, den Namen des Mannes, deſſen Andenken er in ſeiner Taufrede ehrte. Den Taufakt vollzog eine Enkelin des Eiſernen Kanzlers, Frau Dorothee v. Loewenfeld, geborene Gräfin von Bismarck. Der Stapellauf des neuen Schlachtſchiffes war ein machtbetontes Bekenntnis zum neuen Reich und ſeinem Seegeltungswillen.

Feſttag des neuen Deutſchland

Ein ſtrahlender Tag liegt über Deutſchlands Waſſer[illegible]ne. Es iſt, als wenn die Natur dieſem Feſttag des neuen Deutſchland, dem Tag des Stapellaufes des 35 000-Tonnen-Schlachtſchiffes, ganz beſonderen Glanz verleihen will. Ein epochaler Abſchnitt in der Wiedergewinnung deutſcher Seegeltung iſt heute erreicht. Ein mächtiges Groß-Schlachtſchiff von 35 000 Tonnen, das unter der Baunummer 509 von den Helgen der größten Hamburger Werft, Blohm & Voß, in angeſtrengter Arbeit deutſcher Ingenieure, Techniker und Arbeiter emporgewachſen iſt, wird heute ſeinem Element übergeben.

Das Bild der Hanſeſtadt und ihres Herzens, des Hafens, iſt wie verwandelt. Alle Schiffe haben über die Toppen geflaggt; auch die zahlreichen im Hamburger Hafen liegenden Schiffe ausländiſcher Nationalität haben an dieſem Feſttag der deutſchen Nation Flaggenſchmuck geſetzt. An der Ueberſeebrücke liegt der wuchtige [illegible] des Panzerſchiffes „Admiral Scheer", daneben der ſchnittige Kreuzer „Nürnberg". Nicht weit davon ſieht man an den St.-Pauli-Landungsbrücken die eleganten Konturen des weißleuchtenden Aviſo „Grille". Die Torpedoboote der 4. Torpedoboots-Flottille vervollſtändigen das impoſante Bild. Deutſcher Lebenswille zur See kommt in der ſinnfälligen Vereinigung deutſcher Kriegs- und Handelsſchiffe überzeugend zum Ausdruck.

Werftgelände im Feſtſchmuck

Auf dem Werftgelände von Blohm & Voß herrſcht brauſendes Leben. Der feſtliche Rahmen der Stapellauffeier wird der geſchichtlichen Bedeutung des großen Ereigniſſes gerecht. Von allen Kränen und Schiffbaugerüſten grüßen die Banner des neuen Deutſchland. Der Anlegeponton, über den der Führer mit ſeiner Begleitung das Gelände der Bauwerft betreten wird, iſt umrahmt von einem Meer von Flaggen und geſchmückt mit friſchem Grün. Im wirkungsvollen Aufbau haben die Taufkanzel, auf der neben der Reichs- und der Reichskriegsflagge die Flagge der alten deutſchen Marine im Winde flattert, und die prachtvoll geſchmückten Ehrentribünen erhalten. Viele Stunden vor der Feier füllt ſich das Gelände der Werft mit einer erwartungsfrohen Menge.

Turmhoch ragt der girlanden- und flaggengeſchmückte Bug des neuen Schlachtſchiffes über das Werftgelände. Zu beiden Seiten des ſtolzen Neubaus haben Abordnungen der Kriegsmarine und der übrigen Wehrmachtteile ſowie Ehrenformationen der Partei und ihrer Gliederungen Aufſtellung genommen. Dahinter drängen ſich in dichten Maſſen Zehntauſende. Auf dem Deck des neuen Schlachtſchiffes flattern die Banner des Reiches und die Reichskriegsflagge im Morgenwind. Faſt zu klein iſt das Werftgelände, um die unzähligen Tauſende aufzunehmen, die Zeugen des feierlichen Geſchehens ſein wollen. So iſt denn auch das Hafengebiet dicht gefüllt mit Zuſchauern, die die große Stunde miterleben wollen.

Eine Ehrenkompanie der Kriegsmarine iſt unter klingendem Spiel vor dem Bug des Neubaus aufmarſchiert. An der Backbordſeite haben zahlreiche Ehrenabordnungen Aufſtellung genommen. Unter den Angehörigen der alten Marine befinden ſich auch einige ehemalige Mitglieder der Beſatzung des Kriegsſchiffes, das der Namensvorgänger des heute vom Stapel laufenden Neubaues war.

Triumphfahrt des Führers

Um 12.15 Uhr hat der Führer vom Hotel Atlantic die Fahrt zum Hafen und zum Werftgelände angetreten. Die lange Wagenkolonne fährt durch ein ununterbrochenes Spalier aller Wehrmachtteile und aller Parteiformationen, hinter denen viele, viele Zehntauſende freudig bewegter Menſchen ſtehen, die dem Führer ununterbrochen zujubeln. Die Heil-Rufe ſind kilometerweit hörbar und pflanzen ſich durch alle Seitenſtraßen fort. Um 12.30 Uhr trifft der Führer an den St.-Pauli-Landungsbrücken ein. Wenige Augenblicke vorher hat er vom Wagen aus noch einmal einen Blick auf das Denkmal des Altreichskanzlers Otto von Bismarck werfen können.

Am Elbufer iſt wohl der größte Teil der Hamburger Bevölkerung verſammelt, um bei der Ankunft und ſpäter bei der Rückfahrt des Führers zugegen ſein zu können. Unüberſehbar ſind die Menſchenmaſſen, die die Straßen und die Ufer umſäumen. An den Landungsbrücken liegt das ſtrahlend weiße Führerſchiff Aviſo „Grille" feſtgemacht. Sämtliche Schiffe der Kriegsmarine wie auch der Handelsflotte haben über die Toppen geflaggt.

Salut von 21 Schüſſen

An den Landungsbrücken begibt ſich der Führer mit ſeiner Begleitung auf die Staatsjacht „Hamburg", die ſogleich die Führerſtandarte ſetzt. Die Staatsjacht „Hamburg" legt kurz darauf von der Brücke ab und nimmt Kurs auf die Linie der Kriegsſchiffe. Vor der Kriegsflotte angekommen, ſtoppt die Staatsjacht für etwa drei Minuten, und nun grüßt die durch die Tatkraft und Genialität des Führers ſo herrlich wiedererſtandene deutſche Kriegsmarine das Staatsoberhaupt mit einem Salut von 21 Schüſſen. Dann geht die Fahrt des Führers weiter an der Elbſeite der Werft vorbei um das Lotſenhöft herum zur Werft von Blohm und Voß, zu dem feſtlichen Akt des Stapellaufes.

Der Feſtakt auf der Werft

Um 12.45 Uhr macht die Staatsjacht „Hamburg" am Anlegeponton der Werft von Blohm u. Voß feſt, wo der Führer das Werftgelände betritt und vom Kommandierenden Admiral der Marineſtation der Nordſee, Admiral Saalwächter, dem Flottenchef Admiral Boehm, dem Admiral der Kriegsmarine-Dienſtſtelle Hamburg, Vizeadmiral Wolf, dem Betriebsführer der Werft, Staatsrat Rud. Blohm, Walther Blohm und Betriebsobmann Pauli willkommen geheißen wird.

Unter den Jubelſtürmen der Maſſen ſchreitet der Führer die Front der auf der Backbordſeite des neuen Schlachtſchiffes aufgeſtellten Ehrenabordnungen der Wehrmacht, des NS.-Marinebundes und des NS.-Reichskriegerbundes und dann weiter unter den Klängen der Nationallieder die Front der vor dem Bug des Schiffes aufmarſchierten Ehrenkompanie, geſtellt vom Panzerſchiff „Admiral Scheer", ab.

Der Führer begrüßt dann die Taufpatin, die Enkelin des Altreichskanzlers Fürſt Bismarck, Frau Dorothee von Loewenfeld, und läßt ſich vom Chef des Konſtruktionsamtes der Kriegsmarine, Vizeadmiral Graßmann, die Direktoren der Bauwerft und die Offiziere der Bauaufſicht der Kriegsmarine vorſtellen. Freude leuchtet aus den Augen der zahlloſen Zuſchauer und vor allem der Gefolgſchaftsmitglieder der Bauwerft, die ſtolz darauf ſind, dieſen Ehrentag ihres Schaffens mitzuerleben. Als der Führer dann die Taufkanzel betritt, ſteigt unter Stürmen des Jubels und der Begeiſterung die Standarte des Führers hoch.

Auf der Taufkanzel ſieht man Generalfeldmarſchall Göring, den Stellvertreter des Führers, Reichsminiſter Rudolf Heß, den Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Generaladmiral Raeder, den Chef des Oberkommandos des Heeres, Generaloberſt Keitel, Generaloberſt von Bock als Vertreter des Oberbefehlshabers des Heeres, Reichsſtatthalter Gauleiter Kaufmann, Bürgermeiſter Krogmann, den Kommandierenden Admiral der Marineſtation der Nordſee, Admiral Saalwächter, den Kommandierenden General des 10. Armeekorps, General der Kavallerie Knochenhauer, den Admiral der Kriegsmarinedienſtſtelle Hamburg, Vizeadmiral Wolf, ferner den Chef des Konſtruktionsamtes der Kriegsmarine, Konteradmiral Graßmann, ferner die Taufpatin Frau von Loewenfeld, den Geſandten Fürſt von Bismarck und die Betriebsführung der Bauwerft.

Der Führer:

Bismarcks Mahnung und Vermächtnis

Allmählich ebben die Begeiſterungsſtürme der Maſſen ab. Es wird feierlich ſtill, und der Führer ergreift das Wort zur Taufrede:

Mit dem Tage der Machtübernahme vor ſechs Jahren begann die Wiederaufrichtung der deutſchen Wehrmacht. Sie ſoll dem Reiche die Sicherheit des Daſeins bieten und es der Führung ermöglichen, die berechtigten Intereſſen der Nation erfolgreich zu vertreten. Als ſchärfſtes Inſtrument des Krieges ſoll ſie den Frieden wahrer Gerechtigkeit in ihre Obhut nehmen und ihn beſchirmen helfen.

Gleichlaufend mit der Aufrichtung des deutſchen Heeres, der Schaffung der neuen Luftwaffe erfolgt der Neubau einer unſeren Bedürfniſſen genügenden Kriegsmarine. Das Schickſal der vor 20 Jahren nach mehr als vierjährigem ruhmvollem Kampf ins Meer verſenkten Flotte greift uns Deutſche auch heute noch ans Herz. Ihre Wiederauferſtehung vertritt daher das nationalſozialiſtiſche Deutſchland mit beſonderer Anteilnahme und Liebe.

Die durch die Umſtände tragbare und daher auch im deutſch-engliſchen Flottenvertrag zugeſtandene Beſchränkung der Zahl der großen Schiffe zwingt bei ihrer Namensgebung zu Kompromiſſen zwiſchen den verſtändlichen Wünſchen, der eigenen Tradition der Flotte entgegenzukommen, und den Erforderniſſen, die ſich aus der Stellung der neuen Wehrmacht zum Volk und zum nationalſozialiſtiſchen Staat ergeben.

Es werden daher nur in beſchränktem Ausmaß in den Namen der großen Einheiten der Flotte jene Männer unſerer Geſchichte ihre Würdigung finden können, die ihren Leiſtungen nach ein Anrecht beſaßen, in ſo gewaltigen Werken nationaler Arbeit und Geſinnung geehrt zu werden oder die, als ſchon einmal in deutſchen Schiffen verewigt, aus traditionellen Gründen ihre Wiederholung verdienen würden.

So wurden den beiden erſten deutſchen Schlachtſchiffen der neuen Kriegsmarine die Namen zweier Soldaten gegeben, die es unternommen hatten, in der Zeit der tiefſten Erniedrigung Preußens die Grundgedanken eines Volksheeres zu verwirklichen und mit ihm die Wiederherſtellung der äußeren Freiheit zu erkämpfen. Die Namen Scharnhorſt und Gneiſenau ſind außerdem in der Geſchichte der Marine ſelbſt Zeugen eines ruhmvollen Heldenkampfes geworden. Vor uns liegt nun der erſte Rieſe eines neuen Geſchwaders von 35 000-Tonnen-Schlachtſchiffen. Der Stapellauf, der ſich in wenigen Minuten vollziehen wird, findet ſtatt im neuen Großdeutſchen Reich.

Wegbereiter des neuen Reiches

Aus einem tiefen Zuſammenbruch und Verfall hat der Nationalſozialismus die Nation hochgeriſſen und zu gewaltigen innen- und außenpolitiſchen Erfolgen geführt. Ich glaube aber, gerade im Zeichen dieſer Zeit verpflichtet zu ſein, derer in tiefſter Dankbarkeit zu gedenken, die durch ihr einſtiges Wirken mit die Vorausſetzungen gegeben haben auch für das heutige größere Deutſchland.

Unter all den Männern, die es beanſpruchen können, ebenfalls Wegbereiter des neuen Reiches geweſen zu ſein, ragt einer in gewaltiger Einſamkeit heraus: Bismarck.

Das Leben dieſes heroiſchen Mannes iſt die Geſchichte eines Zeitalters. In einem Jahr, da ſich der Ausklang der Freude über die Erlöſung Preußens und Deutſchlands von ſchwerſtem Joch mit der bangen Sorge der beſten Deutſchen zu vermiſchen beginnt über das Ausbleiben der erſehnten Freiheit der deutſchen Nation, in einem nur viſionär geahnten neuen Deutſchen Reich wird ein Knabe geboren. 33 Jahre ſpäter tritt er als Abgeordneter von Bismarck inmitten einer revolutionär bewegten, im Ziel idealiſtiſchen, in den Methoden verworrenen Epoche zum erſtenmal in den Geſichtskreis einer auf ihn aufmerkſam werdenden Umwelt.

Zwei Jahre ſpäter erſcheint er in ſtaatlicher Funktion als preußiſcher Geſandter am Bundestag zu Frankfurt. Nach elf Jahren beruft ihn ein charaktervoller König zur Führung Preußens und zur Leitung der auswärtigen Angelegenheiten. Und nun erfolgt im Zeitraum von knapp acht Jahren die Erhebung Preußens von der im Schatten habsburgiſcher Politik liegenden zweitrangigen Stellung zur Vormacht in Deutſchland und endlich als Bekrönung die Grün-

Schlachtſchiff „Bismarck". Funkbild von dem Stapellauf des deutſchen 35 000-Tonnen-Schlachtſchiffes „Bismarck", der auf der Hamburger Werft von Blohm & Voß in Gegenwart des Führers glückhaft vonſtatten ging.
(Weltbild-Wagenborg — M.)

dung eines neuen Deutſchen Reiches. Es lag dies nicht — wie ſpätere Einfaltspinſel behaupteten — im Zuge der Zeit oder der Zeitereigniſſe, ſondern es war dies das Ergebnis des Wirkens einer gottbegnadeten einmaligen Erſcheinung.

Bismarcks Kampf gegen die Reichsfeinde

Und dieſer Kampf um ein neues Deutſches Reich war ein Kampf gegen alle auch nur denkbaren inneren Kräfte und deren Widerſtände. Liberale und Demokraten haſſen den Junker, Konſervative beſchwören noch 1867 den König, ſich von dieſem verderblichen Neuerer, Revolutionär und Vernichter Preußens zu löſen. Kirchenpolitiker wittern in ihm die Aufrichtung einer Reichsgewalt, die ihnen verhaßt iſt, und bekämpfen ihn deshalb mit verbiſſener Zähigkeit. Dem Marxismus erſcheint er als der Stabiliſator einer Geſellſchaftsordnung, die es am Ende unternimmt, die Sozialprobleme zur Löſung zu bringen, ohne eine Welt in Brand zu ſtecken. Der Egoismus verbohrter kleiner Dynaſten verbindet ſich mit den Intereſſen machtgieriger Länderpolitiker. Der Ehrgeiz zügelloſer Parlamentarier mobiliſiert die Preſſe und verhetzt das Volk. Intrigante Frauenzimmer zwingen zu einem nervenverbrauchenden Kampf gegen höfiſche Kamarillen. Auf Schritt und Tritt erheben ſich die Nullen vor dem einzigen Genius der Zeit. Es iſt ein Rieſenkampf, den vielleicht nur derjenige ermeſſen kann, der ſelbſt einer ſolchen Welt von Widerſtänden entgegenzutreten gezwungen war.

Was wir an dieſem ſeltenen Manne nun bewundern, iſt die ebenſo große Einſicht und Weisheit wie die gewaltige Entſchlußkraft, die ihn vor jedem feigen Ausweichen bewahrte. Dreimal drückte ihm das Pflichtbewußtſein das Schwert in die Hand zur Löſung von Problemen, die ſeiner heiligſten Ueberzeugung nach durch Majoritätsbeſchlüſſe nicht gelöſt werden konnten. Wofür ihm aber alle Deutſchen zu unauslöſchlichem Danke verpflichtet ſind, iſt die Wandlung, die dieſer Rieſe an ſich ſelber vornahm.

Er hat durch ſeine innere Entwicklung vom preußiſchen Politiker zum deutſchen Reichsſchmied nicht nur das Reich geſchaffen, ſondern die Vorausſetzungen gegeben für die Errichtung des heutigen Großdeutſchland. Er hat aber damit trotz allen Hemmungen auch den Grundſtein gelegt für den nationalſozialiſtiſchen Einheitsſtaat, denn er ſchuf den Anfang der ſich dann zwangsläufig fortſetzenden Ueberwindung der pſychologiſchen Stammes- und Ländervorurteile und Intereſſen.

Da wo ſein Kampf aber erfolglos blieb, mußte er ſcheitern, weil es ihm am Inſtrument mangelte, einen ſolchen Kampf bis zur letzten Konſequenz durchzuführen. Sein Widerſtand gegen die politiſierende Zentrumsprieſterſchaft wurde genau ſo von innen her gelähmt wie ſein Verſuch, den Marxismus mit allen Mitteln aus dem deutſchen Volke auszurotten. Seine Erkenntnis der Notwendigkeit, durch eine große ſoziale Geſetzgebung die rein ſozialiſtiſchen Probleme von Staats wegen zu löſen war bewunderungswürdig. Allein, es fehlten alle Vorſtellungen über die Möglichkeiten einer auch propagandiſtiſch wirkungsvollen Durchführung, und vor allem — es fehlte ihm jenes weltanſchaulich fundierte Inſtrument, das einen ſolchen Kampf allein auf lange Sicht hätte erfolgreich beenden können. So ergab ſich die Tatſache, daß dieſer Mann alle ſtaatlichen Probleme ſeiner Zeit dank ſeinem Genius und ſeiner überragenden charakterlichen tapferen Haltung mit den damals gegebenen ſtaatlichen Mitteln gelöſt hat, daß ſein Verſuch, die überſtaatlichen Gewalten aber mit ſtaatlichen Mitteln zu bekämpfen oder gar zu brechen, zu keinem Erfolg führen konnte.

Das Zweite Reich endete, wie er es ſelber in quälenden Ahnungen kommen ſah. Er, dem die deutſche Nation alles verdankte, der nach endloſen Zeiten deutſcher Schmach und Schande den Namen unſeres Volkes wieder zur höchſten Achtung erhob, der dem Kaiſerreich die Macht und Stärke, durch den kolonialen Beſitz weltweite Verbindungen gab, wurde ſchlecht belohnt.

Seine Entfernung aus dem Amte und die ſpätere Haltung gewiſſer politiſch feindſeliger Kreiſe ſind ein ſchmachvolles Kapitel nationaler Undankbarkeit.

Vorſehung gerechter als die Menſchen

Die Vorſehung hat ſich gerechter erwieſen, als es die Menſchen waren. Fürſten und Dynaſtien, politiſierende Zentrumsprieſter und Sozialdemokratie, Liberalismus, Länderparlamente und Reichstagsparteien ſind nicht mehr. Sie alle, die das geſchichtliche Ringen dieſes Mannes einſt ſo erſchwerten, haben ſeinen Tod nur wenige Jahrzehnte überlebt. Der Nationalſozialismus aber hat in ſeiner Bewegung und in der deutſchen Volksgemeinſchaft die geiſtigen, weltanſchaulichen und organiſatoriſchen Elemente geſchaffen, die geeignet ſind, die Reichsfeinde von jetzt ab und für alle Zukunft zu vernichten.

Im ſechſten Jahre nach der nationalſozialiſtiſchen Revolution erleben wir heute den Stapellauf des dritten nunmehr größten Schlachtſchiffes unſerer neuen Flotte. Als Führer des deutſchen Volkes und als Kanzler des Reiches kann ich ihm aus unſerer Geſchichte keinen beſſeren Namen geben, als den Namen des Mannes, der als ein wahrer Ritter ohne Furcht und Tadel Schöpfer eines Deutſchen Reiches war, deſſen Wiederauferſtehung aus bitterſter Not und deſſen wunderbare Vergrößerung uns die Vorſehung nunmehr geſtattet.

Deutſche Konſtrukteure, Ingenieure und Werkarbeiter haben den gewaltigen Rumpf dieſes ſtolzen Rieſen zur See geſchaffen. Mögen ſich die deutſchen Soldaten und Offiziere, die die Ehre beſitzen, dieſes Schiff einſt zu führen, jederzeit ſeines Namensträgers würdig erweiſen! Möge der Geiſt des Eiſernen Kanzlers auf ſie übergehen, möge er ſie begleiten bei all ihren Handlungen auf den glückhaften Fahrten im Frieden, möge er aber, wenn es je notwendig ſein ſollte, ihnen mahnend voranleuchten in den Stunden ſchwerſter Pflichterfüllung! Mit dieſem heißen Wunſch begrüßt das deutſche Volk ſein neues Schlachtſchiff „Bismarck“.

Aus tiefſtem Herzen ſtimmen die Zehntauſende, unter denen ſich auch eine ſtarke Abordnung des Sudetendeutſchtums befindet, in das Sieg-Heil des Führers auf das großdeutſche Vaterland ein.

Dank Generaladmiral Raeders

Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Generaladmiral Raeder, faßt dann die Gefühle des ganzen deutſchen Volkes in tiefbewegten Dankesworten an den Führer zuſammen:

„Wir danken dem Führer, daß er dieſem Schiff der Kriegsmarine des Dritten Reiches den ſtolzen, verpflichtenden Namen des großen Schmiedes des Zweiten Reiches gegeben hat. Wir ſind uns der hohen Verpflichtung dieſes Namens bewußt, und wir geloben heute Ihnen, mein Führer, daß die Beſatzungen dieſes Schiffes, daß die ganze Kriegsmarine dieſer hohen Verpflichtung und Verantwortung ſtolz ſich ſtets bewußt ſein wird bis zum letzten Atemzuge. Unſerem tiefgefühlten Dank, unſerem feſten Glauben an die deutſche Zukunft, unſerem unerſchütterlichen Vertrauen zu unſerem Führer geben wir Ausdruck, indem wir rufen: Unſerem Führer, dem Oberſten Befehlshaber der Wehrmacht, Sieg Heil!“

Mit einem einzigen Schrei der Begeiſterung ſtimmen die Maſſen ein in das Sieg-Heil Generaladmiral Raeders auf den Vollender deutſcher Einigung und den Schöpfer des Großdeutſchen Reiches.

Enkelin Bismarcks vollzieht die Taufe

Der Startſchuß dröhnt über Helgen und Hafen. Er gibt das Zeichen: „Bahn frei zum Stapellauf!“ In wenigen Augenblicken wird ſich der Schiffskoloß aus ſeiner Ruhelage löſen.

Die Taufpatin, Frau von Loewenfeld, tritt jetzt vor und ſpricht die Worte: Auf Befehl des Führers taufe ich dich auf den Namen „Bismarck“!

Das Klirren der am Bug des jüngſten Großkampfſchiffes der deutſchen Kriegsmarine zerſchellenden Flaſche vereinigt ſich mit den Jubelrufen der Fünfzigtauſend. Die Haltevorrichtungen löſen ſich; begeiſtert ſtimmen alle in das von Staatsrat Blohm ausgebrachte Sieg-Heil auf das neue Schlachtſchiff „Bismarck“ ein. Erſt langſam, dann ſchnell und ſchneller gleitet der mächtige Schiffsrumpf unter den Klängen der Lieder der Nation in die Fluten der Elbe. Von der Taufkanzel grüßt der Führer das neue Kriegsſchiff.

Nach der feierlichen Namensgebung verläßt der Führer die Taufkanzel und ſchreitet die auf der Steuerbordſeite aufmarſchierten Ehrenformationen aller Gliederungen der Bewegung ab. Umjubelt von der Begeiſterung und der Verehrung aller, verläßt der Führer dann mit ſeiner Begleitung das Gelände der Bauwerft, um ſich an Bord der Staatsjacht „Hamburg“ zum Aviſo „Grille“ zu begeben.

Auf der Rückfahrt von der Werft fuhr die Staatsjacht „Hamburg“ mit dem Führer an Bord wieder an den im Hafen liegenden Einheiten der deutſchen Kriegsmarine vorbei, deren Mannſchaft in Paradeaufſtellung an der Reling angetreten war. Neue begeiſterte Zurufe grüßten den Führer, der ſich auf den Aviſo „Grille“ begab und dort bis 14.15 Uhr verweilte, um danach die Fahrt zum Rathaus anzutreten.

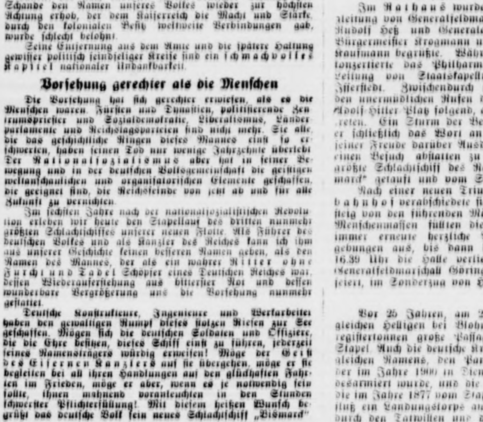
Der Abſchied von der Hanſeſtadt

Im Rathaus wurde der Führer, der ſich in Begleitung von Generalfeldmarſchall Göring, Reichsminiſter Rudolf Heß und Generaladmiral Raeder befand, von Bürgermeiſter Krogmann und Reichsſtatthalter Gauleiter Kaufmann begrüßt. Während des Imbiſſes im Feſtſaal konzertierte das Philharmoniſche Staatsorcheſter unter Leitung von Staatskapellmeiſter Dr. Hans Schmidt-Iſſerſtedt. Zwiſchendurch mußte der Führer mehrfach, den unermüdlichen Rufen der Menſchenmengen auf dem Adolf-Hitler-Platz folgend, auf den Balkon des Rathauſes treten. Ein Sturm der Begeiſterung brauſte empor, als er ſchließlich das Wort an die Hamburger richtete und ſeiner Freude darüber Ausdruck gab, dieſer ſchönen Stadt einen Beſuch abſtatten zu können, und daß hier das größte Schlachtſchiff des Reiches auf den Namen „Bismarck“ getauft und vom Stapel gelaſſen werden konnte.

Nach einer neuen Triumphfahrt zum Dammtorbahnhof verabſchiedete ſich der Führer auf dem Bahnſteig von den führenden Männern Hamburgs. Jubelnde Menſchenmaſſen füllten die Bahnſteige und brachen in immer erneute herzliche Abſchieds- und Dankeskundgebungen aus, bis dann der Sonderzug pünktlich um 16.39 Uhr die Halle verließ. Bald darauf reiſte auch Generalfeldmarſchall Göring, von der Menge lebhaft gefeiert, im Sonderzug von Hamburg ab.

*

Vor 25 Jahren, am 20. Juni 1914, lief auf dem gleichen Helligen bei Blohm u. Voß der 56 000 Bruttoregiſtertonnen große Paſſagierdampfer „Bismarck“ vom Stapel. Auch die deutſche Kriegsmarine beſaß zwei Schiffe gleichen Namens, den Panzerkreuzer „Fürſt Bismarck“, der im Jahre 1900 in Dienſt geſtellt und im Jahre 1916 desarmiert wurde, und die gedeckte Korvette „Bismarck“, die im Jahre 1877 vom Stapel lief und 1884 im Kamerunfluß ein Landungskorps ausſetzte. Jetzt leuchtet dank der durch den Tatwillen und die ſtaatsmänniſche Genialität unſeres Führers Adolf Hitler erreichten Neuſchöpfung deutſcher Wehr zur See der ſtolze Name des Altreichskanzlers erneut vom Bug eines der größten und wehrhaftigſten deutſchen Kriegsſchiffe über die Meere der Welt.



Adolf Hitler bei ſeinen Arbeitern.

Der Führer begrüßt bei ſeinem Eintreffen auf dem Werftgelände von Blohm & Voß in Hamburg die Arbeiter, die am Bau des neuen deutſchen Schlachtſchiffes „Bismarck“ beteiligt waren. (Weltbild-Wagenborg-M.)

Letzte Meldungen

Der Kaiſer-Wilhelm-Kanal wird verbreitet

Der Führer erteilte ſeine Zuſtimmung zu einer Ve breiterung des Kaiſer-Wilhelm-Kanals ſowie des Fah waſſers der Unterelbe.

Der ungariſche Mininiſterpräſiden Imredy zurückgetreten

Der ungariſche Miniſterpräſident Imredy iſt zurückgetreten, da einer ſeiner zur Zeit Napoleons lebende Vorfahren Jude war. Er konnte es daher perſönli nicht verantworten, die von ihm vertretene Regierungspolitik weiterzuführen.

Steigerung der deutſchen Ausfuhr

Wirtſchaftliche Untermauerung der Achſe Berlin—Rom

Mit den unterzeichneten deutſch-italieniſchen Verein barungen zur Regelung des Handels- und Zahlungsverkehrs iſt eine grundlegende Arbeit geleiſtet worden. Die durch die Rückkehr der Oſtmark und des ſudetendeutſchen Gebietes ins Reich entſtandenen Fragen haben dabei ihre Regelung gefunden. Die praktiſche Auswirkung wird zu einer erheblichen Steigerung der deutſchen Ausfuhr nach Italien führen. Der weittragende Charakter der Vereinbarung zeigt ſich auch darin, daß der gemiſchte deutſch-italieniſche Ausſchuß nicht mehr wie bisher alle ſechs Monate, ſondern nur noch jährlich zu einer Tagung zuſammentreten wird.

Die unterzeichneten Vereinbarungen und Protokolle ſtellen die wirtſchaftliche Untermauerung der Achſe Berlin—Rom dar, wo die beiderſeitigen Autarkie wirtſchaften in weitem Maße aufeinander abgeſtimmt ſind. Unter gegenſeitiger Rückſichtnahme auf lebens wichtige Intereſſen der beiden Länder iſt eine für beide Teile befriedigende Regelung zuſtande gekommen, die zugleich auch den beſten Beweis gegen die Behauptungen des Auslandes darſtellt, wonach planmäßige Wirtſchafts politik ein Hindernis für den Welthandel ſei. In Wirk lichkeit bietet ſie, wie in Kreiſen beider Delegationen betont wird, die ſicherſte Grundlage für eine ſinngemäße Regelung von Ein- und Ausfuhr.

Deutſch-franzöſiſche Wirtſchaftsverhandlungen

In den letzten Wochen haben in Berlin Verhandlungen zwiſchen dem deutſchen und dem franzöſiſchen Regierungsausſchuß ſtattgefunden, die ſich mit der Durchführung des am 10. Juli 1937 zwiſchen Deutſchland und Frankreich abgeſchloſſenen Abkommens befaßten. Die im Geiſte gegenſeitigen Verſtändniſſes geführten Verhandlungen ſind nunmehr zum Abſchluß gebracht worden.

Nationalſpanien vergißt es nicht

Sogar jetzt noch franzöſiſche Einmiſchung

Eine halbamtliche Verlautbarung, die im nationalſpaniſchen Sender Burgos verleſen wurde, nimmt gegen die Begünſtigung der rotſpaniſchen Bonzen durch Frankreich Stellung, die ſelbſt nach der Eroberung Kataloniens weiterhin anhalte. Der Sender Toulouſe treibe in allabendlichen Sendungen in ſpaniſcher Sprache eine ausgeſprochen rote Agitation, die eine grobe Einmiſchung darſtelle. Trotz der Verſicherungen des franzöſiſchen Innenminiſters Sarraut, daß die geflüchteten roten Bonzen nicht von Frankreich aus irgendwie Politik treiben dürften, habe man es zugelaſſen, daß ſich Azana in der rotſpaniſchen Botſchaft zu Paris als „Präſident“ betätigt habe. Alle dieſe Einzelheiten vervollſtändigen den Geſamteindruck, den Nationalſpanien von der Haltung Frankreichs beſitze. Nationalſpanien, ſo wird zum Schluß erklärt, werde auch ſpäter an dieſes Verhalten denken.

„Das perfide Albion“

Unter dieſer Ueberſchrift beſchäftigt ſich der „Reichswart“ (Wochenſchrift des Grafen Reventlow) mit den beiden Demokratien England und Frankreich, die jetzt nach den Siegen General Francos als Vermittler und Geſtalter des Friedens zwiſchen Franco und den Vertretern der Komintern ſich einzuſchieben bemüht ſind:

„Die Aufrechterhaltung und die Verfechtung der Weltmoral hat den „großen Demokratien“ wieder einmal eine Aufgabe geſtellt, eine Aufgabe höchſter ethiſcher Bedeutung. Sie reizt um ſo mehr, als ſie für diejenigen, welche ſie jetzt einſeitig löſen wollen, eine hohe und dauernde Proviſion abwerfen würde. Nennen wir die Aufgabe kurz und vollſtändig: Was das ſpaniſche Schwert erworben hat, das ſoll jetzt durch die angelſächſiſchen und franzöſiſchen Federn verdorben werden.

Das iſt ein Spiel, welches gerade dieſe Mächte während des achtzehnten und neunzehnten Jahrhunderts mit Virtuoſität und reichem Gewinn geſpielt haben, meiſt auf Koſten Deutſchlands, nicht ſelten auf Koſten Italiens, Spaniens und Portugals. Von einem der Opfer dieſes Spieles, dem Großen Kurfürſten von Brandenburg, zeugt deſſen Wort: Möge einſt aus meinen Gebeinen ein Rächer erſtehen!“

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 14. Februar

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr)

Berliner Wertpapierbörſe. Die Aktienbörſe zeigte eine widerſtandsfähige Haltung, die deshalb bemerkenswert war, weil die Umſätze weiter ſehr mäßig blieben. Am Rentenmarkt beſchränkte ſich das Geſchäft mehr auf die Bonifikationseffekten (Pfandbriefe).

Berliner Schlachtviehmarkt. Auftrieb: 1387 Rinder, darunter 86 Ochſen, 133 Bullen, 1064 Kühe, 104 Färſen; 2692 Kälber; 2694 Schafe; 8033 Schweine; 90 Ziegen. Verlauf: bei Rindern zugeteilt, Ausſtichtiere über Notiz; bei Kälbern verteilt; bei Schafen verteilt; bei Schweinen verteilt. Preiſe für je 50 Kilogramm Lebendgewicht in Reichsmark: Ochſen: A 44,50, B 40,50, C 35,50, D 27; **Bullen**: A 42,50, B 38,50, C 33,50, D 25; **Kühe**: A 42,50, B 38,50, C 30—32,50, D 20 bis 23; **Färſen**: A 43,50, B 39,50, C 34,50, D 26; Doppellender: 70—80; **Kälber**: A 65, B 57, C 48, D 38; Lämmer und Hammel: A1 50, A2 —, B1 46—48, B2 —, C 42—43, D 35—40; **Schafe**: E 40, F 40, G 28—30; **Schweine**: A 56, B1 55, B2 54, C 50, D 47, E 45, F 35—45; **Sauen**: G1 50, G2 49; **Eber**: H 45; **Altſchneider**: I 54.

Aus Stadt und Provinz

Bad Bramſtedt, den 15. Februar

Spruch des Tages

Die Erde erzeugt die Stürme ſelbſt, unter denen ſie leidet, auch wie die Menſchheit und der Menſch.

Hermann Stehr.

Jubiläen und Gedenktage

16. Februar.

1497: Der Reformator Philipp Melanchthon in Bretten geboren. — 1620: Friedrich Wilhelm, der Große Kurfürſt, in Cölln a. d. Spree geboren. — 1826: Der Dichter Joſeph Viktor Scheffel in Karlsruhe geboren. — 1864: Der Schriftſteller Hermann Stehr in Habelſchwerdt geboren.

Sonne und Mond:

Februar: S.-A. 7.16, S.-U. 17.13; M.-A. 5.26, M.-U. 14.39

Nur eine Sekunde!

Die Haſt in allen Aeußerungen des menſchlichen Verkehrs iſt ein Kennzeichen unſerer ſchnellebigen Zeit. Was an der Haſt gewonnen werden will, wandelt ſich aber leider zu häufig in ſein Gegenteil. Der Kobold der Vergeßlichkeit ſpielt dabei eine große Rolle und die Fundbüros ſind die Zeughäuſer für ſein Wirken.

Wem wäre es nicht ſchon einmal ſo ergangen, daß er in der Eile einen eben eingenommenen Platz verläßt und unterwegs erſt gewahr wird, daß er etwas liegen- oder hängengelaſſen hat. Das Verzeichnis der vergeſſenen Spazierſtöcke, Regenſchirme, Akten- und Brieftaſchen, größerer und kleinerer Gepäckſtücke käme einer Aufzählung aller Gebrauchsgegenſtände oder ſonſtigen Belaſtungsmaterials gleich.

Unwiederbringlich iſt oft das Objekt der Vergeßlichkeit. Man ſchwört ſich zu, es in Zukunft an der nötigen Aufmerkſamkeit nicht fehlen zu laſſen. Und doch wieder erlebt man, vielleicht ſchon am nächſten Tage, das gleiche Mißgeſchick. Und woran liegt das? Die Mahnung an ſich ſelbſt, bei allem Tun das Auge der Aufmerkſamkeit offen zu halten, genügt nicht. Ein einziger praktiſcher Rat kann nur helfen, der Rat: „Blicke auf den verlaſſenen Platz zurück!“ Ein ſekundenſchneller Blick über die nächſte Umgebung des Platzes, auf dem man geſeſſen oder an dem man geſtanden hat, iſt nur nötig, und man wird ſchnell noch den einen oder den anderen Gegenſtand, der einem gehört, mitnehmen können, der ſonſt, meiſtens für immer, verloren wäre, wenn man das kleine Opfer einer einzigen Sekunde zur Umſchau als eine Beeinträchtigung der geizig verwalteten Zeit geſchenkt haben ſollte.

Bedenkt man, welche betrüblichen Folgen ein fahrläſſig verſchuldeter Verluſt nach ſich ziehen kann, ſo ſollte es einem wirklich kein Zeitopfer bedeuten, vor dem Verlaſſen eines Platzes ſich raſch noch einmal nach all ſeinem Eigentum gründlich umzuſehen und dann erſt aufzubrechen.

Ueber 700 Anmeldungen zum Handwerker-Wettkampf 1939 im Gau. Nachdem der letzte Anmeldetermin zum Handwerker-Wettkampf — der 15. Februar — herangekommen iſt, läßt ſich ſchon feſtſtellen, daß ſich die Beteiligung im Gau Schleswig-Holſtein gegenüber dem Vorjahre mit gut 700 Anmeldungen mehr als verdoppelt hat. Die gaubeſten Arbeiten werden nun vom 25. März bis 2. April in Kiel öffentlich aufgeſtellt.

160 085 NSV.-Mitglieder im Gau Schleswig-Holſtein. Seit dem 1. Januar dieſes Jahres hat ſich die Zahl der NSV.-Mitglieder im Gau Schleswig-Holſtein um über 1500 erhöht. Am 1. Februar hatten 160 085 Volksgenoſſen die Mitgliedſchaft der NSV. erworben — das ſind 10,9 v. H. ſämtlicher Bewohner Schleswig-Holſteins.

BdM. Von allen Mädeln, welche am Dienstag nicht zum Dienſt erſchienen waren, verlange ich umgehend eine ſchriftliche Entſchuldigung! Die Führerin der Mädelgruppe 12/419.

Woher Mützenbänder der Matroſen? Die Entſtehung der Mützenbänder der Matroſen geht auf den Tod Admirals Nelſon zurück. Als der Admiral, der Sieger in der Seeſchlacht von Trafalgar — die zur Grundlage für die engliſche Seeherrſchaft und Weltſtellung wurde, — gefallen war, banden ſich alle Matroſen der engliſchen Marine ſchwarze Bänder zum Zeichen der Trauer um die Kopfbedeckung. Aus dieſer Ehrung eines überragenden Seehelden entſtand dann ſpäter das Mützenband, das heute die Matroſen der geſamten Marine der Welt tragen, verſehen mit dem Namen des Schiffes, auf dem ſie Dienſt tun. Die Anordnung der Mützenbänder iſt übrigens nicht immer gleich. So endet das Band bei den Engländern in einer Schleife an der Seite, während die Bänder bei den Angehörigen der deutſchen Kriegsmarine luſtig und ſtolz im Winde flattern.

Verminderung der Säuglingsſterblichkeit in Schleswig-Holſtein

Die umfaſſenden und vielſeitigen Schutz- und Fürſorgemaßnahmen, die ſeit 1933 auf dem Gebiete der Volksgeſundheit geleiſtet wurden, hat u. a. auch eine erhebliche Verminderung der Säuglingsſterblichkeit zur Folge gehabt. So iſt es z. B. in der Provinz Schleswig-Holſtein gelungen, die Sterblichkeitsziffer der Säuglinge von 6,8 v. H. im Jahre 1933 auf 6,3 v. H. im Jahre 1937 herabzuſetzen. Der größte Fortſchritt wurde vom Jahre 1933 auf 1934 erzielt; in dieſem Zeitraum konnte ein Rückgang von 6,8 auf 6,3 v. H. erzielt werden. Im einzelnen ſtellt ſich die Säuglingsſterblichkeitskurve für Schleswig-Holſtein folgendermaßen dar: bei ehelichen Kindern betrug der Verluſt im erſten Lebensjahr: 1933: 6,2 v. H., 1934: 5,8 v. H.; 1935 und 1936 gleichfalls je 5,9 v. H. Die Sterblichkeitsziffer bei unehelichen Kindern war erheblichen Schwankungen unterworfen. So ſtarben in Schleswig-Holſtein im Jahre 1933 auf 100 unehelich Lebendgeborene 12,2, 1934 10,3 1935 10,1 und 1936 11,7 v. H. In der Geſamtzahl zeigt die Entwicklung folgendes Bild: 1933 ſtarben 6,8, 1934 6,3, 1935 6,2, 1936 6,3 und 1937 abermals 6,3 v. H.

Wie ſehr die Säuglingsſterblichkeit in Schleswig-Holſtein gegenüber der Vorkriegszeit zurückgegangen iſt, zeigt ein Vergleich mit dem Jahre 1913. In dieſem letzten Vorkriegsjahr ſtarben von 100 Lebendgeborenen Kindern 12,4, und zwar 11,1 von den ehelich und 23,4 von den unehelich geborenen.

Neue Grundſteuerbeſtimmungen ab 1. April

Die Steuerbefreiungen, die das Realſteuerſenkungsgeſetz von 1930 für den mittleren Neuhausbeſitz vorſieht, laufen bei der Grundſteuer, der Vermögensſteuer und der Aufbringungsumlage am 31. März 1939 ab. Auch die Steuerbefreiungen, die 1933 für die Kleinwohnungen des Neuhausbeſitzes verfügt wurden, enden bei der Grundſteuer und der Vermögensſteuer mit dem 31. März 1939. Dagegen laufen die Befreiungen der Eigenheime des Neuhausbeſitzes noch bis 1944. Für ſie tritt alſo am 1. April keine Aenderung der Rechtslage ein.

Der Reichsfinanzminiſter befaßt ſich in einem Runderlaß mit den Aenderungen, die ſich ab 1. April ergeben. Bei der Grundſteuer bedeutet der Ablauf der Steuerbefreiungen nicht, daß die in Betracht kommenden Grundſtücke ab 1. April 1939 voll ſteuerpflichtig werden. Es greifen vielmehr die Vergünſtigungen der Grundſteuer-Durchführungsverordnung ein, wonach die Grundſtücke ab 1. April 1939 von einem Viertel der Grundſteuer befreit ſind. Zu beachten iſt, daß für Wohnungsneubauten, die zum land- und forſtwirtſchaftlichen Vermögen gehören, dieſe Vergünſtigungen nicht gelten. Sie ſind ab 1. April voll ſteuerpflichtig. Wegen der Behandlung des mittleren Neuhausbeſitzes und der Kleinwohnungen bei der Vermögensſteuer und der Aufbringungsumlage ab 1. April ergehen noch beſondere Beſtimmungen. Der Erlaß klärt dann im einzelnen noch zahlreiche Zweifelsfragen. Da der mittlere Neuhausbeſitz bisher von den Steuern befreit war, gab es für ihn auch keinen Einheitswert. Wegen des Wegfalls der Steuerbefreiung iſt der Einheitswert jetzt nachträglich feſtzuſtellen. Dabei iſt zwar der tatſächliche Zuſtand des Grundſtücks vom 1. Januar 1939 zugrunde zu legen, für dieſen ſind jedoch die Wertverhältniſſe vom 1. Januar 1935 maßgebend. Der Steuermeßbetrag für die Grundſteuer iſt nachträglich zu veranlagen. Die Vergünſtigung der Grundſteuer-Durchführungsverordnung iſt in der Weiſe durchzuführen, daß der Steuermeßbetrag nur zu drei Vierteln feſtgeſetzt wird. Für Einfamilienhäuſer mit einem Einheitswert von über 30 000 Mark gilt für die erſten 30 000 Mark eine niedrigere Meßzahl. Der Miniſter ordnet an, daß die niedrigere Meßzahl in erſter Linie bei dem nicht begünſtigten Grundſtücksteil berückſichtigt wird. Dieſe Regelung, bei der die höhere Steuermeßzahl möglichſt bei dem ſteuerbegünſtigten Grundſtückteil angeſetzt wird, iſt wegen der Auswirkungen der Steuervergünſtigung für den Steuerpflichtigen günſtiger. In ähnlicher Weiſe regelt der Miniſter die Durchführung der Vergünſtigung für die Kleinwohnungen des neueſten Neuhausbeſitzes.

Heidmühlen

Beim Baumſtammverladen verunglückt

Hier hatte ſich ein Holzarbeiter beim Verladen von Baumſtämmen einen rechtsſeitigen Knöchelbruch zugezogen. Mit dem Unfallwagen mußte der Mann ins Krankenhaus gebracht werden.

Neumünſter

Dieb in der Wohnung

In einer der letzten Nächte wurde eine Wohnung in der Auguſtaſtraße von einem Dieb heimgeſucht. Der Täter hatte mit einem Bohrer ein Loch unterhalb des Riegels des Küchenfenſters gebohrt. Das Fenſter war jedoch nur angelehnt geweſen. Geſtohlen wurden dreiviertel Kilogramm Butter und eine Geldbörſe, die etwa 1,50 Mk. enthielt.

Bünſen

Pferd biß Jungen in den Arm

Am Montag wurde ein Krankenwagen nach hier gerufen, um einen 14jährigen Jungen, der von einem Pferd in den Arm gebiſſen worden war, nach Neumünſter ins Krankenhaus einzuliefern.

Kiel

Großfeuer auf dem Gut Neu-Nordſee

Kornſcheune mit 1500 Zentner Hafer eingeäſchert

In der Nacht zum Dienstag gegen 23 Uhr 30 brannte die große Kornſcheune des Gutes Neu-Nordſee bei Achterwehr bis auf die Grundmauern nieder. Mitverbrannt ſind rund 1500 Zentner Hafer und die geſamten Strohvorräte. Das Feuer wurde von einem Kieler Volksgenoſſen, der ſich mit ſeiner Frau im Kraftwagen auf der Fahrt von Rendsburg nach Kiel befand, bemerkt. Das Ehepaar ſtieg aus und benachrichtigte die Gutsverwaltung. Die Feuerwehren aller umliegenden Ortſchaften waren mit ihren Motorſpritzen ſchnell zur Stelle. Da aber der Brand beſonders in den Strohvorräten reiche Nahrung fand, breitete er ſich ſo raſch aus, daß es den Feuerwehren trotz eifriger Arbeit nur gelang, ein Uebergreifen des Feuers auf die umliegenden Gebäude zu verhüten. Gegen 3 Uhr morgens konnte der größte Teil der Feuerwehren wieder abrücken. Nur die Wehren der Ortſchaften Felde und Achterwehr blieben als Brandwache am Brandplatz zurück. Auch am Dienstagvormittag waren die beiden Wehren noch damit beſchäftigt, die Glut in den ſchwelenden Kornhaufen ſo einzudämmen, daß weiterer Schaden nicht mehr angerichtet werden konnte. Die Löſcharbeiten wurden unterſtützt durch die günſtigen Waſſerverhältniſſe der Feuerlöſchteiche auf dem Gute Neu-Nordſee. Auf der Straße Kiel—Rendsburg ſtand während des Brandes eine lange Reihe Perſonenkraftwagen, deren Inſaſſen ausgeſtiegen waren, um ſich das grauſige nächtliche Schauſpiel anzuſehen.

Däniſche Seeleute danken für Rettung aus Seenot

Der deutſche Dampfer „Pillau“, der, wie berichtet, bei ſchwerem Wetter in der Oſtſee die dreiköpfige Beſatzung des däniſchen Schoners „Rita“ gerettet hatte, iſt inzwiſchen in die Holtenauer Schleuſe eingelaufen. Beim Vonbordgehen bedankten ſich die däniſchen Seeleute für die gaſtliche Aufnahme und ſprachen ihren Rettern die höchſte Anerkennung aus.

Fahrerflucht

Eine Kieler Fußgängerin wurde von einem Perſonenkraftwagen angefahren und ſchwer verletzt. Der Fahrer, der nach dem Unfall die Beleuchtung ſeines Wagens ausgeſchaltet haben ſoll, fuhr mit hoher Geſchwindigkeit davon, ohne ſich um die Verletzte zu kümmern.

Eckernförde

Eine Sau fuhr aus ihrer Haut

Im Stall des Bauern M. in Brodersby gibt es eine fette Sau, die buchſtäblich aus ihrer Haut gefahren iſt, d. h. aus ihrer Rückenhaut. Stieß die ſeltſame Mär von ſolchem Wundertier zuerſt auch auf kraſſeſten Unglauben, ſo hatte der Beſitzer dann doch Gelegenheit, Schwein und abgelegten Rückenpanzer, der mit Haut und Haaren und einer mehrfingerdicken Speckſchicht etwa vier Kilogramm wiegt, den Bauern und der Jugend vorzuführen. Die Sau war an Backſteinblattern erkrankt (eine mildere Form des Rotlaufs). Sie erhielt daher eine Schutzimpfung. Darauf löſte ſich allmählich unter juckenden Schmerzen die ganze Rückenhaut bis auf eine etwa mützengroße Inſel in der Mitte. Nach mehreren Tagen ſtieß das Tier unter fortwährendem Schreien die „Decke“ ab, ſie im Nacken gewaltſam losreißend. Dort entſtand dann eine blutende Wunde. Das Tier iſt jetzt munter, frißt eifrig und es bildet ſich auf dem Rücken eine neue Haut.

Weſſelburen

Fünfjähriger Knabe bei einem Kraftwagenunfall getötet

Auf dem Lollfuß in Weſſelburen ſpielte ſich ein tragiſches Unglück ab. Der fünfjährige Hans Werner Menz ſollte von einem Bäckerwagen ein Brot holen. Als er wieder die Straße zur elterlichen Wohnung überqueren wollte, wurde er von einem aus Süderdeich kommenden Kraftwagen erfaßt. Schwerverletzt brachte man den Jungen ins Elternhaus, um ihn von dort ſofort ins Krankenhaus zu transportieren, wo er bald darauf geſtorben iſt.

Mölln

Eine Kuh des Bauern Ernſt Ehlers in Nuſſe brachte zwei Kälber zur Welt, was als eine Seltenheit im Kuhſtall bezeichnet werden kann.

Krautſand

Oberländer Kahn auf der Unterelbe geſunken

Der ſeit Sonnabend auf der Krautſander Reede vor Wind liegende Oberländer Motorkahn „Bertha“, der mit 265 Tonnen Kies nach dem Nord-Oſtſee-Kanal unterwegs war, iſt am Montagnachmittag beim Umlaufen des Windes geſunken. Die aus zwei Perſonen beſtehende Beſatzung wurde von Angehörigen eines in der Nähe liegenden Schiffes gerettet. Der Steuermann hatte ſich im Augenblick des Kenterns in der Koje befunden. Weder Kleidung noch die Schiffspapiere konnten gerettet werden. Die Schiffbrüchigen hatten ſich an einer Planke ſolange über Waſſer halten können, bis Hilfe zur Stelle war.

Nah und Fern

Raubmörder zum Tode verurteilt

Das Sondergericht Frankfurt a. M. verurteilte den 26jährigen Albert Doerr wegen Mordes in Tateinheit mit Raub zum Tode und dauernden Ehrverluſt. Doerr hatte am 30. Januar d. J. die Schwiegermutter ſeines Meiſters, die Witwe Minna Kirchner in Eſchborn, durch Hammerſchläge auf den Kopf ermordet und aus der Ladenkaſſe etwa 200 RM., ferner eine Uhr nebſt Kette geraubt. Nach der Tat flüchtete er nach Koblenz, trieb ſich in Begleitung zweifelhafter Frauensperſonen umher, verpraßte das Geld und wandte ſich dann nach Köln, wo er bei dem Verſuch, bei einer Familie Geld zu leihen, verhaftet wurde.

Gattenmörder hingerichtet. Am 14. Februar wurde der am 14. Mai 1904 geborene Karl Klocker aus Uderns (Tirol) hingerichtet, der vom Schwurgericht in Innsbruck wegen Mordes zum Tode verurteilt worden war. Klocker hatte im Juni 1937 ſeine 45jährige Ehefrau Mathilde, geborene Ebersharter, zu vergiften verſucht und ſie in der Nacht zum 9. Mai 1938 mit Blauſäure getötet, weil ſie ſeinem ehebrecheriſchen Verhältnis mit einem jungen Mädchen im Wege ſtand.

Neuer Wintereinbruch im Allgäu. Nach ſtarkem Föhnſturm ſetzte im Allgäu in den Tallagen Regen ein, der bald in Schnee überging. In den Hochlagen beträgt die Neuſchneedecke bereits zehn Zentimeter. Der Schneefall dauert an.

Sieben Mann durch Raketenapparat gerettet. Die Deutſche Geſellſchaft zur Rettung Schiffbrüchiger meldet: Von dem geſtrandeten Dampfer „Eduard Geiß“, Kapitän Joerg, wurden ſieben Mann der Beſatzung durch den Raketenapparat der Station Kolberg-Oſt gerettet. Bei dieſigem Wetter war der Dampfer bei Boltenhagen geſtrandet. Da das Wetter verhältnismäßig günſtig war, blieb die Beſatzung von 16 Mann zunächſt an Bord. Nur die Frau des Steuermanns wurde auf den Bergungsſchleppdampfer genommen. Später gingen mit dem Schiffsboot der Steuermann und vier Mann an Land. Inzwiſchen war ſtürmiſches Wetter eingetreten, ſo daß die Lage gefährlich wurde. Bei Süd-Weſt-Sturm, Stärke 8, und grober See wurden ſieben der noch an Bord befindlichen Perſonen mit der Hoſenboje von dem 200 Meter entfernt liegenden Schiff gerettet.

Wenn man nicht in die richtige Schmiede geht. Im Mai vorigen Jahres ſtarb in dem Dorfe Kirchgöns der ſieben Jahre alte Sohn einer Familie, zu deſſen Krankenbehandlung die Eltern einen „Wunderdoktor“ aus dem Nachbardorfe Eberſtadt hinzugezogen hatten. Als das Befinden des Jungen ſich verſchlimmerte, hatte der Kurpfuſcher keinen Arzt herbeigeholt, ſo daß der Junge verſtarb. Nunmehr mußte ſich der „Wunderdoktor“ wegen fahrläſſiger Tötung vor der Gießener Strafkammer verantworten. Ein Sachverſtändiger erklärte, daß der Junge mit beinahe völliger Gewißheit hätte gerettet werden können, wenn er rechtzeitig in ärztliche Behandlung gekommen und operiert worden wäre. Das Gericht verurteilte den Angeklagten, der keinerlei Nachweis über eine ordnungsmäßige Ausbildung als Heilpraktiker erbringen konnte, wegen fahrläſſiger Tötung zu vier Monaten Gefängnis.

Aus dem brennenden Flugzeug gerettet. In der Nähe von Péronne iſt ein zum Militärflugplatz Lille gehörendes Flugzeug abgeſtürzt und verbrannt. Wie durch ein Wunder konnten die beiden Inſaſſen aus den Ueberreſten des völlig vernichteten Flugzeuges gerettet werden.

Wetterbericht des Reichswetterdienſtes

Das Azorenhoch ließ heute einen Keil über Mitteleuropa ſüdwärts ſchwenken. Die darin auftretende Abſinkbewegung der Luftmaſſen führte tagsüber zu weitgehender Wolkenauflöſung. Am Nachmittag bereits wieder erneut einſetzende Eintrübung deutet auf einen Vorſtoß wärmerer Luftmaſſen hin, die über die Britiſchen Inſeln herannaht. Es iſt daher wieder mit leicht veränderlichem Wetter zu rechnen.

Wetterausſichten in Nordweſtdeutſchland für Donnerstag

Friſche bis ſtarke weſtliche bis ſüdweſtliche Winde, meiſt ſtark bewölkt bis bedeckt, zeitweilig Regen, ſehr mild.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. I. 1939: 820 Zur Zeit iſt Anzeigen-Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 1935 gültig

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Weltjudentum droht England

Paläſtina für Juden oder …?

Eine unverhüllte Drohung des Weltjudentums an die britiſche Adreſſe enthält eine veröffentlichte Erklärung zur Paläſtinafrage, die Dr. Chaim Weizmann im Namen der Jüdiſchen Agentur abgegeben hat. Die ſchwülſtige Erklärung ſpricht zunächſt von der Wurzel des jüdiſchen Problems, das in der Heimatloſigkeit der Juden liege, um dann darzutun, daß Juden und Araber eine Grundlage finden könnten, „die beiden Gewinn bringen würde", allerdings nur auf der Baſis des Mandats und einer der jüdiſchen Einwanderung großen Ausmaßes entſprechenden wirtſchaftlichen Aufnahmefähigkeit Paläſtinas.

Zur Balfour-Erklärung heißt es dann ſcheinheilig, die Juden könnten ſich nicht vorſtellen, daß die britiſche Regierung eine Auslegung des Mandates ſuche, die „die fundamentalen Rechte der Juden beſchneiden" würde. Es folgt dann die offene Drohung des Weltjudentums, daß „ein ſolches Abweichen vom moraliſchen Grundſatz das britiſche Empire in ſeinen Grundfeſten erſchüttern" würde.

Gegen Saboteure des Friedens

Schweizer Bundesrat verwarnt zwei Hetzblätter

Der Schweizer Bundesrat hat den Redaktionen zweier Hetzblätter, der „Schweizer Zeitung am Sonntag" und des „Risveglio" ſcharfe Verwarnungen zukommen laſſen, die ſich auf den Bundesratsbeſchluß vom 26. März 1934 ſtützen. Der Bundesrat erklärt darin, daß der Preſſe das Recht einer ſachlichen Kritik an ausländiſchen Vorgängen zuſtehe, daß aber dieſe Kritik nicht beleidigende Formen annehmen und namentlich nicht in eine Hetze gegen das Ausland übergehen dürfe.

Gegen dieſe auch von der anſtändigen Preſſe anerkannten Richtlinien haben die beiden Blätter verſtoßen: der „Risveglio" durch Beſchimpfung ausländiſcher Regierungschefs demokratiſcher wie autoritärer Staaten, die „Schweizer Zeitung am Sonntag" durch eine ſyſtematiſche Hetze gegen die deutſche Regierung, wobei falſche oder entſtellte Nachrichten und ein Aufruf zum Boykott deutſcher Waren veröffentlicht wurden.

Pius XI. beigeſetzt

Im Beiſein der in Rom weilenden Kardinäle, der übrigen Geiſtlichkeit, des Diplomatiſchen Korps, der Orden und der geiſtlichen Seminare ſowie zahlreicher Mitglieder der Ariſtokratie und des Patriziats von Rom hat in der Peterskirche die feierliche Einſargung und Beiſetzung der ſterblichen Hülle Pius' XI. ſtattgefunden. Zum erſten Male ſeit bald hundert Jahren iſt der Akt wieder im Hauptchor der Peterskirche vorgenommen worden.

Kölner Zollfahndungsſtelle griff durch

Jüdicher Gold- und Deviſenſchmuggel vereitelt

Bezeichnend für das unglaubliche Treiben der jüdiſchen Verbrecher, die kein Mittel unverſucht laſſen, ihr ergaunertes Vermögen über die Grenze zu ſchaffen, ſind wieder drei Fälle eines großangelegten jüdiſchen Gold-, Silber- und Deviſenſchmuggels, die aber rechtzeitig von der Zollfahndungsſtelle Köln aufgedeckt und vereitelt werden konnten.

Eine jüdiſche Clique hatte auf der Gepäckaufbewahrungsſtelle in Köln zwei Koffer mit Wertgegenſtänden durch Mittelsmänner hinterlegen laſſen, um ſie ins Ausland zu verſchieben. Bei der Oeffnung der Koffer fand man Gold- und Silberwaren, Schmuckgegenſtände und Deviſen im Werte von 50 000 bis 60 000 RM. In einem Koffer entdeckte man neben ſchweren goldenen Damen- und Herrenuhren und goldenen Zigarettenetuis zahlreiche goldene Herrenketten und Armbänder, wertvolle Brillantkolliers, goldene, zum Teil mit Brillanten beſetzte Ringe und ſogar einen aus Gold hergeſtellten Schuhanzieher. Außerdem waren 38 000 RM. in deutſchem und ausländiſchem Papiergeld vorhanden, 1900 Goldkronen der früheren öſterreichiſch-ungariſchen Doppelmonarchie und ſogar acht 100-Schilling-Stücke der früheren Republik Oeſterreich, die, 1925/26 ausgegeben, kaum in Verkehr gekommen ſind, da ſie offenbar gehamſtert wurden. Von welchen Kreiſen, das beweiſt dieſer Fund. Ferner fand man noch 28 engliſche Goldpfunde und 1000 RM. in Gold. Im zweiten Koffer waren ſchwerſte Silberſachen, Tafelbeſtecke und ähnliche Gegenſtände aufbewahrt.

In Zuſammenarbeit mit der Zollfahndungsſtelle Koblenz konnten bisher ſieben an dieſer außerordentlich geſchickt eingefädelten Schiebung beteiligte Juden aus Bad Ems, Koblenz, Boppard und Wien feſtgenommen werden. Die Unterſuchung iſt aber noch nicht abgeſchloſſen, und es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß dieſer Fall noch weitere Kreiſe zieht.

Zu dieſem ſchönen Erfolg der Zollfahndungsſtelle reiht ſich ein zweiter im Grenzgebiet. In einem Abteil 2. Klaſſe eines D-Zuges Köln—Aachen—Brüſſel holten die Zollbeamten aus einem ſchwer zugänglichen Verſteck drei Pakete hervor, die über die Grenze geſchmuggelt werden ſollten. Zwei der Pakete enthielten je einen Barren Gold im Gewicht von 11 Kilogramm, während ſich in dem dritten Paket 7000 RM. in 20-Markſtücken befanden. Der Geſamtwert des Goldes beläuft ſich auf 30 000 RM. Der im gleichen Abteil ſitzende Schieber wurde verhaftet. Es handelt ſich um einen Ausländer, Mitglied einer internationalen Schieberbande.

Er handelte im Auftrage von Juden, war alſo gewiſſermaßen nur die Mittelsperſon. Es iſt ja immer wieder zu beobachten, daß Juden die gefährliche Schiebung ſelbſt nicht durchführen, ſondern andere die Kaſtanien aus dem Feuer holen laſſen.

Ein dritter jüdiſcher Gold- und Deviſenſchieber konnte in Zuſammenarbeit mit der Zollfahndungszweigſtelle in Prüm dingfeſt gemacht werden. Es handelt ſich hier um einen Juden aus Berlin, der beabſichtigte, ſeine ſchon ſeit Jahren angeſammelten Gold- und Silberſchätze im Werte von etwa 30 000 RM. über die Grenze zu ſchieben.

19 Jahre NSDAP.

Die Parteigründungsfeier in der Hauptſtadt der Bewegung

Die Reichspreſſeſtelle der NSDAP. gibt laut NSK. u. a. bekannt: Am 24. Februar 1939 begeht die Nationalſozialiſtiſche Deutſche Arbeiterpartei ihren Gründungstag. Wie alljährlich, werden ſich auch dieſes Jahr wieder die älteſten Kämpfer der Bewegung an dieſem Tage an hiſtoriſcher Stätte im Hofbräuhaus-Feſtſaal verſammeln, um gemeinſam die Geburtsſtunde der Bewegung zu feiern. Mit Rückſicht auf die beſchränkten Platzverhältniſſe findet eine Parallel-Kundgebung im Bürgerbräukeller ſtatt. Um die Teilnahme für alle Ehrenzeichenträger in Zukunft zu ermöglichen, werden in dieſem Jahre die Teilnehmerkarten nur für Ehrenzeichenträger mit den Anfangsbuchſtaben A bis L einſchließlich ausgegeben. Im Jahre 1940 werden die Ehrenzeichenträger mit den Anfangsbuchſtaben M bis Z einſchließlich berückſichtigt. Die außerhalb des Kreisgebietes München wohnenden teilnahmeberechtigten Parteigenoſſen und Parteigenoſſinnen müſſen wegen ihrer Teilnahme bis ſpäteſtens 20. Februar 1939 einen Antrag an die Gaupropagandaleitung des Traditionsgaues München-Oberbayern der NSDAP., München, Siebertsſtraße Nr. 7, ſtellen. Die Koſten für Fahrt und Unterkunft müſſen von den auswärtigen Teilnehmern ſelbſt beſtritten werden.

Regelung des Arbeitseinſatzes

Eine neue Verordnung Görings

Um die Vorſchriften zur Sicherſtellung des Kräftebedarfs für Aufgaben von beſonderer ſtaatspolitiſcher Bedeutung zu vereinfachen und überſichtlicher zu geſtalten, hat der Beauftragte für den Vierjahresplan, Miniſterpräſident Generalfeldmarſchall Göring, die beſtehenden Verordnungen vom 22. und 30. Juni 1938 in einer einheitlichen neuen Verordnung vom 13. Februar 1939 zuſammengefaßt. Die neue Verordnung paßt ſich den wachſenden Notwendigkeiten des Arbeitseinſatzes noch mehr als die bisherigen Verordnungen an.

Gleichzeitig hat ſich der Beauftragte für den Vierjahresplan auf Grund der zunehmenden Verknappung an Arbeitskräften veranlaßt geſehen, die Bindung der Arbeitskräfte an den Arbeitsplatz feſter zu geſtalten. Hierdurch ſoll der volkswirtſchaftliche und arbeitseinſatzmäßige Verluſt, der ſich aus einer zu großen Fluktuation ergibt, auf ein vernünftiges Maß beſchränkt werden. Der Reichsarbeitsminiſter iſt deshalb durch die neue Verordnung ermächtigt worden, aus beſonderen ſtaatspolitiſchen Gründen die Löſung von Arbeitsverhältniſſen von der Zuſtimmung des Arbeitsamtes abhängig zu machen. Der Reichsarbeitsminiſter wird von dieſer Ermächtigung für die ſtaatspolitiſch bedeutendſten Wirtſchaftszweige und Berufe Gebrauch machen.

Zwei deutſche Dichter

Hermann Burte und Hermann Stehr zum Geburtstag

Zwei deutſche Dichter feiern heute und morgen Geburtstag, vor denen wir im Gefühl dankbarer Achtung ſtehen, Hermann Burte ſeinen ſechzigſten und Hermann Stehr ſeinen fünfundſiebzigſten, Hermann Burte, der Alemanne und Hermann Stehr, der Schleſier.

Unter den alemanniſchen Künſtlern iſt Burte nicht nur der vielſeitigſte, ſondern auch der alemanniſchſte. Er, der mit ſeinem Vatersnamen Strübe heißt und unter dieſem Namen auch als Maler beachtliche Erfolge erzielt hat, der ſich als Dichter aber Burte nennt, wurde zu Maulburg in Baden geboren, an der ſüdlichen Grenze des deutſchen Landes, die immer eine der deutſcheſten war. Burtes Vater, Friedrich Strübe, hat ſich als alemanniſcher Mundartdichter einen Namen gemacht. Dieſes Erbe hat der Sohn zunächſt übernommen, und er iſt als echter Dichter in alemanniſcher Mundart neben Peter Hebel der größte. In Paris, 1906, ſchrieb er ſein erſtes alemanniſches Gedicht. Dort entſtand auch die erſte dramatiſche Arbeit „Drei Einakter", die alle dramatiſchen und dichteriſchen Keime Burtes enthält, die ſich dann ſpäter entfalten ſollten. Es folgt ein Sonettenkranz, der Beachtung fand; der erſte große Erfolg Burtes aber wurde das Klage- und Anklagelied des aus der Fremde Heimgekehrten, der Roman „Wiltfeber, der ewige Deutſche". Kurz vor dem Krieg beginnt Burte dann ſeinen Weg als Dramatiker mit dem Schauſpiel „Herzog Utz", der erfahren muß, daß die höchſte Tugend ſei: ſich ſelber treu bleiben. Ein anderes Lied der Treue ſingt Burte in ſeinem Bühnenwerk, dem wohl der größte Erfolg beſchieden war, „Katte". Im „Warbeck" wirft Burte die brennende Frage nach Recht und Macht auf, wobei der Berufene unterliegt, weil er „dem Geiſt in der Welt alles überläßt, und es verwirft, Hand anzulegen und die Waffe zu ergreifen". Burte macht in ſeiner Dichtung keinerlei Konzeſſionen. Die Unbedingtheit der großen Form iſt für ihn Verpflichtung. Burtes Dichtung iſt keine Lektüre zum Zeitvertreib. Das kommt daher: alles was er geſchrieben hat, iſt von ihm ſelbſt erlebt und erlitten.

Hermann Stehr wurde als Sohn eines Sattlermeiſters in dem Dorfe Habelſchwerdt in der Grafſchaft Glatz als fünftes Kind geboren. Er wurde Volksſchullehrer, „eigentlich aus einem jugendlichen Mißverſtändnis", wie er ſelbſt einmal ſchreibt, und er hat in dieſem Beruf, obwohl er ſeine Pflichten voll ausfüllte, nicht viel Freude erlebt. Aber aus der Not eines verkannten und manchmal verfehmten Dorfſchullehrers reifte Stehr zum Dichter. 1896 ſendet er zum erſtenmal das, was er in ſtillen und oft bitteren Stunden niedergeſchrieben hat, an einen Verlag. Damit war der Anfang gemacht. Er gibt den Beruf auf und lebt ganz ſeiner Berufung. Es folgen Romane, geſtaltet aus dem eigenen Erleben, und immer klarer wird, daß Hermann Stehr, ein Landsmann der ſchleſiſchen Myſtiker, auch ihr berufener Nachfahr iſt. In ſeinem dichteriſchen Schaffen iſt Hermann Stehr immer wieder bemüht, die beiden das deutſche Schickſal ſeit Urzeit beſtimmenden Kräfte zu zeigen: den männlich tatfrohen Sinn für das Wirkliche, Gegenwärtige und das unentwegte Streben der Seele, hinter der äußeren Erſcheinung das Weſentliche zu finden und zu formen.

München. Der Führer hat dem Schriftſteller Joſef Stolzing-Cerny, der durch ſeine kulturpolitiſchen Arbeiten hervorgetreten iſt, zu ſeinem 70. Geburtstage telegraphiſch ſeine beſten Glückwünſche ausgeſprochen.

Warſchau. In ſämtlichen Gemeinden des Kreiſes Lodz fanden Wahlen zu den Gemeinderäten ſtatt. Nach den vorliegenden vorläufigen Ergebniſſen führten ſie zu einem großen Erfolg für die deutſche Einheitsliſte, die 35 Mandate von den insgeſamt 238 erhielt. Die übrigen Mandate verteilen ſich auf die unabhängigen Regierungsanhänger (130), das Lager der Nationalen Einigung (34), die Nationaldemokratiſche Nationale Partei (19), die Bäuerliche Volkspartei (10) und die Polniſche Sozialiſtiſche Partei (10).

Reichsſender Hamburg.

Donnerstag, 16. Februar

6.30: Stettin: **Zum fröhlichen Beginn!** — 10.00: Volksliedſingen: Liederblatt Nr. 23. — 10.30: Kiel: **So zwiſchen elf und zwölf.** Die Kieler Orcheſtergemeinſchaft. Dazwiſchen: Unſere Altersehrung. — 12.00: Kiel: **Muſik zur Werkpauſe.** Die Kieler Orcheſtergemeinſchaft. — 13.15: Von München (aus Augsburg): **Muſik am Mittag.** Es ſpielt das Augsburger Unterhaltungsorcheſter. — 15.25: Kleine Kammermuſik. — 15.50: Eisbericht. — 16.00: **Muſik am Nachmittag.** Es ſpielt das Große Orcheſter des Reichsſenders Hamburg. Und zwiſchendurch plaudern wir „Vom Schaffen und Wirken der Frau". — 18.00: Kleines Zwiſchenſpiel. (Schallplatten.) — 18.15: Kamerad, ſing mit! Alte und neue Lieder der Jugend. — 18.45: Wettermeldungen und Hafendienſt. — 19.00: **Meiſter ihres Inſtruments.** (Induſtrieſchallplatten und Schallaufnahmen des Deutſchen Rundfunks.) — 19.45: Zeitſpiegel. — 20.10: **In den Gezeiten des Jahres.** Schleifende Schleppen, ſchurrende Schuhe. Wir grüßen den Hornung. Der Hamburger Rundfunkchor, das Große Orcheſter des Reichsſenders Hamburg und allerlei Soliſten. — 21.30: Capriolen. Allerlei Luftſprünge auf der Rundfunkorgel. — 22.30 bis 24.00: Von Stuttgart: Volks- und Unterhaltungsmuſik.

Freitag, 17. Februar

6.30: Von Königsberg: Morgenmuſik. — 10.00: Menſchen in Not. Das Rettungswerk an deutſchen Küſten. — 10.30: So zwiſchen elf und zwölf. Die Unterhaltungskapelle des Reichsſenders Hamburg. Dazwiſchen: Unſere Altersehrung. — 11.35: Stadt and Land. — 12.00: Bremen: **Muſik am Mittag im Alten Rathaus zu Bremen.** Das Fredo-Riemann-Blasorcheſter, die Bremer Stadtmuſikanten, Ella Schmidt (Violine). — 13.15: Bremen: **Fortſetzung der Muſik am Mittag.** — 15.25: **Ludwig van Beethoven.** Serenade D-Dur, Werk 25, für Flöte, Violine und Bratſche. — 15.50: Eisbericht. — 16.00: **Es geht auf Feierabend!** Das Kleine Orcheſter und die Unterhaltungskapelle des Reichsſenders Hamburg. — 18.00: Die Welt des Kindes. — 18.10: Auf zwei Klavieren. — 18.45: Wettermeldungen und Hafendienſt. — 19.00: **Krach op'n Pulterabend,** 'n lüttjen Spaaß för den Rundfunk. — 19.45: Zeitſpiegel. — 20.10: **Tanz mit Schwung für alt und jung.** Es ſpielen das Muſikkorps des Infanterie-Regiments 76 und das Kleine Orcheſter des Reichsſenders Hamburg. — 22.30 bis 24.00: Hannover: Spätmuſik. 1. Teil: Muſik nach Volksweiſen. 2. Teil: Fröhliches Wandern. Das Niederſachſenorcheſter.

Nach kurzer schwerer Krankheit entschlief am Montag, dem 13. Februar, im Krankenhaus zu Neumünster meine liebe Frau, meine gute einzige Tochter, Schwiegertochter, unsere Schwester, Schwägerin und Tante

Margarethe Ohrt
geb. Saggau
im 39. Lebensjahre.

In tiefem Schmerz
Detlef Ohrt
Gustav Saggau sen.
D. Ohrt sen.
Die Geschwister u. Anverwandten

Brokstedt / Wiemersdorf, 15. Februar 1939.

Beerdigung am Freitag vom Trauerhause in Wiemersdorf. Trauerfeier 2 Uhr in der Kirche in Bad Bramstedt.

Turner-Maskerad
am Sonnabend, dem 18. Februar 1939,
bei froher Stimmung unterm
Scheinwerferlicht

Kommen Sie bitte zum Vortrag
über Kochen im Heißluftherd
am Freitag, d. 17. Februar 1939,
um 20 Uhr, im „Sängerheim"
(Harms) Bad Bramstedt.
Georg Clausen, Itzehoe
Feldschmiede 67.

Futter-Kartoffeln
hält stets vorrätig
Hans Dehn Tel. 145

Wegen Erkrankung des jetzigen suche ich sofort ordentliches
junges Mädchen
Max Fick, Mühlenstraße 25

Torfmull
Torfstreu
empf. **Hans Dehn** Tel. 145

NSU Motorräder
Quick RM. 290.-
ständig lieferbar
Max Weibezahl

Heu und Stroh
hat zu verkaufen
Hinrich Mohr,
Wiemersdorf.

Tapeten
Rolle ab 0,26 Rpf.
Alfred Warnemünde

Konfirmanden-
Anzüge
Hosen
Wäsche
Hüte
Mützen
in großer Auswahl
Septus Bornhöft

Wiemersdorf
Sonnabend, 25. Februar,
nachm. 4 u. abends 8 Uhr
Gr. Preisska
Hierzu ladet freundlichst ei
Aug. Schümann

Speise-kartoffeln
hält stets vorrätig
Hans Dehn Tel. 14

Werdet Mitglied der NSV.

Des Reiches Schmied

Der Stapellauf des deutſchen 35 000-Tonnen-Schlachtſchiffes „Bismarck" iſt ein eindrucksvolles Zeichen dafür, mit welcher Tatkraft ſich das Dritte Reich die Wiederherſtellung einer ſtolzen Seemacht angelegen ſein läßt. Wenn das neue Schlachtſchiff den Namen „Bismarck" erhalten hat, ſo weiſt das darauf, daß auch Bismarck durch ſein einſtiges Wirken mit die Vorausſetzungen für das heutige größere Deutſchland gegeben hat. Der Führer hat in ſeiner Rede beim Stapellauf mit ehrenden Worten des Eiſernen Kanzlers und deutſchen Reichsſchmiedes gedacht, der als ein wahrer Ritter ohne Furcht und Tadel Schöpfer eines Deutſchen Reiches war, deſſen Wiederauferſtehung aus bitterſter Not und deſſen wunderbare Vergrößerung uns die Vorſehung im vergangenen Jahre geſtattete.

Der Führer hat dargelegt, warum das Werk Bismarcks, des einzigen Genius ſeiner Zeit, erſt im Dritten Reich vollendet werden konnte. Auch ein Bismark hat einen ſchweren Kampf gegen die inneren Widerſacher des Deutſchtums führen müſſen, gegen politiſierende Zentrumspriester und Sozialdemokratie, Liberalismus, Länderparlamente und Reichstagsparteien, gegen die auch der Nationalſozialismus in ſeinen Kampfjahren ſich aufs ſchärfſte wenden mußte, bis die Reichsfeinde für alle Zukunft vernichtet und überwunden werden konnten. Der Nationalſozialismus konnte das Werk Bismarcks vollenden, weil er in ſeiner Bewegung und in der deutſchen Volksgemeinſchaft die geiſtigen, weltanſchaulichen und organiſatoriſchen Elemente geſchaffen hat, die einem Bismark in ſeinem Kampfe fehlten.

Als am 30 Juli 1898 der elektriſche Funke in alle Gaue Deutſchlands und über den weiten Erdball die Kunde von dem Hinſcheiden Bismarcks trug, war ein großes Heldenleben zu Ende gegangen. Ein Kapitel glorreicher Geſchichte hatte ſich geſchloſſen, und um den Schmied des Reiches woben Erinnerung, Anekdote und Legende einen immergrünen Kranz echter Volkstümlichkeit. Was war Bismarcks große ſtaatsmänniſche Tat? Der Altreichskanzler hat unter genialer Anpaſſung an die Kräftelagerung der damaligen Wirklichkeit unſer deutſches Volk zu einer neuen fruchtbaren Daſeinsform geführt. Wenn die Staatengemeinſchaften in Europa, 1648 im ſog. Weſtfäliſchen Frieden begründet und 1815 auf dem Wiener Kongreß in aller Form erneuert, ein zerſtückeltes und innerlich zerſpaltenes Deutſchland zur Vorausſetzung hatten, ſo wurde dieſer Zuſtand durch Bismarcks zupackende Staatskunſt grundlegend geändert. Es gelang ihm, zum erſtenmal wieder ſeit Jahrhunderten das deutſche Machtgewicht in den Geſamtzuſtand des europäiſchen Staatenſyſtems einzugliedern und als beſtimmenden Faktor des Gleichgewichts einzubauen. Indem Bismarck einerſeits dem eigenen Staatsvorteil, d. h. der Erhaltung und dem Wachstum des deutſchen Volkes und Reiches diente, ſicherte er andererſeits durch ein wunderbar elaſtiſches Bündnisſyſtem den Beſitzſtand der Mächte und machte ſich damit zugleich zum Wächter and Bürgen des europäiſchen Friedens. Innerdeutſch verfuhr der Kanzler nach ſeiner mutigen Deviſe: Wo das Müſſen anfängt, hört das Fürchten auf! Dieſes natürliche Machtgeſetz hatte ſein Gegenbild in Bismarcks Außenpolitik. Dort trug er behutſam der allgemeinen ſtaatlichen Verfaſſung Europas Rechnung, deren gefährlichen Unwägbarkeiten er ſich niemals verſchloß. Kennzeichnend in dieſem Sinne iſt ſein die ganze Lage des Zweiten Reiches zutiefſt charakteriſierendes Wort. „Wir vermögen es nicht, die gegenſeitigen Beziehungen der übrigen Großmächte zueinander nach unſerer Wahl zu geſtalten, aber wir können uns die Freiheit bewahren, die Geſtaltungen, die ſich ohne unſer Zutun und vielleicht gegen unſere Wünſche entwickeln, nach den Anforderungen unſerer Sicherheit und unſerer Intereſſen zu benutzen." Bismarck begründete das Deutſche Reich. Staat und Reich jedoch zum voll durchbluteten Körper des Volkswillens ſelbſt zu erheben, gelang Bismarcks Staatskunſt nicht. Dieſes Werk völkiſcher Reiſe konnte noch nicht wirklich werden, weil der Reichsſchmied mit innerpolitiſchen Kräfteballungen rechnen mußte und rechnete, die wenige Jahrzehnte darauf dieſen ſelben Staat und dieſes ſelbe Volk lebensgefährlich erſchüttern ſollten.

Aber das Werk Bismarcks war der Anfang. In den Stürmen des Weltkrieges ging ſein Werk nicht unter, ſondern es wurde weitergeführt und vollendet im nationalſozialiſtiſchen Großdeutſchen Reich. Man ſoll und kann, auch wenn die gewaltige Größe des heutigen Zeitgeſchehens uns vor Augen ſteht, nicht die gewaltige Tat Bismarcks verkleinern. Adolf Hitler hat in ſeiner Rede über Bismarck geſagt: „Er hat durch ſeine innere Entwicklung vom preußiſchen Politiker zum deutſchen Reichsſchmied nicht nur das Reich geſchaffen, ſondern die Vorausſetzungen gegeben für die Errichtung des heutigen Großdeutſchland. Er hat aber damit trotz allen Hemmungen auch den Grundſtein gelegt für den nationalſozialiſtiſchen Einheitsſtaat, denn er ſchuf den Anfang der ſich dann zwangsläufig fortſetzenden Ueberwindung der pſychologiſchen Stammes- und Ländervorurteile und Intereſſen."

Alle ſtaatlichen Probleme ſeiner Zeit hat der Genius Bismarck dank ſeiner überragenden charakterlichen tapferen Haltung mit den gegebenen ſtaatlichen Mitteln gelöſt. Eine neue Zeit erlebte die Vollendung und Krönung ſeines Schaffens, weil wieder dem Volke ein Genius beſchieden wurde: Adolf Hitler. So verbinden ſich auf dem Wege der deutſchen Nation zwei große Zeiten zu einer Einheit. So gedenken wir ehrend des Altreichskanzlers an dem Tage, an dem ein neues ſtolzes Schiff ſeinen Namen erhalten hat.

8 Millionen mehr als 1933

Ende Januar 1939 19,5 Millionen beſchäftigte Arbeiter und Angeſtellte

Die Zahl der beſchäftigten Arbeiter und Angeſtellten betrug im Altreich, wie der Reichsarbeitsminiſter berichtet, Ende Januar 19,5 Millionen, das ſind rund 8 Millionen mehr als zur Zeit der Machtübernahme im Januar 1933. Im Vergleich zum Januar des vergangenen Jahres hat die Zahl der Beſchäftigten um 1,4 Millionen zugenommen. Von den Arbeitskräften, die im vergangenen Jahr neu in die Beſchäftigung eingetreten ſind, war rund die Hälfte vorher als Arbeitsloſe bei den Arbeitsämtern gemeldet. Die übrigen 700 000 ſind zum größten Teil aus den Kreiſen gekommen, die bis dahin keine Beſchäftigung als Arbeiter oder Angeſtellte ausgeübt hatten. Es iſt alſo gelungen, eine große Zahl neuer Arbeitskräfte zu gewinnen.

Unter dem Zuwachs von 1,4 Millionen Beſchäftigten befinden ſich 506 000 Frauen. Auf 100 beſchäftigte Männer kamen im Durchſchnitt der letzten Jahre 46 Frauen. Bei dem Zuwachs des Jahres 1938 an Arbeitskräften ſind es dagegen 56 Frauen, alſo 10 mehr. Bei dem herrſchenden Facharbeitermangel kam alſo die Frauenarbeit verſtärkt zum Einſatz. Im Januar 1939 hat die Zahl der Beſchäftigten im Gegenſatz zu den zum Teil beträchtlichen jahreszeitlichen Abnahmen früherer Jahre um 247 000 zugenommen. Hinter dem November des vergangenen Jahres bleibt die Zahl der Beſchäftigten Ende Januar 1939 noch um 722 000 zurück, von denen aber nur rund ein Fünftel als erwerbslos angeſehen werden können, nämlich die 150 000, die als Arbeitsloſe bei den Arbeitsämtern des Altreichs zu dem Novemberſtand hinzugekommen ſind. Unter denen, die ſich nicht gemeldet haben, befinden ſich teils Bauarbeiter, die mit dem Wiederbeginn ihrer Arbeit in kurzer Zeit rechnen, teils weibliche Arbeitskräfte aus den Wirtſchaftszweigen, deren Beſchäftigung Weihnachten und Neujahr zu Ende ging und die infolgedeſſen Arbeitskräfte in großer Zahl entlaſſen haben.

Die Zahl der Arbeitsloſen hat im Januar im Altreich um 154 000 abgenommen und betrug Ende Januar 302 000, das ſind zwei Drittel des Dezemberſtandes. Faſt die ganze Abnahme entfällt auf die männlichen Arbeitsloſen.

Der Führer am Grabe Bismarcks.

Auf ſeiner Fahrt nach Hamburg legte der Führer am Grabe des Altreichskanzlers Fürſten Bismarck im Mauſoleum zu Friedrichsruh einen Kranz nieder. — Adolf Hitler mit Gauleiter Lohſe und Fürſt Otto von Bismarck nach dem Beſuch am Grabe Bismarcks.

(Weltbild Wagenborg-M.)

Heß: Heim aufs Land!

Die Berliner Großkundgebung der HJ. für den Landdienſt

Im Berliner Sportpalaſt fand eine große Kundgebung der Hitler-Jugend für den Landdienſt ſtatt, bei der der Stellvertreter des Führers, Reichsminiſter Rudolf Heß, der Reichsjugendführer Baldur von Schirach, und der Reichsführer SS, Heinrich Himmler, ſprachen. Im Mittelpunkt der eindrucksvollen Veranſtaltung ſtand die Rede des Reichsminiſters Rudolf Heß, der in ſeinen einleitenden Worten an die Jahre der Not erinnerte, die den Jungen und Mädeln von heute nur noch eine unklare Ahnung der Vergangenheit ſeien, und die Jahre der Arbeit am Neuaufbau ins Gedächtnis zurückrief.

In einer Anſtrengung, ſo rief der Stellvertreter des Führers aus, wie ſie kaum je zuvor in der Geſchichte eine Nation größer auf ſich genommen hat, ſtehen wir heute inmitten des Wiederaufbaues und zugleich inmitten der Sicherung des Erreichten für alle Zukunft. Der Führer hat die Kräfte der Wirtſchaft in den vergangenen Jahren auf große Ziele gerichtet und er hat die großen Ziele erreicht! Das Feſtungswerk im Weſten ſteht! Die Straßen, die wir brauchen, ſind da! Die Schlachtſchiffe, die wir zu unſerer Sicherung nötig haben, laufen pünktlich vom Stapel! Flugzeuge, Kanonen, Tanks, Panzerwagen und Maſchinengewehre entſtehen in einer Zahl und Güte, wie der Führer es befahl. (Stürmiſcher Beifall unterſtreicht dieſe Sätze des Stellvertreters des Führers.) Es iſt ganz ſelbſtverſtändlich, daß bei dieſer Rekordleiſtung auch Rekordanſpannungen nötig ſind. Rekordanſpannungen, für die in der Rüſtungsinduſtrie, im Straßenbau, im Feſtungsbau und in vielen anderen Zweigen der Wirtſchaft Arbeitskräfte zum Einſatz kamen, die der Landwirtſchaft entzogen wurden and ihr damit fehlen. Wir können das ruhig eingeſtehen, weil der Anlaß der aufſaugenden Konzentration von Arbeitskräften ein ſo erfreulicher iſt: eben die Geſundung unſerer Wirtſchaft und ihre Sicherung!

Aber dies entbindet uns nicht von der Pflicht, zu ſorgen, daß nun, nachdem ein Teil der geſtellten Aufgaben erfüllt iſt, auch dem Lande wieder mehr Arbeitskräfte zugeführt werden, vor allem aus dem Nachwuchs, aus der Jugend heraus. Es iſt nicht zuletzt die deutſche Jugend ſelbſt, die dieſe Notwendigkeit erkannt hat!

Und es gereicht der HJ. zur beſonderen Ehre, daß ſie das Problem mit der Tat angepackt hat! Es gereicht auch all den einzelnen Angehörigen der Hitler-Jugend zur Ehre, die dem Ruf „Heim aufs Land!" bereits Folge geleiſtet haben.

Wir wenden uns an die Jungen mit ſtarkem Herzen, an die Jungen, denen der Nationalſozialismus in Fleiſch und Blut übergegangen iſt!

Ihnen — den Jungen — und jedem einzelnen unter ihnen rufe ich zu: Nicht, was du tun möchteſt, mußt du tun, ſondern was du tun mußt für die Geſamtheit, für dein Volk, das ſollſt du tun!

Meine deutſchen Jungen! Noch nie, wohl ſolange es deutſche Menſchen gibt, iſt der Appell „Freiwillige vor!" vergeblich geweſen. Und ich weiß, auch bei euch, Jugend des Führers, iſt es nicht vergeblich. (Begeiſterte Zuſtimmung.) Ihr ſeid vom gleichen Blute wie Tauſende, Zehntauſende, Hunderttauſende, die vor euch dieſem Ruf gefolgt. Ihr ſeid vom gleichen Blute wie die, die ihm einſt folgten: in ſchwerſten Stunden der Nation! Sie folgten ihm ohne Hoffnung auf ein Leben voller Schaffensluſt für ihr Volk, ſie folgten ihm angeſichts von Not, Gefahr und Tod! Ihr hingegen ſollt einſetzen: Eure Arbeitskraft und euren Willen, eurem Volk auch im Frieden treu zu dienen, wo es euch am nötigſten braucht!

Zu Beginn der Verſammlung hatte nach Begrüßungsworten des Obergebietsführers Axmann Baldur von Schirach das Wort ergriffen.

Der Reichsjugendführer kennzeichnete die Ziele des Landdienſtes in der Hitler-Jugend als die einer Bewegung des deutſchen Idealismus, einer Bewegung der inneren Umkehr. Im erſten Jahre 1934 hätten nur 500 Jungen im Landdienſt gearbeitet. Dieſe Zahl ſei im Jahre darauf ſchon auf 3500 Landdienſtler geſtiegen; 1936 habe der Landdienſt 6600 Jugendliche umfaßt, 1937 mehr als 14 600 und im vergangenen Jahre rund 18 000 Jugendliche, darunter 6500 Mädel. Insgeſamt ſeien alſo in dieſen fünf Jahren 42 000 Jugendliche durch den Landdienſt der Hitler-Jugend eingeſetzt worden. Beſonders ſtolz ſei der Landdienſt darauf, daß 29 v. H. der Landdienſtler des letzten Jahres auf dem Lande geblieben ſeien, um endgültig einen landwirtſchaftlichen Beruf zu ergreifen oder weiter im Landdienſt zu wirken.

Der Reichsführer SS und Chef der Deutſchen Polizei gedachte der erſten Verſuche, die Landflucht zu bekämpfen und nannte den vor zehn Jahren verſtorbenen Gründer der Artamanen-Bewegung, Hans Holfelder. „Die Gedanken und Beſtrebungen des Bundes „Artam", ſo fuhr er fort, „hat euer Reichsjugendführer wiederaufgegriffen und im Jahre 1934 den Landdienſt in eine neue größere und beſſere Form gegoſſen."

Der Reichsführer SS wies auf das von ihm und dem Reichsjugendführer unlängſt geſchloſſene Abkommen hin, wonach im Landdienſt ſich bewährenden Hitlerjungen ſpäter im Rahmen des Siedlungswerkes der SS als SS-Männer die Möglichkeit gegeben werden kann, einmal Wehrbauern an den deutſchen Grenzen zu werden. Einſt werden wir wieder ein Volk mit vielen Kindern guten Blutes ſein. Einſt wird es durch euere Kraft, durch eueren Willen und euere Zähigkeit keine Flucht mehr vom Lande in die Stadt, ſondern es wird ein bewußtes Sammeln der beſten Jugend aus der Stadt zur Scholle, zum neuen Leben geben.

Sport

Wieder deutſcher Sieg in Zakopane

Jennewein wurde Weltmeiſter in der Alpinen Kombination

Den Weltmeiſtertitel in der Alpinen Kombination des Skilaufs ſicherte ſich der erſt 18jährige Deutſche Joſef Jennewein, ein Arlberger, der zur Zeit in Sonthofen dient. Jennewein, der bereits hinter dem deutſchen Abfahrtsweltmeiſter Helmut Lantſchner den zweiten Platz belegt hatte, ſicherte ſich jetzt auch im Torlauf hinter dem Schweizer Rominger den Ehrenplatz, und damit war ihm die Weltmeiſterſchaft in der Kombination ſicher.

Lantſchner erreichte nicht ganz ſeine gewohnte Form, da er unter der Grippe litt. Trotzdem kam er noch im Torlauf hinter Walch und Rudi Cranz auf den fünften Platz. In der Kombination Abfahrt-Torlauf lautete die Reihenfolge hinter Jennewein: 2. Walch, 3. Rominger, 4. Rudi Cranz, 5. Helmut Lantſchner. Der Torlauf ging unter äußerſt ungünſtigen äußeren Umſtänden vor ſich, da ein ſchwerer Schneeſturm herrſchte. Faſt wäre deswegen der Wettbewerb abgebrochen worden. Die Strecke war 800 Meter lang und mit 30 Toren beſetzt. Unter normalen Umſtänen wäre ſie bei nur 200 Meter Höhenunterſchied recht leicht geweſen, doch glich der peitſchende Flockenwirbel doppelt die fehlenden Schwierigkeiten aus. Um ſo höher ſind die Leiſtungen des Torlauf-Weltmeiſters Rominger, der im übrigen auch im vergangenen Jahr ſich dieſe Weltmeiſterſchaft geholt hatte, und der vier Deutſchen auf den nächſten Plätzen zu werten.

Abſchluß der Rekordfahrten. Die Rekordverſuche auf der Deſſauer Autobahn wurden mit einer neuen Höchſtleiſtung Caracciolas abgeſchloſſen, der mit dem 3-Liter-Mercedes-Benz-Wagen ſeine eigene vor wenigen Tagen aufgeſtellte internationale Höchſtleiſtung der Klaſſe D für den Kilometer mit ſtehendem Start von 175,097 Stundenkilometer auf 177,522 Stundenkilometer verbeſſerte. Da der ſturmartige Weſtwind immer mehr zunahm, mußte von weiteren Verſuchen abgeſehen werden, und vorläufig haben jetzt alle Beteiligten ihre Zelte abgebrochen, um vielleicht im Frühjahr noch einmal in Deſſau an den Start zu gehen.

Noch einmal Eintracht-Braunſchweig. Im Falle des Braunſchweiger Fußballvereins Spielvereinigung Eintracht, der wegen gewiſſer Vorkommniſſe — Ziehung des Spielers Fricke von Arminia-Hannover — zum kampfloſen Verluſt der nächſten drei Punktſpiele verurteilt worden war, hat der Reichsſportführer verfügt, daß das Urteil aufgehoben und das Verfahren erneut aufgenommen wird. Ein wichtiger Punkt für dieſe Maßnahme war darin zu ſuchen, daß durch dieſes Urteil völlig unbeteiligte andere Gemeinſchaften geſchädigt wurden and die Möglichkeit einer irregulären Entſcheidung in der Gaumeiſterſchaft beſtand.

Gewinnauszug

5. Klaſſe 52. Preußiſch-Süddeutſche (278. Preuß.) Klaſſen-Lotterie

Ohne Gewähr
Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

9. Ziehungstag
14. Februar 1939

In der heutigen Vormittagsziehung wurden gezogen

2 Gewinne zu 5000 RM. 198189
4 Gewinne zu 3000 RM. 5727 154842
16 Gewinne zu 2000 RM. 69590 126908 158806 160766 219876
291892 292862 343419
64 Gewinne zu 1000 RM. 2327 24380 38035 45048 50627 79506
61381 89094 99292 115591 119250 122399 143281 143919 143960
165649 169125 171052 184218 193255 208558 220574 232212 239194
255575 267145 270915 280277 320156 360214 376543 381297
92 Gewinne zu 500 RM. 774 11893 13480 23733 26042 28865
33037 51628 61190 64754 76925 87486 100225 118894 144867
149458 167281 174959 180010 186574 192499 197799 210296 210306
217711 219365 221409 223108 223320 226009 233610 233885 241088
245551 245611 251401 258720 283409 295994 308438 326574 346113
351471 365108 390269 399117

166 Gewinne zu 300 RM. 12244 19843 20604 30022 31793 33249
37408 39574 43291 45099 47971 56418 56782 57941 59222 65080
77422 79023 89555 93512 111427 115913 117276 125513 131359
135693 142770 144773 147940 148440 150965 156552 160223 165411
166091 173010 184064 200268 200986 203491 209527 213772 216259
217471 219413 235710 238481 243881 250177 254177 254323 259802
259972 267511 269312 272430 272524 275100 275259 285756 289936
294938 296523 302044 304903 310922 311915 314388 314406 321374
322351 324785 326980 344001 347502 350202 351752 356687 380330
383996 388288 389933 392760

Außerdem wurden 4656 Gewinne zu je 150 RM. gezogen

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden gezogen

2 Gewinne zu 500000 RM. 74966
2 Gewinne zu 10000 RM. 283701
4 Gewinne zu 5000 RM. 203376 310130
6 Gewinne zu 3000 RM. 161800 211690 283206
18 Gewinne zu 2000 RM. 125213 136849 147771 165799 282011
288972 302976 331113 369877
64 Gewinne zu 1000 RM. 312 6883 11098 12137 32481 38490
40137 42350 57367 60602 61899 66471 74270 112274 127867
147464 209977 219177 237294 243819 258482 275094 277342 277759
286054 323023 334519 336000 357617 373962 376346 378399
82 Gewinne zu 500 RM. 52172 53407 73564 88109 88906 98563
106799 106840 107759 114108 146675 161732 162530 162973 171306
179182 189492 191704 196182 197497 205120 207538 241141 244980
252894 263796 269525 272596 289665 310382 316852 320108 320153
341446 346602 348679 351463 353961 367718 380755 385288

170 Gewinne zu 300 RM. 5928 7098 10806 12074 13517 14443 14639
22024 23104 25388 31697 40881 44226 45079 45886 52947 59722
68006 73181 75620 82294 88478 106931 111639 122299 123385
124375 128139 137904 141390 142124 144349 160677 161319 171293
174747 180523 185115 190465 191263 194916 197840 198595 199335
199841 202036 206500 211932 226528 226864 229798 235474 246237
250193 259915 261949 263028 278313 281112 284022 285923 286921
287642 291252 295061 300921 301131 303492 319277 319684 327485
330267 341878 342555 343941 343988 347191 354963 371285 372689
376737 391033 394972 398354 398740

Außerdem wurden 4652 Gewinne zu je 150 RM. gezogen

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 1 000 000 RM, 2 zu je 300 000, 2 zu je 200 000, 2 zu je 100 000, 2 zu je 75 000, 4 zu je 50 000, 10 zu je 30 000, 10 zu je 20 000, 74 zu je 10 000, 108 zu je 5000, 254 zu je 3000, 670 zu je 2000, 2018 zu je 1000, 3398 zu je 500, 7006 zu je 300 und 159 488 Gewinne zu je 150 RM.

Wovon man ſpricht

Erloſchener Glanz — Schluß mit dem Winter! — Ein Putzmittel als Warnungsmittel.

Der Tod der einſt gefeierten Schauſpielerin Helene Odilon ruft viele Erinnerungen wach. Einſt machte die Odilon die ganze Welt von ſich reden, durch ihre Kunſt und ihre Schönheit, durch ihren Kleiderprunk und ihre Brillanten, durch ihre Liebſchaften, überſpannten Launen und Einfälle. Gaſtſpielreiſen führten ſie in die Hauptſtädte Europas und nach Amerika. Alles lag ihr zu Füßen: Theaterdirektoren und Publikum, Kritiker und Künſtler, leidenſchaftliche Jünglinge und millionenſchwere Börſenfürſten. Sie wandelte auf den Höhen des Lebens und des Ruhms, und alle, die ihr huldigten, breiteten einen koſtbaren Teppich vor ihr aus, damit dieſes Daſein des Luxus und der Verſchwendung, der Lebensfreude und Lebensgier für ſie noch ſchöner, reicher, hemmungsloſer würde. Dem ſtrahlenden Aufſtieg folgte der jähe Sturz; Glück und Stern erloſchen über Nacht, der Reichtum zerrann unter ihren Händen, die Gunſt der Welt verwandelte ſich in Gleichgültigkeit, an die Stelle von Luxus und Verſchwendung traten Siechtum und Armut, und aus der gefeierten Künſtlerin wurde eine Bettlerin, deren Ende das Spital war. „Niemand iſt vor ſeinem Tode glücklich zu preiſen", ſagten die Alten. Wie hätte wohl die Odilon den verlacht, der ſie auf der Höhe ihres Lebens und Ruhmes an dieſes Wort erinnert hätte! Die Tragik ihres Schickſals zeigt, wohin leidenſchaftliches und hemmungsloſes Glücksverlangen führt, aber ſolange es Menſchen gibt, die den glänzenden Schein den wahren Lebenswerten vorziehen und auf der Jagd nach dem Glück alle ernſtgemeinten Warnungen in den Wind ſchlagen, wird ihnen dieſe Tragik nicht erſpart bleiben.

*

Da der Winter ſich nicht nach dem Kalender richtet, ſo brauchen wir es wohl auch nicht zu tun. Wir haben es alſo nicht nötig, bis zum 21. März zu warten, um den Junker Lenz zu begrüßen, ſondern können ohne jede Gewiſſensbiſſe erklären, daß mit dem Winter bereits jetzt Schluß iſt. Wir ſind hierzu um ſo mehr berechtigt, als wir den Winterſchlußverkauf ja bereits hinter uns haben. Er hat, um dies gleich von vornherein zu bemerken, uns weit weniger enttäuſcht als der Winter, der eher dem Frühling glich, ja die Geſchäftsleute behaupten übereinſtimmend, der Winterſchlußverkauf habe ihre Erwartungen ſogar übertroffen, und die kaufluſtige Bevölkerung — allem voran unſere erfahrenen und fleißigen Hausfrauen — iſt in jedem Falle auf ihre Koſten und ihre Rechnung gekommen. Die ſelige Ramſchware aus unſeligen Zeiten iſt ein für allemal verſchwunden. Was man jetzt für ſein gutes Geld im Winterſchlußverkauf bekam, konnte ſich in jeder Beziehung ſehen laſſen. Nun iſt der Winterſchlußverkauf vorüber, und auch dem Winter haben wir endgültig den Abſchied gegeben, obwohl es bis zum 21. März noch gute Weile hat. Allerdings iſt es keineswegs ausgeſchloſſen, daß der ſonſt ſo ſtrenge Herr im weißen Bart uns noch ein Schnippchen ſchlägt und uns zum Schluß doch noch Schnee und Eis beſchert, denn gerade bei Wettervorausſagen kommt es, wie man weiß, erſtens anders und zweitens als man denkt.

*

Die Sache mit Putzi iſt nun doch ſchief gegangen. Bei Putzi hat ſich das alte Wort bewahrheitet, daß der Krug ſo lange zu Waſſer geht, bis er bricht. Putzi verſprach jedem ſtrahlenden Glanz, aber bekanntlich iſt nicht alles Gold, was glänzt, und was im Falle Putzi die Hauptſache war — der verſprochene Glanz blieb überhaupt aus. Ja, wer iſt denn nun eigentlich Putzi? Putzi iſt nicht etwa ein entlaufenes Kätzchen oder ein entflogener Kanarienvogel. Putzi iſt auch kein Koſename, der etwa dem beliebten „Schnucki" Konkurrenz machen wollte. Wie wir kürzlich laſen, wurde ein Betrüger feſtgenommen, der ein minderwertiges Putzmittel unter dieſem Namen vertrieb. Die Pakete waren mit einem protzenhaften Reklameaufdruck einer erfundenen Großfirma „Rheiniſch-Weſtfäliſches Putzwerk" verſehen und koſteten dem ehrlichen Publikum 1,75 Mark und dem unehrlichen Herſteller 20 Pfennig. „Rheiniſch-Weſtfäliſches Putzwerk!" So etwas klingt, nicht wahr, lieber Leſer? Das ſticht ordentlich in die Augen und blendet mehr als aller Glanz, den man von einem braven, ehrlichen Putzmittel erwarten könnte. Leider ſcheint ein gewiſſer Putzi-Fimmel im wörtlichen und übertragenen Sinne unausrottbar zu ſein. Noch immer leihen viel zu viele hochtrabenden Bezeichnungen und klangvollen Namen ein nur zu williges Ohr. Der Putzitrick der Betrüger kann verſchiedene Formen annehmen, — immer wieder winkt ihm der Erfolg, weil es leider ſchwerer iſt, gewiſſe Schwächen der Menſchen auszurotten, als die Betrüger hinter Schloß und Riegel zu ſetzen.

Ja.

Der Handkuß

Die Sitte, jemandes Hand zu küſſen — in den meiſten Fällen iſt dieſer „Jemand" eine Frau — datiert aus ſehr alter Zeit und ſcheint einſt ſehr verbreitet geweſen zu ſein. In vorchriſtlichen Zeiten opferten die Gläubigen den Göttern koſtbare Geſchenke, aber die Armen, die nichts hatten und keine Gaben bringen konnten, küßten die Hände der Götterbilder. Und auch das wurde als eine Opfergabe von hohem Werte angeſehen.

Aus den Reiſeſchilderungen des Spaniers Ferdinand Cortez, der in den Jahren 1519 bis 1521 Mexiko eroberte, wiſſen wir, daß die Europäer die Sitte des Handkuſſes zum erſtenmal bei den Bewohnern dieſes Landes beobachteten. Die vornehmen Mexikaner verbeugten ſich tief, legten ihre Hand aufs Herz, brachten ſie dann an ihre Lippen und ergriffen darauf die Hand der Perſon, die ſie begrüßen und ehren wollten, um ſie zu küſſen.

In dieſer Handkußgeſte ſaß ſtets der Gedanke einer beſonderen Ehrerbietung. Das lehrt auch Homer, als er erzählt, wie der hochbetagte Priamus die Hand des grimmen Achilles küßt, als er dieſen um die Herausgabe der Leiche Hektors bittet. Bei den Römern war es Sitte, daß der Tribun dem Konſul die Hand reichte, worauf dieſer einen Kuß auf die Hand drückte.

Bis zum heutigen Tage iſt die Sitte des Handkuſſes nicht verlorengegangen. Am ſpaniſchen Hofe war bis zur Abdankung Alfons XIII. der Handkuß im Gebrauch, und die meiſten Briefe der Spanier endigen mit der Verſicherung, daß der Schreiber ſeine Lippen auf die Hand des Briefempfängers drücke.

Langſame Wirkung

Da ſagte neulich Tante Marie zu Herrn Lehmann: „Wiſſen Sie nicht, Alkohol iſt ſchleichendes Gift!!"

„Ja, ja, ich weiß", antwortet Herr Lehmann, „bei mir ſchleicht es ſchon fünfzig Jahre!"

*

„Für dieſes Bild ‚Baum in der Steppe' verlangt der Künſtler tauſend Mark! Was mag bei dem erſt 'n Wald koſten?"

Ganze Kerle

ROMAN VON J. SCHNEIDER - FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

2 Fortſetzung

Oberſt Krafft fand, als er nach Hauſe kam, die Räume im Erdgeſchoß noch hell erleuchtet. Das Mädchen nahm ihm den Mantel ab und hing ihn an den Ständer. „Die gnädige Frau iſt noch wach."

„Das höre ich," brummte er und ſchritt raſch nach der Tür, hinter der die Stimme ſeiner Frau erklang.

„Das iſt doch keine Familie, Ekkhard! Das iſt doch keine Partie für dich. Bedenke: ein Freiherr von Krafft und ein Dienſtmädchen!"

„Sie iſt doch kein Dienſtmädchen, Mama, ſondern Haustochter bei Geheimrat Roloff."

„Alſo eben doch ein Dienſtmädchen, Ekke."

„Nein! Ach Gott," ſagte er reſigniert, „was ſtreiten wir denn. Nun haſt du uns wieder den ganzen Abend verdorben. Wann kommt Vater nach Haus?"

„Er iſt ſchon da," ſagte der Oberſt von der Tür her. „Was iſt denn wieder geweſen, Setta?"

„Ekke war wieder bei ſeinem Dienſtmädchen."

„Mama!"

„Sag's ihm doch, Otto," rang ſie die Hände vor ihrem Mann, „daß das keine Frau für ihn iſt! Ach Gott, da ſpart man nun und gönnt ſich kaum das Nötigſte und . . ."

„Na, na, na, na," fiel ihr der Oberſt ins Wort. „Nur nicht übertreiben, Setta. Du biſt immer reichlich mit allem verſorgt geweſen."

„Aber dieſes Mädchen!" Sie weinte jetzt wirklich.

„Er hat ſie ja noch nicht geheiratet," ſagte der Oberſt nervös. „Komm einmal mit mir, Ekkhard." Die Tür ſchloß ſich hinter den beiden. —

„Biſt du müde, Bebe?" fragte die Oberſtin. „Iſt es ſchön geweſen? Habt ihr Bekannte getroffen?"

„Niemand, Mama!" antwortete das Mädchen und ſah in den Spiegel, der ihr feines ſchmales Geſicht zurückwarf. Aus dem anſtoßenden Zimmer kamen die Stimmen von Vater und Bruder und entzündete eine ungewiſſe Angſt in ihren großen grauen Augen. — Wenn die Mama erſt wüßte —!

Da ſagte die Oberſtin ſchon: „Wenn Ekke dieſes Mädchen nicht läßt, weiß ich nicht, was ich tue. Es fehlt nur noch, daß du dich in einen Schloſſergeſellen verliebſt."

„Es wird ſicher kein Schloſſergeſelle ſein, Mama." Sie horchten jetzt beide wieder nach der geſchloſſenen Tür, durch die ab und zu ein Wort verſtändlich war.

„Alſo ſie iſt Haustochter bei Roloff," ſagte der Oberſt und ließ ſich von dem Sohn Feuer für ſeine Zigarre geben.

„Heutzutage gehen die Töchter beſter Kreiſe als Haustöchter in Stellung, Papa."

„Ja, ja, natürlich! Wir haben eine ganz andere Zeit. Die Mama verſteht das nicht ſo. Oder will es nicht verſtehen. Weißt du, was ihre Eltern ſind?"

„Ihr Vater war Gutsinſpektor in Schleſien. Er fiel bei den Kämpfen ſeinerzeit. Ihre Mutter lebt bei einem unverheirateten Bruder. Es iſt ſchön von Traude, daß ſie ſich auf eigene Füße geſtellt hat und ihr Brot ſelbſt verdient."

„Sicher!" ſtimmte der Oberſt zu. „Geht das nicht, daß du das Mädchen einmal einlädſt? — Nicht hierher natürlich," ſchränkte er ein, als Ekkes Augen aufglänzten. „Vielleicht in ein Kaffee oder irgendein Konzert. Ich komme dann hin und ſehe ſie mir an. Ich glaube, auf mein Urteil kannſt du dich verlaſſen, mein Junge."

„Sie wird dir gefallen, Vater!"

„Ich hoffe es," ſagte der Oberſt. „Die Kraffts haben noch immer einen guten Geſchmack gezeigt. — Und für heute Schluß damit. Sei jetzt nett zur Mama und ſage ihr etwas Artiges. Du weißt ja —" er vollendete den Satz mit einer Handbewegung. „In einem halben Jahr iſt ſie vielleicht ſchon Feuer und Flamme für ihre Schwiegertochter. Man muß ihr nur Zeit laſſen. Sie braucht immer etwas lange, ſich umzuſtellen. — Weißt du übrigens, was mit Bebe los iſt?"

„Mit Bebe? — Was ſoll mit ihr los ſein, Vater?"

„Das frage ich dich eben. — Irgend etwas ſtimmt nicht ganz. Hat ſie dir nichts geſagt?"

„Kein Wort." Ekke war wirklich erſtaunt. „Was vermuteſt du denn, Vater?"

„Das Nächſtliegendſte," antwortete der Oberſt lächelnd.

„Ich verſtehe nicht!"

„Dann haſt du aber eine lange Leitung, mein Junge!"

„Ach ſoo!" meinte Ekke, immer mehr ins Staunen geratend. „Sie war doch erſt achtzehn Jahre!"

„Na eben! Da fängt's doch für gewöhnlich an. — Komm jetzt zur Mama hinüber. Vielleicht genehmigt ſie noch einen Kirſch."

Die Oberſtin ſah die lachenden Geſichter der Herren und ſtieß einen Seufzer der Erleichterung aus. „Immer, wenn man ſich erſt bis zur Siedehitze aufgeregt hat —"

„Ruhe!" befahl der Oberſt. „Für heute iſt Waffenſtillſtand. Die Artillerie bittet um ein Glas Kirſch. Ekke, du haſt der Mama noch gar nicht erzählt, daß du zum großen Reitturnier um den Kanzlerring vorgeſchlagen biſt. Ein Ring, Setta, den der Sieger bekommt und der nicht, wie bei den übrigen Austragungen, etwa dreimal gewonnen werden muß, ſondern den der beſte Reiter als perſönliches Eigentum behalten und am Finger tragen darf."

„Wie intereſſant," ſagte die Oberſtin und goß mit einem erſchreckten Ausruf das Glas des Sohnes über.

„Macht nichts!" beſchwichtigte Ekke ihr Entſetzen, bückte ſich über den Damaſt und ſaugte die Likörlache weg.

„Welche Art!" rief ſie ungehalten. „Das kommt, wenn man mit einem Dienſtmädchen —"

„Ruhe, Ruhe, Ruhe," winkte der Oberſt ab. „Du haſt gekleckert, und Ekke wollte nichts, als dir einen Gefallen tun. Bis morgen früh wäre das klebrige Zeug eingeſickert geweſen, und du hätteſt einen ſcheußlichen Fleck auf deiner ſchönen Decke. Alſo ſei gut und laß das Zanken. — Wie war's in der Schönfeldtſtraße?"

Jetzt war ſie an der Reihe, zu ſprechen. Es ſei ſehr, ſehr nett geweſen. Der Befehlshaber in allerbeſter Laune, und ſeine Gattin reizend wie immer. Der Sohn verlobe ſich demnächſt wahrſcheinlich — das ſei aber noch ein Geheimnis — mit der Tochter des Finanzminiſters.

„Sie iſt ein ausnehmend ſchönes Mädchen," meinte Ekke und trank ſein Glas leer. „Genehmigſt du noch eins, Mama?"

Die Oberſtin war diesmal vorſichtiger, horchte aber trotzdem, während ſie eingoß, auf das, was Bebe ſprach. „Keinen Tropfen zuviel!" lobte Ekke und lachte. „Auf dein ganz ſpezielles Wohl, liebe Mutter!"

„Nicht ſo raſch, mein Junge," mahnte der Oberſt. „Iſt das alles, was du uns zu berichten haſt, Setta?"

„Sie iſt mit mir in dieſelbe Klaſſe gegangen," ſagte Bebe, die bisher ſchweigend dageſeſſen hatte. „Sie ſoll ein rieſiges Vermögen mitbekommen."

„Nun, du bekommſt auch ganz ordentlich mit," verſetzte die Oberſtin, als wäre Bebes Bemerkung ein Vorwurf. „Ueberfluß iſt nicht nötig, und ſoviel, daß Ihr auskommen könnt, iſt immerhin da. Hauptmann Hoeßlin hat mir Empfehlungen an dich aufgetragen. Er iſt ein entzückender Menſch."

„Aber zu alt für Bebe," erklärte der Oberſt. „Ich glaube, er wird im Oktober neununddreißig."

„Das iſt das richtige," trumpfte Frau Setta auf.

„Um Gottes willen!" lachte Ekke. „Verzeih', Mama, aber das ſind einundzwanzig Jahre Unterſchied. Hauptmann Hoeßlin iſt ohne Zweifel ein tadelloſer Kamerad, und wenn er zehn Jahre jünger wäre, würde ich ihn Bebe aufs angelegentlichſte empfehlen. Er iſt ein hochanſtändiger Charakter und hat außerdem Privatvermögen. Aber für Bebe iſt er meiner Anſicht nach zu reif. Was ſagſt du, Vater?"

„Ganz dasſelbe."

„Mein Gott, was iſt das für ein unerquicklicher Abend," klagte die Oberſtin. „Erſt die Aufregung über dein Dienſtmädchen . . ."

„Pſſt —," machte der Oberſt. „Schluß damit. Dein Kirſch war ausgezeichnet, Setta. Laß dich nicht ſtören, wenn ich heute nacht aus dem Bett geholt werde. Es iſt Nachtalarm angeſagt. Um drei Uhr, glaube ich. Hat eure Batterie auch etwas vor, Ekke?"

„Ich hab nichts verlauten hören. — Viel Vergnügen, Vater, und gute Nacht, Mama! Gehſt du noch nicht zu Bett, Bebe?"

„Doch!" Sie küßte die Mutter auf die Wange und legte ihr Geſicht zärtlich gegen das kühle, energiſche des Vaters. „Gute Nacht, Papa!"

„Gute Nacht, kleine Bebe!"

„Wir hätten ihr keinen unpaſſenderen Namen geben können," meinte die Oberſtin, als die beiden jungen Menſchen gegangen waren. — Barbara! — Wenn man das hört, ſtellt man ſich etwas Wuchtiges, Maſſives, Imponierendes vor — und unſere Bebe, ſo ein zierliches, kapriziöſes Pferdchen."

„Na ja, ſchließlich iſt es ja auch nur ein Name," ſagte der Oberſt begütigend.

„Es iſt nur deine Schweſter daran ſchuld," entgegnete ſie. „Sie hat ſich gerade auf Barbara verſteift."

„Meine Schweſter iſt eben auch eine ſchrullige Perſon."

„Sag das um Gottes willen nicht in ihrer Gegenwart!"

„Ich werde mich hüten," lachte der Oberſt. „Bitte, beurlaube mich jetzt, Setta. Ich ſtelle mir den Wecker auf halb drei Uhr. Erſchrick alſo nicht, wenn du ihn hören ſollteſt. — Auf Wiederſehen beim Frühſtück!"

„Ich komme gleich mit," ſagte ſie und knipſte fürſorglich den Lüſter ab. Die Lichtrechnung war manchmal ſchauererregend. Die Mädchen vergaßen immer wieder die Beleuchtung auszuſchalten.

* * *

Bebe lag in ihrem breiten Meſſingbett, hatte die Hände unter dem Kopf verſchränkt, die Augen nach der Decke gerichtet und beobachtete eine Fliege, die mit ihrem ſchwarzen Leib immer wieder gegen die weiße Tünche ſtieß, zurückprallte und dann aufgeregt nach den Ecken hinſurrte. Im Grunde genommen war man auch nichts anderes, als ſo ein geängſtigtes Weſen, das nicht wußte, wieſo es immer wieder gegen ein Hindernis ſtieß und niemals einen Ausweg fand.

Der Auftritt heute zwiſchen Ekke und der Mutter hatte ſie ſehr erregt. Wenn die Mama erſt erfuhr, daß ſie einen mittelloſen Studenten liebte, deſſen Vater Werkmeiſter geweſen war und deſſen Mutter für ſie nähte, und daß Lothar ſich ſein Studium durch Geigen in Bars und Kaffeehäuſern zum Teil verdiente — um Gottes willen, dann lieber gleich ins Waſſer oder von irgendeinem Kirchturm herunter. Es konnte beides nicht ärger ſein.

Jetzt hatte es geklopft.

„Bebe!"

„Biſt du's, Ekke?"

„Ja! Bitte, mach auf!"

Sie ſtand ihm in ihrem nilgrünen Seidenpyjama gegenüber und hatte ein ermunterndes Lächeln um die Lippen. Er tat ihr ſo leid in ſeinem Kummer um ſein Mädchen. „Soll ich die Stehlampe anzünden, Ekke?"

„Nein, nein! Leg dich wieder in dein Heija, ja?"

„Ja," nickte ſie, ſchlüpfte wieder unter die Decke und wartete, bis ſich der Bruder auf den Bettrand geſetzt hatte. „Soll ich etwas an deine Traude beſtellen, Ekke? — Nicht?"

„Danke, Bebe. Diesmal nicht. Ich möchte dich nur gerne etwas fragen."

„Was denn, Ekke?" ſagte ſie, wurde unter ſeinem forſchenden Blick rot und zog die Steppdecke weiter gegen den Hals hinauf. „Was denn?" drängte ſie. „Was Schlimmes?"

Er legte beide Hände um ihre Oberarme und fing ihren Blick ein: „Ich habe dir immer alles von mir und Traude erzählt, Bebe."

„Ja, Ekke!"

„Und habe überhaupt kein Geheimnis vor dir —"

„Nein, Ekke!"

„Aber du haſt eines vor mir."

Ihr Geſicht glühte. Dann zuckte der Mund, und ein paar ſchwere Tropfen rannen ihr die Wangen herab. Sie konnte ſie nicht fortwiſchen, denn er hielt noch immer ihre Oberarme nieder. „Siehſt du," ſagte er, zu ihr herabgeneigt. „Man meint, man könne ganz allein mit allem fertig werden. Aber das iſt nicht wahr, Bebe. Wirſt du mir jetzt ganz ehrlich antworten, wenn ich dich etwas frage?"

Sie nickte ſtumm.

(Fortſetzung folgt)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 40 — Donnerstag, den 16. Februar 1939 — 61. Jahrg.

Bauholz ſparſam verwenden!

Die in dieſem Jahre zur Verfügung ſtehende Menge an Bauholz iſt geringer als im Vorjahr. Deshalb bedarf es der verſtändnisvollen Mitwirkung aller an der Bauwirtſchaft beteiligten Kreiſe, um zu vermeiden, daß den gemeinſamen Beſtrebungen infolge Holzknappheit der Erfolg verſagt bleibt. Um eine derartige ſparſame Verwendung von Bauholz aller Art ſicherzuſtellen, hat der Generalbevollmächtigte für die Regelung der Bauwirtſchaft, Generalinſpektor Dr. Todt, im Einvernehmen mit dem Reichsfinanzminiſter und dem Reichsarbeitsminiſter u. a. folgendes angeordnet:

1. Alle öffentlichen Bauverwaltungen haben bei baupolizeilich nicht genehmigungspflichtigen Bauten verantwortlich darüber zu wachen, daß bei jedem einzelnen ihrer Bauvorhaben Bauholz aller Art in der ſparſamſten Weiſe verwendet wird, und daß Bauteile, die Deckenbalken, Dachſtühle, Fußböden uſw., die in bisher üblicher Weiſe aus Holz angefertigt wurden, weiteſtgehend aus Ausweichſtoffen hergeſtellt werden. Anſtatt der Holzbalkendecken kommen eiſenarme Maſſivdecken (Steineiſendecken) in Frage. Dachſtühle größerer Bauten ſind nach Möglichkeit aus Eiſenbetonſchalen auszuführen. Für Fußbodenbeläge ſtehen Steinholz, Faſerplatten oder ähnliche Stoffe zur Verfügung. Die dadurch entſtehenden etwas höheren Baukoſten ſind bei Bauten der öffentlichen Hand in Anbetracht der überaus geſpannten Holzlage in Kauf zu nehmen. 2. Für alle baupolizeilich genehmigungspflichtigen Bauten übernehmen die Baupolizeibehörden die Ueberprüfung der Bauvorhaben daraufhin, wie weit auch dort die unter Ziffer 1 empfohlenen Sparmaßnahmen Verwendung finden können. 3. Beſondere Sparſamkeit wird von der Bauinduſtrie und dem Baugewerbe bei der Verwendung von Vorhalteholz verlangt. Ich mache ſchon jetzt darauf aufmerkſam, daß ein großer Prozentſatz von Bauvorhaben in dieſem Jahre durch den Mangel an Vorhalteholz eine Begrenzung finden muß, wenn die Bauherren und die Bauwirtſchaft es nicht verſtehen, mit dem zugewieſenen Vorhalteholz auszukommen. Die Organiſationen der gewerblichen Wirtſchaft wie die Wirtſchaftsgruppe Bauinduſtrie, der Reichsinnungsverband des Baugewerkes, des Zimmerhandwerks, des Tiſchlerhandwerks und des Dachdeckerhandwerks müſſen verantwortlich dafür beſorgt ſein, daß gegebenenfalls vorhandene Holzvorräte als letzte Reſerven unter Ausgleich zwiſchen den verſchiedenen Betrieben zur Verwendung kommen. Im Zuſammenhang mit dieſer Anordnung verweiſe ich auf die Schrift „Holzeinſparung im Bauweſen“ von Architekt H. Schwiertz (Otto Elsner, Verlagsgeſellſchaft, Berlin, Wien, Leipzig 1939). Die darin zuſammengeſtellten Richtlinien und Erlaſſe ſowie die Vorſchläge zur Bauholz-Einſparung ſind zu beachten.

400000 folgten dem Ruf

Der Berufswettkampf des Nährſtands wurde eröffnet

Am Mittwoch fand in Brunn im Feld, unweit von Krems im Gau Niederdonau, die Eröffnungskundgebung des Reichsberufswettkampfes der Gruppe „Nährſtand“ für ganz Großdeutſchland ſtatt. Landesbauernführer Reinthaller teilte in ſeiner Anſprache u. a. mit, daß ſich 10 000 Jungen und Mädel der Landesbauernſchaft Donauland zum Reichsberufswettkampf gemeldet haben, eine Zahl, die in den nächſten Jahren vorausſichtlich auf [illegible] ſteigen werde.

Der Leiter des Reichsberufswettkampfes, Gruppe „Nährſtand“, Hauptbannführer Boſinger, gab u. a. bekannt, daß dem Ruf „Freiwillige vor“, mit dem ſich der Stellvertreter des Führers vor wenigen Tagen an die deutſche Jugend gewandt habe, bereits 400 000 Jungen und Mädel begeiſtert gefolgt ſeien. Die Teilnehmer am Reichsberufswettkampf des Nährſtands hätten im Jahre 1939 dieſe Zahl bereits überſchritten. Das Volk könne ohne Sorge ſein, ſolange es eine ſolche Jugend beſitze.

Die Scherben von Verſailles

Ribbentrop: Durch Ueberwindung des Haßdiktats zur endgültigen Befriedung Europas

Reichsaußenminiſter von Ribbentrop hat dem neuerſchienenen Buche „Das Diktat von Verſailles“, eine Geſchichte in Dokumenten, die von Profeſſor Dr. Fritz Berber herausgegeben iſt, ein Vorwort gewidmet, in dem es unter anderem heißt:

Der „Frieden von Verſailles“ iſt ein Vernichtungsfriede und damit ein Hohn auf jeden wirklichen Frieden. Er hat den größten und furchtbarſten aller Kriege nicht beendet, und ebenſowenig eine gerechte Neuordnung Europas eingeleitet. Er hat vielmehr den Weltkrieg mit vergifteten Waffen fortgeſetzt und Europa für Jahrzehnte in Sieger und Beſiegte, in Beſitzende und Nichtbeſitzende, in Unſchuldige und Verbrecher zerſpalten.

Es wäre nicht verwunderlich geweſen, wenn das deutſche Volk jedes Mittel angewandt hätte, um aus dieſer verlogenen und entehrenden Atmoſphäre herauszukommen. Denn es gibt ein Geſetz, das die Auflehnung gegen ein aus Haß, Erpreſſung und Treuloſigkeit zuſammengeſetztes Vertragswerk gebietet. Gleichwohl hat das deutſche Volk den Verſailler Vertrag „geradezu ſelbſtmörderiſch treu erfüllt“. Es hat über [illegible] Quadratkilometer ſeines Gebietes und außerdem ſeine geſamten Kolonien abgetreten. Es hat bis auf das letzte Flugzeug, den letzten Tank und das letzte U-Boot abgerüſtet und ſogar ſein gefährdetes Grenzgebiet einſeitig entmilitariſiert. Es hat bis zum Weißbluten Reparationen gezahlt. Und alle dieſe Leiſtungen ſind nicht etwa mit den verſprochenen Gegenleiſtungen, ſondern mit neuen Verdächtigungen und Gewaltmaßnahmen erwidert worden.

Bei einer Fortdauer dieſes unmöglichen Zuſtandes wäre Deutſchland endgültig zugrunde gegangen. Es wäre, um der Szylla von Verſailles zu entfliehen, der Charybdis des Bolſchewismus zum Opfer gefallen. Der Bolſchewismus aber hätte bei Deutſchland nicht haltgemacht, ſondern ſich von hier aus die ganze abendländiſche Welt unterworfen.

Wenn das nicht geſchehen iſt, wenn Europa auch heute noch Anſpruch auf kulturelle und politiſche Vormachtpoſten ſtellen darf, ſo iſt das einzig und allein dem Führer Adolf Hitler und der nationalſozialiſtiſchen Bewegung zu verdanken. Der Führer hat das deutſche Volk wieder den Glauben an ſich ſelbſt gelehrt und damit in zwölfter Stunde vom Abgrund des Bolſchewismus zurückgeriſſen. Er hat der nicht minder gefährlichen „Erfüllungspolitik“ ein Ende bereitet und an ihre Stelle die Forderung nach Gleichberechtigung geſetzt. Er iſt ſchließlich, als dieſe Forderung nur mit Ausflüchten oder flagranten Vertragsverletzungen beantwortet wurde, zur Selbſthilfe geſchritten. Aber dieſe Selbſthilfe hat weder bei der Wiedererlangung der Wehrhoheit noch bei der Wiederherſtellung der Souveränität über die Rheinprovinz, noch bei der Wiedervereinigung Oeſterreichs mit dem Mutterlande, noch bei der Befreiung der ſudetendeutſchen Gebiete die Grenze des primitivſten Rechtes überſchritten. Im Gegenteil: mit dieſer Selbſthilfe ſind von Anfang an poſitive Vorſchläge für eine endgültige Befriedung Europas verbunden geweſen. Denn das Dritte Reich iſt der Ueberzeugung, daß es nicht nur die Aufgabe hat, die Scherben des Verſailler Vertrags aus dem Weg zu räumen, ſondern an ihre Stelle etwas Dauerhaftes zu ſetzen.

Henry Jaſpar plötzlich geſtorben

Früherer belgiſcher Miniſterpräſident erlag einem Schlaganfall

Der belgiſche Staatsmann und ehemalige Miniſterpräſident Henry Jaſpar iſt am Mittwoch unerwartet geſtorben. Jaſpar war 68 Jahre alt. Er erkrankte plötzlich in der Nacht zum Mittwoch und mußte ſich noch während der Nacht einer Magenoperation unterziehen. Am Mittwochmorgen hatte er noch den Beſuch des Königs an ſeinem Krankenbett empfangen. Sein Tod trat dann im Laufe des Nachmittags durch einen Schlaganfall ein.

Jaſpars überraſchender Tod iſt um ſo bemerkenswerter, als er noch vor drei Tagen vom König mit der Neubildung der belgiſchen Regierung beauftragt worden war und die Verhandlungen in voller Friſche durchgeführt hatte. Die Bemühungen Jaſpars waren an dem Widerſtand der Sozialdemokraten und der flämiſchen Parteien geſcheitert.

*

Miniſterpräſident Jaſpar war einer der bedeutendſten belgiſchen Politiker der Nachkriegszeit. Er hatte ſeine Laufbahn als Rechtsanwalt angefangen und wurde dann Abgeordneter der katholiſchen Partei. Von 1918 bis 1924 war er hintereinander Wirtſchafts-, Innen- und Außenminiſter. 1926 wurde er Miniſterpräſident und blieb fünf Jahre lang Chef der Regierung. Seine Regierungszeit zeichnete ſich beſonders durch die Stabiliſierung des belgiſchen Franc aus. 1932 wurde Jaſpar im Kabinett de Brocqueville Finanzminiſter. Bei den Neuwahlen 1936 verzichtete Jaſpar dann auf die Erneuerung ſeines Abgeordnetenmandats. Im Jahre 1938 hatte ſich Jaſpar noch als Vizepräſident an dem Internationalen Kongreß für Kinderſchutz in Frankfurt a. M. beteiligt.

Lutze aus Italien zurück

Danktelegramm an Ruſſo und Balbo

Nach ſeiner Rückkehr von dem vierzehntägigen Beſuch, den er Italien und der Faſchiſtiſchen Miliz abgeſtattet hatte, brachte Stabschef Lutze ſeinen Dank für die Einladung und die kameradſchaftliche Aufnahme, die er und ſeine Kameraden in Italien gefunden hatten, in Telegrammen an General Ruſſo und Marſchall Balbo zum Ausdruck. In dem Telegramm an den Generalſtabschef der Faſchiſtiſchen Miliz, General Ruſſo, drückte Stabschef Lutze ſeinen Dank aus für die herrlichen Tage und Stunden, die er mit ihm und ſeinen Offizieren in Italien und Libyen verbringen konnte. Es heißt in dem Telegramm weiter: „Dieſe Tage haben, wenn es überhaupt noch möglich geweſen wäre, die kameradſchaftlichen Bande zwiſchen Miliz und SA. noch feſter geknüpft.“

Neue Produktionschefs im deutſchen Film

Der bisherige Produktionschef der Terra, Alfred Greven, hat die Produktionsleitung der Ufa, der bisherige Reichsfilmdramaturg Ewald von Demandowſky die Produktionsleitung der Tobis und der Regiſſeur Dr. Peter Paul die Produktionsleitung der Terra übernommen. Die Produktionsleitung der Bavaria bleibt wie bisher in den Händen ihres Produktionschefs Hans Schweickart, die Produktionsleitung der Wien-Film GmbH. in den Händen des Regiſſeurs Karl Hartl.

1½ Milliarden Dollar für Rüſtungen

Rooſevelts Rüſtungsprogramm für ein Jahr

Das USA.-Repräſentantenhaus begann ſeine Ausſprache über Rooſevelts neues Wehrprogramm. Dem Parlament liegen zur Bewilligung vor: 667 Millionen Dollar des regulären Marineetats, 442 Millionen des regulären Armeeetats, 376 Millionen Dollar für Vermehrung der Armeeluftwaffe auf 550 Flugzeuge, Erhöhung des Armeebeſtandes auf 305 000 Mann, Ausbau der Verteidigung des Panamakanals, Kriegsmaterial-Probeaufträge zur Vorbereitung der induſtriellen Mobiliſierung und ſchließlich für die Ausbildung von Verkehrsfliegern für die Heeresreſerve; 65 Millionen für den Ausbau eines weiten Netzes vorgeſchobener Inſelſtützpunkte für Flugzeuge und Unterſeeboote im Stillen und Atlantiſchen Ozean; 6 Millionen für den Ausbau des Luftfahrtſtudiums; 35 Millionen als Nachtragsetat für den Kriegsſchiffbau. Das ſind insgeſamt über anderthalb Milliarden Dollar für die Rüſtungen eines einzigen Jahres.

In England: 800 Millionen Pfund

Auf Anfrage gab der engliſche Schatzkanzler Sir John Simon im Unterhaus bekannt, daß die Regierung beabſichtige, das im Rahmen des Finanzierungsprogramms für die Aufrüſtung vorgeſehene Geſetz, das eine Anleihehöchſtgrenze von 400 Millionen Pfund zur Finanzierung des Aufrüſtungsprogramms vorſieht, zu verdoppeln, das heißt alſo, die Höchſtgrenze von 400 auf 800 Millionen Pfund heraufzuſetzen. Die Regierung habe in einem Weißbuch, das jetzt veröffentlicht werde, die Gründe dargelegt, warum die urſprünglich vorgeſehene Höchſtgrenze überſchritten werden ſoll. Bis zum heutigen Tage ſeien an Anleihegeldern für die Aufrüſtung 200 Millionen Pfund verwandt worden. Somit würden zur Finanzierung des Verteidigungsprogramms jetzt 600 Millionen Pfund zur Verfügung ſtehen. Man rechnet damit, daß die notwendigen Mittel durch eine Steuererhöhung aufgebracht werden ſollen.

Offene Auflehnung Syriens

Generalſtreik der Bevölkerung

Das franzöſiſche Oberkommiſſariat in Syrien hatte am Anfang dieſes Jahres im Einverſtändnis mit der ſyriſchen Regierung die Gleichheit der religiöſen Rechte für alle ſyriſchen Staatsbürger angeordnet. Dieſer Schritt, der damals ſchon größtes Aufſehen erregt hatte, ſollte der Verſöhnung der chriſtlichen Minderheit in dem hauptſächlich mohammedaniſchen Syrien dienen. Unter dem Druck der unverſöhnlichen Haltung der maßgebenden religiöſen Kreiſe und der Stammesführer, alſo der Ulemas und der Scheichs, hat nun die ſyriſche Regierung dieſe Verordnung durch eine Gegenverordnung aufgehoben.

Seit dem Beſtehen des Syrien-Mandates hat damit die ſyriſche Regierung zum erſtenmal der franzöſiſchen Mandatsregierung den Gehorſam verweigert, was höchſtwahrſcheinlich eine ſofortige und vielleicht dramatiſche Reaktion Frankreichs zur Folge haben dürfte. Außerdem dürfte dieſer Schritt der ſyriſchen Regierung weſentlich zur Zuſpitzung der Lage beitragen.

Die Lage in Syrien verſchärft ſich außerdem ſtändig nach der Weigerung Frankreichs, den Vertrag zu ratifizieren, der die Mandatsherrſchaft in gewiſſer Hinſicht beenden ſollte. Die ſyriſche Bevölkerung iſt empört über dieſen „Wortbruch“ und macht ihren Empfindungen Luft in Generalſtreiks, die das geſamte öffentliche Leben lahmlegen und beſonders bei den Beſuchen des neuen franzöſiſchen Oberkommiſſars Puaux in letzter Zeit eindrucksvolle Demonſtrationen gegen den Mandatsinhaber bildeten.

Nachrichtenfälſcher am Werk

„Daily Mail“: Britiſcher Rundfunk-Nachrichtendienſt bedauerlich

Die engliſche Zeitung „Daily Mail“ wendet ſich gegen die Panikmache des britiſchen Rundfunks, der ſich nach wie vor durch Deutſchfeindlichkeit und unerfreuliche Tendenzmeldungen auszeichnet.

Dieſe tendenziöſen Nachrichten hatten offenbar ſtarke Beſorgniſſe in der Oeffentlichkeit ausgelöſt, obwohl die engliſche Preſſe die Nachrichten in richtiger Form gebracht oder ſie ganz ignoriert hatte. „Daily Mail“ ſchreibt u. a.: „Die fetten Burſchen des britiſchen Rundfunks, die verſuchen, uns graulen zu machen, verdienen eine Lektion. Denn es handelt ſich bei ihnen um Nachrichtenfälſcher, die das Land mit der Ueberzeugung ins Bett geſchickt haben, daß eine Kataſtrophe unmittelbar bevorſteht. Es iſt richtig und angemeſſen, ſie zu kritiſieren, weil die Art und der Inhalt ihres „Nachrichtendienſtes“ bedauerlich iſt. Der britiſche Rundfunk freut ſich überhaupt in wachſendem Maße über beunruhigende Nachrichten. Für ihn ſind ſchlechte Nachrichten gute Nachrichten, beſonders wenn ſie aus dem Auslande kommen, und noch mehr, wenn ſie Deutſchland oder Italien betreffen. Vor kurzem wurde der Rundfunk mit Recht wegen ſeiner Linkstendenz kritiſiert. Jetzt aber hat er ſich gänzlich vom antifaſchiſtiſchen Geſchrei einfangen laſſen.“

„Daily Mail“ weiſt dann weiter darauf hin, daß der britiſche Rundfunk autoritativ und unparteiiſch ſein muß. Das Publikum erwartet, daß er die Wahrheit ſagt. Demgegenüber iſt feſtzuſtellen, daß der Rundfunk in der Auswahl ſeiner Neuigkeiten ein angemeſſenes Urteil und angemeſſene Kenntniſſe vermiſſen läßt.

Paris zaudert

Starke innerpolitiſche Widerſtände gegen Anerkennung Francos

Die vom franzöſiſchen Miniſterrat beſchloſſene erneute Entſendung des Senators Bérard nach Burgos, um ſeine nunmehr offizielle Miſſion bei der Franco-Regierung fortzuſetzen, wird von den Pariſer Blättern ausführlich beſprochen. Ein Teil der Blätter erblickt hierin die de facto-Anerkennung der nationalſpaniſchen Regierung und ſieht voraus, daß die Anerkennung de jure von dem Ergebnis der Verhandlungen Bérards in Burgos abhänge. Andere Blätter hatten eigentlich mehr erwartet. Sie können daher eine gewiſſe Enttäuſchung nicht verbergen und tröſten ſich mit der Hoffnung, daß die offizielle Anerkennung Nationalſpaniens in Kürze, vielleicht ſchon im Laufe der nächſten Woche, folgen werde.

Allgemein auffällig finden faſt alle Blätter, daß die Beratungen der Regierung faſt vier Stunden gedauert haben, woraus man ſchließt, daß Bonnet auf beträchtliche Widerſtände beſtimmter Miniſter geſtoßen ſei.

Der dem franzöſiſchen Außenminiſterium naheſtehende „Petit Pariſien“ betont, daß Senator Bérard diesmal nicht nur offiziell beauftragt ſei, ſich über die Abſichten der leitenden Männer Nationalſpaniens zu unterrichten, ſondern mit ihnen auch die Einzelheiten der Errichtung regelmäßiger diplomatiſcher Beziehungen zwiſchen Paris und Burgos zu prüfen.

Eiertanz in London

Zur Frage der Anerkennung Francos ſchreibt der diplomatiſche Mitarbeiter der „Times“, unter verantwortlichen Männern wachſe die Ueberzeugung, daß es, je eher man Franco anerkenne, um ſo beſſer für den Frieden und für Spanien ſein würde. Aber die engliſche Regierung wolle Frankreich den Vortritt laſſen. Anſcheinend habe die franzöſiſche Regierung die Anerkennung Francos ins Auge gefaßt, ſie wolle aber zunächſt noch Zuſicherungen in verſchiedenen Punkten. In London ſei man, ſo ſagt der diplomatiſche Mitarbeiter abſchließend, in einem gewiſſen Maße enttäuſcht darüber, daß Paris nicht klarer Stellung genommen habe.

Kriegsmaterial aus Sowjetrußland

Valencia-Rote wollen Widerſtand leiſten

In Valencia wird das Eintreffen einer großen Zahl ſowjetruſſiſcher Schiffe erwartet, die neues Kriegsmaterial, vor allem Flugzeuge, heranſchaffen ſollen. Zur Antreibung in Kriegsmaterialfabriken und zur Beaufſichtigung bei den Befeſtigungsarbeiten ſind mehrere ausländiſche Offiziere, ehemalige Angehörige der Internationalen Brigaden, nach Valencia geholt worden. Inzwiſchen verſetzen anarchiſtiſche Elemente Valencia in immer ſtärkere Unruhe, indem ſie die augenblicklich herrſchenden Marxiſten als „Verräter“ bekämpfen.

Auch zahlreiche andere Meldungen zeigen, daß die Roten angeſtrengte Verſuche machen, den Widerſtand zu verſtärken. In vielen Orten hat man die Geſchäfte „behördlich“ geſchloſſen und die Angeſtellten zwangsweiſe eingezogen. In Valencia und Madrid wurden die Lebensmittelrationen herabgeſetzt, um für den Fall einer Belagerung eine Reſerve zu ſchaffen. In Madrid wurde die Anlage neuer Straßen befohlen, um in Notfall eine raſche Räumung der Stadt durchführen zu können.

Franco bereitet Offenſive vor

Wie die engliſche Zeitung „Daily Telegraph“ aus Saragoſſa berichtet, iſt General Franco im Begriff, große Truppenmaſſen zu einer in Kürze zu eröffnenden Offenſive gegen das noch rote Zentralſpanien **zuſammenzuziehen.** Die in Katalonien frei gewordenen nationalſpaniſchen Truppen befinden ſich auf dem Wege nach dem Süden.

Die nationale Luftwaffe bombardierte erneut die rotſpaniſchen Häfen Alicante und Cartagena. Durch die Bombenabwürfe wurden zwei rote Zerſtörer und der Kriegshafen von Cartagena in Brand geſetzt. An den Fronten herrſcht, wie der nationale Heeresbericht feſtſtellt, weiterhin Ruhe.

500000 Katholiken ermordet

Franzöſiſcher Abgeordneter über die Schreckensherrſchaft der Spanienroten

In den Wandelgängen der franzöſiſchen Kammer hat ein Bericht des rechtsſtehenden Abgeordneten Poliman, der an einer Reiſe franzöſiſcher Parlamentarier nach Nationalſpanien teilgenommen hat, über die Blut und Schreckensherrſchaft des ſowjetſpaniſchen Regimes großes Aufſehen erregt. Nach dieſem Bericht ſchätzt man die Zahl der von den Roten während der erſten ſechs Monate des ſpaniſchen Bürgerkrieges auf unmenſchliche Weiſe ums Leben gebrachten Katholiken auf 500000.

Der Primas der ſpaniſchen Kirche, Kardinal Goma, hat dem franzöſiſchen Abgeordneten berichtet, daß allein in der Diözeſe von Teruel von 500 Geiſtlichen 350 ermordet worden ſeien. In den damals roten Gebieten ſei bis zum Siege Francos die Hälfte aller Geiſtlichen verſchwunden. In Lerida und Tarragona ſeien ſogar ſieben Zehntel aller Prieſter eines gewaltſamen Todes geſtorben. In Barcelona ſeien faſt ſämtliche Kirchen zerſtört worden. Der franzöſiſche Abgeordnete hat ferner die Folterkammern der Tſcheka in Barcelona beſichtigt, die mit einer geradezu perverſen Grauſamkeit eingerichtet waren.

Bilder des Duce verbrannt

Wieder italienfeindliche Aktionen in Tunis

In höchſter Empörung **meldet die italieniſche Preſſe** einen neuen **aus dem marxiſtiſchen antifaſchiſtiſchen Haß** geborenen italien**feindlichen Akt aus dem kleinen Grubendorf Redeyef in Südtunis, dort ſeien Bilder des** italieniſchen Herr**ſcherpaares und des Duce** aus **der italieniſchen Bibliothek geſtohlen und zuſammen mit vielen Büchern auf offener Straße verbrannt worden.** Auch **diesmal** ſei **die Polizei erſt am Tatort erſchienen, als die Porträts und Bücher bereits ein Raub der Flammen geworden waren.**

„Popolo di Roma“ hebt die Tatſache hervor, daß dieſer „Beginn einer neuen antifaſchiſtiſchen Kampagne“ mit der Ankunft des roten franzöſiſchen Gewerkſchaftspapſtes Jouhaux in Tunis zuſammenfalle. Zweifellos handele es ſich bei den Tätern um verbrecheriſche marxiſtiſche Elemente, die der Kommuniſtiſchen Partei angehörten.

Deutſchland wird wieder Seemacht

Italien bewundert das deutſche Schlachtſchiff

Der Stapellauf des deutſchen 35000-Tonnen-Schlachtſchiffes und die Taufrede des Führers finden in der römiſchen Preſſe ſtarken und freundlichen Widerhall. Unter der Ueberſchrift „Die Macht der Achſe zur See“ unterſtreicht „Popolo di Roma“ der Stapellauf des Großkampfſchiffes „Bismarck“ beweiſe, daß Deutſchland auch als Seemacht den Platz wieder einnehmen wolle, der ihm mit Recht gebühre. Italien teile vollauf den berechtigten Stolz des deutſchen Volkes über den Stapellauf des großen Schiffes, wodurch die Macht der Achſe weiter gehoben werde. Das Blatt weiſt dann auf Bismarcks prophetiſche Worte über Deutſchland und Italien hin, deren geographiſche Lage ſie dazu beſtimmt erſcheinen laſſe, aufs engſte zuſammenzuarbeiten, Worte, deren ſich, wie das Blatt betont, Italien in dieſer „ſchickſalsſchweren Stunde“ erinnere.

Paris: Das bisher größte deutſche Kriegsſchiff

Der Stapellauf des deutſchen Schlachtſchiffes „Bismarck“ hat auch in der franzöſiſchen Preſſe große Beachtung gefunden. In ihren Ueberſchriften heben die Blätter hervor, daß Adolf Hitler das Lebenswerk des Eiſernen Kanzlers verherrlicht habe. „Figaro“ betont, daß der „Bismarck“ das größte Kriegsſchiff ſei, das in Deutſchland jemals gebaut worden ſei. Dieſes Schlachtſchiff verbinde ſymboliſch das Dritte Reich Adolf Hitlers mit dem Zweiten Reich Otto von Bismarcks.

London: Keine Flottenrivalität

Die meiſten engliſchen Zeitungen berichten ausführlich über den Stapellauf in Hamburg, kommentieren jedoch die Rede des Führers nicht. Die „Times“ ſchreiben, es könne als ſymboliſch betrachtet werden, daß das neue Schiff nach dem Kanzler benannt wurde, der ſich immer gegen die Flottenrivalität mit Großbritannien eingeſetzt habe. Einige Londoner Zeitungen erklären, daß das Erſcheinen dieſes erſten, den engliſchen Schlachtſchiffen gleicher Stärke an Schnelligkeit überlegenen Schiffes und die Rede, mit der der Führer das Schiff in ſein Element entließ, alle engliſchen Kreiſe ſtark intereſſierten.

Abrechnung mit den Mißvergnügten

Reichsminiſter Dr. Goebbels ſprach vor den Berliner Beamten

Im Berliner Sportpalaſt fand eine Großkundgebung der Berliner Beamtenſchaft ſtatt, in deren Mittelpunkt eine richtungweiſende Rede von Gauleiter Reichsminiſter Dr. Goebbels ſtand, der in mitreißenden Worten die Stellung, die Aufgaben und Pflichten des nationalſozialiſtiſchen Beamten im Dritten Reich umriß.

Immer wieder von ſtürmiſcher Zuſtimmung unterbrochen, führte Dr. Goebbels zunächſt aus, daß er nicht als Miniſter oder gar als Beamter, ſondern als Nationalſozialiſt gekommen ſei, um von der großen neuen politiſchen Weltanſchauung des Nationalſozialismus zu ſprechen. Die nationalſozialiſtiſche Revolution habe auch auf die Bildung, Erziehung und Haltung der deutſchen Beamtenſchaft tiefgreifend einwirken müſſen. Im nationalſozialiſtiſchen Staat ſei nicht entſcheidend, ob der Beamte Juriſt, ſondern ob er ein tüchtiger Kerl ſei, ob er ſein Volk kenne, ob er es verſtehe, mit dem Volke umzugehen und den Weg zum Volk immer wieder aufs neue zu ſuchen.

Volksverbundene Beamtenſchaft

„Will der Beamte auf nationalſozialiſtiſche Weiſe ſein Amt und ſeinen Beruf verſtehen“ – und toſender Beifall war das Echo dieſer Feſtſtellung des Miniſters – „ſo kommt es nicht nur auf die Kenntnis der Paragraphen an, ſondern vor allem auch auf die Kenntnis der Auswirkung dieſer Paragraphen auf das Volk.“

Mit beißendem Spott und unerbittlicher Logik rechnete Dr. Goebbels dann mit dem einen Prozent der Nörgler, Miesmacher und ewigen Neinſager ab. Jubelſtürme begleiteten jeden einzelnen ſeiner Sätze. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß dieſe Erſcheinungen nicht in den breiten Maſſen unſeres Volkes, ſo erklärte Dr. Goebbels unter ſtürmiſchem Beifall, ſondern daß ſie in den Kreiſen unſeres deutſchen Intellektualismus und in der ſogenannten „beſſeren Geſellſchaft“ zu ſuchen ſind, die nicht warm oder kalt, ſondern lau iſt, und die deshalb ausgeſpuckt werden muß aus unſerem Munde.

Sie wiſſen nicht, wohin ſie gehören. Sie ſind zu feige, um Bekenntnis für uns abzulegen, aber ſie ſind auch zu feige, gegen uns Stellung zu nehmen. Sie ſind ſeit jeher ſo geweſen. Sie ſind immer dagegen, wenn etwas riskiert wird, und ſie ſind immer dafür, wenn der Erfolg da iſt. Schonungslos riß Dr. Goebbels dieſer feigen, dünnen Schicht die Maske herunter, die ſich den Anſchein gäbe, als ob ſie dem Staat gegenüber vollkommene Neutralität bewahren könne, als ob dieſer Staat und das deutſche Volk ſie überhaupt nichts anginge.

An den Erfolgen des nationalſozialiſtiſchen Regimes möchten dieſe Paraſiten zwar teilnehmen, aber im übrigen erwarteten ſie von den Nationalſozialiſten möglichſt alle Opfer, damit ſie ſelbſt es ſo bequem wie möglich hätten. Wenn man dieſen Jämmerlingen glauben wollte, dann hätte das nationalſozialiſtiſche Regime nichts anderes geleiſtet als nach ſechs Jahren Aufbau eine Kaffeeknappheit herbeizuführen.

„Gegen dieſe Haltung“, ſo erklärte Dr. Goebbels unter toſendem Beifall, „proteſtieren wir! Wir alten Nationalſozialiſten ſind es ſatt, uns dauernd unter die kritiſche Lupe von Nichtskönnern und Einfaltspinſeln nehmen zu laſſen.“

Voll Ironie wandte ſich Dr. Goebbels gegen die Meinung das nationalſozialiſtiſche Regime könne wie andere Regime allmählich durch den Belaſtungsdruck der Bürokratie mürbe gemacht werden; im übrigen ſolle man aber nicht Bürokratie und Ordnung miteinander verwechſeln.

Im zweiten Teil ſeiner Rede, der die Tauſende voll Spannung folgten, ſprach Dr. Goebbels dann von der beſonderen Haltung, die in dieſer Zeit vom ganzen Volk wie insbeſondere von ſeinen führenden Schichten gefordert werden müſſe. Er ſprach davon, wie die deutſche Geſchichte auch früher ſchon Spannungszuſtände gekannt habe, und erinnerte dabei an die Kämpfe Friedrichs des Großen und an Bismarck.

„Eines müſſen wir“, ſo führte Dr. Goebbels aus, „aus ſolchen Spannungszuſtänden lernen: daß ſich die Kriſen nicht in ihrem Umfange vermehren, ſondern nur in der Intenſität, mit der ſie temporär in Erſcheinung treten. Es gibt Zeiten, in denen es darauf ankommt, das Herz in die Hände zu nehmen und feſt zu ſtehen.“

Unſere Grenze liegt an unſeren Feſtungsbauten

Kriſen und Spannungen ſeien auch in Zukunft möglich. Was dieſe Zukunft den einzelnen bringen werde, laſſe ſich nicht im voraus weisſagen. „Wenn freilich anderswo davon geſprochen wird, daß fremde Grenzen etwa am Rhein lägen“, ſo rief Dr. Goebbels unter ſtürmiſcher Zuſtimmung der Tauſende aus, „ſo glaube ich, dieſe Grenzen liegen an unſeren Feſtungsbauten! Wenn jemand ſeine Grenze in unſer Land hineinverlegen will, ſo iſt das keine Angelegenheit deklamatoriſcher Phraſen, ſondern es iſt eine Angelegenheit der Waffen. Da hat Deutſchland aber auch ein Wort mitzureden!“

Ebenſowenig werde es das deutſche Volk je dulden, daß man irgendwo den Verſuch mache, dem Reich ſein Lebensrecht abzuſchneiden. Solchen Lagen gegenüber gäbe es in Deutſchland nur eine Auffaſſung und nur eine Haltung. Uebergeſcheite Intellektuelle hätten in ſolchen Fragen überhaupt nichts mitzureden.

Entjudung bei Großhandel und Induſtrie

Beſchleunigung bei Auswanderung — Ungerechtfertigte Gewinne in die Reichskaſſe

Zur Durchführung der Verordnung über den Einſatz des jüdiſchen Vermögens hat der Reichswirtſchaftsminiſter, zugleich im Namen des Stellvertreters des Führers und der beteiligten Reichsminiſter, in einem umfangreichen Erlaß Anordnungen getroffen. Die Verordnung brachte u. a. die Neuerung, daß Entjudungen auch zwangsweiſe durchgeführt werden können. Hierzu wird, vorbehaltlich einer Sonderregelung für den land- oder forſtwirtſchaftlich genutzten Grundbeſitz, angeordnet, daß die Anwendung von Zwangsmitteln ſich vorläufig nur auf die Entjudung gewerblicher Betriebe und dazugehörender Betriebsgrundſtücke beſchränken ſoll.

Nachdem die Juden aus dem Einzelhandel, ſelbſtändigen Handwerk und Marktverkehr bereits allgemein ausgeſchieden worden ſind, ſei es nunmehr Aufgabe der höheren Verwaltungsbehörden, mit Hilfe ihrer Vollmachten im Benehmen mit den zuſtändigen Parteiſtellen dafür zu ſorgen, daß diejenigen Betriebe des Großhandels und der Induſtrie, die noch heute gemäß Reichsbürgergeſetz wegen maßgebender jüdiſcher Beteiligung als jüdiſche Gewerbebetriebe gelten, in volkswirtſchaftlich vernünftiger Weiſe entjudet werden. Von einer zwangsweiſen Entjudung ſolcher Minderheitsbeteiligungen, die den Gewerbebetrieb nicht zu einem jüdiſchen machen, ſowie von zwangsweiſer Ueberführung jüdiſchen Streubeſitzes an Aktien und ſonſtigen Wertpapieren ſei vorläufig abzuſehen. Ebenſo iſt, wie der Erlaß beſtimmt, die zwangsweiſe Geſamtentjudung des nicht land- oder forſtwirtſchaftlich genutzten Grundbeſitzes nach ausdrücklicher Anordnung des Beauftragten für den Vierjahresplan im Augenblick noch nicht in Angriff zu nehmen. Die Durchführung dieſer Aufgabe wird zentral angeordnet, ſobald die Entjudung der gewerblichen Wirtſchaft zu einem gewiſſen Abſchluß gekommen iſt.

Die Zuſtändigkeit der höheren Verwaltungsbehörden beim Grundſtücksverkehr wird ſich daher zunächſt grundſätzlich auf die Genehmigung freiwilliger Veräußerungsgeſchäfte beſchränken. Ausnahmen hiervon kommen nur in beſonderen Einzelfällen in Frage. Eine Entjudung kommt grundſätzlich nicht in Frage bei jüdiſchen Wohlfahrtseinrichtungen oder ſolchen Einrichtungen und Betrieben, die ausſchließlich der Förderung der jüdiſchen Auswanderung dienen. Denn die Auswanderung der Juden aus Deutſchland iſt, ſo betont der Erlaß, das Ziel aller Abwehrmaßnahmen des nationalſozialiſtiſchen Staates gegen das Judentum. Daher iſt jede Förderung der Auswanderung zu begrüßen. Aus dieſem Grunde iſt auch in Fällen, in denen der jüdiſche Veräußerer in nächſter Zeit auszuwandern beabſichtigt, eine beſonders beſchleunigte Erledigung der anhängigen Verfahren geboten. Bei Genehmigung von Grundſtücksgeſchäften iſt ebenſo wie bei der Entjudung der gewerblichen Wirtſchaft davon auszugehen, daß keine ungerechtfertigte Bereicherung einzelner Privatinterenſſen und keine völlige Entwertung des jüdiſchen Vermögens eintreten ſoll. Ungerechtfertigte Entjudungsgewinne werden zugunſten der Reichskaſſe erfaßt.

Imredy von Oppoſition geſtürzt

Keine Aenderung der ungariſchen Politik durch die Kabinettsumbildung

Der ungariſche Miniſterpräſident Imredy hat ſeinen Rücktritt erklärt. Ueber die Gründe, die ihn zu dieſem Entſchluß beſtimmten, wird von zuſtändiger Stelle folgendes mitgeteilt:

Die liberal-reaktionäre Oppoſition hat Imredy von der Wahrſcheinlichkeit überzeugt, daß einer ſeiner noch zur Zeit Napoleons I lebenden Vorfahren jüdiſcher Abſtammung geweſen ſei. Der Miniſterpräſident hat ausſchließlich aus dieſem Grunde es perſönlich unvereinbar gefunden, in ſeinem Amte zu verbleiben und jene bekannte Richtung zu führen, die ſeine Politik kennzeichnet. Das Kabinett hat zum Ausdruck der Solidarität mit der Richtung der von Imredy vertretenen Politik gleichfalls abgedankt. Die geſamte Regierung hat ausnahmslos auf das entſchiedenſte feſtgenagelt, daß in Ungarn ſowohl in der Außen- wie auch in der Innenpolitik nur die durch den bisherigen Miniſterpräſidenten Imredy repräſentierte Politik denkbar ſei. Sämtliche Mitglieder des Kabinetts ſind im übrigen darüber unterrichtet, daß dieſe Ueberzeugung von jeder maßgebenden politiſchen Perſönlichkeit in Ungarn geteilt wird. Dabei wird die miniſterielle Kriſe nur von kurzer Dauer ſein. Es beſteht jede Gewährleiſtung dafür, daß die neue Regierung die gleiche Politik fortſetzen wird, wie ſie von Imredy und ſeinem Kabinett bisher geführt worden iſt.

615 USA.-Kampfflugzeuge für Frankreich

Ueber 60 Millionen Dollar haben die Franzoſen zu zahlen

Die franzöſiſche Botſchaft in Waſhington gab bekannt, daß die in den Vereinigten Staaten weilende franzöſiſche Militärkommiſſion außer den im letzten Jahre beſtellten 100 Kriegsflugzeugen weitere 500 neue Kampfflugzeuge gekauft hat. Damit habe die Militärkommiſſion ihre Arbeiten beendet. Der Preis für die beſtellten Flugzeuge wurde nicht angegeben, es verlautet jedoch, daß für den Geſamtauftrag 60 Millionen Dollar erforderlich ſind, wozu noch weitere Millionen für Motorenaufträge kommen. Von höherer franzöſiſcher Stelle wird die Geſamtzahl der franzöſiſchen Flugzeugkäufe auf 615 angegeben.

Die Geſamtzahl der von Frankreich und England in den letzten acht Monaten beſtellten Kampfflugzeuge beträgt nunmehr 1200.

Warſchau. Nach dem Regierungsblatt „Expreß Poranny“ will Polen ſich eine Kriegsflotte ſchaffen. Es ſollen zunächſt zwei Torpedobootszerſtörer, zwei Schnellboote und ſpäter Unterſeeboote und kleine Kreuzer gebaut werden, die in Gdingen ſtationiert werden ſollen.

Handel

Hamburger Schlachtviehmarkt

Preisnotierung: (Amtlich) ½ kg Lebendgewicht

Rinder.

1. Ochſen:	9. 2.	16. 2.
a1) vollfl., gem. höchſt. Schlachtwerte	0,45,5	0,45,5
a2) „	0,41,5	0,41,5
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,36,5	0,36,5
c) fleiſchige		—
d) gering genährte	—	—
2. Bullen		
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,43,5	0,43,5
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,39,5	0,39,5
c) fleiſchige	0,34,5	0,34,5
d) gering genährte	—	
3. Kühe:		
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,43	0,43,5
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,39,5	0,39,5
c) fleiſchige	0,33,5	0,33,5
d) gering genährte	0,24	0,24,5
4. Färſen (Quien):		
b) vollfl. ausgem. höchſten Schlachtw.	0,44,5	0,44,5
c) ſonſtige vollfleiſchige	0,40,5	0,40,5
d) fleiſchige	0,35,5	0,35,5
e) gering genährte		—
Doppellender	0,60,5	0,60,5

Rinder: Auftrieb 1629, Beobachtungstiere — Sperrtiere —.

Schafe

beſte Maſtlämmer		
(1. Stallmaſtlämmer)	0,52	0,52
(2. Holſt. Weidemaſtlämmer)	—	—
beſte jüngere Maſthammel		
(1. Stallmaſthammel)	0,50	0,50
(2. Weidemaſthammel)	—	0,50
mittl. Maſtlämmer u. ältere Maſt-Hammel	0,41	0,43
geringere Lämmer und Hammel	—	0,30—0,38
beſte Schafe	0,40	0,40
mittlere Schafe	0,40	0,40
geringe Schafe	0,30	0,30

Auftrieb 1747. Beobachtungstiere —.

Die Tiere wurden zugeteilt.

Aus Stadt und Provinz

Bad Bramſtedt, den 16. Februar

Spruch des Tages

Die Erde iſt der Prüfſtein für jeden, dem es ernſt darum [illegible] ein höheres Leben zu führen. Das höhere Leben führt aber nur über die Meilenſteine: Selbſterkenntnis und Selbſtüberwindung. Peter Meng.

Jubiläen und Gedenktage

17. Februar.

23 Der preußiſche General Graf Kleiſt von Nollendorf in Berlin geſtorben. — 1827: Der Pädagog Johann Heinrich Peſtalozzi in Brugg (Aargau) geſtorben. — 1854: Der Großinduſtrielle Friedrich Alfred Krupp in Eſſen geboren. — 1931: Der Saatgutzüchter Ferdinand von Lochow in Luckenwalde geſtorben.

Sonne und Mond:

Februar: S.-A. 7.14, S.-U. 17.15; M.-A. 5.56, M.-U. 15.42

Vom rechten Verzeihen

Eine Tat, ob ſie gut oder böſe iſt, läßt ſich nicht ungeſchehen machen; auch wenn man ſeinem Nächſten eine ſchlechte Tat verzeiht, iſt ſie dadurch nicht weggewiſcht. Eine Verzeihung in dieſem Sinne gibt es überhaupt nicht. Unter Verzeihung verſtehen wir nur den Glauben an den guten Willen des Nächſten, Unrecht wiedergutzumachen. Wir alle ſind nicht frei von Fehlern. Die Menſchen unterſcheiden ſich nur dadurch voneinander, daß die einen ihren Fehlern gegenüber eine gewiſſe Gleichgültigkeit an den Tag legen, während die anderen ſich immer bemühen, aus ihren Fehlern zu lernen. Sie feilen ſtändig an ihrem Charakter und ringen täglich gegen ihre Schwächen. Dieſe Menſchen ſind es aber auch wert, daß man ſie ihrem Kampfe unterſtützt, denn ſie bekennen ſich zu ihrer Art und verzeihen ſich vor allen Dingen ſelbſt nichts. Das mannhafte Einſtehen eines Mannes für ſein Tun und Handeln iſt es, das einen Charakter ausmacht, der Wille zur Verantwortlichkeit! Ein ſolcher Menſch bedarf aber kaum noch unſerer Verzeihung; denn er überwindet die Schuld durch Leiſtung. Dort allerdings, wo ein Menſch durch ſeine Fehler immer wieder gefährdet iſt, ſollen wir ihn lenken, ſoll unſer Verſtehen und Verzeihen menſchlicher Schwächen nicht ſelber kraftlos ſein. Ja, man darf ſogar hart werden, wenn man helfen will. Nur dieſe Härte darf nicht den Glauben zerſtören, daß es immer Zeit iſt, von vorn zu beginnen. Das rechte Verzeihen iſt nicht die Beſchönigung einer Miſſetat, ſondern die Beſtärkung des Willens zum Guten. B.

Viehſeuchenpolizeiliche Anordnung. Wie die hieſige Ortspolizeibehörde bekannt macht, iſt die Anordnung betr. Impfung der dem Ferkelmarkt zugeführten Ferkel und Läuferſchweine aufgehoben.

Schuttabladeſtelle. Auf dem ſtädtiſchen Grundſtück Sommerland iſt jetzt der lange Teil des früheren Meyerſchen Karpfenteiches als Schuttabladeſtelle freigegeben worden. Die Einwohnerſchaft wird jedoch erſucht, die der Altmaterialſammlung zuzuführenden Sachen dort nicht abzulagern.

Die Soldaten halfen. In der Nähe von Hitzhuſen iſt ein ins Schleudern geratener Perſonenkraftwagen aus Itzehoe in den Graben gefahren. Dabei erlitt die Frau des Fahrers Schnittverletzungen an einer Hand und am Unterarm. Die Beſatzung eines Fahrzeuges der Wehrmacht, das an der Unfallſtelle vorbei kam, ſchleppte den Perſonenwagen wieder aus dem Straßengraben.

Diebſtahl. Während der Fahrer eines Laſtzuges auf der Strecke am Anhänger eine Störung behob, eignete ſich ein Unbekannter eine im Führerhäuschen befindliche neue Lederjacke an.

Zu viel des „Guten". In einem Ort der Umgegend von Bad Bramſtedt geſchah in den letzten Tagen ein bäuerlicher Vorfall. Einige ältere Knaben lagen völlig betrunken auf der Straße. Wie es ſich herausſtellte, waren die Wichte mittels eines Nachſchlüſſels in den Keller einer Gaſtwirtſchaft eingedrungen und hatten einige Flaſchen Wein mitgehen laſſen. In einer Scheune wurden dann die Flaſchen geleert.

Reichsberufswettkampf. Jene Teilnehmer am Reichsberufswettkampf, welche zur ſportlichen Leiſtungsprüfung nicht erſchienen ſind, melden ſich umgehend im alten Schloß (Landjahrlager). Die ſportliche Leiſtungsprüfung kann noch nachgeholt werden. Wer ſich dieſer entzieht, ſcheidet von der Bewertung aus! Der Ortsbeauftragte.

Die **Bewertung und die Auswertung der Leiſtungen im Berufswettkampf.** Unmittelbar nach Durchführung des Berufswettkampfes werden alle im RBWK nachgewieſenen Leiſtungen bewertet. Allein etwa 4500 ehrenamtliche Mitarbeiter ſtehen dazu dem Gaubeauftragten zur Verfügung. Die ungeheure Arbeit muß bis zum 1. März beendet ſein. Die Sieger und Siegerinnen werden zum Gauwettkampf vorgeſchlagen. Die über dem Durchſchnitt ſtehenden Leiſtungen im Ortswettkampf werden mit beſonderen Ehrenurkunden bedacht. Um Sieger zu werden, müſſen 135 von insgeſamt 150 zu vergebenden Punkten nachgewieſen werden und in den einzelnen Aufgabenforderungen mindeſtens die Note „gut" erreicht ſein.

Ausdehnung der Rundfunkgebührenfreiheit. In Deutſchland ſoll jeder Volksgenoſſe, unabhängig von ſeinem Einkommen bzw. ſeiner finanziellen Belaſtung, die Möglichkeit haben, Rundfunkhörer zu ſein. Aus dieſem Grunde gewähren die zuſtändigen Stellen Befreiung von der Rundfunkgebühr. Bisher nehmen rund [illegible] Volksgenoſſen dieſe Befreiung in Anſpruch. Sie brauchen alſo nicht die monatliche Rundfunkgebühr zu entrichten. Mit Rückſicht darauf, daß die Zahl der Rundfunkhörer überhaupt immer weiter auf über 12 Millionen geſtiegen iſt, kann nunmehr auch der Raum für Gebührenbefreiungen erweitert werden. Der Reichsarbeitsminiſter hat daher eine Erweiterung des für die Befreiung von der Rundfunkgebühr in Betracht kommenden Bevölkerungskreiſes verfügt. Die Einkommensgrenze für Kinderreiche wird für dieſe Befreiung nunmehr auf den dreifachen Betrag des Richtſatzes der allgemeinen Fürſorge erhöht, während bisher der zweieinhalbfache Betrag zugrunde lag. Ferner können alle Volksgenoſſen von der Rundfunkgebühr befreit werden, deren Einkommen ſich in den einzelnen Ortsklaſſen im Rahmen folgender Sätze hält: Sonderklaſſe 54 RM. für Ehepaare ohne Kinder, 74 RM für Ehepaare mit einem Kind und 116 RM. für Ehepaare mit zwei Kindern. In der Klaſſe A lauten die entſprechenden Sätze auf 52, 73, 91 und 109 RM., in der Ortsklaſſe B auf 50, 70, 86 und 102, in der Ortsklaſſe C auf 48, 67, 81 und 95 RM. und in der Ortsklaſſe D auf 46, 64, 76 und 88 RM. monatlich. Bei beſonders begründeter wirtſchaftlicher Notlage können auch Befreiungen für Volksgenoſſen erteilt werden, deren Einkommen um nicht mehr als 10 v. H. die angegebenen Sätze überſchreitet.

Erweiterung des Kaiſer-Wilhelm-Kanals

Verbeſſerung der Fahrwaſſerverhältniſſe der Unterelbe unterhalb Brunsbüttelkoog

Die Entwicklung des Verkehrs auf dem Kaiſer-Wilhelm-Kanal und die geſteigerte Bedeutung einer leiſtungsfähigen Verbindung zwiſchen Oſt- und Nordſee haben den Plan einer großzügigen Erweiterung des Kaiſer-Wilhelm-Kanals und einer Verbeſſerung der Fahrwaſſerverhältniſſe der Unterelbe unterhalb Brunsbüttelkoog reifen laſſen, dem der Führer ſeine Zuſtimmung erteilt hat.

Damit hat der Führer den Großbauten des Reiches ein weiteres gewaltiges Vorhaben hinzugefügt, das für die Schiffahrt aller ſeefahrenden Nationen von außerordentlicher Bedeutung werden wird. Um für die Mehrzahl aller Schiffe einen ungehinderten zweigleiſigen Verkehr zu ermöglichen, ſoll der Kaiſer-Wilhelm-Kanal auf etwa das Doppelte ſeines jetzigen Querſchnittes gebracht werden. Er ſteht heute in ſeinen Größenabmeſſungen ohnehin erheblich zurück gegen den Panamakanal, den Suezkanal und den holländiſchen Nordſeekanal von Amſterdam nach Ymuiden. Die alten Schleuſen des erſten Kanalbaues ſollen durch je eine Großſchleuſe erſetzt werden, die den größten in abſehbarer Zeit für die Kanalbefahrung in Frage kommenden Schiffen ſeine Benutzung erlauben. Die Brücken über den Kanal müſſen zum Teil Neubauten Platz machen.

Das Fahrwaſſer der Unterelbe iſt zwar durch die in den letzten Jahren erfolgreich ausgeführte Regelung zwiſchen Freiburg und der Oſtemündung erheblich verbeſſert worden. Mit zehn Meter Waſſertiefe bei MNW. reicht es aber für die geſteigerten Bedürfniſſe der Großſchiffahrt nicht mehr aus. Der Strom ſoll deshalb durch zwei je neun Kilometer lange gewaltige Stromleitwerke in ſeiner Führung ſo weit verbeſſert werden, daß das nach ſeiner Natur überhaupt erreichbare Höchſtmaß an Fahrwaſſertiefe und -breite ſowie an Selbſträumungsvermögen erreicht wird.

*

Bereits um die Jahrhundertwende bemühte man ſich, die Weſer auf der 156 Kilometer langen Strecke Minden—Bremen um 24 Kilometer zu verkürzen. Erſt unſerer Zeit blieb es vorbehalten, dem Plan die Tat folgen zu laſſen. 75 Millionen Mark werden für die Fertigſtellung des Werkes aufgewendet. Dadurch, daß große Bögen abgeſchnitten werden, werden der Schiffahrt auf der Unterweſer große Vorteile verſchafft.

Großenaſpe

* Der Gendarmeriemeiſter Andreſen wurde von hier nach dem Sudetenland verſetzt. Bis zur Neubeſetzung der Dienſtſtelle in Großenaſpe übernehmen die Beamten aus Wittorf und Booſtedt die Vertretung. — Nachdem bereits im verfloſſenen Jahre die Aſphaltierung der Straße Booſtedt-Großenaſpe-Bimöhlen-Bad Bramſtedt durchgeführt wurde, iſt jetzt die letzte Teilſtrecke Booſtedt-Neumünſter in Angriff genommen worden.

Wiemersdorf

* Zur Eheſchließung ſind vom Standesamt Wiemersdorf aufgeboten: Der Weber Hans Maul aus Neumünſter mit der Haustochter Anna Reeſe aus Wiemersdorf, und der Landwirtſchaftsgehilfe Helmut Fiſcher mit der Hausangeſtellten Margarete Wähling, beide aus Bimöhlen. — Auf der Reichsſtraße kamen geſtern zwei große Laſtzüge beim Ausweichen ins Schleudern und ſtießen zuſammen. Während ſich eines der Fahrzeuge quer über die Fahrbahn ſtellte, landete das andere gegen einen Baum. Einer der Beteiligten wurde leicht verletzt. Der angerichtete Sachſchaden iſt erheblich. — In unſerer Feldmark befinden ſich eine ganze Anzahl von bisher nicht landwirtſchaftlich genutzten Parzellen, ſogenannte tote Wege. Die Stücke wurden nunmehr von der Gemeinde an die intereſſierten Beſitzer verkauft. — Hühnerdiebe gaben in Nahe wieder ein Gaſtſpiel. Bei zwei Einwohnern wurden des nachts die Stallungen erbrochen und insgeſamt 14 Hühner geſtohlen.

Elmshorn

Ein ſeltſamer Unfall.

Ein ſeltſamer Unfall ereignete ſich in der Kirchſtraße in Elmshorn. Die Pferde eines Rollfuhrgeſpannes verſpürten, als ein Wagen mit Stroh an ihnen vorbeifuhr, plötzlich Appetit. Sie trotteten deshalb hinter dem Wagen her und machten ſich an dem Stroh zu ſchaffen. Das wäre weiter alles nicht ſchlimm geweſen, wenn ſie nicht plötzlich gegen einen parkenden Kraftwagen gerannt wären, der arg demoliert wurde. Insbeſondere wurde ein Kotflügel völlig zertrümmert. Für den überraſchten Kutſcher war ſo, ohne daß er es verhindern konnte, ein erheblicher Schaden entſtanden.

Itzehoe

Empfindliche Strafe wegen Fahrerflucht.

Das Schöffengericht in Itzehoe verurteilte den 1910 geborenen, bislang unbeſtraften W. Sch. aus Glückſtadt über den Antrag des Staatsanwalts hinaus wegen Körperverletzung und Fahrerflucht zu 6 Monaten Gefängnis. Der Angeklagte hat am Abend des 3. Dezember 1938 in Krempdorf einen wegen Panne haltenden Kraftwagen, obwohl mit der Taſchenlampe Warnungszeichen gegeben wurden, angefahren und dabei einen Marineangehörigen leicht und den Monteur W. aus Itzehoe ſchwer verletzt. Er hat ſich um die Verletzten nicht gekümmert und iſt weiter gefahren, weil er angeblich der Meinung war, daß er den Wagen nur geſtreift hatte. Die Beweisaufnahme ergab aber einwandfrei die Schuld des Angeklagten, der auch erhebliche Mengen Alkohol zu ſich genommen hatte. Die Entnahme einer Blutprobe war leider unterblieben.

Albersdorf

■ Der Geſchicklichkeit eines heimiſchen Liebhaberkünſtlers verdankt Albersdorf die Anfertigung beſonderer hübſcher Wegweiſer, die in typiſcher Form zum „Pankokenkrog", der Jugendherberge, dem „Jäger", „Liesbeth ehrn Diek", das ſind Albersdorfs Waldungen und der Naturſchutzpark und durch den „Steckenpferdreiter" zu dem NSV-Kindergarten den richtigen Weg zeigen.

Büſum

Wenn auch augenblicklich der Büſumer Heringsfang infolge des unruhigen Wetters ſtark eingeſchränkt werden mußte, ſo waren doch die Fänge vorher faſt einzig daſtehend. An einem einzigen Tage wurden Mitte Januar 1,2 Millionen Pfd. gelandet. 60 Waggons wurden ſofort der Fiſchinduſtrie zugeleitet, während 300 000 in die Fiſchmehlfabriken wanderten. Der Geſamtfang im Monat Januar betrug nicht weniger als 5 870 000 Pfund, obwohl nur an 20 Tagen gefiſcht werden konnte. Es wurde hierbei ein Geſamtertrag von 193 000 RM. für die Fiſcher erzielt. Der Höchſtfang, den ein Fiſcher in den Hafen brachte, war 530 Zentner! Damit war aber auch die Grenze der Ladefähigkeit ſeines Schiffes erreicht.

Gettorf

Bewußtlos auf der Landſtraße aufgefunden

Auf der Friedrichsorter Straße wurde die Einwohnerin Frau M. aus Osdorf bewußtlos aufgefunden. Der Viehhändler Heinrich Raabe aus Gettorf, der mit ſeinem Auto des Weges kam und die Verunglückte entdeckte, ſtellte dabei feſt, daß die Frau eine ſchwere Kopfverletzung hatte. Er barg ſie von der Straße und benachrichtigte den Ehemann, der ſofort ärztliche Hilfe herbeirief. Frau M. war von einem Auto angefahren worden. Der Autofahrer war weitergefahren, ohne ſich um die Verletzte zu kümmern.

Süderlügum

Die 17j. Tochter des Arbeiters Momme Paulſen fuhr auf ihrem Fahrrad in ſchneller Fahrt aus der Durchfahrt eines Hauſes auf die Hauptſtraße hinaus, ohne auf den Verkehr zu achten. Sie geriet dabei vor einen ſchweren Laſtwagenzug, der in dieſem Augenblick gerade paſſierte, wurde erfaßt und überfahren. Das Mädchen war ſofort tot.

Sörup

Bauernhaus niedergebrannt

Nachts brannte das Wohnhaus des Bauern Dietrich Peterſen in Löſtrup bis auf die Grundmauern nieder. Von dem Mobiliar konnte faſt nichts gerettet werden. Durch die günſtigen Windverhältniſſe konnten die Wirtſchaftsgebäude gerettet werden. Die Urſache iſt noch unbekannt.

Nordſchleswig

10 Millionen Kronen Seuchenſchaden

Der Ausſchuß des däniſchen Folketings, der die Frage der Entſchädigung an die Bauernſchaft wegen der durch die Maul- und Klauenſeuche entſtandenen Verluſte bearbeitet, hat eine Denkſchrift verfaßt, in der eine durchgreifende Hilfe über die der bisherigen Geſetzgebung hinaus verſprochen wird. Der Verluſt, den die nordſchleswigſche Landwirtſchaft erlitten hat, wird allein auf 9,828 Millionen Kronen veranſchlagt. Davon entfallen auf verendete Rinder, Kälber und Zuchtſchweine 1,323, auf Verluſt an Milchproduktion 7,250, auf Verluſt an Abgängerkühen 1,250 Millionen Kronen. In Nordſchleswig ſind 2318 Milchkühe, 2029 Stück Jungvieh und 2787 Zuchtſchweine der Seuche erlegen.

Sulsdorf

Schlafende Kinder im brennenden Wohnhaus

In dem Wohnhaus eines Zimmermanns in Sulsdorf brach aus bisher noch nicht bekannter Urſache in den ſpäten Abendſtunden ein Brand aus. Das Feuer ergriff zunächſt das Dachgeſchoß und verbreitete ſich dann über das ganze Haus. Der Beſitzer des Hauſes, der mit ſeiner Frau im Nachbardorf weilte, hatte die Kinder ſchlafend in dem Hauſe zurückgelaſſen. Dieſe wurden jedoch glücklicherweiſe rechtzeitig auf das Feuer aufmerkſam und konnten ſich ins Freie retten. Durch ihr Rufen weckten ſie die Nachbarn, die die Feuerwehr alarmierten. Den vereinten Kräften der Wehren der umliegenden Ortſchaften gelang es, ein Uebergreifen des Brandes auch auf die Nachbargrundſtücke zu verhindern. Der geſamte Dachſtuhl des Hauſes, in dem das Feuer ausgebrochen war, ein Teil der Mauern und faſt das geſamte Mobilar wurden ein Raub des wütenden Elements.

Bremervörde

Tapferkeit im Kriege fand jetzt verdiente Anerkennung

Der Steckenunterhaltungsarbeiter Hinrich Loock aus Elm wurde aufgrund von Kriegsverdienſten in das Beamtenverhältnis berufen. Neben dem Eiſernen Kreuz 1. und 2. Klaſſe beſitzt Loock, der ſeinerzeit zum Vizefeldwebel befördert worden war, in dem ihm verliehenen Goldenen Militärverdienſtorden, dem Pour le mérite des Mannſchaftsſtandes, die höchſte Auszeichnung für Mannſchaften. So erweiſt das nationalſozialiſtiſche Deutſchland ſeinen beſten Kämpfern die gebührende Ehrung, für die die Syſtemzeit nicht das geringſte Verſtändnis aufbrachte.

Wetterbericht des Reichswetterdienſtes

Eine lange Hochdrukzone erſtreckt ſich von Neufundland über die Biscaya und Süddeutſchland bis zum Balkan. Auf ihrer Nordſeite hält bei weſtlicher Luftſtrömung die Zufuhr milder Meeresluftmaſſen weiter an.

Wetterausſichten in Nordweſtdeutſchland für Freitag

Mäßige bis friſche Winde aus Südweſt bis Nordweſt, wechſelnd bewölkt, zunächſt Sprühregen, ſpäter Wetterbeſſerung, Aufreißen der Wolkendecke mit vereinzelten ſchauerartigen Niederſchlägen, Temperatur tags etwas über Null, nachts Gefrierpunktnähe.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. I. 1939: 820
Zur Zeit iſt Anzeigen-Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 1935 **gültig**

Heute „Illuſtrierte"

Nah und Fern

Zwei Großfeuer im Düſſeldorfer Hafen. In einem Sägewerk im Düſſeldorfer Hafen brach ein Feuer aus, das ſich im Nu zu einem Großfeuer entwickelte. Während die Feuerwehr noch beim Löſchen war, kam die Nachricht, daß am anderen Ende des Hafens in einer Papierfabrik ebenfalls Feuer ausgebrochen ſei. Hier fanden die Flammen an den Harzvorräten und an mehr als 60 Tonnen Zelluloſe reiche Nahrung. Wenn auch hier das Feuer auf ſeinen Herd beſchränkt werden konnte, ſo wurden doch bedeutende Mengen wertvollen Rohſtoffes, und damit wertvollſtes Volksvermögen, vernichtet.

75jähriges Doktorjubiläum. Wie aus Heidelberg gemeldet wird, beging Profeſſor Dr. Adolf Mayer das ſeltene Feſt des 75jährigen Doktorjubiläums. Der Jubilar, der 95 Jahre alt iſt, beſtand 1864 an der Univerſität Heidelberg ſein Examen als Doktor der Naturwiſſenſchaften.

1200 Liter Moſelwein floſſen in den Garten. In Remagen hatten ſich zwei Laſtzüge verfahren und waren auf einen ſehr ſchmalen Weg geraten. Bei dem ſchwierigen Wendemanöver rutſchte ein Anhänger in einen Garten ab und kippte um. Dabei ergoſſen ſich 1200 Liter beſten Moſelweins in den Garten.

Donaudamm mußte durchſtochen werden. An der Mündung der Großen Laber, für die jetzt im Rahmen der Hochwaſſerſchutzbauten ein neues Flußbett ausgehoben wird, kam es im alten Flußlauf infolge der Schneeſchmelze zu einer Ueberſchwemmung. Die Ortſchaft Obermotzing bei Straubing war ſo ſtark bedroht, daß SA.-Männer den Donaudamm durchſtechen mußten, um einen raſcheren Abfluß der Waſſermaſſen zur Donau herbeizuführen. Etwa ein Dutzend Häuſer wurden ſchwer mitgenommen.

Vom Zuge die Hand abgeriſſen. Auf der Eiſenbahnſtrecke Danzig—Hohenſtein ereignete ſich ein nicht alltäglicher Unfall. Als der Zug den Vorort Ohra durchfuhr, grüßte einer der Fahrgäſte, der 32jährige Arbeiter Paul Jahnke, ſeine dort in der häuslichen Wohnung am Fenſter ſtehende Frau, indem er mit dem Arm hinauswinkte. Er hatte nicht darauf geachtet, daß aus der Gegenrichtung ein D-Zug nahte, durch den die herausgeſtreckte Hand erfaßt und völlig zerriſſen wurde.

Auf Wiederſehen im Jahre 2000! Die 53 Mitglieder der ſchottiſchen Dudelſackpfeiferkapelle „Dagenham Girl Pipers“ haben ſich feierlich für ein Neujahrskonzert vor dem Rathaus in Dagenham verpflichtet, mit dem ſie den Anbruch des Jahres 2000 begrüßen wollen. Die 53 jungen ſchönen Mädchen können dieſe Verpflichtung vielleicht wirklich erfüllen, aber dann gehören ſie ſchon der „reiferen Jugend“ an — ſo um die achtzig herum.

Jüdiſcher Honorarkonſul wegen Betruges amtsenthoben. Die Prager Kriminalbehörden haben dem jüdiſchen „Honorarkonſul“ für Bolivien, Lechner, das Handwerk gelegt. Wie viele Prager Juden, die neben ihren gut bezahlten Poſten als Honorarkonſul außereuropäiſcher Staaten tätig waren, benutzte auch Lechner ſein Amt, um ſeinen Glaubensgenoſſen gegen hohe Beſtechungsgelder Päſſe und Einreiſebewilligungen nach ſüdamerikaniſchen Staaten zu verſchaffen. Lechner wurde ſeines Amtes wegen Betruges, Fälſchung und Annahme von Beſtechungsgeldern enthoben.

„Bremen“ durchfuhr als bisher größtes Schiff den Panamakanal. Aus Criſtobal (Kanalzone) wird gemeldet, daß der deutſche Dampfer „Bremen“ auf einer Ferienreiſe nach Callao in Peru zum erſtenmal als größtes Schiff, das jemals den Kanal durchfuhr, den Panamakanal paſſiert habe. In der Gatun-Schleuſe blieben zwiſchen dem Oberdeck und der Schleuſenmauer auf beiden Seiten nur 25 Zentimeter und zwiſchen Heck und Bug und den Schleuſentoren jeweils nur 125 Zentimeter Abſtand.

Berlin. Reichsminiſter Dr. Goebbels hat dem Dichter Hermann Burte in Lörrach in beſonderer Anerkennung ſeiner Verdienſte um die innere Erneuerung des deutſchen Volkes zu ſeinem 60. Geburtstag die herzlichſten Glückwünſche übermittelt.

Berlin. Am 21. Februar kann die Deutſch-Atlantiſche Telegraphengeſellſchaft (DAT.) auf eine 0jährige erfolgreiche Tätigkeit im Dienſte des deutſchen Vaterlandes zurückblicken. Wenn es bisher auch nicht möglich war, den Vorkriegsſtand des deutſchen Kabelnetzes zu erreichen, ſo nehmen die deutſchen Kabelverbindungen der Geſellſchaft doch wieder eine bedeutende Stellung im deutſchen Nachrichtendienſt mit Ueberſee ein. Deutſche Tatkraft und deutſche Arbeit haben alle Schwierigkeiten ausgeräumt und den Wiederaufbau im Rahmen des Möglichen gemeiſtert.

Prag. Die Reichsbahnzentrale für den deutſchen Reiſeverkehr (RDV.) hat im Zuge des Ausbaues der deutſchen Verkehrswerbung im Ausland auch in Prag ein neues Werbe- und Auskunftsbüro eröffnet.

Selbſtgeangelter Lachs mit Namenszug. Die Eitelkeit der Angelſportbefliſſenen wird von einer Konſervenfabrik in Regua im nördlichen Kalifornien in geſchickter Weiſe ausgewertet. Der Lachsangler, der den Daheimgebliebenen mit dem „ſooo“ langen Fiſch, den er fing, imponieren will, bringt ſeine Beute einfach zur Fabrik, „zwecks Eindoſung“. Er kann darauf warten, daß ihm ſein Lachs verſandfertig in einer Konſervenbüchſe ausgehändigt wird. Das Wichtigſte dabei iſt das Schildchen auf der Büchſe. Darauf wird gewiſſermaßen amtlich beſtätigt, daß der Inhalt ein am ſoundſovielten von Mr. X. ſelbſtgeangelter Lachs iſt.

Sport

Chriſtl Cranz hat es geſchafft!

Dreifache Weltmeiſterin im Skilauf.

Nachdem am Vortage erſt Joſef Jennewein die Skiweltmeiſterſchaft der Männer in der Alpinen Kombination gewonnen hatte, gelang der unvergleichlichen Chriſtl Cranz durch den Sieg im Torlauf der Gewinn der dreifachen Weltmeiſterſchaft, nämlich für den Abfahrtslauf, den Torlauf und die Alpine Kombination beider Wettbewerbe zuſammen. Das bedeutet gleichzeitig den größten Erfolg der Olympiaſiegerin.

Die Strecke des Torlaufes in Zakopane war ſehr vereiſt, ſo daß es einzig und allein der Weltmeiſterin gelang, ſturzfrei bis zum Ziel zu kommen. Im zweiten Lauf konnte Chriſtl Cranz mit 1:16,4 Minuten die weitaus beſte Zeit des Tages erreichen, und dabei wurde auch die Zeit von 1:19,8 aus ihrem erſten Lauf von keiner der anderen Teilnehmerinnen erreicht.

Weltmeiſter im Langlauf der Männer wurde nach mörderiſchem Kampf über die ganze 18 Kilometer lange Strecke der Finne Kurikkala in 1:05:30 Stunden vor Karppinen (Finnland) und dem Schweden Pahlin.

4. Winterkampfſpiele der Hitler-Jugend

Vom 19. bis 26. Februar in Garmiſch-Partenkirchen

Die 4. Winterkampfſpiele der Hitler-Jugend 1939 finden wie im Vorjahre in den Olympiakampfſtätten von Garmiſch-Partenkirchen in der Zeit vom 19. bis 26. Februar ſtatt. Zur feierlichen Eröffnung der Kampfſpiele und Verpflichtung der Wettkämpfer und Kampfrichter werden der Reichsjugendführer und der Reichsſportführer ſprechen.

Folgende Wettbewerbe wurden ausgeſchrieben: Skilauf (Abfahrtslauf—Torlauf, Sprunglauf, Langlauf, Geländelauf) für Hitler-Jugend, BDM. und Jungvolk. Die Wettkämpfe werden in vier Wertungsgruppen ausgetragen: 1. Hochgebirgsgruppe (Gebiete Hochland, Tirol, Steiermark, Salzburg, Kärnten, Niederdonau, Oberdonau, Wien); 2. Mittelgebirgsgruppe (Gebiete Schleſien, Thüringen, Sachſen, Baden, Württemberg, Bayeriſche Oſtmark, Franken, Sudeten); 3. Berglandgruppe (Gebiete, Niederſachſen, Weſtfalen, Mittelrhein, Weſtmark, Heſſen-Naſſau, Kurheſſen, Mittelland, Mittelelbe, Saarpfalz); 4. Flachlandgruppe (Gebiete Oſtland, Kurmark, Berlin, Pommern, Nordmark, Nordſee, Mecklenburg, Hamburg, Ruhr-Niederrhein, Düſſeldorf). Neben dieſen Wettbewerben, die in drei Altersklaſſen (HJ.-Klaſſe A, HJ.-Klaſſe B, DJ.-Klaſſe) abgewickelt werden, gelangen noch zur Durchführung Eishockey für Hitler-Jugend und Jungvolk, Eisſchnelllauf für HJ., Eiskunſtlauf für Hitler-Jugend, Jungvolk, BDM. und JM., Paarlauf HJ.-BDM., DJ.-JM.

Verbunden mit dieſen 4. Winterkampfſpielen der Hitler-Jugend ſind auch die diesjährigen Jugendmeiſterſchaften im Ski- und Eislauf, die in folgenden Wettbewerben ausgetragen werden: Abfahrtslauf—Torlauf für HJ. und BDM., Sprunglauf für HJ., Eiskunſtlauf HJ.-BDM., Eisſchnellauf HJ., Eishockey HJ.

Engliſches Militär durchſuchte die Wohnung des Mufti.

Die Dienſtwohnung des Mufti von Jeruſalem, die ſich innerhalb des heiligen Moſcheegebietes befindet, wurde von engliſchem Militär durchſucht, wobei alles von oben nach unten gekehrt wurde. (Weltbild-Wagenborg — M.)

Landdienſt wird Volksdienſt

Im Berliner Sportpalaſt haben der Stellvertreter des Führers, der Reichsjugendführer un der Reichsführer SS an die Jugend der Städte appellier durch freiwilligen Einſatz das ihre im Kampf gege die Landflucht zu tun. Es iſt nicht daran zweifeln, daß die deutſche Jugend aus freie Willen den Ruf zur Heimkehr zur Scholle befolgen un damit helfen wird, das ſchwierige bevölkerungspolitiſc Problem zu löſen.

Allzeit iſt es die Jugend geweſen, die mit de Schwung ihrer für alle Ideale aufgeſchloſſenen Herze Tatkraft und Leben für die Zukunft der Nation einſetzt Arbeiterjugend, Schüler und Studenten, dieſer Dreiklan wird unvergeſſen bleiben, ſolange ſich das Volk des großen Krieges erinnert und des Opferganges, den gerad ſeine Jugend damals gegangen iſt. Idealismus de Jugend hat alle großen Bewegungen politiſcher und geiſtiger Natur getragen, und wenn jemals einer Zeiterſcheinung bleibende Bedeutung zugemeſſen werden ſoll, ſ muß ſie die Jugend für ſich gewinnen und für ſich begeiſtern können und muß den Idealismus der Jugend i die Bahnen planmäßiger Geſtaltungskraft lenken.

Das Weimarer Syſtem war tot, ehe es eigentlic recht erſtanden war, denn es hatte nur die Greiſe un eine vergreiſte Männlichkeit für ſich — die Jugend ſtand wenn auch an verſchiedenen Fronten, ſo doch in eine unzweifelhaften Oppoſition zu Weimar. Der Nationalſozialismus indeſſen hat die Jugend noc bedingungsloſer, noch begeiſterter, noch unerſchütterlicher für ſich als die Erwachſenen. Was das heißt, wird jede ermeſſen, der den gewaltigen und hingebungsvollen Leiſtungseinſatz unſerer Volksgemeinſchaft kennt.

Wem es alſo gelingt, dieſe willensmäßig geſchloſſene Front der deutſchen Jugend in ihrer ganzen natürliche Begeiſterungsfähigkeit zu erfaſſen und ihren Ehrgeiz au ein ganz beſtimmtes Ziel zu richten, der kann mit dieſe jungen Generation Entſcheidendes vollbringen. Di Jugend Adolf Hitlers aber ſchöpft ihre Ideal aus den Ideen Adolf Hitlers und empfängt ihre Aufgaben aus der Bewegung Adolf Hitlers, der NSDA Daß dieſe Ideale in der nüchternen Umwelt des Alltag anders ausſehen als vielleicht früher, nimmt ihnen nich von ihrem Gewicht. Ideale müſſen nicht von den Sterne des Himmels geholt werden, und ſie brauchen auch nich einen ätheriſchen Rauſchzuſtand zu verurſachen, um al glaubwürdig oder echt zu erſcheinen. Sie können ſic heute in nüchterner Form präſentieren, ohne an den Idealismus der Jugend vergeblich zu appellieren.

Eine ſolche Jugend hört: „Uns fehlen Hunderttauſende von Landarbeitskräften“, „Wir brauchen dreihunderttauſend Landfrauen“, „Da Bauerntum iſt der Blutsquell der Nation“ und „Ohn Bauern ſtirbt das Volk“. Dann weiß dieſe Jugend, wa das bedeutet. Dann hat ſie dank ihrer Begeiſterungsfähigkeit und dank ihrer Hingabe an die Idee Adol Hitlers die innere Bereitſchaft, das Problem der Landentvölkerung aus ſich heraus entſcheidend zu löſen.

Der Ruf des Reichsjugendführers: „Jugend, kehre heim aufs Land!“ packte die junge Generation bei ihrer höchſten Ehre, nämlich da nicht zu fehlen, wo Deutſchland ſie braucht. Hundertmal hat deutſch Jugend zur Waffe gegriffen, um die Grenzen der Heimat zu ſchützen, hat ihr Blut um einen Fußbreit Acker freiwillig und ohne Wimperzucken gegeben, ſie wird es auch verſtehen, ihre lebendige Tatkraft zur Rückgewinnung der Menſchen für die Scholle einzuſetzen.

Der Idealismus der Jugend war früher häufig ohne rechte Zielſetzung und richtungslos. So konnte er zur gefährlichen Waffe in der Hand von Jugendverderbern und Jugendverführern werden. In der Hand der NSDAP wird er zur unüberwindlichen Waffe im Lebenskampf des Volkes. Indem die Partei im Reichsberufswettkampf das Leiſtungsideal für die Jugend aufrichtete, hat ſie dem Volk einſatzfähige Kräfte von ungeahntem Ausmaß vermittelt und erſchloſſen. Indem ſie die Jugend auf das Land ruft, ſichert ſie den Lebensboden der Nation vor zukünftiger bäuerlicher Entvölkerung.

Landdienſt wird Volksdienſt. Dem Volke zu dienen, iſt aber das höchſte Ideal, das die Jugend unſerer Zeit kennt. Sie wird es ſich nicht nehmen laſſen, dieſes Ideal aus eigener Entſchlußkraft zu verwirklichen.

Nach kurzer schwerer Krankheit entschlief gestern abend meine innigstgeliebte Frau, unsere liebe gute Tochter, Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau

Anni Hartkopf

geb. Mahlstedt

Rudolf Hartkopf
Familie Hartkopf
Familie Mahlstedt

Bad Bramstedt, den 16. Februar 1939.

Beerdigung am Sonntag, dem 19. Februar 1939. Trauerfeier 3 Uhr im Hause.

Preiswerte Konserven!

Feine Karotten	Dose	—,40
Grünkohl	„	—,45
Spinat	„	—,55
Haushalt-Mischung	„	—,55

3% Rabatt in Marken!

Adalbert Kohl, Ndl. v. Thams & Garls, (Tel. 148)

Schutt-abladestelle

Auf dem städtischen Grundstück Sommerland ist der lange Teil des früheren Meyerschen Karpfenteiches als Schuttabladestelle freigegeben.

Der Altmaterialsammlung zuzuführende Sachen dürfen dort nicht gelagert werden.

Der Bürgermeister
Dittmann

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung betr. Ferkelmarkt in Bad Bramstedt

Die Anordnung des Herrn Landrats vom 27. 1. 1939 betr. Impfung der dem Ferkelmarkt zugeführten Ferkel und Läuferschweine ist mit sofortiger Wirkung aufgehoben.

Bad Bramstedt, 16. Februar 1939

Der Bürgermeister
als Ortspolizeibehörde
Dittmann.

Handarbeiten-Katalog
für alle Art
Filethäkelarbeiten
neu erschienen. Kostenlose Zusendung durch Elly Holz, Vesandhaus mod. Handarbeiten, Hamburg, Schulterblatt 132.

Neuheiten in
Gardinen

Abgepaßte Garnituren
Spitzen-Garnituren
Spannstoffe
Gittertülle
Landhausgardinen
Meterware
Vaalgardinen
Uebergardinen
Stors

in schönen Mustern eingetroffen

C. & J. Seller
Landweg 9 Fernruf 113

Privat-Kraftfahrschule
gewissenhafte Ausbildung
H. Oesler, Fernruf 199

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurſt
Claus Möller.

Weddelbrook

Am Sonntag, 19. Februar:

Große Preis-Maskerade

Anfang 8 Uhr abends.
Es ladet freundlichst ein
H. Wolters.

Gesucht zum 1. 3. oder 1. 4. 1939 ein jüngeres
3/4 Tag-Mädchen
Am Bahnhof 16.

Buchen-
Räucherſpäne
liefert
Hans Dehn Tel. 145

Familien-Drucksachen
werden sauber und preiswert ausgeführt in der
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Schwarze und farbige
Kleider-ſtoffe
für die Konfirmation
Meter:
2,95 2,60 1,85
Börnhöft

Kranzschleifen
bedruckt schnellstens
Buchdruckerei Kuno Paustia

Tiefer, traumloſer Schlaf iſt die beſte Medizi Wer nicht ſchlafen kann, ſollt einmal rote Ruhe-Perle verſuchen, ſchon manchem brachten ſie Ruhe und Schla Paket 50 Pfg. und 1.— RM
Verkaufsſtellen:
Adler-Drogerie Ernſt Peterſe
Kirchenbleek 4
Solbad-Drogerie Johanne Peterſen, Maienbeek 18

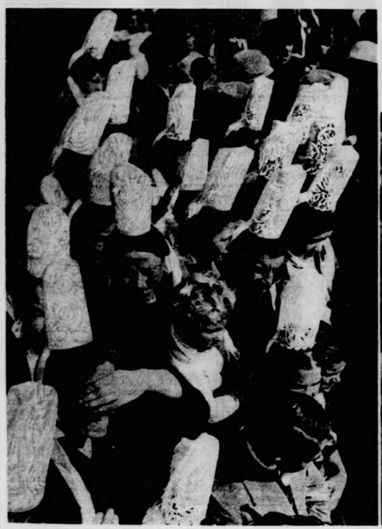
KARNICKEL-ROULETTE DER BRETONEN

Das Spiel beginnt

Das Kaninchen, das man in die Mitte des „Roulettes" geſetzt hat, ſchnuppert lange nach allen Richtungen, ehe es langſam und immer noch unentſchloſſen auf ein beſonderes Kohlblatt zuhoppelt. Aber noch im letzten Augenblick kann es ſeine Meinung ändern und ſteht darin der launigen Kugel in nichts nach. Kleine Täfelchen mit Nummern werden für je 1 Franc an das Publikum verkauft und derjenige gewinnt, deſſen Nummer mit der des zuerſt angeknabberten Kohlblattes übereinſtimmt

Bernd Lohſe / Wehr (4)

Endlich hat es das ihm geeignete Kohlblatt erwiſcht und der Beſitzer der damit feſtgeſtellten Gewinn-Nummer kann den Sonntagsbraten in Empfang nehmen



Weibliche Kiebitze bei dieſem eigenartigen Spiel

Zylinderähnliche Gebilde aus Spitzen tragen die Frauen aus Penmarch als Kopfbedeckung, „Bigouden" genannt

Ein glücklicher Gewinner

Das Karnickel, das die Roulette-Kugel erſetzt, gilt auch zugleich als Einſatz. Die für 1 Franc gekaufte Nummer hat gewonnen und ihm das Glück in Geſtalt dieſes Kaninchens von ziemlichen Ausmaßen in die Hand geſpielt

8—1939 Für die Schriftleitung verantwortlich: Magdalene Bahrs, Berlin-Charlottenburg 9. Weltkreis-Verlag. — Druck: Deutſche Zentraldruckerei A.-G., Berlin SW11

Im Sonntagsstaat

Zwei junge Tirolerinnen

Fot.: Gottschau/Linden-Verlag

Volksdienſt

haben der Stellver
r Reichsjugendführer un
gend der Städte appellier
ihre im Kampf geger
Es iſt nicht daran g
Jugend aus freier
zur Scholle befolgen un
rige bevölkerungspolitiſch

geweſen, die mit der
aufgeſchloſſenen Herzer
aft der Nation einſetzte
denten, dieſer Dreiklang
ſich das Volk des gro
pferganges, den gerad
iſt. Idealismus de
gen politiſcher und gei
emals einer Zeiterſchei
meſſen werden ſoll, j
nnen und für ſich begei
lismus der Jugend i
ngskraft lenken.
tot, ehe es eigentli
te nur die Greiſe un
h — die Jugend ſtand
nten, ſo doch in eine
tion zu Weimar
hat die Jugend noc
noch unerſchütterliche
s das heißt, wird jede
hingebungsvollen Lei
ſchaft kennt.
illensmäßig geſchloſſen
rer ganzen natürliche
und ihren Ehrgeiz au
en, der kann mit dieſe
des vollbringen. Di
er ſchöpft ihre Ideal
d empfängt ihre Auf
Hitlers, der NSDAP
en Umwelt des Alltag
er, nimmt ihnen nicht
nicht von den Sterne
ſie brauchen auch nich
n verurſachen, um al
inen. Sie können ſich
ren, ohne an den Idea
appellieren.
Uns fehlen Hun
arbeitskräften"
d Landfrauen". „Das
r Nation" und „Ohne
eiß dieſe Jugend, was
t ihrer Begeiſterungs
e an die Idee Adol
chaft, das Problem
eraus entſcheidend zu

jführers: „Jugend
packte die junge Gene
mlich da nicht zu ſeh
undertmal hat deutſche
die Grenzen der Hei
einen Fußbreit Acker
gegeben, ſie wird es
atkraft zur Rückge
r die Scholle ein

var früher häufig ohne
So konnte er zur ge
Jugendverderbern und
r Hand der NSDAP
ichen Waffe im
Judem die Partei un
ungsideal für die
lk einſatzfähige Kräfte
elt und erſchloſſen, in
d ruft, ſichert ſie den
ſtiger bäuerl'cher Ent

Dem Volke zu dienen,
Jugend unſerer Zeit
en laſſen, dieſes Ideal
virklichen.

Schwarze
und farbige
Kleider-
toffe
für die
Konfirmation
Meter:
2,95 2,60 1,85
Bornhöft

ranzschleifen
bedruckt schnellstens
druckerei Kuno Paustia

fer, traumloſer
hlaf iſt die beſte Medizin
er nicht ſchlafen kann, ſollt
mal rote Ruhe-Perlen
rſuchen, ſchon manchem
chten ſie Ruhe und Schlaf
ket 50 Pfg. und 1.— RM.
aufsſtellen:
r-Drogerie Ernſt Peterſen
rchenbleeck 4
ad-Drogerie Johannes
terſen, Maienbreck 18

Karneval auf dem Eis

Die tſchechiſche Kunſtläuferin Zdenka Vorgeſova tanzt in ihrem Nationalkoſtüm.

Riebicke

Das ängſtliche Geſicht des Anfängers

Wenn man es ihm nicht anſieht, ſo weiſt das „L“ vorne an der Lenkſtange darauf hin, daß er noch ein blutiger Anfänger iſt. Alle Automobiliſten und Motorradfahrer, die ſich in London dieſem Sport neu verſchreiben, ſind verpflichtet, bis zur Ablegung einer endgültigen Prüfung, an der Vorder- und Rückſeite ihres Gefährtes ein großes „L“ zu zeigen, das „Learner“ (Anfänger, Lehrling) bedeutet. Alle anderen Verkehrsteilnehmer ſollen dadurch aufmerkſam gemacht werden, damit ſie den Anfängern möglichſt aus dem Wege zu gehen haben

Vom chineſiſch-japaniſchen Kriegsſchauplatz

Japaniſche Soldaten präſentieren das Gewehr am Grab gefallener Kameraden Milbach

Im Kreis: **Die Plakatanſchläge**

der zurückgehenden Roten müſſen in dieſer ſpaniſchen Stadt dem Bilde Francos weichen. Nach der Beſetzung der Städte und Dörfer in Katalonien durch die Truppen General Francos zieht auch wieder Ruhe und Frieden ein Atlantik

Eine gefährliche Schlangenoperation

12 Mann müſſen Hilfeſtellung leiſten, um die Rieſenſchlange des Chikagoer Zoos zu halten, während ihr ein Geſchwür vom Tierarzt behandelt wird. Aſſociated Preß Photo (2)

FILME, die wir sehen werden

Lilian Harvey, Willy Fritſch und Grete Weiſer in einer **Spielſzene des Ufa-Films „Frau am Steuer“,** der ſich mit dem derzeitigen Problem des im Haushalt arbeitenden arbeitsloſen Mannes, den die noch beſchäftigte Frau ernährt, auseinanderſetzt. Das happy-end dieſes Films führt aber alles wieder in normale Bahnen

Rudi Godden und Kurt Seifert ſpielen die beiden Vagabunden Robert und Bertram in dem gleichnamigen Film der Tobis

Der Terra-Film „Aufruhr in Damaskus“

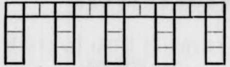
führt uns auf den arabiſch-ſyriſchen Schauplatz des Weltkrieges. Leutnant Keller (Joachim Gottſchalk) und Funker Gerlach (Friedrich Gnaas) ſollen — als Araber verkleidet — eine auf Außenpoſten liegende deutſche Gruppe erreichen und mit ihr nach Damaskus folgen. Doch dieſe Gruppe hat inzwiſchen den Heldentod im Wüſtenſand gefunden

Der Ritter mit der Brille

Richard Romanowſky in dem Film der Bavaria-Filmkunſt „Das Abenteuer geht weiter“

Rätsel und Humor

Kammrätſel



a a a b e e h i k l l l m m n n
o o r s s s t u u u v w

Bedeutung der ſenkrechten Reihen: 1. Stadt in Weſtfalen, 2. Erhöhung des Waſſerſpiegels eines fließenden Gewäſſers durch Wehr oder Damm, 3. Frucht in holziger Fruchtſchale, 4. weiblicher Vorname, 5. Bezeichnung für größeres Induſtrieunternehmen.

Die oberſte waagerechte Reihe nennt einen deutſchen Künſtler des 19. Jahrhunderts, die unterſte das Kunſtgebiet, auf dem er ſich betätigte.

Opernrätſel

Verdi	
Rossini . . .	
Kienzl	
Rich. Wagner	
Gluck	
Bellini	

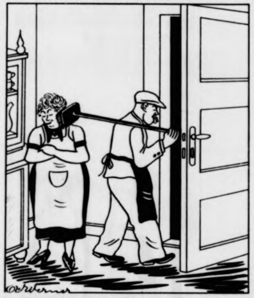
Rechts von dem ſenkrechten Strich iſt eine Oper des links angegebenen Komponiſten einzuſetzen (Artikel weglaſſen). Die Anfangsbuchſtaben der Löſungen nennen eine Oper von C. M. v. Weber.

Vivat academia!

Alt iſt die Nudel, aber doch
— meint stud. jur. Rups — will ſie
was noch . . .
und ſingt dem Bruder Spotteslieder:
Menſur! als Miſchwort findet er ſich wieder!

Hochzeitsempfang

Herr Erlig ließ ſich heute trauen —
man kam zum Miſchwort und zum Schauen . . . .



Frau Hauswart: „Aber, Paul, Du haſt mir doch ſchon zum Abſchied einen Kuß gegeben!“

Auflöſungen:

Kammrätſel: Senkrecht: 1. Hamm, 2. Stau, 3. Nuß, 4. Elli, 5. Werk. Waagerecht: Hans von Buelow.

Opernrätſel: Othello, Barbier v. Sevilla, Evangelimann, Rienzi, Orpheus, Norma. = Oberon

Vivat academia!: Alt-Nubel — Duellant

Hochzeitsempfang: Erlig — trauen = Gratulieren.

*

„Sie haben Ihrer Frau eine Flaſche Wein an den Kopf geworfen?“ fragte der Richter.

„Ja“, antwortete der Angeklagte, „aber es war ein ſehr leichter Wein!“

*

Der Polizeibeamte fragte: „Können Sie ſich darauf beſinnen, Frau Gräfin, an welchem Abend der Einbruch ſtattgefunden hat?“

„Nein, ich war ſehr nervös“, antwortete die Gräfin, „ich weiß nur noch, daß ich gerade in der Badewanne ſaß!“

Der Diener, der ſich reſpektvoll in einigem Abſtand aufhielt, verbeugte ſich und ſagte: „Dann war es am Letzten des Monats!“

*

„Haben Sie ſchon gehört, daß Fräulein Fritzi, die früher ganz grau war, das wunderbarſte ſchwarze Haar bekommen hat?“

„Ja, ſie hat ſich doch verlobt, und aus Freude darüber iſt ihr Haar in einer einzigen Nacht ſchwarz geworden!“

Die erſten Schritte auf dem Parkett

In der Tanzſtunde bereitet ſich die Jugend zum erſten großen Ball vor

Rechts:

Der theoretiſche Unterricht geht dem praktiſchen voraus

Die Entwicklung einer „Figur“ wird an der Tafel veranſchaulicht

Die Herren fordern auf — — — —

Eine tiefe Verbeugung vor der erwählten Tanzpartnerin und die höfliche Frage „Darf ich bitten?“ oder „Geſtatten Sie, gnädiges Fräulein?“ leiten den Tanz ein

Angetreten zur Polonaiſe — — — —

Das Klavier hat ausgedient — heute übermitteln Schallplatten die gewünſchten Tanzweiſen

Börner (5)

Bitte, achten Sie genau auf die Fußſtellungen — — —

Der Lehrer tanzt erſt einmal die Figuren vor

Ausländiſche Fliegeroffiziere Gäſte des Aero-Clubs in Berlin

Der Präſident des Aero-Clubs, Wolfgang von Gronau (Mitte) in Unterhaltung mit Offizieren der in Deutſchland weilenden Braſilianiſchen Luftfahrtkommiſſion

Weltbild (3)

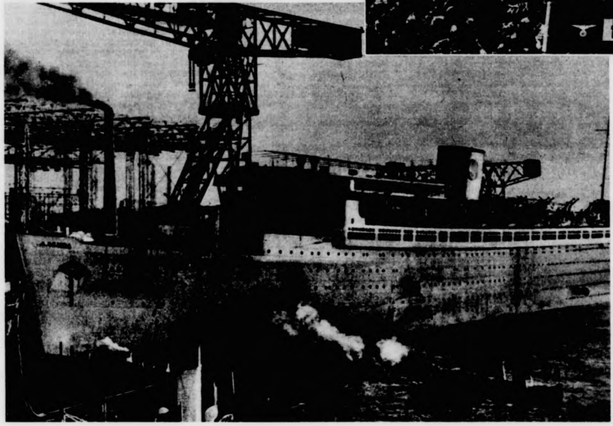
Sudetendeutſche Sänger im Berliner Funkhaus

Beim Wunſchkonzert des Deutſchlandſenders ſtellte ſich eine Gruppe Reichenberger in Tracht dem Publikum vor

Ein Rekordſprung

Der Sudetendeutſche Hans Lahr erreichte während der Deutſchen- und Wehrmachtsmeiſterſchaften in Oberhof eine Weite von 71 m und ſtellte damit für die Hindenburgſchanze einen neuen Rekord auf

Preſſe-Bild-Zentrale



KdF.-Schiff „Robert Ley“ geht ſeiner Fertigſtellung entgegen

Auf den Howaldt-Werken in Hamburg wird der „Robert Ley“ im Ausbau kräftig gefördert, ſo daß mit der Aufnahme der Probefahrten im März gerechnet werden kann. Das Schiff iſt das erſte, dieſelelektriſch betriebene deutſche Seefahrzeug

Felix wird Millionär

EIN HEITERER ROMAN VON CARL SIBER

36. Fortſetzung

Was war dagegen zu tun? Es blieb Felix im Augenblick nichts anderes übrig, als gute Miene zum böſen Spiel zu machen. Er beſaß gottlob ſoviel Humor, daß er den aufkommenden Aerger hinunterſchluckte und das befreiende Lachen fand.

Er beendigte raſch ſein Frühſtück und ging ins Empfangszimmer hinüber. Dort ſah es aus wie im Sprechzimmer eines vielbeanſpruchten Frauenarztes. Zehn Damen im Alter von zwanzig bis dreißig Jahren ſaßen auf allen verfügbaren Sitzgelegenheiten herum und warteten auf den Millionär, den ſie alle glücklich machen wollten. Es war in der Tat jede Haarfarbe und jede Geſtalt vertreten: von der weißblond Gefärbten bis zur Tiefſchwarzen und von der Überſchlanken bis zur Üppigen.

Eine Wolke von Parfüm kam Felix bei ſeinem Eintritt entgegen. Einen Augenblick ſtand er verblüfft da und ſah ſich völlig ratlos dieſem Maſſenaufgebot verſchiedenartiger Mädchenſchönheiten gegenüber. Dann aber faßte er ſich raſch, machte eine höfliche Verbeugung und ſagte friſch und fröhlich:

„Guten Morgen, meine Damen!"

Ein zehnfaches Gruß-Echo antwortete ihm, vom hellſten Sopran bis zur tiefſten Altſtimme. Die meiſten der Damen waren aufgeſtanden, hatten ihr reizendſtes, verführeriſchſtes Lächeln aufgeſetzt und waren Felix einen Schritt entgegengetreten, als könnten ſie ſich dadurch vor den Mitbewerberinnen einen Vorſprung verſchaffen.

In der Wartezeit hatten ſie ſich gegenſeitig mit kritiſchen Blicken gemuſtert. Und jede hoffte natürlich für ſich ſelbſt die größte Ausſicht, denn jede wollte ja bei dem Millionär das Rennen machen.

„Meine Damen", hub Felix zu ſprechen an, „ich muß Ihnen leider eine Enttäuſchung bereiten." Er machte eine kleine Kunſtpauſe. Die zehn weiblichen Weſen horchten auf. Felix fuhr fort: „Die Anzeige, die Sie in der Zeitung geleſen haben, ſtammt nämlich gar nicht von mir, ſondern die muß ein mir übelgeſinnter Menſch ins Blatt geſetzt haben."

Zehn Damengeſichter wurden bei dieſer Enthüllung lang und länger. Und ſchon wurden die erſten Entrüſtungsrufe laut: „Eine Gemeinheit, ſo was! Wer iſt denn der infame Menſch? Den werden wir verklagen!"

„Meine Damen", fuhr Felix mit erhöhter Stimme fort, „ich bin ganz Ihrer Anſicht, daß der Übeltäter ſtrenge Strafe verdient. Ich habe auch bereits einen beſtimmten Verdacht, wer es ſein könnte. Nur kann ich es noch nicht beweiſen."

Felix wurde durch den Eintritt ſeines Chauffeurs in ſeiner Rede unterbrochen.

„Herr Hühnerbein, eben ſind wieder fünf Damen angekommen. Mit jeder Elektriſchen kommt ſcheint's ein neuer Schub."

Felix zuckte erſchrocken zuſammen. Das ſchien ſich ja wirklich zu einer Kataſtrophe auszuwachſen! Da hieß es handeln, und zwar ſchnell!

„Meine Damen", ſagte Felix wieder, „Sie ſehen mich in größter Verlegenheit. Es iſt mir natürlich äußerſt peinlich, daß Sie das Opfer eines Gauners geworden ſind. Um Sie für Ihre Enttäuſchung und Zeitverſäumnis in etwas zu entſchädigen, mache ich Ihnen einen Vorſchlag. Denn ich nehme an, daß Sie ohnehin heute nichts Wichtiges mehr vorhaben. Alſo: ich beſtelle ſofort einen Omnibus und lade Sie alle zu einer Vergnügungsfahrt nach Sansſouci ein. Sind Sie damit einverſtanden, meine Damen?"

Jawohl, alle waren damit einverſtanden. Die meiſten ſchienen ſich bereits damit abgefunden zu haben, daß ihr Traum von der Millionärsgattin ſich in eitel Dunſt aufgelöſt hatte. In der Einladung zu einer Vergnügungsfahrt ſah man den guten Willen eines wackeren Mannes, der ſelbſt das Opfer eines heimtückiſchen Feindes geworden war.

„Dann werde ich alſo ſofort einen Omnibus beſtellen. Entſchuldigen Sie mich einen Augenblick, meine Damen." Und draußen war er.

Paul Quaſte hatte die Aufgabe, die eben angekommenen Damen zu den anderen zu führen, die es wiederum übernahmen, die zuletzt erſchienenen Heiratskandidatinnen aufzuklären. Im Empfangszimmer ſchien ein Bienenſchwarm losgelaſſen zu ſein. Man ſchimpfte auf den elenden, gemeinen Kerl, der die Anzeige aufgegeben hatte, und lobte Felix, der in ſo weltmänniſcher Art ſich aus der peinlichen Situation zu ziehen wußte. Im ſtillen aber keimte in jedem der fünfzehn Mädchenherzen die leiſe Hoffnung, den ſympathiſchen Millionär doch noch für ſich erobern zu können. Der Ausflug nach Potsdam bot ſicher eine günſtige Gelegenheit, die uneinnehmbar ſcheinende Feſtung ſturmreif zu machen. Darum auch hatten alle ohne Beſinnen zugeſagt, mitzufahren. Beharrlichkeit führt allemal zum Ziel. — —

Als der von Felix eiligſt beſtellte Omnibus des Reiſebüros Schober vorfuhr, hatte ſich die Zahl der Damen, die Felix heiraten wollten, bereits auf einundzwanzig erhöht. Es war höchſte Zeit zur Abfahrt, ſonſt wäre der ſo heftig Umworbene genötigt geweſen, noch einen weiteren Omnibus zu beſtellen.

Marie, die erſt ſeit vierzehn Tagen in der Villa Hühnerbein mit Erfolg tätige Köchin, hatte von Felix die Anweiſung erhalten, die im Laufe des Vormittags etwa noch vorſprechenden Damen über den wahren Sachverhalt aufzuklären und ſie abzufertigen. Die bereits etwas ältliche Küchenfee war nicht ſehr entzückt von dieſem Auftrag und brummte etwas Unverſtändliches in ihren auffallend ſtarken Bartanflug. Sie war ohnehin dauernd ſchlechter Laune, weil der Chauffeur Paul ihren anfänglichen Verſuchen, ein vertrauliches Verhältnis zwiſchen ſich und ihm herzuſtellen, bisher wenig Verſtändnis entgegengebracht hatte.

Als der Omnibus in Richtung Wannſee davonfuhr, herrſchte bald eine recht frohe Stimmung im Wagen. Bei der überaus lebhaften Unterhaltung war kaum das eigene Wort zu verſtehen.

Ueber Wannſee und Neubabelsberg ging die Fahrt nach Potsdam. Bevor man ſich den geiſtigen Genüſſen der Beſichtigung des Schloſſes Sansſouci hingab, hatte Felix erſt leibliche Genüſſe vorgeſehen, um nachher die anderen beſſer verdauen zu können. Er lud die inzwiſchen recht munter gewordene Geſellſchaft zu einem Imbiß auf den Terraſſen an der Havel ein. Wie ein Fürſt thronte er inmitten der einundzwanzig Bewerberinnen um ſeine Hand. Zu ſeiner Linken ſaß Paul Quaſte mit etwas verdroſſener Miene wie der wachſame Leibdiener eines Paſchas. Der Weiberfeind hatte ſich noch nicht damit abfinden können, einen ganzen Tag lang in Geſellſchaft dieſer lebhaft ſchwatzenden und lachenden Damen zubringen zu müſſen. Ueberhaupt ſchien es ihm eine ganz verrückte Idee von ſeinem Herrn, das ganze „Weibervolk", wie er es im ſtillen nannte, zu einer Omnibusfahrt einzuladen, das es doch nur auf einen Sturm gegen die Hühnerbeinſche Junggeſellenfeſtung abgeſehen hatte.

Angeregt von gutem Trank und vorzüglicher Speiſe machte ſich die ganze Geſellſchaft auf den Weg nach Sansſouci. Unter Lachen und lebhaftem Geplauder ging es durch das Grüne Gitter, dem Eingang zum Park. Ein Uneingeweihter mußte ſich vergeblich den Kopf zerbrechen, welcher Art dieſe ungleich gemiſchte Geſellſchaft von einundzwanzig Damen und zwei Herren waren.

Wie Felix noch im Omnibus durch eine Umfrage feſtgeſtellt hatte, war es von ſämtlichen Damen bisher nur fünf vergönnt, die Herrlichkeiten von Sansſouci zu ſchauen. Es waren daher auch der Ausrufe des Entzückens und der Bewunderung kein Ende, als man in zwangloſen Gruppen durch die abwechſlungsreiche Pracht des Parkes luſtwandelte: vom Reh- zum Faſanengarten; durch die Hauptallee mit den reizvollen Durchblicken auf ſchöne Marmorbilder und zierliche Tempelbauten; durch die Anlagen des Charlottenhofes und durch den Paradiesgarten; dann durch die Nordiſchen und Sizilianiſchen Gärten nach den Terroſſenanlagen der wundervollen Orangerie.

Einundzwanzig Paar Mädchenaugen blickten entzückt von der großen Fontäne aus über die Terraſſenſtufen hinauf zu der einzigartigen, leicht geſchwungenen Schloßfaſſade, immer wieder begleitet von den Ausrufen reſtloſer Bewunderung.

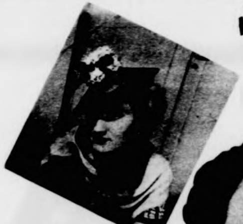
Hier wandelte man alſo auf den Spuren des Alten Fritz. Hier war er mit ſeinen Windſpielen, geſtützt auf ſeinen Krückſtock, leicht gebeugt und den linken Arm auf den Rücken gelegt, im Geſpräch mit Philoſophen und ſeinen Generalen gegangen. Auch die Unempfindlichſte und Oberflächlichſte der Damen ſpürte an dieſer Stätte den Hauch einer großen Vergangenheit.

Als die gemiſchte Geſellſchaft durch den Eingang zum Mittelbau des Schloſſes trat, verſtummte alles Geplauder. In Ehrfurcht vor der großen Vergangenheit, die noch in jedem Winkel dieſes Veſtibüls, des Marmor- und Speiſeſaals, des Konzert- oder des Schlaf- und Arbeitszimmers Friedrichs des Großen lebendig war, lauſchten ſie den Erklärungen des Schloßführers. Und mäuschenſtill war es, als er ihnen ſagte, daß in dieſem ſchlichten, prunkloſen Raum, in dieſem Stuhl hier der bedeutendſte Herrſcher Preußens vor 150 Jahren ſein ruhmreiches Leben beendet hatte.

Drei volle Stunden dauerte der Rundgang durch Park- und Schlöſſer, von denen ſie noch das Neue Palais, dann Schloß Charlottenhof und das Marmor-Palais beſichtigten. Schloß Babelsberg ſchenkten ſie ſich, es wäre ſonſt des Guten zuviel geworden. Nur den Flatowturm, zu dem ſie über eine Zugbrücke gelangten, beſtiegen ſie noch und ließen den entzückten Blick weit über Potsdam und die Havelſeen ſchweifen.

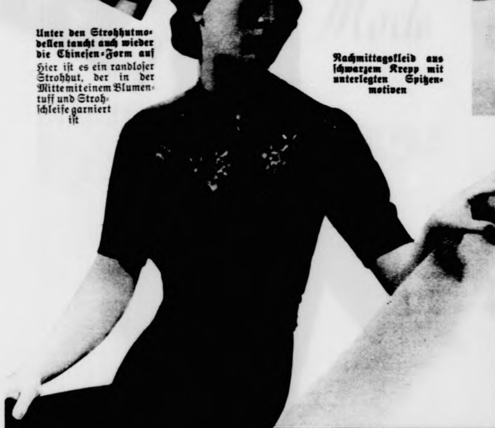
(Fortſetzung folgt)

„Lenzes-ahnen" in der Mode

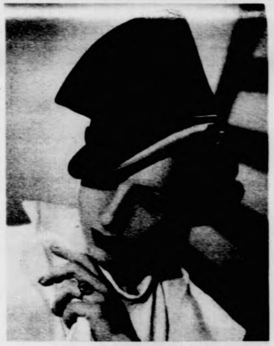


Unter den Strohhutmodellen taucht auch wieder die Chineſen-Form auf

Hier iſt es ein randloſer Strohhut, der in der Mitte mit einem Blumentuff und Strohſchleife garniert iſt



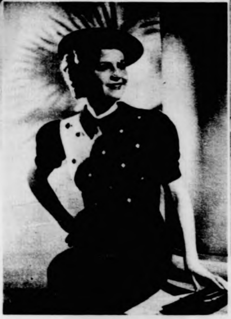
Nachmittagskleid aus ſchwarzem Krepp mit unterlegten Spitzenmotiven



Keck thront das Hütchen auf dem Haupte ſeiner Trägerin

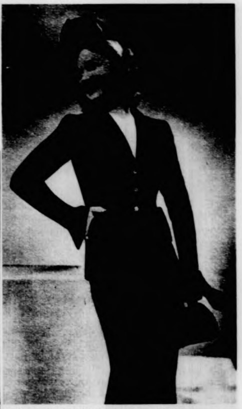
Marineblauer Frühjahrshut aus Filz, mit weißem Pikee abgefüttert. Das zur Garnitur verwendete ſchwarze Seidenripsband iſt ebenfalls mit weißem Pikee unterlegt

Delorme (1), Franz/Schoepke (2), Dorvyne/Schoepke (1), Bu/Schoepke (1)



Frühlingsjumper in Zweifarbenſtellung

Das Material iſt leichte Shetlandwolle, die links-links geſtrickt wurde. Das Ganze iſt mit Punkten in der Kontraſtfarbe beſtickt



Schwarzes Schneiderkoſtüm mit ſchwarzen Samtverzierungen,

die den Kontraſt von ſtumpf und glänzend in geſchmackvoller Form betonen

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 41 — Freitag, den 17. Februar 1939 — 61. Jahrg.

Automobilausſtellung 1939 eröffnet

Großdeutſche Kraftfahrt

Der Sieg des nationalſozialiſtiſchen Motoriſierungsprogramms.

Die Große Internationale Automobilausſtellung 1939 in Berlin iſt eröffnet. Das Motto dieſer Rieſenſchau lautet: Großdeutſche Kraftfahrt. Es iſt das erſte Mal, daß die Kraftfahrzeugfabriken der Oſtmark und des Sudetenlandes mit deutſchen Fabrikaten vor die Oeffentlichkeit treten. Ueber den ſtolzen Sinn dieſer Tatſache hinaus iſt dieſe Berliner Autoſchau auf dieſe Weiſe Sinnbild dafür, daß nun auch die jüngſten Teile des Großdeutſchen Reiches den Segnungen der Motoriſierung und damit des Wirtſchaftsaufſchwungs und Lebensgefühls des Geſamtvolkes teilhaftig werden.

Die Motoriſierung iſt für uns alle ſeit der Machtübernahme mehr als ein rein techniſcher oder wirtſchaftlicher Vorgang. Motoriſierung iſt ſozuſagen ein Leiſtungs[illegible]meter für die Aufwärtsentwicklung unſeres Lebens, unſerer Wirtſchaft und unſerer Wehrkraft. Hier [illegible] der Führer nach der Machtübernahme den Hebel [illegible] begann er ſein großes Aufbauprogramm, und [illegible] ſtürmte die Motoriſierung, ſtürmten die Erfolge der Kraftfahrt und Kraftfahrweſen der Geſamtentwicklung wie Herolde voran.

Die Motoriſierung ſchuf Arbeit, kurbelte die übrige Wirtſchaft an, vervielfachte den Erfolg unſerer Anſtrengungen, [illegible]mierte unſeren Leiſtungseinſatz, brachte dabei immer [illegible] Kreiſen die Möglichkeiten der Erholung und der [illegible]freude, die das Kraftfahrzeug in ſich birgt. Motoriſierung verdichtete das Leben unſerer Städte, prägte [illegible] unſere prachtvollen Autobahnen ein neues Geſicht der deutſchen Landſchaft und ſtärkte unſere Wehrhaftigkeit.

Der Führer erkannte im 20. Jahrhundert das Jahrhundert des Motors und machte die Technik zur Dienerin der Politik. Die Politik ihrerſeits wurde zum kraftvollſten und energiſchſten Motor der techniſchen Entwicklung. Der Führer ſelbſt hat ſich hier von Anfang an für jede Entwicklungsphaſe, für jede Einzelheit intereſſiert. Er gab die Parolen aus, er zog alljährlich die Bilanz des Erreichten, er ſteckte immer neue Ziele. So wie die Schaffung der Reichsautobahnen ſein ureigenſtes Werk iſt, ſo war er es, der durch eiſernen Willen die Entwicklung des deutſchen Volkswagens weiter trieb, der heute, ein Wirklichkeit gewordenes Wundergebilde, vor uns ſteht.

Die Automobilausſtellung war in jedem Jahr für den Führer der Anlaß, das Erreichte zu überblicken und zu neuer Arbeit anzuſpornen. Hier umriß er 1933 erſtmals das Motoriſierungsprogramm und verkündete [illegible] damals hoffnungslos am Boden liegenden Wirtſchaft, verkündete einer am Rande des Bankrotts ſtehenden Induſtrie, daß der nationalſozialiſtiſche Staat mit allen Möglichkeiten die Produktion fördern werde, die [illegible] von Kraftfahrzeugen erleichtern, die notwendigen [illegible] bauen und den Sport fördern wolle. Indem [illegible] der Führer die Steuern aufhob und gleichzeitig die bis dahin beſtehenden Schranken beſeitigte, die Kraftfahrer und andere in zwei Lager teilte, machte er den Weg für die Motoriſierung frei.

In den ſechs Jahren nationalſozialiſtiſcher Kraftverkehrspolitik, die ſeither vergangen ſind, erlebte die Welt einen einzigartigen und viel bewunderten Aufſtieg unſerer Kraftfahrt. 1932 waren 41 000 Perſonenkraftwagen zugelaſſen worden, 1937 waren es [illegible] Stück, und im vergangenen Jahr ſogar 224 621. Der Abſatz hatte ſich alſo hier mehr als verfünffacht. 1932 kamen [illegible]030 Laſtkraftwagen und Omnibuſſe auf den Markt, 1937 waren es 45 219 und 1938 63 576 Stück. Hier hat ſich der Abſatz alſo faſt verzehnfacht. Insgeſamt wurden im Jahre 1932 106 000 Kraftfahrzeuge von den Zulaſſungsbehörden regiſtriert, im Jahre 1937 dagegen kamen [illegible] und im vergangenen Jahre ſchließlich 588 145 Stück auf den Markt.

Der Abſatz ſtieg in jedem Jahr auf neue Rekordhöhen. Mit der Kraftfahrzeuginduſtrie wurde die Zubehörinduſtrie angekurbelt. Mit der Zubehörinduſtrie wiederum nahmen weitere Wirtſchaftskreiſe Aufſchwung. Direkt oder indirekt wurde mehr oder weniger die ganze Wirtſchaft erfaßt. Dabei iſt auch heute die Produktionsſpitze noch lange nicht erreicht. Erſt der Volkswagen wird die große Maſſe der deutſchen Bevölkerung erfaſſen. Bei dieſem Produktionsanſtieg handelt es ſich dabei um eine rein deutſche Angelegenheit. Die Weltproduktion an Kraftfahrzeugen ſank z. B. von 1937 auf 1938 in ſtarkem Maße ab. Während z. B. in Amerika 1938 ein Produktionsrückgang von faſt 48 v. H. feſtgeſtellt wurde, wußten unſere Fabriken im gleichen Jahre kaum, wie ſie der Nachfrage gerecht werden ſollten.

So wie ſich aber die Produktion im Innern in ſteilem Anſtieg erhöhte, ſo ſetzte auch das deutſche Kraftfahrzeug auf dem Weltmarkt zu einem ungeheuren Siegeszuge an. Die Ausfuhrbilanzen wurden von Jahr zu Jahr poſitiver. Auf manchen Märkten ſteigerten ſich die Exportziffern von 1935 bis 1938 um das Fünffache. Die Erfolge des deutſchen Kraftfahrſports, die Siege unſerer Rennwagen und Rennräder waren dabei eine wirkſame Tatpropaganda, die dem deutſchen Kraftfahrzeugbau manchen neuen Markt erſchloß.

Großdeutſche Kraftfahrt — es iſt ein impoſantes Bild des Aufſtieges, das da vor aller Welt ſteht, und es umſchließt das Glück von Millionen, umſchließt Lebensfreude, Erholung, Reiſemöglichkeiten genau ſo wie die Einſatzfähigkeit und Schlagkraft unſerer Wehrmacht. Räder rollten, Motoren dröhnten als wir in der Oſtmark unſere Brüder befreiten. Die Welt ſpürte die Schlagkraft unſerer Motoriſierung, als der Führer ſeine Soldaten an der Sudetengrenze aufmarſchieren ließ, als die Autobahnen entlang endloſe Reihen motoriſierter Transporte rollten und Kampfflugzeuge die Luft durchdröhnten. Da fühlte jeder, wie Motoriſierung Stärke bedeutet.

Großdeutſche Kraftfahrt — welch ein gigantiſches Bild. Motoriſierung dient der geſamten Nation, dient jedem einzelnen. Ein Werk des Führers, das ſeinen mächtigſten Motor in ſeinem Willen hat!

Deutſche Hilfe für Chile

Ozeanflugboot „Seefalke" überbringt 750 Kilogramm Medikamente

Das neue Atlantik-Flugboot Dornier Do. 26 „Seefalke" der Deutſchen Lufthanſa, das am Dienstag in Travemünde abflog, iſt am Donnerstag, um 19.59 Uhr (MEZ.) in Natal in Braſilien gelandet. Das mit vier Junkers-Schwerölmotoren ausgerüſtete Flugboot hat neben fünf Mann Beſatzung 570 Kilogramm Fracht an Bord. Hierbei handelt es ſich um Medikamente, Verbandzeug und chirurgiſche Inſtrumente, die von der Reichsregierung der chileniſchen Regierung als Geſchenk übermittelt werden und vom Deutſchen Roten Kreuz zuſammengeſtellt wurden, um das große Elend der von dem Erdbeben betroffenen chileniſchen Bevölkerung lindern zu helfen.

Jeder Deutſche wird Freude und innere Befriedigung über die Tat der raſchen Hilfsbereitſchaft empfinden, die dem befreundeten chileniſchen Volke ſchnelle Linderung der großen Not bringen ſoll, die ihm durch die grauenvolle Naturkataſtrophe zugefügt wurde und weite Gebiete des ſchönen Landes mit ſeinen Städten und Dörfern verwüſtete. Das Deutſche Rote Kreuz hat in den letzten Jahrzehnten wiederholt im großen Ausmaß bei Naturkataſtrophen, Kriegen und Bürgerkriegen Hilfsmaßnahmen durchgeführt. Erinnert ſei nur an die Hilfe bei dem Erdbeben in Meſſina, im italieniſch-abeſſiniſchen Konflikt und dem Bürgerkrieg in Spanien.

Bereits am 8. Februar brachte das Auswärtige Amt eine Teilſendung auf den Weg, die mit der planmäßigen Poſtmaſchine der Lufthanſa nach Chile befördert wurde. Dieſe erſte Sendung erfolgte auf Anforderung der deutſchen Botſchaft in Chile, der die chileniſche Regierung mitgeteilt hatte, daß ſie für raſche Ueberlaſſung von Verbandſtoffen dankbar wäre. So wurden nun abermals in Travemünde 19 Kiſten und 11 Ballen von der Lufthanſa übernommen und in ihr Dornier-Flugboot verladen, die chirurgiſche Inſtrumente, Injektionsſpritzen und Beſtecke mannigfaltiger Art und Ausführung, für die verſchiedenen operativen Eingriffe beſtimmt, ſowie Verbandwatte und Mullbinden in großen Mengen enthalten.

Der erſte Atlantikflug des neuen Do. 26-Flugbootes verlief zur vollen Zufriedenheit der altbewährten Atlantikflieger der Lufthanſa, die nun ihre bemerkenswerte Fracht an die in Südamerika fliegenden Kameraden abgeben werden, die ihrerſeits dafür ſorgen, das Gut ſo ſchnell wie möglich weiter nach Chile zu bringen.

Reichsminiſter Funk vor den Wehrwirtſchaftsführern

Im Großen Sitzungsſaal der Induſtrie- und Handelskammer Berlin fand die erſte Tagung des auf Anordnung des Reichswirtſchaftsminiſters gebildeten Wehrwirtſchaftsrates ſtatt, an der mit den Wehrwirtſchaftsführern zahlreiche Vertreter der oberſten Reichsbehörden und der Wehrmacht teilnahmen.

Reichswirtſchaftsminiſter und Reichsbankpräſident Funk gab einen Einblick in die augenblicklichen allgemeinen wirtſchafts- und finanzpolitiſchen Probleme. Eingehend behandelte er die wehrwirtſchaftlichen Fragen, die wirtſchaftliche Aufrüſtung und Sicherheit und die Methoden der wirtſchaftlichen Kriegsvorbereitung im Frieden, wobei er die Wehrwirtſchaftsführer in ihre gegenwärtigen und zukünftigen Aufgaben und Pflichten einführte.

Grundforderungen der Memeldeutſchen

Eine Denkſchrift der litauiſchen Regierung überreicht

Der Kulturverband der Deutſchen in Litauen überreichte dem litauiſchen Miniſterpräſidenten eine Denkſchrift an die litauiſche Regierung, die die Grundforderungen der Deutſchen, wie ſie in den letzten Jahren verſchiedentlich erhoben worden ſind, aber keine Berückſichtigung fanden, zuſammengefaßt noch einmal vorträgt. Insbeſondere fordert der Kulturverband:

1. Alle falſchen Volkszugehörigkeitsvermerke in den inländiſchen Päſſen der Deutſchen abzuändern, und den Paßinhabern keinerlei Schwierigkeiten bei der Angabe der Volkszugehörigkeit zu machen;
2. bis zur techniſchen Durchführung dieſer Korrektur der Päſſe allen deutſchen Kindern den Beſuch deutſcher Volksſchulen zu geſtatten;
3. die Zahl der deutſchen Volksſchulen in Litauen im Laufe der nächſten fünf Jahre ſtufenweiſe auf mindeſtens 50 zu erhöhen;
4. den Organiſationen der Deutſchen in Litauen entſprechend ihrer Anſäſſigkeit überall die Bildung von Ortsgruppen zu geſtatten;
5. ungeſetzlichen Druck und andere widerrechtliche polizeiliche Maßnahmen gegen deutſche Organiſationen und deren Mitglieder zu verbieten.

Der Kulturverband erwartet von der litauiſchen Regierung, daß dieſe Mindeſtforderungen zur Erleichterung der kulturellen Lage der Deutſchen in Litauen Erfolg finden.

Warum nicht feſte Freundſchaft?

Deutſchland und Großbritannien nicht politiſche Widerſacher

Die Deutſch-Engliſche Geſellſchaft veranſtaltete im Haus der Flieger in Berlin ihr traditionelles Jahreseſſen. Der Präſident der Geſellſchaft, NSKK.-Obergruppenführer, General der Infanterie Herzog von Coburg, konnte u. a. als Ehrengaſt den Königlich Britiſchen Botſchafter in Berlin, Sir Nevile Henderſon, begrüßen.

In ſeiner Anſprache erinnerte der Herzog von Coburg an die richtungweiſenden Worte, die der Führer in ſeiner Reichstagsrede vom 30. Januar für die deutſch-engliſchen Beziehungen gefunden habe: „Es würde ein Glück ſein für die ganze Welt, wenn unſere beiden Völker zu einer vertrauensvollen Zuſammenarbeit gelangen könnten."

Alle, denen ein enges freundſchaftliches Verhältnis zwiſchen England und Deutſchland am Herzen liege, erhofften von dem perſönlichen Kontakt, in den der Ablauf der großen geſchichtlichen Ereigniſſe des vergangenen Jahres den Leiter der engliſchen Politik mit dem Führer des Reiches gebracht habe, eine weitere Klärung der internationalen Beziehungen und ſeien überzeugt, daß ein neues fruchtbares Element in die Zuſammenarbeit der beiden Völker hineingetragen worden ſei.

Der Redner bezeichnete das wechſelſeitige Verſtändnis für die Notwendigkeiten und Lebensrechte des anderen als Vorausſetzung für das Verſtehen zweier großer Nationen. Es ſei daher zu begrüßen, daß ſich in letzter Zeit auf dem Gebiete der Wirtſchaftsbeziehungen zwiſchen Deutſchland und England erhebliche Fortſchritte hätten erzielen laſſen.

Obergruppenführer Herzog von Coburg überreichte dem Botſchafter anſchließend eine in beſonderer Ausführung hergeſtellte Urkunde über die Ehrenmitgliedſchaft der Deutſch-Engliſchen Geſellſchaft.

Henderſon: Landmacht und Seemacht nicht unverſöhnbar

In ſeiner Antwort gab Sir Nevile Henderſon ſeiner Ueberzeugung von der Notwendigkeit Ausdruck, daß das deutſche und das engliſche Volk früher oder ſpäter, und beſſer früher als ſpäter, in ihrem eigenen Intereſſe, im Intereſſe des Weltfriedens im allgemeinen und des europäiſchen Friedens im beſonderen, zu einer Verſtändigung gelangten und gute Freunde würden. Bezugnehmend auf die feierliche Verſicherung des britiſchen Premierminiſters, der ſagte: „Unſer aller Wunſch iſt, in Frieden mit unſeren Nachbarn zu leben", erklärte der Botſchafter, daß trotz aller Mißverſtändniſſe die Grundlagen des Friedens und einer guten Verſtändigung zwiſchen Deutſchland und Großbritannien in München gelegt worden ſeien. Auf dieſer Grundlage werde das Gebäude letztlich und ſicher gebaut werden.

Es widerſpreche dem geſunden Menſchenverſtand, Deutſchland und Großbritannien als politiſche Widerſacher zu betrachten. Deutſchland als große Landmacht und England als große Seemacht ergänzten ſich beide und ſeien nicht unverſöhnbar.

Man ſollte nicht fortfahren, über die Dinge zu ſtreiten, die vergänglich ſeien und den Gang der Entwicklung nicht beeinfluſſen könnten, die letzten Endes zu einer feſten Freundſchaft zwiſchen dem kontinentalen Deutſchland und dem maritimen Großbritannien führen müßte.

Belgrads Außenpolitik unverändert

Miniſterpräſident Zwetkowitſch vor der Skupſchtina

Der jugoſlawiſche Miniſterpräſident und Innenminiſter Zwetkowitſch trat mit ſeinem neuen Kabinett vor die Skupſchtina und den Senat. Er befaßte ſich in einer kurzen Regierungserklärung mit der kroatiſchen Frage und betonte die unveränderte Fortſetzung der jugoſlawiſchen Außenpolitik.

Der Miniſterpräſident führte aus: „Die Aufgaben unſerer Außenpolitik werden auch weiterhin in der ſorgfältigen Aufrechterhaltung alle geſchloſſenen Freundſchaften und Vertiefung aller guten Beziehungen beſtehen."

Enteignung deutſchen Grundbeſitzes

Polniſche Maßnahmen gegen das Deutſchtum

Das polniſche Staatsgeſetzblatt veröffentlicht die Namensliſte derjenigen Güter, die der zwangsweiſen Parzellierung im Laufe dieſes Jahres unterliegen. In den Woiwodſchaften Poſen und Pommerellen iſt wieder, wie in den vorangegangenen Jahren, der deutſche Grundbeſitz am ſtärkſten zur Zwangsparzellierung herangezogen worden. So befinden ſich in der Woiwodſchaft Poſen von den 20 275 zur Zwangsparzellierung beſtimmten Hektar 12 142 Hektar in deutſcher Hand. In der Woiwodſchaft Pommerellen ſind von 17 437 Hektar 12 538 Hektar in deutſcher Hand.

Zum erſtenmal nach dem Erlöſchen der Genfer Konvention am 15. Juli 1938 iſt auch der Grundbeſitz der Woiwodſchaft Schleſien zur Zwangsparzellierung herangezogen worden. Auch hier ſteht der deutſche Beſitz mit 6813 von insgeſamt 7138 Hektar bei weitem an erſter Stelle. Allein aus dem Beſitz der Fürſten Donnersmarck gelangen 2300 Hektar, aus dem des Fürſten Hohenlohe 1500 Hektar zur Zwangsparzellierung. Selbſt in Mittelpolen (Woiwodſchaften Warſchau und Lodz) iſt die Zwangsparzellierung an verſchiedenen deutſchen Beſitzungen diesmal nicht vorübergegangen. Hier gelangten von insgeſamt 4038 Hektar 4016 Hektar aus deutſchem Beſitz zur Zwangsparzellierung.

Jena. Nachdem an den Univerſitäten Königsberg und Heidelberg ſchon 1934 und in Hannover und Stuttgart im vorigen Jahre das Langemarck-Studium eingeführt worden war, wird es nun auch an der Friedrich-Schiller-Univerſität zu Jena eingerichtet, und zwar ab 1. November 1939.

Nationalſpaniſche Erklärung

Wir legen keinen Wert mehr auf Pariſer Kredite

Der nationalſpaniſche Sender Burgos nahm in einer außenpolitiſchen Betrachtung zu den franzöſiſchen Bemühungen Stellung, Nationalſpanien im Tauſch gegen Freundſchaft Kredit zu gewähren. Der Sender ſtellte feſt, daß derartige Bemühungen verſpätet oder fehl am Platze ſeien. Spanien ſei keineswegs auf franzöſiſchen Kredit angewieſen und könne auch ohne Anerkennung Frankreichs auskommen.

Auch die nationalſpaniſche Preſſe übt Kritik an der zögernden Haltung Frankreichs und Englands in der Frage der Anerkennung. „Diario Vasco“ ſchreibt, Spanien habe ohne Anerkennung und unter der Feindſchaft der großen Demokratien den Krieg durchführen können, daher ſeien auch für die zukünftige Entwicklung offizielle Beziehungen zu Paris und London keinesfalls erforderlich. **Jeder Kuhhandel in der Frage der Anerkennung ſei eine Beleidigung Nationalſpaniens.** Die Zukunft Spaniens ſei geſichert dank der glücklichen Lage, des Reichtums ſeines Bodens, der Stärke ſeines Heeres und der Freundſchaft mit ausländiſchen Mächten, die in Notzeiten erprobt ſei.

Man erwartet in Burgos, daß Polen, Rumänien, Jugoſlawien, die Türkei, Griechenland, Aegypten, Argentinien, Braſilien und Uruguay demnächſt Nationalſpanien anerkennen werden.

Azana gegen weiteren Widerſtand

Strikte Weigerung, nach Madrid zurückzukehren.

Wie Pariſer Blätter melden, traf der ſowjetſpaniſche „Außenkommiſſar“ del Vayo in Paris ein und verhandelte über vier Stunden mit dem roten „Staatspräſidenten“ Azana und den Pariſer und Londoner rotſpaniſchen „Botſchaftern“. Der Zweck der Unterredung ſei geweſen, Azana zur Rückkehr nach Madrid zu bewegen. Azana habe ſich aber ſtrikte geweigert, da er einen „Widerſtand bis zum Aeußerſten“ für vollkommen zwecklos halte.

Azana ſoll nach einem Bericht der engliſchen Zeitung „Daily Mail“ geſagt haben: „Unter keinen Umſtänden werde ich mich dazu bereit erklären, wieder nach Rotſpanien zurückzukehren. Sie können unmöglich die Hoffnung haben, die endgültige Niederlage abzuwenden. Ich werde meine Hand nicht für weiteres Blutvergießen geben.“ Azana betonte gegenüber del Vayo, daß ſeine Entſcheidung nach ausführlicher Rückſprache mit verſchiedenen rotſpaniſchen „Generalen“ erfolgt ſei.

In Pariſer politiſchen Kreiſen iſt übrigens bekanntgeworden, daß in der Pariſer rotſpaniſchen „Botſchaft“ große Mengen von Schriftſtücken und Dokumenten verbrannt worden ſind. Dieſer Umſtand wird dahin ausgelegt, daß Azana und del Vayo die Anerkennung Francos durch die franzöſiſche Regierung für unmittelbar bevorſtehend halten und hieraus für ſich perſönlich die notwendigen Folgerungen gezogen haben.

In Madrid wurde ein neuer „Polizeipräſident“ ernannt, der den Auftrag erhielt, mit größter Grauſamkeit gegen alle nationaler Haltung Verdächtigen vorzugehen. In der Nacht wurden bereits rund hundert Perſonen wegen politiſcher Unzuverläſſigkeit verhaftet; dagegen wurden mehrere Verbrecher freigelaſſen, die in die Front eingegliedert werden ſollen. Die Front wurde auch von Valencia aus „verſtärkt“, von wo mehrere Brigaden weiblicher Milizen zum Einſatz abtransportiert wurden. In Madrid iſt ferner der berüchtigte „Oberſt“ Liſter, der Chef der roten Milizen, eingetroffen. Er hat den Oberbefehl des Abſchnitts der Front von Madrid übernommen. Liſter, der auch als Anführer der Internationalen Brigaden ſich einen unrühmlichen Namen gemacht hat, iſt vor allem bei den Kämpfen in Katalonien durch ſeine unmenſchliche Grauſamkeit und ſinnloſe Zerſtörungswut hervorgetreten.

Rote Häuptlinge vor dem Richter

Vom nationalen Militärgericht in Barcelona iſt der ehemalige „Präſident“ der roten Gerichte von Madrid und Barcelona, Eduard Barriobero, zum Tode verurteilt worden. Ferner hat ein Prozeß gegen mehrere verantwortliche rote Häuptlinge ſeinen Anfang genommen, unter denen ſich auch ein jüdiſcher Emigrant aus Deutſchland befindet, der ſich als mehrfacher Mörder und ſeiner dabei verübten Greueltaten gerühmt hat.

Schandtaten der Spanienbolſchewiſten

Ueber 1500 Menſchen lebendig in Zementöfen verbrannt. Tauſende von Mädchen geſchändet und ermordet.

Die eingehenden Nachforſchungen über die Tätigkeit des rotſpaniſchen Spionagedienſtes „Sim“ haben ergeben, daß dieſe Organiſation Barcelona und Katalonien in der Art der ſowjetruſſiſchen GPU. terroriſierte. Vor allem ſtand ſie der GPU. in den Foltermethoden in keiner Weiſe nach.

Aus einer in Barcelona gefundenen Kartei geht hervor, daß der „Sim“ 100 000 aktive Agenten, darunter 15 000 Frauen, beſchäftigte. Die einzige Aufgabe dieſer Agenten war die Beſpitzelung der Bevölkerung und die Heranſchaffung neuer Opfer. Es wurde ein Kerker der „Sim“ entdeckt, der ausſchließlich dem Verhör wehrloſer Frauen und junger Mädchen diente, die unter furchtbaren Foltern gezwungen wurden, ihre Familienmitglieder zu belaſten. Nach dem Verhör wurden die Mädchen meiſtens geſchändet und ermordet. Es wurde feſtgeſtellt, daß mindeſtens 2000 Mädchen nicht mehr aus dem Kerker zurückkehrten, unter ihnen eine große Zahl Minderjähriger.

Eine andere Folterſtätte der „Sim“ war eine Zementfabrik bei Mondada in der Nähe von Barcelona, wo über 1500 Perſonen bei lebendigem Leibe in den Zementöfen verbrannt wurden. Weiterhin wurden bisher über 50 geheime Friedhöfe entdeckt, wo die von den bolſchewiſtiſchen Untermenſchen Ermordeten verſcharrt wurden.

Gold und Silber zentnerweiſe geſtohlen

Der „Liberté“ zufolge ſind etwa 80 rotſpaniſche „Flüchtlinge“ von der franzöſiſchen Polizei in Perpignan und anderen Grenzorten verhaftet worden, da ſie ſich im Beſitz rieſiger Mengen geſtohlener Gold- und Silberwaren ſowie von wertvollſten Edelſteinen befanden. Die Verhafteten behaupten, ſie hätten dieſe Sachen auf Befehl des berüchtigten Häuptlings der Internationalen Brigade Liſter in Figueras an ſich genommen, um ſie dem rotſpaniſchen „Konſul“ in Perpignan zu überbringen.

Unter den Verhafteten befindet ſich auch ein 26jähriger Engländer mit Namen Keith Scott Watſon, der früher in den Reihen der Internationalen Brigaden in Spanien als Söldling kämpfte und nach einer Verwundung vorübergehend wieder nach England zurückgekehrt war. Seit einiger Zeit tauchte Watſon aber wieder an der franzöſiſch-ſpaniſchen Grenze auf und gab ſich als Sonderberichterſtatter des „Daily Herald“ in London aus.

Watſon und ein mit ihm verhafteter Spanier hatten über zwei Kilogramm Gold und Wertſachen bei ſich, darunter ein ſchweres, mit Edelſteinen beſetztes Goldkollier ſowie mehrere maſſive Goldketten, Halsſpangen, etwa 35 mit Edelſteinen beſetzte Damenringe und etwa 50 Herrenringe.

Die Polizei hat auch einen roten Milizmann verhaftet, der Schmuckſtücke im Werte von 500 000 Francs bei ſich trug. In Banyuls-ſur-Mer verhaftete die Gendarmerie vier „Offiziere“ der Brigade Liſter, die insgeſamt nicht weniger als 125 Kilogramm Schmuckſachen und 150 Kilogramm Gold und Silber transportierten. In Céret wurden 75 Milizen verhaftet, die etwa 200 Kilogramm Schmuckſtücke und 300 Kilogramm Gold und Silber mit ſich ſchleppten.

Seite an Seite bis ans Ende!

Die alten Freunde marſchieren weiter mit Franco!

Die hochoffiziöſe italieniſche „Informazione Diplomatica“ veröffentlicht ſoeben eine klare und mutige Erklärung zur Anerkennung Francos, in der es u. a. heißt:

Das Geſchrei, mit dem bei den ſogenannten großen Demokratien das Problem der Anerkennung oder Nichtanerkennung der Regierung Franco begleitet wird, wird in den verantwortlichen Kreiſen Roms mit vollkommener Ruhe verfolgt. Daß die Franzoſen und Engländer ſich endlich entſcheiden, den Sieger anzuerkennen, entſpricht vollkommen der logiſchen Entwicklung der Dinge; aber die Art, wie ſie vorgehen — von Lockmitteln bis zu Drohungen —, beweiſt ihre geiſtige Verwirrung und das vollkommene Unverſtändnis für die Pſychologie des ſpaniſchen Volkes.

In der Auslaſſung wird dann feſtgeſtellt, daß die italieniſchen Freiwilligen erſt dann in ihre Heimat zurückkehren würden, wenn General Franco ihre Aufgabe für beendet erkläre. Es entſpreche dem Stil des faſchiſtiſchen Italiens, heißt es zum Schluß, Seite an Seite mit ſeinem Freund bis ans Ende zu marſchieren, was auch immer eintreten möge.

Englands gigantiſche Rüſtungen

Ueberraſchung im Lande — Steuererhöhungen befürchtet

Schatzkanzler Simons Ankündigung, daß die Höchſtgrenze der Rüſtungsanleihen von 400 auf 800 Millionen Pfund erhöht werden ſoll, ſowie die erhöhten Ziffern für die Verteidigungsausgaben des kommenden Finanzjahres, wie ſie in einem engliſchen Weißbuch dargelegt werden, haben bei den Abgeordneten des Unterhauſes größte Ueberraſchung ausgelöſt.

Im großen und ganzen ſeien die Abgeordneten, wie ein engliſches Nachrichtenbüro meldet, der Anſicht geweſen, daß dieſe ungeheuren Ausgaben höchſtwahrſcheinlich eine „nutzbringende Auswirkung“ (!) auf die internationale Lage haben würden, denn aus ihnen gehe deutlich hervor, wie entſchloſſen England in der Rüſtungsfrage ſei. Im allgemeinen erwarte man außerdem, daß in Anbetracht der Verdoppelung der Anleihehöchſtgrenze das Budget des kommenden Jahres ausgeglichen ſein werde. Allerdings rechnet man allgemein mit einer Erhöhung der Steuern.

Die Veröffentlichung des Rüſtungs-Weißbuches der britiſchen Regierung mit der ſenſationellen Enthüllung, daß England im Finanzjahr 1939 580 Millionen Pfund für Rüſtungszwecke ausgeben wolle, hat auch in der Preſſe ein verſtändlich ſtarkes Aufſehen ausgelöſt. Die Blätter ſchneiden dabei ſämtlich die Frage an, ob dieſe größere Anleihevollmacht genügen werde, um die rieſigen Rüſtungskoſten zu decken. Der „Daily Telegraph“ ſchreibt, die Koſten ſeien zwar beunruhigend, die Regierung könne aber deſſen ſicher ſein, daß das Land einſtimmig bereit ſei, alle Laſten für die nationale Sicherheit zu tragen. „Daily Mail“ ſtellt zu den Veröffentlichungen des Weißbuches über die Fortſchritte der Rüſtungen feſt, wenn dieſe Berichte auch ermutigend ſeien, ſo liege doch deswegen noch kein Anlaß vor, alles für befriedigend zu halten. Man müſſe weiter arbeiten, England könne das, denn es ſei noch weit davon entfernt, ſich den Riemen enger ſchnallen zu müſſen.

60 neue Kriegsſchiffe

Das Weißbuch über das Rüſtungsprogramm der britiſchen Regierung führt u. a. aus, daß ſich die Ausgaben für die drei Wehrmachtteile im Finanzjahr 1937 auf rund 262 Millionen Pfund und im Finanzjahr 1938 auf rund 338 Millionen Pfund belaufen haben. Für das am 1. April beginnende Finanzjahr 1939 ſeien insgeſamt 523 Millionen Pfund vorgeſehen. In den erſten drei Jahren des fünfjährigen Aufrüſtungsprogramms der Regierung hätten ſich ſomit die Ausgaben auf faſt 1200 Millionen Pfund belaufen. Dieſe Erhöhung der Ausgaben ſei zum großen Teil notwendig geworden durch den Ausbau der Luftabwehr. Im Finanzjahr 1938/39 beliefen ſich die Voranſchläge für den britiſchen Luftſchutz auf über 9 Millionen Pfund, für 1939/40 ſeien 42 Millionen Pfund vorgeſehen. Die geſamten Verteidigungsausgaben für 1939 einſchließlich der zivilen Verteidigungsdienſte würden ſich auf rund 580 Millionen Pfund belaufen, was die Ausgaben des laufenden Jahres um rund 175 Millionen Pfund überſteige.

Für die Luftwaffe ſeien Bomber und Jagdflugzeuge in Kanada beſtellt worden. Im kommenden Finanzjahr würden in die Flotte 60 neue Kriegsſchiffe mit einer Geſamttonnage von rund 120 000 Tonnen eingereiht werden. Man beabſichtige außerdem zwei neue Schlachtſchiffe in das Flottenbauprogramm 1939 aufzunehmen, womit dann alles in allem neun Großkampfſchiffe auf Kiel gelegt ſeien. Das Flottenbauprogramm umfaſſe außerdem zwei Zerſtörerflottillen ſowie 20 neue ſchnelle Begleitſchiffe eines neuen Modells zum Schutze der Handelsſchiffahrt gegen Luft- und Flugzeugangriffe. Außerdem würden Vorkehrungen getroffen für den Bau eines neuen Flugzeugmutterſchiffes, womit ſich dann insgeſamt ſechs dieſer Schiffe im Bau befänden. Das Programm umfaſſe außerdem den Bau von ſechs großen Kreuzern (6-Zoll-(15,24-Zentimeter-)Beſtückung) und einige kleinere Schiffe. Alles in allem würden die Ausgaben für die Verteidigung im Laufe der fünf Jahre (beginnend mit April 1937) die urſprüngliche Ziffer von 1,5 Millionen Pfund weſentlich überſteigen.

110000 Pfund für britiſche Kulturpropaganda

Im britiſchen Unterhaus wieſen ſämtliche Abgeordnete auf die Wichtigkeit eines einwandfrei funktionierenden, guten britiſchen Nachrichtendienſtes hin, der das beſte Mittel ſei, um „einer gegen England gerichteten Propaganda entgegenzutreten“. Lord Winterton betonte für die Regierung, daß die finanzielle Unterſtützung für den British Council, dem die britiſche Kulturpropaganda übertragen worden iſt, von 5000 Pfund im erſten Jahr ſeines Beſtehens auf 110 000 Pfund (!) im laufenden Finanzjahre angeſtiegen ſei. Lord Winterton ſang dann ein Loblied auf den Nachrichtendienſt der engliſchen Preſſe und behauptete weiter, daß der geſamte **Rundfunknachrichtendienſt Englands „beiſpiellos daſtehe“.**

Wieder 14 Todesurteile in Paläſtina

Das Militärgericht von Haifa verurteilte in vergangener **Woche ſieben arabiſche Freiheitskämpfer** zum Tode. Aus Jeruſalem wird weiter gemeldet, daß der dortige **Militärgerichtshof in 48 Stunden die gleiche Zahl** von **Todesurteilen fällte.** Die Verurteilten waren ſüdlich von **Bethlehem von britiſchen** Truppen gefangengenommen worden.

3000 neue USA.-Kampfflugzeuge

Rooſevelts Wehrprogramm vom Repräſentantenhaus angenommen.

Das Repräſentantenhaus in Waſhington nahm mit 367 gegen 14 republikaniſche und eine demokratiſche Stimme Rooſevelts Wehrprogramm an, das u. a. den Ausbau der Luftwaffe in den nächſten zwei Jahren um 3032 Flugzeuge auf 5500 vorſieht. Die Wehrvorlage geht nunmehr dem Senat zu.

Der republikaniſche Abgeordnete Figgord griff bei der Unterhausausſprache über die Wehrvorlage die Flugzeugverkäufe der Regierung an. Er ſah darin einen Beweis, daß die amerikaniſche Regierung entgegen ihren ſtändigen Behauptungen doch Bündnispolitik betreibe. Der Redner ſtellte die Frage, ob die für die amerikaniſche Luftwaffe angeforderten 3082 Flugzeuge nicht etwa in Wirklichkeit für Frankreich und England beſtimmt ſeien.

Kanada will eigene Nationalflagge

Notwendige Maßnahme auf dem Wege zur Nation

Im kanadiſchen Parlament brachte ein liberaler Abgeordneter eine Entſchließung ein, nach der ein Ausſchuß die Frage der Ratſamkeit einer eigenen Flagge prüfen ſolle, die Geſamtkanada repräſentiere, zugleich aber das Dominion als gleichberechtigten Partner im Commonwealth der britiſchen Nationen ſymboliſiere. Der Abgeordnete ſtellte dabei feſt, daß der Union Jack nicht die Flagge des Empire, ſondern des Mutterlandes und der Kolonien ſei.

Nach einer lebhaften Ausſprache erklärte Juſtizminiſter Lapointe: **„Wir werden früher oder ſpäter eine kanadiſche Flagge haben. Das iſt eine notwendige Maßnahme in unſerem Streben nach Vereinigung zu einer Nation.“**

Diplomaten-Empfang im Vatikan

Deutſcher Botſchafter ſprach das Beileid des Diplomatiſchen Korps aus

Der deutſche Botſchafter am Vatikan, v. Bergen, hat in ſeiner Eigenſchaft als Doyen beim Empfang des beim Vatikan beglaubigten Diplomatiſchen Korps in deſſen Namen dem Kardinal-Kollegium in kurzer italieniſcher Anſprache das Beileid anläßlich des Hinſcheidens des Papſtes zum Ausdruck gebracht. Dabei hat er als wichtigſtes Ereignis des Pontifikats den vom Papſt Pius XI. mit Muſſolini, dem genialen Staatsmann Italiens, abgeſchloſſenen Lateran-Vertrag bezeichnet. Sodann wies der Botſchafter auf die Verdienſte des Papſtes als Förderer von Kunſt und Wiſſenſchaft hin.

Abſchließend gab er der Hoffnung Ausdruck, daß der Erneuerungsprozeß, in dem ſich die heutigen Probleme befinden, in der Bahn friedlicher Evolution vollziehen möge, und daß der von dem Kardinal-Kollegium zu wählende neue Papſt der Menſchheit auf dem Wege des Friedens und des Fortſchrittes ein Vorbild ſein möge.

Der Dekan des Heiligen Kollegiums, Kardinal Granito Pignatelli di Belmonte, bat in ſeiner Antwortrede, den beim Vatikan vertretenen Staatsoberhäuptern und Regierungen den Dank des Kollegiums zu übermitteln.

*

Die Angehörigen der deutſchen Botſchaft beim Heiligen Stuhl waren anläßlich des Empfanges durch das Kardinal-Kollegium erſtmals in ihrer neuen Diplomaten-Uniform erſchienen, was große Beachtung fand.

Kabinett Teleki gebildet

Die bisherigen Miniſter bleiben

Der neue ungariſche Miniſterpräſident Graf Paul Teleki hat ſein Kabinett gebildet. Das bisher von ihm bekleidete Amt des Kultus- und Unterrichtsminiſters wurde mit dem früheren langjährigen Kultusminiſter Homan, der bis vor einem Jahr dieſes Amt innehatte, beſetzt. Die übrige Regierungsliſte bleibt unverändert.

Graf Paul Teleki wurde 1879 in Budapeſt geboren. Noch vor dem Kriege machte er ſich einen Namen als Geograph. Seine Abgeordnetenlaufbahn begann 1905. Nach Beendigung des Krieges wurde er Profeſſor der Wirtſchaftsgeographie an der Budapeſter Univerſität. Bei der kommuniſtiſchen Revolte war Graf Teleki zunächſt in Wien, von wo aus er als Vertreter der dort verſammelten ungariſchen Politiker nach Szeged, dem Sitz der ungariſchen Nationalregierung während der Rätediktatur, entſandt wurde, um alsbald den Poſten eines Außenminiſters zu übernehmen. In der erſten ungariſchen Nationalverſammlung nach der Revolution wurde Teleki 1920 zunächſt zum Außenminiſter und dann zum Miniſterpräſidenten ernannt. Nach ſeiner Demiſſion 1921 widmete er ſich wieder der wiſſenſchaftlichen Tätigkeit. 1938 wurde Graf Teleki zum Kultusminiſter der Regierung Imredy ernannt. Nach dem Münchener Schiedsſpruch nahm er als ungariſcher Hauptdelegierter an den Verhandlungen mit der tſchecho-ſlowakiſchen Regierung in Komorn teil.

Berliner Wertpapierbörſe. Der Aktienverkehr wickelte ſich wieder in ſehr ruhiger Form ab. Eine beſtimmte Tendenz war nicht zu erkennen, es ergaben ſich Veränderungen ſowohl nach oben wie nach unten; einen größeren Umfang nahmen dieſe aber nicht an. Am Rentenmarkt waren Induſtrieanleihen verhältnismäßig widerſtandsfähig. Die Umſchuldungsanleihe blieb weiter unverändert. Gut behauptet auch Reichsbahnvorzugsaktien. Die Altbeſitzanleihe war erneut leicht gebeſſert.

Berliner Magerviehmarkt. (Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Berlin-Friedrichsfelde.) Rindermarkt. Auftrieb: 339 Rinder, darunter 298 Milchkühe, 41 Stück Jungvieh; 81 Kälber. Verlauf: ſchleppendes Geſchäft bei gedrückten Preiſen. Es wurden gezahlt: Milchkühe und hochtragende Kühe je nach Qualität 270—480 Mark, ausgeſuchte Kühe und Kälber über Notiz; tragende Färſen je nach Qualität 260 bis 400 Mark, ausgeſuchte Färſen über Notiz; Jungvieh zur Maſt je nach Qualität 34—37 Mark je Zentner Lebendgewicht. Pferdemarkt. Auftrieb: 217 Pferde. Verlauf: ruhig.

Rendsburger Ferkelmarkt.

Preiſe: ſchwere Ware 73—78, mittelſchwere Ware 78—81, leichte Ware 82—88 Pfg. je ½ Kg. Lebendgewicht.
Zufuhr 264. Handel gut, Markt ziemlich geräumt.
Allerbeſte über, abfallende unter Notiz.

Aus Stadt und Provinz

Bad Bramstedt, den 17. Februar

Große Mengen Getreide wurden in der letzten Zeit in Bad Bramstedt und Umgegend in geeigneten Räumen eingelagert. Zum Teil wurden auch Säle diesem Zweck zur Verfügung gestellt.

Zur Eheschließung aufgeboten sind vom Standesamt Bad Bramstedt der Landwirt Willy Dibbern, Bad Bramstedt, mit der Haustochter Käthe Kann, Kreis Eiderstedt.

Starke mußte erschossen werden. Bei einem Einwohner in Maienbeeck wollte ein Schlachtermeister eine Starke aus dem Stall nach dem Schlachtraum treiben. Das Tier wurde jedoch äußerst wild und rannte wie besessen durch den Stall. Es blieb nichts anderes übrig als die Starke zu erschießen.

Eine Tagung des NS.-Lehrerbundes, Kreisabschnitt Bad Bramstedt, die erste in diesem Jahre, fand am Mittwoch in der Kruseschen Gastwirtschaft statt. Der Abschnittswalter Harder-Hitzhusen stellte sie unter das Leitwort „Der wahre Sozialismus ist die Lehre von der härtesten Pflichterfüllung“. Nachdem er den Neujahrsgruß des Reichswalters Fritz Wächtler an die deutsche Erzieherschaft gewürdigt hatte, erteilte er Junge-Hasenkrug das Wort zu einem Vortrag über die Behandlung der Judenfrage in der Schule. Aus seinem Vortrage und der sich anschließenden lebhaften Aussprache seien folgende Gedanken hervorgehoben. Das völkerverderbende Treiben der Juden, das sich fast zwei Jahrtausende zurückverfolgen läßt, ist in unserer Zeit in seiner ganzen Gefährlichkeit erkannt worden. Dieses Volk, weder kriegerisch noch wirtschaftlich tüchtig, dabei aber von einer skrupellosen Verschlagenheit, hatte sich zum Ziel gesetzt, die ganze Welt zu unterjochen. Ihre Zielstrebigkeit ermöglichte es ihnen, sich zu weltanschaulichen Lehrern fast aller Völker aufzuschwingen. Die Juden waren gleichsam Ingenieure, die Angehörigen der christlichen Völker nutzten sie als Monteure aus. Wohin der Jude kommt, da sät er Zersetzung, die zum Untergang der Völker führt. Damit jeder das verderbliche ränkevolle Spiel der Juden, ihren Einfluß auf religiösem, wirtschaftlichem, politischem und kulturellem Gebiet kennen lerne, muß der gesamte Unterricht von der Judenfrage durchzogen werden. Anknüpfungspunkte bieten sich überall, besonders im Religions-, [illegible]kundlichen, erdkundlichen, geschichtlichen und Rechenunterricht. Die Regierung sorgt durch ihre Gesetzgebung für einen Ausschluß der Juden aus unserer Volksgemeinschaft, aber nicht so sehr die Gesetze als die willensmäßige Einstellung jedes einzelnen Volksgenossen zum Judentum verbürgt den Erfolg. Mit Beschimpfung und Verunglimpfung ist nichts getan, es muß mit ehrlichen und sauberen Waffen gegen die Judenpest gekämpft werden. Es muß der Jugend eingeprägt werden, daß jeder einzelne Volksgenosse verantwortlich ist für die Reinhaltung des Volkes von jüdischem Blut und jüdischem Geist. Nach Erledigung einiger geschäftlicher Angelegenheiten schloß der Abschnittswalter die Tagung mit einem Wort von Robert Ley: „Die Leistung allein unterscheidet den [illegible] vom andern.“

„Tier mit Edelsteinaugen“ erzielten 107 892,07 RM. Die zehn lustigen Tiere, die Abzeichen der 4. Reichsstraßensammlung des WHW., erbrachten einen Erlös von 107 892,07 RM. Gegenüber der gleichen Sammlung des Vorjahres wurde ein Mehraufkommen von über [illegible]000 RM. erzielt, wobei noch zu berücksichtigen ist, daß im Kreis Oldenburg wegen der Maul- und Klauenseuche [illegible] nicht gesammelt wurde. Die Sammlung wird dort am 18. und 19. Februar nachgeholt.

Der **Anspruch auf Wochenhilfe.** Das Frauenamt der Deutschen Arbeitsfront betont erneut, daß es unerläßlich ist, im Falle des Ausscheidens aus dem Arbeitsverhältnis wegen Schwangerschaft bei der Krankenkasse die weitere Mitgliedschaft zu beantragen. Das Reichsversicherungsamt hat kürzlich in einem Streitfall hierzu entschieden, daß die Krankenkasse berechtigt ist, den Leistungsanspruch abzulehnen, wenn nicht beim Ausscheiden aus dem Beschäftigungsverhältnis eine Erklärung abgegeben wurde, weiter Mitglied der Krankenkasse bleiben zu wollen. Es ist also zur Sicherung des Anspruchs während der Schwangerschaft unbedingt notwendig, der Krankenkasse eine Erklärung über die weiterlaufende Mitgliedschaft zukommen zu lassen.

„S“ — das Kennzeichen sudetendeutscher Kraftfahrzeuge. In der Verordnung zur Einführung reichsrechtlicher Vorschriften über den Straßenverkehr in den sudetendeutschen Gebieten ist auch die amtliche Kennzeichnung der Kraftfahrzeuge festgelegt worden. Die in den Regierungsbezirken des Sudetengaues, Karlsbad, Aussig und Troppau, beheimateten Kraftfahrzeuge erhalten als Unterscheidungszeichen ein „S“, während die in den an Preußen, Bayern und Oesterreich angegliederten Gebieten beheimateten Kraftfahrzeuge die Unterscheidungszeichen dieser Gebietsteile erhalten. Die neuen Kennzeichen müssen ab 1. April 1939 geführt werden.

„Geht heim, geht heim!“

Eine Feierabendschallplatte für den Gastwirt

Die verschiedentlich im Einzelhandel eingeführte Feierabendschallplatte hat Schule gemacht. Die Gesellschaft zur Gewerbeförderung des deutschen Gaststätten- und Beherbergungsgewerbes hat jetzt eine Feierabendschallplatte im [illegible] der Polizeistunde herausgebracht, die auf der einen Seite ein Musikstück, auf der anderen drei Textdurchsagen trägt.

Die erste Durchsage kommt vom Küchenchef in dem Bestreben, den letzten Appetit anzuregen, denn in wenigen Minuten wird die Küche geschlossen. Die zweite Durchsage bereitet auf den nun bevorstehenden Feierabend vor. Wenn es dann so weit ist, folgt nach zweimaligem Aufklingen eines Vierviertelgongs und anschließenden vier tiefen Gongschlägen die letzte Durchsage: „Verehrte Gäste, jetzt ist Feierabend. Wir hoffen, daß Sie einige vergnügte Stunden bei uns verbracht haben. Wir wünschen gute Heimkehr und eine angenehme Ruhe. Sie können sogar von diesem netten Abend träumen, aber besser ist es noch, Sie kommen bald wieder. Sie wissen, daß wir uns immer freuen, wenn wir als Gäste begrüßen können. Und nun: Auf Wiedersehen!“ Dann klingt ein Horn auf und eine tiefe Stimme schließt die Platte: „Geht heim, geht heim, geht heim!“

Arbeitshilfe für die Landwirtschaft

In diesem Jahr 200 000 ausländische Hilfskräfte

Mit dem kommenden Frühjahr steigen die Sorgen der Landwirtschaft um die Beschaffung der für die Fortführung der Erzeugungsschlacht notwendigen Arbeitskräfte. Die Landwirtschaft darf sich darauf verlassen, daß weder die Partei noch der Staat sie ihrem Schicksal überläßt. Ueber die geplanten Maßnahmen für dieses Jahr machte Oberregierungsrat Dr. Stothfang vom Reichsarbeitsministerium nähere Mitteilungen. Die Berufsberatung werde ihre Hauptaufgabe darin sehen, der Landwirtschaft einen ausreichenden Nachwuchs zu sichern.

Das große Ziel sei, die landwirtschaftliche Berufsarbeit auf der ganzen Linie wieder erstrebenswert zu machen. Die Landhilfe werde in diesem Jahr besondere Förderung erfahren, vor allem der Landdienst der HJ. Der vom Führer befohlene weitere Ausbau des weiblichen Arbeitsdienstes werde ebenfalls zur Entlastung im landwirtschaftlichen Arbeitseinsatz beitragen. Ferner stehe gerade in diesem Jahre eine wesentliche Hilfe aus der Ausweitung des Pflichtjahres für die Landwirtschaft zur erwarten, namentlich für die überlastete Bauersfrau. Im vergangenen Jahr standen bereits 60 000 bis 70 000 Pflichtjahrmädel allein für die Landwirtschaft zur Verfügung. Diese Zahl werde sich in diesem Jahr mehr als verdoppeln.

Nachdem im Jahre 1937 erstmalig wieder eine große Zahl von ausländischen landwirtschaftlichen Arbeitskräften, rund 67 000, nach Deutschland geholt wurde, ist diese Zahl im letzten Jahr auf 115 000 gesteigert worden. Dr. Stothfang kündigt an, daß in diesem Jahr rund 200 000 Ausländer nach Deutschland geholt werden. Die Verhandlungen mit den maßgebenden Staaten Italien, Polen, Ungarn, Jugoslawien und Tschecho-Slowakei sind bereits abgeschlossen. Dr. Stothfang verweist weiter auf die vorjährigen Hilfsmaßnahmen des männlichen Arbeitsdienstes, des studentischen Einsatzes auf dem Lande, ferner durch Beurlaubungen aus Wehrmacht, SS und Wirtschaft, durch Erntehilfe der Partei und ihrer Gliederungen sowie der Schulen und erklärt, daß, wenn Not am Mann ist, diese Kräfte auch in diesem Jahr wieder zur Verfügung stehen werden.

KdF.-Urlaub an Riviera und Gardasee

Jetzt auch Landreisen nach Italien.

Das Reiseprogramm der KdF.-Urlaubsfahrten hat für das Frühjahr 1939 ein neues begehrenswertes Ziel erhalten. Durch die von Reichsorganisationsleiter Dr. Ley mit den italienischen Organisationen getroffenen Abmachungen ist es möglich gemacht worden, daß nunmehr außer den bekannten Seefahrten „Rund um Italien“ auch Urlaubsreisen nach Italien durchgeführt werden, die ausschließlich einem Landaufenthalt gewidmet sind. Als KdF.-Urlaubsgebiet für den Landaufenthalt in Italien ist die schönste Küste des Landes, das Paradies des Imperiums, die Riviera, und ferner der Gardasee ausgesucht worden. 36 KdF.-Urlaubszüge werden in den kommenden Monaten, Ende März beginnend, nach dem Süden starten.

Die italienische Schwesterorganisation der NSG. „Kraft durch Freude“, das Freizeitwerk Dopolavoro, hat die Ausgestaltung des deutschen Urlaubs an der Riviera und am Gardasee übernommen. Die Teilnehmer dieser Urlaubsreisen werden für die Hin- und Rückfahrt Sonderzüge mit D-Zug-Wagen benutzen. Die Unterbringung geschieht nur in erstklassigen Hotels. Alle Dopolavoro-Einrichtungen können während des Landaufenthalts in Italien von den KdF.-Urlaubern kostenlos in Anspruch genommen werden. Dampferfahrten führen an der in der ganzen Welt einzig dastehenden Rivieraküste mit den bekannten Badeorten Genua, San Remo, Alessio, Rapallo usw. entlang. Für die Zeit des Aufenthalts in Italien kann jeder KdF.-Urlauber ein Taschengeld bis zu 25 Mark mitnehmen. Es muß bei der Anmeldung eingezahlt werden und wird in Italien in Lire zu Verfügung gestellt.

Die Arbeiter Deutschlands und Italiens werden fortan in gegenseitigen Besuchen beide Länder bereisen und dadurch immer mehr zu einer Verständigung und gegenseitigen Achtung beitragen.

7 Reit- und Fahrschulen im Bereich der SA.-Gruppe Nordmark

Von den SA.-Reiterstandarten innerhalb des Gruppenbereiches Nordmark sind bisher sechs Reit- und Fahrschulen, davon je eine in Eutin, Elmshorn, Flensburg, Lübeck und zwei in der Gauhauptstadt eingerichtet worden. Nunmehr hat auch Itzehoe eine solche Reit- und Fahrschule erhalten. Sie ist dieser Tage von SA.-Standartenführer Tödt ins Leben gerufen worden. Die Wehrmacht stellte der Schule ihre Reitbahnen zur Verfügung. Der Unterricht wird mit 9 Reitpferden aufgenommen.

Nach einer Vereinbarung zwischen der Nordmark-SA und der HJ können Angehörige der Hitler-Jugend an der Reit- und Fahrausbildung teilnehmen, wenn sie ein ärztliches Zeugnis und die Genehmigung ihres Bannführers mitbringen.

Hitzhusen

* Ein Unfall ereignete sich auf der engen Straßenstelle beim Wohnhaus des Bauern Tietgen. Der Lenker eines von Richtung Itzehoe kommenden Lastzuges sah plötzlich einige Fohlen unmittelbar vor dem Motorwagen. Um die wertvollen Tiere, sie gehören dem Bauern Voß, nicht zu überfahren, bremste der Lenker und steuerte das schwere Fahrzeug auf den Gehsteig. Die Geschwindigkeit war jedoch noch zu groß, und der Wagen fuhr über die Hecke hinweg gegen das Haus. Es entstand ganz erheblicher Sachschaden. Verletzt wurde zum Glück niemand.

Wiemersdorf

* Glück im Unglück. Als der Einwohner J. bei einer Bohrmaschine beschäftigt war, trat plötzlich in der Stromleitung Kurzschluß ein. Vom Strom getroffen, sank J. bewußtlos zusammen. Im gleichen Augenblick löste sich jedoch der Steckkontakt, so daß die Stromzufuhr unterbrochen wurde. J. kam mit einem tüchtigen Schreck davon.

Neumünster

Ungenügende Beleuchtung des Fahrrades
hatte allerlei Folgen nach sich

Die 24jährige Wilhelmine B. war im Januar eines Abends auf dem Kuhberg von einem Polizeibeamten gestellt worden, weil ihr Fahrrad ohne Beleuchtung war. Auf die Frage des Beamten gab sie keine genügende Antwort. Der Beamte forderte B. daher auf, mit zur Wache zu kommen. Dem widersetzte sich die Angeklagte. Sie mußte mit Gewalt zur Wache gebracht werden. Dort wurde aus ihren Papieren, die sie in einem Päckchen am Fahrrade bei sich hatte, festgestellt, daß die B. es in keiner Stellung länger aushielt, manchmal nur wenige Tage. In den Wochen, in denen sie ohne Stelle war, trieb sie sich auf dem Lande umher und verdiente ihren Unterhalt auf unzulässige Art. So hatte sie sich in Berlin, Hamburg und Hannover durchgeschlagen. Auf der Durchfahrt durch Neumünster fiel sie nun der Polizei in die Hände und kam in Untersuchungshaft. In der Gerichtsverhandlung gestand sie ihr Vergehen ein. Wegen des unbeleuchteten Fahrrades wurde sie zu 3 Mark und wegen des Widerstandes gegen den Beamten zu zehn Mark Geldstrafe verurteilt. Für die Landstreicherei erhielt sie drei Wochen Haft. Die Geldstrafen gelten durch die Untersuchungshaft als verbüßt.

Bordesholm

Taschenuhr und Erkennungsmarke

Eine wertvolle Erinnerungsgabe erhielt der Pg. Eilts. Durch Vermittlung der Kriegsgräberfürsorge wurden ihm die Erkennungsmarke und die Taschenuhr seines im Jahre 1916 in Frankreich gefallenen Vaters zugestellt. Den Fund machte man anläßlich einer Ausgrabung. Die Uhr befand sich noch in ziemlich gutem Zustand, obwohl sie weit über zwanzig Jahre in der Erde gelegen hatte.

Kiel im Blickfeld der Erweiterung des Kaiser-Wilhelm-Kanals

Die geplante Erweiterung des Kanals lenkt die Aufmerksamkeit auf die Stadt Kiel, die nun zum zweiten Male eine Erweiterung der Schleusenanlagen bei Holtenau erleben wird. Die erste Vergrößerung und Modernisierung des Kanals erfolgte bereits in den Jahren von 1907 bis 1914. Damals wurden die beiden Doppelschleusen in Holtenau und Brunsbüttel eingebaut. Der stark anwachsende Ostseefrachtenverkehr und die ständige Aufwärtsentwicklung der Ostseerandstaaten werden bei der Konstruktion der neuen Anlage weitgehend berücksichtigt werden.

Für die Stadt Kiel ergeben sich aus der Kanalerweiterung keine allzu großen Probleme. Seit der letzten Erweiterung sind die am nördlichen und südlichen Kanalufer liegenden Orte Holtenau und einige Gemeinden in das stark wachsende Kiel eingemeindet worden. Die Stadt hat nach dem Kriege den innerhalb der Schleusen am Kanal liegenden Nordhafen geschaffen, der durch Erweiterung der Siloanlagen einen wichtigen Zuwachs erhalten soll. Seit 1933 hat sich die Bevölkerungszunahme überall, auch auf die Nachbargemeinden ausgewirkt, so daß zu gegebener Zeit eine Einbeziehung einiger eng mit Kiel in Verbindung stehender Gebiete schon wegen der Leistungsfähigkeit kleiner Gemeinden in das Stadtgebiet vollzogen wird.

Preetz

Vierjähriger Junge überfahren und getötet

Der vierjährige Sohn des Lehrers der Sophienhofer Schule wurde, als er plötzlich vom Fußweg auf den Fahrdamm lief, von einem Lastwagen, dessen Fahrer sofort bremste, überfahren und so schwer verletzt, daß er bald nach seiner Ueberführung in das Preetzer Krankenhaus gestorben ist. Nach den polizeilichen Ermittlungen trifft den Lenker des Lastwagens keine Schuld.

Satrup

30 Fledermäuse in einem Baumstamm

Im staatlichen Walddistrikt „Küsterwiese“ waren Waldarbeiter damit beschäftigt, Bäume zu fällen. Beim Zersägen eines hohlen Baumstammes fanden sie dreißig Waldfledermäuse, die — zu einem Klumpen zusammengeballt — hier ihren Winterschlaf hielten.

Hamburg

Der Bau der Reichsautobahnstrecke Hamburg—Berlin wächst zusehends. Bis zum Ende des Sachsenwaldes von Hamburg aus ist die Strecke bereits im Bau. Die Ausschreibungen für die nächsten Bauabschnitte sind erfolgt; auch diese werden in nächster Zeit in Arbeit genommen werden. Bis heute sind oder werden in aller Kürze in Angriff genommen rund 111 Kilometer im Bereich der Obersten Bauleitung Hamburg.

Jüdischer Betrüger und Urkundenfälscher festgenommen

Gestern wurde der 54jährige Jude James Israel Lewie festgenommen. Er erschwindelte sich von seinem Arbeitgeber durch gefälschte Aufträge, nach denen mehrere Großfirmen hunderttausende Etiketten für Reklamezwecke zum Einkleben in Zeitschriften usw. bestellt hatten, Provisionsbeträge in der Gesamthöhe von 14 000 Mark.

Des Kindes Engel

In der Hindenburgstraße im Stadtteil Wilhelmsburg stürzte am Mittwoch ein zweijähriger Knabe aus dem Fenster der im zweiten Stock gelegenen elterlichen Wohnug. Das Kind fiel auf einen vor dem Hause liegenden Sandhaufen und wurde wie durch ein Wunder nur ganz leicht verletzt.

Wetterbericht des Reichswetterdienstes

Am Nordabhang des hohen Druckes, der sich von den Azoren bis zum Schwarzen Meer erstreckt, strömt mit westlichen Winden Meeresluft nach Nord- und Nordwestdeutschland. Dabei ist das Wetter allgemein veränderlich und verhältnismäßig mild. Kaltlufteinbrüche kleineren Ausmaßes bringen nur vorübergehend nach Regenschauern etwas Aufheiterung. Der bestehende Witterungsablauf wird sich zunächst wenig ändern.

Wetteraussichten in Nordwestdeutschland für Sonnabend

Mäßige bis schwache Winde aus West, im Küstengebiet wolkig bis bedeckt, im Binnenlande zeitweise Aufheiterung, nur unwesentliche Niederschläge, Temperatur tags über Null, nachts in Gefrierpunktnähe.

Hauptschriftleiter: Kuno Paustian, Bad Bramstedt. Verantwortlich für den gesamten Textteil: Kuno Paustian, Bad Bramstedt. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Paustian, Bad Bramstedt. Druck und Verlag: Kuno Paustian, Bad Bramstedt. D. A. I. 1939: 830. Zur Zeit ist Anzeigen-Preisliste Nr. 4 vom 10. 11. 1936 gültig

Diese Nummer umfaßt 6 Seiten

Nah und Fern

Bayreuth ehrt König Ferdinand von Bulgarien. Seit 1884 hat König Ferdinand von Bulgarien die Bayreuther Bühnenfeſtſpiele beſucht. Dieſes ſeltene 55jährige Jubiläum nahm der Oberbürgermeiſter zum Anlaß, König Ferdinand, der Bayreuther Ehrenbürger iſt, ein Geſchenk zu überreichen. Es beſteht in einer wertvollen Sammlung von photographiſchen Bildniſſen der Künſtler, die ſeit 1876 an den Bayreuther Bühnenfeſtſpielen mitgewirkt haben.

Heimatmuſeum für die Domſtadt Fulda. Die alte Biſchofs- und Domſtadt Fulda wird nunmehr zu ihren reichen hiſtoriſchen Kunſtſchätzen auch ein Heimatmuſeum als Pflegeſtätte der Heimatkultur von Fulda-Stadt und -Land erhalten. Den Grundſtock des Muſeums bilden die bisher im Fuldaer Schloß untergebrachten Sammlungen, die in der ehemaligen Oberrealſchule ein neues Heim erhalten.

Zuchthaus für einen Raſſenſchänder. Die Strafkammer des Landgerichts Nürnberg verurteilte den 38 Jahre alten jüdiſchen Raſſenſchänder Kurt Leeſer, der bis zum Juli 1938 mit einem ariſchen Mädchen ein Liebesverhältnis unterhalten hatte, zu acht Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverluſt. Der Jude hatte das Mädchen, als es im Juli 1936 von einem Kind entbunden wurde, angeſtiftet, einen unbekannten Mann als den Vater des Kindes anzugeben. Das Mädchen gehorchte dem Verlangen des Juden, konnte aber nicht verhindern, daß ſchließlich ihr Verhältnis zu dem Juden aufgedeckt wurde.

Perſonenzug mit einem Laſtkraftwagen zuſammengeſtoßen. Der Perſonenzug 851 München—Augsburg—Nürnberg ſtieß auf der ſchienengleichen Ueberfahrt im Bahnhof Olching mit dem Anhänger eines Laſtkraftwagens zuſammen. Die beiden Zuglokomotiven entgleiſten und ſtürzten um. Der Lokomotivführer und Heizer der Vorſpannlokomotive wurden getötet. Vier Reichsbahnbedienſtete, die auf der zweiten Lokomotive ſtanden, wurden verletzt. Die Reiſenden ſind nicht zu Schaden gekommen.

Die Geſchäftsbücher waren im Hühnerſtall. In einer Strafſache, die ſchon vor zwei Jahren angezeigt wurde und deren Hauptverhandlung jetzt in Worms ſtattfand, geſtand der Angeklagte in letzter Minute alle ihm zur Laſt gelegten Verfehlungen ein und vermied ſo eine härtere Beſtrafung. Er hatte als Vertreter einer Firma Rundfunkgeräte verkauft und die eingenommenen Gelder teilweiſe veruntreut. Ein Teil ſeiner ſehr ſchlecht geführten Geſchäftsbücher, in denen er ſich ſelbſt nicht mehr auskannte, wurde im Hühnerſtall gefunden. Eine Inkaſſoforderung hatte er gleichzeitig an mehrere der drängenden Gläubiger abgetreten. Das Gericht ließ es bei Geldſtrafen von 150 Mark und 20 Mark bewenden.

Im Omnibus geboren. Einen wie uns dünkt nicht recht paſſenden Ort hat ſich ein junger Erdenbürger in Amlwch (ein engliſcher Küſtenort an der Liverpoolbucht, der ſich „Amluck“ ausſpricht) ausgeſucht, um das Licht der Welt zu erblicken. Der jüngſte Sprößling der Frau Nancy Williams iſt in einem Omnibus geboren worden, als die Mutter ſich mit ihrem Gatten nach Holyhead begeben wollte. Mutter und Kind ſind wohlauf.

Schwere Stürme an Amerikas Oſtküſte. Die USA.-Staaten an der Atlantikküſte wurden von ſchweren Stürmen heimgeſucht. Ganze Wohnhäuſer wurden umgeweht und in vielen Gegenden jeglicher Verkehr auf Land und zur See lahmgelegt. Auch ſind zahlreiche Todesopfer und Verletzte zu beklagen.

Banditenüberfall auf amerikaniſches Luxus-Hotel. In Palm Beach (Florida) drangen fünf mit Maſchinengewehren und Revolvern bewaffnete Banditen in das große Blackſtone-Hotel ein. Nachdem ſie mehrere Hotelgäſte und Angeſtellte gefeſſelt hatten, erbrachen ſie 14 Schließfächer. Die Banditen konnten mit ihrer Beute, die an barem Geld und an Juwelen über 200 000 Dollar betrug, ungehindert entkommen.

Eine erſchütternde Statiſtik. Nach amtlichen Erhebungen hat die Zahl der Verbrechen im Staate New York während des letzten Jahres um 5,5 v. H. zugenommen. Im New York La Guardias waren allein 413 Morde und 1069 Raubüberfälle zu verzeichnen.

Berlin. Der Reichsminiſter des Auswärtigen v. Ribbentrop beſuchte im Auslandshaus der HJ. in Gatow den Jugendführer des Deutſchen Reiches Baldur v. Schirach. Baldur v. Schirach überreichte dem Reichsminiſter als Ausdruck der Dankbarkeit der Hitler-Jugend für die Förderung der Jugendarbeit das Goldene Ehrenzeichen der HJ.

Berlin. Der Präſident der Reichsſchrifttumskammer, Staatsrat Hanns Johſt, ſandte dem deutſchen Dichter Hermann Stehr zu deſſen 75. Geburtstag ein Glückwunſchtelegramm.

Raſſe und Volkskultur

Schulreform in Italien — Einheitliche faſchiſtiſche Erziehung

Der Große Rat des Faſchismus hat unter dem Vorſitz des Duce in Rom eine Sitzung abgehalten, die, wie in einer amtlichen Auslaſſung betont wird, nach der Regelung der Arbeits- und Raſſenfragen dem italieniſchen Volk die Schulreform bringt. Erziehungs- und Unterrichtsminiſter Bottai hat die „Magna Charta“ der Schulreform, die in 29 Erklärungen gipfelt, erläutert, und die „ſämtliche Grundſätze für eine revolutionäre Erneuerung der Schule gemäß der faſchiſtiſchen Doktrin enthält“.

Die Reform geht von dem Grundſatz aus, daß der Schule im faſchiſtiſchen Staat vor allem auch eine politiſche Aufgabe zukomme, daß ſie die Jugend im Geiſte der Bewegung auf ihre zukünftigen Pflichten im faſchiſtiſchen und korporativen Staate vorzubereiten habe. Zur Erfüllung dieſer vornehmſten Aufgabe ſieht die neue Schulreform die Harmoniſierung der Unterrichtsmethoden mit den weltanſchaulichen und politiſchen Idealen des Faſchismus vor.

Nach den vom Großen Rat des Faſchismus angenommenen Erklärungen verfolgt die Schulreform den Grundſatz einer Volkskultur, die auf die ewigen Werte der italieniſchen Raſſe und ihrer Kultur abzielt, und zwar nach dem Grundſatz der Arbeit, des Handwerks, der Künſte, der Berufe, der Wiſſenſchaften und der kriegeriſchen Leiſtungsfähigkeit. Des weiteren wird erklärt, daß nach faſchiſtiſcher Auffaſſung erzieheriſche und politiſche Aufgaben zuſammenfallen. Die Schulen, der Faſchiſtiſche Jugendverband und der Faſchiſtiſche Studentenverband bilden gemeinſam ein einheitliches Inſtrument faſchiſtiſcher Erziehung. Der Zugang zum Studium und die Fortſetzung des Studiums richte ſich ausſchließlich nach den Fähigkeiten und nicht etwa nach den Beſitzmitteln. Weiter wird ausgeführt, daß körperliche und geiſtige Ertüchtigung während des Geſamtſtudiums in allen Einzelheiten eine beſondere Förderung erfahren müſſen.

Weihe von DAF.-Fahnen.

Im Berliner Sportpalaſt veranſtalteten die Angehörigen der Standorte Oberkommando der Wehrmacht und Oberkommando des Heeres der Deutſchen Arbeitsfront eine Feierſtunde, in der die Betriebsfahnen durch den Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, Generaloberſt Keitel, geweiht wurden. (Weltbild-Wagenborg — M.)

Ehrenkreuz auch in den befreiten Gebieten

Die Verleihungsbeſtimmungen für Oſtmark und Sudetenland — Antragsfriſten einhalten

Der Reichsminiſter des Innern gibt bekannt: Nach der Durchführungsverordnung über die Einführung des Ehrenkreuzes im Lande Oeſterreich und in den ſudetendeutſchen Gebieten vom 7. Februar 1939 können nun auch die öſterreichiſchen und ſudetendeutſchen Kriegsteilnehmer ſowie die Witwen und Eltern gefallener, an den Folgen von Verwundung oder in Gefangenſchaft geſtorbener oder verſchollener Kriegsteilnehmer den Antrag auf Verleihung des Ehrenkreuzes ſtellen.

Als öſterreichiſcher oder ſudetendeutſcher Kriegsteilnehmer iſt anzuſehen, wer im Weltkrieg auf ſeiten Oeſterreich-Ungarns oder auf ſeiten der Verbündeten Kriegsdienſte geleiſtet hat und nach der Verordnung über die deutſche Staatsangehörigkeit im Lande Oeſterreich vom 3. Juli 1938 oder nach dem Vertrag zwiſchen dem Deutſchen Reich und der Tſchecho-Slowakiſchen Republik über Staatsangehörigkeits- und Optionsfragen vom 20. November 1938 deutſcher Staatsangehöriger iſt. Die Eigenſchaft als Witwe eines Kriegsteilnehmers ſetzt voraus, daß die Ehe nicht nach dem 31. Dezember 1918 geſchloſſen worden iſt. Das Ehrenkreuz wird nur auf Antrag verliehen. Der Antrag iſt tunlichſt nicht vor dem 1. April und nicht ſpäter als bis zum 30. September 1939 bei der für den Wohnort des Antragſtellers zuſtändigen Ortspolizeibehörde zu ſtellen. Zur Antragſtellung ſind die vorgeſchriebenen Vordrucke zu verwenden.

Heß empfängt die ſudetendeutſchen Journaliſten

Die Abordnung ſudetendeutſcher Journaliſten, die auf Einladung der Reichspreſſeſtelle der NSDAP. eine Deutſchlandreiſe unternimmt, wurde in Berlin vom Stellvertreter des Führers empfangen.

Bäume, die auf Steinen wachſen. Im Süden von Kuba gibt es einen Landſtrich, der weite Flächen eines mit Steinen bedeckten und ausgefüllten Kalkſteingrundes umſchließt. Auf dieſem Kalkſtein hat ſich ein reicher Baumwuchs angeſiedelt. Man findet ſowohl den Wollbaum wie auch große und dicke Mahagonibäume und andere tropiſche Baumarten, doch hat es ſich noch nicht feſtſtellen laſſen, wovon ſich dieſe Bäume in dem Geſtein, zwiſchen dem ſie wachſen, nähren. Es iſt in dieſem Kalkſteinboden weder Erde vorhanden, noch liefert er auch nur die mindeſte Feuchtigkeit, um die Pflanzen zu tränken. Nach der Mitteilung eines wiſſenſchaftlichen Beobachters können dieſe Pflanzen überhaupt nur keimen, wenn ihr Same zufällig in ein im Kalkſtein befindliches Loch gerät, wo ſich Blätter angeſammelt haben und durch verwitternde Steinreſte etwas Humus erzeugt worden iſt. Wenn ſie in dem Loch keine Nahrung mehr finden, wachſen ſie über die Steinoberfläche hinweg, bis ſie wieder ein Loch gefunden haben, wo ſie vermutlich auf etwas mageren Geſteinsboden treffen.

Reichsſender Hamburg.

Sonnabend, 18. Februar

6.30: Von Berlin: Morgenmuſik. — 10.00: Gedenke, daß du ein Deutſcher biſt! Das Teſtament des Großen Kurfürſten. Ein Hörſpiel. — 10.30: Stettin: So zwiſchen elf und zwei. Das Stettiner Konzertorcheſter. Dazwiſchen: Unſere Altersehrung. — 12.00: Stettin: **Muſik zur Werkpauſe.** Das Stettiner Konzertorcheſter. — 13.15: Von Wien: **Muſik am Mittag.** Das Stadtorcheſter der Wiener Symphoniker. — 15.20: Bunte Miſchung. (Induſtrieſchallplatten.) — 15.50: Eisbericht. — 16.00: Von Köln (aus Oberhauſen): **Der frohe Samstagnachmittag des Reichsſenders Köln.** Leo Eyſoldt mit ſeinem Orcheſter und allerlei Soliſten. — 18.00: Kamerad, weißt du noch? Im Feſſelballon über den Fronten. — 18.30: Bremer Lied im Volksmund. — 18.50: **Wettermeldungen.** — 19.00: Sünnobendobend. Vergnögte Stünn mit Rudi Kinau un Hamborger Jungs un Deerns. — 19.45: Zeitſpiegel. — 20.10: **Der Vetter aus Dingsda.** Operette in drei Akten. Von Eduard Künneke. Der Hamburger Rundfunkchor und das Orcheſter des Reichsſenders Hamburg. — 22.30: Von Wien: **Tanzendes, lachendes Wien.** Ein Ballreigen zwiſchen Opernring und Schönbrunn. — 24.00 bis 1.00: **Tanzmuſik.** (Induſtrieſchallplatten und Schallaufnahmen des Deutſchen Rundfunks.)

Kirchliche Anzeige

Sonntag, den 19. Februar,
(Estomihi)
9 Uhr Jugendsingestunde
9.30 Uhr Gottesdienst
11 Uhr Kindergottesdienst
Pastor Christiansen

Kirchensteuer

Die Hebung der Kirchensteuer für das 4. Vierteljahr (1. 1.—31. 3. 1939) findet statt vom **15. bis 20. Februar 1939** in der Kirchenkasse (geöffnet von 8—12½ Uhr).

Der Kirchenvorstand.

Danksagung

Für die Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgang unserer lieben Entschlafenen danken wir allen herzlich.

Unterfeldmeister
Leo Lanzki und Familie
Kaltenkirchen - Bramstedt

Betten Bettfedern Daunen und Inletts
Bettfedern-Reinigung zu jeder Zeit
Annahme von Ehestandsdarlehn und Kinderbeihilfen.
J. B. Paulsen Fernruf 66

Sonnabend
frische Bratwurst
Schlachterei E. Suhr, Tel. 173

Turner-Preismaskerade

am Sonnabend, dem 18. Februar 1939, im Kaisersaal.

Für richtige Stimmung und Humor ist vorgesorgt.
Die ersten 3 Masken erhalten freien Eintritt. Masken, die nach 9 Uhr erscheinen, können auf einen Preis nicht reflektieren.

Eintritt 1,— RM. Vorverkauf bei Ww. Fuhlendorf, S. S. Peters, Anna Angerstein und Turnwart Kiel.
Um regen Besuch bitten
die Turnerschaft und Frau Fuhlendorf.

Visit- und Glückwunschkarten
zur Konfirmation
bestellen Sie sich am besten in der
Buchdruckerei K. Paustian
Bad Bramstedt, Landweg 24, Fernruf 87

Viele Menſchen
leiden an Verſtopfung u. unregelmäßig. Stuhlgang. Vielen half **Sonnen-Tee**, vielleicht auch Ihnen? Sonnen-Tee iſt unſchädlich, regelt den Stoffwechſel und ſchmeckt gut. Paket 5 Pfg. und 1.— RM.
Verkaufsſtellen:
Adler-Drogerie Ernſt Peterſen, Kirchenbleek 4
Solbad-Drogerie Johannes Peterſen, Maienbeek 18

Dr. Druckreys **Drula Bleichwachs**
Sommerſproſſen
und Hautunreinigkeiten restlos beseitigt!
Für Mk. 2.10, aber nur in Apotheken!

Rechnungsformulare
Buchdruckerei Kuno Paustian

Parole zum Sonntag
19. Februar 1939:
Zur grossen
Preis-Maskerade
in Wiemersdorf
Die ersten drei Masken haben freien Eintritt!
Es ladet freundlichst ein H. Stäcker.

Kurlichtspiele Freitag u. Sonnabend abends 8.15 Uhr
Rolandlichtspiele Sonntag abends 8.15 Uhr:

Das Schicksal einer Aerztin:

Die Frau am Scheidewege

Drehbuch: Thea v. Harbou - nach dem Roman „Ich komme nicht zum Abendessen“ von Alice Lyttkens.

In den Hauptrollen wirken mit:
Magda Schneider
Karin Hardt
Georg Alexander
Hans Söhnker
Ewald Balser
Paul Westermeier
Peter Bosse

Die Erkenntnis eines Irrtums muß zu einer Katastrophe führen, der vier wertvolle Menschen erliegen, wenn nicht Unausgesprochenes endlich gesagt, wenn nicht in der letzten Stunde die Stimme des Herzens zu Worte kommt!

Außerdem das tönende Beiprogramm — Wochenschau
Sonntag abend nach dem Kino: **Tanz**

Zugelaufen ein Wolfshund
Gegen Erstattung der Unkost abzuholen bei **Kuhrt**, Gayen.

Weddelbrook
Wegen der Maul- u. Klauenseuche findet die angekündigte
Maskerade nicht statt.
Wolters

Junges Mädchen
zum 1. März **gesucht**
Kipp, Unter der Lieth 23

Empfehle zum Sonnabend
Ia **Berliner**
in bekannter Güte.
Otto Wittorf
Landweg 14 — Telefon

Nähmaschinen-Reparaleu
Kruse-Elmshor
ist nächste Woche wieder in Bad Bramstedt und Umg tätig. 1 Jahr Garantie!
Bestellungen erbeten an die Ge schäftsstelle dieses Blattes oder Fuhlendorf, „Kaisersaal“, Bad Bramstedt.

Wir wandern durch die Autoſchau

Der große Rechenſchaftsbericht des Fortſchritts — Der Helfer der Motoriſierung

Mit größter Spannung hat man in der ganzen Welt der Eröffnung der diesjährigen Internationalen Automobil- und Motorradausſtellung in Berlin entgegengeſehen, die ſeit 1933 ſtets den wertvollſten Maßſtab für den Stand und die Fortſchritte der Motoriſierung abgibt. Nun iſt es ſo weit: Die Tore der zehn Hallen haben ihre Pforten weit geöffnet, und wieder können Hunderttauſende von Beſuchern aus aller Welt hereinſtrömen. Aus allen deutſchen Gauen kommen ſie herbei, und dazu haben ſich lange vor der Eröffnung ſchon Gäſte aus 32 ausländiſchen Nationen zu dieſer Schau angemeldet. Großdeutſchland — dieſes Wort ſteht über dieſer Ausſtellung, ſind doch zum erſtenmal die an der Motoriſierung beteiligten Firmen der Oſtmark und des Sudetenlandes unter den deutſchen Ausſtellern zu finden. Sie alle wetteifern miteinander, um zu zeigen, daß es auch zu Zeiten des größten wirtſchaftlichen und techniſchen Erfolges keinen Stillſtand gibt. Die Konſtruktionen ſind überall verbeſſert und verfeinert worden, und vielfach ſieht man auf den Ständen auch Neukonſtruktionen, die natürlich in weitgehendem Maße den Erforderniſſen entſprechen, die heute durch die Autobahnen an ſie geſtellt ſind.

Schon beim Eintritt in die erſte Halle feſſelt den Beſucher im Ehrenhof das Relief „Großdeutſchland", das die gewaltigen Erfolge des Dritten Reiches auf allen Gebieten der Motoriſierung deutlich vor Augen führt. Darum ſteht auch hier der Volkswagen, ſo daß hier Hunderttauſenden von Beſuchern Gelegenheit gegeben wird, den zur Erfüllung werdenden Traum von „ihrem" Auto zu beſichtigen. Die Aufteilung der anderen Hallen iſt traditionsgemäß unverändert geblieben. Im Mittelbau der neuen Maſurenhalle iſt für alle Freunde des Motorſports ein beſonderer „Leckerbiſſen" zu finden. Dort ſtehen die ſiegreichen deutſchen Rennwagen und Motorräder, die nun jeder einmal mit eigenen Augen ſehen und bewundern kann.

Mühevolle Kleinarbeit am Fortſchritt

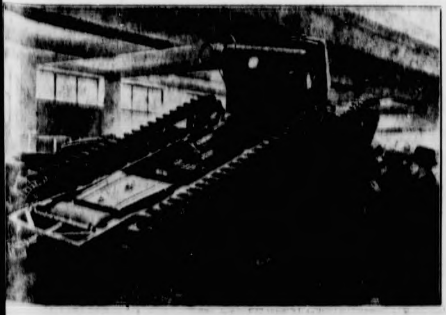
Im Weſtflügel der Maſurenhalle haben ſich verſchiedene Stellen und Aemter zu Sonderſchauen zuſammengefunden, aus denen das Bild der nimmermüden Kleinarbeit am Fortſchritt der Motoriſierung entſteht. Die Reichsbahn zeigt vor allem an einer wunderhübſchen Modellſchau die vielſeitige Verwendung des Kraftfahrzeugs für ihre Sonderzwecke, und angeſichts dieſer Darſtellung wird es manchem erſt bewußt werden, daß ausgerechnet die deutſche Reichsbahn einer der größten Träger der deutſchen Motoriſierung iſt. Auch die Reichspoſt hat ſich mit ihren verſchiedenen Darſtellungen eingefunden. Man ſieht die Verwendung von Kraftfahrzeugen für den Perſonenverkehr, für die Poſtbeförderung, im Dienſte des Rundfunks und zu all den anderen Zwecken, die hier in Betracht kommen. Eine ganz beſonders intereſſante Schau hat wieder die deutſche Wehrmacht aufgebaut. Hier ſieht man eine ganze Reihe von Sonderkonſtruktionen, die lediglich für die Wehrmachtzwecke gebaut wurden. Daß darunter auch einige Panzerkraftwagen zu finden ſind, wird alle Freunde der motoriſierten Wehrmacht beſonders erfreuen, weil ſich bekanntlich nicht allzuoft Gelegenheit bietet, die wehrhaften Gefährte aus nächſter Entfernung zu ſehen.

Weiterhin ſind in dieſen Sonderſchauen die Forſchungsſtelle des Reichsverkehrsminiſteriums, das Kraftfahrzeughandwerk und das Nationalſozialiſtiſche Kraftfahrkorps vertreten. Gerade das NSKK. hat ja eine ganz beſondere Bedeutung für die Motoriſierung gewonnen, iſt es doch die große Motorſchule der Nation, in der ſich die jungen deutſchen Männer die Kenntniſſe holen können, die ſie einmal in den motoriſierten Teilen der Wehrmacht nachher im Dienſte des Vaterlandes anwenden ſollen. Man ſieht hier beiſpielsweiſe eine Lehrwerkſtatt für die Motor-HJ., einen Verkehrstiſch, der im Dienſte der Verkehrserziehung ſteht. Auch Filme, die die gleichen Ziele verfolgen, werden hier vorgeführt. Schließlich ſei der Verkehrshilfsdienſt des NSKK. erwähnt, der ſich in der kurzen Zeit ſeines Beſtehens ſchon beſtens bewährt hat und viel zur Unfallverhütung und zur Verkehrserziehung beiträgt. So iſt der Stand des NSKK. ein getreues Spiegelbild der lebendigen Arbeit und des Lebens der motoriſierten Gliederung der Partei.

500 Ausſteller in 10 Hallen

Die eigentliche Autoſchau, die ſich über viele Hallen verteilt — den 500 Ausſtellern ſtehen etwa 50 000 Quadratmeter zur Verfügung — iſt wieder die größte Fachſchau ihrer Art in Europa. Sie zeigt die Spitzenerzeugniſſe der deutſchen und vieler ausländiſchen Herſteller. Perſonenkraftwagen aller Typen werden in ſchönſter Vollendung gezeigt, und wenn ſich dabei eine gewiſſe Einſchränkung der Zahl erweiſt, dann drückt ſich darin der [illegible] Anſatz zu der Typiſierung aus, die im Zuge der Wirtſchaftlichmachung und Rationaliſierung der Kraftfahrzeuginduſtrie angeordnet worden iſt. Das gilt in ähnlichem Maße von den Motorrädern und Laſtwagen, die ebenfalls in lückenloſer Zahl aufmarſchiert ſind. Aber nicht nur die kraftfahrzeugherſtellende Induſtrie, ſondern auch die großen Werkſtoff-, Zubehör- und Erſatzteilfabriken ſowie die Karoſſeriefabriken haben in den verſchiedenen Hallen ihre repräſentativen Vertretungen gefunden.

So zeigt ſich dieſe Ausſtellung dem Umfang und der Ausſtattung nach als eine wertvolle Schau von der deutſchen Motoriſierung, die jedem Beſucher einen nachhaltigen Eindruck von dieſem Zweig des deutſchen Aufbaues vermittelt. Ueber 17 Tage erſtreckt ſich die Dauer der Schau, und an vielen Tagen iſt durch volkstümliche Preiſe die Möglichkeit für jeden gegeben, ſich hier ein Bild von der Motoriſierung zu machen. Ein ſtolzer Rechenſchaftsbericht iſt hier erſtanden, der jeden angeht. Die Welt ſchaut jetzt nach Berlin, das in dieſen Tagen den Mittelpunkt des Kraftfahrzeugbaues bildet. Hier findet ſich alles zuſammen, was auf dieſem Gebiete mitarbeitet, und die zahlreichen Fachkongreſſe, die gleichzeitig in der Reichshauptſtadt ſtattfinden, geben den beſten Beweis für die Richtigkeit dieſer Auffaſſung.



Von der Berliner Autoausſtellung.
Auf der großen Internationalen Automobilausſtellung in Berlin zeigt ein geländegängiger Laſtwagen unſerer Automobilinduſtrie, daß das Bergauffahren keine Schwierigkeit mehr bedeutet. (Scherl-Wagenborg — M.)

Senator Bérard,
der im Auftrage der franzöſiſchen Regierung die erſten Verhandlungen mit der nationalſpaniſchen Regierung in Burgos führte und dieſe Verhandlungen jetzt fortſetzen wird. (Scherl-Wagenborg — M.)

Colonel Drake macht die Welt reich

Aber er ſelbſt ſtarb arm — Der Mann, der die Erdölinduſtrie ſchuf

Im Anfang des vorigen Jahrhunderts wird Nordamerika von den Kämpfen um die Sklavenbefreiung erſchüttert. Auch im Staate Vermont wimmelt es von entlaufenen Negern. Die Farmer ſind froh über jede weiße Arbeitskraft. Drake, ein junger Burſche aus dem Alleghany-Gebirge, braucht nicht lange zu ſuchen. Durch ſein unerſchrockenes Zugreifen gelingt es ihm, einen Einbruch bei ſeinem neuen Brotherrn zu verhindern und ihn ſo vor ſchwerem Schaden zu bewahren. Eine Mißernte zwingt ihn aber weiterzuziehen. In Buffalo ſchleppt er als Hafenarbeiter ſchwere Laſten. Dann fährt er als Heizer auf dem Erie-See zwiſchen Buffalo und Detroit. Es dauert nicht lange, ſo lockt ihn wieder die Ferne. In Ann Arbor ſteht er hinter dem Ladentiſch. Da das Geſchäft ſchlecht geht, packt er ſein Bündel und wird Maſchiniſt auf einem Dampfer des Michigan-Sees. Raſch ſpart er ſich wieder einen Notgroſchen. Das iſt ſein Glück. Die Schiffahrtsgeſellſchaft macht bankrott, und er kann gerade noch die Reiſe in ſeine Heimat bezahlen.

In einem Hotel in Tecumſeh wird er Nachtportier. Ein Reiſender „in Medikamenten" empfiehlt ihn an einen Drogiſten in New Haven. Dann taucht er als Drogeriegehilfe am Broadway auf, um kurze Zeit ſpäter das Amt eines Eilboten auf der Strecke Boſton—Albany zu verſehen. Die Sehnſucht nach einem Mädchen treibt ihn nach New Haven zurück. Regelmäßig bringt er ſeine Erſparniſſe auf die Bank des Herrn Townſend. Und als er eine Anſtellung als Bahnſchaffner an der Linie New Haven—New York erhält, ſteht der Heirat nichts mehr im Wege.

Eines Tages rät ihm der Bankier, einen Betrag in Aktien einer neuen Oelgeſellſchaft anzulegen. Und dann kommt der entſcheidende Tag. Townſend macht den Schaffner mit dem Leiter dieſer Geſellſchaft bekannt, die den Plan gefaßt hat, am Oil Creek in Pennſylvanien in der Erde nach Oel zu bohren. Der Bankier hat den Vielumhergekommenen als den Mann der Tat vorgeſchlagen. — Drake ſagt zu.

Noch iſt er ein Niemand. Townſend verleiht ihm den Titel eines Colonel. Kaum iſt der neugebackene Oberſt mit ſeiner Familie am Oil Creek eingetroffen, ſo beginnt er einen arteſiſchen Brunnen zu graben. Monatelang gräbt er ohne Erfolg. Das Geld, das man ihm zur Verfügung geſtellt, geht zu Ende. Die Geſellſchaft hüllt ſich in Schweigen. Drake aber läßt nicht locker. Es gelingt ihm, in der Umgebung neue Geldgeber aufzutreiben. Er findet auch einen Schmied, der ihm die erforderlichen neuen Bohrgeräte liefert. Wieder beginnt die harte Arbeit. In elf Meter Tiefe ſtoßen ſie auf Fels. Meter um Meter dringen ſie unter großen Schwierigkeiten weiter ins Geſtein vor. Nach Wochen ſind ſie auf 21 Meter hinabgekommen. Jetzt beginnt ſelbſt Drake an dem Erfolg zu zweifeln.

Eines Tages ſchaut der Schmiedejunge ins Bohrloch hinab. Er glaubt ſeinen Augen nicht zu trauen. Und dann rennt er zu Drake und bringt nur das eine Wort hervor: „Oel!" Jetzt zeigt es ſich, daß der Colonel der richtige Mann iſt. Er legt ſelbſt mit Hand an, um die Pumpe aufzuſtellen. Staunend umſtehen die Ortsbewohner die emporquellende dicke Flüſſigkeit, die ohne Unterlaß dem Boden entſtrömt.

Während die ganze Umgebung in Aufregung gerät, galoppiert Drake umher, um Fäſſer zu beſorgen. Die Geburtsſtunde der Erdölinduſtrie hat geſchlagen. Am Abend ſind die erſten hundert Fäſſer verſandfertig. Die Nachricht hat ſich blitzartig verbreitet. Noch während der Nacht ſtrömen dichte Menſchenhaufen in das ſtille Tal. Wie wild kaufen Spekulanten Gelände auf und machen die Farmer mit einem Schlage wohlhabend. In wenigen Tagen iſt die Landſchaft nicht wiederzuerkennen. Bohrtürme ſchießen ringsum aus dem Boden. Eine Stadt aus flink zuſammengebauten Bretterbuden entſteht.

Bald iſt das Oelgebiet über die Grenzen des Oelbaches hinausgewachſen. Neue Städte bauen ſich auf, eine Induſtrie wächſt empor. Drakes Name iſt mit einemmal weltbekannt. Zum Friedensrichter erhoben, ſchlichtet der Colonel neben ſeiner Tätigkeit als Unternehmer die zahlloſen Streitigkeiten, die die rieſige Menſchenanſammlung mit ſich bringt. Hier und da brechen gewaltige Oelbrände aus und vernichten alles. Noch ſchlimmer aber iſt die Ueberproduktion. Der Oelpreis ſinkt und droht alle zu ruinieren. Es gibt nicht genügend Käufer für das viele Oel. Der Maſſenzuſtrom der enttäuſchten Abenteurer ebbt ab, Gebieten neuer Oelfunde zu.

Drei Jahre iſt Drake am Oil Creek geweſen. Er verläßt ihn mit einem kleinen Vermögen, das er in New York zu vergrößern hofft. In Wall Street hat er mit ſeinen Spekulationen aber wenig Glück. Wie aus dem Märchenland bringen neue Nachrichten von dem Glanz und Untergang der Oelſtadt Pithole an ſein Ohr. Das Oel wird in Maſſen nach Europa ausgeführt. Es beginnt ein weltwirtſchaftlicher Faktor zu werden. Drake ſpürt, ſein Schickſal iſt über ihn hinausgewachſen. Er hat es nicht wie die anderen zu nützen verſtanden. Kränkelnd zieht er auf eine Farm nach Vermont. Seine Frau muß ihn mit ihrer Näharbeit ernähren. In New York, wo er ſeinen Sohn unterbringen will, trifft ihn der reichſte Hotelbeſitzer aus dem Oelgebiet. Er ſchenkt dem abgeriſſenen Colonel alles Geld, was er bei ſich hat. Eine Sammlung für den Notleidenden erbringt fünftauſend Dollar. Endlich ſetzt der Staat Pennſylvanien dem Begründer des Weltreichtums eine kleine Penſion aus. Erſt 61jährig ſtirbt Drake. Bei der Stadt Titusville kündet noch heute ein Felsblock mit einer Inſchrift von der erſten Bohrſtelle des Erdöls — den Namen Drake aber hat die Welt vergeſſen.

Armee der Lebensfreude

Was vor fünf Jahren, am 17. Februar 1934, ein Ereignis von weittragender Bedeutung und gewaltigem Aufſehen in Deutſchland und der Welt war, iſt heute ſchon lange keine Senſation mehr. Aus den erſten Urlauberzügen, die an dieſem Tage ſtarteten, ſind viele tauſende geworden, aus den erſten Urlaubergruppen von damals iſt ein Zehnmillionenheer geworden, eine Armee der Lebensfreude, die per Bahn und Schiff, in Omnibuſſen, auf Rädern und zu Fuß ganz Deutſchland in kürzeſter Friſt erobert hat und über die Grenzen hinaus bis zu fremden Ländern, Inſeln, Meeren, ja bis zur Küſte Nordafrikas vorgeſtoßen iſt.

Für zehn Millionen Menſchen Erholung, Ruhe, Sonne und das Erlebnis herrlicher Landſchaften — das iſt bei uns tatſächlich keine Senſation mehr, ſondern Beſtandteil unſeres Alltags. Bruchteile ſolcher ſozialer Leiſtung würden anderen Völkern den Atem verſchlagen, bei uns ſpricht man bereits davon als von der größten Selbſtverſtändlichkeit. „Ich war mit KdF. auf Reiſen", das iſt ein Begriff, eine Garantie dafür, daß die Reiſe ſchön, erholſam und billig war. Wenn ſich manche Kreiſe in aller Welt darüber wundern, warum wohl der deutſche Arbeiter ein ſo treuer und zuverläſſiger Sohn ſeiner Heimat geworden iſt — hier iſt ein Teil dieſes Rätſels entſchleiert: Weil er ſie im Nationalſozialismus mit Kraft durch Freude erſt richtig kennengelernt hat.

Heute noch geplant, im Entwurf oder im Bau, werden die Senſationen von morgen, unſere gewaltigen KdF.-Seebäder, übermorgen auch bereits zur Selbſtverſtändlichkeit geworden ſein wie die zehn eigenen Urlauberſchiffe der KdF.-Flotte und die neuen Rieſen im Weltmeer, „Wilhelm Guſtloff" und „Robert Ley". Wohl kein Tag vergeht auf unſeren Großſtadtbahnhöfen ohne Start und Ankunft voll beſetzter Urlauberzüge, kein Quartier in den ſchönſten Landſchaften braucht leerzuſtehen. Im Namen der Freude hat eine wahre Völkerwanderung eingeſetzt. Fünf Jahre ſind eine kurze Zeit, doch wenn ſie, wie hier, ſo einzigartige Erlebniſſe zeitigen konnte, dann rechtfertigt ſich bereits ein Rückblick. Und jeder Vorausblick gibt Veranlaſſung zu den kühnſten Hoffnungen, die im Herzen der ganzen ſchaffenden Nation herzlichen Widerhall finden.

Die Kuh auf der Schulbank. Es hat ſich ſchon oft gezeigt, daß die Rindviecher gar nicht ſo dumm ſind, wie man es ihnen nachſagt, und wenn es wirklich mangelt, dann ſind ſie gern bereit, Lehren entgegenzunehmen. Eine Kuh in der württembergiſchen Gemeinde Schwann ſchien den beſten Willen dazu zu haben. Die Schüler der Volksſchule ſchwitzten gerade über ihren Prüfungsarbeiten, als vor dem Schulzimmer lautes Getrampel einſetzte. Als der Klaſſenlehrer die Tür öffnete, begehrte eine Kuh Einlaß in das Schulzimmer. Es ergab ſich, daß ſie gerade vor der Schlachtbank ausgeriſſen war. Vielleicht wollte ſie auf der Schulbank beweiſen, daß ſie doch noch zu etwas anderem nützlich ſei.

Lieber nicht! Als kürzlich ein Zirkuswagen in Glasgow mit voller Wucht gegen einen Laternenmaſt prallte, eilte hilfsbereit ein Poliziſt herbei. Er gab dem Lenker des Laſtwagens den wohlgemeinten Rat, doch einmal nachzuſehen, ob bei dem Zuſammenſtoß nicht etwa der Inhalt des Wagens beſchädigt worden ſei. Worauf der Chauffeur erklärte: „Lieber nicht — es ſind ſechs Löwen drin!"

Sport

Deutſcher Skitriumph

Berauer wurde Weltmeiſter in der Nordiſchen Kombination

Bei den Skiweltmeiſterſchaften in Zakopane hat die deutſche Mannſchaft von Beginn an Sieg auf Sieg feiern können. Jetzt gelang es dem Deutſchen Meiſter Guſtl Berauer aus dem Sudetenland, ſogar die bisher noch ſtets von einem Norweger gewonnene Weltmeiſterſchaft in der Nordiſchen Kombination Lang-Sprunglauf zu erringen, ſo daß ſich die Zahl der deutſchen Siege auf ſechs geſteigert hat. Eine ſolche Siegesſerie eines Landes hat es bei den bisherigen Skiweltmeiſterſchaften noch nicht gegeben.

Die Entſcheidung in der Nordiſchen Kombination fiel mit dem Skiſpringen der Kombinierten, das unter recht ungünſtigen Umſtänden vor ſich ging. Die Schanze war ſtark vereiſt, ſo daß viele Springer ſtürzten. So erging es vor allem den norwegiſchen Favoriten, von denen einer nach dem anderen durch Sturz ausfiel. Berauer, der als beſter Deutſcher und Mitteleuropäer recht gut in der Kombination nach dem Langlauf lag, ſprang ſehr ſicher, beſchränkte ſich aber nicht etwa allein auf die Sicherheit, ſondern wagte auch weite Sprünge, die beide bombenſicher geſtanden wurden. Da auch der einzige ausſichtsreiche Schwede ſtürzte, war Berauer der Sieg und die Weltmeiſterſchaft nicht zu nehmen. Als beſter Springer der Kombinierten erwies ſich der Pole Marusarz, der die Schanze genau kannte und daher ſeine Sprünge ſicherer als die anderen Teilnehmer durchführte. Sehr gut war auch der Deutſche Hans Lahr im Springen, der aber beim Langlauf zu viel Punkte verſchenkt hatte, als daß er noch Ausſichten in der Geſamtwertung hätte geltend machen können.

Die Ergebniſſe der Kombinationswertung: 1. Guſtl Berauer (Deutſchland) 129,6 P.; 2. Guſtaf Adolf Sellin (Schweden) 126,6 P.; 3. Magnar Foſſeide (Norwegen) 122,4 P.; 4. Andreas Marusarz (Polen) 110 P.; 5. Günther Meergans (Deutſchland) 108,5 P.; 6. Chriſtian Merz (Deutſchland) 103 P.; 7. Staniſlaw Marusarz (Polen) 91,9 P.; 8. W. Wnuk (Polen) 91,6 Punkte.

Polizei als Geburtshelfer. Wie vielſeitig die Polizei als Helferin des Volkes eingreifen muß, zeigt ein Vorfall, der ſich in Wien zugetragen hat. Dort wurde ein Polizeiinſpektor in ein Haus gerufen, in dem eine junge Hausgehilfin von Geburtswehen überraſcht worden war. Der Polizeibeamte leiſtete erſte Hilfe, und Mutter und Kind erfreuen ſich beſter Geſundheit. Die ſpäter erſchienene Hebamme erklärte, ſie hätte es auch nicht beſſer machen können.

Gewinnauszug

5. Klaſſe 52. Preußiſch-Süddeutſche (278. Preuß.) Klaſſen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

10. Ziehungstag — 15. Februar 1939

In der heutigen Vormittagsziehung wurden gezogen

4 Gewinne zu 10 000 RM. 86413 348012

2 Gewinne zu 3000 RM. 129519

16 Gewinne zu 2000 RM. 42130 82780 273404 273881 280343 292406 326724 371802

62 Gewinne zu 1000 RM. 12197 22321 26225 50632 64106 68648 79387 87653 104569 118594 142538 149483 171753 179931 188021 214179 233223 249995 283614 295762 302822 311489 312668 326187 337094 341728 346938 348569 352137 359350 393607

56 Gewinne zu 500 RM. 10566 12148 26394 37010 37089 62641 72002 96516 137299 152718 163954 173050 176089 187463 187863 192164 201068 211076 249092 305912 321140 327214 327307 327976 354102 356478 398303 399842

196 Gewinne zu 300 RM. 8133 9429 17656 18896 20119 24150 32570 50661 52528 59666 62247 66614 68797 70341 71026 72275 72326 73066 85415 90404 92221 105390 107191 108436 117489 120634 124939 125044 126482 126862 128096 129867 129944 131427 132920 136835 140606 144631 145715 147673 168967 176226 176828 177371 179230 191590 193703 203256 209838 210696 214030 217452 227021 227199 230534 236417 238479 239382 245038 256630 256776 264982 265477 268804 273302 275748 282940 283068 285864 290967 294184 311690 312938 315152 316154 319309 321985 322130 322401 326806 327379 335551 336098 342223 350461 352793 354563 356346 357764 361646 369564 373904 378432 378796 380164 385962 387063 392727

Außerdem wurden 4064 Gewinne zu je 150 RM. gezogen.

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden gezogen

2 Gewinne zu 3000 RM. 1253

26 Gewinne zu 2000 RM. 4488 33149 70251 109666 127279 146110 149709 176173 197557 264003 301161 360464 368468

38 Gewinne zu 1000 RM. 32647 47909 65293 72102 75041 84227 107776 121902 123003 143563 152344 172942 183962 197422 199806 236314 250204 266191 266477 279836 316665 360870 376935 394935

82 Gewinne zu 500 RM. 26346 37748 51814 74146 75826 90517 97123 105175 109115 117404 124872 130296 131007 132492 135935 136750 137654 143576 153303 157046 189160 193751 214042 219845 231918 232726 234141 261006 261893 302106 306660 325115 325534 335631 338349 340154 362914 377918 387816 393317 398646

170 Gewinne zu 300 RM. 15759 20745 31986 37112 37242 50254 58211 63086 77187 77622 77795 83361 86242 96878 103801 112563 117667 118114 118349 120111 121710 126513 129055 140907 147029 147796 150236 150785 157436 164078 167641 172910 181772 183955 185714 186973 191618 195633 196750 199660 200127 203675 206651 209361 212851 213066 213298 222513 223244 225610 230944 232201 235336 243531 249730 258400 260266 267909 268417 271363 276134 279218 279603 282418 286850 286858 296287 306337 309079 321057 324788 334601 334770 344182 350316 350739 358170 374477 376576 378907 383783 390743 394451 395617 398126

Außerdem wurden 4672 Gewinne zu je 150 RM. gezogen.

11. Ziehungstag — 16. Februar 1939

In der heutigen Vormittagsziehung wurden gezogen

4 Gewinne zu 5000 RM. 9965 41622

10 Gewinne zu 3000 RM. 28801 99908 326392 360915 384493

12 Gewinne zu 2000 RM. 40290 174000 196349 289934 300468 377476

58 Gewinne zu 1000 RM. 36027 43086 69980 100332 104203 104367 120149 122444 133275 136679 144148 152128 159176 164016 175411 179333 210436 219786 232913 259411 267578 282156 332378 353682 354877 357296 381589 387046 391057

86 Gewinne zu 500 RM. 8806 36575 44094 62035 76891 94277 99152 102639 109200 109711 116725 119526 150182 152836 158449 159827 167334 176826 186749 223786 224907 233277 243094 244527 246556 250836 252314 274088 279691 280597 287905 310839 325149 328195 329874 350205 350244 352153 356483 378007 378290 389602 393002

162 Gewinne zu 300 RM. 10610 16512 17404 25304 28436 30677 31791 35970 40668 44806 54326 60339 62619 63073 70987 77760 79266 82073 87544 92420 96449 98097 101209 105346 114956 121086 138567 141442 144109 146381 149986 151707 165579 169416 169881 176530 177022 178711 182954 190919 194006 196068 199374 208637 214277 217990 222014 223265 226635 226599 244687 246869 252165 255694 257499 257660 260124 268405 275206 276320 276738 277463 280729 282946 288047 293645 296692 303345 308910 313636 317391 320737 348851 354185 354814 364350 364398 370138 387875 388451 394803

Außerdem wurden 4668 Gewinne zu je 150 RM. gezogen.

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden gezogen

2 Gewinne zu 10000 RM. 152829

6 Gewinne zu 3000 RM. 24140 98799 200022

20 Gewinne zu 2000 RM. 3916 31721 42770 80082 100962 176436 206799 209213 289537 342214

48 Gewinne zu 1000 RM. 25878 28174 39224 54739 61817 76188 128822 133927 146243 153163 159263 166524 250746 273922 281726 300969 304297 317620 324222 327230 334288 357627 371979 394612

110 Gewinne zu 500 RM. 7380 8087 19193 23839 36506 47464 53877 60042 62163 66112 69435 78669 82123 82675 83729 97065 101662 103078 121236 127385 134847 156930 159755 162632 169739 175176 178520 210080 219634 220109 224515 225706 256629 258427 263322 264806 272452 277849 289469 314471 318312 320317 332046 343058 350699 358337 361045 361209 364461 367942 381830 382118 382601 383962 397316

192 Gewinne zu 300 RM. 8764 8848 11809 22478 27136 28097 31172 35042 36183 42967 48033 60931 61336 66847 86671 73142 80658 83474 91948 94657 96108 96326 97981 101974 105706 114123 114257 114736 125178 133763 138667 143077 145449 152674 169417 169835 172628 175677 177634 178358 186309 193042 195274 198096 198498 208367 209848 212710 219096 222887 228439 228610 234002 236490 237514 239700 241369 245444 250887 254330 255447 257826 257915 260122 260652 265441 274260 275445 286836 287418 289429 289857 290578 306363 306497 307980 308423 324165 324690 330053 330798 332368 334722 341972 358554 366120 369116 377174 379594 384036 387927 388606 391171 393274 393646 398164

Außerdem wurden 4622 Gewinne zu je 150 RM. gezogen.

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 1 000 000 RM., 2 zu je 300 000, 2 zu je 200 000, 2 zu je 100 000, 2 zu je 75 000, 4 zu je 50 000, 10 zu je 30 000, 10 zu je 20 000, 68 zu je 10 000, 104 zu je 5000, 234 zu je 3000, 596 zu je 2000, 1802 zu je 1000, 3064 zu je 500, 6286 zu je 300 und 140 812 Gewinne zu je 150 RM.

Ganze Kerle

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

3. Fortſetzung

Während er ihr mit ſeinem Taſchentuch die Tränen fortwiſchte, ließ er keinen Blick von ihr. „Was iſt er denn?"

„Student . . ."

„Das iſt immerhin ſchon etwas," meinte er lächelnd. „Was ſtudiert er denn?"

„Jus!"

„Kennſt du ſeine Eltern?"

„Nur ſeine Mama. Sie näht für mich und die Mama. Sein Vater war Werkmeiſter."

„Hm. — Wo haſt du ihn denn kennengelernt?"

„Bei ſeiner Mutter. Ich war zur Anprobe hinbeſtellt. Das Wartezimmer war gerade beſetzt. Da hat er mich in ſeine Stube gebeten."

Ekke war etwas erſtaunt. „Du kannſt ganz ehrlich ſein, Bebe! Ich bin dir doch kein Fremder."

„Nein. Weißt du, Ekke, wir haben uns nämlich ſchon — einmal getroffen. Bei einem Tanztee bei Herwigs — Miniſters, weißt du. Da war er da, und wir haben einige Male zuſammen getanzt. Anderntags bin ich dann zum Anprobieren gegangen."

„Da war es natürlich in ſeiner Stube viel ſchöner, als bei den anderen im Wartezimmer," ſagte er ſtreng. „Weine nicht, Bebe. Mein Gott, deswegen braucht ein Mädchen doch nicht verurteilt zu werden."

„Ja, Ekke. Wir haben uns auch wirklich nur ausgeſprochen und ſeither kommen wir ab und zu zuſammen."

„Wo?"

„Wie es ſich gerade trifft. Im Stadtpark, oder an der Univerſität, oder, wie zum Beiſpiel heute abend, in der Bar, wo er geigt. Wir ſind ſchon glücklich, wenn wir uns nur ſehen. — Ich denke mir, in die Iſar ſpringen kann ich noch immer."

„Unſinn!" ſagte der Bruder ernſt. „Ich bin in der gleichen Lage und habe nicht die Abſicht, die Waffen vor der Mama zu ſtrecken. Auch der hartnäckigſte Gegner iſt mit Geduld und Klugheit zu beſiegen. — Aber du mußt erlauben, daß ich mir deinen Studio einmal anſehe. Ganz unauffällig. Du beſtellſt dich irgendwo mit ihm zuſammen — ſagen wir zum Beiſpiel am chineſiſchen Turm. Ich komme hin und trinke eine Taſſe Kaffee. An einem anderen Tiſch natürlich. Ich gucke mir den Jungen an und horche zu, was er ſagt —"

„Und dann, Ekke?"

„Helf ich dir — oder rate dir ab, je nach dem Eindruck, den er mir macht. — Einverſtanden?"

„Ja, bitte, Ekke!" Sie hielt ihn mit beiden Armen zurück, als er aufſtehen wollte. „Seine Anzüge ſind ihm immer etwas zu weit. Ich glaube, er bekommt ſie von dem Bruder ſeiner Mutter."

„Das iſt gar nicht wichtig, Bebe! — Du mußt nicht mehr weinen," tröſtete er und gab ihr ſein Taſchentuch, da ſie das ihre vergeblich unter dem Kopfkiſſen ſuchte. „Die Mama braucht vorerſt gar nichts davon zu wiſſen. Für den Augenblick genügt ſchon Traude. Ich glaube, daß du mit deinem — wie heißt er denn?"

„Lothar Frobenius —"

„Alſo, daß du mit deinem Lothar viel eher zu Gnaden kommſt. Er iſt immerhin ein Studierender der Rechte und hat Ausſicht, Juſtizminiſter zu werden. Man muß bei der Mama immer große Töne anſchlagen," ſagte er, als die Schweſter lächelte. „Sie kann nichts dafür. Das iſt Tradition. Das war nun einmal früher ſo, daß alles ſtandesgemäß aufgezogen werden mußte. Daraus kann man ihr keinen Vorwurf machen. — Du läßt mich alſo wiſſen, wenn du dich wieder mit ihm triffſt, Bebe?"

„Ja, Ekke!"

„Gut! Dann können wir weiter beratſchlagen. Bei meiner Traude könnt ihr euch treffen. Geheimrats ſind oft am Nachmittag nicht zu Hauſe. Nur — weißt du, Bebe — an einem abgelegenen Platz möchte ich dich nicht mit ihm allein wiſſen. Du mußt mich nicht falſch verſtehen. Ich würde das auch mit jedem anderen verurteilen. Ein Mädchen hat nun einmal auf ſeinen Ruf zu achten."

„Gewiß, Ekke. Das möchte Lothar auch ſelbſt nicht, daß man über mich ſpricht."

„Na ſchön! Dann iſt ja alles in Ordnung. Gute Nacht, kleine Bebe!"

Sie legte die Arme um ſeinen Hals und küßte ihn. „Ich habe ſonſt keine Zuflucht, als dich! Vater möchte ich vorerſt nicht beunruhigen."

„Nein! Das hat noch Zeit. Eine Woche ändert oft viel. Und er hat ja auch mit ſeinem Dienſt genug Scherereien. Schlaf jetzt aber auch. Und träum' was Schönes. Zum Beiſpiel von mir. Es muß ja nicht immer von deinem Lothar ſein. Und wenn du Traude begegnen ſollteſt, grüß' ſie von mir."

„Gern."

Ekke blieb noch eine Weile vor der Tür ſtehen, hörte wie die Schweſter das Licht abknipſte und ſtieg dann die Treppe zu ſeinem Zimmer hinauf. — Arme Mutter! Es war bitter, wenn man alle Hoffnungen, die man ſich mit ſeinen Kindern gemacht hatte, ein für allemal begraben mußte.

• • •

„Ich würde dir ja die Reiſe ſo herzlich gern gönnen," ſagte Frau Frobenius und ließ dabei mit raſtloſer Geſchwindigkeit den blauen Seidenſtoff durch die Nähmaſchine gehen. „Aber, woher ſoll ich denn die Garderobe nehmen? Mit zwei Anzügen allein kommſt du nicht durch in Brückenau. Der ſchwarze iſt dir außerdem auch viel zu groß. Ich habe noch gar keine Antwort von Onkel Ernſt. Vielleicht hat er doch eine übrige Hoſe, die dir einigermaßen paßt."

„Kannſt du mir denn den Rock nicht etwas enger machen, Mutter?" fragte Lothar, auf dem Boden kniend, um die verſtreuten Stecknadeln in eine Schachtel zu ſammeln. „Du nähſt doch ſo gut. Iſt denn das ſoviel ſchwerer, als ein Damenkleid zu machen?"

„Das nicht, mein Junge," ſeufzte ſie. „Wenn ich nur Zeit hätte. Bis zum Sonnabend ſoll das Kleid für Frau Nowak fertig ſein. Ich wollte ihr's nicht abſchlagen, weil du doch ſo oft dort zu Gaſt biſt. Die nächſte Woche iſt jede Stunde ſchon beſetzt. Vielleicht, daß ich einmal nachts durcharbeite."

„Nein, Mutter, dann nicht!" Er ſuchte den letzten Reſt der Nadeln zuſammen und ſagte während des Bückens: „Wenn ich einmal Rechtsanwalt bin, nähſt du nur noch für meine Frau. Das mußt du mir verſprechen, Mutter, daß du alles für ſie nähſt."

Sie lächelte nachſichtig.

„Ja, Mutter?"

„Selbſtverſtändlich," nickte ſie, ihm zublinzelnd.

„Du wirſt ſehen," ſagt er, „du tuſt es gern. Sie hat ja ſo ein zierliches Figürchen und ſo eine ſchlanke Taille. So, Mutter!" Er ſchloß beide Hände zu einem Bogen. „Und die Fußgelenke mußt du ihr immer frei laſſen. Die will ich immer ſehen können."

„Aber Junge!"

„Ja, Mutter!" Er ſtellte die Blechſchachtel vorſichtig auf den Rand des Fenſterbrettes. „Haſt du denn gar keine Zeit mehr für mich? — Gibt es denn gar keine Minute mehr, wo dieſes ſcheußliche Ding da nicht klappern muß?"

„Du machſt mir die Maſchine kaputt!" rief ſie entſetzt, als er daran rüttelte.

„Ach wo!" ſagte er ärgerlich und ſchüttelte ſie von neuem. „Immer rattert und ſchnurrt das! Immer macht's einen Heidenlärm und will getreten und geölt ſein. Schmeiß ſie doch 'raus! Nicht einmal ſonntags iſt mehr Ruhe. Wann biſt du mit mir das letztemal ins Grüne gefahren? — Vor einem Vierteljahr! Da waren die Stare noch gar nicht da und jetzt ziehen ſie ſchon bald wieder fort. Wenn du morgens einmal aufſtehſt, iſt dieſer Ratterkaſten nicht mehr da. Ich werf ihn ganz einfach zum Fenſter hinaus und für einen neuen reicht es nicht."

„Lothar, was iſt denn in dich gefahren!" ſagte ſie erſchrocken. „So kenne ich dich ja noch gar nicht. — Und wie iſt denn das, mit einer Frau?"

„Du haſt ja keine Zeit für mich," ſagte er gekränkt, als ſie das Rad wieder in Bewegung ſetzte.

Augenblicklich hörte ſie zu treten auf. „Sprich doch ſchon!"

„Das geht nicht ſo ſchnell, Mutter. Leg' den Seidenfetzen da weg, und ſetz' dich zu mir."

„Mein Gott! Und am Sonnabend ſoll's fertig ſein!"

„Dann wird's auch fertig, Mutter! — So! —" Er faßte ſie unter und zog ſie vom Stuhl auf und mit ſich fort in das Zimmer nebenan, das nichts von der Haſt und dem Durcheinander der Arbeit wußte. „Wie lange ſaßen wir nicht mehr nebeneinander?" fragte er und ſah ihr bittend in die gequälten Augen. „Immer iſt das ſchwarze Scheuſal draußen mit ſeinem Rattern zwiſchen uns. — Jetzt mach' ich uns einen Tee! Nein, nicht du, Mutter — ich! Und dann erzähl ich dir."

Aber ſie konnte nicht ruhig ſitzenbleiben, ſondern kam ihm in die kleine Küche nach, in der die zierliche Lampe ſo gemütlich über dem Herde ſchaukelte. „Sag, Lothar —!"

„Einen Augenblick noch, Mutter. — Ich darf ihn doch ſtark machen, nicht? — Möchteſt du einmal in mein Zimmer hinüberſehen? In meinem Schrank ſteht oben auf dem Brett eine Schachtel mit Zwieback."

„Von dem feinen?"

„Von dem ich dich neulich koſten ließ, ja. Es iſt noch welcher in der Doſe."

Als Frau Frobenius zurückkam, war ihr Schritt ſehr langſam und ihr Geſicht ſehr nachdenklich. „Die ſind von ihr."

„Ja, Mutter. Jetzt noch zwei Taſſen und Zucker. Autſch, iſt das heiß!"

„Weil du mich nicht machen läßt," zankte ſie und nahm ihm die Kanne aus der Hand. „Trag du die Keks und die Taſſen. Aber zerbrich nichts."

Er brachte alles heil an den Tiſch; während ſie ihm einſchenkte, forſchten ſeine Augen in den ihren, denn die Mutter hatte ganz hörbar geſeufzt. Der blaue Seidenſtoff draußen ließ ihr keine Ruhe. Aber ſie kannte ja ihren Jungen. Er war zuweilen von einer Starrköpfigkeit, die ſie immer wieder an ihren Mann erinnerte. Der war auch ſo geweſen, und es hatte eine gute Weile gedauert, bis ſie ſich zuſammengelebt hatten. Aber ſonſt war Lothar der beſte Menſch, lief ein halbes dutzendmal des Tags die Treppe hinauf und hinunter, um ihr dienlich zu ſein, und brachte von dem, was er mit ſeiner Muſik verdiente, immer wieder eine Ueberraſchung für ſie mit nach Hauſe.

„Darf ich's jetzt wiſſen?" fragte ſie, als er den erſten Schluck genommen hatte.

„Sie heißt Bebe, Mutter!"

„Bebe! — —"

„Was Beſonderes, nicht? Wie das ganze Mädel. Schlank, zart, das Geſicht ganz ſchmal."

„Blond?"

„Natürlich! Schwarz bin ich ja ſelber. Und beinahe die gleichen Hände wie du! So feingliedrig. Und der Mund rot und leuchtend, wie eine Himbeere . . . Gib mir noch einen Zwieback, Mutter. Das ſchmeckt genau ſo wie ihre Lippen."

Frau Frobenius reichte ihm ſeufzend die Doſe hinüber. „Du biſt noch ſo jung, Lothar!"

„Sie auch, Mutter! Kaum achtzehn. Aber ſie wartet auf mich. Ich habe jetzt noch ein Semeſter, dann mache ich meinen Referendar. Dann noch drei Jahre bis zum Aſſeſſor. Dann iſt es gerade recht. Wir haben alles ſchon beſprochen. Du ziehſt zu uns . . . du willſt doch?"

Sie zerbröckelte aufgeregt ihr Gebäck und hatte einen bekümmerten Ausdruck um den Mund. „Was ſind denn ihre Eltern?"

Er wollte eben die Taſſe zum Munde führen und ſtellte ſie langſam wieder zurück. Sie merkte, wie ſeine Hand zitterte und hatte auf einmal Mitleid mit ihm. „Wenn's nur ordentliche Leute ſind, mein Bub."

„Du kennſt ſie, Mutter!"

„Ich? —"

„Du nähſt für ſie."

Jetzt erſchrak ſie wirklich. „Ich nähe für ſo viele."

„Fräulein von Krafft."

Ihr Geſicht verlor auf einmal alle Farbe. „Ich habe nie etwas davon bemerkt."

„Nein! Wie ſollteſt du auch!" lächelte er, ihre Hand ſtreichelnd. „Es iſt dir doch recht?"

(Fortſetzung folgt)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 42 Sonnabend, den 18. Februar 1939 61. Jahrg.

Der Führer auf der Autoſchau

Kampf der Verkehrsunſicherheit

Neue große Aufgaben für die deutſche Automobilinduſtrie

In der Reichshauptſtadt wurde durch den Führer die Internationale Automobil- und Motorradausſtellung 1939 eröffnet. In ſeiner Rede, mit der Adolf Hitler die große neue Autoſchau eröffnete, konnte der Führer mit Stolz auf das in den vergangenen Jahren Geleiſtete zurückweiſen, und dann gab der Führer die Parolen für die kommenden Jahre, die eine Verbilligung und Vereinheitlichung der Erzeugniſſe der Autoinduſtrie zum Ziele haben und Deutſchland trotz der gigantiſchen Entwicklung der Motoriſierung zu einem Lande der beſten und vorbildlichſten Verkehrsſicherheit machen ſollen.

20 000 Männer des Nationalſozialiſtiſchen Kraftfahrkorps hatten für die Fahrt des Führers von der Reichskanzlei bis zu den Ausſtellungshallen Spalier gebildet. Vor den Meſſehallen hatten Ehrenformationen Aufſtellung genommen, und in der feſtlich ausgeſchmückten Halle I hatten ſich zur Feier der Eröffnung rund 2000 Ehrengäſte verſammelt. Bei ſeinem Eintreffen am Meſſedamm wurde der Führer, nachdem er die Front der Ehrenformationen abgeſchritten hatte, von Reichsminiſter Dr. Goebbels und Geheimrat Allmers, dem Präſidenten des Reichsverbandes der Automobilinduſtrie, begrüßt und in die Halle geleitet. Der Staatsakt wurde eingeleitet durch die Ouvertüre zu Carl Maria v. Webers „Oberon“.

Geheimrat Allmers: Leiſtungsſteigerung durch Typenbeſchränkung

Geheimrat Allmers wies in einer Anſprache auf das geſchichtliche Verdienſt des Führers um die Motoriſierung Deutſchlands hin und ſprach dann über die Leiſtungsſteigerung durch die Verringerung der Automobiltypen.

1937/38 hätten wir an Perſonenwagen noch 55 Typen gehabt, übers Jahr würden es nur noch 23 ſein, an Laſtwagen ſtatt 110 14, an Krafträdern ſtatt 150 nur noch [illegible] Typen. Das ſei eine Sammlung aller Kräfte und Opfer[illegible], denn jedes Werk ohne Ausnahme müſſe ſtarke [illegible] bringen und koſtſpielige Umſtellungen vornehmen.

Geheimrat Allmers ſagte weiter, es ſei kein Geheimnis, daß die Preiſe des Qualitätsmaterials bei uns vielfach doppelt ſo hoch ſeien wie in Amerika. Hier ſei der Punkt, wo die Kraft eingeſetzt werden müſſe. Nicht nur die Automobilinduſtrie, ſondern auch die Materialerzeuger müßten ſtarke Opfer bringen. Die Typenbeſchränkung mit ihrem einheitlichen Maſſenbedarf ſei der Weg dazu.

Lob der deutſchen Werkſtoffe

Die Erzeugung neuer Werkſtoffe ſei bei ſtarker Steigerung der Mengen im verfloſſenen Jahr ungemein vervollkommnet und verfeinert worden. Immer weniger bedürfen wir ausländiſcher Rohſtoffe.

Die Herſtellung von ſynthetiſchem Benzin ſei auf [illegible] Mill. Tonnen geſtiegen. Schon werde Buna-Gummi, der aus Kohle und Kalk entſteht, erheblich billiger erzeugt und in ſolchen Mengen, daß in dieſem Jahr ſämtliche Perſonenwagenreifen nicht mehr aus Naturkautſchuk, ſondern aus dem beſſeren und zäheren Buna gemacht würden.

Auch ſelbſt die Einlagengewebe der Reifen würden bald nicht mehr aus Baumwolle, ſondern aus der beſſer Wärme leitenden und darum haltbareren deutſchen Kunſtſeide beſtehen.

Dr. Goebbels: Erfolgreiche Motoriſierung

Hierauf nahm Reichsminiſter Dr. Goebbels, von der Verſammlung lebhaft begrüßt, das Wort zu ſeiner Anſprache. Dr. Goebbels führte u. a. aus:

Während die bürgerliche Reaktion der Technik fremd und verſtändnislos, wenn nicht ablehnend gegenüberſtand und moderne Skeptiker in ihr überhaupt die tiefſte Urſache des Verfalls unſerer europäiſchen Kultur erblicken zu können glaubten, hat der Nationalſozialismus es verſtanden, der Technik ihr ſeelenloſes Gepräge zu nehmen und ſie mit dem Rhythmus und mit dem heißen Impuls unſerer Zeit zu erfüllen. Dafür iſt die alljährlich in Berlin zur Eröffnung kommende große Autoſchau ein klaſſiſcher Beweis. Daß Sie, mein Führer, ſie jedesmal ſelbſt zur Eröffnung bringen, iſt mehr als eine leere Geſte, denn Sie waren und ſind der Bahnbrecher dieſer modernen Entwicklung. Sie haben ſchon in der Kampfzeit der nationalſozialiſtiſchen Bewegung die Technik bewußt und im Gegenſatz zu unſeren Gegnern in den Dienſt unſerer Partei geſtellt. Sie haben einmal das Wort geprägt, daß die Eroberung der Macht ohne Auto, Flugzeug und Lautſprecher nicht möglich geweſen wäre.

Motoriſierungsgedanke im Volke verwurzelt

Heute nun ſoll eine Ausſtellung eröffnet werden, die eine der Errungenſchaften unſerer modernen Technik ſichtbar und demonſtrativ zur Schau ſtellt. Wie im Vorjahr, ſo ſind auch heuer ſämtliche 10 Hallen dieſes Geländes mit über [illegible] Quadratmeter Grundfläche für die Internationale Automobil- und Motorradausſtellung in Anſpruch genommen.

Während im Jahre 1931 nur 295 000 Beſucher für dieſe Ausſtellung gezählt werden konnten, verbuchten wir im Jahre 1938 789 000 Beſucher. Das heißt alſo mit anderen Worten, daß der Gedanke der Motoriſierung unſeres öffentlichen Lebens heute bis in die tiefſten Volksmaſſen hineingedrungen iſt.

Das aber kann nicht als Ergebnis einer zufälligen Entwicklung gewertet werden. Es iſt vielmehr das Reſultat einer klugen und überlegenen, ganz auf weite Sicht angelegten großzügigen Planung.

Autobahnen meiſtbewunderte Kulturwerke

Wir haben nicht nur Wagen, ſondern auch Straßen bauen gelernt. Die deutſchen Reichsautobahnen ſind heute eines der meiſtbewunderten Kulturwerke des nationalſozialiſtiſchen Regimes, und gerade auf dieſem Gebiet hat ſich Ihre Vorausſicht, mein Führer, auf das glänzendſte beſtätigt. Nur eingeweihte Kreiſe wiſſen, welche Widerſtände Sie im Jahre 1933 zu überwinden hatten, ehe Sie zur Verwirklichung des monumentalen Plans der Reichsautobahnen ſchreiten konnten.

Der Führer während ſeiner Rede bei der Eröffnung der Internationalen Automobil- und Motorradausſtellung in Berlin. (Weltbild-Wagenborg — M.)

Man muß ſich die Dimenſionen dieſes Rieſenwerkes der Reichsautobahnen an Beiſpielen klarmachen, um überhaupt ermeſſen zu können, um welch ein grandioſes Projekt es ſich dabei handelt. Die bisher fertigen Strecken aneinandergereiht würden in gerader Linie vom Nordkap bis an die Adria reichen. Der Zementverbrauch beim Bau der Reichsautobahnen betrug in den vergangenen viereinhalb Jahren 5,5 Millionen Tonnen. Das entſpricht einer Zuglänge von 3395 Kilometer. Ich betone dabei nur am Rande, welch eine ungeheure Bedeutung die Reichsautobahnen für unſere Landesſicherung darſtellen, wie ja auch die über jedes Lob erhabene Leiſtung der Organiſation des deutſchen Straßenbaues unter der Führung ihres Leiters, des Generalinſpektors für das deutſche Straßenweſen, Dr. Todt, beim Weſtwallbau allgemein bekannt iſt.

Dokument friedlicher Aufbauarbeit

Aber die Reichsautobahnen ſind weit darüber hinaus ein ſichtbares Dokument der friedlichen Aufbauarbeit des Nationalſozialismus. Vom 1. Juli 1937 bis zum 30. Juni 1938 haben insgeſamt 660 146 Kraftfahrzeuge ausländiſcher Herkunft die deutſchen Grenzen zu vorübergehendem Aufenthalt überſchritten. Deutſchland iſt damit wiederum trotz aller internationalen Hetze das klaſſiſche Reiſeland geworden. Denn im Gegenſatz zu vielen anderen Ländern der Erde, die ſich ſoviel auf ihre innere Freiheit und Ungebundenheit zugute halten, herrſcht in Deutſchland ſtetige Ordnung und nationale Diſziplin, die nicht nur dem eigenen Volke, ſondern auch der Sicherheit und dem Wohlbefinden jedes in Deutſchland zu Gaſt weilenden Ausländers zugute kommen.

Deutſche Spitzenfabrikate wieder weltberühmt

„Was den deutſchen Kraftfahrzeugbau ſelbſt anbetrifft, ſo hat ſich hier eine Typenverringerung in weiteſtem Umfange als notwendig erwieſen. Dieſe Typenverringerung iſt in vollſtem Gange und ſtellt in der Tat eine großartige Umwälzung unſeres geſamten Kraftfahrzeugbaues dar. Daneben aber betreibt die deutſche Automobilinduſtrie den weiteren intenſiven Ausbau der Wagen unſerer großen Klaſſe. Die deutſchen Spitzenfabrikate, die bei der Machtübernahme durch den Führer auf dem internationalen Markt kaum noch eine Bedeutung beſaßen, ſind heute wieder weltberühmt. Der Siegeszug der deutſchen Technik hat auch hier aufs neue eingeſetzt. Der klaſſiſche Beweis dafür wird durch die triumphalen Erfolge unſerer deutſchen Rennwagen geliefert. Auch im Jahre 1938 konnten ſie wieder Sieg über Sieg an die deutſchen Fahnen heften.

Ein Auto für jeden fleißigen Deutſchen

Damit aber nicht genug. Das nationalſozialiſtiſche Regime hat ſich nicht damit zufriedengegeben, die Motoriſierung an ſich durchzuführen und ſie dabei zu einem Luxus für die vornehmeren und begüterteren Schichten werden zu laſſen.

Im Gegenteil, der Nationalſozialismus führt den großzügigen Plan durch, das ganze deutſche Volk an der Motoriſierung zu beteiligen. Die Technik ſoll damit in den Dienſt der geſamten Nation geſtellt werden. Denn ſolange die Technik nur das Vorrecht der oberen Zehntauſend bleibt, wirkt ſie volksfremd, ja volksfeindlich. In dem Augenblick, in dem das Volk ſelbſt daran teilnimmt, bekommt die Technik auch einen volksverbundenen und volksverbindenden Charakter.

Aus dieſen Ueberlegungen heraus entſtand das Projekt des Volkswagens. Es iſt auf der Baſis aufgebaut, daß jeder fleißige deutſche Arbeiter die Möglichkeit haben muß, einen Volkswagen zu erſtehen und in Betrieb zu halten. Das grandioſe Volkswagenwerk in Fallersleben iſt im Aufbau. 3500 Arbeiter arbeiten am Bau des Hauptwerkes und 1600 Arbeiter am Stadtaufbau.

Phantaſtiſcher Aufſchwung der Automobilinduſtrie

Insgeſamt verzeichnen wir daneben einen geradezu phantaſtiſch anmutenden Aufſchwung der deutſchen Automobilinduſtrie. Es ſind das die ſichtbarſten Erfolge der Politik, die Sie, mein Führer, 1933 eingeleitet und durchgeführt haben. Die Zulaſſung von Kraftfahrzeugen erfährt im Jahre 1938 dem Jahre 1937 gegenüber wiederum eine Steigerung von 9 Prozent. Im Jahre 1932 verzeichnet Deutſchland 41 000, im Jahre 1938 223 000 neu zugelaſſene Perſonenkraftwagen. Im Jahre 1932 verzeichnet Deutſchland 7030, im Jahre 1938 49 967 neu zugelaſſene Laſtkraftwagen und Omnibuſſe. Insgeſamt wurden im Deutſchen Reich im Jahre 1938 583 145 Kraftfahrzeuge neu zugelaſſen. Während im Jahre 1932 unſer Geſamtbeſtand an Kraftfahrzeugen 1 633 000 betrug, beträgt er im Jahre 1938 3 364 503. Der Geſamtwert der Erzeugung ſtieg damit von 295,5 Millionen Reichsmark im Jahre 1932 auf 1,8 Milliarden Reichsmark im Jahre 1938. Selbſt die Ausfuhr konnten wir unter ſchwerſten Bedingungen auf das erfolgreichſte ſteigern.

Die Partei fördert das gigantiſche Werk

Es bedarf kaum einer Betonung, daß die nationalſozialiſtiſche Bewegung ſtärkſten Anteil an der Durchführung dieſes grandioſen Projekts der Motoriſierung unſeres öffentlichen Lebens hat. Auch auf dieſem Gebiet hat die Partei immer an der Spitze geſtanden und ſteht auch heute noch an der Spitze. Sie befruchtet unſer Schaffen mit ihren Ideen und mit ihrer Initiative. Sie gibt der Aufbauarbeit des deutſchen Volkes Schwung und Tatkraft, ja, ſie beſtimmt den Rhythmus unſerer geſamten öffentlichen Tätigkeit.

Das NSKK., in der Kampfzeit der nationalſozialiſtiſchen Bewegung noch eine kleine und unſcheinbare Organiſation, hat ſich zu einer Rieſenbewegung ausgeweitet, die aus der motoriſchen Entwicklung unſeres öffentlichen Lebens überhaupt nicht mehr weggedacht werden kann.

Lebendig und jugendfriſch wie der Rhythmus ſeiner Arbeit und das Tempo ſeines Marſchtrittes packt das NSKK. alle Probleme der Motoriſierung an. Der von ihm in Zuſammenarbeit mit dem Deutſchen Roten Kreuz und dem Kraftfahrzeughandwerk und dem Reichsführer SS und Chef der Deutſchen Polizei vor wenigen Monaten geſchaffene NSKK.-Verkehrshilfsdienſt, der in freiwilligem ehrenamtlichem Einſatz zu jeder Tages- und Nachtzeit auf den Fernverkehrs- und Reichsſtraßen jedem Verkehrsteilnehmer ein raſcher und ſelbſtloſer Helfer in der Not iſt, ſtellt eine neue ſtolze Beitragsleiſtung der Partei zur Förderung der Motoriſierung dar.

Damit iſt nun im Rohen das gewaltige Werk der Motoriſierung unſeres öffentlichen Lebens umgrenzt. Es iſt ein ſtolzes und imponierendes Werk, das uns zu den kühnſten Zukunftshoffnungen berechtigt. Dafür ſoll auch die Internationale Automobil- und Motorradausſtellung 1939 ein beredtes und demonſtratives Zeugnis ablegen. Ich bitte Sie nunmehr, mein Führer, dieſe Ausſtellung zu eröffnen.

Des Führers Parole

Nach der mit ſtarkem Beifall aufgenommenen Rede von Dr. Goebbels trat der Führer ſelbſt an das Rednerpult. Ein Jubel der Begeiſterung und des Dankes hallte dem Manne entgegen, der durch ſeine Tatkraft dem deutſchen Kraftfahrweſen einen ſo ungeheuren Aufſtieg ermöglicht hat.

Der Führer ſagte in ſeiner Rede u. a.: Zum ſiebenten Male habe ich die Freude, eine Ausſtellung zu eröffnen, die einen Einblick gibt in das Schaffen einer der bedeutendſten Induſtrien nicht nur unſeres Landes, ſondern eines großen Teiles der Welt. Trotz des ſo unbeſtreitbaren Siegeszuges, den das Automobil ſeit langem in der Welt angetreten hat, liegt auch heute in einer ſolchen Ausſtellung noch das gleiche Berauſchende an Eindrücken und Wirkung wie vor vielen Jahren. Die Jugend vor allem erliegt dieſem Zauber. Sie erlebt den Triumph des Motors mit dem ganzen Temperament ihrer noch eindrucksfähigen heißen Herzen. Für die Katalogbeſtände der Ausſtellung iſt ihr Intereſſe vielleicht erſchreckend, für die Zukunft der Motoriſierung aber entſcheidend.

Die Stellung des jungen nationalſozialiſtiſchen Deutſchland zum Problem der Motoriſierung iſt bekannt. Das neue Reich hat ſofort nach der Machtübernahme die praktiſchen Konſequenzen aus ſeinen inneren Auffaſſungen gezogen.

Gewaltige Konſumkraft Großdeutſchlands

Wenn ich nunmehr in kurzen Feſtſtellungen die Ergebniſſe aufzeigen will, die dieſer Einſtellung und ihrer Auswertung zu verdanken ſind, dann möchte ich eine Tatſache als für die Zukunft ſehr entſcheidend an ihre Spitze ſtellen. Durch die Schaffung des Großdeutſchen Reiches iſt es uns nicht nur gelungen, das Macht- und damit Kraftbewußtſein des deutſchen Volkes auf das außerordentlichſte zu ſteigern und es dadurch mit der wichtigſten Vorausſetzung zu erfüllen, die gerade zum friſchen Anpacken großer Aufgaben erforderlich iſt, nein, es ſtieg damit auch die rein materielle Grundlage für einen weiteren erfolgreichen Ausbau vieler Produktionen.

Wir Deutſche haben nunmehr mit den rund 80 Millionen Volksangehörigen in unſerem Reiche eine ſo gewaltige Konſumkraft in einem einheitlichen Wirtſchaftsgebiet vereint, daß ſich daraus eine außerordentliche Verbeſſerung unſerer techniſchen und kaufmänniſchen Produktionsbedingungen ergibt.

Dies gilt in erſter Linie für die Herſtellung von Erzeugniſſen, deren Preisgeſtaltung zwangsläufig gebunden iſt durch den Umfang des unter allen Umſtänden möglichen Abſatzes. So iſt die Abnehmerbaſis z. B. für Rundfunkgeräte im heutigen Reich ſo groß geworden, daß wir damit in der Lage ſind, dank des ſchon im Innern garantierten Maſſenkonſums die Produktionskoſten weſentlich zu ſenken. Das gleiche gilt auch bei der Herſtellung deutſcher Filme uſw. Der Kraftwagen aber wird in ſeiner Preisgeſtaltung überhaupt nur dann weltkonkurrenzfähig ſein, wenn die Möglichkeit eines großen Serienbaues geſichert iſt. Dies ſetzt unter allen Umſtänden einen ausreichenden eigenen Wirtſchaftsraum voraus. Durch die im Jahre 1938 erfolgte Schaffung Großdeutſchlands iſt in dieſer Richtung nun ein entſcheidender Schritt getan worden.

Das deutſche Volk beſitzt heute für ſeine Kraftfahrzeugproduktion einen eigenen gewaltigen Binnenabſatzmarkt, den reſtlos zu erſchließen auch die kommenden Jahre ohnehin unſere erſte Aufgabe ſein wird.

Dieſe Erſchließung ſetzt allerdings einiges voraus. Es ſind dies jene Forderungen, die ich anfangend in meiner erſten Ausſtellungseröffnung im Jahre 1933 aufſtellte und ſeitdem immer wiederholte. Sie können ſchon jetzt als zum Teil erfüllt angeſehen werden.

Der Kraftwagen iſt Gebrauchsartikel

1. Der Kraftwagen iſt kein Luxusmittel, ſondern Gebrauchsartikel. Dies erfordert nicht nur eine pſychologiſche richtige Einſtellung des Volkes zu ihm, ſondern entſprechend dem auch eine Preisgeſtaltung, die es der breiten Maſſe des Volkes ermöglicht, dieſes Verkehrsmittel zu erwerben und ſich ſeiner zu bedienen.

Für dieſe pſychologiſche Umſtellung unſeres Volkes zum Kraftwagen hin iſt in den letzten Jahren unendlich viel getan worden. Die Führung des Reiches und des Volkes war und iſt — dies kann wohl von niemandem beſtritten werden — kraftfahrfreundlich und hat auf zahlreichen Gebieten verſucht, dieſer ihrer Einſtellung praktiſche Geltung zu verſchaffen.

2. In der Preisgeſtaltung iſt ſchon jetzt eine ſteigende Anpaſſung erfolgt an die allein in Frage kommenden breiten Käuferſchichten mit den dadurch bedingten niederen Einkommensgrenzen.

Deutſche Arbeit überzeugt durch ihre Güte

3. Es war notwendig, das Vertrauen des deutſchen Volkes zum eigenen Kraftwagen zu ſteigern, denn es kann nicht beſtritten werden, daß es noch vor wenigen Jahren, wenigſtens in gewiſſen Kreiſen, zum guten Ton zu gehören ſchien, beſonders auf dieſem Gebiet die Erzeugniſſe der eigenen Arbeit geringer zu ſchätzen als fremde Waren. Es iſt nicht zu verwundern, wenn unter ſolchen Umſtänden das Ausland erſt recht keinen Anlaß hatte, den deutſchen Kraftwagen ſeinerſeits dann höher einzuſchätzen. Hier ſchien mir vor allem der Sport mit ſeinen allgemein ſichtbaren Höchſtleiſtungen geeignet zu ſein, das nationale und internationale Vertrauen in dieſe beſte Qualitätsarbeit unſeres Volkes wiederherzuſtellen. Tatſache iſt, daß in wenigen Jahren die deutſchen Sportwagen und Motorräder den überwältigenden Beweis erbracht haben von der einzigartigen Güte unſerer deutſchen Arbeit.

Zahlreiche wagemutige Fahrer haben unter Einſatz ihres Lebens nicht toten Maſchinen zuliebe die Preiſe errungen, ſondern zur Ehre der lebendigen deutſchen Arbeit. Dieſe einer ganzen Welt ſichtbaren Leiſtungen ſind quittiert worden in unſerem eigenen Volk, das auf ſeine nationale Automobilproduktion heute wieder grenzenlos ſtolz iſt und von vielen Käufern aus Ländern außerhalb, die im deutſchen Wagen heute einen guten Beweis für die Richtigkeit des eigenen techniſchen Urteils und wohl oft auch des Geſchmacks erblicken. Somit hat auch auf dieſem Gebiet die Wirklichkeit der Entwicklung der von mir einſt vorgenommenen Zielſetzung ſchon jetzt entſprochen.

Straßen in die große deutſche Zukunft

4. Es war meine Abſicht, der ins Auge gefaßten Motoriſierung jene Straßen zu bauen, die in der Zukunft allein geeignet ſein konnten, dieſen Verkehr zu bewältigen. Was das Reich auf dieſem Gebiet geleiſtet hat, übertrifft alles Geweſene der Vergangenheit und Vorhandene der Gegenwart. Ehe noch ein Jahr vergangen ſein wird, ſtehen dem deutſchen Kraftwagenverkehr ſchon 4000 Kilometer Autobahn zur Verfügung und zehntauſende Kilometer verbeſſerter und in Ordnung gebrachter ſonſtiger Straßen.

Gerade dieſes Straßennetz wird aber auch nationalpolitiſch geſehen mithelfen, das Gefühl der deutſchen Volks- und Reichseinheit zu verſtärken. Es ſind dies nicht nur Wege des Verkehrs der Gegenwart, ſondern im wahrſten Sinne Straßen in die große deutſche Zukunft.

Vom Ausland unabhängige Rohſtoffbaſis

5. Um dieſe Motoriſierung von außerhalb Deutſchlands gelegenen Faktoren unabhängig zu machen, wurde im Rahmen des Vierjahresplanes darangegangen, eine eigene, vom Ausland unabhängige Rohſtoffbaſis zu ſchaffen.

Die Ergebniſſe dieſer Arbeit ſind ſchon heute nach wenigen Jahren wahrhaft gewaltige. Sie führten zum Teil auch zu umwälzenden neuen Erfindungen, deren überlegener Wert eine weitere Verwendung früherer Rohſtoffe ſelbſt dann ausſchließen würde, wenn ſie uns in Zukunft wieder unbegrenzt zur Verfügung ſtünden.

Beim Ueberblicken dieſer Tatſachen, die ebenſo große Erfolge beinhalten, finden wir als ſchlagendſte Beſtätigung die gewaltig geſtiegene Produktionsziffer, den außerordentlich gehobenen Export, die Verbilligung zahlreicher Wagen und Motorräder und ihre ausgezeichnete techniſche Durcharbeitung. Die Ausſtellung, die ich heute eröffne, wird Ihnen eine glänzende Beſtätigung des Vorgebrachten erbringen. Dennoch bleiben uns neben vielen kleineren oder mitlaufenden Aufgaben einige große noch zu erfüllen.

1. Es iſt verſtändlich, daß in der Zeit des ſchweren Ringens um den Abſatz die einzelnen Fabriken in einer mehr oder weniger nervöſen Unruhe den Markt und ſeine Bedürfniſſe abzutaſten verſuchten und ſich — wie ich es ſchon in meiner letzten Rede erwähnte — auf jedes erfolgverſprechende Modell ſtürzten, ohne Rückſicht auf die Zahl der mit der gleichen Type beſchäftigten Fabriken und damit ohne Beachtung der dadurch letzten Endes für die einzelne Fabrik noch möglichen Größe der Serien.

Forderung nach erträglicher Preisgeſtaltung

So wurde die an ſich in beſtimmten Typen liegende denkbare Verbilligung durch die gegenſeitige Konkurrenz wieder aufgehoben. Es war unter dieſen Umſtänden weiter begreiflich, wenn in dem rückſichtsloſen Kampf um den Kunden eine fortgeſetzte Ueberſpitzung der konſtruktiven Entwicklung ſtattfand, die nur zu oft ſelbſt den unweſentlichſten Neuerungen nachgab, einfach unter dem Druck des vermeintlichen Zwanges durch ein ſolches beſonderes Entgegenkommen ſich den wähleriſchen Kunden empfehlen zu müſſen. Die Bedingungen, die nun zu dieſer techniſch und kaufmänniſch unerwünſchten Zeiterſcheinung führten, gibt es heute nicht mehr. Die Aufgabe der deutſchen Automobilinduſtrie iſt es heute weniger, Kunden zu ſuchen, als vielmehr die vorhandenen Käufer zu befriedigen. Der Bedarf an Kraftwagen iſt ungeheuer. Die Befriedigung dieſes Bedarfes erfordert aber:

a) eine billige Preisgeſtaltung. Man kann dieſer Bedingung auf die Dauer aber in erforderlichem Ausmaß nur dann genügen, wenn die Typenproduktion geordnet wird, d. h. wenn die einzelnen Firmen ſich auf ganz wenige Typen einigen und beſchränken, ja, wenn im geſamten überhaupt eine Vereinfachung unſeres Typenprogramms vorgenommen wird. Es iſt wichtiger, die Geſamtzahl unſerer Kraftwagenproduktion zu erhöhen, als das Typenprogramm im einzelnen bis ins Unbegrenzte aufzuſplittern und damit zwangsläufig die Geſamtproduktion zu erſchweren oder gar zu ſenken.

b) Man wird dieſem Erfordernis einer erträglichen Preisgeſtaltung aber weiter auch nur dann gerecht werden können, wenn die Gewichte der einzelnen, beſonders in Maſſenſerien herzuſtellenden Wagen weſentliche Senkungen erfahren. Jedes Kilogramm Stahl, das unnotwendigerweiſe an einem Automobil mitgeſchleppt wird, verteuert nicht nur die Entſtehung und damit Anſchaffungskoſten des Wagens, ſondern auch die Koſten ſeiner Erhaltung. Es führt zum vermehrten Benzinverbrauch, zur verſtärkten Abnutzung der Reifen und zur erhöhten Inanſpruchnahme der Straßen. Darüber hinaus belaſtet ein Kraftwagen, der 3000 Kilogramm wiegt und nur das ſchafft, was mit 2000 Kilogramm ebenſalls geleiſtet werden könnte, unſere Rohſtoffbaſis. Zwei ſolche Wagen nehmen einem möglichen dritten die materielle Vorausſetzung einfach weg.

Ich habe Verſtändnis dafür, daß am Ende die Induſtrie aus eigenem zu einer ſolchen Ordnung ihrer Produktion nicht kommen konnte.

Generalbeauftragter für Verbilligungsaktion

Ich habe mich deshalb entſchloſſen, für die Durchführung dieſer Geſamtaufgaben in Oberſt von Schell einen Generalbeauftragten einzuſetzen, der nunmehr im Rahmen des Vierjahresplanes die für alle Stellen bindenden Anordnungen gibt.

Seine Tätigkeit hat ſchon jetzt zu außerordentlichen und erfolgverſprechenden Ergebniſſen geführt. Er wird in der Ausſtellung 1940 zum erſtenmal ſeinen Rechenſchaftsbericht abzugeben in der Lage ſein. Die daraus zwangsläufig kommende weitere Verbilligung unſerer Kraftwagenproduktion wird ſich auch im Auslandsgeſchäft nur günſtig auswirken.

2. Als gewaltigſtes reales Bekenntnis zu dieſen Auffaſſungen hat der neue Volkswagen zu gelten. Den Bau ſeines Werkes mit höchſter Energie vorwärts zu treiben, iſt die Aufgabe der Berufenen. Es iſt für mich nunmehr aber eine aufrichtige Freude, in dieſer Ausſtellung zum erſtenmal den Wagen ſelbſt zeigen zu können. Sein genialer Chefkonſtrukteur hat mit ihm dem deutſchen Volk und auch der deutſchen Wirtſchaft einen außerordentlichen Wert geſchenkt. Es wird nunmehr unſere Sorge ſein, alle Bemühungen zu fördern, um in kürzeſter Zeit in die Maſſenproduktion eintreten zu können.

Umfaſſender Kampf gegen Verkehrsunſicherheit

3. Die nunmehr, und gerade durch den Volkswagen und die kommenden billigen Laſtkraftwagen eintretende außerordentliche Verdichtung unſeres motoriſtiſchen Verkehrs zwingt zu den umfaſſendſten Vorkehrungen gegen die Verkehrsunſicherheit.

Das deutſche Volk bringt zur Zeit in je ſechs Jahren genau ſoviel Tote dem Verkehr als Opfer wie der deutſch-franzöſiſche Krieg 1870/71 im geſamten an Gefallenen gefordert hat. Dies iſt ein unerträglicher Zuſtand. So ſehr ſchon bisher gewiſſe wohltuende Wirkungen aus der Zuſammenarbeit von ſtaatlichen, Parteibehörden und dem Einſatz der Verkehrspolizei und NSKK.-Patrouillen feſtſtellbar ſind, ſowenig können die Reſultate für die Zukunft als befriedigend oder auch nur als tragbar angeſehen werden. Es ſind vor allem einige grundſätzliche Erkenntniſſe und Pflichten dem geſamten deutſchen Verkehr einzuprägen:

Wenn heute, ſei es durch einen Lokomotivführer oder einen Weichenſteller der Eiſenbahn, ein Unglück verſchuldet worden iſt, dann wird der Verantwortliche als gewiſſenloſer das Leben ſeiner Mitmenſchen mißachtender Verbrecher angeſehen und demgemäß auch beſtraft. Wer im Kraftwagen fährt, trägt die gleiche Verantwortung nicht nur für ſein eigenes Leben, denn das kann ihm vielleicht gleichgültig oder wertlos ſein, ſondern vor allem für das Leben ſeiner Mitmenſchen. Wer damit aber leichtfertig umgeht, handelt verbrecheriſch und gewiſſenlos.

Verantwortungsloſe Kraftfahrer Volksſchädlinge

Die Menſchen, die die Nation jährlich um rund 7000 Tote, um 30 000 bis 40 000 Verletzte bringen, ſind Schädlinge am Volk. Ihre Handlungsweiſe iſt eine verantwortungsloſe. Ihre Beſtrafung iſt daher eine ſelbſtverſtändliche, ſoweit ſie nicht durch ihren eigenen Tod der Vergeltung durch die Volksgemeinſchaft entzogen worden ſind.

Es iſt überhaupt keine Kunſt, ſchnell zu fahren und dabei auch noch das Leben anderer Menſchen zu bedrohen, ſondern es iſt eine Kunſt, ſicher, d. h. vorſichtig zu fahren. Unvorſichtigkeit und zu große Schnelligkeit ſind meiſt identiſche Urſachen von Verkehrsunfällen. Es iſt dabei nur traurig, zu wiſſen, daß ein großer Teil all derer, die den Kraftwagen benutzen, ohne weiteres die 10, 20 oder 30 Minuten Zeit zugeben könnten, die ſie durch ihre Wahnſinnsraſerei im glücklichſten Falle ſelbſt auf weiten Strecken einzuſparen vermögen.

Autobahnen nicht für Autoraſerei

Es iſt hier eine Aufgabe geſtellt für die ſämtlichen mit der Erziehung des Kraftfahrers beauftragten Faktoren. Es iſt darauf hinzuweiſen, daß die neuen deutſchen Straßen und beſonders die Reichsautobahnen ihren Wert gerade darin beſitzen, daß ſie es dem Autofahrer ermöglichen, ſelbſt bei geringen Spitzenſchnelligkeiten einen hohen Durchſchnitt zu erzielen.

Die Reichsautobahnen ſind nicht, wie viele zu denken glauben, für 120 oder 140 Kilometer Spitzenſchnelligkeit gebaut, ſondern für — ſagen wir — 80 Kilometer Durchſchnitt. Dieſer wird aber ſchon möglich beim Einhalten faſt der gleichen Spitzenſchnelligkeit. Das Ergebnis liegt dann auf großen Strecken heute noch immer weſentlich über der Fahrzeit unſerer allerſchnellſten Züge.

Grundſätzlich aber iſt es überhaupt unnationalſozialiſtiſch, ſeinen anderen Volksgenoſſen gegenüber rückſichtslos zu ſein. Ich will daher heute an dieſer Stelle die Erwartung ausſprechen, daß beſonders die Vertreter nationalſozialiſtiſcher Inſtitutionen auf dieſem Gebiet das ſonſt bloße Lippenbekenntnis zur Volksgemeinſchaft in eine ſelbſtverſtändliche Handlungsweiſe umſetzen. Davon aber abgeſehen iſt es auch vom Standpunkt unſerer nationalen Rohſtoffwirtſchaft ſinnlos, mit einem Tempo zu fahren, das zum doppelten, ja drei- und vierfachen Reifenkonſum führt und ſelbſtverſtändlich auch den Brennſtoff nur ungenügend ausnützen läßt.

Die Höchſtleiſtungen und Schnelligkeiten unſerer Wagen werden im allgemeinen ohnehin durch unſere Rennwagen und ihre Fahrer und durch die für die Motoriſierung Berufenen nachgewieſen und benötigen nicht der Beſtätigung durch mehr oder weniger dilettantiſche Fahrkünſtler.

Das Ziel: Land des ſicherſten Verkehrs

Für dieſe und überhaupt alle übrigen Straßenbenutzer hat der Grundſatz der Rückſichtnahme auf die Mitmenſchen beſtimmend zu ſein, andernfalls die Volksgemeinſchaft und der Staat auch ihnen gegenüber keinerlei Rückſicht kennen wird. Es muß unſer aller Ziel ſein, unſer Land nicht nur zu einem Land des dichteſten, ſondern vor allem auch des ſicherſten Verkehrs zu machen. Im Sinne der Erhaltung dieſer Verkehrsſicherheit iſt der Staat auch entſchloſſen, verbrecheriſche Elemente, Autofallenſteller, Droſchkenräuber und Mörder, unbarmherzig zu vernichten und auszurotten.

Ich möchte nun den heutigen Tag wieder wahrnehmen, um all denen zu danken, die, ſei es durch ihre Tüchtigkeit als Kaufleute, ſei es durch ihre Genialität als Erfinder, Ingenieure und Techniker oder durch ihre hervorragenden Leiſtungen als Meiſter und Arbeiter beigetragen haben, unſerer deutſchen Automobil- und Motorradinduſtrie nicht nur die innere Bedeutung, ſondern auch ihren Weltruf zu erringen. Das deutſche Volk kann heute wahrhaft ſtolz ſein auf die Wunderwerke einer Induſtrie, die in dieſem Lande einſt ihre erſten praktiſchen Verſuche unternahm. Mit dieſen gleichen Gefühlen erkläre ich die Internationale Automobil- und Motorradausſtellung 1939 in Berlin für eröffnet.

Korpsführer Hühnlein dankt dem Führer

Die Ausführungen des Führers fanden immer wieder den freudigen Widerhall und begeiſterte Aufnahme. Der Beifall am Schluſſe der Rede dauerte minutenlang. Korpsführer Hühnlein gab dem Danke aller mit folgenden Worten Ausdruck: „Mein Führer! Vor der Front der motoriſierten Gliederung der Partei ſtehend, darf ich zugleich Dolmetſch ſein für die Gefühle der Treue und Dankbarkeit, die Ihnen jetzt in dieſer feſtlichen Stunde aus dem großen weiten Reich in Liebe und Verehrung und im ſtarken Glauben an Deutſchlands große Zukunft entgegenſchlagen. So grüße ich wie immer unſeren Führer, den Führer Großdeutſchlands, mit unſerem alten Kampfruf: Der Führer — Sieg Heil!" Machtvoll hallte der Geſang der Nationalhymnen durch die Halle.

Eingehende Beſichtigung der Autoſchau

Nach dem Fahnenausmarſch trat der Führer mit ſeiner Begleitung einen Rundgang durch die Ausſtellung an, der faſt drei Stunden dauerte.

Der Führer begrüßte an jedem einzelnen von ihm beſuchten Stand die Betriebsführer und ließ ſich über die Sonderleiſtungen ſeiner Fabrikation berichten. Er verſäumte es auch nicht, ſich die Stände der ausländiſchen Firmen anzuſehen, wo er von den jeweiligen Miſſionschefs begrüßt wurde. In der Maſurenhalle beſichtigte der Führer eingehend die Sonderfahrzeuge für das Deutſche Rote Kreuz.

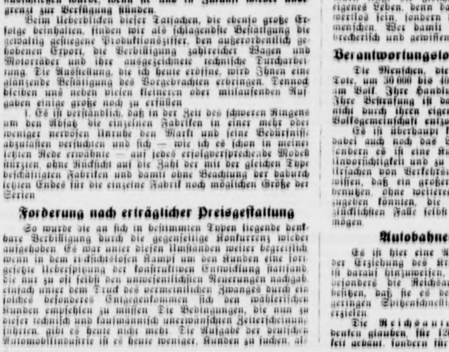
Im hohen Ehrenraum der Halle 9 wurde der Führer vom Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley begrüßt. Der Konſtrukteur des KdF.-Wagens, Profeſſor Dr. Porſche, zeigte dem Führer das Fahrgeſtell des Volkswagens, wofür der Führer erneutes Intereſſe bekundete und ſich dabei auch für eine neue Proſpektart des Volkswagens intereſſiert zeigte, durch die breiteſten Schichten des Volkes der Aufbau und die Konſtruktion des KdF.-Wagens in verſtändlichſter Form nahegebracht wird. Der Korpsführer des NSKK., Reichsleiter Hühnlein, übernahm die Führung durch den Teil der Halle, der die Rekordmotorräder, die Rennwagen und die Weltrekordmaſchinen birgt. Der Rennfahrer Caracciola, der Europameiſter 1938, gab einige Schilderungen über ſeine zuletzt durchgeführte Rekordfahrt auf der Deſſauer Rekordſtrecke der Reichsautobahn.

Der Führer bei den Automobilarbeitern

Für den Nachmittag des Eröffnungstages der großen Internationalen Automobil- und Motorradausſtellung Berlin 1939 hatte Reichsminiſter Dr. Goebbels im Namen des Führers 400 Arbeiter der Automobilinduſtrie, der Reichsautobahnen, Männer des NSKK. und der motoriſierten Teile der deutſchen Wehrmacht ſowie eine kleine Zahl von Betriebsführern zu einem Empfang in den Kaiſerhof geladen.

Mit den Abordnungen aus allen Teilen des Reiches nahmen Reichsleiter NSKK.-Führer Hühnlein und der Generalbauinſpektor für das deutſche Straßenweſen Dr. Todt, an dem Empfang teil. Den Höhepunkt dieſes kameradſchaftlichen Beiſammenſeins der Stabsführung und der Arbeitsmänner der Front der Motoriſierung brachte das Erſcheinen des Führers, der längere Zeit unter ſeinen Gäſten weilte und zu ihrer großen Freude auch das Wort an ſie richtete, um ſeiner beſonderen Verbundenheit mit ihrem Schaffen durch eine längere rückblickende und zukunftweiſende Anſprache Ausdruck zu geben.

Die Arbeiter folgten in atemloſer Spannung und immer ſich wiederholenden Zuſtimmungskundgebungen. Ihrem Empfinden für dieſe unvergeßlichen Stunden gab Dr. Goebbels in einem begeiſtert aufgenommenen Sieg-Heil Ausdruck.



Beſichtigung der Autoſchau.

Der Führer, Generalfeldmarſchall Göring und Reichsminiſter Dr. Goebbels während des Rundganges durch die Internationale Automobil- und Motorradausſtellung.

(Weltbild-Wagenborg — M.)

Amtliche Berliner Notierungen vom 17. Februar

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr)

Berliner Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlungen.) Argentinien 0,572 (0,576); Belgien 41,99 (42,07); Dänemark 52,09 (52,19); Danzig 47,00 (47,10); England 11,665 (11,695); Frankreich 6,593 (6,607); Holland 133,47 (133,73); Italien 13,09 (13,11); Jugoſlawien 5,694 (5,706); Lettland 48,75 (48,85); Norwegen 58,62 (58,74); Polen 47,00 (47,10); Schweden [illegible] (60,19); Schweiz 56,53 (56,65); Spanien — (—); Tſchecho-Slowakei 8,591 (8,609); Ver. Staaten von Amerika 2,491 (2,495).

Bad Bramſtedter Ferkelmarkt.

4—6 Wochen alte 17—20 M., 6—8 Wochen alte 20—25 M., 8—12 Wochen alte 25—30 M. Ferkel nach Gewicht 0,75—0,90 M. Läufer 0,65—0,74 M. Beſte Ware über Notiz.

Fettſchweine 44—53,5 RM. pro 50 Kg. Lebendgewicht.

Auftrieb 45 Ferkel und Läufer. Handel flott.

Aus Stadt und Provinz

Bad Bramſtedt, den 18. Februar

Faſtnacht

Ein großer Topf mit ſiedendem Schmalz ſteht auf dem Feuer. Von der Kelle gleiten rohe Teigſtücke in das brodelnde Fett. Es wallet und ſiedet und brauſet und ziſcht ... Hellbraune Pfannkuchen und anderes Schmalzgebackenes aller Art entſteigt dem Backtopf. Dann werden die Kuchen überzuckert und zu einem leckeren Berg auf einer Schüſſel angerichtet ... Auch in allen Geſchäften lachen ſie dem Vorübergehenden entgegen, die Pfannkuchen, das traditionelle Faſtnachtsgebäck. Heute iſt Faſtnacht!

Urſprünglich waren dieſe Tage dem Austreiben des Winters geweiht, alſo eine Art Vorfrühlingsfeier, die Zeit, da Winter und Sommer miteinander um die Herrſchaft ſtritten. Um den Winter und die böſen Geiſter zu vertreiben, verkleideten ſich die Menſchen ſelber zu Dämonen, banden holzgeſchnitzte Masken vors Geſicht und verübten einen hölliſchen Lärm mit Peitſchen und Schellen. Oft ſchwärzte man nur die Geſichter. Oder man ſetzte ſich aus Federn und Hörnern hergeſtellte Tiermasken auf, führte auch wohl die Tiere ſelbſt im Zuge mit: Hahn, Fuchs, Bär, Bock, Kalb und Marder. Vorübergehende wurden bei ſolchen Umzügen geſchlagen und geſchwärzt. Faſtnacht heißt in Süddeutſchland Faßnacht, und läßt in dieſer Schreibweiſe die Ableitung von faſen, faſeln erkennen; Fas- oder Faßnacht wurde dann zu Faſtnacht in Anlehnung an das Wort Faſtenzeit. Die Zahl der an dieſem Tage gebräuchlichen Sitten iſt faſt unüberſehbar. Gelage, Maskeraden, Umzüge, Tänze und allerlei Poſſen bezeugen die hochgehende Lebensluſt. Sichtbarlich ſind ſie Krönung der tollen Karnevalszeit.

Jeder weiß, daß der Faſtnacht Aſchermittwoch folgt. Und ſein unabwendbares Nahen trägt dazu bei, uns die Freuden des letzten Faſchingstages ausnutzen zu laſſen. Mögen die paar Stunden harmloſer Fröhlichkeit allem Faſchingskindern noch lange in den grauen Alltag hinüberleuchten.

Sudetendeutſche Ferienkinder waren bei Hagenbeck. Die in Bad Bramſtedt untergebrachten Ferienkinder aus dem Sudetenland hatten geſtern ein unvergeßliches Erlebnis. Eine größere Spende der Gefolgſchaft des Neuen Kurhauſes ermöglichte die Fahrt nach Hagenbecks-Tierpark.

Diebſtahl. Ein Bäckermeiſter aus Bad Bramſtedt, der ſich mit ſeinem Lieferwagen auf Geſchäftsfahrt in der Umgegend befand, mußte die Feſtſtellung machen, daß Unbekannte einen großen Karton mit Kuchen und Torte aus dem Wagen entwendet hatten.

Unfall beim Turnen. Auf dem Turnboden ſtürzte eine hieſige Schülerin ſo unglücklich, daß das Mädchen neben einem ſtarken Bluterguß eine Armverſtauchung erlitt.

Aelterer Mann von Laſtwagen geſtreift. Auf der Straße nach Lentföhrden wurde ein älterer Mann aus dem Siedlungslager vom Anhänger eines Laſtzuges geſtreift. Der Mann ſtürzte und zog ſich neben Schulterverletzungen Verletzungen am Hinterkopf zu.

Ständiger Laſtverkehr Köln—Dänemark. In der letzten Zeit kamen in regelmäßigen Abſtänden große Kühlwagen durch Bramſtedt. Die Wagen gehören einem Kölner Unternehmen und führen jetzt regelmäßig Fleiſchtransporte von Dänemark nach Köln durch.

Neue Straße nach Boklermühle. Mit dem Ausbau und teilweiſen Neubau der Straße Wriſt—Hingſtheide—Bokel iſt in dieſen Tagen begonnen worden. Mit dieſer Arbeitsmaßnahme geht ein lange geplantes Projekt in Erfüllung.

Reichsberufswettkampf der Meieriſten. 24 Meiereilehrlinge des weſtlichen Kreiſes Segeberg traten geſtern zum Reichsberufswettkampf an. Die praktiſche Prüfung wurde in der Meierei Schmalfeld und die theoretiſche Prüfung in der Landwirtſchaftsſchule zu Kaltenkirchen durchgeführt.

BDM. Schaft 1 tritt am Sonntagnachmittag pünktlich um 15 Uhr 15 beim Parteilokal von Kruſe an. Erſcheinen iſt Pflicht!

Die **Flieger-HJ** tritt am morgigen Sonntag um 6.45 Uhr zum Flugdienſt in Booſtedt am Bahnhof an.

Fußball. Sonntag nachmittag 3 Uhr ſpielt auf dem Landſportplatz die Fußballmannſchaft der Turnerſchaft gegen eine Mannſchaft der hieſigen Lehrbauſtätte.

Neuer **Kreisſportlehrer.** Mit Ermächtigung des Reichsminiſters für Wiſſenſchaft, Erziehung und Volksbildung hat der Regierungspräſident in Schleswig mit ſofortiger Wirkung den Lehrer Heinrich Köpke in Bad Bramſtedt zum Kreisſportlehrer für den Kreis Segeberg ernannt.

Was zeigen unſere Lichtſpiele?

„Die Frau am Scheidewege"

(Das Schickſal einer Aerztin)

Ihnen begegnen häufig zwei Menſchen — äußerlich zueinanderpaſſend. — Ob aber auch eine innere Uebereinſtimmung beſteht? Erſt ein Zuſammenleben oder eine Zuſammenarbeit dieſer äußerlich harmonierenden Menſchen gibt die Antwort. Oft erwachſen daraus ſchwere Konflikte, die zu einer Kataſtrophe führen können — wie zwiſchen drei wertvollen Menſchen in „Die Frau am Scheidewege". Nur ein rückhaltloſes Bekenntnis der Herzen kann dieſe menſchlichen Konflikte löſen. Ein laſtendes Schweigen, ein unaufrichtiges Nebeneinenderherleben muß durch die befreiende Tat gebrochen werden. — Ein Film, der ſie bewußt heranführt an das allgemein intereſſierende Thema Frau im Heim und im Beruf. Die Hauptperſonen in dieſem Film ſind: Hanna (Magda Schneider), tüchtige Ärztin und reifer Menſch — Prof. Henrici (Ewald Balſer, der erſt kürzlich zum Staatsſchauſpieler ernannte Künſtler vom Wiener Burgtheater, durch den der deutſche Film um eine Perſönlichkeit bereichert wurde), bedeutender Chirurg und Forſcher zum Segen der Menſchheit — Jakob Möbius (Hans Söhnker), talentvoller Maler und verantwortungsloſer Lebenskünſtler — Ellinor (Karin Hardt), begabte Modezeichnerin und lebensluſtiges Perſönchen.

(Manuſkr. Panorama)

Schleswig-Holſteiniſche Ferienordnung für 1939/40. Der Regierungspräſident in Schleswig teilt mit: Im Einvernehmen mit dem Oberpräſidenten ſind die Ferien für Orte mit höheren Schulen wie folgt feſtgeſetzt worden: Oſterferien von Freitag, den 24. März, bis Mtitwoch, den 12. April 1939; Pfingſtferien von Donnerstag, den 25. Mai, bis Freitag, den 2. Juni; Sommerferien von Sonnabend, den 15. Juli, bis Dienstag, den 22. Auguſt; Herbſtferien von Sonnabend, den 30. September, bis Donnerstag, 12. Oktober, und Weihnachtsferien von Freitag, den 22. Dezember 1939, bis Donnerstag, den 4. Jan. 1940 ſowie Oſterferien 1940 vom Donnerstag, den 21. März ab.

Schulentlaſſung in Schleswig-Holſtein. Der Regierungspräſident in Schleswig hot als Tag der Schulentlaſſung den 18. März 1939 feſtgeſetzt.

In dieſem Jahr große Jungerzieherſchulung. Der NS.-Lehrerbund wird in dieſem Jahre eine großzügige Jungerzieherſchulung durchführen. Neben der Herausſtellung eines Jungerzieherführerkorps werden alle von den Lehrerhochſchulen entlaſſenen Jungerzieher in Lagern zuſammengefaßt und weltanſchaulich ausgerichtet. Die Austauſchlager 1939 werden an den landſchaftlich ſchönſten Stellen, vor allem an den Grenzen und an der Nord- und Oſtſee, ſtattfinden. Während in die Austauſchlager nur eine Ausleſe der Erzieherſchaft berufen wird, kommt die Ferienſchulung aller Lehrer in dieſem Jahre erſtmalig großzügig zur Durchführung. Dabei werden vor allem diejenigen Erzieher einberufen, die noch keine Schulung erfahren haben.

Mangel an tüchtigen Angeſtellten. Nach dem Bericht des Reichsarbeitsminiſteriums über den Arbeitseinſatz der Angeſtellten ſtand das letzte Vierteljahr 1938 weiter im Zeichen eines ſtändig fühlbarer werdenden Mangels an verfügbaren tüchtigen Angeſtellten aller Art. Die Zahl der noch arbeitsloſen Angeſtellten lag Ende Dezember unter 40 000 und damit nunmehr unter 1 v. H. der mit 4,2 Millionen ermittelten Geſamtzahl der Angeſtellten. Von Ende September bis Ende Dezember iſt die Zahl der arbeitsloſen Angeſtellten um 14,6 v. H. und die Zahl der arbeitſuchenden um 5,6 v. H. zurückgegangen. Einen Beſtand von über 25 000 unerledigten offenen Stellen mußten die Arbeitsämter noch in das neue Jahr übernehmen. Innerhalb des Beſtandes an Arbeitsloſen iſt der Anteil der voll einſatzfähigen Kräfte immer geringer geworden. Den üblicherweiſe von den Betrieben geſtellten Anforderungen entſpricht der vorhandene Beſtand an Arbeitsloſen nur noch zum geringeren Teil. Die durch Anzeigen angebotenen Stellen beziehen ſich überwiegend auf Fachkräfte, über die die Arbeitsämter nicht mehr verfügen. Der Mangel an Ingenieuren, Technikern und Zeichnern iſt beſonders dringend und kann auch durch den Reichsausgleich nicht mehr voll befriedigt werden.

Keine Reklame mit zuſätzlichen Städtenamen. Zu der neuerdings viel erörterten Frage der Werbung mit zuſätzlichen Städtenamen führt „Der Gemeindetag", Organ des Deutſchen Gemeindetages, aus, daß dieſe Frage bereits durch den § 9 der Deutſchen Gemeindeordnung und die dazu ergangene erſte Ausführungsanweiſung geregelt ſei. Hiernach ſei eine beſondere Bezeichnung nur zuläſſig, ſoweit ſie in einem der im Geſetz gegebenen Tatbeſtände ihre Grundlage findet. Es ſei nicht der Sinn dieſer Vorſchrift, daß Gemeinden derartige beſondere Bezeichnungen auch dann beigelegt werden, wenn die geſetzlichen Vorausſetzungen nicht in vollem Umfange zutreffen. Insbeſondere gebe die Vorſchrift keine Handhabe zur Verleihung von Bezeichnungen, die zwar in der Bedeutung der Gemeinde ihre Wurzel haben, in erſter Linie aber nur reklameähnlichen Zwecken dienen ſollen.

Landrätliche Bürokaſſen werden aufgelöſt. Durch einen Erlaß über die Vereinnahmung der Verwaltungsgebühren der Landratsämter in Preußen beſtimmt der Reichsinnenminiſter, zugleich im Namen des preußiſchen Finanzminiſters, daß ſämtliche Verwaltungsgebühren der Landratsämter nunmehr grundſätzlich bei der zuſtändigen ſtaatlichen Kreiskaſſe bzw. Regierungshauptkaſſe, ſoweit ſie die Amtsgeſchäfte der Kreiskaſſe wahrnimmt, zu vereinnahmen ſind. Die früheren landrätlichen Bürokaſſen ſind reſtlos aufzulöſen. Eine Annahme von Geld findet künftig im landrätlichen Büro nicht mehr ſtatt. Die bisher noch den Kreisoberinſpektoren und für den Fall ihrer Behinderung ihren Vertretern eingeräumte Befugnis zur Annahme von Verwaltungsgebühren in Ausnahmefällen wird aufgehoben. Alle unbaren Zahlungen ſind ohne Zwiſchenſchaltung einer Annahmeſtelle dem Poſtſcheck- oder Girokonto der Kreiskaſſe zuzuführen.

Kampf gegen die Landflucht

Neuaufbau des Landdienſtes der HJ. in der Nordmark

Bei einer regelmäßig ſtattfindenden Arbeitsbeſprechung des Führerkorps ſprach Gebietsführer Meiforth über den Neuaufbau des Landdienſtes in der Nordmark und ſeine Bedeutung für eine wirkſame Bekämpfung der Landflucht. Er wies darauf hin, daß die Neuwerbung für den Landdienſt einer Neuorganiſation in der Nordmark gleichbedeutend iſt. Die bisherigen Lager werden am 1. April aufgelöſt. Eine ſyſtematiſche Ausleſe und Werbung in dieſen Wochen richtet ſich vor allem an die künftige Führerſchaft des Landdienſtes, die im Laufe des Sommers in einem Muſterlager zuſammengefaßt wird. Als Teilnehmer für dieſes Muſterlanddienſtlager kommen in erſter Linie zweite und dritte Bauernſöhne in Frage. Die bisherigen Erfahrungen haben bewieſen, daß die erſte Vorausſetzung für einen erfolgreichen Einſatz des Landdienſtes der Einſatz einer weltanſchaulich gefeſtigten und mit der praktiſchen Arbeit des Bauern vertrauten Führerſchaft abhängig iſt.

Mit Nachdruck wies der Gebietsführer darauf hin, daß für die künftigen Landdienſtgruppen die Dorfgemeinſchaft die Grundlage der Arbeit iſt. Jeder Landdienſtler kann nur dann ſeine Pflicht hier reſtlos erfüllen, wenn er das richtige Verhältnis zu ſeinem Bauern und damit zum Dorfe bekommt.

Die Landdienſtlager im Gebiet Nordmark werden in der Zukunft in engſtem Einvernehmen mit der Bauernſchaft aufgebaut. Es iſt notwendig, im Laufe dieſes Jahres die Vorausſetzungen für den Landdienſteinſatz zu ſchaffen. Dies gilt insbeſondere im Hinblick auf die Einrichtung der Lager und die Eignung der zur Verfügung geſtellten Räume.

Der Aufruf des Reichsführers SS., des Jugendführers des deutſchen Reiches und die Worte des Stellvertreters des Führers werden auch bei den Jungen der Nordmark den Widerhall finden, den die Parole aufgrund ihrer ungeheuren Bedeutung beanſpruchen darf.

Garding

102jährig geſtorben

Die aus Eiderſtedt gebürtige Witwe Maria Alberts, die ſeit Jahren bei ihren Kindern in Kiel lebte, iſt dort im Alter von 102 Jahren geſtorben. Die Verſtorbene war 40 Jahre als Landhebamme im Kreiſe Eiderſtedt tätig geweſen.

Huſum

50 000 Pfund Heringe eingebracht

Mehrere Huſumer und Büſumer Fiſchkutter brachten an zwei Tagen rund 50 000 Pfund Heringe in den Hafen ein. Zur Zeit wird in der Süderhever gefiſcht, doch macht das ſtürmiſche Wetter eine ununterbrochene Fangtätigkeit unmöglich.

Schleswig

Mit dem Motorrad tödlich verunglückt

Der Arbeiter Lorenzen ging mit ſeinem Motorrad an der Wegekreuzung Grüſt—Oſter-Treia mit zu großer Geſchwindigkeit in die Kurve und ſauſte gegen einen Baum. Mit ſchweren Verletzungen wurde er dem hieſigen Krankenhaus zugeführt, wo er am nächſten Tage geſtorben iſt.

Maasholm

Steintaucher fängt einen Tümmler

Der Steinfiſcher Schmalz aus Maasholm im Kreis Schleswig hatte beim Steinfiſchen ein nicht alltägliches Erlebnis. Als er getaucht war, geriet ihm ein 80 Pfund ſchwerer Tümmler zwiſchen die Beine. Schmalz zog geiſtesgegenwärtig ſein Meſſer und traf das Tier tödlich. Der ſeltene Fang erregte viel Aufſehen.

Flensburg

Ueber 3200 Mark erſchwindelt

Es dauerte über zwei Jahre, bis die umfangreichen Straftaten des 52 Jahre alten Karl K. aus Flensburg aufgedeckt wurden. Zu ſeiner nebenberuflichen Arbeit gehörte es, daß er auf dem Flensburger Schlachthof zugegen ſein mußte, wenn das Fleiſch für die Schlachter abgewogen wurde. Später hatte er dann nach dem Ausſtellen der Rechnungen das Geld einzukaſſieren. Bei Aufſtellung der Rechnungen gab K. in unzähligen Fällen ein höheres Gewicht, als die Wiegekarten auswieſen, an. Entſprechend kaſſierte er bei den Schlachtern auch einen höheren Betrag ein, während mit der Firma nach dem Wiegezettel abgerechnet wurde. Um ſeine Betrügereien zu vertuſchen, legte der Angeklagte die Wiegezettel nicht vor oder er fälſchte die eingeſtanzten Gewichtszahlen. Ferner ließ K. einen den Schlachtern zuſtehenden Preisnachlaß in ſeine Taſche fließen. Der Angeklagte war geſtändig. Als Ergebnis ſeiner Betrügereien wurde ein Betrag von über 3200 Mark feſtgeſtellt, doch dürfte die Geſamtſumme der unterſchlagenen Gelder tatſächlich noch weit höher liegen. K. wurde vom Schöffengericht Flensburg zu einem Jahr ſechs Monaten Gefängnis verurteilt. Er nahm das Urteil an.

Hadersleben

Hartnäckiger Selbſtmordkandidat

Der Polizei in Rödding wurde geſtern ein Mann eingeliefert, der ſich in einer ganzen Reihe von Fällen vor ihm entgegenkommende Kraftwagen geworfen hatte. Glücklicherweiſe war es den Chauffeuren ſtets gelungen, durch raſches Ausweichen und Bremſen ein Ueberfahren des Mannes zu vermeiden. Schließlich ergriff ein Chauffeur den Selbſtmordkandidaten und brachte ihn zur Polizei. Der Mann gab an, er wiſſe ſelbſt nicht, wie er ſich ſein Verhalten erklären ſolle. Wenn er aber im Dunkeln ein entgegenkommendes Auto ſehe, dann habe er den unwiderſtehlichen Drang, ſich in den Lichtkegel des Autos zu werfen; an die Lebensgefahr denke er dabei allerdings nicht.

Ratzeburg

Beim Durchgehen der Pferde ſchwer verunglückt

Als der Fuhrmann Köſter aus Ratzeburg mit Holzfahren beſchäftigt war, ſcheuten plötzlich die Pferde und gingen durch. Dabei kam Köſter ſo unglücklich zu Fall, daß er ſchwere Verletzungen erlitt und ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Das Pferdefuhrwerk konnte rechtzeitig angehalten werden.

Hamburg

Beide Beine abgefahren

Abends ereignete ſich am Eppendorferbaum ein gräßlicher Verkehrsunfall. Eine 70jährige Frau kam, als ſie aus einem noch in Fahrt befindlichen Straßenbahnzug ſteigen wollte, ſo unglücklich zu Fall, daß ihr von den Rädern des Anhängers beide Beine abgefahren wurden. Sie wurde einem Krankenhaus zugeführt.

Wetterbericht des Reichswetterdienſtes

Ueber dem Nordmeer liegt ein kräftiges Tiefdruckgebiet, das ſich langſam oſt- und nordoſtwärts bewegt. Nachdem es zunächſt noch milde Meeresluft herangeführt hat, wird bald von ſeiner Rückſeite kältere Luft nach Nordweſtdeutſchland vorſtoßen. Damit wird ein veränderlicher Wetterablauf fürs erſte fortdauern.

Wetterausſichten in Nordweſtdeutſchland für Sonntag

Mäßige nordweſtliche auf Weſt bis Südweſt drehende Winde, wolkig bis heiter, keine nennenswerten Niederſchläge, Temperaturen wenig geändert, leichter Nachtfroſt.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. I. 1939: 820 Zur Zeit iſt Anzeigen-Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 1936 gültig

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

Nah und Fern

Zwei 300 000-Mark-Gewinne gezogen

In der Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie wurden zwei Gewinne von je 300 000 Reichsmark gezogen. Die beiden Gewinne fielen auf die Losnummer 135 673. Die Glücksnummer wird in der Ersten Abteilung in Achteln in einer Berliner Lotterieeinnahme und in der Zweiten Abteilung ebenfalls in Achteln in einer oldenburgischen Lotterieeinnahme gespielt. — Ferner wurden zwei Gewinne zu 75 000 Reichsmark auf die Losnummer 248 088 gezogen. Die Losnummer wird auf ein Doppellos in einer Berliner Lotterieeinnahme gespielt.

Mord an einem Posthelfer gesühnt

Am 17. Februar 1939 wurde der am 2. Januar 1897 in Ober-Nassau bei Thorn geborene Wilhelm Stechert hingerichtet, der vom Schwurgericht in Neustrelitz wegen Mordes zum Tode verurteilt worden ist. Wilhelm Stechert hat auf der Landstraße zwischen Wokuhl und Fürstensee den auf einer Bestellfahrt befindlichen Posthelfer Lemme heimtückisch erschossen.

Dopolavoro kommt zum Münchener Fasching. Zu einem Besuch des Münchener Faschings trafen 400 Mitglieder des Dopolavoro-Rom in München ein. Unter den Gästen befinden sich bekannte Persönlichkeiten Italiens, an ihrer Spitze Comm. Fraschetti von der Leitung der Opera Nazionale Dopolavoro.

Sie wollte keine Landarbeit leisten. Ein Mädchen aus der Gegend von Feilnbach im Mangfalltal hatte, um angeblich eine einträglichere Stellung zu erhalten, sein Arbeitsbuch dadurch gefälscht, daß es die Eintragung „Landwirtschaftliche Kenntnisse vorhanden" mit einem Zettel überklebt hatte. Das Mädchen wollte es auf diese Weise erreichen, der Landarbeit den Rücken kehren zu können. Die plumpe Fälschung wurde aber aufgedeckt und das Mädchen angezeigt. Das Schöffengericht Rosenheim verurteilte die Angeklagte wegen schwerer Urkundenfälschung zur gesetzlichen Mindeststrafe von drei Monaten Gefängnis.

Bulle stürzte in den Keller. In Wiedensahl (Kreis Nienburg) mußte der Landwirt B. vor einigen Tagen feststellen, daß sein Bulle aus dem Stall ausgebrochen und verschwunden war. Nach langem Suchen entdeckte man das Tier im Keller zwischen Runkelrüben, sich friedlich labend. Der Bulle war durch das Kellerloch hereingestürzt, konnte aber auf demselben Wege nicht wieder herauskommen. Auch nach Vergrößerung des Kellereinganges war es nicht ohne weiteres möglich, das Tier zu befreien. Erst als ein Flaschenzug herbeigeschafft worden war, konnte man den Bullen wieder in die Freiheit bringen.

Tabakballen amerikanisch versteigert: 10 000 Mark für das WHW. Innerhalb der dritten Bremer Kamerun-Tabakeinschreibung in der Hansestadt kam im großen Bremer Börsensaal einer der besten Tabakballen, der von der Tabakpflanzung Batschenga Jonny Oellrich für das deutsche WHW. gestiftet wurde, auf amerikanische Art, also durch Zuwerfen des jeweiligen Mehrgebots in den Versteigerungstopf, zur Versteigerung. Die Versteigerung, an der sich über 200 Vertreter des Tabakhandels und der Tabakindustrie aus dem ganzen Reich sowie Vertreter des holländischen Tabakmarktes beteiligten, hatte das erfreuliche Ergebnis von 10 481 Mark.

„Fröhliche" Hochzeitsfeier. In der Rosegger-Siedlung in Bösendorf fand, wie aus Wien berichtet wird, bei der Familie Karl Taborsky ein Hochzeitsfest statt, das allen Gästen sicherlich besonders lange in Erinnerung bleiben wird. Als nämlich die Gäste am zweiten Tage der Feier einen gewissen Höhepunkt der Stimmung erreicht hatten, kam es zu einem Streit, der schließlich in eine Schlägerei ausartete; Karl Taborsky wurde schwer verletzt. Die Gäste zogen dann ab. Bald darauf kehrten sie jedoch wieder, mit Bierflaschen und Stöcken bewaffnet, zurück, drangen erneut in die Wohnung ein, worauf die Tätlichkeiten abermals begannen. An dieser festlichen Schlägerei beteiligten sich sieben Personen. Sie alle wurden entweder durch Messerstiche oder Stockschläge oder Bierflaschen verletzt. Sogar mehrere kleine Kinder, die sich in der Wohnung befanden, wurden durch die Glassplitter gefährdet. Mit diesem Ergebnis endete die Hochzeit von Bösendorf. Der Gemeindearzt und das Amtsgericht machen nun den Kehraus.

Das Glück des 70jährigen. Ein seltenes Glück hatte der im Ruhestand lebende Weichenwärter Fischer aus Lindau. Beim Ueberklettern der bereits geschlossenen Bahnschranke wurde er von einem Triebwagen erfaßt und 13 Meter weit durch die Luft geschleudert. Der fast 70jährige blieb im Straßengraben so gut wie unverletzt liegen und konnte, als er sich von dem Schrecken erholt hatte, sofort die Heimfahrt antreten.

2500 Londoner Taxen für Luftschutzzwecke. Der zivile Luftschutz für London wird von dem hierfür eingesetzten Komitee der Stadtverwaltung intensiv betrieben. Jetzt wurde bekanntgegeben, daß 2500 Autotaxen für Luftschutzzwecke gemustert werden. Ihre Aufgabe wird es sein, im Einsatzfall leichtere Feuerwehrgeräte an Brandstellen zu schaffen. 800 schwere Lastkraftwagen aus Privatbesitz werden die gleiche Mission an schweren Feuerwehrmaschinen ausführen. Schließlich sind einige tausend Personenkraftwagen von Privatleuten für den Transport von Kranken und Verletzten ausersehen.

Wieder Bombenexplosion auf einem Londoner Bahnhof. In einem Güterschuppen des Londoner Bahnhofs Kings Croß explodierte eine Bombe. Dabei wurde ein Eisenbahner verletzt. Ueber die Täter ist bisher nichts bekannt. Man nimmt jedoch in London an, daß es sich um einen Anschlag von irischen Extremisten handelt.

Bankboten und Polizeibegleitmannschaft am hellen Tag überfallen. Nach dem Hotelüberfall in Florida ereignete sich ein neuer nicht weniger sensationeller Raubüberfall in South Norwalk im Staate Connecticut. Am hellichten Tage überfielen hier vier Banditen zwei Bankboten und ihre polizeiliche Begleitmannschaft. Die Banditen erbeuteten 10 000 Dollar und konnten unerkannt entkommen.

Mit Roosevelts Politik nicht einverstanden

Stellvertretender USA.-Schatzsekretär trat zurück.

Der stellvertretende Schatzsekretär der Vereinigten Staaten, Wayne Taylor, erklärte seinen Rücktritt. Der Rücktritt erfolgte, weil der stellvertretende Finanzminister mit der Außenpolitik Roosevelts nicht einverstanden ist. Es verlautet, daß Taylor die Meinung vertritt, die Vereinigten Staaten sollten nicht in der bekannten Weise gegen die sogenannten autoritären Staaten Partei ergreifen. Taylor habe weiter die Förderung des Verkaufs von Kampfflugzeugen an Frankreich durch das USA.-Schatzamt sowie dessen Silberankäufe von China und Rotspanien und das kürzliche Darlehn von 25 Millionen Dollar, das von der Aus- und Einfuhrbank China gewährt wurde, beanstandet.

Roosevelts Flugzeugverkäufe an Frankreich

Nach einer nochmaligen Vernehmung des Schatzsekretärs Morgenthau und des Kriegsminister Woodring schloß der Militärausschuß des USA.-Bundessenats die Untersuchung über die französischen Flugzeugkäufe ab, ohne einen Beschluß zu fassen. Einige Ausschußmitglieder, die von der Schweigepflicht befreit wurden, soweit sie Militärgeheimnisse nicht berühren, teilten mit, laut Zeugenaussagen habe Roosevelt selbst entgegen den Einsprüchen hoher Militärstellen den Verkauf neuester amerikanischer Bomber an Frankreich befürwortet. Wie der republikanische Senator Austin mitteilte, hat Morgenthau auf die Frage, was das Schatzamt eigentlich mit dem Verkauf von Militärflugzeugen zu tun habe, nach wiederholtem Drängen geantwortet, er habe auf Ersuchen Roosevelts persönlich gehandelt.

Die Einwände der Militärstellen galten vor allem der Tatsache, daß Amerikas eigenes Wehrprogramm durch die Flugzeugverkäufe leide und der amerikanischen Armee infolge der ersten französischen Bestellung die leichten Douglas-Bomber vollkommen entzogen würden.

Sowjetspanisches Geschenk für Frau Roosevelt

Die Vorsitzende des Verbandes katholischer Frauen der Vereinigten Staaten von Amerika namens Regan verbreitet eine öffentliche Erklärung, in der sie die Frau des Präsidenten Roosevelt auf das schärfste wegen ihrer Freundschaft zu Sowjetspanien angreift. Frau Roosevelt hat kürzlich von dem „Botschafter" Sowjetspaniens „als Ausdruck der Hochschätzung" der rotspanischen Machthaber eine Radierung des großen spanischen Malers Goya angenommen und dabei von der „demokratischen Regierungsform" Sowjetspaniens gesprochen. Doch damit nicht genug. Frau Roosevelt versuchte sogar, die Massenmorde an Priestern und Nonnen sowie die Unterdrückung der Religionsfreiheit durch die Spanienbolschewisten zu einem „Widerstreit gegen die Kirche" zu verkleinern. Das Verhalten der Frau Roosevelt, so besagt die Erklärung, sei außerordentlich bedauerlich. Die Unterdrückung in Sowjetspanien sei die tyrannischste und brutalste, die die Weltgeschichte überhaupt kenne.

Streit um die „Casa d'Espana" in Brüssel

Das Versammlungshaus der spanischen Kolonie in Brüssel, in dem auch die spanische Handelskammer und das spanische Vizekonsulat untergebracht sind, ist in der Nacht zum Freitag von spanischen Nationalisten unter Führung des Kanzlers des spanischen Konsulats und Leiters der spanischen Falangisten in Belgien, Campelli, besetzt worden. Auf Veranlassung der rotspanischen Vertretung erschien jedoch am Freitagmittag ein Vertreter der belgischen Generalstaatsanwaltschaft, begleitet von einem starken Aufgebot von Polizisten und schwerbewaffneten Gendarmen vor der „Casa d'Espana" und verlangte die Räumung. Als die neuen Insassen sich weigerten, wurde die Feuerwehr herbeigeholt. Erst nach langwierigen Verhandlungen wurden die Gerichtsvertreter eingelassen. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

Wie zur Urzeit

Die Kavahibi-Indianer am Amazonas.

In Zentralbrasilien, an den Ufern des Amazonas, vor allem aber an denen seiner südlichen Nebenflüsse, gibt es wilde Indianerstämme, die, wie die Forscher berichten, auch der Menschenfresserei huldigen.

Nur einige Hunderte zählen diese Stämme; dennoch haben ihre wenigen Krieger dem Eindringen der Fremden bisher erfolgreichen Widerstand geleistet. Man hat sich ihnen nur durch Geschenke langsam nähern können. Es ist Ethnologen, die eine Zeitlang unter diesen Menschen wohnten, ihre zentralen Siedlungen jedoch nicht erreichen konnten, gelungen, mancherlei Wissenswertes über sie zu erfahren.

Die Kavahibi-Indianer sind kräftige, schöne Gestalten und von rötlich-gelber Hautfarbe; ihr Gesicht ist heller als der übrige Körper, ihre Haare sind von schwarzer bis dunkelbrauner Farbe. Die überaus reinlichen Menschen widmen der Pflege ihres Haares besondere Aufmerksamkeit, so daß keine Läuse bei ihnen gefunden werden. Der Forschungsreisende konnte ihnen ruhig seinen Kamm anvertrauen.

Die Pflege des Mundes und der Nase wird ebenfalls von ihnen geübt. Ihr Körper ist nur wenig verunstaltet, nur für das Tragen des Schmuckes werden die Ohrläppchen durchbohrt; die Frauen tragen Baumwollbinden an den Beinen. Tätowierung findet nicht statt. Bis auf einen knappen Lendenschurz, der vom sechsten Jahre an angelegt wird, sind diese Indianer völlig nackt, wenn sie auch bald Gefallen an der Kleidung des Reisenden fanden.

Steinäxte und Keulen werden bei ihnen nicht gefunden. Ihre Waffen sind zwei Meter lange Bogen und Pfeile, die sie mit außerordentlicher Geschicklichkeit handhaben und die sie auf weite Entfernungen hin ihren Gegnern gefährlich machen. Dolchmesser wurden den Forschern beschrieben, ohne daß es ihnen jemals gelang, solche zu erhalten.

In die zentral gelegenen Dörfer zu gelangen, war unmöglich. Die Behausungen sind verschieden groß, meist 8 bis 20 Meter lang, 6 Meter breit und ungefähr ebenso hoch. Wenig Hausgerät ist vorhanden; Hängematten spielen eine große Rolle. Die Hauptnahrung dieser wilden Stämme bilden Mais, Mandioka, Bataten. Unter den Industriepflanzen ist die Baumwolle vor allem zu nennen; Jagd und Fischerei bieten reichliche Nahrung. Feuer wird mittels des Holzbohrers gemacht. Große Neugierde erregten die Streichhölzer, die vielfach als Genußmittel begehrt wurden.

Die Geschlechter leben äußerst friedlich, Frauenmißhandlungen wurden nicht beobachtet. Mann und Weib leben in völliger Gütertrennung, und selbst das Eigentum der Kinder (die von den Eltern gut behandelt werden), wie z. B. ihr Spielzeug, wird von den Eltern respektiert. Die Reisenden waren vor Diebereien gewarnt worden, die sie aber nicht festzustellen vermochten.

Was die religiösen Vorstellungen betrifft, so tritt ein gewisses abergläubisches Moment stark hervor. Alpdruck bedeutet die Rückkehr der Toten, die man vor der Bestattung bemalt, während man ihre Kriegspfeile zerbricht und verbrennt. Der Krieg ist bei diesen Indianern ein Sport, der Kopf des Feindes eine begehrte Trophäe. Man schlägt ihn ab, zieht die Haut herunter und räuchert den Schädel, den man beim Siegesfest umtanzt.

Gefangene werden nicht gehalten, sondern nach kurzer Zeit erschlagen und verzehrt. Für den Krieg bereitet man sich durch Bemalen des Körpers vor. Wissenswert ist noch, daß die Kavahibi-Indianer weder den Genuß des Tabaks noch eines anderen Schnupfmittels kennen, das bei den übrigen Indianerstämmen Brasiliens häufig ist.

Sie kennen auch keine Haustiere, keine Hunde, sondern höchstens gezähmte Papageien, deren prachtvolle Federn den Kopfschmuck der Krieger bilden.

San Sebastian. Die nationalspanische Presse veröffentlicht die Meldung von einem weiteren Geschenk Deutschlands an Nationalspanien, das aus 600 außerordentlich wertvollen Werken der deutschen Literatur besteht. Teilweise liegt bereits die Uebersetzung ins Spanische vor. Die Werke sind bestimmt für die Bibliothek des spanischen Instituts der Wissenschaften in San Sebastian. Die erste Teilsendung von fünf Kisten mit 600 Bänden ist schon eingetroffen.

Reichssender Hamburg.

Sonntag, 19. Februar.

6.00: Hafenkonzert. — 8.00: Wettermeldungen, Nachrichten, Hafendienst. — 8.15: Der Bauer ist Soldat des Volkes. — 8,25: 10 Minuten Leibesübungen. — 8.35: Froher Klang (Schallaufnahmen des Deutschen Rundfunks). — 9.00: Von Frankfurt: Was lernt man in einer harten Schule? Gehorchen und Befehlen. Eine Morgenfeier. — 9.30: Musik am Sonntagmorgen (Industrieschallplatten). — 10.10: Was bringt die Woche? — 10.30: Evangelische Morgenfeier. — 11.00: Aus zwei Klavieren. — 11.45: Heute und Morgen. Viertelstunde der Besinnung. — 12.00: Von Wien: Musik am Mittag. Dazwischen: Berichte vom Spezialsprunglauf der Skiweltmeisterschaften in Zakopane und vom Patrouillenlauf der NS.-Winterkampfspiele in Villach. — In der Pause 12.55: Zeitangabe, Wettermeldungen. — 14.00: Kinder, hört zu: Wir spielen Kännchen voll! — 15.00: Heitere Melodien (Industrieschallplatten). — 15.40: Frauen machen Geschichte. — 16.00: Kiel: Am laufenden Band. Marianne Bergrath (Sopran), Heinrich [illegible]ders (Fagott), Willi Kröger (Klavier Improvisationen). Kieler Orchestergemeinschaft. — 18.00: Die Gelächtersonate. — [illegible] Klänge zur Karnevalszeit (Industrieschallplatten und Schallaufnahmen des Deutschen Rundfunks). — 19.30: Sportschau am Sonntagabend. — 19.45: Sportbericht. — 20.10: Vom Deutschlandsender: Die verhängnisvolle Faschingsnacht. Eine Rundfunkposse nach Nestroy. — 22.20: So fliegt das NS.-Fliegerkorps. Pimpfe beim Modellbau. — 22.35: Tanzmusik.

Montag, 20. Februar.

6.30: Von Frankfurt: Morgenmusik. — 10.00: Von Stuttgart: Das Loch im Eise. — 10.30: So zwischen elf und zwei. Dazwischen: Unsere Altersehrung. — 11.35: Hamburg: Stadt und Land. — 12.00: Schloßkonzert Hannover. — 15.25: Robert Schumann. Carneval. — 16.00: Es geht auf Feierabend. Kapelle Herbert Heinemann und das Kleine Orchester des Reichssenders Hamburg. — 18.00: Nu heff ik den Kater bi'n Steert. Lustige Geschichten, Rätsel und allerlei Kurzweil. — 19.00: Im frohen Wirbel (Industrieschallplatten und Schallaufnahmen des Deutschen Rundfunks). — 19.45: Zeitspiegel. — 20.10: Karneval in aller Welt. Ein bunter Konfettiregen über [illegible] Kontinente. Ines Casserini de Castro (Lieder). Paul [illegible] Das Orchester und die Unterhaltungskapelle des Reichssenders Hamburg, der Hamburger Rundfunkchor. — 22.30: Von Köln: Großer Rosenmontagsball aus dem „Rheinhotel Dreesen" in Bad Godesberg.

Aerztlicher Sonntagsdienst
Dr. Mohr

Krankenwagen
Ruf 199 (Oesler)

Auto-Sonntagsdienst
Weibezahl

NSU Motorräde
Quick RM. 290.-
ständig lieferba
Max Weibezah

Tapeten
Rolle ab 0,26 Rpf.
Alfred Warnemünde

Kuchel lehrt, wie man richtig fährt!
Fahrschule Hans Kuche

Danksagung
Wir danken herzlich für die wohltuenden Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen
D. Ohrt
und Verwandte
Wiemersdorf, den 18. Februar 1939.

Empfehle zur Fastnacht:
Ia
Heißewecken
Otto Wittorf
Landweg 14 — Telefon 53

Gesucht zum 1. April ei
freundliches
junges Mädchen
bei gutem Gehalt.
Frau Walter Sier
Sägewerk Kaltenkirchen.

ATA
putzt und reinigt alles!

Nähmaschinen
versenkbar ab 125,— RM.
Heinrich Oesler

Gute Kochäpfel
leicht beschädigt
6 ℔ 1,— RM.
Jul. Schulze, Rosenstr., Tel. 159

Bettstellen
Kinderbettstelle
Matratzen
Reformauflage
Bettinlette
für Oberbetten
und Unterbetten
Bettfedern und
Daunen
in prima Qualitäten
empfehlen preiswert
C. & J. Selle
Landweg 9 Fernruf

Futter-
Kartoffel
hält stets vorrätig
Hans Dehn Tel.

Pferde Ponys, Wagen aller
Geschirre u. Ersatzt.
bill. Jasper, Altona, Kielerstr.

Tiefer Sinn im närriſchen Treiben

Faſtnacht und Vorfrühlingsbrauchtum — Die Maske als Sinnbild

Noch herrſcht der Winter im Lande. In unſeren nordiſchen Breiten iſt es noch weit bis zum Frühling; doch früher, als die erſten Vorboten ſeinen Aufbruch aus dem Süden künden und der Weckruf des Lebens dem Winterſchlaf der Natur ein Ende bereitet, erwacht im Menſchen mit dem zunehmenden Tageslicht die Sehnſucht nach dem Frühling. Die Faſchingszeit iſt da — die bunte fröhliche Zeit voll überſchäumender, lärmender Lebensluſt und ſprühender Heiterkeit. Wie Paukenſchlag und Hörnerſchrei klingt ſie durch die Stille des Alltags und breitet über ſein graues Gewand einen ſchimmernden Mantel, der aus Frohſinn und jauchzender Lebensbejahung gewirkt iſt.

Das Hoch dem Prinzen Karneval.
Photo Tobis (M.)

Vielgeſtaltig und verſchieden wie das Geſicht der Landſchaft in den einzelnen Gegenden unſerer Heimat, wie die Mundarten und Weſenszüge ihrer Einwohner, ſo mannigfaltig und voneinander abweichend ſind auch die Faſtnachtsbräuche; aber der tiefere Sinn, der ihnen allen innewohnt, weiſt auf gemeinſame Beziehungen zum bäuerlichen Jahreslaufbrauchtum und damit auf den gleichen Urſprung hin.

Man ſpricht heute zwar von Faſtnacht und vom Faſtnachtstrubel, und das erweckt zunächſt den Anſchein, als würde hier ein Zuſammenhang mit der kirchlichen Faſtenzeit beſtehen, die mit dem Aſchermittwoch beginnt. Faſtnacht hieß aber früher Faſenacht oder Faſelnacht, und die Bezeichnungen leiteten ſich von dem Wort „faſeln" ab, was ſoviel wie fruchtbare Entwicklung, keimen, wachſen und gedeihen bedeutete. Erſt viel ſpäter, als mit dem Chriſtentum auch die Faſten in Deutſchland Eingang gefunden hatten, trat eine Rückwirkung der kirchlichen Vorſchriften und Gepflogenheiten auf die Art der Begehung und auf das Weſen der Faſenachtsbräuche ein. So kam es, daß in der Faſtnacht und an den ihr vorangehenden Tagen ausgelaſſene Heiterkeit und unbekümmerter Frohſinn noch einmal aus dem Geſtrüpp des Alltags emporwuchſen, und daß die Flamme der Lebensluſt hoch aufloderte, um dann jäh in der Aſche des Aſchermittwochs zuſammenzuſinken.

Dieſe Flamme aber hatte ſich an der Sonne entzündet, die jetzt von Tag zu Tag höher am Himmel ſteigt — an der Sonne, die den Winter und die Nächte der Finſternis vertreiben und die unter Schnee und Eis ſchlummernden Lebenskeime zur Entfaltung bringen wird. Das geſamte Faſtnachtsbrauchtum, das trotz ſeiner Vielgeſtaltigkeit der Karnevalszeit ein einheitliches Gepräge gibt, iſt urſprünglich bäuerlicher Herkunft und daher ſehr viel älter als das Chriſtentum, dem es nur ſeinen Zug ins Uebermütige im Gegenſatz zur Strenge der Faſtenzeit verdankt. Es geht zurück auf die altgermaniſchen Flurumzüge, die in den Vorfrühlingstagen ſtattfanden, um die ſegenſpendenden, fruchttreibenden Kräfte der Erde zu wecken und die böſen Geiſter zu verſcheuchen.

Ein Hauptmerkmal des Faſtnachtstreibens, wie es ſich insbeſondere im Süden und Weſten unſerer Heimat abſpielt, ſind die Maskenumzüge, und gerade dieſe Sitte reicht weit zurück bis in die vorchriſtliche Zeit. Die Maske, die noch heute bei den Naturvölkern als zauberkräftiger Gegenſtand im religiöſen Kult Verwendung findet, galt unſeren Vorvätern als Abwehrmittel gegen die Dämonen, die unheilbringenden Feinde des Ackers und der Saat, und zugleich als ein Mittel, um die guten Geiſter der Fruchtbarkeit herbeizulocken. Sie waren von dem Glauben beherrſcht, daß etwas von der Kraft des Weſens, das durch die Maske dargeſtellt wurde, auf ihren Träger übergeht und ihn mit überſinnlichen Fähigkeiten ausſtattet — daß das furchtgebietende Aeußere der Maskenträger, der Lärm und die Schwerttänze, die ſie vollführten, die Dämonen abſchreckten und zur Flucht zwangen. So ſind die vielen abenteuerlichen Geſtalten, die bei den Faſtnachtsumzügen mitwirken, die wilden Männer, Erbsbären, Faſchingsrenner, Schemenläufer und Kobolde, Wiedergänger aus einer Zeit, in der ſie vom Zauberglauben der alten Germanen belebt wurden.

Im bäuerlichen Brauchtum unſerer Tage begegnet man noch häufig der Sitte des Schlagens mit der Lebensrute, einer friſch geſchnittenen Gerte, durch deren Berührung die ihr innewohnenden Wachstumskräfte auf den Menſchen übertragen werden ſollen. In Thüringen, in Franken und am Rhein werden die Mädchen von den Burſchen vor eine Egge oder vor einen mit Lichtern geſchmückten Pflug als Sinnbild der Fruchtbarkeit geſpannt und mit Gerten angetrieben; ſie ziehen über den Acker, der durch dieſe ſymboliſche Handlung zu reichem Ernteſegen geweiht wird. Die Pritſche, die bei allen Faſtnachtsſpäßen eine große Rolle ſpielt, iſt nichts anderes als eine Lebensrute, die im Wandel der Zeiten zu einem Inſtrument des Unfugs und derber Faſtnachtsfröhlichkeit geworden iſt und die geräuſchvolle Muſik, die mit Trommeln, Pfeifen, Trompeten, Glocken oder mit anderen tönenden Gegenſtänden vollführt wird, iſt ein Ueberbleibſel des Lärmzaubers, durch den der Frühling geweckt und die Mächte der Finſternis vertrieben werden. In einigen Gegenden werden zur Faſtnacht, ähnlich wie um die Sonnenwende, Höhenfeuer entzündet oder brennende Holzſcheiben als Sinnbild der Sonne über den Acker geſchleudert, um die ſchlummernde Saat zum Keimen zu erwecken, und dieſe Sitte des „Saatleuchtens", wie man ſie in Württemberg nennt, iſt aus der Erkenntnis geboren, daß alles organiſche Leben ſich aus den Kräften der Sonne ſpeiſt. Der Sonne als Spenderin alles Lebens brachten die Germanen Dankopfer dar, und die runden Gebildbrote, die als Faſchingsküchlein oder Krapfen ein Abbild der Sonne darſtellen, erinnern an die heidniſchen Opferſpeiſen.

Und doch iſt die Karnevalszeit, die allenthalben mit rauſchenden Feſten, mit Tanzvergnügen und Umzügen gefeiert wird, mehr als ein bloßes Erinnern an einſt ſinnvolles Brauchtum, mit dem der Winter vertrieben und der kommende Lenz gegrüßt wird. Wer einen Karneval in Mainz, in Köln oder in München erlebt hat, der weiß, zu welch bunter Blütenpracht ſich die Freude am Daſein entfalten kann. Das Leben ſtellt an den deutſchen Menſchen hohe Anforderungen und zwingt ihn zum Einſatz aller Kräfte, um die Aufgaben zu meiſtern, die ihm und ſeinem Volke vom Schickſal auferlegt ſind. Unſer Leben iſt vom Ernſt der Arbeit und Pflichterfüllung überſchattet, es kennt keine ſorgloſe Ruhe. Aber ebenſo, wie die Pflanzen nur gedeihen können, wenn die Sonne ihnen Licht und Wärme ſpendet, ſo brauchen wir Menſchen die Freude, ohne die wir verkümmern würden. Schiller bezeichnet die Freude als den ſchönſten Götterfunken. Wir brauchen ſein Licht im Staub und Rauch des Alltags, um nicht blind zu werden für die Schönheiten des Lebens; wir brauchen die Freude, um innerlich jung zu bleiben, und in der Freude, die uns der Karneval ſpendet, liegt ſein Gegenwartswert.

Von Angeſicht zu Angeſicht

Erde und Mars nähern ſich. — Aber die Marsmenſchen werden wir doch nicht ſehen.

Im Laufe des Jahres 1939 kommt der Planet Mars näher an die Erde heran, als irgendwann ſeit dem Jahre 1924. Unter dieſen Umſtänden ſind natürlich alle abergläubiſchen Menſchen geneigt, dieſer Annäherung des Mars eine beſonders ungünſtige Bedeutung und Auswirkung auf uns Erdenmenſchen zuzuſchreiben. Es gibt nun zwei Möglichkeiten, den Einfluß des Mars zu unterſuchen: Der aſtrologiſche Einfluß fällt ohne weiteres fort, nachdem ſich aus den wiſſenſchaftlichen Feſtſtellungen keine Grundlage dafür ergibt, daß die Sterne einen merkbaren Einfluß auf unſer Schickſal haben können. Darüber hinaus aber gibt es ein anderes Moment, das ein ſtarkes wiſſenſchaftliches Intereſſe beanſprucht. Der rote Stern am Himmel hat immer die Beobachter des Firmaments gefeſſelt.

Intereſſant iſt, daß z. B. in den Anfängen der Geſchichte der Planet und der Gott Mars gar nicht mit dem Begriff des Krieges (wie es heute der Fall iſt) zuſammengebracht wurden, ſondern mit der Landwirtſchaft. In der ſpäteren Zeit haben ſich dann die Begriffe ſtark verwaſchen. Der Landmann war in den früheren Zeiten gezwungen, mit der rechten Hand den Pflug zu führen und in der linken Hand zu ſeiner Verteidigung das Schwert zu halten. Dann wurden dem Kriegsgott und dem Gott des Ackerbaus Opfer dargebracht, indem man häufig zum Abſchluß der Ernte das ſchönſte Pferd oder den ſchönſten Stier ſchlachtete und dem Gott ſchenkte.

Die Wiſſenſchaft kann uns heute genauen Aufſchluß darüber geben, weshalb der Mars eigentlich eine ſo merkwürdige rote Farbe hat. In der Atmoſphäre des Mars befindet ſich nur wenig Sauerſtoff. Im Laufe der Jahrtauſende wurde der Sauerſtoff an die Felſen und an die Oberfläche der Planeten überhaupt gebunden, indem die Oberfläche den Sauerſtoff oxydierte. Wir haben alſo gewiſſermaßen in der roten Farbe des Mars eine Rückſtrahlung der Roſtfarbe ſeiner Oberfläche vor uns.

Nicht mit Unrecht behaupten heute die Aſtronomen, daß der Mars ſich heute ſchon in dem Zuſtand befindet, den die Erde eines Tages haben wird. Denn auch wir haben auf der Erde zur Zeit zwar noch einen Ueberſchuß an Sauerſtoff, aber nach und nach wird natürlich der Sauerſtoff geringer werden, zumal wir ununterbrochen Kohlen und Oel verbrennen, auf dieſe Weiſe Sauerſtoff verbrauchen und die Luft über uns mit anderen Gaſen anreichern. Wir werden alſo auch — rein theoretiſch geſehen — eines Tages bei uns eine erſchütterte Sauerſtoffbilanz zu verzeichnen haben, ſo daß uns das Schickſal des Mars bevorſtehen würde, wenn nicht andere Faktoren dieſen „Fehlbetrag" wieder ausgleichen.

Mit den vorſtehenden Darlegungen iſt eigentlich das Problem der Exiſtenz von Lebeweſen auf dem Mars erledigt. Mit anderen Worten: nach unſeren Ueberlegungen iſt es ausgeſchloſſen, daß ſich auf dem Mars ein Pflanzenleben in unſerer Art breit macht. Auch hält man es für unmöglich, daß Tiere in der uns bekannten Aufbauform auf dem Mars zu leben vermögen. Man kann natürlich nicht abſtreiten, daß eine theoretiſche Ausſicht beſteht, eine andere Form von Leben auf dem Mars anzutreffen. Aber wir können vorläufig nur das als Leben bezeichnen, was auch wirklich ſchon jetzt bei uns Leben genannt werden kann.

Zuerſt hatte Schiaparelli, der Aſtronom, die Auffaſſung vertreten, die ſich häufig verändernden Bilder auf dem Mars ſeien durch die Tätigkeit denkender Geſchöpfe hervorgerufen. Schiaparelli hatte nicht nur eine ſaiſonmäßige Vergrößerung oder Verkleinerung der weißen Kappe am Pol beobachtet, ſondern darüber hinaus auch noch dunkle Verbindungsſtreifen zu gewiſſen Gegenden. Daraus zog nun Schiaparelli den Schluß, daß es ſich um Kanäle handeln könnte, die zur Zeit der Trockenheit auf dem Mars dazu dienten, eine gewiſſe Vegetation mit Waſſer zu verſorgen. Wenn dann am Nordpol oder am Südpol des Mars eine Veränderung eintrat, verſchwanden die dunklen Linien. Schiaparelli behauptete dann, die Kanäle hätten die großen Rieſelfelder mit Waſſer gefüllt. Derartige Ueberlegungen wurden unter allen möglichen Geſichtspunkten auch von anderen Forſchern und ſpäter von Phantaſten ausgeſponnen.

Wir brauchen jedoch nicht anzunehmen, daß zur Zeit der großen Annäherung an die Erde auf dem Mars nun Marsbewohner bereitſtehen, um neugierig zu uns herüberzuſtarren und den Wunſch zu haben, mit uns in irgendeine Verbindung zu treten. Die ſehr dünne Atmoſphäre, das Fehlen von Sauerſtoff, die große Kälte, der geringe Sonnenſchein — dieſe Faktoren reichen nach der Auffaſſung unſerer Wiſſenſchaftler dazu aus, alle Gerüchte und Theorien von Marsmenſchen zu den Akten zu legen. Wir ſchauen auf eine roſtige Landſchaft hinüber, die mit einer an Gewißheit grenzenden Wahrſcheinlichkeit nicht von Menſchen bewohnt iſt, nicht einmal Marsmenſchen in einer ſehr primitiven Form beherbergen dürfte.

New Yorks „Straßenbahn-Cowboy" verſchwindet. New Yorks merkwürdigſter Anachronismus, der „Cowboy der Sixth Avenue", iſt für immer verſchwunden. Der Cowboy, eine der Hauptſehenswürdigkeiten der Millionenſtadt, hat ſehr zum Leidweſen der Jugend mit der Einſtellung der Straßen- und Hochbahn in der 6. Avenue ebenfalls ſein Tätigkeitsfeld verloren. Es war im Jahre 1895, als die weiſen Stadtväter New Yorks ſchwere Beſorgniſſe ob der ſchnellfahrenden Züge auf dem Fahrdamm der Sixth Avenue hegten. Um die drohende Gefahr für Leib und Leben der Bürgerſchaft abzuwenden, verfielen ſie auf den Beſchluß, keinen Zug auf der Fahrbahn fahren zu laſſen, dem nicht ein Reiter mit einem Signalhorn voranritt, um Fußgänger von der herannahenden Gefahr zu warnen. An dieſer alten Tradition wurde dann zäh feſtgehalten. Scharen begeiſterter Kinder haben ſeit dieſer Zeit in der Sixth Avenue geſtanden und den Cowboy bewundert, der geſtiefelt und geſpornt jeden Zug über die „Gefahrenzone" hinübergeleitete. Jetzt hat die überirdiſche Strecke einer Untergrundbahn Platz machen müſſen, ſo daß auch der Cowboy mit dem Signalhorn mit dem letzten Zuge aus dem Straßenbild der 6. Avenue verſchwunden iſt.

Sieh nach den Sternen —
Hab acht auf die Gaſſen.
Wilhelm Raabe.

Die Kinder als kleinſte Helfer des Führers

Weit über 400 000 ſechs- bis zehnjährige Jungen und Mädel gehören zu den Kindergruppen der NS.-Frauenſchaft/Deutſches Frauenwerk. Sie ſind ſtolz darauf, als des Führers kleinſte Helfer ſchon Dienſt tun zu dürfen, und ſie nehmen ihre kleinen Pflichten ſehr ernſt. Im Winter wird gebaſtelt und gearbeitet, um deutſchen Kindern im Ausland eine Freude zu machen. Es entſtehen auch kleine, nützliche Dinge, mit denen die Mutter am Muttertag überraſcht wird. Es wird geſammelt, um dem Führer beim Vierjahresplan zu helfen. Ehe das Kind das Wort „Volksgemeinſchaft" verſtandesmäßig begreifen kann, lernt es auf dieſe Weiſe ſeinen Inhalt durch die eigene kleine Tat beweiſen. Ehe es von der Schickſalsverbundenheit aller Deutſchen weiß, lernt es hier, ſich freiwillig einzufügen in eine kleine Kameradſchaft.

Neben Schule und Elternhaus will die Kindergruppe dem Kinde helfen, den Weg in die Gemeinſchaft zu finden, der es ſpäter einmal ſeine Kräfte zu geben hat. Nicht politiſche Ideen oder Theorien ſollen den Kindern beigebracht werden — viel wichtiger iſt es, daß die charakterlichen Werte, die gefühlsmäßigen Impulſe in ihnen angeſprochen werden, auf denen der Nationalſozialismus allein aufbauen kann. An fröhlichen Heimnachmittagen wird geſpielt, gelaufen und geſungen. Aengſtliche Mutterſöhnchen verlieren von ſelbſt ihre Zimperlichkeit, früher weinerliche Mädchen ſind bald nicht wiederzuerkennen. Auf Ausflügen wird geſungen und Muſik gemacht. Zur Raſt ſitzen ſie im Graſe, und die Gruppenleiterin erzählt Märchen oder Sagen aus der Geſchichte der Heimat. An jedem Heimnachmittag wird den Kindern etwas Neues gebracht — ſtets geht die Kindergruppenleiterin von den Dingen des täglichen Lebens aus und knüpft an den Erlebniskreis des Kindes an.

Der Führer ſelbſt hat mit ſeinem Wort: „Nicht früh genug kann die Jugend dazu erzogen werden, ſich zuallererſt als Deutſche zu fühlen!" die geſamte Kindererziehung im nationalſozialiſtiſchen Reich ausgerichtet.

Photo: Bilderdienſt Bittner (M).

Geburtenüberſchuß nur in ländlichen Gemeinden

Den Großſtädten fehlen noch 7,4 Geburten je 1000 Einwohner

Oberregierungsrat Dr. Wolfgang Clauß vom Reichsernährungsminiſterium ſetzt ſich in einem Artikel mit einer falſchen Anwendung des Ausdrucks „Geburtenüberſchuß“ auseinander. Immer wieder höre man die Behauptung, daß durch den Anſtieg der Geburtenhäufigkeit nach 1933 in dieſer oder jener Großſtadt der Fehlbetrag an Geburten beſeitigt ſei und daß ſtatt deſſen ein Geburtenüberſchuß beſtehe. In der Tat handele es ſich aber nicht um Ueberſchüſſe an Geburten, ſondern nur um ein ſcheinbares Wachstum der Bevölkerung. Die Rechnung laſſe nämlich die Wandlungen im Altersaufbau, die Ueberalterung der Bevölkerung, unberückſichtigt. Es ſei irreführend, wenn man nur die Zahl der im Laufe eines Jahres Geborenen der Zahl der Geſtorbenen gegenübergeſtellt. Prof. Dr. Burgdörfer habe ermittelt, daß zur bloßen Erreichung der Beſtandserhaltungsgrenze die Geburtenziffer jährlich in den ländlichen Gemeinden von unter 2000 Einwohnern rund 20 Lebendgeborene je 1000 Einwohner, in den ſtädtiſchen Gemeinden mit 2000 bis 100 000 Einwohnern rund 23 Lebendgeborene je 1000 Einwohner betragen müſſe.

Halte man dieſen Sollziffern die Zahl der Geburten in den Großſtädten gegenüber, ſo zeige ſich, daß trotz der Steigerung der Geburten in den Großſtädten von 11,2 je 1000 im Jahre 1933 auf 15,6 im Jahre 1936 die Zahl der Lebendgeborenen auch heute noch nicht ausreiche, um den Beſtand der Großſtadtbevölkerung aus eigener Kraft zu erhalten. In den Großſtädten blieb vielmehr die Zahl der Geburten noch um 7,4 je 1000 Einwohner hinter dem Erforderlichen zurück. Lediglich in den ländlichen Gemeinden unter 200 Einwohnern wurde mit 21,5 Geburten je 1000 Einwohner im Jahre 1936 das Geburtenſoll nicht nur erreicht, ſondern bereits ein Geburtenüberſchuß von 1,5 Geburten je 1000 Einwohner verzeichnet. Demnach ſei die Landbevölkerung auch heute noch bevölkerungspolitiſch das ſtärkſte Aktivum, das Deutſchland beſitzt.

Gauleiter Leopold 50 Jahre

Der Vorkämpfer des Nationalſozialismus der Oſtmark, Reichsinſpekteur im Stabe des Stellvertreters des Führers, Gauleiter Oberſtleutnant d. B. Joſef Leopold, MdR., der vom Januar 1935 bis Februar 1938 die Landesleitung der NSDAP. in Oeſterreich führte, begeht am 18. Februar ſeinen 50. Geburtstag.

Für die Bewegung ſaß Gauleiter Leopold 28 Monate in Haft im Wiener Landesgericht und in dem berüchtigten Lager Wöllersdorf. Leopold iſt durch ſeinen jahrelangen unermüdlichen Kampf nicht nur in der Oſtmark, ſondern auch im geſamten Reichsgebiet zum Begriff eines aufrechten nationalſozialiſtiſchen Kämpfers geworden. Gauleiter Bürckel überſandte aus dieſem Anlaß dem Reichsinſpekteur ein Glückwunſchtelegramm.

Dr. Dietrich zu den Sudeten-Journaliſten

Die gegenwärtig in Berlin weilende Abordnung ſudetendeutſcher Journaliſten ſtattete am Freitag Reichspreſſechef Reichsleiter Dr. Dietrich einen Beſuch ab, der in einer Anſprache Hinweiſe und Ausblicke auf die journaliſtiſche Aufgabe im nationalſozialiſtiſchen Reich gab.

Sport

Noch ein Sieg in Zakopane

Deutſchland gewann auch die Militärpatrouille

Die deutſche Siegesſerie in Zakopane bei den Ski-Weltmeiſterſchaften wurde auch fortgeſetzt, als unſere Reichenhaller Jäger die Militär-Skipatrouille gewannen. Dieſer Erfolg reiht ſich würdig an den Gewinn der Nordiſchen Kombination durch Guſtl Berauer an, konnte doch Deutſchland zum erſtenmal ſeit Beſtehen dieſes Wettbewerbs ſich in die Siegerliſte eintragen.

Unter erſchwerten Verhältniſſen — große Schneemaſſen mußten in Körben und auf Wagen herangeſchleppt und auf die Strecke verteilt werden — ging dieſer Mannſchaftswettbewerb über 25 Kilometer vor ſich. Mit je drei Minuten Abſtand ſtarteten die Mannſchaften von Finnland, Italien, Schweden, Deutſchland, Ungarn, Polen und Rumänien. Schon auf dem erſten Teil der Strecke hatten die Deutſchen einen kleinen Zeitvorſprung herausgearbeitet, der dann aber an Schweden, Polen und Finnland verlorenging. Nun wechſelte das Bild ſtändig, bis beim Kilometer 19,2 der Schießwettbewerb erledigt wurde. Die Italiener ſchnitten hier am beſten ab. Aber immer noch lag Schweden vor Polen und Deutſchland nach der Zeit in Führung. Jetzt zeigte ſich jedoch, daß die Reichenhaller Gebirgsjäger die größten Reſerven beſaßen. An der vorletzten Kontrolle hatte unſere Mannſchaft ſchon mehr als zwei Minuten Zeitgewinn gegenüber den Schweden, der bis zum Ziel noch erheblich ausgedehnt werden konnte. So ergab ſich ein eindrucksvoller Abſchluß des Wettbewerbs, als die an vierter Stelle geſtarteten Deutſchen als erſte Mannſchaft am Ziel ankamen.

Auftakt der NS.-Winterkampfſpiele

Der Reichsſportführer ſprach in Villach

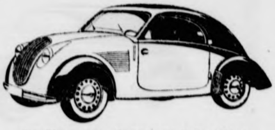
Die 4. Nationalſozialiſtiſchen Winterkampfſpiele, die erſten Großdeutſchlands, wurden in Villach feierlich eröffnet. Unter einem wolkenloſen blauen Himmel hatten die Männer der Formationen in dem mit Hakenkreuzfahnen und Wappen der Kärntner Städte reich geſchmückten Skiſtadion Aufſtellung genommen. Kärntens ſtellvertretender Gauleiter Kutſchera begrüßte die Teilnehmer, und nach ihm wies der Bürgermeiſter der Stadt Villach, Oska Kraus, darauf hin, daß hier in einer einzigartigen Arbeitsleiſtung ein Werk des Gemeinſchaftsgeiſtes geſchaffen worden iſt, und übergab die vorbildliche Kampfſtätte dem Reichsſportführer. SA.-Obergruppenführer von Tſchammer und Oſten hob in ſeiner Rede hervor, daß die Verdienſte und das ehrenvolle Andenken des verſtorbenen Gauleiters Hubert Klausner nicht beſſer geehrt werden könnte, als daß die Stadt Villach der Anlage den Namen „Hubert-Klausner-Stadion“ gebe. Das Vorbild dieſes Mannes verpflichtet uns, weiterzukämpfen für Volk und Vaterland und uns immer wieder einzuſetzen für das Dritte Reich und ſeinen Führer. In dieſem Sinne ſollen die NS.-Winterkampfſpiele durchgeführt werden.

Schwarze Liſte im Schaufenſter. Eine „ſchwarze Liſte“ im Schaufenſter iſt der verzweifelte Ausweg eines Geſchäftsmannes in der engliſchen Stadt Oldham. Faſt alle ſeine Kunden kaufen auf Kredit, „vergeſſen“ dann aber häufig die Abdeckung ihrer Schulden. Da ſeine Mahnungen erfolglos blieben und er obendrein noch ſchnippiſche Redensarten zu hören bekam, hat der Geſchäftsmann jetzt kurzerhand ein Schild in ſein Schaufenſter gehängt, auf dem Name und Adreſſe der Kunden verzeichnet ſind, die ihre Schulden überhaupt nicht oder unpünktlich zahlen. Bei dem großen Intereſſe, das dieſes Schaufenſter natürlich bei den Paſſanten findet, iſt anzunehmen, daß der Kaufmann wirklich recht mit ſeiner Anſicht hat, daß eine ſolche „ſchwarze Liſte“ wirkſamer die Schulden eintreiben würde als der tüchtigſte Gerichtsvollzieher.

Dem Fortſchritt zu dienen ...

Die Berliner Autoſchau, mit den Augen des Technikers geſehen.

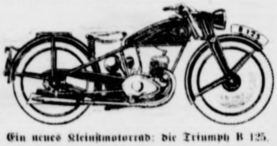
Ein erſter Rundgang durch die Induſtrieſtände der diesjährigen Internationalen Automobil- und Motorradausſtellung in Berlin beweiſt, daß in den Fabriken unabläſſig gearbeitet worden iſt. Mehr als 500 Ausſteller ſind vertreten, und dieſe Zahl allein beweiſt die Bedeutung, die dieſer Ausſtellung in jeder Beziehung beigemeſſen werden muß. Neben der deutſchen Kraftfahrzeuginduſtrie, die hier lückenlos aufmarſchiert, iſt auch das Ausland durch bedeutende Firmen vertreten — z. B. Alfa Romeo, Fiat und Lancia aus Italien, Auſtin aus England, Bugatti aus Frankreich und Hudſon aus Amerika —, ſo daß hier auch gute Vergleichsmöglichkeiten mit den ausländiſchen Erzeugniſſen gegeben ſind. Beſonders erfreulich iſt es, daß erſtmals die oſtmärkiſchen und ſudetendeutſchen Werke der Kraftfahrzeuginduſtrie und ihrer Untergruppen unter den deutſchen Ständen vertreten ſind.



Ein Wagen der Oſtmark: der kleine Steyr.

Mehrere Punkte ſind es, die maßgeblichen Einfluß auf das diesjährige Ausſtellungsbild ausgeübt haben. Immer deutlicher machen ſich die Anforderungen an alle Kraftfahrzeuge durch die von Jahr zu Jahr wachſenden Reichsautobahnen geltend. Die neuen Werkſtoffe haben ſich längſt erfolgreich durchgeſetzt und ihren feſten Platz auch in dieſem Induſtriezweig erobert. Weiterhin wirkt ſich jetzt ſchon das künftige Auftreten des Volkswagens auf dem Markt aus, und ſchließlich ſind es die von dem Generalbevollmächtigten für das Kraftfahrweſen, Oberſt von Schell, angekündigten Maßnahmen zur Einſchränkung der Typenzahl, die hier auf einzelnen Gebieten ſich bereits fühlbar machen. So erweiſt ſich, daß verhältnismäßig wenig ausgeſprochene Neukonſtruktionen auf den Märkten zu finden ſind. Dafür iſt aber überall intenſiv daran gearbeitet worden, die vorhandenen Konſtruktionen auszufeilen, ihren Gebrauchswert noch zu erhöhen und ſie im Betrieb billiger und zweckmäßiger zu machen. Allein dieſes letzte Aufgabengebiet iſt ſo umfangreich, daß heute die Konſtruktionsbüros mindeſtens ebenſoviel zu tun haben wie früher mit dem Herausbringen des alljährlichen neuen Typs.

Zunächſt einmal die Perſonenwagen: Hier finden ſich lediglich einige Neukonſtruktionen, die bereits in den letzten Wochen oder Monaten einem kleineren Kreis der Oeffentlichkeit vorgeſtellt worden ſind. Da iſt einmal der neue kleine Hanomag, ein Fahrzeug, das ausgeſprochen für hohe Dauerbelaſtung konſtruiert wurde. Es beſitzt einen Vierzylinder-Motor von 1,3 Liter Inhalt, der 32 PS hergibt. Der Wagen iſt mit einer ſelbſttragenden Stahlkaroſſerie in ſtrömungsgünſtiger Form ausgerüſtet. Bei der Federung der Vorderräder wurde ein neuer Gedanke verwirklicht, den das Continental-Werk entwickelt hat. Es handelt ſich um das ſogenannte „Schwingmetall“, eine unlösbare Verbindung von Metall und Gummi, die eine ausgezeichnete Dämpfung beſitzt und keine Wartung erforderlich macht. Die Hinterachſe des Wagens iſt ſtarr und gummigefedert.



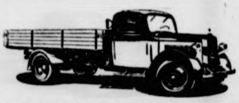
Ein neues Kleinſtmotorrad: die Triumph B 125.

Ein Wagen, der nur zur Hälfte eine Neukonſtruktion darſtellt, iſt der Opel-„Kapitän“, der als Erſatz für den bisherigen 2,5-Liter-Wagen dieſes Werkes gedacht iſt. Er beſitzt den unveränderten Sechszylindermotor, iſt jetzt aber mit einer ſelbſttragenden Ganzſtahlkaroſſerie ausgeſtattet, die in ihrer äußeren Form das Beſtreben des Werkes zeigt, mit dieſem Wagen im Export das wichtigſte Abſatzgebiet zu finden. Ueberhaupt handelt es ſich um den erſten deutſchen Wagen dieſer Klaſſe mit einem ſolchen Aufbau. Für die Vorderräder wurde eine neue Federung konſtruiert, und zwar Schraubenfedern in Verbindung mit einem Torſionsſtabiliſator.

Schließlich iſt noch der neue Audi-Wagen der Auto-Union zu nennen, ein Sechszylinder von 3,3 Liter Inhalt, deſſen Motor hängende Ventile und oben geſteuerte Nockenwelle beſitzt und 75 PS hergibt. Im Gegenſatz zu dem alten Audi iſt der Wagen hinterradgetrieben. Die vordere Radführung wird durch eine querliegende Halbfeder und zwei Querlenker beſorgt, während hinten die ſogenannte „Schwebeachſe“, eine hochliegende Querfeder über der ſtarren Achſe, Verwendung gefunden hat. Die beiden kleinſten DKW.-Modelle der Auto-Union wurden mit einem neuen Doppelprofil-Wagen ausgeſtattet. — Auch der Mercedes-Benz Typ 230 hat jetzt ein neues Fahrgeſtell erhalten, und ſeine hintere Pendelachſe iſt neuerdings noch mit einer Schraubenfeder verſehen.

Die Münchener BMW.-Werke haben mit dem Typ 335 einen neuen ausgeſprochen ſportlichen Wagen von 90 PS Leiſtung herausgebracht. Er beſitzt einen Sechszylindermotor von 3,5 Liter Inhalt, der gegen Aufpreis mit Oelkühler ausgeſtattet werden kann. Die Vorderräder ſind einzeln geführt und beſitzen eine Querfeder, während hinten Drehſtabfederung zur Anwendung kam. — Eine der vielen kleineren Verbeſſerungen iſt beiſpielsweiſe der Einbau eines Oelkühlers in den 2,5-Liter-Wagen von Adler, deſſen Stromform bei ſeinem erſten Erſcheinen vor zwei Jahren großes Aufſehen erregt hat, inzwiſchen aber ſchon eine ganze Reihe von Nachfolgern gefunden hat.

Noch zwei ausgeſprochene Autobahnwagen ſeien erwähnt. Da iſt einmal der Auto-Union-Horch-Stromlinie, deſſen Karoſſerie im Windkanal entwickelt wurde. Hier hat man erreicht, daß die Leiſtung des 3,8-Liter-Motors möglichſt ungemindert in Geſchwindigkeit umgeſetzt werden kann. Wie es heißt, ſoll der Wagen auf dieſe Weiſe eine Dauergeſchwindigkeit von mehr als 150 Stundenkilometer haben. — Einen ähnlichen Weg hat das im ſudetendeutſchen Gebiet gelegene Tatra-Werk ſchon ſeit längerer Zeit beſchritten, und ſo begrüßen wir den der Stromlinie weitgehend angenäherten Tatra heute in der Reihe der deutſchen Erzeugniſſe, die ſich mit dieſem Problem auseinanderſetzen und damit auch in dieſer Hinſicht wieder einmal der Welt vorangehen.



Einer der ſteuerbegünſtigten „geländefähigen“ Laſtwagen: Mercedes-Benz, Typ L 3000 S.
(Drei Werkzeichnungen.)

Bei den Motorrädern macht ſich eine bemerkenswerte Erſcheinung darin geltend, daß die wichtigſten Neukonſtruktionen in der ganz leichten Klaſſe herausgekommen ſind. Räder mit einem Motor bis 125 Kubikzentimeter haben Ardie, NSU., Triumph und Viktoria herausgebracht. Sie ſind ſämtlich mit Zweitaktmotor ausgerüſtet und beſitzen faſt durchweg eine gegenüber früher bedeutend ſtärkere Lichtanlage, die von Schwungraddynamos mit

Von 335 auf 65

Der Generalbevollmächtigte für das Kraftfahrweſen, Oberſt des Generalſtabes Adolf von Schell, gibt im „Vierjahresplan“ eine Ueberſicht über ſeine Aufgaben. In der Hauptſache hätten vier Gründe zur Berufung des Generalbevollmächtigten geführt: 1. Der Zwang zur Produktionsſteigerung. 2. Der Zwang zur Verbilligung der Nutzkraftfahrzeuge. 3. Der Zwang zur beſſeren Ausnutzung von Geld, Menſchen, Material. 4. Der Zwang, die geſamte Kraftfahrt wirkungsvoll für die Zwecke der Landesverteidigung nutzbar zu machen. Die Motoriſierung Deutſchlands habe durch den Willen des Führers in den vergangenen ſechs Jahren einen gewaltigen Auftrieb erfahren. Während die Produktion von Kraftfahrzeugen außer Krafträdern im Jahre 19[illegible] rund 50 000 betrug, erreichte ſie 1937 bereits rund 325 0[illegible] Kraftfahrzeuge und damit eine Verſechsfachung. Aber trotz dieſer gewaltigen Steigerung ſeien wir noch lange nicht an Kraftfahrzeugen geſättigt. Ja, wir ſtünden auch jetzt immer noch im Anfang der Motoriſierung.

Der Anteil der Nutzkraftfahrzeuge betrage z. B. in Deutſchland nur rund 17 v. H. der Geſamtmotoriſierung, während er im Durchſchnitt in Europa 25 v. H. erreiche. Weiter ſei bezeichnend, daß die Kraftfahrzeuginduſtrie vor allem auf dem Laſtkraftwagengebiet ungeheuer lange Lieferfriſten und zum Teil ihre Produktion des Jahres 1939 bereits im Herbſt 1938 ausverkauft habe. Für Exportzwecke müſſe im übrigen eine Verbilligung unſerer Kraftfahrzeuge eintreten, die wiederum größere Abſatzmöglichkeiten auch im Inland erſchließt. Oberſt von Schell erläutert dann den Zwang, die Kraftfahrt wirkungsvoll für die Landesverteidigung nutzbar zu machen. Eine moderne Wehrmacht ſei ohne weitgehende Motoriſierung nicht mehr denkbar. Schnelligkeit und Beweglichkeit ſeien die ausſchlaggebenden Faktoren für jede Siegesausſicht.

Dann ſpricht der Generalbevollmächtigte über die Wege zur Erfüllung ſeiner Aufgaben. Aus ſeinen Darlegungen über den Typenwirrwarr ergibt ſich, daß wir z. B. 6000 verſchiedene Arten von Kolben und rund 12 000 verſchiedene Arten von Ventilkegeln, weit über 100 verſchiedene Arten von Winkern, Schlußlichtern, Stopplichtern uſw. ſowie rund 335 verſchiedene Typen von Kraftfahrzeugen haben. Von dieſen 335 würden rund 270 ſo ſchnell wie möglich, d. h. ohne die Geſamtproduktion auch nur vorübergehend zu ſchmälern und ohne wirtſchaftliche Exiſtenzen zu vernichten, verſchwinden. Weiter werde eine Verringerung der Einzel- und Zubehörteiletypen folgen. Ferner kündigt der Generalbevollmächtigte eine Rationaliſierung auf dem Gebiet des Handels, des Handwerks, des Verkehrs, des Exports und der allgemeinen Organiſation im Kraftfahrweſen an.

Die in der Wehrmacht benutzten Kraftfahrzeugtypen ſollen, wie er bemerkt, möglichſt weitgehend diejenigen der Wirtſchaft ſein oder ſich an dieſe derartig eng anlehnen, daß ſie jederzeit in den verlangten Stückzahlen ohne Umſtellung geliefert und nachgeſchoben werden können. Das erfordere eine Umſtellung in den Grundgedanken der Wehrmachtmotoriſierung. Es würden rund 85 v. H. der vorhandenen Typen in der Wehrmachtmotoriſierung demnächſt verſchwinden.

Symbole großer Zeiten
Winterhilfswerk 25 +15
Deutsches Reich
kauft WHW-Marken

20 Watt Leiſtung geſpeiſt wird. Daneben iſt noch die neue 250-Kubikzentimeter-Triumph mit Doppelkolbenmotor und Drehſchieberſteuerung zu nennen.

Unmöglich iſt es, in dieſem Rahmen alle die kleinen und doch wichtigen Verbeſſerungen aufzuzählen, die von den genannten und faſt allen anderen Werken an ihren Kraftfahrzeugen angebracht wurden. Bei den **Laſtwagen** beſonders iſt ein weiterer Zugang an geländefähigen Wagen, die bekanntlich ſteuerbegünſtigt ſind, feſtſtellbar. Dazu kommen die unendlich vielen Ausſteller von Karoſſeriebauten und **Zubehör**, die alle ihr Beſtes getan haben, um auch auf ihrem Sondergebiet dem Fortſchritt zu dienen und ſo mitzuhelfen, daß das Jahr 1939 in der Motoriſierung eine ebenſo glänzende Rolle ſpielt, wie es in den abgelaufenen Jahren ſeit der Machtübernahme der Fall geweſen iſt.

Das unruhigſte Bett der Welt

Der kanadiſche Induſtriemagnat Sir Robert Horn, der auch Präſident der Canadian-Pacific-Bahn iſt, hat ein ſeltſames Mittel gefunden, um die Schlafloſigkeit zu überwinden. Seit langer Zeit ſchon litt er unter einer ſtarken Schlafloſigkeit. Er verſuchte alle möglichen Schlafpillen und anderen pharmazeutiſchen Präparate, aber alles war umſonſt. Selbſt ein Hypnotiſeur, an den er ſich wandte, konnte das Uebel nicht beſeitigen. Nun machte er bei ſeinen vielen Reiſen die Erfahrung, daß er im fahrenden Schlafwagen viel raſcher einſchlief und vor allem auch viel ruhiger durchſchlief als zu Hauſe in ſeinem Bette. Dies führte dazu, daß er es vorzog, ſeine Nächte im Schlafwagenabteil zu verbringen. An den Abenden beſtieg er einen der Züge ſeines Unternehmens, fuhr während der Nacht irgendwohin und wurde dann am andern Morgen in irgendeiner anderen Stadt geweckt. Telephoniſch und mit Hilfe zweier Sekretäre, die ihn ſtändig begleiteten, führte er dann ſeine Geſchäfte. Aber auf die Dauer war dieſes Syſtem, zu einem guten Schlaf zu kommen, doch zu umſtändlich, und ſo kam der kanadiſche Multimillionär auf den Gedanken, ſich ein Bett bauen zu laſſen, das ſtändig durch eine eingebaute Maſchinerie in die gleichen vibrierenden und ſtoßweiſen Bewegungen verſetzt wird, die man in den Schlafwagen der Eiſenbahn verſpürt. Die kanadiſchen Zeitungen rühmen dieſes Bett, das ſowohl das unruhigſte auf der Welt ſein dürfte, und erklären, daß Sir Robert Horn nun endlich auch zu Hauſe „ruhig“ ſchlafen kann.

Die ſüdafrikaniſchen Rieſenelefanten nicht ausgeſtorben? Aus Kapſtadt wird berichtet, daß im Gebiet von Addo, in den dichten Wäldern am Sundayfluß, kürzlich ein junger Elefant geſehen wurde, der zur Gattung der Kryſna-Elefanten zählt. Dieſe Kryſna-Elefanten waren Rieſenelefanten. Sie erreichten eine Größe von ſieben Meter Länge und vier Meter Höhe und waren ſchon in den erſten Zeiten, in denen Europäer in jenem Lande jagten, eine große Seltenheit. Vor einigen Jahrzehnten konnten nunmehr zwei alte Weibchen geſehen werden, und als auch dieſe verſchwanden, nahm man an, daß mit ihnen dieſe Rieſenelefanten ausgeſtorben ſeien. Im Gebiet der Straße, die von Addo nach Kapſtadt führt, wurden die letzten Spuren dieſer Tiere gefunden. Dort aber hat man auch jetzt plötzlich wieder einen dieſer Rieſenelefanten geſichtet. Nun ſollen Nachforſchungen angeſtellt werden, durch die endgültig geklärt werden kann, ob die Familie der Kryſna-Elefanten wirklich noch fortlebt.

Gewinnauszug

5. Klaſſe 52. Preußiſch-Süddeutſche (278. Preuß.) Klaſſen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

12. Ziehungstag — 17. Februar 1939

In der heutigen Vormittagsziehung wurden gezogen

2 Gewinne zu 300 000 RM. 135673
2 Gewinne zu 75 000 RM. 248088
2 Gewinne zu 30 000 RM. 384
2 Gewinne zu 20 000 RM. 45289
2 Gewinne zu 10 000 RM. 394886
10 Gewinne zu 5000 RM. 20411 41629 94102 [illegible] [illegible]
14 Gewinne zu 3000 RM. 136507 183968 227508 243569 248069 279044 358265
14 Gewinne zu 2000 RM. 19998 32044 119295 122002 140099 196218 334178
42 Gewinne zu 1000 RM. 30381 38197 42936 75832 133941 142732 158790 169649 174946 179027 220278 230660 256487 278363 283631 287644 306024 307711 315757 336925 381004
60 Gewinne zu 500 RM. 20617 66997 76896 105321 126288 139125 142452 144635 150191 170402 187274 188372 196740 219566 233805 236326 261720 280538 281031 297590 298150 310029 318251 337907 339807 352964 357522 363914 377156 386229

194 Gewinne zu 300 RM. 10257 12330 21883 24493 30879 32490 35069 38724 39770 39952 42073 58774 61205 64907 67347 68761 74590 77074 79961 82631 90291 90656 95914 99434 104994 116014 122342 122978 125564 128308 129430 129845 130646 131437 133543 135706 144343 147128 150179 167169 167423 170286 176838 190976 203808 204962 207148 209618 209969 211149 214587 215946 215951 220352 226608 227532 231608 232936 237886 238113 243559 244196 245522 248578 251645 253008 253599 257535 260045 272013 273114 276282 291358 305389 306858 307229 308154 309661 311580 322654 326700 334544 336070 344141 344467 345537 353351 357738 358288 358439 362315 365362 373163 378381 380008 381373 393932

Außerdem wurden 4656 Gewinne zu je 150 RM. gezogen.

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden gezogen

14 Gewinne zu 3000 RM. 83787 231063 273043 312446 316904 322175 367167
18 Gewinne zu 2000 RM. 22706 59724 108542 113353 136217 228146 239735 269777 368231
32 Gewinne zu 1000 RM. 13255 45703 49310 59415 92582 117220 153317 223405 242354 266580 268723 273579 279890 316611 336927 372684
110 Gewinne zu 500 RM. 9361 12975 16254 50500 50692 56271 59543 62977 63587 69545 71040 78622 81554 98540 98663 124464 137922 140230 149607 158721 163903 169412 175833 192956 204347 212085 215888 228678 232168 238083 244685 247314 249663 255258 256044 263749 270143 272389 288060 297221 304968 312795 321488 332991 339035 342846 344920 353245 353983 354474 359683 385480 394070 394693 394960

168 Gewinne zu 300 RM. 7924 10912 18926 19202 21729 27070 29872 39802 42872 45578 46390 59032 69927 75562 76929 77096 77454 78625 78778 91888 101443 110538 111716 117270 117795 118721 120280 128453 130179 148804 151438 152117 152474 154605 160827 166673 173794 175546 176303 177219 181538 192078 192555 193375 197487 202438 205629 206655 206792 208079 208639 234259 234426 246519 248320 256920 265719 268187 272538 273300 273388 283080 307465 311687 319778 323045 325919 341410 345189 350082 353686 354353 360653 360734 363810 365863 367223 367939 370914 379745 383735 385434 390721 396525

Außerdem wurden 4658 Gewinne zu je 150 RM. gezogen.

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 1 000 000 RM., 2 zu je 200 000, 2 zu je 100 000, 4 zu je 50 000, 8 zu je 30 000, 8 zu je 20 000, 66 zu je 10 000, 94 zu je 5000, 206 zu je 3000, 564 zu je 2000, 1728 zu je 1000, 2894 zu je 500, 5924 zu je 300 und 131 498 Gewinne zu je 150 RM.

Bora in der „blauen Adria!“

Von dem Beauftragten der „Dreizehn“

Mit der „Hamburg“, einer sturmerprobten Segeljacht, mit der 1926 Kapitän Kircheiß um die Welt gesegelt war, unternimmt eine junge Mannschaft von dreizehn Mann — ausgerechnet zur Winterszeit, in der sonst keine Segeljacht zur See fährt — eine abenteuerliche Fahrt von Cuxhaven durch die Nordsee, die Biscaya, ins Mittelmeer nach Triest. Fast ein Vierteljahr war die „Hamburg“ ihre Heimat. Sie gerieten in der Biscaya in einen Orkan mit Windstärke 12, in der Adria in eine Bora von 140 Stundenkilometern, sie waren auf dem weiten Ozean ein piepskleiner Windjammer, eine Handvoll nur, die sich recht und schlecht mit den Naturgewalten herumbalgen und überall ihren Vorteil heraussuchen mußten. Als sturmerprobte Männer mit braunen Seemannstatzen gingen sie nach dieser Fahrt wieder an Land. Einer der dreizehn, Ludwig Dinklage, hat die zahlreichen Abenteuer auf See und an Land niedergeschrieben. Das Buch trägt den Titel „Wir segeln dem Teufel ein Ohr ab!“ (Die deutsche Jacht „Hamburg“ segelt durch Winterstürme ins Mittelmeer.) Wir entnehmen ihm mit Genehmigung des Brockhaus-Verlages einen kurzen Abschnitt.

Blaue Adria, du!

Wer dieſes Lied erdacht, der hat ſicher noch keine Bora auf ihr erlebt. Graugelbgrün iſt dann das Waſſer, mit ſchwefelgelben Kämmen darauf. Man mag gar nicht hinſehen. Von allen Seiten kommen die Brecher angerollt, eine wilde Kreuzſee. Vom Südweſten her ſteht noch der Seegang des Schirokko. Ein neuer Schwell kommt aus dem Quarnero herangerollt, backſt uns gegen die Seiten, daß das ganze Schiff zittert und ſtöhnt. Wie lange werden wir noch aushalten können? Wann wird die erſte See kommen, die uns überrollt, die das Deck reinfegt, von den Maſten, von den Booten, von den ſchwachen, hölzernen Aufbauten? Wann wird die zweite See kommen, die ſich krachend und polternd ihren Weg in das Schiff hineinbahnt, alles überſchwemmt und die Jacht mitnimmt in Gottes großen, feuchten Keller, wo uns die Tintenfiſche freſſen?

Golf von Biscaya, du warſt, weiß Gott, nicht ſehr freundlich gegen uns, haſt uns weidlich gezauſt und gerupft, doch ſo viel mitgeſpielt wie du, blaue Adria, haſt du uns doch nicht. Wenn auch die Seen viel höher waren, aber ſie waren lang und regelmäßig, waren kein ſolch Hexenkeſſel wie hier.

Unter Deck iſt der Teufel los! Was nicht eiſern feſtgezurrt, das fliegt durch die Kajüte wie Schwalben durch die Tenne. Man muß ſich ganz gehörig abſtagen, um nicht aus der Koje zu fallen.

Wieder bricht die Nacht herein. Das Barometer fällt weiter. Der Sturm nimmt immer noch zu an Stärke. Wir haben Ölbeutel ausgebracht. Sie nützen gar nichts. Fahlgelb zitternd reiten die Seen Attacke gegen das kleine Schiff, brechen ſich am Sog in Luv. Aber immer ſind da noch genug, die ſich daran nicht tot laufen, die ihren Weg bis zum Schiff finden, gegen den Rumpf donnern, ſich über Deck ergießen.

Wir treiben, treiben mit einer uns gar nicht angenehmen Geſchwindigkeit über die Adria. Und wir haben noch nicht einmal Platz zum Treiben. Die italieniſche Küſte liegt dicht in Lee von uns und läuft meilenweit in flache Sandbänke aus, auf denen jetzt eine mörderliche Brandung ſteht. Kein Schiff würde hindurchkommen bei dieſem Orkan, würde in unglaublich kurzer Zeit in tauſend Stücke zerſchellt ſein.

Am Dienstag flaut es etwas ab. Am Dienstag, dem Februar! Was man ſo abflauen nennt. Statt elf ſind es immer noch acht bis neun Windſtärken. Meiſter Raſputin muß ſich die Maſchine anwerfen. Wenn uns nur der Jumbo nicht verläßt! Aber er gehorcht ſeinem Meiſter. Er ſpringt an. Wir wollen verſuchen, nach Südoſten abzulaufen. Wenn wir damit auch nicht aus dem Bereich der Bora herauskommen, ſo hoffen wir doch wenigſtens etwas mehr Platz zum Treiben zu gewinnen. Mit jedem Meter Seeraum müſſen wir geizen. Wir haben ja auch keinen genauen Schiffsort. Nach Giſſung ſtehen wir an die dreißig bis fünfund- [illegible] Meilen vor der italieniſchen Küſte.

Fünf Stunden können wir ſo motoren. Es iſt eine harte Probe, die an unſern Jumbo geſtellt wird. Fortwährend ſchlägt die Schraube aus dem Waſſer. Dann muß der Motor gedroſſelt werden, damit er nicht durchgeht. Eine ungeheure Nervenbeanſpruchung bedeutet das für unſern Meiſter.

Das Abflauen des Sturmes iſt nur vorübergehend. Es war ein Atemſchöpfen. Plötzlich friſcht es wieder auf, wird ſtärker als zuvor. Zum zweiten Male müſſen wir beidrehen. Eine ungeheure See wirft ſich gegen unſern Bug. Vorn an Steuerbord. Drückt das Schanzkleid ein, reißt das Steuerbordſpill los. Zöllige Bolzen werden glatt abgebrochen.

An derſelben Stelle haben wir ſchon einmal eine Ohrfeige bekommen, damals in der Silveſternacht in der Biscaya. Es iſt nur noch ein Splitterwerk da vorn. Jetzt können wir unmöglich daran denken, es zu erneuern. Hoffentlich bleibt das Deck dicht!

Ich arbeite mich durch das enge Luk nach vorn zur Kombüſe. Nur wenig Waſſer ſickert hindurch, nicht der Rede wert.

In Siegfrieds Reich ſieht es verdammt nach Polterabend aus. Linſenſuppe ſollte es geben. Mit Linſenſuppe iſt nun der ganze Raum bekleckert: Kochſtelle, Fußboden, Wände und ſogar unter Deck. Der Koch ſelbſt liegt in ſeiner Koje. Er hat Chicho im Arm, hat den Hund in eine Wolldecke ſorglich eingewickelt. Chicho zittert und friert. Und iſt ſeekrank. Zum erſtenmal.

Es iſt kein Wunder bei dieſen wahnſinnigen Bewegungen des Schiffes.

Im Logis liegt ein Perſenning. Das decke ich über die beiden. Das Oberlicht iſt eingeſchlagen, und fortwährend ſprüht der Giſcht dort hindurch in die Koje des Kochs. Klitſchnaß ſind bereits die Wolldecken und die Matratze.

Heute gibt es trockenes Brot und Doſenwurſt zu Mittag.

Es iſt der 21. Februar! Der 21. Februar, den wir ausgelacht haben. Verdammt um die Ecke!

Blaue Adria, du!

Schöner Schwindel mit dem Lied! Es iſt ſaukalt! Und unter Deck alles naß. Die Freiwache liegt in der Koje, liegt dort im vollen Zeug, im naſſen Zeug, auf naſſen Matratzen und naſſen Decken. Jederzeit klar zum Manöver.

Unbarmherzig treiben wir auf die italieniſche Küſte zu. Wer weiß, was in den nächſten Stunden noch kommen kann? Frauen und Kinder zuerſt in die Boote, iſt Seemannsbrauch. Wir hätten Chicho zuerſt geborgen. So lieb iſt uns der Hund. Wie geht es Chicho? fragen die Männer, die von Wache kommen.

Die Wache iſt auch nicht zu beneiden. Sie hat keinen trockenen Faden mehr am Leib. Das Ölzeug iſt brüchig und durchweƶt, das weiße Arbeitszeug, der Trainingsanzug darunter und die Unterwäſche ſchon lange völlig durchweicht.

Zum erſtenmal tragen Käppen und Steuermann Südweſter anſtatt Filzhut und Paſſatmütze.

Wir haben wenig Hoffnung, aus dieſem Wurſtkeſſel wieder herauszukommen. Was wir auf dieſem Schiff bisher noch nicht erlebt haben, jetzt wird es Wirklichkeit: Die Böen und der Seegang drücken das Lee-Schanzkleid tief zu Waſſer. So viel Schlagſeite hat unſere gute „Hamburg“ noch niemals gehabt. Und das will viel ſagen bei ihrer übergroßen Steifigkeit.

Blaue Adria, du!

Es iſt geradezu lächerlich, dieſen Miſtgraben mit einem ſolch poetiſchen Namen zu belegen. Ein richtiger Teufel iſt die Adria. Februar und März ſind hier die ſchlimmſten Monate. Acht Tage lang kann da die Bora mit Orkanſtärke wehen. So leſen wir wenigſtens im Segelhandbuch. Das klingt wenig tröſtlich.

So dreckig iſt es uns noch nie ergangen.

Ernſt ſitzt bei mir in der Kammer. Wir trinken unſern letzten Dalmatinerwein. Dann machen wir uns Zitronenlimonade und Ei mit Zucker.

Fritz kommt in die Kammer, um die Lampen zu trimmen. Klirr! zerbricht wieder ein Zylinder.

„Wenn das nun man bloß ſchnell geht!“ ſagt er.

„Was ſoll ſchnell gehen, Moſes?“

„Das mit in die Boote gehen und das Vergluckern! Wir ſind ja gerade dreizehn Mann an Bord.“

„Du biſt wohl ganz und gar vom dicken Affen gebiſſen? Wer redet denn überhaupt vom Vergluckern? Wir haben noch ein heiles Schiff, eine heile Maſchine und heile Knochen. Noch ſehen wir kein Land. Noch können wir, wenn es ganz dumm kommen ſollte, ſegeln. Mit Segel und Maſchine ſoll doch wohl noch freizukreuzen ſein von dieſer Mauſefallenküſte? Das wäre doch gelacht! Menſch, ſteck eine andere Freſſe auf, ſonſt kriegſt du eine geklebt!“

Fritz hat verſtanden. Er zieht zwar noch einen Flunſch, doch dann kann er ſchon grinſen.

Immer toller wird es draußen. Immer höher geht die Adria. Wir können jetzt nur abwarten. Das koſtet Nerven.

„Na, dann will ich man mal gutes Wetter machen!“ zieht Afrika-Adolph mit ſeinen drei Männlein auf die Kirchhofswache. Schon nach einer Stunde ſchickt er Lindwurm runter mit der Meldung, daß das Barometer ſteigt und der Wind abflaut. Nach zwei Stunden hat er ein Feuer geſichtet und die Blinke ausgezählt. Es iſt Ancona. Wir ſind alſo auf dieſen Hafen zugetrieben.

Ein Mordsduſel!

Genau ſo plötzlich wie die Bora gekommen, iſt ſie auch wieder verſchwunden. Nur die tote Dünung bleibt. Wir trudeln auf Ancona zu. Trudeln iſt der richtige Ausdruck für dieſe Art Fortbewegung. Wer ſich an Deck nicht ordentlich feſthält, der wird unweigerlich über Bord geſchleudert, trotz der Strecktaue, die wir noch [illegible] um unſer ganzes Schiff geſchoren haben.

Ganze Kerle

ROMAN VON J. SCHNEIDER - FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

4 Fortſetzung

„Ach!“ meinte ſie. „Auf mich kommt es doch nicht an. Es iſt um dich, Lothar. Wenn nun ihre Eltern nein ſagen? Und ſie werden es ſicher. Die Oberſtin ſieht nicht gerade aus, als ob ſie dich ſo ohne weiteres zum Schwiegerſohn nehmen würde. Das gibt noch ſchwere Kämpfe, mein Junge. Die hätte ich dir ſo gerne erſpart gewußt. Dann habe ich auch Sorge, daß man vielleicht meint, ich hätte eurer Liebe Vorſchub geleiſtet und die Kupplerin geſpielt, wie man ſo ſagt. Das wäre mir fürchterlich, Lothar!“

„Ach wo, Mutter! Gib mir lieber noch einen Keks! — Weißt du, und gerade wegen Bebes Eltern möchte ich ſo gerne mit nach Brückenau, damit ſie ſehen, daß ich doch auch ein bißchen was bin. Herwigs ſind ſo angeſehene Leute, da fällt dann auch ein wenig Glanz auf mich armen Schlucker.“

Sie begriff ihn. Aber da war wieder die zu weite, ſchwarze Joppe und die fehlende Hoſe. „Koſtet das etwas in Brückenau?“

„Keinen Pfennig, Mutter.“

„Dann kann ich es vielleicht ermöglichen. Wenn du nicht zu Hauſe biſt, brauche ich keine Verpflegung für dich zu rechnen. Wenn ich im Tag eine Mark einſpare, kriegſt du faſt einen neuen Anzug, wenn ich ihn ſelber nähe.“

„Bitte, Mutter!“ Er legte den Kopf in ihre Hand, die ſie über den Tiſch geſchoben hatte.

„Kennſt du eine Frau Nowak?“ fragte ſie.

„Gewiß, Mutter. Sie iſt die Schweſter der Frau von Herwig. Eine liebenswürdige Dame und ſehr klug.“

„Den Eindruck hat ſie mir auch gemacht. Sie hat mich gefragt, ob wir früher einmal in Würzburg gewohnt haben und ob Vater Verwandte hat, die Kerſt heißen.“

„Komiſch! Mich hat ſie nämlich gefragt, ob Vater Zugführer war.“

„Eigentümlich,“ meinte Frau Frobenius kopfſchüttelnd, ſtand auf und ſtellte das Geſchirr zuſammen.

* * *

„Traude hat heute ihren freien Nachmittag,“ ſagte Ekke von Krafft zu ſeinem Vater, den er zufällig in der Kaſerne getroffen hatte. „Wir gehen in den „Engliſchen Garten“. Eigentlich wollten wir nach Grünwald fahren. Aber das iſt zu weit für dich.“

„Wieſo für mich?“ fragte der Oberſt. „Mich braucht ihr doch nicht dazu.“

Darüber mußte Ekke lachen. „Brauchen nicht. Aber du willſt ſie doch kennenlernen, wenn auch vorläufig noch per Diſtanz. Wir kommen ſo bis halb fünf Uhr ins Kaffee am chineſiſchen Turm. — Haſt du Zeit? — Es wäre mir ſehr lieb, Papa,“ fügte er hinzu, als der Oberſt unſchlüſſig war. „Nächſte Woche fährt ſie mit Geheimrats auf drei oder vier Wochen weg. Wenn ſie zurückkommt, muß ich zur Herbſtübung. Und es intereſſiert mich doch ſo ſehr, was du zu ihr ſagſt.“

„Na, ſchön. Dann komme ich alſo. — Um halb fünf Uhr ſagſt du?“

„Ja, Papa. Und damit du nicht lange nach uns ſuchen mußt: wir ſetzen uns ziemlich in die Mitte.“

„Iſt gut! — Sieh doch einmal dorthin, Ekke, iſt das nicht Bebe?“

Sie war es, und zwar ſo in die Unterhaltung mit ihrem Begleiter vertieft, daß ſie für nichts ſonſt Auge und Ohr hatte. Ihr Geſicht war gerötet, und was ſie ſonſt nie zu tun pflegte, ihre Hände machten fahrige Bewegungen. Der junge Mann, der neben ihr herſchritt, ſchien ſie mit Vorwürfen zu überſchütten, denn er ließ ſie kaum zu Worte kommen.

„Kennſt du ihn?“ fragte der Oberſt, unangenehm berührt. „Ein Student oder ſo etwas. Und dieſe ſchlechte Haltung.“

„Die Haltung iſt es nicht,“ meinte Ekke. „Es iſt der Anzug, der ihm zu weit iſt.“ Dann ſchoß es ihm ſiedeheiß durch den Kopf: das war doch dieſer Frobenius, von dem Bebe geſagt hatte, daß ſein Vater Werkmeiſter und ſeine Mutter Näherin ſei. — Ja, ſo ſah er aus. Aber ein intelligentes Geſicht hatte er, und wie er eben wieder auf Bebe einſprach, war es unſchwer zu erkennen, daß er nicht mit ſich ſpaßen ließ.

„Es macht mir gar nicht den Eindruck, als ob ſie ſich das erſtemal träfen,“ bemerkte der Oberſt verärgert. „Ich habe Bebe für viel klüger gehalten. Kannſt du ſie nicht ein bißchen aushorchen?“

Ekke fand es am beſten, die Wahrheit zu ſagen. „Er ſtudiert Jus.“

„Du weißt alſo darum?“

„Ja. Ich habe ſie neulich, nach unſerer Ausſprache, ſchlankweg darum gefragt. Da hat ſie mir von ihm erzählt.“

„Und da ſagſt du mir nichts davon.“ Der Oberſt geriet immer mehr in Erregung. „Trifft ſich da auf offener Straße mit dieſem Menſchen und ſcheint überdies ſchon ganz in ſeiner Gewalt zu ſein. Wie er zu ihr ſpricht! Schau doch nur! Als ob er ein Stubenmädchen vor ſich hätte. — Warte, mein Sohn, dir werde ich helfen!“

Aber Ekke hielt ihn zurück. „Wer weiß, was ſie miteinander auszumachen haben.“

„Gar nichts haben ſie auszumachen!“ ereiferte ſich der Oberſt.

„Vielleicht ein bißchen Eiferſucht, Papa.“

Das beruhigte Herrn von Krafft merklich. „Es iſt ein Elend,“ ſagte er, als die beiden in eine Seitenſtraße einbogen. „Ich kann nicht immer hinterher ſein — und die Mama — nun, du weißt ja, Ekke —. Ich werde mir Bebe heute noch vornehmen.“

„Tu's lieber nicht,“ meinte der Sohn und ſchritt mit Abſicht nach der entgegengeſetzten Seite. „Ich habe mit ihr vereinbart, daß ich ihn mir anſehe. Du kriegſt dann von mir Beſcheid. Sein Vater war Werkmeiſter und die Mutter näht für die Mama.“

„Um Gottes willen!“

„Gott ja,“ ſagte Ekke und zog den Vater vom Trambahngeleiſe, auf dem eben ein Wagen dahergebrauſt kam. „In das muß man ſich natürlich erſt hineinleben. Ihr Aelteren wenigſtens. Wir Jungen machen da keinen Unterſchied mehr. Es kann nicht jeder als Regierungsrat auf die Welt kommen, oder einen Doktor vorne dran haben. Die Hauptſache iſt, daß er auf dem Poſten, den er ausfüllt, ſeinen Mann ſtellt. Ob nun an der Hobelbank oder am Schreibtiſch, iſt Nebenſache. Wenn er nur ein ganzer Kerl iſt.“

Krafft ſah den Sohn an und nickte. „Da haſt du recht, ja.“

„Und ſiehſt du, Vater,“ ſie gingen jetzt Arm in Arm, „deshalb haben wir dich auch ſo lieb, Bebe und ich, weil du ebenfalls ein ganzer Kerl biſt!“

„Na, na, na, na, nun ſchmeichelſt du!“ wehrte der Oberſt lächelnd ab.

„Gar nicht! Du weißt, daß ich das nicht tue. Nimm das Kompliment alſo ruhig an. Mit der Mama auszukommen, iſt manchmal wirklich ein Kunſtſtück.“

Sie blickten ſich an und ſeufzten. Dann lächelten ſie. Vater und Sohn ganz in der gleichen Art. Es war ein leiſes verzeihendes Schmunzeln. „Frauen ſind ein ſchwieriges Kapitel, mein Junge,“ ſagte Krafft reſigniert. „Ihr habt es viel leichter, als wir ſeinerzeit. Was war da nicht alles zu bedenken und in Betracht zu ziehen: die Kaution, die Familie, ein ſtandesgemäßer Haushalt, zwei Dienſtmädchen, die Sommerreiſe; ihr macht euch um all das keine Skrupel, nehmt, was ihr liebt, und ſchert euch den Teufel, was die anderen ſagen. Man iſt ſo verwachſen mit dem Alten, weißt du, daß man es der Mama nicht ganz verdenken kann, wenn ſie ſich mit dem Neuen nicht ſo zurechtfindet. Bei mir iſt das etwas anderes. Ich ſtehe mitten in der Zeit, bin immer mit ihr in Berührung und habe gar keine Möglichkeit, aber auch gar kein Bedürfnis, mich abzukapſeln. — Geht das, daß du Bebe beſtimmſt, auch zum chineſiſchen Turm zu kommen? Es wäre mir ſehr lieb. Ich ſetze voraus, daß ſie ihren Studio mitbringt.“

Ekke war ſofort einverſtanden. „Dann ſchlägſt du gleich zwei Fliegen auf einen Schlag,“ meinte er lachend.

„Ja! Und es fällt mir auch zugleich ein Stein vom Herzen. Daß du gut gewählt haſt, ſetze ich voraus. Um Bebe mache ich mir Sorgen. Vielleicht ſetzt ihr euch zuſammen an einen Tiſch. Dann brauche ich nicht immer nach zwei Seiten zu gucken.“

Ekke lachte hellauf und öffnete dem Vater die Gartentür, wartete, bis er eingetreten war und verriegelte ſie wieder.

Hinter ihnen kamen Bebe und Lothar Frobenius, bogen aber vorſichtshalber in eine Seitenſtraße ein, die in die Anlagen mündete. Der angehende Juſtizminiſter hatte ſich noch immer nicht beruhigt. „Siehſt du denn nicht ein, daß das nicht geht, Bebe? Ich kann mir doch nichts von dir ſchenken laſſen!“ Als ſie das Taſchentuch zog, riß er es ihr aus der Hand. „Nun weinſt du wieder!“ rief er verzweifelt. „Du verſtehſt mich eben nicht! Wenn du mich nicht ſo haben willſt, wie ich bin, mußt du mich eben laufen laſſen.“

„Lauf doch!“ ſagte ſie und ſchob ihn von ſich weg.

Er war maßlos beſtürzt. „Ach! — Wenn ich nicht ſo ein armer Teufel wäre, würdeſt du nicht ſo zu mir ſein.“

„Nein,“ ſagte ſie ärgerlich. „Dann würde ich ganz anders mit dir verfahren. Ich würde ſagen: Ich habe es ſatt, mein Herr! Bitte!“ Ihre Hand zeigte nach der Richtung, aus der ſie gekommen waren.

„Bebe — —!“

„Ja! — Aber ſo —! Du findeſt ja gar keine mehr, die ſo iſt wie deine Bebe. — Oder?“

„Nein!“ bekannte er ehrlich, zog ſie mit ſich auf eine Bank und ſchob ſeine Hand in die ihre. Ohne ſie anzuſehen, ſpielte er mit ihren Fingern, ſcharrte mit den Spitzen ſeiner Schuhe den Kies zuſammen und ſeufzte.

Bebe ſah ihm zu, wie er den Kies immer wieder auseinanderteilte, und lächelte. „Du machſt deine Schuhe kaputt,“ zankte ſie. „Die Spitzen ſind ſchon abgewetzt und dir neue kaufen, das darf ich wieder nicht.“

Er hörte ſofort zu ſcharren auf. „Was machſt du am Nachmittag?“

„Ich weiß noch nicht. Es wird ſich ſchon etwas finden.“

Er wollte auffahren und beſann ſich. „Ich geige für einen Kollegen, der krank geworden iſt, am chineſiſchen Turm. Kommſt du —?“

„Vielleicht!“

„Du kannſt es auch bleiben laſſen!“ rief er unbeherrſcht, beugte ſich aber ſofort herab und küßte abwechſelnd ihre Hände: „Kommſt du, Bebe?“

„Ja!“

„Danke!“ Er preßte ihre Finger ſo ſtark, daß ſie aufſchrie. „Ich fahre mit Herwigs nächſten Sonnabend nach Brückenau. Dann haſt du mich vier Wochen nicht mehr.“

Sie blickte auf, ſah ſein verzweifeltes Geſicht und lächelte. „Ich komme alſo am Nachmittag ganz beſtimmt. Nach dem Konzert warte ich auf dich. Soll ich dir ein Sahnetörtchen beſtellen? Oder Kleingebäck? Du kriegſt ſicher Hunger vom Spielen.“

„Großen Hunger, Bebe.“ Es war alles vergeſſen: daß ſie ihm einen Anzug hatte kaufen wollen und Hemden und Schuhe, und was es ſonſt an ſeiner Garderobe zu ergänzen gab. Er hatte ihr das vorher ſo krumm genommen und ſich immer mehr in eine unbeſtimmte Erregung hineingelebt. Das war nun wieder vorbei. Alles war gut. Er erzählte ihr, daß er mit ſeiner Mutter geſprochen habe, und daß man ſich nun zur Not auch bei ihr treffen könne. Auf die Frage, was ſie geſagt habe, meinte er, ſie habe Angſt, bei ihren Angehörigen in den Verdacht zu kommen, daß ſie die Kupplerin geſpielt habe.

„Oh!“ rief das Mädchen erſchrocken. „So iſt es aber doch gar nicht.“

„Nein,“ ſagte er beruhigend. „Du haſt dich ganz aus freien Stücken in mich verliebt. — Und nun gehörſt du mir. Es kann kommen, wer mag, ich gebe dich nicht mehr her. Ich fürchte mich auch vor deinen Eltern nicht. Wenn ich erſt einmal Rechtsanwalt bin, haben ſie vielleicht auch gar nichts mehr dagegen. Käme nur noch der Fall in Betracht, daß du mich eines Tages los ſein willſt, Bebe. — — Sag, Liebes, kommt das je in Betracht?“

„Ich weiß es nicht!“

Er war ſo beſtürzt, daß er achtlos einen großen Zweig abbrach, der weit über die Bank hereinhing. „Reiß ihn ganz herab,“ rief ſie erſchrocken. „Wenn es jemand ſieht, bekommſt du Anſtände. Mach doch ſchon, Lothar. Es kommen Leute.“

Aber die Vorübergehenden achteten gar nicht auf das junge Paar. Es war Mittag, und jeder hatte Eile heimzukommen. Aber Bebe war ſo verängſtigt, daß ſie ſelbſt den langen Zweig vom Stamm riß und nebenan in einen Buſch warf. „Was iſt denn mit dir?“ fragte ſie erregt. „Ich habe doch nichts Unrechtes geſagt.“

„Nur, daß du heute noch nicht weißt, ob du mich eines Tages los ſein willſt.“

„Mein Gott!“ ſeufzte ſie. „Das war doch nur Sche Jedes Wort nimmſt du mir krumm. Ich ſtehle mi von zu Hauſe weg, um eine Stunde mit dir ſein können, und du haſt in dieſer Stunde nichts getan, mich gequält. — Was habe ich denn verbrochen? Ich dich lieb, ſo wie du biſt. Aber die anderen brauchen nicht über dich zu witzeln.“

„Wer witzelt?“

„Niemand,“ ſagte ſie ergeben. „Komm, ich muß nach Hauſe. Es iſt gleich ein Uhr.“

„Nur fünf Minuten noch,“ bettelte er und legte Kopf gegen ihre Schulter.

Sie fühlte, wie ſchwer er auf ihre Achſel drückte, ſich vor und ſah, daß er die Augen geſchloſſen hie Schrecklich, daß man ihm gar nicht helfen konnte. es wäre ſo leicht geweſen, ihm einfach einen Teil Taſchengeldes zur Verfügung zu ſtellen. Er mußte auf das Examen vorbereiten, nachts und nachmitta geigte er; dazwiſchen fielen noch Orcheſterproben. die Dauer kannſt du das doch gar nicht leiſten,“ ſag ſie und ſtreifte mit den Lippen ſeine Wange.

Er ſchwieg.

„Laß dir doch nur ein bißchen helfen, Lieber. haſt du denn, wenn du zuſammenbrichſt?“ Als au darauf keine Antwort kam, merkte ſie, daß er ein ſchlafen war. Vorſichtig bog ſie die Schultern etw weiter zurück und legte ſeinen Kopf behutſam dagege vernahm Schritte und wurde ganz blaß.

Ein Trupp Studenten kam den Weg herauf. plauderten und lachten und warfen ſich gegenſeitig Mappen zu. Es war jugendlicher Uebermut, der auf dieſe Weiſe Luft verſchaffte.

Bebe glühte. Gleich einer der erſten war Fra Herwig. Als ſich ihre Blicke trafen, ſahen ſie verleg voneinander weg. Dann grüßte Herwig. Die ander taten desgleichen. Stumm ging der Trupp vorüber.

„Aber ſo etwas!“ ſagte der Mediziner, der ſich Herwig eingehakt hatte. „Das war doch die Tochter Oberſt Krafft.“

„Ja. — Was iſt da ſchon dabei?“

„Ich bitte dich, Herwig! Spiel doch jetzt nicht Verteidiger. Wir ſind doch gewiß auch keine Betbrü und wenn mir ein Mädel ſeine Schulter leiht, leg mich mit Vergnügen dagegen. Aber doch nicht ſo mit am Weg, wo alles vorübergeht. — Das hätte ich Frobenius gar nicht zugetraut.“

„Du haſt doch geſehen, daß er ſchläft,“ verteidigte wig den Freund.

„Na, wenn auch. Auf einer Bank, die am Weg ſchläft man eben nicht. Kannſt du ihn nicht aufwecken

Herwig wollte kehrtmachen, aber Bebe mochte ſelbſt ihre mißliche Lage eingeſehen haben und berü Frobenius an der Schulter. Er erwachte plötzlich, kam dunkle Flecken auf den Wangen und ſprang ſchrocken auf. „Habe ich geſchlafen?“

„Ja, Lieber!“

„Verzeih, Bebe!“ ſagte er und wagte es im Auge blick nicht, ſie anzuſehen. Er blickte den Studenten, eben um die Biegung verſchwanden, nach und atm auf. „Es iſt ſicher kein Schuft dabei. Trotzdem iſt mir fürchterlich, daß ich dich in dieſe Situation gebra habe. Hoffentlich kommt nichts nach.“

„Was ſollte denn nachkommen, Lothar?“

„Unannehmlichkeiten für dich, Bebe. Aber jetzt du wirklich gehen.“ Mit etwas Abſtand ſchritt er ne ihr her. „Wenn du heute nachmittag nicht komm kannſt, telephonierſt du und verlangſt Ober Numm vier. Da wird es mir dann ſchon ausgerichtet.“

„Ja! Aber wenn es irgendwie geht, treffen uns.“

Ehe ſie an die Villa Krafft kamen, trennten ſie Sie legte zuvor noch ihre Hand in die ſeine und läch ihn an, aber er gewahrte die ungewiſſe Angſt in ihr Blick. „Ich laufe jetzt, damit ich Herwig noch erwi Es klaſcht ſicher keiner. — Auf Wiederſehen, Bebe!“

„Auf Wiederſehen, Lothar!“

* * *

Bebe war bei Tiſch etwas unſicher, denn ſie fül den Blick des Vaters mehrmals auf ſich ruhen. atmete erlöſt auf, als das Mädchen kam, abzuſervier Der Oberſt zog ſich für ein Sieſtaſtündchen zur Seine Frau desgleichen.

Ekke ſteckte ſich eine Zigarre in Brand und win ſeine Schweſter in das Biedermeierzimmer neben „Du biſt etwas unvorſichtig,“ ſagte er, als ſich die hinter ihr geſchloſſen hatte. „Vater hat dich heute ſehen. Ich mußte ihm eine kurze Erklärung geben. wünſcht er, daß ich mit meiner Traude und du mit d jungen Studio heute nachmittag am chineſiſchen Tu den Kaffee nehmen. Er will ein bißchen Beobach ſpielen. Deine Ausſichten ſtehen durchaus nicht ſchle Bebe,“ begütigte er, als ſie ihn erſchrocken anſah. kein Grund da, daß du dich ängſtigen müßteſt.“

„Aber heute kann Lothar nicht. Er ſpielt für ein erkrankten Muſiker im Orcheſter mit.“

„Jede Muſik macht doch für eine Viertelſtu Pauſe.“

„Allerdings.“

„Na alſo. Du gehſt mit mir und Traude hin. der Pauſe bitteſt du ihn an unſeren Tiſch. Man ka einen Menſchen zwar nicht in zehn bis zwanzig Mi ten bis auf den Grund ſeiner Seele kennenlernen, a ſo ein wenig Ueberblick bekommt man doch, wes Gei Kind er iſt und was für eine Kinderſtube er hinter hat.“

Alle Angſt war von Bebe wie weggefallen. Lot würde ſeine Probe ſicher gut beſtehen. Sie ſchrieb ih ehe ſie mit Ekke aus dem Hauſe ging, raſch ein pa Zeilen:

„Liebſter!

Mein Bruder, deſſen Braut und ich kommen he gemeinſam zum Kaffee in den „Engliſchen Garte Mein Vater will — ſo hat mir mein Bruder v raten — ein bißchen den Beobachter ſpielen. Bi bitte, mach Deine Sache gut! Es hängt ſoviel von für uns ab.

Innigſt Deine Bebe.“

Ein gelber Radler brachte das Briefchen gerade dem Augenblick in die Weſtendſtraße, als Lothar F benius die Treppe herabkam. „Für mich —?“ wundert erkannte er Bebes Handſchrift, riß die H auf, las, ſprang noch einmal die Stufen zurück u wechſelte den Anzug.

(Fortſetzung folgt

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr 43 Montag den 20 Februar 1939 61. Jahrg.

Rote Bonzen türmen

Madrid wird von den Spanienbolſchewiſten verlorengegeben.

Während die ſieben Armeekorps des Generals Franco, die in Katalonien frei geworden ſind, ihre neuen Angriffsſtellungen beziehen, um den Bolſchewiſten Zentralſpanien den Todesſtoß zu verſetzen, kommt aus Madrid die Meldung, daß die roten Häuptlinge ſich nicht mehr ſicher fühlen. Die roten Oberbonzen wiſſen, daß die Sache reſtlos verloren und ihre letzte Stunde geſchlagen hat, und deshalb haben ſie Madrid verlaſſen, um ſich an die Küſte in Sicherheit zu bringen. Nur der unverwüſtliche Negrin und der rotſpaniſche „Innenminiſter“ bleiben noch einige Tage in Madrid, um auch dann eine ſichere Gegend aufzuſuchen.

Aus Perpignan meldet das franzöſiſche Nachrichtenbüro „Radio“, daß der Chef der rotſpaniſchen Truppenführung Rojo, der nach dem Zuſammenbruch der katalaniſchen Front nach Frankreich geflohen war und an den Beſprechungen in der rotſpaniſchen „Botſchaft“ in Paris teilgenommen hat, ſeinen Rücktritt eingereicht habe. Rojo ſoll überzeugt ſein, daß jeder weitere Kampf unnütz ſei und daß neues Blutvergießen unter Spaniern vermieden werden müſſe. Der rote Söldnerhäuptling Miaja allein will in Madrid ſeinen wahnwitzigen Widerſtand durch die lächerliche Maßnahme erklären, daß der nicht mehr intakte Widerſtandsgeiſt der roten Söldner durch hinter den vorderſten Stellungen aufgebaute Lautſprecher gefeſtigt werden ſoll. Dieſe Lautſprecher ſollen Tag und Nacht den roten Milizen zurufen, daß jeder eigenmächtige Rückzug mit dem Tode beſtraft werde.

Pariſer Manöver del Vayos geſcheitert

Der franzöſiſche Senator Bérard hat ſich erneut in amtlichen Auftrage nach Burgos begeben. Er iſt von zwei Mitgliedern des franzöſiſchen Außenminiſterums begleitet. Der Aufenthalt Bérards in Burgos wird auf mindeſtens 14 Tage bemeſſen. Er führt Beſprechungen mit dem nationalſpaniſchen Außenminiſter Graf Jordana und auch mit General Franco. Die franzöſiſchen Zeitungen bringen zum Ausdruck, daß man hofft, die Manöver des rotſpaniſchen „Außenminiſters“ del Vayo in Paris würden den Beſprechungen Bérards in Burgos nicht im Wege ſtehen. Die Manöver del Vayos in Paris ſeien vollkommen geſcheitert.

Sowjetſpaniſche Teufeleien

Ein Exploſionsunglück in Figueras enthüllte, zu welch grauenhaften Untaten die rotſpaniſchen Horden fähig waren. Vor ihrem Rückzug hatten die Bolſchewiſten in einem Kaffeehaus in einer Kaffeemaſchine Sprengſtoff verſteckt. Als ſich jetzt nationalſpaniſche Soldaten Kaffee kochen wollten, wurde durch die angezündete Gasflamme der Keſſel zur Exploſion gebracht. Unter den Trümmern des in die Luft geflogenen Kaffeehauſes wurden 11 Soldaten begraben.

In Barcelona wurde der Baumeiſter der berüchtigten Tſchekagefängniſſe und Folterkammern verhaftet. Seine Ausſagen vor dem Richter waren erneut ein Beweis für den innigen Zuſammenhang zwiſchen Komintern und rotſpaniſcher Juſtiz.

Politiſche Erpreſſungen hoffnungslos

Rom prangert Londoner Händlergeiſt an. Pariſer Verhalten in der Spanienfrage falſch.

Die italieniſche Wochenzeitſchrift „Relazioni Internazionali“ ſtellt Betrachtungen über die Lage in Spanien und die Verſtändnisloſigkeit der Demokratien an. Das Spiel Londons und Paris' gegenüber Spanien ſei zweideutig und erpreſſeriſch, ſo ſchreibt die Zeitſchrift u. a. Heute trachte man über finanzielle Angebote eine politiſche Erpreſſung auszuüben, aber durch die Revolution des Generals Franco und mit dem Blut der italieniſchen Freiwilligen ſei ein neuer, einheitlicher und zuſammengefügter Staat entſtanden, der ſich ſeines Schickſals bewußt ſei.

Frankreich und England wollten ihren Einfluß auf die inneren Angelegenheiten Spaniens zum Schaden der nationalſpaniſchen Regierung aufrechterhalten. Paris ſei der Spießgeſelle einer moraliſchen und materiellen Solidarität mit den internationalen Umſturzkräften, die in Spanien die Niederlage der totalitären Staatsformen erhofften. Auch der Londoner Händlergeiſt ſei irrig und gefährlich. Zwiſchen dem Italien Muſſolinis und dem Spanien Francos beſtehe eine Solidarität neuer, tiefer und fruchtbarer Intereſſen, die zu den anderen, durch die Mittelmeergravitation der beiden Staaten geſchaffenen Intereſſen hinzukommen. Durch diplomatiſche Akte oder Einſchüchterungen könnten ſie weder beeinträchtigt noch zerſtört werden. Es ſei unerläßlich, daß ſich London und Paris mit der neuen Tatſache des neuen Spanien abfinden.

Uruguay erkennt Franco an

Die Regierung von Uruguay hat die Regierung General Francos voll anerkannt. Braſilien und Argentinien werden dem Beiſpiel Uruguays bald folgen. Zwiſchen dem braſilianiſchen Botſchafter und dem argentiniſchen Außenminiſter haben über die Frage der Anerkennung in dieſen Tagen bereits Beſprechungen ſtattgefunden.

Anerkennung Nationalſpaniens durch Polen

Der nationalſpaniſche Außenminiſter Graf Jordana gab die De-jure-Anerkennung Nationalſpaniens durch Polen bekannt.

Der rotſpaniſche Bauernſchreck

Weingärten verwüſtet, Ermordungen, Eiſenbahnanſchlag in Südfrankreich

Die rotſpaniſchen Flüchtlinge treiben in den verſchiedenen franzöſiſchen Provinzen weiter ihr Unweſen. In St. Etienne verhaftete die Polizei mehrere dieſer unerwünſchten Elemente unter dem dringenden Verdacht, einen Eiſenbahnanſchlag vorbereitet zu haben. Sie hatten ſchwere Gegenſtände auf die Schienen gelegt, die jedoch noch rechtzeitig vom Lokomotivführer geſehen wurden, ſo daß der Zug vor dem Hindernis angehalten werden konnte. In Marſeille wurde vor einigen Tagen der Beſitzer einer kleinen Bar ermordet aufgefunden. Dieſer Tat werden drei ſpaniſche Flüchtlinge verdächtigt, die zuletzt mit dem unglücklichen Opfer geſehen worden waren.

In Bordeaux hat die Polizei 200 Spanier verhaftet, von denen nicht weniger als 50 in die Feſtung von Hâ eingeliefert wurden, weil ſie wegen verſchiedener Vergehen geſucht werden. Der Bürgermeiſter von Argelès hat einen Notſchrei ausgeſtoßen und in einem Brief an den Innenminiſter auf die ſchweren Schäden hingewieſen, die die roten Milizen an den Weinfeldern verüben. 300 Hektar Weingärten ſeien vollkommen verwüſtet, weil die Milizen die Weinſtöcke einfach herausgeriſſen hätten, um ſich Lagerfeuer damit anzuzünden.

Raſche Rückbeförderung nach Spanien

Flüchtlingsproblem vor dem Pariſer Miniſterrat.

Einer amtlichen Verlautbarung zufolge hat ſich der franzöſiſche Kabinettsrat mit den Problemen befaßt, die ſich aus dem Aufenthalt der zahlreichen rotſpaniſchen Flüchtlinge auf franzöſiſchem Gebiet ergeben. Der Geſundheitsminiſter Rucart habe ſich bemüht, verſchiedene in der Preſſe erſchienene Behauptungen über die Sterblichkeit unter den Flüchtlingen zu widerlegen. So ſeien beiſpielsweiſe von 4000 Kriegsverletzten, die in Cerbère die Grenze überſchritten hätten, nur 19 geſtorben. Die Geſamtzahl der Verletzten und Kranken belaufe ſich gegenwärtig auf rund 11 000 gegenüber 350 000 Flüchtlingen.

Es iſt beſchloſſen worden, auf diplomatiſchem Wege ſo ſchnell wie möglich eine Rückbeförderung der zivilen und militäriſchen Flüchtlinge nach Spanien ſicherzuſtellen.

Die Schlagkraft des nationalſpaniſchen Heeres

„Armee, Regierung und Volk von einem Ideal beſeſſen“

Der franzöſiſche General der Reſerve, Dufieux, befaßt ſich im „Figaro“ mit der nationalſpaniſchen Armee und der Perſönlichkeit General Francos als oberſtem Militärchef des neuen Spaniens.

Nach einer eingehenden Schilderung der militäriſchen Laufbahn Francos betont General Dufieux, daß ſeine Armee den dreifachen Vorteil des einheitlichen Kommandos, gut ausgebildeter Kadres und einer geſchickten Rekrutierung aufweiſe. Die nationalſpaniſchen Generale hätten alle den Beweis ſolider militäriſcher Fähigkeiten erbracht. Die Nationalſpanier hätten ferner gleich von Beginn des Krieges an die Unterſtützung der Offiziere und Unteroffiziere der aktiven Armee gehabt. General Franco ſei es aber vor allem gelungen, die Rekrutierung ſo durchzuführen, daß bald eine einheitliche Truppe zur Verfügung ſtand. Beſonders erwähnenswert ſei auch die hervorragende Organiſation der Kriegsmaterialerzeugung im eigenen Lande.

Die Armee General Francos, ſo ſchreibt Dufieux, ſei ein Organismus, der ausgezeichnet arbeite. Ihre große Stärke beruhe vor allem darauf, daß bei den Nationalſpaniern Armee, Regierung und Volk von einem Ideal beſeſſen ſeien, das den edelſten Ueberlieferungen des ſpaniſchen Volkes entſpreche. Sie wollten ein großes und freies Spanien. Der Träger dieſer Idee, General Franco, werde von allen geachtet und geliebt.

Kurze Nachrichten

Berlin. Der Führer hat dem Dichter Hermann Burte aus Anlaß ſeines 60 Geburtstages in Anerkennung ſeiner Verdienſte um das deutſche Schrifttum die Goethe-Medaille für Kunſt und Wiſſenſchaft verliehen. Die gleiche Ehrung erfuhr der Schriftſteller Joſef Stolzing-Cerny in München, der das 70 Lebensjahr vollendete.

Berlin. Der Leiter der Geſundheitsabteilung im Reichsminiſterium des Innern, Miniſterialdirektor Dr. Gütt, blickt auf eine fünfjährige Wirkſamkeit auf dieſem Poſten zurück. Der Reichsminiſter des Innern Dr. Frick hat ihm ſeinen Dank und ſeine Anerkennung ausgeſprochen.

Rom. Unter Teilnahme des geſamten Diplomatiſchen Korps beim Quirinal und ſämtlicher Mitglieder der italieniſchen Regierung, an der Spitze der italieniſche Regierungschef Benito Muſſolini, hat in Rom ein feierliches Totenamt für Pius XI. ſtattgefunden.

Roſenberg über

Coppernicus und Kant

Generalfeldmarſchall Göring begründet Coppernicusſtiftung

Die Kant-Coppernicus-Woche der Königberger Albertus-Univerſität erreichte am Sonntag ihren Höhepunkt mit einer Rede Alfred Roſenbergs auf einer Feierſtunde in der Neuen Aula der Univerſität, zu der u. a. die führenden Perſönlichkeiten von Staat, Partei und Wehrmacht in Oſtpreußen erſchienen waren.

In ſeiner Begrüßungsrede gab der Rektor der Univerſität, Prof. Dr. von Grünberg bekannt, daß Generalfeldmarſchall Göring auf Vorſchlag des oſtpreußiſchen Gauleiters Erich Koch eine Coppernicusſtiftung begründet und als Anfangsbetrag die Summe von 10 000 RM. zur Verfügung geſtellt hat. Die zur Königsberger Tagung anweſenden Naturforſcher haben in einer Adreſſe Vorſchläge über die Verwendung dieſer Stiftung gemacht, die deutſchen Naturforſchern die Möglichkeit geben ſoll, über die Tagesaufgaben hinaus an der Erforſchung der großen Zuſammenhänge zu arbeiten. Im Rahmen der Coppernicusſtiftung ſollen alljährlich am Geburtstage von Coppernicus, dem 19. Februar, deutſche Naturforſcher für beſondere Leiſtungen durch Preiſe ausgezeichnet werden.

Der ſtellvertretende Gauleiter Großherr betonte, die Königsberger Univerſität ſei durch die neue Stiftung für dauernd verpflichtet, das große Erbe Coppernicus' zu wahren und die Wiedergeburt der deutſchen Naturwiſſenſchaft im nationalſozialiſtiſchen Sinne einzuleiten.

Die Feierſtunde erreichte dann ihren **Höhepunkt mit** der Rede Alfred Roſenbergs.

Revolutionierende Erkenntniſſe

In ſeiner Rede führte Reichsleiter Roſenberg aus, daß die nationalſozialiſtiſche Bewegung in ſich die Verpflichtung fühle, der bahnbrechenden Genies ſtets in Ehrfurcht zu gedenken. Was ſich durch die Taten von Kant und Coppernicus vollzogen habe, ſei ſo revolutionär, daß ſich heute ihre Wirkungen noch nicht endgültig überblicken laſſen. Der Reichsleiter hob dann hervor, daß beide, Coppernicus und Kant, einmal ein Weltbild geſtürzt und einem forſchenden Menſchentum gleichſam neue Augen geſchenkt hätten. Mit dem Gedanken des Coppernicus, daß die Sonne Mittelpunkt der Welt ſei und von den Planeten umkreiſt werde, ſei nicht nur das alte Weltbild, ſondern eine ganze Geſellſchafts-, Kirchen- und Lebensordnung zuſammengebrochen.

Der Gedanke des Coppernicus, mit den Ergebniſſen der kommenden Naturwiſſenſchaft, ſei — ſo erklärte der Reichsleiter — ein Triumph der Forſchung nach Geſetzlichkeit gegenüber einem Lebensſtil, der durch Dämonie und Magie 1500 Jahre jedes forſchende Denken unterbunden habe. Als die entſcheidendſte Tatſache der europäiſchen Geiſtesgeſchichte müſſe dieſes Ereignis bewertet werden. Das neue Bewußtſein größter Geſetzmäßigkeit habe ſich trotz aller Verketzerungen mit einer tiefinnerlichen religiöſen Ehrfurcht vor dem ſtaunend erfaßten Weltall verbunden. Kants Philoſophie habe ebenfalls das ihrige dazu beigetragen, auf der einen Seite die ſtrenge Mechaniſtik des Weltalls nachzuweiſen, und die gerade deshalb in konſequenter, Wahrheit ſuchender Weiſe eine andere Welt des menſchlichen Inneren erkannte und poſtulierte, die von dieſer Mechaniſtik frei ſei. Die Entdeckung eines „Müſſens“ auf der einen Seite und eines „Sollens“ auf der anderen erſcheine als jene kritiſche Tat Immanuel Kants, die ihn mit Coppernicus ſo eng verbinde.

Kant habe unter Verwendung eines ſtolzen Kantiſchen Ausſpruches, die „Geſchwätzigkeit der Jahrtauſende beendet“, indem er die Vernunft und den Verſtand überhaupt auf ihre Erkenntnisfähigkeiten hin prüfte und Weſen, Möglichkeiten und Grenzen dieſer Fähigkeiten in einer lebenslangen Arbeit ohnegleichen feſtlegte.

Kant habe um die Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert gefochten, um die Selbſtbeſinnung des Menſchen herbeizuführen. Ihm ſei es nicht auf eine lange Reihe von Definitionen, ſondern auf ein diſzipliniertes und bewußtes Anſchauen der Welt und auf die Trennung jener Tätigkeiten des Menſchen angekommen, die dank einem durch die Theorie herbeigeführten Durcheinander des Fühlens und Denkens in keiner Weiſe mehr rein zur Darſtellung gelangen konnten.

Und darum habe ſich Kant zur Mechaniſtik und Mathematik als dem eigentlichen guten Gewiſſen einer wahren Wiſſenſchaft bekannt, und ebenſo unbefangen habe er feſtgeſtellt, daß der Menſch teilhabe an einer ganz anderen Welt, die aus der Mechaniſtik nicht deutbar ſei, ſondern ihr autonom gegenüberſtehe. Schon die Idee des „Sollens“ ſei der Beweis, daß es eine ſolche Welt der Freiheit gibt. Auch der ſo viel verläſterte kategoriſche Imperativ Kants ſei nicht eine Gefängnisaufſehermoral, ſondern einfach die Feſtſtellung einer Tatſache der inneren Erfahrung. Aus dieſer inneren Erfahrung erwachſe erſt rein die Idee der Perſönlichkeit zu einem unſentimentalen, deshalb aber noch grandioſeren Erlebnis. Zur Perſönlichkeit gehöre nach Kant vor allem die Pflichterfüllung, die jeder Nützlichkeitsmoral ein Ende bereite, die alle Grundſätze ablehne, die nur in der Angſt vor Höllenqualen ihren Urſprung hätten oder durch das Hinſchielen nach Himmelslöhnen bedingt ſeien.

Die Revolution unſerer Tage

Abſchließend erklärte der Reichsleiter, daß ſich der Nationalſozialismus als der legitime Bewahrer und Fortſetzer des Kampfes einer großen Vergangenheit fühle. Wie die coppernicaniſche Idee ein altes Weltbild in Trümmer gelegt habe, ſo wie die Erkenntniskritik Immanuel Kants das kritikloſe Geſchwätz und die hemmungsloſe Schwärmerei überwunden habe, ſo habe heute das raſſegebundene Denken ebenfalls einen weiteren Ballaſt artfremder Gedankengebilde von ſich geſchüttelt und ſchicke ſich an, das, was einmal begonnen wurde, fortſchreitend für alle Zukunft zu ſichern.

„Seiner Art gemäß leben und die Werte ſeiner Art ſchirmen und verteidigen, das iſt der Imperativ unſeres Zeitalters“, erklärte der Reichsleiter. Wenn wir dieſer Haltung der Wahrhaftigkeit des Coppernicus und dem hohen Sinn Kantiſchen Denkens folgen, dann würden wir in der Erneuerung unſerer Zeit beides zu vereinigen mögen in der Verteidigung der Lebensgebote unſerer Epoche als einer neuen Grundlage zu einer vertieften Erforſchung des Menſchenweſens und zu einer Neugeſtaltung einer artbedingten Lebensordnung. „Dann erſt haben wir begriffen", ſo ſchloß der Reichsleiter, „was Freiheit iſt, und dann erſt haben wir eine Perſönlichkeit verwirklicht als Vorausſetzung, daß nach dem Abſterben alter Weltanſchauungen eine neue ſich anſchickt, Beſitz vom ganzen deutſchen Menſchen zu ergreifen."

Das Staatsbegräbnis für Hubert Klausner

Der Führer erwies dem erſten Gauleiter von Kärnten die letzte Ehre.

In der Gauhauptſtadt Kärntens, Klagenfurt, fand das feierliche Staatsbegräbnis für Gauleiter Hubert Klausner ſtatt. Zu dem Staatsakt war auch der Führer erſchienen, der es ſich nicht hatte nehmen laſſen, ſeinem alten Vorkämpfer in der Oſtmark, dem erſten Gauleiter von Kärnten, die letzte und höchſte Ehre zu erweiſen.

Die ganze Oſtmark hatte zu Ehren des Toten Trauerbeflaggung angelegt. In allen Orten, die der Führer auf ſeiner Fahrt berührte, in Salzburg, in Biſchofshofen, in Spittal und Villach, wehten die Fahnen auf Halbmaſt und die grünen Girlanden waren mit ſchwarzem Trauerflor umwunden. Auf dem Bahnhof in Klagenfurt hatten ſich zur Begrüßung des Führers eingefunden der Stellvertreter des Führes, Reichsminiſter Rudolf Heß, Gauleiter Reichskommiſſar Bürckel, Reichsſtatthalter Dr. Seyß-Inquart, der ſtellvertretende Gauleiter Kutſchera, General der Infanterie Bayer, Generalleutnant Löhr und Generalmajor Bodenſchatz. Vor dem Bahnhof ſchritt der Führer die Front der Ehrenformationen des Heeres, der Luftwaffe und der ᛋᛋ-Verfügungstruppe ab. Danach trat der Führer mit ſeiner Begleitung die Fahrt zum Landhaus, dem Aufbahrungsort des Toten, an, wo dann im Wappenſaal die Trauerfeier ihren Anfang nahm.

Die Trauerfeier im Landhaus

Im Wappenſaal des Landhauſes, in dem vor einem halben Jahr Hubert Klausner den Eid in die Hände des Stellvertreters des Führers abgelegt hatte, war der Leichnam des letzten illegalen Landesleiters und ſpäteren erſten Gauleiters Kärtens im Großdeutſchen Reich aufgebahrt. Im Halbdämmer des Saales, von deſſen Wänden die Wappen und Namen der alten Kärntner Adelsgeſchlechter herabſchimmern, ſtand der Sarg. Die Ehrenwache ſtellte die ᛋᛋ-Verfügungstruppe. Vor dem Sarge, der mit der Flagge des Dritten Reiches bedeckt iſt, lagen die Mütze, die Orden und der Degen des Verſtorbenen. Ein rieſiger Holzleuchter mit ſechs Kerzen überragte die Bahre.

Beim Eintreffen des Führers waren im Wappenſaal mit den Angehörigen und den engſten Mitarbeitern des Verſtorbenen zahlreiche Reichsleiter, Reichsminiſter, Reichsſtatthalter, Gauleiter und Staatsſekretäre ſowie Generale verſammelt.

Heß ſprach Worte des Abſchieds

Das Gau-Symphonieorcheſter unter der Stabführung des Generalmuſikdirektors Reichwein leitete die Trauerfeier mit dem zweiten Satz aus Beethovens „Eroica" ein. Darauf nahm der Stellvertreter des Führers, Reichsminiſter Rudolf Heß, von dem alten Kämpfer in bewegten Worten Abſchied. Heß führte u. a. aus:

Als blutjunger Offizier im Weltkrieg ſtellt Hubert Klausner tapfer ſeinen Mann. Trotz ſchwerer Verwundung, die einen gelähmten Arm zurückließ, ging er wieder an die Front hinaus. — Immer lebte er in der Ueberzeugung, daß er auch an den öſterreichiſchen Fronten und im Kampf für ſeine engere Heimat deutſchen Boden verteidigt.

Es war ſelbſtverſtändlich, daß er dann, als es galt, im Kärntner Freiheitskampf deutſchen Boden zu retten, unter den Freiheitskämpfern zu finden war. Für jeden, der ihn kannte, war es klar, daß er nicht nur zu den Freiheitskämpfern gehörte, ſondern daß er einer ihrer wenigen Führer wurde. Seinen Kärntner Jägern war es nur denkbar, als daß Hubert Klausner ſie führte. Und keinen ſeiner Kameraden wunderte es, daß dieſer gleiche Klausner frühzeitig ſchon in der Bewegung des Führers ſeinen Platz fand, dort, wo er ſeinem ganzen Weſen nach hingehörte und wo er wiederum kämpfen konnte, nicht nur, daß der Heimatboden deutſch bleibe, ſondern auch, daß er eingehe in das große Deutſche Reich! In das große Deutſche Reich, an das er felſenfeſt glaubte, von dem er wußte, daß es kommen müſſe und daß es Wirklichkeit werde durch den deutſch-öſterreichiſchen Landsmann jenſeits der Grenze.

Die Machtergreifung in Oeſterreich war auch für ihn die Krönung des irdiſchen Lebens. Mit der Frau, die ihm in den Jahren des ſchweren politiſchen Kampfes treu und aufopfernd zur Seite ſtand, ja, die buchſtäblich mit ihrer Hände Arbeit materielle Not fernhalten half, hat er die großen Tage der deutſchen Oſtmark geſchaut, die Tage der Heimkehr ins Reich.

Sie haben, mein Führer, einſt, als einer Ihrer alten Gauleiter hinſchied, das Wort geſprochen: „Ich will, daß die Namen der erſten Apoſtel der Bewegung eingehen in die Ewigkeit der deutſchen Geſchichte. Das iſt der Dank für ihre Treue, das haben ſie verdient!" Unter dieſen Namen, die in die Ewigkeit der deutſchen Geſchichte eingehen, wird der Name Hubert Klausner mit obenan ſtehen.

Wir, Ihre Gefolgsleute, mein Führer, wiſſen, wie ſehr der Tod eines Ihrer Getreuen Sie ſchmerzt. Wir fühlen mit Ihnen, und wir trauern mit Ihnen. Wir trauern mit Ihnen um den erſten Gauleiter Ihrer oſtmärkiſchen Heimat, der von uns gehen muß. Die Trauer aber wird verſchönt durch den Troſt, daß es ihm vergönnt war, noch die Erfüllung ſeines Hoffens, Wünſchens und Kämpfens zu erleben, denn er ſtarb, nachdem Großdeutſchland geboren wurde.

Parteigenoſſe Hubert Klausner: Du wirſt nun gebettet in die freie Erde Deiner ſchönen Heimat, die Du mit befreit haſt. Dein Geiſt aber wird um uns und unter uns ſein, wie der Geiſt vieler alter treuer Kämpfer, die eingingen in Walhall — der Geiſt von Männern für alle Zeiten, damit die Freiheit nie wieder verlorengehe. Für Deines Volkes Größe haſt Du gelebt, für Deines Volkes Glück haſt Du in nimmermüder ſtiller Arbeit und in ſtetem Einſatz Deiner ganzen Perſönlichkeit gekämpft. In den Herzen der Männer und Frauen und der Jugend Deiner Heimat ſteht Dein Denkmal. Den Dank Deines Führers haſt Du errungen. Die ehrende Erinnerung künftiger Generationen, die die Geburt des Großdeutſchen Reiches als entſcheidenden Markſtein deutſcher Geſchichte feiern, iſt der Erfolg Deines Lebens Die Fahnen und und Standarten des ſiegreichen Nationalſozialismus geleiten Dich auf Deinem Gang in die Ewigkeit deutſcher Geſchichte. Deine Kampfgenoſſen, an der Spitze Dein Führer, grüßen Dich, Hubert Klausner!"

Die Trauerverſammlung erhob ſich bei den letzten Worten. Dann klang aus dem Hintergrund der Chor der Hitler-Jugend: „Fallen müſſen viele und in der Nacht vergeh'n, ehe am letzten Ziele groß die Banner weh'n".

Nach Beethovens „Coriolan"-Ouvertüre ſprach der Führer den Angehörigen, der Frau und dem Bruder des Verſtorbenen, ſein Beileid aus. Er trat dann vor den Sarg und nahm mit feierlichem Gruß Abſchied von Hubert Klausner. Er verließ nun mit ſeiner Begleitung den Wappenſaal.

Nach Beendigung der Trauerfeier in Klagenfurt verließ der Führer wieder die Stadt.

Die letzte Ruheſtätte in Villach

Während der Führer ſich in Klagenfurt wieder zum Bahnhof zurückbegab, bewegte ſich der Trauerzug über den Hauptplatz der Stadt, der Stadtgrenze zu. Tauſende und aber Tauſende hatten ſich auch hier wieder zu einem ſtummen Spalier zuſammengefunden, die mit erhobener Hand und ehrfürchtigem Schweigen ihren toten Gauleiter auf dem Wege nach Villach grüßten.

Ein endloſer Trauerzug folgte dem Sarg, zuerſt der Wagen des Stellvertreters des Führers, dann folgten die Reichsminiſter, die Reichsleiter, Gauleiter, die Führer der Gliederungen, Vertreter der Wehrmacht und des Staates. In den zahlreichen Orten am Ufer des Wörther Sees waren Pylonen errichtet. Auch hier wiederum ſäumten endloſe Menſchenketten die Straßen.

Keine ſchönere letzte Ruheſtätte konnte ein Sohn der Kärntner Bergheimat finden, als im Friedhof von Villach. Es dämmerte ſchon, als der Leichenkondukt vor dem Friedhof anlangte. Unter dumpfem Trommelwirbel eines Spielmannszuges der SA.-Standarte „Feldherrnhalle" wurde der Sarg, dem der Kranz des Führers vorangetragen wurde, zum Grabe gebracht. Ihm folgte, geleitet von dem ſteiriſchen Gauleiter Uiberreither und Gauleiter a. D. Globocnik, die Witwe des Verſtorbenen. Der Sarg wurde vor dem offenen Grab aufgeſetzt, flankiert von einer SA.- und ᛋᛋ-Standarte.

Dann trat der ſtellvertretende Gauleiter von Kärnten, Kutſchera, heran, um ſeinem toten Kameraden die letzten Abſchiedsgrüße mitzugeben. Drei Salven einer Ehrenkompanie der ᛋᛋ-Standarte „Der Führer" gaben dem Toten letzten Salut, und unter dem Dröhne der Schüſſe ſank der Sarg in das Grab. Der Stellvertreter des Führers, Reichsminiſter Rudolf Heß, erhob die Hand zum letzten Gruß und drückte dann noch einmal der Witwe ſein Beileid aus. Nach ihm nahmen Gauleiter Bürckel und Reichsſtatthalter Seyß-Inquart Abſchied von ihrem toten Mitkämpfer. Das Deutſchlandlied und das Horſt-Weſſel-Lied beendeten den weihevollen Staatsakt.

95000 Freikorpskämpfer-Urkunden ausgeſtellt

In Ausführung des ihm im Jahre 1936 vom Reichsinnenminiſter erteilten Auftrages, den Freikorpskämpfern durch die Ausſtellung einer Urkunde den Dank und die Anerkennung des Reiches dafür auszuſprechen, daß ſie freiwillig unter Einſatz von Leib und Leben das Deutſche Reich in ſchwerer Zeit verteidigt und geſchützt haben, hat der Reichskriegerführer, ᛋᛋ-Gruppenführer Generalmajor a. D. Reinhard, die Ehrenurkunde insgeſamt an 95000 Freikorpskämpfer ausgeſtellt.

Von den ſeinerzeit den Freikorpskämpfern verliehenen Auszeichnungen werden nur der Schleſiſche Adler und das Baltenkreuz anerkannt. Von den mit den Ehrenurkunden ausgezeichneten Freikorpskämpfern tragen 15000 den Schleſiſchen Adler und 6000 das Baltenkreuz.

Warſchau. Der italieniſche Außenminiſter, der am 25 Februar in Warſchau eintrifft, wird ſich, wie das Regierungsblatt „Expreß Poranny" meldet, in Polen insgeſamt vier Tage aufhalten. Zwei Tage wird er in Warſchau bleiben In Krakau wird er einen Kranz an der Grabſtätte Marſchall Pilſudſkis auf dem Wawel niederlegen. Am vierten Tag wird er an der Staatsjagd in Bialowicz teilnehmen

Bukareſt. König Carol von Rumänien empfing die Schöpferin des Olympiafilms, Leni Riefenſtahl, die aus Anlaß der rumäniſchen Erſtaufführung ihres Films in Bukareſt weilte. Der König äußerte ſich über den Film, den er am Tage zuvor in einer Privatvorführung geſehen hatte, mit Worten ſtärkſter Anerkennung.

Die Trauerfeier in Klagenfurt.

Der Führer grüßt bei der Trauerfeier im Landhaus von Klagenfurt ſeinen verſtorbenen alten Vorkämpfer in der Oſtmark, Hubert Klausner, den erſten Gauleiter von Kärnten, und erweiſt ihm die letzte Ehre.
(Weltbild-Wagenborg-M.)

Aus Stadt und Provinz

Bad Bramſtedt, den 20. Februar

Spruch des Tages

Zemper, zemper Dunnerſchtach,
Morjen is der Freitag.
Oben in der Färſchte (Firſt)
Hängen de langen Brotwärſchte.

Jebt uns de langen,
Läßt de kortſchen blammen (kurzen hangen),
Jebt uns an Sticke Speck
Damit jehn wär weiter wech.
Faſtnachtsſpruch.

Jubiläen und Gedenktage

18. Februar.

1535: Der Arzt, Philoſoph und Schriftſteller Agrippa von Nettesheim in Grenoble geſtorben — 1546: Martin Luther in Eisleben geſtorben. — 1855: Otto Liman v. Sanders, preußiſcher General der Kavallerie und türkiſcher Marſchall, in Stolp in Pommern geboren

19. Februar.

1813: Bildung der Lützow-Freiſchar. — 1865: Der ſchwediſche Forſchungsreiſende Sven v. Hedin in Stockholm geboren — 1899: Der Schriftſteller Werner Beumelburg in Traben-Trarbach geboren.

20. Februar.

1810: Die Tiroler Freiheitskämpfer Andreas Hofer (in Mantua) und Peter Mayr (in Bozen) ſtandrechtlich erſchoſſen — 1938: Hiſtoriſche Reichstagsſitzung in der Krolloper. Der Führer ſtellt erneut Deutſchlands Kolonialanſpruch feſt.

Sonne und Mond:

19. Februar: S.-A. 7.10, S.-U. 17.19; M.-A. 6.43, M.-U. 17.50
20. Februar: S.-A. 7.08, S.-U. 17.21; M.-A. 7.03, M.-U. 18.57

Was kann man dagegen tun?

Eines Tages ſtellt die Mutter bei ihrer jungen Tochter und noch häufiger bei dem heranwachſenden Sohn feſt, daß das Geſicht unrein wird, mit Pickeln überſät iſt. Man macht unſinnigerweiſe vielleicht erſt dem jungen Menſchen Vorwürfe, daß er ſich nicht genügend waſche. Dann aber gewöhnt man ſich an die Pickel und ſchimpft darüber, wenn das Mädchen oder der Junge ungehalten werden im Gedanken an die unreine Haut. Wer mit Schimpfen noch mit Vernachläſſigung richtet man etwas gegen dieſe Pickel aus.

Es handelt ſich in der Regel um eine Erſcheinung, die durch das Entwicklungsalter hervorgerufen wird. Das Gleichgewicht im Körper iſt in dieſer Zeit oft erheblich geſtört. Gewiſſe Drüſen, vor allem Talgdrüſen, arbeiten ſtärker als früher. Durch die Haarkanäle wird Talg herausgepreßt, der dann Bakterien gewiſſermaßen als „Niederlaſſung" dient.

Solche Pickel ſind alſo eine Infektion. Man kann zum Teil dieſe Pickel als eine vorübergehende Erſcheinung betrachten. Denn in faſt 99 v. H. aller Fälle verſchwinden die Pickel, wenn eine gewiſſe Zeit überſchritten und überſtanden iſt. Man ſoll jedoch verſuchen, einem Uebermaß an Pickeln vorzubeugen. Hier einige Ratſchläge für die Mutter, die ihrer Tochter oder ihrem Sohn mit dem Pickelkummer helfen möchte:

Wenn die Drüſen ſchon nicht im Gleichgewicht ſind, muß man natürlich verſuchen, alle ſtärkeren Störungen der allgemeinen Körpertätigkeit zu vermeiden. Wegfallen müſſen an Nahrungsmitteln vor allem Schokolade, auch ſonſt alle Süßigkeiten, ferner Tunken, gebratenes Fleiſch oder ſonſtige gebratene Genußmittel. Ueberhaupt ſollten Gewürze in dieſer Pickelzeit vermieden werden. Unbedingt notwendig iſt, daß ſich der „Patient" wenigſtens zweimal am Tag mit einer ſehr milden Seife wäſcht, um die Haut nach außenhin wenigſtens zu reinigen und die Reinigungskräfte des Körpers zu fördern. Neuerdings verſucht man auch, den Pickeln durch Röntgenſtrahlen beizukommen. Allerdings dürfen dieſe Strahlen nur äußerſt vorſichtig angewendet werden. Man erzielt ſonſt zwar Erfolge mit einem Verſchwinden der Pickel, erreicht aber auf der anderen Seite, daß ſich Narben bilden, die das ganze Leben hindurch bleiben.

Turner-Maskerade

150 Masken im luſtigen Karnevalstreiben

* Eine für hieſige Verhältniſſe ungewöhnlich große Beteiligung hatte die am Sonnabend von der Bramſtedter Turnerſchaft im Kaiſerſaal veranſtaltete Preismaskerade. Es waren faſt 150 Masken, darunter zahlreiche aus der näheren und weiteren Umgegend erſchienen. Von Anfang an herrſchte unter dem Narrenvölkchen und den vielen Unmaskierten eine fröhliche ausgelaſſene Stimmung, die bis zu den Morgenſtunden anhielt. Die Preisrichter hatten es bei der Vielzahl der wirklich ſchönen und originellen Masken nicht leicht, eine gerechte Entſcheidung zu treffen.

Preiſe erhielten folgende Masken: Gruppen: 1. Jungmühle, 2. Bremer Stadtmuſikanten. Paare: 1. Aus der guten alten Zeit, 2. Die beiden Clowns, 3. Alt-Berlin, 4. Koſackenpaar, 5. Bauernmädel, 6. Muſterkarte. Damen: 1. Konfetti, 2. Kupferberg Gold, 3. Tänzerin, 4. Koſackin, 5. Japanerin, 6. Zigeunerin, 7. Schornſteinfeger, 8. Pierette, 9. Glücksklee, 10. Schwedin, 11. Phantaſiekoſtüm, 12. Süßeſte Mädel. Herren: 1. Laſſofänger, 2. Chineſe, 3. Zigeunerbaron, 4. Holländerjunge, 5. Turnvater Jahn, 6. Spanier, 7. Rattenfänger, 8. Harlekin, 9. Türkiſcher Page, 10. Alter Fritz, 11. Schotte, 12. Frigadelli.

* **Grippe geht um.** Zur Zeit ſind in unſerer Stadt zahlreiche Grippe-Erkrankungen feſtzuſtellen. Von dieſer Krankheit werden vorwiegend Erwachſene betroffen.

* **10jähriges Arbeitsjubiläum.** In der verfloſſenen Woche konnte die Angeſtellte der Stadtverwaltung Bad Bramſtedt, Frau Bradtke, ihr 10jähriges Arbeitsjubiläum begehen.

* **Eine gute Entwicklung** nahm in der letzten Zeit die Handharmonika-Spielgemeinſchaft in Bad Bramſtedt. In der nächſten Zeit werden die Spieler im Neuen Kurhaus eine Probe ihres Könnens geben.

Beſtandene Prüfung. Lieſelotte Parbſt, Tochter des Stadtoberſekretärs Parbſt, hat am 18. Februar an der Frauenoberſchule in Hamburg-Altona die Reifeprüfung als Einzige von 12 Abiturientinnen mit gut beſtanden. Die Jürgen-Fuhlendorf-Schule freut ſich ſehr über dies ſchöne Ergebnis ihrer ehemaligen Schülerin, die Oſtern 1937 hier die Abſchlußprüfung mit Auszeichnung beſtanden hat.

Provinz
edt, den 20. Februar
nges
ntach,

t)
ärschte.

kurzen hangen),

ech.
chtsſpruch.

enktage

riftſteller Agrippa von
1546: Martin Luther in
an v. Sanders, preußi-
cher Marſchall, in Stolp
en

— 1865: Der ſchwediſche
Stockholm geboren —
elburg in Traben-Trar-

ndreas Hofer (in Man-
drechtlich erſchoſſen —
n der Krolloper. Der
Kolonialanſpruch feſt.
d:
M.-A. 6.43, M.-U. 17.50
M.-A. 7.03, M.-U. 18.57

gegen tun?

bei ihrer jungen Toch-
wachſenden Sohn jeſt,
ickeln überſät iſt. Man
dem jungen Menſchen
ad waſche. Dann aber
und ſchimpft darüber,
ge ungehalten werden
. Wer mit Schimpfen
an etwas gegen dieſe

um eine Erſcheinung,
vorgerufen wird. Das
r Zeit oft erheblich ge-
Talgdrüſen, arbeiten
aarkanäle wird Talg
n gewiſſermaßen als

ektion. Man kann zum
hende Erſcheinung be-
Fälle verſchwinden die
ſchritten und überſtan-
, einem Uebermaß an
atſchläge für die Mut
Sohn mit dem Pickel-

im Gleichgewicht ſind,
ärkeren Störungen der
ermeiden. Wegfaller
llem Schokolade, auch
en, gebratenes Fleiſch
el. Ueberhaupt ſollten
en werden. Unbedingt
g" wenigſtens zweimal
e wäſcht, um die Haut
n und die Reinigungs-
erdings verſucht man
trahlen beizukommen.
nur äußerſt vorſichtig
onſt zwar Erfolge mit
cht aber auf der ande-
die das ganze Leben

rade
arnevalstreiben
ungewöhnlich große
end von der Bram-
veranſtaltete Preis-
asken, darunter zahl-
Umgegend erſchienen.
n Narrenvölkchen und
che ausgelaſſene Stim-
n anhielt. Die Preis-
der wirklich ſchönen
, eine gerechte Ent-

: Gruppen: 1. Jung-
. Paare: 1. Aus der
owns, 3. Alt-Berlin,
Muſterkarte. Damen:
Tänzerin, 4. Koſakin,
hornſteinfeger, 8. Pie-
11. Phantaſiekoſtüm,
ſſofinger, 2. Chineſe,
e, 5. Turnvater Jahn,
arlekin, 9. Türkiſcher
12. Frigadelli.

nd in unſerer Stadt
zuſtellen. Von dieſer
achſene betroffen.
der verfloſſenen Woche
ltung Bad Bramſtedt,
itsjubiläum begehen.
in der letzten Zeit die
n Bad Bramſtedt. In
r im Neuen Kurhaus

Parbſt, Tochter des
18. Februar an der
na die Reifeprüfung
n mit gut beſtanden.
t ſich ſehr über dies
Schülerin, die Oſtern
it Auszeichnung be-

Fußball. Das Freundſchaftsſpiel der Bramſtedter rnerſchaft gegen eine Mannſchaft der hieſigen Lehrſtätte entwickelte ſich am Sonntagnachmittag zu einem r intereſſanten Kampf. Beide Mannſchaften waren ſich chwertig. Die Mannſchaft der Lehrbauſtätte hatte verebene gute Kräfte unter ſich, und der Sturm erzielte zur Halbzeit durch gutes Zuſammenſpiel drei Tore, hrend das eigene Tor, allerdings mit viel Glück, reinalten werden konnte. Mit 3:0 für die Lehrbauſtätte, n Spielverlauf nach reichlich hoch, ging es in die Pauſe. Minuten nach Wiederbeginn konnte die Turnerſchaft lich ein Gegentor erzielen, nachdem verſchiedene Schüſſe rf am Tor vorbeigeſtreift waren. Als drei Minuten ter durch ein herrliches Kopfballtor des Mittelſtürmers 3:2 erreicht wurde, bekam die Mannſchaft mehr Mut d drängte auf den Ausgleich. Innerhalb zehn Minuten r ſchon durch zwei weitere Tore eine 3:4-Führung icht. Die Turnerſchaft ſpielte jetzt ſtark überlegen, Gegner ließ merklich nach. Kurz vor Schluß ſtellten die Turner noch durch ein fünftes Tor den Sieg r — eine gute Leiſtung, aus einem 0:3 Rückſtand h einen 5:3 Sieg zu machen. — Das Spiel wurde n beiden Mannſchaften fair durchgeführt, der Schiedster brauchte während des ganzen Spiels faſt keinen afſtoß zu geben. Die Turnerſchaft hatte in der zweiten lbzeit ihre ſtärkſten Kräfte in A. Detleſſen als Verdiger, Koſubek als Mittelläufer, H. Stephan als Linksen (1. und 4. Tor) und K. Stephan als Mittelſtürmer und 3. Tor). Aber auch alle übrigen Spieler gaben Teil zu dem ſchönen Erfolg.

Univerſitäts-Geſellſchaft. Am Donnerstag ſpricht der erendar der Univerſitäts-Geſellſchaft, Univerſitäts-Pro-or Dr. Schmieder-Kiel, im Karl-Sager-Haus zu Neunſter über „Italien im Mittelmeerraum" (Mit Lichtern). Dieſer höchſt aktuelle Vortrag des hochangeſehenen zenten für Geographie an unſerer Landesuniverſität eutet ein beſonderes Erlebnis. Um die Teilnahme an zu ermöglichen, ſoll eine Gemeinſchaftsfahrt ſtatt- den.

Gauliederfeſt vorausſichtlich am 8. und 9. Juni. Wie Sänger-Gauführer nunmehr mitteilte, wird das Gau- erfeſt, zu dem von 285 Chören bereits rund 5000 meldungen vorliegen, vorausſichtlich am 8. und 9. i dieſes Jahres in Heide ſtattfinden.

Wochengeld vor der Niederkunft. Nach einer Enteidung des **Reichsarbeitsminiſters** aus m Jahre 1936 haben auf das auf ¾ des Grundlohns höhte Wochengeld nicht nur die weiblichen Pflicht-icherten einen Anſpruch, ſondern auch die weiter-icherten oder ſelbſtverſicherten Frauen, die keinen Beruf üben. Da bei den Krankenkaſſen dieſe Vorſchrift häufig beachtet worden iſt, ſind die Verſicherungsträger jetzt mals darauf hingewieſen worden. Der Reichsarbeits-niſter hat damals in ſeinem Beſcheid erklärt, daß eine ichränkung des Kreiſes der Bezugsberechtigten auf liche Pflichtverſicherte den Grundſatz der Gleichſtellung freiwilligen Verſicherten mit den Pflichtmitgliedern chbrechen würde. Uebrigens beſtehe bei ſolchen weiter-icherten oder ſelbſtverſicherten Frauen, die keinen uf ausüben, häufig das gleiche Bedürfnis nach währung des erhöhten Wochengeldes wie bei den wangeren, die als Lohnarbeiterinnen pflichtverſichert d, insbeſondere dann, wenn eine Entlaſtung im Haust erforderlich wird.

Zwei Millionen Frauen gingen durch die Mütter-ulung. Aus Anlaß des fünfjährigen Beſtehens der ichsfrauenführung wird auch über den **Reichs-tterdienſt** berichtet. Am Muttertag 1934 gab die ichsfrauenführerin die Richtlinien des Reichsmütter-ites im Deutſchen Frauenwerk zur Durchführung der tterſchulung bekannt. Nach kaum fünfjähriger Arbeit jetzt durch dieſen Mütterdienſt **faſt zwei Mil-nen Frauen** in annähernd 100 000 Lehrgängen Fragen der Hauswirtſchaft, der Geſundheitsführung, ehung und Heimgeſtaltung unterrichtet und beraten den. Faſt 3500 haupt- und nebenamtliche Fachkräfte zu dieſer Mütterſchulungsarbeit ſtändig zur Verung.

Großdeutſchland wird gezählt. Im Reichsgeſetzblatt demnächſt eine **Verordnung** des Reichswirtits und des Reichsinnenminiſters über die Durch-rung der Volks-, Berufs- und Betriebszählung 1939 in ſudetendeutſchen Gebieten veröffentlicht werden. Nach-bereits vor einiger Zeit auch das Land Oeſterreich in Zählung am 17. Mai 1939 einbezogen wurde, werden Vorſchriften nun ſinngemäß auf die ſudetendeutſchen iete erſtreckt werden, ſo daß die diesjährige Volks-, is- und Betriebszählung das **geſamte Gebiet** **Großdeutſchen Reiches** umfaſſen wird.

Namensänderungen werden den Wehrerſatzdienſt-en mitgeteilt. Der **Reichsinnenminiſter** hat immt, daß die zur Entgegennahme von Namensände-anträgen zuſtändigen Behörden in allen Fällen, in en der Name eines in Wehrüberwachung ſtehenden pflichtigen des Beurlaubtenſtandes geändert wird, er den ſonſt in Betracht kommenden Behörden auch zuſtändigen Wehrerſatzdienſtſtellen von der erfolgten ensänderung Kenntnis zu geben haben, wenn der pflichtige im Beſitz eines Wehrpaſſes iſt.

Seedienſt Oſtpreußen 1939. Der **Seedienſt Oſt-ußen** veröffentlicht, wie alljährlich, ein Faltblatt ſeine diesjährigen Pläne. Neben einem ſtarken Ver-von 1 bis 2 Schiffen täglich in der Hauptreiſezeit fällt daß auch den ganzen September hindurch täglich und bis Ende Oktober Fahrten ausgeführt werden. Die rungsgemäße Schönheit des oſtpreußiſchen Herbſtes dazu geführt, auch in dieſem Jahre planmäßig Oſt-ußen als Ziel für Herbſtreiſen herauszuſtellen. Mit er Freude werden die zahlreichen Freunde der Kuri- Nehrung und des Memelgebietes ſehen, daß in m Jahre wieder die Schiffe wöchentlich nach Memel en und dort ein bis zwei Nächte liegenbleiben.

ienſtbelohnung für Längerdienende

Der Werdegang der Arbeitsdienſtfreiwilligen

Obwohl jeder deutſche Volksgenoſſe zwiſchen dem 18. und Lebensjahr arbeitsdienſtpflichtig iſt, ſtellt der **Reichs-itsdienſt** — der nächſte Termin iſt der 1. April 1939 — Freiwillige ein. Vom vollendeten 17. Lebensjahr an kann jeder freiwillig zum Reichsarbeitsdienſt melden.

Der Freiwillige muß ſich bei ſeiner Bewerbung auf eine eitdienſtzeit von **einem Jahr** verpflichten. Hat der willige ſeine Eignung zum Vormann bewieſen, ſo kann er nach dreimonatiger Dienſtzeit durch die Verleihung der Freiwilligenſchnüre „Anwärter für Längerdienende" werden. Nach einer Dienſtzeit von einem halben Jahr, die als Ableiſtung der geſetzlichen Dienſtpflicht gilt, wird der Freiwillige „Längerdienender". Nach fünf Monaten bereits kann er zum Vormann ernannt werden und weiter zum Obervormann und außerplanmäßigen Truppführer nach Maßgabe freier Stellen im Laufe ſeiner Dienſtzeit befördert werden. Für Freiwillige und Längerdienende beſteht die Möglichkeit, ſich im Laufe der Dienſtzeit um den Eintritt in die **Führerlaufbahn** des Reichsarbeitsdienſtes zu bewerben. Bei Eignung kann die Ernennung zum „Führeranwärter" nach den hierfür gültigen Beſtimmungen erfolgen.

Als **Anerkennung** für den über die Arbeitsdienſtpflicht hinaus freiwillig geleiſteten Dienſt im Reichsarbeitsdienſt erhalten die Längerdienenden bei ihrem Ausſcheiden neben der ſonſtigen Fürſorge, insbeſondere **bevorzugte Vermittlung in Arbeitsplätze**, eine **Dienſtbelohnung**, und zwar bei einer Dienſtzeit von mehr als ſechs Monaten bis zu einem Jahr 100 Mark, nach Ablauf ihrer einjährigen Dienſtverpflichtung 150 Mark, bei mindeſtens anderthalb Jahren 200 Mark, bei mindeſtens drei Jahren 300 Mark, bei mindeſtens vier Jahren 400 Mark uſw. Bei rechtzeitiger Bewerbung beim **zuſtändigen Meldeamt für den Reichsarbeitsdienſt**, die perſönlich oder ſchriftlich mit Einreichung des bei jeder RAD.-Dienſtſtelle erhältlichen **Merkblatt** beigefügten ausgefüllten Einſtellungsgeſuches unter Beifügung der aufgeführten Unterlagen oder amtlich beglaubigten Abſchriften erfolgen ſoll, können etwaige beſonderen Wünſche berückſichtigt werden.

Das Ende der „Laternengarage"

Reichsgaragenordnung regelt Unterbringung von Kraftfahrzeugen

Am Tage der Eröffnung der Deutſchen Automobil-Ausſtellung hat der **Reichsarbeitsminiſter** die neue **Reichsgaragenordnung** erlaſſen, die am 1. April 1939 in Kraft treten wird.

In der Reichsgaragenordnung wird beſtimmt, daß künftig bei der Errichtung von Wohnſtätten, Betriebs- und Arbeitsſtätten oder bei Um- und Erweiterungsbauten, die den Wert ſolcher baulicher Anlagen erheblich ſteigern, Einſtellplatz für die vorhandenen und zu erwartenden Kraftfahrzeuge der Bewohner, des Betriebes und der Gefolgſchaft auf dem Grundſtück oder in deſſen Nähe freigehalten wird. Die **Laternengarage** ſoll durch einen Einſtellplatz auf dem Grundſtück des Kraftfahrzeugbeſitzers erſetzt werden. Es wird jedem Kraftfahrzeugbeſitzer überlaſſen bleiben, ob er ſeinen Einſtellplatz mit einem Schutzdach ſichert oder ob er auch eine Garage bauen will. Es beſteht auch die Möglichkeit, die Einſtellplätze und Garagen nicht auf dem Baugrundſtück ſelbſt zu ſchaffen, ſondern ſie in der Nähe geſondert oder auch als Gemeinſchaftsanlage mit anderen Einſtellplätzen und Garagen zuſammen zu errichten.

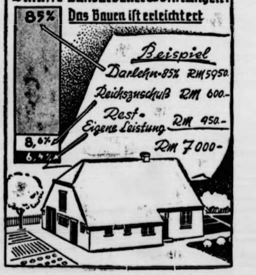
Die Bau- und die Betriebsvorſchriften gründen ſich auf die alte Reichsgaragenordnung. Sie werden aber nach dem heutigen Stande der Technik erweitert und vertieft und bringen erhebliche Erleichterungen, namentlich für die ſogenannten Kleingaragen, deren Grundfläche 100 Quadratmeter nicht überſchreitet. Es iſt zu erwarten, daß dadurch eine weſentliche **Verbilligung** der Garagenbeſchaffung eintreten wird. Auch die Beſtimmungen über den Einbau der Benzinabſcheider wurde gelockert. Künftig ſind Benzinabſcheider nur noch da notwendig, wo bei Einſtellplätzen oder Garagen Kraftfahrzeuge aus Tankanlagen mit Kraftſtoff verſehen oder mit brennbaren Flüſſigkeiten gereinigt werden. So bringt die Reichsgaragenordnung eine umfaſſende Regelung für jegliche Unterbringung von Kraftfahrzeugen außerhalb der öffentlichen Verkehrsflächen.

Hitzhuſen

* Im Gaſthof „Zum Forſthaus" fand eine Verſammlung der NSDAP., Ortsgruppe Hagen-Hitzhuſen-Borſtel, ſtatt. Als Gäſte hatten ſich auch Politiſche Leiter und Angehörige der SA. aus den benachbarten Ortsgruppen eingefunden. Nachdem der Ortsgruppenleiter die Neujahrsbotſchaft des Führers bekanntgegeben hatte, ergriff der Preſſe-Referent der SA.-Gruppe Nordmark, Oberſturmführer Pg. Barth, (ſeine Heimat iſt der Ort Hagen) das Wort zu einem faſt zweiſtündigen Vortrag, der viel Beachtung fand. An Hand von neuem Kartenmaterial ſprach der Redner zunächſt über die geſchichtliche Größe des Jahres 1938 und gab dann einen Ueberblick über die derzeitige außenpolitiſche Lage. Mit eindringlichen Worten wies der Redner abſchließend auf das überaus wichtige bevölkerungspolitiſche Problem hin. Nur die Ueberwindung des Geburtenrückganges und der unbedingte Wille zum Kind, ſo hob er hervor, ſichere den ewigen Fortbeſtand des Großdeutſchen Reiches. Die ſehr gut beſuchte Verſammlung war mit Liedervorträgen umrahmt. Nach dem Fahnenausmarſch fand man ſich noch eine kleine Stunde kameradſchaftlich zuſammen. — Von der Freiwilligen Feuerwehr. Die Kameraden Albert Runge und Auguſt Lübbers aus Hitzhuſen ſowie Otto Dwinger aus Mönkloh beſuchten in letzter Zeit Lehrgänge in der Provinzial-Feuerwehrſchule. Durch Beſchluß der Gemeinderäte wird der Löſchzug Weddelbrook eine große 800-Liter-Motorſpritze erhalten. Damit verfügt die Amtswehr über drei Motorſpritzen.

Hagen

* In einer unter dem Vorſitz des Amtsvorſtehers Pg. Schurbohm ſtattgefundenen Amts-Ausſchußſitzung wurden wichtige den Amtsbezirk Weddelbrook betreffende Fragen beſprochen. Im Straßenbauprogramm ſteht die Aſphaltierung der Verbindungsſtraße Föhrden, Wegabzweigung Hagen, bis zum Anſchluß an die Straße Bad Bramſtedt—Armſtedt.


Schafft Landarbeiterwohnungen!
Das Bauen iſt erleichtert
85%
Beiſpiel
Darlehn-85% RM 5950.
Reichszuſchuß RM 600.-
Reſt-Eigene Leiſtung RM 450.-
RM 7000-
8,6%
6,4%

Wiemersdorf

] Der Beerdigungsverein hielt ſeine Jahreshauptverſammlung ab. Kaſſenwalter Müller erſtattete den Kaſſenbericht. Die Kaſſe hatte im verfloſſenen Geſchäftsjahr eine außergewöhnlich hohe Auszahlungsquote zu erledigen. In vier Fällen konnte die Kaſſe den ſatzungsgemäßen Auszahlungsſatz von 100 RM bewerkſtelligen, trotzdem nur zweimal geſammelt worden iſt. Die Einnahme betrug 529 RM, die Ausgabe 442 RM. Der niedrige Kaſſenbeſtand von 87 RM und einige Rückſtände machten eine ſofort eingeleitete Sammlung notwendig. Dem Kaſſierer wurde Entlaſtung erteilt. Der Verein, der nur Ortseingeſeſſene aufnimmt, zählt heute bereits 250 Mitglieder. Da Fuhlendorf eingemeindet iſt, hofft man dieſe Zahl noch beträchtlich zu erhöhen. Weitere interne Angelegenheiten fanden ſchnell Erledigung.

Neumünſter

Gefährlicher Gewohnheitsverbrecher abgeurteilt

Vor der großen Strafkammer wurde am Freitag der 32 Jahre alte Heinrich Koch aus Neumünſter wegen Betruges und Diebſtahls in zwölf Fällen zu einer Zuchthausſtrafe von ſechs Jahren und zehn Jahren Ehrverluſt verurteilt. Außerdem wurde gegen ihn die Sicherungsverwahrung angeordnet, da er als gefährlicher Gewohnheitsverbrecher die öffentliche Sicherheit gefährdete. Koch hatte ſchon wenige Tage nach ſeiner Entlaſſung aus der Strafanſtalt, wo er eine vierjährige Zuchthausſtrafe zu verbüßen hatte, in Neumünſter mit neuen Verbrechen begonnen, obgleich alle Vorausſetzungen gegeben waren, daß er auf einen geordneten Lebensweg zurückkehrte. Er hatte ſofort Arbeit in einem Betrieb in Neumünſter gefunden. Dieſe Gelegenheit nahm er aber wahr, um auf das ſchamloſeſte die vorbildlichen ſozialen Einrichtungen dieſes Betriebes für ſein Wohlergehen auszunutzen. Er ſchädigte den Betrieb, wo er konnte. Nicht nur, daß er zwei Mäntel ſtahl, wußte er ſich auch durch alle möglichen Vorwände Vorſchüſſe zu verſchaffen, die auf Grund der Betriebsordnung gewährt wurden. Dabei kam es Koch nicht darauf an, ſelbſt ſeine Mutter ſterben zu laſſen, nur, um in den Genuß der Beerdigungskoſten zu kommen. Um ſeinen Angaben den Stempel der Wahrheit zu geben, erdreiſtete er ſich ſogar, im Namen der Kriminalpolizei bei ſeinem Arbeitgeber anzurufen und zu befürworten, daß der Vorſchuß gezahlt würde, um ihn — Koch — vor neuen Verbrechen zu bewahren. Schließlich verſchaffte ſich Koch auch noch Beſtellzettel des Betriebes mit einem Stempel und beſtellte bei einer Eiſenfirma Werkzeuge im Werte von rund 100 Mark, die ihm ſofort ausgeliefert wurden, und die er ſchließlich bei einem Bekannten in Sicherheit brachte. Schließlich gab er ſich auch noch als gelernter Zimmermann aus, obwohl er keine Berufsausbildung genoſſen hat, um dadurch einen höheren Stundenlohn beanſpruchen zu können. Mit dieſen Betrügereien und Verbrechen gab der Angeklagte ſich aber noch nicht zufrieden. Er knüpfte Bekanntſchaften mit mehreren Frauen an, denen er die Ehe verſprach, und die er dann um mehr oder weniger hohe Geldbeträge ſchädigte. In einem Fall „erleichterte" er eine Frau um über 180 Mark.

Burg in Dithmarſchen

Aus dem Dorfteich von Brickeln wurde dieſer Tage von Einwohnern die Leiche einer Frau geborgen. Ob ein Unglücksfall oder ein Selbſtmord vorliegt, müſſen die angeſtellten Nachforſchungen ergeben.

Friedrichſtadt

Auf der Straße vom Tode ereilt

Der im 75. Lebensjahr ſtehende Arbeiter Niels Lauſten, der auf ſeinem Handwagen Koks von der Gasanſtalt holte, brach auf der Straße zuſammen und mußte von Paſſanten in ſeine Wohnung gebracht werden. Ein herbeigerufener Arzt konnte nur noch den Tod durch Herzſchlag feſtſtellen.

Schleswig

Opfer der Spielleidenſchaft zu ſechs Monaten Gefängnis verurteilt

Ein Opfer ſeiner Spielleidenſchaft wurde offenbar ein Schleswiger, der in Satrup beſchäftigt war. Er unterſchlug eine größere Summe, verſchwand und konnte erſt nach einem Jahr im Weſten Deutſchlands ermittelt und verhaftet werden. Bei ſeiner Vernehmung gab er zu, das Geld unterſchlagen zu haben. Er will ein Opfer ſeiner Spielleidenſchaft geworden ſein. Das Urteil des Schleswiger Amtsgerichts lautete auf ſechs Monate Gefängnis.

Wetterbericht des Reichswetterdienſtes

In Nordweſtdeutſchland iſt jetzt Wetterberuhigung eingetreten. Im Weſten liegt noch ein ſchwaches Tiefdruckgebiet, das ſich aber langſam auffüllen wird. Ebenſo iſt das Tiefdruckgebiet über Oſtpreußen im Abſterben begriffen, ſo daß es allmählich ſeine Wetterwirkſamkeit verlieren wird. Es iſt daher auch für die nächſten Tage mit im großen und ganzen freundlichem Wetter zu rechnen.

Wetterausſichten in Nordweſtdeutſchland für Dienstag

Zunächſt heiter, trocken, morgens dunſtig, ſpäter am Nachmittag Bewölkungszunahme, Niederſchlagsneigung, nordweſtliche Winde aus Süd drehend, auffriſchend, wenig Temperaturänderung.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. I. 1939: 820 Zur Zeit iſt Anzeigen-Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 1936 gültig

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Nah und Fern

Sinnlos Betrunkene ins Konzentrationslager!

Zwei Männer, die in den ſpäten Abendſtunden in der Nähe des Schleſiſchen Bahnhofes in Berlin ſinnlos betrunken und in menſchenunwürdigem Zuſtande auf dem Fahrdamm lagen, wurden auf Veranlaſſung des Reichsführers ᛋᛋ und Chefs der Deutſchen Polizei feſtgenommen und auf vier Wochen einem Konzentrationslager zur Erziehung überwieſen.

Wandernder Berg bedroht Bauernwirtſchaften

Am Mondſee im Salzkammergut befindet ſich der Schoberberg, der die Ruine Wartenfels trägt, ſeit einigen Tagen in Bewegung. Die Erdmaſſen mit einem Flächenausmaß von drei bis vier Hektar dringen je Stunde einen Meter vor und haben bereits ſehr großen Waldſchaden angerichtet. Zahlreiche Bauernwirtſchaften ſind von der Vernichtung bedroht. — In dem nördlich von Sarajewo im Bosnatal gelegenen Dorfe Semizovza waren in den letzten Tagen zehn Erdſtöße zu verſpüren. Vor zwanzig Jahren iſt nach ähnlichen Erſcheinungen ſchon einmal ein ganzer Hügel in dieſer Gegend durch Einſturz einer unterirdiſchen Höhle verſunken. Man befürchtet jetzt eine ähnliche Gefahr.

Jeder 39. Berliner beſitzt ein Auto! Wenn man aus der Fülle der in Berlin zum Verkehr zugelaſſenen Kraftfahrzeuge aller Art, die ſich in ihrer Geſamtzahl am 1. Januar 1939 auf 216 349 ſtellten nur einmal die 111 457 Perſonenkraftwagen herausgreift und ſie in Beziehung ſetzt zur Einwohnerzahl der Reichshauptſtadt, dann zeigt ſich, daß jetzt auf etwa 39 Berliner ein Perſonenkraftwagen entfällt. Damit iſt in der Verbreitung der Perſonenkraftwagen in den Straßen Berlins eine erhebliche Steigerung eingetreten, denn noch im Jahre 1934 beſaß nur jeder 68. Berliner einen Kraftwagen, während noch im Jahre 1932 erſt jeder 84. Berliner glücklicher Beſitzer eines Autos war.

Abenteuerfahrt durch Deutſchland. Zwei abenteuerluſtige Burſchen aus Iſerlohn waren auf den Gedanken gekommen, eine Reiſe durch Deutſchland zu unternehmen. Sie ſtahlen zunächſt bei einer Firma 106 Mark and verſuchten dann, ein Auto zu entwenden. Als ihnen das nicht gelang, ließen ſie ſich mit einer Taxe nach Hagen fahren. Von dort aus fuhren ſie mit dem Zug nach Plauen i. V. Hier verſuchten ſie wieder einen Autodiebſtahl, der aber auch mißlang. Dann wanderten die Burſchen durch die Oſtmark und durch das Sudetenland, wo ſie aufgegriffen wurden. Der ältere Ausreißer hatte ſich jetzt vor dem Schöffengericht in Hagen zu verantworten, das ihn zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt. Der Jüngere wird, da er noch keine 18 Jahre alt iſt, ſich vor dem Jugendgericht zu verantworten haben.

Penſioniert — nach 77 Dienſtjahren. Die griechiſche Juſtizverwaltung hat das Penſionsgeſuch des Gerichtsdieners der Stadt Anavroia bewilligt und dem Mann mit einem ſchmeichelhaften Schreiben den Fortbezug ſeines vollen Gehaltes bis zum Lebensende zugeſagt. Die in dem Geſuch gemachten Angaben haben ſich nach gründlicher Nachprüfung als richtig herausgeſtellt, obwohl ſie zunächſt ganz unglaublich klangen. Der Beamte, der nur infolge der Nachläſſigkeit ſeiner Vorgeſetzten nach Erreichung der Altersgrenze weiterbeſchäftigt wurde, iſt jetzt 104 Jahre alt und hat ſeinen Dienſt volle 77 Jahre hindurch verſehen. Der Mann hat ſein Ruhegehalt verdient.

Zehn Menſchen durch Giftmorde umgebracht. In Philadelphia wurde eine Giftmordbande verhaftet. Gegen zwei Männer und zwei Frauen, die Lebensverſicherungsgelder der von ihnen mit Gift beſeitigten Opfer erhoben, wurde Mordanklage erhoben. Nach Erklärungen der Staatsanwaltſchaft hat die Bande mindeſtens zehn Menſchen umgebracht.

Sie lebte unter ſechs Königen. In Montreal iſt eine greiſe Kanadierin geſtorben, die unter der Herrſchaft von ſechs engliſchen Königen gelebt hat. Die Greiſin die 103 Jahre alt geworden iſt, lebte bereits zu einer Zeit, als noch König Williams IV. regierte. Sie erlebte dann die Herrſchaft der Königin Victoria, der Könige Eduard VII., Georg V., Eduard VIII. (des jetzigen Herzogs von Windſor) und Georg VI.

Norwegiſcher Autobus ſieben Meter tief abgeſtürzt

In der Nähe von Fredrikſtad in Südnorwegen ſtürzte ein Autobus mit 45 Fahrgäſten 7 Meter tief von einer Ueberführung auf die Eiſenbahngleiſe, ſo daß der Zugverkehr auf dieſer Strecke völlig geſperrt wurde. Rund 40 Perſonen wurden dabei verletzt, darunter fünf gefährlich, ſo daß ſie ſofort ins Krankenhaus gebracht werden mußten.

Jagdbeſuch Himmlers in Polen

In den Forſten von Bialowieza

Der Chef der Deutſchen Polizei, Reichsführer ᛋᛋ Himmler, traf auf Einladung der polniſchen Regierung mit Oberſtjägermeiſter Scherping, Oberjägermeiſter Menthe und ſeinem Chefadjutanten, ᛋᛋ-Oberführer von Alvensleben, zu einem Jagdbeſuch in Polen in Warſchau ein. Unter den Klängen der deutſchen Nationalhymnen ſchritt der Reichsführer ᛋᛋ die Front der Ehrenkompanie der Polizeiverfügungstruppe ab und ließ ſich von General Zamorſki die zu ſeinem Empfang erſchienenen Offiziere der polniſchen Polizei einzeln vorſtellen.

Reichsführer ᛋᛋ Himmler hat General Zamorſki, Vizeminiſterpräſident Kwiatkowſki, der den erkrankten Miniſterpräſidenten, General Skladkowſki, vertritt, und dem polniſchen Außenminiſter, Oberſt Beck, Beſuche gemacht. Weiter hat er ſich auf dem Schloß in die Audienzliſte des Staatspräſidenten eingetragen. Dann begab er ſich zur Teilnahme an einer Jagd in die Forſten von Bialowieza.

Frankreich auf der Suche nach Flugzeugen

1000 Flugzeuge aus USA. — Flugzeugmotoren aus England

Aus den Protokollen über die Geheimverhöre des Militärausſchuſſes des Senats in USA. geht hervor, daß auch Generalſtabschef Craig die Frankreich verkauften leichten Douglas-Bomber als „eines von zwei wertvollen militäriſchen Geheimniſſen, wenn USA. hinſichtlich der Luftwaffe führen wolle", bezeichnete.

Wie verlautet, bezahlen die Franzoſen für jeden Douglas-Bomber 100 000 Dollar, während der Inlandpreis 60 000 bis 70 000 Dollar betrage.

Wie der Luftfahrt-Korreſpondent des „Daily Telegraph" berichtet, verhandelt der franzöſiſche General Caquot während ſeines Englandbeſuches mit dem britiſchen Luftfahrtminiſterium und der engliſchen Induſtrie über die Lieferung von Material für die franzöſiſche Luftwaffe. Beſonders ſei die Kommiſſion an dem Kauf einer großen Zahl von Rolls-Royce-Merlin-Motoren intereſſiert, die für die neueſten Typen der franzöſiſchen Bomber geeignet ſein ſollen. Der Korreſpondent will weiter wiſſen, daß Frankreich in Amerika 1000 Flugzeuge beſtellt habe.

Anerkennung für den deutſchen Kraftwagen

Das Ausland zur Berliner Autoſchau

Die Eröffnung der Internationalen Automobilausſtellung in Berlin findet in der engliſchen Preſſe ſtarke Beachtung. „Daily Mail" nimmt die Rede des Führers zum Anlaß, Deutſchlands Stellung in der Welt hinſichtlich der Motoriſierung zu prüfen, und ſtellt dabei feſt, daß Deutſchland — ohne Berückſichtigung der bevorſtehenden KdF.-Wagen-Fabrikation — in wenigen Jahren unter den automobilbauenden Ländern der fünften auf die dritte Stelle gerückt ſei, und daß es jetzt unmittelbar hinter Amerika und England rangiere. Deutſchland habe das erreicht, weil es das Automobil nicht überbeſteuert, ſondern die Steuern abgeſchafft und die Straßen nicht habe verkommen laſſen, ſondern die feinſten Straßen der Welt gebaut habe.

Die Eröffnung der Berliner Automobil-Ausſtellung hat auch in der franzöſiſchen Preſſe ſtarke Beachtung gefunden. Die Blätter unterſtreichen, daß der KdF.-Wagen den Hauptanziehungspunkt darſtelle. „Epoque" hebt hervor, daß der Führer in ſeiner Rede die außerordentliche Vermehrung der deutſchen Produktion unterſtrichen habe. Der Berliner Vertreter des „Journal" hebt aus der Rede des Führers beſonders hervor, daß das Auto kein Luxusartikel mehr ſei und daß der Kaufpreis der Kaufkraft der breiteſten Volksmaſſen angepaßt werden müſſe. Die Deutſchen ſeien ſich wieder bewußt geworden, daß die deutſchen Kraftwagen zu den beſten der Welt zählten.

Die polniſche Preſſe hebt die Erklärung des Führers über die Schaffung einer eigenen Rohſtoffbaſis für die deutſche Automobilinduſtrie hervor.

Autoarbeiter Gäſte des Führers.

Nach der Eröffnung der Internationalen Automobil-Ausſtellung in Berlin waren Arbeiter and Angehörige der Autoinduſtrie aus allen Teilen des Reiches Gäſte des Führers im Hotel Kaiſerhof. Der Führer während ſeiner Anſprache an die Arbeiter. (Weltbild-Wagenborg — M.)

Beſte Facharbeiter der Welt

Steigerung der Leiſtung auch im kleinſten Betrieb

Mit einem Großappell im Berliner Sportpalaſt wurde eine neue Aktion der Deutſchen Arbeitsfront eröffnet, die ſich an jeden ſchaffenden deutſchen Menſchen wendet. Die hier verkündete Parole: „Jeder hilft bei der Betriebsgeſtaltung!" wird in den kommenden Wochen und Monaten in jeden, auch den kleinſten Betrieb hineingetragen werden mit dem Hauptziel, dem brennendſten Problem des deutſchen Wirtſchaftslebens, dem Mangel an Arbeitskräften, wirkſam zu begegnen und die deutſche Wirtſchaft zur Höchſtleiſtung zu befähigen.

Betriebsführer und Obmänner waren aus dem ganzen Reich nach Berlin zuſammenberufen worden, um hier neben den verantwortlichen Männern der Betriebe der Reichshauptſtadt aus berufenem Munde die Zielſetzung dieſer Aktion zu erfahren. Profeſſor Arnhold, Leiter des Amtes für Berufserziehung in der DAF., befaßte ſich mit dem Problem des Arbeitseinſatzes, insbeſondere in Zuſammenhang mit der Bekämpfung des Mangels an Arbeitskräften. Prof. Arnhold wies u. a. darauf hin, daß durch die Heranführung des rechten Mannes an den rechten Arbeitsplatz die Leiſtung zahlreicher Betriebe um 5 v. H., durch eine zuſätzliche Schulung ſogar um 10 v. H. geſtiegen iſt. Dazu komme die Steigerung der Leiſtungsfähigkeit jedes einzelnen durch beſondere Schulung, ſo daß mit dem Anſteigen der Einzelleiſtungen gleichzeitig ein Wachſen der Geſamtleiſtung zu verzeichnen iſt. Prof. Arnhold betonte die Wichtigkeit der Lehrwerkſtätten, in denen der beſte Facharbeiter der Welt heranwachſe.

Im Geiſte Horſt Weſſels

Arbeitstagung des Kulturkreiſes der SA.

Auch in dieſem Jahre wird der Kulturkreis der SA. anläßlich des Todestages Horſt Weſſels in Berlin zu einer Arbeitstagung zuſammentreten. Die Tagung dauert vom 21. bis 23. Februar und wird mit einer grundlegenden Rede des Stabschefs an die kulturſchaffenden SA.-Führer eingeleitet. Den Abſchluß bildet, wie in jedem Jahr, eine Kranzniederlegung am Grabe Horſt Weſſels.

Auf Grund ihrer in den letzten Jahren gezeitigten Leiſtungen hat der Stabschef der SA mit Wirkung vom 23. Februar 1939 folgende SA.-Führer neu in den Kulturkreis der SA berufen: SA.-Obergruppenführer Dr. Fritz Todt, SA.-Gruppenführer Achim von Arnim, SA.-Standartenführer Karl Gayer, die SA.-Oberſturmbannführer J. K. von Engelbrechten, Hermann Giesler, Walter Günteritz, Fritz Hoenſelars, SA-Sturmbannführer Werner Loeſch, SA.-Oberſturmführer Hannes Kremer, SA.-Obertruppführer Hermann Ortner, SA.-Oberſcharführer Bernhard Kummer und SA.-Rottenführer Auguſt Goebel.

Die Tagung des Kulturkreiſes der SA., die durch ihren Zeitpunkt ſinnbildlich zum Ausdruck bringt, daß ihre Arbeit im Geiſte Horſt Weſſels ſteht, wird die Rechenſchaftslegung über die Leiſtungen des vergangenen Jahres mit richtungweiſenden Erkenntniſſen für die Zukunft verbinden.

Vermiſchtes

Der Dicke in der Telephonzelle. Henry Wolkersdorfer, Bürger in der Stadt Cleveland, wiegt 140 Kilo und verfügt auch über einen dementſprechenden Leibesumfang. Jetzt wurde ihm dies zu einem ſeltſamen Verhängnis. Er betrat eine Telephonzelle, um von dieſer aus ſeine Wohnung anzurufen. Einer Frau, die ſchon ungeduldig vor der Zelle wartete, war aufgefallen, daß der Mann ziemlich heftig und laut geſprochen hatte, daß es dann aber auffallend ſtill in der Zelle wurde. Neugierig blickte ſie durch die Glasſcheibe der Telephonzelle, und dabei ſah ſie, daß der Mann anſcheinend ohnmächtig am Apparat lehnte. Mit ſeinem mächtigen Körper füllte er aber ſo den kleinen Raum aus, daß es unmöglich war, die ſich nach innen öffnende Tür aufzumachen. Es blieb nichts anderes übrig, als die Feuerwehr zu holen, die eine Wand der Telephonzelle niederriß und ſo den Ohnmächtigen befreite. Er kam dann bald wieder zu ſich — will aber nun nie wieder eine Telephonzelle betreten.

Das längſte Fernſprechkabel der Welt. Als das längſte Fernſprechkabel der Welt gilt die ſoeben fertiggeſtellte Verbindung zwiſchen Tokio und Mukden in Mandſchukuo. Dieſe Kabellinie erſtreckt ſich über eine Entfernung von 2700 Kilometern.

Reichsſender Hamburg.

Täglich wiederkehrende Darbietungen mit Ausnahme von Sonntag:

6.00: Weckruf, Wettermeldungen. — 6.05: Von Hof und Feld. — 6.15: Leibesübungen. — 7.00: Wettermeldungen, Nachrichten. — 7.20: Zehn Minuten Leibesübungen. — 8.00: Wettermeldungen, Haushalt und Familie. — 8.20: Sendepauſe. — 11.45: Meldungen für die Binnenſchiffahrt, Binnenland- und Seewetterbericht. — Anſchließend: Eisbericht. — 13.00: Wetterdienſt. — 13.05: Umſchau am Mittag. — 14.00: Nachrichten. — 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. — 15.00: Meldungen der deutſchen Seeſchiffahrt. — 15.15: Wirtſchaftsberichte (Meldungen des „Eildienſtes"). — 15.50: Eisbericht. — 18.45: Wetter, Hafendienſt. — 20.00: Erſte Abendmeldungen. — 22.00: Nachrichten.

Dienstag, 21. Februar.

6.30: Von Frankfurt: Morgenmuſik. — 10.00: Von Berlin: Das war mein Ahn. — 10.30: Bremen: So zwiſchen elf un zwölf. Dazwiſchen: Unſere Altersehrung. — 12.00: Bremen: Muſik zur Werkpauſe. — 13.15: Von Frankfurt: Muſik am Mittag. — 15.25: Heitere Chorlieder. — 16.00: Muſik am Kaffeetiſch. Das Orcheſter des Reichsſenders Hamburg. Dazwiſchen: Allerlei Anregungen vom Büchertiſch. — 17.15: Bogenachter — Doppeldreier! Von der Kunſt des Eislaufes. — 18.00: Fröhliche Muſiken. Kammerorcheſter des Reichsſenders Hamburg. — 19.00: Un wer den ſuern Kool nich mag, de kriggt ok [illegible] von'n Swienskoop af! — 20.10: Von Köln: Karneval[illegible] aus. — 22.20: Von Köln: Tanz und Unterhaltungsmuſik.

Für die herzlichen Beweise inniger Teilnahme bei dem Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen sowie der NS.-Frauenschaft, die ihr das letzte Geleit gaben, unsern tiefgefühlten Dank.

Ernst Oppermann
und Kinder

Wiemersdorf, 20. Februar 1939.

Oeffentliche
Steuer-Mahnung

Die am 13 ds. Mts. fällig gewordenen

Staats- und Gemeindesteuern

sind nun **binnen 3 Tagen** an die Stadtkasse zu entrichten. Vom folgenden Tage ab werden die Rückstände im Wege der Zwangsvollstreckung eingezogen.

Bei nicht pünktlicher Einzahlung wird auf Grund des Steuersäumnisgesetzes vom 24. 12. 1934 R. G. Bl. Seite 1271 ein einmaliger Säumungszuschlag von 2% erhoben.

Eine Behändigung von Mahnzetteln findet nicht statt.

Die Stadtkasse.

Universitäts Gesellschaft
Ortsgruppe Neumünster
(Leitung: Dr Heine)
Donnerstag, den 23 Feb
20¼ Uhr, im Carl-Sage
Haus:
Univ.-Prof. Dr. Schmieder
Italien im Mittelmeerraum
(mit Lichtbildern)
Mitglieder frei. Anmeld
zur Gemeinschaftsfahrt
Dr. Heine, Am Bahnhof
Ruf 250.

Dienstag morgen
Butt, grüne Heringe
Kochdorsch
Rotbarsch, Filet
und Karbonade
Jul Schulze, Rosenstr., Tel. 1

Bruteier
von 2jährigen Gänsen
Stück 0,50 RM., hat laufend abzugeben
Adolf Harder, Bissenmoor.
Daselbst rote u. schwarze
Tonpfannen

Buchen-
Räucherſpäne
liefert
Hans Dehn Tel. 145

Werdet Mitglied der NSV.

DRUCKSACHEN
moderner Ausführung zu niedrigen Preisen
Für Kontorbedarf:
Briefbogen, Rechnungen, Postkarten
Formulare, Umschläge
Für Reklame:
Plakate, Werbeprospekte, Preislisten
Kataloge, Zirkulare
Für Vereine:
Programme, Statuten, Mitgliedskarten
Einladungen
Für Gastwirtschaften:
Speisen-, Wein- u. Einladungskarten
Für Private:
Verlobungs-, Geburts- u. Visitkarten
Buchdruckerei K. Paustian

Wer entdeckte Amerika?

Im Doppelboot über den Ozean. — Es gibt keine „Parallelkulturen".

Ungefähr zur gleichen Zeit, als die Heere der Perſer ſich gegen Griechenland wälzten, gegen 500 v. Chr., ſo nimmt Prof. Dr. Uhle vom Ibero-Amerikaniſchen Inſtitut in Berlin an, kamen von China oder Japan her Fahrzeuge über den „Stillen Ozean". Wie ſie ausſahen, wiſſen wir nicht; vielleicht ähnelten ſie den eigenartigen Doppelbooten, die ſich noch heute in manchen Randgewäſſern des Pazifik befinden, aber ſelten auf die hohe See wagen. Ob ſie quer über das Meer geſchwommen ſind, oder ob ſie den Küſten Sibiriens bis hinauf zur Beringſtraße und dann abwärts Kanada folgten, wiſſen wir nicht. Unmöglich können es nur einzelne, etwa vom Sturm verſchlagene Nachen geweſen ſein; denn als Opfer des Meeres, die eben kaum das Leben retteten, hätten ihre Inſaſſen kaum den Indianern eine neue Kultur gebracht. Auch daß ſie zu Lande über die damals vielleicht noch beſſer paſſierbare Beringſtraße herübergekommen und durch ganz Kanada und USA. zum Süden durchgedrungen wären, hält Prof. Uhle für unwahrſcheinlich. Aus übervölkerten Gebieten zwiſchen Korea und Kamtſchatka werden ganze Scharen ausgewandert ſein; ſie haben das notwendige Gerät in die Boote geſchafft und ſich wohl den großen Meeresſtrömungen anvertraut, um eine neue Heimat zu ſuchen. — Verliefen die Strömungen damals wie heute, ſo können die Ausläufer der nördlichen Paſſattrift die Auswanderer von japaniſchen Inſeln direkt hinüber zum heutigen San Franzisko geführt haben. — Freilich waren dieſe Gruppen wohl zu klein, um bei den fremden Völkern für die Dauer eigene Kolonien zu gründen, und die Heimat lag für Nachſchub und für Handelsbeziehungen zu fern. So wurden ſie von den Indianern aufgeſogen und verſchwanden; aber ihre Kultureinflüſſe wirkten weiter.

Iſt das nur eine großartige Viſion? Nein! Aus grauer Vorzeit finden ſich öfters an räumlich weitgetrennten Stellen der Erde verwandelte Kulturſpuren: Schwerter und Aexte haben die gleiche Form, obwohl ſie nicht ſchon durch die Eigenart des Materials gleichmäßig gefordert war; Bildniſſe, vielleicht von Gottheiten, zeigen den gleichen Charakter der Darſtellung, gleichen Schmuck, gleiche Beigaben; Ornamente an Bauwerken oder Gefäßen ſind aus gleichen Muſterelementen aufgebaut, und die Entwicklung von der figürlichen Zeichnung z. B. eines Schlangenrachens zur Linien- oder Banddekoration iſt gleich weit vorgeſchritten. Der Forſcher zieht aus alledem den kaum mehr angreifbaren Schluß, daß das eine Volk kulturell von dem anderen abhängig ſein muß; ohne Berührung miteinander entwickeln zwei verſchiedene Völker niemals parallel die gleichen Kulturformen! Dann bleibt nur die Frage, wer von beiden der „Kulturſpender" war Auch ſie läßt ſich beantworten, ſobald man an einer Stelle frühere, primitivere Formen findet, die, offenbar die Vorläufer jener Vergleichsmerkmale waren, dem anderen Volk aber fehlen. Stammtafeln der Kulturen müſſen aufgeſtellt und die Ahnen geſucht werden.

In Vaſenmalereien aus Alt-Peru und Alt-Mexiko iſt unter anderen gleichen Motiven eines nicht zu überſehen: Das Bild des Tauſendfußes läßt ſich im 2. und 3. Jahrhundert v. Chr. ebenſo in den älteſten Kulturdenkmälern Perus wie im Zapotekenland und im Mayareich nachweiſen. Der Tauſendfuß iſt den frühen Mittel- und Südamerikanern offenbar aufgefallen durch ſein ruheloſes Bohren im Boden; er galt ihnen als Erdgeiſt, als Spender der Feldfrüchte, ja als Schöpfer alles Lebendigen. Da er ſelten ſichtbar und vor allem bei Nacht am Werke war, wurde er zum Symbol des Gottes der Nacht: der Gott trägt ihn z. B. in dem Bild einer Maya-Handſchrift als Zierde an der Stirnquaſte. Und nun das Seltſame: Eine alte japaniſche Mythe läßt den Unterweltsgott Suſanowo ebenfalls Tauſendfüße im Haar tragen! — In ſtiliſierter Form wurde der Kopf des Tauſendfußes ſogar zum Zeichen für die Nacht im Kalender der Maya Genau das gleiche Zeichen aber findet ſich auch in der Weihinſchrift an einer alten chineſiſchen Bronze. Ganze ſprachgeſchichtliche Vergleiche der beiden Küſten des Pazifiks laſſen ſich freilich nicht ziehen, denn die Sprache der alten Maya iſt noch nicht enträtſelt.

Auch den „zykliſchen Kalender", der in China etwa um 500 v. Chr. eingeführt wurde, haben die Altmexikaner bereits lange vor der Zeitenwende gekannt. Gerade hieraus läßt ſich errechnen, wann ungefähr die Oſtaſiaten nach Mittelamerika gekommen ſind. Daß es umgekehrt geweſen ſein könnte, ſchließt der chineſiſche „Kulturſtammbaum" aus. Gleiche Mythen und Märchen finden ſich ebenfalls! — „Ein Bettler wankt durch die Hochtäler von Peru", erzählt eine Sage der Peruaner. „Endlich gelangt er in eine große Anſiedlung und wird von der Häuptlingsfamilie aufgenommen und verpflegt. Nach einiger Zeit flieht er unter dem Verdacht, ſich an der Tochter des Häuptlings vergangen zu haben: Sie bekommt ein Kind. Aber beweiſen läßt es ſich nicht, daß der Verſchwundene der Vater iſt. Da ſoll das Kind ſelbſt ſeinen Erzeuger zeigen. Die Häuptlingstochter trägt den Säugling auf dem Arm durch die Menge, in der auch der Bettler unkennbar verkleidet ſteht, und plötzlich greift das Kind nach ihm. Der Bettler aber gibt ſich als Gott in Menſchengeſtalt zu erkennen." Zum Teil faſt wörtlich kennen die Einwohner von Kamtſcha dieſe uralte Mythe, und bei der Eigenart des Motivs von dem Baby, das ſelbſt den Vater beſtimmt, iſt es ſchwerlich anzunehmen, daß die Sage in zwei Erdteilen unabhängig entſtanden iſt.

In Mexiko ſcheinen die Aſiaten beſte Lebensbedingungen gefunden zu haben. Kein Wunder! Die Gebiete der „Mittelmeere" haben in allen Erdteilen die Siedler gelockt. Zunächſt auf der „Landenge" von Guatemala. Nikaragua und Coſtarica ſowie auf der Halbinſel Yucatan bildeten ſich weitere Kulturzentren. An der Küſte entlang — zu Lande hinderten wohl die Gebirge — drangen die Träger der neuen höheren Menſchlichkeit nach Peru vor. Aber auch über den Golf von Mexiko und den Miſſiſſippi aufwärts laſſen ſich die Wanderwege der aſiatiſch beeinflußten altmexikaniſchen Kulturen verfolgen: ſtrahlenartig haben ſie ſich nach allen Seiten ausgebreitet. Es iſt kein Zufall, wenn Ueberreſte in Nordamerika, z. B. Arizona, in den älteſten Formen auf der gleichen Entwicklungsſtufe ſtehen wie die erſten nachweisbaren Einflüſſe in Nordperu, die hierher über Guatemala gelangten: Beide Gebiete wurden etwa bis 500 n. Chr. „kultiviert". Die Aehnlichkeit der Motive und Linienführung iſt unverkennbar! — Die Zentren dieſer Kulturen aber lagen, z. T. von den Anden begrenzt, am ſchmalen Weſtſtreifen des Kontinents und blieben zum Pazifik gewandt, über den die Menſchen zu ihnen gekommen waren, die ſie „entdeckt" hatten.

Die kalte Venus

Und ein Blick von ihr auf die Erde

Die Venus, die Nachbarin der Erde, iſt jedem Himmelskundigen als Morgen- und Abendſtern bekannt. Dennoch wiſſen wir über ſie noch ſehr wenig. Es konnte noch nicht einmal feſtgeſtellt werden, wie lang ein Venustag iſt, weil ihre Oberfläche von einer undurchdringlichen Atmoſphäre verhüllt iſt und keinen klaren Beobachtungspunkt bietet. Alle bisher beobachteten Einzelheiten auf der Venusſcheibe zeigten raſche Veränderungen oder verſchwanden wieder ganz, was auf atmoſphäriſche Bildungen deuten läßt. Auch über die Zuſammenſetzung der Venusatmoſphäre hat man bis heute noch nichts Genaues ermitteln können.

Man vermutete, daß eine mit Waſſerdampf geſättigte Lufthülle den Venuskörper umſchleiert halte; einer Treibhausatmoſphäre ähnlich, in welcher eine üppige Pflanzenwelt gedeihe. Aber dieſe Annahme ſteht im Widerſpruch mit den Forſchungsergebniſſen des Breslauer Profeſſors Dr. Erich Schöneberg, der auf Grund photometriſcher Meſſungen feſtſtellte, daß die Trübungen der Venusatmoſphäre nicht auf verdichteten Waſſerdampf, ſondern auf ein Gas mit großem Brechungsexponenten zurückzuführen ſei. Damit ſtimmen auch die Ergebniſſe der ſpektralanalytiſchen Unterſuchungen überein, die auf der Lowell- und Lickſternwarte vorgenommen wurden Auch dort wurde feſtgeſtellt, daß die Venusatmoſphäre nur ganz verſchwindend geringe Mengen Waſſerdampf und Sauerſtoff enthalte, und ſomit die Hauptbeſtandteile fehlen, die für ein organiſches Leben von ausſchlaggebender Bedeutung ſind

Damit iſt aber nicht geſagt, daß auf der Venus überhaupt kein Leben exiſtieren könnte. Es gibt Organismen, die anſtatt des Kohlenſtoffes Schwefel verbrennen und gewiſſermaßen Schwefelwaſſerſtoff atmen. Wir können uns auch Lebeweſen vorſtellen die anſtatt Sauerſtoff Chlor atmen und an Stelle des Blutes Salzſäure haben Für den Aufbau organiſcher Lebeweſen ſind neben Kohlenſtoff und Sauerſtoff auch Phosphor, Eiſen, Natrium, Schwefel uſw. erforderlich, und dieſe Elemente ſind auf allen Planeten, auch auf der Venus, nachgewieſen worden

Nun ſollte man meinen, daß es auf der Venus wegen ihres geringen Abſtandes von der Sonne viel wärmer ſein müßte als bei uns auf der Erde Wie falſch dieſe Folgerung iſt, haben die Strahlungsforſchungen ergeben, die man mit Hilfe eines ſehr feinfühligen Meßgerätes ausführte. Dieſer Apparat wäre imſtande, die Wärme einer Stearinkerze auf 100 Kilometer Entfernung anzuzeigen, wenn die Lichtſtrahlen nicht von der Atmoſphäre abſorbiert würden. Mit dieſem Apparat laſſen ſich Temperaturen bis zu 170 Grad unter Null mit größter Genauigkeit feſtſtellen. Es war daher eine große Ueberraſchung für die Aſtronomen, als man auf der als heiß vermuteten Venusoberfläche eine Kälte von 23 Grad Celſius ermittelte. Den Unterſchied zwiſchen der Erd- und Venustemperatur erklärt man ſich damit, daß die Erdatmoſphäre gewiſſermaßen einer Falle für Wärmeſtrahlen gleicht, welche die Sonnenſtrahlen durchläßt, aber die Ausſtrahlung der Erde zurückhält Es iſt dies auf phyſiſche Eigenſchaften des Waſſerdampfes und der Kohlenſäure in unſerer Luftſchicht zurückzuführen, während dieſe Gaſe bei der Venus nur in ganz geringer Menge enthalten ſind.

Sollte es je gelingen, mittels Raumſchiffes auf der Venus zu landen — unglaubliche Vorſtellung —, ſo würde man durch die unwirtlichen Verhältniſſe auf dieſer fremden Erde gezwungen ſein, ſich in dicke Pelze zu hüllen, um nicht zu erfrieren. Etwas Bezauberndes aber hätte für die Weltraumreiſenden der Anblick des Venushimmels: denn ſie würden ergriffen ſein von dem Glanz und der Schönheit unſerer rötlich ſchimmernden Erde, treu begleitet von ihrem ſilberbleichen Monde. Durch das Fernrohr betrachtet, würde die Erde eine auffallende Eigentümlichkeit beſitzen, wie kein anderer Planet ſie uns zeigt. Die großen Flächen ihrer Ozeane müßten nämlich als ungeheure Konverſpiegel wirken und daher ein verkleinertes, aber blendendhelles Spiegelbild der Sonne erzeugen, das die Geſamthelligkeit der Erde, als Stern von der Venus geſehen, ſtark vermehren muß. Auch mit bloßem Auge betrachtet, würde die Erde den Anblick eines Sternes bieten, der ſehr ſtarke und ſchnelle Aenderungen ſeiner Helligkeit erleidet, die in gleichen Perioden von 24 Stunden — aber im einzelnen fortwährenden Unregelmäßigkeiten durch wechſelnde Bedeckung mit Wolken — unterworfen wären.

Erde und Mond bieten alſo etwa vorhandenen Venusbewohnern den Anblick eines prachtvollen Doppelſterns dar, beſtehend aus einem rötlichen und einem gelblich-weißen Stern — einen Anblick, der in einem Fernrohr überaus feſſelnd und anziehend ſein müßte.

Viel ſchlauer als man glaubt

Allerlei — von der Gans und ihrem Ei.

„Die zahme Ganß" — erzählt ein alter Gelehrter aus Friedrichs Zeit — „flieget ſchwerlich und erhebt ſich nicht gar hoch von der Erde. Sie ſchlaffen nicht feſte und ſind leichtlich zu erwecken. Ehedeſſen ſind ſie ſo gut als ein Wächter-Hund im Hauſe geachtet worden: denn ſo bald ſie nur das geringſte Geräuſch vernehmen, ſo ſchlagen ſie mit den Flügeln und machen ein groß Geſchrey, als ob ſie jemanden zu ſich rufen wollten. Ehemals ſollen ſie im Capitolio zu Rom zum immerwährenden Andenken als Wächter ſeyn gehalten worden, weil ſie ehemahls durch ihre Wachſamkeit, da auch die Hunde ſchlieffen, verhütet haben, daß es die Gallier nicht überrumpeln können"

Superkluge Leute haben die Kapitolrettung als Märchen, als Sage bezeichnen wollen. Deutſche Bauernmädel wiſſen beſſer, daß es ſeine Richtigkeit mit der Wachſamkeit der Gänſe hat, denn wenn ſie nachts zu ſpät vom Tanz heimkamen, da hat ſie wohl der treue „Phylax" oder „Waſſer" — oder wie der Hofhund ſonſt heißen mag — ſchweifwedelnd begrüßt und gegen einen guten Brocken auch ſein Freudejaulen eingeſtellt, aber die Gänſe im Stall haben gar zu oft die treuſorgenden Eltern aus dem wohlverdienten Schlaf geweckt, nicht immer zugunſten des Familienfriedens.

Ein ſo hellhöriges Tier — das übrigens mit Unrecht als dumm hingeſtellt wird, wie mancher Gänſehalter bezeugt — muß doch auch ein gutes Orakeltier ſein. Wenn darum die jungen Mädel auf dem Land die ſtets intereſſante Frage beſprechen, wer wohl als nächſte zum Altar gehen werde, dann bilden ſie eine Kette um eine Gans — beſſer um einen Gänſerich — und rufen das Tier an. Auf wen es zuerſt losgeht, diejenige iſt die Glückliche. Uebrigens dürfte dieſe Gabe der Prophetie der Gans einmal deshalb zugeſchrieben werden, da ſie früher Opfertier — man denke an die Martinsgans — war; andererſeits weil man aus dem Flug der wilden Gänſe die Zukunft vorauszuſagen pflegte. Orakelhaft mutet auch der Volksglaube an, der beſagt, daß ein Mädel, dem die Gänſe von ſelbſt nachlaufen, keinen Mann bekommen werde. Echt dörflich iſt der altſchwäbiſche Brauch, bei Hochzeitszügen ein kleines Mädel als „Gänsſcheucherle" dem Brautzug vorauszuſchicken, damit es die auf dem Kirchweg herumwatſchelnden Gänſe vertreibe, alſo gewiſſermaßen Verkehrsregelung übe.

Auch im Wetterorakel ſpielt die Gans eine Rolle Der Bauer ſagt, wenn die Gänſe im Herbſt gern auf den Holzhaufen im Hof ſteigen, ſei ein ſchwerer Winter zu erwarten. Eine andere Bauernregel lautet:

„Steht die Gans auf einem Fuß,
dann folgt bald eine Regenguß!"

Wenn die Gänſe fleißig baden, ſollen ebenfalls Niederſchläge bevorſtehen. In der Grafſchaft Mark drückt der Landmann dieſe Erfahrung ſo aus: „Die Göſe waſket ſich, et giet Räen!". Haben ſie im Herbſt ein dickes Federkleid, ſo iſt ein ſtrenger Winter vor der Tür.

Vom Gänſeei ſagt man, daß ein ſolches mit zwei Dottern dem Eigentümer großen Segen verheiße. Dem entſpricht es, daß man das Gänſeei überhaupt — ſchon weil die Gänſe viel ſeltener legen als Hühner und Enten — als etwas Rares anſieht, ſo daß ſich der vielgebrauchte Spruch von der „Gans, die die goldenen Eier legt" entwickeln und behaupten konnte. Wer ein Gänſeei ißt, ſchützt ſich nach altem Volksglauben damit vor dem kalten Fieber. Das mag uns darauf hinweiſen, daß auch ſonſt die Gans in der Volksheilkunde ſehr geachtet iſt, ſo ſehr, daß noch vor rund 200 Jahren ein poetiſcher Landpfarrer dichtetete:

„Man pflegt auch von der Gans Arzneyen zu bereiten.
Mit Gänſe-Schmaltz und -blut hilft man gar vielen Leuten.
Die Gall, der Koth, die Zung', die Leber und die Nier'n,
die Fußhaut, Eingeweid' ſind gut ſamt dem Gehirn."

Gänſefett nimmt man gegen alle möglichen Krankheiten und Beſchwerden; erwähnt ſei nur die Einreibung des ſo unbequemen ſteifen Genicks, die Auflegung von heißen „Schmalzlappen" auf die Bruſt bei Erkältungen — ſehr empfehlenswert und auch mit anderen reinen Fetten, Oel und derlei durchführbar und wirkſam — ſowie die Einfettung harmloſer Wunden, Schrunden und rauher Haut mit Gänſeſchmalz. Als Salbe ſoll es auch gegen Haarausfall und erfrorene Glieder helfen. Schädlich dürfte ein Verſuch nicht ſein; ob's hilft, wäre abzuwarten. Aber wirklich ſind viele Volksheilmittel zu Unrecht vergeſſen worden. Gänſeblut gab man früher bei Vergiftungen zu trinken. Sommerſproſſen ſoll es — wie man in Mecklenburg und Baden übereinſtimmend ſagt — vertreiben, wenn man mit einer jungen lebenden Gans über das Geſicht ſtreicht. Geheime Kräfte ſcheinen der Gans, dieſem alten Opfertier, innezuwohnen. Selbſt der gelehrte alte Zedler ſchreibt noch anno 1736: „Unter allen Thieren wird allein die Ganß nicht raſend, ob ſie ſchon von einem tollen Hunde gebiſſen würde".

W. Lenz.

Unglücklicher Ausgang einer Flugveranſtaltung. Bei einer flugſportlichen Veranſtaltung in Lublin (Polen) mußten 26 Maſchinen, die ſich auf einen Streckenflug begeben hatten, kurz nach dem Start infolge dichten Nebels entweder wieder zurückfliegen oder unterwegs notlanden. Drei Flugzeuge werden vermißt, und alle Bemühungen, ſie aufzufinden, blieben bisher erfolglos. Ein Flugzeug, das ſich an der Suchaktion beteiligte, ſtieß gegen einen Baum und ging in Trümmer. Die drei Inſaſſen wurden lebensgefährlich verletzt.

NS.-Winterkampfſpiele in Villach.

In Villach, der ſüdlichſten Stadt des Großdeutſchen Reiches, wurden die NS.-Kampfſpiele 1939 eröffnet. — Ein eindrucksvolles Bild von der Eröffnungskundgebung.

(Weltbild-Wagenborg — M.)

Der Führer an Chriſtl Cranz

Glückwünſche für die achtmalige Weltmeiſterin.

Der Führer hat der deutſchen Skiläuferin Chriſtl Cranz, die mit ihrem dreifachen Titelgewinn in Zakopane ſich insgeſamt achtmal eine Skiweltmeiſterſchaft erobert hat, zu ihren bewunderungswürdigen Siegen telegraphiſch ſeine herzlichen Glückwünſche übermittelt. Dieſes Telegramm des Führers wird beſtimmt für Chriſtl der ſchönſte Dank für ihre großartigen Leiſtungen ſein.

*

Bei der Fortſetzung der Skiweltmeiſterſchaften in Zakopane kamen nun endlich auch die Norweger zu einer Weltmeiſterſchaft, und zwar im Dauerlauf über 50 Kilometer, den Lars Bergendahl ſicher vor dem Finnen Karppinnen und dem Norweger Gjöslien gewann. Die Deutſchen konnten ſich hier gegen die übermächtige nordiſche Konkurrenz nicht durchſetzen. Rehrl (Salzburg) wurde 30. und Kern (München) 31. in dem ſchweren Rennen.

Die erſten Motorſport-Ehrenzeichen

Verleihung durch Korpsführer Hühnlein an 67 Männer und 3 Frauen.

Am Tage nach der Eröffnung der Autoſchau in Berlin nahm der Führer des deutſchen Kraftfahrſports, Korpsführer Hühnlein, in einer feſtlichen Veranſtaltung die traditionelle Ehrung der großen Kämpen des Motorſports vor. Gleichzeitig konnte dabei zum erſtenmal das vom Führer geſtiftete Deutſche Motorſportabzeichen verliehen werden. In der goldenen Ausführung wurde es an 67 Männer und drei Frauen, in der ſilbernen an 57 und in der eiſernen Ausführung an 167 Vertreter des Motorſports verliehen. Im Anſchluß daran folgte die Uraufführung der zwei unter dem Protektorat von Hühnlein entſtandenen Ufa-Kulturfilme der ONS. „Jungens, Männer und Motore“, ſowie „Sieg auf der ganzen Linie“.

*

Reichstagung des Kraftfahrzeughandwerks.

Das Kraftfahrzeughandwerk hielt anläßlich der Automobil-Ausſtellung und der in ihrem Rahmen gezeigten einſchlägigen Sonderſchau ſeine aus allen Gauen Großdeutſchlands ſtark beſchickte 4. Reichstagung ab. Reichsleiter Korpsführer Hühnlein würdigte in ſeiner Rede die allgemein gute Zuſammenarbeit des Kraftfahrzeughandwerks mit dem NSKK., deren unbedingte Notwendigkeit im Intereſſe der großen Ziele der Motoriſierung er beſonders unterſtrich. In den Meiſtern, Geſellen und techniſchen Einrichtungen des Kraftfahrzeughandwerks ſtänden dem Korps für ſeine umfangreiche Schulungsarbeit wertvolle und unentbehrliche, ergänzende Lehrkräfte und Lehrmittel zur Seite.

Oberſt von Schell wies darauf hin, daß das Kraftfahrzeughandwerk auf Gedeih und Verderb mit der Motoriſierung verbunden ſei und daß ſeiner treuen und verläßlichen Arbeit größte Bedeutung zukomme. Mit Nachdruck wies Oberſt von Schell auf die Notwendigkeit hin, die Anzahl der Typen auf ein Mindeſtmaß zu verringern. Von den 355 verſchiedenen Typen, die es in bezug auf Perſonenkraftwagen, Laſtkraftwagen, Dreiräder und Krafträder in Deutſchland heute gebe, würden allein in dieſem Jahr etwa 270 verſchwinden. Das bedeute eine ungeheure Erſparnis und nicht zuletzt eine weſentliche Erleichterung der Arbeit des Kraftfahrzeughandwerks.

Ein Sieg von Rießerſee. In Berlin ſiegte der Deutſche Eishockey-Meiſter des vorigen Jahres, der SC. Rießerſee, im Zwiſchenrundenſpiel zur Deutſchen Meiſterſchaft mit 2 : 0 über die Zehlendorfer Weſpen.

Metze in Weltmeiſterform. Bei Vorrennen zu dem Amſterdamer Sechstagerennen zeigte ſich der Weltmeiſter der Dauerfahrer, Erich Metze, in glänzender Form, als er über 50 Kilometer den noch kurz vor Schluß führenden Franzoſen A. Wambſt um 150 Meter hinter ſich ließ, während der Belgier Meulemans, Adolf Schön und Leyſen bereits lange vorher überrundet waren.

Gewinnauszug

5. Klaſſe 52. Preußiſch-Süddeutſche (278. Preuß.) Klaſſen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

13. Ziehungstag — 18. Februar 1939

In der heutigen Vormittagsziehung wurden gezogen

2 Gewinne zu 10 000 RM. 360516

4 Gewinne zu 5000 RM. 315372 326466

14 Gewinne zu 3000 RM. 87180 111771 126051 165408 176219 192188 298515

10 Gewinne zu 2000 RM. 22949 48226 266660 306546 363199

48 Gewinne zu 1000 RM. 17801 44261 48045 68868 87465 106647 106751 111682 129057 139696 142752 144015 145862 163236 174130 202111 216712 239877 253949 309883 353346 354708 366773 374203

80 Gewinne zu 500 RM. 2423 8273 12387 13161 21411 42381 47196 53525 56191 67088 73568 100176 100817 107260 113431 114327 143649 149591 153249 156339 179842 187076 191328 203774 238180 254965 264337 268744 269709 270383 302215 305930 323890 328057 332348 340528 340893 343602 349419 396273

182 Gewinne zu 300 RM. 5633 12699 13226 14532 21835 25200 36904 49283 52087 58488 61396 63378 65141 71155 78095 90077 93940 116739 118479 131366 134828 139080 147785 153088 155276 164778 169981 170576 173795 174277 179335 180587 181237 182897 187102 187468 188014 192011 192925 194234 199349 201239 201732 202849 207760 222203 224519 230768 232234 232996 234246 248031 253312 255880 257842 259817 266362 270592 273793 274858 275717 278292 286389 287473 305481 307031 308220 312390 313290 322084 323712 328204 331612 345885 348768 349303 351349 351692 354371 355054 357673 364974 378008 383518 385337 386385 390148 391063 392536 398368 398577

Außerdem wurden 4660 Gewinne zu je 150 RM. gezogen.

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden gezogen

2 Gewinne zu 50000 RM. 152701

2 Gewinne zu 5000 RM. 297745

4 Gewinne zu 3000 RM. 183741 331133

16 Gewinne zu 2000 RM. 6668 10335 36293 172078 223742 246918 336818 341312

58 Gewinne zu 1000 RM. 3412 5698 26295 35851 36903 56595 79611 83229 89780 108046 121428 145567 145964 165380 184751 205884 242562 244279 251740 252516 259145 261579 278485 318807 329016 334091 388260 395902 397153

94 Gewinne zu 500 RM. 15105 20861 25213 29021 29671 31329 31811 40127 56072 59532 59766 61747 82569 102244 116642 121125 122341 134041 134079 161865 164734 168263 191462 198480 209785 225296 225323 230452 239241 249970 253607 258363 296673 298801 315138 316442 323871 326366 339421 350894 352857 360457 370322 375842 378257 383507 385417

220 Gewinne zu 300 RM. 3370 4528 5033 5372 11419 16292 19251 23513 27699 29273 30520 34111 34283 35946 36449 43332 47903 61346 65796 66208 66755 68918 72559 72978 77004 79177 80419 86562 89684 92318 92570 98022 101723 102554 103640 104413 113625 118900 125363 130973 133749 135473 135603 138561 141657 147056 149074 151926 154283 156555 158174 158866 160421 161763 164544 166080 170365 170636 175830 178360 180959 181806 187058 190510 191182 194332 196727 197140 199124 199564 201716 202129 203735 209419 213138 213707 217680 220212 222350 225746 229024 241105 241505 246860 248251 249884 254862 261370 286439 287500 288398 289230 293774 296903 300865 310059 315304 320306 323444 334929 337876 339826 347569 348342 352072 356082 360292 377282 390166 390733

Außerdem wurden 4604 Gewinne zu je 150 RM. gezogen.

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 1 000 000 RM., 2 zu je 200 000, 2 zu je 100 000, 2 zu je 50 000, 8 zu je 30 000, 8 zu je 20 000, 64 zu je 10 000, 88 zu je 5000, 188 zu je 3000, 538 zu je 2000, 1622 zu je 1000, 2720 zu je 500, 5522 zu je 300 und 122234 Gewinne zu je 150 RM.

Ganze Kerle

ROMAN VON J. SCHNEIDER - FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

5 Fortſetzung

„Was machſt du denn?“ fragte Frau Frobenius zur Tür herein. „Dein beſter Anzug? Warum denn?“

„Weil ich heute beſonders ſchön ſein will, Mutter!“

„Ach!“ ſeufzte ſie gedrückt, lächelte aber doch, als er ſie umarmte und ihr einen Kuß auf die Wange gab. „Ich dämpfe ihn ſchon wieder auf, ehe du nach Brückenau fährſt.“

„Ja, bitte, du Gute! Wiederſehen, Sorgenmutter!“

Aus dem Fenſter gebeugt, ſah ſie ihm nach. Schön wollte er ſein! Wollte das nicht jedes, wenn es liebte? Sie lächelte vor ſich hin. Damals, als ſie ihren ſeligen Mann das zweitemal traf, hatte ſie auch das Allerbeſte angezogen: hellblau, mit breiten Rüſchen und einem Seidengürtel um die Taille. Und er war in grauer Hoſe gekommen und dunkelblauem Jackett. Und hatte auch ſo ſtrahlende Augen gehabt, wie Lothar eben, und ſolch lachenden Mund und dieſelben ſtreichelnden Hände ...

Und wenn er erſt einmal Rechtsanwalt war! Die ſchönſten Kleider ſollte ſeine Bebe haben. Sie war ja ſo gut eingearbeitet auf deren Figur. Es brauchte gar kein Menſch zu wiſſen, daß die Schwiegermutter für ſie nähte. Die Leute brauchten überhaupt nicht alles zu wiſſen.

Befriedigt ſetzte ſie ſich wieder an die Maſchine. „Das ſcheußliche Ding,“ ſagte Lothar immer. Und hatte doch für ſie und ihn das Brot verdient, wenn ſie auch nicht ſo raffiniert ausgeſtattet war, wie die modernen, die in polierten Kaſten ſteckten, verſenkbar waren und tauſend Kniffe hatten, die dem alten Syſtem fehlten. Die Hauptſache war, ſie tat immer noch brav ihre Pflicht. Nicht ein Stich unterſchied ſich von dem anderen.

Während ſie das Rad in Bewegung ſetzte, verfolgte ſie im Geiſt die Strecke, die ihr Junge zu nehmen hatte: jetzt war er am Hauptbahnhof — jetzt am Karlsplatz — ſie ſah, wie der Verkehrspoliziſt die beiden Hebel drehte, die frei oder geſperrt zeigten. — Immer hatte ſie ein bißchen Sorge. Aber er war ja ſo gewandt, ihr Bub. Trotzdem ermahnte ſie ihn jeden Morgen, acht zu geben. Sie hatte ja ſonſt nichts als ihn.

Eine Dame kam zur Anprobe, und bis dieſe wieder gegangen war, befand ſich Lothar längſt an Ort und Stelle.

Bebe ſaß mit dem Rücken der Straße zu, damit ſie das Orcheſter im Auge behalten konnte. Ekke und Traude hatten ihre Stühle aneinandergerückt und vertieften ſich in die Getränkekarte. Ekke beſtellte zwei Eis mit Kaffee.

Als der Kellner das Gedeck herbeitrug, ſah der junge Krafft den Vater auftauchen. Auch Bebe hatte ihn bereits erblickt und bekam ein Zittern in den Händen. Nur Traude war vollkommen ahnungslos.

Dicht hinter ihnen, nur einen Tiſch dazwiſchen, nahm der Oberſt Platz. Er ſah ſeine Kinder ſofort. — Aber da fehlte doch jemand? — Bebes Studio ſchien nicht gekommen zu ſein. Schade! — Dafür war Ekkes Mädchen da. Sie würden einmal hübſche Kinder bekommen, die beiden. Schwarzhaarige Jungens und flachsblonde Mädels. Die Kraffts würden ſicher nicht ausſterben. Dieſe Traude hatte einen weichen, hingebenden Mund. Genau das Gegenteil von dem Ekkes. Der war ſtraff und energiſch gezogen.

Er horchte, denn Traude richtete eben eine Frage über den Tiſch zu Bebe hinüber. Sie hatte eine klangvolle beſchwingte Stimme, die wohltuend im Ohr haftenblieb. Frauen mit allzu hellen Organen waren ihm unſympathiſch, ſie verrieten einen herrſchſüchtigen Charakter.

Dieſen Eindruck aber machte Traude durchaus nicht. Es würde ſich mit ihr leben laſſen. Und Ekke ſelber war ja auch eine vornehme Natur, ein Mann, der einer Frau ſchon Halt und Stütze geben konnte.

Der Oberſt hatte über all dieſen Erwägungen vergeſſen, daß die Muſik ſpielte. Erſt in dem Augenblick, da ſie abbrach, vermißte er ſie.

Von der Plattform des Turmes herab kam eine Menge junger Leute. Lauter Muſiker. Er ſah, wie ſich Bebe erhob und durch die Tiſche wand. Neugierig verfolgte er, was ſie wollte. Jetzt — das war doch? Ja, natürlich! Er erkannte ihn ſofort wieder. Der Anzug war ihm diesmal nicht zu weit. Er ſaß tadellos.

Sein Blick blieb an dem jungen Geſicht hängen. In einem, ſogar in mehreren Zügen erinnerte es ihn an jemand. Er überlegte, entſann ſich plötzlich und wußte ſogar den Namen: Rolph Weſſelkamp. Blitzſchnell reihten ſich die Bilder aneinander: Weingelage, Duell, der Gegner tot. Weſſelkamp mußte übers Waſſer und ſank mit der „Mauritania“, die damals die ſchwere Havarie erlitt.

Bebe ſchlüpfte an den Stühlen und Tiſchen vorbei und gab ſich Mühe, nicht nach rechts und links zu ſchauen. Frobenius tat das gleiche. Sie hielten auf den Platz zu, wo Ekke mit ſeiner Braut ſaß. Bebe ſtellte vor: „Herr Frobenius — mein Bruder Ekke und Fräulein Wiegand.“

Auf allen vier Geſichtern ſtand Erwartung.

Ekke nahm Frobenius für ſich in Beſchlag. Er wollte die Viertelſtunde der Pauſe ſo gut als möglich nützen. Der Oberſt hatte Zeit, ſich weiter in Lothars Geſicht zu vertiefen. Ganz Weſſelkampſch war es nicht. Die Partie um den Mund war weicher und das Kinn nicht ſo eigenwillig vorgeſchoben. Das mußte von der Mutter ſein.

Aber er vergaß ja: der junge Mann hieß Frobenius, hatte Ekke geſagt. Der Tiſch vor ihm wurde jetzt geräumt. Oberſt Krafft ſetzte ſich ſo, daß er den jungen Leuten den Rücken zukehrte. So konnte er unſchwer hören, was Ekke und der Student ſprachen.

Sogar die Stimme hatte einen Anklang an die des toten Kameraden Weſſelkamp. Auch das Lachen war auffallend ähnlich. Es kam ganz von innen heraus und wirkte darum um ſo echter. Das war natürlich alles nur Zufall. Der junge Menſch hieß Frobenius und ſagte eben im Tone ehrlichſter Ueberzeugung:

„Ich bin mit ganzer Seele Juriſt, Herr Oberleutnant. Es wäre vielleicht beſſer, ich hätte Ausſicht, als Werkmeiſter oder etwas ähnliches unterzukommen. Aber ich hoffe, daß ſich ſchon etwas finden wird, wenn es ſoweit iſt.“

„In den Staatsdienſt wollen Sie nicht treten?“

„Nein! Wenigſtens nicht gerne, das heißt, ich nehme wohl eine Berufung an, wenn die Note entſprechend iſt. Aber eine freie Betätigung als Rechtsanwalt wäre mir lieber. Vorläufig liegt das aber noch weit. — Erlauben Sie, daß ich einmal von Ihrem Waſſer trinke, Fräulein von Krafft?“

„Du kannſt ruhig Bebe ſagen,“ lächelte ſie, ihm das Glas zuſchiebend. „Willſt du nicht lieber eine Taſſe Kaffee haben? — Bitte, Kaffee!“ rief ſie dem Kellner zu, der eben am Tiſch vorüberlief, ging dann ſelbſt nach dem Büfett und holte für Frobenius ein Stück Apfelkuchen.

„Ich werde ſo verwöhnt von Bebe,“ ſagte Lothar verlegen. „Meine Mutter fragt ſich ſchon, woher ich ſo anſpruchsvolle Gewohnheiten bekomme.“

„Ach, woher denn!“ widerſprach Bebe. „Du läßt mich ja gar nichts für dich tun.“

Er wurde rot und konnte es nicht verhindern, daß die Taſſe, die er zum Munde führte, ſchwankte. Als er ſie zurückſtellte, ſah er Ekke in die Augen: „Mein Vater iſt tot. Ich helfe mit verdienen, das heißt, ich beſtreite einen kleinen Teil meines Studiums.“

„Alle Hochachtung!“ ſagte Ekke. „Sie ſpielen Geige?“

„Ja. Leider reicht es nicht zur Künſtlerſchaft. Aber es geht. Ich habe auch nicht Zeit, intenſiver zu üben. Später vielleicht, wenn ich es nur noch zum Vergnügen betreibe, bringe ich es möglicherweiſe doch noch zur Meiſterſchaft. Bebe wünſcht es ſich ſo ſehr.“

Sie nickte und umfing ihn mit einem warmen Blick. Ekkes Sympathien für Frobenius wuchſen von Minute zu Minute. „Kleine Mädchen haben oft ſo viele Sehnſüchte,“ meinte er lächelnd. „Aber meine Schweſter wird ſicher auch mit einem Mann zufrieden ſein, der neben ſeinem Hauptberuf nicht auch noch Künſtler iſt. Nicht wahr, Bebe?“

„Sicher!“ gab ſie zurück, ſah, wie die Muſiker die Treppe hinaufſtiegen und nahm Frobenius den Kuchenteller weg. „Du mußt gehen, Lothar! Raſch —! Der Kapellmeiſter ſteht ſchon am Pult.“

Frobenius ſprang auf und verneigte ſich gegen Traude hin. Dann reichte er Ekke die Hand. „Ich bin Ihnen ſo dankbar für dieſe Viertelſtunde, Herr Oberleutnant. — Darf ich auf Sie zählen, wenn ich einmal einen Fürſprecher benötige?“

„Jederzeit!“ verſicherte Ekke. „Ich werde gerne mein Wort für Sie in die Waagſchale werfen.“

„Vielen Dank, Herr Oberleutnant. — Bebe, ſehen wir uns hernach noch für eine Minute?“

„Selbſtverſtändlich. Ich warte auf dich. Auf Wiederſehen!“

Traude und Bebe hatten Kleiderfragen auszutauſchen, was Ekke Gelegenheit bot, ſich für einen Augenblick zu entfernen. Bei der Rückkehr tauſchte er einen Blick mit ſeinem Vater, ſah den zufriedenen Ausdruck in deſſen Geſicht und wurde ganz ausnehmend froh geſtimmt.

Bebe hätte ihm über die Maßen leid getan. Möglicherweiſe konnte man es über kurz oder lang ſogar wagen, mit der Mama darüber zu ſprechen. Selbſtverſtändlich mußte man die Sache geſchickt anfangen. Die Mutter lebte eben immer noch in ihrer Zeit. Und die jetzige war anders.

„Warum lachſt du?“ fragte Traude, die ganz nahe gegen ihn rückte. Vor Lothar hatte ſie ſich nicht zärtlich zeigen wollen.

Er drückte ihr verſtohlen die Hand und horchte nach der Muſik, die eben ein Stück aus Lohengrin ſpielte. „Ich habe gedacht, was mein Mädchen einmal ſagen wird, wenn ich mit den Generalsepauletten auf der Schulter heimkomme.“

„Oh!“ meinte ſie lächelnd. „Mir genügt der Oberleutnant.“ — Dann ſagte ſie etwas leiſer, ſie hätte eben Bebe den Vorſchlag gemacht, daß ſie ſich mit ihrem Lothar bei Geheimrats treffen könne. „Sonntag, Donnerstag und meiſt auch am Dienstag eſſen die Herrſchaften immer auswärts und ſind dann bis zum Abend nicht da. Ich bin nachmittags ganz allein. Außerdem iſt die Frau Geheimrat durchaus nicht engherzig. Ich kann immer Beſuch für mich empfangen. Und wenn ich dadurch wirklich bei Tag etwas im Hausweſen verſäume, kann ich es ja am Abend nachholen.“

„Ich bin dir ſehr dankbar,“ ſagte Bebe. „Es iſt nämlich ſchrecklich, wenn man nicht weiß, wohin man ſich verabreden ſoll. Namentlich bei Regenwetter. Wir kennen ſchon alle Muſeen und alle Kaffees. Ueberall trauen wir uns nur ein paarmal hin. Ich habe nämlich Angſt, daß Mama einmal etwas davon erfährt oder uns irgendwie in den Weg läuft.“

„Nun weißt du ja, wohin du gehen kannſt,“ ſagte Ekke, hörte, wie hinter ihm ein Stuhl gerückt wurde und ſah flüchtig hinüber. Sein alter Herr erhob ſich und ſchritt dem Ausgang zu. Keines von den beiden Mädchen hatte es bemerkt.

Erſt nach einer Weile ſah Bebe verſtohlen nach dem Platz hinüber, wo der Vater geſeſſen hatte, fragte Ekke mit den Augen und gewahrte ſein Nicken. Man wartete noch bis zum Schluß des Konzertes und nahm dann Lothar Frobenius noch zu einem kurzen Bummel durch die Anlagen mit.

Zu Hauſe angekommen, ſchlüpfte Bebe ſofort in das Arbeitszimmer ihres Vaters und legte die Arme um ſeinen Hals. „Ich danke dir tauſendmal, Papa! Was ſagſt du zu ihm?“

„Er gefällt mir!“

„Der ganze Menſch — —?“

„Der ganze Menſch, kleine Bebe. Das heißt, ſoweit ich ihn natürlich in dieſer kurzen Zeit beurteilen konnte. Du kennſt ihn natürlich beſſer.“

Bebe ſetzte ſich auf ſeine Knie und hielt ſich an ihm feſt. „Er iſt maßlos ſtolz.“

„Das habe ich gern an einem Mann.“

„Er iſt immer knapp bei Kaſſe und will keinen Pfennig von meinem Taſchengeld nehmen. — Warum lachſt du, Papa?“

„Weil du ein dummes, kleines Mädchen biſt. Ich würde auch nichts vom Taſchengeld meiner Liebſten annehmen. Das degradiert den Mann. Jeden Mann, Bebe! Keiner, der nur einigermaßen auf ſich hält, wird das tun. Man kann zu weite Anzüge tragen, abgenützte Stiefelſohlen, meinetwegen auch noch verſchoſſene Krawatten, aber nur keine Börſe, in der ſich Geld befindet, das man von ſeiner Liebſten geliehen oder geſchenkt bekommen hat.“

„Aber andere — —“ wandte ſie ein und wurde durch eine Handbewegung veranlaßt, zu ſchweigen.

„Was andere tun, kleine Bebe, iſt Nebenſache. Das iſt individuell. Dein Studio gehört jedenfalls nicht zu dieſen. — Gott ſei Dank! Ich habe das Ganze hoffnungsloſer angeſehen. Auch die Sache mit Ekkes Traude. Sie paßt ſchon zu einer Offiziersfrau. Deinem Studio kannſt du trotzdem etwas ſchenken, was ihm Freude macht.“

(Fortſetzung folgt)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen **täglich** mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus **1,65 Reichsmark**. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 44 **Dienstag, den 21. Februar 1939** **61. Jahrg.**

ekenntnis zum Deutſchtum

Memeldeutſcher Proteſt gegen litauiſche Tatſachenverdrehungen

Der Arbeitsausſchuß der entlaſſenen memeldeutſchen beamten, Angeſtellten und Arbeiter ſah ſich ver- aßt, gegen die verſchiedenſten Tatſachenver- ehungen in der litauiſchen Preſſe ſowie dem iſchen Rundfunk in einer neuen Proteſtverſammlung lung zu nehmen.

Zu längeren Ausführungen widerlegte der Vor- ende des Arbeitsausſchuſſes die verſchiedenſten Ein- ſe, die man den entlaſſenen Memeldeutſchen nachſagte. ſammenfaſſend wird nämlich behauptet, daß das Ver- ten der Beamten im Dienſt nicht „vertrauensvoll" weſen ſein ſoll, ferner mache man den Vorwurf, in der ten Zeit zu ſehr das Deutſchtum betont zu haben und bei den meiſten Forderungen die rechtlichen Grund- en fehlen würden. In dieſen drei Punkten gipfelten die nungen des Vorſitzenden des Arbeitsausſchuſſes, alle Vorwürfe energiſch zurückwies. Anſchließend ſprach der Leiter des Memeldeutſchen Kulturverbandes, Bingau, zu den Memeldeutſchen. Er flößte den leidenden Entlaſſenen neue Zuverſicht ein und ſtärkte Hoffnung auf Erfolg in ihrem Kampf um ihr Recht. ihren Forderungen würde der geſamte Kulturver- mit ſeinen 50 000 Mitgliedern ſtehen, der ihren echtigten Forderungen den notwendigen Druck verleihe. er verurteilte die Verſchleppungspolitik der litauiſchen gierung im Memellande.

Geſundheitspflege im Dritten Reich

Geſetzliche Verankerung des Heilpraktikerſtandes

Das **„Geſetz über die berufsmäßige Ausübung der lkunde ohne Beſtallung (Heilpraktikergeſetz)", welches Zuſtand der hemmungsloſen Kurierfreiheit ein Ende itet, iſt jetzt veröffentlicht worden. Während die rierfreiheit, die ſeit 1869 beſtand, dazu geführt hatte, ſich auch Perſonen dem Heilberuf zuwandten, die der Heilbegabung noch Heilbefähigung beſaßen und vielleicht noch ſittlich als nicht einwandfrei zu bezeich- waren, wird durch dieſes Geſetz dafür geſorgt, daß noch Perſonen die Heilkunde ausüben dürfen, in ſachlicher und moraliſcher Hinſicht den Anforderun- entſprechen, die im Intereſſe der Volksgeſundheit er- en werden müſſen.**

Schon frühere Regierungen hatten die Abſchaffung der inderten Kurierfreiheit ins Auge gefaßt, aber wie in Dingen des politiſchen Lebens, war auch in dieſem lle keine Einigung erzielt worden. Der nationalſozialiſtiſchen Regierung blieb es vorbehalten, Geſetz zu ſchaffen, das in gerechter Abwägung der tereſſen der Volksgeſundheit einerſeits und der Intereſſen Aerzte und Heilpraktiker andererſeits zuſtande gekommen Dem Geſetz kommt außerdem inſofern Bedeutung zu, als Oeſterreich und im Sudetenland keine Kurierfreiheit be- d und dieſe Geſetzesverſchiedenheit, die auf längere Zeit Großdeutſchen Reich untragbar war, nun behoben iſt.

Das Geſetz bringt die Auffaſſung der nationalſozialiſti- Regierung, daß es heileriſche Begabungen und Fähig- auch außerhalb der von den Univerſitäten herangebil- Aerzteſchaft gibt, eindeutig zum Ausdruck. Aber da neben dem Arzt nur noch der offizielle praktiker die Heilkunde ausüben darf, deſſen Zu- an beſtimmte Vorausſetzungen geknüpft iſt, wird der vorgebeugt, daß durch kurpfuſchende Perſonen Schaden Volksgeſundheit angerichtet wird. Wer die Heilkunde ohne Erlaubnis ausübt, kann außer empfindlichen ſtrafen bis zu einem Jahr Gefängnis erhalten. Außer- die Berufsbezeichnung „Heilpraktiker" geſetzlich feſt- und geſchützt, was zum bisherigen Zuſtand eine tliche Neuerung darſtellt. Nur derjenige, der die vor- Erlaubnis erhalten hat, darf ſich künftighin Heil- nennen. Verſtöße gegen dieſe Vorſchrift ſind eben- mit einer Strafe bis zu einem Jahr Gefängnis bedroht.

Im Geſetz iſt weiterhin der Möglichkeit Rechnung ge- daß ebenſo wie in der Vergangenheit große Natur- aus dem Volke erwuchſen, deren ſegensreiche Tätigkeit nachhaltige Wirkung auf die geſamte Heilkunde aus- auch in Zukunft ſolche Naturheiler aus der Volks- ſchaft erſtehen können, denen ein Weg zur Ausübung lkunde offengehalten werden muß. Dabei iſt es inter- daß jüngere Perſonen, die eine beſondere Hinneigung Begabung zum Heilberuf beſitzen, unter erheblichen chterungen zum Medizinſtudium zugelaſſen werden kön- was einen weiteren großen Schritt zur Reform des itätsſtudiums bedeutet, die von der nationalſozialiſti- Regierung durchgeführt wird.

Die erſte Durchführungsverordnung zum Heilpraktiker- die u. a. die wichtigeren allgemeinen Vorſchriften über Bedingungen und die Handhabung der Erlaubniserteilung und die Vorſchriften über die künftige Zulaſſung heil- Perſonen feſtlegt, bringt auch — was für die Volks- heit ſehr wichtig iſt — die geſetzliche Feſtlegung einer einheitlichen Berufsorganiſation für die Heilpraktiker. bisher keinem Heilbehandler die Zulaſſung ent- werden konnte, wenn er auch nicht Mitglied des von und Staat anerkannten „Heilpraktikerbundes Deutſch- ", Sitz München, war, ſo muß heute jeder Heilpraktiker Ausnahme Mitglied der neugegründeten „Deutſchen praktikerſchaft", Sitz München, ſein. Durch die zwangs- Zugehörigkeit zur „Deutſchen Heilpraktikerſchaft", die ganze Kraft daranſetzen wird, ungeeignete Elemente Beruf fernzuhalten, kann in Zukunft für jeden Heil- eine Gewähr für ſachliche und ſonſtige Zuverläſſig- übernommen werden.

29 Tote **durch Abſturz eines USA.-Flugzeuges.** Ein Ver- flugzeug der Panamerican Co. ſtieß, als es vor Juan auf dem Waſſer niedergehen wollte, auf eine bank auf und ſchlug um. Sämtliche 29 Inſaſſen fan- den Tod.

Bisher über 1,12 Millionen Eheſtandsdarlehen

Die Zahl der ausgezahlten Eheſtandsdarlehen hat im Jahre 1938 in Auswirkung der Neufaſſung des Geſetzes, wonach die Gewährung von Eheſtandsdarlehen nicht mehr von der Aufgabe der Erwerbstätigkeit der Ehefrau abhängig gemacht wird, beträchtlich zugenommen. Im Jahre 1938 wurden im alten Reichsgebiet 243 691 Eheſtandsdarlehen ausgezahlt, das ſind über 60 000 mehr als im Jahre 1937. Insgeſamt ſind damit bisher über 1,12 Millionen Eheſtandsdarlehen ausgezahlt worden. Hierzu kommen für Oeſterreich bisher 13 571. Da der Beſtand der mit Darlehen geſchloſſenen Ehen ſtändig wächſt und in vielen dieſer Ehen nunmehr bereits die zweiten und dritten Kinder geboren werden, nimmt auch die Zahl der Geburten in den mit Darlehen geſchloſſenen Ehen von Jahr zu Jahr ſtärker zu. Im letzten Jahre wurden in mit Darlehen geſchloſſenen Ehen rund 272 500 Kinder lebend geboren, das ſind rund 50 000 mehr als im Jahre 1937. Insgeſamt wurden bisher über 980 000 Erlaſſe von Darlehnsvierteln für lebend geborene Kinder gewährt. Anfang des neuen Jahres dürfte die Million überſchritten worden ſein. In Oeſterreich ſind bisher 1062 Darlehnserlaſſe gewährt worden.

Stiftung Deutſcher Sportdank

Umfaſſender Schutz Sportgeſchädigter.

Der Reichsminiſter des Innern Dr. Frick hat beim Deutſchen Turn- und Sportfeſt in Breslau die Errichtung der Stiftung „Deutſcher Sportdank" verkündet. Aus der Stiftung ſollen deutſche Sportler, die durch einen Sportunfall eine dauernde ſchwere Beeinträchtigung ihrer Erwerbsfähigkeit erlitten haben, und die Hinterbliebenen tödlich verunglückter deutſcher Sportler eine zuſätzliche Verſorgung erhalten. Der Reichsminiſter des Innern hat nunmehr im Einvernehmen mit dem Stellvertreter des Führers, dem Reichsminiſter der Finanzen und dem Reichsarbeitsminiſter die Satzung der Stiftung „Deutſcher Sportdank" errichtet.

Aus der Satzung iſt von beſonderem Intereſſe: Als Sportunfall gilt jede Verletzung, die ein Sportler bei einer unter Aufſicht ſtehenden Ausübung des von ihm betriebenen Zweiges der Leibesübungen erlitten hat. Die Stiftungshilfe tritt ein, wenn eine dauernde Erwerbsminderung von wenigſtens 50 Prozent eingetreten iſt. Die Unterſtützung erfolgt ausſchließlich durch Gewährung eines Geldbetrages, entweder in Geſtalt einer Rente oder durch Zahlung einer einmaligen Beihilfe. Die Leiſtungen der Stiftung ſind zuſätzlich: durch die Bewilligung der Unterſtützung ſollen daher andere Leiſtungsträger, beſonders die öffentliche Fürſorge, in ihren Leiſtungen nicht entlaſtet werden. Die Stiftung greift nur bei beſonderer Notlage oder Bedürftigkeit ein. Ihre Leiſtungen ſind freiwillig und ohne Rechtsanſpruch.

Aus der Stiftung werden nach Maßgabe der vorhandenen Mittel in erſter Linie die Unfälle verſorgt, die im Sportbetrieb des Nationalſozialiſtiſchen Reichsbunds für Leibesübungen ſich ereignen. Da nach Art. III des Erlaſſes des Führers vom 21. 12. 1938 alle zur Pflege der Leibesübungen gebildeten deutſchen Gemeinſchaften dem NSRL. angehören, iſt ein umfaſſender Schutz der Sportgeſchädigten gewährleiſtet. Daneben können in ganz beſonders gelagerten Fällen auch außerhalb des NSRL. auftretende Sportunfälle verſorgt werden.

Die Stiftung wird durch den Reichsſportführer geleitet. Ueber die Bewilligung der Unterſtützung beſchließt ein Finanzausſchuß, deſſen Vorſitz der Staatsſekretär des Reichsminiſteriums des Innern, in Stellvertretung der Reichsſportführer, inne hat. Anträge auf Gewährung einer Unterſtützung ſind an die Reichsgeſchäftsſtelle der Stiftung „Deutſche Sporthilfe", Berlin-Charlottenburg 9, Haus des Deutſchen Sports — Reichsſportfeld, zu richten.

Die Abwicklung der Getreideernte

Preiszuſchläge auch bei Weizen — Alle geeigneten Lagerräume bereitſtellen

Aus nationalpolitiſchen Gründen iſt ſeinerzeit der Aufbau einer umfangreichen Brotgetreidereſerve in Angriff genommen worden. Die große Ernte 1938 hat den Aufbau dieſer Reſerve ſtark beſchleunigt. Es kann angenommen werden, daß das geſteckte Ziel bereits mit dem Ende des laufenden Wirtſchaftsjahres erreicht wird.

Aus techniſchen Gründen kann die Aufnahme der noch bei Erzeugern und Verteilern befindlichen Ernteüberſchüſſe nicht in wenigen Wochen vor ſich gehen. Um denjenigen, deren Getreide in den nächſten Wochen noch nicht abgenommen werden kann, die Möglichkeit ſpäterer Ablieferung oder Einlagerung zu geben, ohne daß ſie dabei Verluſte erleiden, wird in einigen Tagen eine Verordnung ergehen, durch die auch beim Weizen Preisaufſchläge in den Monaten März, April und Mai 1939, wie ſie beim Roggen bereits durch die Getreidepreisverordnung vom 29. 6. 1938 feſtgeſetzt ſind, eingeführt werden, und zwar in folgender Weiſe: im März 1939 ſtatt des Zuſchlags von 15 RM. nun 17 RM. je Tonne, im April 1939 ſtatt des Zuſchlags von 15 RM. nun 19 RM. je Tonne, im Mai 1939 ſtatt des Zuſchlags von 13 RM. nun 20 RM. je Tonne, im Juni 1939 ſtatt des Zuſchlags von 13 RM. nun 20 RM. je Tonne.

Die hierdurch entſtehenden geringfügigen Mehrkoſten werden nicht auf die Verbraucherſchaft abgewälzt.

Den Mühlen ſoll ein angemeſſener Ausgleich für die höheren Einſtandspreiſe durch entſprechende marktordneriſche Maßnahmen geſchaffen werden. Um die Geſchäftsabwicklung und die Verſorgung der Mühlen für die Zeit bis zur neuen Ernte zu erleichtern, wird die Hauptvereinigung der deutſchen Getreide- und Futtermittelwirtſchaft die Beſtimmung, daß Getreideabſchlüſſe nur zwei Monate voraus getätigt werden dürfen, bei Roggen und Weizen aufheben und ſchon jetzt den Kontraktabſchluß für die Monate Mai und Juni zulaſſen. Die Weizenpreiſe ab 1. 7. 39 werden durch die Verordnung zur Regelung der Getreidepreiſe im Wirtſchaftsjahr 1939/40 neu feſtgeſetzt werden.

Es ergeht nunmehr die Aufforderung an Bauern, Landwirte, Genoſſenſchaften und Landkaufleute, bei dieſer Regelung alle geeigneten Lagerräumlichkeiten in den Dienſt der Sache zu ſtellen, am die Reichsſtelle für Getreide in den Stand zu ſetzen, die Reſtmengen unter Berückſichtigung der techniſchen Möglichkeiten ordnungsgemäß vor Ende des Wirtſchaftsjahres abzuwickeln.

Die engliſche Rieſen-Aufrüſtung

Das 800-Millionen-Pfund-Ermächtigungsgeſetz im Unterhaus

Der engliſche Schatzkanzler Sir John Simon brachte am Montag den vor einigen Tagen im Unterhaus angekündigten Antrag ein, der die Regierung ermächtigt, Anleihen für Verteidigungszwecke in Höhe bis zu 800 Millionen Pfund Sterling aufzulegen. Außer dieſer Verdoppelung der Anleiheermächtigung ſieht der Antrag vor, daß die Anleihe nicht nur, wie bisher, für rein militäriſche Zwecke verwandt werden darf, ſondern daß darüber hinaus dieſe Mittel auch für die Zwecke des Luftſchutzes, die Anſammlung von Lebensmitteln und kriegswichtigen Rohmaterialien verwandt werden dürfen.

Zur Begründung führte Sir John Simon im Unterhaus aus, es ſei bereits früher darauf hingewieſen worden, daß die Rüſtungsausgaben ſich auf mehr als 1,5 Milliarden Pfund Sterling für den Fünfjahresplan ſtellen würden. Die britiſche Produktionsfähigkeit ſei ſchnell geſteigert worden, und die britiſche Rüſtungserzeugung habe nunmehr einen Umfang angenommen, wie es ihn bisher niemals in Friedenszeiten gegeben habe. Das kommende Jahr werde zum erſten Male die Produktion in vollem Schwung ſehen. Was das Flottenbauprogramm anlange, ſo würden am 31. März 660 000 Tonnen im Bau ſein, darunter neun Großkampfſchiffe. Die Wiederbewaffnung der Armee und die Beſchaffung von Kriegsreſerven halte hiermit Schritt. Die Luftwaffe habe eine große Anzahl neuer Flugzeuge angeſchafft, die Fabriken würden weiter vermehrt. Das nächſte Jahr, das dritte des Aufrüſtungsplanes, werde 580 Millionen Pfund Sterling erfordern. Hiervon dürften 230 Millionen Pfund aus Einnahmen und 350 Millionen aus der Anleihe beſchafft werden. Simon erklärte dann, die jetzige Generation habe damit zweifellos ihren Beitrag für die Aufrüſtung geleiſtet. Die Rede erregte im Unterhaus Aufſehen, da man allgemein aus ihr ſchließt, daß Simon nicht die Abſicht hat, die Einkommenſteuer zu erhöhen.

Skandalöſe Zuſtände in Toulouſe

Rotſpaniſche Gewerkſchaftsbonzen ſetzen ihre hetzeriſche Tätigkeit fort

Im Verlaufe umfangreicher polizeilicher Nachforſchungen haben die franzöſiſchen Behörden feſtſtellen können, daß ſowohl die oberſte Leitung der marxiſtiſchen ſpaniſchen UGT.-Gewerkſchaft als auch der Verwaltungsausſchuß der rotſpaniſchen CNT.-Organiſation ſeit einigen Tagen in Toulouſe ihr Lager aufgeſchlagen haben.

Die Leiter des CNT. wurden während der Flucht der Roten aus Katalonien von franzöſiſchen marxiſtiſchen Gewerkſchaftsbrüdern an der Grenze in Empfang genommen und nach Toulouſe gebracht, wohin ſie auch „ihr Material und ihre Archive" mitgeſchleppt hatten. Sie zeigten ſich ſehr entſchloſſen, in den verſchiedenen Konzentrationslagern und Sammelpunkten für rotſpaniſche Flüchtlinge eine aktive Agitation zu betreiben. Sie haben ſogar ein Druckereiunternehmen in Toulouſe aufgefordert, in ſpaniſcher Sprache eine bolſchewiſtiſche Zeitung herzuſtellen, die in den Konzentrationslagern verteilt werden ſollte. Die Leitung der roten UGT.-Gewerkſchaft wurde ſogar auf Koſten der Arbeitsbörſe in Räumlichkeiten untergebracht, die der Stadt Toulouſe gehören.

„Bewußte Verſchwörung gegen den Frieden"

„Giornale d'Italia" gegen franzöſiſche Alarmmeldungen.

Das halbamtliche „Giornale d'Italia" brandmarkt auf das entſchiedenſte die von der franzöſiſchen Preſſe, in erſter Linie dem berüchtigten „Oeuvre", immer häufiger verbreiteten Tendenz- und Alarmmeldungen, die eine bewußte Kampagne gegen den Frieden darſtellen. Zu derartigen Lügenprodukten gehöre ein angeblich vorbereitetes Ultimatum Roms an Paris anläßlich der Korſika- und Tunis-Reiſe Daladiers, ebenſo die Behauptungen von Truppenzuſammenziehungen in Italieniſch-Somaliland und Libyen, wo man von immer neuen militäriſchen Vorbereitungen Italiens ſpreche.

Man entblöde ſich nicht einmal zu behaupten, daß Deutſchland 350 Millionen RM. für Propagandazwecke in Frankreich ausgegeben habe, um auf dieſe Weiſe die Widerſtandskraft des franzöſiſchen Volkes zu unterhöhlen. Die Kampagne werde methodiſch von den verſchiedenſten Seiten mit dem gleichen Ziel betrieben, Frankreich gegen Italien und die demokratiſchen Mächte gegen die autoritären Staaten zu hetzen. Es handele ſich um eine Verſchwörung gegen den Frieden, die noch einmal aufgezeigt werden müſſe, damit man ſchon heute wiſſe, wer die Verantwortung trägt.

Delhi. Der wiedergewählte Präſident des indiſchen Nationalkongreſſes, Subhas Chandra Boſe, hat gelegentlich einer politiſchen Verſammlung die Hauptpunkte ſeines Programms entwickelt. Im beſonderen wird das Prinzip der Selbſtbeſtimmung hervorgehoben und für Indien gefordert.

Warum?

Tauſende von Flugzeugen für die amerikaniſche Landesverteidigung, Milliarden für die engliſche Rieſenaufrüſtung, Durchführung von neuen Generalſtabsbeſprechungen zwiſchen England und Frankreich, und als Beigabe Freudenausbrüche der Preſſe der Demokratien über ſolche Anſtrengungen, der Pazifismus der ſogenannten Demokratien feiert Orgien.

Warum? Warum will durchaus Chamberlain ſeinen in Ehren gehaltenen Regenſchirm mit dem Rolandsſchwert vertauſchen? Warum will Rooſevelt durchaus noch einmal den Weg von 1914 bis 1917 beſchreiten, wenn es in Europa doch einmal zum Kriege kommen ſollte? Warum führt Frankreich keine klare Politik in der Spanienfrage und warum führt es die ungeheuren Truppenverſtärkungen in Tunis und Dſchibuti durch? Warum? — ſo fragt ſich der „Mann auf der Straße“ in den Demokratien, und er fühlt ſich am ſtärkſten dadurch beunruhigt, daß er dieſer unheilvollen Entwicklung offenbar machtlos zuſehen muß.

Iſt die engliſche Rüſtungspolitik in dieſem Umfange notwendig? England iſt eine Inſel und damit eine Seemacht. Es iſt von dem europäiſchen Feſtland nicht bedroht. Trotzdem gibt England im Haushaltsjahr 1939/40 faſt 7 Milliarden für die Landesverteidigung aus, während Englands Geſamtaufwand für Wehrzwecke 1934/35 noch die „beſcheidene“ Summe von 1,5 Milliarden Reichsmark ausmachte. Warum?, ſo fragt ſich der Brite, wird die Steuerſchraube für Rüſtungszwecke immer ſchärfer angezogen? Die neue Erhöhung des engliſchen Wehrhaushalts um das Doppelte wird neue Steuererhöhungen bringen. Aber die engliſchen Rieſenrüſtungen werden durchgeführt. Weniger, weil es unbedingt nötig wäre, ſondern mehr aus politiſchen Erwägungen. England will einen wachſenden Druck ausüben. England denkt vielleicht, die Rüſtungskraft anderer Völker mit Geld überſpielen und ſo ſeinen Anſpruch auf Vorherrſchaft aufrechterhalten zu können. Man ſtreitet natürlich in London ab, daß dies nackter Militarismus iſt. Man läßt verlauten, daß es die anderen Länder ſeien, die England zu dieſem Rüſten zwingen. Die engliſche Regierung rechnet dabei mit der Vergeßlichkeit der Menſchen. Denn nach dem Weltkriege war es England, das ſich die in Verſailles durch Diktat geſchaffene Rüſtungsgleichheit in vernünftiger Weiſe zu beſeitigen weigerte. Nachdem die wehrlos gemachten Völker ſich eine Verteidigungswaffe geſchaffen haben, machen die Demokratien jetzt den Verſuch zur Aufrechterhaltung des Verſailler Zuſtandes. Die Demokratien belaſten damit einſeitig den Frieden. Dieſe Tatſache kann durch keine noch ſo unehrliche Agitation aus der Welt geſchafft werden. Und Frankreich ſegelt im Schlepptau von London und ſetzt ſeine Sicherheit auf die britiſchen Geſchwader. Das iſt eine Politik, die von nationaler Selbſtändigkeit weit entfernt iſt.

Endlich USA.! Der Bau von Tauſenden von Flugzeugen in den Vereinigten Staaten kann niemals für eigene Verteidigungszwecke erforderlich ſein, da die USA. noch weniger als England auf Grund ihrer wehrgeographiſchen Lage von irgendeiner Seite als militäriſch bedroht angeſehen werden können. Rooſevelt und ſeine jüdiſchen Antreiber können alſo nur den Hintergedanken haben, daß Amerika Frankreich und England im Konfliktsfalle und auch ſchon vorher mit Flugzeugen zu Hilfe kommen müſſe. Der Amerikaner fragt ſich, ob das noch neutral iſt. Der Präſident der Vereinigten Staaten verkauft gegen den Proteſt der verantwortlichen Generale und Admirale die allermodernſten Kriegsflugzeuge an Frankreich. Es iſt Sache des amerikaniſchen Volkes, wie es ſich damit auseinanderſetzt, wenn der Präſident des Landes Militärgeheimniſſe einem fremden Lande preisgibt. Jedoch iſt es keine inneramerikaniſche Angelegenheit mehr, wenn Rooſevelt Frankreich zur Fliegerſchutztruppe der amerikaniſchen Demokratie zu machen den Anſchein gibt. Uebergehen wir dabei, daß Rooſevelt ſeine reichlich gewagten Operationen auf ſehr krummen Wegen durchführt. Wohin ſeine Abſicht zielt, das verrät der Verkauf ausgerechnet von ſolchen Bombenmaſchinen, die nach amerikaniſcher Anſicht den deutſchen Flugzeugen im Luftkampf gewachſen ſein könnten.

Aber ſie irren ſich in London, in Paris und in Waſhington. Die von den Demokratien bedrohten Staaten laſſen ſich nicht täuſchen und wiſſen das Rüſtungsfieber der Demokratien zu den Friedensphraſen derſelben Demokratien in das richtige Verhältnis zu bringen. In London, Paris und Waſhington hat man es ſcheinbar außerdem vergeſſen, daß Ideen und Gerechtigkeit ſtärker ſind als Kanonen und Milliarden.

Man hat vor kurzem feſtſtellen können, wie ſeltſam geiſtig verwandt ein Rooſevelt und ein Stalin ſind. Es iſt nun bezeichnend, daß man vor wenigen Tagen in ausländiſchen Zeitungen leſen konnte, daß die Sowjetruſſen eine Kommiſſion nach Amerika ſchicken wollen, um dort Kriegsſchiffe zu kaufen. Man muß ſich klar darüber ſein, daß ein Syſtem wie Sowjetrußland, auch wenn es jetzt geſchwächt erſcheint, ſtets eine Bedrohung des Weltfriedens darſtellt. Sowjetrußland iſt der Staat, in dem immer wieder mit aller Schärfe ein Angriffskrieg auf alle Völker der Welt propagiert wird. Gegen dieſen Angriffskrieg die Vorkehrungen zu treffen, iſt ein Gebot der Selbſterhaltung. Eine der notwendigſten iſt, daß die Völker der Welt, die den Frieden wollen, endlich die klare Scheidung von dieſem Experiment der Unſicherheit und der Bedrohung vornehmen. Das bedeutet auch eine Ausſchaltung des Kominterneinfluſſes in Paris, London und Waſhington. Solange aber die Demokratien rüſten und ſich als Trabanten Moskaus aufſpielen, ſo lange kann man es den von den Demokratien und dem Bolſchewismus bedrohten Ordnungsſtaaten nicht verdenken, wenn ſie ſich ſo ſtark machen, daß ſie einen Granitblock der Abwehr bilden, an dem alle Angriffe gegen den Weltfrieden zerſchellen müſſen.

Rooſevelt, der Kataſtrophenpolitiker

Er ſtürzt erneut die Welt in Unruhe

Der Präſident der USA., Franklin Delano Rooſevelt, kann es ſich nicht verkneifen, weiter in Kataſtrophenpolitik zu machen. Die geſamte amerikaniſche Preſſe ſteht erneut im Zeichen geheimnisvoller Andeutungen, die Rooſevelt gemacht hat und mit denen er der amerikaniſchen Bevölkerung das Geſpenſt kriegeriſcher Verwicklungen vor Augen zu führen ſucht. Es iſt allerdings anzunehmen, daß es auch diesmal Rooſevelt nicht gelingen wird, dem amerikaniſchen Volke, in deſſen Kreiſen der Widerſtand gegen die Rooſeveltſche Wahnſinnspolitik immer größer wird, das Gruſeln beizubringen. Immerhin hat es in allen Hauptſtädten Europas ſehr überraſcht, daß Rooſevelt die beunruhigende Erklärung abgegeben hat, ſehr ernſte Nachrichten aus der Alten Welt, die er erhalten habe, könnten ihn zum Abbruch ſeiner Teilnahme an den Uebungen der USA.-Flotte bringen.

Die amerikaniſchen Nachrichtenbüros haben Nachforſchungen in den Hauptſtädten Europas angeſtellt und keine Anzeichen für eine neue europäiſche Kriſe entdecken können. Infolgedeſſen hat Rooſevelt wohl wieder einmal ſich auf das falſche Pferd geſetzt, und die Oppoſition in USA. wendet ſich aufs ſchärfſte gegen ihren Präſidenten, den ſie als einen politiſchen Geſchäftemacher mit verantwortungsloſem Kriegsgeſchrei entlarvt.

Die Kopfſchmerzen des Herrn Rooſevelt

Bereits bevor Präſident Rooeſevelt ſüdlich von Florida an Bord des Kreuzers „Houſton“ ging, hat er Preſſevertretern reichlich dunkle und beunruhigende Andeutungen gemacht, daß er durch bedrohliche Nachrichten aus dem Ausland möglicherweiſe zu einer vorzeitigen Rückkehr nach Waſhington gezwungen werden könnte. Die Oppoſition hat den Präſidenten ſofort wegen ſeiner „Schwarzmalerei“ angegriffen. Anfragen bei der Regierung in Waſhington ergaben, daß die zuſtändigen Regierungsſtellen überhaupt nichts wußten. Nur von ſeiten des Stabes Rooſevelts wurde erklärt, daß die Berichte über die Verſchärfung der europäiſchen Lage vertraulich ſeien und Rooſevelt direkt zugegangen ſeien, der ſie auf die Fahrt zu den Flottenmanövern mitgenommen habe. Man könne ſoviel ſagen, daß die Berichte dem Präſidenten beträchtliche „Kopfſchmerzen“ verurſachten. Dabei wurden Andeutungen von möglichen Angriffsabſichten Deutſchlands und Italiens gemacht. Auch Japan wurde erwähnt.

Mitglieder des Präſidentenſtabes erklärten nämlich, man erwarte mit Intereſſe perſönliche Berichte Rooſevelts, ob Rooſevelts Flaggſchiff während der Flottenmanöver japaniſche Fiſcherboote ſichte, da man erfahren habe, daß die Japaner in dieſem Jahr zum erſtenmal im Karibiſchen Meer fiſchen wollen.

Eine lächerlichere Erklärung konnte wohl kaum abgegeben werden, und man muß ſich fragen, ob das amerikaniſche Volk es ſich auf die Dauer gefallen läßt, durch ſolche unmöglichen Erklärungen in einen Zuſtand dauernder Beunruhigung geſetzt zu werden.

USA.-Oppoſition über ihren Präſidenten entſetzt

Die Oppoſition in USA., die über die neuen „Bockſprünge“ ihres Präſidenten entſetzt iſt, glaubt für das Verhalten Rooſevelts folgende drei Gründe gefunden zu haben:

1. **Rooſevelt habe die Abſicht, die außerordentlich peinliche und ihn belaſtende Flugzeug-Affäre, die ernſte Konflikte zwiſchen der Bundesregierung auf der einen Seite und hohen Militärs und Angehörigen des Kongreſſes auf der anderen Seite hervorgerufen hat, zu vertuſchen und in den Hintergrund zu drängen.**
2. **Die amerikaniſche Oeffentlichkeit ſolle von den ungelöſten Problemen im Innern des Landes abgelenkt werden.**
3. **Es liege die Abſicht vor, eine vorzeitige Rückkehr, die durch irgendwelche Vorfälle im Bundeskongreß erzwungen werden könnte, auf alle Fälle mit außenpolitiſchen Gründen zu erklären.**

Das gut unterrichtete USA.-Blatt „Monitor“ nennt in dieſem Zuſammenhange Rooſevelts Konflikt mit den Militärkreiſen eine beinahe offene Revolte“ gegen das Weiße Haus. Von den führenden Politikern, die Rooſevelts Spiel durchſchaut haben, erklärte der Senator Borah zu den geheimnisvollen Prophezeiungen Rooſevelts:

„Was hat denn das alles mit uns zu tun? Ich erkläre rund heraus, daß die totalitären Staaten keinerlei gegen die Vereinigten Staaten gerichtete Drohungen im Auge haben und auch nichts tun werden, was die Verkürzung der Reiſe Rooſevelts auch nur um eine einzige Stunde notwendig machen würde. Neun Zehntel aller dieſer angeblichen Drohungen erweiſen ſich immer wieder als nichts. Die Völker Europas wollen immer ſtärker den Frieden.“

Wichtigtueriſches Gerede

Rooſevelts Aeußerung, er habe „beunruhigende Berichte aus Europa“ erhalten, die ihn eventuell zur Abkürzung ſeiner Teilnahme an den amerikaniſchen Flottenmanövern zwingen könnten, hat in Waſhington allgemein großes Kopfſchütteln ausgelöſt. Faſt durchweg werten die Waſhingtoner Zeitungen dieſe Bemerkung Rooſevelts als wichtigtueriſches Gerede. Sogar im Staatsdepartement zeigt man ſich nicht geneigt, Rooſevelts Behauptung vom Einlaufen „beunruhigender Berichte aus Europa“ zu ſtützen. Man erklärte vielmehr, keine Berichte zu haben, die die Lage in Europa als jetzt ganz beſonders zugeſpitzt meldeten. Der ſtellvertretende Außenminiſter Welles erklärte Journaliſten, ſie müßten ſich ſchon ans Weiße Haus wenden. Das Staatsdepartement möchte nicht irgendeinen Bericht als alarmierend oder ſonſtwie kennzeichnen.

Selbſt London verſteht Rooſevelt nicht

Die engliſche Preſſe berichtet, daß Rooſevelt mit Rückſicht auf „die Lage in Europa“ ſeinen Urlaub abgebrochen habe. Die Blätter ſchreiben faſt ausnahmslos dazu, daß es ihnen nicht klar ſei, welche beſonderen Gründe Rooſevelt dazu veranlaßt haben könnten. In London wiſſe man jedenfalls nichts von irgendwelchen beunruhigenden Vorgängen in Europa. Der diplomatiſche Korreſpondent der „Times“ vermerkt in dieſem Zuſammenhang, daß in den letzten Tagen bei der engliſchen Regierung kein Zwiſchenfall gemeldet worden ſei. Es ſei auch kein neues Symptom in einer Lage aufgetaucht, die ſeit einigen Wochen bereits eine aufmerkſame und genaue Prüfung erfordert habe.

Vizeminiſter Johnſon aſſiſtiert Rooſevelt

Einer der intimſten Berater Rooſevelts, der Chef des USA.-Waffenbeſchaffungsamtes im Kriegsminiſterium, Vizeminiſter Johnſon, hielt vor der Luftfahrtgeſellſchaft eine neue Brandrede über einen angeblich drohenden Angriff auf die USA., für den man ſich durch Einſtellung auf Maſſenerzeugung von Kriegsflugzeugen ſofort rüſten müſſe! Johnſon ſprach die Hoffnung aus, daß der Bundesſenat recht bald der vom Repräſentantenhaus bereits bewilligten Vermehrung der amerikaniſchen Heeresluftwaffe auf 5500 Flugzeuge zuſtimmen möge!

Die Schwarzmalerei Johnſons hatte lediglich den Zweck, das rieſige Luftrüſtungsprogramm erneut der amerikaniſchen Oeffentlichkeit mundgerecht zu machen. Johnſon beeilte ſich dann aus durchſichtigen Gründen, zu verſichern, daß das gegenwärtige Bauprogramm von 3300 Flugzeugen durch ausländiſche Aufträge nicht behindert werde; im Gegenteil, ſo meinte der verantwortliche Beamte, wären dieſe Beſtellungen der Induſtrie ſehr erwünſcht, da ſie Gelegenheit gäben, ſich auf die Maſſenproduktion einzuſtellen.

Hearſt gegen Rooſevelt

Amerikaniſches Volk lehnt ſelbſtſüchtige Einmiſchung ab

Randolph Hearſt, der bekannte amerikaniſche Zeitungsverleger, beſchäftigte ſich in einer Rundfunkanſprache, die über das ganze Land verbreitet wurde, mit der derzeitigen Außenpolitik der Vereinigten Staaten. In ſchärfſter Form kritiſierte er die Politik des Präſidenten Rooſevelts.

Hearſt griff vor allem die kürzlich getane Aeußerung Rooſevelts an, daß es Aufgabe Amerikas ſei, Begriffe wie Religion, Demokratie oder Vertragstreue in aller Welt zu verteidigen. Hearſt richtete daher an Rooſevelt die Frage, ob er etwa Sowjetrußland oder Sowjetſpanien zu einer neuen religiöſen Betätigung bekehren wolle. Weiter fragte er, ob der Präſident die Vertragsbrüche Frankreichs gegenüber Italien bei Ende des Weltkrieges billige und ſchließlich, ob er es Vertragstreue nennen wolle, wenn die ſogenannten Siegerſtaaten von Verſailles ihre Kriegsſchulden nicht bezahlten und trotz der völlig durchgeführten Abrüſtung Deutſchlands ihr eigenes Abrüſtungsverſprechen nicht einlöſten.

Die Humanitätsphraſen Rooſevelts kennzeichnete der Redner mit der ironiſchen Frage, ob etwa die gewaltſame Unterdrückung und brutale Ausbeutung von rund 300 Millionen Indern und die Niedermetzelung unſchuldiger indiſcher Bevölkerung durch Großbritannien der amerikaniſchen Auffaſſung von Demokratie und Freiheit entſpreche. Mit aller Klarheit erklärte Hearſt, daß die Bevölkerung der Vereinigten Staaten wohl angemeſſene Maßnahmen zur Verteidigung des Landes unterſtützen würde, daß ſie aber eine ſelbſtſüchtige Einmiſchung in überſeeiſche Angelegenheiten ablehne.

*

Eine Maſſenverſammlung in New York, die von dem Generalkomitee für Amerikanismus und Neutralität einberufen worden war, nahm einſtimmig mehrere Entſchließungen an, in denen u. a. die ſofortige Anerkennung der Franco-Regierung durch die Vereinigten Staaten von Amerika verlangt wurde. Ferner wurde der Kongreß aufgefordert, allen Beamten der Exekutive die unbedingte Neutralität in ausländiſchen Angelegenheiten aufzuerlegen, zu verbieten, daß irgendeiner fremden Regierung geheime Sondervorrechte eingeräumt werden, und beleidigende, verächtliche Bemerkungen über Oberhäupter fremder Staaten zu verurteilen.

Bérard aus Burgos wieder abgereiſt

Franzöſiſch-nationalſpaniſche Verhandlungen abgebrochen

Die franzöſiſch-nationalſpaniſchen Verhandlungen in Burgos ſind vorübergehend abgebrochen worden. In einer Havas-Meldung aus Burgos heißt es, daß die Beſprechungen zwiſchen Senator Bérard und den Beamten des ſpaniſchen Außenminiſteriums am Sonntagabend abgeſchloſſen worden ſind. Man erfahre, daß Senator Bérard Burgos verlaſſen habe, um ſich nach San Sebaſtian zu begeben.

Abrechnung mit den Geſchäftemachern

Der nationalſpaniſche Rundfunkſender beſchäftigte ſich von neuem mit den franzöſiſchen Preſſeſtimmen, die ſo plötzlich ein bisher ungewohntes Intereſſe für einen baldigen Endſieg des nationalen Spanien zeigen, dabei aber gleichzeitig die Bedeutung der ſpaniſchen Bodenſchätze wie Blei und Pyrit hervorheben.

Demgegenüber müſſe das nationale Spanien an die Haltung Frankreichs während der vergangenen zwei Jahre erinnern. Frankreich ſei für die Verlängerung des Krieges verantwortlich. Auch heute dulde man noch jenſeits der Pyrenäen die ungeſetzliche Tätigkeit des ſogenannten Präſidenten Azana in Paris. Im übrigen entſpreche die plötzliche auffällige Schwenkung der Preſſe keineswegs der Haltung der franzöſiſchen Behörden, welche die Flüchtlinge in menſchenunwürdigen Lagern unterbrächten und außerdem noch mit dem Gedanken ſpielten, das abgelieferte Kriegsmaterial als Pfand für die Verpflegung der Flüchtlinge einzubehalten. Solange hier kein grundſätzlicher Wandel eintrete, werde ſich auch die Haltung Nationalſpaniens nicht ändern.

Paris: Franco hat Kuhhandel abgelehnt

Die Pariſer Preſſe, die als einziges außenpolitiſches Thema die Beſprechungen Senator Bérards in Burgos behandelt, verhält ſich im allgemeinen in ihren Ausführungen recht zurückhaltend. Viele aus Burgos vorliegende Meldungen haben in den Pariſer Redaktionen einen eindeutigen Eindruck aufkommen laſſen, daß nach Anſicht der führenden Kreiſe in Burgos die Anerkennung der nationalſpaniſchen Regierung durch Frankreich nicht der Gegenſtand eines Handelsgeſchäftes ſein kann.

Man lieſt faſt allgemein zwiſchen den Zeilen eine gewiſſe Enttäuſchung darüber, daß General Franco es nicht für nötig befunden hatte, in Burgos ſelbſt mit dem franzöſiſchen Unterhändler zuſammenzutreffen.

England ſieht die Lage realiſtiſcher

Die Londoner Preſſe verzeichnet Gerüchte, die ſie über Paris gehört hat, denen zufolge General Franco jegliche Bedingungen abgelehnt habe und eine bedingungsloſe Uebergabe fordere.

Der diplomatiſche Korreſpondent der „Times“ ſchreibt, daß die Regierungen Englands und Frankreichs noch auf irgendein Anzeichen für einen Waffenſtillſtand warteten. Insbeſondere erwarte man die Berichte Bérards und des britiſchen Agenten Hodgſon, der nach St. Jean de Luz gefahren ſei, um mit dem britiſchen Miniſter O'Malley zu verhandeln.

In ihrem Leitartikel meint die „Times“, daß ein Waffenſtillſtand dadurch näher gerückt ſei, daß der [illegible] einen offenſichtlichen Fehlſchlag erlitten habe, Azana dazu zu bringen, einen weiteren Widerſtand gutzuheißen. In zuſtändigen Kreiſen vertrete man die Anſicht, daß es falſch ſein würde, die grundſätzlich ſchon beſchloſſene Anerkennung Francos durch eine ungebührlich lange Verhandlungszeit hinauszuſchieben. Man erwäge bereits, wen man als Botſchafter ſchicken wolle.

Auch Aegypten erkennt Franco an

Wie aus Kairo gemeldet wird, hat die ägyptiſche Regierung beſchloſſen, die nationalſpaniſche Regierung anzuerkennen.

Lima. In Peru verſuchte der Innenminiſter Ramirez einen Putſch. Während der Abweſenheit des Staatspräſidenten drangen er und ſeine Anhänger in den Palaſt des Staatspräſidenten ein und ſetzten ſich dort feſt. Regierungstruppen ſtürmten darauf den Palaſt, wobei der Innenminiſter und fünf ſeiner Anhänger getötet wurden. Der Putſch iſt völlig niedergeſchlagen.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 20. Februar.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner **Wertpapierbörſe**. Die Aktienbörſe nahm einen ruhigen Verlauf. Nach etwas uneinheitlichem Beginn kam es auf faſt allen Gebieten zu leichten Abſchwächungen. Am Rentenmarkt erlitt die Umſchuldungsanleihe einen kleinen Rückgang (Mittelkurs 93,10).

Berliner **Deviſenbörſe**. (Telegraphiſche Auszahlungen.) Belgien 41,95 (42,03); Dänemark 52,09 (52,19); Danzig 47,00 (47,10); England 11,665 (11,695); Frankreich 6,593 (6,607); Holland 133,51 (133,77); Italien 13,09 (13,11); Litauen 41,94 (42,02); Polen 47,00 (47,10); Schweden 60,05 (60,17); Schweiz 56,57 (56,69); Tſchecho-Slowakei 8,591 (8,609); Ver. Staaten von Amerika 2,491 (2,495).

Aus Stadt und Provinz

Bad Bramſtedt, den 21. Februar

Spruch des Tages

Die Zeit iſt ſchnell, doch ſchneller iſt das Schickſal!
Wer feig des einen Tages Glück verſäumt,
Er holt's nicht ein, und wenn ihn Blitze trügen.
Th. Körner.

Jubiläen und Gedenktage

21. Februar:

1862: Der Dichter und Arzt Juſtinus Kerner in Weinsberg geſtorben. — 1916 (bis 9. September): Schlacht bei Verdun. — 1938: Einführung des weiblichen (hauswirtſchaftlichen) Pflichtjahres.

22. Februar:

1732: George Washington, Begründer der Unabhängigkeit Nordamerikas, in Weſtmoreland geb. — 1788: Der Philoſoph Arthur Schopenhauer in Danzig geb. — 1810: Der Tondichter Frederic Chopin in Zelazowa Wola bei Warſchau geboren. — 1848 (bis 24.): Pariſer Februar-Revolution. — 1903: Der Tondichter Hugo Wolf in Wien geſtorben.

Sonne und Mond:

Februar: S.-A. 7.04, S.-U. 17.25; M.-A. 7.46, M.-U. 21.10

Lob der Stille

Das Beſte iſt die tiefe Stille, in der ich gegen die Welt lebe und wachſe und gewinne, was ſie mir mit Feuer und Schwert nicht nehmen können.
(Goethe Tagebuch, 13. Mai 1780.)

Es gibt wohl keinen Menſchen, der nicht Stunden kennt, in denen er des Alleinſeins bedarf. Gerade weil uns das Leben heute mit einer Ausſchließlichkeit fordert wie nie zuvor, ſind ſolche Ruhepauſen, die dem inneren Menſchen zurückgeben, was der äußere verbraucht hat, notwendig und heilſam. Erſt wo die Waage mit gleichgemeſſenen Schalen einſpielt, erſt wo inneres und äußeres Leben ſich ergänzen, erreicht der Menſch jenen vollen Geſundheitszuſtand, in deſſen Beſitz er gegen alle Gefahren gerüſtet iſt.

Zwiſchen den beiden Verſucher- und Widerſachermächten, die wir am beſten kennzeichnen, wenn wir ſie [illegible]ſucht und Erdſucht, Weltunterſchätzung und Weltüberſchätzung nennen, ſteht auch heute noch der deutſche Geiſt, und wohl ihm, wenn eine Stimme ihn warnt, ſich einer von ihnen ganz auszuliefern! Wir dürfen nicht wieder wirklichkeitsfernen Träumern werden, aber wir dürfen uns erſt recht nicht in der Weiſe an die Welt verlieren, daß wir den Menſchen in uns preisgeben. Die höhere Einheit in der organiſchen Verbindung der beiden Pole zu finden, iſt unſere Aufgabe. Alle großen Deutſchen haben dieſe Syntheſe vorgelebt. Nicht ohne Grund ſtellen wir dieſen Ausführungen eine Tagebuchnotiz von Goethe voran. Gerade einem ſo beiſpielhaften Waagemenſchen dürfen wir Glauben ſchenken, wenn er ſich zu dem Geiſte der Stille bekennt, der ihn gegen die Welt, aber auch für die Welt wachſen läßt in jenem harmoniſchen Zwiſchenſtand tätig-lebendiger Zurückgezogenheit, in dem allein das große Werk reifen kann, um aus dem Schoß der Einſamkeit in den Strom der Gemeinſamkeit einzugehen.

„Tiſchlein deck dich" in Bad Bramſtedt. Die Roland-Lichtſpiele bringen den neueſten Märchen-Tonfilm „Tiſchlein deck dich" mit Paul Henckels in der Hauptrolle. In ſteigendem Tempo erleben wir mit ihm den Schmerz über die ungeratenen, lügenhaften drei Söhne und die Freude über die luſtige Löſung, daß eigentlich nicht die Söhne, ſondern die Ziege Amalia gelogen hat. Wir erleben dann die Heimkehr der drei Söhne mit dem Zaubertiſchlein, dem Goldeſel und dem Knüppel aus dem Sack und freuen uns mit dem alten Vater, dem ſie nach mancherlei Täuſchungen ein glückliches Lebensende bereiten. Der ſehr luſtige Film, an dem Jung und Alt ihre helle Freude haben werden, klingt aus in einem Preis des Handwerks und jeder braven Arbeit.

„Nordiſcher Kurier" mit der „Schleswig-Holſteiniſchen Tageszeitung" vereinigt. Der Verlag und die Druckerei „Nordiſcher Kurier" ſind am 1. Februar 1939 durch Kauf in den Beſitz der „Schleswig-Holſteiniſchen Tageszeitung" übergegangen. Der „Nordiſche Kurier" hat am 1. Februar ſein Erſcheinen eingeſtellt. Seit Montag wird er mit der „Schleswig-Holſteiniſchen Tageszeitung" vereinigt unter dieſem Titel den bisherigen Leſern zugeſtellt.

Heldengedenktagfeier. Entſprechend der Verlegung des Heldengedenktages auf den Sonntag vor dem Tage der Wiederaufrichtung der Wehrhoheit des Reiches, alſo in dieſem Jahre auf den 12 März, werden auch die kirchlichen Heldengedenktagsfeiern an dieſem Tage ſtattfinden. Das Landeskirchenamt hat angeordnet, daß die Glocken der ſchleswig-holſteiniſchen Kirchen für die Zeit von [illegible]—13 Uhr 15 zu läuten ſind.

Laßt die Oefen nachſehen! Die Fachgruppe Bauhandwerk des deutſchen Handwerks in der DAF. weiſt darauf hin, daß von Februar bis Mai die günſtige Zeit für die Beſeitigung von Schäden und Mängeln an den Feuerſtellen iſt. Vom Sommer bis zum Herbſt wird die Beſchäftigung des Ofenſetzerhandwerks durch Neubauten ſo ſtark ſein, daß zu ſpät beſtellte Inſtandſetzungsarbeiten wegen des Facharbeitermangels nicht bis zum Eintritt des nächſten Winters erledigt werden können.

Sparſamkeit mit Ehrungen. Die Neuregelung der Ernennung zu Ehrenmeiſtern des deutſchen Handwerks hat den Reichshandwerksmeiſter Veranlaſſung gegeben, die Frage der Ehrungen im Handwerk in einer Anordnung **grundſätzlich zu behandeln. Danach ſind Ehrungen** nur vorzunehmen, wenn ſie durch beſondere Verdienſte gerechtfertigt ſind. Um ihren Wert nicht abzuſchwächen, ſind ſie grundſätzlich auf ein Mindeſtmaß zu beſchränken. Ernennungen zu Ehrenmitgliedern einer Innung bedürfen der Zuſtimmung des Kammerpräſidenten. Aeußerſt ſparſam ſoll mit der Verleihung des Titels Ehrenmeiſter umgegangen werden. Sie iſt überhaupt erſt nach Vollendung des 65. Lebensjahres zuläſſig, oder wenn der Betreffende in vorbildlicher Weiſe mindeſtens zwanzig Jahre ohne Unterbrechung die Innung geführt hat.

Keine Beitragsnachzahlung bei Lehrzeitverkürzung. Auf eine Anfrage hat der Reichsarbeitsminiſter dem Reichsſtand des deutſchen Handwerks beſtätigt, daß bei der vorgeſchriebenen Verkürzung der Lehrzeit von einer Nacherhebung der Beiträge zur Arbeitsloſenverſicherung abgeſehen weden kann.

Geſellenprüfung beendet das Lehrverhältnis. Durch Erlaß vom 2. Dezember 1938 über „Vorzeitige Zulaſſung zur Lehrabſchlußprüfung" hat der Reichswirtſchaftsminiſter die ſtrittige Frage der Beendigung des Lehrverhältniſſes dahin gelöſt, daß nunmehr mit der Lehrabſchlußprüfung auch der Lehrvertrag endgültig beendet iſt. Im äußerſten Fall findet das Lehrverhältnis mit dem Ablauf des Monats ſein Ende, in dem der Lehrling die Lehrabſchlußprüfung beſtanden hat. Bei der Eintragung neuer Lehrverhältniſſe in die Lehrlingsrolle iſt darauf zu achten, daß eine der neuen Regelung entſprechende Klauſel in in den Lehrvertrag aufgenommen wird.

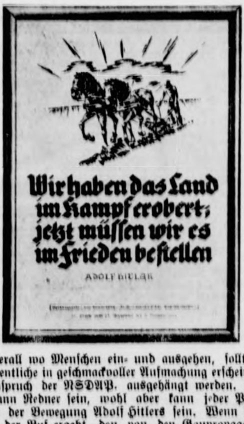
Ueber 60 000 Arbeitskräfte von außerhalb in der Nordmark beſchäftigt. Ein ungefähres Bild von den zuſätzlichen Arbeitskräften, die der Gau Schleswig-Holſtein in den letzten Jahren ſeines Aufbaues einſtellte, vermittelt eine Erhebung des Landesarbeitsamtes Nordmark. Bei der Zählung der Arbeitsbücher Ende Juni 1938 ſtellte ſich heraus, daß 60 340 Arbeitsbücher nicht in der Nordmark ausgeſtellt waren. Die Zuwanderung von über 60 000 Arbeitskräften betrug in den acht Arbeitsamtsbezirken Schleswig-Holſteins: Kiel rund 21 000, davon 6000 Metallarbeiter, von denen der überwiegende Teil aus dem Rheinland und aus Schleſien kam; Lübeck rund 11 000, darunter über 2000 Metallarbeiter; Heide mit Eiderſtedt, Norder- und Süderdithmarſchen wies 2300 Zugewanderte auf, davon 600 Hausgehilfen; Flensburg mit Huſum und Südtondern hatte eine Zuwanderung von 4300, davon 750 Hausgehilfen, die am Stichtag in Saiſonbetrieben beſchäftigt waren. Im Bezirk Bad Oldesloe wurden rund 6000 und in Elmshorn etwa 5800 Zugewanderte gezählt, die in der Landwirtſchaft oder in Gärtnereibetrieben Beſchäftigung gefunden hatten. Neumünſter hatte 3870, Rendsburg 2760 und Schleswig 3450 aus Schleſien, Pommern und Brandenburg zugewanderte Arbeitskräfte, die in der Landwirtſchaft eingeſetzt waren.

Freiwillige für die Fallſchirm-Truppe

Die nächſte Einſtellung von Freiwilligen für die Fallſchirm-Truppe erfolgt im Herbſt 1940 Den ernſten Aufgaben des Dienſtes in dieſer jüngſten Waffengattung der Luftwaffe entſprechen beſonders hohe Anforderungen. Nur ſittlich, geiſtig und körperlich tüchtige Bewerber, die Luſt und Liebe zum Wehrdienſt in der Luftwaffe mitbringen, ſind dieſen Aufgaben gewachſen. In die Fallſchirmtruppe werden Freiwillige vom 17 bis zum vollendeten 23. Lebensjahr eingeſtellt, die vor der Einſtellung ihrer Arbeitsdienſtpflicht genügt haben müſſen bzw zu deren Ableiſtung herangezogen werden. Die Dienſtzeit im Fallſchirmjägerregiment 1 beträgt zwei Jahre. Auch iſt die Möglichkeit, zwölf Jahre zu dienen, hier beſonders günſtig. Die Angehörigen des Regiments tragen die Uniform der Luftwaffe mit gelber Waffenfarbe und mit einem hellgrünen Aermelſtreifen mit der Aufſchrift „Fallſchirmjägerregiment 1". Nach beendeter Fallſchirmausbildung wird das auf der linken Bruſtſeite getragene Fallſchirmſchützenabzeichen verliehen.

Um zu den Bevorzugten zu gehören, die als Freiwillige zur Ableiſtung ihrer Dienſtpflicht in der Fallſchirmtruppe, deren Zugehörigkeit für jeden einſatzfreudigen jungen Deutſchen beſonders erſtrebenswert ſein muß, herangezogen werden ſind beſondere Vorausſetzungen für die Einſtellung erforderlich Der Freiwillige muß insbeſondere auf Grund eines militäriſchen Gutachtens fallſchirmſchützentauglich und nach Ableiſtung einer pſychologiſchen Eignungsprüfung als Fallſchirmſchütze geeignet ſein Die diesbezüglichen Unterſuchungen werden von der Dienſtſtelle veranlaßt.

Die Einſtellungsgeſuche werden an das Fallſchirmjägerregiment 1, Stendal-Altmark, Abteilung Einſtellung, gerichtet. Dabei ſind als Unterlagen von jedem Bewerber ein handgeſchriebener Lebenslauf, der Geburtstag, Schulbeſuch, Beruf, ſportliche Betätigung, Körpergröße ſowie Angabe über Zugehörigkeit zu einer Gliederung der NSDAP enthalten muß, — ferner eine amtlich beglaubigte Einwilligungserklärung des geſetzlichen Vertreters zwei Paßbilder in bürgerlicher Kleidung ohne Kopfbedeckung, ein Freiwilligenſchein (erhältlich bei der polizeilichen Meldebehörde) einzureichen Bereits Gemuſterte reichen ſtatt des Freiwilligenſcheins einen polizeilich beglaubigten Auszug aus dem Wehrpaß, zu dem Formblätter bei der polizeilichen Meldebehörde erhältlich ſind, ein. Die Bewerber müſſen ſich von vornherein zu einer zwölfjährigen Dienſtzeit bereit erklären Der Meldeſchluß für Angehörige der landwirtſchaftlichen Bevölkerung, ſofern ſie ihrer Arbeitsdienſtpflicht noch nicht genügt haben, iſt am 1. Mai 1939 und für alle anderen Freiwilligen am 1. Oktober 1939.


Wir haben das Land im Kampf erobert, jetzt müſſen wir es im Frieden beſtellen
ADOLF HITLER

Ueberall wo Menſchen ein- und ausgehen, ſollte der allwöchentliche in geſchmackvoller Aufmachung erſcheinende Wochenſpruch der NSDAP. ausgehängt werden. Nicht jeder kann Redner ſein, wohl aber kann jeder Propagandiſt der Bewegung Adolf Hitlers ſein. Wenn daher an ihn der Ruf ergeht, den von den Gaupropagandaleitungen herausgegebenen „Wochenſpruch der NSDAP." verbreiten zu helfen und für ſeinen Aushang zu ſorgen, dürfte es leicht ſein, dem Rufe mit Nachdruck zu folgen. Der „Wochenſpruch der NSDAP." iſt keine wirtſchaftliche Maßnahme irgendeiner Privatfirma, ſondern eine Sache der Partei zur immer feſteren Gemeinſchaftsbildung in unſerem Volke.

Neumünſter

820 Mündel werden vom Jugendamt betreut

Vor Jahresfriſt wurden vom Jugendamt Neumünſter noch 590 Kinder betreut. Nach der erfolgten Eingemeindung iſt die Zahl auf 820 geſtiegen. Während damals rund 3500 Reichsmark an Pflegegeldern ausgezahlt wurden, überſteigt dieſe Summe heute monatlich über 5000 Reichsmark. Von dem Jugendamt werden augenblicklich von den Vätern der unehelichen Kinder insgeſamt 100 000 Reichsmark an Unterhaltungsbeiträgen eingezogen gegen 43 000 Reichsmark des Vorjahres. Das ſtarke Anwachſen der Zahlen iſt vor allem auf die weſentliche Beſſerung des Arbeitsmarktes zurückzuführen. Jeder Kindesvater hat wieder ſeine Beſchäftigung gefunden und muß jetzt ſeiner Unterhaltspflicht nachkommen. Teilweiſe werden von dem Jugendamt vorſorglich die Unterhaltsbeträge nicht voll ausgezahlt. Ein kleiner Prozentſatz der Gelder wird auf den Namen der Mündel auf Sparkaſſenbücher eingezahlt, um ihnen bei der Schulentlaſſung ausgehändigt zu werden. Die geſamten Erſparniſſe ſtiegen innerhalb eines Jahres von 15 000 auf 28 000 Reichsmark.

Fahrerflucht nach einem Zuſammenſtoß

Der Führer eines Perſonenkraftwagens, der aus einer Hofeinfahrt herauskam, ließ es an der erforderlichen Vorſicht mangeln und fuhr gegen einen vorbeifahrenden Perſonenkraftwagen. Nach dem Unfall ergriff der Fahrer mit ſeinem Kraftwagen die Flucht. Er konnte aber in dem ſieben Kilometer entfernten Einfeld geſtellt werden.

Hamburg

12 Jahre Zuchthaus im Mordprozeß Sell

Das Hamburger Schwurgericht ſetzte geſtern die Verhandlung gegen Heinrich Sell, der beſchuldigt wurde, die 56jährige Minna Hühne in ihrer Kellerwohnung ermordet zu haben, fort. Der Staatsanwalt würdigte den Fall in rechtlicher Hinſicht und beantragte wegen Mordes gegen den Angeklagten die Todesſtrafe, lebenslänglichen Ehrverluſt und die Sicherungsverwahrung. Das Schwurgericht kam zu den gleichen Feſtſtellungen des Vorſatzes und der Ueberlegung bei der Tat, billigte aber dem S. wegen ſeiner Erregung den Schutz des § 51 zu, weil ſeine Zurechnungsfähigkeit erheblich vermindert geweſen ſei. Sell wurde daher zu 12 Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Ehrenrechtsverluſt und zur Sicherungsverwahrung verurteilt.

Dem Richter entzogen

Der 63jährige Jude Ferdinand Iſrael Iſenberg konnte der Raſſenſchande überführt werden. Der Jude war Inhaber der verſchiedenen Gazelle-Filialen, von denen es in Hamburg allein 18 gab. Im Jahre 1907 begann er ſeine Tätigkeit mit 6000 Reichsmark geborgtem Geld. Bis zur Ariſierung ſeiner Geſchäfte hat er eine Summe von einer halben Million Reichsmark zuſammengeſchachert. Aus Angſt vor der nunmehr zu erwartenden harten Strafe wegen Raſſenſchande hat er Selbſtmord begangen.

Sonderburg

Großfeuer in einer Automobilwerkſtatt

In der großen Automobilwerkſtatt von Voigt und Rasmuſſen in Sonderburg brach ein Brand aus, der einen großen Teil der Anlagen zerſtörte. Ein im erſten Stock wohnender Inſtallateur erwachte von einem lauten Knall, der, wie ſich ſpäter herausſtellte, von der Exploſion eines Lackbehälters herrührte. Da das Feuer ſchon weit vorgeſchritten war, mußte er mit ſeiner Frau und ſeinen beiden Kindern in höchſter Eile und nur mit Nachtgewändern bekleidet, das Gebäude verlaſſen. Da das Feuer an den vielen brennbaren Stoffen reiche Nahrung fand, gelang es trotz energiſcher Bekämpfungsmaßnahmen, nur einen Teil des Gebäudes zu retten.

Wetterbericht des Reichswetterdienſtes

Unter dem Einfluß eines kräftigen vom Azorenhoch bis in die mittlere Nordſee reichenden Keiles, der ſüdoſtwärts ſchwenkt, trat vorübergehend Aufheiterung ein. Da von Island her ein neues Tief, deſſen Ausläufer über die Britiſchen Inſeln ſchwenkt, oſtwärts vordringt, werden warme Luftmaſſen erneut über Norddeutſchland vordringen.

Wetterausſichten in Nordweſtdeutſchland für Mittwoch

Im Weſten mäßige bis friſche ſüdliche Winde, ſtark bewölkt bis bedeckt, Regenneigung, mild; im Oſten nach kalter Nacht Frühnebel, heiter, trocken, Tagestemperatur mehrere Grad über Null.

Hauptſchriftleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt. Druck und Verlag: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. I. 1939: 820 Zur Zeit iſt Anzeigen-Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 1935 gültig

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Nah und Fern

Zwei Gewinne zu 100000 RM. gezogen

In der Preußiſch-Süddeutſchen Klaſſenlotterie wurden zwei Gewinne zu je 100000 Mark auf die Losnummer 175477 gezogen. Das Los wird in der erſten Abteilung in Achteln in einer Lotterieeinnahme der Provinz Sachſen, und in der zweiten Abteilung ebenfalls in Achteln in einer Berliner Lotterieeinnahme geſpielt.

Auf der Heimfahrt von der Karnevalsfeier verunglückt. In Recklinghauſen fuhr ein Lieferwagen aus Wanne-Eickel, auf dem verbotswidrig vierzehn Perſonen befördert wurden, die in der Umgebung an einer Karnevalsfeier teilgenommen hatten, gegen einen Straßenbaum. Sämtliche Inſaſſen wurden mehr oder weniger ſchwer verletzt. Der Fahrer war infolge Trunkenheit und Uebermüdung am Steuer eingeſchlafen. Er wurde feſtgenommen.

Flaſchenpoſt im Hering. In Trier fand eine Hausfrau, als ſie Heringe putzte und ausnahm, in einem Hering ein kleines Fläſchchen, in das ein Zettelchen geſteckt war. Auf den Zettel hatte ein Fiſcher Grüße und ſeine Adreſſe geſchrieben. Das Fläſchchen hatte er durch den Rachen in den Bauch des Herings eingeführt. Er wollte gern wiſſen, wie weit ſo ein Fiſch wandert, bis er verſpeiſt wird.

Kind im Bettchen verbrannt. Von ſchweren Folgen war ein Zimmerbrand in Konſtanz. Die beiden Kinder der Familie des Medizinalrats Dr. Heid im Alter von über drei Jahren lagen, durch Gürtel geſichert, in ihren Bettchen. Das eine Kind ſcheint auf bisher ungeklärte Weiſe in den Beſitz von Streichhölzern gekommen zu ſein und dieſe angezündet zu haben. Das Feuer erfaßte im Nu das Spielzeug des Kindes, eine Zellaloidpuppe. Die Mutter vermochte nur noch das eine der Kinder zu retten, das andere verbrannte. Aber auch das zweite Kind hat eine Rauchvergiftung davongetragen.

Beim Ueberholen an einen Laſtzug geraten. In den Abendſtunden geriet auf der Reichsautobahn Berlin—Leipzig in der Nähe von Bitterfeld ein Leipziger Perſonenkraftwagen beim Ueberholen eines Laſtzuges ins Rutſchen und geriet gegen deſſen Anhänger. Dabei wurden zwei Inſaſſen des Perſonenkraftwagens getötet und zwei ſchwer verletzt.

Ein Baum, zweierlei Blätter. In Roßlau erregte ſeit jeher ein an der Helme ſtehender Baum Aufſehen, deſſen Stamm zur einen Hälfte Pappelholz und zur anderen Weidenholz war und der deshalb auch auf der einen Seite Pappelblätter und auf der anderen Weidenblätter trug. Die Sehenswürdigkeit mußte jetzt wegen Gefährdung des Ufers beſeitigt werden.

Aufregung um den Schweinskopf. Auf einem Bauernhof im Heſſiſchen gab es große Aufregung nach dem Schlachten. Die geſchlachtete Sau hing am Haken, und der Kopf, den man daneben aufgehängt hatte, war verſchwunden. Der Verdacht fiel auf Zigeuner, weshalb eine große Durchſuchung veranlaßt wurde. Der Schweinskopf fand ſich aber nicht. Nach zwei Tagen meldete ein Nachbar, daß er den Schweinskopf unter einem Haufen Sägemehl gefunden habe. Der Dieb war der Jagdhund des Nachbarn, der auf dieſe Weiſe für ſchlechtere Zeiten vorſorgte.

Ein fataler Rattenbiß. In Brunken im Kreiſe Soldin ereignete ſich ein tragikomiſcher Unglücksfall. Ein Mann mußte abends noch den gewiſſen Ort aufſuchen, bei deſſen Benutzung er aber vom Schrecken gepackt wurde. Eine Ratte hatte ihn angeſprungen und ſich in den bewußten Körperteil feſtgebiſſen. Erſt mit Hilfe der Angehörigen konnte er ſich aus der peinlichen Lage befreien.

Teure Forellen. In der ſächſiſchen Grenzgemeinde Steinigtwolmsdorf hatte der 70jährige Karl G. unberechtigterweiſe im Dorfbach eine Reuſe gelegt und darin zwanzig Forellen, die noch nicht einmal ausgewachſen waren, gefangen. G. wurde wegen Fiſchwilderei zu 120 Mark Geldſtrafe verurteilt. Eine Forelle koſtet alſo für ihn dadurch 6 Mark.

„Naturreiner" Obſtwein. Ein kraſſer Fall von Lebensmittelfälſchung kam dieſer Tage vor dem Waldshuter Schöffengericht zur Verhandlung. Ein 57 Jahre alter Angeklagter hatte, um einen größeren Gewinn zu erzielen, einem großen Quantum naturreinem Obſtweins 5000 Liter Waſſer zugefügt und dieſe verdünnte Ware dann noch als „naturrein" verkauft. Dieſer Betrug brachte ihm nicht weniger als 2000 Mark Gewinn ein. Weiter wurden von dem Panſcher 250 Flaſchen einer weniger gangbaren Sorte Mineralwaſſer mit den Etiketten eines gut eingeführten Sprudels verſehen und verkauft. Für dieſe Fälſchungen und Betrügereien, zu denen auch noch ein Verſicherungsſchwindel kam, erhielt der Angeklagte ſechs Monate Gefängnis.

Die Ausſteuer der Prinzeſſin Fawzia. 200 Koffer ſind nötig, um die Ausſteuer der jungen Prinzeſſin Fawzia, der Schweſter des Königs Faruk, von Kairo nach Teheran zu bringen, wo im Frühjahr ihre Trauung mit dem Kronprinzen von Iran ſtattfinden wird. Juwelen im Werte von faſt 700000 Mark, etwa 100 Nachmittags- und Abendkleider und 7 Pelzmäntel gehören zu dem Brautſchatz, deſſen Prunkſtück natürlich das von der Königin Nazli, der Mutter der Prinzeſſin, ſelbſt ausgewählte Brautkleid aus weißer Spitze und Tüll bildet.

Außenminiſter der Nankingregierung ermordet

Der 63 Jahre alte Außenminiſter der Nankingregierung, Chen-Lu, wurde in Schanghai ermordet. Chen-Lu feierte im Kreiſe ſeiner Familie in ſeinem Hauſe, das in dem von Japan kontrollierten Gebiet Schanghais liegt, das chineſiſche Neujahrsfeſt, als eine Gruppe chineſiſcher Terroriſten in das Haus eindrang, die Leibwache, die ſpäter entführt wurde, entwaffnete und den Außenminiſter durch einen Kopfſchuß tötete. Die Mörder entkamen unerkannt.

Staat und Kirche

Roſenberg über grundſätzliche politiſche Fragen

Zum Abſchluß ſeines Beſuches in Königsberg ſprach Reichsleiter Roſenberg in einer Maſſenkundgebung der NSDAP. in der KdF.-Halle, dem größten Saale Königsbergs, der bis zum letzten Platz gefüllt war.

Alfred Roſenberg gab eine glänzende Darſtellung der weltanſchaulichen und politiſchen Kräfte in Vergangenheit und Gegenwart. Er kennzeichnete mit ſouveräner Ueberlegenheit die innere Unwahrhaftigkeit des politiſchen Katholizismus und die Zuſammenarbeit der Prälaten mit dem atheiſtiſchen Marxismus. Eingehend beſchäftigte ſich der Reichsleiter auch mit der Judenfrage. Er betonte unter ſtarkem Beifall der Verſammlung, daß ein Nachgeben in dem vom Weltjudentum entfeſſelten Kampfe uns nicht als Vernunft und Stärke, ſondern als Schwäche ausgelegt werden würde. Die Judenfrage werde für uns erſt dann gelöſt ſein wenn der letzte Jude Deutſchland verlaſſen habe.

Stärkſten Eindruck hinterließ die Stellungnahme Roſenbergs zur Frage der Evangeliſchen Kirche. Der Reichsleiter betonte zunächſt, es ſei ein Ehrentitel der Evangeliſchen Kirche, daß ſie in den Jahrhunderten der Entwicklung des preußiſchen Staates mit den preußiſchen Königen marſchiert ſei. In den Schickſalsſtunden von 1918 ſei ſie jedoch gelähmt geweſen, und 1933 habe ſie die Chance verpaßt, ihrer Tradition entſprechend auch jetzt mit den beſten Kräften Deutſchlands zu gehen. Statt deſſen habe ſie Vorbehalte gemacht und ſich in Fraktionskämpfen zerſplittert. Die NSDAP. trage daran keine Schuld, und ſie habe auch nicht die Abſicht, ſich an dieſen inneren Kämpfen der verſchiedenen Kirchengruppen zu beteiligen.

Bereits zu Beginn ſeiner Rede hatte Reichsleiter Roſenberg zum Verſagen jener Kräfte Stellung genommen, die in der Vergangenheit Träger des Staates waren. Die Größe früherer preußiſcher Könige, ſo erklärte er, habe darin beſtanden, daß ſie ſich als Vertreter der Geſamtheit fühlten und für die Einheit von Volk und Staat eintraten. 1918 habe der letzte Kaiſer dieſe Tradition verlaſſen. Er habe ſeinen Abgang mit dem Wunſch begründet, Blutvergießen zu vermeiden, und habe damit zu erkennen gegeben, daß er ſich nur noch als Vertreter eines Teiles ſeines Volkes fühlte. Mit dieſem ſymboliſchen Akt ſei die Monarchie ins Grab geſunken, aus dem ſie nicht mehr wiederzuerwecken ſei.

Roſenberg ſprach in Königsberg.
In der Königsberger KdF.-Halle ſprach Reichsleiter Alfred Roſenberg über die beiden großen deutſchen Denker Kant und Coppernicus. Roſenberg während ſeiner Rede. Im Vordergrund die Coppernicusbüſte.
(Weltbild-Wagenborg-M.)

Anläßlich des Beſuches von Reichsleiter Alfred Roſenberg in Königsberg wurde ihm durch den Oberbürgermeiſter der Stadt Königsberg, Dr. Will, die Kant-Medaille überreicht.

Marſchall Badoglio in Tripolis

Marſchall Badoglio iſt in Tripolis eingetroffen, wo er vom Generalgouverneur Marſchall Balbo und von den Spitzen der dortigen Militär- und Zivilbehörden empfangen worden iſt.

Zu der Reiſe des Marſchalls Badoglio nach Libyen wird in unterrichteten italieniſchen Kreiſen erklärt, Marſchall Badoglio, der durch ſeine vierjährige Tätigkeit als Gouverneur von Tripolis eine gründliche Kenntnis Libyens habe, werde während ſeines dortigen Aufenthalts die italieniſchen Truppen inſpizieren. Es wird weiter geſagt, daß es ſich um einen durchaus normalen Vorgang handele, wie ja auch die verſchiedenen Inſpektionsreiſen hoher franzöſiſcher Generalſtabsoffiziere während der letzten Monate in Nordafrika von franzöſiſcher Seite ſtets als durchaus normal bezeichnet worden ſeien.

1000 Dukaten für eine Tulpenzwiebel

Holländiſche Gärtnerkunſt einſt und jetzt

Holland iſt die klaſſiſche Heimat der Blumen, insbeſondere Tulpenzucht. Die Holländer ſind nicht wenig ſtolz darauf und hören gern, wenn der Fremde ſie lobt. Bildet doch die Tulpenzucht vornehmlich einen Hauptinhalt des holländiſchen Lebens. In früherer Zeit, vor allem um die Hälfte des 17. Jahrhunderts, wurde ſie aber noch unvergleichlich intenſiver, geradezu fanatiſch betrieben. Nach einer langen Periode mühſeliger Arbeit und beſcheidenſter Lebensführung waren damals die Holländer dank der glücklichen Entwicklung ihres Seehandels zu einem bemerkenswerten Wohlſtand gekommen.

Die Häuſer der neuen Reichen, die bis dahin den ärmlichſten Eindruck machten, hatten ſich über Nacht zu Paläſten gewandelt. Und an die Stelle der Sparſamkeit war eine Verſchwendungsſucht getreten, die keine Grenzen kannte. Die reichen Familien, die in der Hauptſache aus Reedern, Bankiers und Kaufleuten beſtanden, wurden nun von einer unerhörten Leidenſchaft für buntfarbige Blumen ergriffen und ſparten nicht mit dem Geld, wenn es ſich darum handelte, ihre Gärten und Salons mit Blumen zu ſchmücken. Im Laufe der Zeit artete dieſe Leidenſchaft zu einer wahren Manie aus, die ſich hauptſächlich der Tulpenzucht zuwandte.

Die Gärten wuchſen ins Rieſenhafte, und jeder war erpicht darauf, irgendeine ſeltſam geformte Tulpe von einer noch nie geſehenen Farbe zu beſitzen oder gar ſelbſt zu züchten. Die Summen, die für ſolche Tulpenzwiebeln gezahlt wurden, ſtiegen ins Fabelhafte. Man tauſchte eine Zwiebel gegen einen Karren Getreide, zwei Bottiche Wein, vier Bottiche Bier, vier Rinder, zwölf Schweine, tauſend Pfund Käſe, einen vollſtändigen Anzug oder Silber.

Für eine beſtimmte Zwiebel, von der in Holland nur zwei Exemplare exiſtierten, wurden einmal 4600 Gulden und ein anderes Mal eine Equipage mit vier Pferden geboten, aber beide Gebote als zu niedrig abgelehnt. Mädchen, die über eine ſeltene Tulpenzwiebel verfügten, galten als gute Partien. Ein reicher Kaufmann aus Haarlem, der glückliche Beſitzer einer Tulpenzwiebel, die er für einzigartig hielt, erfuhr eines Tages, daß ein Pariſer Bankier ein gleiches Exemplar beſäße. Er fuhr ſofort nach Paris und pries ſich glücklich, das Duplikat für tauſend Dukaten erworben zu haben . . .

Inzwiſchen iſt die holländiſche Blumenzucht aus einer Liebhaberei zu einer Weltinduſtrie geworden. Freilich, die eigentliche Poeſie der Blume kommt dabei vielfach zu kurz. Die Gärtner, die in mühſeliger und geduldiger Arbeit die Natur zwangen, ſich ſelbſt zu verleugnen, hatten allzuſehr den ſpekulativen Zweck der Bereicherung im Auge. Der gigantiſche Großbetrieb paßt ſchlecht zum Idyll. Die Blumen blühen, aber ſie bezaubern nicht, ſondern imponieren nur. Und das iſt ſchade.

Berlin. Das Reichserziehungsminiſterium weiſt darauf hin, daß ſich Abiturienten und Abiturientinnen ſchon jetzt an den Hochſchulen für Lehrer- und Lehrerinnenbildung für das Winterſemeſter 1939/40 zum Studium für das Lehramt an Volksſchulen und höheren Schulen melden können. Auskünfte erteilen die Geſchäftsſtellen der Hochſchulen. Alles Nähere iſt zu erfahren aus den Heften „Der Volksſchullehrer" und „Der Lehrer an höheren Schulen", die an Abiturienten vom Akademiſchen Auskunftsamt, Berlin NW 7, Bauhofſtraße 7, abgegeben werden.

Kleines Moſaik des Wiſſens

Vier Jahrhunderte vor Chriſti Geburt konſtruierte Archytes von Tarent einen Flugapparat, und zwar eine automatiſche Taube, die mit ruckweiſen Bewegungen geflogen ſein ſoll.

*

Im Jahre 1732 erſchien in Amerika die erſte deutſche Zeitung unter dem Namen „Philadelphiſche Zeitung", deren Herausgeber Benjamin Franklin war.

*

Ein ganz geſunder Menſch kann vier Wochen ohne Nahrungsaufnahme leben; erſt dann merkt man bei ihm Erſcheinungen, die auf Hungersnot hinweiſen.

*

Die Widerſtandsfähigkeit der Bazillen iſt erſtaunlich. In dem unterirdiſchen, vollſtändig mit Kochſalz erfüllten Waſſer des Salzbergwerkes von Wieliczka in Galizien wurden ſolche unter einem Druck von 200 Atmoſphären lebend aufgefunden.

*

Die Feſtigkeit der Haare iſt verſchieden: Ein einzelnes ſchwarzes Haar trägt ein Gewicht von 114 Gramm, während ein gelbblondes kaum 56 Gramm, ein hellbraunes [illegible] und ein dunkelblondes 98 Gramm trägt.

*

Das älteſte Buch iſt das indiſche Rig-Veda; es ſtammt aus dem Jahre 1500 v. Chr. und iſt noch heute vollſtändig erhalten.

*

Die Fingernägel des Menſchen wachſen jährlich etwa vier Zentimeter, und zwar im Sommer mehr als im Winter, aber immer nur nachſchiebend von der Nagelwurzel her, nicht alſo vorn anſetzend.

Reichsſender Hamburg.

Mittwoch, 22. Februar.

6.30: Von Köln: Morgenmuſik. — 10.00: Von Wien: Adalbert Stifter. — 10.30: Hannover: So zwiſchen elf und zwölf. Dazwiſchen: Unſere Alterssehrung. — 12.00: Aus Nienburg an der Weſer: Muſik zur Werkpauſe. — 13.15: Aus Turin: Muſik am Mittag. — 16.00: **Es geht auf Feierabend.** Kapelle Mario Weber. Quintett Willy Valentin. — 18.00: Werner Beumelburg. — 18.15: Ludwig van Beethoven. Sonate D-Dur Werk 102 Nr. 2 für Cello und Klavier. — 19.00: Wehrmacht ſpielt. — 20.10: **Unſer geſelliger Abend** mit Muſik, Tanz und Plauderei. Die Unterhaltungskapelle des Reichsſenders Hamburg und allerlei Soliſten. — 22.35: Aus London: Peter Tſchaikowſky. Symphonie Nr. 5 E-Moll. — 23.30: Schöne Tanzmelodien (Induſtrieſchallplatten).

Allen, die meiner lieben Anni die letzte Ehre erwiesen, für innige Teilnahme an unserem Schmerz und für die reichen Kranzspenden sagen wir hiermit unsern innigsten Dank.

Rudolf Hartkopf, Familie Hartkopf
Familie Mahlstedt

Bad Bramstedt, den 21. Februar 1939.

Kirchliche Anzeige
Mittwoch, den 22. Februar,
abends 8 Uhr:
Passionsandacht
in der Kirche.
Pastor Christiansen

Sprechstunde
der Kreishandwerkerschaft
am Donnerstag, d. 23. 2. 1939,
von 3 Uhr an, bei Hans Dehn.
Koch, **Ortshandwerksmeister.**

Große
Märchenfilm-Sonderveranstaltung

Tischlein deck dich
Esel streck dich - Knüppel aus dem Sack

Ein neuer Tonfilm mit Paul Henckels als Schneidermeister Zwirn. Dazu die Söhne Hans, Claus und Friedolin und die lügenhafte Ziege Amalia.
Alt und Jung lachen sich gesund!
Mittwoch, d. 22. Februar,
nachm. 4 Uhr,
Roland-Lichtspiele
Kinder 30, Erw. 60 Pfg.
Wir bitten,
die Kleinen zu begleiten.

Konfirmanden-anzüge
blau Kammgarn 39,50
oberhemden 3,60
sporthemden 4,50
einzelhosen 7,90
schirmmützen 2,95
Sophus Bornhöft

Saat-Kartoffel
Erstlinge (sehr früh)
Flava (mittelfrüh)
Wekaragis
(wegen Frühreife u
großen Ertrags be
bewährteste Futter-kartoffel)
liefert in bester Qualität
Hans Dehn Tel.

Bleyle für
und
die schönste u. billigste Klei
J. B. Paulsen

Morgen (Mittwoch) Best
Thüringer Bratwurst
Schlachterei Herrmann. Tel.

Rechnungsformulare
Buchdruckerei Kuno Paust

HJ.-Heimbeſchaffung geſetzlich geregelt

Vorausſetzung zur praktiſchen Durchführung der vom Führer befohlenen Erziehungsarbeit in der HJ. geſchaffen

Die Reichsregierung hat ein Geſetz zur Förderung der HJ.-Heimbeſchaffung beſchloſſen. Danach liegt die Errichtung und Unterhaltung der Heime der Hitler-Jugend den Gemeinden ob. Partei und Staat beteiligen ſich an den Baukoſten nach Maßgabe der ihnen zur Verfügung ſtehenden Mittel. Soweit die Gemeinden Mittel für die Heimbeſchaffung nicht unmittelbar aus dem ordentlichen Haushalt aufbringen können, ſind ſie verpflichtet, eine Rücklage nach den Vorſchriften der Rücklagenverordnung vom 5. Mai 1936 anzuſammeln. Die Landkreiſe haben zur Förderung der Heimbeſchaffung eine jährliche Rücklage anzuſammeln und verzinslich anzulegen. Die Mittel zur Anſammlung der Heimbeſchaffungsrücklage werden durch Kreisumlage aufgebracht. Der Landkreis gewährt den Gemeinden aus der Heimbeſchaffungsrücklage Beihilfen zur Beſtreitung der Baukoſten. Der Beihilfebetrag kann ganz oder teilweiſe als verzinsliches Darlehen gewährt werden.

Der Reichsſchatzmeiſter der NSDAP. gewährt im Einvernehmen mit dem Jugendführer des Deutſchen Reiches für das einzelne Bauvorhaben mindeſtens eine Beihilfe in Höhe der Hälfte des Betrages, der der Gemeinde von dem Landkreiſe gewährt wird.

*

Ueber das Geſetz ſprach Miniſterialdirektor Dr. Surén vom Reichsminiſterium des Innern vor Vertretern der Preſſe. Er führte dabei u. a. aus: Die geiſtige und ſittliche Erziehung erfolgt in der Hitler-Jugend durch die Schulung der nationalſozialiſtiſchen Weltanſchauung in der lebendigen Form des Heimabends. Im Heimabend der Hitler-Jugend verſammeln ſich heute allwöchentlich über 8 Millionen deutſche Jungen und Mädel, um zu nationalſozialiſtiſchen Männern und Frauen erzogen zu werden. Dieſe Aufgabe der Erziehung der Jugend zur nationalſozialiſtiſchen Weltanſchauung kann reſtlos nur erreicht werden, wenn der Hitler-Jugend geſunde und würdige Heime als die notwendigen Vorausſetzungen zur Durchführung ihres Dienſtes gegeben werden.

Deshalb gründete der Jugendführer des Deutſchen Reiches bereits im Herbſt des Jahres 1936 in der Reichsjugendführung den Arbeitsausſchuß für HJ.-Heimbeſchaffung, der in beſonders enger Zuſammenarbeit mit dem Reichsinnenminiſterium und dem Reichsſchatzmeiſter der NSDAP an die Arbeit ging. Anfang 1937 erließ der Führer ſeinen erſten Aufruf für die HJ.-Heimbeſchaffung, in dem er betonte, daß die „Heime der Hitler-Jugend“ Erziehungsſtätten einer Generation ſeien, die dazu auserſehen ſei, die Zukunft des Reiches zu ſichern. Der Reichsminiſter des Innern wies in einem Runderlaß vom 14. Januar 1937 die Gemeinden an, im Rahmen ihrer finanziellen Möglichkeiten an die Heimbeſchaffung heranzutreten, die notwendigen Vorbereitungen zu treffen und [illegible] Rücklagen für künftige Heimbauten anzuſammeln.

Anknüpfend an eine bereits angebahnte organiſche Entwicklung ſchafft das neue Geſetz die ſachlichen Vorausſetzungen für die weitere praktiſche Durchführung der vom Führer befohlenen Erziehungsarbeit in der HJ. einheitlich für das ganze Reichsgebiet, einſchließlich der Oſtmark und des Sudetenlandes und ſichert ſie für alle Zukunft. Eine geſetzliche Regelung der Heimbeſchaffung war zudem deshalb dringend geboten, weil es ſich um ein ſo bedeutſames Aufgabengebiet handelt, daß eine ſtaatliche Lenkung ebenſo wie auf dem ganzen Gebiete des Volksſchulbauweſens auf die Dauer nicht entbehrt werden kann.

Die Einſchaltung der Landkreiſe bringt auch dieſe in lebendige Fühlung mit der HJ.; zugleich wird ein gewiſſer Laſtenausgleich innerhalb des Kreiſes zugunſten der [illegible] und daher meiſt ſteuerſchwachen Gemeinden erreicht. Damit kommt das Geſetz den Beſtrebungen der deutſchen Jugend entgegen, in erſter Linie für die kleinen und kleinſten Gemeinden auf dem Lande einfache, aber würdige und zweckmäßige, der jeweiligen Landſchaft angepaßte Heime zu erſtellen, wie es ſchon in den vergangenen zwei Jahren — erfolgreich geſchehen konnte; auch darin liegt ein wirkſames Mittel zur Bekämpfung der Landflucht.

Berufsleiſtung durch Reiſen verbeſſert

Die wirtſchaftskundliche Studienfahrten der DAF. — In- und Auslandsfahrtenprogramm 1939. — Lehrreiche Vergleichsmöglichkeiten.

Soeben wurde das Jahresprogramm 1939 der wirtſchaftskundlichen Studienfahrten der DAF. fertiggeſtellt. Nicht nur die Anzahl und der Umfang der Fahrten wurden gegenüber den Vorjahren weſentlich ausgedehnt, ſondern auf Grund der Fülle von Erkenntniſſen und Anregungen aus der Arbeit der letzten Jahre iſt es in dieſem Jahr auch möglich geworden, für jede einzelne Fahrt immer mehr den berufserzieheriſchen Wert herauszuarbeiten und jede Studienfahrt zu einer wirklichen und vorbildlichen Berufserziehungsmaßnahme zu geſtalten. Das iſt ja auch der Sinn dieſer Studienreiſen! Sie ſollen ſich aus der geſamten Berufserziehungsarbeit in den Berufserziehungswerken der DAF. entwickeln und die Krönung aller Berufserziehungsmaßnahmen darſtellen. Die wirtſchaftskundlichen Studienfahrten haben die Aufgabe, dem ſchaffenden Deutſchen einen lebendigen Ueberblick über deutſche Wirtſchaftsgebiete zu verſchaffen, ihm die Kenntniſſe der wirtſchaftlichen und betrieblichen Zuſammenhänge zu vermitteln und die Aufgaben aufzuzeigen, die der deutſchen Wirtſchaft geſtellt ſind.

In anregender und anſchaulicher Form werden dieſe Kenntniſſe vermittelt, die nur aus der Praxis und durch die Praxis gewonnen werden können. Deutſche Arbeitsmenſchen beſuchen hier ihre Kameraden am Arbeitsplatz, an der Werkbank und an der Maſchine. Ueberall, wo deutſche Menſchen ſchaffen, führen dieſe Fahrten hin. Die Fahrtteilnehmer ſehen ſowohl die Gewinnung und Verarbeitung von Rohſtoffen als auch den Arbeitsgang bis zum Fertigprodukt. Die Beſichtigung verſchiedener artverwandter Betriebe gibt ihnen die Möglichkeit, Vergleiche anzuſtellen und Unterſchiede zu erkennen. Hiermit iſt der Wert der wirtſchaftskundlichen Studienfahrten aber noch nicht erſchöpft. Die mit der Entwicklung weiter fortſchreitende planmäßige Auswahl der Betriebsbeſichtigungen ermöglicht erſt in ihrem Zuſammenhang für die Fahrtteilnehmer die Erſchließung eines ganzen Induſtriegebietes mit ſeinen landſchaftlichen und kulturellen Eigenarten. Auf dieſe Weiſe wird die wirtſchaftliche Bedeutung des beſuchten Gebietes mit ſeinen Wechſelbeziehungen zur großdeutſchen Volkswirtſchaft den Beſuchern klargemacht. Die Formen der Fahrten haben ſich im Laufe der Jahre ſchon ſo arteigen entwickelt, daß ſie mit Beſichtigungen herkömmlicher Art in keiner Weiſe verglichen werden können. Mannigfache Urteile der bisherigen Fahrtteilnehmer beſtätigen immer wieder die planvoll durchgeführten Betriebsbeſichtigungen der Fahrten, in Verbindung mit den wirtſchaftlich und ſachlich abgeſtellten Einführungen, die den Teilnehmern eine Fülle von Anregungen für ihre praktiſche Arbeit geben. Allerdings verlangt die ſtark betonte arbeitsmäßige Form dieſer Berufserziehungsmaßnahme einen Teilnehmerkreis, der als Vorausſetzung einen Willen mitbringen muß, ſeine beruflichen Leiſtungen zu ſteigern.

Jeder Gau hat in dieſem Jahr eine große Anzahl Fahrten durch die jeweils bedeutenden Wirtſchaftszweige ſeines Gaugebietes vorbereitet. Darüber hinaus ſind mehrere große Reichsfahrten geplant, ſo z. B. unter dem Leitwort „Auf den Spuren der Hanſe“ eine exportkundliche Studienfahrt zu den wichtigſten Plätzen des Oſtſeeraumes, ferner eine Fahrt durch die bedeutendſten deutſchen Erzeuger- und Verbraucherſtätten der Elektrizität und die unter dem Titel „Die wirtſchaftliche Bedeutung des Sudetenlandes“ ſtattfindende erſte wirtſchaftskundliche Studienfahrt durch den Sudetengau.

Auch das Auslandsfahrtenprogramm der DAF. wurde gegenüber den Vorjahren bedeutend erweitert. Es ſind für 1939 folgende wirtſchaftskundliche Auslandsſtudienfahrten vorgeſehen: je zwei Fahrten nach England, Frankreich, Skandinavien, Dänemark, fünf Italienfahrten, drei Fahrten durch Südoſteuropa, eine Ungarnfahrt und drei Studienfahrten nach Nordamerika. Zu einer bereits regelmäßig durchgeführten Berufserziehungsmaßnahme in Schweden und Deutſchland ſind die Austauſchfahrten deutſcher und ſchwediſcher Eiſenbahner geworden. Auch 1939 werden wiederum je drei ſolcher Austauſchfahrten mit Schweden veranſtaltet. Erſtmalig findet in dieſem Jahre auch eine Austauſchreiſe zwiſchen deutſchen und däniſchen Eiſenbahnern ſtatt. Für die Auslandsfahrten der DAF. gilt noch in größerem Umfange, als es bei den Inlandfahrten der Fall iſt, der Grundſatz der Studienveranſtaltung. Denn dieſe Fahrten ſtellen weit mehr Vorausſetzungen an die Teilnehmer, als es Reiſen im allgemeinen tun. Deshalb erfolgt die Ausleſe der Teilnehmer hierfür beſonders ſorgfältig. Das Programm jeder Auslandsfahrt iſt ſo geſtaltet, daß die Gewähr gegeben iſt, daß jeder Fahrtteilnehmer einen deutlichen und nachhaltigen Einblick in die wirtſchaftlichen Verhältniſſe des zu beſuchenden Landes erhält.

Jede einzelne wirtſchaftskundliche Studienfahrt, gleich, ob Inland- oder Auslandsfahrt, wurde in dieſem Jahre ſo ſorgfältig geplant und vorbereitet, daß der größte berufserzieheriſche Erfolg ſichergeſtellt iſt. HGL.

Karneval in Köln.

Luſtiges Bild vom Karnevalsumzug in Köln. Der Klapperſtorch nimmt „Beſtellungen“ entgegen. (Weltbild-Wagenborg M.)

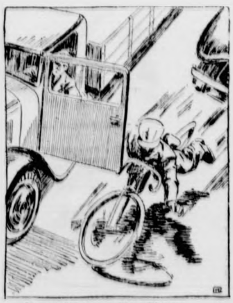
Närriſches Karnevalſpiel

Höhepunkt des Faſchings in Weſt- und Süddeutſchland

Mit dem Roſenmontag und dem Faſchingsdienstag erreichte das lebhafte Karnevalstreiben in Süd- und Weſtdeutſchland ſeinen Höhepunkt. Der Münchener Faſching ſah den großen Faſchingszug, den Hunderttauſende von Menſchen aus nah und fern an ſich vorüberziehen ließen. Der farbenfrohe, witz- und humorerfüllte Zug des „Narrengerichts 1939“ wurde von den Zuſchauern viel belacht. Beſonders amüſant war die Mars-Kavallerie, der die Marsbewohner folgten, die unlängſt erſt einen ganzen Erdteil in Panik ſetzten. Gold- und ſilberglänzende Wagen der Prinzengarde und der Narrhalla-Batterie gaben den Auftakt zum Prunkwagen des Faſchingsprinzenpaares. Prinzeſſin Lieſl grüßte an Bobbies Seite huldvoll und lachend die närriſchen Scharen.

Die Domſtadt Köln ſtand während des Roſenmontagzuges faſt auf dem Kopf. Hunderttauſende füllten die Straßen, um ſich den Roſenmontagzug anzuſehen, bei dem ſich der Kölner Humor wieder glänzend bewährte. Fünf Meter hohe Figuren, die Schlagergeſtalten verkörperten, führten den Zug an. Die Feſtwagen brachten Parodien auf Kölner Lieder und Geſänge. Der Erinnerungswagen an Willi Oſtermann, der den neuen Oſtermann-Brunnen zeigte, trug die Inſchrift: „Colognas treueſtem Sohn zum Danke und zum Lohn.“ Von dem Feſtwagen „Freut euch des Lebens“ begrüßte ſeine Tollität Prinz Jupp I. ſein närriſches Volk.

In Wien brachte der Faſchingszug Wagen des Prinzen und der holden Vindobona und viele Wagen, die alte und neue Wiener Sitten verulkten, u. a. den über Wien hereingebrochenen Klapperſtorchſegen vom „erſten Kuß“ bis zum Hebammen-Jubeltanz und den bei der Altmaterialſammlung bis auf das Unterhöschen ausgezogenen „Eiſernen Rathausmann“. Im Zuge waren auch Tauſende von Wiens ſchönſten Frauen vertreten.



So zu öffnen — üble Sitte!
Mußt du's doch, dann Rückſicht, bitte!
Zeichnung: Ras-Preſſearchiv (Hueter.)

Ohne Fiſche keine Muſcheln

Eine „wäſſerige“ Liebesgeſchichte

Gibt es etwas Langweiligeres als eine Muſchel? Noch dazu eine ganz gewöhnliche Teichmuſchel. Und dennoch! Auch ſie erlebt primitive „Mutterfreuden“. Sie beſtehen darin, daß ihre Abfuhrröhre, der Kloaken-Sipho, eine recht anſehnliche Menge Nachkommenſchaft herausſchleudert. Die winzigen Weltbürger hängen vorerſt durchſchleimt und verklebt in langen Ketten und Trauben an Waſſerpflanzen, Bodengrund und Steinen. Eigentlich ſind ſie noch gar keine echten Muſcheln, ſondern, wie das Mikroſkop zeigt, eine Art Larvenform: zwei winzig kleine Schalen ſamt einem ſtarken Schließmuskel und derben Widerhaken, das iſt alles. Nach ihren anfänglichen beſcheidenen Schwimmverſuchen ſteht ihnen etwas Beſonderes bevor. Sie müſſen nämlich noch einige Zeit als Raumparaſiten auf Fiſchen verbringen. Ohne Fiſche gibt es alſo keine Muſchelentwicklung.

Noch merkwürdiger aber iſt die Tatſache, daß beſtimmte Fiſche ausgerechnet wiederum die Muſchel unbedingt brauchen, um ihre Art zu erhalten. Anmutige und hübſch geformte, kaum fingerlange Süßwaſſerfiſchchen, Bitterlinge genannt, ſind es, die ein wahrhaft „intimes Intereſſe“ an den langweiligen Muſcheln bekunden. Der Fiſch „liebt“ nämlich die Muſchel. Wie man das verſtehen ſoll? Nun etwa ſo: In den erſten Frühlingstagen erſtrahlt das Bitterlingmännchen in den prächtigſten Hochzeitsfarben. Das Weibchen hingegen behält ſeine ſchlichte, graublaue Farbe bei, doch tritt bei ihm während der Paarungszeit eine oft mehrere Zentimetr lange Legeröhre auf, die zum After herauswächſt und die zum Ablegen der Eier beſtimmt iſt. Gar bald hat ſich ein Pärchen zum zärtlichen Liebesreigen gefunden und macht plötzlich über einer im Bodengrund eingegrabenen Muſchel Halt: mit haſtig arbeitenden Floſſen ſtellt ſich das Weibchen über den Atemſchlitz der Muſchel und ſchiebt plötzlich ſeine Legeröhre in den Muſchelmund, wobei einige Eier hineingelangen. Ehe noch die Muſchel ihre Schalen ſchließen kann, ſind die eingeſchmuggelten Eier in die Kiemen gelangt. In zitternder Erregung folgt das Männchen und ergießt ſeinen Samen über die Muſchel. Mit dem Atemwaſſer der Muſchel wandern die Spermatozoen in den Kiemen zu den Eiern, wo ſich nunmehr die Befruchtung vollzieht. Wohlgeborgen bleiben die befruchteten Eier bis zum Ausſchlüpfen der Brut in den Kiemen der Muſchel. Nach einiger Zeit entſchwärmen dann die jungen Bitterlinge ihrer unfreiwilligen „Stiefmutter“.

Sport

Sieg über Dänemarks Ringer. In Nyköbing gewannen die deutſchen Amateurringer einen Länderkampf gegen Dänemark mit 5 : 2 Punkten. Es war dies die ſiebente Begegnung mit Dänemark und gleichzeitig der erſte deutſche Sieg auf däniſchem Boden

Die däniſche Kraulſchwimmerin Ragnhild Hveger hat den Rekord über 100 Yards Kraul jetzt auf 59,7 Sekunden geſtellt. Sie hält damit 15 von den insgeſamt 16 Kraul-Weltrekorden der Frauen. Der fehlende iſt der über 100 Meter.

Kilian und Vopel unſchlagbar. Obwohl man die Mannſchaft der beiden deutſchen Radrennfahrer Kilian und Vopel getrennt hat, um ihre „Siege am laufenden Band“ zu verhindern, bleiben ſie auch mit ihren neuen Partnern unſchlagbar. Beim Sechstagerennen in Chikago ſiegten Kilian-Thomas vor Vopel-Yates und den kanadiſchen Brüdern Peden.

Die Weltmeiſterſchaften im Eisſchnellaufen in Helſinki brachten den Geſamtſieg des Finnen Vaſenius vor dem lettiſchen Europameiſter Berſinſch und den Norwegern Mathiſen und Ballangrud.

Gewinnauszug

5. Klaſſe 52. Preußiſch-Süddeutſche (278. Preuß.) Klaſſen-Lotterie

Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

14. Ziehungstag 20. Februar 1939

In der heutigen Vormittagsziehung wurden gezogen

2 Gewinne zu 100 000 RM. 175477
2 Gewinne zu 10 000 RM. 298222
4 Gewinne zu 3000 RM. 36789 109464
28 Gewinne zu 2000 RM. 2370 72318 89325 100982 109936
112925 116364 120602 120766 182596 255318 263255 312071 320038
44 Gewinne zu 1000 RM. 8655 42229 75242 88207 118373 123532
127515 154263 165437 183527 233972 237491 238164 265216 278830
284321 284429 306821 320530 329533 344148 371869
90 Gewinne zu 500 RM. 6282 10437 23742 26588 57382 62442
87762 89012 93037 124910 148704 149751 154629 156724 164947
166775 173339 177812 178607 212662 216228 218650 220719 228503
229170 238752 249640 252655 263527 268980 269207 284329 285691
286896 288780 300751 307279 318269 322354 322754 324120 368153
377892 396904 397824

196 Gewinne zu 300 RM. 332 2521 15981 17962 19067 24124 29092
30895 31394 38956 39915 43360 43689 45730 52105 53763 54864
61703 71992 73959 82012 99894 103457 107074 107962 108166
108716 115023 121459 122695 131631 135157 140018 140743 144781
144871 153643 157706 158304 159181 160342 160674 162932 165062
168577 172960 177596 177946 179940 183349 185413 190613 192326
203797 207285 221444 223990 224044 227393 229214 238532 239101
241116 251369 263459 268573 273464 276962 279167 279541 310147
311370 319151 323348 326731 333625 334696 335708 336346 344110
344891 348997 349075 352438 355150 355392 371887 373620 375538
379127 379768 380433 381997 385837 388915 392556 397829 399865

Außerdem wurden 4634 Gewinne zu je 150 RM. gezogen.

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden gezogen

2 Gewinne zu 10 000 RM. 22585
4 Gewinne zu 5000 RM. 51385 56003
14 Gewinne zu 3000 RM. 38901 69467 138539 272279 287329
309919 340290
16 Gewinne zu 2000 RM. 15410 55082 72500 119402 255663
270514 288100 372909
38 Gewinne zu 1000 RM. 17508 50773 55582 65423 88996 89831
96562 105064 133144 169238 170881 223764 270868 326108 343279
359534 377922 380347 380836
58 Gewinne zu 500 RM. 12672 36469 36683 49983 52069 70660
86657 120319 139690 145669 159004 173000 211164 216441 231255
235770 246254 248801 249179 269263 272245 280654 297859 340976
343767 383404 396224 399416 399719

148 Gewinne zu 300 RM. 6654 16881 34639 39329 45462 50982
51993 59642 61219 61457 69938 90787 95634 99761 110058 111690
112433 116521 125576 131129 134535 140864 142946 147615 150677
153986 155171 156948 167990 168532 170975 188291 194347 200903
203447 212188 217583 221907 226683 228311 232916 237833 241031
242039 243103 244068 246554 247310 258464 258868 265490 272934
279594 280423 286373 287098 288051 296445 300876 321048 321416
331423 343483 344043 345657 351505 352276 353199 360233 377912
386020 386290 396890 399466

Außerdem wurden 3720 Gewinne zu je 150 RM. gezogen.

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 1 000 000 RM, 2 zu je 200 000, 2 zu je 50 000, 8 zu je 30 000, 8 zu je 20 000, 60 zu je 10 000, 84 zu je 5000, 170 zu je 3000, 494 zu je 2000, 1540 zu je 1000, 2572 zu je 500, 5178 zu je 300 und 113 880 Gewinne zu je 150 RM.

Das ſchwarze Getränk

Kämpfe um Kaffee

Um den Kaffee wurden früher ſchon heftige Kämpfe ausgefochten. Die Heimat des wild wachſenden Kaffeeſtrauches iſt Abeſſinien, der Sudan, die Küſten von Guinea und Moſambik. In dieſen Gegenden wächſt die Kaffeepflanze als ein immergrüner Strauch mit weißen, wohlriechenden Blüten. Dort, wo der Kaffeeſtrauch wild wächſt, wußte man zunächſt mit ſeinen Früchten, den Kaffeebohnen, nichts anzufangen; man warf ſie weg. Nicht aus den Bohnen wurden Getränke hergeſtellt, ſondern aus dem Fruchtfleiſch und aus den Schalen, die beide ebenfalls Koffein enthalten. In manchen Gegenden des Orients iſt dieſe Verwendung der Schalen und des Fruchtfleiſches noch heute üblich, allerdings werden die Bohnen nicht mehr weggeworfen.

Vielleicht wurde erſt durch einen Zufall bekannt, daß ſich die Bohnen noch beſſer zur Bereitung eines Getränks eignen als Schalen und Fruchtfleiſch. Ein arabiſcher Arzt, der um das Jahr 1000 lebte, ſoll den Kaffee und ſeinen Genuß zum erſten Male erwähnt haben. Mohammedaniſche Mönche führten den Kaffeegenuß im 14. Jahrhundert in Perſien, Syrien und der Türkei ein. Die Behauptungen europäiſcher Gelehrter, daß ein von Homer erwähntes Getränk nichts anderes geweſen ſei als Kaffee oder daß man ſich unter der berühmten „Schwarzen Suppe“ der Spartaner nichts anderes vorzuſtellen habe als ſchwarzen Kaffee, werden heute nicht mehr ernſt genommen. Im 15. Jahrhundert war der Kaffeegenuß in der mohammedaniſchen Welt bereits ſtark ausgebreitet. Sogar in Moſcheen wurde dieſer Trank verabreicht. Kaffeetrinken galt als eine Allah und Mohammed wohlgefällige Handlung, denn, ſo hieß es, der Erzengel Gabriel ſei dereinſt ſelbſt aus dem Paradies gekommen, um Mohammed die Kaffeezubereitung zu lehren. Doch bald traten unter den mohammedaniſchen Geiſtlichen grimmige Gegner des Kaffees auf. Als dann zwei Aerzte in der Stadt Mekka behaupteten, ſie ſeien vom Kaffeegenuß berauſcht worden, erging ein ſtrenges Kaffeeverbot. Dieſes beſtand nicht lange. Bald fanden ſich Leute, die dem Kaffee nur Gutes nachſagten, die Verleumder des braunen Getränks erhielten zur Strafe öffentlich Prügel.

Ein Augsburger Arzt mit Namen Rauwolf, der eine Reiſe nach dem Orient unternommen hatte, ſoll der erſte geweſen ſein, der über den Kaffeegenuß berichtete, und der engliſche Philoſoph Francis Bacon ſoll die erſte Schrift über den Kaffee verfaßt haben. Als Handelsartikel wurde der Kaffee im 16. Jahrhundert nach Europa gebracht, und zwar durch die Venetianer, die damals ein Monopol auf den Handel mit dem Orient hatten. Zunächſt waren jedoch in den europäiſchen Ländern für den Kaffee nicht viel Liebhaber zu finden. Erſt durch einen Geſandten des Sultans Mohammed IV. am Hofe Ludwigs XIV. von Frankreich in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts wurde der Kaffeegenuß, von Frankreich ausgehend, in den europäiſchen Ländern verbreitet. Liſe-Lotte von der Pfalz freilich wollte nichts vom Kaffee wiſſen; ſie ſchrieb in einem Briefe: „Kaffee ſchmeckt wie ſtinkender Atem, bringt die Leute um, iſt wie Ruß. Eine gute Kalteſchale oder eine gute Bierſuppen, brauner Kohl oder gutt Sauerkraut wäre mir lieber, die thun dem Magen wohl, aber ſie ſind in Paris nicht zu kriegen.“ Die Bewohner Wiens lernten den Kaffee kennen nach der Belagerung ihrer Stadt durch die Türken im Jahre 1683. Unter der Beute, die den Türken abgenommen wurde, befanden ſich einige Säcke mit Kaffeebohnen. Mit dieſem erbeuteten Kaffee als Lagerbeſtand wurde in Wien das erſte Kaffeehaus eröffnet.

Da die Regierungen befürchteten, daß zuviel Geld ins Ausland gehe, wenn ſich der Kaffeegenuß allgemein einbürgert, kamen bald Geſetze heraus, die das Kaffeetrinken allgemein verboten oder es nur für gewiſſe Kreiſe zuließen. Im Jahre 1766 ließ der hohe Rat einer ſüddeutſchen Stadt unter Trommelſchlag bekanntmachen, daß jedes Kaffeetrinken bei fünf Gulden Strafe und bei Wegnahme des Kaffeegeſchirrs verboten ſei. Der Kurfürſt von Hannover gab eine Verordnung heraus, wonach den Dorfbewohnern das Kaffeetrinken bei hoher Strafe verboten ſei. Friedrich der Große machte den Handel mit Kaffee zu einem Vorrecht des Staates. Wer Kaffee brennen und trinken wollte, mußte ſich einen Kaffeebrennſchein ausſtellen laſſen; dieſen bekamen nur Adlige, höhere Beamte und Geiſtliche. Als der Biſchof von Paderborn eine Verordnung erließ, wonach den Bürgern und Bauern das Kaffeetrinken verboten ſei, entſtand in Paderborn eine richtige Kaffee-Revolution, die mit einem großen Kaffeekochen auf dem Marktplatz und der Zurücknahme des Verbots endete.

Im allgemeinen blieb der Kaffeegenuß in Deutſchland in vielen Gegenden bei Bürgern und Bauern bis in das 19. Jahrhundert hinein ſo gut wie unbekannt. Die franzöſiſchen Soldaten aus den Heeren Napoleons führten oft kleine Säckchen und Büchſen mit Kaffeebohnen bei ſich. Die Bauern in Deutſchland, die franzöſiſche Einquartierung erhielten, wußten jedoch oft gar nicht, was ſie mit den Kaffeebohnen anfangen ſollten: Manche Bauersfrauen wollten die Bohnen weich kochen, andere zerſtampften die Bohnen und machten einen Brei daraus, und wieder andere ſuchten den Kaffee mit recht viel Schmalz herzurichten. Die franzöſiſchen Soldaten waren natürlich wütend, wenn ſie ſahen, auf welche Weiſe ihnen der Kaffee verdorben wurde.

Albin Michel.

Muß die Woche ſieben Tage haben?

Zwei amerikaniſche Wiſſenſchaftler hatten ſich die Aufgabe geſtellt, einwandfrei zu ermitteln, ob der Tag mit 24 Stunden und die Woche mit ſieben Tagen eine ideale Löſung vorſtelle, oder aber, ob es ſich nur um eine Gewohnheitsſache handele. Die beiden Wiſſenſchaftler, Aerzte von Beruf, ließen ſich einen Monat hindurch in einen tiefen Keller einſperren, waren alſo vom Tageslicht vollkommen abgeſchnitten, und wollten nun ermitteln, ob die Berechnung des Tages nach 24 Stunden auf kosmiſche Einflüſſe zurückzuführen ſei oder nicht. Sie machten den Verſuch, einen Tag von 28 Stunden und eine Woche von ſechs Tagen einzurichten. Es ergab ſich jedoch, daß der eine Teilnehmer an dieſem Experiment ſich ſehr ſchnell anpaßte, zu neuen Zeiten ſeine Mahlzeiten einnehmen konnte, während der andere vollkommen mit der Zeit durcheinander kam, manchmal 24 Stunden hintereinander ſchlief und nachher jede Stunde Hunger hatte. Das Ergebnis des Experiments war, daß die Einteilung der Woche in ſieben Tage und die Aufteilung des Tages in 24 Stunden nach allen gemachten Erfahrungen eine Ideallöſung iſt. **Aber es mußte anſcheinend erſt durch Experimente bewieſen werden.**

Paris. Wie das Miniſterium für Landesverteidigung mitteilt, werden im kommenden September und Oktober alle diejenigen jungen Leute einberufen werden, die zwiſchen dem 1. Dezember 1918 und dem 31. Dezember 1919 geboren ſind.

Ganze Kerle

ROMAN VON J. SCHNEIDER - FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

6 Fortſetzung

„Was denn, Papa?“

„Ich habe an eine Geige gedacht.“

„Ah!“ rief ſie erfreut. „Auf eine Geige wäre ich wirklich nicht gekommen. Aber du haſt recht, Papa. Er iſt ohnedies nicht zufrieden mit der ſeinen. Ich habe hundertfünfzig Mark erſpart. Glaubſt du, daß es reicht?“

„Kaum. — Aber man kann ja etwas dazulegen, mein Kind.“

Die Oberſtin, die eben unbemerkt den Kopf zur Tür hereinſteckte, ſah gerade noch, wie die Tochter den Vater mit einer Flut von Küſſen überſchüttete. Sie verzog den Mund und drückte die Tür leiſe wieder hinter ſich zu.

Der Oberſt aber bekam, als er hernach ins Speiſezimmer trat, einen ſcharfen Vorwurf zu hören: „Immer biſt du der alleinige Mittelpunkt! Immer ſchaltet ihr mich aus! Immer wirſt du von den Kindern umtanzt wie das goldene Kalb. Und ich kann danebenſtehen und den Zuſchauer machen.“

„Ich trete dir bereitwilligſt alle meine Chargen ab,“ unterbrach er ſie lachend, merkte, daß ſie im Augenblick für einen Scherz nicht empfänglich war und ſchlug eine andere Taktik ein. „Weder Ekke, noch Bebe fänden den Mut, dich ſo impulſiv um den Hals zu nehmen, wie mich.“

„Natürlich! Du verziehſt ſie ja auch dementſprechend. Du haſt nie ein „Nein“ für deine Kinder.“

Er blieb vor ihr ſtehen und griff nach ihrer Hand. „Setta, wenn wir beide nur immer ein Nein für unſere Kinder hätten, wie arm wären ſie dann daran. Es gibt ja an und für ſich noch ſo viel, was man ihnen verſagen muß. Was man aber gewähren kann, das ſoll man ſchenken, und zwar mit freudig entſchloſſenem Herzen. Nicht erſt jammern und klagen und tauſend Wenn und Aber vorbringen, die meiſt nicht einmal ſtichhaltig ſind und hernach, wenn die Jungen ſchon ganz mürbe geworden ſind, erſt „Ja“ ſagen. Da hat es nur mehr den halben Wert, wenn nicht überhaupt die ganze Freude ertötet iſt. — Und darin liegt auch das ganze Geheimnis meiner Beliebtheit bei den Kindern, wie bei meinen Untergebenen: „Ja“ ſagen im rechten Augenblick.“

„Ach! Mir wirbelt der Kopf. — Laß das jetzt! Was hat ſie denn wieder gewollt?“

„Bebe —?“

„Ja.“

Er war unſchlüſſig, ob er die Wahrheit ſagen ſollte und entſchied ſich für eine „taktiſche Umgehung“, wie er das nannte. „Ihr Taſchengeld reicht nicht ganz.“

„Dann gibt man eben noch eine Kleinigkeit dazu,“ meinte ſie erleichtert.

„Das habe ich auch gedacht,“ ſagte er, ſich über ihre Hand neigend. „Schließlich hat ein junges Mädchen in Bebes Alter doch auch hin und wieder gern etwas übriges in der Taſche, will mal ein Geſchenk machen, oder ſo. — Daß Bebe nichts verſchwendet, wiſſen wir ja.“

„Ja, ja! — Wenn die Geſchichte mit Ekkes Dienſtmädchen nicht wäre — —“

„Ich habe ſie übrigens heute zufällig geſehen,“ ſagte er und ging vorſichtshalber nach dem Rauchtiſch, ſich eine Zigarre zu holen. „Sie iſt beinahe wie Bebe. Nur etwas größer und voller vielleicht. Aber ihr Benehmen, ganz dasſelbe. Gediegen, ſchlicht, keine Modepuppe, nicht geſchminkt. Du könnteſt eigentlich ſchon zufrieden ſein mit dieſer Schwiegertochter.“

Was er am wenigſten erwartet hatte, geſchah. Sie wurde nachdenklich. „Wer beſtreitet die Wohnung? Den Haushalt? — Kinder wollen ſie doch auch? — Wir können nichts beiſteuern. Was übrigbleibt, gehört Bebe.“

„Selbſtverſtändlich,“ meinte der Oberſt ermutigt. „Einen Zuſchuß wird Ekke auch gar nicht erwarten. Das müſſen ſich die jungen Leute eben einteilen. Und morgen heiraten ſie ja auch noch nicht. Ekke ſteht in Bälde vor dem Hauptmann. Soviel er mir geſagt hat, iſt Traude mit Wäſche, Ausſteuer und einem kleinen Vermögen verſorgt. Wenn du dich herbeilaſſen würdeſt, das Mädchen vorläufig wenigſtens nur einmal anzuſehen, wird er dir genau ſo um den Hals fallen, wie Bebe mir. — Du brauchſt nur zu wollen, Setta.“

Aber ſie wollte ſich nicht ſo Hals über Kopf entſcheiden. „Wenn ſie doch noch nicht ſo ſchnell heiraten, hat es ja noch Zeit,“ erklärte ſie.

Und dabei blieb es.

* * *

Miniſter Herwig kam von einer Beſprechung nach Hauſe und fand in der Halle ein Durcheinander, als ob es einen Umzug gelte. Köffer ſtanden aufeinandergeſtapelt, Hutſchachteln darübergetürmt. Auf den Seſſeln lagen die Futterale mit den Tennisſchlägern, Schirm und Stockhüllen, und beim Verſuch, nach der Treppe zu gelangen, ſtieß er gegen die farbigen Bocciakugeln, die nun tückiſch vor ihm herrollten.

Das Zimmermädchen kam mit einem Arm voll Mänteln die Stufen herunter, hinter ihr der Diener, der ihn hilflos anſah.

Herwig nickte. Er kannte das. Es war jedes Jahr dasſelbe.

Mit behutſamem Schritt ging er an dem Empfangszimmer vorüber. Nora ſchien Beſuch zu haben. Er hörte ihre helle Stimme und eine andere vorſichtig gedämpfte. Jetzt lachte Nora.

Was hatte dieſes unbeſchwerte Lachen ſeiner Frau ſchon Segen geſtiftet! Für ihn ſelbſt war es wie friſches Quellwaſſer, das alles wieder belebte, was man ſchon halb verdorrt geglaubt hatte. Er war ja dem Geſchick ſo dankbar, daß es ihm eine Frau wie Nora geſchenkt hatte, ſo jung, ſo elaſtiſch, immer bereit, Geliebte und Kamerad zu ſein.

Nie ſeufzte ſie über den Ballaſt von geſellſchaftlichen Verpflichtungen. Sie hatte immer noch Zeit für ihn und den Jungen und eine offene Tür für all die vielen Beſucher, die ſich tagsüber einfanden.

Aus bloßer Sehnſucht, ihr Lachen noch einmal zu hören, ging er die paar Schritte zum Empfangszimmer wieder zurück.

Nora ſagte eben: „Aber was iſt da ſchon dabei, Frau Oberſtaatsanwalt? Wie Sie ſelbſt ſagen, ſaßen die jungen Leute auf einer Bank, die unmittelbar am Wege lag. Sie taten alſo ſicher nichts, was nicht jeder ſehen durfte. — Und für den jungen Frobenius bürge ich. Ich kenne ihn zufällig. Er geht bei uns aus und ein und iſt mit meinem Jungen eng befreundet.“

Klatſch, dachte der Miniſter angewidert. Nora hatte recht, wenn ſie der Beſucherin drinnen die Meinung ſagte. Hinter allem ſuchte dieſe Gattung Damen etwas. Alles bekrittelten ſie, über alles hatten ſie abfällige Urteile. Aber bei ſeiner Frau kam man damit eben an die falſche Stelle. Die war ſelber ſo lauter und rein, daß ſie auch alles andere ſo ſah, wie es ſich wirklich abwickelte.

Franz Herwig und Frobenius kamen eben die Treppe herab. „Da ſeid ihr ja,“ ſagte der Miniſter. „Helft doch der Mama ein bißchen aus der Klemme. Sie hat Beſuch. — Sie ſind ja diesmal mit von der Partie nach Brückenau, lieber Frobenius! Wir fahren morgen früh pünktlich um ſieben Uhr.“

„Was iſt denn?“ fragte der junge Herwig, als Lothar dem Miniſter nachſah.

„Dein Vater hat das Ausſpannen wirklich nötig, Franz.“

„Der Anſicht ſind wir alle, und deshalb fahren wir auch nach Brückenau. Ein Seebad wäre nichts für ihn. Da bleibt er ebenſogut zu Hauſe. Er muß Ruhe haben. — Aber gehen wir jetzt. Wir ſollen doch meiner Mutter zu Hilfe kommen.“

Es war nicht mehr nötig, denn die Tür des Empfangszimmers öffnete ſich eben, und Nora Herwig ſagte in ihrer verbindlich liebenswürdigen Art: „Meinen Jungen kennen Sie ja, Frau Oberſtaatsanwalt. Und das iſt Herr Frobenius.“

Die Oberſtaatsanwältin fühlte für den Augenblick keinen Boden unter den Füßen. Sie verſpürte einen Kuß auf den Fingerſpitzen ihres Handſchuhes, der von Franz Herwig kam und ſah, wie der junge Mann neben ihm ſich ehrerbietig verneigte.

Ein bißchen beklommen, durchſchritt ſie den Vorraum.

Frau Nora winkte die jungen Leute in ihren Salon und ſah Frobenius beluſtigt an. „Was haben Sie denn gemacht, Sie Schlimmer! Wer wird ſich denn am hellen Tag mit der Tochter des Oberſt von Krafft auf eine Bank in die Anlagen ſetzen und an ihrer Schulter einſchlafen.“

Frobenius fühlte das Herz bis zum Halſe hinauf ſchlagen. „Exzellenz — —!“

„Das kleine Mädchen bekommt ſicher Hausarreſt, und Sie ſind ſchuld daran.“

„Exzellenz, ich weiß, daß es unverantwortlich leichtſinnig von mir war.“

„Na ſchön, mein Freund! Was man einſieht, iſt ſchon halb gutgemacht. Ich verteidige Sie und die kleine Krafft, ſo gut es geht. Die Frau Oberſt wird Dampf und Feuer ſpeien. Laſſen Sie ſich mal vorerſt nicht bei ihr blicken. — Kinder, Kinder! Was ſeid ihr gläubig und unerfahren! Daß ihr mir wenigſtens in Brückenau keine Geſchichten macht.“ Sie vermochte nicht mehr ernſt zu bleiben und zog Lothar an den Ohren zu ſich heran. „Iſt es denn wirklich ſchon ſo eine ganz ernſte Liebe auf Gedeih und Verderb?“

„Ja, Exzellenz!“

„Ja? — Mit zweiundzwanzig Jahren, Sie dummer Bub!“

„Du darfſt ihn nicht auslachen, Mutter!“

„Wo werd ich denn, mein Junge,“ ſagte ſie und ſtrich dem Sohn das Haar aus den Schläfen. „Ihren Koffer, lieber Frobenius, könnte mein Chauffeur mitnehmen. Er fährt heute abend ſchon weg. Vielleicht ſchicken Sie ihn her. Oder beſſer noch, man läßt ihn holen.“

„Ich muß ihn erſt noch packen, Exzellenz.“

„Es hat ja keine Eile. Bis zum Abend ſind Sie ſicher damit fertig. — Haſt du dem Papa ſchon guten Tag geſagt, Franz? — Möglich, daß er auch noch gar nicht zu Hauſe iſt.“

„Er iſt eben gekommen. — Ich habe Angſt um ihn.“

Ihr Geſicht wurde ernſt. „Brückenau macht ihn wieder geſund. Du wirſt ſehen, er wird wieder ganz jung. — Tante Amalie kommt übrigens auch mit.“

„Fein!“ ſagte Franz, hörte, wie das Zimmermädchen die Frau Geheimrat Roloff meldete und verzog den Mund. „Viel Vergnügen, Mutter. — Komm, Lothar, ſonſt wirſt du nicht mehr mit dem Packen fertig.“

„Sei pünktlich zu Tiſch zurück, Franz!“

„Ganz ſicher, Mama.“

Frobenius neigte ſich tief herab, hob die Hand ſeiner Gönnerin an die Lippen und ließ das Geſicht darüber geſenkt.

Sie ſtrich ihm leicht über das Haar und ſagte tröſtend: „Machen Sie ſich um Gottes willen keine Sorgen wegen einer ſolchen Kleinigkeit. Irgend etwas Dummes macht jeder einmal. Man kann nichts tun, als es endgültig aus dem Gedächtnis löſchen. Aber ſchnell und gründlich, mein Freund. Sonſt vergällt es einem jede Stunde. — Ich komme ſchon,“ wandte ſie ſich dem Zimmermädchen zu, das einen weiteren Beſuch meldete. „Morgen um dieſe Zeit ſind wir ſchon in Würzburg. — Und bis wir zurückkommen, iſt alles vergeſſen.“ —

„Deine Mutter iſt ein Engel,“ begeiſterte ſich Frobenius. „Manchmal habe ich ſo dumme Ideen, wie zum Beiſpiel jetzt. Da iſt, ſagen wir, deiner Mutter etwas ganz Schreckliches paſſiert. Sie iſt eines ſchweren Verbrechens angeklagt oder ſo. Und ich bin ihr Anwalt. Sie geſteht mir alles. Ich ſtelle alle Geſetze auf den Kopf, um ſie freizukriegen. Sie —“

„Um Gottes willen!“ unterbrach ihn Franz Herwig. „Nun phantaſierſt du wirklich.“

„Ja! Ich ſagte dir doch ſchon, daß ich manchmal ſo verrückte Ideen habe. Die ſpinne ich dann im Traum noch weiter. Faſt jedesmal geht es dabei um deine Mutter.“

„Nun hör' aber einmal auf, ſonſt wird mir's ungemütlich,“ ſpottete Herwig. „Dort kommt übrigens Tante Amalie. — Hör' mal, Tante — —“

„Du ſchweigſt!“ forderte Lothar ärgerlich.

„Ach, laß mich doch! Tante hat auch zuweilen ſo komiſche Anwandlungen. Alſo, Lothar träumt, daß er, wenn er einmal ein geſuchter Anwalt iſt, die Mama in einer großen Sache verteidigen wird.“

„Wieſo verteidigen?“ fragte Amalie Nowak.

(Fortſetzung folgt)

egenuß in Deutschla
nd Bauern bis in da
unbekannt. Die fran
Napoleons führten of
Kaffeebohnen bei sich
anzösische Einquartie
zar nicht, was sie mi
Manche Bauersfrauen
ndere zerstampften die
daraus, und wiede
t viel Schmalz hinzu
ten waren natürlich
Weise ihnen der Kaffee
Albin Michel.

Tage haben?

ler hatten sich die Auf
teln, ob der Tag mi
ben Tagen eine ideale
sich nur um eine Ge
Wissenschaftler, Ärzte
hindurch in einen tie
vom Tageslicht voll
nun ermitteln, ob die
tunden auf kosmische
icht. Sie machten den
und eine Woche von
b sich jedoch, daß der
iment sich sehr schnell
Mahlzeiten einnehmen
ommen mit der Zeit
tunden hintereinander
nger hatte. Das Er
s die Einteilung der
teilung des Tages in
fahrungen eine Ideal
nd erst durch Experi

n für Landesver
menden September und
einberufen werden, die
dem 31. Dezember 1919

---

eute in ihren Salon
Was haben Sie denn
d sich denn am hellen
von Krafft auf eine
n ihrer Schulter ein

s zum Halse hinauf

icher Hausarrest, und

verantwortlich leicht

nan einsieht, ist schon
Sie und die kleine
Oberst wird Dampf
mal vorerst nicht bei
Bas seid ihr gläubig
igstens in Brückenau
ochte nicht mehr ernst
Ohren zu sich heran.
ne ganz ernste Liebe

Jahren, Sie dummer

Mutter!"
," sagte sie und strich
äfen. „Ihren Koffer,
hauffeur mitnehmen.
Vielleicht schicken Sie
t ihn holen."
Exzellenz."
um Abend sind Sie
m Papa schon guten
daß er auch noch gar

habe Angst um ihn."
enau macht ihn wie-
rd wieder ganz jung.
auch mit."
das Zimmermädchen
ete und verzog den
. — Komm, Lothar,
Packen fertig."
ranz!"

hob die Hand seiner
das Gesicht darüber

s Haar und sagte
Gottes willen keine
gkeit. Irgend etwas
an kann nichts tun,
htnis löschen. Aber
d. Sonst vergällt es
e schon," wandte sie
einen weiteren Be-
Zeit sind wir schon
ückkommen, ist alles

begeisterte sich Fro-
nme Ideen, wie zum
einer Mutter etwas
eines schweren Ver-
ich bin ihr Anwalt.
lle Gesetze auf den
"

ihn Franz Herwig.

aß ich manchmal so
ich dann im Traum
es dabei um deine

nst wird mir's un-
rt kommt übrigens
— —"
ärgerlich.
t auch zuweilen so
har träumt, daß er,
walt ist, die Mama
wird."
alie Nowak.

(Fortsetzung folgt)

Bramstedter Nachrichten

Die Bramstedter Nachrichten erscheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illustrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach festem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramstedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramstedt nebst der weiteren Umgebung

Nr. 45 Mittwoch, den 22. Februar 1939 61. Jahrg.

60 Millionen Versicherte

Gewaltige Steigerung der Einnahmen und Ausgaben in der deutschen Sozialversicherung

Großdeutschland eint 80 Millionen Volksgenossen in seinen Grenzen. Davon leben 68 Millionen im Altreich und drei Viertel davon genießen die Segnungen der Sozialversicherung: 26 Millionen als Versicherte, 9 Millionen als Ehegatten ohne Beruf, 11 Millionen als Kinder; 5 Millionen erhalten Renten. Die deutsche Sozialversicherung sorgt in der Kranken-, Invaliden-, Angestellten- und knappschaftlichen Pensionsversicherung für 51 Millionen Volksgenossen im Altreich, und nach Durchführung der Ueberleitungsmaßnahmen in Oesterreich und im Sudetenlande — im folgenden ist stets nur vom Altreich die Rede — werden 60 Millionen, sei es als Versicherte, sei es als Familienangehörige, zu dem mächtigen Bau „Deutsche Sozialversicherung" in unmittelbarer Beziehung stehen.

Das Reichsversicherungsamt bringt als Sonderveröffentlichung der „Amtlichen Nachrichten für Reichsversicherung" den Jahresbericht „Die deutsche Sozialversicherung 1937 mit einem Blick auf das Jahr 1938" heraus. An Beiträgen gingen danach im Jahre 1937, wenn man die Arbeitslosenversicherung außer Betracht läßt, rund 3,76 Milliarden RM. ein. 1938 dürfte der Betrag von 4 Milliarden überschritten sein. Die Vermögenserträgnisse stellten sich 1937 auf 301 Millionen RM., für 1938 auf etwa 340 Millionen RM. 517 Millionen RM. wurden 1937 vom Reich zu den Rentenversicherungen der Arbeiter und der Bergleute zugeschossen, 1938 etwa 582 Millionen Reichsmark. 1938 sind weiter von der Arbeitslosenversicherung als Ersatz für eine Beitragsübertragung — größere Beträge an die Rentenversicherungszweige der Arbeiter (180 Millionen Reichsmark) und Angestellten (99 Millionen RM.) überführt worden, die ihrerseits in der Form der sogenannten Gemeinschaftshilfe die knappschaftliche Pensionsversicherung durch Ueberweisungen (51 Millionen RM.) unterstützen.

Insgesamt ergibt sich für 1937 eine Gesamteinnahme von [illegible] Milliarden RM. und für das Jahr 1938 eine solche von [illegible] Milliarden RM. Die Gesamtausgaben beliefen sich 1937 auf 3,79 Milliarden RM., 1938 werden es etwa 4,13 Milliarden RM gewesen sein.

Von den Gesamtausgaben entfielen 1937 3,47 Milliarden RM. und 1938 3,76 Milliarden RM. auf die Pflicht- und freiwilligen Leistungen (92 bzw. 91 Prozent aller Ausgaben). Für Verwaltungskosten wurden 282 Millionen RM. bzw. [illegible] Millionen RM. aufgewendet, das sind 7,5 bzw. 7 Prozent der Beiträge. Die Ausgaben stiegen in allen Zweigen (Erhöhung der Zahl der Versicherten), und zwar um etwa 8 bis [illegible] Prozent. Die Einnahmen überstiegen die Ausgaben um [illegible] Millionen RM. bzw. 1233 Millionen RM.

8,68 Milliarden RM. Gesamtvermögen

Das gesamte Vermögen der Sozialversicherungsträger betrug Anfang 1938 7,44 Milliarden RM., Anfang 1939 [illegible] Milliarden RM. Von dem Gesamtvermögen entfiel Ende [illegible] nicht ganz die Hälfte auf die Angestelltenversicherung, nicht ganz ein Drittel auf die Invalidenversicherung und etwa ein Achtel auf die Krankenversicherung. Ueber 8 Milliarden RM. Vermögen bedeuten ein Vermögen, das im wahrsten Sinne des Wortes „geronnene Arbeitskraft" darstellt. Diese Werte dienen wiederum dem deutschen Arbeiter und Angestellten. 1938 waren 3,2 Milliarden RM., 43 Prozent des Gesamtvermögens dem Reich, den Ländern, den Gemeinden und anderen öffentlich-rechtlichen Körperschaften in Form von Anleihen oder Darlehen zur Verfügung gestellt, die damit ihre mit langfristigen Krediten zu finanzierenden Aufgaben erfüllten. 2,5 Milliarden RM. oder ein Drittel des Gesamtvermögens ruhen in Form von Hypotheken auf Bauten, die mit diesen Geldern erbaut wurden. Pfandbriefe oder Hypothekenbriefe sind die Werte, die die Versicherungsträger darüber in Händen halten. Die deutsche Sozialversicherung ist auch Aktionär der Reichsbahn, 324 Millionen RM. Reichsbahnvorzugsaktien sind in ihren Händen. Nahezu eine halbe Milliarde ist schließlich in Grundstücken und deren Einrichtungen angelegt. Der Ertrag all dieser Anlagen fließt denen zu, die diese Werte geschaffen haben, erneuern und ausbauen, auf daß sie und ihre Nachkommen die Segnungen der auf der ganzen Welt vorbildlichen Sozialversicherung Großdeutschlands genießen können. Von vier Deutschen entfallen übrigens drei in einen der Bereiche der Sozialversicherung.

Die **Unfallversicherung** erfaßt rund 32 Millionen Versicherte in rund 6½ Millionen Betrieben und hat 1937 an fast 700 000 Rentenempfänger mehr als 300 Millionen RM. Entschädigungen gewährt. Einschließlich der Kosten der Unfallverhütung und der Verwaltungskosten haben die Gesamtausgaben 367 Millionen RM. betragen. Die Zahl der entschädigten Betriebsunfälle belief sich auf 641 000. Zu einem tödlichen Verlauf führten 9200 Betriebsunfälle, wovon 400 auf Berufskrankheiten und 700 auf Wegeunfälle zurückzuführen waren. Die Gesamteinnahmen beliefen sich auf 422 Millionen RM.

In der **Invalidenversicherung** sind 1937 für 19 Millionen Versicherte 1160 Millionen RM. an Beiträgen gezahlt worden; 1938 mehr als 1280 Millionen RM. Die Beitragseinnahmen des Hochkonjunkturjahres 1929 (1092 Millionen RM.) wurden in beiden Jahren überschritten. Die Gesamteinnahmen betrugen 1937 1716 Millionen R., 1938 etwa 2052 Millionen MR. Die Pflicht- und freiwilligen Leistungen betrugen einschließlich des Reichsanteils 1937 1210 Millionen RM. Die Rentenleistungen wurden an 3½ Millionen Empfänger (Krankheits- oder Altersinvaliden, Witwen und Waisen) geleistet. Die neuen Leistungssteigerungen werden es mit sich bringen, daß die Rentenausgaben wieder stärker anwachsen; für 1938 dürfte so mit 1305 Millionen RM für Pflicht- und freiwillige Leistungen zu rechnen sein. Einschließlich der Verwaltungskosten sowie der Vergütungen an die Post für Rentenauszahlung und Markenverkauf stellten sich die Gesamtausgaben auf 1275 Millionen RM im Jahre 1937 und wohl auf 1406 Millionen RM. im Jahre 1938.

Die **Angestelltenversicherung** hatte bei 4,4 Millionen Versicherten 1937 457 Millionen RM. und 1938 etwa [illegible] Millionen RM. Beitragseinnahmen. Die Zinsen beliefen sich 1937 auf 165 Millionen RM. und werden für 1938 184 Millionen RM. ergeben. Einschließlich der sonstigen Einnahmen betrugen 1937 1716 Millionen RM., 1938 etwa 2052 1937 und mit 783 Millionen RM. für 1938 anzusetzen. Die Millionen RM. Die Pflicht- und freiwilligen Leistungen be- lionen RM., 1938 etwa 321 Millionen RM. Die Zahl der Ruhegelder und Hinterbliebenenrenten war 1937 440 000. Die Gesamtausgaben der Angestelltenversicherung betragen 312 Millionen RM. 1937 und etwa 336 Millionen RM. 1938. Ein Darlehen von 100 Millionen RM. diente der Reichsautobahn.

Die in der **Reichsknappschaft** zusammengefaßte knappschaftliche Versicherung besitzt für jede Versicherungsart eine besondere Kassenabteilung. Die **Arbeiterpensionskasse**, welche 653 000 Bergleuten dient, hatte 1937 132 Millionen RM. Beitragseinnahmen und 9 Millionen RM. Kapitalerträge. Vom Reich erhielt dieser Rentenversicherungszweig 1937 73 Millionen RM. und 1938 96 Millionen RM. 1938 liefern die anderen Rentenversicherungszweige der Arbeiter und der Angestellten als Gemeinschaftshilfe 37 Millionen RM. ab. Einschließlich der sonstigen Einnahmen sind 1937 insgesamt 222 Millionen RM. eingegangen, und 1938 werden sich etwa 278 Millionen RM. auf der Einnahmeseite finden. Zuzüglich der Verwaltungskosten und der sonstigen Ausgaben betragen die Gesamtausgaben 1937 178 Millionen RM. und 1938 185 Millionen RM. In der **Angestelltenpensionskasse** stehen 37 Millionen RM. Gesamteinnahmen im Jahre 1937 38 Millionen RM. Ausgaben gegenüber, so daß das Jahr mit einem Fehlbetrag von einer Million RM. abschließt, 1938 dürfte der Fehlbetrag etwas höher sein, nämlich etwa drei Millionen RM.

In der **Krankenversicherung** gingen an Beiträgen 1937 1,60 Milliarden RM. ein. Die Gesamteinnahmen betrugen 1,66 Milliarden RM., 1938 etwa 1,78 Milliarden RM. Der durchschnittliche Beitragssatz in vom Hundert des Grundlohnes beträgt 5,16. Die Krankenstandsziffer lag 1938 etwas höher als 1937. Der Mitgliederstand der Krankenkassen hat sich entsprechend dem Arbeitseinsatz der vollbeschäftigten Wirtschaft weiter erhöht. Er belief sich im dritten Vierteljahr 1938 auf 23,5 Millionen (Pflicht- und Ersatzkassen). Das Rücklagevermögen betrug Ende 1937 152,4 Millionen RM., das Vermögen, das die Krankenkassen selbst verwalteten, rund 700 Millionen RM.

Franco greift Madrid an

Aufstände gegen die roten Machthaber

An der Front von Madrid, im Abschnitt von Guadalajara, hat eine Offensive der Franco-Truppen begonnen. Die nationalspanischen Truppen gehen mit Erfolg vor und drängen den Gegner zurück. Zu gleicher Zeit sind in Madrid Aufstände gegen die roten Machthaber ausgebrochen. Große Ansammlungen forderten die sofortige Uebergabe der Stadt. Die roten Sturmgardisten gingen darauf mit äußerster Rücksichtslosigkeit vor. Es gab viele Verwundete und Tote. Hunderte von Demonstranten wurden in die Kerker geworfen. Anlaß zu den Kundgebungen in Madrid war wohl eine Proklamation des Generals Franco, in der der Bevölkerung versichert wird, daß niemand, wer ehrlich seine Arbeit tue, nach der nationalspanischen Besitzergreifung von Madrid irgend etwas zu befürchten habe.

In dem im Besitz der Roten noch befindlichen Zentralspanien wird von den Spanienbolschewisten ein schwerer Terror ausgeübt. Besonders in der Provinz Murcia gehen die roten Machthaber brutal vor. Zahllose Verhaftungen wurden vorgenommen und viele Todesurteile ausgesprochen. Wie die französische Zeitung „Epoque" aus Bayonne meldet, haben 50 000 ehemalige Milizsoldaten für Franco optiert. Die Pyrenäengrenze sei aber erneut geschlossen worden. Der Anlaß zu dieser nationalspanischen Grenzschließung liege in der Tatsache, daß noch immer 700 aus den Gefängnissen von Barcelona entkommene nationalspanische Kämpfer in französischen Konzentrationslagern zurückgehalten werden.

Im Gebäude der sowjetspanischen „Botschaft" in Paris hat eine neue Besprechung zwischen Azana und roten Bonzen stattgefunden. Azana habe dabei mitgeteilt, „Ministerpräsident" Negrin sei von ihm in einem Schreiben ersucht worden, dem Krieg sofort ein Ende zu machen. In französischen Kreisen erwartet man jede Stunde den offiziellen Rücktritt des rotspanischen „Staatspräsidenten" Azana.

In der Provinz Saragossa ereignete sich in der Nähe des Ortes Ariza ein schweres Eisenbahnunglück. Zwei vollbesetzte Militärzüge fuhren mit hoher Geschwindigkeit aufeinander. Ueber 100 Tote wurden aus den Trümmern der Züge geborgen.

352 000 Mann stehen zum Vormarsch bereit

Franco erklärt, es gibt kein Verhandeln über den Sieg, wohl aber können die Roten jeden Tag den Frieden haben, wenn sie zur bedingungslosen Uebergabe bereit sind. Andernfalls wird diese Uebergabe auf Gnade und Ungnade durch eine letzte militärische Anstrengung erzwungen werden, zu der, nach den Berichten der italienischen Blätter, in diesen Tagen 352 000 Mann mit der gesamten notwendigen Ausrüstung an Artillerie, Kampfwagen, Flugzeugen, motorisierten Einheiten und Pionierabteilungen ihre Ausgangsstellungen beziehen.

Triumphaler Einzug in Barcelona

Unter dem Jubel der Bevölkerung hielt Generalissimus Franco seinen Einzug in die durch seine Truppen eroberte Stadt und nahm danach von dem Balkon eines Palastes in der Avenida Diagonal eine dreistündige Parade über die Verbände seines Feldheeres einschließlich italienischer Einheiten ab.

Balkanbund erkennt Franco de jure an

Wie man von unterrichteter jugoslawischer Seite hört, wurde auf der Tagung des Balkanbundes in Bukarest am Dienstag prinzipiell die De-jure-Anerkennung der Regierung General Francos beschlossen.

Japanische Bomben auf britisches Gebiet

Japanische Bombenflugzeuge haben gestern morgen britisches Territorium in der Nähe von Schumschun bombardiert. Später soll Schumschun von 9 japanischen Bombern in Brand gesetzt worden sein. Weitere Bomben seien in der Nähe von Baracken niedergegangen, wo ein englisches Regiment untergebracht ist. Die Flugzeuge haben versucht, einen britischen Eisenbahnzug zu treffen.

Neuer Mord in Schanghai

Enkel Lihungtschangs erschossen

Marquis **Likuotschieh**, ein Enkel des bekannten chinesischen Staatsmannes Lihungtschang, ist am Dienstagnachmittag in der Internationalen Niederlassung ermordet worden. Der Attentäter gab auf Likuotschieh in der Gordonstraße mehrere Schüsse ab, von denen drei tödlich wirkten. Likuotschieh stand in dem Verdacht, mit der Nankinger Reformregierung in Verhandlungen zu stehen, um unter Umständen den Posten eines Leiters des chinesischen Seezollamtes zu übernehmen.

Stapellauf des britischen Schlachtschiffes „Georg V."

Der englische König nimmt die Taufe vor

Auf den Vickers-Armstrong-Werften in der Tyne-Mündung vor Newcastle fand im Beisein des **englischen Königspaares** der Stapellauf des neuen britischen Schlachtschiffes (35 000 Tonnen) „**Georg V.**" statt. Der König nahm selbst die Taufe des Schiffes vor, das als Flaggschiff des Oberkommandierenden der britischen Flotte in Dienst gestellt werden wird und mit 23 Knoten das schnellste britische Schlachtschiff sein wird. Es ist mit zehn 38-Zentimeter-Geschützen in drei Türmen, sechzehn 15-Zentimeter-Geschützen sowie zahlreichen Geschützen kleineren Kalibers bestückt. Als Brennstoff wird Oel verwandt. Das Schiff kann Flugzeuge an Bord nehmen, die mit Katapult abgeschossen werden. Besondere Panzerungen schützen den Rumpf gegen feindliche Geschütze, Fliegerbomben und Minen. Die Mannschaft beläuft sich auf 1500 Köpfe.

Chamberlain bei der Rüstungsaussprache

England soll nicht jedes Märchen glauben

Im Verlaufe der Rüstungsaussprache im englischen Unterhaus lobte Ministerpräsident **Chamberlain** das Unterhaus für die Selbstverständlichkeit, mit der es am Montag die ungeheuren Rüstungsziffern hingenommen habe. Er glaube das darauf zurückführen, daß das **Rüstungsprogramm** endlich **sichtbare Früchte** trage. Bisher habe die zivile Verteidigung hinter den anderen Waffengattungen hinterhergehinkt. Unter ihrem neuen Minister Anderson mache sie aber die gleichen Fortschritte wie diese. Er denke, daß man bald dasselbe auch von den Maßnahmen für den Luftschutz werde sagen können. Die **Anleiheermächtigung** müsse möglicherweise nach Beendigung der fünf Jahre vielleicht noch einmal gewährt werden, da nicht nur die Rüstungen selbst, sondern auch die Unterhaltung der erhöhten Streitkräfte mehr als bisher kosten würden. Wenn er glauben würde, daß eine Abrüstungskonferenz zum Erfolge führen würde, würde er nicht zögern, eine solche sofort einzuberufen.

Es wäre — meinte Chamberlain im übrigen sarkastisch unter dem Beifall des Hauses — nicht schlecht, wenn man in Großbritannien etwas mehr Vertrauen zeigen würde und es **nicht zuließe, daß jedes Märchen geglaubt** würde, das über aggressive Absichten anderer verbreitet werde. Der Ministerpräsident unterstrich am Schluß, daß er ein Nachlassen der britischen Aufrüstung nicht billigen könne, solange es kein allgemeines Abkommen mit anderen Ländern gebe, das gleiche zu tun.

Im Schatten der Bombenanschläge

Riesige polizeiliche Schutzmaßnahmen für die Königsreise.

Das **englische Königspaar** verließ London zu einer Reise durch die nordöstlichen Industriegebiete. Angesichts der Bombenattentate hat die Polizei riesige Schutzmaßnahmen getroffen, wie sie bisher bei keiner Königsreise nötig waren. Hinzu kommt noch eine große Zahl von Kriminalbeamten in Zivil.

In **Belfast** (Nordirland) wurde wieder ein Bombenattentat verübt. In einer großen Halle explodierte eine Bombe. Sechs junge Leute, die sich in dem Raum befanden, blieben wie durch ein Wunder unverletzt.

Deutsch-italienisches Reiseverkehrs-Abkommen

Der italienische Außenminister Graf **Ciano** und der deutsche Botschafter **von Mackensen** haben am Dienstagnachmittag ein Abkommen zur Förderung des Reiseverkehrs zwischen beiden Ländern unterzeichnet.

Hyſterie in USA.

Verblendete ſetzen Hetzaktion gegen Europa fort

Während noch die Oeffentlichkeit der Vereinigten Staaten von Nordamerika den Kopf darüber ſchüttelt, daß USA.-Präſident Rooſevelt nach ſeiner Behauptung „beunruhigende Nachrichten aus Europa" erhalten habe, hat Rooſevelt überraſchend Unterſtützung bei dem amerikaniſchen Senator Pittman gefunden, der in einer Erklärung nicht nur Angriffe gegen Deutſchland und Italien gerichtet, ſondern auch Chamberlains Friedenspolitik herabgeſetzt hat.

Pittman iſt immerhin Vorſitzender des Auswärtigen Ausſchuſſes des Senats, und ſeine Rede wurde über mehrere amerikaniſche Sender verbreitet. Pittman wagte zu erklären: „Die Befriedungspolitik (Chamberlains) war nicht nur erfolglos und in ihren letzten Auswirkungen vernichtend, ſondern auch gleichzeitig unmoraliſch. Es iſt augenſcheinlich, daß der Menſch nur einmal ſterben kann und daß ſeine Lebenszeit beſchränkt iſt. Da iſt es weit beſſer, daß er einige Tage früher für Chriſtentum, Gerechtigkeit und Freiheit ſtirbt, als daß er ein wenig länger in Feigheit und Verkommenheit lebt."

Wer in ſolch unverantwortlicher Weiſe immer wieder Haß ſät, der kann ſich nicht wundern, wenn allmählich ein Sturm der Entrüſtung gegen dieſe Abenteurerpolitik Waſhingtons losbricht. Man kann es nur als eine hundsgemeine Hetze bezeichnen, wenn Senator Pittman die Politik, die zu dem Friedensabkommen von München führte und den Ausbruch von Feindſeligkeiten ungeahnten Ausmaßes verhinderte, verächtlich zu machen wagt, nur weil den jüdiſchen Waffenſchiebern an der New Yorker Börſe ein großes Geſchäft entgangen iſt.

Ob das amerikaniſche oder engliſche Volk auf ſolche Kriegshetze noch hereinfallen kann? Pittman machte ſich dann in ſeiner Erklärung damit lächerlich, daß er die Rüſtungspolitik der USA. „Verteidigungspolitik" nannte. Denn ſelbſt jeder Amerikaner weiß, daß Nordamerika von keiner Seite militäriſch bedroht wird. Man muß an dem geſunden Menſchenverſtand Pittmans zweifeln, wenn er folgendes den Amerikanern aufzutiſchen wagt: „Zweifelt irgend jemand daran, daß Hitler in ſeinem Programm die Beherrſchung Sibiriens mit eingeſchloſſen hat?" Pittmans geographiſche Kenntniſſe entblößen ſich dann, wenn er erklärte: „Wurde durch die britiſche Beruhigungspolitik nicht nur die Tſchecho-Slowakei, ſondern auch Polen, Rumänien, Jugoſlawien und die Türkei der Gnade Hitlers ausgeliefert? Welches Mittel gibt es noch, um Hitlers Herrſchaft über dieſe Länder, wenn nicht ihre Eroberung durch ihn, aufzuhalten. Was können Holland und Dänemark gegenüber den Forderungen Deutſchlands tun?"

Pittmans Geſchrei iſt völlig ſinnlos, auch wenn er ſich der trügeriſchen Hoffnung hingibt, daß Muſſolini möglicherweiſe dem Dreieck Berlin—Rom—Tokio nicht treu bleiben werde. Aber warum noch länger mit dem Herrn Pittman ſtreiten. Die Achſe Berlin—Rom iſt durch ihre Stärke der Friedensgarant Europas. Sie wird nie zerbrechen und auch für die Zukunft den Frieden für Europa bewahren — trotz der Kriegshetze Rooſevelts und eines gewiſſen Herrn Pittman.

*

Senator Nye brachte im Senat eine Vorlage ein, die die Beſtimmungen des Kriegs- und Marineminiſteriums über die Freigabe von Militärflugzeugen für Auslandslieferungen zum Geſetz erheben will. Die Vorlage bezweckt, Rooſevelt die Möglichkeit zu nehmen, ſich wie bisher über dieſe Beſtimmungen hinwegzuſetzen.

Abrechnung mit den jüdiſchen Hetzern

Die anſtändigen Amerikaner proteſtieren gegen die Verjudung der USA.

Unter dem Motto „Amerika den ariſchen Amerikanern!" fand anläßlich des Geburtstages Waſhingtons im Madiſon Square Garden in New York eine Maſſenverſammlung ſtatt, die vom Amerika-Deutſchen Volksbund einberufen worden war. Die rieſige Halle, die 22 000 Beſucher faßt, war bis zum letzten Platz beſetzt. Der Andrang zu der Veranſtaltung war jedoch ſo ſtark, daß zahlreiche Beſucher keinen Einlaß mehr fanden und vor der Halle wieder umkehren mußten. Vor und nach der Verſammlung kam es zu einer Anzahl, zum Teil ſehr heftiger Zuſammenſtöße der Polizei mit jüdiſch-kommuniſtiſchen Demonſtranten, obwohl auch die nächſten Häuſerblocks der Umgebung in die Bannmeile einbegriffen worden waren, die man um die Veranſtaltung gezogen hatte. Bei dieſen Zuſammenſtößen waren auch Verletzte zu beklagen, deren Zahl bisher noch nicht bekanntgegeben wurde.

Die Verſammlung ſelbſt verlief in muſtergültiger Diſziplin. Rund 30 bis 40 v. H. der Verſammlungsbeſucher waren Amerikaner nichtdeutſcher Abſtammung. Zu Beginn der Veranſtaltung mußte die berüchtigte Hetzliteratin Dorothy Thompſon an die Luft geſetzt werden, da ſie am Preſſetiſch ein hyſteriſches Geſchrei anſtimmte. Der ganze Abend ſtand im Zeichen einer offenen Kampfanſage an das internationale Judentum, ſo daß die Veranſtaltung als der erſte Verſuch dieſer Art in der verjudeten Weltſtadt New York verzeichnet werden muß. Sämtliche Redner des Abends bewieſen an zahlreichen Beiſpielen aus der Geſchichte der Vereinigten Staaten, vor allen Dingen aus der Gegenwart, in welchem Maße der jüdiſche Bolſchewismus, der ſich als Wortführer der Demokratie und der amerikaniſchen Ideale aufſpiele, in Wahrheit die politiſche Philoſophie des Landesvaters George Waſhington untergrabe.

Beſonders ſtarken Beifall erntete Pfarrer von Boſſe aus Philadelphia, der daran erinnerte, daß das deutſch-amerikaniſche Element einen überragenden Anteil an dem Aufbau Amerikas hat. Er zitierte dabei Waſhingtons Wort: „Ohne Steuben kein Waſhington." Dann geißelte er vor allem die jüdiſche Greuelhetze über angebliche Religionsverfolgung in Deutſchland, wobei er darauf hinwies, daß die deutſchen Kinder im Gegenſatz zu den amerikaniſchen ſogar in der Schule Religionsunterricht genießen.

Das Bundesmitglied Froebeſe aus Milwaukee wies in ſeiner Rede nach, daß die amerikaniſchen Arbeiterwirren vor allem auf die jüdiſchen Gewerkſchaftsracketers zurückzuführen ſeien und kritiſierte auf das ſchärfſte den jüdiſchen Boykott, der die nichtjüdiſchen Amerikaner in außerordentlich ſtarkem Maße ſchädige und nur ein Mittel zur Errichtung der jüdiſchen Weltherrſchaft ſei. Sämtliche Redner betonten den amerikaniſchen Charakter des Bundes und zogen die Behauptungen von angeblich beſtehenden Auslandsbindungen, die hier und da in der Preſſe auftauchen, ins Lächerliche. Uebereinſtimmend wurde ferner erklärt, daß der Kampf für ein freies Amerika ſich in erſter Linie gegen Kommunismus und Judaismus richten müſſe. Ein Kampf gegen den Nationalſozialismus ſei völlig müßig, zumal der Nationalſozialismus nach Hitlers eigener Erklärung kein Exportartikel ſei.

Mißglückter jüdiſcher Anſchlag

Bei der Maſſenverſammlung, die der Amerika-Deutſche Volksbund einberufen hatte, kam es zu einem Zwiſchenfall. Als der Leiter des Bundes, Fritz Kuhn, ſprach, verſuchte ein jüdiſches Individuum, ſich auf den Redner zu ſtürzen, offenſichtlich in der Abſicht, auf ihn einen Anſchlag zu verüben. Der Jude wurde von dem empörten Ordnungsdienſt rechtzeitig verhindert, ſein Vorhaben auszuführen. Die Polizei nahm ihn in Gewahrſam.

Die geſamte amerikaniſche Preſſe bringt zahlreiche bebilderte Berichte über die Maſſenverſammlung des Amerika-Deutſchen Volksbundes. Bei den Angriffen des jüdiſch-kommuniſtiſchen Pöbels auf die Polizei am Rande der Bannmeile wurden zehn Perſonen, darunter fünf Poliziſten, verletzt. Dreizehn Demonſtranten wurden verhaftet. Der Judenlümmel, der den Anſchlag auf den Bundesführer Kuhn verübte, iſt ein Iſidor Greenbaum, der lediglich wegen „unordentlichen Betragens" inhaftiert wurde. Iſidor Greenbaum erhielt ganze zehn Tage Gefängnis! — Die berüchtigte Hetzliteratin Dorothy Thompſon, die bei Beginn der großen Verſammlung wegen ihres hyſteriſchen Geſchreis an die Luft geſetzt werden mußte, beklagte ſich in einem ſpaltenlangen Interview in der „Herald Tribune" über „Beraubung verfaſſungsmäßiger Rechte".

Empörung in der arabiſchen Welt

Mohammedaniſches Heiligtum durch britiſches Militär verletzt

Die Vereinigung der mohammedaniſchen Gelehrten, der Ulemas, von Damaskus, forderte telegraphiſch in London eine Unterſuchung über die Beſetzung der heiligen Akſamoſchee in Jeruſalem durch britiſches Militär. Die Telegramme ſind in gleichem Wortlaut an den britiſchen Außenminiſter und den Kolonialminiſter ſowie an die Führer der in London anweſenden Delegationen aus Saudi-Arabien, dem Jemen, Aegypten, dem Irak, Transjordanien und Paläſtina, ferner auch an den Führer des indiſchen Mohammedanismus gerichtet.

Die Damaſzener Ulemas ſtellen darin feſt: „Der Londoner und der Jeruſalemer Rundfunk beſtritten eine militäriſche Beſetzung der heiligen Jeruſalemer Akſamoſchee, um die öffentliche Meinung der mohammedaniſchen Welt friedlich zu ſtimmen. Seit zwei Monaten aber leben Truppen im verlaſſenen heiligen Moſcheegebiet und hindern die Gläubigen am Gebet. Eine Unterſuchungskommiſſion wird dringend erbeten."

In Damaskus noch alle Geſchäfte geſchloſſen

Die in Damaskus weilende Abordnung des franzöſiſchen Oberkommiſſariats veröffentlichte eine Erklärung, wonach die Syrienregierung Mardam Beys vor ihrem Rücktritt mitgeteilt habe, daß der Gouverneur des Alauitenſtaates, der ein Beſtandteil Syriens iſt, zurückgetreten ſei. Da inzwiſchen der Rücktritt Mardam Beys erfolgte, habe der Oberkommiſſar zur Ueberbrückung der Zwiſchenzeit und zur Vermeidung des Fehlens ſtaatlicher Autorität die Polizei- und Regierungsgewalt des Alauitenſtaates interimiſtiſch in die Hände des franzöſiſchen Delegierten in Lattakieh gelegt.

In Damaskus bleiben alle Geſchäfte und Handelshäuſer immer noch aus Sympathie mit der zurückgetretenen Regierung Mardam Beys geſchloſſen. Es kommt unaufhörlich zu Demonſtrationen ſowohl der Anhänger des Nationaliſtenblocks wie des Oppoſitionsführers Schabander.

Belgiſche Miniſterkriſe beendet

Das neue Kabinett Pierlot gebildet

Die neue belgiſche Regierung iſt 13 Tage nach Beginn der Miniſterkriſe gebildet worden. Sie ſetzt ſich wie folgt zuſammen:

Miniſterpräſident ohne Portefeuille: Pierlot (katholiſcher Senator); Juſtiz: de Schryver (katholiſcher Abgeordneter); Oeffentliche Arbeiten und Verkehr: Marck (katholiſcher Abgeordneter); Aeußeres Soudan (ſozialdemokratiſcher Senator); Inneres und Geſundheit: Eekelers (ſozialdemokratiſcher Abgeordneter); Arbeit und ſoziale Fürſorge: Wauters (ſozialdemokratiſcher Abgeordneter); Finanzen: Gutt (Nichtparlamentarier); Landwirtſchaft, Wirtſchaft und Mittelſtand: Richard (Nichtparlamentarier); Kultus: Blancquart (Nichtparlamentarier); Verteidigung: General Denis; Kolonien: noch nicht beſtimmt.

Der neue belgiſche Miniſterpräſident Pierlot iſt ſeit 1926 katholiſcher Senator der Provinz Luxemburg. Von 1934 bis 1935 war er Innenminiſter, 1936 wurde er Landwirtſchaftsminiſter im zweiten Kabinett van Zeeland.

Rote Verbrecher werden immer dreiſter

Neues Eiſenbahnattentat rotſpaniſcher Deſerteure in Frankreich

Nach dem vor einigen Tagen verſuchten Eiſenbahnanſchlag bei St. Etienne, deſſen Urheber rotſpaniſche Deſerteure waren, die von der Polizei verhaftet werden konnten, meldet der „Petit Pariſien", daß ein neuer derartiger verbrecheriſcher Eiſenbahnanſchlag auf die Linie Clermont-Ferrand—Nimes verübt worden iſt.

Zwei Kilometer vom Bahnhof von Courdes entfernt haben bisher unbekannt gebliebene Verbrecher fünf ſchwere Eiſenbahnſchwellenſchrauben in eine Weiche geklemmt. An dieſer Stelle führt die Eiſenbahnlinie auf einem fünf Meter hohen Damm in einem großen Bogen über den Fluß Allier. Glücklicherweiſe entgleiſte der erſte dieſe Strecke befahrende Perſonenzug nicht, weil die Lokomotive die Schraubenbolzen zur Seite ſchob. Eine Entgleiſung an dieſer Stelle hätte ein unabſehbares Unglück herbeiführen können. Als Täter kommen auch hier rotſpaniſche Deſerteure in Frage, die ſtändig dreiſter und frecher auftreten und ſich immer mehr zu einer ſchweren Landplage auswachſen. Polizei und Gendarmerie verfolgen bereits eine beſtimmte Spur.

Wieder Sowjetflugzeug über Finnland

Dreiſte Verletzung der Gebietshoheit

Die finniſche Gebietshoheit iſt durch ein ſowjetruſſiſches Flugzeug erneut auf das ſchwerſte verletzt worden. Das Sowjetflugzeug hielt ſich längere Zeit bei dem Leuchtturm Styreſudd in der Gegend von Wiborg in finniſchen Hoheitsgewäſſern auf und flog bei Terijoki über finniſches Landgebiet in Richtung Leningrad zurück, nachdem es vergeblich von der finniſchen Grenzſchutzwache beſchoſſen worden war.

Die Preisträger der SA.-Kulturpreiſe

Brigadeführer Heitmüller und Oberſturmführer Kremer

Vor dem Kulturkreis der SA. ſprach auf der Arbeitstagung in Berlin der Stabschef der SA., Viktor Lutze, und verkündete die Namen der Träger der Kulturpreiſe der SA. für künſtleriſche Leiſtungen, die von Männern in den Reihen der SA. vollbracht wurden.

Mit dem Preis für bildende Kunſt wurde SA.-Brigadeführer Heitmüller ausgezeichnet, der der künſtleriſche Geſtalter des Ehrenſchreines für das ebenfalls von ihm geſchaffene „Wachbuch der Standarte Horſt Weſſel" iſt, das der Stabschef der SA. dem Führer im Vorjahr zum Geburtstag überreichte. Der Preis für Schrifttum wurde dem Oberſturmführer Hannes Kremer von der SA.-Gruppe Hochland verliehen, wobei für die Verleihung das im vorigen Jahr erſchienene Werk „Gottes Rune" beſtimmend war.

Stabschef Lutze ſprach vor dem Kulturkreis der SA.
In Berlin fand eine Tagung des Kulturkreiſes der SA. ſtatt, auf der auch Stabschef Lutze ſprach. Der Stabschef während ſeiner Anſprache.
(Scherl-Wagenborg-M.)

Der Muſikpreis, der diesmal noch nicht verliehen werden konnte, iſt für ein Preisausſchreiben ausgeſetzt, das der Schaffung eines „SA.-Rufes" gilt, mit dem ähnlich wie im Zapfenſtreich der Wehrmacht für die SA. eine würdige muſikaliſche Feierſtunde geſchaffen werden ſoll.

Die Bedeutung der Tagung des Kulturkreiſes der SA. wurde durch die Teilnahme des Stabschefs unterſtrichen, der in ſeiner Rede die kulturelle Aufgabe der SA. hervorhob. Die Wehrerziehung am deutſchen Manne müſſe durch kulturelles Schaffen im ſoldatiſchen Geiſt auf allen Gebieten der Kunſt ihre wertvollſte und unentbehrliche Ergänzung finden.

Die durch den Führererlaß klar umriſſene wehrerzieheriſche Aufgabe der SA. erfordert, daß die weltanſchaulichen und kulturellen Werte im deutſchen Menſchen ſtärker denn je geweckt und gepflegt werden. Dieſem Ziel gilt die Arbeit des Kulturkreiſes, der aus dem SA.-Geiſt heraus Werte ſchafft, die über den Tag hinaus Geltung haben.

Der Stabschef nahm dann die Verteilung der Kulturpreiſe der SA. vor und würdigte das kulturelle Schaffen beider Preisträger, die ſich durch ihre Werke bereits weit über die Reihen der SA. hinaus einen Namen erwerben konnten. Brigadeführer Klähn ſchilderte dann die Bahnen, in denen ſich die kommende Arbeit des Kulturkreiſes bewegen muß. Danach wurden die Neuberufungen in den Kulturkreis der SA. verkündet. Am Mittwoch wird Reichsleiter Alfred Roſenberg die Mitglieder des Kulturkreiſes der SA. empfangen, deren Tagung am 23. Februar dem Todestage Horſt Weſſels, mit einer Kranzniederlegung am Grabe des toten Sturmführers ihr Ende finden wird.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 21. Februar

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. Die Aktienbörſe verlief ziemlich ſtill. Die Veränderungen waren, abgeſehen von einigen Sonderbewegungen, nicht bedeutend. Renten lagen ziemlich ſtill. Die Reichsaltbeſitzanleihe eröffnete leicht erholt, während Reichsbahnvorzugsaktien eine kleine Abſchwächung erlitten. Die Umſchuldungsanleihe glich den kleinen Verluſt vom Vortage wieder aus (heutiger Mittelkurs 93,15).

Berliner Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlungen.) Belgien 41,97 (42,05); Dänemark 52,11 (52,21); Danzig 47,[illegible] (47,10); England 11,67 (11,70); Frankreich 6,593 (6,607); Holland 133,36 (133,62); Italien 13,09 (13,11); Norwegen 58,6[illegible] (58,76); Polen 47,00 (47,10); Schweden 60,08 (60,20); Schweiz 56,60 (56,72); Tſchecho-Slowakei 8,591 (8,609); Ver. Staaten von Amerika 2,491 (2,495).

Berliner Magerviehmarkt. (Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Berlin-Friedrichsfelde.) Schweine- und Ferkelmarkt. Auftrieb: 235 Schweine, 103 Ferkel. Verlauf: Flottes Geſchäft, Preiſe etwas höher. Es wurden gezahlt im Großhandel für Läuferſchweine, 4—5 Monate alt, 47—65 Mark, Pölke, 3—4 Monate alt, 41—47 Mark, Ferkel, 8—12 Wochen alt, 32—41 Mark, Ferkel, 6—8 Wochen alt, 22—32 Mark.

Berliner Schlachtviehmarkt. Auftrieb: 1279 Rinder, darunter 103 Ochſen, 188 Bullen, 854 Kühe, 134 Färſen; 27[illegible] Kälber; 2865 Schafe; 9173 Schweine; 90 Ziegen. Verlauf: bei Rindern zugeteilt Ausſtichtiere über Notiz; bei Kälbern, Schafen und Schweinen verteilt. Preiſe für 50 Kilogramm Lebendgewicht in Reichsmark: Ochſen: 1. 44,5, 2. 40,5, 3. 35,5, 4. 2[illegible]; Bullen: 1. 42,5, 2. 38,5, 3. 33,5, 4. 25; Kühe: 1. 42,5, 2. 38,5, 3. 31—32,5, 4. 20—23; Färſen: 1. 43,5, 2. 39,5, 3. 34,5, 4. 26; Kälber: 1. 68—80; 2. 65, 3. 57, 4. 48, 5. 38; Lämmer und Hammel: 1. 50, 2. —, 3. 46—48, 4. —, 5. 42—43, 6. —; Schafe: 1. 40, 2. 40, 3. 24—30, 4. —; Schweine: 1. 56, 2. 55, 3. 54, 4. 5[illegible]; 5. 47, 6. 45—46; Sauen: 1. 55, 2. 49.; Eber: 45; Altſchneider: 54.

Hamburger Schlachtviehmarkt

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht
(Amtlich.)
Altona, den 21. Februar 1939
Marktböchſtpreiſe

Schweine: a 56 b1 55 b2 54 c 50 d 47 g1 55 i 54

Landpreis für Schleswig-Holſtein

a 52,5 b1 51,5 b2 49,5 c 45,5 d—f 41,5 g1 51,5 i 5[illegible]

50 Kilogramm Lebendgewicht (Ohne Gewähr)

Auftrieb: 5357. Handel: zugeteilt

Kälber	24. 1	22
Doppellender beſter Maſt	0,78	0,[illegible]
beſte Maſtkälber	0,68	0,[illegible]
mittlere Maſtkälber	0,57	0,[illegible]
geringere Kälber	0 48	0,[illegible]
geringe Kälber	0,38	0,[illegible]

Auftrieb: 1296. Handel: zugeteilt.

Aus Stadt und Provinz

Bad Bramſtedt, den 22. Februar

Spruch des Tages

Das Schickſal miſcht die Karten und wir ſpielen.
Schopenhauer.

Aſchermittwoch

Wohl drängt ſich die Ausgelaſſenheit der Faſchingstage oftmals noch in die feierliche Ruhe des Aſchermittwochs hinein. Der plötzliche Wandel der Stimmung, der ſich in dem Gegenſatz von Faſtnacht zu Aſchermittwoch ausdrückt, will manchem nicht recht gefallen. Das hat aber der ernſten Bedeutung des Aſchermittwochs keinen Abbruch getan. Schon ſeit dem Ende des 9. Jahrhunderts wird der Aſchermittwoch als Anbruch der Faſtenzeit gefeiert. Seinen Namen hat der Tag von der katholiſchen Sitte, die Gläubigen an der Stirn in Kreuzesform mit Aſche zu beſtreichen. Schon früher war es ein richtiges Bußetun in Sack und Aſche. Aus dieſer Handlung erwuchs allmählich der Glaube an die heilbringende Kraft der Aſche. Dieſe Aſche half gegen Kopfweh, und von der Kirche heimkommend, gab man auch den Daheimgebliebenen etwas von der geweihten Aſche auf das Haupt. Man ſtreut die Aſche auf den Acker, in den Garten und erhofft ſtarken Segen davon. Dieſer Glaube an die ſegnende Kraft der Aſche iſt nicht etwa chriſtlichen Urſprungs. Immer und immer wieder müſſen wir ſtaunen, mit welcher ſittlichen Tiefe unſere Ahnen die Dinge des Lebens betrachteten. Sie verbanden ſchon in vorchriſtlicher Zeit in der Aſche beſondere Kräfte. Warum? Die Aſche bildete den Reſt des läuternden Feuers, in ihr konnte nichts Unreines mehr ſein. Sie war frei von allen Dämonen und konnte daher von den Menſchen Gefahren mancher Art abwehren. Die Aſche des Oſterfeuers in das Futter geſtreut, bewahrte die Tiere vor Seuchen und Krankheit, den Acker ſchützte ſie vor Mißwachs und Hagelſchlag.

Dieſe uralte Symbolik der Aſche iſt es, die dem Aſchermittwoch in ganz Deutſchland ſeine beſondere Bedeutung zukommen läßt. So trifft man in der Mark, im Harz, in Sachſen und in Thüringen noch den Brauch des ſogenannten „Aeſcherns", des Aſcheabkehrens, das an die Bedeutung des Tages erinnert, der auch in vielen Gegenden der Tag iſt, an dem die Faſtnacht begraben wird. Der Aſchermittwoch erinnert uns nach der tollen Faſchingszeit an die Vergänglichkeit alles Lebens, iſt eine leiſe Mahnung an die kommenden ernſten Tage der Paſſionszeit. Aſchermittwoch iſt für uns alle ein Begriff geworden und bedeutet das Erwachen aus dem Rauſch des Sinnengenuſſes zur Erkenntnis der höheren und inneren Verpflichtungen des Lebens. So führt uns der Aſchermittwoch zur Buße und inneren Einkehr!

Eigennützig, keinem nützlich

Man kann immer wieder Menſchen antreffen, die niemals den rechten Standpunkt zu den Fragen der Zeit einnehmen können, weil ihr Blick für den Wert oder Unwert einer Sache durch den Eigennutz getrübt wird. Das ſind Menſchen, die zwar alle Annehmlichkeiten, die ihnen innerhalb ihrer Volksgemeinſchaft geboten werden, gern in Anſpruch nehmen, aber an den Leiſtungen, die ſie ſelbſt für die Allgemeinheit zu bringen aufgefordert oder verpflichtet werden, nicht teilhaben möchten. Wo es ihnen auch nur immer gelingt, drücken ſie ſich um dieſe Leiſtungen herum und werden ſo zu rechten Schmarotzern der Volksgemeinſchaft.

Wie kleinlich und klein ſind doch dieſe Menſchen, die letztlich keinem nützlich ſind. Aber ſie betrügen ſich mit ihrem Eigennutz zuletzt auch ſelbſt, denn ſie vermögen nicht aufrecht unter ihren Volksgenoſſen einherzugehen, ſie tragen, ob ſie es zugeben wollen oder nicht, einen Makel mit ſich herum, ſtehen ſchließlich außerhalb der Gemeinſchaft und abſeits des Glückes, das in dieſer Gemeinſchaft ſelbſt liegt.

Darum ſollen wir uns immer bemühen, nicht nach Vorteilen zu trachten, die uns das Gerechtigkeitsempfinden der Gemeinſchaft und unſer eigenes Gefühl nicht zubilligen. Wir ſollten immer beſtrebt ſein, uns vor allem auch in Leiſtungen und Opfern der Gemeinſchaft gegenüber nützlich zu erweiſen. Dann werden wir die Freuden, die uns aus der Gemeinſchaft heraus erwachſen, doppelt empfinden, weil wir ſie nicht mit heimlicher Scham, ſondern mit Stolz, mit allen anderen verbunden genießen. Immer denke man an die alte Weisheit des Sprichwortes: „Eigennützig, keinem nützlich."

* **Die Freiwillige Feuerwehr** hielt im Sängerheim einen Appell ab. Der Wehrführer Kiel teilte mit, daß der langjährige Löſchzugführer Heinrich Horſt aus Geſundheitsrückſichten aus dem aktiven Dienſt ausſcheidet. Sein Nachfolger wurde Kamerad Mac Sievers und Stellvertreter Kamerad Hans Möckelmann. Der Wehrführer ſprach dem ſcheidenden Löſchzugführer Dank und Anerkennung für die im Dienſte der Freiwilligen Feuerwehr geleiſtete Arbeit aus.

* **Herrenloſer Perſonenkraftwagen.** Von der Polizei wurde ein Perſonenkraftwagen, der zwei Tage herrenlos auf der Reichsſtraße geſtanden hat, ſichergeſtellt. Wie ermittelt, gehört der Wagen einem Einwohner aus Kiel. Die näheren Zuſammenhänge ſind noch nicht geklärt.

* **Achtung Hausfrauen!** Um einen Ausgleich in der Fleiſchverſorgung zu ſchaffen, haben die hieſigen Schlachtermeiſter wieder ein größeres Quantum Büchſenfleiſch (Rind- und Schweinefleiſch) erhalten. An die Hausfrauen geht der Appell, beim Einkauf in dieſen Tagen auch an das Büchſenfleiſch zu denken.

* **Er wollte nicht ins Schlachthaus.** Ein aufregender Vorfall ſpielte ſich in der Altonaer Straße ab. Ein hieſiger Schlachtermeiſter hatte in Lentföhrden ein Schlachtrind gekauft und ließ das Tier von ſeinen Geſellen abholen. Bis etwa hundert Meter vor dem Ziel ging der Transport gut. Dann aber bekam der Bulle Freiheitsgelüſte, riß ſich mit Erfolg von ſeinen Begleitern los und ſtürmte davon. Bis zu den Mergelkuhlen lief das wildgewordene Tier, von den Geſellen verfolgt, längs der Reichsſtraße, um dann den Weg zum heimatlichen Stall querfeldein fortzuſetzen. Der frühere Beſitzer des Tieres war nicht wenig erſtaunt, als kurze Zeit ſpäter der Bulle vor dem Stall ſtand und Einlaß begehrte.

* **Schlachterlehrlinge in der Geſellenprüfung.** Die ausgelernten Schlachterlehrlinge des Kreiſes Segeberg waren in der Kreisſtadt zur Geſellenprüfung zuſammengekommen. Sämtliche Prüflinge beſtanden die Prüfung und wurden Geſellen.

Deutſches Frauenwerk. Donnerstag findet im Sängerheim der Gemeinſchaftsabend des Deutſchen Frauenwerkes, verbunden mit einer Ausſtellung neuzeitiger Handarbeiten, ſtatt.

Univerſitäts-Geſellſchaft. Zum Vortragsabend von Univerſitäts-Profeſſor Dr. Schmieder am Donnerstagabend findet 19 15 Uhr eine Gemeinſchaftsfahrt der Jürgen-Fuhlendorf-Schule mit dem Prahlſchen Omnibus nach Neumünſter ſtatt. Soweit der Platz reicht, können andere Intereſſenten teilnehmen.

Hinweis. Einem Teil unſerer heutigen Auflage liegt ein Proſpekt der Firma Sophus Bornhöft betr. Stragula-Teppiche bei.

Keine Verzögerung mehr beim Familienkrankenſchein. Die Mitglieder der geſetzlichen Krankenkaſſen haben für ihre berechtigten Familienangehörigen nur Anſpruch auf ärztliche Behandlung, wenn ſie innerhalb der letzten ſechs Monate mindeſtens drei Monate auf Grund eines Reichsgeſetzes für den Fall der Krankheit verſichert waren (§ 205 der Reichsverſicherungsordnung). Wenn nun ein Kaſſenmitglied die Stelle ſeiner Beſchäftigung oder gar ſeinen Wohnort gewechſelt hat, ſind wiederholt Schwierigkeiten bei der Ausſtellung von Familienkrankenſcheinen aufgetreten, weil der Verſicherte zunächſt nachweiſen mußte, wie lange und bei welchen Krankenkaſſen er in den letzten ſechs Monaten verſichert war. Viele Krankenkaſſen haben für dieſen Zweck Beſcheinigungen über die Mitgliedſchaft bei denjenigen Krankenkaſſen verlangt, bei denen das Kaſſenmitglied vorher verſichert war. Bis zum Eintreffen dieſer Beſcheinigungen verzögerte ſich die Ausſtellung des Familienkrankenſcheins. Um dieſe Schwierigkeiten nach Möglichkeit auszuräumen, ſind ſich die Reichsführung der Kaſſenärztlichen Vereinigung Deutſchlands und die Reichsverbände der Krankenkaſſen darüber einig geworden, daß zum Nachweis über die Erfüllung der Wartezeit die Vorlage des Arbeitsbuches oder eines vom Arbeitgeber angefertigten Auszuges aus dem Arbeitsbuch in der Regel genügen ſoll. Die Reichsverbände der Krankenkaſſen haben zugeſagt, daß ſie ihre Mitgliedskaſſen entſprechend unterrichten werden.

Gönnt dem Geſchäftsmann ſeine Mittagszeit! Auch der Kleingewerbetreibende und der ſelbſtändige Handwerker haben den begreiflichen Wunſch, ihr Mittagsmahl in Ruhe vor allem, ſo lange es noch warm iſt, zu verzehren. In ſehr, ſehr vielen Fällen iſt das aber nicht möglich. Wer keinen Erſatz im Laden als Verkaufskraft hat, muß immer wieder das warme Eſſen auf dem Teller ſtehen laſſen, weil die Ladenklingel mal wieder gebieteriſch ruft. Den Teller ſtellt Mutter ſolange auf den Herd oder in die Ofenröhre. Wenn der Vater zurückkommt, iſt das Eſſen wohl noch warm geblieben, aber betrocknet und ſchmeckt nicht mehr. Wenn es möglich iſt, wechſeln ſich auch Mann und Frau ab. Ein gemeinſames Mal gibt es dann nicht; ganz abgeſehen davon, daß auch hier das Eſſen oftmals nicht ſolange warmgehalten werden kann. Es ſollte für jeden Kunden eine ſelbſtverſtändliche Angewohnheit werden, auf dieſes gerade bei den kleineren, ſelbſtändigen Gewerbetreibenden dringende Bedürfnis Rückſicht zu nehmen. In der Mittagspauſe, die man wohl ganz allgemein zwiſchen 12 und 13 Uhr zu machen pflegt, ſoll man ſeine Einkäufe nicht erledigen, eben um dem Einzelhändler oder Handwerker auch Gelegenheit zu geben, auch warmes Eſſen einzunehmen. Ein bischen weniger gedankenlos und darauf beſonnen, was man ſelber gern möchte, dann wird man ſich ſchnell daran gewöhnt haben, ſeine Einkäufe zur rechten Zeit zu machen.

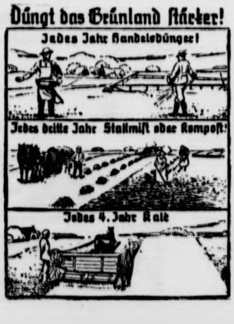
Weddelbrook

* Siegreiches Holſteiniſches Pferd. Auf dem internationalen Reit- und Fahrturnier erhielt die 5jährige Fuchsſtute „Feuerlilie" (Beſitzer Oberſt v. Seydlitz) bei der Vielſeitigkeitsprüfung drei Preiſe. „Feuerlilie" wurde vom hieſigen Bauern und Pferdezüchter Dietrich Möckelmann gezüchtet. — Ein hier durchkommender Lenker eines Laſtwagens hatte bemerkt, daß ſich am Anhänger die Haltetaue gelöſt hatten. Er hielt an, um dieſe wieder zu befeſtigen. Dabei fiel dem aus Kiel ſtammenden jungen Mann eine ſchwere Kiſte auf den Kopf. Er erlitt Schürfwunden am Hinterkopf und empfindliche Quetſchverletzungen auf der Schulter.

Neumünſter

Einſturz eines Getreideſpeichers

In der Rendsburger Straße in Neumünſter brach ein großer Teil eines Getreideſpeichers zuſammen und riß über 3000 Zentner Getreide mit ſich. Es handelt ſich bei dem Gebäude um einen alten Lagerſchuppen einer früheren Lederfabrik. Vermutlich hat der Boden in dem Speicher die ſchwere Laſt nicht tragen können. Ein Laſtwagenanhänger, der von den Trümmern verſchüttet wurde, blieb faſt unbeſchädigt. Außer dem Gebäudeſchaden iſt kein weiterer Schaden entſtanden. Das Getreide konnte reſtlos geſichert werden. Glücklicherweiſe befanden ſich zur Zeit des Einſturzes keine Arbeiter in dem Speicher, ſodaß Menſchenleben nicht gefährdet wurden.


Düngt das Grünland ſtärker!
Jedes Jahr Handelsdünger!
Jedes dritte Jahr Stallmiſt oder Kompoſt!
Jedes 4. Jahr Kalk

Betrunkener vor ein Auto gelaufen

Als in den Morgenſtunden des Montag ein Kaufmann aus Neumünſter mit ſeinem Perſonenkraftwagen von Bad Segeberg zurückkehrte, lief ihm plötzlich in der Kurve bei Gadeland ein ſinnlos betrunkener Mann vor ſeinen Wagen. Der Betrunkene wurde angefahren und erlitt erhebliche Verletzungen. Später wurde feſtgeſtellt, daß es ſich um einen Inſaſſen der Trinkerheilanſtalt in Rickling handelte, der vor einigen Tagen ausgebrochen war. Er wurde ſofort feſtgenommen und dem Polizeigefängnis zugeführt.

Bad Segeberg

Seinen ſchweren Verletzungen erlegen

Der Bäcker Emil Tödt aus Bark war am Freitagabend vor Bad Segeberg in der Nähe des Bahnübergangs auf der Landſtraße nach Fahrenkrug mit dem Motorrad verunglückt. Er kam anſcheinend beim Bremſen mit ſeiner Maſchine zu Fall und ſchlug mit dem Kopf auf das Straßenpflaſter. Er iſt inzwiſchen ſeinen ſchweren Verletzungen erlegen.

Quickborn

Feuer im Hausgiebel

Im Giebel des Hauſes eines hieſigen Schlachtermeiſters entſtand aus bisher nicht geklärter Urſache und unter recht rätſelhaften Umſtänden ein Feuer. Als ein erheblicher Teil des Dachüberſtandes bereits weggebrannt war, wurde ein Fußgänger auf das Feuer aufmerkſam, das trotz des bedrohlichen Umfanges, den es bereits angenommen hatte, durch tatkräftige Bekämpfungsmaßnahmen noch abgelöſcht werden konnte.

Brickeln (Kreis Süderdithmarſchen)

Kurzſichtige in den Dorfteich gefallen und ertrunken

Aus dem Dorfteich wurde die Leiche der 59 Jahre alten Ehefrau Reimers geborgen. Die Frau, die kurzſichtig iſt, iſt nach ihrer Rückkehr von einer Beſuchsreiſe nach Burg in der Dunkelheit die Böſchung heruntergefallen und in den Teich geſtürzt, wo ſie ertrank.

Stapelholm

Große Nachfrage nach Reth

Die Nachfrage nach dem Stapelholmer Reth, das von jeher von vorzüglicher Qualität war, iſt in letzter Zeit beſonders ſtark. Die Preiſe bewegen ſich zwiſchen 23 und 25 Reichsmark für 100 Schoof (ein Schoof hat etwa 58 bis 60 Zentimeter Bandmaß, eine Handbreit unter Band gemeſſen). Eine große Anzahl von Verkäufen für ſpätere Lieferung wurde bereits getätigt.

Norddeich

Kinder verurſachten Großfeuer

Durch leichtſinniges Umgehen mit Feuer ſetzten am Sonntag mehrere kleine Knaben den Hof des Landwirtes Saffrantz in Norddeich in Brand. Während das Wohnhaus ſowie das Vieh gerettet werden konnten, brannten Stall und Scheune nieder. Alle Futtervorräte ſowie viele landwirtſchaftliche Geräte ſind ein Raub der Flammen geworden.

Brunsbüttelkoog

Mutige Rettungstat eines Achtjährigen

An der Langenreihe in Brunsbüttelkoog fiel der zweijährige Sohn des Maurers Schneider in die Braake und war dem Ertrinken nahe. Dem entſchloſſenen Handeln des achtjährigen Jungen des Schloſſers Hoy, der mit einem Stock den Kleinen ans Land brachte, obwohl dieſer ſchon unter Waſſer verſchwunden war, hat der Kleine ſein Leben zu verdanken.

Burg a. F.

Rammer ſtürzte um

Geſtern vormittag hat ſich auf Fehmarnſund ein entſetzliches Unglück abgeſpielt. Bei den Pfahlbefeſtigungsarbeiten an der Hafenerweiterung der Fähranlegeſtelle ſtürzte ein Rammer beim Vorwärtsgehen infolge Abweichens nach der Waſſerſeite kopfüber um. Dabei erlitt der noch im jugendlichen Alter ſtehende Walter Donath aus Cuxhaven tödliche Kiefer- und Schädelverletzungen, während zwei andere Arbeitskameraden, Karl H. aus Albersdorf und der Polier Willy D. aus Hamburg, ſchwer verletzt wurden. Aerztliche Hilfe und die Polizei waren ſchnell zur Stelle und ſorgten für die Ueberführung der Verletzten ins Krankenhaus.

Beim Fußballſpielen ein Bein gebrochen

Der Lehrling Otto G. aus Burg ſtieß beim Fußballſpielen ſo unglücklich mit einem Mitſpieler zuſammen, daß er ſich einen Unterſchenkelbruch zuzog. Nach dem Anlegen eines Streckverbandes im Krankenhaus konnte er in die elterliche Wohnung entlaſſen werden.

Wetterbericht des Reichswetterdienſtes

Die atlantiſche Wirbeltätigkeit iſt recht lebhaft geworden. Weit ſüdwärts ausgreifende Randſtörungen bauen den hohen Druck über Europa langſam ab und drängen in oſtwärts zurück. Damit drehen die Winde vorübergehend auf ſüdliche Richtungen, ſo daß es zeitweiſe aufheitert. Später muß mit neuer Wetterverſchlechterung gerechnet werden.

Wetterausſichten in Nordweſtdeutſchland für Donnerstag

Anfangs ſchwache, ſpäter auffriſchende Winde um Süd drehend, wechſelnde Bewölkung, einzelne Niederſchläge, im Oſten Schnee, Temperaturen in Gefrierpunktnähe.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. I. 1939: 820 Zur Zeit iſt Anzeigen-Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 1935 gültig

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Nah und Fern

12 Millionen Bücher und 76 000 Handſchriften. Durch den Anſchluß der Oſtmark ſind Deutſchlands Bibliotheksbeſtände um 12 Millionen Bände und 76 000 Handſchriften bereichert worden. Unter den Bibliotheken der Oſtmark nehmen die Wiener Büchereien den hervorragendſten Platz ein. Die 1526 gegründete Nationalbibliothek, die frühere Hofbibliothek, genießt Weltruf und ſteht mit über 1,5 Millionen Bänden von teilweiſe erleſenem Seltenheitswert an erſter Stelle; ſie beſitzt ferner umfangreiche Handſchriften-, Muſikalien-, Inkunabel-, Porträt-, Karten-, Theater- und Papyrusſammlungen.

Der „Zauberſtrauch" blüht. Im Botaniſchen Stadtgarten in Krefeld blühen zur Zeit zwei Hammamelis-Sträucher, im Volksmunde „Zauberſtrauch" genannt. Mit ihrer goldgelben Blütenfülle bilden die Sträucher einen reizvollen Gegenſatz zu der noch im Winterſchlaf ruhenden Natur.

Japaniſcher Fuchs in Württembergs Wäldern. In einem Jagdrevier im Kreiſe Heilbronn wurde ein Tier geſchoſſen, das allen Beteiligten zunächſt ganz unbekannt war. Es hat ſich jetzt herausgeſtellt, daß es ſich um einen japaniſchen Seefuchs handelt, der demnächſt in einer Jagdausſtellung in Gundelsheim gezeigt werden wird. Wie das Tier in den württembergiſchen Wald gekommen iſt, blieb ungeklärt.

Europas größte Drahtſeilbahn. Im Richelsdorfer Gebirge in Kurheſſen iſt für den Kupferſchieferbergbau eine Drahtſeilbahn errichtet worden, die mit ihrem 10 Kilometer langen Transportweg wohl die längſte Drahtſeilbahn in Europa iſt.

Schaflamm mit zwei Köpfen. In Pattenſen (Hannover) ereignete ſich ein ſeltſames Spiel der Natur. Bei der Notſchlachtung eines Mutterſchafs wurde ein, allerdings nicht lebensfähiges Lamm feſtgeſtellt, das zwei Köpfe, vier Augen und ſechs Beine aufwies. Das Lamm wurde der Tierärztlichen Hochſchule Hannover zu Studienzwecken zur Verfügung geſtellt.

Er wollte mit dem Kopf durch die Wand. Obwohl kürzlich in dem Kreisort Grüningen die Maul- und Klauenſeuche herrſchte und die Stallungen geſchloſſen waren, begannen trotzdem mehrere Einwohner mit dem Miſtfahren. Sie erhielten dafür von der Gendarmerie gebührenpflichtige Verwarnungen, die je 1 Mark koſteten. Alle bezahlten die Mark, nur ein einziger machte den Außenſeiter und verweigerte hartnäckig die Zahlung. Nun erhielt der Widerſpenſtige einen gerichtlichen Strafbefehl über 20 Mark. Er verweigerte wieder die Zahlung und verlangte eine richterliche Entſcheidung. Dieſe erhielt er nun vom Gießener Einzelrichter; ſie fiel aber ganz anders aus, als er gehofft hatte. Der Einzelrichter nämlich hob den Strafbefehl auf und verurteilte den diſziplinloſen Dickkopf zu 30 Mark Geldſtrafe und zu den Koſten des geſamten Rechtsſtreites.

Bei der Ahnenforſchung den Vater gefunden. Ein jetzt 30jähriger Mann, deſſen Mutter früh verſtorben war und der bisher nicht wußte, wer ſein Vater iſt und wo er ihn finden könnte, iſt durch die Ahnenforſchung mit dem Vater zuſammengeführt worden. Er befand ſich im Hinblick auf ſeine bevorſtehende Hochzeit auf der Suche nach den Daten zum Nachweis ſeiner ariſchen Abſtammung. Dabei entdeckte er unter den Nachlaßpapieren die Anſchrift eines Mannes, der als entfernter Verwandter ſeines Vaters feſtzuſtellen war. Dieſer entfernte Verwandte ermöglichte nun dem Heiratskandidaten, ſeinen Vater, der ſich von der Mutter getrennt hatte, endlich perſönlich kennenzulernen.

Ein Hund ſchiebt Deviſen. Zwei Grenzbeamte in Gabel (Sudetenland) bemerkten bei einer Streife einen Hund, der merkwürdigerweiſe ein Halstuch um den Oberkörper geſchlungen trug. Sie hielten das Tier mit Hilfe von Stangen auf und ſtellten feſt, daß in dem Tuch tſchechiſches Geld eingewickelt war. Als ſie verſuchten, dem Hund das Tuch mit dem Gelde abzunehmen, biß das Tier einen der Beamten in die Hand und lief davon. Nach kurzer Zeit paſſierte zum Erſtaunen der Beamten der Hund in entgegengeſetzter Richtung abermals die Grenze. Diesmal fehlten Geld und Halstuch. Zur Feſtſtellung des Hundebeſitzers wurde das Tier nunmehr eingeſperrt. Allein in der Nacht entkam der Hund durch ein Loch in der Wand des alten Schuppens, in dem man ihn feſthalten wollte.

Einmal Hochzeit, aber zweimal Albendorf. In Albendorf im Heuſcheuergebirge trug ſich dieſer Tage eine heitere Hochzeitsgeſchichte zu. Ein junges Brautpaar war aus Oberſchleſien gekommen, um ſich in Albendorf trauen zu laſſen. Damit wurde es aber nichts, denn weder die Trauzeugen noch die Gäſte waren zur Stelle. Sie waren ſämtlich nach Albendorf im Kreiſe Landeshut gefahren und harrten dort des Brautpaares und der Feier, die nun ebenfalls zunächſt vertagt werden mußte.

Drahtſeil berührte Hochſpannungsleitung: Waldbrand. Ein eigenartiger Unfall, dem zwei Menſchenleben zum Opfer fielen, ereignete ſich in Varallo (Italien). Während einige Arbeiter damit beſchäftigt waren, das Drahtſeil für eine Seilbahn zur Holzbeförderung zu ſpannen, kam dieſes mit einer in der Nähe vorbeiführenden Hochſpannungsleitung in Berührung. Zwei der Arbeiter wurden auf der Stelle getötet, eine Frau und zwei weitere Männer erlitten ſchwere Brandwunden. Das durch den elektriſchen Strom glühend gewordene Drahtſeil verurſachte einen Waldbrand, der nach ſtundenlangen Bemühungen noch nicht gelöſcht werden konnte.

Maskenkoſtüm aus Glühlampen. Einen Einfall zu finden für ein ausgefallenes Koſtüm, das in Amerika noch auffällt — das iſt wirklich ein ſchier hoffnungsloſes Unterfangen. Miß Margie Riece aus Newark im Staate New Jerſey hat aber trotzdem einen Geiſtesblitz gehabt, der ihr ein an Originalität ſchwer zu überbietendes und außerdem noch preiswertes Maskenkoſtüm verſchaffte. Sie behängte einfach den ganzen Körper mit ausgebrannten Blitzlichtglühlampen und erreichte damit den gewünſchten Erfolg: die amerikaniſchen Zeitungen ſtürzten ſich auf das Bild der „Blitzlichtkönigin".

Eine Kirche als Frachtgut. Der Frachtdampfer „Marella" wurde dieſer Tage in Sydney mit ſeltſamem Frachtgut beladen. Nach Ausweis des Frachtbriefes handelte es ſich bei dem 203 Kiſten mit dem Beſtimmungsort Mataram auf den Salomonsinſeln um eine Kirche. Zwei Baumeiſter begleiten die Sendung. Sie werden in Mataram die in den 203 Kiſten wohlgeordneten Einzelteile auspacken und wieder aufbauen. Die übers Meer kommende Kirche von Mataram, eine der größten in der Inſelwelt des Stillen Ozeans, iſt von einem reichen Auſtralier geſtiftet worden anläßlich des zwanzigſten Todestages ſeines Sohnes, eines Miſſionars, der auf den Salomonsinſeln geſtorben iſt.

Hinterliſtiger Mörder hingerichtet

Die Juſtizpreſſeſtelle München teilt mit: Am 21. Februar iſt der am 28. Oktober 1913 zu Rittſteig geborene Xaver Beigl hingerichtet worden, der vom Schwurgericht München I wegen Mordes zum Tode und zum dauernden Verluſt der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt war. Beigl hat am Abend des 23. April 1938 ſeinen Arbeitskameraden Franz Schamper aus München auf dem Heimwege von einem Betriebsabend erſchlagen, um in deſſen bevorzugte Arbeitsſtelle zu gelangen. Eine hinterliſtige und gemeine Tat hat hierdurch ihre Sühne gefunden.

Das Chile-Hilfswerk der Reichsregierung

Medikamente und ärztliche Inſtrumente in Santiago eingetroffen

Die Chile-Spende der Reichsregierung, die mit dem Atlantik-Flugboot Do 26 „Seefalke" von Travemünde nach Braſilien befördert worden war, traf mit dem Lufthanſa-Flugzeug „Los Andes" in Santiago de Chile ein und wurde vom Chileniſchen Roten Kreuz entgegengenommen, das die Mittel (über 500 Kilogramm chirurgiſche Inſtrumente und Verbandmittel) ſofort ihrer Beſtimmung als Erdbebenhilfe entſprechend einſetzt.

Ueber 10 Millionen aus der Hindenburg-Spende

Unter Leitung von Landesdirektor Dr. von Winterfeldt-Menkin trat das Kuratorium der Hindenburg-Spende in der Präſidialkanzlei zu ſeiner üblichen Jahresſitzung zuſammen. Miniſterialrat Dr. Karſtedt als Geſchäftsführer der Stiftung führte aus, daß die 1927 von Hindenburg begründete Einrichtung bis Ende 1938 insgeſamt 10 943 000 RM. an Unterſtützungen ausgezahlt habe. Insgeſamt ſeien bisher annähernd 65 000 Perſonen aus der Hindenburg-Spende unterſtützt worden.

Eine Großdeutſchlandkarte aus Glas.
In der Ehrenhalle der großen Berliner Autoſchau wurde eine in den Boden eingelaſſene, ſich langſam drehende gläſerne Karte Großdeutſchlands fertiggeſtellt, auf der der Stand der Motoriſierung im Altreich in den Jahren 1934 und 1936 ſowie der Großdeutſchlands im Dezember 1938 verzeichnet iſt.
(Scherl-Wagenborg-M.)

Der vergeſſene Funker

Gegenwärtig verhandelt das Seemannsgericht in London über den Untergang des engliſchen 3478-Tonnen-Dampfers „Italian Prince" in der Bucht von Biscaya im September des vergangenen Jahres.

Der Bordfunker des Schiffes, Jan Hardwick, befand ſich, als das Schiff bereits zu ſinken drohte, in der Funkkabine und ſandte ununterbrochen SOS-Rufe aus. Erſt als der Funkapparat infolge einer Störung plötzlich nicht mehr funktionierte, verließ er ſeinen Platz und begab ſich an Bord. Zuerſt ging er zur Kommandobrücke, um dem Kapitän die Störung in der Sendeanlage zu melden. Aber die Brücke war leer. Er ging weiter zum Steuerſtand, aber auch dieſer war verlaſſen. Bald mußte er die furchtbare Entdeckung machen, daß ſich überhaupt kein Menſch mehr an Bord befand und daß auch kein Rettungsboot mehr vorhanden war. Während er noch den Funkapparat bediente, hatte die ganze Beſatzung des Schiffes einſchließlich des Kapitäns die Rettungsboote beſtiegen, ohne an den braven Funker zu denken. Verzweifelt hielt er nach einer Rettungsmöglichkeit Ausſchau, aber auf der ſturmbewegten See war keines der Boote mehr zu erblicken. Als das leck gewordene Schiff abzuſacken begann, ſtürzte er ſich in die Fluten, und zum Glück konnte er ein Brett ergreifen, an dem er ſich eine Zeitlang feſthalten konnte. Er hatte, wie er jetzt vor dem Gericht ausſagte, bereits jede Hoffnung auf eine Rettung aufgegeben, aber da geſchah das Wunder, an das er nicht mehr glauben konnte: Er wurde in die Nähe eines der Rettungsboote getrieben, von deſſen Inſaſſen bemerkt und dann an Bord gezogen.

Der Kapitän des Schiffes, der vom Seemannsgericht vernommen wurde, ſuchte ſich damit zu rechtfertigen, daß er erklärte, die ganzen Umſtände des Schiffsunglückes hätten es ihm nicht mehr ermöglicht, einen Appell der geſamten Schiffsbeſatzung zu veranſtalten, um feſtzuſtellen, ob die Beſatzung auch vollzählig ſei. Er ſei überzeugt geweſen, daß auch der Funker eines der Rettungsboote beſtiegen hätte, und er hätte nicht im entfernteſten an die Möglichkeit gedacht, daß der Mann ſich noch in der Funkkabine befinden könne.

Ein kurioſer Adreßbuchfehler

Die Dackelfamilie unter den „Oberen Zehntauſend".

Als die Bürger von Sioux Falls dieſer Tage voller Erwartung das jetzt erſchienene Adreßbuch der „Oberen Zehntauſend" in den Vereinigten Staaten aufſchlugen, um zwiſchen den der Einwohnerſchaft von Süd-Dakota gewidmeten Blättern die Namen derer zu ſuchen, die der Aufnahme in dieſen dicken Wälzer würdig befunden worden waren, machten ſie eine Entdeckung, die ſchallendes Gelächter auslöſte. Unter den Namen der Honoratioren entdeckten ſie nämlich eine Familie „F. A. von Schneider", deren Kinder Mimi, Hans, Gretel und Sophia der Vollſtändigkeit halber ebenfalls ſäuberlich verzeichnet worden waren.

Als man ſich auf die Suche machte, um dieſe bisher in Sioux Falls völlig unbekannte Familie zu entdecken, ergab ſich, daß auf Grund irgendeines bisher nicht aufgeklärten Verſehens eine ſechsköpfige Dackelfamilie in das Adreßbuch aufgenommen worden war. Die reinraſſigen Tiere entſtammen dem alten Dackelgeſchlecht „von Schneider". Der Fehler, der den Verfaſſern des Adreßbuches unterlaufen iſt, iſt um ſo kurioſer, als im Vorwort ausdrücklich beſtätigt wird, daß lediglich ſolche Familien in dieſes Nachſchlagewerk aufgenommen würden, die ſich nach genaueſter Prüfung ihrer Lebensführung und ihrer Vergangenheit als würdig erwieſen hätten, zu hohen kirchlichen Aemtern gewählt zu werden. Es ſei vollkommen ausgeſchloſſen, ſich etwa auf dem Wege einer Beſtechung Eingang in dieſe Liſte führender Perſönlichkeiten zu verſchaffen, zumal der Verfaſſer perſönlich alle zuvor an die aufzunehmenden Familien abgeſandten Fragebogen geprüft habe.

Rom. Der Zuſammentritt des Konklaves zur Wahl des neuen Papſtes iſt von der Generalkongregation endgültig auf Mittwoch den 1. März feſtgelegt worden. Am Konklave werden vorausſichtlich nur 61 von den 62 Kardinälen teilnehmen, da Kardinal Boggiani erkrankt iſt.

Allerlei Sprachgeheimniſſe

Aegide bedeutet Schild, Schutz, Führung, Vorherrſchaft. Das Wort ſtammt aus dem Griechiſchen. Aegi hieß der Schild, den Hephäſtos, der Gott des Feuers un der Schmiedekunſt, für Zeus angefertigt hatte. Er wa mit dem Haupt des Gorgo Meduſa geſchmückt, deſſen Anblick den Gegner zu Stein erſtarren ließ.

*

Urteilstenor. Jedes Gerichtsurteil zerfällt in zwe Teile: den Tenor (das Wort wird auf der erſten Silbe betont), der die Strafe ſelbſt und etwaige Nebenſtrafen ausſpricht, und die Urteilsbegründung. Der Urteilstenor mu bei der Urteilsverkündung bereits ſchriftlich fixiert un vom Vorſitzenden und dem Protokollführer unterzeichne ſein. Die Begründung wird in großen Zügen in kollegialer Beſprechung des Gerichts feſtgelegt, aber erſt ſpäte genau ausgearbeitet; ſie muß dem Verurteilten in eine beſtimmten Friſt zugeſtellt werden.

*

Das Wort Gremium bedeutet im Lateiniſchen Schoß, im weiteren Sinne Kollegium, Körperſchaft, Zunft, Geſellſchaft. Ein Handelsgremium iſt ſoviel wie eine Handelskammer.

*

Anthologie nennt man eine Ausleſe und Sammlun aus den Werken eines oder mehrerer Dichter. Die wörtliche Ueberſetzung des griechiſchen Wortes iſt „Blumenleſe".

*

Der Baſar iſt im Orient eigentlich der Name de Marktplatzes, auf dem alle Handelsartikel zum Verkau ausgeſtellt werden und wo ſich die Kaufleute wie au unſeren Börſen verſammeln. Der Name Baſar iſt bei un gelegentlich auf Häuſer und Geſchäfte übertragen worden in denen zahlreiche verſchiedene Handelsartikel feilgehalten werden.

Paris. Dem „Figaro" wird aus Port Said gemelde Frankreich, das bisher in Dſchibuti bereits über eine Militärmacht vom 3000 Senegaleſen, 30 Militärflugzeugen und zwe Torpedobooten verfügt, habe nunmehr noch weitere 500 Senegalneger, einen Kreuzer und ein weiteres Torpedoboot nach Dſchibuti entſandt.

Reichsſender Hamburg.

Donnerstag, 23. Februar.

6.30: Stettin: Zum fröhlichen Beginn! — 10.00: Hambur Volksliedſingen! Wiederholung Liederblatt Nr. 23. — 10.3 Kiel: So zwiſchen elf und zwölf. Dazwiſchen: Unſere Alter ehrung. — 12.00: Kiel: Muſik zur Werkpauſe. — 13.15: Bo München: Muſik am Mittag. — 15.25: Edward Elgar. Zu Andenken an den engliſchen Meiſter (Induſtrieſchallplatten). — 16.00: **Muſik am Kaffeetiſch.** Erna Kroll-Lange (Sopran), di Unterhaltungskapelle des Reichsſenders Hamburg. — 17.1 Bunte Stunde: Die erſte Zigarre. — 18.00: **Hoch dort im No**rden ein Eiland ſteht. Balladen und Lieder aus dem nord ſchen Kreis. — 18.30: Aus den Anfängen des Sports. — 19.0 **Aus der Welt der Oper** (Induſtrieſchallplatten und Schallaufnahmen des Deutſchen Rundfunks) — 19.45: Zeitſpiegel — 20.10: **Abendkonzert.** Das Große Orcheſter des Reichsſenders Hamburg. — 21.25: **Schwarze Orchideen.** — 22.00: Nachrichten. — 22.25: Von Leipzig: „Reichsmeſſe Großdeutſchland" — 22.35: Hannover: Spätmuſik.

Deutsches Frauenwerk
Deutsches Frauenwerk
Am Donnerstag, d. 23. Februar 1939, 20 U
findet im Sängerheim ein
Gemeinschaftsabend
statt. Zum Thema hauswirtschaftliche Aus
dung spricht die Berufsberaterin Neumüns
Außerdem Ausstellung neuzeitiger Handarbeiten.
Erscheinen für Mitglieder ist Pflicht. Gäste willkommen.
Die Ortsfrauenschaftsleiterin

Universitäts Gesellschaft
Gemeinschaftsfahrt
zum Vortragsabend
Donnerstag, den 23. Febr.,
ab Bleeck 19.15 Uhr.

NSU Motorräder
Quick RM. 290.-
ständig lieferbar
Max Weibezahl

Für die
Konfirmation
Kleider
schwarz und farbig
14,30 9,90
Mäntel
ganz gefüttert
19,— 18,— 17,50
Anzüge
39,— 29,50
in guten Qualitäten
empfehlen
C. & J. Seller
Landweg 9 Fernruf 113

Tapeten
Rolle ab 0,26 Rpf.
Alfred Warnemünde

Bimöhle
Am Sonntag,
26. Februar 19
Große Prei
Maskerad
Anfang 8 Uhr.
Es ladet freundlichst ei
Ferd. Wrag

Häckse
stets vorrätig
Hans Dehn, T

Leichte
Loden-
joppen
offen und geschlossen
in allen Größen,
auch besonders weit,
vorrätig
Sophus Börnhöft

Futter-
Kartoffel
hält stets vorrätig
Hans Dehn Tel. 1

Hüterinnen deutſcher Art

Von Gertrud Scholtz-Klink, Reichsfrauenführerin

Am 24. Februar 1934 wurde Frau Scholtz-Klink zur Führerin der NS.-Frauenſchaft und des Deutſchen Frauenwerks ernannt und damit die alles Frauenſchaffen einigende Reichsfrauenführung gegründet. Am 5. Jahrestag ſei deshalb der Reichsfrauenführerin ſelbſt das Wort erteilt.

Das Geſicht unſerer Nation, wie es in die Geſchichte eingegangen iſt, iſt über alle wechſelvollen Schickſale hinweg geformt worden von Menſchen, die ſich für ihren Glauben an die Größe dieſes Volkes innerlich und äußerlich verzehrten; immer wieder hat uns das Schickſal Menſchen geſchenkt, die aus der Sehnſucht nach einem einigen großen Deutſchen Reich auf den verſchiedenen Kampfplätzen gerungen und die brennende Fackel ihres Glaubens an die nächſte Generation weitergegeben haben.

Wenn wahrer Glaube immer ſchon die Hingabe einzelner forderte, dann bedeutet er in unſeren Tagen freudigſten Einſatz und Hingabe eines ganzen Volkes. Wir haben in den ſchweren Jahren des Ringens um ein nationalſozialiſtiſches Deutſchland an einen Menſchen und ſeine Idee glauben gelernt und uns ſomit dem Kampfe verſchrieben, und das mit aller Bedingungsloſigkeit, die wahrer Glaube mit dem Blick auf ein Ziel immer fordern muß. Denn wirklicher Glaube ſieht immer ein Ziel vor ſich, für das kein Kampf zu hart, keine Laſt zu ſchwer, kein Weg zu weit und keine Liebe groß genug ſein kann. Adolf Hitler zeigte unſerem Volk den Weg zu ſich ſelbſt. Wenn die marxiſtiſche Revolution von 1918 die ſchauerliche Offenbarung eines glaubensloſen, volkloſen Denkens geweſen war, ſo bedeutete die Machtübernahme durch den Führer am 30. Januar 1933 das triumphale Bekenntnis volkhafter Menſchen zu ewig gültigen Lebensgeſetzen. Dieſe Revolution ſtellte den deutſchen Menſchen wieder hinein in die Geſetze ſeiner Art, d. h. ſie erweckte vieles in ihm wieder, was von ewig her da, was aber zugeſchüttet geweſen war.

Die Frau iſt die Trägerin der Art; deshalb haben wir ſie aufgerufen, ſich klarzuwerden über ihren Anteil an dieſem Geſchehen unſerer Zeit. Was uns hierbei beſonders zugute kommt, iſt unſer Inſtinkt für die Kräfte des Lebens. Wir haben mit dieſem Inſtinkt den Kampf geführt, dem unſer Volk ausgeſetzt war und dem heute die Welt ausgeſetzt iſt: nämlich den Kampf zwiſchen der göttlichen Ordnung und Sinngebung der irdiſchen Dinge, die ſich in der Erfüllung der volksgebundenen und nur im Rahmen dieſer Bindung zu löſenden Aufgaben uns offenbart — und dem Verſuch volkloſer Menſchheitsapoſtel, ſich dieſer ewigen Ordnung durch Willkür zu widerſetzen — d. h. den Kampf zwiſchen Gut und Böſe in der Welt.

Gut und Böſe ſind an ſich als Elemente des Lebensgeſchehen zwei gleichſtarke Kräfte, beide beanſpruchen Menſchen oder Völker total. Weil ſie das tun, werden ſie ſich immer und ewig bekämpfen und — wechſelnd auch übereinander ſiegen. Beide werden nie paktieren können, weil beide konſequent ſind; beide Kräfte ſind in ſichtbarſter Form heute zu ſehen in der Verkörperung des Nationalſozialismus und des Bolſchewismus. Der Nationalſozialismus iſt für uns Deutſche das geſtaltgewordene Gute, weil er durch ſeine Volkverhaftung gottverpflichtet iſt — der Bolſchewismus das abſolut Böſe, weil er eine volkloſe und damit der ewigen Sinngebung entrückte Lebenshaltung verkörpert. Gut und Böſe ſind immer in der Welt ſchon dageweſen und werden immer daſein; ſie ſind aber noch nie in der Weltgeſchichte ſich in ſo klaren Fronten gegenübergetreten wie in ihren heutigen Erſcheinungsformen; ſie haben noch nie die Menſchen der Geſamtwelt in dieſem Ausmaß vor die klare Frage der Entſcheidung zu einer dieſer beiden Kräfte geſtellt wie heute. Für uns Deutſche heißt heute der Lebenskampf: volksverhaftet oder menſchheitsverpflichtet — gut, das heißt Gott in uns gehorſam durch das Bekenntnis zu unſerer durch ihn gegebenen Art, oder böſe, d. h. Abkehr von dieſer Art — Nationalſozialismus oder Bolſchewismus. Der Kampf wird für alle anderen Völker der Welt früher oder ſpäter dem Sinne nach genau ſo heißen, mögen auch der jeweiligen Volksbedingtheit nach die Begriffe des äußeren Erſcheinungsbildes anders lauten.

Wir deutſchen Frauen als die Wahrerinnen blutsmäßig und ſeeliſch deutſcher Art fühlen dieſen Kampf, und wir wollen die Stimme unſeres Inſtinktes bei all unſeren Frauen zum Erklingen bringen. Unter dieſer Weltbetrachtung ſehen wir Frauen unſere Arbeit; ſei ſie kulturell, wirtſchaftlich, fürſorgeriſch oder ſonſtiger Art. Wir wollen das Gute und das Böſe klar erkennen lernen, damit wir nicht aus Schwäche Kompromiſſe ſchließen. Unſere Arbeit iſt uns Mittler zu dieſem Erkennen, iſt ſie doch nichts anderes als die tägliche Auseinanderſetzung mit dieſen beiden Kräften; darum iſt dieſe Arbeit nicht in erſter Linie Mittel, um Geld, d. h. Vergängliches zu erwerben, ſondern ſie iſt geadelt durch den Geiſt, in deſſen Dienſt ſie ſteht und der ſie heißt, im Kampf zwiſchen dem Guten und dem Böſen die gehorſame Dienerin des Guten zu ſein!

Beſonderer Ausdruck dieſes Kampfes wird unſere Kultur ſein. Ich glaube als deutſche Frau, daß Kultur eines Volkes die Summe all der wenigen Augenblicke iſt, in denen volkverhaftete, ihrer Art gehorſame Menſchen einen Strahl von Gott — als den ewig Guten — eingefangen haben; ob ein Beethoven einmal einen Blick hineintun durfte in ſeine Werkſtatt und dieſen Blick widerſpiegelte in ſeiner Muſik, ob ein Kant oder ein Goethe es jeder auf ſeine Art tat — oder ob wir Mütter einmal den Schleier lüften dürfen, wenn wir das Größte und Schwerſte zugleich erleben — das iſt nur der Gehorſam des einzelnen in ſeiner Art, aus ſeinem Volk ſeine Sendung zu erfüllen; die Einzeloffenbarungen des Einzelnen aber zuſammengefaßt, ergeben die Kultur eines Volkes.

Aus dieſem Denken heraus ſteht die deutſche Frau heute in unſerer Zeit; ihre Aufgabe iſt es, klar zu ihrer Volksart zu ſtehen, Gut und Böſe zu erkennen und den Kampf zwiſchen ihnen zu ihrem eigenen zu machen, genau wie der deutſche Mann; darüber hinaus aber wollen wir uns — als Zugabe gleichſam — bemühen, Burg zu werden für die Schwere dieſes Weges, ein ruhender Pol zu ſein, und für alle, die deſſen bedürfen, ein frohes Lächeln zu haben. Dann mögen noch ſchwere Jahre vor uns liegen, wir werden ſie meiſtern, weil wir bei uns wieder Klarheit geſchafft haben, Klarheit, zu der unſer Führer uns Rufer und Erwecker wurde.

Berlin. Sektionsrat Dr.-Ing. Johann Peter, Wien, iſt zum ſtellvertretenden Vorſtandsmitglied der Reichsſtelle für Tiere und tieriſche Erzeugniſſe beſtellt worden.

Ausleſe der gewerblichen Kraftfahrer

Einführung eines Omnibusführerſcheins — Genau geregeltes Ueberwachungs- und Unterſuchungsverfahren.

Die zahlreichen ſchweren Verkehrsunfälle des vergangenen Jahres haben gezeigt, daß die Verkehrsſicherheit noch nicht den Stand erreicht hat, der im Intereſſe der Geſamtheit erforderlich iſt. Der Förderung dieſes Zweckes dient eine im Reichsgeſetzblatt und im Reichsverkehrsblatt B veröffentlichte Verordnung des Reichsverkehrsminiſters, die eine umfaſſende Regelung des gewerblichen Perſonenkraftverkehrs enthält.

Von entſcheidender Bedeutung für die Verkehrsſicherheit und die Sicherheit der Wageninſaſſen ſind die charakterlichen und fahrtechniſchen Eigenſchaften der Fahrzeugführer. Dieſer Frage wendet die Verordnung ihre volle Aufmerkſamkeit zu. Einer gründlichen Ausleſe der Fahrer ſoll die Einführung eines beſonderen Ausweiſes dienen, des „Omnibusführerſcheines“, wie ihn der Korpsführer des NSKK. genannt hat. Ein ähnlicher Ausweis wird in Zukunft auch von allen Droſchkenfahrern verlangt.

Die Verantwortung der Omnibusfahrer iſt beſonders groß. Täglich vertrauen unzählige Volksgenoſſen ihnen Leben und Geſundheit an. Von ihrer Zuverläſſigkeit und ihrer Fahrkunſt hängt es ab, ob alle Fahrgäſte heil und geſund ans Ziel kommen. Das gilt nicht nur für Ausflugs- und Beſichtigungsfahrten, ſondern auch für den täglichen Verkehr zwiſchen Wohnung und Arbeitsſtätte.

Entſprechend ſtreng mußten die Vorausſetzungen für den „Omnibusführerſchein“ feſtgeſetzt werden. Ihn kann nur erwerben, wer die nötige geiſtige und körperliche Eignung beſitzt, perſönlich zuverläſſig und mindeſtens 23 Jahre alt iſt und ſich eine genügende Fahrpraxis durch zweijährige Tätigkeit als Fahrer ſchwerer Kraftfahrzeuge erworben hat. Alle zwei Jahre muß der Inhaber ſeinen Ausweis verlängern laſſen, wobei geprüft werden wird, ob er dieſen Anforderungen noch genügt. Aehnliches gilt für Droſchkenfahrer, nur daß hier ein Mindeſtalter von 21 Jahren und eine Fahrpraxis auf Perſonenkraftwagen für ausreichend angeſehen wird.

So wird in kurzer Zeit ein Fahrerſtand zur Verfügung ſtehen, der den hohen Anſprüchen an Verantwortungsgefühl und Fahrkunſt genügt, die im Intereſſe einer ſicheren Verkehrsabwicklung geſtellt werden müſſen.

Omnibuſſe nur noch aus Metall

Die Verordnung ſorgt weiterhin dafür, daß dieſen leiſtungsfähigen Fahrern Kraftfahrzeuge in die Hand gegeben werden, die den neueſten Erfahrungen entſprechen und den Inſaſſen den nach dem derzeitigen Stand der Fahrzeugtechnik erreichbaren Schutz gewähren. So iſt für Omnibuſſe vorgeſchrieben, daß der Aufbau künftig nur noch aus Metall hergeſtellt werden darf und daß ſämtliche Fenſter aus Sicherheitsglas beſtehen müſſen. Dieſe Regelung ſichert den Inſaſſen einen größeren Schutz, als dies bei dem heute noch vielfach anzutreffenden, wenig ſtabilen Holzaufbau mit üblicher Verglaſung möglich iſt.

An die Bremswirkung und an die Bauart der Bremſen von Omnibuſſen werden Anforderungen geſtellt, die über das Maß für den gewöhnlichen Kraftverkehr erheblich hinausgehen. Für ſchwerere Fahrzeuge iſt neben den beiden üblichen Bremſen als dritte eine Motorbremſe vorgeſchrieben worden.

Eine Reihe von Vorſchriften dient der Bequemlichkeit der Fahrgäſte, wie einer ſchleunigen Räumungsmöglichkeit bei Gefahr. Dazu gehört das Freihalten des Mittelganges von Notſitzen und Gepäck, das Anbringen eines Notausſtiegs ſowie eine Vermehrung der Türen bei größeren Fahrzeugen. Die bei modernen Kraftfahrzeugen ohnehin unbedeutende Brandgefahr wird noch weiter dadurch verringert, daß Kraftſtoffbehälter und Kraftſtoffleitungen nicht mehr im Fahrer- oder Fahrgaſtraum untergebracht werden dürfen.

Der Bau und Betrieb der Kraftdroſchken, bisher durch örtliche Polizeiverordnungen geregelt, iſt nunmehr ebenfalls vereinheitlicht worden. Den ſinnfälligſten Ausdruck findet die Neuordnung in dem künftigen äußeren Gewand der Droſchken. Sie werden, um Verwechſlungen mit Polizeifahrzeugen zu vermeiden, ihr meiſt grünes Kleid ablegen und ſtatt deſſen in dunkelblauer Farbe mit einem elfenbeinfarbigen Streifen um die Hüftlinie erſcheinen. In drei Jahren ſoll die Umſtellung durchgeführt ſein. Die bisher vielfach üblichen Sondervorſchriften über den Bau und die Inneneinrichtung der Droſchken ſind fallengelaſſen worden. Künftig ſollen alle ſerienmäßig hergeſtellten Perſonenkraftwagen auch als Droſchken verwendet werden können.

Ein genau geregeltes

Ueberwachungs- und Unterſuchungsverfahren

wird dafür ſorgen, daß die neuen Vorſchriften, von denen hier nur die wichtigſten herausgegriffen worden ſind, eingehalten werden, und daß der Zuſtand der Fahrzeuge ſtets betriebsſicher bleibt. Insbeſondere die Omnibuſſe müſſen ſich neben einer alljährlich vorzunehmenden umfaſſenden Hauptunterſuchung alle zwei Monate einer Prüfung der Bremſen, Bremsbeläge, Reifen und Lenkeinrichtungen unterziehen.

Die neue Verordnung, die vorläufig nur für das alte Reichsgebiet gilt, legt den gewerblichen Kraftfahrunternehmen erhebliche Laſten auf. Es ſpricht für die Einſicht und den unermüdlichen Willen zur Mitarbeit an den großen Plänen der Motoriſierung Deutſchlands, daß die Gewerbevertreter bei den Vorarbeiten zur Verordnung den Forderungen der ſtaatlichen Stellen und des NSKK. Gehör gaben und die Notwendigkeit von Vorſchriften anerkannten, deren vornehmſtes Ziel es iſt, die Verkehrsſicherheit zu heben.

Sport

Olympia-Vorbereitungen beginnen

Zentral-Lehrgang der deutſchen Leichtathleten.

Rund hundert Mitglieder der deutſchen Leichtathletikkernmannſchaft, aus denen die Wettkämpfer für die Olympiſchen Spiele 1940 ausgewählt werden, wurden zu einem Zentral-Lehrgang nach Berlin eingeladen. Auf einem Kameradſchaftsabend wies Reichsfachamtsleiter Dr. v. Halt darauf hin, daß es in Helſinki viel ſchwerer ſein wird, ſich zu behaupten als 1936 in der Heimat. Er ermahnte die Kerntruppe der deutſchen Leichtathletik, feſtzuhalten an dem geſteckten Ziel, und an die Leiſtung zu denken, die jeder für die Mannſchaft in die Waagſchale zu werfen hat, als Kämpfer für den Führer und für Großdeutſchland.

Deutſcher Sieg im Abfahrtslauf

Beginn der akademiſchen Weltwinterſpiele.

In Lillehammer (Norwegen) begannen die 6. Akademiſchen Weltwinterſpiele. Schon der erſte Wettbewerb, der Abfahrtslauf, brachte einen deutſchen Sieg. Der Münchener Heinz Miller ſiegte in 3:33,4 Minuten vor dem Norweger Olaf Raabe. Bei den Frauen ſchlug die Schweizerin Margrit Schaard nur knapp die beiden Deutſchen Helga Gödl und Lieſa Hoferer.

Hower gegen Santa di Leo. Italiens Schwergewichtsmeiſter Santa di Leo, der kürzlich in Dortmund gegen den Deutſchen Meiſter Walter Neuſel unentſchieden boxte, wird am 11. März in Frankfurt a. M. gegen Vincenz Hower in den Ring gehen.

Ewiges Vorbild

Wenn am 23. Februar die deutſche Nation des deutſchen Freiheitskämpfers Horſt Weſſel gedenkt, der nicht nur der Schöpfer der Kampfhymne unſerer Nation, ſondern auch der Inbegriff des kämpferiſchen Nationalſozialiſten und SA.-Mannes iſt, dann iſt dieſes Gedenken der Beweis, daß zwar ein Menſch von uns gegangen iſt, ſein Wort, ſeine Taten, ſein Vorbild und ſein Idealismus aber für alle Zeit in den kommenden Geſchlechtern leben wird.

Nach dem Zuſammenbruch des Jahres 1918 hatte ſich Horſt Weſſel ſchon als junger Soldat den Verbänden verſchrieben, die damals weiter die Gedanken echten deutſchen Soldatentums vertraten. Sein fanatiſcher Glaube an Deutſchland ließ ihn in den Reihen der deutſchen Jugend kämpfen, die den lebendigen Proteſt gegen den Verrat anmeldete, der an ihren draußen gebliebenen Vätern und Brüdern begangen worden war. Dann kam Horſt Weſſel zur SA., wurde SA.-Führer, und mit ſeiner ganzen Perſon ſetzte er ſich für die Neuordnung Deutſchlands ein. Sein Lebensziel galt der Schaffung eines neuen Lebensinhaltes und der Verkündung einer Weltanſchauung, für die es ſich lohnte, ein junges Leben einzuſetzen. So wurde Horſt Weſſel der Kämpfer und Soldat Adolf Hitlers, der ſeinem Sturm voranmarſchierte und dem er ſein Lied gab in der ſchwerſten Zeit des Kampfes. Er führte ſeinen Sturm als Vorbild. Schlicht und einfach, überzeugend durch ſeine perſönliche Begeiſterung hat ſie alle in ſeinen Bann geſchlagen, die dann durch dick und dünn mit ihm marſchierten. Mit beiſpielloſer Kühnheit eroberte er den Berliner Oſten. Es gab für Horſt Weſſel nichts, wofür er nicht ein Herz und, wenn nötig, ein großes Verſtändnis aufgebracht hätte. Wie oft teilte er ſeinen geringen Lohn, den er als Bauarbeiter verdiente, mit einem in unverſchuldete Not geratenen Kameraden, bezahlte die Beiträge ſeiner Männer, wenn die Erwerbsloſenunterſtützung nicht mehr ausreichte. Als Soldat und Nationalſozialiſt war Horſt Weſſel ſtets ein Vorbild für ſeine Kameraden.

Horſt Weſſel fiel von roter Mörderhand. Aber ſein Geiſt lebt in uns und in ſeinen Kameraden von der SA. weiter. Sein Geiſt eines fanatiſchen Idealismus und Glaubens wirkt weiter in der Gegenwart und Zukunft. Es iſt der Geiſt des Glaubens an die Größe des Vaterlandes, für den auch das größte perſönliche Opfer, das Leben, gebracht werden muß, wenn es ſein ſollte.

Studenten-Meiſterſchaften in Innsbruck. Am 25. und 26. Februar gelangen in Innsbruck die deutſchen Studentenmeiſterſchaften im Boxen, Fechten, Skilauf, Turnen und Waſſerball zum Austrag. Ueber 500 Wettkämpfer werden in der Hauptſtadt Tirols erwartet.

Basketball-Länderkampf gegen Italien. Am Sonntag trägt die deutſche Basketball-Nationalmannſchaft in Rom einen Länderkampf gegen Italien aus. Bei den bisherigen zweimaligen Begegnungen haben die Italiener ihre klare Ueberlegenheit bewieſen, diesmal hoffen wir jedoch auf ein beſſeres Ergebnis, da ſich die Leiſtungen unſerer Spieler in der letzten Zeit gebeſſert haben.

Vorſicht. Friedrich der Große ſpielte einmal ein Stück, das er ſelbſt komponiert hatte. Sein Lehrer Quantz begleitete ihn auf dem Klavier. Außerdem wirkten noch einige Muſiker mit. An einer Stelle, die nicht ſo ganz ſtimmte, räuſperte ſich Quantz ziemlich auffallend, ſo daß der König ſofort wußte, daß etwas falſch war. Aber er ſpielte ruhig weiter und ließ ſich nichts merken. Am anderen Tage zog er einen der Muſiker, die mitgewirkt hatten, zu Rate, und ließ ſich den Fehler erklären. Dann verbeſſerte er ihn ſofort und meinte lächelnd: „Damit unſer Quantz keinen Katarrh bekommt.“

Gewinnauszug

5. Klaſſe 52. Preußiſch-Süddeutſche (278. Preuß.) Klaſſen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

15. Ziehungstag — 21. Februar 1939

In der heutigen Vormittagsziehung wurden gezogen

2 Gewinne zu 10 000 RM. 101822
2 Gewinne zu 5000 RM. 250831
4 Gewinne zu 3000 RM. 34558 240096
22 Gewinne zu 2000 RM. 34513 146314 171181 199339 199732
210247 218329 223506 288307 294064 303559
62 Gewinne zu 1000 RM. 30559 37799 60129 95803 100279 113695
152077 156223 161009 174726 198206 206248 210735 218686 233459
236289 251295 254596 254699 260089 263931 268268 270036 297054
301716 315560 319281 320196 335140 368526 386941
92 Gewinne zu 500 RM. 4515 15312 22626 33964 39685 42112
52778 62462 80401 82336 83079 85309 95070 98259 110251 124929
127201 132513 142023 146560 150906 152568 155329 156768 157284
168966 195282 216752 221146 246391 263983 281865 288573 289055
296911 307348 320687 324826 329363 330577 334074 340574 354973
363436 368614 369163

190 Gewinne zu 300 RM. 4659 5172 7898 9621 18907 23367 27753
28538 33763 38708 43446 45460 49316 53123 53645 54420 54516
61771 62022 69822 72579 73423 74033 86193 88928 97131 102787
119819 121325 124861 126009 126349 131508 139590 149344 150805
153999 157103 159644 160693 167494 170378 189983 195694 197257
217187 224824 225534 227644 232244 232520 233675 241386 249477
259582 262185 262915 263212 265117 265804 266409 267326 269376
270707 272082 272248 277150 277993 280786 281385 282781 283670
285066 291404 298653 303041 307139 309025 314005 315468 316969
319536 319837 340923 349016 352170 356870 359472 363171 366523
367844 372143 375863 382789 384265

Außerdem wurden 4626 Gewinne zu je 150 RM. gezogen.

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden gezogen

2 Gewinne zu 20 000 RM. 173761
2 Gewinne zu 10 000 RM. 83870
8 Gewinne zu 5000 RM. 21493 98258 292145 305418
6 Gewinne zu 3000 RM. 27950 295787 366579
12 Gewinne zu 2000 RM. 27145 61824 91411 144411 343194
351610
40 Gewinne zu 1000 RM. 14244 21315 59536 91350 96301 170490
213101 223295 241443 275536 301142 343260 351454 359787 371797
374263 375314 380184 383559 393282
76 Gewinne zu 500 RM. 10385 13484 14046 21619 22269 49282
60457 67580 69683 70045 75691 76435 92647 96558 109757
140830 144241 165110 167721 181362 189653 196345 218972 251656
262988 263678 274753 293537 297640 312257 318695 323214 325081
340057 345800 359135 366557 370898

186 Gewinne zu 300 RM. 698 1418 11672 15383 17199 18384 23574
27668 28598 28790 41368 48489 51906 57037 58212 65469 78936
80872 81486 83757 87444 91744 111564 112426 118621 125931
145632 150201 150852 150908 158666 160114 161787 165328 167847
170713 180589 191766 193405 202684 203445 204656 210144 221854
227631 228188 234631 235636 236682 238633 243741 246405 248214
248401 251765 258096 259128 260595 274125 275860 279839 288037
289076 309173 309370 312463 319376 324535 324620 326186 328997
333708 338033 344294 351199 351916 359422 362789 365451 369579
370825 373266 373637 373984 375581 385468 387725 390315 391814
393571 395000 396164 396865

Außerdem wurden 3668 Gewinne zu je 150 RM. gezogen.

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 1 000 000 RM, 2 zu je 200 000, 2 zu je 50 000, 8 zu je 30 000, 6 zu je 20 000, 56 zu je 10 000, 74 zu je 5000, 160 zu je 3000, 460 zu je 2000, 1438 zu je 1000, 2404 zu je 500, 4802 zu je 300 und 105 586 **Gewinne zu je 150 RM.**

Wovon man ſpricht

Frau Fortuna in neuem Gewande — Der mechaniſierte Nachtwächter — Des Guten zuviel

Aller guten Dinge ſind nicht immer drei. Die bisherigen drei Lotterien in Deutſchland wurden zu einer, der Deutſchen Reichslotterie, vereinigt, deren erſte Ziehung noch in dieſem Frühjahr ſtattfindet. Wie auf vielen anderen Gebieten unſeres öffentlichen und ſtaatlichen Lebens bedeutet auch hier die Zuſammenfaſſung und Vereinheitlichung eine Kräfteerſparnis und damit zugleich eine größere Kraftwirkung. Auch in neuem Gewande wird Frau Fortuna auf eine treue „Kundſchaft“ rechnen können. Wenn im Frühjahr zum erſtenmal die Gewinnräder der Reichslotterie in Gang geſetzt werden, darf man damit rechnen, daß zu den etwa ſechs Millionen Spielern, die ſich an den bisherigen drei Lotterien beteiligten, viele neue hinzukommen werden. Die Zahl der höheren Gewinne iſt erheblich vermehrt. Es braucht ja nicht unbedingt das Große Los zu ſein, eine Eins mit ein paar Nullen macht es ja wohl auch, und die goldene Lotterieregel „Friſch gewagt iſt halb gewonnen“ gilt mit noch größerem Recht für die neue Lotterie. Frau Fortuna iſt übrigens eine Dame mit einer intereſſanten — Vergangenheit. Kaiſer Nero ließ im alten Rom kleine Wachs- oder Holztäfelchen auf die Straßen werfen, um ſich die Gunſt des Volkes zu erringen, denn wer ſich danach bückte, konnte bei ihm allerhand ſchöne Gewinne, z. B. Sklaven, Pferde oder Schmuckſtücke abholen. In Frankreich veranſtaltete unter Franz I. ein gewiſſer Laurent eine Lotterie, von der der berühmte Mathematiker Laplace hinterher ausrechnete, daß bei ihr auf 43 Millionen Nieten ein Treffer kam! In Deutſchland veranſtaltete man die erſte Lotterie 1614 in Hamburg, um ein — Zuchthaus erbauen zu können. Der Große Kurfürſt und Friedrich Wilhelm I. gaben Geſchäftsleuten gegen entſprechende Zahlungen die Genehmigung zur Veranſtaltung von Lotterien. Die erſte ſtaatliche Lotterie wurde unter Friedrich dem Großen von einem Italiener Calzabigi eingerichtet, es war dies ein Zahlenlotto. Vielen dieſer Einrichtungen haftete etwas an, woran wir heute Anſtoß nehmen würden. Dagegen darf die Deutſche Reichslotterie mit Recht von ſich ſagen, daß ſie die beſtorganiſierte Klaſſenlotterie der Welt iſt.

In nächſter Zeit ſollen Schallplatten für Gaſtſtätten eingeführt werden, die kurz vor Eintritt der Polizeiſtunde die Gäſte zum Aufbruch mahnen. Die Mahnung wird in ſtets höflicher Form, aber mit ſteigender Eindringlichkeit mehrmals wiederholt, bis es zum Schluß kurz und bündig heißt: „Geht heim!“ Dieſe Schallplattenmahnung dürfte ſich in erſter Linie für größere Betriebe mit vielen Räumen und noch mehr Gäſten eignen. In kleineren Gaſtſtätten dagegen oder gar in einer gemütlichen Stammtiſchkneipe, wo der Wirt oder der bedienende Geiſt die meiſten Gäſte womöglich perſönlich kennt, wird es genügen, wenn er mit einem freundlich-bedauernden „Es iſt an der Zeit, meine Herren“ ſelbſt an den Tiſch tritt. Vielleicht wird es aber auch gerade hier dem Wirt willkommen ſein, daß er zur mechaniſierten, alſo unperſönlichen Mahnung durch die Schallplatte greifen kann, die ihm auch der „ſeßhafteſte“ Stammgaſt gewiß nicht verübeln wird. Die Schallplatte erſetzt dann gewiſſermaßen das Tutehorn, auf dem der Nachtwächter zu Großvaters Zeiten ſeine Mahnung zum Aufbruch einem in die Ohren blies. In großſtädtiſchen Gaſtſtätten, in denen vielfach ein Maſſenbetrieb herrſcht, wird man es jedenfalls begrüßen, daß der „mechaniſierte Nachtwächter“ die Verkündung des Lokalſchluſſes erleichtert und die „Herren Ober“ der Notwendigkeit enthebt, an jeden einzelnen Gaſt heranzutreten und durch die perſönliche Mahnung vielleicht ſeinen Widerſpruchsgeiſt zu reizen.

*

Es geht nichts über einen treuen und fleißigen Beamten, aber manchmal kann einem auch des Guten zuviel werden. In Griechenland hat man jetzt, wie wir laſen, den Gerichtsdiener der Stadt Anavroia penſioniert, nachdem er die Altersgrenze — ganz gewaltig überſchritten hatte. Er iſt nämlich 104 Jahre alt und hat davon 77 Jahre redlich und brav gedient. Man hatte den guten Alten einfach vergeſſen. Er trug Jahr für Jahr ſeine Akten aus, und obgleich er dem Rekord des ollen Methuſalem bedenklich nahegerückt war, dachte niemand daran, ihn einmal zu fragen: „Na, wie geht's denn?“ oder „Wie alt ſind Sie eigentlich?“. Niemand ſagte ihm etwa auch freundlich zum Abſchied: „So jung kommen wir nicht mehr zuſammen.“ Da ſieht man doch, daß der alte Ausſpruch „Es iſt alles ſchon dageweſen“ nicht immer ins Schwarze trifft. Schließlich riß dem braven Gerichtsdiener die Geduld, und er reichte ſein Penſionsgeſuch ein. Man hat es ihm jetzt bewilligt und dazu die großmütige Zuſage gemacht, ihm das volle Gehalt bis zu ſeinem Lebensende auszuzahlen. Wir wollen dem Gerichtsdiener von Anavroia nur wünſchen, daß er noch recht lange lebt. Die Stadtväter und Gerichtsherren von Anavroia aber ſollten ſich zu Weihnachten einen Terminkalender wünſchen.

Weltgeſchichte um ein Gotteshaus

Der Streit um die Braunauer Wenzelskirche

Geht man in Braunau (Sudeten) zum Florianus-Platz hinauf, ſo fällt dem Fremden linker Hand eine turmloſe Barockkirche auf, deren ſtrenge Formen beſonders den Kunſtfreund feſſeln. Mit dieſer Kirche hat es eine beſondere ſchickſalsſchwere, weltgeſchichtliche Bewandtnis. Sie — die Wenzelskirche — trug mit zur Auslöſung des Dreißigjährigen Krieges bei, deſſen Urſache in dem Verſuch einer Zurückgewinnung des proteſtantiſchen Deutſchland für die katholiſche Kirche zu ſuchen iſt.

An der Stelle der heutigen, 1728 nach Plänen des berühmten Baumeiſters Kilian Ignaz Dientzenhofer errichteten Barockkirche mit dem herrlichen Deckenfresko von Felix Anton Scheffler (1748) ſtand einſt ein proteſtantiſches, hölzernes Gotteshaus. Dieſes wurde nach dem „Majeſtätsbrief“ und „Vergleich“ (1609) von den Braunauer Bürgern, die wie der größte Teil der damaligen ſudetendeutſchen Bevölkerung der Lehre Luthers anhingen, erbaut. Der damalige Abt des Braunauer Kloſters, Wolfgang Zelender, beſchwerte ſich jedoch über dieſen Bau, den die Proteſtanten auf Kloſtergut errichtet hatten, und der habsburgiſche Kaiſer Matthias ließ kurzerhand die Kirche ſperren und den Schlüſſel mit nach Prag nehmen. Die Braunauer jedoch, ſchon immer trotzig auf ihr Recht bedacht, legten bei den proteſtantiſchen Ständen in Prag Proteſt ein. Er verhallte nicht ungehört, denn Graf Thurn und Wenzel Budovec vertraten die Sache der Braunauer Proteſtanten. Eine Demonſtration wurde jedoch von den Statthaltern verboten. Es gab eine erregte Auseinanderſetzung in der Kanzlei zu Prag, die mit dem berühmten Fenſterſturz der Statthalter endete. Dieſer Fenſterſturz leitete den Dreißigjährigen Krieg ein.

Ganze Kerle

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

7. Fortſetzung

„Gnädige Frau,“ ſagte Lothar verlegen, „Franz weiß ganz gut, daß es nur ein Phantaſieprojekt von mir iſt. Wie man ſich eben manchmal mit ganz unwirklichen Dingen beſchäftigt.“

„Ich verſtehe,“ lächelte ſie. „Vielleicht dürfen Sie mich auch einmal verteidigen, Herr Frobenius. Aber das werden Sie vielleicht gar nicht wollen.“

Er wußte nicht, was er erwidern ſollte. Aber als ſie ſich verabſchiedet hatten, ſagte er zu Herwig: „Ich werde dir nie wieder etwas erzählen, wenn du nicht mehr Verſchwiegenheit bewahrſt. Nun denkt ſich deine Tante weiß Gott was, erzählt es womöglich noch deiner Mutter, und ich verſcherze mir dadurch ihre ganze Sympathie.“

Herwig lachte nur: „Da kennſt du meine Mutter ſchlecht. Der macht es höchſtens Spaß. — Schau nicht ſo bös. Beguck dir lieber das Durcheinander hier. Ulkig, was wir immer alles mitſchleppen, wenn wir verreiſen. Den halben Haushalt.“ Es ging Franz wie ſeinem Vater. Er ſtieß gegen eine Bocciakugel, und als er ſie mit dem Fuße einfangen wollte, ſtolperte er und fiel der Länge nach auf den Teppich.

„Haben Sie ſich weh getan?“ fragte der Diener erſchrocken, der eben herzukam. „Ich weiß gar nicht mehr, wohin mit allem.“

Franz ſah reſigniert auf den Kofferberg. „Wollen wir denn für immer in Brückenau bleiben?“

„Soviel ich weiß, für ſechs Wochen, Herr Franz.“

Der ſchüttelte den Kopf. Die Hauptſache war, daß er weder ein- noch auspacken mußte. Außerdem war es in Brückenau immer ganz nett, wenn man nach einem Stück ſuchte und es dann prompt im Kleiderſchrank oder einer Kommode wiederfand. Der Papa konnte ſehr ungemütlich ſein, wenn etwas fehlte.

Der Mama machte es weniger aus. Die fuhr einfach nach Kiſſingen und ſchaffte es nach. Darum war ſie auch ſo von aller Welt vergöttert, ſeine ſchöne Mutter, weil ſie immer die Sonnenſeite des Lebens ſuchte. Immer waren Frohſinn, Licht und Glanz um ſie. Immer war ſie umworben und gefeiert. Vor ihr verſtummte auch die Kritik, weil ſie für jeden ein Wort der Verteidigung fand.

Es war doch nett von ihr, daß ſie ſich Lothars und Bebes wieder angenommen hatte. „Was ſagt deine Liebſte dazu, wenn du jetzt für ſo lange weggehſt?“

„Wir ſchreiben uns zweimal in der Woche. Meine Briefe gehen an die Braut ihres Bruders. So werden ſie wenigſtens nicht abgefangen.“

„Das iſt gut, ja. Und ich ſchreibe ihr auch ab und zu eine Karte, dann kannſt du immer einen Gruß darunterſetzen, dann weiß ſie ſtets, daß du noch lebſt.“

Sie lachten und trennten ſich mit einem kräftigen Handſchlag, jeder von dem Bewußtſein erfüllt, daß es doch etwas Herrliches war, einen ſolchen Freund zu beſitzen.

* * *

Herwigs Chauffeur ſaß in der kleinen Weinſchenke in Würzburg und hatte ein Glas Selters vor ſich, das er nachdenklich leerte. Um ſieben Uhr früh war man in München weggefahren und jetzt war es halb ſechs Uhr abends. Und von den Herrſchaften immer noch keine Spur. Sie wollten einen kleinen Bummel machen und er ſollte hier auf ſie warten. Der junge Herwig hatte ſelbſt geſteuert. Hoffentlich lag der Wagen nicht im Main oder klebte an irgendeiner Häuſerecke.

Der Herr Franz war ſonſt nicht unvorſichtig, auch kein Draufgänger, der einfach aus der Maſchine herausholen wollte, was ſie nur hergab. Aber der Kuckuck wußte, was einem alles paſſieren konnte.

Ein Mietauto fuhr dicht an die Laube, in der er ſaß. „Iſt hier ein Kollege namens Züchow?“

„Jawohl, der iſt da,“ ſagte er und trat auf die Straße. „Na alſo! Dann möchten Sie an den Schloßplatz kommen. Was Ihre Herrſchaft iſt, die wartet dort.“

„Es iſt doch nichts paſſiert?“ fragte er und beruhigte ſich erſt, als er in das lachende Geſicht des anderen ſah. „Können Sie mich nicht mitnehmen?“

„Was denn ſonſt? Deswegen bin ich doch da. Wenn Sie laufen wollten, kämen Sie wohl erſt hin, wenn Ihre Herrſchaft ſchon wieder über alle Berge iſt.“

„Er hat doch nichts ruiniert, der Junge?“ fragte Züchow, noch immer nicht ganz zufrieden.

„Wenn Sie damit einen verbeulten Kotflügel und einen Plattfuß im Hinterrad meinen, dann ſtimmt's allerdings mit dem ruinieren. Aber ſonſt iſt alles in Ordnung. Sind zwei feſche Bengels, die Herren Söhne.“

„Is nur einer,“ erklärte Züchow, kletterte neben den Führerſitz und dankte ſeinem Herrgott, daß er nicht der Beſitzer dieſes abgenützten Vehikels war. „Der andere iſt ein Freund. — Hat's Zank gegeben?“

„Ich habe nichts gehört, als daß der eine der jungen Leute ſagte: „Wollen Exzellenz nicht lieber inzwiſchen ins Hotel gehen? — Was für eine Exzellenz is denn das?“

Züchow reagierte nicht.

„Na, der Schah von Perſien wird's nicht ſein,“ meinte der Droſchkenbeſitzer. „Welches is denn die richtiggehende Frau? — Die große ſchwarze?“

„Das iſt die Schweſter der Gnädigen. Die Frau iſt die Schlanke, Blonde.“

„Feines Weib!“ kam es vom Steuer herüber. „Und der Sohn ſieht ihr verdammt ähnlich.“

„Könnt' ich nicht behaupten,“ lachte Züchow. „Fehlt's weit am Hinterrad?“ Er hatte einen ſtillen Zorn auf Franz. Der Wagen war neu und hatte jetzt ſchon eine Beule im Schutzblech. Der Reifen war zu verzeihen. Das hätte ihm ſelber auch paſſieren können.

„Wird halt ein Nagel drinnen ſitzen,“ meinte der andere. „Das kann vorkommen. Zwickelgaſſen haben wir auch und ein Pflaſter, daß Gott erbarm. Aber der Wein iſt gut. Das gleicht's wieder aus.“

Beinahe kamen ſie noch ins Streiten, denn Züchow ſtellte die ſündhaft läſterliche Behauptung auf, die Dörfer und Flecken, durch die ſie gekommen ſeien, wären alle dreckig geweſen.

„Na wie denn?“ ereiferte ſich der Würzburger. „Sind eure anders?“ Und als er ein Ja hörte, ſteuerte er den Wagen ſo ſcharf um die Ecke, daß ſie beinahe an einer Mauer ſtrandeten.

„Nur immer ſachte,“ beruhigte Züchow. „Ich glaube, wir ſind ſchon da.“

Jedenfalls ſtand auf dem großen Platz ein blauer Wagen, dem der eine Kotflügel verbeult war und deſſen linkes Hinterrad einen Plattfuß zeigte.

Franz Herwig kam lachenden Geſichtes auf ihn zu. „Schelten Sie mal erſt nach Herzensluſt, Züchow. Dann ſagen Sie mir ein Wort der Verſöhnung. Fährt mir da ſo ein Kerl geradewegs von vorn in die Flanke. Der Papa ſchwört, daß er ſich nur mehr von Ihnen fahren läßt. Aber Sie hätten es in dieſem Falle auch nicht beſſer machen können. Lieber die Kotflügel, als meine Beine.“

Es gab nichts darauf zu erwidern. Den Kotflügel ausbeſſern zu laſſen, war jetzt keine Zeit. Nur das Hinterrad mußte abmontiert und der Erſatzreifen aufgeſchraubt werden. Da man noch einen zweiten hatte, konnte man ſich das Wagnis erlauben, den ſchadhaften Pneu ungeflickt zu laſſen.

Lothar Frobenius kam über den Platz und berichtete, daß Frau Nowak einen Spaziergang gemacht habe.

„Und die Eltern?“ fragte Herwig.

„Sitzen gleich vorne an der Ecke in einem Kaffee. Sie möchten mit dem Wagen hinkommen, Züchow, wenn es ſoweit iſt.“

In zehn Minuten war es ſoweit. Der Mietſchauffeur hatte ſeine Taxe an den Standort gebracht und ſchlenderte nun langſam wieder herüber, wünſchte gute Reiſe und keine Panne mehr. Züchow brummte etwas. Der verbeulte Kotflügel lag ihm ſchwer am Herzen.

Den Miniſter hatte der gute Kaffee wieder verſöhnt, und Nora bemitleidete Züchow, der ſich ſo bedrückt fühlte. Man hätte fahren können, wenn Amalie dageweſen wäre. Aber ſie ſchien Würzburg über alles ſchön zu finden. So trank man noch eine Selters.

Allzulange konnte die Tante ja nicht fortbleiben. Die Exzellenz fragte ſich vergeblich, wo ſie denn ſtecken könnte.

Er ahnte nicht, daß ſeine Schwägerin das tat, wovor der Dichter warnt. „Der Menſch verſuche die Götter nicht.“ Amalie Nowak aber verſuchte ſie. Mit Abſicht und Ueberlegung. Ganz einfach aus dem Grunde heraus, um zu erfahren, ob eine gewiſſe Thereſe Kerſt noch in der Eichhornſtraße wohnte.

Sie wohnte noch dort. Dem Klingelknopf nach in der dritten Etage.

Amalie ſah nach den ſonnenumfluteten Fenſtern hinauf, blickte ſich um und ſtieg dann die Treppe empor. Langſam, Schritt für Schritt, Stufe für Stufe, immer in der Angſt, es könnte ihr jemand begegnen und ſie nach ihren Wünſchen fragen. Aber nur ihr Schritt allein durchhallte die Stille des Nachmittags. Sie hatte ſich für den Fall eines unverhofften Zuſammentreffens eine einigermaßen glaubwürdige Ausrede zurechtgelegt. Aber ſie war überflüſſig.

Thereſe Kerſt
Zugführers-Witwe

ſtand auf dem weißen Schild an der Tür. Sie vernahm Schritte dahinter und dann eine Stimme, die fragte: „Was ſoll ich denn ſonſt noch alles mitbringen, Mutter?“ Die Stimme, die Antwort gab, war ihr trotz der Länge der verfloſſenen Jahre noch gut in Erinnerung.

Langſam begann ſie die Stufen wieder herabzuſteigen; ein raſcher Schritt überholte ſie. Sie ſah einen hübſchen jungen Menſchen, der ſich nach ihr umſah.

„Verzeihung —“ ſagte ſie.

„Bitte?“

„Ich wollte nur fragen, ob hier eine Frau Huber wohnt?“

Er ſchüttelte den Kopf. „Vielleicht im Haus nebenan.“

„Danke,“ nickte Amalie Nowak und ſchritt hinter ihm die Treppe hinab. Auf der Straße blieb er ſtehen. Sie mußte notgedrungen die Nummernſchilder an den Klingeln nebenan leſen. Mit einem Lächeln nickte ſie ihm zu. Er grüßte und trat in den Laden gegenüber.

Das alſo war er geweſen! Sie mußte ſich für den Augenblick an die Mauer lehnen. Dann war es vorüber. —

* * *

Im Kurhaus von Brückenau ſchellte das Läutwerk zum Abendtiſch. Die Drehtüren waren zuſammengeklappt und ließen die Gäſte ungehindert paſſieren. Das Haar der beiden Boys, die den Damen die Mäntel abnahmen, lag glatt wie ein Helm zurückgekämmt.

„Noch immer keine Nachricht?“ fragte der Kurdirektor den Empfangschef, der ſich unabläſſig nach den eintretenden Gäſten hin verneigte.

„Nichts! — — Einen Augenblick!“ — Er griff nach dem Hörer, und plötzlich ging ein befreites Lächeln über ſein Geſicht. „Ja! Sie ſprechen von Kiſſingen aus? — Ja! Alſo in einer Stunde etwa. — Gewiß, es iſt alles bereit. Ich danke Ihnen, mein Herr! — Die Herrſchaften ſind eben in Kiſſingen eingetroffen,“ wandte er ſich an den Kurdirektor. „Sie fahren ſofort hierher weiter.“

„Gott ſei Dank! Es war mir ſchon etwas unheimlich. Unglücksfälle ſind ja jetzt an der Tagesordnung.“

Es war noch alles voll feuriger Helle, als das blaue Auto des Miniſters die Straße zum Kurhaus herabkam. Mit gebieteriſcher Armbewegung zeigte der Weg nach rechts, wie ein ſtummer Poliziſt. Der Kurdirektor ſtand am Eingang des Badehauſes und eilte die Treppe herab.

Herwig ſtreckte ihm impulſiv die Hand entgegen. „Nun ſind wir endlich da!“

„Ich war ſchon in Sorge, Exzellenz, und freue mich außerordentlich, daß es unbegründet war. — Darf ich Exzellenz behilflich ſein?“

Nora ſtand ſchon auf dem Kiesweg und ſchüttelte dem Direktor die Rechte. „Sie ſehen prächtig aus, lieber Kommerzienrat. Ich hoffe, daß dies auch bei Ihrer Frau Gemahlin zutrifft. — Unſeren Jungen kennen Sie ja. — Wir haben ſeit dem Vorjahr Zuwachs bekommen. — Unſer zweiter Sohn.“

„Die Herrſchaften haben hoffentlich eine ſehr angenehme, genußreiche Reiſe gehabt.“

(Fortſetzung folgt)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen **täglich** mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 46 Donnerstag, den 23. Februar 1939 61. Jahrg.

„Bis zum Endſieg zu Ihrer Verfügung“

Telegrammwechſel Franco-Muſſolini

General Franco hat an den Duce folgendes Telegramm gerichtet: „Nach Beendigung des katalaniſchen Feldzuges und Abnahme der Parade des ſiegreichen Heeres, dem die tapferen italieniſchen Legionäre angehören, hat das ſpaniſche Volk beim Vorbeimarſch dieſer glorreichen Truppen dem italieniſchen Volk und ſeinem Duce gehuldigt. Zuſammen mit dem begeiſterten Gruß des ſpaniſchen Heeres für ſeine italieniſchen Kameraden ſende ich Ihnen meine eigenen aufrichtigen Grüße. Franco.“

Der Duce hat wie folgt geantwortet: „Ich danke Ihnen für die den Legionärstruppen gewährte hohe Ehre, in dem für das große geeinte Spanien wiedereroberten Barcelona vor Ihnen aufzumarſchieren. Ich erwidere mit größter Herzlichkeit Ihren kameradſchaftlichen Gruß, indem ich Ihnen beſtätige, daß die italieniſchen Legionäre bis zum endgültigen Sieg Ihrem Befehl gehorchen werden. Muſſolini.“

Bérard ſpielt den Harmloſen

Eine Erklärung über ſeine Abſichten in Burgos

Senator Bérard hat dem Havas-Vertreter in Saint Jean de Luz eine kurze Erklärung abgegeben. Daraus ergibt ſich ganz deutlich, daß Frankreich nach der Zurückweiſung aller durchſichtigen Anbiederungsverſuche durch Burgos die Ziele zurückgeſteckt hat. Bérard betonte gefliſſentlich, er möchte die Oeffentlichkeit vor einer falſchen „Auslegung“ ſeiner Miſſion in Burgos warnen. Es könne ſich gar nicht darum handeln, die Anerkennung Nationalſpaniens auszuhandeln, und Frankreich habe auch gar nicht die Abſicht, irgendwelche Bedingungen zu ſtellen (!). Die Wiederausſöhnung werfe jedoch eine Fülle von Problemen auf, die einer Löſung bedürften. Meinungsverſchiedenheiten beſtänden, die man unterſuchen und zerſtreuen müßte. Das ſei die Hauptaufgabe ſeiner Miſſion.

Wie aus politiſchen Kreiſen in Paris verlautet, ſei die de-jure-Anerkennung der Burgos-Regierung durch Frankreich zwiſchen General Jordana und Senator Bérard unmittelbar behandelt worden. Frankreich habe keine Bedingung geſtellt. Die Unterredung hätte daher nicht den Charakter einer Verhandlung gehabt, ſondern lediglich den eines Meinungsaustauſches.

Unverſtändliche franzöſiſche Sorge

Wie aus einer Havas-Meldung hervorgeht, machen ſich die franzöſiſchen Behörden „gewiſſe Sorgen“ um die Unterbringung der im Anſchluß an den Fall Kataloniens von den Spanienbolſchewiſten über die Pyrenäengrenze getriebenen Viehherden. Von Toulouſe ſind, Havas zufolge, bis jetzt bereits über eine Million Stück Vieh nach Paris und hauptſächlich nach Elſaß-Lothringen befördert worden. Dieſe Sorgen erſcheinen nicht recht verſtändlich, da es wahrſcheinlich bedeutend näher läge, dieſe „beſorgniserregenden“ Viehherden dorthin zurückzuſchicken, wo ſie von den Roten geſtohlen wurden, ſtatt ſie in die entfernteſten Teile Frankreichs zu bringen.

Frankreichs vergebliche Hilferufe

USA., England und die Sowjetunion tun nichts für die geflüchteten Rotſpanier

In politiſchen Kreiſen Frankreichs beſchäftigt man ſich jetzt ernſthaft mit dem Problem der ſowjetſpaniſchen Flüchtlinge. Man erklärt, daß Frankreich mehr als 400 000 Perſonen aufgenommen habe, von denen ſich noch 350 000 auf franzöſiſchem Boden befänden und der franzöſiſchen Regierung eine tägliche Ausgabenlaſt von 3,5 Millionen Francs verurſachten.

Die franzöſiſche Regierung habe ſich zwar bemüht, ausländiſche Regierungen und insbeſondere die engliſche, die amerikaniſche und die ſowjetruſſiſche Regierung zum Beiſtand für dieſe Flüchtlinge zu bewegen und ſie zu Unterſtützungen, z. B. durch Aufnahme einer gewiſſen Anzahl von Flüchtlingen in ihren Territorien, zu veranlaſſen. Das britiſche und amerikaniſche Rote Kreuz hätten daraufhin eine gewiſſe Hilfe in Form von Geld und Lebensmitteln dem franzöſiſchen Roten Kreuz zur Verfügung geſtellt. Die britiſche Regierung habe ſich aber geweigert, irgendeinen ſpaniſchen Flüchtling in Großbritannien aufzunehmen, und die amerikaniſche Regierung habe erklärt, daß ſie das jährliche Einwanderungskontingent an Spaniern, das ſich auf 252 Einheiten erſtrecke, nicht erhöhen könne. Was die ſowjetruſſiſche Regierung betreffe, ſo habe ſie trotz mehrfacher Demarchen auf die Anfrage der franzöſiſchen Regierung nicht geantwortet.

Mexiko ſoll 100 000 Rotſpanier ſchlucken

England und Frankreich ſollen die Flucht begünſtigen

Die Madrider Bolſchewiſtenhäuptlinge erſuchten, wie aus der ſpaniſchen Hauptſtadt bekannt wird, ihren Amerika bereiſenden Agenten Prieto, mit der Regierung von Mexiko, beſonders mit Präſident Cardenas, über die Einreiſe von über 100 000 ſpaniſchen Marxiſten nach Mexiko zu verhandeln, da der Zuſammenbruch unvermeidlich ſei. Aehnliche Aufträge erhielten die ſowjetſpaniſchen Vertreter bei den Staaten Südamerikas. Letztere lehnten jedoch die Einreiſeerlaubnis ab. Die roten „Botſchafter“ in Paris und London ſollen verſuchen, von Frankreich und England die Zuſicherung zu erhalten, daß beim Zuſammenbruch eine große Zahl von Auslandsſchiffen in die roten Mittelmeerhäfen geſandt werden, wo ſie die roten Bonzen an Bord nehmen ſollen.

Nervoſität in Tunis

Algier, 22. Februar.

Nach unbeſtätigten Informationen iſt es in Tunis an der libyſchen Grenze zu italieniſch-franzöſiſchen Zuſammenſtößen gekommen, die die Lage ſehr zugeſpitzt haben. Der franzöſiſche General Nogues ſoll heute in Algier eine Konferenz aller nordafrikaniſchen Truppenkommandanten einberufen haben, um über Verteidigungsfragen zu beraten. Die franzöſiſche Mittelmeerflotte iſt in Bizerta eingetroffen. Das geſamte franzöſiſche Militär in Tunis liegt in ſtändiger Alarmbereitſchaft. Frankreich ſoll gegenwärtig in Tunis über 35 000 Soldaten verfügen, während die italieniſche Truppenſtärke auf 60 000 Mann geſchätzt wird.

Paris, 22. Februar.

Schon in den letzten Tagen ſoll zwiſchen italieniſchen und franzöſiſchen Truppen an der Grenze von Libyen und Tunis ein Zuſammenſtoß ſtattgefunden haben. Nach den Berichten drangen italieniſche Streitkräfte mehrere Kilometer in franzöſiſches Gebiet ſüdöſtlich von Ben Garbene, wo die erſte große franzöſiſche Verteidigungslinie errichtet iſt. Der Kampf ſoll auf franzöſiſcher Seite 4 Tote, auf italieniſcher Seite 80 Tote und zahlreiche Verwundete gefordert haben.

*

Wir geben dieſe Informationen mit allem Vorbehalt wieder, da von italieniſcher Seite noch keine entſprechenden Nachrichten vorliegen.

Japaniſche Forderungen in Schanghai

Selbſthilfemaßnahmen vorbehalten.

Der fortgeſetzte Terror in Schanghai hat die japaniſche Regierung zu dem Beſchluß veranlaßt, folgende Forderungen an den Verwaltungsrat der Internationalen Niederlaſſungen zu richten: 1. Sofortige Verhaftung der Terroriſten; 2. ſtärkere japaniſche Beteiligung am Verwaltungsrat; 3. verſchärfter Polizeiſchutz unter ſtärkerer Beteiligung der japaniſchen Polizei; 4. grundſätzliche Neuordnung des Status der Internationalen Niederlaſſungen. Ferner wird betont, daß ſich Japan Selbſthilfemaßnahmen vorbehalte.

Weiter hat Außenminiſter Arita Sofortmaßnahmen zur Beſeitigung der Terrorherde in Schanghai im Parlament angekündigt. Die geſamte Preſſe iſt empört über die Schanghaier Vorgänge, insbeſondere über das Verhalten des Internationalen Verwaltungsrates, dem entweder Macht oder Wille zur Unterdrückung des Terrors fehlen. Nach Domei ſoll die Regierung am Donnerstag im Oberhaus über die Tätigkeit der Juden als Drahtzieher des Terrorismus in Schanghai befragt werden.

Deutſcher Frontkämpferbeſuch in Warſchau

In Warſchau traf der NSKK.-Obergruppenführer General der Infanterie Herzog von Sachſen Koburg-Gotha in ſeiner Eigenſchaft als Präſident des ſtändigen internationalen Frontkämpferkomitees und der deutſchen Frontkämpferverbände zu einem offiziellen Beſuch ein. In ſeiner Begleitung befinden ſich u. a. Gauleiter Oberpräſident Schwede-Koburg, Reichskriegerführer Generalmajor Reinhard und ein Vertreter des Reichskriegsopferführers Oberlindober.

Herzog von Koburg-Gotha und ſeine Begleitung wurden von General Gorecki, dem Präſidenten der Föderation der polniſchen Frontkämpferverbände, General Jarnuſzkiewicz, dem Hauptkommandanten des Polniſchen Frontkämpferverbandes, und Abordnungen der verſchiedenen polniſchen Frontkämpferverbände, die mit ihren Fahnen erſchienen waren, ſowie von Vertretern des polniſchen Außenminiſteriums und anderer polniſcher Amtsſtellen auf dem Warſchauer Bahnhof begrüßt.

Der Herzog von Koburg legte am Grabe des Unbekannten Soldaten und an der Arbeitsſtätte des Marſchalls Pilſudſki Kränze nieder. Später wurde die deutſche Abordnung von Marſchall Rydz-Smigly, anſchließend der Herzog von Koburg in Begleitung des deutſchen Botſchafters von Moltke von Staatspräſident Moſzicki empfangen. An den Empfang ſchloß ſich ein Eſſen im Schloß.

Memel. Der Führer des Memeldeutſchtums, Dr. Neumann, hat, nachdem der Aufbau der politiſchen Formationen durchgeführt iſt, die Schaffung einer „Memeldeutſchen Jugend“ angeordnet. Dieſe wird die geſamte memeldeutſche Jugend umſchließen. Zum Führer der „Memeldeutſchen Jugend“ wurde Erich Lapins ernannt, der Dr. Neumann unmittelbar unterſtellt iſt. Lapins wurde ſeinerzeit in dem Prozeß gegen Dr. Neumann und ſeine Kameraden zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt.

Bemerkungen zum Tage

Europa und die Wilden in USA.

In Abwandlung einer Redensart kann man ſagen, Europa iſt doch beſſer als die Wilden in USA. Rooſevelt, Pittman, Johnſon, Ickes und der ganze dazugehörige Judenklüngel ſpielen verrückt, hetzen gegen Europa. In Europa aber wundert man ſich darüber, daß man in den Vereinigten Staaten von Nordamerika ſo ſeltſam aufgeregt iſt. Sogar der engliſche Miniſterpräſident Chamberlain hat ſich bemüßigt gefühlt, während der Rüſtungsausſprache im engliſchen Unterhaus das Wort zu ergreifen. Wenn er von der Narrheit des gegenwärtigen Kurſes geſprochen hat, ſo iſt ſeine Bemerkung ein Kommentar zu den täglichen Bemühungen kriegslüſterner Amerikaner, die das europäiſche Schiff einen möglichſt gefährlichen Kurs ſteuern laſſen möchten. Wörtlich ſagte Chamberlain: „Ich kann zwar auf der einen Seite nicht meine Zuſtimmung dazu geben, daß England in irgendeiner Form in ſeiner Aufrüſtung nachläßt, jedoch iſt es Pflicht Englands, auf jede Möglichkeit zu achten, die anderen Länder von dem törichten Kurs, den wir alle eingeſchlagen haben, zu überzeugen und einer Lage ein Ende zu bereiten, die, wenn ſie noch weiter andauert, ſchließlich zum Bankerott eines jeden europäiſchen Landes führen muß.“ Camberlain forderte auch mehr Vertrauen im engliſchen Volke, das nicht jedes Märchen glauben dürfe, das über aggreſſive Abſichten anderer verbreitet werde. Chamberlain hat ſich damit deutlich von jenen Perſonen diſtanziert, die in England und mehr noch in den USA. „mit Märchen über aggreſſive Abſichten anderer“ eine Kataſtrophenſtimmung herbeizuführen ſuchen. Man erkennt darin jene verantwortungsbewußte Grundeinſtellung wieder, aus der heraus der britiſche Premierminiſter ſeinerzeit die erfolgreiche Reiſe nach München angetreten hat. Andererſeits brachte die Rede Chamberlains gewiſſe Halbheiten. Es wetterleuchtete in ſeiner Rede von Verlockungen und Drohungen, die nicht einmal neu ſind. Dieſe Halbheiten aber haben bisher bewirkt, daß europäiſche Fragen, die ſchnell gelöſt werden könnten, ungelöſt geblieben ſind. Beiſpielsweiſe wäre ein großherziger Entſchluß Englands und Frankreichs das beſte Mittel geweſen, weiteres Blutvergießen in Spanien zu verhindern.

Die Anerkennungskomödie

Das Hin und Her zwiſchen London und Paris in der Frage der Anerkennnng Nationalſpaniens dauert nun ſchon Tage. Es iſt eine richtige politiſche Komödie. Denn England und Frankreich müſſen über kurz oder lang doch den Tatſachen Rechnung tragen und General Franco anerkennen. Schämt man ſich nun, die bisherigen politiſchen Fehler einzugeſtehen, oder führt man aus irgendwelchen anderen Gründen die merkwürdigen Eiertänze in London und Paris auf, in der Spanienfrage Farbe zu bekennen? Unendliche Ströme beſten ſpaniſchen Blutes ſind gefloſſen. Aber kaum, daß der Sieg errungen war, da kamen die Händler von jenſeits des Kanals und die Hegemonialpolitiker von der Seine und verſuchten, die Früchte dieſes heroiſchen Freiheitskampfes in ihre Scheunen zu ſammeln. Daß ſo etwas heute im neuen Europa nicht mehr möglich iſt, das werden die maßgeblichen Politiker in Paris und London gemerkt haben, als ihr Abgeſandter Bérard in Burgos ſich ſeine Abfuhr holte. Heute ſteht die Welt vor der einfachen und unumſtößlich gewordenen Tatſache, daß ſich auch in Spanien eine völkiſche Neuordnung anbahnt, die weltanſchaulich bedingt iſt und deren Zweck und Ziel ein neues, nationalbewußtes, ſtolzes und darum auch ſtarkes Spanien iſt, ein unabhängiges Spanien, das ſich nicht zum Spielball fremder Mächte machen läßt. Es war und iſt den beiden Achſenmächten wie General Franco ſelbſt wirklich nur darum zu tun, an der Mittelmeerpforte einen kraftvollen nationalſpaniſchen Staat zu wiſſen. Das war der wahre Sinn ihrer Nichteinmiſchungspolitik, und es kann keine Rede davon ſein, daß er durch eine weſtliche Einmiſchung in letzter Stunde in ſein Gegenteil verkehrt wird. Die Außenminiſterien in Paris und London täten klüger, ihr Spiel verlorenzugeben und endlich die notwendigen Folgerungen zu ziehen, vor allem ſchleunigſt die Regierung Franco rechtens anzuerkennen, als ſich weiterhin dem Geſetz der Trägheit zu unterwerfen.

Die Balkankonferenz

Die Außenminiſter der vier Balkanſtaaten Rumänien, Jugoſlawien, Griechenland und der Türkei haben in Bukareſt über neue Zielſetzungen beraten. Große Ueberraſchungen waren von dieſer Tagung nicht zu erwarten. Von der einheitlichen Regelung der Beziehungen zu Nationalſpanien, das man wohl demnächſt de jure anerkennen wird, abgeſehen, wird man ſich mit der Feſtigung des Friedens auf dem Balkan und für die Feſtigung einer ſelbſtändigen, aufbauenden Außenpolitik dieſer Länder beſchäftigt haben. Ausſchlaggebend für die Selbſtändigkeit der Balkanentente war die Parole: „Der Balkan den Balkanvölkern!“. Im Geiſt dieſer Parole wurde bereits im vorigen Jahre in Saloniki der kluge Schritt getan, Bulgarien die Rüſtungsfreiheit zuzuerkennen. Jede weitere Stabiliſierung des Balkanfriedens wird davon abhängen, wie weit man geneigt iſt, den Reviſionswünſchen Sofias Rechnung zu tragen, die ſich in der letzten Zeit auf die zu Rumänien geſchlagene Süddobrudſcha zu konzentrieren ſcheinen, wo die Mehrheit der Bevölkerung aus Bulgaren beſteht. Außerdem hat Bulgarien ein großes Intereſſe daran, einen Ausgang zum Mittelmeer zu erhalten. Wie wird man dieſe Wünſche Bulgariens berückſichtigen?

Kriegshetze in USA. ohne Ende

Wahnwitzige Rede des Vorſitzenden des Marineausſchuſſes

Zu den Hetzern gegen Europa hat ſich im USA.-Repräſentantenhaus nunmehr auch der Vorſitzende des Marineausſchuſſes, der Abgeordnete Vinſon, geſetzt. Vinſon erklärte, die Intereſſen der Vereinigten Staaten verknüpften Amerika mit England und Frankreich. Es könne „keine Baſis für die Auseinanderſetzung zwiſchen einer Demokratie und einer Diktatur geben außer der Uebergabe der erſteren“.

Vinſon erklärte weiter, Amerika müſſe darauf vorbereitet ſein, allein zu ſtehen. Die nationale Verteidigung ſei „in dieſem chaotiſchen Stadium der Menſchheitsgeſchichte“ von größter Wichtigkeit für Amerika und die weſtliche Halbkugel. Niemand dürfe glauben, wo die Welt von Diktaturmächten — Deutſchland, Italien in Europa und Japan im Fernen Oſten — überlaufen ſei, daß es nicht das wichtigſte ſei, daß Amerika ſorgſam auf die Verteidigung acht gebe. Es ſei nicht nur notwendig, daß Amerika auf ſeine eigene Verteidigung achte, ſondern es ſei zum Vorteil Amerikas ſelbſt, „jenen anderen großen Demokratien England und Frankreich Flugzeuge zu liefern, damit ſie nicht von den Diktaturmächten zerſtört werden“ (!).

Mit ſichtlicher Anſpielung auf die Politik Chamberlains wies Vinſon darauf hin, daß es Leute gebe, die glauben, daß die „Leiden dieſer wahnſinnigen Welt“ durch Konferenzen und Verträge zwiſchen Demokratien und Diktaturen geheilt werden könnten. Jeder würde ſolche Schritte begrüßen, falls ſie für die „Rückkehr zur Weltgeſundheit“ und des Wiederauflebens der „guten altmodiſchen Grundſätze der nationalen Ehre, Moral und Achtung“ Verpflichtungen bedeuten würden. Jede bisherige Zuſammenkunft mit Diktatoren habe jedoch die unzweideutige Kapitulation bedeutet, und ein Friede auf Grund von Bedingungen der Diktaturen ſei ein „karthagiſcher Friede“ (!).

Auf eine Einwendung des Abgeordneten Hamilton Fiſh, daß Guam der Dolch an der Kehle Japans ſei und ſeine Befeſtigung der kürzeſte Weg zum Krieg bedeuten würde, entgegnete Vinſon, die ſtrategiſche Lage der Inſel im weſtlichen Stillen Ozean bedinge ihren unſchätzbaren Wert als Verteidigungsbaſis der USA.-Flotte. Als im Verlauf der Senatsdebatte das Wort „Angreifernationen“ fiel, führte Senator Reynolds aus, daß von allen ſogenannten „Angreifernationen“ England die größte und blutigſte ſei. Es ſei eine Unverſchämtheit und Ironie, wenn gerade die Engländer mit dem Finger auf die Eroberung Abeſſiniens durch Muſſolini hinweiſen würden.

*

Die aus einem ausſchließlich geſchäftlichen Intereſſe dienſtbaren Geiſt geſchöpften hyſteriſchen Ausführungen Vinſons reihen ſich würdig an die der anderen Kriegshetzer in der Welt. Sie bezwecken nichts anderes, als den unbefangenen Amerikanern mit unverantwortlichen Mitteln Sand in die Augen zu ſtreuen, die verantwortungsloſe Aufrüſtung, die anrüchigen Flugzeuggeſchäfte mit den weſtlichen Demokratien und die Not im eigenen demokratiſchen Paradies ſchamhaft zu verdecken. Wenn Vinſon zugibt, die Vereinigten Staaten hätten als letzter Hort der Demokratien die Laſt zu tragen, muß man daran erinnern, daß Amerika bereits vor rund 25 Jahren dieſe „Laſt“ an der Seite weſtlicher Demokratien getragen hat, mit dem Gewinn allerdings, das Gold der Welt in ſeinen Treſors zu ſammeln! Daher empfiehlt Vinſon im Reigen der unverantwortlichen Kriegshetzer auch das „Wiederaufleben der guten altmodiſchen Grundſätze“, die ſeinerzeit zum Weltkrieg und ſeinen ſchweren Folgen führten, als zweckmäßig und verdammt jene Männer, die in offener und ehrlicher Weiſe bemüht ſind dieſes unſelige altmodiſche Syſtem und ſein ſchreckliches Leid für die Welt auszulöſchen.

Dort aber, wo das größte Leid dieſer „wahnſinnigen Welt“ ſteht, wo Not an Leib und Seele und hoffnungsloſe Arbeitsloſigkeit iſt, dürfte auch der größte Wahn und das Unrecht ſtehen. Das iſt jedoch nicht bei den verhaßten ſogenannten Diktaturen! Die „richtigdenkenden“ Amerikaner werden unſchwer feſtſtellen können, daß niemand anders als die Kreiſe und Geſtalten um und neben Vinſon verantwortlich für das Leid, das angeblich „chaotiſche Stadium der Menſchheitsgeſchichte“, ſind.

Die Marsbewohner ſpuken weiter

Phantaſien des Oberbefehlshabers der amerikaniſchen Luftwaffe

Der drohende Angriff der „Marsbewohner“ auf die friedliche amerikaniſche Demokratie ſcheint jetzt ſelbſt in den Köpfen maßgebender amerikaniſcher Militärs zu ſpuken. Der Oberbefehlshaber der amerikaniſchen Luftwaffe, Generalmajor Arnold, erklärte Aſſociated Preß zufolge vor dem Militärausſchuß des Senats, eine fremde Macht könne einen Luftangriff auf die Vereinigten Staaten ausführen, falls ſie in Südamerika Flughäfen anlege und Vorräte anhäufe. Arnold beſaß dann den ſeltenen Takt, Deutſchland als „Beiſpiel“ für einen ſolchen „Angreifer“ anzuführen (!!!), worauf er — offenbar in plötzlicher Erkenntnis der Verantwortungsloſigkeit derartiger Redereien — erklärte, er behaupte nicht, daß ſo etwas geſchehen werde, und er glaube auch nicht daran. Er nannte dann aber doch eine geſchätzte Anzahl deutſcher Flugzeuge, die ſeines Erachtens von der Weſtküſte Afrikas bis zur Oſtküſte Südamerikas fliegen könnten.

Gute Manieren notwendiger denn je

Unterſtaatsſekretär Caſtle gegen den kriegshetzeriſchen Rooſeveltkurs

Auf einer Kundgebung, die der USA.-Frontkämpferverband in Pittsfield (Maſſachuſetts) anläßlich des Geburtstages Waſhingtons veranſtaltete, unterzog der republikaniſche Unterſtaatsſekretär Caſtle die augenblickliche amerikaniſche Außenpolitik erneut einer ſcharfen Kritik.

Caſtle ſprach offen aus, daß die Rooſevelt-Regierung durch ihre ſtändigen Angriffe auf die autoritären Länder und durch ihre fortwährenden Erklärungen, Amerika müſſe vorbereitet ſein, mit den Demokratien gegen die „Diktaturen“ zuſammenzuſtehen, die Kriegsſtimmung in gefährlicher Weiſe erhöhe. Waſhington als den wirklichen Urheber der Politik des „guten Nachbarn“ bezeichnend, weil dieſer große Staatsmann erkannt habe, daß es weit klüger ſei, mit allen Nationen befreundet zu ſein und ſich, wenn möglich, keine Feinde zu machen, erklärte Caſtle, falls die amerikaniſche Außenpolitik das Ziel erreichen wolle, Amerika aus einem Krieg herauszuhalten, müßten alle Regierungsbeamten, vom Präſidenten angefangen, ihre Angriffe gegen ausländiſche Mächte einſtellen.

Internationale gute Manieren ſeien heutzutage notwendiger denn je; die amerikaniſche Regierung ſolle entſchloſſen und deutlich ſprechen und handeln, aber dabei ſtets höflich bleiben. Eine Regierung dürfe keine anderen Regierungen öffentlich kritiſieren, außer im Falle eines Krieges, wenn alle Fäuſte der Nation geballt ſeien. Die öffentliche Meinung allein müſſe über Krieg oder Frieden entſcheiden.

Juda bürgt füreinander

Grünbaum wieder auf freiem Fuß

Der Jude Grünbaum, der nach ſeinem tätlichen Angriff auf den Führer des Amerika-Deutſchen Volksbundes, Fritz Kuhn, in New York verhaftet und im Schnellverfahren zu einer Gefängnisſtrafe verurteilt wurde, iſt wieder freigelaſſen worden. Eine jüdiſche Organiſation hatte für ihn Bürgſchaft geleiſtet und die Geldſtrafe bezahlt.

Wie nachträglich bekannt wird, befand ſich unter den in der Maſſenverſammlung des Amerika-Deutſchen Volksbundes wegen Störungsverſuchen Verhafteten auch ein gewiſſer Effin Bradew, deſſen Verurteilung verſchoben werden mußte. Der Verhaftete gab an, nur die ruſſiſche Sprache zu beherrſchen, ſo daß das Gericht, das keinen Dolmetſcher zur Hand hatte, die Verhandlung ausſetzen mußte. Dieſe Tatſache deutet darauf hin, daß auch hier wieder erſt kürzlich ins Land gekommene ſowjetruſſiſche Agenten am Werke waren.

Eine Meldung des amerikaniſchen Nachrichtenbüros „Aſſociated Preß“ aus Waſhington zeigt deutlich, wie ſich gewiſſe Kreiſe im „Land der Freiheit“ die Freiheit eigentlich denken. Es heißt darin, Kongreßkreiſe erörterten die Frage, ob derartige öffentliche Veranſtaltungen zukünftig geduldet werden ſollten. Der Sprecher des Bundesſenats, Bankhead, habe dieſe Frage verneint und empfohlen, alle diejenigen, die „unamerikaniſche Agitation“ betrieben, in Zwangsanhaltelagern unterzubringen! Das Mitglied des Senatsausſchuſſes für Einwanderung, Hollman, wiederum habe der Meinung Ausdruck gegeben, daß durch die New-Yorker Zwiſchenfälle die Frage aufgeworfen werde, ob nicht zweckmäßigerweiſe die geſamte Einwanderung eingeſtellt werden ſollte, bis Amerika die bereits im Lande befindlichen „unverträglichen Elemente aſſimiliert“ habe!

Unterhaus bewilligte Rüſtungsanleihe

In Zukunft enorme Rüſtungsfabrikation

Das engliſche Unterhaus beendete die Ausſprache über Erhöhung der Anleiheermächtigung. Ein Abänderungsantrag der Oppoſition, den Anleihebetrag von 800 Millionen Pfund auf 799 Millionen Pfund herabzuſetzen, wurde mit 316 gegen 127 Stimmen abgelehnt.

Die Rüſtungsausſprache im Unterhaus, bei der der Premierminiſter ſelbſt das Wort ergriffen hat, wird in der engliſchen Preſſe lebhaft beſprochen. Während die „Times“ beiſpielsweiſe ſchreibt, daß gegenwärtig ſelbſt ein ausgeſprochener Kritiker wie Churchill zugeben müſſe, daß man einen beachtenswerten Grad am Verteidigungswerke erreicht habe und daß in naher Zukunft die Rüſtungsfabrikation aller Art, die jetzt ſchon groß ſei, enorm werden würde, vertritt der ebenfalls im Regierungslager ſtehende „Daily Telegraph“ keineswegs dieſen Standpunkt uneingeſchränkt. Er bemängelt vielmehr die Tatſache, daß man immer noch kein Miniſterium geſchaffen habe, das die Munitionsfragen regele, und macht ſich die Auffaſſung Churchills zu eigen, daß die Schaffung eines Munitionsminiſteriums mit voller Verantwortlichkeit für die Belieferung nicht nur das öffentliche Vertrauen ſtärken, ſondern die Belieferung auch noch beſchleunigen würde. „Daily Herald“ wirft der Regierung vor, daß ſie zugunſten der Rüſtungszwecke eine inflationaliſtiſche Kreditpolitik treibe, daß ſie derartige Vorſchläge zugunſten der Arbeitsloſen bisher aber ſtets hartnäckig abgelehnt habe.

Der Kanzler für die Grafſchaft Lancaſter, Morriſon, hatte die Rüſtungsausſprache im Unterhaus als Sprecher der Regierung beendet. Er ſtimmte der Auffaſſung Winſton Churchills zu, daß, wenn England „unglücklicherweiſe jemals wieder in einen kontinentalen Krieg verwickelt werden ſollte“, man nicht nach dem „Grundſatz begrenzter Verpflichtungen“ verfahren könne. England müſſe dann alle ſeine Hilfskräfte einſetzen. Die Regierung könne verſichern, erklärte Morriſon weiter, daß die Geſpräche, die zwiſchen den Generalſtäben Englands und Frankreichs ſchon begonnen hätten, weiter fortgeſetzt würden, und daß natürlich auch die Frage, welche Rolle England im Anfangsſtadium eines Konfliktes zu ſpielen hätte, berührt werde.

Mißerfolg der Paläſtina-Konferenz

Unüberbrückbare Gegenſätze. — Wenig Hoffnung auf einen Kompromiß

Die Mehrzahl der Londoner Blätter berichtet ganz deutlich darüber, daß die Paläſtinakonferenz zu einem Mißerfolg geführt hat und daß es jetzt Sache der britiſchen Regierung ſei, mit ihrem eigenen Plan herauszurücken.

Der diplomatiſche Korreſpondent des „Daily Telegraph“ meint, daß der Bericht des Kolonialminiſters MacDonald im engliſchen Kabinett wenig Hoffnung auf einen Kompromiß zwiſchen Juden und Arabern laſſen werde. Beide Parteien ſtünden in einem unverſöhnlichen Gegenſatz zueinander über die Frage der jüdiſchen Einwanderung.

„Eine lange Periode des Friedens“

Englands Handelsminiſter über ſeinen Deutſchlandbeſuch

Aus Anlaß des erfolgreichen Abſchluſſes der kürzlichen Beſprechungen zwiſchen Vertretern der britiſchen und deutſchen Kohleninduſtrie veranſtaltete der Verband der britiſchen Kohleninduſtriellen in London ein Bankett, auf dem der deutſche Botſchafter Dr. v. Dirkſen in einer Anſprache betonte, daß die zwiſchen den deutſchen und britiſchen Kohleninduſtrievertretern erzielte Einigung über alle Meinungsverſchiedenheiten überall große Befriedigung ausgelöſt habe. Zum Deutſchlandbeſuch des Handelsminiſters Stanley erklärte der Botſchafter, er habe keinen Zweifel darüber, daß Stanley während dieſes Beſuches Gelegenheit haben werde, ſich mit den Wirtſchaftsfragen Großdeutſchlands vertraut zu machen.

Der engliſche Handelsminiſter Oliver Stanley ſprach dann die Hoffnung aus, die deutſchen Probleme kennenzulernen. Die zum Abſchluß gekommenen Kohlenbeſprechungen ſeien ein wertvolles Vorſpiel zu die umfangreicheren Wirtſchaftsverhandlungen im kommenden Monat. Vor einigen Wochen habe der Führer geſagt, er erwarte und wünſche eine lange Periode des Friedens. Mit dieſen Worten habe er eine klingende Saite im Herzen eines jeden Engländers angeſchlagen. „Auch wir“, ſo erklärte Stanley, „erwarten und wünſchen eine lange Periode des Friedens über alles in der Welt. Gibt es eine ſichere Grundlage hierfür, als die, daß zwei große Handelsländer es fertigbringen, die vielfältigen Fäden ihrer wirtſchaftlichen Beziehungen auf dem Wege gegenſeitiger Verſtändigung, guten Willens und beiderſeitigen Nutzens zu ordnen?“

Abſchluß der Balkanbund-Tagung

Im April Zuſammenkunft des Wirtſchaftsrates

Der Ständige Rat des Balkanbundes hat ſeine diesjährige Tagung, die unter dem Vorſitz des rumäniſchen Außenminiſters Gafencu in Bukareſt abgehalten wurde, beendet.

Die Konferenz galt, wie eine abſchließende amtliche Verlautbarung ſagt, einem Meinungsaustauſch über die internationale Lage und vor allem über die Fragen, die den Balkanbund ſelbſt berührten. Der Geiſt des Vertrages von Saloniki, der für eine vertrauensvolle Zuſammenarbeit aller Balkanſtaaten bürge, werde auch fernerhin die Politik des Balkanbundes erfüllen. Eine noch engere Verknüpfung der wirtſchaftlichen Bindungen wird von der 7. Tagung des Wirtſchaftsrates erwartet, die im kommenden April in Bukareſt ſtattfindet. Die nächſte ordentliche Tagung des Ständigen Rates findet im Februar 1940 in Belgrad ſtatt.

Nach Abſchluß der Tagung des Ständigen Rates des Balkanbundes teilte Außenminiſter Gafencu mit, der Ständige Rat habe im Prinzip beſchloſſen, General Franco de jure anzuerkennen.

Keine Aenderung in der Außenpolitik

Unbedingte Löſung der Judenfrage in Ungarn

Anläßlich der Vorſtellung der neuen Regierung im ungariſchen Abgeordnetenhaus erklärte der neue Miniſterpräſident Graf Teleki, daß das Programm auf inner- und außenpolitiſchem Gebiet vollkommen mit dem Programm der vorangegangenen Regierung identiſch ſei, insbeſondere betonte Graf Teleki die unveränderte Beibehaltung des bisherigen außenpolitiſchen Kurſes.

Die von der vorangegangenen Regierung vertretenen Reformen ſeien notwendig für die Entwicklung der Nation geweſen. Die von dieſer Regierung unterbreiteten Vorlagen, darunter das Judengeſetz und die Bodenvorlage würden aufrechterhalten. Ungarn habe ſchon vor 2 Jahren, d. h. gleich nach dem Sturz der kommuniſtiſchen Herrſchaft die Notwendigkeit einer Löſung der Judenfrage erkannt.

Förderung der jüdiſchen Auswanderung

Neue Bodenreform in der Slowakei

Im ſlowakiſchen Landtag in Preßburg verlas der Vorſitzende der ſlowakiſchen Landesregierung, Dr. Tiſo, eine Regierungserklärung, in der er u. a. ausführte, daß für die Regierung der öffentlichen Verwaltung die Volkszählung vom 31. Dezember vorigen Jahres als Grundlage dienen werde, nach der die Slowakei 2,7 Millionen Einwohner, darunter 128 000 Deutſche, 76 000 Ungarn und 70 000 Ruſſen habe. (Die Ergebniſſe der Volkszählung ſind infolge ihrer überſtürzten Vornahme auch von ſlowakiſcher Seite als nicht verbindlich bezeichnet worden

Der Miniſterpräſident beſchäftigte ſich dann mit der Sozialpolitik. Die Regierung habe Maßnahmen beſchloſſen, um den Ueberfluß vor allem an nicht qualifizierten Arbeitern in Deutſchland in Arbeit zu bringen. Die Regierung — ſo fuhr der Miniſterpräſident fort — habe nicht die Abſicht, der Auswanderung des jüdiſchen Elements irgendwelche Hinderniſſe in den Weg zu legen. Sie werde ſie im Gegenteil unterſtützen und zu dieſem Zweck auch die Hilfe der in- und ausländiſchen Juden in Anſpruch nehmen. Im zweiten Teil ſeiner Darlegungen beſchäftigte ſich der Miniſterpräſident hauptſächlich mit Wirtſchaftsfragen. Zur Beſeitigung der durch die Bodenreform begangenen Ungerechtigkeiten werde eine neue Bodenreform notwendig ſein.

Handel

Hamburger Schlachtviehmarkt

Preisnotierung: (Amtlich) ½ kg Lebendgew

Rinder.

	16. 2.
1. Ochſen:	
a1) vollfl., gem. höchſt Schlachtwerte	0,45,5
a2) „	0,41,5
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,36,5
c) fleiſchige	—
d) gering genährte	—
2. Bullen	
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,43,5
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,39,5
c) fleiſchige	0,34,5
d) gering genährte	—
3. Kühe:	
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,43
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,39,5
c) fleiſchige	0,33,5
d) gering genährte	0,24
4. Färſen (Quien):	
b) vollfl. ausgem. höchſten Schlachtw.	0,44,5
c) ſonſtige vollfleiſchige	0,40,5
d) fleiſchige	0,35,5
e) gering genährte	—
Doppellender	0,60,5

Rinder: Auftrieb 1526, Beobachtungstiere —.

Die Tiere wurden zugeteilt.

Schafe

beſte Maſtlämmer	
(1. Stallmaſtlämmer)	0,52
(2. Holſt. Weidemaſtlämmer)	—
beſte jüngere Maſthammel	
(1. Stallmaſthammel)	0,50
(2. Weidemaſthammel)	0,50
mittl. Maſtlämmer u. ältere Maſt-Hammel	0.43
geringere Lämmer und Hammel	0,30—0,38
beſte Schafe	0,40
mittlere Schafe	0,40
geringe Schafe	0,80

Auftrieb 3085. Beobachtungstiere —.

Die Tiere wurden zugeteilt.

Aus Stadt und Provinz

Bad Bramſtedt, den 23. Februar

Spruch des Tages

Unter den Menſchen und Borsdorfer Aepfeln ſind nicht die glatten die beſten, ſondern die rauhen mit einigen Warzen.
Jean Paul.

Jubiläen und Gedenktage

23. Februar:

1685: Der Tondichter Georg Friedrich Händel in Halle an der Saale geboren. — 1834: Der Afrikareiſende Guſtav Nachtigal in Eichſtedt in der Altmark geboren. — 1855: Der Mathematiker und Aſtronom Karl Friedrich Gauß in Göttingen geſtorben. — 1879: Der preußiſche Generalfeldmarſchall Albrecht Graf von Roon in Berlin geſtorben. — 1930: Horſt Weſſel als Opfer des kommuniſtiſchen Ueberfalls vom 14. Januar 1930 geſtorben. 1936: Einweihung des erſten großen Ehrenmals der SA. in Magdeburg durch Stabschef Lutze.

Sonne und Mond:

23. Februar: S.-A. 7.02, S.-U. 17.26; M.-A. 8.08, M.-U. 22.18

* **Arbeitstagung der Politiſchen Leiter.** Im Sängerheim fand unter dem Vorſitz des Ortsgruppenleiters Pg. Paulſen eine Arbeitstagung der Politiſchen Leiter ſtatt, an der auch die Führer der Gliederungen und die Ortsgruppenleiter des Bereitſchaftsbezirkes teilnahmen. Im Dienſtplan für den März hob der Ortsgruppenleiter die am [illegible] März in Bad Bramſtedt ſtattfindende Feier der Jugend hervor. Es wurden dann noch eine Reihe neuer Eingänge und Aenderungen innerhalb des Führerkorps bekanntgegeben. Im zweiten Teil der Tagung hielt der Bürgermeiſter Pg Dittmann einen Vortrag, in dem er ſich mit Kommunalfragen befaßte. Nach einem Rückblick ging der Bürgermeiſter eingehend auf das Arbeitsprogramm der Stadt für die nächſte Zeit ein. Zur Verſchönerung unſeres Kurortes wurde beſonders die Umgeſtaltung des Bleecks hervorgehoben. Auch zu dem Projekt „Bau eines Waſſerwerkes“ machte der Bürgermeiſter bemerkenswerte Ausführungen.

* **Vom Standesamt Bad Bramſtedt.** Geboren wurden: dem Ehepaar Fr. Stiller, Segeberger Straße, das 5. Kind; dem Ehepaar Hermann Mäcklmann, Dahlkamp, das 5. Kind; dem Ehepaar Hans Heinlein, Maienbeeck, das 1. Kind; dem Ehepaar Paul Heismann, Schlüskamp, das [illegible] Kind; dem Ehepaar Julius Schadendorf, Glückſtädter Straße, das 2 Kind. — Die Ehe ſchloſſen Franz Wilhelm Höger mit Elſa Johanna Gripp, Bad Bramſtedt. — Geſtorben iſt Anna Margarete Hartkopf, 47 Jahre alt.

* **Vom SS-Reiterſturm.** Der Führer und Gründer des SS.-Reiterſturmes Pg. Wendelborn wurde zum SS.-Hauptſturmführer befördert. Der SS.-Reiterſturm Bad Bramſtedt und Umgegend wird im März einen Sippenabend veranſtalten. Außerdem plant man in dieſem Jahr in Bad Bramſtedt ein Turnier durchzuführen.

* **Straßenbau.** Die von Haſenmoor nach Schmalfeld führende Straße wird eine Teerdecke erhalten. Mit der Anfuhr des Baumaterials wurde begonnen.

Schulgefechtsſchießen im Lentföhrdener großen Moor. Das 1. Bataillon Inf.-Regt. 76 in Itzehoe beabſichtigt in der Zeit vom 13. bis zum 18. März täglich etwa von [illegible] bis 18 Uhr im Lentföhrdener großen Moor ein Schulgefechtsſchießen abzuhalten. In der in Frage kommenden Woche wird der Verkehr täglich von 7 bis 18 Uhr auf den durch dieſen Geländeabſchnitt führenden Wegen durch die Truppe geſperrt werden.

Gründung einer Reichshebammenſchaft. Der Reichsinnenminiſter hat die Reichsfachſchaftsleiterin Frau Nanna Conti mit den Vorarbeiten für die Begründung der Reichshebammenſchaft beauftragt. Bis zur Begründung werden die Aufgaben durch die Reichsfachſchaft deutſcher Hebammen wahrgenommen.

Keine Engherzigkeit bei Vornamen. Der Reichsinnenminiſter hat in einem Erlaß die Richtlinien über die Führung von Vornamen ergänzt. Er erklärt, daß häufig bei der Anwendung der Richtlinien zu engherzig verfahren werde. Grundſätzlich ſtehe es den Eltern frei, welche Vornamen ſie für ein Kind auswählen. Sie unterliegen dabei keinen anderen Beſchränkungen, als in den Richtlinien enthalten ſind. Die Vorſchrift, daß Kinder deutſcher Staatsangehöriger grundſätzlich nur deutſche Vornamen erhalten ſollen, habe mitunter dazu geführt, daß die Standesbeamten langwierige Ermittlungen über die Herkunft einzelner Vornamen angeſtellt haben. Dies ſei nicht beabſichtigt. Vornamen, die bisher im deutſchen Volke gebräuchlich waren, ſei es auch nur in ſeltenen Fällen, ſeien auch in Zukunft zugelaſſen. Insbeſondere ſeien viele nordiſche Vornamen auch im deutſchen Volke immer gebraucht worden. Als nichtdeutſche Vornamen ſeien daher in der Regel nur ſolche nordiſchen Vornamen anzuwenden, die ſich nicht zwanglos in die deutſche Sprache einfügen, wie es bei den Beiſpielen der Richtlinien der Fall ſei. Auch bei der Prüfung, ob ein beſonderer Grund die Wahl nichtdeutſcher Vornamen rechtfertigt, ſei großzügig zu verfahren. Wenn ein Kind den nichtdeutſchen Vornamen des Vaters oder der Mutter erhalten ſolle, ſo ſei dies zuläſſig, ohne daß erſt die Familienüberlieferung geprüft werde. Ebenſo reichten nicht nur verwandtſchaftliche, ſondern auch enge freundſchaftliche Beziehungen zu einem Ausländer hin, um die Wahl eines nichtdeutſchen Vornamens zu rechtfertigen.

Unzuläſſige Beſchränkungen im Kartoffelverkauf. Mehrfach iſt bekanntgeworden, daß der Einzelhandel die Abgabe von Speiſekartoffeln auf beſtimmte Mindeſtmengen beſchränkt, z. B. auf die Abnahme von mindeſtens 5 Kilogramm. Der Reichskommiſſar für die Preisbildung weiſt in einem Erlaß darauf hin, daß derartige Beſchränkungen des Verkaufs eine Schlechterſtellung des Verbrauchers bewirken und einen Verſtoß gegen die Preisſtoppverordnung darſtellen. Sie ſind daher unzuläſſig. Das gleiche gilt für die übrigen Waren des täglichen Bedarfs auf dem Gebiet der Ernährungswirtſchaft.

Ausbürgerung von Fremdenlegionären

Die Zugehörigkeit deutſcher Staatsangehöriger zur franzöſiſchen Fremdenlegion dient Intereſſen, die dem deutſchen Volk völlig fremd ſind und läuft damit dem deutſchen Volksempfinden zuwider. Der Eintritt in die Fremdenlegion oder der Verbleib darin ſchädigt die Wehr- und Arbeitskraft des eigenen Volkes und kann durch nichts mehr entſchuldigt oder wiedergutgemacht werden.

Aus dieſem Grunde hat der Reichsminiſter des Innern nunmehr angeordnet, daß jedem Deutſchen, der im Vollbeſitz ſeiner geiſtigen Kräfte ſich für den Dienſt in der Fremdenlegion verpflichtet oder ſeine Verpflichtungszeit verlängert, die deutſche Staatsangehörigkeit abzuerkennen iſt. Das gleiche gilt für die nach Deutſchland zurückgekehrten ehemaligen Fremdenlegionäre, die ſich verbotswidrig in das Ausland begeben.

Föhrden

Am morgigen Freitag feiern die Altenteiler Wilhelm Blunck und Frau bei guter Geſundheit das Feſt ihrer goldenen Hochzeit. Blunck hat lange Jahre treu ſeinen Dienſt als Wärter der Bramauwieſen an der Strecke Hitzhuſen—Föhrden—Wriſt verſehen. Wir beglückwünſchen das Jubelpaar zu ſeinem Feſttage.

Bad Segeberg

Eine ſeltſame Geſchichte

Daß ein Huhn auf die Kühlerhaube eines fahrenden Kraftwagens ein Ei legt, klingt ſo unwahrſcheinlich, daß man eine ſolche Behauptung als Jägerlatein abtun möchte. Zuverläſſige Zeugen können aber die nachſtehende kleine Geſchichte beſtätigen. Ein Kraftwagenfahrer befand ſich auf der Rückfahrt nach Bad Segeberg, als er bemerkte, daß ein Huhn, von einem Fuchs verfolgt, über die Landſtraße niedrig dahinflog. Einen Zuſammenſtoß konnte er nicht mehr verhindern. Das Huhn prallte gegen den Kühler und verendete, nachdem es noch ſchnell ein Ei gelegt hatte, das gegen die Windſchutzſcheibe flog und dort zerſchellte. Der Fuchs hatte aber inzwiſchen die Ausſichtsloſigkeit ſeines Jagdvorhabens eingeſehen und war ſchnell abgezogen.

Kiel

Im Alkoholrauſch zur Schußwaffe gegriffen

Ivan G aus Grünhorſt (Kreis Eckernförde) iſt Ausländer, 28 Jahre alt. Faſt hätte er durch Alkohol, für den er ſchon immer etwas übrig gehabt hatte, den Tod gefunden. Heute kann er noch von Glück ſagen, daß er am Leben iſt. Am 24. Juli hatten Ivan und einige Kameraden erheblich über den Durſt getrunken. Plötzlich faßte er den Entſchluß, aus dem Leben zu ſcheiden. Zu dieſem Zweck begab er ſich auf ſein Zimmer. Sein Freund Paul folgte ihm, doch kaum hatte dieſer das Zimmer betreten, als Ivan einen Revolver zog und einen Schuß abgab. Während der Freund einen Streifſchuß erhielt und das Zimmer wieder verlaſſen konnte, wurde der Schütze durch zwei Schüſſe, die er ſich dann ſelbſt beibrachte, an Kopf und Bruſt verletzt. Ivan mußte einer Nervenklinik zugeführt werden. Jetzt ſtand G. unter der Anklage des verſuchten Totſchlages vor dem Kieler Schwurgericht. In einem mediziniſchen Sachverſtändigengutachten hieß es, das der Angeklagte ſchwermütig ſei. Unter dieſen Umſtänden billigte ihm das Gericht mildernde Umſtände zu und verurteilte ihn nach § 330 a des StGB. zu ſechs Monaten Gefängnis. Die Strafe gilt durch die erlittene Unterſuchungshaft als verbüßt.

Eine herzloſe Mutter — Zuchthaus wegen Kindestötung

Ein erſchütterndes Bild von der Gefühlsrohheit einer Mutter entrollte die Verhandlung des Kieler Schwurgerichts, in der ſich am Mittwoch die 25 Jahre alte Anneliefe Stump aus Schacht-Audorf im Kreiſe Rendsburg wegen Kindestötung in zwei Fällen zu verantworten hatte. Die Angekagte, die ſchon im Jahre 1935 in Fehmarn ein uneheliches Kind zur Welt brachte und ein Jahr darauf eine Fehlgeburt hatte, gebar im Jahre 1937 ein drittes uneheliches Kind. Dieſes Kind deckte ſie ſofort nach der Geburt mit einem Federkiſſen zu, ſo daß es bald darauf erſtickte. Kurze Zeit ſpäter vergrub ſie es in aller Heimlichkeit im Garten ihres elterlichen Hauſes. Faſt genau ein Jahr ſpäter bekam ſie wieder ein Kind, und zwar von ihrem angeblichen Verlobten. Dieſer hatte zwar öfter zum Ausdruck gebracht, die Angeklagte zu heiraten, war aber dem entſcheidenden Drängen des Mädchens immer wieder ausgewichen. Auch dieſes Kind, das ſie in einer Tannenſchonung gebar, ließ ſie nicht am Leben, ſondern ſchmetterte es mit dem Kopf mehrere Male gegen einen Baum, ſo daß der Tod eintrat. Sie legte das Kind dann in einer Kiesgrube nieder und veranlaßte erſt einige Tage ſpäter ihren „Verlobten“ das Kind zu holen, der es in der Garage ſeines Vaters verſcharrte. Die Angeklagte, der kaum irgendwelche Erregung bei der Verhandlung anzumerken war, wurde wegen Kindestötung in zwei Fällen zu einer Geſamtzuchthausſtrafe von drei Jahren und ſechs Monaten verurteilt. Die Unterſuchungshaft wurde ihr auf die Strafe angerechnet.

Eutin

Er „vergaß“, geliehenes Geld und Gut zurückzugeben

Der jetzt in Neumünſter wohnende Fr. H. hatte ſich in der letzten Zeit bei einem Mechanikermeiſter in Ahrensbök einige Handwerkszeuge geliehen. Auch borgte er ſich einen kleinen Geldbetrag. Trotz wiederholter Anmahnung gab H. nichts zurück, ſodaß der „Beliehene“ gezwungen war, Anzeige zu erſtatten. H. erhielt, nachdem er bei der polizeilichen Vernehmung Ausreden gebraucht hatte und die Sachen ſogar ſchon zurückgeſchickt haben wollte, einen Strafbefehl wegen der beiden Vergehen über eine Geſamtſtrafe von vier Wochen Gefängnis. Sein Einſpruch wurde verworfen, und H. hat ſomit auch noch die doppelt ſo hohen Koſten des Verfahrens zu tragen.

Burg auf Fehmarn

Pferd im Hafen ertrunken

Vor dem Dampferſchuppen im Hafen von Burgſtaaken wurde geſtern vormittag der Wagen eines Bauunternehmers aus Landkirchen mit Holz beladen. Plötzlich wurde das Pferd unruhig und ſchob den Wagen rückwärts zur Kaimauer. Ehe man das Unheil verhüten konnte, waren Pferd und Wagen in den Hafen geſtürzt. Mit Stangen verſuchten hilfsbereite Volksgenoſſen, das Pferd über Waſſer zu holen. Das Gefährt aber hielt das Tier unter Waſſer feſt, ſo das es ertrinken mußte. Es gelang nur, den Leichnam des Pferdes vom Wagen zu trennen und an Land zu bringen. Später wurden auch der Wagen und die auf dem Waſſer ſchwimmende Holzladung geborgen.

Hamburg

Ueberfahren und getötet. Der Fahrer geflüchtet.

Vormittags wurde auf der Reichsſtraße in der Ortſchaft Trelde im Landkreis Harburg ein Unteroffizier vermutlich von einem größeren Laſtkraftwagen überfahren und 46 Meter mitgeſchleift. Der Ueberfahrene wurde dabei getötet. Der Fahrer des Laſtkraftwagens flüchtete.

Bredſtedt

Der Führer gratulierte

Anläßlich ſeines 90. Geburtstages erhielt der Chauſſeewärter a. D. Johannes Schildhauer aus Sönnebüll bei Bredſtedt, der vier Söhne im Weltkriege verloren hat, ein Glückwunſchſchreiben ſowie ein Geldgeſchenk des Führers.

Apenrade

Neun Monate altes Kind verbrannt

Ein ſchreckliches Unglück ereignete ſich in Hönſchnap im Süden des Kreiſes Apenrade. Das Ehepaar Hofbeſitzer Moos hatte den Hof zu einer Beſorgung verlaſſen und die Aufſicht über ihr neun Monate altes Kind einer Hausangeſtellten übertragen. Bei Einbruch der Dunkelheit ging dieſe in den Stall, um die Kühe zu melken, nachdem ſie vorher die Petroleumlampe angezündet hatte. Die Lampe ſtand aber ſo dicht bei dem Kinderwagen, daß das Kind ſie hat ergreifen und zu ſich in den Wagen ziehen können. Dabei entzündete ſich das herauslaufende Petroleum und ſetzte den Wagen in Brand. Auf das Schreien der Hausangeſtellten, die das Feuer leider zu ſpät bemerkt hatte, eilten Nachbarn herbei und löſchten das Feuer, doch fanden ſie nur noch die verkohlte Leiche des Kindes vor.

Nah und Fern

Um den Karneval ließ er „die Gattin ſterben“. Weil er unbedingt zum Karneval ins Rheinland wollte und dazu 100 Mark benötigte, ging ein 25jähriger Mann aus Pirmaſens zu ſeinem Arbeitgeber, um ihm mit Tränen in den Augen zu erzählen, ſeine junge Frau ſei geſtorben und die Beerdigung koſte viel Geld. Den mehrtägigen Urlaub verwendete er für den Karneval. Die teure Gattin wußte nichts von alledem, und als ihr Gatte eine ganze Nacht weggeblieben war, lief ſie zum Arbeitgeber, der ſich ſehr wunderte. Der Arbeitgeber hatte wenig Verſtändnis für ſolche Faſchingsſcherze und erſtattete Anzeige. Der Sünder hat ſich dem Gericht geſtellt.

Beim Luftſchlangenwerfen zu Tode geſtürzt. In Koblenz wollte ein vierjähriger Junge aus dem dritten Stockwerk Luftſchlangen nach einem gegenüberliegenden Treppenflur werfen. Er ſtellte ſich auf die Querſtange des Treppengeländers und ſtürzte in die Tiefe. Mit einem ſchweren Schädelbruch wurde er in das Krankenhaus gebracht, wo er bald darauf ſtarb.

Der Roller wird ſichergeſtellt. Das Bremer Polizeipräſidium beklagt in einer öffentlichen Warnung, daß die rollſchuhlaufenden Kinder meiſt die aſphaltierten Fahrbahnen benutzen, womit nicht nur die Kinder ſelbſt ſondern der geſamte Fahrverkehr gefährdet werden. So ſegensreich die ſportliche Betätigung der Jugend im Freien ſei, dürfe ſie doch nicht in einer Form ausgeübt werden, die vielfach Anlaß zu Unglücksfällen iſt. Wenn künftig rollſchuhlaufende Kinder auf Fahrbahnen mit lebhafterem Verkehr angetroffen werden, ſo wird man ihnen die Rollſchuhe auf vierzehn Tage entziehen. Aehnlich wird verfahren bei Kindern, die ſich mit Rollern auf der Fahrbahn bewegen.

Polizei verhaftete Opium-Schmugglerbande. Der Agramer Polizei gelang es, eine Opium-Schmugglerbande zu verhaften und hinter Schloß und Riegel zu bringen. Die Beamten konnten 21 Kilogramm Opium beſchlagnahmen.

Giftgasbombe im Trödlerladen. In Lille brachte ein Arbeiter, der von einem Altwarenhändler einen 50 Zentimeter langen und 30 Zentimeter dicken Eiſenzylinder erſtanden hatte, dieſen zum Oeffnen in eine Schmiede. Hierbei entſtrömten dem Zylinder, bei dem es ſich um eine Bombe aus dem Weltkrieg handeln ſoll, giftige Gaſe, vor denen ſich der Schmied und die Bewohner der benachbarten Häuſer nur durch ſchleunige Flucht retten konnten. Unverſtändlicherweiſe nahm der Arbeiter ſpäter die ſcheinbar entleerte Bombe wieder mit nach Hauſe. Bald aber ſtellten ſich bei ihm ſchwere Vergiftungserſcheinungen ein, denen er erlag.

Feuer auf engliſchem Schlachtſchiff. Auf dem auf einer Werft in Birkenhead im Bau befindlichen großen engliſchen Schlachtſchiff „Prince of Wales“ brach Feuer aus, das jedoch bald gelöſcht werden konnte. Der Schaden ſoll unbedeutend ſein.

Vater von Vierlingen iſt „verwirrt“. „Ich bin viel zu verwirrt, als daß ich etwas ſagen könnte“. Das war die Antwort eines glücklichen Papas in Texas, als er von Zeitungsreportern „interviewt“ werden ſollte. Die Verwirrung iſt verſtändlich, denn ſeine Gattin hatte ihm Vierlinge — alles Mädchen — geſchenkt. Die vier Töchter der Frau Badgett in Galveſton (Texas) wiegen übrigens insgeſamt knapp 15 Pfund.

Lebenslängliches Zuchthaus für Eiſenbahnräuber

Das Detmolder Schwurgericht verurteilte den 24 Jahre alten Wilhelm Milting aus Hörſimor (Lippe) zu lebenslänglicher Zuchthausſtrafe. Ferner wurde auf Entmannung und Sicherungsverwahrung erkannt. Der Verbrecher hatte am 1. Febuar in einem Eiſenbahnabteil zwiſchen Detmold und Nienhagen einen ſchweren Raubüberfall verübt, indem er eine 19 Jahre alte Verkäuferin aus Bielefeld durch Hammerſchläge lebensgefährlich verletzte und beraubte. Wegen ſittlicher Verfehlungen war er wiederholt vorbeſtraft. Er gab zwei weitere ihm zur Laſt gelegte Sittlichkeitsverbrechen zu.

Wetterbericht des Reichswetterdienſtes

Während ſich der hohe Druck über Rußland verſtärkt, iſt die atlantiſche Wirbeltätigkeit recht lebhaft geworden. Bei ſo entſtandenen Druckgegenſätzen zwiſchen Oſt und Weſt herrſcht über unſerem Kontinent eine ſüdliche Luftſtrömung vor. Randſtörungen, die bis zu den Britiſchen Inſeln vordringen, werden durch dieſe aufgehalten und abgeſchwächt. Doch werden ſie auch unſer Gebiet ſtreifend beeinfluſſen können.

Wetterausſichten in Nordweſtdeutſchland
für Freitag

Mäßige, zeitweiſe ſtarke ſüdliche bis ſüdöſtliche Winde, wolkig bis bedeckt, zeitweiſe ſchauerartige Niederſchläge, Temperatur anſteigend.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. I. 1939: 820 Zur Zeit iſt Anzeigen-Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 1935 gültig

Heute „Illuſtrierte“

Luftſperre gegen Fliegerangriffe

Feſſelballonketten eine wirkſame Abwehr feindlicher Angriffe

Im Weſten des Reiches bilden gigantiſche Feſtungswerke einen unüberwindlichen Wall gegen jeden Angriff. Aber auch in der Luft wird Deutſchland durch Fliegerabwehr gegen jeden feindlichen Uebergriff geſchützt, und eine wirkſame Abwehr durch Sperrballons ſchützt zugleich deutſche Städte und Induſtrieſtätten gegen die Angriffe feindlicher Flieger. Jederzeit kann in einer Höhe von mehreren Kilometern das Netz der Sperrballons eingeſetzt werden, deſſen faſt unſichtbare Drähte jedes eindringende feindliche Flugzeug mit dem Untergang bedrohen. So werden die Leunawerke, ſo wird Berlin, ſo werden andere Orte geſchützt.

Können nun Feſſelballons, dieſe Frage erhebt ſich, in beſtimmter Aufſtellung einen Schutz gegen angreifende Bombenflieger bilden? Dieſe Frage iſt ſchon im Weltkriege erhoben und praktiſch ausgeprobt worden. Das Ergebnis war im weſentlichen poſitiv. Es iſt feſtgeſtellt worden, daß Induſtrieanlagen, Städte oder andere geeignete Objekte von feindlichen Fliegern gemieden wurden, wenn ſie durch Ballonſperren geſichert waren. Auch in jüngſter Zeit haben verſchiedene Mächte der Frage der Ballonſperren erhöhte Aufmerkſamkeit entgegengebracht. Ob der bisherige Stand dieſer Verteidigungswaffe tatſächlich bereits die von einer reichlich laut arbeitenden Propaganda behauptete Vollkommenheit erreicht hat, ſoll nicht näher unterſucht werden. Tatſächlich hatte man in dieſen Ländern allen Anlaß, etwas zur Beruhigung ihrer Bevölkerung zu tun, nachdem man ſie täglich durch Rundfunk- und Preſſelügen über angeblich unmittelbar beſtehende Kriegsgefahren in Angſt und Schrecken verſetzt hatte. Man wird deshalb auch die Londoner Ballonſperrübung als erſten Verſuch werten müſſen, der eine ganze Reihe techniſcher und organiſatoriſcher Mängel aufgezeigt hat.

Jederzeit verteidigungsbereit

In Deutſchland hat man ſich mit dieſem Verteidigungsſyſtem gegen feindliche Fliegerangriffe mit der ſprichwörtlichen deutſchen Gründlichkeit beſchäftigt und hat ein Syſtem entwickelt, das nach den verſchiedenſten Richtungen hin Abweichungen von den einzelnen ausländiſchen Einrichtungen aufweiſt. Weſentlich dabei iſt u. a., daß die Luftſperrformationen einen Beſtandteil der Luftwaffe bilden und ſomit eine vollmilitäriſche Durch- und Ausbildung erfahren. Die Luftſperrabteilungen ſind eine Ergänzungswaffe, die engſtens eingegliedert iſt in die ſtraffe Front der Luftverteidigung und nicht zu überraſchen iſt. Sie ſind, ſobald ſie auf „Poſten ſtehen“, jederzeit verteidigungsfertig. Ihre Verteidigungsfähigkeit iſt unabhängig vom Wetter oder von der Tageszeit. Steigt der Wind zum ſtarken Sturm an, ſo treten an Stelle der Ballone die Drachen, die von einer gewiſſen Windſtärke an, durchaus zuverläſſig arbeiten. Dieſiges, unſichtiges Wetter. Nebel, nächtliche Finſternis oder tief hängende Wolken ſind die beſten Vorbedingungen für die Wirkſamkeit der Luftſperrabteilungen. Bei ſolchen Verhältniſſen kommt die Flak nur ſchwer zum Schuß, und auch für die Jagdflieger ergeben ſich beſondere Schwierigkeiten bei der Abwehr etwaiger feindlicher Flieger. Die Ballone oder Drachen aber verſchwinden in den Nebel- und Wolkenſchleiern vollſtändig. Wehe dem Feindflieger, der unter ſolchen Bedingungen in den Bereich einer Ballonſperre gerät.

Der Flieger fürchtet die Ballonſperren

Bei den Ballonſperren unterſcheidet man ortsfeſte und motoriſierte. Die ortsfeſten Sperren dienen in erſter Linie zur Sicherung von Unterkünften (Städten, Dörfern uſw.) und wichtigen Induſtrie-, Verkehrs- oder ähnlichen Anlagen; die motoriſierten ſind beweglich und können überall dort verwendet werden, wo es ſich darum handelt, dem Gegner die Anflugwege (Straßen, Eiſenbahnen, Flußläufe, Täler uſw.) zu verlegen oder ihn durch wechſelnden Stand zu beunruhigen und zu irritieren. Tatſache iſt, daß der Flieger die Luftſperren ebenſo fürchtet wie der Seemann die Minenfelder. Beide haben vieles nicht nur in ihren Aufgaben und Zwecken gemeinſam, ſondern auch in ihren Wirkungen. Die Abwehr oder gar Beſeitigung einer Luftſperre iſt ſchwierig, wenn nicht unmöglich. Der Abſchuß eines Ballons erfordert den Einſatz von Spezialiſten, ohne daß ein voller Erfolg gewährleiſtet iſt; der Abſchuß eines Drachens aber iſt reine Zufallsſache.

Die Hauptaufgabe der Luftſperr-Abteilungen iſt die, den feindlichen Bombenflieger daran zu hindern, ſeine Bomben gegen beſtimmte lebenswichtige Ziele abzuwerfen. Dieſe Aufgabe iſt erfüllt, wenn der feindliche Flieger gezwungen wird, ſein Auftragsziel aufzugeben oder ſeine Bomben außerhalb des vorgeſehenen Objektes abzuwerfen. Die Aufgabe kann aber auch ſein, das Anfliegen feindlicher Flieger überhaupt zu verhindern oder ſie ſo abzudrängen, daß ſie in den Schußbereich von Flakbatterien kommen. Das Hineinfliegen eines feindlichen Geſchwaders in eine Luftſperre bedeutet für dieſes faſt regelmäßig ſeine Außergefechtſetzung, denn jede Berührung mit dem Haltetau des Ballons (Feſſelmittel) hat ſchwerſte Beſchädigung des Flugzeuges und damit in den meiſten Fällen ſeinen Abſturz zur Folge.

Die organiſatoriſche Gliederung einer Luftſperrformation

ergibt ſich aus ihrer Verwendungsart; ihre Gliederungsbezeichnungen (Batterie, Zug, Trupp uſw.) entſpringen militäriſchen Erwägungen und gewiſſen traditionellen Ueberlieferungen, die von den früheren Luftſchiffer-Abteilungen übernommen wurden. Das Gerät der Luftſperrabteilungen beſteht aus dem Sperrträger (dem Ballon oder Drachen), dem Feſſelmittel (einem Drahtſeil verſchiedener Stärke) und der Sperrwinde. Der Sperrtrupp einer motoriſierten Batterie (die kleinſte Einheit einer Sperrformation) verfügt über einen Gaswagen (der eine entſprechende Anzahl untereinander gekoppelter Stahlflaſchen aufnimmt) und den Ballonwagen (mit zwei Ballonhüllen und zwei Drachen); beiden Wagen iſt ein Windenwagen angehängt. Die Ballonhülle enthält einen Gas- und einen Luftraum. Letzterer bewirkt durch eine ſinnreiche Einrichtung die Prallerhaltung des Ballons, die im Intereſſe der Vermeidung größeren Luftwiderſtandes notwendig iſt.

Unſichtbare Haltetaue

Das Feſſelmittel (das Haltetau) iſt gleichzeitig das gefürchtetſte Sperrmittel. Es iſt für den anfliegenden Flieger völlig unſichtbar. Die Höhe, auf die die Ballone einer Sperreinheit hinaufgelaſſen werden, iſt nicht einheitlich, auch die Zwiſchenräume zwiſchen den einzelnen Sperrmitteln iſt verſchieden. Beides ſchafft die Unſicherheit für den Flieger, der ſich plötzlich einer ſolchen Sperre gegenüberſieht. Das an ſich rauhe, dünne Drahtſeil übt auf jedes Flugzeug eine verheerende Sägewirkung aus, die ihren Zweck auch dann erfüllt hat, wenn etwa das Tau nach einer gewiſſen Ueberſpannung reißen ſollte — die Ballonhülle geht trotzdem nicht verloren, ſondern ſinkt, ihres Gasinhalts entleert, in angemeſſener Entfernung zur Erde nieder.

Die Luftſperre iſt, wie erwähnt, für den feindlichen Flieger eine unheimliche Waffe, deren verderbliche Wirkung noch erhöht wird durch die enge Zuſammenarbeit mit den eigenen Fliegern und den Flaks, denen ſie eine 100prozentige Ergänzung iſt.

Warſchau. Im polniſchen Geſetzesblatt erſchien ein Erlaß des Miniſterrats über die Pflicht der Vorbereitung für den Gas- und Luftſchutz in Friedenszeiten. Danach ſind die Beſitzer bzw. Leiter von induſtriellen Unternehmungen, Banken, Handels- und Warenhäuſern, aber auch die Eigentümer von Privathäuſern verpflichtet, für die Gas- und Luftſchutzausbildung ihres Perſonals ſowie für die Vorkehrungen für den Luftſchutz auf eigene Koſten Sorge zu tragen.

Ausführung ſtädtebaulicher Maßnahmen

Beauftragte vom Führer ernannt

Der Führer hat den Gauleiter des Gaues Schwaben der NSDAP., Karl Wahl, beauftragt, die vom Führer beſtimmten beſonderen ſtädtebaulichen Maßnahmen für die Stadt Augsburg zu treffen. Den gleichen Auftrag erhielten für die Stadt Bayreuth der Gauleiter der Bayeriſchen Oſtmark, Fritz Wächtler, für Breslau Gauleiter Joſef Wagner, für Dresden Reichsſtatthalter Martin Mutſchmann, für Graz Gauleiter Dr. Siegfried Uiberreither, für die Hanſeſtadt Hamburg Reichsſtatthalter Karl Kaufmann und für Würzburg Gauleiter Dr. Otto Hellmuth.

Stapellauf eines neuen britiſchen Schlachtſchiffes
In der Tynemündung von Newcaſtle fand nach der Taufe durch den König der Stapellauf des neuen britiſchen 35 000-Tonnen-Schlachtſchiffes „Georg V.“ ſtatt.
(Weltbild-Wagenborg — M.)

Seldte über Arbeitseinſatzfragen

Berufsnachwuchslenkung vordringlich — Organiſche Löſung der Landarbeiterfrage

In einer Beſprechung des Reichsarbeitsminiſters Seldte mit den Präſidenten der Landesarbeitsämter über wichtige praktiſche Fragen des Arbeitseinſatzes wies der Reichsarbeitsminiſter darauf hin, daß die Landesarbeitsämter und Arbeitsämter demnächſt unmittelbare Reichsbehörden werden. Die Arbeitseinſatzbehörden ſtünden in der Berufsnachwuchslenkung vor beſonders ſchwierigen und verantwortungsvollen Aufgaben, nachdem auch die Lehrlinge, Volontäre und Praktikanten wie alle ſonſtigen Jugendlichen unter 25 Jahren bei ihrer Einſtellung der Zuſtimmungspflicht des Arbeitsamtes unterlägen. Bei der zunehmenden Verknappung des Nachwuchſes, die noch bis in das Jahr 1947 anhielte, könnten wir uns keinen Luxus im beruflichen Einſatz mehr leiſten. Dennoch wollten wir auf die Freiheit der Berufswahl nicht verzichten. Allerdings handele es ſich um eine Freiheit, die ſich ihrer Verpflichtung gegenüber der Volksgemeinſchaft bewußt ſei.

Der Miniſter wies weiter auf die Schwierigkeiten in der Verſorgung der Landwirtſchaft mit Arbeitskräften hin. Die Arbeitseinſatzbehörden wären an den großen Erfolgen der Erzeugungsſchlacht weſentlich beteiligt geweſen. In dieſem Jahr müßten die Bemühungen, der Landwirtſchaft zu helfen, verſtärkt werden. Das Reichsarbeitsminiſterium werde beſtrebt ſein, durch Hereinnahme ausländiſcher Arbeitskräfte die Lage für die Landwirtſchaft zu erleichtern. Das dürfe uns aber nicht hindern, eine organiſche Löſung der Landarbeiterfrage aus eigener Kraft anzuſtreben. Der Miniſter begrüßt beſonders die großen Bemühungen der HJ., durch den Landdienſt zu einer Ueberwindung der Unterbewertung der Landarbeit zu kommen. Er gab auch ſeiner Ueberzeugung Ausdruck, daß der Appell des Stellvertreters des Führers, „Freiwillige vor!“ gute Erfolge zeitigen werde.

Wendepunkt in der Kraftfahrt

Hühnlein und v. Schell vor der Automobilinduſtrie

Bei einem Empfang des Reichsverbandes der Automobilinduſtrie und der Wirtſchaftsgruppe Fahrzeuginduſtrie in Berlin wies Reichsleiter Korpsführer Hühnlein in einer Anſprache auf die Größe und Bedeutung der Aufgaben hin, die der Motoriſierung im Geſchehen unſerer Tage in ſo mannigfacher Form geſtellt ſind. Deutſchland ſchätze ſich glücklich, inmitten einer Unzahl von Problemen einen Führer zu beſitzen, der auch die Motoriſierung vor ſo ſtolze Aufgaben ſtelle, ihr Richtung und Weg weiſe und ſie immer in fruchtbringender Bewegung halte.

Oberſt von Schell betonte, daß die diesjährige Autoſchau zweifellos an einem Wendepunkt in der Struktur der geſamten deutſchen Kraftfahrt ſtehe. Während im Jahre 1938 die Zahl der Neuzulaſſungen im geſamten Ausland geſunken ſei, ſei ſie in Deutſchland noch um 9 v. H. geſtiegen. Oberſt von Schell ſchilderte die bisher durchgeführten Rationaliſierungsmaßnahmen, die nicht zuletzt dank der verſtändnisvollen, freiwilligen Unterſtützung der Autoinduſtrie ſelbſt ſchon heute ſichtbare Erfolge aufwieſen. Dieſe Maßnahmen würden ſich naturgemäß ſchon in abſehbarer Zeit auf Handel, Handwerk und Export auswirken. Die bisher übliche rein individualiſtiſche Linie werde mehr und mehr zugunſten einer Gemeinſchaftsarbeit verlaſſen.

SA.-Oberführer Utz-Stuttgart geſtorben

Nach kurzer ſchwerer Krankheit iſt in Stuttgart SA.-Oberführer Georg Utz, M. d. R., im Alter von 28 Jahren geſtorben. Der Verſtorbene war Inhaber des goldenen Ehrenzeichens der Partei.

Berlin. Der Reichsminiſter des Auswärtigen von Ribbentrop gab zu Ehren des Leiters der Sonderdelegation der Kaiſerlich Japaniſchen Regierung für die Ausſtellung „Altjapaniſche Kunſt“ in Berlin, Seiner Exzellenz Marquis Inouye, ein Frühſtück in ſeinem Haus in Dahlem.

Der Führer über die deutſche Frau

„Als ich nach dreizehn Monaten der Gefangenſcha aus dem Gefängnis zurückkehrte, als die Partei ze ſchlagen war, da waren es im weſentlichen Parteigenoſſinnen, die die Bewegung gehalten haben. S haben ſich nicht eingelaſſen auf ein kluges und verſtandesmäßiges Abwägen, ſondern ſie haben ihrem Herzen en ſprechend gehandelt und ſind gefühlsmäßig bei mir geblieben bis heute.“

*

„Wir ſehen in der Frau die ewige Mutte unſeres Volkes und die Lebens-, Arbeits- und au Kampfgefährtin des Mannes.“

*

„Die Arbeit ehrt die Frau wie den Mann. Da Kind aber adelt die Mutter.“

*

„Die Männer werden bei uns erzogen zu eine harten Geſchlecht. Die deutſche Frau kann das Bewuß ſein beſitzen, daß die kommenden Generationen d Männer den Frauen wirklich und wahrhaftig Schu un Schild ſein werden. Die Männer aber können die b glückende Gewißheit haben, daß die deutſchen Frau der Zukunft ihnen noch mehr als je zuvor d treueſten Gefährtinnen des Lebens ſe werden.“

Reichsſender Hamburg.

Freitag, 24. Februar.

6.30: Von Königsberg: Morgenmuſik. — 10.00: Hambur Silberſegen des Meeres. — 10.30: Winterſport ohne Berge — 10.45: So zwiſchen elf und zwölf. Dazwiſchen: Unſe Altersehrung. — 12.00: Bremen: Muſik am Mittag. — 15.2 Niederdeutſche Volkstänze. — 16.00: Es geht auf Feierabe — 18.00: Die Welt des Kindes. — 18.10: Virtuoſe Muſik au Frankreich. — 19.00: Salzwedel in der Altmark. Ein Stä bild. — 19.30: Hamburg: Aus deutſcher Landſchaft. — 20.1 Fräulein, darf ich bitten ...? Ein ſpannender Liebesroma — 21.10: Unterhaltungsmuſik auf Volksinſtrumenten. Wil Meyer-Pauſelius (Gitarre), das Bandoneon-Duo Willy Köh der Altonaer Mandolinenverein. — 22.20: Buntes Variete — 22.40: Kurz vor Mitternacht.

Vorzügliche Fleischbrüh-Suppen bereitet man schnell und billig mit MAGGI^s Fleischbrühwürfeln

3 Würfel 9 Pf.
1 Stange (6 Würfel) 18 Pf.

MAGGI Fleischbrühe

Für die zahlreichen Glückwünſche und Geſchenke zu unſerer

Vermählung

danken wir herzlich

Franz Kröger und Frau
Elſe, geb. Gripp

Bad Bramſtedt, den 22. Februar 1939

DSB

Männerchor
Bad Bramstedt

Am Freitag, dem 24. Februar, abends 8¼ Uhr, im Sängerheim:

Generalversammlung

Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben. Der Vereinsführer.

Wiemersdorf

Sonnabend, 25. Febru
nachm. 4 u. abends 8 U

Gr. Preisska

Hierzu ladet freundlichst
Aug. Schüman

Hagen

Am Sonntag, d. 26. Februar 1939:

Große Preis-Maskerade

Anfang 8 Uhr.
Die drei erſten Masken haben freien Eintritt.
Es ladet freundlichst ein
Geschw. Fink.

Kaſſenſtunden

jeden Sonnabendnachmit
von 3—5 Uhr im Geschä
lokal (bei Frau Kruse
Bleeck).

Annahme von Spareinlag

Fleckenskaſſe

15 Futterſchweine
zu verkaufen
(evtl. auch einzeln).
Näheres in der Exped. ds. B

Pfaff - die Qualitäts-nähmaſchine

bequeme Ratenzahlung bis 24 Monate

alte Maschine nehme ich in Zahlung.

Sophus Bornhöft

Buchen-
Räucherſpäne
liefert
Hans Dehn Tel. 14

DKW-Wagen u. Räd
Vertretung:
H. Oesler Fernruf 19

Morgen (Freitag)
fr. Bratwur
Claus Möller

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 47 Freitag, den 24. Februar 1939 61. Jahrg.

Spanien dankt Deutſchland

Telegrammwechſel zwiſchen dem Führer und Franco.

Der Staatschef des nationalen Spanien, Generaliſſimus **Franco**, hat anläßlich der von ihm in Barcelona abgehaltenen Truppenſchau an den Führer das nachſtehende Telegramm gerichtet:

„Als nach dem Abſchluß des Feldzuges in Katalonien die ſiegreichen Truppen in Barcelona einzogen, befanden ſich unter ihnen die heldenmütigen deutſchen Freiwilligen, und das ſpaniſche Volk jubelte in ihnen Deutſchland und ſeinem Führer zu. Ich grüße Sie auf das herzlichſte, zugleich verſichere ich Sie der größten Hochachtung unſeres Heeres für das Ihre. Generaliſſimus Franco.“

Der Führer hat hierauf wie folgt geantwortet:

„Für das mir aus Anlaß der Truppenſchau in Barcelona überſandte Telegramm danke ich Ihnen herzlich. Deutſchland und ſeine Wehrmacht ſind glücklich darüber, daß deutſche Freiwillige in Ihrer jungen ruhmreichen Armee und an der Seite der italieniſchen Kameraden kämpfen durften und ſo einen beſcheidenen Beitrag Ihres Landes und zur Wiederaufrichtung eines nationalen, ſtolzen Spanien leiſten konnten. Adolf Hitler.“

Flottenparade vor Tarragona

Dank Francos an die nationalſpaniſche Kriegsmarine

Im Hafen von Tarragona fand eine Parade der nationalſpaniſchen Mittelmeerflotte vor dem nationalſpaniſchen Staatschef, General Franco, ſtatt. General Franco fuhr die Front der Kriegsſchiffe ab, die über alle Toppen geflaggt hatten. An der Flottenſchau nahmen 15 Einheiten der nationalen Marine teil, darunter die Kreuzer „Canaria“ (10 000 Tonnen), „Almirante Cervera“ (7400 Tonnen) und „Navarra“, ferner mehrere Zerſtörer, Unterſeeboote und Minenleger. Zu gleicher Zeit machten über 200 Seeflugzeuge der Marineluftwaffe Vorführungen in der Luft. Nach der Flottenparade dankte der Führer Nationalſpaniens in einer Anſprache der Flotte für ihren Einſatz und ihre Mitarbeit bei der Befreiung des Landes.

Wie das franzöſiſche Nachrichtenbüro „Havas“ aus Madrid meldet, ſoll Madrid von den roten Truppen geräumt werden. Die beiden roten „Miniſter“ Los Rios und Velao ſeien in Murcia eingetroffen, um die Möglichkeiten für eine Geſamtüberſiedlung der rotſpaniſchen „Regierung“ von Madrid nach Murcia zu prüfen.

Der nationalſpaniſche Außenminiſter General Jordana, der ſich nach Burgos begeben hat, gab die Anerkennung Nationalſpaniens durch die Türkei bekannt. In Burgos wird Jordana mit dem franzöſiſchen Senator Bérard erneut zuſammentreffen. Man gibt in nationalſpaniſchen Kreiſen die Auffaſſung wieder, daß ſich die Verhandlungen zwiſchen Burgos und Paris noch längere Zeit hinziehen werden.

Sie hatten genug von den Roten!

In der Nähe der algeriſchen Stadt Moſtaganem landete ein großes rotſpaniſches Flugzeug. Die vier Inſaſſen erklärten, ſie hätten den rotſpaniſchen Bürgerkrieg reſtlos ſatt. Das Flugzeug wurde beſchlagnahmt und den franzöſiſchen Militärbehörden übergeben.

Im Zeichen der Freundſchaft

Der deutſche Botſchafter überreichte dem Kaiſer von Japan ein Geſchenk des Führers.

Der **Kaiſer von Japan** empfing in außerordentlicher Audienz den deutſchen Botſchafter Ott, der als Geſchenk des Führers zwei Vaſen der Staatlichen Porzellanmanufaktur Berlin als Zeichen der freundſchaftlichen Beziehungen zwiſchen den beiden Reichen und mit dem Ausdruck der herzlichen Grüße und beſten perſönlichen Wünſche des Führers für den Kaiſer, das Wohlergehen der Kaiſerin und das japaniſche Volk überreichte. Die Vaſen nach einem Entwurf Schinkels wurden jetzt für den Kaiſer von Japan neu hergeſtellt. Sie ſind mit handgemalten Bildern des Brandenburger Tores und der Reichskanzlei in Berlin und mit dem goldenen Hoheitsabzeichen geſchmückt.

Der **Kaiſer** nahm die Geſchenke, deren Geſchichte und Darſtellungen er ſich eingehend erläutern ließ, mit Worten herzlichen Dankes und mit dem Ausdruck ſeiner beſten Wünſche für das Wohlergehen des Führers und des deutſchen Volkes entgegen.

Der Führer beglückwünſcht ſiegreiche Hochland-SA.

Anerkennung für Sieg im Villacher Patrouillenlauf.

Am vergangenen Sonntag hat die Wettkampfmannſchaft der SA.-Gruppe Hochland bei den NS.-Winterkampfſpielen in Villach beim 18-Kilometer-Patrouillenlauf durch ihren Sieg den Wanderpreis des Führers endgültig in ihren Beſitz gebracht. Zu dieſem, nach dreimaligem Sieg bei den Winterkampfſpielen errungenen Erfolg hat der Führer der SA.-Gruppe Hochland durch den Stabschef ſeinen Glückwunſch übermitteln laſſen. In einem an den Stabschef gerichteten Schreiben hat er der ſiegreichen Mannſchaft der SA. zugleich ſeine Anerkennung ausgeſprochen.

Heldengedenktag 1939

Zuſammen mit dem Tag der Wehrfreiheit.
Zukünftig am Sonntag vor 16. März

Der Heldengedenktag wird einer Neuregelung entſprechend in Zukunft zuſammen mit dem Tag der Wehrfreiheit begangen werden. Fällt der Tag der Wehrfreiheit, der 16. März, jedoch auf einen Wochentag, ſo wird der dem Tag vorangehende Sonntag, in dieſem Jahr alſo der 12. März, gewählt.

Träger des Heldengedenktages iſt im allgemeinen die Wehrmacht, in Orten, die keine Garniſon haben, die Partei.

In Berlin wird der Heldengedenktag wie in den Vorjahren in feierlichſter Weiſe durch einen Staatsakt begangen. An den Gräbern großer Männer, wie Generalfeldmarſchall von Hindenburg, General Ludendorff und Feldmarſchall Konrad von Hötzendorf, werden durch die Wehrmacht Kränze niedergelegt werden.

Da der Heldengedenktag kein Tag des Trauerns, ſondern ein Tag ſtolzer Erinnerung an die Opferbereitſchaft der Gefallenen des großen Krieges und an die Wiedererringung der Wehrfreiheit iſt, wird nicht mehr Halbmaſt, ſondern Vollmaſt geflaggt.

Dem Gedenken Horſt Weſſels

Wallfahrten zum Grabe und Kranzniederlegungen.
Enthüllung einer Gedenktafel in Wien.

Am Jahrestage des Todestages des SA.-Sturmführers Horſt Weſſel wurde der Nicolai-Friedhof in Berlin wieder zu einem Wallfahrtsort vieler Tauſender. Von überall her waren ſie gekommen, um jenes unſterblichen nationalſozialiſtiſchen Freiheitskämpfers zu gedenken, deſſen Lied heute von 80 Millionen als eine der Nationalhymnen verehrt wird.

In erſter Linie waren es auch heute wieder jene alten Getreuen der nationalſozialiſtiſchen Bewegung, die an der Seite Horſt Weſſels für das nationalſozialiſtiſche Reich marſchiert ſind und oft genug auch geblutet haben. Am Eingang des Friedhofs hatte ebenſo wie an der Grabſtätte neben der alten zerzauſten Sturmfahne ein Doppelpoſten der SA.-Standarte 5 „Horſt Weſſel“ Aufſtellung genommen.

Als einer der erſten erſchien in früher Morgenſtunde der Stabschef der SA., Viktor Lutze, der einen großen Kranz am Grabe niederlegte. Danach erfolgte eine Ehrung durch die Mitglieder des Kulturkreiſes der SA. Kurz darauf legte der Führer der SA.-Gruppe Berlin-Brandenburg, Obergruppenführer von Jagow, einen herrlichen Roſenkranz nieder. Anſchließend brachte der Obergruppenführer einen roten Roſenſtrauß zum Mordzimmer in der Großen Frankfurter Straße 62. Im Laufe des Vormittags wurden dann noch am Grabe Kränze von einer Abordnung des Schulſchiffes der Kriegsmarine „Horſt Weſſel“, ferner vom SS-Oberabſchnitt Oſt, der Hitler-Jugend, dem NS.-Reichskriegerbund und vielen anderen niedergelegt.

In Wien fand eine beſondere Ehrung des Vorkämpfers des Nationalſozialismus ſtatt. In einer Kundgebung der Partei, an der neben der politiſchen Leitung ſämtliche Gliederungen durch Ehreneinheiten vertreten waren, wurde an dem Haus, in dem Horſt Weſſel im Jahre 1928 als Führer der Wiener HJ. gewirkt hat, eine Gedenktafel enthüllt.

Stalins Dank

In einer Meldung des franzöſiſchen Nachrichtenbüros Fournier aus Prag wird feſtgeſtellt, daß die ſowjetruſſiſche Regierung mehr als 500 Einwanderungsgeſuche von Funktionären und Mitgliedern der ehemaligen Kommuniſtiſchen Partei in der Tſchecho-Slowakei ohne jede Begründung abgelehnt hat. Bisher erhielt nur der frühere Leiter und Haupthetzer der tſchechiſchen Kommuniſten die Erlaubnis, durch die Grenzpforte des Sowjetparadieſes zu ſchreiten. Die anderen Kominternjünger grübeln nun eifrig über den Dank vom Hauſe Stalin nach.

Regierungserklärung vor belgiſcher Kammer

Erweiterung kultureller Selbſtändigkeit von Flamen und Wallonen

In der Regierungserklärung, die das neue belgiſche Kabinett Pierlot vor der Kammer abgab, bezeichnete der neue Miniſterpräſident die gegenwärtige Regierung als eine Notlöſung. Es gebe nur zwei wirkliche Löſungen, entweder ein unabhängiges Geſchäftskabinett oder die Parlamentsauflöſung. Der Miniſterpräſident verwies ſodann auf die Notwendigkeit einer Staatsreform. Zunächſt ſei die Schaffung eines Staatsrates in Angriff zu nehmen. Ferner ſei eine Vollmachtsbegrenzung von Regierung und Parlament geplant. Das Gleichgewicht des Staatshaushaltes erfordere größere Einſparungen bei Verwaltung und Soziallaſten.

Zur flämiſchen Bewegung erklärte Pierlot, daß deren Expanſionskraft den Beſtand des Staates gefährdet hätte, würde man ſie weiterhin eingezwängt haben. Eine Ausweitung der Reformen ſei notwendig. Den Wünſchen nach kultureller Selbſtändigkeit der Flamen und der Wallonen auf dem Wege einer verwaltungsmäßigen Dezentraliſierung des Kultusminiſteriums beabſichtige die Regierung zu entſprechen. In der Außenpolitik werde an den Richtlinien der vorhergehenden Regierung nichts geändert werden. Die Regierungserklärung fand vor der Kammer nur geringen Beifall.

Engliſche Halbheiten

Chamberlain und zwei weitere engliſche Miniſter haben Reden gehalten, um Englands rieſige Aufrüſtung zu „begründen“. Es iſt nicht leicht, die gewaltigen Rüſtungslaſten für den britiſchen Steuerzahler als dringend notwendig erſcheinen zu laſſen. Das **Volk** in England will den Frieden. Deshalb fürchtet es den Krieg, von dem ſeine Regierung dauernd ſpricht, ohne den geringſten Beweis dafür liefern zu können, daß England von irgend jemand militäriſch bedroht wird. Warum drücken ſich nun die engliſchen Regierungsvertreter in Halbheiten aus? Es wäre beſſer, wenn von der Regierungsſeite einmal ein klares Wort geſprochen werden würde.

Denn was ſoll der einfache Mann im engliſchen Volke eigentlich denken? Der engliſche Miniſterpräſident Chamberlain betont in einer Rede, daß die politiſche Lage gefährlich ſei. Am anderen Tage ſagt er, daß er ebenſo wie der Führer auf einen langen Frieden hoffe. Chamberlain zitiert das Shakeſpearewort: „Mögen die drei Enden der Welt in Waffen erſtarren, wir werden ſie in Schrecken jagen!“ Im gleichen Atemzug ſagt er, daß er von den wirtſchaftlichen Verhandlungen mit Deutſchland eine Periode beſſeren Verſtehens erwarte. Zugleich ſagt Chamberlain, die engliſche Regierung werde feſt und entſchloſſen mit Hilfe der Freunde inner- und außerhalb des Empires eine ſo beträchtliche Macht errichten, daß Englands Rechte und Freiheiten gegen jeden Angreifer aufrecht erhalten werden können. Was ſoll das alles? Die Bedrohung des Weltfriedens geht nicht von jenen Völkern aus, die gemeinhin auch in England als die ſchwarzen Schafe dargeſtellt werden. Es müßte für Chamberlain ſehr leicht ſein, die in England entſtandene Kriegsfurcht durch ein klares und offenes Wort zu zerſtreuen Denn allein in den Demokratien und angelſächſiſchen Staaten wird eine Panikmache durch eine zügelloſe Agitation betrieben.

Gewiß, der britiſche Premierminiſter führt, wenn er immer wieder von Frieden ſpricht, die Linie fort, die er vor dem Unterhauſe mit ſeiner Warnung an die amerikaniſchen Kriegshetzer aufgenommen hat. Gewiß iſt der Weg der wirtſchaftlichen Annäherung, wie Chamberlain in Blackburn ſagte, ein Weg auch zur allgemeinen Verſtändigung. Aber die Politik bleibt das Entſcheidende! Wenn Chamberlain hofft daß ſeine Friedenspolitik durch Macht ſegensreich ſein könne. dann muß England auch anderen Nationen zubilligen, daß ſie nicht in einer Schwäche verharren, die nur ein Anreiz zum Kriege iſt. Dann darf England nicht andere Nationen immer verdächtigen, daß ſie ihre Macht nicht zur Sicherung des Friedens gebrauchen wollen

Chamberlain iſt auf die Friedensrede des Führers am 30. Januar 1939 eingegangen, die eine Entſpannung der internationalen Lage herbeigeführt habe. Chamberlain verſchwieg, daß nach dieſer Rede jener brutale Angriff von jenſeits des Atlantiks gegen die europäiſche Friedenspolitik einſetzte, den weder London noch Paris zurückgewieſen haben. Mit Halbheiten kommen wir nicht zur Beruhigung Europas. Wie ſoll in den europäiſchen Völkern das Vertrauen wachſen, wenn von den europäiſchen Regierungen der Wille zur Friedensarbeit nicht gemeinſam verteidigt wird?

Braſilien gegen USA.-Methoden

Entſchiedene Zurückweiſung neuer plumper Einmiſchungsverſuche

In der braſilianiſchen Preſſe wird eine Meldung aus Waſhington mit entſchiedener Ablehnung kommentiert, die von „Befürchtungen“ ſeitens des Staatsdepartements ſpricht, daß die Kapverdiſchen Inſeln, die nur 1600 Meilen von Braſilien entfernt im Atlantiſchen Ozean liegen, zu Flugzeugſtützpunkten für Angriffe auf die braſilianiſche Küſte ausgebaut werden könnten.

Die braſilianiſche Preſſe erklärt dieſe amerikaniſchen Hetzmethoden für eine viel zu plumpe Art, die Dinge zu ſehen. Die Militär- und Marinebehörden in den Vereinigten Staaten ſeien auch ganz und gar nicht dafür zuſtändig, „Befürchtungen“ wegen einer möglichen Bedrohung zu äußern, die die Kapverdiſchen Inſeln für Braſilien darſtellen könnten. Braſilien ſei ein ſouveräner Staat, der ſich immer ſelbſt verteidigt habe und lediglich auf ſeine eigene Kraft vertrauen könne. Die Vereinigten Staaten mögen ſich um die Gefahren kümmern, von denen ſie glauben, ſelbſt bedroht zu werden.

„Unſere“ Gefahren — ſo ſtellt die braſilianiſche Preſſe mit Nachdruck feſt — gehen nur uns an und ſind eine Angelegenheit, in der wir die Einmiſchung fremder Nationen nicht dulden, ſo „freundſchaftlich“ ſie auch vorgebracht wird.

Braſilien iſt keines Landes Schützling und braucht niemanden, der ſich ſeiner Intereſſen annimmt. Die Vereinigten Staaten und alle anderen mögen ſich merken: **Wir ſind keine Kolonie**, ſondern eine ihrer Würde und ihrer Stärke bewußte Nation.

Verlogene Hetze gegen das Deutſchtum

Würdeloſigkeit im USA.-Parlament.

Im USA.-Repräſentantenhaus hat nach der traditionellen Verleſung der Botſchaft George Waſhingtons der demokratiſche Abgeordnete **Martin** eine wüſte Hetzrede gegen das Deutſchamerikanertum gehalten. Martin bezeichnete diejenigen, die an der Verſammlung des Deutſchamerikaniſchen Volksbundes in New York teilgenommen hätten, als Verräter an der USA.-Demokratie und ihrer Regierung. Nach dem Weltkrieg habe man geglaubt, von Bindeſtrich-Amerikanern befreit zu ſein, um jetzt herauszufinden, „daß wir an ihrer Stelle hundertprozentige Hunnen haben, auf deren Lippen Worte wie Demokratie und Chriſtentum ſchamloſer Hohn ſind“.

Es iſt nicht nötig, die Hetzrede des Abgeordneten Martin im ganzen wiederzugeben. Es iſt eine Schande für das amerikaniſche Parlament, daß niemand aufſtand, um gegen dieſe unglaubliche Hetzrede Proteſt einzulegen. Die Kundgebung des Deutſchamerikaniſchen Volksbundes diente der Aufklärung und dem Frieden. Wenn jetzt im amerikaniſchen Parlament in der verlogenſten Form gegen die Deutſchamerikaner gehetzt werden darf, dann zeigt das nur, daß die Rooſeveltſche Kriegspartei überhaupt kein Verantwortungsbewußtſein mehr beſitzt. Das, was ſich in Waſhington abſpielt, iſt nur ein übles Zerrbild der Demokratie, iſt ein Verbrechen an der Menſchheit, die nicht Kriegshetze, ſondern den Frieden will.

Gegen Verdächtigung des Deutſchamerikanertums

Im Zuſammenhang mit den ſtändigen Hetzreden amerikaniſcher Politiker und mit beſonderer Bezugnahme auf unerhörte Verdächtigungen und Beſchimpfungen, die der demokratiſche Abgeordnete Martin gegen das Deutſchamerikanertum gerichtet hat, erklärte der republikaniſche Abgeordnete **Hawks** (Wisconſin), im Staate Wisconſin lebten mit die beſten amerikaniſchen Bürger, die in ihrer großen Mehrzahl deutſcher Abkunft ſeien. Martin habe gegen die New-Yorker Verſammlung des Amerikadeutſchen Volksbundes gehetzt, dabei aber die kommuniſtiſchen Verſammlungen, die gleichzeitig in allen Landesteilen ſtattfänden, vergeſſen. Man verſuche immer wieder, die Deutſchen und Italiener zu verleumden, ſage aber wenig von der ſchlammigen, ſchmutzigen Tätigkeit der Kommuniſten in USA.

Schlug Eden die Befeſtigung Guams vor?

Bei der Ausſprache über die Befeſtigung der Inſel Guam im Stillen Ozean im USA.-Repräſentantenhaus ſtellte der Abgeordnete **Vanzandt** feſt, daß der Vorſchlag, die Inſel Guam zu einem amerikaniſchen Flotten- und Luftwaffenſtützpunkt zu machen, auffälligerweiſe erſt nach dem Beſuch Anthony **Edens** in den Vereinigten Staaten auftauchte. Zahlreiche Abgeordnete äußerten ſich im Verlauf der Sitzung dahingehend, daß die Befeſtigung der Inſel kriegeriſche Verwicklungen mit Japan zur Folge haben würde.

Uebler Scherz oder Kriegshyſterie?

Geheimnisvoller SOS-Ruf eines unbekannten Schiffes

Die USA.-**Marinefunkſtation Chatham** (Maſſachuſetts) hat einen Funkſpruch des amerikaniſchen Frachtſchiffes „Tulſa“ aufgefangen, in dem mitgeteilt wird, daß ein Schiff unbekannter Nationalität mit dem Rufzeichen „**Pecc**“ in einem SOS-Ruf angegeben habe, von einem U-Boot unbekannter Nationalität torpediert worden zu ſein und zu ſinken. Der Standort des in Seenot befindlichen Schiffes befinde ſich 1100 Meilen weſtlich von Madeira und 550 Meilen ſüdweſtlich von den Kanariſchen Inſeln.

Auf Grund des geheimnisvollen SOS-Rufes des angeblich torpedierten Schiffes eilten ſofort zwei Dampfer zu dem gemeldeten Standort. Der kanadiſche Dampfer „Empreß Auſtralia“, der den Standort zuerſt erreichte, funkte jedoch, daß er weder ein Schiff noch irgendwelche Schiffstrümmer vorgefunden habe.

In amerikaniſchen Reedereikreiſen erklärt man, daß das Rufzeichen „Pecc“ bis vor zwei Jahren von dem holländiſchen Schleppnetzfiſcher „Flandria“ geführt wurde. Ein britiſcher Motortanker „Pecten“ habe ſich ferner in der Nähe der angegebenen Stelle befunden. Vielfach wird jedoch der Vermutung Ausdruck gegeben, daß es ſich bei dem SOS-Ruf um einen **üblen Scherz** oder auch, wie bei dem kürzlichen Ueberfall der Marsbewohner, um eine **neue Ausgeburt amerikaniſcher Kriegshyſterie** handele. Zunächſt glaubte man auch, daß der SOS-Ruf möglicherweiſe aus den Südgewäſſern kam, wo die USA.-Flottenmanöver im Gange ſind, was jedoch von den amerikaniſchen Marinebehörden dementiert wurde.

Die Eigentümer des britiſchen Motortankers „**Pecten**“, von dem man urſprünglich angenommen hatte, daß dieſes Schiff das Opfer des „Torpedoangriffes“ geweſen ſei, haben energiſch in Abrede geſtellt, daß es ſich um ihr Schiff handeln könne. Die „Pecten“ ſei einige tauſend Meilen von dem angeblichen Standort des „torpedierten“ Schiffes entfernt.

England will Dreiteilung Paläſtinas

London lehnt rigoros arabiſche Forderungen ab

In Zuſammenhang mit einer ſtattgefundenen Beſprechung der engliſchen und der arabiſchen Vertreter erklären Kreiſe der engliſchen Regierung, daß man von engliſcher Seite den Vorſchlag gemacht habe, Paläſtina **in drei Gebiete einzuteilen**, die eine unterſchiedliche Behandlung erfahren ſollen. In dem ſogenannten „hochentwickelten Teil“ ſollen bezeichnenderweiſe Landkäufe durch Juden weiterhin **geſtattet** ſein, während in einem zweiten, weniger entwickelten Teil die Käufe reguliert, in dem dritten unentwickeltem Gebiet jedoch gänzlich verboten ſein ſollen. Die arabiſche Forderung nach einem Verbot des Landkaufes durch Juden iſt völlig ignoriert worden.

Bei den ſtattgefundenen Beſprechungen mit den Arabern gab Kolonialminiſter **MacDonald** eine Erklärung zu den drei arabiſchen Forderungen ab, über die amtlich nichts verlautet. Es wird angenommen, daß die britiſche Regierung die Forderung nach ſofortiger Unabhängigkeit für Paläſtina nicht angenommen hat und als erſten Schritt zu der Weiterentwicklung Paläſtinas eine **beſchränkte Teilnahme** am Staatsleben vorgeſchlagen hat. Weiter wird angenommen, daß die arabiſche Forderung nach völliger Einſtellung der jüdiſchen Einwanderung abgelehnt und ein Plan für eine Einwanderungsbeſchränkung zur Prüfung vorgelegt worden iſt. In den Kreiſen der Paläſtinakonferenz rechnet man jetzt damit, daß die britiſche Regierung beiden Parteien ihren eigenen Plan vorlegen wird.

Verkehr muß kühn ſein!

Wer die letzte Architektur-Ausſtellung in München beſuchen konnte und ſtaunend Modell auf Modell der Bauten des Dritten Reiches betrachten durfte, der hat auch die zukünftige Anlage des Berliner Zentralflughafens geſehen. Ein Teil deſſen iſt nun in Berlin ſchon Wirklichkeit geworden. Der Flughafen iſt zu einem weſentlichen Teil fertiggeſtellt. Nichts vermag uns den großartigen Aufſchwung des Verkehrs deutlicher vor Augen zu führen als dieſes großzügige Bauwerk. Die Deutſche Lufthanſa zog vor zwanzig Jahren erſt von hier aus das erſte Fädchen zu einem Netz von Flugverkehrsverbindungen, das heute das dichteſte der Welt iſt. Und ſie machte nicht halt an unſeren Grenzen und iſt überall zu Hauſe, überfliegt Wälder und Felder, Städte und Dörfer, Ströme und Flüſſe und macht nicht kehrt an den Geſtaden der Weltmeere, ſondern überkreuzt ſie regelmäßig und mit der Sicherheit von Ozeanrieſen aus Eiſen und Stahl.

Uns fällt ein Buch in die Hände, das im Jahre 1873 erſchien, beträchtliches Aufſehen erregte und bald in alle Kulturſprachen überſetzt wurde. Sein Verfaſſer iſt der franzöſiſche Schriftſteller **Jules Verne**. „Die Reiſe um die Welt in 80 Tagen“ iſt der Titel des Buches, und er verrät uns, daß hier von einem Menſchen die Rede iſt, der in der Rekordzeit von 80 Tagen um die Erdkugel herumkam. — Alter Jules Verne, was würdeſt du heute für Augen machen! ... Was würdeſt du ſagen, wenn man dir in der Deutſchen Zeppelin-Reederei in Berlin, Unter den Linden, einen Proſpekt in die Hand drückte und dir ſagte: „Sie können morgen vom Weltflughafen in Frankfurt am Main nach Südamerika ſtarten. Ach ſo, Sie wollen am Sonntag in acht Tagen wieder in Berlin oder in Paris ſein? Das können Sie ja ſehr bequem ſchaffen!“ — Alter Jules Verne, du wärſt beſtimmt abergläubiſch geworden.

Als am 27. September 1825 zum erſtenmal ein mit Perſonen beſetzter Eiſenbahnzug verkehrte, als die Strecke Stockton—Darlington eröffnet wurde, brauchte er für die etwa 15 Kilometer lange Strecke 65 Minuten. Das war immerhin ein Weltrekord. Was aber würde der geniale Erfinder **George Stephenſon** ſagen, wenn er heute in einem dieſelelektriſchen Schnelltriebwagen fahren könnte, der eine Spitzengeſchwindigkeit von 200 Stundenkilometer erreicht.

Und was würde dazu das Medizinalkollegium zu München ſagen, das ſich ſehr energiſch gegen die erſte deutſche **Eiſenbahn von Nürnberg nach Fürth** ausſprach, weil die Reiſenden von der ungeheuren Geſchwindigkeit Kopfſchmerzen und Schwindel bekommen müßten, und weil die ſo raſch am Auge vorüberfliegenden Bäume auf das Sehvermögen ſchädigend wirkten. Nun, die Bahn wurde trotz ſolcher Bedenken am 7. Dezember 1835 eröffnet, und ſchwindelig wurde kein Menſch: wohl aber wären ſie alleſamt ſchwindelig geworden, hätte man ihnen damals glaubwürdig verſichern können, daß nicht viel mehr als hundert Jahre ſpäter ein **Heinkel-Flugzeug** den Geſchwindigkeitsrekord mit 634 Stundenkilometer halten würde. Ja, ſie hätten wohl an unſerem Verſtande gezweifelt, hätten wir ihnen ſagen können, daß man einmal ein geſchloſſenes Eiſenbahnnetz über Länder und Kontinente legen würde, daß man von Liſſabon bis Wladiwoſtok auf dem Schienenwege gelangen könnte. Hätte man unſeren Großeltern einmal unſer letztes Kursbuch der Deutſchen Reichsbahn vorlegen können ... Sicher hätten ſie geſtaunt. Aber, ſtaunt ihr denn heute nicht auch? Sind wir denn nicht auch immer wieder überraſcht, wenn — ſagen wir einmal Caracciola mit einem **Mercedes-Rennwagen** auf 432.7 Stundenkilometer kam?

Der **Verkehr muß kühn ſein**. Und dennoch bewegt uns ſeine Kühnheit immer wieder aufs neue. Oder iſt es alltäglich und unintereſſant, wie Flüſſe und Ströme durch Kanäle zuſammenwachſen, wie Schiffshebewerke und Schleuſen entſtehen, bis eines Tages ein Syſtem von Binnenwaſſerſtraßen entſtanden ſein wird, das es ermöglicht, von der Elbmündung durch Mitteleuropa hindurch das Schwarze Meer zu erreichen?

Der Verkehr muß kühn ſein. Dem Netz der Eiſenbahnen und Flugverbindungen, der Schiffahrtsgeſellſchaften, die die Meere und Ströme und Kanäle befahren, folgt die **Autoſtraße**. Der Gedanke Adolf Hitlers, eine Reichsautobahn zu ſchaffen, hat in Deutſchland die ſchönſten Straßen der Welt entſtehen laſſen. Was wir heute als ſelbſtverſtändlich hinnehmen, was hätten wir dazu vor zehn Jahren geſagt, wenn man uns damals in Stettin um 7 Uhr in der Frühe in ein Auto geſetzt hätte mit folgendem Auftrag: „Ihr müßt heute abend in Salzburg ſein, ohne auf eurem Wege eine einzige Stadt, ein einziges Dorf zu durchqueren!“ Dieſe Straßen des Führers werden in wenigen Jahren ganz Deutſchland durchziehen. Werden ſie an den Grenzen aufhören? Wir glauben es nicht. Schon intereſſieren ſich die Verkehrsfachleute der ganzen Welt für ſie. Schon plant das befreundete Italien eine Autobahn von der deutſchen Grenze bis nach Rom.

O DEUTSCHLAND
WERNER WESSEL

Ehrung Horſt Weſſels.

Am 9. Todestage Horſt Weſſels erſchien in Begleitung der Kameraden des Kulturkreiſes der SA Stabschef Lutze auf dem Berliner Nicolaifriedhof, um am Grabe des nationalſozialiſtiſchen Vorkämpfers einen Kranz niederzulegen.

(Weltbild-Wagenborg-M.)

Letzte Meldungen

Geſetz zur Aenderung der Einkommenſteue

Berlin. Der Staatsanzeiger veröffentlicht ein neue Geſetz der Reichsregierung zur Aenderung der Einkommenſteuer. Das Geſetz trägt den veränderten Verhältniſſ in der Wirtſchaft Rechnung. In Fortfall kommen u. a. Der Abzug für die Kirchenſteuer, der Abzug für die Beſchäftigung von Hausgehilfinnen und die Pauſchſätze fü Werbekoſten.

Das Geſetz bringt ferner die Erweiterung der Kinderermäßigungen ſowie die ſchärfere Erfaſſung der Ledige und kinderlos Verheirateten.

Ungarn und Manſchuko treten Antikominternpakt be

Protokolle des Beitritts der beiden Staaten Ungar und Manſchuko zum Antikominternpakt wurden heut feierlich vollzogen.

Schon iſt der Bau einer Autoſtraße von Breslau na **Wien — durch die Tſchecho-Slowakei hindurch** — beſchloſſen. Nur kurze Zeit, und dieſe Straßen werden einem ganzen Kontinent das Gepräge des Verkehrsfortſchritt verliehen haben.

Im nächſten Jahre findet in Köln die **Internationale Verkehrsausſtellung** ſtatt. Sie wir uns zurückblicken laſſen. Sie wird uns aber auch eine großzügigen Ueberblick geben über den Stand und di Aufgaben des Verkehrsweſens der Gegenwart — un darüber hinaus Probleme zukünftiger Verkehrsgeſtaltun aufzeigen. Nichts beſtimmt die Organiſation einer Volk wirtſchaft ſtärker als ihr **Verkehr**. Das iſt ein Gebi von höchſter techniſcher und wirtſchaftlicher Aktualität, ei Gebiet, deſſen dynamiſche Entwicklung keinen Stillſtan kennt und das einen Aufgabenkreis erſchließt, der übe das techniſche und rein verkehrsmäßige Gebiet hinau auch Fragen raumpolitiſcher, wirtſchaftsorganiſatoriſche und kultureller Art umfaßt, ein Gebiet, das **nationa wie international** von gleich großer weittragende Bedeutung iſt.

1,3 Milliarden Fahrzeugkilometer

1938 auf Autobahnen gefahren

Dipl.-Ing. **Rudolf Hoffmann** beim Generalinſpektor für das deutſche Straßenweſen teilt bei eine Ueberſicht über die ſtändig beträchtlich anwachſende Benutzung der Reichsautobahnen intereſſante Zahlen au dem Jahr 1938 mit. Danach ſind insgeſamt 1938 au de dem Verkehr übergebenen Reichsautobahnen run **1,3 Milliarden Fahrzeugkilometer** zurückgelegt worden.

Gegenüber dem Jahre 1937, wo die Verkehrsleiſtun rund 750 Millionen Fahrzeugkilometer erreichte, iſt dieſ Zunahme ſehr bedeutend. Sie geht weit über die verhältnismäßige Zunahme des Streckennetzes hinaus. Die Erſparniſſe der deutſchen Kraftverkehrswirtſchaft erreichten durch die Benutzung der Reichsautobahnen im Jahre 1938 30 bis 40 Millionen Mark.

Gymnaſien bleiben

Ein Erlaß des Reichserziehungsminiſters

Nachdem im Zug der Vereinheitlichung des höhere Schulweſens eine Anzahl von Gymnaſien in Oberſchule für Jungen als die Hauptform der höheren Schule umgewandelt worden iſt, hat ſich, wie Reichserziehungsminiſter **Ruſt** in einem Erlaß feſtſtellt, in Schul- un Elternkreiſen eine gewiſſe Beunruhigung gezeigt, we man befürchtet, es ſei der Abbau des Gymnaſiums überhaupt geplant.

Infolgedeſſen iſt der Beſuch der Gymnaſien in de Aufnahmeklaſſen ſtark zurückgegangen, ſo daß insbeſonde mehrere Gemeinden die Umwandlung ihrer noch beſtehe den Gymnaſien erwogen haben. Der Reichserziehungsminiſter legt Wert darauf, zu erklären, daß dieſe Befürchtung unbegründet iſt. Er fügt hinzu: „Das **Gymnaſium** hat als Sonderform im Rahmen des höhere Schulweſens eine Aufgabe zu erfüllen, die von ein anderen höheren Schule auf abſehbare Zeit nicht zu löſ iſt, und die ich in ‚Erziehung und Unterricht‘ klar umriſſen habe. Deswegen iſt die **Erhaltung des Gymnaſiums** notwendig.“ Der Miniſter erſucht die nachgeordneten Stellen, die Oeffentlichkeit gegebenenfalls aufzuklären.

Die Beſoldung der Hochſchullehrer

Die **Reichsregierung** hat ein Geſetz über di Beſoldung der Hochſchullehrer beſchloſſen, das im Reichsgeſetzblatt verkündet worden iſt. Das Geſetz ſtellt ei wichtige Regelung auf dem Gebiete des deutſchen Hochſchulweſens dar, da hiermit eine für das geſamte deutſch Reichsgebiet einheitliche Beſoldung der Hochſchullehrer auf der für Preußen geltenden Grundlage geſchaffe worden iſt. Das Geſetz gilt auch für die Oſtmark und di ſudetendeutſchen Gebiete und bringt vor allem erſtmal die ſeit langem erſtrebte reichseinheitliche Beſoldung de Hochſchullehrernachwuchſes (Dozenten und Aſſiſtenten für die damit eine ſichere wirtſchaftliche Grundlage geſchaffen worden iſt.

Kohle reicht bis 5600. Eine beruhigende Feſtſtellung habe **engliſche** Geologen getroffen. Nach ihrer Anſicht reich bei gleichbleibendem Verbrauch die Kohlenſchätze unſere Mutter Erde mindeſtens noch 37 Jahrhunderte.

Leipzig. Die Ausſtellung des Deutſchen Muſeums fü Länderkunde „**Der neue Reichsgau — Sudetendeutſches Land und Volk**“ wurde durch ihren Schirmherr Reichskommiſſar Gauleiter Konrad Henlein in Anweſenhe zahlreicher Ehrengäſte aus Partei, Staat, Kunſt und Wiſſenſchaft namentlich aus dem Sudetengau feierlich eröffnet.

London. Nach einer Meldung aus Kalkutta iſt dort i Alter von 43 Jahren der **Gouverneur von Bengale** und zeitweiliger ſtellvertretender Vizekönig von Indien, Lo **Brabourne**, geſtorben.

Rendsburger Ferkelmarkt.

Preiſe: ſchwere Ware 82—87, mittelſchwere Ware 85—
leichte Ware 93—100 Pfg. je ½ Klg. Lebendgewicht.
Zufuhr 254 Handel gut, Markt geräumt.
Allerbeſte über, abfallende unter Notiz.

Aus Stadt und Provinz

Bad Bramſtedt, den 24. Februar

Spruch des Tages

'ſ Land braucht Buebn, ſtreitige Kampl.
Karl Schönherr, „Volk in Not".

Jubiläen und Gedenktage

24. Februar

1786: Der Altertumsforſcher Wilhelm Grimm in Hanau geb. — 1809: Der preußiſche Generalfeldmarſchall Edwin Hans Karl Freiherr v. Manteuffel in Dresden geb. — 1875: Reichsarbeitsführer Generalmajor Konſtantin Hierl in Parsberg (Oberpfalz) geboren. — 1884: Der Philolog Georg Büchmann („Geflügelte Worte") in Berlin geſt. — 1920: Adolf Hitler entwickelt in der erſten Maſſenverſammlung der NSDAP. im Feſtſaal des Hofbräuhauſes in München die 25 Theſen des Parteiprogramms.

Bauernarbeit bringt Segen

Meinen Jungen im Arm und in der Fauſt den Pflug und ein fröhlich Herz, und das iſt genug, frei will ich ſein! Detlev von Liliencron.

In den Worten des Dichters Detlev von Liliencron iſt alles enthalten, was das höchſte Glück auf Erden bedeutet, nämlich das Glück der Familie, die bodenverwurzelt iſt. Wer Kinder hat und den Pflug führt, der darf wahrlich ein fröhliches Herz haben. Ewig iſt der Acker, und die Kinder ſind die Bürgen der Unſterblichkeit eines Geſchlechtes. Hat man Acker und Kinder, überkommt einem ein köſtliches Gefühl der Freiheit. Man iſt König und ſei die Scholle noch ſo klein. Viele Menſchen wiſſen gar nicht mehr, wieviel innere Unzufriedenheit allein aus der Familienloſigkeit und der Entfremdung von der Scholle ſtammt. Und wenn der Großſtädter nichts ſehnlicher wünſcht, als einen kleinen Garten zu beſitzen, ſo wünſcht er ſich das nicht in erſter Linie, weil das ſelbſtgebaute Gemüſe ihm eine wirtſchaftliche Unterſtützung wäre, nein, die Gartenarbeit iſt ihm zur ſeeliſchen Notwendigkeit geworden. In ihr findet er zurück zur Erde, zum wahren Quell der Kraft. Und wenn heute der Ruf ertönt, daß Menſchen auf dem Lande gebraucht werden, ſo mögen auch die Eltern in der Stadt die Kinder unterſtützen, die gewillt ſind, dieſem Rufe zu folgen, denn Bauernarbeit bringt für den fleißigen, geſunden Menſchen immer Segen. Wer dieſe Arbeit ernſt nimmt und mit aller Gründlichkeit lernt, hat auch Ausſicht, einſtmals auf eigener Scholle zu ſitzen, und ſei dieſes Beſitztum noch ſo beſcheiden. An dieſen Menſchen, die wieder im Lande verwurzeln, wird ſich das Dichterwort erfüllen, das die Hand preiſt, die den Pflug führt. G. B.

Die **KdF.-Wagen kommen**! Am Sonntag, d. 26. d. M., werden die auf einer Propagandafahrt befindlichen KdF.-Wagen auch nach Bad Bramſtedt kommen. Durch die Ortsgruppe der NSDAP. wird dieſes Ereignis gebührend herausgeſtellt werden. Ueberall, wohin ein KdF.-Wagen bisher kam, ſah man ſtrahlende Geſichter, und alles drängte ſich, das „Wunderauto" zu beſehen. Durch die gefällige und ſchnittige Form ſowie durch eine ſolide Konſtruktion iſt dieſer Wagen wirklich ein Wunderauto geworden. Man weiß nur nicht, über welche Eigenſchaft man ſich am meiſten wundern ſoll. Seine vornehmſte Tugend iſt zweifellos die außerordentliche Billigkeit. Und iſt denn dieſer Wagen auch für alle Volksgenoſſen ein Geſchenk geworden. Wenn dieſes Geſchenk uns nun am Sonntag hier auf unſerm Bleeck präſentiert wird, dann iſt es ſelbſtverſtändlich, daß wir auch freudig von der Einladung zur Beſichtigung Gebrauch machen werden. Das NSKK. wird die Wagen, von Kaltenkirchen kommend, um 14 Uhr über die Stadtgrenze hereinholen. Nach einer Rundfahrt durch die Stadt finden die Wagen auf dem Bleeck in würdiger Weiſe Aufſtellung und können dort von allen Volksgenoſſen bis in alle Kleinigkeiten hinein beſichtigt werden. So wie der Wagen als Senſation des Jahres mit Recht bezeichnet wird, ſo ſoll auch dieſe Veranſtaltung am Sonntag für uns eine Senſation ſein, die wir auch nach außen hin durch reichen Flaggenſchmuck unſerer Häuſer zu einem feſtlichen Erlebnis geſtalten werden. — Da die Kolonne unſerm Kreis nur eine kurze Zeit zur Verfügung ſteht, iſt es nicht möglich, auch die umliegenden Ortſchaften zu beſuchen.

Als **Prellbock** für ſchleudernde Automobile erwies ſich häufig der Telegrafenmaſt vor unſerm Verlagsgebäude. Kraftfahrzeuge, die infolge Glatteis, zu großer Geſchwindigkeit, oder ähnlicher Urſache die Kurve vom Kieler Berg nicht halten konnten, ſtießen häufig mit mehr oder weniger Wucht gegen den Doppelmaſt. Wir ſchätzen den Sachſchaden, den dieſer Maſt im Laufe der Jahre mit verurſacht hat, auf einige tauſend RM. Jetzt iſt ein Bautrupp der Poſt dabei, den Maſt auf die andere Straßenſeite zu verſetzen.

Kinderreiche im Mittelpunkt der WHW.-Betreuung. Es iſt beinahe überflüſſig, zu erwähnen, daß in der Arbeit des Winterhilfswerkes die Betreuung der kinderreichen Familien eine vordringliche Aufgabe iſt. Zahlen beweiſen am beſten, in welchem Maße dieſe Forderung in der Praxis erfüllt wird. Unter den 133 000 Volksgenoſſen, die im Monat Januar 1939 zu den WHW.-Betreuten zählten, befanden ſich über 63 000 Angehörige kinderreicher Familien. Wenn alſo die WHW.-Betreuten damit rund 47 v. Hdt. Angehörige kinderreicher Familien umfaſſen, ſo ergibt ſich, in welchem Ausmaß im WHW. der Verſorgung der Kinderreichen Aufmerkſamkeit gewidmet wird.

Beſeitigung von Mißſtänden im Auskunfts- und Detektivgewerbe. Im Reichsgeſetzblatt iſt ein Geſetz zur Beſeitigung von Mißſtänden im Auskunfts- und Detektivgewerbe veröffentlicht worden, das dazu beſtimmt iſt, aus dieſen Gewerbezweigen unzuverläſſige und fachlich ungeeignete Elemente auszuſchalten. Nach dem neuen Geſetz kann die gewerbsmäßige Erteilung von Auskünften über Vermögensverhältniſſe oder perſönliche Angelegenheiten von der Kreispolizeibehörde (in Gemeinden mit ſtaatlicher Polizeiverwaltung die ſtaatliche Polizeibehörde, im übrigen für Stadtkreiſe der Oberbürgermeiſter und für Landkreiſe der Landrat) unterſagt werden, wenn der Gewerbetreibende für die ordnungsmäßige Ausübung des Gewerbes keine Gewähr bietet. Darüber hinaus iſt die Kreispolizeibehörde ermächtigt, die Fortſetzung des Gewerbes vorläufig zu verbieten.

Wer will zur Luftwaffe?

Einſtellungsgeſuche Freiwilliger im Alter von 17—23 Jahren können jederzeit eingereicht werden, jedoch für die Frühjahrseinſtellung 1940 nur bis zum 5. 7. 1939. Es wird dringend empfohlen, das Einſtellungsgeſuch ſo früh wie möglich einzureichen. Die Einberufung zum Arbeitsdienſt erfolgt automatiſch durch die Wehrbezirkskommandos nach Beendigung des Annahmeverfahrens. Bevorzugt eingeſtellt werden: Angehörige der fliegeriſchen Bevölkerung, techniſche Handwerker, Bewerber mit Führerſcheinen, Angehörige des NSFK., der HJ, SA. und des NSKK., Inhaber von Sportabzeichen, Inhaber des Sanitätsſcheines. Die Dienſtzeit beträgt 2—4½ Jahre. Die Möglichkeit, 12 Jahre zu dienen, iſt beſonders günſtig. Für Bewerber für die Offizierlaufbahn und für die Laufbahn der Wehrmachtbeamten gelten beſondere Beſtimmungen.

Geſuche nehmen alle Flieger-Erſatz-Abteilungen entgegen. Nächſter Einſtellungstruppenteil: „Flieger-Erſatz-Abteilung, Ueterſen", von wo auch Merkblätter für den freiwilligen Eintritt in die Luftwaffe angefordert werden können. Den Geſuchen ſind beizufügen: 2 Paßbilder, handgeſchriebener Lebenslauf, gültiger Freiwilligenſchein oder beglaubigter Auszug aus dem Wehrpaß (erhältlich bei der zuſtändigen Ortspolizeibehörde).

Großdeutſchlands Jugend tritt an!

Schirach an die Eltern des Jahrgangs 1928/29

Der Reichsjugendführer von Schirach wendet ſich mit folgendem Aufruf an die Eltern der Jungen und Mädel des Jahrganges 1928/29:

„Zum erſten Male darf ich meinen Appell an die Eltern Großdeutſchlands richten und euch bitten, eure zehnjährigen Jungen und Mädel des Jahrganges 1928/29 in der Organiſation der Jugend Adolf Hitlers anzumelden. Hinter ſeiner Fahne, zu der ſie ſich mit ganzem Herzen nun auch frei und offen im Sudetenland bekennen dürfen, ſollen eure Söhne und Töchter Dienſt tun, und damit dem Führer und euch Eltern zugleich Ehre machen. In unſeren Zehnjährigen beweiſt ſich bereits die Stärke und die Kraft des Großdeutſchen Reiches.

So bin ich der Ueberzeugung, daß der von mir in dieſem Jahre aufgerufene Jahrgang der Zehnjährigen freiwillig und ebenſo ſelbſtverſtändlich meinem Appell folgen wird, wie es die Millionenzahl der Jungmädel und Pimpfe in den vergangenen Jahren getan hat. Ich glaube, daß es für den Führer das größte Geſchenk ſein wird, wenn ich ihm an ſeinem fünfzigſten Geburtstag melden darf: Die Jugend Großdeutſchlands iſt angetreten!"

Schulung zur Hausfrau

Wie man Haushaltgehilfin und Wirtſchaftsleiterin wird

Die überwiegende Mehrzahl der deutſchen Mädchen findet die Erfüllung ihrer Lebensaufgabe darin, als Hausfrau und Mutter in ihrer Familie zu wirken. Die Vielfältigkeit der Aufgaben im Haushalt für die Hausfrau fordert von ihr eine gründliche Ausbildung in allen Zweigen der Hauswirtſchaft. Reichserziehungsminiſter Ruſt hat durch einige Anordnungen dieſes umfaſſende ſchuliſche Ausbildungsgebiet neu geordnet.

Dabei handelt es ſich um die Haushaltungsſchulen als Berufsfachſchulen, um die Schulen zur Ausbildung von Kinderpflege- und Haushaltgehilfinnen, um die Frauenfachſchulen und um die Ausbildung von Hauswirtſchaftsleiterinnen, eines neu entſtehenden Berufs, den der Miniſter als höchſte Leiſtungsſtufe im hauswirtſchaftlichen Erwerbsleben charakteriſiert. Die Haushaltungsſchulen bieten eine gute Möglichkeit der gründlichen Schulung auf allen Gebieten hauswirtſchaftlichen Schaffens. Ihr erfolgreicher Beſuch während der Lehrgangsdauer von einem Jahr befreit von der hauswirtſchaftlichen Berufsſchulpflicht. Die Neueinrichtung ſolcher Schulen ſoll grundſätzlich von öffentlichen Schulträgern vorgenommen werden. Sie bedarf der ſtaatlichen Genehmigung. Schulküche, Unterrichtsräume für Waſchen, Plätten und Hausarbeit, für Kranken- und Säuglingspflege, für Handarbeit und möglichſt ein Gartengrundſtück gehören zu den Lehreinrichtungen. Die Mädel werden dahin ausgebildet, eine Hausfrau in Küche und Haus entlaſten zu können. Darüber hinaus haben die hausfraulich-mütterlichen Erziehungsaufgaben ſtärkſte Beachtung zu finden. Am Ende der Ausbildung ſteht eine Abſchlußprüfung, die für Volksſchülerinnen als Nachweis der Vorbildung für die Aufnahme in die Frauenfachſchule gilt, falls die ſonſtigen Aufnahmebedingungen erfüllt ſind; weiter gilt ſie als erſtes Halbjahr der Ausbildung zur Kinder- auch ausgebildete hauswirtſchaftliche Kräfte für die wirtſchaftjährige Berufsarbeit zur Ausbildung als Volkspflegerin und gilt als Nachweis der hauswirtſchaftlichen Vorbildung zur Aufnahme in ein Seminar für Kindergärtnerinnen und Hortnerinnen.

Zur Neuordnung der Ausbildung von Kinderpflege- und Haushaltgehilfinnen in ſchuliſcher Hinſicht bemerkt der Miniſter, daß für dieſe bedeutſamen Berufe in zunehmendem Maße Nachfrage bei kinderreichen Familienhaushaltungen und Kinderbetreuungsſtätten aller Art beſteht. Es müßten daher im ganzen Reich mehr als bisher entſprechende Ausbildungsmöglichkeiten geſchaffen werden. Beim Nachweis der erforderlichen hauswirtſchaftlichen Vorbildung dauert die Ausbildung ein Jahr, ſonſt 1½ Jahre. Sie ſchließt mit einer ſtaatlichen Prüfung ab. Die Pflege der häuslichen Kultur iſt in allen Fächern Unterrichtsgrundſatz. Wird nach beſtandener Prüfung ein Jahr erfolgreicher Haushaltstätigkeit nachgewieſen, dann kann die Berufsbezeichnung „Kinderpflege- und Haushaltgehilfin" geführt werden. Die nächſte Stufe, die Frauenfachſchulen, dienen insbeſondere der Heranbildung zu leitenden und lehrenden Berufen wie Hauswirtſchaftsleiterinnen und -lehrerinnen oder Gewerbelehrerinnen für Hauswirtſchaft. Hier erfolgt eine Kernausbildung in Hauswirtſchaft mit einer weitere Berechtigungen gewährenden ſtaatlichen Abſchlußprüfung. In zunehmendem Maße werden aber auch ausgebildet hauswirtſchaftliche Kräfte für die wirtſchaftliche Leitung von Schulungslagern, Erholungsheimen, Krankenhäuſern, Kinderheimen, Beratungsſtellen uſw. angefordert. Der Miniſter regelt hierfür die Ausbildung zu dem neuen Beruf der „Hauswirtſchaftsleiterin", der beim Vorhandenſein einer guten Allgemeinbildung auch Mädchen mit dem Abſchlußzeugnis der Volksſchule offenſteht.

Die Jagdſtrecke des Jahres 1937-38 im Jagdgau Schleswig-Holſtein

Wie groß der volkswirtſchaftliche Wert der deutſchen Jagdſtrecke iſt, erhellt allein die Tatſache, daß in Deutſchland der Wert des für die Ernährung unſeres Volkes verwertbaren Wildbrets im Jagdjahr 1937/38 rund 29,1 Millionen Reichsmark betrug. Im Jagdgau Schleswig-Holſtein wurde im Jagdjahr 1937/38 folgende Strecke erzielt: Rotwild 431 Stück (Wert 30 000 RM.), Damwild 265 Stück (119 000 RM.), Rehwild 11 609 Stück (186 000 RM.), Schwarzwild 136 Stück (6000 RM.), Haſen 72 461 Stück (217 000 RM.), Kaninchen 108 319 Stück (108 000 RM.), Füchſe und Dachſe 12 530 Stück (125 000 RM.), anderes Haarraubwild 8222 Stück (41 000 RM.), Faſanen 20 200 Stück (35 000 RM.), Rebhühner 46 058 Stück (46 000 RM.) und Enten 50 565 Stück (63 000 RM.)

Bad Segeberg

Uebermut tut ſelten gut

Wehe, wehe, wenn ich an das Ende denke, dieſes treffende Wilhelm-Buſch-Wort konnten auch vier junge Leute auf ſich anwenden, die auf einem benachbarten Gutshof fenſterln gehen wollten. Damit war aber der Schloßhund nicht einverſtanden. Er verſcheuchte daher die unerwünſchten Gäſte vom Gutshaus. Der Trieb, irgend einen Streich zu begehen, war aber bei den Vieren erwacht und wurde trotz des Zwiſchenſpiels mit dem Hund in die Tat umgeſetzt. Zunächſt einmal wurde die leicht zu öffnende Luke eines Gebäudes unterſucht und ſchon war einer der jungen Leute mehrere Meter tief abgerutſcht und rief laut um Hilfe. Er war im Eiskeller gelandet. Die Eisblöcke aber vermochten nicht das heiße Blut zu kühlen. Die andern jungen Leute gingen auf Suche nach einer Leiter. Sie öffneten gewaltſam ein Fenſter des Hühnerſtalles, das ſofort in Trümmer ging. Sie fanden aber keine Hühnerleiter vor. Nun mußte auch mit einigen Turnſtücken die Befreiung des unfreiwilligen Eiskellerinſaſſen gelingen. Dann ging es in ein Treibhaus, wo eine Eiſenſtange mitgenommen und dann eine weitere Tür aufgebrochen wurde. So kamen ſie ſchließlich in den Obſtkeller, wo ſie ſich niederließen, nach Herzensluſt aßen und ſich auch die Taſchen füllten. Damit war die Abenteurerfahrt zu Ende, aber jetzt kam das bittere Nachſpiel. Die Uebeltäter wurden ermittelt. Die Folge war eine Gerichtsverhandlung, die an Ort und Stelle, im Gutsbüro, angeſetzt war. Zweifacher Hausfriedensbruch, Sachbeſchädigung und Mundraub bildeten die Anklagepunkte. Das Gericht ließ, weil es Jugendliche waren, die noch nicht vorbeſtraft waren, Milde walten und verhängte nur Geldſtrafen von 10 bis 90 Mark, je nach der Beteiligung der Uebeltäter. Soweit erforderlich, wurden außerdem Monatsraten von 20 Mark für die Bezahlung der Strafe bewilligt.

Neumünſter

Ein volles Faß Weinbrand geſtohlen

Vor einigen Tagen wurde der Wirt eines Gaſthauſes am Großflecken mit einem Faß Weinbrand beliefert, das ſeinen Platz im Keller des Hauſes erhielt. Als man nun den Inhalt zum Ausſchank bringen wollte, mußte der Wirt die betrübliche Feſtſtellung machen, daß ein Spitzbube inzwiſchen mit dem Faß abgezogen war, ohne auch nur die geringſte Spur zu hinterlaſſen.

Itzehoe

Schwerverbrecher kommt in Sicherungsverwahrung

Auf 3½ Jahre Zuchthaus und Sicherungsverwahrung lautete das Urteil der großen Strafkammer gegen einen Mann ohne feſten Wohnſitz, der zuſammen mit einem Einwohner von Burg a. F. eine Reihe ſchwerer Diebſtähle in Wacken, Ohrſee, Aasbüttel und Schenefeld begangen hatte. Der Mitangeklagte wurde zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt. Beide waren ſchwer, darunter mit Zuchthaus, vorbeſtraft und haben bei den Einbrüchen eine Menge Lebensmittel und auch Kleidungsſtücke erbeutet. Obgleich ſie hartnäckig leugneten, wurden ſie durch die umfangreiche Beweisaufnahme eindeutig überführt. Zur Begründung des Urteils führte das Gericht an, daß es den Angeklagten wegen der ſchweren Vorſtrafen mildernde Umſtände habe verſagen müſſen. Die Sicherungsverwahrung bei dem einen Angeklagten habe erfolgen müſſen, da er als ein gefährlicher Gewohnheitsverbrecher anzuſehen ſei und die Allgemeinheit von derartigen Elementen geſchützt werden müſſe.

Zwei Familien verloren ihr Heim

In einem von den Familien Thun und Schulz bewohnten weichgedeckten Hauſe im benachbarten Olsdorf brach abends ein Brand aus, der das Gebäude einäſcherte. Mitverbrannt iſt eine ganze Anzahl von Würſten, Speckſeiten und Schinken. Die Möbel konnten gerettet werden. Ein ſchadhafter Schornſtein ſoll die Urſache des Feuers geweſen ſein.

Elmshorn

Vermißt wird ſeit Montag der 82jährige Rentner W. aus Elmshorn. Der Vermißte iſt 1,80 Meter groß und hat weißen Spitzbart.

Haderſleben

Pferd verurſachte großen Hofbrand

In Grödebüll bei Haderſleben entſtand auf dem Hof des Landwirts Trenkel ein Brand, der den ganzen Beſitz in kurzer Zeit bis auf die Grundmauern einäſcherte. Glücklicherweiſe gelang es, das Vieh zu retten, doch wurde auch das geſamte Inventar und ein Teil der Erntevorräte ein Opfer des wütenden Elements. Die Entſtehungsurſache des Brandes dürfte darin zu ſuchen ſein, daß ſich ein Pferd im Stall losgeriſſen und dabei die Stallaterne umgeworfen hatte.

Wetterbericht des Reichswetterdienſtes

Ueber dem europäiſchen Kontinent verſtärkt ſich der hohe Druck, dabei wird der Sturmwirbel über England aufgefüllt und das ruſſiſche Hoch weiter gekräftigt. Die ſüdliche bis ſüdöſtliche Luftſtrömung hält dabei weiter an.

Wetterausſichten in Nordweſtdeutſchland für Sonnabend

Schwache bis mäßige Winde aus Südoſt bis Südweſt, wechſelnd wolkig, keine weſentlichen Niederſchläge, wenig Temperaturänderung.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. I. 1939: 820 Zur Zeit iſt Anzeigen-Preisliſte Nr 4 vom 10. 11. 1935 gültig

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Nah und Fern

Hauptgewinn beim WHW.-Wunſchkonzert: Ein Fohlen. Beim Wunſchkonzert des oſtpreußiſchen Landvolkes, durchgeführt vom Reichsſender Königsberg, wurde im Rahmen der Verloſung auch ein von der Oſtpreußiſchen Stutbuchgeſellſchaft für Warmblut Trakehner Abſtammung geſtiftetes Warmblutabſatzfohlen verloſt, das der Bauer Schichi gewann. Das Wunſchkonzert erbrachte über 154 000 Mark für das WHW.

Eigentümliche Lehrlingserziehung. Wegen Arbeitszeitüberſchreitung und gefährlicher Körperverletzung hatte ſich vor der Jugendſchutzkammer des Landgerichts Karlsruhe der 45jährige verheiratete Wilhelm K. aus Karlsruhe zu verantworten. Dem Angeklagten wird vorgeworfen, er habe in den Jahren 1936 bis 1938 in ſeinem Handwerksbetrieb die bei ihm beſchäftigten jugendlichen Lehrlinge S. und K. wöchentlich durchſchnittlich 54 bis 60 Stunden lang arbeiten laſſen und die Lehrlinge wiederholt mit Stockſchlägen und mit einſtündigem Schwimmen während der Mittagspauſe beſtraft. Die Jugendſchutzkammer verurteilte den Angeklagten wegen Ueberſchreitung der Arbeitszeit und wegen Körperverletzung zu Geldſtrafen von 50 Mark (hilfsweiſe zehn Tage Gefängnis) und 100 Mark (hilfsweiſe zwanzig Tage Gefängnis).

Gegen einen Baum geraſt. Auf der Landſtraße zwiſchen Neuenkirchen und Emsdetten bei Osnabrück ereignete ſich ein ſchwerer Verkehrsunfall. Ein mit drei Perſonen beſetzter Perſonenwagen geriet beim Ausweichen auf den Sommerweg und prallte gegen einen Baum, wobei zwei Inſaſſen, ein Schlächtermeiſter aus Emsdetten und ſein Geſelle, ſofort tödliche Verletzungen erlitten. Der Fahrer des Wagens iſt ſpäter im Krankenhaus geſtorben.

Auch das iſt Tierquälerei. Wegen Tierquälerei hatte ſich vor dem Einzelrichter in Nienburg ein junges Ehepaar zu verantworten, das ſich ſtrafbar gemacht hatte, weil es mehrere in ſeinem Beſitz befindliche Hühner unzureichend gefüttert hatte. Einige Tiere waren infolge der ſchlechten Wartung verendet. Der Staatsanwalt beantragte eine Gefängnisſtrafe von je einer Woche, das Gericht ließ es aber angeſichts der Unbeſcholtenheit der beiden Angeklagten bei einer Geldſtrafe von je 20 Mark bewenden.

Silberſiegel von 1550 entdeckt. Auf dem Boden des Rathauſes der oſtpreußiſchen Stadt Mohrungen entdeckte man gelegentlich einer Entrümpelung ein ſilbernes Innungsſiegel aus der Zeit um 1550. Es iſt das ſchönſte Stück einer Siegelſammlung, die ſich die Stadt angelegt hat.

Verkehrsſünder im Kaſten. Im Polizeigebäude der Stadt Burg bei Magdeburg iſt jetzt ein Verkehrsſünderkaſten aufgehängt worden. Ab ſofort werden in dieſem Kaſten diejenigen Verkehrsteilnehmer gebrandmarkt, die in betrunkenem Zuſtande den Verkehr gefährdet haben. Als erſter wurde ein Burger Einwohner angeprangert, der in ſinnlos betrunkenem Zuſtande im Rinnſtein an einer Straßeneinmündung lag und den Verkehr gefährdete.

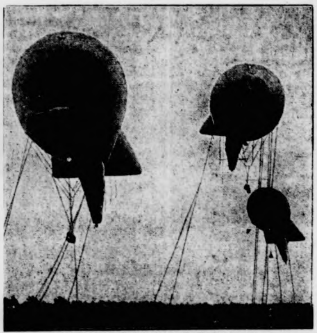
Tragiſcher Abſchluß einer Weltreiſe. An der Küſte von Paläſtina ſtrandete während eines heftigen Sturmes ein Motorboot mit drei jungen Amerikanern, die ſich auf einer Weltreiſe befanden. Ein Inſaſſe ertrank, die beiden anderen konnten jedoch von Arabern gerettet werden. Die Amerikaner hatten im Juni des vergangenen Jahres von Baltimore aus die Fahrt angetreten.

Er ſtarb, während die anderen tanzten. Während 800 Ballgäſte vergnügt in einem Saal in Wimbledon (England) tanzten, vollzog ſich zu ihren Häuptern eine Tragödie der Arbeit. Einer der Beleuchter, die mit Scheinwerfern das feſtliche Gewoge im Tanzſaal anſtrahlten, war in dem über dem Saal gelegenen Schaltraum mit dem elektriſchen Strom in Berührung gekommen und hatte vergeblich verſucht, ſich zu befreien. Feuerwehr und Polizei bemühten ſich über eine Stunde hindurch, mit künſtlicher Atmung und Sauerſtoffzufuhr den Verunglückten zu retten, er ſtarb jedoch, als gerade die Kapelle ihre Tanzmuſik beendete.

Hochzeitsgeſellſchaft überfallen. Einen blutigen Ausgang nahm eine Hochzeitsfeier in dem polniſchen Dorfe Olſzyny in der Nähe von Krakau. Während die Hochzeitsgäſte ſich mitten im Vergnügen befanden, überfielen mehrere Perſonen, die mit Revolvern, Aexten und Knüppeln bewaffnet waren, den Hof des Bauern und begannen wie wild in die Hochzeitsgeſellſchaft zu ſchießen und auf ſie einzuſchlagen. Nach der Verwüſtung der Räume verſchwand die Bande wieder, nachdem ſie einen Hochzeitsgaſt getötet und zehn ſchwer verletzt hatte. Es konnte noch nicht feſtgeſtellt werden, ob es ſich um einen Raubüberfall oder um den Racheakt eines verſchmähten Liebhabers handelt.

Bern. Der Bundesrat hat Miniſter de las Barcenas das Agrément als ſpaniſcher Geſandter in der Schweiz erteilt. De las Barcenas war ſeit 2. September vorigen Jahres als offiziöſer Vertreter der nationalſpaniſchen Regierung in Bern tätig.

Der neueſte Wohnungskomfort. „Kinderwagengaragen" ſind der neueſte Komfort, der für eine Reihe von Wohnblocks vorgeſehen iſt, die von der Londoner Stadtverwaltung errichtet werden ſollen. In den Plänen für dieſes Neubauprojekt ſind 32 Schuppen als Abſtellräume für die Kinderwagen der in den Häuſern lebenden Mieter vorgeſehen. Dadurch wird es vermieden, daß Mütter ihre Kinderwagen unter Umſtänden mehrere Treppen hoch tragen müſſen.



Abwehr des Feindes durch Ballonſperren

Die deutſche Wehrmacht ſchuf ſich in der glänzend organiſierten Ballonſperrwaffe die modernſte Abwehrwaffe gegen Luft- und Bombenangriffe des Feindes. — Eine Gruppe von Ballonen der neuen Waffe in der Luft.

(Weltbild-Wagenborg — M)

Sabotage litauiſcher Unterorgane

Kowno muß litauiſche Uebergriffe völlig unterbinden

Die Gefolgſchaft des Memeldirektoriums beging ihren erſten Kameradſchaftsabend. Präſident Bertuleit hielt dabei eine Anſprache, in der er zunächſt auf Sinn und Zweck der Kameradſchaftsabende einging und betonte, dieſe ſollten in nationalſozialiſtiſchem Geiſt begangen werden. Dann kam er auf das Verhältnis des Memellandes zu Litauen zu ſprechen.

Trotz der Aufhebung des Kriegszuſtandes am 1. November habe ſich wenig in der litauiſchen Politik geändert. Zwar ſei die Staatsſicherheitspolizei offiziell ihrer Funktionen enthoben, doch ſetzten noch heute die gleichen Perſonen im Rock eines Zöllners oder Grenzpoliziſten ihre Tätigkeit fort und beſpitzelten das Memelland. Dauernd liefen auch Beſchwerden memeldeutſcher Volksgenoſſen ein, daß litauiſche Betriebsführer ihre memeldeutſchen Gefolgſchaftsleute vor die Entſcheidung ſtellten, ihre Brotſtelle zu verlieren oder den neuen memeldeutſchen Formationen fernzubleiben. Dieſe Machenſchaften bedeuteten eine Herausforderung. Die kürzliche Erklärung des litauiſchen Miniſterpräſidenten Mironas, daß man die nationalſozialiſtiſche Bewegung im Memellande als etwas Gegebenes betrachten müſſe, werde praktiſch von ſämtlichen litauiſchen Stellen ſabotiert. In wirtſchaftlicher Hinſicht ſei man im Memellande keinen Schritt vorwärtsgekommen.

Dann nahm Präſident Bertuleit Stellung zu dem Verhältnis des Direktoriums gegenüber der litauiſchen Regierung und verlangte, daß dieſe endgültig einen Schlußſtrich unter den Schauprozeß vom Jahre 1935 ziehe. Solange die Folgen dieſes Schauprozeſſes nicht reſtlos beſeitigt ſeien, werde ſich an der Grundhaltung des Memeldirektoriums nichts ändern.

Gewinnauszug

5. Klaſſe 52. Preußiſch-Süddeutſche (278. Preuß.) Klaſſen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

16. Ziehungstag — 22. Februar

In der heutigen Vormittagsziehung wurden gezogen

2 Gewinne zu 10 000 RM. 375078
2 Gewinne zu 5000 RM. 177748
12 Gewinne zu 3000 RM. 31016 180388 266130 341796
399243
20 Gewinne zu 2000 RM. 20596 59987 100240 165711
220300 229330 267961 378539 386866
48 Gewinne zu 1000 RM. 9241 31069 41791 119923 126903
158731 199604 205317 230554 230580 239293 260900 277915
332780 338318 342127 348946 361928 381190 383610 389779
108 Gewinne zu 500 RM. 1512 1685 19373 24176 30259
57215 62464 66930 78107 81290 90825 93770 100728 102960
117965 131432 134036 150006 165924 168962 170856 173078
201714 204768 215207 221549 226042 228007 230427 231998
236486 244499 250032 255058 280837 291332 293733 303367
320821 326581 326907 336905 337346 344620 346795 363185
390004 391600

216 Gewinne zu 300 RM. 3999 9848 13884 14445 15019
25673 25943 27617 34729 48608 50924 53028 55545 57587
66024 69074 71005 75065 80150 84715 85172 86097 88624
93526 107582 109948 113287 113917 117071 119747 119995
124387 130195 132356 137933 139499 143637 145410 146126
148461 154293 156571 157712 169232 171599 172562 176277
182937 200126 204147 206460 210277 215359 215567 218442
227512 228253 228877 234136 234508 235777 241353 268729
269940 289687 298814 302601 302904 307458 311800 317152
328797 330967 331061 333378 335737 337750 343641 343761
345667 349801 350960 351328 352479 352940 357569 359475
370382 370701 370870 373781 376525 383693 388410 391010
394465

Außerdem wurden 4592 Gewinne zu je 150 RM. gezogen.

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden gezogen

2 Gewinne zu 10 000 RM. 44364
2 Gewinne zu 5000 RM. 123158
6 Gewinne zu 3000 RM. 79249 269813 316062
6 Gewinne zu 2000 RM. 81884 359510 372734
46 Gewinne zu 1000 RM. 21277 55682 99597 108141 109305
135429 166501 175314 177980 195921 231278 256713 272865
277777 332236 332260 339837 346915 349568 353062 394512
88 Gewinne zu 500 RM. 12234 18123 30922 33794 35521
43141 45677 50967 64312 69218 73998 76120 77518 81950
96148 110002 114604 115566 122650 140629 153011 157609
177476 205212 214582 220889 237380 265228 269380 273630
323496 325360 328789 348471 354762 371091 379915 392686
396219

174 Gewinne zu 300 RM. 8478 11511 17188 21648 24230
30539 34872 37378 37871 38853 53905 56668 57526 58304
66569 75063 78459 81488 84573 84696 89663 90936 93404
99032 100280 104249 113793 125732 127927 128184 137362
153333 156032 161203 170801 177621 190380 191800 194931
196899 204192 209572 211150 211881 213728 218305 218971
227229 233777 238822 241142 241830 242570 246696 250403
273251 282540 294034 294172 297011 300012 300255 303882
318333 319174 319985 326642 333199 334322 341721 351560
358901 370342 379165 381047 387208 393565 397559

Außerdem wurden 3676 Gewinne zu je 150 RM. gezogen.

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 1 000 000
2 zu je 200 000, 2 zu je 50 000, 8 zu je 30 000, 6 zu je
52 zu je 10 000, 70 zu je 5000, 142 zu je 3000, 434 zu je
1344 zu je 1000, 2208 zu je 500, 4412 zu je 300 und
Gewinne zu je 150 RM.

Es iſt ſicher, daß man ſchon vor 3000 Jahren Aegypten gefärbte Gläſer kannte, und die künſtlichen ſteine, die in den Grabſtätten der alten Aegypter gefund wurden, ſind nichts weiter als gefärbtes Glas.

Reichsſender Hamburg.

Sonnabend, 25. Februar.

6.30: Von Berlin: Morgenmuſik. — 10.00: Herausſtre wer plündern will! — 10.30: So zwiſchen elf und zwölf zwiſchen: Unſere Altersehrung. — 12.00: Muſik zur Werkpa — 13.15: Von Wien: Muſik am Mittag. — 15.20: Miſchung (Induſtrieſchallplatten). — 16.00: Von Saarbrück **Sperlings bunte Bühne.** Mit den Saarbrücker Rund ſpatzen. — 18.00: Kamerad, weißt du noch? Ein Erlebnis aus dem Weltkriege. — 18.30: Lied im Volks — 19.00: In bunter Folge. Ein muſikaliſches Perpet mobile. — 21.00: Von Berlin: **Feſt des Rundfunks** 1939. **liches Konzert.** Das Große Orcheſter des Reichsſenders lin, Dirigent: Heinrich Steiner. Lotte Buck (Sopran) von Mailänder Scala, Ritchiko Tanaka (Mezzo-Sopran), Kamm ſänger Auguſt Seider (Tenor), Kammerſänger Ludwig mann (Baß), Hans Priegnitz (Klavier). — 22.20: Von chen: Wir tanzen in den Sonntag. — 24.00 Von Berlin fidele Geiſterſtunde.

Ihre Vermählung geben bekannt:

Willy Dibbern
und Frau Käthe
geb. Kann

Elpersbüttlerdeich, den 24. Februar 1939.

Es hat Gott dem Herrn gefallen, unsere liebe Tochter, Schwester, Nichte und Enkelin

Marianne Bockwoldt

nach kurzer schwerer Krankheit im 10. Lebensjahre zu sich zu nehmen.

Tief betrauert und schmerzlich vermißt von allen, die ihr nahestanden.

Karl Bockwoldt und Frau
Hedwig, geb. Mußfeldt
Heinrich u. Ernst Bockwoldt

Bad Bramstedt, den 24. Februar 1939.
Altonaer Straße 37.

Beerdigung am Montag, dem 27. Februar 1939. Trauerfeier 3 Uhr in der Kapelle des Friedhofes Bad Bramstedt.

Anzeigen sind der beste Weg zum Erfolg

Kirchliche Anzeige

Sonntag, den 26. Februar,
(Invocavit)
9 Uhr Jugendsingestunde
9.30 Uhr Gottesdienst
11 Uhr Kindergottesdienst
Pastor Christiansen

Empfehle zum Sonnabend
Ia
Berliner
ſowie prima
heißewecken
in bekannter Güte.
Otto Wittorf
Landweg 14 — Telefon 53

Ballaſt über Bord
jedes „zuviel" iſt ſchädlich; denn ſchlank iſt geſund. Viele verdanken geſunde, vernünftige Schlankheit dem wohlſchmeckenden **Sonnen-Tee.**
Bitte verſuchen Sie.
Paket 5 Pfg. und 1.— RM.
Verkaufsſtellen:
Adler-Drogerie Ernſt Peterſen
Kirchenbleeck 4
Solbad-Drogerie Johannes Peterſen, Maienbeeck 18

Betten Bettfedern Daunen und Inletts
Bettfedern-Reinigung
zu jeder Zeit
Annahme von Ehestandsdarlehn und Kinderbeihilfen.
J. B. Paulsen Fernruf 66

Drucksachen aller Art
liefert schnellstens
Buchdruckerei Kuno Paustian

Läuferstoffe
Bettumrandungen
Stragula-Balatum
Teppiche, Läufer
Auslegeware
Cocosläufer
Wachstuche
Sophus Börnhöft

Anzeigen vermittelt
schnellstens
zu Originalpreisen
Verlag der Bramstedter Nachrichten

Sonnabend
frische Bratwurst
Schlachterei E. Suhr, Tel. 173

Fettheringsfilets
in Krebs-Tunke
in Bavaria-Tunke
in Cremesoße
in Weißwein-Tunke
Dose 48
3% Rabatt in Marken!
Adalbert Kohl, Ndl. v. Thams & Garls, (Tel. 14

Roland-Lichtspiele Kaisersaal

Freitag, Sonnabend, Sonntag, abds. 8.15 Uhr
Ein Ufafilm nach dem Roman von Eva Leidman

Ein Mädchen geht an Land

mit Elisabeth Flickenschildt, Maria Paudler, Roma Bahn, Carl Kuhlmann, Herbert Böhme C. Günther

Das hoheitsvolle Hamburg, das wirkliche vo aller falschen Romantik entkleidete St. Pauli un das liebliche Blankenese an der Elbe sind di Schauplätze dieses Films, der mit der schlichten dabei unerhört eindrucksvoll wirkenden Lebens geschichte eines tapferen und aufrechten Mäd chens eine ganz eigene, starke künstlerisch Schöpfung darstellt.

Beiprogramm — Wochenschau

Sonntag abend nach dem Kino: **Tanz**

Die Reichsfrauenführerin zur Frauenarbeit

Wo die Frau auch lebt, ob ſie auf dem Lande oder in der Stadt tätig iſt, immer kommt es darauf an, wie ſie dient und den Platz ausfüllt, an den das Schickſal ſie geſtellt hat. In der Gemeinſchaft der deutſchen Frauen, die ſich ihrem Volk verpflichtet fühlen, ſteht die Landfrau neben der Stadtfrau, beide in gleicher Treue zum Führer, der uns zur Einheit der deutſchen Menſchen zurückführte.

*

Unſer Erziehungsideal iſt weder die ſentimentale, die rührſelig über alles heult, noch die tugendſame Jungfrau mit dem frommen Augenaufſchlag, noch die burſchikoſe vermännlichte Frau, ſondern wir möchten Mädel und Frauen, die ebenſo tapfer wie großmütig, ebenſo anmutig wie mutig und ebenſo klug wie gütig ſind.

*

Wenn es uns über den Mütterdienſt gelingt, die Augen der deutſchen Mütter nach und nach wieder froh zu machen und ihnen in ihrem oft harten Leben vielleicht ſogar ein Lied auf die Lippen zu bringen, dann wird der Mütterdienſt ſeine Aufgabe als gelöſt betrachten können, denn frohe Mütter werden auch frohe Kinder erziehen.

*

In unſerm deutſchen Frauenwerk wollen wir alle gemeinſam ſchaffen, an welchem Platz wir auch ſtehen mögen und unſere Arbeitskraft bedingungslos einfügen in das Tagewerk unſeres Volkes.

*

Vor fünf Jahren wurde die Reichsfrauenführerin Gertrud Scholtz-Klink mit der Führung der NS.-Frauenſchaft / Deutſches Frauenwerk beauftragt.

Photo: Scherl

Fünf Jahre Aufbau

Fünf Jahre bilden nur einen kleinen Abſchnitt in dem **großen Geſchehen unſerer Zeit, aber doch eine Zeitſpanne, nach der es ſich verlohnt, Rückſchau auf geleiſtete Arbeit zu halten.** Fünf Jahre ſind vergangen, ſeitdem die **Reichsfrauenführerin,** Frau Gertrud Scholtz-Klink, mit der **Führung der** NS.-Frauenſchaft / Deutſches Frauenwerk **beauftragt** wurde.

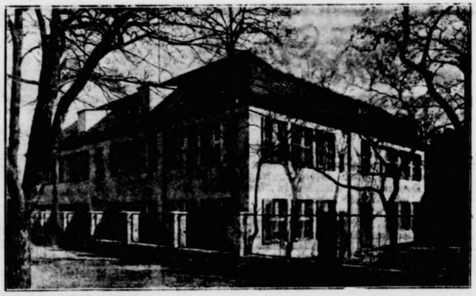
In voller Verantwortung gegenüber dem Führer hat die **Reichsfrauenführerin** in unermüdlicher Arbeit und **Einſatzbereitſchaft** eine Frauenorganiſation **geſchaffen,** die heute **die größte** in der Welt iſt und in der alle Frauen gemeinſam an den Aufgaben für ihr Volk mitarbeiten.

In praktiſcher Arbeit begann Frau Scholtz-Klink, die **nationalſozialiſtiſchen** Forderungen an die Frau in die Tat **umzuſetzen,** und zwar zunächſt in dem, was die **Frauen aller** Schichten eint: im Muttertum. Keine Frau **vermag ſich ſo ſtark als** Glied in der Kette ihres Volkes **zu fühlen, wie** gerade die Mutter als Trägerin neuen **Lebens, als Miterhalterin** deutſcher Art. So wurde im **Jahre 1934 am** Muttertag der Mütterdienſt des Deutſchen Frauenwerkes geſchaffen. Seitdem haben **faſt zwei** Millionen Frauen **etwa 100 000 Lehrgänge** des **Mütterdienſtes** in **allen** Gebieten der **Haushaltsführung, in Geſundheitspflege** und Erziehungsfragen **beſucht. In etwa 350** Mütterſchulen und **Mütterſchulungsſtätten** ſind etwa 4000 Lehrkräfte tätig. Die **Heimmütterſchulen** ſind eine beſondere Form **dieſer Mütterſchulen,** deren erſte in Oberbach in der **Rhön entſtand. Hier werden vor allem** ſolche Frauen **aufgenommen, die vom Hilfswerk „Mutter und Kind“ der NSV. dorthin geſchickt** werden und die **wohl** ſehr der **Erholung bedürfen,** aber doch **aufnahmefähig** für die **guten und frohen Eindrücke ſind,** die ſie **während** ihres **vierwöchentlichen** Aufenthaltes dort empfangen.

Eine andere Einrichtung ſind die Bräuteſchulen. Hier **werden** die Bräute, die vor der Ehe keine Zeit zu **einer** Ausbildung für ihren Beruf als Frau und Mutter **haben und meiſt** direkt vom Erwerbsleben in die Ehe **gehen, ſechs Wochen** lang auf ihre zukünftigen Aufgaben **vorbereitet.** In Induſtriegegenden ſind Werkmütterſchulen entſtanden, in denen die werktätigen **Frauen und Mädel** und die Frauen der männlichen **Gefolgſchaftsmitglieder** im Anſchluß an die Arbeitszeit im Betrieb **ſelbſt** die Kurſe des Mütterdienſtes beſuchen können.

Eine **fahrbare** Mütterſchule, die erſtmalig jetzt **auf der Autoausſtellung in Berlin** gezeigt wird, wird **demnächſt** in den Grenzkreiſen des Gaues Köln-Aachen **eingeſetzt,** um in kürzerer Zeit und unabhängig **von Bahn** und Räumlichkeiten die Mütterſchulkurſe in weiteſte Kreiſe tragen zu können.

In engſtem Zuſammenhang mit der Ertüchtigung der Frau für ihre hausmütterlichen Aufgaben ſtand das Beſtreben der Reichsfrauenführerin, jede Frau auch als kaufende und verbrauchende Hausfrau für die ſtändig wechſelnden volkswirtſchaftlichen Aufgaben zu ſchulen. So wurde im Jahre 1934 die Abteilung **Volkswirtſchaft-Hauswirtſchaft aufgebaut, der heute im Zeichen der Verbrauchslenkung und des Vierjahresplanes beſonders große Aufgaben zufallen. Ein ausgezeichnetes Lehr- und Ausſtellungsmaterial, Broſchüren, Rezeptedienſt, Lehrgänge und Filme ſind ſtets auf die Erforderniſſe der Zeit abgeſtellt, von denen die Hausfrauen in weitgehendem Maße Gebrauch machen. Im Jahre 1937 wurden 28 000 Kurzkurſe in Fiſchkochen, Kartoffel- und Quargverwertung, in Backen und Einmachen abgehalten, an denen rund 613 000 Frauen teilnahmen. In vielen Orten des Reiches ſind bereits Lehrküchen und hauswirtſchaftliche Beratungsſtellen eingerichtet, die den Hausfrauen jederzeit in allen Fragen einer zeitgemäßen Haushaltsführung mit Rat und Tat zur Verfügung ſtehen.**



Rechts: Die Reichsmütterſchule in Berlin-Wedding ſchult nicht nur die Mütter, ſondern gibt auch allen Lehrkräften des Mütterdienſtes in Lehrgängen immer wieder neue Anregung für ihre Arbeit.

Photo: Leitner (2)

Oben: Die Reichsfrauenführerin empfängt die Führerin der Frauen und Mädel der ſpaniſchen Falange, Frau Pilar Primo de Rivera.

Photo: Scherl

Auch um die Heranbildung eines tüchtigen hauswirtſchaftlichen Nachwuchſes iſt die Abteilung Volkswirtſchaft-Hauswirtſchaft des Deutſchen Frauenwerkes bemüht. In der zweijährigen hauswirtſchaftlichen Lehre ſtehen zur Zeit etwa 6000 Mädel, im Jahre 1938 wurden etwa 40 000 Mädel in das hauswirtſchaftliche Jahr in der Stadt und auf dem Lande aufgenommen. Alles, was von dieſer Abteilung getan wird — und es iſt nur ein Teilausſchnitt aus ihrem großen Arbeitsgebiet —, geht von den ſelbſtverſtändlichen alltäglichen Gegebenheiten aus.

Eine andere Abteilung, die ebenfalls bald fünf Jahre an der Arbeit iſt, iſt die Auslandsabteilung, entſtanden aus dem ſtändig wachſenden Intereſſe des Auslandes an unſerer Frauenarbeit. In dieſen Jahren haben Tauſende von Ausländern aus allen Staaten der Welt die Reichsfrauenführung in Berlin aufgeſucht, um ſich über den Stand der Frauenarbeit im neuen Deutſchland zu unterrichten und die verſchiedenen Einrichtungen des Deutſchen Frauenwerkes kennenzulernen. Um der Grenzlandbevölkerung und beſonders auch den deutſchen Müttern an den Grenzen unſeres Reiches beizuſtehen und ihnen zu helfen, wurde 1936 durch die Reichsfrauenführerin die bisherige Auslandsabteilung zur Abteilung Grenzland-Ausland ausgebaut. Ferner wurden die Arbeitsgebiete „Volksdeutſche Frauenarbeit“ und „Koloniale Frauenarbeit“ geſchaffen, um einmal das Wiſſen vom Leben der deutſchen Menſchen jenſeits der Grenzen bis in die letzte Ortsgruppe zu tragen und zum andern den Deutſchen jenſeits der Grenzen die Gewißheit zu geben, **daß die deutſche Heimat ihrer gedenkt und daß ſie zu uns gehören, wie wir zu ihnen gehören.**

Im Sommer 1936 wurde von der **Reichsfrauenführerin** die Abteilung **„Hilfsdienſt“ errichtet. In ihren** Aufgabenbereich fällt auch der **von** Frau **Scholtz-Klink** 1938 eingeſetzte „Frauenhilfsdienſt für **Wohlfahrts- und** Krankenpflege“, zu dem ſich bis heute bereits 9000 Frauen und **Mädel** gemeldet **haben.** Dieſer Frauenhilfsdienſt iſt ein Ehrendienſt **und ſtellt den** überlaſteten **pflegeriſchen Fachkräften in Stadt und Land** Hilfskräfte zur Seite, um die großen **Aufgaben,** die der **nationalſozialiſtiſche** Staat **für die Geſundheit des deutſchen** Volkes **geſtellt hat, zu erfüllen.**

Es iſt ſelbſtverſtändlich, daß auch der Einfluß der Frauenarbeit auf **kulturellem Gebiet ſich überall dort** geltend macht, wo es ſich um Fragen der **Heimgeſtaltung** und Kleidung, der Feiergeſtaltung, der **Kunſt und der** wiſſenſchaftlichen Arbeit, ſoweit ſie die Frau **angehen,** handelt.

Wenn wir das Werk der Reichsfrauenführerin, **von** dem nur ein kleiner Ausſchnitt aufgezeigt **werden kann,** in ſeiner Geſamtheit betrachten, ſo iſt hier **in wenigen** Jahren eine Arbeit geleiſtet worden, die in der **ganzen** Welt ihresgleichen ſucht. Die Frauenarbeit iſt heute in Deutſchland zu einem feſten Begriff geworden, ihre Organiſation immer bereit, mit allen ihren Kräften an der Zukunft unſeres Volkes mitzuarbeiten.

Links: Blick von der Reichsbräuteſchule auf die Havel. Die Schule iſt Vorbild für alle Gaubräuteſchulen.

Sport

Europameiſter Turiello geſchlagen. Im Pariſer Sportpalaſt ſchlug Frankreichs Weltergewichtsmeiſter Cerdan in einem 12-Runden-Kampf den Europameiſter Turiello knapp, aber verdient nach Punkten. Cerdan dürfte der nächſte Titelgegner Turiellos ſein.

Schwedens Ringerkönige hatten Mühe. Nach ihrem Siege gegen Dänemark trafen die deutſchen Ringer auf eine ſchwediſche Mannſchaft in Malmö. Im Bantamgewicht, im Leichtgewicht und im Schwergewicht waren die Deutſchen erfolgreich, während die Schweden zu vier Erfolgen kamen. Die Deutſchen hielten ſich gegen die Schweden ganz vorzüglich und verlangten von ihren Gegnern die Entfaltung alles Könnens.

Deutſche Zweierbob-Meiſterſchaft entſchieden. Auf der Olympia-Bobbahn bei Garmiſch-Partenkirchen wurde die Deutſche Zweierbob-Meiſterſchaft entſchieden. Meiſter wurde NSKK.-Truppführer Kilian mit dem NSKK.-Mann Dr. Windhaus an der Bremſe.

Deutſche Skimeiſterſchaften. In Kitzbühel werden die noch ausſtehenden Deutſchen und Wehrmachts-Skimeiſterſchaften ausgetragen. Die Mannſchaft der Reichenhaller Jäger konnte nach ihrem Sieg bei den Weltmeiſterſchaften in Zakopane einen neuen Triumph feiern. Ueberlegen gewann ſie unter Führung von Oberleutnant Gaum den 25-Kilometer-Skiſpähtrupplauf.

Die Winterkampfſpiele der HJ.

In Gegenwart des Reichsjugendführers und des Reichsſportführers werden gegenwärtig in Garmiſch-Partenkirchen die 4. Winterkampfſpiele der Hitler-Jugend durchgeführt. Die Eishockeykämpfe hatten folgende Ergebniſſe: Oſtland—Mittelland 17 : 0; Franken—Ruhr-Niederrhein 2 : 0; Weſtfalen—Steiermark 3 : 1; Wien—Mittelrhein 5 : 0; Hochland—Schleſien 2 : 0. Im Eisſchnellaufen der HJ. Klaſſe B ſiegte der Düſſeldorfer Uhlig, während in der Klaſſe B der Wiener Wirth den Sieger ſtellte

Die Winterkampfſpiele der HJ.

wurden bei herrlichem Winterwetter in Garmiſch-Partenkirchen fortgeſetzt. Im Eiskunſtlaufen ſiegte beim Jungvolk Aſchenbrenner (Berlin), während bei den Jungmädeln die Wienerin Pawlik die höchſte Note erhielt. Im Eisſchnellaufen erwies ſich bei der HJ. Altersklaſſe A der Düſſeldorfer Uhlig als Beſter, und in der Altersklaſſe B ſiegte der Wiener Wirth. Auch die Eishockeyſpiele nahmen ihren Fortgang. Die Skiſpringer haben bereits einen Teil ihres Penſums hinter ſich. Im Abfahrtslauf ſiegte in den einzelnen Wertungsgruppen (Hochgebirge, Mittelgebirge, Bergland und Flachland) in der Klaſſe A Fritz Kreiſer (Tirol), Wilfried Oenſch (Sudetenland), Günther Schöber (Berlin) und Schwerdtfeger (Berlin). In der Klaſſe B ſtellten der Kärntner Wildſtein, Adolf Petrino (Baden) und der Mecklenburger Höpfner die Sieger. Im Sprunglauf des Deutſchen Jungvolks endeten drei Oeſterreicher auf den erſten Plätzen, während im Langlauf in der Wertungsgruppe Flachland drei Berliner die erſten Plätze belegten.

Winterkampfſpiele der Hitler-Jugend

In Garmiſch-Partenkirchen führen zur Zeit die beſten Winterſportler der HJ. ihre Winterkampfſpiele durch. — Reichsjugendführer Baldur von Schirach trifft zu den Eishockeykämpfen im Eisſtadion ein.

(Weltbild-Wagenborg — M.)

Deutſche Torlaufſiege bei den Akademiſchen Weltwinterſpielen. Nach dem Sieg des Münchener Studenten Heinz Miller im Abfahrtslauf bei den 6. Akademiſchen Weltwinterſpielen bei Lillehammer war im Torlauf der Männer Harro Cranz (Freiburg i. Br.) der weitaus ſchnellſte Läufer, und bei den Frauen gab es durch den Sieg der Münchenerin Liſa Hoferer und dem zweiten Platz der Innsbruckerin Helga Gödl gleich einen deutſchen Doppelerfolg.

Vermiſchtes

Deutſchlands größte je durchgeführte Landwirtſchaftsſchau. Auf dem Gelände der Reichsnährſtandsausſtellung in Leipzig ſind ſeit Monaten die Vorarbeiten im Gange für die bisher größte Nährſtandsſchau, die in Deutſchland je veranſtaltet wurde und die für die Tage vom 4. bis 11. Juni vorgeſehen iſt. Tauſende deutſcher Bauern werden auf dem 50 Hektar großen Gelände zuſammenſtrömen und einen einzigartigen Anſchauungsunterricht über die Leiſtungen und Aufgaben der deutſchen Landwirtſchaft in ſich aufnehmen. Das große Ausſtellungsgelände wird ungefähr zu je einem Drittel durch die Tierſchau, die Landmaſchinenſchau und die Lehrſchauen aufgeteilt. 2000 der beſten Zuchttiere Deutſchlands und etwa 10 000 Landmaſchinen und Geräte ſind Ausſtellungsobjekte. Die Lehrſchauen enthalten einen Lehrhof, Maſchinenlehrſchau, Haus der Wirtſchaft, der Düngung und Pflanzenzucht, aber auch eine Ueberſicht über Geſundheitsfragen.

Der preisgekrönte „Eierwurf-Schnappſchuß“. Alljährlich veranſtaltet die Vereinigung amerikaniſcher Preſſephotographen einen Wettbewerb, bei dem die beſten Preſſephotos des Jahres ausgezeichnet werden. Jetzt iſt auch das Ergebnis des Ausſchreibens des Jahres 1938 bekanntgeworden. Das Urteil der Jury fiel echt amerikaniſch aus. Den erſten Preis erhielt nämlich der Bildberichterſtatter Ralph Morgan für ein Bild, auf dem der Augenblick feſtgehalten wurde, in dem dem Propagandaredner Norman Thomas bei einer ſeiner Kampagnen auf dem Marktplatz von New Jerſey ein Ei an den Kopf geworfen wird. Man ſieht deutlich, wie ſich das Ei am Kopf des Herrn Thomas in ſeine Beſtandteile auflöſt. Dieſes Bild iſt natürlich durch die geſamte amerikaniſche Preſſe gegangen — und Herr Morgan iſt jetzt ein bekannter Mann.

Ganze Kerle

ROMAN VON J. SCHNEIDER - FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

8. Fortſetzung

„Bis auf eine Kleinigkeit,“ ſchränkte der Miniſter ein, gewahrte ſeinen Bedienten und nickte ihm zu. „Du haſt dich doch nicht etwa geſorgt?“ fragte er gütig. „Doch? — Das tut mir leid. Es iſt etwas ſpäter geworden, als wir gedacht haben.“

„Wo wünſchen Exzellenz ſerviert zu haben?“

„Heute auf dem Zimmer,“ ſagte Herwig, hörte den Proteſt des Sohnes und winkte ab. „Ihr Jungens könnt eſſen, wo ihr wollt. Die Mama und ich ſind müde. Ich weiß nicht, Amalie, ob du mit uns oder mit drüben im Kurhaus ſpeiſen willſt.“

„Was ſoll ich denn?“ lachte ſie und atmete auf, als die Schweſter meinte, Franz und Lothar wären ſicher froh, wenn ſie ihnen Geſellſchaft leiſtete.

Man unterzog ſich noch einer gründlichen Säuberung. Franz Herwig kam aus ſeinem Zimmer in das von Lothar Frobenius herüber und ſah zu, wie dieſer in ein friſches Hemd ſchlüpfte. „Du biſt ſchmäler geworden,“ ſagte er, eine Zigarette in Brand ſteckend. „Macht das die kleine Bebe?“

„Unſinn! — Ich bitte dich, nimm's nicht krumm, Franz. Aber ich könnte mich ohrfeigen.“

„Wegen der „Bankaffäre?““ lachte Herwig.

„Ach wo! Daran denke ich längſt nicht mehr. Ich komme mir nur auf einmal vor wie ein Schmarotzer. Weißt du, ſo wie eine Zecke, die ſich an ein Geſchöpf höherer Gattung einhakt und ſich dort ſatt frißt. Ich habe mir's heute in Würzburg gedacht und dann wieder in Kiſſingen. Ich hätte zu Hauſe bleiben und geigen ſollen, oder mit Bebe ſpazierengehen, oder in ein Arbeitsdienſtlager eintreten, oder ſonſt etwas.“

„Das kannſt du ja noch immer,“ ſagte Herwig, die Ausſicht vor dem Fenſter betrachtend. „Schau nur, wie ſchön der Wald da drüben iſt und der weiche Hügelrücken und die wundervolle Wieſe da unten. Das gäbe einen feinen Platz zum Boccia ſpielen.“

„Und die anderen arbeiten inzwiſchen —“

Franz Herwig wurde böſe. „Haſt du nicht auch ſchon dein redlich Teil abgeſchwitzt? Biſt du nicht damals, als es auf Spitz und Knopf ſtand, immer vorne dran geweſen? Und haſt nie gewußt, ob du nachts noch in einem Bett oder woanders liegen wirſt?“

„Das ſchon.“

„Na alſo. Was machſt du dann ſolch ein Geſchrei, wenn du dir einmal ein paar Wochen Ferien gönnſt? Sie wiſſen ja, wo du biſt und holen dich ſchon, wenn ſie dich brauchen. — Ich falle um vor Hunger, wenn du jetzt nicht bald fertig biſt.“

Mit Tante Amalie in der Mitte, gingen ſie nach dem Kurhaus hinüber. Der graue Kopf des Kapellmeiſters, der im Pavillon den Taktſtock führte, leuchtete im Schein der Lampen auf. Im Vorjahr war es ein anderer geweſen.

Frobenius ſah in das runde Geſicht, lachte und hob die Hand.

Beinahe gerieten die Takte in Unordnung. Kurz darauf verklang der Schlußakkord. Frobenius hörte eilige Schritte hinter ſich.

„Entſchuldigen Sie mich einen Augenblick, gnädige Frau,“ ſagte Lothar zu Amalie Nowak, blieb zurück und fühlte ſich an den Schultern gepackt.

„Menſch! — Per Bahn? — Zu Fuß —?“

„Mit dem Auto! Schau nicht ſo ungläubig! Ich bin mit dem Miniſter Herwig gekommen.“

„Dunnerkiel!“

Es war gut, daß es ſchon ſehr dunkelte, denn Lothar war bis an die Schläfen rot geworden. „Iſt das etwas Unrechtes?“

Der Kapellmeiſter lachte herzerfreuend: „Was iſt denn mit dir los? Was Unrechtes? — Wenn du mit unſerem Finanzminiſter fährſt? Menſchenskind, haſt du denn eins auf den Kopf gekriegt?“

Frobenius griff unwillkürlich nach ſeinem Scheitel, lachte und reckte die Schultern. „Ich habe ein bißchen viel geſchuftet die letzte Zeit.“

„Es ſcheint!“ ſagte der Kapellmeiſter. „Wie lange bleibt ihr denn?“

„Vier Wochen.“

„Dann ſehen wir uns ja noch öfter. — Lauf jetzt, mein Junge, ſonſt kriegſt du nichts mehr zu futtern.“

Einen Augenblick ſtand Frobenius unſchlüſſig, dann ſagte er eindringlich, faſt drohend: „Verſprich mir, daß du kein Wort darüber verlierſt, wie wir uns kennenlernten.“

„Scher dich!“ ſchrie der Kapellmeiſter aufgebracht. — „Auf der Stelle! Marſch! Kehrt!“

„Ich kann auch ſofort wieder abreiſen.“

„Kannſt du! — Und gute Fahrt, Kamerad! Morgen läuft's dir in allen Zeitungen nach: Der Student Lothar Frobenius hat dem jetzigen Kapellmeiſter von Brückenau das Leben gerettet, indem er ſich, nur auf ſeine Fäuſte allein angewieſen, einer Horde aufrühreriſcher Elemente entgegenwarf und ihm ſo das Entkommen ermöglichte. — Mahlzeit, Frobenius!“

Ein ſtrammer Militärmarſch klang Lothar nach, als er mit langen Sprüngen hinter Franz und Amalie Nowak dreinſetzte.

* * *

Nora Herwig konnte nicht ſchlafen. Immer wieder rückte ſie die Kiſſen hin und her. „Liegſt du nicht bequem?“ fragte ihr Mann. „Liſabeth iſt doch ſonſt ſo aufmerkſam.“

„Es iſt alles in Ordnung,“ ſagte ſie, griff nach ſeiner Hand hinüber und drückte ſie an die Wange.

Er war gerührt. „Wir müßten öfter zuſammen reiſen, Nora. Es iſt ganz ſo eingetroffen, wie ich gefürchtet habe: jetzt bleibt mir überhaupt keine Zeit mehr für dich und den Jungen. Und du biſt auch abgehetzt. Die ewigen Geſellſchaften machen ſelbſt die ſtärkſten Nerven kaputt.“

„Die meinen nicht!“ beruhigte ſie ihn. „Es macht mir ſogar Spaß. Ich bin nur heute von der Fahrt etwas nervös. Morgen iſt alles anders. — Schlaf geſund, mein Lieber.“

Sie fühlte ihre Hand an ſeinen Mund gedrückt und lächelte ins Dunkel, ſchloß die Augen und tat ſie wieder auf. Schwarze Straßen kamen ihr entgegen, Torbogen ſchwankten über ihrem Scheitel, braungeſchecktes Vieh verſperrte den Weg, dann ein Krach, und ſie lagen mit zertrümmerter Karoſſerie im Graben.

Der Miniſter fuhr empor. „Was war denn das, Nora?!“

„Nur meine Nachttiſchlampe,“ ſagte ſie, über die leere Marmorplatte wegſtreichend.

Von der Tür her kam ein Klopfen.

Ein Telegramm! fuhr es dem Miniſter durch den Kopf.

Aber es war nur Franz, der den Kopf zur Tür hereinſteckte. „Gute Nacht, Papa! Gute Nacht, Mutter!“

„Mach Licht!“ befahl Herwig. „Seid ihr denn noch immer nicht zu Bett?“

„Es iſt doch erſt elf Uhr. Alles promeniert noch — Mama, du ſiehſt aus, wie eine verwunſchene Prinzeſſin.“ Er kam zu ihr ans Bett herüber und neigte ſich gegen ihr Geſicht. „Wir müßten eigentlich für ganz nach Brückenau ziehen. Das iſt mir ſchon ſeit vorigen Sommer nicht mehr paſſiert, daß ich euch beiden gleichzeitig gute Nacht ſagen kann. — Aber es iſt herrlich! Wir müſſen ſicher eine Woche zugeben, ſoviel haben Lothar und ich uns vorgenommen.“

„Meinetwegen könnt ihr gerne noch etwas länger bleiben,“ ſagte der Miniſter. „Aber für heute geht jetzt ſchlafen. Habt ihr Tante Amalie gut nach Hauſe gebracht? — Warum lachſt du?“ fragte er ärgerlich.

„Weil der Kapellmeiſter geglaubt hat, Lothar ſei ihr Sohn. Ulkig, was? Sie hat Kopfſchmerzen auf den Schreck gekriegt und ſich von Liſabeth ein Pulver geben laſſen.“

Der Miniſter lachte ſichtlich erheitert. „Wenn Oskar noch wach ſein ſollte, ſag ihm, daß ich um halb acht Uhr am Brunnen bin. Er läuft ſich ſonſt wieder die Beine ab. — Haſt du noch mit Züchow geſprochen?“

„Eben vorher. Er kann mir den Kotflügel nicht verzeihen. Morgen will er in die Stadt hinunter und ihn ausbeulen laſſen. Der Forſtrat von Untergeier will morgen ſeine Aufwartung machen. Wir gehen doch wieder mit ihm zur Jagd?“

„Vielleicht!“ ſagte der Miniſter. „Löſche jetzt das Licht, Franz. — Gute Nacht!“

„Gute Nacht, Papa. — Mutter, vergiß nicht, daß du mir noch eine Tennispartie ſchuldig biſt. Lothar läßt ſich empfehlen. — Auf Wiederſehen beim Frühſtück.“

„Auf Wiederſehen, mein Junge,“ ſagte Nora lächelnd.

Der Miniſter ſeufzte. — Der Tag war reichlich anſtrengend geweſen.

* * *

„Amalie Nowak,“ las der Fabrikbeſitzer Weſſelkamp in der Kurliſte, dachte nach und ſchellte dem Zimmermädchen. „Wiſſen Sie zufällig, wo eine Frau Nowak abgeſtiegen iſt?“

„Im Kurhaus, Herr Kommerzienrat.“

„Allein?“

„Die Dame iſt mit Exzellenz Herwig gekommen. Sie iſt die Schweſter der Frau Miniſter.“

„Ach ja, natürlich!“

Weiter ſagte Kommerzienrat Weſſelkamp nichts mehr. Aber am nächſten Tag ſchickte er Amalie Nowak ſeine Karte und wurde empfangen.

„Gnädige Frau,“ ſagte er, ſeine Korpulenz, ſo gut es ging, vor ihr neigend. „Welch ein Zufall! Wenn ich nicht irre, ſind es mehr als zweiundzwanzig Jahre, daß wir uns das letzte Mal geſehen haben. Sie werden inzwiſchen auch über das Frühere hinweggekommen ſein. — — Man kommt mit der Zeit über alles hinweg.“

„Ich ſtehe heute noch vor einem Rätſel, Herr Weſſelkamp,“ ſagte ſie, nach einem Stuhl weiſend.

„Ich ebenfalls, gnädige Frau. Ich habe mich immer mit der Hoffnung getragen, vielleicht doch noch eine Aufklärung zu bekommen. Aber die Hoffnung hat getrogen. — Uebrigens bin ich geſtern hier einem jungen Mann begegnet, der eine auffallende Aehnlichkeit mit meinem toten Bruder hat.“

„Mit Rudolph?“ entfuhr es ihr.

„Mit Rudolph, ja!“

Sie mußte ſich ſetzen. „Wer — —?“

Es tat ihm leid, daß er ſie erſchreckt hatte. „Seinen Namen weiß ich leider nicht. Er war in Begleitung des Sohnes vom Miniſter Herwig.“

„Dann war es Lothar Frobenius. Er iſt der Freund meines Neffen. Es hat auch ſchon Leute gegeben, die ſagen, er ſähe mir ähnlich.“

„Auch das, ja,“ ſagte Weſſelkamp überzeugt. „Die Natur hat zuweilen Launen, die mehr als ſonderbar ſind. Er ſteht natürlich in keinerlei verwandtſchaftlichem Verhältnis zu meinem Bruder.“

„Ich glaube kaum,“ erwiderte ſie. „Sein Vater war Werkmeiſter, und ſeine Mutter iſt eine ſehr geſchickte Damenſchneiderin.“

„Der Mund des jungen Menſchen iſt ganz der Ihre, gnädige Frau.“

Sie blickte ihn hilflos an.

„Ich habe geſtern die beiden jungen Leute abſichtlich angeſprochen und mich nach dem Weg auf die Waſſerkuppe erkundigt. Dieſe Augen ſind doch weſſelkampiſch? dachte ich, und wie er dann ſprach, wollte ich ſagen: „Rolph, was biſt du für ein Erzſchlingel, haſt uns ein Schnippchen geſchlagen und biſt zum zweiten Male zur Welt gekommen.“ Sie dürfen nicht ſo verſtört ſein, gnädige Frau. Es iſt natürlich alles nur Phantaſie von mir. Und Schickſal — — Sie tragen jedenfalls keine Schuld an ſeinem Tode.“

„Ich hoffe nicht. Ich bin ehrlich mit mir zu Gericht gegangen. Ich habe ihn damals, als er ſagte, es gäbe für ihn keine andere Möglichkeit, als auszuwandern, gebeten, ſich mir anzuvertrauen. Ich habe ihm mein Vermögen zur Verfügung geſtellt. Ich habe geſagt, ich gehe mit ihm, wohin es auch ſei. Er hat mir verſprochen, mir ſofort nach ſeiner Ankunft drüben einen Brief zu ſchreiben, der mir alles erklären würde. — — Der Brief iſt nie gekommen!“

„Weil er keine Möglichkeit mehr dazu hatte, gnädige Frau. Und wenn, dann liegt ſeine Nachricht mit ihm in der Tiefe, in die die „Mauritana“ ſank. Nur deshalb ſind Sie ohne Beſcheid geblieben. Ich bin überzeugt, daß er auf der Ueberfahrt ſeine Beichte ſchriftlich niedergelegt hat. — Aber das iſt ja nun alles vorbei. — — Ich wollte Ihnen heute nur ſagen, wie ſehr ich mich freue, Sie nach all der langen Zeit wiederzuſehen, Amalie. Ich glaube, es gab keinen in unſerer ganzen Familie, der Sie nicht gern gehabt hätte.“

(Fortſetzung folgt)

iſchen Weltwinter
Studenten Heinz
iſchen Weltwinter
der Männer Harro
ellſte Läufer, und
Münchenerin Liſa
ückerin Helga Gödl

Landwirtſchafts
ſtandsausſtellung
rbeiten im Gange
ndsſchau, die
die für die Tage
auſende deutſcher
oßen Gelände zu
en Anſchauungs
iben der deutſchen
oße Ausſtellungs
ei durch die Tier
Lehrſchauen auf
hlands und etwa
usſtellungsobjekte
ſ. Maſchinenlehr
ig und Pflanzen
ndheitsfragen.
ppſchuß". Alljähr
ikaniſcher Preſſe
dem die beſten
werden. Jetzt iſt
des Jahres 1938
fiel echt ameri
iämlich der Bild
Bild, auf dem der
dem Propaganda
r Kampagnen auf
Ei an den Kopf
ſich das Ei am
ſtandteile auflöſt
mte amerikaniſche
ian iſt jetzt ein

giß nicht, daß du
biſt. Lothar läßt
eim Frühſtück."
ite Nora lächelnd.
war reichlich an-

ſitzer Weſſelkamp
lte dem Zimmer-
ine Frau Nowak

it."

g gekommen. Sie

kamp nichts mehr
alie Nowak ſeine

Korpulenz, ſo gut
n Zufall! Wenn
ndzwanzig Jahre,
aben. Sie werden
hinweggekommen
t über alles hin-

itſel, Herr Weſſel-
eiſend.
habe mich immer
t doch noch eine
Hoffnung hat ge-
ier einem jungen
Aehnlichkeit mit

p"
kt hatte. „Seinen
ar in Begleitung

Er iſt der Freund
Leute gegeben, die

überzeugt. „Die
hr als ſonderbar
i verwandtſchaft-
r."
„Sein Vater war
ine ſehr geſchickte

iſt ganz der Ihre,

n Leute abſichtlich
g auf die Waſſer-
och weſſelkampiſch?
wollte ich ſagen:
igel, haſt uns ein
zweiten Male zur
ſo verſtört ſein,
nur Phantaſie von
n jedenfalls keine

it mir zu Gericht
er ſagte, es gäbe
s auszuwandern.
h habe ihm mein
ch habe geſagt, ich
t mir verſprochen,
lben einen Brief
würde. — — Der

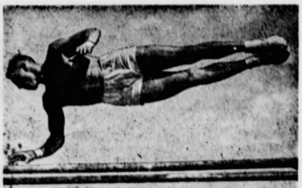
zu hatte, gnädige
Nachricht mit ihm
" ſank. Nur des-
n. Ich bin über-
ne Beichte ſchrift-
ja nun alles vor-
r ſagen, wie ſehr
igen Zeit wieder-
keinen in unſerer
gehabt hätte."

Fortſetzung folgt)

Front der Kameradſchaft

Der Film

vom Deutſchen Turn- und Sportfeſt Breslau 1938.



Am 26. Februar wird in 26 deutſchen Städten der Film vom Deutſchen Turn- und Sportfeſt uraufgeführt. Noch einmal wird in dieſem, im Auftrage der Ufa von Dr. Brieger hergeſtellten Bildwerk das gewaltige Geſchehen der Tage von Breslau lebendig werden. In Bild und Ton ſind die mitreißenden Wettkämpfe der vielen Zehntauſende von Männern und Frauen, ſind die politiſch und volkspolitiſch ſo unerhört bedeutſamen Kundgebungen feſtgehalten, die uns die Tage von Breslau unvergeßlich machen. Beſonders der Schlußtag, der Tag des Bundes, der durch den Beſuch des Führers zum einmaligen Höhepunkt dieſer feſtlichen Tage wurde, iſt durch die Kamera in einer Fülle ergreifender und erſchütternder Bilder eingelangen worden.

Der erhebende Abſchluß auf der Frieſenwieſe mit den Vorführungen der Männer und Frauen, mit ihrer überwältigenden Schau deutſcher Leibeserziehung vor den Augen des Führers, die von Hunderttauſenden von Zuſchauern begeiſtert miterlebt wurden und die in ihrer umfaſſenden Art das zukünftige Volk in Leibesübungen zum erſtenmal vor aller Augen ſichtbar werden ließen, werden auch in den vielen Vorführungen in allen Gauen wieder neu begeiſtern und mitreißen.

Unſere Bilder geben einen Ueberblick über die Schönheit der Szenen, die wir in dieſem Film ſehen werden. Es war nicht leicht, das ſo umfangreiche Material von über 15 000 Filmmetern zu dem nun fertigen Film zuſammenzuſchneiden. Dr. Brieger und ſeine Mitarbeiter haben aber ganze Arbeit geleiſtet und wir ſind ſicher, daß aus dieſem Film das Weſen dieſes einmaligen Feſtes deutſcher Leibesübungen auch denjenigen klarwerden wird, die nicht in den Reihen des deutſchen Turnens und Sportes ſtehen. Wir glauben auch, daß die Wucht dieſer Bilder dem vom Reichsſportführer geführten Nationalſozialiſtiſchen Reichsbund für Leibesübungen eine große Schar neuer Freunde und begeiſterter Aktiver bringen wird.

Es iſt ſelbſtverſtändlich, daß es eine beſonders intenſive Arbeit gekoſtet hat, jenen vollkommenen Einklang zwiſchen Wort und Bild zu erzielen, der dem Beſchauer die Vorſtellung von einem wirklich vollendeten und harmoniſchen Kunſtwerk gibt. Durch dieſe Uebereinſtimmung von Wort und Bild erhält der Film jene Lebendigkeit und Wendigkeit, die überall mitreißen und begeiſtern wird.

Aber nicht der ſportliche Wettkampf und die Vorführungen allein waren es, die den Inhalt von Breslau bildeten. Das politiſche Geſchehen dieſer Tage war ſo groß und durch die Beteiligung der Sudetendeutſchen ſo einmalig, daß ihm der Hauptanteil gewidmet werden mußte, und das mit Recht. Waren doch gerade die Kundgebungen von Breslau mitbeſtimmend an dem Entſchluß des Führers, den damaligen Deutſchen Reichsbund für Leibesübungen und ſeine Arbeit für den Deutſchen Sport durch den Erlaß vom 21. Dezember 1938 zum Nationalſozialiſtiſchen Reichsbund für Leibesübungen werden zu laſſen.

Die Aufgabe des Regiſſeurs war es, dieſe Kundgebungen und die dabei gehaltenen Reden der führenden Männer Deutſchlands mit jener filmiſchen Geſtaltungskraft zu erfüllen, daß der Geſamtfluß des Films erhalten blieb. Durch den Einſatz mehrerer Kameraſtäbe, die vor allem den Ausdruck unſerer Brüder und Schweſtern aus dem Sudetenland und aus den Ländern jenſeits der Grenzen eingefangen haben, iſt das vollauf gelungen.

Wir ſehen darum mit Spannung einem Werk entgegen, das für viele Wochen für die deutſche Turn- und Sportgemeinde und alle ihre Freunde Erinnerung und Verpflichtung für die Zukunftsarbeit ſein wird.

Photo: Hoffmann (3), Atlantic (1), Schirner (1), Preſſebild-Zentrale (1) — M.

Zeichnung: Propaganda-Abteilung d. NSRL. (Gruhl).

Aenderung der Einkommenſteuer

Schärfere Erfaſſung der Ledigen — Aufhebung verſchiedener Vergünſtigungen — Ab 31. März 1939 wirkſam

Im Reichsgeſetzblatt vom 24. Februar wird das „Geſetz zur Aenderung des Einkommenſteuergeſetzes vom 17. Februar 1939“ veröffentlicht. Damit wird eine Reihe von Neuerungen in der Einkommenbeſteuerung eingeführt, die durch die allgemeinen Intereſſen des Volksganzen bedingt ſind und die den im Zuge der nationalſozialiſtiſchen Staatsführung veränderten volkswirtſchaftlichen Grundlagen Rechnung tragen. Staatsſekretär Fritz Reinhardt gibt zu dem Geſetz Erläuterungen, die den Sinn der neuen Beſtimmungen klarlegen und die Bedeutung des Geſetzes dartun.

Vergünſtigung für Hausgehilfinnen überholt

Am 1. Juni 1933 erſchien das erſte „Geſetz zur Verminderung der Arbeitsloſigkeit“. Dieſes ſah unter anderem eine ſteuerliche Vergünſtigung für die Beſchäftigung von Hausgehilfinnen vor. Die Vergünſtigung iſt in das Einkommenſteuergeſetz vom 16. Oktober 1934 übernommen worden. Es war geboten, dieſen ſteuerlichen Vorteil zu gewähren, ſolange es im allgemeinen Intereſſe des Volksganzen lag, zur Vergrößerung der Nachfrage nach Hausgehilfinnen anzuregen und damit den Arbeitsmarkt zu entlaſten.

Heute gebieten die allgemeinen Intereſſen des Volksganzen nicht mehr, zur Vergrößerung der Nachfrage nach Hausgehilfinnen anzuregen; denn heute ſtehen wir nicht mehr im Kampf um die Verminderung der Arbeitsloſigkeit, ſondern in Sorge um die Deckung des Bedarfs an Arbeitskräften.

Die Gewährung der ſteuerlichen Vergünſtigung für die Beſchäftigung von Hausgehilfinnen iſt nach Ueberwindung der Arbeitsloſigkeit nicht nur überflüſſig geworden, es iſt darüber hinaus ſogar dringend erforderlich, daß dieſes ſogenannte Hausgehilfinnenprivileg beſeitigt wird.

Die Beſeitigung der ſteuerlichen Vergünſtigung für die Beſchäftigung von Hausgehilfinnen iſt nicht rückwirkend geſchehen. Die Vergünſtigung wird bei der Veranlagung für das Kalenderjahr 1938, die im Frühjahr 1939 durchgeführt werden wird, noch gewährt. Demgemäß ſind die Hausgehilfinnen in der Einkommenſteuererklärung für das Jahr 1938, die im Monat Februar abzugeben iſt, noch anzugeben.

Die Vergünſtigung wird erſtmals nicht mehr gewährt werden beim Steuerabzug vom Arbeitslohn für den laufenden Arbeitslohn, der für einen Lohnzahlungszeitraum gezahlt wird, der nach dem 31. März 1939 endet, und bei der Veranlagung für 1939, die im Frühjahr 1940 durchgeführt werden wird. (§ 4 Abſatz 1 des Geſetzes zur Aenderung des Einkommenſteuergeſetzes vom 17. Februar 1939.)

Den kinderreichen Familien, den bäuerlichen Familien und den körperbehinderten, kriegsbeſchädigten und altersſchwachen Perſonen wird, wenn ſie auf eine Hausgehilfin angewieſen ſind und ihre wirtſchaftlichen Verhältniſſe es gebieten, auf Antrag weiterhin eine Steuerermäßigung gewährt werden, die der bisherigen ſteuerlichen Vergünſtigung für die Beſchäftigung von Hausgehilfinnen gleichkommt. Eine entſprechende Beſtimmung ſieht § 41 Abſatz 1 Ziffer 3 des Einkommenſteuergeſetzes für die Lohnſteuerpflichtigen vor.

Kirchenſteuer nicht mehr abzugsfähig

Die Kirchenſteuer bildete als einzige Perſonenſteuer bisher hinſichtlich der ſteuerlichen Behandlung eine Ausnahme. Es war der Teil des Einkommens, der zur Bezahlung der Kirchenſteuer verwendet wurde, einkommenſteuerfrei. Das bedeutete, daß die Kirchenſteuer, je nach der Größe des Einkommens und des anzuwendenden Steuerſatzes, bis zu 50 vom Hundert und mehr zu Laſten des Reiches ging.

Es würde mit den allgemeinen Intereſſen des Volksganzen nicht in Einklang zu bringen ſein, wenn die Kirchenſteuer weiterhin abzugsfähig bliebe. Die Abzugsfähigkeit iſt deshalb beſeitigt worden. Die Beſeitigung der Abzugsfähigkeit der Kirchenſteuer iſt nicht rückwirkend geſchehen.

Die Abzugsfähigkeit iſt bei der Veranlagung für das Kalenderjahr 1938, die im Frühjahr 1939 durchgeführt wird, noch zuläſſig. Die Abzugsfähigkeit wird erſtmals bei der Veranlagung für 1939, die im Frühjahr 1940 durchgeführt werden wird, nicht mehr zuläſſig ſein.

Beſeitigung der Pauſchbeträge

§ 10 Abſatz 3 des Einkommenſteuergeſetzes gemäß war für Schuldzinſen, Kirchenſteuern, Verſicherungsprämien und Beiträge zu Bauſparkaſſen als Mindeſtbetrag ein Pauſchbetrag von 200 Reichsmark abzuſetzen. In dieſen Mindeſtbetrag war auch die Kirchenſteuer einbezogen. Wenn er beſtehen bleiben würde, ſo würde die Beſeitigung der Abzugsfähigkeit der Kirchenſteuer inſoweit nicht Wirklichkeit werden. Der Mindeſtbetrag iſt deshalb durch § 1 Ziffer 1 Buchſtaben b des Einkommenſteuer-Aenderungsgeſetzes beſeitigt worden. § 46 Abſatz 3 des Einkommenſteuergeſetzes gemäß war für Werbungskoſten aus nichtſelbſtändiger Arbeit bei der Veranlagung als Mindeſtbetrag ebenfalls ein Pauſchbetrag von 200 Reichsmark abzuſetzen. Auch dieſer Mindeſtbetrag iſt durch das Einkommenſteuer-Aenderungsgeſetz, und zwar durch § 1 Ziffer 4, beſeitigt worden.

An der Abzugsfähigkeit der Schuldzinſen, Verſicherungsprämien, Beiträge zu Bauſparkaſſen und Werbungskoſten (Aufwendungen für Fahrten zwiſchen Wohnung und Arbeitsſtätte und Beiträge zu Berufsverbänden) ändert ſich durch die Beſeitigung der Pauſchbeträge nichts. Dieſe Ausgaben ſind nach wie vor abzugsfähig, ſoweit ſie glaubhaft gemacht werden und im Fall von Verſicherungsprämien und Beiträgen zu Bauſparkaſſen die bisher beſtandenen Grenzen des § 10 Abſatzes 2 des Einkommenſteuergeſetzes nicht überſchreiten.

Der Pauſchbetrag für Werbungskoſten und Sonderausgaben, der in die Lohnſteuertabelle eingearbeitet iſt, wird durch das Geſetz zur Aenderung des Einkommenſteuergeſetzes vom 17. Februar 1939 nicht berührt. Die Perſonen werden inſoweit bei der Lohnſteuer beſſer geſtellt ſein als bei der Veranlagung. Die Beſeitigung der Pauſchbeträge für Sonderausgaben und Werbungskoſten iſt nicht rückwirkend geſchehen. Sie wird erſtmals bei der Veranlagung für 1939, die im Frühjahr 1940 durchgeführt werden wird, zu beachten ſein.

Aenderung der Einkommenſteuertabelle

Durch § 1 Ziffer 2 Buchſtaben b des Einkommenſteuer-Aenderungsgeſetzes werden die Steuerpflichtigen in vier Steuergruppen eingeteilt. Steuergruppe IV iſt unterteilt nach der Anzahl der Perſonen, für die Kinderermäßigung gewährt wird.

a) Die Unverheirateten.

In die Steuergruppe I fallen die Unverheirateten, ſoweit ſie nicht nach Erreichung einer beſtimmten Altersgrenze in die Steuergruppe II oder III oder aus ſonſtigen Gründen in die Steuergruppe III oder IV fallen. Die Steuerbeträge der Steuergruppe I ſind durch das Einkommenſteuer-Aenderungsgeſetz um 12,5 vom Hundert erhöht worden. Sie dürfen 55 v. H. des Einkommens nicht überſteigen. Die Erhöhung gilt nicht rückwirkend. Sie gilt erſtmals bei der Veranlagung für 1939, die im Frühjahr 1940 durchgeführt werden wird, und beim Steuerabzug vom Arbeitslohn für den laufenden Arbeitslohn, der für den Lohnzahlungszeitraum gezahlt wird, der nach dem 31. März 1939 endet.

b) Die Verheirateten.

Perſonen, die heiraten, kommen aus der Steuergruppe I in die Steuergruppe III, es ſei denn, daß ſie bereits bisher einer anderen Steuergruppe als der Steuergruppe I angehört haben. **Die Steuerbeträge der Steuergruppe III ſtimmen mit den bisherigen Steuerbeträgen für kinderlos Verheiratete überein. Die Steuerbeträge der Steuergruppe I ſind um 80 vom Hundert höher als die Steuerbeträge der Steuergruppe III. Die ſteuerliche Verbeſſerung im Fall der Verheiratung iſt demnach ſehr erheblich.**

Die Perſonen, denen Kinderermäßigung zuſteht, fallen in die Steuergruppe IV. Die Steuerbeträge der Steuergruppe IV haben irgendwelche Aenderungen durch das Einkommenſteuer-Aenderungsgeſetz nicht erfahren. Sie unterſcheiden ſich von den Steuerbeträgen der Steuergruppe III durch die Kinderermäßigung.

Die Kinderermäßigung beträgt für das erſte Kind

bei 1 200 RM. Jahreseinkommen	28 RM. jährlich,
bei 3 000 RM. Jahreseinkommen	51 RM. jährlich,
bei 6 000 RM. Jahreseinkommen	148 RM. jährlich,
bei 12 000 RM. Jahreseinkommen	180 RM. jährlich,
bei 20 000 RM. Jahreseinkommen	260 RM. jährlich.

Es wird niemand behaupten wollen, daß dieſe Beträge genügen, um die Koſten für den Unterhalt und die Erziehung eines minderjährigen Kindes zu decken. Daraus ergibt ſich zwangsläufig, daß die kinderlos Verheirateten ſteuerlich weſentlich beſſer geſtellt ſind als die Verheirateten mit Kindern, und daß demgemäß die ſteuerliche Leiſtungskraft der kinderlos Verheirateten weniger ſtark in Anſpruch genommen iſt als die ſteuerliche Leiſtungskraft der Verheirateten mit Kindern.

Kinderloſe Ehen

Dieſer Unterſchied in der Stärke der ſteuerlichen Inanſpruchnahme wird durch das Einkommenſteuer-Aenderungsgeſetz vom 17. Februar 1939 teilweiſe ausgeglichen, und zwar dadurch, daß für die verheirateten Perſonen, aus deren Ehe nach fünfjährigem Beſtehen noch kein Kind hervorgegangen iſt und deren Einkommen im Veranlagungszeitraum 1800 Reichsmark überſchritten hat, die Einkommenſteuer erhöht wird. Das geſchieht durch Ueberführung aus der Steuergruppe III in die Steuergruppe II.

Die Steuerbeträge der Steuergruppe II liegen in der Mitte zwiſchen denjenigen der Steuergruppe I und denjenigen der Steuergruppe III. Sie ſind demgemäß um etwa 22 v. H. niedriger als die Steuerbeträge der Steuergruppe I. Sie dürfen 45 v. H. des Einkommens nicht überſteigen.

Die Steuerbeträge der kinderlos Verheirateten ſind zunächſt um 44 v. H. niedriger als die Steuerbeträge der Unverheirateten. Dieſer Unterſchied wird größer, ſobald die Vorausſetzung für die Gewährung einer Kinderermäßigung gegeben iſt, und kleiner, wenn nach fünfjährigem Beſtehen der Ehe die Vorausſetzung für die Gewährung einer Kinderermäßigung noch nicht gegeben iſt.

Erweiterung der Kinderermäßigungen

Kinderermäßigung wurde für minderjährige eigene Kinder, Stiefkinder, Adoptivkinder und Pflegekinder und deren Abkömmlinge bisher nur gewährt, wenn ſie zum Haushalt des Steuerpflichtigen gehörten.

Dem neuen § 32 Abſatz 5 Ziffer 2 gemäß wird in Zukunft Kinderermäßigung für Kinder der bezeichneten Art auch dann gewährt, wenn ſie nicht zum Haushalt gehören, jedoch „im Veranlagungszeitraum überwiegend auf Koſten des Steuerpflichtigen unterhalten und erzogen worden ſind.“ Es iſt infolgedeſſen ſogar möglich, daß für manches Kind zweimal Kinderermäßigung gewährt wird: einmal demjenigen, zu deſſen Haushalt das Kind gehört, und dann demjenigen, der die Koſten des Unterhalts und der Erziehung für das Kind überwiegend trägt.

Bisher mußten die minderjährigen Kinder eigene Kinder, Stiefkinder, Adoptivkinder oder Pflegekinder oder deren Abkömmlinge ſein. Dem neuen § 32 Abſatz 5 Ziffer 2 des Einkommenſteuergeſetzes gemäß wird die Kinderermäßigung auch für „andere minderjährige Angehörige“ gewährt, die zum Haushalt des Steuerpflichtigen gehören oder überwiegend auf Koſten des Steuerpflichtigen unterhalten und erzogen werden. Beiſpiel: Ein Steuerpflichtiger trägt überwiegend die Koſten für den Unterhalt und die Erziehung eines Neffen oder einer Nichte. Dafür ſteht ihm von Geſetzes wegen nunmehr eine Kinderermäßigung zu. Eines Antrags nach § 33 des Einkommenſteuergeſetzes bedarf es dazu nicht.

Durch das Einkommenſteuergeſetz vom 16. Oktober 1934 iſt Kinderermäßigung auch für volljährige Kinder eingeführt worden, und zwar für ſolche, die überwiegend auf Koſten des Steuerpflichtigen unterhalten und für einen Beruf ausgebildet werden und das fünfundzwanzigſte Lebensjahr noch nicht vollendet haben. Auch dieſe Gruppe von Volljährigen iſt im neuen § 32 Abſatz 5 auf die „anderen Angehörigen“ (Neffen und Nichten) ausgedehnt worden.

Als Angehörige im Sinne des Steuerrechts werden auch Perſonen angeſehen, die durch eine Verwandtſchaft oder Schwägerſchaft, die auf unehelicher Geburt beruht, mit dem Steuerpflichtigen verbunden ſind. Die bezeichneten Erweiterungen des Kreiſes der Kinder, für die Kinderermäßigung gewährt wird, gelten § 4 des Einkommenſteuer-Aenderungsgeſetzes gemäß erſtmals bei der Veranlagung für 1939 und beim Steuerabzug vom Arbeitslohn für den laufenden Arbeitslohn, der für einen Lohnzahlungszeitraum gezahlt wird, der nach dem 31. März 1939 endet.

Kinderermäßigung für kinderlos Verheiratete und Unverheiratete

Wird einem Ehepaar, das bisher kinderlos war, ein Kind geboren, ſo kommt es aus der Steuergruppe III oder II in die Steuergruppe IV.

Wird durch ein kinderloſes Ehepaar ein Kind adoptiert oder als Pflegekind angenommen, oder werden durch ein kinderloſes Ehepaar die Koſten des Unterhalts und der Erziehung für einen anderen minderjährigen Angehörigen übernommen, ſo kommt das kinderloſe Ehepaar ebenfalls aus der Steuergruppe III oder II in die Steuergruppe IV. Es kommt auch vor, daß ein Unverheirateter ein Kind adoptiert oder als Pflegekind annimmt oder die Koſten des Unterhalts und der Erziehung für einen anderen minderjährigen Angehörigen übernimmt. Ein ſolcher Unverheirateter kommt aus der Steuergruppe I ebenfalls in die Steuergruppe IV.

Der Uebergang aus der Steuergruppe III in die Steuergruppe IV iſt ſtets unbeſchränkt. Der Uebergang aus der Steuergruppe II in die Steuergruppe IV iſt unbeſchränkt, wenn dem Ehepaar ein eigenes Kind geboren wird. Erfolgt der Uebergang aus der Steuergruppe II oder I in die Steuergruppe IV iſt unbeſchränkt, wenn dem Ehepaar ein eigenes Kind geboren wird. Erfolgt der Uebergang aus der Steuergruppe II oder I in die Steuergruppe IV, weil ein Kind adoptiert oder als Pflegekind angenommen wird, oder weil die Koſten des Unterhalts und der Erziehung für einen anderen minderjährigen Angehörigen übernommen werden, ſo darf die Steuerermäßigung dafür 720 Reichsmark nicht überſteigen.

Unverheiratete nach Erreichung der Altersgrenze

Unverheiratete Männer, die das 65. Lebensjahr vollendet haben, kommen aus der Steuergruppe I in die Steuergruppe III. Unverheiratete Frauen kommen nach Vollendung des 50. Lebensjahres aus der Steuergruppe I in die Steuergruppe II, und nach Vollendung des 65. Lebensjahres in die Steuergruppe III. Die Steuerbeträge der Steuergruppe II ſind um 22 vom Hundert, diejenigen der Steuergruppe III um 44 vom Hundert niedriger als die Steuerbeträge der Steuergruppe I.

Wenn Männern und Frauen, die eine der ſoeben bezeichneten Altersgrenzen überſchritten haben, Kinderermäßigung zuſteht oder auf Antrag gewährt wird, fallen ſie in die Steuergruppe IV.

Die Angehörigen der Steuergruppe III

In die Steuergruppe III (das iſt die bisherige Gruppe aller kinderlos Verheirateten) fallen:

a) **alle kinderlos Verheirateten während der erſten fünf Jahre ihrer Ehe und alle diejenigen kinderlos Verheirateten, deren Einkommen im Veranlagungszeitraum 1800 Reich nicht überſchritten hat, auch über das fünfte Ehejahr hi**

b) **alle kinderlos Verheirateten,** bei denen einer der **gatten das 65. Lebensjahr vollendet hat;**

c) alle kinderlos Verheirateten, wenn aus einer frü Ehe eines Ehegatten ein nichtjüdiſches Kind hervorgeg iſt, das inzwiſchen erwachſen iſt. Solange das Kind minderjährig iſt oder im Fall der Volljährigkeit das 25. Le jahr nicht vollendet hat und ſich auf Koſten des Steuer tigen in Ausbildung für einen Beruf befindet, komm gruppe IV in Betracht;

d) alle kinderlos Verheirateten, wenn die Ehefra nichtjüdiſches Kind geboren hat, das inzwiſchen erwach Auch hier kommt, ſolange für das Kind noch eine Ki ermäßigung zu gewähren iſt, Steuergruppe IV in Betra

e) verwitwete oder geſchiedene Männer und Frau deren Ehe ein nichtjüdiſches Kind hervorgegangen iſt, zwiſchen erwachſen iſt. Auch hier, ſolange noch Kinder gung gewährt wird, Steuergruppe IV;

f) unverheiratete Männer und Frauen, die das 6 jahr vollendet haben;

g) unverheiratete Frauen, die ein nichtjüdiſches boren haben;

h) Perſonen, die früher wegen eines nichtjüdiſch kindes Kinderermäßigung gehabt haben;

i) Vollwaiſen, die das 25. Lebensjahr noch nicht haben und ſich in der Ausbildung für einen Beruf

k) alle kinderlos Verheirateten, die dem neuen des Einkommenſteuergeſetzes gemäß in die Steuergru fallen, jedoch einer der Ehegatten am Ende des Kalender 1938 das 55. Lebensjahr vollendet hatte und die Ehegat Kalenderjahr 1937 nicht mehr als 12 000 Reichsmark men gehabt haben. Es handelt ſich hier um eine Ueberg beſtimmung, die im § 5 des Einkommenſteuer-Aender geſetzes vorgeſehen iſt.

Erhöhung der Abgabe der Aufſichtsratsmitgl

§ 3 des Einkommenſteuer-Aenderungsgeſetzes gemä **bei der Abgabe der Aufſichtsratsmitglieder der** Steuerſa **10 auf 20 v. H. erhöht.**

Die Neuerungen gelten mit Ausnahme der Abga Aufſichtsratsmitglieder erſtmals für den Veranlagung raum 1939 und beim Steuerabzug vom Arbeitslohn er für den laufenden Arbeitslohn, der für einen Lohnzahlung raum gezahlt wird, der nach dem 31. März 1939 endet. Rückwirkung aller dieſer Neuerungen findet dem nicht ſtatt.

Die Erhöhung der Abgabe der Aufſichtsratsmitglied für Aufſichtsratsvergütungen, die dem Aufſichtsratsm nach dem 31. März 1939 zufließen.

*

Steuerliche Gerechtigkeit

Alle Neuerungen, die das Einkommenſteuer-Aender geſetz vom 17. Februar 1939 bringt, ſind durch die allgem Intereſſen des Volksganzen bedingt. Die Beſeitigun Steuervergünſtigung für die Beſchäftigung von Haus finnen iſt eine ſteuerliche Angleichung an die Ehepaare oder Familien, die ſich die Beſchäftigung Hausgehilfin nicht leiſten können. Es wird ein ſteuer Vorteil beſeitigt, für deſſen Gewährung die Vorausſetzung mehr beſteht, deſſen Aufrechterhaltung jedoch den Er niſſen der Ernährungslage unſeres Volkes zuwider würde.

Die Beſeitigung der Abzugsfähigkeit der Kirchen ſtellt die Beſeitigung eines Widerſpruchs im Weſen der ſonenſteuer dar. Es wird der Vorzug beſeitigt, mit de Kirchenſteuer bisher gegenüber den Reichsſteuern und über den Spenden zum Winterhilfswerk, zur NSV und lichen Spenden und gegenüber den Beiträgen zur NS und ähnlichen Beiträgen ausgeſtattet war. Die Beſeitigun Pauſchbeträge für Sonderausgaben und Werbungs iſt ein Gebot der Zwangsläufigkeit.

Durch die ſchärfere Erfaſſung der Unver rateten und derjenigen kinderlos Verheirateten, ſeit Verheiratung fünf Jahre vergangen ſind, wird die Verſch heit in der Inanſpruchnahme der ſteuerlichen Leiſtung beſeitigt. Den kinderlos Verheirateten werden fünf Jahre gelaſſen, ihren Hausſtand aufzubauen. Iſt nach Ablauf fünf Jahre aus der Ehe kein Kind hervorgegangen, ſo g der Grundſatz der gleichſtarken ſteuerlichen Inanſpruchn daß das Mehr der Koſten des Unterhalts und der Erzi für ein Kind gegenüber dem Betrag der Kinderermäßigun ein Kind ausgeglichen wird durch eine entſprechende höhung der Einkommenſteuer. Dieſe Maßnahm ein Gebot der ſteuerlichen Gerechtigkeit. Die ſchärfere ſteu Erfaſſung tritt nicht ein, wenn das Einkommen des kin verheirateten Ehepaares im Veranlagungszeitraum 1800 R mark nicht überſteigt oder wenn das kinderlos verheirate paar ein Kind adoptiert oder als Pflegekind annimmt o Koſten des Unterhalts und der Erziehung für einen an minderjährigen Angehörigen, der nicht zum Haushalt hören braucht, übernimmt. In dem Fall findet in Höh Kinderermäßigung ſogar eine Steuerermäßigung ſtatt.

Das Einkommenſteuer-Aenderungsgeſetz bringt als w liche Verbeſſerung gegenüber bisher eine Erweiterun Kreiſes der Kinder, für die Kinderermäßigung gewährt Bei der Erhöhung der Abgabe der Aufſichtsratsmitgl handelt es ſich ebenfalls um die Beſeitigung e Mißverhältniſſes in der Inanſpruchnahme der lichen Leiſtungskraft.

Die Neuerungen, die in der einen oder anderen Fo einem Mehr an Steuern gegenüber bisher führen, ſtellen nahmen dar, die durch den Grundſatz der gleichſtarken ſpruchnahme der ſteuerlichen Leiſtungskraft und demgemä ſteuerlichen Gleichmäßigkeit geboten ſind. Es w in einer Zeit, in der um des deutſchen Volkes willen nationalpolitiſche Aufgaben finanziert werden müſſen un Finanzbedarf des Reiches außerordentlich groß iſt finanzpolitiſch nicht zu verantworten ſein, wenn ebenheiten in der Inanſpruchnahme der ſteuerlichen Leiſt kraft nicht zugunſten des Reichs und damit zugunſten der gemeinheit ausgeglichen werden würden.

Faſt eine Million RM. Mehrergeb

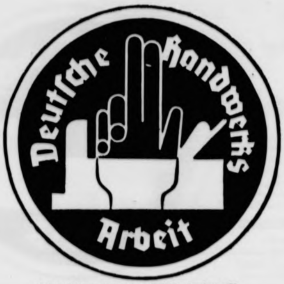
Großer Erfolg der 4. Reichsſtraßen-Sammlung d nationalſozialiſtiſchen Kampfformationen.

Am 4. und 5. Februar wurde von den Männern SA., ᛋᛋ, des NSKK. und des NSFK. die 4. Reichsſtra ſammlung des Winterhilfswerkes durchgeführt, wobe zehn Tiere mit den Edelſteinaugen zum Verkauf angeb wurden. Das jetzt vorliegende Ergebnis dieſer Re ſtraßenſammlung ſtellt nicht nur den Sammlern, ſon auch dem Opferſinn aller Volksgenoſ ein glänzendes Zeugnis aus.

Im Altreich wurden 5 071 842 RM. aufgebr Gegenüber dem Vorjahre bedeutete das eine Stei rung von 943 496 RM (= 22,85 v. H.). Deutſche Oſtmark brachte den Betrag von 701 099 auf, während das Sudetenland ein Ergebnis von 34 RM. aufwies. Jeder Einwohner des Sudetenla **brachte im Durchſchnitt 10,89 Rpfg. auf, eine Leiſtung den Dank der befreiten Sudetendeutſchen an den F widerſpiegelt.**

„Deutſches Wohnen 1939“

Ausſtellung des Tiſchlerhandwerks im Graſſimuſeum in Leipzig vom 25. Februar bis 25. März



Das Gütezeichen des Tiſchlerhandwerks.

Das Problem: Wohnung und richtige Möbel

Nun ſoll auch noch das Wohnen zu einem Problem für jeden gemacht und öffentlich ernſt genommen werden? Es iſt doch ſo ſchon ſchwierig genug, für ſein mühſam geſpartes Geld das Richtige zu finden, wenn man ans Einrichten geht — wenn das Siedlungshäuschen fertig iſt oder die Kinder ihr Neſt bauen wollen. Und dabei ſind die jungen Leute heute ſchon ſo anmaßend und aburteilend: Das gute Eßzimmer, Mutters ganzer Stolz, zwanzig Jahre lang kaum benutzt, will die Tochter nicht mehr mitnehmen ins junge Heim! Für die arme geplagte Hausfrau ſieht das Thema „Deutſches Wohnen“ zuerſt einmal nur nach neuen Kümmerniſſen aus. Und dabei ſoll ihr ja geholfen werden, die Frage Wohnung und Möbel richtig und gründlich zu löſen und dieſen ganzen Aerger ein für alle Mal aus der Welt zu ſchaffen. Denn wenn man ſich erſt darüber klar geworden iſt, worauf es eigentlich beim Möbelkauf und Wohnungseinrichten ankommt, findet man auch aus dem größten und verwirrendſten Angebot ſchnell das Richtige heraus.

Gute Beiſpiele aus der Praxis

Lernen kann man das nur an Beiſpielen. Deshalb geben ſich heute die zuſtändigen Stellen ſoviel Mühe, mit Bildern und möglichſt mit Muſterſchauen den jungen Menſchen zu helfen, ein ganz lebendiges Bild vom rechten deutſchen Heim unſerer Zeit zu gewinnen, und deshalb veranſtaltet auch der Reichsinnungsverband des Tiſchlerhandwerks in Leipzig ſeine große Ausſtellung „Deutſches Wohnen 1939“. An vollſtändig eingerichteten Wohnungen aller Art, angefangen mit Wohnküche und Schlafzimmer im Werte des Eheſtandsdarlehens, über 2- und 3-Zimmerwohnungen bis hin zum repräſentativen Heim für ſehr anſpruchsvolle Leute, kann man hier ſtudieren, wie heutzutage „richtige“, vorbildliche Wohnungen ausſehen.

All' dieſe Beiſpiele aber in der Schau „Deutſches Wohnen 1939“ ſind wirklich aus der Praxis genommen. So wie es hier gezeigt wird, ſoll es nicht etwa erſt werden, ſondern ſo wohnen ſchon ſehr viele unſerer Zeitgenoſſen. Denn die Tiſchler wollen mit ihrer Leiſtungsſchau ja noch mehr, als Anregungen geben. Sie wollen vor allem zeigen, was ihre Betriebe zu ſchaffen imſtande ſind, und wie ſie den Aufgaben, die ihnen das tägliche Leben ſtellt, gerecht werden. Und ſie können das mit Stolz tun. Denn das Tiſchlerhandwerk hat ſich in den letzten Jahren wieder eine führende, maßgebliche Stellung in allen Fragen der Heimgeſtaltung erobert. Aus allen Teilen des Reiches, aus München und Wien, aus der Nordmark, aus Schleſien, Berlin, dem Rheinland und Schwaben — von überall her haben ausgeſucht gute Werkſtätten ihren Beitrag zur Leiſtungsſchau geliefert. Wer nur durch die Räume im erſten Stock des Graſſimuſeums geht, kann ſich mit Recht ſagen: Wie in der „guten alten Zeit“ führt auch heute der Weg zum gediegenen Heim über die Beſtellung beim Meiſter.

Die Qual der Wahl

So geht man nun durch ſolch' eine Ausſtellung, ſieht die Einrichtung für 1000 Mark, die für 1500, für 2500 . . . Das ſind Beträge, mit denen auch ein durchſchnittlicher Geldbeutel aufzuwarten gewohnt iſt, wenn es an den großen Entſchluß einer Heimgründung geht. Man ſpürt es auch: all' die Möbel, die hier ſtehen, haben eine beſtimmte Haltung, atmen einen Geiſt, der uns aus ſchon anderwärts begegnet iſt: vielleicht in einem Heim der Hitler-Jugend, oder in einer neu eingerichteten Dienſtſtelle der Partei, in den Raſthäuſern der Autobahn, den Bauten des Arbeitsdienſtes oder neu ausgeſtatteten Kaſernen. Er iſt ſchon ganz deutlich und lebendig da, dieſer neue Stil unſeres Heims. Wir empfinden es auch ſofort, daß ſich dieſe Beiſpiele ſehr, ſehr ſtark von den Vorbildern unterſcheiden, nach denen man ſich ſo im allgemeinen ein bißchen zu richten pflegt, wenn man Möbel kauft: Frau Müller von nebenan, Frau Direktor von gegenüber, die Schulfreundinnen — oder der Film. Bei all' denen ſieht es meiſtens noch ganz anders aus. Nur man ſelber ſoll nun aus der Reihe tanzen — wer ſteht dafür, daß man damit auch wirklich das Richtige tut?

Ehrliche Möbel

Damit ſind wir nun wieder bei den Kümmerniſſen vom Anfang angelangt. Und wir wollen klipp und klar beweiſen, daß Möbel in der Art, wie ſie „Deutſches Wohnen 1939“ zeigt, tatſächlich richtig ſind. Das iſt ganz einfach: ſie ſind nämlich *ehrlich, zweckmäßig und ſo aufgebaut, daß ihre Grundformen zu aller Zeit Gültigkeit haben.*

Ehrliche Möbel? Wir haben doch ſchließlich auch bisher nicht gelogen, ſollte man meinen? Leider taten wir's doch, wenn auch meiſtens unbewußt. In der „guten alten Zeit“ unſerer Urgroßmütter, da ging man hin und beſtellte ſich genau das, was man wirklich brauchte. Erſt einmal Tiſch und Stühle und ſicher einen hübſchen Spiegel für den Fenſterpfeiler, wie man es damals ſo gern hatte, Schrank, Kommode und Betten. Dann die Wiege für die Kinder, vielleicht zierliche Möbel für ein Geſellſchaftszimmer oder auch Pult und Schränke für den Mann, der daheim zu arbeiten hatte. Wie unendlich behaglich muten uns heute noch ſolche Wohnungen an! Wie kann man es ihnen gleich anſehen, welcher Art die Menſch waren, die darin wohnten!

Eßtiſch und Stühle mit buntem Leinenbezug — gleich brauchbar im Stadt- wie im Landhaushalt. — Ausführung: Weber, Ingolſtadt.
Photo: Archiv des Reichsſtandes des deutſchen Handwerks (Curt Bieling) — M

Dann aber kam der gefährlich raſche Wirtſchaftsaufſchwung, kamen Erfindungen aller Art, viel Geld, viel raſch erworbener, neuer Reichtum. Da wollten auf einmal alle Leute „etwas vorſtellen“, weil man anfing, Menſchen nach ihrem Geld und ihrer Stellung und nicht nach ihrem Perſönlichkeitswert und ihrer guten Haltung zu beurteilen. Recht viele Zimmer wollte jeder haben, und noch viel mehr darin um jeden Preis. Man lief in die Muſeen und ſchaute ab, was man zu allen Zeiten überall auf der Welt an Glanz und Prunk erdachte, machte es billig und ſchlecht nach und ſtopfte es alles auf einmal in die Häuſer und klebte es an die Geräte daran. Es bildete ſich ſchließlich eine Art von eiſernem Geſetz heraus, was „man“ in ſeiner Wohnung haben müßte: ein Eßzimmer oder mindeſtens ein Büffet, und ein Herrenzimmer oder doch einen Schreibtiſch, dazu, wenn irgend möglich, eine „Garnitur“ von Sofa und Seſſeln. Geſchäftstüchtige Leute gaben ſich große Mühe, dieſe Sachen ſo billig und doch wuchtig und pompös zu liefern, daß ſie auch der kleine Mann in ſeine enge Wohnung hineinzwängen konnte. Dafür ging er ſelber in die Küche, weil er ſich da wenigſtens bewegen konnte, ohne Angſt, die guten Möbel anzuſtoßen. Aber Sonntags, wenn Beſuch kam, ſah es in der „guten Stube“ aus wie bei „feinen Leuten“. Iſt das ehrlich?

Behagliche, kiſſenbelegte Sitzecke aus einer Wohnküche. Ebenſo gut kann ſie auch im Wohnzimmer verwendet werden. Entwurf: Prof. Rothelfer, Berlin. Ausführung: Pfeiffer, Freiburg i. B.
Photo: Archiv des Reichsſtandes des deutſchen Handwerks (Curt Bieling) — M.

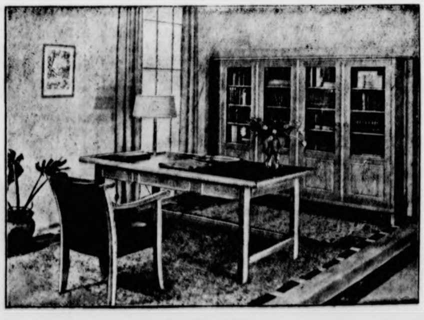
Heute aber fängt man das Einrichten damit an, daß man feſtſtellt, was man eigentlich braucht, wie groß die Wohnung ſein wird und wie leicht der Geldbeutel. Wer nur einen Raum hat, macht daraus ein behagliches Schlafzimmer, und die Küche richtet er wirklich gemütlich zum Wohnen ein. Mit einer netten Ecke zum Sitzen, mit bunten Polſtern darauf, mit hübſchen Matten auf dem Fußboden. Wer einen Wohnraum erübrigen kann, ſtellt keinen Schreibtiſch hinein, wenn er nicht den ganzen Tag daheim dran arbeiten muß, ſondern einen Sekretär, der wenig Raum fortnimmt und für gelegentliche Schreibarbeiten gut ausreicht. Er ſchafft ſich auch kein Büffet an, ſondern vielleicht einen kleinen Abſtelltiſch und vor allem einen Schrank, in dem gutes Geſchirr und auch gleich Bücher Platz finden, weil viel mehr Raum darin iſt.

Das Gütezeichen

Zweckmäßig werden dann ſolche Möbel ſchon beinah von ſelbſt. Da wir wiſſen, wozu wir ſie haben wollen, ſuchen wir ſie uns ſicher ſo aus, wie ſie am praktiſchſten unſeren Zwecken dienen. Niemand denkt daran, ſie deswegen kahl und ungemütlich zu geſtalten. Aber iſt nicht ein ſinnvoll gegliederter Schrank, ein Tiſch mit ſchönen, zierlichen Maßen, ein wirklich bequemer Seſſel oder Stuhl ſchon an ſich ſchön? Iſt es wirklich nötig, ihnen noch etwas aus einem Muſeum Kopiertes anzukleben, damit ſie „feiner“ werden?

Und damit ſind wir ſchon bei der dritten Eigenſchaft: dem richtigen, ſtets gültigen Aufbau. Dieſes Ankleben von Zieraten, dies ewig neue Herausſtellen von immer anderen Hölzern, Fournieren, Modellzimmern namens Herta, und Küchen namens Luiſe — das war Mode, und nach ein paar Jahren war es veraltet. Aber ein Schrank, der wie einſt und zu aller Zeit zwei Türen in einem feſten Rahmen hat, ſaubere Seitenwände und vier Beine in den ſeiner Größe entſprechenden Ausmaßen, der iſt immer richtig. Seinen Wert erhält er durch die Feinheit und Sorgfalt der Verarbeitung. Ganz von ſelbſt erwachſen daraus auch Schmuckwerke echter Prägung. Einmal werden es jene feinen Profilſtreifen ſein, ein anderes Mal Schnitzerei (in dickem Maſſivholz), ein drittes Mal Einlegearbeiten. Schöne Bezugsſtoffe, Lederbeſpannungen, Metallbeſchläge — ſie alle kommen erſt wieder richtig zur Geltung, wenn ſie zu klaren, überſichtlichen Möbeln verwandt werden. Der Reichsinnungsverband des Tiſchlerhandwerks hat ein Gütezeichen geſchaffen, das nur Betriebe erhalten, die dieſe Forderungen der Form und dazu noch ganz beſtimmte Anſprüche guter Verarbeitung erfüllen. Wer nach dieſem Zeichen, dem Hobel mit der Schwurhand, fragt, iſt immer gut bedient.

Möbel aber, die all' dieſen Anforderungen genügen, ſind haltbar genug, um länger zu dienen als nur einer Generation. Wir dürfen ſolch einen Raum getroſt benutzen und doch dabei ſichergehen, daß auch unſere Kinder dieſelben Dinge noch gern verwenden werden, genau wie wir heute darauf ſtolz ſind, echte alte Möbel von Urgroßmutter her zu beſitzen!



Links: Wohn- und Eßzimmer, das auch Anſprüchen repräſentativer Art genügt. Schrank mit feiner Intarſienarbeit. Ausführung: Chriſtian Huber, Stuttgart.
Photo: Archiv des Reichsſtandes des deutſchen Handwerks (Curt Bieling) — M.

Rechts: Aus einem repräſentativen Arbeitszimmer. Tiſch und Seſſel ſind mit grünem Wildleder bezogen. Entwurf: Prof. Rothelfer, Berlin. Ausführung: Fahnkow, Berlin.
Photo: Reichsſtand des deutſchen Handwerks (Curt Bieling) — M.

Ganze Kerle

ROMAN VON J. SCHNEIDER - FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

9. Fortſetzung

„Sie ſind ſehr liebenswürdig, Herr Weſſelkamp.“ Im ſtillen dachte ſie: er hat gar nichts von Rudolph. Oder vielleicht nur eine Kleinigkeit. Wenn er lacht. Aber ſonſt fehlt jede Aehnlichkeit. Sie waren immer ſo ungleich geweſen. Immer hatten ſich die Sympathien aller auf ſeiten ihres ehemaligen Verlobten befunden, obwohl in Thomas Weſſelkamp viel mehr gute und ſchöne Eigenſchaften vereinigt waren, als der jüngere Bruder ſie je beſeſſen hatte.

Aber auch ihre Wahl war ja auf Rudolph gefallen, obwohl ſie wußte, daß Thomas Weſſelkamp ſie heimlich verehrte. Er hatte nie ein Wort darüber geſprochen. Aber ſie hatte gefühlt, wie ſehr er darunter litt, daß ſie ſich dem Bruder zuneigte.

Niemand konnte dafür, wenn die Liebe ihn trieb. Man landete, wo man mußte. Für ſie hatte Rudolphs Tod den Abſchluß bedeutet. Die Ehe mit Alexander Nowak war nur eine Epiſode geweſen. Sie hatte kaum ein Jahr gedauert. Mehr wie eine Krankenpflegerin war ſie ihm nie geweſen — zehn Monate lang — bis zum Ende.

Thomas Weſſelkamp las in ihrem Geſicht, als ob ſie alles laut ausgeſprochen hätte. „Arme Amalie . . .“

Das riß ſie auf. Aber aus dem Stolz, den ſie ihm zeigen wollte, wurde nur ein hilfloſes Lächeln. „Sind Sie zur Kur hier, Herr Weſſelkamp?“

„Eigentlich nicht. — Und doch wieder. Ich beuge vor. Das letzte Jahr war ein bißchen aufregend. Aber ich habe nicht locker gelaſſen. Nun geht es wieder. Wir arbeiten wieder voll. Wie früher, in zwei Schichten.“ Er bemerkte das Aufſtrahlen ihrer Augen und neigte ſich etwas gegen ſie vor. „Freuen Sie ſich darüber, Amalie?“

„Sehr!“

Er wagte es, die Hände auf die ihren zu legen, die ſie im Schoß verſchlungen hielt. „Wenn Sie nicht in Begleitung gekommen wären, hätte ich Sie gebeten, mir einmal eine halbe Stunde zu ſchenken. — So wird es wohl nicht ſein können?“

„Kaum,“ meinte ſie zögernd.

„Das iſt ſehr ſchade. Ich bin ganz allein hier — und laufe viel. Vielleicht fügt der Zufall noch einmal eine längere Begegnung.“

„Vielleicht!“

„Ich habe Telephon auf meinem Zimmer.“ Sie wird noch immer rot, genau wie damals, dachte er gerührt. Daß ſo etwas nicht verlöſcht, wunderte er ſich. Zweiundzwanzig Jahre war das her, und er trug noch immer die gleichen Gefühle für ſie, wie ehedem.

Er erhob ſich ſofort, als ſie aufſtand. „Ich danke Ihnen von ganzem Herzen, daß Sie mich empfangen haben, gnädige Frau. Wenn ſich irgendwie einmal eine Hoffnung für mich ergibt, die mir eine Begegnung mit Ihnen ſchenkt, dann überwinden Sie ſich, bitte, und rufen bei mir an.“

„Wieſo überwinden? Es wäre auch mir eine Freude.“

„Wirklich? — Verzeihen Sie, Amalie, wenn ich einen Zweifel dareinſetze.“

„Alſo gut. Ich rufe an,“ verſprach ſie.

Als er gegangen war, ſaß ſie lange Zeit und ſuchte Ordnung in ihre Gedanken zu bringen. Aber ſie verwirrten ſich im Gegenteil immer mehr. Sie brauchte ſich nur an den Namen Kerſt zu erinnern und an das kleine Grab in dem Badeort an der Nordſee. — Das mußte ſie nun für ihr ganzes Leben mitſchleppen.

„Tante Amalie!“ rief es zum Fenſter herauf.

Franz Herwig ſtand unten und neben ihm Lothar Frobenius. „Wir möchten dir nur Lebewohl ſagen, Tante. Züchow fährt uns auf die Waſſerkuppe. Wir kommen erſt in ein paar Tagen wieder. Dürfen wir hinaufkommen, oder haſt du noch Beſuch?“

„Ich komme gleich!“ entgegnete ſie, beſah ſich noch raſch im Spiegel und ging dann die Treppe hinab.

Lothar Frobenius fiel es auf, wie gefliſſentlich ſie ſeinen Blick mied. „Deine Tante iſt irgendwie unzufrieden mit mir,“ meinte er, als ſie nach dem Kurhaus zurückgingen, wo Züchow auf ſie wartete. „Ich muß irgend etwas Dummes gemacht haben. Es iſt mir peinlich.“

Franz lachte ihn aus. „Du biſt empfindſam wie ein kleines Mädchen. Tante Amalie iſt nur etwas nachdenklich geweſen, ſonſt gar nichts.“

Während der Fahrt zur Waſſerkuppe verwiſchte ſich der Eindruck bei Lothar Frobenius wieder. So arm hatte er ſich die Rhön nicht gedacht. Da waren die altbayeriſchen Kleingütler Herrſcher gegen die Leute hier. „Man müßte etwas für ſie tun!“ ſagte er zu Züchow, der über die ſchrecklich ſchlechten Straßen durch die Dörfer ſchimpfte.

„Faule Luder ſind ſie,“ brummte Züchow und drohte mit der Fauſt nach dem Jungen, der ſeine Kühe in der Mitte des Weges dahinſchlendern ließ. „Iſt das ein Zuſtand? Für eine Mark Kalk können ſie eine ganze Hütte weißen. Aber der Dreck iſt ihnen ja viel lieber. Nichts als Miſthaufen und Gänſe drauf und ſoviel Steine, daß man gar nicht weiß, ob einem die Räder nicht aufgeſpießt werden. Gezwungen müßten ſie werden, ihre Straßen in Ordnung zu halten.“

„Damit wir im ſechzig Kilometertempo darauf fahren können,“ lachte Frobenius. „Züchow, ſeien Sie doch gerecht.“

Der brummte etwas und ſteuerte den Wagen vorſichtig nach links und rechts und nach der Mitte zu, wie es ihm gerade nötig erſchien. Sie wurden wie Pflaumen durcheinandergeſchüttelt und atmeten auf, als die Ortſchaft wieder hinter ihnen lag.

Auch Züchow war beſänftigt. Solange die Straße gut war, war alles recht. Er begann erſt wieder zu ſchimpfen, als man durch die nächſte Ortſchaft kam. „Wenn ich was zu ſagen hätte, wär' im Nu alles anders.“

„Was würden Sie denn zum Beiſpiel tun, Züchow?“ fragte Lothar.

„Ein Zündholz nehmen und das ganze Gerümpel aufbrennen laſſen.“

„Züchow hat recht,“ ſekundierte ihm Lothar, der bis jetzt nur zugehört hatte. „Es iſt ein Sauſtall.“

„Schuld an den Verhältniſſen iſt oder vielmehr war das Erbrecht hier.“

„Was du nicht ſagſt,“ fiel Herwig dazwiſchen. „Wenn einer ein zerlumptes Hemd hat, iſt auch das Erbrecht ſchuld.“

„Gewiſſermaßen ja, wenn du es eben auch mit ſechs oder ſieben anderen teilen müßteſt, ſo daß dir nur mehr ein karger Fetzen bliebe. Von den Bauern hier hat faſt jeder ein Rudel Kinder. Nun, und da kriegt nicht etwa, wie bei uns, der Aelteſte oder der Jüngſte den Hof. Es bekommt jeder ein Stück. Der eine einen Acker, der zweite eine Wieſe, der dritte eine Ecke Wald und ſo fort. Kein Wunder, daß dem, der das Haus erbt, die Freude vergeht. Der läßt dann eben alles ſein, ſo wie es iſt. Zum Sterben iſt es in der Regel zu viel und zum Leben zu wenig. — Züchow, könnten wir hier vielleicht ein bißchen halten?“

„Haben Sie Durſt, Herr Frobenius?“

„Das nicht. Aber es wohnt ein Bundesbruder hier, dem ich gerne mal wieder guten Tag geſagt hätte. Natürlich nur, wenn du nichts dagegen haſt, Franz.“

„Nicht das geringſte. Kann ich mitkommen?“

„Lieber nicht,“ entgegnete Frobenius und winkte einem Mädchen, das eben die Straße überqueren wollte. „Wo iſt es denn hier zum Reichenberger?“

„Gleich der dritte Hof rechts.“

„Danke.“

Ehe Frobenius in dem angegebenen Hauſe verſchwand, winkte er noch einmal nach dem Wagen zurück.

Eine geraume Weile ſprachen Züchow und Franz Herwig kein Wort, dann verſpürten ſie Langeweile und machten einander auf dies und jenes aufmerkſam.

„Ich glaube, er bleibt gleich zur Nacht,“ meinte Herwig, als Frobenius nach einer Viertelſtunde noch immer nicht zum Vorſchein kam. Dann dauerte es eine weitere Viertelſtunde, und als Franz ſich eben zurechtlegte, was er dem Freund alles ſagen wollte, trat Frobenius, gefolgt von einem alten Mann, durch das Hoftor. Der Mann hielt Lothars Rechte und wiſchte ſich ſchnell über die Augen.

„Ich werde ſofort alles in die Wege leiten,“ ſagte Frobenius. „Sie können ſich darauf verlaſſen. Ich werde auch mit Exzellenz Herwig ſprechen. Es läßt ſich ſicher etwas für Wolfgang tun.“

„Ich bitte Sie recht herzlich darum, Herr Frobenius.“

„Sie bekommen noch dieſe Woche Beſcheid, Herr Reichenberger. Nochmals viele Grüße an Wolfgang, und er ſoll wieder Mut faſſen. Auf Wiederſehen!“ Vom Wagen aus winkte er noch einmal zurück. Er ſprach erſt, als Züchow ſchon lange die Dorfſtraße hinter ſich hatte. „Er iſt ganz am Ende.“

„Dein Bundesbruder?“

„Ja! Er wollte Pfarrer werden, aber das ging nicht. Er fühlte ſich nicht dazu berufen, hat umgeſattelt und ſich die erſten Semeſter an der Univerſität allein durchgeſchlagen. Er war Straßenarbeiter, hat Zeitungen ausgetragen, einen Schenkkellner gemacht, und was es eben ſo an Aushilfsplätze gab, angenommen. Andere tun das auch. Aber er war eben ausgehungert und beſaß keine Widerſtandskraft. Da hat es ihn denn gepackt. Lunge. Es iſt fürchterlich, das anſehen zu müſſen. Ich will mich nun ſofort an die Partei wenden und an die anderen Bundesbrüder und an deinen Vater, Franz, ob man ihn nicht irgendwo unterbringen kann, ſolange es noch Zeit iſt, ihm zu helfen.“

„Haſt du ihm denn nichts geſchenkt?“ fragte Herwig. „Mit fünfzig Mark wäre ihm vielleicht für den erſten Augenblick gedient geweſen. — Eine Antwort kannſt du mir doch geben,“ meinte er ärgerlich, als Frobenius ſchwieg, beugte ſich vor und ſah den gequälten Ausdruck im Geſicht des Freundes. „Entſchuldige, Lothar! Ich bin der größte Eſel, der auf deutſchem Boden weidet. Der Papa weiß ſicher einen Rat. — Nun dampft er glücklich,“ bemerkte er, als Züchow den Wagen mit rauchendem Kühler in den Schatten eines Baumes lenkte. Franz war herzlich froh, eine Ablenkung gefunden zu haben. Man lebte manchmal dahin, als ob man auf dem Mond zur Welt gekommen wäre.

* * *

Die Waſſerkuppe glich an dieſem Tage einem Ameiſenhaufen. Ueber ein halbes hundert Wagen ſtanden eng gedrängt nebeneinander, und Züchow kam faſt nicht mehr aus dem Verwundern heraus, wie man mit dieſem und jenem Vehikel überhaupt hier heraufkommen konnte, ohne daß es Trümmer gab. Er war ſehr ſtolz, daß ſo viele neidiſche Blicke ſeinen großen ſpiegelnden Wagen ſtreiften und ging zufrieden ins Hotel, um ſich eine Taſſe Mokka zu leiſten. Mokka mit Sahne und ein ordentliches Stück Kuchen dazu. Es ſchmeckte ihm vorzüglich, aber mitten im Kauen hörte er auf und ſteckte den Reſt des Kuchens in die Taſche. Wenn er auf dem Heimwege wieder durch eines der Neſter kam, wollte er ihn einem Kinde ſchenken.

Da er in Brückenau nicht vor Abend erwartet wurde, machte er einen Rundgang, beſah ſich die Flugzeuge, ſtand mit dabei, als eines davon abgeſchnellt wurde und hörte ſich plötzlich beim Namen rufen.

Er ſtolperte über das zertretene Gras dem Mann entgegen, der mit ſchwingenden Armbewegungen auf ihn zukam. „So trifft man ſich wieder,“ ſagte der Würzburger Taxichauffeur lachend und ſchüttelte ihm faſt die Hand aus dem Gelenk. „Ein ganz toller Betrieb hier und eine ganz gewagte Sache. Ich möchte jedenfalls nicht mit von der Partie ſein. Autofahren iſt doch ſicherer.“

„Wie man's nimmt,“ meinte Züchow. „Was kriegen Sie denn für die Fahrt von Würzburg hier herauf? Einen ſchönen Batzen, was?“

„Sonſt ſchon! Aber heut' nicht einen Pfennig.“

„Alſo eine Vergnügungsfahrt!“ ſchmunzelte Züchow.

„Wie man's nimmt. So ein bißchen Hochzeitsreiſe gewiſſermaßen!“

„Nicht möglich!“

„Warum nicht? Wegen den paar grauen Haaren? Na, darüber ſieht eine hinweg. Wenn's nur ſicher iſt. Und das iſt es. Ich hab ein Auto und ein Haus und ein Stück Garten rum und ein Häppchen auf der Sparkaſſe. Alles nicht zu verachten! Und „ſie“ iſt noch dazu die Schwägerin. Da kommt nichts aus der Verwandtſchaft. Mein Bruder iſt Zugführer geweſen und in Frankreich drüben gefallen. Das hat ſie ſicher auch nie gedacht, wo ſie doch ſelber früher einmal drüben in Stellung geweſen iſt. Den Ort weiß ich nimmer. Ein Junge iſt auch da. Schon zwanzig. Den darf ſie mitbringen, hab ich geſagt. Ein netter Bengel und ein guter Burſch! Der kriegt einmal alles. Iſt doch das Blut von meinem Bruder. Ich hab's gern, wenn ein junger Menſch Gemüt hat, und das hat er, ſagt Vater zu mir, wie ſich's gehört, und läßt mich nicht an den Wagen ran, bis er ganz blitzeblank geputzt iſt. Und wenn's nachts läutet, fährt er, damit ich weiterſchlafen kann.“

„Da kann man denn nur gratulieren,“ ſagt Züchow.

„Das kann man, ja,“ lachte der Würzburger und ſtapfte über den ausgetrockneten Raſen neben ihm her. Seine Frau wäre beim Kaffeetrinken, und der Junge hätte nur mehr Augen für die Flugzeuge. So habe jedes ſeinen Spaß.

Durch irgendeinen Zufall kamen ſie dann auseinander. Die Menſchen wimmelten wie in einem Ameiſenhaufen hinauf und hinunter. Ein Glück, daß die Waſſerkuppe ſo glatt geſchoren war. Verlaufen konnte ſich keiner.

Lothar Frobenius ſaß auf einem Felsbrocken und wartete auf Franz Herwig, der nach dem Hotel gegangen war, die Uebernachtungsfrage zu regeln.

Als er ihn endlich wieder auftauchen ſah, ging er ihm ein Stück entgegen. „Wir haben ein famoſes Zimmer,“ ſagte Herwig. „Für hier heroben einfach großartig. Oskar iſt ein Prachtexemplar von einem Diener — hat telephoniſch für uns beſtellt. Das war wirklich aufmerkſam. Es wäre uns ſonſt ſchlecht gegangen. Alles voll. — Haſt du Züchow nicht geſehen? — Nein? Ich möchte ihm noch ſagen, wie fein wir's getroffen haben, und daß er der Mama beſtellt, daß ſie keine Sorge um uns zu haben braucht.“

„Hallo, Frobenius!“ rief ein Jungflieger, der ſich eben anſchickte, in ein Flugzeug zu klettern.

Mit ein paar Sprüngen war Lothar bei ihm. „Nett, daß ich dich treffe. Sind noch mehr von den unſeren da?“

„Sechs Stück. — Biſt du abends noch hier?“

„Sicher!“

„Dann auf Wiederſehen, Frobenius!“

„Glück ab!“ rief Lothar und machte eine entſchuldigende Handbewegung nach der Frau hin, die faſt über ſeine Füße geſtolpert war. „Sie haben ſich doch nicht etwa weh getan?“

„Nein, nein. Ich habe nur Ihren Namen gehört, da wollt ich Sie ſehen. Ich habe nämlich Ihren Vater gekannt. Das war doch der Werkmeiſter Frobenius, nicht?“

„Gewiß!“ ſagte Lothar. „Aber er iſt im Betrieb verunglückt und ſchon lange tot.“

„Was Sie nicht ſagen! Das tut mir aber leid. Aber Ihre Mutter lebt doch noch?“

„Gott ſei Dank, ja!“

„So!“ meinte die Frau nur und forſchte in ſeinem Geſicht. „Sie ſind auch Werkmeiſter?“

„Nein, ich ſtudiere Jus.“

„Aber Sie ſind ſchon der Sohn vom Werkmeiſter Frobenius.“

„Sicher!“ lachte er. „Ich weiß es nicht anders.“

„Ja, natürlich!“ meinte ſie. „Natürlich! Wohnen Sie immer noch in München?“

„Solange ich zurückdenke.“

„Wir haben auch mal vorübergehend dort gewohnt. Aber das iſt ſchon lange her. — Ich danke Ihnen für die Auskunft, Herr Frobenius.“

Franz, der alles mit angehört hatte, wollte einen Scherz über die alte Frau machen, aber als er Lothars nachdenkliches Geſicht ſah, unterließ er es und meinte nur: „Es gibt doch entſetzlich neugierige Menſchen!“

„Ich weiß nicht, ob das Neugierde iſt,“ ſagte Frobenius. „Deine Tante hat mich kürzlich auch gefragt, ob mein Vater Zugführer geweſen iſt. Und von Mutter wollte ſie wiſſen, ob wir Verwandte haben, die ſich Kerſt ſchreiben!“

„Das wundert mich. Tante iſt doch ſonſt nicht ſo.“

Franz verſtand das nicht mehr. Dieſe Seite hatte er noch nie an Tante Amalie bemerkt.

Im Laufe des Nachmittags vergaßen ſie über all dem Neuen, darüber nachzudenken. Züchow lief ihnen zufällig noch in den Weg und verſprach, alles getreulich auszurichten.

Es wurde ein wunderbarer Abend. Den ganzen Tag hatte man auf Wind gehofft, und als ſich dann die Sonne anſchickte, hinter den Wäldern ſchlafen zu gehen, kam noch eine ſteife Briſe auf. Sie ſtrich von Oſten her und riß den alten Herren die Mantelkragen in die Höhe.

Die Jugend ſtrahlte. Jetzt glückte es doch noch, durch die Luft zu ſegeln. War's auch nicht weit, bis zum Hügel, wo die großen Hallen lagen, reichte es.

„Ich hab das noch gar nicht ſo genau geſehen,“ ſagte Herwig und zog Lothar nach dem Platz hin, wo ſich ein Jungflieger eben anſchickte, ſich abſchnellen zu laſſen. Vier Mann hockten im Graſe und hielten den eleganten Vogel von rückwärts feſt. „Verflucht eng iſt das,“ meinte Lothar, als der junge Menſch in ſeinen Sitz kletterte und ihm die anderen die durchſichtige Haube darüberſtülpten.

Das Gummiſeil wurde vorne eingehakt.

„Noch zwei Mann herbei!“ brüllte jemand in die umſitzenden Zuſchauer. Lothar zählte jetzt ſechzehn Hände, welche die Gummiſchnur an beiden Seiten ſpannten.

Der Hang ging ſteil abwärts. Pech, wenn da einer ſtolperte.

„Laufen!“ ſchrie es aus dem Führerſitz.

Keilförmig rannten die Seilzieher auseinander. Wenn das nicht reißt! dachte Herwig, als die vier, die das Segelflugzeug hielten, krebsrote Geſichter bekamen.

„Los!“

„Ach! Schau nur, wie herrlich, Lothar!“

Die Rieſenlibelle drehte ſich gewandt gegen den Wind, hob ſich, ſank, ſchraubte ſich abermals hinauf. Lautlos glitt ſie in das abendliche Blau, das genau ſo wunderſam wie ſie ſelbſt über der Erde hing.

Hundert Augenpaare folgten ihr. „Prächtig, wie er den Wind nützt,“ ſagte Lothar.

Der Flieger ſchwebte jetzt über dem Wald, der ſich tief unten hinzog, wendete und ſegelte dem Hügel zu, wo die Hallen lagen. Einem Rieſeninſekt gleich, hockte er bald darauf in der Wieſe. Einer nach dem anderen folgte ihm.

„Mein Magen knurrt!“ ſagte Herwig. „Haſt du nicht auch Luſt? Ich habe Appetit auf zwei Platten.“

Aber es kam anders. Auf dem Wege zum Hotel trafen ſie Frobenius Freunde. — Ob man nicht zuſammenbleiben könnte? In den Baracken gäb's heute einen kleinen Ehrenabend für Profeſſor Poricht, den ſtellvertretenden Präſidenten des Segelklubs. Er ſei eigens von Gießen heraufgekommen. Ein reizender alter Herr. Schwerkriegsbeſchädigt. Aber man merke ihm faſt nichts an.

„Wir haben Hunger,“ ſagte Frobenius.

„Laßt euch das Eſſen doch herüberbringen,“ rief einer. „Einladen können wir euch leider nicht. Bei uns verpflegt ſich jeder ſelbſt. Aber Sprudel könnt ihr haben und Limonade und Milch und Kaffee. Es iſt ein Kamerad da, der braut ihn ſehr gut.“

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 48 Sonnabend, den 25. Februar 1939 61. Jahrg.

Endlich Anerkennung Francos?

Es wird mit Paris nicht verhandelt

Burgos: Nationalſpanien lehnt Bedingungen ab

Der franzöſiſche Senator **Bérard** hatte in Burgos [illegible] **eine Unterredung mit Außenminiſter General Graf Jordana. Er unterbreitete dieſem die Anſicht der franzöſiſchen Regierung in der Frage der Anerkennung Nationalſpaniens. Ueber dieſen Beſuch iſt keine Mitteilung herausgegeben worden. Von der ſpaniſchen Preſſe wird der Beſuch auch weiterhin nicht beachtet. In politiſchen Kreiſen verlautet, daß die Unterredung außerordentlich kurz war, da der Außenminiſter lediglich die Ausführungen des franzöſiſchen Senators zur Kenntnis nahm. Irgendwelche Verhandlungen ſind nicht vorgeſehen.**

Bérard iſt darauf wieder nach Paris zurückgekehrt. Der Regierung naheſtehende Kreiſe erklären mit Schärfe und großer Beſtimmtheit, daß irgendeine Fühlungnahme zwiſchen General Franco und Azana, die von Frankreich gewünſcht wird, völlig ausgeſchloſſen iſt. Das nationale Spanien weiſe jeden Vermittlungsverſuch ganz energiſch zurück, da es ſich dabei einzig und allein nur um ein Manöver internationaler Freimaurerkreiſe handele.

Allgemein erklärt man in nationalſpaniſchen Kreiſen, es gebe nur eines: Entweder Frankreich erkenne die Regierung Franco an, oder aber es laſſe es bleiben. Das nationale Spanien habe keinerlei Veranlaſſung, ſich mit Bérard auf Verhandlungen oder gar auf Bedingungen einzulaſſen.

Im Einklang mit dieſer klaren Auffaſſung der Lage ignoriert die nationalſpaniſche Preſſe das Vorhandenſein Bérards völlig. In den Kommentaren zur Außenpolitik wird in ſchärfſter Form weiter die Haltung der franzöſiſchen Regierung zu dem Krieg in Spanien angegriffen und gekennzeichnet. Schlagzeilen wie „Durch Frankreichs Schuld ſind Ströme ſpaniſchen Blutes gefloſſen“ „Wir können und wollen nicht vergeſſen“ geben der Stimmung des ſpaniſchen Volkes und ſeiner Regierung mit aller Deutlichkeit Ausdruck.

In verantwortlichen politiſchen Kreiſen Nationalſpaniens betont man mit Nachdruck weiter, daß der Auf[illegible] Spaniens keine Gelegenheit für geſchäftige Aus[illegible]juden bedeute. Frankreich glaube, die Lage Spaniens mit der Lage nach dem Unabhängigkeitskrieg vergleichen zu können und ſomit erneut die ſpaniſche Politik nach ſeinen Wünſchen beeinfluſſen zu können. Dies ſei ein fundamentaler Irrtum, denn das neue Spanien werde ſeine Politik lediglich nach ſeinen eigenen Geſichtspunkten geſtalten.

Azana ſchreibt Theaterſtücke

Ueber die Tätigkeit **Azanas** in Paris berichtet „Excelſior“, das rotſpaniſche „Staatsoberhaupt“ ſei gegenwärtig ſchriftſtelleriſch tätig. Er bereite zwei Theaterſtücke vor mit den Titeln „Die Krone“ und „Der Landsgarten“. Des weiteren verfaſſe er gegenwärtig für eine große amerikaniſche Zeitung ſeine Lebenserinnerungen.

Dem „Daily Expreß“ zufolge wird in der rotſpaniſchen „Botſchaft“ in London bereits gepackt. Leuten, die bisher rotſpaniſches Agitationsmaterial in London verteilten, iſt bedeutet worden, daß kein Material mehr ausgegeben würde und daß es mit der „Regierung“ vorbei ſei.

Frankreichs geſcheiterte Spanienpolitik

Das engliſch-franzöſiſche Manöver um Spanien iſt nach dem Urteil der römiſchen Preſſe zu einem Rückzug auf der ganzen Linie geworden. Beſonders komme dies, wie „Lavoro Faſciſta“ betont, in dem kläglichen Scheitern der Miſſion Bérards zum Ausdruck, der umſonſt verſucht habe, die Anerkennung Francos durch die Gewährung irgendwelcher Vorteile oder Verſprechungen für die Zukunft einzuſchachern. Das Kapitel Spanien könne als abgeſchloſſen gelten. Die innen- und außenpolitiſchen Auswirkungen in Frankreich blieben dagegen abzuwarten, da die Linksoppoſition bereits den allgemeinen Sturmangriff auf die Regierung Daladier vorbereite.

Endlich Anerkennung Francos?

Daladier kündigt Anerkennung durch England und Frankreich zum nächſten Wochenanfang an

Der franzöſiſche Miniſterpräſident Daladier erklärte in der Pariſer Kammer u. a.: Ich bin feſt entſchloſſen, am Montag dem Miniſterrat die Anerkennung der Franco-Regierung vorzuſchlagen.

Zu dieſem Zuſammenhang gab er bekannt, daß die engliſche Regierung entſchloſſen ſei, zu Beginn der nächſten Woche ebenfalls die Anerkennung Francos bekanntzugeben.

Daladier ironiſierte im Zuſammenhang mit ſeiner Erklärung die Beteiligung von zwei engliſchen Parlamentariern an der Sitzung des linksgerichteten franzöſiſch-ſpaniſchen Kammerausſchuſſes. Er fragte, ob man nicht dahin kommen würde, daß engliſche Unterhausabgeordnete und franzöſiſche Kammerabgeordnete abwechſelnd gemeinſam in Paris oder London tagten. Er wolle klar und deutlich mitteilen, daß er feſt entſchloſſen ſei, auf Grund der letzten Nachrichten aus London und von Bérard am Montag im Miniſterrat die Anerkennung General Francos vorzuſchlagen, da Frankreich ſeit dem Zuſammenbruch der katalaniſchen Front eine gemeinſame Grenze mit Nationalſpanien von etwa 600 Kilometern habe.

Wer könne noch die Hoffnung auf einen ſiegreichen Widerſtand Rotſpaniens haben, wenn es nicht von außen her mit Menſchen und mit Material unterſtützt werde? Die engliſche Regierung habe am 22. Februar wiſſen laſſen, daß die Stunde der Anerkennung Francos gekommen ſei. Die engliſche Regierung ſei entſchloſſen, zu Beginn der nächſten Woche General Franco anzuerkennen. Die weiteren Ausführungen Daladiers liefen darauf hinaus, daß das Fehlen einer offiziellen Vertretung Frankreichs in Burgos nur zum Schaden Frankreichs ſein würde.

Nach der Erklärung Daladiers ſtimmte die Kammer mit 323 gegen 261 Stimmen der Verſchiebung der Behandlung des Interpellationsantrages der Linken über die Spanienpolitik zu. Die Regierung hatte hiermit die Vertrauensfrage verbunden.

Neue Verſchiffungen

für die deutſche Hilfsaktion im befreiten Katalonien

Im Rahmen der deutſchen Hilfsaktion für die Bevölkerung des befreiten Katalonien, deren Träger vor allem die Deutſche Arbeitsfront und das NS.-Frauenwerk ſind, übernahm in Hamburg der Sloman-Dampfer „Trapani“ 400 000 Kilogramm Weizenmehl. Die Ladung, deren Ankunft in Barcelona gegen den 9. März zu erwarten iſt, wird dort übernommen werden vom örtlichen Beauftragten des Sozialen Hilfswerks, dem „Auxilio Social de la Falange Eſpanola“. Die einzelnen Säcke tragen Signierfahnen mit dem Hakenkreuz und der Aufſchrift „Auxilio Social Aleman“. Weitere Verſchiffungen erfolgen Mitte nächſter Woche.

Viſum für Emigranten nach der Schweiz

Ohne Viſum Rückſchub nach Herkunftsland

Der Schweizeriſche Bundesrat hat beſchloſſen, daß ausländiſche Emigranten ab ſofort in die Schweiz zu kürzerem oder längerem Aufenthalt oder zur Durchreiſe nur noch einreiſen dürfen, wenn ſie ein Ausweispapier, das mit einem ſchweizeriſchen Viſum verſehen iſt, beſitzen.

Als Emigranten ſind alle Ausländer zu betrachten, die ihren bisherigen Wohnort verlaſſen haben oder verlaſſen müſſen und dorthin nicht mehr zurückkehren wollen oder können. Geſuche um Viſumerteilung ſind an das für den Aufenthalt zuſtändige ſchweizeriſche Konſulat zu richten. Emigranten, die ohne Viſum ſchweizeriſches Gebiet betreten, werden unverzüglich nach dem Lande, woher ſie gekommen ſind, zurückgeſchoben.

Uruguay will keine Juden

Der Miniſterrat von Uruguay nahm erneut gegen die unerwünſchte Judeneinwanderung Stellung. 65 jüdiſche Paſſagiere des italieniſchen Dampfers „Conte Grande“ müſſen auf Koſten der Schiffsgeſellſchaft die Rückreiſe antreten, da ihre Päſſe nicht in Ordnung waren.

Hollands Außenminiſter brandmarkt Hetzer

An Deutſchlands ehrlicher Abſicht kein Zweifel. — Anprangerung der deutſchfeindlichen Hetzpreſſe.

Der holländiſche Außenminiſter Patijn gab vor der Erſten Kammer eine Erklärung ab, in der er mit erfreulicher Deutlichkeit mit der engliſchen und franzöſiſchen Hetzpreſſe abrechnete, die es ſich zur Aufgabe gemacht hat, die gutnachbarlichen Beziehungen zwiſchen Deutſchland und Holland zu ſtören.

Der Miniſter erklärte, daß er den Gerüchten und Zeitungsmeldungen, in denen von Angriffsabſichten Deutſchlands gegen Holland die Rede war, nie Glauben geſchenkt habe. Es beſtehe nicht der geringſte Grund, an den ehrlichen Abſichten Deutſchlands zu zweifeln. Die aufrichtige Haltung Deutſchlands gegenüber Holland ſei durch den Führer in ſeiner letzten Reichstagsrede in den Vordergrund geſtellt worden. Patijn betonte ferner, daß über ein großes Nachbarland nicht in beleidigenden und herabſetzenden Worten geſprochen oder geſchrieben werden dürfe.

Dorpmüller beſucht Sudetenland

Der Führer ſtellt der Eiſenbahn große Aufgaben

Reichsverkehrsminiſter Dr. Dorpmüller ſtattete dem Sudetenland einen Beſuch ab, der ihn in Begleitung des Gauleiters und Reichskommiſſars Henlein nach Gablonz, Reichenberg, Leipa und Auſſig führte.

Im Reichsbahnausbeſſerungswerk Leipa, das das größte ſeiner Art im Sudetenland iſt, ſprach der Miniſter zu der Gefolgſchaft. Er gab ſeiner Freude Ausdruck, daß er zu Männern ſprechen könne, die in ihrer Stärke von 950 Mann zu der großen Armee der 125 000 deutſchen Werkſtättenarbeiter gehörten, denen er Grüße ihrer Kameraden im übrigen Reich übermitteln könne. Der Führer habe der Eiſenbahn große Aufgaben geſtellt, deren Bewältigung Arbeit zum Wohle des Vaterlandes ſei.

Gauleiter Henlein gab der Freude über den Beſuch des Miniſters Ausdruck und betonte, daß das Sudetenland ſich der Schwere der Aufgabe, eine 20jährige Mißwirtſchaft wiedergutzumachen, bewußt ſei.

Ferrol. Das Panzerſchiff „Deutſchland“, das ſich zur Zeit auf einer Ausbildungsreiſe im Atlantik befindet, iſt in Ferrol (Nationalſpanien) eingelaufen.

Der Führer bei ſeiner Alten Garde

Der 19. Gedenktag der Gründung der NSDAP.

Zum erſtenmal im Großdeutſchen Reich verſammelte ſich in München die Alte Garde des Führers, um an hiſtoriſcher Stätte den Jahrestag der Gründung der Nationalſozialiſtiſchen Deutſchen Arbeiterpartei in der Hauptſtadt der Bewegung zu begehen. Es waren Stunden ſtolzen und unvergeßlichen Erlebens für die Männer, die ſich als erſte um die Fahne des Führers geſchart hatten, als, wie vor 19 Jahren, der Schöpfer Großdeutſchlands, Adolf Hitler, unter ihnen weilte und zu ihnen ſprach.

Wenn auch dieſer Gedenktag deutſcher Wiedergeburt in erſter Linie der Alten Garde des Führers gehört, ſo nimmt doch das ganze deutſche Volk, nimmt jenes Großdeutſchland freudig bewegten Anteil, das der Führer als erſten der an dieſem Tage verkündeten 25 Punkte des nationalſozialiſtiſchen Parteiprogramms gefordert hat und das durch ihn und die Vollſtreckerin ſeines Willens, die NSDAP., nun herrlichſte Wirklichkeit geworden iſt.

Es iſt der unverlierbare Gewinn dieſes heroiſchen Kampfes des Führers und ſeiner Getreuen für die Nation, daß Glaube, Mut, Wille und Entſchloſſenheit ſtärker ſind als alle Mächte der Erde, und es iſt das unſterbliche Verdienſt der Alten Garde, daß ſie dieſe Tugenden des neuen deutſchen Menſchen als erſte vorgelebt hat, die ſich als die unerſchütterlichen Grundlagen der Größe, der Stärke, der Macht und der Herrlichkeit des Reiches erwieſen haben.

Hart und unumſtößlich waren die Forderungen, die der Führer an jenem 24. Februar 1920 als die 25 Programmpunkte verkündete. Sie ſtanden in ſchärfſtem Gegenſatz zu den leeren Verſprechungen der Programme der Parteien.

Es gab nur ein Verſprechen, beſſer ein Gelöbnis, das Führer und Partei zu leiſten hatten, nämlich: wenn nötig, unter Einſatz des eigenen Lebens für die Durchführung dieſer 25 Programmpunkte einzutreten. Dieſes Verſprechen haben die Männer, die vor 19 Jahren um den Führer verſammelt waren, hundertfach einhalten müſſen. Hunderte haben die Treue zu dieſem Programm mit ihrem Leben, Zehntauſende mit ihrem Blut und mit den größten Opfern an Freiheit, Recht und Gut bezahlen müſſen.

Das Opfer der an dieſer hiſtoriſchen Stätte geſchloſſenen unverbrüchlichen Gemeinſchaft tatbereiter deutſcher Menſchen aber war nicht umſonſt, und aus dieſer Saat ihres Blutes iſt herrlichſte Ernte hervorgegangen:

Ein freies, ſtarkes und ſtolzes Großdeutſches Reich!

Wiege des Lebens

Fünf Jahre Dienſt an der deutſchen Familie

Während die NS.-Volkswohlfahrt in einer Zeit politiſcher Hochſpannung — im Mai 1938 — auf die erſten fünf Jahre erfolgreicher Arbeit zurückblicken konnte, erfüllt ſich in dieſen Tagen das erſte halbe Jahrzehnt ihres Hilfswerkes „Mutter und Kind“. Dr. Goebbels ſelbſt iſt es geweſen, der in einer feierlichen Sitzung in Anweſenheit von Vertretern von Partei, Staat, öffentlicher und freier Wohlfahrt den Reichsarbeitsausſchuß für das Hilfswerk „Mutter und Kind“ eröffnete und der neubegonnenen Arbeit Ziel und Richtung wies. Sein Geleitwort „Mutter und Kind ſind das Unterpfand für die Unſterblichkeit eines Volkes“ und der Ausſpruch des Reichsleiters Hilgenfeldt: „An der Wiege des Lebens, bei Mutter und Kind, ſehen wir die eigentliche Aufgabe einer völkiſchen Wohlfahrtspflege“, ſind bei der NSV. auf fruchtbaren Boden gefallen; die erſte, vor nunmehr fünf Jahren ausgeſtreute Saat hat millionenfach Früchte getragen. Deutlich wie auf keinem anderen der zahlreichen Aufgabengebiete der NSV. zeigt ſich im Hilfswerk „Mutter und Kind“ das wahre Geſicht nationalſozialiſtiſcher Volkswohlfahrtspflege, und es darf heute wohl mit Recht behauptet werden, daß jede andere NSV.-Arbeit mehr oder weniger ſtark auf die bevölkerungspolitiſchen und geſundheitsfürſorgeriſchen Ziele dieſes Hilfswerkes ausgerichtet iſt.

Rein äußerlich wirkt ſich der Erfolg einer planmäßigen Volkspflegearbeit an der erbgeſunden deutſchen Familie in dem von Jahr zu Jahr ſteigenden Umfang der Aufgaben, in dem regelmäßigen Ausbau aller NSV.-Einrichtungen aus. Der Beſuch von jährlich weit über drei Millionen ratſuchenden Volksgenoſſen in den über 20 000 Hilfs- und Beratungsſtellen der NSV., die Verſchickung von faſt 80 000 Müttern innerhalb eines Jahres, die Neuerrichtung von über 2700 Erntekindergärten im Laufe eines Sommers, das ſind Zahlen, die eine ſo eindrucksvolle, eindeutige Sprache reden, daß jede Kritik verſtummen muß. Wichtiger aber noch als dieſer ſichtbare Ausdruck der Arbeit iſt der Geiſt dieſes Hilfswerkes, aus dem heraus ſich allein die pſychologiſchen Erfolge des Werkes verſtehen laſſen. Die Hunderttauſende von deutſchen Müttern, die im Laufe der Jahre durch die Erholungsheime der NSV. gegangen ſind, die Millionen Kinder, die durch die Jugenderholungspflege erfaßt wurden, die Vielzahl der Ratſuchenden in den Beratungsſtellen — ſie alle ſind nicht nur körperlich geſundet, ſondern ſie haben darüber hinaus den Weg zur wahren Volksgemeinſchaft gefunden — ein Weg, der ihnen bisher immer nur verſchüttet war.

Die Arbeit im Hilfswerk „Mutter und Kind“ erfordert den bedingungsloſen Einſatz des ehrenamtlichen Mitarbeiters ebenſo wie der Fachkraft. Sie iſt zugleich aber auch ſo lohnend wie kaum eine zweite, und ſie iſt vor allem für die deutſche Frau das gegebene Betätigungsfeld, um ihre ſorgenden mütterlichen Kräfte zur Auswirkung gelangen zu laſſen. Aus Millionen kleiner Einzelleiſtungen ſetzt ſich die Arbeit des Hilfswerkes zuſammen. Steinchen kommt hier zu Steinchen; und zuletzt erhebt ſich ein ſtarker, von Jahr zu Jahr unüberwindlicherer Schutzwall im Kampf gegen Säuglingsſterblichkeit und Kleinkindgefährdung, gegen Frühſchäden und ſeeliſche Not.

Das Hilfswerk „Mutter und Kind" — nunmehr in fünf Jahren erprobt und bewährt — iſt des Volkes ſtärkſte Stütze in der Erhaltung ſeiner innerlich und äußerlich geſunden Jugend. Und um dieſer Jugend willen darf keine Arbeit zu gering, kein Opfer zu groß ſein. Denn „welchen Sinn hätte all unſere Arbeit, welchen Sinn die Erhebung der deutſchen Nation ohne unſere deutſche Jugend?" (Der Führer am 30. Januar 1937). J. Altgelt.

Filmvolkstag mit Freiveranſtaltungen

Erſtmalig auch in Oſtmark und Sudetengau

Aus Anlaß der Jahrestagung der Reichsfilmkammer findet am Sonntag, dem 5. März 1939, der Filmvolkstag ſtatt. An der Durchführung dieſer nunmehr zum viertenmal erfolgenden Veranſtaltung ſind erſtmalig auch die Filmtheater der Oſtmark und des Sudetengaues beteiligt.

In allen Filmtheatern des großdeutſchen Reichsgebietes, welche täglich Filmvorführungen durchführen, ſowie in einer Reihe von Betrieben, die ſich zur Teilnahme beſonders gemeldet haben, werden am Sonntag, dem 5. März 1939, außerhalb der normalen Spielzeit Filmfeierveranſtaltungen erfolgen, zu denen die Verleihunternehmen die Filmprogramme zur Verfügung geſtellt haben.

Jeder Volksgenoſſe, welcher die Schrift der Reichsfilmkammer „Von der Flimmerkiſte zur Filmkunſt", die an den Kaſſen der am Filmvolkstag beteiligten Filmtheater zu haben iſt, zum Preiſe von 0,10 Mark erwirbt, hat Zutritt zur Teilnahme an der Filmfreivorſtellung. Die Auflage der Schrift „Von der Flimmerkiſte zur Filmkunſt", welche in Photos und Zeichnungen einen Ausſchnitt aus der Entwicklung des Filmweſens wiedergibt, beträgt 1 425 000 Stück. Demgemäß ſteht eine Platzzahl in dieſem Umfange in den Filmtheatern zur Inanſpruchnahme zur Verfügung.

Der Segelflug bei der Reichspoſt

Dank Görings für wertvolle Hilfe.

Seit der Einweihung der erſten Schulungswerkſtatt der Deutſchen Reichspoſt für den Segelflugzeugbau im Juni 1937 wurden jetzt 50 ſolcher vorbildlichen Werkſtätten dem Betrieb übergeben. Der Reichsminiſter der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe, Generalfeldmarſchall Hermann Göring, hat aus dieſem Anlaß an den Reichspoſtminiſter, Dr.-Ing. e. h. Ohneſorge, ein Dankſchreiben gerichtet, in dem er die wertvolle Hilfe rühmt, die die Deutſche Reichspoſt durch ihre Maßnahmen dem Aufbau der Luftfahrt geleiſtet habe. Der Reichspoſtminiſter hat dieſen Dank allen Beteiligten ſeiner Gefolgſchaft freudig übermittelt. In den Schulungswerkſtätten der Reichspoſt haben bisher mehr als 5000 flugbegeiſterte deutſche Jungen fliegerhandwerkliche Ausbildung erhalten.

Der Geiſt Horſt Weſſels lebt!

Stabschef Lutze: Wir werden unbeirrbar weiterkämpfen

Am Todestage Horſt Weſſels weihte der Stabschef der SA., Viktor Lutze, die Mitteldeutſche Kampfbahn in Halle dem Andenken Horſt Weſſels. Bei dem Weiheakt in der Kampfbahn ergriff Stabschef Lutze nach Anſprachen des Gauleiters und des Oberbürgermeiſters von Halle das Wort und ſprach zunächſt davon, daß der Führer der SA. neben der weltanſchaulichen Erziehung den Auftrag zur körperlichen Ertüchtigung gegeben habe. Der Stabschef fuhr dann u. a. fort:

Wenn heute die Mächte um uns glauben, durch Hetze oder Verleumdung, durch Rüſtungen oder Boykottaktionen dieſes Deutſchland kleinkriegen zu können, dann wollen wir uns nur der Zeit erinnern, in der der junge Sturmführer in Berlin arbeitete und kämpfte.

Es war ein ganz kleines Häuflein, das trotzdem nicht den Glauben verlor, das dafür ſorgte, daß aus ihm die große Maſſe des ganzen deutſchen Volkes wurde. Wir wollen deshalb den anderen ſagen: ſchimpfen oder hetzen, lächeln oder ſpotten, ja ſelbſt die Gewalt habe nicht vermocht, die kleine Bewegung zu zertreten, ſondern wir haben aus der kleinen Bewegung die großdeutſche Volksgemeinſchaft gemacht.

Und darum werden wir auch ewig unbeirrbar im Geiſte des jungen Sturmführers weitermarſchieren und kämpfen.

Bei der Horſt-Weſſel-Gedenkfeier in Hamburg ſprach Alfred Roſenberg, der ſcharf mit der jüdiſchen Welthetze gegen Deutſchland abrechnete.

Deutſchland werde in dieſer Frage hart bleiben und gegenüber den Machenſchaften der jüdiſchen Kriegstreiber nicht nachgeben. Hierauf rechnete Roſenberg mit der Einſtellung der chriſtlichen Konfeſſionen gegenüber dem nationalſozialiſtiſchen Ideengut ab.

Wir wollen in Deutſchland keinen katholiſchen oder proteſtantiſchen Staat, ſo ſagte er, wir wollen den erſten deutſchen nationalen Staat.

Die Toten ſeien nicht gefallen unter dem Glockengeläut der Kirchen, ſondern unter den Trommelſchlägen der Bewegung.

Am Abend des Todestages Horſt Weſſels war die SA.-Standarte 5 zu einem Schweigemarſch durch das nördliche Berlin angetreten. Der Zug der SA. führte am Nordhaus und am Horſt-Weſſel-Krankenhaus vorbei zum Nikolaifriedhof, wo die SA.-Stürme unter dem Schein der Fackeln am Grabe Horſt Weſſels vorbeidefilierten. Auf dem Horſt-Weſſel-Platz fand ſpäter eine eindrucksvolle Feierſtunde ſtatt.

Antikominternfront verſtärkt

Beitrittsprotokolle zum Antikominternpakt durch Ungarn und Mandſchukuo unterzeichnet.

In Budapeſt und in Hſinking ſind die Beitrittsprotokolle Ungarns und Mandſchukuos zum Antikominternpakt in feierlicher Form unterzeichnet worden.

Bei der Unterzeichnung in der ungariſchen Hauptſtadt gab der deutſche Geſandte v. Erdmannsdorff als rangälteſter diplomatiſcher Vertreter der Signatarmächte des Antikominternpaktes ſeiner aufrichtigen Genugtuung über den nunmehr vollzogenen Beitritt Ungarns zum Antikominternpakt Ausdruck. Bei der Feier in Hſinking wieſen der japaniſche Botſchafter Ueda, der Oberbefehlshaber der Kwantungarmee, die Geſandten Wagner und Corteſe ſowie Miniſterpräſident Chang Ching-hui auf die Bedeutung des Staatsaktes hin. Der deutſche Geſandte gab in ſeiner Anſprache der Ueberzeugung Ausdruck, daß der Beitritt Mandſchukuos die Stärke der gemeinſamen Arbeit der Antikominternmächte vertiefe. Die beſtehende Freundſchaft ſei für den Weltfrieden außerordentlich nützlich, weil die Gemeinſchaft einer Idee eine größere Macht über die Menſchen beſitze und eine größere Anziehungskraft auf die Völker ausübe, als jedwede materielle Intereſſengemeinſchaft.

Aufrichtung einer neuen Weltordnung

Aus Anlaß der Unterzeichnung ſandte der Miniſterpräſident von Mandſchukuo, Chang Ching-hui, an den Führer ein Telegramm, in dem es heißt: „Aus dem bedeutſamen Anlaß des Beitritts Mandſchukuos zum Antikominternpakt wurden im ganzen Land Antikominternverſammlungen abgehalten und Erklärungen abgegeben, mit der Verpflichtung, den Kommunismus auszurotten und mit den übrigen Unterzeichnern dieſes Paktes eine gemeinſame Front zur Aufrichtung und Feſtigung einer neuen Weltordnung zu bilden."

Der Führer antwortete u. a. telegraphiſch: „Am Tage des Beitritts Ihres Landes zum Antikominternabkommen iſt es mir eine Freude, Ihrer Regierung und dem in Ihrer Partei zuſammengefaßten Volke von Mandſchukuo meine aufrichtigſten Glückwünſche zu dieſem Schritt auszuſprechen."

Ferner ſandte Reichsaußenminiſter v. Ribbentrop ebenſo wie an den Miniſterpräſidenten von Mandſchukuo an den ungariſchen Außenminiſter Graf Cſaky ein Glückwunſchtelegramm, in dem u. a. zum Ausdruck gebracht wird:

„Nach dem Beitritt Ungarns zum Pakt gegen die kommuniſtiſche Internationale möchte ich Euer Exzellenz noch einmal meine freudige Genugtuung darüber zum Ausdruck bringen, daß Ihre Regierung ſich an die Seite der Mächte geſtellt hat, die ſich zur Bekämpfung der den Weltfrieden bedrohenden, zerſetzenden Elemente zuſammengeſchloſſen haben. Ich überſende Euer Exzellenz in dieſem Augenblick einer noch engeren Geſtaltung der deutſch-ungariſchen Beziehungen meine aufrichtigſten Wünſche für ein glückliches Gedeihen Ihres Landes."

•

Mehr als Kanonen bedeutet eine Idee etwas im Leben der Völker. Wenn jetzt Ungarn und Mandſchukuo die Beitrittsprotokolle zum Antikominternpakt unterzeichnet haben, ſo wird aller Welt ſichtbar, daß die Front gegen den Bolſchewismus in erheblichem Maße verſtärkt worden iſt. Es unterliegt keinem Zweifel, daß damit auch die Gewähr für einen langen Weltfrieden gegeben wird, weil die erweiterte Front der Ordnungsſtaaten dem weltzerſtörenden Bolſchewismus immer mehr Boden entzieht, auf dem er ſeine Hetze und ſeine Wühlereien betreiben kann.

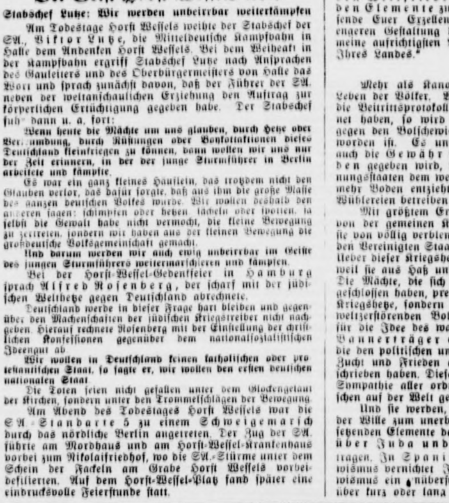
Mit größtem Erſchrecken haben die Völker der Welt von der gemeinen Kriegshetze Kenntnis genommen, wie ſie von völlig verblendeten und judahörigen Politikern in den Vereinigten Staaten von Nordamerika betrieben wird. Ueber dieſer Kriegshetze wird und kann kein Segen liegen, weil ſie aus Haß und Zerſtörungswillen geboren wurde. Die Mächte, die ſich zum Antikominternblock zuſammengeſchloſſen haben, predigen keinen Haß und betreiben keine Kriegshetze, ſondern ſie haben ſich im Kampfe gegen den weltzerſtörenden Bolſchewismus gefunden und kämpfen für die Idee des wahrhaften Weltfriedens. Sie ſind die Bannerträger einer neuen Weltordnung, die den politiſchen und wirtſchaftlichen Aufbau, Ordnung, Zucht und Frieden als Programm auf ihre Fahne geſchrieben haben. Dieſen Ordnungsmächten kann allein die Sympathie aller ordnungs- und friedensliebenden Menſchen auf der Welt gehören.

Und ſie werden, weil auf ihrer Seite die Idee und der Wille zum unerbittlichen Kampf gegen die völkerzerſetzenden Elemente des Kommunismus ſtehen, den Sieg über Juda und den Bolſchewismus davontragen. In Spanien wurde der mordgierige Bolſchewismus vernichtet. In China wird gegen den Bolſchewismus ein unüberſteigbarer Wall errichtet werden und über kurz oder lang Ordnung und Frieden einkehren.

Ueberall, ſei es in Südamerika oder ſonſt auf der Erde, wird der Raum für die bolſchewiſtiſchen Wühlereien immer geringer. Mit der völligen Vernichtung der Träger der völkermordenden Parolen Stalins wird dann der Tag kommen, an dem die Welt erlöſt von der bolſchewiſtiſchen Geißel aufatmen kann, der Tag, der allen Völkern den wahren Frieden beſchert.

42 Geiſeln ermordet

Eine nationalſpaniſche Patrouille fand im ſpaniſch-franzöſiſchen Grenzgebiet die Leichen von 42 hochgeſtellten Perſönlichkeiten, darunter den Erzbiſchof von Teruel und eine Anzahl Offiziere. Anſcheinend waren die Geiſeln den über die franzöſiſche Grenze flüchtenden Roten Horden im Wege. Ueber die Greueltat herrſcht in National-Spanien große Empörung.



Die Große Parade in Barcelona.
In der befreiten Hauptſtadt Kataloniens nahm der ſpaniſche Staatschef Generaliſſimus Franco einen Vorbeimarſch der ſiegreichen Verbände der nationalſpaniſchen Armee ab, die von der Bevölkerung herzlich begrüßt wurden. Eine Reiterabteilung des Marokkaniſchen Korps, die an der Parade teilnahm. Jubelnd grüßen die Menſchenmaſſen ihre Befreier.
(Scherl-Wagenborg-M.)

Halsabſchneideriſche Bedingungen

Erpreſſeriſcher Druck Rooſevelts auf Braſilien

Die Beſprechungen zwiſchen dem braſilianiſchen Außenminiſter Aranha und der Waſhingtoner Regierung ſind offenbar in eine Sackgaſſe geraten. Hiermit ſtimmt eine etwas verärgerte Erklärung Aranhas in einem Waſhingtoner Preſſeklub überein, daß Braſilien, falls die Vereinigten Staaten nicht wollten, mit anderen Staaten jederzeit Handelsabſchlüſſe tätigen könne.

Das gut unterrichtete braſilianiſche Blatt „Noticias" kommt bei Unterſuchung der bisher über die Verhandlungen Aranhas in Waſhington vorliegenden Meldungen zu dem Ergebnis, daß die von der USA.-Regierung vorgeſchlagenen Bedingungen für eine Finanzhilfe an Braſilien unannehmbare Verpflichtungen bedeuteten. Das Blatt bezeichnet als unannehmbar einmal den Vorſchlag zur Preisgabe des braſilianiſchen Baumwollanbaus und zum anderen die Forderung des Finanzminiſters Morgenthau, die als Vorausſetzung für langfriſtige Kredite den Erlaß eines Geſetzes durch die braſilianiſche Regierung verlangt, nach dem durch USA.-Kapital finanzierte Unternehmen niemals durch Braſilien enteignet werden können.

Am Schluß ſeines Artikels ſchreibt „Noticias": „Außer in gewiſſen, aber ſehr wenigen Kolonien Innerafrikas oder auf wilden Südſeeinſeln wäre eine ſolche freiwillige Gefangenſchaft undenkbar, durch die ein Land auf ſeine Hoheitsrechte verzichtet, um Geldhilfe zu erlangen, welche noch von ſo vielen Forderungen abhängig, daß ihr wirklicher Wert illuſoriſch wird. Wenn das wirklich die Vorſchläge ſind, die Aranha trotz aller Bemühungen erreichen kann, ſo iſt die einzige Antwort: Behaltet euer Geld!"

•

Wohin mit der Baumwolle?

Das brennende Problem der dauernd anwachſenden Baumwollbeſtände in den Speichern beſchäftigt den Agrarausſchuß des USA.-Bundesſenats, nachdem die Baumwollausfuhr aus den Vereinigten Staaten im Jahre 1938 einen Rekordtiefſtand ſeit 1935 erreicht hat. Landwirtſchaftsminiſter Wallace erklärte vor dem Ausſchuß u. a., die Regierung könne eine weitere Beleihung der einzulagernden Baumwolle und damit eine Unterſtützung ſeiner Farmer angeſichts der ſtändig fallenden Ausfuhr nicht länger fortſetzen. Wallace fügte hinzu, die Regierung der Vereinigten Staaten plane die Einberufung einer Weltkonferenz der baumwollerzeugenden Länder.

Autobanditen in wenigen Stunden gefa

Verurteilung vor dem Sondergericht vorausſichtlich bereits in drei Tagen

Am Freitagabend wurde auf der Landſtraße von Berlin nach Strausberg zwiſchen den Ortſchaften Marzahn und Hönow trotz der beſtehenden ſtrengen Geſetze ein Autoüberfall verübt. Die Täter, zwei Brüder im Alter von 16 und 19 Jahren aus Marzahn, die dank der vorbildlichen Arbeit der Polizei ſchnell gefaßt und überführt werden konnten, haben bereits ein umfaſſendes Geſtändnis abgelegt.

Die Autobanditen haben einen auf der Heimfahrt befindlichen Kraftfahrer durch Zuruf zum Halten veranlaßt, ihn mit einer Schußwaffe, die ſich inzwiſchen als Schreckſchußpiſtole herausgeſtellt hat, zum Ausſteigen gezwungen und ihm die Brieftaſche abgenommen. Sie haben den Kraftwagenführer hierauf noch bis zur Ortſchaft Neuenhagen mitgenommen, ihn dort abgeſetzt und ſind dann mit dem Kraftwagen davongefahren. Die Autobanditen werden vorausſichtlich ſchon am 27. Februar dem Sondergericht II in Berlin-Moabit zur Aburteilung vorgeführt werden.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 24. Februar.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. Die Aktienbörſe war zu Beginn vorwiegend abgeſchwächt. Nach Feſtſtellung der Anfangskurſe wurden die erſten Notierungen teilweiſe etwas unterſchritten. Späterhin wurde die Geſamthaltung widerſtandsfähiger. Am Geldmarkt wurde Blankotagesgeld nochmals, und zwar auf 2,50 bis 2,75 v. H. heraufgeſetzt. Der Rentenmarkt lag weiter ziemlich ſtill. Befeſtigt waren Wiederaufbauzuſchläge, während das Kursniveau ſonſt allgemein gut behauptet war.

Juden müſſen Schmuckſtücke abliefern. Zur Verordnung über die Anmeldung des Vermögens von Juden wird in einer Dritten Anordnung beſtimmt, daß dieſe die ihnen gehörenden Gegenſtände aus Gold, Silber und Platin ſowie Edelſteine und Perlen an die öffentlichen Ankaufsſtellen abzuliefern haben.

Berliner Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlungen.) Belgien 41,89 (51,97); Dänemark 52,14 (52,24); Danzig [illegible] (47,10); England 11,675 (11,705); Frankreich 6,598 (6,61; Holland 132,53 (132,79); Italien 13,09 (13,11); Norwegen 58 (58,79); Polen 47,00 (47,10); Schweden 60,10 (60,22); Schweiz 56,56 (56,68); Tſchecho-Slowakei 8,591 (8,609); Ver. Staaten von Amerika 2,491 (2,495).

Bad Bramſtedter Ferkelmarkt.

4—6 Wochen alte 18—21 M., 6—8 Wochen alte 21—26 M., 8—12 Wochen alte 26—32 M. Ferkel nach Gewicht 0,80—0,9 M. Läufer 0,70—0,79 M. Beſte Ware über Notiz.

Fettſchweine 44—53,5 RM. pro 50 Kg. Lebendgewicht.

Auftrieb 41 Ferkel und Läufer. Handel flott.

Aus Stadt und Provinz

Bad Bramſtedt, den 25. Februar

Spruch des Tages

Nichtstun lehrt Uebeltun!

Spruch

Jubiläen und Gedenktage

26. Februar:

1834: Der Erfinder des Steindrucks, Alois Senefelder, in München geſtorben. — 1861: König Ferdinand von Bulgarien in Wien geboren. — 1871: Friedenspräliminarien zu Verſailles. — 1924: Beginn des „Hitler-Prozeſſes“ in München.

Die **KdF.-Wagen** werden morgen nachmittag von [illegible] Uhr 40 bis 15 Uhr 40 auf dem Marktplatz Aufſtellung nehmen. Jeder Volksgenoſſe hat hier Gelegenheit, ſich die Wagen eingehend anzuſehen.

Abſchied von den ſudetendeutſchen Kindern. Die frohe Schar der Kinder aus dem Sudetengau wird heute wieder bei ihren Muttern angelangt ſein und mit leuchtenden Augen werden ſie von Bad Bramſtedt und der freundlichen Aufnahme erzählen. Für manches Mädel oder den Jungen wird die Trennungsſtunde geſtern nachmittag zu früh gekommen ſein, und nicht leicht war der Abſchied wohl für die Kinder als auch für viele Pflegeeltern. Wir wünſchen, daß den Kleinen die Wochen bei uns in Norddeutſchland geſundheitlich und geiſtig von Wert geworden ſind.

Die **Generalverſammlung des Männerchors** fand geſtern abend bei guter Beteiligung im Sängerheim ſtatt. Der Vereinsleiter würdigte in kurzen Worten die Großtaten unſeres Führers im verfloſſenen Jahre. Des Sängerwirts Hermann Harms und des langjährigen Sängers und Ehrenmitgliedes Auguſt Biehl, die 1938 in die Ewigkeit abgerufen wurden, gedachten die Verſammelten durch Erheben von den Plätzen. Nach dem Tätigkeits- und Kaſſenbericht wurde zur Chorleiterfrage Stellung genommen. Auf allgemeinen Wunſch wurde Chorleiter Kapellmeiſter A. Ludwig Schreyder aus Hamburg zum Dirigenten des Männerchors Bad Bramſtedt ernannt. [illegible], der früher ſchon als Gauchorleiter ſegensreich wirkte, leitet mehrere Chöre im ſüdlichen Holſtein, u. a. in Elmshorn, Ulzburg uſw. Umſtändehalber mußte der wöchentliche Uebungsabend bis Oſtern von Freitag auf Sonnabend verlegt werden. In dieſem Jahre begehen die Sänger Hinrich Riepen, Adolf Biehl, Auguſt Strich, Hermann Harder und Johannes Sievers ihr 25jähriges Sängerjubiläum. Als fleißigſte Sangesbrüder, die keinen der 52 Uebungsabende im letzten Jahre verſäumten, gelten Hermann Harder und Alfred Stüben. Dem Wunſche, in jeder Stimme einen geeigneten Stimmführer auszubilden, wurde allgemein beigepflichtet. Mit dem Sängergruß „Ein Volk, ein Reich, ein Führer“ fand die Verſammlung ihren Abſchluß.

* **Gerichtet** wurde der Schlachthaus-Neubau des Schlachtermeiſters Wrage im Butendoor.

* **Einem Herzſchlag erlegen.** Aus Neumünſter kommt die Nachricht, daß der frühere Betriebsführer des Bahnhofshotels Bad Bramſtedt und der Kur-Lichtſpiele, Willi [illegible], in einer Kieler Klinik einem Herzſchlag erlegen iſt. Er ſtand erſt im 39. Lebensjahr.

Die **Gemeindegetränkeſteuer nach Wegfall der Gemeindebierſteuer.** Nach den bisherigen Beſtimmungen war die Erhebung der Gemeindegetränkeſteuer nur zuläſſig, wenn die Gemeindebierſteuer erhoben wurde. Nach dem Wegfall der Gemeindebierſteuer iſt dieſe Verkoppelung gegenſtandslos geworden. Der Reichsinnenminiſter ſtellt in einem Erlaß ausdrücklich feſt, daß die Gemeinden berechtigt ſind, die Gemeindegetränkeſteuer auch nach Wegfall der Gemeindebierſteuer weiter zu erheben oder neu einzuführen.

Reifezeugnis und Abſchlußzeugnis. Nach einem Erlaß des Reichserziehungsminiſters iſt die Bezeichnung Reifezeugnis künftig grundſätzlich den Abſchlußzeugniſſen der öffentlichen oder anerkannten privaten höheren Schulen in grundſtändiger oder in Aufbauform vorbehalten. Bei allen anderen Schulen müſſen die Schlußzeugniſſe als Abſchlußzeugnis bezeichnet werden.

Fußballſpiele der Schulen des Bezirks Bad Bramſtedt. Am Freitag fanden auf dem Rolandplatz Fußballwettkämpfe der Schulen des Bezirks Bad Bramſtedt ſtatt. Die Knaben ſpielten in 2 Altersklaſſen, Klaſſe B 1923 und ſpäter, Klaſſe C 1924 und ſpäter geboren. In der Klaſſe C ſpielten 6 Mannſchaften nach dem Pokalſyſtem den Sieger aus. In der Vorrunde ſiegte die Realſchule Bad Bramſtedt über Weddelbrook mit 2:1, die Volksſchule Bad Bramſtedt über Hitzhuſen mit 3:0 und die Volksſchule Haſſelbuſch/Föhrden über Wiemersdorf mit 4:0. In der Zwiſchenrunde ſchlug die Volksſchule Bad Bramſtedt die Realſchule mit 4:0. Das Endſpiel der Volksſchule Bad Bramſtedt gegen Haſſelbuſch/Föhrden endete 6:0 für die Volksſchule Bad Bramſtedt, die ſomit Sieger in dieſer Klaſſe wurde. Die übrigen Spiele der C-Mannſchaften hatten folgende Ergebniſſe: Hitzhuſen gegen Weddelbrook 1:0, Weddelbrook gegen Wiemersdorf 1:0 und Realſchule gegen Hitzhuſen 1:1. In der B-Klaſſe kämpften nur 2 Mannſchaften, eine kombinierte Mannſchaft aus den Schulen Armſtedt, Haſenkrug und Haſſelbuſch und die Mannſchaft der Volksſchule Bad Bramſtedt. Sie kämpften zweimal gegeneinander. Beide Spiele gewann die komb. Mannſchaft mit 3:0 und 1:0.

Was zeigen die Roland-Lichtſpiele?

„Ein Mädchen geht an Land“

Ein dramatiſches Schickſalsbild aus den unentdeckten Bezirken des Alltags — ein dunkles und freudvolles Lied von ſtarken, tapferen Herzen einer Frau — ein ſchöner, ſchlichter und erregender Film, wie ihn das Leben ſelbſt hätte ſchreiben können — das iſt dieſe in ihrer filmiſchen Deutung ins Allgemeingültige geſteigerte Geſchichte der Erna Quandt. Ein Frauenſchickſal. Abſeits von den großen Heerſtraßen lebend, und doch ſo ergreifend und packend wie alles menſchliche Wollen und Geſchehen von ewiggültiger Beſtimmung und Bedeutung. Gewiß, dieſe Erna Quandt, der das Meer ihren Geliebten und die Heimat nahm, iſt ein echtes Kind der Waſſerkante, ſchlicht und klar und gütig im Denken und Handeln und als Tochter der See und der Küſte ſich ihrer Herkunft ſtolz bewußt. Doch dieſe Frauengeſtalt und dieſes Frauenſchickſal werden Gleichnis und Symbol für Tauſende und Millionen jener Frauen, die, unbekannt, namenlos, tagein, tagaus werken und ſchaffen, mit unverdroſſener Freude, mit williger Demut, mit mütterlichen Herzen. — Ein Film, der Land und Leute von der Waſſerkante (Hamburg, St. Pauli, Blankeneſe und die See ſind die Schauplätze dieſes Films) in ſeinen Mittelpunkt ſtellt und der dieſe Welt und dieſe Menſchen wahr und lebensecht zeichnet.

(Manuſkr. Ufa)

Handball. Am Sonntagvormittag um 10 Uhr treten die 1. und 2. Jugendmannſchaft der Turnerſchaft gegen Wiemersdorf bzw. Gefolgſchaft 3 - Neumünſter zu Punktſpielen an. Beide Spiele dürften einen intereſſanten Verlauf nehmen.

Ueber 400 000 WHW.-Briefmarken im Gau Schleswig-Holſtein eingeſetzt. In jedem Jahre haben die Winterhilfswerk-Briefmarken einen beachtlichen Erlös für das WHW. gebracht, z. B. im Gau Schleswig-Holſtein RM. 19 610,82 im letzten Winterhilfswerk. Im laufenden WHW ſind insgeſamt über 400 000 WHW.-Briefmarken aller Werte an die ſchleswig-holſteiniſchen Kreiſe geliefert worden, außerdem faſt 20 000 Sechs-Pfennig-Poſtkarten, 3000 Markenheftchen und einige hundert Markenheftchenbogen, die beſonders von Sammlern ſehr begehrt ſind.

Fuhlendorf

* Unſere in ſchlechten Zuſtand befindliche Dorfſtraße ſoll erneuert werden. — Gegen ein Hinterrad eines Fuhrwerkes gefahren iſt nahe der Wegeinmündung der Reichsſtraße beim Ueberholen ein Motorradfahrer aus Hamburg. Während der Fahrer ſich erhebliche Knieverletzungen und Quetſchwunden zuzog, kam der Beifahrer mit Schrammwunden davon.

Großenaſpe

* Vom Standesamt. Zur Eheſchließung aufgeboten ſind: Der Landarbeiter Johann Weißenbach mit der Hausangeſtellten Hertha Hinz aus Großenaſpe, und der Bleilöter Johann Memmer aus Bochum mit der Haushälterin Mathilde Moſes aus Großenaſpe. — Am geſtrigen Freitag wurden 32 Kinder, die zu Oſtern in die Schule kommen (davon zweidrittel Knaben), vom Kreisarzt unterſucht. — Der diesjährige Gildetag der Großenaſper Pferdegilde findet am kommenden Mittwoch ſtatt. Der Gildebezirk reicht weit über den Amtsbezirk hinaus. Verſchiedene alte Gildebräuche ſind bis zum heutigen Tag erhalten geblieben. So iſt es am Gildetag Sitte, daß die Gildemitglieder Freitabak erhalten.

Bad Segeberg

* Geſellenprüfung der Schloſſerlehrlinge. Die zu Oſtern ausgelernten Schloſſerlehrlinge des Kreiſes Segeberg waren zur Geſellenprüfung in der Kreisſtadt angetreten. Sämtliche Teilnehmer haben die Prüfung beſtanden.

Elmshorn

300 000 Reichsmark Geldſtrafe wegen Steuerhinterziehung

Der Fabrikant Otto Roſtock ſen. in Elmshorn iſt wegen fortgeſetzter Hinterziehung von Umſatzſteuer, Körperſchaftsſteuer, Lohnſteuer, Einkommenſteuer und Vermögensſteuer zu insgeſamt 300 000 RM. Geldſtrafe verurteilt.

Büſum

Giftmord? Unter verdächtigen Umſtänden ſtarb in der Neujahrsnacht der 74 Jahre alte Fiſcher Korn 1. Seinerzeit erfolgte eine Beſchlagnahme und gerichtsärztliche Unterſuchung der Leiche. Dabei ſtellte ſich heraus, daß Korn offenſichtlich durch Arſenik vergiftet worden war. Jetzt wurde die Tochter des Verſtorbenen, die Ehefrau E. Stange, unter dringendem Mordverdacht verhaftet.

Heide

Silberfüchſe brachen aus

Aus der Zucht eines Beſitzers von Silberfüchſen brachen fünf Tiere aus, die ſich über die ganze Stadt zerſtreuten. Erſt nach vieler Mühe gelang es, dieſe wertvollen Pelzträger wieder einzufangen und ſo den Beſitzer vor ſchwerem Schaden zu bewahren.

Ratzeburg

Tödlich verunglückt

Als der 32 Jahre alte Arbeiter W. Rickert aus Nuſſe in Lauenburg mit Holzfällen beſchäftigt war, fiel ihm plötzlich ein ſchwerer Aſt auf den Kopf. Rickert brach bewußtlos zuſammen. Mit einer ſchweren Gehirnerſchütterung wurde er dem Krankenhaus zugeführt, doch erlag er ſchon auf dem Transport dorthin ſeinen ſchweren Verletzungen.

Habicht gegen Taube

In Pogeez in Lauenburg beobachteten Einwohner, wie ein Habicht plötzlich auf eine tiefer fliegende Taube ſtieß und dann mit dem Raub zu Boden ging. Hinzueilende konnte den Räuber von ſeiner Beute verſcheuchen, doch war die Taube bereits derart zugerichtet, daß ſie in kurzer Zeit einging. Aus dem Fußring der Taube war erſichtlich, daß es ſich um eine auswärtige Brieftaube handelte, die vermutlich auf dem Fluge war.

Hamburg

Mehrere Raubüberfälle aufgeklärt

Wie noch erinnerlich, wurde im November 1938 ein Raubüberfall auf den Inhaber einer Wechſelſtube in der Bernhard-Nocht-Straße ausgeführt. Den Tätern fielen damals Deviſen und Bargeld in Höhe von 1800 RM. in die Hände. Von der Kriminalpolizei konnten die Täter jetzt ermittelt werden. Es handelt ſich um zwei Verbrecher, die aus den Vereinigten Staaten von Amerika ausgewieſen wurden, nachdem ſie dort wegen mehrerer Raubüberfälle erheblich mit Zuchthaus vorbeſtraft waren. Bei den Tätern handelt es ſich um den am 2. September 1902 in Birkholz geborenen Erich Fiſcher und den am 12. März 1898 in Gerresheim geborenen Johann Schopen. Beide haben ſich nach ihrer Ankunft in Deutſchland längere Zeit unangemeldet in Hamburg aufgehalten. Fiſcher wurde ſeinerzeit auf friſcher Tat feſtgenommen, nachdem er in der Wilhelminenſtraße eine Geſchäftsfrau überfallen und ſchwer verletzt hatte. Wegen dieſes Ueberfalles und wegen eines Ueberfalles auf ein Waffengeſchäft in der Straße Pumpen, den er gemeinſam mit Schopen ausgeführt hatte, iſt er bereits abgeurteilt worden. Weiter ſind die beiden Verbrecher geſtändig, den Ueberfall am 23. Oktober 1938 auf einen Bierkutſcher am Zirkusweg ausgeführt zu haben. Es handelt ſich bei den beiden Verbrechern um Gangſter übelſter Sorte, die glaubten, nachdem ſie aus USA. abgeſchoben worden waren, hier ihr verbrecheriſches Treiben fortſetzen zu können.

Nah und Fern

Frau Hierl geſtorben. Die Gattin des Reichsarbeitsführers, Reichsleiter Hierl, iſt nach langem, ſchwerem Leiden in Frankfurt am Main verſchieden.

1300 lebende Luther-Nachkommen. Aus der Arbeit der Lutheriden-Vereinigung iſt eine neue Luther-Nachkommentafel entſtanden. Im Jahre 1925 kamen zum erſtenmal 480 bis dahin ermittelte Luther-Nachkommen zu einem Familientag in Erfurt zuſammen. 1926 waren ſchon 609 lebende Nachkommen ermittelt, und jetzt ſind nun 1300 lebende Nachkommen des Reformators feſtgeſtellt. Sie ſollen auf einer zwei Meter breiten Tafel dargeſtellt werden, die acht Nachkommenlinien unterſcheidet, von denen ſieben auf Luthers Sohn Paul und eine auf Luthers Tochter Margarete zurückgehen. Auch im Ausland, beſonders in den Niederlanden und in USA., leben Luther-Nachkommen.

Hildesheim übernimmt Patenſchaft für ein Kriegsſchiff. Die Stadt Hildesheim hat die Patenſchaft für ein Schiff der Kriegsmarine, den Zerſtörer „Richard Beitzen“, übernommen. Beitzen entſtammt einer alten Hildesheimer Familie. Er kehrte als Kapitänleutnant ruhmbedeckt aus der Schlacht am Skagerrak zurück, fand aber 1918 den Seemannstod.

Aus Furcht vor Masken ertrunken. In Dutenhofen im Kreiſe Wetzlar ſah ein vierjähriger Knabe auf der Dorfſtraße dem Maskentreiben zu. Plötzlich erſchrak der Kleine vor einigen Masken und flüchtete in den Hof. Dabei fiel er in einen Bottich mit kochendem Waſſer. An den ſchweren Verbrühungen iſt er im Gießener Krankenhaus geſtorben.

Iſaak wollte Deviſen verſchieben. Der in Nordhorn anſäſſige Jude Iſaak Cohen wurde bei dem Verſuch, die Grenze bei Gronau mit einem höheren Betrage in deutſchem Gelde zu überſchreiten, angehalten und feſtgenommen. Im Zuſammenhang mit dieſem mißglückten Deviſenſchmuggelverſuch wurde auch der bei Iſaak Cohen wohnende Jude Salomonſon verhaftet.

100 Kilometer langer Wanderweg vom Fichtelgebirge zum Egerland. Der Fichtelgebirgsverein hat durch Verbindung verſchiedener Wegſtrecken einen Großwanderweg von 100 Kilometer Länge geſchaffen. Er beginnt bei Münchberg im Fichtelgebirge, zieht ſich in einer großen Schleife über den Waldſtein und Schneeberg bis zum Seehaus und endet an der ſogenannten Dreiländerbrücke, nördlich Roßbach im Egerland. Der Weg wurde mit 126 Wegweiſern und neun Entfernungstafeln verſehen.

Beſtrafter Leichtſinn. Vor dem Riedlinger Amtsgericht hatte ſich ein Mann zu verantworten, der durch Fahrläſſigkeit in einer Mühle einen Brand verurſacht hatte. Dem Feuer fiel die Scheune und die darin enthaltenen Fruchtvorräte im Werte von 20 000 Mark zum Opfer. Der Angeklagte hatte ſich beim Häckſelſchneiden eine Pfeife angeſteckt und das Streichholz achtlos weggeworfen. Das Urteil gegen den Unvorſichtigen lautete auf zwei Monate und fünfzehn Tage Gefängnis. Bei der Strafzumeſſung wurde die verminderte Zurechnungsfähigkeit des Angeklagten mildernd berückſichtigt.

Tankwartſchule an der Reichsautobahn. Aus der Erkenntnis heraus, daß die Tankſtellen an den Reichsautobahnen in jeder Hinſicht als Muſterbetriebe geführt werden müſſen, wird noch im Laufe dieſes Jahres eine eigene Tankwartſchule für die Tankwarte der Reichsautobahnen errichtet werden. Die Schule wird einer größeren Autobahntankſtelle unmittelbar angegliedert. Hierfür iſt die Tankſtelle Michendorf am Berliner Ring vorgeſehen.

Mit Artillerie einen Zweitauſender beſtiegen. Soldaten der Gebirgsdiviſion „Puſteria“ haben in den letzten Tagen eine Reihe von Wintererpeditionen mit kühnen Bergbeſteigungen durchgeführt. Beſonders bemerkenswert war eine Bezwingung des 2337 Meter hohen Forcella Million (Südtirol) durch die 24. Gebirgsbatterie mit zwei 7,5-Zentimeter-Geſchützen, die zwanzig Stunden dauerte. Das Bataillon „Bellumo“ bewältigte in zwölfſtündigem Marſch den Uebergang von Sexten im Puſtertal zur 2320 Meter hoch gelegenen Humberthütte in ausgezeichneter Form.

Auf Forſchungsreiſe nach den Nilquellen tödlich verunglückt. Nach einem aus Algier gekommenen Funkſpruch iſt der Präſident des franzöſiſchen Luftſportverbandes, Finanzſenator Baron Foucacourt, mit ſeiner Frau im franzöſiſchen Sudan bei einem Flugzeugunglück ums Leben gekommen. Die beiden haben am 11. Februar Algier verlaſſen, um eine Forſchungsreiſe nach den Nilquellen zu unternehmen.

Gerechte Strafe

Drei Landesverräter hingerichtet.

Amtlich wird mitgeteilt: Die vom Reichsgericht wegen Landesverrats zum Tode verurteilten Adolf Erbrich, geboren am 23. Juni 1904 in Kattowitz, Bruno Labiſch, geboren am 24. Auguſt 1914 in Beuthen (Oberſchleſien), Wilhelm Mroczek, geboren am 22. Oktober 1902 in Königshütte, ſind am 24. Februar 1939 hingerichtet worden.

Die drei Verurteilten ſind mit dem Nachrichtendienſt eines auswärtigen Staates in Verbindung getreten und haben zugunſten dieſes Landes fortgeſetzt Spionage getrieben. Aus ſchnöder Gewinnſucht haben ſie gegen geringeren Lohn ihr Vaterland verraten. Dieſen Verrat haben ſie jetzt mit ihrem Leben büßen müſſen.

Wetterbericht des Reichswetterdienſtes

Druckanſtieg herrſcht über Europa vor. Dabei wird das ruſſiſche Hochdruckgebiet weiter gekräftigt, die atlantiſchen Störungen, die bis England und Frankreich vordringen konnten, werden aufgefüllt. Die neue atlantiſche Wirbeltätigkeit bei Island wird zunächſt den hohen Norden beeinfluſſen.

Wetterausſichten in Nordweſtdeutſchland für Sonntag

Mäßige, allmählich auf Weſt drehende Winde, nach Durchzug einer Regenfront wechſelnd wolkig, leichte Schauertätigkeit, Temperatur anſteigend.

Hauptſchriftleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt. Druck und Verlag: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. I. 1939: 820
Zur Zeit iſt Anzeigen-Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 1935 gültig

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

Sport

Im Rahmen der IV. Winterkampfſpiele der HJ. wurden in Garmiſch-Partenkirchen die Deutſchen Jugendmeiſter im Eiskunſtlauf ermittelt. Den Titel errang bei der HJ. Horſt Faber. Bei den Mädeln ſiegte die Münchnerin Lydia Veicht. Gruppenſieger im Eishockeyturnier wurden Wien, Oſtland, Hochland und Weſtfalen, die die Entſcheidung um die Meiſterſchaft unter ſich ausmachen. Im Eisſchnellaufen wurde der Düſſeldorfer Uhlig Deutſcher Jugendmeiſter. In der Altersklaſſe B ſtellte der Wiener Wirth den Sieger. Hervorragende Leiſtungen gab es beim Skiſpringen der Berg- und Flachland-HJ. Grunert (Niederſachſen) erzielte Sprünge von 38 und 41 Metern und ging als ſicherer Sieger aus dem Wettbewerb hervor.

Höchſte Auszeichnungen für Breslau-Film. Der Film vom Deutſchen Turn- und Sportfeſt in Breslau 1938 „Front der Kameradſchaft“ wurde mit den Prädikaten Staatspolitiſch wertvoll und künſtleriſch wertvoll ausgezeichnet. Damit hat dieſer Film, der am 26. Februar in 26 Städten uraufgeführt wird, die höchſten Auszeichnungen erhalten.

Winter in Norditalien

Verkehrsſtörungen durch Schneefälle.

Nach Wochen mildeſten Frühlingswetters hat in Norditalien der Winter einen neuen Vorſtoß genommen. Am Nordhange der Apenninen bei Novi Ligure fällt ſeit 24 Stunden ununterbrochen Schnee. Die Schneedecke hat in der Ebene ſtellenweiſe 30 bis 40 Zentimeter, im Gebirge bis zu einem halben Meter Höhe erreicht. Die Verbindungen ſind vielfach unterbrochen. Auf faſt allen Linien der Gegend wurden die Telegraphenleitungen zerſtört. Nur die Hauptlinien mit Mailand und Turin ſind in Ordnung. Die Autoſtraße Novi—Genua kann ſtellenweiſe nur in einer Richtung befahren werden. Viele Kraftwagen können nicht weiterfahren. Die Perſonen- und Laſtzüge in Richtung Genua haben große Verſpätungen. Auch in Turin iſt wieder Schnee gefallen.

Ein intereſſanter Fund. Einen intereſſanten Fund machte vor einiger Zeit eine der Putzfrauen des „Weißen Hauſes“ in Waſhington. In einem Keller fand ſie nämlich die Originalurkunde der Kriegserklärung der Vereinigten Staaten an England vom Jahre 1812. Bisher hatte man angenommen, daß dieſes wertvolle Dokument zuſammen mit anderen Urkunden im Jahre 1814 verbrannt ſei, als die Engländer das „Weiße Haus“ angezündet hatten. In einem Kellerraum unter dem Dom des Kapitols fand man bei weiteren Nachforſchungen noch einige andere hiſtoriſche Dokumente.

Guatemala. Die Regierung von Guatemala erteilte für etwa 80 europäiſche Juden (!) die Einwanderungserlaubnis unter der Bedingung, daß dieſe nachweiſen können, ſich bisher in dem Urſprungsland gut geführt und jeder politiſchen Betätigung enthalten zu haben. Ein großzügiges Angebot!

Kowno. In der Seimſitzung wurde zum erſtenmal ein memelländiſcher Abgeordneter in einen Seimausſchuß gewählt. Es handelt ſich hierbei um den Ausſchuß, der das neue Paßgeſetz durchberaten wird.

Reichsſender Hamburg.

Täglich wiederkehrende Darbietungen mit Ausnahme von Sonntag:

6.00: Weckruf, Wettermeldungen. — 6.05: Von Hof und Feld. — 6.15: Leibesübungen. — 7.00: Wettermeldungen, Nachrichten. — 7.20: Zehn Minuten Leibesübungen. — 8.00: Wettermeldungen, Haushalt und Familie. — 8.20: Sendepauſe. — 11.45: Meldungen für die Binnenſchiffahrt, Binnenland- und Seewetterbericht. Anſchließend: Eisbericht. — 13.00: Wetterdienſt. — 13.05: Umſchau am Mittag. — 14.00: Nachrichten. — 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. — 15.00: Meldungen der deutſchen Seeſchiffahrt. — 15.15: Wirtſchaftsberichte (Meldungen des „Eildienſtes“). — 15.50: Eisbericht. — 18.45: Wetter, Hafendienſt. — 20.00: Erſte Abendmeldungen. — 22.00: Nachrichten.

Sonntag, 26. Februar

6.00: Hafenkonzert. — 8.00: Wettermeldungen, Nachrichten und Hafendienſt. — 8.15: Maſchinen helfen! — 8.25: Zehn Minuten Leibesübungen! Lola Rogge. — 8.35: Muſik am Sonntagmorgen. — 10.00: Was bringt die Woche? Neues aus Kunſt, Kultur und Unterhaltung. — 10.15: Kiel: Uebertragung aus dem evangeliſchen Gottesdienſt in der Univerſitätskirche Kiel. — 11.00: Hier ſtanden deine Väter ſchon! Jahrhundertealte Siedlungsſtätten in Niederdeutſchland. — 12.00: Wien: **Muſik am Mittag.** Das Kleine Orcheſter des Reichsſenders Wien, die Blasmuſik des Muſikzuges der SA.-Standarte 100. Dazwiſchen: **Deutſche und Wehrmachtmeiſterſchaften 1939.** Bericht vom Torlauf und von der Kombination. In der Pauſe um 12.55: Zeitangabe und Wettermeldungen. — 13.05: Von Wien: **Fortſetzung der Muſik am Mittag.** — 14.00: Kinder, hört zu! 1. Teil: Wir bringen: Prinzeſſin Hatzi mit der langen Naſe. Märchenſpiel nach Grimm. 2. Teil: Achtung, Achtung, wir ſpielen Rundfunk! Hamburger Jungmädel ſenden. — 15.00: **Bekannte Melodien.** (Induſtrieſchallplatten und Schallaufnahmen des Deutſchen Rundfunks.) — 15.45: **Vom Hundertſten ins Tauſendſte!** Winds und Wintzen plaudern. — 16.00: Von Saarbrücken: **Sonntagnachmittag aus Saarbrücken.** Muſik zur Unterhaltung. — 18.00: Sekunden des Grauens. Erlebnis aus einer Schreckensnacht im Varieté. — 18.25: Tanzmuſik. — 19.30: **Fußball-Länderſpiel Deutſchland gegen Jugoſlawien.** Sprecher: Adolf Wernicke. Bericht von den letzten fünfzehn Minuten. — 19.45: Sportbericht. — 19.55: Wettermeldungen. — 20.00: Erſte Abendnachrichten. — 20.10: Neuntes **Volkskonzert des Reichsſenders Hamburg.** Das Große Orcheſter des Reichsſenders Hamburg und Soliſten. — 22.00: Nachrichten. — 22.30 bis 24.00: Von Stuttgart: **Tanz- und Unterhaltungsmuſik.**

Montag, 27. Februar

6.30: Von Frankfurt (aus Freiburg): Morgenmuſik. — 10.00: Alte Grimmſche Märchen. — 10.30: So zwiſchen elf und zwölf. Dazwiſchen: Unſere Altersehrung. — 11.35: Stadt und Land. — 12.00: **Hannover: Schloßkonzert Hannover.** Es ſpielt das Niederſachſenorcheſter. — 15.25: Violinmuſik. — 16.00: Es geht auf Feierabend! — 18.00: Faßloam! Eine altmärkiſche Faſtnachtsfeier mit „Kraft durch Freude“ in Lüdelſen. — 19.00: Von deutſcher Seele. Eine Einführung zu Hans Pfitzners romantiſcher Kantate. — 19.10: **Schöne Ouvertüren und Zwiſchenſpiele.** (Induſtrieſchallplatten.) — 19.40: Vielerlei Berufe bei der Straßenbahn. — 20.10: **Hamburgiſche Hans-Pfitzner-Tage: Von deutſcher Seele.** Eine romantiſche Kantate nach Sprüchen und Gedichten von Joſef von Eichendorff für vier Soloſtimmen, gemiſchten Chor, großes Orcheſter und Orgel, Werk 28, komponiert von Hans Pfitzner. — 22.20: Von München: Weltpolitiſcher Monatsbericht. — 22.40 bis 24.00: Bremen: Unterhaltungsmuſik. **Es ſpielen die Bremer Stadtmuſikanten.**

Aerztlicher Sonntagsdienſt
Dr. Grund

Krankenwagen
Ruf 199 (Oesler)

Auto-Sonntagsdienſt
Kuchel

Ihre Verlobung geben bekannt:

Minna Goſau
Heinrich Kleen

Kiebitzreihe bei Siethwende
Rimöhlen

im Februar 1939

Aus neu eingetroffener Sendung
Gummi-Berufsstiefel
Ferner
Arbeits-Schnürstiefel
7,10 9,75 11,00
11,20 12,40 RM.
Julius Timm Maienbeck Nr. 53

3-Zimmer-Wohnung
(Neubau, Miete 30,— RM.) zu sof. od. 1. 4. zu vermiet.
Angebote unter „T 140“ an die Expedition dieses Blattes.

Henko
macht
hartes
Wasser
weich

Henko-Henkel's Wasch- und Bleich-Soda

Präge Dir's ein
Solltest Du an Flechten, Ausschlag, Hautjucken, Frost, Ekzem, Brand, Pickel, Verletzung leiden, dann Sprätin. Seit 1913 im Handel. 50-g-Pack 0,75, 100 g 1.40.
Adler-Drogerie Ernst Petersen

Weddelbrook
Am Sonntag, dem 5. März:

Gr. Preis-Maskerade
Hierzu ladet freundlichst ein
H. Wolters.

Gesucht zu Ostern ein
weiblicher Lehrling
Alfred Warnemünde,
Buch- und Papierhandlung

NSU Motorräder
Quick RM. 290.-
ständig lieferbar
Max Weibezahl

Hansa-Rollo
in allen Größen
zu Originalpreisen
empfehlen
C. & J. Seller

Motorräder
BMW
Zündapp
Fichtel u. Sachs
sofort lieferbar
Roland-Garage
Hans Kuchel — Tel. 63

Futter-Kartoffeln
hält stets vorrätig
Hans Dehn Tel. 145

Tapeten
Rolle ab 0,26 Rpf.
Alfred Warnemünde

Kuchel lehrt, wie man richtig fährt!
Fahrschule Hans Kuchel

NSDAP.-Ortsgruppe Bad Bramstedt

Am morgigen Sonntag, von 14.40 bis 15.40 Uhr
ist die

KdF.-Wagen-Kolonne
in
Bad Bramstedt

Der Wagen, den die ganze Welt bewundert, wird um **14.40 Uhr** auf dem Bleeck offiziell begrüßt und zur Besichtigung aufgestellt werden.

Alle Volksgenossen sind hiermit zu dieser Veranstaltung eingeladen.

Fahnen heraus!

Visit- und
Glückwunschkarten
zur Konfirmation
bestellen Sie sich am besten in der
Buchdruckerei K. Paustian
Bad Bramstedt, Landweg 24, Fernruf 87

REISEN durch SPAREN

Sparkaſſenbuch
Kraft durch Freude

Spare bei
der öffentlichen Sparkaſſe Deines Heimatortes oder Heimatkreiſes
(Stadtsparkasse, Kreissparkasse, Gemeindesparkasse, Verbandssparkasse, Spar- und Leihkasse)

Kali-dünger
Kalk
Er darf nicht fehlen!

Denn Getreide, mehr noch Futterpflanzen, in ſtarkem Maße aber Hackfrüchte brauchen den Nährſtoff Kali in großen Mengen. Bei Kalimangel können Dürre, Lager, Roſt und Fußkrankheiten großen Schaden anrichten, die Erträge bleiben gering, Gehalt und Güte der Ernten unbefriedigend.

Starke
Kalidüngung
sichert im Verein mit den anderen Nährstoffen
Gute Ernten

Privat-Kraftfahrschule
gewissenhafte Ausbildung
H. Oesler, Fernruf 199

Betten waren schon immer Vertrauenssache!
Schon 50 Jahre
liefert die anerkannt guten Betten
H. C. Andresen

Achtung! Achtung!
Warum quälen?
Ich länge und weite Ihre Schuhe 2—3 Nr. Längen: 50—70 Pfg., Weiten: 40 Pfg.
Julius Timm, Schuhmachermstr. Maienbeeck 53.

Eine Partie kräftige
Ferkel
verkauft
Lindemann, Hitzhusen.

Pferde Ponys, Wagen aller Art, Geschirre u. Ersatzt. stets bill. Jasper, Altona, Kielerstr 161

Werdet Mitglied der NSV.

Anzeigen vermittelt
schnellstens zu Originalpreisen
Verlag der Bramstedter Nachrichten

Wir liefern:
Drillmaschinen
Düngerstreuer
Stacheldraht
glatten Draht
Krampen, Nägel
J. Fülscher
Fernspr. 96.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 49 Montag, den 27. Februar 1939 61. Jahrg.

Völliges Durcheinander in Madrid

Zuſammenbruch der Bolſchewiſtenherrſchaft

In ſehr gut unterrichteten Kreiſen verlautet auf Grund **beſonderer Informationen aus Madrid, daß dort alles drunter und drüber gehe und daß der völlige Zuſammenbruch der Bolſchewiſtenherrſchaft bevorſtehe. Man erwartet jeden Augenblick den Rücktritt Negrins, nachdem ſich bereits alle irgendwie kompromittierten Bonzen in den letzten Tagen in Sicherheit gebracht hatten. Mehrere rotſpaniſche Milizführer, die ſich über die Widerſtandsmittel keine Illuſionen mehr machten, beſtürmten die wenigen noch vorhandenen ausländiſchen diplomatiſchen Vertretungen mit Geſuchen um Ausſtellung von Päſſen. „General“ Miaja ſoll einen Nervenzuſammenbruch erlitten haben.**

Azana vor dem Rücktritt

Paris, den 26. Februar

In unterrichteten rotſpaniſchen Kreiſen der franzöſiſchen Hauptſtadt glaubt man zu wiſſen, daß der rotſpaniſche „Präſident“ Azana nach ſeinem Rücktritt im Laufe des heutigen Abends Paris verlaſſen wird. Er werde jedoch eine „Proklamation“ herausgeben, in der er ſeine „Haltung“ zu rechtfertigen verſuchen werde.

Bereits Einigung zwiſchen Paris und Burgos

Wie aus Burgos verlautet, ſind zwiſchen dem nationalſpaniſchen Außenminiſter Graf Jordana und dem franzöſiſchen Senator Bérard drei Dokumente unterzeichnet worden. Es iſt anzunehmen, daß die Anerkennungsurkunde Nationalſpaniens bereits von Bérard unterzeichnet worden iſt. In einem der anderen Dokumente wird die Rückgabe des in Frankreich befindlichen ſpaniſchen Eigentums geregelt.

Sieben vollgefüllte Güterwagen in Paris ſichergeſtellt

Wie der „Matin“ berichtet, ſtehen auf dem Güterbahnhof des Pariſer Vorortes Ivry ſieben Eiſenbahnwaggons, beladen mit 1100 Kiſten. Bei einer zollamtlichen Unterſuchung habe ſich herausgeſtellt, daß dieſe Kiſten Silberbarren, ſpaniſches Silbergeld und zahlreiche wertvollſte religiöſe Kunſtgegenſtände enthielten. Bis jetzt habe man den Abſender noch nicht ausfindig machen können; jedoch vermutet man, daß es ſich um die rotſpaniſche „Regierung“ handelt. Das Handelsgericht hat daher beſchloſſen, die Güterwagen zu beſchlagnahmen und zu verſiegeln.

Appell Nationalſpaniens an die Welt

Der Staatschef des nationalen Spaniens hat auf die Nachricht von der grauenvollen Hinſchlachtung des Biſchofs von Teruel durch bolſchewiſtiſches Mordgeſindel dem Nuntius ſein Beileid ausdrücken laſſen. Gleichzeitig hat General Franco ſeinen Botſchafter beim Vatikan beauftragt, dort das Mitgefühl Spaniens zu übermitteln.

Der nationale Rundfunkſender hat dieſe neue erſchütternde Greueltat der Bolſchewiſten der Weltöffentlichkeit bekanntgegeben und dazu erklärt, daß jene Länder, die dieſe Bluttaten verſchwiegen, ſich dadurch genügend kennzeichneten. Die Tatſache, daß dieſe Erſchoſſenen hochgeſtellte Perſönlichkeiten waren, beweiſe, daß die Abſchlachtung auf Befehl, zumindeſt aber unter ſtillſchweigender Duldung der rotſpaniſchen Machthaber erfolgt iſt. Azana und ſein Regime ſeien auch für dieſe Morde allein verantwortlich. Der Sender richtete abſchließend die Frage an die Welt: Will Frankreich weiterhin dem Mörder Azana ein Aſyl gewähren? Es ſei Pflicht aller Kulturnationen, die Angehörigen und Verantwortlichen des roten Blutregimes aus ihren Grenzen zu weiſen.

Zu viele Gerüchte verbreitet

Die „Times“ mahnt den britiſchen Rundfunk — „Berichterſtattung häufig unglaubwürdig“

Die engliſche Zeitung „Times“ hat in der letzten Zeit eine Fülle von Zuſchriften erhalten, in denen über die Unzuverläſſigkeit des vom britiſchen Rundfunk verbreiteten Nachrichtendienſtes bewegte Klage geführt wird.

Dieſe Klagen haben ſich ſo gehäuft, daß die „Times“ ſich verpflichtet fühlt, den Rundfunk gegen den Vorwurf in Schutz zu nehmen, daß er ſich in ſeinen Berichten von linksradikalen Tendenzen leiten laſſe. Das Blatt ſchreibt u. a., in den Zuſchriften werde von dem Nachrichtendienſt und ſogar mit einer gewiſſen Berechtigung behauptet, daß jetzt zu viele Gerüchte neben tatſächlichen Nachrichten gegeben würden. Dieſe Gerüchte ſeien manchmal völlig unbegründet und daher in den Zeitungen nicht mehr erſchienen. Sie ſeien häufig unglaubwürdig und unwürdig einer ſo weiten Verbreitung, wie der Rundfunk ſie biete. Damit würde das allerdings unbeabſichtigte Ereignis eintreten, daß die Ereigniſſe der Welt in einer falſchen Perſpektive erſchienen. In verſchiedenen Vorwürfen ſieht die „Times“ „eine gewiſſe Berechtigung“, und man müſſe die leitenden Männer des Rundfunks erſuchen, ihnen Beachtung zu ſchenken. Die „Times“ macht dabei dem britiſchen Rundfunk beſonders den Vorwurf, daß er die von den einzelnen Agenturen eingehenden Meldungen ohne eine Nachprüfung auf ihre Richtigkeit veröffentliche.

Budapeſt zum Antikominternpakt

Weitere Feſtigung der Freundſchaft zu den Achſenſtaaten

Die Unterzeichnung des Beitrittsprotokolls zum Antikominternpakt durch Ungarn wird von der ungariſchen Preſſe in großer Aufmachung gebracht. Ein Teil der Blätter bringt Kommentare, in denen geſagt wird, daß die ungariſche öffentliche Meinung den vollzogenen Beitritt Ungarns zum Antikominternpakt lebhaft begrüße.

Nach einem Hinweis auf den defenſiven Charakter des Antikominternpaktes, der zur Feſtigung des Friedens durch die Organiſierung des Schutzes gegen die kommuniſtiſche Wühlarbeit beitrage, ſchreibt der halbamtliche „Peſter Lloyd“, die Reden, die anläßlich der Unterzeichnung gehalten wurden, unterſtrichen die Zuſammenarbeit, aber auch die Vertraulichkeit der zwiſchen den Signatarmächten beſtehenden Beziehungen. Ungarns politiſche Intereſſen ſeien auf Europa beſchränkt. Daher bedeute der Beitritt eine weitere Feſtigung der Beziehungen Ungarns zu den Mächten der Achſe Berlin—Rom. Indem Ungarn den Abwehrkampf gegen den Bolſchewismus an der Seite ſeiner erprobten Freunde weiterführe, glaube es, der Sache der europäiſchen Ziviliſation und des Friedens einen weiteren Dienſt zu erweiſen.

Italiens Außenminiſter in Warſchau

Herzliche Begrüßung in der polniſchen Preſſe — Eine Erklärung des Duce

Der italieniſche Außenminiſter Graf Ciano iſt zu einem Beſuch in Warſchau eingetroffen. Die „Gazeta Polſka“ veröffentlicht hierzu eine Erklärung des Duce, in der u. a. daran erinnert wird, daß die italieniſche Nation die Wiederaufrichtung Polens vor 20 Jahren mit Begeiſterung begrüßt habe. Weiter wird in der Erklärung die Leiſtung bewundert, der Polen ſeine heutige Stellung zwiſchen den Großmächten und jene wichtige Rolle im Leben Europas verdanke, die es durch ſeine geographiſche Lage und ſeine hiſtoriſche Tradition zu ſpielen befähigt ſei.

In der polniſchen Preſſe wurde die Ankunft Graf Cianos in Warſchau auf das herzlichſte begrüßt. „Gazeta Polſka“ ſchreibt, Polen und Italien verbinde eine ähnliche Lage in Europa und die ſich hieraus ergebende Verwandtſchaft der Anſchauungen über eine Reihe von Fragen allgemeiner politiſcher Natur. Die Sympathien, die zwiſchen den beiden Völkern beſtehen, ſeien aufrichtig und gegenſeitig. Das Militärblatt „Polſka Zbrojna“ glaubt, daß der italieniſche Außenminiſter ſich in den Beſprechungen in Warſchau davon werde überzeugen können, daß die Sympathie und das Verſtändnis für Italien in den breiteſten Schichten der polniſchen Nation vorhanden, ja ſogar eines der Elemente der polniſchen Politik ſei. Der Beſuch werde zweifellos zu einer noch weiteren Verengung der Fäden der traditionellen polniſch-italieniſchen Freundſchaft führen. Der Beſuch habe keinerlei verſteckte Ziele, die ſich gegen die berechtigten und lebenswichtigen Intereſſen dritter Staaten richten.

*

Der italieniſche Außenminiſter Graf Ciano legte am Grabmal des Unbekannten Soldaten einen Kranz nieder. Nach der Gefallenenehrung trug ſich Graf Ciano in das Ehrenbuch der Stadt Warſchau ein. Darauf machte er Beſuche bei dem Miniſterpräſidenten General Skladkowſki, dem Chef der polniſchen Armee Marſchall Rydz-Smigly und dem Außenminiſter Beck. Abends gaben der polniſche Außenminiſter und Frau Beck zu Ehren der italieniſchen Gäſte ein Eſſen und einen Empfang im Palais Brühl, dem Sitz des polniſchen Außenminiſters.

Graf Ciano überreichte bei ſeinem Beſuche dem polniſchen Miniſterpräſidenten General Skladkowſki den St.-Mauritius-Lazarus-Orden, die höchſte italieniſche Ordensauszeichnung, und Marſchall Rydz-Smigly das italieniſche Kriegskreuz.

USA.-Geſchäftsträger geſtorben

Der Berliner Geſchäftsträger der Vereinigten Staaten von Amerika, Prentiß B. Gilbert, verſtarb plötzlich an einem Herzleiden. Der tragiſche Tod des amerikaniſchen Diplomaten, der mitten aus der Arbeit herausgeriſſen wurde, hat in deutſchen Kreiſen aufrichtige Anteilnahme gefunden. Herr Gilbert genoß in Berlin allgemeine Wertſchätzung. Auch auf amtlicher Seite wird ihm gewiß ein ehrendes Andenken bewahrt werden, da man immer der Ueberzeugung geweſen iſt, daß er ſeine ganze Kraft für die loyale Erfüllung ſeiner verantwortungsvollen Aufgabe eingeſetzt hat.

Portorico Stützpunkt der USA.-Marine

Ausbaupläne der amerikaniſchen Heeresleitung

Wie aus Waſhington bekannt wird, hat die amerikaniſche Regierung die Abſicht, in nächſter Zeit die Inſel Portorico zu dem am beſten befeſtigten Flotten- und Flugzeugſtützpunkt auf der atlantiſchen Seite der Vereinigten Staaten auszubauen.

In der vom Repräſentantenhaus angenommenen Wehrvorlage ſind bereits neun Millionen Dollar für den Bau eines U-Boot-Hafens und eines Flugplatzes auf der La-Grande-Inſel im Hafen von San Juan vorgeſehen. Darüber hinaus ſoll nun, wie die Heeresleitung endlich plant, Portorico mit beweglichen Küſtenbatterien ſchwerſten Kalibers, mit mehreren Militärflugplätzen ſowie zahlreichen unterirdiſchen Brennſtoffvorrattanks und Munitionskammern verſehen werden.

Rooſevelts Intimus Präſidentſchaftskandidat

Rooſevelts intimſter Berater, Hopkins, den der Präſident unlängſt zum Handelsminiſter ernannte, meldete recht deutlich ſeine Kandidatur für die Präſidentſchaftswahlen 1940 an. Dies beſtätigt die Vorausſagen, daß Rooſevelt die Unmöglichkeit einer eigenen Kandidatur für eine traditionswidrige dritte Amtsperiode eingeſehen hat und ſich nunmehr bemüht, einen ihm genehmen Nachfolger heranzuziehen. **In politiſchen Kreiſen bezweifelt man, daß Hopkins' Kandidatur die ſchon ſchwachen Ausſichten der Demokraten für 1940 irgendwie verbeſſern könnte.**

Krieg in Sicht?

Reichsminiſter Dr. Goebbels veröffentlicht einen Aufſatz „Krieg in Sicht?“, in dem er u. a. ausführt:

Wer in dieſen Tagen und Wochen die ausländiſche Hetz- und Lügenpreſſe durchblättert, könnte leicht auf den Gedanken kommen, daß Europa am Rande eines neuen Weltkrieges ſteht. Dabei iſt es allgemein bekannt, daß ſich in der internationalen Lage ſelbſt ſeit der Führerrede vom 30. Januar vor dem Deutſchen Reichstag nichts Weſentliches geändert hat. Der Führer hat in dieſer Rede zwar die deutſchen Kolonialforderungen aufs neue erhoben. Aber das iſt kein Moment, das eine allgemeine Nervoſität erzeugen könnte. Daß Deutſchland ſeine Kolonien zurückfordert, iſt wohl männiglich bekannt, und daß dieſe Forderung noch einmal von der autoritativſten Stelle aus vor dem deutſchen Volke und vor der ganzen Welt erhoben worden iſt, erhärtet nur noch mehr die Tatſache, daß das Reich keineswegs gewillt iſt, von ihr abzulaſſen. Das aber mußte von jedem Vernünftigen und billig Denkenden erwartet werden. Auch daß mittlerweile im Spanienkonflikt ein grundlegender Wandel eingetreten iſt, kann den Kenner der Dinge nicht überraſchen. Es mußte das über kurz oder lang eintreten, und die Demokratien haben nur wieder einmal, wie bei allen großen weltpolitiſchen Vorgängen der vergangenen Jahre, das zweifelhafte Vergnügen, hinter der Entwicklung herhinken zu müſſen.

Wozu alſo der Lärm? Was wollen die Demokratien eigentlich? Es fehlt den weſteuropäiſchen Demokratien offenbar an dem nötigen Inſtinkt, um die internationale Lage richtig beurteilen zu können. Denn die Probleme, die gelöſt werden mußten, wurden niemals mit ihnen, ſondern zum Teil ohne ſie und zum Teil gegen ſie gelöſt. Aber was die Hauptſache iſt, ſie ſind gelöſt worden, und zwar ſind ſie gelöſt worden, weil es die innere Dynamik der europäiſchen Situation erforderte. Die Demokratien hätten das alles viel billiger haben können, und zwar dann, wenn ſie rechtzeitig begriffen hätten, worum es ſich dabei überhaupt handelte, und die Machtſtellung der autoritären Staaten richtig eingeſchätzt hätten. Das aber war keineswegs der Fall und ſcheint auch heute noch nicht der Fall zu ſein. Nun mit einem Male erheben ſie ein großes Kriegsgeſchrei. Sie erklären, ihre Völker müßten ungeheure nationale Opfer auf ſich nehmen, um ihre Rüſtung in Ordnung zu bringen, damit ſie ſich nicht weiterhin die Uebergriffe der autoritären Staaten gefallen zu laſſen brauchten.

Was ſoll das heißen? Man iſt alſo offenbar entſchloſſen, die autoritären Staaten in einem geeignet erſcheinenden Augenblick niederzuſchlagen, wenn dieſe Rüſtungen überhaupt noch einen Sinn haben ſollen. Denn wir wollen ja bekanntlich von den Demokratien gar nichts. Ein ideologiſcher Kreuzzug der autoritären Staaten gegen die Demokratien gehört in das Reich der Fabel. Wir wollen ſie nicht angreifen. Wir wollen ſie nicht zum Nationalſozialismus bekehren. Und trotzdem bedrohen wir ſie! Sie verlangen von uns eine Geſte der Freundſchaft oder der Bereitſchaft zu internationaler Zuſammenarbeit.

Nun heißt das, die Dinge auf den Kopf ſtellen. Die Demokratien haben Deutſchland von 1918 bis 1933 in einer Art und Weiſe gequält, gedemütigt und gepeinigt, wie das in der Weltgeſchichte einzig daſtehend iſt. Soweit Deutſchland ſeine hoffnungsloſe Lage ändern konnte, verdankt es das ausſchließlich ſeiner eigenen Kraft, dem Mut und der Weitſicht ſeiner Führung und der Diſziplin und der Geſchloſſenheit ſeines Volkes. Die Demokratien aber haben nicht einen Finger gerührt, um uns in unſerer verzweifelten Lage Erleichterung zu verſchaffen. An wem alſo wäre es, eine Geſte der Freundſchaft oder der Bereitſchaft zu internationaler Zuſammenarbeit zu machen — an Deutſchland oder an den demokratiſchen Staaten?

Sie wiegen ſich in der Hoffnung, daß es irgendwann doch noch einmal gelingen könnte, Zwieſpalt zwiſchen die deutſche Führung und das deutſche Volk zu ſäen. Das wäre auch die einzige Möglichkeit, Deutſchland aufs neue niederzuſchlagen und zu demütigen. Vor ein paar Tagen hat ein großes engliſches Blatt bei der Beſprechung der deutſchen Nachrichtenſendungen im engliſchen Rundfunk die Katze aus dem Sack gelaſſen. Das „News Chronicle“ ſchrieb am 20. Februar, daß es bei der Fortſetzung dieſer Sendungen möglich ſei, „einen Keil zwiſchen das deutſche Volk und ſeine Herrſcher, die es im dunklen zu halten ſuchten, zu treiben“.

Das alſo iſt gemeint! Und in dieſer kühnen Hoffnung treffen ſich die Feinde des deutſchen Volkes im Ausland mit der kleinen Clique von Intellektuellen und gewerbsmäßigen Neinſagern im Lande ſelbſt. Sie bilden, ſo hart dieſes Urteil klingen mag, zuſammen die Internationale der Reichsfeindſchaft. Ob bewußt oder unbewußt, ſpielen ſie ſich gegenſeitig in die Hände und betreiben gemeinſam die

Geſchäfte der Gegner des deutſchen Volkes. Darum beiſpielsweiſe auch ſchwärmen die deutſchfeindlichen Blätter in Paris, London und New York für Niemöller und für die Bekenntnisfront, darum nehmen ſie die politiſchen Witzemacher in Schutz, darum plädieren ſie für das Recht der freien Meinung und legen eine Lanze ein für den angeblich in Deutſchland geſchmähten und verfolgten Intellektuellen.

Aber ſo leicht, wie ſie es in der Vergangenheit hatten, haben ſie es nun nicht mehr. Denn die Führung des Reiches ſteht auf der Wacht und iſt entſchloſſen, radikal alle Tendenzen auszurotten, die der Freiheit und der Ehre des deutſchen Volkes abträglich ſein könnten.

Die Hintermänner dieſer Hetze ſind uns wohlbekannt. Sie ſind in den Kreiſen des internationalen Judentums, der internationalen Freimaurerei und des internationalen Marxismus zu ſuchen. Aber es fehlt ihnen, wie immer, an der nötigen Phantaſie, um wenigſtens geſchickt zu lügen. **Demgegenüber gibt es für das deutſche Volk nur eine Parole: auf den Führer ſchauen und die Lügen unſerer Gegner mit ſouveräner Verachtung ſtrafen.** Und das Land ſchaut voll ſtarken Vertrauens auf ſeinen Führer. Es iſt der feſten Ueberzeugung, daß er im Streit der Meinungen die deutſchen Lebensrechte unerbittlich und tapfer verteidigen wird. Dieſe Lebensrechte ſtehen unſerem Volke ſo gut zu wie jedem anderen Volke. Wir haben keine Luſt, uns für die Ewigkeit zu den Beſitzloſen rechnen zu laſſen. Im übrigen aber wollen wir den Frieden.

Wenn kürzlich ein maßgebender Franzoſe uns die Frage vorlegte, ob es denn nicht zu ſpät ſei, um Europa innerlich zu beruhigen, ſo können wir darauf nur zur Antwort geben: Es iſt für den Frieden niemals zu ſpät. Man muß den Frieden nur unterbauen, und zwar nicht mit Phraſen, ſondern mit Tatſachen. Auch für die Herbeiführung dieſer Tatſachen iſt es nicht zu ſpät. Aber es wird allmählich Zeit. Darum täten die Demokratien gut daran, mit ſich ſelbſt zu Rate zu gehen und zu überlegen, wie man die drängenden politiſchen Probleme einer vernünftigen Löſung zuführen könnte. Sie würden damit nicht nur Deutſchland, ſondern auch ihren eigenen Völkern einen großen Dienſt erweiſen.

Denn die Völker wollen den Frieden. Auch das deutſche Volk will ihn. Aber es will dazu noch etwas mehr, was die anderen Völker ſchon längſt beſitzen: die Sicherung ſeines nationalen Lebens und Gerechtigkeit.

Drohungen erſchüttern uns nicht!

Hitlers Warnung an die Kriegshetzer

In der Hauptſtadt der Bewegung gedachte die Alte Garde an hiſtoriſcher Stätte der Gründung der Partei in einer Feierſtunde, in deren Mittelpunkt eine Anſprache des Führers ſtand.

Schon in den erſten Sätzen, in denen der Führer in überaus ſarkaſtiſcher Weiſe auf die Verſchiedenartigkeit der Wertung ſeiner Perſönlichkeit — als Prophet für die einen, als Verbrecher für die anderen — hinwies und humorvoll erklärte, daß es den „Verbrecher“ alljährlich einmal wieder an den Schauplatz ſeiner alten Verbrechen ziehe, hatte er das Ohr und die Herzen ſeiner Getreuen. Und mit wahren Stürmen des Jubels wurde ſeine Feſtſtellung aufgenommen, daß die erſte Zeit des Kampfes auch für ihn die ſchönſte Zeit geweſen ſei. Im vergangenen Jahre habe das Reich wunderſchöne Gaue, treue deutſche Menſchen und einen ſichtbaren Machtzuwachs bekommen. „Es iſt ganz ſicher“, ſo rief der Führer unter minutenlangen, brauſenden Heilrufen aus, „daß das nie hätte gelingen können, wenn ich hinter mir nicht meine Partei gewußt hätte als die große Willensträgerin, als die gewaltige Organiſation, die das deutſche Volk aufrecht und gerade hielt.“

Fleiß und Willenskraft

In ſeinem Rückblick auf dieſes große Jahr des Erfolges ſtellte der Führer die Faktoren heraus, die die Grundlage für den Aufſtieg Großdeutſchlands zur Weltmacht geworden ſind: die durch die Partei herbeigeführte politiſche Geſundung, den wirtſchaftlichen Wiederaufſtieg und die militäriſche Stärke.

Natürlich hätten wir auch heute noch unſere Probleme: „Aber ſie alle werden wir löſen durch Fleiß, Entſchloſſenheit, Genialität, Willenskraft und durch hartes Zuſammenſtehen!“

Wenn er — ſo erklärte der Führer unter ſtürmiſchem, nicht endenwollendem Jubel — im Jahre 1920 hier in dieſem Saale als den wichtigſten Programmpunkt die Forderung des Zuſammenſchluſſes aller Deutſchen im Großdeutſchen Reich verkündet habe, ſo ſei nunmehr nach 18 Jahren dieſes Ziel erreicht worden. Gewaltiges und Unvorſtellbares ſei geſchehen.

Die Judenfrage ein europäiſches Problem

In überzeugender Eindringlichkeit ſchilderte der Führer ſeinen alten Kampfkameraden, wie vieles aus dem damals aufgeſtellten Programm bereits verwirklicht worden ſei: die Judenfrage ſei heute ſchon nicht mehr ein deutſches, ſondern ein europäiſches Problem, das nationalſozialiſtiſche Deutſchland habe eine ganz neue Wirtſchaftslehre aufgebaut, nach der das Kapital für die Wirtſchaft und die Wirtſchaft für das Volk da ſei, und als erſte Nation die Arbeitskraft, die Genialität und den Fleiß eines Volkes als die Quelle jedes Wohlſtandes verankert.

Wenn poſitives Chriſtentum Nächſtenliebe heiße, alſo die Pflege der Kranken, die Kleidung der Armen, die Speiſung der Hungrigen und die Tränkung der Durſtigen, dann ſeien wir die poſitiven Chriſten! Denn auf dieſen Gebieten habe die Volksgemeinſchaft des nationalſozialiſtiſchen Deutſchland Ungeheures geleiſtet.

Alle Menſchen, ſo fuhr der Führer fort — könne man natürlich nicht bekehren. Einige wenige Gegner, die im Ausſterben begriffen ſeien, gäbe es auch noch in Deutſchland. Es ſeien die alten bekannten Freunde von der ſchwarz-rot-goldenen Koalition — die gleichen Leute, die heute auch in der Welt die Koalition gegen uns bilden.

Angſt kennen wir nicht

Der ganzen Kriegshetze ausländiſcher Schreier ſetzte der Führer eine ſtolze und unerſchütterliche Zuverſicht entgegen, und unter einem dröhnenden Sturm begeiſterter Zuſtimmung erklärte er: „Sie werden das nicht als eine Vermeſſenheit auffaſſen, meine alten Parteigenoſſen und Parteigenoſſinnen! Wie könnte denn ein Mann auch anders denken? Wer vor zwanzig Jahren als Namenloſer anfing, vor neunzehn Jahren auf dieſem Platz zum erſten Male ſtand, vor einer damals zum Teil noch brüllenden, ihn ablehnenden Volksmenge, ganz mutterſeelenallein mit ein paar Dutzend anderen nun einen Kampf anfing, um ein großes Reich zu erobern, und der nun dieſen unfaßbar ſchweren Weg ging — wie kann man nur eine Sekunde annehmen, daß ſo ein Mann, jetzt im Beſitz der Macht, Angſt hätte vor den Drohungen anderer?

Ich habe die Angſt damals nicht gekannt — und würde mich vor mir ſelber ſchämen und nicht würdig ſein, Führer der deutſchen Nation zu ſein, wenn ich ſie heute hätte! Sie werden uns mit ihren Drohungen nicht erſchüttern! Sollten ſie aber wirklich jemals die Völker zum Wahnſinn eines Kampfes bringen, dann würden wir erſt recht nicht kapitulieren. Das Jahr 1918 wird ſich in der deutſchen Geſchichte niemals wiederholen!

Welche Innen- und außenpolitiſchen Probleme der Führer im Verlauf ſeiner mitreißenden Rede auch immer berührt, in dem fanatiſchen Beifall, der jeden ſeiner Sätze begleitet, ſpürt man die ſtahlgehärtete Kameradſchaft, die dieſe Männer mit dem Führer auf Gedeih und Verderb verbindet.

„Wenn ich nun das alles ſo überblicke“, ſo ſchloß der Führer, „dieſe wahrhaft wunderbare Entwicklung, dann, meine Volksgenoſſen, wird mir immer wieder ſo recht das Traumhafte des Emporſtieges der Partei bewußt, und dann können Sie auch ermeſſen, was es für mich ſelber bedeutet, wenn ich in den Kreis derer zurückkehren kann, die ich nicht erſt ſeit dem März 1933 kenne, ſondern noch aus der Zeit, in der es nur gefährlich war, Nationalſozialiſt zu ſein! (Stürmiſche Kundgebungen.) Es iſt für mich ſo wunderbar, wenn ich dann jährlich einmal in dieſen alten Kreis meiner Kampfgenoſſen zurückkehren kann.

Der Kampf war nicht umſonſt

Das einzige, was uns vielleicht trübe ſtimmen könnte, das wäre der Gedanke, daß leider dieſer oder jener das Letzte nicht erlebt hat. Ich habe das im vergangenen Jahre empfunden. Da iſt ein alter öſterreichiſcher General ſo anſtändig ſein ganzes Leben geweſen, hat immer nur an Großdeutſchland gedacht und ſich nur für Großdeutſchland eingeſetzt — dieſer alte General Krauß. Und dann wenige Tage, bevor ich in ſeine Heimat einmarſchierte, denn er war Sudetendeutſcher, ſchließt der Mann die Augen! Er hat wohl einfach die Freude nicht ertragen können. Vielleicht hat ſie ihn getötet. Allein, wenn wir es auch im einzelnen bedauern, daß ſo viele das alles nicht mehr miterleben konnten, für das ſie ſo oft eingetreten ſind, dann wiſſen wir doch wenigſtens das eine:

Der Gründungstag der NSDAP.

Am 19. Jahrestag der Gründung der NSDAP. fand im Münchener Hofbräuhaus eine Erinnerungsfeier ſtatt, auf der der Führer zu ſeinen älteſten Mitkämpfern ſprach. — Der Führer grüßt ſeine Getreuen vor ſeiner Rede.

(Weltbild-Wagenborg — M.)

Daß ihr Kampf nicht umſonſt war, ſondern daß letzten Endes ſie doch das Ziel erreicht haben, wenn ſie auch jetzt nur im Geiſte bei uns ſind.

Deutſchland iſt jetzt doch das geworden, was uns immer vorſchwebte, und daß es immer mehr das wird, was wir damals vor neunzehn Jahren in dieſem Saal programmatiſch verkündeten, das ſoll unſere Aufgabe ſein jetzt, und ſoll unſere Aufgabe bleiben für die Zukunft! Und daß wir es erreichen werden, das iſt ſo ſicher, wie ich jetzt vor Ihnen ſtehe!

Wenn wir einmal die Augen ſchließen, dann werden die, die nach uns kommen, etwas anderes empfangen als das, was wir in die Hand bekamen, damals vor neunzehn Jahren.“

Als der Führer geendet hatte, brauſte ihm aus den Reihen der alten Kampfgenoſſen ein wahrer Orkan überſtrömender Begeiſterung, Verehrung und Liebe entgegen.

Partei-Empfang beim Führer

In den Räumen des Führerbaues am Königlichen Platz zu München fand der alljährliche große Parteiempfang beim Führer ſtatt.

Auf dieſem traditionellen Empfangsabend der Partei waren der Stellvertreter des Führers, die Reichsleiter mit den führenden Perſönlichkeiten der Reichsleitung, die Gauleiter mit ihren Stellvertretern, die Obergruppenführer und Gruppenführer der SA., ᛋᛋ, des NSKK. und des NS.-Fliegerkorps, die höheren Arbeitsdienſtführer und die Gebietsführer der HJ. ſowie andere führende Perſönlichkeiten der NSDAP. mit ihren Frauen Gäſte des Führers.

Italienreiſe der Reichsfrauenführerin

Auf Einladung von Miniſter Starace

Die Reichsfrauenführerin Frau Scholtz-Klink trat auf Einladung des Generalſekretärs der Faſchiſtiſchen Partei, Miniſter Starace, eine viertägige Reiſe nach Italien an. Die Reiſe dient dem Einblick in die Einrichtungen der faſchiſtiſchen Frauenorganiſation und der Beſprechung mit führenden Perſönlichkeiten der Faſchiſtiſchen Partei.

*

Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, und Generalfeldmarſchall Hermann Göring ſandten an Frau Scholtz-Klink aus Anlaß des fünfjährigen Beſtehens der Reichsfrauenführung und ihrer 1934 erfolgten Ernennung zur Führerin der NS.-Frauenſchaft und des Deutſchen Frauenwerks ſehr herzlich gehaltene Telegramme. Weitere Glückwünſche gingen unter anderem von Reichsleiter Reichsminiſter Darré, Reichsleiter Reichsminiſter Dr. Goebbels, Reichsleiter Dr. Frank, Reichsführer ᛋᛋ Himmler und Hauptamtsleiter Hilgenfeldt ein.

Große Jungfernreiſe

KdF.-Schiff „Robert Ley“ fährt nach Teneriffa und Bilbao

Das KdF.-Schiff „Robert Ley“ ſteht vor der Vollendung. Auf der Howaldt-Werft in Hamburg ſind 600 Arbeiter dabei, den neueſten Ozeanrieſen der NS.-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude“ ſo ſchnell fertigzuſtellen, daß er ſchon in wenigen Wochen die Probefahrten antreten kann.

Am 23. März, alſo in knapp einem Monat, wird das KdF.-Schiff zum erſtenmal auslaufen, und zwar zu einer techniſchen Werftprobefahrt, die nur einen Tag dauert. Die erſte öffentliche Fahrt findet am 1. und 2. April ſtatt und geht auf die Nordſee hinaus. An ihr werden in der Hauptſache die Werftarbeiter teilnehmen, die das Schiff gebaut haben. Daran anſchließend werden einige geſchloſſene Fahrten norddeutſcher Betriebe durchgeführt.

Der große Tag des KdF.-Schiffes „Robert Ley“ und der Beginn der eigentlichen Jungfernreiſe iſt dann der 18. April. An dieſem Tage treffen in Hamburg KdF.-Urlauber aus allen Gauen Großdeutſchlands ein, um an Bord ihres neuen Schiffes zu gehen. Dieſe Jungfernreiſe des KdF.-Schiffes „Robert Ley“ wird die größte und zugleich ſüdlichſte Fahrt ſein, die „Kraft durch Freude“ bisher durchgeführt hat. Außer den bekannten Zielen Madeira, Liſſabon kommen neu hinzu die Kanariſchen Inſeln, von denen in Santa Cruz auf Teneriffa an Land gegangen wird, um ſchließlich Bilbao, die bekannte baskiſche Hafenſtadt in Nordſpanien, anzulaufen, um deren Freiheit noch vor wenigen Monaten heftige Kämpfe geführt wurden. Damit vergrößert „Kraft durch Freude“ das Seefahrtsprogramm um ein weiteres Land. Nationalſpanien wird in den Aktionsradius der KdF.-Flotte einbezogen, und der deutſche Arbeiter lernt ein neues Stück Welt kennen, das zu den ſchönſten Reiſeländern gehört und deſſen Schickſal uns allen ſeit langem ſehr am Herzen liegt.

Letzte Meldungen

Die Verhältniſſe in der internationalen Niederlaſſung in Schanghai haben ſich verſchärft. Die von Japan eingeſetzte Nanking-Regierung kündigte eine „General-Reinigung“ in der intern. Niederlaſſung von den immer mehr zunehmenden Terroriſten an.

Die engliſche Anerkennung von National-Spanien wird für heute erwartet.

Geſtaltet eure vier Wände artgemäß!

Der Reichshandwerksmeiſter über artgemäße Wohnkultur

In Leipzig wurde eine Ausſtellung des Tiſchlerhandwerks „Deutſches Wohnen 1939“ in Anweſenheit zahlreicher Vertreter von Partei und Staat feierlich eröffnet. Auf der Eröffnungsfeier ſprachen der Reichshandwerksmeiſter Schramm, die Reichsbeauftragte für das BDM.-Werk „Glaube und Schönheit“, Obergauführerin Clementine zu Caſtell, und der Reichsinnungsmeiſter des Tiſchlerhandwerks, Kaiſer.

Reichshandwerksmeiſter Schramm führte ſeine Hörer in die Zuſammenhänge zwiſchen handwerklicher Verpflichtung und zeitgemäßer Heimgeſtaltung ein; er brachte dabei u. a. folgende Gedankengänge zum Ausdruck:

Dieſe Ausſtellung, die in umfaſſender Weiſe gerade auch die handwerkliche Wohnungsgeſtaltung für den ſchmalen Geldbeutel zeigt, dient dem doppelten Zweck: einmal der Ausrichtung und Leiſtungsſteigerung der zur Meſſe zuſammenſtrömenden Handwerksmeiſter der heimgeſtaltenden Berufe und zweitens nicht minder der Aufklärung unſerer Verbraucher, die ſich jahrzehntelang vielfach von jüdiſchen Handelsvertretern zu unehrlichem, kitſchigem und zum großen Teil nutzloſem Hausrat bereden ließen, und denen jetzt wieder die Augen aufgehen, wie man ohne übermäßigen Aufwand ein wirkliches Heim zweckvoll, ehrlich und ſchön geſtalten kann — ein Heim, in dem unſere Kinder zu freien, aufrechten Deutſchen heranwachſen können.

Die Obergauführerin Clementine zu Caſtell, Reichsbeauftragte des BDM.-Werkes „Glaube und Schönheit“, erklärte, es gebe keine Trennung vom politiſchen und perſönlichen Leben und keine Trennung von Oeffentlichkeit und Wohnſtuben. Alles ſei eine Einheit, und dieſe Einheit müſſe ſich durch klare und gerade Formen auch in unſerer Wohnkultur widerſpiegeln. Die Jugend werde die Trägerin dieſer Entwicklung ſein. Die Erziehungsarbeit fange bereits bei den Jungmädeln an. Bei den Mädeln der Jahrgänge des BDM.-Werkes „Glaube und Schönheit“ ſtehe das Eigenheim bereits im Mittelpunkt aller Ueberlegungen. Die Mädel würden dazu erzogen, daß ſie an kalter Pracht und den nach Liſtennummern beſtellten Serienmöbeln keinen Geſchmack mehr finden. Sie ſollen dereinſt praktiſch, zweckmäßig und im beſten Sinne gemütlich wohnen.

Deutſche Abſage

an die finniſche Schriftſtellerin Salminen.

Die finniſche Schriftſtellerin Sally Salminen, deren Roman „Katrina“ in Deutſchland eine gute Aufnahme fand und die ſich vor einiger Zeit auf einer Deutſchlandreiſe aufs freundlichſte über ihre Eindrücke im Dritten Reich äußerte, ſprach ſich nach ihrer Rückkehr offenbar unter dem Druck ihrer Umgebung, in der Zeitung „Aland“ in abfälliger und hetzeriſcher Weiſe über Deutſchland aus.

Der Inſel-Verlag legt in einem Offenen Brief die ſeltſame Haltung von Sally Salminen bloß und erklärt es als unvereinbar mit den Aufgaben eines Verlegers, dem deutſchen Leſer weiterhin ihre Werke zu vermitteln. In dem Briefe wird darauf hingewieſen, daß die deutſche Ausgabe des Romans „Katrina“ ſeinerzeit in allen deutſchen Zeitungen mit ſeltener Einmütigkeit begrüßt worden ſei. Als die Verfaſſerin dann im Sommer 1938 nach Deutſchland gekommen ſei und auch ihren deutſchen Verleger beſucht habe, hätte ſie ſich ihm gegenüber aufs freundlichſte über ihre Eindrücke in Deutſchland geäußert. Wörtlich heißt es dann in dem Schreiben:

Um ſo mehr mußte es uns alle in Erſtaunen ſetzen, in der Zeitung „Aland“ ein „Offenes Bekenntnis“ zu finden, deſſen Inhalt in völligem Widerſpruch zu Ihrer damaligen Haltung ſteht. Denn wenn Sie es jetzt ſo darſtellen, als wären Sie „überredet und überrumpelt“ worden, der Einladung der Nordiſchen Geſellſchaft nach Deutſchland zu folgen, ſo ſteht das in offenem Widerſpruch zu Ihrer uns wiederholt bekundeten Abſicht, nach Deutſchland zu kommen, und entſpricht wohl nur dem Wunſch derer, die — wie Sie ſagen — das offene Bekenntnis von Ihnen gefordert haben. Bei Ihrem Beſuch jedenfalls war davon nicht die Rede, und noch weniger freilich davon, daß Sie der Aufenthalt in Deutſchland, wie Sie jetzt behaupten, zu einer Erkenntnis gebracht habe, der Sie die Form geben: der Nationalſozialismus ſei ein Grad ſchlimmer als der Kommunismus.

Die deutſchen Verleger haben es immer, wie ſie es auch heute tun, für eine hohe Aufgabe gehalten, wertvolle Werke fremder Literaturen den deutſchen Leſern zugänglich zu machen, ja ſie haben auch dazu beigetragen, durch gute Ueberſetzungen zwiſchen den Literaturen der kleineren Staaten zu vermitteln, derart, daß manches Werk erſt durch die deutſche Ausgabe Weltgeltung erhalten hat. Niemand in Deutſchland verlangt, daß ſich die Autoren, deren Werke in deutſcher Ueberſetzung vorliegen, zum Nationalſozialismus bekennen, und man wird immer dafür Verſtändnis haben, wenn ein Ausländer, der in ſeiner eigenen Volksgemeinſchaft wurzelt und die Dinge der Welt daher in manchem anders anſieht, in der Beurteilung Deutſchlands ſeine eigene Meinung vertritt. Unmöglich aber iſt es für uns, beleidigende Aeußerungen hinzunehmen, die noch beſonders verletzend erſcheinen müſſen, wenn ſie von einem Autor kommen, der wenige Wochen zuvor in Deutſchland eine warme öffentliche und private Gaſtfreundſchaft bereitwilligſt in Anſpruch genommen hat.

Der deutſche Buchhandel hat ſich, wie Ihnen bekannt iſt, mit großer Entſchiedenheit für Ihren Roman eingeſetzt. Er lehnt es aber mit Recht ab, das nach jenem „Bekenntnis“ auch künftig noch zu tun, und ebenſowenig können wir es verantworten, weitere Auflagen des Buches drucken zu laſſen.

Indem wir Ihnen hiervon Kenntnis geben, bedauern wir, daß Ihre Haltung es nicht erlaubt, eine ſo verheißungsvoll begonnene Verbindung aufrechtzuerhalten und die deutſchen Leſer ferner an Ihrem Schaffen teilnehmen zu laſſen.“

Aus Stadt und Provinz

Bad Bramſtedt, den 27. Februar

Spruch des Tages

Kameradſchaft bis zum Aeußerſten, Pflichterfüllung bis zum ſten und Opferbereitſchaft bis zum Tode! Dieſe Ideale kann n auch im Dienſte des Friedens jederzeit verwirklichen.

Hermann Göring.

Jubiläen und Gedenktage

27. Februar:

oder 287: Konſtantin der Große, Römiſcher Kaiſer, in iſſus in Möſien geboren. — 1814: Schlacht bei Bar-ſur-Aube, eg der Verbündeten über Oudinot. — 1885: Ausſtellung es kaiſerlichen Schutzbriefes für die von Karl Peters von n Häuptlingen in Oſtafrika erworbenen Gebiete. — 1925: ederbegründung der NSDAP. — 1933: Kommuniſtiſche Brandſtiftung im Reichstagsgebäude.

Jubiläen und Gedenktage

28. Februar

3: Bündnis zwiſchen Preußen und Rußland gegen Napo-
n. 1833: Der preußiſche Generalfeldmarſchall Alfred Graf v. Schlieſſen in Berlin geboren.

Sonne und Mond:

ebruar: S.-A. 6.51, S.-U. 17.35; M.-U. 2.43, M.-A. 11.20

Trinkwaſſer als Kalklieferant

Bereits vor einer Reihe von Jahren ſind Unterſuchungen durchgeführt worden, die ergeben haben, daß r Zuſtand des Gebiſſes von Schulkindern und Heerespflichtigen weitgehend abhängig iſt von der Beſchaffenheit s Trinkwaſſers, und zwar von ſeinem Gehalt an Kalkſalzen in der betreffenden Gegend. Nun iſt der Kalkſalzgehalt der deutſchen Trinkwäſſer natürlich ſehr ſchwankend. m Durchſchnitt könnte man damit rechnen, daß bei einer täglichen Flüſſigkeitszufuhr von 1,5 Liter über zwei Drittel Gramm Kalk für den Aufbau der Knochen und Zähne dem Organismus zugeführt werden.

Wie kann es da zu einem chroniſchen Kalkmangel kommen, den wir ſo oft bei Schulkindern beobachten müſſen? Beim Kochen des Waſſers wird der Kalk in vielen Fällen von ſeiner löslichen Form in eine unlösliche übergeführt, die vom Organismus nicht aufgenommen wird. Heißwaſſergetränke wie Suppen, Kaffee, Tee, Kakao uſw. kommen alſo nicht mehr als natürliche Kalklieferanten in Frage, deren Kalk ſetzt ſich als Keſſelſtein in den Kochgefäßen ab. Damit tritt ein weiterer unerwünſchter Zuſtand ein, nämlich der, daß von ſolchen Wäſſern mit geringen Mengen gelöſter Kalkſalze die Mineralſalze aus dem Kochgut, alſo insbeſondere aus den Gemüſen, ausgelaugt werden. Um dieſe Erſcheinung zu verhindern, kann man dem Kochwaſſer eine Tablette zuſetzen, die das Ausfallen von unlöslichem Kalk verhindert. Man hat dabei eine geſchmackliche Verbeſſerung der Heißwaſſergetränke und vor allem eine geringere Auslaugung der Gemüſe beobachtet. Dieſes Hydro-Groeck-Verfahren läßt alſo das Leitungswaſſer auch als Heißwaſſergetränk jetzt in Reih und Glied der Kalklieferanten treten, an deren bevorzugter Stelle bisher Milch- und Milchprodukte, vor allem der weiße Käſe, geſtanden haben.

Zwei **Meiſter des Schmiedehandwerks geſtorben.** Nach höherem Willen wurden am Sonnabend unſere beiden Altmeiſter des Amboſſes, Klaus Hahn und Johann ülicher, in die Ewigkeit abberufen. Gewiß eine eigenartige Beſtimmung des Schickſals, daß die beiden 75jährigen, die ein Leben lang fleißig und rechtſchaffen in ihrer Schmiede ſtanden, am gleichen Tage heimgegangen ſind.

Die **KdF.-Wagen in Bad Bramſtedt.** Dem Eintreffen der KdF.-Wagen wurde allergrößtes Intereſſe entgegengebracht. Pünktlich trafen die Wagen, begleitet von Vertretern der Stadt und der Partei, auf dem Bleeck ein. Sie fuhren noch einmal durch die Stadt und nahmen Aufſtellung vor dem Rathaus, wo ſie vom Ortsobmann der DAF., Pg. Otto Parbſt, begrüßt wurden. Kaum zur Beſichtigung freigegeben, wurden die ſchmucken Wagen umlagert, beſchaut und bewundert, und manch ſtiller Wunſch, einen ſolchen Wagen zu beſitzen, mag erſt dort richtig lebendig geworden ſein. Wie kann es auch anders ſein in einer Stadt wie Bad Bramſtedt, die es ſich heute mehr denn je zur Aufgabe gemacht hat, den Auto- und Fremdenverkehr zu fördern. Für uns Bramſtedter bedeutet deshalb der KdF.-Wagen nicht nur eine billige Kaufgelegenheit ſondern wir begrüßen in ihm den Wagen, der uns viele Volksgenoſſen der großen Städte herbringen wird, die in unſerer kleinen hübſchen Stadt Erholung, Entſpannung und Geſundung finden werden.

Silberhochzeit feiern am 28 Februar der Arbeitsführer Büchler und Frau, z. Zt. Lutherſtadt Wittenberg, alkſtr. 16. Herzlichen Glückwunſch!

Frohe Stunden im Kreiſe der SA. Der SA.-Sturm 213 veranſtaltete am Sonnabend im „Forſthaus" zu Hitzhuſen für ſeine Männer und deren Frauen einen Kameradſchaftsabend, der in würdiger Weiſe vom Trupp Hitzhuſen ausgeſtaltet worden war. Bei Muſik, einer Kaffeetafel, der Aufführung eines vergnüglichen Theaterſtückes und anſchließendem Tanz verließen die Stunden nur allzu ſchnell. Eine Verloſung brachte für manchen Teilnehmer eine nette Ueberraſchung.

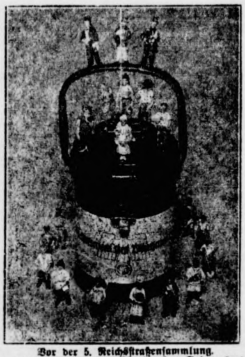
Vorſicht mit Enteneiern. Da trotz dringender amtlicher Hinweiſe die Fälle von Erkrankungen von Menſchen durch den Genuß nicht oder unvollſtändig gekochter oder erhitzter Enteneier keine Verringerung erfahren haben, weiſt das Reichsinnenminiſterium erneut ausdrücklich auf die Kennzeichnungsvorſchriften für Enteneier und auf die Notwendigkeit einer ſtrengen Ueberwachung hin. Den nachgeordneten Behörden wird empfohlen, auf die geſundheitlichen Gefahren nicht oder ungenügend erhitzter Enteneier aufmerkſam zu machen und dabei Hinweiſe über gefahrloſe Zubereitungen zu geben.

Reich verbeſſert die Lage des Beamtennachwuchſes. Der Reichsfinanzminiſter hat eine Neuordnung der Unterhaltszuſchüſſe und Vergütungen für Beamte im Vorbereitungs- und Probedienſt erlaſſen, die außer einer Vereinfachung auch beachtliche Verbeſſerungen für den Beamtennachwuchs mit ſich bringt. Der Miniſter begründet die Neuordnung mit dem Wunſch, eine Erleichterung der wirtſchaftlichen Lage des Beamtennachwuchſes herbeizuführen.

[illegible] rm **Handball.** Am Sonntagvormittag trat die 1. Jugendmannſchaft der Turnerſchaft zum Punktſpiel gegen die gleiche Mannſchaft aus Wiemersdorf an. Beide Mannſchaften traten mit zahlreichem Erſatz an. Die Wiemersdorfer waren beſſer. Bramſtedt konnte ſich nicht finden und fummelte im Sturm zu viel. Das Spiel ging 8 : 3 verloren. — Die 2. Jugend gewann gegen Gefolgſchaft 3, Neumünſter, mit 5 : 0 Toren.

Aktive Schutzimpfung gegen die Maul- und Klauenſeuche

Zum Schutze gegen die Maul- und Klauenſeuche hat der Regierungspräſident in Schleswig auf Grund des Viehſeuchengeſetzes folgendes beſtimmt: In vom zuſtändigen Landrat feſtzuſetzenden Orten und Gehöften ſind Rinder und Schafe, die zum Weideauftrieb in den Kreis Eiderſtedt beſtimmt ſind, nach Anweiſung der beſonderen Beauftragten des Reichsminiſters des Innern gegen die Maul- und Klauenſeuche mit Vaccine der Staatlichen Forſchungsanſtalten Inſel Riems ſchutzzuimpfen. Ausgenommen hiervon ſich die Tiere, die im letzten Halbjahr zweimal an Maul- und Klauenſeuche erkrankt geweſen ſind und nach dem Gutachten des Beauftragten des Reichsminiſters des Innern ungeimpft bleiben können. Es folgen dann weitere Ausführungen über die Anwendung des Impfſtoffes und die Unterbringung und Kennzeichnung der Tiere. Die Koſten der Impfung werden aus öffentlichen Mitteln getragen.



Vor der 5. Reichsſtraßenſammlung.
In den Gauen Thüringen, Oberfranken, Sudetenland und Oſtmark wurden von Männern und Frauen in 1 900 000 Arbeitsſtunden 28 750 000 Porzellanabzeichen, die das „Schaffende Deutſchland" darſtellen, hergeſtellt. Am 4. und 5. März wird jeder deutſche Volksgenoſſe bei der 5. Reichsſtraßenſammlung ſeinen „Zimmermann", „Fiſcher", „Konditor" uſw. tragen. (Weltbild-Wagenborg — M.)

130 000 Lehrverträge jährlich notwendig

Nachwuchs für das Land über die Landarbeitslehre

Zum bevorſtehenden Oſtertermin gewinnt auch die Landarbeitslehre wieder an Bedeutung, deren Ziel es iſt, den landwirtſchaftlichen Berufen für die Zukunft einen arbeitsfreudigen und leiſtungsfähigen, zugleich berufsverbundenen Nachwuchs zu ſichern. Während das erſte Jahr erſt rund 6000 Landarbeitslehrverträge brachte, waren es 1938 bereits rund 24 000 Jugendliche, die in die Landarbeitslehre eintraten. Auch dieſe Zahl iſt aber längſt nicht ausreichend. Mindeſtens 130 000 Lehrverträge jährlich ſind für das Altreich notwendig, um den Bedarf an geſchulten Kräften in der Landwirtſchaft laufend zu decken. Mit der Landarbeitslehre parallel läuft für die weibliche Jugend die Hausarbeitslehre, die im letzten Jahre ſchon rund 14 000 Mädchen umfaßte.

Die zweijährige Landarbeitslehre iſt die Grundlehre für alle landwirtſchaftlichen Berufe, wie Bauer, Landwirt und Landarbeiter, Winzer, Melker, Schäfer, Geflügelzüchter, landwirtſchaftlicher Rechnungsführer uſw. Ueber die Landarbeitslehre kann auch der Volksſchüler zu dem verantwortlichen Beruf des Landwirts — Leiter eines landwirtſchaftlichen Betriebes — gelangen. Die Landarbeitslehre ſchließt mit der Landarbeitsprüfung, woran ſich dann entweder die zweijährige Gehilfenzeit bis zur Verleihung des Landarbeiterbriefes und der Berufsbezeichnung Landarbeiter oder die Sonderlehre für die übrigen landwirtſchaftlichen Berufe und Laufbahnen ſchließt. Die erſten Landarbeiterbriefe ſind im letzten Jahr verliehen worden, daneben ſchon Zehntauſende von Landarbeiterbeſcheinigungen, die für eine Uebergangszeit als Ablöſung für den Landarbeiterbrief an ſolche landwirtſchaftlichen Hilfskräfte vergeben werden, die ſchon vier Jahre in der Landwirtſchaft praktiſch tätig waren. Die ebenfalls zweijährige Hausarbeitslehre ſchließt künftig mit der Prüfung zur Hausarbeitsgehilfin ab. Auch hier iſt die Fortbildung zur Wirtſchafterin, zur Landwirtſchaftslehrerin, zur Landfrau und Bäuerin und anderen Berufswegen ermöglicht. Beſondere Grundregeln gelten für die Ausbildung des Gärtners bis zum Gärtnermeiſter, für die Ausbildung im Molkereifach bis zum Molkereimeiſter, für die Ausbildung in der Fiſcherei zum Fiſchermeiſter bzw. Fiſchzuchtmeiſter, für die Forſtwirtſchaft und andere landwirtſchaftliche Nebenberufe. Die Berufe, die dieſe Sonderlehre durchlaufen, ſind von der Landarbeitslehre befreit. Der Landdienſt der Hitler-Jugend wird auf die Landarbeitslehre angerechnet.

Wiemersdorf

* Durch die im Amtsbezirk Wiemersdorf vollzogenen Eingemeindungen (Fuhlendorf zu Wiemersdorf ſowie Hardebeck und Haſenkrug zu Armſtedt) wurde eine Umbeſetzung des Amtsausſchuſſes erforderlich. Während früher dem Amtsausſchuß 7 Mitglieder angehörten, ſind es jetzt mit dem Amtsvorſteher 9. Auf Vorſchlag der Bürgermeiſter wurden vom Amtsvorſteher je 3 Einwohner aus Wiemersdorf und Armſtedt und 2 aus Bimöhlen in den Amtsausſchuß berufen. Der neue Amtsausſchuß tritt in dieſer Woche erſtmalig zu einer Sitzung zuſammen. — Innerhalb unſerer Großgemeinde wurde der Spanndienſt für die Feuerwehr neu geregelt. Während früher Pferdegeſpanne geſtellt werden mußten, ſind jetzt die Beſitzer von **Kraftfahrzeugen zum Pflichtdienſt beordert worden.**

Elmshorn

Von „Hexern" und okkulten Kräften

Das Amtsgericht Elmshorn hatte ſich in einer Privatklageſache mit einem ſeltſamen Beleidigungsprozeß zu befaſſen, dem ein Tatbeſtand zugrunde lag, wie man ihn in unſerer Zeit kaum für möglich halten ſollte. Es drehte ſich um nicht mehr und nicht weniger als um Hexerei und okkulte Kräfte. Die Hauptverhandlung entrollte ein trauriges Bild von einer Hausgemeinſchaft, in der Männer, Frauen und Kinder mehr oder weniger ſtark an das Vorhandenſein geheimnisvoller Mächte glaubten. Insbeſondere auf ein Kind, das heute 12 Jahre alt iſt und das noch im Gerichtsſaal wieder zu weinen begann, hat das unverantwortliche Gerede einen unheilvollen Einfluß gehabt. Es ſtellte ſich heraus, daß die eigenartige, das ganze Haus beherrſchende Pſychoſe von einem Mann namens H. erzeugt worden iſt, der den Eindruck erweckte, als ſtände er mit geheimnisvollen Mächten in Verbindung und immer wieder die tollſten Schauermärchen auftiſchte. Die „Gegenmaßnahmen" der Hausbewohner, um den „Teufel" auszutreiben, waren nicht weniger eigenartig: Sie verſchafften ſich Heilkräuter und Tinkturen zum Räuchern und verſuchten auch ſonſt mit allerlei „Zaubermitteln" den „böſen Geiſt" zu bannen. Aus der ganzen Angelegenheit entwickelte ſich dann eine Beleidigungsklage des H. gegen eine Frau G., deren Tochter er angeblich „behext" haben ſollte. Das Ende vom Liede war, daß Frau G. nicht nur freigeſprochen wurde, ſondern daß G., der das ganze unverantwortliche Spiel mit ſeinen Schwätzereien heraufbeſchworen hatte, verurteilt wurde, ſämtliche Koſten zu tragen. Damit hat das Gericht durch einen ſehr realen Spruch „die böſen Geiſter gebannt".

Büſum

Guter Fangtag für Büſumer Fiſcher

Durch 18 Büſumer Hochſeefiſchkutter wurden an einem der letzten Tage auf halbem Wege nach Helgoland 200 000 Pfund Heringe nach Büſum eingebracht. Weniger als 10 000 Pfund Heringe hatte keiner der Kutter bei der Rückkehr nach Büſum an Bord. Dieſe großen Fänge wurden durch das gute Wetter ſehr weſentlich begünſtigt.

Schleswig

Eineinhalbjähriges Kind im Graben ertrunken

Im benachbarten Berend hat ſich ein bedauernswerter Unglücksfall ereignet. Der eineinhalb Jahre alte Sohn des Schlachters Nielſen lief hinter dem elterlichen Hauſe hinter den Hühnern her. Dabei geriet er in einen mit Waſſer gefüllten Graben und ertrank, ohne daß dies bemerkt wurde. Die Eltern hatten ſich nur für einen Augenblick in das Schlachthaus begeben. Später fand man die Leiche des Kleinen in dem Graben.

Böklund (Kreis Schleswig)

In den Geſchäftsräumen einer Böklunder Firma brach in den frühen Morgenſtunden ein Feuer aus, das aber rechtzeitig entdeckt und gelöſcht werden konnte. Die ſofort angeſtellten Ermittlungen ergaben, daß Brandſtiftung vorlag. Die benachrichtigte Flensburger Staatsanwaltſchaft entſandte einen Beamten, dem es gelang, als Täter den im Geſchäft tätigen Sohn des Firmeninhabers zu ermitteln. Durch die Anlegung des Brandes beabſichtigte er größere Unterſchlagungen zu vertuſchen. Er wurde feſtgenommen und dem Amtsgerichtsgefängnis in Schleswig zugeführt.

Lübeck

Das Lübecker Schwurgericht verurteilte den 45 Jahre alten Theodor Steffen aus Pönitz wegen fahrläſſiger Tötung in Tateinheit mit Vergehen gegen die Reichsſtraßenordnung zu 1½ Jahren Gefängnis. Der Angeklagte wollte am 21. Dezember 1938 in ſeinem Lieferwagen den 56 Jahre alten Gutsverwalter Endo Ontjes zu einer Faſanenjagd fahren. Auf der nahe am Gut Darkau vorbeiführenden Fahrſtraße ſtreifte der Wagen, der Zickzackkurs fuhr, zwei Bäume an der linken Seite der Straße, geriet auf den über einen Meter hohen Erdwall und ſtürzte um. Ontje, der neben dem Fahrer ſaß, fiel mit dem Oberkörper aus der Tür, ein Schädelbruch hatte den ſofortigen Tod zur Folge. Der Angeklagte hatte unter Alkoholeinwirkung geſtanden.

Mädchenmord bei Soltau

Die 19jährige Hausgehilfin Anni Hinze aus Soltau, die in einem Offiziershaushalt in Stellung war, wurde ſeit einigen Tagen vermißt. Da man ein Verbrechen vermutete, wurden 80 Mann von der Wehrkreis-Remonteſchule zu einer Suche eingeſetzt. Man fand das Mädchen erdroſſelt in einem Gebüſch am Wege nach Oeningen mit zerriſſenen Kleidern und einem Mantel zugedeckt. Als Täter kommt der Zimmergeſelle von Fintel aus Dorfmark in Frage, mit dem die Hinze ein Verhältnis hatte. Von Fintel, der immer ſehr eiferſüchtig war, deckte nach der Tat die Leiche mit ſeinem Mantel zu, ging dann zu ſeiner Arbeitsſtätte, um ſein Rad zu holen, und iſt ſeitdem verſchwundin.

Wetterbericht des Reichswetterdienſtes

Auf der Rückſeite einer ausgedehnten Wirbeltätigkeit bei Island ſtrömt Kaltluft arktiſchen Urſprungs unter Schauern nach Deutſchland ein. Sobald ſie zur Ruhe kommt, iſt mit Wetterbeſſerung zu rechnen, die aber nur vorübergehend eintreten wird, da ſich auf dem Nordweſtatlantik ein neues, kräftiges Tief ankündigt.

Wetterausſichten in Nordweſtdeutſchland für Dienstag

Mäßige Winde aus Süd bis Weſt, zeitweiſe Regen, wechſelnde Bewölkung, Tagestemperatur mehrere Grade über dem Gefrierpunkt.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. **Verantwortlich für den geſamten Textteil:** Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. **Verantwortlicher Anzeigenleiter:** Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. **Druck und Verlag:** Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. I. 1939: 820 Zur Zeit iſt Anzeigen-Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 1935 gültig

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Nah und Fern

50 000 Verwaltungsangeſtellte lernten Stenographie. Auch die Beamten und Behördenangeſtellten ſollen die deutſche Kurzſchrift beherrſchen. Dies hat der Reichsinnenminiſter zum Ausdruck gebracht. Welche Erfolge bisher auf dieſem Gebiet erreicht wurden, zeigt das Ergebnis der Sonderſchulungskurſe des Fachamts Energie — Verkehr — Verwaltung in der DAF. **Die Kurſe wurden 1938 von 49 534 Verwaltungsangeſtellten beſucht, die durch die Erlernung der Kurzſchrift ihre Leiſtungsfähigkeit ſteigerten.**

Vollſtreckung eines Todesurteils. Am 25. Februar iſt der **am 4. Juli 1913 geborene Friedrich** Grieſinger hingerichtet **worden, der durch Urteil des** Schwurgerichts in Tübingen zum **Tode verurteilt worden** iſt. Grieſinger hat mit ſeinem **Taſchenmeſſer ſeine 20jährige** Braut **erſtochen**; zwei Tage vorher **hatte er bereits verſucht**, das Mädchen **durch** Zudrücken **der Kehle zu töten.**

Hotel Gaisbergſpitze bei Salzburg niedergebrannt. Das Hotel Gaisbergſpitze, das in 1286 Meter Höhe über Salzburg liegt, wurde durch Feuer zerſtört. Das ganze Haus mit zwanzig Fremdenzimmern ſowie zwei Nebengebäude brannten nieder. Außer einiger Wäſche konnte nichts gerettet werden. Das Hotel iſt vor etwa ſechzig Jahren erbaut worden. Hilfe war infolge des hohen Schnees nicht möglich. Dazu kam, daß der Föhnſturm das Feuer, das in einem Kamin ausgekommen ſein ſoll, ſtark anfachte.

Ein teurer „Belebungstee". Das Schöffengericht Freiburg hatte ſich mit der Anklage gegen den bereits mehrfach vorbeſtraften 28jährigen Karl Strittmatter aus Säckingen wegen Betruges, unerlaubter Ausübung der Heilkunde im Umherziehen und wegen Sachwuchers zu befaſſen. Der Angeklagte vertrieb neben anderen Kräutertees einen ſogenannten „Belebungstee" und verſprach dabei den Käufern wahre Wunderwirkung. Für das Paket Tee verlangte er bis zu 6,40 Mark, während der Einkaufspreis für den Angeklagten nur 1,50 Mark betrug. Das Gericht ſtellte ausdrücklich feſt, daß dem Angeklagten jede Kenntnis im Heilverfahren abgehe und daß es ihm bei ſeinem leichtfertigen Treiben nur auf die Ausbeutung ſeiner Opfer ankam, damit er ein angenehmes Leben führen konnte. Das Urteil lautete auf fünf Monate Gefängnis.

Perſonenzug von Güterzug angefahren. Im Bahnhof Dresden-Neuſtadt-Weſtſeite wurde ein Perſonenzug in der Ausfahrt durch Flankenfahrt eines Güterzuges geſtreift, wobei die letzten drei Wagen umſtürzten. Dabei wurden eine Perſon getötet und zwei verletzt.

Nordlicht über England. In verſchiedenen Teilen Englands konnte man die für England ſeltene Naturerſcheinung des Nordlichts beobachten. An der Küſte von Nordwales, aber auch an der Irlands, wurde das Nordlicht beobachtet.

115jährige Fleiſchkonſerven ſchmecken noch heute. Eine **Koſtprobe von hoher** gaſtronomiſcher Bedeutung wurde dieſer **Tage** in London veranſtaltet. Zwei Konſervenbüchſen, die ſeit über hundert Jahren im Royal United Service-Inſtitut lagen, wurden geöffnet, um den Zuſtand der in ihnen enthaltenen Fleiſchkonſerven zu prüfen. Das überraſchende Ergebnis war, daß das Fleiſch nach der Zubereitung ebenſo „friſch" und wohlſchmeckend war wie aus einer neuen Konſervenbüchſe. Die Fleiſchkonſerven entſtammten dem Proviant, mit dem im Jahre 1824 eine Polarexpedition ausgerüſtet worden war.

Deutſches Flugzeug über dem Mittelmeer verunglückt

Bei einem Fluge über das Mittelmeer iſt das deutſche Flugzeug D-ALUS nach den vorliegenden Meldungen von einem Unfall betroffen worden. Mit dem Verluſt des Flugzeuges und ſeiner Beſatzung muß leider gerechnet werden.

40 Stück Rindvieh verbrannt

Großfeuer auf einem mecklenburgiſchen Gut.

In dem Großviehhaus des Gutes Brütz bei Schwerin brach abends Großfeuer aus und zwar auf dem Korn- und Futtermittelboden. Der Kornboden war zur Hälfte mit den Vorräten der vorigen Ernte angefüllt; es lagerten hier über 100 Zentner Kraftfutter, 200 Zentner Mengkorn ſowie verſchiedene Roggen- und Gerſtevorräte als Deputatkorn für die Gefolgſchaft. Alles wurde ein Raub der Flammen. Den Landarbeitern, die ſofort zur Hilfeleiſtung herbeieilten, war es kaum noch möglich, in das brennende Gebäude einzudringen. Hier ſtanden über 150 Stück Rindvieh in den Stallungen, während oben bereits die Dachſparren brannten. Dem unerſchrockenen Einſatz einiger Gefolgſchaftsmitglieder gelang es, unter Gefährdung des eigenen Lebens innerhalb zehn Minuten 105 Stück Rindvieh dem Element zu entreißen. Etwa 40 Kühe kamen in den Flammen um. 24 Kälber mußten von den Arbeitern auf dem Rücken aus den brennenden Stallungen herausgetragen werden.

Die Juden ruinierten Ungarn

95 v. H. der Landarbeiter ſind unterernährt.

Bei der Ausſprache im ungariſchen Abgeordnetenhaus über den zweiten Judengeſetzentwurf, machte der Abgeordnete der Regierungspartei Franz Krudy erſchütternde Angaben über die jüdiſche Profitgier, die auf Koſten des ungariſchen Volkes ein Paraſitendaſein führt.

Dem Judentum ſei es völlig gleichgültig, ſo ſagte Krudy u. a., wenn die beſten ungariſchen Elemente an den Bettelſtab kämen und auswandern müßten. Das jüdiſche Banken- und Kartellſyſtem habe der Reihe nach die alten chriſtlichen Firmen aufgekauft und ſtillgelegt. Ein viel zu mildes Wuchergeſetz habe es den Juden ermöglicht, den ungariſchen Grundbeſitz zu ruinieren.

Eine kaum nachzuahmende Virtuoſität entfaltete und entfalte noch immer das Judentum in der Umgehung der Steuergeſetze. Während der ungariſche Bauer trotz Hagelſchlags oder ſonſtiger Flurſchäden ſich bemühe, ſeinen Steuerverpflichtungen nachzukommen, hätten von 480 jüdiſchen Unternehmungen 251 ein betrügeriſches Paſſivſaldo ausgewieſen und keine Steuern bezahlt, obgleich das Vermögen dieſer jüdiſchen Steuerhinterzieher 1300 Millionen Pengö beträgt!! Seit 1920 hätten die ungariſchen Juden mehr als zwei Milliarden Schweizer Franken nach der Schweiz verſchleppt.

Durch das Kartellſyſtem und das Zuſammenraffen einer großen Anzahl Monopole ſei es weiter dem jüdiſchen Kapital gelungen, die Lebenshaltungskoſten für den ungariſchen Bauer, Arbeiter und den Mittelſtand um 30 v. H. zu erhöhen. Verordnungen und Geſetze, die zum Schutze gegen die jüdiſche Peſt erlaſſen wurden, hätten die Juden einfach hintergangen.

Jugoſlawien war ein tapferer Gegner

Deutſchlands Nationalmannſchaft ſiegte nur 3 : 2

Vor 70 000 Zuſchauern gewann Deutſchland im Olympiaſtadion ſeinen 156. Fußball-Länderkampf. Zum erſtenmal traten uns die Jugoſlawen gegenüber und erwieſen ſich als ein tapferer Gegner. Die Gäſte lagen bei Halbzeit ſogar mit 2 : 1 vorn, nachdem ſie auch das Führungstor geſchoſſen hatten. Erſt in der zweiten Halbzeit konnte die deutſche Nationalmannſchaft **dank einer guten Geſamtleiſtung** die tapferen Jugoſlawen mit 3 : 2 **niederringen.**

Chriſtel und Rudi Cranz Skimeiſter

Die Meiſterſchaften in Kitzbühel.

Bei den deutſchen Skimeiſterſchaften in **Kitzbühel** ſichert ſich die Titelverteidigerin und dreifache Weltmeiſterin Chriſtel Cranz erneut den Titel. Nach der Abfahrt fiel auch der Torlauf an die Freiburgerin und damit ebenfalls die Meiſterſchaft im zuſammengeſetzten Wettbewerb. Zweite wurde die Partenkirchnerin **Käthe** Graſegger vor der Wienerin Hilde **Walter. Bei den Männern** ſiegte **Rudi Cranz im** Torlauf **vor dem Weltmeiſter Joſef Jennewein (Sonthofen), dem** Arlberger **Walch und dem Titelverteidiger Helmuth** Lantſchner. **Dagegen errang Willy Walch den Kombinationstitel** gegen **Rudi Cranz. Wehrmachtmeiſter im Torlauf und in der** Kombination **wurde Jäger Schwabl vom Gebirgsjäger-Regimen**t **Nr. 136.**

Auftakt der Studentenmeiſterſchaften

Mit den Vorkämpfen im Fechten, Waſſerball, Geräteturnen und Boxen begannen in Innsbruck die Deutſchen Studentenmeiſterſchaften, **während** die Skiläufer in Seefeld ihre Kämpfe begannen. **Nach acht Uebungen** führte im Zehnkampf der Turner Wehner (**Frankfurt a. M.**). Bei den Boxern gab es inſofern eine Ueberraſchung, **als** im Federgewicht der Kölner Liſt im Kampf gegen den Stuttgarter Lang bereits entthront wurde. Bei den Skiſportlern gewann den Abfahrtslauf bei den Männern der Wiener Graziadey und bei den Frauen die Münchnerin Steibel.

Die 6. Akademiſchen Weltwinterſpiele in Lillehammer ſind beendet. Der letzte Tag brachte der gaſtgebenden Nation mehrere Erfolge. So endeten drei Norweger im Spezialſprunglauf in Front, **während** Polen in der Zweierkombination einen Doppelerfolg errang. Die Viererkombination fiel dagegen wiederum an Norwegen, deſſen Studenten die beiden erſten Plätze belegten. Dritter wurde hier der Deutſche Walter Ringer. Unſer zweiter Vertreter Helmut Bayrer kam auf den ſiebenten **Platz**. Im Eishockeyturnier ſiegte die Tſchecho-Slowakei **durch einen knappen** 1 : 0-Sieg über die Ungarn.

Herausforderung Santa di Leos an Lazek. Nach ſeinem letzten Erfolg über Walter Neuſel bewirbt ſich der italieniſche Schwergewichtsmeiſter Santa di Leo um die Europameiſterſchaft. Er hat eine offizielle Herausforderung an den derzeitigen Titelhalter, Heinz Lazek, ergehen laſſen, der am 17. März zunächſt ſeinen Titel gegen Adolf Heuſer verteidigen muß.

Reichsſender Hamburg.

Dienstag, 28. Februar

6.30: Kiel: Zum fröhlichen Beginn! — 10.00: Tom von Prince. Ein Leben für Deutſchlands Kolonialgeltung. — 10.30: Bremen: So zwiſchen elf und zwölf. Dazwiſchen: Unſere Altersehrung. — 12.00: Bremen: **Muſik zur Werkpauſe.** Es ſpielen die Bremer Stadtmuſikanten. Erneſto Roſſi (Akkordion). — 13.15: Von Frankfurt: **Muſik am Mittag.** Das Rhein-Mainiſche Landesorcheſter. — 15.25: **Helge Roswaenge** ſingt (Induſtrieſchallplatten.) — 16.00: **Muſik am Kaffeetiſch.** Es ſpielt die Unterhaltungskapelle des Reichsſenders Hamburg. Dazwiſchen: Allerlei vom Büchertiſch. — 17.15: Bunte Stunde: Er ſoll dein Herr ſein! — 18.00: **Von der Familie Bach.** Stadelmann (Cembalo), Edith von Voigtländer (Violine), Orcheſtermitglieder des Reichsſenders Hamburg. — 19.00: Flensburg: Abendmaſik. Es ſpielt das Grenzlandorcheſter Flensburg. — 19.45: Zeitſpiegel. — 20.10: **Ewiger Frohſinn:** Tanz im Wandel der Zeiten. (Induſtrieſchallplatten und Schallaufnahmen des Deutſchen Rundfunks.) — 22.30 bis 24.00: **Muſik zur Unterhaltung.** Bernhard Jakſchtat (Geſang) und das Orcheſter des Reichsſenders Hamburg.

Ihre Verlobung geben bekannt:

Paula Wrage
Hermann Harms

Nahe — Bad Bramſtedt

26. Februar 1939

Statt beſonderer Anzeige

Heute nachmittag entschlief sanft und ruhig unser lieber guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

der Schmiedemeister

Johann Fülscher

im 75. Lebensjahre.

Johann Fülscher jr.
Elsa Fülscher Wwe., geb. Tietjens
Franz Fülscher
Wilh. Rabba und Frau Bertha, geb. Fülscher
Wilh. Haseloff und Frau Wilhelmine, geb. Fülscher
Otto Fülscher
8 Enkelkinder u. die Angehörigen

Bad Bramstedt, den 25. Februar 1939.

Beerdigung am Mittwoch, 1. März 1939.
Trauerfeier 2½ Uhr in der Kirche.

Am Sonnabend, dem 25. 2. 1939, verschied nach einem arbeitsreichen Leben an einem Herzschlag mein lieber Mann, unser treusorgender Vater und Opa

der Schmiedemeister

Klaus Hahn

im 75. Lebensjahr.

In tiefer Trauer
Christine Hahn
und Kinder nebst Familie

Bad Bramstedt, den 25. Februar 1939.

Beerdigung am Dienstag, dem 28. 2.
Trauerfeier 12.30 Uhr im Hause.

Nachruf

Am gleichen Tage, Sonnabend, dem 25. Februar, entschliefen unsere beiden Kollegen

die Schmiedemeister

Klaus Hahn
und
Johann Fülscher

beide im 75. Lebensjahre.

Wir werden den Verstorbenen ein ehrenvolles Andenken bewahren.

Beerdigung des Kollegen Hahn am Dienstag, 12.30 Uhr, vom Hause aus. Beerdigung des Kollegen Fülscher am Mittwoch, 14.30 Uhr, von der Kirche aus.

Die Schmiede-Innung
für den Kreis Segeberg
Der Obermeister

Nachruf

Am Sonnabend entschlief unser langjähriges Vorstandsmitglied

Johann Fülscher

im 75. Lebensjahre.

Er war ein eifriger und gewissenhafter Förderer unserer Kasse.

Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Fleckenskasse A. G.
(vorm. Flecken Bramstedter Spar- und Leihkasse)

Speise-
kartoffeln
hält stets vorrätig
Hans Dehn Tel. 145.

Offerten-Gebühren
Damit wir die auf Chiffre-Anzeigen eingehenden Offerten den Inserenten ordnungsmäßig zustellen können, ist ihnen das jeweilige Porto beizufügen.
Bramstedter Nachrichten

Herren-Anzüge
Garbardine-Mäntel
Oberhemden
Sporthemden
Einsatzbemden
Hüte und Mützen
in großer Auswahl empfehlen
C. & J. Seller
Landweg 9 Fernruf 113

Ruhe bewahren!
Ja, oft gehören „eiſerne Nerven" dazu. Neue Nervenkraft u. ſtarke, robuſte Nerven bringen blaue Ruhe-Perlen m. Lecithin, die Nervennahrung. Pak. à —,50 u. 1,— RM.
Verkaufsſtellen:
Adler-Drogerie Ernſt Peterſen
Kirchenbleeck 4
Solbad-Drogerie Johannes Peterſen, Maienbeeck 18

Warne hiermit jeden,
über mich und meine Fam
falsche Gerüchte verbrei
andernfalls ich denjenig
gerichtlich belangen wer
Obst.

Dienstag morgen
Butt, grüne Heringe
Kochdorsch
Rotbarsch, Filet
und Karbonade
Jul. Schulze, Rosenstr., Tel. 1

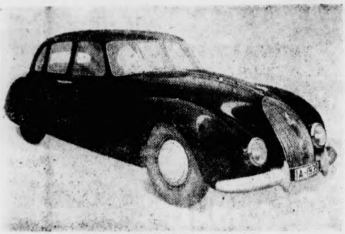
Buchen-
Räucherſpäne
liefert
Hans Dehn Tel. 145

Anzeigen
vermittelt
schnellstens
zu Originalpreisen
Verlag der
Bramſtedter Nachrichten

Für die Heimat, für den Weltmarkt...

Gang durch die Automobil-Ausſtellung 1939

Ueberlegene Werkſtoffe, überlegene Konſtruktionen — deutſche Wagen auf dem Höhepunkt der Entwicklung



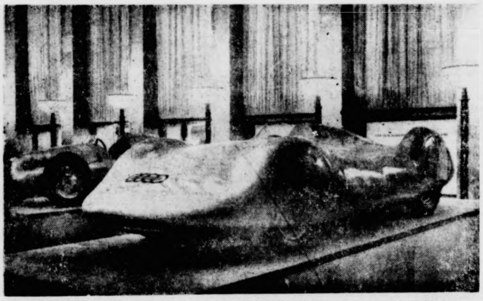
Iſt das die Form der Zukunft?
Der neue Horch „Stromlinie“, einer der teuerſten und eleganteſten Wagen der Ausſtellung

Immer wieder, wenn man die weiten Hallen der Auto-Ausſtellung am Berliner Kaiſerdamm betritt, hat man das Gefühl: „Was ich im Vorjahr geſehen habe, kann doch nicht mehr übertroffen werden!“ Und immer wieder ſtellt man feſt: dieſe Autoſchau iſt noch gewaltiger, noch eindrucksvoller, noch überzeugender als die vorangegangenen. Im letzten Jahr iſt eben noch Beſſeres, noch Vollkommeneres geleiſtet worden —, obwohl man das nicht mehr für möglich gehalten hätte.

Die Berliner Automobilausſtellung 1939 beweiſt erneut, daß es im deutſchen Aufbauſchaffen noch lange keinen Stillſtand gibt, und daß vor allem die deutſche Automobil-Induſtrie, ihrer wichtigen Schlüſſelſtellung bewußt, dem ſeit ſechs Jahren aufgeſtellten und erfolgreich nähergerückten Ziel auch weiterhin unbeirrt entgegenmarſchiert: der Motoriſierung des deutſchen Volkes.

Allerdings hat es ſich als notwendig erwieſen, teilweiſe neue Wege zu gehen. Mußte in den erſten Jahren vor allem darauf geſehen werden, die Kraftfahrzeugfabriken ſelbſt und die von ihnen abhängigen Induſtriezweige wieder in Gang zu bringen, ſo ergibt ſich jetzt, im Zeichen des Vierjahresplanes, des Mangels an Rohſtoffen und fachlich geſchulten Arbeitskräften, die Notwendigkeit, für Fabrikation und Abſatz eine vernünftige Planung zu finden. War es 1933 und in den folgenden Jahren vor allem wichtig, daß überhaupt wieder Automobile produziert wurden, ſo muß jetzt darauf geſehen werden, daß nur Typen und Modelle hergeſtellt werden, die den Bedürfniſſen des Käufers wirklich entſprechen und ohne jede Verſchwendung von Material und Arbeitskraft gebaut werden können.

Die 1939er Autoſchau läßt dieſen neueſten Gang der Entwicklung naturgemäß erſt in ſeinen Anfängen erkennen. Noch iſt eine Vielzahl von Typen und Modellen zu ſehen, wie man ſie im kommenden Jahr beſtimmt nicht mehr ſehen wird. Aber überall iſt ſchon die geplante und begonnene Konzentration auf wenige Haupttypen erkennbar. Am klarſten bei Opel. Dieſes Werk hat ſchon ſeit vielen Jahren den Grundſatz durchgeführt, nur Typen zu bauen, die von der Mehrzahl der Käufer bevorzugt verlangt werden.



In der Ehrenhalle der deutſchen Rennwagen ſtehen die Sieger aus tauſend Schlachten

Ein Gang durch die Hallen . . . Fortſchritt überall!, das iſt das Kennzeichen dieſer Autoſchau. Aber es iſt ein diſziplinierter Fortſchritt, — ein Fortſchritt, der die Entwicklung vorwärtsbringt, ſtatt ſie zu verwirren und aufzuhalten. In früheren Jahren bemaß man den Wert einer Ausſtellung an der Vielzahl der gezeigten „Neukonſtruktionen“, die man für den Ausſtellungsſtand brauchte, und nachher ſang- und klanglos in der Vergeſſenheit verſanken. Für eine ſolche Verzerrung des Begriffes „Fortſchritt“ hat Deutſchland heute kein Geld, keine Zeit, keine Arbeitskraft und kein Material! Echter Fortſchritt aber iſt auf der Berliner Autoſchau 1939 in Hülle und Fülle anzutreffen. Man braucht nur die Entwicklung zu beobachten, die zum Beiſpiel die Ganzſtahlbauweiſe nimmt. Mit dem Typ „Olympia“ brachte Opel 1935 die ſelbſttragende Ganzſtahlkaroſſerie heraus, die bis dahin für produktionstechniſch undurchführbar gehalten wurde. Dieſe Bauart vermeidet die Zweiteilung in Fahrgeſtell und Karoſſerie und ihre mannigfachen Nachteile, verleiht den Fahrzeugen eine größere Feſtigkeit, erlaubt ein niedrigeres Gewicht und damit geringere Material- und Betriebskoſten und ermöglicht die Auflegung rieſiger, d. h. preisſenkender Serien. Die Vorteile dieſer Bauweiſe liegen auf der Hand.

Die Ganzſtahlbauweiſe iſt an ſich nicht neu, ſondern wird von verſchiedenen Fabriken angewandt. Neu iſt die „ſelbſttragende“ Ganzſtahlkaroſſerie, welche ſich immer mehr durchſetzt und neuerdings auch vom Ausland nachgeahmt wird.

Und nun ein Muſterbeiſpiel für echten Fortſchritt! Man hat geſehen, daß die ſelbſttragende Ganzſtahlkaroſſerie ſich voll bewährt und ſich das Vertrauen des autokaufenden und autofahrenden Publikums erworben hat. Alſo geht man dazu über, ſie auch bei ſtärkeren Wagen zu verwenden. Ende 1938 überraſcht das große Automobilwerk in Rüſſelsheim am Main den deutſchen Markt und die Automobilkreiſe der ganzen Welt mit einem ſchon zur Klaſſe der Großen gehörenden Wagen, der ebenfalls nach der Ganzſtahlbauweiſe konſtruiert und fabriziert iſt: der „Kapitän“, einer der Hauptanziehungspunkte der Autoſchau, ſchon in ſeinem Aeußeren als repräſentative Neuſchöpfung erkennbar.

Automobile rechts, Automobile links. Alle ſchön, aber von einer Schönheit, die ſich aus der unbedingten Zweckmäßigkeit ergibt —, alle elegant und gut ausgeſtattet, aber nicht mit unnützem Prunk überladen. Und jeder, der kleinſte wie der größte, nach den Anforderungen gebaut, die die Straßen des Führers dem modernen Kraftfahrzeug auferlegen. Aber auch hier kein Experimentieren ins Uferloſe, ſondern lediglich die Berückſichtigung der Notwendigkeiten der Fahrpraxis. Wie die Wagen der Zukunft in ferner Zeit vielleicht einmal ausſehen werden, zeigen die Renn- und Rekordmodelle der Auto-Union und von Mercedes-Benz, die in der Ehrenhalle aufgeſtellt ſind und von bewundernden Zuſchauern umlagert werden. Und wie eine Vielzahl von Volksgenoſſen ſchon in wenigen Jahren an der Motoriſierung teilhaben wird, zeigt der KdF.-Wagen, der auf dieſer Ausſtellung zum erſten Mal dem großen Publikum gezeigt wird.

„Internationale Automobilausſtellung“ — ſo heißt die Autoſchau am Kaiſerdamm offiziell. Und ſie wird es von Jahr zu Jahr mehr. In immer ſteigendem Umfang beweiſt das Ausland durch Entſendung ſeiner Spitzenmarken, daß es großen Wert darauf legt, ſeine Erzeugniſſe vor denen der deutſchen Induſtrie nicht zu verſtecken. Aber in einem höheren Sinn iſt die Berliner Ausſtellung „international“. Immer größer wird die Zahl derjenigen deutſchen Kraftfahrzeuge, die aus den Fabriken über die Grenzen ins Ausland gehen. Und immer größer wird die Zahl der aus dem Ausland zum Kaiſerdamm kommenden Fachleute, die auf der Ausſtellung immer größere Käufe in deutſchen Automobilen, Nutzfahrzeugen und Motorrädern tätigen. Die Führung des Reiches hat den Export als eine Lebensnotwendigkeit, ja als eine der dringendſten Lebensnotwendigkeiten des deutſchen Wirtſchaftslebens bezeichnet. Die deutſche Automobil-Induſtrie kämpft auch auf dieſem ſchwierigen Terrain mt Aufopferung und mit ſchönem Erfolg. Wenn man die Zahlen ſieht, muß man wirklich ſtaunen. In den ſechs Jahren ſeit der Machtergreifung hat die deutſche Automobil-Induſtrie allein an Perſonen- und Laſtwagen rund 225 000 Stück exportiert. Jeder dieſer Wagen, der das Reich verließ, hat draußen in der Welt den Ruf der deutſchen Arbeit und deutſchen Materials in immer neuem Leiſtungskampf unter Beweis geſtellt. Nicht weniger als 92 Länder haben unſere Wagen gekauft, ſo daß man ſagen kann, unſere Wagen laufen über die ganze Erde. Der Ankauf durch alle Staaten der Welt ſtellt einen Vertrauensbeweis ſondergleichen für die Qualitätsarbeit der deutſchen Induſtrie dar; denn ſchließlich würde ja das Ausland aus dem Rieſenangebot des Weltmarktes nicht gerade unſere deutſchen Perſonen- und Laſtwagen ankaufen, wenn dieſe nicht wirklich gut und leiſtungsfähig wären. Die neueſten Modelle des deutſchen Automobilmarktes ſind im Hinblick auf die dringende Exportnotwendigkeit konſtruiert und geſchaffen worden, wobei ſich die Typenbeſchränkung und die ſelbſttragende Ganzſtahlbauweiſe als beſonders förderlich erwieſen hat. Die bisher auf der Automobil-Ausſtellung durch ausländiſche Händler getätigten Käufe haben gezeigt, daß das Ausland gerade unſere neueſten Modelle im großen Maße aufnimmt.

Der Führer beſichtigte mit größtem Intereſſe die einzelnen Wagen. Hier ſehen wir ihn mit dem Betriebsführer der Adam Opel A. G. bei der Betrachtung des neuen „Kapitän“

Wenn man ſich von den Perſonenwagen losgeriſſen hat, was einem angeſichts dieſer Vielzahl ſchöner Modelle nicht leicht fällt, bewundert man in der zweiten großen Halle und auch auf dem Freigelände die Nutzfahrzeuge. Und auch hier wird immer klarer erkennbar, wie einſchneidend die Tatſache der mehr als 3 000 Autobahnkilometer die Konſtruktionen beeinflußt. Rieſige Laſtzüge, wahre Mammute der Landſtraße, deren Fahrerhäuschen oft ſchon gemütlichen kleinen Wohnungen gleichen, laſſen ermeſſen, wie ſchnell und gründlich das geſamte Verkehrs- und Wirtſchaftsleben die Vorteile wahrgenommen hat, die die Motoriſierungspolitik der deutſchen Staatsführung bietet.

Ueberlegenheit —, das iſt der Eindruck, den man immer klarer, je mehr man ihre Einzelheiten ſieht, von dieſer Schau gewinnt. Ueberlegenheit —, dieſen Eindruck empfindet man am mächtigſten dort, wo man neuen deutſchen Werkſtoffen begegnet. In Deutſchland iſt nie leichtfertig und nur um des äußeren Effektes willen gearbeitet worden. Aber was äußerſte Gewiſſenhaftigkeit und kompromißloſer Fortſchrittswille iſt, das haben wir wohl noch nie ſo deutlich geſehen wie bei den Materialien, die unſere Ingenieure, Chemiker und Techniker in raſtloſen Verſuchen und brutalen Zerreißprüfungen zur fabrikatoriſchen Verwendung entwickelt haben. Man kann nur lächeln, wenn man in dieſem Zuſammenhang das Wort „Erſatz“ hört; denn der zielbewußten Arbeit deutſcher Automobilfabriken iſt es zu danken, daß ſich die neuen Werkſtoffe zu einem Maximum an Zuverläſſigkeit entwickelt haben. — Ein Beiſpiel für viele: Chrom-Molybdän-Stahl hat ſich als ebenſo zuverläſſig und als noch weſentlich verſchleißfeſter erwieſen als Chrom-Nickel-Stahl. Seine Verwendung ſtellt alſo rein techniſch einen Fortſchritt dar. Durch Umſtellung auf Chrom-Molybdän-Stahl ſparte allein das Opel-Perſonenwagenwerk Rüſſelsheim in den Jahren 1937/38 rund 370 000 Kilogramm Reinnickel, für deren Kauf rund 2 Millionen Mark Deviſen erforderlich geweſen wären.

Als das Ausland ſah, wie gut ſich Chrom-Molybdän-Stahl bewährt, verwendet es jetzt in immer zunehmendem Maße dieſen Stahl, obwohl es ſelbſt genug Reinnickel oder zumindeſt ausreichend Deviſen hat, um Reinnickel zu kaufen. Oder: Leitungsrohre aus kupferplattiertem Stahl ſind zug- und druckfeſter als Kupferrohre. Ihre Verwendung erſpart allein bei Opel jährlich rund 100 000 Kilogramm Kupfer —, das ſind fünf vollbeladene Güterwaggons, die rund 70 000 Mark Deviſen beanſpruchen würden.

Man geht noch einmal durch die Stände. Man begeiſtert ſich noch einmal an den ſchönen Schöpfungen unſerer Konſtrukteure und Arbeiter, Kaufleute und Künſtler. Und man ſtellt feſt: was menſchenmöglich war, iſt in den letzten Jahren geleiſtet worden. Noch mehr: was geleiſtet wurde in dieſen Jahren, iſt übermenſchlich geweſen Und die deutſche Automobil-Induſtrie mit dem Millionenheer ihrer Helfer darf mit Stolz von ſich ſagen, daß ſie ihr Teil dazu beigetragen hat.

Die modernen Geländewagen nehmeu jedes Hindernis

Fotos: Klinke & Co (2), Weltbild (1), Werkfoto [illegible]

Gewinnauszug

5. Klaſſe 52. Preußiſch-Süddeutſche (278. Preuß.) Klaſſen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

17. Ziehungstag — 23. Februar 1939

In der heutigen Vormittagsziehung wurden gezogen

2 Gewinne zu 10 000 RM. 209386

4 Gewinne zu 5000 RM. 5125 251577

12 Gewinne zu 3000 RM. 41937 99695 171987 233487 327220 360011

28 Gewinne zu 2000 RM. 20488 32831 135045 156156 183582 193048 199119 206150 259811 264919 320878 326279 350923 373810

74 Gewinne zu 1000 RM. 874 52802 58422 64404 71623 74294 94092 112456 147483 147764 155084 159013 178923 188464 189562 204165 209694 212448 229779 240292 247381 254520 256171 259023 280107 282287 283807 301129 322847 331022 340214 345041 364636 390515 393420 395785 398038

112 Gewinne zu 500 RM. 5023 7878 14238 16637 19408 22090 22910 26651 40553 46500 47430 52354 60349 61850 78213 80446 116081 125776 128860 144481 155180 159259 165222 167792 171382 175414 182797 187296 190921 191552 196020 199024 204775 210823 214973 219307 223751 225594 246120 282144 286701 287112 311503 312037 316960 337683 338862 339168 339915 347268 347867 374256 376940 377692 379770 385014

202 Gewinne zu 300 RM. 3337 6561 13801 16580 20140 22662 22722 23282 23494 28880 30234 30317 33254 57156 57949 73323 77514 79109 82820 86785 90242 91958 93189 94073 94858 97663 106729 111919 116218 117737 118853 123953 126621 133980 134294 134318 134663 163370 163993 165657 174402 177738 179080 179147 183036 191863 196964 197307 198576 207069 207391 209198 215390 216403 217928 229129 229731 232133 235579 237545 237907 245806 252871 258099 262290 264121 268603 273562 273581 275150 282459 284218 288186 290376 294636 297982 298973 300254 300264 301218 310683 311948 335477 340303 342067 344026 345832 346776 363096 364770 364915 365840 367490 370519 385384 386372 386554 393067 393245 394703 398105

Außerdem wurden 4566 Gewinne zu je 150 RM. gezogen.

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden gezogen

2 Gewinne zu 10 000 RM. 315489

4 Gewinne zu 3000 RM. 304449 319814

8 Gewinne zu 2000 RM. 27054 57858 73780 183988

60 Gewinne zu 1000 RM. 12969 15574 27171 33141 33997 35536 51851 54426 64788 69035 102948 109363 127520 129858 139699 157024 164012 185181 192299 214218 227131 273646 288214 289092 321094 330167 347785 390168 390817 398274

52 Gewinne zu 500 RM. 7180 7659 24135 32744 38393 43655 51247 57262 75289 82424 93962 127917 130632 138481 140977 170745 191568 235875 243285 252039 257961 280459 284863 348753 386838 392753

160 Gewinne zu 300 RM. 15132 16312 22223 24189 25355 27266 28042 28180 33497 39557 42101 43029 48303 60709 62430 65420 72327 72359 74275 74870 83607 91594 93322 96697 97988 102722 103773 118175 120682 121473 129209 136175 143202 148686 151625 158736 160515 162817 164067 176306 180596 183302 191343 201996 221456 227934 234922 235976 236002 236261 259184 259824 265516 266738 270354 274353 284156 288627 291877 293727 301145 310012 311220 316077 322268 331623 346843 365979 366945 367066 367503 367908 375711 390530 392993 395121 397002 397807 397929 398537

Außerdem wurden 3714 Gewinne zu je 150 RM. gezogen.

18. Ziehungstag — 24. Februar 1939

In der heutigen Vormittagsziehung wurden gezogen

4 Gewinne zu 10 000 RM. 75381 113692

4 Gewinne zu 5000 RM. 84774 158502

20 Gewinne zu 2000 RM. 51952 88226 142111 176019 250067 257210 305704 389775 393258 393704

48 Gewinne zu 1000 RM. 63398 79124 94472 102775 105743 118576 127510 129303 135052 138681 156380 185547 187299 188968 218076 267532 275133 289904 300789 306729 331695 378576 378725 389487

96 Gewinne zu 500 RM. 16330 32542 44354 50934 51435 64868 76314 79438 116066 121457 122656 126882 140814 145969 146367 148131 153618 156428 167037 172282 175508 183188 192870 196275 209918 218862 222701 222817 244545 253354 259171 269558 269804 273429 290926 292017 295834 295974 298639 302639 308634 338835 339427 342886 350510 371067 384845 394503

192 Gewinne zu 300 RM. 1389 1602 4516 5470 5543 19744 25715 29487 32412 32967 34506 35702 39922 45446 45888 49787 55581 56388 60773 61314 62615 64530 67716 69728 75164 78610 88967 90200 90564 93253 104752 107307 107404 111315 112407 113349 117101 120146 125655 128764 134495 138149 156379 159447 182702 182709 186417 192532 192625 194167 194872 199321 199577 208765 216353 221458 224469 225643 229906 230379 234243 234272 235037 243641 248976 254945 256581 258200 258475 258797 266341 271918 272807 292863 298036 299751 303688 315505 327084 332892 335718 337661 338253 340302 343113 349949 350354 353984 375246 378995 379855 381935 385922 386291 386989 393483

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden gezogen

2 Gewinne zu 10 000 RM. 289516

6 Gewinne zu 5000 RM. 139152 365822 378749

6 Gewinne zu 3000 RM. 54452 158050 248259

22 Gewinne zu 2000 RM. 26883 27331 47416 47844 148793 194506 237643 303813 308261 342626 36[illegible]56

36 Gewinne zu 1000 RM. 61759 66503 66737 100845 119352 158247 177661 186773 191254 200655 256900 276499 281408 296564 315459 324158 332124 394253

96 Gewinne zu 500 RM. 7309 8149 14572 15856 22183 22337 37131 38355 45453 46153 52769 57416 60083 65185 85699 106938 151522 168792 170527 179148 183694 191303 202063 207738 218557 225328 243410 243849 260625 261512 262967 276624 280492 283014 284871 286801 290045 301443 302884 303918 329342 336570 336723 342729 353773 369373 375071 390405

138 Gewinne zu 300 RM. 8703 9952 13429 19944 30024 33910 34871 37555 49760 50671 53736 64365 66947 67941 70975 72335 86851 94636 95267 95978 102901 120787 122335 124729 128067 140240 143841 149560 154081 155762 157521 169280 175668 186575 19[illegible]997 212521 219722 224392 226780 238589 245425 245542 250492 250808 264024 264339 278199 282811 297154 299198 301068 313209 328085 328847 331256 334605 340705 342000 348612 348707 352773 362254 366179 366287 370141 377810 381910 382752 388849

Außerdem wurden 3694 Gewinne zu je 150 RM. gezogen.

19. Ziehungstag — 25. Februar 1939

In der heutigen Vormittagsziehung wurden gezogen

4 Gewinne zu 10 000 RM. 54897 383511

4 Gewinne zu 5000 RM. 69515 130338

2 Gewinne zu 3000 RM. 385925

34 Gewinne zu 2000 RM. 19103 57663 61765 107446 130658 174006 178685 197724 242272 242459 252260 279037 313309 323163 384274 386958 392747

40 Gewinne zu 1000 RM. 15920 58187 60874 79224 96389 101075 124067 147903 163300 214000 214018 226962 241995 250005 283742 296315 316756 323673 359813 383957

132 Gewinne zu 500 RM. 9230 14168 15736 27180 51228 54341 57368 61170 62469 65747 74869 79642 83608 84097 106726 119329 119765 120965 131838 134813 136095 137624 139559 144625 146336 148259 150659 156524 163538 171034 174000 175028 180242 180302 185660 189890 203668 207756 227734 250485 260494 270489 276434 278130 286232 300681 306440 310912 324030 332737 343282 348113 353009 354331 354688 362651 363240 375496 375618 378405 379939 383389 394685 395058 397116 398584

192 Gewinne zu 300 RM. 1734 2954 5216 13813 14236 15802 24238 25131 43626 44020 44791 47547 59198 62063 63228 73716 76586 91117 91271 101358 102215 103389 106283 130362 132389 136758 141312 141727 145544 151839 155804 156449 159569 160309 162446 168390 169140 170491 171632 173902 177827 179849 179969 180283 189223 196571 197797 201733 204531 209976 212103 214681 215713 216387 222320 226378 228364 237783 238385 240791 244406 246005 249679 251215 253014 268147 280097 283908 298310 300585 301105 312088 317408 323024 325403 333820 338073 338301 341826 342897 345866 346093 362332 363775 370422 371970 372233 376732 377533 377660 378521 380298 383023 385615 393511 393734

Außerdem wurden 4592 Gewinne zu je 150 RM. gezogen.

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden gezogen

2 Gewinne zu 10000 RM. 177174

2 Gewinne zu 5000 RM. 130310

4 Gewinne zu 3000 RM. 165057 230323

10 Gewinne zu 2000 RM. 2181 60282 80147 245562 252193

52 Gewinne zu 1000 RM. 4011 5528 11402 14785 14987 56440 73690 84712 85221 99050 105432 108989 114726 159470 167777 173698 178855 195800 196688 294216 326595 358832 364427 366569 387844 394766

72 Gewinne zu 500 RM. 3087 5331 14800 29047 37911 42495 62827 71814 94095 97053 98057 102017 114704 122050 130705 141608 145584 152831 155651 167286 187830 188480 197654 250677 254396 264226 296625 298775 309921 351205 361968 364325 368142 368844 374169 383078

162 Gewinne zu 300 RM. 309 1017 4120 4874 18401 21793 23198 25070 36612 40991 47166 51333 54264 66888 73044 79666 80681 82215 85054 87393 94987 98288 100639 105398 109795 118424 129133 133624 136129 136393 140279 145798 148579 153484 154053 159549 161118 163398 164656 166164 167428 171476 185603 187118 195412 195815 207100 210226 225331 225684 226017 226772 233537 234783 234856 237068 239089 251199 251947 256549 265986 278630 283761 286175 287096 296112 300569 308322 320940 322011 330837 337341 354986 357209 374816 381126 383240 384592 385641 390472 394387

Außerdem wurden 3696 Gewinne zu je 150 RM. gezogen.

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 1 000 000 RM, 2 zu je 200 000, 2 zu je 50 000, 8 zu je 30 000, 6 zu je 20 000, 36 zu je 10 000, 50 zu je 5000, 114 zu je 3000, 312 zu je 2000, 1034 zu je 1000, 1648 zu je 500, 3366 zu je 300 und 72 420 Gewinne zu je 150 RM.

Ganze Kerle

ROMAN VON J. SCHNEIDER - FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

10 Fortſetzung

„Iſt die Baracke weit?“ fragte Herwig vorſichtig und wurde ausgelacht, als er ſehnſüchtig nach dem Hügel ſchaute, wo das Reſtaurant mit ſpiegelnden Fenſtern heraufblickte.

Die Baracke wäre gleich da vorne, das dunkle, langgeſtreckte Gebäude mit dem netten roten Schirm vor der Tür. Muſik gäb's auch. Lauter Fliegerleute natürlich. Es würde ſicher hübſch.

„Geh du gleich mit!“ ſagte Herwig und drängte Frobenius zu den Kameraden. „Ich beſtelle inzwiſchen das Eſſen in die Baracke.“

„Bitte ganz einfach, Franz!“ erſuchte Lothar.

„Was es eben gibt. Allzugroß wird die Auswahl nicht ſein.“

Darin irrte er ſich nun. Die Speiſekarte war unerwartet reichhaltig. Der Kellner erkannte ihn ſofort wieder und ſagte, für die beiden Herren wäre hier am Fenſter gedeckt.

„Würde es viele Umſtände machen, wenn Sie uns das Eſſen nach der Baracke ſchickten?“

„Gar nicht, mein Herr. Sie müßten nur auswählen, was es ſein ſoll. Das andere wird alles beſorgt.“

Franz erinnerte ſich der Worte des Jungfliegers: „Einladen können wir euch leider nicht. Bei uns verpflegt jeder ſich ſelbſt.“ — Er unterzog die Speiſekarte einer eingehenden Durchſicht, nickte und überſchlug zugleich ſein Taſchengeld. Der Papa war nobel geweſen. Die Mama hatte ihrerſeits noch ein übriges getan. Und die Preiſe hier oben waren wirklich nicht ſehr hoch.

Der Kellner ſchmunzelte, als er die verſchiedenen Wünſche unterbreitet bekam. „In ſpäteſtens einer Viertelſtunde iſt alles an Ort und Stelle mein Herr!“

Es gab einen Rieſenſpaß! Die Jungflieger ſagten nicht „Nein“ als das reichliche Abendeſſen vor ihnen aufgebaut wurde. Man aß ſo ſelten warm. Da ſchmeckte dieſer Braten mit der vorzüglichen Tunke und den verſchiedenen Salaten dazu ausgezeichnet. Man brachte mit Selters Milch und Tee ein Hoch auf den Spender aus.

Man war noch nicht ganz fertig, als ein Auto die Straße heraufrollte. Alle ſchoſſen ſie zugleich hoch. — „Profeſſor Porſcht!“

Er beſaß das ſchönſte weiße Haar, das Herwig je geſehen hatte ein paar Kinderaugen, einen energiſchen Mund, ſchmale braungetönte Hände. Sofort war ein Liegeſtuhl zur Stelle, und von einem Mädchen bekam der alte Herr ein Kiſſen unter den Rücken geſtopft. — Ob es ſo gut ſei?

„Herrlich!“ verſicherte er, muſterte lachenden Geſichtes all die jungen Geſtalten und ließ dann ſeinen Blick auf Lothar Frobenius ruhen. „Wie geht es Ihrem Vater, Weſſelkamp?“

„Ich heiße Frobenius, Herr Profeſſor.“

„Nicht möglich! Daß es ſo eine Aehnlichkeit gibt! Ich hatte einen Schüler, der genau ſo ausgeſehen hat, wie Sie. Er war in der neunten Klaſſe. Ich bin damals ein friſchgebackener Lehramtskandidat geweſen. — Sind Sie auch nicht verwandt zu ihm?“

„Nein Herr Profeſſor. Meines Wiſſens nicht.“

„Sonderbar. Er hat genau ſo ausgeſehen wie Sie. — Kinder, macht doch ein bißchen Muſik, darauf habe ich mich ſchon lange gefreut.“

Im Nu war das Orcheſter zuſammengeſtellt. Vier Zithern. Gitarre Mundharmonika und drei Mandolinen.

„Gebt dem Frobenius doch die Geige von Jusmar,“ ſagte einer der Flieger. „Er kommt nämlich erſt morgen früh wieder von Brückenau herauf.“ Und dem Profeſſor erklärte er daß er ſich die Hand verſtaucht habe und ſie maſſieren laſſen wolle.

Wenn er mit dem Jus nicht zurechtkommt, erwog Franz Herwig, der kein Auge von Lothar Frobenius ließ, bringt ihm ſicher ſeine Geige das Nötigſte ein. Ob Bebe von Krafft damit zufrieden ſein würde? Lothar konnte von Glück reden, wenn die Oberſtin ſich damit abfand, ihn als Schwiegerſohn anzuerkennen. Es war überhaupt blödſinnig, ſich ſchon ſo früh zu binden. Obwohl — Bebe Krafft war ein entzückender Käfer. Und eine mußte es doch ſchließlich einmal ſein.

Gegen elf Uhr begleitete man den Profeſſor und die beiden Freunde noch zum Hotel hinauf. Porſcht bekam ſogar noch ein Ständchen, das auch noch andere Hotelgäſte ans Fenſter lockte. Mandoline, Gitarre und Ziehharmonika erklangen noch einmal, und ein weicher, einſchmeichelnder Tenor ſang die Verſe dazu:

„Gut Nacht, mein holdes Liebchen!
Der Mond ſcheint in dein Stübchen!
Die Sternlein gehn zur Ruh.
Schließ deine blauen Aeugelein,
Der Wind ſpielt mit den Zweigelein
Mit meinem Herzen du!
Und willſt du mich nicht haben,
So muß ich weitertraben,
Wohl wieder ganz allein.
Das wirſt du doch nicht wollen,
Drum komm und mach verſtohlen
Mir auf dein Fenſterlein.“

„Selige Zeiten!“ ſeufzte Porſcht und hing den Rock über den Bügel. Und der junge Weſſelkamp hatte genau ſo gelacht wie ſein Vater damals. Der Junge behauptete zwar, daß er nicht ſo heiße. Aber das war ja gleich. In ihm hatte es nun einmal Erinnerungen geweckt. Die vierzig Jahre waren geſprungen wie eine Gemſe auf der Flucht. Kaum, daß eine Spur zurückblieb. Man glaubte, das Halali zur Lebensjagd wäre eben erſt erklungen, und ſchon war's wieder vorbei. Zu Ende die Strecke, die manchmal ſo endlos lang gedünkt hatte

Er ſtellte die Schuhe vor die Tür und drehte dann den Schlüſſel um. Vor vierzig Jahren war man noch nicht geflogen. — Höchſtens durchs Examen. Und bei dem Weſſelkamp war's ganz ſchlimm geweſen. Der hatte es durchaus nicht glauben wollen, daß man mit all dem Krimskrams, mit dem er ſich abgab, keine Matura machen konnte.

Das zweitemal war's dann endlich gegangen mit Ach und Krach und einem blauen Auge. — Der lockere Zeiſig, der lockere! —

„Gute Nacht. Herr Profeſſor!“ kam es durch die Wand herüber.

Er lachte und gab ein Klopfzeichen zurück. Ach, die Jugend! Die flog jetzt in die Sonne und zog nicht mehr ausſchließlich die ſtaubigen Straßen dahin. Oder ſie ſaß am Steuer, und wenn's nicht der eigene Wagen war, den man dahinbrauſen ließ, hielt man einfach einen anderen auf und flitzte mit ihm durch die Welt

Recht ſo! dachte er. Recht ſo. Jede Zeit lebte ihr eigenes Leben. Ein Narr, der die Geſchehniſſe aufhalten wollte Weiß Gott, wie's die Enkel einmal hielten und wie's deren Kinder einmal trieben.

Derweilen hatte man längſt ausgeſchafft.

Keiner hatte ein ewiges Pachtrecht auf der Welt, und das war das ſchönſte an der ganzen Sache.

* * *

Amalie Nowak hatte es nicht für ſo wichtig gefunden, der Schweſter von der Anweſenheit Thomas Weſſelkamps Mitteilung zu machen. Erſtens hatte Nora niemals Sympathien für Rudolph Weſſelkamp gezeigt. Die wenigen Male, die man ſich getroffen hatte, ließen eben keine engere Fühlungnahme zu.

Nora war damals auch noch ſehr jung geweſen. Kaum ſiebzehn. Und Rudolph hatte ſich nie bemüht, der künftigen Schwägerin den Hof zu machen. So war das gegenſeitige Verhältnis immer kühl und von merklichem Abſtand erfüllt geblieben

Wahrſcheinlich würde ſie auch jetzt kein weiteres Intereſſe zeigen, wenn ſie ihr ſagte, daß ſie Thomas Weſſelkamp getroffen und ihm verſprochen habe, einmal eine freie Stunde mit ihm zu verplaudern.

Der Tag war gerade günſtig. Nora war mit ihrem Manne zu Forſtrats nach Untergeier gefahren. Der Schwager war ein leidenſchaftlicher Jäger und nützte jede Gelegenheit, die ſich dazu bot

Thomas Weſſelkamp war ihr geſtern begegnet und hatte ſie ſo vorwurfsvoll angeblickt, daß ſie ſich ganz ſchuldig vorgekommen war. — Vielleicht befand er ſich gar nicht auf ſeinem Zimmer. —

Aber er meldet ſich ſofort, als ſie bei ihm anrief. „Was ſind Sie für ein Engel, Amalie! Ich hatte ſchon alle Hoffnung aufgegeben. — Einen Ausflug mit mir? — Sie ſind die gütigſte Frau der Welt. — Wohin? — Das liegt bei Ihnen! Zu Fuß? — Nur mit dem Wagen? — Oh, das geht dann viel zu ſchnell“

„Wir können dafür um ſo weiter fahren, Herr Weſſelkamp. Ich habe an Fulda gedacht.“

„Prächtig, gnädige Frau! Wann ſoll mein Chauffeur bereit ſein?“

„Schlafen Sie nach dem Mittageſſen?“

Trotzdem ſie ganz allein war, wurde ſie brennend rot, als er ihr ſagte, daß ihm das heute ganz unmöglich wäre.

„Dann um zwei Uhr!“ ſchlug ſie vor. „Auf Wiederſehen!“

„Auf Wiederſehen, Amalie!“ —

„Sie ſelbſt?“ ſtaunte ſie, als er mit militäriſcher Pünktlichkeit am Badehauſe vorfuhr.

„Ich wollte Sie niemand anvertrauen, als mir ſelber. — Sie wollen ſich zu mir ſetzen?“ fragte er erfreut, als ſie neben dem Führerſitz Platz nahm. „Ich muß doch etwas ſehr Gutes getan haben, daß mich das Schickſal in dieſer Weiſe belohnt. Aber ich kann durchaus nichts finden. — Haben Sie's auch bequem?“ fragte er.

Sachte wie ein D-Zug zog der Wagen an, glitt die breite Straße nach der Stadt hinunter und ſchaukelte bald darauf auf deren holprigen Pflaſter.

Die Stadt Brückenau ſchlief um dieſe Zeit. Das Schwefelbad döſte ſchmutzigbraun in die Stille. Auf den Stufen der Apotheke ſaßen zwei Kinder und hielten ihre Puppen im Arm. Puppen und Kindern waren die Lider herabgefallen.

Amalie Nowak ſchloß die ihren auch und fühlte das Sonnenlicht in blauroten Kringeln durch die dünne Haut rinnen.

„Wollen wir in Volkersberg eine Taſſe Kaffee trinken?“ fragte Weſſelkamp in das Schweigen.

„Iſt das weit?“

„Die nächſte Ortſchaft. — Das Kloſter und die Kirche dort oben! Das iſt es.“

„Klöſter und Kirchen haben immer einen Reiz für mich,“ erwiderte ſie.

So fuhren ſie denn die ſteinige Straße hinauf. Saßen dann ganz allein in dem großen Garten, hörten die Bienen über ſich brummeln und ab und zu den Hall einer Peitſche aufklingen.

Amalie Nowak hatte das Empfinden, als ſei die Vergangenheit nur eine kurze Woche geweſen: das fürchterliche Erleben mit Rudolph Weſſelkamp, ihre Ehe mit Karl Nowak, die Jahre ihrer Witwenſchaft — und nun war Wochenend, und ſie fuhr mit dem Manne, der ſie einmal geliebt hatte, ins Weite.

Thomas Weſſelkamp war niedergeſchlagen. „Ich habe mich zu früh gefreut, Amalie!“

„Wieſo?“

„Ich habe mir gedacht, Sie ſeien mir ganz nahe und nun ſind Sie weiter von mir entfernt, als je.“

„Vielleicht irren Sie ſich, Herr Weſſelkamp!“

„Irre ich mich, Amalie?“

„Ja!“

Mit einer raſchen Bewegung warf er dem Hahn, der im Graſe ſcharrte, ein Kuchenſtück zu.

„Welche Verſchwendung!“ ſchalt ſie. „Das iſt doch ſündhaft!“

„Nein, Amalie! Das iſt nichts als Dankbarkeit. Auch die Kreatur ſoll ſich freuen, wenn ich mich freue.“

Das Trinkgeld, das er gab, als er bezahlte, war ſo überreichlich, daß Amalie ihn verwundert anſah.

„Alles ſoll ſich freuen!“ ſprach er. Aber er ſah ſie dabei nicht an.

Die Straße war gut. Der Verkehr gering. Man konnte plaudern und erzählte ſich, was in den zweiundzwanzig Jahren alles geweſen war. — Er hatte nur für die Arbeit gelebt.

„Und ich für nichts,“ ſagte ſie reſigniert. „Wenn ich einen Vergleich mit meiner Schweſter ziehe, komme ich mir vor wie eine Drohne. Sie hat ihren Mann, ihren Jungen, ihren Haushalt, ihre geſellſchaftlichen Verpflichtungen. Ihr Tag iſt gerüttelt voll, während der meine ſchon zu Ende iſt, ehe er noch eigentlich angefangen hat. Jeder einzelne muß einen feſt umgrenzten, genau für ihn beſtimmten Wirkungskreis haben, ſonſt iſt ſein Daſein verfehlt und wertlos.“

(Fortſetzung folgt)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr 50 — Dienstag den 28. Februar 1939 — 61. Jahrg.

England und Frankreich erkennen Franco an

Mitteilung an die nationalſpaniſche Regierung

Von unterrichteter engliſcher Seite wird mitgeteilt, daß der britiſche Agent in Burgos, Sir Robert Hodgſon, im Auftrage der britiſchen Regierung dem nationalſpaniſchen Außenminiſter, General Jordana, den Beſchluß ſeiner Regierung über die formelle diplomatiſche Anerkennung der Franco-Regierung zur Kenntnis gebracht hat.

Die Londoner Regierung hat gleichzeitig mitteilen laſſen, daß ſie bereits in allernächſter Zeit, vermutlich ſchon in einigen Tagen, ihren Botſchafter der nationalſpaniſchen Regierung bekanntgeben werde. Bis dahin wird Sir Robert Hodgſon als Geſchäftsträger der britiſchen Regierung in Burgos tätig ſein. Von unterrichteter Seite wird mitgeteilt, daß General Franco der britiſchen Regierung eine Note überſandt habe. Er äußere ſich darin über die Gerichtsbarkeit, die ſeine Regierung in dem bisher noch nicht beſetzten ſpaniſchen Gebiet nach deſſen Einverleibung ausüben werde. Ferner äußerte ſich General Franco in der Note über die Wahrung der ſouveränen Unabhängigkeit Spaniens.

Chamberlain zur Anerkennung Francos

Miniſterpräſident Chamberlain gab am Montagnachmittag im engliſchen Unterhaus bekannt, daß England die Regierung General Francos bedingungslos anerkannt habe. Er habe mit Genugtuung von den öffentlich abgegebenen Erklärungen Francos Kenntnis genommen, daß er und ſeine Regierung entſchloſſen ſeien, die traditionelle Unabhängigkeit Spaniens ſicherzuſtellen und Strafmaßnahmen nur in ſolchen Fällen zu ergreifen, wo kriminelle Verbrechen vorlägen. Die franzöſiſche Regierung gebe gleichzeitig mit der britiſchen ihre Anerkennung Francos bekannt.

Die Mitteilung des Miniſterpräſidenten wurde mit lautem Beifall auf den Regierungsbänken entgegengenommen, während einige Abgeordnete auf den Oppoſitionsbänken ihre Entrüſtung mit dem Rufe „Schande!“ kundgaben.

Zur Begründung der bedingungsloſen Anerkennung Francos durch England erklärte Chamberlain, die britiſche Regierung habe die Lage in Spanien und die Maßnahmen, die ſie im Lichte aller ihr zur Verfügung ſtehenden Informationen ergreifen wollte, ſehr ſorgfältig geprüft. Infolge des Falles von Barcelona und der Eroberung von Katalonien habe General Franco jetzt die Kontrolle über den größten Teil des ſpaniſchen Gebietes zu Lande und zur See. Dieſes Gebiet umfaſſe die meiſten Induſtriezentren Spaniens und die meiſten Produktionszentren. Selbſt wenn die „republikaniſchen“ Streitkräfte im ſüdlichen Teil Spaniens verſuchen ſollten Widerſtand zu leiſten, beſtehe kein Zweifel mehr über den endgültigen Ausgang des Kampfes, deſſen Verlängerung nur zu weiteren Menſchenverluſten führen könnte. Darüber hinaus ſei es für die britiſche Regierung unmöglich, die „republikaniſche Regierung“ als die ſouveräne Regierung Spaniens anzuſehen, da dieſe keinerlei Autorität mehr beſitze und „ſich außerdem zerſtreut“ habe.

Nach den Erklärungen Chamberlains über die Anerkennung Francos kam es im Unterhaus zwiſchen dem Miniſterpräſidenten und Attlee, dem Wortführer der Oppoſition, zu „einem lebhaften Wortgefecht. Chamberlain gab ſchließlich bekannt, daß am heutigen Dienstag eine Ausſprache über die Spanien-Frage ſtattfinden werde. Die Labour Party wird einen Mißtrauensantrag gegen die Regierung einbringen.

Auch Frankreich erkennt Franco an

Die franzöſiſche Regierung hat in ihrem Miniſterrat einſtimmig die De-jure-Anerkennung der Franco-Regierung beſchloſſen. Der Direktor für politiſche Angelegenheiten des Quai d'Orſay wurde beauftragt, nach Burgos zu fahren, um dieſen Beſchluß Frankreichs der nationalſpaniſchen Regierung zu übermitteln.

Die Vereinigten Staaten folgen mit Abſtand

Nachdem England und Frankreich die nationalſpaniſche Regierung offiziell anerkannt haben, erwartet man in Waſhingtoner Kreiſen, daß auch die Vereinigten Staaten das gleiche tun werden. Allerdings hält man noch mit endgültigen Aeußerungen über dieſen Schritt zurück, weil man offenbar die Rückkehr Rooſevelts von der Flottenreiſe abwarten will. Staatsſekretär Hull erklärte, daß die amerikaniſche Regierung in dieſer Frage weder zu „unziemlicher Eile“ neige, noch das Beſtreben habe, ihre Stellungnahme abſichtlich zu verzögern. Sie kenne auch noch nicht genau die „Einzelheiten, Umſtände und Bedingungen“, unter denen England und Frankreich die Anerkennung vollzogen hätten. Hull machte jedoch ganz klar, daß Amerika keinerlei Bedingungen zu ſtellen beabſichtige.

•

Bedingungslos!

Wenn man ſich jetzt in den Hauptſtädten der weſtlichen Demokratien endlich zur Anerkennung der nationalſpaniſchen Regierung des Generals Franco entſchloſſen hat, ſo geſchieht dies nur unter dem Druck unbeſtreitbarer Tatſachen und in der Angſt um allzu große geſchäftspolitiſche Verluſte. Bis vor wenigen Wochen glaubte man in Paris und London mit den rotſpaniſchen Freunden beſſere Geſchäfte machen zu können und in ihnen ein williges Inſtrument im Kampfe gegen die autoritären Staaten zu haben. **Vom Beginn des Bürgerkrieges an hatten ſie den** ſpaniſchen Bolſchewiſten jegliche Unterſtützung angedeihen laſſen. Ja, man kann ſagen, wenn Frankreich und England den roten Verbrechern nicht von Anfang an den Rücken geſtärkt hätten, wären die blutigen Wirren auf der Pyrenäenhalbinſel ſchon vor zwei Jahren beendet geweſen. Ueber die offene Pyrenäen-Grenze iſt den roten Machthabern in Barcelona und Valencia ungeheures Kriegsmaterial in ſolchen Mengen zugeführt worden, ſind ihnen ſo viele Tauſende von „Freiwilligen“ als Kanonenfutter zugeſtrömt, daß die Niederkämpfung des roten Aufſtandes durch General Franco über 30 Monate währen mußte. Ueber eine Million Blutopfer ſind durch die verantwortungsloſe Politik der Weſtmächte durch die roten Beſtien hingeſchlachtet worden. Man triefte einerſeits nur ſo von Humanität, und auf der anderen Seite lieferte man den roten Schergen gegen koſtbares Gold ſkrupellos die Waffen, um Tauſende und aber Tauſende unſchuldiger Menſchen dem Blutterror auszuliefern. Ungeheuer iſt dieſe Verantwortung, mit der ſich die Staatsmänner der weſtlichen Demokratien belaſtet haben und von der ſie ſich auch nicht mit der Entſchuldigung reinwaſchen können, daß ſie unter dem Druck der Volksfrontparteien die rotſpaniſche „Regierung“ hätten begünſtigen müſſen. Nur durch ihre Schuld war es auch möglich, daß der Bolſchewismus ſo lange Zeit auf ſpaniſchem Boden Fuß faſſen und Spanien in unſägliches Leid und Not ſtürzen konnte. Wenn das ſpaniſche Volk heute nach beiſpielloſer Not endlich wieder aufatmen kann, ſo dankt es das ſeinem tapferen Befreier General Franco und den todesmutigen Kämpfern der nationalen Armeen, die in unaufhaltſamem Siegeszug die roten Verbrecher aus dem Land getrieben haben. Ihnen allein iſt es zu danken, daß England und Frankreich zu der ſpäten Einſicht gekommen ſind. Geradezu beſchämend war das Zwiſchenſpiel, das dem Anerkennungsbeſchluß vorausgegangen iſt. Noch in letzter Minute glaubten die Weſtmächte, die Wendung in Spanien zu ihrem politiſchen und wirtſchaftlichen Vorteil ausnutzen zu können. Aber alle diplomatiſchen Winkelzüge und alle Lockungen blieben vergebens. Bedingungslos mußten die Weſtmächte den Sieg Francos anerkennen. Eine bittere Lehre für die Politiker an der Seine und an der Themſe, die ebenſo wie in der abeſſiniſchen Frage hier wieder einmal mit ihrer Einſicht zu ſpät gekommen ſind.

Das franzöſiſch-ſpaniſche Communiqué

Das zu gleicher Zeit von der franzöſiſchen Regierung in Paris und der nationalſpaniſchen Regierung in Burgos veröffentlichte Communiqué hat folgenden Wortlaut:

Die Meinungsaustauſche, die in Burgos in einer Atmoſphäre größter Herzlichkeit zwiſchen dem nationalſpaniſchen Außenminiſter Jordana und Senator Léon Bérard, dem außerordentlichen Delegierten der franzöſiſchen Regierung ſtattfanden, haben beiden Regierungen erlaubt, zu einem Abkommen zu gelangen über die Fragen, die ſie intereſſieren. Die franzöſiſche Regierung hat infolgedeſſen erklärt, daß ſie geneigt ſei, der nationalſpaniſchen Regierung die Rückkehr der Güter, die der ſpaniſchen Nation gehören, nach Spanien zu erleichtern. Die beiden Regierungen haben ihren gemeinſammen Willen bekundet, zwiſchen ſich freundſchaftliche und gutnachbarliche Beziehungen zu errichten.

Der Schützer der rotſpaniſchen Mordbrenner

Azana verließ Paris — In einem franzöſiſchen Gebirgsdorf verbringt er ſein weiteres Daſein

Der ſogenannte „Präſident“ des ſpaniſchen Bolſchewiſtenausſchuſſes, Azana, hat Paris mit dem fahrplanmäßigen D-Zug nach Genf verlaſſen. Wie Havas wiſſen will, begibt er ſich nach Collonges-ſous-Salève (Dep. Haute-Savoie), wo er eine Villa beſitzt. In ſeiner Begleitung befand ſich auch der bisherige „Botſchafter“, der nun ebenfalls in Paris ausgeſpielt hat.

Damit hat der erſte der roten Bonzen, deren verbrecheriſches Zuſammengehen mit dem internationalen Bolſchewismus über Spanien ſo unendliches Leid gebracht hat, die Folgerungen gezogen aus dem glänzenden Sieg der nationalen Truppen in Katalonien. Flüchtig und verfemt, beſudelt mit dem Blut Zehntauſender ſeiner Landsleute, die von den Schergen ſeines Syſtems gemordet wurden, begibt er ſich in ein abſeits vom Strom des Weltgeſchehens gelegenes Gebirgsdorf, um den Reſt ſeines armſeligen privaten Daſeins zu verbringen. Die Frage aber bleibt, ob es der bedenkenloſen Clique um Negrin und del Vayo gelingen wird, für den immer noch unter der Herrſchaft der Roten ſtehenden Teil Mittelſpaniens den Friedenstag weiter hinauszuſchieben.

Das franzöſiſche Blatt „Journal“ wirft einen Rückblick auf die politiſche Laufbahn des bolſchewiſtiſchen Oberhäuptlings, der nur zu ſpät zurücktrete, um das blutige Martyrium ſeines Landes abzukürzen. Seine zweijährige verhängnisvolle Tätigkeit an der Spitze Rotſpaniens finde in der Verbrennung von Hunderten von Kirchen, Klöſtern, Zerſtörung wertvollſter Kulturgüter, der völligen Verelendung weiteſter Volkskreiſe und einer brutalen Niederdrückung der Erhebungen in Andaluſien ihren Ausdruck. Er habe den Gewalttaten, der Metzelei an Prieſtern und Geiſeln, und der Niederbrennung von Kirchen und Klöſtern perſönlich beigewohnt, und ſeine Aufgabe ſei nur die geweſen, den anderen freie Hand zu laſſen.

Sturm auf die Banken in Madrid

Negrin ſeit Sonnabend verſchwunden

Bilbao, 27. Februar

Aus Madrid verlautet, daß von Negrin, der Sonnabend angeblich in die öſtlichen Provinzen abgereiſt iſt, jede Nachricht fehlt. Dieſe Nachricht hat im Madrider Bonzenausſchuß große Beſtürzung hervorgerufen. Aus Alicante wird die Einſtellung der Vorbereitungen gemeldet, die zur Ueberſiedlung verſchiedener „Behörden“ aus Madrid getroffen worden waren.

Wie weiter aus Madrid verlautet, iſt dort der bolſchewiſtiſche Vollzugsausſchuß zu einer Dauerſitzung zuſammengetreten, ohne bisher zu einem Ergebnis der Beratung zu kommen. Wie groß die Verzweiflung der Sowjetbonzen iſt, erhellt aus der Tatſache, daß am Montag ein Sturm auf die Banken von Madrid einſetzte. Die Sowjet-Funktionäre ſind Hals über Kopf bemüht, ihr Diebesgut von den Banken abzuheben und damit ins Ausland zu flüchten.

Der Sowjet-„General“ Miaja, der in Valencia weilt, hat der gleichen Madrider Meldung zufolge jede Aeußerung über die Lage abgelehnt. Da bereits mehrere Offiziere ſeines Stabes ins Ausland geflüchtet ſind, nimmt man an, daß er ſich mit ähnlichen Abſichten trägt.

Rücktritt unterzeichnet

Wie aus Paris weiter gemeldet wird, hat Azana vor Verlaſſen der franzöſiſchen Hauptſtadt eine Erklärung über ſeinen endgültigen Rücktritt unterzeichnet. Nach einem Bericht des „Petit Pariſien“ befindet ſich der gegenwärtig noch in Madrid verbliebene Teil der rotſpaniſchen „Regierung“ in voller Auflöſung. Selbſt die Generäle hätten ihre Päſſe verlangt. Falls es unter dieſen Umſtänden auf ſowjetſpaniſcher Seite doch noch zu einem militäriſchen Widerſtand gegen Franco komme, ſei heute ſchon vorauszuſehen, daß dieſer nur von ſehr kurzer Dauer ſein werde. Der rotſpaniſche „Miniſterpräſident“ Negrin iſt von Madrid nach Valencia geflüchtet, von wo er ſich nach Paris begeben will.

Ihr Diebesgut laſſen ſie nicht im Stich

Nach Meldungen aus Bordeaux trafen dort ſeit einigen Tagen Kraftwagen von der rotſpaniſchen Botſchaft in Paris ein, die mit wertvollen Gegenſtänden beladen waren. Es handelt ſich nach Angaben von Augenzeugen um Kirchengut, Goldbarren und wertvolle Kunſtgegenſtände, die ſeit zwei Jahren in der rotſpaniſchen Botſchaft in Paris angehäuft worden waren.

Dieſe Kiſten ſollten urſprünglich nach Mexiko verſchifft werden. Da jedoch der nächſte Dampfer nach Mittelamerika erſt am 4. April in See geht, iſt beſchloſſen worden, die wertvolle Ladung nach Arcachon zu überführen, wo ſie an Bord einer Jacht gebracht werden ſoll, die einem ehemaligen rotſpaniſchen „Miniſter“ gehört und auf den Namen „Vanadies“ getauft iſt. Die 900 Tonnen große Jacht hat eine Beſatzung von fünfzig Mann ſpaniſcher und ruſſiſcher Nationalität an Bord.

Nationalſpaniſchem Befehl zuwidergehandelt

Britiſches Schiff auf ein Riff gelaufen

Das britiſche Außenamt hat der Stanhope Steamſhip Company mitgeteilt, daß der Kapitän des dieſer Geſellſchaft gehörenden Schiffes „Stangrove“, das ſeit einiger Zeit unter nationalſpaniſcher Bewachung im Hafen von Palma lag, nach einem ſchweren Sturm in ſeiner Kabine tot aufgefunden worden ſei. Die „Stangrove“ war in den ſpaniſchen Gewäſſern beſchlagnahmt worden, als ſie mit einer Ladung Chemikalien für Rotſpanien nach Port Selva unterwegs war.

In der Mitteilung des britiſchen Außenamtes heißt es, die nationalſpaniſchen Behörden hatten bereits Befehl gegeben, das Schiff am 24. Februar freizulaſſen. Am 23. Februar ſei aber ein ſchwerer Sturm aufgekommen. Daraufhin hätten die nationalſpaniſchen Marinebehörden den Befehl dahin geändert, die „Stangrove“ ſolle mit allen übrigen Schiffen im inneren Hafen vor Anker bleiben. Der Kapitän der „Stangrove“ habe ſich jedoch dieſem Befehl widerſetzt und trotz des Sturmes die Anker gelichtet, wobei das Schiff im inneren Hafen auf ein Riff gelaufen ſei. Unter den ſchwierigſten Verhältniſſen habe die nationalſpaniſche Marine die Rettungsarbeiten aufgenommen. Der Kapitän habe ſich als einziger geweigert, das Schiff zu verlaſſen. Nachdem ſich der Sturm gelegt hatte, ſei bei einer nochmaligen Durchſuchung der Kapitän am Abend in ſeiner Kabine tot aufgefunden worden.

London. Das deutſche Schulſchiff „Schleswig-Holſtein“ lief zu einem mehrtägigen Beſuch im Hafen von Falmouth ein.

Warſchau. Der offizielle Beſuch des NSKK.-Obergruppenführers General der Infanterie Herzog von Coburg fand in Krakau ſeinen Abſchluß. Während eines Frühſtücks wurden zwiſchen den polniſchen und den deutſchen Frontkämpfern kameradſchaftliche Trinkſprüche gewechſelt.

Araber jüdiſches Freiwild

Jüdiſches Geſindel mordet im Schutze des britiſchen Militärs

Aus ganz Paläſtina treffen laufend Nachrichten über neue jüdiſche Bluttaten ein. Zu der begreiflichen Erregung der Araber über die Londoner Verhandlungen kommt nun die Empörung über die jüdiſchen Anſchläge.

Jüdiſches Geſindel, das ſich im Schutze der britiſchen Soldaten wohlgeborgen fühlt, warf in die dichtgedrängte Menſchenmenge auf dem arabiſchen Gemüſemarkt in Jeruſalem eine Bombe. Durch die Exploſion wurden mehrere Araber getötet, zahlreiche Marktbeſucher, darunter mehrere Frauen, wurden verletzt.

Ein Eiſenbahnzug der Strecke Jaffa—Lydda, der ausſchließlich mit Arabern beſetzt war, wurde durch einen Sabotageakt zum Entgleiſen gebracht. Sofort nach der Ausfahrt aus Jaffa hatten die Araber, die immer wieder nationale Lieder ſangen und Hochrufe auf den Mufti ausbrachten, den Zug mit Fahnen und Orangeblüten geſchmückt. Britiſches Militär hielt den Zug an und ging in brutalſter Weiſe gegen die Araber vor. Bei der Weiterfahrt ſtürzte der leere Zug völlig die Böſchung hinunter, da die Eiſenbahnſchienen zerſtört waren. Der Maſchiniſt und zwei andere Araber wurden in ſchwerverletztem Zuſtande in ein Hoſpital eingeliefert.

Jüdiſcher Blutterror raſt weiter

Die Nachrichten über weitere blutige Zwiſchenfälle in Paläſtina überſtürzen ſich. Die Zahl der Araber, die dem jüdiſchen Terror zum Opfer fallen, ſteigt immer höher. So brachten Juden mehrere Minen zur Exploſion, durch die zahlreiche Araber ſchwer verletzt wurden. Einer von ihnen ſtarb ſpäter. Eine Minenexploſion ereignete ſich auf dem Wege nach Jammaſin. Zwei Araber wurden hier verwundet. Ein ähnlicher Anſchlag wurde auf der Straße nach Fajje Kafrſurkin verübt. Ein Araber wurde verletzt. Zwei Minen gingen bei Petahtiqva, weitere zwei Minen in der Nähe der deutſchen Siedlung Sarona hoch, Opfer waren jedoch nicht zu verzeichnen. Unweit des jüdiſchen Elektrizitätswerkes Rutenberg in Tel Aviv wurden zwei Araber ſchwer verletzt aufgefunden. In dem jüdiſchen Miſchorem-Viertel von Jeruſalem gab ein Jude elf Schüſſe auf einen Araberomnibus ab. Ein im Machnehjehuda-Viertel von Jeruſalem durch Schüſſe, die ein Jude abgab, verletzter Araber iſt geſtorben.

Meldungen der Agentur Havas berichten, daß bei dem Bombenwurf in Haifa 21 Perſonen getötet und 38 ſchwer verletzt worden ſeien. Es handelt ſich dabei ausſchließlich um eingeborene Araber. Außerdem ſeien zwei jüdiſche Hilfspoliziſten verletzt worden. Die Geſamtzahl der den verſchiedenen Bombenanſchlägen zum Opfer gefallenen Perſonen betrage 73, davon 26 Tote und 47 Schwerverletzte. Man befürchtet eine Verſchlimmerung der Lage.

*

Bemerkenswert und aufſchlußreich iſt das Verhalten der Juden in Paläſtina, die ſchon jetzt in der ihrer Raſſe eigenen Art in frechen Entſchließungen gegen die kommenden Londoner Beſchlüſſe und gegen die britiſche Regierung Sturm laufen. Dieſe Pamphlete ſind zugleich ein Beweis dafür, daß die Juden unter keinen Umſtänden gewillt ſind, die Londoner Beſchlüſſe anzuerkennen, wenn dieſe nicht eindeutig in ihrem Sinne ausfallen ſollten.

Dies geht eindeutig auch aus einem Aufruf des Jüdiſchen „Nationalrates" in Jeruſalem hervor, in dem hochtrabend vom „Kampf gegen die engliſchen Pläne" geſprochen wird. Man werde kein Ghetto in Paläſtina zulaſſen.

Juden lehnen engliſchen Vorſchlag ab

Sie warfen den Briten Bruch des Balfour-Verſprechens vor

Der Vollzugsausſchuß der Jüdiſchen Agentur hat, wie das engliſche Nachrichtenbüro Preß Aſſociation erfahren haben will, die Vorſchläge der britiſchen Regierung zur Löſung des Paläſtina-Problems abgelehnt. Die endgültige Entſcheidung liegt nun in den Händen des Konferenzausſchuſſes, dem Zioniſten und Nichtzioniſten angehören.

Zu den Vorſchlägen der britiſchen Regierung wird von zioniſtiſcher Seite erklärt, daß ſie ein ſchwerer Schlag gegen die weitere Entwicklung des jüdiſchen Nationalheims in Paläſtina ſeien und daß ſie dem Buchſtaben und dem Geiſt nach einen Bruch der Balfour-Erklärung und des Mandats darſtellten. Obwohl der britiſche Plan der Oeffentlichkeit noch nicht bekanntgegeben worden iſt, nimmt man an, daß er darauf hinausläuft, nach Ablauf einer beſtimmten Zeit einen Paläſtina-Staat zu ſchaffen, in dem die Juden lediglich Minderheitenrechte genießen ſollen. Ferner ſoll der Plan eine erhebliche Einſchränkung der jüdiſchen Einwanderung nach Paläſtina vorſehen.

Vom jüdiſchen Konferenzausſchuß abgelehnt

Wie von zuverläſſiger Seite aus London verlautet, hat der jüdiſche Konferenzausſchuß ſich dem Beſchluß des zioniſtiſchen Vollzugsausſchuſſes angeſchloſſen und die britiſchen Paläſtinavorſchläge ebenfalls abgelehnt. Die Juden erwägen bereits die Möglichkeit, die Konferenz zu verlaſſen. Die jüdiſche Delegation wird der britiſchen Regierung eine Mitteilung zukommen laſſen, in der ſie erklärt, daß die britiſchen Vorſchläge in den grundſätzlichen Fragen keine Grundlage für weitere Beſprechungen abgeben. Innerhalb des jüdiſchen Konferenzausſchuſſes ſoll es bei der Beratung über die britiſchen Vorſchläge zu einer Spaltung gekommen ſein.

Die britiſche Delegation hatte am Montag mit den arabiſchen Delegierten eine formelle Beſprechung, in der den Arabern die britiſchen Vorſchläge mitgeteilt wurden.

USA. treten für Paläſtina-Juden ein

Der Botſchafter der Vereinigten Staaten in London, Kennedy, erſuchte den britiſchen Außenminiſter Lord Halifax, wie zuverläſſig verlautet, um Mitteilung von Einzelheiten des neuen Paläſtina-Planes. Kennedy hat dabei darauf hingewieſen, daß eine erhebliche Beſchränkung der jüdiſchen Einwanderung nach Paläſtina und eine Abänderung des britiſchen Mandats eine „kataſtrophale Wirkung auf die öffentliche Meinung in Amerika" haben würde.

England und die Vereinigten Staaten ſind bekanntlich im Jahre 1934 in einem Abkommen übereingekommen, daß in den Beſtimmungen des Paläſtina-Mandats keine Aenderungen ohne Zuſtimmung der Vereinigten Staaten vorgenommen werden.

Im Auftrage des Weltjudentums!

Zu der Londoner Meldung über die Vorſtellungen des amerikaniſchen Botſchafters in London, Kennedy, beim britiſchen Außenminiſter, Lord Halifax, zugunſten der Paläſtina-Juden wird über die Hintergründe dieſes ungewöhnlichen Schrittes bekannt, daß die Vorſprache des Botſchafters nach einer längeren Unterredung mit dem augenblicklich in London weilenden New-Yorker Rabbiner Wiſe erfolgte, der als einer der ſchärfſten Vorkämpfer des Weltjudentums mehrfach durch ſeine üble und hemmungsloſe Hetze gegen die autoritären Staaten hervorgetreten iſt.

Rücktritt des belgiſchen Kabinetts

Sozialdemokraten verweigerten weitere Mitarbeit

Die Regierung Pierlot, die erſt am Dienstag vergangener Woche nach einer langwierigen Miniſterkriſe zuſtande kam, iſt wieder zurückgetreten. Das Kabinett iſt an der Haltung der ſozialdemokratiſchen Miniſter geſcheitert, die in einem Miniſterrat erklärten, daß ſie ihre Mitarbeit in der Regierung nicht mehr fortſetzen könnten.

Die neue Miniſterkriſe iſt auf Meinungsverſchiedenheiten über die zukünftigen Finanzpläne zurückzuführen. Der ſozialdemokratiſche Parteirat hatte beſchloſſen, ſeine Ablehnung der geplanten fünfprozentigen Kürzung aller Staatsgehälter und Penſionen aufrechtzuerhalten. Die Regierung blieb ihrerſeits auf dem Standpunkt beſtehen, daß die Kürzungen zur Geſundung der belgiſchen Finanzlage unvermeidlich ſeien. Da ſich eine Einigung nicht erzielen ließ, hat die Regierung ihren Rücktritt erklärt.

Die deutſch-polniſchen Beſprechungen

Der Reichsminiſter des Auswärtigen, von Ribbentrop, hatte anläßlich ſeines Staatsbeſuches Ende vorigen Monats mit dem polniſchen Außenminiſter Oberſt Beck vereinbart, Fragen der Behandlung der beiderſeitigen Volksgruppen alsbald zum Gegenſtand beſonderer Beſprechungen zwiſchen Vertretern der deutſchen und der polniſchen Regierung zu machen.

Dieſe Beſprechungen wurden in Berlin durch den Staatsſekretär des Auswärtigen, Freiherrn von Weizſäcker, eröffnet. Deutſcherſeits nehmen daran teil Miniſterialdirektor Dr. Vollert vom Reichsminiſterium des Innern und Legationsrat Bergmann vom Auswärtigen Amt, polniſcherſeits Miniſterialdirektor Zyborſky vom polniſchen Innenminiſterium und Miniſterialrat Kunicki vom polniſchen Miniſterium für Auswärtige Angelegenheiten.

Schulſchiff „Schleſien" in Irland

Vor der ſüdiriſchen Stadt Cork vor Anker gegangen

Das deutſche Schulſchiff „Schleſien" traf zu einem Beſuch in der ſüdiriſchen Stadt Cork ein. Bevor das Schiff in der Nähe des Spit-Bank-Leuchtturmes vor Anker ging, wurde der übliche Salut gefeuert, der von einer Batterie der Corker Hafengarniſon erwidert wurde. Nachdem das Schiff angelegt hatte, begaben ſich der deutſche Geſchäftsträger in Dublin, Thomſen, und der Kapitän Power, als Vertreter der ſüdiriſchen Regierung, in Begleitung einer Reihe ſüdiriſcher Militär- und Zivilbehördenvertreter an Bord, um Offiziere und Mannſchaften des Schiffes zu begrüßen.

Der Kommandant der „Schleſien" ſtattete in Begleitung mehrerer Offiziere im Anſchluß an die Begrüßung dem Militärkommandanten in Cork ſowie dem Präſidenten des Stadtrates von Cork einen Beſuch ab, den letzterer ſpäter an Bord der „Schleſien" erwiderte.

München-Gladbach. In München-Gladbach wurde die dritte Bezirksfachſchule der Deutſchen Arbeitsfront für das Fleiſcherhandwerk in Gegenwart von Vertretern der Partei, des Staates und der ſtädtiſchen Behörden ihrer Beſtimmung übergeben und auf den Namen des für die Bewegung gefallenen Fleiſchergeſellen SA.-Mann Joſef Felzen geweiht.

Rom. Die italieniſchen Polizeibehörden haben die ſchweizeriſchen Journaliſten Gentizon, Hodel und Pedrazzini aus dem italieniſchen Staatsgebiet ausgewieſen. Die Genannten haben Italien innerhalb von acht Tagen zu verlaſſen.

Franco bei ſeiner Kriegsflotte.

Anläßlich der Parade der nationalſpaniſchen Flotte vor General Franco im Hafen von Tarragona wurde dieſe Aufnahme gemacht, die den nationalſpaniſchen Staatschef (×) inmitten der Offiziere und Mannſchaften an Bord des Kreuzers „Almirante Cervera" zeigt. Links von Generaliſſimus Franco der nationalſpaniſche Flottenchef Admiral Cervera.

(Scherl-Wagenborg-M.)

1,4 Millionen „Fünfjahres-Ehepaare"

Einkommen bis 4000 Mark bleiben ohne Steuererhöhun

Grundſätzlich höchſte Steuer für Juden.

Nachdem bereits das Aenderungsgeſetz vom 1. F bruar 1938 zum erſtenmal auch raſſepolitiſche Ge punkte im Steuerweſen berückſichtigt hatte, dient das Ei kommenſteuer-Aenderungsgeſetz 1939 i Sinne der weiteren Fortentwicklung des Steuerrechts i nationalſozialiſtiſchen Sinne arbeitseinſatzpolitiſchen, b völkerungspolitiſchen und raſſepolitiſchen Zwecken, w Oberregierungsrat Rogge vom Reichsfinanzminiſteriu in einer wichtigen Erläuterung der Neuregelung in d „Deutſchen Steuer-Zeitung" ſagt.

Nach der Neuregelung ſind die einzelnen Steuerbeträ der Steuergruppe I, das heißt für Ledige, grundſätzlich u ein Achtel der bisherigen Steuerbeträge erhöht worden. W der Sachreferent hierzu jedoch bemerkt, wird eine Erhöhun in den unteren Einkommenſtufen nicht eintreten. Das gilt f Einkommen (Mittelbeträge bis einſchließlich 400 Mark. Bei den Einkommen (Mittelbeträgen) 4500 5000 und 5500 Mark jährlich iſt die Erhöhung geringer a ein Achtel der bisherigen Steuerbeträge. Erſt bei Einkomme von 6000 Mark jährlich und darüber ſind die Steuerbeträ der Steuergruppe I um ein volles Achtel höher als bishe Der Höchſtſatz in der Steuergruppe I von 55 v. H. wird b einem Einkommen (Mittelbetrag) von 70 000 Mark erreic In die neue Steuergruppe II fallen Verheiratete, a deren Ehe bis zum Ende des Veranlagungszeitraums ein Ki nicht hervorgegangen iſt, obwohl die Ehe länger als fünf vo Kalenderjahre beſtanden hat. Verheiratete Perſonen dieſer A haben in Zukunft 40 v. H. mehr Einkommenſteuer zu entrichte

Es gibt im Deutſchen Reich nach dem Stand vom 1. J nuar 1937 etwa 3,4 Millionen Ehepaare ohn Kinder. Bei etwa 1,8 Millionen Ehepaaren beſteht die E länger als fünf Jahre. Danach iſt anzunehmen, daß, un Berückſichtigung der im Geſetz enthaltenen Ausnahmen vo der Beſteuerung nach Steuergruppe II, etwa 1,4 Milli nen Ehepaare in die neue Steuergruppe II fallen werde Die wichtigſten Ausnahmen von dieſer Neuerung ſi folgende: Die Steuerſätze der Steuergruppe II ſind imme dann nicht anzuwenden, wenn bei den betreffenden Ehepaare das Einkommen der Ehegatten im Veranlagungszeitraum 1 Mark nicht überſchritten hat. Ferner ſind auf verheirate Steuerpflichtige, die nach der neuen Faſſung in die Steue gruppe II fallen, die niedrigeren Steuerſätze der Steue gruppe III anzuwenden, wenn die Ehegatten im Kalenderja 1937 nicht mehr als 12 000 Mark Einkommen gehabt habe und einer der Ehegatten bis zum Ende des Kalenderjahre 1938 das 55. Lebensjahr vollendet hat. Hierdurch ſollen Ha ten vermieden werden, die ſonſt bei älteren kinderloſe Ehepaaren entſtehen könnten. Jedoch werden unter dieſe Au nahmevorſchrift Perſonen dann nicht fallen, wenn ſie erſt i Kalenderjahr 1938 geheiratet haben.

Endlich wird die ſteuerliche Behandlung de Juden grundſätzlich geregelt. Er wird jetzt nicht mehr i weſentlichen wie andere Steuerpflichtige behandelt, ſondern d Vorſchrift ordnet an, daß Juden grundſätzlich in die höchſt Steuergruppe, in die Steuergruppe I, fallen. Hierv gibt es nur wenige Ausnahmen. Juden fallen dann nicht i Steuergruppe I, ſondern in Steuergruppe IV, wenn ſie eheliche Abkömmlinge oder Stiefkinder haben, die keine Juden ſi und bei denen die ſonſtigen Vorausſetzungen für eine Kinde ermäßigung gegeben ſind. Das trifft zum Beiſpiel bei b ſtimmten Miſchehen zu. Ehepaare fallen unter die beſonde Vorſchrift für Juden immer dann, wenn der Eheman Jude iſt.

Ledige mit kleinem oder mittlerem Einkommen

Durch Staatsſekretär Reinhardt wird auf An frage beſtätigt, daß ſich die Erhöhung der Einkommen ſteuer der Ledigen nur bei denjenigen Ledigen auswirke wird, die monatlich mehr als 442 Mark Loh oder Gehalt haben, und bei den Veranlagten, dere Jahreseinkommen 4250 Mark überſteigt. Die Ledigen m kleinem oder mittlerem Einkommen erfahren demna durch das Einkommenſteuer-Aenderungsgeſetz keine Meh belaſtung.

München. Reichsminiſter Dr. Goebbels ſtattete dem i München ſtationierten Reichsautozug „Deutſchland" de Reichspropagandaleitung einen Beſuch ab. Dr. Goebbels ſtellt anerkennend feſt, daß der Einſatz des Zuges bei faſt alle Großveranſtaltungen der Partei und des Staates im ganze Reich ſtets ſchnell und zuverläſſig erfolgt ſei.

Mailand. In Turin trafen mit drei Sonderzügen 14 Italiener aus Frankreich ein, zum größten Teil Arbeiter, di in der Nachkriegszeit in das Nachbarland ausgewandert ware Es iſt dies die erſte Gruppe von Auslandsitalienern, di im Zuge der von der faſchiſtiſchen Regierung eingeleitete Rückwanderungsbewegung in die Heimat zurü kehren.

Paris. In Tunis iſt der Erbprinz von Tuneſien, Mahmud Bey, ein Vetter des jetzigen Bey von Tunis, geſtorben. Der neue Erbprinz wird gemäß den Regeln der Thron folge vorausſichtlich der Neffe des augenblicklichen Beys, Taha Bey, ſein, der im Jahre 1877 geboren iſt.

Preßburg. In einer Rundfunkanſprache anläßlich der Aus ſchreibung der ſlowakiſchen Anleihe forderte der ſlowakiſch Wirtſchaftsminiſter Dr. Pruzinſky die Slowaken auf, Welt ſprachen zu lernen. In erſter Linie käme die deutſch Sprache in Frage, da die Slowaken in der unmittelbare Nachbarſchaft Deutſchlands lebten.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 27. Februa

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr)

Berliner Wertpapierbörſe. Die Aktienbörſe eine widerſtandsfähige Haltung; im Verkauf wurde di denz nach kleinen Schwankungen vorwiegend ſchwächer. Rentenmarkt waren Wiederaufbauzuſchläge verhältnis mäßig feſt. Gebeſſert auch die Reichsaltbeſitzanleihe, währen ſich am Markt der Induſtrieanleihen verſchiedentlich Angebo zeigte.

Berliner Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlungen. Argentinien 0,572 (0,576;) Belgien 41,90 (41,99); Dänemar 52,18 (52,28); Danzig 47,00 (47,10); England 11,685 (11,715); Frankreich 6,603 (6,613); Holland 132,32 (132,58); Italien 13,0 (13,11); Jugoſlawien 5,694 (5,706); Lettland 48,75 (48,85); Norwegen 58,72 (58,84); Polen 47,00 (47,10); Schweden 60,1 (60,28); Schweiz 56,64 (56,76); Spanien — (—); Tſchecho-Slo wakei 8,591 (8,609); Ver. Staaten von Amerika 2,491 (2,495).

Hamburger Schlachtviehmarkt

Preisnotierung: ½ kg Lebendgew

(Amtlich

Altona, den 21. Februar 1939

Markthöchſtpreiſe

Schweine: a 56 b1 55 b2 54 c 50 d 47 g1 55 l 54

Auftrieb: 6051. **Handel:** zugeteilt

Kälber	21. 2.	28.
Doppellender beſter Maſt	0,78	0
beſte Maſtkälber	0,63	0,
mittlere Maſtkälber	0,57	0,
geringere Kälber	0 48	0,
geringe Kälber	0,38	0,

Auftrieb: 1278. **Handel:** zugeteilt.

Aus Stadt und Provinz

Bad Bramſtedt, den 28. Februar

Spruch des Tages

Feſt ins Auge ſehen ſollen wir der großen Zeit, ihre Herrlichkeit ſollen wir verſtehen, damit wir uns zu ihrer Höhe erheben und ihren heiligen Willen vollbringen können.

Ernſt Moritz Arndt.

Sonne und Mond:
1. März: S.-A. 6.49, S.-U. 17.37; M.-U. 3.36, M.-A. 12.27

Tee, Saft und Salat

Eine der häufigſten Frühlingsblumen iſt der Löwenzahn. Jeder kennt ihn an ſeiner auf einem hohen Stengel ſitzenden dottergelben Blüte, die beſonders da, wo ſie auf Feldern und trockenen Wieſen, an Wegrainen und Böſchungen in Maſſen zuſammen ſteht, weithin leuchtet. Landkinder flechten aus den Blumen, unbekümmmert um den ſtark fleckenden, milchähnlichen Saft des Stengels, häufig Kränze und Ketten, was dem Löwenzahn mancherorts auch den Namen Kettenblume eingetragen hat. Da und dort nennt man ihn auch, wegen der aus der Blüte ſich entwickelnden weißen Samenkugel, die ſich mit einem Atemzuge in alle Winde blaſen läßt, Puſteblume. Der Bauer ſieht freilich mit Recht im Löwenzahn weniger eine hübſche Frühlingsblume als ein Unkraut, das zwar den Boden nicht ſo ausſaugt wie etwa Quecken, Hederich und Schachtelhalm, aber immerhin auf Kleeäckern läſtig werden kann.

In manchen Gegenden erfreut ſich der Löwenzahn als Heilpflanze eines guten Rufes. Geſammelt werden, und zwar möglichſt vor der Blüte, die Wurzeln und die zarten Blätter, aus denen man einen Tee herſtellt, der vor allem als Blutreinigungsmittel geſchätzt wird. Auch bei rheumatiſchen Erkrankungen, Verdauungsbeſchwerden, Unregelmäßigkeiten des Stoffwechſels und leichteren Erkrankungen der Leber ſoll er gute Dienſte leiſten. Eine noch ſtärkere Wirkung wird dem aus Wurzeln und jungen Blättern gepreßten Saft zugeſchrieben.

Viel zuwenig bekannt iſt leider immer noch, daß der Löwenzahn nicht nur als Tee zu gebrauchen iſt, ſondern daß er auch einen wohlſchmeckenden Salat liefert. Man ſammelt hierfür die ganz jungen, etwa fingerlangen Blätter und mancherorts auch die Wurzeln, die ſich mit einem Küchenmeſſer leicht aus dem Boden holen laſſen. Noch müheloſer iſt das Einſammeln, wenn man im zeitigen Frühjahr da, wo ein mit Löwenzahn ſtark verunkrauteter Acker umgebrochen wird, hinter dem Pfluge hergeht und die weißgelblichen Wurzeltriebe der Pflanze, die oft in Mengen ans Tageslicht befördert werden, aufhebt. Der Salat vom Löwenzahn hat einen kräftigen, angenehm bitteren Geſchmack, der dem der Cichorie kaum nachſteht. Da dieſer Salat nebenher dieſelben geſundheitsfördernden Eigenſchaften beſitzt, wie der aus der Pflanze gewonnene Saft und Tee, ſollte man ihn, zumal er umſonſt zu haben iſt, nicht nutzlos verkommen laſſen.

Verlängerte Zinsverbilligung. Der Reichsernährungsminiſter hat die verſtärkte Zinsverbilligung des Reiches für die Fälle, in denen dieſe Zinsverbilligung am 31. März 1939 ausläuft, bis zum 31. März 1940 verlängert. Eine gleiche Regelung gilt für die am 31. März ablaufende verſtärkte Zinsſenkung für ſtaatliche Meliorationsdarlehen.

Küchenunteroffizier muß kochen lernen. Welch großer Wert von den maßgebenden Stellen auf denkbar beſte Verpflegung in der Wehrmacht gelegt wird, wird aus einer Aenderung der Vorſchrift für die Verwaltung der Truppenküchen bekannt, die das Oberkommando des Heeres verfügt hat. Es wird darin beſtimmt, daß der Küchenunteroffizier, ſoweit er nicht gelernter Koch iſt, im Kochen — auch an der Feldküche — gründlich ausgebildet werden muß. Er muß das zivile Küchenperſonal beim Koch- und Küchendienſt ſachkundig anleiten und beaufſichtigen ſowie das militäriſche Perſonal im Kochen ausbilden können. Die Ausbildung der jetzigen Küchenunteroffiziere iſt beſchleunigt nachzuholen.

Wegweiſung durch die Wälder. Der Reichsforſtmeiſter als Oberſte Naturſchutzbehörde teilt in einem Erlaß mit, daß der Reichsverband der Deutſchen Gebirgs- und Wandervereine durch ſeine Wegebezeichnungen zu einem Teile dazu beitrage, im Sinne des Reichsnaturſchutzgeſetzes den wandernden Volksgenoſſen die Eigenart und Schönheit der heimatlichen Natur zu erſchließen. Die hierdurch bewirkte planvolle Lenkung des Wanderverkehrs liege auch im Intereſſe forſtlicher, naturſchützeriſcher und jagdlicher Belange und verdiene daher die Förderung der Forſtbehörden. Der Erlaß gibt Geſichtspunkte für die Durchführung der Wegebezeichnung. Gegen das maßvolle Anbringen von Farbzeichen an Bäumen beſtehen im allgemeinen keine Bedenken. Die Benutzung lebender Bäume zur Beſchilderung iſt grundſätzlich zu vermeiden. Wegeſchilder ſollen daher grundſätzlich an Pfählen angebracht werden. Die Wegebezeichnung darf ſtets nur im Einvernehmen mit den zuſtändigen Forſtbehörden erfolgen.

Baugeldzuteilung. Bei der am 11. Februar ſtattgefundenen 36. Baugeldzuteilung der Oeffentlichen Bauſparkaſſen Niederſachſen und Schleswig-Holſtein — einer Einrichtung der öffentlichen Sparkaſſen dieſer Bezirke — konnten wiederum 217 Verträge mit RM. 799 000,— Vertragsſumme ausgeloſt werden. Insgeſamt ſind von den Oeffentlichen Bauſparkaſſen Niederſachſen und Schleswig-Holſtein 6552 Verträge mit RM. 28 451 000,— Vertragsſumme ausgeloſt worden, die hauptſächlich zur Finanzierung der zweiten Hypothek Verwendung fanden.

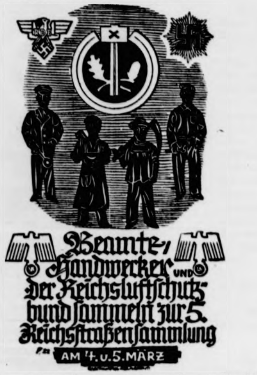
12 071 Kraftfahrzeuge in Schleswig-Holſtein neu zugelaſſen. Im Reichsgebiet wurde im Jahre 1938 insgeſamt 583 142 Kraftfahrzeugen erſtmals die Verkehrserlaubnis erteilt. Davon entfielen 12 071 auf Schleswig-Holſtein gegenüber 11 776 im Vorjahre, ſodaß alſo eine Steigerung um 2,5 v. H. eingetreten iſt. Im einzelnen wurden neu zugelaſſen: 4485 Krafträder, 5148 Perſonenkraftwagen, 68 Kraftomnibuſſe, 1917 Laſtkraftwagen und 53 Zugmaſchinen.

Das Ergebnis des 5. Eintopfſonntags. Der 5. Eintopfſonntag im WHW. 1938/39 übertrifft mit einem Ergebnis von 162 684,22 RM. den 5. Eintopfſonntag des Vorjahres um etwa 8,5 v. H. Für die Ausgeglichenheit der Eintopfſpende im Gau Schleswig-Holſtein ſpricht die Tatſache, daß ſich das Durchſchnittsaufkommen der einzelnen Kreiſe zwiſchen 9,2 und 13 Rpf., auf den Kopf der Bevölkerung umgerechnet, beläuft.

520 000 Porzellan-Abzeichen am 4. u. 5. März

Etwa 520 000 Porzellan-Figuren werden am 4. und 5. März von Beamten, Handwerkern und den Vertretern des Reichsluftſchutzbundes den Volksgenoſſen in Schleswig-Holſtein zum Verkauf angeboten.

Die Porzellan-Figürchen haben ſich in den vergangenen Jahren immer einer großen Beliebtheit erfreut. Waren es damals farbenprächtige Schmetterlinge, Trachtengruppen oder Soldatenfiguren, ſo ſtellen jetzt die 20 Abzeichen dar: einen Schmied, einen Maurer, Bergmann, Landmann, Schnitterin, Schnitter, Hochſeefiſcher, Schlächter, Schloſſer, Schornſteinfeger, Konditor, Kellner, Maler, Straßenbauarbeiter, Reichsautobahnarbeiter, Zimmermann, Techniker, Winzerin, Reichsbahnbeamter, Briefträger.


Beamte, Handwerker und der Reichsluftſchutzbund ſammelt zur 5. Reichsſtraßenſammlung
am 4. u. 5. MÄRZ

Vielen wird an den beiden Sammeltagen die Wahl ſchwer fallen, aber jeder ſoll nur ſchnell zugreifen, weil die vortrefflich gelungenen WHW.-Abzeichen ſehr bald vergriffen ſein werden.

Rechtsfahren auch im Kreisverkehr!

Eine Anordnung des Reichsführers SS

Der Reichsführer SS und Chef der Deutſchen Polizei weiſt in einem Runderlaß an alle Polizeibehörden darauf hin, daß der Kreisverkehr als Richtungsverkehr den für Einbahnſtraßen gegebenen Vorſchriften unterliegt. Der Erlaß ſtellt im einzelnen für den Kreisverkehr folgende Fahrregeln auf:

1. Langſam fahrende Fahrzeuge haben die äußerſte rechte Seite der Fahrbahn zu benutzen.
2. Entſprechend dem Grundſatz des Rechtsfahrens und des Rechtseinordnens haben alle übrigen Fahrzeuge ſo weit wie möglich rechts zu fahren. Fahrzeuge, die nur kürzere Zeit im Kreisverkehr verbleiben und dann nach rechts einbiegen, haben ſich beſonders weit rechts zu halten.
3. Die linke Seite der Fahrbahn darf nur zum Ueberholen benutzt werden. Nach dem Ueberholen iſt, ſoweit es die Verkehrslage zuläßt, wieder auf die rechte Fahrbahnſeite überzugehen. Auch ſchnellfahrende Fahrzeuge dürfen alſo nicht ohne weiteres, und zwar auch dann nicht die linke Seite der Fahrbahn benutzen, wenn ſie einen größeren Teil des Kreiſes umfahren.
4. Alle Fahrzeuge haben ſich vor dem Rechtseinbiegen rechtzeitig möglichſt weit rechts einzuordnen.
5. Fahrtrichtungszeichen müſſen beim Verlaſſen des Kreisverkehrs gegeben werden. Beim Einfahren in den Kreisverkehr liegt eine Richtungsänderung nicht vor, da die Richtung im Kreis vorgeſchrieben iſt. Das Anzeigen einer beabſichtigten Fahrtrichtungsänderung nach links iſt daher beim Einfahren zu unterlaſſen. Ein kurzes Abwinken nach links im Kreisverkehr kann zweckmäßig ſein, falls vorſchriftsmäßig rechts gefahren wird und unter Beachtung der notwendigen Sorgfalt dadurch lediglich ein Hinweis gegeben werden ſoll.

„Gutes Licht – Gute Arbeit"

„Schönheit der Arbeit" und Gewerbeaufſicht Hand in Hand

Im Reichsarbeitsblatt richtet der Reichsarbeitsminiſter einen Erlaß an die ſtaatlichen Gewerbeaufſichtsämter, wonach dieſe künftig eng mit dem Hauptausſchuß „Gutes Licht" beim Reichsamt „Schönheit der Arbeit" zuſammenarbeiten.

Vor drei Jahren wurde unter der Führung des Amtes „Schönheit der Arbeit" der erſte Aufklärungsfeldzug „Gutes Licht — Gute Arbeit" veranſtaltet. Seither ſind durch den Hauptausſchuß „Gutes Licht" beim Amt „Schönheit der Arbeit" im Zuſammenwirken von Staat, Induſtrie und Wirtſchaft hervorragende Erfolge erzielt worden. Der neue Erlaß des Reichsarbeitsminiſters ſtützt ſich auf dieſe Fortſchritte der richtigen Arbeitsplatzbeleuchtung und beſtätigt zugleich die Richtigkeit des Weges, der vom Amt „Schönheit der Arbeit" eingeſchlagen wurde, als es ſich daranmachte, mit den Lichtaktionen eines der dringendſten Probleme im Arbeitsleben zu einer glücklichen Löſung zu führen.

Die lichttechniſchen Erhebungen in zahlreichen Betrieben in den letzten Jahren haben wiſſenſchaftlich einwandfrei unter Anwendung der von den Deutſchen Lichttechniſchen Geſellſchaft ausgearbeiteten Leitſätze ergeben, daß zwar die Tagesbeleuchtung in der überwiegenden Zahl der Betriebe befriedigt, die künſtliche Beleuchtung aber in 80 Prozent der unterſuchten Fälle nicht ausreichte und dringend verbeſſerungsbedürftig iſt. Die lichttechniſchen Leitſätze verlangen eine ausreichende und blendungsfreie natürliche Beleuchtung durch zweckmäßige Lage der Gebäude, Anordnung und Ausbildung ihrer Fenſter ſowie durch geeignete Ausſtattung der Arbeitsräume und richtige Anordnung der Arbeitsplätze im Raume. Das künſtliche Licht, das bei ungenügendem Tageslicht erforderlich iſt, muß insbeſondere ausreichende Beleuchtungsſtärke, richtige Schattigkeit und Gleichmäßigkeit aufweiſen.

Wenn nun der Reichsarbeitsminiſter dieſe lichttechniſchen Leitſätze den Gewerbeaufſichtsämtern als Richtlinien für ihre Anordnungen namentlich bei der Prüfung gewerblicher Neu- und Umbauten vorſchreibt, ſo geſchieht das aus der Erkenntnis, daß dieſe Leitſätze noch nicht überall die Beachtung gefunden haben, die die Vorausſetzung für die Erzielung hoher Leiſtungen unter weitgehender Schonung der menſchlichen Arbeitskräfte iſt. Im zweiten Teil des Erlaſſes an die Gewerbeaufſichtsämter wird auf die fruchtbare Tätigkeit der neutralen Lichtberatungsſtellen hingewieſen, die der Hauptausſchuß „Gutes Licht" überall im Reiche eingerichtet hat. Es wird Wert darauf gelegt, daß die Gewerbeaufſichtsämter mit den in ihren Bezirken vorhandenen Lichtberatungsſtellen in Verbindung treten und ſich über ihre Einrichtung und Arbeitsweiſe fortlaufend unterrichten.

Wiemersdorf

Stark demoliert wurde geſtern nachmittag der Lieferwagen der Eierverwertungsgenoſſenſchaft Neumünſter, der auf der Reichsſtraße gegenüber dem Beſitz des Bauern R. Oppermann parkte, von einem in Richtung Neumünſter fahrenden Laſtzug. Zum Glück befand ſich der Fahrer gerade außerhalb des Fahrzeugs, ſo daß außer dem Materialſchaden kein Menſchenleben zu beklagen war.

Kiel

Der Kommandierende General der Luftwaffe See, General der Flieger Zander, ſcheidet am 28. Februar 1939 unter Verleihung des Rechts zum Tragen der bisherigen Uniform aus dem aktiven Wehrdienſt aus.

Preetz

Ein im Sommer vorigen Jahres von Hamburg nach Preetz zugezogener 30jähriger Mann wollte in einem Ladengeſchäft Reiſeutenſilien einkaufen. Der Inhaber, der mit dem Ausſuchen des Gewünſchten beſchäftigt war, mußte den Käufer kurze Zeit aus den Augen laſſen. Dieſe Gelegenheit benutzte der Mann, um vom Ladentiſch Parfüm und Seife zu ſtehlen. Einige Zeit, nachdem der Dieb den Laden verlaſſen hatte, bemerkte der Inhaber den Verluſt. Er meldete ihn der Polizei, die ſogleich Ermittlungen anſtellte. Infolgedeſſen konnte der Täter am nächſten Tage aus dem Bett heraus feſtgenommen werden. Das Diebesgut wurde noch vorgefunden und dem Geſchäftsmann wieder zurückgegeben. Eine vorgenommene Unterſuchung förderte drei Pfandſcheine über verſetzte Bekleidungsſtücke in Hamburger Leihhäuſern hervor, die aus Kameraden-Diebſtählen herrührten. Schließlich hatte der Täter unberechtigt das Parteiabzeichen getragen. Mit Rückſicht auf ſeine vielen Vorſtrafen wird er eine hohe Beſtrafung zu erwarten haben.

Marne

Ein Motorradfahrer, der in Friedrichskoog mit einem Auto zuſammenſtieß, erlitt einen doppelten Beinbruch. Im Marner Krankenhaus mußte dem Bedauernswerten das verletzte Bein abgenommen werden.

Burg in Dithmarſchen

Vor den Richtern der Großen Strafkammer in Itzehoe hatte ſich der 32 Jahre alte Herbert B. aus Hamburg-Harburg wegen Rückfallbetruges zu verantworten. Der Angeklagte, der aus guter Familie ſtammt, geriet ſchon früh auf die ſchiefe Bahn. Seit 1929, alſo innerhalb von 10 Jahren, iſt der Angeklagte elfmal wegen Betrügereien vorbeſtraft. In der jetzigen Verhandlung wurde ihm Rückfallbetrug in vier Fällen zur Laſt gelegt. Der Strafantrag lautete unter Verſagung mildernder Umſtände auf ein Jahr und neun Monate Zuchthaus. Wegen dreifachen Rückfallbetruges wurde der Angeklagte zu eineinhalb Jahren Zuchthaus und 200 M. Geldſtrafe verurteilt. In der Urteilsbegründung wurde darauf hingewieſen, daß der Angeklagte bei einer etw. neuen Straftat mit der Sicherungsverwahrung zu rechnen haben werde.

Ueterſen

In der Ortſchaft Roſengarten waren der Bauer Johann Stahl und ſein Sohn Kurt mit dem Aufſpalten von Pfählen beſchäftigt. Als ſich Kurt Stahl bückte, um einen eiſernen Keil aus einem Pfahl zu entfernen, traf ihn plötzlich die von ſeinem Vater geführte Axt am Kopfe. Er mußte ſchwerverletzt ins Krankenhaus zu Ueterſen gebracht werden.

Hamburg

Beide Beine abgefahren

In der Nacht zum Montag warf ſich auf dem Bahnhof Barmbeck ein 60 Jahre alter Mann in ſelbſtmörderiſcher Abſicht vor einen einfahrenden Vorortzug. Ihm wurden beide Beine abgefahren.

Horſens

Eine Feldflaſche aus der Schwedenzeit

Der Schriftſteller Therkelſen fand auf einem Spaziergang am Bähr-See einen im Schlamm ſteckenden Gegenſtand. Es handelt ſich dabei um eine Feldflaſche aus Zinn, wie ſie die Schweden bei ihrem Einfall in Dänemark im Jahre 1659 benutzt hatten. Im See hatte der Propſt Hoegh Guldberg 1864 aus Furcht vor den Preußen ſeine Sammlung von allen möglichen Dingen von hiſtoriſchem Intereſſe verſenkt, und man nimmt an, daß die Feldflaſche aus dieſer Sammlung herrührt.

Hadersleben

Hof durch Großfeuer zerſtört

Abends entſtand auf dem Hofe „Frieſenborg" bei Stepping ein Brand, der ſich mit ungeheurer Schnelligkeit auf das geſamte Anweſen ausbreitete. Es gelang, das Wohnhaus zu retten und auch das Vieh noch rechtzeitig in Sicherheit zu bringen, doch wurden ſämtliche Wirtſchaftsgebäude mit allen Maſchinen, darunter ein großes Dreſchwerk, ſowie die geſamten Erntevorräte ein Raub der Flammen. Es beſteht die Vermutung, daß das Feuer durch Heißlaufen der Achſe einer Mahlvorrichtung entſtanden iſt.

Wetterbericht des Reichswetterdienſtes

Die Weſtwindwetterlage und mit ihr ein veränderlicher Wetterablauf werden durch die rege Wirbeltätigkeit über dem Oſtatlantik und dem Nordmeer aufrecht erhalten.

Wetterausſichten in Nordweſtdeutſchland für Mittwoch

Zunächſt noch auffriſchende Winde aus Südoſt bis Südweſt, höchſtens im Küſtengebiet vorübergehende Regenfälle, nach kalter Nacht tagsüber mild.

Hauptſchriftleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt. Druck und Verlag: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. I. 1939: 820
Zur Zeit iſt Anzeigen-Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 1935 gültig

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Nah und Fern

Jüdiſche Millionäre wegen Raſſenſchande verurteilt

Wegen Raſſenſchande wurde der 71 Jahre alte Hamburger Jude Leo Iſrael Robinſohn feſtgenommen. Er iſt überführt, ſich gegen die Nürnberger Blutſchutzgeſetze vergangen zu haben. Sein Bruder, der 76 Jahre alte Hamburger Jude Max Iſrael Robinſohn, wurde ebenfalls feſtgenommen, weil er des gleichen Verbrechens dringend verdächtigt iſt. Es handelt ſich um zwei jüdiſche Hamburger Millionäre, die Inhaber des in Ariſierung begriffenen Modewarenhauſes Robinſohn in Hamburg.

11,9 Millionen Rundfunkteilnehmer in Großdeutſchland. Die Geſamtzahl der Rundfunkempfangsanlagen betrug in Großdeutſchland (ohne die ſudetendeutſchen Gebiete) am 1. Februar 1939 11 902 297 (Altreich 11 194 965), Land Oeſterreich 707 332). Von der Gebührenzahlung waren befreit: Im Altreich 712 708, im Lande Oeſterreich 26 991, zuſammen 739 699 Empfangsanlagen.

Ein ſeltſamer „Gärtner“. Statt ſich Arbeit in ſeinem Beruf zu ſuchen, hatte es der 39jährige Baptiſt Maucher aus Waldſee (Kreis Ravensburg) vorgezogen, fremde Gärten zu plündern, um mit der Beute — Schmuckreiſig und Baumzweigen — ein gutes Geſchäft in der Stuttgarter Markthalle zu machen. Dabei hauſte er in den Gärten, in die er jeweils einſtieg, in unglaublicher Weiſe, indem er ganze Zweige von den Bäumen riß und u. a. eine acht Meter hohe wertvolle Blautanne des größten Teils ihrer Krone beraubte. Das Schöffengericht Stuttgart verurteilte M. dem Strafantrag des Staatsanwalts entſprechend, wegen ſchweren Diebſtahls und Sachbeſchädigung zu fünf Monaten Gefängnis.

Sich aus Liebeskummer in die Luft geſprengt. Die Einwohner von St. Georgen bei Friedrichshafen wurden dieſer Tage durch eine heftige Detonation erſchreckt. Die Ermittlungen ergaben, daß ein etwa 24 Jahre alter Burſche mittels eines Sprengkörpers im Seewald Selbſtmord verübt hatte. Die Sprengwirkung war ſo groß, daß nur noch wenige Ueberreſte des Toten geborgen werden konnten. Als Grund zu der Tat wird Liebeskummer angenommen.

Laßt die Toten ruhen! Bei der Allgemeinen Ortskrankenkaſſe in Saulgau (Württemberg) ging dieſer Tage ein Schreiben ein, das zwar einen tragiſchen Fall betraf, dennoch aber die Komik herausforderte. Ein bei dieſer Krankenkaſſe verſichertes Gefolgſchaftsmitglied eines Betriebes im Kreiſe Saulgau war tödlich verunglückt. Auf das Erſuchen der Krankenkaſſe, den ehemals Verſicherten ordnungsgemäß abzumelden, antwortete die betreffende Firma mit folgendem Brief: „Die Monierung wegen dem verſtorbenen X. Y. Z. betreffend, teilen wir Ihnen höflich mit, daß dieſer vorausſichtlich in zirka 14 Tagen die Arbeit wieder aufnehmen kann und dürfte die Angelegenheit damit erledigt ſein.“ Sie war es in der Tat.

Däniſcher Wein — vom Baum. Die immer ſtrenger werdenden Deviſenbeſchränkungen in Dänemark haben die Weinfreunde des Landes beinahe aufs trockene geſetzt. Sie ſuchen einen Erſatz für die geſperrte Traubenweineinfuhr und erfahren jetzt zu ihrem Troſt, daß das däniſche Weinbaugebiet in dieſem Frühjahr verdoppelt wird. Selbſtverſtändlich kann es ſich dabei nicht um Weinreben handeln, das verbietet das Klima. Die Dänen mußten ſchon in den letzten Jahren ihren Wein zum größten Teil aus — Kirſchſaft herſtellen. Die nun vorbereitete Verdoppelung der Anpflanzung von Kirſchbäumen ſoll in erſter Linie Kirſchen für die Weinkeller liefern.

71 und 28. Mrs. Emma Collins aus High Wycombe bei London beſitzt zwar ſchon ſechs Urenkel und ſteht im Greiſenalter von 71 Jahren, vermag aber trotzdem nicht einzuſehen, warum ſie nicht ihren 28jährigen Verlobten heiraten ſoll. Ihre Familie hat ſich der bereits für die vergangene Woche feſtgeſetzten Trauung jedoch ſo energiſch widerſetzt, daß der heiratsluſtigen Greiſin nichts anderes übrigblieb, als die Hochzeit wieder abzuſagen. Das ſeltſame Pärchen erklärte aber trotzdem, daß die Trauung ſpäter ſtattfinden würde, wenn „der Stunk und Klatſch ſich erſt etwas gelegt haben wird“.

Bombenexploſion in Belfaſt. In einer Vergnügungsſtätte explodierte in Belfaſt eine Bombe, durch die ein Teil des Gebäudes beſchädigt und mehrere Perſonen, darunter vier junge Mädchen, verletzt wurden. Durch die Exploſion fiel die Decke des Tanzſaales ein, in dem ſich über hundert Perſonen befanden. Obwohl unter den Anweſenden eine große Panik ausbrach, wurde niemand lebensgefährlich verletzt.

Norwegiſche Walfänger ſeit drei Tagen im Orkan. Seit Freitag befinden ſich die drei norwegiſchen Walfänger „Nyken“, „Iſſjell“ und „Saltdalingen“ im nördlichen Teil des Atlantiſchen Ozeans in Seenot. Orkanartiger Sturm hat die drei kleinen Schiffe ſo ſchwer mitgenommen, daß für ihre Beſatzungen das Schlimmſte befürchtet wird. Auf die drahtloſen Hilferufe eilten ſofort mehrere in der Nähe befindliche Schiffe nach den angegebenen Poſitionen. Die 18 Mann ſtarke Beſatzung der „Saltdalingen“ konnte von den norwegiſchen Schiffen „Polarbjoern“ und „Polaris“ an Bord genommen werden.

Amerikaniſches Schiff im Nebel gerammt. Etwa vierzig Meilen ſüdlich von New York iſt der amerikaniſche Dampfer „Lillian“ mit dem deutſchen Dampfer „Wiegand“ zuſammengeſtoßen und geſunken. Die aus 36 Mann beſtehende Beſatzung des amerikaniſchen Dampfers wurde von dem deutſchen Dampfer übernommen. Der Zuſammenſtoß ſoll auf den undurchdringlichen Nebel zurückzuführen ſein, der in der Gegend herrſcht.

Hungerſtreik in amerikaniſchem Bergwerk. Im Stollen eines Kohlenbergwerks in Hazelton (Pennſylvanien) befinden ſich 54 Belegſchaftsmitglieder ſeit fünf Tagen im Hungerſtreik. Die Aufforderung eines in den Stollen entſandten Prieſters, den Streik abzubrechen, wurde abgelehnt. Die Streikenden ſtehen fußtief im Waſſer. Mehrere von ihnen ſind bereits erkrankt. Der Streik geht in erſter Linie um die Herbeiführung menſchenwürdiger Arbeitsbedingungen.

Blitzſchläge in britiſche Ballonſperren. Die britiſchen Ballonſperren verloren bei Uebungen zwei Ballons durch Blitzſchlag. In Stanmore (Middleſſex) ſtürzte einer der ſechs Ballons der Ballonſperre brennend ab, nachdem er von einem Blitz getroffen worden war. Das gleiche Schickſal erreichte einen Ballon bei Uebungen in der Grafſchaft Eſſex.

Der „Arbeitsanzug“ des Bettlers. Die San Franziskoer Polizei erlebte in dieſen Tagen eine nicht geringe Ueberraſchung, als ſich herausſtellte, daß der 35 Jahre alte Thomas Welch, der wegen Bettelei verhaftet worden war, eine zwar kleine, aber außerordentlich luxuriös ausgeſtattete Wohnung beſaß. Im Schreibtiſch ſeines „Arbeitszimmers“ entdeckte man 500 und in ſeiner Brieftaſche 125 Dollar. In ſeinem Kleiderſchrank aber hingen nicht weniger als ſechs Maßanzüge. Bei ſeiner Verhaftung trug Welch dagegen einen Anzug, der buchſtäblich nur aus Flicken und Lumpen beſtand. Als die Beamten ihm deswegen Vorhaltungen machten, erklärte er ihnen, daß dies ſein „Arbeitsanzug“ ſei.

Auch ein Rekord . . . In dieſen Tagen konnte der Fenſterputzer Larry MacAlliſter in Butte im Staate Montana ein Jubiläum begehen, nämlich den zehnten Jahrestag des Tages, an dem er begann, werktäglich durchſchnittlich hundert Fenſterſcheiben von Wolkenkratzern zu putzen, wobei er nur einmal abſtürzte und ein zweites Mal „beinahe“ abgeſtürzt wäre. Im zweiten Falle, ſo erklärte er, ſei er von ſeiner Arbeit abgelenkt worden: er habe einem Mädchen zugewinkt — aber es ſei noch einmal gut gegangen. Im ganzen habe er in den zehn Jahren 288 600 Fenſterſcheiben geputzt.

Menſchenſchmuggelbande feſtgenommen

Sie ſchmuggelten Juden über die Grenze

Die polniſche Grenzpolizei kam einer mehrköpfigen Menſchenſchmuggelbande auf die Spur und konnte noch am gleichen Tage acht Verhaftungen vornehmen. In der Nähe von Vielſchowitz ſtellte eine polniſche Grenzſtreife drei Perſonen, die keine ordnungsmäßigen Grenzübertrittsſcheine bei ſich hatten. Es handelte ſich um das jüdiſche Ehepaar Schanzer aus dem Sudetengau und die 24 Jahre alte Jüdin Erna Goldfinger aus Berlin. Die ſofort eingeleitete Unterſuchung ergab, daß die Juden von einer Menſchenſchmuggelbande über die Grenze gebracht worden waren. Am gleichen Tage noch konnte die Polizei acht Mitglieder der Bande, deren Haupt der 31 Jahre alte Vinzenz Latak aus Kunzendorf war, feſtnehmen.

Die Bande betrieb den Schmuggel mit Juden ſchon ſeit geraumer Zeit. Wie viele Juden auf dieſe verbotswidrige Weiſe über die Grenze gebracht wurden, werden erſt die weiteren Ermittlungen ergeben.

Vom Fußballkampf gegen Jugoſlawien

Jugoſlawiens Torwart Glaſer fauſtet dem Deutſchen Gauchel den Ball vom Kopf. Hinter Gauchel ſpringt Jugoſlawiens Mittelläufer Stevovic hoch, um durch Kopfball zu retten. (Weltbild-Wagenborg — M.)

Ehrendienſt für den Führer!

Hermann Neef zur Reichsſtraßenſammlung am 4. und 5. März

Reichsbeamtenführer Neef hat anläßlich des Großeinſatzes der Beamtenſchaft zur Reichsſtraßenſammlung am 4. und 5. März einen Appell an die deutſchen Beamten gerichtet, in dem es u. a. heißt:

„Wiederum werdet ihr, meine Berufskameraden, aufgerufen, euch der großen Selbſthilfeorganiſation des deutſchen Volkes in tätigem perſönlichem Einſatz zur Verfügung zu ſtellen. Ihr werdet damit erneut die willkommene Gelegenheit haben, euren aktiven Einſatz für die Volksgemeinſchaft unter Beweis zu ſtellen. Das nationalſozialiſtiſche Beamtenkorps iſt ſtolz auf dieſen Ehrendienſt für den Führer!“

Erziehung zur Tapferkeit

Schirach beſchloß die Winterſpiele der HJ.

Zum Abſchluß der vierten Winterſpiele der HJ. in Garmiſch-Partenkirchen hatten ſich etwa 8000 Zuſchauer im Olympia-Kunſteisſtadion verſammelt, wo der letzte Reichsſieger im Eishockey, Gebiet Oſtland, ermittelt wurde. Nach der Rede des Obergebietsführers Dr. Schlünder ſprach Reichsjugendführer Baldur von Schirach. Der Reichsjugendführer erklärte, die Winterſpiele der HJ. ſeien eine der ſchönſten Veranſtaltungen im Jahreslauf der nationalſozialiſtiſchen Jugend.

Der Reichsjugendführer erklärte dann, er ſei glücklich, heute auf dieſen Erfolg erzieheriſcher Arbeit zurückblicken zu können. Was der Führer einſt vor vielen Jahren auf dem Gebiet der nationalſozialiſtiſchen Jugenderziehung geſagt habe, gehe heute ſeiner Verwirklichung entgegen. Für ihn als Erzieher ſei es beglückend, daß das Maß perſönlicher Tapferkeit, das einſt Ausleſegrundſatz der Führerſchaft der NSDAP. in der Kampfzeit war, ſich in der winterſportlichen Arbeit der HJ. wieder als Ausleſegrundſatz erweiſe. Nur der Tapfere ſei berechtigt, in der Führung des Volkes zu wirken, und der Sport ſei die große Erziehungsſchule der Tapferen. Der Reichsjugendführer erklärte dann: „Ich glaube an die Revolution der Erziehung, da ich meine jüngſten Pimpfe in den Adolf-Hitler-Schulen mit Kühnheit und Begeiſterung über die Sprungſchanzen fliegen ſehe. Es wird einſtens eine Zeit kommen, da wird es zwiſchen Jugendführern und Lehrern keinen Gegenſatz mehr geben, und die Unterſchiede werden verſchwunden ſein.“

Alle Kinder — Wunderkinder. Vor einiger Zeit hatte eine Mutter einer Zeitung in London mitgeteilt, daß ihr kleines Mädchen im Alter von 18 Monaten ſchon in der Lage ſei, ihr beim Spülen zu helfen und die Taſſen abzutrocknen. Dieſe Erwähnung hat in der engliſchen Mütterwelt eine wahre Revolte hervorgerufen. Alle Mütter verſichern nun, daß dieſe Feſtſtellungen gar nichts beſonderes ſeien. Ihre Kinder könnten ſo etwas auch. Eine Mutter erzählt von ihrem Sprößling, er habe mit vierzehn Monaten bereits angefangen, die Aſchenbecher zu leeren und ſauberzumachen. Ein kleines Mädchen ſoll mit 17 Monaten imſtande geweſen ſein, engliſch, franzöſiſch und flämiſch zu verſtehen. Es habe eines Tages begonnen, ein altes flämiſches Lied, das die Mutter einmal ſang, zu wiederholen. Ein anderer kleiner Junge ſoll mit ſieben Monaten Lieder gepfiffen haben. Ein Mädchen begann angeblich mit ſieben Monaten zu ſprechen und konnte mit neun Monaten allein laufen und mit der Gabel eſſen. Wunderkinder ſind alſo keine Raritäten — wenn man die Mütter hört.

Leipziger Meſſeſchlager

Vom Nagelpflegefüller bis zum Ski aus Kunſthar

Die Neuheiten, meiſt Kleinigkeiten, begegnen auf
Leipziger Meſſe als „Meſſeſchlager“ ſtets bei
derem Intereſſe. Auch diesmal ſind ſie wieder ſtark v
treten. Bei dem Angebot für die Frau handelt es ſich u
modiſche Dinge. So werden Handtaſchen und Einkauf
taſchen vorgeführt, die ſich weit öffnen laſſen und auch
größten und unförmigſten Gegenſtände aufnehmen.
bewährten Gegenſtände aus Preßſtoff werd
jetzt mit Handmalerei verſehen. In großem Umfange gi
es raumſparendes Geſchirr. Dann ſieht man farbige
Aluminiumgeſchirr, mit Kunſtharz überzoge
Eine beſondere Neuheit ſind die Lichtputzſcheren, die wie
ſtärker Eingang finden, wo man feſtliche Tafeln m
Kerzenlicht verſchönt. Eine neues Strumpfmode
deſſen Oberteil nach einem beſonderen Verfahren gewi
wird, ſitzt immer gut, ohne ſich übermäßig auszudehn
Ein neues Nagelpflegeinſtrument iſt in
ein Füllfederhalter gebaut und enthält gleichzeitig ei
hautlöſende Flüſſigkeit. Die Herren werden ſich kün
mit einer elektriſchen Haarſchneidemaſchi
bedienen laſſen, die durch einen Hebeldruck auf ſieben v
ſchiedene Schnittlängen verſtellt werden kann. Zu den Ne
heiten gehört auch ein elektriſch trocknender Schuhleiſ
der an die Lichtleitung angeſchloſſen wird. Zu den Raſ
apparaten mit elektriſchem Antrieb kommt ein neuer m
Federantrieb, der unabhängig von der Stromque
maſchinell raſiert. Die Kinder werden ſich vor allem d
über freuen, daß Schneewittchen und die ſieben Zwerge
großem Gefolge von den Spielwarenfabriken ihren Be
angekündigt haben. Auch Rolly-Polly iſt eine N
heit, ein buntes Stehaufmännchen, das zugleich hüpfen
und ſteppende Bewegungen macht. Für den Sport
kommen jetzt Skier aus Kunſtharz zur weiter
Verbreitung. Sie bedürfen keiner Pflege und brauchen a
nicht gewachſt zu werden. Beim Aufſteigen laſſen ſich ein
Stollen herausdrücken, die das Aufſchnallen von Seehu
fellen überflüſſig machen. Schließlich wird man
Schlöſſer aus Kunſtharz auf der Meſſe ſehen.

Reichsſender Hamburg.

Mittwoch, 1. März

6.30: Von Köln: Morgenmuſik. — 10.00: Von Berl
Auguſt 1914 bis November 1918. Der Schickſalsweg d
Volkes. — 10.30: Hannover: So zwiſchen elf und zwöl
zwiſchen: Unſere Altersehrung. — 11.30: Stadt und Land
12.00: Hannover: **Muſik zur Werkpauſe.** Das Niederſächſ
orcheſter. — 13.15: Von Stuttgart: **Muſik am Mittag.** Die
pelle Kurt Rehfeld, die Stuttgarter Volksmuſik, die Vol
ſänger Hans Hanus und Eduard Pöltner. — 15.25: Brem
Heitere Lieder und Balladen. — 16.00: Es geht auf Feierabe
Es ſpielen das Kleine Orcheſter des Reichsſenders Hamb
und die Tanzkapelle Herbert Heinemann. — 18.00: E
im März, als Plauderei über allerlei Geſchehniſſe
18.15: Robert Schumann: Fantaſieſtücke, Werk 12. — 19
Tanz der Inſtrumente. Es ſpielt die Unterhaltungskapelle
Reichsſenders Hamburg. — 19.45: Zeitſpiegel. — 20.10:
liebte Orcheſterſuiten. Es ſpielt das Orcheſter des Rei
ſenders Hamburg. — 21.25: **Es war einmal ein Lattenz**aun
— 22.30 bis 24.00: Von Wien: **Muſik aus Wien.**

Voranzeige

NSDAP., Ortsgruppe Wiemersd

Am Sonnabend, dem 18. März, abends 8 Uh
findet unsere

Jahresfeier

(Deutscher Abend) statt. Festrede: Reichsr
Pg. Davids-Berlin.

HANSA-THEATER
HAMBURG, AM HAUPTBAHNHOF
VARIETE der guten Laune
Ein Artistik-Cocktail kredenzt in 40 Prunkverwandlungen
mit Frechheit gemixt von dem Lausbuben im Frack BOBBY STREIB
Amerikas originellster Pantomimiker m. Elsie Roy: GEORGE CAMPO
Farbenprächtige Straußfedern-Symphonie: IMPERIAL-BALLETT
Spitzenkönner der Sprungtechnik, Italiens SECHS FREDIANIS
Ein rauhbeiniges Fußballspiel auf allen Vieren: FRED'S DOGGEN
ferner Floretts, Milton, Arnold-Delfini und andere SENSATIONEN
Tägl. 8 ¼ Uhr, Sonnabends u. Sonntags auch 4 ½ U

Uebernehme
Musik für
Tanzfestlichkeiten
Musiker Peter Biel,
Glückstädter Straße 59.

Moderne
Gardinen
fertige ich Ihnen in
jeder Preislage
schnellstens an.
Auswahlsendung steht zu
Ihrer Verfügung!
Sophus Bornhöft

Saat-
Kartoffe
Erstlinge (sehr frü
Flava (mittelfrüh)
Wekaragis
(wegen Frühreife
großen Ertrags
bewährteste Futte
kartoffel)
liefert in bester Qua
Hans Dehn Tel.

Morgen (Mittwoch)
Thüringer Bratwu
Schlachterei Herrmann, T

Bleyle
die schönste u. billigste Kl
J. B. Paulsen

Ehrenmal für Horſt Weſſel

Im Blickfeld des Bückeberges

Auf der Höhe des Süntels, dort, wo das künftige Reichsehrenmal für den Freiheitshelden Horſt Weſſel errichtet werden ſoll, iſt ein vorläufiges Ehrenmal entſtanden, das bis zu dem Tage, an dem das endgültige begonnen wird, hinausblicken ſoll in das urdeutſche Weſerbergland.

Kein beſſerer Platz hätte für die Errichtung des Denkmalſteines ausgewählt werden können als die Stätte auf dem Süntel, die faſt im Blickfeld des großen Tribünenaufbaus des Bückeberges liegt. In ſeiner Geradlinigkeit wirkt er überaus eindrucksvoll. Auf dem quadratiſchen Sockel erhebt ſich eine 18 Meter hohe viereckige Sandſteinſäule, die von einem fünf Meter hohen eiſernen Hakenkreuz gekrönt wird. Auf der Hauptſeite des Sockels ſind in gehämmertem Schmiedeeiſen die Buchſtaben „Horſt Weſſel" eingelegt worden als einziger Schmuck des wuchtigen Ehrenmals.

Die Vorſchule der Luftwaffe

Von General der Flieger Friedrich Chriſtianſen,
Korpsführer des NS.-Fliegerkorps

Zum „Tag der Luftwaffe" am 1. März nimmt der Korpsführer des NS.-Fliegerkorps zu der Arbeit Stellung, die im Auftrage der Partei an der deutſchen Luftgeltung geleiſtet wird. Daß ſie in erſter Linie eine Arbeit an der Jugend iſt, läßt die kämpferiſche Leiſtung des Korps als ganz beſonders wichtig und zukunftsweiſend erſcheinen.

Der „Tag der Deutſchen Luftwaffe" ſoll allen Volksgenoſſen in Stadt und Land die Macht und Bedeutung unſerer neuerſtandenen Luftwehr vor Augen führen. An einem Tag im Jahr ſollen alle Männer und Frauen und nicht zuletzt unſere heranwachſenden Jungen und Mädel das ſtolze Gefühl der wehrtechniſchen und wehrpolitiſchen Ueberlegenheit Deutſchlands haben. Sie ſollen deutlich ſpüren, daß unſere Luftwaffe ein wirkſamer Schutz der Grenzen iſt, daß aus ihrer Größe und Kraft für alle Deutſchen eine Sicherheit wächſt, ohne die niemals ein Vierjahresplan, ein friedlicher Aufbau von ſo unerhörten Ausmaßen möglich wäre.

Dieſe Erkenntnis iſt von grundlegender Bedeutung. Sie ſetzt voraus, daß das nationalſozialiſtiſche Deutſchland und ſeine Fliegerei eine unzerſtörbare Einheit bilden. Eines iſt infolgedeſſen ohne das andere nicht denkbar. Wie heute die nationale Unabhängigkeit und Freiheit des Reiches durch das Heer und in einem beſonderen Sinne durch die Luftwaffe geſichert iſt, ſo war deren Schaffung wieder nur möglich durch den entſagungsvollen und zielbewußten Kampf der nationalſozialiſtiſchen Bewegung unter ihrem Führer Adolf Hitler. Dieſe Feſtſtellung muß gerade am Tag der Luftwaffe mit aller Deutlichkeit unterſtrichen werden. Denn das „Nationalſozialiſtiſche Fliegerkorps" iſt das große Sammelbecken jener vielen tauſend jungen Männer, aus denen auch für alle Zukunft unſere Luftwaffe ergänzt und erweitert werden ſoll. Der Nationalſozialismus bildet die natürliche Grundlage für den Aufbau des NS.-Fliegerkorps, das ſeinerſeits nicht Selbſtzweck iſt, ſondern als NS.-Kampforganiſation die vorfliegeriſche Ausbildung unſerer Jungen übernimmt. Sie erfolgt nach einheitlichen Grundſätzen in Arbeitsgemeinſchaften für Modellbau, im Bau von Gleitflugzeugen und im praktiſchen Gleitflug als der Vorſchule des ſpäteren Segelfliegers.

Die Segelflugausbildung ausgeſprochen fliegeriſch begabter Hitlerjungen und NSFK.-Männer erfolgt in den Stürmen und in den Segelflugſchulen. Für die handwerkliche Ertüchtigung und Weiterbildung beſtehen Modellbau- und Segelflugbauſchulen. Ausgeſuchte Schüler werden in beſonderen Lehrgängen weitergeſchult, um ſpäter wieder ſelbſt als Lehrkraft eingeſetzt zu werden. Die Ausbildung zum Motorſportflieger erfolgt für die Sturmangehörigen und Förderer in den Reichsſchulen für Motorflugſport, die weltanſchauliche Schulung und wehrſportliche Ertüchtigung werden dagegen in den einzelnen NSFK.-Stürmen wahrgenommen. Die fliegeriſche Ausbildung der HJ. durch das NS.-Fliegerkorps bietet Gewähr dafür, daß die Jungen als dereinſtige Träger der deutſchen Luftgeltung zu Mut, Draufgängertum und Einſatzbereitſchaft erzogen werden. Dieſe Eigenſchaften ſind für jeden Flieger unerläßlich.

Verantwortungsbewußtſein und Zuverläſſigkeit kennzeichnen im übrigen den Weg unſeres Fliegernachwuchſes während ſeiner vierjährigen Zugehörigkeit zu den HJ.-Fliegereinheiten. Wenn dieſe Jungen dann mit Vollendung des 18 Lebensjahres in die NSFK.-Stürme aufgenommen werden, beſitzen ſie alle kämpferiſchen Eigenſchaften, die ein guter Soldat aufzuweiſen hat. Das iſt unerläßlich, denn jeder Angehörige des NS.-Fliegerkorps hat ſpäter als Soldat der Luftwaffe noch weit höhere Pflichten und Aufgaben zu erfüllen. Die NSFK.-Männer kehren, wenn ſie nach ehrenvoller Dienſtzeit aus der Luftwaffe ausſcheiden, zum NS.-Fliegerkorps zurück, um dort erneut durch ihre Arbeit das Anſehen der deutſchen Fliegerei zu ſteigern.

Alljährlich veranſtaltet das NS.-Fliegerkorps eine Reihe von Wettbewerben. Sie gliedern ſich in Reichs- und Gruppenveranſtaltungen und finden in allen Gauen des Reiches ſtatt. Sie ſind in ihrer Art gegenüber der Volksgemeinſchaft Rechenſchaftsberichte über die im Laufe eines Jahres auf dem Gebiet des Modellflugs, des Segelflugs und des Motorflugs geleiſtete Arbeit. Solch ein Wettbewerb iſt aber nicht nur eine Leiſtungsſchau für die Oeffentlichkeit, er iſt vielmehr auch als beachtlicher Gradmeſſer des Erfolges der Ausbildungsarbeit im NS.-Fliegerkorps zu werten. Die in öffentlichen Wettbewerben gezeigten Leiſtungen befruchten wiederum die Gemeinſchaft der NS.-Flieger und ſpornen zu immer höheren Zielſetzungen an. Es entwickelt ſich dadurch ein ununterbrochenes Weiterſchaffen, das neben dem werdenden Flieger auch den „fertigen" Mann voll und ganz in Anſpruch nimmt.

Die bekannteſten Jahresveranſtaltungen des NS.-Fliegerkorps ſind: der Deutſchlandflug, der Küſtenflug, der Rhönſegelflugwettbewerb, der Reichswettbewerb für Motor- und Segelflugmodelle, der Reichswettbewerb für Saalflugmodelle und der Fliegerhandwerkerwettbewerb. Außerdem finden jährlich in jeder NS.-Fliegerkorpsgruppe Einzelwettbewerbe auf den Gebieten des Modell-, Segel- und Motorfluges ſtatt. Von Zeit zu Zeit nehmen NSFK.-Freiballonfahrer auch an großen internationalen Ballonveranſtaltungen teil.

Von der Ausbildung des elfjährigen Pimpfes angefangen bis zur Durchführung der großen Wettbewerbe, von der Vorbereitungsarbeit für den Ehrendienſt in der Luftwaffe bis zur Unterſtützung des privaten Sportfliegers, von der Erziehungsarbeit im Sturm bis zur Betreuung der Förderer, hat das NS.-Fliegerkorps Aufgaben von hoher Verantwortung für Großdeutſchland zu erfüllen. Neuerdings hat der Führer dem Korps auch die nachmilitäriſche Erziehung anvertraut, und im Laufe der Zeit werden ſich alle gedienten Flieger im Korps treffen. Hier iſt der Platz ihres weiteren Wirkens: an der Jugend Deutſchlands haben ſie ſich zu erfüllen.

Deutſchland braucht Flugzeuge. Deutſchland braucht aber auch gut ausgebildete Männer, die dieſe Flugzeuge ſteuern. Dem NS.-Fliegerkorps fällt die bleibende Aufgabe zu, für alle Zeiten den fliegeriſchen Nachwuchs zu ſichern, aus Pimpfen und Hitlerjungen Flieger zu erziehen, die unſere ehrenvolle Tradition als Volk der Flieger für immer feſtigen. Das NS.-Fliegerkorps wird nach dem Willen des Generalfeldmarſchalls Göring immer mehr zum tragenden Fundament der deutſchen Luftwehr werden. Der „Tag der Luftwaffe" ſoll uns alle daran erinnern, daß jeder zu ſolcher Mitarbeit aufgerufen iſt.

Wenn Großdeutſchland exportiert

Arbeit macht ſtark — Rekordzunahme der Sparkaſſeneinlagen — KdF.-Wagen erzwingt Leiſtungsſteigerung

Zum ſiebenten Male iſt die große deutſche Kraftwagenſchau mit der traditionellen Rede des Führers eröffnet worden. Und wieder hat er, wie in jedem der inzwiſchen vergangenen Jahre, der Welt etwas Entſcheidendes geſagt. Noch iſt ſein Wort in aller Erinnerung, daß Deutſchland entweder exportieren oder ſterben müſſe. Man hat über dieſes Wort ſehr lebhaft im Ausland diskutiert. Aber die Boykottendenzen gegen die deutſche Einfuhr werden fortgeſetzt. Nicht überall, aber doch da, wo man immer noch glaubt, Deutſchland wirtſchaftlich treffen zu können, weil man es wirtſchaftlich für ſchwach hält. Ihnen hat der Führer mit Stolz die Tatſache des neuen Großdeutſchlands entgegengehalten. 80 Millionen Menſchen bilden als Produzenten wie als Konſumenten eine wirtſchaftliche Macht und Kraft, auf deren Grundlage vieles möglich wird, was bis dahin nicht möglich war. Das gilt beſonders auch für den Export. Es iſt ja bekannt, daß der Export eines modernen Induſtrieſtaates nur möglich iſt auf der Grundlage einer ſtarken Binnenwirtſchaft. Darin beſtand Jahrzehnte hindurch die Stärke der Exportſtellung der Vereinigten Staaten. Mit rund 126 Millionen Menſchen im eigenen Lande war es der amerikaniſchen Induſtrie möglich, ſo große Serien aufzulegen und damit ſo billig zu produzieren, daß ſie auch im Export die größte Konkurrenzfähigkeit erlangte. Das 80-Millionen-Volk des neuen Großdeutſchlands wird jetzt in den Genuß ähnlicher Vorteile kommen, zumal die Vereinigten Staaten ſich durch die Duldung einer Zahl von über 10 Millionen Arbeitsloſen ſelbſt geſchwächt haben. Setzt man dieſe mit ihren Familienangehörigen von der Volkszahl Amerikas ab — ſie produzieren ja nicht und können auch nur das Allernötigſte konſumieren —, ſo dürfte der Unterſchied zwiſchen Deutſchland und Amerika gar nicht mehr ſo groß ſein. Das beſtätigen auch mehr und mehr alle bekanntwerdenden Wirtſchaftsziffern. Es iſt darum kein Zufall geweſen, daß Deutſchland zeitweiſe ſogar die amerikaniſche Eiſen- und Stahlproduktion übertraf.

Man wird allmählich erkennen müſſen, daß die wirtſchaftliche Stärke einer Nation keineswegs von dem Goldbeſtand abhängt, der in irgendwelchen uneinnehmbaren Forts oder Banktreſoren liegt, ſondern einzig und allein von der Arbeit. Gerade jetzt hat England dieſe Wahrheit erfahren. Es ſucht ſich durch Währungsmanipulationen in Form einer Neubewertung ſeiner Goldbeſtände zu helfen. Auch der belgiſche Franken und die ſchweizeriſche Währung müſſen ſich gegen Angriffe verteidigen. Angriffe jener internationalen, ſprich jüdiſchen, Spekulation, zu deren Weltprogramm es gehört, durch Bildung von Stabiliſierungsfonds die Währungen aller Länder zu zerſtören und allmählich alles Gold an ſich zu ziehen, um ſo ihre Weltherrſchaftspläne zu verwirklichen. 36 Milliarden RM. Gold beſitzen die Vereinigten Staaten. Auf rund 25 Milliarden RM. beziffern ſich die Goldbeſtände aller übrigen Länder. Man ſieht, die jüdiſche Weltregierung, deren Sitz New York iſt, kann Erfolge ihrer Politik verbuchen. Trotzdem wird dieſe Politik ſcheitern, und zwar an der Stärke der Arbeit. In Deutſchland ſind nach den letzten Ausweiſen 19,5 Millionen Menſchen mit Anſpannung aller Kräfte tätig. Das ſind 1,4 Millionen mehr als im Januar 1938, und 247 000 mehr als im Dezember des vergangenen Jahres. Sie ſchaffen täglich neue Werte. Werte, die in der Form der Rüſtung ebenſo wie in Form der deutſchen Ausfuhr auch für das Ausland in Erſcheinung treten. Um dieſe Produktion von 39 Millionen ſchaffender Hände in Deutſchland kommt die Welt nicht herum. Was man hofft, iſt, daß dieſe Hände erlahmen, daß ſie nicht ausreichen, oder daß ſie zum Feiern gezwungen werden, weil man ihnen die Roh- und Werkſtoffe verſagt, deren ſie bedürfen. Dieſe Hoffnung iſt falſch. Nie werden dieſe Hände erlahmen, denn ihre Beſitzer wiſſen, wofür ſie ſchaffen, für Deutſchland. Sie werden auch nicht erlahmen aus Mangel an Kraft, denn Deutſchland weiß, daß ſchaffende Hände ſein höchſtes Gut ſind. Die Geſunderhaltung des deutſchen Volkes und die Steigerung ſeiner Arbeitsfähigkeit iſt eine der ernſteſten Sorgen der deutſchen Wirtſchaftsführung. Nie wird in Deutſchland Raubbau am Menſchen getrieben werden. Alle den Effekt der Arbeit hemmenden Einflüſſe freilich werden beſeitigt. In dieſem Sinne iſt die Verordnung Feldmarſchall Görings zur Sicherſtellung des Kräftebedarfs für Aufgaben von beſonders ſtaatspolitiſcher Bedeutung vom 13. Februar zu verſtehen. Sie wird insbeſondere durch eine feſtere Bindung an den Arbeitsplatz die ſchädlichen Einflüſſe der Fluktuation, d. h. des unbegründeten Arbeitsplatzwechſels, ausſchalten. Dazu gehört auch die „Heim-aufs-Land-Aktion" der HJ., die dem deutſchen Bauern neue Kräfte für dauernd zuführen ſoll.

Wie ſtark die wirtſchaftlichen Kräfte ſind, die in dem deutſchen Volke pulſen, bezeugt die Einzelhandelsumſatzziffer von 34 Milliarden RM. (das ſind 80 v. H. mehr als 1932) im vergangenen Jahre. Das bezeugt weiter die Rekordzunahme der Sparkaſſeneinzahlungen im Januar, die mit 835,5 Mill. RM. den höchſten ſeit der Stabiliſierung der Reichsmark jemals erreichten Stand verzeichnen; auch die Tatſache, daß trotz der gewaltigen Aufgaben des vergangenen Jahres noch 300 000 Wohnungen im Altreich erſtellt werden konnten, alſo nur um 12 v. H. weniger als in dem bisher erfolgreichſten Baujahr 1937, iſt ein Beweis wirtſchaftlicher Stärke.

Und nun ſchickt ſich dieſe von der inneren Kraft der Arbeit erfüllte deutſche Wirtſchaft zu einer neuen Leiſtungsſteigerung an. Viel iſt darüber ſchon geſagt worden. Hier ſei nur auf die Ausführungen verwieſen, die der Konſtrukteur des KdF.-Wagens, Dr. Porſche, kürzlich machte. Er ſieht in dem KdF.-Wagen eine Leiſtungsnorm, die die geſamte Automobilwirtſchaft zur Leiſtungsſteigerung einfach zwingen wird. Wenn ein Wagen zum Preiſe von rund 1000 RM. mit einem Zylinderinhalt von 1000 Kubikzentimeter und 100 Kilometer Stundenhöchſtgeſchwindigkeit vorhanden iſt, ſo iſt es einfach unausbleiblich, daß alle übrigen Kraftwagen an dieſem Wert gemeſſen werden. Das bedeutet, daß jeder Konſtrukteur eines teureren Wagens bemüht ſein muß, eine entſprechend höhere Leiſtung in irgendeiner Art zu bieten. Welche Auftriebe davon die deutſche Kraftwageninduſtrie, dann aber auch die geſamte deutſche Wirtſchaft, und vor allem der Export, erfahren werden, davon macht man ſich vermutlich heute noch gar keine rechte Vorſtellung.

Immerhin — eine Ehrenrettung

Deutſchlands älteſter Sekt — original Grünberger!

Für viele wird es eine überraſchende Neuigkeit ſein, daß laut ſchleſiſchen Forſchungsergebniſſen der erſte Schaumwein in Deutſchland nicht am Rhein gemacht worden iſt, wohin er nach Anſicht vieler Leute aus ſeiner Urheimat Frankreich gekommen iſt, ſondern in Schleſien von dem Kaufmann Häusler aus Hirſchberg, der dort vor rund 115 Jahren völlig unabhängig von den Erkenntniſſen in Frankreich ſeine erſten Verſuche zur Herſtellung eines Schaumweins mit natürlicher Kohlenſäure (Flaſchengärung) unternahm. Als Häusler ſo weit war, daß es mit der Flaſchengärung klappte und daß er auch den Flaſchenverſchluß beſaß, der den durch die Gärung erzeugten Kohlenſäuredruck von rund 5 Atmoſphären aushielt, ohne den Korken herauszuſchleudern oder die ganze Flaſche zu zerſprengen, als ſein Sekt alſo fabrikationsfähig war, ging er nach Grünberg, weil er dort den ihm am nächſten liegenden Weinbau vorfand, und gründete vor jetzt 113 Jahren die erſte deutſche Sektkellerei.

Damals wurde in Grünberg noch erheblich mehr Wein angebaut als heute. Noch vor einem knappen halben Jahrhundert ſogar war Grünberg mit rund 3000 Morgen Weinbergen das größte in einem geſchloſſenen Stadtgebiet vorhandene Weinbaugebiet. Dann kamen ſchlagartig verſchiedene Rebenerkrankungen, vor allem die verhängnisvolle Peronoſpera, der man damals noch hilflos und ohne Gegenmittel gegenüberſtand, vor allem aber veranlaßte die fortſchreitende Induſtrialiſierung zahlreiche Weinbauern, ſich von dem kargen Boden weg dem leichteren Verdienſt in den Fabriken der von Engländern gegründeten Tuchmacherinduſtrie zuzuwenden. Der Weinbau ſank bis auf knapp 200 Morgen herab und erſt unter der planvollen und ſachgemäßen Förderung des Reichsnährſtandes im nationalſozialiſtiſchen Staat ſind in den letzten Jahren Tauſende von neuen Rebſtöcken angepflanzt worden und hat ſich der Weinbau, den die Franken auf ihrem Zuge nach dem Oſten vor 700 Jahren hierher mitgebracht haben, wieder auf rund 250 Morgen gehoben. Damals aber, als Häusler in Grünberg ſeine Sektkellerei aufmachte, gab es in Grünberg noch genug Wein, den er für die Schaumweinbereitung verwenden konnte. Heute hingegen befindet ſich in dem Grünberger Sekt ſchon ſeit Jahrzehnten kein Tropfen heimiſchen Weines mehr, ſondern der Grünberger Sekt enthält genau wie der am Rhein hergeſtellte die leichten und jungen Weine von der Saar und der Moſel, die ſich hierfür am beſten eignen. Uebrigens liefert auch heute Grünberg nicht nur den nördlichſten Wein — ſondern auch einen weſentlichen Teil des deutſchen Schaumweines. Erfreulich aber iſt die Feſtſtellung, daß der ungerechtfertigte ſchlechte Ruf des „Grünberger" langſam ſchwindet und einer Wertſchätzung Platz macht.

Gewinnauszug

5. Klaſſe 52. Preußiſch-Süddeutſche (278. Preuß.) Klaſſen-Lotterie

Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

20. Ziehungstag 27. Februar 1939

In der heutigen Vormittagsziehung wurden gezogen

2 Gewinne zu 10 000 RM. 268195
6 Gewinne zu 3000 RM. 107726 262972 355078
22 Gewinne zu 2000 RM. 5472 8113 100479 135758 141126 164332 166830 221361 252065 315424 350582
66 Gewinne zu 1000 RM. 10737 19328 34955 35100 41580 45700 47242 56787 61034 61946 64922 81966 135650 136230 149355 159780 197791 213739 216767 226957 232751 244681 246550 261776 273818 297332 298114 298799 322507 325681 343815 373671 384405
104 Gewinne zu 500 RM. 4210 4462 12150 21165 30506 31833 34884 49206 50198 52552 56977 58865 73698 84428 87656 87754 106003 110585 112583 118366 119360 122958 146346 147644 160158 180217 201599 206946 229179 229676 230756 239685 256877 266552 268930 270651 276663 280560 308574 312949 313037 320853 323246 325099 352620 356059 363062 385482 389177 391459 395543 396208

162 Gewinne zu 300 RM. 12564 14067 16778 19437 27603 28690 29086 30261 36231 42034 55191 56870 59254 62552 64581 65142 70044 75913 84066 95012 101469 101485 104414 113407 113709 114801 119479 121682 124700 130385 131452 137855 144370 151340 153341 153762 159525 161985 163685 166265 167464 169953 176643 177123 177315 177423 177786 178983 183864 193410 196907 201357 202068 210682 219911 240586 248973 250201 257887 268304 290543 298710 300539 307516 310932 319938 323973 334261 335691 341640 347631 349471 355171 377744 379750 390122 392457 394442 396701 396886 397209

Außerdem wurden 4638 Gewinne zu je 150 RM. gezogen.

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden gezogen

2 Gewinne zu 20 000 RM. 98506
2 Gewinne zu 10 000 RM. 156414
4 Gewinne zu 3000 RM. 202255 239814
24 Gewinne zu 2000 RM. 23143 37165 41857 146009 171518 227108 232494 247623 284369 294669 330144 348613
38 Gewinne zu 1000 RM. 46237 54060 56447 57722 72799 156581 206330 214268 237750 259070 273627 280293 285474 309132 315768 329609 333848 350532 397683
62 Gewinne zu 500 RM. 2876 7687 10292 22650 39126 43774 43939 59180 82692 86950 102327 127062 143528 172357 216523 241558 244270 248621 254296 258364 269488 269683 270577 291947 297066 297192 297938 327816 332866 393826 395741

140 Gewinne zu 300 RM. 791 20895 26874 28928 30786 37019 38204 46543 85360 87135 90664 93522 94799 101500 101640 103046 104032 104818 108182 108861 114227 125184 125939 126901 127556 127591 132010 133177 134260 139048 144018 145295 149554 151368 155376 157223 168765 171364 182811 188043 189098 189826 202789 217445 225204 228054 230125 245699 249946 251945 259459 267696 282545 293764 293983 296344 296971 299145 300378 303829 307741 326376 345587 350606 357131 371761 371889 379490 380335 381673

Außerdem wurden 3728 Gewinne zu je 150 RM. gezogen.

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 1 000 000 RM., 2 zu je 200 000, 2 zu je 50 000, 8 zu je 30 000, 4 zu je 20 000, 32 zu je 10 000, 50 zu je 5000, 104 zu je 3000, 266 zu je 2000, 930 zu je 1000, 1482 zu je 500, 3064 zu je 300 und 64 054 Gewinne zu je 150 RM.

Prinz Wilhelm verdient ſich das Eiſenkreuz

Zur Erinnerung an die Schlacht bei Bar-ſur-Aube

Der Februar 1814 brachte bei den Kampfgegnern auf franzöſiſchem Boden ſchwere Kriſen. Hatte der 1. Februar Blücher den ſchönen Sieg bei La Rothière gegeben, ſo gelang es dem Franzoſenkaiſer um die Februarmitte herum, ſowohl das ſchleſiſche Heer unter Blücher wie die Hauptarmee der Verbündeten unter Schwarzenberg in einer Serie von ſechs einander folgenden Gefechten zu ſchlagen. Beide Heere hatten ſich wegen grundſätzlicher Meinungsverſchiedenheit über die Durchführung des Feldzuges, vor allem aber wegen der Schwierigkeit, eine allzu große Truppenmaſſe gemeinſam zu verpflegen, wieder einmal getrennt. Während Schwarzenberg, wie gewöhnlich, unentſchloſſen herummanövrierte, war Blücher eifrig auf Paris zugedrängt. Der Mangel gegenſeitiger Verbindung unter den gegneriſchen Armeen konnte einen Feldherrn vom Range Napoleons nur zu ſofortigen Gegenaktionen veranlaſſen. Und ſeine Erfolge bezweckten faſt das, was er erſehnte. Fürſt Schwarzenberg verlor wieder ſämtliche Siegeshoffnung, forderte gar den unverzüglichen Rückzug auf das „leider verlaſſene" Plateau von Langres und erſehnte einen glimpflichen Frieden mit dem Imperator, deſſen Unbezwingbarkeit ihm wieder einmal bewieſen ſchien und deſſen Familienverbindung mit Habsburg ein Grund zu möglichſter Schonung des „Empereur" zu ſein ſchien.

Ganz anders ſah Blücher und ſein Heer das „vorübergehende Malheur" an. Obwohl reichlich abgekämpft und abgeriſſen, warteten die Truppen der ſchleſiſchen Armee — völlig ſiegesgewiß — nur auf die nächſte Möglichkeit, die neuen Scharten am alten Ruhmesſchwert auszuwetzen; begeiſtert marſchierten ſie mit ihrem Marſchall Vorwärts nordwärts, um ſich dort mit Bülow zu vereinigen und dem glorreichen Feldzuge ein Ende mit der Erſtürmung von Paris zu bereiten. Da traf es ſich ſonderbar genug, daß der nächſte Sieg, der die Entſcheidung näher rückte, von dem Zauderer Schwarzenberg erfochten werden ſollte.

Bei Bar-ſur-Aube iſt es geweſen, wo ſich ein Kampf entſpinnen wollte. Schwarzenberg ging dem Treffen aus dem Wege, ließ ſogar den Ort Bar räumen, wagte auch den Gegenangriff nicht, als er mit dem König Friedrich Wilhelm eine ſehr günſtige Situation erkundet hatte. Friedrich Wilhelm ergrimmte über den Vorſatz des Oberbefehlshabers; ſonſt allzu ſchweigſam und zurückhaltend, hielt er Schwarzenberg eine ordentliche Standpauke, verwies nochmal auf alle Vorteile und auf den demoraliſierenden Eindruck, den ein allzu vorſichtiges Ausweichen auf eine ſchlagfähige Truppe ſtets macht. So packte er den öſterreichiſchen Generaliſſimus an der Ehre und erzwang damit die Schlacht. Gab ihm ſchon das brauſende Hurrageſchrei, das die Truppen dem Aufmarſchbefehl folgen ließen, recht, ſo beſtätigte ſich ſeine Siegesgewißheit dadurch, daß in dieſer blutigen Schlacht bei Bar-ſur-Aube am 27. Februar 1814 die Marſchälle Oudinot und MacDonald — Napoleon war Blücher nordwärts entgegengerückt — empfindlich geſchlagen wurden.

Eine bemerkenswerte Folge war es, daß die ängſtlich gewordenen Kreiſe der Koalitionsleitung wieder zuverſichtlicher wurden, ja ſogar die Allianz feſter knüpften und — was vorher ſehr umſtritten war — als feſtes Kriegsziel die Abſetzung Napoleons anerkannten! So leitete der Februar unter ſchönſten Anzeichen in den März hinüber, der den Sieg brachte. Und doch aus einem anderen Grunde iſt für uns die Schlacht von Bar-ſur-Aube bemerkenswert: „Es wurde", ſchreibt Treitſchke, „ein froher Tag für das königliche Haus; denn heute ritt Friedrich Wilhelms zweiter Sohn, Prinz Wilhelm, an der Seite des Vaters zum erſten Male in die Schlacht. Die Offiziere lächelten zufrieden, als der ſchöne 17jährige Jüngling im furchtbaren Kugelregen ganz unbefangen ſeinen Adjutantendienſt verſah und nachher mit dem altberühmten ruſſiſchen Regiment Kaluga den beherrſchenden Hügel von Malopin hinaufſtürmte." Verlieh Zar Alexander dem Prinzen bald nach dem Gefechte den Georgenorden, ſchmückte der zufriedene Vater den Sohn mit dem Eiſenkreuz erſt am Geburtstage der Mutter, am 10. März, dem Stiftungstage des Kriegsordens. So erwarb ſich der ſpätere „Alte Kaiſer" ſeine erſten Kriegsauszeichnungen unter vollem Einſatz ſeines jungen Lebens.

Werner Lenz.

Glückwunſch Görings zur Ehejubelfeier. Miniſterpräſident Generalfeldmarſchall Göring hat den Eheleuten Leonhard und Ida Knübben in M.-Gladbach aus Anlaß ihrer 65jährigen Ehejubelfeier ein Glückwunſchtelegramm und ein Ehrengeſchenk überreichen laſſen.

Der Erfinder und der Zollbeamte

Erinnerungen zum Tode eines Erfinders

In Udine ſtarb im Alter von 74 Jahren einer der bekannteſten italieniſchen Erfinder, Arturo Malignani. Nachdem er in jungen Jahren ſchon mehrere Induſtrieunternehmungen gegründet hatte, widmete er ſich ſeit 1886 Experimenten auf dem Gebiete der Elektrizität und der elektriſchen Beleuchtung. Es gelang ihm damals, ein Verfahren zu finden, um in den elektriſchen Glühlampen einen luftleeren Raum ohne Zuhilfenahme des Queckſilbers zu ſchaffen, das wegen der geſundheitsſchädlichen Wirkungen das Arbeiten ſehr erſchwerte. Durch die Erfindung Malignanis konnte in Mailand als der erſten italieniſchen Stadt die elektriſche Straßenbeleuchtung eingeführt werden. 1892 gab ein deutſcher Techniker bei einer Beſichtigung der Fabrik Malignani den Rat, die Erfindung patentieren zu laſſen. Dies brachte ihm einen ganz unerwarteten Erfolg, denn in der ganzen Welt begann man ſich für das Malignaniſche Verfahren zu intereſſieren. Ediſon ſandte einige Fachleute nach Udine und lud den Erfinder dann ſogar nach Amerika ein, damit er dort ſeine Luftpumpe vorführen ſollte.

Als er mit ſeiner Maſchine in New York ankam, verlangten die Zollbeamten die Bezahlung eines Zolls, der den Materialwert der Pumpe um ein Vielfaches überſtieg. Malignani erklärte, die Maſchine lieber ins Meer werfen zu wollen, als den Zoll zu bezahlen, und in Amerika ſelbſt eine neue Pumpe zu bauen. Aber die Zollbeamten ließen auch das nicht zu; denn ſie erklärten, daß er den Zoll auch bezahlen müßte, wenn er die Maſchine über Bord werfe, da er ſich bereits in den amerikaniſchen Hoheitsgewäſſern befände. Den Zoll könnte er nur dann ſparen, wenn er ſich in Begleitung einiger Zollbeamten meilenweit ins Meer hinaus begeben und dort ſeine Erfindung verſenken würde. Da entſchloß ſich Malignani doch lieber, die Gebühr zu entrichten.

Der Erfinder beſchäftigte ſich außerdem auch mit aſtronomiſchen und wetterkundlichen Studien. In den letzten Jahren bildete der Bauſtoff Zement Gegenſtand ſeiner eifrigen Forſchungen. — Mitten in ſeinen Arbeiten über die induſtriellen Verwertungsmöglichkeiten der Sonnenblume wurde Malignani aus dem Leben abberufen.

Ganze Kerle

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

11. Fortſetzung

„Es gibt doch ſoviel Arbeit auf der Welt, liebe Amalie."

„Allerdings," lächelte ſie an ihm vorbei. „Aber ich bin eben gewiſſermaßen auch ſo eine von den Arbeitsloſen."

Was ſagt man da? ſtrengte er ſein Gehirn an. Es gehorchte ihm ſonſt prächtig. Aber im Augenblick verſagte es vollkommen. Vielleicht, wenn ſie hinter ihm im Fond des Wagens geſeſſen wäre, hätte er eher den Mut gefunden, zu geſtehen: Sie können zu jeder Stunde eine Aenderung herbeiführen, Amalie. Sie brauchen nur zu wollen. Ich hätte ſoviel Arbeit — eine Arbeit, die gerade auf Sie zurechtgeſchnitten iſt. Ich habe ein Haus, dem die Herrin fehlt. Ich habe ein Rudel Dienſtperſonal, das auf ein Augenpaar wartet, das es beaufſichtigt. Ich möchte Gäſte empfangen, aber mir mangelt es an einer Repräſentantin, die mir das ganze Drum und Dran, das Vor- und Nachher abnimmt.

Statt ſich all das von der Seele zu reden, machte er ſie aufmerkſam, wie niedlich ſich der Bach durch das Tal ſchlängelte und erzählte ihr von einer neuen Erfindung eines ſeiner Ingenieure, der einen Farbenton herausgebracht hatte, den man bis jetzt überhaupt nicht kannte, ſagte ihr, daß in ſeiner Heimat die Kirchtürme ganz ſpitz und himmelſtrebend ſeien, während ſie hierzulande wie Kuppeln ausſähen.

Sie wandte den Kopf und nickte.

In dieſem Augenblick war ſie wirklich weit von ihm. Sie war, wie ſchon ſo viele Male, in Würzburg in der Eichhornſtraße. Er wußte es natürlich nicht anders, als daß er Kerſt hieß und in dieſe Umgebung gehörte. Aber er war ein hübſcher Menſch, und ſoviel ſie in dieſer kurzen Zeit hatte urteilen können, auch geiſtig gut entwickelt. Ob er ſtudierte oder ein Handwerk lernte? Oder Verkäufer war oder Bankbeamter oder ſonſt etwas?

Für ſie bedeutete er jedenfalls für immer und ewig eine Schuld. Er war ganz arglos geweſen und hätte ihr vielleicht ins Geſicht geſpien, wenn er die Wahrheit gewußt hätte . . .

„Und wiſſen Sie, Amalie," ſagte Thomas Weſſelkamp, der eben ein Pferdefuhrwerk überholte, „Rudolph wäre möglicherweiſe doch noch ein guter Menſch geworden, wenn er Sie an ſeiner Seite gehabt hätte. — Das habe ich immer gehofft. Jedenfalls weiß ich mich von jeder Schuld frei."

Ich nicht! dachte ſie und betrachtete nachdenklich den Tachometer, deſſen Zeiger leiſe hin und her ſchwankte.

Eine Viertelſtunde vor Fulda lockte ein Garten mit gedeckten Tiſchen, an denen niemand ſaß. Sie waren beide nicht in der Stimmung, Menſchen um ſich zu ſehen.

Weſſelkamp ſteuerte den Wagen dicht an den Eingang und kam zu ſpät, ſeiner Begleiterin behilflich zu ſein. Sie ſtand ſchon auf dem Kies und klinkte die Gartentür auf. Die blau- und gelbgemuſterten Tiſchtücher bewegten ſich leicht im Wind. Ein Vogelpaar flatterte nach der Spitze eines Kaſtanienbaumes und pfiff ſich eins.

„Daß es noch ſolche Fleckchen Erde gibt!" freute ſich Weſſelkamp, ſah, daß die Freude auch in ihren Augen aufſprang und neigte ſich etwas über den Tiſch zu ihr hinüber: „Ich bin heute ſo jung, Amalie! Kaum neunundzwanzig Jahre!"

Sie erwiderte nichts, denn die Kellnerin kam und nahm die Beſtellung für Kaffee und Kuchen entgegen.

„Aber es geht mir wie damals," fuhr Weſſelkamp fort, als ſich das Mädchen entfernt hatte. „Es fehlt mir das, was man Schneid heißt . . . wenigſtens der Frau gegenüber . . . wenigſtens der einen gegenüber, auf die es ankommt. — Haben Sie nichts darauf zu erwidern, Amalie?"

Sie blickte an ihm vorbei nach der geſchloſſenen Veranda, über die die Reben des wilden Weines einen grünen Vorhang gezogen hatten. Hinter dieſem Vorhang aber ſtanden grüne Stühle, und in dieſen ſaßen zwei Menſchen und küßten ſich. — Sie ſah es ganz deutlich.

Eine rote Flamme ſprang in ihr Geſicht, als ſie jetzt zu Weſſelkamp hinüberſah: „Ich werde bald dreiundvierzig Jahre, Herr Weſſelkamp."

„Dreiundzwanzig!" verbeſſerte er. „Ich habe Ihnen doch geſagt, daß ich neunundzwanzig bin. Sechs Jahre waren wir immer auseinander. — Sie haben immer ſo entzückende Kleider getragen, Amalie. Weiß, mit ganz zarten hohen Rüſchen. Es war gerade ſo Mode damals."

Die beiden Menſchen hinter dem Laubvorhang hatten jetzt die Wangen gegeneinander liegen und der Mann flüſterte dem Mädchen etwas ins Ohr. Es mußte etwas ſehr Liebes, Zärtliches geweſen ſein, denn das Mädchen hob die Hand und ſtrich ihm ſachte über das Haar.

Amalie Nowak mußte wegſehen. Ihre Wangen fingen ſchon wieder zu brennen an. Zu allem Ueberfluß begann nun auch noch ihr Herz zu klopfen. Sehnſüchte ſtiegen auf! Ein Verlangen nach Geborgenſein! Nach einem Mund, der ſo ſprach, wie der des jungen Mannes dort. „Ich würde Ihnen keine Erfüllung mehr ſchenken können," ſagte ſie leiſe aus dieſer Stimmung heraus.

„Wieſo, Amalie?"

„Ach — —!"

Er hatte eben die Kaffeetaſſe aufgenommen und ſtellte ſie wieder weg. Seine Hand zitterte.

„Warum ſuchen Sie ſich nicht etwas Junges, Hoffnungsfrohes, Thomas?"

„Mit neunundvierzig Jahren — —!"

„Neunundzwanzig!" erinnerte ſie.

„Das bin ich nur, wenn ich neben Ihnen ſitze, Amalie," ſagte er und nahm nun doch einen langen tiefen Schluck, als ſei es Wein, der ihm Mut geben ſollte. Er hatte nun das Paar in der Veranda auch erſpäht und lächelte ihr zu. „Die bekommen das, was wir bereits durchgemacht haben, erſt noch zu fühlen, Amalie!"

„Hoffentlich nicht!" ſagte ſie und ließ ihre Augen an dem Mädchen hängen, das ſich jetzt erhob. Es hatte ſeidenes Blondhaar und eine ſchmale Taille, um die eine blaue Schärpe geſchlungen war. Der junge Mann legte eben ſeine Hand um ſie und zog ſie mit ſich fort.

„Daß man von ſo etwas doch nie genug bekommt," meinte Weſſelkamp. „Bei mir iſt es zwar immer nur bei der Sehnſucht geblieben. Aber ich kann mir das ſchon vorſtellen. — Ich habe ſoviel verſäumt, Amalie — beſſer geſagt: das Schickſal hat ſoviel an mir gutzumachen."

„Vielleicht iſt es im Gegenteil ſehr gnädig mit Ihnen geweſen."

„Nein! Grauſam, Amalie!"

„Wieviel Sorge hätte Ihnen möglicherweiſe eine Frau gebracht."

„Sie vergeſſen die Freuden, Amalie, die dieſe Sorgen ſicher aufgewogen hätten."

Sie fühlte, daß ſie in die Enge geriet und wurde unſicher. „Es wäre vielleicht eine Enttäuſchung geworden, Thomas."

„Nein, Amalie! Und wenn auch! Ich wäre dann wenigſtens für Jahre glücklich geweſen. Das iſt immerhin ſchon etwas. So bin ich gänzlich leer ausgegangen."

Die Verandatür wurde geöffnet, daß das grüne Geranke zur Seite ſprang. Das junge Paar tänzelte die Stufen herab, ging Hand in Hand an ihnen vorüber und verſchwand nach der Straße hin.

„Schade!" ſagte Weſſelkamp.

Sie verſtand ihn falſch und machte einen Fehler. „Bedauern Sie es wirklich ſo ſehr?"

„Von ganzem Herzen." Er ſah noch immer nach der Richtung, in die die jungen Leute gegangen waren. „Was bin ich doch für ein armer Teufel, Amalie!"

„Genau wie ich!" lächelte ſie.

„Wirklich?" Sie wollte die Hand vom Tiſch nehmen, aber er hatte ſchon danach gegriffen. „Dann gehören wir ja zuſammen. Zwei arme Teufel, Amalie! — Ja?"

„Es ſcheint!" ſagte ſie und gab es auf, ihre Hand aus der ſeinen zu befreien. „Was wird meine Schweſter ſagen?"

Die Kapitulation war ſo überraſchend gekommen, daß es ihn völlig aus dem Gleichgewicht warf. Er hatte ſich gebrüſtet, neunundzwanzig Jahre zu ſein und war doch eben neunundvierzig. Er wollte aufſpringen und beugte ſich nur tief herab und legte die Stirn gegen ihren Handrücken.

Sie verſtand, daß er jetzt nicht ſprechen konnte und ſtrich mit der Linken über ſein ſpärliches Haar, in dem ſchon da und dort Silber aufblitzte. Soviel hatten ſie nachzuholen! Ein halbes Leben! Das ſeine war ſo gut wie unbeſchrieben! Aber das ihre war bis zur letzten Seite vollgekritzelt. Darunter ſtand auch eine Schuld verzeichnet. Eine Schuld, die nie mehr gelöſcht werden konnte und die ſie ihm verheimlichen mußte, weil keiner darum wußte und wiſſen durfte als ſie und jene Frau, zu der ſie in Würzburg hinaufgeſtiegen war . . .

Aber ſie hatte ja dreiundzwanzig Jahre geſchwiegen und würde weiterſchweigen. Von ihr kam kein Verrat. Sie brauchte keine Furcht zu haben. Nur das eigene Gewiſſen brannte als Fackel in ihrem Inneren.

Weſſelkamp hatte das Geſicht gehoben und ſah ſie an. „Wann darf ich die Trauung anſetzen, liebe Amalie?"

Nun erſchrak ſie doch, lächelte dann und hob die Schulter. „Ganz nach deinem Wunſche!"

„Anfang Oktober?"

„Gern!"

Es war gut, daß in dieſem Augenblick die Kellnerin kam, um nach etwaigen Wünſchen zu fragen, ſonſt hätte Weſſelkamp ſich wohl doch benommen wie ein Neunundzwanzigjähriger.

So mußte er auf ſeinem Stuhl ſitzenbleiben und ſich damit begnügen, ſeine Finger auf ihrer Hand ruhen zu laſſen. Sie fühlte, wie dieſe zitterten und ſich immer feſter darauf drückten.

„Kannſt du dich noch erinnern an die Fabrik und an das Haus, ſo wie es damals war, als Rudolph noch lebte, Amalie?"

„An alles," ſagte ſie.

„Es iſt ſeither nichts daran geändert worden, das heißt, ich habe es im Vorjahr von unten bis oben neu herrichten laſſen. Du müßteſt es natürlich vorher in Augenſchein nehmen und deine Wünſche äußern. Ich laſſe dann ſofort mit den Arbeiten beginnen."

Sie war gerührt. „Es iſt ſicher alles gut, ſo wie es iſt, Thomas. Ich möchte nur mein Damenzimmer und die Biedermeiereinrichtung meines Wohnzimmers mitbringen — wenn Platz dafür iſt."

„Für alles, was dir lieb iſt, wird Platz gemacht, Amalie. — — Ich kann unmöglich mehr ſtill ſitzen." Er ſtand auf und reckte ſich. „Am beſten wäre es, wenn draußen ein großes Fuder Heu ſtünde, mit dem ich losziehen dürfte. Das gäbe dann einen Ausgleich. — Iſt es dir recht, wenn wir fahren? — Ich muß jetzt Luft und Weite haben, ſonſt erdrückt mich mein Glück. — — Das ganze Land iſt verändert," ſagte er, als ſie wieder über die ſchwarze Straße dahinflitzten. „Haſt du die Wieſen je in ſolchem Grün geſehen? Und dieſes Blau, in dem ſich die Wälder zeigen! Und die Bächel Ganz nilfarben, ſo, wie die Loiſach aus den Bergen bricht! — Ich werde ein Landhaus am Starnberger See kaufen! Oder am Staffelſee! Oder in Berchtesgaden! Oder wollen wir uns erſt eines bauen, Amalie? Gerade dahin, wo es uns am beſten gefällt? — — Wo biſt du denn am liebſten? — Am Chiemſee? — — Oh, du vergötterte Frau, daß ſich unſere Wünſche doch immer treffen. — Ein bißchen erhöht, mit dem Blick über das Waſſer hin, und zum See hinab ein Garten, der alle Farben trägt!"

„Ich ſehe ihn ſchon!" lächelte ſie in ſein Traumbild.

„Ja, ſiehſt du ihn?" frohlockte er. „Nach vorne hat unſer Haus eine große Terraſſe. Siehſt du, wieviel Stufen zum See hinabgehen? Ich werde ein Bootshaus anlegen laſſen und eine Badehütte. Ich will ſehen, daß ich ein Gelände bekomme, das dem Weſten zuliegt. Dann haben wir bis zum ſpäten Abend Sonne. Davon trinken wir, was ſich nur trinken läßt. — — Wollen wir Gäſte haben?" fragte er, als ſie immer noch vor ſich hinlächelte.

„Ab und zu!"

„Ja, natürlich! Ab und zu! Deine Schweſter! Deinen Schwager! Deinen Neffen natürlich auch! Und ſeinen jungen Freund, der Rudolph ſo ähnlich ſieht und dir!"

Es war gut, daß er auf den Weg achten mußte, ſo konnte er nicht ſehen, wie ſich ihr Geſicht veränderte. Alle Farbe war aus ihm gewichen. Sie preßte die Hände im Schoß ineinander und blickte geradeaus, wo ſich die Türme von Fulda hoben und vereinzelte Schlote auftauchten.

(Fortſetzung folgt)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 51 Mittwoch, den 1. März 1939 61. Jahrg.

Am Tage der Luftwaffe

Göring ſpricht über alle deutſchen Sender

Generalfeldmarſchall Göring ſprach aus Anlaß des Tages der Luftwaffe am Mittwochvormittag über alle deutſchen Reichsſender, Deutſchlandſender und Landesſender Danzig. Die Anſprache wird am gleichen Tage von 19.40 bis 20.00 Uhr wiederholt.

Verſtärkter Luftverkehr ab 1. März

Werktags 50 Perſonenverkehrsſtrecken — In 1½ Tagen nach Braſilien

Am 1. März wird der Randſommerluftverkehr aufgenommen, deſſen Plan eine bedeutende Vermehrung der Luftverkehrsverbindungen bringt. Die Deutſche Lufthanſa und die mit ihr im Pool fliegenden Geſellſchaften des Auslandes nehmen an dieſem Tage einen Luftverkehrsbetrieb auf, der dem Hochſommerverkehr ſchon ſehr ähnlich iſt, und bis zum 16. April in Kraft bleibt.

Werktags werden allein 50 Perſonenſtrecken über Deutſchland und darüber hinaus nach faſt allen Ländern in Europa, Afrika, Aſien und Auſtralien unterhalten. Von Berlin ſtrahlen 34 Verbindungen nach allen Richtungen aus und vermitteln den Schnellverkehr in wenigen Stunden nach Finnland, Schweden, Dänemark, Holland, England, Belgien, Frankreich, Spanien, Portugal, der Schweiz, Italien, der Tſchecho-Slowakei, Ungarn, Jugoſlawien, Bulgarien, Griechenland, Polen, Litauen, Lettland und Eſtland. Alle dieſe Staaten ſind wie im Hochſommer auch jetzt an einem Tage von Deutſchland aus zu erreichen. Vier Kurſe verbinden täglich Deutſchland mit Holland und England. Nach Frankreich führen zwei Strecken, ebenſo nach Italien, der Schweiz und Dänemark, während alle anderen Staaten einmal am Tage erreicht werden können. Angeflogen werden 30 deutſche und 27 ausländiſche Städte, wobei nur die gemiſchten Perſonen-, Fracht- und Poſtverbindungen gezählt ſind, denn die zahlreichen reinen Poſt- und Frachtlinien, die meiſtens nachts beflogen werden, ſind hierbei nicht berückſichtigt.

Neben den täglich beflogenen Fluglinien ſei auf die in der Woche einmal betriebenen Fernſtrecken über Europa hinaus hingewieſen. Da iſt zunächſt die Südamerikaſtrecke zu erwähnen, die Deutſchland über Weſtafrika in etwa 1½ Tagen mit Braſilien und weiter mit Argentinien, Uruguay, Chile, Bolivien und Peru verbindet. Auf den verſchiedenen ſüdamerikaniſchen Streckenabſchnitten befördert die Lufthanſa neben Poſt und Fracht auch ſchon ſeit längerer Zeit Fluggäſte, und in einigen Monaten werden ſogar die erſten Luftreiſenden von Deutſchland über den Ozean nach Südamerika fliegen können. Die auch im Winter ſehr lebhaft beflogene Strecke 71 von Berlin nach Aſien, auf der die Flugzeuge faſt immer ausverkauft ſind, blieb die ſchnellſte Binnenſtrecke, denn in weniger als 24 Stunden verkehren jeweils in der Freitagnacht von Tempelhof ſtartenden Maſchinen zwiſchen Berlin und Bagdad, von wo aus die Flugzeuge weiter nach dem Iran und Afghaniſtan fliegen. Auf den beiden Fernſtrecken der Lufthanſa, die nach Südamerika und Aſien führen, werden allein 18 verſchiedene Länder berührt.

Diplomatenempfänge beim Führer

Die Geſandten Litauens, Boliviens und Siams überreichten ihre Beglaubigungsſchreiben

Der Führer empfing in der Neuen Reichskanzlei in Gegenwart des Reichsminiſters des Auswärtigen, von Ribbentrop, in der üblichen Weiſe zur Entgegennahme ihrer Beglaubigungsſchreiben den litauiſchen Geſandten Kazys Skirpa, den bolivianiſchen Geſandten Hugo Ernſt-Rivera und den ſiameſiſchen Geſandten Phya Praſasna, die kürzlich als Vertreter ihrer Länder in Berlin ernannt worden ſind.

Im Ehrenhof der Neuen Reichskanzlei erwies bei der An- und Abfahrt eine Ehrenwache des Heeres den fremden Geſandten militäriſche Ehrenbezeigungen durch Präſentieren des Gewehrs und Rühren des Spiels.

Reichsfrauenführerin bei Italiens Königin

Empfang auch durch Duce und Starace

Die Reichsfrauenführerin Scholtz-Klink legte am Grab des Unbekannten Soldaten in Rom einen Lorbeerkranz nieder. Anſchließend wurde Frau Scholtz-Klink im Quirinal von der Königin und Kaiſerin empfangen, die ſich lebhaft für die Einrichtungen der NS.-Frauenſchaft und ihrer Gliederungen intereſſierte.

Am Dienstagnachmittag wurde die Reichsfrauenführerin, Frau Scholtz-Klink, im Palazzo Venezia vom Duce empfangen. Die Unterredung trug ſehr herzlichen Charakter. Der italieniſche Regierungschef ließ ſich über die Reichsfrauenorganiſation berichten und bat anſchließend Frau Koltz-Klink, dem Führer, dem deutſchen Volk und im beſonderen den tüchtigen deutſchen Frauen einen herzlichen Gruß zu übermitteln.

Vor der Audienz beim Duce war Frau Scholtz-Klink vom Parteiſekretär Miniſter Starace im Parteihaus empfangen worden, wo ſie in der Gedächtniskapelle für die Gefallenen der faſchiſtiſchen Revolution einen Kranz niederlegte. Nach der Audienz ſtattete ſie der Landesgruppenleitung der Auslandsorganiſation der NSDAP. einen Beſuch ab. Am Abend gab Botſchafter von Mackenſen zu Ehren der Reichsfrauenführerin einen Empfang.

Die Internationale Automobil- und Motorrad-Ausſtellung ſah am Montag, am 11. Tage nach Beginn der Schau, den 500 000. Beſucher. Dieſe Feſtſtellung bedeutet praktiſch eine Beſucherzahl, wie ſie bisher von keiner Automobilausſtellung der vorausgegangenen Jahre erreicht wurde. Selbſt der Maſſenbeſuch des letzten Jahres wird durch die diesjährigen Zahlen in den Schatten geſtellt.

Tunis in Kriegszuſtand

Immer neue franzöſiſche Truppen- und Materialtransporte

Die militäriſchen Vorgänge in und um Tunis erregen das beſondere Intereſſe der italieniſchen Preſſe, die unter großer Aufmachung von einem „Tunis im Kriegszuſtand" ſpricht und vor allem die unaufhörlichen Truppen- und Munitionstransporte durch Tunis hervorhebt.

Seit Tagen, ſo ſtellt der Vertreter des „Meſſaggero" in Tunis feſt, begegne man nur noch Truppen- und Kriegsmaterialtransporten. Aus Tunis ſelbſt ſei das Militär faſt völlig verſchwunden und nach Süden zur libyſchen Grenze abtransportiert worden. Jede Nacht träfen mehrere mit Kriegsmaterial, Zugtieren und Vorräten beladene Dampfer im Hafen ein, durchführen Truppen- und Kriegsmaterialzüge aus Algier den Bahnhof, während die Stadt in aller Eile in den Verteidigungszuſtand verſetzt werde. Neue Luftabwehrgeſchütze würden im Hafen aufgeſtellt. Die Eiſenbahnbrücken und Benzintanks ſtänden unter militäriſcher Bewachung. Schützengräben würden ausgehoben und Luftſchutzzufluchtſtätten eingerichtet. Die Folge dieſer überſtürzten Maßnahmen ſei eine allgemeine Panikſtimmung der Bevölkerung und eine ſchwere Störung des Handels und der Induſtrie.

Keinerlei Verpflichtungen

Franco zu der Anerkennung Nationalſpaniens durch die Weſtmächte

Vor der Reſidenz in Burgos fand eine große Kundgebung der Falange zu Ehren des ſiegreichen Generaliſſimus Franco ſtatt, bei der der nationalſpaniſche Staatschef eine Anſprache an die Volksmenge hielt. Francos Anſprache war ein deutliches Zeichen des nationalſpaniſchen Selbſtbewußtſeins. Im Augenblick der Anerkennung durch Frankreich und England fühlt Nationalſpanien, wie in nationalſpaniſchen Regierungskreiſen betont wird, keinerlei Verpflichtungen gegenüber dieſen Nationen, ſondern empfindet es eher als befremdend, daß die Anerkennung nicht bereits früher erfolgte. Spanien ſei gegenüber Italien, Deutſchland und Portugal als den Nationen von Dank erfüllt, die dem Herzen des ſpaniſchen Volkes immer am nächſten ſtehen werden.

Franco: Spaniſche Armee machtvoller denn je

In ſeiner Anſprache hatte General Franco betont, daß in Spanien heute wieder jeder den Stolz empfinde, Spanier zu ſein, und daß die ſpaniſche Armee machtvoller denn je ſei. Noch vor kurzem ſeien die nationalen Spanier in einem großen Teil des Auslandes als „Rebellen" bezeichnet worden. Erſt nach der verheerenden Niederlage der Roten ſeien ſich jene Mächte des Auslandes bewußt geworden, was eigentlich das wirkliche Spanien ſei. Der Sieg über die Roten bedeute gleichzeitig einen Sieg über Freimaurer und internationalen Kommunismus.

Der Staatschef gedachte dann jener Nationen, die ſeit Anbeginn des Krieges ſich vorbehaltlos auf die Seite der nationalen Sache ſtellten: der Schweſternation Portugal und der befreundeten Mächte Italien und Deutſchland.

Franco ſchloß mit einem Dank an die Mütter der ſpaniſchen Soldaten und ihre heldenhaften Söhne. — Die Rede Francos wurde mit begeiſtertem Jubel aufgenommen. Beſonderen Beifall fanden ſeine Worte, mit denen er den befreundeten Nationen den Dank Nationalſpaniens zollte.

Chamberlain zur Anerkennung

In der Ausſprache über die Anerkennung Francos im Unterhaus durch die britiſche Regierung wies Premierminiſter Chamberlain die Anſchuldigungen Attlees und die einzelnen Punkte des Mißtrauensantrages der Labour-Partei entſchieden zurück. Niemand wiſſe heute, wo die rotſpaniſche „Regierung" ſich befinde. Der „Präſident" ſei zurückgetreten. Einige der „Miniſter" ſeien in Frankreich, einige in Spanien und viele von Negrins Freunden und militäriſchen Beratern drängten ihn, die Feindſeligkeiten einzuſtellen.

Es ſei daher zweifelhaft, ob man dieſe Regierung überhaupt als legal anſehen könne. „Ich ſage das, weil unſer Schritt angeblich ein grober Bruch internationaler Traditionen geweſen ſein ſoll. Tatſächlich würden wir uns eines ſolchen Bruches aber ſchuldig machen, wenn wir uns geweigert hätten, Franco anzuerkennen." (Beifall auf den Regierungsbänken.)

Englands Anerkennung Francos ſchaffe kein Schulbeiſpiel. Andere Länder hätten Franco bereits anerkannt, und wenn England, noch lange gezögert hätte, hätte es ſich ſchließlich allein befunden. Die Lage Frankreichs ſei genau die gleiche wie die Englands. Die Anerkennung ſei ein formaler Akt, durch den die Beziehungen zwiſchen England und Nationalſpanien den Tatſachen angeglichen werden.

Was Frankreich zurückgeben muß

In dem zwiſchen Nationalſpanien und Frankreich getroffenen Abkommen verpflichtet ſich Frankreich zur Rückerſtattung des geſamten ſpaniſchen Beſitzes, der ſich gegen den Willen der rechtmäßigen Eigentümer in Frankreich befindet. U. a. ſind zurückzuerſtatten das ſpaniſche Golddepot in der Bank von Frankreich, das Kriegsmaterial, das den Sowjetſpaniern gehörte, das verſchleppte Vieh, ſpaniſche Schiffe und Kunſtſchätze, ferner Gold, Schmuck, Edelſteine, Münzen, Banknoten, Effekten uſw., ſoweit ſie nach dem 18. Juni 1936 aus Spanien gegen den Willen der Eigentümer ausgeführt worden ſind.

Beide Regierungen beſchließen, gutnachbarliche Beziehungen zu pflegen, und verpflichten ſich, jegliche Tätigkeit, die gegen die Ruhe des Nachbarlandes gerichtet iſt, ſtreng zu überwachen. Insbeſondere übernimmt Frankreich die Verpflichtung, irgendwelche Aktionen von Spaniern in der Nähe der Grenze auf franzöſiſcher Seite zu verhindern.

Vor der Befreiung Madrids

Die Räumung Madrids von den Roten iſt jeden Tag zu erwarten. Infolgedeſſen verließen bereits Hunderte mit Lebensmitteln beladene Laſtkraftwagen die Stadt Sevilla in Richtung Madrid. Der Transport ſtellt eine erſte Spende des nationalen Südſpanien für die hungernden Bewohner der Landeshauptſtadt dar. Eine gleiche Kolonne fuhr in die Gegend von Valencia ab.

Die Lage in Madrid iſt in den letzten Tagen kataſtrophal geworden. Die Tagesration an Brot für die Madrider Bevölkerung beträgt nur noch 100 Gramm. Kohlen und Brennſtoffe fehlen ganz. Der Bolſchewiſtenoberhäuptling Negrin iſt bereits aus Madrid verſchwunden. Infolgedeſſen herrſcht große Beſtürzung im Madrider Bonzenausſchuß. Der rote „General" Miaſa iſt abgeſägt worden, und zum Oberbefehlshaber der roten Front in Madrid wurde der „General" Caſado ernannt. Auf die Banken von Madrid hat ein großer Sturm eingeſetzt. Die Sowjetfunktionäre heben ihr Diebesgut von den Banken ab und flüchten damit ins Ausland.

In Barcelona wurde ein gewiſſer Pedro Coeller verhaftet, der eingeſtand, 70 Morde verübt zu haben.

Azanas Rücktritt bekanntgegeben

Der Rücktritt des bisherigen Präſidenten der rotſpaniſchen Republik, Azana, iſt durch den Protokollchef Azanas in Collonges-ſous-Salève vor Preſſevertretern bekanntgegeben worden. Das Rücktrittſchreiben trägt das Datum: Collonges-ſous-Salève, 27. 2. 1939.

Der bisherige franzöſiſche Botſchafter in Sowjetſpanien, Jules Henry, hat ſich in die Pariſer rotſpaniſche Vertretung begeben, und dort amtlich die Tatſache der Anerkennung der Franco-Regierung durch die franzöſiſche Regierung zur Kenntnis gebracht. Jules Henry ſoll gleichzeitig die Uebergabe der Botſchaft an den künftigen Botſchafter der Burgos-Regierung regeln. Die britiſche Regierung hat dem rotſpaniſchen Vertreter in London mitteilen laſſen, daß ſeine Miſſion in London beendet ſei. Azkarate hat die Botſchaft bereits verlaſſen.

Azanas Rücktrittsbegründung

In dem Rücktrittsſchreiben Azanas heißt es, der verantwortliche Leiter der militäriſchen Operationen habe ihm in Gegenwart des Miniſterpräſidenten am 27. Februar wiſſen laſſen, daß der Krieg unweigerlich für Rotſpanien verloren ſei. Noch bevor die rotſpaniſche Regierung ſeine Abreiſe aus Spanien empfohlen habe, habe er der Regierung in der Perſon ihres Chefs den ſofortigen Abſchluß eines Friedens unter menſchlichen Bedingungen nahegelegt, um den Verteidigern des rotſpaniſchen Regimes und dem ganzen Lande neue nutzloſe Opfer zu erſparen. Er habe aber mit ſeinen „beſchränkten Aktionsmitteln" nichts Poſitives erreicht.

Salbungsvoll legt dann Azana dar, daß die Vorbedingungen für die Weiterführung ſeines Amtes nicht mehr gegeben ſeien, wobei er auch die Anerkennung der Franco-Regierung durch Frankreich und England erwähnt.

Bisher 24 Staaten für Franco

Die nationalſpaniſche Regierung iſt nunmehr von 24 Nationen de jure anerkannt worden. In zeitlicher Reihenfolge von Deutſchland und Italien am 18. November 1936. Es folgten Guatemala, San Salvador, Albanien, Nicaragua, der Vatikan, Japan, Mandſchukuo, Ungarn, Portugal und die Tſchecho-Slowakei, ferner Irland, die Schweiz, Uruguay, Polen, Peru, die Türkei, Holland, Bolivien, Venezuela, Argentinien, endlich Frankreich und England.

Die Anerkennung Francos durch Schweden und die übrigen Nord-Länder dürfte, wie „Aftonbladet" vermutet, vorausſichtlich dieſer Tage erfolgen.

Auch Auſtralien erkennt Franco an

Der auſtraliſche Miniſterpäſident Lyons gab in einer Kabinettsſitzung bekannt, daß die auſtraliſche Regierung beſchloſſen habe, Franco de jure anzuerkennen.

Immer weitere Anerkennungen

Inzwiſchen haben auch Jugoſlawien und Litauen die Anerkennung Francos endgültig beſchloſſen. Die gleiche Entſcheidung dürften Lettland, Eſtland und die Mitglieder des Balkanbundes treffen.

Nationalflagge auf der Pariſer Botſchaft

Unter Führung des früheren ſpaniſchen Botſchafters Quinones de Leon ergriff eine nationalſpaniſche Abordnung vom Gebäude der ſpaniſchen Botſchaft in Paris Beſitz. Der Chef des Protokolls vom Quai d'Orſay übergab offiziell die Botſchaft an Quinones de Leon, der kurz darauf auf dem Balkon erſchien und mit erhobenem Arm eine ſtattliche Menſchenmenge grüßte, die ſich vor der Botſchaft eingefunden hatte und den Vertreter Franco-Spaniens mit Jubel begrüßte.

Bemerkungen zum Tage

Sinnbild wehrhafter Freiheit

Für das ſoldatiſche Volk der Deutſchen iſt die nationalſozialiſtiſche Luftwaffe vielleicht der ſinnfälligſte Ausdruck unſerer neuen Wehrhoheit. Nicht nur allein deswegen, weil ſie von einem der älteſten und zielklarſten alten Nationalſozialiſten geſchaffen wurde, ſondern, weil ſie als eigener Wehrmachtteil — in Vergleich geſetzt mit Heer und Marine — dem Volke im Vorkriegsheer und der Reichswehr dem Augenſchein nach nicht bekannt war. Im Gedächtnis der Nation lebte nach dem Weltkrieg die kämpferiſche Leiſtung unſerer Kriegsflieger, der Jagd-, Bomben- und Aufklärungsflieger, lebte der unvergängliche Ruhm der Staffeln Richthofens und Boelckes; den unbekannten Soldaten der Luftwaffe aber ſchenkte dem deutſchen Volke erſt das Dritte Reich. Die eigene Uniform, die gewaltige Ausweitung der Aufgaben über das rein Fliegeriſche hinaus auf die Luftabwehr und den Bodendienſt überhaupt, die zahlenmäßige Stärke der bei der Luftwaffe Dienenden — das alles hat dazu beigetragen, die Luftwaffe als jüngſtes aber nicht ſchwächſtes Kind der deutſchen Wehrmacht dem Volke auch innerlich beſonders nahezubringen. Vor dem Kriege hatte die deutſche Fliegertruppe einmal einen Geſamtetat von 400 000 RM., während zur gleichen Zeit Frankreich 10 Millionen Franken für ſeine Luftrüſtung anwandte. Wenn auch dieſe Unterſchätzung der Luftſtreitkräfte im Laufe des Weltkrieges berichtigt wurde, ſo blieb es doch dem nationalſozialiſtiſchen Deutſchland vorbehalten, nach Durchbrechung der Vertragsſklaverei von 1919, erſtmalig den deutſchen Luftraum wirklich zu ſichern und dem deutſchen Volke neben den ihm ſchon bekannten Waffen auch die Luftwaffe zu ſchenken. Wohl alle Volksgenoſſen haben mit unbändigem Stolz damals die erſten deutſchen Geſchwader der Luftwaffe über ſich geſehen, die fliegenden Boten der Wehrfreiheit und Wehrhoheit. Und für Tauſende in der Oſtmark und dem Sudetenland ſind die Flugzeuge mit dem Zeichen der nationalſozialiſtiſchen Luftwaffe über ihren Tälern und Wäldern die erſten Verkünder der endlichen Befreiung, die erſten Zeichen geweſen, daß der Führer im Kommen ſei. Aus dieſen Erlebniſſen und aus der Kenntnis der unerſchütterlich klaren und energiſchen Perſönlichkeit des Oberbefehlshabers der Luftwaffe erklärt ſich die Tatſache, daß das Volk zu ihr in jeder Stunde ein unbegrenztes Vertrauen hat, das am „Tag der Luftwaffe“ deutlich beſtätigt und erweitert werden wird.

Sieg der Gerechtigkeit.

Endlich haben England und Frankreich den Tatſachen Rechnung getragen und haben die nationalſpaniſche Regierung anerkannt. Militäriſch hatte General Franco den Krieg gegen den Bolſchewismus ſchon lange gewonnen. Er hat jetzt dem militäriſchen den diplomatiſchen Sieg hinzugefügt. Der rote Reſt in Madrid iſt faſt zu einer innerpolitiſchen Säuberungsangelegenheit geworden und das feindlich geſonnene Ausland hat erkannt, daß es eine hoffnungsloſe Angelegenheit iſt, dieſen Reſt von Rotſpanien noch zu unterſtützen. Die völkerrechtliche Anerkennung der Regierung Franco als legale Sprecherin von Staat und Nation durch die beiden weſtlichen Demokratien wird überall mit Genugtuung begrüßt werden, wo man in der ungelöſten ſpaniſchen Frage eine der ſchwerſten Gefahren für den europäiſchen Frieden geſehen hat. Das ſiegreiche Spanien wird viel zu vergeſſen haben, wenn man von ihm bei der Entgegennahme gewiſſer Beglaubigungsſchreiben Vertrauen für die Zukunft erbitten wird. Es blickt auf 30 lehrreiche Monate zurück. Denn man muß ſich vor Augen halten, daß die Anerkennung Francos durch die Weſtmächte nicht dem freien Ermeſſen und der politiſchen Einſicht von Paris und London entſpringt, ſondern eine verſpätete Anpaſſung an die gegebenen Tatſachen darſtellt. Man muß ſich auch immer daran erinnern, daß Paris und London drei Jahre hindurch Franco und ſeine nationalſpaniſchen Kämpfer als „Rebellen“ hingeſtellt und alles getan haben, um ſeinen Sieg zu verhindern. Mit dem Einſchwenken Englands und Frankreichs wird nunmehr vor der ganzen Welt dokumentiert, daß die gerechte Sache der ſpaniſchen Nation, für die neben den italieniſchen Legionären auch idealiſtiſche und begeiſterungsfähige deutſche Männer Blut und Leben eingeſetzt haben, den Endſieg errungen hat. Es iſt Deutſchlands und Italiens feſter Wille, dem ſpaniſchen Volk auf dem neuen ſchöneren Weg des Aufbaus die Freundeshand zu reichen, ſo wie beide Länder in den ſchweren Stunden an ſeiner Seite ſtanden. Würdelos und mit ungeheurer Blutſchuld beladen verſinken die Platzhalter Moskaus und die fremden Legionäre der Weltdemokratie in das Nichts. Mögen ſie noch verſuchen, neue Umtriebe gegen das nationale Spanien anzuzetteln. Es wird ihnen nichts helfen. Auch ein Léon Blum, ein Baldwin, oder ein Attlee müſſen es ſich heute geſagt ſein laſſen, daß alle ihre böſen Hoffnungen vergebens ſind, daß das neue, nationale Spanien irgendwie noch einmal erſchüttert werden könne.

Binnen wenigen Tagen iſt in Belgien ein zweiter Regierungswechſel zu verzeichnen. Das erſt kürzlich gebildete Kabinett Pierlot iſt zurückgetreten. Das Kabinett hat noch nicht ſoviel Tage gehalten, wie ſein Chef gebraucht hat, um es zuſammenzuſtellen. Beſonders waren es die Sozialdemokraten, die jede Mitarbeit verweigerten und die zur Sanierung der belgiſchen Finanzlage erforderlichen Kürzungen ablehnten. Damit hat die innerpolitiſche Kriſe Belgiens eine neue Verſchärfung erfahren. Einmal beſteht der Fall Martens weiter. Die Wallonen haben ſich immer noch nicht mit der Ernennung des flämiſchen Profeſſors abgefunden. Sehr erheblich ſind aber in erſter Linie die Meinungsverſchiedenheiten über die weitere Geſtaltung der belgiſchen Finanz-, Wirtſchafts- und Sozialpolitik. Der Vorläufer Pierlots, Miniſterpräſident Spaak, hatte ſich bemüht, durch Hinausſchieben der geplanten Sparmaßnahmen die Lage dürftig zu retten. Die Finanzlage hat ſich aber ſo entwickelt, daß von der jetzt zurückgetretenen Regierung die Sparmaßnahmen für ſofort als notwendig erachtet wurden. Damit hatte ſich eine Kluft zwiſchen der Rechten und der Linken aufgetan, die nicht mehr zu überbrücken war. Belgien ſteht alſo vor der Alternative, ſich von einem reinen Geſchäftskabinett regieren zu laſſen oder eine neue Kammer durch Neuwahlen zu bilden. Belgien befindet ſich in einer innerpolitiſchen Kriſe, deren klare Löſung vorläufig noch recht zweifelhaft iſt, wenn nicht der König wieder mit ſtarker Hand eingreifen ſollte.

„Stetige Außenpolitik“

Unter dieſer Ueberſchrift beſchäftigt ſich der „Reichswart“ (Berliner Wochenſchrift des Grafen E. Reventlow) mit der ſtändigen Bedrohung des europäiſchen Friedens, die ſchon aus dem demokratiſchen bzw. parlamentariſchen Regime erwächſt, und ſchreibt in dieſem Zuſammenhang:

„Das iſt, objektiv betrachtet, ein ſchwerer und gefährlicher Mangel der Demokratie überhaupt. Das Volk kann zunächſt völlig friedlich geſinnt ſein; ſobald eine populäre und geſchickte Hetzpropaganda mit genügender Stärke und Ausdauer getrieben wird, ſo glaubt das engliſche Volk, ebenſo wie vor dem Weltkriege, daß Deutſchland zuerſt niedergeſchlagen werden müſſe, ehe England geſicherte Lebensmöglichkeit und einen Frieden in Ehren haben könne, d. h. die Pax Britannica, den Frieden, wie England ihn will. Schon Perſonenwechſel innerhalb desſelben Kabinetts können ſolche vollkommenen Umſchwünge in wenigen Wochen bewirken.

In den autoritären Staaten iſt ſo etwas undenkbar. Und dies iſt nicht eine theoretiſche Behauptung, ſondern durch die ununterbrochene Linie der Erfahrung bewieſen. Die Politik des Führers und Reichskanzlers iſt eine einzige gerade Linie, ebenſo diejenige Muſſolinis. Und, auch das iſt nur in den beiden autoritären Staaten eine durch die Erfahrung bewieſene Tatſache: die beiden Führer haben in jeder Frage und außerdem in ihren Programmreden die Richtung und das Ziel ihrer Politik mit vollkommener Klarheit vor der Weltöffentlichkeit dargelegt. So war es, um ein beſonders ſchlagendes Beiſpiel zu wählen, auch in der ſpaniſchen Frage. Deutſchland und Italien haben darin nie gezaudert, nie Verſteck geſpielt, niemals Kurs gewechſelt.“

Zuſammenbruch noch vermieden

Heikle Lage der Paläſtina-Konferenz

Mit allergrößter Mühe iſt es den britiſchen Vertretern auf der Paläſtina-Konferenz gelungen, einen Zuſammenbruch mit den Juden zu vermeiden. Die jüdiſchen Vertreter haben die britiſchen Vorſchläge auf Fallenlaſſen der Mandatsregierung und ſchrittweiſe Einführung eines ſelbſtändigen Staates in Paläſtina glatt abgelehnt. Der diplomatiſche Korreſpondent der „Times“ meint, die noch nicht abgebrochenen Verhandlungen ſeien jetzt in ein ſehr heikles und beſorgniserregendes Stadium eingetreten.

Im Gegenſatz zu den Juden haben die Araber die britiſchen Vorſchläge als eine Ausſprachegrundlage angenommen. Als Vorbedingung verlangen die Araber grundſätzliche britiſche Anerkennung der Unabhängigkeit des arabiſchen Paläſtinas.

Die Juden in USA. ſchäumen ſelbſtverſtändlich vor Wut über die engliſchen Vorſchläge auf der Paläſtina-Konferenz. Es wurden Maſſenproteſtverſammlungen der Juden in allen Städten und Staaten Nordamerikas angekündigt. An die USA.-Bundesregierung wurde von den Juden das Erſuchen gerichtet, die Durchführung des engliſchen Planes unter allen Umſtänden zu verhindern. Die New-Yorker Zeitung „Herald Tribune“ tritt hundertprozentig für die Juden ein und ſchreibt, die grauſame Schwäche der jüdiſchen Poſition ſei, daß die Zioniſten im gegenwärtigen Spiel der Machtpolitik leider nicht über effektive Mittel verfügen würden, um auf England einen Druck auszuüben. Dazu komme, daß durch die wachſende Unſicherheit der engliſchen Poſition im Mittelmeer England auf eine Unterſtützung durch die Araber angewieſen ſei.

Spätes Eingeſtändnis

Die Londoner Blätter berichten in großer Aufmachung über den ſchwarzen Tag Paläſtinas, das heißt über die ruchloſen jüdiſchen Attentate, bei denen insgeſamt 32 Araber den Tod fanden. Hatte man früher in der engliſchen Preſſe immer nur von arabiſchen „Terroriſten“ geſprochen, ſo geht nunmehr aus einer Meldung aus Jeruſalem deutlich hervor, daß es ſich bei den folgenſchweren Bombenanſchlägen in Haifa und anderen Städten Paläſtinas kaum um Attentate gehandelt habe, bei denen nicht Juden die Hand im Spiele hatten.

In der Altſtadt von Jeruſalem wurde wieder eine von jüdiſcher Seite gelegte Bombe gefunden, die unſchädlich gemacht werden konnte. Die arabiſche Frauenvereinigung in Jeruſalem ſandte an Chamberlain ein Telegramm, in dem gegen die jüdiſchen Mordtaten Proteſt erhoben wird.

Engliſche Flottendemonſtration

Geſamte Mittelmeerflotte vor Gibraltar

In Gibraltar lief, aus Malta kommend, die geſamte britiſche Mittelmeerflotte unter dem Kommando von Admiral Sir Dudley Pound ein, insgeſamt drei Schlachtſchiffe, fünf Kreuzer, ein Flugzeugträger, 34 Zerſtörer, drei U-Boote und ein Depotſchiff. Die Mittelmeerflotte hat zuſammen mit der geſamten Heimatflotte gemeinſame Uebungen aufgenommen, die ſich über mehrere Tage hinziehen werden.

Das Ziel der Flottenübungen ſoll die Erprobung der Verteidigungsſtärke Gibraltars ſein. Die Politiker in Burgos fragen ſich jedoch, ob es Zufall oder Abſicht iſt, daß England unmittelbar nach der Anerkennung Francos eine große Demonſtration vor Gibraltar veranſtaltet.

Amtliche Berliner Notierungen vom 28. Februar

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr)

Berliner Wertpapierbörſe. Die Kundſchaft der Börſe nahm weiter eine abwartende Haltung ein. Infolgedeſſen war das Geſchäft an den Aktienmärkten ziemlich gering. Am Ultimotage war das Angebot von Blankotagesgeld ſehr eng begrenzt. Tagesgeld wurde mit 2,87 bis 3,12 genannt, teilweiſe wurde auch mehr gezahlt. Am Rentenmarkt war das Kursniveau weiter gut gehalten. Der Mittelkurs der Umſchuldungsanleihe wurde wieder mit 93,10 feſtgeſetzt. Die Altbeſitzanleihe blieb mit 129,70 unverändert. Reichsbahnvorzüge erholten ſich leicht.

Berliner Magerviehmarkt. (Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Berlin-Friedrichsfelde.) Schweine- und Ferkelmarkt. Auftrieb: 420 Schweine, 230 Ferkel. Verkauf: Läufer ſehr ruhig. Preiſe niedriger, ſonſt ruhig. Es wurden gezahlt im Großhandel für: Läuferſchweine (4—5 Monate alt) Stück 45—63 Mark, Pölke (3—4 Monate alt) Stück 40—45 Mark, Ferkel (8—12 Wochen alt) Stück 31—40 Mark, Ferkel (6—8 Wochen alt) Stück 22—31 Mark.

Berliner Schlachtviehmarkt. Auftrieb: 1422 Rinder, darunter 106 Ochſen, 207 Bullen, 939 Kühe, 170 Färſen; 3056 Kälber; 2814 Schafe; 10 331 Schweine; 142 Ziegen. Verlauf: bei Rindern zugeteilt. Ausſtichtiere über Notiz; bei Kälbern verteilt; bei Schafen verteilt; bei Schweinen verteilt. Preiſe für je 50 Kilogramm Lebendgewicht in Reichsmark: Ochſen: A 44,50, B 40,50, C 35,50, D 27; Bullen: A 42,50, B 38,50, C 33,50, D 25; Kühe: A 42,50, B 38,50, C 31—33,50, D 20 bis 23; Färſen: A 43,50, B 39,50, C 34,50, D 26; Doppellender: 68—80; Kälber: A 65, B 57, C 48, D 38; Lämmer und Hammel: A1 50, A2 —, B1 46—48, B2 —, C 41—43, D 28—40; Schafe: E 40, F 40, G 25—30; Schweine: A 56, B1 55, B2 54, C 50, D 47, E 45—46, F —; Sauen: G1 55, G 49; Eber: H 45; Altſchneider: I 54.

Aus Stadt und Provinz

Bad Bramſtedt, den 1. März

Wer trägt der Himmel unzählbare Sterne,
Wer führt die Sonn' aus ihrem Zelt?

Gellert

Jubiläen und Gedenktage

1. März.

1815: Landung Napoleons I. bei Cannes. — 1871: Einzug der Deutſchen in Paris. — 1935: Das Saargebiet kehrt zum Deutſchen Reich zurück; Adolf Hitler in Saarbrücken.

Im März

Ueber kahle Aeſte brauſen die Stürme. Auf dem Lande dehnt ſich die braune jungfräuliche Scholle, bereit, Samen und Stecklinge aufzunehmen, um ſie bis zur Reifezeit zu ernähren. Das Volk der Raben und Krähen kehrt in die Wälder zurück, weil „draußen“ friſche Nahrung winkt. Ein Strahl von Hoffnung geht durch alte und junge Herzen: Nun kommt bald der Frühling — kommt bald die Sonne, die Weltenerwärmerin, und gibt uns neue Kraft, Geſundheit, Lebensfrohheit und das Glück einer neuerſtandenen Blütezeit. — Zu dem eintönigen Tſchilp-Tſchilp zankender Spatzen wollen ſich andere Töne geſellen, das Pfeifen der Stare und wohl auch ein früher Amſelſchlag; und lange wird es nicht mehr dauern, dann ſtellen ſich alle wieder bei uns ein, die uns einſt im Herbſt verließen, die ganze gefiederte Sängerſchar.

Auf den Straßen tanzt der Kreiſel munter unter der Peitſche der Kinder; auch die Murmeln, die im Winterhalbjahr achtlos lagen, vereinigen wieder ganze Kindergruppen, und Gewinn und Verluſt kann an der Börſe nicht mit mehr Anteilnahme begleitet ſein als hier um das mit dem Stiefelabſatz gebohrte Loch.

Und ganz über Nacht, ohne daß es uns recht zum Bewußtſein kommt, werden die erſten Kätzchen an den Weiden hängen. Es kann ſein, daß noch manchmal Freund Winter uns erſchreckt und noch letzte Flocken fallen; doch ſoll das nicht die freudige Erwartung herabdrücken.

* **Zu den Lehrwerkſtätten** der Wirtſchaftsgruppe Bau der Nordmark in Bad Bramſtedt hatten ſich 49 Betonbaulehrlinge zur Geſellenprüfung eingefunden. Neben den Fachlehrern wirkten an der Prüfung auch Betriebsführer ſowie für den weltanſchaulichen Teil Pg. B[illegible]binger von der Gauſchulungsburg der NSDAP. Bordesholm mit. Erfreulicherweiſe haben ſämtliche Lehrlinge die Geſellenprüfung beſtanden.

* **Beſtandenes Examen.** Der Sohn Heinz des Rentners Grimm im Landweg beſtand ſeine Prüfung als Offizier bei der Handelsmarine. Er wird am Ende dieſer Woche ſeine erſte Fahrt als Offizier nach Südamerika antreten.

* **Kleinkind griff nach dem glühenden Ofen.** Daß man Kleinkinder niemals ohne Aufſicht laſſen ſoll, beweiſt ein bedauerlicher Vorfall, der ſich im Hauſe des Einwohners P. ereignete. Während des Abendeſſens ließ man das 8 Monate alte Töchterchen allein im Laufgitter, das in der Stube ſtand. Die Kleine konnte ſich jedoch aus dem Gitter befreien und griff nach dem Ofen. Schwere Brandwunden machten eine ärztliche Behandlung notwendig.

Jungen und Mädel des Jahrganges 1928/29 werden von der HJ. erfaßt. Seit mehreren Wochen laufen die ärztlichen Unterſuchungen des Schuljahrganges 1928/29. Die ärztliche Erfaſſung der Jungen und Mädel, die zum 50. Geburtstag des Führers in die HJ. aufgenommen werden ſollen, erfolgt durchweg durch die mitarbeitenden Aerzte des Amtes für Volksgeſundheit. Die Einſtellungsunterſuchungen werden bis Ende März bis auf diejenigen Orte, die in Seuchen-Sperrbezirken liegen, durchgeführt ſein. Im Gegenſatz zur vorjährigen Einſtellung der Zehnjährigen werden die Geſundheitspäſſe den Jungen und Mädeln ſogleich nach dem Eintragen des ärztlichen Unterſuchungsbefundes ausgehändigt. Noch in einem zweiten Punkt unterſcheidet ſich die diesjährige Aktion von der vorjährigen: Für die tauglich geſchriebenen Anwärter beginnt am 15. März eine vierwöchige Probedienſtzeit auf Eignung. In dieſer Zeit wird Teilnahme an einem der Heimabende und an einem Sportnachmittag ſowie an einem Unterricht gefordert. Am Vorabend des Führergeburtstages erfolgt dann von der Marienburg aus durch den Reichsjugendführer die feierliche Aufnahme des neuen Jahrganges in das Jungvolk und in den Jungmädelbund.

Anwartſchaft in der Invalidenverſicherung nicht verfallen laſſen. Der Leiter der Landesverſicherungsanſtalt Schleswig-Holſtein teilt im Intereſſe der verſicherten Volksgenoſſen folgendes mit: In der Invalidenverſicherung hat für jedes einzelne Verſicherungsverhältnis mit dem 1. Januar 1938 eine neue Anwartſchaftsfriſt begonnen. Dabei iſt unerheblich, zu welchem Zeitpunkt die Quittungskarte ausgeſtellt worden iſt. Zur Aufrechterhaltung der Anwartſchaft auf Leiſtungen hat nunmehr jeder Verſicherte im Kalenderjahr mindeſtens 26 Wochenbeiträge zu entrichten. Die früheren Beſtimmungen, wonach zur Erhaltung der Anwartſchaft in zwei Jahren 20 bzw. 40 Wochenbeiträge genügten, ſind aufgehoben. Zur Aufrechterhaltung der Anwartſchaft bedarf es der Verwendung dieſer 26 Marken nur dann nicht, wenn anrechenbare Erſatzzeiten vorliegen. Sind die jährlich erforderlichen 26 Wochenbeiträge nicht entrichtet und liegen keine anrechenbaren Erſatzzeiten vor, ſo iſt die Anwartſchaft erloſchen. Das gilt nur dann nicht, wenn beim Verſicherungsfall (Invalidität, Tod oder Vollendung des 65. Lebensjahres) die Zeit ſeit dem erſten Eintritt in die Verſicherung mit Beiträgen zur Hälfte belegt iſt (Halbdeckung).

Urkundenbeſchaffung bei Verlobten. Dem Beauftragten der Deutſchen Evangeliſchen Kirchenkanzlei für das kirchliche Archiv- und Kirchenbuchweſen iſt auf Antrag vom Reichsinnenminiſter ein Beſcheid erteilt worden, wonach die Verlobten die nach § 19 der erſten Ausführungsverordnung zum Perſonenſtandsgeſetz vorzulegenden Geburtsurkunden und die Heiratsurkunde ihrer Eltern auf eigene Koſten zu beſchaffen haben. Können Eintragungen in das Familienbuch wegen fehlender Urkunden nicht gemacht werden, ſo darf der Standesbeamte dieſe Urkunden nicht etwa im dienſtlichen Intereſſe bei anderen Standesbeamten oder Kirchenbuchführern anfordern, die Beſchaffung der Urkunden iſt vielmehr Sache der Ehegatten.

Preisaufſchläge für Weizen

Ab 1. März in Kraft — Nicht für Land Oeſterreich

Die Erhöhung der Preisaufſchläge für Weizen iſt nunmehr durch Verordnung des Reichskommiſſars für die Preisbildung und des Reichsminiſters für Ernährung und Landwirtſchaft mit Wirkung vom 1. März 1939 in Kraft geſetzt worden. Dieſe Maßnahme ſoll dazu dienen, denjenigen Erzeugern und Verteilern, deren Getreide aus techniſchen Gründen in den nächſten Wochen noch nicht abgenommen werden kann, die Möglichkeit ſpäterer Ablieferung oder Einlagerung zu geben, ohne daß ſie dabei Verluſte erleiden.

Da in der Oſtmark dieſe Unterbringungsſchwierigkeiten nicht beſtehen, tritt die Erhöhung der Preisaufſchläge dort nicht in Kraft. Sie war dort auch nicht angebracht, weil hier hinſichtlich der Weizen- und Weizenmehlpreiſe beſondere Verhältniſſe herrſchen. Die Verordnung gilt deshalb nicht im Lande Oeſterreich und in den von den ehemals öſterreichiſchen Bundesländern Ober- und Niederöſterreich verwalteten Teilen der ſudetendeutſchen Gebiete.

Das Handwerk im Vierjahresplan

Verordnung zur Ausnutzung von Leiſtungsreſerven

Der Reichswirtſchaftsminiſter hat eine im Reichsgeſetzblatt vom 28. Februar 1939 bekanntgegebene Verordnung über die Durchführung des Vierjahresplanes auf dem Gebiet der Handwerkswirtſchaft erlaſſen, um auch im Handwerk eine möglichſt große Ausnutzung vorhandener Leiſtungsreſerven, insbeſondere in den notoriſch überſetzten Handwerkszweigen, ſicherzuſtellen. Da eine Durchkämmung dieſer Handwerkszweige notwendig iſt, ſieht die Verordnung vor, daß die nicht am richtigen Arbeitsplatz ſtehenden oder nur unvollſtändig mit ihrer Arbeitskraft in Anſpruch genommenen Handwerker für einen zweckvolleren Arbeitseinſatz herangezogen werden.

Zwei Gruppen von Handwerkern vor allem ſollen beim Vorhandenſein der Arbeitseinſatzfähigkeit zum Einſatz als Facharbeiter gelangen. Die erſte umfaßt alle Handwerker, die perſönlich oder betrieblich insbeſondere den ſachlichen Vorausſetzungen, die zur Führung eines ſelbſtändigen Handwerksbetriebes erforderlich ſind, nicht genügen, es ſei denn, daß die Aufrechterhaltung eines derartigen Betriebes volkswirtſchaftlich notwendig iſt. Weiterhin wird die Gruppe derjenigen Handwerker erfaßt, bei denen ein volkswirtſchaftlich gerechtfertigtes Bedürfnis für die Aufrechterhaltung ihres Betriebes nicht beſteht.

Die Verordnung, bei deren Durchführung ſtaatliche und Parteidienſtſtellen zuſammenwirken, iſt befriſtet bis zum 31. Dezember 1942.

Sonderausgaben und Werbungskoſten

Vergünſtigungen bei der Veranlagung von Nebeneinkünften über 300 Mark

Es iſt ſchon darauf hingewieſen worden, daß ſich durch die Beſeitigung der Pauſchbeträge für Sonderausgaben und Werbungskoſten von je 200 Mark bei der Einkommenſteuer der Veranlagten an der Abzugsfähigkeit der tatſächlichen Aufwendungen nichts ändert. Da die Bürgerſteuer nicht mehr abzugsfähig iſt, werden den Steuerpflichtigen Sonderausgaben, für die der Pauſchalbetrag galt, neben Schuldzinſen in der Hauptſache nur noch durch Beiträge für Verſicherungen entſtehen. Dieſe werden bei der Mehrzahl der Steuerpflichtigen weniger als 200 Mark jährlich betragen, weshalb die Beibehaltung des Pauſchbetrages nicht mehr gerechtfertigt war. Auch die Werbungskoſten werden bei vielen Arbeitnehmern den bisherigen Pauſchbetrag nicht erreichen. Als Werbungskoſten kommen bei nichtſelbſtändiger Arbeit im weſentlichen nur Beiträge zu Berufsverbänden und Aufwendungen für Fahrten zwiſchen Wohnung und Arbeitsſtätte, letztere auch nur in größeren Städten, in Betracht.

Daraus, daß für das Veranlagungsverfahren, nicht dagegen für das Lohnſteuerabzugsverfahren die Mindeſtbeträge beſeitigt ſind, können ſich Härten ergeben, wenn ein Arbeitnehmer veranlagt wird weil er mehr als 300 Mark Nebeneinkünfte gehabt hat, von denen der Steuerabzug nicht vorgenommen worden iſt. Derartigen Härten ſoll im Verwaltungswege vorgebeugt werden. Wie Oberregierungsrat [illegible] in der „Deutſchen Steuer-Zeitung" mitteilt, iſt beabſichtigt, anzuordnen, daß der Steuerbetrag, der ſich bei der Veranlagung aus der Hinzurechnung der Nebeneinkünfte ergibt, bei Steuerpflichtigen der Steuergruppe I 20 Prozent, bei Steuerpflichtigen der Steuergruppe II 15 Prozent und bei Steuerpflichtigen der Steuergruppen III und IV 10 Prozent der Nebeneinkünfte nicht überſchreiten darf.

Ausbildung der Jahrgänge 1906/07

Alle Wehrpflichtigen dieſes Geburtsjahrganges gemuſtert
Kurzfriſtige Ausbildung

Das Oberkommando der Wehrmacht hat im Einvernehmen mit dem Reichsminiſter des Innern für die Muſterung 1939 der Geburtsjahrgänge 1906 und 1907 eine Anordnung getroffen, über die bereits berichtet worden iſt. Nunmehr hat der Reichsinnenminiſter einen Runderlaß zu dieſer Anordnung herausgegeben, der zuſammenfaſſend über das Verfahren für dieſe beiden Jahrgänge mitteilt, daß vom 28. März bis 31. Mai 1939 alle Wehrpflichtigen des Geburtsjahrganges 1906 und 1907 gemuſtert werden, mit Ausnahme derjenigen, die ſich in der erwähnten Zeitſpanne in der Wehrmacht oder SS-Verfügungstruppe befinden. Wehrpflichtige der genannten Geburtsjahrgänge, die Angehörige des Reichsarbeitsdienſtes ſind, werden durch dieſen zur Muſterung vorgeſtellt. Die tauglichen und bedingt tauglichen Erſatzreſerviſten I der genannten Geburtsjahrgänge werden zur kurzfriſtigen Ausbildung in der Wehrmacht im Herbſt 1939 bzw. Herbſt 1940 herangezogen. Der Runderlaß iſt an die Behörden der allgemeinen und inneren Verwaltung, ausſchl. der ſudetendeutſchen Gebiete, gerichtet.

Wiemersdorf

Ein tüchtiger Jagdhund. Der dem Einwohner Olthoff gehörende 5jährige Fox-Terrier „Suſi" hat in den letzten drei Jahren insgeſamt 106 Füchſe und Dachſe zur Strecke gebracht. Zweifellos auch ein Rekord.

Großenaſpe

Eine fruchtbare Stute. Der Bauer K. in Großenaſpe verkaufte ein von ihm gezüchtetes nunmehr 29jähr. Pferd. Die Stute hatte insgeſamt 21 Fohlen.

Haſenmoor

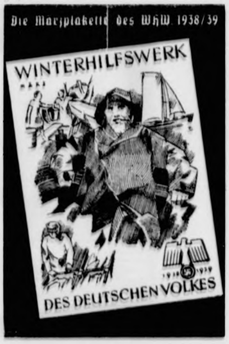
Ein Schornſteinbrand brach im Hauſe eines Kätners aus. Die ſchnell alarmierte Feuerwehr konnte das Feuer löſchen, **bevor größerer Schaden entſtanden war.**

Quickborn

Autobandit bedroht Chauffeur

Auf der Ulzburger Landſtraße in Friedrichsgabe ſpielte ſich in den frühen Morgenſtunden des Montags ein dreiſter Vorfall räuberiſcher Erpreſſung ab. Gegen 4.30 Uhr war der Hamburger Taxifahrer Wilhelm Beuch von einem Mann auf St. Pauli aufgefordert worden, ihn nach Friedrichsgabe zu fahren. Der Unbekannte nahm hinten im Auto Platz, und der Taxifahrer fuhr wunſchgemäß nach Friedrichsgabe, wo man gegen 5.10 Uhr ankam. Auf freier Strecke zwang der Fahrgaſt plötzlich den Taxifahrer zum Halten. Dann drohte er dem Fahrer mit folgenden Worten: „Wenn dir dein Leben lieb iſt, verſchwinde." Als der Taxifahrer den Mann zur Bezahlung des Fahrgeldes aufforderte, wiederholte dieſer die gleichen Drohworte und fügte noch hinzu: „Ich zähle bis drei, dann biſt du verſchwunden, ſonſt knallt's." Da der Taxifahrer zunächſt dem Erpreſſer aus dem Wege gehen wollte, fuhr er weiter und benachrichtigte die Gendarmerie. Inzwiſchen aber hatte der Bandit das Weite geſucht und war nicht mehr aufzufinden.

Perſonenbeſchreibung: ſchlanke Figur, etwa 1,72 Meter groß, glattraſiert, Alter etwa 30 Jahre. Bekleidet war der gefährliche Burſche mit einer hellgrauen Hoſe, kurzem ſchwarzem Paletot, grauem Schlapphut. Sachdienliche Angaben nehmen alle Polizeidienſtſtellen, beſonders die Ortspolizeibehörde in Quickborn (Anruf: Quickborn 232), entgegen.



Meldorf

Unglücklicher Sturz vom Baugerüſt

Ein 19 Jahre alter Zimmergeſelle ſtürzte bei Arbeiten ſo unglücklich vom Baugerüſt, daß er ſich eine ſchwere Rückgratverletzung zuzog. Er wurde ſofort dem Krankenhaus zugeführt.

Kiel

Ein Kieler und eine Kielerin Meiſter in der Kurzſchrift

Beim Abſchluß des diesjährigen Reichsleiſtungsſchreibens in Kurzſchrift am 26. 2. in Bayreuth wurden in der Geſchwindigkeitsſtufe 340 Franz Schmiedeberg aus Kiel und die vorjährige Reichsſiegerin aus Schleswig-Holſtein Ilſe Benck (jetzt Berlin) deutſche Meiſter.

Dahme

Kampf der Waſſergewalt

Im Oſtſeebad Dahme werden zur Zeit umfangreiche Erdarbeiten ausgeführt, die dazu dienen, der Waſſergewalt Einhalt zu gebieten. Ein Grundſtück, das vor mehreren Jahren gebaut wurde und ſeinerzeit rund 30 Meter von der Steilküſte entfernt lag, hat nunmehr nur noch einen Abſtand von 5 Metern. Steinfiſcher ſind an der Arbeit, Steine aus dem Meere zu fiſchen und eine Mole anzulegen. Auch in Großenbrode wurde anläßlich der Gemeinderatsſitzung darauf hingewieſen, daß durch die Stürme im vergangenen Jahr das Ufer erheblich beſchädigt wurde. Da auch Aecker und Wieſen überſpült wurden, hat man jetzt in Ausſicht genommen, Uferbefeſtigungen zu bauen, um der Naturgewalt Einhalt zu gebieten.

Neues engliſches Flugabwehrgeſchütz

In England wurde dieſes moderne 11,4-Zentimeter-Flugabwehrgeſchütz eingeführt, das mit einem ſtarken Schutzpanzer verſehen iſt. (Weltbild-Wagenborg — M.)

„Seefalke" wieder daheim

Glanzleiſtung des deutſchen Flugbootes. — Mit 300 Stundenkilometer über den Atlantik

Am Dienstagabend um 19.42 Uhr traf das Lufthanſa-Flugboot Do. 26 „Seefalke", von Liſſabon kommend, in Travemünde ein, wo die aus Flugkapitän Graf Schack, Flugkapitän Blume, Funkermaſchiniſt Dietewicz und Oberflugzeugfunker Wittrock beſtehende Beſatzung von Vertretern der Lufthanſa und der Dornier-Werke herzlich willkommen geheißen wurde.

Wie erinnerlich, ſtartete die Do. 26 „Seefalke" am 14. Februar in Travemünde, um die von der Reichsregierung dem von dem ſchweren Erdbeben betroffenen chileniſchen Volk geſchenkten Medikamente, Verbandsſtoffe und ärztlichen Inſtrumente über den Ozean nach Südamerika zu bringen.

In vier großen Tagesetappen führte der Flugweg nach Rio de Janeiro, von wo die rund 600 Kilogramm ſchwere Ladung mit einem Landflugzeug der Deutſchen Lufthanſa übernommen und nach Santiago de Chile gebracht wurde. Der genau 10 722 Kilometer lange Flugweg von Travemünde nach der braſilianiſchen Hauptſtadt war in 36 Stunden 11 Minuten reiner Flugzeit durchmeſſen worden, das heißt mit einer Fluggeſchwindigkeit von faſt 300 Kilometer in der Stunde.

Am 20. Februar begann in Rio de Janeiro der Rückflug. Auf dieſem wurde der „Seefalke" in Recife vom ſchwimmenden Flugſtützpunkt „Frieſenland" abgeſchoſſen und flog, ohne Afrika anzuſteuern, direkt durch nach Las Palmas. Dieſer Streckenabſchnitt führte, ohne Land zu berühren, 4600 Kilometer weit über den Atlantic, alſo entſprechend der Entfernung England — New York. Von Las Palmas ging es weiter nach Liſſabon, wo das Flugzeug den portugieſiſchen Luftfahrtkreiſen vorgeflogen wurde. Am Dienstagvormittag ſtartete der „Seefalke" zur letzten Etappe ſeines Fluges, der ihn über mehr als 20 000 Kilometer zweimal über den Atlantik geführt hatte.

Lübeck

Gemälde erſchwindelt

Hieſige Kunſtmalerinnen ſind durch einen Schwindler geſchädigt worden, der als angeblicher Angeſtellter von größeren Werken Gemälde und Aquarelle für die Ausſchmückung von Räumen oder als Gefolgſchaftspreiſe gegen Quittung einſammelte und nichts wieder von ſich hören ließ. Er gab an, daß er bei Ankauf das Geld überbringen oder ſonſt die Gemälde zurückbringen werde.

Neuſtadt i. H.

Die Stadt erhält eine Mittelſchule

Nachdem ſchon ſeit längererer Zeit Beſtrebungen im Gange waren, auch für Neuſtadt eine Mittelſchule aufzubauen, iſt nunmehr die Zuſtimmung des Miniſters eingetroffen. Die bisher an der Volksſchule beſtehenden gehobenen Klaſſen werden jetzt in eine Mittelſchule umgewandelt, ſo daß es den Schülern, die ab Oſtern 1939 die Schule beſuchen, auch möglich iſt, in Neuſtadt das Zeugnis der Mittelſchulreife zu bekommen.

Flensburg

Die Ehefrau ermordet

Am Dienstagmorgen wurde in dem Hauſe Blasberg Nr. 23 in Flensburg die 39 Jahre alte Ehefrau Minna Eiſer in ihrem Bett mit zertrümmertem Schädel tot aufgefunden. Es handelt ſich aller Wahrſcheinlichkeit nach um einen Gattenmord im Anſchluß an einen Streit zwiſchen dem Ehepaar. Der 38 Jahre alte Ehemann Johannes Eiſer iſt flüchtig. Die Tat ſcheint ſich gegen 6 Uhr 15 ereignet zu haben. Die Kriminalpolizei, die am Tatort weilt, erfuhr von dem älteſten der beiden Kinder des Ehepaares Eiſer, einem ſechsjährigen Jungen, er habe um die Zeit, zu der der Vater zur Arbeit zu gehen pflegte, die Mutter aufſchreien hören. Der Vater habe ihn jedoch beruhigt und geſagt, die Mutter ſchlafe noch und er ſolle ſich auch wieder niederlegen. Darauf ſei der Vater fortgegangen. Ueber die Gründe der Mordtat iſt bisher nichts Näheres bekannt. Nach Angaben der Nachbarn hat das Ehepaar bisher ein harmoniſches Familienleben geführt.

Sich ſelbſt gerichtet

Nach einer ſpäteren Meldung wurde der von der Kriminalpolizei geſuchte Johannes Eiſer in einem Kieferngehölz erhängt aufgefunden.

Hamburg

Mittags entſtand im Rathaus in Hamburg-Wilhelmsburg vermutlich durch Erhitzung eines Schornſteines ein Dachſtuhlbrand. Der Brand wurde von den Feuerwehren mit zwei Rohren gelöſcht. Beſondere Werte ſind nicht vernichtet worden.

Soltau

Der Mädchenmörder ſtellt ſich

Der nach der Ermordung der 19jährigen Anni Hintze aus Soltau geflohene Zimmergeſelle von Fintel hat ſich in Dortmark der Gendarmerie geſtellt. Er wurde in das Soltauer Gerichtsgefängnis eingeliefert. Bei ſeiner Vernehmung geſtand der Mörder die Tat ein, verwickelte ſich aber mehrfach in Widerſprüche. Das Motiv der Tat dürfte in Eiferſucht zu ſuchen ſein, denn das Mädchen, das mit von Fintel verlobt geweſen war, hatte die Verbindung löſen wollen. Es beſteht auch die Vermutung, daß noch ein Sittlichkeitsverbrechen an dem unglücklichen Mädchen begangen worden iſt.

Wetterbericht des Reichswetterdienſtes

Die Wirbeltätigkeit bei Island erſtreckt einen Ausläufer bis nach Frankreich. Auf deſſen Rückſeite kommt kühlere Meeresluft nach Süden, die dort zu Gewittern Anlaß gibt. Es wird daher in Nordweſtdeutſchland etwas veränderliches Wetter herrſchen.

Wetterausſichten in Nordweſtdeutſchland für Donnerstag

Abflauende Winde aus Südweſt bis Südoſt, weitere Bewölkungsabnahme, trocken, tagsüber mild.

Hauptſchriftleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt. Druck und Verlag: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. I. 1939: 820 Zur Zeit iſt Anzeigen-Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 1935 gültig

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Nah und Fern

Zwei 200 000-Mark-Gewinne gezogen

In der Preußiſch-Süddeutſchen Klaſſenlotterie wurden zwei Gewinne von je 200 000 Mark gezogen. Die beiden Gewinne fielen auf die Losnummer 257 051. Das Los wird in der 1. Abteilung in Achteln in einer bayeriſchen und in der 2. Abteilung in Vierteln in einer Berliner Lotterieeinnahme geſpielt.

Todesurteil in einem Muttermordprozeß

In dem grauenhaften Prozeß gegen das Mörderehepaar Porath, das die Witwe Anna Schulz, die Mutter der Ehefrau Porath, in furchtbarer Weiſe ermordete, wurde in Prenzlau das Urteil gefällt. Der Präſident des Prenzlauer Landgerichts verkündete folgendes Urteil: Der angeklagte Alfred Porath wird wegen Mordes zum Tode und dauerndem Ehrverluſt und wegen Blutſchande, Kuppelei in Tateinheit mit Zuhälterei und wegen Diebſtahls in vier Fällen zuſätzlich zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt. Außerdem wird gegen ihn als gefährlichen Gewohnheitsverbrecher die Sicherungsverwahrung und Polizeiaufſicht angeordnet. Die angeklagte Ehefrau Elſe Porath wird wegen Muttertotſchlages zu zehn Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverluſt verurteilt. Die Angeklagten nahmen das Urteil mit ſtumpfſinniger Kälte auf.

Roſen vom 1000jährigen Roſenſtock in Hildesheim für das Dichtergrab Eichendorffs. Ein Eichendorff-begeiſterter Leipziger Buchhändler hat dem Eichendorff-Muſeum in Neiße Ableger des tauſendjährigen Roſenſtocks in Hildesheim geſchenkt und gebeten, Stecklinge heranzuzüchten, die auch das rauhere ſchleſiſche Klima vertragen. In einigen Jahren ſollen dann die Roſen das Grab des Dichters ſchmücken.

Kampf dem Froſt — durch künſtlichen Regen. Die agrarmeteorologiſche Forſchungsanſtalt in Trier hat auf dem Gelände eines Staatsweingutes neue bemerkenswerte Verſuche zur Bekämpfung von Froſt durch künſtlichen Regen unternommen. Das neue Verfahren ſtützt ſich darauf, daß Waſſer ſtändig Wärme abgibt und ſomit ein Temperaturausgleich hergeſtellt werden kann. Auf der Talſohle des Staatsweingutes war bei dem Verſuch eine etwa 600 Meter lange Leitung gelegt worden, von der zehn Großregner geſpeiſt wurden. Auf den umliegenden Höhen und im Tal waren über 100 Thermometer aufgeſtellt. Schon nach einer halben Stunde Beregnung ergab die Kontrolle einen Temperaturanſtieg um einige Grade. Die künſtliche Beregnung war längere Zeit durchgeführt worden. Der erſte Verſuch hatte damit ein für den Anfang immerhin befriedigendes Ergebnis.

Sie hatte nicht beim Juden gekauft. In einem Urteil von grundſätzlicher Bedeutung wurde vom Gericht in Halle (Weſtfalen) ein junger Mann wegen Beleidigung mit drei Wochen Gefängnis beſtraft. Der Verurteilte hatte wahrheitswidrig von einer Frau behauptet, daß ſie im November v. J. in einem jüdiſchen Geſchäft gekauft habe. Das Gericht ſah in einer ſolchen Behauptung eine Beleidigung, die eine empfindliche Sühne verdiene.

Motorrad klettert auf den Baum. Auf der Leipziger Chauſſee bei Atzendorf ereignete ſich ein ungewöhnlicher Unfall. Ein Motorradfahrer mit Sozius und Beiwagen kam beim Ueberholen ins Schleudern und fuhr gegen einen Baum. Der Baum wurde halb umgelegt, das Motorrad rutſchte den Stamm hinauf und blieb in der Krone hängen. Die Beſatzung flog in hohem Bogen durch die Luft und landete wohlbehalten auf einem gepflügten Ackerſtück. Schließlich fiel auch das ſchwere Rad wieder auf die Erde herab. Da aber nur der Beiwagen eine Beſchädigung aufwies, konnten Fahrer und Sozius ihre Fahrt ſogleich fortſetzen.

Ehrung des Dichters der „Wacht am Rhein". In Tuttlingen iſt ein Heimatmuſeum eröffnet worden, in dem ein Raum Max Schneckenburger, dem Dichter der „Wacht am Rhein", gewidmet iſt, der vor 120 Jahren in Talheim bei Tuttlingen geboren wurde.

Polniſche Haſen zur Blutauffriſchung. Der kataſtrophale Rückgang der Niederjagd, beſonders der Haſen, im Bezirk Fallingboſtel, hat die Jäger nicht ruhen laſſen, nach den Urſachen zu forſchen. Um durch eine Blutauffriſchung den Haſenbeſtand zu heben, wurden jetzt 135 polniſche Haſen gekauft und in dem Bezirk ausgeſetzt.

Verhängnisvoller Streit im fahrenden Auto. Bei Gitſchin kam es zu einem ſchweren Autounfall. Fünf junge Leute kehrten früh mit einem Privatauto von einer Unterhaltung zurück. Die Geſellſchaft befand ſich in angeheitertem Zuſtand und wollte den Autolenker überreden, noch in einem Gaſthaus Aufenthalt zu nehmen. Der Chauffeur lehnte dies ab und es kam zu einem Streit während der Fahrt, wobei der Autolenker die Gewalt über den Wagen verlor. Das Auto fuhr gegen einen Baum und binnen kurzem ſtand der Wagen in Flammen. Drei Perſonen konnten ſich infolge ſchwerer Verletzungen nicht mehr in Sicherheit bringen und verbrannten. Unter den beiden Geretteten befindet ſich auch der Chauffeur. Dieſer und ein Fahrgaſt liegen mit ſchweren Verletzungen im Krankenhaus.

Im Fiſcherboot erfroren. Der Fiſcher Olav Holme aus Hordabö (Norwegen) war von ſeinem Fiſchzug im Fedjefjord nicht zur gewohnten Zeit heimgekehrt. Kameraden unternahmen eine Suchaktion und fanden auch ſein Boot. Der Fiſcher lag darin völlig erſtarrt, er ſtarb eine Stunde nach ſeiner Auffindung. Holme war ohnmächtig geworden und konnte ſich darum nicht mehr aus dem eiskalten Waſſer erheben, das in ſein Boot gedrungen war und dem Unglücklichen den Kältetod brachte.

Schwerverbrecher und Gattenmörder hingerichtet

Am 28. Februar 1939 iſt der am 22. Auguſt 1906 geborene Joſef Mayer hingerichtet worden, der am 26. Januar 1939 vom Sondergericht Köln wegen Verbrechens gegen das Geſetz zur Gewährleiſtung des Rechtsfriedens, ferner wegen Mordverſuchs und verſuchten ſchweren Raubes zum Tode, zu einer Zuchthausſtrafe von 15 Jahren und zum Verluſt der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit verurteilt worden iſt. Mayer, ein ſchwer vorbeſtrafter Verbrecher, hat am Abend des 11. Januar 1939 in Alsdorf-Kellersberg bei Aachen einen Raubüberfall auf den Inhaber einer Trinkhalle unternommen und ihn durch einen Piſtolenſchuß ſchwer verletzt. Bei ſeiner am 13. Januar 1939 durch zwei Polizeibeamte erfolgten Feſtnahme ſetzte er ſich zur Wehr, zog eine Piſtole und drückte auf einen Polizeibeamten ab. Da die Schußwaffe verſagte, blieb der Beamte glücklicherweiſe unverletzt.

Am 28. Februar 1939 iſt ferner der am 28. Juni 1912 geborene Wilhelm Buſch aus Wülfrath hingerichtet worden, der am 12. Januar 1939 vom Sondergericht in Düſſeldorf wegen Mordes zum Tode und zum dauernden Verluſt der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt worden iſt. Buſch hat in der Nacht zum 31. Dezember 1938 ſeine Ehefrau erdroſſelt, weil ſie der von ihm beabſichtigten Eheſchließung mit ſeiner Geliebten im Wege ſtand.

Grünſpan voll zurechnungsfähig

Gerichtsärztliches Gutachten über den Mörder Ernſt vom Raths

Ueber den Mörder des deutſchen Botſchaftsrats vom Rath, den Juden Herſchel Grünſpan, liegt im Pariſer Mordprozeß nunmehr ein umfangreiches Gutachten der Gerichtsärzte vor. Die Gerichtsärzte ſind zu dem Ergebnis gekommen, daß Grünſpan in keiner Weiſe in einem Zuſtand der Störung ſeiner Geiſtestätigkeit gehandelt habe. Nach den ärztlichen Feſtſtellungen verfügt Grünſpan auch über die zur Erkenntnis der Strafbarkeit erforderliche Einſicht. Er ſei alſo in vollem Umfange für ſein mit Vorſatz und Ueberlegung durchgeführtes Verbrechen ſtrafrechtlich verantwortlich.

Schweres Grubenunglück in der Türkei

23 Bergleute getötet, 10 Schwerverletzte

In dem türkiſchen Kohlenbergwerk von Songuldak an der Küſte des Schwarzen Meeres ereignete ſich ein Grubenunglück, das die bisher größte dortige Bergwerkskataſtrophe darſtellt. Bei einer Exploſion von Grubengas, das aus unbekannter Urſache zur Entzündung kam, wurden mehrere Stollen eingedrückt, wodurch 23 Bergleute getötet wurden, zehn weitere konnten ſchwerverletzt aus den Trümmern gerettet werden.

Japaniſche Kunſtausſtellung in Berlin

Der Führer nahm an der Eröffnung teil.

Zu einem großen Ereignis in den deutſch-japaniſchen Kulturbeziehungen geſtaltete ſich durch die Anweſenheit des Führers die Eröffnungsfeier der Ausſtellung „Altjapaniſche Kunſt", die unter der Schirmherrſchaft des Miniſterpräſidenten Generalfeldmarſchall Göring mit Unterſtützung der Kaiſerlich Japaniſchen Regierung von der Geſellſchaft für Oſtaſiatiſche Kunſt und den Staatlichen Muſeen in den Räumen des Deutſchen Muſeums in der Reichshauptſtadt veranſtaltet wird.

Wenige Minuten vor 12 Uhr fuhr der Führer vor dem mit den Fahnen des Dritten Reiches und Japans geſchmückten Ehrenhof des Pergamon-Muſeums vor. Er wurde hier von Generalfeldmarſchall Göring, dem Reichsminiſter des Auswärtigen von Ribbentrop, Reichsminiſter Ruſt und dem Generaldirektor der Staatlichen Muſeen Prof. Dr. Kümmel ſowie den übrigen Mitgliedern des Ehrenausſchuſſes begrüßt. Profeſſor Dr. Kümmel verlas bei der Eröffnungsfeier die Begrüßungsanſprache des erkrankten Vorſitzenden der Geſellſchaft für oſtaſiatiſche Kunſt, Botſchafter v. Dirkſen, in der es u. a. heißt: Als Sie vor drei Jahren, mein Führer, dem japaniſchen Kaiſerhaus aus den Beſtänden der Muſeen ein altes japaniſches Bild — das Bildnis des Kaiſers Saga — zum Geſchenk machten, haben Sie ſich dadurch den Weg zum Herzen des japaniſchen Volkes geöffnet und damit die pſychologiſchen Vorausſetzungen für die heutige Ausſtellung geſchaffen. Die politiſchen Vorausſetzungen ſchuf der Abſchluß des deutſch-japaniſchen Vertrages vom November 1936 und die kulturellen der Abſchluß des Kulturabkommens vom Herbſt vergangenen Jahres. Dann wird all denen, die die Ausſtellung gefördert haben, auf das herzlichſte der Dank ausgeſprochen und zum Ausdruck gebracht, daß die Ausſtellung eine neue Brücke des Verſtändniſſes zwiſchen den beiden befreundeten Völkern ſchlagen möge.

Ausſtellung „Altjapaniſche Kunſt"

An der Eröffnung der Berliner Ausſtellung „Altjapaniſche Kunſt" nahm auch der Führer teil. Der Führer begrüßt den japaniſchen Botſchafter Oſhima.

(Weltbild-Wagenborg — M.)

In ſeiner Erwiderungsanſprache ging der japaniſche Botſchafter Oſhima auf die Kunſt im Dritten Reich ein, die ein wunderbares Aufblühen erfahren habe. Ein anderes Volk auf dem Wege über die Kunſt kennenzulernen, ſei wohl der ſicherſte Weg zum Verſtändnis der fremden Pſyche. Der Botſchafter kennzeichnete die alte japaniſche Kunſt als Kriſtalliſationspunkt uralter japaniſcher Tradition und des ewigen japaniſchen Geiſtes. Die engen kulturellen Beziehungen zwiſchen Japan und Deutſchland, die weit in die Vergangenheit zurückreichen, würden durch dieſe Ausſtellung eine weſentliche Vertiefung erfahren.

Nach einer Anſprache des Leiters der japaniſchen Kulturmiſſion Marquis Inouye, der ebenfalls betonte, daß die Ausſtellung die Beziehungen zwiſchen Deutſchland und Japan feſtigen möge, ſprach Reichsminiſter Ruſt. Er ſagte u. a., daß von der Ausſtellung eine Bereicherung und Vertiefung der Beziehungen zwiſchen beiden Völkern auf dem Gebiete des wahrſten Ausdrucks völkiſchen Weſens, der Kunſt, zu erhoffen ſei. Mit dieſen Worten eröffnete Reichsminiſter Ruſt die Ausſtellung.

„Schwarze Flotte" ſiegte

Amerikaniſche Flottenmanöver beendet.

Die amerikaniſchen Flottenmanöver, die in einer großen Seeſchlacht 100 Seemeilen öſtlich Portorico gipfelten, bei der die geſamten Luftſtreitkräfte eingeſetzt wurden, ſind, wie aus Miami (Florida) gemeldet wird, beendet worden. Obwohl das Ergebnis der Manöver ſtreng geheimgehalten wird, verlautet doch, daß es der angreifenden Schwarzen Flotte gelungen ſei, die um die Karibiſchen Inſeln, den Panamakanal und an der Atlantikküſte gelegte Verteidigungslinie der Weißen Flotte zu durchbrechen.

Rooſevelt begibt ſich an Bord des Kreuzers „Houſton" nach der Inſel Culebra in der Nähe von St. Jean, um an der Kritik teilzunehmen, die der Oberkommandierende der Flotte, Admiral Bloch, und der Chef der Marineleitung, Admiral Leahy, halten werden. Am Donnerstag wird Rooſevelt in Miami zurückerwartet.

Politik und Geſchäft in USA.

Franzöſiſcher Botſchafter proteſtiert gegen Verunglimpfungen durch Senſationsfilm

Die Freundſchaft und geiſtige Verwandtſchaft, die zwiſchen Frankreich und den Vereinigten Staaten angeblich beſteht, wird bei allen offiziellen Anläſſen mit viel ſchönen Worten geprieſen. In der Praxis ſieht es allerdings meiſt etwas anders aus. So hatte der franzöſiſche Botſchafter wieder Veranlaſſung, bei USA.-Außenamt energiſchen Proteſt einzulegen gege einen amerikaniſchen Film „Teufelsinſel", der die Ve waltung der franzöſiſchen Strafkolonie in der ungünſtigſten Weiſe darſtellt und dem Anſehen Frankreichs dam Abbruch tut. Bei den Filmjuden in USA. ſpielt Po eben keine Rolle, wenn es ums Geſchäft geht!

Frau Rooſevelt als Beſchützerin der Neger

Die Frau des USA.-Präſidenten Rooſevelt, die letzter Zeit durch judenfreundliche Zeitungsartikel un durch Annahme einer Sammlung in ſpaniſchen Muſe geraubter Goya-Bilder als „Geſchenk" des Negrin-Au ſchuſſes von ſich reden machte, hat durch einen aufſehen erregenden Schritt mit dem Empfinden der alteingeſeſſene Amerikaner gebrochen. Laut „World Telegramm iſt ſie aus der in den Vereinigten Staaten hochangeſehene Vereinigung „Töchter der amerikaniſchen Revolution", de die weiblichen Nachkommen amerikaniſcher Unabhängig keitskämpfer angehören, ausgetreten. Die Vereinigun hatte kürzlich einer Negerſängerin die Erlaubnis ve weigert, in einer ihr gehörigen Konzerthalle aufzutrete

Kurze Nachrichten

Berlin. Der Korpsführer des NS.-Fliegerkorps, Gene der Flieger Chriſtianſen, konnte auf eine 25jährige akt Tätigkeit als Flugzeugführer zurückblicken. Er wurde bei de Caſpa-Werken in Hamburg-Fuhlsbüttel durch den heute no im NS.-Fliegerkorps als Fluglehrer tätigen „Papa Krum ausgebildet. Die aktive Tätigkeit „Kriſchans" als Kriegs u Friedensflieger, als Führer des berühmten Flugſchi „Do X" und heute als Korpsführer des von ihm geſchaffene NS.-Fliegerkorps iſt über Deutſchlands Gaue hinaus rühmlich bekannt.

Berlin. Die auf Grund der Beſtimmungen des Münchene Abkommens vom 29. September 1938, die Räumung d abzutretenden ſudetendeutſchen Gebiete ohne Zerſtörung oder Beſchädigung irgendwelcher Einrichtun gen zu vollziehen, durch das Durchführungsprotokoll vo 28. Oktober 1938 eingeſetzte deutſch-tſchecho-ſlowakiſche Sonde kommiſſion trat unter dem deutſchen Vorſitzenden zu ih konſtituierenden Sitzung im Reichsminiſterium des Innern ſammen. Nach gegenſeitiger Begrüßung und Feſtlegung ein Geſchäftsordnung trat die Sonderkommiſſion in die Behan lung von Einzelfällen ein.

Reichenberg. Im feſtlich geſchmückten Stadttheater Reichenberg fand die Eröffnung der erſten Verwaltungsakademie des Sudetengaues durch Reichs miniſter und Chef der Reichskanzlei Dr. Lammers ſtatt.

Reichsſender Hamburg.

Donnerstag, 2. März

6.30: Stettin: Zum fröhlichen Beginn! — 10.00: Volk liedſingen: Liederblatt Nr. 24. — 10.30: Kiel: So zwiſchen und zwölf. Dazwiſchen: Unſere Altersehrung. — 12.00: Muſik zur Werkpauſe. Es ſpielt die Kieler Orcheſtergemein ſchaft. — 13.15: Von München: Muſik am Mittag. Es ſpie die Tanzkapelle des Reichsſenders München. Mitwirkend: Preißler mit ſeinen Soliſten. — 15.25: Operettenklänge. duſtrieſchallplatten.) — 16.00: Muſik am Nachmittag. Das Orcheſter des Reichsſenders Hamburg. — Und zwiſchendu plaudern wir „Vom Schaffen und Wirken der Frau". — Bunte Stunde: Wer andern eine Grube gräbt ... Heite Szenen von Jo Hanns Röſler. — 18.00: Kleines Zwiſche ſpiel. (Schallplatten.) — 18.15: Aus Lüneburg: Kärnten Wort und Lied. — 19.00: Wat's dat för'n Diert? En verg Menaſcherie vun Otto Tenne. — 19.45: Zeitſpiegel. — Von Frankfurt (aus Freiburg): Unſer ſingendes, klinge Freiburg. — 22.20: Der Sport im Februar. — 22.35 bis Hannover: Spätmuſik. Operettenklänge und Heimatbilder Niederſachſenorcheſter.

Am Sonnabend, dem 4. März 1939, findet im Kaiser
ein
Unterhaltungs-Konzer
mit nachfolgendem Ball
statt. Es wirken mit: Erste Kräfte des Musikkorps d
I. R. 46 und Helmut Strohbeen. Anfang pünktlich 20.15 U
Um regen Besuch bitten die Unterhaltungskapelle
und Frau Fuhlendorf.
Eintritt: Ehepaare 1,50 RM., einzelne Person 1,— RM.

Kirchliche Anzeige
Donnerstag, den 2. März 1939,
abends 8 Uhr:
Passionsandacht
in der Kirche.
Pastor Christiansen

Morgen (Donnerstag)
2. März, 3 Uhr nachm.
Sprechstunde der landwirtsc
lichen Beratungsstelle
Kaltenkirchen
im Gasthof „Zum Wi
(Dehn).

Kübler-
Knabenhosen
in allen Größen
vorrätig
Börnhöft

Speise-
kartoffel
hält stets vorrätig
Hans Dehn Tel.

Für Westerland zum 15.
oder 1. April
junges
Mädchen
nicht unter 20 Jahren
gesucht.
Zu melden bei
E. Langmaack, Kurha

Häcksel
stets vorrätig
Hans Dehn, Tel. 145

3-Zimmer-Wohnung
(Landweg 27)
zu vermieten.
Hermann Rathjen.

Futter-
Kartoffel
hält stets vorrätig
Hans Dehn Tel.

Wovon man ſpricht

Waffendienſt nur für das Vaterland — Was will die Schulbildung? — Wahrheit in kleinen Doſen

Der Reichsminiſter des Innern hat die Ausbürgerung aller Deutſchen verfügt, die ſich für die franzöſiſche Fremdenlegion verpflichten laſſen. Waffendienſt iſt höchſter Ehrendienſt, aber nur für das eigene Volk und Vaterland! Tauſende und aber Tauſende ſind ſeit Beſtehen der Fremdenlegion im Laufe von mehr als hundert Jahren von fremden Werbern durch das Trugbild der „Heimat der Heimatloſen" verlockt worden und haben Dienſt in der franzöſiſchen Fremdenlegion genommen. Unreife Jugendliche, Abenteurer und Glücksritter, Verzweifelte oder Geſtrauchelte, die glaubten, nichts mehr zu verlieren, aber noch viel gewinnen zu können, ſie alle taumelten wie die Motten ins Licht, ſie alle gingen hinterher die endloſe Straße des Leides und der Qual, um ans Ziel zu gelangen, das da heißt: „Verdorben, geſtorben!" Es gibt wohl keine bittere Enttäuſchung, als die, die dieſe Betörten und Verführten in der Felſen- und Sandküſte Afrikas unter den ſengenden Strahlen der tropiſchen Sonne erfahren haben. Als Mietlinge mußten und müſſen ſie in welſchem Solde und Intereſſe im Wüſtenſand oder in Fieberſümpfen Sklavenarbeit verrichten, die auch die Kräfte des ſtärkſten und geſündeſten Mannes auszehrt. Wem es gelingt, aus dieſer Hölle zu entkommen, iſt für den Reſt ſeines Lebens erledigt: ausgemergelt, krank, gebrochen an Leib und Seele, iſt er zu keiner ordentlichen Arbeit mehr fähig und kann nirgends mehr Fuß faſſen. Seit der Gründung der Fremdenlegion im Jahr 1831 ſtarben allein bis zum Weltkrieg unter ihren Fahnen mehr als 200 000 Deutſche. Deutſche Männer fürchten nicht den Tod, aber ſie wollen ihn nicht unter fremden Fahnen erleiden. Wer anders denkt und handelt, ſchließt ſich ſelbſt aus der Volksgemeinſchaft aus.

*

Der Reichserziehungsminiſter hat in einem Erlaß betont, daß die vorhandenen Gymnaſien erhalten bleiben. Manche Eltern, die ſich vor die Frage geſtellt ſehen: „Schicke ich mein Kind aufs Gymnaſium oder die Oberſchule?" gehen bei der Entſcheidung dieſer Frage von irrtümlichen Vorausſetzungen aus. Die Oberſchule iſt keineswegs — wie mitunter angenommen wird — im Gegenſatz zum Gymnaſium etwa eine Art Fachſchule, die den Jungen auf einen beſtimmten Beruf vorbereiten ſoll. Weder die Oberſchule noch das Gymnaſium wollen dem Schüler eine enge Spezialbildung vermitteln, beide ſtreben vielmehr eine umfaſſende Allgemeinbildung an, bei der das Schwergewicht allerdings auf verſchiedenen Unterrichtsfächern liegt. Das in der Schule erworbene Wiſſen läßt ſich nicht mit einem im Ladengeſchäft gekauften praktiſchen Gebrauchsgegenſtand vergleichen. Unter Schulbildung verſtehen wir vor allem die Entfaltung, das organiſche Wachſen der geiſtigen, ſeeliſchen und ſittlichen Kräfte und Anlagen des Schülers. Von der übertriebenen und einſeitigen Entwicklung der rein verſtandesmäßigen Anlagen iſt man ja bei beiden Schultypen ſchon längſt abgekommen; die körperliche Ertüchtigung und die charakterliche Erziehung treten bei beiden der geiſtig-wiſſenſchaftlichen Arbeit ebenbürtig an die Seite.

*

Manche Menſchen glauben, daß Wahrheitsliebe und Wahrhaftigkeit ſich wie ein körperliches Ding in unendlich viele Teile teilen laſſen. Dieſe Menſchen baſteln ſich einen beſonderen Gradmeſſer zurecht, wonach ſie entſcheiden zu können glauben, ob ſich dieſes oder jenes Quantum von Unwahrhaftigkeit noch mit ihrer Ehrlichkeit und Wahrheitsliebe verträgt. Es gibt alſo für ſie in dieſer Frage kein unerbittliches Entweder-Oder, ſondern ſie meinen, man könne ebenſogut ein bißchen mehr oder weniger wahrhaftig bzw. unwahrhaftig ſein. In einem Falle halten ſie die Unwahrheit für eine Lüge und würden ſich lieber die Zunge abbeißen, als ſie auszuſprechen, im anderen dagegen iſt ſie ihrer Anſicht nach eine Harmloſigkeit, die niemandem ſchadet und keinem weh tut und die ſie daher, ohne mit der Wimper zu zucken, auf ſich zu nehmen bereit ſind. Viele Standesbeamte können hiervon ein Lied ſingen. Manche Verlobte bringen es nicht übers Herz, ihr wahres Alter anzugeben, und machen ſich unbedenklich ein paar Jährchen jünger. Andere verſchweigen ſchamhaft, daß ſie bereits einmal verheiratet waren — wozu den anderen Teil unnütz aufregen, denken ſie — oder machen falſche Angaben über die Gründe früherer Eheſcheidungen. Alle dieſe „Harmloſigkeiten" ſind aber ſtrafbar. Daß jedes noch ſo kleine Quantum Unwahrheit ſtets Unwahrheit bleibt, gilt in allen Lebenslagen, vor dem Standesbeamten nicht minder als vor dem Richter.

Sa.

Noch kein Auto — aber ſchon Pannen

Merkwürdiges von Wagen ohne Pferde

In alten Zeitungen von 1827 findet man einen kurzen Bericht über den Unfall eines „Wagens ohne Pferde", der damals noch allgemein „Dampfkutſche" genannt wurde. Mit unſeren Autos hatten dieſe Fortbewegungsmittel noch recht wenig Aehnlichkeit, aber etwas kannten auch ſie bereits: Pannen. Der Bericht erzählt: „Eine Dampfkutſche unternimmt mit zwölf Perſonen eine Fahrt auf der Camdentown-road in London. Sie legte zwanzigtauſend Schritte zurück in einer Stunde und ging ebenſo ſchnell bergauf als auf ebenem Boden. Bergab jedoch verſtand entweder der Dirigent der Maſchine dieſe nicht zu regieren, oder die Maſchine ſelbſt war beſchädigt, denn ſie ging mit einer ſolchen Blitzesſchnelle, daß eines der ſechs großen Räder brach und ſie von einem Pferde fortgeſchleppt werden mußte. Sie gehörte dem G. Gurney. Die Dampfkutſche wog nur 800 Pfund; es war keinerlei Rauch ſichtbar. Der Unfall muß durch die Nachläſſigkeit des Dirigenten der Maſchine hervorgerufen worden ſein, der es vergaß, die Räder rechtzeitig zu hemmen."

*

Um 1830 machten die „Wagen ohne Pferde" der engliſchen Ingenieure Trevithik und Vivian viel von ſich reden; um dieſe Zeit waren ſchon in London über zwei Dutzend ſolcher Dampfomnibuſſe in regelmäßigem Betrieb. Eine Zeitlang ſchien es, als mache der „Wagen ohne Pferde" der damals aufkommenden Schieneneiſenbahn ernſtlich den Rang ſtreitig, doch bald überflügelte die Lokomotive, Dampfroß genannt, die plumperen Nebenbuhler, denen die Behörden zudem ſehr zuſetzten. Unter anderem erging in England die Vorſchrift, aus Sicherheitsgründen und, um die Geſchwindigkeit nicht zu überſteigern, müſſe jedem Dampfwagen ein Mann mit roter Signalflagge in fünfundzwanzig Schritt Entfernung vorangehen. Auf dieſe Weiſe legte man den „Wagen ohne Pferde" Zügel an.

*

In dem altengliſchen Städtchen Yorkſhire lebt in ſtiller Zurückgezogenheit Mrs. Gertrude Foggitt, die als junges Mädchen Aufſehen erregte, weil ſie es wagte — Fahrrad zu fahren. Das war um 1893. Sechs Jahre ſpäter wurde die Vierundzwanzigjährige von ihren Bekannten „geſchnitten", und die empörten Verwandten drohten ſich von ihr loszuſagen, weil ſie ſich in ihrer Sportbegeiſterung einen Benz-Wagen zugelegt hatte und dieſen ſelbſt ſteuerte. Es muß ein ſeltſames Gefährt geweſen ſein, ohne Türen, ohne Windſchutzſcheibe; und wenn man damit wenden wollte, mußte man ausſteigen, ihn vorn anheben und herumdrehen. Es iſt glaubhaft, daß ſie mit dieſem Wagen während eines Manövers als Schlachtenbummlerin die Pferde einer Kavallerieabteilung in Verwirrung brachte, denn die ſchneidige Attacke verwandelte ſich in ein heilloſes Durcheinander und endete in wilder Flucht.

Acht Jahre ſpäter, 1907, ſah Berlin die erſte Selbſtfahrerin, es war die damals berühmte Sängerin Tauſcher-Gadſky, die mit ihrer „Limouſine" und dem ſchwarzen Diener überall Aufſehen hervorrief; die Berliner nannten ihren Wagen die „vorn abgeſchnittene Pferdedroſchke, deren Gaul mit der Deichſel durchgegangen" ſei.

*

Um bei einer beſtimmten Windrichtung in Glendale, dem größten Flughafen Kaliforniens, landen zu können, müſſen die Flugzeuge in ganz geringer Höhe eine breite, vielbefahrene Autoſtraße kreuzen. Im Laufe der Zeit hat es ſich als nötig erwieſen, rechts und links der Autoſtraße Warnungstafeln zu errichten, die ähnlich denjenigen ſind, die bei uns einen eingleiſigen Wegübergang ohne Schranken kennzeichnen; der eine Balken zeigt das Wort „crossing", auf dem anderen Balken lieſt man „air plane" (Kreuzung — Flugzeug).

*

In New York lebt ein Poliziſt, der unter dem Spitznamen „Gus, das Adlerauge" bekannt iſt; er beſitzt jedoch nicht nur einen ſcharfen, faſt untrüglichen Blick, ſondern auch ein ungeheures Zahlengedächtnis, und dieſe beiden Eigenſchaften ermöglichen ihm erſt ſeinen Beruf, den er wohl als einziger ausübt. Was tut er? Er fährt kreuz und quer durch die City, faßt bald hier, bald da Poſto und prüft frei aus dem Kopf die Nummern der vorüberſauſenden Wagen. Die Art der Wagen, ob Limouſine, Tourenwagen, Laſtfuhrwerke oder Roadſters, iſt ihm einerlei, ihm kommt's auf die Nummernſchilder an, die er mit der in ſeinem Gedächtnis haftenden Liſte der als geſtohlen gemeldeten Wagen vergleicht. Schon als Junge achtete er mit ſeinem Bruder auf Autonummern; ſpäter wurde er Verkehrsſchutzmann und begann mit 25 Nummern auf „Jagd" zu gehen; bald wußte er viele hundert Nummern geſtohlener Wagen auswendig. Nun gab man ihm ein Polizeiauto und ließ ihn als rollendes Einmannbüro „heisse (d. h. geſtohlene) Wagen" ſuchen. Heute hat er über 1000 Nummern im Kopf und hat bereits mehrere Hundert der „geſuchten" wieder herbeigeſchafft.

*

In 200 Arbeitsſtunden hat der italieniſche Ingenieur Amadeo Tomaſſini einen Motor hergeſtellt, der unvorſtellbar klein iſt. Da er nur 0,16 Gramm wiegt, müßte man, um auf einer Waage zwei Kilogramm das Gegengewicht zu geben, 6250 dieſer Liliput-Motore auf die andere Schale legen. Dieſe Antriebsmaſchine beſteht aus 46 einzelnen Teilen und beſitzt einen Durchmeſſer von 3,6 Millimetern; bei 25 000 Umdrehungen in der Minute entwickelt ſie 0,0008 PS, darf alſo wirklich als ein kleines Wunder angeſehen werden.

Zwiſchen tief und hoch

Die Grenzen des Lebens

Die neuen Projekte für Aufſtiege in die Stratoſphäre mit bemannten und unbemannten Ballons, die Hoffnungen, die man auf den Oeltaucher des Prof. Piccard ſetzt, haben die Fachwiſſenſchaftler veranlaßt, ſich auf Grund des ſchon vorliegenden Materials mit den Möglichkeiten des Lebens in höchſten Höhen und tiefſten Tiefen zu befaſſen. Alles, was über dieſe Feſtſtellungen hinaus eines Tages bekanntwerden könnte, das ſind die großen Ueberraſchungen in der Welt des Forſchers.

Wir wiſſen, daß die Erde zum größten Teil mit Waſſer bedeckt iſt. Die Geologen können nachweiſen, daß einſt überhaupt der ganze Globus von Waſſerfluten umſpült war und nirgends ein Gebirge, nirgendwo ein Kontinent emporragte. Alſo müſſen auch die erſten Entſtehungsformen des Lebens im Waſſer, in dieſer „Mutter des Lebens", ihren Urſprung gehabt haben.

Es gibt Wiſſenſchaftler, die behaupten, daß das Blut im Menſchen nichts anderes ſei als ein einfacher, kleiner Ozean, der auch heute noch die Temperatur von 37 Grad beibehalten hat, die einſt das Meer beſaß, als dort die immer weiter und höher entwickelten Formen ihren Entwicklungslauf begannen. Sehen wir von einigen Bakterien ab, dann iſt die erſte Bedingung alles Lebens das Vorhandenſein von Sauerſtoff. Wenn Sauerſtoff da iſt und genügend Nährſtoffe innerhalb eines lebenden Körpers gefunden werden, dann kann dieſes Leben ſich auf unbeſchränkte Zeit unter den geheimnisvollen Geſetzen der Energie-Umwandlung erhalten. Das gilt für die Höhe, das gilt auch für die Tiefe. Es läßt ſich leicht feſtſtellen, daß bis auf fünfzig Meter Tiefe die noch immer grünen Algen leben können. Bis dorthin dringt das Licht. Später wechſeln die Algen ihre Farbe nach Blau, nach Braun und nach Rot hinüber. Es zeigen ſich intereſſante Anpaſſungen, die es dieſem Pflanzenleben ermöglichen, bis zu zweihundert Meter Tiefe hinunterzuſteigen. Hier allerdings hat ſich das Leben ſchon in Plankton verwandelt. Dieſes Plankton iſt die ſchwimmende Nahrung für jene merkwürdigen Lebeweſen, denen wir dort unten begegnen.

Die Zahl dieſer Tiere, die ſich in dieſen Tiefen aufhalten, iſt außerordentlich groß. Geht man noch weiter hinunter, dann ſtößt man auf Geſchöpfe, die einem ungeheuren Druck, wie er durch die Waſſermaſſen dargeſtellt wird, Widerſtand zu leiſten vermögen. Man iſt heute feſt davon überzeugt, daß auch bei 6000 und 7000 Meter Tiefe noch ſogenannte Meeresungeheuer vollkommen unbekannter Geſtalt herumſchwimmen. Einige von ihnen ſind imſtande, Tiere zu verſchlingen, die genau ſo groß ſind wie ſie ſelbſt, wobei ſich ihr Körper auszudehnen vermag und der Magen eine Fähigkeit der Verdauung entwickelt, die jeden Vielfraß dieſer Erde vor Neid erblaſſen machen würde. Was Piccard mit ſeinem Oeltaucher bei 10 000 oder 12 000 Meter Tiefe in den „Schluchten" des Pazifiks finden wird, das vermag ſelbſt die kühnſte wiſſenſchaftliche Phantaſie nicht vorauszuſagen.

Die Verſuche der Anpaſſung an das Leben außerhalb des Waſſers, dem Menſchen, Säugetiere, Vögel und Inſekten im Laufe ihrer langen Entwicklung entflohen ſind, ſtoßen ſofort auf Schwierigkeiten, wenn eine zu große Höhe erreicht wird, wenn der Sauerſtoff zu dünn wird. Das wiſſen wir von den Flugzeugen, das wiſſen wir von Ballonaufſtiegen. Der Menſch hat alle Tiere in bezug auf die Höhengrenzen geſchlagen. Man hat höchſtens einige Spinnen mit ihren Fäden in 1200 Meter Höhe fangen können. Aber gibt es doch nicht vielleicht Lebeweſen, Keime oder Spuren des Lebens, die noch höher hinauf können?

Dieſe „Keime" ſind die ſogenannten Sporen, winzig kleine „Samen", die auch in einem ganz trockenen und ſehr kalten Lebenskreis ihre Kraft zu bewahren vermögen. Wenn die innere Nährreſerve ausreicht, dann bleiben derartige Sporen auch dann noch am Leben, wenn ſie mit der Vulkanaſche zum Beiſpiel in höchſten Luftſchichten, in bitterſter Kälte rund um die Erde reiſen.

Spinnt man den Gedanken noch weiter aus, dann wäre es gar nicht unvorſtellbar, daß dieſe Sporen durch den Lichtdruck in der Stratoſphäre, durch einen durchgehenden Meteor ergriffen und in das All hineingeſchleppt werden, um auf einem anderen Weltkörper neues Leben erſtehen zu laſſen — als höchſter Triumph der Lebenskraft hervorgegangen aus unſerer Erde.

H. K.

Sport

Avus bleibt Rennbahn. Die ſchnellſte Autorennbahn der Welt, die Avus in Berlin, bleibt nun doch als Rennſtrecke erhalten. Sie wird auf 14 Kilometer verkürzt und erhält eine neue Südkurve, die mit etwa 250 Stundenkilometer durchfahren werden kann. Außerdem wird die Strecke erheblich verbreitert, ſo daß künftig Autorennen dort wieder einwandfrei durchgeführt werden können.

Zwei italieniſche Siege. Der deutſche Sport hat in dieſen Tagen zwei Niederlagen durch Italien erlitten. Im Basketball in Rom ſiegte Italien mit 34 : 20 Körben, und im Länderkampf der Fechter hieß es am Schluß 7 : 1 für Italien.

Für die ſchwerſte ſportliche Motorradprüfung, die in dieſem Jahr wieder auf deutſchem Boden durchgeführt wird, die Internationale Sechstagefahrt, ſind die Beſtimmungen geändert worden. Vor allem wird künftig an Stelle der bisher üblichen Schnelligkeitsprüfung eine Geländefahrt über 10 Kilometer mit vorgeſchriebenen Mindeſtzeiten durchgeführt, die die Schlußprüfung zur Ermittlung der Siegermannſchaft darſtellt.

Der Wille des Königs. Ludwig XIV. ſprach einſt mit einem Herrn ſeines Hofes über ſein abſolutes Regiment und ſagte: „Wenn ich Ihnen befehle, ſich ins Meer zu ſtürzen, ſo müſſen Sie das ohne Beſinnen tun!" Der Marquis wandte ſich um und eilte zur Tür. „Wohin?" rief ihm der König nach. „Schwimmen lernen, Sire!"

Gewinnauszug

5. Klaſſe 52. Preußiſch-Süddeutſche (278. Preuß.) Klaſſen-Lotterie

Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

21. Ziehungstag 28. Februar 1939

In der heutigen Vormittagsziehung wurden gezogen

2 Gewinne zu 200 000 RM. 257061
2 Gewinne zu 10 000 RM. 155179
6 Gewinne zu 3000 RM. 338403 351785 376554
22 Gewinne zu 2000 RM. 50959 71315 86096 129790 130345 136909 149930 162762 304643 328443 337532
68 Gewinne zu 1000 RM. 31667 36969 55437 82671 84176 85937 90036 108302 113159 119259 120561 126214 136130 138960 146006 170352 171724 172482 189849 190051 208795 235566 237333 238957 255436 271416 280990 284431 293730 327206 358431 377239 387216 399393
102 Gewinne zu 500 RM. 3457 5012 15392 21540 27659 32062 40703 40756 51959 53265 54116 56394 58520 65346 66396 72592 74376 83925 101220 127374 129361 138624 161243 177692 179282 184654 188366 198862 206667 208703 224606 226679 232158 232634 235406 240306 252850 257229 258272 268599 275793 277742 279173 305503 327269 332323 333113 342500 345917 352051 355413

182 Gewinne zu 300 RM. 7 3550 9499 17090 24482 33228 36173 36287 36841 37231 41222 53429 55134 74012 76186 76018 78396 83015 90562 91623 96372 108865 124176 140100 142516 143149 150924 153940 160107 161066 177144 179780 187699 190538 192965 196633 200317 205196 211397 221071 224448 224631 226468 229610 230977 235465 236663 242600 244407 250007 250996 251655 252478 258279 259987 265751 271061 275796 286657 290976 296422 299531 301518 301646 306103 306966 315854 316493 320959 325339 328516 330261 334245 337832 340373 344451 347260 349983 351431 360736 362054 363214 363724 367628 371736 373185 376617 377853 381643 383579 384009 384263 384470 387245 388601 396604

Außerdem wurden 4606 Gewinne zu je 150 RM. gezogen

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden gezogen

2 Gewinne zu 10 000 RM. 148999
2 Gewinne zu 5000 RM. 61563
2 Gewinne zu 3000 RM. 379953
12 Gewinne zu 2000 RM. 43418 69287 149806 219487 249946 260170
26 Gewinne zu 1000 RM. 8938 41151 64353 90286 127192 178146 198147 209959 219061 273496 360659 380857 393372
78 Gewinne zu 500 RM. 2035 11250 30067 32406 33936 41603 76343 81611 95675 127208 141661 160466 165425 167297 206837 211696 224406 227909 230904 231667 232966 244647 245569 256279 266936 267766 267896 268206 268854 266775 298274 301390 313505 340926 349123 357682 371695 373026 385023

182 Gewinne zu 300 RM. 2402 4993 8126 8658 12797 16129 16933 30352 36609 37261 41409 43600 49194 55626 66503 100464 101965 105260 109032 109550 110627 111331 111695 113624 114615 119242 119360 119394 134996 139976 147446 147790 148439 154141 156711 159314 162091 162614 164378 167165 170415 173287 174184 183153 185513 183796 188764 193073 196491 196667 204480 209061 209687 211134 226965 230626 234064 235096 242392 247386 252184 252166 253268 255730 261177 267064 272429 273181 274594 289873 290871 291616 292995 299236 306706 311754 313266 315979 325539 325738 325820 326065 344076 348443 356633 356665 356679 358601 362435 364207 371142 376496 377640 378492 381412 391196

Außerdem wurden 3686 Gewinne zu je 150 RM. gezogen

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 1 000 000 RM, 2 zu je 50 000, 8 zu je 30 000, 4 zu je 20 000, 28 zu je 10 000, 48 zu je 5000, 96 zu je 3000, 232 zu je 2000, 836 zu je 1000, 1802 zu je 500, 2660 zu je 300 und 55 762 Gewinne zu je 150 RM.

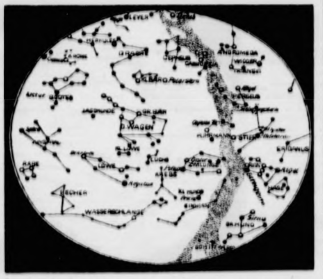
Ein wichtiger Vorzug: Chlorodont ſchont den Zahnſchmelz!

Der Sternhimmel im März

Beobachtungszeit bei Monatsbeginn etwa 22 Uhr

Norden: Hoch am Himmel der Große Bär, unter ihm der Kleine Bär mit dem Polarſtern. Nach Nordweſten hin, in der Milchſtraße, Kaſſiopeia, die einem lateiniſchen W ähnelt. Im Nordweſten geht Andromeda unter. Im Nordweſten, dicht am Horizont, der Stern erſter Größe, Wega.

Oſten: In der Verlängerung der Verbindungslinie der Deichſelſterne des Großen Wagens der Stern erſter Größe Arkturus im Bootes. Verlängern wir dieſen Bogen auf den Horizont hin, ſo ſtoßen wir auf den Stern erſter Größe Spika in der Jungfrau. Im Südoſten der helleuchtende Rabe.



Süden: In der Nähe des Meridians der Stern erſter Größe Regulus im Großen Löwen. Hoch über dem Südpunkt Alphard in der Waſſerſchlange.

Weſten: Hier haben ſich die ſchönſten Winterſternbilder vereinigt. Im Südweſten Orion mit Beteigeuze und Rigel. In Verlängerung des Jakobsſtabes (die drei hellen Sterne in der Mitte des Orion) nach Süden hin liegt der hellſte Fixſtern Sirius im Großen Hund. Am öſtlichen Milchſtraßenrand Procyon im Kleinen Hund, und darüber Kaſtor und Pollux in den Zwillingen. Nordweſtlich vom Orion der Stier mit Aldebaran. In der Milchſtraße Fuhrmann mit Kapella. Am weſtlichen Rande der Milchſtraße, auf die Kaſſiopeia zu, das Sternbild Perſeus.

Planeten: Merkur kann vom 5. bis 27. März am Abendhimmel geſehen werden. Nach Mitte März beträgt die Dauer der Sichtbarkeit etwa 45 Minuten. **Venus** leuchtet als Morgenſtern. Sie kann bei Beginn des Monats von 5.00 Uhr, Ende März von 4.40 Uhr ab bis zur Morgendämmerung geſehen werden. **Mars** geht am 1. März um 2.45 Uhr, am 31. März kurz nach 2.00 Uhr auf. Unſichtbar bleibt der Rieſenplanet **Jupiter**. **Saturn**, in den Fiſchen, iſt am Anfang des Monats, vom Erſcheinen in der Abenddämmerung bis gegen 21.00 Uhr, ſichtbar. Die Sichtbarkeit nimmt im Laufe des Monats ab. Vom 26. März ab iſt er nicht mehr zu ſehen.

Mond: Am 5. März Vollmond, am 12. März letztes Viertel, am 21. März Neumond und am 28. März erſtes Viertel.

Sonne: Tritt am 21. März um 13.30 Uhr in das Zeichen des Widders. Es beginnt der Frühling, Tag und Nacht ſind einander gleich. Zu dieſer Zeit erreicht die Sonne mittags in Berlin eine Höhe von 37½ Bogengrad. Aufgänge im März in Berlin in der Zeit von 6.55 bis 5.45 Uhr, Untergänge im Zeitraum von 17.43 bis 18.36 Uhr. Die Sonne iſt rund 1 297 000mal größer als die Erde, aber nur 333 434mal ſchwerer.

Trotzdem: Die Sache hat einen Haken

Vorbereitungskurſe für Liebe und Ehe — „Welcher Mädchentyp gefällt am beſten?“ — Ein „Idealmittel“ gegen die Scheidungen?

In einem kürzlich erſchienenen Rechenſchaftsbericht der Univerſität Wisconſin wurde unter anderem die Mitteilung gemacht, daß nicht ein einziger Schüler, der innerhalb der letzten acht Jahre die Univerſität verlaſſen und geheiratet hatte, geſchieden worden ſei. Man führte dieſe für amerikaniſche Verhältniſſe immerhin erſtaunliche Tatſache darauf zurück, daß die Univerſität Wisconſin vor acht Jahren ſogenannte „Vorbereitungskurſe für die Liebe und die Ehe“ eingerichtet hat. Außer in Wisconſin gibt es übrigens an etwa 250 weiteren amerikaniſchen Univerſitäten ähnliche Kurſe. Die Kurſe, die getrennt für Hörer und Hörerinnen abgehalten werden, erfreuen ſich größter Beliebtheit und werden überall ſtark beſucht.

Neben rein wiſſenſchaftlichen Fragen, wie z. B. das Erbrecht in den verſchiedenen Staaten Amerikas, wird das Hauptaugenmerk auf die rein menſchliche und moraliſche Vorbereitung auf Liebe und Ehe gelegt. Intereſſant iſt ein Querſchnitt über die ganze Art, wie man den jungen amerikaniſchen Menſchen auf die Ehe vorzubereiten verſucht. Allerdings muß man dabei bedenken, daß eine ganz falſch verſtandene „Freiheit“, die man jungen Menſchen in den Vereinigten Staaten ſtets zubilligte, eine Zurückführung zu einer geſunden und natürlichen Einſtellung der Geſchlechter zueinander notwendig machte und andere Vorausſetzungen ſchuf, als beiſpielsweiſe bei jungen Menſchen in Europa.

Aus dieſem Grunde hielt man es für notwendig, in den „Vorbereitungskurſen für die Liebe und die Ehe“ folgende Themen zu behandeln: „Wie erwirbt und erhält man die Liebe eines jungen Mannes oder eines Mädchens?“ — „Welcher Mädchentyp gefällt dem jungen Mann am beſten?“ — „Welche kleinen Aufmerkſamkeiten lieben die Frauen am meiſten?“ — „Woran erkennt man den idealen Ehepartner?“

Dieſe Kurſe ſollen, wie geſagt, ein Idealmittel gegen die Hochflut amerikaniſcher Eheſcheidungen ſein. Mag ſein, daß wirklich keine der Ehen geſchieden wurde, die die innerhalb der letzten acht Jahre aus der Univerſität Wisconſin abgegangenen Schüler ſchloſſen. Tatſache iſt jedoch, daß ſich der „Segen“ dieſer an 250 Univerſitäten eingerichteten „Vorbereitungskurſe“ jedenfalls bisher nicht im mindeſten im günſtigen Sinne auf die amerikaniſche Scheidungsſtatiſtik ausgewirkt hat. Demnach ſcheint die Angelegenheit, die man auf ſo einfache Weiſe löſen wollte, doch noch einen kleinen Haken zu haben . . .

Ganze Kerle

ROMAN VON J. SCHNEIDER - FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

12. Fortſetzung

Der Aſphalt ging in Pflaſter über.

Statt der Wieſen waren es nun Häuſer, welche die Straße flankierten. Geranien ſtanden in den Fenſtern, und hier und dort blähten ſich Wäſcheſtücke.

Weſſelkamp vermochte ſich nicht ſo ſchnell von ſeinem Chiemſee zu trennen. „Und weißt du, Amalie,“ ſagte er in das dumpfe Summen des Wagens hinein, „ich möchte alles ganz ſtilgerecht eingerichtet haben. Du mußt mir dabei behilflich ſein. Ich kann das Durcheinander nicht leiden.“

„Welchen Stil würdeſt du zum Beiſpiel bevorzugen, Thomas?“

„Altengliſch! Ich war einmal Gaſt bei einem Geſchäftsfreund in Irland. Er hatte einen Landſitz in der Nähe von Killarnay. Das war wie ein Zauber! Ein einziger wonneſamer Ruhepunkt. Wohin man ſah, war das Auge vollkommen befriedigt. Du mußt dir jeglichen Baum wegdenken, Amalie. Sie waren ſamt und ſonders aus der Nähe des Hauſes verbannt, damit Licht, Luft und Sonne kein Hindernis fanden und ungehemmt hereinſtrömen konnten. Ich möchte die Halle natürlich nicht ſo groß haben. Welche Gemälde, Bilder, Figuren und Vaſen darin Platz erhalten, ſollſt du beſtimmen, Amalie. Aber die Bibliothek müßte Raum haben für viele Bücher und bequeme Sitzgelegenheiten. — Ach, was rede ich denn nur ins Blaue!“ unterbrach er ſich lachend. „Ich lege einfach alles in deine begnadeten Hände, geliebte Frau! Nur meinen Schreibtiſch bitte ich dich, ſo zu ſtellen, daß er genügend Licht erhält, damit ich dein Bild immer in Sonne und Helligkeit vor mir habe.“

„Ja, Thomas!“

„Wie du das ſagſt, Amalie! Und daß ich dich jetzt, da ich ſchon alles Hoffen aufgegeben hatte, doch noch haben darf! Ich bin nicht fromm! Eher das Gegenteil! Aber wenn wir jetzt den Dom beſuchen — er ſoll wirklich ſehenswert ſein — werde ich Gott danken, daß er mich in einer Weiſe beſchenkt hat, wie ich es nicht mehr für möglich gehalten hätte.“

„Dann haben wir alſo beide zu danken,“ ſagte ſie ernſt.

„Du auch, Amalie?“

„Auch, ja!“

* * *

Die Waſſerkuppe hatte ſich von all den tauſend und aber tauſend Fußtritten erholt, die tagsüber mit Stöckelſchuhen, Bergſtiefeln und grobgenagelten Sohlen über ſie hingetrampelt waren.

Die mißhandelten Gräſer tranken gierig den Tau der Nacht, hoben die Riſpen und entfalteten den ſpärlichen Blumenflor, der nicht zertreten und geknickt worden war.

Die Wälder dampften. Sie ſtanden als eine ſchwarze Ebene um die Hügel gruppiert und atmeten die Kühle ein, die ſich über ſie herabſenkte.

Im wolkenloſen Tiefblau des Himmels ſchwamm der Vollmond und übergoß die Landſchaft mit einem Licht, das ins Fahlgrüne ſpielte.

Wo die Schuppen und Baracken ſich hinzogen, gähnten dunkle Striche, Vier- und Rechtecke. Die Fenſter leuchteten matt. Der ſchwarze Staub der Straße war naß vom Tau.

Im Hotel wurde ein Schlüſſel gedreht.

„Gut' Nacht, mein holdes Liebchen! Der Mond ſcheint in dein Stübchen! Die Sternlein gehn zur Ruh!“ Lothar Frobenius lächelte im Traum und reckte die Arme.

Schließ deine blauen Aeugelein! Der Wind ſpielt mit den Zweigelein — —

Er ſaß plötzlich aufrecht und horchte.

Franz Herwig, deſſen Bett nahe der Tür ſtand, hatte den Kopf gegen die Wand gedreht und atmete tief und friedlich.

Frobenius ſchlug geräuſchlos die Decke zurück, ſetzte ebenſo lautlos die Füße auf den Vorleger und ſah nach dem Fenſter. Es war ein einziges tiefblaues Rechteck, und genau in dieſem Rechteck ſtand der Mond. Breit, klobig, die Backenknochen ſcharf herausgehoben. Der Mund lächelte frivol. Die Augen waren zugekniffen.

Lothar ging auf nackten Füßen an die Brüſtung, neigte ſich hinaus und ſah eine Geſtalt, die ſich vorſichtig im Schatten der Baracken dahinſchob.

Die Fenſter ſchimmerten perlmuttern. Einige iriſierten im Mondlicht und warfen eine ſchwache Helle zurück.

Schritt um Schritt machte die Geſtalt und wurde Schritt um Schritt von den ſcharfen Augen Frobenius' verfolgt.

Daß ihm das Herz gegen die Rippen pochte, war nicht Furcht. Er verſpürte die Nähe einer Gefahr und wußte nicht zu deuten, worin ſie beſtand.

Jetzt machte die Geſtalt einen Sprung über das breite, lichtüberflutete Band der ſchwarzen Straße.

Gleich darauf war ſie wieder im Schatten, den die großen Hallen warfen.

Ich muß nachſehen, was es iſt, dachte Lothar.

Etwas war da nicht in Ordnung.

Der Schleicher dort war keine Wache. Eine Wache brauchte das Mondlicht nicht zu ſcheuen.

Franz Herwig ſprach im Traum. Dann lachte er. Es war das Lachen aller Träumenden. Kurz und verhalten. Vorſichtig neigte ſich Frobenius über ihn herab und rief ihn beim Namen.

Es kam keine Antwort.

Gleich darauf ſchloß ſich leiſe die Tür.

Der Gang lag dunkel. Für gewöhnlich pflegte ein kleines Licht zu brennen. Aber heute erſparte der freigebige Nachttrabant die Koſten.

Die Läufer des Treppenhauſes ſogen jeden Schritt in ſich ein. Vorſichtig drehte Lothar den Schlüſſel der Ausgangstür und ſtand unmittelbar darauf in der grünen Helle, die das ganze Gelände überfloß.

Wenn er nicht geſehen werden wollte, mußte er ſich ebenfalls in den Schatten drücken.

Es war nicht einfach, den Weg vom Hotel nach den Baracken zurückzulegen, ohne beobachtet zu werden. Es ſchien geglückt zu ſein, denn der Kopf des Schleichers tauchte jetzt etwa zehn Meter von ihm entfernt wieder auf.

Es war ein junger Menſch, barfuß, wie er auch, mit hochgeſchlagenem Rockkragen.

Von den Händen war nichts zu ſehen, denn er hielt ſie in den Taſchen verſenkt.

Frobenius zerbrach ſich den Kopf, was dieſes nächtliche Schleichen bezwecken ſollte.

Einbruch in die Unterkunftsbaracken? — Lächerlich! Die paar Flaſchen Selters, die es dort zu erbeuten gab, waren anderswo mit weniger großem Wagnis zu haben.

Aber die Baracken waren es auch gar nicht, denen der Beſuch des Nachtwandlers galt; denn er wechſelte jetzt zu den großen Schuppen hinüber, in denen die Flugzeuge untergebracht waren.

Der Kerl iſt ein Idiot! dachte Frobenius. Ganz abgeſehen davon, daß die Nacht völlig windſtill war, würde es ihm niemals glücken, ohne jede Beihilfe einen der rieſigen Vögel zu entwenden.

Neugierig betrachtete er von ſeiner gedeckten Stellung aus, wie der andere die breiten Tore zu unterſuchen begann.

Sie waren verſperrt.

Nach einer Weile ſchlich er ſich nach der zweiten Halle hinüber.

Auch hier war ein Hineinkommen unmöglich.

Was er jetzt aus der Taſche zog, mochte ein Dietrich ſein. Und, weiß Gott, das Oeffnen war ſo ſchnell gegangen, daß Frobenius gar nicht Zeit gehabt hatte, einen Schritt vorwärts zu machen.

Kaum in Spaltbreite aufgetan, ſchloß das Tor ſich ſofort wieder.

Na, wie denn? dachte Frobenius. Er fühlte, wie das naſſe Gras ſeine Füße netzte.

Das Geſicht des Mondes hatte jetzt etwas Hämiſches. Ein ſchadenfroher Beobachter, der abzuwarten ſchien, wer den kürzeren zog.

Er iſt unvorſichtig, erwog Lothar; denn das Tor hatte ſich nicht ganz geſchloſſen, und durch den Spalt, der noch offen war, drang jetzt ein Lichtſchimmer.

Dann ſtand er mit drei raſchen Sätzen vor dem Eindringling und ſchlug ihm den Feuerbrand aus den Händen. „Was machen Sie da?“

Ein Stoß in die Magengrube ließ Lothar taumeln.

Die Betäubung dauerte nur eine Sekunde. Ihre Kräfte ſchienen gleich zu ſein. Es war ein erbittertes Ringen. Kein anderer Laut als der des Keuchens wurde dabei hörbar.

Dann ein Krachen!

Frobenius war über ein Paar Rieſenflügel geſtürzt und fühlte einen Griff im Nacken. „Hund, verfluchter!“ ziſchte es an ſeinem Ohr.

Mit einem Ruck riß er ſich los, wandte ſich blitzſchnell um und ſah in das weiße, verbiſſene Geſicht ſeines Gegners.

Wenn er unterlag, war er verloren. Der kannte kein Erbarmen.

Mit beiden Armen vorſtoßend, bekam er den Burſchen an der Kehle zu faſſen. Mit aller Kraft drückte er die Finger um deſſen Hals, ſah, wie die Augen des Gegners weit aus den Höhlen quollen. Dann fiel dieſer — — fiel wie ein Klotz und rang nach Luft, benützte die Atempauſe, die Frobenius machte, ſchnellte hoch und lachte haßvoll, als Lothar ſtürzte. — —

„Was war das für ein Poltern?“ fragte einer der Jungflieger, der ſein Bett nahe am offenen Barackenfenſter hatte.

Aus den anderen Betten kam ein ärgerliches Grunzen.

„Hört doch bloß!“

„Ach was! Gib endlich Ruhe! — Wir wollen ſchlafen.“

„'Raus!“ kommandierte er.

Im Nu war alles munter.

„War das nicht in der Halle?“

„Alles wecken! Ich lauf' inzwiſchen hinüber!“

Ihm entgegen ſprang eine Geſtalt und war im nächſten Augenblick im Dunkel verſchwunden.

In der Halle aber lag Lothar Frobenius. Eine dünne Lache Blut rieſelte von ſeinem Hinterkopf auf die Bretter und verunreinigte ſie mit dunklen Flecken. Er hatte die Augen geſchloſſen und die Fäuſte verkrampft.

In wenigen Minuten war ein Dutzend Leute um ihn verſammelt. Vorſichtig nahm man ſeinen Kopf hoch. Den Körper aufzuheben getraute man ſich nicht.

Einer der Jungflieger war Mediziner. Er kam im Schlafanzug gelaufen und gab ſeine Anordnungen.

Einmal ſtöhnte Frobenius auf.

„Er iſt doch mit dem jungen Herwig ins Hotel gegangen,“ meinte einer der Kameraden.

„Ja!“

Niemand wurde ſich klar, bis ein erſchrockener Ruf alle nach der einen Ecke der Halle ſehen ließ.

Dort lag noch der Feuerbrand, den Frobenius dem Eindringling aus der Hand geſchlagen und ausgetreten hatte.

Nun war es nicht mehr ſchwer, zu kombinieren.

„Der Kerl iſt mir in die Arme gelaufen,“ berichtete der Jungflieger, der zuerſt dageweſen war.

„Frobenius hat ihn überraſcht,“ mutmaßte ein anderer. „Es wäre nicht auszudenken geweſen, wenn es dem Burſchen geglückt wäre, die Halle in Brand zu ſtecken. All unſere Arbeit wäre jetzt vernichtet! Kinder, was haben wir für einen Duſel gehabt!“

„Und Frobenius hätte beinahe mit dem Leben dafür bezahlt,“ meinte der Mediziner und beugte ſich tief herab, denn Lothar öffnete eben die Lider.

„Habt ihr ihn?“ kam es flüſternd.

„Leider nicht!“

Frobenius wollte ſich aufrichten und wurde raſch wieder zurückgedrückt.

„Du mußt dich ruhig halten!“ befahl der Mediziner. „Er iſt längſt weg! — Haſt du Schmerzen?“

„Nicht ſehr!“

„Wir tragen dich ins Hotel hinüber.“

Frobenius wollte gehen. Er wollte auch nicht ins Hotel. Franz Herwig braucht nicht um ſein Mißgeſchick zu wiſſen. „Bis morgen früh iſt wieder alles in Ordnung,“ ſagte er mit einem Verſuch des Lächelns.

Er lächelte auch, als man ihn ſtützte, aber er ſah doch ſchon bei den erſten Schritten ein, wie bitter nötig es war, von hilfreichen Händen geführt zu werden. — In der Baracke erzählte er dann.

(Fortſetzung folgt)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 37

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 52 Donnerstag, den 2. März 1939 61. Jahrg.

Ein Erlaß des Führers

9. November ſtaatlicher Feiertag — Heldengedenktag in dieſem Jahre am 12. März

Der Führer hat in einem im „Reichsgeſetzblatt" veröffentlichten Erlaß den 9. November, den Gedenktag für die Gefallenen der Bewegung, zum ſtaatlichen Feiertag erklärt.

Gleichzeitig hat der Führer verfügt, daß der Heldengedenktag als Tag der Wehrfreiheit künftig am 16. März, und wenn dieſer Tag ein Wochentag iſt, am vorhergehenden Sonntag, in dieſem Jahr alſo am 12. März, begangen werden ſoll.

Eine Verordnung über den Schutz des Heldengedenktages wird, ebenſo wie über den Schutz des 9. November, demnächſt ergehen.

Am 25. März

261 000 Arbeitsmänner werden entlaſſen

Aus einer Anweiſung des Reichsminiſters des Innern an die mit der Durchführung der Familienunterſtützung beauftragten nachgeordneten Stellen im Reich und der Stadt Wien ergibt ſich, daß als Entlaſſungstag für den zur Zeit im Reichsarbeitsdienſt dienenden Halbjahrgang der 25. März 1939 beſtimmt worden iſt. An dieſem Tage werden rund 261 500 Arbeitsmänner aus dem Reichsarbeitsdienſt ausſcheiden.

Beim Arbeitsdienſt für die weibliche Jugend iſt der 29. März Entlaſſungstag. Annähernd 15 000 Arbeitsmaiden haben an dieſem Termin ihre Dienſtleiſtung beendet. Dabei iſt zu berückſichtigen, daß der Arbeitsdienſt für die weibliche Jugend turnusmäßig anders eingeſtellt hat als der RAD. Nunmehr ſoll aber auch beim weiblichen Arbeitsdienſt jeweils die Einſtellung zum 1. April und 1. Oktober erfolgen. Am 1. April 1939 werden etwa 39 000 junge Mädchen in den weiblichen Arbeitsdienſt aufgenommen werden.

Madrid erwartet die Befreier

Geheime Vorbereitungen für den feſtlichen Empfang der Franco-Truppen

In Toledo treffen ſtändig zahlreiche Ueberläufer aus Madrid ein. Es handelt ſich in faſt allen Fällen um friedliche Einwohner der Stadt, die den dort herrſchenden furchtbaren Terror der Bolſchewiſten nicht länger aushalten konnten und an unbewachten Stellen der Front zu den Nationalſpaniern überliefen. Die Ueberläufer berichten übereinſtimmend von der beiſpielloſen Niedergeſchlagenheit in Madrid. Alle Einwohner ſind mit Gewalt zu irgendwelchen Kriegsarbeiten gepreßt worden und ſtehen unter der Aufſicht beſonderer roter Terrorgruppen, die auch in der Stadt den geſamten Polizeidienſt verſehen.

Uebereinſtimmend gibt man der Ueberzeugung Ausdruck, daß der Fall Madrids in den nächſten Tagen erfolgen wird. Unter den Einwohnern werden jetzt ſchon allgemein geheime Vorbereitungen für den feſtlichen Empfang der nationalſpaniſchen Truppen getroffen.

Aechtung des „Schlächters von Albacete"

Der rechtsgerichtete Abgeordnete von Paris Fernand Laurent hat an den Vorſitzenden des Heeresausſchuſſes der franzöſiſchen Kammer ein Schreiben gerichtet, worin er mitteilt, daß er an den Verhandlungen der drei Militärausſchüſſe nicht teilnehmen werde, da möglicherweiſe das kommuniſtiſche Mitglied des Marineausſchuſſes, der Abgeordnete Marty, bei den Sitzungen anweſend ſein werde. In ſeinem Schreiben an den Präſidenten des Ausſchuſſes begründet Laurent ſeine Haltung damit, daß er ſich weigere, die Fragen der nationalen Verteidigung vor einem Mann zu erörtern, der ſich den Beinamen „Schlächter von Albacete" zugezogen habe.

Frankreichs Marſchall fährt zu Franco

Paris erwartet heute die Ernennung Marſchall Pétains zum Vertreter Frankreichs in Burgos. Pétain habe bereits zugeſagt, ſoll jedoch eine Bedingung geſtellt haben, daß es ſich nur um eine zeitlich begrenzte Miſſion handeln dürfe. Es ſoll zunächſt die Dauer von 6 Monaten in Ausſicht genommen werden.

Moskau ſchäumt vor Wut

Wegen der Anerkennung Francos durch die Weſtmächte

Die ſowjetruſſiſche Preſſe ſchäumt vor Wut über die Anerkennung Francos durch England und Frankreich. Die „Prawda" ſchreibt beiſpielsweiſe von einer ſchändlichen Kapitulation und malt die Gefahren aus, die angeblich den franzöſiſchen und engliſchen Kolonialbeſitz bedrohen ſollen.

Wie übrigens aus Moskau gemeldet wird, hat Stalin das Privatarchiv Lenins nach dem Tode von deſſen Witwe beſchlagnahmen laſſen. Stalin ſcheint die Wahrheit ſehr ſtark zu fürchten und große Angſt vor der Veröffentlichung des Privatarchivs Lenins zu haben.

Deutſchlands Luftwaffe unüberwindlich

Generalfeldmarſchall Göring über die modernſte Luftwaffe der Welt

Aus Anlaß des Tages der Luftwaffe ſprach der Schöpfer dieſes jüngſten der drei Wehrmachtteile, Generalfeldmarſchall Göring, über alle deutſchen Sender. Seine Anſprache wurde im Gemeinſchaftsempfang in allen Standorten der Luftwaffe und in allen deutſchen Schulen gehört. Generalfeldmarſchall Göring führte unter anderem aus:

Der 1. März iſt ein Ehrentag der deutſchen Luftwaffe. Er iſt ein Gedenktag für die ganze deutſche Nation, denn heute vor vier Jahren kreiſten die erſten deutſchen Flugzeuge unſerer neugeſchaffenen Luftwaffe über unſer Land, jubelnd begrüßt von dem Volk, das in langer Knechtſchaft aufs bitterſte geſpürt hat, was es bedeutet, inmitten einer hochgerüſteten Welt wehrlos zu ſein. Arbeitsloſigkeit, Verelendung der Maſſen, unermeßliche Tributzahlungen. Kein Kulturvolk hat in ſeiner Geſchichte je eine härtere Lehrzeit erlebt und durchſchritten als das unſere. Der 1. März 1935 verkündete dem deutſchen Volk und aller Welt: Der Führer hat in kühner Entſchloſſenheit den wehrpolitiſchen Schlußſtrich unter die politiſche Schmach von 1918/19 gezogen. Er hatte ein ſcharfes Schwert geſchmiedet, damit das deutſche Volk ſeine unveräußerliche vitale Lebenskraft von ſelbſt zu wahren vermag.

Seit jenem denkwürdigen Tage habe ich, der Abſicht des Führers folgend, mit meinen Mitarbeitern die modernſte Luftwaffe, die eine Nation beſitzen kann, in beſchleunigtem Tempo aufgebaut. In enger Verbundenheit mit den anderen Wehrmachtteilen haben wir Männer der Luftwaffe den ehernen Schild geſchaffen, unter deſſen Schutz ſich jetzt die deutſche Arbeit ungeſtört entfalten und entwickeln kann.

Und wie wäre es dem Führer möglich geweſen, die deutſche Oſtmark trotz der Mißgunſt weiter Kreiſe des Auslandes ins Reich heimzuführen und mit der Gründung Großdeutſchlands den Traum vieler Generationen zu erfüllen? Wie hätten ohne Schwertſtreich die ſudetendeutſchen Volksgenoſſen aus Unterdrückung und Terror befreit werden können, wenn er nicht zuvor in ſeiner genialen ſtaatsmänniſchen Vorausſicht die Kraft der Nation für den Aufbau einer umfaſſenden Reichsverteidigung eingeſetzt hätte? Die Stärke Deutſchlands vor allem aber in der Luft hat jene Angriffsluſtigen in den ſchickſalsſchweren Tagen der Vorjahre zur äußerſten Vorſicht gemahnt.

Niemals mit den erreichten Erfolgen zufrieden

Ich bin ſtolz darauf, daß die deutſche Luftwaffe der ſchöpferiſchen Staatskunſt des Führers als ſchlagkräftiges Inſtrument gedient hat. Ich weiß auch, daß gerade unſere herrliche Waffe bei allen Ueberlegungen kriegslüſterner Auslandsdemagogen eine ſehr bemerkenswerte Rolle geſpielt hat und weiterhin ſpielen wird. Dem Starken raubt man nicht ſo leicht den Frieden wie einſt dem Schwachen. Es wäre daher falſch, ſich mit den erreichten Erfolgen zufrieden zu geben.

Das würde Rückſchritt bedeuten; denn wir dürfen uns darüber nicht täuſchen: die weltpolitiſche Lage iſt verworren und reich an Spannungen. Die jüdiſchen Hetzer und profitgierigen Kriegstreiber ziehen über Ozeane und Kontinente und verwirren den Sinn der Völker. Zu alledem hat ein Rüſtungsfieber die großen Staaten erfaßt. Einſt, als Deutſchland noch waffenlos war, lehnten ſie die ehrlich gemeinten Vorſchläge des Führers zur Rüſtungsbegrenzung ab. Jetzt aber bemühen ſie ſich uns Deutſche für ihre ungeheuren Rüſtungsausgaben verantwortlich zu machen. Der notwendige weitere Ausbau unſerer Luftwaffe erſtreckt ſich nicht allein auf die Beſchaffung zuſätzlichen Materials. Dieſe Frage läßt ſich leichter löſen, zumal wir über ſehr große Werkſtätten verfügen, die uns mit erſtklaſſigen Geräten und Maſchinen verſorgen, die heute in der ganzen Welt einen großen Ruf haben. Die vielen Rekorde und Höchſtleiſtungen ſprechen für die Qualität unſeres Materials. Entſcheidend iſt und bleibt auch hier allein der Einſatz des Menſchen.

Vorbeimarſch vor dem Schöpfer der Luftwaffe

Am Tag der Luftwaffe fand vor dem Schöpfer der deutſchen Luftwaffe, Generalfeldmarſchall Göring, vor dem Reichsluftfahrtminiſterium in Berlin ein Vorbeimarſch der Ehrenformationen der Luftwaffe ſtatt.

(Weltbild-Wagenborg — M.)

Luftwaffe erfordert ganze Kerle

Noch ſo gutes Material, noch ſo hervorragende Flugzeuge ſind wertlos, wenn ſie nicht von Männern von unerſchrockenem Herzen und feſter Hand bedient werden. Das gilt beſonders für die Luftwaffe. Keine Waffe braucht Kühnheit, Begeiſterungsfähigkeit und Stärke des Charakters notwendiger als die unſere. Sie erfordert ganze Kerle. Unſere Waffe iſt jung, und ſie braucht Jugend. Nirgendwo bietet ſich einem Freiwilligen im höheren Grade die erſehnte Gelegenheit, die Tugenden des Mannes zu üben, opferbereiter Nationalſozialiſt zu ſein und in Pflichterfüllung beſtes deutſches Soldatentum zu entwickeln und zu bewahren. Ich bin glücklich darüber, daß die Beſten aus der jungen Mannſchaft des Volkes immer wieder zu den Formationen meiner Luftwaffe drängen. Ich kann und will nur Freiwillige haben.

Man ſpricht mir von Gefahren und von Opfern, die der Fliegerdienſt in der Luftwaffe fordert. Gewiß, Gefahren ſind vorhanden; wo aber wären ſie im Zeitalter der Technik nicht? Man denke nur an den ſtarken Verkehr unſerer Großſtädte. Geſunde Jugend trotzt ſolchen Gefahren, und der Umfang der Gefahr wird ja auch ſehr oft übertrieben. Führernachwuchs und Führerausleſe ſind für die Luftwaffe beſonders wichtig. Flieger werden iſt nicht das Vorrecht irgendeiner Geſellſchaftsſchicht.

Jeder Tüchtige kann Fliegeroffizier werden

Ich habe ſtets beſonderen Wert darauf gelegt, ein Offizierkorps zu haben, das ſich in die nationalſozialiſtiſche Volksgemeinſchaft einfügt und in enger Tuchfühlung mit den Volksgenoſſen bleibt. Darum iſt die Offizierslaufbahn in der Luftwaffe dem Nachwuchs aller Volksſchichten gleichermaßen offen, beſonders aber denen, die ſich durch Kühnheit und Einſatzbereitſchaft auszeichnen und damit wettmachen, was ſie da und dort auf der Schulbank vielleicht nicht mitbekommen haben. Bei mir entſcheidet nicht das Wiſſen, ſondern der Kerl allein.

Nirgends gibt es eine frohere und engere Kameradſchaft als in den Standorten der Luftwaffe. Die Aufſtiegsmöglichkeiten ſind für Offiziersanwärter und für junge Offiziere außerordentliche.

Die Fliegerei bringt es mit ſich, daß hier das Vorwärtskommen ſchneller iſt wie in anderen Waffen. Techniſch Intereſſierte oder Veranlagte können ſogar beſonders vielſeitige Entwicklungsmöglichkeiten im Rahmen der Luftwaffe finden. Wenn ich heute vergleiche die Werbungen, wie ſie in ſo manchem anderen Lande für die Luftwaffe geſchehen, und wenn ich leſe, wie immer nur von materiellen Dingen die Rede iſt und wie hier dem einzelnen alles mögliche an irdiſchen Gütern verſprochen wird, ſo kann ich mich nicht auf dieſe Plattform begeben.

Bei uns entſcheiden nicht die irdiſchen Güter, ſondern bei uns entſcheiden allein die Ehre und der Ruhm und der Dienſt für das Vaterland. Unſere ſchöne ſtolze Waffe wird ſtets die Begeiſterung unſerer wehrfähigen Jungmannſchaft entfachen. Wieviel Geſuche von Jungen erhalte ich an jedem einzelnen Termin, die bei ihrem kühnen Streben, Flieger zu werden, auf irgendwelche Schwierigkeiten oder auf Unverſtändnis und unnütze Befürchtungen im Elternhaus ſtoßen. Ich laſſe ſolche Geſuche ſtets genaueſtens prüfen. Ich bin bereit, zu helfen, wo hier geholfen werden kann. Auf die jungen freiwilligen Mannſchaften meiner Formationen bin ich ſtets beſonders ſtolz. Das Schickſal jedes einzelnen liegt mir am Herzen. Für ſeine ſoldatiſche Laufbahn wird beſtens geſorgt. Denn ich brauche die tüchtigſten Kräfte, die die vielſeitigen Aufgaben der Luftwaffe erfüllen können.

Appell an die deutſche Jugend

Und darum möchte ich mich heute mit einem glühenden Appell an die deutſche Jugend wenden, an euch, ihr Jungens, die ihr Flieger werden wollt, an euch, ihr Jungens, die ihr noch zögert und überlegt: Raus aus den Stuben! Kommt zu uns! Bedenkt, daß ihr damit der ſtolzeſten Waffe angehören dürft, die es gibt. Bedenkt, daß dieſe deutſche Luftwaffe heute ſchon der Schrecken unſerer Gegner iſt und es immer bleiben muß. Wir werden den Vorſprung zu halten und zu wahren wiſſen. Und darum, weil dieſer Vorſprung gewahrt werden muß, und darum, weil es der Menſch iſt, der die Leiſtungen auch hier entſcheidet, rufe ich euch auf. Die Ehre der Nation und eure eigene verlangt es, dort zu ſtehen, wo ſtets der Dienſt für das Vaterland am ſchwerſten, damit aber auch am ſtolzeſten und am höchſten iſt.

Die Elite der Nation ſoll in unſeren Reihen ſtehen, nur die Starken im Charakter, nur die, die ſich höchſten Ruhm erwerben, denn höchſter Ruhm winkt ihnen. Denkt an die Namen eines Richthofen, eines Boelcke und wie ſie heißen, all die jungen, jugendlichen Helden, einſt und heute der Stolz der Nation. Wie jung waren ſie mit ihren 17, 18, 20 Jahren, und doch, was galten ſie ſchon ihrem Volke! Was für kühne Taten vollbrachten ſie ſchon damals! Und das, meine Jungens, könnt ihr genau ſo, wenn das Vaterland euch rufen wird. Es iſt noch ein ritterlicher Kampf dort oben in den Wolken, an der Sonne. Man muß aber die Kühnheit im Herzen tragen. Wenn man dieſe Kühnheit im Herzen trägt und verbindet mit Können und in einem unermüdlichen Eifer fleißig lernt und wieder lernt, jeden einzelnen Hebel am Flugzeug zu bedienen und das nötige Verſtändnis für das Fliegen aufbringt, dann weiß ich nicht, was es Schöneres geben kann als Fliegen. Es iſt ein königliches Gefühl, wenn ihr durch die Lüfte dahinbrauſt und wißt: Unter euch liegt Deutſchland, das ihr ſchützt. Und auf euren Schutz, auf eure ſtarke Seele kommt es an, daß dieſem Deutſchland das koſtbarſte Gut bewahrt bleibt: der Friede.

Mahnruf an die Eltern

Und darum wende ich mich heute auch an die Eltern. Seid nicht zaghaft! So viele Volksgenoſſen haben ihre Söhne dieſer Waffe gegeben, und wenn auch dieſer und jener geblieben iſt, ſo wußten die Eltern: es hat ſein müſſen. Sie gaben ihr Beſtes dem Vaterlande. Und ſo iſt es zu allen Zeiten geweſen. Und wenn Deutſchland aus dieſer tiefen Nacht von Not und

Elend, Schmach und Schande wieder emporgeſtiegen iſt zur Höhe, dann darum, weil wir jetzt endlich wieder Deutſche geworden ſind und jene Tugenden wieder als die höchſten achten, die uns zu allen Zeiten ſo ſtark gemacht haben.

Hemmt nicht eure Kinder und eure Jungens, ſondern glaubt daran, daß es für ſie und für euch das ſchönſte iſt, dieſe tauſendjährige Sehnſucht der Menſchen, fliegen zu können, wahrmachen zu dürfen.

Ich zweifle keinen Augenblick daran, daß ich mich auch in Zukunft bei dem weiteren Aufbau und Ausbau der Luftwaffe auf die volle Begeiſterungsfähigkeit unſerer Jugend verlaſſen kann wie ebenſo auf das Verſtändnis der Eltern. Ich glaube an die ſieghafte Kraft unſerer Jugend. Ich glaube an die Unüberwindlichkeit der deutſchen Luftwaffe.

◆

Brauchitſch und Raeder beglückwünſchten Göring

Der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberſt von Brauchitſch, richtete anläßlich des Tages der Luftwaffe an Generalfeldmarſchall Göring folgendes Telegramm: „In kameradſchaftlicher Verbundenheit und treuer Waffenbrüderſchaft grüßt das Heer die Luftwaffe und ihren Oberbefehlshaber.“

Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Generaladmiral Dr. e. h. Raeder, hat Generalfeldmarſchall Göring ſeine und der Kriegsmarine Glückwünſche zum Tag der Luftwaffe perſönlich überbracht.

◆

Stolzer Tag der Luftwaffe

Das deutſche Volk feierte mit — Die Feier im Reichsluftfahrtminiſterium

Zuſammen mit ſeiner jungen, tatbereiten Luftwaffe, auf die das deutſche Volk ſtolz iſt, feierte Großdeutſchland am Tag der Luftwaffe die Erinnerung an jenen 1. März 1935, von dem ab durch die Tat des Führers die jüngſte Waffe der deutſchen Wehrmacht ſich unter ihrem Schöpfer Generalfeldmarſchall Göring in voller Freiheit entwickeln konnte. Die Gebäude der Luftwaffe in Berlin hatten an ihrem Ehrentage die Reichskriegsflagge geſetzt. Auch in allen Standorten der Luftwaffe fanden Flaggenparaden ſtatt, denen ſich Appelle anſchloſſen, bei denen die Rundfunkanſprache Generalfeldmarſchall Görings im Gemeinſchaftsempfang gehört wurde.

Im Mittelpunkt der Veranſtaltungen am Tage der Luftwaffe ſtand die Feierſtunde im Ehrenſaal des Reichsluftfahrtminiſteriums. Mit den Vertretern aller Wehrmachtteile nahmen viele Reichsminiſter, Reichsleiter und Staatsſekretäre, die Führer der Formationen der Bewegung und zahlreiche andere Ehrengäſte an dieſer Feierſtunde teil, deren Höhepunkt die feſtliche Anſprache des Generalfeldmarſchalls war.

Kurz nach 12 Uhr marſchierten die Fahnenabordnungen der am Vorbeimarſch beteiligten Ehrenformationen in den Ehrenſaal des Reichsluftfahrtminiſteriums. Ein vom Muſikkorps des Fliegerhorſtes Staaken geſpielter Feſtmarſch leitete die Feier ein. Hierauf nahm Generalfeldmarſchall Göring das Wort zu einer Anſprache.

Wieder iſt ein Jahr vergangen, und wir feiern heute erneut den Tag der deutſchen Luftwaffe. Dieſer Tag der deutſchen Luftwaffe ſoll nicht nur ein Feſttag für uns allein ſein, ſondern auch für das ganze Volk und das ganze Reich. Denn er iſt ein Tag großer Tradition, ein Tag aber auch des Gedenkens und eine Paroleausgabe für die Zukunft. Es iſt unſere Pflicht, am heutigen Tage uns vor allem derer zu erinnern, die in den vergangenen Jahren für Führer und Reich ihr Leben gelaſſen haben in freudiger Hingabe.

Generalfeldmarſchall Göring verwies dann im Rückblick auf den gewaltigen Umſchwung, der ſich ſeit der Schmach vor zwanzig Jahren und dem Tag von Verſailles vollzogen hat. In dem Diktat von Verſailles wurde unter unendlich vielen ſchmachvollen und furchtbaren Paragraphen auch die deutſche Luftwaffe ins Herz getroffen. So verſank die deutſche Luftwaffe in allem, was materiell war. Nur den Geiſt, den konnten ſie nicht töten! Und dieſer Geiſt wurde gehütet von nicht wenigen. Trotz der furchtbaren Zeiten hüteten ſie das heilige Feuer ihres Glaubens.

Unſere Bewegung konnte angeſichts dieſer Lage nicht mehr warten, ſondern mußte ſich entſcheiden. Und ſo kam die Machtergreifung und damit ein Aufſtieg, wie er wohl in der Geſchichte niemals ſeinesgleichen finden wird. Nun erwies ſich die Kraft und Genialität unſeres Führers, der ein neues Deutſchland ſchuf.

Aufbau neuer deutſcher Luftwaffe

Wir in der Luftwaffe, fuhr Generalfeldmarſchall Göring fort, bekamen gewaltige Aufgaben geſtellt, die für jeden von uns die ſchönſten und größten ſeines Lebens waren. Wir durften eine neue deutſche Luftwaffe aufbauen, wir durften daran arbeiten und alles dafür einſetzen. So ſtrömte aus der ganzen Sehnſucht des Herzens und aus der Liebe zu unſerer Waffe die unerhörte Arbeitskraft, die zur Löſung dieſer gigantiſchen Aufgaben notwendig war.

Dann kam der Tag, an dem wir auch nicht mehr zu ſchweigen brauchten, und das war der 1. März 1935. Wenn auch damals noch in beſcheidenen Grenzen, war die deutſche Luftwaffe doch ſchon ſtark genug, um als Riſikoflotte den weiteren Ausbau zu ſichern und die Verkündung der allgemeinen Wehrpflicht durch den Führer vorzubereiten.

Heute nun feiern wir wieder den Tag der Luftwaffe. Ganz, ganz anders ſieht es jetzt in Deutſchland aus: Ein freies Volk ſteht auf freiem Grund. Dieſes Land gehört wirklich uns. Die Ströme ſind wieder unſer geworden. Die deutſche Ehre iſt wiederhergeſtellt. Und was das Gewaltigſte iſt, der Traum der Deutſchen iſt erfüllt: Großdeutſchland iſt gegründet!

Das deutſche Volk iſt, daran wird die Welt wohl nicht zweifeln, eine der hervorragendſten Nationen, die jemals die Erde bevölkert haben. Eine ganze Welt mußte mobiliſiert werden, um Deutſchland zu bezwingen. Das gibt es in der Geſchichte nur einmal. Und doch vermochte die ganze Welt nicht, in Deutſchland einzudringen.

Wenn unſer Volk durch die richtige Führung die notwendige Konzentration aller Kräfte erhält, dann iſt es überhaupt unüberwindlich. Das hat dieſes letzte Jahr 1938 wieder herrlicher denn je gezeigt!

Achtzig Millionen eines einigen Volkes! Daß hier nicht verſchiedene Raſſen durcheinandergewürfelt ſind, iſt allein ſchon ein ungeheurer Quell der Kraft. Wir werden mit ganzer Kraft dafür ſorgen, daß der Geſundheitszuſtand des deutſchen Volkes die Bürgſchaft für zweierlei iſt: Erſtens, daß aus dieſen achtzig Millionen hundert Millionen werden, und zweitens, daß die körperliche Widerſtandskraft des deutſchen Menſchen jeder Anſtrengung und Strapaze gewachſen iſt. Dafür iſt die Partei vom Führer eingeſetzt.

Hermann Göring ſtellte feſt, daß nach den ſchwächeren Jahrgängen der Kriegszeit wieder Jahrgänge von doppelter und dreifacher Stärke in unſere Kaſernen ſtrömen würden. Heute ſchon könnten wir erkennen, wie groß der Rahmen zu ſpannen ſei, um Deutſchlands Wehrkraft in Zukunft bis zum letzten auszuſchöpfen. Mit Stolz erklärte Göring, daß in der Wehrkraft des deutſchen Menſchen das unendliche Uebergewicht liege, das wir gegenüber unſeren ſogenannten Gegnern beſäßen. In Charakter und Fähigkeit des deutſchen Menſchen müßten wir die entſcheidende Kraft ſehen. Wir müßten davon abkommen, nur zahlenmäßige Betrachtungen anzuſtellen. Im einzelnen deutſchen Menſchen, in ſeiner Ausbildung, in ſeiner Geſinnung und ſeiner Einſatzkraft liege die Quelle für eine gewaltige Stärkung unſerer militäriſchen Macht.

Das ſcharfe Schwert des deutſchen Volkes

Der Generalfeldmarſchall fuhr dann fort: „Jedes Kind in Deutſchland weiß heute, welche Bedeutung die Wehrmacht und namentlich die Luftwaffe hat und welche Rolle ſie im vergangenen Jahre bei allen politiſchen Erwägungen ſpielte. Das vergangene Jahr hat allen die Augen darüber geöffnet, wie richtig die Politik des Führers war: Zuerſt die deutſche Wehrfreiheit wiederherſtellen, eine ſtarke Luftwaffe ſchaffen und damit dem deutſchen Volk ein ſcharfes Schwert ſchmieden.

Das Bewußtſein, ſich auf dieſe Wehrmacht verlaſſen zu können, gab dem Führer dann auch die Kraft, mit ruhiger Zuverſicht an die Löſung der großen nationalen Aufgaben heranzugehen und die unabdingbaren Rechte der deutſchen Nation zu fordern.“

Mit Stolz konnte Hermann Göring feſtſtellen, daß das vergangene Jahr auch für die deutſche Luftwaffe ein Jahr der Bewährung geweſen ſei. Als der Führer zur Befreiung der Oſtmark rief, waren es die Geſchwader unſerer Luftflotte, die zuerſt Hoffnung, Zuverſicht und Glauben in die Oſtmark getragen haben.

Und dann kam die Sorge, ob Krieg oder Frieden. Und hier hat ſich wieder die Erkenntnis beſtätigt: Der Friede wird nur durch ein ſcharfes Schwert geſichert! Ohne das ſcharfe Schwert zerbricht der Friede! Wenn in jenen Septembertagen der Friede gewahrt wurde und Deutſchland ſein Recht erhielt, dann nicht etwa deshalb, weil das geſamte Ausland Deutſchlands Recht anerkennen wollte, ſondern weil es wußte: Wenn die Frage nicht auf friedlichem Wege gelöſt wird, dann wird der Befehl an die deutſche Wehrmacht gegeben, die Frage mit anderen Mitteln zu löſen! Und man wußte im Ausland, daß wir hier nicht bluffſten! In jenen Tagen ſtanden wir bereit. Ein Befehl — und eine Hölle, ein Inferno wäre dem Gegner bereitet worden, ein kurzer Schlag, aber ſeine Vernichtung wäre vollſtändig geweſen.

Die mächtigſte Luftflotte der Welt

Wir danken heute mit dem ganzen Volk dem Allmächtigen, daß er Europa vor den Schrecken des Krieges bewahrt hat. Der Friede blieb erhalten, weil in Deutſchland ein eiſerner Wille herrſchte und hinter dieſem eiſernen Willen Geſchwader, Diviſionen und Schiffe bereitſtanden.

Die Furcht vor unſeren unbeſiegbaren Luftgeſchwadern und der hochmodernen, vorzüglich ausgebildeten Flakartillerie hat manchem haßerfüllten Hetzer im Auslande Angſtträume verurſacht. Bekümmert ſtanden damals unſere Feinde vor der Tatſache, daß Deutſchland die mächtigſte Luftflotte der Welt beſitzt. Zweifellos hat dieſe Furcht dazu beigetragen, daß die Kriegshetzer nicht zum Zuge kamen; ſie konnten den friedliebenden Staatsmännern den Weg zu unſerem Führer und zu einer gerechten Verſtändigung nicht verbauen.

Was in den wenigen Jahren ſeit dem denkwürdigen 1. März 1935, dem Befehl des Führers gemäß, auf dem Gebiet der Luftverteidigung geſchaffen wurde, iſt nicht zuletzt auch der freiwilligen Mitarbeit des ganzen Volkes zu danken. Wir wollen es nie vergeſſen, daß dieſes Volk ungeheure Opfer an Gut und Arbeitskraft gebracht hat und weiter bringen muß, um eine ſo herrliche und ſchlagkräftige Waffe aufbauen zu können, ſie ſtets auf dem neueſten Stand zu halten und weiterzuentwickeln.

Dann gedachte der Generalfeldmarſchall dankbar aller Mitarbeiter und Kameraden, aller Konſtrukteure und Arbeiter und ſchließlich des ganzen deutſchen Volkes und erklärte, daß jeder Soldat der Luftwaffe und namentlich jeder Offizier die Mitarbeit auch des einfachſten Volksgenoſſen nicht vergeſſen oder geringachten ſolle, denn auch der ärmſte Volksgenoſſe habe ſein gerüttelt Maß an Opfern für dieſen Ausbau gebracht. Dann wandte ſich Hermann Göring an die Offiziere und betonte, daß ſie dafür verantwortlich ſeien, daß die Truppe ſtets von nationalſozialiſtiſchem Geiſt erfüllt ſei. Das bedeute vor allem unbedingte Treue und heiße Liebe zum Führer, dem wir alles verdanken, und blinden Gehorſam ſeinen Befehlen! Ferner Opferbereitſchaft, Pflichterfüllung und Kameradſchaft — das ſeien uns ſelbſtverſtändliche Tugenden.

Durch Einigkeit unbeſiegbar

„Nur auf dem Boden der nationalſozialiſtiſchen Weltanſchauung“, fuhr der Generalfeldmarſchall fort, „iſt es auch möglich, die Einheit zu erhalten, die ſtets und überall erforderlich iſt, um Freiheit und Unabhängigkeit des Volkes allzeit zu bewahren. Glauben Sie mir, die Einigkeit iſt das Fundament der Nation. Solange dieſe Einigkeit bleibt, ſolange Deutſchland mit ſeinen achtzig Millionen ein granitener Block iſt, bei dem in keiner Spalte das Sprengpulver der Volksverhetzung angeſetzt werden kann, ſolange — das iſt mein heißer Glaube — ſind wir unüberwindlich und unbeſiegbar!“

Generalfeldmarſchall Göring gab dann die Parole für ein neues Jahr mit neuen großen Aufgaben. Auf keinem Gebiete dürfe geraſtet werden. Dies erfordere gebieteriſch die geſamte weltpolitiſche Lage. Hermann Göring gab einen kurzen Ueberblick über die weltpolitiſche Lage der Gegenwart und erklärte dann im Hinblick auf die künftige Arbeit der deutſchen Luftwaffe: „An uns iſt es, den Vorſprung in der Luftwaffe, den wir unweigerlich haben, der uns ſogar vom Ausland zugegeben wird, nicht nur zu halten, ſondern weiter auszubauen. Die Verantwortlichen für die Produktionswerkſtätten haben alles daranzuſetzen, die Leiſtung aufs äußerſte zu ſteigern.

Wir müſſen Flugzeuge in Zahl und Güte herausbringen, wie es unvorſtellbar ſcheint, wie es aber im Reiche Adolf Hitlers, im Reiche der Autorität, durchaus möglich iſt, wenn die Zuſammenarbeit aller Stellen reibungslos und zielbewußt erfolgt.“

Als eine weitere Aufgabe bezeichnete der Generalfeldmarſchall Deutſchlands Rohſtofffreiheit und die Notwendigkeit, daß wir immer wieder die neuzeitlichſten und beſten Konſtruktionen bereitſtellten. Mit Nachdruck betonte der Schöpfer der deutſchen Luftwaffe aber, daß immer wieder der Menſch den Ausſchlag gebe. Hermann Göring wandte ſich noch einmal an die deutſche Jugend und an die ganze deutſche Nation, indem er forderte: „Die Beſten unſeres Volkes gehören in meine Luftwaffe.“

Die Parole für 1939

„So gebe ich denn für 1939 die Parole: Die Luftwaffe erfordert in dieſem Jahre noch eine gigantiſche und gewaltige Anſtrengung. Ich verlange daher von jedem die letzte Hingabe an die Arbeit und an das Ziel.

In dieſem Jahre ſollen wir nur daran denken, endgültig und für alle Zeiten der deutſchen Luftwaffe den Vorſprung zu ſichern, der nie wieder eingeholt werden kann, mag kommen, was kommen will. Und darum ſchließe ich mit den Worten, die ich heute morgen der deutſchen Jugend ſagte: Ich glaube an die ſieghafte Kraft der deutſchen Jugend und an die Unüberwindbarkeit unſerer herrlichen Waffe.“

Nach dem Sieg Heil auf den Führer klang mit den Liedern der Nation die eindrucksvolle Stunde der Erinnerung an die Erringung der Freiheit unſerer Luftwaffe aus.

Vorbeimarſch der Ehrenformationen

Nach der Feier im Reichsluftfahrtminiſterium erſchien Generalfeldmarſchall Göring im Ehrenhof des Reichsluftfahrtminiſteriums, wo er von der dort wartenden Menſchenmenge mit herzlichen Heilrufen empfangen wurde. Kurz darauf ſchwenkten unter den Klängen des Präſentiermarſches Spielmannszug und Muſikkorps des Regiments Hermann Göring ein, um gegenüber dem Ehrenhof Aufſtellung zu nehmen.

Als erſte marſchierte dann die Fahnenabordnung der am Vorbeimarſch beteiligten Ehrenformationen vorüber, gefolgt von zwei Kompanien des Regiments Herm Göring, die im Paradeanzug mit aufgepflanztem Bajon und muſtergültig ausgerichtet unter dem alten Marſch „Der Jäger aus Kurpfalz“ an dem Generalfeldmarſch und ſeinen Ehrengäſten vorbeimarſchierten. Den Ehre formationen des Regiments General Göring folgten e Kompanie der Luftkriegsſchule Gatow, eine Kompa Flieger, die Mannſchaften zweier Flakbatterien und z Nachrichten-Kompanien. Den Beſchluß machten zwei Kom panien des Wachbataillons der Luftwaffe.

Die Zuſchauer verfolgten das feſſelnde militäri Schauſpiel mit begeiſterter Anteilnahme und dankten de Schöpfer der ſtolzen deutſchen Luftwaffe mit brauſend Ovationen.

Letzte Meldungen

Bei einem Exploſionsunglück in der Munitionsfab von Oſaka (Japan) wurden über 900 Häuſer zerſtö 10 Tote, 700 Verletzte und 48 Vermißte ſind zu bekla

Jüdiſcher Nationalrat droht

Ergebnisloſer Verlauf der engliſch-jüdiſchen Beſprechung

Aus Jeruſalem wird gemeldet, daß der Jüdiſ Nationalrat, der in Jeruſalem tagte, ein Mani veröffentlicht hat, in dem die Drohung ausgeſproch wird, daß die Juden der britiſchen Regierung jegli Mitarbeit entziehen würden, wenn Engla darauf beſtehen ſollte, den Plan auf Schaffung eines ſ veränen Staates in Paläſtina, in dem die Juden nur e Minderheit ſein würden, tatſächlich zu verwirklichen.

Die jüdiſch-engliſchen Beſprechungen in London ſi ergebnislos verlaufen. Wie die Londoner Blätter beton haben die engliſchen Vertreter nicht verſucht, die Zioniſ zur Anahme der britiſchen Vorſchläge zu überreden, ſo dern lediglich neue Erläuterungen zu ihren Vorſchläg abgegeben. Engliſcherſeits ſcheint man jedoch imme zu hoffen, daß die Juden in irgendeiner Form die e liſchen Vorſchläge annehmen werden. Allerdings ſche man nicht allzu hoffnungsvoll zu ſein.

110 Tote in Paläſtina im Febru

Die Unruheſtimmung in Paläſtina hält an. In Ha ſind alle Geſchäfte geſchloſſen worden. Die Verluſtl zeigt für Februar 110 Tote und 153 Verwundete. S dem 1. Januar ſind insgeſamt in Paläſtina 220 M ſchen getötet und 265 verwundet worden.

Eine „charmante Idee!“

Gattin des engliſchen Handelsminiſters reiſt in Pol und Mode

In den Feldzug, den England zur Zeit au Balkan für britiſche Politik und Wirtſchaft durchfüh nun auch die Gattin des engliſchen Handelsminiſter geſpannt worden. Lady Maureen Stanle ſich Anfang März auf eine mehrwöchige Vortragsrei dem Balkan begeben und hierbei die neueſten tiſchen Frühjahrsmodelle zur Schau Neben dieſem Trommelſchlag für die britiſche Konj wird Lady Maureen dann in ſechs großen Städte Wort ergreifen, um — wie es in der Ankündigung hei „britiſche Politik zu erklären und den Leuten etwa Leben in England zu erzählen.“

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 1. März

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr)

Berliner Wertpapierbörſe. Die Aktienbörſe verke in ſchwächerer Haltung, einzelne Werte erlitten auch grö Rückgänge. Im Verlauf wurden die Anfangsnotierungen allgemein unterſchritten. Am Rentenmarkt kam es leichten Abſchwächungen für die Altbeſitzanleihe, Reichsba vorzugsaktien und Wiederaufbauzuſchläge. Die Umſchuldun anleihe wurde im Mittelkurs wieder mit 93,10 notiert.

Berliner Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlung Argentinien 0.572 (0.576); Belgien 41,90 (41,98); Däne 52,12 (52,22); Danzig 47,00 (47,10); England 11,67 (11,7 Frankreich 6,598 (6,612); Holland 132,24 (132,50); Italien 1 (13,11); Jugoſlawien 5,694 (5,706); Lettland 48,75 (4 Norwegen 58,64 (58,76); Polen 47,00 (47,10); Schweden (60,20); Schweiz 56,60 (56,72); Spanien — (—); Tſchecho wakei 8,591 (8,609); Ver. Staaten von Amerika 2,491 (2,

Hamburger Schlachtviehmarkt

Preisnotierung: (Amtlich.)	½ kg Lebend	
Rinder.		
1 Ochſen:	25. 2.	
a1) vollfl., gem. höchſt. Schlachtwerte	0,45,5	
a2) „	0,41,5	
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,36,5	
c) fleiſchige		
d) gering genährte	—	
2. Bullen		
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,43,5	
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,39,5	
c) fleiſchige	0,34,5	
d) gering genährte	—	
3. Kühe:		
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,45	
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,39,5	
c) fleiſchige	0,33,5	
d) gering genährte	0,24	0,2
4. Färſen (Quten):		
b) vollfl. ausgem. höchſten Schlachtw.	0,44,5	
c) ſonſtige vollfleiſchige	0,40,5	
d) fleiſchige	0,35,5	
e) gering genährte		—
Doppellender	0,60,5	

Rinder: Auftrieb 1516, Beobachtungstiere —

Die Tiere wurden zugeteilt.

Schafe		
beſte Maſtlämmer		
(1. Stallmaſtlämmer)	0,52	
(2. Holſt. Weidemaſtlämmer)	—	
beſte jüngere Maſthammel		
(1. Stallmaſthammel)	0,50	
(2. Weidemaſthammel)	—	
mittl. Maſtlämmer u. ältere Maſt-Hammel	0,43	
geringere Lämmer und Hammel	0,35—0,43	
beſte Schafe	0,40	
mittlere Schafe	0,40	
geringe Schafe	0,27—0,30	0,25—

Auftrieb 1751. Beobachtungstiere —.

Die Tiere wurden zugeteilt.

Aus Stadt und Provinz

Bad Bramſtedt, den 2. März

Spruch des Tages

Was unerreichbar iſt, das rührt uns nicht,
Doch was erreichbar, ſei uns gold'ne Pflicht.
G. Keller.

Jubiläen und Gedenktage

2. März.

1481: Der Ritter Franz von Sickingen auf der Ebernburg bei Kreuznach geboren. — 1689: Die Franzoſen verwüſten Heidelberg. — 1829: Der deutſch-amerikaniſche Staatsmann Karl Schurz in Liblar bei Köln geboren.

Sonne und Mond:

2. März: S.-A. 6.47, S.-U. 17.39; M.-U. 4.22, M.-A. 13.42

Weſtholſteiniſche Bank. Der auf den 24. März 1939 nach Hamburg-Altona einzuberufenden Hauptverſammlung ſoll die Ausſchüttung einer 7prozentigen Dividende (wie in den Vorjahren) vorgeſchlagen werden.

Ueber 75 000 Eheſtandsdarlehen in Schleswig-Holſtein. In Auswirkung der Neufaſſung des Geſetzes zur Förderung der Eheſchließungen, wonach die Gewährung von Eheſtandsdarlehen nicht mehr von der Aufgabe der Erwerbstätigkeit ſeitens der Frau abhängig gemacht wird, hat die Zahl der ausgezahlten Eheſtandsdarlehen wie überall im Reiche auch in der Provinz Schleswig-Holſtein im letzten Jahre beträchtlich zugenommen. Und zwar ſtieg ſie von 6 145 im Jahre 1937 auf 7 674 im Jahre 1938. Auf 10 000 Einwohner berechnet, bedeutet das eine Erhöhung der ausgezahlten Darlehen von 42 auf 51,7. Seit Beſtehen des Geſetzes zur Förderung der Eheſchließungen ſind von 1933 bis 1938 in der Provinz Schleswig-Holſtein insgeſamt 37 224 Eheſtandsdarlehen zur Auszahlung gelangt. Da der Beſtand der mit Darlehen geſchloſſenen Ehen ſtändig wächſt und in vielen dieſer Ehen nunmehr die zweiten und dritten Kinder bereits geboren werden, nimmt die Zahl der Geburten in mit Darlehen geſchloſſenen Ehen von Jahr zu Jahr ſtärker zu. So wurden im Jahre 1938 in der Provinz Schleswig-Holſtein 9 814 Kinder in mit Darlehen geſchloſſenen Ehen lebend geboren und entſprechende Erlaſſe von Darlehensbeträgen gewährt. Vergleicht man das Jahr 1938 mit dem vorhergehenden, ſo ergibt ſich, daß die Zahl der Darlehenserlaſſe auf 10 000 Einwohner gerechnet, von 57,4 auf 66,1 angeſtiegen iſt. Dieſe Ziffern zeigen deutlich, zu welch bedeutenden Aktivpoſten die Eheſtandsdarlehen in der nationalſozialiſtiſchen Bevölkerungspolitik geworden ſind.

100 000 Hektar Flachs das Ziel. Im vorigen Jahre wurden zum erſten Male in Deutſchland neue Flachsraufmaſchinen erprobt, die ſich durchaus bewährt haben. Von 1940 ab werden ſie in ausreichender Zahl zur Verfügung ſtehen. Mit Hilfe dieſer Maſchine iſt es möglich, den Arbeitsbedarf bei der Flachsernte von etwa 8000 bis 16000 auf rund 500 Perſonenminuten, alſo um rund 95 v. H., herabzuſetzen. Damit ſtellt die Flachsernte in Zukunft kein Problem mehr dar. Die Steigerung des Flachsanbaus kann daher mit aller Kraft betrieben werden. Wie Dr. Schneider in der NS.-Landpoſt mitteilt, benötigen wir heute zur ausreichenden Beſchäftigung unſerer Induſtrie und zur Deckung unſeres inländiſchen Bedarfs wenigſtens 100 000 Hektar Flachs und etwa 30 000 Hektar Hanf. Dieſe Flächen müſſen in Kürze unbedingt erreicht werden. Im letzten Jahr betrug die Anbaufläche bei Flachs rund 45 000 Hektar, bei Hanf knapp 13 000 Hektar. Alle, die über die geeigneten Böden zum Anbau dieſer Pflanzen verfügen, ſollen tatkräftig an der Verwirklichung des Zieles mitarbeiten, zumal der Anbau heute durchaus wirtſchaftlich iſt.

Landwirtſchaftliche Arbeitskräfte für den ehrenamtlichen Bürgermeiſter. Der Mangel an landwirtſchaftlichen Arbeitskräften wirkt ſich inſoweit auch zuungunſten der ländlichen Selbſtverwaltung aus, als es den Bürgermeiſtern vielfach nicht gelingt, ſich durch Neueinſtellung von Kräften in ihren landwirtſchaftlichen Betrieben zu entlaſten, um ſich entſprechend ſtärker ihren Geſchäften als Bürgermeiſter im Dienſte der Gemeindeverwaltung widmen zu können. Hierzu hat der Deutſche Gemeindetag jetzt eine praktiſche Anregung gegeben, die ſich auch ſchon entſprechend ausgewirkt hat. Wie die „Landgemeinde" mitteilt, haben ſich einige Provinzialdienſtſtellen des Deutſchen Gemeindetages an die Präſidenten der Landesarbeitsämter mit der Bitte gewandt, auf die Arbeitsämter darauf einzuwirken, daß die ehrenamtlichen Bürgermeiſter bei der Zuteilung landwirtſchaftlicher Arbeitskräfte, ſoweit erforderlich, bevorzugt berückſichtigt würden, da die ehrenamtlichen Bürgermeiſter andernfalls nicht in der Lage wären, ihren Dienſt an der Allgemeinheit zu leiſten.

Auch Taubenzucht macht ſich bezahlt

Wenn man einen Taubenſchlag hat, dann können auch öfter gebratene Tauben auf den Tiſch kommen. Ein Taubenpaar brütet fünf- bis ſechsmal im Jahr und bringt dabei etwa zehn Junge aus, die mit 25 bis 30 Tagen geſchlachtet werden. Allerdings brüten ſie im Winter nur, wenn ſie einen einigermaßen geſchützten Stall haben. Am beſten ſind Bodenräume von Ställen oder Speichern. Vor allen Dingen ſoll der Stall trocken und zugfrei ſein. Wenn Tauben es auch nicht lieben, daß die Sonne in die Niſtplätze ſcheint, ſo ſoll der Stall auch nicht ſtockduſter ſein. Ein genügend großes Fenſter ſoll immer Licht und Sonne hereinlaſſen. Zwei bis drei Ausfluglöcher braucht der Schlag, weil ein einziges oft von zankſüchtigen Täubern bewacht wird und ſo den ſchwächeren Tauben das Wiederaufſuchen des Schlages verleidet. Vor die Ausfluglöcher gehören Klappen aus Drahtgeflecht oder Glas, die von außerhalb des Schlages durch eine Schnur geſchloſſen werden können. So iſt es leicht, neue Tauben einzugewöhnen; auszumerzende Tiere laſſen ſich bequem fangen. Die Ausfluglöcher werden ſo angebracht, daß kein Raubzeug von außen heran kann. Man rechnet bei der Größe des Schlages mit etwa 0,5 Quadratmeter Grundfläche für jedes Taubenpaar. Wenn man faſt noch piepjunge Tauben kauft, ſo iſt man am ſicherſten, daß ſie einem nicht davonfliegen. Allerdings hat man dann erſt nach einem Jahr die erſten Bruten. Kauft man zuchtfähige Tauben, ſo wird man ſie ſo lange eingeſperrt halten, bis ſie ein Neſt bezogen und das Brutgeſchäft ſchon begonnen haben. Dann bleiben ſie da!

Die Paare finden ſich ſehr bald zuſammen. Man erkennt die Geſchlechter daran, daß die Täubin beim Schnäbeln ſtets ihren Schnabel in den des Täubers ſteckt. Die Brut wird abwechſelnd von der Täubin und dem Täuber beſorgt. Allerdings ſtrengt ſich dieſer dabei weniger an. Nach 17 bis 19 Tagen ſchlüpfen die Jungen. Etwa am 8. Tage ſind ſie ſehend. In der erſten Zeit läßt man ſie möglichſt ungeſchoren.

Büſum

Auf der Büſumer Schiffswerft Sielaff lief wieder ein neues Schiff, das dem Waſſerbauamt Tönning gehört und in Büſum ſtationiert und als Strommeiſterboot Dienſt tun wird, vom Stapel. In ſeiner Taufrede ging Regierungsbaurat Bahr-Tönning auch auf den Namen dieſes neuen Schiffes ein. Ein alter dithmarſcher Freiheitskämpfer, Wulf Iſebrand, ſolle geehrt werden. Dieſer ſtolze dithmarſcher Kämpfer war es, der im Jahre 1500 bei Hemmingſtedt den weiteren Vormarſch des Feindes aufhielt, ihn ſchlug und vernichtete. So wie dieſer Freiheitsheld ſich damals zur Wehr ſetzte, ſo ſolle auch dieſes Schiff allen Gefahren und Stürmen der Nordſee trotzen. Es ſei das dritte Boot, das auf dieſer Werft vom Waſſerbauamt Tönning gebaut wurde. Frau Bahr vollzog ſodann den Taufakt des Schiffes auf den Namen „Wulf Iſebrand".

Weſſelburen

Eine Dithmarſcher Siedlung bei Berlin

In Heiligenſee im Bezirk Berlin-Reinickendorf wird zurzeit eine ſogen. „Dithmarſcher Siedlung" gegründet. Die Straßen dieſer Siedlung werden ausſchließlich Dithmarſcher Perſonen- und Geſchlechternamen aus neuer und alter Zeit tragen. Mit der Feſtſtellung dieſer Namen (etwa 20 bis 30) iſt ein Weſſelburener beauftragt worden.

Apenrade

106-jährige Apenraderin geſtorben

Am Montag verſtarb in Berlin die 106-jährige Helmine Hanſen, eine gebürtige Apenraderin. Sie hatte erſt vor einigen Wochen ihren Geburtstag begehen können und aus dieſem Anlaß auch einen Glückwunſch des Führers erhalten. Auch der König von Dänemark hatte gratuliert.

Elmshorn

In feuchtfröhlicher Stimmung aus dem Fenſter gefallen

Ein hieſiger Friſeurlehrling hatte aus Anlaß ſeiner beſtandenen Gehilfenprüfung eins über den Durſt getrunken. Als er in angeheitertem Zuſtand in ſeiner Wohnung ankam, öffnete er das Fenſter, um friſche Luft hereinzulaſſen. Dabei ſtürzte er heraus und zog ſich neben einer ſchweren Gehirnerſchütterung eine klaffende Wunde am Kopf zu.

Rellingen

Kind tödlich überfahren

Auf der durch Rellingen führenden Reichsſtraße 5 (Hamburg-Elmshorn) wurde der achtjährige Schüler Karl-Heinz Gay von dem Laſtwagen eines Elmshorner Fuhrunternehmers überfahren und getötet. Der Junge war beim Spielen plötzlich auf die Fahrbahn gelaufen. Obwohl der Fahrer ſeinen Wagen auf ſechs Meter zum Stehen brachte, konnte er das ſchwere Unglück nicht mehr verhüten.

Hamburg

Zwei junge Zuchthauskandidaten

Das Schöffengericht Hamburg-Altona verurteilte den 27 Jahre alten Bernhard B. aus Blankeneſe wegen ſchweren Diebſtahls im Rückfall zu zwei Jahren und 6 Monaten Zuchthaus und zu 5 Jahren Ehrenrechtsverluſt und erkannte auch auf Zuläſſigkeit von Polizeiaufſicht. B., der ſchon einige Male wegen Diebſtahls beſtraft worden iſt, war am Abend des 8 Dezember 1938 in ein Haus in der Parkſtraße in Othmarſchen eingebrochen und hatte dort drei Anzüge und einen Mantel geſtohlen, die er in einem vorgefundenen Koffer abtransportierte und in Hamburg und Altona zu Geld machte. — Der 25 Jahre alte Egon C. aus Altona wurde von demſelben Gericht wegen Diebſtahls im Rückfall zu 2 Jahren Zuchthaus und 4 Jahren Ehrenrechtsverluſt verurteilt. Auch bei ihm wurde auf Zuläſſigkeit von Polizeiaufſicht erkannt. C., der früher ſchon einſchlägig „tätig" geweſen war und ſchon viermal wegen Diebſtahls vorbeſtraft worden iſt, davon einmal mit drei Jahren und ſechs Monaten Gefängnis, hatte ſich am 18. Januar in die Oberſchule für Jungen in Ottenſen eingeſchlichen und dort zwei Mäntel, einen Schal, ein Paar Handſchuhe und ſonſtige Kleinigkeiten geſtohlen. Er war jedoch vom Hauswart beobachtet worden, der ihn auch verfolgte und der Polizei übergab.

Cuxhaven

Ein Lebensmüder

Nachdem erſt vor einigen Tagen eine Frau von der Alten Liebe ins Waſſer geſprungen war und nur als Tote geborgen werden konnte, ereignete ſich nun ein ähnlicher Fall. Der Heizer eines Fiſchdampfers ſprang in die Fluten. Einen nachgeworfenen Rettungsring nahm er nicht an, trotzdem hielt er ſich etwa 10 Minuten durch Schwimmen über Waſſer. Vom Reededampfer „Alte Liebe" aus wurde der Heizer aufgefiſcht und völlig erſchöpft dem Krankenhaus zugeführt.

Stade

Großzügige Arbeiten auf den Elbſänden

Auf dem Aſſelerſand, einem der großen Außendeichsländereien an der Unterelbe, führt das Kulturbauamt Stade zurzeit umfangreiche Arbeiten zur Verminderung der Hochwaſſergefahr und damit zur Sicherung der eingebrachten Getreideernten durch. Die Wurten, auf denen die Höfe ſtehen, werden auf faſt die doppelte Flächengröße gebracht, um die Ernteerträge ſicher unterzubringen. Weit über 100000 Kubikmeter Erde müſſen dabei bewegt werden. Daneben wird im nächſten Sommer ein umfangreiches Wegebauprogramm auf den zum Kulturbauamt Stade gehörenden Elbſanden in Angriff genommen, wobei allein auf dem Aſſeler- und Bützfletherſand rund fünf Kilometer befeſtigte Wege zur Ausführung kommen.

Nah und Fern

Meergans zum Leutnant befördert. Der zweifache deutſche Skimeiſter und dreifache deutſche Heeresmeiſter, Günther Meergans, der bei den Hirſchberger Jägern dient, iſt wegen ſeiner großen ſportlichen Verdienſte vom Oberjäger zum Leutnant befördert worden.

Amtsträger wirbt 2500 Luftſchutzmitglieder. Einen beſonders ſchönen Werbeerfolg hat der Luftſchutzhilfslehrer und Gerätewart Arthur Reh der Ortsgruppe Breslau-Weſt erzielt. Er hat durch ſeinen perſönlichen Einſatz 2500 Mitglieder geworben. Die Landesgruppe hat dem verdienten Amtsträger ihre beſondere Anerkennung ausgeſprochen und ihm das Werk des Führers „Mein Kampf" mit einer Widmung des Landesgruppenführers überreichen laſſen.

Kunſtmaler Zeno Diemer geſtorben. Kunſtmaler Profeſſor Michael Zeno Diemer iſt in Oberammergau im Alter von 72 Jahren verſchieden. Ausgedehnte Reiſen haben Diemer zu einem bekannten Landſchafts- und Flottenmaler gemacht. Seine Bekanntſchaft mit Graf Zeppelin ließ ihn zum erſten künſtleriſchen Darſteller der Luftſchiffe werden.

Brandunglück durch Funkenflug. Wahrſcheinlich durch Funkenflug von einer Lokomobile entſtand beim Dreſchen des Getreides in der Gutsſcheune des Dorfes Klein-Leine im Kreiſe Lübben ein folgenſchwerer Brand. Außer der großen Scheune und einem Stall wurden drei landwirtſchaftliche Anweſen eine Opfer der Flammen.

Luſtmörder hingerichtet. Am 1. März 1939 iſt der am 3. Auguſt 1913 geborene Heinrich Brabänder aus Mainz-Ginsheim hingerichtet worden, der durch Urteil des Schwurgerichts in Mainz zum Tode verurteilt worden iſt. Brabänder hat in Mainz-Ginsheim einen Luſtmord an einem 7jährigen Mädchen verübt.

Einbruch in das Hauptpoſtamt in Gdingen. Im Hauptpoſtamt von Gdingen wurde nachts ein Einbruch verübt. Die Einbrecher haben zwar den Kaſſenſchrank nicht aufgebrochen, ſie fanden jedoch auch ſo im Kaſſenraum 50 000 Zloty in bar, dazu einige Wertpakete und Geldbriefe, mit denen ſie ſich ungeſehen aus dem Staube machten. Der Einbruch iſt weder vom Nachtdienſt in der benachbarten Briefverteilungsſtelle noch von den Wächtern bemerkt worden, obwohl ſich dieſe ganz in der Nähe aufgehalten hatten.

Der größte Goldklumpen von Yukon. Als eine Erinnerung an den großen Goldrauſch von Klondyke um die Jahrhundertwende hat das ſchwediſche Reichsmuſeum in Stockholm jetzt den größten Goldklumpen erworben, der im Yukonterritorium (USA.) gefunden wurde. Der achtzigjährige ſchwediſche Goldgräber Peter Gordt war der Glückliche, der im Jahre 1899 den Goldklumpen fand, der nicht weniger als 2245,8 Gramm wiegt. Dieſer Klumpen wurde nicht eingeſchmolzen, ſondern von einem Hotelbeſitzer gekauft und als Sehenswürdigkeit ausgeſtellt. Er war jahrelang in privatem Beſitz und iſt jetzt nach einer Unterſuchung durch die ſchwediſche Münze vom Reichsmuſeum angekauft worden.

Hanſa-Theater, Hamburg

„Varieté der guten Laune"

Leiſtung durch Lachen geſteigert! Das iſt das Geheimnis des großen Erfolges der neuen artiſtiſchen Schau im Hanſa-Theater Hamburg. Es iſt ein Streifzug durch alle Gebiete der Artiſtik, nein, ein „Streib"-Zug. Denn der quicklebendige Allerweltskerl, Komiker, Drahtſeilläufer, Anſager, Dirigent, Geigenvirtuoſe und Clown Bobby Streib geht als fröhlicher roter Faden durch den Abend.

Unbeſtritten das Beſte, was der Broadway heute an exzentriſcher Komik, köſtlicher Mimik und luſtiger Akrobatik aufzuweiſen hat, bringt Georg Campo mit ſeiner reizenden kleinen Eliſe Roy. Und gleich daneben das Imperial-Ballett. 13 allerliebſte Mädel, die nicht nur ſehr hübſch, ſondern auch tänzeriſch virtuos und ſehr exakt geſchult ſind.

Die „Höhe" aber iſt, was der Comedy Banlance-Akt Floretty leiſtet. In 10 Meter meiſtern ſie Gleichgewichtskünſte, wie tauſend andere nicht auf dem ſicheren Boden der Bühne. Mit Humor wägen auch die Americ-Brothers ihre unerhörten Fangſpiele, zwei famoſe Jungen, die durch ihre einzigartige Sicherheit verblüffen.

Auf ſchwankendem Drahtſeil meiſtert Joe Milton einen Salto-Mortale, wahrhaft einen Todesſprung, ohne jegliche Hilfsmittel. Bravo! Eine Sache für ſich und für uns: Rob Krauß, ein ſehr eleganter Tänzer mit eigenem Stil und Scharm, der ſehr viel kann. Eine Meute herrlicher Doggen trägt ein richtiges Fußball-Matſch aus. Erſtaunlich, wie hier von Little Fred der Spieltrieb der Hunde mit liebevollem Verſtändnis ausgenutzt iſt.

Papriziërte Artiſtik bringen die 2 Mikos, Ungarn, die mit ſehr viel Schmiß und Schwung an der Perchestange Hervorragendes leiſten. Springlebendig im wahrſten Sinne des Wortes ſind die ſechs Fratelli-Fredeani. Herrlich, wenn ſie in ſtändig ſich ſteigernden tollen Sprüngen über die Bühne wirbeln. Und noch einmal kommt die Komik zu ihrem Recht, wenn Arnold & Delfini eine ganz unwahrſcheinliche Stahlroß-Revue von anno dazumal bis 1999 vorführen.

Kurzum: „Varieté der guten Laune" — wir erweitern: „Varieté der guten Leiſtung und des Lachens"!

Heinrich Hoffmann

Wetterbericht des Reichswetterdienſtes

Wetterlage vom 1. März 1939, 19 Uhr

Der Zuſtrom kalter Meeresluft auf der Rückſeite eines jetzt über der Nordſee abgeſtorbenen Tiefdruckgebietes brachte heute unſerm Bezirk verbreitet Schauer, in den Vormittagsſtunden ſtrichweiſe ſogar als Schnee. Ein Hochdruckkeil kann nicht wetterwirkſam werden, da ein neues atlantiſches Orkantief oſtwärts vordringt. Es iſt daher mit veränderlichem Wetter auch weiterhin zu rechnen.

Wetterausſichten in Nordweſtdeutſchland für Freitag

Schwache bis mäßige Winde aus Süd bis Südoſt, morgens dunſtig bis neblig, ſonſt heiter bis wolkig, trocken, nach kalter Nacht tagsüber mild.

Hauptſchriftleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt. Druck und Verlag: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. I. 1939: 820 Zur Zeit iſt Anzeigen-Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 1935 gültig

Heute „Illuſtrierte"

Niederlage der Kriegshetzer

Unterhaus lehnte Mißtrauensantrag der Oppoſition ab

Die Unterhausausſprache über die Anerkennung General Francos endete mit einer Niederlage der marxiſtiſchen Kriegshetzer. Das Unterhaus lehnte den Mißtrauensantrag der Labour Party mit 344 : 137 Stimmen ab.

Die Ausſprache brachte die pikante Ueberraſchung, daß der ehemalige engliſche Außenminiſter Eden in der Frage der Anerkennung Francos den Regierungsſtandpunkt unterſtützte. Im übrigen hat in der Ausſprache die kommuniſtiſch-marxiſtiſche Oppoſition in der übelſten Weiſe gegen die Regierung gehetzt, der eine „Politik des Bankrotts und des Selbſtmordes" vorgeworfen wurde. Beſonders der Arbeiterparteiler Morriſon richtete ungewöhnlich ſcharfe perſönliche Angriffe gegen Chamberlain. Die Ausſprache ſchloß Dominionminiſter Inſkip, der die Angriffe der Oppoſition ſcharf zurückwies. Inſkip wies zur Rechtfertigung der Regierung darauf hin, daß ſeit 1920 nicht weniger als 22 „revoltierende Parteien" ſchließlich als verfaſſungsmäßige Regierungen anerkannt worden ſeien.

*

Inſkip meinte wohl Italien, Deutſchland, Irland, Spanien, die Türkei und die ſüdamerikaniſchen Länder. Bei keiner dieſer wichtigen Revolutionen hat England auf der richtigen Seite gelegen. Die wichtigſten Staaten, in denen die revolutionären Parteien ſiegten, ſind heute im Antikominternabkommen zuſammengeſchloſſen. Sollte das nicht in London Regierung und Oppoſition zu denken geben!?

Wenn man im Unterhaus, das ſei nebenbei geſagt, auf die wirtſchaftlichen Möglichkeiten in Spanien hingewieſen hat, ſo kennzeichnet es den engliſchen Krämergeiſt, der nur an das Geſchäft denkt und in Spanien den großen „Handelsvorſtoß" beginnen zu können glaubt. Es iſt nicht erfreulich, wenn nach den Hunderttauſenden, die in Spanien ihr Leben im Kampf gegen den Bolſchewismus gelaſſen haben, eine große Nation wie England die Politik mit dem Geſchäft identifiziert. Es iſt aber nicht ſehr wahrſcheinlich, daß England, das verſpätet die nationalſpaniſche Regierung anerkannt hat, auch hierbei wieder einmal etwas zu ſpät kommt.

Stimmen der Vernunft

Engliſcher Abgeordneter fordert Löſung der Kolonialfrage

Der britiſche Publiziſt und ehemalige Labourabgeordnete Charles Roden-Buxton veröffentlicht in der „Times" ein Schreiben über die Kolonialfrage, in dem er ſich energiſch gegen die Kampagne wendet, die gegen die Rückgabe von Kolonien an Deutſchland betrieben wird.

Glaube man denn ernſtlich daran, ſo führt er aus, daß man das deutſche Volk dazu zwingen könne, den kolonialen Status quo von Verſailles anzunehmen? Glaube man tatſächlich, daß man das deutſche Volk für alle Zeiten oder nur für längere Zeit aus dem kolonialen Felde fernhalten könne? Er ſei der Anſicht, daß derartige Meinungen nur ein bedauerliches Beiſpiel dafür ſeien, daß man nichts aus der Geſchichte gelernt habe. Man könne nicht die Frage der kolonialen Berichtigung in den Hintergrund treten laſſen. Die britiſche Regierung müſſe die Kolonialfrage jetzt aufgreifen und dies nicht Adolf Hitler überlaſſen. Buxton ſetzt ſich dann für den Gedanken einer Kolonialkonferenz ein, bei der nicht die Frage einer integralen Rückgabe der deutſchen Kolonien beſprochen werden ſolle, ſondern die „Neuverteilung" von Gebieten in Afrika, die es Deutſchland geſtatten würde, als gleichberechtigter Partner ſeine Rolle zu ſpielen. Diejenigen, die gegen eine Rückgabe ſprächen, intereſſierten ſich weniger für die Kolonien als ſolche, ſondern kämpften gegen die „Diktatoren", gegen Deutſchland als ſolches, und ſie ſcheuten ſich nicht, oft jene antideutſchen Verleumdungen aufzuwärmen, die man im Weltkriege gehört habe.

*

Der engliſche Wirtſchaftsjournaliſt Norman Crump ſprach vor Regierungsliberalen in London über Deutſchlands wirtſchaftliche Lage. U. a. ſagte Crump, daß Deutſchland exportieren müſſe, um notwendige Artikel einführen zu können. Wenngleich auch Fortſchritte hier langſam ſein müßten und die Schwierigkeiten groß ſeien, könne ein Land wie England doch Deutſchland helfen, indem es den deutſchen Exporthandel unterſtütze. Das würde nicht nur Deutſchland zugute kommen, ſondern der ganzen Welt.

Wachſende Abwehrfront gegen Rooſevelt

„In Europa gibt es nur dann Krieg, wenn die USA. ihn finanzieren."

Bei der Ausſprache über Rooſevelts rieſige Rüſtungsvorlage im USA.-Senat übten der demokratiſche Senator Clark und Senator Borah heftige Kritik an der Rüſtungsvorlage. Der republikaniſche Senator Nye erklärte: „Es wird in Europa keinen Krieg geben, außer wenn die Vereinigten Staaten die definitive Neigung bekunden, auszuhelfen und den Krieg zu finanzieren."

Im Senat wurde außerdem ein Antrag eingebracht, daß ein Geſetz beſchloſſen werden ſoll, nach dem eine Kriegserklärung durch Volksentſcheid herbeigeführt werden könne. Aus dieſem Antrag ſpricht offenſichtlich das Mißtrauen gegen die parlamentariſch-demokratiſchen Einrichtungen und Geheimmethoden in USA.

Rote Hetze in der USA.-Flotte

Um eine geſetzliche Handhabe zum Vorgehen gegen die ſtändig wachſende kommuniſtiſche Wühlarbeit in der amerikaniſchen Flotte zu bekommen, brachte Marineminiſter Ediſon im Repräſentantenhaus eine Geſetzesvorlage ein, die hohe Strafen für Perſonen vorſieht, die zur Gehorſamsverweigerung und zur Disziplinloſigkeit aufreizen. Zur Begründung führte Ediſon an, daß ſeit einigen Jahren in zunehmendem Maße große Mengen kommuniſtiſcher Hetzſchriften unter den Matroſen und Soldaten der USA.-Wehrmacht zur Verteilung gelangen.

Prag antwortet Moskau

„Kümmert euch um euer eigenes Land"

Der Sender Prag gab neuerlich eine Erwiderung auf die Hetzſendungen des ſowjetruſſiſchen Rundfunks in tſchechiſcher Sprache, worin unter Hinweis darauf, daß die Sowjetſendungen an die Adreſſe der neuen Tſchecho-Slowakei nicht aufhören, betont wird, daß die Hörer des tſchecho-ſlowakiſchen Rundfunks nunmehr eine ſehr lehrreiche Gelegenheit hätten, die Art der ſowjetruſſiſchen Agitation am eigenen Leibe kennenzulernen. Der Nationalſtolz bleibe auch weiterhin eines der teuerſten Güter der Bevölkerung der Tſchecho-Slowakei, den zu verletzen man niemand geſtatten werde, auch Sowjetrußland nicht.

Die Tſchecho-Slowakei wolle nichts anderes, als in aufrichtigem Frieden nach allen Seiten leben, um ihr nationales und ſtaatliches Heim aufzubauen. Das Land habe den Willen, aller Schwierigkeiten Herr zu werden. Um ſo verurteilenswerter ſei die unſachliche, giftige und verleumderiſche Art, in welcher der ſowjetruſſiſche Rundfunk den Bürgern der Tſchecho-Slowakei in den Rücken falle.

Wir werden es uns, ſo ſtellte der Prager Sender weiter feſt, nicht ſtillſchweigend gefallen laſſen, wenn der ſowjetruſſiſche Rundfunk auch weiterhin verſuchen ſollte, die politiſche Atmoſphäre bei uns durch Anſchürung eines Haſſes gegen die Deutſchen, durch Verbreitung von Alarmnachrichten oder durch Schmähung bekannter Perſönlichkeiten zu vergiften. Die tſchechiſche Antwort an die Sowjethetzer klang in die Mahnung aus: Kümmert euch lieber ſtatt um das Ausland um euer eigenes Land!

Chamberlain einmal anders.

Der engliſche Miniſterpräſident Chamberlain, der das Königspaar nach Birmingham zur Beſichtigung einer Induſtrieausſtellung begleitete, begibt ſich auf unſerem Bilde zur Audienz in den Buckinghampalaſt. Diesmal hat er ſeinen Regenſchirm zu Hauſe laſſen und ſeine Galauniform anlegen müſſen. (Weltbild Wagenborg M.)

Gemeinſame kulturelle Sendung

Telegrammwechſel Arita—Ribbentrop

Anläßlich der Eröffnung der Ausſtellung „Altjapaniſche Kunſt" in Berlin hat der japaniſche Außenminiſter Arita dem Reichsminiſter des Auswärtigen von Ribbentrop das nachſtehende Telegramm überſandt: „Die Ausſtellung altjapaniſcher Kunſt in Berlin iſt ein Glückwunſch für glänzende Zukunft des Kulturabkommens, das im Herbſt vorigen Jahres zwiſchen Japan und Deutſchland abgeſchloſſen wurde. Möge das wechſelſeitige Verſtändnis der beiden befreundeten Mächte füreinander durch dieſe Ausſtellung noch weiter vertieft und damit die Verwirklichung ihrer gemeinſamen kulturellen Sendung dem Ziele noch näher geführt werden!"

Der Reichsaußenminiſter hat mit folgendem Telegramm geantwortet: „Euerer Exzellenz danke ich aufrichtig für das freundliche Telegramm anläßlich der Eröffnung der Ausſtellung altjapaniſcher Kunſt in Berlin. Weite Kreiſe des deutſchen Volkes werden durch dieſe Ausſtellung bewundernswerter Schöpfungen japaniſcher Kunſt zu immer ſtärkerem Bewußtſein der gemeinſamen kulturellen Sendung beider Völker gelangen. So bin ich überzeugt, daß die Ausſtellung dazu beitragen wird, die Bande zwiſchen unſeren Ländern noch feſter zu knüpfen. Ribbentrop."

Beginn der Papſtwahl

Die Kardinäle vollzählig in Rom

Die letzten drei der 62 an dem Konklave teilnehmenden Kardinäle ſind im Vatikan eingetroffen, wo am Mittwochabend das Konklave zuſammentritt. Die beiden erſten Wahlgänge finden am Donnerstagvormittag und -nachmittag ſtatt.

Die Papſtwahl geht ſo vor ſich, daß die Kardinäle „cum clave", d. h. mit dem Schlüſſel, in einer Reihe von Räumen des Vatikans eingeſchloſſen werden, die ſie erſt nach der Wahl des neuen Papſtes verlaſſen dürfen. Als Wahlraum dient die Sixtiniſche Kapelle. Zu den Gemächern des Konklave gehören jedoch auch die anſchließenden Räume des Vatikanpalaſtes, wo jeder Kardinal für ſich, ſeinen Diener und ſeinen Sekretär drei Räume zugeteilt erhält. Die Zugänge zu den Räumen des Konklave werden verſchloſſen. Die Stimmabgabe iſt geheim. Die erſten Wahlgänge haben meiſt nur den Charakter der Orientierung. Es ſind meiſtens mehrere Wahlgänge erforderlich, ehe die verlangte Zweidrittelmehrheit für die Wahl des neuen Papſtes erreicht wird.

Muſſolini für erhöhte Militär-Bereitſchaft

Immer größere ſoziale Gerechtigkeit

Muſſolini empfing im Palazzo Venezia in Rom das neue Direktorium der Faſchiſtiſchen Partei. Unter Darlegung der Richtlinien für die dreifache Aufgabe Imperium, Raſſe und Autarkie gab er die Loſung: „Immer intenſivere militäriſche Vorbereitung und immer größere ſoziale Gerechtigkeit." Sie bezweckt, ſowohl die Verteidigung Italiens gegen mögliche Einkreiſungspläne zu garantieren, die von den antifaſchiſtiſchen Weltſtrömungen gegen die autoritären Staaten angeſtrebt werden, als auch die Volksmaſſen immer enger mit dem faſchiſtiſchen Staate zu verſchmelzen.

Berlin. Alle kirchlich nicht gebundenen Enthaltſamkeitsvereine haben ſich zum „Deutſchen Bund zur Bekämpfung der Alkoholgefahren" zuſammengeſchloſſen. Bei dieſem Zuſammenſchluß werden auch große und in Deutſchland gut bekannte Verbände, wie z. B. der Deutſche Guttemplerorden, im Bund aufgehen. Nicht nur mit Wort und Schrift ſoll den Alkoholgefahren begegnet werden, ſondern durch das Vorbild geſunder und tüchtiger Lebensführung.

Berlin. Im Auftrage Dr. Todts erſcheint die erſte Folge einer neuen technopolitiſchen Zeitſchrift: „Der deutſche Baumeiſter". Ihr iſt die Aufgabe geſetzt, als offizielles Organ der Fachgruppe Bauweſen im NS.-Bund Deutſcher Technik nicht ein ſpezielles Gebiet zu bearbeiten, ſondern allen Zweigen des Bauſchaffens erſtmalig in einer univer Schau zu dienen.

Aachen. In Aachen begann ein Fortbildungslehrgang Deviſenſtrafrecht, an dem etwa 160 Richter und Staatsan aus allen Grenzgebieten des Reiches teilnahmen. Auf der öffnungsſitzung ſprachen Reichsjuſtizminiſter Dr. Gürtner Staatsſekretär Dr. Freisler.

Paris. Auf die Initiative der Kammergruppe für Mitteleuropa fand die Gründungsverſammlung eines franzöſiſch-deutſchen Wirtſchaftszentrums ſtatt, deſſen weſentliches Ziel iſt, den Warenaustauſch zu fördern und die wirtſchaftlichen Beziehungen zwiſchen Frankreich und Deutſchland zu beſſern.

Tokio. Der fünfte Jahrestag der Gründung des Kaiſerreiches Mandſchukuo wurde auch in Japan mit öffentlichen Kundgebungen gefeiert. Miniſterpräſident Hiranuma hielt eine Rundfunkanſprache, die auch durch die mandſchuriſchen Sender verbreitet wurde.

Reichsſender Hamburg.

Freitag, 3. März

6.30: Von Königsberg: Morgenmuſik. — 10.00: Von Königsberg: Aus dem Tagebuch der Schweſter Gertrud. Ein Hörſpiel. — 10.30: So zwiſchen elf und zwölf. Dazwiſchen: Unſere Altersehrung. — 11.35: Stadt und Land. — 12.00: Bremen: **Muſik am Mittag im Alten Rathaus zu Bremen.** Es ſpielen das Fredo-Niemann-Blasorcheſter und die Bremer Stadtmuſikanten. — 15.15: Aus Italien: Kleine Muſik. — 15.30: Johann Strauß. (Induſtrieſchallplatten.) — 16.00: Es **geht auf Feierabend.** Es ſpielen die Unterhaltungskapelle des Reichsſenders Hamburg, das Schrammelquartett Karl Deim und Horſt Schimmelpfennig (Orgel). — 18.00: **Die Welt des Kindes.** — 18.10: Volkstänze unter dem Kreuz des Südens. Eine Plauderei von Wilhelm Zieſemer mit Induſtrieſchallplatten. — 19.00: Von Wien: Schaffendes Deatſchland ſammelt für das WHW. Ein Rundfunkbericht von dem Abzeichen zur 5. Reichsſtraßenſammlung. — 19.10: **Fröhliche Weiſen.** (Induſtrieſchallplatten und Aufnahmen des Deutſchen Rundfunks. — 20.10: **Hamburgiſche Hans-Pfitzner-Tage: Hans Pfitzner dirigiert eigene Werke.** Das Große Orcheſter des Reichsſenders Hamburg and Soliſten. — 21.25: **Dorothees Brautfahrt.** Ein heiteres Abenteuer nach dem Dickens-Roman „Die Pickwickier". — 22.20: Die Grenzen fallen. Von der Oſtmark zum Sudetenland. Von Helmut Sündermann. — 22.30 bis 24.00: Von Leipzig: Unterhaltung und Tanz.

Ehrenkreuz für kinderreiche Mütter

Das Ehrenkreuz können zunächst über 60 Jahre alte kinderreiche Mütter erhalten. Antragsformulare sind im Rathaus, Zimmer Nr. 4, zu haben. Rückgabe der ausgefüllten Anträge wird bis Mittwoch, den 8. ds. Mts. erbeten.

Bad Bramstedt, den 2. März 1939
Der Bürgermeister
Dittmann.

Holzverkauf

Am Freitag, dem 3. ds. Mts., vormittags von 9 bis 10 Uhr stehen auf der Stadtkasse 26 Posten Fichtenderbstangen Klasse 1a, 2a und 3a (starke und mittelstarke Latten für Einfriedigungen) gegen Taxwert zum Verkauf.

Das Holz liegt im Stadtwald hinter dem Ferienheim; es hat die Holznummern 43—68.

Bad Bramstedt, den 1. März 1939
Der Bürgermeister
Dittmann

NSU Motorräder
Quick RM. 290.-
ständig lieferbar
Max Weibezahl

Jungvolk-
Skihosen
Manchesterhosen
Braunhemden
Lederzeug
alle Abzeichen
stets vorrätig
Sophus Börnhöft

HAID & NEU
Nähmaschinen
versenkbar ab 125,— RM.
Heinrich Oesler

Buchen-
Räucherspäne
liefert
Hans Dehn Tel. 145

Bimöblener Ent- u. Bewässeru genossenschaft in Bimöhlen

Mitgliederversammlung
am Mittwoch, d. 22.
nachm. 16 Uhr, bei H
Wrage in Bimöhlen

Tagesordnung:
1. Beschlußfassung über
hebung der Bewässerun
2. Beschlußfassung über d
Durchführung der Folge
maßnahmen wie Drai
(soweit solche notwen
Planierung, Umbruch
ratsdüngung und Neuan
a. insbesondere darüber,
die Folgemaßnahmen
nossenschaftlich durc
führt werden sollen
b. die Beteiligten diese
nahme selbst durchfü
sollen.
3. Verschiedenes.

Die Mitglieder werden zu o
Mitgliederversammlung hi
eingeladen.
Der Genossenschaftsvorst

Damen-
Frühjahrs-Mänte
und Kleider
sowie Klubjacke
Pullover
und Pulloverjac
neu eingetroffen be
C. & J. Selle
Landweg 9 Fernru

Klavier- und
Harmoniumstimm
Schneegans, Hbg., i
nächster Zeit in Bad B
stedt und Umgegend
Best. an die Geschäfts
der Zeitung erbeten.

Morgen (Freitag)
fr. Bratwu
Claus Möl

Familien-Drucksac
werden sauber und prei
ausgeführt in der
Buchdruckerei Kuno Pau

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 53 Freitag, den 3. März 1939 61. Jahrg.

Englands Rieſenrüſtung

Verſchlingt über die Hälfte des Geſamtſtaatshaushaltes. Höchſte Ausgaben für Luftwaffe.

Der ſoeben veröffentlichte engliſche Geſamthaushaltsvorſchlag für 1939 beläuft ſich auf 1265 Millionen Pfund. Hiervon entfallen auf die drei britiſchen Wehrmachtteile zuzüglich der Ausgaben für die zivile Verteidigung 580 Millionen Pfund. 220 Millionen Pfund verſchlingt allein die britiſche Luftwaffe, der höchſte Betrag, der für dieſe jemals in Friedenszeiten eingeſtellt wurde. Er überſteigt die Haushalte für Flotte und Armee um 60 bzw. 70 Millionen. 1934 betrug der Etat für die Luftwaffe nur 17 Millionen Pfund. Er hat ſich im Verlauf von fünf Jahren alſo verdreizehnfacht, gegenüber dem Vorjahr mehr als verdoppelt.

Am Ende des Finanzjahres 1938 verfügt die britiſche Heimatluftwaffe über 1750 Frontflugzeuge. Zahlen für die Ueberſeeluftwaffe und über die für 1939 vorgeſehene Erzeugung liegen nicht vor, doch heißt es in einem Bericht des Luftfahrtminiſters, daß Flugzeuge, Motoren und Ausrüſtungsmaterial in großem Umfange hergeſtellt werden und die Produktion der Flugzeugfabriken ſtändig durch entſprechende Maßnahmen zunehme.

Gewaltig ſind auch die vorgeſehenen Ausgaben für das Kriegsmaterial, für das rund 115 Millionen Pfund, d. h. 43 Millionen mehr als im Vorjahre, aufgewendet werden ſollen. Der Mannſchaftsbeſtand der Luftwaffe, der 1934 nur 30 000 Mann betrug, wurde bis Ende 1938 auf 96 000 Mann erhöht und ſoll mit 1939 eine weitere Erhöhung auf 118 000 Mann erfahren. Hinzu kommt die Freiwilligenreſerve, die nach bisher vorliegenden Zahlen über annähernd 3000 Piloten verfügt. Auch hier rechnet man für 1939 auf ſtarken Zuwachs. Die Ballonſperre für den Bezirk Groß-London zählt jetzt über zehn Geſchwader, 37 Geſchwader zur Verteilung auf die wichtigſten Induſtriegebiete ſind in Bildung begriffen.

Luftſchutz bei den anderen

England ſtapelt Millionen Sandſäcke — Maſſenſchutzräume in der Pariſer U-Bahn

Der engliſche Miniſter für zivile Verteidigung, Sir John Anderſon, gab im Unterhaus einen Ueberblick über die großen Verteidigungsmaßnahmen Englands auf dem Gebiete des Luftſchutzes. Man verfüge jetzt über 50 Millionen Gasmasken. Außerdem ſeien 127 Millionen Sandſäcke erzeugt. Im Laufe einer Woche könnten 4 bis 5 Millionen Sandſäcke geliefert werden. Ferner ſtünden 1,4 Millionen Gasmasken für Säuglinge und 1,3 Millionen Gasmasken für Kleinkinder zur Verfügung. Die jetzt zur Verteilung gelangenden Stahlunterſtände bezeichnete Anderſon als wertvollen Schutz gegen Bombenſplitter. Für die zivile Verteidigung verfüge man bisher über 1,25 Millionen Freiwillige.

In der franzöſiſchen Hauptſtadt Paris hat man mit dem Ausbau der tiefer gelegenen Untergrundbahnſtationen zu Maſſenſchutzräumen begonnen, die Bomben- und Gasſchutz für 350 000 Menſchen bieten ſollen. In den Pariſer Außenvierteln werden Schutzgräben als Maſſenunterkünfte ausgehoben und viele Keller Pariſer Häuſer werden zu Luftſchutzkellern umgebaut.

Neues Bombenattentat in London

Der Union-Kanal ſchwer beſchädigt

In der Nacht kam es aufs neue zu einem geheimnisvollen Bombenanſchlag. Gegen 3 Uhr morgens wurden die Bewohner im Norden Londons durch eine heftige Detonation aus dem Schlaf geriſſen, als durch die Exploſion einer Bombe der ſogenannte Union-Kanal, eine Waſſerüberführung, die über eine der Hauptausfallſtraßen Londons führt, ſchwer beſchädigt wurde.

Wie durch ein Wunder blieb jedoch der letzte Stahlmantel der Ueberführung unverſehrt, ſo daß es zu keiner Ueberſchwemmung kam, die gerade in den dicht bevölkerten Nordbezirken Londons zu den ſchlimmſten Folgen hätte führen können. Ein Teil des Steinunterbaus der Ueberführung wurde jedoch ſchwer beſchädigt und die darunterführende Straße durch die Steinmaſſen verſperrt. Bisher iſt es trotz der Nachforſchungen noch nicht gelungen, dem Täter auf die Spur zu kommen.

Ein zweites Bombenattentat auf Schiffahrtskanal

Wie erſt jetzt bekannt wird, wurde in der vergangenen Nacht noch ein zweiter Bombenanſchlag auf eine Kanalüberführung gemacht. Dieſe Exploſion ereignete ſich an der Brücke des Birminghamer Schiffskanals in der Nähe des Ortes Culvert. Auch hier war hochexploſiver Sprengſtoff verwendet worden, und die Detonation war meilenweit hörbar. Die Ladung war aber nicht ſtark genug, um die Brückenmauern zu ſprengen.

Neue Arbeitsloſendemonſtration in London

Wieder Proteſtkundgebungen im Unterhaus

Im engliſchen Parlament kam es erneut zu Demonſtrationen von Arbeitsloſen. Etwa 100 Angehörige des Arbeitsloſenverbandes drangen in die Wandelhalle des Parlamentsgebäudes ein und legten ſich zum Proteſt auf den Fußboden. Mit dieſer Demonſtration, während derer dem Arbeitsminiſter eine ſchriftliche Forderung nach einer Unterredung überreicht wurde, wollten die Arbeitsloſen auf ihre Notlage aufmerkſam machen. Sie wurden jedoch innerhalb weniger Minuten durch Polizei aus dem Gebäude entfernt.

Chamberlain beſucht Sowjetbotſchaft

Erſtmalig ein Führer der Konſervativen als Miniſterpräſident auf einem Sowjetempfang

Der ſowjetruſſiſche Botſchafter Maiſky veranſtaltete in der ſowjetruſſiſchen Botſchaft in London einen Empfang, dem auch Miniſterpräſident Chamberlain und mehrere Mitglieder des britiſchen Kabinetts beiwohnten. Die Londoner Preſſe weiſt darauf hin, daß Chamberlain damit zum erſtenmal einer Einladung zu einem Empfang in der ſowjetruſſiſchen Botſchaft gefolgt ſei, und daß bisher noch kein Führer der britiſchen Konſervativen Partei in ſeiner Stellung als Miniſterpräſident an einem Empfang eines Vertreters Sowjetrußlands teilgenommen habe.

Die Stunde für Madrid hat geſchlagen

Die italieniſchen Kriegsberichterſtatter melden, daß die Stunde des Gnadenſtoßes gegen das reſtliche Rotſpanien unmittelbar bevorſtehe. Im größten Stillſchweigen haben die nationalſpaniſchen Truppen in den letzten 6 Tagen Unwahrſcheinliches vollbracht, um ein großes ſtrategiſches Manöver durchzuführen. Acht Armeekorps, motoriſierte und ſchnelle Abteilungen, rieſige Lebensmitteltransporte, die für die ausgehungerte Bevölkerung der unter roter Herrſchaft befindlichen Gebiete beſtimmt ſind ſowie die Beſetzung erfolgt iſt, ſtehen bereit, ſei es, daß der Krieg friedlich oder mit dem Bajonett beendet wird. Das ganze Manöver wird von General Franco perſönlich geleitet.

USA.-Lüge zuſammengebrochen

Rom erklärt: Keine Mobilmachung in Italien

Die Meldung einer amerikaniſchen Nachrichtenagentur über die angebliche Einberufung von fünf oder ſechs Jahresklaſſen in Italien wird von zuſtändiger italieniſcher Stelle in Rom aufs allerſchärfſte dementiert. Die fraglichen Maueranſchläge, auf die ſich dieſe Senſationsmeldung ſtützen will, betreffen, wie von der gleichen Seite mit allem Nachdruck feſtgeſtellt wird, lediglich die beiden Jahresklaſſen 1917 und 1918 und gelten damit lediglich den regelmäßig im Vorfrühjahr einſetzenden normalen Aushebungsoperationen. Sie tragen alſo nicht im geringſten den Charakter einer Mobilmachung.

Das ergibt ſich auch ohne weiteres aus der ganzen Art der Anſchläge, auf Grund deren ſich die Rekruten zwiſchen dem 25. und 31. März in alphabetiſcher Reihenfolge zur Aushebung zu melden haben. Von Maſſenaufläufen an den völlig regulären Maueranſchlägen kann, wie der perſönliche Augenſchein ohne weiteres überzeugt, gar keine Rede ſein.

Blutige Zwiſchenfälle in Tunis

Anſchläge auf Truppentransporte

Die italieniſche Preſſe berichtet in großer Aufmachung aus Tunis über blutige Zwiſchenfälle, die ſich bei einem Zuſammenſtoß zwiſchen franzöſchen Gendarmen und Eingeborenen auf der Straße von Gabes ereigneten, und bei denen die Eingeborenen zwei Tote und viele Verletzte beklagen mußten. „Popolo di Roma“ ſpricht von einer Auflehnung der nationalen Araber gegen die franzöſiſchen Behörden. Bezeichnenderweiſe ereigneten ſich gleichzeitig zwei Anſchläge auf die durch Truppen- und Kriegsmaterialtransporte in dieſen Tagen beſonders ſtark beanſpruchte Bahnlinie Tunis—Bizerta. Unbekannte haben die Laſchen an den Eiſenbahnſchwellen entfernt. An anderen Stellen wurden Telegraphenpfähle umgelegt.

In der italieniſchen Preſſe ſpricht man von einem Wiederaufleben der arabiſchen Nationaliſtenbewegung, der ſogenannten Deſtur-Agitation, und man glaubt, daß die Täter Mitglieder der aufgelöſten tuneſiſchen Nationaliſtenpartei waren. Nach einer franzöſiſchen Zeitungsmeldung, die Ausführungen des franzöſiſchen Außenminiſters Bonnet vor dem Außenpolitiſchen Ausſchuß der franzöſiſchen Kammer wiedergibt, hat Frankreich größere Truppenteile aus Algerien nach Tunis entſandt und ſeine Stellungen an der Somaliküſte verſtärkt. In der Gegend von Gabes haben Nachtübungen von Waſſerflugzeugen des franzöſiſchen Mittelmeergeſchwaders ſtattgefunden. Die Bevölkerung von Tunis iſt durch die franzöſiſchen Maßnahmen ſtark beunruhigt. Wie ein italieniſches Blatt berichtet, trifft die Stadtverwaltung von Tunis Maßnahmen zur Verteidigung der Stadt.

Wir bluffen nicht!

In der Preſſe der weſtlichen Demokratien beachtet man die Ausführungen Görings am Tage der Luftwaffe in ſtarkem Maße. Man iſt beeindruckt von dem deutſchen Willen, die Führung in der Luft zu behaupten. Andererſeits ſucht man Deutſchland einer imperialiſtiſchen Politik zu beſchuldigen, bringt Ueberſchriften wie „Die deutſche Luftwaffe der Schrecken der Feinde“ und deutet aus dem Willen Görings zur hundertprozentigen Verteidigung in gefärbten Berichten gleich wieder welteroberiſche Pläne, obwohl Görings Rede nur eine deutliche Antwort auf die fieberhaften Aufrüſtungen der anderen Nationen war.

Generalfeldmarſchall Göring hat ſich in ſeiner Rede mit Recht auf die Erfahrungen der Septemberkriſe vorigen Jahres bezogen. Sie haben beſtätigt, daß der Friede nur durch ein ſcharfes Schwert geſichert wird. Weil die Welt damals wußte, daß wir nicht blufften, iſt es den Kriegshetzern nicht gelungen, den friedliebenden Staatsmännern den Weg nach München zu verbauen. Dieſe Erfahrung diktiert auch in Zukunft die deutſchen Entſchlüſſe.

Die Welt muß endgültig zur Kenntnis nehmen, daß jegliche Einſchüchterungsverſuche von vornherein zum Scheitern verurteilt ſind. Die deutſche Staatsführung iſt ſich ihrer Verantwortung gegenüber der Sicherung der deutſchen Arbeit bewußt und betrachtet es daher als ihre vornehmſte Pflicht, durch eine ſtarke Luftwehr dem deutſchen Volke einen ſicheren Frieden zu erhalten. Die weltpolitiſche Lage iſt verworren und voller Spannungen. Deshalb muß die deutſche Luftwaffe, wie Göring in vorausſchauender Verantwortung ſagte, der „Schrecken unſerer Gegner“ bleiben. Wir dürfen, wenn wir den Frieden erhalten wollen, nicht müde werden in unſerer Einſatzbereitſchaft und Wachſamkeit.

Deutſchland hat als größtes Volk Europas den Anſpruch auf die größte Luftwaffe. Wir geben England gern zu, daß es die ſtärkſte Seemacht beſitzen muß. Aber ſo wie für England die Schiffsflotte ausſchlaggebend ſein mag, ſo bedarf Deutſchland einer unbedingt überlegenen Luftflotte. Dieſe werden wir auch in der Zukunft beſitzen.

Generalfeldmarſchall Göring hat geſagt, ohne das ſcharfe Schwert zerbreche der Friede. Deshalb werden wir den Vorſprung, den die deutſche Luftwaffe als die modernſte der Welt hat, immer weiter ausbauen. Das iſt vor allem eine klare Antwort an die Kriegshetzer, die immer noch glauben, in der Welt gegen Deutſchland mit Erfolg hetzen zu können. Ihre Hetze wird, ſolange die deutſche Wehr ſtark iſt, vergeblich ſein. Wir Deutſche fürchten unſere Gegner in der Welt nicht. Wir wiſſen, daß unſere Wehrmacht und auch unſere Luftwaffe, je ſtärker ſie ſind, die ſicherſten Garanten des Friedens darſtellen. Unter dem Schutze unſerer ſtarken Luftwaffe kann das Volk in ſicherem Frieden arbeiten, und an dieſer Tatſache wird niemand in der Welt etwas zu ändern vermögen.

Fürſt von Liechtenſtein beim Führer

Der Fürſt von Liechtenſtein traf zu einem Beſuch beim Führer in der Reichshauptſtadt ein. Der Führer empfing den Fürſten von Liechtenſtein zuſammen mit ſeinem Regierungschef Dr. Hoop in der neuen Reichskanzlei, wo ihm im Ehrenhof eine Ehrenwache des Heeres militäriſche Ehrenbezeigungen erwies.

Vorher hatte der Fürſt von Liechtenſtein am Ehrenmal Unter den Linden einen Kranz niedergelegt und anſchließend dem Reichsminiſter des Auswärtigen, von Ribbentrop, einen Beſuch abgeſtattet. Der Reichsaußenminiſter gab zu Ehren des Gaſtes ein Frühſtück im Hotel Kaiſerhof.

Auch dem Reichsminiſter des Innern Dr. Frick ſtattete der Fürſt einen Beſuch ab. In der Begleitung des Fürſten befanden ſich Regierungschef Dr. Hoop und der ſtellvertretende Regierungschef Dr. Vogt.

Pacelli zum Papſt gewählt

Der bisherige Kardinalſtaatsſekretär als Pius XII.

Der in Rom im dritten Wahlgang des Konklaves gewählte neue Papſt iſt der bisherige Kardinalſtaatsſekretär Pacelli, der als Papſt den Namen Pius XII. angenommen hat.

Eugen Pacelli, nunmehr Papſt Pius XII., der am 2. März 1876 in Rom als Sohn eines päpſtlichen Konſiſtorialadvokaten geboren wurde, erhielt am 2. April 1899 die Prieſterweihe. Bereits als junger Prieſter, ſeit 1901, war er im päpſtlichen Staatsſekretariat tätig. In den Jahren 1908 bis 1914 lehrte er als Profeſſor für kirchliche Diplomatie an der päpſtlichen Akademie der Nobili Eccleſiaſtici. 1917 wurde er als Titular-Erzbiſchof von Sardes Nuntius in München. Drei Jahre ſpäter ging er in der gleichen Eigenſchaft nach Berlin, wo er die Nuntiatur bis 1929 innehatte. 1929 wurde er vom Papſt Pius XI. zum Kardinal und ein Jahr ſpäter zum Kardinalſtaatsſekretär ernannt.

Tokio. Die Kaiſerin von Japan hat einem Mädchen das Leben geſchenkt; es iſt das ſechſte Kind des Kaiſerpaares. Die Nachricht von der Geburt der Prinzeſſin wurde vom japaniſchen Volk mit großer Freude aufgenommen.

Flugzeugwerke im Landesinnern

Neues vom Rüſtungstaumel in USA.

Dem Haushaltsausſchuß des USA.-Repräſentantenhauſes wurde der Haushaltsplan des Kriegsminiſteriums vorgelegt, der 39,6 Millionen Dollar Mehrausgaben vorſieht. In der Ausſchußſitzung wurde mitgeteilt, daß die amerikaniſche Privatinduſtrie die Bombenerzeugung durch neue Herſtellungsmethoden erhöhen werde.

Wie der Stellvertreter des USA.-Kriegsminiſters Johnſon erklärte, habe die Rooſevelt-Regierung die amerikaniſchen Flugzeugfabrikanten erſucht, ihre Fabrikanlagen in das Landesinnere zu verlegen, um der Gefahr von Bombenüberfällen zu entgehen.

Pétain Botſchafter in Nationalſpanien

Der franzöſiſche Miniſterrat hat auf Vorſchlag des Miniſterpräſidenten Daladier und des Außenminiſters Bonnet den Marſchall Pétain zum franzöſiſchen Botſchafter bei der nationalſpaniſchen Regierung ernannt.

Zu der Entſendung des Marſchalls Pétain nach Burgos erklärt der Vertreter des „Popolo di Roma“, ein verſtockter Kritiker könne die Frage aufwerfen, ob die Entſendung von Pétain erfolge, um Franco zu ſchmeicheln oder ob ſie nicht vielmehr den Verſuch darſtelle, auf Franco einen moraliſchen Druck auszuüben. Bonnet und Daladier verfolgten mit der Ernennung des alten Marſchalls das Ziel, Franco einen Mann zu ſchicken, der ihm durch ſein militäriſches Preſtige imponieren müßte.

Das Pariſer Blatt „Epoque“ iſt der Anſicht, daß die franzöſiſche Regierung den zukünftigen Beziehungen zwiſchen Frankreich und Spanien einen beſonderen Glanz habe verleihen wollen, indem ſie Marſchall Pétain zum Vertreter Frankreichs ernannte. Der „Petit Pariſien“ bewundert das vaterländiſche Pflichtgefühl, das den greiſen Marſchall dazu veranlaßt habe, ſich noch einmal in den Dienſt ſeines Landes zu ſtellen.

Der Sitz der neuen franzöſiſchen Vertretung in Spanien iſt noch nicht feſtgelegt. Man erinnert in Paris in dieſem Zuſammenhang an den Platzmangel in Burgos ſelbſt und rechnet unter dieſen Umſtänden damit, daß die franzöſiſche Vertretung ſich ebenſo wie die deutſche, italieniſche und zahlreiche andere in San Sebaſtian niederlaſſen werde.

•

Marſchall Philippe Pétain wird im April 83 Jahre alt. Er begann ſeine militäriſche Laufbahn im Jahre 1876. Im Weltkrieg iſt ſein Name mit der Verteidigung von Verdun verknüpft. Im April 1917 wurde er zum Chef des Generalſtabes und kurz darauf zum Generaliſſimus ernannt. Im November 1918 erhielt er den Marſchallſtab. 1934 war er Kriegsminiſter.

Natürliche Freundſchaft

Das Ergebnis des Ciano-Beſuches in Warſchau — Polen das öſtliche Bollwerk gegen Aſien

Der italieniſche Außenminiſter Graf Ciano iſt nach Beendigung ſeines Beſuches in Polen nach Italien zurückgekehrt. Bei den Beſprechungen mit dem polniſchen Außenminiſter iſt feſtgeſtellt worden, daß ſowohl in den gegenſeitigen Beziehungen beider Länder wie auch in dem ſich daraus ergebenden poſitiven Folgerungen der Geiſt der Freundſchaft und vollkommenen Aufrichtigkeit maßgebend iſt. Ordnung und Gerechtigkeit ſeien die weſentlichen Ziele der Politik Italiens und Polens.

Von den italieniſchen Zeitungen führt der „Popolo di Roma“ aus, der Beſuch Graf Cianos in Warſchau habe dazu beigetragen, die zwiſchen den beiden Ländern beſtehenden Bindungen einer natürlichen Freundſchaft noch mehr zu feſtigen. Die italieniſche Zeitung betont, daß Polen das öſtliche Bollwerk gegen jeglichen aſiatiſchen Einfluß bilde und ein von weſtlichen Intereſſen unabhängiger Faktor ſei.

Juden verbreiteten Flecktyphus

Gewaltſame Ausräucherung eines Seuchenherdes in Warſchau

Ein gefährlicher Flecktyphusherd konnte von der Geſundheitspolizei in einem großen Miethaus der Warſchauer Judenſtadt ausgeräuchert werden. Durch einen Zufall machte eine Beamtin der Sanitätspolizei die Entdeckung, daß zwei jüdiſche Familien dieſes Hauſes von Flecktyphus befallen waren und durch die Geheimhaltung der Krankheit ihre nächſte Umgebung in Anſteckungsgefahr brachten. Dem energiſchen Eingreifen der Behörden iſt es zu verdanken, daß eine Ausbreitung der Seuche verhindert werden konnte.

Das Haus wurde von Polizeibeamten umſtellt, die darüber wachten, daß niemand das Haus verließ, während eine Sanitätskolonne die Ausräucherung des jüdiſchen Peſtherdes vornahm. Hierbei kam es zu dramatiſchen Szenen, da die übrigen jüdiſchen Mieter des Hauſes ſich dem geſundheitspolizeilich verordneten Bad dadurch entziehen wollten, daß ſie über das Dach in die benachbarten Häuſer zu fliehen verſuchten. Sie wurden aber nach aufregender Jagd von den Dächern heruntergeholt und unter Gezeter und Wehgeſchrei dem reinigenden Karbolbad überantwortet. Insgeſamt hatten ſich 700 verlauſte Juden dieſer zwangsweiſen Reinigung zu unterziehen, bei der auch ihre Bärte der Maſſenſchur zum Opfer fielen. Nicht weniger als 100 Kilo Seife wurden bei dieſer Prozedur verbraucht.

Der Flecktyphus, der durch die Kleiderlaus übertragen wird und in einzelnen Gebieten Mittelpolens epidemiſch auftritt, dürfte von durchreiſenden Handelsjuden nach Warſchau eingeſchleppt worden ſein.

PORT
SPANIEN
Mittelländisches Meer
ITALIEN
Biserta
Tunis
Grombalia
SP. MAROKKO
ALGERIEN
TUNESIEN
Sfax
Gabes
Tripolis
MAROKKO
TRIPOLITANIEN
SAHARA
LIBYEN
0 100 200 400 600 800 1000 Km

Karte von Tunis.

Umſturzpläne für Belgien?

Internationale Brigade als „Kerntruppe“ der Revolution

Das belgiſche Blatt „Vingtième Siècle“ bringt Enthüllungen über die bolſchewiſtiſchen Zukunftspläne hinſichtlich der Weiterverwendung der Internationalen Brigade nach Beendigung der Kämpfe in Spanien. Nach den Anweiſungen der Komintern ſollen die Kommuniſten der Internationalen Brigade als „Kerntruppe“ in Frankreich, Belgien und anderen Ländern verwendet werden. Zu dieſem Zweck ſei in Belgien ein „Freiwilligenverband der Freiheit“ gebildet worden. Die erſte Abteilung von 500 Mann der für Belgien beſtimmten Kommuniſten ſei bereits in Lille eingetroffen. Sie ſeien bewaffnet und erwarten einen geeigneten Augenblick, die franzöſiſch-belgiſche Grenze zu überſchreiten.

Die Kommuniſtiſche Partei Belgiens habe die notwendigen Maßnahmen getroffen, um den bolſchewiſtiſchen Stoßtrupp zu empfangen und in der belgiſchen Hauptſtadt in vier Sektoren zu verteilen. Zum Befehlshaber ſei ein Jude aus Polen beſtimmt worden. Das Blatt weiſt im übrigen darauf hin, daß ſchon jetzt ein Drittel der geſamten Kommuniſtiſchen Partei Belgiens aus Fremden beſteht. Die belgiſche Regierung wird aufgefordert, ſcharfe Maßnahmen gegen die bolſchewiſtiſchen Machenſchaften zu ergreifen.

Der Fürſt von Liechtenſtein in Berlin

Während ſeines Aufenthalts in Berlin, bei dem der Fürſt von Liechtenſtein vom Führer empfangen wurde, legte der Fürſt von Liechtenſtein im Ehrenmal Unter den Linden einen Kranz nieder. Der Fürſt von Liechtenſtein beim Verlaſſen des Berliner Ehrenmals. (Scherl-Wagenborg — M.)

Ehrung ſudetendeutſcher Opfer

Gedenkfeier für vor 20 Jahren hingemordete Opfer

Am 4. März 1919 fielen im Sudetenland 53 Deutſche, darunter viele Frauen und Kinder, den mörderiſchen Kugeln tſchechiſcher Legionäre zum Opfer, als die ſowohl um das Wahl- als auch um das Abſtimmungsrecht betrogenen Sudetendeutſchen dieſen Tag zu überwältigenden Kundgebungen für ihr Selbſtbeſtimmungsrecht benutzten. Allein in dem Städtchen Kaaden waren 25 Tote zu beklagen.

Anläßlich der 20. Wiederkehr dieſes Schreckenstages und zu Ehren der toten ſudetendeutſchen Helden wird auf dem Marktplatz in Kaaden am 4. März eine eindrucksvolle Feier abgehalten, bei der Gauleiter Konrad Henlein ſprechen wird. An der Feier, die der Rundfunk überträgt, werden mehr als 50 000 Menſchen teilnehmen. In allen ſudetendeutſchen Orten verſammeln ſich die Volksgenoſſen zum Gemeinſchaftsempfang im Rahmen einer Gedenkfeier.

Autofallenräuber Goſe hingerichtet

Verbrechen von Marzahn nach ſieben Tagen geſühnt.

Die Juſtizpreſſeſtelle Berlin teilt mit: Der am 13. Februar 1920 geborene Arthur Goſe iſt hingerichtet worden. Er iſt am 27. Februar 1939 vom Sondergericht in Berlin wegen Stellens von Autofallen zum Tode und zum Verluſt der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit verurteilt worden.

Goſe hatte am Abend des 23. Februar 1939 auf der Landſtraße Marzahn—Hönow bei Berlin vier Autofallen geſtellt, den Inſaſſen eines Wagens auch beraubt. Durch die wenige Tage nach Begehung des Verbrechens erfolgte Vollſtreckung des Todesurteils haben Verbrechen, die in der Oeffentlichkeit großes Aufſehen und berechtigte Empörung hervorgerufen haben, ihre ſchnelle und gerechte Sühne gefunden.

•

Es koſtet den Kopf!

Der nationalſozialiſtiſche Staat, der allen Schädlingen am Volkskörper den Kampf anſagte, hat insbeſondere mit der gnadenloſen Ausrottung der Autofallenſteller, der Straßenräuber und der Wegelagerer begonnen. Unter dem Landfrieden, den der Führer in Großdeutſchland ſtiftete, iſt kein Platz mehr für den gewiſſenloſen Verbrecher, der um der perſönlichen Bereicherung willen das Leben eines anderen vernichtet oder auch nur gefährdet. Auf den Straßen des Führers ſoll und muß jeder auch in der Einſamkeit bei Tag und Nacht ſo ſicher ſein wie zu Hauſe.

Wer als Autofallenſteller oder als Straßenräuber den deutſchen Verkehr gefährdet, begeht eine Tat von ſolcher Gemeinheit, daß er den Kopf verwirkt hat. Deshalb wurde am 22. Juni 1938 das Geſetz betreffend Straßenraubes mittels Autofallen (RGBl. I, S. 651) erlaſſen. Es ſieht die Todesſtrafe vor. Das Geſetz fand bisher in folgenden Fällen Anwendung:

1. Heinrich Janns, Hamburg, ſtellte am 8. und 16. September 1938 zwei Autofallen. Am 19. September wurde er wegen Einbruchs feſtgenommen. Am 21. September wurde er als Täter der Autofallen erkannt. Am 17. Dezember wurde die Anklage erhoben. Am 20. Dezember ſprach das Sondergericht in Hamburg das Todesurteil aus. Am 22. Dezember erfolgte die Hinrichtung. Janns hatte ſich in zwei Fällen in der Dunkelheit durch Mietkraftwagen in einſame Straßen fahren laſſen um die Kraftwagenführer zu berauben. Am Ziel überfiel e die Fahrer, wobei er den einen niederſchoß und ſchwer verletzte, dem anderen Pfeffer in die Augen ſtreute. Er glaub nicht, daß man ihn entdeckte. 98 Tage nach der Tat walte der Scharfrichter ſeines Amtes.

2. Hans Hahn, Erfurt, erſchoß am 12. Oktober 193 Kraftdroſchkenfahrer Taubel in der Nähe des Wannſee Berlin in heimtückiſcher und brutaler Weiſe, um ihn zu berauben. Am 16. November wurde er von der Polizei feſtgenommen. Am 21. November wurde die Anklage erhoben. Am 23. November ſprach das Sondergericht Berlin das Todesurteil. Am 24. November, alſo bereits am nächſten Tag, wurd Hans Hahn hingerichtet. 42 Tage nach ſeiner gemeinen Ta fiel ſein Kopf.

3. Herbert Reiſ und Hans Horn, beide aus Eiſenach hielten am 13. November 1938 auf der Reichsautobahn be Heidelberg den Bäckermeiſter Müller mit ſeinem Wagen dur Winken an und baten ihn um Mitnahme, wie ſie es ſchon a den Vortagen in vier Fällen mit anderen Kraftwagenfahrern getan hatten. Während der Fahrt ſchlug Reiſ verabredungsgemäß von dem hinteren Sitz aus mit einem verſteckt gehaltenen ſchweren Eiſenhammer dem Kraftwagenfahrer mehrmal auf den Kopf und verletzte ihn ſchwer. Bereits am 13. November wurde Anklage erhoben. Am 29. November ſprach da Sondergericht Mannheim das Todesurteil. Am 1. Dezemb wurden Herbert Reiſ und Hans Horn hingerichtet. Berei nach 17 Tagen wurde die Tat geſühnt.

4. Wolfgang Stokloſſa, Hamburg, mietete ſich in de Nacht vom 28. zum 29. November 1938 eine Autodroſchke, lie ſich in eine einſame Gegend fahren, zwang dort den Fahr mittels vorgehaltener Piſtole zum Ausſteigen und zur He ausgabe ſeines Geldes und floh dann mit dem Kraftwage Am 4. Dezember erfolgte die Feſtnahme. Am 19. Dezemb wurde die Anklage erhoben. Am 21. Dezember ſprach d Sondergericht Hamburg das Todesurteil. Am 23. Dezemb wurde das Urteil vollſtreckt. 24 Tage nach der Tat!

5. Willi Heller, Schwarzenbach (Saale), brachte a 13. Dezember 1938 auf der Fahrt von Nürnberg nach Fü bach dem Fahrer des von ihm gemieteten Kraftwagens, Joſe Weidner, hinterrücks einen Schuß unterhalb der rechten Schlä bei, in der Abſicht, ihn zu töten und zu berauben. Al ſpäter auf der Flucht von Polizeibeamten geſtellt wurde, er mehrere Schüſſe ab und verletzte zwei Beamte. Am 14. Dezember wurde die Anklage erhoben. Am 16. Dezember ſpra das Sondergericht Nürnberg das Todesurteil. Am gleich Tage noch erfolgte die Hinrichtung! Drei Tage nach der T

Dieſe Fälle beweiſen, daß keiner ſich einbilden da es werde gerade ihm gelingen, unentdeckt zu bleiben. D deutſche Polizei, die ſich auf die Mitarbeit der Oeffentlichkeit verlaſſen kann, erwiſcht jeden! Keiner der Banditen hätte ſeine Tat begangen, wenn er nicht geglau hätte, gerade er werde entwiſchen können. Es iſt keine von ihnen entwiſcht! Irgendeine, vielleicht no ſo kleine Spur führte zur Entdeckung.

Iſt eine ſolche Tat begangen, dann folgt ihr, früh oder ſpäter — meiſt aber früh! — die Todesſtrafe. E gibt keine Gnade für Autofallenräube Ob jung, ob alt, ob reich, ob arm: Kopf ab! Pardon wi nicht gegeben. Die Straßen des Führers dienen de ſchaffenden deutſchen Volk, ſie ſind kein Tummelpla f Banditen.

Grünſpan lügt

Unglaublich gemeine Aeußerung des jüdiſchen Meuchelmörders

Der mit der Unterſuchung des Mordes an dem deu ſchen Geſandtſchaftsrat vom Rath beauftragte Pari Unterſuchungsrichter nahm eine Gegenüber lung zwiſchen dem jüdiſchen Meuchelmörder Grünſpa und dem Konſulatsangeſtellten Krüger vor, der bei Verhaftung des Juden zugegen war. Nach Ausſag Krügers hat Grünſpan, als er erfuhr, daß ſein Opfer ni tot ſei, geäußert: „Das iſt ſehr ſchade!“

Nachdem er ſich, wahrſcheinlich belehrt durch ſeine V teidiger, der Tragweite dieſer unglaublich g meinen Aeußerung klar geworden iſt, beſtreitet der J jetzt dieſen Ausſpruch. Auch bei der Gegenüberſtellu hielt er an dieſer frechen Lügentaktik feſt, obgleich Krü nachdrücklichſt erklärte, ſehr deutlich dieſe zyniſche Bem kung gehört zu haben.

Polizei trieb Erpreſſungsgelder ein

Auf Grund eingehender Unterſuchungen der ſich in ſchreckendem Maße vermehrenden Verbrechen ſowie nach ei längeren Beobachtung der vielen Laſterhöhlen Phil delphias, die die Brutſtellen der Verbrechen darſtell haben die Großgeſchworenen dem Gericht einen Schlußber unterbreitet. In dieſem Bericht, der die Zuſtände in „Go eigenem Land“ in einem bezeichnenden Licht erſcheinen l heißt es, daß die offizielle Autorität der Philadelphiaer Po zei dazu benutzt werde, um eine prompte Zahlung von preſſungsgeldern durchzuſetzen. Geſetzwidrige Buchmache und Bordellbetriebe ſeien weit verbreitet, ohne daß irgen dagegen eingeſchritten werde.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 2. März

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr)

Berliner Wertpapierbörſe. Am Aktienmarkt tra faſt überall Abſchwächungen ein, die zum Teil auch durch mangelnde Aufnahmeneigung bedingt waren. In eini Werten vollzogen ſich die Rückgänge bei ſehr geringem Um Der Rentenmarkt zeigte weiter eine widerſtandsfäh Haltung. Für die Altbeſitzanleihe und Reichsbahnvorzugsakt traten kleine Beſſerungen ein.

Berliner Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlunge Argentinien 0,572 (0,576); Belgien 41,91 (41,99); Dänem 52,14 (52,24); Danzig 47,00 (47,10); England 11,675 (11,70 Frankreich 6,603 (6,617); Holland 132,26 (132,52); Italien 1 (13,11); Jugoſlawien 5,694 (5,706); Lettland 48,75 (48,8 Norwegen 58,67 (58,79); Polen 47,00 (47,10); Schweden (60,22); Schweiz 56,56 (56,68); Spanien — (—); Tſchecho-S wakei 8,591 (8,609); Ver. Staaten von Amerika 2,491 (2,49

Berliner Magerviehmarkt. (Amtlicher Marktbericht v Magerviehhof in Berlin-Friedrichsfelde.) Rindermarkt. trieb: 342 Rinder, darunter 308 Milchkühe, 34 Stück Jungvi 65 Kälber. Verlauf: Langſames Geſchäft, Preiſe unveränd etwas lebhafter. Es wurden gezahlt: Milchkühe und h tragende Kühe je nach Qualität 270—480 Mark, ausgeſu Kühe und Kälber über Notiz; tragende Färſen je nach Qu tät 260—400 Mark, ausgeſuchte Färſen über Notiz; Jungv zur Maſt je nach Qualität 34—38 Mark je Zentner Lebe

Rendsburger Ferkelmarkt

Preiſe: ſchwere Ware 78—83, mittelſchwere Ware 83- leichte Ware 88—95 Pfg. je ½ Klg. Lebendgewicht.

Zufuhr 446. Handel mittel, Markt geräumt.

Allerbeſte über, abfallende unter Notiz.

Aus Stadt und Provinz

Bad Bramſtedt, den 3. März

Spruch des Tages

Der Bauern Arbeit iſt am fröhlichſten und voller Hoffnung.
Luther.

Jubiläen und Gedenktage

3. März.

1829: Der Ingenieur Karl Heinrich v. Siemens in Menzendorf bei Ratzeburg geboren. — 1918: Unterzeichnung des Friedens von Breſt-Litowſk.

4. März.

1152: Wahl Friedrichs I., Barbaroſſa, zum deutſchen König in Frankfurt a. M. — 1919: Sudetendeutſche friedliche Volksverſammlungen für das Selbſtbeſtimmungsrecht des deutſchen Volksteiles in der Tſchecho-Slowakei werden durch tſchechiſche Legionäre ohne Warnung beſchoſſen und geſprengt. (Zahlreiche Tote und Hunderte von Verletzten in vielen ſudetendeutſchen Ortſchaften.

Der Schmied

Ein kleines Abzeichen der letzten Reichsſtraßenſammlung des Winterhilfswerkes 1938/39 zeigt uns einen Schmied. Das Handwerk des Schmiedes iſt uns immer ſymboliſch geweſen. Wir ſehen in ihm den Urtyp kraftvollen Schaffens und ſein Handwerk iſt geadelt, weil es den Menſchen Pflug und Schwert zugleich gibt, die wiederum die Sinnbilder des Friedens und des wehrhaften Schutzes ſind.

Nun aber will uns dieſes kleine Abzeichen erzählen, daß auch wir als Volk unſeres Glückes Schmied ſelbſt geweſen ſind, indem wir mit aller Kraft unſer Schickſal in die Hand genommen haben und uns ſelber helfen. Dieſe Selbſthilfe war aber nur möglich, weil uns der Führer zuſammenſchmiedete zu einer Einheit, die unzerſtörbar geworden iſt. Wir ſind erfüllt von einem neuen Geiſt der Volksgemeinſchaft, der uns opferfähig gemacht hat und uns lehrte, alle Not gemeinſam zu überwinden. So wurden wir das ſozialiſtiſchſte Volk der Welt, weil wir zum erſten Male die gegenſeitige Hilfe wahrgemacht haben, wie ſie eine unverfälſchte ſozialiſtiſche Geſinnung fordert. So wollen wir auch fernerhin Schmiede unſeres Glückes bleiben und heute wieder opfern, denn jedes Opfer iſt ein Hammerſchlag, der unſere Gemeinſchaft und auch das Glück dieſer Gemeinſchaft immer mehr feſtigt.

Der letzte Sonntag der Reichsſtraßenſammlung ſoll uns opferfreudiger denn je machen, denn nun darf in uns die Freude aufkeimen, daß wir wieder in Gemeinſchaft einen Winter überwunden haben, in dem keiner zu hungern oder zu frieren brauchte.
B.

Tagung der Ratsherren

* Die Ratsherren der Stadt Bad Bramſtedt tagten unter dem Vorſitz des Bürgermeiſters Pg. Dittmann im Sitzungsſaal des Rathauſes. Die Genehmigung der Hundeſteuer-Ordnung läuft am 31. März ab Die Ratsherren ſtimmten dem Erlaß einer neuen Hundeſteuer-Ordnung zu. Ab 1. April beträgt die Steuer für den 1. Hund 20,— RM. und für den 2. Hund 40,— RM. Beraten wurde dann über die Pachtangebote für das ſtädtiſche Grundſtück Sommerland. Der Antrag auf Abgabe eines Bauplatzes wurde zunächſt zurückgeſtellt. — Die Ratsherren nahmen dann davon Kenntnis, daß nach den Beſtimmungen des Finanzausgleichsgeſetzes die Stadt keine Schlüſſelzuweiſungen aus Reichsſteuern erhält. — Gegen eine Aenderung des Stellenplanes wurden Einwendungen nicht erhoben. — Der Bürgermeiſter machte Mitteilungen über den Stand der Verhandlungen betreffs Vorarbeiten zur Errichtung einer zentralen Waſſerverſorgungsanlage.

---

* **Verkehrsunfall.** Ein in Richtung Hamburg auf der Reichsſtraße fahrender Trekkerzug wollte in eine Seitenſtraße einbiegen. Der Lenker eines entgegenkommenden Perſonenkraftwagens hatte jedoch dies zu ſpät bemerkt, ſo daß es zu einem heftigen Zuſammenſtoß kam. Es entſtand erheblicher Sachſchaden. Einer der Beteiligten erlitt Schnittverletzungen.

* **Keine Weidenkätzchen pflücken.** Wir nähern uns wieder der Zeit, in der die Weidenkätzchen zu treiben beginnen. Die Kätzchen ſind ein ſehr wertvolles Bienenfutter. Daher iſt es notwendig, daß dieſe Sträucher geſchont werden.

Der trockene Februar. Er lieferte insgeſamt nur 34,8 mm Niederſchlag, nämlich 5,4 mm im erſten, 23,6 mm im zweiten und 5,8 mm im letzten Monatsdrittel. An 16 Tagen fielen meßbare Niederſchläge, an 10 Tagen ſolche, die 1 mm und mehr erreichten. Die größte Menge in 24 Stunden betrug 9 mm; ſie wurde am 13. feſtgeſtellt. 4 Tage mit längerer Sonnenſcheindauer wurden verzeichnet, 12 Tage mit Reif, ebenſoviele mit Nebel oder Dunſt. Froſtnächte gab es 15 Die tiefſten Temperaturen brachten die Nächte zum 4. mit 8,5 Grad und zum 23. mit 10 Grad Kälte. Die wärmſten Nächte waren die zum 11. mit 5 Grad und zum 12. mit 6,5 Grad Wärme als Mindeſttemperatur.

Waſſergehalt der Butter. Der Reichsinnenminiſter hat durch Erlaß an die Landesregierungen, einſchl. Oeſterreichs, ſowie an die Lebensmitteluntersuchungsanſtalten beſtimmt, daß der Nachprüfung des Waſſergehalts der Butter beſondere Aufmerkſamkeit zuzuwenden iſt. Der Waſſergehalt iſt zu beanſtanden, wenn die in der Verordnung über den Fett- und Waſſergehalt der Butter vom 1. März 1902 feſtgeſetzte Höchſtgrenze von 16 v. H. bei geſalzener und von 18 v. H. bei ungeſalzener Butter überſchritten wird oder wenn nachweislich der fertigen Butter Waſſer, wenn auch ohne Ueberſchreitung der Grenzzahlen, zugeſetzt wurde.

Einſtellungs- und Ausbildungsgrundſätze für alle Beamtenlaufbahnen geregelt. Auf Grund des § 164 des Deutſchen Beamtengeſetzes vom 26. Januar 1937 hat die Reichsregierung am 28. 2. 1939 die Verordnung über die Vorbildung und Laufbahnen der deutſchen Beamten im Reichsgeſetzblatt Teil I Nr. 38 vom 2. März 1939 erlaſſen. Die Verordnung regelt die Einſtellungs- und Ausbildungsgrundſätze einheitlich für alle Laufbahnen der deutſchen Beamten, die (in teilweiſer Abänderung der bisherigen Benennungen) die Beamten des einfachen, **des mittleren, des gehobenen** und des höheren **Dienſtes umfaſſen.**

65jährige brauchen noch nicht in den Ruheſtand. Durch Erlaß an die nachgeordneten Behörden hat der Reichsinnenminiſter in Erweiterung der bisherigen Beſtimmungen die Ermächtigung erteilt, ausnahmsweiſe Angeſtellte und Lohnempfänger auch dann über das 65. Lebensjahr hinaus bis zu drei Jahren weiterzubeſchäftigen, wenn die Vorausſetzungen des § 18 Abſ. 2 der Angeſtelltentarifordnung für den öffentlichen Dienſt nicht gegeben ſind. Dieſe Weiterbeſchäftigung darf nur erfolgen, wenn ſie einem dienſtlichen Bedürfnis entſpricht und wenn das Gefolgſchaftsmitglied mit der Weiterbeſchäftigung und dem Abſchluß eines beſonderen Dienſtvertrages einverſtanden und geiſtig und körperlich ausreichend rüſtig iſt. Die Dienſtverträge ſind befriſtet für je ein Jahr abzuſchließen. Unberührt bleibt die Möglichkeit, Gefolgſchaftsmitglieder ohne zuſätzliche Altersverſorgung auch länger als drei Jahre weiterzubeſchäftigen, wenn ſie für Abkömmlinge ſorgen müſſen. Der Miniſter gibt ferner die Ermächtigung, tüchtige Beamte, die das 65. Lebensjahr überſchritten haben, aber noch voll leiſtungsfähig ſind und auf die § 68 Abſ. 2 des Deutſchen Beamtengeſetzes keine Anwendung gefunden hat oder finden ſoll, als Angeſtellte oder Lohnempfänger bis zur Vollendung des 68. Lebensjahres weiterzubeſchäftigen.

Erleichterte Unterſtützungszahlung für Klein- und Sozialrentner. Für Leiſtungen der öffentlichen Fürſorge regeln die Fürſorgeverbände, für Leiſtungen der Familienunterſtützung die Stadt- und Landkreiſe die Art der Auszahlung. Nach einem gemeinſamen Erlaß des Reichsinnen- und Reichsarbeitsminiſters ſind alten und gebrechlichen Perſonen, insbeſondere Kleinrentnern und Sozialrentnern, denen die Abholung der Unterſtützung nicht zugemutet werden kann, die Bezüge durch die Poſt zu überweiſen.

„Fördert die Schaffensfreude.“ Für die Arbeit der Vertrauensräte der Betriebe im Monat März hat der Leiter des Amtes Soziale Selbſtverantwortung der DAF. die Parole „Fördert die Schaffensfreude — ſie ſteigert die Leiſtung“ gegeben. Die Abteilung „Vertrauensrat“ des genannten DAF.-Amts hat dazu Beratungsunterlagen vorgelegt. Sie bringen zum Ausdruck, daß in einer Zeit, die von jedem einzelnen Schaffenden ein Höchſtmaß von Arbeitsleiſtung verlangt, ein jeder Betriebsführer auch ein Höchſtmaß an Betreuungsarbeit leiſten muß, wenn die Leiſtungskurve nicht abſinken ſoll. Dieſe Betreuungsarbeit darf aber nicht am Werktor aufhören, ſondern muß den geſamten Lebenskreis der Gefolgſchaftsmitglieder umfaſſen. Zu der Betreuungsaufgabe des Betriebsführers ſoll insbeſondere auch die Frage der Freizeitgeſtaltung, des Feierabends und Urlaubs gehören. In jedem Betriebe gibt es vielfältige Möglichkeiten, die Freude am täglichen Werke zu heben und zu fördern. Sie zu wecken und zur praktiſchen Durchführung zu bringen, ſoll eine Aufgabe der Vertrauensräte ſein.

Beförderung von Gefolgſchaftsmitgliedern in Werkfahrzeugen. Der Reichsverkehrsminiſter nimmt in einem Erlaß zur Frage der Genehmigungspflicht nach dem Perſonenbeförderungsgeſetz bei der Beförderung von Gefolgſchaftsmitgliedern in werkeigenen Fahrzeugen Stellung. Die regelmäßige Beförderung von Gefolgſchaftsmitgliedern zwiſchen eigener Wohnung und Arbeitsſtätte in werkeigenen Fahrzeugen ſtellt danach in der Regel eine gewerbsmäßige und genehmigungspflichtige Perſonenbeförderung dar, ohne Rückſicht darauf, ob die Beförderung entgeltlich oder unentgeltlich erfolgt. Dieſe regelmäßigen Fahrten dienen in erſter Linie dem Zweck, einem Betrieb die Arbeitskräfte zu ſichern, alſo ſeine Wirtſchaftlichkeit zu fördern, und ſind daher gewerbsmäßig. Nicht dem Perſonenbeförderungsgeſetz unterliegen in der Regel die unentgeltliche Beförderung von Gefolgſchaftsmitgliedern zwiſchen verſchiedenen Arbeitsſtätten des Betriebes zu betrieblichen Zwecken mit betriebseigenen Fahrzeugen bzw. von geſchloſſenen Lagern oder Gemeinſchaftsunterkünften von und zur Arbeitsſtelle, ferner die unentgeltliche Beförderung mit betriebseigenen Fahrzeugen bei Betriebsausflügen, Fahrten zum Zwecke der Freizeitgeſtaltung und Erholung der Gefolgſchaft und ähnlichen Maßnahmen zur Verwirklichung der Betriebsgemeinſchaft. Fahrten innerhalb dieſes Rahmens liegen im öffentlichen Intereſſe und bezwecken nicht wirtſchaftliche Vorteile eines Betriebs. Sie gelten nicht als gewerbsmäßig und ſind nicht genehmigungspflichtig.

Ab 1. April nur noch grüne Polizeiuniform. Der Reichsführer ſſ und Chef der Deutſchen Polizei weiſt in einem Erlaß nochmals darauf hin, daß vom 1. April 1939 an zum Straßendienſt nur noch die neue grüne Polizeiuniform zu tragen iſt. Das Zuſammentragen bisheriger und neuer Uniformſtücke, wie es für die Uebergangszeit angeordnet war, kommt für den Straßendienſt ab 1. April nicht mehr in Frage. Die bisherigen Uniformen werden im Ausbildungsdienſt aufgetragen.

Vor 10 Jahren: Blutnacht in Wöhrden

Erinnerungsmarſch und Erinnerungstreffen am Kampfort

Aus Anlaß der zehnjährigen Wiederkehr der Blutnacht von Wöhrden veranſtalten die Kreisleitungen Norder- und Süderdithmarſchen der NSDAP am Dienstag, dem 7. März, ein Erinnerungstreffen, verbunden mit der Zehnjahresfeier der Ortsgruppe Wöhrden der NSDAP. Ein Erinnerungsmarſch der aktiven Teilnehmer endet am Mahnmal für die beiden SA.-Männer Hermann Schmidt und Otto Streibel, die in jener Blutnacht von der Kommune ermordet wurden. Am Mahnmal ſpricht SA.-Obergruppenführer Meyer-Quade. Bei dem anſchließenden Kameradſchaftsabend wird Gauleiter Lohſe das Wort ergreifen.

Weddelbrook

* Die Gemeinde gab den Auftrag zur Lieferung einer großen 800-Liter-Motorſpritze. Die Amtswehr Weddelbrook, zu der 7 Löſchzüge gehören, wird daher in Kürze über 3 Motorſpritzen verfügen.

Neumünſter

Taxichauffeur mit dem Meſſer bedroht

Ein aufregendes Erlebnis hatte ein hieſiger Taxenchauffeur, der nachts einen Mann vom Großflecken nach ſeiner in der Nähe des Exerzierplatzes gelegenen Wohnung fuhr. Als der völlig betrunkene Fahrgaſt den Wagen verließ, hatte er ein offenes Meſſer in der Hand. Als der Chauffeur ihn wegen Beſchädigung des Polſters durch Meſſerſchnitte zur Rede ſtellte, bedrohte der betrunkene Burſche den Mann mit dem Meſſer. Natürlich erſtattete der Bedrohte ſofort Anzeige.

Quickborn

Der Autobandit von Friedrichsgabe verhaftet

Wie bereits gemeldet, wurde in den frühen Morgenſtunden des 27. Februar 1939 ein Hamburger Kraftdroſchkenfahrer auf der Ulzburger Landſtraße in Friedrichsgabe nach Beendigung der Fahrt von dem Fahrgaſt durch Drohung gezwungen, ſich zu entfernen, ohne den Fahrpreis zu erhalten. Als Täter konnte jetzt der 31jährige Erich Roſſau, der bei einem Bauern in Friedrichsgabe beſchäftigt iſt, ermittelt und feſtgenommen werden. Raſſau hatte nach einer in Hamburg verbrachten Nacht ſein Geld in leichtſinniger Geſellſchaft ausgegeben und die Fahrgelegenheit mit einem öffentlichen Verkehrsmittel nach Friedrichsgabe verpaßt. Die Kraftdroſchke hatte er in St. Pauli beſtiegen und den Fahrer beauftragt, ihn nach Friedrichsgabe zu fahren. Raſſau wurde dem Richter zugeführt. Wie wir weiter hierzu erfahren, iſt die Ergreifung des Täters der örtlichen Gendarmerie und Bevölkerung zu danken, die auf Grund der Beſchreibung den aus Memel ſtammenden landwirtſchaftlichen Arbeiter Raſſau verdächtigten. Raſſau hat bereits ein Geſtändnis abgelegt.

Heide

Ein Schweinetrog als corpus delicti im Gerichtsſaal

Vor dem Amtsgericht in Heide ging es dieſer Tage als Streitobjekt um einen ſteinernen Schweinetrog, der dann als corpus delicti gleich mit in den Sitzungsſaal gebracht worden war, ein in den Hallen der heiligen Hermandad gewiß nicht alltägliches Vorkommnis. Der Beklagte ſollte den Trog ſeinem Vermieter, in deſſen Stall ſein Schwein Futter erhalten hatte, geſtohlen haben, als dieſer verreiſt war. Es ſtellte ſich aber einwandfrei heraus, daß der Trog ein Geſchenk an den Beklagten von deſſen Schwiegervater darſtellte. Nach dem Freiſpruch wurde das gewichtige corpus delicti dann auch im Triumph aus dem Gerichtsſaal getragen.

Hamburg

Mittwoch gegen 15 Uhr ereignete ſich auf einem Neubau in der Liliencronſtraße im Stadtteil Saſel ein bedauerlicher Unfall. Zwei auf dem Neubau beim Schütten einer Decke beſchäftigte Maurer hörten aus dem Keller ein verdächtiges Knacken. Als ſie in den Keller gingen und die Urſache feſtſtellen wollten, brach die Decke ein und begrub beide unter ſich. Beide wurden ſchwer verletzt in ein Krankenhaus gebracht, wo der eine bald nach der Einlieferung geſtorben iſt. Schuld an dem Unfall trifft einen auf dem Neubau beſchäftigten Zimmerer, weil dieſer unvorſchriftsmäßige Arbeiten ausgeführt hat. Der Zimmerer wurde feſtgenommen und dem Amtsgericht zugeführt. Bei dem Toten handelt es ſich um den 49jährigen Maurermeiſter Fritz Gehrts aus Rahlſtedt Der Verletzte iſt der 30jährige Maurergeſelle Franz Pruter aus Hamburg. Lebensgefahr beſteht bei ihm nicht.

Wilhelmsburg

Teer-Retorte in Brand

Im Betrieb von Haltermann iſt eine Teer-Retorte in Brand geraten. Vier Züge der Feuerwehr rückten ſofort aus und griffen das Feuer mit zwei Rohren Schaum und drei Rohren Waſſer an. Nach faſt halbſtündiger heißer Arbeit hatte die Feuerwehr den Brand in Gewalt. Gegen 12 Uhr konnten zwei Züge wieder abrücken und nur die Löſchzüge 15 und 8 blieben beim Feuer, das weiter bekämpft wurde.

Bremerhaven

Blutiges Liebesdrama in einem Hotel

In einem Bremerhavener Hotel wurde ein 18jähriger Mann mit einem Herzſchuß und ein 23 Jahre altes Mädchen mit ſchweren Schußverletzungen aufgefunden. Der junge Mann war bereits tot Das Mädchen wurde zur Vornahme einer ſofortigen Operation des Magendurchſchuſſes in ein Krankenhaus gebracht. Der junge Mann befand ſich noch in Berufsausbildung. Da die Verletzte, eine Bardame, bisher noch nicht vernehmungsfähig war, konnten die genauen Beweggründe noch nicht feſtgeſtellt werden. Es ſcheint ſich um eine Liebesaffäre gehandelt zu haben.

Bergenhuſen

Ehepaar im Tode vereint

Vor einigen Tagen ſtarb hier die im 83. Lebensjahr ſtehende Ehefrau Magdalene Rahn. Drei Tage ſpäter verſchied nun auch ihr im 78. Lebensjahr ſtehender Ehemann. Das auch im Tode vereinte Ehepaar wird gemeinſam zur letzten Ruhe geleitet werden.

Ziemendorf (Altmark)

Am Steuer geſtorben

Der 27 Jahre alte Jungbauer Werner Schmidt, der kurz vor der Ablegung ſeiner Fahrprüfung ſtand, unternahm mit einem Freund eine Probefahrt. Als er in langſamem Tempo durch das Dorf fuhr, erlitt er plötzlich am Steuer einen Herzſchlag und ſank tot zuſammen. Der Freund konnte den Wagen zum Halten bringen.

Wetterbericht des Reichswetterdienſtes

Wetterbeſtimmend für Nordweſtdeutſchland bleibt jetzt das öſtliche Hochdruckgebiet, das ſich durch anhaltenden Druckanſtieg weit nach Weſten ausgedehnt hat. Dadurch bleibt die Wirbeltätigkeit auf den öſtlichen Atlantiſchen Ozean beſchränkt und die Randſtörungen können nicht bis in unſer Gebiet vordringen. Es iſt daher im weſentlichen mit Fortbeſtand des herrſchenden Wetters zu rechnen.

Wetterausſichten in Nordweſtdeutſchland für Sonnabend

Schwache bis mäßige Winde aus Südoſt bis Süd, morgens dunſtig bis neblig, ſonſt wolkig bis heiter, nach kalter Nacht tagsüber mild.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. I. 1939: 820 Zur Zeit iſt Anzeigen-Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 1935 gültig

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Nah und Fern

750 Jahre Hamburger Hafen. Am 7. Mai jährt ſich zum 750 Male der Tag, an dem Kaiſer Friedrich Barbaroſſa Hamburg mit einem Freiheitsbrief beſondere Gerechtſame gab und damit die Vorausſetzungen für die Entwicklung Hamburgs zum Welthafen ſchuf. Am 6. und 7 Mai wird dieſes hiſtoriſche Ereignis von der Hanſeſtadt Hamburg feſtlich begangen werden.

Champignons auf dem Ehrenbreitſtein. In den Kaſematten der ehemaligen Feſtung Ehrenbreitſtein bei Koblenz iſt eine Edelpilzzucht eingerichtet worden. Den geeigneten Dünger liefern die Pferdeſtälle der Garniſon Koblenz. Der Abſatz läßt ſich bereits gut an.

Der zweite Bote kam zu ſpät. Der bei der Betriebsabteilung Delmenhorſt des Landeselektrizitätsverbandes beſchäftigte Monteur Heinz Tappe war damit beſchäftigt, in einem Transformatorenhaus einen neuen Anſchluß herzuſtellen. Nach Beendigung der Arbeit ſchickte er einen Gehilfen zur Schaltſtation, um den Strom wieder einſchalten zu laſſen. Inzwiſchen entdeckte er noch einen kleinen Fehler und ſandte deshalb den zweiten Gehilfen nach, damit die Stromeinſchaltung noch unterbleibe. Der zweite holte jedoch den erſten Gehilfen nicht mehr ein, der Strom wurde eingeſchaltet und der Monteur tödlich getroffen.

München erbt 191 000 RM. Der am 26. Dezember 1938 in München-Harlaching verſtorbene Rentner Wilhelm Angerer hat die Stadtgemeinde München zum Erben ſeines Nachlaſſes eingeſetzt, der insgeſamt einen Wert von rund 191 900 RM darſtellt. Die Erbſchaft iſt nach dem Willen des Stifters für wohltätige Zwecke beſtimmt.

Der böſe Geiſt der Karawanken — eine Mumie. Der 36jährige Berufsverbrecher Felix Maſſe hatte durch ſeine wilden Raubzüge in Kärnten traurige Berühmtheit erlangt und war als „Böſer Geiſt der Karawanken" in der ganzen Gegend gefürchtet. Mit ſeinen Banden machte er vor dem Umbruch das Grenzgebiet unſicher. In den letzten Monaten war ſeine Spur verſchwunden. In einer Bergſcheune wurde jetzt beim Ausräumen von altem Heu mitten im Heu die eingetrocknete Leiche eines Mannes gefunden, bei der es ſich um den Banditenführer Maſſe handelt. Maſſe, deſſen Kleider geraubt waren, iſt wahrſcheinlich bei der Teilung der Beute von ſeinen Spießgeſellen umgebracht worden.

Feigen im Burgenland. Im oſtmärkiſchen Burgenland wurden Verſuche mit dem Anbau von Feigen durchgeführt, die den Beweis erbracht haben, daß ſich dieſes Land am Rande der Pußta klimatiſch gut für die Einführung derartiger Kulturen eignet. Man wird daher künftig in größerem Umfang Feigen anbauen.

Maſſenmörder in Lyon verhaftet. Die Polizei in Lyon verhaftete nach einem heftigen Feuergefecht, in deſſen Verlauf mehrere Beamte verletzt wurden, zwei Schwerverbrecher, von denen der eine, ein Charles Philip, nach eigenem Geſtändnis nicht weniger als zehn Morde auf dem Gewiſſen hat.

Mikrophon am falſchen Platz. In Mancheſter wurde dieſer Tage einer der Prozeſſe gegen die Bombenattentäter durchgeführt. Bei dieſem Verfahren ſpielte ein Mikrophon eine beſonders „bedeutungsvolle" Rolle. Eine der Angeklagten, Mary Glenn, hatte bei ihrer Vernehmung mit ſo leiſer Stimme geſprochen, daß der Richter für den zweiten Verhandlungstag ein Mikrophon vor ihrem Platz in der Anklagebank anbringen ließ. Tatſächlich wurde aber in dieſer zweiten Sitzung an die Angeklagte nur eine einzige Frage gerichtet. Dieſe Frage beantwortete Mary Glenn dadurch, daß ſie — den Kopf ſchüttelte.

„Vorbilder" der Leinewand. Nach dem Beſuch eines Gangſterfilms beſchloſſen zwei 15jährige Jungen in der engliſchen Stadt Fareham, das ſoeben Geſehene in der Wirklichkeit nachzuahmen. Sie brachen in das Haus einer alleinſtehenden Frau ein, hielten die Bewohnerin mit einer Piſtole in Schach und raubten ihre Geldbörſe. Das durch den Raubüberfall erbeutete Geld benutzten ſie dazu, um — weitere Kriminalfilme zu ſehen. Das Jugendgericht in Fareham ſteckte die beiden angehenden Gangſter in eine Beſſerungsanſtalt, in der ſie auf den Genuß von Verbrecherfilmen werden verzichten müſſen.

Großer Hotelbrand in Amerika

Bisher über 15 Tote

In Halifax (Neuſchottland) brannte am Donnerstag ein Hotel völlig nieder. Dabei ſind vermutlich mehr als 15 Perſonen ums Leben gekommen. Viele Gäſte erlitten ſchwere Brandwunden. Bei Ausbruch des Feuers befanden ſich 127 Perſonen in dem Hotel.

Berlin. Reichsminiſter Dr. Frick, der dem Ehrenausſchuß für die „Ausſtellung Altjapaniſcher Kunſt" angehört, empfing den Leiter der von der Kaiſerlich Japaniſchen Regierung eingeſetzten Delegation für dieſe Ausſtellung, Marquis Inouye.

Das gute Fachbuch

Es gehört wie das Handwerkszeug zum Schaffenden

Anläßlich der Eröffnung der Fachbuch-Werbeausſtellung in Frankfurt am Main ſprach Staatsſekretär Hanke über den Wert des Fachbuches und ſeine Förderung. Der Nationalſozialismus habe von Anfang an den Grundſatz der unterſchiedlichen Wertung des einzelnen nach ſeiner Leiſtung anerkannt und vertreten. Nicht welche Arbeit jemand verrichte, ſondern wie er ſie verrichte, ſei für den Nationalſozialismus ausſchlaggebend. Der Deutſche ſei ſtets ein guter und gründlicher Arbeiter. Der Ehrgeiz jeden deutſchen Arbeiters ſei es, ſich in ſeiner Arbeit nichts nachſagen, aber auch von niemand etwas vormachen zu laſſen.

Eine wichtige Hilfe hierbei ſeien Fachzeitung und Fachbuch, die mit allen Mitteln gefördert werden müßten. Je einfacher und ausführlicher die einzelnen Fragen im Fachbuch behandelt würden, deſto ſchneller würden ſie in den Wiſſensſchatz des Lernenden übergehen. Niemals dürfe man bei dem Leſer zuviel Vorkenntniſſe vorausſetzen. Der Verfaſſer von Fachbüchern müſſe daher den Mut zur Einfachheit aufbringen.

Staatsſekretär Hanke ſagte dann, daß das gute Fachbuch wie das Handwerkszeug zum Schaffenden gehöre. Jeder junge Berufstätige ſollte ſich vor Augen halten, was der Führer in ſeinem Buche „Mein Kampf" über ſeine Wiener Lehrjahre geſchrieben habe: „Ich las damals unendlich viel, und zwar gründlich. Was mir ſo an freier Zeit von meiner Arbeit übrigblieb, ging reſtlos für mein Studium auf. In wenigen Jahren ſchuf ich mir damit die Grundlagen eines Wiſſens, von denen ich auch heute noch zehre."

Vorher hatte u. a. der Leiter des Reichsberufswettkampfes, Obergebietsführer Axmann, geſprochen. Eine Maßnahme verbinde, ſo führte er u. a. aus, den Reichsberufswettkampf beſonders ſtark mit der Werbeaktion für das deutſche Fachbuch: Schon früher ſeien die Träger guter Leiſtungen durch Fachbuch-Schenkungen ausgezeichnet worden. In dieſem Jahre ſolle noch in viel ſtärkerem Maße dafür geſorgt werden, daß die Fachbuch-Schenkung verwirklicht wird, denn die Jugend zeige heute gerade für das Fachbuch großes Intereſſe. Die Fachbuch-Werbung werde nicht allein zum Erfolg geführt durch die Unterſtützung der verſchiedenen Organiſationen, ſondern ſie müſſe ihren Erfolg aus ſich heraus erringen. Wir alle begrüßten es, daß im letzten Jahre und in dieſem Jahre eine Ausleſe der beſten Fachbücher getroffen wurde. Da laſſe ſich mit freudigem Einſatz die Werbeaktion für das deutſche Fachbuch unterſtützen gemäß dem Grundſatz, daß der deutſche Arbeiter der beſte in der Welt iſt und bleibt.

Kurze Nachrichten

Berlin. Aus Anlaß der Feier des Tages der Luftwaffe ſind am 1. März an den Weiheſtätten im Ehrenhof des Reichsluftfahrtminiſteriums auf Befehl des Reichsminiſters der Luftfahrt und Oberbefehlshabers der Luftwaffe Generalfeldmarſchall Göring Kränze zum ehrenden Andenken der gefallenen Helden niedergelegt worden.

München. Im Alter von 69 Jahren ſtarb in einem Münchener Krankenhaus der Leiter der Werkprüfungs- und Forſchungsanſtalt für Maltechnik in der Reichskammer der bildenden Künſte, Profeſſor Max Doerner. In Prof. Max Doerner hat die deutſche bildende Kunſt den bedeutendſten Maltechniker verloren.

Wien. Der „Deutſche landwirtſchaftliche Genoſſenſchaftstag" des Reichsverbandes der deutſchen landwirtſchaftlichen Genoſſenſchaften — Raiffeiſen — e. V. wird in dieſem Jahre in der Zeit vom 14. bis 16. Juni in Wien veranſtaltet.

Bukareſt. Im Bukareſter Außenminiſterium wurde ein Abkommen unterzeichnet, durch das Deutſchland wieder in die europäiſche Donaukommiſſion eintritt, in der es ſeit dem Diktat von Verſailles nicht mehr vertreten war. Gleichzeitig hat Italien den Beſchlüſſen der Tagung von Sinaia der europäiſchen Donaukommiſſion zugeſtimmt. Dieſes im Auguſt 1938 getroffene Abkommen ſtellte auf der unteren Donau von Braila bis zur Mündung die volle ſtaatliche Hoheit Rumäniens wieder her.

Grundſteinlegung durch den Reichswirtſchaftsminiſter.

In der Reichshauptſtadt wurde der Grundſtein zu dem neuen Gebäude der Induſtrie- und Handelskammer durch Reichswirtſchaftsminiſter Funk gelegt.
(Weltbild-Wagenborg — M.)

254000 Poſtſparbücher

Die große Sparchance für das Land

Durch den Poſtſparkaſſendienſt iſt D land mit einem zuſätzlichen nahezu lückenloſen Netz von Sparſtellen überzogen worden. In einem Aufſatz weiſt Staatsſekretär Nagel vom Reichspoſtminiſterium darauf hin, daß hier beſonders für das flache Land eine erhebliche Erleichterung der Spartätigkeit geſchaffen wurde. Nahezu reſtlos erſchloſſen werde das flache Land vor allem durch die etwa 25 000 auf das ganze Reich verteilten Poſtſtellen, die von rund 1900 Landkraftpoſten bedient werden und mehr als 13,5 Millionen Landbewohner täglich zweimal mit Poſt verſorgen. Im Reichsdurchſchnitt ſtehe für je 903 Einwohner und 6,4 Quadratkilometer eine Ein- und Auszahlungsſtelle der Reichspoſt zur Verfügung.

Der Poſtſparkaſſendienſt habe in den wenigen Wochen ſeines Beſtehens ſchon den Nachweis einer Daſeinsberechtigung erbracht. Bis Mitte Februar ſeien etwa 25,5 Millionen Mark eingezahlt worden, die auf etwa 254 000 Poſtſparbücher entfallen. Der tägliche Einlagenzuwachs betrage etwa 730 000 Mark.

Die alten Pferde der Herzogin von Portland. An der baskiſchen Küſte iſt die Herzogin von Portland beſtens bekannt. Sie hat dort eine Anzahl Beſitzungen. Vor allem aber wurde die Herzogin von Portland dadurch berühmt, daß ſie ſich ſo ſtark für Pferde intereſſierte. Aber ſie ſuchte nicht Vollbluttiere, nicht beſonders ſchöne Exemplare, ſondern kaufte die ärmſten und älteſten Klepper auf, die ſie irgendwo auf der Straße oder auf einem Felde auftreiben konnte. Lange Zeit wußte man nicht, was die Herzogin eigentlich mit den alten Pferden anfängt. Schließlich entdeckte ein engliſcher Journaliſt auf dem Beſitztum von Welbeck 200 alte Pferde, die dort von alten Pferdeknechten beſtens behandelt wurden, um ſo einen ruhigen und angenehmen Lebensabend zu finden.

Reichsſender Hamburg.

Sonnabend, 4. März

6.30: Von Berlin: Morgenmuſik. — 10.00: Von Leipzig: Spione, Verräter, Saboteure! Eine Hörfolge um die Spionageabwehr. — 10.30: Stettin: So zwiſchen elf und zwölf. Dazwiſchen: Unſere Altersehrung. — 12.00: Stettin: Muſik zur Werkpauſe. Das Stettiner Konzertorcheſter und das 1. Stettiner Handhormonikaorcheſter. — 13.15: Von Wien: Muſik am Mittag. Das Unterhaltungsorcheſter des Reichsſenders Wien. — 15.20: Bunte Klänge auf der Funkorgel und Klavier. — 16.00: Von Köln aus der Schützenhalle in Menden i. W.: Der frohe Samstagnachmittag des Reichsſenders Köln in Verbindung mit der NS.-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude". — 18.00: Kamerad, weißt du noch? Die fliegende Diviſion. Zum 24. Diviſionstag der 54. Infanterie-Diviſion am 4. und 5. März in Hamburg. — 18.30: Lied im Volksmund. — 19.00: Der Scheibenwiſcher. Zeitgenoſſen im Scheinwerferlicht. — 19.45: Augen auf! Woran wir achtlos vorübergehen. — 20.10: Allerlei leckere Tellergerichte zum Wochenende. Leichtverdaulicher Ohrenſchmaus (Induſtrieſchallplatten und Schallaufnahmen des Deutſchen Rundfunks.) — 22.30 bis 1.00: Tanzmuſik. Es ſpielt die Unterhaltungskapelle des Reichsſenders Hamburg.

Statt Karten

Allen, die unseres lieben Entschlafenen so herzlich gedachten, sowie Herrn Pastor Christiansen unseren innigen Dank.

Christine Hahn, geb. Dehn
Kinder und Familie

Bad Bramstedt, den 2. März 1939.

Halbfetter Tilsiter o. Rinde 500 g -,65
Halbfetter Tilsiter 20% F. i. T. 500 g -,80
Vollfetter Tilsiter 45% F. i. T. 500 g 1,20
Vollf. Dän. Gouda 45% F. i. T. 500 g 1,20
3% Rabatt in Marken!
Adalbert Kohl, Ndl. v. Thams & Garls, (Tel. 148)

Kirchliche Anzeige
Sonntag, den 5 März 1939
(Reminiszere)
9.30 Uhr Gottesdienst
11 Uhr Kindergottesdienst
Pastor M. Christiansen

Weddelbrook
Am Sonntag, dem 5. März:
Gr. Preis-Maskerade
Hierzu ladet freundlichst ein
H. Wolters.

Visit- und Glückwunschkarten
zur Konfirmation
bestellen Sie sich am besten in der
Buchdruckerei K. Paustian
Bad Bramstedt, Landweg 24, Fernruf 87

Mit 40 Jahren
ſtellt ſich Rheuma, Gicht und Arterienverkalkung ein. Vorbeugen, naturgemäß leben und **Sonnen-Tee** trinken! Er ſchmeckt gut.
Paket 5 Pfg. und 1.— RM.
Verkaufsſtellen:
Adler-Drogerie Ernſt Peterſen
Kirchenbleeck 4
Solbad-Drogerie Johannes Peterſen, Maienbeeck 18

Betten Bettfedern Daunen und Inletts
Bettfedern-Reinigung
zu jeder Zeit
Annahme von Ehestandsdarlehn und Kinderbeihilfen.
J. B. Paulsen Fernruf 66

Kurlichtſpiele Freitag u. Sonnabend abends 8.15 Uhr
Rolandlichtſpiele Sonntag abends 8.15 Uhr:
Ein Terra-Film aus dem Hamburg der Nachkriegsjahre:

Fracht von Baltimore
mit Hilde Weißner, Attila Hörbiger, Hans Zesch-Ballot, Paul Westermeier, Walter Werner u. a.
Alles in diesem Film ist Tempo und Spannung, und das Beispiel einer schönen, tapferen Frau reißt uns mit. Sie führt den geliebten Mann zu seinem Glück.
Außerdem das tönende Beiprogramm — Wochenschau
Sonntag nachm. 3 Uhr: Gr. Jugend-Vorstellung
Sonntag abend nach dem Kino: **Tanz**

Brillant-Hochglanz ohne Bohnern
gibt Linoleum, Stragula, Balatum, gestrichenen Fußböden und Möbeln Hochglanz, trocknet sofort. Zu haben
Solbad-Drogerie im Maienbeeck
Inhaber: **Johannes Petersen.**

Sonnabend
frische Bratwurst
Schlachterei E. Suhr. Tel. 173

Herren-
Oberhemden
Sporthemden
Nachthemden
Pyjamas
Unterwäsche
in großer Auswahl
Sophus Bornhöft

Anzeigen vermittelt
schnellstens zu Originalpreisen
Verlag der Bramstedter Nachrichten

Das hat geholfen! Auch Ihre hartnäckigen **Sommersprossen** und Hautunreinigkeiten werden durch Dr. Druckreys **Drula Bleichwachs** restlos beseitigt
Für Mk. 2,10, aber nur in Apotheken!

Werdet Mitglied der NSV.

Einheitlicher Hypothekenſchutz

Die erſten Auswirkungen der Verordnung zur Regelung der Fälligkeit alter Hypotheken vom 22. Dezember 1938 machen ſich für bereits gekündigte Hypotheken jetzt nach Ablauf der ſechswöchigen Friſt zur Beantragung von Vertragshilfe beim jeweils zuſtändigen Amtsgericht bemerkbar. In dieſem Zuſammenhang ſind die nachſtehenden Ausführungen über die Bedeutung und die praktiſche Wirkung der Verordnung beſonders aufſchlußreich.

Mit der Verordnung zur Regelung der Fälligkeit alter Hypotheken vom 22. Dezember 1938 (RGBl. I, S. 1905) wurde der Hypothekenſchutz unter beſtimmten Vorausſetzungen verlängert, vor allem aber vereinfacht, vereinheitlicht und auf das ganze Reich ausgedehnt. Grundſätzlich genießen nunmehr, ohne Rückſicht darauf, ob es ſich um eine Reichs- oder Goldmarkhypothek oder eine Aufwertungshypothek handelt, oder ob die Hypothek den bisherigen Kündigungsſchutzbeſtimmungen unterlag, alle Forderungen den Schutz der Verordnung, die an dem in der Verordnung angegebenen Stichtage durch eine Hypothek oder Grundſchuld an einem Grundſtück im Reichsgebiet geſichert waren oder nach dieſem Stichtag entſtanden waren, zu deren Begründung ſich der Gläubiger vor demſelben verpflichtet hatte, oder die endlich nach dem Stichtage durch Eintrag einer Hypothek oder Grundſchuld geſichert worden ſind, der Schuldner aber ſich zu der Sicherung bereits vor dem Stichtage verpflichtet hatte. Als Stichtag gilt für das Altreich der 30. Januar 1933, für das Land Oeſterreich der 13. März 1938, für das Saarland der 1. März 1935 und für die ſudetendeutſchen Gebiete der 10. Oktober 1938.

Iſt zwiſchen den Parteien über eine der genannten Forderungen hinſichtlich Kündigung, Rückzahlung uſw vor dem Stichtage eine Vereinbarung getroffen oder wird eine ſolche noch getroffen, ſo bleibt es bei dieſer Vereinbarung. Die Verordnung beſchränkt alſo nicht den Parteiwillen. Den Schutz der Verordnung genießen nicht Forderungen, die auf einem Rechtsgeſchäft beruhen, bei dem eine langfriſtige Bodenbeleihung nicht beabſichtigt war (z. B. Sicherungs- oder Bürgſchaftshypotheken für einen kurzfriſtigen Kredit), Forderungen, deren Fälligkeit das Gericht durch eine Entſcheidung über die Freiſtellung des Gläubigers von der Stillhaltepflicht geregelt hatte, oder deren Fälligkeit bereits durch die Geſetzgebung über die landwirtſchaftliche Schuldenregelung und Oſthilfe geregelt iſt oder geregelt wird; weiterhin Darlehensforderungen von Bauſparkaſſen, Hauszinsſteuerablöſungshypotheken und Tilgungshypotheken, deren Ablöſungsbeträge 5 v. H. der urſprünglichen Kapitalſchuld nicht überſteigen dürfen.

Die Verordnung beſtimmt nun, daß die Rückzahlung der ihr unterliegenden Forderungen von dem Gläubiger nur dann gefordert werden darf, wenn er nach dem Inkrafttreten der Verordnung (24. Dezember 1938) dem Grundſtückseigentümer ſowie dem perſönlichen Schuldner ſchriftlich gekündigt hat. Parteivereinbarungen über den Ausſchluß der Kündigung für eine beſtimmte Zeit bleiben in Kraft. Die Kündigungsfriſt muß mindeſtens drei Monate betragen. Vereinbarungen und Satzungsbeſtimmungen ſowie die Beſtimmungen des Bürgerlichen Geſetzbuchs über das Recht des Gläubigers zur ſofortigen Kündigung bei beſtimmten Anläſſen (z. B. Gefährdung des Grundſtücks, Nichteinhaltung der Vertragsbeſtimmungen u. a. m.) bleiben in Kraft. Dem Schuldner gibt die Verordnung das Recht, Aufwertungshypotheken vor dem Fälligkeitstage zurückzuzahlen.

Die Kündigung der Forderung verpflichtet den Schuldner zur Bereitſtellung des Kapitals am Fälligkeitstage. Er muß, wenn er aus eigenen Mitteln nicht Zahlung leiſten kann, ſich bemühen, aus dritter Hand zu tragbaren Bedingungen das Kapital ſich zu beſchaffen. Iſt er zur Bereitſtellung des Kapitals nicht in der Lage, ſo muß er dem Gläubiger einen Zahlungsvorſchlag unterbreiten, der die Grundlage für weitere unmittelbare Verhandlungen unter den Beteiligten bietet. Kommt eine Einigung nicht zuſtande, ſo kann jeder der Beteiligten binnen ſechs Wochen nach erfolgter Kündigung die Vertragshilfe des Richters durch ſchriftlichen, an das Amtsgericht, in deſſen Bezirk das belaſtete Grundſtück liegt, zu richtenden Antrag anrufen. Im Intereſſe der Beteiligten liegt es, möglichſt bald nach erfolgter Kündigung die Vertragshilfe nach dem Scheitern der unmittelbaren Verhandlungen anzurufen, da wegen Verſäumnis der ſechswöchigen Friſt nur dann eine Nachfriſt von zwei Wochen gewährt werden kann, wenn der Antragſteller ohne ſein Verſchulden an der Nichteinhaltung gehindert war. Auf den ſchriftlich geſtellten und begründeten Antrag hat der Richter zunächſt auf eine Einigung hinzuwirken und erſt, wenn dieſe nicht zu erzielen iſt, zu entſcheiden. Er hat auf Antrag zunächſt darüber zu entſcheiden, ob die Forderung den Schutz der Verordnung genießt; auch iſt er berechtigt, vor endgültiger ſachlicher Entſcheidung einſtweilige Anordnungen zu treffen, insbeſondere die Einſtellung der Zwangsvollſtreckung zu verfügen.

Die Verordnung gibt dem Richter die Befugnis, die Fälligkeit des Kapitals zu ändern, ſofern der Schuldner nicht über die erforderlichen Mittel verfügt, ihm billigerweiſe nicht zugemutet werden kann, ſich dieſe zu beſchaffen, und wenn bei Abwägung der beiderſeitigen Belange die Aenderung der Kündigung für den Gläubiger keine unbillige Härte bedeuten würde. Er kann deshalb dem Schuldner, der lediglich behindert iſt, am Fälligkeitstage Zahlung zu leiſten, eine Zahlungsfriſt von höchſtens einem Jahr bewilligen. Nach Friſtablauf iſt das Kapital ohne weiteres fällig. Er kann dem Schuldner weiterhin Teilzahlungen auferlegen, Hypotheken in Abzahlungshypotheken oder in unkündbare Tilgungshypotheken umwandeln. Endlich kann er die Kündigung für unwirkſam erklären und das Recht des Gläubigers auf Kündigung für zwei Jahre ausſchließen. In ſeiner Entſcheidung hat der Richter die Folgen des Verzugs feſtzuſetzen. Die Entſcheidung bindet Gerichte und Verwaltungsbehörden. Aus ihr ſowie aus gerichtlich abgeſchloſſenen Vergleichen iſt die Zwangsvollſtreckung zuläſſig.

Steuerkalender für März

Im Reich.

6. Abgabe der Lohn- und Wehrſteueranmeldung für den Monat Februar und Zahlung der Lohn- und Wehrſteuer für die zweite Februarhälfte (bzw. den Monat Februar in den Fällen, in welchen die Lohnſteuer bzw. die Wehrſteuer für die erſte Hälfte des Monats Februar nicht mehr als 200 RM. betrug).

10. Entrichtung der Einkommen- und Körperſchaftsſteuervorauszahlungen. Abgabe der Umſatzſteuervoranmeldung und Entrichtung der Umſatzſteuervorauszahlung für den Monat Februar von denjenigen Unternehmern, deren ſteuerpflichtiger Umſatz im Kalenderjahr 1938 20 000 RM. überſchritten hat. Einreichung der Nachweiſung über die im Monat Februar ausgeführten Perſonenbeförderungen mit Kraftwagen und Zahlung der Beförderungsſteuer für die ſteuerpflichtigen Perſonenbeförderungen.

14. Mitteilung und Zahlung der Werbeabgabe für Werbeeinnahmen des Monats Februar.

15. Anmeldung und Zahlung der Börſenumſatzſteuer für den Monat Februar. Anmeldung und Zahlung der Lohnſummenſteuer für den Monat Februar. Zahlung der Grundſteuer für den Monat März.

20. Zahlung der Lohn- und Wehrſteuer für die erſte Märzhälfte, wenn die Lohnſteuer bzw. wenn die Wehrſteuer für ſämtliche Arbeitnehmer der Betriebsſtätte insgeſamt mehr als 200 RM. beträgt. Abgabe der Beförderungsſteueranmeldung und Zahlung der Beförderungsſteuer für den Werkfernverkehr und Möbelfernverkehr für den Monat Februar.

23. Fälligkeit der Ausgleichsabgabe für Fette (mit Ausnahme der Margarine), die im Monat Januar aus dem Herſtellungsbetrieb entfernt oder im Herſtellungsbetrieb verbraucht worden ſind.

25. Anmeldung und Zahlung der Bierſteuer für den Monat Januar. Fälligkeit der Ausgleichsabgabe für Margarine, die im Monat Februar aus dem Herſtellungsbetrieb entfernt oder im Herſtellungsbetrieb verbraucht worden iſt.

In Preußen.

6. Abführung der Bürgerſteuer, die für die Arbeitnehmer im Monat Februar bzw. für die Monate Januar und Februar einzubehalten war, wenn ſie für den Monat Februar allein bzw. für die Monate Januar und Februar zuſammen für die einzelne bürgerſteuerberechtigte Gemeinde mehr als 5 RM. beträgt.

10. Zahlung der Kirchenſteuer von einem Teil der Steuerpflichtigen, je nach dem Inhalte des Beſcheides.

15. Zahlung der Hauszinsſteuer für den Monat März.

31. Ablauf der Friſt zur Stellung von Anträgen auf Ermäßigung der Hauszinsſteuer aus Billigkeitsgründen für das Rechnungsjahr 1938.

Pirſchgang im Vorfrühling

Waidwerk und Fiſchwaid im März

Die milde Witterung des Februar wird zur Folge haben, daß der erſte Satz Haſen ſchon ſehr früh im März zur Welt kommt. Dann wird es von der Witterung in dieſem Monat zu einem großen Teil abhängen, wie die Haſenſtrecken in dieſem Jahr ausfallen werden. Im verfloſſenen Jagdjahr iſt ſie um nicht weniger als eine halbe Million Haſen hinter dem Durchſchnitt zurückgeblieben, weil die Junghaſen der Monate März und April zu einem großen Teil zugrunde gegangen ſind, was ſich auch noch heuer in einer Verminderung der Strecken auswirken wird. Man hat überhaupt mit einer weiteren Verminderung der Erträge der Niederjagd zu rechnen, denn auch der Abſchuß der Rebhühner iſt um eine halbe Million hinter dem Vorjahr zurückgeblieben.

Dabei wirken ſehr verſchiedene Umſtände mit, die ſich nicht mehr abändern laſſen. Da ſteht an erſter Stelle die Vertilgung aller Sträucher und Remiſen auf dem Felde, wodurch den Junghaſen und den Gelegen der ſo notwendige Schutz und Zufluchtsort genommen wird. Und ſie haben viele Feinde. Die ſchlimmſten ſind außer dem Fuchs die Krähen. Es ſind zwar 175 000 Füchſe und 719 000 Krähen und Elſtern abgeſchoſſen worden, aber noch nicht genug. Auch die andauernde Unruhe auf den Feldern, die durch die geſteigerte Arbeit des Nährſtandes verurſacht wird, iſt der ungeſtörten Vermehrung des kleinen Nutzwildes hinderlich.

Wenn der erſte Märzſatz der Junghaſen am Leben bleibt, dann tritt er im Herbſt ſchon als ſogenannte „Dreiläufer“ in Erſcheinung, von denen bereits ein Satz Junghaſen zur Welt gebracht wird, von denen bei nicht ganz ſchlechtem Herbſtwetter ein beträchtlicher Teil durch den Winter kommt. Sehr ſchlimme Feinde aller Junghaſen ſind auch die wildernden Katzen, von denen nicht weniger als 342 000 Stück abgeſchoſſen wurden. Ohne Zweifel viel zuwenig, um das Uebel der ungehemmten Vermehrung der Katzen auszurotten. Dazu werden ſchärfere Maßregeln erforderlich ſein. Auch die Zahl der Hunde auf den Dörfern iſt unſtreitig zu groß, denn im verfloſſenen Jagdjahr mußten nicht weniger als 69 000 wildernde Hunde abgeſchoſſen werden, die dem Rehwild großen Schaden zufügen, was allein ſchon durch die Tatſache belegt wird, daß der Abſchuß von Rehen einen Rückgang von 25 000 Stück zu verzeichnen hat.

In der Fiſchwaid werden die Fiſcher nun wohl mit der Tatſache zu rechnen haben, daß der heurige Winter kein Eis mehr bringen wird, das die Verwendung des Wintergarns geſtattet. Das bedeutet eine ſehr große Verminderung der Erträge, denn die Fiſcherei im offnen Waſſer liefert kaum ſoviel Ausbeute, wie manchmal ein einziger Zug mit dem großen Wintergarn bringt, der nicht nur die Jahrespacht deckt, ſondern noch darüber hinaus einen erheblichen Verdienſt liefert. Zu der Sommerfiſcherei muß der Fiſcher eine ſehr erhebliche Zahl von Reuſen, Säcken und Stellnetzen anſchaffen, deren Auslegen und Aufſtellen ſowie Heben und Trocknen den Berufsfiſcher von Tagesgrauen bis zum ſpäten Abend beſchäftigt. Auch die Verwertung des Fanges iſt ſchwieriger als im Winter, wo der Fiſcher die gefrorenen Fiſche zum Markt bringen kann, während er ſie jetzt, wenn er nicht genügende Vorräte an Eis gewonnen und eingefahren hat, lebend auf den Markt liefern muß, was wohl etwas mehr einbringt, aber auch bedeutend mehr Mühe und Koſten verurſacht. Sehr deutlich wirkt ſich dieſe veränderte Einſtellung der Fiſcherei am Berliner Zentralmarkt aus, wo dieſe Zeit bereits eine bedeutende Verknappung der Süßwaſſerfiſche gebracht hat, die glücklicherweiſe durch die geſteigerten Erträge der Hochſeefiſcherei, die täglich bedeutende Mengen Seefiſche aller Art anlandet, wettgemacht wird.

Dr. Fritz Skowronnek.

Schnelle Sühne

Die nationalſozialiſtiſche Rechtspflege fackelt nicht mit Verbrechern, die ſich gegen die Rechtsgrundſätze unſeres Staates vergangen haben und damit eine Gefahr für die Volksgemeinſchaft bilden. Blitzartig trifft den Verbrecher die Strafe. Vorbei ſind die Zeiten der unendlichen Bandwurmprozeſſe, die wochen-, ja monatelange Dauer der Prozeßvorbereitungen, der polizeilichen Erhebungen und der Ermittlungen der Staatsanwaltſchaft. Schnelle Sühne der verbrecheriſchen Tat iſt erforderlich, wenn die Strafe abſchreckend auf andere wirken ſoll.

Es iſt ein friſcher Wind in die Juſtiz gekommen, der in den Amtsräumen die Grundſätze nationalſozialiſtiſcher Strafrechtspolitik durchgeſetzt hat. Schnelle Arbeit der Polizei, ſchnelle Arbeit der Richter ſichern unſerem Volke den Rechtsfrieden, ſchrecken Verbrecher ab und helfen die zu beſſern, die noch zu beſſern ſind. Die Aburteilung der Autofallenverbrecher auf Grund des Geſetzes gegen Straßenraub mit Hilfe von Autofallen vom 22. Juni 1938 iſt ein Muſterbeiſpiel für dieſe ſchnelle Strafrechtspflege, bei der das Urteil noch unmittelbar unter dem Eindruck der Tat gefällt wird und damit einmal den rechtlichen Erforderniſſen und zum anderen dem geſunden Volksempfinden entſpricht. Es gibt keine Gnade mehr für die Piraten der Landſtraße. Jede Spur von Unſicherheit für den Verkehr wird verſchwinden, denn unſere Straßen ſollen nicht nur die ſchönſten, ſondern auch die ſicherſten der Welt ſein.

Hart und abſchreckend iſt die Strafe, die die Piraten der Landſtraße trifft, aber ſie beweiſt, daß wir nach Jahren der Unordnung in der Syſtemzeit wieder ein Rechtsſtaat geworden ſind, der keine Gnade kennt, wenn es gilt, die Gemeinſchaft gegen Schädlinge zu ſchützen.

Landmanns Arbeitskalender im März

Der milde Verlauf des Februars hat diesmal viel Vorarbeit möglich gemacht. Wo hoher Waſſerſtand uſw. ſie bisher verzögert haben, iſt ſie aufzunehmen, ſobald das Befahren des Ackers es erlaubt. Auf milden Böden iſt die erſte Arbeit das Glattſchleifen (Ackerſchleppe bzw. das Abeggen der rauhen Furchen. Alle Bodenbearbeitungsgeräte kommen in Gang, Pflug, Egge, Krümmer, Grubber. Bei trockenem Wetter werden die Weizen-, Klee- und Luzernefelder abgeeggt. An Saaten, die ebenſo wie der Dünger bereitliegen müſſen, kommen an die Reihe der Sommerroggen möglichſt zeitig, da ſich bei ihm jeder Tag früherer Ausſaat im Ertrag bemerkbar macht, der Hafer, die Gerſte, Möhren, Erbſen und Serradella als Einſatz in den Winterroggen. In den bevorzugten Lagen werden in dieſem Monat bereits die erſten Frühkartoffeln ausgelegt. Die Winterſaaten werden mit Stickſtoff gedüngt, leichtlösliche Düngemittel kommen vor der Saat in die Erde.

Auf den Wieſen und Weiden iſt das Ausſtreuen künſtlicher Düngemittel nachzuholen, ſoweit es bisher nicht möglich war, ferner wird Kompoſt ausgebreitet und gejaucht. Sobald die Trocknung genügend weit fortgeſchritten iſt, wird das Moos abgeeggt, zuſammengebracht und als Einſtreu abgefahren. Die Rieſelwieſen werden gewäſſert, die moorigen Grünflächen mit der ſchweren Walze befahren, umgebrochene Wieſen gründlich mit der Scheibenegge bearbeitet. Wo die Koppelumzäunung noch ſchadhaft iſt, wird es für die Ausbeſſerung hohe Zeit.

Auf dem Hofe beginnt bei gutem Wetter das Verleſen der ausgemieteten Kartoffeln und die Abſonderung der Knollen zur Saat.

Im Geflügelſtall erfordern die Frühbruten Aufſicht und ausſchlüpfende Küken ſind vor Näſſe zu ſchützen. Der Bruteierverſand iſt in vollem Gange.

Im Garten werden die Miſtbeete weiter beſtellt, das freie Land wird hergerichtet für die Frühſaaten von Erbſen, Radieschen, Zwiebeln und Kohl. Die überwinterten Samenpflanzen, -knollen und -wurzeln kommen in die Erde. Die Obſtbäume ſind zu jauchen. Vor dem Knoſpenaustrieb iſt noch einmal gründlich Nachſchau nach Raupenneſtern zu halten. Der amerikaniſche Stachelbeermeltau iſt zu bekämpfen. Neue Spargelbeete werden angelegt. Das Pfropfen junger Stämmchen und alter Bäume beginnt.

In der Fiſchzucht nehmen die Sommerlaicher ihr Vermehrungsgeſchäft auf. Im Bienenhaus erwacht das Leben. Der Brutanſatz verſtärkt ſich, darum ſind die Völker noch möglichſt warm zu halten. Es iſt nachzuprüfen, ob genügend Futter vorhanden iſt, ſonſt ſind erwärmte Honigwaben einzuhöngen. Die Tränke wird wieder aufgeſtellt, bei ſchlechtem Wetter vertritt ihre Stelle vorerſt noch ein naſſer Schwamm, an dem die Bienen ihren Durſt löſchen können.

Billig – aber gut
mit
Dr. Oetker
Backpulver
„Backin“!

Kartoffelkrümelkuchen

Teig: 300 g Weizenmehl,
1 Päckchen Dr. Oetker „Backin“,
125 g gekochte Kartoffeln (gut ausgekühlt),
50 g Haferflocken,
150 g Zucker,
1 Päckchen Dr. Oetker Vanillinzucker,
1 Fläſchchen Dr. Oetker Rum-Aroma,
1 Ei,
75 g Butter (Margarine).
Füllung: 200 g Marmelade oder 500 g Äpfel.

Mehl und „Backin“ werden gemiſcht, in eine Schüſſel geſiebt und mit geriebenen Kartoffeln und Haferflocken vermengt. In die Mitte wird eine Vertiefung eingedrückt, Zucker, Gewürze und Ei werden hineingegeben und zu einem dicken Brei verrührt. Man gibt die zerlaſſene und abgekühlte Butter hinzu und zerbröſelt den Teig mit den Händen zu kleinen Krümeln. Die Hälfte davon füllt man in eine gefettete Springform, gibt Marmelade oder geſchälte, geraſpelte Äpfel darauf und den Reſt der Krümel darüber. Backzeit: 35-45 Minuten bei guter Mittelhitze.

Bitte ausſchneiden!

Gewinnauszug

5. Klaſſe 52. Preußiſch-Süddeutſche (278. Preuß.) Klaſſen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

22. Ziehungstag — 1. März 1939

In der heutigen Vormittagsziehung wurden gezogen

4 Gewinne zu 10 000 RM. 79372 307400

2 Gewinne zu 5000 RM. 90786

6 Gewinne zu 3000 RM. 64417 292244 328988

16 Gewinne zu 2000 RM. 57043 67876 219145 221022 316[illegible] 374611 374695 377672

50 Gewinne zu 1000 RM. 16783 31353 38373 59556 62456 96551 135145 146144 151210 156736 162727 178632 204308 219764 223321 224263 243417 285175 292691 303745 352111 355269 376824 391484 395630

84 Gewinne zu 500 RM. 21640 30831 35156 50011 52332 67479 94104 99174 100743 128321 161218 164828 168763 193088 196253 214344 216031 219214 235705 242978 247842 249211 252664 255636 260745 266245 267009 276493 285698 291183 303005 317322 317881 324422 326338 341882 350636 362414 363058 382035 388045 390622

210 Gewinne zu 300 RM. 12056 17449 27538 27786 28960 30364 39248 46103 48855 54684 57729 59406 69892 71624 73673 74819 76445 81989 86927 90719 92713 93089 94024 94680 95072 106761 114486 124593 124638 124787 125452 130992 133582 134613 141583 146267 148673 149936 154156 159770 167107 167925 179405 181744 182905 183678 187309 188224 189429 195708 197085 203078 203222 204471 211325 211716 212305 217679 221098 225157 225685 227047 234711 238993 239571 244372 269143 272975 277061 280989 281620 282460 286937 289294 289526 290624 295363 297513 298252 298537 303955 303993 317589 321093 322552 323190 328788 338622 339132 339318 344479 348637 349178 359596 364113 368973 371171 374091 377485 378059 379236 386743 395725 396939 397863

Außerdem wurden 4628 Gewinne zu je 150 RM. gezogen.

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden gezogen

2 Gewinne zu 30 000 RM. 134669

2 Gewinne zu 10 000 RM. 307760

4 Gewinne zu 5000 RM. 80451 393485

2 Gewinne zu 3000 RM. 283456

12 Gewinne zu 2000 RM. 23844 53526 54578 183461 252676 367545

66 Gewinne zu 1000 RM. 13814 25125 29431 29943 54372 66867 106460 117335 124614 140454 141752 167315 167664 178249 180946 189191 195661 196371 200466 217413 229951 252345 268935 286101 291380 321330 324817 325333 327895 351878 352996 355677 369461

84 Gewinne zu 500 RM. 6674 13695 18132 34949 40471 57417 74984 110299 114098 118076 130883 137441 147776 148484 148857 154247 168903 173267 174523 179771 202306 226855 233209 235560 242476 247620 286822 287959 288778 290515 293641 293664 295371 298491 307167 322420 327004 327713 343253 371833 384636 398741

168 Gewinne zu 300 RM. 670 2917 6080 9373 13071 20379 20516 21788 24693 30791 31039 31701 32466 34085 36374 36646 39457 51900 53933 58095 83106 97626 103212 122277 122863 125978 126456 130279 130457 133986 150173 151164 153445 153490 156538 159031 160901 161810 161922 163198 166678 168119 172041 175988 178433 179965 181604 191061 192705 193856 195473 206872 216057 222638 224795 233520 235382 247530 253540 258133 260696 267248 276644 277794 288826 293244 294626 296984 300406 308364 308427 308748 315783 318294 326850 329607 330475 343315 376267 377478 382701 384198 389406 394247

Außerdem wurden 3660 Gewinne zu je 150 RM. gezogen.

23. Ziehungstag — 2. März 1939

In der heutigen Vormittagsziehung wurden gezogen

4 Gewinne zu 30 000 RM. 255335 384048

2 Gewinne zu 10 000 RM. 291240

2 Gewinne zu 5000 RM. 280439

10 Gewinne zu 3000 RM. 72840 235972 322780 354113 371913

16 Gewinne zu 2000 RM. 24683 118790 160422 189321 274699 291194 313374 339653

66 Gewinne zu 1000 RM. 8158 10016 23354 46362 64607 79781 85075 90567 111054 115340 128557 142590 155739 160685 166026 175092 186896 187336 203830 212598 216324 230829 237423 244208 257052 281775 285988 314228 325179 332226 355019 379359 380699

112 Gewinne zu 500 RM. 5620 7364 15648 43529 46088 50038 60478 62151 69089 73753 74165 78909 80660 92432 99729 101038 131017 134555 141621 150586 153211 159740 161307 163837 177312 177520 178316 180121 186899 188730 204854 206408 214806 221814 222322 233992 240170 241652 248946 254310 259535 262707 262896 277480 302661 305412 309449 315782 328989 330528 351525 354934 363884 364685 370826 378271

186 Gewinne zu 300 RM. 3279 4284 7518 7865 15198 19029 19131 20287 21205 22865 29981 34836 36077 40374 44781 50314 53767 59559 61697 61899 69008 70415 71629 76101 80211 81071 93471 99818 110730 130078 132162 133278 134600 135635 143122 143754 145868 146060 155195 163058 165973 168182 172121 178535 181896 188740 191096 198068 205538 210817 211159 211320 212992 218255 225944 226870 231186 239286 242061 242444 243566 245927 246499 252748 255460 257649 260211 262572 265574 267536 277931 292179 292663 297629 297911 312602 316399 325972 332418 335343 343706 349667 350873 353737 356693 359065 363246 366525 381251 383776 384020 397254 397587

Außerdem wurden 4602 Gewinne zu je 150 RM. gezogen.

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden gezogen

2 Gewinne zu 10 000 RM. 374599

6 Gewinne zu 5000 RM. 36676 242766 319483

4 Gewinne zu 3000 RM. 370299 385609

12 Gewinne zu 2000 RM. 154893 174897 180713 240740 290861 309330

40 Gewinne zu 1000 RM. 22436 24479 27899 47049 93485 119374 133015 166847 180932 233891 235787 259835 260928 265905 310909 315290 318914 360985 383523 397427

82 Gewinne zu 500 RM. 14418 16426 18845 32618 33566 44926 46616 83001 91235 94688 118602 122189 124103 146187 148949 155102 155154 157966 160508 165853 169114 175894 178317 181948 183510 183949 195811 209167 210711 221645 231644 237262 270081 327082 337637 347072 353520 360986 365105 397361 397943

176 Gewinne zu 300 RM. 5301 8904 21160 21363 27496 30297 32531 41870 54573 62326 62987 64172 70971 73344 75419 82477 83214 84140 87346 87911 93886 95331 96017 96970 106778 110618 113895 122880 126295 131387 131803 134853 135893 138176 138611 155216 168396 173324 178591 178747 182887 185538 194820 202158 202440 203296 203747 209505 212864 213273 214031 217929 239538 243909 246206 254249 259594 260618 272083 272422 275955 284881 287475 295816 296872 304828 305992 306554 307113 311720 313649 318160 318824 322468 323490 329299 330073 341908 354035 356769 359629 366689 377541 383994 385554 389081 394390 395208

Außerdem wurden 3678 Gewinne zu je 150 RM. gezogen

Im Gewinnrade verblieben: **2 Gewinne zu je 1 000 000 RM. 2 zu je 50 000, 2 zu je 30 000, 4 zu je 20 000, 18 zu je 10 000, 34 zu je 5000, 74 zu je 3000, 176 zu je 2000, 614 zu je 1000, 940 zu je 500, 1940 zu je 300, 39 194 zu je 150 RM.**

Der erſte Polizeimeiſter

Köſtinger gewann den Langlauf

Ein in der Nacht zum Donnerstag gefallener Pulverſchnee und eine ſtark leuchtende Morgenſonne waren ein günſtiges Vorzeichen für die Reichs-Polizei-Skimeiſterſchaften, die am Donnerstagmorgen im **Kitzbüheler** Skiſtadion durch den Chef der Ordnungspolizei, General Daluege, feierlichſt eröffnet wurden. Der General begrüßte die Meiſterſchaftsteilnehmer, und unter ihnen beſonders die Kameraden aus der Oſtmark und dem Sudetenland. „Wir verzichten nicht auf Spitzenleiſtungen, obwohl dem Mannſchaftsgedanken bei unſeren Kämpfen größter Wert beigelegt wird. Die dienſtlichen Erforderniſſe laſſen es ſo angebracht erſcheinen, und ſo wünſcht es unſer Chef, ᛋᛋ-Reichsführer Heinrich Himmler: Höchſter Einſatz in der Mannſchaftsleiſtung.“

Pünktlich um 9.35 Uhr machte ſich der erſte der **Langläufer auf den Weg.** Bei 18 Kilometer Länge wies die Strecke einen Geſamthöhenunterſchied von 300 Meter auf. Sie war ſchön und nicht ſchwer angelegt, doch machten die trügeriſchen Schneeverhältniſſe den Läufern ſehr ſtark zu ſchaffen. Der beſte Läufer des Feldes, der Innsbrucker Kriminalangeſtellte **Köſtinger**, der nach 1 : 20 : 40 am Ziel eintraf, hatte während des Rennens dreimal umwachſen müſſen, um es überhaupt zu Ende laufen zu können.

Ergebniſſe: Klaſſe I: 1. Kriminalangeſtellter Köſtinger (Innsbruck) 1 : 20 : 40; 2. ᛋᛋ-Rottenführer Auer (SD.-Oberabſchnitt Süd) 1 : 21 : 20; 3. Polizeihauptwachtmeiſter Proißl (Wien) 1 : 21 : 47. Altersklaſſe II: 1. Polizeiwachtmeiſter Edinger (Memmingen) 1 : 29 : 53.

Der Mann mit dem Xylophon-Kopf. Als der „Mann mit dem Xylophon-Kopf“ iſt in den Vereinigten Staaten Prof. Cheer wohlbekannt. Er hat tatſächlich, wie es im Berliner Volksmunde heißt, einen „muſikaliſchen Hinterkopf“. Schlägt man mit einem Stock leicht gegen ſeinen Schädel, ertönt ein deutlicher leiſer Ton, deſſen Höhe der „Mann mit dem Xylophon-Kopf“ durch Anſpannen der Muskeln und andere Mittel zu variieren weiß. Er vermag auf dieſe Weiſe eine ganze Serie von verſchiedenen Tönen hervorzubringen. Er unterſcheidet ſich damit grundſätzlich von gewöhnlichen Sterblichen, bei denen der Schädel erſt bei wuchtigen Hieben anfängt zu — — — brummen!

Ganze Kerle

ROMAN VON J. SCHNEIDER – FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

13. Fortſetzung

„Und du haſt ihn gar nicht gekannt?“

„Nein! Es war ein Fremder. Wenn ich mich nicht irre, habe ich ihn geſehen, als ich heute abend dem Abflug des letzten Seglers zuſah. Soviel ich mich erinnere, hat er mit am Seil gehalten. – Aber ich kann mich auch täuſchen. — — Habt ihr vielleicht eine übrige Decke? Mir wird ſo kalt!“

„Wundfieber,“ ſagte der Mediziner und richtete ihm ſein eigenes Feldbett zurecht. „Leg dich jetzt hin, Frobenius!“

„Ihr habt doch die Tore drüben geſchloſſen?“

„Selbſtverſtändlich! – Und Wachen ausgeſtellt! Das hätte eine nette Beſcherung gegeben! Vierundzwanzig Flugzeuge! Lauter neue Modelle! Manche bauen ſchon ein Jahr und länger daran und haben ihre letzten Pfennige hineingeſteckt. Und dann ſollte das alles verbrennen! – So ein Schandkerl, ſo ein verdammter!“

„Was iſt denn?“ fragte Herwig von der Tür her. Er fröſtelte in ſeinem leichten Schlafanzug zuſammen und ſtand mit ein paar Schritten vor dem Bett. „Was iſt denn los? Warum habt ihr mich denn nicht geweckt? — Als ich aufwachte, war Lothars Bett leer! Was hat es denn gegeben?“

Sie zogen ihn weg. „Laß ihn ſchlafen!“

„Erſt muß ich wiſſen!“

„Sollſt du auch! – Aber Frobenius mußt du in Ruhe laſſen. Du ſiehſt doch, wie mitgenommen er iſt.“ Dann bekam er alles erzählt, was ſich zugetragen hatte.

„Er hätte mich doch wecken können,“ meinte Herwig mit vorwurfsvollem Blick nach dem Bett hinüber. „Ich ſchlafe ſo leiſe!“

„Es ſcheint aber doch nicht!“ lachte der Mediziner. „Die Hauptſache iſt, daß die Wunde gut verheilt. Das beſte wäre, Frobenius käme nach Brückenau zurück. Hier hat er nicht die richtige Pflege, und unten ſteht ihm alles zur Verfügung. Ich möchte nicht haben, daß es heißt, ich hätte an ihm herumgepfuſcht.“

Daraufhin führte Herwig am Frühmorgen ein langes Geſpräch mit ſeinem Vater. Die Exzellenz verſprach, ſo bald es ging, Zuchow mit dem Wagen hinaufzuſchicken.

„Wie geht es der Mama, Vater?“

„Danke! Ich bin nicht ganz zufrieden mit ihrem Befinden. Ich glaube, ſie langweilt ſich. Es kann auch ſein, daß ihr die Verlobung Tante Amalies in die Glieder gefahren iſt!“

„Wie, Papa? – Verlobung?“

„Ja, alſo Tante Amalie hat ſich mit Herrn Weſſelkampf verlobt. Dem Kommerzienrat Weſſelkamp.“

Franz lachte hellauf. „Wann denn?“

„Geſtern! Sie ſind zuſammen in Fulda geweſen und von dort iſt ſie als verlobt zurückgekommen.“

„Das iſt ja fabelhaft, Papa! Schon deswegen müſſen wir nach Hauſe. – Sag doch, bitte, der Tante Amalie, daß ich mich ganz unſinnig freue. Ich glaube, das iſt ohnedies mein einzig richtiggehender Onkel. Nicht? — Ich begreife nicht, wie ſich die Mama darüber — —“

Aergerlich horchte Franz Herwig in den Hörer. Entweder war der Papa unvorſichtigerweiſe an die Gabel gekommen, oder es hatte jemand anderes die Verbindung unterbrochen. Zu dumm war das! Er hätte ihn noch ſo gerne gefragt, wie Tante Amalie als Braut ausſehe. –

„Was wollte Franz denn?“ fragte Nora, die ſich eben zum Morgenſpaziergang ankleidete. — „Mein Gott, nichts als Verdrießlichkeiten,“ ſeufzte ſie, als ihr der Miniſter von dem Unfall Lothars berichtete. „Das iſt beinahe ſo arg, wie Amalies Verlobung. Und es wäre doch alles ſo ſchön in Ordnung geweſen. Ich verſtehe nicht, wie ſich Amalie in ihrem Alter noch binden mag. Sie hat es doch wirklich gut bei uns gehabt.“

„Sie bekommt es ſicher nicht ſchlechter,“ warf der Miniſter ein. „Das iſt doch ſchließlich das Ziel und der Wunſch jeder Frau, ſich ſelbſtändig zu machen.“

„War ſie denn das bei uns nicht? Hat man ihr denn jemals etwas dreingeredet? – Sie konnte ſich ihr Leben doch wirklich ganz ſo einteilen, wie ſie wollte.“ Sie riß während des Sprechens nervös an den Achſelbändern, als wären dieſe für Amalie Nowaks Verlobung verantwortlich.

Als Amalie einen Augenblick ſpäter eintrat, merkte ſie ſofort, daß die Schweſter heute noch genau ſo unverſöhnlich dachte, wie geſtern, da ſie ihr von der Verlobung mit Thomas Weſſelkamp Mitteilung gemacht hatte.

Im Grunde genommen war ſie gerührt über Noras Anhänglichkeit. „Ich werde auch in Zukunft noch viel bei dir ſein!“ verſprach ſie. „Vom Chiemſee nach München iſt es doch wirklich nicht weit. – Ebenſo kannſt du raſch und oft zu uns kommen.“

Herwig fürchtete ein unbeherrſchtes Wort ſeiner Frau und teilte daher Amalie mit, daß Franz ſagen laſſe, er freue ſich unſinnig auf den neuen Onkel. Die beiden jungen Leute kämen übrigens heute wieder zurück, da Lothar Frobenius einen Unfall erlitten habe. Er ſetzte der Schwägerin den Sachverhalt kurz auseinander und meinte, unter dieſen Umſtänden ſei es das richtigſte, den jungen Frobenius in entſprechender Behandlung zu wiſſen.

„Sicher!“ erwiderte ſie. „Er tut mir herzlich leid.“

Gegen Mittag machte Thomas Weſſelkamp Beſuch.

Nora war nicht ganz ſo ungnädig, wie Amalie befürchtet hatte, und als Weſſelkamp bat, ſie möchte verzeihen, daß er ihr die Schweſter wegnehme, reichte ſie ihm verſöhnt die Hand und fragte, wann die Hochzeit ſtattfinden ſolle.

„Wir haben gedacht, am ſechzehnten Oktober.“

„Nora ſah nach der Schweſter hinüber. Beide erröteten zu gleicher Zeit.

„Es kann auch ein anderer Tag ſein!“ wandte Amalie Nowak ein.

„Weshalb, Liebſte?“ fragte Weſſelkamp, glaubte, eine gewiſſe Verlegenheit in ihrem Geſicht zu bemerken und erklärte ſich ſofort mit einem anderen Tag einverſtanden.

Nora fand, daß er trotz ſeiner Fülle ſehr gut ausſah. Es würde ſicher nicht ſchwerfallen, ſich an ihn zu gewöhnen. Jedenfalls war zwiſchen ihm und dem erſten Mann ihrer Schweſter kein Vergleich. Sie blickte prüfend von Weſſelkamp nach Amalie und dann wieder nach dieſem hin.

Amalie bemerkte es und blickte unwillkürlich an ſich herunter. Auch Weſſelkamp wurde unſicher. Sie iſt ohne Zweifel ſchwierig zu behandeln, dachte er. Er bedauerte den Miniſter, der ſich dieſe kapriziöſe Frau ausgeſucht hatte. Ihre Schweſter war auf jeden Fall weniger ſchwierig in ihrem Charakter. Er liebte Frauen, an denen alles ſo klar und offen zutage trat, wie bei Amalie.

Schließlich iſt ſie ihre Schweſter, dachte er. Es war ſelbſtverſtändlich, daß man alles vermied, was irgendwie eine Reibung ergeben konnte. Und der Miniſter war unvergleichbar. Ein bißchen müde und verbraucht. Aber für Männer von Geiſt und Arbeitsfanatismus hatte Weſſelkamp immer eine Vorliebe gehabt.

Etwas überraſcht wandte er den Kopf nach der Tür, die eben aufgeriſſen wurde. „Entſchuldige, Papa!“ ſagte Franz Herwig, verneigte ſich nach Weſſelkamp hin, umarmte den Vater, dann die Mutter und küßte Amalie Nowak impulſiv. „Meinen herzlichſten Glückwunſch, Tante! — — Erlauben Sie, daß ich Ihnen gratuliere, Herr Kommerzienrat!“

Die Tante hatte gut gewählt. Der neue Onkel ſchien ein famoſes Haus zu ſein.

Ein lieber netter Junge, ſchätzte Weſſelkamp. Noch gar nicht angekränkelt.

„Wo iſt denn Frobenius?“ fragte Nora. „Es ſteht doch nicht ſchlimm um ihn?“

„Schlimm nicht, Mama! Aber er braucht Ruhe. Er wollte euch durchaus noch begrüßen, aber ich habe ihn gleich ins Bett geſteckt. Die Wunde iſt ſehr entzündet. Er fiebert auch. Ich habe an Doktor May telephoniert und um ſein Kommen gebeten und habe Lothar außerdem verſprochen, daß Tante Amalie ſich ſeiner annimmt.“

„Kann man ihn beſuchen?“ fragte Weſſelkamp. „Ich habe nämlich ſo etwas wie eine kleine Schwäche für Ihren Freund, Herr Herwig. — — Ich finde, daß er meinem Bruder unglaublich ähnlich ſieht!“

„Wirklich?“ freute ſich Franz. „Er ſieht aber auch Tante Amalie ähnlich! Iſt dir das nicht auch ſchon aufgefallen, Mama? So die Partie um den Mund, wenn er lacht! – Warum ſiehſt du mich denn ſo böſe an?“

„Man überlegt ſolche Worte, ehe man ſie ſpricht!“

„Aber, Mama, das war doch — —“

„Ich wünſche nicht, korrigiert zu werden,“ verſetzte ſie und erhob ſich, worauf auch Weſſelkamp aufſtand und ſich verabſchiedete.

„Du biſt ungerecht gegen Franz geweſen,“ ſagte der Miniſter, als ſie zuſammen nach Frobenius’ Zimmer gingen. „Es war doch, weiß Gott, vollkommen harmlos gemeint. Es ſtimmt ſogar: Frobenius ſieht Amalie ähnlich. Ich habe mir das auch ſchon des öfteren gedacht. Ob er nun tatſächlich auch etwas von ihrem früheren Verlobten hat, kann ich natürlich nicht beurteilen, weil ich ihn nicht gekannt habe. – Aber, was iſt da ſchon dabei? Ein Zufall wie tauſend andere Zufälle auch! – Jedenfalls tut mir Franz leid. Er war ganz erſchrocken über deinen Tadel.“

Er bekam keine Antwort.

Aber als ſie dann bei Lothar Frobenius eintraten, neigte ſich Nora zu ihm herab und ſtrich ihm freundlich über die Wange. „Wünſchen Sie, daß Ihre Mutter verſtändigt wird?“

„Bitte, nicht!“ ſagte er, fühlte Weſſelkamps Blick auf ſich gerichtet und errötete bis an die Stirn, denn der Blick war ein einziger Beweis der Zuneigung geweſen. –

Sie ſchliefen alle ſchlecht dieſe Nacht in Brückenau. Ein Gewitter dröhnte über das Tal hin und ließ die hohen Fenſter und die mächtigen Doppeltüren erzittern. Der Regen rauſchte in Strömen und klatſchte gegen die Simſe.

Amalie hatte das Licht angeknipſt und ſchloß die Augen, wenn draußen ein greller Blitz herunterfuhr, dem ein Krachen folgte, daß die Erde in Trümmer zu gehen ſchien.

Herwig beſchwichtigte ſeine Frau, die ſich unbedingt anziehen und ins Leſezimmer gehen wollte, aus dem Stimmen und leiſes Gemurmel klangen. Man wäre hier mindeſtens ebenſo ſicher wie drüben, meinte er.

Weſſelkamp dachte an Amalie. Während das Gewitter tobte, baute er an ihrem Landhaus am Chiemſee, ließ Lauben erſtehen und Strauchwerk wuchern, ging Arm in Arm mit ihr den bekieſten Weg zum See hinab und horchte an ihrer Seite auf das Läuten der Abendglocken, die von der Fraueninſel herüberriefen.

Ein blaugelbes Band zuckte am Fenſter vorbei, dem ein Donnerſchlag folgte, der Weſſelkamp nach dem Lichtſchalter taſten ließ. Aber es blieb finſter.

Es hatte in die Leitung eingeſchlagen.

Franz Herwig ſaß im Bett aufgerichtet und ſprach zu Frobenius hin, deſſen Geſicht er nur erkennen konnte, wenn ein Blitz ſekundenlange Helle verbreitete. „Morgen hat Bebe deinen Brief in Händen. Vielleicht kommt ſie.“

„Wo denkſt du hin!“ ſagte Frobenius. „Sie könnte ja gar nicht. Ihre Eltern würden das nie zugeben. Ich erwarte es auch gar nicht und bin ſchon zufrieden, wenn ſie mir ſchreibt. — Horch nur, wie das gießt! Es wäre intereſſant, jetzt auf der Waſſerkuppe zu ſein.“

„Ich weiß nicht,“ meinte Herwig und ſchloß geblendet die Augen, ſo grell war der Blitz eben geweſen, der vor den Fenſtern alles hatte erkennen laſſen: die hohen Tannen, die Hügelrücken, den Turm der evangeliſchen Kirche, den Säulengang am Kurſaal. Die Fenſter klirrten von dem nachfolgenden Donner.

Schritte liefen draußen den langen Korridor hinunter. Man hörte Stimmen. Eimer klapperten. Dazwiſchen wurde Kinderweinen laut. Alles ſchien munter geworden zu ſein.

Herwig griff nach Frobenius hinüber, bekam deſſen Hand zu faſſen und hielt ſie feſt. „Du weißt doch, daß meine Tante vor Jahren — ich glaube es ſind ſchon mehr als zweiundzwanzig — mit Weſſelkamps Bruder verlobt war.“

„Nein, das wußte ich nicht!“

„Er iſt bei einer Schiffskataſtrophe ertrunken.“

„Schrecklich!“

Herwig ließ Lothars Hand los und ſtopfte ſich das Kiſſen feſter unter die linke Wange. „Man könnte einen ganzen Roman zuſammenbrauen,“ ſagte er. Es klang, als ob er lache.

(Fortſetzung folgt)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 8

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 54 Sonnabend, den 4. März 1939 61. Jahrg.

Paläſtinas Unabhängigkeitsgarantie

Enthüllung geheimer Dokumente in London — Engliſche Garantie für unabhängiges arabiſches Königreich

Die britiſche Regierung hat die berühmte McMahon-Korreſpondenz, die der ehemalige Oberkommiſſar von Aegypten, Sir Henry McMahon im Jahre 1915 bis 1916 mit dem Scherif Huſſein von Mekka geführt hatte, als Weißbuch veröffentlicht. Damit wird ſeit 23 Jahren zum erſten Male der geheimnisvolle Briefwechſel zwiſchen Engländern und Arabern der Oeffentlichkeit bekanntgegeben.

Die Paläſtinaaraber nehmen das Schreiben des früheren Oberkommiſſars zur Grundlage ihrer Forderungen. Auf wiederholtes Drängen der an der Paläſtinakonferenz teilnehmenden paläſtinenſiſchen Araberdelegation iſt die Korreſpondenz nunmehr veröffentlicht worden.

In dem erſten Brief des Scherifs an Sir Henry heißt es, England möge die Unabhängigkeit der arabiſchen Länder anerkennen, die im Norden von Merſina und Adana bis zum 37. Breitengrad bis zur Grenze von Perſien und dem Golf von Basra, im Süden bis zum Indiſchen Ozean mit Ausnahme von Aden und im Weſten bis zum Roten und dem Mittelmeer reichen. England möge ferner der Proklamierung eines arabiſchen Kalifats zuſtimmen.

In dem erſten Antwortſchreiben vom 30. Auguſt 1915 lehnt der Oberkommiſſar zunächſt die Feſtlegungen des arabiſchen Reiches auf geographiſche Grenzen mit Rückſicht auf die Weltkriegslage ab, begrüßt jedoch die Wiederherſtellung eines arabiſchen Kalifats. Auf dieſes Schreiben antwortete der Scherif mit einem Schreiben vom 10. September, in dem er die weitere Stellung des Arabertums zum britiſchen Weltreich von der Feſtlegung der geographiſchen Grenzen des Araberreiches abhängig macht und eine möglichſt ſofortige Klärung dieſer Frage fordert.

In dem entſcheidenden Schreiben, das darauf Sir Henry McMahon am 24. Oktober 1915 an den Scherif gerichtet hat, gibt dieſer im Namen der britiſchen Regierung die Erklärung ab, daß ſeine Regierung die vom Scherif vorgeſchlagenen Grenzen des neuen Araberreiches annehme. McMahon ſchließt jedoch ausdrücklich die Diſtrikte von Merſina und Alexandrette ſowie Teile von Syrien, die im Weſten von Damaskus, Homs, Hama und Aleppo liegen, mit dem Hinweis aus, daß dieſe Gebiete nicht als rein arabiſch anzuſehen ſeien und daher von von dem Scherif vorgeſchlagenen Grenzen ausgenommen werden müßten. Es handelt ſich bei dieſen Gebieten um das heutige franzöſiſche Mandatsgebiet Syrien.)

McMahon erklärt ausdrücklich im Namen der britiſchen Regierung, daß Großbritannien unter der Vorausſetzung der erwähnten Abänderungen bereit iſt, die Unabhängigkeit der Araber in den geſamten von dem Scherif geforderten Gebieten anzuerkennen und zu unterſtützen (!).

In dem Schreiben wird darauf aufmerkſam gemacht, daß die britiſche Regierung hinſichtlich des von der allgemeinen Regelung ausgeſchloſſenen Gebietes auf den franzöſiſchen Alliierten Rückſicht nehmen müſſe. Der Oberkommiſſar erklärt ferner, daß Großbritannien die heiligen Stätten gegen jeden äußeren Angriff garantiere und die Unabhängigkeit dieſer Stätten anerkenne. Sobald die Lage es erlaube, werde Großbritannien den Arabern Hilfe und Unterſtützung leihen, um die am beſten geeignete Regierungsform in den verſchiedenen Gebieten herzuſtellen. Eine Ausnahme wird hinſichtlich der Vilajets (Bezirke) von Bagdad und Basra gemacht, da dort die Intereſſen Großbritanniens beſondere verwaltungsmäßige Maßnahmen erforderten, um dieſe Gebiete vor fremden Angriffen zu ſchützen und die gegenſeitigen wirtſchaftlichen Intereſſen ſicherzuſtellen.

Der Scherif weiſt mit 5. November auf die Bereitſchaft der Araber hin, auf die Einbeziehung der Vilajets von Merſina und Adana in das arabiſche Königreich zu verzichten, verlangt aber, daß die Vilajets von Aleppo und Beirut mit den dazu gehörigen Küſtenſtrichen in das arabiſche Königreich mit einbezogen werden, da dieſe Gebiete ausſchließlich von Arabern bewohnt ſeien.

McMahon nimmt mit 15. Dezember dieſen Vorſchlag hinſichtlich von Merſina und Adana an, erklärt aber, daß ſich die britiſche Regierung mit Rückſicht auf die Intereſſen des franzöſiſchen Bundesgenoſſen die Entſcheidung über die Vilajets von Aleppo und Beirut einer weiteren Prüfung vorbehalten müſſe.

Hiermit iſt unzweideutig feſtgeſtellt, daß Sir Henry McMahon im Namen der britiſchen Regierung ein großes Gebiet als unabhängiges arabiſches Königreich garantiert hat. Innerhalb der Grenzen dieſes Gebietes liegt Paläſtina.

Neuer Judenterror in Paläſtina

Aufwiegelung durch Hetz-Wellenſender — Britiſche Flagge abgeriſſen

Die Juden in Paläſtina verſuchen mit allen Mitteln ihre ruchloſen Abſichten durch Hetze gegen die Engländer und feigen Terror gegen die Araber zur Verwirklichung zu bringen. So wurde in Tel Aviv ein jüdiſcher Agitationskurzwellenſender gehört, der die jüdiſchen Raſſegenoſſen aufzuwiegeln ſucht, und der regelmäßig zu beſtimmten Zeiten ſendet. Das Judenblatt „Hayom" beſtätigt, daß bei einer Verſammlung jüdiſcher Studenten die britiſche Flagge vom Verſammlungslokal abgeriſſen und durch die jüdiſche erſetzt wurde.

Junge Araber haben nach dem Bericht eines arabiſchen Blattes demgegenüber in einer ihrer Verſammlungen energiſche Schritte gegen die Ausſchreitungen der Juden gefordert und für den Fall einer Einigung zwiſchen Arabern und Engländern in London eine loyale Haltung in Ausſicht geſtellt. Die arabiſche Jugend werde ſich bei einem eventuellen Kampf der Engländer gegen die terroriſierenden Juden an die Seite der Engländer ſtellen.

Zwölf Araber ermordet und verſcharrt

In einer Höhle in der Nähe von Tulkarem in Paläſtina fand man durch Zufall die Leichen von zwölf arabiſchen Freiheitskämpfern, die dort notdürftig verſcharrt worden waren. Wahrſcheinlich ſind dieſe Araber hinterrücks abgeſchlachtet und die Leichen in der Höhle verſteckt worden.

Weiter nehmen die „Durchſuchungen" ihren Fortgang. Dabei wurden in Kafr Thulth und Givatada je ein Araber erſchoſſen. Sie hatten angeblich verſucht, die militäriſche Abſperrung zu durchbrechen. Die „Durchſuchung" von Jericho wurde von Flugzeugen unterſtützt. Sie führte zur Feſtnahme von 41 Arabern.

London ſehr dienſteifrig

Rettung rotſpaniſcher Bonzen auf Erſuchen Moskaus

Aus Moskau wird gemeldet, daß zwiſchen der Sowjetregierung und dem engliſchen Außenminiſterium ein Abkommen getroffen wurde, nach dem die Oberbonzen der ſpaniſchen Kommuniſten in Zentralſpanien an Bord eines britiſchen Kriegsſchiffes übernommen werden ſollen. Sie werden nach London gebracht und können von dort nach Sowjetrußland weiterreiſen.

Nach Meldungen aus Spanien kreuzt die Kriegsflotte des Generals Franco vor den Häfen von Valencia und Cartagena, um die roten Bonzen an einer Flucht zur See zu hindern. Verſchiedene Meldungen aus Spanien hatten beſagt, daß die Roten in Madrid Parlamentäre für die Uebergabe im Flugzeug nach Burgos ſenden wollten. Die Parlamentäre ſind jedoch nicht in Burgos eingetroffen, da ſie anſcheinend von der extremen Richtung in Madrid am Fluge verhindert worden ſind. Wie aus Burgos gemeldet wird, iſt eine ſchnelle nationalſpaniſche Befreiungsoffenſive geplant, wenn die Roten die weiße Flagge nicht bald hiſſen.

Rückgabe der deutſchen Kolonien!

Forderung des größten Londoner Blattes

Die größte Londoner Zeitung „Daily Expreß" ſetzt ſich mit einer Deutlichkeit, wie man ſie nur ſelten in der engliſchen Preſſe antrifft, energiſch für die Rückgabe der deutſchen Kolonien ein.

Das Blatt ſchreibt: „Gebt die deutſchen Kolonien zurück! Behaltet dieſen Beſitz nicht länger. Sie ſind nur unſer anvertrautes Gut, nicht aber unſer Eigentum, und wir würden einen Vertrauensbruch begehen, wenn wir verſuchten, uns dieſe Gebiete anzueignen. Was aber noch mehr zählt, iſt, daß wir ſie nicht unſerem Empire einfach einverleiben können. Das machen die Bedingungen, unter denen uns die Kolonien anvertraut wurden, unmöglich. Wir haben die Kolonien lediglich übernommen, weil wir erklärten, daß die Deutſchen nicht fähig ſeien, ſie zu regieren. Nachdem wir aber jetzt Deutſchlands diesbezügliche Rechte anerkannt haben, müſſen wir die Kolonien auch wieder zurückgeben."

Dieſer Aufruf des Londoner Blattes iſt um ſo beachtlicher, als der „Daily Expreß" der ſtärkſte Vertreter der ſogenannten Iſolierungspolitik iſt. Das Blatt iſt ſtets in allen weltpolitiſchen Fragen für den Gedanken des Britiſchen Empire eingetreten und hat ſich immer dafür eingeſetzt, daß England ſich nur um ſein Empire, nicht aber um die Angelegenheiten anderer Staaten kümmern ſolle.

Akt der Freundſchaft und des Friedens

Beteiligung der Britiſh Legion an den Heldengedenkfeiern der Deutſchen in England

Die Deutſchen in Großbritannien begehen in dieſem Jahr den Heldengedenktag am 5. März und nicht wie im Reich ſelbſt erſt am 12. d. M., da ſich die Veranſtaltungen terminmäßig nicht mehr haben umlegen laſſen. Anläßlich dieſes Tages hat der bekannte General Sir Jan Hamilton an die Mitglieder der Britiſh Legion einen Brief gerichtet, in dem er ſie auffordert, ſich an den Feierlichkeiten zu beteiligen und Kränze oder Blumen auf den Gräbern der Gefallenen oder der in Gefangenſchaft verſtorbenen Deutſchen niederzulegen.

Der General weiſt in ſeinem Schreiben darauf hin, daß durch die Beſuche der Britiſh Legion am Rhein, auf dem Kyffhäuſer und in Berlin ein beſonders enger Kontakt zwiſchen deutſchen und engliſchen Frontkämpfern hergeſtellt worden ſei, was aus perſönlichen Freundſchaften und aus dem regen Briefwechſel hervorgehe. Sir Jan Hamilton fährt dann fort: „Ich rege daher an, daß am Sonntag, dem 5. März, jeder Angehörige der Britiſh Legion, in deſſen Nachbarſchaft ſich ein Grab eines deutſchen Frontſoldaten befindet, das Seinige zur Förderung des Friedens und eines guten Willens beiträgt, indem er eine Blume auf dieſes Grab legt, ſelbſt wenn es nur eine Primel und ein Schneeglöckchen iſt. Die Deutſchen in London werden ihre Feier in Potters Bar abhalten (in Potters Bar ſind die Beſatzungen einer Reihe deutſcher Luftſchiffe begraben). Ich nehme daher an, daß die Gruppe Potters Bar mit ihrer Fahne an der Feier teilnehmen wird. Wenn ſie das tut, wird ſie eine verdienſtvolle Handlung begehen, durch die vieles wiedergutgemacht wird."

Die Erklärung Sir Jan Hamiltons, die zum erſtenmal ſeit langer Zeit wieder einen betont freundſchaftlichen Akt durch die Britiſh Legion darſtellt, hat in England ſtarkes Aufſehen erregt und wird zweifellos begrüßt werden, da damit zum erſten Male eine allgemeine Beteiligung der Britiſh Legion am deutſchen Heldengedenktag erfolgt.

Göring in Italien

Miniſterpräſident Generalfeldmarſchall Göring hat ſich am Freitag in Begleitung ſeiner Gattin zu einem mehrwöchigen Erholungsaufenthalt nach Italien begeben.

Großdeutſche Reichsmeſſe

Leipziger Frühjahrsmeſſe öffnet ihre Pforten. — Mittler im Güteraustauſch. — Gutes Ausfuhrgeſchäft erwartet. — Bedeutende techniſche Neuerungen.

Am Sonntag öffnet die Leipziger Frühjahrsmeſſe, die erſte Reichsmeſſe Großdeutſchlands, ihre Pforten. Es iſt ein weiter Weg, den die Leipziger Meſſe von etwa 2000 Marktbuden zu 24 großen Meſſehäuſern und 20 mächtigen Hallen der Großen Techniſchen Meſſe und Baumeſſe ſowie zu 9800 Meſſeausſtellern zurückgelegt hat. Die Leipziger Meſſe fühlt ſich entſprechend ihrer ſieben Jahrhunderte alten Entwicklung international gebunden. Sie will allen Wirtſchaften der Erde dienen und für ſie Mittler im Güteraustauſch ſein. Ueberaus groß iſt das Intereſſe an der diesjährigen Leipziger Frühjahrsmeſſe. Es werden 300 000 Einkäufer aus dem In- und Ausland erwartet. Davon entſenden 72 Länder 35 000 geſchäftliche Beſucher. 18 Staaten ſind mit Kollektiv- und Länderſchauen, 28 fremde Länder mit ihren Ausſtellern vertreten.

Schon Monate vorher mußten die Meſſevorbereitungen getroffen werden. Denn man bedenke, was es bedeutet, wenn eine ſchwierige Neukonſtruktion oder beiſpielsweiſe irgendeine Neuſchöpfung der Mode in Leipzig gezeigt werden ſoll. Man vergegenwärtige ſich ferner, daß ſich ſchon vor Wochen die erſten Meſſebeſucher im Fernen Oſten oder in Auſtralien eingeſchifft haben müſſen. Ueber 3000 Ausſteller aus dem Ausland haben ſich angemeldet. So wird die Leipziger Frühjahrsmeſſe dieſes Jahr vielleicht noch mehr als früher das große Welttreffen der an der Ausfuhrwirtſchaft intereſſierten Männer und Mächte ſein. Schon auf der letzten Frühjahrsmeſſe konnten mehr Auslandsdeutſche verbucht werden, und man kann für die diesjährige Frühjahrsmeſſe eine Fortſetzung dieſer Aufſtiegskurve erwarten. Von dem geſamten Meſſeumſatz in Höhe von 543 Mill. RM. ſtellten ſich im Frühjahr 1938 die Auslandsaufträge auf 174 Mill. RM. Es handelte ſich aber hier nur um die unmittelbaren Geſchäftsabſchlüſſe, denen im Laufe des Jahres zweifellos noch eine ganze Anzahl gefolgt iſt. Auch das Inlandgeſchäft dürfte in dieſem Jahr als recht ausſichtsreich angeſprochen werden, da das Weihnachtsgeſchäft, das 10 Prozent über dem Vorjahre lag, die Läger geleert hat, ſo daß entſprechende Auffüllungen vorgenommen werden müſſen. Die Vorausſetzungen für einen guten geſchäftlichen Erfolg der größten Meſſe der Welt ſind durchaus gegeben.

Es bleibt dem deutſchen Volke, ſo kam in der Führerrede vom 30. Januar eindeutig zum Ausdruck, in der augenblicklichen Lage kein anderer Weg, als durch Ausfuhr ſeine Lebensbedürfniſſe ſicherzuſtellen. Der Leipziger Meſſe kommt für die deutſche Ausfuhr eine große Bedeutung zu. Allein durch den durch die Meſſe immer von neuem geförderten Wettbewerb auf dem Binnenmarkt wie im Außenhandel wird eine ſtarke Leiſtungsſteigerung eingeleitet. So weit ſie bereits erreicht werden konnte, iſt der beſte Platz und die geeignetſte Gelegenheit, ſie der Welt bekanntzumachen, die Weltmeſſe in Leipzig. Und zwar gleichermaßen die Muſtermeſſe, die die Fertigwaren zeigt, wie die Große Techniſche Meſſe am Völkerſchlachtdenkmal, wo der Meſſebeſucher eine einzigartige Ueberſicht über die Maſchinen, Einrichtungen, Bau- und Werkſtoffe erhalten kann, die der Gütererzeugung dienen, deren Fertigerzeugniſſe er im Stadtinnern ſelbſt betrachten kann. Die Meſſe bringt wiederum eine ganze Reihe techniſcher Neuerungen. Beiſpielsweiſe werden Werkzeugmaſchinen gezeigt, die u. a. durch die Forderung nach Fein- und Feinſtbearbeitung der verſchiedenen Metalle im Flugzeug- und Präziſionsmaſchinenbau entſtanden ſind. Die Automatiſierung von Werkzeugmaſchinen zum Zwecke der Leiſtungsſteigerung iſt ein Kennzeichen der Werkzeugmaſchinenſchau. In der Kunſtharzmaſchineninduſtrie dürfte beſonders der wohl jüngſte Induſtriezweig der Welt, die Magneſiumſpritzerei, mit neuen Preßgußmaſchinen und ausgeſprochenen Magneſiumſpritzmaſchinen beſondere Beachtung finden. Magneſium iſt als ausſchließlich deutſches Metall dazu berufen, in der Zukunft eine immer größere Rolle zu ſpielen. Bei den Textilmaſchinen dürften die Maſchinen intereſſieren, die ſynthetiſches Material ebenſo wie natürliche Spinnfaſern gleich gut und gleich wirtſchaftlich verarbeiten. Die Stapellänge ſpielt bei dieſen Maſchinen keine Rolle mehr.

Es iſt nicht möglich, innerhalb eines kurzen Rahmens, alle die neuartigen Sehenswürdigkeiten der Leipziger Meſſe zu ſchildern. Aber jeder Beſucher wird ſich bald ſchnell ſelbſt davon überzeugen können, daß die Leipziger Frühjahrsmeſſe ihren alten Ruf, das beſte Werbemittel der Welt zu ſein, wieder von neuem bewährt. Abgeſehen von der Güte deutſcher Wertarbeit ſteht um ſo eher ein neuer Aufſchwung in Ausſicht, als der Rückgang des Welthandels in den letzten Monaten faſt überall zum Stillſtand gekommen iſt und vielfach im Ausland neue Nachfrage nach Erzeugungsmitteln, Maſchinen, Geräten, Einrichtungen, uſw. auftaucht und die deutſche Wirtſchaft durch die große Rede des Führers am 30. Januar erneut auf die Ausfuhrpflicht hingewieſen worden iſt.

Berlin. Zum Präſidenten der Hauptverwaltung der Verſorgungsanſtalt der Deutſchen Reichspoſt iſt der jetzige Leiter derſelben, Oberpoſtrat Kurt Fritzſche, ernannt worden.

Konzertabend beim Führer

Deutsche Wirtschaftler spenden zwei Millionen zugunsten des WHW.

Der Führer empfing führende Persönlichkeiten der deutschen Wirtschaft zu einem Konzertabend in seinem Hause. Im Dienste des Winterhilfswerkes des deutschen Volkes haben ihre Kunst hierbei zur Verfügung gestellt die Kammersängerinnen Erna Berger, Maria Cebotari, Martha Fuchs, Tiana Lemnitz, Maria Müller, Margret Pfahl, Hildegard Ranczak, Tresi Rudolph und Carla Spletter, ferner die Kammersänger Rudolf Bockelmann, Prof. Josef von Manowarda, Helge Roswaenge, Heinrich Schlusnus, Franz Völker und am Flügel Prof. Michael Raucheisen.

Aus freiwilligen Spenden der Gäste dieses Abends ergab sich ein Betrag von über zwei Millionen Reichsmark, den die Künstler dem Winterhilfswerk des deutschen Volkes zugeführt haben. Damit ist das Zeichnungsergebnis des gleichen Abends im Vorjahre mehr als verdoppelt.

Görings Parole für die Luftfahrtforschung

Festsitzung der Akademie im Haus der Flieger

Zur Erinnerung an den Tag der Freiheit der deutschen Luftfahrt hielt die Deutsche Akademie der Luftfahrtforschung in Berlin eine Festsitzung im Haus der Flieger ab. Neben dem Präsidium, den außerordentlichen, ordentlichen und korrespondierenden Mitgliedern nahmen zahlreiche Ehrengäste, insbesondere auch das Diplomatische Korps, an dieser Sitzung teil. Man sah all die Männer beisammen, die auf dem Gebiet der Luftfahrt, der Luftfahrttechnik, des Motorenbaues und der Erforschung der wissenschaftlichen Grundlagen der Luftfahrt bekannt geworden sind.

Nach einem musikalischen Vorspiel eröffnete der Chef der Luftwehr, General der Flieger Stumpff, die Festsitzung. Er brachte die Parole zur Kenntnis, die der Präsident der Akademie, Generalfeldmarschall Göring, für die Arbeit der Akademie im kommenden Jahre erlassen hat, und in der es u. a. heißt: „Das vergangene Jahr 1938 hat die hohe Bedeutung der deutschen Luftwaffe für den Schutz der Grenzen unseres Vaterlandes allen Völkern gezeigt. Die materiellen Grundlagen der Luftwaffe bestehen in den technischen Hilfsmitteln, die für den Kampf in und aus der Luft bestimmt sind. Die technische Entwicklung des deutschen Luftfahrzeuges und seiner Kampfmittel ist unter der hervorragenden Leitung des Generalluftzeugmeisters in wenigen Jahren zu einer Höhe geführt worden, die die deutsche Luftwaffe einer jeden Luftwaffe des Auslandes gegenüber überlegen gemacht hat.

Mit dieser Luftwaffe konnte und kann Deutschland seiner auf die Erhaltung des Friedens in der Welt gerichteten Politik die erforderliche Unabhängigkeit und jederzeitige Entschlußfähigkeit verleihen. In starker und stolzer Ruhe folgt die deutsche Nation ihrem Führer — hinein in eine große und freie Zukunft.

Luftfahrtwissenschaft und -technik haben durch ihre vorbildliche Zusammenarbeit in den vergangenen Jahren einen maßgeblichen Beitrag zur Neugestaltung unserer politischen Lage geliefert, indem sie ihr ganzes Wirken im Geiste freundschaftlicher Zusammenarbeit auf die großen nationalen Ziele einstellten. Auch in Zukunft soll diese enge Gemeinschaftsarbeit Leitstern ihres Schaffens sein."

Nach einem Hinweis darauf, daß die vom Führer gegründete Deutsche Akademie der Luftfahrtforschung im vergangenen Jahr große Fortschritte erzielt hat, wird der Erwartung Ausdruck gegeben, daß die Akademie in ihren neuen Räumen mit verstärkter Kraft an ihr Werk gehen wird. Die Richtlinien für diese zukünftige Arbeit sehen eine Ergänzung der regelmäßigen wissenschaftlichen Sitzungen durch einzelne Wissenschaftstagungen vor sowie die Intensivierung des Berichtwesens. Des weiteren sollen auf den Einzelgebieten der Luftfahrttechnik größere Gemeinschaftsarbeiten aufgenommen werden, die u. a. die Erforschung der Stratosphäre, die Flugmedizin, die Strömungsforschung und die Wetterkunde betreffen.

Hermann-Göring-Denkmünze für Prof. Prandtl

Die bei der Gründung der Akademie gestiftete Hermann-Göring-Denkmünze als höchste Auszeichnung der deutschen Luftfahrtwissenschaft sei zum erstenmal dem Professor der Universität Göttingen, Ludwig Prandtl, im Hinblick auf seine außerordentlichen Verdienste um die wissenschaftliche Grundlage der Strömungsforschung verliehen worden. Die Bekanntgabe der Ehrung Prof. Prandtls wurde von den Mitgliedern der Akademie mit freudigem Beifall aufgenommen.

„All unser Tun", so heißt es zum Schluß dieser Parole, „steht im Dienste unseres Volkes. Deutschland den Weg in eine neue Zukunft zu weisen, ist die einzige und ausschließliche Aufgabe unserer Generation. Weg und Richtung all unseres Tuns bestimmt unser vom ganzen Volk heiß geliebter Führer. Er hat die deutsche Technik in der Wirtschaft zu ungeheurer Leistung angespornt und ihr im Herzen des deutschen Volkes — erstmals in der Geschichte — einen Platz gewiesen. Er hat die deutsche Wehrmacht neu gegründet und zu einem starken Hort der deutschen Freiheit in der Welt ausgestaltet."

Anschließend legte Generalflugzeugmeister, Generalleutnant Udet, die Führungsgrundlagen der Luftfahrttechnik dar. Die Entwicklung der letzten Jahre hat beträchtliche Leistungssteigerungen für alle Flugzeuggattungen gebracht. Die Forschung habe wichtige Vorbedingungen für die technische Neuentwicklung geschaffen. Die Leistungen auf materiellem Gebiet seien unlösbar mit den Leistungen der Menschen verbunden. Nach den Weisungen des Generalfeldmarschalls Göring sei daher die Förderung des Personalproblems auf einer breiten Basis betrieben worden. Im Rahmen dieser Maßnahmen werde in Darmstadt besonders bewerten Arbeitern der Luftfahrtindustrie eine Ingenieurausbildung gewährt. Es sei dies derselbe Weg, den der Reichsstudentenführer mit dem Langemarckstudium für tausende Studierende gegangen sei. So habe sich die deutsche Luftfahrttechnik in kurzem und stürmischem Aufstieg zu einer gewaltigen Organisation entwickelt, die wahrhaft national und sozial sei.

Hermann-Göring-Denkmünze verliehen.

Die höchste Auszeichnung der Deutschen Luftfahrtwissenschaft wurde als erste Professor Prandtl in Göttingen verliehen. Die Hermann-Göring-Denkmünze wird an Persönlichkeiten des In- und Auslandes verliehen, die durch bahnbrechende Pionierleistungen die Weiterentwicklung der Luftfahrt gefördert haben.

(**Weltbild**-Wagenborg — **M.**)

Prag gibt Radium zurück

Rückerstattung der bei der Räumung mitgenommenen Gegenstände

In der in den letzten Tagen im Reichsministerium des Innern abgehaltenen Tagung der deutsch-tschecho-slowakischen Sonderkommission wurde u. a. die Rückgabe des überwiegenden Teiles der seinerzeit aus dem Staatsbad St. Joachimsthal abtransportierten Radiumpräparate, der ärztlichen und Laboratoriums-Instrumente sowie der nach Prag geschafften Einrichtungsgegenstände, Teppiche und des Silbers der staatlichen Hotels (Mirakel und Palasthotel) festgelegt, so daß der Wiederaufnahme des Badebetriebes in dem nunmehr dem Reich gehörenden Bad St. Joachimsthal nichts mehr im Wege steht. Wegen Rückgabe des restlichen Teiles des Radiums soll in kürzester Zeit Regelung erfolgen.

Weiterhin wurde die sofortige Rückgabe der zum Teil außerordentlich wertvollen abtransportierten Kunstschätze des Landesmuseums Troppau vereinbart sowie die Rückerstattung der Geräte und des Inventars der im Sudetenlande befindlichen Eichämter. Erwähnenswert ist noch die beschlossene Rückführung der aus dem abgetretenen Gebiet nach dem Innern der Tschecho-Slowakei abtransportierten Straßenbaumaschinen nebst sonstigen Geräten. Dem Antrag der tschecho-slowakischen Regierung auf Rückerstattung der im Eigentum tschecho-slowakischer Firmen stehenden im abgetretenen Gebiet zurückgelassenen Baumaschinen und Bauinventars wurde gleichfalls stattgegeben.

Freies Deutschtum in Jugoslawien

Zwetkowitsch verspricht ungehinderte kulturelle Entfaltung

Ministerpräsident und Innenminister Zwetkowitsch empfing die parlamentarischen Vertreter der deutschen Volksgruppe, Senator Graßl und die Abgeordneten Hamm und Trischler, die die Sorgen und Wünsche der Deutschen Jugoslawiens vortrugen.

Ministerpräsident Zwetkowitsch versprach, für eine ungehinderte Entfaltung des Deutschtums in Jugoslawien auf kulturellem und wirtschaftlichem Gebiet sorgen zu wollen und empfahl die Fühlungnahme mit den einzelnen Fachministern seiner Regierung, die die deutschen Wünsche weitgehend berücksichtigen und berechtigte Klagen sofort abstellen würden.

Lord Allen of Hartwood gestorben

Er forderte für Deutschland Gerechtigkeit

Der bekannte englische Politiker und Freund Deutschlands, Lord Allen of Hartwood, ist, wie aus Montana-Vermala (Schweiz) berichtet wird, im 50. Lebensjahr gestorben. Lord Allen war der Sohn einfacher Handwerker und ist als Leiter der Unabhängigen Arbeiterpartei in England bekannt geworden. Er war lange Zeit die rechte Hand Ramsay MacDonalds und wurde 1932 in den Adelsstand erhoben. Er hat in England immer wieder den Grundsatz vertreten, daß man Deutschland Gerechtigkeit widerfahren lassen müsse, um den Frieden in Europa zu sichern. Er besuchte auch wiederholt das nationalsozialistische Deutschland.

Attentat auf französisches Konsulat

Die beiden Täter unerkannt in Jaffa entkommen

Einer Meldung aus Jaffa zufolge wurde auf das französische Konsulat in Jaffa ein Attentat verübt, das jedoch glücklicherweise ohne ernste Folgen blieb. Die beiden Täter, die mit Gewehren und Revolvern bewaffnet waren, haben sich mit Gewalt Eingang in die Privatwohnung des Konsulatssekretärs verschafft und mehrere Schüsse auf ihn abgegeben, die jedoch ihr Ziel verfehlten. Dagegen wurde das achtjährige Söhnchen des Konsulatsbeamten von einer Kugel im Gesicht gestreift. Bevor die Polizei eintraf, waren die Täter bereits unerkannt entkommen. Es konnte daher auch bisher nicht festgestellt werden, welchen Kreisen die Attentäter angehören.

Berlin. Aus Anlaß des 150jährigen Bestehens des Verlages E. S. Mittler & Sohn veranstaltete die Firma im Kaisersaal des „Rheingold" eine Feierstunde. Der Sohn des derzeitigen Chefs der Firma, Siegfried Toeche-Mittler gab dabei Kenntnis von einem Glückwunschschreiben des Führers, das aus Anlaß der 150-Jahr-Feier des Hauses Mittler & Sohn mit dem Ausdruck des Dankes und der Anerkennung eingegangen ist. Auch Reichsminister Dr. Goebbels gedachte des Ehrentages mit einem Glückwunschtelegramm.

Börse und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 3. März

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr)

Berliner Wertpapierbörse. Im Gegensatz zum Verlauf der Vortagsbörse war die Haltung der Aktienbörse ziemlich widerstandsfähig. Nach meist etwas schwächerer Eröffnung stellten sich kleine Erholungen ein, so daß schließlich der Kursstand nur wenig vom gestrigen Vortagsschluß abwich. Am Geldmarkt ging Blankotagesgeld auf 2,62 bis 2,87 v. H. zurück. Am Rentenmarkt erfuhr die Umschuldungsanleihe eine kleine Besserung (Mittelkurs 93,15). Die Altbesitzanleihe befestigte sich auf 129,75. Reichsbahnvorzüge blieben unverändert.

Berliner Devisenbörse. (Telegraphische Auszahlungen.) Argentinien 0,572 (0,576); Belgien 41,90 (41,98); Dänemark 52,12 (52,22); Danzig 47,00 (47,10); England 11,67 (11,70); Frankreich 6,598 (6,612); Holland 132,26 (132,52); Italien 13,09 (13,11); Jugoslawien 5,694 (5,706); Lettland 48,75 (48,85); Norwegen 58,65 (58,77); Polen 47,00 (47,10); Schweden 60,08 (60,20); Schweiz 56,59 (56,71); Spanien — (—); Tschecho-Slowakei 8,591 (8,609); Ver. Staaten von Amerika 2,491 (2,495).

Berliner Schlachtviehmarkt. Auftrieb: 1267 Rinder, darunter 124 Ochsen, 138 Bullen, 887 Kühe, 118 Färsen; 2334 Kälber; 3248 Schafe; 8661 Schweine; 97 Ziegen. Verlauf: bei Rindern zugeteilt, Ausstichtiere über Notiz; bei Kälbern verteilt; bei Schafen verteilt; bei Schweinen verteilt. Preise für je 50 Kilogramm Lebendgewicht in Reichsmark: Ochsen: A 44,50, B 40,50, C 35,50, D —; Bullen: A 42,50, B 38,50, C 33,50, D 25; Kühe: A 42,50, B 38,50, C 31—32,50, D 20 bis 23; Färsen: A 43,50, B 39,50, C 34,50, D 26; Doppellender: 70—80; Kälber: A 65, B 57, C 48, D 38; Lämmer und Hammel: A1 50, A2 —, B1 46—48, B2 —, C 41—43, D 30—40; Schafe: E 40, F 38—40, G 23—30; Schweine: A 56, B1 55, B2 54, C 50, D 47, E 45—46, F —; Sauen: G1 55, G2 49; Eber: H 45; Altschneider: I 54.

Bad Bramstedter Ferkelmarkt.

4—6 Wochen alte 18—21 M., 6—8 Wochen alte 21—26 M. 8—12 Wochen alte 26—32 M. Ferkel nach Gewicht 0,80—0,95 M. Läufer 0,70—0,79 M. Beste Ware über Notiz.

Fettschweine 44—53,5 RM. pro 50 Klg. Lebendgewicht.

Auftrieb 133 Ferkel und Läufer. Handel flott.

Aus Stadt und Provinz

Bad Bramstedt, den 4. März

Spruch des Tages

Der neue deutsche Staat ist ein moderner Staat im schönsten, sittlichsten, wahrsten und edelsten Sinne des Wortes.

Hans Schemm

Jubiläen und Gedenktage

5. März.

1689: Mannheim von den Franzosen verbrannt. — 1918: Die Deutschen besetzen die Alandsinseln. — 1933: Tag der erwachenden Nation: bei der Reichstagswahl bekennen sich Prozent der Wähler für die Regierung Adolf Hitlers. — 193 Der Gauleiter der bayerischen Ostmark und Leiter des Nationalsozialistischen Lehrerbundes Hans Schemm bei Bayreu tödlich verunglückt.

Erste Frühlingsboten

Schneeglöckchen, Märzbecher, Veilchen, Forsythia un Seidelbast blühen in den Gärten auf und stimmen di Menschen um so hoffnungsvoller, je leuchtender ihr Blüten aus dem Schnee hervorwachsen. Auf den Wiese und im Walde sprossen Huflattich und Lungenblume. Un neben den sichtbarlich blühenden Haseln, Erlen un Weiden tragen die Birken ihre kaum auffallenden, we so winzigen grünen Troddeln.

Das ist die Zeit, wo die Wildgänse wieder na Norden ziehen. Lärmend kommen auch die Stare zurüc Und die Amseln singen ihre Lieder nun immer heller un lauter und immer jubelnder. An mancherlei Tagen de März hängen Bauernsprüche über Wetter und Felderertrag. Da heißt es: „Ist es um Lätare feucht, bleibt de Ackerboden leicht"; „Friert's an vierzig Ritter (9. 3.) stark, friert's auch noch vierzig Nächte arg"; „Ist Gertru (17. 3.) sonnig, so wird's dem Gärtner wonnig". De Landmann wünscht, daß im März noch viel Schnee liege möchte, denn „viel Schnee, den uns der Lenz entfernt, läßt uns reiche Ernte", meint er und prägt den gleiche Inhalt in noch anderer Form aus: „Ein grüner Mä erfreut kein Bauernherz." Aber nicht Regen oder Ne sollen den Schnee fortnehmen, sondern die Sonne soll ih langsam aufsaugen: „Feuchter März ist des Bauer Schmerz" und „Auf Märzenregen folgt kein Sonnensegen". Kalt und sonnig soll es sein, daß der Stau fliegt, denn „ein Lot Märzstaub ist einen Dukaten wert".

Die ersten gefiederten Sänger sind angekommen. Lache der Sonnenschein und zages Jubilieren der wieder zurü gekehrten Lerchen und Stare versetzen uns an die schönen Märztagen in den nahenden Frühling. Es wi nicht mehr lange dauern und der Kiebitz hat sich au wieder aus dem Süden eingestellt, um uns mit seine hellen „Kiwitt" zu erfreuen.

* **Es wird abgebrochen.** Wie bekannt, müssen in Ba Bramstedt verschiedene Gebäude dem Reichsstraßenumba weichen. Die Ende Februar geräumte Gaststätte vo Wisselmann ist das zweite Haus, das verschwindet. D mit dem Abbruch beauftragte Neumünsteraner Firm hat schon mit der Arbeit begonnen.

* **Unfug.** Im westlichen Teil des „Herrenholze wurden, wahrscheinlich durch Kinderhand, aus ein Schonung eine Anzahl Bäumchen ausgerissen und a derer Unfug getrieben. Die Eltern werden darauf au merksam gemacht, auf ihre Kinder zu achten, damit si derartige Vorfälle nicht wiederholen. Die Eltern si übrigens für den von ihren Kindern angerichteten Schad haftbar.

* **Aufgefahren.** Beim Ueberholen eines Lastzuges b merkte der Lenker eines Flensburger Lastzuges, der a der Reichsstraße nach Lentföhrden fuhr, zu spät, daß si aus der anderen Fahrtrichtung ein Fahrzeug näherte. Der Fahrer bremste und fuhr auf den Anhänger de vor ihm fahrenden Lastzuges auf. Es ging zum Gl mit Sachschaden ab.

Zusätzliche Berufsschulung. Die Lehrgänge in zusätzlich Berufsschulung, die die Deutsche Arbeitsfront über durchführt, nehmen jetzt auch in Bad Bramstedt ihr Anfang. Am kommenden Dienstag beginnt der Kurs Stenographie für Anfänger unter Leitung des Pg. Lehr Schnepel. Der Kursus für Fortgeschrittene in Stenograph soll am Freitag beginnen, wenn eine Teilnehmerzahl v 20 Personen erreicht ist. Der Kursus für Schreibmaschi (Zehnfinger-Blindschriftsystem) beginnt in der nächsten Z

Bestandene Prüfung. Der Schlachterlehrling Joh Bebensee, hierselbst, (Lehrherr Haverbier-Neumünster) b stand vor der Prüfungskommission in Neumünster sei Gesellenprüfung „mit Auszeichnung". Für Lehrling u Meister gewiß ein erfreuliches Ergebnis.

Was zeigen unsere Lichtspiele?

„Fracht von Baltimore"

Ein Film von der Seefahrt, ohne Kriminalistik, un doch mit einer unerhörten Spannung. Es geht in dies Film um Liebe und um mehr: um Arbeit und Brot un Geltung des Menschen und seiner Nation. — 1931. D Dampfer „Sabine Heitmann" läuft in Hamburg ein, un der Steuermann Michael Anders trifft sich mit seine Mädel. Es ist ein liebes, tapferes Mädel (Hilde Weißne und der Steuermann (Attila Hörbiger) weiß nur, daß sich Sabine nennt, so, wie sein Schiff heißt. — Die Reedereien Engström und Heitmann, zwei alte Konkurrente bekommen das gleiche Angebot, in 18 Tagen von Hamburg nach Baltimore zu fahren und dort Fracht zu übernehmen. Wer die Bedingung erfüllt, erhält einen Auftrag, der für ein volles Jahr Arbeit und Verdienst verspricht. Und die Hamburger Reeder können Aufträ gebrauchen! Es sind schwere Zeiten für sie und für d gesamte deutsche Schiffahrt, denn der Weltkrieg und sei Folgen haben die ehemalige Weltgeltung des deutsch Handels zerschlagen, und nun heißt es, langsam wied Fuß zu fassen und den Weltmarkt zurückzugewinne Der Kampf um den Auftrag wird von beiden Reederei aufgenommen und gibt dem Film eine ungeheure Spannung. — Eine bezaubernde Frau spielt mit dem voll Einsatz und wagt das Letzte. Ihr Schicksal packt u beglückt uns. (**Manuskr. Terra**)

Generalappell des SA.-Sturmes 7/213. In der Zeit vom 27. Februar bis zum 15. März finden im geſamten Gebiet der SA.-Gruppe Nordmark Generalappelle durch SA. Obergruppenführer J. Meyer-Quade und den Stabsführer SA.-Oberführer Volquardſen ſtatt. Die einzelnen Stürme werden u. a. auf ihre Antrittsſtärke ſowie auf den Zuſtand ihrer Ausrüſtung hin überprüft. Die Führer der Stürme und der Trupps haben Aufgaben aus dem allgemeinen SA.-Dienſt und der weltanſchaulichen Schulung durchzuführen. Der Geſamt-Appell ſoll dem Obergruppenführer ein Bild von der im Winterhalbjahr geleiſteten Arbeit in den Einheiten geben. Für den SA.-Sturm Bad Bramſtedt und Umgegend findet der Appell am heutigen Sonnabendabend durch Oberführer Volquardſen in Hitzhuſen ſtatt.

Erinnerungen aus der Kampfzeit in Schleswig-Holſtein. Landesbauernführer Wilhelm Struve, Träger des Goldenen Ehrenzeichens der NSDAP., ſpricht am Sonntag in der Zeit von 8 Uhr 15 bis 8 Uhr 25 im Reichsſender Hamburg über den Anteil des ſchleswig-holſteiniſchen Bauernvolkes am Kampf um die Macht.

Fußball. Die Fußballmannſchaft der Bramſtedter Turnerſchaft fährt morgen in ſtärkſter Beſetzung nach Kellinghuſen, um gegen die Ligareſerve des dortigen VfL. ein Freundſchaftsſpiel auszutragen. Die Bramſtedter konnten im letzten Spiel gegen die hieſigen Lehrbauſtätten in einer Halbzeit fünf Tore ſchießen, und da die Mannſchaft am Sonntag noch um drei gute Kräfte verſtärkt wird, müßte man auch gegen Kellinghuſen mit einem guten Abſchneiden rechnen können. — Abfahrt 12 Uhr 30 per Fahrrad vom Vereinslokal.

Keine Sonderkräfte mehr für Tabak- und Gebäckverkauf in Gaſtſtätten. Der planmäßige Einſatz von Arbeitskräften bedingt überall eine Freiſtellung von Beſchäftigten, deren Tätigkeit ohne Schädigung der betrieblichen Aufgaben auf andere Weiſe ausgeübt werden kann. Der Leiter der Wirtſchaftsgruppe Gaſtſtätten- und Beherbergungsgewerbe hat daher verbindlich für alle Mitglieder der Wirtſchaftsgruppe angeordnet, daß für die Abgabe von Tabakwaren, Spirituoſen, Zeitungen, Gebäck uſw. ab 1. April keine Sonderkräfte mehr beſchäftigt werden dürfen. Die Abgabe dieſer Waren hat vielmehr durch das Bedienungsperſonal oder durch weibliches ſonſt nicht einſatzfähiges Perſonal zu erfolgen.

Reichsarbeitsdienſt und Wehrdienſt

Wann Zurückſtellung vom aktiven Dienſt? — Kein Antragsrecht des Betriebsführers

In der Oeffentlichkeit beſtehen vielfach noch erhebliche Unklarheiten und falſche Auffaſſungen über das Verfahren bei der Zurückſtellung von der Ableiſtung des Reichsarbeits- und des Wehrdienſtes. Daraus ergeben ſich Fehler bei der Antragſtellung, die für die amtlichen Dienſtſtellen, insbeſondere für die Wehrbezirkskommandos, aber auch für die Antragſteller ſelbſt viel überflüſſige Arbeit und Zeitverluſt verurſachen.

Zunächſt beſtehen zwei Möglichkeiten der Zurückſtellung vom Arbeitsdienſt und von der Erfüllung der aktiven Dienſtpflicht:

1. Kann ſie von Amts wegen durch den zuſtändigen Wehrbezirkskommandeur bei der Muſterung oder Aushebung, insbeſondere wegen zeitlicher Untauglichkeit, wegen ſchwebenden Verfahrens oder noch nicht verbüßter Strafe angeordnet werden.
2. Kann ſie auf Antrag aus häuslichen, beruflichen oder wirtſchaftlichen Gründen erfolgen. Insbeſondere können zurückgeſtellt werden a) der einzige Ernährer hilfsbedürftiger Familien, erwerbsunfähiger Eltern, Großeltern oder Geſchwiſter; b) ein Sohn eines zur Arbeit oder zur Aufſicht geſundheitlich unfähigen Bauern, Landwirts, Grundeigentümers, Pächters oder Gewerbetreibenden, wenn dieſer Sohn die einzige und unentbehrliche Stütze zur wirtſchaftlichen Erhaltung und Fortführung des Hofs oder Betriebs iſt; c) der einzige Bruder eines Soldaten, der im Kriege gefallen oder an einer im Kriege empfangenen Verwundung oder Krankheit geſtorben oder mehr als 60 v. H. kriegsbeſchädigt iſt, wenn ohne dieſe Zurückſtellung die Angehörigen hilfsbedürftig würden; d) ein Dienſtpflichtiger, der das Eigentum oder den Beſitz eines Hofes oder Grundſtücks oder Betriebes im Nachlaßwege durch Kauf oder Pacht erworben hat, wenn er auf die Bewirtſchaftung angewieſen iſt und ſein Beſitztum auf andere Weiſe wirtſchaftlich nicht erhalten kann; e) der Eigentümer, Inhaber oder Betriebsleiter eines induſtriellen oder gewerblichen oder kaufmänniſchen Betriebes, wenn ihm die Leitung des Betriebes erſt innerhalb des dem Muſterungsjahr vorangehenden Jahres im Nachlaßwege oder noch im Laufe des Jahres 1935 durch Kauf oder Pacht zugefallen iſt und der Betrieb auf andere Weiſe nicht erhalten werden kann; f) ein See- oder Binnenſchiffahrt treibender Dienſtpflichtiger, wenn er durch Heranziehung zur Ableiſtung des aktiven Wehrdienſtes in ſeinem Beruf erheblichen Nachteil erleiden würde; g) Schüler höherer Schulen bis zur Erlangung des Reifezeugniſſes; h) ein Dienſtpflichtiger, der in der Vorbereitung für einen Lebensberuf durch die Heranziehung bedeutenden Nachteil erleiden würde, für die Dauer der Berufsausbildung oder bis zum Abſchluß des Hochſchulſtudiums; i) ein Schüler einer Landwirtſchafts-, Forſt-, Berg- oder Handelsſchule, eines Technikums, einer Seefahrts-, Schiffsingenieur-, Schiffsbau- oder Funkſchule für die Dauer des Beſuches dieſer Anſtalten. — Hinzu kommt noch, daß in Ausnahmefällen ein Dienſtpflichtiger zurückgeſtellt werden kann, der bei einer Behörde oder Dienſtſtelle des Reichs, der NSDAP., der Länder, Gemeinden oder ſonſtigen Körperſchaften beſchäftigt iſt und dort aus dringenden dienſtlichen Gründen nicht entbehrt werden kann.

Die **Geſamtdauer der Zurückſtellung beträgt in letzterem und in den Fällen zu a) bis f) höchſtens zwei Jahre, in den Fällen zu h) und i) bis zu der auf die Vollendung des 25. Lebensjahres folgenden Muſterung. Der Antrag auf Zurückſtellung kann nur von dem Dienſtpflichtigen ſelbſt oder ſeinen Verwandten 1. Grades (Vater, Mutter) ſowie von ſeiner Ehefrau geſtellt werden. Anträge anderer Perſonen, wie z. B. des Gefolgſchaftsführers, ſind nicht ſtatthaft.**

Der Antrag ſoll ſchriftlich oder zur Niederſchrift tunlichſt bereits bei der Anmeldung zur Erfaſſung bei der polizeilichen Meldebehörde, jedoch ſpäteſtens bis zwei Wochen vor der Muſterung bei der Kreispolizeibehörde geſtellt werden. Nur wenn Zurückſtellungsgeſuche nach dieſem Zeitpunkt eintreten, kann der Antrag bei der Muſterung ſelbſt oder nachträglich bei der Kreispolizeibehörde oder bei der Aushebung ſelbſt geſtellt werden. Hierbei wird ein Zurückſtellungsantrag, über den bereits bei der Muſterung abſchließend beſchieden worden iſt oder in dem keine erſt nach der Muſterung eingetretenen Gründe vorgebracht werden, ohne Prüfung abgelehnt. Tritt nach der Aushebung ein Zurückſtellungsgrund ein, kann von dem Ausgehobenen noch nachträglich bei der Kreispolizeibehörde Antrag auf Zurückſtellung unter gleichzeitiger ſchriftlicher Meldung an das Wehrbezirkskommando geſtellt werden. Die Entſcheidung hierüber trifft der Wehrbezirkskommandeur. Jeder junge Deutſche, der zur Erfüllung des Reichsarbeits- und des aktiven Wehrdienſtes heranſteht und einen Zurückſtellungsantrag einzureichen beabſichtigt, hat die Pflicht, eingehend zu prüfen, ob ein Zurückſtellungsgeſuch tatſächlich notwendig iſt. Denn darüber muß er ſich im klaren ſein, **daß er infolge einer Zurückſtellung** ſeiner Arbeits- und aktiven Dienſtpflicht dann zu einem ſpäteren Zeitpunkt genügen muß, was für ihn meiſt perſönliche Nachteile, beſonders in beruflicher Hinſicht, mit ſich bringen kann.

Die Zurückſtellung wird in der Regel für ein Jahr bis zur nächſtfolgenden Muſterung, ausnahmsweiſe für zwei Jahre ausgeſprochen und bei Fortbeſtehen des Zurückſtellungsgrundes auf ein weiteres Jahr oder von Jahr zu Jahr verlängert. Ueber das 25. Lebensjahr hinaus kann eine Zurückſtellung nur vom aktiven Wehrdienſt, nicht mehr vom Reichsarbeitsdienſt, ausgeſprochen werden. Dieſe muß daher bis zu dieſem Zeitpunkt abgeleiſtet werden. Die Zurückgeſtellten ſind, auch wenn ſie länger als ein Jahr zurückgeſtellt werden, verpflichtet, ſich jährlich zur Muſterung zu ſtellen. Ferner ſind ſie verpflichtet, das Fortfallen des Zurückſtellungsgrundes ſofort der zuſtändigen Kreispolizeibehörde zu melden. Alle Zurückſtellungen verlieren mit der Erklärung der Mobilmachung ihre Gültigkeit.

Flottendienſt eine vorzügliche Schule

Wie kommt der junge Deutſche zur Kriegsmarine?

Das Oberkommando der Kriegsmarine weiſt darauf hin, daß beſondere Anforderungen für den Dienſt in der Flotte nur an die Tauglichkeit der Freiwilligen geſtellt werden. Sie müſſen borddienſttauglich ſein. Im übrigen gelten für den Flottendienſt die allgemeinen Einſtellungsbedingungen (der Freiwillige muß deutſcher Staatsangehöriger, wehrwürdig und deutſcher oder artverwandter Abſtammung ſein, er darf gerichtlich nicht beſtraft und muß unverheiratet ſein; Lebensalter am Einſtellungstage: 17. bis 23. Lebensjahr). Darüber hinausgehende allgemeine Einſtellungsbedingungen beſtehen nicht. Zugehörigkeit zu einer beſtimmten vormilitäriſchen Organiſation wird nicht gefordert.

Die Freiwilligen des Flottendienſtes dienen mindeſtens 4½ Jahre, bei Eignung zum Unteroffizier 12 Jahre. Der Dienſt an Bord der Kriegsſchiffe mit ihren vielfältigen Aufgaben in der Heimat und im Auslande iſt für jeden jungen Deutſchen eine vorzügliche Schule. Diejenigen, die ein techniſches Handwerk gelernt haben, erhalten im Dienſt an den Maſchinenanlagen und ſonſtigen techniſchen Einrichtungen der Kriegsſchiffe eine wertvolle Weiterbildung.

Die nach 4½ Dienſtjahren ausſcheidenden Soldaten erhalten eine Dienſtbelohnung von 525 RM. und einen Berechtigungsſchein für bevorzugte Arbeitsvermittlung. Nach 12jähriger Dienſtzeit ausſcheidende Unteroffiziere können Beamte werden. Sie werden auf Schulen entſprechend vorgebildet und in das Militäranwärterverhältnis überführt. Außerdem erhalten ſie eine Dienſtbelohnung von 750 RM. Einſtellungsgeſuche werden laufend das ganze Jahr hindurch vom 2. Admiral der Nordſeeſtation (Einſtellung) in Wilhelmshaven und vom 2. Admiral der Oſtſeeſtation (Einſtellung) in Kiel angenommen.

Wer in der Kriegsmarine Offizier werden will, muß neben körperlich und geiſtig hervorragender Veranlagung die nötigen Fähigkeiten und Kenntniſſe nachweiſen. Grundſätzlich wird das Abſchlußzeugnis einer höheren Lehranſtalt (Gymnaſium, Oberrealſchule uſw.) verlangt. Einſtellungsgeſuche ſind an die Inſpektion des Bildungsweſens der Marine in Kiel zu richten. Einſtellungen finden nur Anfang Oktober jeden Jahres ſtatt. Anmeldungen ſind wenigſtens ein Jahr vor dem beabſichtigten Einſtellungszeitpunkt einzureichen. Eine beſondere vormilitäriſche oder ſeeſportliche Vorbildung wird auch für Offizieranwärter nicht gefordert.

Wer kann Beamter werden?

Beamtenanwärter müſſen der Partei oder einer ihrer Gliederungen angehören

Die Verordnung über die Vorbildung und die Laufbahnen der deutſchen Beamten beſtimmt, daß die Bewerber der Partei oder einer ihrer Gliederungen angehören oder angehört haben müſſen. Bei der Auswahl iſt die perſönliche Eignung und charakterliche Haltung maßgebend. In Ehren entlaſſene Arbeitsmänner und Soldaten und Kinder aus kinderreichen Familien erhalten den Vorrang. Für Verſorgungsanwärter gelten die für ſie erlaſſenen beſonderen Beſtimmungen. Weibliche Perſonen ſind nur für ſolche Stellen zuzulaſſen, die ihrer Art nach mit weiblichen Beamten beſetzt werden müſſen. Von Schwerbeſchädigten, Wehrdienſt- und Reichsarbeitsdienſtbeſchädigten darf nur das für die betreffende Stelle erforderliche Mindeſtmaß körperlicher Rüſtigkeit verlangt werden. Die Laufbahnen der Beamten beginnen im allgemeinen mit einem Vorbereitungs- oder Probedienſt. In den Laufbahnen des einfachen Dienſtes beträgt die Probezeit ſechs Monate. In den Laufbahnen des mittleren Dienſtes iſt eine Vorbereitungszeit von in der Regel einem Jahr vorgeſchrieben. Für den gehobenen Dienſt gilt eine Vorbereitungszeit von mindeſtens zwei Jahren. Für die Laufbahnen des höheren Dienſtes ſtehen Beſtimmungen über die Dauer der Vorbereitungszeit noch aus.

Verſteigerung des Verbandes „Rotbunte'Schleswig-Holſteiner"

Im Anſchluß an die bereits am Vortage erfolgte Prämiierung fand am Donnerstag in Neumünſter die 60 Bullenverſteigerung des Verbandes der „Rotbunten Schleswig-Holſteiner" ſtatt. Es ſtanden insgeſamt 133 Bullen zum Verkauf. Etwa 600 bis 700 Intereſſenten aus allen Teilen der Provinz hatten ſich eingefunden. Nachfrage und Angebot glichen ſich ungefähr aus, ſo daß der Handel glatt vonſtatten ging und der Markt ſchnell geräumt wurde. Die größte Zahl der verkauften Bullen ging in den Kreis Pinneberg, der 33 Tiere übernahm. Es folgten die Kreiſe Rendsburg mit 22, Süderdithmarſchen mit 11, Segeberg mit 9, Norderdithmarſchen mit 7, Steinburg und Eckernförde mit je 6, Plön und Stormarn mit je 4 Bullen.

Kiel

Die Entwicklung der Kriegsmarineſtadt

In der am Donnerstag ſtattgefundenen Ratsherrenſitzung gab der Stadtkämmerer der Stadt Kiel eine 7. Nachtragshaushaltsſatzung für das Rechnungsjahr 1938 bekannt, die im ordentlichen Nachtragshaushaltsplan in Einnahme und Ausgabe 2 325 538 RM. aufwies (gegenüber 65 875 596 RM. Einnahme und Ausgabe einſchließlich der bisherigen Pläne des Rechnungsjahres 1938). Oberbürgermeiſter Behrens führte in ſeinem Bericht an die Ratsherren aus, daß die zwangsläufige Aufſtellung der Nachtragspläne ein getreues Spiegelbild der unruhigen und ſprunghaften Entwicklung der Stadt ſei, die der Stadtführung, insbeſondere durch die ſtark anhaltende Bevölkerungszunahme, immer neue, nicht vorherzuſehende Aufgaben ſtelle. Für das ſtädtiſche Waſſerwerk Schulenſee wurden Mittel für die Bohrung eines Tiefbrunnens bereitgeſtellt. Ebenſo wurde der Ausbau verſchiedener Straßenzüge im öſtlichen Kiel bewilligt, da hier in nächſter Zeit mit dem Bau größerer Werkſiedlungen zu rechnen iſt. Schließlich galten einige Grundſtückserwerbungen dem in Kiel vor allen anderen Aufgaben vordringlichen Ziel, dem verſtärkten Bau von Wohnungen.

Lübz

Großfeuer vernichtet Gutsernte

Auf dem Rittergut Tannenhof bei Lübs brach in der großen Gutsſcheune in der Nacht Feuer aus. Der Ueberlandmotorſpritze aus Lübs gelang es nach großen Anſtrengungen ein Ueberſpringen des Feuers auf die benachbarten Gebäude zu verhindern. Der Brandſchaden iſt ſehr groß. Neben faſt 2000 Zentnern Getreide aller Art wurden auch 1700 Zentner Kunſtdünger und wertvolle Maſchinen, darunter ein Trekker, ein Motorpflug und ein Dreſchſatz, vernichtet.

Lüneburg

Unter dreifacher Mordanklage

Das Lüneburger Schwurgericht wird gegen den Angeklagten Schmidt, dem dreifacher Mord zur Laſt gelegt wird, verhandeln. Das Gericht wird ſich wahrſcheinlich nach Bergen an der Dumme begeben, wo die Verbrechen verübt wurden und auch der größte Teil der Zeugen wohnt. Bekanntlich fand im Sommer vorigen Jahres die Ausgrabung der Leichen des unter verdächtigen Umſtänden ums Leben gekommenen Ehepaares Schulz und deſſen Sohnes ſtatt. Vor etwa zehn Jahren waren die Eheleute Schulz an den Folgen eines angeblichen Unfalles geſtorben. Den 19jährigen Sohn fand man kurz darauf mit einer Schlinge um den Hals tot auf dem Boden eines Holzſchuppens auf. In der Bevölkerung erhielt ſich nun die ganze Zeit über das Gerücht, daß der Schwiegerſohn des Ehepaares Schulz, der Angeklagte Schmidt, Schwiegereltern und Schwager ermordet habe, um ſich in den Beſitz des Nachlaſſes zu bringen. Die neu aufgenommenen Ermittlungen führten zu dem Ergebnis, daß gegen Schmidt, einem wegen Brandſtiftung und Verſicherungsbetruges vorbeſtraften Mannes, die dreifache Mordanklage erhoben werden konnte.

Sahlenburg

So eine Frau . . .

Eine junge Frau, die mit ihrem Manne in Eheſcheidung liegt, entwendete aus der Garage ihres Mannes Autoreifen im Werte von 90 Mark, die ſie für 2 Mark an einen Altwarenhändler verſchleuderte. Da die Angeklagte die Strafbarkeit ihres Handelns nicht einſehen wollte, wurde ſie zu zwei Wochen Gefängnis verurteilt.

Aarhus

Gangſter aus Liebe

Daß man aus Liebe ſozuſagen zum Gangſter werden kann, bewies hier ein Mann, der mit zwei Helfershelfern zuſammen nachts ein 19 Jahre altes Mädchen gewaltſam entführte. Als das Mädchen nach Hauſe kam, fingen der verſchmähte Liebhaber und ſeine Kumpanen es ab, warfen eine Decke über die Ueberfallene und zwangen ſie in ein Auto, mit dem ſie nach Odenſe fuhren. Dort ſchleppte der liebestolle Entführer das Mädchen in ſeine Wohnung. Als alle Annäherungsverſuche vergeblich waren und das Mädchen ſich mit Fäuſten und Nägeln zur Wehr ſetzte, gab er ſeinem unfreiwilligen „Gaſt" am Mittag endlich die Freiheit. Das Mädchen, das mit dem Zuge heimfuhr, bewies dann endgültig, daß es in der ganzen Angelegenheit keinen Spaß verſtand und brachte die drei Burſchen zur Anzeige. Sie wurden feſtgenommen und werden jetzt Gelegenheit zu der Einſicht haben, daß Gangſtertum und „Liebe" zwei Begriffe ſind, die ſchlecht zueinander paſſen.

Wetterbericht des Reichswetterdienſtes

Bei unveränderter Großwetterlage — hoher Druck über Rußland und Oſtdeutſchland, tiefer Druck auf dem oſtatlantiſchen Ozean — iſt in Nordweſtdeutſchland mit Fortbeſtand des freundlichen und milden Frühlingswetters zu rechnen.

Wetterausſichten in Nordweſtdeutſchland für Sonntag

Schwache bis mäßige Winde aus Süd bis Oſt, heiter bis wolkig, trocken, tagsüber mild, im Küſtengebiet Bewölkungszunahme.

NSDAP, Ortsgruppe Bad Bramſtedt (Organiſationsamt):

Dienſtplan für März 1939

1. Veranſtaltungen und Tagungen.

Am 11.: Wehrfilmabend des NS.-Reichskriegerbundes
Am 12.: 10.30 und 15 Uhr Heldengedenkfeier
Am 17.: Veranſtaltungen der NS-Frauenſchaft (Es ſpricht die Gauführerin Frau Schmalmack)
Am 19.: nachmittags u. abends Werbeturnen der Turnerſchaft
Am 22.: KdF., Plattdeutſcher Abend
Am 26.: 10 Uhr Kaiſerſaal, „Feier der Jugend" (unbeſt.)

2. Planmäßiger Dienſt.

SA. Jeden Donnerstag
SS. Jeden Mittwoch
NSKK. Jeden Mittwoch
NSFK. Flugdienſt am 5., 12. und 26., 7.30 Uhr in Booſtedt
Werkſtattdienſt jeden Freitag von 20—22 Uhr
Flieger-HJ. Flugdienſt am 12. und 26., 7.30 in Booſtedt
Werkſtattdienſt jeden Mittwoch und Freitag von 20—22 Uhr
HJ. Jeden Mittwoch Heimabend oder Schulung
Dienstags und Sonnabends Turnen
BdM. Schaft 1 Dienstags, Schaft 2 Mittwochs

Ferner

Feuerwehr: Jeden Montag

Bramſtedter Turnerſchaft:

Montags	20—22 Uhr	Mädchenabtlg.
Dienstags	20—22 Uhr	Männer- u. Jugendabtlg.
Mittwochs	20—22 Uhr	Altherren
Donnerstags	20—22 Uhr	Mädchenabtlg.
Freitags	20—22 Uhr	Frauen
Sonnabends	20—22 Uhr	Männer- u. Jugendabtlg.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. I. 1939: 820
Zur Zeit iſt Anzeigen-Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 1935 gültig

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

Bittere Worte für Rooſevelt

USA. durch ſeine Rieſenausgaben am Rande des Chaos. Staatsſchuld Anfang 1940 45 Milliarden Dollar.

Der Vorſitzende des Finanzausſchuſſes des USA.-Bundesſenats, Senator Harriſon, hat eine Erklärung abgegeben, in der er betont, daß wirtſchaftliche Verwirrung und Chaos unvermeidlich ſeien, falls die Rieſenausgaben der Regierung andauerten und die Staatsſchuld weiter ſteige.

Das neue Rechnungsjahr bringe einen weiteren Fehlbetrag von 3,5 Milliarden Dollar, ſo daß die Staatsſchuld Anfang 1940 45 Milliarden Dollar betragen werde. Harriſon fordert deshalb eine Konferenz der verantwortlichen Regierungsſtellen, die ein Programm zur ſofortigen Beſchränkung der Bundesausgaben auszuarbeiten habe. Amerikaniſche Politik müſſe ſein, das eigene Haus in Ordnung zu bringen. Durch ſinnloſe Geldausgaben könne man ſich aber nicht aus der wirtſchaftlichen Unordnung herausarbeiten.

Auch im Währungsausſchuß des Bundesſenats wurde nicht gerade freundlich über den amerikaniſchen Präſidenten geſprochen. Hier wurde beraten, ob man Rooſevelt das Verfügungsrecht über den Zwei-Milliarden-Dollar-Stabiliſierungsfonds belaſſen und bis zum Ende ſeiner Amtszeit verlängern ſolle. Auf eine Bemerkung des Finanzminiſters Morgenthau, die Vollmachten dienen nur als „Stoßdämpfer für Amerika vor den Weltverhältniſſen", erwiderte der demokratiſche Ausſchußvorſitzende Glaß erregt, die bloße Tatſache, daß die Regierung dieſe Vollmachten ausübe, ſei ein gewaltiger Störungsfaktor. Der republikaniſche Senator Taft fragte Morgenthau geradezu, ob nicht bei den augenblicklichen Beſtimmungen im Kriegsfall der geſamte Fonds einer fremden Nation zur Hilfeleiſtung angeboten werden könne? Was Morgenthau nicht direkt beantwortete. Im Laufe der Ausſprache, die bisher zu keinem Ergebnis geführt hat, zweifelten dann noch mehrere Senatoren die Ehrlichkeit der Begründung an, mit der das Verfügungsrecht für Rooſevelt gefordert wird.

Unermüdlich im Wettrüſten

Im amerikaniſchen Repräſentantenhaus wurde die Ausſprache über den Haushalt des Kriegsminiſteriums eröffnet, der 500 Millionen Dollar anfordert. Dabei machte der demokratiſche Abgeordnete Snyder die Mitteilung, daß weitere größere Summen für Flakgeſchütze, Tankabwehrkanonen, leichte und ſchwere Artillerie ſowie Gasmaſken angefordert würden, ſobald ſich der Kongreß über den Umfang der Aufrüſtungen klargeworden ſei.

Hungertod geht auf Portorico um

In San Juan auf der Inſel Portorico, die eine Kolonie der Vereinigten Staaten von Nordamerika iſt, richtete der USA.-Gouverneur Winſhip an 43 der größten Zuckerplantagen-Geſellſchaften und andere Großgrundbeſitzer das dringende Erſuchen, ihr Land während der kommenden toten Saiſon arbeitsloſen Portoricanern zum Anbau ſchnellwachſender Nutzpflanzen auf drei Monate zur Verfügung zu ſtellen. Der Gouverneur hat außerdem um die freiwillige Bereitſtellung von Saatgut, Pflügen und entbehrlichen Arbeitstieren. Winſhip erklärte, ein großer Teil der Bevölkerung befinde ſich in verzweifelter Lage und ſei vom Hungertod bedroht, wenn nicht bald Abhilfe geſchaffen werde. Die Bundesregierung in Waſhington ſei offenbar nicht gewillt, die Not zu lindern, obwohl täglich Hilferufe und Berichte über das furchtbare Elend der Inſelbevölkerung nach Waſhington abgingen.

Im Lande der „Redefreiheit"

Im Lande der vielgeprieſenen Redefreiheit iſt einem weiteren Radiopater der Maulkorb angelegt worden. Dem Geiſtlichen Lovell wurde von der Rundfunkſtation in Fortworth (Texas) während ſeines Vortrages, der dem jüdiſchen Programmleiter offenbar mißfiel, plötzlich das Mikrophon abgeſchaltet. Lovell wurde unterbrochen, als er über Wallſtreet im allgemeinen und die Finanzintereſſen des Vizepräſidenten Garner im beſonderen ſprach. Der Pater mußte der Aufforderung des Juden, den Senderaum zu verlaſſen, Folge leiſten.

Mildes Urteil gegen Dodd

Ehemaliger USA.-Botſchafter wegen Fahrerflucht zur Zahlung von 250 Dollar verurteilt

In Hanover Court Houſe im USA.-Staate Virginia wurde der ehemalige amerikaniſche Botſchafter in Berlin, Dodd, wegen Fahrerflucht zu einer verhältnismäßig ſehr geringfügigen Geldſtrafe in Höhe von 250 Dollar ſowie zur Tragung der Gerichtskoſten verurteilt. Immerhin verliert Dodd als Folge des Urteils ſein Stimmrecht als amerikaniſcher Bürger und ſeinen Führerſchein.

Dodd, der nie ein Freund des deutſchen Volkes war und ſeit ſeiner Abreiſe aus Berlin von heuchleriſchen Humanitätsphraſen nur ſo triefte, hatte im Dezember mit ſeinem Kraftwagen ein Negerkind überfahren und es ſchwer verletzt liegengelaſſen, während er ſelbſt mit größter Beſchleunigung das Weite geſucht hatte.

Gandhi im Hungerſtreik

Wie aus Rajkot in Indien gemeldet wird, iſt Mahatma Gandhi in den Hungerſtreik getreten, weil der Maharadſcha von Majkot ſich weigert, die von Gandhi verlangten Verfaſſungsreformen einzuführen. Gandhi hat erklärt, daß er ſolange faſten werde, bis der Maharadſcha die Verfaſſungsreform bewilligt habe. Die Frau Gandhis befindet ſich zur Zeit in Rajkot wegen politiſchen Vergehens im Gefängnis.

Botſchaft des Papſtes Pius XII

Im Anſchluß an das feierliche Tedeum, das das Kardinalkollegium in der Sixtiniſchen Kapelle in Rom als Huldigung für Pius XII. abhielt, hat der neue Papſt in lateiniſcher Sprache eine Rundfunkbotſchaft an die Welt verleſen. Er unterſtreicht darin den Friedensgedanken und ermahnt die Völker zur Eintracht und zum Frieden in der Gerechtigkeit.

Die Wahl eines Italieners zum Papſt findet in ganz Italien Zuſtimmung. Der König und Muſſolini haben dem neugewählten Papſt Pius XII. Begrüßungstelegramme geſandt. Die römiſche Preſſe unterſtreicht in ihren ſpaltenlangen, reich bebilderten Berichten, daß mit der Berufung des langjährigen Kardinalſtaatsſekretärs Pacelli zum Papſt ſeit 218 Jahren erſtmals wieder ein geborener Römer zum Oberhaupt der katholiſchen Kirche gewählt worden iſt.

Nah und Fern

Blütenweg von Darmſtadt bis Weinheim. Die Bergſtraße iſt zur Zeit der Baumblüte ein bevorzugter Ausflugsort im Rhein-Main-Gebiet. Einer Anregung folgend, ſoll nun von Darmſtadt ein ſogenannter „Blütenweg" geſchaffen werden, der ſich am Gebirgshang entlangzieht und einen Ausblick auf die Wunder der Baumblüte gewährt. Der Weg ſoll mitten durch das Obſtbaugebiet führen und die anliegenden Gemeinden miteinander verbinden.

Himalaja-Expedition Münchener Bergſteiger. Am Sonntag treten die drei Münchener Bergſteiger Schmaderer, Grob und Paidar die Reiſe nach Indien an zu einer neuen Expedition im Gebiet des Kangchendzönga. Die drei Bergſteiger waren bereits vor zwei Jahren zuſammen im Sikkim-Hamalaja, wo ihnen die zweite Beſteigung des Siniolchu gelang.

Verkehrsunglück fordert zwei Tote. In der Nähe des Hauptbahnhofes von Frankfurt am Main ſtieß ein Straßenbahnzug mit einem Motorrad mit Beiwagen zuſammen. Das Motorrad wurde vollkommen zertrümmert. Die beiden Fahrer gerieten unter den Triebwagen der Straßenbahn. Dem Lenker des Motorrades wurde der Kopf vom Rumpf getrennt, wähend dem Beifahrer beide Beine abgequetſcht wurden. Er ſtarb im Krankenhaus.

Kleinballon legt über 660 Kilometer zurück. Nachdem ein Luftballon mit Anhängerkarte, den die Stettiner Flieger-HJ. anläßlich der WHW.-Reichsſtraßenſammlung im Dezember aufſteigen ließ, eine Entfernung von 105 Kilometer bis in die Gegend von Neuſtrelitz zurückgelegt hat, wurde dieſer Tage eine andere Karte aus Amſterdam zurückgeſandt. Der Kleinballon hat alſo die gewaltige Strecke von über 660 Kilometer zurückgelegt.

Erfolgreicher Kreuzotternjäger. In der ſchleſiſchen Stadt Schömberg ſtarb ein 90jähriger Mann, der in ſeinem Leben 20 000 Kreuzottern zur Strecke gebracht hat. Schon als Junge hat er Jagd auf die Giftſchlangen gemacht.

Fliegerhauptmann Göring landet im Kaſernenhof. Ein ſeltener Beſuch wurde dem Kaſernenhof der Ritter-von-Tutſchek-Kaſerne des Gebirgsjäger-Regiments Reichenhall abgeſtattet. Langſam erſchien, vom Flugplatz kommend, ein wendiges „Fieſeler-Storch"-Flugzeug, das von einem Neffen des Generalfeldmarſchalls Göring, dem Fliegerhauptmann Göring, geſteuert wurde. Das Flugzeug landete glatt in der Mitte des Kaſernenhofs zum Erſtaunen der Beobachter, die die flugtechniſche Kunſt des Piloten bewunderten. Später ſtartete das Flugzeug erneut mit dem Bataillonskommandeur, um nach einem halbſtündigen Flug abermals glatt auf dem Kaſernenhof zu landen, von wo dann auch ebenſo ordnungsgemäß der Abflug erfolgte.

Im Bierfaß ertrunken. Die Schankwirtin Annie Miſchva im Eaſt London (Südafrika) iſt auf ganz ſeltſame Weiſe ums Leben gekommen. Sie war in den Keller gegangen, um aus dem dort ſtehenden großen, offenen Faß Bier zu holen. Als ſie nach einer halben Stunde noch nicht zurückgekehrt war, forſchten die Gäſte im Keller nach. Sie fanden Frau Miſchva ertrunken im Bier. Die 63jährige Frau hatte offenbar beim Schöpfen das Gleichgewicht verloren und war ins Faß geſtürzt.

Sturm vernichtete indiſche Dörfer. Aus Kalkutta wird gemeldet, daß im Darbangagebiet (Bihar) infolge eines Sturmes mehrere Dörfer dem Erdboden gleich gemacht wurden. Insgeſamt fanden 25 Perſonen den Tod.

Der Hotelbrand in der Stadt Halifax hat mehr Opfer gefordert, als man zunächſt erwartet hatte. Man muß mit einer Geſamtzahl von 50 Toten rechnen. 20 Perſonen trugen ſchwere Brandverletzungen davon. Das Feuer war ſo überraſchend ausgebrochen, daß den meiſten Hotelinſaſſen Rettung nur noch durch einen Sprung aus dem Fenſter möglich war.

Eine „kapitalkräftige" Bank. Vor dem Konkursgericht in London wurde die zwangsweiſe Schließung einer Privatbank verfügt, die in der City Londons ihre Geſchäfte getätigt hatte. Aus den Entſcheidungsgründen des Urteils geht her vor, daß dieſe Bank eine letzte Bilanz vorgelegt hat, in der ein Kaſſenbeſtand ausgewieſen wurde, der nach deutſchem Gelde etwa 1.10 Mark ausmacht.

Schweres Autounglück in München

Drei Tote infolge Zuſammenſtoßes

Im Forſtenrieder Park in München wollte ein Perſonenkraftwagen an einem Laſtauto vorbeifahren, deſſen Lenker im gleichen Augenblick ein Pferdefuhrwerk überholen wollte. Der Lenker des Perſonenkraftwagens, der dies offenbar zu ſpät bemerkt hatte, bremſte ſtark ab und ſteuerte nach rechts, wobei er einen Radfahrer zu Boden ſchleuderte und auf das Fuhrwerk auffuhr. Der Zuſammenprall war ſo ſtark, daß der Kutſcher vom Bock geſchleudert wurde. Während der Radfahrer und der Kutſcher ſofort tot waren, wurden die drei Inſaſſen des Kraftwagens ſchwer verletzt. Bei der Ueberführung in ein Krankenhaus erlag eine Inſaſſin ihren Verletzungen.

* * *

Warſchau. Der polniſche Botſchafter in London, Graf Raczynſki, hatte im Foreign Office eine längere Beſprechung mit dem engliſchen Vizeaußenminiſter Butler, in deren Verlauf in Zuſammenhang mit der Paläſtinakonferenz die Frage der Unterbringung der jüdiſchen Emigranten aus Polen beſprochen worden iſt.

Reichsſender Hamburg.

Sonntag, 5. März.

6.00: Bremen: Bremer Hafenkonzert an Bord des Dampfers „Europa" des Norddeutſchen Lloyd. — 8.00: Wettermeldungen, Nachrichten, Hafendienſt. — 8.15: Hamburg: Der Anteil des Bauerntums im Kampf um die Macht. — 8.25: Hamburg: Leibesübungen! Madeleine de Boer. — 8.35: Hamburg: Froher Klang (Induſtrieſchallplatten und Schallaufnahmen des Deutſchen Rundfunks). — 9.00: Von Königsberg: Hab acht auf die Gaſſen, ſchau auf zu den Sternen (W. Raabe). Eine Morgenfeier. — 9.30: Hamburg: Muſik am Sonntagmorgen. — 10.10: Hamburg: Was bringt die Woche? Neues aus Kunſt, Kultur und Unterhaltung. — 10.30: Hamburg: Orgelmuſik. — 11.00: Hamburg: Meiſter deutſcher Muſik (Induſtrieſchallplatten). — 11.50: Hamburg: Feierraumgeſtaltung in der Induſtrie. In einer Zuckerraffinerie. — 12.00: Von Berlin: Muſik am Mittag. — In der Pauſe 12.55: Zeitangabe, Wettermeldungen. — 13.05: Von Berlin: Fortſetzung der Muſik am Mittag. — 14.00: Hamburg: Kinder, hört zu! 1. Wir ſpielen ein Märchen von Quirin Engaſſer: Moosbart und die Trud. 2. Der Star pfeift ſein erſtes Frühlingslied. — Hamburg: Kleine Unterhaltung zum Nachtiſch. — 15.35: Hamburg: Aus meiner Tierſtube: Heerwurm oder Tauſendfüßler — ganz, wie es euch gefällt. — 16.00: Von Saarbrücken: Sonntagnachmittag aus Saarbrücken. — 18.00: Hamburg: Rund um den Film. Ausſchnitte und Geſpräche. — 18.45: Hamburg: Tanztee. — 19.30: Hamburg: Sportſchau am Sonntagabend. — 19.45: Sportbericht. — 19.55: Wettermeldungen. — 20.00: Abendnachrichten. — 20.10: Hamburg: Die verkaufte Braut. Komiſche Oper in drei Akten von Friedrich Smetana. — In der Pauſe nach dem 2. Akt gegen 21.50—22.05: Nachrichten. — 22.50: Von Frankfurt: Unterhaltung und Tanz. — 24.00: Nachtmuſik.

Aerztlicher Sonntagsdienst
Dr. Anders

Krankenwagen
Ruf 199 (Oesler)

Auto-Sonntagsdienst
Weller

An die Zahlung der restlichen
Brandkassenbeiträge
wird hiermit erinnert.
Später erfolgt kostenpflichtige Mahnung.
A. Kohlahl, Bez.-Kommissar.

IMI
Laß die vielen Haushaltsachen stets mit IMI sauber machen!

Futter-Kartoffeln
hält stets vorrätig
Hans Dehn Tel. 145

Tapeten
Rolle ab 0,26 Rpf.
Alfred Warnemünde

Kuchel lehrt, wie man richtig fährt!
Fahrschule Hans Kuchel

Wir bedanken uns für alle Anteilnahme, die uns beim Ableben unseres lieben Vaters zuteil wurde.
Familie Fülscher
Bad Bramstedt, 4. März 1939.

Reichskriegerbund
NS.-Reichskriegerbund
Kriegerkameradschaft Bad Bramstedt
Wehrfilm-Veranstaltung
am Sonnabend, dem 11. März, 20 Uhr, im Kaisersaal.
1. „Unsere neue Wehrmacht". — 2. „Kyffhäuser-Erholungs- u. Waisenheime". — 3. „Reichskriegertag 1937". — Eintritt 0,50.
Nachm. 15 Uhr desgleichen für Kinder. Eintritt 0,20.
Um regen Besuch bittet **die Kriegerkameradschaft**

Gesucht zu sofort evtl. zum 15. 3. ein junges
Mädchen
nicht unter 18 Jahren bei gutem Gehalt.
Frau Greve,
Altes Kurhaus.

Sofort zuverlässiges
Hausmädchen
gesucht.
Weitere Hilfe im Hause vorhanden.
Frau Erika Köster,
Neumünster, Parkstraße 11.

Sonnige
3-Zimmer-Wohnung
zu vermieten.
Angebote unter „H 100" an die Expedition dieses Blattes.

NSU Motorräder
Quick RM. 290.-
ständig lieferbar
Max Weibezahl

Wir liefern:
Drillmaschinen
Düngerstreuer
Stacheldraht
glatten Draht
Krampen, Nägel
J. Fülscher
Fernspr. 96.

Deutsche Arbeitsfront
Kursus f. Stenograp
[für Anfänger] beginnt
Dienstag, dem 7. Mär
7 30 Uhr, in der Volks
Anmeldungen bis Monta
Pg. Henning, Rosenstr. 43,

Bettstellen
Matratzen
Reformauflagen
Kinderbettstellen
Inletts für Ober- und Unterbett
Bettfedern
Halbdaunen
und Daunen
in guten altbewährten Qualitäten empfehlen
C. & J. Selle

Von meinen **Frühkartoffe**
gebe kleinen Posten a
auch gegen Dung.
Schatz, Unter der Lieth 29

DKW- Wage u. Rä
Vertretung:
H. Oesler Fernruf

Pferde Ponys, Wagen alle Geschirre u. Ersatz
bill. Jasper, Altona, Kielers

Kautschukstem
Buchdruckerei Kuno Pa

Steigert die Erträge im Hackfruchtbau!

(Aufnahme: Reichsnährſtand Krack — M.)

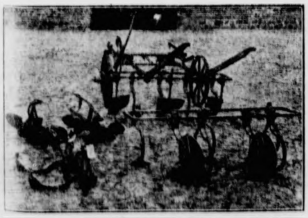
Dieſe Forderung an die deutſche Landwirtſchaft wurde im Rahmen der Erzeugungsſchlacht 1934 zum erſtenmal geſtellt. Inzwiſchen ſind vier Jahre vergangen und die Ernten haben bewieſen, daß die Landwirtſchaft dieſer Forderung in großem Umfange nachgekommen iſt. Es erhebt ſich nun die Frage: Sollen noch mehr Kartoffeln und Rüben erzeugt werden und warum?

Hackfrüchte liefern größere Nährſtoffmengen

Wir wiſſen, daß der Bedarf unſeres Volkes an Speiſekartoffeln und Zucker überreichlich gedeckt iſt. Aus dieſem Grunde braucht alſo eine Erhöhung der Hackfruchternte nicht angeſtrebt zu werden. Wir wiſſen ferner, daß die Hackfrüchte auch für die Ernährung unſerer Tiere, insbeſondere zur Erzeugung von Fleiſch und Fett, benötigt werden. Gerade auf dieſem Gebiete treten aber hin und wieder noch gewiſſe Knappheitserſcheinungen auf. Dieſe gilt es zu verhindern. Und dazu müſſen die in Zukunft noch zu vergrößernden Hackfruchternten ganz weſentlich beitragen. Nicht der menſchlichen Ernährung, ſondern der Verfütterung ſollen alſo die größeren Hackfruchternten dienen. Gewiß, auch durch Verfütterung von Getreide könnte die Fett- und Fleiſcherzeugung vermehrt werden. Nährwertmäßig bringen aber die Getreidearten von der Flächeneinheit geringere Mengen als die Hackfrüchte. Berechnet man nämlich nach den Durchſchnittsernten die Nährſtoffmengen je Hektar, ſo ſind zur Erzeugung der gleichen Nährſtoffmenge 1 Hektar Zuckerrüben oder 1,9 Hektar Kartoffeln oder 3,2 Hektar Gerſte oder 3,8 Hektar Roggen notwendig. D. h.: Mit den Hackfrüchten kann von jedem Hektar weſentlich mehr Fleiſch und Fett erzielt werden als mit Getreide. Will alſo z. B. ein Bauer möglichſt viel Fleiſch und Fett durch die Schweinemaſt gewinnen, ſo tut er klüger daran, mit Hackfrüchten zu mäſten als mit Getreide.

Keine Ausdehnung der Anbauflächen!

Nun wäre es verhältnismäßig einfach, die Hackfruchternten durch Vergrößerung der Anbauflächen zu erhöhen, wie es zum Teil in den letzten Jahren geſchehen iſt. Eine weitere Ausdehnung kann aber nicht gut geheißen werden. Denn dadurch würde die Anbaufläche von Getreide vermindert werden, was unſere Verſorgung mit Mehl, Brot und anderen Getreideerzeugniſſen erſchweren würde. Sollen alſo mehr Hackfrüchte geerntet werden, ſo darf dies nur durch größere Erträge auf der gleichen Fläche angeſtrebt werden. Dies erſcheint auch ſchon deswegen angebracht, weil zur Ausdehnung der Hackfruchtanbaufläche die dazu erforderlichen Arbeitskräfte fehlen. Was kann aber zur Erhöhung der Flächenerträge auf dem Gebiete des Hackfruchtbaues geſchehen?



Vielfachgerät

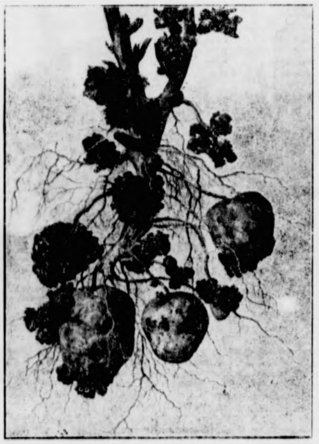
(Aufnahme: Reichsnährſtand Wagner — M.)

Speiſe- oder Futterkartoffel?

Wenden wir uns zunächſt der Kartoffel zu. Wichtig iſt hierbei die Wahl der Sorten. Ganz klar muß zwiſchen Speiſe- und Fabrik- bzw. Futterkartoffeln unterſchieden werden, da ihr Stärkegehalt ſehr voneinander abweicht. Die geringprozentigen Speiſekartoffeln eignen ſich wenig zur Fütterung, da ſie zuviel Ballaſtſtoffe enthalten. Zur Fütterung ſollen daher nur die ſtärkereichen Sorten angebaut werden, die im allgemeinen auch höhere Maſſenerträge bringen. Alſo muß man ſchon vor dem Auspflanzen überlegen, wieviel Speiſekartoffeln benötigt werden; der Reſt der Kartoffelfläche iſt dann mit ſtärkereichen Sorten zu beſtellen, die ſowohl bei der Fütterung als auch bei dem Verkauf als Fabrikkartoffeln wirtſchaftlicher ſind.

Geſundes Saatgut

Zweite Vorausſetzung für die Ertragsſteigerung iſt hochwertiges, geſundes Saatgut. Immer ſtärker haben ſich in den letzten Jahren die Abbaukrankheiten ausgedehnt. Krankheiten, die ſich durch Einrollen, Kräuſeln und moſaikartige Zeichnung der Blätter, durch kümmerlichen Wuchs und im ſchlimmſten Fall durch Abſterben der Pflanzen bemerkbar machen. Man ſchätzt die hierdurch hervorgerufene Ertragseinbuße auf 15 Prozent der Geſamternte. Mit irgendwelchen chemiſchen Mitteln laſſen ſich die Abbaukrankheiten nicht verhindern. Sie können nur durch Verwendung beſten Saatgutes, am beſten durch anerkannte Hochzucht, verringert werden, das in den ſchlimmſten Abbaugebieten in jedem Jahre zu erneuern iſt. Auf jeden Fall muß die Benutzung von Kartoffeln, die auf ſtark mit Abbaukrankheiten befallenen Schlägen gewachſen ſind, für Saatzwecke abgelehnt werden.



Kartoffel-Krebs

(Aufnahme Reichsnährſtand — M.)

Bei den Rüben ſpielt die Wahl des Saatgutes eine geringere Rolle, da hier nur erſtklaſſiges Saatgut in den Handel gelangt und auch benutzt wird. Nur bei den Futterrüben macht die Wahl manchmal Schwierigkeiten, da es hier Maſſen- und Gehaltsrüben gibt, die im reinen Nährſtoffertrag je Flächeneinheit aber nicht weſentlich voneinander abweichen. Infolge des hohen Waſſergehaltes der Maſſenrüben und des dadurch vermehrten Transportes ſcheint ſich aber die Umſtellung auf Gehaltsrüben immer ſtärker durchſetzen zu wollen.

Stärkſte Düngung ohne Lagergefahr

Ganz weſentlich wird der Ertrag der Rüben und Kartoffeln aber von der Düngung beeinflußt. Stärkſte Düngung kann daher nur empfohlen werden, um ſo mehr, als hier ein Lagern wie beim Getreide nicht zu befürchten iſt. Schwierigkeiten macht hin und wieder die Verſorgung der Böden mit Humus, da der Stalldünger oft nicht ausreicht, beſonders wenn es ſich um viehſchwache Betriebe handelt. Hier muß die altbekannte Gründüngung wieder ſtärker in Anwendung kommen, die durch die Pflanzen des Zwiſchenfruchtbaus gewonnen wird. Allerdings darf dabei die Futtergewinnung durch die Zwiſchenfrüchte nicht leiden. Es wird daher immer mehr dahin kommen, daß der Zwiſchenfruchtbau nach ſeinen endgültigen Zweck, nach Futter- oder Gründüngergewinnung, getrennt wird. Insgeſamt bedeutet das eine weitere Ausdehnung des Zwiſchenfruchtbaues. Hinſichtlich der Handelsdünger iſt bei den Kartoffeln wichtig zu wiſſen, daß chlorhaltige Kaliſalze den Stärkegehalt herabdrücken. Es müſſen alſo die hochprozentigen chlorfreien Kalidünger angewandt werden. Von den Stickſtoffdüngern hat ſich bei den Kartoffeln das ſchwefelſaure Ammoniak und bei den Rüben die Salpeterform vielfach als überlegen erwieſen. Im übrigen iſt gerade bei dieſen Früchten jede Einſeitigkeit der Düngung zu vermeiden. Sowohl Stickſtoff als auch Kali als auch Phosphorſäure müſſen in ausreichendem Maße und in harmoniſchem Verhältnis gegeben werden, da andernfalls evtl. der Nährſtoffgehalt und die Haltbarkeit beeinträchtigt werden.

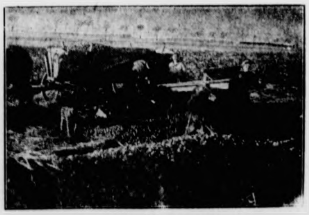
Rübenroder

(Aufnahme: Reichsnährſtand Pongratz — M.)

Verringerung der Handarbeit

Neben der Düngung wirken ſich die Pflegearbeiten auf den Ertrag maßgeblich aus. Als Hackfrüchte müſſen ſie gehackt werden, je öfter um ſo beſſer. Dieſem ſteht aber der Arbeitermangel gegenüber. Deshalb muß verſucht werden, alle Pflegearbeiten maſchinell auszuführen. Dies iſt auch im großen Umfange möglich. Durch Einſatz des Vielfachgerätes im Kartoffelbau, das je nach Größe ein oder zwei Männer und Pferde bei den Pflegearbeiten einſpart, kann in Verbindung mit rechtzeitigem Eggen jede Handarbeit überflüſſig gemacht werden. Bei den Rüben iſt dies in dem gleichen Umfange leider nicht möglich, da ſie nach dem Drillen und Auflaufen vereinzelt werden müſſen. Durch rechtzeitiges Eggen und wiederholtes Hacken mit der Hackmaſchine läßt ſich die Handarbeit aber auch hier weſentlich verringern. Sind die Vielfachgeräte oder die Hackmaſchinen für den einzelnen Bauer zu teuer, ſo empfiehlt ſich die gemeinſame Beſchaffung und Nutzung dieſer Geräte. Denn trotz allem Arbeitermangel wollen und müſſen die Hackfrüchte gehackt und von Unkraut geſäubert werden, andernfalls richten ſie mehr Schaden als Nutzen an. Die gemeinſame Nutzung läßt ſich auch überall mit einigem guten Willen durchführen, da es nur ſelten vorkommen dürfte, daß zwei Bauern ausgerechnet gleichzeitig das Häufeln oder Hacken durchführen müſſen.

Dasſelbe gilt für die Erntegeräte der Hackfrüchte. Auch ſie können weitgehend gemeinſchaftlich benutzt werden. Wenn die Kartoffelroder heute auch noch nicht allen Anforderungen der Praxis genügen, ſo ſind ſie doch immerhin in der Lage, die Handarbeit um 20 bis 40 Prozent zu kürzen. Bei den Zuckerrüben ſetzt ſich das ſogenannte Pommritzer Verfahren immer ſtärker durch. Hierbei werden die Rüben zuerſt geköpft und die Blätter ſofort abgefahren. Dann beginnt das Roden, das mit einreihigen Rodepflügen oder mit mehrreihigen Rodemaſchinen durchgeführt wird. Es gibt ſogar Neukonſtruktionen, die die gerodeten Rüben ſofort von der anhaftenden Erde befreien, ſie ſammeln und in Haufen ablegen. Während für die Rodepflüge Pferdegeſpanne als Zugkraft genügen, ſind für die mehrreihigen Rodemaſchinen Schlepper erforderlich. Durch dieſe Rodegeräte wird den Menſchen die ſchwere Arbeit des Rodens abgenommen, die Arbeit alſo erleichtert und außerdem auch verkürzt. Ihre Anwendung kann daher im Hinblick auf die immer ſtärker werdende Landflucht nur empfohlen werden.



Sortieren der Kartoffeln

(Aufnahme: Reichsnährſtand Krack — M.)

Stabschef Lutze über Aufgaben der SA.

Weltanſchauliche und politiſche Perſpektiven

Auf Einladung der Reichspreſſeſtelle der NSDAP. und in Anweſenheit des Reichspreſſechefs Reichsleiter Dr. Dietrich ſprach Stabschef Lutze vor führenden Journaliſten der Reichshauptſtadt und würdigte hierbei mit herzlichen Worten die Arbeit der Preſſe, um dann auf die großen weltanſchaulichen und politiſchen Perſpektiven einzugehen, mit denen die SA. im Rahmen der Geſamtaufgabe der Partei in ihrer Arbeit verbunden iſt. Der Stabschef verwies dabei auf die Anfänge der SA. und betonte, daß die damals geltenden Grundſätze auch jetzt nach Jahrzehnten unverändert gültig ſeien.

In der Kampfzeit ſei der einzelne deutſche Mann mühſam und oft langſam für Adolf Hitlers Bewegung gewonnen worden, auch heute müſſe ebenſolche Sorgfalt auf jeden einzelnen im SA.-Sturm verwandt werden. Jeder einzelne SA.-Mann müſſe heute wie früher innerlich unzertrennbar mit den Ideen des Führers verbunden ſein, und jeder müſſe in ſeinem Kreiſe unabläſſig für dieſe Ueberzeugung wirken. Hier komme es alſo auf einen echten Idealismus an, der ſeinen Lohn nicht in irgendwelchen materiellen Gütern finden könne, der aber wie jeder echte Idealismus eine ideelle Anerkennung brauche. Erſte Aufgabe der SA. wie der Partei überhaupt müſſe es für alle Zeiten ſein, den deutſchen Menſchen für den Nationalſozialismus zu gewinnen und in ihm zu erhalten.

Stabschef Lutze unterſtrich ſodann, daß die SA. keine militäriſche, ſondern eine Organiſation politiſcher Kämpfer ſei. Die gegenſeitige Befruchtung, die aus der neuen Einheitlichkeit der Aufgaben von Wehrmacht und SA. erwachſe, ſei ſchlechthin das Ideal eines Volkes, das weder rein techniſch noch nur politiſch die Waffen ſeiner Volkskraft verwenden und bewahren ſolle. Dann werde jener einzigartige, hochqualifizierte Deutſche reſtlos und erfolgreich ſeinem Führer dienen können und ſowohl als Soldat wie als völkiſch bewußter Kämpfer das Dritte Reich Adolf Hitlers ſchirmen

Fertigkeit durch das Fachbuch

Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley und Staatsſekretär Dr. Syrup zur Fachbuchwerbung

In einem Geleitwort zur Werbungsaktion für das deutſche Fachbuch erklärt Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley u. a.: Zum geſteigerten Leiſtungswillen muß das geſteigerte Arbeitskönnen treten. Für dieſe Steigerung des Arbeitskönnens iſt unſer heutiges Fachſchrifttum ein unentbehrlicher Helfer, nicht nur für den Techniker und Ingenieur, ſondern ebenſo auch für den Arbeiter und Angeſtellten. In Zeitläufen großer Erfindungen, induſtrieller Neuſchöpfungen und tatkräftigen Wollens gehört das Fachbuch in jede Hand, die nach vollkommener Fertigkeit ſtrebt.

Staatsſekretär Dr. Syrup betont in ſeinem Geleitwort zur Fachbuchwerbung, daß alle Rationaliſierung vergebens ſei, wenn es nicht gelinge, den ſchaffenden Menſchen zur höchſten und beſten Leiſtung zu bringen. Deshalb müſſe jeder Schaffende, der ſich ſeiner nationalen Pflicht bewußt ſei, nach dem Fachbuch greifen. Es ſei für ihn eine unerſchöpfliche Quelle zur Verbeſſerung und Vervollkommnung ſeines Wiſſens und Könnens und daher ein unentbehrliches Rüſtzeug.

Geſunde Lebensführung!

12 Forderungen gegen den Mißbrauch von Tabak und Alkohol

Zu der II. Reichstagung „Volksgeſundheit und Genußgifte", die vom 5. bis 7. März in Frankfurt a. M durchgeführt werden wird und auf deren Hauptkundgebung der Reichsorganiſationsleiter, der Reichsärzteführer und Gauleiter Sprenger ſprechen werden, ſind mehr als 14 000 Hörer angemeldet.

Das Hauptamt für Volksgeſundheit der NSDAP., das Reichsgeſundheitsamt und die Reichsſtelle gegen den Alkoholmißbrauch haben 12 Forderungen gegen den Mißbrauch von Genußgiften aufgeſtellt. Die Grundſätze ſtellen es dem Erwachſenen frei, mäßig oder enthaltſam zu leben, ſie fordern aber Enthaltſamkeit von der Jugend. Eine Abſtinenzverpflichtung wird abgelehnt. Die 12 Forderungen, denen gerade die deutſche Jugend volles Verſtändnis entgegenbringt und die ſie wirkſam unterſtützt, haben folgenden Wortlaut:

1. **Enthaltſamkeit der Jugend** von Alkohol und Tabak.
2. Enthaltſamkeit der Schwangeren und der ſtillenden Mütter von Alkohol und Tabak. Alkoholenthaltſamkeit für Alkoholgefährdete
3. Alkoholenthaltſamkeit bei beſonderer Verantwortung wie z. B. bei der Führung von Fahrzeugen jeder Art Strengſte Beſtrafung von Alkoholdelikten.
4. **Kontrolle der Werbung für Alkohol und Tabak** durch den Werberat der deutſchen Wirtſchaft in engſter Verbindung mit dem Hauptamt für Volksgeſundheit der NSDAP und dem Reichsgeſundheitsamt
5. Verbot der Werbung für alkoholiſche Getränke und Tabak **als angeblich geſundheitsfördernd** oder krankheitsverhütend
6. Verwendung von mindeſtens einem Drittel der Verbrauchsſteuern von Alkohol und Tabak für die Errichtung von Wohnſiedlungen für erbgeſunde, kinderreiche Familien
7. Errichtung und Ausbau alkoholfreier Volksgaſtſtätten als Vorbilder geſunder Volksernährung.
8. Zielbewußte Steigerung der Herſtellung naturreiner alkoholfreier Getränke; Ausſchank zu für jeden Volksgenoſſen tragbaren Preiſen.
9. Förderung der wiſſenſchaftlichen Forſchung über alkoholfreie Getränke.
10. Aufklärung des geſamten Volkes über das Weſen des **Alkohol- und Tabakmißbrauchs** und ſeine Gefahren für Volk und Raſſe.
11. Erziehung der Jugend zu **geſunder Lebensführung** als nationale Pflicht.
12. Leibesübungen dem ganzen Volke!

Wollte er über den Ozean ſchwimmen? Aus dem engliſchen Militärlager in Sutton Bridges wurde eine Abteilung Soldaten abgeordnet, um an der Küſte einige Arbeiten auszuführen. Bei dieſer Gelegenheit rühmte ſich einer der Soldaten, auch im Nebel niemals beim Schwimmen die Richtung zu verlieren. Er ging alſo in das eiskalte Waſſer hinein und wurde nicht mehr geſehen. Er ſchwamm und bekam es ſchließlich mit der Angſt zu tun. Als er in ſeiner Nähe ein Geräuſch vernahm, rief er um Hilfe und wurde von einem Fiſcherboot aufgenommen. Erſt bei dieſer Gelegenheit erfuhr er, daß er zehn Kilometer weit in den Ozean hinausgeſchwommen war

Die Biene erſtattet Bericht

Aber wie macht ſie es? — Das Trommelfeuer der Informationen

Europäiſche Imker haben ſich in den letzten drei Jahren mit Zoologen zuſammengetan, um mit deren Hilfe die merkwürdigen Geheimniſſe der Bienenſprache endgültig klarzuſtellen. Es war den Imkern, alſo Menſchen, die in dauernder Berührung mit Bienen ſtehen, längſt klargeworden, daß dieſe Honigträger und Honigſammler über einen ausgezeichneten Nachrichtendienſt verfügten, wobei als einziges Mittel der Uebermittlung die zitternden Antennen am Kopf der Bienen in Frage kamen. Aus dem Trommeln dieſer Antennen konnten andere Bienen ſehr genaue Einzelheiten entnehmen. Die Genauigkeit der Nachrichtenübermittlung ließ ſich nun im Laufe der ſehr intereſſanten und aufſchlußreichen Experimente genau erkunden.

Mit den Augen kann die Biene keine großen Informationen ſammeln. Sie kann ſich nur in beſchränktem Umfange auf den Augeneindruck verlaſſen, da die Biene nicht, wie wir, als Auge eine Linſe hat, ſondern ein Auge, das aus Facetten zuſammengeſetzt iſt. Ueber 40 Meter hinaus iſt mit einem ſolchen Auge kein zuverläſſiger Eindruck mehr wahrzunehmen. Man mußte bei den Experimenten ſehr verwickelte Verſuche vornehmen, um ſich wirklich auf die Bienen einſtellen zu können. Wenn man z. B. ein Stück Zucker angefeuchtet auf einen Teller legt und an die Luft ſtellt, dann können in kürzeſter Zeit Fliegen, Weſpen und vielleicht auch Ameiſen angelockt werden. Aber niemals finden ſich Bienen ein

Dieſe fleißigen Arbeiterinnen aus dem Stamme der Bienen bleiben bei ihren üblichen Blumen. Nun aber ließen ſich Maſſenexperimente mit Blumen zuverläſſig nicht durchführen. Alſo brachte man eine Biene künſtlich unmittelbar an den Zucker. Sofort erkannte das Tier, daß hier Rohmaterial in reichem Umfange bereitlag. Wenn man die Biene mit einem Glas über dem Stück Zucker einfing, kümmerte ſich dieſe nach kurzer Zeit gar nicht mehr um das Gefängnis, ſondern begann den Zucker zu verarbeiten. Dann aber, wenn man das Glas entfernte, flog die Biene auf dem ſchnellſten Wege nach Hauſe, um dort die Nachricht von der genauen Lage dieſes intereſſanten Zuckerſchatzes allen anderen Bienen mitzuteilen. Nach wenigen Minuten war die Biene zurück. Sie hatte ſich nicht getäuſcht. Ihr unfehlbares Gedächtnis zeigte ihr den Weg zurück.

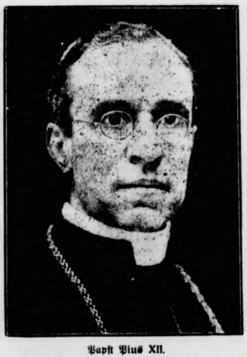
Nun wäre es natürlich auch für eine Biene nicht ſchwer geweſen, derartige Ortsangaben den Artgenoſſen zu übermitteln. Dieſe hätten der erſten Biene ja nur zu folgen brauchen. Aber man ſtellte nun an Ort und Stelle ſehr verwickelte Einzelheiten her. So baute man kleine Türen, durch die die Bienen eindringen mußten, um zum Zucker zu gelangen.

Wenn eine Biene, die unter dieſen Umſtänden den Zuckerſchatz entdeckt hatte, ihren anderen Bienen die Nachricht überbrachte, dann verſuchten alle ihr auch nach längerer Zeit nachfolgenden Bienen ſofort durch die beſtimmten kleinen Türen zum Zucker vorzudringen. Sie hatten alſo gewiſſermaßen als Ablöſung der erſten Biene ganz genaue Informationen über den Weg und die Begleitumſtände erhalten. Denn neue Bienen, die alſo mit dem bereits uniformierten Bienenſtock nichts zu tun hatten, fanden niemals den Zugang zu dem Zucker durch die verborgenen Tunnels und Türen.

Noch deutlicher aber wurde die Wahrſcheinlichkeit einer Information, als man neben dem ſehr ſchwierigen Zugang zu dem Zucker nun auf einmal alle Hinderniſſe wegräumte, ſo daß die Bienen direkt an den Zucker hätten herangelangen können. Aber ſtatt ſich nun auf dem direkten Wege dem Zucker zu nähern, wählten die Bienen noch immer den alten Weg durch die Tunnels und durch die kleinen Türen. Ihnen kam auf Grund der ihnen gelieferten Informationen überhaupt nicht die Idee, rechts oder links nach einem leichteren Zugang zu ſuchen. Sie richteten ſich reſtlos nach den früheren Dispoſitionen.

Schließlich konnten die Experimente und Prüfungen ſo weit zugeſpitzt werden, daß aus den Trommelbewegungen mit den Antennen der Bienen zu erſehen war, ob es ſich nun um eine Zuckerladung auf einer roten Dahlie oder um ein Stück Zucker auf einem Teller handelte. Die Sprache der Bienen — und vermutlich die Sprache der Inſekten überhaupt — iſt ſo ungeheuer fein entwickelt, ſo hervorragend ausgebildet, daß die Erforſchung dieſes myſteriöſen Gebiets noch viele Wiſſenſchaftler begeiſtern dürfte.

Rätſelhaft iſt und bleibt allerdings bei dieſen ganzen Experimenten der Umſtand, wie überhaupt die Aufhäufung von Eindrücken in dem winzigen Kopf der Inſekten möglich iſt, zumal man doch eigentlich nur Spuren und Anſätze eines Gehirns feſtſtellen konnte. Man dürfte alſo höchſtens annehmen, daß eine Art Spiegelwirkung über die eigenartigen Augen in Zuſammenarbeit mit einer beſonderen Empfindlichkeit für Welleneindrücke das Gedächtnis in der uns bisher bekannten Form erſetzt.



Papſt Pius XII.

Kardinal Pacelli wurde von dem Konklave zum neuen Papſt gewählt. Er nahm den Namen Pius XII. an.

(Weltbild-Wagenborg — M.)

Zeugnis deutſcher Kultu

Es liegt in der Natur des nationalſozialiſtiſchen Denkens und Handelns, daß alle Erziehungs- und Bildungsmittel und alle propagandiſtiſchen Möglichkeiten zur Willensbildung einer einheitlichen Planung und Auswertung unterliegen. Man iſt ſich bewußt, daß von der Pflege und dem zielbewußten Einſatz aller Inſtrumente dieſer Willensbildung die politiſche Geſchloſſenheit der Nation weſentlich mitbeſtimmt wird, von der alle Leiſtungen getragen werden.

Es bliebe aber nur bei einer rein theoretiſchen Wirkung, wenn das Volk ſelbſt mit dieſen Inſtrumenten nicht in einen innigen Kontakt träte. Nicht nur der Einſatz der Inſtrumente, ſondern auch ihre Heranführung an die ganze Volksbreite iſt ein dringendes Gebot. So findet am 5. März der diesjährige Filmvolkstag ſtatt, der den Film als ein beſonders wertvolles Inſtrument der Volkserziehung und als Zeugnis deutſcher Kultur jedem ins Bewußtſein bringen ſoll.

In unermüdlicher Anſtrengung werden immer neue Brücken geſchlagen. Der Dienſt am Volk als tragender Grundgedanke der nationalſozialiſtiſchen Politik wird in ſtetiger Entwicklung zum allgemeingültigen Grundſatz unſeres geſamten öffentlichen Lebens. Daß auch der Film dieſem Grundſatz unterliegen muß, bedarf heute keiner weiteren Erörterung mehr.

Einmal war er der Boden für eine feſſelloſe Spekulation auf die niederſten Inſtinkte. Heute hat ſich bereits ein ganz anderes Verantwortungsgefühl im geſamten Filmſchaffen durchgeſetzt. Nicht mehr das „Geſchäft", ſondern die Geſinnung und die von ihr beſtimmte Kunſtauffaſſung diktieren die Produktion. Daß die Schaffung wertvoller Filme dem finanziellen Ertrag und der Rentabilität abträglich ſei, war nur die abgeſtandene Weisheit ſkrupelloſer „Producers". Heute kann Deutſchland aber ſeine Herſtellungskoſten bereits durch den Kinobeſuch im eigenen Lande decken und iſt damit frei von Zugeſtändniſſen aller Art So wird der Filmvolkstag die Fruchtbarkeit einer lebendigen Wechſelwirkung zwiſchen Film und Volk neuerlich bezeugen und bekräftigen

Sport

Neuer Sieg von Köſtinger. Beim Abfahrtslauf der Deutſchen Polizei-Skimeiſterſchaften in Kitzbühel gelang es dem Sieger des Langlaufes vom Vortag, dem Innsbrucker Kriminalangeſtellten SS-Mann Köſtinger, ſich auch dieſen Titel zu ſichern, da er die Strecke in der beſten Zeit von 3:58,1 Minuten bewältigte.

An den Skimeiſterſchaften der Faſchiſtiſchen Miliz, die am 10. März in Madonna di Campiglio beginnen, werden erſtmals auch zwei Viererſtaffeln der SA teilnehmen.

Beim Drei-Städte-Kampf der Eisläufer von Wien, Berlin und München in der Hauptſtadt der Oſtmark kamen die Weltmeiſter Herber-Baier zu einem neuen Sieg über die Geſchwiſter Pauſin und die Berliner Koch-Noack.

Schmeling kehrt zurück. Max Schmeling befindet ſich auf der Heimfahrt von New York nach Deutſchland. Es wird erklärt, daß der deutſche Boxer im September in New York einen Kampf gegen den Sieger des Treffens zwiſchen dem alternden Max Baer und dem neuen Stern aus Kalifornien, Lou Nova, beſtreiten ſoll.

Ein Patient als „Henne". Eine menſchliche „Henne" iſt der Stolz des Waikato-Krankenhauſes in Auckland (Neuſeeland). Es handelt ſich um einen Patienten, der **von einem Beſucher ein Ei geſchenkt erhielt, das er** unter **ſeinem Bettzeug „ausbrütete"! Am nächſten Morgen platzte die Schale und ein weißes Leghorn-Küken** erblickte **auf dieſe beſtimmt ungewöhnliche Weiſe das Licht** der **Welt. Der Patient brachte es außerdem auch noch** fertig, **dieſes Küken noch 24 Stunden verſteckt zu halten.**

Gewinnauszug

5. Klaſſe 52. Preußiſch-Süddeutſche (278. Preuß.) Klaſſen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

24. Ziehungstag — **3. März** 1939

In der heutigen Vormittagsziehung wurden gezogen

2 Gewinne zu 10 000 RM. 233637
2 Gewinne zu 5000 RM. 158907
16 Gewinne zu 3000 RM. 58504 77404 190276 204476 248390 272634 330337 359763
14 Gewinne zu 2000 RM. 47737 77862 161283 248187 262729 300057 363503
78 Gewinne zu 1000 RM. 3475 8939 14843 43996 83159 89693 97339 102450 114681 122284 124307 147120 158292 160372 162635 189226 213448 214849 218260 221115 252824 297902 299688 303403 307362 307911 315476 316561 322016 327590 334173 336065 345069 351766 353728 354019 374894 375654 397515
94 Gewinne zu 500 RM. 4452 5027 6356 11580 18158 18654 26643 32218 36301 37892 71480 80703 92334 102650 108354 148210 143824 145909 157134 161015 161948 163117 174546 185349 188948 195563 211871 212224 219248 234423 234762 235175 235694 236187 257744 286221 305732 312972 327774 328588 334415 335013 347750 360537 364850 370674 396169

206 Gewinne zu 300 RM. 690 6609 6672 6817 8111 9154 9225 10148 13512 24315 31963 32595 35397 36648 37040 37908 41132 43895 47294 55020 56851 62736 67324 69790 70981 72879 77127 78321 81821 83213 90066 92362 96392 107317 107601 110041 113365 114559 114750 124250 125831 126555 128607 132032 133325 134028 139745 141755 146170 149770 160437 161169 162025 172386 174312 179021 181608 181855 184574 191449 200246 201536 201961 211951 216069 218840 233465 238104 238758 248909 249669 251548 251613 257041 258193 258387 260913 264036 268099 273945 278323 280091 282184 287616 294263 302211 303054 306796 314430 315548 330599 331438 343845 347575 349093 355800 366258 370290 370652 378145 384218 388739 395505

Außerdem wurden 4588 Gewinne zu je 150 RM. gezogen.

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden gezogen

2 Gewinne zu 20 000 RM. 134917
2 Gewinne zu 5000 RM. 373874
4 Gewinne zu 3000 RM. 41114 77498
16 Gewinne zu 2000 RM. 63265 104137 140574 232867 244159 294889 313278 352653
52 Gewinne zu 1000 RM. 26968 56691 96490 100914 108638 116245 122428 128271 136766 140451 152869 159849 175708 178311 234582 237772 250185 276101 339816 356685 368587 375983 389662 390104 390571 394420
98 Gewinne zu 500 RM. 28533 33001 36993 44063 52075 68144 71028 80352 88153 96371 105148 108039 108360 139053 145931 159909 167876 171147 177679 192738 202097 203098 203502 211605 217389 217477 222890 225569 228708 244196 250585 253710 258339 263215 275188 277958 278152 279224 301733 324698 331906 340636 359559 362731 368420 369031 376053 387784 390750

182 Gewinne zu 300 RM. 10424 10602 14917 17953 18717 29592 31152 40530 43668 48284 48647 55114 58034 58470 61136 67173 68083 72364 73376 91142 91803 94353 96617 98019 100269 100985 102670 104210 109859 111370 113376 118761 121988 128163 130599 136304 136971 137274 144899 158273 160412 167289 174822 181022 185284 191598 193066 195096 195319 197789 200695 206572 209012 215344 220755 226800 231803 235134 238121 242082 246834 247982 250956 256890 269710 272814 273287 273951 275779 279385 284000 287456 289499 294162 297374 298183 300056 307517 309065 312630 315998 317549 333802 342933 354759 363417 364730 373701 376068 381049 398411

Außerdem wurden 3644 Gewinne zu je 150 RM. gezogen.

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 1 000 000 RM, 2 zu je 50 000, 2 zu je 30 000, 2 zu je 20 000, 16 zu je 10 000, 30 zu je 5000, 54 zu je 3000, 146 zu je 2000, 484 zu je 1000, **748 zu je 500, 1552 zu je 300, 30 962 zu je 150 RM.**

Vermiſchtes

Der Staubſauger als Haartrockner. Ein ungewöhnlicher Dienſt wurde von der Rettungsgeſellſchaft erwartet, als ſie dieſer Tage in Hadersleben zu Hilfe gerufen wurde. Die Tücke eines Staubſaugers, der ſeine Benutzung zum Haartrocknen mißverſtanden haben mochte, war der Anlaß. Die Unglückliche, der die Rettungsmannſchaft beiſtehen ſollte, konnte ſich nämlich von der böſe ſurrenden Maſchine, die ihr ſchönes langes Haar in ihren noch längeren Schlund eingeſogen hatte, aus eigenen Kräften nicht mehr befreien. Jeder Bewegung folgte ein ſchmerzhaftes Ziehen; der Stromſchalter blieb in unerreichbarer Ferne, wollte ſie nicht ihr Haar opfern. Das Telephon ſtand aber nahe. Und auf ihren Anruf kamen die Leute der Rettungsmannſchaft, ſie ſtellten den Strom ab und brachten den ärgerlich brummenden Sauger zur Ruhe, nicht ohne daß er einige Haarbündel bei ſich behielt, deren Fehlen ſich aber, wie die Betroffene meinte, bis zu ihrer natürlichen Ergänzung durch eine veränderte Friſur wohl werde verbergen laſſen können.

Nun baut ſie Fallſchirme. Vor einigen Jahren war die Tänzerin Jenny Rand in USA. nichts anderes, als eine kleine Tänzerin, die allerdings ihre Kunſtſtücke unter recht merkwürdigen Umſtänden ausführte. Sie hatte ſich nämlich einen Gürtel, an dem große Ballons ſchwebten, umgebunden und wurde ſo in die Lage verſetzt, auf der Bühne oder in der Manege beim Tanzen große Sprünge zu machen. Später betätigte ſie ſich als Fallſchirmſpringerin, wobei ſie einen Fallſchirm konſtruierte, der ſich bereits nach ganz kurzer Fallzeit öffnete. Bei einer Vorführung ihrer Nummer mit den Ballons und den Fallſchirmen wurden gleichzeitig ein Meteorologe der ſtaatlichen Wetterſtationen und ein Offizier der Luftmarine auf die Tänzerin aufmerkſam. Man intereſſierte ſich für ihre Stoffe und für ihre Fallſchirmtechnik. Heute hat Jenny Rand eine Fabrik und liefert leichte Ballons für die Meteorologen und Fallſchirme für die Luftmarine.

Er wurde wieder zum Goldfiſch. Als die Kälte über Haſtings hereinbrach, fror das Waſſer in einem Fiſchbehälter eines einſamen Hauſes in der Albany-Road zu Eis. Der Goldfiſch Andromeda, der in dieſem Waſſer ſchwamm, fror alſo ein. Da das Eis die Neigung hat, ſich auszudehnen, ſprang der Waſſerbehälter. Und als Tauwetter einſetzte, ſchmolz das Eis. Der Goldfiſch Andromeda aber blieb trocken und grau auf dem Fenſterbrett zurück. Vier Tage nach dem Tauwetter kam ein Arbeiter, der Reparaturen auszuführen hatte, in das Haus und erblickte den grauen Fiſch. Er warf ihn in ein Glas Waſſer und nahm das Tier, das merkwürdigerweiſe wieder zu ſich kam, mit nach Hauſe. Offenbar hatte die Kälte den Fiſch ſo weit konſerviert, daß er die Kälte und nachher das Tauwetter gut überſtand. Heute iſt Andromeda wieder friſch und fröhlich. Die Fiſchzüchter aber intereſſieren ſich beſonders für das Phönomen, Andromeda bekommt nämlich nach und nach die alte, ſchöne goldene Farbe wieder zurück.

„Leichen“, die nicht wieder „lebendig“ wurden. Von einem tragikomiſchen Erlebnis mit eingeborenen „Darſtellern“ berichtet der engliſche Regiſſeur Koda, der kürzlich im Sudan eine Reihe von Aufnahmen für einen hiſtoriſchen Film gedreht hat. Der Film ſoll u. a. die Schlacht von Omdurman am Weißen Nil zeigen, in der im September 1898 Kitchener den hier regierenden Mahdi beſiegte. Um die Aufnahmen recht realiſtiſch darzuſtellen, warb der Spielleiter eine große Zahl von Eingeborenen an, von denen ein Teil im Laufe des Gefechtes „getötet“ werden ſollte. Die Komparſen, die im übrigen mit Feuereifer bei der Sache waren, weigerten ſich aber entſchieden, ſich „töten“ zu laſſen. Es bedurfte erſt einer langen Unterredung, ehe ſie ſich bereitfanden, den „Tod auf dem Schlachtfeld“ zu finden. Wild ſchreiend und ihre Speere ſchwingend ſtürmten die Eingeborenen dann dem britiſchen „Eaſt-Surrey-Regiment“ entgegen und „fielen“ außerordentlich naturgetreu im feindlichen Feuer. Ihre Rolle nahmen ſie aber ſo ernſt, daß ſie nach der erſten Aufnahme der Schlacht nicht wieder ins „Leben“ zurückzurufen waren. Wahrſcheinlich nahmen ſie an, daß alles folgende auch noch zum Spiel gehörte. Starr und ſteif blieben die „Leichen“ liegen, ſo daß nichts weiter übrigblieb, als ſie einzeln wieder an den Ausgangspunkt des Angriffs zurückzuſchleppen, wo ſie dann wieder „von den Toten auferſtanden“.

Flüſſe in Holzröhren. Schon die alten Römer benutzten Holzröhren für ihre Waſſerleitungen, wie man ſie heute noch im Gebirge trifft. Es iſt ſogar gelungen, ganze Ströme, z. B. den Androscoggin, durch mächtige Holzröhren weit über Gebirge und Täler hinwegzuleiten. Solche Waſſerleitungen dienen vor allem für die Gewinnung von Kraft zwecks Verſorgung von Städten mit Gebrauchswaſſer, die Bewäſſerung von Ländereien, Entwäſſerung von Bergwerken u. a. Dieſe Röhren haben vor den eiſernen und Betonröhren große Vorteile voraus. Die kleinen bis zu einem Durchmeſſer von etwa 60 Zentimeter dicken Röhren werden direkt aus Baumſtämmen herausgebohrt und dann zur Befeſtigung mit Eiſendraht umwickelt, an den Enden eiſerne Flanſchen aufgepaßt, um die Röhren aneinanderzuſchließen. Die großen Röhren haben einen Durchmeſſer bis zu fünf Meter und werden ganz ähnlich wie Fäſſer aus einzelnen, ſeitlich abgeſchrägten Dauben zuſammengeſetzt, deren Längsenden wieder mit Feder und Nut aneinanderpaſſen. Sie werden dann in wiegenartige Betonbetten gelegt und dieſe ziehen ſich wie Rieſenſchlangen weithin durch die Landſchaft. Die Erbauung ſolcher Linien erfordert gewaltige Materialmengen. Eine in Colorado erbaute Strecke benötigte 3,6 Millionen Kubikfuß Bauholz, 4,5 Millionen Pfund Bandeiſen und 0,2 Millionen ſchmiedeeiſerne Schuhe.

Rundfunk für die Eingeborenen von Uganda. In Uganda wird ein intereſſantes Experiment durchgeführt. In allen Ortſchaften, die in einer gewiſſen Nähe zur Sendeſtation von Kampala liegen, werden Rundfunkapparate mit Lautſprechern aufgebaut. Auf dieſe Weiſe ſoll in die Dörfer eine — natürlich engliſch eingeſtellte — Kulturwerbung getragen werden. Die Sendungen ſetzen ſich vor allem aus Vorträgen über örtliche Angelegenheiten, Geſundheitsprobleme, Landwirtſchaft und aus Muſikvorträgen zuſammen. Auch in weiteren Dörfern ſollen nach einer Verſtärkung der Sendeanlage derartige Empfangseinrichtungen aufgebaut werden.

Dänemarks älteſter Köhler ſtarb. Auf Karlebo Overdrev, einem Waldfleckchen in Nordſeeland, ſtarb dieſer Tage Jens Hanſen im Alter von 90 Jahren, von welchen er mehr als acht Jahrzehnte als Köhler tätig geweſen war. Mit ihm, der ſchon als Junge ſeinem Vater zur Hand ging und wiederum als Greis noch bis zuletzt ſeinem Sohne half, iſt einer der letzten Meiſter der Köhlerei dahingegangen, deſſen Geſchlecht ſeit Jahrhunderten auf Karlebo Overdrev ſaß, der einzigen Stätte auf Seeland, wo dieſes romantiſche Gewerbe noch ausgeübt wird. Von dieſen Köhlern, von ihrem nächtlichen Treiben an ihren Meilern und von ihren langen Fahrten nach Kopenhagen, die Jens Hanſen 25 Jahre hindurch mit dem gleichen Wagen und Pferd in jedem Wetter zweimal in der Woche machte, um ſeine Holzkohle zu verkaufen, berichten viele Geſchichten, die in Nordſeeland von Geſchlecht zu Geſchlecht forterzählt werden, und in die nun auch das lange Leben von Jens Hanſen wohl einbezogen werden wird.

Münchhauſen in der Südſee. Ein engliſcher Offizier, der zur Erholung aus den Kolonien nach dem Mutterland gekommen war, erzählte ſeinen Freunden von ſeinen Abenteuern, die er in der Südſee erlebt hatte. Das Hauptſtück war eine ungewöhnliche Fiſchgeſchichte. „Sie war das Merkwürdigſte, was ich beim Fiſchfang erlebt habe“, berichtete er. „Ich glaube ohne Uebertreibung ſagen zu können, daß mir damals der größte Fiſch entging, den es in den ſieben Meeren gibt.“ — Und damit beſchrieb er ausführlich und ſpannend, wie er wohl ein paar Stunden lang vergebens daran gearbeitet hatte, einen ungeheuren Fiſch ins Boot zu ziehen, der ſich an der Angel gefangen hatte. „Schließlich brach die Schnur, und ich fiel rückwärts ins Boot, zu erſchöpft, um noch etwas ſagen zu können.“ — „Das muß wohl ein Wal geweſen ſein“, bemerkte einer der Zuhörer. „Nein, das nicht“, antwortete der Erzähler beſtimmt. „Aber ſage uns doch, wie du das ſo beſtimmt behaupten kannſt?“ fragte einer der Freunde. „Ja“, antwortete der Erzähler triumphierend, „weil ich einen Wal als Köder an der Angel hatte!“

Der Wunſch der Schweſtern erfüllt. In dieſen Tagen ſtarben in Portsmouth die Schweſtern Pizzala im Alter von über 70 Jahren. Die beiden Schweſtern, Zwillinge, hatten ihr ganzes Leben zuſammen verbracht und jede von beiden hatte nur eine Befürchtung — eines Tages allein zurückzubleiben. Sie wurden immer unzertrennlicher und hegten den Wunſch, am gleichen Tage zu ſterben. Als nun eine der Schweſtern erkrankte, ſtellten ſich kurz darauf die gleichen Krankheitserſcheinungen auch bei der anderen Schweſter ein, faſt im gleichen Augenblick ſtarben ſie. Sie wurden nebeneinander in der Kirche aufgebahrt, und am gleichen Tage begrub man ſie auf dem Friedhof.

Scherenſchnitt im — Bart. Die Träger der prachtvollſten Voll- oder Backenbärte werden vor Neid erblaſſen, wenn ſie in den Abbildungen amerikaniſcher Zeitungen den Bart erblicken, den ſich der Metallarbeiter Johnnie Sayler aus Inglewood (Kalifornien) von ſeiner jungen Frau für einen Maskenball hat zurechtſtutzen laſſen. Die Gattin, ach, die teure, hat nämlich mit Hilfe von Meſſer und Schere aus dem Geſtrüpp an Kinn und Backen ihres Mannes kunſtvoll in Blockbuchſtaben den Namen des bevorſtehenden Maskenfeſtes rund um das Geſicht herum ausgeſchnitten und -gezupft. Das Werk iſt ſo vortrefflich gelungen, daß Johnnie als Beſitzer des „merkwürdigſten Bartes“ der Welt zur Berühmtheit in den für derartige Rekorde ſo ſehr empfänglichen Vereinigten Staaten geworden iſt.

Ein altes Edelſteingeheimnis gelöſt. Profeſſor Glen Lukens von der Southern-California-Univerſität will nach langen Verſuchen das Verfahren wieder entdeckt haben, nach welchem die Aegypter ihre großen Türkiſe herſtellten. Man weiß, daß die Aegypter den Türkiſen große Kräfte zuſchrieben. Aber aus mancherlei Gründen war der Import nach Aegypten unmöglich. Alſo gingen ſie dazu über, Imitationen herzuſtellen. Aber 3000 Jahre hindurch war das Rezept unbekannt. Nun hat Profeſſor Lukens im Todestal in Kalifornien gewiſſe Salze in einer Borax-Mine entdeckt, die zuſammen mit Kupferoxyd und einem einfachen Klebſtoff ſowie Waſſer — wie es heißt — eine Maſſe ergaben, die bei einer Temperatur von 1300 Grad Fahrenheit ſo feſt wurden, daß daraus richtige Türkiſe geſchnitten werden konnten.

„Anthony, König von England!“

In England lebt ein Mann, den man geradezu als den „König der Querulanten“ bezeichnen könnte, denn er verbindet mit der typiſchen Zähigkeit dieſer Menſchen noch ein großes Ziel ſeiner Bemühungen: er erhebt Anſpruch auf den engliſchen Königsthron! Anthony Hall aus Finsbury bei London hatte ſich ſogar in ſeinem Dienſt als Polizeibeamter ungewöhnlich ausgezeichnet, ja, aus ſeiner Feder ſtammen mehrere Fachbücher über polizeitechniſche Fragen. Plötzlich aber „ſtellte er feſt“, daß die Halls direkte Abkömmlinge des engliſchen Herrſchergeſchlechts der Tudors ſeien. Heinrich VIII., ſo behauptet Hall, war von Anne Boleyn im Jahre 1528 ein Sohn John geboren worden, der in Suſſex von einem Farmer namens Hall aufgezogen wurde und deſſen Namen annahm. Der Sohn ſei zwar illegitim geweſen, Hall beruft ſich aber darauf, daß bei Wilhelm dem Eroberer ja das Gleiche der Fall geweſen ſei.

„Ich bin alſo“, ſo betont Hall bei jeder Gelegenheit, „König Anthony von England, der letzte aus dem Geſchlecht der Tudors!“ Da „infolgedeſſen“ alle anderen Herrſcherhäuſer unrechtmäßig regierten, richtete König Anthony an König George V. einen geharniſchten „Räumungsbefehl“ mit dem Erſuchen, den Buckingham-Palaſt ſchleunigſt zu verlaſſen. Dieſe Exmiſſionsklage war übrigens einfach an „Herrn Georg Friedrich Ernſt Albert Windſor“ gerichtet und verſicherte, daß „zur Vermeidung eines blutigen Bürgerkrieges“ der ſofortige Auszug des Königs aus dem Palaſt notwendig ſei.

Seit dieſer Zeit hat Hall ſeinen Dienſt als Polizeibeamter aufgegeben. In öffentlichen Reden und Kundgebungen ſuchte er nun überall für ſeine Anſprüche zu werben. Fünfmal ſchon vor Gericht und zweimal im Gefängnis — das rührt ihn aber als rechten Querulanten nicht im geringſten. „König“ Anthony hat im übrigen bereits ein umfangreiches Programm für den Fall ausgearbeitet, daß er den Thron Englands beſteigt. Er verſpricht Verminderung der Nationalſchuld, Bier in Vorkriegsgüte, Herabſetzung des Portos, Abſchaffung der Steuern auf Bier, Tabak und Tee, das Verſchwinden der Rundfunkgebühren, koſtenloſe Benutzung des Telephons und — freien Eintritt in alle Badeanſtalten! Zur Beſeitigung der Arbeitsloſigkeit hat er das Ei des Columbus entdeckt. Nach ſeinem genialen Plan werden einfach in allen Großſtädten Königliche Münzen errichtet, die genügend Geldſcheine drucken können, um allen Arbeitsloſen ein Auskommen zu ſichern. Daß auf dieſe Löſung noch niemand gekommen iſt!

Wenn auch kein Menſch Hall irgendwie ernſt nimmt, gehört er doch zu den ſeltſamſten Käuzen des Empire. Nur ſeine geſchichtlichen Kenntniſſe können trotz ſeiner Forſchungen nicht allzu gut ſein, denn ſonſt müßte er wiſſen, daß Heinrich VIII. ja Anne Boleyn deswegen zum Schafott bringen ließ, weil ſie ihm keinen männlichen Nachkommen zu ſchenken vermochte.

Luſtige Ecke

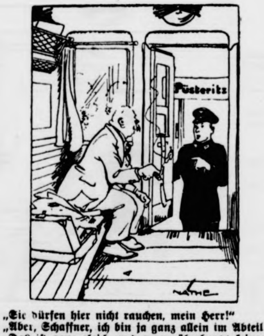
Armes Auto!

Auf einer ſonntäglichen Autofahrt ſtreikt plötzlich der Motor. Nach langen Bemühungen, den Motor wieder in Gang zu bringen, Anruf bei einer Reparaturwerkſtatt, um den Wagen abſchleppen zu laſſen. Das Schleppauto kommt, und der Chauffeur verlangt fünfzehn Mark.

Fünfzehn Mark für neun Kilometer, das iſt ein ungeheurer Preis!, denkt der Ausflügler und zieht ſämtliche Bremſen an, damit der Fahrer des Schleppautos auch Arbeit leiſtet für ſeine Forderung.

(Illuſtrert Familieblad.)

*



„Sie dürfen hier nicht rauchen, mein Herr!“
„Aber, Schaffner, ich bin ja ganz allein im Abteil!“
„Das iſt ganz gleich, und wenn überhaupt keiner im Abteil iſt, iſt das Rauchen doch verboten!“

(Hanneſen.)

*

Ein tapferes Mädel

„Wenn ich Sie nun küſſen würde, Fräulein Irene, was würden Sie dann tun?“
„Ich denke niemals an eine Gefahr, bevor ſie da iſt!“
„Und was tun Sie dann?“
„Dann blicke ich ihr ins Auge!“

*

Wally: „Willſt du ſo unraſiert mit mir ins Kino gehen, Bruno?“
Bruno: „Warum denn nicht? Im Kino iſt es doch dunkel!“
Wally: „Eben darum!“

Verbeſſerung

„In der Zuckerſchrift auf deinem Geburtstagskuchen war ein orthographiſcher Fehler, Mutter — ich habe ihn bereits verbeſſert und ein ‚h‘, das zuviel war, aufgegeſſen!“

(Fliegende Blätter.)

*

A.: „Denk mal, nachdem Wally drei Jahre auf den Antrag ihres Verehrers gewartet hatte, hat er ſich vorgeſtern endlich erklärt und ihr einen Heiratsantrag gemacht.“
B.: „Und was hat Wally dazu geſagt?“
A.: „Ach Gott, das kommt mir ſo überraſchend!“

*

Falſch kalkuliert

Lehrer: „Sage mal, Peterle, du haſt mich ja geſtern belogen. Du haſt mir doch erzählt, du konnteſt nicht zur Schule kommen, weil bei euch ein Brüderchen angekommen iſt. Eben ſagt mir aber dein Vater, du hätteſt ein Brüderchen und ein Schweſterchen bekommen, ſtimmt das?“
Peterle: „Ja, Herr Lehrer, ich dachte aber: die Kleene hebſte dir bis nächſte Woche uff, dann haſte nochmal ſchulfrei!“

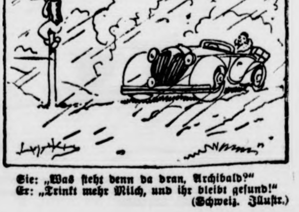
*

„Ihr Schickſal, Fräulein Springer, ſteht unter dem Zeichen der Jungfrau!“
„Ach, beſteht denn gar keine Möglichkeit, daß ſich das bald ändert?“ (Allgem. Wegweiſer.)

*

„Nun, Herr Müller, haben Ihnen die Moorbäder bei Ihrem Fußleiden geholfen?“
„Fabelhaft! Das Moor hat ſeine Schuldigkeit getan, und ich kann gehen!“ (Schweizer Illuſtrierte.)

*



Sie: „Was ſteht denn da dran, Archibald?“
Er: „Trinkt mehr Milch, und ihr bleibt geſund!“
(Schweiz. Illuſtr.)

Ganze Kerle

ROMAN VON J. SCHNEIDER - FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

14. Fortſetzung

„Worüber?" fragte Frobenius.

„Ueber dich, Tante Amalie und ihren ertrunkenen Verlobten."

Es war ganz ſtill. Frobenius ſprach nichts und dem Blitz der eben aufleuchtete, folgte kein Krachen mehr. Der Himmel ſchien ſeine letzten Waſſerreſerven verſchwendet zu haben, denn auch das Brauſen draußen war verſtummt.

„Warum gibſt du keine Antwort?" fragte Herwig. „Es iſt ja blödſinnig!" meinte er. „Aber es reizt mich nun einmal, daß du ihm und ihr ſo ähnlich ſiehſt. Beiden, weißt du! Gibt dir das nicht auch zu denken?"

„Gar nicht! – Im Gegenteil ich würde es lachhaft finden, daraus Schlüſſe ziehen zu wollen. – Schlafen wir jetzt! Das iſt viel wichtiger! Man ſieht auch oft etwas in einen anderen hinein, das in Wirklichkeit gar nicht vorhanden iſt."

„Aber der Profeſſor hat es doch auch ſofort feſtgeſtellt," meinte Franz Herwig. „Er hat dich ſogar mit Weſſelkamp angeredet."

„Na, wenn ſchon, mein Lieber! Solche Zufälle gibt es eben. Ich bin ſicher nicht der erſte, der jemand ähnlich ſieht. – – Jetzt möchte ich aber wirklich ſchlafen, Franz. – Wenn du noch etwas zu ſagen haſt, ſpar' es dir bitte, bis morgen. – Gute Nacht!"

„Gute Nacht Lothar!"

Sie ſchliefen bis weit in den Morgen hinein. Der Miniſter mußte zweimal klopfen, als er gegen zehn Uhr fragte, ob ſich Frobenius' Befinden nicht verſchlechtert habe. Auch von der Waſſerkuppe ſei bereits eine Anfrage da.

Man mußte ſich alſo wohl oder übel bequemen, aufzuſtehen.

Nur Lothar wurde energiſch zurückgedrängt, als er die Füße aus dem Bett ſetzen wollte.

„Erſt muß Doktor May dageweſen ſein," ſagte Herwig. „Dann kannſt du machen, was du willſt."

Und dabei blieb es.

* * *

Oberſt von Krafft ſah flüchtig nach dem Brief, den das Zimmermädchen neben Ekkes Gedeck legte, dann nach ſeiner Frau, die ſich ſcheinbar ſehr für den Abſender intereſſierte; aber es war keiner angegeben. Im übrigen war es eine charakteriſtiſche Herrenſchrift, ſteif und ſteil und obendrein in großer Eile hingeworfen.

Ekke kam, ließ ſich von der Mutter auf die Wangen küſſen und reichte dem Vater die Hand über den Tiſch. „Schläft Bebe noch?"

„Sie wird gleich kommen," ſagte der Oberſt. „Vielleicht lieſt du inzwiſchen deinen Brief! Oder haſt du Eile zum Dienſt?"

„Ausnahmsweiſe nicht," meinte Ekke lachend, öffnete den Brief, war einen Augenblick ratlos, faßte ſich aber ſofort, als er die erwartungsvollen Augen der Mutter gewahrte.

„Sehr verehrter Herr Oberleutnant!

Ich bitte Sie höflichſt, Anliegendes Bebe aushändigen zu wollen."

„Etwas Wichtiges?" fragte die Oberſtin.

„Nein, Mama. Eine Anfrage, ob ich beim nächſten Reitturnier teilzunehmen gedenke."

„Von der ſechſten Batterie?" erkundigte ſich der Oberſt.

„Von der vierten, Papa." Froh, daß die Sache ſo ſchnell abgegangen war, ſteckte er das Kuvert in die Taſche nickte Bebe, die eben eintrat, zu und ließ ſich von ihr ein beſtrichenes Brot zurechtmachen. Dabei berührten ſeine Finger die ihren. Obwohl ſie ſich nicht anſahen, wußte Bebe ſofort, daß es etwas zu bedeuten hatte.

Faſt gleichzeitig verließen ſie das Zimmer. „Von Lothar?" fragte ſie, als er in die Taſche griff.

„Ich denke."

„Ja" meinte ſie, das Kuvert entgegennehmend. „Ich begreife nicht ganz. Wir haben doch vereinbart, daß er mir poſtlagernd ſchreibt." Sie riß den Verſchluß auf, überflog die Zeilen, lief nach der Tür, die der Bruder ſoeben ſchließen wollte und hielt ihn zurück. „Lies, bitte! – – Lies doch, Ekke!"

„Meine Bebe!

Ich habe Pech gehabt und dabei eine Schramme davongetragen, die mir zu ſchaffen macht. – Ich habe Fieber, ſoll das Bett hüten und möchte nicht, daß Franz ſich für mich opfert. Das tut er nämlich, ſitzt den ganzen Tag bei mir auf dem Zimmer und will auch nicht den kleinſten Ausflug mit ſeinen Eltern machen, immer in der Angſt es könnte inzwiſchen ſchlimmer mit mir werden, was ja beſtimmt nicht der Fall iſt. Es iſt ſchade um die paar Wochen Ferien, die ihm dadurch verpatzt [illegible] Meiner Mutter möchte ich nichts von der Sache ſchreiben, damit ſie ſich nicht ſorgt. Ich möchte aber furchtbar gerne nach Hauſe. Wäre es Dir möglich, meine Mutter ein bißchen vorzubereiten? Sie könnte mir dann ein Telegramm ſchicken, daß ich unbedingt heim ſoll. – Ich bin hier wirklich nur im Wege. Lach nicht, kleine Bebe, aber es iſt ſo. Ich freue mich unſinnig auf ein Wiederſehen mit Dir!

Bis dahin küßt Deine geliebten Hände

Dein Lothar."

Ekke mußte zweimal leſen. Er konnte ſich nicht ſofort ein Bild von allem machen. „Deswegen brauchſt du dich wirklich nicht ſo ſehr zu ängſtigen," ſagte er, ihr über die Wangen ſtreichelnd. „Die Schramme muß gar nicht einmal ſonderlich ſchwer ſein, daß es ſchon Fieber gibt. Wahrſcheinlich hat er ſich irgendwie geſtoßen oder geritzt. Das geht dann zuweilen ſehr ſchnell. Davon ſtirbt man aber noch lange nicht. Aber es iſt bezeichnend: er fühlt, daß er als Patient im Wege iſt und möchte heim. – Wenn er hier nur nicht erſt recht im Wege iſt."

„Bei ſeiner Mutter?"

„Sie muß doch nähen!"

„Allerdings," ſagte Bebe gedrückt. „Jedenfalls gehe ich noch vormittags zu ihr und ſondiere, was ſie ſagt."

Frau Frobenius erſchrak zwar im erſten Augenblick, zeigt ſich dann aber ſehr gefaßt. Man konnte etwa ſo telegraphieren, daß ſie einen kleinen Unfall erlitten habe und ihn bitte, heimzukehren. Er würde dann ſchon verſtehen, wie es gemeint war. –

„Ein Unglück kommt ſelten allein!" meinte Frobenius und reichte das am Abend eingetroffene Telegramm Franz Herwig hinüber. „Nur daß bei meiner Mutter ein, wenn auch noch ſo kleiner Unfall viel ſchwerer wiegt, als bei mir. – Wann kann ich wohl früheſtens fahren, Franz?"

„Willſt du wirklich?" fragte Herwig ungläubig.

„Ich muß wohl Mutter würde ſicher nicht um mein Kommen bitten, wenn es nicht nötig wäre. – Wenn ich morgen mittag abreiſe, bin ich am Abend ſchon in München. – Hoffentlich iſt dein Vater nicht böſe."

Böſe war der Miniſter nicht, aber es tat ihm ſichtlich leid, zumal Frobenius noch immer mit Fieber zu tun hatte. „Sie werden ſich in München ſofort in die Behandlung von Sanitätsrat Rambold begeben," ſagte er. „Ich ſchreibe ihm gleich heute noch ein paar Zeilen, daß Sie ſich bei ihm einfinden werden. Sie ſind wirklich gut aufgehoben bei ihm. Außerdem beruhigt es mich. Wenn es irgendwie geht, werde ich Kommerzienrat Weſſelkamp bitten, daß er ſtatt am Sonnabend ſchon morgen nach München fährt. Er will an den Chiemſee, um ſich dort ein geeignetes Objekt zu ſuchen. Dann haben Sie auch gleich eine Begleitung."

„Sie ſind zu gütig, Exzellenz!"

„Ich möchte Sie nicht allein reiſen laſſen," erklärte der Miniſter. „Ich fühle mich Ihrer Mutter gegenüber verantwortlich. – Oskar wird Ihre Sachen packen!"

„Bitte nicht, Exzellenz. Das kann ich wirklich ſelber machen."

„Nein! Sie müſſen ſich nach jeder Richtung ſchonen, Herr Frobenius. Das Bücken iſt jetzt nicht die richtige Beſchäftigung für Sie. – Ich komme hernach noch einmal herüber," ſagte er, und wandte ſich Franz zu, der eben ein Glas Limonade zum Nachttiſch trug. „Weiß die Mama, daß Herr Frobenius reiſt?"

„Ich habe es ihr vorhin geſagt. Sie meint ob du nicht lieber das Flugzeug benützen willſt Lothar. Wenigſtens von Würzburg ab."

„Um Gottes willen, nein!"

„Weshalb nicht?" erkundigte ſich der Miniſter. „Meine Frau hat ganz recht. Sie gewinnen mindeſtens zwei bis drei Stunden und Kommerzienrat Weſſelkamp wird es ſicher auch nicht unangenehm ſein, etwas früher in München einzutreffen."

Beamte, Handwerker und der Reichsluftſchutzbund ſammeln zur 5. Reichsſtraßenſammlung
AM 4. u. 5. MÄRZ

Lothar quälte ſich des Nachts, daß er ſeiner Mutter zugemutet hatte, eine Lüge zu gebrauchen. Aber er war wirklich überflüſſig hier, und Franz hatte von den Ferien ſoviel wie gar nichts, wenn er ſich ausſchließlich ihm widmete. Hoffentlich beſtand Kommerzienrat Weſſelkamp nicht auch noch darauf, daß er ihn nach Hauſe in die Wohnung bringen wollte. Dann war er ſofort überführt, denn die Mutter war natürlich vollkommen geſund und wohlauf. Es konnte eine fürchterlich peinliche Situation werden.

„Sind die Schmerzen wieder ärger?" fragte Franz Herwig, als Lothar ſich ſo unruhig von einer Seite nach der anderen wälzte. „Vielleicht hat ſich der Verband gelockert. Soll ich mal ſchauen?"

„Er ſitzt ganz feſt."

Trotzdem knipſte Herwig das Licht an. Er hatte ein Geräuſch gehört. „Ja, bitte!" ſagte er, als es an die Tür klopfte.

Es war Oskar, der nachſehen wollte, ob noch etwas für Lothar zu packen ſei.

„Nein!" ſagte Franz. „Uebrigens, eilt es denn ſo ſehr? Ich dachte, der Zug geht erſt mittags um elf."

Die Abreiſe hätte ſich verſchoben, meinte der Bediente. Man müßte ſchon früh um acht Uhr weg, um den Anſchluß an das Flugzeug noch zu erreichen. Frau Nowak komme auch mit.

„Tante? – Seit wann denn?"

„Die Herrſchaften haben ſich ſo entſchloſſen. Exzellenz hat es mir eben geſagt. – Wenn es Ihnen recht iſt, Herr Frobenius, packe ich heute noch fertig, ſonſt wird es morgen mit der Zeit zu knapp."

„Bitte," ſagte Lothar.

Oskar machte alles ganz geräuſchlos. Nur einmal fiel ein Kleiderbügel zu Boden. Er erſchrak ſelbſt am meiſten und blickte abbittend nach den Betten hinüber. Aber die jungen Leute ſchliefen bereits wieder. Auf dem Korridor traf er dann mit Amalie Nowak zuſammen. „Die Herren ſchlafen ſchon," machte er ſie aufmerkſam.

„Ich muß meinem Neffen raſch noch eine Mitteilung machen," ſagte ſie.

Komiſch! Oskar konnte ſich das nicht recht zuſammenreimen. Schließlich ging es ihn aber nicht das mindeſte an. Er war ein Bedienter, der nichts ſah und hörte, wenn es die Lage erforderte. Man fuhr immer gut dabei.

Amalie ſelbſt war ſehr peinlich berührt. Sie hatte nicht mit dieſem Zuſammentreffen gerechnet.

Als ſie bei den jungen Leuten eintrat, lag das Zimmer in eine matte Helle getaucht. Sie rief Franz beim Namen, wartete und atmete erleichtert auf, als keine Antwort kam. „Herr Frobenius," flüſterte ſie. – Auch er ſchlief.

Sie machte ein paar vorſichtige Schritte gegen ſein Bett hin, ſetzte den Fuß auf den Plüſchvorleger und beugte ſich über den Schlafenden, richtete ſich wieder auf und ſah auf ihn herab. Ihr Geſicht nahm einen entſchloſſenen Ausdruck an. Sie legte die Finger auf den Verband und drückte feſt dagegen.

Mit einem Stöhnen ſchreckte Frobenius hoch, erkannte ſie und wurde ſehr verlegen.

„Ich habe Sie jammern gehört!" ſagte Amalie. – „Haben Sie Schmerzen?"

„Ein wenig – –"

Sie griff nach dem Schleier der Nachttiſchlampe, ließ ihn über die Birne fallen und knipſte dann den Schalter an. Das Licht zog einen engen Kreis um ſie beide. Den ſchlafenden Herwig erreichte es nicht mehr. Er hatte das Geſicht zur Seite gedreht und atmete gleichmäßig.

„Ihr Hemd ſchließt etwas eng!" ſagte Amalie und löſte ohne weiteres den Knopf am Halſe. „Das ſtaut das Blut und verurſacht Ihnen Schmerzen. – Iſt es ſo nicht beſſer?" fragte ſie den Kragen zurückſchlagend.

Es war in der Tat eine Erleichterung. „Danke," ſagte Lothar, gewahrte, wie ſie taumelte und auf ſeinen Bettrand ſank. Ehe er noch etwas zu ſprechen vermochte, ſtand ſie ſchon wieder aufrecht. „Ich leide furchtbar unter der Hitze," meinte ſie. – „Hoffentlich ſchlafen Sie jetzt gut!"

„Sicher, gnädige Frau!" Beinahe beſchämt zog er die Decke weiter gegen den Hals herauf.

Als ſie die Finger gegen ſeine Wange legte, griff er danach und hob ſie gegen die Lippen.

Warum weint ſie denn? dachte er erſchrocken, fühlte ſich ſanft in die Kiſſen gedrückt und war dann im Dunkeln.

Er hörte die Tür leiſe einſchnappen und wie Herwig ſich nach der Seite drehte. Aber er erwachte nicht.

Frau Nowak hatte tatſächlich recht gehabt. Der Knopf war zu knapp geſeſſen. Der ſchmerzende Druck an der Wunde ließ bedeutend nach. Sie hatte ihn ſtöhnen hören und war gekommen, nach ihm zu ſehen. Das war gütig geweſen. Kommerzienrat Weſſelkamp würde ſich nicht über eine gefühlloſe Frau zu beklagen haben. –

Weſſelkamp ſelbſt hatte im Kaffeehaus im Kurpark noch eine Taſſe Mokka getrunken und fühlte ſich fri und angeregt. Er ſchlenderte über den Kies und wa einen Blick zu Amalies Fenſtern hinauf. Wie ein Zweiundzwanzigjähriger! lächelte er, als ſein Her ſchneller ſchlug, denn es war noch Licht hinter den Scheiben. Da ſie die Läden nie zu ſchließen pflegte, ſa er ihre Geſtalt hinter den zugezogenen Nachtvorhän hin und her gehen.

Es war ſo ſchön geweſen, daß ſie ihm angeboten hatte, ihn an den Chiemſee zu begleiten. Es war überhaupt wunderſchön, zu wiſſen, daß ſie ihm zu eigen ſein wollte. Er hatte gar nicht mehr mit einem ſolchen Glück gerechnet. Manchmal verſpürte er ſo etwas wie Furcht, es könnte noch etwas dazwiſchenkommen, obwohl die Zeit bis zu ihrer Hochzeit eigentlich nur mehr lächerlich kurz war. Jedenfalls wollte er dem Himmel danken, wenn ſich nichts mehr zwiſchen ihn und die ge liebte Frau ſtellen konnte.

Der Schatten hinter den Vorhängen war jetzt verſchwunden, nur das Licht brannte noch immer und wa ein langgeſtrecktes Rechteck auf den Raſen.

Es würde ganz einzigartig ſchön ſein, ſie immer u ſich zu wiſſen: zu jeder Minute, in der er Sehnſ nach ihr empfand.

Das Zimmermädchen, das an dem kleinen Tiſch i Treppenhauſe ſaß, kam ihm ein paar Schritte entgeg und übergab ihm den Schlüſſel. Es war ſchlank u ſchmal und hatte müde Augen. Es ging ſchon auf zwö Uhr. „Ich reiſe morgen," ſagte er und drückte ihr ein Geldſchein in die Hand. „Bleiben Sie geſund!"

„Vielen Dank, Herr Kommerzienrat! Ich wün Ihnen das gleiche."

An Amalies Tür verhielt Weſſelkamp einen Aug blick. Er ſchämte ſich ein bißchen. Aber es war ſo ſch dazuſtehen und auf einen Laut zu horchen, der ei von ihr zu ihm herauskam. Aber es war nichts z hören.

Oder doch? – –

War das nicht ein Weinen geweſen?

In impulſiver Bewegung ſtieß er mit der Sp ſeines Schuhes verſehentlich gegen den Rahmen d Tür. Wie ein Dieb ſchlich er ſich davon. Sah noch ei mal zurück und beruhigte ſich erſt, als die Tür g ſchloſſen blieb. Es wäre ſchrecklich geweſen, wenn ihn ertappt hätte. Warum ſollte Amalie weinen? Ih Entſcheidung war ohne jeden Zwang vor ſich gegange Sie hätte nur „Nein" zu ſagen gebraucht. In dieſ Alter ließ man ſich doch nicht mehr von dieſem od jenem beeinfluſſen, ſondern nahm ſein Geſchick ſelbſt die Hand. Und ſie hatte es ſo tapfer getan, wi eine Frau wie ſie es zuſtande bringen konnte.

Trotzdem ſchlief er ſchlecht. Erſt gegen Morg ſchlummerte er ein, dafür aber ſo tief, daß er erſt a der Terraſſe erſchien, als die Familie Herwig ſich v Frühſtück bereits wieder erhob. „Ich bitte vielmal Entſchuldigung!"

Nora mußte über ſeine knabenhafte Verlegenh lachen. „Meine Schweſter iſt auch noch nicht da! E alſo nur halb ſo ſchlimm. – Dort kommt ſie eben."

Weſſelkamp ging ihr ein paar Schritte entgegen. „ haſt ſchlecht geruht?" fragte er, ſich über ihre Ha neigend. Sie hat wirklich geweint! erſchrak er. Ob ihm den Grund dafür ſagen würde, wenn er ſie dan fragte?

Eben meinte auch der Miniſter, daß ſie angegriff ausſehe. „Fühlſt du dich nicht wohl, Amalie?"

„Nicht ganz," gab ſie zu. „Ich bin ſehr froh, we wir heute nach München kommen. Dann iſt es ſich gleich wieder gut."

„Hoffentlich," ſagte Nora nachdenklich und ſah v ihr nach Weſſelkamp hinüber. Meinungsverſchiedenheiten? – Amalie war die verſtändigſte Frau, die m ſich denken konnte. Und er verliebt, wie man eben n noch in dieſen Jahren verliebt ſein konnte. B dingungslos! – Vielleicht war es wirklich nur ei Unpäßlichkeit Amaliens.

Franz Herwig kam über den Raſen geſprungen u ſchwang den Hut. „Wann wird gefahren?"

(Fortſetzung folg

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen **täglich** mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus **1.65 Reichsmark.** Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 55 **Montag, den 6. März 1939** **61. Jahrg.**

Nationaler Handſtreich in Cartagena

Maſſenaufſtand gegen die Roten — Heftige Kämpfe

Am Sonntagvormittag gab der bisherige bolſchewiſtiſche Sender in Cartagena bekannt, daß Teile der in Cartagena befindlichen Marineſtreitkräfte ſich gegen die bolſchewiſtiſchen Bonzen erhoben haben. Die aufſehenerregende Sendung wurde mit einer Aufforderung an die Bevölkerung Cartagenas geſchloſſen, ſich ſofort bei den Marinekaſernen der Stadt zu melden, um ſich der Erhebung anzuſchließen. Im Sender erklangen ſodann die Hymne der nationalſpaniſchen Falange ſowie die Rufe „Arriba Eſpana“ und „es lebe die Falange“!

Aus weiteren Sendungen wurde bekannt, daß ſich Teile der in Cartagena ſtationierten Marineſtreitkräfte erhoben hatten. Sie eroberten in überraſchendem Anſturm die ganze Stadt, die Strandbatterien und die Küſtenforts Galeras Moros und San Julian. An der Erhebung nahmen auch mehrere nationale Flugzeuge teil, die anfänglich mit ſowjetſpaniſchen Maſchinen verwechſelt und daher unter Feuer genommen wurden. Der Irrtum ſtellte ſich aber raſch heraus und das Feuer wurde eingeſtellt, noch ehe es Schaden angerichtet hatte.

Auf dem Hauptplatz von Cartagena verſammelten ſich, nachdem die Macht an die nationalſpaniſchen Abteilungen übergegangen war, unabſehbare Menſchenmaſſen, die mit Begeiſterung die plötzliche Befreiung erörterten. Es wurden nationale Anſprachen gehalten, die mit ungeheurem Beifall aufgenommen und mit dem Geſang der Nationalhymne beantwortet wurden.

Die nationalen Marineabteilungen konzentrierten ſich ſpäter im Arſenal und in den Küſtenforts. Die Küſtenartillerie richtete an alle im Hafen befindlichen ſowjetſpaniſchen Kriegsſchiffe die Aufforderung, binnen 15 Minuten die weiße Flagge zu hiſſen, widrigenfalls das Feuer gegen ſie eröffnet würde. Im Hafen lag faſt die geſamte bolſchewiſtiſche Flotte verſammelt, darunter die Kreuzer „Libertad“ und „Miguel Cervantes“. Ferner die Zerſtörer „Zurruca“, „Mendez Nunez“, „Alſero“, „Antequera“: „Levanto“, „Miranda“, „Almirante Valdes“ und „Alcala Galiano“. Außerdem waren 10 U-Boote und mehrere Hilfsſchiffe anweſend.

Die Aufforderung nach Hiſſung der weißen Flagge beantworteten die Schiffe teilweiſe mit Fluchtverſuchen, über deren Ausgang keine Mitteilungen vorliegen.

Dagegen meldete ſich um 11.30 Uhr der Sender von Cartagena wieder und teilte mit, daß er ſich im Beſitze der Roten befinde. Demzufolge ſcheint es in der Stadt gegen Mittag zu heftigen Kämpfen gekommen zu ſein, die mit wechſelndem Erfolg geführt werden.

Auf Nachricht von den Ereigniſſen lief ein Teil der nationalen Flotte, der ſich in Cadiz befand, aus, um den Befreiungsverſuch in Cartagena nach Möglichkeit zu unterſtützen.

Die Blutzeugen des 4. März

Nächtliche Gedenkfeier in Kaaden.

Zum erſten Male konnten die Sudetendeutſchen in ihrer befreiten Heimat ihren Toten des 4. März 1919 eine Feierſtunde geſtalten, an der alle Volksgenoſſen teilnahmen, die Brüder aus dem Altreich und der Oſtmark ebenſo wie die Volksgenoſſen jenſeits der Reichsgrenzen. Im Mittelpunkt dieſer Weiheſtunde des ganzen deutſchen Volkes ſtand das nordweſtböhmiſche Städtchen Kaaden, wo am 4. März 1919 25 deutſche Menſchen für Recht und Freiheit ihr Leben laſſen mußten.

Am ſpäten Abend fand auf dem Marktplatz eine große Totenfeier ſtatt, zu der mit den Formationen über 10 000 Sudetendeutſche aufmarſchiert waren. Nach dem Liede „Wir heben unſere Hände“ ſprach Gauleiter Konrad Henlein.

Der Gauleiter erinnerte daran, wie die Frontſoldaten nach der Heimkehr aus dem Weltkrieg noch immer die Hoffnung hegten, ein gerechter Spruch der Männer, die der Welt den ewigen Frieden bringen wollten, werde den Sudetendeutſchen den Weg freigeben ins deutſche Vaterland, dem ſie durch Blut, Herkunft und Schickſal verbunden waren.

„Wir glaubten an das Verſprechen, das uns Amerika durch ſeinen Präſidenten gegeben hatte, der ſich zum Apoſtel der Freiheit und der Selbſtbeſtimmung der Völker aufwarf. Ueber Nacht jedoch ſahen wir uns verraten. Da legte am 4. März 1919 das Sudetendeutſchtum ſeine Arbeit nieder, und Mann und Frau, Kind und Greis ſtrömten auf die Straßen und Plätze, um ihren Willen nach Selbſtbeſtimmung ihres Schickſals kundzutun.

Dieſe friedliche Kundgebung gequälter und wehrloſer Menſchen wurde zu einem gewaltigen Aufſchrei deutſcher Volksnot und deutſchen Lebenswillens. Doch als die Nacht hereinbrach, war aller Glaube und alle Hoffnung erloſchen.

52 Tote und Hunderte von Verwundeten hatte das Sudetendeutſchtum zu beklagen. Männer, Greiſe, Kinder, Frauen, ſie wurden die erſten Blutzeugen eines Befreiungskampfes von dreieinhalb Millionen Menſchen, die dem Ruf ihres Blutes und ihrer Geſchichte folgten.

Die Toten des 4. März ſtanden uns durch zwei Jahrzehnte im Kampfe zur Seite. Wo ſich Müdigkeit und Verzagtheit einſchleichen wollten, mahnten ſie durch ihr Opfer, das nicht umſonſt ſein durfte. Viele ſind ſeither noch für unſer Reich und unſere Freiheit gefallen. Alle Blutopfer des zwanzigjährigen Freiheitskampfes treten zu euch in eure Reihen. Ihres Opfers wird mit uns das ganze deutſche Volk alljährlich am Tage ſeiner Helden gedenken: denn wer für Deutſchland fiel, lebt ewig im deutſchen Volk.“

Leipziger Meſſe eröffnet

Zur Ausfuhrſteigerung entſchloſſen

Dr. Goebbels warnt die Welt, ſich einem geſunden Leiſtungsaustauſch mit Deutſchland zu verſagen

Mit einem Feſtakt im großen Saal des Gewandhauſes wurde die Leipziger Frühjahrsmeſſe 1939 am Sonntag durch den Reichsminiſter für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, feierlich eröffnet.

Eine feierliche Verſammlung von Vertretern aus Staat, Partei, Wehrmacht und Wirtſchaft füllte den Saal bis auf den letzten Platz. Beethovens unvergängliche dritte Leonoren-Ouvertüre gab der Feierſtunde den würdigen Aufklang. Die Begrüßungsanſprache hielt der Vizepräſident des Leipziger Meßamtes, Ludwig Fichte. Er entbot den Anweſenden im Namen der mehr als 9800 Ausſteller und über 300 000 Beſucher dieſer Meſſe den Willkommensgruß und führte dann aus, daß die Leipziger Meſſe zwei große Aufgaben zu erfüllen hat. Sie ſolle als Inſtrument und Werkzeug des internationalen Güteraustauſches dazu beitragen, dem ſeit 1937 rückgängigen Welthandel neuen Aufſchwung zu verleihen und gleichzeitig dem Exportwillen des deutſchen Volkes Ausdruck geben. Die Leipziger Meſſe ſei gerüſtet, die übertragenen Aufgaben zu erfüllen. Sie werde zeigen, wie ſtark die Kraft der einzelnen Volkswirtſchaften ſei.

Reichsminiſter Dr. Goebbels ſpricht

Anſchließend nahm Reichsminiſter Dr. Goebbels das Wort.

Dr. Goebbels betonte am Anfang ſeiner Rede, daß die Politik das Vorrecht der Führung vor der Wirtſchaft in Staat und Volk für ſich beanſpruchen müſſe. Er begründete den Zuſammenbruch der Wirtſchaft vor 1933 damit, daß ſie nicht mehr unter dem ſtarken Schutz der Macht des Staates ſtand. Die Wirtſchaft ſtehe alſo in engſter Verbindung mit der Politik. Wirtſchaft und Macht ſeien zwei Dinge, die ſich im Leben eines Volkes zu ergänzen hätten, wenn anders nicht mit dem Verluſt der Macht auch die Freiheit und die Entwicklungsfähigkeit der Wirtſchaft aufgegeben und verloren werden ſolle.

Hierauf fuhr der Miniſter u. a. fort: „Wir ſind kaum noch in der Lage, das deutſche Volk mit den notwendigſten Nahrungs-, Lebens- und Genußmitteln zu ſeinem täglichen Gebrauch zu verſorgen. Und zwar liegt das nicht daran, daß wir dafür nicht genügend Fleiß, Intelligenz und Betriebſamkeit aufwendeten, ſondern es liegt ausſchließlich daran, daß das deutſche Volk bei der Verteilung der Schätze und Güter dieſer Erde zu kurz gekommen iſt. Es gehört zu den ſogenannten Habenichtſen. Deshalb hat ſich die deutſche Staatsführung, die ja zweifellos die Aufgabe hat, dieſe entſcheidende Frage unſeres nationalen Lebens zu einer befriedigenden Löſung zu führen, auch gezwungen geſehen, gerade im Hinblick auf die Beengtheit unſerer ökonomiſchen Lage eine Reihe von unpopulären Maßnahmen zu treffen, die vielfach von der Oeffentlichkeit nicht verſtanden wurden, die aber um ſo notwendiger und unumgänglicher waren, je ſchwieriger die Situation war, in der Deutſchland ſich wirtſchaftlich geſehen befand.

Es iſt vom Standpunkt der weſtlichen Demokratien aus außerordentlich einfach, an dieſen Maßnahmen hämiſch und überlegen Kritik zu üben. Die Demokratien ſind meiſtens in der glücklichen Lage, über große Reichtümer, Rohſtoffe und ausgedehnte Kolonialgebiete zu verfügen. Wenn beiſpielsweiſe die engliſche Oeffentlichkeit an den wirtſchaftlichen Maßnahmen in Deutſchland herumnörgelt und ſie unter die kritiſche Lupe nimmt, ſo können wir Deutſchen demgegenüber mit gutem Gewiſſen ſagen:

Die Engländer haben gut lachen. Sie beſitzen ein Weltreich von faſt unüberſehbaren Ausmaßen. Sie verfügen über Rohſtoffe, Gold- und Deviſenvorräte in unbeſchränktem Umfange. Verknappungserſcheinungen auf dieſem oder jenem Gebiet ſind in England von vornherein ausgeſchloſſen, denn England iſt bei der Verteilung der Welt nicht zu kurz gekommen. Die engliſche Oeffentlichkeit täte alſo gut daran, über dieſes offenbare Mißverhältnis in den Beſitzrechten an den Gütern der Welt, das zwiſchen Deutſchland und England klafft, nicht höhniſch zu lächeln oder gar unſere Methoden, dieſes Mißverhältnis durch deutſchen Fleiß und durch deutſche Unternehmungsluſt auf ein erträgliches Maß zurückzuführen, zu bekritteln, ſondern im Gegenteil ſolche Verſuche auf das wärmſte zu unterſtützen, weil ſie beſonders geeignet erſcheinen, die ohnehin ſtändig zunehmenden Spannungsſtoffe in Europa herabzumindern und langſam und allmählich zu beſeitigen.

Auch kritiſchen Stimmen im eigenen Lande gegenüber müſſen wir Nationalſozialiſten immer wieder darauf verweiſen, daß wir an dieſem beklagenswerten Zuſtand keinerlei Schuld tragen. Denn nicht wir Nationalſozialiſten haben den Krieg unter ungünſtigſten Vorausſetzungen über uns hereinbrechen laſſen, ihn politiſch denkbar ſchlecht geführt und verloren, nicht wir haben den Verſailler Vertrag, den Dawesplan und den Youngvertrag unterſchrieben, nicht wir haben von 1918 bis 1933 eine Politik betrieben, die zum vollkommenen Ruin unſeres wirtſchaftlichen und finanziellen Lebens führen mußte und praktiſch auch geführt hat.

Wir haben nur die weniger populäre Aufgabe, dieſen Zuſtand zu überwinden. Wir unterziehen uns dieſer Aufgabe mit höchſter politiſcher Leidenſchaft, mit fanatiſchem Fleiß und mit einem nationalen Pflichtbewußtſein ohnegleichen. Wir alſo haben alle Veranlaſſung, auf unſere Leiſtungen auf wirtſchaftlichem Gebiet, ſie mögen in dieſer oder jener Hinſicht auch noch nicht voll befriedigend ſein, ſtolz zu ſein und das deutſche Volk immer erneut aufzurufen und zu ermahnen, uns dabei zu helfen, die ſtändig neu auftauchenden Schwierigkeiten zu überwinden.

Der geſunde Menſchenverſtand unſer Wirtſchaftsprogramm

Der deutſche Standpunkt den geſamten Fragen unſerer nationalen und der internationalen Wirtſchaft gegenüber kann etwa folgendermaßen umriſſen werden: Europa iſt mit theoretiſchen Programmen nicht mehr zu helfen. Eine geſunde und organiſche Praxis muß ihre ruinöſe Wirkſamkeit erſetzen.

Unſer wirtſchaftliches Programm iſt deshalb der geſunde Menſchenverſtand. Deutſchland muß leben und wird leben. Ein Achtzigmillionenvolk mitten im Herzen von Europa kann nicht einfach aus der Liſte der anderen Völker geſtrichen werden.

Man kann ſich auch nicht über den offenbaren Spannungszuſtand hinwegzureden verſuchen dadurch, daß man einfach die Völker in Habende und Habenichtſe einteilt, dieſe Tatſache ſchweigend und wie ſelbſtverſtändlich zur Kenntnis nimmt und keinerlei Anſtalten macht, ſie irgendwie zu ändern.

Es ſind deshalb auch alle internationalen Abſperrungen gegen einen geſunden Leiſtungsaustauſch mit Deutſchland ſinnlos, um nicht zu ſagen politiſch verbrecheriſch.

Das muß die Welt einſehen. Deutſchland hat einen Ueberfluß an hochwertigen induſtriellen Erzeugniſſen. Sie verdanken ihre Entſtehung dem deutſchen Fleiß und der in der ganzen Welt bekannten und berühmten deutſchen Erfindungsgabe. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß einige andere Völker in Europa ſchon deshalb nicht die Möglichkeit hätten, unter den gleichen Bedingungen wie das deutſche zu leben, weil ihnen einfach nicht genügend Intelligenz und Organiſationstalent dafür zur Verfügung ſtände.

Deutſchland hat nun jede Gelegenheit benutzt, ſeine Bereitſchaft zum Eintauſch fehlender oder mangelnder Güter und Stoffe der Welt zur Kenntnis zu bringen. Aber es iſt doch ein faſt ſelbſtverſtändliches Lebensgebot der deutſchen Wirtſchaft, daß wir angeſichts der Beengtheit unſerer finanziellen Lage keinesfalls mehr einführen dürfen, als wir ausführen können. Alſo folgert daraus logiſch, daß Deutſchland nur ſo viel im Auslande zu kaufen in der Lage iſt, als ihm an entſprechenden hochwertigen deutſchen Erzeugniſſen abgenommen wird.

Verſuchen wir dieſe Frage ganz abſeits von politiſchen Machtverhältniſſen zu unterſuchen und zu löſen, ſo kommen wir hier zu der durchaus fairen und anſtändigen Verſtändigungsmöglichkeit. Sie iſt der Welt noch einmal in der Rede des Führers vom 30. Januar 1939 vor dem Deutſchen Reichstag gezeigt worden. Es ergibt ſich danach für uns nicht nur die Notwendigkeit des Exports, ſondern auch der unerbittlichen Entſchloſſenheit zur Steigerung der deutſchen Warenausfuhr.

Denn Deutſchland muß 140 Bewohner auf einem Quadratkilometer im eigenen Lande ernähren. Andere Länder, die in dieſer Beziehung viel glücklicher daran ſind und deshalb ſich auch den Luxus einer demokratiſchen Staatsführung leiſten können, zählen bis zu zwölf und dreizehn Millionen Arbeitsloſe. In Deutſchland iſt demgegenüber ein ſtändig ſteigender Arbeitermangel feſtzuſtellen. Wie alſo würden wir erſt ſolche Länder zur Blüte bringen, die heute von der Unfähigkeit der Demokratie verwüſtet werden?

Keine autarkiſche Wirtſchaftsführung

Unſere wirtſchaftlichen Pläne und Erfolge ſollen nun wieder einmal auf der großen Leiſtungsſchau der deutſchen Wirtſchaft, der Leipziger Frühjahrsmeſſe, vor aller Welt gezeigt und ausgebreitet werden. Die Leipziger Meſſe übertrifft alle gleichartigen und verwandten Veranſtaltungen der Erde an Umfang, Vielſeitigkeit und Qualität. Sie iſt ein Treffpunkt der Kaufleute aus allen Ländern, und ſie beweiſt ſchon damit, daß das uns vielfach nachgeſagte Beſtreben nach einer rein autarkiſchen Wirtſchaftsführung in das Reich der Fabel gehört.

Soweit Deutſchland ſich wirtſchaftlich autarkiſch einſtellt, iſt es durch die Beengtheit ſeiner Lage und durch die drängende Lebensnotwendigkeit des deutſchen Volkes dazu gezwungen. Im übrigen aber verſucht die deutſche Wirtſchaft, die ökonomiſchen Probleme mit einer Weltoffenheit ohnegleichen zu löſen.

Die Leipziger Meſſe bietet dafür ein großartiges Betätigungsfeld. Hier werden Geſchäftsverbindungen und Geſchäftsabſchlüſſe ungewöhnlich leicht gemacht und daraus auch iſt es zu erklären, daß der Aufſchwung der Leipziger Meſſe in den vergangenen Jahren ein geradezu frappierender iſt.

Befruchtende Wirkung des Vierjahresplanes

Dr. Goebbels ſchilderte dann im einzelnen den gewaltigen Aufſchwung der Leipziger Meſſe in den letzten Jahren und ſprach weiter über die befruchtende Wirkung des Vierjahresplans auf die deutſche Wirtſchaft. Er erklärte u. a. weiter:

Es muß in dieſem Zuſammenhang davor gewarnt werden, etwa die Güte, Brauchbarkeit und Zweckmäßigkeit der neuen deutſchen Werkſtoffe anzuzweifeln. Es handelt ſich hier keineswegs um Erſatz. Es ſind nicht nur gleichwertige, ſondern meiſtenteils viel leiſtungsfähigere Güter aus neuen Stoffen hergeſtellt worden.

Der Vierjahresplan hat alſo auf dieſem Gebiet das alte deutſche Sprichwort bewahrheitet und aus der Not eine Tugend gemacht. Wir erinnern nur an das deutſche Kunſtharz, an deutſches Aluminium, an die Magneſiumlegierungen, an Zellſtoff und dergleichen. Alles das ſind in der ganzen Welt bewunderte Leiſtungen der deutſchen Technik und Erfindungskunſt.

Das drängendſte Problem der deutſchen Wirtſchaftsführung iſt der ſtändig zunehmende Menſchenmangel, der ſich überall bemerkbar macht. Die Hauptfrage des Jahres 1933 iſt damit ins Gegenteil umgekehrt worden. Während wir damals nicht wußten, wo wir die arbeitswilligen Kräfte in Arbeit bringen ſollten, wiſſen wir heute nicht, woher wir die uns fehlenden arbeitsfähigen Kräfte nehmen ſollen. Das erfordert eine großzügige Rationaliſierung des geſamten deutſchen Wirtſchaftsprozeſſes. Sie wird mit nationalſozialiſtiſcher Gründlichkeit durchgeführt.

Es iſt ſeit jeher Sitte geweſen, die Gelegenheit der Eröffnung der Leipziger Meſſe wahrzunehmen, um von dieſem für die ganze Welt ſichtbaren Podium aus auch zur Welt zu ſprechen. Niemals vorher aber war es ſo notwendig wie heute, dieſe andere Welt zur Vernunft zu ermahnen und ihr klarzumachen, daß die deutſchen Maßnahmen auf wirtſchaftlichem Gebiet nicht einer Laune oder der Willkür entſpringen, ſondern gewiſſermaßen aus unſerer Zwangslage ſich ergebende unabwendbare Konſequenzen der deutſchen Lebensnotwendigkeit darſtellen.

Heute macht ſich die internationale **Oeffentlichkeit vielfach ein beſonderes** Vergnügen daraus, die **wirtſchaftlichen Methoden der deutſchen** Staatsführung zu **kritiſieren. Wenn man** gewiſſen ausländiſchen Stimmen Glauben **ſchenken wollte, dann** beſände ſich Deutſchland augenblicklich in einer ſeiner ſchwerſten Wirtſchaftskriſen. Davon kann in Wahrheit überhaupt keine Rede ſein. Das deutſche Wirtſchaftsleben hat einen Aufſchwung ohnegleichen genommen. Wenn wir uns dabei auch mit großen Schwierigkeiten auf wirtſchaftlichem Gebiet auseinanderſetzen müſſen, ſo liegt das an der anderen Völkern gegenüber faſt hoffnungslos erſcheinenden geographiſchen und raumpolitiſchen Lage, in der das deutſche Volk ſich befindet.

Vertrauen in die Zukunft

Aber wir haben die ſichere Gewißheit, daß es deutſchem Fleiß und deutſcher Genialität immer wieder gelingen wird, alle neu auftauchenden Probleme zu löſen. Und zwar werden ſie, wie das ſeit jeher bei uns Sitte war, mit nationalſozialiſtiſcher Tatkraft und Feſtigkeit gelöſt. Dafür bürgen uns der Name und das Programm des Führers. Er hat auch der deutſchen Wirtſchaft die antreibenden und entſcheidenden Impulſe gegeben. Aus ſeiner genialen Konzeption heraus entſprang die wirtſchaftliche Blüte unſerer deutſchen Gegenwart.

Nachdem ſich der langanhaltende Beifall, mit dem die Rede des Miniſters aufgenommen wurde, gelegt hatte, verſicherte Vizepräſident Dr. Fichte in ſeinen Schlußworten, daß die deutſche Induſtrie mit dem Handwerk und dem Handel in einmütiger Zuſammenarbeit den ihm vorgeſchriebenen Weg zum Wohle unſeres ganzen Volkes gehen werde.

Die Feierſtunde ſchloß mit dem Führergruß und den deutſchen Nationalliedern.

Glückwunſchtelegramm des Führers

Der Führer ſandte folgendes Telegramm an die Leipziger Meſſe:

Die Leipziger Frühjahrsmeſſe 1939, die erſte „Reichsmeſſe Großdeutſchlands", ſoll der Welt wieder den Beweis von der Güte der deutſchen Waren und von der großen Leiſtungsſteigerung der deutſchen Technik liefern. Ich wünſche der Meſſe bei der Erfüllung ihrer großen Aufgabe einen vollen Erfolg.

Adolf Hitler.

Generalfeldmarſchall Göring ſpricht in ſeinem Telegramm dem Meßamt ſeine Anerkennung für die geleiſtete Arbeit aus und wünſcht der Frühjahrsmeſſe vollen Erfolg. Er habe dem Bericht mit Genugtuung entnommen, daß dieſe Frühjahrsmeſſe, die erſte Reichsmeſſe Großdeutſchlands, ſich tatkräftig in den Dienſt des Vierjahresplanes geſtellt habe und in einzigartiger Schau einen eindrucksvollen Ueberblick über die beträchtlichen Fortſchritte unſerer induſtriellen und handwerklichen Arbeit biete und auf dieſe Weiſe beſonders dazu beitrage, deutſchen Erzeugniſſen neue Abſatzwege zu bahnen.

Wirtſchaftsminiſter und Reichsbankpräſident **Funk ſtellt in ſeinem** Glückwunſchtelegramm feſt, daß die Reichsmeſſe Großdeutſchlands im Zeichen des geſteigerten deutſchen Exportwillens ſtehe, gleichzeitig aber der Welt beweiſe, **daß Deutſchland ein guter** Handelspartner **für alle Nationen ſei.**

Künſtlerempfang im Haus des Führers

Der Führer gab in ſeinem Hauſe in **Berlin** den **deutſchen Künſtlerinnen und Künſtlern einen Empfang**, zu dem die **führenden Perſönlichkeiten des deutſchen Kunſtlebens aus** dem **ganzen Reiche** in **großer Zahl erſchienen waren.**

Henderſon ſprach in Köln

Verderbliche Rüſtungen auf Grund von Mißverſtändniſſen.

Die Zweigſtelle der Deutſch-Engliſchen Geſellſchaft in Köln beging ihre Gründungsfeier mit einer **Eröffnungsveranſtaltung** in der Induſtrie- und Handelskammer. Nach grundſätzlichen Ausführungen des Vorſtandes der Zweigſtelle, Frhr. von Schröder, über die Aufgaben der Deutſch-Engliſchen Geſellſchaft ſprach der engliſche Bankier Tiarks über die Finanz- und Handelsbeziehungen zwiſchen Deutſchland und England. Um die Zukunft der internationalen Handels- und Finanzwirtſchaft ſicherzuſtellen, ſei es erforderlich, das gegenſeitige Vertrauen zwiſchen Schuldner und Gläubigern ſowie zwiſchen den Nationen der Welt wieder aufzubauen, den Aufrüſtungswettlauf zu beenden und die hohen Schutzzölle abzuſchaffen.

Am Abend gab der Oberbürgermeiſter der Stadt Köln, Dr. Schmidt, im Rathaus einen Empfang, an dem der Britiſche Botſchafter, Sir Neville Henderſon, **der Reichsminiſter der Finanzen,** Graf Schwerin von Kroſigk, **als Vertreter des Reichsminiſters** des Auswärtigen **von Ribbentrop,** Staatsſekretär Keppler ſowie **zahlreiche weitere Vertreter der** Partei, der Behörden **und der** weſtdeutſchen Wirtſchaft teilnahmen.

In ſeiner Erwiderung auf die Begrüßungsworte des Oberbürgermeiſters gab der Britiſche Botſchafter in Berlin, Sir Neville Henderſon, ſeiner Meinung Ausdruck, daß der Friede erſt geſichert ſei, wenn England imſtande ſei, ſich zu verteidigen. Er wiederholte in dieſem Zuſammenhang die Worte Chamberlains, die dieſer anläßlich der Rüſtungsdebatte im Unterhaus geſprochen hatte: „Unſere ſo ausgedehnten Rüſtungen ſind einzig und allein zur Verteidigung beſtimmt. Wenn die anderen nicht mehr Angriffsluſt haben als wir, dann müſſen wir den Schluß ziehen, daß wir dieſe verderblichen Rüſtungen auf Grund eines Mißverſtändniſſes aufſtapeln."

Der Redner fuhr fort, daß er mehr als einmal gefragt worden ſei: „Welche Garantie haben wir, daß Ihre Rüſtungen ſpäter nicht zu einem Angriff auf Deutſchland benutzt werden?" Auf dieſe Frage habe Halifax vor etwa einer Woche im Oberhaus eine überzeugende Antwort gegeben, indem er ausführte: „Es gibt keine Partei und keinen Staatsmann in England, der für einen Augenblick an einen Angriffskrieg denken würde oder der für eine ſolche Politik die Unterſtützung unſeres Volkes erhalten würde." Jeder, ſo fügte der Redner hinzu, der das Gegenteil glaubt, verkenne den Charakter und die Mentalität des britiſchen Volkes. Es ſei aber andererſeits ebenſo klar, daß jede britiſche Partei, jeder Staatsmann und jeder Engländer im Falle der Selbſtverteidigung jederzeit mit Gewalt eine Bedrohung der eigenen Unabhängigkeit und der lebenswichtigen Intereſſen Großbritanniens abwehren würde. Er wolle dieſe öffentlichen Aeußerungen zitieren, weil er fühle, daß einige Mißverſtändniſſe über dieſe wichtigen Punkte in Deutſchland beſtünden. Je eher alle Mißverſtändniſſe über dieſe Frage beſeitigt würden, um ſo klarer werde der Weg zu einem herzlichen deutſch-engliſchen Verſtändnis führen, für das er als Seiner Majeſtät Botſchafter in Berlin arbeite.

Letzte Meldungen

Nationaler Verteidigungsrat in Madrid gebildet

Wie der rotſpaniſche Sender in Madrid bekannt gibt, haben die Roten die Regierung Negrin abgeſetzt und dafür einen „Nationalen Verteidigungsrat" gebildet. Der neue Rat ergeht ſich in ſchärfſten Angriffen gegen die vorherigen Machthaber.

USA.-Heereshaushalt gebilligt

Warnung vor der Kriegshetze im Senat.

Das Repräſentantenhaus in Waſhington nahm den Haushaltsplan des Kriegsminiſteriums an, der 499 Millionen Dollar vorſah. Es handelte ſich dabei um den größten Militäretat ſeit zehn Jahren. In dem Betrag ſind zum erſtenmal auch erhebliche Summen für den Ausbau der Luftabwehr inbegriffen.

Die Abſtimmung im Senat über Rooſevelts Wehrvorlage wurde durch eine erneute außenpolitiſche Ausſprache verzögert. Der republikaniſche Senator Nye warnte vor einer mehr oder weniger verſteckten Kriegshetze in den Vereinigten Staaten. Er erklärte, der Senat müſſe die Entwicklung der Rooſeveltſchen Außenpolitik genau verfolgen, und zählte dann eine Reihe von Punkten auf, die leicht einen Konflikt herbeiführen könnten. Außerordentlich bedenklich ſeien u. a. die leichtſinnigen Andeutungen, die amerikaniſchen Streitkräfte nach ihrem Ausbau gewiſſen Staaten dienſtbar machen zu wollen, die Herausforderung Japans durch Errichtung von Flugzeugſtützpunkten, die Unterſtützung der ſogenannten Demokratien in Aſien und Europa ſowie die öffentlichen Beleidigungen anderer Nationen.

Rooſevelts Verdrehungskünſte

Merkwürdige Rede des USA.-Diktators

In Gegenwart des Oberſten Gerichtshofes, des Kabinetts und des Diplomatiſchen Korps fand eine gemeinſame Sitzung beider Häuſer des USA.-Bundeskongreſſes zur Feier des Tages ſtatt, an dem vor 150 Jahren die Bundesverfaſſung in Kraft getreten war und das Bundesparlament ſich zu ſeiner erſten Sitzung zuſammengefunden hatte.

Präſident Rooſevelt hielt die Feſtrede, die — wie nicht anders zu erwarten war — in ein eintöniges „Loblied" auf die Demokratie ausklang. Rooſevelt ſtieg dabei wieder auf das hohe Roß verbohrter Polemik und warf den volksregierten Staaten vor, daß ſie „unfrei" ſeien.

Die erſte Hälfte ſeiner Rede beſchäftigte ſich vorwiegend mit einem geſchichtlichen Rückblick auf die Jahre 1776—1789, als die amerikaniſche Unabhängigkeit erkämpft und die Verfaſſung ausgearbeitet worden war. Dieſe Verfaſſung, ſo behauptete Rooſevelt, beruhe auf „idealer Demokratie". Er ſtützte dieſe Auffaſſung auf das Recht der ſogenannten freien Wahl, wobei er die vielfältigen Umſtände, die ein freies Wahlbekenntnis beſonders in den Vereinigten Staaten von vornherein zuſchanden machten, verſchwieg. Rooſevelt beſchäftigte ſich dann mit den vom erſten Bundeskongreß in der Verfaſſung niedergelegten Grundrechten, der ſogenannten Bill of rights. Dabei hob er beſonders die Freiheit der Verſammlungen und die Möglichkeit von Bittgeſuchen (!) an den Bundeskongreß hervor. Ferner verwies Rooſevelt auf die unbeſchränkte Redefreiheit und die ſogenannte Preſſefreiheit, „die von der Regierung nie unterdrückt werde". Schließlich ging Rooſevelt von Verdrehungen und merkwürdigen „Auffaſſungen" zu glatten Lügen über. Er log, daß in den volksregierten Staaten die Religion verfolgt werde, ſo daß niemand „Gott auf ſeine Weiſe ehren" könne.

*

Stolz zählt Herr Rooſevelt die Freiheiten auf, an denen in ſeiner Demokratie nicht gerüttelt werden darf. Dem Amerikaner ſteht es frei, verkündet Rooſevelt, Petitionen an den Bundeskongreß zu richten. Gewiß, wir glauben ihm aufs Wort, daß in einem Lande mit 10 Millionen Arbeitsloſen ohne ausreichende Unterſtützung Hilferufe aus höchſter Not zu erſchütternden Alltäglichkeiten gehören mögen. Wir, in einem Lande, das jeden Arbeitsfähigen in Lohn und Brot gebracht und jeden Volksgenoſſen durch ein in der Welt beiſpielloſes gigantiſches Sozialwerk vor Hunger und Kälte geſchützt hat, verfügen hier nicht über die Erfahrungen des Herrn Rooſevelt. Die Preſſefreiheit darf natürlich auch nicht fehlen. Mit einer Preſſefreiheit, wie ſie hier gemeint iſt, nämlich einer **unbeſchränkten Hetz- und Schimpferlaubnis**, können die autoritären Staaten allerdings nicht aufwarten.

Und der Schluß der Rede? Nirgends bei uns wird eine Religion verfolgt, in ganz Deutſchland beſteht Glaubensfreiheit. Die Judenfrage aber iſt keine Religionsangelegenheit. Es wäre ein verfehlter Trick des Vorkämpfers der Juden, Rooſevelt, wenn er, als er von Religion ſprach, die Juden gemeint haben ſollte.

Schuldbewußtſein oder Hohn?

„Times": Rettet die armen unſchuldigen Araberkinder!

Maßgebende Perſönlichkeiten des britiſchen öffentlichen Lebens, an der Spitze der Erzbiſchof von Canterbury, Kardinal Hinſley, wie auch der Biſchof von Jeruſalem, haben in der „Times" einen Aufruf erlaſſen zugunſten der „Tauſende von arabiſchen Kindern, deren Väter und Mütter in den Kämpfen und Unruhen in Paläſtina getötet oder verſtümmelt wurden" (!!) Die Verfaſſer des Aufrufes weiſen darauf hin, daß England zur Linderung u. a. auch der Not der ſpaniſchen Kinder bereits viel getan hätte. Nun müſſe eine dringende Hilfe auch für die unſchuldigen arabiſchen Kinder befürwortet werden. So müſſe man den Beweis dafür liefern, daß England nicht der Sympathien für die Araber in Paläſtina ermangle. Man könne auch jüdiſchen Kindern helfen, „falls die Verwalter des Hilfsfonds welche ausfindig machen" (!).

In Kreiſen der arabiſchen Abordnung in London wird dieſe Zuſchrift an die „Times" als unfreiwilliges Eingeſtändnis ungeheuren Schuldbewußtſeins, wenn nicht als offener Hohn angeſehen. Von anderer Seite wird darauf aufmerkſam gemacht, daß es ſich um eine Geſte gegenüber dem Paläſtinaausſchuß handele, die allerdings von entwaffnender Ungeſchicklichkeit ſei.

Aus Stadt und Provinz

Bad Bramſtedt, den 6. März

Spruch des Tages

Sinn und Zweck eines revolutionären Umſturzes wird ni
entſchieden von den Mitteln, die in ſeinem Ablauf zur An
wendung gelangen, ſondern immer nur vom Ziel, das erreich
wird. Dr. Joſeph Goebbels

Jubiläen und Gedenktage

6. März.

1787: Der Phyſiker Joſeph v. Fraunhofer in Straubing ge
boren. — 1898: Pachtung von Kiautſchou durch das Deutſch
Reich von China auf 99 Jahre. — 1930: Der Großadmira
Alfred v. Tirpitz in Ebenhauſen geſtorben.

Sonntagswetter ſehr gemiſcht. Nach den vorangega
genen ſchönen Vorfrühlingstagen ließ ſich der Sonnta
auch ganz gut an und mittags erſtrahlte die liebe Son
ſein ſäuberlich in „blank gewienertem" Zuſtande. Etwa
muß aber doch nicht geſtimmt haben, denn ſonſt wäre
die immer ſtärker einſetzenden Regentropfen kaum mög
lich geweſen. So mußte dann der Sonntagnachmitta
ſchnell umgeſtaltet werden und die warme Stube wa
noch einmal die beſte Freundin. Der lächelnde Mon
am Abend war leider nur ein ſchwacher Troſt für de
verregneten Nachmittag, der doch zum Spaziergang au
erſehen war.

Alles trug die kleinen reizenden Porzellanfigürchen. Reſtlo
verkauft wurden geſtern von den Sammlern in unſer
Stadt die hübſchen März-Plaketten für das Winterhilf
werk. Eins der kleinen Püppchen war immer noch re
zender wie das andere und die Wahl für manchen nic
leicht. Das Töchterchen ſuchte ſo lange, bis es de
„Schwarzen Mann" gefunden hatte, derweil bei d
Männlichkeit eine Schwäche für die Winzerin oder de
Kellner mit dem edlen Naß herrſchte.

Einen Reigen ſchöner Weiſen bot am Sonnabend i
Kaiſerſaal die Unterhaltungskapelle, die ſich aus erſte
Kräften des Muſikkorps vom Infanterie-Regiment 4
Neumünſter, und Helmut Strohbeen-Bad Bramſtedt zu
ſammenſetzte. Schneidige Märſche, einſchmeichelnde Walze
Potpourris, Charakterſtücke uſw. wechſelten in bunt
Folge miteinander ab und fanden dankbare Zuhöre
Anſchließend wurde noch ein wenig getanzt. Leider wa
das Konzert, wohl in Anbetracht der vielen Veranſta
tungen und der ungünſtigen Zeit, nur ſehr mäßi
beſucht.

Die Prüfung und Beſichtigung des SA.-Sturmes 7 21
fand am Sonnabend durch den Stabsführer SA.-Obe
führer Volquardſen in Hitzhuſen ſtatt. Zugegen ware
ferner Brigadeführer Möhring und der Führer der Seg
berger Standarte, Sturmbannführer Stöver. Dem
Trupps und Scharen aufgeteilten Sturm wurden Them
aus den verſchiedenſten Aufgabengebieten geſtellt.

A-Flug im Regen. Der Jungflieger Walter Kruſe vo
der Bramſtedter Flieger-HJ. konnte geſtern in Booſte
die A-Prüfung für Gleitflieger beſtehen. Kruſe iſt d
Dritte aus der hieſigen Flieger-HJ, der das Abzeich
mit einer ſilbernen Möve auf blauem Grunde tragen da

Fußball. In Kellinghuſen ſpielte geſtern die Fußba
mannſchaft der Bramſtedter Turnerſchaft gegen den dor
gen VfL. In einer kombinierten Mannſchaft Liga u
Reſerve hatten die Bramſtedter einen ſtarken Gegn
Die Bramſtedter begannen das Spiel mit flottem Temp
und Kellinghuſens Torwart hatte genug zu tun, um ſe
Tor reinzuhalten. Dann aber kam Kellinghuſen mehr
Tritt, und ihr Sturm zeigte dann auch ſeine Gefährli
keit. Scharfe Schüſſe donnerten aufs Tor, und fünfm
fand der Ball ſeinen Weg ins Netz, während Bramſte
nur einmal das Glück hatte. Mit 5:1 wurden d
Seiten gewechſelt. Nachdem Kellinghuſen auf 6:1 erhö
hatte, war Bramſtedt zweimal nacheinander erfolgrei
und kam ſomit auf 6:3 heran. Es wurde die zwei
Halbzeit im Regen geſpielt, der Ball wurde imm
ſchwerer und die Bramſtedter hatten jetzt gegen den Wi
einen ſchweren Stand. Kellinghuſen wurde überlegen, u
der Sturm ſchoß aus allen Lagen. 11:3 hieß das Schlu
ergebnis. Dem Spielverlauf nach iſt dieſes Reſultat f
Kellinghuſen reichlich günſtig ausgefallen; im Eckenv
hältnis führte Bramſtedt nämlich. Die vielen Tore hab
die Kellinghuſener zur Hauptſache ihren ſchußgewaltig
Ligaſpielern Eggert und Hinrichſen zu verdanken.

Verpflichtung der Betriebe zur Berufsausbildun
In einem Erlaß an die Reichswirtſchaftskammer hat d
Reichswirtſchaftsminiſter zur Pflicht der B
triebe zur Berufsausbildung Stellung genommen. D
betriebliche Leiſtungsertüchtigung hänge weſentlich dav
ab, wieweit Betriebsführer und Unternehmer die ihn
obliegende Verpflichtung zur Ausbildung und For
bildung ihrer Gefolgſchaftsmitglieder erfüllen. Um ve
ſchiedentlichen Irrtümern über den Umfang der Au
bildungsverpflichtung zu begegnen, ſtellt der Erlaß fe
daß Unternehmer und Betriebsführer die volle Veran
wortung für alle Maßnahmen der Ausbildung und For
bildung tragen, die betriebsbedingt ſind. Dieſe Ma
nahmen umfaſſen im weſentlichen folgende drei Gruppe
1. Neben der Förderung der jugendlichen Hilfsarbeit
die ſyſtematiſche Ausbildung Jugendlicher innerhalb d
Anlern- und Lehrverhältniſſe, 2. die weitere ſyſtematiſc
Ausbildung zum beruflichen Aufſtieg und 3. die wir
ſchaftspolitiſch notwendige Umſchulung von Hilfskräft
zu Fachkräften ſowie die Umſchulung auf neue Werkſtoff
neue Arbeits- und Fabrikationsmethoden, Buchführung
richtlinien uſw. Dabei iſt es gleichgültig, ob die Um
ſchulung von einzelnen Betrieben oder von Arbeit
gemeinſchaften veranſtaltet wird.

Normung der Feuerlöſcheinrichtungen. Der Reich
luftfahrtminiſter hat eine ſechſte Durchführung
verordnung zum Luftſchutzgeſetz erlaſſen. Wer aus Grü
den der Feuerſicherheit zum Beſitz und zum Bereithalt
von Feuerlöſcheinrichtungen verpflichtet iſt, hat danach b
Neu- und Erſatzbeſchaffungen ſolcher Geräte, für die ei
vom Deutſchen Normenausſchuß herausgegebene Nor
beſteht, dieſen Normen entſprechende Geräte zu beſchaffe
Vorhandene Hydranten und Hinweisſchilder, ebenſo vo
handene Schlauchkupplungen ſind auf normgerechte Au
führung umzuſtellen. Die Umſtellung muß bis zu
31. März 1943 beendet ſein.

Unterſuchung der Landſchulen. Mit dem Ziele der Hebung und des Ausbaues der Landſchulen zu einer rechten Erziehungsſtätte und einem Bollwerk gegen Landflucht und Verſtädterung hat die Reichsleitung des NS.-Lehrerbundes angeordnet, daß in den nächſten Monaten in engſter Zuſammenarbeit mit den beteiligten Kreiſen jedes Dorf und jede Schule in den Verſuchskreiſen auf ihre Eigenarten und Werte genau zu unterſuchen und das Verhältnis zu prüfen iſt, das zwiſchen Dorf und Schule beſteht. Dabei ſind die Möglichkeiten herauszuſtellen, wie Mängel und Hinderniſſe äußerer Art, die der Verwurzelung der Schule und des Erziehers im Wege ſtehen und ein Wirken im Geiſte des völkiſchen Erziehungsideals nicht zulaſſen, beſeitigt werden können.

Dienſtpflichtverordnung für Drückeberger. Im Rahmen der Durchkämmung beſtimmter Berufe für den Arbeitseinſatz wurde auch das Wander- und Hauſiergewerbe beſonders berückſichtigt. Mit Hilfe einer Neuregelung der Erteilung von Wandergewerbeſcheinen wurden die gröbſten Mißſtände bereits beſeitigt. Dennoch konnte man auch weiterhin junge kräftige Perſonen beobachten, die auf den Straßen mit Kurzwaren uſw. handelten. Zu einem vollen Erfolg konnten die bisherigen Maßnahmen deshalb nicht führen, weil das Wander- und Stadthauſiergewerbe in zahlreichen Fällen nicht erlaubnispflichtig iſt, ſo auf Meſſen, Jahrmärkten und Wochenmärkten und in kleineren Gemeinden. Um auch hier einen wertvolleren Arbeitseinſatz gewiſſer Drückeberger zu ſichern, ſind die Arbeitsämter jetzt ermächtigt worden, auf die Dienſtpflichtverordnung zurückzugreifen. Allerdings muß der Einſatz auch wirklich nur für unaufſchiebbare Arbeiten von beſonderer ſtaatspolitiſcher Bedeutung erfolgen.

Typenbereinigung auch in der Rundfunkwirtſchaft. Aehnlich der Regelung für die Kraftwagenproduktion werden auch für die Rationaliſierung der Rundfunkwirtſchaft Maßnahmen vorbereitet. Im Einvernehmen mit dem Reichswirtſchaftsminiſter hat der Reichskommiſſar für die Preisbildung die Wirtſchaftsgruppe Elektroinduſtrie beauftragt, entſprechende Vorſchläge zu machen. Etwa 18 Ausſchüſſe ſind gegenwärtig mit der Klärung aller Einzelmaßnahmen auf den verſchiedenſten Fachgebieten der Rundfunkinduſtrie tätig. Ziel und Weg dieſer Rationaliſierung behandelt der Sachbearbeiter des Reichspropagandaminiſteriums, Dr. Schaefer, im „Rundfunkarchiv“. Der Schlüſſel für die Rationaliſierung der Rundfunkinduſtrie liege ebenfalls in der Typenbereinigung, die ſich nicht allein auf die Rundfunkgeräte erſtrecken dürfe, ſondern auch eine weitgehende Normung der Einzelteile umfaſſen müſſe.

Kraftfahrzeuge mit nicht mehr als 6 Kilometer Geſchwindigkeit. Der Reichsverkehrsminiſter hat klargeſtellt, daß alle Kraftfahrzeuge mit nicht mehr als Kilometer Höchſtgeſchwindigkeit in der Stunde, ſofern ſie ſinnvoll überhaupt als Kraftfahrzeuge angeſehen werden können, beim Verkehr auf allen Straßen, die nicht Reichsautobahnen ſind, nicht als Kraftfahrzeuge, ſondern als andere Straßenfahrzeuge gelten, auch wenn ſie nach der geſetzlichen Begriffsbeſtimmung Kraftfahrzeuge ſind. Solche Fahrzeuge ſind daher von den Vorſchriften über Führen von Kraftfahrzeugen und von den Beſtimmungen über das Zulaſſungsverfahren befreit.

Urſachen von Kraftwagenunfällen in Schleswig-Holſtein. Trotz der ſtarken Zunahme des Kraftfahrzeugverkehrs war nach der amtlichen Statiſtik die Unfallhäufigkeit im Jahre 1938 kleiner als im vorangegangenen Jahre, waren doch von 100 Kraftfahrzeugen im Jahre 1938 nur 11,2 einem Unfall ausgeſetzt gegen 12,1 im Jahre 1937 und 13,7 im Jahre 1936. Da gemäß einer ſeit Anfang 1938 durchgeführten Anweiſung des Reichsführers SS. und Chefs der Deutſchen Polizei Himmler die einzelnen Unfallurſachen genauer erfaßt werden, läßt ſich nunmehr auch ein Ueberblick über die Unfallurſachen, die von Kraftfahrzeugfahrern verſchuldet ſind, gewinnen. Nach den amtlichen Ermittlungen wurde für Schleswig-Holſtein folgender Anteil der wichtigſten Unfallurſachen in v. H. der gemeldeten Unfälle feſtgeſtellt: 31,6 (im Vorjahr 3,7) der Unfälle gehen auf Nichtbeachten der Vorfahrt zurück, 11,7 (12,7) auf falſches Einbiegen, 15,2 (15,4) auf falſches Ueberholen, 7,7 (7,6) auf übermäßige Geſchwindigkeit und 5,3 (3,9) auf die Tatſache, daß der Fahrer unter Alkoholeinfluß ſtand. Die Unfallurſache „übermäßige Geſchwindigkeit“ wird hauptſächlich aus den Landkreiſen gemeldet, dagegen iſt das Nichtbeachten der Vorfahrt in den Städten mit ihrem dichteren Straßennetz die Haupturſache der Unfälle.

Nicht an luftgefährdeten Orten!

Krankenhäuſer ſollen außerhalb der Städte errichtet werden.

Im Einvernehmen mit dem Oberkommando des Heeres und der Kriegsmarine, mit dem Reichsarbeitsminiſter und dem Reichserziehungsminiſter hat der Reichsluftfahrtminiſter und Oberbefehlshaber der Luftwaffe Richtlinien für bauliche Luftſchutzmaßnahmen in Krankenhäuſern, Lazaretten, Heil- und Pflegeanſtalten erlaſſen. Bei der Wahl des Standortes für eine neue Anlage iſt nach den Richtlinien neben den Forderungen der Hygiene nach ruß-, rauch-, ſtörungs- und lärmfreier Lage und einer für Geſundung und Heilung günſtigen Naturnähe vor allem auch die Luftgefährdung zu berückſichtigen. Größere Anſtalten des Geſundheitsdienſtes dürfen in ſtark luftgefährdeten Gebieten nicht errichtet werden, wobei als ſtark luftgefährdet auch die Innenbezirke der Städte ſowie Gebiete dichter Bebauung gelten. Für Krankenhäuſer, Heil- und Pflegeanſtalten ſoll, abgeſehen von den Kliniken bei Univerſitäten, das Faſſungsvermögen nicht mehr als 600 Betten, für Lazarette nicht mehr als 450 Betten betragen. Mehrere kleinere Anlagen an verſchiedenen Standorten ſind alſo einer Großanlage vorzuziehen.

Weitgehende bauliche Auflockerung iſt der beſte und wirkſamſte Luftſchutz für jede Anlage, womit jedoch nicht das Pavillonſyſtem befürwortet wird. Luftſchutzräume ſind anzulegen für die Gefolgſchaft der Anſtalt, für die Kranken oder Pflegebedürftigen, alſo Notoperationsräume uſw. Auch die Luftſchutzräume für bettlägerige Kranke und deren Pflegeperſonal ſind möglichſt im Kellergeſchoß unterzubringen. Für Infektionskranke ſind grundſätzlich beſondere Luftſchutzräume anzulegen. Die Beſtimmungen über Luftſchutzräume gelten ſinngemäß auch für Anſtalten der Kindererholungsfürſorge, ſowie für Altersheime und alle Heil- und Pflegeanſtalten. Die bauliche Ausführung der Bauwerke wird in den Richtlinien ausführlich im Sinne weitgehenden Schutzes geregelt.

Bei beſtehenden Krankenhäuſern, Lazaretten, Heil- und Pflegeanſtalten iſt zu prüfen, ob ſie durch ihren Standort ſo luftgefährdet ſind, daß ſie bei Aufruf des Luftſchutzes geräumt werden müſſen. Solche Anſtalten ſind grundſätzlich nicht durch Erweiterungsbauten zu vergrößern. Für den Sofortfall ſind geeignete Räume innerhalb der Gebäude durch Notmaßnahmen zu Luftſchutzräumen herzurichten, bis der nachträgliche Ausbau vollwertiger Luftſchutzräume vollzogen iſt.

Wann wird geflaggt?

Ein Anordnung des Reichsminiſters des Innern

Der Reichsminiſter des Innern hat die beſtehenden Vorſchriften über die Beflaggung der Dienſtgebäude ſowie über die Flaggenſetzung der öffentlich-rechtlichen Religionsgeſellſchaften unter teilweiſer Aenderung und Ergänzung neu bekanntgemacht. Dieſe Beſtimmungen gelten im geſamten großdeutſchen Reichsgebiet. Danach wird nach den näheren Beſtimmungen dieſer Erlaſſe an folgenden Tagen regelmäßig ohne beſondere Anordnung geflaggt:

1. am Reichsgründungstag (18. Januar),
2. am Tag der nationalen Erhebung (30. Januar),
3. am Heldengedenktag, der in dieſem Jahr auf den 12. März fällt,
4. am Geburtstag des Führers (20. April),
5. am Nationalen Feiertag des deutſchen Volkes (1. Mai),
6. am Erntedanktag, der in dieſem Jahr auf den 1. Oktober fällt,
7. am Gedenktag für die Gefallenen der Bewegung (9. November).

Am Heldengedenktag wird, abweichend von dem bisherigen Brauch, vollſtocks geflaggt.

Luftſchutzausbildung der Jugend

Vereinbarung zwiſchen Reichsjugendführung und Reichsluftſchutzbund.

Zwiſchen der Reichsjugendführung und dem Präſidium des Reichsluftſchutzbundes wurde eine Vereinbarung getroffen, wonach bereits in den nächſten Monaten ein verſtärkter Einſatz der deutſchen Jugend in der Luftſchutzarbeit erfolgen wird.

Um das geſamte deutſche Volk ſchutzbereit zu machen, werden in Zukunft alle deutſchen Jungen und Mädel im Alter von 13 bis 14 Jahren, das iſt der letzte Jahrgang des Deutſchen Jungvolks und des Jungmädelbundes, in jedem Jahr in Sonderlehrgängen im Selbſtſchutz ausgebildet. Die HJ. und der BDM. ſtellen dem Reichsluftſchutzbund die zu dieſer Ausbildung zuſätzlich erforderlichen Lehrkräfte zur Verfügung. Verbindungsführer aller HJ.- und BDM.-Einheiten bis herunter zu den Gemeinde- und Reviergruppen des RLB. werden ſtändig eng mit dem Reichsluftſchutzbund zuſammenarbeiten und die dem RLB. übertragenen Aufgaben und Ziele im Kreiſe der HJ. und des BDM. fördern.

Jedes Jahr wird ein gemeinſchaftlicher Jugendluftſchutztag durchgeführt, der von der geleiſteten Arbeit Zeugnis ablegen wird. Im übrigen finden in allen Sommerlagern der HJ. und des BDM. Unterweiſungen im Luftſchutz ſtatt.

Die neue Vereinbarung legt feſt, daß die Verbindung zwiſchen RLB. und HJ. bis hinunter zu den kleinſten Einheiten geſchaffen wird. Die Vorbereitung zur Durchführung der Luftſchutzausbildung der ganzen Jugend befindet ſich jetzt im Stadium der Ausbildung der Lehrkräfte aus HJ. und BDM. durch den Reichsluftſchutzbund. Es wird die Aufſtellung von je etwa 6000 Lehrkräften aus der HJ. und dem BDM. erforderlich. Dieſe Kräfte werden ſyſtematiſch und ſehr gründlich ausgebildet. Ab 1. November 1939 kann an die jahrgangsweiſe Ausbildung der ganzen Jugend herangegangen werden.

Brennrecht für 1939|40 unverändert

Die landwirtſchaftlichen Kartoffelbrennereien im Monopolbetriebsjahr 1939/40.

Die Verſorgung der Kraftſtoffwirtſchaft mit Treibſtoff muß bei der fortſchreitenden Motoriſierung als eine beſonders vordringliche Aufgabe angeſehen werden. Der Reichsminiſter für Ernährung und Landwirtſchaft und der Reichsminiſter der Finanzen ſind daher übereingekommen, das Brennrecht der landwirtſchaftlichen Brennereien für 1939/40 in derſelben Höhe vorzuſehen wie im Monopolbetriebsjahr 1938/39, d. h. in Höhe von 100 v. H. Jahresbrennrecht und 50 v. H. Ueberbrand zu erhöhten Preiſen. Selbſtverſtändliche Vorausſetzung hierfür iſt jedoch, daß durch die Kartoffelernte 1939 der lebenswichtige Bedarf an Speiſe- und Futterkartoffeln gedeckt und die Erzeugung an Kartoffelflocken und Stärke in dem notwendigen Ausmaß gewährleiſtet werden kann.

Die beabſichtigte Regelung wird ſchon jetzt bekanntgegeben, um der Landwirtſchaft, insbeſondere den an Brennereien angeſchloſſenen landwirtſchaftlichen Betrieben vor der Frühjahrsbeſtellung die Möglichkeit zu geben, durch Ausdehnung des Anbaues ſtärkereicher Kartoffelſorten dem erhöhten Bedarf an Fabrikkartoffeln Rechnung zu tragen. Der Fabrikkartoffelanbau muß neben dem Bedarf der Brennereien unbedingt die volle Erfüllung der Verarbeitungspflichten der Stärke- und Flockenfabriken ſicherſtellen.

Schleswig-Holſtein hat 163 000 Pferde

Die ſchleswig-holſteiniſchen Pferdehändler hielten in Neumünſter eine Tagung ab, an der 300 Verteiler aus der Provinz und dem Bezirk Hamburg teilnahmen. Oberlandwirtſchaftsrat Lange-Kiel ſprach über Fragen der Pferdezucht. Mit 163 000 Pferden ſtehe Schleswig-Holſtein im Reich an neunter Stelle. Die Provinz weiſe die ſtärkſte Zuchtintenſität auf, ihr folgten Weſer-Ems und Oſtpreußen.

Weddelbrook

Als letzte Faſchingsveranſtaltung in unſerem Heimatbezirk fand geſtern im neu erbauten Saale von Wolters eine öffentliche Preismaskerade ſtatt, die ſowohl von Masken als auch von Zuſchauern ſehr gut beſucht war. Es war für die Preisrichter nicht leicht, aus der Schar der 45 Maskierten die ſchönſten und originellſten zu beſtimmen. Mit Preiſen wurden bedacht: die Gruppen 1. Deutſchlands Zukunft, 2. Opa auf der Reiſe, 3. Die Wiener Mädel. Damen: 1. Schön ſind die Tage der Roſen, 2. Herzdame, 3. Röslein im Walde. Herren: 1. Trapper, 2. Auguſt auf Reiſen, 3. Clown.

Kiel

Im Laufe der nächſten Monate ſoll auf dem Kieler Oſtufer mit dem Bau einer neuen Marineſiedlung begonnen werden. Wie es heißt, handelt es ſich um ein Millionenprojekt, das die Errichtung von 75 Häuſern mit insgeſamt 450 Zweieinhalb- und Zweizimmerwohnungen vorſieht.

Bereits heute Verhandlung gegen den Erpreſſer Raſſau

In der Nacht zum 27. Februar 1939 hat ſich der in Friedrichsgabe bei Ulzburg wohnhafte Erich Raſſau von einem Kraftdroſchkenführer aus Hamburg nach Hauſe fahren laſſen. Um ihn um das Fahrgeld zu prellen, hat Raſſau den Kraftdroſchkenführer dann am Ziel mit Erſchießen bedroht und ihn damit zur ſofortigen Abfahrt beſtimmt. Eine Waffe hatte Raſſau nicht bei ſich. Raſſau muß ſich, wie die Juſtizpreſſeſtelle Kiel mitteilt, bereits heute wegen räuberiſcher Erpreſſung vor dem Schleswig-Holſteiniſchen Sondergericht in Kiel verantworten.

Heide

Der Kolkrabe als Stimmenimitator

Ein Heider Volksgenoſſe, der einen im Walde gefundenen verletzten Kolkraben geſund pflegte, wurde für ſeine Mühe auf recht luſtige Weiſe entſchädigt. In ſeiner unfreiwilligen Gefangenſchaft entwickelte das Tier eine ausgeſprochene Neigung zum Stimmenimitator. Es ahmt nicht nur eine Autohupe überraſchend genau nach, ſondern hat es auch in der Nachahmung von Hundegebell ſo weit gebracht, daß man unwillkürlich zuſammenfährt, wenn man nicht weiß, wer der Nachahmer iſt.

Süderbrarup

Ein Kalb mit vier Augen und zwei Mäulern

Eine Mißgeburt warf die Kuh eines Bauern aus Süderbrarup. Das Kalb, das ſofort abgeſchlachtet wurde, hatte vier Augen und zwei Mäuler. Die vorgenommene Unterſuchung ergab das Zuſammenwachſen zweier Kopfpartien.

Schleswig

Nach den neueſten Ermittlungen zählt Schleswig nunmehr rund 25 000 Einwohner, gegenüber 18 431 im Jahre 1925 und 20 617 im Jahre 1933. In dieſen Zahlen ſind die kaſernierten ledigen Wehrmachtsangehörigen nicht einbegriffen.

Hamburg

Wiederum jüdiſcher Raſſenſchänder verhaftet

Wegen Raſſenſchande wurde der 32jährige Jude Max Iſrael Freund feſtgenommen. Er hat ſeit Erlaß der Nürnberger Blutſchutzgeſetze bis zu ſeiner Feſtnahme mit einem deutſchblütigen Mädchen ein Verhältnis unterhalten. Daß dieſes raſſenſchänderiſche Treiben des Juden Freund ausgerechnet nach dem Erlaß der Nürnberger Geſetze begann, wirft ein bezeichnendes Licht auf die Einſtellung der Juden. Der 30 Jahre alte Halbjude Levy wurde wegen Verdachts der Beihilfe zur Raſſenſchande feſtgenommen.

Harburg

Drei Bauerngehöfte eingeäſchert

In Grauen bei Hollenſtedt wütete am Freitagvormittag ein Feuer, das bedeutenden Schaden anrichtete. Auf dem Grundſtück des Bauern Meyer in Grauen war man damit beſchäftigt, mit einem Dämpfer Kartoffeln zu dämpfen, als plötzlich Funken aus der Maſchine herausſchlugen und auf das ſtrohgedeckte Haus fielen. In Sekundenſchnelle ſtand das Dach in hellen Flammen. Der Wind trieb das Feuer ſchnell vorwärts, ſo daß bald auch das angrenzende Bauernhaus von Cordländer brannte. Wiederum ſchlugen die Flammen lichterloh auf, und ſo kam es, daß bald auch noch das Bauernhaus von Wilhelm Oelkers in Brand geriet. Hoch loderten die Flammen gen Himmel und der ſtarke Wind übertrug die Flammen noch auf weitere Nebengebäude. So kam es, daß eine ganze Strecke einem Flammenmeer glich. Die ſofort alarmierten Feuerwehren der Umgebung mußten ſich größtenteils darauf beſchränken, ein weiteres Umſichgreifen des Feuers zu verhüten. Die drei Gehöfte und mehrere Nebenhäuſer brannten bis auf die Grundmauern nieder. Glücklicherweiſe gelang es, den größten Teil des Inventars zu bergen. Auch das Vieh konnte bis auf einige Kälber in Sicherheit gebracht werden. Erſt in vorgerückter Stunde war die Gefahr der weiteren Ausdehnung des Großfeuers gebannt. Der Schaden iſt außerordentlich hoch.

Die bei einem der von dem Brand heimgeſuchten Bauern angeſtellte Haustochter, die ſich beſonders aktiv bei den Rettungsarbeiten betätigte, erlitt eine erhebliche Rauchvergiftung, die ihre Ueberführung in ein Krankenhaus notwendig machte. Dem Vernehmen nach ſoll zum Glück keine Lebensgefahr für das tapfere Mädchen beſtehen.

Cuxhaven

Seltene Wintergäſte in der Elbmündung

Seit einiger Zeit werden an der Küſte in der Nähe der Kugelbake mehrere Gruppen von dunkelgefärbten Schwimmvögeln beobachtet, die in dieſer Menge ſeit Jahrzehnten nicht feſtgeſtellt werden konnten. Es handelt ſich hier um zwei Arten von Tauchenten, und zwar um die Tafelente mit braunem Kopf, ſchwarzer Bruſt und grauem Rumpf und um die etwas kleinere Reiherente mit dunkelbraunem Gefieder, aus dem das breite Weiß der Flanken des Rumpfes deutlich hervortritt. Gegen Ende März oder Anfang April werden die Enten wahrſcheinlich die hieſige Küſte wieder verlaſſen und die binnenländiſchen Brutſtätten aufſuchen.

AMOL wirkt schmerzstillend - erfrischend - belebend!
Amol Karmelitergeist ab 80 Rpfg. in allen Apotheken und Drogerien.

Wetterbericht des Reichswetterdienſtes

Das ruſſiſche Hochdruckgebiet hat ſeinen Schwerpunkt ſüdwärts verlagert und gibt im hohen Norden die Zugbahnen nach Oſten frei. Ueber dem atlantiſchen Ozean iſt eine allgemeine Weſtſtrömung entſtanden, die nunmehr oſtwärts auf unſeren Kontinent übergreift.

Wetterausſichten in Nordweſtdeutſchland für Dienstag

Mäßige zeitweiſe friſchböige Winde aus Südweſt bis Weſt, wechſelnde Bewölkung, zeitweiſe Niederſchläge, verhältnismäßig mild.

Hauptſchriftleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt. Druck und Verlag: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. I. 1939: 820 Zur Zeit iſt Anzeigen-Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 1935 gültig

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Frankreichs Schuld

Paris verlängerte Spanienkrieg — Graf Jordana: „Nur die Zeit kann die Feindſchaft heilen"

Der ſpaniſche Außenminiſter General Jordana gewährte einem Vertreter des Pariſer Blattes „Matin" eine Unterredung, in deren Verlauf er auf die wenigen ſympathiſchen Gefühle hinwies, die die Oeffentlichkeit im nationaliſtiſchen Spanien für Frankreich hege. Nur die Zeit könne den feindlichen Eindruck verwiſchen, den die Haltung Frankreichs während des ſpaniſchen Krieges hinterlaſſen habe.

„Ich bin", ſo erklärte General Jordana, „der Freund zweier ihrer größten Perſönlichkeiten geweſen, nämlich Marſchall Liauteys und Marſchall Pétains. Dies ſind zwei Freundſchaften, die die Zuneigung und die Gefühle eines Mannes beſtimmen. Aber kann ich vergeſſen, daß in unſerem Lande, das ſeit Monaten ſchwer heimgeſucht wurde und geblutet hat, die öffentliche Meinung gekränkt, verletzt und erbittert worden iſt?

Es iſt mir peinlich zuzugeben, daß man einer vielleicht überaus empfindlichen Oeffentlichkeit, die aber dem Lande, in dem ſie immer einen Freund geſehen hat, vorwirft, monatelang dazu beigetragen zu haben, einen furchtbaren Krieg zu verlängern, vor den Kopf ſtoßen würde, wenn man ſie heute zugeſtände. Es iſt nicht unſer Fehler, wenn man Frankreich das viele Blut zuſchreibt, das auf unſerem Boden gefloſſen iſt.

Es iſt vielleicht nicht einmal der Fehler des eigentlichen Frankreichs, deſſen Antlitz für viele von uns über die bedauerlichen Ereigniſſe und den ſich gegenüberſtehenden Ideologien intakt bleibt."

Frankreich habe in dieſen Tagen eine Geſte gemacht, ſo führte General Jordana weiter aus, indem es den beſten und glorreichſten ſeiner Söhne zum Botſchafter in Spanien ernannt habe. Seine Regierung habe in Paris um das Agrément für einen Botſchafter nachgeſucht, und er verſpreche ſich für die Entwicklung der gegenſeitigen Beziehungen ſehr viel von der Geſchicklichkeit und dem Takt dieſes Mannes. In beiden Ländern habe man die beſten Botſchafter gewählt, und es ſei notwendig, daß alles vergeſſen werde, damit die gegenſeitigen Beziehungen ſich wieder harmoniſch geſtalteten. Der größte Botſchafter zwiſchen Spanien und Frankreich heiße doch die Zeit.

Gefährliches Pariſer Spiel

Lügen über die deutſche Kolonialarbeit

Die ehemaligen Miniſter der franzöſiſchen Volksfront-Regierung, Moutet und Violette, und der farbige ehemalige Unterſtaatsſekretär Monnerviller ſprachen in Paris vor etwa 500 Zuhörern über Kamerun und Togo. Im Anſchluß an ihre Ausführungen nahm der ſogenannte Verteidigungsausſchuß für die Intereſſen in Kamerun eine Entſchließung an, in der er gegen jede Initiative proteſtiert, die darauf hinausgeht, Togo und Kamerun an Deutſchland zurückzugeben. Sie geben „dem unerſchütterlichen Willen der Bewohner Kameruns und Togos" Ausdruck, nicht von einem Land regiert werden zu wollen, das wie Deutſchland „ſoviel Verachtung für die ſchwarze Raſſe" zeige. Zum Schluß wird die Regierung aufgefordert, Togo und Kamerun einfach in das franzöſiſche Kolonialreich einzuverleiben, ohne ſich hierbei von juriſtiſchen Betrachtungen beeinfluſſen zu laſſen. (!)

*

Die drei weißen oder ſchwarzen Männer, die ſolches verkünden, mögen zwar, am Perſönlichkeitswert gemeſſen, nicht allzu ernſt zu nehmen ſein; immerhin waren ſie einmal Miniſter und können es nach demokratiſcher Uebung morgen wieder ſein. So ſoll zu der mühſelig konſtruierten Agitation ihres ſeltſamen Ausſchuſſes gleich feſtgeſtellt werden, daß ſie vielleicht den Wünſchen einiger Pariſer Zeitungsjuden entſpricht, niemals aber der Anſicht der einſt unter unſerem Schutz ſtehenden Eingeborenen. Denn der Segen der klugen und für alle Zeiten die Nachfahren verpflichtenden Fürſorge Deutſchlands für ſeine kolonialen Schutzgebiete hat deren farbige Bewohner mit weltbekannter Anhänglichkeit dem Reich gegenüber erfüllt. Nicht nur zu Zeiten, da ſie ihre Treue im unermüdlichen Einſatz unter einer Handvoll Weißer bei Lettow-Vorbeck jahrelang unter Beweis ſtellten, ſondern ſogar heute nach Jahrzehnten noch hüten ſie die alten Askariuniformen und ſchwarzweißroten Kokarden mit rührender Liebe. Und dafür ſollte das Dritte Reich Verachtung zeigen?

Im Gegenteil, gerade die nationalſozialiſtiſche Kenntnis raſſiſcher Grundlagen ermöglicht es uns, den Farbigen ſeiner Art entſprechend gerecht zu behandeln und weſensgemäß zu pflegen. Nie und nimmer wurde ſchon früher der Schwarze unter deutſcher Herrſchaft als Stück Vieh behandelt, als Ware in Rechnung geſtellt, rückſichtslos in fremde Erdteile verſchleppt, mit ſogenannten Kulturgiften verſeucht und mit den entarteten Genüſſen internationalen Großſtadtabſchaumes „beglückt". Wir haben auch nicht vor, in unſerer künftigen Kolonialpolitik eine Aenderung eintreten zu laſſen, denn die heute im Dritten Reich zur Geltung gebrachten Grundſätze decken ſich mit deutſcher Art. Dieſe poſitive deutſche Art hat augenfälligſte Triumphe aber gerade in vergangenen Kolonialerfolgen zu verzeichnen gehabt.

Alſo nicht nur juriſtiſch, ſondern auch ſachlich iſt der deutſche Standpunkt unerſchütterlich — das mögen ſich ſolche Leute in Paris geſagt ſein laſſen, die mit törichten Forderungen eine ſich endlich anbahnende nachbarliche Annäherung zu ſabotieren verſuchen.

In den Hinterhalt gelockt

Freche Uebergriffe ſowjetruſſiſcher Kriegsſchiffe

Nach Meldungen aus Hammerfeſt ſind die zwei norwegiſchen Seehundfangſchiffe „Altenfjord" und „Maiblomſter", die in Hammerfeſt beheimatet ſind, Anfang dieſer Woche von ſowjetruſſiſchen Kriegsſchiffen im Weißen Meer aufgebracht worden.

Beide Fangſchiffe waren von Vardö nach einer Inſel außerhalb der Hoheitsgrenze an der Murmanküſte unterwegs, wo „Altenfjord" einer Aufforderung ſowjetruſſiſcher Behörden entſprechend, zwei ruſſiſche Wiſſenſchaftler aufnehmen ſollte. Stattdeſſen wurden die norwegiſchen Schiffe hier widerrechtlich unter Arreſt genommen und zwei Tage lang feſtgehalten, ohne daß man ihnen erlaubte, von dem Vorfall radiotelegraphiſche Meldung zu erſtatten. Als ſie ſchließlich unter Kriegsſchiff-Eskorte wieder ausfahren durften, geſchah dies ohne die angeblichen ſowjetruſſiſchen Wiſſenſchaftler an Bord.

Ferner werden auch aus Lödningen an der norwegiſchen Küſte Uebergriffe ſowjetruſſiſcher Kriegsſchiffe gemeldet. So wurde der britiſche Trawler „Kingſton Cyanite" am 24. und 27. Februar einmal von einem ſowjetruſſiſchen Zerſtörer und das andere Mal von einem größeren Unterſeeboot im Weißen Meer aufgefordert, ihnen nach Murmanſk zu folgen. Mit ausgeſchwungenen Kanonen hatte der Zerſtörer verſucht, das engliſche Schiff anzuhalten, während das ſowjetruſſiſche U-Boot dies durch Kreuzen vor dem Bug zu erreichen ſuchte.

SPLINTER PROOF END
GAS & SPLINTER PROOF DOOR

Englands König im Luftſchutzkeller.

Wie der Miniſter für die zivile Verteidigung, Sir John Anderſon, im Unterhaus bekanntgab, wird England jetzt mit dem großzügigen Ausbau von Luftſchutzkellern beginnen. Im ganzen Lande hat bereits eine rege Werbung für den Luftſchutz eingeſetzt. Der König von England verläßt einen Luftſchutzkeller, den er auf der Induſtrieausſtellung in Birmingham eingehend beſichtigte.
(Weltbild Wagenborg M.)

Nah und Fern

150 Jahre Brandenburger Tor

In dieſen Tagen, in denen die Arbeit an der neuen Oſt-Weſt-Achſe Berlins ihrem Abſchluß entgegengeht, kann das monumentalſte und hiſtoriſch bedeutſamſte Bauwerk dieſer gewaltigen Straße, das Brandenburger Tor, in ſeiner heutigen Geſtalt ſeinen 150. Geburtstag feiern. Sein Vorgänger, deſſen weſentlich ſchlichtere Formen u. a. auf den Stichen Chodowieckis überliefert ſind, wurde 1788 abgebrochen, um der neuen Anlage, dem bedeutendſten Werk des Architekten K. G. Langhans und dem erſten großen Denkmal der Berliner Bauſchule, zu weichen. Langhans begann mit ſeinem Bau im Frühjahr 1789. Bereits am 13. März 1789 fand eine Beſprechung zwiſchen Langhans, G. Schadow (dem Schöpfer des Viergeſpanns) und dem Kupferſchmied Jury ſtatt, dem die Ausführung der Siegeswagengruppe übertragen wurde. Der Verkehr durch die neue Toranlage wurde am 6. Auguſt 1791 — ohne jede Feierlichkeit — eröffnet. Am gleichen Tage bezog das Militär die neuerbaute Wache. Die Quadriga bezog ihren luftigen Standplatz erſt 1791.

Eiſenbahnunglück im Sudetengau

Drei beladene Güterwagen rollten auf einen Perſonenzug

Auf der Bahnſtrecke Karlsbad—Johanngeorgenſtadt ereignete ſich zwiſchen der Station Neu-Rohlau und Neudeck ein Eiſenbahnunglück, das glücklicherweiſe keine Todesopfer forderte.

Von der Station Neudeck hatten ſich drei ſchwerbeladene Güterwagen trotz der angezogenen Bremſen auf der ſteil abfallenden Strecke in Bewegung geſetzt. Der inzwiſchen von Neu-Rohlau abgelaſſene Perſonenzug konnte nicht mehr verſtändigt werden, daß ihm drei Güterwagen entgegenrollten. Die unüberſichtlichen Krümmungen ließen den Lokomotivführer des nach Johanngeorgenſtadt fahrenden Perſonenzuges im letzten Moment die führerloſen Güterwagen ſehen, von denen der Bremſer knapp vor dem Zuſammenſtoß noch abſpringen konnte. Doch war es bereits zu ſpät. Mit großer Wucht fuhren die drei Güterwagen auf den Perſonenzug auf. Der ſtarke Anprall beſchädigte die erſten zwei Wagen des ſtark beſetzten Perſonenzuges. Die drei Güterwagen wurden ineinandergeſchoben und zertrümmert. Aus den zwei Perſonenwagen wurden 45 Verletzte geborgen. Glücklicherweiſe ſind von den 45 Verletzten nur fünf ſchwer, die anderen meiſt leicht verletzt.

Die zertrümmerten Wagen ſind altes von der tſchechiſchen Bahnverwaltung übernommenes Bahngut, die mit Blech beladen nach Rohlau gehen ſollten.

Nächtliches Großfeuer in Iſtanbul

Fünf große Geſchäftshäuſer ausgebrannt.

In dem Hauptgeſchäftsviertel des Stadtteils, Stambul, jenſeits der großen Brücke, hat ein nächtliches Großfeuer erheblichen Sachſchaden angerichtet, der auf 25 Millionen Mark geſchätzt wird. Völlig ausgebrannt ſind fünf ſechsſtöckige Geſchäfts- und Bürohäuſer mit Textilgeſchäften, Warenlagern und Werkſtätten. Etwa zehn andere Gebäude wurden durch das Feuer und das Waſſer erheblich beſchädigt. Die in dieſem Viertel zuſammengedrängten türkiſchen und ausländiſchen Banken, darunter auch die Deutſche Bank und die Deutſche Orientbank, konnten geſchützt werden.

Die Löſcharbeiten wurden durch Waſſermangel ſehr erſchwert. Es mußten lange Schlauchleitungen bis zu den Ufern des Goldenen Horns gelegt werden. Einige Feuerwehrleute wurden verletzt. Sonſt kamen Perſonen nicht zu Schaden.

Jüdiſcher Mädchenhändler unſchädlich gemacht. Der Jude David Zajczyk, ein internationaler Mädchenhändler, wurde von der Warſchauer Polizei feſtgenommen. Der Jude verſchleppte ſeit Jahren junge polniſche Mädchen, die er notfalls ſogar zum Schein heiratete, ins Ausland. Dieſem Zweck dienten auch Spelunken, die er in Warſchau und Madrid unterhielt. Zajczyk, der Mitglied einer internationalen Mädchenhändlerbande war, fiel auf Grund einer Anzeige eines ſeiner Komplicen der Polizei in die Hände.

Mexikaniſches Wachtboot bringt neun USA.-Fiſchdampfer auf. Das mexikaniſche Küſtenwachtſchiff G 29 hielt auf der Höhe von San Joſe del Cabo an der niederkaliforniſchen Küſte neun amerikaniſche Fiſchereifahrzeuge wegen unerlaubten Fiſchens in mexikaniſchen Gewäſſern an und brachte ſie in den Hafen von Guaymas ein.

Aufs falſche Pferd geſetzt. Ein Gewerbetreibender freu ſich ſehr darüber, daß er einen namhaften Geldbetrag, nämli 510 RM., durch Rennwetten beim Buchmacher gewonnen ha und beauftragte einen 43jährigen Bekannten, das Geld zu heben und ihm zu bringen. Der Bote vertiefte ſich nun i Wettbüro in die Sportliteratur, wobei er auf ein Pferd au merkſam wurde, das ihm als todſicher erſchien. Von unwide ſtehlicher Wettluſt erfaßt, ſetzte er von dem eben empfangene Geld, das ihm nicht gehörte, 100 RM. und — verlor. Um de Verluſt wiedergutzumachen, wettete der Mann weiter un verlor die ganzen 510 RM. bis auf den letzten Heller. De Wettluſtige wurde nunmehr vom Schöffengericht in Fran furt a. M. wegen Unterſchlagung zu ſechs Monaten Ge fängnis verurteilt.

Berühmter engliſcher Aegyptologe geſtorben. Der engli Aegyptologe Howard Carter, der 1922 das Grab des ägypti ſchen Königs Tutanchamon bei Luxor fand, iſt in Londo im Alter von 65 Jahren geſtorben.

Voreilig

Eine junge Frau war in die Samenhandlung gegangen, um Samen einzukaufen.

„Und ſind Sie auch ſicher", fragte ſie den Verkäufe „daß es große, ſtarke Bäume werden?"

„Bei richtiger Pflege ganz beſtimmt!" garantiert ihr.

„So", meinte die Frau, „dann nehme ich auch no eine Hängematte!"

Reichsſender Hamburg.

Täglich wiederkehrende Darbietungen mit Ausnahme von Sonntag:

6.00: Weckruf, Wettermeldungen. — 6.05: Von H und Feld. — 6.15: Leibesübungen. — 7.00: Wettermeldun gen, Nachrichten. — 7.20: Zehn Minuten Leibesübunge — 8.00: Wettermeldungen, Haushalt und Familie. — 8.2 Sendepauſe. — 11.45: Meldungen für die Binnenſchif fahrt, Binnenland und Seewetterbericht. Anſchließen Eisbericht. — 13.00: Wetterdienſt. — 13.05: Umſchau a Mittag. — 14.00: Nachrichten. — 14.20: Muſikaliſche Kur weil. — 15.00: Meldungen der deutſchen Seeſchiffahrt. 15.15: Wirtſchaftsberichte (Meldungen des „Eildienſte — 15.50: Eisbericht. — 18.45: Wetter, Hafendienſt. 20.00: Erſte Abendmeldungen. — 22.00: Nachrichten.

Montag, 6. März.

6.30: Von Frankfurt aus Koblenz: Morgenmuſik. — 10.0 Hamburg: Rudi und Hans auf der Autobahn. — 10.30: Ham burg: So zwiſchen elf und zwölf. Dazwiſchen: Unſere Alter ehrung. — 11.35: Hamburg: Stadt und Land. — 12.00: Han nover: Schloßkonzert Hannover. — 15.25: Hamburg: Klein Muſik aus Frankreich. — 16.00: Hamburg: Es geht auf Feier abend. — 18.00: Hamburg: Kunſermatſchon. Ein paar Bil von Heinrich Behnken. — 19.00: Hamburg: Johannes Brahm Sextett G-Dur, Werk 36. — 19.40: Hamburg: In der Reich ſchule der NSDAP. für Seefahrer und Auslandsdeutſch 20.10: Hamburg: Vertraute Geſtalten und Klänge aus Op und Operette. — 22.20: Von Berlin: Holmenkollrennen Oslo. Berichte vom 50-Kilometer-Rennen und vom Kilometer-Staffellauf. — 22.35: Kiel: Unterhaltungsmuſi 24.00—3.00: Von München: Nachtmuſik.

Dienstag, 7. März.

6.30: Von Frankfurt: Morgenmuſik. — 10.00: Von Leip Die Kalahari. Ein Hörſpiel von Werner Eckhardt. — 10.3 Bremen: So zwiſchen elf und zwölf. Dazwiſchen: Unſe Altersehrung. — 12.00: Magdeburg: Aus Oſchersleben: Mu zur Werkpauſe. — 13.15: Von Frankfurt: Aus Trier: Mu am Mittag. — 15.25: Hamburg: Peter Tſchaikowſky (Induſtri ſchallplatten). — 16.00: Hamburg: Muſik am Nachmittag. Da zwiſchen: Allerlei Anregungen vom Büchertiſch. — 17.15: Ham burg: Bunte Stunde. Tolle Stückchen! Von geriſſenen Ga nern und ihren dummen Mitmenſchen. — 18.00: Hamb Beliebte Ballettmuſiken. — 19.00: Hamburg: Fröhliche Wei (Induſtrieſchallplatten). — 19.45: Hamburg: Zeitſpiegel. 20.10: Von Köln: Aus Oberhauſen: Konzert der Wehrmac zur Wiederbeſetzung des Rheinlandes. — 21.30: Hambu Wahr oder erfunden? Falſche und echte Anekdoten — wie entſtanden und was aus ihnen wurde. — 22.20: Hamb „Hofjuden". — 22.30: Unterhaltung und Tanz. — 24.00 Nachtmuſik!

HANSA-THEATER
HAMBURG, AM HAUPTBAHNHOF
VARIETE der guten Laune
Ein Artistik-Cocktail kredenzt in 40 Prunkverwandlungen
mit Frechheit gemixt von dem Lausbuben im Frack BOBBY STREIB
Amerikas originellster Pantomimiker m. Elsie Roy: GEORGE CAMPO
Farbenprächtige Straußfedern-Symphonie: IMPERIAL-BALLETT
Spitzenkönner der Sprungtechnik, Italiens SECHS FREDIANIS
Ein rauhbeiniges Fußballspiel auf allen Vieren FRED'S DOGGEN
ferner Florettys, Milton, Arnold-Delfini und andere SENSATIONEN
Tägl. 8 ¼ Uhr, Sonnabends u. Sonntags auch 4 ½ Uhr

Dankſagung
Für die zahlreichen Aufmerkſamkeiten zu unſerer
Hochzeit
danken wir herzlich.
Willi Dibbern
und Frau Käthe,
geb. Kann
Bad Bramſtedt.

Geſucht zum 1. April
ſpäter
Tagmädche
welches Oſtern konfirm
wird.
Frau K. Pauſtian, Buchdruck
Landweg 24.

Dienstag morgen
Butt, grüne Heringe
Kochdorsch
Rotbarsch, Filet
und Karbonade
Jul. Schulze, Rosenstr., Tel. 159

Nervenruhe
bringen rote Ruhe-Perle
Bei Schlafloſigkeit, Nerv
tät, Lampenfieber, Aufreg
gen ſollten auch Sie mal ro
Ruhe-Perlen verſuche
Pakt —,50 u. 1,— RM.
Verkaufsſtellen:
Adler-Drogerie Ernſt Peter
Kirchenbleek 4
Solbad-Drogerie Johan
Peterſen, Maienbeek 18

Buchen-
Räucherſpäne
liefert
Hans Dehn Tel. 145

Kautschukſtemp
Buchdruckerei Kuno Paus

Beſtorganiſiertes Volk der Welt

Dr. Ley über Leiſtung und Aufgabe der politiſchen Leiter

Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley ſprach nach Eröffnung der 2. Reichstagung für Volksgeſundheit und Genußgifte auf dem Sportfeld in Frankfurt am Main vor 2150 politiſchen Leitern des Gaues Heſſen-Naſſau. In ſeiner Anſprache ging Dr. Ley eingangs auf den Unterſchied zwiſchen den politiſchen Leitern aus der Syſtemzeit und den politiſchen Leitern der NSDAP. ein. Es ſei nötig, dem Volke und der Wehrmacht zu beweiſen, daß der politiſche Leiter von heute etwas ganz anderes bedeute als der von ehedem. Dr. Ley fuhr u. a. fort: „Ihr tragt eine Uniform, ihr tragt keinen Zivilanzug, und dieſe Uniform verlangt Haltung von euch. Iſt der Soldat tapfer, ſo iſt der politiſche Leiter noch tapferer, iſt der Soldat verantwortungsbewußt, ſo iſt der politiſche Leiter noch verantwortungsbewußter, kämpft der Soldat, ſo fordert der politiſche Leiter den Kampf, er fordert von ſich noch weit mehr. Wir haben nicht nur die beſte Armee der Welt, hinter ihr ſteht das beſtorganiſierte Volk der Welt. Nicht nur eine dünne Schicht von Soldaten ſteht an der Front, ſondern tief gegliedert hinter dieſen Soldaten ſtehen die Blocks, Zellen, Gruppen und Scharen.“

Im weiteren Verlauf ſeiner Anſprache teilte Dr. Ley mit, daß den politiſchen Leitern in Bälde eine neue Uniform verliehen wird, beſonders den unteren Dienſtgraden, den Block- und Zellenwarten.

Großes Bauprogramm der Reichsbahn

Das rollende Material wird jedem Bedarf angepaßt
Elektriſcher Verkehr von Berlin bis zur Südſpitze Italiens geplant

Nachdem die ungeahnt großen Forderungen an die Reichsbahn im vergangenen Jahr vorübergehend zu einer Ueberbeanſpruchung ihrer Leiſtungsfähigkeit geführt haben, ſind heute überall Arbeiten eingeleitet, um auf Grund der Erfahrungen beim Reiſeverkehr 1938 die Reichsbahn für derartig geſteigerte Forderungen leiſtungsfähig zu machen. Der Ausbau und Umbau von Bahnhöfen und Strecken in den überbeanſpruchten Bezirken iſt im vollen Gange. Reichsverkehrsminiſter Doktor Dorpmüller kündigt in einem Artikel an, daß ein bedeutendes Fahrzeugprogramm in wenigen Jahren das rollende Material der Reichsbahn für jeden nur erdenklichen Verkehr rüſten wird.

Im Jahre 1938 wurden von den Zügen der Reichsbahn 955,6 Millionen Kilometer zurückgelegt. Die tägliche Durchſchnittsleiſtung beträgt rund 2,6 Millionen Kilometer. Die Leiſtung iſt gegenüber 1929 um ein Drittel geſtiegen. Eine beſondere Zunahme iſt bei den Reiſeſonderzügen feſtzuſtellen, deren Zahl gegenüber 1932 um mehr als das Fünffache angewachſen iſt. Für KdF.-Züge wurden im letzten Jahr 2,6 Millionen Zugkilometer aufgewandt, eine Leiſtung, die der Fahrt von 65 Zügen um den Aequator entſpricht. Angeſichts des Leiſtungsſtandes der Wirtſchaft befindet ſich der Geſamtbeſtand von 600 000 Güterwagen im ſtändigen Umlauf. Ueber die ſteigende Elektrifizierung von Reichsbahnſtrecken wird mitgeteilt, daß dadurch die Reiſegeſchwindigkeit zu 30 v. H. verſtärkt wurde. Den [illegible] Höhepunkt [illegible] ſtellt die vor einigen Wochen in Betrieb genommene Lokomotive mit einer Höchſtleiſtung von 8000 PS dar, die bei geeignetem Oberbau Höchſtgeſchwindigkeiten bis 225 Kilometer in der Stunde entwickeln kann. Sie wird ſich erſt dann voll auswirken können, wenn man von Berlin bis zur Südſpitze Italiens elektriſch fahren kann.

Eine einfache Bank

So iſt es im Sowjetparadies

Im Volksgeſundheitsamt in Scheſtakowo, einem Rayonzentrum in der Nähe von Moskau, ſteht eine Bank. Eine einfache Sitzbank für die vielen das Amt aus der ganzen Umgebung aufſuchenden Kranken. Es ſind oft 30 und 40, ja 50 Mann, hauptſächlich Bauern, die ſich mediziniſchen Rat und Hilfe holen. Sie müſſen häufig den halben Tag und länger auf den Empfang warten. Drei von den Kranken können ſitzen, die anderen müſſen ſtehen, viele Stunden lang. Sie werden ohnmächtig, fallen hin und liegen ohne Beſinnung auf dem bloßen Boden. — Eines Tages nahm ſich ein ſogenannter Deputierter des Oberſten Sowjets der Sache an. Er ging zum Leiter des Amtes und ſagte: „Könnte man nicht für die Kranken noch einige oder wenigſtens eine Bank aufſtellen?“ — „Aber gewiß“, entgegnete dieſer. „Kleinigkeit — eine Bank!“ — Der Deputierte ging mit ruhigem Gewiſſen weg, wie es Menſchen haben, die ein gutes Werk getan haben. Etwa in einem Monat kam er wieder — die Bank war noch nicht da. „Wir haben die Sache nachgeprüft. Leider ſtehen uns für Bänke keine Mittel zur Verfügung.“ — Der Deputierte ging nach Moskau. Im Volkskommiſſariat meinte man wegwerfend: „Nur eine Bank? Aber natürlich bekommt Scheſtakowo eine Sitzbank!“ und ſchickte einen Beamten nach Scheſtakowo. Dieſer ſah ſich die Angelegenheit an und ſetzte ein Protokoll auf. Als er damit zu ſeinem Vorgeſetzten kam, warf dieſer ihn hinaus und ſchnauzte ihn an: „Laß mich mit der Bank in Ruh! Wir haben wichtigere Dinge zu tun.“ — In einem halben Jahr kam der Deputierte wieder hin — die Bank fehlte. Jetzt ging er zum Volkskommiſſar. „Aber gewiß“, ſagte dieſer. „Ich werde es gleich anordnen.“ — In Scheſtakowo aber fallen auch heute noch die Kranken vor Entkräftung um . . .

Neger wollen von Jazz nichts wiſſen. Wie aus Kampala in Uganda berichtet wird, wurden dort mit Rundfunkübertragungen intereſſante Experimente bei den Eingeborenen gemacht. In einer Reihe von Negerdörfern wurden große Speziallautſprecher aufgeſtellt, über die verſchiedene Rundfunkprogramme übertragen wurden. Meiſt fanden dieſe Uebertragungen in den Abendſtunden ſtatt, wenn ſich die geſamte Bevölkerung ausnahmslos auf den Plätzen rund um die Lautſprecher verſammeln konnte. Insgeſamt wurden mit dieſen Rundfunkübertragungen rund 15 000 Neger erfaßt. Ethnologen und andere wiſſenſchaftliche Sachverſtändige beobachteten die Eingeborenen während dieſer Sendungen, um feſtzuſtellen, wie die verſchiedenen Darbietungen auf die primitiven Menſchen wirken. Die ſo geſammelten Beobachtungen wurden jetzt veröffentlicht. Intereſſant iſt dabei, daß die größte Wirkung Erzählungen hervorriefen, und auch hier wieder Erzählungen, in denen Tiere eine Rolle ſpielen. Ausdrücklich wird feſtgeſtellt, daß bei den muſikaliſchen Darbietungen die Jazz-Muſik das geringſte Verſtändnis fand, ja daß die Neger gegen dieſe Art Muſik ſogar laut proteſtierten.

Sport vom Sonntag

Fußball in den Gauen

Oſtpreußen: Hindenburg Allenſtein—BuEV. Danzig 5:1, Gedania Danzig—Maſovia Lyck 0:3, York Inſterburg—Pruſſia Samland Königsberg 1:1; Pommern: LSV. Pütnitz—Polizei SV. Stettin 3:0, MTV. Pommerensdorf—Viktoria Stolp 3:0, Germania Stolp—Stettiner SC. 2:2; Berlin-Mark Brandenburg: Blau Weiß—Hertha BSC. 1:3, Minerva 93—Union Oberſchöneweide 3:2, Berl. SV. 92—Tennis Boruſſia Berlin 1:4; Schleſien: Breslau 06—Preußen Hindenburg 1:2; Sachſen: Fortuna Leipzig—Dresdner SC. 0:3, VfB. Leipzig—Guts Muts Dresden 4:0, BC. Hartha—TuR. 99 Leipzig 6:3, Konkordia Plauen—SC. Planitz 1:2; Mitte: 1. SV. Jena—Fortuna Magdeburg 8:1, VfL. Halle 96—SV. 05 Deſſau 0:2; Nordmark: Hamburger SV.—Schweriner SV. 10:1, Raſenſport Harburg—Holſtein Kiel 0:3; Niederſachſen: Eintracht Braunſchweig—VfB. Peine 3:2, Algermiſſen 1911—Hannover 96 0:8, VfL. Osnabrück—Jäger 07 Bückeburg 1:1, Arminia Hannover—Werder Bremen 1:2; Weſtfalen: Schalke 04—Weſtfalia Herne 4:0, VfL. 48 Bochum—Boruſſia Dortmund 2:2; Niederrhein: Weſtende Hamborn—Fortuna Düſſeldorf 1:1, Schwarz Weiß Eſſen—Duisburg 48/99 3:0; Mittelrhein: VfR. Köln—Alemannia Aachen 1:2, Turn Bonn—Köln Sülz 07 2:2, Troisdorf—VfL. 99 Köln 3:3; Heſſen: Kurheſſen Kaſſel—Kewa Wachenbuchen 6:1, Sport 03 Kaſſel—VfB. Friedberg 4:1; Südweſt: FV. Saarbrücken—Eintracht Frankfurt 7:5, SV. Wiesbaden—FSV. Frankfurt 3:1; Baden: VfR. Mannheim—SV. Waldhof 4:0, Phönix Karlsruhe gegen Karlsruher FV. 3:0; Württemberg: Ulmer FV. 94 gegen Stuttgarter Kickers 0:5, Stuttgarter SC.—VfB. Stuttgart 6:3; Oſtmark: Vienna Wien—Amateure Steyr 5:0, Admira Wien—Auſtria Wien 3:1, Rapid Wien—Grazer SC. 3:0, Wiener SC.—Amateure Fiat 4:1; Sudetenland: DSV. Aſch—DFC. Graslitz 2:5, DFK. Komotau—Teplitzer FK. 0:3, DFK. Auſſig—DSV. Leitmeritz 5:1, Reichenberger FK.—Warnsdorfer FK. 0:5.

Schleſien gewann den Pokal

Der große Fußball-Triumph über Bayern.

Die diesjährigen Fußballſpiele um den Reichsbundpokal, bei denen es an Ueberraſchungen nicht gefehlt hat, haben einen ihres bisherigen Verlaufes würdigen Abſchluß genommen. Vor 40 000 Zuſchauern gewann Schleſiens Gaumannſchaft in Dresden den Endkampf gegen Bayern mit 2:1 (1:0).

Das Spiel begann bei heftigem Wind, gegen den die Schleſier zunächſt anzukämpfen hatten. Die Mannſchaft aus dem Oſten des Reiches zeigte gleich die an ihr gerühmten Qualitäten einer kampfesfrohen Einheit und kam nach einer knappen halben Stunde durch den Gleiwitzer Rechtsaußen Plener zum Führungstreffer. In der ganzen erſten Spielzeit hatte Schleſien eine leichte Feldüberlegenheit zu verzeichnen. Drei Minuten nach der Pauſe fiel aus einer unüberſichtlichen Situation vor dem bayeriſchen Tor der zweite Treffer für Schleſien durch Schaletzki. Die Bayern, die nun von Minute zu Minute beſſer wurden, kamen in der 72. Minute des Spiels, als Schleſien vorübergehend nur mit zehn Mann auskommen mußte, durch Krumm zum Ehrentreffer. Der ſchleſiſche Sieg war verdient und wurde in Dresden groß gefeiert.

Handball um den Adlerpreis

Berlin, Oſtmark, Niederrhein und Sachſen in der Vorſchlußrunde

Die Zwiſchenrundenſpiele der Handballgaue um den Adlerpreis erwieſen erneut, daß ſich das Stärkeverhältnis im Reich weſentlich verſchoben hat. Berlin-Mark Brandenburg ſiegte in Berlin mit 8:3 (3:0) über Weſtfalen. In Graz gewann die Oſtmark mit 10:9 (5:5) über Schleſien. In Kaſſel kam Niederrhein mit 4:3 (1:1) nur zu einem knappen Sieg über Heſſen. Schließlich gewann Sachſen in Chemnitz erſt nach Verlängerung mit 9:7 (7:7, 4:4) über Baden.

Wien gewann den Dreiſtädtekampf

Münchens und Berlins Eisläufer klar geſchlagen.

Der erſte eisſportliche Dreiſtädtekampf Wien—Berlin—München, eine ſich über mehrere Tage erſtreckende Veranſtaltung, wurde in Wien von den Wienern klar mit 147 Punkten vor München mit 112 und Berlin mit 55 Punkten gewonnen. Im letzten Wettbewerb des Kampfes, dem Eisſchießen, ſiegte München vor Wien und Berlin. Den Kunſtlaufwettbewerb der Frauen hatte die deutſche Meiſterin Lydia Veicht ſicher vor Hanne Niernberger und Emmy Puzinger (beide Wien) gewonnen. Im letzten Eishockeykampf ſchlug Wien die Mannſchaft von München mit 6:1 Toren. Im nächſten Jahr iſt München, 1941 Berlin Schauplatz der Veranſtaltung.

Abſchluß bei der Polizei

Köſtinger wurde alpiner Meiſter.

Die Skimeiſterſchaften der Polizei in Kitzbühel wurden unter wenig günſtigen Umſtänden abgeſchloſſen, da ſich am letzten Tage Regenwetter eingeſtellt hatte. Schon am Vortage hatte der Innsbrucker ᛋᛋ-Mann Köſtinger ſich den Titel eines Deutſchen Polizeimeiſters in der alpinen Kombination geſichert. Er hatte im Torlauf hinter dem Innsbrucker ᛋᛋ-Mann Herbert Heiß den zweiten Platz belegt und war damit unangefochten Meiſter in der Kombination geworden. Auch ſämtliche nächſten Plätze fielen an Innsbruck, und zwar durch Gend. Wm. Reither, Heiß, Rev. Owm. Ruetz, ᛋᛋ-Stubaf. Chriſtmann und ᛋᛋ-Mann Mair.

Zum abſchließenden Streifenlauf der Staffeln ſtellten ſich 12 Mannſchaften. 20 Kilometer ging es durch ſtrömenden Regen. Auch hier kam ein Sieg der Oſtmark zuſtande, und zwar durch die Mannſchaft der Ordnungspolizei Oſtmark I vor OP. Schleſien, SP. Donau I und dem Titelverteidiger SP. Bayern-Süd. Dieſe Mannſchaft hatte ihren Führer durch Skibruch verloren.

Erholungsaufenthalt Görings in Italien.
Generalfeldmarſchall Göring begab ſich mit ſeiner Gattin zu einem mehrwöchigen Erholungsaufenthalt nach Italien. Um während ſeiner Abweſenheit dienſtlich nicht in Anſpruch genommen zu werden, hat er die Leitung ſeiner ſämtlichen Aemter den Vertretern übertragen. — Die Abfahrt auf dem Anhalter Bahnhof in Berlin.
(Scherl-Wagenborg-M.)

Deutſche Skiſiege im Ausland. Bei den franzöſiſchen Skimeiſterſchaften in Luchon in den Pyrenäen iſt der wertvollſte Titel die Vierer-Kombination, die im vergangenen Jahr Helmuth Lantſchner gewonnen hatte. Auch diesmal konnte ſich Lantſchner in den erſten beiden Wettbewerben an die Spitze ſetzen. Im Torlauf hatte er ſich den erſten Platz der Kombinierten geſichert, und da er auch beſter Springer unter den Kombinierten war, hat er ſich einen guten Vorſprung für die weiteren Wettbewerbe. Auch bei den Spezialſpringern gab es einen deutſchen Sieg, und zwar durch Paul Krauß. — Bei den norwegiſchen Holmenkol-Rennen war die deutſche Mannſchaft weniger vom Glück begünſtigt. Im Langlauf der Kombinierten, der von Brodahl (Norwegen) gewonnen wurde, belegte Weltmeiſter Guſtl Berauer den 12. Platz. Da er im Springen am zweiten Tage auf der ſehr ungünſtig angelegten Schanze einmal zum Sturz kam, mußte er alle Hoffnungen auf Sieg begraben.

Die Schweiz wurde Europameiſter. Im Wiederholungskampf zur Eishockey-Europameiſterſchaft, der in Baſel ausgetragen wurde, ſiegte die Schweiz mit 2:0 Toren über die Tſchecho-Slowakei. Der erſte Kampf im Rahmen der Spiele zur Weltmeiſterſchaft vor einigen Wochen war trotz mehrfacher Verlängerung 0:0 ausgegangen. Diesmal zeigten die Tſchechen nicht die gleiche Kampfkraft wie im damaligen Treffen, ſo daß die Schweizer nun bereits zum dritten Male Europameiſter geworden ſind.

Willi Stadel war der beſte Turner. In München wurde ein Ausſcheidungskampf der beſten deutſchen Geräteturner für den Länderkampf gegen Ungarn durchgeführt. Als beſter Turner erwies ſich — in Abweſenheit von Schwarzmann, Frey, Steffens und Sandrock — der Konſtanzer Willi Stadel vor Stangl und Karl Stadel. Die deutſche Mannſchaft für den Paſſauer Kampf gegen Ungarn am 19. März ſetzt ſich aus folgenden Turnern zuſammen: Willi Stadel (Konſtanz), Innozenz Stangl (München), Karl Stadel (Wünsdorf), Alfred Müller (Leuna), Kurt Krötzſch (Leuna), Hans Friedrich (München), Fritz Steffens Bremen) und Joſef Göggel (Stuttgart). Erſatz: Rudi Wurm (Kaſſel).

KdF. fördert Segelſport. Zwiſchen Reichsleiter Dr. Ley und Vizeadmiral von Trotha vom Deutſchen Hochſee-Sportverband Hanſa iſt ein Abkommen geſchloſſen worden, durch das beide Organiſationen gemeinſam eine Stiftung unter dem Namen „Hanſa-Stiftung zur Förderung des deutſchen Segelſports“ gründen. Zweck der Stiftung, die insbeſondere für den Segelſport bei Kraft durch Freude bedeutſam iſt, iſt die Förderung des Segelſports binnen und auf See durch Bereitſtellung der erforderlichen Mittel, durch Errichtung und Unterhaltung eigener Segelſportſchulen.

Dresdens Turner in Front. Zum erſtenmal fand in Dresden der künftig zweimal im Jahr zu veranſtaltende Turner-Drei-Städte-Kampf Dresden—Wien—Nürnberg ſtatt, in dem Dresden mit 529,6 Punkten vor Nürnberg mit 525 und Wien mit 513,5 Punkten ſiegte. Beſter Einzelturner war der Dresdener Grünewalt.

Everton geſchlagen. Die engliſche Fußballmannſchaft von Everton—Liverpool, die im Monat Mai nach Deutſchland kommt, mußte ihre Hoffnungen auf einen Sieg im engliſchen Pokal aufgeben, da ſie von den Wolverhampton Wanderers mit 0:2 Toren beſiegt wurde.

Uebertrittsſperre zum Berufsboxſport. Bis zu der Neuaufſtellung der National- und Nachwuchsſtaffeln nach den Deutſchen Boxmeiſterſchaften 1939 wird den neu feſtgeſtellten Gaumeiſtern und den zu den Deutſchen Meiſterſchaften weiter eingeladenen Kämpfern der Uebertritt zum Berufsboxſport unterſagt.

Griechiſches Kronprinzenpaar in Berlin. Ihre Königlichen Hoheiten der Kronprinz und die Kronprinzeſſin von Griechenland trafen zu einem privaten Aufenthalt in Berlin ein.

Gewinnauszug

5. Klaſſe 52. Preußiſch-Süddeutſche (278. Preuß.) Klaſſen-Lotterie
Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

25. Ziehungstag — 4. März 1939

In der heutigen Vormittagsziehung wurden gezogen

2 Gewinne zu 10 000 RM. 189583
2 Gewinne zu 5000 RM. 10972
10 Gewinne zu 3000 RM. 103031 137474 155780 175802 304810
28 Gewinne zu 2000 RM. 15529 45014 75292 141788 155988
168160 184231 212088 213681 218746 234736 294208 382218 394895
70 Gewinne zu 1000 RM. 29504 30959 39663 39727 45006 49588
51004 65318 76223 78523 80861 102963 148325 158370 163764
165651 175892 176905 182663 185833 213395 224018 226457 229441
230489 246319 249550 270562 301221 317538 334602 341587 353698
385242 386457
120 Gewinne zu 500 RM. 7253 11534 13322 19921 24463 25779
29686 40142 59706 59979 65656 70478 75948 79942 81319 111476
111588 123357 123464 127553 130834 153798 170195 185826 191177
196465 204896 210873 220373 231325 246086 250013 252771 259139
265656 268848 272112 280962 281875 282499 284436 290144 293151
294515 305321 311748 314389 316854 319958 321831 327561 331628
336474 341469 347387 374750 385627 387837 391721 395276

192 Gewinne zu 300 RM. 802 1472 7469 11728 20890 22079 24845
26151 34706 35225 42815 44324 44400 45947 47590 58466 61006
62490 65833 68495 68966 70254 83654 85475 92195 92261 102686
103024 108714 110092 111010 111089 117301 118168 121124 121545
123148 131985 132169 137734 140645 154934 156152 156452 156518
172660 175029 184000 188566 190523 195055 196179 200333 203039
205398 209893 211993 215398 216965 218788 220031 224348 227151
227600 229084 238853 249336 262785 278278 283198 289603 303719
308982 311033 311751 313201 323280 326058 326958 328423 329809
334494 339676 345825 348631 349448 356810 363128 363420 371368
374911 379143 385556 386850 391929 392810

Außerdem wurden 4576 Gewinne zu je 150 RM. gezogen.

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden gezogen

2 Gewinne zu 10000 RM. 315873
2 Gewinne zu 5000 RM. 23216
6 Gewinne zu 3000 RM. 162839 224618 314920
26 Gewinne zu 2000 RM. 42373 73605 127999 179292 180147
225753 252444 291512 306606 322149 385908 394610 398776
52 Gewinne zu 1000 RM. 9247 31645 39983 43853 63918 74612
112356 119748 127865 129265 163308 181862 198313 228720 231536
261097 278308 285781 288435 301001 313485 336537 349844 367286
375900 399217
92 Gewinne zu 500 RM. 1490 5176 38545 41604 52096 59904
64271 72076 121218 122606 132303 140986 164481 165395 169151
177890 182682 186465 209426 222519 235456 248950 261692 263097
271935 272423 273317 282391 285595 302500 305157 307683 312850
314552 314554 318719 337221 361582 362724 366661 375890 379007
380319 390665 392362 395735

148 Gewinne zu 300 RM. 917 9280 9647 16074 22460 24359 24749
28222 30794 38294 45336 72420 76596 77786 89987 97737 98781
99520 107908 109654 110925 121121 123715 137768 140564 144052
149157 151241 153169 157156 157943 161579 162435 167168 188437
188621 188790 191790 202659 207711 209277 229852 233783 239269
240582 245515 252352 258642 264760 269318 287129 293578 295944
297724 299972 303582 307976 308236 310117 320246 320373 330072
334368 347124 350661 352155 352807 355263 361538 367072 374294
378285 384088 392180

Außerdem wurden 3672 Gewinne zu je 150 RM. gezogen.

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 1 000 000 RM, 2 zu je 50 000, 2 zu je 30 000, 2 zu je 20 000, 12 zu je 10 000, 26 zu je 5000, 38 zu je 3000, 92 zu je [illegible], 362 zu je 1000, 536 zu je 500, 1212 zu je 300 und 2271[illegible] Gewinne zu je 150 RM.

Trinidad — Märcheninſel und Oelzentrale.

Im Freilichtmuſeum der Tropen

Auſtern auf Bäumen. — Mondnacht unter Palmen. — Schildkröten als Verkehrshindernis.

Es iſt eine alte Tatſache: Wenn es draußen ſo richtig friert und ſtürmt, bekommen die meiſten Menſchen Sehnſucht nach dem ſonnigen Süden. Dann träumen ſie von fernen Robinſon-Inſeln und leſen am liebſten Südſeegeſchichten.

Mir ging es jedenfalls nicht viel anders, als ich an einem naßkalten, unfreundlichen Wintertag mit dem Autobus durch London fuhr. Während der Eisregen gegen die Scheiben klirrte, malte ich mir alle Freuden eines abgeſchiedenen Tropenlebens aus.

Man Begleiter war weniger romantiſch veranlagt. „Warum in die Ferne ſchweifen, wenn man das Gute ſo nahe, ſozuſagen unter den Füßen hat!“ meinte er mit einem vielſagenden Blick auf die regennaſſe Regent Street. „Das Pflaſter dieſer Straße zum Beiſpiel ſtammt von einer fernen, wunderſchönen Tropeninſel. Augenblicklich rollen Sie über ein Stückchen von Trinidad. Well, man kann wohl ſagen, die meiſten Autos in der Welt fahren auf den erſtarrten Aſphaltfluten des ‚Pitch-Lake‘, der in der Nähe des Aequators liegt. — Iſt das etwa nicht romantiſch?“

Ich mußte das zugeben, doch meine Sehnſucht nach dem ſonnigen Süden war nun erſt recht geweckt.

Seitdem bin ich mehrmals auf Trinidad geweſen und muß zugeben, daß es wirklich eine gottbegnadete, unglaublich reiche Märcheninſel iſt. Sonſt würde wohl auch nicht ſeit anderthalb Jahrhunderten „the blue Jack“, Englands Fahne, über den Palmen im Paſſatwind wehen. Engländer haben einen feinen Riecher für ſchöne — und nützliche — Tropeninſeln! Aber leider, auch in dieſem Paradies gibt es manches Wurmſtichige.

Der „Pitch-Lake“ war die erſte Enttäuſchung! Er liegt ausgerechnet an der einzigen Ecke von Trinidad, wo es keine maleriſchen Traumbuchten und Urwälder gibt. Ein paar zerrupfte Stechpalmen, qualmende Fabrikſchlote und ausgedörrte Dornbüſche bilden die Umrahmung des berühmten Naturwunders.

Ueber dem etwa zwei Kilometer breiten Pechſee flimmert die Luft wie über einem feurigen Krater. Dieſes ſchwarze Rieſenloch ſcheint ein Ausfluß der Hölle zu ſein. Wie arme Sünder, die in der Höllenglut gebacken werden ſollen, laufen ein paar Neger keuchend über die dunkle Fläche. Auf ihren Schädeln ſchleppen ſie große Pechbrocken zu den wartenden Feldbahnloren. Das Pech wird wie Torf aus dem Boden geſtochen.

Aber das alles iſt kein ſchöner Anblick, und die Globetrotter blättern enttäuſcht im Reiſeführer nach, der in dürren Worten meldet, daß der Pitch-Lake ein vulkaniſcher Schlammſee iſt, der die lobenswerte Eigenſchaft beſitzt, ſich jederzeit „ſelbſttätig und aus eigener Maſſe“ aufzufüllen. Er ſtellt ſomit eine unverſiegliche Geldquelle für die ſchmunzelnden Engländer dar und hat ganz Trinidad auf den Kopf geſtellt. Hier ſind die Menſchen glücklich, weil ſie ſo viel Pech haben . . .

Nachdem ich mir dieſe Touriſtenattraktion flüchtig beſehen hatte, verließ ich aufatmend die häßliche Stätte, um auf den Spuren der alten Flibuſtier und Weltumſegler durch den ſchöneren Teil der Inſel zu wandeln.

Der deutſche Konſul in der Hauptſtadt Port of Spain hatte mich zu einem Autoausflug eingeladen. „Wir machen eine kleine Spazierfahrt rund um die Inſel“, meinte er lächelnd. Das war ſehr mutig. Trinidad iſt etwa fünfmal ſo groß wie die Inſel Rügen.

Als wir an einer Tankſtelle halten, umgibt uns eine bunte Geſellſchaft. Der Tankſtellenwart iſt Neger, ein Chineſenjunge hält uns bunte Magazine hin. Ein frecher Indianerknirps fällt mit einem ſchmutzigen Lappen über meine weißen Leinenſchuhe her.

Nicht minder bunt iſt die Vegetation neben der Landſtraße. Mal ſehen wir durch üppig wuchernden Urwald, unter deſſen mächtigen Baumkronen ewiges Dämmerlicht herrſcht, mal umgibt uns die leichtgewellte Weite ausgedörrter Savannen. Zuckerrohrwälder wechſeln mit Bambusdſchungeln und Bananenplantagen. Selbſt mit geſchloſſenen Augen läßt ſich die üppige Pflanzenwelt wahrnehmen. Man kann ſie förmlich riechen. Schwüler Modergeruch kündet Dſchungel und Urwälder an, ſäuerlich duften die Kakaoplantagen, und bisweilen erhält man die berauſchende Duftprobe einer nahen Rumfabrik. Ein Durcheinander herrlichſter Tropenvegetation. Mit Recht wird Trinidad als ein mächtiges Freilichtmuſeum bezeichnet, das alle Tropenwunder der Welt auf ſeinem Raum vereinigt.

Eine Stunde fahren wir am Oſtſtrand der Inſel entlang. Der harte Meeresboden dient als Fahrbahn. Es iſt Ebbe.

Es iſt wie im Traum. Links von uns ſchäumt der Ozean, und auf der anderen Seite wogt ein unüberſehbares Meer von Kokospalmen. Endlos windet ſich der glattgewaſchene Strand — die Autobahn von Trinidad. Plötzlich kreiſchen die Bremſen, Salzwaſſer ſpritzt uns ins Geſicht. Eine mächtige Seeſchildkröte verſperrt die Fahrbahn — wirklich ein romantiſches Verkehrshindernis! Wir müſſen ihr beharrlich auf den Panzer klopfen, ehe ſie ſich zum Rückzug bequemt.

Bald darauf kreuzen wir auf einer morſchen Fähre einen ſtillen Urwald-Creek, und plötzlich will ich meinen Augen kaum trauen. Da ſehe ich prächtige Auſtern — und die Auſtern wachſen an Bäumen!

„Das hängt mit der Regenzeit zuſammen“, wird mir erklärt. „Dann ſchwellen die Flüſſe ſo ſtark an, daß die Baumäſte ins Waſſer hängen.“

„Sie ſind um dieſes Inſeldaſein zu beneiden“, ſage ich zum Konſul.

Aber der freundliche Mann iſt ſehr ernſt geworden.

„Das ſagen alle Fremden, wenn ſie durch Trinidad fahren. Aber die Anſichten ändern ſich, wenn man auf dieſer Märcheninſel ſein Brot verdienen muß. Betrachten Sie die herrlichen Kokospalmen im Umkreis. Sie ſind faſt wertlos, ſeitdem die Koprapreiſe faſt ums Zehnfache geſunken ſind. Was nützen dem Farmer die reifen Früchte an den Bäumen, wenn er kaum einen Bruchteil davon verkaufen kann. Von Schönheit allein kann man nicht leben. Aber ich will Ihnen nicht den Aufenthalt verderben. Alles Gute iſt nie beiſammen — auch nicht im Tropenparadies!“ **Rudolf Jacobs.**

Weiſe Entſcheidung

In einem Streit darüber, welches von zwei Geſchoſſen das tödlichſte ſei, riefen zwei Offiziere das Urteil eines militäriſchen Sachverſtändigen an. Nach längerem Nachdenken entſchied dieſer dahin: „Am gefährlichſten iſt dasjenige Geſchoß, welches trifft!“

(Chicago State Journal.)

Ganze Kerle

ROMAN VON J. SCHNEIDER - FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

15 Fortſetzung

„Züchow bringt euch nach Würzburg,“ ſagte Herwig. „Dann könnt Ihr noch eineinhalb Stunden länger bleiben. — Wie geht es Frobenius?“

„Ordentlich, Papa! — Tante, was haſt du denn heute nacht bei uns gewollt?“

Amaliens Geſicht glühte auf. „Ich habe Lothar ſtöhnen hören.“

„Wirklich? — Aber es kann ſchon ſein. Er hat Schmerzen gehabt, glaube ich. Er hat geſagt, nachdem du ihm den Hemdknopf geöffnet hätteſt, habe er erſt richtig ſchlafen können.“

„Es war außerdem auch etwas ſchwül im Zimmer,“ bemerkte ſie. Ihr Geſicht zeigte wieder die gewohnte Farbe.

„Trinken wir jetzt Kaffee!“ bat Franz. „Ich bin ganz ausgehungert. Lothar bekommt ſein Frühſtück auf das Zimmer.“

Weſſelkamp war ganz Aufmerkſamkeit. Mit dem Feinempfinden, das in der Vornehmheit ſeines Charakters wurzelte, fühlte er, daß irgend etwas nicht in Ordnung war. Vielleicht ſchenkte ſie ihm ihr Vertrauen! Vielleicht auch nicht. Das würde allerdings bitter ſein. Obwohl — wenn ſie ihm auch ihre Liebe geſchenkt hatte, deshalb hatte er noch lange keinen Anſpruch, daß ſie ihm auch die geheimſten Regungen ihrer Seele preisgab.

Aber er würde ſchon Geduld haben!

Züchow trug gegen 12 Uhr Frobenius' Koffer nach dem Wagen. Das Gepäck von Weſſelkamp und Amalie war bereits verſtaut.

„Ich werde mich nicht wenig langweilen,“ ſagte Franz Herwig, der neben dem Freund aus der Halle trat. „Wann kommſt du denn wieder zurück, Tante?“ wandte er ſich nach Frau Nowak.

„Kommen Sie wieder mit, Herr Kommerzienrat?“

„Ich weiß noch nicht!“

„Vielleicht! Aber kaum länger als für einen Tag. — Exzellenz, es iſt zu liebenswürdig!“ dankte er, als der Miniſter und Nora eben an den Wagen traten. „Ich hoffe, daß die Reparatur meines Wagens nicht zu lange Zeit in Anſpruch nimmt. Dann kommt mein Chauffeur an den Chiemſee nach.“

„Was wird das nun werden mit uns allein?“ ſcherzte der Miniſter und legte den Arm um ſeinen Einzigen. „Wir werden Sie ſehr vermiſſen, Herr Frobenius.“

Während der Motor bereits zu ſummen begann, bog ſich Weſſelkamp noch einmal über den Schlag. „Könnte Franz nicht mit meinem Chauffeur nach dem Chiemſee fahren? Wir bringen ihn dann wieder mit herauf.“

„Das wäre fein ja! — Darf ich, Papa? — Ich darf, Onkel Thomas! — Haſt du gehört, Tante Amalie?“

Weſſelkamps Lachen war das letzte, was Nora im Ohr behielt.

* * *

„Ein Student! Sagteſt du nicht ſo?“ fragte die Oberſtin von Krafft. „Ein Student!“ Sie nahm aufs neue ihr Taſchentuch heraus, um es an die Augen zu führen. „Und du haſt darum gewußt, Ekke, und Papa auch und die Haustochter von Roloffs ebenfalls. — Und Bebe ſitzt mit dieſem Studenten — —“

„Hat geſeſſen, Mama! Das iſt doch alles längſt geweſen!“

„Und ich muß mir das im Damenkranz vorwerfen laſſen, muß zuhören, wie die Staatsanwältin von leichtſinniger Jugend redet und Eltern, die ihre Kinder ohne jede Moral aufwachſen laſſen und —“

„Heiliger Gott!“ rief Ekke und ſtand ratlos vor der koſtbaren Vaſe, die er im Hin- und Herlaufen durch das Zimmer vom Sockel geſtoßen hatte. „Das haſt du jetzt davon! Warum horchſt du auch auf jeden Klatſch! Laß ſie doch reden! Man ſollte jeder einen Beißkorb anlegen!“

„Das teure Stück!“ weinte die Oberſtin. Es ſchien, als ob ihre Tränen erſt jetzt ſo richtig in Fluß kämen. „Mußte denn das ſein?“

„Es hätte nicht ſein müſſen!“ verſetzte er ärgerlich. „Letzten Endes haben wir ja Gott ſei Dank oder leider noch mehr ſolcher Dinger! Das andere iſt jetzt wichtiger. Alſo ja: er iſt Student! Jus! Sechſtes Semeſter! Sein Vater iſt Werkmeiſter geweſen und ſeine Mutter iſt die Damenſchneiderin Frobenius, bei der du nähen läßt!“

„Nein, Ekke!“

„Ja, Mama!“ Nun tat ſie ihm doch leid. „Sei nicht kleinlich,“ bat er, den Arm um ihre Schultern legend, die im Weinen zitterten. „Was iſt denn ſo Schreckliches dabei? Es kann doch nicht jeder aus unſeren Kreiſen kommen. Das iſt ein völlig überwundener Standpunkt. Das war einmal, Mama! Du mußt dich mehr an die Zeit halten! Auf die Dauer kannſt du dich doch nicht abſchließen, ſonſt ſtehſt du eines Tages allein. — Wirklich, Mama! — Und wenn du den jungen Frobenius erſt einmal geſehen haſt, wenn — —“

„Ich will ihn aber nicht ſehen! Nie!“ fuhr ſie auf. „Wie kann mir Bebe das antun! Was hat ſie ſich gedacht, als ſie ſich mit ihm einließ! Der Sohn meiner Schneiderin!“

„Er iſt ein guter Sohn, Mutter, und verkehrt bei Miniſter Herwig.“

„Sag beſſer, er wird geduldet!“ ſchluchzte ſie. „Der Miniſter nimmt es eben auch nicht genau. Ich habe mir erzählen laſſen, wer da alles bei ihm aus- und eingeht. Bauernſöhne, Wirtsjungen, die hier eine Fachſchule beſuchen — ſogar Wanderburſchen, die bei ihm vorſprechen, werden zu einer Taſſe Tee eingeladen — jawohl, Ekke, laß dir's nur einmal erzählen —“

„Ich hab gar keine Luſt dazu,“ unterbrach er ſie ärgerlich. „Selbſt wenn es ſtimmen ſollte, er wird ſchon wiſſen, wen er ſich ins Haus nimmt. Er wird ſicher ſeiner Frau keinen Unwürdigen zu Tiſch mitbringen.“

„Ach,“ meinte ſie geringſchätzig. „Wer weiß, woher die Exzellenz kommt!“

„Sie iſt eine geborene von Rettenbach, Mama!“

„Na, wenn ſchon! Das ſagt noch gar nichts! Ich habe ſie kürzlich reiten ſehen. — Der Miniſter könnte ihr Vater ſein!“

„Welch ein Kompliment für ſie!“ lachte er. „Ihr Sohn iſt zweiundzwanzig Jahre, demnach muß ſie immerhin ſchon an die vierzig ſein, wenn nicht mehr. Sie iſt eben noch in voller Blüte. Genau wie du, Mama!“

Gott ſei Dank! dachte er, als ſie das Taſchentuch zuſammenknüllte und in den Aermel ſteckte. Er kannte ja ſeine Mutter. Dieſe Schmeichelei, ſo klein und harmlos ſie war, bildete die Brücke, auf der ſie ſich einander wieder nahekamen.

„Frobenius ſoll ein grundgeſcheiter Kopf ſein,“ ſagte Ekke, mutig das alte Thema fortſetzend. „Eine ausnehmend vornehme Natur und ein glänzender Muſiker. Papa und ich haben ihn uns einmal angeſehen — ſo aus der Entfernung natürlich nur. — Wir hätten Bebe ohne weiteres beſtimmt, ſich von ihm loszuſagen, wenn er auch nur einen einigermaßen ungünſtigen Eindruck auf uns gemacht hätte. Aber er paßt wirklich für ſie. Du darfſt mir glauben, Mama. — Und wenn du mir kein ſicheres Urteil zutrauſt, dem Papa wirſt du doch zubilligen, daß er eine hervorragende Menſchenkenntnis hat und an Bebe keinen Mann herankommen läßt, der ihm nicht wert dünkt, ſein Schwiegerſohn zu werden.“

„Ach,“ jammerte ſie, zog ihr Taſchentuch wieder heraus und wehrte nicht, als Ekke es ihr aus den Fingern nahm. „Wenn nur wenigſtens ſeine Mutter nicht meine Schneiderin wäre!“

„Bebe heiratet doch ihn und nicht ſeine Mutter!“ beſchwichtigte er lachend. „Warte nur, Mama, du wirſt dich noch einmal richtig in deinen Schwiegerſohn verlieben. Laß ihn nur erſt einmal Juſtizminiſter ſein, dann wirſt du dir nicht mehr erklären können, daß du ſo ſehr gegen dieſe Verbindung geweſen biſt. — Ich ſehe dich ja ſchon als vergötterte Schwiegermutter und Großmama! Jedes wird dich auf den Händen tragen.“

„Glaubſt du?“

„Sicher, Mama!“

„Wenn er ſo ein vornehmer Charakter iſt, wie du ſagſt, läßt ſich gewiß mit ihm leben.“

„Sehr gut ſogar, Mama. Er wird dir beſtimmt keine Enttäuſchung bereiten.“

„Ach!“ ſeufzte ſie ergeben. „Weißt du vielleicht, wo Bebe iſt?“

„Sie wartet droben auf ihrem Zimmer, was du über ſie beſchließt.“

„Sie ſah in den letzten Tagen ſo angegriffen aus!“ ſagte die Oberſtin bedauernd. „Wir könnten zu meinem Bruder an den Chiemſee fahren. Er hat wieder die Villa „Regius“ gemietet und freut ſich immer ſo ſehr, wenn er junge Leute um ſich hat. — Möchteſt du Bebe nicht herunterholen, Ekke?“

„Gern, Mama! — Geſtatte aber zuerſt noch!“ Er neigte ſich zu ihr herab, führte ihre Hand an die Lippen und hielt ſie eine Weile an ſeinen Mund gedrückt. „Ich danke dir! Danke dir von ganzem Herzen, Mutter!“

„Mein Gott, wie feierlich!“ lächelte ſie, mit einem feinen Rot auf den Wangen. „Man könnte dann am Chiemſee ſo etwas wie ein zwangloſes Zuſammentreffen veranſtalten. Der junge Frobenius — ſo heißt er doch, nicht? — Und dein Mädchen, Ekke!“

„Mutter!“

„Einmal muß es doch ſein, nicht?“ ſagte ſie und hielt ganz ſtill, als er ihr immer wieder Mund und Augen küßte. „Wenn es auch ſchwer iſt — du ahnſt gar nicht, wie ſchwer, Ekke! Aber ihr müßt ja glücklich ſein, nicht ich! Es iſt ja euer Leben, das ihr lebt!“

„Ja, Mutter, ja! — Laß dir nochmals danken, Mutter! — Und jetzt hole ich Bebe. — Uebrigens habe ich geſtern in der Maffeiſtraße eine ganz wundervolle Vaſe geſehen! — Sie wird dich begeiſtern! Nimm ſie, bitte, als Geſchenk von mir.“ Er wartete ihre Antwort nicht mehr ab, ſondern ſprang zur Tür und von dort die Treppe hinauf nach Bebes Zimmer, fand die Schweſter auf dem Bettrand ſitzen und riß ſie an ſich. „Die Mama hat ſich überwunden! — Es iſt wirklich ſo, Bebe!“ ſagte er in ihr ungläubiges Staunen. „Sie will deinen Lothar kennenlernen und meine Traude. Beide auf einmal. — Was ſagſt du nun? — Mein Gott, wein doch nicht ſo! Oder ja! Wein dich aus, Kleines! Iſt es jetzt leichter? Aber nun komm zur Mutter! — Komm, du Angſthaſe!“ Er nahm ſie in die Arme und wiegte ſie hin und her. „Sei geſcheit, Bebe! Dieſe Stunde mußt du nützen. Wer weiß, ob ſie je wiederkehrt! Geh hinunter! Nimm die Mama um den Hals und ſag ihr etwas Liebes! Soviel Liebes, als du nur weißt, Bebe! Sie iſt doch wirklich eine großartige Frau, unſere Mutter! Wir haben allen Grund, dem Himmel dankbar zu ſein, daß wir ihre Kinder ſind.“

Bebe lächelte in ihre Tränen hinein, ſtrich ſich das Haar zurecht und legte etwas Puder auf. Trotzdem kam ſie mit geröteten Wangen und verſchwollenen Augen unten an.

„Gott, wie echauffiert!“ erregte ſich die Oberſtin, und Bebe vergaß, ihr um den Hals zu fallen. „Ich habe es Ekke ſchon geſagt: ihr müßt ſelbſt wiſſen, wenn ihr euch ſchenken wollt. — Wenn du nur nicht ſo jung wärſt, Bebe. Mit achtzehn bindet man ſich doch noch nicht. Man iſt ja dann ein ganzes Leben lang verheiratet.“

„Es dauert ja auch noch drei bis vier Jahre, Mama. Er muß immerhin erſt ſein Staatsexamen machen. Vorher können wir gar nicht daran denken.“

„Dann iſt es ja gut!“ beruhigte ſich Frau Setta. „Ich telephoniere jetzt gleich an Onkel Ottmar, ob er uns vierzehn Tage oder drei Wochen brauchen kann. Man lernt ſich dort ungezwungen kennen. Wenn wir zurückkommen, lade ich die jungen Leute zu uns ein. Ekke ſagt, daß dieſer Herr Frobenius ſehr geſcheit iſt und ein vornehmer Charakter und ein ausgezeichneter Muſiker.“

„Ja, Mama! Du wirſt begeiſtert ſein, wenn du ihn ſpielen hörſt.“

„Seine Mutter kann ich allerdings nicht mit einladen, Bebe.“

„Gar nicht, Mama?“ —

Die Oberſtin wiſchte mitleidig die Tränen aus den Augen ihrer Tochter. „Von gar nicht, iſt keine Rede. Ich meine nur, wenn wir großen Empfang haben.“

„Oh,“ meinte Bebe. „Das verlangt ſie auch ſicher nicht, Mama. Sie iſt ſo furchtbar beſcheiden. Und Lothar auch. — Würdeſt du erlauben, daß ich jetzt einen Sprung zu ihr mache? Lothar kehrt heute mit dem Kommerzienrat und Frau Nowak aus Brückenau zurück. Ich möchte ihm ſo gerne ein paar Blumen aufs Zimmer ſtellen.“

(Fortſetzung folgt)

Bramstedter Nachrichten

Die Bramstedter Nachrichten erscheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illustrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach festem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramstedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramstedt nebst der weiteren Umgebung

Nr. 56 — Dienstag, den 7. März 1939 — 61. Jahrg.

Deutsches Hilfswerk für Katalonien

Lebensmitteldampfer „Haga" fährt nach Barcelona.

Auf Grund des Hilfswerks, das die Deutsche Arbeitsfront und das NS.-Frauenwerk für die Bevölkerung Kataloniens organisiert haben, wird in Kürze wieder eine Ladung Lebensmittel nach Barcelona abgehen. Der Dampfer „Haga" übernimmt in Hamburg am 7. März weitere 400 000 Kilogramm Weizenmehl und am 8. März 5000 Sack Kartoffeln.

Trümmer des „D-ALUS" aufgefunden

Durch Aufschlagbrand zerstört

Das deutsche Flugzeug „D—ALUS", das seit dem 21. Februar vermißt wurde, ist nach französischen Meldungen in den Seealpen nördlich Nizza aufgefunden worden. Das Flugzeug ist durch Aufschlagbrand zerstört worden.

Englandbesuch der Reichsfrauenführerin

Fühlungnahme mit englischen Frauenverbänden

Im Anschluß an ihre soeben beendete Italienreise wird die Reichsfrauenführerin Scholtz-Klink nach London fliegen. Sie folgt damit einer Einladung der Anglo-German Fellowship, die zu ihren Ehren mehrere Empfänge veranstalten wird. Frau Scholtz-Klink wird mit ihrer Begleitung in der deutschen Botschaft in London wohnen und Gelegenheit haben, führende Persönlichkeiten der englischen Frauenverbände kennenzulernen.

Guter Start in Leipzig

Lebhaftes und gutes Geschäft — Großes Angebot — Die Güte der deutschen Erzeugnisse ein hervorstechendes Merkmal

Die Leipziger Frühjahrsmesse hatte einen guten Start. Bereits am ersten Tage der Großen Technischen und Baumesse konnten beispielsweise 139 374 Besucher gezählt werden, was eine Steigerung gegenüber der Frühjahrsmesse 1938 bedeutet. Auch konnten schon am Eröffnungstage zahlreiche Aufträge notiert werden. Man konnte die erfreuliche Feststellung treffen, daß besonders stark der Andrang von ausgesprochen geschäftlichen Besuchern ist. Gleich von Beginn der Reichsmesse Großdeutschlands ab ist ein lebhaftes und gutes Geschäft in Gang gekommen, und die gehegte Erwartung wird kaum trügen, daß das Geschäft der vorjährigen Frühjahrsmesse an Umfang übertroffen werden wird.

Wenn man das Messegelände durchstreift, kann man erkennen, daß die Messe vielleicht weniger Neuheiten als sonst bringt, dafür aber in der Güte der hergestellten Muster wesentliche Fortschritte erkennen läßt. Das Ausland ist auf der Messe durch Kollektivschauen von achtzehn Staaten vertreten, unter denen sich Aegypten, Argentinien, Belgien, Bulgarien, Brasilien, Ceylon, Griechenland, Italien, Japan, Jugoslawien, Lettland, Madeira, Holland und Niederländisch-Indien, die Tschechoslowakei und die Südafrikanische Union befinden. Auf der Ausstellung der Niederlande werben u. a. große Sträuße von Tulpen, Hyazinthen und Osterglocken für den holländischen Gärtner. Im Ceylon-Haus steht Schildpatt im Mittelpunkt und alles das, was aus der Kokusnuß hergestellt werden kann. Griechenland zeigt u. a. auch die Bedeutung seiner Schwammfischerei.

Volkswagen in Miniaturausgabe

In der großen Fülle des deutschen Angebots ist das deutsche Handwerk mit 45 Sammelausstellungen vertreten, darunter das sudetendeutsche Handwerk und das Kunstgewerbemuseum Wien. Auf der Schmuckwarenmesse sprachen die neuen Modelle in Broschen, Schmucknadeln, Armreifen und Armbändern gut an. Wiener und Offenbacher Lederwaren haben sich in der Farbtönung der Kleidermode angepaßt. Auf der Spielwarenschau hat der Volkswagen in einer Miniaturausgabe seinen Einzug gehalten. Auf der Großen Technischen und Baumesse werden 5000 Maschinen in vollem Betrieb gezeigt. Die stärkere Automatisierung der Maschinen ermöglicht einfachere Bedienung. Die Druckknopfsteuerung macht es möglich, daß zwei bis drei Maschinen von einem Gefolgschaftsmitglied bedient werden.

Die Schreibmaschine in der Aktentasche

Auch die Büromaschinen haben ihren „Schlager". Es ist eine leichte, sehr flache Kleinschreibmaschine, die sich bequem in der Aktentasche unterbringen läßt und nur etwa sieben Zentimeter hoch ist. Eine derartige Konstruktion ist nur durch Verwendung eines Preßstoffrahmens und Kunstharzteilen möglich geworden.

Nicht unerwähnt soll schließlich die um das Doppelte vergrößerte Kolonialmesse bleiben, die die Messebesucher lückenlos über die Erfordernisse einer kolonialen Betätigung aufklärt.

Lebhafter Verkehr auf der Leipziger Messe

Auch der zweite Messetag in Leipzig zeigte einen lebhaften Verkehr. Die Stimmung der Ausstellerschaft ist auf Grund der bisherigen Entwicklung des Messegeschäfts recht zuversichtlich.

Rotspanische Flotte vor Internierung

Paris, 6. März. Von der französischen Admiralität wird bekanntgegeben, daß die rotspanische Flotte, die heute morgen aus Cartagena ausgefahren ist, sich auf dem Wege nach Bizerta befindet. Die Schiffe sollen dort interniert und die Mannschaften entwaffnet werden. Am Nachmittag bereits war die Flotte vor Algier erschienen; es bestand jedoch keine Möglichkeit, sie in dem dortigen Hafen aufzunehmen. Sie hat Kurs auf Bizerta genommen.

Flucht Negrins

Paris. Die beiden Oberbonzen Negrin und del Vayo sind am Montag in einem spanischen Verkehrsflugzeug geflüchtet und in der Nähe von Toulouse gelandet. Sie sind in einem Toulouser Hotel abgestiegen. Wahrscheinlich wird noch ein zweites Flugzeug mit weiteren Mitgliedern des Negrin-Ausschusses eintreffen.

Eiserner Ring um Madrid

Francotruppen zur Offensive bereit. Roter Militärputsch in der spanischen Hauptstadt.

Nach den Berichten englischer Blätter hat General Franco für die geplante Offensive gegen das rotspanische Restgebiet eine Million Mann auf sämtlichen Fronten zusammengezogen. Große Mengen Kriegsmaterial sind für die Offensive aufgestapelt und um Madrid ist ein eiserner Ring gezogen. Die General Franco bei Madrid zur Verfügung stehende Artillerie soll die gewaltigste Zusammenziehung von Geschützen seit Kriegsausbruch darstellen. Sollten die rotspanischen Söldner noch Gegenwehr zu leisten versuchen, so müßte diese, nach Ansicht der englischen Zeitungen, binnen weniger Tage zusammenbrechen.

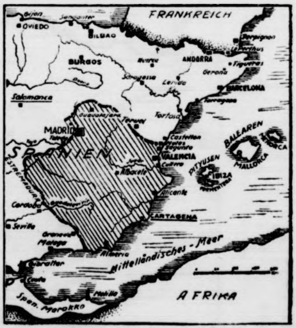
Ob aber die rotspanischen Söldner überhaupt noch zu einer Gegenwehr fähig sind, ist in stärkstem Maße zu bezweifeln. Denn in Cartagena ist ein nationaler Aufstand ausgebrochen und in Madrid geht alles durcheinander. Ein roter Militärputsch hat das Regime Negrin beseitigt und durch einen roten „Verteidigungsrat" ersetzt. Das Schicksal des einstigen roten „Ministerpräsidenten" ist ungewiß.

Negrin „Verräter im Solde des Auslandes"

Zu der Beseitigung des Regimes Negrin und zur Bildung eines roten „Verteidigungsrates" in Madrid werden weitere Einzelheiten bekannt. Danach haben sich die rote Madrider Garnison und eine größere Zahl roter Politiker gegen Negrin aufgelehnt. Im Madrider Sender gaben die wichtigsten roten Befehlshaber bekannt, daß die „Regierung" Negrin abgesetzt worden sei und sich ein sogenannter „nationaler Verteidigungsrat" gebildet habe. Dem Verteidigungsrat gehören u. a., wie aus der Bekanntgabe im Madrider Sender hervorgeht, der Befehlshaber der roten Madridfront, „General" Casado, als Vertreter des Militärs und der Politiker Besteiro, der als Anhänger einer gemäßigteren Richtung und Befürworter von Verhandlungen mit General Franco bekannt ist, sowie weitere Politiker an.

Dieser „Verteidigungsrat" greift nach der Verlautbarung im Madrider Sender in schärfster Form die Politik des „Verräters Negrin" an, der die Schuld an dem Zusammenbruch Kataloniens trage und in keiner Weise weder legal noch illegal Vertreter Rotspaniens sei. Die Politik Negrins sei darauf hinausgelaufen, sinnlosen und verbrecherischen Widerstand zu leisten mit dem einzigen Zweck, sich persönlich an dem Elend Rotspaniens zu bereichern und es auszurauben, um dann rechtzeitig noch mit den Anhängern sich ins Ausland mit dem geraubten Gut zurückzuziehen. Der „Verteidigungsrat" vertrete zwar den Grundsatz des ehrenvollen Friedens, notfalls aber werde der Widerstand bis zum Ende fortgesetzt, und es würde ab heute kein Verantwortlicher Rotspanien verlassen, ohne zur Verantwortung gezogen zu werden (!).

Die Rundfunkansprache Casados ist insofern noch bemerkenswert, als er Negrin als „Verräter im Solde des Auslandes und gewissenlosen Hetzer zum Weltkrieg" und als „Verbrecher an Spanien und der Menschheit" bezeichnete. Auch der rotspanische „Oberst" Mera richtete als Vertreter der Milizen schwere Beschuldigungen gegen Negrin.



Karte zu den Ereignissen um Cartagena.
(Eißner-Wagenborg — M.)

Madrid zur Uebergabe bereit?

Die Ereignisse in Madrid bestätigen die Auflösungstendenzen in Rotspanien, wozu die Vorfälle in Cartagena am Sonntagvormittag das Signal gaben. Es kann nach der Zusammensetzung des roten „Verteidigungsrates" immerhin mit gewissen Vorbehalten auf Bereitschaft zu Verhandlungen mit General Franco geschlossen werden. Diese Bereitschaft aber ist öffentlich von dem Madrider „Rat" jedenfalls noch nicht erklärt worden.

Noch kurz vor seinem Sturz hatte Negrin, wie englische Blätter berichten, sich durch eine Verordnung zum Oberbefehlshaber der gesamten roten Streitkräfte ernannt. Auch andere Umbesetzung militärischer Führerposten hatte Negrin angeordnet. Darauf erfolgte anscheinend der Umsturz.

Negrin-Bonzen erschossen

In Madrid herrscht größte Nervosität. Der Madrider Sender gibt ununterbrochen Nachrichten über die Ziele und Absichten des neuen „Verteidigungsausschusses". Wichtige Entscheidungen werden erwartet. Mehrere Bolschewistenhäuptlinge, die Negrin stützen wollten, sind verhaftet worden. Alle von ihm eingesetzten politischen und Polizeikommissare wurden mit sofortiger Wirkung abgesetzt. In der Provinz wurde die öffentliche Gewalt von den militärischen Stellen übernommen. Militärpatrouillen mit Maschinenpistolen bewachen die Straßen der Ortschaften. In Cuenca wurden drei Bonzen, die für Negrin manifestierten, erschossen.

Die nationale Erhebung in Cartagena

Ueber den nationalen Aufstand in Cartagena liegen noch keine genauen Einzelheiten vor. Es ist Gewißheit, daß nationalgesinnte Soldaten und Bewohner von Cartagena sich gegen die rote Schreckensherrschaft in Cartagena erhoben haben. Madrid meldet, daß der nationale Aufstand unterdrückt werden konnte. Nach anderen Meldungen haben die Nationalspanier das Werftgelände von Cartagena besetzt und sich dort verschanzt. Zeitweise hätten die Nationalen die gesamte Stadt beherrscht.

Flucht roter Flieger nach Spanisch-Marokko

Nach einer Havasmeldung aus Oran landeten auf dem Flugplatz von Senia im Departement Oran in Algerien vier Militärflugzeuge aus Cartagena, und zwar zwei Potez-Bomber und zwei Curtis-Jagdmaschinen. An Bord der Maschinen befanden sich 36 Flieger, die aus Cartagena geflüchtet sind. Eine der Potez-Maschinen hat gleich nach der Landung den Weiterflug nach Spanisch-Marokko angetreten. Drei Maschinen konnten dagegen von den Militärbehörden in Senia festgehalten werden. Die Flieger erklärten, sie hätten angenommen, bereits auf spanischem Gebiet zu sein. Daher hätten sie auch bei der Landung eine weiße Flagge geschwenkt und Hochrufe auf Spanien ausgebracht.

Wie aus Casablanca berichtet wird, landete auch auf dem französischen Militärflugplatz Saida ein rotspanisches Militärflugzeug mit sieben Personen an Bord. Die Maschine wurde beschlagnahmt.

Nationalspanien baut auf!

Barcelona wird modernisiert — Fortschritte im Eisenbahnverkehr

Anläßlich eines Besuches in Barcelona gab der nationalspanische Minister für öffentliche Arbeiten ein großzügiges Projekt für die Aufbauarbeiten Barcelonas, dem ein allgemeiner Arbeitsplan zur Modernisierung der Stadt folgen soll, bekannt. Beide Pläne werden demnächst dem Ministerrat vorgelegt werden.

Die Wiederingangsetzung des Eisenbahnverkehrs in den zuletzt eroberten Gebieten zeitigt bereits kurze Zeit nach der Besetzung große Fortschritte. So wurde jetzt der Personenverkehr auf der Strecke nach Saragossa aufgenommen. In Barcelona werden 114 von den Roten gesprengte Eisenbahnbrücken neu gebaut. Bei den Arbeiten zur Instandsetzung des Hafens von Barcelona wurde das von den Roten versenkte Schiff „Asuncion Penas" gehoben.

London. Die deutsche Kolonie in London beging den Heldengedenktag wie alljährlich mit einer Feier an den in Potters Bar im Norden Londons liegenden Gräbern der Zeppelin-Gefallenen. Die britische Frontkämpfervereinigung British Legion hatte zu der Feier zehn Standarten und eine Abordnung entsandt.

Stolzer Erfolg!

Berliner Autoſchau beendet — Nochmaliger Beſuch des Führers

Die große diesjährige Berliner Automobil- und Motorradausſtellung, die für 17 Tage alle die, die am Weltkraftfahrzeugbau intereſſiert ſind, in Atem gehalten hat, iſt vorüber. Eine neue große Schlacht für die Motoriſierung iſt geſchlagen, und als Ergebnis kann man melden: Erfolg auf der ganzen Linie. Der Führer bekundete ſein hohes Intereſſe für die Berliner Autoſchau dadurch, daß er nach Beendigung der Autoſchau noch einen Beſuch abſtattete. Im Verlauf eines mehrſtündigen Rundganges ließ er ſich techniſche Einzelheiten erläutern und widmete dem KdF.-Wagen dabei beſonderes Intereſſe.

Abgeſehen von den Hunderttauſenden, die aus dem Inland kamen, um die Ausſtellung zu ſehen und vor allem den KdF.-Wagen zu bewundern, war diesmal auch der Ausländerbeſuch ſehr ſtark. Ausländiſche Beſucher aus 32 Staaten ſind mit einem Herzen voll Bewunderung über nationalſozialiſtiſche Leiſtung in ihre Heimatorte zurückgekehrt. Die Berichte in der Auslandspreſſe waren voller Anerkennung, und franzöſiſche wie engliſche Journaliſten ſtellten die Motoriſierungspolitik des Führers ihren Regierungen gegenüber „als vorbildlich hin und verlangten ähnliche Maßnahmen wie in Deutſchland.

Was das geſchäftliche Ergebnis betrifft, ſo ſind beim Auslandsabſatz wieder neue Verträge und Bindungen feſtzuſtellen. Der ausländiſche Händler trat mit neuem Vertrauen auf die Güte unſerer Kraftfahrzeugproduktion die Heimreiſe an. Ebenſo wie auf politiſchem war auch auf geſchäftlichem Gebiet die Automobilausſtellung ein ſtolzer Erfolg.

500 Jahre Buchdruckerkunſt

Gutenberg-Reichsausſtellung 1940 in Leipzig.

Im Jahre 1940 werden es 500 Jahre her ſein, ſeit die Buchdruckerkunſt durch den Deutſchen Johann Gutenberg erfunden wurde. Aus Anlaß dieſes Erinnerungstages bereitet die Deutſche Arbeitsfront gemeinſam mit der Deutſchen Kongreßzentrale eine außergewöhnliche Schau graphiſchen Schaffens vor, an der ſich alle mit dem graphiſchen Gewerbe zuſammenhängenden Berufszweige beteiligen werden.

Vom 10. Mai bis zum 20. Oktober 1940 wird in Leipzig eine große Gutenberg-Reichsausſtellung mit internationaler Beteiligung ſtattfinden, die zeigen wird, was Deutſchland der Welt mit der Erfindung der Buchdruckerkunſt gegeben hat. Im Zuſammenhang mit dieſer Ausſtellung ſind verſchiedene internationale Kongreſſe geplant. Weitere Reichstagungen haben die Handwerks-, Handels- und Induſtriezweige vorgeſehen, die mit den Wirtſchaftszweigen Druck und Papier zuſammenhängen. Ferner werden die Berufserzieher dieſes Wirtſchaftsſektors [illegible] einer Arbeitstagung zuſammenkommen. Weiterhin wird e [illegible] nfallſchutzwoche abgehalten werden, und den wirkungsvolle [illegible] bſchluß der Kongreſſe wird dann „Die deutſche Buch [illegible] he 1940“ bilden, deren Hauptkundgebung in Leipzig [illegible] der traditionellen Stätte des deutſchen Buchverlags ſtattfind [illegible]

Kameradſchaftliche Geſinnung

Herzog von Coburg an General Hamilton

Zu dem Appell, den General Sir Jan Hamilton, Mitglied des National-Komitees der Britiſchen Frontkämpfer, an die Britiſh Legion zur Ehrung der in England ruhenden deutſchen Frontſoldaten richtete, hat der Präſident der Vereinigung Deutſcher Frontkämpfer-Verbände, NSKK.-Obergruppenführer General der Infanterie Herzog von Coburg, dem General das nachfolgende Telegramm geſandt:

„Als Präſident der Vereinigung Deutſcher Frontkämpfer-Verbände beglückwünſche ich Sie zu Ihrem Brief an die Britiſh Legion, deſſen kameradſchaftliche Geſinnung in den Herzen aller deutſchen Frontſoldaten freudigſten Widerhall gefunden hat. Herzog von Coburg.“

Sultaninen für den Sudetengau

Griechiſche Spende für das WHW.

Wie das Amt für Volkswohlfahrt der Auslandsorganiſation der NSDAP. mitteilt, hat eine bekannte griechiſche Firma 500 Kiſten Sultaninen für das Winterhilfswerk des deutſchen Volkes zur Verfügung geſtellt. Auf Veranlaſſung des Reichsbeauftraaten für das WHW., Reichshauptamtsleiters Hilgenfeldt, wurde die Sendung zur Verteilung im Sudetengau beſtimmt.

Beck beſucht London

Chamberlain kündigt Beſuch im Unterhaus an.

Miniſterpräſident Chamberlain kündigte im Unterhaus an, daß der polniſche Außenminiſter Oberſt Beck England in naher Zukunft einen Beſuch abſtatten werde. Die britiſche Regierung begrüße den Beſuch, der Gelegenheit zur Erörterung der beide Länder intereſſierenden Angelegenheiten biete.

Staatsbeſuch Gafencus in Warſchau

Amtliche Verlautbarung über das Ergebnis des Beſuches

Der rumäniſche Außenminiſter Gafencu, der zu einem Staatsbeſuch in der polniſchen Hauptſtadt weilte, hat Warſchau wieder verlaſſen. Zum Abſchluß des Staatsbeſuches wurde folgende amtliche polniſche Verlautbarung herausgegeben:

„Während ſeines Beſuches in Warſchau führte der rumäniſche Außenminiſter Gafencu mit dem polniſchen Außenminiſter Beck eine Reihe politiſcher Geſpräche, in deren Verlauf alle Fragen, die ſich aus dem polniſch-rumäniſchen Bündnis wie aus der Aehnlichkeit der geopolitiſchen Lage der beiden Länder ergeben, eingehend in einer Atmoſphäre großer Herzlichkeit geprüft worden ſind. Beide Miniſter ſtellten bei dieſer Gelegenheit die völlige Uebereinſtimmung der Auffaſſungen feſt und kamen überein, die Aktionen in politiſchen und wirtſchaftlichen Fragen, die beide verbündeten Länder intereſſieren, miteinander abzuſtimmen.“

Chamberlain gegen Senſationspreſſe

„Senſationelle und ungenaue Preſſemeldungen unerwünſcht“

In Beantwortung einer Anfrage im engliſchen Unterhaus wandte ſich Premierminiſter Chamberlain ſehr ſcharf gegen Veröffentlichung von unwahren oder übertriebenen Nachrichten in einem gewiſſen Teil der engliſchen Preſſe.

Chamberlain erklärte, er habe feſtgeſtellt, daß ein gewiſſer Teil der Preſſe nicht ſelten ſenſationelle und ungenaue Meldungen über die internationale Lage veröffentlicht habe. Der Außenminiſter und er ſelbſt hätten bei zahlreichen Gelegenheiten darauf hingewieſen, wie wichtig es ſei, daß die Preſſe in außenpolitiſchen Fragen Zurückhaltung übe. Dieſe Anſicht werde von Journaliſten und Zeitungen, die mehr Verantwortungsgefühl hätten, voll geteilt, ebenſo wie von den hinter dieſen Blättern ſtehenden Kreiſen. Er hoffe, daß ihr Einfluß genügen werde, um den unerwünſchten Praktiken Einhalt zu gebieten.

Als der konſervative Abgeordnete Morris in dieſem Zuſammenhang darauf hinwies, daß der „Evening Standard“ am vergangenen Freitag eine unwahre Meldung veröffentlicht habe, derzufolge Italien eine Million Mann einberufen haben ſoll, was bis zur Veröffentlichung eines Dementis große Verwirrung und ſchwere geſchäftliche Verluſte verurſacht habe, wurde von mehreren Linksabgeordneten die Frage eines Zenſurgeſetzes aufgeworfen. Chamberlain erklärte jedoch, daß er an die Einführung eines ſolchen Geſetzes nicht denke.

*

Die neuerliche dringende Mahnung Chamberlains zur Zurückhaltung an jenen Teil der engliſchen Preſſe, der durch üble Senſationsmeldungen immer wieder eine Entgiftung der internationalen Atmoſphäre zu verhindern verſucht, war ſehr an der Zeit und kann beſonders von den autoritären Staaten nur begrüßt werden. Gerade in dieſen hat ſich die Preſſe durch ihre vorbildliche und diſziplinierte Haltung ſtändig bemüht, die Gegenſätze in aller Welt allmählich zu vermindern und damit einer allmählichen Befriedung der Nachkriegswelt vorzuarbeiten. Wenn dies bisher leider nur in einem beſchränkten Umfange gelingen konnte, ſo iſt dies auf die bisherigen Gepflogenheiten in den demokratiſchen Staaten zurückzuführen, der ſogenannten freien Meinung einen Freibrief zu gewähren, der den ſchlimmſten Mißbräuchen alle Türen freigegeben hat.

„Südafrika kein zweites Paläſtina!“

Die nationale Oppoſition gegen jüdiſche Bevormundung

Die bevorſtehenden zahlreichen Nachwahlen zum ſüdafrikaniſchen Parlament haben die Judenfrage ſtark in den Vordergrund geſtellt. Alle Blätter beſchäftigen ſich ausführlich mit dieſem Problem. Die engliſch geſchriebenen Blätter in Pretoria, die ſich zum größten Teil in jüdiſchen Händen befinden, beklagen ſich ſehr über die immer größer werdenden Verluſte der jüdiſchen Geſchäfte auf dem Lande, ſeitdem von den Buren das Schlagwort „Kaufe nicht beim Juden!“ geprägt worden iſt.

Die nationale Oppoſition des Landes hat die letzten Tage des Wahlkampfes unter die Parole „Aus Südafrika darf kein zweites Paläſtina werden!“ geſtellt. Erſt kürzlich war in einem Flugblatt die Forderung aufgeſtellt worden, das ſüdafrikaniſche Volk vor der jüdiſchen Ausbeutung zu ſchützen.

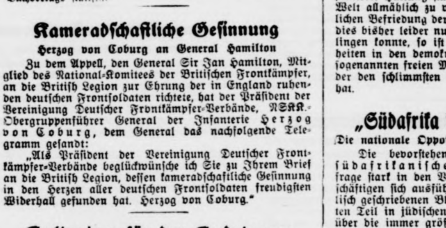
Belgiſches Parlament aufgelöſt

Wenig günſtige Ausſichten durch Neuwahlen

König Leopold von Belgien beſchloß die Auflöſung des belgiſchen Parlaments und die Ausſchreibung von Neuwahlen. Die Wahlen werden am Sonntag, dem 2. April, ſtattfinden.

Die Auflöſung des Parlaments iſt am 26. Tage der politiſchen Kriſe erfolgt, nachdem alle Bemühungen, eine Drei-Parteien- oder Zwei-Parteien-Regierung zu bilden, ergebnislos verlaufen waren. Auch nach der Parlamentsauflöſung werden die Zukunftsausſichten nicht ſehr gün beurteilt, da die Neuwahlen bei der belgiſchen Verhäl niswahlordnung wahrſcheinlich keine großen Veränderungen der Parteiverhältniſſe bringen dürften.

In der aufgelöſten Kammer waren die Sitze der Parteien wie folgt verteilt: Sozialdemokraten 70, Katholike 63, Liberale 23, Rexiſten 21, flämiſche Nationaliſten 1 Kommuniſten 9. Insgeſamt werden für die Kammer 20 für den Senat 101 Abgeordnete gewählt. Bei den le ten Parlamentswahlen am 24. Mai 1936 wurden 2 362 4 gültige Stimmen abgegeben.



Dr. Goebbels auf der Leipziger Meſſe.

Nach der Eröffnung der Leipziger Frühjahrsmeſſe beſichtigte Reichsminiſter Dr. Goebbels in Begleitung des Gouverneurs von Athen, Miniſter Kotzias, die Große Techniſche Meſſe, wo er ſich an zahlreichen Ständen über wichtige Neuerungen unterrichten ließ. Reichsminiſter Dr. Goebbels mit Miniſter Kotzias auf der Fahrt durch das Freigelände der Leipziger Meſſe.

(Scherl-Wagenborg – M.)

Letzte Meldungen

Rotſpaniſche Kriegsſchiffe in Bizert

Im Hafen von Bizerta ſind heute morgen die r ſpaniſchen Kriegsſchiffe eingelaufen. Sie waren von fra zöſiſchen Kreuzern und Zerſtörern begleitet.

Die Staatsangehörigkeitsfrage

Zuſatzvereinbarung mit der Tſchecho-Slowakei

Am 4. März wurde durch Vertreter der deutſchen gierung und der tſchecho-ſlowakiſchen Regierung eine Z ſatzvereinbarung zu dem am 20. November 1938 abg ſchloſſenen Vertrag über Staatsangehörigkeit und Optionsfragen unterzeichnet.

In § 2 dieſes Vertrags war vorgeſehen, daß tſchecho-ſlowakiſche Regierung bis zum 10. Juli 1939 ve langen konnte, daß deutſche Volkszugehörige und ihre kömmlinge das jetzige Gebiet der Tſchecho-Slowakiſch Republik verlaſſen müſſen, wenn ſie erſt ſeit dem 1. J nuar 1910 dort zugezogen waren; ein entſprechend Recht beſtand für die deutſche Regierung in bezug auf nach dem 1. Januar 1910 in das mit dem Deutſchen Re vereinigte Gebiet zugezogenen nichtdeutſchen Vol zugehörigen. In der Zuſatzvereinbarung iſt vorgeſeh daß beide Regierungen vorläufig von dieſen Re ten keinen Gebrauch machen werden, es ſei den daß ſie eine anderweitige Verſtändigung treffen. Glei zeitig ſind die Friſten für die Abgabe von Option erklärungen, die nach dem Vertrag am 29. März ablie bis zum 30. Juni 1939 verlängert worden.

Karpato-ukrainiſche Regierung umgebildet

Einfluß Prags ſoll verſtärkt werden.

Nach einem Dekret des Staatspräſidenten Ha wird die neue karpato-ukrainiſche Landesregierung um bildet und aus Woloſchin als Vorſitzenden und den bei Miniſtern Klocurak und Prchala ſich zuſammenſetzen.

Die Aenderung iſt auf einen Wunſch maßgeben tſchechiſcher politiſcher Kreiſe zurückzuführen, die ſeit je beſtrebt waren, den Einfluß der Prager Zentralregierun in der Karpato-Ukraine wieder ſtärker zur Geltung bringen.

Sechs Tote bei einem Verkehrsunfall

Vom Auto erfaßt und von der Vorortbahn überfah

In Haecht unweit von Brüſſel ereignete ſich ſchwerer Verkehrsunfall, der ſechs Perſonen Leben koſtete und außerdem fünf Schwerverletzte forde Ein mit großer Geſchwindigkeit nahender Kraftwa fuhr in eine Gruppe von elf Menſchen, gerade das Gleis der Vorortbahn überquert hatten. Unglücklichen wurden gegen das Gleis zurückgewor und von dem im gleichen Augenblick heranbrauſe den Zug der Vorortbahn erfaßt. Sechs Perſonen, unter vier Mitglieder einer Familie, blieben tot an und Stelle. Die übrigen fünf mußten in ſchwerverletz Zuſtand ins Krankenhaus eingeliefert werden.

Kraftwagen über die Swinefähre hinausgefah

In Swinemünde fuhr ein Kraftwagen mit Inſaſſen, der die Fähre Swinemünde—Oſtſwine benu wollte, über die Fähre hinaus in die Swine und verſ Die Inſaſſen ertranken.

Wildſchutzgebiete in Oberbayern. In den oberbaye ſchen Landkreiſen Garmiſch-Partenkirchen, Bad Tölz, Tra ſtein und Roſenheim iſt eine Reihe von Wildſchutzgebieten gegrenzt worden. In dieſen werden runde Tafeln in grü blauer oder roter Umrandung aufgeſtellt. Grün beſagt ga jährige Freigabe der Wege, blaue Umrandung Freigabe 1. Mai bis 30. September, rote Verbot für das ganze J Alle öffentlichen Straßen und Wege können künftig une ſchränkt weiter benutzt werden.

Spinnfaſer aus Kohle und Kalk. Auf der Leip Frühjahrsmeſſe wird eine neue ſchmiegſame Spinnfaſer erſter vollſynthetiſcher Spinnſtoff gezeigt. Dieſe Faſer aus Kohle und Kalk auf ſynthetiſchem Wege hergeſtellt iſt gegen Säuren und anderen Chemikalien und Fäulnisbakterien weitgehend unempfindlich, nicht entfla bar, elaſtiſcher als Naturſeide und beſitzt höchſtes Wärme Elektroiſoliervermögen. Der neue Spinnſtoff trägt den men Pe-Ce-Faſer.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 6. März

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr)

Berliner Wertpapierbörſe. Die Aktienbörſe eröff uneinheitlich, aber in verhältnismäßig widerſtandsfähiger tung. Im Verlauf kam es teilweiſe zu einem leichten bröckeln des Kursniveaus. Am Geldmarkt ging Bla tagesgeld auf 2,37 bis 2,62 v. H. zurück. Renten we waren wieder kaum verändert. Für Induſtrieanleihen gaben ſich ſowohl kleine Gewinne wie auch leichte Abſchwä gen. Der Mittel der Umſchuldungsanleihe wurde wieder 93,15 feſtgeſetzt.

Hamburger Schlachtviehmarkt

Preisnotierung: ½ kg Lebendge

(Amtlich.)

Markthöchſtpreiſe

Schweine: a 56 b1 55 b2 54 c 50 d 47 g1 55 i 54

Auftrieb: 5958. **Handel:** zugeteilt

Kälber	21. 2.
Doppellender beſter Maſt	0,78
beſte Maſtkälber	0,63
mittlere Maſtkälber	0,57
geringere Kälber	0 48
geringe Kälber	0,38

Auftrieb: 1409. **Handel:** zugeteilt.

Aus Stadt und Provinz

Bad Bramſtedt, den 7. März

Spruch des Tages

Wir haben nicht für die gegenwärtigen, zufälligen Menſchen zu ſorgen, wir haben für die Zukunft des Volkes zu ſorgen. Paul Ernſt.

Jubiläen und Gedenktage

7. März.

1866: Der Philoſoph und Dichter Paul Ernſt in Elbingerode geboren. — 1922: Der Mediziner, Philoſoph und Dichter Karl Ludwig Schleich in Saarow geſtorben. — 1936: Der Führer verkündet die Wiederherſtellung der vollen Souveränität des Reiches über die bisherige entmilitariſierte Rheinlandzone. — Neue deutſche Friedensvorſchläge: Nichtangriffspakt mit Frankreich und Belgien auf 25 Jahre. Luftpakt mit den Weſtmächten.

Sonne und Mond:

7. März: S.-A. 6.36, S.-U. 17.48; M.-U. 6.25, M.-A. 20.34

---

* **Von einem Perſonenwagen angefahren** wurde auf dem Bleeck ein älterer Mann. Das vordere Wagenrad ging über den Fuß des Paſſanten hinweg. Es ging jedoch mit einer kleineren Verletzung ab.

Gerichte für den Eintopfſonntag. Der Leiter der Wirtſchaftsgruppe Gaſtſtätten- und Beherbergungsgewerbe hat für den Eintopfſonntag am 12. März angeordnet, daß in der Zeit von 10 bis 17 Uhr keine anderen als folgende Eintopfgerichte angeboten und abgegeben werden dürfen: 1. Reisſuppe mit Fleiſcheinlage, 2. Rindfleiſch oder Hammelfleiſch mit Kohlrüben, 3. Fiſcheintopf, 4. Gemüſetopf nach Wahl oder vegetariſch.

Fortſetzung der Fettverbilligung. Auf Grund gemeinſamer Anordnung des Reichsarbeitsminiſters und des Reichsernährungsminiſters werden die von der Reichsregierung zur Verbilligung der Speiſefette für die minderbemittelte Bevölkerung und zur Sicherung des Bezuges von Konſummargarine getroffenen Maßnahmen für die Monate April, Mai und Juni im bisherigen Umfang fortgeführt. Die mehrfach geänderten Richtlinien für die Durchführung der Fettverbilligung ſind gleichzeitig mit einigen Ergänzungen neu gefaßt worden.

Frauen im Gemeinderat. Die ſtete Verbundenheit der gemeindlichen Verwaltung mit der Bürgerſchaft ſoll nach der Gemeindeordnung durch die Gemeinderäte gewährleiſtet ſein. Sie ſtehen als „verdiente und erfahrene Männer“ dem Bürgermeiſter mit ihrem Rat zur Seite. Aus dieſer Faſſung des Geſetzes ergibt ſich, daß Frauen nicht zu Gemeinderäten berufen werden können. Es beſtehen aber, wie „Der Gemeindetag“ feſtſtellt, rechtlich keine Bedenken, wenn Frauen vom Bürgermeiſter gemäß § 58 der Deutſchen Gemeindeordnung zu Beiräten berufen werden. Von dieſer Möglichkeit werde der Bürgermeiſter zweckmäßig u. a. ſtets dann Gebrauch machen, wenn der Verwaltungszweig, für den ein Beirat berufen werden ſoll, in ein Gebiet ſchlägt, für das im beſonderen Maße die Eignung oder Sachkunde einer Frau von Wert iſt.

Geſundheitsfeind Lärm. Der Reichsarbeitsminiſter hat durch die Einſetzung eines „Ausſchuſſes zur Lärmbekämpfung in gewerblichen Betrieben“ zum Ausdruck gebracht, daß ſich die Arbeitsſchutzbehörden näher mit dem Problem der Lärmbekämpfung befaſſen müſſen. Miniſterialrat Dr. Kremer ſagt dazu im Reichsarbeitsblatt, daß die Betriebsleiter heute zwar ihre Pflicht kennten, für die Erhaltung der Arbeitskraft der Gefolgſchaft zu ſorgen. Es ſei ihnen aber noch leider vielfach unbekannt, das Lärmbeläſtigungen nicht nur zu Schwerhörigkeit und in beſonders ſchweren Fällen zu Taubheit führen, ſondern daß ſie auch Geſundheitsſtörungen der verſchiedenſten Art hervorrufen können. Die beſtehenden Schwierigkeiten erlaubten noch keine Regelung der Lärmbekämpfung in gewerblichen Betrieben auf dem Verordnungswege. Es ſei jedoch nicht zu bezweifeln, daß demnächſt der Zeitpunkt für gewiſſe Normen auf dieſem Gebiet kommen werde. Bereits das zu erwartende Betriebsſchutzgeſetz werde dem Unternehmer die Pflicht zur Lärmbekämpfung eindeutig auferlegen.

Baubeſchränkungen zur Sicherung des Bergbaues. Im Zuge der reichsrechtlichen Regelung des Baurechts hat der Reichsarbeitsminiſter eine Verordnung über Baubeſchränkungen zur Sicherung der Gewinnung von Bodenſchätzen erlaſſen. Die vollſtändige Erfaſſung der im deutſchen Raum vorkommenden mineraliſchen Bodenſchätze gehört mit zu den vordringlichſten Aufgaben, die der Vierjahresplan ſtellt. Es muß deshalb Vorſorge getroffen werden, daß die Gewinnung der Bodenſchätze nicht durch eine volkswirtſchaftlich unvertretbare Bebauung der Erdoberfläche verhindert oder unnötig erſchwert wird. Beſonders wichtig iſt eine derartige Regelung in den Tagebaugebieten; eine rechtzeitige Feſtlegung der Abbauflächen zum Schutze ihres künftigen Verwendungszweckes iſt hier unerläßlich.

Neuerungen im Einkommenſteuerrecht

Steuerfreie Heiratsbeihilfe — Haftung für die Lohnſteuer — Steuerabzug bei Gratifikationen

Das Einkommenſteuergeſetz bringt noch in verſchiedener Hinſicht Neuerungen gegenüber der bisherigen Regelung, die im einzelnen von Oberregierungsrat Rogge und Regierungsrat Dr. Oeſtering vom Reichsfinanzminiſterium in der „Deutſchen Steuer-Zeitung“ behandelt werden. Zu welcher Einkunftsart die Einkünfte im einzelnen Fall gehören, beſtimmte ſich in Zweifelsfällen nach der Verkehrsanſchauung. Da alle Tatbeſtände nach nationalſozialiſtiſcher Weltanſchauung unter Berückſichtigung der Volksanſchauung zu beurteilen ſind, iſt dieſe Beſtimmung gefallen. Die Beſtimmungen über ſteuerfreie Einkünfte ſind dem neuen Wehrmachtfürſorge- und dem Reichsarbeitsdienſtverſorgungsgeſetz angepaßt worden. Eine weſentliche Neuerung wird für die Gewährung von Heiratsbeihilfen eingeführt. Die Steuerfreiheit einer Heiratsbeihilfe bis zum Höchſtbetrag von 600 Mark an eine Arbeitnehmerin war bisher von ihrem Ausſcheiden aus dem Dienſtverhältnis abhängig. Angeſichts des Mangels an Arbeitskräften beſteht heute kein Bedürfnis mehr, die heiratende Arbeitnehmerin zur Aufgabe ihres Arbeitsplatzes zu veranlaſſen. Die Steuerfreiheit einer Heiratsbeihilfe hängt deshalb nicht mehr von dem Ausſcheiden aus dem Dienſtverhältnis ab. Darüber hinaus ſind künftig auch Heiratsbeihilfen an männliche Arbeitnehmer ſteuerlich begünſtigt. Die Vorausſetzungen für die Steuerfreiheit werden noch in den Durchführungsbeſtimmungen geklärt werden. In Anpaſſung an die Erweiterung der Kinderermäßigungen ſind künftig als Sonderausgaben bis zum vorgeſchriebenen Höchſtbetrag nicht nur Verſicherungsprämien und Bauſparkaſſenbeiträge abzugsfähig, die für den Steuerpflichtigen, ſeine Ehefrau und ſeine Kinder entrichtet ſind, ſondern auch ſolche, die für nichtjüdiſche andere Angehörige entrichtet ſind, wenn dieſe Perſonen mit dem Steuerpflichtigen zuſammen veranlagt werden.

Eine Neuregelung haben weiterhin die Beſtimmungen über die Lohnſteuerhaftung erfahren. Nach der bisherigen Faſſung konnte der Arbeitnehmer für die Lohnſteuer nur in Anſpruch genommen werden, wenn der Arbeitslohn nicht vorſchriftsmäßig gekürzt war, oder wenn der Arbeitnehmer wußte, daß der Arbeitgeber die einbehaltene Lohnſteuer nicht vorſchriftsmäßig abgeführt hat und dies dem Finanzamt nicht unverzüglich mitteilte. In der Praxis haben ſich aber auch Fälle ergeben, in denen Arbeitnehmer nach Wegfall der Hausgehilfin ihre Steuerkarte nicht berichtigen ließen, oder in denen Ehefrauen trotz Erwerbstätigkeit des Ehemannes keinen entſprechenden Zuſatz auf der Steuerkarte eintragen ließen. Beiden Fällen iſt gemeinſam, daß ein Arbeitnehmer eine ihm ausdrücklich auferlegte Verpflichtung, ſeine Steuerkarte berichtigen zu laſſen, nicht erfüllt hat. Auch in dieſem Falle kann er künftig für die zu wenig einbehaltene Lohnſteuer in Anſpruch genommen werden.

Infolge der Einführung der neuen Steuergruppe II und der Erhöhung der Steuerſätze für die Ledigen ergab ſich weiter die Notwendigkeit, die feſten Steuerſätze zu ändern, die auf ſonſtige, insbeſondere einmalige Bezüge anzuwenden waren, wie Tantiemen und Gratifikationen. Bei ſolchen Sonderbezügen beträgt künftig die Lohnſteuer in der Steuergruppe I 18 Prozent, in der Steuergruppe II 14 Prozent, in der Steuergruppe III 10 Prozent, in der Steuergruppe IV bei Kinderermäßigung für eine Perſon 8 Prozent, für zwei Perſonen 6 Prozent, für drei Perſonen 3 Prozent und für mehr als drei Perſonen 1 Prozent.

Wiemersdorf

* Sein Abiturenten-Examen beſtand in Neumünſter der Sohn Wilhelm des hieſigen Lehrers Hünemörder. — Verkehrsunfälle. In und bei der gefährlichen Wiemersdorfer Kurve ereigneten ſich in ganz kurzer Zeit gleich 4 Unfälle. In der Kurve ſtießen zwei ins Schleudern geratene Perſonenkraftwagen mit großer Wucht zuſammen. Drei Inſaſſen des Kieler Wagens wurden ſchwer und der Lenker des von Hamburg kommenden Wagens leichter verletzt. Etwa an derſelben Stelle drehte ſich kurze Zeit ſpäter ein anderer Perſonenkraftwagen um die eigene Achſe und landete, ſich überſchlagend, im Graben. Ein Motorradfahrer ſtreifte einen Perſonenkraftwagen und ſtürzte. Der Mann erlitt einen Schlüſſelbeinbruch und Knieverletzungen. Auf der Strecke nach Brokenlande rannte beim Ueberholen eine Flensburger Beiwagenmaſchine gegen einen Baum. Dem Fahrer wurde ein Oberſchenkel aufgeriſſen, während ein mitfahrender Junge eine Kopfverletzung erlitt.

] Aufgrund ſeiner Eigenſchaft als Mitglied des Führerrats des Provinzialfeuerwehrführers wurde Löſchzugführer Brandmeiſter Schümann zum Hauptbrandmeiſter ernannt.

Großenaſpe

* Ein folgenſchwerer Unfall geſchah auf der Hofſtelle von M. Der Laſtzug einer Neumünſteraner Firma war mit einer Ladung Kunſtdünger auf den Hof gefahren. Beim Abkoppeln des Anhängers geriet dieſer plötzlich ins Rollen und drückte dabei den kaufmänniſchen Angeſtellten Kolmann aus Neumünſter gegen eine Hauswand, während der Lenker des Laſtzuges noch im letzten Augenblick zur Seite ſpringen konnte. K. erlitt ſchwere Quetſchungen an der Bruſt und am Oberſchenkel ſowie innere Verletzungen und mußte ſofort dem Krankenhaus zugeführt werden. — Die Politiſchen Leiter der NSDAP.-Ortsgruppe Großenaſpe waren unter dem Vorſitz des Ortsgruppenleiters Pg. Delfs zu einer Arbeitstagung zuſammengekommen. Der Ortsgruppenleiter gab hierbei die Fragebogen für die Verleihung des Ehrenkreuzes an die deutſchen Mütter aus. — Beſitzwechſel. Der Tiſchlermeiſter Karl Plöger verkaufte eine rund 2 Tonnen große nahe des Ortes liegende Wieſe ſowie einige Tonnen Heide mit Tannenbeſtand an den Gaſtwirt K. in Neumünſter. — Preismaskerade. Im Gaſthof von Timm fand eine Preismaskerade ſtatt, zu der über 30 Masken erſchienen waren. Den 1. Preis erhielt die Gruppe „Drei Urgroßmütter aus alter Zeit“.

Nortorf

Frau von einem Auto erfaßt und getötet

Abends ereignete ſich kurz hinter Nortorf auf der Reichsſtraße ein ſchweres Unglück. Ein von Nortorf kommender Perſonenwagen, deſſen Fahrer aus Hohenweſtedt ſtammt, wollte einen entgegenkommenden Motorradfahrer vorbeilaſſen. Der Fahrer blendete daher ab, überſah aber dabei, daß vor ihm zwei Frauen gingen. So wurde die Frau des Maurers W. aus Bokelholm von dem Kraftwagen zu Boden geriſſen. Sie war ſofort tot. Die Fahrer wurden wegen Alkoholverdachts zwecks Aufnahme einer Blutprobe von der Polizei abgeführt.

Kiel

Hohe Zuchthausſtrafe für räuberiſchen Erpreſſer

Durch Urteil des ſchleswig-holſteiniſchen Sondergerichts in Kiel vom 6. März 1939 iſt der in Friedrichsgabe (Kreis Pinneberg) wohnhafte 31 Jahre alte Erich Raſſau wegen Betruges und wegen räuberiſcher Erpreſſung auf der Landſtraße zu acht Jahren und einem Monat Zuchthaus rechtskräftig verurteilt worden. Die bürgerlichen Ehrenrechte ſind ihm auf die Dauer von vier Jahren aberkannt worden. Raſſau hatte am 27. Februar 1939 morgens gegen 5 Uhr nach einer in Hamburg-St. Pauli verlebten Nacht einen Hamburger Kraftwagenführer zur Heimfahrt nach Friedrichsgabe angenommen, ohne im Beſitz der erforderlichen Geldmittel zu ſein. Unterwegs beſchloß er, ſich am Ende der Fahrt der Bezahlung durch Bedrohung des Fahrers mit Erſchießen zu entziehen. Am Ziel ſtieg er aus und rief dem Kraftwagenfahrer zu: „Wenn Dir Dein Leben lieb iſt, verſchwinde, ſonſt knallt es! Ich zähle bis drei! Eins, zwei!“, worauf der Kraftwagenfahrer, der die Drohung ernſt aufgefaßt hatte, ſchleunigſt davonfuhr. Raſſau war nicht im Beſitz einer Schußwaffe.

Arbeitstagung der ſchleswig-holſteiniſchen Preſſe in Kiel

In Kiel verſammelten ſich geſtern die Schriftleiter der Nordmark, um nach Beſprechung von aktuellen Zeitungsfragen in Vorträgen von NSKK.-Gruppenführer Pröhl und Gruppenführerin im weiblichen Arbeitsdienſt Andreſen einen tieferen Einblick in ihre Arbeitsgebiete zu erhalten.

Ueber die Aufgaben des NSKK. in der Arbeit der Verkehrserziehung und Verkehrsſicherung ſprach Gruppenführer Pröhl. Hinſichtlich der Verkehrsſicherung wurde in Anbetracht des ſteigenden Verkehrs das NSKK. beauftragt, ſämtliche Fahrſchulen zu überholen und die Reparaturwerkſtätten einer Prüfung zu unterziehen. Der Korpsführer habe die Verleihung eines Ehrenſchildes für diejenigen Kraftfahrzeughandwerksmeiſter vorgeſehen, die auf ihrem Gebiete vorbildliche Arbeit leiſten. Um die Schadenverhütung beſonders zu aktivieren, ſoll demnächſt in der Provinz ein Verkehrshilfsdienſt eingerichtet werden, der die Einteilung von 12 Verkehrszonen vorſieht. Dieſe werden von Zonenführern betreut, denen bei Unfällen die motoriſierte Gendarmerie, das Rote Kreuz und das Kraftfahrzeughandwerk helfend zur Seite ſtehen.

In einem weiteren Referat befaßte ſich die Gruppenführerin im weiblichen Arbeitsdienſt Andreſen mit dem Aufbau des weiblichen Arbeitsdienſtes, der zurzeit 35 000 Arbeitsmaiden umfaſſe, aber auf 50 000 erhöht werden ſolle. In Schleswig-Holſtein beſtehen 19 Lager, von denen ſich eine größere Anzahl im Grenzlandgebiet befindet.

Kappeln

Vermißte Frau als Leiche aufgefunden

Am Sonntagmorgen wurde im Fahrwaſſer der Schlei eine treibende weibliche Leiche geſichtet. Ein Fiſcher aus Maasholm befeſtigte die Leiche an einer Boje und benachrichtigte eine Zollbarkaſſe, die die Leiche an Bord nahm und in Kappeln landete. Da ſie erhebliche Verletzungen aufwies und deshalb der Verdacht beſtand, daß ein Verbrechen vorliegen könne, wurde von der Polizeiverwaltung Kappeln die Mordkommiſſion der Staatlichen Kriminalpolizeiſtelle Flensburg benachrichtigt. Wie feſtgeſtellt wurde, handelt es ſich um Verletzungen, die höchſtwahrſcheinlich nach dem Tode durch Schiffsſchrauben entſtanden ſind. Es handelt ſich um die Leiche einer Frau Baumann aus Olpenitzfeld. Frau B. iſt in der Silveſternacht von einer Vergnügungsſtätte in Kappeln etwa gegen 4 Uhr nach Hauſe gegangen, aber dort nicht eingetroffen. Es wird vermutet, daß ſie ſich in der Dunkelheit verirrte, den zugefrorenen Schleiarm überſchritt und dabei im Eiſe eingebrochen iſt. In dem Mantel der Toten befand ſich ein längerer ziemlich ſtarker Bindfaden, der mit einem Schifferknoten verſehen war. Offenbar iſt die Leiche von Schiffern zu einem früheren Zeitpunkt ſchon einmal gefunden und an einer Stelle im Waſſer mangelhaft befeſtigt worden, dann aber wieder abgetrieben.

Süderbrarup

Füchſe nehmen zu, Haſen nehmen ab

Auf der Jahresverſammlung des Hegerings 2 des Kreiſes Schleswig wurde mitgeteilt, daß die Fuchsplage ſtark angewachſen und daß zugleich eine rapide Abnahme des Haſenbeſtandes zu verzeichnen iſt. So wurden 1934 1069 Haſen und 13 Füchſe, 1937 631 Haſen und 70 Füchſe, 1938 572 Haſen und 86 Füchſe zur Strecke gebracht.

Hamburg

„Heilung“ mit Wäſche. Seit einigen Wochen tritt in Hamburg eine Schwindlerin auf, die an Wohnungstüren kleine, handgearbeitete Deckchen zum Kauf anbietet. Sie lenkt dann das Geſpräch auf Krankheiten und erbietet ſich, vorhandene Leiden zu beſeitigen. Sie erklärt, daß ſie zum Zwecke der Heilung der Leiden zwölf Wäſcheteile benötige, die von den Kranken getragen worden ſind. Dieſe Wäſcheſtücke müſſe ſie über drei Kreuzungen tragen, und binnen zwölf Minuten werde ſie wieder zurück ſein. Bis dahin dürfe kein Wort geſprochen werden. Nun gibt es tatſächlich immer noch Leute, die ſolchen Hokuspokus glauben, ſo daß ſich die Schwindlerin im wahrſten Sinne des Wortes ſelbſt geſundbetet. In einem Falle ließ ſie zwei Kiſſenbezüge, zwei Nachthemden, eine Herrenunterhoſe, ein Oberhemd, einen Bettbezug, ein Bett-Tuch, eine Sportgarnitur, ein Handtuch und in Ermangelung weiterer Wäſche zur Auffüllung der Zwölf noch einen goldenen Trauring mitgeben.

Harburg

Schwerer Verluſt eines Poſtbeamten

Einem Geldzuſteller des Poſtamtes Hamburg-Harburg 1 iſt eine graue Leinentaſche mit 2000 RM. in Geldſcheinen abhanden gekommen. Der Poſtbeamte hat ſeinen Verluſt um 9 Uhr morgens bemerkt, und bis zum ſpäten Nachmittag war es nicht möglich geweſen, das Geld wiederzufinden.

Waren (Mecklenburg)

Kapitaler Hirſch tötete einen Menſchen

Ein Forſtarbeiter wurde beim Füttern des Wildes von einem kapitalen Hirſch angefallen und ſo ſchwer verletzt, daß er kurz darauf geſtorben iſt.

Skjern (Jütland)

Wunderbare Rettung

Als ein junges Mädchen beim Fenſterputzen im erſten Stock aus dem Fenſter fiel, ſprang ein auf dem gegenüberliegenden Bürgerſteig ſtehender junger Mann entſchloſſen über die Straße und konnte die Fallende noch im letzten Augenblick auffangen. Während das Mädchen ſo gut wie unverletzt blieb, brach der Retter unter der Wucht des Aufpralls zuſammen und erlitt eine Beinverſtauchung. Aus dem gleichen Fenſter war vor einigen Jahren ein Mädchen tödlich abgeſtürzt.

Wetterbericht des Reichswetterdienſtes

Im hohen Norden hat ſich eine Tiefdruckrinne gebildet, die von Südgrönland bis zum nördlichen Eismeer reicht. Unter dieſen Umſtänden konnte die Weſtdrift weit vorſtoßen und ſelbſt Nordrußland Temperaturen über dem Gefrierpunkt bringen. Dabei werden Störungen herangetragen, die unſere Witterung veränderlich geſtalten. Da die kühle Meeresluft vorherrſchend iſt, kommt es vielfach zu Schauern.

Wetterausſichten in Nordweſtdeutſchland für Mittwoch

Mäßige bis friſche Winde aus weſtlicher bis nordweſtlicher Richtung, wechſelnde Bewölkung, einzelne Regenſchauer, im Küſtengebiet auch Graupel, Abkühlung.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. II. 1939: 820 Zur Zeit iſt Anzeigen-Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 1935 gültig

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Nah und Fern

90 Prozent Rundfunkdichte in Stuttgart. Die Stadt der Auslandsdeutſchen Stuttgart liegt mit ihren Rundfunkhörerzahlen ſchon ſeit Jahren an der Spitze aller europäiſchen Großſtädte. Am 1. Februar d. J. wurden bei 120 000 Haushaltungen über 108 000 Rundfunkteilnehmer gezählt. Das entſpricht einer Rundfunkdichte von 90 Prozent.

Mit dem Sarge vom Tode ereilt. In Bobenhauſen im Kreiſe Büdingen war der Schreinermeiſter Kämmerer unterwegs, um einen Sarg nach der Nachbargemeinde zu ſchaffen. Auf dem Wege wurde er ſelbſt von einem Schlaganfall betroffen, der den ſofortigen Tod herbeiführte. In dem Sarge, den er für einen anderen gemacht hatte, fand er ſelbſt die letzte Ruhe.

An einer Münze erſtickt. Durch ein tragiſches Geſchick verlor in Gröningen eine Familie ihr dreijähriges Kind Das Kind hatte ein Zehnpfennigſtück, das es dem Milchmann bringen ſollte, in den Mund geſteckt und verſchluckt. Das Geldſtück hatte ſich in der Speiſeröhre feſtgeſetzt. Eine ſofort vorgenommene Operation verlief ergebnislos, das Kind war ſchon erſtickt.

Geſchäft mit dem alten Blauen. In Kaſſel entdeckte eine Hausangeſtellte beim Decken des Kaffeetiſches einen Hundertmarkſchein aus der Vorkriegszeit. Im Glauben an die Echtheit nahm ſie ihn an ſich und ſuchte alsbald ein Geſchäft auf, wo ſie für 86 Mark Einkäufe machte. Beim Bezahlen wurde ſie von dem wachſamen Geſchäftsmann auf die Wertloſigkeit des Scheines aufmerkſam gemacht. Trotz dieſes Hinweiſes begab ſie ſich in ein anderes Geſchäft, um den Blauen aus dem Jahre 1908 in Zahlung zu geben, was ihr diesmal tatſächlich gelang. Als die Geſchädigten die Unechtheit merkten, erſtatteten ſie Anzeige, und die Täterin hat nun neben der Schadenhaftung noch Beſtrafung zu erwarten.

Gefährliches Nickerchen im Zuge. Auf der Halle-Halberſtädter Eiſenbahnſtrecke ſtürzte aus dem fahrenden Perſonenzug ein Mann, weil er während eines kleinen Nickerchens die Türklinke faßte. Er erlitt Kopfverletzungen und mußte in das Aſchersleber Krankenhaus gebracht werden.

Sachſen verbietet Swing und Lambeth-Walk. In Sachſen iſt bei öffentlichen Veranſtaltungen das Tanzen des Swing und Lambeth-Walk, das ſogenannte Hotſpielen der Tanzkapellen und das Spielen von Tänzen aus Werken jüdiſcher Komponiſten verboten worden. Für die Einhaltung der Verbote werden die Veranſtalter und die Inhaber der Gaſtſtätten verantwortlich gemacht.

Ein Huhn ſpielt Kuckuck. Ein komiſches Huhn gibt es auf dem Rönholt-Hof in Volstrup (Dänemark). Die Henne flog vor einiger Zeit hinauf ins Lager der Tauben und legte dort zwei Eier. Eine Taube wagte ſich ſchließlich an die großen „Kuckuckseier“ heran und hat jetzt glücklich zwei Hühnerküken ausgebrütet.

Folgenſchwerer Kinobrand in Frankreich. In einem Kino in Roubaix in Nordfrankreich geriet in dem Vorführungsraum ein Filmſtreifen in Brand. Als darauf im Kinoſaal auf der Leinwand ein roter Lichtſchein erſchien brach eine Panik aus. Die Menge drängte in wilder Flucht ins Freie. Als der Saal geleert war, fand man einen 19jährigen Mann, der in dem Gedränge geſtürzt und von Herausdrängenden zu Tode getreten war. Ferner wurden etwa fünfzehn Perſonen verletzt, davon drei ſchwer.

Das iſt USA. im 20. Jahrhundert

In der amerikaniſchen Hochburg des „Voodoo-Aberglaubens“.

In zahlreichen Gegenden der Vereinigten Staaten herrſcht noch ein geradezu unglaublicher Aberglaube. Erſt vor einiger Zeit wurde von verſchiedenen Fällen kraſſeſten Hexenwahns berichtet, die die Amerikaner nicht gerade davon überzeugen konnten, daß ſie im Zeitalter der Erleuchtung eine beſonders hervorragende Stellung einnehmen. Eine große amerikaniſche Nachrichtenagentur befaßt ſich nunmehr in einem Bericht von New Orleans mit dem „Voodoo-Wahn“, der in dieſer Großſtadt des Südens noch in höchſter Blüte ſtehe. Es handelt ſich dabei um ein kraſſes Zeremoniell, das vor mehreren Jahrhunderten durch Negerſklaven aus Afrika in den Südſtaaten eingeführt wurde und auch viele Weiße erfaßte. Der Voodoo-Betrieb beſchäftigt weiße Apotheker, die zwar ſelbſt nicht an den Schwindel glauben, aber damit glänzende Geſchäfte machen, und farbige und weiße „Prieſterinnen“. Die vom Voodoo-Wahn Befallenen wenden ſich an den Apotheker um die unglaublichſten Heilmittel, die er ihnen dann gegen ein Honorar von einem viertel oder halben Dollar und womöglich mehr verabreicht. In den verſchiedenſten Situationen und Lebenslagen ſollen die Voodoo-Hilfsmittel helfen. Der eine will beim Würfel- oder Kartenſpiel unbedingt gewinnen, der andere will einen Nachbarn zwingen zu verſchwinden, bald ſoll das Hilfsmittel Haß ſchüren, Liebe erringen oder gar einen Rivalen töten. Wie es bei dem Voodoo-Betrieb zugeht, beſchreibt der Agenturbetrieb aus New Orleans wie folgt:

Kommt ein Neger kürzlich in eine Apotheke und ſagt: „Ich möchte Teufelsſtaub kaufen.“ „Importiert?“ fragt der Apotheker „Natürlich importiert.“ Der Drogiſt nimmt harmloſes braunes Pulver, ſtreut eine rote Subſtanz darüber und bekommt dreiviertel Dollar als Entgelt. Und dann kommt's heraus. Der Kunde will ſeine „Alte“ loswerden. „Ich ſtreue etwas von dem Pulver auf die Spitze eines ihrer Schuhe, und am Morgen wird ſie verſchwunden ſein.“ Pulver und Oele gibt es für alles Mögliche. Für Schaffung von Anziehungskraft, Glückspulver, Spielers-Pech-Pulver, Glücksöl, Liebespulver, Pulver, um ein leichtes Leben zu erringen. Da kommt einer, der unbedingt ein Stück des Rückenwirbels einer ſchwarzen Katze haben muß. Der Apotheker ſchleicht durch die Hintertür in ein benachbartes Reſtaurant, läßt ſich einen abgenagten Truthahnknochen geben, ſchwärzt ihn über einer Gasflamme und erhält dafür fünf Dollar.

Natürlich ſind alle dieſe „Zauberpulver“ und Oele ganz harmlos, und ihre Herſtellung koſtet ſo gut wie nichts. Beſonders von Nächſtenliebe trieft die Anwendung des Pulvers gegen den unerwünſchten Nachbar. Das „nachbarfeindliche“ Pulver wird auf ſeine Türſchwelle geſtreut, und am nächſten Tage wird ſich der Mann unfehlbar das Genick brechen oder vom Dach fallen, natürlich nur — wenn das Pulver wirkt.

Beſonders kraß wirkt ſich der Aberglaube bei den Zeremonien der Voodoo-Prieſterinnen aus. Die Teilnehmer beiderlei Geſchlechts ſind dann nur je mit einem roten Taſchentuch bekleidet, und der Alkohol ſpielt eine große Rolle. Die „Prieſterin“ verübt ihren Hokuspokus, und die Gemeinde ſchreit „Zombie“, was offenbar ein Geheimwort ſein ſoll.

Bereits 1782 beklagte ſich der damalige Gouverneur Galvez, daß unter den Negerſklaven aus Martinique der Voodoo-Aberglaube herrſche. Eine der berühmteſten Voodoo-„Königinnen“ war die 1827 von Mulatten geborene Marie Laveau. Lyle Saxon beſchreibt in ſeinem Buch „Fabulous New Orleans“, wie er, um Material für ſein Buch zu ſammeln, lange nach einer richtigen „Königin“ hatte ſuchen müſſen. Er fand ſie durch Empfehlung. Er fand eine fette Epileptikerin. Sie nahm ihm 10 Dollar ab. Sie ſollte ihm in einer Liebesaffäre helfen und fiel dazu in einen ſchlafähnlichen Zuſtand, erwachte wieder, und er mußte ſich entkleiden, bedeckte ſich aber mit einer Baderobe. Die farbige Audienz ſchrie unaufhörlich „Zombie“, und Saxon ergriff ſeine Kleider und floh.

Staub von einem Grab ſcheint als „Zaubermittel“ beſonders beliebt zu ſein. Die Drogiſten verkaufen den „Gläubigen“ entweder braunes Pulver, das im Laden herumliegt, zu nichts zu gebrauchen, aber auf alle Fälle ganz harmlos iſt, oder ſie kratzen Erde vom eigenen Hinterhof zuſammen und erhalten dafür einen hohen Preis. Und an ſo etwas glaubt man dann …

Mahagoniholz — 250 Jahre in Europa

Der Schreibtiſch des Dr. Gibbons.

Bereits 1595 ſoll der engliſche Seeheld Sir Walter Raleigh das Mahagoniholz aus Weſtindien nach ſeiner Heimat gebracht haben. Aber es hat doch noch rund 100 Jahre gedauert, bis es ſich dort einbürgerte, und vor 1720 iſt es nicht allgemein in Gebrauch gekommen. Daß es ſchließlich auf dem europäiſchen Möbelmarkt eine Rolle ſpielte, verdankt es eigentlich engliſchen Seeräubern, jenen Bukaniern oder Flibuſtiern, die in den ewigen Kriegen des 17. Jahrhunderts zwiſchen England, Spanien und Frankreich vor allem den ſpaniſchen Silberflotten aus Mittel- und Südamerika in den weſtindiſchen Gewäſſern auflauerten und dort zeitweiſe eine wahre Schreckensherrſchaft ausübten. Vorübergehend konnten ſie ſogar auf den kleineren Inſeln eigene Staaten gründen. Aber gegen Ende des Jahrhunderts ſahen ſich die Seemächte im Intereſſe der Sicherheit ihres Landes genötigt, ihrem Treiben ein Ende zu machen. Als das geſchah, hatte aber bereits einer dieſer Bukanier, der Schotte Wallace, um 1650 eine Niederlaſſung an der Oſtküſte der Halbinſel Yukatan gegründet, der die Spanier zwar auch gern den Garaus gemacht hätten, ohne daß ſie jedoch dabei Glück gehabt hätten. 1659 und 1678 gegen Wallace geſandte Expeditionen ſcheiterten, und 1713 bequemte ſich Madrid dazu, dieſe Seeräuberſiedlung amtlich anzuerkennen. Sie konnte noch bis 1853 ihre Selbſtändigkeit bewahren. In dieſem Jahre aber wurde ſie offiziell als „Britiſch-Honduras“ engliſche Kolonie.

Wenn dieſer Seeräuberſtaat ſich ſo retten konnte, ſo verdankt er das dem kaufmänniſchen Genie ſeines Gründers Wallace. Der hatte nämlich die Bedeutung des Reichtums der Urwälder jener Gegend an Färbehölzern erkannt, mit den Herren des Landes, den Mosquitoindianern, ſich verbündet und einen ertragreichen Handel mit Färbehölzern (beſonders „Campecheholz“) begonnen. Das von ihm gegründete Belize, an der Mündung des gleichnamigen Fluſſes in das Karibiſche Meer gelegen, wurde bald ein wichtiger Handelsplatz.

Von dort brachte um 1684 der Kapitän Gibbons, der Bruder eines damals ſehr geſchätzten Londoner Arztes, einige Blöcke harten, ſchweren Holzes als Ballaſt nach London. Er ſchenkte ſie ſeinem Bruder, der ſich gerade ein neues Haus bauen laſſen wollte, aber die Zimmerleute fanden das Holz zu hart für ihre Werkzeuge, und ſo blieben die Blöcke jahrelang in Wind und Wetter im Garten liegen. Etliche Jahre ſpäter wollte Frau Gibbons ſich eine Wäſchetruhe zimmern laſſen, da erinnerte ſich ihr Mann des weſtindiſchen Holzes in ſeinem Garten. Er riet dem mit der Arbeit betrauten Schreiner, ſich härtere Werkzeuge anzuſchaffen; das Werk gelang, und die Schönheit und Widerſtandsfähigkeit des fremden Holzes entzückte alle Welt. So beſchloß der Doktor, ſich auch noch einen Sekretär daraus anfertigen zu laſſen, der ſich als ein Meiſterwerk in jeder Hinſicht erwies. Die Herzogin von Buckingham wurde darauf aufmerkſam und ließ ſich von dem Holz ſchenken, um ſich gleichfalls einen Sekretär anfertigen zu laſſen.

Damit kam das Holz in Mode, und bald war es in ganz England für Möbel ſehr begehrt. Die Nachfrage wuchs von Jahr zu Jahr. Englands Handel und Schiffahrt zogen erheblichen Nutzen daraus, und Belize wurde eine reiche und wichtige Stadt. Schließlich wurde das koſtbare, erotiſche Holz auch für die Täfelung von Zimmern benutzt, wozu bis dahin in England nur Eichenholz verwendet worden war. Die Bibliothek des in der Mitte der 30er Jahre des 18. Jahrhunderts für den berühmten Staatsmann Sir Robert Walpole fertiggeſtellten Landſitzes Houghton in Norfolk war der erſte mit Mahagoni getäfelte Raum. Von dort aus trat es ſeinen Siegeszug durch ganz Europa an.

Die Legende vom chineſiſchen Kolumbus

In alten amerikaniſchen Werken geſchichtlichen und geographiſchen Inhaltes tauchte immer wieder die Behauptung auf, daß Amerika zuerſt von einem buddhiſtiſchen Mönch aus China entdeckt worden ſei. Er ſei, ſo heißt es, an der Küſte des heutigen Mexiko ſchon in einer Zeit gelandet, die rund 1000 Jahre vor der hiſtoriſchen Fahrt Kolumbus' liegt. Nach dieſen Behauptungen wäre alſo Amerika ſchon im 5. oder 6. Jahrhundert unſerer Zeitrechnung entdeckt worden.

Obwohl immer ſchon auf die Unglaubwürdigkeit dieſer Behauptungen hingewieſen wurde, tauchen ſie immer noch in gewiſſen Zeitabſtänden wieder auf. Jetzt hat der Geograph L. Carrington Goodrich von der Univerſität in Columbia eingehende Forſchungen über dieſen ganzen Fragenkomplex angeſtellt, wobei er vor allem feſtzuſtellen ſuchte, wie weit die Kenntniſſe vom Beſtehen des amerikaniſchen Kontinentes in China zurück reichen. Dabei ergab ſich, daß die erſte Nachricht über die „Neue Welt“ nach China im Jahre 1584 durch einen italieniſchen Miſſionar Pater Matteo Ricci gebracht wurde. Dieſer Miſſionar war im Jahre 1584 nach China gekommen und hatte eine Karte mitgebracht, auf der die damals bekannten Teile unſerer Erde eingezeichnet waren. Nach den aus jener Zeit vorliegenden Berichten erregte dieſe Karte der Erdoberfläche in China ſo großes Aufſehen, daß ſich auch der chineſiſche Kaiſer dafür intereſſierte und den Auftrag gab, einige Kopien anzufertigen. Profeſſor Goodrich gelang der Nachweis, daß durch dieſe Karte zum erſten Male die Kenntnis vom Beſtehen eines bisher unbekannten großen Kontinentes jenſeits des Meeres vermittelt wurde. Kein Menſch im Reiche der Mitte hatte vor dem 16. Jahrhundert eine Ahnung von dieſem Erdteil — und mit dieſer einwandfreien Feſtſtellung dürften nunmehr die Legenden von einem „chineſiſchen Kolumbus“ endgültig richtiggeſtellt ſein.

Sport

Wiener riß Weltrekord. Beim Mannſchaftskampf in Eſſen zwiſchen den Gewichthebern der Wiener Polizei-Sportvereinigung und des ASV. Eſſen 88, der von Wien mit 1950 : 1935 Kilogramm gewonnen wurde, übertraf der Wiener Anton Richter in beidarmigem Reißen der Federgewichtsklaſſe den bisher von dem Amerikaner Terry gehaltenen Weltrekord von 97,5 Kilogramm um genau 2 Kilogramm.

Doppelkampf im Olympiaſtadion. Nachdem am Sonntag bei der Vorentſcheidung zur Fußballmeiſterſchaft des Gaues Berlin-Mark Brandenburg ſchon 50 000 Zuſchauer ins Poſtſtadion gekommen waren, hat man ſich entſchloſſen, den großen Doppelkampf Blau-Weiß gegen Elektra und Hertha gegen Tennis-Boruſſia am kommenden Sonntag, der die endgültige Entſcheidung bringen ſoll, in das Olympiaſtadion zu verlegen. Aller Vorausſicht nach wird hier die größte Zuſchauerziffer, die jemals bei einem deutſchen Punktſpiel erreicht wurde, bei weitem übertroffen werden.

Zweimal unentſchieden. In Magdeburg endete der mit Spannung erwartete Klubkampf zwiſchen Hellas Magdeburg und dem Bremiſchen Schwimmverband nach acht Staffelwettbewerben und einem Waſſerballſpiel mit 9 : 9 unentſchieden. Auch der Kampf der Schwimmerinnen von Nixe-Magdeburg und dem Bremiſchen SV. ergab bei einem Endſtand von 8 : 8 keinen Sieger.

Neue Fußballmeiſter. Mit den Punktſpielen am Sonntag ſind wieder drei neue Gaumeiſter im Fußball feſtgeſtellt worden. Es handelt ſich dabei um Schalke 04 in Weſtfalen, die Stuttgarter Kickers, bei denen neuerdings der einſt ſo berühmte Conen ſpielt, in Württemberg und Köln-Sülz 07 am Mittelrhein.

Reichsſender Hamburg.

Mittwoch, 8. März.

6.30: Von Köln: Morgenmuſik. — 10.00: Hamburg: Ei Lied erobert das Reich. Die Geburt des Deutſchlandliedes. — 10.30: Hannover: So zwiſchen elf und zwölf. Dazwiſchen Unſere Altersehrung. — 11.35: Hamburg: Stadt und Land. — 12.00: Bremen: Muſik zur Werkpauſe. (Aus der Tabakfabri der Firma C. F. Vogelſang). — 13.15: Von Stuttgart: Muſ am Mittag. — 15.25: Hamburg: Kleine Kammermuſik (Induſtrieſchallplatten). — 16.00: Hamburg: Es geht auf Feierabend — 18.00: Hamburg: Inſekten erobern die Großſtadt. Ein naturkundliche Plauderei. — 18.15: Hamburg: Melodien au bekannten Operetten (Induſtrieſchallplatten und Schallaufna men des Deutſchen Rundfunks). — 19.00: Hamburg: Auf Lieb — Triebe, Herz — auf Schmerz. Es reimt ſich was im Mon März. Vom unfreiwilligen Humor in der Lyrik der Au Dichter. — 20.00: Erſte Abendnachrichten. — 20.10: Hambur Unſer geſelliger Abend mit Muſik, Tanz und Plauderei 22.00: Nachrichten. — 22.30: Hamburg: Bilder einer Ausſte lung. Von Modeſt Muſſorgſki. — 23.00: Von Wien: Mu aus Wien. — 24.00—3.00: Hamburg: Auf München und Saa brücken: Nachtmuſik.

Gestern entschlief sanft nach langer schwerer Krankheit im Krankenhause zu Neumünster meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter und Schwiegermutter

Hilke Freese

geb. Janßen
im 54. Lebensjahre.

Im Namen aller Angehörigen
Herm. Freese

Bad Bramstedt, 6. März 1939.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 9. 3., nachmittags 13.30 Uhr, von der Friedhofskapelle aus statt.

Am Montagnachmittag entschlief sanft und ruhig mein lieber Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater der Rentner

Hans Hahn

im Alter von 81 Jahren.

In tiefer Trauer
Wilhelmine Hahn und Kinder

Mönkloh, den 7. März 1939.

Beerdigung am Donnerstag, dem 9. 3., 14.30 Uhr, von der Leichenhalle in Bad Bramstedt aus.

Muſikunterricht
Klavier — Geige — Gesang
Kapellmeiſter Ludwig Sch
Dirigent des Bramstedter Männerch
Anmeldungen im Sängerheim (Herm. Harms).

Kirchliche Anzeige

Mittwoch, den 8. März 1939, abends 8 Uhr:
Passionsandacht
(Pastor Prasser — Henstedt)
anschl.
Beichte und Abendmahl
Pastor M. Christiansen

Werdet Mitglied der NSV.

Morgen (Mittwoch)
Thüringer Bratwu
Schlachterei Herrmann,

Bleyle
die schönste u. billigste Kl
J. B. Paulsen

Aufgaben der modernen Nachrichtentruppe

Von Generalmajor Rußwurm,
Kommandeur der Heeresnachrichtenſchule, Halle (Saale).

Der Heeresbericht im Frühjahr 1918 nach der erſten Phaſe der großen Schlacht in Frankreich verkündete: „Die Nachrichtentruppe ermöglichte das Zuſammenwirken der nebeneinander fechtenden Verbände und gab der Führung die Sicherheit, die Schlacht in die gewollten Bahnen zu lenken.“ Bittere Erfahrungen auf dem Gebiete der Vorbereitungen von 1914 und der verhängnisvolle Ausgang der Marneſchlacht waren jedoch erſt notwendig, um die Nachrichtentruppe zu dieſem Führungsinſtrument zu machen. Die Wichtigkeit operativer Weitverbindungen war im Frieden in ihrer vollen Bedeutung nicht erkannt worden. Es fehlte zu Kriegsbeginn an beweglichen Nachrichtenverbänden der oberen Führung, die vorhandenen Nachrichtenverbände waren zum Teil unzweckmäßig ausgerüſtet und oft falſch angeſetzt, und ſo mangelte es in den kritiſchen Tagen der Marneſchlacht an jeder techniſchen Verbindung von der Oberſten Heeresleitung zu den rechten Flügelarmeen und zwiſchen dieſen (1., 2., 3. Armee). Die Oberſte Heeresleitung hatte die notwendige Leitung der Operationen nicht mehr in der Hand, und trotz des vollſtändigen Sieges der 1. Armee konnte der vernichtende Schlag gegen die 5. franzöſiſche Armee nicht geführt werden, da ſich die drei deutſchen Flügelarmeen über ihr gegenſeitiges Schickſal im Ungewiſſen waren. So vollzog ſich die tragiſche Wendung auf dem weſtlichen Kriegsſchauplatz, und einen großen Anteil an dem unglücklichen Ausgang dieſer Operationen hat das Fehlen ausreichender Nachrichtenverbindungen gehabt.

Dieſe Erkenntnis nach der Marneſchlacht bewirkte eine ſprunghafte Aufwärtsentwicklung der Nachrichtentruppe. Von 26 000 Mann Ausrückſtärke 1914 iſt die Nachrichtentruppe bis Ende des Weltkrieges auf 190 000 Mann ohne Truppennachrichtenverbände, die unmittelbar zu den Einheiten gehören, angewachſen. War vor dem Kriege oft eine gewiſſe Abneigung gegen die Beſchäftigung mit der Technik vorhanden, ſo iſt dieſe jetzt völlig geſchwunden. Enges verſtändnisvolles Zuſammenarbeiten zwiſchen Führung, Generalſtab und Nachrichtentruppe hat eingeſetzt, und bei dem Neuaufbau der Wehrmacht iſt der Bedeutung dieſer Waffe für Führung und Truppe in vollſtem Maße Rechnung getragen worden.

Die Nachrichtentruppe iſt Führungstruppe geworden, und das Führen neuzeitlicher Maſſenheere mit ſeinen zahlreichen und ſchnellen motoriſierten Verbänden und das Zuſammenwirken der einzelnen Waffen iſt heute ohne techniſche Nachrichtenmittel undenkbar.

Das neuzeitliche Verbindungsweſen als Führungsmittel umfaßt folgende Hauptgebiete: Drahtnachrichtenweſen, Funknachrichtenweſen, Aufklärung durch Nachrichtenmittel. Sie erſtreckt ſich auf Ueberwachung, Erfaſſung und Auswertung des feindlichen Funk- und Fernſprechverkehrs und ergibt die wertvollſten Nachrichten für die Führung. Die Ueberwachung des Funkverkehrs wird durch Funkempfangstrupps und Peiltrupps durchgeführt, zum Abhören der Ferngeſpräche dienen Lauſchtrupps. Sicherung gegen feindliche Nachrichtenaufklärung. Darunter verſteht man die eigenen Abwehrmaßnahmen, wie Verſchlüſſelung, Verſchleierung des Funkverkehrs, Benutzung von Decknamen beim Sprechverkehr und dergleichen. Propaganda durch Rundfunk. Die Verwendung des Rundfunks als geiſtiges Kampfmittel hat z. B. im abeſſiniſchen und ſpaniſchen Krieg, wo alle daran intereſſierten Mächte ſich im Aether erbittert bekämpften, eine bedeutende Rolle geſpielt.

Ihrem Verwendungszweck entſprechend verfügen deshalb die Heeresgruppen, Armeen, Armeekorps und Diviſionen über Nachrichtenverbände (die Nachrichtentruppe), die auf das Neuzeitlichſte ausgerüſtet ſind. Außerdem ſind bei jedem Truppenverband (Regiment, Bataillon, Abteilung, Kompanie, Batterie) planmäßig Truppennachrichtenzüge und -ſtaffeln (die Truppennachrichtenverbände), wie ſie für die Bedürfniſſe der einzelnen Waffen notwendig ſind.

Auch die Luftwaffe verfügt über Luftnachrichtenabteilungen, die die Führung der Luftſtreitkräfte und die Verbindung zwiſchen Luft und Erde ſicherſtellen.

Der Nachrichtentruppe fällt im beſonderen die Aufgabe zu, die operativen und taktiſchen Verbindungen zu ſchaffen. Dieſe Verbindungen ſind ein unteilbares Ganzes. Die Baſis für die operative Weitverbindung iſt das Drahtnetz der Deutſchen Reichspoſt. Ausnutzung, Schaltung, Kenntnis der Vermittlungseinrichtungen, Orts-, Fern-, Verſtärkerämter, Inſtandſetzung zerſtörter poſtaliſcher Leitungen und Einrichtungen muß den Nachrichtenverbänden der oberen Führung geläufig ſein, dazu tritt die ſchnelle Inbetriebnahme und Wiederherſtellung der in Feindesland vorgefundenen feſten Nachrichtenanlagen. Daneben müſſen die zahlreichen Sonderverbindungen für Zwecke der Heeresverſorgung, des Eiſenbahntransportweſens, des Luftſchutzes, des Luftwarndienſtes ſowie für die Bedürfniſſe der Wirtſchaft und des zivilen Nachrichtenbetriebes geſchaltet werden.

Hierzu iſt eingehende Vorbereitung ſchon im Frieden erforderlich und vorausſchauender Ausbau der Verbindungen zuſammen mit der Deutſchen Reichspoſt. Fliegerangriffe und Fernfeuer müſſen berückſichtigt werden. Anlage von Ausweichämtern, das Führen der Leitungen auf verſchiedenen Wegen tragen dem Rechnung. Bei Beginn der Operationen verlangt die Führung eine dauernde Verbindung der Kommandobehörden und Stäbe durch Fernſprecher, Fernſchreiber und drahtloſe Nachrichtenmittel — auch während der Bewegung.

Die Führer der Nachrichtenverbände müſſen deshalb ſtändig über die Abſichten der Führung und über alle Lageänderungen unterrichtet ſein. Nur ſo können ſie ihrer ſchwierigen Aufgabe gerecht werden, rechtzeitig das Nachrichtennetz fertigzuhaben, das gebraucht wird, um die aus dem Führerentſchluß ſich ergebenden Befehle den einzelnen Truppenverbänden zuzuleiten.

Grundſätzlich wird die Verbindung von hinten nach vorn aufgenommen. Die Armeenachrichtenformationen halten Anſchluß an das Heimatnetz und bauen mit blankem Draht auf Stangen (poſtaliſcher Bau) oder mit Feldfernkabel bis zu den Korpshauptquartieren. Dort ſchließen die Korpsnachrichtenabteilungen an und bauen mit mehradrigem Kabel oder Feldkabel (einadrig) bis zu den Diviſionsſtabsquartieren. Die Diviſionsnachrichtenabteilungen ihrerſeits ſchließen an das Korpsnetz an und ſehen Stammleitungen für die Gefechts- und rückwärtigen Verbindungen der Diviſionen bis mindeſtens in Höhe der Regimentsgefechtsſtände vor. Dorthin halten — meiſt nur im Gefecht — die Truppennachrichtenverbände Anſchluß und ſorgen für Verbindung über das Bataillon (Abteilung), — Kompanie (Batterie) bis zu den vorgeſchobenen Beobachtern. So entſteht ein zuſammenhängendes Netz von der Heimat bis in die vorderſte Linie.

Die Drahtverbindungen werden durch Funk überlagert. Beſondere Bedeutung gewinnt jedoch die Funkerei dort, wo man Drahtverbindungen nicht herſtellen kann, z. B. zur Verbindung mit und innerhalb motoriſierter Verbände und bei der Luftwaffe. Zu dieſem Zwecke hat man die verſchiedenſten Arten von Funktrupps: Schwere, leichte, kleine Funktrupps, Torniſter-Funktrupps, beſpannte, motoriſierte, tragbare mit Lang-, Kurz- und Ultra-Kurzwellen, für Telegraphie und Telephonie. Bei den Truppennachrichtenverbänden, die in der Hauptſache mit Torniſterfunkgeräten ausgeſtattet ſind, gibt es außerdem Blink-, Lichttelephonietrupps, Meldehunde und Brieftauben, Leucht- und Schallſignale.

So nimmt die Nachrichtentruppe in all ihren Teilen ſtärkſten Anteil an der Führung der Wehrmacht und iſt eine unentbehrliche Hilfswaffe für alle anderen Waffen geworden. Wenn ſie ſich auch nicht unmittelbar mit der Waffe am Kampfe beteiligt, ſo verſieht der Fernſprecher, Störungsſucher, Funker, Blinker und Meldehundführer — oft auf ſich allein angewieſen — in ſtiller und entſagungsvoller Weiſe ebenſo ſeinen ſchweren Dienſt auf dem Schlachtfelde wie der Infanteriſt und Artilleriſt.

Nur „Matjes mit Pellkartoffeln“?

Der Hering — Volksgericht und Delikateſſe zugleich

Hier erzählt unſer volkswirtſchaftlicher We—Er-Mitarbeiter einiges über die deutſche Logger-Heringsfiſcherei und über die Bedeutung des Herings für die deutſche Küche.

„Eßt Fiſch, dann bleibt ihr ſchlank, geſund und friſch!“ So tönte es uns ſeinerzeit überall aus Zeitungen, Fiſchläden und von Anſchlagſäulen entgegen. Wenn dieſer kategoriſche Ernährungsimperativ mit der angeſchloſſenen beruhigenden Geſundheitsfeſtſtellung heute nicht mehr ſo auffällig im Straßenbild erkennbar iſt, ſo nicht etwa deshalb, weil ſich inzwiſchen ſeine Unrichtigkeit ergeben hätte! Aber die ſich mittlerweile überall im deutſchen Volk durchgeſetzte Erkenntnis von der Zweckmäßigkeit und Bekömmlichkeit der Fiſchnahrung iſt ſo groß, daß man auf allzu betonte Reklame heute ſchon wieder verzichten kann.

Viel iſt über die beſonderen Vorzüge des Seefiſchs, und hier vor allem des Herings, ſchon geſchrieben worden. „König Hering“ nennt der Engländer den Hering, während er in Deutſchland nicht ganz dieſe reſpektvolle Hochachtung genießt, ja mitunter als das „Gericht für den kleinen Mann“ mit einiger Geringſchätzung betrachtet wird. Sehr zu Unrecht! Käme der Hering nicht in ſo großen Mengen vor, ſo würde er auf der Tafel der „reicheren Leute“ dieſelben Ehren genießen wie etwa die Seezunge, der Steinbutt oder gar der Kaviar!

Nun hat ja auch auf dieſem Gebiet, wie auf ſo vielen anderen, das Arbeitsbeſchaffungsprogramm des Jahres 1933 und der Vierjahresplan eine durchgreifende Aenderung hervorgerufen. Als 1933 den deutſchen Werften dreißig Logger — Schiffe zum Fang des Herings — in Auftrag gegeben wurden, denen 1934 weitere 23 und in den folgenden Jahren jährlich faſt durchſchnittlich weitere zehn folgten, da verfolgte die Reichsregierung mit dieſer Maßnahme über die rein arbeitsmarktpolitiſche Entlaſtung hinaus naturgemäß das Ziel einer kräftigen Steigerung der deutſchen Salzheringserzeugung — ein Ziel, das bei der Inkraftſetzung des Vierjahresplans mit verſtärkten Kräften zu erreichen verſucht wurde. Deviſenpolitiſche Gründe machen es gerade heute immer mehr notwendig, daß wir uns in der Verſorgung des deutſchen Volkes von den ausländiſchen Zufuhren unabhängig machen. So iſt unſere Salzheringserzeugung von dem Beſtreben geleitet, die Eigenverſorgung des heimiſchen Marktes ſo weit wie möglich vorwärtszutreiben.

Es gibt zwei Arten der Heringsfängerei: Fang mit dem Schleppnetz und Fang mit dem Treibnetz. Der Fang mit dem Schleppnetz liefert in der Hauptſache den grünen Hering, den Rohſtoff also für die Fiſchkonſerveninduſtrie und den deutſchen Bückling, während der Fang mit dem Treibnetz zum Salzhering verarbeitet wird. Die deutſche Logger-Heringsfiſcherei übt den Heringsfang nur mit dem Treibnetz aus: Die Fänge werden ſofort auf See geſchlachtet — ſeegekehlt, wie der Fachausdruck dafür lautet —, geſalzen und in geſalzenem Zuſtand in die Heimathäfen gebracht, wo eine peinlich genaue Sortierung und das Umpacken in andere Fäſſer erfolgt.

Die deutſche Heringsfiſcherei berechnet den Fang nach Kantjes, d. h. nach Fäſſern zu je rund 100 Kilogramm. Das Fangjahr 1938 brachte 691 146 Kantjes an Salzheringen, blieb alſo etwas hinter dem Ergebnis des Vorjahres mit rund 720 000 Kantjes zurück. Dieſer Rückgang iſt zum Teil darin begründet, daß die Fiſchereien in dem vergangenen Jahr ihre Flotte etwa vier Wochen ſpäter als 1937 auf den Fang geſchickt haben. Daß dieſer Beſchluß aber richtig geweſen iſt, ergab ſich aus der beſſeren Qualität der angelandeten Heringe, die den mengenmäßigen Ausfall wettmachen konnte. Seit 1933 verläuft die Fangkurve der Heringslogger nach aufwärts: Gefangen wurden 1932 294 000 Kantjes, 1933 399 000, 1934 511 000, 1935 516 000, 1936 575 000, 1937 720 000 und 1938 691 146 Kantjes. Auch der Fang mit dem Schleppnetz weiſt — mit Ausnahme des Jahres 1934 — eine ſtändig ſteigende Tendenz auf: Gefangen wurden 1933 111 Millionen Kilogramm, 1934 104, 1935 121, 1936 141 und 1937 164 Millionen Kilogramm, während die Zahl für 1938 noch nicht vorliegt.

Selbſtverſtändlich wird von der deutſchen Treibnetz-Heringsfiſcherei alles getan, um die Einfuhr von ausländiſchen Salzheringen noch weiter zu droſſeln. Weſentlich für die Erreichung dieſes Ziels iſt die Moderniſierung der Heringsflotte, die auch im vergangenen Jahr weiter vorangetragen wurde: Zehn neue Logger konnten in Dienſt geſtellt werden. Bemerkenswert iſt noch, daß der Verkauf der von Loggern eingebrachten Salzheringe nicht auf Verſteigerungen erfolgt, wie bei dem Fang der Fiſchdampfer mit dem Schleppnetz. Sämtliche ſechs Logger-Reedereien haben ſich vielmehr in einer Verkaufsgeſellſchaft zuſammengeſchloſſen, die ausſchließlich den Verkauf der Fänge beſorgt: die Deutſche Heringshandels-Geſellſchaft m. b. H. mit dem Sitz in Bremen, die die Erzeugniſſe der deutſchen Treibnetz-Heringsfiſcherei unter der Bezeichnung „Deutſcher Salzhering, Marke DHG.“ in den Handel bringt.

Wenn der Engländer den Hering, dieſen „Vagabunden des Meeres“, als „König Hering“ bezeichnet, ſo liegt dieſer Benennung allein die Tatſache zugrunde, daß der früher bei uns Deutſchen faſt verſchmähte Fiſch Volksgericht und Delikateſſe zugleich iſt. Die Gerichte, die ſich aus Salzheringen herſtellen laſſen, ſind zahlreich und mannigfaltig. Man braucht ſich keineswegs nur auf das althergebrachte Rezept „Matjes mit Pellkartoffeln“ zu beſchränken. Die Deutſche Heringshandels-Geſellſchaft hat ein Rezeptheft zuſammengeſtellt, das man in allen einſchlägigen Geſchäften erhalten kann und in dem Gerichte für die einfache und die feine Küche, für warme Speiſen zum Mittagstiſch und für kalte zum Abendeſſen zuſammengeſtellt ſind. Wie vielſeitig die Verwendung des Herings ſein kann, möge man aus der Aufzählung einiger Gerichte erſehen: Hering mit Makkaroni oder Nudeln, Heringsauflauf, Heringsbratlinge mit Kartoffeln oder Semmeln, Heringsklopſe, Heringseierkuchen, Sauerhering, Rollmops, Heringsſalat, Heringe in Tomatentunke, Heringsbutter, Senfhering, Heringspaſtete, Sahnehering, Hering in Meerrettich, Apfelhering, Heringsſcheiben — und wie ſie alle heißen mögen.

We—Er.

Dem ſpaniſchen Volke gerettet

Kataloniens Wirtſchaft eine unerſchöpfliche Quelle der Rohſtoffe und induſtriellen Produktion.

In einer der ſchönſten undb reiteſten Straßen Barcelonas, der Diagonal, blieb nach der Befreiung durch die Truppen Francos ein „Büro für den Handelsaustauſch mit Rußland“ zurück. Der Luxus der Räume mit all den Klubſeſſeln, wertvollen Teppichen und koſtbaren Raucherutenſilien bildete einen eindrucksvollen Gegenſatz zu der Armut und Not, die ringsum zu beobachten war. Es gehört nicht viel Phantaſie dazu, ſich in dieſe dicken Klubſeſſel opulente Juden hineinzudenken, die nun während der roten Herrſchaft die Geſchicke des ſpaniſchen Volkes weitgehend beſtimmen konnten.

Tatſächlich war die katalaniſche Induſtrie — das bedeutet im beſonderen die Textilinduſtrie — vorwiegend zur Arbeit für die UdSSR. eingeſpannt. Die Schiffe brachten vor allem aus den Vereinigten Staaten und im Auftrage der Sowjetunion Baumwolle, die von den Textilfabriken Kataloniens verarbeitet wurde, damit viele Schiffsladungen mit Stoffballen nach Rußland gebracht werden konnten.

Zum Glück für das ſpaniſche Volk ſind die katalaniſchen Fabriken durch das raſche Vorgehen der nationalen Truppen zum weitaus größten Teil gerettet worden. Gewiß, in Sabadell hat man zum Beiſpiel fünf Textilfabriken in Brand geſteckt, in Granollers eine andere, die allein 1500 Menſchen beſchäftigte; Städte wie Tortoſa und Figueras ſind gänzlich zerſtört; aber in Barcelona ſelbſt und in Katalonien im allgemeinen ſind die meiſten Maſchinen gerettet worden, und viele Stammarbeiter haben ſich wieder eingefunden, ſo daß mit beachtlicher Schnelligkeit die Produktion wieder aufgenommen und nun im Sinne der nationalen Erforderniſſe gelenkt werden kann. Wie nach der Eroberung des Nordens die Eiſen- und Kohlenbergwerke, Hochöfen und Fabriken in Kürze ein Mehrfaches leiſteten als während der roten Zeit, deuten alle Bemühungen und bisherigen Maßnahmen darauf hin, daß das wichtigſte ſpaniſche Induſtriegebiet, Katalonien, ſchon bald mit vollem Einſatz für Nationalſpanien arbeiten wird.

Die katalaniſche Textilinduſtrie konnte früher nicht nur den Bedarf des Landes decken, ſondern beträchtliche Mengen zur Ausfuhr bringen, zum Beiſpiel allein Baumwollwaren im Werte von jährlich etwa 50 Millionen Goldpeſeten. Dank der Arbeitſamkeit, Fähigkeit und Ausdauer der Katalanen haben die Textilfabriken von Sabadell und Tarraſa eine Leiſtungshöhe erzielt, die hinter derjenigen der beſten Textilländer durchaus nicht zurückblieb.

Sehr bedeutend ſind für Nationalſpanien ebenſo die katalaniſchen Kork- und Metallfabriken, Elektrizitätswerke, Elektro-, chemiſche und pharmazeutiſche Induſtrie, die Fabriken von Kunſtſeide, Wäſche aller Art, Strümpfen, Baumaterialien, Seife und viele andere, die der katalaniſche Gewerbefleiß zu beachtlichen Leiſtungen brachte.

Glücklicherweiſe ſind noch genügend Rohſtoffe gefunden worden, zum Teil ſogar anſehnliche Mengen von halbverarbeiteten Fabrikaten, um die Bedürfniſſe des Anfangs zu decken. Schwierige Aufgaben ſtellen ſich jedoch, um Rohſtoffe, vor allen Dingen Baumwolle und Kohle, für längere Zeit ſicherzuſtellen. In verſchiedenen ſonſt gar nicht francofreundlichen Ländern rechnet man damit, durch die wirtſchaftliche Abhängigkeit in der Beſchaffung einiger Rohſtoffe von Nationalſpanien auch politiſche Konzeſſionen erzwingen zu können. Franco und die Männer um ihn ſind jedoch entſchloſſen, nur auf dem Wege eines geſunden Handelsaustauſches zwiſchen gleichberechtigten Partnern die Bedürfniſſe Spaniens zu decken. Mit Recht. Denn der lange Bürgerkrieg, der ungeheure Summen verſchlang, hat gezeigt, was das ſpaniſche Volk zu leiſten vermag und wie unerſchöpflich die natürlichen Reichtumsquellen, vor allem Bergwerke und Landwirtſchaft, ſind. Wenn Franco aus einem Teilgebiet Spaniens die Mittel zu ſo rieſigen Leiſtungen beſchaffen konnte, ſo wird dies um ſo leichter ſein, nachdem einmal ganz Spanien im nationalen Staat zuſammengefaßt iſt und nach nationalſyndikaliſtiſchen Grundſätzen arbeitet.

Die gewaltige Kraftentfaltung des ſpaniſchen Volkes wird auch nach der Beendigung des Krieges Wunder wirken. Man unterläuft keiner Gefahr des Irrtums, wenn man behauptet, daß die Katalanen nach den zweiundeinhalb Jahren bolſchewiſtiſcher Erfahrung für alle Zeiten vom Marxismus und Separatismus geheilt ſind und im Rhythmus des neuen Spaniens mit vollem Einſatz mitarbeiten werden.

W. F. W.

Ihm gehorchten Kröten und Rebhühner. In der Bretagne iſt ein Uhrmacher namens Emile Floch geſtorben, der eine eigenartige Macht über Tiere beſeſſen hat. Er hatte die Gabe, ſich mit viel Geduld ſo in das Leben und Weſen der Tiere hineinzufühlen, daß er es fertigbrachte, auch ſolche Tiere an ſich zu gewöhnen und zu zähmen, bei denen man gemeinhin jeden Dreſſurverſuch als unmöglich bezeichnen würde. Er hat es z. B. in der verblüffend kurzen Zeit von nur acht Tagen verſtanden, eine Kröte ſo abzurichten, daß ſie auf ſeinen Ruf herankam und ſogar aus ſeiner Hand fraß. Ein halbes Dutzend Schwalben, die er gezähmt hatte, folgten ihm auf ſeinen Spaziergängen und holten ſich ebenfalls ihr Futter aus ſeiner Hand. Sie ließen ſich ſogar dann von ihm füttern, wenn andere Menſchen zuſchauten. Ein Rebhuhn liebte gleichfalls Spaziergänge mit ſeinem menſchlichen Freunde, während eine Mauerſchwalbe ſich in ſeiner Manteltaſche tragen ließ, gelegentlich zwar zur Futterſuche fortflog, aber immer wieder gern in das ſeltſame Neſt in der Taſche zurückkehrte.

Die Bank vor dem Hauſe. Der Verkehrsverein Neuſtadt (Sachſen) hat bei den Hauseigentümern angeregt, nach alter Sitte vor den Häuſern in den Sommermonaten Bänke aufzuſtellen, ſoweit der Verkehr dadurch nicht behindert wird. Die Bank vor dem Hauſe ſoll gute Nachbarſchaft und damit Volksgemeinſchaft pflegen.

Gewinnauszug

5. Klaſſe 52. Preußiſch-Süddeutſche (278. Preuß.) Klaſſen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

26. Ziehungstag — 6. März 1939

In der heutigen Vormittagsziehung wurden gezogen

2 Gewinne zu 50 000 RM. 98339

4 Gewinne zu 5000 RM. 81471 269348

8 Gewinne zu 3000 RM. 223180 307852 329489 363905

18 Gewinne zu 2000 RM. 5215 81379 120983 198141 202940 214448 234031 235826 308674

70 Gewinne zu 1000 RM. 11908 17873 21272 35235 36853 50153 61122 83759 91130 93125 113322 118500 150991 173587 177411 179991 210761 222003 222864 237287 243342 261862 279627 282424 305807 325986 328572 343521 347980 356929 358886 361123 389570 392519 392752

112 Gewinne zu 500 RM. 3222 19389 21561 24964 28286 33116 35620 39353 40993 51963 80622 87412 91340 93482 96576 107099 108910 130733 139781 144300 144374 150157 174626 176221 182168 197634 203914 218985 221614 231185 234382 234403 243164 246432 268070 274293 278157 281764 286449 288461 291003 293996 296450 298748 303748 304006 308697 318622 324920 341657 357069 357923 381918 382069 386227 392697

222 Gewinne zu 300 RM. 10994 20330 27308 27544 31094 33438 39134 42199 45898 50220 62280 65122 67664 67706 78843 86180 91428 97897 102407 102408 105648 107334 107812 114936 116334 126475 133110 137596 137816 139001 141921 143224 146802 148078 153483 154099 170023 174538 175549 175889 176758 177300 179233 179821 185391 188358 193915 196113 208445 208839 209949 210379 216415 217094 217810 220996 223544 229841 235491 238116 241846 242086 244601 253639 261074 264698 269282 273474 274011 275765 277321 280126 280444 281286 286685 289159 295186 295304 298383 299260 307938 308919 310484 311806 315328 317875 326560 326679 326778 327918 336146 337484 340744 340910 344623 356142 357873 361236 367408 368507 370539 372695 374474 381093 382003 382528 386872 387811 388863 391338 398658

Außerdem wurden 4564 Gewinne zu je 150 RM. gezogen.

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden gezogen

2 Gewinne zu 10 000 RM. 36487

8 Gewinne zu 5000 RM. 73727 131280 305952 343759

8 Gewinne zu 3000 RM. 221329 223434 235731 338659

16 Gewinne zu 2000 RM. 50776 109595 126191 133077 156664 209525 314444 360710

52 Gewinne zu 1000 RM. 38571 63428 99926 103426 113579 119807 148115 152367 164848 165882 165961 178518 207237 211041 243368 250067 255654 256792 263456 265959 287460 304046 309544 329682 336987 345198

82 Gewinne zu 500 RM. 3543 6583 8295 10159 12921 34889 34963 35012 36589 40951 66491 79120 79257 82952 96286 96403 111585 134100 141672 146373 189666 195159 206756 226727 231522 233811 237579 255001 272106 273036 276539 280765 286296 287437 305813 330600 334503 338216 384959 387792 392832

214 Gewinne zu 300 RM. 3385 4173 8842 10827 18522 20659 21738 21765 27829 29425 42430 44056 44618 50585 51865 52711 55415 60531 63151 72908 76394 82479 83468 95445 95816 95585 99659 104799 110617 115997 116960 118731 120756 134489 135853 144159 155615 156928 157167 162961 167231 168585 170497 172226 173312 174783 175610 177787 178618 178724 178735 180895 188209 192005 193011 197476 202207 203702 208553 212143 215034 215911 224201 231732 234851 239739 247490 250508 251478 255951 266441 270414 271599 287359 297347 300474 303286 310532 311869 312139 314380 314550 317264 318666 320838 322112 324114 329306 337187 345652 347098 352410 355400 360967 364335 365013 367475 367786 369121 373670 374737 379192 389607 391519 391826 392307 393524

Außerdem wurden 3618 Gewinne zu je 150 RM. gezogen.

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 1 000 000 RM, 2 zu je 30 000, 2 zu je 20 000, 10 zu je 10 000, 14 zu je 5000, 22 zu je 3000, 58 zu je 2000, 240 zu je 1000, 342 zu je 500, 776 zu je 300, 14 532 zu je 150 RM.

Mailand. Generalfeldmarſchall **Göring** traf mit ſeiner Gattin im Sonderzug in San Remo ein. Er wurde am Bahnhof vom Präfekten und dem Bürgermeiſter ſowie den übrigen Behörden empfangen. Auf dem Wege ins Hotel wurden ihm von zahlreichen Deutſchen begeiſterte Kundgebungen bereitet.

Univerſität der „unterdrückten Witwe“

1200 Schülerinnen beſuchen Seva Sadan.

Die in Indien begonnene Bewegung zur Einrichtung von Schulen für die indiſchen Hinduwitwen iſt im Wachſen begriffen. An elf Plätzen gibt es heute bereits Univerſitäten der „unterdrückten Witwe“. Der tragiſche Hintergrund eines zerbrochenen Lebens hellt ſich auf.

Von Zeit zu Zeit ereignen ſich in Indien bei der Einäſcherung von Hindus Zwiſchenfälle, indem eine Frau ſich in die Flammen ſtürzt, um gleichzeitig mit dem verſtorbenen Mann zu verbrennen. Vor rund 100 Jahren war es eigentlich eine Selbſtverſtändlichkeit, daß ſich eine Witwe in dieſer Weiſe opferte. Für den modernen weißen Menſchen iſt dieſer Brauch unverſtändlich. Wir müſſen, um die Vorgänge zu verſtehen, die Philoſophie des Hindus berückſichtigen. Jede Geburt eines Menſchen iſt ihrer Natur nach eine Strafe für böſe Taten, die man in einem früheren Leben begangen hat. Tritt nun noch, als Strafe des Himmels, der vorzeitige Tod des Gatten ein, ſo bleibt nach Auffaſſung der Hindus für die Witwe meiſt nur ein Weg für die Sünden, die in einem anderen Leben begangen wurden, zu büßen, indem ſie ſich ſelbſt opfert.

Heute beſteht keine Möglichkeit, die Hinduwitwen zu zwingen, ſich in die Flammen zu ſtürzen. Sie bleiben am Leben. Aber das Leben, das ihrer wartet, iſt meiſt nicht beneidenswert. Denn dieſe Witwen ſind von jeder engeren Lebensgemeinſchaft ausgeſtoßen. Es gibt für ſie keinen Platz mehr, auf den ſie Anſpruch erheben könnten. Wenn man bedenkt, daß viele indiſche Frauen im Alter von 12 oder 13 Jahren verheiratet und mitunter mit 14 oder 15 Jahren bereits Witwen ſind, — dann wird man begreifen, welche Tragödie über ein ſolches junges Menſchenkind hereinbricht, wenn der Gatte durch irgendein Schickſalsſchlag ihr entriſſen wird.

Nun greift die Aufklärung auch in Indien immer mehr um ſich. Vernünftige Ideen finden Platz. Die alten Ueberzeugungen, die zu Konventionen erſtarrten Traditionen verblaſſen. In dem Maße, in welchem die Aufklärung um ſich griff, mußte ſich natürlich auch die Lage der indiſchen Witwe verbeſſern. Indiſche Frauen, die in Europa und Amerika ſtudiert haben, begannen ein intereſſantes Hilfswerk. Sie richteten Schulen ein, die den Namen „Seva Sadan“ tragen. Dieſe beiden Worte bedeuten „Arbeit für das Haus“. Wirklich handelt es ſich in der Hauptſache um die Unterweiſung der Frauen in allen praktiſchen Fragen des Lebens. Natürlich wird auch Leſen und Schreiben gelehrt. Dies ſind ſehr wichtige Angelegenheiten, nachdem auch heute noch ein großer Prozentſatz der indiſchen Bevölkerung weder leſen noch ſchreiben kann. Man bildet in den Schulen, deren erſte in Poona eingerichtet wurde, Krankenpflegerinnen, Aufſeherinnen für Kindergärten und Helferinnen in Fabrikbetrieben aus. Darüber hinaus aber werden die klügſten der Witwen ſo weit geſchult, um eines Tages ſelbſt irgendwo eine „Seva Sadan“ zu übernehmen, um an irgendwelchen entlegenen Plätzen den Schweſtern zu helfen, die das gleiche Schickſal traf, deſſen Opfer ſie einſt ſelbſt geworden ſind.

Ueber die Schulung hinaus hat das ganze Syſtem der Unterweiſung der Witwen einen anderen wichtigen Hintergrund. Denn hier verſchwindet zum erſten Male vollkommen in Indien der Kaſtenunterſchied. Die Witwe des reichen Brahmanen ſitzt neben der Witwe eines armen Paria. Die beiden Frauen ſind einig im neuen Geiſt. Sie ſind ſich darüber klar, daß ſie große Schwierigkeiten, alte Traditionen zu überwinden haben. 1200 Schülerinnen haben die erſten „Seva Sadans“ verlaſſen. Sie ſind in das Leben zurückgekehrt, aus dem ſie ſchon einmal ausgeſtoßen waren.

Ganze Kerle

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

16 Fortſetzung

„Aber komm nicht zu ſpät, Bebe!“ ermahnte ſie und wandte ſich dann dem eintretenden Gatten zu, der einer ſtürmiſchen Umarmung Bebes nur dadurch ſtandhielt, daß er ſich feſt auf beide Beine ſtellte. „Hat es was Beſonderes gegeben, Setta?“

„Herr Frobenius kommt von Brückenau zurück. Da will ihm nun Bebe noch raſch ein paar Blumen aufs Zimmer ſtellen.“

„Im Ernſt, Setta?“

„Im Ernſt, mein Lieber!“

Er ſchlug die Hacken zuſammen und ſalutierte. „Soll ich auch noch eine Parade in Szene ſetzen? — Nicht? — Dein Teppich tut dir leid? — Wie ſchade! So etwas iſt zwei Perſer wert. — Und was ſagt Ekke?“

„Er hat mir vor Eifer die Vaſe hier zerſchlagen,“ meinte ſie bekümmert. „Aber ich bekomme von ihm eine ſchönere dafür. Du mußt jetzt gleich an meinen Bruder telephonieren, das heißt an die Villa „Regius“, ob er ſchon da iſt. Wir wollen für vierzehn Tage oder länger hin. Dort ſind die jungen Leute ungeſtörter.“

„Kommt Ekkes Traude auch?“

„Was denn ſonſt? Ich kann doch Bebe nicht allein glücklich ſein und Ekke zuſchauen laſſen? — Das brächte ich nicht fertig.“

„Na alſo!“ ſagte er, nahm ſie in die Arme und küßte ſie, gab ſie frei und zog ſie noch einmal an ſich, ſo jungenhaft heftig, daß ſie ſich energiſch zur Wehr ſetzte.

„Mein Kleid! Meine Friſur! Willſt du mich jetzt loslaſſen? — Willſt du? — Ekke, hilf mir doch!“ rief ſie dem Sohn zu, der eben eintrat. „Der Papa wird zudringlich!“

„Herr Oberſt, die Dame iſt meine Mutter!“ proteſtierte Ekke im Kommandoton.

Nun lachten ſie beide, und als hätte gegebenenfalls jeder Luſt, ſie noch mehr zu zerzauſen, entſchlüpfte Frau Setta ihnen und eilte nach der Tür.

Was iſt denn das? verwunderte ſie ſich, als ſie in ihrem Zimmer vor dem Spiegel ſtand und ihre glühenden Wangen und ihr zerrauftes Haar betrachtete. Wenn jemand das geſehen hätte wie ihr Mann und Ekke ſich um ſie balgten! Die Staatsanwältin zum Beiſpiel. Oder ſonſt eine von den ewig korrekten Damen ihres Bekanntenkreiſes. Wie lange war das ſchon nicht mehr paſſiert? Und wieviele Jahre war das her, daß die Kinder auf ihrem Schoß geſeſſen und mit ihrem Haar geſpielt hatten? — Aber ſchön war es geweſen! — Ganz einzigartig ſchön.

Ach, und wenn Ekke auch nur eine Haustochter zur Frau nahm und Bebe den Sohn ihrer Schneiderin heiratete, deshalb konnten ſie doch glücklich werden, vielleicht glücklicher als mancher andere, der eine Menge Anſprüche mit in die Ehe brachte.

Und wenn die jungen Leute wollten, und ſie wollten es ſicher, ging ſie ihnen gern mit ihrem Rate an die Hand, führte ſie in die Geſellſchaft ein und ließ ſich gewiß nicht irremachen, wenn der und jener an der Wahl ihrer Kinder etwas zu nörgeln haben ſollte.

Das Haar zuſammenfaſſend, ging ſie nach Bebes Schlafzimmer hinüber. Es geſchah dies überaus ſelten. Die Kinder ſollten nicht den Eindruck gewinnen, als ob man ihnen nachſpionierte. Aber heute tat ſie es, öffnete Bebes Wäſcheſchrank und hielt ſchon im nächſten Augenblick das in der Hand, was ſie ſuchte: Frobenius' Bild. — Ein hübſcher Menſch! Gott, wem ſah er denn nur ähnlich? — — Jemand, den ſie doch ſo gut kannte. — — Wem denn nur?

Dann hatte ſie's gefunden! — Rudolph Weſſelkamp! Er war zu ihrer Mädchenzeit der feſcheſte Offizier des Regiments geweſen. Sie war ſogar einmal ein bißchen verliebt in ihn. Nur ein bißchen! Ein Glück, daß nichts daraus geworden war. Es gab einen Rieſenſkandal ſeinetwegen, dem man nie ſo ganz auf den Grund kam. Die einen ſagten Frauengeſchichten, die anderen Schulden. — Auf einmal war er weg. Hatte ſeinen Abſchied genommen. Aus! — Später hieß es dann, daß er bei einer Schiffskataſtrophe ertrunken ſei.

Jedenfalls ſah der junge Menſch hier ihm ſo ähnlich, daß ſie ſich als Vater und Sohn ausgeben konnten. Derſelbe Schnitt des Geſichtes, dieſelbe ovale Form der Wangen. Die leichte Einbuchtung an den Schläfen. Und die Augen! Dieſe Augen . . .

„Mein Gott, wie du einen erſchreckſt!“ rief ſie, als ihr aus dem Spiegel das Geſicht ihres Mannes entgegenſah. „Weißt du, wem der junge Frobenius ähnlich ſieht? — Faſt aufs Haar?“

„Rudolph Weſſelkamp.“

„Du findeſt es alſo auch? — Nur der Mund iſt hier weicher. Weſſelkamp hatte ſo etwas Eigenſinniges um die Mundwinkel. Auch das Kinn war weiter bei ihm vorgeſchoben. Aber dieſes Lächeln! Schau doch nur! Kein Wunder, daß er unſerer Bebe gefährlich geworden iſt. — Ich bin jetzt wirklich neugierig auf ihn.“

„Er wird dir gefallen, obwohl ich hoffe, daß er nichts mit Weſſelkamps Charakter gemeinſam hat. Es wäre mir doch etwas zu viel Beunruhigung. Bebes wegen. — Du haſt die Kinder überglücklich gemacht, Setta! Und wir beide ſind doch ſelber auch froh darüber, nicht? — Ich hab dich ja auch nicht gleich ſo auf den erſten Anhieb bekommen! Weißt du noch?“

Und ob ſie's wußte! — Ihr Vater hatte ihr vorausgeſagt, daß der Leutnant von Krafft, dieſer Windhund, es ſicher nicht einmal bis zum Hauptmann bringen würde und ſie ihn ganz gewiß mit einem Dutzend anderer Frauen würde teilen müſſen. Und daß er ſchon ſehe, wie ſie mit ihren Kindern wieder zu Hauſe Zuflucht ſuche, weil der Krafft, dieſes liederliche Tuch, alles verjuble und verſpiele.

Und nichts davon war eingetroffen!

„Ach,“ ſeufzte ſie, die Arme nach ihrem Mann hochſtreckend. „Mein Vater hat damals immer behauptet, du ſeiſt ſchuld an ſeinem Gallenleiden!“

„Wirklich?“ lachte der Oberſt. „Aber gottlob iſt er nicht daran geſtorben. Den Schlaganfall, den er erlitt, habe ich ſicher nicht verſchuldet, denn damals war ich ja ſchon Major!“

Von unten herauf kam jetzt ein Schlager. Und Ekke pfiff dazu. Er hatte ſeiner Traude telephoniert und ihr den Stimmungsumſchwung mitgeteilt. Ein heller Schrei der Freude war zu ihm gedrungen.

In einem Jahr, höchſtens anderthalbem, war er Hauptmann! Dann wurde geheiratet! Man mußte doch noch gut in Form ſein, wenn die Kinder heranwuchſen. Die Jungens würden Soldaten, die Mädchen tüchtige Hausfrauen werden.

Herrgott, wenn das Leben einem in einer einzigen Stunde ſoviel des Schönen in den Schoß warf!

Ganz unbewußt leitet er von dem Schlager auf ein Wiegenlied über. Traude würde eine ganz vorzügliche Frau und Mutter ſein. Er ſelber hatte Kinder über alles gern, und wenn dann noch die von Bebe und Lothar Frobenius dazukamen . . . „O lulala! O lulala! O lulala!“ pfiff er hingebend! Gleich darauf: „Wenn die Buben Steckenpferd reiten, hopp, hopp, hopp!“ Und wieder zurück zum Wiegenlied: „Schlafe mein Bübchen ſchlaf ein, draußen ſäuſelt der Hain. Draußen iſt alles ſchon dunkle Nacht, nur noch dein Vater, mein Bübchen, wacht!“

„Hörſt du?“ flüſterte der Oberſt und hielt ſeine Frau, die eben den Schrank ſchließen wollte, am Aermel feſt. „Ekke ſchläfert ſeinen Jungen ein.“

„Wie lieb!“

„Was haſt du Glück verſchenkt, du geliebte Frau!“

„Wirklich?“

„Wirklich, Setta! Du biſt über dich ſelbſt hinausgewachſen! Du haſt zur rechten Zeit „ja“ geſagt.“

„Und bin ſo glücklich dabei, Lieber!“

„Siehſt du!“

Von unten herauf kam jetzt in brauſendem Rhythmus der Hochzeitsmarſch aus dem Sommernachtstraum.

* * *

„Ich fürchte ſehr, wir werden das Flugzeug verſäumen,“ ſagte Thomas Weſſelkamp zu Lothar Frobenius, der ſchon zum fünften oder ſechſten Male die Straße hinablief, um die Ecke ſpähte und kopfſchüttelnd wieder zurückkam.

„Hoffentlich iſt Frau Nowak nichts zugeſtoßen,“ meinte Frobenius. „Wiſſen Sie, wohin die gnädige Frau gegangen iſt?“

„Eben nicht! Ich weiß nur, daß ſie Beſorgungen für die Exzellenz erledigen will. Ich hätte darauf dringen ſollen, daß ſie das in München tut. — Wir haben nur noch knappe fünfzehn Minuten.“

„Amalie!“ rief er, als ſie plötzlich hinter ihnen auftauchte, atemlos, die Wangen glühend, die Lippen bläulichweiß. „Warum in aller Welt hetzt du dich denn ſo ab!“

„Das Flugzeug . . .“ vermochte ſie nur hervorzukeuchen. „Bitte, Thomas! — Bitte, Lothar!“

„Nur Ruhe, Ruhe, Liebes!“ beſchwichtigte er, winkte der Autodroſchke, die er ſchon beſtellt hatte und half ihr beim Einſteigen.

Sie ſank ſtöhnend in die Ecke.

Weſſelkamp hatte Sorge, daß ſie ſich erkälte und legte ihr ſeinen Mantel um die Schultern. Behutſam ſtrich er ihr über das Haar. „Du mußt dich unbedingt beruhigen,“ mahnte er, als es wie ein Schluchzen aufklang. „Was wäre ſchon dabei geweſen, wenn wir den Anſchluß verſäumt hätten. — Ich ſorge mich ſehr.“

Sie drückte ihm nur die Hand, ſchloß die Lider und konnte nicht verhindern, daß die Tränen ſchwer und ungehemmt darunter hervorquollen. Sie verſuchte ſie zurückzuhalten, aber es gelang nicht. Die Erregung war zu groß.

Einmal drehte ſich Lothar nach ihr um, ſie auf etwas aufmerkſam zu machen und auf dieſe Weiſe zu zerſtreuen. Aber er unterließ es. Wenn eine Frau wie Amalie Nowak weinte, ſo weinte, dann hatte ſie ſicher ſchwerwiegende Gründe. Die Angſt, das Flugzeug nicht mehr zu erreichen, war beſtimmt nicht der alleinige Anſtoß dazu.

Weſſelkamp war derſelben Anſicht, hätte ſo gerne eine Frage geſtellt und wagte es nicht, denn vor ihnen ſaßen der Chauffeur und Frobenius. Die beiden konnten alles hören, was geſprochen wurde.

Der Wagen hatte ein Tempo, daß es die Inſaſſen von den Polſtern immer wieder hochhob oder nach der Seite fallen ließ. Es war auch höchſte Zeit! Noch ſieben Minuten! Noch fünf! Noch drei!

Der Kommerzienrat reichte Frobenius einen Zehnmarkſchein nach vorn. Der Wagen ſtand kaum, war er ſchon über dem Trittbrett, half Amalie heraus und kümmerte ſich nicht mehr weiter um Lothar, der die Taxe bezahlte. Im Laufſchritt kam Frobenius hinter ihnen her.

Glücklicherweiſe hatte Züchow gleich bei ihrer Ankunft in Würzburg das Gepäck zum Flughafen gebracht. Jetzt wäre tatſächlich keine Minute mehr dafür übrig geweſen.

Sie kletterten hintereinander die Leiter hinauf, ſaßen kaum und fühlten ſchon, wie die Maſchine dahinrollte. Es holperte, dann ſtießen die Schwingen des Rieſenvogels ſchräg in den Himmel, lagen nach einer Weile waagerecht und ſenkten ſich leicht auf und nieder, um ſchließlich ohne jede Schwankung den Aether zu durchſchneiden.

Zwiſchen Weſſelkamp und Amalie war nur der ſchmale Gang. Sie ſtreckte die Hand nach ihm hinüber und drückte ſie. „Ich war ſo in Angſt, ich könnte zu ſpät kommen!“

„Aber Amalie!“ ſagte er bedauernd. „Es wäre mir ſchrecklich, wenn du mich für einen Tyrannen halten würdeſt. Wir hätten eben ſchlimmſtenfalls den Nachtſchnellzug benützt, oder wären überhaupt in Würzburg geblieben, ganz abgeſehen davon, daß jeder Taxechauffeur froh iſt, wenn er eine Fahrt von Würzburg nach München machen kann.“

Sie nickte, ließ ſeine Hand los und hielt ſie wieder auf ihrem Schoß gefaltet. Gleich wird ſie wieder weinen! fürchtete er.

Aber ſie beherrſchte ſich, ſah geradeaus und ließ den Blick auf Lothars Kopf ruhen. Nach dem Nacken zu war das Haar ziemlich kurz geſchoren. Faſt militäriſch glatt. Die Knorpeln an den Ohren waren deutlich ſichtbar. Bei Rolph war es auch ſo geweſen. Er hatte genau denſelben ſchmalen Hinterkopf gehabt . . .

Weſſelkamp neigte ſich etwas zu ihr herüber und fragte, ob ſie die Beſorgungen für Nora erledigt habe. Aber ſie verſtand kein Wort. Der Motorenlärm war zu gewaltig. Er wiederholte noch einmal, ſah, wie ſie nickte und lehnte ſich wieder zurück.

(Fortſetzung folgt)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen **täglich** mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. **Bezugspreis** für den Monat im voraus **1.65 Reichsmark**. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt, nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 57 **Mittwoch, den 8. März 1939** **61. Jahrg.**

Weiter rege Kaufluſt in Leipzig

Der Beſuch, der geſtern auf der Leipziger Frühjahrsmeſſe verzeichnet wurde, ſetzte ſich zu einem nicht geringen Teile aus dem Auslande zuſammen. Das Geſchäft nahm eine befriedigende Entwicklung. Die Kaufluſt des Binnenmarktes iſt nach wie vor rege. Es kam aber auch in ſehr vielen Branchen zu Auslandsaufträgen größeren Umfanges, ſo daß ſich das bisherige Meſſeergebnis allgemein als durchaus erfreulich charakteriſieren läßt.

Hollands Wirtſchaftsminiſter in Berlin

Vorher beſucht er die Leipziger Meſſe

Der holländiſche Wirtſchaftsminiſter Dr. M. P. L. Steenberghe wird, einer deutſchen Einladung Folge leiſtend, die Leipziger Meſſe am heutigen Mittwoch beſuchen. Im Anſchluß begibt ſich Miniſter Steenberghe nach Berlin, wo er u. a. eine Ausſprache mit Reichswirtſchaftsminiſter und Reichsbankpräſident Funk haben wird. Zu Ehren des holländiſchen Gaſtes findet am 10. März abends im Kaiſerhof ein Empfang des Reichswirtſchaftsminiſters ſtatt, zu dem führende Perſönlichkeiten der deutſchen Wirtſchaft geladen ſind.

Die Frau und die Genußgifte

Frauenkundgebung zur II. Reichstagung „Volksgeſundheit und Genußgifte“

Eine Frauenkundgebung im Rahmen der II. Reichstagung „Volksgeſundheit und Genußgifte“ in Frankfurt am Main zeigte, daß die Frau bereit iſt, ſich poſitiv einzuſetzen für alles, was die Geſundheit unſeres Volkes erfordert.

Nach Einführungsworten der Gaufrauenſchaftsleiterin des Gaues Heſſen-Naſſau wurde die Grundeinſtellung der deutſchen Frau zu dieſen Fragen ausführlich durch die Hauptabteilungsleiterin Volkswirtſchaft-Hauswirtſchaft in der Reichsfrauenführung, Frau Dr. Vorwerck, behandelt. So wie die Lebensführung der Familie ausſchlaggebend von der Lebensanſchauung und -haltung der Frau und Mutter beſtimmt werde, ſo liege auch in ihrer Hand ein großer Einfluß auf die Widerſtandskraft von Mann und Kindern gegenüber den Verſuchungen. Die Referentin verlangte Schärfung der Wachſamkeit der Frauen für die Gefahren, die der körperlichen ebenſo wie der geiſtig-ſeeliſchen Geſundheit und Leiſtungsfähigkeit des Menſchen, insbeſondere des heranwachſenden Kindes, drohen durch unüberlegten Genuß von Alkohol und Tabak.

Großkundgebung der Arbeitsfront

Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley über die deutſche Volkwerdung

Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley, der anläßlich der Jahrestagung der Deutſchen Arbeitsfront des Gaues Mecklenburg in der Gauſtadt Schwerin weilt, legte nach ſeiner Ankunft im Ehrenhain der Bewegung des Gaues einen Kranz am Grabe des durch jüdiſche Mörderhand gefallenen Kämpfers Wilhelm Guſtloff nieder.

Im Mittelpunkt der Jahrestagung gab Gauleiter und Reichsſtatthalter Hildebrand ein eindrucksvolles Bild von der ſchöpferiſchen Arbeit der DAF. im Gau Mecklenburg.

Sodann ging, ſtürmiſch begrüßt, Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley ein auf das große Erleben unſerer Tage. Die Idee wirke wie ein Sauerteig, der ſich immer wieder in uns Menſchen erneuert und uns belebt. Die Unendlichkeit dieſer Idee und die Unbegrenztheit dieſer Welt verlangten Opfer. Unſer Volk in ſeiner Geſamtheit bringe dieſe Opfer mit Freuden. Man habe geſagt, man könne vom Volk dieſes nicht verlangen, der Nationalſozialismus könne aber, ſtellte Dr. Ley unter ſtarkem Beifall feſt, vom deutſchen Volk alles verlangen. Gerade dieſer Einſatz, dieſe Arbeit und dieſes Opfer ſei ja unſer Stolz und unſere Freude.

Der Reichsorganiſationsleiter ſprach dann über die Volkwerdung. Jetzt vollziehe ſich das Wundervolle der Geburt unſeres Volkes. Alle Klüfte und Gegenſätze, die das deutſche Volk einſt ſpalteten, ſeien verſchüttet. „Wir teilen den deutſchen Menſchen mit niemandem; das ſollen ſie wiſſen!“ Dieſe Volkwerdung gönnten uns alle nicht, vor allem nicht der Jude. Sie verſuchten dieſen Prozeß aufzuhalten. Dr. Ley warnte dann davor, den Kampf zu leicht zu nehmen. Mit herzlichen Worten widmete ſich der Reichsorganiſationsleiter dann der Leiſtungsſteigerung des deutſchen Arbeiters. Mit dem Gruß an den Führer ſchloß Gauobmann Montag die Großkundgebung.

Dr. Ley Gruppenführer im NSFK.

Der Reichsminiſter der Luftfahrt, Generalfeldmarſchall Göring, hat dem Reichsorganiſationsleiter der NSDAP., Reichsleiter Dr. Robert Ley, den Dienſtgrad eines NSFK.-Gruppenführers verliehen.

Berlin. Im ehemaligen Marſtallgebäude des Berliner Schloſſes wurde eine Ibero-Amerikaniſche Wirtſchaftsausſtellung eröffnet. Botſchafter a. D. Faupel eröffnete die Ausſtellung mit dem Wunſch, daß ſie zu ihrem Teil zur Belebung des Warenaustauſches beitragen möge.

London. Die Zahl der ſogenannten engliſchen Millionäre, d. h. derjenigen Perſonen, deren Einkommen im vergangenen Rechnungsjahr 30 000 Pfund überſtieg, beziffert ſich Londoner Blättermeldungen zufolge auf 917, das ſind 42 mehr als im Vorjahre.

Blutbad in Madrid

Das Ende der roten Flotte

11 Kriegsſchiffe in Bizerta interniert

Wo ſind die U-Boote?

Die Kriegsflotte der Spanienbolſchewiſten hat ein unrühmliches Ende genommen. Nachdem die rote Kriegsflotte aus Cartagena geflohen war, war zunächſt ein Rätſelraten entſtanden, wo ſie geblieben ſei. Nunmehr wird aus Paris die Meldung beſtätigt, daß 11 Einheiten der rotſpaniſchen Flotte im tuneſiſchen Kriegshafen Bizerta eingetroffen ſind, um ſich dort internieren zu laſſen. Franzöſiſche Polizeibeamte und Marineoffiziere haben ſich bereits an Bord der rotſpaniſchen Kriegsſchiffe begeben. In Bizerta ſind ſtrenge Abſperrmaßnahmen getroffen worden, um jede Verbindung zwiſchen den rotſpaniſchen Flüchtlingen und der Bevölkerung zu vermeiden. Die roten Kriegsſchiffe werden abgerüſtet und ihre Beſatzung interniert werden. Wohin der Reſt der roten Kriegsflotte, vor allem die Unterſeeboote, geflüchtet iſt, iſt noch nicht bekannt geworden.

Die beiden geflüchteten roten Oberbonzen Negrin und del Vayo ſind im Flugzeug in Paris eingetroffen. Zugleich trafen viele andere „hohe rotſpaniſche Perſönlichkeiten“ in der franzöſiſchen Hauptſtadt ein. Wie aus Oran in Algerien gemeldet wird, iſt die berüchtigte ſowjetſpaniſche Kommuniſtin La Paſionaria dort im Flugzeug zuſammen mit zwölf anderen Perſonen aus Sowjetſpanien eingetroffen. Die franzöſiſchen Behörden nahmen die La Paſionaria ſofort feſt.

Blutbad in Madrid

Die Lage in der ſpaniſchen Hauptſtadt iſt noch ungeklärt. Feſt ſcheint zu ſtehen, daß der rotſpaniſche „General“ und einſtige Verteidiger Madrids, Miaja, aus Valencia nach Madrid ſich begeben hat und die Leitung des neuen „Verteidigungsausſchuſſes“ übernommen hat.

Nach einer Meldung aus Bilbao tobt in Madrid ein wilder Kampf aller gegen alle. Wie man erfährt, iſt der Aufſtand gegen den „Verteidigungsrat“ ausgegangen von den kommuniſtiſchen Organiſationen der Provinzen Cartagena, Murcia, Guadalajara und Cuenca, während die Levante und Andaluſien zum Verteidigungsrat halten ſollen. Auch der linke Flügel der Sozialdemokraten ſoll ſich den Aufſtändiſchen angeſchloſſen haben.

Zur Zeit ſind in Madrid heftige Kämpfe im Gange, vor allem im Norden und Oſten der Stadt. Kommuniſtiſche Abteilungen dringen von außen her nach dem Zentrum vor. Beide Parteien haben Maſchinengewehre und Artillerie bei den Straßenkämpfen eingeſetzt. Die Anhänger des Verteidigungsrates haben Barrikaden errichtet und Schützengräben ausgehoben. Manche Stadtviertel gleichen bereits nahezu einem Schlachtfeld. Leichen der Gefallenen haben ſich aufgehäuft und Häuſerblock um Häuſerblock wird von den Geſchützen zuſammengeſchoſſen. Jeglicher Verkehr innerhalb Madrids iſt unmöglich. Wer von den Einwohnern ſeinen Schlupfwinkel verläßt und die Straße betritt, wird verhaftet und erſchoſſen.

In einer Rundfunkanſprache wiederholte Miaja die bereits von Caſado abgegebene Erklärung, einen ehrenvollen Frieden zu wollen, und er bemühte ſich, die Uebereinſtimmung des Willens der Bevölkerung Reſtrotſpaniens mit dem jetzigen Ausſchuß zu konſtruieren. Wegen der Tätigkeit „einer gewiſſen Partei“ — gemeint ſind damit die Kommuniſten — ſeien die Vorgänge in Madrid nicht früher geſchehen, weil die Kommuniſten dann die Gelegenheit zu einem Blutbad hätten benutzen können.

„Gewiſſe Nationen hatten Intereſſe an Kriegsverlängerung“

Schließlich geſtand Miaja ein, daß die ſpaniſche Bevölkerung den Frieden wolle und daß dieſer ſchnellſtens erreicht werden müſſe. Dieſer Friede habe bisher nicht verwirklicht werden können, weil „gewiſſe Nationen Intereſſe an einer Verlängerung des Kriegszuſtandes gehabt hätten“.

Durchſichtiges rotes Manöver

Der letzte Satz der Erklärung Miajas iſt ſehr aufſchlußreich. In nationalſpaniſchen Kreiſen wird daher mit Recht die Gründung des ſogenannten neuen Madrider „Verteidigungsrates“ als ein neues durchſichtiges rotes Manöver angeſehen. Man erklärt in Burgos, daß dieſes Gebilde zu ſehr mit Perſönlichkeiten belaſtet iſt, die in 2½ Kriegsjahren wahrhaftig genug Zeit gehabt hätten, um zu ihrer jetzt plötzlich verkündeten Einſicht zu gelangen.

Der nationalſpaniſche Sender Burgos ſpricht ſogar von einem engliſch-franzöſiſchen Manöver, um auf dieſe Weiſe Einfluß auf die Geſtaltung des Friedens in Spanien zu gewinnen. Demgegenüber gehe Nationalſpanien unbeirrt ſeinen vom Caudillo (Führer) General Franco vorgezeichneten Weg bis zum Ende weiter, unbeeinflußt durch Manöver, die mit dem Friedensſchluß ein Geſchäft verbinden wollen.

Die Befriedung Spaniens ſei ausſchließlich Angelegenheit Nationalſpaniens, das genau weiß, was es zu tun hat und keinerlei Kompromiſſe duldet. Der rote Plan von einem ſagenhaften „ehrenvollen Frieden“ komme zu ſpät und diene lediglich egoiſtiſchen Zwecken einiger Intereſſierter.

Burgos läßt ſich nicht kaufen

Der nationale Sender beſchäftigt ſich weiter mit dem Wettrennen gewiſſer fremder Nationen um die Gewährung von Krediten an das nationale Spanien. Der Sender ſtellt dazu feſt, daß jeglicher Verſuch, das nationale Spanien kaufen zu wollen, lächerlich und dumm ſei. Spanien werde die Haltung der Länder, die die Roten unterſtützt hätten, nicht vergeſſen.

In nationalſpaniſchen Kreiſen werde die ſonderbare Tatſache vermerkt, daß das franzöſiſche Nachrichtenbüro Havas dem ſogenannten Präſidenten der rotſpaniſchen Cortes, Barrio, die Gelegenheit zu offiziellen Erklärungen gibt und den Eindruck zu erregen ſucht, daß in Rotſpanien alle Parteien und Gewerkſchaften nunmehr gegen den Kommunismus ſtänden.

Dieſe merkwürdigen Einmiſchungsverſuche von franzöſiſcher Seite werden in Burgos energiſch zurückgewieſen. Das nationale Spanien werde den Sieg Francos beenden.

Auch die engliſche Preſſe ſtößt gleich der franzöſiſchen in dasſelbe Horn. Die „Times“ rät beiſpielsweiſe den Rotſpaniern, ſich zu ergeben. Wohl machten die Roten den Verſuch, eine Amneſtie für die ſogenannten politiſchen Verbrecher als Bedingung zu ſtellen, die ſie jedoch bei der jetzigen Lage kaum durchdrücken könnten. „Daily Telegraph“ erklärt, daß Volk in Rotſpanien ſei kriegsmüde und ein baldiges Endes des Krieges ſtehe bevor.

Der neue Trick der Demokratien

Gewiß, der endgültige Sieg Francos iſt nicht aufzuhalten. Die rotſpaniſchen Bonzen und ihre Hintermänner in Paris und London täuſchen ſich allerdings, wenn ſie glauben, daß eine Madrider „Regierung“ ohne Kommuniſten irgendwelche beſſeren Friedensbedingungen für ſich heraushandeln könnte. Intereſſant iſt, wenn das Pariſer Blatt „Oeuvre“ aus der Schule plaudert, nämlich daß der britiſche Konſul in Madrid mit Oberſt Caſado in Verbindung getreten ſei und in Madrid die ſogenannte kommuniſtenfreie „Regierung“ geſchaffen habe. Man meint nun in Paris und London, daß Caſado der geeignete Friedensunterhändler ſei. Aber Franco läßt ſich nicht täuſchen. Der neue Trick der Demokratien wird nicht verfangen. In Spanien diktiert allein nur der Führer des nationalen Spaniens noch ſeinen Willen.

Negrin dem Standgericht entronnen

Wie einer der Begleiter Negrins jetzt in Frankreich erklärte, ſind Negrin, der ſowjetſpaniſche Oberhäuptling, und ſein „Außenminiſter“ del Vayo nur mit Glück und dank der allgemeinen Verwirrung über die Grenze entkommen. Die roten Flughäfen hatten bereits Anweiſung, kein Flugzeug mehr ſtarten zu laſſen. Einer der fünf zur Flucht bereitgeſtellten Apparate wurde auch feſtgehalten, vier andere entkamen nach Frankreich. Nach der gleichen Quelle beſtand die Abſicht, Negrin und ſeine Genoſſen vor ein Standgericht zu ſtellen.

Weitere Bonzen aus Spanien verduftet

Auf dem Flughafen Francazal bei Toulouſe ſind wieder zwei aus Sowjetſpanien kommende Flugzeuge gelandet; an Bord derſelben befanden ſich 24 Perſonen, darunter der ſowjetſpaniſche „Arbeitsminiſter“ Regaz, der ehemalige „Ackerbauminiſter“ Uribes, der Befehlshaber der ſowjetſpaniſchen Luftſtreitkräfte, „General“ Ridal de Cisneros, „General“ Juan Modeſto und der Befehlshaber der berüchtigten 5. anarchiſtiſchen Brigade, „Oberſt“ Liſter. Die Brigade Liſter beteiligt ſich auch ohne ihren geflüchteten Chef an den Auseinanderſetzungen zwiſchen Kommuniſten und „Verteidigungsrat“. Sie kämpft auf der Seite der Kommuniſten und iſt erfolgreich beſtrebt, in Rotſpanien ein neues Schlachtfeld zu ſchaffen. Miaja und ſein „Verteidigungsrat“ tagen inzwiſchen in Permanenz, rufen die Bevölkerung gegen die Kommuniſten auf und verteilen Waffen. 50 Offiziere von gefangenen internationalen Horden wurden erſchoſſen. Im übrigen gibt es Kämpfe in allen Teilen Rotſpaniens, insbeſondere in Madrid, Guadalajara, Albacete und Cuenca. Teilweiſe ging es außerordentlich blutig zu, die Verluſte werden auf mehrere 1000 Mann geſchätzt. Rotſpanien gräbt ſich ſein eigenes Grab, nachdem ſich die Verantwortlichen aus dem Staube gemacht haben.

*

Zu den Verbrecherhorden, die Francos Soldaten über die franzöſiſche Grenze trieben, geſellt ſich mit „Oberſt“ Liſter der würdige „Oberbefehlshaber“. Dieſer „Brigadegeneral“ gehört zu den ſcheußlichſten und verwerflichſten Geſtalten des ſpaniſchen Krieges, ein Verbrecher, der nie den Ehrennamen Soldat verdiente, ein Henkersknecht Moskaus, dem Grauſamkeit ein Bedürfnis und Mord eine Lebensaufgabe bedeutete. Den Franzoſen, die ſich ja in ſchöner Gemeinſchaft mit Moskau und den übrigen „Demokratien“ zu Helfern und Schützern von Liſter und Konſorten aufgeworfen hatten, wird angeſichts ſeines perſönlichen Beſuches vielleicht ein wenig unheimlich vor der früheren Courage werden. Wir haben Veranlaſſung, ihnen zu gratulieren. Sie ernten, wo ſie geſät haben. Daß die Ernte der Saat entſprechend ausfällt, iſt ihr eigenes, aber nicht unverdientes Pech.

Rom. Papſt Pius XII. hat den deutſchen Botſchafter beim Heiligen Stuhl, von Bergen, zur Entgegennahme der Glückwünſche des Führers ſowie der Reichsregierung empfangen.

Sowjet„demokratie"

Am 10. März soll in Moskau der seit Jahren verschobene 18. Kongreß der Bolschewistischen Partei der Sowjetunion beginnen. Seitdem 1934 der Allunions-Parteitag der Bolschewiken zum letztenmal tagte, hat der rote Diktator, der sich harmlos genug „Generalsekretär" der Bolschewistischen Partei nennt, kaum eine ruhige Stunde gehabt. Vier Jahre lang hielt ihn der ungeheuerliche Prozeß der Vernichtung sämtlicher innenpolitischer Gegner in Atem; während diese Aktion im Gange war, begannen sich **außenpolitische Schwierigkeiten und Schlappen** in bedenklichem Maße zu häufen. Jetzt endlich ist wieder einmal Ruhe: Friedhofsstille innen, weitgehende Isolierung nach außen. Und da setzt **Stalin** auch bereits ohne Zögern mit der brutalen Zielstrebigkeit, die an ihm bekannt ist, zur endgültigen Liquidation der langjährigen innerpolitischen „Reinigungs"prozesse den — um Jahre verspäteten — Unionskongreß der Bolschewistischen Partei an.

Volle fünf Jahre sind vergangen, ehe sich Stalin wieder einmal zur Abhaltung eines Kongresses entschlossen hat. Es wäre zu wünschen, daß die vereidigten Sachverständigen für Demokratie in einigen **westlichen Ländern**, die bei jeder Gelegenheit Lanzen für die große östliche „Schwester-Demokratie" brechen, diese Tatsachen zur Kenntnis nehmen. Und noch wünschenswerter wäre es, daß sie einmal ein Dokument zur Hand nähmen, das in einfach erschütternder Weise über den „Demokratismus" des Stalin-Kaganowitsch-Systems belehrt, das Protokoll des letzten (17.) Bolschewistischen Parteikongresses 1934 mit der Liste der damals „gewählten" Mitglieder des Zentralkomitees. 71 Mitglieder und 68 Kandidaten, insgesamt 139 Personen, verzeichnet dieses Protokoll. Der „Matin" rechnete am 27. Dezember 1937 aus, daß von diesen 139 bei den Sowjet-„Wahlen" vom Dezember 1937 **noch 23 (!) in Freiheit** waren. Seitdem ist über ein Jahr vergangen — ein Jahr, in dem die Stalinsche Säuberungsmaschine mit besonders hoher Tourenzahl gelaufen ist!

Ein kurzer Blick in diese Liste enthüllt mehr von bolschewistischer „Demokratie" als lange Abhandlungen. Da steht der Name **Bucharins**, des einst führenden Theoretikers des Bolschewismus und ehemaligen Mitgliedes des höchsten Parteiausschusses, des Politbüros: er wurde im März 1938 auf Stalins Befehl erschossen. Da finden wir **Rykoff**, früher Ministerpräsident und Mitglied des Politbüros: zusammen mit Bucharin traf ihn der Genickschuß. Da steht der Name **Tomski**, Leiter der Sowjetgewerkschaften und Mitglied des Politbüros: er verübte im August 1936 Selbstmord, um der Liquidierung zuvorzukommen; **Sokolnikoff**, einer der ältesten Bolschewiken, 1917 bei der Oktoberrevolution führend, einer der Zehn, die damals den Aufstand machten: im Juni 1937 wurde er liquidiert. Da ist **Bubnoff**, ebenfalls einer der Zehn: Ende 1937 verschwand er spurlos. Da finden wir weiter den alten Bolschewiken **Jenukidse**, einen der wenigen, der mäßigende Einflüsse innerhalb der bolschewistischen Despotie geltend zu machen versuchte: sein Haupt fiel im Dezember 1937; **Pjatakoff**, ehemals Stellvertretender Volkskommissar der Schwerindustrie: Anfang 1937 wurde er hingerichtet; **Rosengolz**, Volkskommissar für Außenhandel: man erschoß ihn im März 1938; **Ruchimowitsch**, Volkskommissar für Kriegsindustrie: er ist Ende 1937 verschollen; **Kalmanowitsch**, Volkskommissar für Staatsgüter: im April 1937 verschwunden; **Eiche**, Volkskommissar für Landwirtschaft: im Frühjahr 1938 verschollen. Da finden wir gleich vier stellvertretende Regierungschefs der Sowjetunion als Mitglieder des letzten Zentralkomitees: V. J. **Meschlauk**: 1937 liquidiert; **Rudsutak**: 1937 liquidiert; S. W. **Kossior**: im Sommer 1938 liquidiert, und **Tschubar**: ebenfalls im Sommer 1938 liquidiert. Fast endlos ist die Liste der Liquidierten. Es folgen Namen wie Tuchatschewski, Marschall Blücher, GPU-Chef Jagoda. Keinen Sektor hat die Stalinsche Liquidierungsmethode ausgelassen.

Was sonst zwischen dem letzten und dem jetzt angekündigten Kongreß auf der Parteilinie geschehen ist, läßt sich mit wenigen Worten zusammenfassen. **Stalin** hat die Bolschewistische Partei in einem Maße durchgesiebt, dezimiert, mit seinen Günstlingen wieder aufgefüllt, geknebelt, zerschlagen, wie nie ein Tyrann der Weltgeschichte das Instrument, durch das er zur Macht gekommen ist, unter die Füße getreten hat. Er hat es nicht bei „Säuberungen" bewenden lassen, sondern die „Säuberer" wieder „gesäubert": ein Hexensabbat von Denunziationen, Abschlachtungen auf Grund persönlicher Feindschaften, Karrieren minderwertigster Subjekte, Angst, Schrecken, Verzweiflung, Mordtaten aus Rache, wie es nur unter diesem fluchwürdigen Regime möglich ist.

Einer der kommenden Männer aus der Clique um Stalin, **Schdanoff**, hat sich über die Maßnahmen, denen der Parteikongreß im März zuzustimmen haben wird, ausgelassen. Danach steht eine Abänderung der Statuten der Bolschewistischen Partei bevor. Daß diese nur in der Richtung einer nun auch satzungsmäßigen Verankerung der Despotie der Zentralgewalt, das heißt der Stalin-Kaganowitsch-Clique, liegen kann, ist klar. Die Deputiertenschäflein werden weiterhin die Einsetzung einer „Parteikonferenz" zu beschließen haben, die einen Teil der Befugnisse des Parteikongresses übernehmen soll. Da dieser satzungsmäßig nur einmal in drei Jahren zusammenzutreten hat, soll mit der „Parteikonferenz" ein geschmeidigeres und vor allen Dingen durch ihre geringere Mitgliederzahl ausgesuchter Stalin-Leute ein noch gefügigeres Instrument für die Stalin-Kaganowitsch-Clique geschaffen werden. Schließlich soll künftig die Aufnahme in die Partei erheblich erleichtert werden: kürzere Anwärterzeiten, stärkere Berücksichtigung auch der Kreise außerhalb der eigentlichen Arbeiterklasse und dergleichen mehr. Was verschlägt es schließlich heute, ob ein Genosse proletarischer Abstammung ist und wie lange er sich bereits mit dem „Ideengut" des Bolschewismus beschäftigt hat! Stalin kann nicht mehr wählerisch sein. Durch fortgesetzte Abschlachtung werden auch die Lumpen rarer.

Aber gleichzeitig wird auch das Regime, das das System der Lumpensammlung immer mehr vereinfacht, immer kurzatmiger. Wer hinhorcht, der vernimmt bereits heute den keuchenden Ton.

Brasilien auf der Wacht gegen Moskau

Vargas warnt vor Moskaus Schleichmethoden

Der brasilianische Präsident **Vargas** stellte gegenüber einem Vertreter der „Washington Post" bezüglich der kommunistischen Gefahr fest, diese sei in Brasilien gebannt, das Land gegen eine Ansteckung mit dem Kominternbazillus ausreichend immunisiert. Jedoch sei ständige Wachsamkeit gegen die Angriffe Moskaus und dessen Lehren und Agitation notwendig. Brasilien habe zwar durch seine seit 1930 systematisch vorwärtsgetriebene Sozialpolitik eine natürliche Schutzatmosphäre gegen die Klassenkampfparolen geschaffen, der Kommunismus könne aber in einem an sich ungünstigen Klima auftauchen, da er durch infolge Nachlässigkeit halboffene Türen einschleiche unter dem Vorwand, bedrohte demokratische Forderungen zu retten.

Märchenhafte Profite der Kriegsindustrie

Scharfe Kritik im Bundessenat an Roosevelts Politik

Der **USA.-Bundessenat** nahm mit 54 gegen 28 Stimmen den von der Regierung unterstützten Vorschlag, die Luftwaffe der Bundesarmee **auf 6000 Flugzeuge** zu vermehren, obwohl ursprünglich nur 5500 vorgesehen waren, an.

Während der lebhaften Aussprache vor der Abstimmung verlangte der Unabhängige **Norris** eine Untersuchung der „märchenhaften Preise", die die Bundesregierung für Militärflugzeuge zahle. Die Senatoren **Tobey** und **Lee** forderten gesetzgeberische Maßnahmen zur Vermeidung von Kriegsgewinnen der Privatindustrie, weil diese Gewinne einen Anreiz zur Kriegstreiberei bilden könnten. Tobey empfahl die Begrenzung der Erzeugerprofite auf 10 v. H. Der Republikaner **Frazier** erklärte, die Vereinigten Staaten seien für das augenblickliche „internationale Rüstungsfieber" wesentlich verantwortlich, weil Amerika den Kellogg-Pakt ignoriert habe. Nach der Unterzeichnung dieses Kriegsverzichtspaktes habe Amerika seine Aufwendungen für Armee und Flotte unaufhörlich vermehrt und baue heute die größten Schlachtschiffe, die jemals die Meere befahren hätten. Der Redner fragte, ob Amerika diese für Friedenszeiten größte Armee und Flotte wirklich für Verteidigungszwecke benötige, ob ferner nicht bereits Geheimverträge mit anderen Ländern bestünden und ob Amerika tatsächlich Flugzeuge und Schiffe mit zehntausend Meilen Aktionsradius brauche. Die Möglichkeit eines Angriffs auf die Vereinigten Staaten sei nicht gegeben.

Zusammenbruch argentinischer Nazi-Hetze

Hintermänner nordamerikanische und jüdische Interessenten.

Eine der bekannten Hetzkampagnen, mit der das Geschwätz von einer Bedrohung Südamerikas durch die autoritären Staaten aufgefrischt werden sollte, ist wieder einmal kläglich zusammengebrochen. Trotz zweimaliger Erklärungen des Präsidenten Ortiz, der solche Behauptungen energisch in das Reich der Fabel verwies, hatten mehrere Blätter einen neuen Feldzug begonnen, der die alten und längst widerlegten Greuel in immer neuen Schattierungen abwandelte. Die Hintermänner waren offensichtlich nordamerikanische und jüdische Interessenten.

Jeden Tag warnte diese Asphaltpresse mit Balkenüberschriften vor einer „Nazi-Infiltration in Patagonien" oder ähnlichen ungeheuerlichen Ausdehnungsgelüsten des „Pangermanismus". Angesehene deutsche und argentinische Firmen, die für die Erschließung des Südens wahre Pionierarbeit geleistet haben, wurden — mit gemeinsten Methoden einer unlauteren Konkurrenz — in schamlosester Weise verdächtigt. Gesellige Zusammenkünfte Reichsdeutscher wurden zu Verschwörerzirkeln umgefälscht und mit dreister Phantasie wurden der staunenden Oeffentlichkeit auf großschraffierten Landkarten die Gebiete vorgeführt, deren Annexion in den Berliner Amtsstuben bereits fest beschlossen war. Durch „Nazi-Agenten", die in kaum einem dieser Berichte fehlen durften, wurde die Besetzung natürlich bereits planmäßig vorbereitet.

Die Regierung beschloß schließlich, diesem Spuk ein Ende zu machen und setzte eine **Kommission von Abgeordneten** ein, die mit eingehenden Nachforschungen an Ort und Stelle beauftragt wurde.

Nach einer Reise von 2300 Kilometer kreuz und quer durch Patagonien wurde von diesem Ausschuß festgestellt, daß an allen Verdächtigungen kein wahres Wort sei und daß es vor allem keine faschistischen und nationalsozialistischen Zellen, die in Widerspruch zur Staatsverfassung stünden, im Lande gebe.

Die jüdische Weltgefahr

Südafrikanischer Abgeordneter warnt vor jüdischer Hetze

Der nationale Abgeordnete und frühere südafrikanische Gesandte in Paris, **Erich Low**, bezeichnete auf einer **Wahlkundgebung** in **Pretoria** als die beiden, für Südafrika vordringlichen Fragen erstens das Verhältnis der weißen zur schwarzen Bevölkerung und zweitens die **Judenfrage**. Neger und Mischlinge müßten auf Grund der rassenmäßigen Erkenntnisse von den Weißen sozial, gesellschaftlich und wirtschaftlich getrennt werden, **wenn Südafrika ein Land des weißen Mannes bleiben solle.**

Low fuhr fort, er habe in Paris die kommunistischen Methoden kennengelernt und er habe in New York den Ernst der Judenfrage erkannt. Deshalb sei er entschlossen, alles zu tun, daß Südafrika vor diesen beiden **Weltgefahren** bewahrt bleibe. Die Macht des Weltjudentums, die die jüdische Presse immer wieder zu leugnen versuche, habe sich erst kürzlich erneut bei der Londoner Palästinakonferenz, die völlig unter dem Druck des Weltjudentums stehe, offenbart. Low betonte, die Nationale Partei verlange den Kampf gegen den Kommunismus, sie verlange die völlige Unterbindung der jüdischen Einwanderung und das Verbot der jüdischen Tarnung. Das Judentum habe in Südafrika jenen Prozentsatz überschritten, der die jüdische Frage brennend mache. Low warnte das Judentum, durch den Warenboykott das wirtschaftliche Verhältnis Südafrikas zum Reich weiterhin zu stören. Deutschland sei der beste Käufer südafrikanischer Waren. Der Boykott sei ein Spiel mit dem Feuer und ein höchst zweischneidiges Schwert für das Judentum.

Kranzniederlegung am Wiener Ehrenmal.

Anläßlich der Wiener Tagung der „Arbeitsgemeinschaft für die deutsch-italienischen Rechtsbeziehungen" legte eine Abordnung der italienischen Rechtswahrer unter Führung des Justizministers Dr. Solmi am Wiener Heldendenkmal einen Kranz nieder.

(Scherl-Wagenborg-M.)

Letzte Meldungen

Der blutige Kampf in Madrid dauert an. Beide Seiten kämpfen mit großer Erbitterung, da sie wissen, daß der unterliegende Teil vom andern keine Gnade zu erwarten hat. Zahlreiche Opfer sind zu beklagen. Der Bolschewistenhäuptling ist übrigens mit knapper Not dem Kriegsgericht des „Verwaltungsrates" entronnen. Die nationalen Truppen sehen mit großer Ruhe den Vorgängen in Madrid zu. Wie ein eiserner Ring umschließen die Nationalen Madrid und warten den richtigen Zeitpunkt zum glanzvollen Einmarsch ab.

Deutsche Kolonien kein Teil Englands

Lord Beaverbrook für ihre Rückgabe

Der englische Politiker Lord Beaverbrook, dessen „Daily Expreß" den größten Leserkreis von allen englischen Tageszeitungen besitzt, setzt sich in einem Artikel für die Rückgabe der deutschen Kolonien ein und greift gleichzeitig den Zionismus scharf an. Lord Beaverbrook erklärt, daß sich sein Blatt augenblicklich in der Kolonialfrage für etwas einsetze, was höchst unpopulär in England zu sein scheine, nämlich die Rückgabe der deutschen Kolonien. Diese Kolonien stellten keinen Teil des britischen Empire dar. England könne sie daher auf keinem legalen Wege seinem Empire einverleiben. Es könne also mit diesen Kolonien nichts anfangen, sie seien für England zwecklos, ja sie ständen sogar dem Vereinigten Empire im Wege. Der Vorschlag aber, Deutschland diese Kolonien zurückzugeben, sei nicht volkstümlich. Trotzdem setze sich das Blatt für diesen Gedanken ein, weil es ihn für richtig halte.

Weiter heißt es, daß der „Daily Expreß" in vielen Kreisen und bei wichtigen Leuten unpopulär sei wegen seiner alten und entschlossenen **Opposition gegenüber dem Zionismus**. Der Zionismus sei ein Plan zur Eroberung Palästinas, und zwar im Namen einer Sache, die man die nationale „Heimstätte für die Juden" nenne. Der „Daily Expreß" glaube aber, daß **die Araber die Bewohner Palästinas** seien. Die britischen Juden in England und den Dominions ständen unter dem Einfluß jener Gruppe, die die Araber unterdrücken wolle.

Die deutschen Schulforderungen an Kowno

Mindestforderungen des Kulturverbandes der Deutschen Litauens

Auf dem Delegiertentag des Kulturverbandes der Deutschen Litauens unterstrich der Verbandspräsident **von Reichardt**, daß die deutsche Volksgruppe Litauens **auf dem Boden des Nationalsozialismus** stehe. Das sei der Glaube an die Gemeinschaft des ganzen deutschen Volkes, unabhängig von Raum und Grenzen.

In einem Telegramm an den litauischen Staatspräsidenten erklärt der Delegiertentag, die Vertreter der Deutschen Litauens seien in größter Sorge um die Schulerziehung ihrer Jugend. Sie richteten an den Herrn Staatspräsidenten die dringende Bitte, „seinen Einfluß dahin geltend zu machen, daß die in der Denkschrift vom 15. Februar an die Regierung gestellten Forderungen berücksichtigt werden".

In der Begründung heißt es, daß die von der Au[illegible]rung der Deutschen an die litauische Regierung gestellten Forderungen als **Mindestmaß** zur Besserung der katastrophalen Lage des deutschen Schulwesens anzusehen seien.

Miron Christea †

Staatsbegräbnis für den rumänischen Ministerpräsidenten

Der rumänische Ministerpräsident **Patriarch** Miron **Christea**, der seit einigen Tagen Aufenthalt in Cannes an der französischen **Riviera genommen hatte**, ist an Lungenentzündung gestorben.

Der **Unterstaatssekretär im Ministerpräsidium Magureanu** ist nach Cannes **abgereist, um die Leiche** des **Patriarchen und Ministerpräsidenten Miron Christea** nach **Rumänien zu bringen. In Bukarest haben zum** Zeichen der Trauer sämtliche Behörden geschlossen und Trauerfahnen gehißt. Alle Lustbarkeiten wurden abgesagt. Die Regierung bereitet dem verstorbenen **Kirchenfürsten** und Staatsmann ein Staatsbegräbnis, **dessen** Tag jedoch noch nicht festgesetzt wurde.

Ministerpräsident Patriarch Miron Christea stand im 71. Lebensjahre. **Er war seit dem 10. Februar** 19[illegible] **Ministerpräsident und hatte es als solcher erst vor** einigen **Wochen übernommen, sein drittes Kabinett zu** bilden. **Zum neuen Ministerpräsidenten wurde der bisherige** Stellvertretende Ministerpräsident, **Innenminister** und **Kriegsminister Calinescu ernannt.**

Börse und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 7. März.
(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Devisenbörse. (Telegraphische Auszahlungen.) Belgien 41,89 (41,97); Dänemark 52,14 (52,24); Danzig [illegible] (47,10); England 11,675 (11,705); Frankreich 6,598 (6,612); Holland 132,17 (132,43); Italien 13,09 (13,11); Norwegen [illegible] (58,79); Polen 47,00 (47,10); Schweden 60,11 (60,23); Schweiz 56,57 (56,69); Tschecho-Slowakei 8,591 (8,609); Ver. Staaten von Amerika 2,491 (2,495).

Berliner Magerviehmarkt. (Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Schweine- und Ferkelmarkt. Auftrieb: 265 Schweine, 71 Ferkel. Verlauf: Preise höher bei ruhigem Geschäft. Es wurden gezahlt im Großhandel für Läuferschweine (4—5 Monate alt) 46—63, Pölke (3—4 Monate alt) 42—46, Ferkel (8—12 Wochen alt) 32—42, Ferkel 6—[illegible] Wochen alt) 25—32 RM. je Stück.

Sonne und Mond:

8. März: S.-A. 6.34, S.-U. 17.50; M.-U. 7.22, M.-A. [illegible]

Aus Stadt und Provinz

Bad Bramſtedt, den 8. März

8. März:

1917: Ferdinand Graf von Zeppelin in Berlin geſtorben. — 1922: Gründung des „Jugendbundes der NSDAP.", des Vorläufers der Hitler-Jugend.

Beſtandene Prüfungen. Die Reifeprüfung haben beſtanden: Lieſelotte Parbſt und Jürn Clauß in Hamburg-Altona, Karl-Heinz Bohnſack und Fritz Schümann-Fuhlendorf in Neumünſter. Die Jürgen-Fuhlendorf-Schule freut ſich dieſes ſchönen Erfolges ihrer ehemaligen Schüler.

Saal-Schauturnen. Am Sonntag, dem 19. 3. 1939, veranſtaltet die Bramſtedter Turnerſchaft ihr bereits traditionell gewordenes Saalſchauturnen. Die Veranſtaltung ſteht unter dem Motto „Dem Volke gilts". Nachmittags treten die Kinderabteilungen unter Leitung des Oberturnwarts Kiel an und Abends werden die Erwachſenen ihr Können zeigen. Alle Abteilungen haben fleißig geübt. Außerdem wird uns an dieſem Abend eine Männer-Muſterriege aus Neumünſter mit einigen Schauvorführungen erfreuen. Es iſt dies die einzige Leiſtungsſchau der Turnabteilungen der Bramſtedter Turnerſchaft.

NSKK Der Dienſt findet heute abend 8 Uhr 15 in Hitzhuſen (Forſthaus) ſtatt.

Hinweis. Einem Teil unſerer heutigen Auflage liegt ein Proſpekt der Firma S. S. Peters über Gartenſämereien bei.

Neue Tarifordnung. Am 1. März trat eine neue Tarifordnung für kaufmänniſche Angeſtellte aus dem Großhandel, Einzelhandel, Induſtrie, Handwerk uſw. in Kraft. Die neue Tarifordnung ſieht drei Ortsklaſſen vor.

Durchführungsbeſtimmungen zur Dienſtpflichtverordnung. Nachdem die Dienſtpflichtverordnung zur Sicherſtellung des Kräftebedarfs für Aufgaben von beſonderer ſtaatspolitiſcher Bedeutung neu gefaßt und in einigen Punkten erweitert worden iſt, hat der Reichsarbeitsminiſter nunmehr auch eine Neufaſſung der Dienſtpflichtdurchführungsanordnung erlaſſen, die im Reichsgeſetzblatt Teil I, Nr. 40 vom 6. März 1939 veröffentlicht worden iſt. Sie tritt mit Wirkung vom 14. Februar 1939 an die Stelle der bisherigen Durchführungsanordnung. Der Bedarf an Arbeitskräften aus der Dienſtpflichtverordnung iſt vom Betriebsführer dem Präſidenten des Landesarbeitsamtes zu melden, in deſſen Bezirk die beſonders bedeutſamen und unaufſchiebbaren Aufgaben, die als ſolche anerkannt ſein müſſen, durchzuführen ſind. Die Arbeitskraft des Verpflichteten ſoll entſprechend ſeinen Kenntniſſen und Fähigkeiten ſo zweckvoll wie möglich eingeſetzt werden. Die Perſonen, die verpflichtet werden ſollen, müſſen zur Dienſtleiſtung tauglich ſein. Dieſe Vorausſetzung wird im Zweifel durch ärztliche Unterſuchung feſtgeſtellt. Im übrigen erhält die zu verpflichtende Perſon einen Verpflichtungsbeſcheid, der unverzüglich nach Erhalt dem Betriebsführer vorzulegen iſt. Die zeitlich begrenzte oder unbegrenzte Verpflichtung wird im Arbeitsbuch vermerkt. Ein Antrag auf Trennungsunterſtützung oder Sonderunterſtützung kann von dem Dienſtpflichtigen bei dem Arbeitsamt geſtellt werden, das die Verpflichtung ausgeſprochen hat.

Mehr als 600 Arbeitsmaiden kommen unſeren Bäuerinnen im Sommerhalbjahr zur Hilfe. Der weitere Aufbau des weiblichen Arbeitsdienſtes im Gau Schleswig-Holſtein wird im Sommerhalbjahr 1939 bereits den täglichen Einſatz von mehr als 600 Arbeitsmaiden bei Bauern- und Siedlerfrauen ermöglichen, gegenüber dem Arbeitseinſatz von etwa 375 Arbeitsmaiden im Vorjahr. Die Zahl der geleiſteten Tagewerke in den Monaten April bis September wird ſich infolgedeſſen ebenfalls verdoppeln. Sie betrug im Vorjahr 37 000 Tagewerke. Der Lagergruppe 31 des weiblichen Arbeitsdienſtes in Kiel ſtehen mit der Einberufung des neuen Halbjahrganges zum 1. April 1939 im ganzen 20 Arbeitsmaidenlager — gegenüber 15 im Vorjahre — zur Verfügung. Von dieſen wird die Hälfte zum erſten Male die erhöhte Belegſchaftsſtärke von 4 Kameradſchaften — das ſind 52 Arbeitsmaiden mit Führerinnen — erhalten. Das 21. Lager der Lagergruppe 31 wird z. Zt. in Mohrkirch-Weſterholz ausgebaut, ein weiteres iſt in Hohenweſtedt erworben und ſoll im Juli voll belegt werden. In Borſtel bei Oldesloe wird auf dem Gelände der Bezirks- und Lagerſchule ein neues Arbeitsmaidenlager errichtet. Auch die Lagergruppe Hamburg, zu der die Kreiſe Lauenburg und Stormarn gehören, baut im Ortsteil Müſſen bei Büchen ein Arbeitsmaidenlager aus.

Lohnt ſich Bienenzucht für den Bauern?

Es gab eine Zeit, wo zu jedem Bauernhof auch ein Bienenſtand gehörte. Wenn das auch heute nicht mehr der Fall iſt, ſo überwiegt doch in den einzelnen Berufsſtänden, die ſich mit Bienenzucht befaſſen, bei weitem noch die Landwirtſchaft. Und das iſt verſtändlich. Iſt doch die Biene die wertvollſte Helferin des Bauern, ohne deren Mitwirkung bei der Beſtäubung ſeiner Kulturpflanzen die Erträge ſeiner Felder und ſeiner Obſtkulturen erheblich geringer ſein würden. Viele Obſtbaumarten und manche Kulturpflanzen, wie z. B. die Oelſaaten, würden ohne die Biene überhaupt keine nennenswerten Erträge liefern. Deshalb ſollte auch der Bauer wieder mehr als bisher dahin ſtreben, auf ſeinem Hof einen Bienenſtand zu halten. Die Unkoſten, die die Einrichtung eines ſolchen verurſachen, machen ſich aus den Mehrerträgen in ſeiner Wirtſchaft ſchnell bezahlt.

Vielfach hört man den Einwand, der Bauer habe heute, wo an ihn erhöhte Anforderungen geſtellt werden, und von ihm verlangt wird, daß er die höchſtmöglichen Erträge aus ſeinem Boden herausholt, für die Bienenzucht keine Zeit. Und dennoch gibt es gerade unter den Bauern, die durchaus vorbildlich wirtſchaften, ſehr viele, die über gut gepflegte Bienenſtände verfügen und nie auf Bienen verzichten würden. Woran liegt das? Mancher Bauer, der die Bienenzucht als zu ſeinem Betrieb nicht mehr paſſend ablehnt, hat noch die Bienenzucht von einſt im Auge, ſo wie er ſie zu Großvaters Zeiten kennengelernt hat. Allerdings, ein Betrieb, wo es noch Schwärme über Schwärme gibt und dann womöglich zu einer Zeit, wenn auch ſonſt die Arbeit auf dem Felde drängt, iſt für einen gut geleiteten landwirtſchaftlichen Beſitz nicht mehr angängig. Aber über dieſe Art der Bienenzucht ſind wir längſt hinaus. Der wirkliche Bienenzüchter, der nicht nur Bienenhalter iſt, hat ſeine Bienenvölker in der Hand und leitet ihre Entwicklung ſo, daß ſie ſeinen ſonſtigen landwirtſchaftlichen Betrieb nicht mehr ſtören. Er verhindert das Schwärmen durch eine überlegte Betriebsweiſe und vermehrt trotzdem die Zahl ſeiner Völker durch Ableger. So ſchafft er ſich ein Heer von Mitarbeitern, die die Erträge ſeiner Felder ſteigern helfen und ihm zugleich eine annehmbare Einnahme aus Honig und Wachs bringen. Die Arbeit an einem ſo geleiteten Bienenzuchtbetrieb bedeutet auch für den landwirtſchaftlichen Beſitzer eher eine Erholung als eine Mühe, jedenfalls aber behindert ſie ihn nicht in ſeiner bäuerlichen Tagesarbeit, ſo daß heute der Bienenſtand wieder die gleiche Exiſtenzberechtigung auf jedem Bauernhof hat wie einſt.

Aus dieſem Grunde ſollte der Bauer oder Siedler doch einmal ernſtlich die Frage erwägen, ob er es nicht auf einen Verſuch ankommen laſſen will, einen Bienenſtand auf ſeinem Hof zu errichten, wie ihn einſt ſeine Vorfahren hatten, hat er es doch ſelbſt wie kein anderer Bienenzüchter in der Hand, die Trachtfrage zu ſeinen Gunſten zu beeinfluſſen und ſo ſeinen Honigertrag zu ſteigern. Die nächſte Ortsfachgruppe Imker ſeiner Gegend wird ihm jederzeit einen Imker nachweiſen, der ihn ſolange berät, bis er ſich ſelbſt die nötigen Fertigkeiten angeeignet hat, die heute zur Leitung eines Bienenzuchtbetriebes gehören.

Wiemersdorf

Im Parteiheim fand geſtern abend eine Tagung der Politiſchen Leiter ſtatt. Es ſtanden u. a. die Geſtaltung des diesjährigen Heldengedenktages, die Durchführung der Jahresfeier am 18. März und die Feier zum Geburtstage unſeres Führers zur Beratung. An einer demnächſt ſtattfindenden Familienfeier werden die Politiſchen Leiter geſchloſſen teilnehmen. Ein Schulungsvortrag mit bildlichen Darſtellungen über ein weltanſchauliches Thema von dem Orts-Propagandaleiter ſchloß ſich an.

Kiel

Das Fünfmaſt-Segelſchiff „Andromeda", das jetzt unter deutſcher Flagge fährt, lief in die Holtenauer Schleuſe ein und wird ſeine Reiſe nach Hamburg fortſetzen. Dort wird es zu einem Segelſchulſchiff umgebaut werden. Das Fahrzeug hat eine Länge von 75 und eine Breite von 13 Metern. Seine Maſten haben die ungewöhnliche Länge von 30 Metern.

Eutin

Der wildgewordene Ochſe im Eutiner See

Beim Entladen von Vieh auf dem Hofe eines Eutiner Schlachtermeiſters nahm ein kräftiger Marſch-Ochſe, der wohl ahnen mochte, was ihm bevorſtand, plötzlich Reißaus und ſtürzte ſich in die kalten Fluten des Eutiner Sees. Er ſchwamm die lange Strecke unter der Brücke hindurch bis zum Bootshaus, drohte dort ſeine wartenden Verfolger auf die Hörner zu nehmen und rannte dann über eine Brücke, vorbei an einem Volksgenoſſen, der bereits Anſtalten machte, ſeinerſeits in den See zu ſpringen, als der wilde Ochſe auch ſchon an ihm vorbeigeraſt war. Nach einem Geländelauf durch den Stadtpark und den Seeſcharwald ſuchte der Ochſe bei der ſtädtiſchen Badeanſtalt wieder das ſchützende Waſſer auf. Von einem Boot aus wurde ihm ſchließlich ein Tau um die Hörner geworfen, ſo daß er, nach Ueberwindung einiger Schwierigkeiten, ſchließlich aufs Trockne gebracht werden konnte. Mit verbundenen Augen mußte der Ausreißer dann das Viehtransportauto beſteigen und ſich endgültig ſeinem Schickſal ergeben

Preetz

Geiſtesgegenwärtiger Lebensretter

Der 48jährige Arbeiter Max Maaß rettete einen viereinhalbjährigen Knaben vor dem Tode des Ertrinkens. M. beobachtete, daß der Junge von der Brücke in der Langenbeckſtraße in die Schwentine fiel. So raſch er konnte, lief Maaß eine Straße hinab, die den Lauf der Schwentine begleitet, und ſah dann aus 150 Meter Entfernung von der Stelle, wo der Knabe ins Waſſer fiel, den Knaben mit dem Strom herantreiben. Entſchloſſen ſprang Maaß in die Schwentine und brachte den Jungen glücklich aufs Trockene. Die durch einen Arzt ſofort angeſtellten Wiederbelebungsverſuche waren von Erfolg gekrönt. Dank der Schnelligkeit und der richtigen Ueberlegung des Retters wurde der Wettlauf mit dem Tode gewonnen.

Meldorf

Freiballonlandung bei Fiel

Der Bremer Ballon „Roland", der Sonntrg morgen 11 Uhr 30 in Bremen aufgeſtiegen war, um ſüdlich der Elbe in Hannover zu landen, iſt um 13 Uhr 30 in Fiel in Süderdithmarſchen auf einer Roggenkoppel gelandet. Der Ballon mit vier Mann Beſatzung hatte in der dieſigen Luft und nachdem der Wind gedreht hatte, die Orientierung verloren. Es wurde eine Höhe von über 2000 Meter und 90 Stundenkilometer erreicht.

St. Peter

Spitzbube endlich erwiſcht

Durch tätkräftige Unterſtützung der Bevölkerung gelang es der Gendarmerie, einen Dieb dingfeſt zu machen und dem Gerichtsgefängnis in Huſum zuzuführen. Der Spitzbube hatte im Januar 1938 einen Damenpelzmantel im Werte von 1000 Mark vom Flur des Hotels „Stadt Hamburg" in St. Peter-Bad und im Februar 1939 einen Herrenmantel vom Flur der Gaſtwirtſchaft „Ohlsdorfer Krug" in St. Peter-Dorf geſtohlen. Der Zugriff der Polizei erfolgte für den Dieb ſo überraſchend, daß die geſtohlenen Sachen ſichergeſtellt werden konnten.

Hamburg

Todesſturz aus dem Zug

Montag abend iſt beim Stellwerk Tiefſtack ein junger Menſch von 20 Jahren, der HJ.-Uniform trug, aus dem um 23 Uhr 31 auf dem Hauptbahnhof aus Berlin eintreffenden KdF.-Zug gefallen. Der Verunglückte wurde mit ſchweren Kopfverletzungen einem Krankenhaus zugeführt und iſt dort bald nach ſeiner Einlieferung geſtorben. Es ſteht noch nicht feſt, ob ein Unglücksfall oder ein Verſchulden irgendwelcher Art vorliegt.

Nah und Fern

Der Führer ehrte Hundertjährige. Der Führer hat der Frau Georgine Tang in Hamburg-Hummelsbüttel aus Anlaß der Vollendung ihres 100. Lebensjahres ein perſönliches Glückwunſchſchreiben und eine Ehrengabe zugeben laſſen.

Die Liebe brachte es an den Tag. Trotz ihrer ſieben Vorſtrafen wegen Diebſtahls und Betruges hatte die 23jährige Anna Rethmann aus Havixbeck bei Münſter einen Verehrer, deſſen Herz in heftiger Liebe zu ihr entbrannt war. Er wohnte bei ihrer Mutter in Untermiete, und vor Antritt ihrer letzten Strafe von anderthalb Jahren Zuchthaus hatte ſie ihm ein Fahrrad geliehen, das er nun eines Tages zu einer Fahrt zur Strafanſtalt benutzte, um ſich mit ihr über alle Mauern hinweg zu verſtändigen. Man wurde auf den merkwürdigen „Zaungaſt" aufmerkſam und nahm ihm das Rad ab, das als geſtohlen erkannt werden konnte. Fräulein Anna wird ihrem ſtürmiſchen Liebhaber recht gram ſein, denn die Beſchlagnahme des Rades hatte eine Erhöhung ihrer Zuchthausſtrafe um ein Jahr zur Folge, und außerdem wurden ihr vom Schöffengericht in Münſter die bürgerlichen Ehrenrechte auf drei Jahre aberkannt.

Seiden aller Länder und Zeiten. Im ſtädtiſchen Muſeum Wuppertal wurde eine Ausſtellung koſtbarſter Seidenſtoffe, Samte, Stickereien, Spitzen und Webarbeiten aller Länder und Zeiten eröffnet. Aelteſte chineſiſche und japaniſche Seidenwebereien und -ſtickereien, indiſche, perſiſche und türkiſche Seidenſtoffe, ſeltene helleniſche, koptiſche Seiden und koſtbarſte italieniſche, franzöſiſche und deutſche Seiden- und Samtwebereien des Altertums, Mittelalters und der Renaiſſancezeit vermitteln einen Einblick in die textile Kultur vergangener Jahrhunderte.

Blumenpaten verſchönern die Stadt. In dem Beſtreben, den Blumenreichtum zu ſteigern und das Bild der alten Stadt Herford noch ſchöner zu geſtalten, hat das Verkehrsamt die Schaffung von Blumenpatenſtellen angeregt. In einer Stadt von 40 000 Einwohnern würden im Nu 800 000 Blumen blühen, wenn jeder Einwohner 20 Blumen betreuen würde. Auf den öffentlichen Plätzen ſollen Käſten aufgeſtellt und Blumenbeete angelegt werden, die mit Blumen nach Wahl des Paten und mit Zuſtimmung des Stadtgärtners gepflanzt werden. Die Koſten der Anſchaffung und Betreuung übernimmt der Pate.

Denkmal für einen Dackel. In Röwitz, im Kreiſe Gardelegen, iſt ein Dackel in beſonderer Weiſe geehrt worden, als er eingegangen war. In den elf Jahren ſeines Daſeins war der Dackel, der einem Landwirt gehörte, zum Schrecken der Sippe Reineke geworden. Nicht weniger als 239 Füchſen hatte er den Garaus gemacht. Darum wurde er nun auch auf dem Eichhorſt, wo er die meiſten Siege über Reineke errungen, in einen leeren Fuchsbau gebettet, auf den man zu Ehren des tapferen Dackels einen Feldſtein als Denkmal ſetzte.

Flaſchenpoſt von 1908. Beim Flundernfang fand ein Fiſcher aus Stolpmünde in ſeinem Schleppnetz eine Flaſchenpoſt, die ſich durch ihr ehrwürdiges Alter auszeichnet. Ein in der Flaſche befindliches Schreiben, vermutlich lettiſcher Handſchrift, trug das Datum des 17. Mai 1908. Die Flaſche wurde dem zuſtändigen Konſulat in Stettin zur weiteren Unterſuchung überſandt.

In Leipzig fährt eine Gaslokomotive. Die Reichsmeſſeſtadt Leipzig ſteht auf dem Gebiet der Gastechnik ſeit jeher in vorderſter Front. In Leipzig fährt nunmehr auch die erſte und bisher einzige Gaslokomotive. Das Leipziger Gaswerk ließ eine Dieſellokomotive, wie ſie von der Reichsbahn vielfach für Rangierzwecke verwendet wird, für Leuchtgasbetrieb umbauen. Das ſo entſtandene Schienenfahrzeug, deſſen Motor auch für Benzolgemiſch eingerichtet iſt, entwickelt 90—100 PS, wiegt 18,5 To. und iſt mit 4 Leichtſtahlflaſchen für 80 bis 100 Kubikmeter Gas ausgeſtattet. Dieſe Menge reicht für 50 Kilometer Aktionsradius und ſechsſtündigen Rangierbetrieb aus. Die neuartige Lokomotive zieht 18 bis 20 Eiſenbahnwagen zu je 20 To. und iſt ſtets betriebsfertig.

Wie aus einem Juden ein Arier werden ſollte. Einen beſonders frechen Gaunerſtreich beging der getaufte Jude Rodili Koliſch, der in einer Wiener Pfarrkanzlei nach Beſtechung des Mesners eigenhändig Fälſchungen im Taufbuch vornahm und ſo die moſaiſche Abkunft ſeiner Eltern verſchleierte, die bei ihrer Verehelichung zum katholiſchen Glauben übergetreten waren. Den Vornamen ſeines Großvaters Samuel fälſchte der dreiſte Jude in Johann um. Auf Grund dieſer gefälſchten Eintragungen ſtellte dann der Mesner die von dem Juden Koliſch gewünſchten „ariſchen" Tauf- und Trauurkunden aus. Während es Koliſch gelang, zu flüchten, wurde der Mesner verhaftet und nunmehr vom Gericht wegen Dokumentenfälſchung zu einem Jahr Kerker verurteilt.

Schwein fraß ſeinen Kaufpreis auf. Ein ſchlechtes Geſchäft hat der däniſche Landwirt Henrik Thomſen mit dem Verkauf eines Schweines in Saeby gemacht. Er hatte den Kaufpreis von 500 Kronen ſchon in die Brieftaſche geſteckt und nahm am Futtertrog von dem verkauften Borſtenvieh Abſchied. Dabei rutſchte die Brieftaſche in den Trog und wurde ſofort gierig von dem hungrigen Schwein verſchlungen. Ein herbeigerufener Tierarzt gab dem Tier ein Brechpulver, aber die Brieftaſche war ſchon ſo gut verdaut, daß weder das Geld zu retten war noch die für däniſche Landwirte ſehr wertvollen „Schweinekarten", die mit den Geldſcheinen zuſammen zum Schweinefutter geworden waren.

Der Hungerkünſtler. Nach längeren Verhandlungen zwiſchen Gandhi und dem Maharadſcha von Rajkot, in die auch der indiſche Vizekönig perſönlich eingriff, hat Gandhi, wie aus Rajkot gemeldet wird, ſein „Faſten bis zum Tode" aufgegeben. Gandhi hat rund vier Tage und drei Stunden keine Nahrung zu ſich genommen.

Wetterbericht des Reichswetterdienſtes

Zwiſchen dem feſtliegenden Tiefdruckgebiet vor der norwegiſchen Küſte und dem neu herangekommenen Hoch weſtlich von Frankreich hat ſich eine lebhafte Weſt- bis Nordweſtſtrömung eingeſtellt, die kühlere Meeresluft in Deutſchland bis zum Alpenfuß hereinbrechen ließ. Bei wechſelnder Bewölkung kommt es in dieſer Luftmaſſe vielfach zu Regen- oder Graupelſchauern, ſtellenweiſe begleitet von Gewittern. Da zunächſt keine Aenderung in der Großwetterlage zu erwarten iſt, wird das veränderliche Wetter anhalten.

Wetterausſichten in Nordweſtdeutſchland für Donnerstag

Mäßige bis friſche Winde aus weſtlicher Richtung, wechſelnde Bewölkung, einzelne Schauer, tagsüber ziemlich kühl, nachts Strahlungsfroſt.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. II. 1939: 820 Zur Zeit iſt Anzeigen-Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 1935 gültig

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Schlöſſer Chef des Kulturamtes der RJF.

Berufung durch den Reichsjugendführer

Der Reichsjugendführer der NSDAP., Reichsleiter Baldur von Schirach, ernannte ſeinen langjährigen Mitarbeiter, Obergebietsführer Dr. Rainer Schlöſſer, zum Chef des Kulturamtes der Reichsjugendführung. Obergebietsführer Schlöſſer wird ſeine Tätigkeit als Reichsdramaturg und als Leiter der Theaterabteilung im Reichsminiſterium für Volksaufklärung und Propaganda auch fernerhin beibehalten.

Dr. Rainer Schlöſſer
wurde vom Reichsjugendführer zum Chef des Kulturamtes der Reichsjugendführung ernannt. Neben ſeinem neuen Amte behält er ſeine Tätigkeit als Reichsdramaturg und Leiter der Theaterabteilung des Reichsminiſteriums für Volksaufklärung und Propaganda bei.
(Weltbild-Wagenborg-M.)

Obergebietsführer Dr. Rainer Schlöſſer, der von Baldur von Schirach zum Chef des Kulturamtes in der Reichsjugendführung ernannt wurde, ſteht im Alter von 40 Jahren. Von jeher hat Schlöſſer, der ein bekannter Dichter der jüngſten Frontgeneration iſt, den Gedanken vertreten, daß Politik und Kunſt untrennbar miteinander verbunden ſind. Er ſchrieb einmal vor mehr als drei Jahren in einer umfangreichen Abhandlung den Satz nieder, „daß der große Künſtler, das Genie, der Anlage nach die inneren Vorausſetzungen ebenſo zur Kunſt wie zu jeder anderen Tätigkeit des menſchlichen Geiſtes, nicht zuletzt alſo zur Politik, in ſich trage". Unzweifelhaft wird Schlöſſer auch ſein neues Arbeitsgebiet in dieſem Sinne auffaſſen; denn gerade in der heutigen Jugenderziehung verbindet ſich die Politik mit allen Erſcheinungsformen der geiſtigen und körperlichen Ausbildung innig zu einem harmoniſchen Ganzen. — Schlöſſer hat den Krieg von Auguſt 1917 als Freiwilliger mitgemacht und kehrte nach Kriegsende als Leutnant von der Weſtfront zurück. Er widmete ſich dann dem Studium der Germaniſtik, Geſchichte und Philoſophie und promovierte nach dem Staatsexamen als Dr. phil. Seit 1924 betätigte ſich Schlöſſer aktiv in der völkiſchen Bewegung, deren Preſſe er als kulturpolitiſcher Mitarbeiter diente. 1931 wurde er von Alfred Roſenberg an den „VB." nach München berufen, und ſeit Oktober 1933 iſt er als Reichsdramaturg im Reichspropagandaminiſterium tätig. Der Bühne galt ein großer Teil ſeines Schaffens, und ſo erſtreckte ſich ſeine Tätigkeit zeitweilig auch auf die Aemter eines Leiters der Fachſchaft Bühne und des Präſidenten der Reichstheaterkammer, als der er nach dem Tode des Miniſterialrates Otto Laubinger berufen wurde. Im April ſchied Dr. Schlöſſer aus dieſer Stellung aus, um ſich anderen wichtigen Aufgaben zu widmen. Jetzt wurde er vom Reichsjugendführer mit ſeiner neuen Aufgabe betraut, die zweifellos für den Reichsdramaturgen ein neues, erſprießliches Tätigkeitsfeld eröffnet. Gerade das freundſchaftliche Verhältnis zu Baldur von Schirach wird dazu beitragen, daß Schlöſſer als Chef des Kulturamtes im Sinne einer Jugenderziehung wirkt, die allen in ihn geſetzten Erwartungen voll und ganz entſpricht — zum Wohle der Jugend, an deren Erziehung mitzuwirken für einen immer junggebliebenen Menſchen die ſchönſte Aufgabe ſein muß.

Arbeitstagung im Reichspropagandaminiſterium

Dr. Goebbels vor den Propagandiſten der Bewegung

Am Montag und Dienstag verſammelten ſich die Leiter der Reichspropagandaämter und die Reichs- und Stoßtruppredner in den Räumen des Reichsminiſteriums für Volksaufklärung und Propaganda zu einer Arbeitstagung, bei der eine Reihe von Referaten über wichtige Tagesfragen gehalten wurde. Im Mittelpunkt der Tagung ſtand eine Rede des Reichsminiſters Dr. Goebbels. Der Miniſter gab einen umfaſſenden Ueberblick über die politiſche Lage.

Am Dienstagabend hatte Dr. Goebbels die in vielen Jahren erprobten alten Propagandiſten der Bewegung, die Leiter der Reichspropagandaämter, die Reichsredner und Reichsſtoßtruppredner zu einem Empfang geladen. All die Männer der Bewegung, die Jahr um Jahr und Tag um Tag in vorderſter Front ſtehen, hatten hier reichlich Gelegenheit zu Gedanken- und Erfahrungsaustauſch und waren einmal wieder in herzlicher Kameradſchaft vereint.

Gemeinſame Rechtstagung

Zwiſchen deutſchen und italieniſchen Rechtswahrern

Im Wiener Schloß Belvedere wurde eine Tagung der Arbeitsgemeinſchaft für die deutſch-italieniſchen Rechtsbeziehungen eröffnet. Nach der Begrüßung durch Reichskommiſſar Bürckel ſprach Reichsminiſter Dr. Frank über die grundſätzlichen Unterſchiede der Rechtsauffaſſungen bei den ſogenannten Demokratien und den autoritären Staaten. Er zeigte dabei das wahre Bild der Rechts- und Wirtſchaftszuſtände in den viel geprieſenen Demokratien und forderte die Arbeitsgemeinſchaft als Trägerin des Rechtsgewiſſens des Nationalſozialismus und des Faſchismus auf, ihre Tagung mit dem feierlichen Appell für das Lebensrecht dieſer aufwärtsſtrebenden Völker zu eröffnen.

Der italieniſche Juſtizminiſter Dr. Solmi erwähnte nach einem Dank für den herzlichen Empfang als Aufgaben die Schaffung eines gemeinſamen Völkerrechts und die Ausgeſtaltung der Geſetzgebung zum Schutze der Raſſe.

Miniſter Roſſoni in Deutſchland

Die landwirtſchaftliche Zuſammenarbeit der Achſenmächte

Der italieniſche Landwirtſchaftsminiſter Roſſoni iſt als Gaſt des Reichsminiſters für Ernährung und Landwirtſchaft, Reichsbauernführer R. Walther Darré, zu einem mehrtägigen Beſuch in München eingetroffen. Neben einer Beſichtigung landwirtſchaftlicher Einrichtungen und Muſterbetriebe der bayeriſchen Landwirtſchaft dient die Zuſammenkunft in der Hauptſtadt der Bewegung vor allem der weiteren Vertiefung der herzlichen Beziehungen der beiderſeitigen Führer und verantwortlichen Männer ihrer Landwirtſchaft. Es iſt eine Reihe von Beſprechungen vorgeſehen, die dem Ausbau des Erfahrungsaustauſches im Sinne einer fruchtbaren Zuſammenarbeit der beiden Länder auf landwirtſchaftlichem Gebiete dienen werden.

Eine Zeitung, die zu viele Leſer hatte

Eine der merkwürdigſten Zeitungen, die es gab, war der „Grumbacher Anzeiger", der eingehen mußte, weil er zu viele Leſer hatte. Die Zeitung wurde durch den Schullehrer Chriſtian Spindler in Grumbach in Thüringen herausgegeben und war vollſtändig mit der Hand geſchrieben. Sie erſchien anfänglich in fünfzehn Exemplaren und ziemlich zwanglos und unregelmäßig. Sie fand aber ſolchen Anklang, daß der Lehrer bald genötigt war, ſeine ſämtlichen Schüler zu Hilfe zu nehmen, um weitere Exemplare abſchreiben zu laſſen, denn Vervielfältigungsmittel kannte man damals — es war um die Mitte des vorigen Jahrhunderts — in Grumbach noch nicht. Aber auch die Schüler reichten ſchließlich für den „Zeitungsbetrieb" nicht mehr aus, ſo daß ſich Spindler, da die Nachfrage nach ſeinem Anzeiger immer größer wurde, eines Tages genötigt ſah, kundzutun, daß er die Zeitung wegen der unerwarteten Fülle von Abonnenten eingehen laſſen müſſe. Die Leute, die keine Blätter bekämen, wären gekränkt, und ſo werde die Zeitung, die als eine Quelle der Unterhaltung gedacht geweſen ſei, allmählich zu einer Urſache von Streitigkeiten und Verdrießlichkeiten. Aus ſo merkwürdigen Gründen iſt ſicher noch niemals vorher oder nachher eine Zeitung aufgegeben worden.

Da iſt die Welt wirklich feucht. In Amſterdam ſoll es jeden Tag wenigſtens einmal regnen. Beſtimmt aber tritt Regenfall ein, wenn der Tag ſchön beginnt. So hat denn ein holländiſcher Meteorologe ausgerechnet, daß Amſterdam in Europa wirklich einer der ganz feuchten Plätze iſt. Aber Singapore iſt viermal ſo feucht wie Amſterdam. Bombay, Kalkutta und ſogar Bergen in Norwegen ſind dreimal ſo feucht wie Amſterdam. Auch in Tokio, in New York, Waſhington und Halifax regnet es bedeutend ſtärker. Man kann alſo beinahe behaupten, daß die Weſtküſte von Europa, verglichen mit anderen Gegenden dieſer ſchönen Erde, beinahe eine Wüſte iſt. In Nordoſt-Indien gibt es einen Platz mit dem Namen Cherrapunji, wo auf den Morgen Land mindeſtens pro Jahr 10 bis 11 Millionen Gallonen Waſſer niedergehen. In Kamerun und Nigeria fallen gleichfalls Waſſermengen, die in die Millionen Liter hineingehen. Aber einer der feuchteſten Plätze der Welt ſoll der Berg Waialeale auf Hawai ſein. Nur in ganz feuchten Jahren kann das ſchon genannte Cherrapunji mit dem genannten Berg in Konkurrenz treten. In Nordbraſilien iſt es gleichfalls mitunter recht naß. In der ſog. Regenzeit hat der Amazonas manchmal eine Steigerung ſeines Waſſerſpiegels um 10 bis 12 Meter erlebt.

Seine Ausrede. In einem tollen Tempo war der Automobiliſt in die Ortſchaft hineingejagt und wurde prompt von dem Sheriff aufgehalten: „Warum beachten Sie nicht das Schild am Dorfeingang mit den Worten „Langſam fahren!"? Der Automobiliſt überlegte lange eine Ausrede und ſagte dann: „Entſchuldigen Sie, Herr Sheriff, aber ich dachte, das Dorf hieß ſo."

Reichsſender Hamburg.

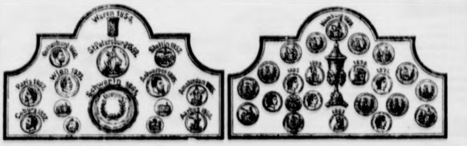
Donnerstag, 9. März.

6.30: Stettin: Auf Berlin: Zum fröhlichen Beginn! — 10.00: Hamburg: Volksliedſingen. — 10.30: Kiel: So zwiſchen elf und zwölf. Dazwiſchen: Unſere Altersehrung. — 12.00: Kiel: Muſik zur Werkpauſe. — 13.15: Aus Italien: Muſik am Mittag. — 15.25: Hamburg: Muntere Kleinigkeiten. — 16.00: Hamburg: Muſik am Nachmittag. Und zwiſchendurch plaudern wir „Vom Schaffen und Wirken der Frau". — 17.15: Hamburg: Bunte Stunde: Das Brautpaar in vier Jahrhunderten. — 18.00: Hamburg: Nun hebt ein neu Marſchieren an. Eine Gemeinſchaftsſendung vom NSDStB. und der Hitler-Jugend. — 18.30: Hamburg: Aus den Anfängen des Sports. Alte Pioniere erzählen. — 19.00: Hamburg: In Finkwarder „un Muſik". En luſtigen Finkwarder Obend mit Rudi Kinau. — 19.45: Hamburg: Natur und Jagd im Monat März. Eine unterhaltſame Plauderei. — 20.10: Von München: Um acht beginnt die Nacht. Ein fröhlicher Bummel durch die Nachtlokale der Operettenwelt. — 22.20: Hamburg: Buntes Variete. — 22.40: Hannover: Spätmuſik. — 24.00–3.00: Von München: Nachtmuſik.

Freitag, 10. März.

Tag der Hanſeſtadt Lübeck

6.30: Von Königsberg: Morgenmuſik. — 10.00: Von Berlin: Nur ein Erfinder. Das Schickſal des Joſef Maderſperger, des Erfinders der Nähmaſchine. — 10.30: Von Königsberg: Geſunder Körper — geſunder Geiſt: Meiſter der ſchnellen [illegible] — 10.45: Hamburg: So zwiſchen elf und zwölf. — 12.00: Aus Lübeck: Muſik zur Werkpauſe. — 13.15: Bremen: Auf Breslau: Muſik am Mittag im alten Rathaus zu Bremen. — [illegible]: Hamburg: Auf den Deutſchlandſender: Aus der Arbeit der Landesmuſikſchule Schleswig-Holſtein in Lübeck. — 16.00: Hamburg: Es geht auf Feierabend. — 18.00: Hamburg: Die Welt des Kindes. — 18.10: Aus Lübeck: Von lübiſcher Orgelkunſt. — 19.00: Hamburg: Auf den Deutſchlandſender, Leipzig und Stuttgart: Stadt der ſieben Türme. Ein Hörwerk von der Hanſeſtadt Lübeck und ihrer Stellung im nordiſchen Raum. — 20.10: Aus Lübeck: Auf Köln (bis 21.00): Im Audienzſaal des Lübecker Rathauſes: Feſtliche Abendmuſik. — 21.15: Hamburg: Oper in Lübeck. — 22.30: Von Leipzig: Tanz und Unterhaltung. — 24.00–3.00: Von Saarbrücken: Nachtmuſik.



Garten-Sämereien von Ernst & v. Spreckelsen Hbg.
Alleinverkauf bei S. S. Peters

Moderne Tapeten
streichfertige Farben, Goldleisten, alle Lacke und Pinsel
Fußboden-Glanzöl Expreß
von keiner Sorte zu übertreffen,
5 Sorten Lacköl in Dosen,
hübsche vorjähr. Tapeten Rll. 0,25
Solbad-Drogerie im Maienbeeck
Inhaber: **Johannes Petersen.**

NSU Motorräder
Quick RM. 290.-
ständig lieferbar
Max Weibezahl

Bramstedter Turnerschaft im NSRL.
Das öffentliche
Saal-Schauturnen
findet am **Sonntag, dem 19. März 1939**, im Kaisersaal für Erwachsene und Kinder statt.
Die Veranstaltung steht unter dem Motto
„Dem Volke gilt's"
Es laden ein die Turnerschaft u. Frau Fuhlendorf

Reichskriegerbund
NS.-Reichskriegerbund
Kriegerkameradschaft Bad Bramstedt
Wehrfilm-Veranstaltung
am Sonnabend, dem 11. März, 20 Uhr, im Kaisersaal.
1. „Unsere neue Wehrmacht". — 2. „Kyffhäuser-Erholungs- u. Waisenheime". — 3. „Reichskriegertag 1937". — Eintritt 0,50.
Nachm. 15 Uhr desgleichen für Kinder. Eintritt 0,20.
Um regen Besuch bittet die Kriegerkameradschaft.

Visit- und Glückwunschkarten
zur Konfirmation
bestellen Sie sich am besten in der
Buchdruckerei K. Paustian
Bad Bramstedt, Landweg 24, Fernruf 87

Eintopf
DAS Opferessen des Reiches

Speisekartoffeln
hält stets vorrätig
Hans Dehn Tel. 145.

Futter-Kartoffeln
hält stets vorrätig
Hans Dehn Tel. 145

Gesucht zum 1. April evtl. später
Tagmädchen
welches Ostern konfirmiert wird.
Frau K. Paustian, Buchdruckerei
Landweg 24.

Erfahrene, kinderliebe
Hausgehilfin
mit guten Zeugnissen, nicht unter 20 Jahren, zum 1. od. 15. April, evtl. 1. Mai, gesucht.
Dr. Suhren, Wirtschaftsprüfer,
Neumünster, Färberstr. 51.

Wovon man ſpricht

Das wertvollſte Gramm — Das Philoſophenalter hinausgeſchoben — Volksgeſundheit durch Volkserziehung

Die tſchechiſche Regierung gibt, wie wir leſen, die ſeinerzeit bei der Räumung des Staatsbades St. Joachimsthal mitgenommenen Radiumpräparate zurück. Die Gruben von Joachimsthal haben als erſte Radium geliefert, ſie ſind aber keineswegs die einzigen. Ihre jährliche Förderung reicht zur Herſtellung von drei bis vier Gramm dieſes koſtbarſten Elementes. Die Radiumlager am Großen Bärenſee in Nordkanada können jährlich etwa 100 Gramm liefern. Auch in Belgiſch-Kongo hat man radioaktive Erze gefunden. Die jährliche Erzeugung beträgt hier 40 bis 50 Gramm, und zwar benötigt man 10 000 bis 50 000 Kilogramm Erze zur Gewinnung eines einzigen Gramms Radium, deſſen Erarbeitung acht bis neun Monate dauert. Schließlich will man noch in Argentinien auf Uranerzlager geſtoßen ſein. Gegenwärtig ſind in der Welt alles in allem etwa 1000 Gramm Radium in Verwendung. Was ſo ſelten und ſo ſchwer zu erhalten iſt, ſteht natürlich hoch im Preiſe. Was den Preis anbelangt, ſo ſind Gold, Silber und Edelſteine gegen Radium die reinen „Waiſenknaben". Der Preis eines Gramms Radium hat in den letzten Jahren zwiſchen 65 000 und 150 000 Mark geſchwankt. Dabei ſind im allgemeinen die Preiſe auf dem „Radiummarkt" ſtark zurückgegangen. Es gab Zeiten, wo man noch tiefer in den Geldbeutel greifen und eine runde Million auf den „Tiſch des Hauſes" legen mußte, um ein Gramm zu erſtehen. Der Preisſturz macht den belgiſchen und amerikaniſchen Aktionären bereits arge Kopfſchmerzen, ſie befürchten — bei einer Jahresproduktion von 50 bis 100 Gramm! — eine „Ueberproduktion" und haben bereits begonnen, die Erzeugung zu droſſeln. Dabei ſollte man aber im Gegenteil alles tun, um ſoviel als möglich Radium in den Beſitz der Menſchheit zu bringen, denn es iſt für die Medizin unentbehrlich und ſcheint berufen zu ſein, beſonders bei der Krebsbehandlung eine wichtige Rolle zu ſpielen.

*

Der Reichsinnenminiſter hat verfügt, daß leiſtungsfähige Beamte und Angeſtellte unter Umſtänden auch über das 65. Jahr hinaus beſchäftigt werden können. Es iſt für viele an Arbeit gewöhnte Menſchen — und welcher Deutſche wäre nicht arbeitstüchtig und arbeitsliebend! — überhaupt ſchwer, ſich mit der Verſetzung in den Ruheſtand abzufinden. Gewiß iſt das Wort vom „wohlverdienten Ruheſtand" keine Phraſe. Wenn ein Beamter die Altersgrenze erreicht hat, ſo liegt ein arbeitsreiches Leben hinter ihm, und man kann ihm die Erholung wohl gönnen. Der Ruheſtand bedeutet zudem ja auch nicht etwa Nichtstun oder Müßiggang. Viel Gutes und Nützliches, wozu man bisher beim beſten Willen nicht kam — fleißiges Bücherleſen, Naturſtudium, Beſchäftigung mit irgendeiner Liebhaberei oder Kunſt — erſchließt ſich einem erſt im Ruheſtand. Und dennoch will es vielen ſcheinen, als ſei mit dem „a. D." oder „i. R." der Lebensfaden für ſie abgeſchnitten. So mancher kommt ſich plötzlich unnütz und überflüſſig vor und weiß nicht recht, wozu er eigentlich noch auf der Welt iſt. Die Stunden, die früher bei der liebgewordenen Arbeit und Pflichterfüllung im Fluge enteilten, ſchleichen nun bei der erzwungenen Ruhe und Muße träge dahin. „Zum Philoſophen bin ich noch viel zu jung", erklärt dann wohl mit einem Anflug von Galgenhumor ſo ein raſtloſer, nimmermüder Arbeitsfreund. Für ihn iſt nun durch den Erlaß des Reichsinnenminiſters das „Philoſophenalter" um ein paar Jährchen hinausgeſchoben. Er bleibt ſeiner alten Arbeit und damit, wie es ihm ſcheinen mag, auch ſich ſelber treu.

*

Das Hauptamt für Volksgeſundheit der NSDAP., das Reichsgeſundheitsamt und die Reichsſtelle gegen den Alkoholmißbrauch haben, wie wir leſen, zwölf Forderungen gegen den Mißbrauch von Genußgiften aufgeſtellt. Damit will man nicht etwa gegen die Lebensfreude zu Felde ziehen oder gar Splitterrichter ſein und mit moralinſaurer Gebärde den großen Bannfluch gegen harmloſe Genüſſe ſchleudern. Nur den Mißbrauch und das Uebermaß will man treffen, und vor allem die Jugend vor Gefahren behüten, deren Folgen ſie ſelbſt noch gar nicht überſehen kann. Iſt es nicht ein bedenkliches Zeichen, daß nach Mitteilung des Reichsverkehrsminiſters die meiſten Führerſcheinentziehungen, nämlich in 4307 Fällen, wegen Neigung zu Trunk oder Ausſchreitungen erfolgten, und daß man jetzt in einer Stadt Mitteldeutſchlands die im trunkenen Zuſtande angetroffenen Verkehrsſünder in einem beſonderen Verkehrsſünderkaſten anprangert! Zwang und Bevormundung werden von den genannten drei Stellen abgelehnt, wohl aber Maßnahmen zur tatkräftigen Förderung der Volksgeſundheit verlangt. Vor allem tut gerade auf dieſem Gebiete eine umfaſſende Aufklärung not. Was am Anfang vielleicht noch unſchädlich und ungefährlich iſt, kann durch Gewohnheit und Uebertreibung am Ende zum Verderb für Familie und Volk werden. Auch hier bewahrheitet ſich die goldene Regel, daß Vorbeugung die beſte Heilung iſt. Sa.

Die Reichsgartenſchau in Stuttgart

1 Million Frühlings- und Sommerblumen — Vorbildliche Baumſchulen und Gartenanlagen

Unter maßgeblicher Mitwirkung des Reichsnährſtandes wird am 22. April die dritte Reichsgartenſchau in Stuttgart eröffnet, die bis zum Herbſt dauern wird. Rund 500 000 Quadratmeter dienen als Ausſtellungsfläche. Allein 1 Million Frühlings- und Sommerblumen wurden ausgepflanzt, daneben 150 000 Tulpen, 100 000 Stauden uſw. Ein ganzer Hang iſt mit Tauſenden von Königskerzen, ein anderer mit einer unüberſehbaren Menge von Gladiolen verſehen. In einem Talkeſſel ſtehen alle deutſchen Roſenſorten nebeneinander. 60 000 dieſer ſchönſten Pflanzen wurden hier aus ganz Deutſchland zuſammengetragen.

Zu dem ſchon vorhandenen Baumbeſtand wurden 1500 Großbäume hinzugefügt, wobei noch Bäume im Alter von 60 Jahren mit einer Höhe von 20 Meter und einem Gewicht von 200 Zentner angefahren und mit rieſigen Kränen eingeſetzt wurden. Es wird gezeigt, welche Rolle die im Garten- und Obſtbau gewonnenen Erzeugniſſe im Leben des Volkes und des einzelnen ſpielen. Vorbildliche Siedlungs- und Kleinſthäuſer, ſämtlich mit Gärten verſehen, Heilpflanzengärten, Schulgärten, Bienengärten ſowie ein Garten des Seidenraupenzüchters ſind zu ſehen.

Der Reichsnährſtand beteiligt ſich u. a. mit Lehrſchauen für Baumſchulen, Obſt- und Gemüſebau, Zierpflanzen und Samenbau. Ein Garten beherbergt die Wildflora, daneben ein anderer, der die Wild- und Kulturformen miteinander vergleicht und ihre Entwicklung darſtellt. Da gibt es eine Sommerblumenwieſe und eine Blumenzwiebelwieſe, eine Azaleen- und eine Rhododendronſchau, ein Dahliengarten und ein Ritterſporntal, auch Teich- und Blumenterraſſen in den verſchiedenſten Ausführungen. Das Gelände, das ſich am Abhange des Killesberges hinſtreckt, diente in früheren Jahrhunderten der Gewinnung von Steinen zum Bau der Gebäude, die vielfach noch heute in Stuttgart und der Umgebung ſtehen. Jahrzehntelang lag es dann nach der Ausbeutung brach, von Geröll und Schutthalden durchſetzt. Hieraus wurde im Laufe von zwei Jahren das heutige Ausſtellungsgelände geformt. Rund 600 000 Kubikmeter Boden mußten bewegt werden. Hügel wurden abgefahren und Täler von 30 Meter Tiefe ausgefüllt. Durch die Felſen hieb und ſprengte man Be- und Entwäſſerungskanäle, und all die jetzt entſtandenen Anlagen verband man durch breite Straßen und anmutige Wege.

So wurde aus nutzloſem Unland durch nationalſozialiſtiſche Tatkraft ein Park von einzigartiger Schönheit geſchaffen.

Faſt drei Millionen Mitglieder

Der Aufſchwung des NS.-Reichskriegerbundes

Reichskriegerführer, ᛋᛋ-Gruppenführer Generalmajor a. D. Reinhard hat eine Broſchüre „Der NS.-Reichskriegerbund" herausgegeben, worin er das Werden und Weſen dieſes größten Soldatenbundes der Welt darſtellt. Daraus ergibt ſich u. a., daß der NS.-Reichskriegerbund am 1. Januar 1938 insgeſamt 2 307 250 Mitglieder in 33 416 Kriegerkameradſchaften umfaßte. Dieſe Zahlen haben ſich aber infolge der Eingliederung anderer Soldatenvereinigungen beträchtlich erhöht. Ungefähr 6000 Kriegerkameradſchaften mit 600 000 Mitgliedern traten im Laufe des Jahres 1938 in den NS.-Reichskriegerbund ein. In Zukunft iſt mit einem weiteren Anwachſen durch die aus der Wehrmacht entlaſſenen Soldaten zu rechnen. Auch durch die Eingliederung der Oſtmark und des Sudetengaues erfährt die Mitgliederzahl eine beträchtliche Steigerung. 80 Prozent der Mitglieder des Bundes waren Frontkämpfer.

Die einzelnen Waffengattungen ſind wie folgt vertreten: Infanterie, Jäger und Schützen 64,1 Prozent, Feldartilleriſten 11,9, Kavalleriſten 8,5, Fußartilleriſten 4,3 und Pioniere 4,3 Prozent. Von den Kameradſchaftsführern waren 44,2 Prozent Unteroffiziere, 42,6 Prozent Mannſchaften und 14,2 Prozent Offiziere.

*

Der erſte Großdeutſche Reichskriegertag findet vom 3. bis 5. Juni in Kaſſel ſtatt. Das Feſtprogramm bringt neben der feierlichen Eröffnung einen Empfang durch den Oberbürgermeiſter der Stadt Kaſſel ſowie eine Kranzniederlegung am Ehrenmal, ferner einen Kameradſchaftsabend mit den ausländiſchen Frontkämpfer-Organiſationen. Der Sonntag (4. Juni) ſteht im Zeichen des Aufmarſches des NS.-Reichskriegerbundes auf der Karlswieſe.

Sicherung des Hochſchullehrernachwuchſes

Begabten ſoll der Weg zur Hochſchule frei gemacht werden

Auf der Eröffnungskundgebung der 1. Großdeutſchen Rektorenkonferenz in Berlin hielt der Amtschef im Reichserziehungsminiſterium, Staatsminiſter Dr. Wacker, eine Rede, in der er einen Ueberblick über die wichtigſten Neuordnungen der letzten Jahre gab. Nach einer Würdigung des deutſch-ſpaniſchen und des deutſch-japaniſchen Kulturvertrages ſprach Dr. Wacker über die Sicherung des Hochſchulnachwuchſes. Der bisherige Hochſchulnachwuchs ſtamme nur aus einem Teil des deutſchen Volkes, und zwar vorwiegend aus dem ſozial beſſergeſtellten. Aus dieſer Erkenntnis erwachſe die Löſung des Problems, wenn es gelinge, aus dem Teil des deutſchen Volkes, dem aus wirtſchaftlichen Gründen der Weg zur Hochſchule nicht ohne weiteres offenſtehe, die Begabten herauszuholen und ihnen dieſen Weg zu öffnen. Dr. Wacker ſchilderte im einzelnen dann die großzügigen und tatkräftigen Maßnahmen auf dieſem Gebiete.

Dabei betonte Dr. Wacker, es werde Sache des Reichserziehungsminiſteriums und der deutſchen Hochſchule ſein, die Konzentration, die Tiefenarbeit und den eiſernen und gründlichen wiſſenſchaftlichen Ernſt auf alle Fälle zu ſichern und vor Auflöſungserſcheinungen zu bewahren. Die Sicherung des Hochſchullehrernachwuchſes ſei eine nationale Notwendigkeit, weil die deutſche Wiſſenſchaft der größte Aktivpoſten im Haushalt der deutſchen Kultur ſei.

Eine oſtpreußiſche Dichterin

Zum 60. Geburtstag von Agnes Miegel

Ueberblickt man heute rückſchauend das dichteriſche Werk Agnes Miegels, ſo ſcheint es für das Leben einer Sechzigjährigen faſt ſchmal an Umfang. Kein geſammelter Band faßt die vielfältigen dichteriſchen Erzeugniſſe ihrer Lyrik, ihrer Balladen, ihrer Erzählungen und Spiele und ihrer Erinnerungen zu einer repräſentativen Schau ihres Schaffens zuſammen; aber aus einer großen Zahl kleiner und weniger umfangreicher Veröffentlichungen formt ſich uns ein großes Lebenswerk, das an Rang und dichteriſcher Würde heute einen beſonderen Namen hat.

Agnes Miegel iſt in Königsberg geboren am 9. März vor 60 Jahren, letzter Sproß eines alten, angeſehenen Kaufmannsgeſchlechtes. Der helle, niederdeutſche Ernſt des Vaters, das heitere oberdeutſche Temperament der Mutter, die warme und fröhliche Gaſtlichkeit ihrer Heimat und die Geborgenheit der Welt der feſt in ſich ruhenden Familie, das ſtarke und kraftvolle Daſein einer deutſchen Stadt im Oſten hat ihr Werk entſcheidend beſtimmt. Im Oſten iſt Agnes Miegel geblieben, wenn man von einigen kürzeren Reiſen ins Ausland und einem Aufenthalt in Berlin abſieht. 1901 veröffentlichte ſie, der ihre dichteriſche Berufung nicht an der Wiege geſungen worden war, ihren erſten ſchmalen Gedichtband, der ſtaunendes Aufſehen erregte und den ſie uns zu ihrem ſechzigſten Geburtstag als eine ſchöne Gabe der Erinnerung neu geformt und geſichtet unter dem Titel „Frühe Geſichter" noch einmal herausgegeben hat. Es ſind kraftvolle Verſe, noch nicht ganz frei von den Anregungen der Großen ihrer Zeit, Liliencron, Fontane, Themen aus der ſchottiſchen und franzöſiſchen Geſchichte, aber auch ſchon Stoffe aus der eigenen oſtpreußiſchen Heimat. Neben dieſen mehr balladenhaft geformten Verſen ſtehen Strophen von ganz einfacher, zarter Schönheit. Das war der Anfang. Von dieſem Anfang an war Agnes Miegel immer enger ihrer Stammesheimat Oſtpreußen verbunden, und der Oſten wird immer ausſchließlicher und mit immer größerer Selbſtändigkeit zum unerſchöpflich abgewandelten Thema ihrer Dichtung. Und ebenſo innig verbunden wie mit den Menſchen des Oſtens iſt die Dichterin auch mit der weiteren Vielgeſtaltigkeit der oſtpreußiſchen Landſchaft. Das liebende Wiſſen um die beſondere Kraft oſtpreußiſchen Schickſals ließ ſie in der Not der Kriegs- und Nachkriegszeit gleichſam zur dichteriſchen Hüterin und Beſchützerin ihres zerriſſenen und bedrohten Landes werden. Damals, in der bitteren Verzweiflung um das Schickſal des deutſchen Oſtens, ſind ihre großen oſtpreußiſchen Gedichte entſtanden, die in ihrem „Herbſtgeſang" vereinigt ſind. Wenn man einmal ſpäter dem völkiſchen Anteil nachgeht, den deutſche Frauen in Kriegs- und Nachkriegszeit an der nationalen Erneuerung Deutſchlands gehabt haben, dann wird man auch auf das dichteriſche Werk Agnes Miegels hinzuweiſen haben.

Ein unbekanntes Volk

Bei den Ureinwohnern Malakkas.

Es gibt heute, trotz Flugzeugen und Radio immer noch einige Volksſtämme, deren Sitten kaum erforſcht und die von der Ziviliſation unberührt geblieben ſind. Zu dieſen Stämmen gehören die Sakaien, die Ureinwohner der Halbinſel Malakka. Der größte Teil der Malakka-Einwohner ſind Malaien. Im Innern der Halbinſel, im dichteſten, für den Europäer kaum zugänglichen Urwald, aber wohnen dieſe letzten Wilden, die von anderen kräftigeren Volksſtämmen in die Tiefe des Urwaldes verdrängt worden ſind. Ihre Zahl iſt ſchwer zu ſchätzen, da ſie über gewaltige Flächen zerſtreut ſind. Eine Volkszählung iſt unmöglich, dennoch glaubt man, daß es noch etwa 20 000 Sakaien gibt, die ein Daſein führen wie vor Jahrtauſenden.

Es ſind kleingewachſene, breitſchultrige Leute, die ein Nomadenleben führen. Ihre Behauſungen, primitiv aus Holz zurechtgezimmert, ſtehen auf Pfählen. Die Sakaien kennen den Anbau von Hirſe, Reis, Tabak und Zuckerrohr. Es iſt bemerkenswert, daß ſich dieſe Wilden mit Vorliebe an den vielen Flüſſen anſiedeln, aber ſich niemals auf das Waſſer wagen, nicht einmal das primitive Fahrzeug, der ausgehöhlte Baumſtamm, iſt den Sakaien bekannt. Die Tatſache, daß die Sakaien keine Verkehrsmittel auf dem Waſſer kennen, hat zu ihrem völlig Abgeſchnittenſein von der Ziviliſation beigetragen. Was ſie von der europäiſchen Kultur kennen, ſind Glasperlen, die ſie gegen Obſt eintauſchen.

Ihr einzige Waffe ſind Pfeile, die ſie aus dem Blasrohr ſchleudern. Die kurzen Pfeile ſind mit einem Gift von fürchterlicher Wirkung beſchmiert, deſſen Zuſammenſetzung unbekannt iſt. Dieſe Wilden jagen mit Vorliebe Nashörner, die ſich in Fallgruben fangen, die mit ſpitzen Bambusröhren geſpickt ſind. Das Nashorn iſt eine gute Beute, denn das Horn dieſes Tieres wird von den Chineſen, die daraus Arzneimittel bereiten, hoch bezahlt — bis zu 100 Dollar. Die Sakaien freilich kennen das Geld nicht und begnügen ſich auch in dieſem Fall mit Glasperlen. Den Gewinn ſtreichen die Malaien ein, die ſich als Vermittler betätigen.

Ein engliſcher Kolonialbeamter, der den Titel „Protektor der Sakaien" trägt, hat ſich offiziell mit den Nöten der Eingeborenen zu befaſſen. Er hat aber ſo gut wie nichts zu tun, denn nichts dringt zu ihm von dem geheimnisvollen Leben der Wilden, die das Tageslicht ſcheuen und ſich nur in der Finſternis des Urwaldes wohlfühlen.

Vermiſchtes

Seine Frau wird ſeine Schweſter. Irgend jemand hat einmal eine komplizierte Ehegeſchichte erſonnen, die ſo merkwürdige Familienverhältniſſe geſchaffen hat, daß letzten Endes ein Mann ſein eigener Großvater wurde. An dieſe Groteske erinnert lebhaft eine Hochzeit, die dieſer Tage in Briſtol ſtattgefunden hat. Hier hat Mrs. H. Ware den Vater ihrer Schwiegertochter, Mr. G. H. Vanhaelſt, geheiratet. Es ergibt ſich nun, daß ihr Sohn und ihre Schwiegertochter Stiefgeſchwiſter werden, obwohl ſie andererſeits Mann und Frau ſind.

Gewinnauszug

5. Klaſſe 52. Preußiſch-Süddeutſche (278. Preuß.) Klaſſen-Lotterie

Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

27. Ziehungstag 7. März 1939

In der heutigen Vormittagsziehung wurden gezogen

2 Gewinne zu 20 000 RM. 83973
2 Gewinne zu 10 000 RM. 86615
2 Gewinne zu 5000 RM. 375250
6 Gewinne zu 3000 RM. 97720 185085 389277
12 Gewinne zu 2000 RM. 34796 60173 127968 144383 148676
345826
82 Gewinne zu 1000 RM. 18311 19933 39933 46462 50004 69454
73926 76330 80573 92862 108292 109150 112887 115918 143772
150092 155786 158186 176146 178208 196268 196496 200414 221900
222690 228094 242627 263701 289978 291021 296424 298655 305332
306860 342742 346073 352353 358604 364330 391283 399124
102 Gewinne zu 500 RM. 18354 21753 30557 37500 38133 42556
43962 44292 63502 69560 70905 72988 98402 109731 113663
117945 126679 133403 134659 135729 150660 152993 175967 177905
192446 197529 201057 205308 210264 230071 249609 251813 270427
273252 279621 300364 302104 308128 312755 313289 313291 314609
323267 340273 355920 363891 364745 367008 390154 394937 395125

236 Gewinne zu 300 RM. 2 9027 11794 16260 17939 19459 23191
26758 33787 34180 35624 36052 40533 42146 42232 43665 45806
46243 47345 47661 49479 49559 59680 63475 68671 72114 76773
77587 83357 85512 87038 90878 91604 91665 102706 106764 110355
113447 122590 131581 136773 140410 140636 141060 150841 153421
154122 154852 155667 158979 159152 159430 166170 170346 176575
181725 189961 193638 196700 220009 220154 221039 222238 228056
230481 240285 241647 242077 242574 244392 249059 251048 252714
262526 263025 266712 270421 270628 272341 273244 275104 276594
280066 281607 284729 286082 288485 294386 295005 298821 301383
308048 308807 315469 322312 323170 333104 339718 340121 340337
340657 344569 346025 351082 354514 361789 365538 371855 374025
378519 378815 380642 383477 383809 385796 388381 392591 398713

Außerdem wurden 4556 Gewinne zu je 150 RM. gezogen.

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden gezogen

4 Gewinne zu 5000 RM. 115719 213354
6 Gewinne zu 3000 RM. 26568 177602 239892
10 Gewinne zu 2000 RM. 9417 241450 320646 344395 381768
48 Gewinne zu 1000 RM. 4187 67394 73765 99797 105460 110854
126563 157002 160465 168701 187818 226624 235108 243307 252996
262279 286134 319313 319971 325467 355765 368438 365999 392422
90 Gewinne zu 500 RM. 6828 17746 31228 44617 44735 49048
55536 61344 70630 79225 90853 105406 118577 121795 123538
125316 129312 131339 138702 168691 178357 210829 220987 252363
252390 258532 259662 260001 267509 281659 295497 306212 308480
308897 321118 326757 336912 339321 357763 366186 369451 370019
383838 395787 398171

176 Gewinne zu 300 RM. 432 481 7872 13089 15318 21006 24440
31280 31570 32634 40069 43949 46981 54603 64487 65508 68365
72290 83317 89679 92519 93029 98495 108732 109418 117675
120093 122208 124773 125616 125662 129144 135084 139443 141122
143120 143278 145028 148412 153500 153772 159703 161436 185946
191741 192896 194392 206887 207236 214477 214958 216025 218992
226872 227824 228900 231433 233602 234804 235360 261531 269283
278696 284978 287528 290175 295930 299270 306140 307698 312035
320122 321752 322057 323012 325614 325623 339045 340820 350578
355842 358224 358339 361536 362169 372811 384406 393321

Außerdem wurden 3666 Gewinne zu je 150 RM. gezogen.

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 1 000 000 RM., 2 zu je 30 000, 8 zu je 10 000, 8 zu je 5000, 10 zu je 3000, 36 zu je 2000, 110 zu je 1000, 150 zu je 500, 364 zu je 300, 6310 zu je 150 RM.

Deutſche Landsknechte am Amazonas

In den Urwäldern von Venezuela — Deutſchlands erſte Kolonie — Abenteuerlicher Marſch über die eisbedeckten Anden — Die Giftpfeile der Indianer

In der ſchwülen Treibhausluft des Aequators vergeht einem langſam die Arbeitsluſt. Mit großen Plänen waren wir nach Südamerika gekommen, und nun liegen wir meiſtens auf der luftigen Veranda unſeres Tropenhotels und denken an nichts. Ganz dumpf und hohl iſt uns im Kopf, wenngleich der Zollbeamte in La Guaira lächelnd verſichert, daß dies nur die „tiefſte“ Wintertemperatur von Venezuela iſt.

Unheimlich ſieht die ganze Gegend aus. Bis hoch in die Wolken ragen die dunklen Wände der unberührten Küſtenkordilleren. Oben ſind ſie dicht bewaldet, doch unten am Hafen treten die Felſen offen zutage, rot und ſonnverbrannt, ohne jede Vegetation. Hier flimmert die Luft wie über einem feurigen Krater, und ſchon der Gedanke, da hinaufklettern zu müſſen, verurſacht Schweißausbrüche.

Und doch gab es mutige Abenteurer, die hier bereits ihr Lager aufgeſchlagen hatten, als es noch keine Wege und Hafenplätze gab und feindliche Indianerſtämme die unbekannten Dſchungel bewohnten. Mit Erſtaunen haben wir in alten Hiſtorien geleſen, daß es in der Mehrzahl deutſche Konquiſtadoren und Landsknechte waren, die hier ſchon vor vier Jahrhunderten erſte Pionierarbeit geleiſtet haben. Es waren ganze Kerle nötig, um die gebrechlichen Freibeuterſchiffchen ſicher durch die ſo gefürchteten Wirbelſtürme der Karibenſee zu lenken und am damaligen Ende der Welt in Fieberluft und Sonnenglut die erſten Handelsorte aufzubauen. Während wir an dieſe abenteuerliche Entdeckerzeit zurückdenken, ſchämen wir uns der eigenen Faulheit und beſchließen, den Spuren der kühnen Landsleute zu folgen.

Inzwiſchen iſt das Reiſen hierzulande aber um vieles einfacher geworden. Für ein paar Bolivar fahren wir zehn Stunden lang mit der Eiſenbahn durch märchenhafte Palmenhaine und Urwälder. Dann ſauſt die Bahn durch endloſe Tunnels und ſchraubt ſich in vielen Kehren an den Kordillerenwänden in die Höhe.

Die geheimnisvollen blauen Berge, die aus der feuchten Dſchungel des Tieflandes ſteigen, üben auf den Menſchen ſtets eine merkwürdige Anziehungskraft aus. Ungezählte Rätſel harren hier heute noch der Löſung. Bis ins 18. Jahrhundert glaubte man an ein märchenhaftes Dorado, das irgendwo in dieſer Wildnis liegen mußte. Ein unbekannter Indianerſtamm ſollte ſo viel Gold beſitzen, daß er Waffen und Hausgeräte daraus herſtellte. Der Häuptling (wurde erzählt) ließ ſich jeden Tag von oben bis unten mit Goldſtaub überziehen. Zahlloſe Abenteurer, darunter viele Deutſche, zogen auf die Suche nach dieſem ſagenhaften Goldland. Das Augsburger Handelshaus der Welſer entſandte ſeinen beſten Mann, den Kolonialdirektor Ehinger, nach Venezuela. Damit begann der erſte Abſchnitt in der deutſchen Kolonialgeſchichte.

Im Februar 1529 ankerte das erſte deutſche Schiff an der Nordküſte Südamerikas. Verwegen drangen die Eroberer in die verwunſchene Welt der tropiſchen Dſchungel ein. Unter unglaublichen Mühſalen und Opfern gelangten ſie in weitentlegene Gebiete, die ſeitdem kaum wieder von eines Weißen Fuß betreten wurden. Auf einer ſolchen abenteuerlichen Fahrt entdeckten ſie auch das Quellgebiet des Amazonas. Aber die rauhen Landsknechte waren nicht der Wiſſenſchaft zuliebe nach Südamerika gekommen. Ihre guten Siedlungsabſichten waren bald vergeſſen, als die erſten Gerüchte von den unermeßlichen Reichtümern tief drinnen im Urwald unter den Einwanderern bekannt wurden. Auf einmal wollte niemand mehr von Pflug und Maurerkelle etwas wiſſen, es galt, ſo ſchnell wie möglich reich zu werden. Der Goldrauſch hatte dieſe Abenteurerſchar gepackt!

Der erſte Verſuch, das ſagenhafte Dorado aufzufinden koſtete den meiſten Teilnehmern das Leben. Faſt ſchutzlos waren die tapferen Männer den unbekannten Gefahren der tropiſchen Wildnis preisgegeben. Qualvoll waren die Nächte in dem ſtickigen Pflanzenmeer, wo überall unſichtbare Feinde lauerten. Mit ihren Schwertern mußten ſich die Eindringlinge erſt mühſam einen Pfad in die wuchernde Buſchmauer ſchlagen, aus der ununterbrochen ein Regen von giftigem Ungeziefer auf ſie herabrieſelte Sie ſtanden den ſchweren Fieberanfällen machtlos gegenüber und wußten nicht einmal, daß es vor allem die winzigen Moskitos waren, die ſie auf Schritt und Tritt mit dem Tode bedrohten. Faſt jeden Tag forderte die Wildnis ihre Opfer. An den Körpern der Toten hingen oft rätſelhafte bunte Hölzchen, die wie kleine Schmetterlinge herangeſchwirrt kamen. Sie ſahen gänzlich harmlos aus, doch wen ſie trafen, war des Todes. Unhörbar ſchlichen die Indianer durch die Dſchungel und blieſen aus langen Rohren einen tödlichen Regen von Giftpfeilen herab. Die Abenteurer ſäumten ihren Pfad mit Toten.

Nach unbeſchreiblichen Strapazen gelang es Ehinger, einen Goldſchatz von etwa 80 000 Mark aufzutreiben. Aber der Trupp, der ihn zur Küſte bringen ſollte, iſt unterwegs ſpurlos verſchwunden. Das Gold liegt irgendwo im Wald vergraben.

Der Haupttrupp war indeſſen bis zum Magdalenenſtrom gelangt. Und gerade hier, in dieſen mörderiſchen, fieberverſeuchten Sümpfen, brach unverhofft die Regenzeit herein. Bald waren alle Wege abgeſchnitten — das Unternehmen ſchien dem Untergang geweiht. Da zwang Ehinger ſeine Leute zu einer letzten verzweifelten Leiſtung. Er ſtieg mit ihnen über die winterlichen, eisbedeckten Anden nach Kolumbien hinein. Ueber hundert Europäer und indianiſche Träger fielen den raſenden Schneeſtürmen zum Opfer, die Ueberlebenden wurden von den Giftpfeilen der Indianer empfangen. Eins dieſer kleinen Hölzchen traf den kühnen Führer. Zwei Tage darauf begrub man den erſten deutſchen Konquiſtador irgendwo in den Tälern der Sierra Nevada. Der Traum vom Dorado war für lange Zeit zerronnen.

Genau vierhundert Jahre ſpäter beſuchten wir dieſelbe Tropenlandſchaft. Und während uns die Eiſenbahn durch ausgedehnte prachtvolle Plantagen führt, begreifen wir, daß man das Gold an falſcher Stelle ſuchte. Den eigentlichen Reichtum dieſes unvorſtellbar üppigen Tropenlandes haben die Abenteurer überſehen.

Rudolf Jacobs.

O'Hearty kommt zum Friſeur:
„Was koſtet bei Ihnen das Haarſchneiden?“
„Sieben Pence.“
„Und was koſtet das Raſieren?“
„Drei Pence.“
„Gut, dann raſieren Sie mir bitte den Kopf!“
(Neue Illuſtr. Ztg.)

Ganze Kerle

ROMAN VON J. SCHNEIDER - FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

17. Fortſetzung

Die fränkiſche Landſchaft lag als buntſcheckiges Tuch ausgebreitet. Die Waſſer, welche es durchfloſſen, ſtanden ſtill. Die abgeernteten Felder zeichneten ſich als Wüſten ab. Gelb und endlos.

Amalie ſuchte nach den Weinbergen und fand nur eine langgedehnte, mattgrüne Wieſe, die ſich an den Hängen hinzog und war dem Flugzeugführer dankbar, als er etwas tiefer herabging.

Die Umriſſe wurden jetzt klarer. Die Kirchtürme ſtachen ſpitz nach oben, und die Dächer der Häuſer waren komiſch plattgedrückt. Ab und zu bewegte ſich unten etwas, aber es war nicht zu unterſcheiden, ob Menſch oder Tier. Für das Auge erſchien es nur als Punkt, der ſeinen Platz wechſelte.

Weſſelkamp vertrug das Fliegen ſchlecht. Als er nach Frobenius hinüberſah, bemerkte er, daß deſſen Geſicht ins Gelbe ſpielte. Allem Anſchein nach waren ſie Leidensgenoſſen. Nur Amalie ſchien von all den böſen Anwandlungen verſchont zu bleiben.

Er neigte ſich zu ihr hinüber und faßte nach ihrer Hand, die ſie ihm willig überließ. Im ſelben Augenblick fiel Lothars Kopf auf die Bruſt.

„Rolph!“ ſchrie Amalie auf, ſprang von ihrem Sitz und glitt wieder zurück.

Weſſelkamp nahm ein Fläſchchen aus der Taſche und ſetzte es Frobenius an den Mund. Der trank, wiſchte ſich über die Stirne und ſah abbittend nach Amalie zurück „Ich fliege das erſtemal.“

„Ja, ja!“ übertönte Weſſelkamps Stimme den Motorenlärm. „Das macht nichts! Ich fuhr ſchon wiederholt und bin es noch immer nicht gewöhnt. — Behalten Sie den Kognak! Ein wenig Erleichterung bringt er doch!“

Amalies Geſicht war weiß und merkwürdig verändert.

Wenn Frobenius ihr Sohn wäre, könnte ſie nicht mehr Teilnahme zeigen, dachte Weſſelkamp.

Aus der Tiefe grüßte jetzt das Schloß von Ansbach. Die Stadt lag wie in eine Wiege gebettet. Ganz eingehüllt in Grün und leichten Dunſt. Weſſelkamp verſpürte einen ſüßſäuerlichen Geſchmack im Munde. So etwas wie einen verfeinerten Durſt. In Ansbach hatte er einmal einen ganz vorzüglichen Wein getrunken. Nach dem gelüſtete es ihn jetzt. Traurig, wenn man ſich ſtatt deſſen die Lippen mit der Zunge kühlen mußte.

Amalie wandte keinen Blick von Lothar. Der ſaß jetzt wieder hochgerichtet und ſah geradeaus Es ſchien ihm beſſer zu gehen.

Eichſtädt kam. Amalie beneidete die Benediktinerinnen unten in der Abtei um den Frieden ihrer Seele. Die ihre war zerriſſen und voller Unruhe. — „Ihr führt ins Leben ihn hinein und laßt den Armen ſchuldig werden! Dann übergebt ihr ihn der Pein, denn jede Schuld rächt ſich auf Erden. — — Rächt ſich auf Erden.“

Weſſelkamp, der ſah, wie ſie die Lippen bewegte, neigte ſich wieder zu ihr hinüber. Aber ihr Mund öffnete ſich nicht mehr.

Und dann war es endlich ſoweit, daß das Flugzeug ſich tiefer herunterſchraubte und in elegantem Gleitflug der Erde näherte.

Lothars Wangen färbten ſich mit einem leichten Rot. Daheim! — Er war noch nie für längere Zeit fort geweſen. Nun beſeligte ihn dieſe erſte Heimkehr über die Maßen. Die Wunde ſchmerzte kaum mehr. Das fürchterliche Uebelſein flaute ab, ſo raſch und unvermutet, wie es gekommen war.

Weſſelkamp betrat als erſter den Boden. Dann half er Amalie über die kleine Treppe, als letzter folgte Lothar

Die Sonne lag goldfarbig auf dem weißen Beton und verſtrömte neidlos ihre Wärme über ihn. Das Hotel im Hintergrunde ſchien größer, als Lothar es in der Erinnerung hatte. Leiſe hoben und ſenkten ſich die Fahnen auf ihren hohen Maſten. Und immer wieder dasſelbe wonnige Gefühl: daheim!

Eine junge Dame kam auf ſie zu, verhielt den Schritt und beſchleunigte ihn dann.

Plötzlich ſtutzte Lothar. Er hatte Bebe erkannt und lief auf ſie zu. „Daß du da biſt, Liebſte!“

Amalie Nowak ſtreckte ihr impulſiv die Hand entgegen „Herr Frobenius iſt etwas erholungsbedürftig.“

Weiß Gott, dachte Bebe, ihre Erregung kaum beherrſchend.

Weſſelkamp ſtellte ſich vor und bekam eine ſchmale kühle Hand in die ſeine gelegt. Er ſpürte, wie ſie zitterte und empfand ein Gefühl der Beklemmung, für das er keine Erklärung wußte.

Dann hörte er einen erſchreckten Ausruf, der von Frobenius kam und Bebes flehende Stimme: „Es iſt wirklich nicht ſchlimm, Lieber! Wirklich nicht! Ich bin ſelbſt dabeigeweſen, wie die Sanität kam und ſie fortbrachte. — Nicht ins Schwabinger Krankenhaus. Dahin wollte ſie nicht. Sie wollte durchaus nach Nymphenburg. — Lothar, ich bitte dich! Es iſt ja gar keine Gefahr. Wir wollten nur ganz ſicher gehen.“

Amalie wandte ſich um, ſah Lothars todbleiches Geſicht und wurde von einer entſetzlichen Angſt ergriffen. „Was iſt denn paſſiert?“

Bebe berichtete, daß Frau Frobenius ſich durch eine Unvorſichtigkeit eine Verletzung mit der Schere beigebracht habe, die eine kleine Operation nötig mache.

„Abſichtlich beigebracht?!“ ſtieß Amalie hervor.

„Aber nein!“ entgegnete Bebe verwundert. „Wieſo denn? Dazu war doch gar kein Grund vorhanden. Sie hat ſich ja ſo ſehr auf Lothars Kommen gefreut. Wahrſcheinlich iſt ſie ganz in Gedanken geweſen und hat nicht acht gegeben. Es war gut, daß ich zufällig in die Wohnung kam. Ich habe gleich nach einem Arzt telephoniert, der es ratſam fand, Frau Frobenius fortzubringen. — Wir fahren jetzt ſofort zu ihr,“ tröſtete ſie Lothar und ſchob ihren Arm unter den ſeinen.

„Würden Sie die Liebenswürdigkeit haben, uns Beſcheid zu geben?“ fragte Amalie und hing ſich ſchwer an Weſſelkamp. „Wohin ſoll Lothar telephonieren, Thomas?“

„Ins Parkhotel, bitte! Wir fahren nicht vor ſechs Uhr weg. Ich wünſche von ganzem Herzen das Allerbeſte, Herr Frobenius. — Ich empfehle mich Ihnen, gnädiges Fräulein!“

„Ein bißchen viel auf einmal,“ ſagte Weſſelkamp, als Bebe mit Lothar raſch einem Mietauto zuſchritt. „Du biſt ganz mitgenommen, Liebſte. Erſt die Hetzjagd in Würzburg und nun das! Ich bin ſelbſt etwas aus dem Gleichgewicht gebracht. Ich habe Frobenius während der ganzen Fahrt nicht aus dem Auge gelaſſen. Es wundert mich, wieſo er auch ſogar in ſeinen Bewegungen meinem toten Bruder gleicht. Je mehr ich darüber nachdenke, deſto eigentümlicher mutet es mich an. Trotzdem ſcheint aber nicht der geringſte Zuſammenhang zu beſtehen. Lediglich ein Spiel der Natur und des Zufalls. — Wie müde du biſt!“ bedauerte er, die Schwere ihres Armes fühlend. „Nur ein paar Minuten noch,“ bat er erſchrocken, als ſie plötzlich ſtolperte. Er war ehrlich froh, als ſie in den Polſtern eines Mietwagens ſaßen.

„Meinſt du, daß Lothar Geld hat?“ fragte Amalie, während ſie der Stadt zufuhren.

„Geld? — Ich glaube kaum. Zum mindeſten ſehr knapp. Ich hätte ihn darum fragen ſollen. Man vergißt zuweilen das Allerwichtigſte. Aber es iſt ja Fräulein Krafft dabei. Das ſcheint ein ausnehmend vernünftiges Mädchen zu ſein.“

Und das war Bebe auch; ſie drückte ſich während der Fahrt an Frobenius und ſchmeichelte ihre Hand in die ſeine. „Du darfſt dich nicht gehen laſſen, Lieber!“ mahnte ſie. „Du mußt deine Mutter aufzuheitern ſuchen. Ihr Troſt bringen. Sie wird ohnedies erſchrecken, weil du ſo angegriffen ausſiehſt.“

Er fühlte erſt jetzt, wie ſehr die Wunde wieder brannte. Bebe hatte noch gar nicht Zeit gehabt, zu fragen, wie es gekommen war. Man hatte ſo raſch etwas weg. Bei Frau Frobenius war es auch ſo geweſen.

„Sei tapfer!“ bettelte ſie, als der Wagen vor dem Krankenhauſe hielt. „Laß mich begleichen“. Damit entlohnte ſie den Chauffeur und lief dann neben Frobenius her, weil es ſonſt unmöglich war, ſich ſeinem Schritt anzupaſſen.

Sie gingen durch ein hohes Tor, an einem Pförtnerfenſter vorbei. „Zimmer zwanzig, Schweſter,“ ſagte Bebe und nickte der weißen Haube zu. Dann ein gepflaſterter Weg durch herbſtfarbenen Garten. Geneſende gingen zwiſchen den Beeten auf und ab und ſahen ihnen aus blaſſen, aber hoffnungsfrohen Geſichtern nach. Eine Reihe ſpiegelnder Fenſter glänzte in der ſinkenden Sonne und warf einen hellen Widerſchein auf die Kronen der Bäume.

Nun noch einmal eine Tür. Ein paar Stufen zum hochgelegenen Erdgeſchoß. „Da, Lothar!“ ſagte Bebe leiſe und ergriff ſeine Hand.

Das dunkle Linoleum des langen Ganges ſpiegelte. An den kleinen Tiſchen und Sofas, die an der Wand ſtanden, ſaßen Wartende, ab und zu auch ein Geneſender dabei, dem ſich die Welt ſchon wieder bis zu dieſer Etappe aufgetan hatte.

Ein weißer Kittel huſchte vorüber. Eine Schweſternhaube flatterte hinterdrein. Es roch ſchwach nach Kampfer und Lyſoform. Alle Stimmen, die vernehmbar waren, dämpften ſich zu einem Flüſtern.

Wie entſetzlich, dachte Frobenius und fühlte vor Aufregung ſo etwas wie einen leichten Brechreiz hochkommen.

„Bitte, Lothar,“ mahnte Bebe, die vor einer Tür haltgemacht hatte. „Soll ich klopfen?“

„Ja!“

Eine Frauenſtimme gab ſofort Antwort.

Dann ſah Frobenius eine Geſtalt in hochgeſchobenen Kiſſen. Eine weiße Binde, die das ganze Geſicht verhüllte und kaum die Augen frei ließ.

„Mutter! — — Wie iſt denn das gekommen, Mutter?“

Ein Nicken. Ein Grüßen der Augen. Sonſt nichts.

„Ihre Mutter darf nicht ſprechen,“ ſagte die Krankenſchweſter und rückte zwei Stühle herbei. „Es iſt bloß wegen der genähten Wunde. Sie ſelber können ſprechen ſoviel Sie wollen,“ ermunterte ſie ihn lächelnd.

Lothar brachte keinen Ton heraus, ſah nur in dieſe Augen und hörte Bebes Stimme: „Lothar iſt eben angekommen. Es geht viel beſſer, als wir gedacht haben, nicht?“ Auf eine unbeſtimmte Bewegung der Kranken hin legte ſie ihre Wange leicht gegen deren Antlitz. „Die Wunde iſt gar nicht mehr ſchlimm. In ein paar Tagen wird man kaum noch etwas merken. — Lothar hat ſich beim Bücken an einem ſcharfen Nagel verletzt. Wir haben allen Grund, dankbar zu ſein, daß es ſo ausgegangen iſt — — auch bei Ihnen, Frau Frobenius.“

Lothar hörte alles. Aber kein einziger Satz blieb haften. Selbſt darüber, daß Bebe ſeiner Mutter die Wahrheit über ſeine Verletzung vorenthielt, wunderte er ſich nicht. Ihn wunderte nur. daß er noch heute morgen in Brückenau geweſen war und nun hier ſaß. Daß die Mutter in dieſem Bette hier lag und nicht mit ihm nach Hauſe gehen ſollte.

Er ſchüttelte den Kopf und blickte hilflos in ihre Augen, ſah nach Bebe und ſenkte die Lider. Er las einen ſtummen Vorwurf in ihrem Geſicht.

Ach, Bebe! Er wäre jetzt der verlaſſenſte Menſch ohne ſie. Er bemühte ſich krampfhaft, irgend etwas Vernünftiges zu ſagen. Es waren lauter Bruchſtücke, ohne jeden Zuſammenhang.

Dazwiſchen ſprach Bebe wieder und ſuchte Ordnung in das Durcheinander ſeiner Erzählung zu bringen. Frau Frobenius machte hin und wieder eine leiſe Bewegung, hob die Hand, um nach der des Sohnes zu greifen und gab ſie wieder frei.

„Ihre Frau Mutter iſt müde,“ ſagte die Schweſter fürſorglich. „Laſſen wir's für heute genug ſein. Morgen dann wieder. Sie können Ihre Mutter auch ſchon am Vormittag beſuchen, Herr Frobenius.“

„Ja! — Bitte!“

„Gute Nacht, Mutter! — Hoffentlich ſchläfſt du gut.“

„Gute Nacht, Frau Frobenius! Morgen kommen wir wieder,“ verſprach Bebe.

Die Kranke ſah auf ihre Hände, die eben noch geſtreichelt worden waren, dann nach der Tür, durch die zwei Geſtalten verſchwanden, dann nach der Schweſter, die ihr ermunternd zulächelte. Sie hörte noch einmal die Stimme ihres Sohnes draußen auf dem Gange.

Die Schweſter verſtand die unausgeſprochene Bitte und ſteckte für einen Augenblick den Kopf hinaus. „Ihr Sohn ſpricht mit dem Oberarzt.“

(Fortſetzung folgt)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 58 Donnerstag, den 9. März 1939 61. Jahrg.

Schutz des Heldengedenktages

Eine Verordnung des Reichsminiſters des Innern.

Im Reichsgeſetzblatt wird eine Verordnung des Reichsminiſters des Innern über den Schutz des Heldengedenktages veröffentlicht, nach der — außer den allgemeinen, für Sonn- und Feiertage geltenden Beſchränkungen — bis 18 Uhr alle der Unterhaltung dienenden öffentlichen Veranſtaltungen verboten ſind, ſofern bei ihnen nicht der der Bedeutung dieſes Tages entſprechende ſoldatiſche und heroiſche Charakter gewahrt iſt. Dieſe Neuregelung gilt für das geſamte Großdeutſchland.

Holland und die Leipziger Meſſe

Hollands Wirtſchaftsminiſter ſpricht in Reichsmeſſeſtadt.

Der königlich niederländiſche Wirtſchaftsminiſter Mr. Steenberghe traf zu einem zweitägigen Beſuch der Meſſe in Leipzig ein und beſichtigte u. a. eingehend die niederländiſche Kollektivausſtellung. Anläßlich eines von dem niederländiſchen Geſandten in Berlin von Haersma de With in Leipzig zu Ehren des holländiſchen Wirtſchaftsminiſters veranſtalteten Empfanges wies Vizepräſident Fichte vom Leipziger Meßamt auf die wichtige Rolle im gegenſeitigen Warenaustauſch zwiſchen den Niederlanden und Deutſchland hin, die ſich auch im Geſchäft auf der Leipziger Meſſe widerſpiegele. 2600 Kaufleute und Induſtrielle ſeien zur Frühjahrsmeſſe 1938 aus den Niederlanden zur Meſſe gekommen und auch diesmal ſeien wieder holländiſche Einkäufer in großer Zahl anweſend.

Nachdem Staatsminiſter Lenk den holländiſchen Gaſt im Namen des Gauleiters Mutſchmann begrüßt hatte, nahm Miniſter Mr. Steenberghe ſelbſt das Wort. Er drückte zunächſt ſeine Ueberraſchung über das rege Bild aus, das er in Leipzig zu ſehen bekommen habe.

Die Reichsmeſſe gebe dem deutſchen und erſt recht dem ausländiſchen Einkäufer ein vollſtändiges Bild von den Leiſtungen, die die deutſche Wirtſchaft anbieten könne. Die Beziehungen zwiſchen den Niederlanden und Leipzig ſeien bereits ſehr alten Datums. Heute ſeien dieſe Verbindungen in weitgehendem Maße intenſiviert.

In ſeinen weiteren Ausführungen betonte der Miniſter, daß die verhältnismäßig junge niederländiſche Meſſe in Utrecht Nutzen von den Erfahrungen gehabt habe, die die Leipziger Meſſe in Jahrhunderten ſammeln konnte. Nach den Erfahrungen, die der ſeinem Miniſterium unterſtehende niederländiſche wirtſchaftliche Nachrichtendienſt ſeit einigen Jahren mit der Leipziger Meſſe gemacht habe, könne man ohne weiteres ſagen, daß die Reichsmeſſe in ihrer Art ein nicht zu übertreffendes internationales Zentrum

Die Wirkung der Meſſe ſei ſehr nachhaltig. Noch Monate nach ihrem Schluß kämen Nachfragen.

Zum Schluß wies der Miniſter auf die kulturelle Miſſion der Weltinſtitution der Leipziger Meſſe hin und auf den Ausſpruch des Vizepräſidenten Fichte: „Ware, die durch die Leipziger Meſſe gegangen iſt, hat ſchwerſten Prüfungen ſtandgehalten". Im Geiſt dieſer Worte wünſche er der Reichsmeſſe eine große Zukunft, damit ſie ihre hohe Miſſion im Segen des nationalen und internationalen Handels mit beſtem Erfolg erfüllen möge.

Befriedigende Lage der Reichsbahn

Alle Schwierigkeiten ungewöhnlicher Beanſpruchung überwunden.

Dem Beirat der Deutſchen Reichsbahn unter dem Vorſitz des Reichsverkehrsminiſters Dr. Dorpmüller wurde Bericht über die finanzielle Entwicklung der Reichsbahn erſtattet. Der Beirat nahm ferner Kenntnis von den Maßnahmen auf dem Gebiete der Perſonal- und Sozialpolitik und erhielt durch beſondere Vorträge Einblick in das ausgedehnte Fahrzeugbeſchaffungsprogramm, die Bauvorhaben und die Betriebs- und Verkehrslage der Reichsbahn. Erörtert wurden im beſonderen die außergewöhnlichen Beanſpruchungen, die ſich für die Reichsbahn in den letzten Herbſt- und Wintermonaten ergaben.

Der Beirat gab ſeiner Anerkennung Ausdruck darüber, daß trotz dieſer in ſolcher Geſamtheit nicht vorauszuſehenden Umſtände es dem weiteſtgehenden opferbereiten Einſatz aller Kräfte gelungen iſt, der aufgetretenen Schwierigkeiten ohne ſchwerwiegende Nachteile Herr zu werden.

Beſſeres Verſtehen!

Frau Scholtz-Klink bei der Anglo-German Fellowſhip

Zu Ehren der Reichsfrauenführerin Frau Scholtz-Klink, die zu einem mehrtägigen Beſuch in London weilt, veranſtaltete die Anglo-German Fellowſhip ein Eſſen. Im Namen der Anglo-German Felowſhip hieß Sir Geoffrey Clarke die Reichsfrauenführerin in England herzlich willkommen. Er gab der zuverſichtlichen Hoffnung Ausdruck, daß dieſer Beſuch und der Meinungsaustauſch der Reichsfrauenführerin mit den leitenden Perſönlichkeiten der engliſchen Frauenorganiſationen mit dazu beitragen möge, etwa beſtehende Mißverſtändniſſe zu beſeitigen, um dadurch zu einem beſſeren Verſtehen zwiſchen den beiden Nationen beizutragen.

Frau Scholtz-Klink gab der Freude Ausdruck, einmal vor den engliſchen Perſönlichkeiten von der großen Aufgabe und Arbeit des Deutſchen Frauenwerks berichten zu können. Anſchließend ſprachen die konſervative Abgeordnete Florence Horsburgh und Lady Douglas-Hamilton über die Frauenarbeit in England, wobei beide Rednerinnen für eine engere Zuſammenarbeit in allen Fragen mit Deutſchland eintraten.

Kapitulation der Kommuniſten

Die bolſchewiſtiſchen Bataillone ergaben ſich in Madrid

Wie aus Paris berichtet wird, hat der rote „Verteidigungsausſchuß" in Madrid durch den Rundfunk den radikalkommuniſtiſchen Banden, die noch Widerſtand leiſteten, ein Ultimatum geſtellt, alle ihre Stellungen innerhalb von drei Stunden zu räumen. Die Kommuniſten kapitulierten jedoch bereits vor Ablauf der ihnen geſtellten Friſt. Der „Verteidigungsausſchuß" hatte neue Truppen von der Front nach Madrid beordert, die mit Hilfe von Tanks die kommuniſtiſchen Stellungen umzingelten. Dadurch wurden die letzten bolſchewiſtiſchen Bataillone zur Uebergabe gezwungen. Nach anderen Meldungen ſollen jedoch die Kämpfe in Madrid andauern.

Verluſtreiche Kämpfe

Der kommuniſtiſche Aufſtand in Madrid gegen den ſogenannten „Verteidigungsausſchuß" hatte zu ſchweren, verluſtreichen Kämpfen geführt. Der „Verteidigungsausſchuß" ſetzte ſogar Bombenflugzeuge ein und ließ einige Stadtviertel, die in den Händen der Kommuniſten Negrinſcher Richtung waren, bombardieren. Zu dieſen beiden bolſchewiſtiſchen Cliquen waren außerdem noch die Anarchiſten als dritte Kampfpartei hinzugetreten. Die rote Aufſtandsbewegung im Innern Madrids ſcheint nach ſchweren Straßenkämpfen, bei denen Artillerie und Maſchinengewehre eingeſetzt wurden, erſtickt worden zu ſein, während in der Umgebung Madrids weitergekämpft wird. Da die Kämpfe auf beiden Seiten mit Erbitterung geführt werden, ſind die Verluſte überaus ſchwer.

Im Madrider Rundfunk wurde eine „amtliche" Mitteilung bekanntgegeben, nach der „republikaniſche" Bomber in Madrid eine Gruppe von unter kommuniſtiſchen Anführern ſtehenden Soldaten mit Bomben belegt und vernichtet hätten.

In nationalſpaniſchen Regierungskreiſen werden die Vorgänge in Madrid mit aller Ruhe verfolgt. Man weiſt darauf hin, daß die nationalſpaniſchen Armeen, die Madrid wie ein eiſerner Ring umſchließen, planmäßig einmarſchieren werden, wenn General Franco den Befehl dazu gibt.

Auch Miaja und Beſteiro Verbrecher

Der nationalſpaniſche Sender Burgos kennzeichnete die Angehörigen des neu gegründeten Madrider roten „Verteidigungsrates" mit ſchonungsloſer Offenheit. Er ſtellte feſt, daß ſeine Mitglieder keineswegs beſſer als die übrigen roten Verbrecher ſind. So ſei Beſteiro ſtellvertretender Leiter der erſten „republikaniſchen Regierung" geweſen und er habe bei Ausbruch des Krieges nicht hinter dem berüchtigten Largo Caballero in ſeiner Ablehnung Francos und der Aufpeitſchung zum Klaſſenhaß geſtanden. In Miaja ſtelle ſich der Schöpfer jenes verbrecheriſchen Planes der Verteidigung der offenen Stadt Madrid vor.

Drei rote Kriegsſchiffe verſenkt

Auf der Höhe von Cartagena ſind, wie jetzt erſt bekannt wird, von nationalſpaniſchen Flugzeugen drei rote Torpedoboote auf ihrer Flucht nach Afrika durch Bomben verſenkt worden.

Die Mehrzahl der Beſatzungen dieſer Schiffe iſt umgekommen. Die übrigen Einheiten der fliehenden roten Flotte überließen die Beſatzungen der verſenkten Schiffe ihrem Schickſal, weil ſie zu feige waren, beizudrehen. In Bizerta hat die Entwaffnung der eingetroffenen roten Kriegsſchiffe begonnen. Die 3000köpfige Beſatzung wird in einem tuneſiſchen Konzentrationslager untergebracht.

Wie Negrin entkam

Die bolſchewiſtiſchen Oberbonzen Negrin und del Bayo ſind, wie Pariſer Blätter berichten, nur mit knapper Not den von „General" Miaja eingeſetzten Kriegsgerichten entgangen. In der allgemeinen Verwirrung, die in Rotſpanien herrſcht, hatte der „Verteidigungsausſchuß" vergeſſen, die Flugplatzleitung von Albacete zu verſtändigen, die ehemaligen „Regierungsmitglieder" an der Flucht zu hindern. Die Flugzeugführer haben erſt bei der Landung in Toulouſe erfahren, was im roten Spanien vor ſich gegangen war. Der Reſt der ehemaligen Machthaber, die ſich nach Albacete durchſchlagen konnten, konnte jedoch von den jetzt Regierenden abgefangen werden. Wie aus Burgos gemeldet wird, ſollen in Valencia ſämtliche kommuniſtiſchen Häuptlinge verhaftet worden ſein.

Rotſpaniſcher Ueberfall auf holländiſchen Dampfer

Der Kapitän des niederländiſchen Dampfers „Aurora" hat ſeiner Reederei durch Funkſpruch mitgeteilt, daß ſein Schiff auf der Höhe der Straße von Gibraltar durch ſechs rotſpaniſche Flugzeuge überfallen worden ſei. Es ſeien zahlreiche Bomben abgeworfen worden. Die Rotſpanier wollten zuerſt den Kapitän zwingen, einen von ihnen vorgeſchriebenen Kurs zu fahren und einen ihnen genehmen Hafen anzulaufen. Später wurde der „Aurora" aber geſtattet, ungehindert ihren eigenen Kurs zu verfolgen. Obwohl durch die zahlreichen Bombenſplitter die Brücke ſchwer beſchädigt wurde, iſt die Beſatzung unverletzt geblieben.

Blockade über Rotſpanien-Küſte

Die National-Spaniſche Regierung hat mit ſofortiger Wirkung die Blockade über die noch nicht befreite rotſpaniſche Küſte verhängt. Alle Mächte werden aufgefordert, für Rotſpanien beſtimmte Ladungen in Barcelona oder einem andern nationalſpan. Hafen zu löſchen. Schiffe, gleich welcher Flagge und Nation, die trotzdem verſuchen, einen rotſpaniſchen Hafen anzulaufen, werden von Unterſeebooten torpediert.

Das Schickſal der rotſpaniſchen Flotte

Das italieniſche Blatt „Lavoro Faſciſta" ſchreibt zur Lage in Spanien, daß es der engliſch-franzöſiſchen Diplomatie nicht gelingen werde, „Nationalſpanien auch nur ein kleines Blatt des Siegeslorbeers zu entreißen". Die Befreiung Spaniens ſei mit den Waffen in Angriff genommen worden und werde mit den Waffen abgeſchloſſen und beſiegelt werden. Frankreich, das die in den Konzentrationslagern untergebrachten läſtigen Flüchtlinge an Franco ausliefern wolle, laſſe gegenüber der roten Flotte eine ähnliche Eile nicht erkennen.

Burgos werde die beſchleunigte Herausgabe der Flotte mit aller Energie verlangen, denn die Einheiten würden in Frankreichs Händen bewaffnet oder unbewaffnet ein Element internationaler Beunruhigung darſtellen.

Die rotſpaniſche Flotte ſoll, wie die „Tribuna" unterſtreicht, auf Grund eines Pariſer Manövers als Tauſchobjekt dienen, um gemäß den demokratiſchen Wahnideen Franco zu Unterhandlungen mit den Beſiegten zu veranlaſſen. Nachdem Frankreich aber Franco als die alleinige rechtmäßige ſpaniſche Regierung anerkannt habe, bleibe Paris keine Möglichkeit, den Rebellenſchiffen in Bizerta Gaſtrecht zu gewähren.

Wenn Paris aber glaube, daß die rote Flotte eine gute Karte in Händen der franzöſiſchen Diplomatie bilde, würde dies nur eine neue Eigenmächtigkeit darſtellen und Frankreich erneut als Helfershelfer der Roten klar erkennen laſſen. Die nach Bizerta geflohenen rotſpaniſchen Schiffe müßten ebenſo wie die geraubten Bilder und Schätze der Bank von Spanien ſofort ihrem rechtmäßigen Eigentümer zurückerſtattet werden.

„Elend, Chaos, menſchliche Niedrigkeit"

Die nationalſpaniſche Preſſe zum Kampf der roten Bonzen in Madrid

Die nationalſpaniſche Preſſe kennzeichnet die Vorgänge in Madrid als die logiſche Folge der jahrelangen bolſchewiſtiſchen Zerſetzungsarbeit. Im kritiſchen Augenblick brächten die Sowjetjünger natürlich nicht die Größe auf, zuſammenzuhalten, ſondern zerfleiſchten ſich gegenſeitig. Ein roter Bonze nach dem anderen flüchte, während die Zurückbleibenden ſein Gedächtnis mit Kübeln voll Unrat begöſſen. So flüchtete Azana, von Negrin beſchimpft, dann Negrin, von Miaja verflucht und morgen werde Miaja verſuchen, zu flüchten, nichts zurücklaſſend als Elend, Chaos und menſchliche Niedrigkeit.

„Correo Eſpanol" glaubt, daß die Gründung des „Verteidigungsrates" nichts anderes als ein Manöver war, um Negrin und Konſorten die Flucht in das Ausland zu ermöglichen, ohne den Haß ſeiner ehemaligen Anhänger auf ſich zu laden. „Diario Vasco" ſchreibt, die Welt müſſe jetzt einſehen, was Franco ſeit drei Jahren wußte, nämlich die Niedrigkeit und Schmutzigkeit" der roten „Regierung". Jener Negrin, den alle Demokratien verehrten und lobten, habe ſich als ein gemeiner Dieb, Plünderer und Feigling erwieſen, der im Augenblick der Gefahr ſeine Anhänger verlaſſen habe. Dieſe Anhänger ſeien jetzt ſeine größten Gegner und geſtänden öffentlich, daß in den ſowjetſpaniſchen Gebieten nichts als Betrug, Verbrechen, Verrat und Terror geherrſcht habe. Die Zeitung ſchreibt abſchließend: „So alſo ſehen die Idole der Demokratie aus. Solche Leute haben Sympathien bei den Demokratien! Das wirkliche Spanien weiſt dieſe Elemente weit von ſich aus dem Gefühl der Gerechtigkeit und der Sauberkeit des Körpers und der Seele!"

300 Straßenbahnſchaffner ermordet

Bolſchewiſtiſche Schergen in Barcelona verhaftet

In Barcelona konnten die Mitglieder des ſogenannten Kontrollkomitees für Straßenbahnweſen verhaftet werden, die über 300 Straßenbahner ermorden ließen.

Herzog Alba Botſchafter in London

Der Herzog von Alba iſt zum Botſchafter Spaniens in London ernannt worden. Der Herzog war in letzter Zeit bereits als nationalſpaniſcher Agent in London tätig.

Rooſevelt ſetzt Kriegshetze fort

Er unterſtreicht ſeinen Willen zur Einmiſchungspolitik

In der Preſſekonferenz des Weißen Hauſes in Waſhington, der erſten mit der Wiedereinbringung des Geſetzentwurfes, der unter beſtimmten Geſichtspunkten die Kriegserklärung der Vereinigten Staaten von einem vorherigen Volksentſcheid abhängig machen will, wurde Präſident Rooſevelt über ſeine Anſicht zu dieſer Angelegenheit gefragt. **Wie zu erwarten war,** äußerte ſich der amerikaniſche Präſident hierzu ebenſo wie bei dem ſeinerzeitigen erſten Vorſchlag Ludlows ſtrikt ablehnend. Er erklärte, daß erſtens keine Uebereinſtimmung über die Begriffsbeſtimmung des Wortes „Krieg" beſtehe. Zweitens würde durch einen Volksentſcheid zu viel Zeit verlorengehen. Rooſevelt erinnerte in dieſem Zuſammenhang daran, daß Frankreichs Kaperſchiffe in den Jahren 1798 bis 1800 von der weſtindiſchen Küſte ſowohl britiſche wie amerikaniſche Schiffe aufgegriffen hätten, obwohl Frankreich ſeinerzeit Amerika nicht den Krieg erklärt hätte. Dies ſei möglich geweſen bis die junge damalige Regierung der Vereinigten Staaten eine kleine Kriegsflotte gebaut und die Gegend geſäubert habe. Dieſes weit hergeholte Beiſpiel fügte Rooſevelt in ſeine Argumentierung mit der Frage ein, was heute geſchehen würde, wenn eine ähnliche Situation (!) entſtände und der Kongreß ſowohl wie die Regierung machtlos und tatenlos daſtehen müßten, bis ein Volksentſcheid ſtattgefunden habe.

Dieſe an den Haaren herbeigezogene Begründung geht vollkommen an den Tatſachen vorbei, daß weder die Politiker Ludlow noch Nye, die Befürworter des genannten Antrages, durch ihre Vorſchläge den berechtigten Schutz der amerikaniſchen Schiffahrt zu verbieten beabſichtigen. Worauf jedoch Rooſevelt in Wirklichkeit hinaus will und wohin ſeine Politik ſteuert, zeigte weſentlich deutlicher ſeine Antwort auf die an ihn geſtellte Frage, ob „das Beſtehen der amerikaniſchen Neutralitätsgeſetzgebung die Sache des Weltfriedens gefördert" habe. Der amerikaniſche Präſident verneinte dieſe Frage und behauptete darüber hinaus, der amerikaniſche Einfluß auf die Weltbefriedung in den letzten drei Jahren ſeit Inkrafttreten dieſes Neutralitätsgeſetzes wäre wahrſcheinlich größer geweſen, wenn das Geſetz nicht exiſtiert hätte!

USA.-Kriegsſchiffe für lateinamerikaniſche Staaten?

Wie „Daily Mirror" aus **Waſhington** berichtet, beabſichtigt das Staatsdepartement die amerikaniſchen Marinewerften den lateinamerikaniſchen Staaten zum Bau von Kriegsſchiffen zur Verfügung zu ſtellen. Das Staatsdepartement, ſo erklärt man, wolle verhindern, daß z. B. Braſilien oder Argentinien bei anderen Ländern ihre Beſtellungen aufgäben. Da aber die Werften der Vereinigten Staaten auf Jahre hinaus vollbeſchäftigt ſeien, plane man den Bau neuer Werften ausſchließlich zu dieſem Zweck.

Hoher Blutdruck!

Schädliche Wirkung der Kriegshetze auf den Geiſteszuſtand vieler Amerikaner

Welch ſeltſame Auswirkungen die chroniſch gewordene Kriegshetze der jüdiſch-freimaureriſchen Kreiſe in USA. hat, beweiſt das Referat eines dort ſehr bekannten Spezialiſten auf der Jahrestagung des amerikaniſchen Chirurgenverbandes in Atlanta (Georgia).

Dr. Johanſon aus Louisville in Kentucky traf die amüſante Feſtſtellung, „die Furcht vor einem europäiſchen Krieg" wirke auf den Geiſteszuſtand vieler Amerikaner ſo ſchädlich ein, daß dadurch regelrechte körperliche Krankheiten entſtünden, die ſogar zur Erhöhung der Sterblichkeit beigetragen hätten. Nach Dr. Johanſon hat die ſtändige Kriegsfurcht der Amerikaner hohen Blutdruck, Kropfbildung, Kolik und bei anderen wieder Verſtopfung zur Folge! Wie leicht wären die armen Leute dort zu heilen!

Gegen die engliſchen Preſſelügen

Anprangerung durch ein Oberhausmitglied

Das engliſche Oberhausmitglied **Lord Brocket** wendet ſich in einem Schreiben an die „Times" gegen die Lügen in der Weltpreſſe über internationale Angelegenheiten. Dabei ſtellt er vor allem die Falſchmeldungen über Deutſchland an den Pranger. Lord Brocket verweiſt auf die große Gefahr der Irreführung der öffentlichen Meinung durch falſche Preſſenachrichten und zählt dafür mehrere Beiſpiele auf. Er fährt dann fort:

Es habe ja keinen Zweck, alle Beiſpiele anzuführen. Er müſſe aber hinzufügen, daß ein Teil der Preſſe die Angewohnheit habe, bei wichtigen Reden nur die Stellen zu veröffentlichen, die geeignet ſeien, Furcht und Mißtrauen auszulöſen. Die Stellen jedoch, die Freundſchaft und Frieden betonten, würden bewußt geſtrichen.

Weltfrieden und Welthandel, ſo ſchließt Lord Brocket, ſeien auf Freundſchaft und Vertrauen aufgebaut. Der Umſatz mancher Zeitungen hänge dagegen von Kriſen und ähnlichem ab. Ein Krieg aber würde alle in gleicher Weiſe treffen. Warum alſo könne die Preſſe ſich nicht zu einer beſſeren, klareren und ſozuſagen chriſtlicheren Einſtellung bequemen und tatkräftig den Leuten zur Seite ſtehen, die um den Wohlſtand, die Freundſchaft und den Frieden in der Welt bemüht ſeien.

Vom oſtaſiatiſchen Kriegsſchauplatz

Neue Erfolge der Japaner.

Die japaniſchen Truppen haben nach amtlichen Tokioter Meldungen am Zuſammenfluß des Großen Kanals und des Jen-Fluſſes weitere Erfolge errungen und mehrere wichtige Städte im Norden der Provinz Kiangſu beſetzt. Einer chineſiſchen Heeresabteilung von vier Diviſionen wurde eine vernichtende Niederlage bereitet. Die Chineſen ließen über 6000 Tote zurück. Die Säuberung des Hinterlandes von chineſiſchen Banden wurde auf die Provinz Schantung ausgedehnt. Auch die japaniſche Luftwaffe betätigte ſich weiterhin erfolgreich.

Die japaniſche Luftwaffe ſtößt mit ihren Großangriffen ſeit Mitte Februar immer weiter nach Nordweſten vor. Sie erreichte dabei jetzt zum erſtenmal Yungtſchang, das 250 Kilometer nordweſtlich der Kanſu-Hauptſtadt Lantſchou liegt. Die japaniſchen Flieger bombardierten mit gutem Erfolg die Hauptverkehrspunkte an der großen Zufahrtsſtraße, über die die ſowjetruſſiſchen Waffentransporte nach China geleitet werden. Sie ſtießen auf keinerlei Gegenwehr. Gleichzeitig bombardierte ein zweites Geſchwader Hſingan, die Hauptſtadt der Provinz Schenſi, und mehrere Städte in Süd-Kanſu.

Märchen von geheimen deutſchen Flugplätzen

Adminiſtrator von Südweſt gegen Lügenmeldungen

Der von der Mandatsregierung von Südweſtafrika eingeſetzte Adminiſtrator Conradie hat in einer Unterredung mit dem Johannesburger „Star" die ſeit Monaten immer wieder auftauchenden Hetzmeldungen über eine angebliche geheime deutſche Funkſtation ſowie über geheime deutſche Flugplätze in Südweſt als völlig unbegründet und phantaſtiſch bezeichnet. Tatſache ſei, daß eine ſüdafrikaniſche Diamantengeſellſchaft in Südweſt eine Funkſtation mit behördlicher Erlaubnis betreibe. Dieſe in der Lüderitzbucht befindliche Station ſtände im Einverſtändnis mit der Verwaltung allen Schiffen zur Verfügung. Zu den Lügenmeldungen über deutſche Flugplätze ſchließlich erklärte Conradie, dieſe Behauptungen ſeien völlig lächerlich.

Arabiſcher Dank an Italien

Marſchall Balbo hat eine Abordnung muſelmaniſcher Würdenträger empfangen, die ihm ein von vielen tauſenden Muſelmanen unterzeichnetes künſtleriſches Pergament überreichten, womit dieſe ihre Dankbarkeit für die Einbürgerung und die von Marſchall Balbo im Namen des Duce vollbrachte Arbeit zum Ausdruck bringen wollen.

Keine Juden nach Britiſch-Guayana

Die Einreiſeverweigerung vor dem Unterhaus.

Kolonialminiſter MacDonald behandelte im Unterhaus die Frage der Einreiſeverweigerung für 165 Juden durch den Gouverneur von Britiſch-Guayana. Er beſtätigte, daß der Gouverneur die Einreiſe verweigert habe, weil kein Siedlungsplan fertig geweſen ſei. Auch ſei der Bericht der Unterſuchungskommiſſion noch nicht abgeſchloſſen. Angeſichts der gegenwärtigen Unruhe und Arbeitsloſigkeit ſei eine andere Haltung unmöglich.

Franzöſiſche Präſidentenwahl ſchon am 5. April

In zuſtändigen Kreiſen beſtätigt man, daß Kammer und Senat wahrſcheinlich ſchon am 5. April zur Nationalverſammlung in Verſailles zuſammenberufen werden, um die Wahl des Präſidenten der Republik vorzunehmen.

Entrüſtung in Kanada

Die kanadiſchen Fünflinge und das engliſche Königspaar

Stürmiſche Auseinanderſetzungen, die für die Gegenſätze zwiſchen den Kanadiern franzöſiſcher Abſtammung und dem angelſächſiſchen Teil der kanadiſchen Bevölkerung kennzeichnend ſind, bewegen die Oeffentlichkeit des Dominions. Sie hängen zuſammen mit dem bevorſtehenden Beſuch des engliſchen Königspaares und beſchäftigen ſich mit der Frage, ob und wo das Herrſcherpaar die Sehenswürdigkeit Kanadas, die Dionne-Fünflinge, beſichtigen wird.

Als vor etwa einem Monat bekanntwurde, daß Callender nicht auf der Reiſeroute der Beſucher liegen würde, ging durch die franzöſiſchblütige Bevölkerung ein Schrei der Entrüſtung. Daraufhin lud die Regierung von Ontario das Elternpaar mit den Fünflingen nach Toronto ein, wo es im Gouverneurpalaſt wohnen und dem engliſchen König vorgeſtellt werden ſollte. Dieſe Einladung iſt nun von dem Fünflingsvater und dem betreuenden Arzt Dr. Dafoe zurückgewieſen worden. Sie beſtehen darauf, daß das Königspaar den nunmehr fünf Jahre alten Fünflingen in Callender einen Beſuch abſtattet.

Kurze Nachrichten

New York. „New York Daily News" will aus zuverläſſiger Quelle wiſſen, daß Moskau die Abſetzung führender amerikaniſcher Kommuniſten, darunter des Parteiſekretärs Browder beſchloſſen habe, weil dieſe in der letzten Zeit zu „untätig" geweſen ſeien. Moskau habe einen neuen politiſchen Kommiſſar für die Vereinigten Staaten ernannt, der ſich bereits unterwegs befinde.

New York. Die Leitung der Gewerkſchaft amerikaniſcher Schauſpieler hat nunmehr ihren mehr als 10000 Mitgliedern ein ſtriktes Verbot erteilt, die „Wpa", wie die „Bundesbehörde für produktive Erwerbsloſenfürſorge" kurz genannt wird, weiterhin zum Mittelpunkt ihrer Witze und Gloſſen in Theatern, Kabaretts oder Cafés zu machen.

Göring unter Palmen.
Generalfeldmarſchall Göring, der zu einem Erholungsaufenthalt in Italien weilt, mit ſeiner Gattin auf einem Spaziergang unter Palmen in San Remo.
(Scherl-Wagenborg — M.)

Letzte Meldungen

Das Schulſchiff „Schleswig-Holſtein" iſt heute nach mehrmonatiger Auslandsreiſe in ſeinem Heimathafen Kiel eingetroffen.

Der ehemalige deutſche Militärattaché in Paris, General a. D. Kuehlenthal, wurde durch Verleihung des Großkreuzes der franzöſiſchen Ehrenlegion ausgezeichnet.

Die Franzoſen planen aus ſtragetiſchem Intereſſe den Bau einer Trans-Sahara-Bahn.

Die nat.-ſpaniſche Flugwaffe belegte den Hafen von Valencia erneut erfolgreich mit Bomben. An den übrigen Fronten herrſcht Ruhe.

London. **In der Humber-Mündung kenterte infolge des ſtarken Sturmes der Schlepper „Lady Jeanette". Mehrere Dampfer eilten ſofort zu Hilfe und retteten neun Mann der Beſatzung. Weitere neun werden bisher noch vermißt.**

Berlin. Der Führer und Oberſte Befehlshaber empfing die Oberbefehlshaber und kommandierenden Generale und Admirale der drei Wehrmachtteile mit ihren Damen in ſeinem Hauſe zu einer Abend

Budapeſt. Die zur Durchführung des Wiener Schiedsſpruches vom 2. November eingeſetzten ungariſch-tſchecho-ſlowakiſchen Grenzfeſtſetzungsausſchüſſe haben die Nordgrenze an der Strecke zwiſchen der Donau und dem Ungfluß, an dem auch Ungvar liegt, endgültig feſtgelegt und ein Schlußprotokoll unterzeichnet. Damit wurde die Grenzfeſtſetzung an vier zuſammenhängenden Abſchnitten von im zen fünf abgeſchloſſen.

Einſatzfähiger Beamtenkörper

Neue Ausbildungs- und Prüfungsordnungen für Anwärter des gehobenen und mittleren Dienſtes

Auf Grund des § 11 der am 28. Februar 1939 von der Reichsregierung erlaſſenen Verordnung über die Vorbildung und die Laufbahnen der deutſchen Beamten hat der Reichsminiſter des Innern am 6. März 1939 im Miniſterialblatt des Reichs- und Preußiſchen Miniſteriums des Innern, Nr. 10, Ausbildungs- und Prüfungsordnungen für die Anwärter des gehobenen und des mittleren Dienſtes in der allgemeinen und inneren Verwaltung erlaſſen. Dadurch werden im Rahmen der Verordnung der Reichsregierung die Laufbahnen der Beamten der allgemeinen und inneren Verwaltung einheitlich ausgerichtet und feſtgelegt. Jeder Bewerber kann ſich an ihrer Hand über die Anforderungen und Auſſichten auf dieſem Gebiete unterrichten. Im einzelnen darf noch beſonders hervorgehoben werden:

Die neuen Vorſchriften gelten für alle Behörden der allgemeinen und inneren Verwaltung des Reichs und der Länder. Dadurch werden zahlreiche, auch inhaltlich verſchiedene Beſtimmungen früherer Zeit aufgehoben, die Verwaltung wird vereinfacht und durch die gleichmäßige Ausrichtung ein leiſtungsfähiger, für alle Aufgaben einſatzfähiger Beamtenkörper geſchaffen. Begünſtigt wird dieſe Entwicklung durch die in der Verordnung vorgeſehene Herabſetzung der Anforderungen an die ſchuliſche Vorbildung. Von den Bewerbern für den mittleren Dienſt wird Volksſchulreife, von den Bewerbern für den gehobenen Dienſt an Stelle der bisher geforderten Reifeprüfung das Abſchlußzeugnis einer anerkannten voll ausgeſtalteten Mittelſchule oder eines als voll ausgeſtaltet anerkannten Aufbauzuges an einer Volksſchule oder das Zeugnis des erfolgreichen Beſuchs von ſechs Klaſſen einer öffentlichen oder ſtaatlich anerkannten höheren Lehranſtalt oder von vier Klaſſen einer ſolchen in Aufbauform verlangt. Der Zuſammenarbeit von Partei und Staat dienen verſchiedene Beſtimmungen. Der nationalſozialiſtiſche Staat muß von den ausbildenden Behörden verlangen, daß ſie die ihnen anvertrauten Anwärter im nationalſozialiſtiſchen Geiſt erziehen und bilden, und muß von ſeinen Beamten fordern, daß ſie jedes Geſetz und jede Verordnung im nationalſozialiſtiſchen Sinne anwenden. Denn Partei und Staat bilden eine Einheit, beide haben das gleiche Ziel.

In der Erkenntnis der hohen Bedeutung, die den Leibesübungen als Mittel zur Erhaltung der Geſundheit und der Wehrkraft unſeres Volkes zukommt, wird von den Anwärtern am Schluß des Vorbereitungsdienſtes der Nachweis verlangt, daß ſie im Beſitz des Reichsſportabzeichens oder des SA.-Wehrabzeichens ſind. Bewerbungsgeſuche ſind zu richten a) in Preußen, Bayern, Sachſen und in den ſudetendeutſchen Gebieten an den Regierungspräſidenten (in Berlin an den Präſidenten der Preußiſchen Bau- und Finanzdirektion), b) in Oeſterreich an den Landeshauptmann, c) in den anderen Ländern an die Landesregierungen.

Handel

Hamburger Schlachtviehmarkt

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht
(Amtlich)

Rinder.

	2. 3.	
1. Ochſen:		
a1) vollfl., gem. höchſt. Schlachtwerte	0,45,5	
a2) "	0,41,5	
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,36,5	
c) fleiſchige	—	
d) gering genährte	—	
2. Bullen		
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,48,5	
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,39,5	
c) fleiſchige	0,34,5	
d) gering genährte	—	
3. Kühe:		
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,43	
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,39,5	
c) fleiſchige	0,33,5	
d) gering genährte	0,20—0,24	0,2
4. Färſen (Quien):		
b) vollfl. ausgem. höchſten Schlachtw.	0,44,5	
c) ſonſtige vollfleiſchige	0,40,5	
d) fleiſchige	0,35,5	
e) gering genährte	—	
Doppellender	0,60,5	

Rinder: Auftrieb 1612, Beobachtungstiere —
Die Tiere wurden zugeteilt.

Schafe

beſte Maſtlämmer		
(1. Stallmaſtlämmer)	0,52	
(2. Holſt. Weidemaſtlämmer)	—	
beſte jüngere Maſthammel		
(1. Stallmaſthammel)	0,50	
(2. Weidemaſthammel)	—	
mittl. Maſtlämmer u. ältere Maſt-Hammel	0,43	
geringere Lämmer und Hammel	0,35—0,43	
beſte Schafe	0,40	
mittlere Schafe	0,40	
geringe Schafe	0,25—0,30	0,20—

Auftrieb 2172. Beobachtungstiere —.
Die Tiere wurden zugeteilt.

Aus Stadt und Provinz

Bad Bramſtedt, den 9. März

Spruch des Tages

Oh, welch ein Gott iſt Gold, daß man ihm dient in ſchlechterm Tempel, als wo das Schwein hauſt! Shakeſpeare.

Jubiläen und Gedenktage

9. März:

1152: Friedrich I. von Hohenſtaufen, „Barbaroſſa", als Deutſcher König in Aachen gekrönt. — 1850: Der Generaloberſt Joſias von Heeringen in Kaſſel geboren. — 1879: Die Dichterin Agnes Miegel in Königsberg i. Pr. geboren. — 1937: Geſetz über die Sicherung der Reichsgrenze.

10. März:

1606: Der brandenburgiſche Feldmarſchall Georg Reichsfreiherr von Derfflinger in Neuhofen in Oberöſterreich geboren. — 1776: Königin Luiſe von Preußen in Hannover geboren. — 1788: Der Dichter Joſeph Freiherr von Eichendorff in Lubowitz geboren. — 1813: Stiftung des Eiſernen Kreuzes durch Friedrich Wilhelm III. — 1886: Der Arbeiterdichter Karl Bröger in Nürnberg geboren. — 1936: Aufſtellung eines nationalſozialiſtiſchen Reiterkorps (NSRK.) durch Verfügung des Führers. — 1938: Schuſchnigg kündigt eine verfaſſungsmäßige Volksabſtimmung in Oeſterreich an.

Dienſtauszeichnung. Im Beiſein ſämtlicher hieſiger Polizeibeamten überreichte Bürgermeiſter Dittmann heute vormittag dem Gendarmeriemeiſter a. D. Peter Graumann die Polizeidienſtauszeichnung 1. Stufe.

Gute Leiſtungen der Segelflieger. Im Segelfliegerlager Booſtedt der NSFK.-Standarte 16 (Schleswig-Holſtein) herrſchte in den letzten Tagen wieder einmal Hochbetrieb. Eine aus Anfängern beſtehende Fluggruppe konnte trotz ungünſtiger Witterung am Sonntag 50 Starts durchführen. Der unbändige Fliegergeiſt und der kameradſchaftliche Einſatz ermöglichte trotz des ſtrömenden Regens die erſtaunliche Leiſtung von elf Bedingungsflügen und vier A-Prüfungen.

Gleit- und Segelflug in der Luftwaffe. Der Reichsluftfahrtminiſter und Oberbefehlshaber der Luftwaffe hat Richtlinien für den Gleit- und Segelflugbetrieb in der Luftwaffe erlaſſen. Die Aufnahme des Segelflugſports bei der Luftwaffe ſoll in erſter Linie als Ausgleich für den ausſchließlichen Bodendienſt des nichtfliegenden Perſonals dienen. Der Segelflugſport ſoll im dienſtlichen Intereſſe nach Kräften gefördert werden. Die Zuſammenfaſſung der beteiligten Angehörigen der Luftwaffe innerhalb einer Dienſtſtelle ſoll in einer Segelflugtruppe erfolgen. Für die geeigneten Angehörigen des Reichsluftaufſichtsdienſtes iſt die Ausübung des Gleit- und Segelfluges Pflicht. Bereits im Motorflug fliegeriſch tätiges Perſonal ſoll hauptſächlich als Segelfluglehrer oder Schleppflugzeugführer Verwendung finden. Gegen eine eigene ſegelfliegeriſche Betätigung beſtehen keine Bedenken. Die zivilen Angehörigen der Segelfluggruppen der Luftwaffe müſſen dem NS.-Fliegerkorps angehören. Der Eintritt in die Segelfluggruppen iſt freiwillig.

298 000 neue Poſtſparbücher. Bei den Aemtern und Amtsſtellen der Deutſchen Reichspoſt ſind in den Monaten Januar und Februar insgeſamt 298 000 Poſtſparbücher mit einer Geſamteinlage von 32,5 Millionen RM. ausgeſtellt worden. Auf ein Poſtſparbuch entfallen demnach rund 95 RM.

Geordnete Zahnpflege nur bei 21,7 v. H. der Geſamtbevölkerung. Während 1934 noch 5 Millionen Schulkinder ohne eigene Zahnbürſten ermittelt wurden, ſind es 1938 nur noch 3 Millionen. Dieſes neue Unterſuchungsergebnis beweiſt alſo, daß eine zielbewußte und zähe Aufklärungs- und Erziehungsarbeit Erfolg hatte. Die Zahl der eigenen Zahnbürſten iſt beſonders dort ſtark geſtiegen, wo die fahrbaren Stationen der NSV. arbeiten oder gearbeitet haben. Sehr aufſchlußreich ſind auch die Zahnpflegeverhältniſſe in den Familien. Hier zeigt ſich, daß im Durchſchnitt 51,7 v. H. eigene Zahnbürſten beſitzen, 12,6 v. H. Familienzahnbürſten verwenden und 35,7 v. H. keinerlei Zahnbürſten haben. Jedoch nur bei 21.7 v. H. kann von einer geordneten Zahnpflege geſprochen werden. Das heißt mit anderen Worten, daß die Zahnbürſte erſt in geringem Umfange regelmäßig und zu richtiger Zeit (abends und morgens) benutzt wird. Weiter zeigt ſich, wie wichtig und notwendig der verſtärkte Kampf gegen die höchſt bedenkliche Familienzahnbürſte iſt. Gleich nötig iſt die Forderung nach regelmäßiger abendlicher Zahnpflege. Neben der Zahnbürſte ſpielen natürlich auch die Ernährung, Waſſer, Klima, beſonders auch das Kauen und die Gymnaſtik der Zähne für die Zahngeſundheit und die vorbeugende Bekämpfung von Zahnkrankheiten eine ausſchlaggebende Rolle.

Die Fälligkeit alter Hypotheken

Eine amtliche Erläuterung

Zu der Verordnung über die Regelung der Fälligkeit alter Hypotheken vom 22. Dezember 1938 veröffentlicht der „Reichsanzeiger" die angekündigte, umfangreiche amtliche Erläuterung. Im allgemeinen Teil der Erläuterung wird unter anderem ausgeführt, daß die Neuregelung nicht dahin führen ſoll, daß etwa alle alten Hypotheken, deren Gläubiger jetzt wieder ein Kündigungsrecht erhalten, alsbald gekündigt werden. Der Gläubiger werde das Kapital im allgemeinen nur dann zurückfordern, wenn er es aus irgendwelchen beſonderen Gründen für andere Zwecke benötigt, oder wenn er die Sicherheit nicht mehr für einwandfrei hält. Die neue Verordnung habe den Zweck, den in ſolchen Fällen notwendigen Ausgleich der Intereſſen von Gläubiger und Schuldner in billiger Weiſe herbeizuführen. Dagegen liege es nicht im Sinne der geſetzlichen Neuregelung, wenn ein Gläubiger, der grundſätzlich bereit iſt, dem Schuldner das Kapital weiter zu belaſſen, die Kündigung lediglich deshalb ausſpricht, um vom Schuldner für eine Verlängerung des Darlehens eine „Verlängerungsproviſion" gezahlt zu erhalten. Ein ſolches Vorgehen des Gläubigers müſſe als ein Mißbrauch des geſetzlichen Kündigungsrechts angeſehen werden.

Auf der anderen Seite ſei es aber auch vom Standpunkt der Allgemeinheit aus notwendig, daß die alten Hypothekenſchulden im Rahmen der Leiſtungsfähigkeit des Schuldners — insbeſondere durch Umwandlung in unkündbare Tilgungshypotheken — planmäßig abgebaut werden. Es ſei erwünſcht, daß auf dieſe Weiſe der Grundbeſitz entſchuldet und Kapital freigemacht werde, das für neue Aufgaben eingeſetzt werden könne. Erſuche eine Kreditanſtalt aus dieſen Gründen den Schuldner, mit ihr über eine allmähliche Abtragung der Schuld zu verhandeln, ſo ſei es die Pflicht des Schuldners, die Verhandlungen aufzunehmen und innerhalb angemeſſener Friſt geeignete Vorſchläge dafür zu machen, wie die Zahlung des Kapitals der Leiſtungsfähigkeit des Schuldners entſprechend geregelt werden könne. Zur Abgeltung der Unkoſten bei der Umwandlung in eine unkündbare Tilgungshypothek könne vom Schuldner die Zahlung einer Gebühr im Rahmen der üblichen Pauſchalſätze verlangt werden.

Die Verordnung habe nicht den Zweck, ſolche Schuldner zu ſchützen, die ſich der Erfüllung ihrer Verpflichtungen böswillig entziehen. Auf einen Fälligkeitsſchutz hätten vielmehr nur ſolche Schuldner Anſpruch, die die laufenden Zins- und Tilgungsbeträge regelmäßig bezahlen und auch im übrigen ſchutzwürdig ſind. Einem jüdiſchen Schuldner werde ein Fälligkeitsſchutz im Hinblick auf die planmäßige Ausſchaltung der Juden aus dem deutſchen Wirtſchaftsleben in der Regel nicht zu gewähren ſein. Im Einzelfall könne es aber, gerade um die Ueberführung des jüdiſchen Grundbeſitzes in ariſche Hände zu fördern, geboten ſein, die Fälligkeit einer auf jüdiſchem Grundbeſitz laſtenden Hypothek nach der Verordnung zu regeln. Dies gelte insbeſondere für Fälle, in denen die Ueberführung in ariſche Hände bereits im Gange iſt.

Werbung in der Kleinſtadt?

In der vergangenen Woche waren in Hamburg „Tage der Werbung" angeſetzt. Führende Männer der Wirtſchaft, des Handels und des Verkehrs ſtellten ſich in den Dienſt dieſer Sache und überſchrieben ihre Arbeit mit dem Loſungswort „Vorwärts durch Werbung"!

In Arbeitstagungen, Aufrufen und Vorträgen wurde rückblickend der enorme Erfolg bisheriger Werbemaßnahmen beleuchtet und vorausblickend durch Förderung, Geſtaltung und Ausbau der Werbemaßnahmen große und größte Ziele in Ausſicht geſtellt.

Dieſe Männer und dieſe Stadt ſind Könner! Sie haben durch Erfolge unter Beweis geſtellt, daß Werben und nochmals Werben Vorwärtsſtreben iſt, an deſſen Ende überragende Bedeutung und Geltung ſteht. Daran iſt nicht zu rütteln.

Und wie verhält ſich die Kleinſtadt? Iſt es da auch geboten, zu werben? Wozu eigentlich? — Es können doch nicht alle Städte Weltſtädte werden. Außerdem iſt es doch ſo, daß in der kleinen Stadt einer den andern kennt und die Geſchäfte ſeit Generationen vom Vater auf den Sohn übertragen wurden, ſo daß jeder Mitbürger genaueſtens weiß, was es hier zu kaufen gibt. Auch der „neue" Geſchäftsmann dürfte ſchnell bekannt ſein. Soll nun dieſer Geſchäftsmann immer und immer wieder ſeiner altangeſtammten Kundſchaft etwas vorbeten, was dieſe ſchon lange weiß? Etwa durch teure Zeitungsanzeigen? Hier müßte es doch genügen, ein Schaufenſter oder ein Firmenſchild zu beſitzen. Wer etwas kaufen muß, wird ohnehin kommen; und wer ſoll auch dieſe Werbungskoſten bezahlen? Der Umſatz iſt doch nur klein!

Iſt ſolche Anſchauung des Kleinſtädters richtig?

Wie kommt es denn, daß in der Kleinſtadt der eine mehr umſetzt, der andere aber weniger? Doch ganz einfach daher, weil die Kundſchaft bei dem einen lieber kauft, als bei dem anderen; und dafür können vielerlei Gründe vorliegen. Etwa freundlichere Bedienung, mehr Auswahl, beſondere Markenartikel, friſchere Waren, kaufgerechte Aufmachung, Kaufberatung und Hinweiſe und vieles andere mehr. Ja, lieber Leſer, das iſt ſchon Werbung! Man darf Werbung nicht verwechſeln mit dem nichtsſagenden Wort „Reklame". Die Werbung, die erfolgreiche Werbung, geht heute ganz andere Wege. Sie hat ſich von vielerlei Schlacken und Fehler der Vorjahre befreit und bedeutet heute ſchlechthin Leiſtungsſteigerung.

Jede Leiſtung und alles Geſchaffene iſt aber nur ſolange und inſoweit wirkſam, als es in das Bewußtſein der Menſchen eindringt! Es muß alſo immer, wo eine Leiſtung hervorgebracht wurde oder wo etwas geſchaffen wurde, auch darauf hingewieſen werden. Das Gute bricht ſich keineswegs ſelber Bahn, ſondern es bedarf des bahnbrechenden Hinweiſes. Und ſo machen es die Großſtädte und großen Unternehmen; und ſo ſind ſie zu den großen Leiſtungen und Erfolgen gekommen: Dieſe führenden Städte und führenden Wirtſchaftsunternehmungen, die auch einmal klein anfingen.

Werbung iſt Leiſtungswettbewerb!

Wenn wir Bramſtedter ſehen, daß in der benachbarten Großſtadt dieſes „Vorwärts durch Werbung" immer weiter ausgebaut wird und dort immer mehr Erfolge bringt, dann dürfen wir nicht mehr zögern, es auch ſo zu machen.

So wie Hamburg als „Tor der Welt" ſeine Eigenſchaften und ſein Können herausſtellt und bahnbrechend darauf hinweiſt, ſo haben auch wir in Bad Bramſtedt Eigenſchaften und Fähigkeiten, die wir herausſtellen können; die aber nur wirkſam werden, wenn wir ſie bahnbrechend und planmäßig in das Bewußtſein der Menſchen hineinbringen. Wir müſſen unſere Leiſtungen herausſtellen und da, wo wir in dieſem Wettbewerb eine Ueberlegenheit des anderen feſtſtellen, muß unſere Leiſtung verbeſſert werden!

Jeder Geſchäftsmann, Handwerker aber auch jeder Bürger müßte ſich ſeiner ſpeziellen Aufgabe als Geſchäftsmann aber auch ſeiner allgemeinen Aufgaben als Mitbürger unſerer Kleinſtadt klar bewußt werden. Die Kleinſtadt, und ganz beſonders unſer von der Natur ſo geſegnetes Bad Bramſtedt iſt doch „Der Kurort des ſchaffenden Menſchen". Dieſer unſerer Aufgabe müſſen wir gerecht werden! Gerecht werden durch Leiſtungen, die wir unſeren Beſuchern zu bieten haben und anzubieten haben.

Unſere Werbung ſoll die ſein, dem erholungſuchenden Großſtädter, aber auch dem Landmann aus der Umgebung bahnbrechend zu zeigen, daß er bei uns in jeder Hinſicht gut aufgehoben iſt. Wir empfangen ihn mit einem hübſchen und ſauberen Stadtbild, wir beherbergen ihn in gepflegten Gaſtſtätten, geben ihm unſere berühmten Butterbrote, wir zeigen ihm in unſeren hübſch geſtalteten Schaufenſtern, daß auch für den verwöhnten Geſchmack bei uns alles zu haben iſt und ſchließlich bieten wir ihm Wertarbeit auf allen Gebieten. Aber nicht mit „Reklame" wollen wir es machen, ſondern mit Werbung.

Ueber richtige Werbung wollen wir demnächſt an dieſer Stelle wieder plaudern. Möge inzwiſchen der Gedanke „Werbung" Platz greifen und unſerer Heimatſtadt Bad Bramſtedt Erfolg bringen im Sinne des Loſungwortes „Vorwärts durch Werbung"! Re.

Wiemersdorf

Verkehrsunfälle. In der Nähe der Hofſtelle des Bauern Sieck kam auf der Reichsſtraße plötzlich ein großer Laſtzug aus Kiel ins Schleudern und landete in dem an dieſer Stelle ziemlich tiefen Straßengraben. Ein Beifahrer erlitt eine Quetſchverletzung an der Hand. Es koſtete viel Mühe, das ſchwere Gefährt wieder auf die Fahrbahn zu bringen. — Zur ſpäten Abendſtunde ſtreiften ſich auf der Reichsſtraße beim Ausweichen zwei Perſonenwagen. Der von Richtung Hamburg kommende Wagen, der aus Thüringen ſtammt, prallte gegen einen Baum. Verletzt wurde niemand, während der angerichtete Sachſchaden recht erheblich iſt.

Bimöhlen

* Zu Oſtern werden 4 Schüler aus unſerer einklaſſigen Volksſchule entlaſſen. Eingeſchult werden 7 Schulneulinge.

Lentföhrden

* Ein hochbetagter Einwohner ſtürzte infolge eines Schwächeanfalles aus drei Meter Höhe von der Leiter. Er erlitt Rippenbrüche, eine Gehirnerſchütterung und eine Wunde am Hinterkopf. — Geiſtesgegenwart beſaß der Lenker eines Hamburger Kraftwagens, der in der Nähe von Springhirſch einen parkenden Laſtzug überholen wollte. Erſt zu ſpät gewahrte der Mann, daß ſich von der entgegengeſetzten Fahrtrichtung zwei Perſonenwagen näherten. Es wäre unweigerlich zu einem ſchweren Zuſammenſtoß gekommen, wenn nicht in letzter Sekunde der Fahrer ſeinen Wagen in den Graben geſteuert hätte. Der Wagenlenker erlitt einige Schnittwunden an den Händen. Der angerichtete Sachſchaden iſt minimal.

Bad Segeberg

Ein ſchweres Unglück ereignete ſich zwiſchen Bahrenhof und Bühnſtorf bei Bad Segeberg. Der zwölfjährige Schüler Heinrich Damm war mit einem Pferd zum Schmied geweſen und befand ſich auf dem Rückwege. Plötzlich ſcheute das Pferd und ging durch. Der Junge ſtürzte aus dem Sattel, blieb aber mit einem Fuß im Bügel hängen und wurde eine ganz erhebliche Strecke mitgeſchleift. Dabei erlitt der Knabe ſo ſchwere Verletzungen, daß der Tod bald darauf eintrat.

Friedrichsruh

Ein Kaſſierer verſchwunden

Kurz vor Mitternacht traf auf einem Streifengang ein Gendarmeriebeamter einen am Wege Friedrichsruh—Aumühle im Walde abgeſtellten Hamburger Perſonenkraftwagen immer noch an, den er am Nachmittage dort ſchon hatte ſtehen ſehen. Der herrenloſe Wagen wurde von ihm ſichergeſtellt und in einer Garage in Aumühle untergebracht. Die weiteren Ermittlungen ergaben, daß der Wagen ſchon in den frühen Morgenſtunden am Fundort geſtanden hat. Der Beſitzer, ein in Altona wohnhafter Angeſtellter Sch., hatte ſeine Wohnung ſchon am frühen Morgen verlaſſen, um angeblich ſeine Arbeitsſtelle aufzuſuchen, hier iſt er aber nicht eingetroffen. In der Nacht vorher hatte Sch. noch an einem Kegelabend teilgenommen und war erſt in den frühen Morgenſtunden nach Hauſe gekommen. Wie nachträglich hierzu bekannt wird, ſind durch die Inhaber der Firma, bei der Sch. als Kaſſierer tätig war, größere Unterſchlagungen feſtgeſtellt, die ſich auf etwa 15- bis 20 000 Mark belaufen. Bei der Feſtſtellung dieſes Fehlbetrages war Sch. zugegen. Man nimmt nun an, daß Sch. ſich ſchuldig fühlt und ſeinem Leben ein Ende gemacht hat. Die bereits mehrfach erfolgte Suche nach Sch. im Sachſenwald, an der außer Gendarmerie und Forſtbeamten auch SA. beteiligt war, blieb bisher erfolglos.

Sonderburg

Amor ſiegt wo er will. Eine faſt dramatiſche Liebesgeſchichte zwiſchen einem Seemann u. einem weibl. blinden Paſſagier

Als ein däniſcher Dampfer den Hafen von Gdingen verlaſſen hatte, entdeckte ein aus Sonderburg ſtammender Mann der Beſatzung einen blinden Paſſagier an Bord: eine hübſche junge Polin, die von der Abenteuerluſt in die Welt hinaus getrieben worden war. Der junge Seemann verſorgte das Mädchen in ſeinem Verſteck im Laderaum mitleidig mit Nahrung, bis es ihm in Esbjerg gelang, es ungeſehen von Bord zu bringen. Inzwiſchen aber hatte Amor einen Pfeil auf den Seemann abgeſchoſſen und ſein Mitleid mit der Schönen in Liebe verwandelt. Dieſe Liebe wurde auch erwidert und führte gleich zu einer Verlobung. Der Seemann ließ ſeine auf ſo romantiſche Weiſe erworbene Braut bei ſeinen Eltern und fuhr wieder in die Welt hinaus, d. h. abermals mit ſeinem Schiff nach Gdingen. Dort hatte man aber Wind von der ganzen Angelegenheit bekommen und nahm den Seemann feſt, weil er ein Mädchen ausgeſchmuggelt habe. Und in Sonderburg wurde gleichzeitig das Mädchen feſtgenommen, weil es ohne Paß auf däniſches Gebiet gekommen war. Die Seemannsbraut wird wahrſcheinlich nach Verbüßung einer kleinen Strafe ausgewieſen werden, was aus dem Bräutigam und darüber hinaus aus dem ſo dramatiſch begonnenen Liebesverhältnis wird, wiſſen bis jetzt nur die Götter.

Wetterbericht des Reichswetterdienſtes

Zwiſchen dem ſkandinaviſchen Tiefdruckgebiet und dem Hoch über der Biscaya herrſcht eine lebhafte Weſt- bis Nordweſtſtrömung. Sie trägt bald mildere, bald kältere Meeresluft heran, wobei Randſtörungen entſtehen, die die Winde zeitweiſe ſtürmiſch auffriſchen laſſen.

Wetterausſichten in Nordweſtdeutſchland für Freitag

Mäßige bis friſche, ſpäter abflauende Winde aus Nordweſt bis Weſt, wechſelnde Bewölkung, zeitweiſe aufheiternd, nur noch einzelne örtliche Schauer, tags wenige Grad Wärme, nachts leichter Froſt.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. II. 1939: 820 Zur Zeit iſt Anzeigen-Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 1935 gültig

Heute „Illuſtrierte"

Der Endkampf

Die entſcheidenden Märztage der Oſtmark

Seit dem 12. Februar 1938 rang die nationalſozialiſtiſche Führerſchaft in der Oſtmark im engſten Verein mit Miniſter Seyß-Inquart und den volkspolitiſchen Referenten in einem zähen und von ſeiten Schuſchniggs hinterhältig geführten Kleinkrieg um die Durchſetzung der in Berchtesgaden vereinbarten Richtlinien. Erſt heute läßt ſich ganz ermeſſen, welche diſziplinierte Selbſtentäußerung es für die illegalen Kämpfer der Oſtmark bedeutete, ihre wahren Impulſe zurückzudrängen und den ebenſo langwierigen wie ſchwierigen Weg der allmählichen Eingliederung in den von der Dollfußregierung durch Verfaſſungsbruch und nackte Willkür errichteten autoritären Staatsaufbau zu gehen. Die unvergleichliche Diſzipliniertheit, mit der hier den Weiſungen der Führung unbedingte Gefolgſchaft geleiſtet wurde, war an ſich ſchon ein Beweis dafür, welch wohlgefügte und kompakte Majorität die illegalen Organiſationen darſtellten.

Dieſer ehrliche Wille zum „deutſchen Frieden“ wurde allerdings von der Syſtemregierung ſchlecht gelohnt. Es fehlte hier überhaupt die Abſicht, Frieden zu ſchließen. Man glaubte mit dem altüberlieferten Mittel des „Fortwurſtelns“ — ein Begriff, der ſeinerzeit von dem öſterreichiſch-ungariſchen Staatsminiſter Taaffe zum Grundſatz erhoben worden war — eine Politik des Hinhaltens, der halben Erfüllungen, der leeren Verſprechungen und formalen Scheinlöſungen führen zu können.

Fünf Jahre lang hatte das Syſtem von der immer und immer wiederholten Lüge gelebt, ein tragfähige Majorität in der Bevölkerung hinter ſich zu haben. Ohne auch nur im entfernteſten an einen Nachweis dieſer Behauptung zu denken, erklärte ſie den Nationalſozialismus für eine bedeutungsloſe Minderheit, fühlte ſich hinter den Bajonetten ſo ſicher und ungeſtört, daß nun die bloße Tatſache, den Nationalſozialismus als gleichberechtigten Partner eines Friedensſchluſſes anerkennen zu müſſen, allein ſchon das Lügengewebe von der vaterländiſchen Majorität zerreißen mußte.

Es ging dabei aber noch um mehr. Zu einem ehrlichen Frieden gehören immer zwei wenigſtens annähernd gleichwertige Partner. Sollte aber der Friede nicht nur in den Kanzleien des Ballhausplatzes, ſondern tatſächlich auch im Volke geſchloſſen werden, dann war es einfach nicht zu verhindern, daß des weiteren offenbar wurde, daß hier auf vaterländiſcher Seite überhaupt kein Friedenspartner vorhanden war, der ſich an Zahl und willensmäßiger Geſchloſſenheit mit den Nationalſozialiſten meſſen konnte. Schuſchnigg wußte, daß er einfach keine Ventile öffnen durfte, ſollte nicht die wahre Meinung der Bevölkerung aller Welt in einer für ihn und ſeine ſcheinheiligen Theſen vernichtenden Ueberzeugungskraft offenbar werden. Das war die eigentliche Schwierigkeit der Situation: Es fehlte auf der Regierungsſeite der Friedenspartner; daher ſabotierte ſie den Frieden, um nicht hinweggeſchwemmt zu werden.

Schon hatten ſich anläßlich der Rede Schuſchniggs im Bundesrat am 24. Februar in zahlreichen Städten Kundgebungen ereignet, die dieſes ungleiche Kräfteverhältnis recht draſtiſch demonſtrierten. So hatte z. B. in Linz die Vaterländiſche Front ihre von Tag zu Tag mehr zuſammenſchmelzende Anhängerſchar zu einer „Großkundgebung“ zuſammengerufen. Die Führung der Nationalſozialiſten hatte aber darauf beſtanden, an einem dieſe Kundgebung beſchließenden Fackelzug teilzunehmen, was ihr im Zuge der politiſchen Entwicklung ſeit dem Tage von Berchtesgaden nicht gut abgeſchlagen werden konnte. Rund zweitauſend vaterländiſche Amtswalter und Anhänger marſchierten an der Spitze des Zuges, dem dann in weithin ſichtbarem Abſtand 40 000 Nationalſozialiſten folgten, ſoldatiſch formiert, in einer von dem vaterländiſchen Leichenzug unverkennbar verſchiedenen Haltung, umſäumt von einem jubelnden Menſchenſpalier. Aehnliches ereignete ſich in Graz und Salzburg, Wien und anderen größeren Städten.

Mag ſein, daß ſich nun erſt Schuſchnigg zu ſeinem letzten infamen Gewaltſtreich entſchloß, der noch einmal das Steuer herumwerfen ſollte. Denn wenn ſich auch Innenminiſter Seyß-Inquart, der am 1. März zum Staatsrat ernannte Dr. Jury und die volkspolitiſchen Referenten in den Bundesländern eine kluge und mäßige Zurückhaltung auferlegten, ſich ſtrikte an das Programm von Berchtesgaden hielten, um ſo von ſich aus der Regierung ja keine Handhabe zu bieten, das Abkommen als gebrochen zu erklären, wurde jede kleinſte Maßnahme vom Volke mit einem frenetiſchen Widerhall bedacht.

So kam es in Graz zu Rieſenkundgebungen anläßlich der Anweſenheit des Innenminiſters. Das gleiche ereignete ſich in Linz, als am 6. März Seyß-Inquart vor 500 Amtswaltern der illegalen nationalſozialiſtiſchen Parteiorganiſation ſprach; da mußte der damalige Landeshauptmann von Oberöſterreich, Dr. Gleißner, an ſeiner Seite durch ein Spalier von jubelnden Menſchen fahren, die mit erhobener Hand ihre nationalſozialiſtiſche Einſtellung unwiderleglich demonſtrierten. Aehnliche, für Schuſchnigg und ſeine Hintermänner niederſchmetternde Folgen hatte auch die Freigabe des Jugendturnens für den deutſchvölkiſchen Turnerbund. Alle dieſe Flammenzeichen zuſammen haben nun zum Tag von Innsbruck am 9. März geführt.

Schuſchnigg kündete hier, ohne vorher mit den Vertretern der nationalen Oppoſition verhandelt zu haben, eine auf drei Tage befriſtete Volksabſtimmung an. Die Methoden, mit denen ſie ausgeführt werden ſollte, eröffneten einem zügelloſen Wahlſchwindel alle Türen und Tore. Schuſchnigg hatte erkannt, daß die Verwirklichung des Deutſchen Friedens die bisher unterdrückten Nationalſozialiſten mit allem ihnen eigenen Gewicht zur politiſchen Wirkung bringen mußte. Er wußte auch genau, wie eine reguläre Volksabſtimmung ausgegangen wäre. Blieb alſo als einziger Ausweg ein ungeheuerlicher Wahlſchwindel, mit dem ſich nochmals eine ſcheinheilige Rechtfertigung erſchleichen ließe, in der Staatsführung, ohne und gegen die Nationalſozialiſten regierend, zu verbleiben.

Nun war jedes Mittel recht. Schuſchnigg mobiliſierte dabei die noch immer beträchtlichen Maſſen kommuniſtiſch und marxiſtiſch verhetzter Arbeiter, einſchließlich des Großſtadtmobs und anderen lichtſcheuen Geſindels. Aber auch aus dieſem Ventil ſchoß ſofort die Stichflamme. Die Kommune trat unverhüllt auf den Plan und begann, mit Heil-Moskau-Rufen zu demonſtrieren und auf die Straße zu gehen. Damit war eine akute Gefahr gegeben. Unter dem Eindruck dieſer Ereigniſſe gelang es endlich den Miniſtern Seyß-Inquart und Gleiſe-Horſtenau, den Verräter Schuſchnigg zum Rücktritt zu bewegen. Die Stunde war reif, überreif. Schon drohte der Bürgerkrieg in den Straßen. Auch der Bundespräſident Miklas konnte nun nicht mehr zögern, Seyß-Inquart mit der Bundeskanzlerſchaft zu betrauen. Damit war faktiſch die Macht in die Hände der Nationalſozialiſten gelangt.

In der Not der Stunde aber rief der neue Regierungschef die Hilfe des Reiches. Deutſche Truppen ſetzten ſich auf Befehl des Führers in Bewegung, der Inngrenze zu. Mitten unter ihnen kam als einer der erſten der Führer ſelbſt. Es ſchlug die glücklichſte Stunde Oeſterreichs.

Nah und Fern

Friedrich-Frieſen-Gedenkfeier. Am 16. März, dem 125. Todestage Friedrich Frieſens, wird der Reichsſportführer am Grabe Frieſens auf dem Invalidenfriedhof in Berlin einen Kranz niederlegen. Abends findet am Frieſen-Hügel in der Haſenheide eine Feierſtunde ſtatt, bei der der Reichsſportführer die Gedenkanſprache hält.

Dreifacher Honigmond. Drei Paare ſind in Tönisheide im Rheinland gleichzeitig in den Honigmond getreten, und zwar im buchſtäblichen Sinne des Wortes. Es ſind nämlich die drei Söhne der Familie Honig, die zu gleicher Stunde beim Standesbeamten erſchienen, um mit ihren Auserwählten den Bund für das Leben zu ſchließen. Die Einwohner der Stadt nahmen an dieſem einzigartigen Familienfeſt regen Anteil.

Greis im Lehnſtuhl verbrannt. Auf furchtbare Weiſe kam in Rolandswerth am Rhein ein 72jähriger Mann zu Tode. Wegen einer leichten Erkrankung hatte ſich der Greis, in Decken gehüllt, im Lehnſtuhl an den Ofen geſetzt. Die Familienangehörigen, die ſich für kurze Zeit entfernt hatten, fanden bei ihrer Rückkehr die Decken, mit denen der alte Mann umhüllt war, in hellen Flammen. Es half nichts mehr, daß man das Feuer erſtickte, der Greis hatte ſchon ſo ſchwere Brandwunden davongetragen, daß er ſtarb.

Prinzeſſinnen im Feſttagskleid.

Die beiden Töchter des engliſchen Königspaares, die dreizehn Jahre alte Prinzeſſin Eliſabeth und die achteinhalbjährige Prinzeſſin Margaret Roſe, bei der Heimkehr von einem Kinderfeſt, zu dem ſie in ihrem ſchönſten Feſttagsſtaat erſcheinen durften.
(Aſſociated Preß-Wagenborg — M.)

Der Bauer ſollte einen Schreck bekommen. Der 48jährige Wilhelm Siekmann aus Bielefeld tiſchte dem Schöffengericht ein Märchen auf, das man ihm wahrſcheinlich auch ohne Vorſtrafen wegen Diebſtahls nicht geglaubt hätte. Er war zu einem Bauernhaus in Heepen gekommen, wo niemand zu Hauſe war. Vertraut mit den Gewohnheiten der Landbevölkerung, ſuchte und fand Wilhelm bald die Geldkaſſette mit 50 Mark Inhalt, mit der er verduftete. Da er draußen die Bäuerin ſah, verſteckte er ſeine Beute in einem Straßengraben. Jetzt behauptete er nun, er hätte gar nicht ſtehlen, ſondern dem Bauern nur einen Schreck einjagen wollen. Das Gericht ſah aber Rückfalldiebſtahl für erwieſen an und erkannte auf ein Jahr und drei Monate Gefängnis.

Streckenarbeiter vom D-Zug erfaßt. Auf der Bahnſtrecke Fulda—Bronzell ereignete ſich ein folgenſchwerer Unfall. Als das Herannahen eines Güterzuges gemeldet wurde, verließen die auf der Strecke arbeitenden Streckenarbeiter das Geleis. Zwei von ihnen, die auf ein Nebengleis getreten waren, überhörten bei dem Geräuſch des herannahenden Güterzuges einen von Frankfurt am Main kommenden Fern-D-Zug. Die beiden wurden von dem D-Zug erfaßt und zur Seite geſchleudert. Sie waren auf der Stelle tot.

Ein Kanal durch den Berg. Der Leiter des Koburger Vorarbeitenamts für Kanalbau machte über den Stand der Pläne für den Bau des Weſer-Werra-Main-Kanals intereſſante Mitteilungen. Auf der Strecke Merkers—Untermaßfeld iſt der Scheitelpunkt zu überwinden. Der Anſtieg beträgt von der Werra aus auf verhältnismäßig kurzer Strecke 62 Meter. Um den Bau von entſprechenden Stauſtufen zu umgehen und eine Hemmung des Kanalverkehrs zu vermeiden, iſt eine Untertunnelung des Scheitelpunktes bei Untermaßfeld geplant. Zum erſten Male in Deutſchland würde damit ein Kanal durch den Berg führen.

Fuchs und Dackel 78 Stunden gemeinſam gefangen. In der oſtpreußiſchen Gemeinde Bundien fuhren bei einer Fuchsjagd zwei Dackel in den Fuchsbau, ſie kehrten aber nicht wieder zurück. Einen ganzen Tag und auch noch in der folgenden Nacht blieben die Hunde vermißt. Man ging deshalb mit dem Spaten an den Fuchsbau, wo man zunächſt den einen Dackel verſchüttet fand. Kurze Zeit ſpäter ſchlüpfte auch der andere ins Freie, zuſammen mit Meiſter Reineke, den eine Kugel ſofort niederſtreckte. Der Dackel war mit dem Fuchs 78 Stunden in gemeinſamer Gefangenſchaft eingeſchloſſen.

Trägerkolonne von einer Staublawine erfaßt. Eine Trägerkolonne des Winterwiederholungskurſes der Gebirgsbrigade Nr. 11, die eine Tagesportion Verpflegung von der Iſſingeralp nach der Wildhornhütte in den Berner Alpen an der Grenze gegen das Wallis tragen ſollte, wurde in der Nähe der Hütte von einer gewaltigen Staublawine erfaßt. Von der 22 Mann ſtarken Kolonne konnten 18 gerettet werden. Die übrigen vier, ein Oberleutnant, zwei Leutnants und ein Wachtmeiſter, konnten nur als Leichen geborgen werden.

Bluttat, weil das Schnarchen des Mitbewohners ihn ſtörte. In einem durch übermäßigen Alkoholgenuß verurſachten Wutanfall ſchoß in Heerlen in Holland ein Bergmann auf einen Mann, mit dem er das Zimmer teilte, und verletzte ihn ſchwer. Als der Wohnungsinhaber und deſſen Schwager dem Verletzten zu Hilfe eilen wollten, wurden ſie ebenfalls durch Revolverſchüſſe ſchwer verletzt. Der Zuſtand des Wohnungsinhabers iſt hoffnungslos. Auf die Frage, warum er dieſe Schreckenstat begangen habe, antwortete der Täter, das Schnarchen des Mitbewohners ſeines Zimmers habe ihn in Wut verſetzt.

Helium als Heilgas? Wie aus USA. berichtet wird, hat dort das Helium ſeinen Eingang in die mediziniſche Wiſſenſchaft gehalten. Es wird bei ſchweren Aſthmaerkrankungen angewandt, und zwar in Miſchung mit 79 Prozent Sauerſtoff, und wird als Erſatz an Stelle des Stickſtoffes der atmoſphäriſchen Luft von den Patienten eingeatmet. Man ſpricht von guten Erfolgen.

Denkmal für Kinder. In Südafrika wird gegenwärtig Propaganda für ein Denkmal gemacht, das heldiſchen Kindern gewidmet ſein ſoll. Man weiſt darauf hin, daß die Geſchichte Südafrikas eine Fülle von Heldentaten von Kindern aufweiſt, deren Gedächtnis für immer wachgehalten werden müſſe. Zwar ſei das Kind bei dem Landesfrauendenkmal und beim Voortrekkerdenkmal nicht vergeſſen, es ſei aber notwendig, den Kindern ein beſonderes Denkmal zu ſtellen und damit die Jugend zu begeiſtern.

Sport

Bei den franzöſiſchen Skimeiſterſchaften in Luchon in den Pyrenäen gelang es Helmuth Lantſchner, den im Vorjahr errungenen Titel in der außerordentlich ſchweren Viererkombination Lang-, Sprung-, Tor- und Abfahrtslauf erneut zu erringen. In der Zweierkombination Tor-Abfahrtslauf blieb Willi Walch ſiegreich, und den gleichen Titel bei den Frauen holte ſich Chriſtl Cranz.

Auf der italieniſchen Autorennbahn von Monza haben die beiden deutſchen Werke Auto-Union und Mercedes-Benz ihre alljährlichen Verſuchsfahrten aufgenommen. Bei der Auto-Union wurden zunächſt einmal die beiden Nachwuchs Bigalke und Georg Meier, der vom Motorrad zum Autoſteuer übergewechſelt iſt, geſchult.

Immer wieder Kilian-Vopel. Beim Sechstagerennen in der amerikaniſchen Stadt Milwaukee haben die beiden deutſchen Rennfahrer Kilian-Vopel, die hier wieder gemeinſam eine Mannſchaft bildeten, unangefochten den Sieg errungen.

Turnierabteilung des NS.-Reiterkorps. Auf Befehl des Stabschefs Lutze wurde im NS.-Reiterkorps, ſeiner gewachſenen Bedeutung entſprechend, eine Abteilung „Turniere“ geſchaffen.

Dreifrontenkampf im Fußball. Am 26. März, dem Termin des deutſchen Fußball-Länderſpiels in Florenz gegen Italien, hat Deutſchland einen Dreifrontenkampf zu beſtehen. Gleichzeitig tritt nämlich eine deutſche Mannſchaft in Luxemburg gegen die Auswahlelf des Großherzogtums und eine weitere in Frankfurt a. M. gegen Italiens B-Mannſchaft an.

Der frühere deutſche Meiſterboxer im Halbſchwergewicht Adolf Witt (Kiel), ſchlug in Antwerpen den belgiſchen Boxer Wegner, der zur erſten Klaſſe der Boxer ſeines Landes gehört, ſicher nach Punkten.

Hunkel macht mit ſeinem Geſchäftsfreund Kunkel eine Segelpartie. Plötzlich kentert das Boot. Das Ufer iſt weit. Nachdem ſie eine Weile geſchwommen ſind, pruſtet Hunkel: „Können Sie ſich noch lange über Waſſer halten?“

Darauf ſchreit Kunkel wütend: „Reden wir nachher von Geſchäften!“

Gewinnauszug

5. Klaſſe 52. Preußiſch-Süddeutſche (278. Preuß.) Klaſſen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

28. Ziehungstag — 8. März

In der heutigen Ziehung wurden gezogen

2 Gewinne zu 30 000 RM. 183495
2 Gewinne zu 10 000 RM. 145588
6 Gewinne zu 5000 RM. 29007 135974 345355
6 Gewinne zu 3000 RM. 52312 380742 395166
24 Gewinne zu 2000 RM. 41258 66484 68726 78372 85618
228884 256926 272885 305415 352865 395265
88 Gewinne zu 1000 RM. 22648 52491 56516 57966 66303
83684 92115 119029 126269 129776 143369 153197 163451
169134 178042 188998 191531 199736 200929 201029 204652
212047 216236 218093 221533 222442 243361 254100 255002
274512 289106 303414 341303 349152 353568 363233 374734
389848
108 Gewinne zu 500 RM. 6961 11077 11202 12418 21597
28962 32355 43835 49999 56481 76352 78067 81584 82327
88738 108501 116238 123414 125549 135942 137216 196805
210169 212982 214351 216935 220268 224436 233033 241549
244568 246080 248806 252884 258136 265549 266011 284741
303297 303968 319734 338127 339790 342227 343299 348181
365237 379002
266 Gewinne zu 300 RM. 5731 6810 7318 10734 11836 13584
17263 18724 25551 31471 31529 34960 36129 36981 46227
51608 51671 51679 60686 69371 71908 73483 77262 80528
82536 87104 87297 88013 93095 100944 101501 103428
106550 115288 115359 120302 121622 125406 126363 126573
135846 139290 143064 144196 144222 147663 148968 149904
152377 154343 156544 156876 160362 162959 163735 165385
167797 169641 169803 170900 174807 177509 185305 190379
192918 196255 196177 200932 212742 214948 220898 221726
230182 243986 248869 252762 253183 253659 258507 259048
267956 268574 270250 270258 272421 277339 277852 279912
287423 289708 291624 296502 300119 300249 304225 308004
310341 312050 313512 322581 334993 335525 345635 349986
360803 361502 363114 364170 369010 372392 374029 380546
382917 383901 386259 388944 389678 399464 399775

Außerdem wurden 4500 Gewinne zu je 150 RM. gezogen.

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 1 000 000, 6 zu je 10 000, 2 zu je 5000, 4 zu je 3000, 12 zu je 2000, je 1000, 42 zu je 500, 98 zu je 300, 1810 zu je 150 RM.

Gesucht für Geschäftshaushalt junges
Mädchen
mit Kochkenntnissen, das selbständig mit einer jüngeren Hausgehilfin alle Arbeiten übernimmt.
H. F. Quistorff,
Fernspr. 55.

Suche für sofort tüchtigen
Maler-gehilfen
Albert Döring,
Malermeister,
Eutin [Ostholstein].

Buchen-
Räucherspäne
liefert
Hans Dehn Tel. 145

Privat-Kraftfahrschule
gewissenhafte Ausbildung
H. Oesler, Fernruf 199

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurst
Claus Möller

Heute
fr. ger. Fettbücklinge,
Seeaal, Fleckheringe,
Locken und Seelachs
Jul. Schulze, Rosenstr., Tel. 159

Häcksel
stets vorrätig
Hans Dehn, Tel. 145.

Weddelbrook
Sonnabend, d. 11.
abends 8 Uhr:
Theateraufführung der
Fritz-Reuter-Bühne
Onkel Bräsig
Anschließend:
Tanz
Hierzu ladet freundlichst
H. Wolter

Neuheiten in
Gardinen
wie: schöne abgepaßte
Spitzengarnituren
Spannstoffe
Marquisetts
Spannstoff-Vitragen
Landhausgardinen
weiße Meterware
Stores
Uebergardinen
sowie Franzen,
Anfertigung von Garnituren
schnell und billig.
C. & J. Selle
Landweg 9 Fernruf

Drucksachen aller Art
liefert schnellstens
Buchdruckerei Kano Paul

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen **täglich** mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1,65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 59 Freitag, den 10. März 1939 61. Jahrg.

Sonntag Heldengedenktag

Tag der Wehrfreiheit. — Staatsakt in Anweſenheit des Führers.

Das deutſche Volk feiert am Sonntag, dem 12. März, den Heldengedenktag, der von dieſem Jahr ab bekanntlich gleichzeitig als Tag der Wehrfreiheit begangen wird. Im Mittelpunkt aller Feiern wird wieder die Feier in der Reichshauptſtadt ſtehen, die ſich in dem bereits traditionellen Rahmen abwickelt. Beim Staatsakt in der Staatsoper, der um 12 Uhr beginnt, wird in Anweſenheit des Führers Generaladmiral Raeder die Gedenkrede halten. Im Anſchluß daran wird der Führer einen Kranz im Ehrenmal Unter den Linden niederlegen.

Verſtärkung der freundſchaftlichen Beziehungen

Jugoſlawiens Außenminiſter über das Verhältnis zu Deutſchland

Der jugoſlawiſche Außenminiſter Dr. Cincar-Markowitſch ſprach vor vollbeſetzter Skupſchtina anläßlich der Haushaltsberatung ſeines Miniſteriums über die Außenpolitik der Regierung Zwetkowitſch. Er fand herzliche Worte für die Balkanentente und ſehr freundſchaftliche gegenüber Bulgarien. Er erwähnte dann die Verbeſſerung der wirtſchaftlichen Beziehungen zwiſchen Frankreich und Jugoſlawien und die ſympathiſche Aufnahme, die Prinzregent Paul im November vorigen Jahres in England gefunden habe.

Zum Verhältnis zum Deutſchen Reich erklärte er, die europäiſche Entwicklung im letzten Jahr habe einen tiefen Einfluß auf Jugoſlawiens Stellung gegenüber dem großen Deutſchen Reich gehabt, das ſich durch die vollzogene nationale Einigung heute an Jugoſlawiens Grenze befinde. Zu dieſer Nachbarſchaft mit dem mächtigen und fortſchrittlichen Deutſchen Reich ſei es in einem Augenblick gekommen, als Jugoſlawiens Beziehungen zu ihm ſo geſtaltet geweſen ſeien, daß dieſer neue und unmittelbare Kontakt zwiſchen beiden Ländern nur noch die freundſchaftlichen und nützlichen Beziehungen zwiſchen beiden habe verſtärken können. Dieſe Beziehungen werde Jugoſlawien in Zukunft noch zu vertiefen ſuchen.

Mit größter Befriedigung und Sympathie habe man die freundſchaftlichen Worte aufgenommen, die Reichskanzler Hitler in ſeiner Reichstagsrede am 30. Januar wie auch ſchon bei früheren Gelegenheiten über die Beziehungen zu Jugoſlawien gefunden habe. Jugoſlawien werde verſuchen, die natürliche Ergänzung der politiſchen Beziehungen, die wirtſchaftlichen Beziehungen, noch zu intenſivieren. Die jugoſlawiſche Regierung ſei überzeugt, daß die neue gemeinſame Grenze die jugoſlawiſch-deutſchen Beziehungen in günſtigem Sinne beeinfluſſen werde.

Eingehend behandelte der Miniſter auch das Verhältnis zu Italien und hob das hervorragende Arbeiten des am 25. März 1937 zwiſchen Jugoſlawien und Italien geſchloſſenen Freundſchaftsvertrages hervor. Die Beziehungen zu Ungarn entwickelten ſich ſtändig im Geiſte einer guten und freundſchaftlichen Nachbarſchaft. Schließlich erinnerte Cincar-Markowitſch noch an die de jure-Anerkennung der nationalſpaniſchen Regierung.

Vertiefung der Zuſammenarbeit

Empfang für Landwirtſchaftsminiſter Roſſoni in München

In München fand für den italieniſchen Landwirtſchaftsminiſter Roſſoni, Staatsſekretär Taſſinari und die übrigen Mitglieder der italieniſchen Abordnung ein Empfang ſtatt, auf dem Reichsminiſter Darré darauf hinwies, daß in dieſen Tagen in Fortſetzung des im Januar 1938 in Rom begonnenen Gedankenaustauſches ein Arbeitsprogramm für die engere Zuſammenarbeit der italieniſchen und deutſchen Landwirtſchaft geſchaffen worden ſei.

Miniſter Roſſoni erklärte nach herzlichen Dankesworten, er ſei ſicher, daß die weiteren Beziehungen zwiſchen der italieniſchen und der deutſchen Landwirtſchaft ſich in derſelben Atmoſphäre der Herzlichkeit geſtalten würden, in der ſie vor drei Jahren begonnen wurden.

Vorherrſchaft im weſtlichen Pazifik

1,7 Milliarden Yen für Japans Marine

Der Sprecher der japaniſchen Marine, Vizeadmiral Kanazawa, gab eine Erklärung zum Marinehaushalt ab, der jetzt dem Reichstag zugeht. Japans Flottenpolitik, ſo ſtellte der Sprecher feſt, werde unverändert vom Grundſatz der Nichtbedrohung und des Nichtangriffs geleitet. Zur Aufrechterhaltung der Seeherrſchaft im weſtlichen Pazifik und in Verfolg der japaniſchen nationalen Politik ſei es erforderlich, daß die japaniſche Marine ſtark genug ſei, um jedem Angriff entgegentreten zu können.

Der Sonderhaushalt der Marine ſieht insgeſamt rund 1,7 Milliarden Yen vor, die ſich über ſechs Jahre verteilen. Davon ſind 1,2 Milliarden für Neubauten und 300 Millionen Yen für den Ausbau der Luftwaffe vorgeſehen.

Dresden. Der Gauleiter und Reichsſtatthalter von Sachſen, Martin Mutſchmann, einer der älteſten und engſten Mitkämpfer des Führers, vollendet am 9. März ſein 60. Lebensjahr.

Die demokratiſchen Rieſenrüſtungen

19 Diviſionen

Englands Expeditionskorps für den Kriegsfall — Duff Cooper ſchlägt jüdiſche Fremdenlegion vor

Der engliſche Kriegsminiſter Hore-Beliſha hat im Unterhaus über den Ausbau des britiſchen Heeres geſprochen, wobei er u. a. erklärte: „Dieſe Solidarität (mit Frankreich) erlegt uns die Verpflichtung auf, für gewiſſe Eventualitäten eine Expeditionstruppe vorzubereiten.“ Die allererſte Verpflichtung, ſo ſagte der Kriegsminiſter, beſtehe in der Aufrechterhaltung einer ausreichenden Verteidigung für die Heimat.

Die engliſchen Zeitungen heben die Ankündigung des Kriegsminiſters beſonders hervor, daß heute 19 engliſche Diviſionen zum ſofortigen Einſatz bereitſtünden. Die Zeitung „News Chronicle“ weiſt in dieſem Zuſammenhang darauf hin, daß England 1914 zwar mit eigenem Gelde, aber mit den Heeren der anderen Völker ſeine Siege errungen habe. Einige engliſche Zeitungen wollen wiſſen, daß neue engliſch-franzöſiſche Generalſtabsbeſprechungen bevorſtänden.

In einer Rede wies der engliſche Generalzahlmeiſter Lord Winterton die engliſche Linke wegen verſchiedener Angriffe auf die Häupter der autoritären Staaten ſtark zurecht. Solche Aeußerungen der Linken dienten, ſo ſagte er, dem Frieden in keiner Weiſe. Die engliſche Linksoppoſition erweiſe im Gegenteil durch ihr fortgeſetztes Kriegsgeſchrei den engliſchen Erwerbsloſen und dem engliſchen Handel einen ſchlechten Dienſt.

Nicht unintereſſant iſt ein Vorſchlag des abgeſägten engliſchen Marineminiſters Duff Cooper zur Bildung einer Fremdenlegion. Der bewährte Kriegshetzer begründet ſeinen Vorſchlag damit, daß die Emigranten vor Haß brennten und daher den Wunſch hätten, „das ſchwerſte Unrecht, das man ihnen angetan habe, zu rächen“. — Duff Coopers Reklamevorſchlag kommt allerdings reichlich ſpät. Schon in den Septembertagen iſt es in England aufgefallen, daß ſich gerade die jüdiſchen Emigranten nicht zum Heeresdienſt gemeldet hatten.

Zum Abſchluß der Unterhausdebatte ſprach ſich das britiſche Parlament demonſtrativ gegen jede Abrüſtung aus. Der Oppoſitionsantrag, der eine ſymboliſche Verringerung der Landſtreitkräfte um 100 Mann vorſah, wurde mit 141 gegen 66 Stimmen abgelehnt.

Kanada baut vor

Angeſichts des engliſchen Rüſtungsfiebers und der Vorbereitungen für einen Kriegsfall haben 74 führende Männer aus Wirtſchaft, Handel und Wiſſenſchaft in Kanada eine Erklärung veröffentlicht, in der betont wird, daß es für die Einheit Kanadas gefährlich wäre und dazu im Widerſpruch zu ſeiner neuen Verfaſſung ſtehen würde, wenn eine andere als die kandiſche Regierung das Land an kriegeriſchen Verwicklungen beteiligen könnte. Eine wachſende Zahl kanadiſcher Bürger hält die Formeln von 1914 nicht mehr für der Wirklichkeit angepaßt. Es wird eine kanadiſche Erklärung befürwortet, nach der das Land über Kriegsführung oder Neutralität allein ſeine Entſcheidungen treffen werde.

Englands größter Luftrüſtungsetat

250 Millionen Pfund. — Bis 1. April 1940 2370 Flugzeuge.

Der engliſche Luftfahrtminiſter Sir Kingsley Wood brachte im Unterhaus den Luftfahrthaushalt ein, der mit 250 Millionen Pfund der größte bisher verabſchiedete Luftfahrthaushalt ſei.

Im Jahre 1939 würden 20 neue Flugzeugſtationen angelegt und 35 Gruppen für den Hilfsdienſt von Frauen in der Luftfahrt eingerichtet werden. Die Einſtellung von Freiwilligen ſei geradezu großartig. Er hoffe die Zahl des Perſonals der Luftwaffe auf 102 000 durch Werbung weiterer 20 000 Mann erhöhen zu können. Für den Ernſtfall ſeien weitere 35 Rekrutierungszentren für die freiwillige Luftreſerve geſchaffen worden. Mit allen Hilfsorganiſationen würden insgeſamt 75 000 Mann im kommenden Jahre benötigt werden.

Es beſtehe jede Ausſicht, daß das angekündigte Programm von 2370 Flugzeugen bis zum 1. April 1940 erfüllt würde. Das traditionelle „Sich Verlaſſen auf die Gegenoffenſive“ habe Großbritannien nicht aufgegeben.

Die demokratiſchen Rieſenrüſtungen

„Giornale d'Italia“ über den offenſiven Charakter und deſſen Reaktionen.

Die Erklärungen und Reden maßgebender Perſönlichkeiten in England und den Vereinigten Staaten ſowie die Begleitmuſik ihrer Preſſe werden in Rom als immer deutlicherer Beweis für die Einſchüchterungsmanöver und die Kriegspſychoſe der großen Demokratien bezeichnet.

Unter Bezugnahme auf die Unterhausrede des engliſchen Kriegsminiſters betont „Giornale d'Italia“, Hore-Beliſhas Ausführungen über die Schaffung einer engliſchen Expeditionsarmee würden in Italien mit Ruhe und Gelaſſenheit aufgenommen. Der nunmehr offenkundige franzöſiſch-engliſchen Schickſalsgemeinſchaft wolle anſcheinend auch Rooſevelt mit ſeiner Partei beitreten, ohne ſich über die Reaktionen Rechenſchaft zu geben, zu denen die bedrohten Nationen berechtigterweiſe gezwungen wären. Italien, Deutſchland und Japan ſowie ihre zahlreichen keineswegs unvorbereiteten Freunde könnten durch das franzöſiſch-engliſche Militärbündnis mit ſeiner offenbaren Ergänzung durch die Vereinigten Staaten ebenſo wenig wie durch die täglichen Ankündigungen von Rieſenrüſtungen der Demokratien von dem durch ihre berechtigten Aſpirationen vorgezeichneten Weg abgebracht werden.

Die ſich häufenden kriegeriſchen Kundgebungen der großen Demokratien könnten Italien und Deutſchland keineswegs in Sorge verſetzen. Wieder einmal müſſe man feſtſtellen, daß die Rüſtungen Frankreichs, Großbritanniens und der Vereinigten Staaten durch ihr Ausmaß und ihre Beſtimmung auch den letzten Reſt eines defenſiven Charakters verloren und nunmehr einen offenſiven Charakter angenommen hätten. Von Woche zu Woche verändert ſich, je mehr ſich England und Frankreich durch das wachſende Maß ihrer Rüſtungen beſchützt fühlten, der Ton und die Haltung ihrer Außenpolitik, um immer deutlicher einen gewalttätigen Charakter anzunehmen. Die ſanften Worte Chamberlains vom Frieden mit Verhandlungen ſeien nunmehr offenbar überholt. Heute ſpreche man von einem diktierten Frieden, d. h. von einem Frieden, den man, ſo wie er ſei, ohne Verhandlungen oder Möglichkeiten zu Reviſionen einnehmen müſſe.

Ultimatum an Madrid

Franco fordert bedingungsloſe Uebergabe — Blockade der roten Mittelmeerküſte

Entgegen den Behauptungen des ſogenannten Madrider „Verteidigungsrats“ ſcheinen in der ſpaniſchen Hauptſtadt die Kommuniſten noch regen Widerſtand zu leiſten. Es wird erneut von überaus heftigen Kämpfen, beſonders im Süden der Stadt, berichtet. Allerdings wird der rote Spuk aus Madrid in kürzeſter Zeit verſchwunden ſein. Der Führer Natonalſpaniens, General Franco, hat dem Madrider „Verteidigungsrat“ ein Ultimatum geſtellt und bedingungsloſe Uebergabe der Stadt gefordert. 300 nationalſpaniſche Flugzeuge haben in Millionen von Flugblättern die Aufforderung zur Kapitulation über Madrid abgeworfen. Erfolgt keine Kapitulation, ſo wird die nationalſpaniſche Luftwaffe zu dauernden Luftangriffen angeſetzt und die nationalſpaniſche Offenſive befohlen.

Die nationalſpaniſche Marineleitung hat bekanntgegeben, daß die geſamte rotſpaniſche Küſte, alſo der 500 Kilometer lange Mittelmeerſtreifen zwiſchen Sagunt und Adra bei Almeria für jede Schiffahrt und Schiffe, gleich welcher Nation, geſperrt worden iſt. Kein ausländiſches Schiff darf ſich ohne entſprechende Befugnis nationalſpaniſcher Behörden dem genannten Küſtenſtreifen auf weniger als drei Seemeilen nähern. Die internationale Schiffahrt wird darauf aufmerkſam gemacht, daß im Gebiet von Cartagena und Kap Palos nationale U-Boote kreuzen, die jedes ausländiſche Schiff verſenken werden, das die Dreimeilenzone verletzt. Alle ausländiſchen Schiffe, welche rote Häfen anzulaufen beabſichtigen, müſſen vorher dazu die Erlaubnis der nationalſpaniſchen Behörden einholen. Sie müſſen zunächſt einen nationalſpaniſchen Hafen anlaufen, wofür die Häfen von Barcelona, Palma auf Mallorka und Malaga vorgeſehen ſind.

Die nationalſpaniſche Marineleitung hofft, daß die Blockade die Verbände in der rotſpaniſchen Reſtzone von jeder Waffen- und Lebensmittelzufuhr abſchneiden und den rotſpaniſchen Anführern die Möglichkeit nehmen wird, auf dem Seewege aus dem Lande zu flüchten.

In nationalſpaniſchen politiſchen Kreiſen wird unterſtrichen, daß nach der Flucht der roten Flotte Sowjetſpanien nunmehr keinerlei Seegeltung mehr habe. Nach ihrer Flucht gebe die einſtige rote Flotte, die von Frankreich an General Franco ausgeliefert werden müſſe, automatiſch in nationalſpaniſchen Beſitz über.

Vor der Entſcheidung

Inzwiſchen hat General Franco die letzten Vorbereitungen zum letzten Waffengang gegen Madrid und Valencia getroffen. Von einem Waffenſtillſtand, wie er aus Paris und London erörtert worden iſt, iſt keine Rede mehr. Paris und London hatten ſchon wieder den Verſuch gemacht, auf irgendeine Weiſe den Rotſpaniern Hilfeſtellung zu leiſten. So hat man von der Entſendung des engliſchen Kreuzers „Devonſhire“ berichtet und von der Bereitſtellung franzöſiſcher Schiffe, um den roten Häuptlingen eine Flucht zu ermöglichen. Francos Antwort war die vollſtändige Blockade der rotſpaniſchen Küſte.

Ein gewiſſer Teil der engliſchen Preſſe iſt über die Blockade in Wut geraten. Wie könne eine Macht, ſo geiferten die Zeitungen, die nicht England heißt, es wagen, eine Blockade zu verkünden? Muß man die engliſche Regierung daran erinnern, daß ſie General Franco de jure und de facto anerkannt hat? Aber Franco wird ſich um das Londoner Wutgeſchrei nicht viel kümmern. In Spanien haben die Tatſachen das Wort!

Neue heftige Kämpfe in Madrid

Der Madrider „Verteidigungsausſchuß“ des Räuberhauptmanns Miaja hatte zu früh gejubelt, als er den „Sieg“ über die rote Konkurrenz der Negrin-Kommuniſten ausposaunte.

Nach den letzten Nachrichten aus Madrid ſind die Anhänger der Kommune wieder weit ins Stadtinnere vorgedrungen und haben alle Ausfallſtraßen beſetzt. Zur Zeit werde bereits in der Umgebung des Regierungsviertels und des Hippodroms gekämpft. Miaja hat in ſeiner Not rote Abteilungen von der Front gegen Franco weg-

gezogen. Die zu ihm haltenden **Flugzeugſtaffeln bombardieren die von den Kommuniſten beſetzten Stadtteile.**

Die Not der Bevölkerung der unglücklichen Stadt iſt durch den Krieg der roten Häuptlinge aufs höchſte geſtiegen. Verängſtigt hält ſie ſich in den Wohnungen auf und harrt der Truppen Francos, die ſie von den roten Untermenſchen befreien wird.

Nach den letzten Meldungen ſcheinen die Straßenkämpfe in Madrid ſtändig größeres Ausmaß anzunehmen. Ueber den wirklichen Umfang können jedoch nur Vermutungen angeſtellt werden, da ſämtliche Verbindungen der Stadt mit der Außenwelt von der Kommune abgeſchnitten ſind. Es heißt, daß das geſamte erſte rote Armeekorps ſich gegen Miaja erhoben habe und den Ort Barajas beſetzte, den einzigen noch verbliebenen Flughafen Madrids.

Selbſt im Mittelpunkt der Stadt wurde den ganzen Donnerstag unter Einſatz ſchwerer Artillerie und Tanks gekämpft. Miaja hat im Laufe des Tages ein ganzes Armeekorps von der Levantefront abziehen müſſen, da die ihm in Madrid zur Verfügung ſtehenden Milizen bisher der kommuniſtiſchen Rebellion nicht Herr werden konnten. Von der Nordoſtfront ſollen ſtarke kommuniſtiſche Abteilungen in Anmarſch auf Madrid ſein. Die von der Front nach Madrid beförderten Truppen des „Generals“ Miaja ſtoßen an den Zugängen Madrids auf energiſchen Widerſtand des kommuniſtiſchen erſten Armeekorps, das jede Verſtärkung des „Verteidigungsrates“ zu verhindern verſucht.

Die wichtigſten Gebäude von Madrid ſind ſeit ungefähr 2 Jahren unterminiert. Man befürchtet, daß die Kommuniſten vor Sprengungen nicht zurückſchrecken.

Von nationalſpan. Seite werden ſorgfältige Vorbereitungen getroffen, um Madrid mit einem Schlage von allen Seiten her beſetzen zu können.

Das republikaniſche Unterſeeboot „C 2“ lief heute in den Hafen von Palma ein, um ſich der Franco-Marine zu ergeben.

Rot-Andaluſien unter Sowjetherrſchaft

In verſchiedenen Provinzen iſt es gleichfalls zu Kämpfen zwiſchen Partiſanen des Freimaurergünſtlings Miaja und den Kommuniſten gekommen. Während die Streitkräfte Miajas in Valencia Herr der Lage ſind, erlangten die Kommuniſten in den andaluſiſchen Provinzen Jaen und Almeria die Oberhand. Sie metzelten die Beauftragten des „Verteidigungsausſchuſſes“ nieder und ſetzten überall örtliche Sowjets nach dem Muſter der Sowjetunion ein.

Moskau lehnt rotſpaniſche Flüchtlinge ab

Aufſchlußreiche Feſtſtellungen Bonnets

Der **Finanzausſchuß** der franzöſiſchen Kammer hat den Geſetzesvorſchlag angenommen, der einen vorläufigen Kredit in Höhe von 150 Millionen Franken für die Unterſtützung der rotſpaniſchen Flüchtlinge eröffnet. Außenminiſter **Bonnet** gab dabei im Ausſchuß einige Aufklärungen über die mit den ausländiſchen Regierungen geführten Verhandlungen über eine Verteilung der Flüchtlinge auf andere Länder und wiederholte dabei, daß **Sowjetrußland keine Flüchtlinge** aufnehme. Auch die anderen Antworten ſeien wenig befriedigend.

Innenminiſter **Sarraut** gab die Zahl der augenblicklich noch in Frankreich befindlichen rotſpaniſchen Flüchtlinge **mit rund 450 000** an. Die Zahl der Flüchtlinge, die augenblicklich nicht nach Spanien zurückkehren können, ſchätzt er auf rund 40 000. Weitere 20 000 bis 30 000 wollten bis zum Erlaß der erwarteten Amneſtie in Frankreich bleiben.

Eiertanz in London

England will Blockade nicht anerkennen

Zu der von Nationalſpanien verhängten Sperre über die rotſpaniſche Mittelmeerküſte wird von unterrichteter Seite mitgeteilt, daß bisher eine offizielle Mitteilung der Franco-Regierung im Foreign Office nicht eingetroffen iſt. Die Angelegenheit ſei aber gegenwärtig Gegenſtand der Prüfung der zuſtändigen Stellen. Eine offizielle Stellungnahme ſei vor dem Abſchluß dieſer Prüfung nicht möglich, es werde aber erwartet, daß die Regierung in Kürze eine Erklärung bekanntgebe.

Der grundſätzlichen Seite nach wird darauf hingewieſen, daß die Londoner Regierung zwar die Franco-Regierung formell anerkannt, ihr jedoch die Kriegführendenrechte bisher nicht eingeräumt habe. Hierzu gehöre auch die Blockade.

Der Landſohn der beſte Soldat

Eine Betrachtung von Generaloberſt Keitel

Der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, Generaloberſt **Keitel**, nimmt in der NS.-Landpoſt zu dem Thema „Bauer und Soldat“ das Wort. Wehrſtand und Nährſtand, ſo ſagt er u. a., haben von jeher eng zuſammengehalten. Das Dritte Reich hat nach den Erkenntniſſen des Nationalſozialismus gehandelt: Nur ein gefeſtigtes Landvolk und eine kraftvolle Wehrmacht können und ſollen die Grundlage für einen neuen Aufſtieg der Freiheit bilden. So förderte man zielbewußt beide und pflegte die Verbindungen zwiſchen Landmann und Soldat nach Kräften. Dies geſchehe keineswegs nur vom wehrwirtſchaftlichen Standpunkt aus, weil ſonſt im Ernſtfall unſere Ernährung gefährdet wäre. Auch nicht nur vom Rekrutierungsſtandpunkt aus, weil der entbehrungsgewohnte, wettergehärtete Sohn des Landes von jeher als der **beſte Soldat** gegolten hat.

Allen voran wiſſe gerade der an ſeine Scholle gebundene Bauer zu würdigen, weshalb Soldaten not ſind. Er habe begriffen, daß der Soldat durch Jahrhunderte hindurch erhalten hat, was der Bauer mühſam erarbeitete. Er habe als boden- und ſippenverbundener Menſch ſich den Sinn dafür bewahrt, daß man das Blut rein erhalten muß, um Herr zu bleiben auf dem Boden, den die Väter mit Schwert und Pflug zugleich erwarben. Die Wehrmacht habe mit Bedauern das Umſichgreifen der Landflucht beobachtet und begrüße jede Maßnahme, die dazu beiträgt, dieſer unheilvollen Entwicklung Einhalt zu gebieten. Sie habe ſich ihrerſeits folgerichtig und nach beſtem Vermögen um die Stärkung des Landvolks bemüht und den ausgedienten Berufsſoldaten die Möglichkeit verſchafft, nach ehrenvollem Waffendienſt **auf eigener Scholle ſeßhaft** zu werden. Sie bemühe ſich darüber hinaus, für die Landwirtſchaft als Lebensberuf zu werben und damit dem Lande friſches Blut zuzuführen. Denn die Wehrmacht wiſſe ſehr wohl, daß **ohne kraftvollen Nährſtand** Staat und Volk entweder verhungern oder von anderen Mächten abhängig werden müßten. Eine lebensſtarke und leiſtungsfähige Landwirtſchaft ſei für unſeren Führer die Grundlage, um, geſtützt auf eine ſchlagkräftige und einſatzbereite Wehrmacht, den Daſeinskampf für unſer Volk und Reich ſiegreich fortzuführen.

Große deutſche Entdeckungen in Antarktis

350 000 Quadratkilometer kartographiſch aufgenommen. Rückkehr der deutſchen Südpolar-Expedition.

Die **Deutſche Antarktiſche Expedition** 1938/39 hat nach erfolgreicher Durchführung der ihr geſtellten Aufgaben unter Leitung des bekannten Polarforſchers und Fliegers, Kapitän **Ritſcher**, die Rückreiſe angetreten und in dieſen Tagen Kapſtadt paſſiert. Mit ihrer **Rückkehr nach Hamburg** iſt in der erſten Hälfte des Monats April dieſes Jahres zu rechnen.

Vom Wetter begünſtigt, hat die Expedition mehr als 350 000 Quadratkilometer des antarktiſchen Kontinents entdeckt und kartographiſch aufgenommen. Weite Flächen, Berge und Gebirgszüge von über 3000 Meter Höhe, ein polares Zentralmaſſiv von über 4000 Meter Höhe konnten auf den weit ausgedehnten Forſchungsflügen der mitgeführten Flugzeuge mit den neueſten deutſchen Inſtrumenten ſtereophotogrammetriſch vermeſſen werden. Dazu ſind wiſſenſchaftliche Unterſuchungen und Beobachtungen der verſchiedenſten Art, insbeſondere erdmagnetiſche, meteorologiſche und ozeanographiſche Beobachtungen während der ganzen Reiſe mit den modernſten Hilfsmitteln durchgeführt, u. a. auch 47 Radioſondenaufſtiege bis 28 000 Meter vorgenommen worden.

Die Forſchungsarbeit konnte ohne jeden Unfall zum Abſchluß gebracht werden. Wie Kapitän Ritſcher drahtlos gemeldet hat, befindet ſich an Bord alles wohl und in beſter Stimmung.

Hierzu wird von unterrichteter Seite noch folgendes mitgeteilt:

Das MS. „**Schwabenland**“, das abwechſelnd mit der „Weſtfalen“ den Dienſt als Flugſtützpunkt für den Luftverkehr über den Südatlantik verſieht, iſt von der Lufthanſa für dieſen Forſchungsauftrag zur Verfügung geſtellt worden. Mit über 80 Mann Beſatzung, darunter vielen deutſchen Fachgelehrten und Forſchern ſowie Fliegern und Mechanikern zur Bedienung der Flugzeuge trat die „Schwabenland“ im Dezember vorigen Jahres von Hamburg aus ihre Forſchungsreiſe an. Sie war auf das bis dahin noch **völlig unerforſchte** Stück der Küſte des antarktiſchen Kontinents ſüdlich des Atlantiſchen Ozeans und auf das Land angeſetzt, das hinter dieſer Küſte vermutet wurde.

Während der Reiſe der „Schwabenland“ iſt eine **norwegiſche** Verordnung vom 14. Januar erſchienen, durch die über einen großen Teil des antarktiſchen Kontinents — einſchließlich des Arbeitsgebiets der Deutſchen Antarktiſchen Expedition 1938/39 — die norwegiſche **Souveränität** in Anſpruch genommen wird. **Entgegen** der bisher gerade von Norwegen mit beſonderem Nachdruck vertretenen völkerrechtlichen Lehre ſtützt ſich dieſe Verordnung allein auf norwegiſche Forſchungstätigkeit in der Antarktis.

Soweit ſich aus den in Deutſchland vorhandenen Unterlagen ergibt, haben indes die um die Erforſchung der Antarktis im übrigen ſehr verdienten norwegiſchen Forſcher den Teil der Küſte und des Feſtlandes noch nicht einmal überflogen, geſchweige denn betreten, der jetzt von der deutſchen Expedition entdeckt und bis ins einzelne erkundet worden iſt. Es handelt ſich nach den bisher allein vorliegenden ſehr knappen Funkmeldungen der Expeditionsleitung um die Küſte zwiſchen dem 5. Grad weſtlicher und dem 15. Grad öſtlicher Länge und um das Gebiet von der Küſte aus landeinwärts nach Süden bis zur ſogenannten Polarkappe (etwa 75 Grad ſüdlicher Breite), das in dieſen Wochen **zum erſtenmal** einem menſchlichen Auge **erſchloſſen** worden iſt.

Zur Bekanntgabe näherer Einzelheiten wird die Rückkehr der Expedition nach Hamburg abgewartet werden müſſen, auf die in den Tagen um Oſtern gerechnet werden kann. Nachdem Kapitän Ritſcher perſönlich Bericht erſtattet haben wird und der ſchriftliche Expeditionsbericht nebſt dem photographiſchen Material vorliegt, wird über die Schritte Beſchluß gefaßt werden können, die erforderlich ſind, um die Ergebniſſe der Expedition für Deutſchland ſicherzuſtellen.

Mexiko. In der Kunſtgalerie der Nationalen Univerſität in Mexiko wurde eine **Ausſtellung italieniſcher Kunſt** eröffnet. Eine Gruppe marxiſtiſch eingeſtellter mexikaniſcher Künſtler hatte gegen die Durchführung dieſer Ausſtellung proteſtiert, doch blieb ihr Proteſtgeſchrei völlig wirkungslos, da die mexikaniſchen Behörden der Ausſtellung ihren Schutz zuſicherten.

Bagdad. Der frühere **Miniſterpräſident Hikmat Soliman** ſowie 50 höhere Offizier der irakiſchen Armee ſind **verhaftet** worden, weil ſie beabſichtigt haben ſollen, die irakiſche Regierung zu ſtürzen.

Erweiterungsbau des Reichsminiſteriums für Volksaufklärung und Propaganda.

Der Erweiterungsbau des Reichsminiſteriums für Volksaufklärung und Propaganda in Berlin iſt jetzt nahezu fertiggeſtellt. Auch dieſes neue Bauwerk wirkt bei aller Einfachheit außerordentlich eindrucksvoll.

(Atlantic-Wagenborg-M.)

Tſchechiſche Militäraktion in Preßburg

Der tſchechiſche Präſident hat drei ſlowakiſche Miniſter ihrer Aemter enthoben und ihm genehme Slowaken als Miniſter ernannt. Gendarmerie und Militär haben überraſchend Preßburg beſetzt. Aehnliche Aktionen in der Provinz ſind nicht ſo reibungslos verlaufen. In Preßburg iſt das Standrecht verhängt.

Berlin. NSKK.-Obergruppenführer General der Infanterie **Herzog von Coburg** hat die Reichshauptſtadt verlaſſen, um in ſeiner Eigenſchaft als Präſident der „Permanenten Internationalen Frontkämpfer-Kommiſſion“ den Nationalkomitees der Frontkämpferorganiſationen von Ungarn, Rumänien, Bulgarien, Jugoſlawien und Griechenland einen Beſuch abzuſtatten.

Berlin. Die **dritte Jahrestagung der Reichsfilmkammer**, die in der Berliner Krolloper durchgeführt wird, iſt die erſte im Großdeutſchen Reich. Sie wurde mit der Eröffnung der Ausſtellung „**Die Werbung für den deutſchen Film**“ eingeleitet, die der Präſident der Reichsfilmkammer, Profeſſor Dr. Lehnich, vornahm.

Bayreuth. Auf Einladung des Reichsorganiſationsleiters und Leiters der DAF., Dr. Ley, beſucht der Präſident der italieniſchen Induſtriearbeiterkonföderation, **Tullio Cianetti**, vom 9. bis 16. März Deutſchland. Die Reiſe wird in der Gauſtadt der Bayeriſchen Oſtmark ihren Ausgangspunkt nehmen.

Königsberg. Die oſtpreußiſche Dichterin **Agnes Miegel**, deren Werke weit über die Grenzen ihrer engeren Heimat hinaus bekannt ſind, beging den 60. Geburtstag. Die Stadt Königsberg verlieh der Dichterin als Zeichen des Dankes für ihr reiches Schaffen den Königsberger Literaturpreis ſowie das Ehrenbürgerrecht ihrer Vaterſtadt.

Budapeſt. Abgeordneter Hubay, der frühere Führer der kürzlich aufgelöſten Hungariſtenpartei, gab im Abgeordnetenhaus bekannt, daß er unter dem Namen „**Pfeilkreuzlerpartei**“ eine neue politiſche Partei gegründet habe.

Woche der Pimpfe und Jungmädel

Eine Woche lang in Uniform — Starker Andrang in den Meldeſtellen

Vom 8. bis 15. März findet in allen Teilen des Großdeutſchen Reiches die Woche der Pimpfe und Jungmädel ſtatt. Dieſe Woche, in der die Uniformen von den Jüngſten der Bewegung auch außerhalb des Dienſtes getragen werden dürfen, dient vor allem der **Aufklärung der Eltern** über die Aufgaben und das Weſen der Hitler-Jugend.

Oeffentliche Kundgebungen, Elternabende, Elternausſpracheabende, Film- und Bildbandvorführungen mit Ausſchnitten aus dem HJ.-Dienſt in den Filmtheatern, die Verſendung von aufklärenden Elternbriefen uſw. gehören zu dieſer Großaktion. Auf den ſeit dem 1. März geöffneten Meldeſtellen des Deutſchen Jungvolks und des Jungmädelbundes herrſcht **ſtarker Andrang** der ſich meldenden Zehnjährigen. Nach einem Probemonat dürfen die „Neuen“ ebenſo ſtolz ihre Uniformen tragen wie heute die Pimpfe und Jungmädel, die ſchon ſeit Jahren freudig ihren Dienſt tun.

Wintergewitter mit Hagel und Schnee

Schwere Schäden in Mittel- und Süddeutſchland

Ueber Süd- und Weſtdeutſchland gingen ſchwere Wintergewitter nieder, die von Hagel und Schneetreiben begleitet waren. Unter Blitz und Donner fegte ein heftiger Schneeſturm über **München** hinweg, der empfindliche Verkehrsſtörungen zur Folge hatte. Am Bahnhof riß die elektriſche Oberleitung, und bei Gerſthofen froren die Weichen teilweiſe zu. Bei **Füſſen** im Allgäu unterbrach der Sturm alle Fernleitungen. Auf der Strecke Füſſen Kaufbeuren bei Seeg wurden mehrere Leitungsmaſten umgelegt und auf die Geleiſe geworfen.

Ueber **Freiburg** und Umgegend ging ein Hagelſturm nieder, der ſchwere Schäden verurſachte. Dächer wurden beſchädigt und Aeſte von den Bäumen geriſſen. Im Schwarzwald ſind reichliche Schneemengen niedergegangen. Auch über **Stuttgart** entlud ſich ein ſchweres Wintergewitter mit Schnee und Hagel. Dem Schnee folgten ſintflutartige Regenſchauer, die zu Erdrutſchen und verſchiedentlich zu Hochwaſſer führten.

Auch im **Rhein-Main-Gebiet** tobten heftige Gewitter und Schneeſtürme, die ſchwere Schäden verurſachten. In Kriſtel ſchlug der Blitz in den Turm der katholiſchen Kirche. Taunus, Odenwald, Vogelsberg und Rhön ſind mit einer dicken Schneedecke überzogen. Die Stadt **Köln** wurde in kürzeſter Zeit in ein Schneekleid gehüllt.

*

Auf der **Bregenzer Wälderbahn** in der Nähe der Halteſtelle Langen-Buch ging ein größerer **Erdrutſch** nieder, durch den der Schienenweg mit etwa 100 bis 500 Raummeter Erdreich verlegt wurde.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 9. März.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. Das Angebot nahm auf den **Aktienmärkten** allgemein ab, nachdem die Geldbereitſtellung für den Steuertermin inzwiſchen durchgeführt worden iſt. Die Tendenz der Aktienbörſe war infolgedeſſen leicht befeſtigt. Am **Geldmarkt** erhöhte ſich Blankotagesgeld auf 2,37 bis 2,62 v. H. Am **Rentenmarkt** gab die Altbeſitzanleihe leicht nach, während Reichsbahnvorzüge eine kleine Befeſtigung erfuhren. Die Umſchuldungsanleihe wurde wieder mit 93,20 halbamtlich notiert.

Berliner Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlungen.) **Belgien 41,91 (41,99); Dänemark** 52,16 (52,26); **Danzig** 47,00 (47,10); **England 11,68 (11,71); Frankreich** 6,603 (6,617); **Holland** 132,32 (132,61); **Italien** 13,09 (13,11); **Norwegen** 58,69 (58,81); **Polen** 47,00 (47,10); **Schweden 60,13** (60,25); **Schweiz** 56,64 (56,76); **Tſchecho-Slowakei 8,591** (8,609); **Ver. Staaten von Amerika 2,491** (2,495).

Berliner Magerviehmarkt. (**Amtlicher Marktbericht** vom **Magerviehhof in Berlin-Friedrichsfelde.**) **Auftrieb: 394** Rinder, darunter 304 Milchkühe, 1 Bulle, 89 Jungvieh, 92 Kälber, 257 Pferde. Verlauf langſam. Preiſe unverändert. Es wurden gezahlt: A. Milchkühe und hochtragende Kühe je nach Qualität 270—480 RM. Ausgeſuchte Kühe und Kälber über Notiz. B. Tragende Färſen je nach Qualität 260—400 RM. Ausgeſuchte Färſen über Notiz. C. Jungvieh zur Maſt je nach Qualität 34—38 RM. — Pferdemarkt: Preiſe je nach Qualität: 1. Klaſſe 1000—1250, 2. Klaſſe 600—1000 RM., 3. Klaſſe 250 bis 600. Schlachtpferde 50—150 RM. Verlauf ſtilles Geſchäft. Preiſe unverändert. — Am 13. März findet eine Verſteigerung der Kurmärkiſchen Rindvieh- und Schweinezüchterverbände ſtatt.

Rendsburger Ferkelmarkt

Preiſe: ſchwere Ware 75—80, mittelſchwere Ware 80—86, **leichte Ware 85—92 Pfg.** je ½ **Klg. Lebendgewicht.**

Zufuhr 421. Handel mittel, Markt geräumt.
Allerbeſte über, abfallende unter Notiz.

Aus Stadt und Provinz

Bad Bramſtedt, den 10. März

Spruch des Tages

Ja, der Krieg iſt ſchrecklich! Wer ihn geſehen hat, wird nicht — auch einen ſieghaften nicht — herbeiwünſchen.
Felix Dahn.

Jubiläen und Gedenktage

11. März:

Eleonore Prochaska, „Jäger Auguſt Renz", in der Lützow-Freiſchar, in Potsdam geboren — 1888: Friedrich Wilhelm Raiffeiſen, Gründer der ländlichen Darlehenskaſſenvereine, in Neuwied geſtorben. — 1923: Der deutſche Seeoffizier von Müller, Führer der „Emden", in Braunſchweig geſt.

Sonne und Mond:

11. März: S.-A. 6.26, S.-U. 17.55; M.-A. 0.11, M.-U. 9.03

Groß-Reinemachen

Da der kalendermäßige Frühlingsbeginn nicht mehr fern iſt, trägt ſich manche Hausfrau ſchon jetzt mit Plänen für eine gründliche Säuberung der Möbel und der Wohnung ſelbſt. Ohne zu tief in den Geldbeutel greifen zu müſſen, laſſen ſich bei einigem Geſchick große Erſparniſſe, gleichzeitig aber auch Vereinfachungen der Arbeit bewerkſtelligen.

Unanſehnlich gewordene Fußböden werden wie neu, wenn ſie mit einer Miſchung von ¼ Liter Leinöl, in dem ein Eiweiß verrührt werden, abgerieben werden. Auch beim Auffriſchen blind gewordener Möbel läßt ſich dieſes einfache Verfahren vorteilhaft anwenden. Unſchöne Flecke im Fußboden verſchwinden durch Abreiben mit einem mit dicker Schicht von Zigarrenaſche beſtreuten feuchten Tuch. Waſſerflecke ſind aus Fußböden zu beſeitigen, indem man einen mit Eſſig getränkten Lappen eine Nacht auf der betreffenden Stelle liegenläßt, während Blutflecke mit ſtark verdünnter Schwefelſäure abgerieben und dann mit Sodawaſſer nachgeſpült werden. Lackierte Möbel erhalten durch kräftiges Darüberwiſchen mit einem Lederlappen ein blankes Ausſehen. Zur Entfernung etwaiger Flecke genügt Abreibung mit lauwarmem Waſſer, dem etwas Salmiakgeiſt zugeſetzt wurde. Ein mit Petroleum angefeuchtetes Tuch nimmt alle Flecke von polierten Möbeln weg. Fliegenſchmutz entfernt man von Fenſtern, Spiegeln und Bilderrahmen mit einem in Eſſigwaſſer getauchten Tuch. Gegen Marmorflecke hilft Abreiben mit Kreide, Spiritus oder Benzin; nötigenfalls ſcheuert man die Platte mit feinem Bimsſteinpulver ab und poliert ſie dann mit einem wollenen Tuch. Zum Auffriſchen von Teppichen reibt man ſie nach gründlichem Ausklopfen und Bürſten reichlich mit Reismehl ein und bürſtet ſie dann ſauber ab, wobei etwaige Flecke mit Benzin entfernt werden. Mit heißer Weizenkleie, die man auf ein trockenes Tuch nimmt, vermag man der Tapete durch ſtückweiſes Abreiben wieder ein ſauberes Ausſehen zu verleihen, wobei Flecke durch Abreiben mit einem dick aufgetragenen Gemiſch aus Kreide und Benzin beſeitigt werden.

Der **Heldengedenktag** in unſerer Stadt wird wie im Vorjahre begangen. Die Formationen treten um 10 Uhr 30 auf dem Bleeck an, um geſchloſſen zum Ehrenmal zur Kranzniederlegung zu marſchieren. In der Zeit von 9—1 Uhr werden an den Denkmälern Ehrenwachen geſtellt. Nachmittags um 4 Uhr iſt die Feier im Kaiſerſaal.

Die **Ortsbauernführer tagten**. Im Gaſthof „Zum Landhaus" hatten ſich die Ortsbauernführer des Bezirks Bad Bramſtedt zu einer Arbeitstagung zuſammengefunden. Bezirksbauernführer Pg. Griep hielt einen Rückblick auf das Jahr 1938. Zur Entſchuldung teilte der Redner mit, daß dieſe in unſerer Provinz bereits zu 85 v. H. erledigt ſei. Zum Thema Landflucht ſagte der Bezirksbauernführer, daß jeder Bauer die Pflicht zur Erziehungsarbeit habe, da das Problem Landflucht vorwiegend auf ideellem Wege zu löſen ſei. Die Erzeugungsſchlacht müſſe jedoch trotz des Mangels an Arbeitskräften weitergeben.

Achtung Lehrlinge! Alle Oſtern 1939 in die Berufsausbildung eintretenden Schüler müſſen ein Arbeitsbuch beſitzen! Die Arbeitsbücher werden im Laufe des Monats März ausgeſtellt. Vordrucke hierfür ſind beim zuſtändigen Bürgermeiſter bezw. beim Arbeitsamt erhältlich. Die jetzt bis zu Oſtern 1939 ausſcheidenden Lehrlinge müſſen das Arbeitsbuch mit dem Lehrbrief baldmöglichſt dem Arbeitsamt zur Eintragung der abgeſchloſſenen Lehre vorlegen.

1254 **Berufswettkämpfer werden zum Gauwettkampf einberufen.** Nach Abſchluß der Bewertung des Ortswettkampfes ſind in den Kreiswaltungen der DAF. berufsweiſe die Kreisſieger (innen) des RBWK. ermittelt worden. Ihre Berufung zum Gauwettkampf in Lübeck vom 24. bis 28 März erfolgt durch den Gaubeauftragten für den RBWK. Am Gauentſcheid nehmen 1 254 Erwachſene und Jugendliche teil. Es gibt Fälle in Schleswig-Holſtein, bei denen z. B. in einem einzigen Betrieb von 18 Ortswettkämpfern 10 mit zum Gauentſcheid kommen. Die Gauſieger werden Schleswig-Holſtein Ende April beim Reichsentſcheid in Köln vertreten.

Nova, Verſicherungsanſtalt a G. für Handwerk, Handel und Gewerbe in Hamburg. Dieſer Krankenverſicherungsverein auf Gegenſeitigkeit konnte auch im Jahre 1938 wie in den Vorjahren ſeinen Verſichertenbeſtand erweitern. Am 31. Dezember 1938 waren 388 174 Perſonen bei der Nova verſichert gegenüber 376 185 Perſonen am 1. Januar 1938. Die Beitragseinnahme des Jahres 1938 betrug nach den vorläufigen Berechnungen ca. 17 Millionen RM. (im Vorjahre 16,09 Millionen RM) Die Leiſtungen beliefen ſich auf 13,68 Millionen RM. (im Vorjahre 13,15 Millionen RM.)

Hinweis. Unſerer heutigen Auflage liegt ein Proſpekt des Deutſchen Familienkaufhauſes „Defaka" - Hamburg bei, auf den wir hinweiſen.

Memelwahlen endlich beſtätigt

Die Wahlkreiskommiſſion für die Wahl zum Memellandtag vom 11. Dezember v. J. erklärte einſtimmig die Wahl für gültig und unterſchrieb die 29 Beſtallungsurkunden für die gewählten 25 deutſchen und vier litauiſchen Vertreter im neuen Landtag.

Schulbauten für neue Siedlungen. Die vom Reichsarbeitsminiſter verfügte Finanzierungshilfe des Reiches für Gemeinſchaftsbauten in neuen Siedlungen betrifft beſonders die notwendigen Schulneubauten. Der Reichserziehungsminiſter ſtellt in einem ergänzenden Erlaß feſt, daß bei den Gemeinſchaftsſiedlungen die erforderlichen Volksſchulbauten und Lehrerwohnungen nach Möglichkeit fertiggeſtellt ſein müſſen, wenn die Arbeiterwohnſtätten bezugsfertig werden.

Neue Studien- und Beſtallungsordnung der Aerzte. Nachdem aus bevölkerungspolitiſchen und wirtſchaftlichen Gründen die Geſamtdauer des mediziniſchen Studiums bereits auf zehn Semeſter verkürzt worden iſt, kündigt der Reichsinnenminiſter in einem Erlaß an, daß demnächſt durch eine Neufaſſung der Beſtallungsordnung die Prüfungsdauer verkürzt und das Praktiſche Jahr aufgehoben werden ſoll. An ſeine Stelle ſoll eine Pflichtaſſiſtentenzeit an Krankenhäuſern uſw. treten. Gleichzeitig ſoll die geſamtärztliche Ausbildung mehr als bisher auf die Tätigkeit der praktiſchen Aerzte abgeſtellt und dementſprechend das theoretiſch-wiſſenſchaftliche Studium durch praktiſche Tätigkeit, wie Krankenpflegedienſt, Luftſchutz-Sanitätsdienſt, Fabrik- oder Landdienſt und Famulatur, ergänzt werden. Um dieſen Erforderniſſen Rechnung zu tragen, hat der Reichserziehungsminiſter eine neue Studienordnung erlaſſen, die am 1. April in Kraft tritt. Der Miniſter erſucht die nachgeordneten Stellen, ſchon jetzt mit allen Mitteln eine Beſchleunigung der Prüfungen zu fördern, um eine Verkürzung der Prüfungsdauer auch ſchon vor Inkrafttreten der neuen Beſtallungsordnung zu erhalten.

Zum Heldengedenktag

Von Johann Reimer Struve,
geb. 28. Mai 1832 in Schenefeld,
geſt. 14. Februar 1878 in Bad Bramſtedt

Wo Dir zuerſt vom fernen Himmelsbogen
Geleuchtet hat der Sonne Roſenglut,
Wo Dich zuerſt des Baches Silberflut
Entzückte und das traute Spiel der Wogen;
Wo Du als Kind die grüne Flur durchzogen,
Wo Unſchuld wohnte und ein froher Mut,
Wo Dir in Deiner Eltern treuer Hut
Der Jugend ſel'ge Stunden ſind verflogen:
Da iſt die Heimat, iſt Dein Vaterland,
Da feſſelt Dich der Liebe ſüßes Land;
In hohen Eichen flüſtern da die Lüfte,
In tiefer Stille rufen da die Grüfte
Mit ernſtem Ton: Der ſchönſte Tod von allen
Iſt der, fürs teure Vaterland zu fallen!

Zahl der großdeutſchen Rundfunkanlagen

Am 1. März 1939 betrug die Zahl der Rundfunkempfangsanlagen im Großdeutſchen Reich 12 256 804 (davon 733 881) im Lande Oeſterreich und 11 522 923 im Altreich und den ſudetendeutſchen Gebieten). Die Zunahme im Laufe des Monats Februar hat mithin 354 507 (2,9 v. H.) betragen. Unter der Geſamtzahl von 12 256 804 befanden ſich 764 208 gebührenfreie Anlagen.

Landdienſt Ehrendienſt der Jugend

Ein Aufruf des Reichskriegerführers an die Eltern.

Der Reichskriegerführer ƺƺ-Gruppenführer Generalmajor a. D. Reinhard wendet ſich in einem Aufruf an die Kameraden des NS.-Reichskriegerbundes, insbeſondere an die Eltern der Kinder, die Oſtern aus der Schule entlaſſen werden, mit der Aufforderung, in ihren Familien für die Parole „Heim aufs Land!" zu wirken.

Der Reichskriegerführer weiſt darauf hin, daß der Landdienſt ein Ehrendienſt der deutſchen Jugend iſt und daß es Pflicht der Soldatenfamilien ſei, ihre Kinder dem Landdienſt zur Verfügung zu ſtellen und ſo den deutſchen Bauern im Kampf für die Nahrungsfreiheit des deutſchen Volkes beizuſtehen.

Er fordert die Kameraden auf, ihre Söhne nach der Schulentlaſſung dem Landdienſt zur Verfügung zu ſtellen. In den fünf Kinder- und Waiſenheimen des NS.-Reichskriegerbundes hat der Bund auf dieſem Gebiete praktiſche Vorarbeit geleiſtet, indem die Kinder durch eingehenden Unterricht auf landwirtſchaftliche Berufe vorbereitet werden.

Geſund durch Arbeitsdienſt

Die große Erziehungsſchule der jungen Deutſchen.

In einigen Wochen rücken wieder neue Jahrgänge in den Reichsarbeitsdienſt, die große Erziehungsſchule der Nation, ein. Das bedeutet für die meiſten jungen Menſchen den erſten Schritt ins Leben. Behütete ſie bisher das Elternhaus, ſo wachſen ſie nunmehr in die große deutſche Arbeits- und Schickſalsgemeinſchaft hinein. Eine muſterhafte Organiſation nimmt die jungen Kräfte auf und entwickelt ſie ſinnvoll. Für die Eltern kann es eine Beruhigung ſein, zu wiſſen, daß ihre Söhne ſelbſtverſtändlich ärztlich betreut werden. Der Reichsarbeitsarzt und Inſpekteur des Geſundheitsdienſtes beim Reichsarbeitsführer, Generalarbeitsarzt Dr. Schroeder, machte intereſſante Angaben über den Stand ſeines wichtigen Aufgabengebietes.

Der RAD. verfügt in allen Gruppen über eigene hauptamtliche Aerzte. Die Erſte Hilfe leiſtet bei jeder RAD.-Abteilung der ausgebildete Heilgehilfe, dem es aber ausdrücklich verboten iſt, etwa ſelbſtändig zu verarzten oder zu entſcheiden, z. B. über die Dienſtfähigkeit. Das iſt allein Aufgabe des Arztes, der täglich ärztliche Sprechſtunde in der Heilſtube abhält. Im übrigen entſteht im RAD. ein neuer Arzttyp nationalſozialiſtiſcher Prägung: der Geſundheitsführer. Seine Hauptaufgabe liegt im Dienſt am Geſunden, in der vorbeugenden Abwehr von Erkrankungen, auch durch Aufklärung in regelmäßigen Geſundheitsvorträgen und durch Mitarbeit an der geſunden Geſtaltung der Unterkünfte, an zweckvoller Verpflegung und an guten hygieniſchen Verhältniſſen in den Holzhauslagern. Weiter geht es dem RAD. um die Abhärtung der Jugend.

An die Eltern, und zwar beſonders an die in den Städten, wird der Appell gerichtet, ihren Kindern den Uebergang in den erſtmaligen geregelten Gemeinſchaftsdienſt dadurch zu erleichtern, daß ſchon vorher für viel Aufenthalt im Freien, ſportliche Betätigung und eine vernünftige Ernährung durch reichliche Gemüſe und Obſt unter Vermeidung von Rauchen und Alkoholmißbrauch geſorgt wird. Die Zähne ſollen in Ordnung und die jungen Menſchen auch in der Kleidung nicht verwöhnt ſein. Im RAD. ſelbſt ſorgt eine ſorgfältige Betreuung dafür, daß niemand überlaſtet wird. Nach der Einſtellung wird jeder Arbeitsmann nochmals eingehend ärztlich unterſucht. Schwächliche oder geſundheitlich gefährdete Arbeitsmänner werden in beſonderen Ueberwachungsliſten geführt und dem Arzt regelmäßig vorgeſtellt, der ſie auch durch eine planmäßig doſierte Belaſtung behandelt. Außerdem werden heute ſchon in den meiſten Abteilungen Reihendurchleuchtungen durchgeführt. Selbſtverſtändlich haben die Arbeitsmänner neben Anſpruch auf freie ärztliche Behandlung und Krankenhauspflege auch Anſpruch auf Arznei- und Heilmittel, auf Facharzt- und Zahnarztbehandlung, wenn ſolche erforderlich wird.

Es iſt alljährlich ein hoher Millionenbetrag, den der RAD. allein für den Geſundheitsdienſt aufwendet. Er hat allerdings auch den ſchönen Erfolg, daß 75 bis 80 Prozent der Arbeitsmänner in der verhältnismäßig kurzen Zeit von einem halben Jahr an Gewicht, Länge und Bruſtumfang zunehmen, wobei die Gewichtszunahme bis zu 10 Kilogramm geht. Weitere 10 bis 15 Prozent bleiben dem Gewicht nach unverändert bzw. ſpüren erſt nach der Entlaſſung die geſundheitliche Förderung.

Brokſtedt

Unfall des Expreßzuges Kopenhagen—Paris

Der in Brokſtedt um 20 Uhr fällige Expreßzug Kopenhagen—Paris fuhr mit großer Geſchwindigkeit auf zwei Eiſenbahnwaggons, die beim Rangieren des Güterzuges aus den Schienen geſprungen waren. Durch die Geiſtesgegenwart des hieſigen Aufſichtsbeamten und des Lokomotivführers des Expreßzuges wurde ein größeres Unglück verhindert. Die Lokomotive des Expreßzuges wurde ſtark beſchädigt. Tote und Verletzte ſind nicht zu beklagen, doch iſt der Materialſchaden ziemlich groß. Nach Eintreffen eines Hilfszuges aus Neumünſter konnte der Expreßzug nach zweiſtündiger Unterbrechung ſeine Fahrt fortſetzen.

Neumünſter

Eine Brücke wurde — geſtohlen

Dreiſtigkeit, die Eigenſchaft der Diebe, iſt auch das Kennzeichen der Spitzbuben, die dieſer Tage eine Brücke ſtahlen. Ein Landmann hatte ſich jenſeits des Ehndorfer Platzes eine über die Schale führende Brücke anfertigen laſſen, die von den Dieben regelrecht abmontiert wurde, worauf ſie dann einige ſtarke Bohlen mitnahmen. Sie ſollten ihnen wahrſcheinlich als Brennholz dienen. Die Diebe wurden ermittelt.

Kiel

Seit 1933 befindet ſich die Stadt Kiel in lebhafter baulicher Entwicklung. Da in Kiel das notwendige Gelände nicht mehr verfügbar iſt, ſoll ein etwa 655 Hektar großes Gebiet der bisher zum Landkreis Plön gehörenden Gemeinde Elmſchenhagen in den Stadtkreis Kiel eingegliedert werden. Auf dieſem Gebiet iſt in Gemeinſchaftsarbeit zwiſchen der Stadt Kiel, der Kriegsmarinewerft und der Landesplanung eine Gartenſtadt geplant. Die zur Zeit 6000 Köpfe zählende Gemeinde wird in einigen Jahren auf 30 000 Einwohner anwachſen.

Rendsburg

Heute vormittag lief auf der Werft Nobiskrug das 500. Schiff, der Zollkreuzer Z. 500, vom Stapel. Im Beiſein des Reichsminiſter der Finanzen Graf Schwerin von Kroſigk u. a. Ehrengäſten hielt der Oberfinanzpräſident der Nordmark Gieſe die Taufrede. Der Zollkreuzer ſoll unter dem Namen „Freiherr vom Stein" Dienſt in der Oſtſee machen.

Hamburg

4100 Juden verließen Hamburg

Im Jahre 1938 haben — wie der Hamburger Polizeipräſident Kehrl in einem Vortrag vor Schriftleitern mitteilte — 4100 Juden die ſchöne Hanſeſtadt verlaſſen. 12 000 Juden haben im Berichtsjahr Antrag auf Kennkarten geſtellt. In dem hinter uns liegenden Jahre ſind in Hamburg nicht weniger als 118 Angehörige des „auserwählten Volkes" wegen Verbrechens gegen die Nürnberger Geſetze feſtgenommen worden. Wie wohl es den Fremdlingen bei uns ging, zeigen folgende Zahlen: Bei der Feſtſtellung der jüdiſchen Vermögen über 5000 RM wurden von Juden rund 315 Millionen RM, von nichtjüdiſchen Ehegatten von Juden rund 23,5 Millionen RM angemeldet.

Radfahrerin tödlich verunglückt

Auf der Lombardsbrücke fuhr eine 30 Jahre alte Radfahrerin in Richtung Esplanade und ſtreifte beim Ueberholen eines anderen Radfahrers dieſen leicht am Ellenbogen, wodurch ſie unſicher wurde. Sie wurde von dem Anhänger eines überholenden Laſtzuges angefahren und fiel unter den Anhänger. Dabei ging ihr ein Rad über den Kopf. Sie war auf der Stelle tot.

Esbjerg

Eine Inſel ſteht zum Verkauf

Die etwa 150 Hektar große Inſel Langli, in einer Bucht der Nordſee bei Esbjerg gelegen, ſteht zum Verkauf. Sie war früher, zur Zeit der Reformation, eine recht bedeutende Inſel, auf der ſich ſogar eine kleine Stadt mit ſtark beſuchtem Hafen befand. Später ernährten ſich die Einwohner hauptſächlich von Schafzucht. Die große Sturmflut riß auch von dieſer Inſel große Stücke ab, ſo daß ſchließlich nur noch ſechs Familien auf ihr lebten. 1912 wurde Langli für 40 000 Kronen an eine Kopenhagener Jagdgeſellſchaft verkauft. Jetzt ſucht die Inſel, auf der nur noch zwei Menſchen wohnen, einen neuen Beſitzer.

Wetterbericht des Reichswetterdienſtes

Das Tiefdruckgebiet über Polen füllt ſich weiter auf. Die Kaltluft auf ſeiner Rückſeite hat nunmehr ganz Deutſchland überflutet. Bei anſteigendem Luftdruck kam es im Reich verbreitet zu Wetterberuhigung, und in der Kaltluft iſt wieder mit neuer Nachtfroſtgefahr zu rechnen.

Wetterausſichten in Nordweſtdeutſchland
für Sonnabend

Schwachwindig, wolkig bis heiter, tags mild, nachts leichter Froſt.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. II. 1939: 820
Zur Zeit iſt Anzeigen-Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 1935 **gültig**

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Nah und Fern

Zum letztenmal das Große Los

Im Verwaltungsgebäude der Preußiſch-Süddeutſchen Klaſſenlotterie in der Viktoriaſtraße in Berlin wurde zum letztenmal das Große Los der „Preußiſch-Süddeutſchen" gezogen. Bereits das zweite Los war ein 300-Mark-Gewinn, auf den beſtimmungsgemäß das Große Los fiel. Gezogen wurde die Nummer 1468, die in der erſten Abteilung in Vierteln in Hamburg und in der zweiten Abteilung in Achteln in Berlin geſpielt wird. Es werden alſo je vier Hamburger je 200 000 Mark und acht Berliner je 100 000 Mark ausgezahlt erhalten. Damit hat die Preußiſch-Süddeutſche Klaſſenlotterie aufgehört zu beſtehen. In einigen Wochen wird Fortuna mit alten Nummern neues Glück unter ihre Anwärter ſchütten, und zwar wird die Deutſche Reichslotterie, in der alle bisherigen Landeslotterien, die Preußiſch-Süddeutſche Klaſſenlotterie, die Sächſiſche Landeslotterie, die Hamburger Klaſſenlotterie und die Oſtmärkiſche Klaſſenlotterie, vereinigt ſind, in Zukunft als einzige offizielle ſtaatliche Lotterie im Reiche dafür ſorgen, daß das Geld unter die Leute kommt.

Ueber eine Million Zeppelin-Beſucher. Die lebhafte Anteilnahme für die Entwicklung der deutſchen Luftſchiffahrt ſpiegelt ſich in den Zahlen der Beſucher, die allein das Luftſchiff „LZ 127 Graf Zeppelin" im Luftſchiffhafen „Rhein-Main" bei Frankfurt am Main beſichtigt haben. Seit der „Graf Zeppelin" im Juli 1937 zur Innenbeſichtigung freigegeben wurde, haben über 700 000 Beſucher aus allen Teilen des Großdeutſchen Reiches und aus allen Ländern der Welt das Luftſchiff geſehen, das in neunjährigem Ueberſeedienſt 140mal den Südatlantik überquerte und auf einer Strecke von insgeſamt 1,7 Millionen Kilometer 13 000 Fahrgäſte ſicher und pünktlich von Erdteil zu Erdteil beförderte. 1938 hat ſich die Beſucherzahl auf 374 000 geſteigert; ſie erreichte im Juli 1938 mit einer täglichen Beſucherzahl von nahezu 3000 den Höhepunkt.

Mädchenmörder hingerichtet. Am 9. März 1939 iſt der am 20. März 1913 geborene Joſef Fottner aus München hingerichtet worden, der durch Urteil des Schwurgerichts bei dem Landgericht München I zum Tode verurteilt worden iſt. Fottner hat ein 22jähriges Mädchen, dem er die Ehe verſprochen hatte, durch zwei Piſtolenſchüſſe heimtückiſch ermordet, da ſie ihm läſtig geworden war.

Apotheker entlarvt Schwerverbrecher. Dank der Aufmerkſamkeit eines Apothekers gelang es, wie aus Warburg (Weſtfalen) gemeldet wird, einen mit Gefängnis und Zuchthaus vorbeſtraften Verbrecher vor Ausübung neuer Schurkereien zu entlarven und verhaften zu laſſen. In die Apotheke kam ein Mann, der beſtimmte Mittel „zur Hilfeleiſtung bei weiblichen Perſonen" verlangte. Da der Mann kein Rezept vorzeigte, verweigerte man ihm die Abgabe des Mittels. Darauf zog er einen Block und ſchrieb das Rezept aus, es mit einem Namen als Dr. med. unterzeichnend. Da dem Apotheker die ganze Sachlage ſehr eigentümlich vorkam, wurde ſofort der Amtsarzt in Kenntnis geſetzt, der die Verhaftung des Käufers veranlaßte. Dabei ſtellte es ſich heraus, daß es ſich um einen mit Gefängnis und Zuchthaus vorbeſtraften Verbrecher handelte, der gerade im Begriff war, ſein verbrecheriſches Gewerbe wieder aufzunehmen.

Den Tod vor Augen. Auf dem Bahnhof Holzwickede (Weſtfalen) kam es zu einem ſchweren Unfall. Ein 24jähriger Rangierer geriet beim Hemmſchublegen mit einem Fuß in die Weiche und konnte ſich nicht mehr befreien. Im ſelben Augenblick kam vom Ablaufberg ein Güterwagen heran. Um dem Tod zu entgehen, hatte der Rangierer in letzter Sekunde die Geiſtesgegenwart, ſich aus dem Gleis herauszulegen. Hierdurch wurde er vor dem vollſtändigen Ueberfahrenwerden gerettet. Der Güterwagen zerſchmetterte den Unterſchenkel des Unglücklichen. Im Krankenhaus wurde dem Verletzten ein Bein abgenommen.

Fräulein Bäckergeſelle. Vor der Prüfungskommiſſion in Kleve beſtand der Bäckerlehrling Lotte Waninger mit gutem Erfolge die Geſellenprüfung im Bäckergewerbe.

Wachpoſten an Vogelneſtern. Die britiſche Vogelſchutz-Geſellſchaft hat ein ganzes Heer von bezahlten und ehrenamtlichen Wachpoſten aufgeboten, um die Neſter der Weihen während der Brutzeit Tag und Nacht zu bewachen. Es gibt in ganz England nur noch wenige Neſter dieſes Raubvogels, der vor dreihundert Jahren ſehr häufig im Lande war. Um das völlige Verſchwinden der Weihe aus England zu verhindern, werden nun während der Brutzeit Poſten aufgeſtellt, die ſich gegenſeitig ablöſen und die Annäherung jedes zweibeinigen oder vierbeinigen Feindes an das Neſt verhindern ſollen.

Der erſte engliſche Schuß im Weltkrieg. Im Alter von 54 Jahren iſt in London Ernſt Thomas geſtorben. Er hatte in ſeinem Vaterland eine gewiſſe Berühmtheit erlangt als der Soldat, der im Weltkrieg auf engliſcher Seite den erſten Schuß abgegeben hat. Es war am 22. Auguſt 1914, als eine Schwadron iriſcher Dragoner bei einem Erkundungsritt im Gebiet von Charleroi auf eine Schwadron deutſcher Ulanen ſtieß. In der Nähe von Lecateau erhielten die Dragoner den Befehl, abzuſitzen und das Feuer zu eröffnen. Ernſt Thomas war es, der die erſte engliſche Kugel gegen die Deutſchen abſchoß.

Tödliche Pferdeneugierde. Auf ganz eigenartige Weiſe verlor in San Vicente (Argentinien) ein ſiebenjähriges Mädchen ſein Leben. Die Kleine befand ſich mit den Eltern in einem Automobil, als plötzlich ein frei umherlaufendes Pferd neugierig den Kopf durch das offene Wagenfenſter ſchob. Das Kind ebenſo wie die Mutter erhielten einen Stoß von dem Pferdeſchädel, der bei dem Kind ſo heftig wirkte, daß es einen Schädelbruch davontrug und ſtarb.

Brand auf franzöſiſchem Ozeanrieſen

Erheblicher Sachſchaden.

An Bord des in St. Nazaire im Bau befindlichen 30 000-Tonnen-Dampfers „Paſteur", der den vor einigen Jahren völlig ausgebrannten Dampfer „Atlantique" erſetzen ſoll, brach in der Nacht ein Feuer aus, dem beinahe das ganze Schiff zum Opfer gefallen wäre. Der Brand entſtand aus noch unbekannter Urſache im Schornſtein, der innen und außen mit Holzgerüſten umgeben war, damit er mit dem Farbanſtrich verſehen werden konnte. Brennende Teile dieſes Gerüſtes fielen in den Schiffsrumpf hinab, und zwar in die unmittelbare Nähe der bereits gefüllten Brennſtoffbehälter. Nur durch das ſchnelle Eingreifen der Feuerwehr gelang es ſchließlich, der Flammen Herr zu werden. Der Sachſchaden ſoll erheblich ſein.

Der unbekannte Trick

Er fängt Gewehrkugeln mit den Zähnen auf

Vor einigen Tagen erfuhr man in der Varietéwelt, daß ein gewiſſer Theodor Annemann von ſeiner Laufbahn als Artiſt plötzlich zurückgetreten ſei. Er hatte ſich dadurch einen großen Namen gemacht, daß er ſelbſt vor Kommiſſionen und Militärperſonen ſeinen Trick vorführte, bei dem er Kugeln mit dem Mund, mit den Zähnen auffing. Zwar iſt immer behauptet worden, derartige Darbietungen beruhten auf Taſchenſpielerei. Doch bis heute iſt es niemals gelungen, die Hintergründe dieſes „Taſchenſpiels" zu enthüllen.

Annemann führte ſeine Nummer genau ſo durch wie vor vielen Jahren ein Artiſt, der unter dem Namen „Hermano" auftrat. Vor ihm wurden Leute mit Gewehren aufgeſtellt. Man drückte ab, nachdem die Waffe geprüft worden war. Eine Sekunde ſpäter ſpuckte der Artiſt die Kugel aus und präſentierte ſie dem Publikum auf einem Tablett.

Auch der große Zauberer Houdini wollte im Jah 1922 einen ähnlichen Trick vorführen. Er hatte mehr Jahre darauf verwendet, die Nummer richtig auszugeſta ten. Doch am Tag der erſten Vorführung bat ihn ſei Frau unter Tränen, die Nummer auf der Bühne ni auszuführen, da immer die Möglichkeit beſtehe, daß ſ ein Fehler in der Waffe uſw. einſtelle. Houdini verzic tete. Auch „Hermano" zog ſich vorzeitig mit ſein Nummer vom Varieté zurück. Und nun hat auch Theod Annemann ſein Greiſenalter nicht abgewartet.

Schlafen bei offenem Fenſter

Eine billige und wirkungsvolle Luftkur — Was man i Frühjahr beachten muß

Für die nächtliche Regenerierung des Körpers nichts notwendiger als reine Luft. Aber nicht alle Me ſchen ſchätzen das unentbehrliche Lebenselement ſo ein, w es ihrer Geſundheit gut wäre, und man kann ohne Ueber treibung behaupten, daß die meiſten bei der Vorſtellun bei offenem Fenſter ſchlafen zu müſſen, ein gelinder Scha der befällt. Das iſt grundfalſch. Ebenſo falſch wäre freilich, wenn jemand, der dies gar nicht gewohnt iſt, plö lich bei weit aufgeriſſenem Fenſter ſchlafen wollte; Katarr Rheumatismus, wenn nichts Schlimmeres wären d ſichere Folge. Man muß ſich auch an eine geſunde Leben weiſe gewöhnen.

Man geht am beſten ſo vor, daß man zunächſt n einen kleinen Spalt des Fenſters offen läßt und den groß Vorhang herunterzieht oder, wo keiner iſt, eine Decke üb das Fenſter hängt, damit die friſche Nachtluft nicht u mittelbar ins Zimmer fallen kann. Selbſtverſtändlich mu das Bett möglichſt weit vom Fenſter aufgeſtellt ſein. Un bedingt notwendig iſt es, ſich beim Schlafen gut zuzudeck und die Hände unter der Decke zu halten. Nach einiger Ze kann man das Fenſter weiter aufmachen und den Vorhan etwas höherziehen, bis man ſchließlich auf die hygieniſche Krücken ganz verzichten kann und bei völlig offene Fenſter — und weil jetzt gewohnt, auch nur ſo — ſchlaf kann. Beſonders Aengſtliche und Empfindliche können die etappenweiſe Gewöhnung vorſichtiger doſieren und z nächſt mit dem Oeffnen des Fenſters im angrenzende Raum beginnen. Man wird bei richtiger Durchführun die angenehme Entdeckung machen, daß man immer beſ ſchläft und ſich immer friſcher erhebt. Die kommen wärmere Jahreszeit bietet die beſte Gelegenheit, mit die ſo bequemen, billigen und ſo dankbaren nächtlichen Luftk zu beginnen.

Reichsſender Hamburg.

Sonnabend, 11. März.

6.30: Von Berlin: **Morgenmuſik.** — 10.00: Hamburg: D **Königin.** Eine deutſche Schickſalsſtunde. — 10.30: Stettin zwiſchen elf und zwölf. Dazwiſchen: Unſere Altersebrun 12.00: Stettin: Muſik zur Werkpauſe. — 13.15: Von Wie Muſik am Mittag. — 15.20: Hamburg: Leichte Melodien (Ind ſtrieſchallplatten und Schallaufnahmen des Deutſchen Run funks). — 16.00: Vom Deutſchlandſender: Muſik am Nachm tag. — 18.00: Hamburg: Kamerad, weißt du noch? Deut Heldengräber in fremder Erde. — 18.30: Hamburg: Lied i Volksmund. — 18.50: Wettermeldungen. — 19.00: Hannover **Wehrmacht ſpielt auf.** — 19.45: Hamburg: Zeitſpiegel. — 20.1 Hamburg: Zu guter Letzt. Unſer kunterbunter Wochenkehrau — 22.20: Von München: **Wir tanzen in den Sonntag.** — 24 **bis** 3.00: Nachtmuſik.

Kirchliche Anzeige

Sonntag, den 12. März 1939

9 Uhr Jugendsingestunde

9.30 Uhr **Gottesdienst zum Heldengedenktag**

11 Uhr Kindergottesdienst

Pastor Christiansen

Wiemersdorf

Am Sonnabend, dem 11. März, ſind meine Lokalitäten wegen einer Familienfeier ab mittags 12 Uhr für den öffentlichen Verkehr

geschlossen.

H. Stäcker.

Am 9. März 1939, morgens 6 Uhr, entschlief sanft unsere liebe, treusorgende Mutter

Bertha Hamann

geb. Heesch

im 64. Lebensjahre.

Schmerzlichst vermißt von:

Matthias Hamann,
Lulu Winckler, geb. Hamann,
Hans Winckler,
Carla Hamann, geb. Drewes,
Willi Hamann.

Bad Bramstedt, den 10. März 1939.
Haus „Erika".

Beerdigung am Montag, dem 13. März. Trauerfeier 15 Uhr im Hause.

Für die Beweise herzlicher Teilnahme und reichen Kranzspenden beim Heimgange unserer lieben Tochter sagen wir allen herzlichen Dank, besonders der Lehrerin, den Mitschülern und Schülerinnen, sowie Herrn Pastor Christiansen für seine tröstenden Worte.

Karl Bockwoldt
und Frau, geb. Mußfeldt

Bad Bramstedt, im März 1939.

NS.-Reichskriegerbund
Kriegerkameradschaft Bad Bramstedt

Wehrfilm-Veranstaltung

am Sonnabend, dem 11. März, 20 Uhr, im Kaisersaal.

1. „Unsere neue Wehrmacht". — 2. „Kyffhäuser-Erholungs- u. Waisenheime". — 3. „Reichskriegertag 1937". — Eintritt 0,50.

Nachm. 15 Uhr desgleichen für Kinder. Eintritt 0,20.

Um regen Besuch bittet **die Kriegerkameradschaft.**

Für die erwiesene Teilnahme und die reichen Kranzspenden bei dem Heimgange unserer lieben Entschlafenen, besonders für die aufrichtigen Worte unseres Herrn Pastor Christiansen, sagen wir herzlichen Dank.

Familie Freese
Bad Bramstedt.

Mahnung

Alle diejenigen, welche die **Kirchensteuer** **für das Rechnungsjahr 1938** noch nicht beglichen haben, werden hiermit aufgefordert, die Zahlung bis zum 20. März ds. Js. bei der Kirchenkasse zu leisten. Bis dahin nicht eingegangene Beträge werden gebührenpflichtig eingezogen.

Der Kirchenvorstand.

Steuerhebung

Die Hebung der
Hauszinssteuer
Gemeindegrundsteuer
einschl. Nachzahlung Monat März
findet statt am
Montag, dem 13. März, und Dienstag, dem 14. März.

Die Stadtkasse.

Drucksachen aller Art
liefert schnellstens
Buchdruckerei Kuno Paustian

NS.-Reichskriegerbund
Kriegerkameradschaft Bad Bramstedt

✝ Heldengedenktag
am Sonntag, d. 12. März.

Antreten zur
Kranzniederlegung am Ehrenmal
10.30 Uhr (Bleeck).
16 Uhr
Feierstunde im Kaisersaal

Zur Feierstunde sind die Kriegshinterbliebenen, die Kriegerwitwen und Kriegsbeschädigten herzlichst eingeladen.
Antreten der Kameraden ist Ehrensache.

Der Kriegerkameradschaftsführer.

In das hiesige **Handelsregister A 93** ist bei der Firma **S. S. Peters** in Bad Bramstedt am 6. März 1939 der Kaufmann Ernst Johannes Sievert Peters in Bad Bramstedt als Inhaber eingetragen worden.

Amtsgericht
Bad Bramstedt

Sonnabend
frische Bratwurst
Schlachterei E. Suhr, Tel. 173

Werdet Mitglied der NSV.

Kurlichtſpiele **Freitag u. Sonnabend abends 8.15 Uhr**
Rolandlichtſpiele **Sonntag abends 8.15 Uhr:**

Willy Birgel, Geraldine Katt, Erika v. Thellmann, Georg Alexander u. a. in

Der Fall Deruga

Ein UFA-Film nach dem gleichnamigen Roman von Ricarda Huch.

Ein junges, charaktervolles Mädchen stellt sich mutig an die Seite eines Mannes, der einer furchtbaren Tat angeklagt wurde, kämpft ein hartnäckigen Kampf und erkennt schließlich, daß ihr Beweggrund nicht allein der Glaube an eine gerechte Sache, sondern das Gebot ihres liebenden Herzens war.

Im Beiprogramm: Der Ufa-Kulturfilm

Die Bauten Adolf Hitlers

Wochenschau

Sonntag abend nach dem Kino: **Tanz**

Betten Bettfedern Daunen und Inletts
Bettfedern-Reinigung
zu jeder Zeit
Annahme von Ehestandsdarlehn und Kinderbeihilfen.
J. B. Paulsen Fernruf 66

Laden
mit 2 Räumen
im Oertlingschen Hau
1. 4. zu vermieten.
Näheres **A. Kohlfahl**

Dr. Druckreys **Drula Bleichwachs** heißt das Mittel, das auch Ihre hartnäckigen
Sommersprossen
und Hautunreinigkeiten restlos beseitigt!
Für Mk. 2,10, aber nur in Apotheken!

Waſſer und Seife
reinigt v außen; aber auch innere Reinigung Ihres Kö pers müſſen Sie denken. i. dieſem Jahr wieder die Frü jahrskur mit **Sonnen-Te** Paket 50 Pfg. und 1.—
Verkaufsſtellen:
Adler-Drogerie Ernſt Peterſ
Kirchenbleeck 4
Solbad-Drogerie Johann Peterſen, Maienbeeck 18

Familien-Drucksachen
werden sauber und preiswert ausgeführt in der
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Im Grünland liegen die größten Reſerven!

Umbruch macht auch ſchlechtes Grünland ackerfähig

Betrachtet man rückblickend die Ertragsſteigerungen unſerer Kulturpflanzen, ſo erkennt man bald, daß ſie nicht gleichmäßig, ſondern völlig verſchieden verlaufen ſind. Im Durchſchnitt des Jahrzehntes 1879/1888 wurden z. B. 9,8 Doppelzentner Winterroggen, 80,8 Doppelzentner Spätkartoffeln und 29,7 Doppelzentner Wieſenheu je Hektar geerntet. Ein halbes Jahrhundert ſpäter, im Durchſchnitt der Jahre 1929/1938 betrug die Ernte an Roggen 17,4 Doppelzentner, an Kartoffeln 165,3 Doppelzentner und an Wieſenheu 42,8 Doppelzentner je Hektar, d. h. die Erträge an Roggen haben ſich um rund 77,5 v. H. und die an Kartoffeln ſogar um faſt 105 v. H. vermehrt, die an Wieſenheu dagegen nur um 44 v. H. Dieſe Tatſache läßt erkennen, daß der Förderung des Ackerbaues weit größere Aufmerkſamkeit zugewandt wurde als der Verbeſſerung der Wieſen. Dasſelbe dürfte zweifellos für die Weiden gelten. Wollen wir alſo höhere Erträge aus der Landwirtſchaft erzielen, ſo kann dies am leichteſten dort geſchehen, wo bisher am wenigſten getan worden iſt, alſo auf den Wieſen und Weiden. Der Reichsbauernführer R. Walther Darré faßte dieſe Erkenntnis in dem kurzen inhaltreichen Satz zuſammen: „Im Grünland liegen die größten Reſerven.“ Es gilt daher in den zukünftigen Abſchnitten der Erzeugungsſchlacht, dem Grünland beſondere Aufmerkſamkeit zuzuwenden.

Schlechtes Grünland umbrechen!

Allerdings ungeeignete und minderwertige Flächen als Dauergrünland zu pflegen, hat keinen Zweck. Sie müſſen verſchwinden und in Ackerland umgewandelt werden. Deshalb wurde der Umbruch derartiger Flächen ſeit 1937 durch Reichsmittel gefördert; bisher konnten rund 270 000 Hektar minderwertige Grünlandflächen in Acker umgewandelt werden. Zwar wird ein Teil dieſer Flächen nach mehrjähriger Ackernutzung wieder dem Grünland zugeführt werden; der größte Teil wird aber zweifellos ſtändig als Acker genutzt werden. Ob dieſe Umbruchaktion weiter durchgeführt wird, läßt ſich zur Zeit mit Beſtimmtheit nicht ſagen. Vorausſichtlich werden Umbruchbeihilfen künftig nur in Verbindung mit anderen Landeskulturmaßnahmen gewährt werden.

Die Regelung des Waſſerhaushaltes

Was kann nun aber zur Verbeſſerung des „echten“ Grünlandes geſchehen? Erſte Vorausſetzung iſt die Regelung des Waſſerhaushaltes. Wir wiſſen, daß die Klee- und Gräſerarten der Wieſen und Weiden mehr Feuchtigkeit zu einem frohen Gedeihen benötigen als die Ackerfrüchte. Es kommt alſo nicht allein auf die rechtzeitige Entwäſſerung an, ſondern mindeſtens ebenſoſehr auf die Bewäſſerung. D. h. in der modernen Grünlandwirtſchaft genügt es nicht, Gräben oder Drainagen zu ziehen, die ſofort jedes Waſſer ableiten, ſondern zweckmäßig iſt es, in ihnen kleine Stauvorrichtungen einzubauen, die in den trockenen Monaten das Waſſer auch zurückhalten können, falls nicht — wie es allmählich immer mehr geſchieht — direkte Bewäſſerungsanlagen errichtet werden. Ein großer Teil unſeres Grünlandes leidet allerdings unter zu ſtarker Feuchtigkeit, beſonders im Frühjahr; hier iſt die Entwäſſerung natürlich Haupterfordernis. Geſchieht die Entwäſſerung durch Gräben, ſo müſſen dieſe jährlich mindeſtens einmal gründlich geſäubert werden. Die geeignetſte Zeit hierfür iſt der Winter, wenn der Boden nicht gefroren iſt. Wer es bisher alſo verſäumt hat, ſollte es noch im Februar und März nachholen und dabei auch nicht die Vorflut vergeſſen. Denn was nützt es, wenn das Waſſer oben gut abfließt, unten aber nicht weiter kann? Gemeinſchaftliches Denken und Arbeiten erſpart hier beſonders viel Mühe und Aerger.

Auch Grünland braucht Stallmiſt.

Schleppen und Walzen

Die Pflege des Grünlandes beginnt im zeitigen Frühjahr. Zuerſt ebnet man die Maulwurfshaufen mit einer Schleppe ein. Hat man im Winter Kompoſt auf das Grünland gebracht, ſo benutzt man beſſer eine Glieder- oder Dornenegge, die den Kompoſt ſofort in die Grasnarbe einreibt. Die nächſte Arbeit, die auf jeden Fall durchgeführt werden ſollte, iſt das Walzen mit einer ſchweren Walze, je ſchwerer um ſo beſſer. Sie drückt die durch den Froſt gelockerten Pflanzen wieder in den Boden und ſichert ſo die Waſſerzufuhr der Pflanzen. Ueber die Anwendung beſonderer Eggen auf dem Grünlande iſt man vielfach getrennter Anſicht. Im allgemeinen dürfte ſie ſich auf guten Flächen aber erübrigen. Nur dort, wo ſich viel Moos in der Narbe findet, ſollte dies ſoweit als möglich durch Eggen entfernt werden. Die ſpätere Pflege des Grünlandes erfordert verhältnismäßig wenig Arbeit. Sie muß aber durchgeführt werden, wenn das Grünland Höchſterträge liefern ſoll. Dazu gehört vor allem das Fladenverteilen und das Abmähen des überſtändigen Graſes nach jedem Abweiden.

Grundlage für Düngung: Stallmiſt und Kompoſt

Ganz beſondere Aufmerkſamkeit gebührt der Düngung. Denn erſt ſie ſchafft die Vorausſetzung für Höchſtleiſtungen. Ebenſo wie auf dem Acker bilden auch hier die wirtſchaftseigenen Dünger die Grundlage. Alle drei bis vier Jahre einmal ſollte das Grünland Kompoſt oder Stallmiſt erhalten, Düngemittel, die in Gebirgsgegenden durch die Gülle erſetzt werden. Den Kompoſt fährt man am beſten im Winter aus, der Stallmiſt kann allerdings in gut verrottetem Zuſtand auch im Sommer gegeben werden, und zwar nach dem erſten Schnitt oder Umtrieb. Er führt dem Boden dann nicht nur Nährſtoffe und Humus zu, ſondern ſchützt die abgebiſſenen Pflanzen auch vor den heißen Strahlen der Sonne. Fehlt in dieſer Zeit der Stallmiſt, ſo benutzt man vielfach auch altes Kurzſtroh, Kaff, Kartoffelkraut oder ähnliches, die zwar eine geringere Nährſtoff-, aber die gleiche Schutzwirkung wie Stallmiſt ausüben. Auch der Kalkzuſtand muß beachtet werden. Ueber ihn unterrichtet am ſicherſten eine Bodenunterſuchung, die gegen eine geringe Gebühr von der Landwirtſchaftsſchule durchgeführt wird. Nach deren oder des Wirtſchaftsberaters Angaben iſt dann die Kalkgabe zu bemeſſen, die im allgemeinen alle vier bis fünf Jahre zu wiederholen iſt.

Nicht zu wenig Handelsdünger!

Zu dieſen wirtſchaftseigenen Düngern und dem Kalk kommen dann die Handelsdünger. Grundſätzlich ſollten hierbei Kali und Phosphorſäure ſchon im Spätwinter oder frühen Frühjahr in der ganzen Höhe der endgültigen Gabe ausgeſtreut werden. Die Stickſtoffgabe dagegen iſt zu teilen, und zwar derart, daß etwa die Hälfte ebenfalls im Frühjahr, der Reſt aber nach dem erſten Schnitt bzw. dem erſten und zweiten Umtrieb gegeben wird. Dadurch werden die Pflanzen nach dem erſten Schnitt ſofort zu verſtärktem Wachstum angeregt. Die Höhe der wirtſchaftlichen Handelsdüngergabe ſtellt man zweckmäßig durch kleine Verſuchsparzellen oder auch durch Bodenunterſuchungen feſt. Im allgemeinen ſind die bisherigen Gaben für das Grünland aber viel zu gering. Zwei bis drei Doppelzentner 40prozentiges Kaliſalz und zwei bis vier Doppelzentner Thomasmehl bzw. Superphosphat oder Rhenaniaphosphat ſollten neben zwei bis vier Doppelzentner eines 20prozentigen Stickſtoffdüngemittels die Regel ſein. Lagern infolge zu ſtarker Düngung dürfte nur in den ſeltenſten Fällen zu befürchten ſein.

Trockengerüſte verbeſſern das Heu.

Im Vordergrund die Mähweide

Sehr wichtig iſt nun die Nutzung des Grünlandes. Wenn nicht beſondere Verhältniſſe vorliegen, die das Grünland einſeitig zur Wieſe oder einſeitig zur Weide ſtempeln, ſo iſt die gemiſchte Nutzung als Mähweide auf jeden Fall vorzuziehen. Denn die Wechſelnutzung als Wieſe und Weide hat in den fortſchrittlich geleiteten Betrieben nachweisbar die größten Nährſtoffmengen geliefert. Hierzu muß dann allerdings das Grünland eingezäunt und in verſchiedene Koppeln unterteilt werden. Mit Hilfe beſonderer Reichszuſchüſſe konnten ſeit 1937 rund 300 000 Hektar Wieſen und Weiden eingezäunt und unterteilt werden, wodurch es nach Angaben von Oberlandwirtſchaftsrat Dr. Geith möglich war, den Ertrag meiſt um mehr als 50 v. H. zu ſteigern. Dieſe Zuſchüſſe werden auch in Zukunft beibehalten, wenngleich ſie im nächſten Geſchäftsjahr vorausſichtlich herabgeſetzt werden. Außer dieſer Ertragserhöhung hat die Einzäunung den Vorteil, den Arbeitsaufwand bei der Viehpflege herabzuſetzen, da durch die Ausdehnung des Weideganges die Sommerſtallfütterung eingeſchränkt werden kann.

Eiweißreiches Heu

Je größer die Zahl der Koppeln iſt, um ſo günſtiger iſt es. In mindeſtens acht, beſſer noch in zehn oder zwölf Koppeln ſollte die Geſamtgrünlandfläche eingeteilt ſein, damit die Tiere ihren Leiſtungen entſprechend den ganzen Sommer über auf der Weide ernährt werden können. Die Tiere werden in Gruppen eingeteilt, und zwar ſo, daß die friſchmelkenden die erſte Gruppe bilden und ſtets die neuen Koppeln erhalten. Ihr folgt die zweite Gruppe mit den altmelkenden Tieren und dann die letzte Gruppe, die ſich aus den Jungtieren und Fohlen zuſammenſetzt. Jeden zweiten, dritten oder vierten Tag wechſeln die Tiere von Koppel zu Koppel. Die Koppeln, die nicht abgeweidet werden, werden gemäht und liefern das Heu für die Winterfütterung. Wichtig iſt dabei, daß die Gräſer frühzeitig gemäht werden, und zwar dann, wenn der größte Teil von ihnen kurz vor der Blüte ſteht. In dieſem Augenblick enthält der Geſamtbeſtand der Pflanzen nämlich den höchſten Gehalt an Eiweiß, jenem Nährſtoff, an dem wir in der Fütterung erfahrungsgemäß den größten Mangel leiden. Die Heuwerbung ſelbſt ſollte aber nicht wie üblich auf dem Boden erfolgen, ſondern das Gras iſt auf Trockengerüſte zu packen und dort bis zur endgültigen Trocknung zu belaſſen. Dadurch vermeidet man die großen Verluſte, die teils durch Abbrechen der eiweißreichen Blätter, teils durch Auswaſchung infolge Regen oder Tau entſtehen. Schon heute gibt es in den Alpen und in Sachſen Gebiete, in denen mehr als 70 v. H. der geſamten Heuernte auf Reuter, Hütten oder Heinzen getrocknet werden. Bei richtigem Einſatz der Gerüſte entſteht keine weſentliche Mehrarbeit, vielmehr kann bei unſicherem Erntewetter der Arbeitsaufwand durch ſie weſentlich vermindert werden.

Betrachten wir daraufhin unſere ſämtlichen Grünlandflächen, ſo werden wir zugeben müſſen, daß bisher viel unterblieben iſt und daß von ihnen tatſächlich noch ſehr viel höhere Erträge gewonnen werden können. Eins unſerer wichtigſten Ziele wird es alſo in den nächſten Jahren ſein, die noch im Grünland liegenden Reſerven für uns und die deutſche Volkswirtſchaft insgeſamt nutzbar zu machen.

Aufnahme (3): Reichsnährſtand (M.)

Dank gegenüber den Frontſoldaten

Kundgebung der NSKOV. in Reichenberg

Die Nationalſozialiſtiſche Kriegsopferverſorgung, Gau Sudetenland, hatte zu einer Großkundgebung in Reichenberg aufgerufen, die zu einem gewaltigen Bekenntnis des deutſchen Frontſoldatentums zu Führer, Volk und Reich wurde.

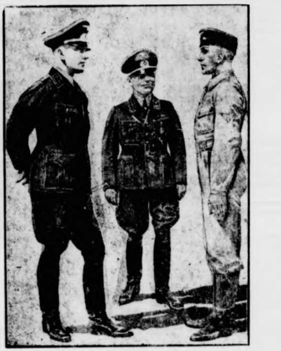
Als erſter Redner betonte **Konrad Henlein**, nach einem Wort und nach dem Willen des Führers hätten die kriegsverletzten Frontſoldaten Anſpruch, Ehrenbürger der Nation zu ſein. Die Organiſation der NSKOV. habe nun auch im Gau Sudetenland begonnen, und verhältnismäßig raſch ſei der Aufbau vor ſich gegangen. Als die Stunde der ſudetendeutſchen Befreiung genaht ſei, da hätten die Frontkämpfer wie vor zwanzig Jahren zum äußerſten Einſatz für die Heimat bereitgeſtanden als politiſche Soldaten des Führers.

Anſchließend umriß der Reichskriegsopferführer Oberlindober die Sendung der Frontſoldaten im Dritten Reich. Die Zeiten ſeien endgültig vorbei, wo man die zerſchoſſenen Soldaten des Weltkrieges als eine Vereinigung von Rentenempfängern habe anſehen können. Dieſe Männer hätten als deutſche Soldaten ihre Pflicht getan, und wenn ihnen heute die deutſche Nation einen kleinen Teil des geſamten Volkseinkommens zuſpreche, ſo ſei dies der Ehrenſold und die Dankespflicht.

Ausbau des Bildtelegraphen

Ueber den Stand und den Ausbau des Bildtelegraphenweſens berichtet das „Poſtnachrichtenblatt" Durch den Anſchluß Oeſterreichs iſt zu den verſchiedenen Bildſtellen in neun Orten des Altreichs noch die in Wien hinzugekommen. Ein weiterer Ausbau der ortsfeſten Bildſtellen iſt vorgeſehen. Die dann vorhandenen Bildſtellen ergeben ein gleichmäßig über das Reich verteiltes Netz, das durch den Einſatz beweglicher Geräte für einen zeitweilig auftretenden Bedarf noch erweitert werden kann.

Dazu kommen noch die von der Reichspoſt in vielen Orten einzurichtenden Anſchlußſtellen für private bewegliche Bildtelegraphengeräte. Im übrigen Teil Europas und im Dienſt mit Europa ſind die Möglichkeiten für bildtelegraphiſche Uebermittlung vergleichsweiſe geringer. Nach dem Oſten führen überhaupt nur zwei Verbindungen, und zwar nach Warſchau und nach Prag; eine Verbindung mit Belgrad iſt im Entſtehen. Drahtloſe Wege der Bildübermittlung beſtehen nach Nord- und Südamerika ſowie nach Oſtaſien und Niederländiſch-Indien, während die Verbindungen der Bildübermittlung in Europa über Draht gehen.



Die neue Uniform der Teno.

Links: Teno-Bereitſchaftsführer in kleiner Dienſtuniform mit Ehrendolch. Mitte: TN.-Kameradſchaftsführer in Felduniform. Rechts: Nothelfer im Arbeitsanzug.

(Weltbild-Wagenborg-M.)

Die Ausgeſtaltung Augsburgs

Der große Wirtſchaftsplan — Stiftung eines Ehrenringes

Zum ſechſten Jahrestag der nationalſozialiſtiſchen Erhebung in Augsburg fand im Rathaus eine Feſtſitzung ſtatt, in der Oberbürgermeiſter **Mayr** einen großen **Wirtſchaftsplan** für die Stadt Augsburg bekanntgab, deſſen Grundlage ein auf Jahrhunderte vorausſchauender **Verkehrsplan** iſt. Dann ſprach er über die vom Gauleiter bekanntgegebenen Großbaumaßnahmen des Führers zur Ausgeſtaltung Augsburgs. Mit den Arbeiten werde am heutigen Tage begonnen. Augsburg erhalte dadurch wieder den Rang, den es einſt als eine der erſten Städte des Reiches beſaß.

Dann verkündete der Oberbürgermeiſter, daß er an dem Tage, der einen Markſtein auf dem Wege zu einem neuen, ſchönen Augsburg bedeute, den Ehrenring der Stadt Augsburg ſtifte.

Gewinnauszug

5. Klaſſe 52. Preußiſch-Süddeutſche (278. Preuß.) Klaſſen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

29. Ziehungstag — 9. März 1939

In der heutigen Schluß-Ziehung wurden gezogen

2 Gewinne zu 1 000 000 RM. 1468
6 Gewinne zu 10 000 RM. 125900 126880 187627
2 Gewinne zu 5000 RM. 256773
4 Gewinne zu 3000 RM. 192488 278188
12 Gewinne zu 2000 RM. 24489 51109 56802 89960 218421 3369
24 Gewinne zu 1000 RM. 99202 133643 161993 186850 1875
223272 237279 255133 278257 309254 338682 329379
42 Gewinne zu 500 RM. 33925 57345 72378 86929 105122 1208
129850 150381 154515 180274 216016 219323 234114 256423 26059
279736 331852 341852 365561 366591 362598

98 Gewinne zu 300 RM. 4277 16557 26650 29062 36534 5859
67936 70192 95747 104271 120850 121441 136481 148246 15106
158464 188502 188804 190287 192655 202141 204636 206997 2238
223996 232102 239401 243555 255538 269209 283308 283930 2937
299169 311001 315189 320206 321653 327601 328439 328950 3330
351179 361806 363334 367384 375152 382037 384711

Außerdem wurden 1810 Gewinne zu je 150 RM. gezogen.

Die Ziehung der 1. Klaſſe der 1. Deutſchen Reichslotterie findet am 16. und 17. Mai 1939 ſtatt.

Ganze Kerle

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

18. Fortſetzung

Da war Frau Frobenius zufrieden, ſchloß die Lider und legte das Geſicht zur Seite. Lothar war nicht allein. Er hatte das Mädchen zur Seite, das ihn liebte.

* * *

Wenn ſie ſtirbt! dachte Amalie Nowak und legte etwas Rot auf ihre Wangen. „Wenn der Junge ganz, ganz verlaſſen iſt — —" Mit einem Schrei fuhr ſie hoch, glitt wieder auf den gepolſterten Hocker zurück und ſah Weſſelkamp verſtört entgegen. „Verzeih, Thomas! — Meine Nerven ſind vollkommen herunter."

„Ja, Amalie," ſagte er gütig. Er trug eine wundervolle Perle als Krawattennadel, die ſie früher einmal bei Rolph geſehen hatte. Rolph hatte Perlen bevorzugt. „Ich wollte dich fragen, Amalie, ob es nicht beſſer iſt, wenn wir heute noch hierbleiben!"

„Wie du meinſt."

„Ich dachte nur. Es wird dir ſonſt zu anſtrengend. Der Tag hat reichlich viel an Aufregung gebracht. — Im Krankenhaus habe ich angefragt. Es geht ganz ordentlich. — Lothar hat mich vor zehn Minuten angerufen und das gleiche berichtet. — Wenn es dir recht iſt, bleiben wir dieſe Nacht."

„Bitte, Thomas!" —

„Bitte, Bebe," ſagte auch Lothar Frobenius, als ſie ihn fragte, ob ſie mit ihm in die Wohnung kommen ſollte. Sie gingen zuſammen die Treppe hinauf, Schritt für Schritt. Bebe voran, er einige Stufen hinter ihr. Sie wartete, bis er nachkam und fuhr ihm mitleidig über das Haar. Er war ſo unſagbar müde und hatte keinen Wunſch mehr, als ſeine hämmernde Schläfe auf ein Kiſſen zu legen.

„Wie gut du biſt," ſagte er, als ſie ihm in der kleinen Küche eine Taſſe Tee zubereitete. „Mein ganzes Innere iſt völlig durcheinandergerüttelt. — Ach, Bebe, wie ſo etwas Unvorhergeſehenes gleich alles über den Haufen wirft! Ich komme mir vor wie ein Schiffbrüchiger, und du biſt die einzige Rettung, die ich ſehe."

„In ein paar Tagen haſt du deine Mutter wieder, Liebſter."

Er hielt ſie am Handgelenk feſt und ſah zu ihr auf. „Will mich deine Mama wirklich ſehen?"

„Wirklich," lächelte ſie und legte ihre Stirn gegen die ſeine. „Vielleicht kommſt du gleich morgen zu uns, das heißt, wenn du dich wohl genug fühlſt. — Ja, Lothar?"

„Gern! Du mußt aber dabei ſein! Du darfſt nicht von meiner Seite gehen! Ich habe nämlich Angſt! Richtig Angſt, Bebe!"

„Vor meiner Mutter!?"

„Ja! Eigentlich vor deinem ganzen Zuhauſe. Wenn ich erſt einmal dort geweſen bin, iſt es ſicher vorbei."

„Hoffentlich," ſagte ſie gedrückt. „Was kann ich dir denn noch tun, Lieber? — Darf ich einmal nachſchauen, ob dein Bett gerichtet iſt?" Es war alles in Ordnung in ſeinem Zimmer. „Willſt du noch Limonade haben? Falls du etwa Durſt bekommſt, Lothar. — Nicht? — Nur ſchlafen willſt du? — Dann gehe ich jetzt! Aber du mußt mir verſprechen, daß du dich ſofort niederlegſt und an nichts mehr denkſt. An gar nichts mehr, Lothar. Wenn du dann richtig ausgeſchlafen haſt, iſt alles anders."

„Glaubſt du?"

„Ja! Und du mußt es auch glauben! Wenn du dich ſo unnütz ſorgſt, iſt auch deine Mutter unruhig, und ſie hat den Schlaf ſo nötig wie du!"

„Ich werde mich nicht ſorgen," verſprach er, legte den Arm um ihre Schultern und zog ſie an ſich. „Siehſt du morgen wieder nach mir?"

„Punkt neun Uhr bin ich da. Du gibſt mir die Schlüſſel mit, falls du noch nicht wach ſein ſollteſt. Dann brauche ich nicht zu läuten."

„Ja, bitte, Bebe!"

„Um Gottes willen, nicht weinen!" bat ſie und küßte ihm die Tropfen weg, die ſich über ſeine Wangen ſtahlen. „Soll ich bei dir bleiben? — Nein? — — Willſt du mit mir nach Hauſe kommen? Du mußt nicht Angſt vor meinen Eltern haben! Gar nicht! — Sag, Lieber — ſag doch, Lothar! — — Wie ſoll ich denn gehen können, wenn ich dich in ſolcher Stimmung weiß!"

„Es ſind nur die Nerven, Bebe. Wenn ich liege, kommt alles zur Ruhe. — Wenn ich nur wüßte, ob du gut nach Hauſe kommſt. An das muß ich nun immer denken."

„Das iſt Unſinn!" ſchalt ſie. „Was ſollte mir denn fehlen? Wenn es dich beruhigt, nehme ich mir eine Taxe."

„Ja, bitte!"

„Gut! — Dafür mußt du aber auch ſofort ſchlafen. — Ja?"

„Ja, Bebe!" Er küßte ſie, ſtöhnte auf und ſchob ſie von ſich. „Geh jetzt! Es iſt ſchon ſo ſpät."

Von der Tür kam ſie noch einmal zurück und legte die Arme um ſeinen Hals. „Bis morgen früh, Lieber!"

Er nickte, bog ſich über das Treppengeländer und horchte ihrem Schritt nach. „Gute Nacht!" rief ſie noch von unten herauf.

Die Stille um ihn war unheimlich. Er ging nach den Zimmern und ſah ſich darin um. Die Nähmaſchine war ans Fenſter gerückt und der große Zuſchneidetiſch in der Mitte war leer. Am Boden lag die lange Schere und zeigte an den Spitzen ein klebriges Gerinnſel — Blut! dachte er, zuſammenfrierend. Zwanzig Jahre und länger hatte die Mutter ſie ſchon in Benützung und nie war ihr etwas damit paſſiert. — — Warum gerade heute?

Lothar wußte ſelbſt nicht, was er ſuchte, aber es trieb ihn, als er ſchon an der Tür ſeines Zimmers ſtand, noch einmal nach dem Schrank in der Ecke zurück und von dort nach der großen Kommode, wo die Mutter die Stoffe aufzubewahren pflegte.

Er zog die Schubladen heraus und ſchloß ſie wieder. In der oberſten klemmte ſich etwas ein. Ein Stück Papier. Ein Brief, der noch nicht einmal geöffnet war. Es war ein gewöhnliches, hellgraues Geſchäftskuvert. Wahrſcheinlich eine Rechnung.

Mit derlei ſollte die Mutter bis auf weiteres nicht behelligt werden. Vielleicht reichte ſeine Barſchaft ſoweit, daß er ſie begleichen konnte. Jedenfalls wollte er ſehen, wie hoch die Rechnung war. Ein weißer, linierter Briefbogen fiel ihm entgegen. Er las:

> „Werte Frau Frobenius!
>
> Es tut mir leid, Ihnen heute eine betrübliche Aufklärung geben zu müſſen, vorausgeſetzt, daß Sie nicht ſchon längſt von Ihrem Mann — — unterrichtet worden ſind, daß — — —"

* * *

Fäuſte trommelten gegen die Flurtür. Die Klingel ſchlug einen ſchrillen Wirbel. Stimmen ſchallten auf: „Frobenius! Froo-beenius! — — Loothaar!"

Im erſten Stock öffnete ſich eine Tür. „Machen Sie doch nicht einen ſolchen Lärm!"

„Verzeihung! Wir wollen unſeren Kameraden heraustrommeln. Er ſcheint aber nicht zu Hauſe zu ſein."

„Doch, er iſt zu Hauſe," ſagte der Graukopf, durch die Höflichkeit der jungen Leute ſofort beſänftigt. „Ich habe ihn noch gerade auf und ab gehen hören. Läuten Sie noch einmal! Dann macht er ſchon auf."

Lothar ſaß auf dem niederen Sofa, den Rücken gebeugt, die Hände gegen die Schläfen gepreßt. Er konnte jetzt niemand brauchen! Er konnte nicht! Er mußte allein ſein.

„Frobenius!" ſchrie es von draußen. „Aufmachen! Wir rennen dir die Tür ein! Eins — — zwei — — drei — —!"

Sie hörten Schritte. Dann fiel die Sperrkette. Und wie er nun ſo vor ihnen ſtand, ſtumm und bleich, legten ſie ſchweigend die Hand an die Mützen. „Wir wollten nur fragen, ob wir dir etwas tun können!"

„Danke! — — Meine Mutter iſt verunglückt."

„Ja, Frobenius. Deshalb ſind wir auch hier. Falls du uns brauchen ſollteſt! Oder wenn du vielleicht lieber mit uns kommen willſt. Auf die Bude von einem von uns. Allein iſt es doch auch nichts für dich! — Oder willſt du lieber hierbleiben?"

„Ja, er bleibt hier!" ſagte der Mediziner, der als letzter in den Flur getreten war. „Du gehörſt ins Bett, Lothar! — Marſch, in die Klappe!"

„Ich kann ja doch nicht ſchlafen," ſträubte ſich Frobenius.

„Quatſch! — Das merkſt du dann ſchon. Vorwärts jetzt!" Er winkte einem der Kameraden und ſchob ihn nach Frobenius hin. „Du hilfſt ihm beim Auskleiden. Ich komme im Augenblick."

„Der iſt ja ganz flau beiſammen," raunte ihm eine zu. „Den darf man doch nicht allein laſſen. — Er gefällt mir nicht."

„Mir auch nicht," ſagte der Mediziner. „Da iſt irgend etwas! — Gut, daß wir nicht locker gelaſſen haben, hereinzukommen. — Geht ihr! Wenn wir zu zweien hierbleiben, das genügt. Vielleicht ſieht einer oder der andere noch einmal nach. Kurz läuten! Das hören wi dann ſchon. — Wer iſt denn das?" Er ging nach der Flurtür und ſpähte hinaus, erblickte eine Dame un verneigte ſich. „Womit kann ich dienen?"

„Ich wollte mich nur erkundigen, wie es Herrn Frobenius geht."

„Danke! Nicht eben gut! — Geſtatten Sie übrigens Holthaus, cand. med. — Wir ſind gekommen, um na unſerem Kameraden zu ſehen, weil doch ſeine Mutte verunglückt iſt."

„Ich weiß es!"

„Dann wiſſen Sie vielleicht auch, daß er ſelbſt ein Verletzung an der Stirn hat."

„Ich war der Meinung, ſie ſei am Verheilen," ſagt ſie ſichtlich erſchrocken.

„Immerhin darf die Sache nicht vernachläſſigt werden Wahrſcheinlich iſt Fieber im Anzug. — Kann ich etwa beſtellen, gnädige Frau?"

Sie nahm eine Viſitenkarte heraus und reichte ihm. „Ich laſſe Herrn Frobenius bitten, daß er m morgen früh Beſcheid gibt, wie es ihm geht. — Sage Sie ihm, bitte, daß ich mit Kommerzienrat Weſſelkam ſo gegen zehn Uhr an den Chiemſee fahre."

„Gewiß, gnädige Frau!"

Er begleitete ſie die Treppe hinab und öffnete i die Haustür. Sie dankte und behielt einen Augenbli ſeine Hand in der ihren. Er hatte das Empfinden, a wolle ſie ihm noch etwas ſagen, aber ſie wünſchte i nur „Gute Nacht" und ging auf den Wagen zu, d auf der anderen Straßenſeite auf ſie wartete.

Erſt als das kleine rote Schlußlicht um die Ecke ve ſchwunden war, machte Holthaus kehrt und ging lan ſam die Stufen hinauf. Auf dem erſten Abſatz hielt das Kärtchen etwas hoch und las im Schein d Treppenbeleuchtung den Namen.

Amalie Nowak.

Er hatte den Namen noch nie gehört, fand auch d Zuſammenhang nicht, in dem dieſe Frau zu Frobeni ſtand. Wie ſie erſchrocken war, als er ihr ſagte, d die Wunde nicht ungefährlich ſei! Sie ſchien ga offenſichtlich Anteil an ſeinem Geſchick zu nehmen

„Kennſt du eine Frau Nowak?" fragte er, als vor Lothars Bett ſtand und ihm die Viſitenkarte a händigte.

„Wir ſind zuſammen in Brückenau geweſen," a wortete Frobenius mühſam. „Sie iſt die Schwe von Exzellenz Herwig."

„Von ihm?"

„Von ihr! — Sie iſt mit Kommerzienrat Weſſelkam dem bekannten Induſtriellen, verlobt, und ich bin m ihnen von Würzburg mit dem Flugzeug gekommen. Darf ich jetzt ſchlafen?" fragte er müde.

„Einen Augenblick noch," bat Holthaus. „Erſt mö ich noch den Verband erneuern." In drei Minu war das geſchehen. „Drückt dich etwas, Lothar?"

„Viel!"

„Ich meine, außer dem einen, das wir wiſſen."

Frobenius verzog den Mund. Was ihm der Me ziner da auf die Wunde geträufelt hatte, brannte Höllenſtein. „Nimm den Verband noch einmal h unter, bitte!"

„Weshalb?"

„Ich halte das ganz einfach nicht aus!" —

„Das wäre gelacht! — Du darfſt nur nicht imm dran denken! In zehn Minuten ſticht es nur noch b bißchen. Du haſt mir übrigens meine Frage noch beantwortet: drückt dich etwas? — Du kannſt ſagen, was es iſt."

(Fortſetzung folgt)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen **täglich** mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 60 Sonnabend, den 11. März 1939 61. Jahrg.

Heldengedenktag!

In dieſem Jahr wird der Heldengedenktag zum erſtenmal zuſammen mit dem Tag der Wehrfreiheit begangen. Zugleich wird an dieſem Tage der Schaffung des Großdeutſchen Reiches gedacht. Es iſt mehr als eine tiefempfundene Geſte, wenn das Gedenken an drei tiefgreifende nationale Erlebniſſe miteinander verbunden wird. Wenn wir der Gefallenen des Weltkrieges gedenken, ſo iſt dieſes Gedenken kein Lied der Trauer und der Klage mehr. Denn wieder wehen die Standarten und Fahnen: Ein neues Heer iſt erſtanden als ein ſtarker Schutz des Friedens, der Ehre und der Arbeit. Dieſes Heer ſetzt treu und ſtolz die Tradition des deutſchen Frontſoldatentums fort, iſt das Sinnbild der Größe und Freiheit des Großdeutſchen Reiches in Gegenwart und in Zukunft.

Der Heldengedenktag mahnt uns an die Opferſaat unſeres Volkes, an die zwei Millionen Kameraden, die an der Schwelle eines neuen Zeitalters uns ſiegreich vorangeſtürmt und vorangeſtorben ſind. Er mahnt uns daran, daß ſie für immer die unſterblichen Vortruppkämpfer für unſer neues Reich waren. Der Heldengedenktag mahnt uns an den Kampf, der unermüdlich um die Ehrung dieſer Kameraden geführt wurde, und dem im Deutſchland Adolf Hitlers die krönende Erfüllung geworden iſt. Er mahnt uns für alle Zeiten daran, daß alles Gute und Schöne erſt erkämpft ſein will für unſer neues Reich. Der Heldengedenktag mahnt uns aber auch an den Ewigkeitswert der ſchöpferiſchen Geſtaltung des Heldiſchen. Er mahnt uns an das Geſetz der bedingungsloſen Hingabe an das Vaterland.

Wir können unſer Ziel nicht erreichen, wenn unſere Toten nicht mitmarſchieren. Wir können das neue Reich nicht bauen, wenn wir uns nicht die Kraft zu unſerem Werk von denen holen, die mit ihrem Opfer und ihrer Hingabe die Grundfeſten gelegt haben. Darum ſagen wir unſerem Führer Dank, daß er dem deutſchen Volke dieſen Tag geſchenkt hat. Das unter ſeiner Führung erwachte Deutſchland iſt zu ſeinen Heldenſöhnen heimgekehrt. Wie ein heiliger Gräberwall liegen die Ruheſtätten unſerer Gefallenen rings um Deutſchland. Am Heldengedenktage wandern unſere Gedanken nach Nord und Süd, Oſt und Weſt, in die weite Welt und über die Meere, wo unſere Väter und Brüder für uns und die Zukunft des deutſchen Volkes ſich opferten. Das iſt eine frohe Gewißheit. Das deutſche Volk hält Ehrenwache über ihren Gräbern. Das deutſche Volk gedenkt voll Dank der toten Helden des Weltkrieges, krönt durch die Tat das Werk der Heldenehrung.

Erſt mit dem Augenblick der Gründung des nationalſozialiſtiſchen Staates iſt an die Stelle des Volkstrauertages der Heldengedenktag getreten. Mit der Einſetzung dieſes Heldengedenktages hat das neue Deutſchland eindeutig vor aller Welt und vor den Angehörigen der eigenen Volksgemeinſchaft ſein Bekenntnis zum Geiſte des Heroismus abgelegt und die Toten in ihrem Sein und Sterben zum Vorbild der Lebenden in aller Zukunft erhoben. In dieſem Geiſte wird der Tag des Heldengedenkens zur Feier jener höchſten Ganzheit der Nation, die auf den Schlachtfeldern des Weltkrieges und in der Zeit des innerdeutſchen Ringens durch das Blutopfer der Kämpfer beſchworen worden iſt.

Gemeinſam treten wir vor die Mahnmale der gefallenen Helden aus allen Phaſen des Kampfes um die deutſche Freiheit nach innen und außen. Der Geiſt des unbekannten Soldaten des großen Krieges hat ſich verbunden mit dem Geiſte derer, die in der Folge für ihr Vaterland ihr Leben gaben. Darin aber erkennen wir die Gewähr für eine Fortentwicklung der Nation im Sinne des einen Begriffes, des einen Willens, der ihnen Geſetz, uns Schwur geworden iſt, und der ſeine Fundamentierung in dem Satze findet: Deutſchland ſoll leben, und wenn wir ſterben müſſen!

„Zum Opfertode für die Freiheit und für die Größe der Nation / iſt keiner zu gut. / Wohl aber ſind viele zu ſchlecht dazu! / Die Toten dort in Oſt und Weſt, / ſie ſtarben, damit wir leben! / Ihr Wahlſpruch war: / Wir ſind nicht auf dieſer Welt, um glücklich zu ſein und zu genießen, / ſondern um unſere Pflicht zu tun!“

Flaggt vollſtock!

Am Heldengedenktag und am Tage der Befreiung Oeſterreichs

Der Reichsminiſter für Volksaufklärung und Propaganda gibt bekannt:

Aus Anlaß des Heldengedenktages fordere ich alle deutſchen Volksgenoſſen auf, ihre Häuſer und Wohnungen vollſtock zu beflaggen und dieſe Beflaggung auch für den 13. März zur Erinnerung an den Anſchluß Oeſterreichs an das Reich beſtehen zu laſſen.

Italieniſcher Unterricht in den Adolf-Hitler-Schulen

Die Reichsleiter Dr. Ley und Baldur von Schirach haben eine gemeinſame Verfügung getroffen, in der es u. a. heißt: „Getragen von freundſchaftlichen Gefühlen für das italieniſche Volk und ſeinen Duce, ſoll der deutſchen Jugend und dem Führernachwuchs der Nationalſozialiſtiſchen Deutſchen Arbeiterpartei ein weiterer Weg zu den Schätzen der Kultur und zum Volksleben Italiens erſchloſſen werden. Es beſteht insbeſondere der Wunſch, eine noch breitere Grundlage für die ſchon beſtehenden Beziehungen zur Faſchiſtiſchen Partei zu ſchaffen. Die unterzeichneten Reichsleiter verfügen daher, daß in den Adolf-Hitler-Schulen der Unterricht in der italieniſchen Sprache vom fünften Ausbildungsjahr ab als Pflichtfach eingeführt wird.“

Schießbefehl an die engliſche Flotte

Scharf ſchießen!

London, 10. März.

Die Frage drängt ſich auf, was die wahren Abſichten der britiſchen Politik ſind. Gleichzeitig mit dem Frühlingsoptimismus, den die engliſche Regierung der engliſchen Preſſe als Stichwort für die Beurteilung der außenpolitiſchen Entwicklung eingeflößt hatte, iſt an die britiſche Flotte am Nachmittag der Befehl ergangen, die Anwendung der nationalſpaniſchen Blockade gegenüber britiſchen Schiffen „ſofort mit Scharfſchießen zu beantworten“.

Wie der diplomatiſche Korreſpondent der „Evening News“ mitteilt, ſind die britiſchen Kriegsſchiffe, entſprechend der Warnung des Außenminiſters Lord Halifax, angewieſen worden, „unverzüglich jedes ſpaniſche Kriegsſchiff, daß den Verſuch unternimmt, ein britiſches Handelsſchiff außerhalb bezw. innerhalb der ſpaniſchen Hoheitsgewäſſer zu verſenken, anzugreifen“. Gleichzeitig mit dieſem Befehl ſeien die britiſchen Marinepotrouillen im Mittelmeer verſtärkt worden bezw. würden ſie noch verſtärkt werden. Abgeſehen davon, daß die weitere Offenhaltung der rotſpaniſchen Häfen den Schlußakt des Dramas unnötig hinauszögert, bringt dieſer Befehl die Gefahr eines engliſch-ſpaniſchen Zwiſchenfalls mit ſich, der auch die übrigen Großmächte intereſſieren müßte. Dieſe Gefahr kann London nicht entgangen ſein. Die Frage, was die wahre Abſicht der britiſchen Politik iſt, iſt daher voll berechtigt

Franco läßt ſich nicht bluffen

Empörung über Englands Haltung

Die ſeltſame Erklärung des engliſchen Außenminiſters Lord Halifax im Oberhaus hat in Nationalſpanien verſtändliche Empörung hervorgerufen. Die engliſche Anweiſung an die britiſche Flotte für den Fall, daß britiſche Schiffe innerhalb der ſpaniſchen Hoheitsgewäſſer von nationalſpaniſchen U-Booten angegriffen würden, ſofort zu Vergeltungsmaßnahmen zu ſchreiten, wird als offene Drohung Londons angeſehen. Man iſt in nationalſpaniſchen Kreiſen von dieſer Haltung Englands merkwürdig berührt, nachdem London eben erſt die Franco-Regierung als einzige legale Macht in Spanien anerkannt hat. Kein Wunder, wenn die Stimmung Nationalſpaniens gegen England ſich weiter verſchlechtert hat.

General Franco iſt trotzdem nicht gewillt, die von ihm verhängte Blockade über die reſtliche rote Mittelmeerküſte zurückzunehmen. Die nationalſpaniſchen Kriegsſchiffe werden ſich nicht das Recht nehmen laſſen, alle Handelsſchiffe anzuhalten, die in den territorialen Gewäſſern von Zentralſpanien ſchwimmen, und ſie werden auch nicht davor zurückſchrecken, die von Franco angekündigten Maßnahmen durchzuführen.

Selbſtausrottungskrieg in Madrid

Blutige Straßenkämpfe — Ausdehnung des Kommuniſtenaufſtandes

Im roten Reſtſpanien tobt ein wilder Krieg aller gegen alle. Die Anhänger des ſogenannten „Verteidigungsrates“ in Madrid und die Kommuniſten führen einen erbitterten Krieg gegeneinander, bei dem bald dieſe, bald jene Gruppe die Oberhand hat. Der „Verteidigungsrat“ vernichtet die Anhänger der Kommune, wo er ſie findet, und umgekehrt rotten die Kommuniſten alles, was ſich zum „Verteidigungsrat“ bekennt, mit der ihnen eigenen Brutalität aus.

In Madrid iſt die Lage ungeklärt. Die Kommuniſten haben Truppen von der Front zurückgezogen, um die Horden Miajas zu vernichten. In der Stadt ſpielen ſich blutige Kämpfe ab, die Tauſende von Menſchenleben fordern. Artillerie und Tanks werden von beiden Seiten eingeſetzt.

Die Bevölkerung iſt in einem Zuſtand unbeſchreiblicher Aufregung und Angſt, die durch die ſtändigen Hausſuchungen, die von beiden Parteien vorgenommen werden, noch geſteigert wird. Kein Menſch wagt ſich mehr aus der Wohnung, der Verkehr liegt ſtill, Geſchäfte und Gaſtſtätten ſind geſchloſſen. Lebensmittel ſind kaum noch vorhanden. Der „Kriegsminiſter“ des Madrider „Verteidigungsrates“ ſchickt eine Drohung nach der anderen gegen die Kommuniſten, ohne auf dieſe Eindruck machen zu können. Auch mit Maſſenhinrichtungen hat er wenig Erfolg.

Wie in Madrid, ſo iſt es auch in anderen Städten des noch von Rotſpaniern beſetzten Gebietes. Teilweiſe haben ſich die Kommuniſten der Waffen- und Munitionsdepots bemächtigt, verſchiedentlich iſt es zu Plünderungen und Brandſchatzungen gekommen.

Stürmiſche Kammerſitzung in Paris

Schwerer Kampf um die rotſpaniſchen Flüchtlinge.

Die franzöſiſche Kammer beſchäftigte ſich mit der Frage der rotſpaniſchen Flüchtlinge. Kaum hatte der erſte Redner das Wort ergriffen — es handelte ſich um den marxiſtiſchen Abgeordneten Rous —, ſo hagelte es Zwiſchenrufe von der Rechten und von der Mitte, die ihrerſeits von den Kommuniſten und Sozialiſten nicht unbeantwortet blieben. Als dann der rechtsgerichtete Abgeordnete Ybarnegaray die Rednertribüne beſtieg, veranſtalteten die Kommuniſten einen ohrenbetäubenden Lärm. Kammerpräſident Herriot hatte alle Mühe, die Ruhe wiederherzuſtellen. Er mußte mehrmals mit der Auflöſung der Sitzung drohen.

Im weiteren Verlauf der Sitzung wäre es beinahe zu Handgreiflichkeiten zwiſchen den kommuniſtiſchen und rechtsgerichteten Abgeordneten gekommen, als Ybarnegaray dem kommuniſtiſchen Abgeordneten Marty, der im ſpaniſchen Krieg eine ſehr finſtere Rolle geſpielt hat und durch ſeine Grauſamkeiten gegenüber Angehörigen der Internationalen Brigaden ſich den Beinamen „Franzoſenſchlächter von Albacete“ zugezogen hat, als Mörder und Banditen bezeichnete.

Erbitterter Kampf gegen Rooſevelt

Der Senat wird den ganzen Sommer über tagen.

In Waſhington deutet alles darauf hin, daß die von Rooſevelt ausgehenden Verſuche, das ſogenannte Neutralitätsgeſetz aufzuheben, zu großen Redeſchlachten im Senat führen werden. Von Mitgliedern des „Neutralitätsblocks“ im Senat wurde erklärt, ſie rüſteten ſich bereits zu einem Kampf im Senat und ſie würden notfalls eine weiteſtgehende Obſtruktionspolitik treiben beziehungsweiſe eine Verſchleppungstaktik, um die Annahme eines jeden Geſetzesvorſchlages der Regierung, der eine Abänderung oder Abſchaffung des Neutralitätsgeſetzes im Sinne hat, zu verhindern.

Der republikaniſche Senator Nye erklärte, falls verſucht werden ſollte, das ſogenannte Neutralitätsgeſetz zu widerrufen oder ſonſt irgendwie anzutaſten, ſo würde dafür geſorgt werden, daß der Senat den ganzen Sommer über tagen würde. Denn eine Gruppe von 20 oder ſogar noch weniger Senatoren könne jede Abſtimmung auf unbegrenzte Zeit hintertreiben. Auch Senator Borah, ein weiterer Gegner der Aufhebung, beſtätigte, daß ein Verſuch, das Neutralitätsgeſetz zu widerrufen, eine derartig lange „legitime Senatsdebatte“ hervorrufen werde, daß die Abſtimmung darüber zum mindeſten monatelang verzögert würde.

Rooſevelt korreſpondierte mit Rotſpanien

USA.-Bevölkerung gegen einen Krieg für Sowjetrußland

Während die großen jüdiſchen Broadwaykinos ſeit Jahr und Tag ungeſtört ſowjetruſſiſche Agitationsfilme zeigen, mußte jetzt eine dem Radioprieſter Coughlin naheſtehende patriotiſche Organiſation, die einen nationalſpaniſchen Film mit authentiſchen Aufnahmen vom Kriegsſchauplatz in New York vorführen wollte, in eine entlegene Gegend und in einen von der Polizei umſtellten Saal ziehen.

Mehrere Redner warnten im Rahmen dieſer Vorführung vor der Politik Rooſevelts, die dem Bolſchewismus Vorſpanndienſte leiſte. Amerika habe alle Ausſicht, das nächſte Opfer der bolſchewiſtiſchen Wühler zu werden, die ſich jetzt noch ſchnell aus Spanien fortmachten und auf dem Umweg über Mexiko in die USA. einzuſchleichen ſuchten. Das amerikaniſche Volk müſſe ſich darüber klar ſein, daß ein Krieg gegen die autoritären Staaten ein Krieg für Sowjetrußland ſein würde.

Senſationell wirkte die Feſtſtellung des Vorſitzenden O'Connel, daß man in den Hinterlaſſenſchaften der berüchtigten rotſpaniſchen Hetzerin „Paſionaria“ in Barcelona eine Korreſpondenz mit dem Weißen Haus gefunden habe. Er könne außerdem nachweiſen, daß der rotſpaniſche „Botſchafter“ in den Staaten in den letzten Jahren 25 bis 40 Millionen Dollar für Agitationszwecke ausgegeben habe.

Auslandshetzer Lügen geſtraft

Holland und die Schweiz verurteilen die Panikmache.

In der Auslandspreſſe war in den letzten Tagen die Lügennachricht verbreitet, daß Deutſchland beabſichtige, holländiſches und ſchweizeriſches Gebiet als Pfand zu beſetzen. Im Berner Bundeshaus wird dieſe Meldung als ein Hirngeſpinſt bezeichnet und als eine gemeine Fälſchung mit dem Zweck, Panik zu erregen und die Völker gegen die Achſenmächte aufzuputſchen. Die Schweizer „Nationalzeitung“ bemerkt wohl in amtlichem Auftrage, daß ſie das Ziel, Panikſtimmung in Holland oder in der Schweiz auszulöſen, vollkommen verfehlen werde.

Auch im holländiſchen Parlament hat der holländiſche Außenminiſter Patijn eindeutig gegen die Londoner und Pariſer Lügenmeldungen Stellung genommen. Der Miniſter betonte mit Nachdruck, Holland habe niemals Grund gehabt, an der aufrichtigen und korrekten Haltung Deutſchlands zu zweifeln. Das „Handelsbladed“ bemerkt ironiſch zu den aus Paris gemeldeten angeblich deutſchen Angriffsabſichten, es handele ſich hier um altes Gerede, das neu aufgewärmt wieder auftauche. Die Herren der Pariſer Redaktionen ſollten doch endlich ihr Alarmgeſchrei über die Niederlande einſtellen.

Berlin. Die zur Zeit in Berlin weilenden deutſchen Marine-Attachés waren Gäſte des Führers und Oberſten Befehlshabers in der Reichskanzlei.

Standrecht über Preßburg

Tſchechen gegen Slowaken — Abſetzung der Regierung Tiſo — Militär beherrſcht die Stadt

Nach erfolgloſen Verhandlungen zwiſchen der Zentralregierung in Prag und ſlowakiſchen Unterhändlern iſt die Kriſe zwiſchen Tſchechen und Slowaken offen zutage getreten. Der tſchechiſche Staatspräſident Dr. Hacha hat kurzerhand den ſlowakiſchen Miniſterpräſidenten Dr. Joſeph Tiſo, den ſlowakiſchen Miniſter für Volkswirtſchaft Pruzinſky und den Miniſter für Verkehr und öffentliche Arbeiten Durcanſky ihrer Aemter enthoben und den bisherigen Unterrichtsminiſter im Kabinett Tiſo, Joſeph Sivak, zum Miniſterpräſidenten für die Slowakei ernannt. Der bisherige Finanzminiſter Teplanſky und der ſtellvertretende Miniſterpräſident der Zentralregierung, Sidor, ſind in der Regierung verblieben.

Gleichzeitig mit der Abſetzung der Regierung Tiſo hat die Prager Zentralregierung das Standrecht über Preßburg verhängt. Alle öffentlichen Gebäude in der Stadt wurden von Gendarmerie und Militär beſetzt. Auch in der übrigen Slowakei hat das Militär Beſetzungsmaßnahmen durchgeführt. Die Antikominternausſtellung in Preßburg, die Staatsſekretär Karmaſin eröffnen ſollte, wurde von der Polizei beſetzt. Der deutſche Freiwillige Schutzdienſt und die ſlowakiſche Hlinkagarde wurden, ſoweit das durchführbar war, entwaffnet. Der Vorkämpfer der ſlowakiſchen Selbſtändigkeit, Profeſſor Tuka, und der ſlowakiſche Propagandachef, Dr. Mach, wurden verhaftet.

Auch einige Fabriken ſind von Militär beſetzt worden. Panzerwagen fahren durch die ſlowakiſche Hauptſtadt und vor dem Hauptquartier der Hlinkagarde ſind Maſchinengewehre aufgeſtellt worden. Starke Polizeiabteilungen wurden gegen das Regierungsgebäude in Marſch geſetzt, um die Tauſende von Slowaken, die dort in Sprechchören immer wieder die freie Slowakei fordern, zu zerſtreuen. Dabei fielen verſchiedene Schüſſe. Arbeiter und Studenten, die Demonſtrationszüge durch die Stadt veranſtalteten, wurden von der tſchechiſchen Polizei auseinandergetrieben. Tſchechiſche Truppen mit Panzerwagen beſetzten das Studentenhaus, in dem ſich die Studenten verteidigten. Es gelang jedoch den Tſchechen durch einen Seiteneingang, den ihnen der jüdiſche Hausbeſitzer öffnete, einzudringen.

*

Das ſcharfe Vorgehen der Prager Zentralregierung gegen Preßburg zeigt mit einem Schlage die ſtarken Gegenſätze zwiſchen Tſchechen und Slowaken auf. Die der Abſetzung der ſlowakiſchen Regierung vorausgehenden Verhandlungen ſind ergebnislos abgebrochen worden, nachdem Prag die ſlowakiſchen Forderungen abgelehnt hat Handelte es ſich zunächſt bei dieſen Verhandlungen um finanzielle Angelegenheiten, ſo waren doch in der Hauptſache politiſche und militäriſche Fragen Gegenſtand der Erörterungen, in denen die Slowaken von ihren Forderungen nicht abzubringen waren. Die Slowakei, die 20 Jahre lang erbittert um ihre eigene Staatlichkeit gekämpft hat, iſt gewillt, ihre Forderungen bis zum Letzten zu verteidigen

Nach der Neuordnung der Tſchecho-Slowakei war in der Vereinbarung von Sillein am 6. Oktober 1938 die neue ſtaatsrechtliche Stellung der Slowakei feſtgelegt worden. Auf Grund der damaligen Abmachungen war das ſlowakiſche Volk nunmehr beſtrebt, ſeine eigene Staatlichkeit auszubauen und zu ſichern. Prag jedoch war niemals gewillt, ſeinen Einfluß in Preßburg abzubauen. Die Tſchechen beſtehen auf dem alten Zentralismus und legen die in Sillein vorgeſehene Dezentraliſierung der Regierungs- und Vollzugsgewalt in ihrem Sinne aus. So wurde die Erwartung der Slowaken, die eine freie Entwicklung ihres Volkstums gewährleiſtet glaubten, nicht erfüllt, und die alten Forderungen, die ſchon im Pittsburger Vertrag von 1918 verbrieft waren, werden von Prag trotz der Silleiner Vereinbarung nicht anerkannt. Prag hat durch die Abſetzung Tiſos, der ausdrücklich als Vertrauensmann des ſlowakiſchen Volkes bezeichnet worden iſt, eine ſchwierige Lage geſchaffen, die durch die ſchnelle Beſtellung eines Nachfolgers keineswegs erleichtert worden iſt.

Dieſelben Reibungen und Gegenſätze, die zwiſchen Tſchechen und Slowaken nunmehr zur offenen Kriſe ausgeartet ſind, beſtehen auch zwiſchen Prag und der Karpato-Ukraine. Auch in dieſem dritten Bereich des nach der Münchener Entſcheidung neu gegliederten tſchecho-ſlowakiſchen Staates erhält Prag ſeinen Einfluß aufrecht und erfüllt nicht die Verſprechungen, die den Karpato-Ukrainern gemacht worden ſind. Auch hier hat der tſchechiſche Staatspräſident den karpato-ukrainiſchen Miniſter Revay ſeines Amtes enthoben und den tſchechiſchen General Prchalla in die Karpato-Ukraine entſandt, der dort mit ſehr gemiſchten Gefühlen aufgenommen wurde.

Es ſcheint ſo, als habe man in Prag noch nicht eingeſehen, daß das frühere Syſtem der Bajonette zur Löſung volkspolitiſcher Fragen heute nicht mehr brauchbar iſt. Die Staatskunſt Prags ſollte ſich auf andere Methoden beſinnen, da man bekanntlich mit Tanks und Panzerwagen keine Politik auf lange Dauer machen kann.

Ungeklärte Lage in der Karpato-Ukraine

In Prager unterrichteten Kreiſen werden die Verhältniſſe in der Karpato-Ukraine als noch keineswegs geklärt dargeſtellt. Aus Chuſt wird gemeldet, daß die Entwaffnung der Wehrorganiſation Sic keineswegs vollſtändig durchgeführt werden konnte. Nur in dem kleinen Ort Korolevo an der Theiß konnte eine tatſächliche Entwaffnung durchgeführt werden. Die wirkliche Macht im Lande übt die Ukrainiſche Nationale Einheitspartei aus.

General Prchala hat die Leitung des Sicherheitsweſens und ſeine übrigen Miniſterämter noch nicht übernehmen können, da der Chef der Kanzlei des Miniſters Revay, Dr. Popovic, ſich geweigert hat, die Amtsräume in Abweſenheit des Miniſters Revay zu übergeben. Popovic hat darauf hingewieſen, daß Miniſter Revay ohnedies in nächſter Zeit nach Chuſt komme, und daß dann der Miniſter ſelbſt über den weiteren Vorgang zu entſcheiden habe. Miniſter Prchala hält ſich ſtändig in dem Gebäude des Militärkommandos in Chuſt auf.

Tſchechen werfen Militär in die Slowakei

Wie aus gut unterrichteter Quelle in Prag verlautet, befinden ſich weitere militäriſche Verſtärkungen auf dem Wege nach der Slowakei.

Aus Krummau (Deutſchland) treffen Meldungen ein, nach denen es im angrenzenden tſchechiſchen Gebiet zu ſchweren Unruhen gekommen iſt und daß Militär eingeſetzt wurde. Weiter wird berichtet, daß es auch in anderen Gebieten, vor allem in Budweis, zu Unruhen gekommen iſt.

Slowakiſche Note an Berlin

Von zuſtändiger Stelle in Berlin wird mitgeteilt, daß die Behauptung von der Abſendung einer Note der ſlowakiſchen Regierung Tiſo an die deutſche Reichsregierung zutrifft.

Hochſchule für das ganze Volk

Reichsminiſter Ruſt vor den deutſchen Rektoren

Den Höhepunkt der Tagung der wiſſenſchaftlichen Hochſchulen des Großdeutſchen Reiches im Feſtſaal des Reichserziehungsminiſteriums bildete die Rede des Reichsminiſters Ruſt. Während die Beſeitigung der Arbeitsloſigkeit eines der erſten Programmpunkte des nationalſozialiſtiſchen Staates war, iſt dann mit der weiteren Entwicklung, ſo führte der Reichsminiſter aus, jener Zuſtand eingetreten, der heute ſchlechthin das Geſicht Deutſchlands beſtimmt, nämlich der Mangel an Menſchen. Der Miniſter legte dar, daß die Schaffung der notwendigen Arbeitskräfte heute eine Schickſalsfrage des Volkes iſt.

Reichsminiſter Ruſt wies ferner auf die neuen Vollmachten hin, mit denen Generalfeldmarſchall Göring ausgeſtattet worden iſt, und auf die Forderungen, die er nun an die deutſche Hochſchule gerichtet hat. In der Forderung nach der Studienzeitverkürzung habe ein Zentralproblem der Hochſchule ſeinen Ausdruck gefunden. Die Studienzeitverkürzung könne nicht ſo durchgeführt werden, daß einfach der bisherige freie Raum neu auf die Semeſter verteilt werde. Eine derartige einmalige Verkürzung könne höchſtens einen ganzen Jahrgang vorzeitig zur Verfügung ſtellen Reichsminiſter Ruſt ſtellte daher einen Satz voran: Die Hochſchule ſoll nicht nur gezwungen werden, aus den Kräften, die ihr im Augenblick zugeſichert werden, dieſe Fragen zu löſen, ſondern es müſſen ihr neue Kräfte gegeben werden. Er betonte die Wichtigkeit einer totalen Ausleſe für die Hochſchule; denn es ſei unmöglich, daß in einem Augenblick, wo tatſächlich die Frage nach der Leiſtungsſchicht ſchlechthin die Kernfrage des Volkes werde, die wertvollſten Kräfte des Volkes oft nicht der Hochſchule zugänglich gemacht würden Die Reifeprüfung muß allen fähigen Deutſchen zugänglich gemacht werden. Damit öffnet ſich der Weg in die Hochſchule für das ganze Volk.

Reichsminiſter Ruſt ſchilderte nun die praktiſchen Schwierigkeiten, die bislang der Durchführung des nationalſozialiſtiſchen Zieles der Schulgeldfreiheit für die höhere Schule entgegenſtehen, und erklärte: Wir müſſen alle früheren Auffaſſungen hinter uns werfen, denn die wichtigſte Aufgabe iſt, quantitativ und qualitativ die Hochſchulen mit einem Nachwuchs auszuſtatten, der die Möglichkeit zu höchſter Leiſtung bietet. Zur Verkürzung der Studienzeit betonte der Redner, könne man nicht einfach die bisherigen Studienpläne übernehmen und dann ein Stück Zeit abſchneiden, ſondern man müſſe die Studienpläne noch einmal grundſätzlich auf allen Gebieten überprüfen. Dabei ſei feſtzuhalten, daß die Ausbildungszeit im Durchſchnitt zu lang ſei.

Als notwendig bezeichnete der Miniſter eine engere Verbindung der wiſſenſchaftlichen Vorbereitung mit der praktiſchen Ausbildung.

Der Miniſter wies auch auf die ungeheure Aufgabe der Hochſchulprofeſſoren hin, die jetzt zu neuen Methoden übergehen müßten und zu gleicher Zeit ein Experiment durchzuführen hätten, von dem die ganze Zukunft abhänge. In einer ſolchen Lage, ſo erklärte er, müßten die Hochſchulprofeſſoren auch einmal etwas weniger an ihre Publikationen denken und etwas mehr an die lebende Mannſchaft, der ſie das Wiſſen dieſer Zeit und ihre Methoden überliefern ſollen. Ferner wies der Miniſter dann auf die Gefahr hin, daß Halbfertige ſich ſehr ſchnell ſpezialiſierten. Dieſe vorzeitige Spezialiſierten würden zuſammengenommen in Deutſchland eine ganze Anzahl von praktiſch ſehr verwertbaren Leuten für die Wirtſchaft ergeben, für das geſamte geiſtige Leiſtungsniveau Deutſchlands würde der Spezialiſierte aber eine Gefahr bilden. Daher werde man den Gedanken erwägen müſſen, nach dem Abgang von der Hochſchule durch nachträgliche Uebungen nicht nur Fortſchritte der techniſchen Forſchung zu vermitteln, ſondern auch die Grundforſchung aufzufriſchen.

Reichsminiſter Ruſt ſchloß mit dem Satz: Ich würde es als ganz großen Sieg unſerer gemeinſamen Aufgabe anſehen, wenn wir die Sehnſucht unſeres geſamten nationalſozialiſtiſchen Volkes nach einer Ueberwindung der bisherigen Schranken für den leiſtungsfähigen deutſchen Menſchen erfüllen und damit gleichzeitig dem Leiter des Vierjahresplanes ſein ſchweres Werk praktiſch erleichtern könnten.

Berlin. Ende Februar und Anfang März d. J. haben in Berlin zwiſchen Vertretern der Deutſchen Reichsregierung und der Kgl. Ungariſchen Regierung Verhandlungen über eine Reihe von Fragen des beiderſeitigen Rechtsverkehrs und des Konſularrechts ſtattgefunden, die nunmehr zu einem vorläufigen Abſchluß kamen, indem über die behandelten Rechtsgebiete Entwürfe von Vereinbarungen aufgeſtellt worden ſind, die den beiderſeitigen Regierungen zur Prüfung vorgelegt werden ſollen.

London. Die Reichsfrauenführerin Frau Scholtz-Klink iſt von ihrem Londoner Beſuch am Montag nach Berlin zurückgekehrt. Die Reichsfrauenführerin hat ihren Londoner Aufenthalt dazu benutzt, um zahlreiche engliſche Frauenorganiſationen und Wohlfahrtseinrichtungen zu beſichtigen und Fühlung mit führenden Frauen des Landes zu nehmen.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 10. März.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. Der Aktienmarkt zeigte bei kaum nennenswertem Angebot widerſtandsfähige Tendenz. — Am Rentenmarkt ſchwächte ſich Altbeſitzanleihe auf 130 ab Umſchuldungsanleihe unverändert. Reichsbahnvorzugsaktien lagen behauptet. Am Geldmarkt wurde Blankotagesgeld auf 2,75 bis 3 v. H. erhöht.

Berliner Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlungen.) Belgien 41,91 (41,99); Dänemark 52,16 (52,26); Danzig 47,00 (47,10); England 11,68 (11,71); Frankreich 6,603 (6,617); Holland 132,21 (132,53); Italien 13,09 (13,11); Norwegen 58,69 (58,81); Polen 47,00 (47,10); Schweden 60,13 (60,25); Schweiz 56,64 (56,76); Tſchecho-Slowakei 8,591 (8,609); Ver. Staaten Staaten von Amerika 2,491 (2,495).

Schlachtviehmarkt. Berlin, 10. März 1939. Auftrieb: 2262 Rinder (darunter 120 Ochſen, 143 Bullen, 866 Kühe, 133 Färſen), 2262 Kälber, 2244 Schafe, 7668 Schweine, 170 Ziegen. Verlauf: Rinder zugeteilt, Ausſtichtiere über Notiz; Kälber verteilt; Schafe verteilt; Schweine verteilt. Preiſe für 50 Kilogramm Lebendgewicht in Reichsmark: Ochſen: 1. 44,50, 2. 40,50, 3. 35,50, 4. 27; Bullen: 1. 42,50, 2. 38,50, 3. 33,50, 4. 25; Kühe: 1. 42,50, 2. 38,50, 3. 30—32,50, 4. 20—23; Färſen: 1. 43,50, 2. 39,50, 3. 34,50, 4. 26; Kälber: 1. 70—80, 2. 65, 3. 57, 4. 48, 5. 38; Lämmer und Hammel: 1. 50, 2. —, 3. 46—48, 4. —, 5. 40—43, 6. 30—35; Schafe: 1. 40, 2. 36—40, 3. 25—30, 4. —; Schweine: 1. 56, 2. 55, 3. 54, 4. 50, 5. 47, 6. 45—46; Sauen: 1. 55, 2. 49; Eber: 45; Altſchneider: 54.

Bad Bramſtedter Ferkelmarkt.

4—6 Wochen alte 17—20 M., 6—8 Wochen alte 20—25 M 8—12 Wochen alte 25—31 M. Ferkel nach Gewicht 0,78—0,90 M Läufer 0,67—0,76 M. Beſte Ware über Notiz.

Fettſchweine 44—53,5 RM. pro 50 Klg. Lebendgewicht.

Auftrieb 89 Ferkel und Läufer. Handel mittel

Aus Stadt und Provinz

Bad Bramſtedt, den 11. März

Spruch des Tages

Politik wird viel mehr mit dem Charakter als mit dem Verſtande gemacht. Und dem Mutigen gehört die Welt!

Dr. Joſeph Goebbels.

Jubiläen und Gedenktage

12. März:

1877: Der Reichsinnenminiſter Wilhelm Frick in Alſenz (Pfalz) geboren. — 1916: Die Dichterin Marie Freifrau von Ebner-Eſchenbach in Wien geſtorben. — 1930: Annahme des Young-Planes im Deutſchen Reichstag. — 1938: Einzug deutſcher Truppen in Oeſterreich. Der Führer in Linz.

13. März:

1781: Der Baumeiſter Karl Friedrich Schinkel in Neuruppin geboren. — 1860: Der Tondichter Hugo Wolf in Windiſchgraz geboren. — 1933: Dr. Joſeph Goebbels wird Reichsminiſter für Volksaufklärung und Propaganda. — 1938: Heimkehr Oeſterreichs. Der Anſchluß an das Deutſche Reich durch Geſetz des öſterreichiſchen Bundesrats und deutſcher Reichsregierung vollzogen.

Sonne und Mond:

12. März: S.-A. 6.24, S.-U. 17.57; M.-A. 1.12, M.-U. 9.47
13. März: S.-A. 6.22, S.-U. 17.59; M.-A. 2.04, M.-U. 10.38

Abgeſpannt!

Die allbekannte und gefürchtete Frühjahrsmüdigkeit iſt eigentlich eine Wintermüdigkeit. Diejenigen, die den Geſundheitszuſtand des Volkes erforſchen und betreuen, werden ſich mehr und mehr klar darüber, daß die Frühjahrsmüdigkeit ſehr weſentlich auf dem Mangel an Vitaminen, beſonders das Vitamin C, beruht. Dazu tritt der Mangel an Sonne und natürlichem Licht, das ja in manchen Berufen durch ſtändiges künſtliches Licht erſetzt werden muß. So kommt es dann zu jener oft qualvollen körperſeeliſchen Verfaſſung, in der wir ſeufzen „ach, wenn ich nur nicht ſo müde und abgeſpannt wäre“ und in der wir vielleicht mit faſt berechtigtem Neide miterleben, wie an unſerem Bahnhof viele Menſchen mit Skiern heimkehren; ſie haben friſche Kräfte in den Bergen geſchöpft und nehmen nun den Kampf gegen Müdigkeit und Abgeſpanntſein mit neuem Mute auf.

Wie überall im Laufe unſeres Daſeins, kommt es auch hier nicht nur darauf an, wie der „objektive Zuſtand“ wirklich iſt, ſondern wie wir uns in unſerer ſeeliſchen Haltung dazu ſtellen, wie wir ihn alſo „erleben“. Denken wir ein wenig darüber nach, ſo werden wir bald eine tiefere Erkenntnis gewinnen. Der Menſch iſt kein Perpetuum mobile, alſo nicht jene Idealmaſchine, von denen die Techniker immer träumten, die ſich nie abnutzt, die einen Teil der von ihr erzeugten Kraft zur „reſtloſen“ Inſtandſetzung ihrer ſelbſt verwendet und die darum ſtets friſch wäre und auf höchſten Touren liefe. Nein, wir erfahren nur allzuoft im Leben, daß im körperſeeliſchen Getriebe Hemmungen vorhanden ſind, die uns das Leben verbittern und zur Qual machen können.

Nicht vergeſſen:
Sonntag Eintopfeſſen!

Warum ſollen wir der Bilder alle herzaubern? Jeder weiß am beſten, wo ſich in dieſen Wochen ſeine Kräfte vermindern. Wir wollen ja keine Verneinung und Schwarzmalerei, ſondern wir wollen gemeinſam einen Weg finden, wie wir aus dieſem Zuſtand herausfinden und von neuer Friſche erfüllt, mit der Gnade neuen Lebensmutes beſchenkt werden. Gemeinſam — darauf legen wir in erſter Linie Wert. Auch hier, wie an ſo vielen anderen Stellen, kann eine recht und wahrhaft verſtandene gegenſeitige Verantwortung ſehr viel helfen. Die Tat, das friſche Anpacken, die Erneuerung der abgenutzten Kräfte, der Wille, jedem Volksgenoſſen den ihm zukommenden Teil an erholenden und befeuernden Kräften zukommen zu laſſen — das iſt der Sinn der Stunde. Ihn gilt es zu erfüllen.

Aber dieſe geſteigerte Verantwortung des einen für den anderen muß ſich treffen mit dem ernſthaften Willen des einzelnen, herauszukommen aus ſeiner Frühjahrsmüdigkeit. Dazu gehört nicht nur feſter Wille, ſondern auch eine Beſinnung auf die „biologiſchen“ Geſetze, denen wir unterworfen ſind. Wir müſſen vermeiden, Raubbau an uns ſelbſt zu treiben. Das iſt nationale Pflicht. Es iſt auch Pflicht gegen die Familie und die uns Anvertrauten. Wir müſſen in Ernährung, Krankheitsvorbeugung, Kleidung und Erholung den nicht immer leicht zu findenden Weg ſuchen, der uns zur Ueberwindung führt. Und wir können ihn bei gutem Willen finden. Dieſe Gewißheit mag uns tragen und uns neuen Lebensmut geben.

Was zeigen unſere Lichtſpiele?

„Der Fall Deruga“

Ein ungewöhnlich erregender und mitreißender Krim nalfilm, der nach dem Roman der Dichterin Ricarda Hu entſtand. Das Beſtechende dieſes Films iſt ein klarer logiſcher und künſtleriſch geſtalteter Handlungsverlau deſſen größter Spannungsreiz mit der überraſchende Konzentration der ſich von Szene zu Szene ſteigernde Ereigniſſe in einer packenden Schwurgerichtsverhandlun erreicht wird. Die Wirkung und Eindruckskraft dieſ Films iſt eine ſo ſtarke, daß man in ſeinem Ablauf glauben geneigt iſt, der Zuſchauerſaal des Lichtſpielhauſ hätte ſich zum Gerichtsſaal ſelbſt gewandelt, die Parkettreihen wären die Zuſchauerbänke, die Szene wird zu Tribunal. In der Folge dieſer Gerichtsverhandlung en rollt ſich ein menſchliches Drama, es enthüllt ſich d Geſchichte einer unglücklich und tragiſch endenden Eh der ſelbſt die Kraft einer großen Liebe keine Dauer hat geben können. Im Mittelpunkt der Geſchehniſſe ſteht d hier zu faſzinierender Wirkung kommende Willy B als der des Gattenmordes angeklagte Arzt Dr. Stef Deruga. — Die vielen Einzelzüge und endlich die hö ſenſationelle, weil unerwartete Klärung des „Fall Derug — alles das verdichtet ſich zu einem packenden Bi menſchlicher Kämpfe und Leidenſchaften, wächſt zu eine ſtarken und unvergeßlichen Erlebnis. (Manuſkr. Ufa)

Im Beiprogramm ſieht man den Ufa-Kulturfil **„Die Bauten Adolf Hitlers“ und die Wochenſchau.**

Aus der Bewegung

NSDAP., Ortsgruppe Bad Bramſtedt. Innerhalb der Ortsgruppe ſind folgende Neuordnungen in der Perſonalbeſetzung vorgenommen. Es wurden berufen:

zum Bereitſchaftsſportausbilder Pg. Köpke,
zum Funkhauptſtellenleiter Pg. Schlöſſer,
zum Mitarbeiter der Organiſationsleitung Pg. Smidt,
zum Propagandaleiter Pg. Kühne.

Der Pg. Reis, der bisher die Geſchäfte eines Propagandaleiters verſah, hat um Beurlaubung nachgeſucht.

*

Neueſte Anordnung. Unabhängig von den Feiern aus Anlaß des Heldengedenktages, welcher am 12. März 1939 unter der Verantwortung der Partei nur in jenen Orten durchgeführt wird, welche nicht Standorte der Wehrmacht ſind, werden am Abend des 13. März im geſamten Reichsgebiet Feiern aus Anlaß der Oſtmarkheimkehr durchgeführt. In Bad Bramſtedt findet dieſe Feierſtunde abends 20 Uhr 30 im Kaiſerſaal ſtatt. Das Erſcheinen ſämtlicher Parteigenoſſen iſt ſelbſtverſtändlich Pflicht. Die Einwohnerſchaft Bad Bramſtedt wird ſchon heute zur zahlreichen Beteiligung aufgerufen.

Schulfeierſtunden am 13. März

Am Jahrestag des Großdeutſchen Reiches

Der Reichserziehungsminiſter hat durch einen Erlaß angeordnet, daß am 13. März der Jahrestag der Vollendung des Großdeutſchen Reiches durch Schulfeierſtunden, deren Ausgeſtaltung im einzelnen den Schulleitern überlaſſen bleibt, würdig zu begehen iſt. Der Unterricht fällt im übrigen nicht aus.

Sonderſtempel „Ein Jahr Großdeutſchland“. Zur Erinnerung an die Wiedervereinigung der Oſtmark mit dem Deutſchen Reich am denkwürdigen 13. März 1938 werden in Briefſtempelmaſchinen der Poſtämter Wien 1, 8, 9, 65 und 101 am 13. 3. 1939 Einſatzſtücke verwendet mit der Inſchrift „Ein Jahr Großdeutſchland 13. März 1939“ und dem Bild eines aus dunklen Wolken hervortretenden, in hellem Licht ſchwebenden Hakenkreuzes.

Vor dem Strafrichter

* Am geſtrigen Freitag ſtanden vor dem Amtsgericht Bad Bramſtedt drei Strafſachen zur Verhandlung.

Ein Bauer aus der Umgegend hatte auf die Dauer von rund 3 Monaten einen Werkſtudenten in ſeinem landwirtſchaftlichen Betrieb beſchäftigt. Der Mann hatte ſich weder polizeilich angemeldet, noch war er im Beſitz eines Arbeitsbuches. Der angeklagte Betriebsführer gab an, daß er vor der Einſtellung des Studenten die zuſtändigen Behörden befragt habe und in der Meinung geweſen ſei, daß er den Werkſtudenten ohne Arbeitsbuch beſchäftigen könne. — Es erfolgte Freiſpruch.

Eine junge Witwe aus Kaltenkirchen war angeklagt, weil ſie ihren Hund im Jagdrevier frei herumlaufen ließ. Der Hund war beim Zerreißen eines Haſen überraſcht worden. Außerdem fehlte das Halsband mit der Kennmarke. Die Angeklagte wurde zu einer Geldſtrafe verurteilt.

Die letzte Sache betraf einen Verkehrsunfall. An einem nebligen Novemberabend kam ein Rechtsanwalt aus Berlin mit ſeinem Perſonenkraftwagen durch Wiemersdorf. Plötzlich gewahrte er in unmittelbarer Nähe einen parkenden Laſtzug. Unglücklicherweiſe näherte ſich im gleichen Augenblick auch von der entgegengeſetzten Fahrtrichtung ein Perſonenwagen. Der nunmehr angeklagte Anwalt aus Berlin zog die Bremſen. Sein Wagen geriet jedoch auf der regennaſſen Straße ins Schleudern, ſodaß ein Zuſammenſtoß der Fahrzeuge die Folge war. Das Töchterchen des Angeklagten wurde ſchwer verletzt. Außerdem entſtand ein empfindlicher Sachſchaden. Der Angeklagte gab an, daß er das Schlußlicht des Laſtzuges zu ſpät bemerkt habe. Das Gericht erkannte an, daß das ungünſtige Wetter und verſchiedene andere Umſtände die Hauptſchuld an dem Unglück haben. Der Angeklagte hätte jedoch die Geſchwindigkeit ſeines Wagens ſo einrichten müſſen, daß er jederzeit auch auf eine kurze Entfernung halten konnte. Er wurde deshalb zu einer kleinen Geldſtrafe verurteilt.

Jürgen-Fuhlendorf-Schule. Mit Genehmigung des Herrn Oberpräſidenten, Abteilung für höheres Schulweſen, Kiel, vom 3. März 1939, bleiben auf ihren Antrag die Studienaſſeſſoren Jarchow und Meißner ſowie die Studienaſſeſſorin Fräulein Furthmann auch im kommenden Schuljahr an unſerer Jürgen-Fuhlendorf-Schule. Das gleiche gilt für die Studienaſſeſſoren der Schulverwaltung der Hanſeſtadt Hamburg, Keil und Dr. Schuldt. So beſteht das Kollegium der Jürgen-Fuhlendorf-Schule erfreulicherweiſe im Schuljahr 1939/40 aus denſelben Lehrkräften, die zur Zeit an ihr tätig ſind.

Verſetzung auch mit lauter „Vieren“. Zu den neuen Leiſtungsprädikaten in der Schule veröffentlichte Regierungsrat Dr. Klamroth vom Reichserziehungsminiſterium im Amtsblatt des Miniſteriums Betrachtungen von allgemeiner Bedeutung. Er gibt zu, daß mit der früher üblichen Wertſkala 1—5 weit über die Schule hinaus beſtimmte Wertvorſtellungen verknüpft waren, die nicht von heute auf morgen aus dem Volksbewußtſein verſchwinden. Im Grunde habe ſich nur zweierlei gegen früher geändert: zwiſchen der früheren „2“ und der früheren „3“ iſt eine neue Stufe „befriedigend“ eingeſchaltet. Ferner wurde die frühere Zweiteilung der nichtausreichenden Leiſtungen in mangelhafte und ungenügende Leiſtungen wiederhergeſtellt. Die alte „3“ hatte den Nachteil, daß man ihr nicht anmerken konnte, ob ſie ein poſitives oder negatives Vorzeichen hatte. Die „3“ mit dem poſitiven Vorzeichen hat ſich nun in der Note „befriedigend“ verſelbſtändigt. Was außerdem früher mit „3“ bezeichnet wurde, umfaßt nunmehr die Stufe „ausreichend“. Die Wiedereinführung zweier unter dem Durchſchnitt ſtehender Leiſtungsſtufen bringt überdies den Vorteil, die wirklich negativ zu bewertenden Leiſtungen nun mit „mangelhaft“ zu kennzeichnen, ohne damit zum Ausdruck bringen zu müſſen, daß es ſich um völlig bodenloſe unzureichende Leiſtungen handelt. Der Referent erklärt, daß die Frage, ob ein Schüler mit lauter „Vieren“ verſetzt werden könne, hiernach ohne weiteres bejaht werden müſſe. Der Miniſter habe auch bereits entſchieden, daß die Reifeprüfung als beſtanden gelte, wenn das Schlußurteil in allen Fächern „ausreichend“ iſt.

Einheitliche Anzugvorſchriften für Offiziere. Das Oberkommando der Wehrmacht hat zur Wahrung der Einheitlichkeit des Anzuges bei den verſchiedenen Veranſtaltungen, insbeſondere in gemeinſamen Standorten verſchiedener Wehrmachtteile einheitliche Anzugvorſchriften für Offiziere und Wehrmachtbeamte in Offizierrang ſowie Oberfähnriche, Unterärzte und Unterveterinäre einſchließlich der des Beurlaubtenſtandes erlaſſen. Die Vorſchriften regeln den Anzug für Offiziere des Heeres, der Kriegsmarine und der Luftwaffe, und zwar ſowohl für dienſtlich Beteiligte als auch für Zuſchauer bei militäriſchen Veranſtaltungen, wie Paraden uſw., Gottesdienſten und Trauerfeiern, ferner bei nichtmilitäriſchen Veranſtaltungen, wie Veranſtaltungen an nationalen Feiertagen des deutſchen Volkes, Grundſteinlegungen und Einweihungen, Ausſtellungseröffnungen uſw., Denkmalseinweihungen und Jubiläen, Theater und Konzerten, geſellſchaftlichen und ſportlichen Veranſtaltungen.

Abſchied

○ So muß ich alſo wieder ſcheiden
Von dir, mein lieber, treuer Gaſt.
Wie aber es in Worte kleiden,
Welch Glück du ſtets bereitet haſt?
Es iſt ein ſtilles Glück geweſen,
Kein lautes, lärmendes Gedröhn.
Du machteſt nie viel Federleſen,
Doch grade das war an dir ſchön!

Du biſt dir immer gleichgeblieben
In deiner anſpruchsloſen Art.
So hab' ich, durch dich angetrieben,
Sogar noch Geld an dir geſpart!
Dies Geld hat dann als frohe Spende
Bedürftige mit Glück bedacht.
Und dieſes Glück der Trübſalswende,
Das iſt das Glück, das du gebracht.

So werde ich dich nicht vergeſſen,
Mein lieber Eintopf, und mit mir
Hält jedermann beim Abſchiedseſſen
Wie immer ſeine Treue dir.
Ich glaub', du wirſt es gar erleben:
Der Sonntag wird beſonders gut,
Denn man wird reichlicher dir geben,
Wie man es gern beim Abſchied tut.

Friedrich Bubenden.

Das Land braucht Hilfe

Verheerende Auswirkungen der Landflucht

In der Reichsnährſtandszeitſchrift „Odal“ berichtet der Reichsobmann des Reichsnährſtandes, Guſtav Behrens, über die verheerenden Auswirkungen, die die Landflucht ſchon jetzt gezeitigt hat. Er weiſt darauf hin, daß es trotz der bedeutenden Verringerung der landwirtſchaftlichen Nutzfläche gelungen iſt, die Lebensmittelverſorgung des deutſchen Volkes von 75 Prozent im Jahre 1932 auf 83 Prozent im Jahre 1938 zu ſteigern. Wer in die Dörfer gehe, erkenne, welche Folgen das Fehlen der Arbeitskräfte faſt auf jedem Hofe habe. Nach dem Bericht eines mecklenburgiſchen Kreiſes ſei in zahlreichen Höfen das Vieh bereits bis zur Hälfte, in einigen Fällen ganz abgeſchafft, lediglich wegen Mangels an Arbeitskräften. Aehnlich ſtehe es faſt überall. Aus einer ſächſiſchen Kreisbauernſchaft werde gemeldet, daß der Milchkuhbeſtand infolge des Landarbeitermangels an einer Stelle von 95 auf 65 Stück, an einer anderen von 14 auf 7 uſw. vermindert wurde.

In erſchreckender Zahl häuften ſich auch Meldungen vom Lande über Fehlgeburten von Bäuerinnen wegen Ueberarbeitung oder über Zeitmangel für Kinder. Bei der Landvolkjugend träten in immer ſtärkerem Maße Geſundheitsſchädigungen auf. In Sachſen mußten von 1388 ꞨꞨ-Bewerbern vom Lande 680 als untauglich ausſcheiden. In einer ſächſiſchen Landwirtſchaftsſchule wurde feſtgeſtellt, daß von 66 Schülern nur ſieben körperlich geſund waren, und von dieſen ſtammten vier aus der Stadt. Alle übrigen zeigten Leiden, die auf Ueberanſtrengung hinweiſen.

Behrens weiſt weiter darauf hin, daß nicht weniger als 500 000 über 60 Jahre alte Frauen in der Landwirtſchaft als vollwertige Arbeitskräfte tätig ſind. Trotzdem dürfe in der Erzeugungsſchlacht kein Stillſtand eintreten. Alle nur denkbaren organiſatoriſchen und techniſchen Möglichkeiten müßten ausgenutzt werden, um die Erfolge weiterhin zu ſteigern.

Verlängerung der Vorleſungszeit

Verkürzung der vorleſungsfreien Spanne

Die Maßnahmen zur Verkürzung der Studienzeit und der Geſamtausbildungszeit der akademiſchen Berufe erfordern die ſtärkſte Konzentration und die größtmögliche Anſtrengung ſowohl auf der Seite des Lehrkörpers und des Hochſchulperſonals wie auf der Seite der Studenten. Wie der Reichserziehungsminiſter in einem Erlaß mitteilt, hat es ſich als notwendig erwieſen, die Zeit der Vorleſungs- und Unterrichtstätigkeit zu verlängern und damit eine Verkürzung der innerhalb des ganzen Studienjahres liegenden vorleſungsfreien Spanne vorzunehmen. Der Reichserziehungsminiſter ordnet deshalb an, daß das Studienjahr am 1. April jeden Jahres beginnt und am 31. März des folgenden endet. Es wird in zwei Studienhalbjahre (Semeſter) eingeteilt. Das Sommerhalbjahr beginnt am 1. April und endet am 30. September, das Winterhalbjahr beginnt am 1. Oktober und endet am 31. März. Innerhalb der Semeſter wird der Miniſter wie bisher jeweils die Zeiten beſtimmen, in denen der Vorleſungs- und Unterrichtsbetrieb durchgeführt wird.

Es iſt in Ausſicht genommen, für das Sommerſemeſter regelmäßig die Zeit von etwa Mitte April bis Ende Juli, für das Winterſemeſter die Zeit von Ende Oktober bis Ende Februar feſtzuſetzen. Für die beiden bevorſtehenden Studienhalbjahre wird angeordnet, daß die Vorleſungen und Uebungen im Sommerſemeſter 1939 am 12. April beginnen und am 29. Juli enden, daß ſie im Winterſemeſter 1939/40 am 21. Oktober beginnen und am 29. Februar enden. Die Einſchreibungen und Rückmeldungen haben für das kommende Sommerſemeſter vom 25. März bis einſchließlich 20. April, für das nächſte Winterſemeſter vom 2. bis einſchließlich 29. Oktober ſtattzufinden. Die Vorleſungsunterbrechung über die Pfingſttage ſoll ebenſo wie über die Weihnachtsfeiertage möglichſt kurz bemeſſen werden.

Wiemersdorf

* Auf abſchüſſiger Straße wollte ein großer Kieler Laſtzug ein Fuhrwerk überholen. Als der Lenker bemerkte, daß ſich von der anderen Fahrtrichtung ein Kraftwagen näherte, zog er die Bremſen, die jedoch verſagten. Um den unmittelbar bevorſtehenden Zuſammenſtoß zu vermeiden, ſteuerte der Laſtzuglenker ſein Gefährt zwiſchen zwei Bäume hindurch in den Graben. Der aufregende Vorfall ging mit geringen Sachſchaden ab.

Lentföhrden

Meiereineubau beginnt — Baukoſten 110 000 RM

* Mit dem ſeit längerer Zeit geplanten Neubau unſerer Genoſſenſchaftsmeierei iſt begonnen worden. Die Koſten belaufen ſich auf rund 110 000 RM. Den Auftrag erhielt die Baufirma Schack, Lauenburg, die bereits eine ganze Reihe Meiereibauten errichtet hat. Die hieſigen Handwerker werden in ſtarkem Maße am Bau beteiligt ſein. Die alte Meierei wird in Zukunft nur mehr als Mühlenbetrieb benutzt.

Föhrden-Barl

* In einem unbewachten Augenblick ſtürzte das zweieinhalbjährige Söhnchen des Einwohners K. in den unmittelbar neben dem Garten liegenden Staugraben. Als die Mutter das Verſchwinden des Kindes bemerkte, trieb es bereits in der zur Zeit Hochwaſſer führenden Aue. Die Mutter ſtürzte ſich ins Waſſer und konnte ihr Kind bergen. Zum Glück war gerade ein Arzt im Ort, der erſte Hilfe leiſtete. — Unter der Leitung der Schweſter Anna Witt begann hier am Donnerstag ein Säuglingskurſus, an dem eine Anzahl Frauen und Mädchen teilnehmen. — Die an der Hitzhuſener Gemeindegrenze liegende über den Mühlenbeck führende Holzbrücke wurde durch Hochwaſſer zerſtört. Es wird nunmehr eine Betonbrücke gebaut werden. — Beſitzwechſel. Der Bauer Plötzky hat ſein unweit des Ortes Föhrden-Barl liegendes Geweſe verkauft und ſeinen früheren Beruf als Müller wieder aufgenommen. P. erwarb die Quarnſtedter Mühle. — Das vor einigen Jahren vom Lehrer Mohr am Weſtausgang unſeres Ortes errichtete Einfamilienhaus war bisher an den Major a. D. Hagelſtein vermietet. H. erhielt zum 1. April eine Berufung in den aktiven Luftſchutzdienſt nach Hamburg. Das Haus wurde jetzt wieder an einen Hamburger vermietet. — Schlüſſelfertig wurde das neuerrichtete Gebäude des Bauers Rühmann.

Kiel

Der 38jährige G. war auf ſeinem Fahrrade mit einem Kraftwagen ſo heftig zuſammengeprallt, daß er einen Schädelbruch erlitt und im Krankenhaus geſtorben iſt.

Hamburg

Hamburger Dampfer von Barcelona zurück

Nach Befreiung der ſpaniſchen Hafenſtadt Barcelona vom roten Joch hat die Hamburger Reederei Rob. M. Slomann jr. ihren ſeit 1936 unterbrochenen Lienendienſt dorthin unverzüglich wieder aufgenommen. Sie entſandte alsbald ihren Dampfer „Genua“, der — über die Toppen geflaggt — als erſtes fremdes Schiff in den Hafen von Barcelona einlief.

Geſunde Finanzwirtſchaft

Die finanziellen Maßnahmen ſeit 1933 haben ſich voll bewährt

Zum Abſchluß des Winterſemeſters der Zweiganſtalt der Verwaltungsakademie der Nordmark ſprach Reichsminiſter Graf Schwerin von Kroſigk im Deutſchen Haus in Flensburg. Nach einem Hinweis auf die Tatſache, daß die finanziellen Maßnahmen ſeit der Machtübernahme ihren Zweck erfüllt und zur Geſundung der Wirtſchaft geführt haben, betonte der Finanzminiſter, daß ſich im Vergleich zu 1933 und zu den folgenden Jahren jetzt eine andere Problemſtellung in der Finanzpolitik ergebe. Damals habe es ſich darum gehandelt, die Arbeitsloſen mit Hilfe der Kreditausweitung einzuſetzen, heute komme es nicht nur auf die Ueberbrückung des Menſchenmangels an, ſondern auch auf die Konzentrierung der finanziellen Kräfte.

Der Miniſter erwähnte das Anſteigen des Volkseinkommens von 45 Milliarden 1932 auf 76 Milliarden 1938. Er erwähnte ferner, daß die induſtrielle Erzeugung 1938 rund 150 v. H. mehr betrug als 1932, während die Zahl der Beſchäftigten von 12 bis 15 Millionen im Jahre 1932 auf 21 Millionen im Jahre 1938 anwuchs.

Bei der öffentlichen und der privaten Verſchuldung ſei die nur unweſentliche Steigerung der Schulden gegenüber 1932 prozentual ganz außerordentlich hinter dem allgemeinen Wirtſchaftsaufſchwung zurückgeblieben.

Wetterbericht des Reichswetterdienſtes

Der Luftdruckanſtieg, der nun ſchon zwei Tage lang dauert, hat über Weſteuropa ein kräftiges Hochdruckgebiet aufgebaut, das ſich von den Seegebieten weſtlich Portugals bis nach Nordſkandinavien erſtreckt. Dadurch wird der Zuſtrom milder Meeresluft abgeriegelt, und Nordweſtdeutſchland wird weiterhin unter dem Einfluß kühlerer Meeresluft bleiben, Da jedoch der Hochdruckeinfluß überwiegt, iſt im großen und ganzen meiſt mit freundlicher Witterung zu rechnen.

Wetterausſichten in Nordweſtdeutſchland für Sonntag

Schwache rückdrehende Winde, heiter bis wolkig, tags mild, nachts leichter Froſt.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. II. 1939: 820
Zur Zeit iſt Anzeigen-Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 1935 gültig

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

Nah und Fern

Zum Tode verurteilt

Am 10. März 1939 wurden der am 9. März 1907 in Wendelau (Oſtpreußen) geborene Ernſt Wiechert und der am 14. 8. 1907 in Groß-Pollnau (Oſtpreußen) geborene Karl Hindrigkeit hingerichtet, die vom Schwurgericht in Königsberg (Pr.) wegen gemeinſchaftlich verübten Mordes zum Tode verurteilt worden ſind. Wiechert und Hindrigkeit hatten am 18. Mai 1938 nachts in Plibiſchken (Kr. Wehlau in Oſtpreußen) den Melkermeiſter Peter Großmann hinterliſtig überfallen, durch Schläge betäubt und im Pregel ertränkt. Zwei weitere Mittäter, die Brüder Herbert und Bruno Schulz aus Plibiſchken, ſind vom Führer zu Zuchthausſtrafen von 15 und 10 Jahren begnadigt worden, da ſie in jugendlicher Unüberlegtheit dem Einfluſſe und den Drohungen des Haupttäters Wiechert erlegen waren.

Ferner wurde der am 5. November 1904 geborene Franz Droſt hingerichtet, der durch Urteil des Sondergerichts bei dem Landgericht in Königsberg (Pr.) vom 24. Januar 1939 wegen Verbrechens gegen das Geſetz zur Gewährleiſtung des Rechtsfriedens zum Tode verurteilt worden war. Droſt, ein vielfach vorbeſtrafter Gewohnheitsverbrecher, hatte bei einem Ausbruchsverſuch aus dem Gerichtsgefängnis in Lyck den wachhabenden Gefängnisbeamten niederſchießen wollen, um ſich den Weg zur Freiheit zu bahnen. Seine Abſicht wurde jedoch durch das entſchloſſene Handeln des Beamten vereitelt.

Zum 60. Geburtstag von Agnes Miegel hat Reichsminiſter Ruſt den Büchereien der Landjahrlager und den Schülerbüchereien der oſtpreußiſchen Schulen Werke der Dichterin zum Geſchenk gemacht.

Der „goldene Schlagring". Das Schöffengericht Aachen hatte ſich mit dem 48jährigen Fritz Iſrael Gutkind und vier weiteren jüdiſchen Deviſenſchiebern zu befaſſen, die verſucht hatten, von Aachen aus das Reich zu verlaſſen, ohne die notwendige Genehmigung zu beſitzen. In einem Düſſeldorfer Hotel wurden im Laufe der Ermittlungen Schmuckſtücke gefunden, die ſich Gutkind durch einen dortigen jüdiſchen Goldſchmied hatte anfertigen laſſen. Er hatte dazu verbotswidrig nordamerikaniſche Goldſtücke verwendet, die er nicht abgeliefert hatte. Darunter befand ſich ein Fingerring, der 900 Feingehalt Gold aufwies, eine Legierung, deren Herſtellung verboten iſt. Er war ſo ſchwer wie ein Schlagring. Ein Goldſtück war im Original in ein Armband verarbeitet, um es leichter hinausſchmuggeln zu können. Der Goldſchmied wurde ebenfalls feſtgenommen und muß ſich in Düſſeldorf gleichfalls verantworten. Das Schöffengericht verurteilte Gutkind zu acht Wochen Gefängnis und 320 Mark Geldſtrafe ſowie zur Einziehung der goldenen Schmuckſtücke. Die übrigen Angeklagten wurden zu je ſechs Wochen Haft und je 20 Mark Geldſtrafe verurteilt.

Deutſche Sikkim-Expedition ausgefahren. Die deutſche Sikkim-Himalaja-Kundfahrt, deren Ziel der britiſch-indiſche Staat Sikkim iſt, verließ Bremen mit dem Hanſa-Dampfer „Werdenfels". Zwei der Teilnehmer, die Münchener Bergſteiger Ludwig Schmaderer und Herbert Paidar, reiſen mit ihrem Expeditionsgepäck über Port Said nach Kalkutta. Der dritte Teilnehmer, Ingenieur Ernſt Grop, wird ſich ihnen in Port Said anſchließen.

100 Kraftwagen blieben im Schnee ſtecken. Heftige Wintergewitter gingen über dem Gau Oberdonau nieder. Sie brachten ſtarke Schneefälle und ſtellenweiſe Schneeverwehungen. Die Strecke Salzburg—Linz wurde vollkommen verweht und unpaſſierbar. In der Gegend von Straßwalchen blieben etwa 100 Kraftwagen im tiefen Schnee ſtecken.

Schweres Verkehrsunglück in Prag. In Prag kam es zu einem folgenſchweren Verkehrsunglück. Ein Perſonenkraftwagen, in dem ſich zwei Direktoren der Tſchechiſchen Auto- und Flugzeugwerke Aera befanden, ſtieß mit einem Autobus zuſammen. Die beiden Inſaſſen wurden ſo ſchwer verletzt, daß ſie auf dem Wege ins Krankenhaus ſtarben. Im Autobus wurden drei Perſonen leicht verletzt.

Jugendliche Räuberbande verhaftet. In Belfort und Umgebung (Frankreich) verhaftete die Polizei eine 24köpfige Diebes- und Räuberbande, der ausſchließlich Jugendliche zwiſchen 17 und 19 Jahren angehörten. Die jugendlichen Verbrecher gaben zu, Kircheneinbrüche und Marktdiebſtähle ausgeführt zu haben und bei ihren Raubzügen auch mit der Waffe in der Hand vorgegangen zu ſein.

Für 7 Millionen Francs Wertſachen verſchwunden. Ein noch unaufgeklärter Diebſtahl, wobei für 7 Millionen Francs Wertſachen verſchwunden ſind, wurde nachts in dem Pariſer Vorort Neuilly begangen. In ein großes Privathaus, das neben der Beſitzerin von 23 Dienſtboten bewohnt wird, drangen unbemerkt Diebe ein und ſtahlen den ganzen Schmuck.

Einer der beſten italieniſchen Zivilflieger, Ambrogio Colombo, iſt tödlich abgeſtürzt. Der als Konſtrukteur wie als Kunſt- und Rekordflieger gleichermaßen erfolgreiche Ingenieur und Oberſtleutnant der Reſerve war in zahlreichen internationalen Kunſtflugwettbewerben und Rundflügen erfolgreich geblieben. Bei dem Verſuch, unter Verzicht auf einen Fallſchirmabſprung ſeinen Apparat noch retten zu können, hat einer der beſten italieniſchen Flieger in der Nähe des Traſimener Sees den Fliegertod gefunden.

Zwangsentlauſungen in der Warſchauer Judenſtadt. In de Warſchauer Judenſtadt wurde ein ganzes Wohnviertel au geräuchert und ſeine Bewohner in das behördlich angeordne Karbolbad geſteckt. In verſchiedenen jüdiſchen Schulen mußte 1500 Kinder, die überhaupt noch kein Bad in ihrem Lebe kennengelernt haben, zwangsweiſe entlauſt werden. Außerde wurden in dem verſeuchten Stadtbezirk zwei jüdiſche Gebe häuſer geſchloſſen.

Berlin. Der Reichsminiſter des Auswärtigen v. Ribbe trop empfing in Gegenwart des Königlich Niederländiſche Geſandten Jonkherr van Haerſma de With den in Berli weilenden niederländiſchen Wirtſchaftsminiſte Steenberghe.

Reichsſender Hamburg.

Heldengedenktag

6.00: Hafenkonzert. — 8.00: Wettermeldungen, Nachrichte Hafendienſt. — 8.15: Forſcherarbeit in Deutſch-Südweſt 8.25: Zehn Minuten Leibesübungen. — 8.35: Muſik am Son tagmorgen. Die Orcheſtergemeinſchaft Hamburger Beruf muſiker. — 10.10: Was bringt die Woche? Neues aus Ku Kultur und Unterhaltung. — 10.30: Evangeliſche Morgenfeie — 11.00: Beethoven, Brahms (Induſtrieſchallplatten.) — 11 Reichsſendung aus Berlin: **Heldengedenktag: Staatsakt** in de **Staatsoper Berlin.** — 14.00: Zeitangabe, Wettermeldunge — 14.10: Kinder, hört zu! Wir bringen: Der Graf von Ho Ein Kinderrundfunkſpiel frei nach einer deutſchen Sage 14.50: **Feſtliche Klänge.** (Induſtrieſchallplatten und Schallau nahmen des Deutſchen Rundfunks.) — 15.45: **Heldengedenkt** 1939. Berichte von der großen Truppenparade und vom Vo beimarſch Hamburger Truppenteile vor dem Kommandierende General des X. Armeekorps und Befehlshabers im Weh kreis 10, General der Kavallerie Knochenhauer. — 16.00: Vo Saarbrücken: **Sonntagnachmittag aus Saarbrücken.** Muſik z Unterhaltung. — 18.00: **Deutſchland muß leben, und wenn w ſterben müſſen!** Muſik und Dichtung aus dem Vermächtn deutſcher Kämpfer. — 18.45: Franz Schubert. (Induſtrieſcha platten.) — 19.30: Sportſchau am Sonntagabend. — 19.4 Sportbericht. — 19.55: Wettermeldungen. — 20.00: Erſte Aben nachrichten. — 20.10: **Fliegerabteilung 512.** Ein Heldendra der Kameradſchaft. Von Hans Wittich. — 21.25: Muſik d Luftwaffe. Es ſpielt das Muſikkorps I. Flak-Regiment, Ha burg-Osdorf. — 22.00: Nachrichten. — 22.30 bis 24.00: Vo Köln: Nachtmuſik. Leo Eyſoldt mit ſeinem Orcheſter, das Kl vierduo Hans Häuſer, Elfriede Dickob, und Leo Prüm (Violine).

Aerztlicher Sonntagsdienst
Dr. Mohr

Krankenwagen
Ruf 199 (Oesler)

Auto-Sonntagsdienst
Oesler

Sängerheim
Am heutigen Sonnabend, ab abends 8 Uhr, ist mein Lokal für den öffentlichen Verkehr
geſchloſſen.
H. Harms.

Tapeten
Rolle ab 0,26 Rpf.
Alfred Warnemünde

Kuchel lehrt, wie man richtig fährt!
Fahrschule Hans Kuchel

Als Verlobte grüßen:

Annemarie Chriſtianſen
Georg Jonas

Bad Bramſtedt z. Zt. Hamburg
Altona

im März 1939

Allen Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater und Bruder

der Schuhmachermeister

Paul Krüger

im 62. Lebensjahr sanft entschlafen ist.

Christine Krüger, geb. Parbst
und Familie

Bad Bramstedt, den 10. März 1939.

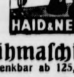
Beerdigung am Dienstag, dem 14. März 1939. Trauerfeier 12½ Uhr im Hause.

Für die herzliche Teilnahme und die reichen Kranzspenden bei dem Heimgange unseres lieben Entschlafenen, sowie Herrn Pastor Christiansen unseren innigsten Dank.

Wilhelmine Hahn und Kinder

Mönkloh, 11. März 1939.

NSU Motorräder
Quick RM. 290.-
ständig lieferbar
Max Weibezahl



Nähmaſchinen
versenkbar ab 125,— RM.
Heinrich Oeſler

Futter-Kartoffeln
hält stets vorrätig
Hans Dehn Tel. 145

Reichskriegerbund

NS.-Reichskriegerbund
Kriegerkameradschaft Bad Bramstedt u. Umg.

Nachruf

Unser langjähriger Kamerad

Paul Krüger

ist von uns gegangen.

Er war stets ein eifriges Mitglied unserer Kameradschaft.

Wir werden sein Andenken in Ehren halten!

Antreten zur Beerdigung am Dienstag, 12.30 Uhr, beim Kaisersaal.

Der Kriegerkameradschaftsführer

Möglichst für Selbstabmontage als gebraucht abzugeben:
1 Horizontalgatter Böttcher und Geßner 1910
1000 Stammdurchgang
1 Knüppel-Vollgatter Goede-Berlin 1906
500 Stammdurchgang
1 Kantholzkreissäge Böttcher u. Geßner 1908
900 Blatt mit automatischem Seilvorschub
30 Selbsttränker mit Rohrleitung
800 Quadratmeter
Holz- und Wellblechschuppen.
Zu verpachten:
ca. 2800 Quadratmeter
Obst- und Gemüsegarten.
Kleinwohnung [Zimmer, Küche, Stall u. evtl. Gartenland] Mühlenstraße Nr. 1 zu vermieten.
Angebote erbittet
Fritz J. A. Paustian, Tel. 1

Visit- und Glückwunschkarten
zur Konfirmation
bestellen Sie sich am besten in der
Buchdruckerei K. Paustian
Bad Bramstedt, Landweg 24, Fernruf 87

Steuerhebung

Die Hebung der

Hauszinssteuer
Gemeindegrundsteuer

einschl. Nachzahlung Monat März

findet statt am

Montag, dem 13. März, und Dienstag, dem 14. März.

Die Stadtkasse.

Wir liefern:
Drillmaschinen
Düngerstreuer
Stacheldraht
glatten Draht
Krampen, Nägel
J. Fülscher
Fernspr. 96.

Pferde Ponys, Wagen aller Art, Geschirre u. Ersatzt. stets bill. Jasper, Altona, Kielerstr. 161

Neue Genoſſenſchafts-Meierei e. G. m. u. H.
Bad Bramstedt

Ordentliche

Generalversammlung

am Montag, d. 20. März, nachmittags 2 Uhr, im Sängerheim.

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht
2. Bericht des Aufsichtsrats über die Prüfung der Jahresrechnung und der Gewinn- und Verlustrechnung sowie Vorschläge über die Verteilung des Gewinnes
3. Genehmigung der Bilanz und Entlastung des Vorstandes und Aufsichtsrats
4. Wahl von zwei Vorstandsmitgliedern
5. Wahl eines Aufsichtsratsmitgliedes
6. Wahl des Vorsitzenden des Vorstandes
7. Verschiedenes.

Die Bilanz für 1938

liegt 8 Tage lang zur Einsicht der Genossen aus.

Neue Genossenschafts-Meierei e. G. m. u. H. Bad Bramstedt

Heinr. Rave O. Köhler

Das Sparen der Frau ist Dienst am Volk!
Spare bei
der öffentlichen Sparkaſſe Deines Heimatortes oder Heimatkreiſes
(Stadtsparkasse, Kreissparkasse, Gemeindesparkasse, Verbandssparkasse, Spar- und Leihkasse)

Nicht nur gewaschen, nicht nur rein, persil-gepflegt soll Wäsche sein

Schönheitspflege Akademie
Hautnahrung, Reinigungscreme, Rosacreme, Kampfercreme, Ausgleichscreme Tb. -.90, Citronen-Hautöl, Teint-Essenzcamphre, Gesichtswasser Astringin Nur Solbad-Drogerie im Maienbeeck

Betten waren schon immer Vertrauenssache!
Schon 50 Jahre
liefert die anerkannt guten Betten
H. C. Andresen

Achtung! Achtung!
Warum quälen?
Ich länge und weite Ihre Schuhe 2—3 Nr. Längen: 50—70 Pfg., Weiten: 40 Pfg.
Julius Timm, Schuhmachermstr.
Maienbeeck 53.

Rechnungsformulare
Buchdruckerei Kuno Paustian

Bettwäsche
wie: Bettsatin
Bettdamast
Bettkattun u. Zü
Bettuchhalbleinen
Bettuchhaustuch
Stouts
in 80, 140, 160 cm B
Hemdentuche
Linon
und Marcolin
stets vorrätig zu billi
Preisen bei:
C. & J. Sell
Landweg 9 Fernru

Präge Dir's
Solltest Du an Flecht
Ausschlag, Hautjucken,
Ekzem, Brand, Pickel, Verle
leiden, dann Sprätin. Seit
Handel. 50-g-Pack. 0.75, 100
Adler-Drogerie Ernst Pe

Anzeigen vermittelt
schnellstens
zu Originalpreise
Verlag der Bramstedter Nachrich

Ewige Kameraden

Unſeren toten Soldaten

Todesahnen
Geht als müder Wandrer durch das Land;
Todesfahnen
Schwingt er leis mit ſorgenſchwerer Hand.
Trauerflor
Legt ſich um den Erdball bang und düſter;
Trauerchor
Leidvoll ſummt in ſchmerzlichem Geflüſter.
Durch das gramverhangne Dunkel
Geht ein ſtiller Glanz,
Wie ein Streicheln weicher Hände
Ueber wehe Wunden,
Geht ein Leuchten von dem Dornenkranz
Aus grauen Kreuzen, den der Krieg gewunden
Um die deutſchen Grenzen
Im Gewitter der Gewehre.
Und am Trauertag ergänzen
Dir zum Ruhme, dir zur Ehre,
All die ungezählten Namen
Deiner Helden, deiner Treuen,
Die ums Leben kamen,
Ihre Liebe zu erneuen,
Um, aus tauſend Wunden
Blutend, Treue zu bekunden
Zu dir, du Vaterland!

Adolf Hauert

(Photo: Freſe-Bavaria — M.)

Wächter der Toten
Gefallenen-Ehrenmal in Kelheim

Die Unvergeſſenen

Deutſches Heldengedenken

Lange Jahre ſind ſeit dem großen Geſchehen vergangen. Das neue Geſchlecht kennt den Weltkrieg faſt nur noch aus den Erzählungen, und der gewaltige Strom einer anderen Zeit und eines anderen Erlebens reißt uns alle mit zu neuen Aufgaben und Taten. Langſam wächſt das Gras über jenen Kampfesfeldern, die einſt von den Granaten durchwühlt waren; der Sämann ſät wieder ſeinen Samen über die Aecker, über die einſt der Senſenmann Tod ging. Langſam ſcheinen im Gedächtnis des einzelnen und der Völker die Geſtalten und Namen der Tapferen zu verblaſſen, die einſt den furchtbaren Kampf durchgekämpft haben.

Wie die Gedanken der Daheimgebliebenen damals tagtäglich hinausflogen zur Front, voll Sorge und Bangen, voll Liebe und Teilnahme! Was die ſchlichte Feldpoſtkarte bedeutete mit dem kurzen Vermerk „Vermißt“ oder gar „Auf dem Felde der Ehre gefallen!“. Und dann die ergreifende Klage der Heimat: „Warum muß das ſein?“ Ergreifend die Antwort, die der Dichter Friedrich Lienhard gegeben hat:

„Erhabener Meiſter! Du haſt Macht über Tränen
der Himmel
Und über Tränen der Augen.
Du weißt, warum jetzt die dämoniſche Erde
So viel Herzblut trinkt;
Du weißt, warum ſo viel gütige Mütter
Weinend am Fenſter ſitzen
Und ihres Lieblings Bild umſonſt befragen,
Warum er nicht heimkehrt in ihre Gebete;
Du weißt, warum die naſſe Erde
So vieler Väter Hoffnung da draußen auslöſcht.
Du weißt das alles und walteſt ſchweigend
Und ſchreibſt über das gewaltige Kreuz,
Das jetzt in Europas Lüften glüht,
Das eine Wort, das eine Geheimnis: Opfer!“

Und das darf nie vergeſſen werden, darüber darf kein Gras wachſen! Ueber dies große Geheimnis des Opfers und ſeiner Segenswirkungen, über die Macht und Größe des reinen Opfers.

Nichts Großes in der Welt geſchieht ohne heiliges Opfer. Der Weg nach Aufwärts iſt mit Kreuzen beſetzt, an denen der Adel der Menſchheit hängt. Wo aber ſolcher Geiſt des Opfers groß wird, da werden die Welt und die Menſchheit wirklich anders. Da beginnt eine Wiedergeburt des Volkes, wie wir ſie erleben durften. Da iſt die Opferſaat, die einſt auf den Schlachtfeldern des Weltkrieges geſät worden iſt, aufgegangen und hat eine goldene Ernte gebracht. Ein neuer Geiſt iſt ins deutſche Land und ins deutſche Volk eingezogen, ein Geiſt neuer Kraft und Stärke und neuen Lebens.

Und ſolcher Geiſt ſoll auch dieſen Gedenktag der Opfer erfüllen, den Gedenktag der Opfer des Krieges wie der Opfer der Bewegung, daß er nicht mehr Volkstrauertag, ſondern wirklich Heldengedenktag und Heldendanktag ſein ſoll, der die Lebenden immer wieder in neue Kraft und Stärke hineinführen wird. Wir vergeſſen die treuen Toten nicht! Wir wollen und wir dürfen ſie nicht vergeſſen! Das rufen die Alten dem neuen Geſchlecht immer wieder zu. Aber wir wollen ihrer gedenken in ſtolzer Freude. Das Opfer, das ſie gebracht haben, iſt erfüllt und hat ſeinen Sinn bekommen. Wir wollen ihrer gedenken in dem Bewußtſein, daß ſie ſich opferten, damit die, die nach ihnen kämen, im roſigen Lichte atmen könnten, daß ſie wieder in einer neuen deutſchen verheißungsvollen Zukunft ſtehen könnten, auf größerem deutſchen Grund und Boden ſich ihrer Arbeit zu freuen.

Wir wollen hüten, was die Unvergeſſenen uns durch ihr Opfer erworben haben, und wir grüßen ſie mit erhobener Fahne!

„O denk' auch du daran ...“

Inſchriften auf den Gräbern unſerer Gefallenen

I.

Deutſcher, entblöße dein Haupt;
du ſtehſt an geheiligtem Orte.
Kreuze, von Lorbeer umlaubt,
verkünden gewaltige Worte:
Helden, gefallen im Ringen
um Deutſchlands Größe und Sein;
nie wird ihr Name verklingen;
geheiligt ſoll er uns ſein.

Auf dem Grabe der bei Lüttich gefallenen 53er.

II.

Dir, liebe Heimat, Segen und Heil!
Ich bin geweſen von dir ein Teil.
Hab dir mein Herz gegeben zu eſſen;
wirſt meine Kinder nicht vergeſſen.

Auf dem Grabe eines deutſchen Landſturmmannes in Belgien.

III.

O denk auch du daran:
Mußt' ich mein armes Leben
der lieben Heimat geben,
iſt's auch für dich getan.

Auf einem Soldatengrab im Oſten.

Letzte Bitte.

Wenn ich einſt fallen ſollt', dann muß dein Sinn
ſich ſtill in Gottes heiligen Willen fügen;
dann muß es dir zu ſüßem Troſt genügen,
daß ich den Heldentod geſtorben bin.
Dann zeige ſtolz in leidverklärten Zügen,
wieviel du gabſt dem Vaterlande hin.
Schwer liegt auf Blütenkelchen oft der Tau:
das Leid kommt auch vom Himmel, liebſte Frau.

Wenn ich einſt fallen ſollt', dann muß dein Mund
den lieben Kindern deinen Schmerz verhehlen;
dann mußt du ihnen viel von mir erzählen;
und wie ich euch geliebt, tu ihnen kund.
Wenn ſich die letzten Sonnenſtrahlen ſtehlen
zu euch ins Zimmer bis zur Abendſtund'
und man dein Antlitz ſieht nicht ſo genau —
dann darfſt du auch mal weinen, liebe Frau ...

Gefunden unter den Papieren eines gefallenen Landwehrmannes in Flandern.

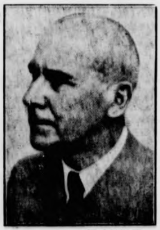
Zum Heldengedenktag.

Das ſchlichte, aber eindrucksvolle Ehrenmal für die gefallenen Helden des Weltkrieges in Dörnthal (Erzgebirge).
(Weltbild-Wagenborg — M.)

Zum 12. und 13. März 1939

Die Heimkehr der Oſtmark

Von Dr. Wilhelm Frick,
Reichsminiſter des Innern.



Weltbild-M.

Als am 12. März 1938 der deutſche Rundfunk in ſeinen erſten Frühnachrichten die Meldung brachte: „Heute nacht haben deutſche Truppen die deutſch-öſterreichiſche Grenze überſchritten“, ſchlugen alle deutſchen Herzen höher. Dieſe hiſtoriſche Meldung an das deutſche Volk verkündete eine Geſchichtskorrektur von weittragender völkiſcher wie internationaler Bedeutung.

Aus der alten Oſtmark des Reiches hatte ſich eine Dynaſtie ihre Hausmacht ohne Rückſicht auf völkiſche Belange geſchaffen. Schon der Name dieſes ſpäter ſelbſtändigen Staates „Oeſterreich“ beſagte, daß er nicht auf nationalen Gegebenheiten, ſondern auf konſtruierten übernationalen Grundlagen aufgebaut war. „Oeſterreicher“ waren auch die Tſchechen in Böhmen, die Slowaken und Slowenen neben den alpenländiſchen Deutſchen. Als das „Haus Oeſterreich“ im November 1918 zuſammenbrach, erzwangen unſere gemeinſamen Weltkriegsfeinde die Beibehaltung des Namens „Oeſterreich“, obwohl dieſer nun überhaupt keine Berechtigung mehr hatte, da ſeine übernationale Struktur in Fortfall gekommen war. Die Hinzufügung des Wortes „Deutſch“ wurde geſtattet, um den Unterſchied zwiſchen dem Oeſterreich der Vorkriegszeit und dem nach 1918 erkennen zu laſſen.

Trotzdem dieſes lebensunfähige Nachkriegsöſterreich ſomit ſeine Exiſtenz — denn auch der Anſchluß an das Reich wurde ihm durch die Diktatmächte unterſagt — wie ſeinen Namen nur dem Zwang, der von den „Siegern“ ausgeübt wurde, zu verdanken hatte, fand ſich ein Kreis von Menſchen, die dieſe Totgeburt der Friedenskonferenz „beleben“ wollten.

Es kam in dieſem Lande, deſſen Volk ſich mit aller Gewalt gegen die Unnatur ſeiner Staatsform aufbäumte, das zudem immer ſtärker der Arbeitsloſigkeit und der Hungersnot entgegentrieb, eine Regierung illegal zur Macht, für die die Weltkriegsopfer, die dieſes urdeutſche Gebiet zu beklagen hatte, keinen Sinn zu haben ſchienen. Sie wollte aus der aufgezwungenen Lage eine Tugend machen. So begann Dollfuß vom „öſterreichiſchen Menſchen“ zu ſprechen, den es ſelbſt zur Zeit der untergegangenen Habsburger-Monarchie nie gegeben hatte; denn auch damals hatte ſich der Madjar als Madjar, der Slowake als Slowake, der Pole als Pole gefühlt. In dieſem rein deutſchen Nachkriegsſtaat ſollte nun der „öſterreichiſche Menſch“ gezüchtet werden — ein Anachronismus, wie man ihn in der Geſchichte Mitteleuropas nicht mehr wird finden können. Auch hier waren die Motive übernationale, alſo Beſtrebungen gegen das deutſche Blut.

Die Ungeheuerlichkeit dieſes unſeligen Beginnens wird beſonders dadurch augenfällig, daß die unvölkiſchen Beſtrebungen der damaligen Wiener Regierung zu einer Zeit einſetzten, als Deutſchland erwacht, als Adolf Hitler an die Spitze des Reiches getreten war. Es konnte ſchon damals kein Zweifel darüber beſtehen, daß die nach der Machtergreifung im Altreich ſofort ſpürbare ungeheure Dynamik auch entſprechende Erſcheinungen in der Oſtmark, im damaligen Oeſterreich zur Folge haben mußte. Es handelte ſich ja in beiden Ländern um urdeutſchen Volksboden, in ihrem Gehalt vergleichbar einem Glasgefäß mit kommunizierenden Röhren, in dem ſich nur eine Flüſſigkeit befand: das deutſche Blut.

Während nun in dem einen Teil ein wahrhaft völkiſches Regime eine neue Lebensordnung aufbaute, wurden in dem anderen — entgegen allen völkiſchen Gegebenheiten — unhiſtoriſche und verbrecheriſche Konſtruktionen in Angriff genommen. Es war klar, daß dieſer unerträgliche Zuſtand nach kurzer Zeit Spannungen ernſteſten Charakters zur Folge haben mußte.

Die natürliche Spannung fand ihre Entladung ſchließlich in den Ereigniſſen des 25. Juli 1934. Als man im weiteren Verlauf der Dinge eine Reihe aufrechter Männer, deren Tat nur der Befreiung ihrer deutſchen Heimat gegolten hatte, wie Verbrecher hinrichtete, verſetzte ſich das Syſtem ſelbſt den Todesſtoß.

Daß ſich trotz dieſes unverkennbaren Wetterleuchtens und trotz der zu beklagenden Opfer noch Menſchen bereit gefunden haben, das unſelige Regime unverändert fortzuführen, kann kaum anders als frivol bezeichnet werden. Die naturbedingte und blutmäßig längſt vorgezeichnete Entwicklung aber konnte auch durch ſie nicht aufgehalten werden.

Der Tag der endgültigen Beſeitigung des widernatürlichen Zuſtandes, unter dem ſechs Millionen Deutſchen ſchwerſte ſeeliſche und materielle Leiden aufgebürdet wurden, mußte kommen. Es war der 12. und 13. März 1938.

Wenn wir an dieſe denkwürdigen Vorfrühlingstage zurückdenken, hören wir in unſerem Ohr noch einmal die Glocken von Braunau am Inn, jenem Städtchen, in dem der Führer und Begründer Großdeutſchlands das Licht der Welt erblickt hat. Noch ſehen wir ihn, der einſt mit der Sehnſucht nach dem größeren Deutſchland aus dieſem ſchönen Lande ausgezogen war, tiefbewegt zum erſten Male nach Jahren den Boden ſeiner Heimat wieder betreten. Und noch klingt in unſerer Erinnerung der aus Tauſenden von deutſchen Kehlen gegen den Abendhimmel ſieghaft emporſteigende Ruf: „Ein Volk, ein Reich, ein Führer!“

So gedenken wir bei der Erinnerung an dieſe großen Tage der deutſchen Geſchichte vor allem des Führers, der ſeine Heimat dem Mutterlande wiedergegeben hat. Wir ſpürten ſeine ganze innere Bewegung in den Worten, mit denen er in Linz auf die Begrüßungsworte Dr Seyß-Inquarts antwortete: „Wenn die Vorſehung mich einſt aus dieſer Stadt heraus zur Führung des Reiches berief, dann muß ſie mir damit einen Auftrag erteilt haben, und es kann nur der Auftrag geweſen ſein, meine teure Heimat dem Deutſchen Reiche wiederzugeben. Ich habe an dieſen Auftrag geglaubt, habe für ihn gelebt und gekämpft, und ich glaube, ich habe ihn jetzt erfüllt.“

Noch am 13. März 1938 beſchloß die Reichsregierung in Linz das Geſetz über die Wiedervereinigung Oeſterreichs mit dem Deutſchen Reich. Und am 15. März 1938 verkündete der Führer vom Balkon der Wiener Hofburg:

„Ich kann ſomit in dieſer Stunde dem deutſchen Volke die größte Vollzugsmeldung meines Lebens abſtatten: Als Führer und Reichskanzler der deutſchen Nation und des Reiches melde ich vor der Geſchichte nunmehr den Eintritt meiner Heimat in das Deutſche Reich.“

Aus Oeſterreich war wieder die alte Deutſche Oſtmark geworden.

Bilanz des Aufſtiegs

Gutes Ergebnis der Leipziger Frühjahrsmeſſe — Der deutſche Film voran — Was wir in die Luft paffen

Nachdem die Leipziger Frühjahrsmeſſe ihre Tore geſchloſſen hat, läßt ſich eine Bilanz des Meſſegeſchäfts ziehen. Das geſchäftliche Ergebnis iſt beſſer als im Vorjahr geweſen. Man rechnet damit, daß die Geſamtumſätze, die im vergangenen Jahr 550 Millionen RM. ausgemacht hatten, diesmal noch übertroffen worden ſind. Schon in dem letztjährigen guten Weihnachtsgeſchäft lagen die denkbar beſten Ausſichten für ein gutes Meſſegeſchäft begründet. Iſt es doch ein alter Erfahrungsſatz, daß einem guten Weihnachtsgeſchäft auch eine entſprechend gute Frühjahrsmeſſe folgt. Als weiterer Antrieb waren die Bemühungen der Ausſteller und der hinter ihnen ſtehenden Fabrikanten, Handwerker, der Techniker und Ingenieure zu werten, die mit Rückſicht auf den ſcharfen Wettbewerb auf den Welthandelsmärkten ihre Leiſtungen erheblich geſteigert hatten. Allgemein zeigte ſich eine ſtärkere Neigung der Käuferſchaft zu den Waren mittlerer und höherer Preislagen und zu den beſſeren Qualitäten. In allen Zweigen der Verbauchsgüterinduſtrie ſind, ſo weit ſich bisher überſehen läßt, höhere Aufträge als im Vorjahr erzielt worden. Beſonders groß waren das Intereſſe und die Kauffreudigkeit auf der Techniſchen Meſſe.

Das Ausland gab beſonders Aufträge für Holzbearbeitungsmaſchinen, Fahrzeuge, techniſchen Bürobedarf. Auffallend war das ſtarke Auslandsintereſſe für neue deutſche Werkſtoffe. Die meiſten Beſtellungen liegen von Griechenland, Holland, der Türkei, Finnland und den ſüdoſteuropäiſchen Staaten vor.

Der Aufſtieg des deutſchen Films, der durch den Rechenſchaftsbericht des Präſidenten der Reichsfilmkammer auf der 3. Jahrestagung belegt worden iſt, kommt auch in den amtlichen Zahlen zum Ausdruck. Das deutſche Filmſchaffen, das ſich vor 1933 auf einem Tiefſtand befand, hat heute eine Höhe erreicht, die einzigartig daſteht. Die wirtſchaftliche Grundlage des deutſchen Films iſt ſichergeſtellt. Die Ueberproduktion an Filmen vor 1933 iſt geſtoppt worden. Die Zahl der Herſtellerfirmen iſt von 96 im Jahre 1927 auf 34 im letzten Jahr vermindert worden. Dank den übrigen Maßnahmen zur Geſundung der Filmwirtſchaft konnten im Berichtsjahr 1937/38 Rekordzahlen erreicht werden. Die Zahl der Beſucher betrug 396,4 Millionen und übertraf damit die Zahl des bisher beſten Jahres des deutſchen Filmes, des erſten Tonfilmjahres 1928/29, wo 352,5 Millionen Beſucher gezählt wurden. Entſprechend ſind auch die Einnahmen geſtiegen. Hatten ſie bisher 1928/29 einen Höchſtſtand von 275 Millionen Mark, ſo lautet die Zahl für 1937/38 309,2 Millionen Mark.

Wie ſchon Profeſſor Lehnich erwähnte, iſt die Zahl der Filmtheater dauernd geſtiegen. Die Angliederung der Oſtmark und des Sudetenlandes hat die Zahl der deutſchen Filmtheater um 1200 vermehrt. Mit 6700 Filmtheatern iſt Deutſchland nach den Vereinigten Staaten, die über 18 500 Filmtheater zählen, heute das ſtärkſte Filmland der Welt. Dabei iſt die Zahl der Beſucher immer noch weiter im Steigen, und die verfügbaren Plätze ſind erſt etwa zu einem Drittel ausgenutzt. USA. verzeichnen jährlich 34,2 Filmbeſuche je Kopf der Bevölkerung, Deutſchland jedoch nur 6,0. Es liegt damit noch hinter Großbritannien, Kanada, Belgien und Frankreich.

Bedarf es noch eines Beweiſes für den zunehmenden Wohlſtand und die wachſende Kaufkraft der Bevölkerung in Deutſchland ſeit 1933, dann wird der durch den Verbrauch an Genußmitteln wie Kaffee, Tee, Tabak und Alkohol eindeutig erbracht. Ja, die Steigerung des Verbrauchs iſt ſo groß, daß auf der 2. Reichstagung „Volksgeſundheit und Genußgifte“ bereits gegen die Unmäßigkeit im Verbrauch gewiſſer Genußmittel, vor allem Tabak und Alkohol, ſtarke Bedenken laut geworden ſind. Ein paar Zahlen mögen hier eine Vorſtellung davon geben, was ſo in die Luft gepafft wird und die Kehle hinunterrinnt. Im Rechnungsjahr 1937/38 wurden rund 8,9 Milliarden Zigarren, 42 Milliarden Zigaretten und über 30 Millionen Kilogramm Rauchtabak verbraucht. Das heißt, es wurden Tag um Tag 116 Millionen Zigaretten, 24 Millionen Zigarren geraucht und für dieſen blauen Dunſt täglich 7 Millionen Mark ausgegeben. Trotz dieſer geradezu phantaſtiſch anmutenden Zahlen ſtehen wir noch längſt nicht an der Spitze der Raucher in der Welt. Da ſind z. B. die Amerikaner, die Belgier und die Bewohner der heißen und tropiſchen Gegenden noch viel leidenſchaftlichere Raucher. Begnügt ſich der Deutſche mit einem Tabakverbrauch von 1,8 Kilogramm, ſo ſteht dem in den Vereinigten Staaten ein Verbrauch von 2,95 und in Belgien ſogar von 3,6 Kilogramm je Kopf der Bevölkerung gegenüber.

Der Verbrauch an alkoholiſchen Getränken iſt ebenfalls ſeit 1933 von Jahr zu Jahr geſtiegen. Dabei iſt eine ſtärkere Steigerung des Bier- und Weinverbrauchs und eine Rückläufigkeit des Weingeiſtverbrauchs feſtzuſtellen. Dem Staat erbrachten die Genußmittel im Rechnungsjahr 1937/38 an Abgaben mehr als 3 Milliarden Mark.

Der deutſche Film an der Spitze

Rechenſchaftsbericht auf der Jahrestagung der Reichsfilmkammer

In der Krolloper in Berlin wurde in Anweſenheit aller deutſchen Filmſchaffenden und zahlreicher Ehrengäſte die dritte Jahrestagung der Reichsfilmkammer, die erſte im Großdeutſchen Reich, eröffnet. Nach Bekanntgabe von Telegrammen an den Führer und an Reichsminiſter Dr. Goebbels erſtattete der Präſident der Reichsfilmkammer, Profeſſor Lehnich, Bericht über das vergangene Jahr.

Profeſſor Lehnich teilte mit, daß die drei großen Produktionsſtätten Berlin, Wien und München dem Bedürfnis des geſamten deutſchen Filmweſens entſprechend ausgebaut, das Verleihweſen von den vielen kleinen Spekulationsfirmen geſäubert und einheitlich geordnet, und der Jude aus dem großdeutſchen Filmſchaffen völlig ausgeſchaltet ſei.

Der Präſident behandelte dann eine Reihe aktueller Probleme der Berichtszeit, wie die Produktionsplanung und Ordnung des Filmmarktes, die planmäßige Verteilung des Atelierraumes, die im letzten Jahre mit 80 v. H. den höchſten Ausnutzungsfaktor erreicht habe. Der aus Qualitätsgründen notwendige Koſtenaufwand müſſe ſtets in einem richtigen Verhältnis zur Auswertungsmöglichkeit ſtehen. Die neue Verleihordnung, die von Beginn des Verleihjahres 1939/40 in ganz Großdeutſchland einheitlich ſein werde und allſeitige Zuſtimmung gefunden habe, werde Verleihern und Theaterbeſitzern gerecht. Mit der Neuregelung der Wochenſchauen trete eine weitgehende Aktualiſierung ein.

Selbſt bei vorſichtigſter Beurteilung der Jahresbilanz käme man zu recht befriedigenden Ergebniſſen. Hinſichtlich der künſtleriſchen Entwicklung des Spielfilms ſei hervorzuheben, daß ſich das Durchſchnittsniveau gehoben habe. Entſcheidend für die qualitative Steigerung des deutſchen Films ſeien die ſtändigen Bemühungen der nationalſozialiſtiſchen Staatsführung um die Höherentwicklung geweſen. In der techniſchen Entwicklung, erklärte Profeſſor Dr. Lehnich, ſeien durch die vorbildliche Zuſammenarbeit der Wiſſenſchaftler und Praktiker des Films die Probleme mit größter Energie vorwärtsgetrieben worden. Die internationale Normung des Sicherheitsfilms ſei 1938 abgeſchloſſen worden. Die Fortſchritte des deutſchen Farbfilms endlich ließen erkennen, daß ſich das deutſche Verfahren, bei qualitativer Höchſtleiſtung den Filmtheatern im In- und Auslande die geringſten Herſtellungskoſten zu verurſachen, gegenüber dem Auslande werde durchſetzen können.

6673 Filmtheater

In großem Ausmaße ſei auch an der Neugeſtaltung der deutſchen Filmtheater gearbeitet worden. Darin hätten Oſtpreußen, Schleſien, Bayern, die Kurmark und Pommern Vorbildliches geleiſtet. Mit 6673 Filmtheatern beſitze Großdeutſchland bei weitem den größten Filmtheaterpark Europas. Deutſchland ſei gern bereit, ausländiſche Filme aufzunehmen, müſſe aber verlangen, daß die beiderſeitigen Intereſſen beachtet würden. Die in Deutſchland beſtehende Tendenz zur Schaffung mittelgroßer Theater mit 300 bis 600 Plätzen habe ſich rentabilitätsmäßig und betriebswirtſchaftlich als die günſtigſte erwieſen. Auch im abgelaufenen Jahre ſei eine weitere Beſuchsſteigerung zu verzeichnen geweſen.

Was die Geſtaltung des deutſchen Filmexports anbelange, ſo käme es Deutſchland darauf an, daß nur gute Filme ins Ausland gingen. Darum ſei die Ausfuhr vor dem 1. Auguſt 1936 zenſierter Filme verboten worden. Bei internationalen Wettbewerben erregen die deutſchen Leiſtungen allgemein Aufſehen. Deutſchland ſtehe, nach der Zahl ſeiner Auszeichnungen, bei weitem an der Spitze der filmſchaffenden Nationen.

Die Forderungen an den deutſchen Film

Im Rahmen der dritten Jahrestagung der Reichsfilmkammer tagte die Fachgruppe „Filmtheater und Lichtſpielſtellen“ im Sitzungsſaal des Reichstages in der Krolloper. Der Geſchäftsführer der Gruppe, Dr. Quadt, erſtattete den ausführlichen Geſchäftsbericht, dem zu entnehmen war, daß Deutſchland mit 6673 ortsfeſten Filmtheatern über rund 2,5 Millionen Theaterſitzplätze und damit über den größten Theaterpark Europas und den zweitgrößten der ganzen Welt verfügt. Der Vorſitzende des Fachausſchuſſes dieſer Gruppe, Direktor Witt, behandelte aktuelle Theaterfragen, und der ſtellvertretende Reichspropagandaleiter der NSDAP., SA.-Oberführer Fiſcher, würdigte den Film als Propagandawaffe der Partei. Seiner Bedeutung entſprechend, müßten Staat und Partei vom deutſchen Film verlangen, daß er deutſch in Anlage und Format, nationalſozialiſtiſch in ſeinen Gedankengängen und wirklich volkstümlich in Haltung und Sprache ſei.

Neubildung deutſchen Bauerntums

Staatsſekretär Willikens fordert richtige Verwertung des ſtaatlichen Grundbeſitzes

Der Reichsminiſter für Ernährung und Landwirtſchaft, Darré, hatte die Leiter der Grundbeſitzverwaltung der deutſchen Länder im Reichsernährungsminiſterium zu Berlin zuſammengerufen, um einen Zuſammenſchluß der ſtaatlichen landwirtſchaftlichen Grundbeſitzverwaltungen herbeizuführen.

Zur Eröffnung der Tagung ſprach Staatsſekretär Willikens über die grundſätzlichen Aufgaben der ſtaatlichen Grundbeſitzverwaltungen im Dritten Reich. Der ſtaatliche Grundbeſitz umfaſſe zur Zeit rund 600 000 Hektar des wertvollſten Grund und Bodens mit rund 1700 Gütern und Höfen, rund 150 000 Hektar Streugrundſtücken und einer großen Zahl von ertragreichen Fiſchgewäſſern. Der einheitliche Einſatz eines ſolchen umfangreichen und über das geſamte Reichsgebiet verteilten Grundbeſitzes für die Ziele d nationalſozialiſtiſchen Agrarpolitik müſſe ſich beiſpielgeben für die übrige Landwirtſchaft auswirken und vor allem du Steigerung der Erzeugung den Forderungen d Erzeugungsſchlacht und des Vierjahresplanes Rechnu tragen.

Kein ſtaatlicher Grund und Boden dürfe mangels g eigneter Meliorationen in der Erzeugungsleiſtung zurü ſtehen. Jede Verbeſſerung alten Kulturlandes, jede Kul vierung von Heide und Moor bedeute einen Gewinn de ſchen Landes durch erfolgreiche Friedensarbeit.

Wichtigſte Aufgabe der Grundbeſitzverwaltungen ſei d richtige Verwertung des ſtaatlichen Grundbeſitzes i Sinne einer nationalſozialiſtiſchen Bodenordnung. Ins ſondere müſſe im Kampf gegen die Landflucht zur Schaffun von Aufſtiegsmöglichkeiten auf dem Lande vom ſtaatlich Grundbeſitz die Neubildung deutſchen Bauerntums gefördert werden, und zwar im Weſten und Süd des Reiches in der Hauptſache auf dem Wege der Anliege ſiedlung, im Oſten durch Bereitſtellung geeigneter Gro betriebe zum Anſetzen neuer Bauern. Ferner halte er es i die Pflicht der Grundbeſitzverwaltungen, durch Feſtlegun gerechter Pachtbedingungen und eines gerechten Pachtprei vorbildlich für das geſamte deutſche Pachtweſen zu wirk

160 000 Betriebe im Leiſtungskamp

Klare Steuerung der ſozialen Leiſtungen.

Der Aufruf zum zweiten Leiſtungskampf de deutſchen Betriebe hat ein gewaltiges Echo gehab Während im erſten Leiſtungskampf erſt 84 000 Betrie eingeſchaltet waren, nehmen in dieſem Jahr übe 160 000 Betriebe daran teil. Heute ſteht in d Tat die geſamte deutſche Wirtſchaft im Leiſtungskamp

Der Beauftragte für die Geſamtdurchführung de Leiſtungskampfes, Reichsamtsleiter Dr. Hupfauer hat im Auftrage des Reichsorganiſationsleiters in ſeine „Appell an alle deutſchen Betriebsgemeinſchaften“ ei klare Steuerung der ſozialen Leiſtungen zum Zwecke d Steigerung der Arbeits- und Volkskraft gefordert. Na Erfüllung dieſer Geſichtspunkte haben nunmehr die Pr fungskommiſſionen entſchieden, welche Betriebe zur letzt Ueberprüfung für den Titel eines Nationalſozialiſtiſche Muſterbetriebes zugelaſſen werden. Am 1. Mai, de Nationalfeiertag des deutſchen Volke wird der Führer diejenigen Betriebe auszeichnen, d überdurchſchnittlich einen Beitrag zur Schaffung und Ve tiefung der nationalſozialiſtiſchen Volksgemeinſchaft ſow zur Steigerung der Arbeits- und Volkskraft für das G lingen des Vierjahresplanes geleiſtet haben.

Das Vermächtnis der Front erfüllt

Der Reichskriegerführer zum Heldengedenktag

Der Reichskriegerführer, ᛋᛋ-Gruppenführer Genera major a. D. Reinhard, wendet ſich zum Heldengeden tag mit folgendem Tagesbefehl an die im NS.-Reich kriegerbund vereinigten Frontſoldaten und junge Soldaten:

„Vollſtock wehen die Fahnen des nationalſozialiſtiſche Reiches. Nicht in Trauer und Bitterkeit, ſondern vo Stolz gedenken beſonders wir Frontſoldaten unſere Kameraden, die in dem viereinhalbjährigen Ringen u Deutſchland an unſerer Seite den Heldentod ſtarben. Heu hat ſich der Sinn ihres großen Opfers und das Vermäch nis der Front erfüllt: ein einiges, ſehr ſtarkes u freies Großdeutſchland iſt erſtanden. In unſer Gedenk ſchließen wir ein die Gefallenen der Bewegung, die We bereiter des Sieges der nationalſozialiſtiſchen Idee. D Heldentum der Gebliebenen ſoll uns jederzeit leuchtend Vorbild ſein.“

*

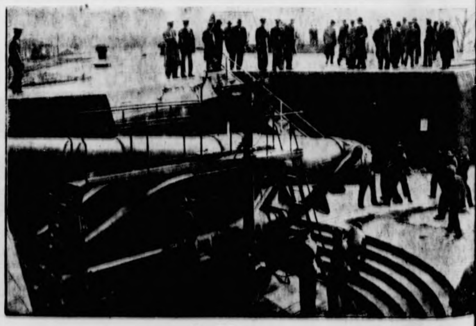
Der Staatsakt in der Staatsoper zu Berlin anläßli des Heldengedenktages wird am Sonntag, dem 12. Mär in der Zeit von 11.50 bis 14 Uhr auf alle deutſche Sender übertragen.

„Kampf dem Weltfeind“

Julius Streichers Reden aus der Kampfzeit als Buch ve öffentlicht.

Unter den älteſten Mitkämpfern Adolf Hitlers iſt d Gauleiter Frankens der leidenſchaftlichſte Vo kämpfer gegen den jüdiſchen Weltfeind, über deſſen ve brecheriſches Treiben Julius Streicher unermüdli die Aufklärung in das deutſche Volk trägt. Die Rede die er in den Jahren des nationalſozialiſtiſchen Ringen um die Macht hielt, haben auch heute noch ihre Eindrin lichkeit behalten.

Das beſtimmt die Wirkung des im Verlag „De Stürmer“, Nürnberg, erſchienenen und Vertretern d deutſchen Preſſe auf einem Empfang im „Kaiſerhof“ übe reichten Buches: Julius Streicher „Kampf dem Weltfein Reden aus der Kampfzeit, geſammelt und bearbeitet vo Dr. Heinz Preiß. Gauleiter Streicher ſprach bei dieſ Gelegenheit vor etwa 100 Vertretern deutſcher Zeitung in größter Ausführlichkeit über die Notwendigkeit und d Bedeutung des Kampfes gegen das Weltjudentum „Kampf dem Weltfeind“ iſt ein Buch wertvoller Erinn rung an die jüngſte Geſchichte unſeres Volkes und ſein nationalſozialiſtiſchen Freiheitsbewegung. Es iſt zugle ein Weckruf zum nimmermüden Kampf gegen Juda i Deutſchland.



Reklame für die Aufrüſtung in USA.

Damit die USA.-Senatoren weitere Mittel für die amerikaniſche Aufrüſtung bewilligen können, ſollen die auch einmal ſehen, wie die bewilligten Gelder verwendet werden. Amerikaniſche Kongreßmitglieder beſichtigen hier ein Rieſengeſchütz in Fort Monroe in Virginia.
(Weltbild-Wagenborg-M.)

Tier oder Pflanze?

Vom Bewegungsvermögen in der Pflanzenwelt — Das Schwimmwunder Chlamydomonas

Das Bewegungsvermögen galt lange Zeit hindurch in der Wiſſenſchaft und in der Laienwelt als ein weſentliches Unterſcheidungsmerkmal der Lebeweſen in Menſchen und Tiere einerſeits und Pflanzen auf der andern Seite. Nachdem man nach Vervollkommnung der mikroſkopiſchen Technik zum erſten Male grüne, frei bewegliche Einzeller ſah, die im Waſſertropfen hin und her ſchwammen wie Tiere, kam man gar nicht darauf, daß dieſe Lebeweſen pflanzliche Organismen ſein könnten — wofür man ſie ihrer Farbe nach wohl hätte halten können —, ſondern man verwies dieſe Formen wegen ihres Bewegungsvermögens ohne weiteres in das Tierreich.

Als gegen Ende des 18. Jahrhunderts der Forſcher Trentepohl beobachtete, wie ſich aus einem Algenfaden ein Klumpen grüner Materie losmachte und als ſcheinbares Tier eine Zeitlang umherſchwamm, rief dieſe Entdeckung begreifliches Erſtaunen hervor. Aber noch immer hielt man dogmatiſch am alten Prinzip feſt und erklärte dieſes frei bewegliche Etwas als ein Tier, das zufällig in die Pflanze hineingekommen ſei, oder man zog eine — heute wahrhaft phantaſtiſch anmutende Folgerung: Die Pflanze wandle ſich in ein Tier um. Die pflanzliche Natur ſolcher „Tiere“, die aus Algenfäden ausſchlüpfen und im Waſſer herumſchwärmen, wurde erſt ſichergeſtellt, als man beobachtete, daß die „Schwärmer“ nach einiger Zeit zur Ruhe kommen, ſich feſtſetzen und zu kleinen Algenpflänzchen auswachſen, die dann ſpäter wieder Mutterpflanzen für eine neue Generation von Schwärmern werden.

Daß auch höhere Pflanzen nicht völlig reglos ſind, war bekannt. „Die Pflanze ſelbſt kehrt freudig ſich zum Lichte“, ſang Schiller und ſpricht damit eine Naturerkenntnis aus, die ihm und ſeinen Zeitgenoſſen zwar geläufig war, die jedoch nicht als Bewegung empfunden wurde. Als etwas Einzigdaſtehendes dagegen bewunderte man in dem Mittelalter Mimosa pudiga, die Sinnpflanze, wegen ihrer ſehr auffälligen Bewegungen.

Auf der Suche nach ſolchen Erſcheinungen braucht man nicht weit zu gehen. Unſere Zimmerpflanzen am Fenſter wenden ihre Blätter dem Lichte zu. Sie beantworten einſeitige Beleuchtung prompt mit einer Krümmung nach dieſer Seite hin. Im Kulturfilm ſieht der Kinobeſucher, wie der Keimling, nachdem er Samenſchale und Erdreich glücklich durchbrochen hat, ſich kräftig dehnt und reckt, Blätter und Blüten ſich unter Beugen und Strecken ihrer Stiele entfalten, wie der Sproß windet, wie die Ranke eine Stütze umfaßt. Der Naturfreund kennt die „Schlafbewegungen“ der Robinie, d. h. das Ausbreiten der Fiederblättchen bei Tage und das Senken bei Nacht, ſowie das Oeffnen und Schließen vieler Blüten nach Sonnenauf- und -untergang. Blumenliebhaber legten ſich früher in ihren Gärten „Blumenuhren“ an, botaniſche Sonnenuhren, die aus einem Teppichbeet ſolcher Pflanzen beſtanden, deren Blüten ſich tagsüber in beſtimmter Reihenfolge öffnen.

Das Zuſtandekommen all dieſer Bewegungen beruht auf ſehr verwickelten phyſiologiſchen Vorgängen, die von der Tätigkeit des Zellplasmas abhängen, jenes Stoffes, der der Lebensträger jedes Organismus iſt. Zu ſeinen Eigenſchaften gehört die Fähigkeit, Stoffe umzulagern und auszuſcheiden. Durch Stoffverlagerungen nach einer Richtung kann es einſeitige Volumenveränderungen der Gewebe hervorrufen, die zwangsläufig zu Krümmungen des Organs führen. Durch Einlagerung neuer Bauſteinchen in das Gefüge der Zellwand, d. h. durch Wachstum, entſtehen — wenn es nur auf einer Seite des Organs erfolgt — die Krümmungsbewegungen bei den Stengeln und Blättern, die ſich dem einſeitig einfallenden Lichte zukehren, das Oeffnen und Schließen vieler Blüten bei Temperaturänderung, das Einrollen der Ranken nach Berührung. Einſeitige Waſſeraufnahme bzw. -abgabe der Zellen eines Gewebes bedingen Hebe- und Senkbewegungen, wie wir ſie von den Blättern der Mimoſe kennen. Bei manchen Einzellern kommt Bewegung dadurch zuſtande, daß die Zelle an einem Ende Schleim ausſcheidet, wobei ſie durch den Rückſtoß vorwärtsgetrieben wird. Außerdem zeigt das Plasma die Fähigkeit zur Eigenbewegung. In beſtimmten Zellen gewiſſer Pflanzen ſtrömt es dauernd, in anderen erſt nach Reizung. Dies kann bei vielen Einzellern die direkte Urſache der Fortbewegung ſein, z. B. bei den Kieſelalgen.

Jedes dieſer Pflänzchen, die man als braungrünen Belag auf Waſſergräben findet, ſitzt in einem zierlichen Kieſelpanzer, durch den in einer ſehr feinen Längsſpalte Plasma nach außen tritt. Es ſtrömt lebhaft und treibt infolge der Reibung mit der Umgebung den Körper vorwärts. Die Natur hat hier einen gepanzerten Raupenſchlepper im Kleinen konſtruiert, lange bevor Menſchengeiſt den Tank erfinden konnte. Allerdings braucht er etwa 20 Sekunden, um einen Weg von ſeiner eigenen Länge zurückzulegen.

Bedeutend ſchneller ſchwimmt Chlamydomonas, der Vagabund unſauberer Gewäſſer. Ein Tropfen aus einer Abwäſſerpfütze, die er häufig durch maſſenhaftes Auftreten grün färbt, bietet im Mikroſkop den Anblick eines Gewimmels durcheinanderſchwimmender grüner Zellen. Bei ſtarker Vergrößerung iſt feſtzuſtellen, daß jedes dieſer Lebeweſen an ſeinem Ende zwei Fäden trägt, die lebhaft ſchwingen. Sie beſtehen aus Plasma, das ſich zuſammenzieht und wieder ſtreckt. Das dabei entſtehende raſche Kreiſen dieſer ſogenannten Geißeln bewegt den Körper vorwärts, wie der Propeller das Flugzeug. Wie ſchnell das geht, können wir — mit der Stoppuhr in der Hand — meſſen: Chlamydomonas durchſchwimmt eine Strecke von 1 Millimeter in 10 Sekunden. Eigentlich recht langſam, obwohl die Bewegung im Mikroſkop ſo ſchnell erſchien! Aber ſetzt man die Körperlänge zur zurückgelegten Strecke in Beziehung, ſo findet man, daß die kleine Grünalge in 20 Sekunden hundertmal ihre eigene Körperlänge zurücklegt. Ein Menſch benötigt für die gleiche Leiſtung — wenn er ſchon recht ſchnell ſchwimmt — 3 Minuten, alſo die neunfache Zeit!

Die Bewegung mit Hilfe von Geißeln iſt die eindrucksvollſte, die raſcheſte, die uns von allen pflanzlichen Bewegungsarten am tierhafteſten erſcheint. Sie ſchlägt die Brücke zwiſchen Pflanzen- und Tierreich. Wenn ſie nicht nur bei den niederſten Grünalgen, ſondern auch noch bei gewiſſen Zellen im Boden verankerter Pflanzen vorkommt, die ſich ihrer Beſtimmung gemäß von der Mutterpflanze loslöſen und ſich wie ein ſelbſtändiges Lebeweſen eine Zeitlang umhertummeln, ſo iſt das ein Zeichen dafür, daß ſelbſt den feſtſitzenden Pflanzen die Fähigkeit zur Bewegung eingeboren iſt. Dr. E. Kr.

„Haie — Haie!“

Die Schrecken der Tropenmeere — Wut im Angriff, Wut im Kampf — Die Jagd auf den Seebanditen

Netze an den auſtraliſchen Badeſtränden, das Aufblühen einer gewaltigen Hai-Induſtrie, neue Unterſuchungen der Zoologen — alle dieſe Nachrichten aus den letzten Tagen zuſammengetragen, beweiſen, daß der Hai ohne Zweifel zur Zeit der aktuellſte Fiſch der Erde iſt, dabei aber gleichzeitig auch ein Lebeweſen ohne Konkurrenz.

Nur einmal bisher, und zwar in einem Rieſenbaſſin in Sydney hat man einen richtigen ausgewachſenen Hai als Gefangenen gehalten. Es ergab ſich, was man bisher immer bezweifelt hatte: dieſer Hai ruhte ſich niemals aus. Er blieb Monate, Jahre hindurch ununterbrochen in Bewegung. Sein Schwanz peitſchte dauernd die Wellen, die Waſſerfluten, während ſeine großen Geiſteraugen mißtrauiſch durch die Glaswand nach draußen ſtarrten, ohne Schlaf — ohne Ruhe. Genau ſo wie der Lebenslauf eines Hais alſo ohne Grenzen zu ſein ſcheint, jedenfalls nicht die ſonſt übliche Abgrenzung von Tag und Nacht, von Ruhe und Energieverbrauch kennt, ſo iſt auch die Verbreitung des Hais, der der größte Fiſch der Erde iſt, ohne Grenzen. Man findet ihn in den ſeichten Waſſern einer Flußmündung, er treibt ſeine tollen Spiele unter der glühenden Sonne der Tropen. Aber er folgt auch den Dampfern oder einer reichen Beute bis nach Grönland, bis in die Arktis und Antarktis.

Der Hai iſt in Auſtralien, neuerdings auch in Neuſeeland und ſogar an der Floridaküſte der Schrecken aller Schwimmer. Wenn ein Hai auftaucht — mit ſeinem „Geſicht ohne Kinn“, mit ſeinem großen, grauſamen Maul, dann verſteht man auf den erſten Blick den Schrecken, den dieſes Tier allein einflößt, die mit ihm Bekanntſchaft machen. Alles, was der Hai unternimmt, geſchieht haſtig, ſchnell und in einer Wildheit, in einer Wut, die ſich noch ſteigert, wenn ſich nur der geringſte Widerſtand einſtellt.

Der ewige Hunger, der ſtändige Drang, irgendwo Beute zu machen, treiben den Hai ſo weit, daß er ſich ſogar zu einem regelrechten Kannibalen entwickelt. Wenn ein Hai verwundet wird und langſamer ſchwimmen muß als ſeine Artgenoſſen, dann machen ſie kurzen Prozeß und freſſen ihn auf. Man hat verſchiedentlich ſogar erlebt, daß ein erlegter Hai der an Bord eines Schiffes gebracht worden war, dem man ſchon den Bauch aufſchnitt und die gewaltige Leber herausnahm: daß dieſer Hai beim Geruch der Leber aus ſeinem Todesſchlaf noch einmal erwachte und ſeine eigene Leber zu verſchlingen begann, obwohl er nicht einmal mehr Eingeweide in ſeinem Körper hatte.

Es iſt vollkommen unmöglich, die Zahl der Haifiſcharten abzuſchätzen. Man weiß nicht einmal, wie ſich die Grenze genau ziehen läßt. Denn einige Haie bringen ihre Jungen in Eiern zur Welt, die anderen aber gebären lebendige Junge — ein bis fünfzig Stück, je nach den kleinen Unterſchieden der Art und des Wohnbereichs. Der Hai braucht außer ſeiner eigenen Konkurrenz keinen Gegner zu fürchten. Nur der ſogenannte Katzenfiſch kann in ſeiner ausgewachſenen Form einen jungen Hai jagen und verſchlingen. Aber man hat es erlebt, daß ein ſolcher verſchluckter Hai ſich mit ſeinen ſchon in früheſter Jugend ſcharfen Zähnen durch die Bauchwand des Katzenfiſches hindurch einen Weg bahnte und die Freiheit auf dieſe Weiſe wiedergewann.

Die Augen eines Hais mögen unheimlich erſcheinen, aber ſie ſind ſehr ſchwach. Dafür hat der Hai einen ungemein feinen Geruchsſinn. Wie dieſer Geruchsſinn wirkt, iſt bis heute noch rätſelhaft. Man weiß zum Beiſpiel, daß ein Hai im vereiſten Gebiet eine Blutblaſe wittert, wenn dieſe auf dem Eis neben ein Loch in der Eisfläche gelegt wird. Das Tier unternimmt gewaltige Reiſen, um an dieſe Blutblaſe heranzukommen. Deshalb wird auch davon abgeraten, weiterhin Netze an den Küſten, an den Badeſtränden aufzuſtellen. Würde man nämlich Haie in den Netzen fangen, dann lockte dieſe Beute unzählige andere Haie an. Die Plage würde ſchlimmer denn je.

Mit ſeinem ungeheuren Gebiß, mit den ſo ſcharfen Zähnen, die wie Raſierklingen ſind, kann der Hai viel Unheil anrichten. Das gilt ſowohl für den kleinen Port-Jackſon-Hai, der höchſtens 1,20 Meter lang wird. Das gleiche aber iſt von dem Carpet, dem Wobbegong, dem Grey Nurſe und dem Tigerhai zu ſagen. Dieſe Rieſen werden oft bis zu 5 Meter lang und wiegen 1000 Pfund. Ihnen entgeht keine Beute. Was auch immer im Meer vor ihr Gebiß kommt, das iſt verloren. Aber die Induſtrie, die ſich in jüngſter Zeit entwickelt hat, lohnt ſich. Es gibt heute Fabriken, die Haileder verarbeiten. Dieſes Leder iſt beſſer als das ſchönſte Rindleder. Aus der Leber, die ungewöhnliche Ausmaße hat, gewinnt man Tran. Die Haifiſchfloſſen werden als Delikateſſe verkauft. Das Fleiſch iſt wohlſchmeckend.

Kunterbunt aus aller Welt

Autofahrer, Vorſicht nach einem Ehekrach!

„Setz' dich niemals nach einem ehelichen Krach an das Steuer deines Wagens!“ Dieſe Warnung erläßt das Organ der Vereinigung Londoner Taxenfahrer an alle Verheirateten. In einem längeren Artikel wird nämlich feſtgeſtellt, daß eheliche Zwiſtigkeiten außerordentlich häufig die Schuld an Verkehrsunfällen tragen. „Nach einem häuslichen Krach“, ſo ſchließt der Artikel, „ſetzen ſich oft Männer und Frauen in ihren Wagen und fahren in einer erregten und wütenden Stimmung los. In dieſem Zuſtande fahren ſie oft in einer Weiſe, wie ſie es bei ruhiger Ueberlegung niemals tun würden. Durch ihr fahrläſſiges und unbeſonnenes Fahren verſchulden ſie dann leicht Unfälle.“

*

Urgroßvater macht auch noch mit!

Angetan mit einem Dſchinbaori, der Samuraitracht der altjapaniſchen Ritter, erſchien kürzlich Toitſchiro Ito, ein 110 Jahre alter Bürger von Nagoja, zum freiwilligen Arbeitsdienſt bei der Herrichtung des erweiterten Tempelbezirkes des Kaſchiharaſchreins. Der jugendliche Greis machte ſchon vor mehr als einem Jahr von ſich reden, als er im Juli 1937 den heiligen Fudſchiberg beſtieg oder wohl beſſer: hinaufgeſchoben wurde. Beim Arbeitsdienſt wollte er jetzt durchaus dasſelbe leiſten wie die Jungen und proteſtierte erregt, als man ihm weniger Erde in den Tragekorb tun wollte als den Arbeitskameraden. „Die Doktoren haben verſichert, daß ich noch meinen 150. Geburtstag erleben werde“, ſo erklärte er. „Ich höre zwar in letzter Zeit nicht mehr gut, aber ſonſt ſind Körper und Geiſt völlig beiſammen.“

*

Das Finanzamt muß zahlen

Ein intereſſanter Streitfall beſchäftigte das Kreisgericht in Konitz. Das Dorf Sliwice in der Tucheler Heide hatte das Finanzamt um Zahlung von 34 000 Zloty verklagt. Der Klage lag ein Privileg zugrunde, das den Dörflern im 15. Jahrhundert durch den polniſchen König Kaſimir aus dem Geſchlecht der Jagellonen erteilt worden war. Das Finanzamt, das den Rechtsanſpruch der Bauern nicht anerkannt hatte, wurde nun zur Zahlung der vollen Summe verurteilt, die unter die Dorfbewohner verteilt werden wird.

*

Williams heiraten

In London fand dieſer Tage eine höchſt kurioſe Hochzeit ſtatt, die einen Triumph des freilich ſehr verbreiteten Familiennamens „Williams“ erbrachte. Mr. Hilary Williams führte ſeine Braut Mary geborene Williams zum Altar. Die beiden Trauzeugen, die mit dem jungen Paar nicht verwandt ſind, hießen Williams, und auch die beiden Brautjungfern ſchrieben ſich Williams. Neben zahlreichen Verwandten des jungen Paares waren zwei Elternpaare Williams, nämlich die Eltern der Braut und die des Bräutigams, zugegen. Damit noch nicht genug, hießen ſowohl der Standesbeamte, der die Trauung vornahm, als auch der Geiſtliche, der die kirchliche Zeremonie leitete, Williams.

Berühmte Echos. Zu den berühmteſten Echos gehört das in Deutſchland wohlbekannte Melodienecho am Königſee in Oberbayern. Dieſes Echo ſchweigt ſo lange, bis eine kurze Melodie verklungen iſt, erſt dann wirft es die Töne wieder zurück. — In Schottland gibt das Echo von Rosneath die von einer Trompete geſpielte Melodie mehrere Male wieder, aber immer etwas tiefer im Ton. — Die Echos von Woodstock bei Oxford in England wiederholen ein- und zweiſilbige Worte 15- bis 20mal. — Das Echo von Simonetta bei Mailand wiederholt den Knall eines Piſtolenſchuſſes ſogar etwa 40mal.

Mangel und Ueberfluß. Es heißt, daß in älterer Zeit die großen Städte entweder eines Vorteils oder eines Mangels wegen einen beſonderen Ruf gehabt hätten. Straßburg z. B. hatte Mangel an Bier, aber Ueberfluß an Wein; Erfurt Mangel an Holz, doch reichen Vorrat an Getreide; in Prag fehlte es an Salz, ſonſt hatte man an allen Lebensmitteln Ueberfluß; in Hamburg fand man eine Fülle überſeeiſcher Produkte und ſeltener Früchte, die man anderswo kaum zu ſehen bekam. In Brünn fand man die vorzüglichſte Mineralquelle, in Ulm die größte Kirche und in Landshut den höchſten Turm.

Die Gabel. Ein amerikaniſcher Geſchäftsmann war ſo lange im „Wilden Weſten“ geweſen, daß er alle europäiſchen Manieren verlernt hatte. Als er endlich wieder in ſeine Heimat zurückkam, ſpeiſte er mit einem Freunde zu Mittag. Er hieb tapfer auf das Eſſen ein, benutzte aber die ganze Zeit über nur das Meſſer. Erſt am Schluß der Mahlzeit blickte er ſich nach einer Gabel um und ſagte: „Der Kellner hat ganz vergeſſen, mir eine Gabel zu geben.“ — „Das iſt ja auch nicht notwendig. Sie benutzen ja keine Gabel.“ — „Doch, jetzt brauch' ich eine, womit ſoll ich denn ſonſt in den Zähnen ſtochern?“

Schneeglöckchen blühen

Zarte Erſtlinge des Frühlings

Der Schnee, der geſtern noch in Flöckchen
Vom Himmel fiel,
Hängt heut' gefroren ſchon als Glöckchen
Am weißen Stiel.
Emanuel Geibel.

Manchmal liegt der Schnee noch ziemlich hoch, und doch treibt das Schneeglöckchen ſeine Blüten hindurch. Es iſt der Lenzesbote in den Gärten. Noch kann der Winter manche Ueberraſchungen bringen, Kälte, Eis und Schnee herabſchicken. Hat erſt das Schneeglöckchen ſeine Blüten hinausgeſteckt, ſo haben wir die Gewißheit, daß der Winter wohl noch ſcharfe Rückzugsgefechte führen kann, aber von Tag zu Tag iſt er weniger imſtande, ſeine Herrſchaft zu behaupten. Das Schneeglöckchen kann mit ſeinen Blüten viel eher hervorkommen, weil es ſeine Wachstumskräfte anders einteilt. Die kleine Pflanze könnte mit einem Hamſter verglichen werden, der ſich für den Winter Nahrung einſammelt. Das Schneeglöckchen ſammelt in der Wachstumszeit ebenfalls Aufbauſtoffe an, die hervordrängen, wenn die größte Kälte vorüber iſt. Weiter gleichen ſeine Blätter winzigen, feinen Spitzbohrern, die ſelbſt bei gefrorenem Boden nach oben drängen.

Bei uns trägt das Schneeglöckchen noch die Namen Milchblume, Schneelilie, Sommertürchen und Hornungsblume; in der deutſchſprachigen Schweiz iſt ihr der Name Amſelblümli beigelegt worden, weil die Amſel gewöhnlich mit ihrem Geſang beginnt, wenn das Schneeglöckchen ſeine Blüten hinausſteckt. Die Italiener nennen das Blümchen „Erſtling“, die Spanier „weißes Glöckchen“, die Engländer „Märzmädchen“ und „Schneewaſſertröpfchen“, die Holländer „Faſtnachtsgeck“. Aus ſeiner Blüte verkündet der Volksglaube die Witterung des kommenden Jahres. Blühen die Schneeglöckchen nur kurze Zeit, ſoll der Sommer kühl und regneriſch werden, halten ſich die Blüten länger, ſoll ein langer und trockener Sommer zu erwarten ſein. „Schneeglöckchen läutet den Lenz ein“, „Schneeglöckchen vertreibt den Winter“, „Schneeglöckchen wird vom Lenz geweckt“ heißt es in Volksſprüchen.

Nach altem Volksglauben ſollen beſondere Glückskinder das feine Läuten der Glocken hören. Ueber die kleine Blume entſtanden im Volksmunde mancherlei Erzählungen. Dort, wo Schneeglöckchen wachſen, ſollen unſchuldige Kindlein geſtorben ſein. Dereinſt, ſo heißt es in einer Erzählung, trug das Schneeglöckchen an ſeinen Blüten die rote Farbe. Da es ſich jedes Jahr bereits zur Zeit des Schnees hervorwagt, habe der Schnee die Farbe der Blüte gebleicht, das Rot in Weiß umgewandelt. Nach einer anderen Erzählung hat der Schnee ſeine weiße Farbe von den Schneeglöckchen erhalten. Danach gab es noch keinen Schnee, als Gott die Welt ſchuf. Dieſer fiel erſt ſpäter, als die Menſchen ſündig geworden waren. Doch der erſte Schnee war farblos. Er bettelte bei den Roſen, Tulpen und Veilchen, bei Bäumen und Sträuchern um Farbe, doch überall wurde er abgewieſen. Endlich fand ſich eine Blume mit weißen Glöckchen bereit, dem Schnee etwas von der eigenen Farbe abzugeben. So kam der Schnee zu ſeiner weißen Farbe, dafür beſchützt er die Blume im harten Winter mit ſeiner Schneedecke, und es darf den Namen Schneeglöckchen führen.

In früheren Zeiten waren die Blüten des Schneeglöckchens ein weltbekanntes Mittel in der Volksmedizin. Der aus den Blüten gepreßte Saft wurde verdünnt und gegen Augenſchmerzen verwendet; gemiſcht mit Schneewaſſer bereiteten ſich die Frauen daraus ein als ſehr wirkſam empfohlenes Schönheitswaſſer zur Pflege der Haut. Das Schneeglöckchen hat eine Eigenſchaft, die wohl ſonſt bei keiner anderen Pflanze anzutreffen iſt: Selbſt bei beſter Pflege blüht es in einem Treibhauſe nicht eher, als ſeine Artgenoſſen draußen im Freien blühen.

Otto Mühlenhoff.

Ganze Kerle

ROMAN VON J. SCHNEIDER - FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

19. Fortſetzung

„Es iſt nichts!“ erwiderte Frobenius ſeufzend und legte ergeben den Kopf zurück. „Die Flurtür brauchſt du nicht abzuſperren, Klaus. Wenn du ſie einſchnappen läßt, genügt es.“

„Wir bleiben bei dir, Roediger und ich. Ich möchte dich nicht allein laſſen.“

„Aber warum denn nicht?“ wehrte ſich Lothar. „Ich liege doch nicht im Sterben. Ich verſpreche dir auch, daß ich den Verband nicht herunternehme. Du kannſt ganz beruhigt ſein.“

„Ich bin es aber nicht,“ erwiderte der Mediziner halsſtarrig. „Du darfſt nur etwas brauchen heute nacht.“

„Was denn? — Sowie du jetzt das Licht gelöſcht haſt, ſchlafe ich. Du kannſt ſogar den Flurſchlüſſel mitnehmen, wenn dich etwa dein Gewiſſen beſtimmen ſollte, noch einmal nach mir zu ſchauen. Das iſt dann wirklich genug der Freundſchaft und der Sorge, lieber Klaus.“

Holthaus war noch immer nicht ganz überzeugt. Aber letzten Endes war Ruhe das beſte für den Freund. Womöglich kam er auch noch auf den Gedanken es ſtünde ſchlecht mit ihm.

So gingen ſie denn.

Zuvor bekam Frobenius noch ein Glas Waſſer ans Bett geſtellt. Die Nachtlampe wurde durch eine Zeitung abgeſchirmt. „Laß ſie nur brennen,“ ſagte Holthaus auf Lothars Einſpruch. „Sie koſtet den Teufel Strom nicht. Es iſt beſſer, du haſt Licht, wenn du etwa doch aufwachen ſollteſt. — Um elf Uhr iſt unſer Appell zu Ende. Da komme ich dann wieder!“

„Ja!“ ſagte Frobenius ergeben.

Bis elf Uhr war eine lange Zeit!

Jetzt war es halb neun.

* * *

Lothar Frobenius wartete eine halbe Stunde, horchte nach der Straße, vernahm ein Hupenſignal und ſchloß die Augen wieder.

Nach einer Weile begann er ſich langſam aufzurichten. Es ging. Die Schmerzen waren im Sitzen erträglicher als im Liegen. Er fror, als er die Füße auf den Boden ſtellte. Unwillkürlich zog er die Beine wieder zurück.

Beim zweiten Verſuch überwand er ſich, ging nach dem Schranke und holte ſeinen Wintermantel heraus. Aber er roch zu ſehr nach Kampfer. Das vertrug ſein hämmernder Kopf nicht. Er mußte ſeinen Sommerüberrock holen, der draußen im Gange hing.

Es war ſchrecklich, wenn man ſo entſetzlich müde war und die Schläfen wie unter einem Trommelwirbel dröhnten. So ein kurzer Weg von ſeinem Zimmer zum Garderobenſtänder — und doch ſo lang!

Es war tatſächlich eine Anſtrengung, wieder zurückzukommen. Er nahm das Zeitungspapier, das Holthaus gegen die Nachttiſchlampe gelehnt hatte, weg, ſuchte in ſeiner Schublade nach Schreibzeug und Tinte und ließ ſich auf dem Hocker nieder.

Zweimal ſetzte er die Feder an, las, ſchüttelte den Kopf und zerriß den Bogen wieder.

Was ſollte er denn nur ſagen? Was denn nur? Dabei rückte die Zeit! Um elf Uhr wollte Holthaus noch einmal kommen. Der ſchlug ihm einen Krach, daß alles im Hauſe davon wach wurde.

Er ſuchte nach einer anderen Feder. Aber ſie kratzte genau ſo.

„Sehr geehrte Frau Kerſt!

> Ich habe in Abweſenheit meiner Mutter Ihren Brief geöffnet. Sie ſind im Irrtum, wenn Sie glauben, daß mein Vater, vielmehr Pflegevater, ihr den wahren Sachverhalt erzählt hat. Meine Mutter iſt der feſten Ueberzeugung, daß ich ihr leiblicher Sohn bin! Das weiß ich ganz beſtimmt! Ebenſo beſtimmt weiß ich auch, daß es ſie tödlich treffen würde, wenn ſie erfahren würde, daß es ſich anders verhält. Sie darf alſo nie und unter keinen Umſtänden Kenntnis davon bekommen. — Es iſt ſchon genug, daß ich es weiß. Ich will mich, ſo gut es geht, damit abfinden! — Wenn Sie mir eine Bitte gewähren wollen, iſt es die, mir mitzuteilen, wer meine Eltern ſind, oder wenigſtens wer meine Mutter iſt — oder geweſen iſt! Ich gebe Ihnen mein Wort, daß ich keinerlei Gebrauch davon machen werde. Irgendwelche Befürchtungen, daß ich Nutzen daraus ſchlagen könnte, brauchen Sie nicht zu hegen. Es iſt lediglich Neugierde, welche Frau mich geboren hat. — Alles andere, auch welche Gründe ſie gehabt hat, ſich meiner zu entledigen, intereſſiert mich nicht.
>
> Schicken Sie mir Ihre Mitteilung, bitte, unter der Adreſſe: Lothar Frobenius, München, bahnpoſtlagernd.
>
> Rückporto erlaube ich mir beizufügen.
>
> In aller Hochachtung!
> Lothar Frobenius.“

Als er fertig war, ſchlugen ihm die Zähne aufeinander. Er wickelte den Mantel feſter um ſich, ſteckte den Bogen in ein Kuvert und adreſſierte es.

Zwiſchenhinein mußte er die Finger aneinander reiben, ſo gefühllos waren ſie. Dabei ſchien es draußen nicht kalt zu ſein. Im Nachbarhaus ſtanden noch die Fenſter offen.

Lothar war jetzt wirklich froh, wieder ins Bett zu kommen, ſchlüpfte unter die Decke und zog ſie bis an den Hals hinauf. Er verſuchte zu ſchlafen. Aber es ging nicht! — Wenn er erſt wußte, wer ſeine Mutter war! — Warum mochte ſie ihn wohl preisgegeben haben? — Er war zu gerecht, nur ſchlechte Beweggründe dafür anzunehmen.

Vielleicht war ſie arm geweſen! Verängſtigt! Hatte ſich vor der Schande und den Steinwürfen der Menſchen gefürchtet! Vielleicht hatte ſein Vater nichts mehr von ihr wiſſen wollen und die Unterſtützung für ihn verweigert. —

Vielleicht hatte ihre Familie überhaupt nichts von ihrem Fehltritt gewußt, und ſie hatte unter tauſend bitteren Tränen ſich von ihrem Kinde losſagen müſſen, das ſie wahrſcheinlich bei fremden Leuten, vermutlich bei dieſer Frau Kerſt geboren hatte.

Arme Mutter!

Sein Kopf war am Zerſpringen. — Und wie kam er hierher? Zu dieſer Mutter? Wieſo wußte ſie nicht, daß er nicht ihres Blutes war? —

„Ach! —“

Als locke ſein Stöhnen den Freund herbei, ſo unvermutet ſtand Holthaus plötzlich vor ihm. „Du haſt ja Fieber, Frobenius! — Halt jetzt eine Minute ſtill, bitte!“ Auf dem Bettrand ſitzend, zählte er die Pulsſchläge mit. „117! — Das reicht gerade! Wenn ich nur dageblieben wäre! Was haſt du denn gemacht? — Du haſt mir doch verſprochen, daß du ſchlafen wirſt! Wo hat deine Mutter Handtücher und Bettlaken? — Nichts da!“ herrſchte er Lothar an, der ſich ſträubte. „Du bekommſt jetzt einen Wickel! Das Fieber muß unbedingt herunter!“ Er bemerkte den Brief auf dem Tiſch und fuhr herum. „Haſt du denn in meiner Abweſenheit geſchrieben?“

„Ja!“

„So! — War das ſo wichtig?“

„Wichtiger als alles! — Nimm ihn bitte mit zur Poſt, wenn du gehſt!“

„Vorläufig bleibe ich,“ verſetzte der Mediziner ärgerlich, holte Handtücher und eine Waſchſchüſſel herbei und ging an die Arbeit. „Verfluchtes Kaffeehaus! — Wo hat denn deine Mutter ihre Sicherheitsnadeln? — Die Decke will nicht halten.“ Er lief in das Zimmer nebenan und kam mit einer Schachtel zurück. „So, jetzt ſteck die Arme hinein. — Zu feſt iſt das? — Ach wo! Und ſo bleibſt du jetzt liegen! — Dann trage ich dir den Brief zur Poſt!“

„Bitte, Klaus!“

Holthaus lief, was er konnte. Die Sache gefiel ihm nicht! Der Briefkaſten ſchien Gott weiß wo zu ſein. Soviel er ſich auch umſah, er konnte keinen entdecken. Es war blödſinnig, die Zeit damit zu vertun. So ſehr würde es wohl nicht eilen.

„Ich fand durchaus keinen Briefkaſten,“ ſagte er, als er keuchend wieder vor Frobenius ſtand. „Wo ſoll denn einer ſein?“

Lothars Augen glänzten ihm verwundert entgegen. „Sie irren ſich, Herr Profeſſor! Ich heiße nicht Weſſelkamp! Ich heiße Frobenius! Lothar Frobenius!“

„Das iſt ja nett,“ meinte Holthaus und mußte ſich gleichzeitig den Kragen lockern. „Selbſtverſtändlich heißt du Frobenius! — Laß dich doch einmal ein bißchen hochheben, mein Lieber!“

„Danke, Frau Nowak. Es iſt tatſächlich beſſer. Der Knopf ſaß wirklich zu eng.“

Na alſo! dachte Holthaus. Soweit hätte es gerade nicht zu kommen brauchen. Das war ja eine nette Schweinerei! Da reichte ſeine Kunſt allein nicht mehr aus. Da ſtand ſchon mehr auf dem Spiel, als er vermutet hatte. Verdammt und elf! Und niemand da, Roediger war nach Hauſe gegangen, da er geſagt hatte, er brauche ihn nicht. Und nun hätte er ihn doch gebraucht. Und Lothars Mutter im Krankenhaus!

Er ſah das Kärtchen auf dem Nachttiſch und überlegte:

Amalie Nowak
Villa Herwig, Gartenhaus.

Hm! — Er konnte unmöglich weg. Lothar kletterte in ſeinem Fieber vielleicht ſchon in der nächſten Minute aus dem Bett, verwechſelte das Fenſter mit der Tür oder lief im Nachthemd die Treppe hinunter.

Und doch mußte etwas getan werden!

Frobenius lag jetzt ganz ruhig. An der Straßenecke ſtand eine Telephonzelle. — Zwei Minuten hin! Zwei Minuten Anruf! Zwei Minuten zurück! — Ein Wagnis war es immerhin. Aber es mußte ſein!

Holthaus rannte was er konnte, erſchrak, weil er keine Nummer wußte und ſie erſt im Adreßbuch ſuchen mußte. In der Eile zerriß er eine Seite, fand den Namen nicht gleich und wiſchte ſich den Schweiß mit dem Aermel von der Stirn.

Endlich! Die Scheibe ſprang unter ſeinen Fingern. 70 374.

„Hier Frau Nowak!“

„Gnädige Frau, hier iſt Holthaus! Es geht Frobenius ſchlecht! — Es geht ihm ſchlecht, ja!“

„Herr Holthaus — —?“

Nichts mehr!

Was kam, war nur noch das gewohnte Tuten.

„Herr Holthaus!“

Amalie wußte gar nicht, wie unſinnig ihr Rufen war. Aber ſie meinte, unbedingt noch eine Antwort erzwingen zu müſſen. Mit zitternden Knien ſank ſie auf einen Stuhl, fühlte, wie ihr Kopf gegen den kleinen runden Tiſch ſchlug und raffte alle Energie zuſammen.

Sie konnte doch nicht untätig hier ſitzenbleiben, wenn es ihm ſchlecht ging. Der Mediziner würde doch nicht angerufen haben, wenn nicht Gefahr vorhanden wäre.

Mit fliegenden Händen holte ſie Mantel und Hut aus der Garderobe, erwiſchte in der Eile den unrichtigen Schlüſſel und mußte wieder zurück. Das Gartentor war abgeſchloſſen.

Als ſie auf die Straße trat, ſah ſie ſich vergeblich nach einem Auto um. Zwei flitzten vorüber, ohne ſie zu bemerken. Vielleicht waren ſie auch beſetzt geweſen. Erſt beim drittenmal hatte ſie Glück.

„Weſtendſtraße 36 — es eilt! — Ich bezahle Ihnen gerne über die Taxe.“

Mehr als einmal fiel ſie gegen die Ecke. Gott, wie weit die Strecke bei Nacht war! Der Chauffeur fuhr, was die Maſchine hergab. Die Fenſter klapperten, und wenn er um eine Ecke bog, mußte ſie ſich feſthalten.

Am Ziele angekommen, drückte ſie dem Chauffeur den doppelten Preis, den er nannte, in die Hand und war im nächſten Augenblick verſchwunden.

Die Flurglocke ſchlug leiſe an. Holthaus hatte es trotzdem gehört und lief ebenſo leiſe, zu öffnen. Das war ſchnell gegangen. — „Ich danke Ihnen von Herzen, gnädige Frau!“

Amalie konnte nicht ſprechen. Ihr Atem ging ſtoßweiſe, ſo war ſie die Treppe heraufgehetzt. „Kann ich zu ihm?“

„Ich weiß nicht, gnädige Frau! — Er kennt niemand. Ich wollte Sie nur bitten, mich für eine Viertelſtunde zu vertreten. — Sie müſſen überhaupt verzeihen, daß ich Sie angerufen habe. Aber ich war ein bißchen kopflos. — Es iſt doch immerhin eine Verantwortung für mich. Das Telephon ſteht zwar an der Straßenecke, aber es ſind mindeſtens fünf Minuten hin und zurück. Ich wollte das nicht ein zweitesmal wagen und möchte doch mit einem unſerer alten Herren ſprechen, was zu tun ſei. Die geringſte Verſäumnis kann Folgen haben, die nicht wieder gutzumachen ſind.“

Sie nickte und tupfte ſich die Stirn. „Gehen Sie ruhig. Ich bin ja da!“

„Wenn es läutet, iſt es vielleicht nur einer von unſeren Freunden.“

„Ich werde aufmachen,“ verſprach ſie.

Die Tür zu Lothars Zimmer ſtand offen. Sie trat ein und machte ein paar Schritte nach dem Bett hin. Frobenius lag ganz ruhig. Er hatte die Augen geſchloſſen und die Lippen leicht geöffnet. Als draußen die Flurtür einſchnappte, zuckte er zuſammen, hob die Lider und erkannte ſie.

Die Finger auf ſeinen Mund legend, ſagte ſie: „Ich bin gekommen, zu ſehen, wie es Ihnen geht. Es hat mir keine Ruhe gelaſſen. Ihr Freund iſt gegangen, um einen Arzt zu holen. Inzwiſchen bleibe ich bei Ihnen. — Es iſt Ihnen doch nicht unangenehm?“

„Gewiß nicht, gnädige Frau! Es iſt mir nur peinlich. Ich fühle mich durch nichts berechtigt, Ihre Güte in Anſpruch zu nehmen.“

Sie legte ihm die Finger über die Augen und nickte zu ihm herab, bemerkte den Brief auf dem Nachttiſch und bekam ein Zittern in die Hände. „Soll er noch weggehen?“ fragte ſie. Er war zu müde, um auf den Klang ihrer Stimme zu achten, ſonſt wäre er vielleicht aufmerkſam geworden.

So ſagte er nur, daß ſein Freund den Briefkaſten nicht gefunden habe.

„Ich nehme ihn dann mit,“ verſprach ſie. „Am beſten iſt es, ich gebe ihn gleich ſelbſt auf der Nachtpoſt ab. Dann geht er mit dem erſten Frühzug fort.“

„Es wäre ſehr liebenswürdig, gnädige Frau. Er hat nämlich Eile.“

Als Holthaus zurückkam, fand er Amalie Nowak neben dem Bette ſitzen. „Geht's wieder beſſer?“ fragte er mit offenem Jubel in der Stimme. „Menſchenskind, du haſt mir warm gemacht! Die gnädige Frau war meine einzige Rettung. — Ich danke Ihnen vielmals.“ Dabei beugte er ſich herab und führte Amaliens Rechte an die Lippen. „Ich bin gelaufen, was ich konnte. Aber es dauert doch immer eine gewiſſe Zeit. Zu allem Ueberfluß iſt mir auch noch die Tram vor der Naſe weggefahren. Immer, wenn es eilt, hat man Pech.“

Amalie beſtätigte es lächelnd. Sie wäre noch gern geblieben, aber der Brief brannte ihr auf der Seele. Sie nahm Lothars Hand und drückte ſie teilnehmend. „Schlafen Sie ſich geſund bis morgen. Gleich am Vormittag komme ich wieder. Zuvor erkundige ich mich noch nach Ihrer Mutter und bringe Ihnen den Beſcheid des Arztes. — Sie dürfen vollkommen unbeſorgt ſein. Wenn ſich etwas in ihrem Befinden verändern ſollte, bekommen Sie ſofort Nachricht! — Auf Wiederſehen!“

„Auf Wiederſehen, gnädige Frau, und nochmals meinen ergebenſten Dank!“ —

„Sie ſcheint viel für dich übrig zu haben,“ ſagte Holthaus, der Amalie Nowak bis an die Treppe begleitet hatte und nun wieder zurückkam. „Du ſiehſt ihr übrigens ähnlich. Es iſt mir ſofort aufgefallen. — Deshalb brauchſt du nicht gleich einen ſolchen Mund zu ziehen. Da iſt doch weiter nichts dabei, wenn ich das finde. — Was hätte da ich getan, als mir unſer alter Herr ſagte, ich ſei der größte Schafskopf, der ihm ſeit langem untergekommen wäre.“

„Aber nein!“

„Lach nicht ſo hämiſch! Es iſt ſchon ſo. — Er meinte, warum ich ihn nicht gleich erſt geholt hätte, wenn du ſchon abgekratzt ſeiſt. — Er muß übrigens jeden Augenblick kommen!“

„Mein Gott, was machſt du für einen Aufruhr wegen dieſer Kleinigkeit!“ erregte ſich Frobenius. „Frau Nowak haſt du herzitiert, nun auch noch den —“

„Pſt! Pſt! Da iſt er ſchon!“ rief Holthaus. „Tu mir jetzt nur den einzigen Gefallen und mach' eine glaubwürdige Leichenbittermiene. Der wirft mich ja die Treppe hinab, wenn er meint, ich habe ihn angeſchwindelt! — Am beſten, du machſt die Augen zu. — Der hat's eilig! Jetzt läutet er ſchon zum zweitenmal. — Alſo mach's brav!“

Sanitätsrat Schneider ließ ſich den Mantel abnehmen und fragte dann halblaut: „Schlechter?“ —

„Beſſer, alter Herr!“

„Fieber?“

„Ich habe ihn nicht mehr gemeſſen.“

„Das ſieht dir ähnlich! — Jetzt los! Wo liegt er denn?“

Holthaus ging ihm den engen Gang voran und öffnete ihm die Tür.

Frobenius glühte vor Verlegenheit, daß er da ſo ein wenig Betrug in Szene ſetzen ſollte. Es ging ihm augenblicklich gar nicht beſonders ſchlecht.

Der Sanitätsrat griff nach ſeiner Hand und nickte ermunternd zu ihm herüber. „Es geht beſſer, hat Klaus geſagt. — Wo haſt du dir denn die Schramme geholt? — Auf der Waſſerkuppe? — Da wärſt du auch geſcheiter herunten geblieben. Ihr jungen Leute müßt doch überall dabei ſein. Das habt ihr dann davon! — Komm einmal her, du Kurpfuſcher, und halte mir die Lampe etwas höher. — Den Verband haſt du gar nicht einmal ſchlecht gemacht. Nur etwas zu feſt!“

„Er rutſcht ſonſt, Herr Sanitätsrat!“

„I wo! Nichts rutſcht! — Irgendwelche Aufregungen gehabt, mein Lieber?“ fragte er, Lothar die Binde abnehmend.

„Meine Mutter iſt verunglückt und wurde nach Nymphenburg gebracht.“

„Beſteht Gefahr?“

„Vorläufig nicht.“

„Dann rege dich alſo auch nicht mehr weiter auf! Du änderſt nichts damit. — Wenn einer ins Krankenhaus gebracht wird muß er noch lange nicht ſterben. — Faß ein bißchen zu, Holthaus,“ gebot er, als dieſer ihm den Verband erneuern half. „Sitzt er jetzt gut, Frobenius?“

„Danke, ja, Herr Sanitätsrat!“

„Siehſt du, lieber zukünftiger Kollege — jetzt iſt er locker und rutſcht trotzdem nicht! Merk dir das für ſpäter. Du wirſt noch mehr als einen Raufbold zuſammenflicken müſſen.“

Darüber mußten ſie alle drei lachen, und Frobenius kam gar nicht dazu, dem Sanitätsrat zu erklären, daß die Schramme eigentlich gar nicht von einer gewöhnlichen Rauferei herrührte. Im Grunde genommen war es ſchließlich gleich. Da war ſie nun einmal, und eine Narbe würde wohl auch bleiben. Es gab Dinge, die weit ſchlimmer waren, wie zum Beiſpiel dieſer Brief heute. Ob Frau Nowak ſeinen Brief in den Nachtbriefkaſten geſteckt hatte? — Hoffentlich!

(Fortſetzung folgt)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 61 | Montag, den 13. März 1939 | 61. Jahrg.

Heldengedenktag Tag der Wehrfreiheit

Weihevoller Staatsakt in der Staatsoper

Zum erſtenmal feierte am Sonntag Großdeutſchland den Heldengedenktag zuſammen mit dem Tag der Wehrfreiheit. Vollſtock wehten in allen Gauen die Freiheitsfahnen des Dritten Reiches. Denn dieſer Tag war nicht nur ein Tag der Trauer, ſondern auch ein Tag der Erinnerung an die Opferbereitſchaft der Gefallenen des Weltkrieges und des deutſchen Freiheitskampfes, ein Tag der Erinnerung auch an die Wiedererringung der Wehrfreiheit und gleichzeitig der erſte Jahrestag der Vollendung des Großdeutſchen Reiches.

Im Mittelpunkt aller Kundgebungen, deren Träger in den Garniſonen die Wehrmacht, in den übrigen Orten die Partei waren, ſtand die Feier in der Reichshauptſtadt, die in dem bereits traditionell gewordenen Rahmen in Form eines Staatsaktes in der Staatsoper ſich abſpielte. Die Straße Unter den Linden war trotz des ungünſtigen Wetters bereits in den Morgenſtunden von einer unüberſehbaren Menſchenmenge angefüllt, die Zeuge der Anfahrt des Führers und des militäriſchen Schauſpiels ſein wollte.

Im Raume zwiſchen dem Denkmal Friedrichs des Großen und der Schloßbrücke ſtanden die Ehrenabteilungen der Partei, all ihrer Gliederungen, der angeſchloſſenen Verbände und der Soldatenbünde. Die Schutzpolizei bildete einen eigenen Block. Es ſchloſſen ſich an SA., ϟϟ und Reichsarbeitsdienſt, dann das Jungvolk mit den Zöglingen der Nationalpolitiſchen Erziehungsanſtalt Spandau und des Waiſenhauſes Potsdam. Einen weiteren großen Block ſtellte der Reichsverband Deutſcher Offiziere. Neben den Politiſchen Leitern ſtanden die Männer vom Poſtſchutz, vom Bahnſchutz und von der Nationalſozialiſtiſchen Kriegsopferverſorgung. Es folgten NSKK. und NSFK., NS.-Reichskriegerbund und NS.-Marinebund, Hitler-Jugend und NS.-Studentenbund, ſchließlich DAF.-Abteilung Wehrmacht, Techniſche Nothilfe, Reichsluftſchutzbund und Rotes Kreuz. Kurz vor Beginn des Staatsaktes traf auf dem Platz vor dem Zeughaus je eine Kompanie des Heeres, der Kriegsmarine und der Luftwaffe ein.

Der große Zuſchauerraum war bis auf den letzten Platz beſetzt. Das Diplomatiſche Korps war faſt vollzählig erſchienen. Neben den Botſchaftern, Geſandten und Geſchäftsträgern ſah man alle Militär-, Marine- und Luftattachés der fremden Mächte. Neben den hohen Offizieren der Wehrmacht des nationalſozialiſtiſchen Deutſchlands nahmen zahlreiche Offiziere des alten Heeres und der alten Marine an der Feierſtunde teil. Staat und Partei waren durch ihre führenden Männer, Reichsminiſter und Reichsleiter, Staatsſekretäre, Reichsſtatthalter und Gauleiter ſowie die Führer aller Parteigliederungen vertreten.

Die Ankunft des Führers

Eine weihevolle Stimmung lag über dem Haus, die durch gedämpftes Licht und Blumenkränze noch verſtärkt wurde. Ehrfurchtsvoll und ſchweigend grüßten die Anweſenden den Führer, der von Generaladmiral Dr. e. h. Raeder am Hauptportal der Staatsoper begrüßt worden war, beim Betreten der Loge. In der nächſten Reihe der Führerloge nahmen zu beiden Seiten des Führers Platz der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine Generaladmiral Dr. e. h. Raeder, der Oberbefehlshaber des Heeres Generaloberſt von Brauchitſch, als Vertreter des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, General der Flieger Stumpff, und der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht Generaloberſt Keitel. Weiter bemerkte man in der Führerloge faſt alle Reichsminiſter und Reichsleiter, zahlreiche hohe Offiziere, den Leiter der Nationalſozialiſtiſchen Kriegsopferverſorgung Oberlindober, den Führer des NS.-Reichskriegerbundes Generalmajor a. D. Reinhard und den Leiter des Bundes Deutſcher Kriegsgräberfürſorge, Doktor Eulen.

Fahnenkompanie der Wehrmacht

Während das Orcheſter der Staatsoper Berlin unter der Stabführung von Staatskapellmeiſter Schüler mit dem Trauermarſch aus Wagners „Götterdämmerung" die Weiheſtunde einleitete, ging der Vorhang hoch. Auf der Bühne, auf deren Hintergrund ein großes Eiſernes Kreuz angebracht war, hatte die Fahnenkompanie der Wehrmacht Aufſtellung genommen: 29 Fahnen der alten Armee, drei Fahnen der alten Marine, drei neue Fahnen der drei Wehrmachtteile und ſieben weitere Fahnen der Luftwaffe, zuſammen 42 Fahnen.

Anſprache des Generaladmirals Dr. Raeder

Nach dem Verklingen des Trauermarſches nahm der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Generaladmiral Dr. e. h. Raeder, das Wort zu folgender Gedenkrede:

Mein Führer! Kameraden! Deutſche Männer und Frauen! Als am Heldengedenktag vor vier Jahren um die Mittagsſtunde die Flaggen des Dritten Reiches überall an den Maſten in die Höhe ſtiegen, war es ein Zeichen erhebender Freude, die das ganze Volk beſeelte. Eine der Grundlagen deutſcher Mannesehre, ein Sinnbild der Freiheit und ein Wahrzeichen des Selbſtbeſtimmungsrechtes war der Nation vom Führer wiedergegeben: die Wehrfreiheit!

Sie ſicherte von nun ab jedem wehrfähigen und wehrwürdigen Manne das Recht, mit der Waffe in der Hand für den Schutz der Heimat einzutreten. Eine der unerträglichſten Feſſeln des Verſailler Diktats war geſprengt, der Weg für die Entfaltung der Kräfte unſeres bislang geknebelten Volkes war angebahnt und die Hoffnung auf eine glücklichere, weil geſicherte Zukunft war eingekehrt. Ein neuer Abſchnitt deutſcher Geſchichte hatte begonnen.

Heute, vier Jahre ſpäter, ſehen wir auf einen Weg zurück, deſſen Meilenſteine wahrlich einmalige Zeugen in der Geſchichte des Reiches ſind. Was damals in der Bruſt des einzelnen nur Hoffnung oder Ahnung ſein konnte, was aber vor uns ſchon durch Jahrhunderte Traum und Sehnſucht ſo vieler Deutſcher geweſen war, es iſt Wirklichkeit geworden: Großdeutſchland!

In einer für den Beobachter draußen faſt wie ein Wunder anmutenden Entwicklung, in Wahrheit aber erkämpft mit einer unerſchütterlichen Glaubenskraft und einem ſiegesgewiſſen Einſatzwillen ohnegleichen hat der Führer den Brüdern und Schweſtern in der Oſtmark und im Sudetenland den Weg in die Heimat geöffnet, in dem Bewußtſein ſeines guten Rechtes und geſtützt auf die Waffen, die er der deutſchen Wehrmacht ſeit jenem Tage wieder in die Hand gegeben hatte.

Das Vermächtnis unſerer Toten iſt erfüllt

So fügt ſich ſinnvoll in den Ablauf dieſes Tages, daß heute nicht die Trauer um einmal Verlorenes, ſondern der Stolz auf ewig Gewonnenes den äußeren Rahmen gibt. Die heute von der Höhe der Maſten wehenden Flaggen und Fahnen ſind uns ein Zeichen, daß das Vermächtnis unſerer Toten erfüllt iſt.

Sie, die im Glauben an Deutſchlands Größe ihr Leben hingaben, ſei es im Jubel und in der grenzenloſen Begeiſterung des Jahres 1914 oder in der harten und verbiſſenen Entſchloſſenheit des Jahres 1918, ſie würden nicht verſtehen, wenn wir, die wir ihr Vermächtnis durch lange, dunkle Jahre in treuen Händen hielten, heute, am Tage der Erfüllung, nur der Trauer Raum geben würden. Wir ſehen in unſeren Gefallenen jene tragende geiſtige Kraft, die über das Grab hinaus wirkſam, den erſten trotzigen Glauben an eine neue Zukunft in der Nation Wurzel ſchlagen ließ, ein Abbild des Frontkämpfers im letzten Kriegsjahr und damit ein Vorbild an kämpferiſchem Mut und letztem Einſatz. Dieſe Kraft war es, die die Männer trug, die berufen waren, ein neues Reich aus dem Erlebnis der Frontkameradſchaft zu formen und in der neuen großdeutſchen Volksgemeinſchaft unzerbrechlich zu fügen. Sie trug über alle Schmach und Leiden der Nachkriegszeit hinweg den Sieg davon! Einen leuchtenden Sieg! Und dieſem Siege geben wir in der Verſchmelzung des Gedenkens an unſere Helden mit dem Gedanken an unſere neue herrliche Wehrmacht Ausdruck.

Wir vergeſſen damit nicht den Opfertod unſerer gefallenen Väter und Brüder. Gerade weil auf ihm unſer Großdeutſchland gegründet iſt, gedenken wir ihrer mit unauslöſchlicher Dankbarkeit. Wo auch immer der deutſche Soldat ſtand und kämpfte, auf dem Lande, zur See, im Luftraum über allen Fronten, immer ſtand er der Uebermacht gegenüber. Stets wurde die beſſere Leiſtung von ihm gefordert, die ihm auferlegten Entbehrungen und Strapazen erreichten ein übermenſchliches Maß. Er trug dieſe Laſt unerſchüttert im Glauben an ſich ſelbſt und Deutſchlands Größe und im Bewußtſein einer Verantwortung vor der Heimat, als deren Schutz und Schirm er ſich fühlte. Er blutete, er ſtarb.

Und er hat doch geſiegt!

Wenn die deutſche Wehrmacht und mit ihr das ganze deutſche Volk ſeine ſiegreichen Führer im Kriege ehrt und wenn gerade am heutigen Tage die Namen des verewigten Generalfeldmarſchalls v. Hindenburg, der Generale Ludendorff und Conrad von Hötzendorff oder der Admirale Scheer und Graf Spee und des größten aller Fliegerführer, des Rittmeiſters von Richthofen, in achtungsvollem Gedenken in aller Munde ſind, ſo ſind ſie uns bereits zum Symbol geworden. In ihnen liegt beſchloſſen der Gedanke an die Millionen unbekannter und ungenannter Toten, die der große Krieg uns abforderte, damit das Volk lebe und das Reich beſtehe. Zu dieſen Namen tritt nun auch der eines Mannes, der wohl die Heimkehr der Oſtmark noch miterlebte, aber nicht mehr Zeuge ſein konnte, wie der Führer auch ſeiner ſudetendeutſchen Heimat die Freiheit eroberte, der Name des Generals Krauß. Mit ihm iſt ein echter Deutſcher und großer Heerführer dahingegangen, deſſen Leben, Wollen und Denken ſtets dem großen Reich der Deutſchen galt.

Mit dem Gedenken an unſere Toten verbindet ſich das Gefühl für das Leid der Hinterbliebenen und Waiſen und das Los der Kriegsbeſchädigten, das immer wieder an jene große Zeit mahnt, und deren Schickſal zu lindern einfache Dankespflicht iſt. Sie wird von der Kriegsopferverſorgung in vorbildlicher Weiſe erfüllt, während der Volksbund Deutſche Kriegsgräberfürſorge ſeit nunmehr 20 Jahren durch würdige Geſtaltung und Pflege der Kriegsgräberſtätten den Dank des deutſchen Volkes an ſeine gefallenen Helden in großzügiger Weiſe abzutragen hilft.

Ueber die Grenzen unſeres Reiches hinweg gilt unſer Denken aber auch den gefallenen Soldaten der Nationen, die in treuer Waffenbrüderſchaft an unſerer Seite ſtritten. Wir zählen heute in ihren Reihen auch einen der Großen ſeines Landes: Kemal Atatürk. In ſeiner Perſönlichkeit vereinigte ſich für uns der große Feldherr und kühne Waffengefährte mit dem heroiſchen Volksführer und genialen Staatsſchöpfer. Sein ſtolzes Führertum iſt Vorbild. Sein Name iſt Geſchichte.

Wenn uns für unſere früheren Verbündeten Gefühle der Dankbarkeit erfüllen, ſo wollen wir auch den Mut und die Tapferkeit jener Männer nicht vergeſſen, die uns ritterliche Gegner waren und die Erfüllung ihrer Soldatenpflicht gegen ihr Land mit dem Tode beſiegelten.

Soldaten faſt aller Nationen der Erde haben auf den Schlachtfeldern des Weltkrieges gekämpft und geblutet. Millionen deckt der grüne Raſen oder die weite See.

Unrecht muß in vollem Umfange beglichen werden

Wenn wir uns heute an einem Tage des ernſten Rückblicks und ruhigen Ausblicks die Frage vorlegen, ob dieſer ungeheure Einſatz an Blut und Gut auch nur einer dieſer Nationen die Früchte eines rühmlichen Sieges und eines geruhſamen Friedens in den Schoß gelegt hat, ſo müſſen wir das verneinen. Das blutigſte aller Friedensdiktate hat unheilbare Wunden hinterlaſſen und damit nur Unfrieden zu ſtiften vermocht. Das vergangene Unrecht und der blinde Haß mußte eines Tages Gegenkräfte auslöſen, denn niemals in der Geſchichte ſind einſeitige Demütigungen und Bedrückungen dauernde Grundlagen für das Zuſammenleben der Völker geweſen. Und ſolcher Gegendruck wird ſo lange wirkſam ſein, bis jenes Unrecht in vollem Umfang beglichen iſt.

Der Führer bahnte den Weg in die Freiheit

Ein Volk wie das deutſche, das ſchon im Kriege den Weg durch Hunger und Entbehrung ſchreiten mußte, das in eineinhalb Jahrzehnten ſchmachvoller Nachkriegsohnmacht erlebte, wie auch der Schein eines Rechts, der ihm in jenem Diktatfrieden zugeſtanden worden war, aus Haß und Mißachtung mit Füßen getreten wurde, konnte nur einen Weg gehen, wenn es nicht bewußt zum endgültigen Spielball der Siegermächte werden und ſo für immer in furchtbarſtem Elend verſinken und verkommen wollte: den Weg in die Freiheit!

Dem deutſchen Volk wurde ſein großer Führer geſchenkt. Durch ihn beſchritt es dieſen Weg, nachdem die Vorausſetzungen für dieſes gigantiſche Ringen geſchaffen waren. Das deutſche Volk hat den aus dieſem Geiſte des deutſchen Frontſoldaten geborenen Nationalſozialismus zu ſeiner Weltanſchauung gemacht und folgt den Symbolen ſeiner Wiedergeburt mit ebenſo heißer Liebe wie fanatiſcher Leidenſchaft. Es hat den Nationalſozialismus erlebt und nicht, wie ſo viele hilfloſe Kritiker draußen glauben, erlitten.

Deutſchlands Beitrag zum Frieden

Der Führer hat ſeinem Volke gezeigt, daß in der nationalſozialiſtiſchen Volksgemeinſchaft die größte, unverſiegbare Kraftquelle liegt, deren Dynamik nicht nur den inneren Frieden ſichert, ſondern auch die Erſchließung aller ſchöpferiſchen Volkskräfte ermöglicht. Er hat dem deutſchen Volke das Vertrauen zu ſich ſelbſt und auf ſein eigenes Können wiedergegeben und es ſo befähigt, ſein heiliges Recht, das ihm in der Zeit ſeiner Ohnmacht verweigert war, mit eigener Kraft ſich ſelbſt zurückzunehmen und darüber hinaus mutig die ungeheuren Probleme der Zeit anzupacken und ihrer Löſung zuzuführen. Damit hat das deutſche Volk und ſein Führer für den Frieden Europas und der Welt mehr getan, als manche Nachbarn heute zu erkennen imſtande ſind.

Darum die klare und ſchonungsloſe Kampfanſage an den Bolſchewismus und das internationale Judentum, deren völkervernichtendes Treiben wir zur Genüge am eigenen Volkskörper zu ſpüren bekommen haben. Darum der Zuſammenſchluß mit allen gleichgeſinnten Nationen, die, wie Deutſchland, nicht gewillt ſind, ihre dem Aufbau und dem inneren Friedenswerk gewidmete Kraft von volksfremden Ideologien und artfremden Paraſiten zerſetzen zu laſſen. Und darum die Forderung der Gleichberechtigung und Gleichachtung mit allen anderen Völkern, die allein die Gewähr für ein friedliches Zuſammenleben auf dem Erdball zu bieten vermag.

Schutz und Schirm der Heimat

Der Führer hat uns Soldaten im Rahmen der deutſchen Volksgemeinſchaft unſere Aufgabe zugewieſen als Schutz und Schirm unſerer Heimat und unſerer friedlichen, völkiſchen Aufbauarbeit, als Erzieher der uns anvertrauten jungen wehrfähigen Mannſchaft, die geſchloſſen durch unſere Hände geht. Wenn wir dieſe Erziehungsarbeit einmal im waffentechniſchen Sinne leiſten, ſo fordert dieſe Aufgabe aber auch ebenſo die Weiterbildung des jungen Soldaten im Sinne der nationalſozialiſtiſchen Weltanſchauung und Lebensgeſtaltung.

Dieſen Teil der Aufgabe, der uns ebenſo zur Ehrenpflicht wie zur unabweisbaren Forderung geworden iſt, können und wollen wir nur löſen Schulter an Schulter und in aufrichtiger Kameradſchaft mit der Partei und ihren Gliederungen, deren Wollen und Wirken, gleich uns, nur einem Ziele dient, der Formung des deutſchen Menſchen in einer nie verſagenden Schickſalsgemeinſchaft. Wehrmacht und Partei ſind damit immer mehr in Haltung und Geiſt ein unteilbares Ganzes geworden.

Wir würden die Notwendigkeit eines immer engeren Zuſammenſchluſſes, wäre er nicht einer der fundamentalen Leitſätze ſoldatiſchen und nationalſozialiſtiſchen Gedankengutes, heute mehr denn je erkennen müſſen, blicken wir nur einmal über unſere Grenzen hinaus.

Es gab eine Zeit, als der Führer der Welt ſeine Vorſchläge für eine wirkſame und ſinnvolle Rüſtungsbegrenzung unterbreitete. Sie wurden ohne alle Ausnahme abgelehnt. Der Rechtloſe ſollte entrechtet bleiben, der Machtloſe ohnmächtig. Man ſetzte Gewalt vor Recht und wollte jenes Haßdiktat auch noch als heilig von uns geachtet wiſſen. Scheinheiliges kann aber niemals heilig ſein und Unrecht niemals Recht. Es kann vor der Geſchichte nicht beſtehen. Darum mußte es auch zerbrechen. Und zwar am Lebensrecht einer Nation von 80 Millionen. Dafür haben zwei Millionen deutſche Soldaten im Weltkrieg ihr Leben hingegeben. Dieſe Nation brauchte einen neuen, einen wahren Frieden, den Frieden der Gerechtigkeit und Ehre, den Frieden ohne Haß. Den Frieden braucht die Welt. Da ihn das ſchwache Deutſchland nicht erhalten konnte, hat ihn das ſtarke ſich errungen.

Dieſen Frieden der deutſchen Nation gegen jedermann zu ſichern, iſt die ſtolze Aufgabe der deutſchen Wehrmacht.

Es fehlt aber nicht an Zeichen, daß frevelhafte Hände am Werk ſind, den neuen Frieden mit allen Mitteln zu untergraben. In der Welt hat ein Rüſten eingeſetzt, deſſen gigantiſches Ausmaß im Verein mit dem verantwortungsloſen Kriegsgeſchrei wohl geeignet iſt, das mühſam Errungene ernſtlich zu gefährden. Wir wollen niemand das Recht beſtreiten, zu ſeiner Sicherheit das ihm notwendig Erſcheinende zu tun. Wir tun es ſelbſt!

Deutſchland will Frieden

Wir können aber weder ſchweigend noch tatenlos mitanſehen, wenn ohne jeden Anlaß Deutſchland dazu auserſehen wird, der ganzen Welt als der einzige Grund für die gewaltigen Rüſtungsmaßnahmen hingeſtellt zu werden, vollends, wenn es ſtets in der Form geſchieht, daß Deutſchland allein die Abſicht habe, ſeine Nachbarn anzugreifen. Wir wiſſen, daß jene Elemente, die hierfür die Verantwortung tragen, nicht dort zu finden ſein werden, wohin ſie ihre Völker treiben wollen: auf dem Schlachtfeld. Dem Soldaten drüben aber, den wir als den ritterlichen Vertreter ſeines Landes achten, mag ein Soldatenwort gelten: Was Deutſchland braucht und will, iſt Friede! Das iſt nicht nur geſagt, ſondern auch durch praktiſche Beiſpiele bewieſen worden. Die Aufbauarbeit Deutſchlands bedarf einer vieljährigen ruhigen Entwicklung. **Deutſchland hat durch ſeinen Führer oft die**

Hand geboten und iſt ebenſo oft mit ſeinen Friedensvorſchlägen zurückgewieſen worden. Auch als die Hoffnung auf eine wirkliche Befriedung und Beruhigung im Vorjahr eintrat, mußte es erkennen, daß das Rüſtungstempo der anderen ſich nur noch verſchärfte.

Die deutſche Wehrmacht wird weiter verſtärkt

So muß Deutſchland vor allem an ſeine eigene Sicherheit denken. Nach dem Willen des Führers wird die deutſche Wehrmacht weiter verſtärkt und befähigt, ihrer immer verantwortungsvolleren Aufgabe, wie immer auch der Rüſtungsſtand der anderen ſein mag, ſtets gerecht zu werden.

Wo ein Vorſprung erreicht wurde, wird er gehalten!
Wo eine Lücke auftreten ſollte, wird ſie geſchloſſen!
Wo ein Nachrüſten erforderlich iſt, wird es in Angriff genommen!"

Und es ſoll niemand glauben, daß unſere Waffen ſtumpf ſeien, wenn deutſcher Boden geſchändet oder deutſches Blut vergoſſen werden ſollte.

Deutſchland iſt der Schirmherr aller Deutſchen, diesſeits und jenſeits der Grenzen. Die Schüſſe von Almeria ſind hierfür Beweis.

Deutſchland trifft ſchnell und hart!

Daß wir dies heute in vollem Bewußtſein unſerer Kraft ſagen können, iſt das Werk und das alleinige Verdienſt eines einzigen Mannes, deſſen geniales Führertum, von einem unerſchütterlichen Glauben an ſein Volk und einer unermeßlichen Willenskraft getragen, eine ganze Nation in wenigen Jahren aus tiefſter Nacht in eine leuchtende Gegenwart geführt hat, der als der Schöpfer Großdeutſchlands uns heute ſeinen unbeirrbaren Weg in die Zukunft vorangeht. Sein Beiſpiel gab allen Deutſchen neue Hoffnung, neuen Lebensmut und ſeinen eigenen Glauben.

Der Dank, den die Wehrmacht ihrem Führer und Oberſten Befehlshaber abſtattet, ſei das Gelöbnis unwandelbarer Treue im Gehorſam und in der Pflichterfüllung. **Wir wollen, getreu ſeinem Beiſpiel, niemals den uns gewieſenen Weg verlaſſen und in einmütiger Geſchloſſenheit unſer Letztes geben für Volk und Reich.**

Idealismus der Tat

Der Führer war es, der ſeine getreue Schar von Sieg zu Sieg führte. Sein Glaube beflügelte die Kräfte. Sein Wille ſchuf einen neuen Idealismus der Tat, dem ſeine Mitkämpfer bis in den Tod getreu blieben. Manch einer fiel, aber er fiel wie einſt die Streiter des großen Krieges für ein freies Deutſchland. Sie alle pflanzten die große Tradition des Sterbens für eine heilige Sache in eine junge Generation in der Gewißheit, daß ihr Blut einſt den Weg in die erträumte Freiheit bahnen würde. Darum ſchließt unſer Gedenken an die Millionen Toten des Weltkrieges auch den Kreis der Männer ein, die in der nationalſozialiſtiſchen Bewegung, in den Freikorps, in der Oſtmark und im Sudetenland für ihre freie und größere Heimat ſtarben.

Und mit ihnen grüßen wir die tapferen Männer, die ſich freiwillig in die Kolonnen der ſpaniſchen Freiheitskämpfer einreihten, um für eine große Idee, den Kampf gegen den Weltbolſchewismus, ihr Leben einzuſetzen. Sie, die dort auf fremdem Boden fielen, wußten, daß auch ihr Blut in höherem Sinne für die Heimat floß, als ein Sinnbild für jenen gewaltigen Kräfteſtrom, der alles Deutſche in der Welt mit Gut und Blut für immer verbindet.

So gedenken wir auch der Toten der jungen Wehrmacht, die in aufopferungsvollem Dienſt, erfüllt von ihrer Aufgabe als Waffenträger der Nation, den Soldatentod fanden. Sie ſind uns das Unterpfand für treueſte Pflichterfüllung im Geiſte unſerer großen ſoldatiſchen Vergangenheit.

„Zeigt euch der Toten würdig!"

Sie gaben alle das Größte und Letzte: ihr Leben. Und ſie taten nur ihre Pflicht, wenn auch die höchſte Pflicht, die einem Menſchen auferlegt werden kann. In dieſer Pflichterfüllung aber liegt für uns Deutſche eine ernſte Mahnung und Forderung. Sie lautet: Zeigt euch der Toten würdig! Nehmt ihr Opfer von einſt als Vorbild für euer Opfer von heute!

So hat das Deutſchland Adolf Hitlers auch den Ruf verſtanden. In unſerer Volksgemeinſchaft iſt als der größte Schatz der Geiſt des freiwilligen Opfers des einzelnen für die Geſamtheit lebendig. Jahr für Jahr ſoll am Heldengedenktag dieſer Gedanke als neues Gelöbnis im Volke widerhallen, damit er, in ſeiner Kraft nie erlahmend, in alle Zukunft wirken kann.

Wir glauben, das Vermächtnis unſerer Toten, deſſen äußere Erfüllung wir heute dankbar und bewegten Herzens begehen, auch im Inneren am beſten erfüllen zu können, wenn wir, ihres Opfers eingedenk, die eigene Pflicht uns ſtets vor Augen halten. Das Geſetz, das über ihnen ſtand, ſei auch das unſrige, die Liebe zum Vaterland, und die Hingabe für den Führer und für unſer ewiges Volk.

Das wollen wir im Aufblick zu Gott dem Allmächtigen geloben und dies Verſprechen ſei unſer ehrfurchtsvoller Gruß an unſere Toten, vor denen wir nun ſenken die Symbole ihres unſterblichen Ruhms und ihres Soldatentums.

Auf Befehl des Generaladmirals ſenkten ſich die Fahnen, und leiſe tönte das Lied vom guten Kameraden. Die Fahnen wurden erhoben und das Spiel der Nationalhymnen beendete die Feier in der Staatsoper.

Kranzniederlegung durch den Führer

Im Anſchluß an die Feier in der Staatsoper fand eine Kranzniederlegung durch den Führer am Ehrenmal und danach der Vorbeimarſch vor dem Oberſten Befehlshaber der Wehrmacht ſtatt. Während die Gäſte ſich auf die gegenüber dem Ehrenmal errichtete Tribüne begaben, marſchierte die Fahnenkompanie der Wehrmacht mit den 42 Fahnen der alten und neuen Armee vor dem Zeughaus auf und ſetzte ſich damit an die Spitze der drei Kompanien. Zu beiden Seiten des Ehrenmals hatten 50 Offiziere der Kriegsakademie des Heeres und der Luftwaffe mit gezogenen Degen Aufſtellung genommen. Der Führer ſchritt, begleitet von Generaladmiral Dr. Raeder, Generaloberſt von Brauchitſch, General der Flieger Stumpff, dem Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, Generaloberſt Keitel, die Front der Ehrenkompanien und auf dem Rückweg die Front der übrigen Abteilungen ab.

Unter Vorantritt zweier Offiziere der Kriegsmarine, des Heeres und der Luftwaffe, die den großen Kranz des Führers trugen, begab ſich dann der Führer mit ſeiner militäriſchen Begleitung quer über den Platz zum Ehrenmal und dann in das Innere der Weiheſtätte, wo er im Gedenken an alle Blutopfer des Krieges und der deutſchen Freiheitsbewegung den Kranz niederlegte.

Nach dieſer Ehrung der Toten, die ihr Leben hingaben, damit Deutſchland wieder frei und ſtark werden konnte, nahm der Führer mit ſeiner militäriſchen Begleitung von der Paradekanzel vor dem Ehrenmal den Vorbeimarſch der vier Kompanien ab. Mit klingendem Spiel zogen die Soldaten der jungen deutſchen Wehrmacht in ſtraffem Parademarſch an ihrem Oberſten Befehlshaber vorbei.

Nach dieſem prachtvollen militäriſchen Schauſpiel trat der Führer an die an der Oſtſeite des Ehrenmals aufgeſtellten Schwerkriegsbeſchädigten heran. Faſt alle hatten die Freude, daß der Führer ihnen die Hand drückte und ſich einige Zeitlang mit ihnen unterhielt. Durch ein Spalier von vielen Zehntauſenden fuhr der Führer zur Reichskanzlei zurück.

Tſchechenbajonett regiert

Terror des Tſchechenmilitärs in der Slowakei — Amtswalter der Deutſchen Partei verhaftet

Mit aller Schärfe gehen die Tſchechen gegen die Slowaken vor, ohne ſich durch Proteſte beeinfluſſen zu laſſen. Slowakiſche Beamte werden maſſenweiſe verhaftet. Der Vorkämpfer der Slowaken, Profeſſor Tuka, und der ſlowakiſche Propagandachef Mach, die gleich nach Abſetzung der Regierung Tiſo verhaftet worden waren, ſind in das Innere Böhmens verſchleppt worden. In Käsmark in der Zips wurde auch das Haus der Deutſchen Partei von tſchechiſchem Militär beſetzt und mehrere Amtswalter der Deutſchen Partei wurden verhaftet. Die deutſche Bevölkerung der Stadt wird durch tſchechiſches Militär in ſchlimmſter Weiſe drangſaliert.

In der deutſchen Gemeinde Deutſch-Litta wurde der deutſche Lehrer und Amtswalter der Deutſchen Partei, **Roth**, von der tſchechiſchen Gendarmerie verhaftet.

„Die Tſchechen müſſen hinaus!"

Aufrufe der Hlinka-Garde

Auf ſlowakiſcher Seite nimmt der Widerſtand gegen die brutalen Unterdrückungsmaßnahmen von Stunde zu Stunde zu. Das ſlowakiſche Volk iſt heller Empörung. In Flugzetteln wird die Prager Regierung ſcharf angegriffen und ihr Wirken als „jüdiſch-tſchechiſche Gewaltherrſchaft" bezeichnet. Ueberall bilden ſich große Proteſtkundgebungen, die zumeiſt von Mitgliedern der Hlinka-Garde geführt werden. In einem Aufruf an die Hlinka-Garde wird der Prager Rechtsbruch als der größte Verrat bezeichnet, den die Geſchichte des ſlowakiſchen Volkes kennt, und die Miniſter, die ſich der neuen von Prag eingeſetzten ſlowakiſchen Regierung zur Verfügung geſtellt haben, werden als Schädlinge und Verräter gebrandmarkt, die ihren Eid gebrochen haben. „Die Tſchechen müſſen hinaus aus dem Lande! Es lebe die Freiheit des ſlowakiſchen Volkes, es lebe die deutſch-ſlowakiſche Zuſammenarbeit und Brüderlichkeit!" So ſchließt der Aufruf der Hlinka-Garde, der bei den Slowaken ſtärkſtes Echo gefunden hat.

„Gewalt wird uns nicht einſchüchtern"

Die Slowaken brandmarken Prags Rechtsbruch

Die Slowaken ſind nicht gewillt, der Gewalt von Prag zu weichen. Sie wiſſen das Recht auf ihrer Seite und wollen es bis zum Letzten verteidigen. Dieſen Gefühlen gab das offizielle ſlowakiſche Organ „Slowak" Ausdruck. Die Folge war, daß es von den tſchechiſchen Behörden beſchlagnahmt wurde. Trotzdem läßt ſich die Wahrheit über den Kampf der Slowaken nicht unterdrücken.

Wie der „Slowak" ſchrieb, hätten die Slowaken den ungebrochenen Willen, nicht einen Schritt von ihrem Recht nachzugeben und ihre weiteren Taten nach dem einen Ziel zu richten, das heiße „die Freiheit des ſlowakiſchen Volkes". Dieſe Freiheit ſei keine Angelegenheit, mit der jeder ſpielen könne, gerade deshalb proteſtiere das ſlowakiſche Volk gegen die willkürlichen Eingriffe des Militärs, denn dieſe ſeien ohne Wiſſen und Zuſtimmung der rechtmäßigen ſlowakiſchen Regierung erfolgt.

„Wer unſere Rechte verletzt, der bricht das Verfaſſungsgeſetz, in dem die ſlowakiſche Autonomie garantiert iſt. Weder ein Putſch noch andere Gewalttaten werden uns einſchüchtern können!"

Von maßgebender ſlowakiſcher Seite wird zur gegenwärtigen Rechtslage erklärt, daß die klare Faſſung des Autonomiegeſetzes beſtimmt, daß eine ſlowakiſche Regierung, ſolange ſie das Vertrauen des Landtags genießt, die legale Regierung, insbeſondere auch gegenüber der Prager Zentralregierung, iſt. Der ſlowakiſche Landtag hat der Regierung Tiſo am 23. Februar einſtimmig das Vertrauen ausgeſprochen und damit einen verfaſſungsmäßigen Akt geſetzt, der von der Prager Regierung zu reſpektieren ſei. Tue ſie dies nicht, ſo handele ſie rechtswidrig. Eine Neubildung der Regierung habe Vorſchläge des Präſidiums des Landtages zur Vorausſetzung, die dann vom Präſidenten der Republik unter Gegenzeichnung des Miniſterpräſidenten anerkannt würden. Der gegenzeichnende Miniſterpräſident müſſe jedenfalls das Vertrauen des Landtages genießen. Inſoweit dieſe Grundſätze nicht beachtet wurden, handle es ſich um einen Verſuch, die klaren Beſtimmungen der Verfaſſung zu durchbrechen und dem ſlowakiſchen Landtag die ihm zuſtehenden Rechte zu nehmen.

Blutsopfer der Slowaken

Schwere Zuſammenſtöße in Preßburg

Die holländiſche Preſſe bringt eine Reutermeldung aus Prag, in der es u. a. heißt: „Laut einem in Preßburg empfangenen Bericht wurde dort bei der Kundgebung geſchoſſen. Es wurden viele Perſonen verwundet. Weiterhin berichtet Reuter, daß nach einem durch das Hauptquartier der Hlinkagarde in Preßburg veröffentlichten Kommuniqué bei den letzten Zwiſchenfällen 19 Mitglieder der Hlinkagarde getötet worden ſeien.

Von ſeiten der Prager Regierung wird angegeben, daß die Zwiſchenfälle in der Slowakei doch ernſter Natur geweſen ſind. In amtlichen Prager Kreiſen wird bereits die Zahl von ſechs bis acht Toten zugegeben.

Von drei Regierungen keine amtsfähig

In Preßburg iſt innerhalb von 24 Stunden bereits die dritte Regierung ernannt worden, ohne daß bisher eine ſlowakiſche Regierung die Macht auszuüben imſtande iſt.

Zunächſt ernannten die Prager Zentralſtellen den bisherigen Schulminiſter Dr. Sivak, der ſich zur Zeit als Delegierter bei der Papſtkrönung in Rom befindet und gar nicht amtieren kann, zum Miniſterpräſidenten und mehrere ihnen genehme Kreaturen zu Staatsminiſtern. Es ergab ſich alſo das Unikum, daß der neue Miniſterpräſident ſein Miniſterium gar nicht ſelbſt zuſammenſetzte, überhaupt nicht gefragt wurde und von ſeiner Ernennung erſt auf Umwegen erfuhr. Dr. Sivak antwortete ſofort aus Rom, daß er den Auftrag nicht annehmen könne.

Dann wurde die Welt durch die Ernennung einer neuen Regierung Tiſo überraſcht. Gleichzeitig wurde jedoch bekannt, daß Tiſo in einem Kloſter gefangengehalten wird und die Ernennung dieſer Regierung, in der praktiſch der nach ſlowakiſchen Behauptungen von den Tſchechen gekaufte Miniſter Teplanſky die Macht ausgeübt hätte, lediglich dazu beſtimmt war, den Anſchein zu erwecken, als ob die legale Regierung Tiſo mit einigen Veränderungen wieder im Amte ſei.

Da Tiſo offenſichtlich alles getan hat, um ſich gege dieſen Mißbrauch ſeines Namens zu wehren, wurde plö lich die Mitteilung verbreitet, daß auch die noch amtieren den Miniſter Sivak und Teplanſky ihrer Aemter enthobe ſeien. Es ſei eine neue Regierung Sidor auf Vorſchla des ſlowakiſchen Landtagspräſidenten Sokol ernannt wor den. Nach dieſer Erklärung hielt Abgeordneter Sidor ei Rundfunkanſprache, in der er zum Ausdruck brachte, da ihm bei dem Gedanken an die verhafteten Kameraden das Herz blute. Offenbar hat auch dieſer Mini präſident nicht einmal die Macht, die verhafteten ſlowa kiſchen Führer und Abgeordneten zu befreien. So beſtel alſo auch die Regierung Sidor nur auf dem Pa pier. Wie von der Hlinkagarde mitgeteilt wird, hat Si dor nicht einmal ſeinen Stabschef Mach befreien könne der im tſchechiſchen Gefängnis wie andere Slowaken führer Mißhandlungen ausgeſetzt ſei.

„Slowaken ſeid auf der Wacht!"

Der nationalſlowakiſche Miniſter Durcanſky nah in einer Rundfunkanſprache zu den chaotiſchen Zuſtän Stellung, die in der Slowakei durch das tſchechiſche Ei greifen entſtanden ſind. Er führte u. a. aus:

„Slowaken, Gardiſten! In der Slowakei hat ſich d Lage, wie euch bekannt iſt, ſo entwickelt, daß unſere be Leute, daß die bewährten Kämpfer der Volkspartei, daß d Abgeordneten des ſlowakiſchen Parlaments verhaftet, inte niert und eingeſperrt wurden. Andere wieder mußten ſi verſtecken, wenn ſie nicht auf die politiſche Aktivität gera in der für das ſlowakiſche Volk ſehr ernſten Zeit verzichte wollten. Jede freie politiſche Kundgebung iſt unmöglich.

Es wird jede öffentliche Meinungsäußerung von bewaf neten und uniformierten Tſchechen kontrolliert. Preſſe u Rundfunk ſtehen unter Aufſicht. In Freiheit wurden v unſeren einſtigen politiſchen Mitarbeitern nur diejenigen b laſſen, von denen Prag erwartet, daß ſie eine Löſung anne men, die unſerem Volk mit Bajonetten aufgezwungen werde ſoll. Prag arbeitet mit Leuten zuſammen, von denen es e wartet, daß ſie ohne Rückſicht auf Tote und Verwundete n heute verſuchen, einen Ausweg im Rahmen der Tſchechenrep blik zu finden. Das ſlowakiſche Volk aber kann und mi Halbheiten und Rechtloſigkeiten nicht mehr zuſtimmen. Schlu mit der Unentſchiedenheit, Schluß mit den Halbheiten!

Wir brauchen eine dem ſlowakiſchen Volk entſprechen Löſung. Dieſe Löſung aber muß kommen! Steht daher a zum Schutz der Intereſſen des ſlowakiſchen Volkes auf eu Poſten! Seid geduldig und entſchloſſen, jeder möge da Sorge tragen, daß die Macht in der Slowakei nur in ſlow kiſche Hände kommt, daß die Ordnung, Macht und Diſzip nur von aufrichtigen Slowaken verkörpert werde, damit d Slowaken in der Slowakei die Herren ſind! Fürchtet n den Kampf, fürchtet kein Opfer! Seid entſchloſſen und har aus. Slowaken, Gardiſten, ſeid auf der Wacht!

In einer anderen Rundfunkanſprache hatte Durcan erklärt, das tſchechiſche Volk und ſeine Vorſteher hä aus der Geſchichte nichts gelernt. Das Verfahren Prager Regierung ſei ungeſetzlich.

Deutſche Kulturautonomie ſoll geſtört werden

Auf dem Freiheitsplatz in Preßburg ſprach Staat ſekretär Karmaſin vor einer Menge von zehntau Menſchen. Nach der Rede kam es zu einem Zwiſchenf Aus einem Haus fiel ein Schuß. Die erregte Men ſtürmte daraufhin das Gebäude. Dem Täter gelang e zu entkommen.

In ſeiner Anſprache hatte Staatsſekretär Karma ausgeführt:

Ein für allemal: Wir können unter keinen Umſtänd hinnehmen, daß die Tſchechen in der Slowakei wied irgendeinen Einfluß gewinnen. Dies iſt eine Leben bedingung für die deutſche Volksgruppe. Wir können a dieſem Grunde keine andere Regierung anerkennen diejenige, der der Landtag ſein Vertrauen ausgeſproch hat. Alles andere iſt Verfaſſungsbruch. Die augenblickli Regierung iſt für uns illegal."

Die Tatſache, daß auch der Führer der deutſchen Vol gruppe in der Slowakei, Karmaſin, der bisher als Staa ſekretär Mitglied der Landesregierung war, in der neu Miniſterliſte nicht mehr enthalten iſt, iſt ein de liches Zeichen dafür, daß von Prag aus nicht zuletzt a die den Deutſchen in der Slowakei gewährte Kult autonomie wieder zerſtört werden ſoll.

Offene Provokation!

Die Ausſcheidung Karmaſins zeigt, wohin der geht. Noch haben die Deutſchen nicht vergeſſen, wie die Vorbereitungen traf zur endgültigen Entrechtung ſudetendeutſchen Volksgruppe. Das Ende der Entwicklu war damals offene Unterdrückung und blutiger Ter So wird der Verſuch zur Ausbootung des deutſ Staatsſekretärs Karmaſin als offene Provokati empfunden und als ein Ausdruck des Willens, den De ſchen in der Slowakei die feierlich zugeſtandenen Re zu nehmen.

In Preßburg herrſcht wegen der in die Hunde gehenden Verhaftungen von Slowaken und Deutſchen u der zahlreichen Toten und Verletzten eine bis zur Si hitze geſteigerte Erregung, die jeden Augenblick zu ei neuen ſchweren Verſchärfung der Lage und zu vorläu noch unüberſehbaren Folgen führen kann.

Deutſche Amtswalter verhaftet

In Käsmark in der Zips wurde das Haus der De ſchen Partei von tſchechiſchem Militär beſetzt. Unter Amtswaltern der Deutſchen Partei wurden Verhaftun vorgenommen. Die deutſche Bevölkerung von Käsm wird durch tſchechiſches Militär in ſchwerſter Weiſe dra ſaliert.

Deutſcher Lehrer verſchleppt

In der Gemeinde Deutſch-Litta wurde der deut Lehrer und Amtswalter der Deutſchen Partei, Roth, der tſchechiſchen Gendarmerie verhaftet. Ueber ſein teres Schickſal iſt nichts bekannt.

Beneſch-Putſch in Prag?

Reichenberg, 12. Mä

Wie die „Zeit" aus Prag erfährt, werden in Kre der ehemaligen linksgerichteten Parteien Gerüchte einem Linksputſch im Laufe dieſer Woche verbreitet bei ſoll die Rückkehr von Beneſch und ſeiner Gr ſtattfinden. An der Spitze dieſer Putſchpläne ſollen Le näre und ein Teil des Generalſtabes ſtehen. Der gepl Putſch ſoll auch auf die Slowakei übergreifen.

Aus Stadt und Provinz

Bad Bramſtedt, den 13. März

Spruch des Tages

Bei uns entſcheiden nicht die irdiſchen Güter, ſondern bei uns entſcheiden allein die Ehre und der Ruhm und der Dienſt für das Vaterland. Hermann Göring.

Jubiläen und Gedenktage

14. März:

1803: Der Dichter Friedrich Gottlieb Klopſtock in Hamburg geſtorben. — 1916: Die Deutſchen erſtürmen die Höhe „Toter Mann" bei Verdun. — 1938: Feſtlicher Einzug des Führers in Wien.

Kränze als Ehrungen

Nach alter Sitte ſchmücken wir die Gräber unſerer Toten mit Blumen und Kränzen. Ob unſere Ahnen den Toten Kränze widmeten, wiſſen wir nicht. Wir wiſſen aber, daß die alten Aegypter ihren Toten einen Kranz mit ins Grab gaben. Bei den Mumien der Könige hat man Ueberreſte von Kränzen gefunden. In dieſen Kränzen iſt die heilige Lotusblume vorherrſchend. Verliebte ſchenkten einander Lotusblumen. Frauen trugen ſie als Schmuck, man bot ſie den Gäſten als eine Art Willkommensgruß an, ſetzte ihnen den Lotuskranz aufs Haupt oder legte ihn ihnen um den Hals. Von den Aegyptern lernten die Griechen, die als Eroberer ins Land kamen, die Sitte des Blumenbindens: man band Kränze aus Roſen, wohlriechenden Kräutern, aus Lorbeer- und Myrtenblättern uſw.

Kränze erhielten die ſiegreichen Feldherren und die Sieger in den Wettkämpfen. Kränze brachte man auch den Göttern als Opfergaben dar. Von den Griechen übernahmen die Römer die Sitte des Kranzſchmucks. Im alten Rom kannte man anfangs nur Kränze, die durch große Kriegstaten erworben worden waren. Später aber wurden die Kränze allgemein und galten als Schmuck für Männer und für Frauen. Plinius erzählt, daß man auch den Toten Blumen ſpendete. Um die Urnen, in denen die Aſche berühmter Toter aufbewahrt wurde, wand man ſo viel Kränze, daß ſie die Urne vollſtändig verdeckten.

Als Grabſchmuck wurden Blumen und Kränze ſchon in uralten Zeiten gebraucht. Wie im Mittelalter ein Kranz von Stroh als ein Zeichen großer Schmach galt, ſo war bei den Römern ein Kranz von Gras nächſt dem Lorbeerkranz die höchſte Auszeichnung für Kriegsruhm. Ein ſolcher Kranz wurde nur auf Beſchluß des Römiſchen Senats verliehen, wenn ein Feldherr den Feind vollſtändig beſiegt hatte. Der Graskranz übertraf als Ehrenzeichen den koſtbarſten, mit Edelſteinen verzierten Kranz.

Der Kranz war entſtanden aus dem Brauch, daß der Beſiegte dem Sieger ein Raſenſtück des eroberten Gebietes als ein Zeichen der Unterwerfung anbieten mußte. Erſchien der Beſitzer eines Graskranzes in der Oeffentlichkeit, dann jauchzte man ihm zu. In den Theatern und Zirkuſſen ſtand jeder, ſelbſt der höchſte Würdenträger, auf, um ihn zu ehren.

Heldengedenktag

Geſtern war wieder einmal der Tag, den wir nunmehr 20 Jahre lang unſeren Helden zum Gedenken begehen Viele Male haben wir am Volkstrauertag unter Halbſtockfahnen trauernd im namenloſen Schmerz vor den Kriegsmälern geſtanden mit der brennenden Frage im Herzen, wo denn für all das Leid und alle dieſe rieſengroßen Opfer der Sinn läge. Trauerumdunkelt und hoffnungslos kehrten wir an dieſen Tagen wieder heim und konnten nicht begreifen, warum und wozu dieſe Opfer von uns gefordert wurden, warum die Beſten uns genommen waren und uns zurückließen in einer Welt, die uns nicht mehr lebenswert ſchien und uns die Antwort auf unſere Herzensnot ſchuldig blieb.

Geſtern gingen wir wieder zu der Stätte unſerer unvergeßlichen Lieben. Vollmaſtfahnen ſchmückten unſere Häuſer und wie ſich die Fahnen vor dem Ehrenmal ſenkten, da wurde uns inne, daß zu der Trauer ſich nunmehr ein Stolz gemiſcht hat. Ein Stolz auf die großen Taten unſerer Helden und ein heißer Dank an ſie, die das Größte gegeben und geopfert haben. Wenn wir uns auch früher ſagten,: dieſe Opfer können nicht umſonſt geweſen ſein, nun wiſſen wir es. Nein, ſie ſind nicht umſonſt gefallen. Ohne ihre Opfer wären wir heute nicht das Volk, das durch ſeine Größe, ſeinen Opfermut, ſeinen eiſernen Lebenswillen und durch ſein Können wieder zur Weltmacht werden konnte. Heute wiſſen wir, daß die Opferbereitſchaft unſerer Kriegshelden die Saat geweſen iſt, die nun von unſerm Führer großgezogen und zur Reife gebracht werden konnte, zu einer Reife, wie ſie heute durch unſer „Großdeutſchland" verkörpert wird.

In dieſem Sinne wurden dann auch geſtern die Feiern in unſerm Ort durchgeführt. Ein großer geſchloſſener Zug aller unſerer Formationen marſchierte am Vormittag zum Ehrenmal und legten dort Kränze nieder. Am Nachmittag fand im Kaiſerſaal noch eine Feierſtunde ſtatt, in der durch die Kameraden des NS.-Kriegerbundes Vorleſungen und Anſprechen gehalten wurden, aus denen der Dank an unſere Helden aus dem Weltkriege hervorklang, aber auch der Dank an unſern Führer, der uns die Gewißheit gegeben hat, daß dieſe Opfer nicht wertlos dahingegeben ſind.

Und in dieſem Sinne bleiben die Fahnen auch heute Vollmaſt zum Gedenken an die Rückkehr der Oſtmark in das Reich. Wenn wir heute abend uns zu dieſer Feierſtunde verſammeln, dann iſt es der Dank an den Führer, durch den wir noch unter dem Eindruck des Heldengedenktages dieſe Siegesfeier feiern dürfen. Rü.

Jungmädel 11/419, BDM 12/419. Um 7 Uhr 30 antreten auf dem Bleeck zur Oſtmarkfeier.

Treue Sänger. Im hieſigen Männerchor ſingen noch heute eine ganze Reihe Sangesbrüder, die ſchon mehrere Jahrzehnte dem Teutſchen Sängerbund die Treue halten. Der Vorſitzende Johs. Greve überreichte am letzten Uebungsabend dem Sänger Johs. Kühl die Plakette für 40jährige, und den Sängern Hinr. Riepen, Hans Drews, Adolf Biehl, Aug. Strich, Karl Mohr, Herm Harder und Joh. Sievers dieſelbe für 25jährige Mitgliedſchaft. Der Senior des Chores, Jul. Struve, findet bereits 46 Jahre Erbauung und Freude im Deutſchen Lied.

Die Bedeutung der Obſtbaumſpritzung. Auf der Pflanzenſchutztagung der rheiniſchen Obſtanbauer in Köln ſprach u. a. der Leiter des Obſtbaupflegeringes Niederrhein über Spritzzeiten und Spritztechnik. Alle Spritzungen, ſo führte er aus, müßten jeweils den örtlichen Verhältniſſen entſprechen und ſich ſelbſtverſtändlich nach den zu bekämpfenden Schädlingen und der Zeit richten. Den Spritztermin beſtimme der Vegetationszuſtand der Bäume. So unterſcheide man Winterſpritzung, Vorblütenſpritzung, und die Nachblüten- bezw. Fruchtſpritzungen. Die wichtigſte Spritzung für Kernobſt, Pflaumen und Zwetſchen wie auch für Kirſchen, ſei die Winter- bezw. Nachwinterſpritzung, in der die am Baum überwinternden Schädlinge und deren Eier vernichtet und die Bäume von Moſen und Flechten befreit würden. Die Vorblütenſpritzungen bekämpfen Pilzkrankheiten. Gegen freſſende Inſekten, deren Winterſtadien nicht mit der Karbolineumſpritzung erreicht wurde, ſpritze man Arſen, wenn die erſten Blättchen ſich zeigen. Die Nachblütenſpritzungen bereiten allgemein die größten Schwierigkeiten. Hier müſſe man ſich in erſter Linie darüber klar ſein, welche Schädlinge bekämpft werden müßten. So könne man z. B. nicht blindlings irgendwelche Spritzungen durchführen, ohne ſich über Befund und Notwendigkeit ihrer Art unterrichtet zu haben. Die Bekämpfung von Pilzkrankheiten ſei bei manchen Obſtſorten noch bis kurz vor der Ernte notwendig, zumal bei ſtark anfälligen Birnen. Beſondere Bedeutung komme den Spritzungen nach der Blüte aber noch dadurch zu, daß durch ſie das Laub geſund und arbeitsfähig gehalten werde. Die Obſtbaumbeſpritzung als ſolche ſei ſchon lange bekannt, habe aber nicht den gewünſchten Erfolg gebracht, weil ſie viel zu flüchtig ausgeführt wurde. Sie könne nur nützen, wenn wirklich alle Teile des Baumes jeweils von der Brühe getroffen, ja, in der Winterſpritzung förmlich von ihr getränkt würden. Sparſamkeit im Verbrauch der Spritzbrühe ſei deshalb grundfalſch.

Arbeitsplatzwechſel aus Geſundheitsgründen. Wie der Präſident der Reichsanſtalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitsloſenverſicherung bekanntgibt, waren in der Praxis Zweifelsfragen dann entſtanden, wenn auf Grund von Arbeitseinſatzbeſtimmungen die Zuſtimmung zu anders nicht zu begründenden Abwanderungen mit dem Hinweis auf Berufskrankheiten oder andere geſundheitliche Nachteile des Arbeitsplatzes erbeten wurde. Der Präſident trifft für ſolche Fälle eine Regelung. Sofern aus geſundheitlichen Gründen ein Arbeitsplatzwechſel gewünſcht wird, muß danach zunächſt ein Wechſel innerhalb des Betriebes erwogen werden. Verfügt der Betrieb über keine Betriebsärzte, ſo beſtehen gegen die Mitwirkung des Arztes des Arbeitsamts keine Bedenken. Wird hierbei feſtgeſtellt, daß die Gründe für den erbetenen Arbeitsplatzwechſel in einer Berufskrankheit liegen, ſo hat das Arbeitsamt unverzüglich den ſtaatlichen Gewerbearzt zu benachrichtigen, der ſich dann von Amts wegen einſchaltet. Liegt keine Berufskrankheit vor, ſo iſt die ärztliche Begutachtung Sache des Vertrauensarztes des Arbeitsamts. In beſonderen Einzelfällen kann mit Zuſtimmung des Landesarbeitsamts ein Gutachten des ſtaatlichen Gewerbearztes eingeholt werden.

Völliger Ausſchluß der Juden von der Erfüllung der Wehrpflicht. Durch eine gemeinſame Aenderungsverordnung des Chefs des Oberkommandos der Wehrmacht und des Reichsinnenminiſters zur Verordnung über die Muſterung und Aushebung vom 17. April 1937 iſt beſtimmt worden, daß Juden überhaupt nicht mehr, wie bisher, der Erſatzreſerve II zugeteilt werden. Juden erhalten vielmehr von nun an bei der Muſterung in jedem Falle einen ſogenannten Ausſchließungsſchein, womit ſie von der Erfüllung der Wehrpflicht ausgeſchloſſen ſind. Der Ausſchluß iſt unbeſchränkt.

Friſtverlängerung für die Umbauaktion. Da die Arbeiten im Rahmen der VI. Reichszuſchußaktion für den Umbau von Räumen zu Wohnungen nicht in allen Fällen innerhalb der feſtgeſetzten Friſt ausgeführt werden können, hat der Reichsarbeitsminiſter als Zeitpunkt für die Beendigung der Arbeiten nunmehr den 30. September 1939 beſtimmt. Der Miniſter legt Wert darauf, daß die aus der Maßnahme in Ausſicht geſtellten Zuſchüſſe möglichſt bald ausgezahlt werden.

Termine für Steuererklärungen einhalten!

Die Friſt für die Abgabe der Einkommenſteuererklärung war am 28. Februar 1939 abgelaufen. In beſonders gelagerten Einzelfällen iſt die Friſt ausnahmsweiſe bis zum 31. März 1939 verlängert worden. Der Reichsminiſter der Finanzen gibt bekannt, daß eine Friſtverlängerung über den 31. März 1939 hinaus grundſätzlich nicht gewährt werden kann, und daß es vollſtändig zwecklos iſt, weitere Anträge auf Friſtverlängerung zu ſtellen.

Wiemersdorf

] In ehrwürdiger Weiſe gedachte auch die Gemeinde Wiemersdorf ihrer gefallenen Söhne und den Toten der Bewegung am geſtrigen Sonntag Sie ließ an dem Denkmal in Wiemersdorf und in Fuhlendorf je einen Kranz niederlegen. Eine ſchlichte aber erhebende Feier, an der ſämtliche Gliederungen ſowie auch die SA.-Kapelle teilnahmen, ging dieſem Akt voraus. Es ſprachen an den Gedenkſteinen der Kameradſchaftsführer des Reichskriegerbundes Pg. L. Müller und der Schulungsleiter der NSDAP. Pg. Schwanck-Fuhlendorf die Mahnworte.

Kiel

15 000 Tonnen-Tankmotorſchiff vom Stapel gelaufen

Auf der Werft der Howaldswerke AG. in Kiel lief am Sonnabendmittag ein von der Firma Henkel & Cie in Düſſeldorf in Auftrag gegebenes Tankmotorſchiff glatt vom Stapel. Es wurde von Frau Lübs-Düſſeldorf auf den Namen „Antarktis" getauft. Das Motorſchiff, das eine Tragfähigkeit von 15 000 Tonnen beſitzt, iſt 148 Meter lang, 31 Meter breit und hat einen Tiefgang von neun Metern. Bei einer Maſchinenſtärke von 3600 PS, die durch einen einfachwirkenden Achtzylinder-Zweitakt-Krupp-Dieſel-Motor erzeugt werden, entwickelt der Tanker eine Geſchwindigkeit von zwölfeinhalb Seemeilen. Bei dem Schiff handelt es ſich um eine Spezialkonſtruktion, die die Eigenſchaft eines Tankers, eines Frachtſchiffes und eines Kühlraumfahrzeuges in ſich vereinigt. Der Tanker wird u. a. Walöl befördern und ſomit als Helfer und Zubringer dem deutſchen Walfang wertvolle Dienſte leiſten.

Bad Oldesloe

Das vier Jahre alte Töchterchen des Bauern Stolten in Heishoop kletterte auf einen großen Keſſel, der bis zum Rande mit kochendem Waſſer angefüllt war. Das Kind fiel in den Keſſel und erlitt ſo ſchwere Brandwunden, daß es bald darauf geſtorben iſt.

Brunsbüttelkoog

Es wird wieder geſprengt

Nachdem der erſte Bergungsleichter zur Aufnahme der durch die Sprengungen des Wracks des nationalſpaniſchen Erzdampfers „Mar Baltico" freiwerdenden Erzmengen und Eiſenteile neben dem Wrack eingetroffen iſt, ſind die Sprengungen wieder aufgenommen worden. Es iſt damit zu rechnen, daß das Wrack erſt in einigen Monaten beſeitigt ſein wird.

Inſel Föhr

Die erſten Rehe auf der Inſel

Das Inſtitut für Jagdkunde in Berlin-Zehlendorf beabſichtigt, zu Verſuchszwecken auf der Inſel Föhr etwa 10 Stück Rehwild auszuſetzen. Das erſte Tier, eine faſt zweijährige Ricke, iſt dieſer Tage per Schiff auf der Inſel angekommen und in Freiheit geſetzt worden. Damit iſt der Anfang zu einer Bereicherung des Tierlebens auf der Inſel Föhr gemacht. Wildſchaden iſt ſo gut wie nicht zu befürchten, zumal der Beſtand durch geregelten Abſchuß klein gehalten wird.

Schleswig

Die „Quartiermacher", das iſt der Vortrupp der ſchwarzgeköpften Schleimöven, ſind faſt pünklich von der Südreiſe nach der Schleiſtadt heimgekehrt. Zwei Tage vor dem üblichen Termin — 12. März — ſind ſie hier angekommen und haben das Nahen des Gros' ihrer Artgenoſſen verkündet, der kurz nach ſeinem Eintreffen die Niſtſtätten auf dem ſagenumwobenen Mövenberg beziehen wird.

Süderfahrenſtedt

70 Faſanen von Füchſen getötet

Nachts wurde die Faſanerie von Lüttgen von Füchſen heimgeſucht. Der geſamte Beſtand von 10 Faſanenhähnen und 60 Faſanenhennen wurde von den roten Räubern getötet. Da es ſich um wertvolle Tiere handelt, die ſeinerzeit von Hagenbeck aus Korea eingeführt wurden, iſt der Schaden außerordentlich groß und beziffert ſich auf mehr als 1500 RM. Der Beſitzer Lüttgen hatte alle Sicherheitsmaßnahmen zur Abwehr von Raubwild getroffen, die er nur treffen konnte.

Flensburg

36 000 RM Geldſtrafe für Steuerhinterziehung

Vor der Zweiten Großen Strafkammer des Landgerichts Flensburg hatten ſich zwei Angeklagte — Vater und Sohn — aus Kappeln wegen vorſätzlicher Steuerhinterziehung zu verantworten. Das Ergebnis der Verhandlung war, daß die Angeklagten bei einem Umſatz von einer halben Million und einem Einkommen von 123 000 RM jährlich 15 000 RM Steuern hinterzogen hatten. Erſchwerend war, daß das Finanzamt den Vater ſchon zweimal verwarnt hatte. Die Strafkammer ſtellte Fahrläſſigkeit feſt und verurteilte den Vater zu 30 000 RM und den Sohn zu 6000 RM Geldſtrafe.

Odenſe (Fünen)

Seine Firma um 30 000 Kronen geſchädigt

Der frühere Direktor der Automobilfabrik in Odenſe, Rasmuſſen, wurde wegen Unterſchlagung zu einem Jahr Gefängnis, 10 800 Kronen Geldſtrafe und fünf Jahren Ehrverluſt verurteilt. Er hatte die Geſellſchaft um 30 000 Kronen geſchädigt.

Hamburg

Von herabſtürzenden Säcken begraben

Im Betriebe der Reismühle der Firma Lüthke-Oberwärderdamm, waren mehrere Arbeiter in einem Schuppen mit dem Aufſtapeln von Reisſäcken beſchäftigt, als der Stapel ins Rutſchen kam. Zwei Arbeiter — einer, der oben auf dem Stapel ſtand und einer, der am Erdboden die Säcke in eine Winde gebunden hatte, wurden von den niederſtürzenden Säcken begraben. Zwei Züge der Feuerwehr konnten gemeinſam mit den Arbeitern des Betriebes nach eineinviertel Stunden den einen Verunglückten lebend bergen. Er wurde mit mittelſchweren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht. Sein Arbeitskamerad wurde nach 2 Stunden tot geborgen.

AMOL wirkt schmerzstillend - erfrischend - belebend !

Amol Karmelitergeist ab 80 Rpfg. in allen Apotheken und Drogerien.

Wetterbericht des Reichswetterdienſtes

Ein kräftiges Hochdruckgebiet hat ſich nördlich von uns aufgebaut, es erſtreckt ſich von Irland über Südſkandinavien bis nach Nordrußland. Auf ſeiner Nordſeite ſpielt ſich die vom Atlantiſchen Ozean kommende Wirbeltätigkeit ab, ſie erlangt damit keinen Einfluß auf unſer Wettergeſchehen. Für uns bleibt vielmehr die nordöſtliche Luftzufuhr maßgebend, mit der ziemlich kühle Feſtlandsluftmaſſen über die Oſtſee herangetragen werden. Infolgedeſſen iſt im großen und ganzen mit Fortbeſtand der herrſchenden Witterung zu rechnen.

Wetterausſichten in Nordweſtdeutſchland für Dienstag

Schwache, zeitweiſe mäßige Winde aus weſtlicher Richtung, veränderliche, vielfach ſtärkere Bewölkung, leichte Niederſchläge als Regen oder Schnee, Temperatur nachts etwas unter Null, morgens etwas höher wie bisher anſteigend.

Hauptſchriftleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt. Druck und Verlag: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. II. 1939: 820 Zur Zeit iſt Anzeigen-Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 1935 gültig

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Ausbau der Wirtſchaftsbeziehungen mit Holland

Reichsminiſter Funk und Miniſter Dr. Steenberghe ſprachen

Zu Ehren des holländiſchen Wirtſchaftsminiſters Dr. Steenberghe fand im Kaiſerhof in Berlin ein Empfang des Reichswirtſchaftsminiſters Funk ſtatt, an dem außer holländiſchen Gäſten auch von deutſcher Seite Reichsminiſter, Staatsſekretäre und Vertreter von Wirtſchaft und Handel teilnahmen.

Reichswirtſchaftsminiſter und Reichsbankpräſident Funk begrüßte den holländiſchen Gaſt mit herzlichen Worten und betonte, daß dieſer Beſuch deshalb beſonders wichtig und erfreulich wäre, weil die Wirtſchaftsbeziehungen zwiſchen Holland und Deutſchland ſeit jeher und bis in die letzte Zeit hinein ſich überaus günſtig und für beide Teile erfolgreich geſtaltet hätten. Er gab der Ueberzeugung Ausdruck, daß auch die jetzt geführten Verhandlungen zu einem beide Teile befriedigenden Abſchluß gebracht werden können.

Miniſter Dr. Steenberghe nannte die Pflege des ausgedehnten niederländiſch-deutſchen Handelsverkehrs einen Teil der mannigfachen und freundſchaftlichen Beziehungen zwiſchen Holland und Deutſchland, die eine Gewähr dafür böten, daß beiderſeits auch die etwa vorhandenen verſchiedenen Anſichten mit der größten Objektivität betrachtet würden. Die Handelsſtatiſtik beider Länder zeige, daß die Niederlande den größten Handelsumſatz mit Deutſchland haben und daß auch Deutſchland mit keinem anderen Lande einen größeren Umſatz verzeichne als mit den Niederlanden. Die bei den Verhandlungen der beiderſeitigen Regierungsausſchüſſe gezeigte verſtändnisvolle Geſinnung gebe ihm das Vertrauen, daß in gemeinſamer Zuſammenarbeit die Wege gefunden würden, um den wünſchenswerten Ausbau der beiderſeitigen Wirtſchaftsbeziehungen zu fördern.

Jüdiſcher Reinfall

Goldſteins „Verleumdungs"-Klage gegen den Führer der Amerikadeutſchen abgewieſen

Der jüdiſche Hetz- und Verleumdungsfeldzug gegen das Deutſchtum in Amerika hat wieder eine empfindliche Schlappe erlitten. Der jüdiſche ehemalige Polizeirichter Goldſtein hatte ſich bemüßigt gefühlt, gegen den Führer des Amerikadeutſchen Volksbundes, Fritz Kuhn, eine Verleumdungsklage einzureichen, da er ſich durch Leitartikel im Bundesorgan „Der Weckruf" und im „Beobachter" verletzt fühlte. Obwohl Goldſtein ſich die Unterſtützung eines Rabbiners zu ſichern gewußt hatte, der mit der ſeiner Raſſe eigenen Rabuliſtik auf Grund des Alten Teſtaments die angebliche Beleidigung „nachweiſen" ſollte, hat das Brooklyner Gericht die Klage abgewieſen. Auf den Einwand des Klägers, daß Kuhn „ſtändig die ganze Judenſchaft beſchimpfe", erwiderte der Richter: „Das geht mich nichts an, ich bin nicht Gott!"

Auch das amerikaniſche Juſtizminiſterium entſchied nach Prüfung von etwa 100 „Beſchwerden", daß die in der amerikaniſchen Kundgebung am 20. Februar in New York gehaltenen Reden der legalen Ausübung der Redefreiheit entſprachen. Es lägen, ſo wurde vom Juſtizamt weiter erklärt, keinerlei Beweiſe dafür vor, daß die Verſammlung irgendwelche Geſetze verletzt habe.

England durchbricht Franco-Blockade

Einmiſchung in Spanien — Britiſche Zerſtörer helfen Schmuggeldampfer

Entſprechend der amtlichen engliſchen Anweiſung, die der Außenminiſter Lord Halifax vor dem Oberhaus bekanntgab, haben britiſche Kriegsſchiffe den Blockadering, den General Franco um die rotſpaniſche Küſte gelegt hat, durchbrochen und damit ſich der Einmiſchung in die ſpaniſchen Angelegenheiten zugunſten der Roten ſchuldig gemacht. Ein recht merkwürdiges Verhalten, nachdem England eben erſt die Franco-Regierung als alleinige legale Macht in Spanien anerkannt hat.

Der Vorgang iſt folgender:

Der britiſche Dampfer „Stangate" war 23 Meilen nördlich vom Kap San Antonio (Inſel Ibiza) von einem nationalſpaniſchen Kriegſchiff angehalten und aufgefordert worden, den Hafen von Palma anzulaufen. Auf einen Funkſpruch der „Stangate" hin, erteilte, wie „Preß Aſſociation" meldet, die britiſche Admiralität den Zerſtörern „Intrepide" und „Impulſive" Befehl, der „Stangate" zu Hilfe zu eilen. Der Zerſtörer „Intrepide" ſtieß nachts auf die „Stangate" und geleitete den Dampfer nach Gibraltar.

Wie es heißt, war der Dampfer „Stangate" mit Lebensmitteln für die Spanienbolſchewiſten unter Mißachtung der Franco-Blockade in Valencia eingelaufen. Er hatte dort ſeine Ladung gelöſcht und wurde auf der Rückfahrt von einem nationalſpaniſchen Kriegsſchiff aufgebracht. Auf britiſchen Funkruf erſchienen dann britiſche Schiffe und geleiteten den Schmuggeldampfer nach Gibraltar.

Kurze Nachrichten

Freiheitsfeier in Wien

Zur Erinnerung an den 11. März 1938 fand auf dem Heldenplatz in Wien eine Feierſtunde der Bewegung ſtatt. In einer Stärke von 25 000 Mann waren Abordnungen aller Formationen der Partei auf dem Heldenplatz, auf dem im März des Vorjahres der Führer die Heimkehr ſeiner Heimat in das Großdeutſche Reich gemeldet hatte, angetreten, um in einer Feierſtunde die Erinnerung an die denkwürdigen Märztage zu begehen. Nach der Totenehrung und dem Abſingen der Lieder der Nation traten die Formationen zu einem Fackelzug an, der an der Reichsſtatthalterei vorbei zum Adolf-Hitler-Platz führte.

Aus dem gleichen Anlaß fanden Feierſtunden in allen größeren Orten der Oſtmark, ſo beſonders in Graz ſtatt.

Berlin. Die zwiſchen dem Königlich Italieniſchen Landwirtſchaftsminiſter Roſſoni und dem Reichsminiſter für Ernährung und Landwirtſchaft R. Walther Darré in München geführten Beſprechungen über eine engere Zuſammenarbeit auf landwirtſchaftlichem Gebiet ſind mit Erfolg beendet worden. Nach Vorträgen des Unterſtaatsſekretärs Taſſinari und des Staatsſekretärs Backe über die Agrarpolitik in Italien und in Deutſchland wurde ein Arbeitsprogramm für die Zuſammenarbeit gutgeheißen.

Rom. Papſt Pius XII. hat Kardinal Luigi Maglione zum Kardinalſtaatsſekretär ernannt. Kardinal Maglione iſt 1877 in einer kleinen Ortſchaft bei Neapel geboren. 1901 zum Prieſter geweiht, beſchäftigte er ſich ſchon früh mit diplomatiſchen Studien. 1935 wurde er von Pius XI. zum Kardinal kreiert und zum Präfekten der Konzilkongregation erhoben.

Nah und Fern

Jüdiſcher Wüſtling

Vor der Großen Strafkammer in Stendal ſtand ein jüdiſcher Wüſtling, der 26jährige Oſtjude Bernhard Goldberg, unter der Anklage der Notzucht und der Raſſenſchande. Der Verbrecher verſuchte alles abzuſtreiten und ſogar die beiden Mädchen, denen er in der übelſten Weiſe mitgeſpielt hatte, der Unwahrheit zu bezichtigen, ſich ſelber aber als das Opfer einer gehäſſigen Anzeige hinzuſtellen.

Goldberg hat, wie die Zeugenausſagen ergaben, die Gelegenheit gemeinſamer Arbeit benutzt, um mit den beiden Mädchen in nähere Beziehungen zu treten. Und zwar überfiel er, als ſonſt niemand im Hauſe war, ein noch nicht 16jähriges Mädchen, wobei er ihm den Hals zuhielt, um es am Schreien zu hindern. Das Mädchen nahm bei dem Notzuchtverbrechen auch körperlicher Schaden, ſo daß es ſich in ärztliche Behandlung begeben mußte. Auch das ältere deutſchblütige Mädchen hat der Judenlümmel mit ſeinen Nachſtellungen verfolgt und verſucht, es zu vergewaltigen. Hier ſcheiterten jedoch ſeine Verſuche. Das Urteil lautete auf fünf Jahre Zuchthaus und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte.

Orte im Waſſer

Durch das ſtarke Anſchwellen der Donau kam es in der Straubinger Niederung, dort, wo das Land noch nicht durch Dämme geſchützt iſt, zu Ueberflutungen. Stark in Mitleidenſchaft gezogen wurden die Ortſchaften Acholfing und Obermotzing. Hier bildet die Landſchaft einen einzigen See, der ſich weiter donauabwärts in dem Laber-Hochwaſſer fortſetzt. Auf der gegenüberliegenden Stromſeite ſtehen große Wieſenflächen unter Waſſer. Der Ort Pittrich ragt nur noch wie eine Inſel aus dem weiten See und iſt von der Umwelt abgeſchnitten. Noch weiter donauabwärts ſteht die Bauſtelle Zeitldorn unter Waſſer.

Todesſtrafe für Mord am Arbeitskameraden. Das Sondergericht München verurteilte den neunzehnjährigen ledigen Alfred Kapper aus Graz, der im Juli 1938 einen Arbeitskameraden ermordet und ſeiner Erſparniſſe in Höhe von 152 Mark beraubt hatte, wegen vorſätzlicher und überlegter Tötung zum Tode.

Flugzeug ſtieß gegen ſchwediſches Panzerſchiff. Bei einer Luftſchutzübung in Karlskrona ſtieß ein Flugzeug gegen den Maſt des Panzerſchiffes „Guſtaf V." und ſtürzte ab. Während der Flugzeugführer leicht verletzt wurde, fanden der Beobachter und zwei weitere Perſonen den Tod.

Herzliche Aufnahme der „Bremen" in Rio. Der erſte Beſuch des größten Schiffes der deutſchen Handelsflotte, der „Bremen", in Rio de Janeiro wurde von der braſilianiſchen Preſſe mit lebhafter Sympathie verzeichnet. An Bord der „Bremen" wurde ein großes Bankett veranſtaltet, zu dem der braſilianiſche Außenminiſter, der Wehrminiſter und der Marineminiſter, ferner führende braſilianiſche Diplomaten, Angehörige des Diplomatiſchen Korps und Vertreter des kulturellen und wirtſchaftlichen Lebens erſchienen. In der „Stunde Braſiliens" der amtlichen Rundfunkſendung des Braſilianiſchen Propagandaamtes wurde ein Konzert der Bordkapelle der „Bremen" übertragen. Die Muſik von Bord der „Bremen" erklang über 25 Sender ſowie über Kurzwelle in ganz Braſilien.

Exploſion einer argentiniſchen Pulverfabrik. Die Exploſion einer Pulverfabrik in Roſario de Santa Fé forderte elf Tote, während ſechs Menſchen verletzt wurden. Eiſen- und Steinſplitter wurden Hunderte von Metern weit geſchleudert und die erſchrockenen Anwohner glaubten anfangs, daß es ſich um ein Erdbeben handele.

2000 Jahre alter Puder. Bei den Ausgrabungen im griechiſchen Delphi fanden Archäologen in einem Seitentrakt des Apollotempels eine koſtbar eingefaßte Puderdoſe aus Gold. Man nimmt an, daß dieſe Doſe der Freundin des Perikles, Aſpaſia, gehörte. Der Puder, der ſich darin befand, ſtrömte ſtarken Roſenduft aus. Eine chemiſche Unterſuchung dieſes über 2000 Jahre in der Erde ruhenden Puders ergab, daß er im allgemeinen die gleichen Beſtandteile aufweiſt wie unſere modernen Puder.

Eine Hand wäſcht die andere. Sir Winſton Dug, Gouverneur von Victoria, traf kurz nach dem Paſſieren eines Gefängniskomplexes einen Landſtreicher, der ihn bat, ein Stück Weges mitgenommen zu werden. Wahrſcheinlich hätte Sir Winſton kaum zugeſtimmt, wenn er vorher gewußt hätte, daß dieſer Landſtreicher ein berüchtigter Taſchendieb war, der erſt kurz zuvor aus dem Gefängnis entlaſſen worden war. So aber willigte er nach kurzem Zögern ein und nahm ihn mit. Es war ſchon ziemlich ſpät, und Sir Winſton wollte pünktlich zu einer Sitzung erſcheinen — er trat alſo tüchtig auf den Gashebel, ohne zu merken, daß eine Verkehrsſtreife ihm folgte und ſeine verbotswidrige Geſchwindigkeit regiſtrierte. Die Verkehrspoliziſten überholten ſeinen Wagen und forderten ihn auf, anzuhalten. Er mußte Namen und Adreſſe angeben und erhielt den Auftrag, ſeinen Führerſchein innerhalb von 48 Stunden bei der Polizei vorzulegen, damit eventuelle weitere Maßnahmen ergriffen werden können. Nach der Erledigung des unangenehmen Zwiſchenfalles fuhr Sir Winſton weiter und ſetzte ſchließlich den Landſtreicher kurz vor der Stadt wieder ab. Dieſer meinte: „Eine gute Tat verdient Belohnung, und eine Hand wäſcht die andere. **Hier haben Sie das Notizbuch des Polypen!"**

Budapeſt. Der Präſident des Internationalen Frontkämpferkomitees, NSKK.-Obergruppenführer General der Infanterie Herzog von Coburg, beſuchte in Begleitung des Generalſekretärs des Internationalen Frontkämpferkomitees, Kaſimir Smogorzewſky, die ungariſche Hauptſtadt. Der Präſident wurde vom Reichsverweſer von Horthy in Audienz empfangen und nahm anſchließend an einem Frühſtück beim Reichsverweſerpaar teil.

Ein Medaillon aus Blut

Profeſſor Marinis Geheimnis

Im Anatomiſchen Muſeum in Neapel wird u. a. eine Anzahl ſonderbarer Verſteinerungen aufbewahrt, die aber nicht etwa der Erde oder der geologiſchen Entwicklung als ſolcher entnommen ſind, ſondern ein Geheimnis des berühmten italieniſchen Profeſſors Marini darſtellen, der ein Verfahren entdeckt hatte, binnen erſtaunlich kurzer Zeit Pflanzen und Stoffe zur Verſteinerung zu bringen. So ſieht man hier verſteinerte Tiere, Pflanzen und Blüten aller Art, die Profeſſor Marini vor etwa 70 Jahren auf dieſe Art konſervierte und die ſich bis heute unverändert erhalten haben. Die bemerkenswerteſte der Mariniſchen Verſteinerungen iſt ein Medaillon aus dem Blute Garibaldis. Als Arzt Garibaldis war Marini im Gefolge des Generals bei Aſtromonte. Er ſammelte damals das Blut aus der Wunde, die Garibaldi im Bein erhielt, verſteinerte es und machte daraus ein Medaillon, das er dem General ſchenkte.

Marini iſt lange tot. In Neapel lebt aber ſeine Tochter völlig zurückgezogen und arm. In letzter Zeit erhielt ſie wiederholt Angebote amerikaniſcher Firmen, die ihr das große Geheimnis des Vaters, das ſie verwahrt, alſo das Mariniſche Verſteinerungsverfahren, abkaufen wollen. Trotz ihrer Armut weigerte ſie ſich jedoch entſchieden, die Erfindung des Vaters herzugeben, und zieht es vor, wie ſie ſagt, bis an ihr Lebensende arm und einſam zu bleiben. Sie habe ſchon oft derartige Angebote erhalten, immer wieder habe ſie ſich daran erinnert, daß ihr Vater ſelbſt einſt Napoleon III. abgewieſen habe, als dieſer ſich um das Verſteinerungsgeheimnis bemüht hatte. Die Tochter Marinis verwahrt u. a. auch einen Brief Garibaldis, den jener ſeinerzeit an Marini richtete, als der Profeſſor das Blutmedaillon hergeſtellt hatte. Garibaldi dankt darin dem Profeſſor für das prächtige Medaillon und nennt es das Werk eines Genies. Italien, ſo heißt es darin, werde einmal ſtolz ſein, und ſeine, d. h. Garibaldis Kinder würden ein unvergängliches Andenken an ihren Vater haben. Tatſächlich hat ſich das Medaillon aus dem verſteinerten Blute bis heute in Form und Härte genau ſo erhalten, wie es ſeinerzeit dem General überreicht wurde.

Zu bemerken wäre ſchließlich, daß es heute durchaus einfach iſt, gewiſſe Verſteinerungsvorgänge herbeizuführen. Arbeiten jedoch, wie ſie Profeſſor Marini vorgeführt hat, konnten bisher nicht wiederholt werden.

Reichsſender Hamburg.

Täglich wiederkehrende Darbietungen mit Ausnahme von Sonntag

6.00: **Weckruf, Wettermeldungen.** — 6.05: **Von Hof und Feld.** — 6.15: **Leibesübungen.** — 7.00: **Wettermeldungen, Nachrichten.** — 7.20: **Zehn Minuten Leibesübungen.** — 8.00: **Wettermeldungen, Haushalt und Familie.** — 8.20: **Sendepauſe.** — 11.45: **Meldungen für die Binnenſchiffahrt, Binnenland- und Seewetterbericht.** — 13.00: **Wetterdienſt.** — 13.05: **Umſchau am Mittag.** — 14.00: **Nachrichten.** — 14.20: **Muſikaliſche Kurzweil.** — 15.00: **Meldungen der deutſchen Seeſchiffahrt.** — 15.15: **Wirtſchaftsberichte** (Meldungen des „Eildienſtes"). — 18.45: **Wetter, Hafendienſt.** — 20.00: **Erſte Abendmeldungen.** — 22.00: **Nachrichten.**

Montag, 13. März

6.30: Von Frankfurt: Morgenmuſik. Das Muſikkorps der SA.-Gruppe Heſſen. — 10.00: Es geht um einen Baum. Ein Spiel aus dem Leben eines Großſtadtkindes. — 10.30: Zwiſchen elf und zwölf. Die Unterhaltungskapelle des Reichsſenders Hamburg. Dazwiſchen: Unſere Altersehrung. — 11.35: Stadt und Land. — 12.00: Hannover: Schloßkonzert Hannover. Das Niederſachſenorcheſter, Wilhelm Leiſeifer (Tenor). — 15.25: Zwei Orcheſterſuiten. (Induſtrieſchallplatten und Schallaufnahmen des Deutſchen Rundfunks.) — 16.00: Von Königsberg: **Muſik am Nachmittag.** Die Tanzkapelle des Reichsſenders Königsberg. Dazwiſchen aus Hamburg: Allerlei Anregungen vom Büchertiſch. — 17.15: **Wenn ol de Olen quarkt und ſchellt, de Jungen Lüdd, de höört de Welt!** Plattdeutſche Hörfolge. — 18.00: **Froher Feierabend.** Das Frauenterzett der Hamburger Rundfunkchor und die Unterhaltungskapelle des Reichsſenders Hamburg. — 20.10: **Allerlei heitere Muſiken.** Das Große Orcheſter des Reichsſenders Hamburg. Bernhard [illegible] (Bariton). — 21.30: **Beliebte Melodien.** (Schallaufnahmen des Deutſchen Rundfunks.) — 22.30 bis 24.00: Bremen: Unterhaltungsmuſik. Die Bremer Stadtmuſikanten.

Dienstag, 14. März

6.30: **Kiel:** Zum fröhlichen Beginn! Morgenmuſik. Die Kieler Orcheſtergemeinſchaft. — 10.00: De Js-König neiht ut! Ein naturkundliches Traummärchen zwiſchen Winter und Frühling. — 10.30: Bremen: So zwiſchen elf und zwölf. Der Muſikzug der SA.-Standarte 91, Oldenburg. Dazwiſchen: Unſere Altersehrung. — 12.00: Bremen: Muſik zur Werkpauſe. Der Muſikzug der SA.-Standarte 91, Oldenburg, und der Mandolinen- und Gitarrenverein „Weſer". — 13.15: Aus Kaſſel: Muſik am Nachmittag. Das Kurheſſiſche Landesorcheſter Kaſſel. Konzertmeiſter von Szerdabelne (Violine). — 15.25: Carl Philipp Emanuel Bach (geb. 14. März 1714). — 16.00: **Muſik am Nachmittag.** Das Kleine Orcheſter und die Unterhaltungskapelle des Reichsſenders Hamburg. — 18.00: **Froher Feierabend.** Bunte Stunde. Wir bringen Ihnen das Intereſſanteſte und Aktuellſte! Ein heiterer Filmſtreifen aus der Welt zwiſchen Kamera und Leinwand. Außerdem: Tonfilmmelodien. (Induſtrieſchallplatten und Schallaufnahmen des Deutſchen Rundfunks.) — 19.45: Zeitſpiegel. — 20.10: Die **unſterbliche Stimme: Enrico Caruſo.** Ein Menſchenſchickſal. — 21.00: Muſik auf Volksinſtrumenten. — 22.20: Bericht vom erſten Schulungskurſus der deutſchen Muſikalienhandelslehrlinge in Leipzig. (Aufnahme.) — 23.30 bis 24.00: Unterhaltung und Tanz. Das Orcheſter und die Unterhaltungskapelle des Reichsſenders Hamburg.

Für erwieſene Aufmerkſamkeiten zur Silberhochzeit danken

Dietr. Knüppel u. Frau

Krücken

NSDAP.-Ortsgruppe Bad Bramstedt

Heute abend, 20 30 Uhr, findet im Kaisersaal eine

Feierstunde

anläßlich des Jahrestages der

Ostmarkheimkehr statt.

Alle NS. Formationen erscheinen geschlossen. Die Einwohnerschaft wird hiermit zur zahlreichen Beteiligung aufgefordert.

Der Rentner Heinrich Blunck in Bad Bramstedt, Pflegeheim, ist wegen Trunksucht entmündigt worden.

Bad Bramstedt, 9. 3. 1939.

Amtsgericht

Futter-Zuckerrüben verkauft

Gärtnerei Johs. Biehl, Tel. 266

Buchen-Räucherſpäne liefert

Hans Dehn Tel.

Dienstag morgen

Butt, grüne Hering

Kochdorsch

Rotbarsch, Filet

und Karbonade

Jul. Schulze, Rosenstr., Tel.

Vorſtoß zum künſtleriſchen Film

Dr. Goebbels ſprach zu den Filmſchaffenden

Höhepunkt der dritten Jahrestagung der Reichsfilmkammer war die große Kundgebung der Filmſchaffenden in der Kroll-Oper, auf der der Schirmherr des deutſchen Films, Reichsminiſter Dr. Goebbels, ſelbſt zu den Filmſchaffenden Großdeutſchlands ſprach. Nach der Begrüßung durch den Präſidenten der Reichsfilmkammer, Profeſſor Dr. Lehnich, kamen zum erſtenmal auf dieſer Kundgebung ſchaffende Künſtler des Films, und zwar der Staatsſchauſpieler Liebeneiner und der Filmdichter Dr. Heinrich Spoerl, zu Worte, um den Filmſchaffenden einige der großen das deutſche Filmſchaffen bewegenden Probleme, die Harmonie von Bild, Wort und Muſik und die Beziehungen des Dichters zum Film, näherzubringen.

Dann nahm, mit toſendem Beifall empfangen, der Treuhänder des deutſchen Films, Reichsminiſter Dr. Goebbels, ſelbſt das Wort, nachdem er zuvor den beiden ausgezeichneten Vorrednern gedankt hatte.

Von der Filmfabrik zum Kunſtwerk

Noch einmal ließ er die traurigen Verhältniſſe vor ſeinen Hörern erſtehen, die ſich auch auf dem Gebiete des Films bis zur Machtübernahme in Deutſchland breitgemacht hatten. Er ſprach davon, wie faſt jede Kunſt zuerſt nur ein Geſchäft geweſen ſei, und wie es beiſpielsweiſe beim Theater lange genug gedauert habe, bis es zu einer wirklichen Stätte der Kunſt herangewachſen ſei.

In vielen anderen Ländern, die ſich heute mit Vorliebe als demokratiſche Kulturſtaaten aufſpielen, ſei das heute noch nicht der Fall: „Auf dem Gebiet des Theaters", ſo konnte Dr. Goebbels unter ſtürmiſcher Zuſtimmung der Verſammelten feſtſtellen, „ſind wir Deutſchen zweifellos bahnbrechend geweſen, dramaturgiſch, organiſatoriſch und vor allem in bezug auf ſtaatliche Unterſtützung."

Zuerſt in Deutſchland ſeien den Theatern in großzügigſter Weiſe die Mittel zur Verfügung geſtellt worden, die auch die Kunſt nun einmal brauche. Dabei ſei es durchaus verſtändlich, daß Souveräne oder Regierungen ſich immer erſt dann wirklich mit einer Kunſt befaßten, wenn die erſten Anfänge des rein Geſchäftlichen und Materiellen ſchon durchſchritten ſeien.

„Sie werden mir zugeben müſſen", erklärte Dr. Goebbels, „daß der Film noch ganz tief im rein Geſchäftlichen ſteckte, als wir 1933 an die Macht kamen. Es war mehr nur Zufall, wenn ihm hin und wieder einmal ein großer künſtleriſcher Wurf gelang; ausſchlaggebend war damals allein das Geſchäft. Deshalb hatte ja auch der Film zu jener Zeit das typiſche Geſicht eines Geſchäftsunternehmens einer Aktiengeſellſchaft.

Eine anonyme Menſchengruppe beſtimmte ausſchließlich nach geldlichen Geſichtspunkten, was geſpielt und gedreht wurde. Sie behandelten den Film, wie ſie etwa eine Teerfabrik oder eine Kabel- oder Zementfabrik behandeln; nur mit dem Beſtreben, daß die Aktie möglichſt große Dividende abwerfen ſoll."

Wertvolles Mittel nationaler Erziehung

Dr. Goebbels ſchilderte dann, wie auch der Nationalſozialismus im Jahre 1933 durchaus vor der Möglichkeit geſtanden habe, reſignierend den Film höchſtens als eine Zwitterkunſt zu werten und ihm nur mit der politiſchen Zenſurſchere zu begegnen. Der nationalſozialiſtiſche Staatsgedanke aber ſchließe die totale politiſche Willensgeſtaltung des deutſchen Volkes in ſich, und da ſei es ganz unmöglich geweſen, am Film vorbeizugehen, der ja doch auch damals ſchon Millionen Menſchen in Deutſchland erfaßt hatte. Deshalb ſei es für die nationalſozialiſtiſche Auffaſſung ein unmöglicher Standpunkt geweſen, einer anonymen Menſchengruppe ein Erziehungsinſtrument des Volkes zu überlaſſen, das eine mindeſtens ebenſo große Reichweite wie etwa die Volksſchule beſitze. Wenn ein Staat für ſich in Anſpruch nehme, einem Kinde das Einmaleins und das Abc beizubringen, wieviel größer ſei dann das Anrecht des Staates auf alle Mittel und Möglichkeiten, die zur Erziehung und Lenkung des Volkes dienen können. Neben Preſſe und Rundfunk ſei eines dieſer Mittel der Film.

Die Willensbildung eines Volkes ſei ebenſo wichtig wie die äußere Bewaffnung, die erſt dann ihren wahren Wert erhalte, wenn auch ein geſchloſſener Wille dahinterſtehe. „Eine kluge, vorausſchauende Staatsführung" und toſender Beifall war das Echo dieſer Feſtſtellung des Miniſters — „muß ſich von vornherein all die Mittel ſichern, die dazu angetan ſind oder auch nur angetan ſein können, ein Volk in ſeiner Willenskraft zu erziehen, zu lenken und zu ſtärken."

So ſei die nationalſozialiſtiſche Einſtellung auch dem Film gegenüber vorgezeichnet geweſen. Während es verhältnismäßig leicht geweſen ſei, den Rundfunk in eine klare Führung zu bringen, und während auch die Schwierigkeiten auf dem Gebiet der Preſſe noch verhältnismäßig einfach hätten überwunden werden können, habe es außerordentliche Anſtrengungen gekoſtet, allmählich auch den Film in den Dienſt des Volkes zu ſtellen.

Verantwortung berechtigt zur Kritik

Dr. Goebbels konſtatierte bei dieſer Gelegenheit einen weſentlichen Unterſchied zwiſchen unſerem und dem demokratiſchen Regime: „Im demokratiſchen Regime iſt es Mode, daß die Untergebenen die Vorgeſetzten kritiſieren; bei uns aber kritiſieren die Vorgeſetzten die Untergebenen.

Mit anderen Worten: wenn ſchon an den in der Oeffentlichkeit beſtehenden Verhältniſſen Kritik geübt werden ſoll, ſo muß es von denen geſchehen, die das Recht zur Kritik beſitzen. Das aber ſind immer nur die, die den Mut haben, auch die Verantwortung zu tragen."

Dann ſchilderte Dr. Goebbels, wie er den wirtſchaftlichen Bindungen des Films gegenüber zunächſt nur allmählich ſeine Gedanken habe durchſetzen können. Erſt vor zwei Jahren habe er einen Vorſchlag gemacht, mit dem er, damals durchaus richtig, den künſtleriſchen Teil des Films dem wirtſchaftlichen Teil gegenüber habe verſtärken wollen. Und zwar habe er ganz bewußt dem Aufſichtsrat ein Gremium von künſtleriſchen Menſchen gegenübergeſtellt. Die Zündungen und Reibungen, die dadurch zwangsläufig hätten entſtehen müſſen, hätten nicht etwa zu größeren gegenſeitigen Leiſtungen emporgeſteigert, ſondern ſie hätten nur den endgültigen Beweis dafür erbracht, daß ſich hier zwei Gruppen gegenüberſtanden, die eine verſchiedene Sprache ſprachen und zwiſchen denen es eine tatſächliche Verſtändigung nicht geben konnte.

So hätten ſich aber die Verhältniſſe zwangsläufig dahin entwickelt, daß die Erkenntnis allgemein geworden ſei, daß auch der Film in die Hände einzelner Verantwortlicher als berufener Treuhänder hineingehöre.

Der Sieg des deutſchen Films

„Es ſoll", ſo erklärte Dr. Goebbels unter ſtürmiſchem Beifall, „in Zukunft auch im Film nur die Perſönlichkeit führen. Das iſt das Weſentliche der Neuordnung, daß nun in die ganze Organiſation ein klarer Stil hineingekommen iſt und daß ein Prinzip, das ſonſt überall im öffentlichen Leben als ſelbſtverſtändlich gilt, endlich auch im Film durchgeführt worden iſt."

Die Kunſtausſchüſſe ſeien durch dieſe Neuregelung keineswegs überflüſſig geworden, hätten aber doch nur beratenden Charakter. Ihre Einrichtung habe ſich für die Entwicklung des deutſchen Films als außerordentlich ſegensreich erwieſen. **Wenn man das Niveau unſerers Filmſchaffens** aus den Jahren 1933 und 1934 mit dem aus dem Jahre 1938 vergleiche, ſo könne man mit Genugtuung feſtſtellen, daß wirklich ein triumphaler Aufſtieg zu verzeichnen ſei.

„Ich glaube", ſo rief Dr. Goebbels aus, „wenn unſere Generation von der Bühne des Lebens abtritt, wird ihr niemand den Vorwurf machen können, ſie hätte zuwenig, ſondern eher, ſie hätte zuviel für die Kunſt getan."

Dr. Goebbels behandelte dann die Frage des Nachwuchſes. Er ſchilderte eindringlich die Gefahren, die daraus entſtehen können, daß es dieſem Nachwuchs vielfach heute zu leicht gemacht werde, und daß er ſich nicht mehr ſo ſehr wie früher in hartem Kampfe erproben und durchſetzen müſſe.

In aller Offenheit griff Dr. Goebbels in dieſem Zuſammenhang auch die Gagenfrage auf: Eine ſyſtematiſche Erziehung des Nachwuchſes tue not, und man ſolle nicht etwa glauben, daß man einem jungen, noch nicht wirklich durch und durch erprobten Schauſpieler einen Gefallen damit erweiſe, daß man ihm eine märchenhafte Gage biete. Auch beim Film entſcheide nicht das Geld über die Güte, und die Koſtenfrage könne niemals ein künſtleriſcher Wertmeſſer ſein. Das gelte übrigens auch für die Filme ſelbſt, der materielle Einſatz entſcheide keineswegs über den künſtleriſchen Wert.

Dr. Goebbels ſchilderte dann, wie dem deutſchen Film bereits heute faſt unbegrenzte Abſatzgebiete offenſtehen. Die 80 Millionen Menſchen, die wir jetzt in einem geſchloſſenen Siedlungsraum ſelbſt vereinen, genügten völlig, um unſere Filme wirtſchaftlich zu tragen.

Rieſenprogramm für die Zukunft

Ausführlich nahm Dr. Goebbels dann zur lokalen Struktur des deutſchen Films Stellung. Während bisher der deutſche Film in der Hauptſache ſeine Heimat in Berlin gehabt habe, habe er jetzt in München und in Wien weſentliche Erweiterungen erfahren. Das ſei geſund ſo, denn es gäbe keinen Berliner, ſondern nur einen deutſchen Film, und es komme nur darauf an, daß dieſer Film ſo gut wie möglich ſei. Im übrigen fehle es auch heute noch an ausreichenden Möglichkeiten, die Filme zu drehen, die wir in Deutſchland jährlich brauchten. Deshalb würden in München und ebenſo in Wien wie in Berlin neue Ateliers gebaut werden.

„Ich habe die unverrückbare Gewißheit", ſo ſchloß Dr. Goebbels, „daß wir heute als Deutſche auf dem Gebiete des Films bahnbrechend ſind. Ich bin der Ueberzeugung, daß der deutſche Film an der Spitze marſchiert, und daß wir wirklich den großen, entſcheidenden Vorſtoß zum künſtleriſchen Filmmachen werden. Ich glaube nicht, daß das auf theoretiſchem, ſondern ich glaube, daß das auf praktiſchem Gebiet geſchieht. Ich glaube, daß am Anfang des wahren Kunſtfilms eine Serie von ganz großen Erfolgen ſtehen wird, die zeigen werden, was wir wirklich unter Film verſtehen.

Es müßte doch ſonderbar ſein, wenn dieſe Miſſion nicht uns Deutſchen, dem größten Kunſtvolk der Welt, zugeſchrieben worden wäre. Es iſt keine leichte Aufgabe. Es iſt eine Aufgabe, die Fanatismus und Arbeit erfordert, und ich möchte Sie alle herzlich bitten, ſich dieſer Aufgabe mit der ganzen inneren Leidenſchaft hinzugeben, die ſie verdient."

Mit atemloſer Spannung verfolgten die Filmſchaffenden die freimütigen Ausführungen, die der Schirmherr des deutſchen Films zu einigen der wichtigſten Probleme der Filmorganiſation und des deutſchen Films überhaupt machte. Mit Stürmen der Zuſtimmung wurden die Maßnahmen begrüßt, die auch im Film das Prinzip der verantwortlichen Führung zur Durchführung bringen, das überall im öffentlichen Leben ſeine Geltung hat. Die treffenden und prägnanten Formulierungen, mit denen er den für den großen und entſcheidenden Vorſtoß zum künſtleriſchen Film erforderlichen Einſatz umriß, wurden mit dem gleichen begeiſterten Beifall aufgenommen wie die Aufforderung des Miniſters, alles einzuſetzen an Fanatismus und Hingabe, um dieſes hohe Ziel zu erreichen.

•

Film muß Kunſt ſein

Vor zwei Jahren, auf der erſten Tagung der Reichsfilmkammer, hat Dr. Goebbels für den Film das Primat der Kunſt gefordert und die Wirtſchaft in die Rolle einer Helferin verwieſen. Die Forderung des Reichsminiſters iſt von allen künſtleriſch Filmſchaffenden und ebenſo von dem Publikum begeiſtert aufgenommen worden. Sie iſt nun, wie Dr. Goebbels auf dieſer Jahrestagung feſtſtellen konnte, weitgehend erfüllt. Auch im Film gilt das Prinzip der Führung durch die Beſten. Reichsminiſter Dr. Goebbels hat bei anderer Gelegenheit zu dem Problem „Deutſcher Film" einmal geſagt: „Wir haben uns zum Ziel zu ſetzen, auch auf dieſem Gebiet keine Ueberlegenheit eines anderen Landes zu dulden." Aber der Staat kann nicht alles tun; es iſt auch an den anderen, einiges und ſehr vieles zu tun. Die anderen, das ſind in dieſem Fall die am Film künſtleriſch Schaffenden. An ihrem Können, an ihrer Diſziplin, an ihrer Arbeitskraft und Arbeitsfreudigkeit liegt es, daß der deutſche Film in der Welt mit an der Spitze marſchieren kann. Das iſt die Aufgabe der am deutſchen Film Schaffenden. „Es iſt keine leichte Aufgabe, es iſt eine Aufgabe, die", wie Dr. Goebbels betonte, „Fanatismus und Arbeit verlangt".

Warum ſollte dieſe Aufgabe nicht zu erfüllen ſein. Wenn in Zukunft die Zuſammenarbeit der einzelnen Stellen immer enger wird — es ſind von dem erfolgreichen Filmdichter Dr. Heinrich Spoerl ſehr witzige und dabei ſehr kluge Gedanken zu dem Thema „Film und Autor" gemacht worden, und einer unſerer erfolgreichſten jüngeren Regiſſeure, vor allem auch bekannt als Förderer und Betreuer des Filmnachwuchſes, Wolfgang Liebeneiner, ſprach die Hoffnung aus, der Film möge ſo etwas werden wie das Geſamtkunſtwerk des zwanzigſten Jahrhunderts, — wenn die Stoffwahl immer ſorgfältiger wird, wenn der Film die Darſtellung einer, wenn auch dichteriſch erhöhten Wirklichkeit wird, wenn bloßer Prunk und leere Pracht nicht mehr vorherrſchen, ſondern das Natürliche und gegebenenfalls das Monumentale, wenn der Film uns und unſeren Alltag einmal ſo darſtellen wird, wie er iſt, dann werden viele unſerer Wünſche und Hoffnungen an den deutſchen Film ſchon in Erfüllung gegangen ſein. Es bleibt dabei dem Film ein weiter Spielraum, und er braucht nicht und ſoll nicht auf ſogenannte filmiſche Effekte verzichten; im Gegenteil! Dieſe filmiſchen Effekte herauszuarbeiten, iſt ſeine beſondere Aufgabe; ſie dürfen nur nicht Selbſtzweck werden, ſie müſſen im Rahmen des Geſamtwerkes ſtehen. Uns aber müſſen ſie eine künſtleriſche Leiſtung ſein.

„Jugendfriſch und lebendig"

Korpsführer Hühnlein über die Aufgaben des NSKK.

Vor dem Führerkorps der Motorgruppe Brandenburg und dem Lehrgang der Reichsführerſchule des NSKK. Döberitz-Elsdorf kennzeichnete Korpsführer Hühnlein in Potsdam die beſonderen Aufgaben des NSKK. folgendermaßen:

„Ich glaube, wir können ſtolz auf die Entwicklung des Korps ſein. Jugendfriſch und lebendig haben wir alle **Aufgaben angefaßt. Wir haben alle Gebiete der Motoriſierung** mit neuem, nationalſozialiſtiſchem Geiſt erfüllt." Der Korpsführer ging dann auf die wehrpolitiſchen Aufgaben und Ziele des NSKK. ein und ſtellte in den Vordergrund die hohe Bedeutung der Jugendertüchtigung und die Erfaſſung der jungen Deutſchen, die beſondere Liebe zur Motoriſierung mitbringen.

Sie ſehen dies — Sie ſehen das!

Und alles iſt intereſſant — Stichproben von der Leipziger Meſſe — Fortſchreitende Mechaniſierung der Hausarbeit

Die Leipziger Meſſe hat ſich wieder einmal ſelbſt übertroffen: mit zuſammen 9800 Ausſtellern, von denen 6800 auf die Muſtermeſſe und 3000 auf die Techniſche Meſſe und Baumeſſe entfallen, iſt ſie die größte Meſſe der Welt, auf der allein von den Ausſtellern an Mieten, Werbebeiträgen, Standaufbau, Eigenwerbung, Transportkoſten und Aufenthaltsſpeſen nach vorſichtiger Schätzung 15 bis 18 Millionen Mark inveſtiert ſind. Aus dem Ausland ſind 18 Kollektivausſtellungen ſowie Einzelausſteller aus 28 Ländern in Leipzig erſchienen. So iſt die Leipziger Meſſe eine der wichtigſten Vorbedingungen für die geſchäftliche Leiſtungs- und Wettbewerbsfähigkeit, weil ein Beſuch der Meſſe die einzige jährliche Gelegenheit iſt zu einer umfaſſenden Unterrichtung über die Fortſchritte auf allen Gebieten.

An dieſer Stelle kann natürlich kein auch nur einigermaßen erſchöpfender Ueberblick über die tauſendfache Vielfalt dieſer Schau gegeben werden; in Form von „Stichproben" ſoll hier lediglich das eine oder andere Intereſſante aufgegriffen werden. Vielleicht iſt aber gerade ein ſolches „Leipziger Allerlei" in hohem Maße geeignet, die Beſonderheit dieſer den menſchlichen Wirkungskreis erſchöpfenden Meſſe aufzuzeigen.

Greifen wir einmal die Gruppe Hausrat heraus. Hier ſind allein auf der Muſtermeſſe 1500 Ausſteller vorhanden, von denen rund 100 Haushaltmaſchinen ausſtellen. Mögen ſie auch noch ſo mannigfaltig und verſchieden ſein, in einem ſind ſie alle gleich: die Haus- und Küchenarbeit wird mechaniſiert, und zwar zu dem ausſchließlichen Zweck, menſchliche Arbeit zu ſparen. Dabei darf man natürlich nicht nur an den Haushalt der Familie denken — der Haushalt der Betriebsgemeinſchaft und der Gaſtwirtſchaft iſt mindeſtens ebenſo wichtig.

Es iſt da eine Aufſchnittmaſchine zu ſehen, die als Schnellſchneider arbeitet. Das in ihr befindliche Hohlſchliffmeſſer kann durch einen eingebauten automatiſchen Schleifapparat jederzeit wieder angeſchliffen werden, ohne daß man das Meſſer herausnehmen muß. Auch braucht man bei dieſer Maſchine den Schlitten mit dem Schnittgut nur vorzuſchieben, zurück läuft er ſelbſttätig. Bei einer neuen Käſemaſchine geſtattet der Hohlſchliff des Meſſers die Verarbeitung ſämtlicher, auch der weichſten Käſeſorten. Eine Speiſeeismaſchine ſtellt zwei Sorten Eis zu gleicher Zeit her, und zwar unter völligem Luftabſchluß; gekühlt wird durch Roheis und Salz.

Natürlich wird gerade bei den arbeitſparenden Geräten für Küche und Haus die elektriſche Kraft weitgehend angewandt: Meſſerſchärfmaſchinen, Brotſchneidemaſchinen, Fruchtpreſſen, Rohkoſtmaſchinen — ſie alle ſind elektriſch. Elektriſche Herde ſind mit Glühkochplatten ausgeſtattet, bei denen das Ueberlaufen des Kochgutes nicht mehr ſchadet, da der Heizleiter unberührbar eingebettet iſt. Man ſieht auch Aluminiumgeſchirr, das mit farbigem Kunſtharzlack überzogen iſt und ſich ſo durch große Haltbarkeit und hohe Stoß- und Kratzfeſtigkeit auszeichnet.

In das Gebiet des Werkſtatt- und Betriebsbedarfes führt uns der unfallſichere Hacker, ein Fleiſchwolf für Handbetrieb mit verlängertem Trichterhals, der die heute noch möglichen Unfälle ausſchließt. Dieſer Hacker wurde auf Veranlaſſung der Fleiſchereiberufsgenoſſenſchaft konſtruiert und muß bis zum 1. Januar 1941 in allen gewerblichen Betrieben den Hacker mit kurzem Trichterhals erſetzt haben, deſſen Leiſtung durch den neuen Hacker übrigens weſentlich übertroffen wird. Sehr gut iſt auch eine automatiſche Stuhlbein-Hobelmaſchine, die gerade oder geſchwungene Stuhlbeine in einem Durchgang zweiſeitig hobelt. Schleifſcheiben in Bakelitebindung, wie ſie zum Schruppen von Gußſtücken verwandt werden, geſtatten eine Erhöhung der Geſchwindigkeit und damit der Arbeitsleiſtung um 50 v. H. gegenüber den keramiſch gebundenen Scheiben.

Typiſch für die Veränderungen, die ſich im Bau von Büromaſchinen durchſetzen — meiſt kommen uns dieſe Aenderungen gar nicht recht zum Bewußtſein —, iſt eine neue Standardſchreibmaſchine, die mit einem Anſchlagregler ausgeſtattet iſt, wodurch die Anpaſſung der Schreibmaſchine an die individuelle Anſchlaggewöhnung des Schreibenden erreicht wird. Er läßt ſich, je nach Empfinden, von 1 bis 4 einſtellen und ſieht damit noch einen leichteren Anſchlag vor als bisher. Gleichzeitig wird die Schreibſchnelligkeit erhöht, und zwar beides durch Verwendung eines ſchwingenden Schaltſyſtems und durch Verkürzung des Schaltwegs.

Im Mittelpunkt der Techniſchen Meſſe ſteht auch diesmal wieder die Werkzeugmaſchinenſchau, bei der beſonders die Werkzeugmaſchinen für neue Aufgaben Beachtung finden, die Maſchinen alſo, die durch die Forderungen im Flugzeug- und Präziſionsmaſchinenbau nach Fein- und Feinſtbearbeitung der verſchiedenen Metalle entſtanden ſind. Man ſieht auf dieſer größten Maſchinenſchau der Welt ſchwingungsfeſte Leitſpindeldrehbänke, deren Hauptſpindeln ſich dreitauſendmal in der Minute drehen, Bohrmaſchinen, bei denen man die Bohrtiefe bis auf ein zehntauſendſtel Millimeter genau einſtellen kann, Hobelmaſchinen, die beim Vorwärts- und auch beim Rückwärtsgang arbeiten, Schweißmaſchinen, die durch fortſchreitende Automatiſierung der Schweißvorgänge die Güte der Schweißverbindungen unabhängig machen von menſchlichen Einflüſſen.

Hinſichtlich der Stoffe iſt natürlich die Eroberung neuer Gebiete ſehr weſentlich. Hier zeigt die Kunſtharzmaſchineninduſtrie den Siegeszug, mit dem ſie in immer ſteigendem Maß in der Maſchineninduſtrie Eingang findet: neue Kunſtharzpreſſen, Spritzmaſchinen und Spritzautomaten zur Verarbeitung thermoplaſtiſcher Harze und neue Furnierpreſſen für die Herſtellung von Sperrholz und von vergüteten Hölzern ſind hier beſonders erwähnenswert. Der jüngſte Induſtriezweig der Welt, die Magneſiumſpritzerei, gibt einen guten Ueberblick über den augenblicklichen Entwicklungsſtand.

W. Roßmann.

Berlin. Im Reichsminiſterium für Volksaufklärung und Propaganda iſt eine Abteilung XII „Fremdenverkehr" neugebildet worden. Sie hat die Aufgaben zu erfüllen, die ihr unter Reichsminiſter Dr. Goebbels von Staatsſekretär Eſſer im Intereſſe der Förderung des deutſchen Fremdenverkehrs geſtellt werden. Der Leiter der neuen Miniſterialabteilung iſt Miniſterialrat Dr. Fritz Mahlo.

Noch ſehr viel Leerlauf

Dr. Ley: Noch hundertprozentige Leiſtungsſteigerung möglich.

In einer der Rationaliſierung im Straßenbau gewidmeten Ausgabe der „Straße" äußert ſich Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley zu dem Thema „Höchſte Leiſtung durch höchſte Betreuung". Er geht davon aus, daß wir zwar Menſchenreſerven für den Arbeitseinſatz nicht mehr haben, daß aber doch auf andere Reſerven hinzuweiſen ſei, die zu einem gleichen Effekt der Leiſtungsſteigerung führen. Es gebe auch noch andere aufſchließbare Quellen für die Erhöhung der Leiſtung: z. B. verbeſſerte Arbeitsprozeſſe. Dr. Ley iſt der Meinung, daß es in der beſten Fabrik noch ſehr viel Leerlauf gibt. Auf die geſamte Wirtſchaft übertragen ſtelle dieſer Leerlauf eine beträchtliche Fehlerquelle dar. Wenn demgegenüber das von der DAF. ausgearbeitete Arbeitsbeſtverfahren überall eingeſetzt werde und dazu durch die Maßnahmen zur Steigerung der Lebensfreude ein weiteres Plus komme, ſo würden wir überall eine erhebliche Mehrleiſtung erzielen. Drittens müſſe die Berufserziehung noch weiter vertieft werden. Wenn dann durch Eingliederung in der Vergangenheit falſch eingeſetzter Arbeitskräfte, ferner durch techniſche Verbeſſerung eine vollkommene Mobiliſierung aller Kräfte möglich werde, ſo ſei ſeine Behauptung von der Möglichkeit einer hundertprozentigen Leiſtungsſteigerung keineswegs zu kühn.

Günſtige Entwicklung des Arbeitsmarktes

Nur noch 456 000 Erwerbsloſe in Großdeutſchland

Die günſtige Witterung in den erſten beiden Monaten des Jahres 1939 ermöglichte vielfach die Wiederaufnahme von Außenarbeiten, die infolge des Froſtes in der zweiten Dezemberhälfte 1938 eingeſtellt werden mußten. Das ſaiſonbedingte Abſinken der Beſchäftigungskurve kam infolgedeſſen in dieſem Winter bereits Ende Dezember 1938 zum Stillſtand.

Im Januar 1939 konnte ſich die Zahl der beſchäftigten Arbeiter und Angeſtellten im Altreich ſchon wieder um 320 000, im Februar um weitere 200 000 erhöhen, ſo daß Ende Februar bereits ein Beſchäftigungsbeſtand von 20 540 000 (einſchl. Kranken) erreicht wurde. Dieſer liegt damit um rd. 1,67 Millionen höher als im gleichen Zeitpunkt des Vorjahres. Gegenüber dem Beſchäftigtenſtand der Monate Auguſt bis November 1938 mit über 20,8 Mill. beſteht allerdings noch ein Unterſchied von rd. 300 000. Der Grund hierfür liegt darin, daß in klimatiſch ungünſtig gelegenen Bezirken die unterbrochenen Außenarbeiten noch nicht wieder aufgenommen werden konnten.

Beſſerung auch in Oſtmark und Sudetengau

Die Arbeitsloſigkeit im Altreich iſt von 302 000 Ende Januar auf 197 000 Ende Februar geſunken.

Im Gegenſatz zum Altreich war in der Oſtmark im Monat Januar noch eine kleine ſaiſonbedingte Steigerung der Arbeitsloſigkeit zu verzeichnen. Der Umſchwung iſt hier im Februar eingetreten, und zwar verminderte ſich die Arbeitsloſigkeit von 156 000 auf 121 000.

In den ſudetendeutſchen Gebieten hat ſich die bereits im Januar eingetretene Abnahme der Arbeitsloſigkeit im Februar verſtärkt fortgeſetzt. Der Rückgang betrug im Januar 30 000, im Februar 50 000. Insgeſamt waren in den ſudetendeutſchen Gebieten Ende Februar noch 138 000 Arbeitsloſe vorhanden.

Für das Großdeutſche Reich ergibt ſich ſomit für Ende Februar 1939 eine Arbeitsloſenzahl von 456 000 gegenüber 647 000 Ende Januar des Jahres.

Jährlich 100000 Abtreibungen

Jüdiſcher Aerztering in Brooklyn — Unter dem Schutz der Obrigkeit

New York, die größte Judenſtadt der Welt, hat wieder einmal einen Skandal, der ein grelles Licht auf das Treiben des Judengeſindels wirft. In Brooklyn wurde ein ſeit Jahren blühendes Abtreibungsracket aufgedeckt, deſſen Mitglieder alles Juden waren. Wie ſich herausſtellte, waren an dieſem Verbrecherkonſortium 100 jüdiſche Aerzte beteiligt, die von dem ſtellvertretenden Juſtizminiſter des Staates New York, Ullmann, einem Juden natürlich, angeführt wurden. Ullmann erhielt für ſeine politiſche und gerichtliche „Protektion" von jedem Arzt dieſes Konſortiums Schmiergelder.

Schließlich wurde Ullmann, der, als ſich das Beweismaterial gegen ihn zu verdichten begann, gezwungen worden war, ſeinen Rücktritt einzureichen, von den Geſchworenen unter Anklage geſtellt. Bisher hat ſich herausgeſtellt, daß dieſer verbrecheriſche Aerztering jährlich hunderttauſend Abtreibungen vorgenommen hat, was eine Einnahme von durchſchnittlich 7½ Millionen Dollar bedeutet. Von dieſer Summe erhielt neben Ullmann auch die Polizei Schweigegelder.

Tier und Bild

Kann ein Tier erkennen, was ein Bild darſtellt? Dieſe Frage hat die Naturforſcher aller Zeiten beſchäftigt. Nach eingehenden Beobachtungen iſt genau feſtgeſtellt worden, daß Tiere der verſchiedenſten Gattungen Bilder erkennen.

Alexander von Humboldt zeigte am Orinoko einem kleinen Affen farbige Tafeln, welche Heuſchrecken und Weſpen darſtellten; ſofort ſtreckte der Affe die „Hand" aus und griff nach den gemalten Tieren, um ſie zu fangen und zu verſpeiſen. Vor einem Buddhiſtenkloſter war einmal das gemalte Modell eines Hundes aufgeſtellt. Eine Tigerſchlange ſchoß darauf los und verſchlang den Abguß, als handelte es ſich um einen lebendigen Hund. Vögel erkennen im Spiegel ihr Ebenbild. Ein Star, der frei herumlaufen durfte, ſaß mit Vorliebe auf der Platte des Pfeilerſpiegels und ſang ſeinem Doppelgänger etwas vor. Katzen und Gemſen erkennen ebenfalls ihr Spiegelbild.

Sehr verſchieden benehmen ſich Hunde, wenn man ſie vor den Spiegel ſtellt. Einige haben entſchiedene Abneigung gegen ihr Spiegelbild, andere beſchnuppern es. Sehr drollig benimmt ſich der Hund Bildwerken gegenüber. — Ein bekannter Tiermaler hatte in einem Muſeumsſaal zu Schwerin ein lebensgroßes Hundebildnis ausgeſtellt. Ein kleines Hündchen (ein Rattenfänger), das zufällig in den Saal kam, bellte das Bild an und lief dann, heulend vor Angſt, durch alle Muſeumsſäle. — Ein Teckel, der in das Atelier eines Münchener Malers kam, umkreiſte bellend ein „Hetzjagd im Mittelalter" betiteltes Bild und ſuchte ſich den jagenden Hunden anzuſchließen. Ein Bildhauer mußte das gemalte Modell eines Terriers und eines anderen Hundes aus ſeinem Atelier entfernen, weil ein zu Beſuch anweſender lebendiger Hund beide zu beißen verſuchte. — Ein Schäferhund ſtand mit gefletſchten Zähnen und geſträubtem Nackenhaar vor der naturgetreuen Porzellanplaſtik eines Fuchſes und bellte; er hatte dabei niemals einen wirklichen Fuchs geſehen!

Ganze Kerle

ROMAN VON J. SCHNEIDER - FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

20. Fortſetzung

„An was denkſt du denn?" fragte der Sanitätsrat, der ihn forſchend betrachtete. „Die Nacht iſt zum Schlafen da und zu ſonſt nichts." Er nahm das Glas, das auf dem Tiſche ſtand, leerte es zur Hälfte in das Waſchgeſchirr und miſchte in den Reſt ein Pulver hinein. „Das trinkſt du jetzt ſchön brav. Wirſt ſehen, was das für herrliche Träume gibt! — Ich habe da was gehört von einem kleinen Mädchen. Stimmt das?"

„Ich weiß ja nicht, was du gehört haſt, alter Herr!"

„Iſt auch nicht notwendig. — Scheinbar ſtimmt es alſo! — So und jetzt ſchlaf ſchön! Morgen früh komme ich wieder. So bis gegen elf Uhr!"

„Ich wollte um neun Uhr nach Nymphenburg hinausfahren."

„Vor zehn Uhr kannſt du keinen der Kollegen ſprechen. — Warte alſo auf mich. Ich nehm' dich dann gleich ſelber mit. Ich habe ohnedies in der Gegend da draußen zu tun."

„Du biſt ſehr liebenswürdig, alter Herr."

„Sei du es jetzt auch," lachte der Sanitätsrat und drückte ihn energiſch zurück, als er ſich neuerdings aufrichten wollte. „Du bleibſt doch da, Holthaus?"

„Ja, ja!"

„Schön! — Jetzt gute Nacht!"

„Gute Nacht und vielen Dank!" —

Holthaus, der dem Sanitätsrat in den Mantel half, ſah das Schmunzeln in deſſen Geſicht und wurde verlegen. „Lachſt du wegen des zu feſten Verbandes, alter Herr?"

„I wo! Daran habe ich ſchon längſt nicht mehr gedacht. — Aber vor einer halben Stunde hat mich ein Mädchen angerufen, ich möchte doch einmal hier nach dem Rechten ſehen. Ich habe, weiß Gott, nichts gewußt. Jetzt weiß ich's. — Ihr macht es genau nicht anders, als wir ſeinerzeit. — Auf Wiederſehen, mein Junge!"

„Auf Wiederſehen!" ſagte Holthaus, neigte ſich über das Stiegengeländer und horchte den Tritten nach, die langſam die Stufen hinab verklangen. Erſt als die Tür drunten ins Schloß fiel und das Surren eines Motors zu hören war, drückte er vorſichtig die Klinke ins Schloß und ging zu Frobenius zurück.

Er hätte ihm gern noch etwas geſagt, aber Lothar war bereits eingeſchlafen.

* * *

Es war das erſtemal in ihrem Leben, daß Amalie Nowak einen Brief öffnete, der nicht für ſie beſtimmt war.

Obwohl ſie ganz allein in ihrem Zimmer ſtand, die Vorhänge zugezogen und den Schlüſſel umgedreht hatte, empfand ſie doch ein Gefühl, als ob tauſend Augen auf ſie ſchauten, wie ſie jetzt mit einer Stricknadel das Kuvert behutſam aufzurollen begann . . .

Das Papier ſchien ſehr ſchlecht zu ſein, denn ſie mußte äußerſt vorſichtig zu Werke gehen, um die Verklebung nicht einzureißen.

Als er dann endlich geglückt war, ſchaltete ſie die Stehlampe ein und überflog die Zeilen. Dreimal las ſie den Schlußſatz: „Wenn Sie mir eine Bitte gewähren wollen, teilen Sie mir mit, wer meine Eltern ſind, oder wenigſtens wer meine Mutter iſt, oder geweſen iſt."

Seine Mutter!

Sie deckte die Hände über den Brief in ihrem Schoße und legte den Kopf zurück. Die Augen brannten und der Druck in den Schläfen war unerträglich. Eine namenloſe Verlaſſenheit erfüllte ſie.

In all den dreiundzwanzig Jahren hatte ſie eigentlich nie aufgehört, mit dieſem Tag zu rechnen. In all der langen Zeit war es ihr nie aus dem Bewußtſein gekommen, daß dieſe Stunde einmal eintreffen würde. Ab und zu hatte es ihr zuweilen eine wollüſtige Qual bedeutet, ſich auszumalen, wie das ſein würde: ein junger Menſch, der durch Zufall auf das Geheimnis ſeiner Geburt geſtoßen iſt, verlangt Rechenſchaft. Sie hatte ſich den jungen Mann vorgeſtellt: das eine Mal groß, ſchlank, das andere Mal breitſchultrig, unterſetzt, mit dem Schritt eines Kämpfers. Dann wieder hatte ſie ihn blaß und ſchmal geſehen, mit den vorwurfsvollen Augen eines mißhandelten Tieres. In ihren Nächten war er zuweilen an ihrem Bett geſtanden, heute mit einem Lachen der Verachtung, morgen mit einem Geſicht, das von Tränen überſtrömt war. „Du haſt mich um mein ganzes Leben betrogen! — Kann ich dafür, daß ich geboren bin?"

Die ſteilen Buchſtaben in ihrem Schoße nahmen immer größere Formen an. Amalie deckte die Finger darüber und ſchloß die Augen, um ſie nicht mehr zu ſehen.

Sie wußte, daß etwas geſchehen müſſe, aber ſie fand keinen Ausweg. Und wenn ſie mit ihrem Leben für die Schuld, die ſie einmal begangen hatte, zu büßen bereit war, diente ſie niemand damit . . .

Die Helle der Lampe tat ſo weh und der Kopf ſchmerzte ſo. Immer wieder ſtrengte ſie ihre Gedanken an, erwog jede Möglichkeit. Wenn ſie mit Lothar ſprach? — Mit Thomas? — Wenn ſie der Schweſter eine Beichte ablegte? —

Hatte jemand hinter ihr gelacht? Oder neben ihr? — Der Brief fiel von ihrem Schoß, ſo heftig war ſie aufgeſprungen. Es war nichts geweſen. Sie wagte ſich nicht mehr auf den Stuhl zu ſetzen und begann im Zimmer hin und her zu gehen. Sie war todmüde. Die Füße ſchleiften nur mehr. Vielleicht, wenn ſie zu Bett ging, daß ſie doch eine Stunde ſchlafen konnte?

Selbſt das Entkleiden fiel ihr ſchwer. Sie ſah Lothars Brief am Boden und hatte nicht den Mut, ſich danach zu bücken. Morgen früh dann. Heute verbrannte er ihr ſonſt die Finger. Mit einer gewiſſen Furcht blickte ſie darauf hinunter. „— — wer meine Mutter iſt, oder geweſen iſt." Sie konnte es trotz der Entfernung leſen.

Amalie empfand es dankbar, daß die Kiſſen ſo weich und ſo kühl waren. Förmlich geborgen kam ſie ſich vor. Aber nur kurze Zeit, dann jagten die Gedanken ſie aufs neue empor.

Das Leinen, worin ſie ihr Geſicht preßte, wurde zu einer ſamtenen Kinderwange. Ein zarter Körper drückte ſich gegen den ihren. Ein Händchen fuhr über ihre Bruſt — — wurde plötzlich zur Fauſt, und dieſe Fauſt ſchoß empor und ſchlug ſie ins Geſicht. Mitten hinein, ſo daß ſie erſchrocken hochgriff und taſtete, ob es Wahrheit geweſen war.

Es war nicht Wahrheit geweſen. Sie mußte eingedöſt ſein und geträumt haben. Aber ihre Wangen waren heiß und ihr Blut rannte.

Sie hatte nicht den Mut, das Licht zu löſchen. Es war beſſer, wenn es brennen blieb. Die Umriſſe des Zimmers nahmen zuweilen eine ſo komiſche Geſtalt an. Wie eben jetzt. Stand nicht am Ofen dort Rudolph Weſſelkamp und hielt ein Kind auf dem Arm? — — Es war wahrhaftig ein Kind! Sie ſtreckte die Hände aus, daß er ihr es hineinlege, aber er ſchüttelte den Kopf, drückte den kleinen Körper an ſich und löſte ſich in ein Nichts auf. Mit erſchrockenen Augen wartete ſie, ob der Spuk noch einmal kommen würde. Es war nichts mehr zu ſehen.

Dafür fuhr jetzt auf der Straße ein Wagen vorbei. Trotzdem das Gartenhaus ziemlich weit ablag, hörte ſie es ganz deutlich.

Und plötzlich begriff ſie nicht mehr, wie ſie dieſe Laſt dreiundzwanzig Jahre mit ſich hatte herumſchleppen können, durch alle Tage und Stunden. Und daß ſie nicht ſchon längſt darunter zuſammengebrochen war.

Der Brief am Boden war jetzt ein ganz dickes Buch. Und in dieſem Buche ſtanden die dreiundzwanzig Jahre verzeichnet. Alles! Jeder Tag! Jede Stunde! Die große Lüge von dem kleinen Grab an der Nordſee —! Jede Zeile des Buches war eine Anklage. „— — wer meine Mutter iſt, oder geweſen iſt!" Selbſt bis zum Bett herüber waren die Buchſtaben noch zu leſen. Ganz deutlich!

Sie verſuchte zu ſchlafen, aber es wurde nichts als ein wirres Durcheinander von Träumen, in denen ſich Rolph, Lothar Frobenius, Thomas Weſſelkamp und Frau Kerſt, die Würzburgerin, ablöſten.

Als es hell wurde, begann jemand die Kieswege unter ihrem Fenſter zu rechen. Wahrſcheinlich der Gärtner. Er pfiff dabei. — Rolph hatte auch ſo gerne gepfiffen. Daß gerade ſolche Kleinigkeiten ſo zäh in der Erinnerung haftenblieben!

Dann ſetzte Vogelgezwitſcher ein. Wurde zu einem ganzen Konzert und verſtummte plötzlich, um mit einem Male in wildem Kreiſchen wieder aufzuleben. Die Sonne ſchob ſich hoch und ließ ihr Licht mit dem der Lampe auf dem Nachttiſch ineinanderfluten. Sie ſtreckte die Hand aus und löſchte es. Sie wäre ſo bittergerne heute jedes Bettelweib geweſen, nur nicht Amalie Nowak. Aber man konnte nicht ſo ohne weiteres von einer Stunde zur anderen ſeine Vergangenheit abſchütteln und in einen ſchuldloſen Menſchen hineinſchlüpfen.

Langſam begann Amalie ſich anzukleiden. Alles koſtete ſie an dieſem Morgen eine Ueberwindung. Dann erkundigte ſie ſich im Krankenhaus nach dem Befinden von Frau Frobenius. Es gehe gut, ſagte die Schweſter, welche die Nachtwache gehabt hatte. Der Herr Profeſſor wäre aber noch nicht zur Morgenviſite gekommen. Sie möchte vielleicht in einer halben Stunde noch einmal anrufen, wenn ihr um einen genauen Beſcheid zu tun wäre.

Thomas Weſſelkamp fragte von ſeinem Hotel aus an, ob ſie gut geruht habe und wann er kommen dürfe. Sie käme in ſpäteſtens einer Stunde zu ihm, ſagte ſie. Ob es ihm recht ſei, wenn ſie zuſammen frühſtückten?

Sie hörte aus ſeiner Stimme, wie ſehr er darüber beglückt war. Sie horchte in ſich hinein, aber ſeine Freude gab keinen Widerhall in ihr.

Ehe ſie zu Thomas Weſſelkamp fuhr, wollte ſie erſt noch in die Weſtendſtraße, um nach Lothar Frobenius zu ſehen. Der Brief, der ihr eine ſo qualvolle Nacht bereitet hatte, ſteckte bereits wieder in ſeiner Hülle. Auch ſie ſelbſt ſchrieb nun raſch ein paar Zeilen an Frau Kerſt, daß ſie niemand und unter gar keinen Umſtänden Auskunft geben dürfe. Sie erinnerte ſie eindringlichſt an ihr Wort und den Vertrag, der ſeinerzeit zwiſchen ihnen beiden geſchloſſen worden ſei.

Als ſie beide Briefe in den Poſtkaſten geworfen hatte, verſpürte ſie eine kleine Erleichterung. Frobenius würde für den Augenblick keine Nachricht bekommen. Vielleicht entſchloß ſie ſich doch zu einer Ausſprache mit ihm. Das würde wohl der einzige Ausweg ſein, der ſich ergab. —

In der Weſtendſtraße öffnete ihr Klaus Holthaus mit zwar übernächtigem, aber äußerſt frohem Geſicht. Er hatte ſie nicht ſo früh erwartet, war ein bißchen verlegen über ſeinen mangelhaften Aufzug und rückte noch raſch den Selbſtbinder zurecht. „Es geht ihm blendend!" berichtete er begeiſtert. „Die ganze Nacht hat er ohne Fieber gelegen. Wollen Sie ſich überzeugen, gnädige Frau?"

Sie wollte es gerne, ging ſo wie er auf den Zehenſpitzen den Gang zurück und trat hinter ihm ein. Das Fenſter ſtand weit geöffnet. Frobenius trank im Schlaf die friſche Luft in ſich hinein und hatte ein leichtes Rot auf den Wangen. Mein Gott, dachte ſie, wie er Rolph ähnlich iſt! Es wurde ihr ſo ſchwach dabei, daß ſie ſich auf den Stuhl neben dem Bett ſetzen mußte. Holthaus ſah ſie an und lächelte. Zu ſprechen getrauten ſie ſich beide nicht. Lothar ſchlief ſo gut.

Inzwiſchen ſchlug draußen die Klingel an. Es war nur ein einziger ſchüchterner Ton, der ſich nicht wiederholte. Holthaus entfernte ſich leiſe. Die Tür war kaum hinter ihm geſchloſſen, beugte Amalie ſich ſchon auf Lothars rechte Hand herab, die auf der Decke lag und hauchte einen Kuß darauf.

„Es geht famos," ſagte draußen im Flur Holthaus zu Bebe Krafft, die ihm ängſtlich ins Geſicht blickte. „Es iſt wirklich ſo, gnädiges Fräulein. Gar keine Gefahr mehr! Gar kein Grund, daß Sie ſich ſorgen! Wollen Sie ſelber ſehen?"

„Warum ſind Sie dann hier?" fragte ſie, noch immer nicht ganz beruhigt.

„Ich habe den barmherzigen Bruder bei ihm gemacht," erklärte er. „Es ſtand geſtern abend nicht gut mit ihm. Schüttelfroſt! Fieber! Ich habe einen unſerer alten Herren zu Hilfe gerufen, Herrn Sanitätsrat Schneider. Auch Frau Nowak habe ich hergebeten. Sie iſt eben gekommen, um nachzuſehen."

„Und ich?" meinte ſie vorwurfsvoll.

Er war ſehr verlegen.

„An mich haben Sie nicht gedacht, Herr Holthaus!"

„Nein!" ſagte er ehrlich. Er hatte in der Tat Bebe Krafft vollkommen vergeſſen.

(Fortſetzung folgt)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen **täglich** mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 62 — Dienstag, den 14. März 1939 — 61. Jahrg.

Tſchechenjagd auf Deutſche

Blutiger Terror der tſchechiſchen Soldateska und Gendarmerie – Gefährliche Entwicklung der Lage – Kommuniſten fordern wieder „Beneſch-Kurs"

Die Entwicklung der Dinge in der Slowakei nimmt einen gefährlichen Verlauf. Prag hat den Terror gegen die Slowakei inzwiſchen auch auf das Deutſchtum in der Reſtrepublik ausgedehnt. Von überallher kommen empörende Meldungen über Deutſchenverfolgungen, Schmähungen der deutſchen Fahne, Verunglimpfungen des Führers und brutale Mißhandlungen von Deutſchen. Das Bajonett regiert. Die tſchechiſche Gendarmerie und die Soldateska ſcheinen das gleiche Regiment wieder aufrichten zu wollen, das ſie im Herbſt 1938 im Sudetenland ausgeübt haben. Nicht nur in der Slowakei, ſondern auch im tſchechiſchen Gebiet machen tſchechiſche Gendarmen und Soldaten Jagd auf Deutſche. In der deutſchen Sprachinſel Iglau herrſcht ein wilder Tſchechenterror und im deutſchen Sprachgebiet der Zips iſt die tſchechiſche Militärdiktatur errichtet worden, die jeden mit dem Tode des Erſchießens bedroht, der ſich nicht dem tſchechiſchen Terrorregiment bedingungslos beugt.

Schon iſt deutſches Blut gefloſſen. Wir wiſſen nicht, wie ſich die Dinge weiterentwickeln. Sie können ſich leicht überſtürzen, zumal von kommuniſtiſcher Seite die ſofortige Wiederaufnahme des „Beneſch-Kurſes" gefordert wird, was darauf ſchließen läßt, daß ſich Moskau bereits eingeſchaltet hat.

Blutbad in Brünn

Deutſche niedergeknüppelt und mißhandelt

Der wilde Haß des Tſchechentums, der ſich in brutalem Terror ausdrückt, iſt wieder einmal zum Ausbruch gekommen. Beſchränkten ſich die Terrormaßnahmen zunächſt nur auf die Slowakei, ſo hat das Tſchechentum jetzt die Maſke fallen laſſen: Ueberall im Raume der Reſtrepublik haben wüſte Deutſchenverfolgungen eingeſetzt, die in Brünn ihren Anfang nahmen.

Ganz ſyſtematiſch hatten die Tſchechen aus der Umgebung von Brünn Verſtärkungen herangezogen, um die Deutſchen anzugreifen. Ueberall verſuchten ſie Hakenkreuzfahnen, die zum deutſchen Heldengedenktag gehißt waren, herunterzureißen. Den Geſang gemeiner tſchechiſcher Hetzlieder begleiteten Schmährufe auf den Führer, auf das deutſche Volk und ſeine Hoheitszeichen. Als eine Gruppe von Volksdeutſchen die unglaublichen Tſchechenprovokationen mit dem Lied der Bewegung beantworteten und die Hand zum Gruße erhoben, ſtürzte ſich die tſchechiſche Polizei, die dem wüſten Treiben der Tſchechen tatenlos zugeſehen hatte, auf die Deutſchen und ſchlug ihnen die Hände herunter. Rückſichtslos gingen die Poliziſten mit Gummiknüppeln gegen die Deutſchen vor.

Der Pöbel tobt ſich aus

Der tſchechiſche Pöbel hat vollkommene Freiheit und nutzt die Gelegenheit, um überall Deutſche zu überfallen. Der deutſche Student Kreſſe wurde vom tſchechiſchen Mob zu Boden geſchlagen und ſchwer mißhandelt. Der Scharführer der volksdeutſchen Mannſchaft, Stettke, wurde ebenfalls überfallen. Die Polizei ſchritt zwar ein, verhaftete aber nach bekannter Methode den zu Boden Geſchlagenen. — Vor dem Brünner Kino „Capitol" fand man einen Deutſchen ſo ſchwer verletzt, daß er von der Rettungsgeſellſchaft in bedenklichem Zuſtand weggeſchafft werden mußte. An anderen Stellen der Stadt wurden mehrere Deutſche niedergeknüppelt und ſchwer mißhandelt. Nach Schluß einer Sondervorſtellung für den Bund der Leibesübungen im Brünner Schauſpielhaus wurden heimkehrende Deutſche von tſchechiſchem Pöbel überfallen. Als die Rettungsgeſellſchaft mitteilte, daß im Poſtgebäude ein ſchwer verletzter Deutſcher liege, verweigerte die tſchechiſche Polizei jede ärztliche Hilfe. Der tſchechiſche Mob wird geführt und unterſtützt von Kommuniſten, die eine wohlorganiſierte Aktion gegen das Deutſchtum in Szene geſetzt haben.

Kommuniſten unterſtützen Tſchechenpolizei

Die Turnhalle der Deutſchen Vereinigung in Brünn wurde ohne erſichtlichen Grund von tſchechiſcher Gendarmerie beſetzt. Dabei wurden die Poliziſten bezeichnenderweiſe von einer großen Menge tſchechiſcher Kommuniſten unterſtützt. Als ſich die Angehörigen des Deutſchen Schutzkorps der Beſetzung widerſetzten und die angreifenden Tſchechen zurückſchlugen, zog eine tauſendköpfige Menge johlend und pfeifend zum Deutſchen Haus und zum Gebäude des Zentralverbandes der Deutſchen Landwirtſchaftlichen Genoſſenſchaft.

Die Brünner Kommuniſten zogen aus der Umgebung Unterſtützungen herbei und ſtellten ſich der tſchechiſchen Polizei zur Verfügung. Unter Sprechchören „Möge Beneſch über die Hakenkreuzler kommen!", „Hoch Rot Front!", „Hoch Stalin!", zogen die kommuniſtiſchen Horden durch die Straßen.

Neuer Zwiſchenfall – Fünf Schwerverletzte

In der deutſchen Vorſtadt Brünn-Kulmrowitz kam es erneut zu einem ſchweren Zuſammenſtoß. Tſchechiſche Horden, unter denen ſich vor allem berüchtigte Kommuniſten hervortaten, riſſen die Hakenkreuzflaggen von den Häuſern und überfielen mehrere deutſche Einwohner. Bei dem Zuſammenſtoß gab es auf deutſcher Seite fünf Schwerverletzte. Einer der Verletzten ringt mit dem Tode.

Deutſche Jungen überfallen

In Olmütz wurde eine Gruppe deutſcher Jungen von tſchechiſchen Horden überfallen und verprügelt. Auf die Hilfeſchreie der Jungen traf ein Ueberfallkommando der tſchechiſchen Staatspolizei ein, das genau wie unter dem Terror des Beneſch-Syſtems nicht die Angreifer, ſondern die Ueberfallenen verhaftete. — In Proſtnitz bei Olmütz verteilten die Kommuniſten Flugblätter, die wüſte Beleidigungen gegen das Deutſche Reich und ſeine Führung enthielten und zum Terror gegen die Deutſchen aufforderten.

Tſchechiſche Folterkammern

Verhaftungen und Demonſtrationen in Brünn dauern an

Die tſchechiſchen Ausſchreitungen gegen die Brünner deutſche Bevölkerung nehmen ihren Fortgang. Die Deutſchen der beiden bei Brünn liegenden deutſchen Dörfer Mödritz und Oelſchitz zogen auf die Nachricht von der bedrohten Lage ihrer Volksgenoſſen in der Stadt zu Hilfe. Die Polizei trat ihnen entgegen und nahm zahlreiche Verhaftungen vor. Die Verhafteten wurden unter ſchwerſten unaufhörlichen Mißhandlungen auf die Polizeidirektion geſchleppt.

Die Deutſchen formierten ſich hierauf in einem über 1000 Mann ſtarken Zug, der bei der Polizeidirektion Aufſtellung nahm und die Freilaſſung ihrer Kameraden forderte. In den frühen Morgenſtunden wurde einer der Verhafteten, Fritz Roſſitzki, in ſchwerverletztem Zuſtande freigelaſſen. Er mußte ſofort in ein Krankenhaus übergeführt werden. Sein ebenfalls verhafteter Kamerad Luadel erlitt bei der Folterung durch die Staatspolizei ſo ſchwere Verletzungen, daß er nach Anſicht von Roſſitzki aus dieſem Grunde von der tſchechiſchen Polizei nicht freigelaſſen wird. Um ſein Schickſal beſtehen die ernſteſten Befürchtungen.

Bajonettſtiche ſtatt Renten

Wilder Tſchechenterror in Iglau

In der deutſchen Sprachinſel Iglau haben tſchechiſche Horden, von der Gendarmerie unterſtützt, ein wüſtes Regiment aufgerichtet. Als deutſche Rentenempfänger, denen man zwei Monate lang die Renten nicht ausgezahlt hatte, auf dem Arbeitsamt Aufklärung forderten, und, da man ihnen die Auskunft verweigerte, zum Marktplatz zogen, griff tſchechiſche Polizei ein. Sie riegelte die Gruppe, die in das Gemeindehaus von Iglau eingedrungen und auf dem Gebäude die Hakenkreuzflagge gehißt hatte, ab und ging dann mit aufgepflanztem Bajonett gegen die Deutſchen auf dem Marktplatz vor. Dabei wurden zahlreiche Perſonen niedergeſtochen, mehrere Verwundete blieben auf dem Iglauer Marktplatz liegen.

In Gießhübel in der Nähe von Iglau ſchoß die Gendarmerie in eine Gruppe von Deutſchen und verletzte mehrere Perſonen. Daraufhin gingen die empörten Deutſchen, die hinter dem Terror der Gendarmerie die jüdiſchen Hetzer und Drahtzieher wußten, gegen die jüdiſchen Geſchäfte vor und proteſtierten in Kundgebungen gegen die empörenden deutſchen Verfolgungen.

50 Verletzte in Iglau

Das brutale Vorgehen tſchechiſcher Gendarmen gegen die Deutſchen auf dem Marktplatz in Iglau hat 50 Verletzte gefordert. Zehn Perſonen davon wurden ſchwer verletzt. Bei einem Arzt wurden zehn Verletzte, darunter vier Schwerverletzte eingeliefert, die ſich im Alter von 18 bis zu 66 Jahren befinden. Der Arzt ſtellte feſt, daß ein Greis niedergeſchlagen und verprügelt worden war. Außerdem hatte er einen Bajonettſtich durch die Hand erhalten. Die Verletzungen der übrigen Perſonen ſtammen von Bajonettſtichen und Hieben mit dem Gummiknüppel her.

Am 10. März erſuchte der Leiter des deutſchen Arbeitsamtes in Iglau, Dr. Binder, noch einmal telephoniſch den Sektionschef des Miniſterpräſidiums in Prag um Abhilfe. Am 13. März zogen nun die Hungernden vor das Arbeitsamt in Iglau und verlangten eine Intervention. Dabei brachen zwei von den hungernden Frauen ohnmächtig zuſammen. Darauf erſt zogen die Penſionäre, denen ſich inzwiſchen eine große Menge Iglauer Deutſche zugeſellt hatte, vor das Gemeindehaus.

Dort ging die Gendarmerie gegen die Verzweifelten mit blanker Waffe vor. Der deutſche Bürger Brummer wurde verhaftet. 50 Deutſche wurden von den tſchechiſchen Gendarmen verletzt, darunter zehn ſchwer.

Am Sonntagabend wurde der Mittelſchüler Gebhard Schwarzenbach, als er die Turnhalle verließ, von einem Tſchechen mit einem Stück Eiſen auf den Kopf geſchlagen und über dem Auge getroffen. Die Wunde iſt ſehr tief, jedoch konnte das Auge noch gerettet werden.

In Gießhübel bei Iglau ſind alle deutſchen Männer in der deutſchen Schule eingeſperrt. Gießhübel beherrſchen die Tſchechen aus den umliegenden Ortſchaften. Außerdem wurde tſchechiſches berittenes Militär in die Stadt gelegt. Ein Auto des deutſchen Buchhändlers Politzer, das nach Gießhübel fuhr, wurde beſchlagnahmt; der Kraftwagenlenker iſt verſchwunden. Zwei Männer von Altenberg ſind mit ihrem Auto verſchwunden.

„Deutſche hinaus – Stalin herein!"

Die empörenden Zwiſchenfälle in der Iglauer Gegend dauern ununterbrochen an. Beſonders in Miſching und in Seelenz kam es zu ſchweren Zuſammenſtößen. Die Hakenkreuzfahnen wurden von den deutſchen Häuſern heruntergeriſſen, beſchimpft und in Jauchegruben geworfen.

Die Tſchechen zogen mit Sprechchören durch die Dörfer. Ihr Hauptſchlachtruf war bezeichnenderweiſe „Deutſche hinaus! Stalin herein!" Mit ſolchen und ähnlichen aufreizenden Texten wurden auch die Türen der deutſchen Bauernhäuſer beſchmiert. Die deutſche Bevölkerung befindet ſich begreiflicherweiſe in höchſter Erregung.

Staatsfeindliche weiße Strümpfe

Aus Iglau wird gemeldet, daß abends ein 13jähriger Junge in der Malergaſſe von einer tobenden Horde verfolgt wurde, weil er weiße Strümpfe trug. Er wurde von Rohlingen ſo ſchwer verletzt, daß er bewußtlos liegenblieb.

Fünf Deutſche vermißt

Wie in Iglau bekannt wird, ſind neben zahlreichen Verhaftungen und Verletzungen von Deutſchen in zwei Gemeinden fünf Volksdeutſche namens Hugo, Kubſt, Walal, Götzel und Steiner vermißt, ohne daß bekannt iſt, ob ſie verhaftet, verletzt oder ermordet ſind. Die Familien ſind ſeit Sonntag ohne jede Nachricht von ihren Angehörigen.

Artillerie beſetzt die böhmiſch-mähriſchen Höhen

In Iglau wurde in den frühen Nachmittagsſtunden des Montags eine geheime Teilmobiliſierung feſtgeſtellt. In der Stadt ſind zwei Flakbatterien ausgeladen worden. Die böhmiſch-mähriſchen Höhen ſind von Artillerie und ſtarken tſchechiſchen Truppenabteilungen beſetzt.

*

Mach, der frühere Propagandachef der Regierung Tiſo, iſt nach ſeiner Freilaſſung wieder in Preßburg erſchienen. Er erklärte auswärtigen Journaliſten, daß Sidor perſönlich an ſeiner Verhaftung die Schuld trage.

Tſchechenſoldateska zerfetzt Hakenkreuzflaggen

In Altenberg riſſen tſchechiſche Soldaten Hakenkreuzflaggen herunter und zerfetzten ſie mit ihren Seitengewehren unter Schmährufen auf die Deutſchen. In wenigen Augenblicken ſtrömte eine große Menſchenmenge zuſammen, die die tſchechiſchen Soldaten überwältigte, ſoweit ſie nicht ihr Heil in der Flucht ſuchten.

Militärdiktatur in der Zips

Gewaltregiment eines tſchechiſchen Generals

Im deutſchen Sprachgebiet Zips hat der tſchechiſche Diviſionsgeneral Andreas Mezl das Standrecht verkünden laſſen und bekanntgemacht, daß er ſolange wie es ihm notwendig erſcheint, in ſeinem Bereich die Gewalt in ſeine Hände nehme. Die Kundmachung des Tſchechengenerals fordert bedingungsloſe Unterwerfung unter ſeine Anordnungen, verbietet ſtrengſtens alle Verſammlungen und Kundgebungen und bedroht alle die, die dieſe Anordnung nicht beachten, mit Erſchießen. Jeder iſt verpflichtet, Hieb-, Stich- und Feuerwaffen bei der nächſten Polizeiſtelle abzugeben. Den Höhepunkt der Provokation bildet jedoch das Verbot, ausländiſchen Rundfunk abzuhören. Die Briefpoſt iſt unter Zenſur geſtellt, und Nichtbeachtung dieſer Anordnungen hat ſchärfſte Beſtrafung der Betreffenden zur Folge.

Reichsdeutſche verhaftet

Bedrohliche Spannung in Preßburg

In Preßburg hat die Spannung bedrohliche Ausmaße angenommen. Während einer Großkundgebung der Deutſchen Preßburgs wurden in allen Teilen der Stadt Sprengkörper zur Exploſion gebracht. Es explodierte auch eine Handgranate, die große Verwüſtungen anrichtete. Die Urheber dieſes Terrors ſind zweifellos Kommuniſten, die nach einem wohlausgearbeiteten Plan vorgehen.

Zahlreiche Deutſche wurden verhaftet. Als der deutſche Generalkonſul in Preßburg die Freilaſſung von verhafteten Reichsdeutſchen forderte, wurde dieſe von den Tſchechen verweigert. Mehrere Deutſche wurden von tſchechiſchen Poliziſten mit dem Gummiknüppel niedergeſchlagen. Ein Reichsdeutſcher erhielt mehrere Schläge mit dem Gewehrkolben in den Rücken, auch eine ſchwangere Frau wurde geſchlagen.

Verſchleppung führender Slowaken

Der blutige Tſchechenterror gegen die Slowaken hat bereits mehrere Blutopfer gefordert. Die Hlinka-Garde, der Vortrup der ſlowakiſchen Freiheitskämpfer, beklagt zahlreiche Todesopfer. Die tſchechiſchen Behörden haben ſlowakiſche Prieſter, Landtagsabgeordnete und zahlreiche

Kommandanten der Hlinka-Garde, mehrere Bezirkshauptleute und eine große Anzahl von Beamten verhaftet und außerdem 250 führende Slowaken verschleppt.

Der von Prag eingesetzte Ministerpräsident Sidor, der die Antwort auf die Frage nach dem Verbleib des Slowakenführers Tuka schuldig geblieben ist, hat unter dem Druck der öffentlichen Meinung in Prag die Freilassung der Verhafteten und Verschleppten gefordert und in einer Rundfunkansprache behauptet, daß er mit diesen Verhaftungen nichts zu tun habe.

Mehr als 150 Angehörige der Hlinka-Garde, die von tschechischer Polizei und tschechischem Militär in verschiedenen Teilen der Slowakei verhaftet worden waren, sind nach Olmütz verschleppt und in das Kreisgefängnis geworfen worden.

2 tschechische Divisionen in Preßburg

Die Budapester Presse schildert die Lage in Preßburg etwa wie folgt: Auch am Montagvormittag seinen schwere Spannungen feststellbar. Schwerbewaffnete Militärpatrouillen durchziehen die Straßen, und verschiedentlich werden Absperrmaßnahmen getroffen. Aus Kreisen, die den Leuten Sidors nahestehen, werde mitgeteilt, daß zwei tschechische Divisionen nach Preßburg verlegt worden seien.

Die Lage in der slowakischen Hauptstadt wird immer drohender. Die gesamte Bevölkerung hat eine Atmosphäre erfaßt, die für die allernächste Zeit das Schlimmste befürchten läßt.

Das tschechische Militär hat in den letzten Stunden jede Zurückhaltung aufgegeben, und die Ankündigung Sidors, der anscheinend nicht mehr Herr der Lage ist, Lügen gestraft. Schwerbewaffnete Banden halten die Schiffsanlegestelle besetzt. Im Landesmuseum, das gegenüber der Donaubrücke und auch gegenüber dem Haus der Deutschen Partei eine beherrschende Stellung einnimmt, wurden Maschinengewehre in Stellung gebracht.

Auch das Universitätsgebäude, das sich vor allem in günstiger strategischer Lage gegenüber dem Regierungsgebäude befindet, haben schwerbewaffnete Truppen besetzt und zahlreiche Maschinengewehre aufgerichtet. Die Zahl der Tanks, die in der Stefanik- und in der Hurbankaserne aufgestellt sind, dürfte nach dem ununterbrochenen Zuzug bereits mehr als 50 betragen.

Freiheitskundgebung in Preßburg

mit Bajonetten, Tränengasbomben und Schüssen auseinandergetrieben

Die große Freiheitskundgebung der Slowaken auf dem Theaterplatz in Preßburg wurde von der Polizei mit brutaler Gewalt verhindert. Polizei mit Stahlhelmen ging mit gefällten Bajonetten und Tränengasbomben gegen die Massen vor und suchte die ungeheuer erregte Menge auseinanderzutreiben.

Schließlich sprach Mach vom Balkon des Hotes Carlton. Als er die Menge zur Ruhe aufforderte, ritt Polizei eine brutale Attacke gegen die Menge. Schüsse krachten, ein ungeheures Durcheinander herrschte. Die Massen sind bis zum äußersten erregt.

30 ungarische Parteileiter verhaftet

Das ungarische Blatt „Magyarorszag" meldet, daß in Prèsov (Eperjes) 30 ungarische leitende Parteipersönlichkeiten verhaftet worden seien, ebenso wie sämtliche Leiter der dortigen Hlinka-Garde. Es heißt, die Hlinka-Gardisten hätten gegen die Verhaftung ihrer Leiter sowie gegen die Verhaftung der Ungarn demonstriert und protestiert. Im Verlauf dieser Demonstration sei es zwischen den Mitgliedern der Hlinka-Garde und dem tschechischen Militär zu blutigen Zusammenstößen gekommen, bei denen neun Personen schwer verletzt wurden.

Alle männlichen Slowaken verhaftet

Tschechische Maßnahmen in Budweis

Aus Kaplitz (Gau Oberdonau) wird gemeldet, daß in den angrenzenden südböhmisch-tschechischen Gebieten, vor allem in der Stadt Budweis, in der seit Jahren eine größere Anzahl slowakischer Arbeiter beschäftigt ist, am Sonntag und Montag sämtliche männlichen Angehörigen slowakischer Volkszugehörigkeit zwischen 18 und 60 Jahren ohne Angabe von Gründen von der tschechischen Gendarmerie verhoftet wurden. Die Angehörigen der deutschen Volksgruppe in der dortigen Gegend stehen, wie weiter gemeldet wird, unter Polizeiaufsicht.

Die Lage in Budweis ist zum Reißen gespannt. Die Tschechen rissen die Hakenkreuzfahnen, die die Deutschen aus Anlaß des Heldengedenktages gehißt hatten, herab. Das Haus des deutschen Handschuhmachermeisters Kollatschek am Ring in Budweis wurde von tschechischen Banden in Brand gesteckt. Ein Jungturner wurde in der Ortschaft Rudolfstadt bei Budweis von Tschechen mit Faustschlägen so lange bearbeitet, bis er schwerverletzt liegenblieb.

Vor der Tabakfabrik in Budweis kam es zu großen Demonstrationen von Ruheständlern, da sie schon seit langer Zeit kein Geld erhalten hatten. In den südböhmischen Gebieten wurden die slowakischen Arbeiter von der Polizei festgenommen und interniert.

Sidor sucht Kompromisse

Hlinka-Garde lehnt Verhandlungen ab — Mach und Cernak von den Macocho-Höhlen nach Preßburg geschafft

Die in der Slowakei augenblicklich amtierende Regierung Sidor, deren Berufung von Prag aus ohne gesetzliche Grundlage erfolgt ist, wird vom slowakischen Volke kategorisch abgelehnt, zumal sie gegenüber der deutschen Volksgruppe eine ausgesprochen feindliche Haltung eingenommen hat.

Sidor versuchte, die Hlinka-Garde wieder in seine Hand zu bekommen. Er hat um eine Unterredung mit dem Stabsleiter der Garde, Murgatsch, nachgesucht. Dieser lehnte es jedoch ab, mit Sidor zu verhandeln.

Der in den berüchtigten Macocho-Höhlen bei Brünn gemeinsam mit dem Propagandachef Mach von den Tschechen eingekerkerte Unterrichtsminister der Regierung Tiso, Cernak, nach Preßburg transportiert. Beide wurden im Polizeigefängnis untergebracht und zu Sidor geführt. Im Beisein des derzeitigen Innenministers Sokol und des Landesgendarmeriekommandanten versuchte Sidor, diese beiden Vorkämpfer für die slowakische Freiheit für sich zu gewinnen. Verhandlungen haben jedoch mit einem für Sidor negativen Ergebnis geendet.

Prag unter Anklage

Mach gegen die tschechischen Umtriebe in der Slowakei

Der von den Tschechen verhaftete, aber unter dem Druck des slowakischen Volkes wieder freigelassene Propagandachef der slowakischen Regierung Tiso, Mach, hat in Preßburg vor Pressevertretern, also in aller Oeffentlichkeit, schwere Beschuldigungen gegen die Prager Regierung erhoben. Prag habe nicht mehr und nicht weniger gewollt, als das slowakische Streben nach Autonomie ein für allemal zu erledigen.

Die Aktionen der tschechischen Regierung seien von langer Hand vorbereitet worden. Planmäßig habe man verhindert, daß der slowakischen Landesregierung eigenes Militär zum Schutz zur Verfügung stand. Vielmehr seien die Truppenteile, die in der Slowakei garnisonierten, stets zu 60 v. H. mit Tschechen durchsetzt worden, obwohl das Abkommen zwischen der tschechischen und der slowakischen Regierung ausdrücklich dahin getroffen worden sei, daß in der Slowakei ausschließlich slowakisches Militär stationiert sein solle.

Dann habe Prag einen angeblich für den 12. März bevorstehenden autonomistischen Putsch erfunden, um militärisch eingreifen zu können. Am Donnerstag, als in Prag in sehr nervöser Stimmung ein Ministerrat abgehalten worden sei, habe man im Gebäude der Zentralregierung sogar den slowakischen Staatsminister Sidor festgehalten. Inzwischen seien tschechische Soldaten und Gendarmen bereits auf dem Wege in die Slowakei gewesen. Prag habe ein für allemal die slowakischen Autonomisten erledigen und wieder ein tschechisches Regime einführen wollen.

Wörtlich fuhr Mach fort: „Die Krise in der Slowakei ist noch weit davon, beendet zu sein. Meiner Meinung nach hat Prag nur unserer Sache einen Dienst erwiesen, weil es nur den Prozeß beschleunigt, der unbedingt zur Errichtung eines vollkommen unabhängigen und selbständigen slowakischen Staates führen wird, und zwar früher, als man bisher geglaubt hat.

Das Geheimnis der Mazocha-Höhlen

Mach kehrte zurück — und Tuka?

Noch immer ist das Schicksal des greisen Slowakenführers Tuka ungeklärt, und die Befürchtungen des slowakischen Volkes, daß Tuka von den Tschechen ermordet worden ist, bestehen unentwegt fort.

Unter diesen Umständen kommen Mitteilungen des Propagandachefs der nationalslowakischen Regierung, Mach, besondere Bedeutung zu. Mach war gemeinsam mit Tuka von den Tschechen gefangengenommen worden. Erst jetzt ist er nach Preßburg zurückgekehrt. Er gab nun aufschlußreiche Mitteilungen über die ihm von den Tschechen zuteil gewordene Behandlung, die über das Schicksal Tukas Schlimmstes vermuten läßt.

Zwei tschechische Soldaten mit Gewehr im Anschlag und zwei Polizisten mit vorgehaltenem Revolver drangen in seine Wohnung ein und forderten ihn auf, unverzüglich mitzukommen. In ganz ähnlicher Weise spielte sich gleichzeitig die Verhaftung des Professors Tuka ab. Die beiden Slowakenführer Mach und Tuka wurden nun zunächst ins Divisionskommando nach Preßburg gebracht, von wo man sie bald nach Brünn verschleppte. Ueberall wurden sie von den tschechischen Militärs außerordentlich schlecht behandelt und unentwegt tätlichen Beleidigungen ausgesetzt. Aber auch in Brünn war ihres Bleibens nicht lange. Man schleppte sie nach dem Städtchen Blansko am Eingang des berühmten Mazocha-Höhlenlabyrinths.

Die Mazocha-Höhlen sind von besonderer Eigenart. Sie sind wie kaum ein anderer Ort hier so recht geeignet, unliebsame Persönlichkeiten festzuhalten und — wenn es den Gewalthabern paßt, auch für immer verschwinden zu lassen. Ein Abgrund von rund 140 Meter Tiefe tut sich in der mährischen Landschaft auf. Unersteigbare Kalksteinwände bilden eine Art Trichter. Kalt und muffig ist die Luft in den am Boden dieser wohl durch einen Erdsturz entstandenen eigenartigen Felsenburg gelegenen Höhlen. Ohne Unterlaß rinnt das Wasser von den Wänden. Hier also wurden die beiden Slowakenführer festgesetzt. Während Mach nun wieder freigelassen wurde, ist das weitere Schicksal Tukas völlig ungeklärt, und die Gerüchte, daß er noch immer in einer der Höhlen festgehalten werde, wollen nicht verstummen. Im Gegenteil, man befürchtet mehr und mehr, daß Tuka bereits nicht mehr unter den Lebenden weilt.

Besprechungen im Auswärtigen Am

Ministerpräsident Dr. Tiso und Minister Durcansky in Berlin

Am Montag traf der slowakische Ministerpräsident Dr. Tiso im Flugzeug in der Reichshauptstadt ein. Er befand sich in Begleitung des slowakischen Ministers Durcansky. Der Chef des Protokolls Gesandter von Doernberg hatte sich zur Begrüßung auf dem Flughafen eingefunden.

Ministerpräsident Dr. Tiso begab sich sofort vom Flughafen in das Auswärtige Amt, wo er mit dem Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop eine Besprechung hat.

Dr. Tiso vom Führer empfangen

Der Führer empfing in Gegenwart des Reichsministers des Auswärtigen den in einem Sonderflugzeug von Preßburg nach Berlin gekommenen slowakischen Ministerpräsidenten Dr. Tiso und den in seiner Begleitung befindlichen Minister Dr. Durcansky in der neuen Reichskanzlei zu einer Aussprache über die schwebenden Fragen.

Moskaus Funktionäre am Werk

Kommunisten organisieren den Terror

Es ist bekanntgeworden, daß die führenden Funktionäre der tschechischen Marxisten in Prag eine Geheimsitzung abgehalten haben, auf der von kommunistischer Seite die Einsetzung einer Linksregierung und die sofortige Wiederaufnahme des „Benesch-Kurses" gefordert würde.

Im Verlauf der Aussprache kam es, wie zuverlässig berichtet wird, zu einer völligen Uebereinstimmung aller beteiligten marxistischen Richtungen, die in der einstimmigen Annahme eines Aktionsprogrammes ihren Niederschlag fand. Auf Grund dieses Aktionsprogramms verpflichte sich sämtliche marxistischen Gruppen, die sich nach der Auflösung der Kommunistischen Partei und verschiedener kommunistischer Gruppen teilweise in der sogenannten „Nationalen Arbeiterpartei" zusammengeschlossen haben, zur Durchführung sofortiger Aktionen, die in der Organisierung von Massenkundgebungen, in der Herstellung und Verbreitung hetzerischer Flugblätter und in der Herbeiführung von Zwischenfällen bestehen sollen, mit deren Hilfe die Regierung in Prag gezwungen werden soll, den „Münchener Kurs" bedingungslos preiszugeben.

Die Durchführung „unmittelbarer Aktionen" ist ausschließlich den kommunistischen „Stoßtrupps" vorbehalten.

Die tschechische Polizei schaut zu

Es ist bezeichnend, daß diese Geheimsitzung, an der über hundert der Polizei zum Teil gut bekannte führende marxistische Funktionäre, die ihren Wohnsitz in Prag haben, teilnahmen, vollkommen ungehindert stattfinden konnte, ohne daß die tschechischen Organe, deren Aufmerksamkeit sonst nicht die harmloseste Zusammenkunft von Vertretern der Volksgruppen entgeht, eingegriffen hätten.

Warnzeichen aus Moskau

60 000 Kommunisten in der Tschecho-Slowakei aktionsbereit!

Das Programm des 18. Kommunistischen Parteikongresses wurde beherrscht von der mehrstündigen Rede des offiziellen Sprechers der Komintern bei diesem Kongreß, Manuilski. Als Vorsitzender der sowjetischen Delegation im Exekutivkomitee der Komintern gilt Manuilski in bolschewistischen Parteikreisen als einer der besten Kenner des umfangreichen und weitverzweigten Apparates der Komintern und als einer der aktivsten Leiter der bolschewistischen Unterminierarbeiten in fast allen Ländern der Welt. Von der Moskauer Zentrale, der er angehört, gehen alle Weisungen für die „revolutionären Aktionen" in den einzelnen Ländern aus.

Besonderes Interesse erweckte jener Teil der Ausführungen Manuilskis, der sich mit der Tätigkeit der Kommunistischen Partei in der Tschecho-Slowakei befaßte, die unter dem Eindruck der Septemberereignisse ihre agitatorische Tätigkeit nach außen hin vorübergehend freiwillig „einstellte".

Manuilski bezifferte die Zahl der in der Tschecho-Slowakei organisierten Mitglieder der Kommunistischen Partei auf 60 000, die, wie er ausdrücklich betonte, auch jetzt noch fest zusammenhielten und vollkommen aktionsbereit seien. Dazu käme noch eine sehr große Zahl von Anhängern und Sympathisierenden, die nicht abgeschätzt werden könne.

Ueber ihre vielseitige Tätigkeit berichtete Manuilski, daß die Kommunisten ein weitverzweigtes Netz von Gruppen unterhielten, die untereinander eng verbunden und gut aufeinander eingespielt seien. Im Zusammenhang der Ereignisse verdient das von Manuilski anschließend behandelte Aktionsprogramm der Komintern besondere Hervorhebung. Unter Hinweis auf die Tätigkeit in den anderen Ländern betonte er, daß den ausländischen Sektionen der Kommunistischen Internationale jetzt ausdrücklich zur Pflicht gemacht worden sei, „in erster Linie mit aller Energie und um jeden Preis gegen die Politik der Kapitulation vor dem Faschismus Front zu machen". Die ausländischen Kommunisten müßten daher zu Taten übergehen, die sich in einem materiellen Druck auf die Regierungen äußern müßten, die nach bolschewistischer Ansicht dazu berufen seien, den Kampf gegen die autoritären Staaten aufzunehmen.

Krasser Gegensatz zum Wiener Abkommen

Italien ist über Prags Verhalten empört

Zu den Ereignissen in der Slowakei betont die römische Presse, daß sich die Lage immer mehr verschärft habe. Die Schuld an diesen Vorgängen wird übereinstimmend auf das verfassungswidrige Vorgehen der Tschechen zurückgeführt. In diesem Zusammenhang wird die lebhafte und berechtigte Empörung der deutschen öffentlichen Meinung über die unverantwortlichen und hinterhältigen Angriffe auf die deutsche Bevölkerung sowie die Beleidigung der Hakenkreuzfahne unterstrichen.

Der Tschechenterror in Preßburg. Ueberall in den Straßen der slowakischen Hauptstadt patrouillieren berittene Kommandos der tschechischen Polizei, um jeden Versuch der Bevölkerung, gegen den Verfassungsbruch zu protestieren, blutig zu unterdrücken.

„Lavoro Faſciſta“ erklärt, daß der Kampf zwiſchen den Tſchechen und Slowaken, der niemals aufgehört habe, nunmehr wieder in eine akute Phaſe eingetreten ſei, um ſo mehr, als die Slowaken 19 Tote zu beklagen hätten. Die Abſetzung der Regierung Tiſo, die das Erbe des Apoſtels der ſlowakiſchen Freiheit, Pater Hlinka, verwalte, ſtehe für jeden objektiven Beobachter in kraſſem Gegenſatz zu dem Geiſt der Münchener und Wiener Abkommen. Prag habe kein Recht gehabt, Tiſo abzuſetzen und die exekutive Gewalt in die Hände eines tſchechiſchen Generals zu legen oder eine Kompromißlöſung durch die Ernennung einer neuen Regierung zu verſuchen. Man könne ſicher ſein, daß die Ruhe wiederkehren werde, ſobald die Slowaken ihre nationalen Aſpirationen voll verwirklicht haben. Muſſolini habe dieſes Selbſtbeſtimmungsrecht gefordert, das als notwendige Grundlage zur Löſung der Wirrſale in München angenommen wurde.

Letzte Meldungen

Die Slowakei erklärt ihre Unabhängigkeit

Preßburg, 14. März.

Der ſlowakiſche Landtag, der heute vormittag zuſammentrat, hat die Unabhängigkeit der Slowakei ausgeſprochen. Dr. Tiſo hat die neue Regierung gebildet.

In Preßburg haben tſchechiſche Gendarmen geſtern abend mehrere öffentliche Gebäude, darunter zwei deutſche Fabriken, in die Luft geſprengt. Sechs Tote ſind zu beklagen.

England lehnt die Einmiſchung in den ſlowakiſchen Konflikt ab und hat keine Neigung, zu intervenieren. Engliſche und franzöſiſche Kreiſe ſprechen die Erwartung aus, daß in einigen Tagen die friedliche Loslöſung der Slowakei erfolgen werde.

In Madrid herrſcht Ruhe. Die Zahl der Opfer von den letzten Kämpfen wird auf 5000 Tote angegeben.

Handel

Hamburger Schlachtviehmarkt

Preisnotierung: 1/2 kg Lebendgewicht
(Amtlich)

Schweine: a 56 b1 55 b2 54 c 50 d 47 g1 55 i 34
Auftrieb: 6172. Handel: zugeteilt

Kälber	28. 2.	14. 3.
Doppellender beſter Maſt	0,78	0 78
Beſte Maſtkälber	0,63	0,63
Mittlere Maſtkälber	0,57	0,57
Geringere Kälber	0 48	0,48
Geringe Kälber	0,38	0,38

Auftrieb: 1425. Handel: zugeteilt.

Aus Stadt und Provinz

Bad Bramſtedt, den 14. März

Feierſtunde für die Oſtmark

Anläßlich des Jahrestages der Heimkehr der Oſtmark veranſtaltete geſtern die Ortsgruppe im Kaiſerſaal eine Feierſtunde. Umrahmt von Vorſprüchen, Liedern und Gedichten ſtand im Mittelpunkt die Feieranſprache des Ortsgruppenleiters. In einem Rückblick ſchilderte Pg. Paulſen das Geſchehen um die Oſtmark und wies darauf hin, daß gerade der Kampf in der Oſtmark ein einzigartiges Zeugnis für die nationalſozialiſtiſche Glaubenskraft geweſen ſei. Verfolgung, Not, Kerker und eine ſcheinbar hoffnungsloſe Lage ohne Ausſicht auf Rettung und Sieg — nichts habe die Kämpfer der Oſtmark in ihrer Treue zum Führer und zu ſeiner Idee erſchüttert! Der Ortsgruppenleiter ließ ſeine Rede ausklingen mit einem Bekenntnis und wählte hierzu die Worte des Führers, die dieſer in den härteſten Tagen ſeines Kampfes um die Macht ausgeſprochen hat:

Ich habe den Kampf gewählt, habe mich ihm verpflichtet, bleibe ihm treu, bis mich die Erde deckt.
Daß ſie meine Freunde töten, iſt möglich;
daß ſie mich töten, iſt auch möglich;
daß wir kapitulieren: niemals, niemals, niemals!“

Bei dieſem Bekenntnis erhob ſich die Verſammlung von ihren Plätzen. Nach einem gemeinſamen Lied wurde die kurze Feier geſchloſſen.

Beförderung. Lehrer Otto Schnepel hierſelbſt erhielt ſeine Beförderung zum Oberleutnant d. L.

Vom NSKK. Der Führer der Motorſtandarte 113, NSKK.-Oberführer Hehl in Lübeck, wird am morgigen Mittwoch den NSKK.-Sturm 26/M. 113 beſichtigen. Antreten am 15 März 1939, 20 Uhr 15, in Kaltenkirchen, Hüttmanns Gaſthof. Vollzähliges Erſcheinen der Kameraden iſt notwendig.

Kinderermäßigung bei der Vermögensſteuer. Der Reichsfinanzminiſter erläutert in einem Erlaß die Verordnung vom 28. Januar, wonach als Zeitpunkt für die nächſte Hauptfeſtſtellung der Einheitswerte der gewerblichen Betriebe und für die nächſte Hauptveranlagung der Vermögensſteuer und der Aufbringungsumlage der 1. Januar 1940 beſtimmt worden iſt. Von beſonderer Bedeutung ſind die Ausführungen des Finanzminiſters über die Freibeträge und die Zuſammenveranlagung bei der Vermögensſteuer. Infolge der Verlängerung des Hauptveranlagungszeitraums bleiben im allgemeinen in dieſer Hinſicht die Verhältniſſe vom 1. Januar 1935 auch für die Vermögensſteuer 1939 maßgebend. Das kann für diejenigen Steuerpflichtigen von Vorteil ſein, denen nach dem Stand von 1939 Freibeträge nicht mehr in der bisherigen Anzahl zuſtehen würden, es bedeutet andererſeits einen Nachteil für diejenigen, die ſich ſeit dem 1. Januar 1935 verheiratet haben oder deren Kinderzahl ſich ſeit dieſem Zeitpunkt vermehrt hat. Dieſer Nachteil muß in Kauf genommen werden. Um aber denjenigen Steuerpflichtigen, deren Familie ſich durch die Geburt von Kindern vergrößert hat, eine Vergünſtigung zu gewähren, beſtimmt der Miniſter, daß die Finanzämter auf Antrag von der Vermögensſteuer für das Rechnungsjahr 1939 einen Betrag von 50 RM. für jedes Kind zu erlaſſen haben, das nach dem Beginn des 1. Januar 1935 geboren iſt, am 1. Januar 1939 zum Haushalt des Steuerpflichtigen gehört hat und vom Steuerpflichtigen unmittelbar abſtammt. Für Adoptiv- und Pflegekinder und für Enkelkinder wird die Steuerermäßigung alſo nicht gewährt. Sind Ehegatten noch nicht zuſammen veranlagt und gehören am 1. Januar 1939 ihrem gemeinſchaftlichen Haushalt Kinder an, die aus ihrer Ehe ſeit 1935 geboren ſind, ſo iſt die Steuerermäßigung dem Vater zu gewähren. Kann ſie ſich beim Vater nicht oder nicht voll auswirken, ſo iſt die Steuerermäßigung inſoweit der Mutter zu gewähren. Für Kinder, die Juden ſind, kommt die Vergünſtigung in keinem Falle in Betracht.

Verſchickung von Verwandtenkindern durch die NSV. Auch in dieſem Jahre ermöglicht die NSV. wieder für Verwandtenkinder einen Erholungsaufenthalt. Alle Volksgenoſſen aus dem Gau Schleswig-Holſtein, die ein verwandtes Kind aus den Gauen Baden, Heſſen-Naſſau, Magdeburg-Anhalt, Düſſeldorf, Halle-Merſeburg, Südhannover-Braunſchweig, Koblenz-Trier, Bayriſche Oſtmark, Thüringen, Weſtfalen-Nord, Sudetengau und den Oſtmarkgauen im Sommer 1939 zur Erholung bei ſich aufnehmen wollen, müſſen ſich umgehend bei ihrer NSV.-Ortsgruppe melden und eine beſondere Verſchickungskarte ausſtellen. Maßgebend für die Verſchickung iſt die Erholungsbedürftigkeit des Kindes und die wirtſchaftliche Lage der Eltern. Die Meldungen müſſen ſpäteſtens bis zum 23. März 1939 erfolgt ſein, da ſpäter einlaufende Anträge nicht mehr berückſichtigt werden können. Für Kinder aus dem Gau Schleswig-Holſtein, die zu Verwandten in die Gaugebiete Weſtfalen-Nord, Heſſen-Naſſau, Koblenz-Trier, Südhannover-Braunſchweig, Baden und Thüringen durch die NSV. verſchickt werden ſollen, müſſen die Meldekarten der Gaſteltern bis zum 25. März bei der Gauamtsleitung Schleswig-Holſtein vorliegen. Daher iſt auch in dieſem Falle eine umgehende Antragſtellung bei den zuſtändigen NSV.-Dienſtſtellen notwendig.

Wiemersdorf

Die für Sonnabend den 18. März angeſetzte Kundgebung mit dem Reichsredner Davids-Berlin wird zuſammen mit der Jahresfeier der NSDAP. auf einen ſpäteren Termin verſchoben.

* Die Meiereigenoſſenſchaft Wiemersdorf hielt ihre diesjährige Generalverſammlung unter dem Vorſitz des Bauern Pingel ab. Infolge der Viehſeuche iſt die Anlieferung von Friſchmilch im verfloſſenen Jahr zurückgegangen. Die Höhe des Auszahlungsbetrages an die Lieferanten für die angelieferte Milch iſt jedoch geſtiegen. Dieſe erfreuliche Erhöhung iſt beſonders auf die vor zwei Jahren vollzogene Einrichtung der Käſerei zurückzuführen. Das ſatzungsgemäß ausſcheidende Vorſtandsmitglied Bauer Max Jörk wurde einſtimmig wiedergewählt. — Verkehrsunfall. Außerhalb des Ortes wollte der Lenker einer in Richtung Neumünſter fahrenden Beiwagenmaſchine einen Laſtzug überholen. Die Maſchine geriet dabei in den Sommerweg, kam ins Schleudern und kippte um. Der in Kiel-Wiek wohnhafte Fahrer kam mit Schürfwunden davon, während ſein mitfahrender 12jähriger Sohn einen Unterarmbruch und ſcheinbar auch innere Verletzungen erlitt.

Borſtel

* Wegen Erreichung der Altersgrenze ſcheidet der Bauer Kohn am 1. April von ſeinem Amt als Bürgermeiſter aus. K. leitete über 30 Jahre als Bürgermeiſter die Gemeindegeſchäfte.

Föhrden

* Die älteſte Einwohnerin unſeres Ortes, Frau Chriſtine Schnack, iſt jetzt im 87 Lebensjahre geſtorben. — 80 Jahre alt wird am 15. März der Altenteiler H. Plambeck.

Kiel

Gefährliche Wegelagerer geſucht

Eine Radfahrerin befand ſich am Sonntag, 5. März, auf dem Wege von Wellingrade nach Rickling, als ſie von zwei jungen Burſchen angehalten wurde, die ſich als Polizeibeamte ausgaben und von dem Mädchen eine Reichsmark Strafe forderten, weil es angeblich verbotenerweiſe im Walde gefahren ſei. Das Mädchen bezahlte das Geld und durfte nun auch weiterfahren. Auf dem Rückwege wurde das Mädchen an der gleichen Stelle von denſelben Tätern vom Rade geriſſen und zu vergewaltigen verſucht. Glücklicherweiſe iſt die Tat nicht zur Ausführung gekommen. Die Täter flüchteten in Richtung Neumünſter.

Aufruf!

Deutſchlands Luftwaffe iſt jung. Trotzdem iſt ſie in knapp vier Jahren unter der genialen Führung und unermüdlichen Schaffenskraft unſeres Generalfeldmarſchalls zur ſtärkſten und modernſten Luftwaffe aller Staaten der Welt geworden.

Deutſchlands Luftwaffe iſt jung und muß von jungem Geiſt getragen ſein.

Für einen Jungen von echtem Schrot und Korn, der kämpferiſchen Sinn und Begeiſterungsfähigkeit beſitzt, gibt es heute keinen ſchöneren Beruf, er muß Gefolgſchaftsmann Hermann Görings in der Luftwaffe des Dritten Reiches werden.

Darum ihr Jungen:

Herein in die deutſche Luftwaffe!
Werdet Flieger!

gez. Felmy
General der Flieger
Chef der Luftflotte 2 und Befehlshaber Nord.

Großenbrode

Unfall an der Baggermaſchine forderte ein Todesopfer

Der bei der Baggereifirma Grün und Bilfinger beſchäftigte Heizer Hermann Ackermann aus Neermoor (Kreis Leer) war mit anderen Arbeitskameraden beim Fertigmachen der Baggermaſchine beſchäftigt. Als das geſchehen und alle anderen aus der Gefahrenzone heraus waren, gab der Baggermeiſter das Signal zum Laufenlaſſen. Plötzlich hörten ſie einen Aufſchrei. Die Maſchine wurde geſtoppt. Dabei wurde feſtgeſtellt, daß der Heizer Ackermann zwiſchen einer Rippe des Antriebsrades und einer Konſole eingeklemmt war. Der Verunglückte hat ſich noch ſelbſt aus ſeiner Lage befreit. Wie ſich der Hergang im Moment des Unfalls abgeſpielt hat, konnte noch nicht feſtgeſtellt werden. Der Verletzte iſt ſofort dem Kreiskrankenhaus Oldenburg zugeführt worden, wo er nach drei Stunden an den Folgen einer Quetſchung und inneren Blutungen erlegen iſt.

Berſenbrück

65 Schweine verbrannt

Zu einer verheerenden Feuersbrunſt kam es im Stallgebäude eines Bauern in Voerden. Aus bisher ungeklärter Urſache brach dort ein Feuer aus und griff mit ſolcher Schnelligkeit um ſich, daß der Stall in kurzer Zeit vollſtändig niederbrannte. Als der Hofbeſitzer durch den Widerſchein der Flammen geweckt wurde, ſtand das Gebäude ſchon in hellen Flammen. Zu einer Rettung der im Stall untergebrachten Borſtentiere war es aber leider zu ſpät; 57 Ferkel, fünf Sauen und drei Maſtſchweine kamen in den Flammen um.

Hamburg

Sieben Jahre Zuchthaus für jüdiſchen Raſſenſchänder. Die Große Strafkammer beim Hamburger Landgericht verurteilte den 30 Jahre alten Juden Iſrael Laſer wegen fortgeſetzter Raſſenſchande zu ſieben Jahren Zuchthaus und den 46jährigen „Betriebsführer“ Alfred Müller, der das raſſenſchänderiſche Treiben begünſtigt hatte, zu drei Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrenrechtsverluſt. Aus der Verhandlung verdient verzeichnet zu werden, daß der Jude Laſer, der im November 1933 (!) eine Arierin geheiratet hatte, dieſe durch ſeinen Ehebruch und ſeinen widerlichen Charakter zum Selbſtmordverſuch und zur verſuchten Tötung ihres drei Jahre alten Kindes getrieben hatte.

Soltau

Ein Mörder richtete ſich ſelbſt

Am 22. Februar wurde, wie berichtet, in Soltau die Hausgehilfin Margarethe Hintze durch ihren früheren Verlobten Heinrich von Fintel ermordet. Es gelang, die Tat bald aufzuklären, der Mörder ſtellte ſich der Polizei und hat ſich jetzt im Lüneburger Gefängnis erhängt. Er hatte eingeſtanden, ſchon Tage vor der Tat den Entſchluß gefaßt zu haben, das Mädchen zu töten und ſich dann ſelbſt das Leben zu nehmen.

Hadersleben

Der nordſchleswigſche Räuber vor Gericht

Das Gericht in Rödding im Weſten des Kreiſes Hadersleben verhandelte gegen den nordſchleswigſchen Räuber Juhl, der bei einem Bauern und einem Kaufmann in der Nähe als maskierter Räuber eingedrungen und von beiden mit vorgehaltener Piſtole Geld gefordert hatte. Juhl hatte außerdem vor etwa zwei Jahren an verſchiedene däniſche Lehrer Drohbriefe geſandt, unterzeichnet „Die ſchwarze Liga“, in denen er ebenfalls Geld forderte. Bis auf einen Lehrer, der die Sache als Dummenjungenſtreich auffaßte, waren die Bedrohten in große Aufregung geraten und hatten umfaſſende Sicherheitsmaßnahmen getroffen. Bei einem von ihnen hatte die Aufregung zu einem völligen Nervenzuſammenbruch geführt. Er liegt noch immer krank darnieder und wird auch vorausſichtlich ſein Schulamt nicht wieder verſehen können. Für ihn war ſeine Frau vor Gericht erſchienen, die 8000 Kronen Entſchädigung verlangte. In der Gerichtsverhandlung ging nun der als Zeuge geladene überfallene Bauer auf den jugendlichen Räuber zu und bat ihn in bewegten Worten, doch ſeiner Eltern zu gedenken und ein beſſerer Menſch zu werden. Er legte mit Tränen in den Augen die Arme um Juhl und ſagte, daß er ihm von Herzen vergebe, was er ihm und ſeiner leidenden Frau angetan habe. Aehnlich äußerte ſich auch der Kaufmann. Das ergriff den bisher teilnahmsloſen und verſtockten jugendlichen Sünder derart, daß er ebenfalls in Tränen ausbrach und die beiden um Verzeihung bat und verſprach, ein beſſerer Menſch werden zu wollen. Die dramatiſche Szene machte auf alle Anweſenden einen tiefen Eindruck. Das Urteil wurde noch nicht gefällt.

Vierlinge geboren

In der Nähe von Herning in Mitteljütland wurden am Sonnabend einem Häusler von ſeiner Frau Vierlinge geſchenkt. Die Vierlinge, zwei Knaben und zwei Mädchen, ſind ſieben Wochen zu früh geboren; jedes von ihnen wog nur etwa einen Kilo. Eins der Kinder ſtarb bald nach der Geburt, ein zweites verſchied im Krankenhaus, wohin die Mutter mit den Kindern gebracht worden war.

Wetterbericht des Reichswetterdienſtes

Während auf der Rückſeite des Nordmeertiefs Kaltluft ſich nach den öſtlichen Teilen Europas ergießt, kommt um das ſehr ſtarke Azorenhoch milde Meeresluft über die Britiſchen Inſeln heran. Damit ſteht etwas Temperaturanſtieg, aber auch noch leicht veränderliches Wetter in Ausſicht.

Wetterausſichten in Nordweſtdeutſchland für Mittwoch

Friſche bis mäßige Winde aus Nord bis Nordweſt, wechſelnd bewölkt, vereinzelte Schauern, Temperaturen tags wenig verändert, nachts ſtellenweiſe leichter Froſt.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. II. 1939: 820 Zur Zeit iſt Anzeigen-Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 1935 gültig

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Todesurteile und Auspeitſchungen

Blutiges Regiment Englands in Arabien

Vom Kriegsgericht in Jeruſalem wurden erneut zwei Todesurteile gefällt und zum erſten Male Verurteilungen zur Auspeitſchung ausgeſprochen.

Ein Araber aus dem Diſtrikt Hebron und ein zweiter erſt 19jähriger Araber wurden zum Tode verurteilt. Ein Araberjunge von 14 Jahren erhielt fünf Jahre Gefängnis und wurde außerdem zu zwölf Schlägen mit der Peitſche verurteilt, ein anderer Junge zu ſechs Peitſchenhieben. Man warf ihnen vor, daß ſie im Beſitz von Feuerwaffen geweſen ſeien.

Zahlreiche neue blutige Zuſammenſtöße, die aus allen Teilen des Landes gemeldet werden, ſind ein weiterer Beweis für das ſchwere Leid, das die arabiſche Bevölkerung in Paläſtina zu erdulden hat. Bei dem geringſten Anlaß machen die britiſchen Soldaten von der Schußwaffe Gebrauch. Bei den überall erfolgenden „militäriſchen Durchſuchungen" der Araberdörfer bleiben meiſt einige Araber tot oder verwundet auf dem Platz. Außerdem werden überall die Maſſenverhaftungen fortgeſetzt.

3000 Geiſeln befreit

Die kommuniſtiſche Schreckensherrſchaft in Madrid

Die Lage in Madrid zeigt ſich etwas geklärter. Den Miaja-Truppen iſt es nach ſchweren Kämpfen gelungen, das Zentrum der Stadt von den Kommuniſten zu ſäubern, die ſich hauptſächlich auf die weſtlichen Vororte zurückzogen. Dort haben ſie Stellungen bezogen, die ſtark verſchanzt ſind. Alle Aufforderungen zur Uebergabe lehnten ſie ab.

Aus den in den kommuniſtiſchen Büros entdeckten Dokumenten geht hervor, daß kurz vor der Flucht Negrins drei ſowjetruſſiſche Bürgerkriegsemiſſäre in Sowjetſpanien eingetroffen waren, die genaue Inſtruktionen für die Organiſation der kommuniſtiſchen Taktik mitgebracht hatten. Der Plan ging von der Vorausſetzung aus, daß die Kommuniſten ſich in großer Minderheit befinden. Sie ſollten deshalb durch überraſchende Vorſtöße in allen Städten Sowjetſpaniens die wichtigſten Gebäude wie Rathäuſer, Provinzialverwaltungen, Zivil- und Militärgouvernements uſw. zu erobern ſuchen. Dann ſollten ſie alle einflußreichen Männer als Geiſeln verhaften und alle wichtigen Dokumente beſchlagnahmen. Nach Durchführung dieſer Anweiſungen ſollte der Rückzug angetreten werden, da nicht damit gerechnet werden könnte, daß die eroberten Gebäude auf die Dauer gegen die Truppen des Gegners gehalten werden könnten.

Dieſer Plan gelangte in den meiſten ſowjetſpaniſchen Städten zur Durchführung. Dabei hoben die Kommuniſten überall eine große Anzahl Geiſeln aus. In Madrid allein verhafteten ſie 6000 Gegner, von denen ſie 3000 im ehemaligen Königsſchloß El Prado bei Madrid unterbrachten.

Am Sonntag gelang es den Truppen Miajas, das von den Kommuniſten beſetzte Schloß nach erbittertem Kampf zu erobern. Die 3000 Geiſeln wurden befreit. Eine ganze Reihe von ihnen war aber inzwiſchen grauenhaften Torturen unterworfen worden. Unter den Befreiten befand ſich auch der „Zivilgouverneur" von Madrid, Gomez Oſorio, der ein bekannter Sozialdemokrat iſt. Auch er hatte Gelegenheit gehabt, die kommuniſtiſchen Brüder von ihrer draſtiſchen Seite kennenzulernen. Er erklärte, daß eine Kommuniſtenherrſchaft an Grauen alle hiſtoriſchen Schreckensregimente der Menſchheit übertreffe.

Nah und Fern

Ehrentafel für eine Kochkünſtlerin. In Wengern im Ruhrtal iſt der Kochkünſtlerin Davidis ein Denkmal geſetzt worden. In einer Mauer an der Bahnüberführung hat man den Kamin, auf dem Henriette Davidis ihre Gerichte herſtellte, eingemauert und eine Tafel dazu angebracht. Die Verfaſſerin des berühmten Kochbuchs, das im Jahre 1844 erſchien, hat im Pfarrhaus Wengern ihre Jugend verbracht. 1876 iſt ſie in Dortmund geſtorben.

Ueberfall auf einen Autovermieter. Auf einen Finſterwalder Kraftwagenvermieter wurde ein Mordanſchlag verübt. Von einem öffentlichen Fernſprecher beſtellte der 25 Jahre alte Wilhelm Gerling aus Finſterwalde ein Taxi. Als der Vermieter, der 70jährige Hermann Palapies, den Beſteller etwa 5 Kilometer weit gefahren hatte, forderte dieſer ihn auf, anzuhalten. Kaum ſtand der Wagen, verſuchte Gerling, den Fahrer mit einer Schnur zu erdroſſeln, was ihm aber nicht gelang. Darauf ſchlug Gerling mit einem Stein auf Palapies ein, der ſo ſchwere Verletzungen davontrug, daß er dem Krankenhaus zugeführt werden mußte. Ein hinzukommender Unteroffizier der Luftwaffe konnte den Verbrecher feſtnehmen. Gerling hatte die Abſicht, den Fahrer zu berauben.

Spielhölle mit Strickleiter. Die Budapeſter Polizei hat zwei Spielhöllen ausgehoben, wobei hohe Bargeldbeträge und mehr als 5000 Spielmarken beſchlagnahmt wurden. Der eine Spielklub war mit einer am Fenſter angebrachten Strickleiter verſehen, die von den Beſuchern bei einer etwaigen Razzia zur Flucht benutzt werden ſollte. Gegen mehr als 40 Perſonen wurde das Strafverfahren eigeleitet.

Wie der jüdiſche Zeitungsjunge es zum Millionär brachte. Der in Polen geborene Jude Joſeph Schojchet, der ohne einen Pfennig Geld nach Belgrad kam und zunächſt mit dem Verkauf von Zeitungen in den Straßen ſeinen Lebensunterhalt verdiente, hat es verſtanden, von einer ganzen Reihe ſchwindelhafter Unternehmungen zu leben und als Beauftragter einer Wohlfahrtsgeſellſchaft, welche angeblich ein Sanatorium für alte und zahlungsunfähige Jugoſlawen gründen wolle, ſich ein Millionenvermögen zu beſchaffen. Er hat im Auftrage der Geſellſchaft Diplome für große Stifter und Medaillen für regelmäßige Zahlungen zugunſten dieſes Sanatoriums ausgegeben. Von den Beträgen, die auf dieſe Weiſe eingingen, behielt er 85 v. H. für ſich, während er an den Wohltätigkeitsverband nur 15 v. H. abführte und von dieſen 15 v. H. wiederum eine ganze Menge einzubehalten verſtand.

Autobus zertrümmert Perſonenauto. Ein folgenſchweres Verkehrsunglück ereignete ſich in Vila do Condo in Nordportugal. Ein großer vollbeſetzter Autobus ſtieß an einer Straßenkreuzung auf ein Perſonenauto, das vollſtändig zertrümmert wurde. Von den fünf Inſaſſen wurden vier getötet und einer lebensgefährlich verletzt.

Eilzug fuhr in einen Bautrupp

Fünf Tote — zwei Verletzte

Der von Dortmund nach Köln verkehrende Eilzug 148 fuhr bei Mühlheim-Eppinghofen in einen Bautrupp, der mit Gleisarbeiten beſchäftigt war. Fünf Arbeiter wurden getötet, einer ſchwer und ein anderer leicht verletzt. Soweit bisher feſtgeſtellt werden konnte, ſind die Warnungsſignale des Aufſichtsbeamten des Bautrupps rechtzeitig gegeben worden. Die Arbeiter ſind aber wohl nicht frühzeitig genug aus dem Gleis getreten. Der Eilzug verkehrt auf der dort ſtark geneigten Strecke mit großer Geſchwindigkeit.

Deutſches Flugzeug in Italien abgeſtürzt

Am 11. März iſt ein deutſches Flugzeug 23 Kilometer ſüdöſtlich Ferrara in Italien abgeſtürzt. Von den Inſaſſen kamen fünf ums Leben, während zwei unverletzt blieben. Die Unterſuchung über die Urſache des Unfalles iſt noch nicht abgeſchloſſen.

Der Feſtakt zum Heldengedenktag.

In der Berliner Staatsoper fand am Sonntag ein Feſtakt zum Gedenken der Helden des Weltkrieges ſtatt, bei dem Generaladmiral Raeder die Rede hielt. — Unſer Bild zeigt die Führerloge. Von links: Reichskriegerführer Generalmajor a. D. Reinhard, Reichsminiſter Dr. Goebbels, Generaloberſt Keitel, Reichsführer ϟϟ Himmler und Stabschef Lutze, der Führer, Generaloberſt von Brauchitſch, General der Flieger Stumpff und Generaloberſt von Bock.

(Scherl-Wagenborg — M.)

Eiffelturm 50 Jahre alt

Wie Paris den Geburtstag ſeines Wahrzeichens feiert

Das große Ereignis der diesjährigen Pariſer Feſtwochen wird die Feier des 50jährigen Jubiläums des Eiffelturms werden.

Das Feſtprogramm für die vom 23. Juni bis 6. Juli vorgeſehenen Veranſtaltungen beginnt mit einer Radioübertagung vom Eiffelturm, der höchſten Sendeſtation der Erde, nach Amerika; auf dieſe Funkbotſchaft wird New York antworten. Am gleichen Tage, dem 23. Juni, wird im Reſtaurant auf der erſten Plattform des Eiffelturms ein großes Feſt der Pariſer Geſellſchaft ſtattfinden, bei dem die Vorführungen im Stil und Koſtüm des Jahres 1889 erfolgen. Dem mondänen Feſt folgt am nächſten Abend ein Volksfeſt unter dem Turm. Hierzu werden von namhaften Künſtlern entworfene Schaubunden aufgebaut werden, die denen der Ausſtellung von 1889 nachgebildet ſind. Eine Kirmes wird zwei Wochen lang ſenſationelle Attraktionen bieten: Artiſten am Trapez und Akrobaten ſollen in großer Höhe des Eiffelturms ihre Kunſtſtücke zeigen. Eine Gedächtnisausſtellung wird im Foyer des Neuen Theaters im Trocadère ſtattfinden unter dem Präſidium von M. Koecklin, der den erſten Entwurf des Eiffelturms geliefert hat und einer der engſten Mitarbeiter Eiffels war. Zu gleicher Zeit ſoll in Paris ein Schaufenſterwettbewerb abgehalten werden, bei dem die Auslagen die Mode von 1889 wiedererwecken. Schließlich ergeht an alle Komponiſten ein Aufruf, eine Eiffelturmhymne abzufaſſen, die den erſten Ganzeiſenturm, das höchſte Bauwerk Europas, verherrlicht.

Abdul Aziz wurde Sultan

Eine geheimnisvolle gläſerne Kugel und „Das Auge des Teufels".

In dieſen Tagen wurde in Kuala Kangſar (einer Stadt der engliſchen Kronkolonie Malakka) Abdul Aziz zum Sultan von Perak ausgerufen. Bei dieſer Gelegenheit wurden ihm die königlichen Regalien überreicht, die vor 60 Jahren der Anlaß einer blutigen Auseinanderſetzung im Rahmen des ſogenannten Perak-Kriegs wurden. Dieſe Regalien aber ſind unbedingt notwendig, um die Herrſchaft des Sultans von Perak zu ſichern. Der Perak-Krieg begann damit, daß ein britiſches Expeditionskorps ausgeſchickt wurde, um mit den Malakka-Rebellen aufzuräumen, die verſchiedene Engländer ermordet hatten. Im Rahmen dieſes Krieges entwickelten ſich dann Auseinanderſetzungen über das Sultanat von Perak. Einer der Thronanwärter hatte ſich mit der britiſchen Regierung in Verbindung geſetzt und auch die Zuſtimmung der Regierung erhalten. Aber der andere Thronanwärter war entflohen und hatte die geſamten königlichen Abzeichen mit ſich genommen.

Dieſer Flüchtling, der Sultan Ismail, wurde von den Engländern verfolgt. Aber er konnte ſich im Dſchungel von Malakka ſo geſchickt verbergen, daß es Jahre dauerte, ehe man ihn ſo weit in die Enge getrieben hatte, daß wenigſtens ein Teil der königlichen Regalien den Engländern in die Hände fiel. Dieſe einzelnen Stücke reichten aus, um den von den Engländern begünſtigten Thronanwärter wirklich zum Sultan zu machen. Um dieſe Gegenſtände wird es ſich auch in der Hauptſache in dieſen Tagen handeln, wenn der neue Sultan von Perak, Abdul Aziz, bei der Bevölkerung ſeines Landes die Anerkennung verlangt.

Die Regalien beſtehen aus fünf Stücken, unter denen das Staatsſchwert an einer goldenen Kette das Wichtigſte iſt. Ferner beſitzt der Sultan von Perak eine gläſerne Kugel, von der geſagt wird, ein heiliges Perak-Mädchen habe dieſe Kugel vor vielen Jahrhunderten dem Sultan übergeben. Die Kugel habe geheimnisvolle Kräfte und könne Kranke geſund machen und außerdem die Fähigkeit der Prophezeiung verleihen. Vergebens wies ein engliſcher Wiſſenſchaftler vor einigen Jahren nach, daß dieſe Kugel keineswegs radio-aktiv ſei, ſondern ganz einfach aus Glas beſtehe. Kein Menſch in Perak glaubte dieſe Auslegung und das Ergebnis dieſer Unterſuchung. Die Glaskugel ſoll vielmehr der Tradition nach das echte Auge eines Teufels ſein.

Wie ſehr die Bevölkerung von Perak in alten Vorſtellungen lebt, ergibt ſich z. B. auch daraus, daß das königliche Schwert als ehemaliger Beſitz Alexanders des Großen angeſehen wird. Alexander der Große ſoll nämlich der Stammvater aller Sultane von Malakka ſein. Er ſoll mit einer indiſchen Prinzeſſin eine Ehe geſchloſſen haben, ehe er aus Indien den Rückzug antrat.

Auf der anderen Seite vermiſchen ſich alle möglichen religiöſen Vorſtellungen. Die Buddhiſten, die Mohammedaner und die Hindus haben alle Mühe, eine reinliche Trennung der religiöſen Anſichten vorzunehmen. Intereſſant iſt die Legende, Mohammed perſönlich habe in arabiſcher Schrift für den Sultan von Perak ein Amulett beſchrieben, ſo daß einem Sultan in dieſem Land niemals etwas Böſes zuſtoßen könne, ſolange er die Regalien in ſeinem Beſitz habe.

Ein Maya-Kodex aufgefunden? Wie aus Mexiko berichtet wird, wurde in Guatemala in dieſen Tagen bei archäologiſchen Ausgrabungen, deren Ort nicht angegeben wird, ein kunſtvoll gearbeiteter ſteinerner Kaſten aus der Maya-Zeit zutage gefördert, in welchem ſich ein vollkommen erhaltener hieroglyphiſcher Maya-Kodex befand. Offiziell iſt dieſe Mitteilung noch nicht beſtätigt worden. Sollte ſich die Nachricht bewahrheiten, ſo wird die Welt damit um eines der koſtbarſten Dokumente der amerikaniſchen Vorzeit, deren es bisher nur wenige gibt, bereichert werden.

Das erſte Gold aus der Mine. Bei der ſtaatlichen Münze in Ottawa iſt der erſte Goldbarren aus der Goldmine an den Ufern des Großen Sklavenſees eingetroffen. Dieſes Ereignis iſt deshalb ſo bemerkenswert, weil man erſt im April 1938 die Maſchinen zum Großen Sklavenſee ſchaffte. Da der See und die Flüſſe mindeſtens ſechs Monate hindurch zugefroren ſind, kann eine Verbindung mit der Mine nur durch Flugzeuge hergeſtellt werden. Man verſpricht ſich von dem weiteren Abbau der Goldminen im Nordweſt-Territorium größte Erfolge.

Alle Erwartungen übertroffen

Eine Dame fährt nach Heidelberg und ſchreibt ſich an der Univerſität ein. Aber ſchon nach einem Semeſter verheiratet ſie ſich mit ihrem Lehrer.

„Geraldine" ſagt ihre Freundin, „ich denke, du biſt nach Heidelberg gefahren, um deinen Doktor phil. zu erhalten!?"

„Gewiß", meint die Glückliche, „aber ich hätte nie gedacht, daß es ſo ſchnell gehen würde!"

(Neue Illuſtr. Ztg.)

Reichsſender Hamburg.

Mittwoch, 15. März

6.30: Von Köln: Morgenmuſik. Das Rheiniſche Landesorcheſter. — 10.00: Von Königsberg: Ludwig Uhland fordert das Reich. — 10.30: Hannover: So zwiſchen elf und zwölf. Das Niederſachſenorcheſter. Dazwiſchen: Unſere Altersehrung. — 11.35: Stadt und Land. — 12.00: Hannover: Muſik zur Werkpauſe. Das Niederſachſenorcheſter. — 13.05: Umſchau am Mittag. — 13.15: Von Stuttgart: Muſik am Mittag. Das Kleine Rundfunkorcheſter. — 15.25: Eichendorff-Kantate für gemiſchten Chor, Baritonſolo, Streichquartett und Flöte von Kurt Thomas (Erſtaufführung.) — 16.00: Von Saarbrücken: **Muſik am Nachmittag.** Es ſpielt das Kleine Orcheſter des Reichsſenders Saarbrücken unter Leitung von Edmund Kaiſer. Hans Heinz Hamer (Bariton). Und zwiſchendurch plaudern wir aus Hamburg: Vom Schaffen und Wirken der Frau. — 17.00: Kleines Zwiſchenſpiel (Schallplatten.) — 17.15: Beiſpiel und Vorbild. Die erzieheriſche Bedeutung der Umwelt. — 17.30: Es ſteht ein' Lind' in jenem Tal. Alte und neue Minnelieder. Mädel des BDM.-Werks „Glaube und Schönheit" — 18.00: **Froher Feierabend.** Es ſpielt das Große Orcheſter des Reichsſenders Hamburg. — 20.10: Herr Bruder zur Rechten, Herr Schwager zur Linken! Wir halten fröhliche Tafelrunde wie zu Urgroßväters Zeiten. — 21.00: **Munter plätſchert heut' die Welle, es muſiziert die Hauskapelle!** Es ſpielt die Unterhaltungskapelle des Reichsſenders Hamburg. — 22.20: Muſſolini und das neue Italien. Von Carl Buchheit (Buchbeſprechung.) — 22.30 bis 24.00: Von Wien: Muſik aus Wien. Das Unterhaltungsorcheſter des Reichsſenders Wien und Soliſten.

Kirchliche Anzeige
Mittwoch, den 15. März 1939,
abends 8 Uhr:
Passionsandacht
in der Kirche.
Pastor Christiansen

Eine
Starke
(schwarzbunt, November
kalbt) hat zu verkaufen
Wilhelm Wrage, Rosenstr.

Brillant Hochglanz
ohne Bohnern
gibt Fußböden und Treppen sowie Linoleum, Stragula, Balatum langanhaltenden Hochglanz, trocknet sofort. Erhältlich:
Solbad-Drogerie im Maienbeeck

Morgen (Mittwoch) Bes
Thüringer Bratwurs
Schlachterei Herrmann, Tel.

Bleyle für j
und
die schönste u. billigste Kleid
J. B. Paulsen

Kautſchukſtempel
Buchdruckerei Kuno Paustian

DRUCKSACHEN
moderner Ausführung zu niedrigen Preisen
Für Kontorbedarf:
Briefbogen, Rechnungen, Postkarten
Formulare, Umschläge
Für Reklame:
Plakate, Werbeprospekte, Preislisten
Kataloge, Zirkulare
Für Vereine:
Programme, Statuten, Mitgliedskarten
Einladungen
Für Gastwirtschaften:
Speisen-, Wein- u. Einladungskarten
Für Private:
Verlobungs-, Geburts- u. Visitkarten
Buchdruckerei K. Paustian

Der Prager Staatsſtreich

Die tſchechiſche Zentralregierung in Prag treibt ein gefährliches Spiel. Statt die Befriedung der Volksgruppen in dem Dreivölkerſtaat zu fördern und den Wiener Schiedsſpruch gemäß ſeinen Buchſtaben zu erfüllen, ſcheinen die verantwortlichen Männer in Prag die alte Beneſch-Taktik fortſetzen zu wollen. Scheinbar iſt der ſinnloſe Haß in gewiſſen Prager Kreiſen noch ſo ſtark, daß er jeden ehrlichen Willen zur inneren Feſtigung der Reſtrepublik und vertrauensvollen Zuſammenarbeit der einzelnen Volksgruppen im Keime erſtickt.

Wie die Tſchechenſoldateska in Preßburg und Brünn und anderen Orten hauſt, erinnert uns ſtark an den Terror des tſchechiſchen Regiments im Sudetenlande. Die Methoden ſind die gleichen wie im Herbſt des Vorjahres. Alles, was nicht „Heil Prag!“ ſchreit, wird brutal niedergeknüppelt, mit dem Bajonett niedergerannt, verprügelt, mißhandelt, entführt. Statt Befriedungsarbeit zu leiſten, richtet Prag ein Regiment des Bajonetts auf. Man ſollte meinen, daß die Tſchechen aus den Ereigniſſen des Vorjahres gelernt und daß ſie begriffen haben, welches ihre Aufgabe im ſüdoſteuropäiſchen Raume iſt. Die Vereinbarung in München hat ihnen den Weg vorgezeichnet, den ſie zu gehen haben, und der Weg iſt Zuſammenarbeit der drei Volksgruppen in der Reſtrepublik, der Tſchechen, der Slowaken und der Karpatho-Ukrainer. Gewiß, die Slowaken und die Ukrainer ſind in der Minderheit gegenüber den Tſchechen, aber ihnen iſt das Recht auf Selbſtbeſtimmung verbrieft worden, und dieſes Recht iſt ſtärker, als es die Bajonette der tſchechiſchen Soldateska ſein können.

Mit der Abſetzung der ſlowakiſchen Landesregierung Tiſo, der zwangsweiſen Neueinſetzung einer Prag genehmen Regierung und den brutalen Methoden zur Durchſetzung der tſchechiſchen Zwangsmaßnahmen hat Prag ſich ins Unrecht geſetzt. Da gibt es kein Deuteln. Die Slowaken haben das Recht und damit den Anſpruch auf Hilfe. Die Selbſtändigkeit, die ihnen in München garantiert und durch den Wiener Schiedsſpruch beſtätigt worden iſt, iſt heiliges Recht.

Prag hat einen Irrweg beſchritten. Es iſt in den Maſaryk- und Beneſch-Kurs der unſeligen Zeit, die die Tſchecho-Slowakei Anſehen und ſchwere Verluſte gekoſtet hat, zurückgefallen. Seit 1938 hat man in Prag nicht zugelernt. Wenn man etwa denkt, den Herrn Beneſch, der ſich im Auslande aufhält und von gewiſſen Vertretern der weſtlichen Demokratie als dicker Freund aufgenommen und verhätſchelt worden iſt, auf dieſem Wege wieder nach Prag einzuſchmuggeln, dann dürften die Kreiſe, die das erſtreben, ſchlecht beraten ſein. Der Prager Staatsſtreich iſt ein ſchlechter Streich, der gefährliche Auswirkungen nach ſich ziehen kann. Nicht genug, daß Prag einen Verfaſſungsbruch begangen hat, ſo hat es außerdem das heilige Recht der Selbſtbeſtimmung brutal verletzt. Es darf ſich nicht wundern, wenn die Sympathien anderer Staaten auf der Seite des Schwächeren, alſo der Slowaken, ſteht.

Sollte man in Prag mit dem Vorgehen gegen Preßburg etwa eine neue Provokation Deutſchlands verbinden wollen, dann iſt für uns ein ernſter Fall gegeben. Es iſt ſelbſtverſtändlich, daß wir an den Vorgängen jenſeits unſerer Grenzen nicht unintereſſiert ſind. Einmal ſind wir mit Italien Garanten des Wiener Schiedsſpruchs und zum zweiten kann es uns nicht gleichgültig ſein, wenn etwa, wie gewiſſe Nachrichten erkennen laſſen, militäriſche Vorbereitungen von den Tſchechen an der Grenze Deutſchlands getroffen werden. Nachdem Prag reichlich Gelegenheit geboten worden iſt, mit Deutſchland in gutem Einvernehmen zu leben, werden wir es nicht zulaſſen, daß unſer guter Wille mit Füßen getreten wird. Wir haben es ohnedies mit ſtärkſtem Bedauern mit angeſehen, wie die Deutſchen in der Tſchechei ſyſtematiſch an die Wand gedrückt werden. Man macht ſie wirtſchaftlich kaputt, mißachtet ihre kulturellen Belange und läßt ſie überall die Willkür tſchechiſcher Beamten fühlen. Man will ſcheinbar auf kaltem Wege das Deutſchtum in der Tſchechei abwürgen und fühlt ſich nicht veranlaßt, Gleiches mit Gleichem zu vergelten. Denn wir müſſen wiſſen, daß die Tſchechen in Deutſchland anders behandelt werden: Sie haben ihre eigenen Schulen, haben ihre Arbeit, ihre Zeitungen, ihr Wahlrecht, ſind von der Wehrpflicht befreit und dergleichen mehr, kurz: ihr Leben und ihre Exiſtenz ſind gewährleiſtet, und kein Deutſcher denkt daran, irgendwie Haßgefühle gegen ſie abzureagieren.

Es bedarf wohl keiner beſonderen Betonung, daß Deutſchland mit ſcharfen Augen darauf achten wird, daß keinem Deutſchen in der Tſchechei ein Haar gekrümmt wird. Alle Deutſchenverfolgungen wiegen heute noch ſchwerer als im Herbſt 1938. Denn inzwiſchen iſt Prag die Gelegenheit gegeben worden, die tſchecho-ſlowakiſche Reſtrepublik nach innen und außen zu feſtigen. Wenn es andere Wege geht und hinter der Kuliſſe der Verhandlungen ein neues Machtregiment aufzurichten erſtrebt unter Bruch der Vereinbarungen und des Verſprechens, dann darf es nicht darauf rechnen, in Deutſchland irgendein Verſtändnis dafür zu finden.

Vorbildliche Forſchung

Hermann Göring an die Antarktis-Flieger

Miniſterpräſident Generalfeldmarſchall **Göring** hat unmittelbar vor Antritt ſeines Erholungsurlaubs der Deutſchen Antarktiſchen Expedition 1938/39 folgendes Glückwunſchtelegramm geſandt: „Zu dem bedeutenden Erfolg, den Sie und Ihre Expedition mit der Erforſchung eines großen Gebietes der Antarktis errungen haben, beglückwünſche ich Sie auf das herzlichſte. Ich bin ſtolz auf den hervorragenden Einſatz der Flieger, auf die ausgezeichnete Arbeit der Wiſſenſchaftler und auf die vorbildliche Haltung der ganzen Beſatzung. Sie und Ihre Expedition haben an die große Tradition deutſcher Forſchung angeknüpft und eine Leiſtung vollbracht, die der Stellung Großdeutſchlands in der Welt würdig iſt. gez. Göring.“

Kapitän Ritſcher, der Führer der Expedition, hat Generalfeldmarſchall Göring folgendes Antworttelegramm geſandt: „Expedition dankt hocherfreut für Glückwünſche. Wir ſind ſtolz, daß wir an bevorzugter Stelle unſere Kräfte für unſer deutſches Vaterland einſetzen durften. Heil Hitler! gez. Ritſcher.“

Bukareſt. Der Präſident des Internationalen Frontkämpferkomitees NSKK.-Obergruppenführer General der Infanterie **Herzog von Coburg** hat nach dreitägigem Aufenthalt die ungariſche Hauptſtadt wieder verlaſſen, um ſich mit ſeiner Begleitung nach **Bukareſt** zu begeben.

Den Führern des großen Krieges

Kränze Hitlers an den Gräbern Hindenburgs, Ludendorffs und Hötzendorfs

Am Heldengedenktag ließ der Führer und Oberſte Befehlshaber der Wehrmacht im Reichsehrenmal Tannenberg am Sarkophag des Generalfeldmarſchalls **von Hindenburg**, in Tutzing am Grabe des Erſten Generalquartiermeiſters, General der Infanterie **von Ludendorff**, und auf dem Hitzinger Friedhof in Wien am Grabe des Generalſtabschefs, Feldmarſchall Conrad von **Hötzendorf**, durch Offiziersabordnungen Kränze niederlegen.

*

Wie im Großdeutſchen Reich, ſo wurden überall in der Welt von den deutſchen Brüdern würdige Gedenkfeiern für unſere Toten des Weltkrieges veranſtaltet.

*

An den Heldengedenkfeiern im Reiche nahmen auch die Kameradſchaften des NS.-Reichskriegerbundes teil. Sie ließen durch Abordnungen an den Ehrenmalen der Gefallenen und Kriegergräbern Kränze niederlegen. An den Grabſtätten Hindenburgs im Tannenbergdenkmal, Ludendorffs auf dem Friedhof in Tutzing und Hötzendorfs auf dem Hitzinger Friedhof in Wien wurden Kränze durch die Landeskriegerführungen niedergelegt. An dem Staatsakt in Berlin beteiligte ſich eine größere Abordnung des Landeskriegerverbandes Oſt mit ihren Fahnen. Im Anſchluß an die Kranzniederlegung durch den Führer legte der Reichskriegerführer, SS-Gruppenführer Generalmajor außer Dienſt **Reinhard**, am Ehrenmal Unter den Linden einen Kranz des NS.-Reichskriegerbundes nieder.

Neuregelung des Volksſchulbeſuchs

Vorzeitige Einſchulung — Zurückſtellung — Wer iſt „bildungsunfähig“?

Der Reichserziehungsminiſter hat in einer erſten Durchführungsverordnung zum neuen Reichsſchulpflichtgeſetz die Beſtimmungen über den Volksſchulbeſuch der Neuordnung und Vereinheitlichung für das Reich angepaßt. Für alle Kinder, die bis zum 30. Juni **das ſechſte Lebensjahr** vollenden, beginnt mit dem Anfang des Schuljahres die Pflicht zum Beſuch der Volksſchule. Auf Antrag der Erziehungsberechtigten können aber auch ſolche Kinder zu Anfang des Schuljahres in die Schule aufgenommen werden, die in der Zeit vom 1. Juli bis 30. September das ſechſte Lebensjahr vollenden, wenn ſie die erforderliche geiſtige und körperliche Reife beſitzen. Dieſe Reife iſt nach der neuen Verordnung gegeben, wenn begründete Ausſicht beſteht, daß ſie in der Lage ſein werden, ohne geſundheitliche Schädigung am Unterricht mit Erfolg teilzunehmen. Dabei ſind die örtlichen Umſtände und die häuslichen Verhältniſſe zu berückſichtigen. Ergeben ſich bei der Schulaufnahme oder im Verlauf des erſten Schulhalbjahres Zweifel, ob der Schulpflichtige körperlich oder geiſtig ausreichend entwickelt iſt, ſo iſt zu prüfen, ob es der Zurückſtellung bedarf, die in der Regel zunächſt für das laufende Schuljahr auszuſprechen iſt. Dabei kann auf Antrag des Schulleiters beſtimmt werden, daß Zurückgeſtellte einen geeigneten Kindergarten zu beſuchen haben, wenn dies zur Förderung ihrer Entwicklung angebracht erſcheint.

Die **Volksſchulpflicht** endet acht Jahre nach ihrem geſetzlichen Beginn, auch wenn der Schulpflichtige zurückgeſtellt war. Eine Verlängerung iſt anzuordnen, wenn begründete Ausſicht beſteht, den Schulpflichtigen noch weſentlich zu fördern. Vorzeitige Entlaſſung aus der Schulpflicht iſt nicht ſtatthaft, widerrufliche Beurlaubung nach ſiebenjährigem regelmäßigen Schulbeſuch nur bei ungewöhnlich ſchwierigen häuslichen, wirtſchaftlichen oder perſönlichen Verhältniſſen möglich. Während der erſten vier Jahre darf nur in ſeltenen, beſonders begründeten Ausnahmefällen an Stelle des Volksſchulbeſuchs eine anderweitige Erziehung und Unterweiſung genehmigt werden.

Als **bildungsunfähig** und damit von der Schulpflicht befreit ſind diejenigen anzuſehen, die körperlich, geiſtig oder ſeeliſch ſo beſchaffen ſind, daß ſie auch in Sonderſchulen nicht gefördert werden können. Die Schulpflicht geiſtig und körperlich behinderter Kinder und die Erfaſſung der Schulpflichtigen werden durch beſondere Verordnungen noch geregelt werden. Wo vom Schuljahr 1939/40 an die Volksſchulpflicht von ſieben auf acht Jahre verlängert wird, ſind Schulpflichtige des achten Schuljahres, die das 14. Lebensjahr vollendet haben, zum Schluß eines Schulvierteljahres für den Reſt der Schulzeit zu beurlauben, wenn Nachwuchsmangel es erfordert.

Wir brauchen Jugendrichter

Vollſitzung des Jugendrechtsausſchuſſes der Akademie für Deutſches Recht

Die Grundgedanken des werdenden nationalſozialiſtiſchen **Jugendſtrafrechts**, das dem Jugendſchutzgeſetz, der modernſten ſozialen Jugendgeſetzgebung der Welt, folgen wird, wurden in einer Vollſitzung des Jugendrechtsausſchuſſes der Akademie für Deutſches Recht dargelegt.

Nach Eröffnung durch den Vorſitzenden des Jugendrechtsausſchuſſes, Obergebietsführer Armann, hörte die Verſammlung das Referat des Staatsſekretärs **Freisler**. Zum Strafvollzug im Jugendgefängnis ſtellte der Redner feſt, daß er nur dann erfolgreich ſein könne, wenn die ihm Unterworfenen, was den Grad der Ankränkelung ihres Perſönlichkeitskernes anlange, nicht allzu verſchiedenartig ſeien. Auch hier bedürfe es einer raſſiſch fundierten kriminalbiologiſchen Ausleſe. Zum Schluß ſeiner Ausführungen widmete Staatsſekretär Freisler einige Worte dem **Jugendrichter** und dem Jugendſtrafvollzugsmann. „Es erübrigt ſich, hervorzuheben, daß er ein weiſer und erfahrener, feſter und gütiger, reifer, innerlich jugendfriſcher deutſcher Mann ſein muß. Wo finde ich ihn, das iſt die Frage. Wir reden und ſchreiben viel über Ausbildung und Schulung. Wir mühen uns ſehr um beide. Mit Recht! Vergeſſen wir aber nicht, daß am beſten das Leben ſchult. Der beſte Jugendführer iſt derjenige, den das Leben dazu hat werden laſſen. Die Juſtizverwaltung muß daher wünſchen, daß ihr aus der Führung der HJ ſo viele tüchtige Jugendführer und zugleich Rechtswahrer zuwachſen, daß ſie über das Menſchenmaterial verfügt, dem die ſchwere und ſchöne Aufgabe der Jugendrechtspflege anvertraut werden kann. Es beſteht Grund zu der Annahme, daß das ſteigend der Fall ſein wird.“

Dann nahm Reichsjugendführer **Baldur von Schirach** das Wort. Er erklärte, es ſei ein ſinnfälliger Ausdruck der großen Wandlung unſrer Zeit, wenn heute die Wahrer des Rechts und die Führer der Jugend auf einer gemeinſamen Vertrauensgrundlage an der Erneuerung des Rechtes arbeiteten. Die neue Erziehung ſei auf das perſönliche Vorbild gegründet. Wolle nun der Jugendrichter erfolgreich wirken, müſſe er das Leben der Jugend dieſer Zeit aus eigener Anſchauung und Erfahrung kennen und ſich in dieſer Jugend praktiſch betätigt haben. Die praktiſche Betätigung ſehe er im Dienſte als HJ.-Richter oder als Rechtsreferent der HJ. Ferner müſſe der Jugendrichter im Jugendſtrafvollzug und in der Fürſorgeerziehung ausgebildet worden ſein. Entſcheidend ſei, daß er eine erzieheriſche Perſönlichkeit von Format ſei.

Der Präſident der Akademie für Deutſches Recht, Reichsleiter Dr. **Frank**, der als letzter Redner das Wort nahm, bezeichnete die hier zur Erörterung ſtehende Frage als das Zentralproblem des nationalſozialiſtiſchen Jugendrechts. Auch Dr. Frank ſchnitt das Problem des Jugendrichters an. „Richten kann auch der objektiv Abgeklärteſte über die Jugend niemals, wenn er gegen die Jugend oder außerhalb der Jugend iſt.“ So müſſe eine Form des Jugendrichters geſchaffen werden, die aus der Erziehung der Hitler-Jugend komme. „Wir brauchen Jugendrichter, die das Herz für die Jugend haben!“

Kein leichtfertiger Arbeitsplatzwechſel

Löſung von Arbeitsverhältniſſen in beſtimmten Wirtſchaftszweigen nur mit Zuſtimmung des Arbeitsamtes

Der Reichsarbeitsminiſter hat auf Grund der ihm vom Beauftragten für den Vierjahresplan erteilten Vollmacht unter dem 10. März 1939 eine zweite Durchführungsanordnung zur Verordnung zur Sicherſtellung des Kräftebedarfs für Aufgaben von beſonderer ſtaatspolitiſcher Bedeutung erlaſſen, die am 15. März 1939 in Kraft tritt. Einen Verluſt an wertvoller Arbeitskraft, wie er mit einer **ungeſunden Fluktuation** unter den Arbeitskräften verbunden iſt, kann ſich Deutſchland bei den großen Aufgaben ſeines weiteren Wiederaufbaues auf die Dauer unmöglich leiſten. Das gleiche gilt für die Dauerverluſte an Arbeitskräften, die einzelne ſtaatspolitiſch beſonders wichtige Wirtſchaftszweige, vor allem die Landwirtſchaft ſtändig erleiden. Hier muß für Abhilfe geſorgt werden.

Aus dieſem Grunde hat der Reichsarbeitsminiſter beſtimmt, daß in Betrieben der Landwirtſchaft, der Forſtwirtſchaft, des Bergbaues mit Ausnahme des Steinkohlenbergbaues, der chemiſchen Induſtrie, der Bauſtoffherſtellung und der Eiſen- und Metallwirtſchaft Betriebsführer, Arbeiter und Angeſtellte eine Kündigung des Arbeitsverhältniſſes erſt ausſprechen dürfen, wenn das Arbeitsamt der Löſung des Arbeitsverhältniſſes zugeſtimmt hat. Eine ohne vorherige Zuſtimmung des Arbeitsamtes erfolgte Kündigung iſt rechtsunwirkſam.

Die neuen Vorſchriften erſtrecken ſich nicht nur auf arbeitsbuchpflichtige Arbeiter und Angeſtellte, ſondern in gleicher Weiſe auch auf deren Betriebsführer. Sie gelten, vor allem zum Schutze der Landwirtſchaft, ſinngemäß auch für Familienangehörige, die in Betrieben von Ehegatten, Eltern, Voreltern oder Geſchwiſtern regelmäßig mithelfen, auch wenn ſie nicht als Arbeiter oder Angeſtellte beſchäftigt werden. Der Geltungsbereich der Durchführungsanordnung des Reichsarbeitsminiſters umfaßt nicht nur private und öffentliche Betriebe, ſondern auch Verwaltungen aller Art.

Ausnahmen für die Landwirtſchaft

Die vom Reichsarbeitsminiſter zugelaſſenen **Ausnahmen** entſprechen vor allem arbeitseinſatzmäßigen Notwendigkeiten ſowie Erforderniſſen des täglichen Lebens. Aus dieſen Gründen iſt beſtimmt worden, daß keine Zuſtimmung zur Löſung des Arbeitsverhältniſſes erforderlich iſt in der Landwirtſchaft, ſofern ſich die Arbeitskraft in einem anderen landwirtſchaftlichen Betrieb zur Arbeitsaufnahme vertraglich verpflichtet hat, und das neue Arbeitsverhältnis ſich unmittelbar an das alte anſchließt, ferner bei vorübergehend beſchäftigten Erntearbeitskräften ſowie endlich bei den Arbeitskräften, die im Landdienſt, in der Landhilfe oder im weiblichen Pflichtjahr in der Landwirtſchaft tätig ſind. Erforderlich iſt jedoch, daß dieſe Kräfte nicht vor Ablauf der Vertragsdauer aus der Landwirtſchaft ausſcheiden. Wollen ſie das doch, dann iſt die Zuſtimmung des Arbeitsamtes notwendig. Ganz allgemein iſt eine Zuſtimmung des Arbeitsamtes nicht erforderlich, wenn ſich beide Vertragsteile über die Löſung des Arbeitsverhältniſſes einig ſind.

Da die allgemeine Regelung über Beſchränkungen bei der Löſung von Arbeitsverhältniſſen nicht auf alle Wirtſchaftszweige ausgedehnt werden konnte, ſind, um eventuell ſonſtigen Arbeitseinſatznotwendigkeiten in den verſchiedenen Gebietsteilen des Reiches entſprechen zu können, die Präſidenten der Landesarbeitsämter ermächtigt worden, die gleichen Kündigungsbeſchränkungen auch für einzelne Betriebe ſchriftlich anzuordnen.

Am 15. März 1939 bereits **laufende Kündigungen** werden dann von den neuen Vorſchriften erfaßt, wenn die Kündigungen erſt nach dem 25. März 1939 wirkſam werden. Sie bedürfen dann zu ihrer Rechtswirkſamkeit nachträglich der Zuſtimmung des Arbeitsamtes.

Beſchränkung bei Einſtellung von Arbeitskräften

Neben den neuen Vorſchriften über Beſchränkungen in der Löſung von Arbeitsverhältniſſen enthält die Durchführungsanordnung vom 10. März 1939 auch Vorſchriften über Beſchränkungen bei der Einſtellung von Arbeitskräften.

Zunächſt ſind die bereits beſtehenden Einſtellungsbeſchränkungen für Jugendliche unter 25 Jahren, für die Metallarbeiter und für Arbeiter und techniſche Angeſtellte bei Betrieben der Bauwirtſchaft inhaltlich unverändert in die neue Durchführungsanordnung übernommen. Darüber hinaus iſt aber in Ergänzung der Vorſchriften über die Löſung von Arbeitsverhältniſſen beſtimmt worden, daß Arbeitskräfte, die nach Eintragung im Arbeitsbuch zuletzt in Betrieben oder Haushaltungen der Landwirtſchaft, der Forſtwirtſchaft, des Bergbaues, mit Ausnahme des Steinkohlenbergbaues, der chemiſchen Induſtrie, der Bauſtoffherſtellung oder der Eiſen- und Metallwirtſchaft beſchäftigt waren, in Betrieben jeder Art nur mit Zuſtimmung des Arbeitsamtes eingeſtellt werden dürfen.

Die Zuſtimmung iſt nicht erforderlich zur Einſtellung in einem **Betriebe des gleichen Wirtſchaftszweiges**. Für den Bergbau beſteht hier eine Abweichung inſofern, als auch der Wechſel zwiſchen den verſchiedenen Bergbauzweigen, zum Beiſpiel aus dem Erzbergbau in den Braunkohlenbergbau, zuſtimmungspflichtig iſt. Wichtig iſt noch der Hinweis, daß Einſtellungen in der Landwirtſchaft in keinem Falle einer Zuſtimmung bedürfen.

Arbeitsamt prüft alle Geſichtspunkte

Bei den Entſcheidungen über Anträge auf Zuſtimmung zur Löſung eines Arbeitsverhältniſſes oder zur Einſtellung einer neuen Arbeitskraft iſt ſichergeſtellt, daß von den Arbeitsämtern alle weſentlichen Geſichtspunkte, und zwar nicht nur die ſtaatspolitiſchen Notwendigkeiten des Arbeitseinſatzes, ſondern auch die Aufgaben und die Leiſtungsfähigkeit der Betriebe und nicht zuletzt die perſönliche und berufliche Entwicklung der Arbeitskräfte berückſichtigt werden.

In eine Gletſcherſpalte geſtürzt. Das Opfer eines tragiſchen Gebirgsunfalls wurde in der **Ortlergruppe** der 4[illegible] Jahre alte reichsdeutſche Architekt Anton Zimmermann. Zimmermann, der mit einem Freunde eine Skitour über den Gletſcher unternommen hatte, brach plötzlich ein und verſchwand in einer tiefen Gletſcherſpalte. Sein Begleiter konnte allein nichts ausrichten und holte daher in der nächſten Schutzhütte Hilfe. Nur unter Schwierigkeiten konnte von der Rettungskolonne die Einbruchsſtelle wiedergefunden werden, aber der Verunglückte war ſchon tot, da er beim Abſturz mit dem Kopf gegen die Eiswand geſchlagen war und einen Schädelbruch erlitten hatte.

Im März — wenn es lenzt

Das Bildnis eines Monats.

„Vom März erwarte unbedingt, daß er den holden Frühling bringt, wenn auch vom Froſt noch deine Naſe ſo rot iſt wie der Wein im Glaſe.“ Uralte Weisheit eines Kalenderſpruchs verrät, was wir vom Lenzmonat zu erwarten haben. Alſo gemach, es wird ſchon werden! Die Eulen ſind fleißig beim Liebeswerben und geiſtern leiſen Fluges am Abend durch den Wald, auf deſſen Boden der Adlerfarn lagert, braun und niedergedrückt von der winterlichen Schneelaſt. Nicht fernab reckt und ſtreckt ſich ſo manche Blüte. Da iſt das Leberblümchen, auch die Anemone hebt aus grünem Laubblatt ihre roſa angehauchten Kelche. — Der Inſektenbeſuch iſt noch ſpärlich. An warmen Sonnentagen taucht ab und zu eine Hummel auf, meiſt die Erdhummel: tiefſchwarz iſt ihr Pelz, der Hinterleib gegürtet mit gelber, deutlicher Binde. Es iſt ein Weibchen, zugleich die einzige Ueberlebende des vorjährigen Staates. Nun gilt es, tief verborgen im Moos ein neues Neſt zu gründen.

In den Bäumen trommeln die Spechte. Mit ihren kräftigen Schnäbeln pochen ſie gegen dürre Aeſte, die dadurch in ſtarke Schwingungen geraten. Junge Spechte bringen es nur zu einem ſurrenden Vibrieren der Zweige, ältere hingegen trommeln tüchtig — aus richtiger Lebensfreude heraus, wie man annehmen darf. Wer geſchickt iſt, vermag dieſes Pochkonzert durch Aneinanderklopfen dürrer Aſtſtücke nachzuahmen und kann dadurch Spechte anlocken, denn ſie ſind futterneidiſch und wollen den Nahrungskonkurrenten aus dem Felde jagen.

Die Böcke ſtehen noch im Baſt; die Häſin ſetzt ihre Jungen. Ueber dem Felde jubiliert die Lerche. Die Allmutter Licht blüht auf. Schier unfaßbar ſind ihre hellen Strahlen, die überall hineinhuſchen, große und kleine Schlupfwinkel erwärmen, Tauſende von Schläfern erwecken. Aus altem Laub am Rande des Miſchwaldes flattert der hochgelbe Zitronenfalter und taumelt hinein in den Frühlingswind, der ihn weit trägt als Künder von Licht, Wärme, Farbe. Ein langes Leben hat der Falter hinter ſich. Im Juli des Vorjahres begann er das Daſein als Schmetterling, konnte Blume um Blume nektarſchlürfend beſuchen. Eine Faſtenzeit von fünf langen Monaten liegt hinter ihm, und dennoch benötigt er kein Futter; er iſt auf der Suche nach einer Gefährtin. Bald ſollen deren Eier an Kreuzdorn und Faulbaum zur Ablage kommen. Wenn dieſe, die Futterpflanzen des „Gelben“, Blätter bekommen, ſchlüpfen die Räupchen. So hat alles ſeine Zeit, alles ſeinen Platz.

Im Wald, da müßte man jetzt tauſend Ohren, tauſend Augen haben! An allen Ecken wird's lebendig. Hier wendet eine Kohlmeiſe am Boden Blatt um Blatt nach Räupchen, Fliegenlarven und Puppen. Die Stare ſchwatzen unentwegt mit hängenden Flügeln, als wären tauſend Dinge zu berichten; aus der Birke heraus, wo im vorigen Jahr ein Stieglitzpärchen niſtete, klingen auch jetzt wieder die zarten Strophen von Männchen und Weibchen, denn beide ſind gleich gute Sänger — ein ſeltener Fall in der Vogelwelt.

Wildtauben ſchnurren heran, oft tauchen ſie in ſtarken Flügen auf und beſetzen einzeln ſtehende Bäume am Waldrande, in der Feldflur. Aber ihnen nahe zu kommen, iſt ſchwer. Sie ſind weitſichtig und ſcheu. Kaum tut man einige Schritte, um ihnen näher zu kommen — weg ſind ſie mit kräftigem Flügelſchlag.

Eines Abends tönt auch das Quarren der Schnepfe, und der Jäger hat zu den alten Freuden wieder neue. Still ſteht er, den Hund bei Fuße, an einer Schneiſe oder Lichtung, ſobald der erſte Stern abends am Himmel auftaucht. Dann ſchnurren die Langſchnäbler heran: „Quorr — quorr“, eine und noch eine. Ein Schuß durchbricht die Stille, im nächſten Augenblick ein zweiter.

„Der Frühling kommt per Dampfer,
Mit Grün- und Sauerampfer,
Kamillen und Salbei.
Die A- und anderen Meiſen,
Sie ſingen ihre Weiſen
Und legen Ei bei Ei.“

Dr. Eliſabeth Skwarra.

Wohlſchmeckend und nahrhaft

Mit Fiſchnahrung gegen die Mangelkrankheiten.

Wenn es gegen den Vorfrühling zugeht, ſpürt man meiſt allerhand Beſchwerden: Müdigkeit, Appetitloſigkeit und ähnliche Störenfriede des Wohlbefindens und der Leiſtungsfähigkeit. Dieſe Erſcheinungen ſind Auswirkungen der ſogenannten Mangelkrankheiten, wie ſie durch die oft etwas zu fettreiche und zu ſchwere Koſt des Winters hervorgerufen werden.

Gerade jetzt, in der Uebergangszeit, in der nur noch wenige Wintergemüſe auf den Markt kommen und Frühgemüſe noch nicht zu haben iſt — und wenn, dann noch zu teuer für den Durchſchnittshaushalt —, meint die Hausfrau vielfach, daß ſie keine Möglichkeit hat, gegen die Mangelkrankheiten durch geeignete Ernährung anzugehen. Das iſt ein Irrtum. Im Seefiſch hat ſie nämlich den erſten und beſten Mitkämpfer gegen alle Diätſünden des Winters. Sein hoher Gehalt an Eiweiß, Mineralſalzen, Vitaminen und anderen zur Nerven- und Knochenbildung wichtigen Stoffen macht ihn zu einem hervorragend bekömmlichen Nahrungsmittel. Es iſt auch durchaus nicht nötig, daß er immer nur mit Kartoffeln und Tunken auf den Tiſch kommt — die Verbindung mit Gemüſen oder Salaten ergibt nicht nur ſehr gehaltreiche Mahlzeiten, ſondern auch ſehr wohlſchmeckende, abwechſlungsreiche. Es iſt gar nicht einzuſehen, warum z. B. zu Rotkohl eine Scheibe gebratenes Fiſchfilet weniger gut ſchmecken ſoll als eine Scheibe Fleiſch. Der Baſenüberſchuß des Gemüſes findet vielmehr im Eiweißreichtum des Seefiſches einen guten Ausgleich.

Es iſt auch nicht genügend bekannt, daß der Fiſch auch ſehr wohl in der Krankenkoſt auftreten darf; allerdings muß die richtige Wahl getroffen werden. Geſalzene, getrocknete oder geräucherte Fiſche ſchalten bei Magen- und Darmleidenden aus. Man vermeide auch gebackene Fiſche oder Oelſardinen, die durch den Fettgehalt zu ſchwer verdaulich ſind. Bei Nieren- und Stoffwechſelkrankheiten iſt die Fiſch- der Fleiſchnahrung vorzuziehen, wenn fettarme Fiſche gegeben werden: Steinbutt, Scholle, Dorſch, Seezunge, Schellfiſch. Von Süßwaſſerfiſchen eignen ſich zur Krankenkoſt: Hecht, Zander, Forelle, Karpfen und Barſch.

Vorſichtig

Der berühmte Autor fragte den noch berühmteren Kritiker:

„Ihre ganz private, Ihre ganz ehrliche Meinung über mein Stück?“

Der Kritiker lächelte:

„Wollen wir nicht lieber Freunde bleiben?“

Ganze Kerle

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

21. Fortſetzung

Weſſelkamp empfing Amalie in der Halle des Hotels. Sie merkte ſofort, daß etwas in und an ihm anders war, als geſtern abend. Er weiß etwas! durchfuhr es ſie. Er hat etwas erfahren! Vielleicht durch einen Zufall. Vielleicht durch die Abſicht eines dritten. Es gab Menſchen, die wie Spürhunde hinter einem her waren und gerade dann ihr Wiſſen an den Mann brachten, wenn man ſich zuvor ein halbes Leben in Sicherheit gewähnt hatte. Der Gedanke war ſo niederſchmetternd und das Gefühl, das ſie beſchlich, ſo jämmerlich, daß ſie ihre ganze Selbſtbeherrſchung aufbieten mußte, um ruhig und gefaßt zu erſcheinen.

Es glückte nur zum Teil. Der Wunſch fortzulaufen, wurde ſo mächtig, daß ſie ſtehenblieb und Weſſelkamp ſeinen Arm bot und ſie mit ſich fortzog. „Was iſt denn, Liebes?“

„Ich bin nur müde.“

„Im Palmenzimmer iſt für uns gedeckt. Iſt es dir recht, Amalie?“

„Ja, Thomas!“

In ihren Sohlen ſtach es wie mit Nadeln, und als er ſie jetzt behutſam ein paar Stufen abwärts führte, wagte ſie es für einen Augenblick in ſein Geſicht zu ſehen, ſchrak zuſammen und verlor alle Farbe. „Du — — verheimlichſt mir etwas, Thomas!“

„Was ſollte ich dir verheimlichen, Amalie?“

„Du weißt etwas!“

„Vielleicht, mein Liebes!“

„Thomas — —!“ Das war wie ein Aufſchrei, ſo daß der Ober herbeigelaufen kam, ſich zu erkundigen, ob etwas geſchehen ſei.

„Die gnädige Frau iſt nur ein bißchen fehlgetreten,“ ſagte Weſſelkamp, drückte die Zitternde noch in Gegenwart des Obers in einen Seſſel und nahm ihre Hände zwiſchen die ſeinen. „Du mußt ganz ſtark bleiben, Amalie! — Wir müſſen nach Brückenau fahren!“

„Was iſt paſſiert?“ Sie wollte aufſchnellen und wurde ſanft zurückgedrückt. „Thomas, ich bitte dich!“ Mit beiden Händen hielt ſie angſtvoll ſeinen Oberarm umklammert. „Ich bitte dich!“

„Ja, Liebes, ja!“ — Er behielt ihre Finger in den ſeinen. „Franz iſt verunglückt!“

„Franz —?“

„Ja!“

„Tot —?“

„Schwer verletzt, Amalie!“

„Schwer — — verletzt —!“ Das Geſicht an ſeine Schulter drückend wurde ſie vom Weinen erſchüttert. „Bitte! — Bitte, Thomas!“

Er vermochte kaum zu ſprechen. Aber ſie wurde vielleicht ruhiger, wenn ſie alles wußte. „Franz iſt mit einem befreundeten Piloten zur Waſſerkuppe geflogen. Beim Landen hat ſich das Flugzeug überſchlagen und geriet in Brand. — Der Junge ſoll arge Wunden davongetragen haben.“

„Von wem haſt du die Nachricht?“ fragte ſie, während er ununterbrochen ihre Hände ſtreichelte und mit den ſeinen zu wärmen ſuchte.

Er berichtete ihr, daß der Kurdirektor ihn ſchon geſtern abend, ſo gegen elf Uhr, telephoniſch angerufen habe; daß er vergeblich verſucht habe, eine Verbindung mit ihr zu bekommen, und wie er dann beſchloſſen habe, ihre Nachtruhe nicht zu ſtören, weil es ja doch keine Möglichkeit gegeben hätte, noch wegzufahren. „Ich habe aber bereits ein Privatflugzeug beſtellt, Amalie, das dich nach Brückenau bringt. Mit Auto oder Zug dauert es zu lange.“

„Beſteht noch Hoffnung?“ fragte ſie, zuſammenſchauernd.

„Kaum, Amalie!“

Ein Kellner erſchien und verſchwand auf einen Wink Weſſelkamps wieder. Trotzdem die Stille lähmend war, wirkte ſie doch wohltuend. Es gibt Minuten, die keinen Zeugen vertragen.

„Soll ich mitkommen?“ fragte Weſſelkamp. „Iſt es dir ein Troſt, eine Erleichterung? Sag, liebe Amalie.“

„Ich kann nicht mehr denken und nicht mehr urteilen,“ klagte ſie. „Hilf mir, bitte!“

„Gern, Liebes! — Nach meiner Anſicht iſt es beſſer, wenn ich bleibe. Wir können wahrſcheinlich nichts, oder nur ganz wenig helfen. Zu viele Menſchen an einem Krankenbett ſind immer von Uebel, wenn überhaupt jemand zu Franz gelaſſen wird. — Wir können es aber ſo machen: du telephonierſt mich an, wenn ich in irgendeiner Weiſe dienlich ſein kann. — Wenn nicht, fahre ich übermorgen an den Chiemſee und hole dich, ſobald du mich rufſt.“

„Ja, bitte, Thomas! — Würdeſt du ſo lieb ſein und Frobenius verſtändigen? Ich bin für den Augenblick zu allem unfähig.“

Er verſprach es, wenn ſie inzwiſchen eine Taſſe Tee und eine Kleinigkeit zu ſich nehmen würde. —

Ein Expreßbote brachte Lothar Beſcheid, als er ſich eben fertigmachte, um zu Oberſt von Krafft zu fahren. Er hatte erſt gedacht, die Nachricht käme vom Krankenhaus und Sekunden gezögert, das Kuvert aufzuſchneiden, in der dumpfen Furcht, es könnte eine ſchlimme Botſchaft über ſeine Mutter enthalten.

Und nun war es das! Franz ſchwer verunglückt!

Er ſaß auf dem Hocker in der Küche und drückte die ſchmerzenden Schläfen mit den Ballen der Hände zuſammen. In ſeinem Gehirn war ein ununterbrochenes Trommeln. Bruchſtücke ſeiner letzten Unterhaltung mit Franz Herwig fielen ihm ein. Es war lauter Liebes, lauter Schönes, das ihm in der Erinnerung haftengeblieben war. Sie hatten ſich verſtanden wie Brüder. Und wie Brüder hatten ſie nebeneinander gelebt.

Wie hatte doch Franz vor Tagen noch gelacht, als er mit ihm über die Duplizität der Ereigniſſe ſprach. „Reiner Aberglaube,“ hatte er geſagt. „Derlei gibt es nicht! Du, als Juriſt, ſollteſt dieſe blödſinnige Annahme bekämpfen, wo du kannſt. Das Geſchick iſt willkürlich und richtet ſich nicht nach Geſetzen.“

Wenn es ſich aber doch nach beſtimmten Geſetzen richtete? Nach Geſetzen, die nur den Menſchen verborgen blieben?

Vor Wochen hatte ihm ein Rangiermeiſter, der im erſten Stock unter ihm wohnte, geſagt: „Heute morgen hat es einen von uns beim Zuſammenkoppeln der Wagen erwiſcht. Tot! — Ich bin nur neugierig, wer der zweite iſt!“

Der zweite war er ſelbſt, und zwar noch am ſelben Abend . .

Nicht tot! Schwer verletzt! Die Schulter ausgerenkt, den Oberſchenkel zerſplittert. Der rechte Arm kaputt.

„Nun bin ich neugierig, wer der dritte iſt!“ hatte er geſagt, als Lothar ihn im Krankenhaus beſuchte. „Denn, wiſſen Sie, Herr Frobenius, es ſind immer drei! — Immer drei! Dann iſt wieder Ruhe.“

Immer drei! bohrte Lothars Gehirn. — Immer drei! — Lächerlich! — Nicht lächerlich? — Zufall!? Nicht Zufall? — Geſetz! Welches Geſetz? — Willkür? Gab es überhaupt eine ſolche in den Geſchehniſſen dieſer Erde?

Nur nicht denken jetzt! Aber die Gedanken gaben keine Ruhe.

Zuerſt hat es mich getroffen. — Dann Mutter! Nun Franz! — Immer drei! Immer drei! Würde nun wieder Ruhe ſein? Da war noch Bebe! Nein, Bebe durfte nichts geſchehen! Nur das nicht —

Er taumelte hoch, vergaß die Schnürſenkel zu binden, ſtolperte und hielt ſich gerade noch an dem kleinen Büfett, um nicht zu ſtürzen. Schon im Mantel, bemerkte er, daß er noch ohne Krawatte war und lief wieder in ſein Zimmer zurück. An der Treppe fiel ihm ein, daß er vergeſſen hatte, Geld einzuſtecken. Es dauerte Minuten, bis er ſeine Börſe fand. Wenn er ſo weitermachte, geriet er noch unter eine Trambahn.

Gegen halb zwölf Uhr läutete er bei Amalie Nowak. Abgehetzt, mit fiebernden Augen ſtand er vor ihr. „Haben Sie Nachricht über Franz?“

„Keine mehr!“ Sie drängte ihn über die Schwelle und hielt das Weinen kaum zurück. „Bitte, Lothar! Sie müſſen ſich beſſer ſchonen.“

Er ſah ſie verſtändnislos an. „Schonen? — Wann fahren Sie, gnädige Frau?“

„In einer Viertelſtunde.“

„Es geht kein Zug vor fünf Uhr! Ich habe nachgeſehen!“

„Mein Bräutigam hat ein Flugzeug gemietet, Lothar.“

Vor ſeinen Augen ſchwamm alles ineinander. Die Hetze und Aufregung waren zu groß geweſen. Erſt nach Nymphenburg zur Mutter. Dann zu Bebe. Von Kraffts hierher. Immer laufend, um die Tram nicht zu verpaſſen, daß er keine der koſtbaren Minuten verlor. „Würden Sie mich mitnehmen, gnädige Frau?“

„Und Ihre Mutter?“

„Ich komme eben von ihr. Sie iſt außer jeder Gefahr. — Darf ich alſo mitkommen?“

Sie ſah ihn an und konnte nicht verhindern, daß ihr die Tränen haltlos über die Wangen rannen. Er beugte ſich herab, hob ihre Hand an ſeine Lippen und ließ ſie für Sekunden darauf liegen. „Solange Franz nicht tot iſt, hoffe ich,“ ſagte er mit Ueberzeugung. „Bitte tun Sie es auch!“

„Ja,“ flüſterte ſie. „Ja, Lothar!“

Unten hupte der Kraftwagen, der ſie nach dem Flugplatz bringen ſollte. Weſſelkamp hielt während der kurzen Fahrt Amaliens Hand in der ſeinen und ſah auf die geneigten Schultern Lothars, der neben dem Chauffeur Platz genommen hatte. Irgend etwas zog ihn immer wieder zu dieſem jungen Menſchen, ein verwandtes, ein geheimnisvoll aus dem Inneren lebendig werdendes Gefühl, für das er keine Erklärung fand, denn es hatte durchaus nichts mit der gewöhnlichen Sympathie, die man für einen von dieſen oder jenen empfand, zu tun.

Er legte für einen Augenblick Amaliens Finger gegen ſeine Wange und blickte ſie bittend an. „Wirſt du mir ſofort Nachricht geben?“

„Sofort, Thomas!“

„Sowie du mich rufſt, komme ich! Oder ich hole dich zu mir!“

„Ja, Thomas!“

„Und nimm dich, bitte, ein bißchen um Frobenius an. Es geht ihm ſcheint's nicht eben gut.“

Sie erſchrak und bekam dunkle Augen.

„Du mußt dich beruhigen! Mußt immer denken, daß du jetzt Troſt und Hoffen bringen ſollſt. Das kannſt du nur, wenn du dich ſelbſt ausſchalteſt. Wenn du immer daran denkſt, daß die anderen Hilfe von dir erwarten, die du nur geben kannſt, wenn du ſelbſt ſtark und voll Zuverſicht biſt. — Willſt du, Amalie?“

„Ja —!“

Dieſes „Ja“ nahm Thomas Weſſelkamp wie ein Vermächtnis mit ſich, als ſich das Flugzeug, das die geliebte Frau und Lothar Frobenius trug, wie eine Lerche in den blauen Herbſthimmel ſchraubte.

Er ſah ihm nach, bis es zu einem Pünktchen zuſammengeſchrumpft war und wandte ſich dann zum Gehen. Nun war er beinahe bis zu ſeinem fünfzigſten Jahre allein für ſich geweſen, und die Sorgen, die gekommen oder gegangen waren, blieben lediglich die ſeinen. In dem Augenblick aber, da er ſein Leben mit dem Amaliens verknüpft hatte, trug er auch ihr Geſchick mit, und er wußte jetzt ſchon, mochte kommen was wollte, er würde nie und nimmermehr von ihrer Seite weichen.

* * *

Gegen drei Uhr landete der Pilot auf der großen Wieſe in der Nähe von Brückenau, die ſonſt für Schauflüge als Startplatz diente. Der Kurdirektor, von Weſſelkamp verſtändigt, hatte einen Wagen geſchickt.

Die Luft legte ſich in ſanfter Welle um Amaliens und Lothars Geſicht. Sie ſahen ſich ab und zu in die Augen. Das war alles. Keines erwartete von dem anderen, daß er ſprechen würde. Was ſie beide fühlten und dachten, hofften und fürchteten, war nicht in Worte zu kleiden.

Das Bad lag ganz in ſeine Nachmittagsruhe verſunken. Ueber den Anlagen ſchwebte ein Hauch von Blumen und Harz, der Amalie zuſammenſchauern ließ. Es erinnerte ſie an Totenkränze. Ab und zu tauchte ein Spaziergänger auf, verſchwand in einem Laubengang oder ließ ſich auf einer der blumenumwucherten Bänke nieder.

War das wirklich erſt vorgeſtern geweſen, daß Franz vom Tennisplatz herübergeſprungen war und ſeinen Schläger geſchwungen hatte: „Sechs zu zwei, Tante! Gratulier' mir doch!“

„Ich kann nicht mehr!“ ſtöhnte ſie, die Finger ineinanderſchlingend.

„Wir ſind ſchon da,“ ſagte Lothar tröſtend.

(Fortſetzung folgt)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 63 **Mittwoch, den 15. März 1939** **61. Jahrg.**

Deutſche Truppen überſchreiten tſchechiſche Grenze

Staatspräſident Hacha in Berlin

In Begleitung Chvalkowſkys

Der tſchechiſche Staatspräſident Dr. Emil Hacha begab ſich in Begleitung des Außenminiſters Chvalkowſky und ſeines Kabinettschefs am Dienstag nach Berlin.

*

In Prag weiß niemand mehr, ob die Regierung Beran noch im Amte iſt. Gerüchte jagen durch die Stadt. Jede Stunde werden neue Parolen verbreitet. Tauſende von Menſchen umlagern den Hradſchin, den Sitz der Regierung. Die ſtarke Spannung, die ſeit dem tſchechiſchen Staatsſtreich in der Slowakei am Freitag keine Stunde mehr nachgelaſſen hat, iſt jetzt in einen völligen Zuſammenbruch übergegangen. Die Parole der Deutſchenverfolgungen wird aber in ganz Böhmen und Mähren von kommuniſtiſchen Elementen verbreitet und führt zu immer neuen Zwiſchenfällen und Volkszuſammenrottungen.

Göring wieder in Berlin

Erholungsurlaub abgebrochen

Miniſterpräſident Generalfeldmarſchall Hermann Göring hat ſeinen Erholungsurlaub in Italien abgebrochen und iſt am Dienstag um 18 Uhr in Berlin eingetroffen.

Tſchecho-Slowakei zerfällt

Unabhängigkeit der Slowakei ausgerufen

Der Slowakiſche Landtag, der zu einer geheimen Sitzung in Preßburg zuſammentrat, hat die Unabhängigkeit des Slowakiſchen Staates ausgerufen. Dr. Tiſo hat eine neue Regierung gebildet.

Vor dem Landtagsgebäude drängte ſich eine dichte Menſchenmenge. Das Gebäude iſt von Hlinkagarde und Gendärmerie mit ſlowakiſchen Armbinden ſtreng abgeſperrt.

Die neue ſlowakiſche Regierung

Von offizieller ſlowakiſcher Seite wird folgende Miniſterliſte bekanntgegeben: Präſident und Miniſterpräſident Tiſo, Stellvertreter Tuka, Landesverteidigung Catlos, Schule Sivak, Inneres Sidor, Aeußeres Durcanſky, Juſtiz Fritz, Finanzen Prucinſki, Propagandachef Mach.

Wahl eines Staatspräſidenten

Um 9 Uhr vormittags war ein ſlowakiſcher Miniſterrat unter dem Vorſitz Sidors zuſammengetreten. Es nahmen daran ferner teil: Tiſo, Mach und Durcanſky. Der Miniſterrat formulierte eine Regierungserklärung Sidors, die dieſer auf dem um 10.15 Uhr eröffneten Landtag verlas. Die Erklärung ſchloß mit der Demiſſion der Regierung Sidor.

Anſchließend ergriff Miniſter Tiſo das Wort. Er ſchilderte ſeine Berliner Reiſe, die unter dem tiefen Eindruck von der Perſönlichkeit des Führers geſtanden habe. Die Abgeordneten, die nach einer Pauſe wieder zuſammentraten, verzichteten auf eine Ausſprache und nahmen einſtimmig die Erklärung Tiſos, in der die Selbſtändigkeit der Slowakei ausgedrückt iſt, an.

Nach einer kurzen Pauſe trat der Landtag zur Wahl des ſlowakiſchen Staatspräſidenten und zur Zuſammenſtellung der Regierungsliſte wieder zuſammen.

Aufruf Tiſos

zur Unabhängigkeitserklärung der Slowakei

Der Miniſterpräſident der unabhängigen Slowakei, Dr. Tiſo, hat einen Aufruf erlaſſen, in dem es u. a. heißt:

Slowaken!

In dieſer ſo ernſten Stunde wenden wir uns als rechtmäßige Vertreter des ſlowakiſchen Volkes an euch und alle Völker auf der Welt, die frei ſind und deshalb völkiſche Freiheit am beſten zu ſchätzen wiſſen. Was ſich in den letzten Tagen auf dem Boden unſerer Heimat unter dem Druck der bewaffneten tſchechiſchen Macht abgeſpielt hat, widerſpricht den natürlichen Menſchen- und Volksrechten.

Die politiſchen Repräſentanten des tſchechiſchen Volkes haben geglaubt, uns durch verſchiedene Maßnahmen zur Kapitulation zwingen zu können. Der Präſident der Republik hat in der Nacht zum 10. März die ſlowakiſche Landesregierung in verfaſſungswidriger Weiſe ihres Amtes entſetzt. Dieſes Vorgehen iſt ſowohl politiſch wie rechtlich untragbar, denn der ſlowakiſche Landtag hat der Landesregierung noch am 23. Februar einſtimmig ſein Vertrauen ausgeſprochen. Das Vorgehen des Präſidenten der Republik iſt verfaſſungswidrig.

Die Prager Regierung hat zu den Waffen gegriffen und eine Lage geſchaffen, die nicht mehr die Beziehung zweier gleichberechtigter Völker, ſondern das Diktat des tſchechiſchen Volkes über uns bedeutet, das uns ſeinen Willen aufzwingen will. Die verantwortlichen Führer des tſchechiſchen Volkes haben auf unſeren guten Willen mit Gewalt geantwortet. Wollen wir die Zukunft unſeres Volkes ſichern, ſo müſſen wir das gemeinſame politiſche Leben mit dem tſchechiſchen Volk beenden, und ſo haben wir uns entſchloſſen, das Selbſtbeſtimmungsrecht für unſer ſlowakiſches Volk in vollem Umfange in Anſpruch zu nehmen.

Indem wir alſo als geſetzmäßige Vertreter des ſlowakiſchen Volkes unſere ſouveränen Volksrechte in Anſpruch nehmen und zur Geltung bringen, erklären wir die Slowakei hiermit für unabhängig.

Zuſammenbruch des Prager Syſtems

Heute morgen verkündete Reichspropagandaminiſter Dr. Goebbels im Auftrage des Führers einen Aufruf an das deutſche Volk.

Berlin, 15. März, 6 Uhr morgens.

Der tſchechiſche Miniſterpräſident ſowie der Außenminiſter wurden geſtern auf ihren Wunſch vom Führer empfangen. Da die tſchechiſche Regierung nicht mehr Herr der Lage iſt, legt ſie das Geſchick ihres Landes vertrauensvoll in die Hände der Deutſchen Reichsregierung. Der Führer hat dieſer Bitte entſprochen unter Zuſicherung der vollen Autonomie und Wahrung des kulturellen Eigenlebens des tſchechiſchen Volkes.

Zur Sicherung der Ruhe und Ordnung hat der Führer den Einmarſch deutſcher Truppen in Böhmen und Mähren befohlen. Der oberſte Befehlshaber fordert jeden Soldaten auf, deſſen eingedenkt zu ſein, daß er nicht als Feind in die Tſchechei einmarſchiere. Falls Widerſtand geleiſtet wird, ſoll dieſer ſofort mit allen Mitteln gebrochen werden. Deutſche Fluggeſchwader überfliegen die Tſchechei.

Die Prager Regierung hat die Bevölkerung aufgefordert, dem Einmarſch der deutſchen Truppen keinen Widerſtand entgegen zu ſetzen.

Einmarſch

Troppau, 15. März.

Wie wir erfahren, haben Teile des VIII. Armeekorps und der SS.-Leibſtandarte geſtern abend die deutſche Grenze in Richtung Mähriſch-Oſtrau überſchritten. In der Stadt Mähriſch-Oſtrau bereitete eine ungeheure Menſchenmenge, die auf die Nachricht von dem Nahen deutſcher Truppen zuſammengeſtrömt war, den Soldaten einen ſtürmiſchen und überaus herzlichen Empfang. Zur gleichen Zeit rückten auch die Truppen in Witkowitz ein. Inzwiſchen haben die Truppen die Stadt Miſtek erreicht.

Ultimatum an Prag

Ungariſcher Einmarſch in die Karpato-Ukraine

Wie in Budapeſt bekanntgegeben wurde, haben in Verfolg der zahlreichen Zwiſchenfälle, die tſchechiſche Soldaten an der karpato-ukrainiſchen Grenze provozierten, nunmehr ungariſche Truppen die Grenze der Karpato-Ukraine überſchritten. Im Zuſammenhang mit dem Einmarſch ungariſcher Truppenteile in das karpato-ukrainiſche Gebiet wurde ein Ultimatum an die Prager Regierung überreicht.

Nachdem ungariſche Truppen die tſchechiſche Demarkationslinie unter heftigen Feuergefechten bei Munkacs überſchritten haben und die karpato-ukrainiſche Grenzgemeinde Podhering beſetzten, haben ſpäter drei Bataillone ungariſcher Infanterie den Vormarſch angetreten. Die Feuergefechte, die bereits zahlreiche Todesopfer und Verwundete forderten, dauern an. Die ungariſchen Truppen haben das Städtchen Svalava beſetzt.

Nach ungariſchen Meldungen aus Ruſſinſko (Karpato-Ukraine) läßt auch dort das tſchechiſche Militär ſich fortwährend Gewalttoten gegen die Bevölkerung zuſchulden kommen. Ueber die Grenze kommen viele Flüchtlinge. In Magyſzöllös wurden die Führer der ungariſchen Bevölkerung verhaftet und erheblich mißhandelt. In Bilke verſchleppten eingetroffene tſchechiſche Soldaten viele Ungarn. In Szolyva wurden während der Nacht den Tſchechen unbequeme Beamte von tſchechiſchem Militär verſchleppt. Der Gemeindearzt ſchwebt infolge von Mißhandlungen in Lebensgefahr.

In Perecſeny wollte der griechiſch-katholiſche Dechant im Intereſſe der Verhafteten vermitteln. Ein tſchechiſcher Soldat verſetzte ihm einen Kolbenſchlag auf den Kopf, ſo daß der Dechant der Verletzung erlag.

In der Gemeinde Ormod feuerte eine tſchechiſche Patrouille auf ungariſche Landarbeiter, von denen zwei getötet wurden. In Kisberezna erſchoſſen die tſchechiſchen Soldaten den ungariſchen Feldhüter. **Auch aus anderen Gebieten der Karpato-Ukraine wird über mehrere Opfer der tſchechiſchen Gewalttaten berichtet.**

Grenzgefechte mit Maſchinengewehrfeuer

Tſchechiſche Truppen haben bei Munkacs eine ungariſche Zollſtreife unter Maſchinengewehrfeuer genommen, wobei es auf ungariſcher Seite einen Schwerverletzten und verſchiedene Leichtverletzte gab. Bei einem weiteren Feuerüberfall wurde der Führer einer anderen ungariſchen Zollſtreife unweit der Stelle, an der der erſte Ueberfall erfolgte, erſchoſſen. Ungariſche Truppen gingen daraufhin gegen die ungariſche Grenze vor und nahmen bei ihrem Vormarſch über die Grenze eine Anzahl tſchechiſcher Soldaten gefangen

Ungarns Note an Prag

Sofortige Räumung der Karpato-Ukraine von tſchechiſchen Truppen gefordert

Die ungariſche Regierung hat in einer Note an die Prager Regierung auf Grund der ſtändig zunehmenden Gewalttaten tſchechiſchen Militärs gegen die ungariſchen Volksangehörigen in der Karpato-Ukraine proteſtiert. In der Note wird feſtgeſtellt, daß der Friede der ungariſchen Bevölkerung längs der Grenze zutiefſt gefährdet ſei, und es wird gefordert:

1. Die ſofortige Freilaſſung der in großer Zahl internierten und gefangengeſetzten ungariſchen Staats- und Volksangehörigen in der Karpato-Ukraine.
2. Die grauſamen Mißhandlungen ungariſcher Staatsangehöriger ſofort zu unterbinden.
3. Dem ungariſchen Grenzſchutz die Erlaubnis zu geben, ſich ſofort zu bewaffnen, um ſich gegen die Räuberüberfälle tſchechiſcher Banden ſchützen zu können.
4. Die tſchechiſchen Truppen, die Urheber der Terrormaßnahmen gegen die ungariſchen Staats- und Volksangehörigen und gegen die ungariſche Grenzbevölkerung müſſen ſofort die Karpato-Ukraine räumen.

Neue Quälereien an Volksdeutſchen

Unglaubliches Wüten des tſchechiſchen Militärs

Faſt ſtündlich treffen Nachrichten über neue Quälereien an Volksdeutſchen in der Tſchecho-Slowakei ein. Scheußliche Brutalitäten gegen Wehrloſe, Mißhandlungen, blindwütiges Ermorden, Brandſtiftungengen und dazu Gemeinheiten in Wort und Bild, das iſt das neue tſchechiſche Schuldkonto.

Deutſche ſind in höchſter Not. Aber dem tſchechiſchen Blutterror wird ein Ende geſetzt werden, ſo oder ſo! Die Lage in der Tſchecho-Slowakei iſt unhaltbar geworden. Die tſchechiſchen Militärs ſcheinen jede Spur von Vernunft vermiſſen zu laſſen, und es zeigt ſich erneut, wie unberechenbar und unbelehrbar das faſt 20 Jahre lang gegen alles Deutſche aufgewiegelte Tſchechentum iſt. Und damit ſteht Mitteleuropa vor einer großen Gefahr. Die Tſchecho-Slowakei entlarvt ſich als der ewige Brandherd im Herzen Mitteleuropas und ihre Machthaber treiben die Entwicklung ſelbſt in eine unhaltbare Lage.

Deutſche Bauerndörfer brennen

In den Kleinen Karpaten (Slowakei), beſonders im Südteil auf Malacky zu, brennen die Siedlungen deutſcher Waldarbeiter. Bewaffnete tſchechiſche Kommuniſten haben ſich im Schutze der Dunkelheit an die Siedlungen herangemacht und dort Wohnhäuſer und Scheunen der hilfloſen deutſchen Bevölkerung in Brand geſetzt.

Der Schein der lodernden Flammen wurde bis nach dem Städtchen Modern geſehen. In dem Städtchen ſelbſt iſt der organiſierte rote tſchechiſche Pöbel mit blindwütendem Haß gegen wehrloſe Deutſche vorgegangen, die mit brutaler Grauſamkeit niedergeſchlagen und zuſammengeſtochen wurden. In die Wohnungen der Deutſchen, die am Abend die Sendungen des Reichsſenders Wien abhörten, wurden an drei Stellen Handgranaten geworfen, die mit gewaltiger Detonation explodierten.

Die gleichen Vorgänge werden aus den deutſchen Städten St. Georgen und Böſing gemeldet, wo der tſchechiſche Mob mit grenzenloſer Brutalität vor allem gegen die deutſche Bevölkerung und die als Anhänger der Hlinka-Garde bekannten Slowaken vorgegangen iſt.

Tſchechiſche Brandſtifter und Marodeure

Das im Grenzgebiet zwiſchen der Tſchechei und der Slowakei gelegene Dorf Wiſchau in der ſogenannten Wiſchauer deutſchen Volkstumsinſel wurde von ſchwerbewaffneter tſchechiſcher Infanterie beſetzt, geplündert und in Brand geſteckt.

Die Tſchechen haben ſämtliche Scheunen der deutſchen Bauern in Brand geſteckt, das Vieh abgeſtochen und verenden laſſen, alle Vorräte an Lebensmitteln geplündert und ſind unter Mitnahme der Pferde der deutſchen Bauern nach der Brandſchatzung abgezogen.

Häuſer in die Luft geſprengt

Die ſlowakiſche Landeshauptſtadt wurde durch drei gewaltige Detonationen erſchüttert, die in weiteſtem Umkreis zu hören waren und größte Beunruhigung unter der ohnehin ſchon ſtark erregten Bevölkerung hervorriefen.

Wie ſich herausſtellte, waren die Tſchechen darangegangen, mehrere große Gebäude in die Luft zu ſpren-

gen. **Es befanden ſich darunter zwei deutſche Fabriken in der Nähe des Rathauſes und in der Nähe des Brückenkopfes. Nach zuverläſſigen Mitteilungen ſind bisher ſechs Tote zu verzeichnen.**

Um 23 Uhr hörte man von Engerau aus Maſchinengewehrfeuer und weitere kleine Detonationen. Die tſchechiſche Polizei ſperrte die Stätte der Sprengſtoffanſchläge ab, um ſo die Spuren dieſer irrſinnigen tſchechiſchen Verbrechen zu verwiſchen.

In der Nähe des Rathausplatzes, wo in der Nacht die ſchwere Exploſion erfolgt iſt, ſtaut ſich eine große Menſchenmenge, die von Polizei zurückgehalten wird. Im Umkreis von Hunderten von Metern iſt der Boden mit Glasſplittern und Trümmern von Fenſterſcheiben überſät. **In der engen Kirchgaſſe, die zum Rathaus führt, ſieht man die ausgebrannten Reſte des Kraftwagens, in dem ſich die Exploſion ereignete. Die Exploſionsſtelle iſt nur 50 Meter vom Gebäude der deutſchen Zeitung „Grenzbote“ entfernt.**

Hlinka-Garde und ſlowakiſche Polizei, beide mit Stahlhelm, bewachen die öffentlichen Gebäude. Die Nachrichten von den Ergebniſſen der Reiſe Tiſos nach Berlin und von der Einberufung des Landtages haben die Bevölkerung nach dem unerträglichen Druck der letzten Tage aufatmen laſſen.

In der Nacht wurden in Preßburg etwa dreißig Deutſche verhaftet. Vor der Villa Sidors wurde eine Bombe geworfen, die jedoch nicht explodierte.

Ueberfall auf deutſche Jugendgruppe

Eine Gruppe deutſcher Jungen, die ſich **unter Führung eines Lehrers mit Fahrrädern auf einer Schulfahrt befand, wurde zwiſchen Freyſtadt und Tyrnau von tſchechiſcher Gendarmerie, die ſich auf Laſtautos auf der Fahrt von Sillein nach Preßburg befand, angehalten und überfallen. Dabei wurden ihnen die Fahrräder völlig zertrümmert.**

Der Lehrer wurde blutiggeſchlagen und ſehr ſchwer **verletzt. Ebenſo wurde eine Anzahl von Schülern ſchwer verletzt, während es anderen gelang, ins Freie auszubrechen und zu entkommen. Die Schüler ſtanden ſämtlich im Alter von 12 bis 14 Jahren. Sie hatten ihre Fahrräder mit ſlowakiſchen und Hakenkreuzfähnchen geſchmückt** Dieſer Schmuck der Fahrräder hat zu dem blutigen Ueberfall der tſchechiſchen Gendarmerie Anlaß gegeben.

Selbſthilfe gegen Tſchechenterror

Die Preßburger Exploſionen ſind zum Signal zahlloſer blutiger Ueberfälle und wahnwitziger Ausſchreitungen tſchechiſchen Militärs geworden, das in großen Kontingenten im ganzen Lande verteilt iſt.

Bekannte Deutſche und Slowaken wurden aus ihren Häuſern geholt und verſchleppt. In zahlreichen Orten hat ſich die Bevölkerung erhoben und die Tſchechen verjagt. Vielfach kam es zu ſchweren Zuſammenſtößen und zu Schießereien wie in Käsmark, Bela und in Zipſer Neudorf. Die Bevölkerung erwartet ſehnſüchtig die Stunde der Befreiung von dem unerträglich gewordenen tſchechiſchen Schreckensregiment.

Ausſchreitungen auch in Pilſen

Die Möbel von Deutſchen demoliert — Zahlreiche Perſonen ſchwer verletzt

In Pilſen kam es in der Nacht zu ſchweren **deutſchfeindlichen Ausſchreitungen kommuniſtiſchen Pöbels**, die zweifellos auf ein einheitliches Kommando zurückgehen. Die Kommuniſten drangen in die Wohnungen von Deutſchen ein, demolierten die Wohnungseinrichtungen, ſtahlen alles, was ihnen unter die Finger kam und warfen die Möbel aus den Fenſtern.

Die Bewohner wurden einſchließlich der Frauen und Kinder mit Stöcken und Fußtritten blutig geſchlagen und im Nachtzeug auf die Straße getrieben. Einem elfjährigen Mädchen wurde durch Stockhiebe der linke Oberarm zweimal gebrochen. Drei Perſonen, darunter eine Frau, haben ſchwere Kopfwunden und Gehirnerſchütterungen davongetragen. Andere deutſche Volksgenoſſen nahmen ſich der Verletzten an und verſorgten ſie mit Kleidung und Decken und brachten ſie auf ihren Wunſch zur Reichsgrenze, wo die NSV. die weitere Betreuung und die ärztliche Verſorgung der Verletzten übernahm.

Furchtbares Blutbad in Stannern

Feuerüberfall entmenſchter tſchechiſcher Polizei auf die deutſche Bevölkerung

In Stannern (Bezirk Iglau) kam es zu großen Demonſtrationen der deutſchen Bevölkerung gegen die Verhaftung des örtlichen volksdeutſchen Führers Slabig.

Die tſchechiſche Polizei fuhr in die demonſtrierende Menſchenmaſſe rückſichtslos mit Ueberfallwagen hinein, eröffnete ein wildes Gewehrfeuer und richtete ein furchtbares Blutbad unter der entſetzten Menge an. Der deutſche Mateika war auf der Stelle tot. Die Deutſchen Kleizner, Teltſchner, Laydei und Quell ſanken ſchwerverletzt zu Boden. Nach dieſer vernichtenden Gewehrſalve ging die Polizei in wilder Raſerei mit geſchwungenem Gewehrkolben auf die flüchtende Menge los. Dabei wurden der ſchwerkriegsverletzte deutſche Gemeinderat Pollack ſowie der Deutſche Paul Lang durch Kolbenhiebe niedergeſtreckt und von den entmenſchten Poliziſten mit Füßen getreten.

Hilfreiche Volksgenoſſen, die ſich der in ihrem Blute liegenden ſtöhnenden Verwundeten annehmen wollten, wurden von den Poliziſten, die den Platz abriegelten, durch Kolbenhiebe an jeder Hilfeleiſtung verhindert. Erſt nach zwei Stunden wurde ärztliche Hilfe für die Verwundeten zugelaſſen, die dadurch ſchwerſte Blutverluſte erlitten und jetzt mit dem Tode ringen. Auch das Auto, das die Verwundeten ins Krankenhaus transportierte, wurde von der Polizei nochmals ſtundenlang aufgehalten.

Deutſcher Klub in Brand geſteckt

In der Poldi-Hütte in Kladno bei Prag kam es zu blutigen Auseinanderſetzungen zwiſchen tſchechiſchen Marxiſten, die von Hetzern aufgewiegelt worden waren, und den leitenden deutſchen Ingenieuren. Im Verlaufe der Zwiſchenfälle in Kladno wurden das Haus des Deutſchen Klubs demoliert und der Theaterſaal in Brand geſteckt. Die deutſchen Ingenieure wurden von der tſchechiſchen Werksleitung auf Betreiben der kommuniſtiſchen Horden friſtlos entlaſſen. Gleiche Meldungen über Entlaſſungen von deutſchen Ingenieuren trafen aus den Optiſchen Werken in Prerau und aus dem Induſtriegebiete in Hruſchau ein. Auch bei den Brünner Eiſenwerken iſt es heute zu Entlaſſungen von deutſchen Ingenieuren gekommen.

Lehrer im Gefängnis blutiggeſchlagen

In Mähriſch-Oſtrau verbreitete ſich die **Mitteilung von neuen Verhaftungen unter der deutſchen Volksgruppe. Mehrere Lehrer wurden im Gefängnis blutiggeſchlagen. Bisher hat man keine Gewißheit über das weitere Schickſal der Verhafteten.**

In Witkowitz hetzten Juden aus Mähriſch-Oſtrau an den Fabrikausgängen der Witkowitzer Eiſenwerke. Abends kam es zu kommuniſtiſchen Zuſammenrottungen. Unter dem Abſingen von Hetzliedern zog der kommuniſtiſche Mob bis zur Grenze und rief immer wieder im Sprechchor „Auf nach Troppau“ und „Nieder mit den deutſchen Schweinen“. Bei den Zuſammenrottungen wurden fünf Deutſche durch Stockhiebe über den Kopf erheblich verletzt, darunter zwei Frauen. 21 Perſonen, die anders nicht mehr entkommen konnten, überſchritten bei Schönbrunn die Reichsgrenze.

Immer noch Sudetendeutſche in Tſchechenkerkern

Brutaler tſchechiſcher Vertragsbruch

In der Nähe von Mähriſch-Neuſtadt haben zwei Sudetendeutſche die Reichsgrenze überſchritten, denen es gelungen iſt, auf einem Gefangenentransport von Olmütz nach Brünn zu entkommen. Beide befanden ſich ſeit Anfang September 1938 in Haft, ohne bisher vernommen und dem Richter vorgeführt worden zu ſein. Sie geben an, daß ſich in den Gefängniſſen in Olmütz und Mähriſch-Oſtrau noch andere Sudetendeutſche befänden, denen es ebenſo gegangen ſei.

Allein in Olmütz ſollen noch 40 Sudetendeutſche ſich in Haft befinden. Zwei Sudetendeutſche, die Anfang Januar aus Mähriſch-Oſtrau nach Olmütz gebracht worden ſeien, hatten berichtet, daß ſich dort ebenfalls mindeſtens 30 Sudetendeutſche, von der Welt völlig iſoliert, in Haft befunden hätten. Die meiſten von ihnen ſeien durch den Wortlaut der deutſch-tſchechiſchen Verträge ohne Zweifel Reichsbürger. Im Monat Februar hätten in Olmütz zwei der Verhafteten aus Verzweiflung Selbſtmord begangen.

Es handelt ſich hier wieder um einen brutalen tſchechiſchen Vertragsbruch, eine ſo ſchwere Verletzung der geſchloſſenen Verträge, daß ſie durch keine noch ſo willkürliche Auslegung entſchuldigt werden könnte.

Tſchechiſche Mobiliſierungsmaßnahmen

Aus Böhmen, Mähren und der Slowakei werden Einzelheiten über Mobiliſierungsmaßnahmen des tſchechiſchen Militärs bekannt.

Auf der ſogenannten Stromleite, einem Höhenzug bei Preßburg, der ſich von der Stadt nach Theben hinüberzieht, hat tſchechiſches Militär in fieberhafter Eile umfangreiche Abholzungen vorgenommen, die auf überſtürzte Errichtung von Maſchinengewehrneſtern und Artillerieſtellungen ſchließen laſſen. Von Proßnitz ſind auf der Straße nordöſtlich nach Olmütz neuerdings ſtarke Infanterieabteilungen, leichte Artillerie und Panzerwagen in Bewegung geſetzt. Auf der Straße Brünn—Auſterlitz—Butſchowitz rollten viele Stunden hindurch motoriſierte Truppentransporte. Die Truppen trugen bezeichnenderweiſe keinerlei Erkennungszeichen auf Schulterklappen und Kragen.

Rund um die im Waagtal gelegenen wichtigen ſlowakiſchen Rüſtungsbetriebe ſind tſchechiſche Truppen, die ſich ſeit Tagen in der Slowakei befinden, zuſammengezogen worden. Die ſlowakiſche Belegſchaft hält die Werke beſetzt und iſt entſchloſſen, ſich gegen die Preisgabe dieſer für die Freiheit des ſlowakiſchen Volkes lebenswichtigen Werke bis zum letzten Mann zu verteidigen.

Aus Spitälern und Krankenhäuſern in Brünn haben tſchechiſche Gendarmen alle chirurgiſchen Inſtrumente gewaltſam entfernt und weggeſchafft.

Tſchechiſche Truppen gegen die Slowakei

Schwere Gefechte zwiſchen Tſchechen und Slowaken

Weitere Nachrichten über den Vormarſch tſchechiſcher Truppen gegen die Slowakei liegen nunmehr vor. Auf der Paßſtraße, die von Sillein durch die Kleine Tatra nach dem Knotenpunkt Brutky führt, ſind ſtarke tſchechiſche Truppenabteilungen mit Tanks und ſchwerer Artillerie auf dem Vormarſch in öſtlicher Richtung.

Bei Dubna Skala kam es zu ſchweren Schießereien zwiſchen tſchechiſcher Infanterie und ſlowakiſchen Angehörigen der tſchechiſchen Truppenabteilungen, die in Erkenntnis der bedrohlichen Lage ihrer Heimat ſich gegen die Beſetzung des wichtigen Knotenpunktes durch die tſchechiſchen Eindringlinge aufbäumten.

Es gelang einer aus Slowaken beſtehenden Pionierabteilung, die Brücke bei Dubna Skala zu ſprengen. Die geſamte Aufmarſchbewegung der tſchechiſchen Truppenteile iſt an dieſer Stelle ſtark gehemmt worden.

Tſchechiſches Gewaltregiment in der Karpato-Ukraine

40 Tote bei Tſchenüberfall in Chuſt

In Chuſt wurde das Hauptquartier der karpato-ukrainiſchen Wehrorganiſation Sic von tſchechiſchem Militär, das unter dem Kommando des Tſchechengenerals Prchala ſteht, beſchoſſen und zerſtört. **Das Militär ſetzte gegen die Sic Panzerwagen ein. Es gab 40 Tote. Außerdem iſt eine Unzahl von Sic-Leuten verletzt worden.**

Die karpato-ukrainiſche Regierung ſandte ein Proteſttelegramm an die Prager Zentralregierung, in dem ſie um die Abſetzung und Rückberufung des Tſchechengenerals Prchala erſuchte. Von Prag iſt keine Antwort eingetroffen. Miniſterpräſident Woloſchin erſuchte deshalb General Swatek, das Oberkommando der Landesſtreitkräfte zu übernehmen und die Landesverteidigung zu organiſieren. Dieſer hat zugeſagt. Die Sic wurde bewaffnet und in das Heer eingereiht.

Mit Senſen und Schaufeln

Deutſche Bauern marſchieren auf Brünn

Auf Grund der alarmierenden Nachrichten über die Lage der in Brünn eingeſchloſſenen Deutſchen ſtrömten aus zahlreichen Dörfern um Brünn mehrere tauſend deutſche Männer zuſammen, um den bedrohten Volksgenoſſen in der Stadt zu Hilfe zu eilen.

Es bildete ſich ein großer Demonſtrationszug, der ſich in ſüdlicher Richtung nach Brünn bewegte. Die tſchechiſche Polizei unternahm verſchiedene heftige Verſuche, den Demonſtrationszug zum Stehen zu bringen. Die entſchloſſenen Deutſchen durchbrachen drei Polizeiſperren, mußten aber vor einer vierten, die von Maſchinengewehren Gebrauch machte, haltmachen. Die Tſchechen verſuchten nun, den Zug zu umklammern und mit brutaler Gewalt auseinanderzutreiben. Die Umklammerung mißlang und die Demonſtranten unternahmen weitere verzweifelte Verſuche, in die Innenſtadt einzudringen, um ihren Brüdern zu Hilfe zu eilen.

Ein ähnlicher Zug mit mehreren hundert mit Senſen und Schaufeln bewaffneter Bauern marſchierte aus der deutſchen Volkstumsinſel Wiſchau nordöſtlich von Brünn auf die mähriſche Hauptſtadt.

Mach übernimmt das Oberkommando der Hlinka-Garde

Nachfolger Sidors

Sidor hat das Oberkommando der Hlinka-Garde niedergelegt, das auf den ſlowakiſchen Propagandachef Mach übergeht.

*

Vor dem Gebäude des ſlowakiſchen Nationaltheaters in Preßburg fand die feierliche Beiſetzung des von tſchechiſcher Soldateska am Freitag ermordeten Hlinka-Gardiſten Kopal ſtatt. Am Sarge ſprach der frühere Miniſter Cermak, der der letzten Ereigniſſe und der Leiden des ſlowakiſchen Volkes gedachte. Das unſchuldig vergoſſene Blut, ſo ſagte er, werde die verdiente Freiheit erkaufen und zu einer ſchöneren Zukunft führen.

Keine Septemberkriſen-Atmoſphäre

Britiſche Regierung an der Slowakei desintereſſiert

Die meiſten engliſchen Blätter beſchäftigen ſich in Leitartikeln mit der ſlowakiſchen Kriſe, aus denen mit großer Deutlichkeit hervorgeht, daß die britiſche Regierung an der Slowakei desintereſſiert iſt und keinerlei Neigung hat, zu intervenieren.

Die „Times“ ſchreibt u. a., die Annahme ſei ganz natürlich, daß die Reichsregierung die Kräfte des Geſetzes und der Ordnung in einem Staat, für deſſen neue Form und Verfaſſung ſie ſo weitgehend verantwortlich ſei, zu unterſtützen wünſche. Das Blatt kommt zu der Feſtſtellung, daß die Grenzen der Slowakei und der Karpato-Ukraine, wirtſchaftlich geſehen, abſurd ſeien, ſo daß es nicht überraſche, daß nach allgemeiner Anſicht die neuen Grenzen nicht von Dauer ſein konnten.

„Daily Expreß“ erklärt, es ſei weder Pflicht der britiſchen Regierung, noch falle es unter ihre Verantwortlichkeit, die tſchecho-ſlowakiſchen Länder zu verteidigen. Es werde keine Septemberkriſenatmoſphäre geben. Die Frage, ob Krieg oder nicht, ſei in München erledigt worden.

„Daily Mail“ iſt ebenfalls der Meinung, daß die ſlowakiſche Kriſe die britiſche Politik nichts angehe. Die Entſcheidung liege bei den Slowaken. Die augenblickliche Entwicklung ſei nur eine weitere Stufe in der Zerſetzung eines künſtlich aufgemachten Staates, der von vornherein den Keim der Zerſetzung in ſich getragen habe. Der diplomatiſche Korreſpondent des „Daily Herald“ ſtellt feſt, daß weder die britiſche noch die franzöſiſche Regierung die geringſte Abſicht hätten, zu intervenieren. Allgemein erwarte man jetzt, daß die Loslöſung der Slowakei friedlich verwirklicht werde.

Paris: Slowaken und Tſchechen können nicht zuſammen leben

Die Aufmerkſamkeit der Pariſer Preſſe wieder auf die tſchecho-ſlowakiſchen Ereigniſſe gerichtet. Der Außenpolitiker des „Excelſior“ meint, man ſehe keine Möglichkeit, wie Frankreich und England als Unterzeichner der Münchener Abkommen eine von den Ereigniſſen überholte Entwicklung aufhalten könnten.

Die Ereigniſſe überſtürzen ſich in der Tſchecho-Slowakei, ſchreibt der „Matin“. Wieder einmal handele es ſich um einen Konflikt zwiſchen Slowaken und Tſchechen, die trotz des politiſchen Drucks der Tſchechen auf die Slowaken nicht mehr zuſammenleben können.

In amtlichen Kreiſen erkläre man, daß Frankreich und England an dem gegenwärtigen Konflikt nicht mehr direkt intereſſiert ſeien. Dieſer Konflikt rechtfertige in gewiſſer Hinſicht die kluge Politik, die im vergangenen September zum Münchener Abkommen geführt habe. Ein europäiſcher Krieg hätte die Tſchecho-Slowakei nicht gerettet. Ihr Verfall hätte ſich nur noch ſchneller vollzogen, und der Zweck eines ſolchen Krieges wäre lange vor der Entſcheidung durch die Waffen hinfällig geworden.

Rom zur neuen jüdiſch-bolſchewiſtiſchen Hetzkampagne

Die Vorgänge in der Tſchechei und der Slowakei ſind auch für die römiſchen Blätter das Ereignis, hinter dem alle übrigen zurücktreten. Das „Giornale d'Italia“ betont in einer mehrſpaltigen Meldung, daß die Tſchechei von einer neuen deutſchfeindlichen Agitationswelle überflutet werde, die von Paris, London und vor allem von New York ihren Ausgang nehme. Gegen die neue jüdiſch-bolſchewiſtiſche Hetz- und Haßkampagne ſeien die wenigen maßgebenden und verantwortungsbewußten tſchechiſchen Perſönlichkeiten machtlos, die zu einem aufrichtigen Uebereinkommen mit Deutſchland zu gelangen trachten.

Prag ſei heute wieder auf die vor München und Wien angewandten Methoden verfallen, während Deutſchland unter großen Opfern alles getan habe, um mit den Tſchechen zu einem wahren Frieden zu gelangen. Die Ergebniſſe ſprächen für ſich, denn die zu Deutſchland gekommenen Tſchechen verfügten über eigene Schulen, hätten unter Befreiung vom Militärdienſt ihre kulturelle Autonomie ſowie eigene Zeitungen und eigenen Rundfunk. Dagegen befänden ſich die auf der anderen Seite der Grenzen lebenden Deutſchen kulturell und wirtſchaftlich in einer noch ſchlechteren Lage als vor dem Oktober 1938.

Zu dieſen Mißſtänden kämen jetzt noch wie im vergangenen Herbſt oder in noch ſchlimmerer Form die Verfolgungen und Gewalttaten der Polizei, des Militärs und des kommuniſtiſchen Mobs.

Sofia. Auf Einladung der türkiſchen Regierung wird Miniſterpräſident Kioſſeiwanoff zu einem offiziellen Beſuch nach Ankara begeben.

New York. Der Goldſchatz der Vereinigten Staaten überſchreitet in dieſer Woche zum erſtenmal die Grenze von 15 Milliarden Dollar. Damit beſitzt USA. 58 v. H. des geſamten, bekannten Goldvorrats der Welt. die Goldeinkäufe ſeitens der Bundesregierung andauern, würden die Vereinigten Staaten bei Fortdauer des augenblicklichen Tempos im Jahre 1946/47 den geſamten Goldvorrat Welt beſitzen bzw. für fremde Rechnung einlagern.

Letzte Meldungen

Berlin. Das Oberkommando des Heeres gibt kannt:

Trotz vereiſter Straßen und Schneefällen nimmt der ormarſch der deutſchen Truppen in Böhmen und Mähren inen Fortgang. Die Städte Olmütz, Pilſen und Brünn rden beſetzt.

Prag beſetzt

Um 9 Uhr erreichten die erſten Panzerſpähwagen Prag. Autos mit deutſchen Polizeioffizieren trafen vor dem olizeipräſidium in Prag ein und übernahmen mit den chiſchen Beamten den Sicherheitsdienſt. Das Bild r Stadt hat ſich ſeit heute morgen geändert. Die erſten akenkreuzfahnen erſchienen. Der deutſche Teil der Be- ölkerung begrüßte mit großem Jubel die einmarſchieren- en Truppen. Deutſche Studenten zogen den Soldaten belnd entgegen. Die Tſchechen verhalten ſich im all- meinen ruhig.

Der Sender Prag 2 ſchloß heute morgen ſeine deutſche nſprache mit „Heil Hitler“!

Der Führer bei ſeinen Truppen

Der Führer und Reichskanzler hat Berlin verlaſſen nd ſich zu ſeinen Truppen nach Böhmen begeben.

Heute morgen um 6 Uhr übernahmen deutſche Truppen Feſtung Thereſienſtadt. Die Uebergabe erfolgte in ller Form.

Flaggen heraus!

Die Bevölkerung von Großdeutſchland wird gebeten, s Anlaß des Einmarſches deutſcher Truppen zu flaggen.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 14. März

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr)

Berliner Wertpapierbörſe. Nach uneinheitlicher Eröffnung de die Tendenz der Aktienbörſe allgemein feſter. Die mſätze waren lebhafter als in den letzten Tagen. Am Markt feſtverzinslichen Werte waren die Umſätze meiſt cht groß. Altbeſitzanleihe und Wiederaufbauzuſchläge erhol- n ſich von der Abſchwächung. Die Umſchuldungsanleihe wurde verändert mit 93,20 (Mittelkurs) gehandelt, ebenſo auch ichsbahnvorzugsaktien.

Berliner Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlungen.) entinien 0,574 (0,578); Belgien 41,90 (41,98); Dänemark 16 (52,26); Danzig 47,00 (47,10); England 11,68 (11,71); ankreich 6,603 (6,617); Holland 132,27 (132,53); Italien 13,09 3,11); Jugoſlawien 5,694 (5,706); Lettland 48,75 (48,85); rwegen 58,69 (58,81); Polen 47,00 (47,10); Schweden 60,13 0,25); Schweiz 56,64 (56,76); Spanien — (—); Tſchecho-Slo- akei 8,591 (8,609); Ver. Staaten von Amerika 2,491 (2,495).

Berliner Schlachtviehmarkt. **Auftrieb:** 1345 Rinder, runter 141 Ochſen, 163 Bullen, 873 Kühe, 168 Färſen; 3395 lber; 2739 Schafe; 10 818 Schweine; 139 Ziegen. **Verlauf:** Rindern zugeteilt, Ausſtichtiere über Notiz; bei Kälbern teilt; bei Schafen verteilt; bei Schweinen verteilt. **Preiſe** r je 50 Kilogramm Lebendgewicht in Reichsmark: Ochſen: 14,50, B 40,50, C 35,50, D 27; Bullen: A 42,50, B 38,50, 33,50, D 25; Kühe: A 42,50, B 38,50, C 30—32,50, D 20 s 23; Färſen: A 43,50, B 39,50, C 34,50, D 26; Doppel- nder: 70—80; Kälber: A 65, B 57, C 48, D 38; Lämmer d Hammel: A1 50, A2 —, B1 46—48, B2 —, C 43, D 30 40; Schafe: E 40, F 39—40, G 30; Schweine: A 56, 55, B2 54, C 50, D 47, E 44—46, F —; Sauen: G1 55, 49; Eber: H 45; Altſchneider: I 54.

Aus Stadt und Provinz

Bad Bramſtedt, den 15. März

Spruch des Tages

„Ich proklamiere nunmehr für dieſes Land ſeine neue ſſion. Sie entſpricht dem Gebot, das einſt die deutſchen Sied- aus allen Gauen des Altreichs hierher berufen hat. Die ſte Oſtmark des deutſchen Volkes ſoll von jetzt ab damit das ngſte Bollwerk der deutſchen Nation und damit des Deutſchen ches ſein.“

Aus der Rede des **Führers** in Wien am 15. März 1938.

Jubiläen und Gedenktage

15. März.

v. Chr.: Julius Cäſar in Rom ermordet. — 933: König nrich I., der Gründer des Erſten Deutſchen Reiches, ſchlägt Ungarn an der Unſtrut. — 1814: Der deutſche Freiheits- pfer und Mitbegründer der deutſchen Turnkunſt Karl edrich Frieſen in La Lobbe von franzöſiſchen Bauern er- ſſen. — 1938: Dr. Seyß-Inquart zum Reichsſtatthalter von Oeſterreich ernannt.

Sonne und Mond:

15. März: S.-A. 6.17, S.-U. 18.02; M.-A. 3.26, M.-U. 12.31

Start der Segelflugmodelle in der NSFK.-Standarte 16. jährlich finden in den Stürmen des NS.-Fliegerkorps gleichsfliegen und Wettbewerbe mit Segelflugmodellen tt. U. a. am 26. März in Booſtedt bei Neumünſter den NSFK.-Sturm 4/16. Bei den Wettbewerben der Stürme wird ſich entſcheiden, wer zum Standarten- ttbewerb am 16. April nach Booſtedt kommt, um hier große Prüfung für die Waſſerkuppe zu beſtehen.

14 500 Sparkaſſenſtellen in Großdeutſchland. Durch die ngliederung der Oſtmark und des Sudetenlandes ſind cht nur zahlreiche wertvolle Erzeugungsſtätten zum utſchen Reich gekommen, ſondern auch der Kreditapparat t ſich hierdurch vermehrt. Allein Sparkaſſenſtellen werden Großdeutſchland heute etwa 14 500 gezählt. Ende 1937 b es im Gebiet des Altreichs über 13 900 Kaſſenſtellen. dieſem dichten Netz ſind im Jahre 1938 197 Spar- ſſen aus dem ehemaligen Oeſterreich und 156 Spar- ſſen aus dem Sudetenland geſtoßen. Eine genaue Zahlen- gabe über das Sparkaſſenzweigſtellennetz in der Oſt- rk und im Sudetenland kann umſoweniger gegeben den, als es noch nicht feſtſteht, ob und welche Zweig- llen im Zuge der Neugliederung zuſammengelegt werden d wieviel Zweigſtellen zur Bewältigung des Verkehrs errichtet werden müſſen. Gleichwohl wird die ge- nnte Zahl von 14 500 Sparkaſſenſtellen in Großdeutſch- d nicht zu hoch gegriffen ſein. Naturgemäß iſt das Zweigſtellennetz der Sparkaſſen in den einzelnen Landesteilen ungleich. So entfällt eine Sparkaſſenſtelle in Pommern, Mecklenburg und Oſtpreußen auf etwa über 100 qkm, in Berlin und Hamburg bereits auf etwas mehr als 2 qkm.

Außerordentlich gutes Ergebnis der 5. Reichsſtraßenſammlung im Gau. Die 5. Reichsſtraßenſammlung des WHW am 4. und 5. März hat im Gau Schleswig-Holſtein ein ausgezeichnetes Ergebnis erbracht. Die Beamten, Handwerker und die Amtsträger des Reichsluftſchutzbundes verkauften 504 301 Porzellanfiguren. Nach den bisherigen Meldungen bedeutet das ein Aufkommen von 143 486,16 Reichsmark. Die 5. Reichsſtraßenſammlung hat ſomit 58,84 v. H. mehr erbracht als die gleiche Veranſtaltung des Vorjahres mit 90 336,49 Reichsmark. Auf den Kopf der Bevölkerung wurden diesmal im Durchſchnitt 9,8 Pfg. geſpendet, gegenüber 6,2 Pfg. im März 1938.

Eine Forderung des Reichskommiſſars für Altmaterialverwertung. Bei der Erfaſſung von Altpapier muß feſtgeſtellt werden, daß in vielen Fällen das Altpapier völlig verunreinigt und damit wertlos dem Sammler übergeben wird. Die Sammler werden daher mit ſofortiger Wirkung ermächtigt, die Annahme von Altpapier, das offenſichtlich ſtark verunreinigt iſt, abzulehnen. Dies gilt auch für die Pflichtſammler, die regelmäßig einmal im Monat zur Abholung des geſamten Altmaterials kommen.

Strengſte Beſtrafung bei Verſtößen gegen Eiſenzuteilung. Im Zuſammenhang mit Verſtößen bei der Eiſenzuteilung hat ſich verſchiedentlich ergeben, daß Bauten mit einem zwei Tonnen Baueiſen nicht überſteigenden Verbrauch von den Baupolizeibehörden mit Ofenheizung freigegeben waren, daß ſie aber trotz der im Baugeſuch bei den Bauzeichnungen vorgeſehenen Ofenheizung bei der Gebrauchsabnahme doch eine Zentralheizung aufwieſen. Damit überſtieg der Baueiſenverbrauch die Zweitonnengrenze. Der Reichswirtſchaftsminiſter ſieht in Fällen der erwähnten Art eine beſonders ſchwere und bewußte Umgehung der Anordnung 31 der Ueberwachungsſtelle für Eiſen und Stahl und hat infolgedeſſen Anweiſung zur ſtrengſten Beſtrafung gegeben. Um in Zukunft die Beachtung der Anordnung 31 unbedingt zu ſichern, wird der Miniſter neben der Verhängung empfindlicher Ordnungsſtrafen auch die Eiſenkontingente derjenigen Firmen überprüfen, die entgegen der Anordnung 31 Heizungsanlagen liefern bzw. einbauen.

Einſtellung von Studienräten an Fachſchulen der Luftwaffe. Die Luftwaffe vermittelt auf ihren Fachſchulen den längerdienenden Unteroffizieren und Mannſchaften die für den Uebergang in den Zivilberuf notwendigen Kenntniſſe und Fertigkeiten. In getrennten Lehrgängen erhalten die Schüler die für den Eintritt in den gehobenen oder mittleren Dienſt erforderliche Vorbildung. Der Unterricht in den Klaſſen wird von Fachſtudienräten erteilt. Dieſe ſind Wehrmachtbeamte und zum Tragen der Uniform der Wehrmachtbeamten der Luftwaffe mit den dem Range eines Majors entſprechenden Dienſtgradabzeichen berechtigt. Im Zuge des Auf- und Ausbaues der Luftwaffenfachſchulen iſt z. Z. eine größere Anzahl von Lehrer- und Schulleiter-(Truppenunterrichtsleiter-)Stellen zu beſetzen, für die insbeſondere auch geeignete ältere Studienräte in Betracht kommen. **Bewerbungen** ſind dem Reichsminiſter der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe auf dem Dienſtwege vorzulegen. Weitere Einzelheiten ſind aus einem Merkblatt zu erſehen, das den Leitern der höheren Schulen über die Unterrichtsverwaltungen zugegangen iſt.

Neue Lohnſteuerdurchführungsbeſtimmungen

Erweiterte Steuerfreiheit für Geburtsbeihilfen

Durch **Verordnung des Reichsfinanzminiſters** ſind die Lohnſteuerdurchführungsbeſtimmungen neu gefaßt worden. Sie bringen neben der Anpaſſung an das neue Einkommenſteuerrecht hinſichtlich der Kinderermäßigungen, der Werbungskoſten und Sonderausgaben uſw. auch eine Reihe materieller Neuerungen, ſo in der Frage der **ſteuerfreien Geburtsbeihilfen**. Wie bisher ſind einmalige Geburtsbeihilfen, wenn der Arbeitslohn 520 Mark monatlich und die Beihilfe den gleichen Betrag nicht überſteigt, ſteuerfrei. An Stelle der einmaligen Geburtsbeihilfen gewährte laufende Geburtsbeihilfen an Arbeitnehmerinnen mit einem Arbeitslohn von höchſtens 520 Mark monatlich gehören während der letzten ſechs Wochen vor und der erſten ſechs Wochen nach der Geburt des Kindes nicht zum ſteuerpflichtigen Arbeitslohn, wenn ſie den Betrag von 60 Mark wöchentlich nicht überſteigen. Bisher war die Steuerfreiheit nur bis zu drei Wochen nach der Geburt zugelaſſen. Beihilfen, die an Arbeitnehmer, und zwar ſowohl an männliche als auch an weibliche, anläßlich der Verheiratung gezahlt werden, ſind ſteuerfrei, wenn die einzelne Beihilfe 500 Mark nicht überſteigt und keiner der Ehegatten Jude iſt.

In Verbindung mit der Neuregelung der Lohnſteuerhaftung wird ein **Berichtigungszwang** für die Steuerkarte vorgeſchrieben. Wenn die Vorausſetzungen für die Kinderermäßigung für nicht zum Haushalt gehörige Angehörige, die überwiegend auf Koſten des Steuerpflichtigen unterhalten werden, oder für volljährige Kinder in der Berufsausbildung weggefallen ſind, iſt der Arbeitnehmer verpflichtet, innerhalb eines Monats die Berichtigung ſeiner Lohnſteuerkarte zu beantragen. Hinſichtlich der beſonderen Steuerermäßigungen für Kriegsbeſchädigte werden jetzt die nach dem Wehrmachtfürſorgegeſetz und nach dem Reichsarbeitsdienſtverſorgegeſetz verſorgten Perſonen gleichgeſtellt, die Beträge ſelbſt ſind unverändert geblieben. Bei beſchränkt Steuerpflichtigen iſt für die Zahlung vom laufenden Arbeitslohn die bisherige Mindeſtlohnſteuer von 10 Prozent weggefallen. Schließlich ſind die Beſtimmungen über den Lohnzettel im Hinblick auf die Beſeitigung der Pauſchbeträge für Werbungskoſten und Sonderausgaben geändert worden. Der Arbeitgeber iſt jetzt bereits bei einem Arbeitslohn von mehr als 8000 Mark verpflichtet, für den Arbeitnehmer einen Lohnzettel an das zuſtändige Finanzamt zu überſenden. Bisher betrug die Grenze 8400 Mark.

Bad Segeberg

Ihre Kameradinnen beſtohlen

Das Amtsgericht in Bad Segeberg verhandelte gegen ein Mädchen, das kaum 19 Jahre zählte und angeklagt war, eine Reihe von Diebſtählen bei Arbeitskameraden begangen zu haben. Sie hatte deren Schränke und auch einen Schreibtiſch aufgeſchloſſen und zur Hauptſache Geldbeträge entwendet. Die Angeklagte, die im übrigen in Kürze heiraten möchte, gab ihre leichtſinnigen Taten reumütig zu. Der Anklagevertreter beantragte, da es ſich um einen einfachen, zwei verſuchte und zwei vollendete Diebſtähle handelte, gegen ſie eine Gefängnisſtrafe von fünf Monaten. Das Gericht erkannte entſprechend. In Anbetracht der Jugend der Verurteilten kommt vielleicht eine Strafausſetzung in Frage.

Neumünſter

Planungen und Aufgaben der Stadt für 1939.

Am Montagnachm. legte Oberbürgermeiſter Stahmer den Ratsherren den Entwurf des Haushaltsplanes für 1939 vor. Der Haushalt der Stadt wird vor allem beherrſcht durch die ſich jetzt in vollem Maße auswirkende Eingemeindung verſchiedener Ortsteile. An Bauten werden durchgeführt: der Bau eines Infektionshauſes am Krankenhaus, ein Jugendheim und der Ausbau verſchiedener Straßen. Außerdem ſoll bis zum Herbſt die Viehverſteigerungshalle fertiggeſtellt werden. Dem ſtädtiſchen Geſamtvermögen von 28 758 593 RM. ſteht eine Schuldenlaſt von 10 898 409 RM gegenüber. Innerhalb der letzten 6 Jahre konnte der Schuldenſtand — auf den Kopf der Bevölkerung umgerechnet — von 331 auf 212 RM. herabgedrückt werden. Zur Förderung der privaten Bautätigkeit ſind 150 000 RM. zur Verfügung geſtellt. Infolge der ſteigenden Geburtenziffern und der Einwohnerzahl muß die Stadt in den nächſten Jahren neue Volksſchulgebäude bauen. Auch der Bau einer Stadthalle und eines HJ-Heimes ſind vorgeſehen.

Burg i. D.

Großes Bauerngehöft in Buchholz niedergebrannt

Montag nachmittag brannte das Wohn- und Wirtſchaftsgebäude des Bauern Hans Detlef Kruſe. Das Feuer griff mit raſender Schnelligkeit um ſich, ſo daß es nur unter den ſchwierigſten Umſtänden gelang, das Vieh zu retten. Kaum eine Viertelſtunde nach dem Entſtehen hatte auch bereits das Nachbargebäude des Waldaufſehers Peter Voll Feuer gefangen, nachdem es ſchon vorher geräumt worden war. Den vereinten Kräften der Feuerwehr und der Dorfbewohner gelang es zwar, das Feuer zu löſchen, doch iſt der Dachſtuhl auch dieſes Hauſes den Flammen zum Opfer gefallen, während das Wohnhaus von Kruſe völlig niederbrannte. Das weiter unmittelbar gefährdete Haus des Bauern Kroll konnte gehalten werden, obwohl es unter dauerndem Funkenflug ſtand. Zur Hilfeleiſtung waren außer dem Buchholzer Löſchzug auch die Löſchzüge Burg, Bickeln und Quickborn zur Stelle. Das Flakbeſtändelager hatte einen Schaumlöſcher entſandt, der nicht erſt in Tätigkeit geſetzt zu werden brauchte. Die Entſtehungsurſache iſt völlig ungeklärt.

Huſum

Jugendherberge Huſum vor der Fertigſtellung

Die Theodor-Storm-Jugendherberge Huſum wird dieſer Tage fertiggeſtellt und am 16. April ihrer Beſtimmung übergeben. Die Tatſache, daß das Modell der Jugendherberge Huſum zur deutſchen Architektur-Ausſtellung in München zugelaſſen wurde, beweiſt die Beſonderheit ihrer architektoniſchen Geſtaltung. Wie bei allen Bauten der Hitlerjugend ging das Deutſche Jugendherbergswerk auch hier neue Wege eines baulichen Geſtaltungswillens. Die Theodor-Storm-Jugendherberge wird ſchon in dieſem Sommer alle Vorausſetzungen für eine reibungsloſe Abwicklung des Halligen-Beſuches erfüllen. Vorbildlich iſt die Frage der Duſch- und Waſchräume gelöſt. Die Verpflegung wird durch eine Großküche gewährleiſtet.

Vater and Sohn als Wilderer feſtgenommen

Ein Stätte vielfacher Wilddiebereien war lange Zeit der große Eichenkratt nordöſtlich von Engelsburg auf der Olderuper Feldmark. Immer wieder wurde dort von Wilderern Rehwild erſchoſſen oder, was noch ſchlimmer war, in Schlingen gefangen, ſo daß es eines elenden Todes ſterben mußte. Ein Verdacht, der ſchon lange Zeit gegen zwei Einwohner eines dort gelegenen einſamen Gehöftes (Vater und Sohn) beſtand, wurde zur Gewißheit, nachdem tagelang Gendarmen das Haus und ſeine Bewohner beobachtet und ſchließlich bei einer Hausunterſuchung auch mancherlei geſalzenes und geräuchertes Wildpret gefunden hatten. Die beiden Wilderer wurden kurz vor Weihnachten feſtgenommen, aber zum Feſt vorläufig wieder freigelaſſen. Ihre endgültige Abführung iſt kürzlich erfolgt.

Mölln

Ein kapitaler Hecht!

Der Fiſcher Deſſow in Seedorf fing einen kapitalen Hecht, der das anſehnliche und ſicherlich ſelten vorkommende Gewicht von 32 Pfund hatte.

Walsrode

Großfeuer in einer Lederfabrik

In der Walsroder Lederfabrik entſtand aus bisher nicht geklärter Urſache ein Brand, der ſich mit großer Geſchwindigkeit ausbreitete. In wenigen Augenblicken ſtanden drei als Lagerräume dienende Gebäude in hellen Flammen. Die Feuerwehr verſuchte mit allen Kräften, aus den Gebäuden zu retten, was noch zu retten war, wobei ſie von zahlreichen hilfsbereiten Volksgenoſſen unterſtützt wurde. Das Feuer breitete ſich infolge der leicht brennbaren Vorräte jedoch ſo ſchnell aus, daß große Werte verloren gingen.

Wetterbericht des Reichswetterdienſtes

Auf der Rückſeite eines ſehr kräftigen Nordmeertiefs kommt arktiſche Kaltluft nach Süden. Um das ſtarke Hoch weſtlich der Britiſchen Inſeln ſtrömt milde Meeresluft nach Mitteleuropa. Beide Luftmaſſen werden die Wirbeltätigkeit bei Island ſtark aufleben laſſen, ſo daß bei uns veränderliches Wetter in Ausſicht ſteht.

Wetterausſichten in Nordweſtdeutſchland für Donnerstag

Abflauende Winde aus nördlicher Richtung, meiſt heiter, zeitweiſe Schneefälle, nachts leichter Froſt, Tagestemperatur wenig geändert.

Hauptſchriftleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt. Druck und Verlag: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. II. 1939: 820
Zur Zeit iſt Anzeigen-Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 1935 gültig

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Dr. Tiſo beim Führer.

In der neuen Reichskanzlei empfing der Führer den ſlowakiſchen Miniſterpräſidenten Dr. Tiſo. Der Führer im Geſpräch mit Miniſterpräſident Dr. Tiſo, rechts neben dem Führer der ſlowakiſche Miniſter Dr. Durcanſky. Reichsaußenminiſter von Ribbentrop, links vorn Staatsminiſter Dr. Meißner. (Hoffmann Wagenborg-M.)

Nah und Fern

Zwei Raubmörder hingerichtet

Am 14. März 1939 iſt der am 29. Juli 1912 geborene Albert Dörr aus Wiesbaden hingerichtet worden, der durch Urteil des Sondergerichts Frankfurt am Main vom 13. Februar 1939 zum Tode verurteilt worden iſt. Dörr hat in Eſchborn (Taunus) an der 56 Jahre alten Witwe Wilhelmine Kirchner geb. Roth, einen Raubmord verübt. — Gleichfalls am 14. März 1939 wurde der am 5. April 1908 geborene Willi Haas, der vom Schwurgericht in Arnsberg wegen Mordes zum Tode verurteilt worden war, hingerichtet. Haas, ein vielfach vorbeſtrafter gefährlicher Berufs- und Gewohnheitsverbrecher, hat in Oſtönnen (Weſtf.) die verwitwete Frau Krämer mit einem Hammer erſchlagen, ihre Schweſter lebensgefährlich verletzt und beide beraubt.

Ochſe verurſacht ſchweres Eiſenbahnunglück

Ein überaus folgenſchweres Eiſenbahnunglück ereignete ſich kurz vor Mitternacht auf dem Güterbahnhof von Chateauroux. Ein Ochſe war aus einem auf einem Nebengleis ſtehenden Viehwagen auf die Schienen geſprungen, als gerade ein Güterzug vorüberfuhr. Der Lokomotivführer des Güterzuges konnte nicht mehr rechtzeitig bremſen. Während die Lokomotive über das Tier hinwegfuhr, entgleiſten zwei Wagen kurz hinter der Maſchine und legten ſich auf das Nebengleis. In dieſem Augenblick brauſte in voller Geſchwindigkeit der Schnellzug der Linie Paris—Toulouſe heran. Der Zuſammenſtoß war furchtbar. Die Maſchine des Schnellzuges, der mit faſt 100 Kilometer Stundengeſchwindigkeit fuhr, entgleiſte ebenſo wie die beiden nachfolgenden Poſtwagen. Ein Perſonenwagen III. Klaſſe wurde auf die beiden zuvor entgleiſten Güterwagen geſchleudert und vollkommen zertrümmert. Ein weiterer Schnellzugwagen I. Klaſſe flog im wahrſten Sinne des Wortes auf den erſten Schnellzugwagen hinauf und wurde ebenfalls zertrümmert. Aus den Trümmern wurden achtzehn Leichen und etwa dreißig Schwerverletzte geborgen.

200jährige Eiſenhütte unter Denkmalsſchutz. Die Wocklumer Eiſenhütte bei Balve im Sauerland iſt als hiſtoriſche Anlage zum techniſchen Kulturdenkmal erklärt worden. Sie wurde bereits 1732 an Stelle eines älteren Eiſenwerks errichtet.

Schreck bei der Metzelſuppe. In Jugenheim an der Bergſtraße beging eine Familie das Schlachtfeſt. Mit zahlreichen Gäſten war man gerade bei der Metzelſuppe vereinigt, als ſich eine Wand des Hauſes löſte und mit allen Bildern und ſonſtigen Anhängſeln in den Nachbargarten ſtürzte. Die ganze Tiſchgeſellſchaft ſaß plötzlich öffentlich auf dem Präſentierteller.

Pferde ſcheuen vor verſchneitem Toten. In der Nähe eines Forſthauſes bei Wurzbach im Kreiſe Schleiz ſcheuten plötzlich die Pferde eines Fuhrwerks. Kein Zureden half, und der Kutſcher konnte ſich dieſes ſonderbare Benehmen ſeiner Tiere nicht erklären, bis er über einen vor den Pferden liegenden kleinen Schneehügel ſtolperte. Unter der Schneedecke lag ein Toter, ein 72jähriger Mann, der ſich wohl verirrt hatte, und deſſen Leben nach dem ärztlichen Befund ein Schlaganfall beendet hat.

Friſtloſe Entlaſſung war gerechtfertigt. Eine rabiate Arbeitskollegin war in einem Betriebe mit ihren Kolleginnen mehrfach in Streit geraten und hatte ſie auch mißhandelt. Einer Kollegin hatte ſie geſagt: „Du kommſt heute noch zum Blutſpucken!" und dann hatte ſie derart auf die Kollegin eingeſchlagen, daß dieſe verletzt und blutend ins Krankenhaus geſchafft werden mußte. Eine andere Kollegin bedrohte die rabiate Perſon mit den Worten: „Du kannſt dir ſchon einen Sarg beſtellen!" Als ſie nun friſtlos entlaſſen wurde, klagte ſie am Arbeitsgericht in Köln auf Kündigungs- und Urlaubsentſchädigung. Das Gericht ſtellte durch die Beweisaufnahme feſt, daß die Klägerin zweifellos die Angreiferin war. Eine ſolche Perſon könne in einer Gefolgſchaft nicht mehr geduldet werden und die Klage auf Kündigungsentſchädigung ſei koſtenpflichtig abzuweiſen. Ebenſo wurde die Forderung auf Urlaubsentſchädigung abgewieſen, weil die Klägerin ihre friſtloſe Entlaſſung ſelbſt verſchuldet hatte.

Warenhaus niedergebrannt. Das Warenhaus „Galeries Modernes" in Utrecht wurde ein Raub der Flammen. Das Gebäude brannte vollkommen aus. Der Schaden beträgt mehrere hunderttauſend Gulden.

Drei Autoinſaſſen verbrannt. An einem ungeſchützten Bahnübergang bei Prag ſtieß ein Perſonenauto mit einem Perſonenzug zuſammen. Das Auto ging in Flammen auf. Die drei Inſaſſen verbrannten.

Jude bezahlt Reiſe mit Falſchgeld. Die Polizei von Trieſt verhaftete einen Juden, der den Verſuch machte, eine Schiffskarte nach Bombay mit falſchen Pfundnoten zu bezahlen. Bei dem Juden, der ſeit einem Jahr in Trieſt anſäſſig iſt, wurde eine große Summe in Deviſen, Gold- und Silbermünzen beſchlagnahmt.

Geſtörte jüdiſche Singerei. Ein jüdiſcher Geſangverein in Sofia gab ein Konzert, das aber infolge der Proteſtkundgebungen von Anhängern der Ratnik-Bewegung nicht ganz ſo harmoniſch zu Ende ging, wie die jüdiſchen Veranſtalter ſich das gedacht hatten. Mehrere Bulgaren gaben ihrer Mißſtimmung über die jüdiſche Singerei dadurch Ausdruck, daß ſie Tränengasbomben in den Saal warfen und die judenfreundlichen Beſucher beim Verlaſſen des Hauſes mit faulen Eiern bewarfen.

Ueberfüllte Gefängniſſe — in USA. Das Staatsgefängnis Sing-Sing und andere Staatsgefängniſſe in USA. ſind zur Zeit derart überfüllt, daß die Behörden die Bildung von Straßenbaukolonnen erwägen, die in beſonderen Straßenbaulagern untergebracht werden ſollen.

Schneeſtürme über New York

Wolkenkratzerſtraßen geſperrt — 27 Todesopfer

Schwere Schneeſtürme ſuchten den Staat New York heim und verurſachten ſchwerſte Schäden. Es mußten zahlreiche Verkehrsſtörungen feſtgeſtellt werden. Nachdem ein vom Empire-State-Gebäude fallendes Eisſtück das Dach eines Bürohauſes durchſchlagen und mehrere Angeſtellte verletzt hatte, mußten die Straßenzüge um die New-Yorker Wolkenkratzer abgeſperrt werden. 27 Menſchenleben ſind den Schneeſtürmen zum Opfer gefallen.

In Saloniki wurde eine ſeltene meteorologiſche Erſcheinung beobachtet. Während im Zentrum der Stadt ſchönes, ſonniges Wetter herrſchte, traten am Oſtrand der Stadt heftige Schneefälle ein, ſo daß die Straßenbahnen und Omnibuſſe mit Schnee bedeckt in das Stadtinnere zurückkamen. In der Nacht ſetzte ſtarke Kälte mit wolkenbruchartigem Regen

Admiral von Levetzow †

Admiral von Levetzow iſt in Berlin verſtorben. Er wurde 1871 in Flensburg geboren, trat 1889 in die Kriegsmarine ein und wurde 1892 zum Unterleutnant zur See befördert. Bei Kriegsausbruch war Admiral von Levetzow Kommandant des Schlachtkreuzers „Moltke". 1916 wurde er zum Chef der Operationsabteilung der Hochſeeſtreitkräfte berufen und nahm in dieſer Stellung auf dem Flottenflaggſchiff an der Skagerrakſchlacht teil. Im September 1917 war er als Chef des Stabes führend am Oeſel-Unternehmen. Im Auguſt 1918 übernahm er die Stelle eines Chefs des Stabes der Seekriegsleitung im Großen Hauptquartier. Levetzow nahm im Oktober 1920 als Konteradmiral ſeinen Abſchied.

Reichsſender Hamburg.

Donnerstag, 16. März

6.30: Stettin: Zum fröhlichen Beginn! Morgenmuſik. Das Stettiner Konzertorcheſter. — 10.00: Volksliedſingen: Liederblatt Nr. 25. — 10.30: Kiel: So zwiſchen elf und zwölf. Die Kieler Orcheſtergemeinſchaft. Dazwiſchen: Unſere Altersehrung. — 12.00: Kiel: Muſik zur Werkpauſe. Die Kieler Orcheſtergemeinſchaft. — 13.15: Von München: Muſik am Mittag. Es ſpielen: die Tanzkapelle des Reichsſender München und die Münchener Rundfunkſchrammeln. — 15.25: Tiana Lemnitz ſingt! (Induſtrieſchallplatten.) — 16.00: Muſik am Nachmittag. Bernhard Jakſchtat (Bariton), Jungherrs Akkordionſoliſten und das Orcheſter des Reichsſenders Hamburg. — 18.00: Froher Feierabend. 1. Teil: Bunte Stunde. Grenadiere, ihr ſeid ein glückliches Land! Fröhliche Anekdoten um alte Haudegen und originelle Käuze. 2. Teil: Vertraute Klänge. (Schallaufnahmen des Deutſchen Rundfunks.) — 20.10: Das Heldenlied. Wort und Klang vom ewigen Deutſchland. Ruhmesblätter des Soldatentums zum „Tag der Wehrfreiheit" aufgeſchlagen aus drei Jahrhunderten deutſcher Geſchichte. — 21.10: Unſere Wehrmacht in Marſch und Lied. Das Muſikkorps des Infanterie-Regiments 76, Hamburg, und der Soldatenchor der Stabskompanie des Infanterie-Regiments 76. — 22.30 bis 24.00: Von Stuttgart: Volks- und Unterhaltungsmuſik.

Nach einem längeren, schweren, mit größter Geduld ertragenem Leiden verschied heute um ½ 6 Uhr morgens unser lieber, guter Sohn, Bruder, Enkel und Neffe

Horst Wilhelmi

im Alter von 10¼ Jahren.

In tiefem Schmerz

Dr. Wilhelmi u. Frau
Flora, geb. Micheel
nebst Kindern
u. allen Verwandten

Bad Bramstedt, den 15. 3. 1939.

Beerdigung am Sonnabend, 18. 3. 1939. Trauerfeier 3 Uhr nachm. im Hause.

Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen sprechen wir allen Verwandten und Bekannten sowie der NS.-Kriegerkameradschaft, der Schuhmacher-Innung und Herrn Pastor Christiansen unseren innigsten Dank aus.

Christine Krüger und Familie

Bad Bramstedt

Am Dienstag entschlief sanft und ruhig unsere liebe Mutter, Schwester, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter die Witwe

Catarina Kreutz

geb. Mordhorst
im 85. Lebensjahre.

Die trauernden Hinterbliebenen
Julius Kreutz
u. Familie

Bad Bramstedt, 15. 3. 39.

Trauerfeier am Freitag, 17. März, 2 Uhr nachmittags, in der Friedhofskapelle.

Sprechtag
in Kraftfahrzeugangelegenheiten
für Bad Bramstedt
am Donnerstag, 16. März 1939,
von 14—16 Uhr im Rathaus.
Bad Bramstedt, d. 15 März 1939.
Der Bürgermeister
als Ortspolizeibehörde
Dittmann.

Radiogeräte
in allen Preislagen
und Marken

Bau von abgeschirmten
(entstörten) Antennen.

Carl Schlichting
Fernruf 46

Drucksachen aller Art
liefert schnellstens
Buchdruckerei Kuno Paustian

NS.-Frauenschaft Bad Bramstedt
Deutsches Frauenwerk

Am Freitag, dem 17. März 1939,
abends 20 Uhr 15,
findet im Kaisersaal der

„Tag der Heimat"

statt. Im Mittelpunkt der Veranstaltung steht die Rede der
Gaufrauenschaftsleiterin Pgn. Schmalmack-Kiel

Für alle Mitglieder ist der Besuch Pflicht. Die Bevölkerung von Bad Bramstedt und Umgebung wird gebeten an dieser Feier teilzunehmen. Eintritt frei!

Carla Hölterling, Ortsfrauenschaftsleiterin
u. Ortsstellenleiterin des Deutschen Frauenwerkes.

Visit- und
Glückwunschkarten
zur Konfirmation
bestellen Sie sich am
besten in der
Buchdruckerei K. Paustian
Bad Bramstedt, Landweg 24, Fernruf 87

Bruchreis	500 g	—,13
Reis, ungl.	500 g	—,15
Ital. Reis, glasiert	500 g	—,20
Vollreis, ungl.	500 g	—,24
Feinster Reis, glasiert	500 g	—,30

Außerdem 3% Rabatt in Marken!
Adalbert Kohl, Ndl. v. Thams & Garls, (Tel. 148)

Futter-
Kartoffeln
hält stets vorrätig
Hans Dehn Tel. 145

Suche zum 1. April oder später ein
junges Mädchen
mit Familienanschluß und gutem Gehalt für Geschäftshaushalt. Frau Kluge, Kaltenkirchen, Tel. 205.

Konfirmanden-
Anzüge
Mäntel
Kleider
Unterzeug
Berufs-Kleidun
Geschenke
kauft man gut und
praktisch bei
Paulse

Prima
Läuferſchweine
zu verkaufen
Greve, Düsternhoop 17.

NSU Motorräd
Quick RM. 290.-
ständig lieferbar
Max Weibezal

Torfmull
Torfstreu
empf. **Hans Dehn** Tel.

Anzeigen
vermittelt
schnellstens
zu Originalpreisen
Buchdruckerei Kuno Paus

Die Lüge vom Tſchechenſtaat

Böhmen in der Geſchichte der Jahrhunderte

Die Vorgänge in der Tſchecho-Slowakei lenken unſeren Blick noch einmal auf die wechſelvolle Geſchichte dieſes ſogenannten „tſchechiſchen" Raumes. Die Tatſache, daß die Tſchechen ſelbſt nicht in der Lage ſind, in dieſem Raum Ordnung zu ſchaffen, iſt ſchon darin begründet, daß in keiner Phaſe der geſchichtlichen Entwicklung die Tſchechen irgendwelche ſtaatsſchöpferiſchen und aufbauenden Kräfte bewieſen haben. Der 1919 aus einer Zwangslaune geborene tſchecho-ſlowakiſche Staat darf es uns nicht vergeſſen laſſen, daß im Laufe der Geſchichte das Tſchechentum auf keine lebensfähige Epoche ſtaatlicher Selbſtändigkeit zurückblicken kann.

Noch ehe überhaupt der böhmiſche Raum von Slawen betreten wurde, war er um das Jahr 9 v. Chr. von den Markomannen unter Marbod zum großen Teil in Beſitz genommen worden. Die Slawen ſelbſt kamen überhaupt erſt im 6. Jahrhundert, und zwar als Sklaven der Awaren, in den böhmiſchen Raum, wo ſie auf zahlreiche Reſte germaniſcher Stämme ſtießen. Bei ihrem Eindringen in dieſen Raum haben die ſlawiſchen Volksſtämme alle vorgefundenen germaniſchen Einrichtungen einfach übernomen. Und ſelbſt der tſchechiſche Hiſtoriker Peroutke hat einmal ganz offen erklärt, daß die Tſchechen mit leeren Händen die Schwelle der europäiſchen Ziviliſation übertreten haben. Aus ihrer Abhängigkeit von den Awaren wurden die Slawen dann von dem fränkiſchen Kaufmann Samo befreit, den ſie daraufhin zu ihrem König wählten. Aber auch dieſes ſogenannte ſlawiſche Reich zerfiel mit dem Tode dieſes Königs, und die Slawen gelangten wieder unter die Herrſchaft der Awaren, gegen die ſie ſich aus eigener Kraft nicht zu behaupten vermochten. **Ihre endgültige Befreiung aus dieſer Botmäßigkeit verdanken die Tſchechen keinem anderen als Karl dem Großen. Es folgte ſpäter die Herrſchaft der Przemysliden, die faſt ausſchließlich in engſter Zuſammenarbeit mit dem deutſchen Kaiſertum den kulturellen Aufſtieg des Landes erzielen konnten.** In den Adern dieſer tſchechiſchen Könige floß beinahe mehr deutſches als tſchechiſches Blut. Deutſche Sitte beſtimmte das Hofleben, und alle kulturellen Errungenſchaften der Folgezeit ſind deutſchen Urſprungs.

Als 973 das Prager Bistum gegründet wurde, war der erſte Biſchof der Niederſachſe Dietmar. Prag entwickelte ſich zu einer hervorragenden deutſchen Stadt und kann im 14. Jahrhundert unter Karl IV. als der Mittelpunkt des Reiches angeſprochen werden. Dafür ſpricht allein ſchon die Tatſache, daß 1348 in Prag die älteſte deutſche Univerſität entſtand. Dieſes 14. Jahrhundert mit ſeinem überwiegenden deutſchen Einfluß im böhmiſchen Raum wird in der Geſchichte Böhmens das goldene Zeitalter genannt. Immer wieder befinden ſich die Tſchechen vergeblich auf der Suche nach irgendwelchen eigenſchöpferiſchen Leiſtungen. Zum Beweis einer eigenen Kultur haben ſie ſchließlich zu Fälſchungen gegriffen. Dafür ein kraſſes Beiſpiel: Der Erbauer des Domes von St. Veit und der berühmten Karlsbrücke in Prag iſt der deutſche Meiſter Peter Parler aus Köln. Die Inſchrift des Erbauers in der Triforiumgalerie von St. Veit: „Petrus Parlerius de Colonia" wurde einfach umgeändert in „Petrus Parlerius de Pollonia", um ſo den ſlawiſchen Urſprung des Künſtlers nachzuweiſen. Die tſchechiſche Kunſtliteratur machte aus dem deutſchen Peter Parler einfach einen „Petr Palerſch" und tſchechiſierte ſo den guten deutſchen Namen.

Von 1439 bis 1526 ſtand Böhmen unter der Herrſchaft der verſchiedenſten Häuſer. Zuerſt errang Albrecht II. von Oeſterreich die böhmiſche Krone, und nach deſſen Tod kam ſie an den bisherigen Reichsverweſer und Führer der huſſitiſchen Utraquiſten Georg Podiebrad. Deſſen Nachfolger wurde wiederum der Jagelonenprinz Wladiſlaw II. In den folgenden Jahrhunderten iſt der böhmiſche Raum vollkommen unter den Einfluß Oeſterreichs geraten. Aber immer ſpielten die beſtehenden Gegenſätze eine ſtarke Rolle und führten ſchließlich den Ausbruch des Dreißigjährigen Krieges herbei. In der Schlacht am Weißen Berge verlor der letzte Wahlkönig Böhmens die Krone und das Königreich damit ſeine Selbſtändigkeit. Von den Tſchechen wurde ſeither überhaupt nicht mehr geſprochen.

Sie beſaßen überhaupt keine nationale Ueberlieferung, **und um die Wende des 18. und 19. Jahrhunderts war nicht einmal das primitivſte und ſicherſte Kennzeichen einer eigenen Kultur, eine eigene Sprache, bei den Tſchechen vorhanden. Sie friſteten ein literaturloſes Daſein bei den Dienſtboten in der Stadt und bei den Landarbeitern in den abgelegenſten Dörfern. Der Adel, die Geiſtlichkeit und das Bürgertum ſprachen nur deutſch. Man kannte damals nur deutſche Schulen,** in denen auch die Kinder tſchechiſcher Familien in deutſchem Geiſte erzogen wurden, und zwar mit ihrem Einverſtändnis. Es herrſchte damals Frieden in dieſem Raum. Den deutſchen Romantikern blieb es vorbehalten, der Erneuerung des tſchechiſchen Volkstums Vorſchub zu leiſten, und ohne die ſlawiſtiſchen Forſchungen deutſcher Gelehrter hätten die Tſchechen ſelbſt die Grundlage für eine neue tſchechiſche Sprachwiſſenſchaft niemals wieder aufgefunden. Aber dieſe Leiſtungen der deutſchen Wiſſenſchaft genügten den Tſchechen noch nicht. Sie griffen wieder zu einer Fälſchung, um endlich zu einem nationalen Mythus zu gelangen. Wenceslav Hanka entdeckte an einem Septembertage 1817 in der Kirche zu Königinhof eine Handſchrift, die er kurz vorher ſelbſt dort verſteckt hatte. Und dieſe „Handſchrift" enthielt — ausgerechnet — das Nationalepos der Tſchechen, das den Beweis für die hohe Kultur der tſchechiſchen Vorfahren abgeben ſollte. Die gefälſchte Handſchrift wurde auch zur Grundlage der Geſchichte Böhmens von Franz Palacky, der ausgerechnet das Huſſitentum als tſchechiſche Leiſtung verherrlichte.

Allen tſchechiſchen Fälſchungen ſetzte der letzte Staatspräſident in Prag, Beneſch, die Krone auf. Er brachte es fertig, der ſogenannten Friedenskonferenz, die den Weltkrieg beendete, ein Memorandum über den zu errichtenden tſchechiſchen Staat vorzulegen, das eine einzigartige Lüge von ſo gigantiſchem Ausmaße darſtellt, wie es die Weltgeſchichte nicht erlebt hat. Dieſer Erzverräter führte die Großmächte irre, und es gelang ihm tatſächlich durch niederträchtigſte Fälſchung der Volkstumszahlen, den ſogenannten Friedensſtiftern weiszumachen, daß das Deutſchtum im böhmiſchen Raum kaum von Bedeutung ſei. Zwar wurde in dem künſtlichen Staatengebilde den Deutſchen Freiheit und Gerechtigkeit verſprochen, um ſie dann die tſchechiſche Knute um ſo brutaler fühlen zu laſſen.

So iſt der ſogenannte tſchechiſche Staat eine einzige Lüge, die durch die Jahrhunderte fortgeſchleppt wurde. Eine bittere Ironie der Weltgeſchichte will es, daß ausgerechnet im tſchechiſchen Wappen der Wahlſpruch ſteht: „Die Wahrheit ſiegt." Die Tſchechen in ihren maßloſen, auf keinerlei hiſtoriſchen Gründen beruhenden Anſprüchen ſind durch die Wahrheit beſiegt worden. Und dieſe Tage haben nur gezeigt, daß ſie nicht einmal durch die geſchichtlichen Vorgänge des vergangenen Jahres ſehend geworden ſind, weil die ſtaatsbildende Unfruchtbarkeit des Tſchechentums einfach unheilbar iſt.

Auf Landesverrat ſteht Tod

Vier ehrvergeſſene Lumpen hingerichtet

Die Juſtizpreſſeſtelle beim Volksgerichtshof teilt mit: Es ſind hingerichtet worden:

1. Der am 25. Oktober 1938 vom Volksgerichtshof wegen Landesverrats zum Tode und zu dauerndem Ehrverluſt verurteilte 37jährige Georg Gottwald aus Breslau,

2. der am 6. Dezember 1938 vom Volksgerichtshof wegen Landesverrats zum Tode und zu dauerndem Ehrverluſt verurteilte 23jährige Martin Hommes,

3. der am 16. Dezember 1938 vom Volksgerichtshof wegen Landesverrats zum Tode und zu dauerndem Ehrverluſt verurteilte 32jährige Hans Höfer aus Planſchwitz bei Oelsnitz i. V. und

4. der vom Volksgerichtshof wegen Vorbereitung zum Hochverrat und wegen Landesverrats zum Tode und zu dauerndem Verluſt der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilte Peter Kaſper aus Aalen (Württemberg).

Gottwald hat ſich durch ein Angebot, das ihm angeblich hohen Verdienſt durch die Mitwirkung am Deviſenſchmuggel in Ausſicht ſtellte, verlocken laſſen, die Grenze zu überſchreiten. Im Ausland hat er erfahren müſſen, daß er Zutreibern des fremden Spionagedienſtes in die Hände gefallen war. Er hat ſich gleichwohl zur Ausſpähungstätigkeit gegen das Deutſche Reich hergegeben und ihnen auf zahlreichen Zuſammenkünften über ſeine Bemühungen Bericht erſtattet. Er iſt auch nicht davon zurückgeſchreckt, andere in ſein landesverräteriſches Treiben mit hineinzuziehen, die deswegen zu empfindlichen Freiheitsſtrafen verurteilt werden mußten.

Hommes, der ſchon ſeit jeher keine Neigung zu ehrlicher Arbeit und einem geregelten Leben hatte, hat ſich durch einen ſchlechten Freund verleiten laſſen, aus Abenteuerluſt ins Ausland zu gehen. Dort ſind beide alsbald an den fremden Spionagedienſt geraten; in ſeinem Auftrage haben ſie vier Ausſpähungsreiſen unternommen mit dem Ziele, deutſche Befeſtigungsanlagen auszukundſchaften. Der Begleiter des Hommes iſt auf dem Rückweg von der letzten Reiſe kurz vor der Grenze, als er gegenüber einem Förſter von ſeiner Piſtole Gebrauch machen wollte, von dieſem durch einen Schuß niedergeſtreckt worden und hat ſich, während der Förſter Hommes abführte, durch einen Schuß in die Schläfe ſelbſt das Leben genommen.

Den Verurteilten Höfer haben Verwarnungen, die er ſich durch Pflichtwidrigkeiten zugezogen hatte, und Schulden veranlaßt, ſeine Arbeitsſtelle eigenmächtig zu verlaſſen und Deutſchland den Rücken zu kehren. Im Auslande wurde er bald feſtgenommen und dem fremden Spionagedienſt zugeführt. In der Erwartung, ſich dadurch ein gutes Fortkommen im Auslande zu ſichern, verriet er hemmungslos Dinge, die ihm während ſeines früheren Dienſtes im deutſchen Heer bekannt geworden waren. Er ſah ſich jedoch bitter enttäuſcht. Nachdem der ausländiſche Spionagedienſt den Höfer ausgehorcht hatte, kümmerte er ſich nicht länger um ihn. Höfer irrte dann — von einem Lande in das andere abgeſchoben — ruhelos, von Almoſen lebend, in der Fremde umher und kehrte ſchließlich in ſeine Heimat zurück, wo er feſtgenommen wurde.

Kaſper hat ſich von 1931 bis 1936 in Sowjetrußland aufgehalten und iſt dort in einem mehrjährigen Lehrgang auf der „kommuniſtiſchen Univerſität" als Funktionär ausgebildet worden. Nach Deutſchland zurückgekehrt, hat er alsbald verſucht, eine illegale Organiſation ins Leben zu rufen, mit Angehörigen der Wehrmacht und der Belegſchaft kriegswichtiger Betriebe in Verbindung zu treten, Sabotageakte gegen die deutſche Aufrüſtung vorzubereiten und wehrwichtige Dinge auszuſpähen. Wenn es ihm nicht gelungen iſt, dem deutſchen Volke größeren Schaden zuzufügen, ſo iſt das nur der Wachſamkeit der deutſchen Polizei und der Pflichttreue des Soldaten zu danken, den er für ſeine Zwecke hatte gewinnen wollen.

Autofallenräuber und Hochverräter

Reichskriegsgericht verhängte Todesſtrafe

Das Reichskriegsgericht hat in ſeiner Sitzung vom 13. März 1939 den Schützen Otto Vogl aus Wien wegen Verbrechens gegen das Geſetz gegen den Straßenraub mittels Autofallen zum Tode, wegen Vorbereitung zum Hochverrat und wegen Fahnenflucht zu einer Geſamtſtrafe von drei Jahren Zuchthaus ſowie den damit verbundenen Nebenſtrafen verurteilt.

Vogl war Mitte Februar 1939 unter Mitnahme einer Dienſtpiſtole und einer Mappe mit Aufzeichnungen hochverräteriſchen Inhalts fahnenflüchtig geworden. Er hatte vor, ſich ins Ausland durchzuſchlagen, um dort im Sinne ſeiner ſtaatsfeindlichen Einſtellung politiſchen Anſchluß zu ſuchen. Da er ohne Mittel war, zwang er einen Kraftdroſchkenführer mit vorgehaltener Piſtole, ihn in Richtung der Reichsgrenze zu fahren. Nach kurzer Fahrſtrecke gelang es der Geiſtesgegenwart des Kraftdroſchkenführers, aus dem Wagen zu ſpringen. Der Tat folgte die ſofortige und gerechte Sühne. Wenige Tage nach Bekanntwerden beim Reichskriegsgericht wurde der Verbrecher zum Tode verurteilt.

Autokönigs Heimat in Deutſchland? Nach einer Meldung aus Idſtein ſoll die Beweiskette, daß der reichſte Mann der Welt aus deutſcher Erde ſtammt, faſt geſchloſſen ſein. Henry Fords Vorfahren ſollen vor etwa 200 Jahren aus dem kleinen Ort Wörsdorf bei Idſtein nach Amerika ausgewandert ſein. Der jetzige Bürgermeiſter in Wörsdorf iſt ebenfalls ein Angehöriger der Sippe Forth. Den Namen Forth oder Ford gab es, wie feſtgeſtellt wurde, vor der Einwanderung der Wörsdorfer in Amerika noch nicht. In Henry Fords Lebensbuch klingen die Berichte mit denen der Wörsdorfer Forths ſeltſam zuſammen. Vor zwanzig Jahren ſchon ſtellte Henry Ford, ohne daß er es bekannt werden ließ, Nachforſchungen in Wörsdorf durch einen amerikaniſchen Konſul an.

Wovon man ſpricht

Der heroiſche Film. — Ein Denkmal für „Waldmann". — Ein unerträgliches „Konzert".

Die erſte Jahrestagung der Reichsfilmkammer in Großdeutſchland hat zu mancherlei Betrachtungen Anlaß gegeben. Der Film hat wie jede andere Kunſtgattung einen umfangreichen Stoffkreis; heitere und ernſte Vorwürfe aller Art verſchlingen ſich bei ihm zu einem bunten Kranz, aus dem das vielgeſtaltige und wechſelvolle Leben entgegentritt. In der letzten Zeit iſt jedoch ein beſtimmtes Stoffgebiet in den Vordergrund des Intereſſes getreten, das uns das gewaltige Geſchehen, das wir erleben durften, beſonders ſtark empfinden läßt, — es iſt dies der heroiſche Film. Seitdem das deutſche Volk zur ſoldatiſchen Haltung zurückgefunden hat, bemächtigte ſich das künſtleriſche Schaffen heroiſcher Geſchehniſſe und Perſönlichkeiten. Damit wurden nicht etwa einem billigen Hurrapatriotismus Vorſchußlorbeeren geflochten oder Kriegs- und Abenteuerluſt geweckt. Wohl haben die meiſten heroiſchen Filme den Weltkrieg als Hintergrund der Darſtellung, aber die Menſchen, die in ihnen auftreten, können uns auch im tiefſten Frieden Vorbild und Beiſpiel ſein. Sie zeigen uns, wie deutſche Männer, um ſich ſelber treu zu bleiben und als anſtändige Kerle vor dem eigenen Gewiſſen beſtehen zu können, um einer großen Idee willen Opfer bringen und in dieſem Opfer über ſich ſelbſt hinauswachſen. Sie lehren uns, daß niemand verloren iſt, ſolange er ſich nicht ſelbſt aufgibt, und daß nichts verloren iſt, ſolange die Ehre nicht verloren iſt. Dieſe Lehre, in die Form eines künſtleriſchen Erlebniſſes gegoſſen, findet heute willige Ohren und Herzen.

*

In einer Stadt des Kreiſes Gardelegen hat man, wie wir laſen, einem Dackel, der mehr als 200 Füchſen den Garaus gemacht hat, ein Denkmal geſetzt. Das haben die braven Dackel, mögen ſie nun „Waldmann", „Männe", „Strolch", „Lump", „Seppel" oder ſonſtwie heißen, wahrlich verdient. Von ihnen heißt es allerdings, daß in ihrem Lexikon das Wort „Gehorſam" nicht zu finden, und daß ſie ſamt und ſonders rechthaberiſche Geſellen ſeien. Ihnen ſelber kommt dies nicht ſo vor. Sie ſelbſt ſind der Anſicht, nicht rechthaberiſch, ſondern im Recht zu ſein; daher wollen ſie auch ſtets — falls dieſer Ausdruck der „ſtummen Kreatur" gegenüber erlaubt iſt — das letzte Wort behalten. Der Dackel iſt ein treuherziger braver Burſche, ja geradezu ein Vorbild an Treue, dazu tapfer bis zum Draufgängertum und von vollendetem Anſtand, der richtige Gentleman unter den Vierbeinern. Daß er eine anſcheinend erbliche Vorliebe für unſere Filzpantoffeln, Teppiche und Decken hat, wird man ihm allerdings nachſehen müſſen. Er iſt kein Dickhäuter, weder zoologiſch noch ſeeliſch, im Gegenteil, er iſt ſehr leicht beleidigt, dabei allerdings auch oft ein vortrefflicher Schauſpieler, der durch geſpieltes Gekränktſein auf Umwegen zum Ziel kommen und ſeinen Willen gegenüber „Herrchen" oder „Frauchen" durchſetzen will. Er iſt nicht nur eine beliebte Witzblattfigur, ſondern hat ſelbſt Sinn für Humor und ſcheint ſich manchmal als pfiffiger Philoſoph ſogar über den Menſchen luſtig zu machen. Daß er zu den gelehrigſten Geſchöpfen gehört, ſteht feſt, auch wenn ſein Beſitzer nicht von jener Sorte Menſchen iſt, die als Mutterſprache bei Geſprächen über die Klugheit ſeines „Waldmann" das Jägerlatein anerkennt.

*

In Holland hat, wie wir laſen, ein Mann ſeinen Stubengenoſſen getötet, weil dieſer ſchnarchte. Das iſt zweifellos weit übers Ziel geſchoſſen, aber das böſe Schnarchen hat ſchon oft zu unangenehmen Zuſammenſtößen geführt, ohne daß es deswegen gleich zu Mord und Totſchlag gekommen wäre. Schnarchen iſt zwar mitnichten der Uebel größtes, aber es führt uns doch in höchſt empfindlicher Weiſe die Unvollkommenheit der irdiſchen Dinge vor Augen, es iſt gleichſam die Schatten- und Kehrſeite des Schlafes. Mit den wiederholt angeprieſenen verſchiedenſten Allheilmitteln gegen das Schnarchen geht es einem wie mit den Mitteln gegen eine andere unliebſame Erſcheinung auf Erden, oder richtiger zu Waſſer, nämlich gegen die Seekrankheit: was dem einen hilft, verfehlt beim anderen völlig ſeine Wirkung. Ein Allheilmittel im wahren Sinne des Wortes gibt es weder gegen das Schnarchen noch gegen das Gähnen, das „Schnarchen des Wachenden", wie man es auch genannt hat. Mitunter iſt die eingenommene Bettlage die Urſache des Schnarchens, die dann durch einen freundlichen Rippenſtoß des Schlafgenoſſen aus der Welt geſchafft werden kann, meiſtens allerdings nur für kurze Zeit. Bei Kindern beſteht die Urſache des Schnarchens vornehmlich in vergrößerten Gaumen- und Rachenmandeln, bei Erwachſenen in einer Schwellung der Naſenmuſcheln, in Polypen oder in einer Verbiegung der Naſenſcheidewand. In dieſen und ähnlichen Fällen kann ein kleiner operativer Eingriff oft Abhilfe ſchaffen. Im übrigen ſoll das Schnarchen ein Vorrecht der ziviliſierten Völker und bei den Wilden des Urwaldes unbekannt ſein. Um des böſen Schnarchens willen wird ſich aber wohl kein Kulturmenſch in einen Wilden zurückverwandeln wollen. Sa.

Ehrenbrief für Hofrat Kupka. Der Reichsſportführer hat am Jahrestage der Heimkehr der Oſtmark ins Reich dem Vorkämpfer des völkiſchen Turnweſens in der Oſtmark, Hofrat i. R. Kupka, den Großen Ehrenbrief des NSRL. verliehen.

Schmeling gegen Neuſel? Max Schmeling ſoll die Abſicht haben, noch in dieſem Jahr vorausſichtlich in Frankfurt am Main einen Revanchekampf gegen Walter Neuſel auszutragen.

Wer wird Eishockeymeiſter? Die Kämpfe um die diesjährige Deutſche Eishockeymeiſterſchaft ſind immer noch im Vorſtadium. Für die Entſcheidungstreffen haben ſich bisher der Titelverteidiger SC. Rieſſerſee, der Altmeiſter Berliner Schlittſchuh-Club und die ſtarke Düſſeldorfer EG. qualifiziert. Wer als vierter Verein hinzukommt, iſt noch nicht heraus. Raſtenburg und WE. Engelmann Wien haben die beſten Ausſichten.

Aus dem Terminkalender des Fachamtes Radſport iſt zu erſehen, daß in dieſem Jahr mehr als 2000 Wettbewerbe auf der Bahn und der Straße ausgeſchrieben ſind. Davon ſind nahezu hundert Veranſtaltungen reichsoffen. 271 Veranſtaltungen ſind auf 64 Radrennbahnen vorgeſehen, wobei zu erwarten iſt, daß ſich gerade dieſe Zahl der Bahnwettbewerbe möglicherweiſe noch erhöhen wird.

Abends als Letztes Chlorodont dann erſt ins Bett!

Hauswirtſchaftliche Leiſtung eine nationale Forderung!

Deutſchland muß, um ſeine Zukunft geſichert zu ſehen, wieder ein Kinderland werden. Dazu bedarf es tüchtiger und geſunder Frauen, die ſich nicht nur mit einem freudigen Ja zur Mutterſchaft bekennen, ſondern auch das Rüſtzeug mitbringen, um ihren heranwachſenden Kindern in einer fröhlichen Familiengemeinſchaft und einer geordneten Häuslichkeit eine Heimſtätte zu ſchaffen. Häusliche Tugenden und vor allem hauswirtſchaftliches Können werden jedoch nicht vererbt, und die jungen Mädel können ſie ſich auch nicht „ſo nebenher“ durch gelegentliche Handreichungen im elterlichen Haushalt aneignen.

Unbeſtritten kann der Mangel an hauswirtſchaftlicher Tüchtigkeit der Grund zur Zerrüttung der Ehe- und Familiengemeinſchaft ſein. Jeder Mann wird deshalb Wert darauf legen, eine Frau mit gründlichen hauswirtſchaftlichen Kenntniſſen zu heiraten. Ebenſo ſollte jeder gute Vater Wert darauf legen, ſeinen Töchtern eine ſorgfältige hauswirtſchaftliche Ausbildung angedeihen zu laſſen. Vor allem aber iſt es Aufgabe der Hausfrauen ſelbſt, die jungen Mädchen immer wieder auf ihre ſpäteren hausmütterlichen Arbeiten hinzulenken und vorzubereiten. Je ernſter und pflichtbewußter eine Frau ihre eigene Mutter- und Hausfrauenaufgabe auffaßt, um ſo mehr Freude wird es ihr bereiten, ihr Wiſſen weiterzugeben, ihre Erfahrungen durch Lehren auszuwerten und ſo die junge Frauengeneration in die Aufgaben einzuführen, die unſer deutſches Schickſal uns ſtellt. Es darf nicht als Privatangelegenheit angeſehen werden, wie eine Hausfrau mit den Nährungsgütern, den Rohſtoffen und dem Vermögen überhaupt, das die Volkswirtſchaft bietet, umgeht, genau ſowenig, wie es dem Staat gleichgültig ſein könnte, wieweit die Bäuerin an der Erzeugungsſchlacht teilnimmt.

Die geprüfte Hausgehilfin im kinderreichen Haushalt.

Aufnahme: Liſelotte Purper (M)

Noch viel weniger iſt es eine reine Privatangelegenheit, welche geſundheitlichen und erzieheriſchen Wert eine Mutter ihren Kindern mitgibt für deren ſpäteren Leiſtungseinſatz in der Nation. Das geſamte deutſche Volk, verkörpert in ſeiner Regierung, muß den allergrößten Wert auf eine weitgehende hausmütterliche Ertüchtigung ſeiner Mädel legen. Iſt im Hinblick auf die Zukunft die hauswirtſchaftliche Ausbildung der Mädchen in Stadt und Land unerläßlich, ſo iſt, von der Gegenwart aus geſehen, die Hinlenkung der Mädchen auch zum hauswirtſchaftlichen Beruf ebenſo notwendig.

Die Zunahme der Geburtenzahl iſt die oberſte Forderung für den Zukunftsbeſtand unſeres Volkes. Dieſen zu ſichern, müſſen ſich auch genügend Frauen und Mädchen bereit finden, den kinderreichen Müttern helfend zur Seite zu ſtehen. Gilt im nationalſozialiſtiſchen Staate die kinderreiche Mutter als die „erſte Arbeiterin“ im Volk, ſo ſteht entſprechend hohe Bewertung auch allen jenen Berufen zu, die in irgendeiner Form Arbeit für die kinderreiche Familie leiſten, angefangen von der Hausgehilfin über die pflegeriſchen Berufe bis zur Lehrerin und Aerztin.

Allen Verlockungen vorübergehender wirtſchaftlicher Konjunkturerſcheinungen zum Trotz ſollte dieſe Wertordnung der Frauenberufe immer wieder herausgeſtellt werden, wie es auch die Anordnung des „Pflichtjahrs“ tut. Vor allem aber iſt es unerläßliche Pflicht aller Lehrerinnen, Jugendführerinnen, Berufsberaterinnen, Volkspflegerinnen ſowie des Deutſchen Frauenwerks, ihren ganzen Einfluß geltend zu machen, um das Verſtändnis der Mädels und unter Umſtänden auch der Eltern für die hauswirtſchaftliche Ausbildung und den hauswirtſchaftlichen Beruf in Stadt und Land zu erſchließen und in ihnen den Sinn für den rechten Einſatz der Frau in der Nation zu wecken. Nur ſo werden auch die letzten Vorurteile überwunden werden können.

Alle ſtehen in einer geſchloſſenen Gemeinſchaft mit den Müttern, um die Jugend den Aufgaben entgegenzuführen, deren Erfüllung unſer Vaterland von uns erwartet zum Wohle unſerer Kinder und zum Wohle Deutſchlands. Dr. E. Norwerck

---

Ganze Kerle

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

22. Fortſetzung

Das Zimmermädchen erſchrak, als der Kurdirektor, mit Frau Nowak und Frobenius die Treppe hinaufſteigend, an ihr vorüberkam. – Konnten Geſichter ſich von einem Tag zum anderen ſo verändern? – So in jedem Zuge, in jeder Linie, in jedem Ausdruck anders werden?

Nora empfing die Schweſter mit ſtarrer Gefaßtheit, die Amalie unheimlich war. Der Miniſter drückte ihr ſchweigend die Hand und legte ſie dann in die kalte, regloſe von Lothar Frobenius. „Ich danke Ihnen für Ihre Anteilnahme. – Wir müſſen uns dareinfinden. – Vielleicht iſt Gott barmherzig!“

„Ja, Exzellenz!“ ſagte Lothar. Er erſtickte faſt an dieſen beiden Worten, denn der Schmerz, der ihm aus Herwigs Augen entgegenſchrie, zeigte von einem Leid, das unermeßlich war.

Franz Herwig ſchlief, vom Morphium gnädig aller Qual enthoben. Der Körper war von Verbandszeug ganz eingehüllt. „Wann kommt der Arzt wieder, Schweſter?“ fragte Nora mit Lippen, die weiß wie Schnee leuchteten.

„In zehn Minuten, Exzellenz.“

Lothar neigte ſich etwas vor und ließ den Kopf herabſinken. „Warum nicht ich?“ flüſterte er. Amalie hatte es gehört und ſchauerte zuſammen.

„Sie dürfen ſich nicht ſo furchtbar erregen, Lothar!“

„Bitte?“ ſagte er verſtändnislos. Seine Gedanken irrten ſchon wieder weit von ihr ab. Warum nicht ich? – Ich, der ich nicht einmal weiß, wer meine Mutter iſt. Die Frau, die mich großgezogen hat und mit ihrer Liebe und Sorge umfängt, wird mich von ſich ſtoßen, wenn ſie erfährt, daß ich ihr untergeſchoben worden bin. – Von wem? – Warum? – Wo iſt die andere, die ſich meiner ſchämte? Hat ſie mich verkauft? Verſchenkt? – Zur Nachtzeit vor anderer Leute Tür gelegt? – – Mutter –!

Der Miniſter legte ihm gütig die Hand auf die Schulter. „Sie werden ſehr müde ſein. – Ich habe drüben eine Erfriſchung für Sie bereitſtellen laſſen. – Kommen Sie!“

Nora blieb zurück und trat an das hohe Fenſter, vor dem die grünen Wieſen und die leicht verſchleierten Hügelrücken lagen. Sie hörte den Schritt ihrer Schweſter hinter ſich und wandte ſich langſam nach ihr um. „So ſpät kommt alles! – Jetzt, wo ich nie mehr daran dachte, nie mehr Furcht davor hatte, daß ich noch etwas zu ſühnen oder gutzumachen habe –“

„Nora, ich bitte dich!“

„Laß mich ſprechen!“ flehte Nora. „Es erdrückt mich ſonſt! – Wie ſie ihn mir brachten, zerſchunden und verſtümmelt, wußte ich ſofort: Das iſt die Strafe! – Ich hatte vergeſſen, daß es eine Gerechtigkeit gibt. Daß alles einmal geſühnt werden muß! Daß es keine Schuld gibt, die ſich nicht rächt. – Und mein armer Junge iſt das Opfer! Er büßt für mich!“

Amalie ſtreckte die Arme nach ihr aus und ließ ſie wieder fallen. „Es kann alles noch gut werden, Nora!“

„Gut? – Ich glaube es nicht! Vielleicht, wenn ich nicht ſchuldig wäre! Wenn ich aus reinem Herzen und mit unbelaſtetem Gewiſſen beten könnte! Aber ſo? – Ich weiß nicht, was werden ſoll, wenn wir Franz verlieren! Mein Mann gibt ſich nach außen hin vollkommen gefaßt. Aber innerlich iſt er vollkommen fertig! Nur das braucht noch zu kommen, daß er zuſammenbricht, dann kannſt du auch mich begraben.“

Das Eintreten des Miniſters unterbrach das Geſpräch. „Du ſollteſt dich ein wenig legen, Nora! – Meine Frau iſt ſeit der Unglücksſtunde nicht mehr aus den Kleidern gekommen,“ ſagte er, zu Amalie gewandt. „Du bleibſt doch bei uns?“

„Solange ihr mich braucht, wenn es euch eine Beruhigung iſt.“

„Danke –!“

Als Franz Herwig nach einer Stunde erwachte, ſah er Lothar an ſeinem Bette ſitzen. Sie grüßten ſich mit den Augen. Frobenius konnte nicht einmal nach ſeinen Händen greifen, denn es lag alles unter ſchützenden Bandagen. Auch Sprechen war Franz Herwig nicht erlaubt. Außerdem waren die ſchmerzfreien Augenblicke ſo knapp bemeſſen, daß er ſie in dankbar ſtummem Glücke auskoſtete.

Lothar Frobenius erriet auch ſo die Fragen, die ihm aus den Augen des Freundes ſprachen. Er erzählte, daß ſeine Mutter verunglückt ſei, daß aber keinerlei Gefahr beſtünde, daß er bei Oberſt von Krafft in Gnaden aufgenommen und von Liebes Mutter ſogar geküßt worden ſei. – „Ach, Franz, wie gerne hätte ich alles für dich auf mich genommen!“ ſagte er, das Geſicht zu ihm herabneigend. „Es wäre mir vielleicht viel erſpart geblieben!“

Eine Antwort erfolgte nicht, denn Herwigs Augen verdunkelten ſich im Schmerz.

Der Arzt kam.

Er gab ſich zuverſichtlich und wußte doch, daß man nur lindern konnte und warten, was das Schickſal beſchloſſen hatte: Leben oder Sterben!

Nora hatte das Gefühl, als ſchreite jemand hinter ihr her, der ſie unabläſſig und unbarmherzig vorwärtstreibe. Bald floh ſie vor dieſem unſichtbaren Häſcher zu ihrem Manne, bald zu Amalie. Sie wankte zwiſchen den beiden hin und her, wie zwiſchen zwei Polen, die ſie anzogen und abſtießen zugleich.

Trotz allen Bittens war ſie nicht zu bewegen, ſich ein paar Stunden Schlaf zu gönnen, als fürchte ſie, daß dann die Kataſtrophe hereinbrechen würde.

Zur Nacht wachten ſie alle gemeinſam: der Miniſter, Nora, Amalie und Frobenius. Jedes hatte das Gefühl, als wäre es der letzte Liebesdienſt, den ſie dem armen Franz erweiſen könnten.

Amalie hielt die Hände im Schoß gefaltet und betete. Nora bewegte nur ab und zu die Lippen. Der Miniſter hielt die Augen unverwandt auf den Sohn gerichtet, und Lothar rang in der Seele mit dem Geſchick, das den beſten Freund aus dem Daſein abzuberufen ſchien.

Einmal irrten die Augen des Miniſters zu Lothar hinüber, ſuchten in deſſen Geſicht, taſteten es mit dem Blick eines Sehers vom Kinn bis zu der Stirne ab und kehrten dann wieder zu dem Sohne zurück.

Amalie hatte dieſen Blick beobachtet und fühlte, wie ihr der Schweiß aus allen Poren brach. Barmherziger Gott, war es noch nicht genug mit all dem? Hatte dieſer Kreuzweg tauſend Stationen?

Gegen Mitternacht kam der Arzt noch einmal. Die barmherzige Schweſter wurde abgelöſt. Sie hatte ſeit Mittag Dienſt gemacht.

Der Miniſter hob ſich lautlos aus dem Stuhl und legte die Hand auf Noras Schulter. Sie taumelte hoch, neigte ſich gleich ihm über den Sohn und horchte auf deſſen raſchen Atem und das leiſe Stöhnen, das aus deſſen Mund kam.

„Iſt es Ihnen eine Beruhigung, wenn ich bleibe?“ fragte der Arzt.

„Ich wäre Ihnen ſehr dankbar,“ flüſterte der Miniſter.

„Dann müſſen ſich Exzellenz und die Damen aber eine Stunde Ruhe gönnen. Ich wecke Sie ſofort, wenn es nötig ſein ſollte.“

„Komm!“ bat Herwig und zog Nora mit ſich fort. „In beſſeren und ſicheren Händen können wir unſeren Jungen wirklich nicht wiſſen. – Was nützt es, wenn du zuſammenbrichſt? Wir brauchen dich doch ſo notwendig.“

Auch Amalie bat: „Wenn du eine Stunde geruht haſt, iſt alles anders.“

Nora ging gehorſam neben den beiden her, ſah noch einmal nach dem Lager ihres Kindes zurück, dann nach dem Arzt, deſſen Geſicht im Schatten der verſchleierten Nachtlampe ſcharf und kantig wirkte. Er ſieht gar nicht aus wie ein Arzt, dachte ſie. Eher wie ein Richter . . .

Vor der Tür ihres Zimmers blieb Amalie ſtehen, um ſich zu verabſchieden. „Soll ich noch etwas?“ fragte ſie gütig, als Nora den Mund öffnete, ohne daß ein Wort vernehmbar wurde.

„Kannſt du mir noch zehn Minuten ſchenken, Amalie?“

„Die ganze Nacht, wenn du es wünſchſt.“

„Dann ſei auch du ſo lieb, Hanno, und komm noch für eine Viertelſtunde mit herein,“ bat ſie ihren Mann. „Ich kann nicht allein ſein jetzt.“

Der Miniſter war todmüde. Trotzdem ging er hinter den beiden Frauen in den kleinen Salon, der ihm für Privatempfänge diente. Der Lüſter brannte. Amalie ſah, wie weh ihm das grelle Licht tat und ſchaltete die Ständerlampe ein, daß nur noch ein matter Schimmer über dem Raume lag.

Herwig ſtreckte die Hand nach ſeiner Frau aus, verſpürte ein leichtes Widerſtreben und ſah ſie verwundert an. „Tragen wir nicht gleich ſchwer, meine Nora?“ fragte er bittend.

Es traf ihn mit aller Wucht, als ſie „Nein“ ſagte.

„Nein?“ wiederholte er gepreßt.

„Ich trage ja nicht das allein!“ rief ſie verzweifelt aus. „Ich habe eine Schuld an dir begangen, die ich bis heute nicht eingeſtanden habe und wohl auch nicht eingeſtanden hätte, weil ich zu feige war. Nun aber liegt unſer armes Kind dort drinnen, Hanno, und etwas in mir treibt mich, ein letztes für ſeine Rettung zu verſuchen. Eine Stimme ſagt mir, wenn ich geſühnt habe, wird Gott mir gnädig ſein!“

„Du fieberſt,“ ſagte der Miniſter erſchrocken. „Wir wollen den Arzt holen.“

„Was nützt mich der Arzt!“ rief ſie erregt. „Er kann mich nicht losſprechen! Nur du – und du, Amalie!“

„Nora!“ mahnte Frau Nowak beſchwörend.

„Ach, mach mich nicht ſchwach!“ bat dieſe. „Was weißt du denn, wie mich mein Gewiſſen treibt, endlich Rechenſchaft abzulegen? Endlich mit mir ſelbſt zur Ruhe zu kommen. – Ich war ſchon einmal verheiratet, ehe ich dir angehörte, Hanno,“ ſagte ſie, das Auge ihres Mannes ſuchend. „Zwar nach allen Geſetzen gültig getraut, aber nur im geheimen. Aus dieſer Ehe hatte ich ein Kind. Einen Jungen! Er iſt nur wenige Tage alt geworden. Amalie kann das beſtätigen. – Das iſt meine Schuld an dir, Hanno, daß ich dir das bis heute verſchwiegen habe. Zuweilen habe ich ſelbſt faſt darauf vergeſſen. Das Unglück unſeres Jungen hat die Vergangenheit wieder aufgeriſſen. – Meine Schuld an dir, Amalie, iſt viel, viel größer, denn der Mann, dem ich angehörte, der Vater meines Kindes, war dein Verlobter!“

„Du biſt wahnſinnig geworden!“ ſchrie Frau Nowak, bleich vor Entſetzen.

„Wahnſinnig? – Ich wollte, es wäre ſo. Aber es iſt alles wahr, was ich ſage. Rolph Weſſelkamp und ich haben dich hintergangen, immer darauf ſündigend, daß du uns bedingungslos vertrauteſt. Du warſt ahnungslos.“

„Du lügſt!“ unterbrach Amalie die Schweſter. „Du vermeinſt Franz zu retten, wenn du dich einer Tat bezichtigſt, die du nie begangen haben kannſt, denn du haſt nie Intereſſe für Rolph gezeigt, viel weniger Sympathie oder Liebe.“

„Gezeigt nicht, nein, Amalie! Aber im Innerſten brannte ein Feuer, das nichts mehr zu löſchen vermochte. Wir haben jede Stunde genützt, die du uns allein ließeſt. Jede Minute, die uns blieb, habe ich an ſeinem Hals gehangen. Ich liebte ihn, wie man nur mit ſiebzehn Jahren lieben kann. – Und er liebte mich wieder. Zuweilen haben wir gedacht, dir alles bekennen zu müſſen. Aber keines fand den Mut dazu. Als deine Heiratspapiere kamen, nahm ich ſie aus deinem Schreibtiſch und ermöglichte ſo unſere heimliche Trauung. Sechs Wochen waren wir Mann und Frau. Und du neben uns. Ich begreife heute noch nicht, daß du es nicht merkteſt, wenn ich mich des Nachts aus dem Hauſe ſtahl, zu ihm. Ich war doch ſeine Frau geworden, und er wartete auf mich. Dann nahm Rolph den Abſchied. Auch das war nur eine Komödie, dir vorgeſpielt, um dich zu täuſchen. Er wollte in Amerika eine neue Exiſtenz gründen. Aber es kam nicht dazu. Ihn hat die Gerechtigkeit ſchon damals ereilt. Mich heute erſt. Ich habe ihn nie mehr geſehen. Als das Kind zur Welt kam, hatte ich niemand als dich, und als ich es verlor, warſt du mein einziger Halt, an den ich mich klammerte. – Der heutige Tag trennt uns wohl für immer.“

Sie wartete vergeblich auf eine Antwort. Der Miniſter wagte nicht, nach ſeiner Schwägerin hinzuſehen.

(Fortſetzung folgt)

„Was iſt denn das für eine lange Bohnenſtange da drüben?“

„Das iſt meine jüngſte Tochter!“

„Himmel – iſt das Mädel groß und ſchön geworden!“

(Neue Illuſtr. Ztg.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen **täglich** mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage
Bezugspreis für den Monat im voraus **1.65 Reichsmark**. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 64 **Donnerstag, den 16. März 1939** **61. Jahrg.**

Der Führer in Prag

Der Führer bei den Truppen in Böhmen und Mähren — Die Tſchechen bewahren Ruhe — Jubel bei den Volksdeutſchen

Im Beiſein des Führers und des Oberbefehlshabers des Heeres, Generaloberſt von Brauchitſch, vollzieht ſich der Einmarſch der deutſchen Truppen in Böhmen und Mähren planmäßig und in voller Ordnung. Das Gebiet wird gemäß dem Abkommen, das Adolf Hitler mit dem tſchechiſchen Staatspräſidenten, Dr. Hacha, in der Nacht zum Mittwoch traf, unter den Schutz des Reiches geſtellt, um eine endgültige Befriedung dieſes Raumes zu erreichen und dem tſchechiſchen Volke eine ſeiner Eigenart gemäße autonome Entwicklung ſeines völkiſchen Lebens zu gewährleiſten. Die Volksdeutſchen begrüßen die Truppen und die Polizei mit herzlichem Jubel und feiern ſie als Hüter des Friedens und als Befreier. Die Tſchechen ſehen mit Ruhe dem Einmarſch zu, da die Unruheelemente ſchleunigſt geflüchtet ſind.

So wie in Prag, ſo flattern auch in anderen Städten, die meiſt deutſche Gründungen ſind, die Hakenkreuzfahnen im Winde. Die Diſziplin der deutſchen Truppen hat bei der tſchechiſchen Bevölkerung großen Eindruck gemacht, und es beginnt ſich bereits ein freundſchaftliches Verhältnis anzubahnen. Die Tſchechen ſehen allmählich ein, daß ihre Zukunft nur unter deutſchem Schutze geſichert iſt. So iſt zu hoffen, daß dieſe Einſicht langſam Oberhand gewinnt über die verhetzten und verblendeten Elemente.

Hakenkreuzflagge über Prag

Deutſche Truppen und Polizei übernahmen den Schutz

Am Mittwoch gegen 9.15 Uhr vormittags erreichten die erſten deutſchen Vorhuten Prag. Auf dem Platz vor der Burg nahmen die deutſchen Panzerſpähwagen Aufſtellung. Vor der Polizeidirektion hielten Laſtwagen mit deutſchen Polizeioffizieren; die deutſchen Sicherheitsbehörden nahmen ſofort Verbindung mit den örtlichen Sicherheitsorganen auf.

Auf der Prager Burg wurde der Kommandierende General der deutſchen Truppen durch den Vertreter der Deutſchen in der Prager Stadtverwaltung, Profeſſor Pfitzner, und dem Vorſitzenden der Prager Verwaltungskommiſſion, Abg. Klapka, begrüßt.

Prag, das noch am Dienstag das Bild eines wüſten Terrors und Durcheinanders zeigte, trug im Morgengrauen des Mittwochs ein ganz anderes Geſicht. Die Deutſchen, die noch vor Stunden Freiwild des tſchechiſchen Mobs waren, zeigten ſtrahlende Freude. Auf ihren Häuſern erſchienen die Hakenkreuzfahnen. Sie kündeten von dem Jubel in den Herzen der deutſchen Menſchen, die hier in der einſtigen Hauptſtadt des Heiligen Römiſchen Reiches Deutſcher Nation als deutſche Kulturträger leben und arbeiten. Die Prager Innenſtadt iſt überfüllt von Deutſchen. Die Schuljugend wartete geſpannt auf die feldgrauen Beſchützer, und die deutſchen Studenten marſchierten in geſchloſſenen Formationen den deutſchen Truppen entgegen, um ſie in Prag willkommen zu heißen. Einer der Prager Sender ſchloß ſeine Anſprache mit Heil Hitler und gab bekannt, daß alle deutſchen Frauen beim Denkmal ſich einzufinden haben. Am Invalidenplatz, wo die Motorſtaffel des VIII. Armeekorps zuerſt eingetroffen war, ſammelte ſich eine große Menge begeiſterter Deutſcher, die der Vorhut unſerer Feldgrauen einen jubelnden Empfang bereiteten.

Bewährungsprobe im Schneeſturm

Schwer war der Vormarſch der deutſchen Truppen auf Prag. Schneeſtürme jagten über Felder und Straßen und ſtellten an die Truppe unerhörte Anforderungen. Aber auch die junge Mannſchaft, die zum Teil noch nicht ein halbes Jahr Soldat iſt, hat ihre Bewährungsprobe beſtanden. Mit friſchen Soldatenliedern ging es durch Wind und Wetter unaufhaltſam vorwärts in Richtung Prag. Die Straßen waren ſchlecht, noch ſchlechter die Sicht, aber es gab keine Stockung, die deutſche Diſziplin bewährte ſich glänzend.

Das Leben in den Dörfern und Städten geht ſeinen gewohnten Gang. Der Verkehr iſt nicht behindert. Die Läden ſind geöffnet, auf den Wochenmärkten herrſcht reges Treiben. Die Menſchen ſehen zwar neugierig, jedoch ohne Scheu und Furcht den deutſchen Soldaten frei ins Geſicht.

Als Prag in Sicht kam, ſtrömten die Menſchen in Maſſen zu den Einmarſchſtraßen. Deutſche Mädchen kamen, um die Soldaten mit Blumen und Tannengrün zu ſchmücken. So manches Auge volksdeutſcher Männer und Frauen zeigte Tränen der Freude. Die Kinder waren mit ihren Eltern herbeigeeilt, um die deutſchen Kameraden im feldgrauen Rock zu feiern, und auch die deutſche Polizei, die den Truppen folgt, begegnet überall der Dankbarkeit der Bevölkerung.

Tſchechiſche Flugplätze beſetzt

Mähriſch-Oſtrau von drohender Kommuniſtenherrſchaft befreit.

In raſchem Vormarſch nehmen die deutſchen Truppen, die am Mittwoch früh die deutſch-tſchechiſche Grenze überſchritten, das böhmiſch-mähriſche Gebiet unter den deutſchen Schutz, nachdem bereits am Dienstagabend deutſche Truppen zuſammen mit Teilen der Leibſtandarte Adolf Hitler Mähriſch-Oſtrau und Witkowitz beſetzt hatten.

Der Einmarſch in Mähriſch-Oſtrau erfolgte noch gerade rechtzeitig, um einen Sturm tſchechiſcher Terrorbanden und tſchechiſcher Chauviniſten auf das „Deutſche Haus“ zu verhindern. Die Faſſade des Hauſes iſt von dem Mob völlig demoliert worden und zahlreiche Angehörige der deutſchen Gruppe, die das Haus beſetzt hielten, wurden verletzt.

Die Einwohnerſchaft von Mähriſch-Oſtrau atmet auf, weil ſie endlich von dem unerträglichen Druck der drohenden kommuniſtiſchen Gewaltherrſchaft befreit iſt. In der ganzen Stadt herrſcht Ruhe. Deutſche Ordnungsorgane halten die Wacht. Die Anſtifter des kommuniſtiſchen Terrors haben ihr Heil in der Flucht geſucht oder ſind in ihre Schlupfwinkel zurückgekrochen. Alle wichtigen Gebäude und Induſtrieanlagen ſind unter Schutz geſtellt, Polizeiſtreifen durchziehen die Stadt.

Seit Mittwoch herrſcht in Mähriſch-Oſtrau wieder das alltägliche Bild einer arbeitenden Induſtrieſtadt. Die Arbeiter ſind in normalem Schichtwechſel in den Fabriken, die ſich wie ein großer Kranz um die Stadt legen. Die deutſche Bevölkerung gibt ihrer Freude überall in rührenden Kundgebungen Ausdruck. Von den Häuſern der Deutſchen wehen die Hakenkreuzfahnen. Selbſt an tſchechiſchen Häuſern ſieht man mehrfach die Symbole des Dritten Reiches.

Im Zuge des Einmarſches wurden die tſchechiſchen Flugplätze von der deutſchen Luftwaffe beſetzt. Zahlreiche tſchechiſche Militärflugzeuge wurden auf den Flugplätzen ſichergeſtellt.

Einzug in Mährens Hauptſtadt

Brünn unter deutſchem Schutz

In die mähriſche Hauptſtadt Brünn, die noch am Tage vorher unter dem blutigen Terror des tſchechiſchen Mobs litt und deren deutſche Bevölkerung etwa 80 Verletzte zählt, rückten deutſche Truppen am Mittwoch früh ein. Der Kommandierende General des XVIII. Armeekorps zog am Mittag feierlich ein. Auch an anderen Abſchnitten drängen die deutſchen Truppen, an der Spitze motoriſierte Kolonnen, raſch vor.

Trotz des ſchlechten Wetters hatte ſich eine große Menſchenmenge eingefunden und begrüßte die Truppen auf das herzlichſte. Zu Zehntauſenden ſtanden ſie in den Straßen der Stadt Spalier und begrüßten die Truppen mit unbeſchreiblichem Jubel.

Schon im Laufe der Nacht zum Mittwoch beflaggten die deutſchen Einwohner ihre Häuſer. Von den öffentlichen Gebäuden wehen die Fahnen des Dritten Reiches, und Ordner mit Hakenkreuzbinden beherrſchten ſchon in den frühen Morgenſtunden des Mittwochs das Straßenbild.

Am Zuſammenfluß der Elbe und Moldau wurde die Stadt Melnik beſetzt. Während ſich die tſchechiſche Bevölkerung ruhig verhält, begrüßen die Angehörigen der deutſchen Volksgruppe die deutſchen Truppen mit Hakenkreuzfahnen.

Auch die deutſche Stadt Iglau, in der am Dienstag die tſchechiſchen Terroriſten wilde Jagden auf Deutſche anſtellten, wurde am Mittwochvormittag, 10.15 Uhr, von deutſchen Truppen erreicht.

Planmäßiger Vormarſch

Flugzeuggeſchwader überflogen zugleich mit den Truppen die Grenze.

Das Oberkommando der Wehrmacht gab am Mittwoch folgenden Bericht vom Einmarſch in Böhmen und Mähren:

Truppen des deutſchen Heeres unter Führung des Generals der Infanterie Blaskowitz und des Generals der Infanterie Liſt haben Mittwoch früh die deutſch-tſchechiſche Grenze überſchritten und befinden ſich im Vormarſch auf ihre Tagesziele in Böhmen und Mähren.

Bereits geſtern abend haben Verbände des Heeres und Teile der Leibſtandarte Adolf Hitler Mähriſch-Oſtrau und Witkowitz beſetzt.

Geſchwader der deutſchen Luftwaffe unter Führung der Generale der Flieger Keſſelring und Sperrle und des Generalleutnants Löhr haben heute zu gleicher Zeit die deutſch-tſchechiſche Grenze überflogen.

*

Trotz vereiſter Straßen und Schneeverwehungen befinden ſich die deutſchen Truppen in raſchem Vorgehen. In den Morgenſtunden wurden Pilſen und Olmütz beſetzt.

Truppen des Generals der Infanterie Blaskowitz erreichten gegen 9 Uhr Prag.

Auf ſeiner Fahrt zu den Truppen traf der Führer und Oberſte Befehlshaber an der Grenze des Landes Böhmen in Böhmiſch-Leipa (Sudetengau) ein. Der Führer wurde von der Bevölkerung des Sudetengaues, die ſich am Bahnhof von Leipa und auch an der Eiſenbahnſtrecke trotz des dichten Schneetreibens in großer Zahl angeſammelt hatte, begeiſtert begrüßt.

Der Kommandierende General des XVI. Armeekorps, Generalleutnant Höpner, hielt anſchließend im Befehlswagen des Führerzuges dem Führer Vortrag. Dann trat Adolf Hitler die Weiterfahrt an und überſchritt kurz hinter Böhmiſch-Leipa die Landesgrenze von Böhmen.

Der Führer auf der Prager Kaiſerburg

Um 19.45 Uhr zog der Führer in die alte Prager Kaiſerburg, den Hradſchin, ein, wo er mit ſeinem Stabe Wohnung nahm. Um 20 Uhr wurde von der Burgwache eines deutſchen Schützenregiments auf der Zinne des Hradſchins die Führerſtandarte gehißt.

Die Fahrt des Führers führte in faſt ununterbrochenem dichtem Schneegeſtöber an der marſchierenden Truppe vorbei, deren Marſchleiſtungen bei der ſcharfen Kälte und dem zeitweiſe faſt undurchſichtigen Schneeſturm unerhört und über jedes Lob erhaben waren. Ueberall, wo die Truppen den Führer erkannten, leuchtete den Soldaten trotz der großen Strapazen die Freude aus den Augen, ihren Oberſten Befehlshaber unter ſich zu wiſſen.

Die Fahrt des Führers durch das böhmiſche Land und der Einzug in Prag kam der Bevölkerung völlig überraſchend.

In den hiſtoriſchen Räumen der alten Kaiſerburg, die ſich über dem Lichtermeer der alten deutſchen Stadt an der Moldau erhebt, waren um den Führer zahlreiche führende Männer des Reiches verſammelt. Man ſah die Generale und Offiziere der in Prag einrückenden Truppen, den Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, Generaloberſt Keitel, den Chef der Reichskanzlei, Reichsminiſter Dr. Lammers, den Reichsführer ϟϟ und Chef der Deutſchen Polizei, den Reichsminiſter des Auswärtigen von Ribbentrop und Reichspreſſechef Dr. Dietrich.

Uebertragung der Vollzugsgewalt

An die Oberbefehlshaber der Heeresgruppen

Anläßlich des Einmarſches deutſcher Truppen in Böhmen und Mähren ſind durch Befehl des Führers dem Oberbefehlshaber des Heeres die Befugniſſe zur Ausübung vollziehender Gewalt in den unter den Schutz der deutſchen Wehrmacht geſtellten Gebieten übertragen.

In ſeinem Auftrage üben vollziehende Gewalt aus in Böhmen der Oberbefehlshaber der Heeresgruppe 3, General der Infanterie Blaskowitz, in Mähren der Oberbefehlshaber der Heeresgruppe 5, General der Infanterie Liſt.

Dem Oberbefehlshaber der Heeresgruppe 3 iſt der Reichskommiſſar und Gauleiter Konrad Henlein, dem Oberbefehlshaber der Heeresgruppe 5 der Reichskommiſſar und Gauleiter Bürckel als Bearbeiter für alle zivilen Fragen beigegeben worden.

Das tſchechiſche Volk unter deutſchem Schutz

Das Berliner Abkommen zur Sicherung von Ruhe, Ordnung und Frieden.

Ueber die Berliner Beſprechungen, die der Führer in der Nacht zum Mittwoch mit dem tſchechiſchen Staatspräſidenten Dr. Hacha und dem Außenminiſter Dr. Chvalkovſky hatte, wurde am Mittwoch früh folgendes bekannt:

Der Führer empfing Staatspräſident Dr. Hacha in ſeinem Arbeitszimmer. Bei der Beſprechung waren von deutſcher Seite Generalfeldmarſchall Göring, der auf Wunſch des Führers ſeinen Urlaub in Italien unterbrochen hatte, ſowie der Reichsminiſter des Auswärtigen, von Ribbentrop, zugegen.

Nach einer erſten dreiviertelſtündigen Beſprechung zogen ſich der Staatspräſident und Außenminiſter Chvalkovſky zur Beratung ſowie zu Einzelbeſprechungen mit Miniſterpräſident Generalfeldmarſchall Göring und Reichsminiſter von Ribbentrop zurück.

Nach Wiederaufnahme der Beſprechung beim Führer wurde am Mittwochmorgen um 3.55 Uhr

das folgende Abkommen unterzeichnet:

„Der Führer hat heute in Gegenwart des Reichsminiſters des Auswärtigen von Ribbentrop den tſchecho-ſlowakiſchen Staatspräſidenten Dr. Hacha und den tſchecho-ſlowakiſchen Außenminiſter Dr. Chvalkovſky auf deren Wunſch in Berlin empfangen. Bei der Zuſammenkunft iſt die durch die Vorgänge der letzten Wochen auf dem bisherigen tſchecho-ſlowakiſchen Staatsgebiet entſtandene ernſte Lage in voller Offenheit einer Prüfung unterzogen worden. Auf beiden Seiten iſt übereinſtimmend die Ueberzeugung zum Ausdruck gebracht worden, daß das Ziel aller Bemühungen die Sicherung von Ruhe, Ord-

nung und Frieden in dieſem Teil Mitteleuropas ſein müſſe. Der tſchecho-ſlowakiſche Staatspräſident hat erklärt, daß er, um dieſem Ziele zu dienen, und um eine endgültige Befriedung zu erreichen, das Schickſal des tſchechiſchen Volkes und Landes vertrauensvoll in die Hände des Führers des Deutſchen Reiches legt.

Der Führer hat dieſe Erklärung angenommen und ſeinem Entſchluß Ausdruck gegeben, daß er das tſchechiſche Volk unter den Schutz des Deutſchen Reiches nehmen und ihm eine ſeiner Eigenart gemäße autonome Entwicklung ſeines völkiſchen Lebens gewährleiſten wird.

Berlin, den 15. März 1939.

gez. Adolf Hitler, gez. Dr. Hacha, gez. von Ribbentrop,
gez. Dr. Chvalkovſky"

Luftſperrgebiet an der deutſch-tſchecho-ſlowakiſchen Grenze

Eine Verordnung Görings

Durch Verordnung des Reichsminiſters der Luftfahrt und Oberbefehlshabers der Luftwaffe vom 15. März 1939 iſt der Luftraum zwiſchen der tſchecho-ſlowakiſchen Grenze und folgender Linie für alle Luftfahrzeuge bis auf weiteres geſperrt worden:

Eiſenbahn von der Reichsgrenze über Ratibor—Leobſchütz—Neuſtadt—Neiße—Frankenſtein—Schweidnitz—Liegnitz—Bunzlau—Görlitz—Bautzen—Dresden—Freiberg—Chemnitz—Zwickau—Reichenbach—Plauen—Hof—Marktredwitz—Weiden bis Regensburg—Donau von Regensburg bis Reichsgrenze.

Dieſe Verordnung findet keine Anwendung auf Luftfahrzeuge im Dienſte der Wehrmacht. Weitere Ausnahmen erteilt der Reichsminiſter der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe. Zuwiderhandlungen ſind ſtrafbar. Die Verordnung iſt mit Verkündung im Rundfunk über den Deutſchlandſender am 15. März 1939, 6.43 Uhr, in Kraft getreten.

Der Reichsminiſter der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe hat ferner folgende Bekanntmachung erlaſſen: Der Luftraum über dem tſchechiſchen Staatsgebiet weſtlich der Linie Preßburg/Mähriſch-Oſtrau iſt Gefahrengebiet. Vor dem Ueberfliegen wird gewarnt.

Der ungariſche Vormarſch

Beſetzung der Karpato-Ukraine in drei Abſchnitten

Von ungariſcher militäriſcher Stelle wurde am Mittwochmittag folgender Bericht über den Vormarſch der Ungarn in die Karpato-Ukraine ausgegeben:

Im Zuge der Vergeltungsmaßnahmen gegen die Angriffe tſchechiſchen Militärs und bewaffneter ziviler Terroriſten gegen die ungariſche Demarkationslinie haben die Einheiten der ungariſchen Honved-Armee die karpato-ukrainiſch-ungariſche Demarkationslinie in drei Abſchnitten überſchritten und ſind mehrere Kilometer tief auf karpato-ukrainiſches Gebiet erfolgreich vorgedrungen.

Zur Zeit befinden ſich die ungariſchen Truppen im Vormarſch auf die Stadt Nagyſzöllös (Sevlus), nachdem vorher bei den auf dem Wege liegenden Ortſchaften Fancſika und Verböcz Gefechte mit tſchechiſchem Militär ſtattfanden. — Im Abſchnitt bei Munkacs erreichten die ungariſchen Truppen das etwa 18 Kilometer nordöſtlich im Latorca-Tal gelegene Städtchen Solyva (Svalava) und beſetzten ſämtliche dieſes Tal ſichernden ſtrategiſch wichtigen Höhen. — Im Abſchnitt von Ungvar befinden ſich die ungariſchen Truppen auf dem Vormarſch im Ungtal, nachdem ſämtliche die Stadt Ungvar beherrſchenden Höhen von den Ungarn militäriſch geſichert worden ſind. Mittwochmorgen um 8 Uhr befanden ſich die Honved-Truppen etwa 5 Kilometer ſüdlich von Perecſeny im Ungtal.

Uebergabe der Gewalt gefordert

Der ungariſche Außenminiſter Graf Cſaky richtete eine Aufforderung an den Miniſterpräſidenten der Karpato-Ukraine, Woloſchin, zwecks Verhütung von Blutvergießen die von ihm bisher de facto ausgeübte Gewalt dem Kommandanten der einmarſchierenden ungariſchen Truppen zu übergeben.

Die Aufforderung erfolgte mit dem Bemerken, daß der ungariſche Außenminiſter die Antwort Woloſchins bis heute abend 20 Uhr erwartet.

Die Regierung der Karpato-Ukraine hat die Auflöſung der noch im Lande verbliebenen tſchechiſchen Truppen angeordnet. Die Sic iſt in einer Stärke von 10 000 Mann mobiliſiert worden. Sie wurde dem Kommando des Polizeidirektors von Chuſt, Bilev, unterſtellt.

•

Der Führer der ungariſchen Volksgruppe in der Slowakei, Graf Eſterhazy, hat einen Aufruf erlaſſen, worin er die Freude der Ungarn zum Ausdruck bringt, daß die Slowaken ihre Selbſtändigkeit erreicht haben. Er fordert alle Ungarn zur Zuſammenarbeit mit den ſlowakiſchen Behörden und zur Mitarbeit beim Aufbau der Slowakei auf.

An der polniſchen Grenze

Wie die Polniſche Telegraphen-Agentur aus Budapeſt meldet, näherten ſich die ungariſchen Truppen, die in den Tälern der Flüſſe Ung und Latorica in die Karpato-Ukraine einmarſchierten, raſch der polniſchen Grenze. Die erſten ungariſchen Patrouillen trafen in den ſpäten Abendſtunden an der polniſchen Grenze ein. Der Widerſtand, der den ungariſchen Truppen entgegengeſetzt werde, ſei — ſo berichtete die Polniſche Telegraphen-Agentur weiter — ſchwach. Die tſchechiſchen Truppen verhielten ſich paſſiv.

Tſchechen ſollen Waffen niederlegen

Nach einer Mitteilung des Chefs des ungariſchen Generalſtabes dringen in ſämtlichen Abſchnitten des Vormarſchgebietes in der Karpato-Ukraine die ungariſchen Honvedtruppen weiter vor.

General Prchala hat eine militäriſche Abordnung mit dem Erſuchen an den Kommandanten der dortigen ungariſchen Kavallerie-Diviſion entſandt, dem tſchechiſchen Militär eine fünftägige Friſt zum freien Abmarſch aus der Karpato-Ukraine zu gewähren.

Der Chef des ungariſchen Generalſtabes hat die Gewährung dieſer fünftägigen Abzugsfriſt an die Bedingung der ſofortigen Waffenniederlegung ſeitens der Tſchechen geknüpft.

Woloſchin will verhandeln

Der karpato-ukrainiſche Miniſterpräſident Woloſchin hat die befriſtete Aufforderung der ungariſchen Regierung beantwortet, die Staatsgewalt in der Karpato-Ukraine an den militäriſchen Oberbefehlshaber der einrückenden ungariſchen Truppen zu übergeben.

Woloſchin teilte mit, daß drei ſeiner Vertrauensmänner ſich auf dem Wege nach Budapeſt befänden. Er bitte die ungariſche Regierung, die militäriſchen Operationen in der Karpato-Ukraine unverzüglich einzuſtellen.

Ungarns Außenminiſter Graf Cſaky ließ daraufhin Woloſchin wiſſen, daß ſeine Abordnung in Budapeſt mit der bekannten ungariſchen Gaſtfreundſchaft aufgenommen werden würde, daß es aber ihm, Cſaky, unmöglich ſei, die militäriſchen Operationen aufzuhalten, da dieſe bereits an verſchiedenen Stellen zu weit vorgeſchritten ſeien. Er, Cſaky, hoffe, daß Woloſchin als Prieſter ſeinen ganzen Einfluß in der Karpato-Ukraine geltend machen werde, damit unnützes Blutvergießen vermieden werde.

Note der Slowakei an alle Mächte

Um die Anerkennung des neuen Staates nachgeſucht

Der Außenminiſter der Slowakei, Dr. Durcanſky, hat an alle Staaten eine Note gerichtet, in der er die Schaffung eines ſelbſtändigen Staates Slowakei und die Uebernahme der Präſidentſchaft durch Dr. Tiſo mitteilt.

Gleichzeitig ſuchte er um die Anerkennung des neuen Staates nach.

Polen erkennt den neuen Staat an

Die polniſche Regierung hat die Errichtung einer Geſandtſchaft in Preßburg beſchloſſen, womit die Anerkennung des ſlowakiſchen Staates ausgeſprochen iſt. Zum Leiter der polniſchen Geſandtſchaft in Preßburg wurde der bisherige polniſche Generalkonſul in Uzhorod, Chalupczynſki, ernannt.

Mach: Slowakei bleibt ungeteilt

Der ſlowakiſche Propagandachef Mach hielt im Rundfunk eine Rede, in der er zur Ruhe und Beſonnenheit aufforderte. Er erklärte, die Ereigniſſe überſtürzten ſich in ſo raſchem Tempo, daß vielleicht mancher zweifle, ob ſich die Slowaken halten könnten. Man dürfe jedoch keinen Augenblick daran zweifeln und den Glauben an die große nationale Sendung nicht verlieren. Mach betonte weiter, daß im Hinblick auf die Ereigniſſe in Böhmen und Mähren gewiſſe Sicherheitsmaßnahmen getroffen werden mußten, um Blutvergießen zu vermeiden und den Frieden zu ſichern. In dieſen Bemühungen habe die Slowakei an ihrem großen Nachbarn eine Stütze. An einer anderen Stelle betonte Mach, daß die ſlowakiſche Nation nicht werde geteilt werden und daß ſich die alarmierenden Nachrichten über Vorfälle an der Südgrenze als unwahr erwieſen hätten.

Briefe an die deutſchen Soldaten

Poſtnummer und Leitſtelle angeben! — Vorläufig keine Päckchen und Pakete

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt, daß die Poſtanſtalten der Deutſchen Reichspoſt Pakete und Päckchen an Soldaten, die mit ihren Truppen nach Böhmen und Mähren eingerückt ſind, bis auf weiteres zur Beförderung nicht annehmen, und daß Briefe nur befördert werden können, wenn neben der Poſtnummer noch die dazu gehörige Poſtleitſtelle angegeben iſt.

Um die Poſt nicht unnötig zu belaſten, wird die Bevölkerung gebeten, dieſe Beſtimmung zu beachten.

Reiſeverkehr geſperrt

Jeder Reiſeverkehr (Ein- und Ausreiſe) in das unter deutſchen Schutz geſtellte böhmiſche und mähriſche Gebiet iſt bis auf weiteres geſperrt.

Alldeutſcher Verband aufgelöſt

Erlaß des Chefs der Deutſchen Polizei

Der Reichsführer ſſ und Chef der Deutſchen Polizei hat auf Grund des § 1 der Verordnung des Reichspräſidenten zum Schutze von Volk und Staat vom 28. Februar 1933 den „Alldeutſchen Verband" und den „Alldeutſchen Wehrſchatz e. V." mit ſofortiger Wirkung aufgelöſt. Außerdem ſind die „Alldeutſchen Blätter" und die „Lageberichte des Alldeutſchen Verbandes" verboten worden.

Die Konſequenz

Die deutſchen Truppen als Träger des deutſchen Willen

Die deutſchen Truppen, die auf vereiſten Straßen b
ſchwerem Schneetreiben in Böhmen und Mähren ei
rücken, um gemäß dem Abkommen, das der Führer m
dem tſchechiſchen Staatspräſidenten Dr. Hacha und de
Außenminiſter Dr. Chvalkovſky unterzeichnet hat, da
tſchechiſche Volk unter den Schutz des Deutſchen Reiches
nehmen und ihm eine ſeiner Eigenart gemäße autono
Entwicklung ſeines völkiſchen Lebens zu gewährleiſ
tragen gleichſam die Vollmacht aus tauſend Jahren
Geſchichte im böhmiſch-mähriſchen Raum bei ſich.
nehmen nicht Rache für getanes Unrecht an der deutſche
Volksgruppe, ſondern ſie wollen den Tſchechen die Mö
lichkeit geben, endgültig Ruhe, Ordnung und Frieden
ihrem Lande zu ſchaffen. Die deutſchen Soldaten beglei
unſere Hoffnung, daß die Tſchechen einſehen mögen, we
halb die Dinge dieſen Verlauf nehmen mußten.

Der Führer hat mit ſeinem ſchnellen Entſchluß neu
ſchweres Unheil verhütet, Unheil, das ſich üb
den böhmiſch-mähriſchen Raum hinaus leicht weiter hä
ausbreiten können. Das Handeln Adolf Hitlers iſt vo
der Rückſicht auf den Frieden Europas diktiert. Frei vo
allen Haß- und Vergeltungsgefühlen kommen die deutſche
Truppen als „Träger des Willens der deutſchen Reich
regierung", wie der Führer in ſeinem Befehl an
Wehrmacht ſagt. Sie wollen Hüter der Ordnung und d
Friedens ſein, und die tſchechiſche Bevölkerung wird
daran tun, ſich unter die Obhut der deutſchen Truppen
ſtellen. Der Führerbefehl gibt den Truppen die Mar
route und verpflichtet ſie als Repräſentan
Großdeutſchlands, Großmut zu zeigen. Die Tſch
chen werden es vielleicht ſpäter einmal voll Achtung
wähnen, daß kein deutſcher Soldat vergolten hat, w
tſchechiſcher Haß und Verblendung an deutſchen Vol
genoſſen an Unrecht getan hat. Wir wollen die Wunde
vergeſſen, die Prag in den letzten Jahrzehnten, nachde
die Lüge von Verſailles den Moſaikſtaat Tſchecho-Slowak
geſchaffen hatte, dem Deutſchtum und dem deutſchen Vo
geſchlagen hat. Auslöſchen können wir das Unrecht nic
dazu war es zu groß und dazu ſind die Wunden zu
Aber wir werden unſere Macht nicht mißbrauchen.

Wenn die Tſchechen mit uns vorurteilsfrei 2000 Ja
der Geſchichte überſchauen, dann werden ſie zugeb
müſſen, daß der böhmiſch-mähriſche Rau
ſtets deutſcher Boden war, den ein deutſch
Pflug durchfurchte und urbar machte, den deutſche Ku
befruchtete und deutſche Herzöge behüteten. Nur wen
Jahre im Laufe einer tauſendjährigen Geſchichte ſind
Tſchechen ſelbſtändig geweſen. Und das waren wahr
keine Glanzzeiten! Wohl aber können wir Deutſche
aller Welt darauf hinweiſen, daß die königlichen Jah
ſtets die waren, in denen die Tſchechen unter dem Sch
des Deutſchtums ſtanden.

Die rund zwei Jahrzehnte tſchechiſcher Selbſtändig
dank der Beneſch-Fälſchung in Verſailles ſind der le
und treffendſte Beweis dafür, daß ein ſelbſtändig
Tſchechentum nicht aufbauend und ſtaatsbildend iſt. Au
die Gewalt, die die Lüge decken ſollte, hat die Wahrh
nicht unterdrücken können. Falſch verſtandenes Herrentu
und unſeliger Hang zur Knechtung fremder Volksgrupp
hat die Tſchechen auch nach dem erſten Verſuch zur
reinigung in München verleitet, ihre Macht zu m
brauchen. Wenn wir auch nicht daran zweifeln, daß
nicht an Männern in der Tſchechei gefehlt hat, die ehr
bemüht waren, den Weg, den ihnen München vorgezeich
hatte, zu gehen, ſo waren doch die Haßgefühle und
dunklen Triebe kurzſichtiger Kataſtrophenpolitiker ſtar
In Prag hat man geglaubt, ſich über die Tatſache ein
Großdeutſchen Reiches hinwegſetzen zu können. Man
ſeit dem denkwürdigen Herbſttage des Vorjahres das
fährliche Spiel weiter getrieben, man hat ſchließlich
Bogen überſpannt, und der Erfolg iſt der völlige Zer
und die Liquidierung der Bindeſtrich-R
publik. Die Tſchechen ſind an ihrer inneren Unaufr
tigkeit und der verlogenen Moral ihrer politiſchen Füh
zerbrochen.

Der Lauf der Dinge iſt nur die Konſequen
der geſchaffenen Tatſachen. Die Slowakei, die 20 Ja
lang gerungen hat um ihre Rechte, hat ſich die Selbſtä
digkeit genommen. Sie iſt damit gleichſam zum Vollſtre
des Todesurteils an der Tſchecho-Slowakei gewor
Böhmen und Mähren, jener urdeutſche Raum, legen
Schickſal vertrauensvoll in Deutſchlands Hände. Un
deutſchem Schutz werden dieſe Gebiete die Ordnung
den Frieden finden. Die Deutſchen begrüßen unſ
Truppen mit lautem Jubel, denn ſie wiſſen, daß die
der Leiden und der Qualen für ſie nun endgültig
Ende hat. Von der tſchechiſchen Bevölkerung erwar
wir, daß ſie der Vernunft zum Siege über Haß und V
blendung verhilft. Dann wird der 15. März 1939, der
hiſtoriſcher Tag für Europa iſt, den ſegensreichen Anfa
einer neuen Entwicklung im Raume von Böhmen
Mähren ſein.

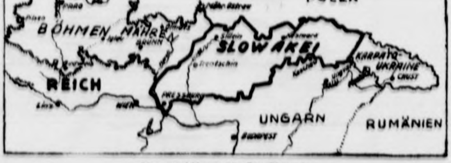
Berlin. Zur Vorbereitung des Weltkongre
„Freude und Arbeit", der 1940 in Stockholm ſtattfind
trat der deutſche Arbeitsausſchuß in Berlin zuſammen, um
deutſchen Anteil an dieſer bedeutungsvollen internation
ſozialpolitiſchen Tagung feſtzulegen. Dr. Ley gab die Ri
linien bekannt.

Rom. Muſſolini empfing den Vizepräſidenten
Reichstags und Preußiſchen Staatsrat von Stauß
verweilte mit ihm in längerer herzlicher Unterhaltung.

Lang am ſchnellſten in Monza. Bei den Uebungsfahr
der Rennwagen auf der italieniſchen Monzabahn erwies
jetzt der Mercedes-Benz-Fahrer Lang am ſchnellſten, der
ſeinem Wagen mit rund 170 Stundenkilometer einen ne
Rundenrekord für die Bahn aufſtellte und damit auch
Trainingsergebniſſe der Auto-Union aus den letzten Tag
übertraf.

Liſſabon. Der deutſche Geſandte in Liſſabon, Frei
von Hoyningen-Huene, überreichte dem portugieſiſ
Handelsminiſter und Profeſſor an der Coimbra-Un
verſität, Dr. Coſta Leite Lumbrales, die Humbol
Medaille der Univerſität München.

**Zur Erhöhung der Aufwandsentſchädigung im ko
munalen Ehrenamt.** Wie „Der Gemeindetag" berichtet,
die Erhöhung der Aufwandsentſchädigung nach dem Ru
erlaß des Reichsinnenminiſters vom 6. Januar 1939 au
für die ehrenamtlichen Beigeordnet
und Kaſſenverwalter der Gemeinden. Im Fa
einer Erhöhung der Aufwandsentſchädigung des ehre
amtlichen Bürgermeiſters dürfen auch die Aufwandsen
ſchädigungen des ehrenamtlichen Kaſſenverwalters und
ehrenamtlichen Beigeordneten erhöht werden. Da die Au
wandsentſchädigungen in der Hauptſatzung feſtgeſte
werden müſſen, macht die Erhöhung eine Aenderung
Hauptſatzung nötig.



Hier marſchieren die Deutſchen ein.
(Wagenborg-Eißner, M.)

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 15. März

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr)

Berliner Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlungen.) Argentinien 0,573 (0,577); Belgien 41,91 (41,99); Dänemark 52,09 (52,19); Danzig 47,00 (47,10); England 11,665 (11,695); Frankreich 6,598 (6,612) Holland 132,22 (132,48); Italien 13,09 (13,11); Jugoſlawien 5,694 (5,706); Lettland 48,75 (48,85); Norwegen 58,62 (58,74); Polen 47,00 (47,10); Schweden 60,08 (60,20); Schweiz 56,65 (56,77); Spanien — (—); Tſchecho-Slowakei 8,591 (8,609); Ver. Staaten von Amerika 2,491 (2,495).

Hamburger Schlachtviehmarkt

Preisnotierung: (Amtlich) ½ kg Lebendgewicht

Rinder.

	9. 3.	16. 3.
Ochſen:		
a1) vollfl., gem. höchſt. Schlachtwerte	0,45,5	0,45,5
a2) „	0,41,5	0,41,5
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,36,5	0,36,5
c) fleiſchige	—	—
d) gering genährte	—	—
Bullen		
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,48,5	0,43,5
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,39,5	0,39,5
c) fleiſchige	0,34,5	0,34,5
d) gering genährte	—	—
Kühe:		
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,43	0,48,5
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,39,5	0,39,5
c) fleiſchige	0,33,5	0,33,5
d) gering genährte	0,20—0,24	0,20—0,24
Färſen (Quien) ··		
b) vollfl. ausgem. höchſten Schlachtw.	0,44,5	0,44,5
c) ſonſtige vollfleiſchige	0,40,5	0,40,5
d) fleiſchige	0,35,5	0,35,5
e) gering genährte	—	
Doppellender	0,60,5	0,60,5

Rinder: Auftrieb 1447, Beobachtungstiere —. Die Tiere wurden zugeteilt.

Schafe

ſte Maſtlämmer		
(1. Stallmaſtlämmer)	0,52	0,52
(2. Holſt. Weidemaſtlämmer)	—	—
ſte jüngere Maſthammel		
(1. Stallmaſthammel)	0,50	0,50
(2. Weidemaſthammel)	—	—
mtl. Maſtlämmer u. ältere Maſt-Hammel	0,43	0,48
ringere Lämmer und Hammel	—	0,30
ſte Schafe	0,40	0,40
ttlere Schafe	0,40	0,40
ringe Schafe	0,20—0,30	0,25—0,30

Auftrieb 1700. Beobachtungstiere —. Die Tiere wurden zugeteilt.

Aus Stadt und Provinz

Bad Bramſtedt, den 16. März

Jubiläen und Gedenktage

16. März.

1935: Verkündung der Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht als Antwort auf die franzöſiſche Dienſtzeitverlängerung. — 1936: Verleihung von Truppenfahnen an die Wehrmacht ur Stiftung einer Dienſtauszeichnung durch den Führer.

„Tag der Wehrmacht“ wird durchgeführt

Die Veranſtaltungen aus Anlaß des „Tages der Wehrmacht“ werden, wie von zuſtändiger Stelle mitgeteilt wird, in vollem Umfange durchgeführt werden, ſoweit nicht im Einzelfalle örtliche Aenderungen erforderlich ſind.

Der Reichsminiſter des Innern gibt bekannt: Das Ende der mit meiner Anordnung vom 15. März d. J. verfügten Beflaggung der Dienſtgebäude der ſtaatlichen und kommunalen Verwaltungen und der Körperſchaften, Anſtalten und Stiftungen des öffentlichen Rechts wird beſonders bekanntgegeben werden.

Zur Feier der Jugend in Bad Bramſtedt

Wie im ganzen Kreiſe, ſo ſind auch in Bad Bramſtedt die Meldungen zur Jugendweihe zahlreich eingegangen. Ueber 20 Jugendliche aus unſerer Stadt und der nahen Umgebung werden zu dieſer Feier antreten. Der Würde dieſes Tages entſprechend wird auch die Ausgeſtaltung ſein. Umrahmt von Muſikſtücken alter deutſcher Meiſter und Gemeinſchaftsliedern hält der **Kreisredner Pg. Sach aus Bad Segeberg** die Feieranſprache und nimmt den Jugendlichen, die an dieſem Tage in den Pflichten- und Lebenskreis der Erwachſenen treten, das feierliche Gelöbnis ab. Nach Ueberreichung einer Erinnerungsgabe wird mit dem Singen der Nationalhymnen die Feier beendet ſein.

Die Feier findet am Sonntag, dem 26. März, vormittags 10 Uhr, im Kaiſerſaal ſtatt.

„Tag der Heimat“. Die NS.-Frauenſchaft Bad Bramſtedt und das Deutſche Frauenwerk begeht am morgigen Freitagabend im Kaiſerſaal den „Tag der Heimat“. Die Gaufrauenſchaftsleiterin Pgn. Schmalmack-Kiel wird die Rede halten. Schon allein dieſe Tatſache dürfte für die Bevölkerung wert ſein, an dieſer Feier, zu der der Eintritt frei iſt, teilzunehmen.

* **Seinen 88. Geburtstag** feierte am Mittwoch der beim Brotfuhrmann und Kolonialwarenhändler Buuck im Maienbeeck wohnende Altrentner Plambeck. P. iſt noch erſtaunlich rüſtig. Nachtr. unſern herzlichen Glückwunſch!

Aus der Bewegung

NSDAP.-Ortsgruppe Bad Bramſtedt

Antrag auf Ausſtellung des Mitgliedbuches. Parteigenoſſen, die vor dem 1. 5. 37 in die NSDAP. eingetreten, aber noch nicht im Beſitze des Mitgliedsbuches ſind, werden hiermit aufgefordert, im Monat März einen Buchantrag bei ihrem zuſtändigen Stellenleiter zu ſtellen. Es müſſen zwei Paßbilder eines Berufsfotografen und die Ausſtellungsgebühr von 1,— RM beigebracht werden; ferner ſind nochmals die Geburtsdaten und der vollſtändige Name des Pg. auf der Rückſeite der Paßbilder anzubringen.

* **Perſonenwagen brach auseinander.** Am Fuße des Kieler Berges rannte geſtern nachmittag ein von einer Frau geſteuerter Perſonenwagen gegen einen Stein, wobei der Wagen auseinanderbrach. Verletzt wurde merkwürdigerweiſe niemand.

Es ſollte doch Frühling werden . . . ſtatt deſſen wird uns ein Winterwetter-Programm ſerviert, wie es reichhaltiger kaum ſein kann. Geſtern pfiff ein Wind aus öſtlichen Richtungen, der mit ſeinen Begleiterſcheinungen gewiß nichts mit erwachenden linden Lüften gemein hatte. Wenn ſchon, dann doch lieber ſo wie heute morgen: Friſche Luft durch einige Grade unter Null und eine lichte Schneedecke, die in der Sonne glitzerte. Trotzdem wünſchen wir nun aber bald, daß die „tradionsgemäßen“ 10 frühlingshaften Märztage uns beglücken.

Hinweis. Unſerer heutigen Auflage liegt ein Proſpekt der „Deutſchen Mittelſtandskrankenkaſſe Volkswohl“ bei, auf den wir hinweiſen.

Durchführung des Lohnſteuerabzuges ab 1. April 1939. Wie vom Reichsfinanzminiſterium mitgeteilt wird, ſind die ab 1. April 1939 im Altreichsgebiet geltenden neuen Lohnſteuerdurchführungsbeſtimmungen am 10. März 1939 erlaſſen und im Reichsgeſetzblatt und im Reichsſteuerblatt veröffentlicht worden. Dazu iſt ein Runderlaß des Reichsminiſters der Finanzen vom 10. März 1939 S 2220 — 610 III ergangen. In dieſem Erlaß ſind die wichtigſten Neuerungen behandelt und die Arbeitgeber darüber unterrichtet, wie die Einſtufung der Arbeitnehmer in die ab 1. April 1939 geltenden Steuergruppen I bis IV der Lohnſteuertabelle vorzunehmen iſt. Es liegt im Intereſſe aller Arbeitgeber und aller Arbeitnehmer, ſich mit den neuen Beſtimmungen alsbald vertraut zu machen und ſich darüber zu unterrichten, ob die Steuerkarten 1939 der Gemeindebehörde oder dem Finanzamt zur Aenderung vorgelegt werden müſſen. Solche Aenderungen müſſen noch im März 1939 herbeigeführt werden.

Einheitliche Hundeſteuerordnung

Der Reichsinnenminiſter hat, zugleich im Namen des preußiſchen Finanzminiſters, eine Hundeſteuerordnung erlaſſen, die aus verwaltungstechniſchen Gründen formell auf das Land Preußen beſchränkt wurde, wobei jedoch durch Rundſchreiben den anderen Ländern, einſchl. Oeſterreichs und des Sudetenlandes, die Uebernahme empfohlen worden iſt. Die neuen Steuerſätze ſehen als obere Grenze folgende Beträge vor: in Gemeinden bis 2000 Einwohner für den erſten Hund 8 RM., für den zweiten Hund 12 und für jeden weiteren Hund 18 RM. im Jahr; über 2000 bis 10 000 Einwohner 18 bzw. 24 bzw. 36 RM.; über 10 000 bis 50 000 Einwohner 30 bzw. 40 bzw. 54 RM.; über 50 000 bis 500 000 Einwohner 40 bzw. 50 bzw. 60 RM.; über 500 000 bis 1 Million Einwohner 50 bzw. 60 bzw. 70 RM. und in Gemeinden über 1 Million Einwohner 60 bzw. 70 bzw. 80 RM. Die Gemeinden dürfen nicht dazu übergehen, ihre geltenden Hundeſteuerſätze, ſoweit ſie hinter den neuen Höchſtſätzen zurückbleiben, allgemein dieſen Höchſtſätzen anzunähern. Eine Erhöhung darf vielmehr nur erfolgen, wo ſie durch die Finanzlage der Gemeinde unabweisbar wird. Eine Ueberſchreitung der genannten Höchſtſätze iſt nur in beſonderen Ausnahmefällen mit Genehmigung der oberen Aufſichtsbehörde möglich. Steuerpflichtig ſind Perſonen, die einen über drei Monate alten Hund halten. Die Steuer wird auf Antrag auf die Hälfte des Satzes ermäßigt für Wachthunde, Ziehhunde, abgerichtete Hunde von Artiſten, Melde-, Sanitäts-, Schutz und Fährtenhunde, die die dafür vorgeſchriebene Prüfung mit Erfolg abgelegt haben. Weitere Ermäßigungsmöglichkeiten beſtehen für zuverläſſige Hundezüchter und zuverläſſige Perſonen, die gewerbsmäßig mit Hunden handeln. Steuerfreiheit wird auf Antrag gewährt für Dienſthunde bei Polizei und Zoll uſw., Herdengebrauchshunde, Führerhunde von Blinden und Hunde, die zum Schutz und zur Hilfe blinder, tauber oder völlig hilfloſer Perſonen unentbehrlich ſind. Die beſtehenden Hundeſteuerordnungen der Gemeinden und Landkreiſe ſind den neuen Vorſchriften nach Möglichkeit noch zum 1. April 1939 anzupaſſen.

Freiwillige für die Fallſchirmtruppe

Die nächſte Einſtellung von Freiwilligen erfolgt im Herbſt 1940. Es werden Freiwillige vom 17. bis zum vollendeten 23. Lebensjahre eingeſtellt. Vor der Einſtellung werden die Freiwilligen zur Ableiſtung ihrer Arbeitsdienſtpflicht herangezogen. Die Dienſtzeit im Fallſchirm-Jäger-Regiment 1 beträgt zwei Jahre. Die Möglichkeit, zwölf Jahre zu dienen, iſt hier beſonders günſtig.

Bevorzugt eingeſtellt werden: Bewerber, die turneriſch oder ſportlich vorgebildet, Freiſchwimmer und Beſitzer des SA.-Sportabzeichens ſind. Die Bewerber ſollen für ihr Alter körperlich gut entwickelt, kräftig gebaut und frei von Fehlern ſein, die ihre Geſundheit, Beweglichkeit und Ausdauer nennenswert beeinträchtigen. Neben einem beſtimmten Maß von Kenntniſſen ſind geiſtige Gewandtheit und raſche Auffaſſungsgabe Vorbedingung.

Für Angehörige der landwirtſchaftlichen Bevölkerung (ſofern ſie ihrer Arbeitsdienſtpflicht noch nicht genügt haben) iſt Meldeſchluß am 1. Mai 1939. Für alle anderen Freiwilligen am 1. Oktober 1939. Einſtellungsgeſuche ſind zu richten an: Fallſchirm-Jäger-Regiment 1, Stendal (Altmark), Abteilung Einſtellung.

Großenaſpe

* Diebesgut ausgegraben. Mit einer größeren Diebesangelegenheit, in der mehrere Perſonen verwickelt ſind, beſchäftigen ſich zurzeit die hieſigen Behörden. In der Nähe eines abſeits des Ortes liegenden Hofes wurden drei neue Motorräder ausgegraben und zwei weitere an einer anderen Stelle verſteckte Maſchinen ſichergeſtellt. Bei dem Fund handelt es ſich ſelbſtverſtändlich um Diebesgut. — Feier der Jugend. Zur diesjährigen am Sonntag, dem 26. März, vormittags 10 Uhr im Parteilokal ſtattfindenden Feier der Jugend fand hier unter dem Vorſitz des Ortsgruppenleiters eine Beſprechung ſtatt. An der Feier nehmen 12 Schulentlaſſene aus den Orten Großenaſpe, Brokenlande, Gadeland, Booſtedt, Latendorf und Heidmühlen teil. Die Feier wird vom Kreisamtsleiter Dr. König-Bad Segeberg vorgenommen. — Nach rund 10jährigem Aufenthalt in Nordamerika iſt der aus Großenaſpe ſtammende Rudolf Plöger mit ſeiner Familie wieder in die Heimat zurückgekehrt. P. ſchildert die Arbeitsverhältniſſe in Amerika als ungünſtig und iſt froh, wieder in Deutſchland zu ſein.

Barmſtedt

Diamantene Hochzeit

Das ſeltene Feſt der Diamantenen Hochzeit können am 22. März die aus dem benachbarten Lutzhorn ſtammenden, jetzt in Struvenhütten lebenden Eheleute Claus Ladiges und Frau Anna, geb. Ahrens, begehen. Der Ehegatte iſt 81, ſeine Frau 92 Jahre alt; beide ſind noch ſehr rüſtig.

Schalkholz (Dithmarſchen)

22 Jahre lang ſaß der Granatſplitter im Körper

Auf operativem Wege wurden dem Kriegsinvaliden Willi Lütje nach 22 Jahren einige ſchmerzhafte Kriegsandenken entfernt. Es handelt ſich dabei um einen in der linken Hand ſitzenden Granatſplitter und um Knochenſplitter im rechten Arm.

Hennſtedt (Dithmarſcher)

148 kinderreiche Mütter hatten 1015 Kinder

Bei Gelegenheit der Antragsſtellung zwecks Verleihung des Ehrenkreuzes der deutſchen Mütter ſtellte ſich in der Kirchſpiellandgemeinde Hennſtedt heraus, daß die 148 Antragsſtellerinnen insgeſamt 1015 Kindern das Leben geſchenkt hatten. Das iſt ein Durchſchnitt von 7 bis 8 Kindern.

Hamburg

Schwerer Junge gefaßt

Das Schöffengericht Hamburg verurteilte den 30 Jahre alten Wilhelm Knoche als rückfälligen Dieb und gefährlichen Gewohnheitsverbrecher zu 12 Jahren Zuchthaus, fünf Jahren Ehrenrechtsverluſt und zur Sicherungsverwahrung. 14 Vorſtrafen zieren ſeine Perſonalkarte. Im Juni 1936 wurde er zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt, entwich aber bei Außenarbeiten aus der Strafanſtalt Neumünſter und konnte ſich ein Jahr lang verbergen. In dieſer Zeit blieb er aber nicht untätig. Er verübte Einbruch auf Einbruch, bis man ihn im September 1938 in Berlin auf friſcher Tat ertappte. 53 Einbrüche fallen auf das Konto Knoche. Außerdem wurde noch ein Mann namens Holke aus Berlin zu zwei Jahren ſechs Monaten und ein Mädchen zu zwei Monaten Gefängnis mit dem Gewohnheitsverbrecher zuſammen verurteilt.

Cuxhaven

Schweres Bootsunglück bei „Elbe 3“

Vorgeſtern abend wehte es in der Nordſee beſonders ſtark. Gegen Mitternacht wurden zwiſchen Cuxhaven und Borkum in Böen vorübergehend 11 Windſtärken beobachtet, die geſtern an Kraft wieder abgenommen haben. Der Wind wühlt die Waſſermaſſen hoch auf. In der ſteilen und ſchweren See, die bei ſolchem Wetter in der Nordſee ſtehen kann, kam es geſtern zu einem ſchweren Unfall, der leider wieder zwei Menſchen das Leben gekoſtet hat, die in der Ausübung ihres ſchweren und gefahrenreichen Berufes tätig waren. Vom Feuerſchiff „Elbe 3“ aus ſollte auf einen einkommenden deutſchen Dampfer der Lotſe verſetzt werden. Die Lotſenverſetzbarkaſſe, ein ſchweres und ſeetüchtiges Motorboot, wurde bemannt mit dem Lotſen Senf, mit dem Matroſen Karl Freudenthal und einem dritten Mann. In der Nähe des deutſchen Schiffes iſt nun wahrſcheinlich infolge der ſchweren See das Boot gekentert. Sofort wurden von dem deutſchen Schiff aus Rettungsverſuche unternommen. Leider iſt es aber den Seeleuten, die unter Gefahr des eigenen Lebens die Suchaktion lange durchgeführt haben, nicht gelungen, alle zu retten. Der Lotſe Otto Senf, 34 Jahre alt, und der Matroſe Karl Freudenthal, 43 Jahre alt, in Hamburg geboren, beide wohnhaft in Cuxhaven, ſind ertrunken. Der dritte Mann, der Begleiter der Barkaſſe, iſt gerettet worden.

Flensburg

Flensburg feierte den Abſtimmungstag

Vorgeſtern vor 19 Jahren lag über Flensburg ein großer Jubel, als gegen Mitternacht das Ergebnis der Abſtimmung bekannt wurde und in der Grenzſtadt 27 000 Volksgenoſſen ihre Liebe zur Heimat und zum deutſchen Volkstum bekundet hatten. Flensburg war ſo eine deutſche Stadt geblieben. Zur Erinnerung an dieſen geſchichtlichen Tag zeigte ſich die Stadt in einem wahren Flaggenmeer. Das vor 19 Jahren abgelegte Treuebekenntnis zum angeſtammten Vaterland offenbarte ſich erneut in der im „Deutſchen Haus“ abgehaltenen Erinnerungsfeier, die aus Anlaß des erſten Jahrestages der Heimkehr der Oſtmark ins Reich zu einer Gemeinſchaftsfeier ausgeſtaltet wurde. 1500 Volksgenoſſen aus allen Teilen der Bevölkerung, ſowie viele Gäſte aus Nordſchleswig, waren anweſend.

Hadersleben

Der Haderslebener Räuber verurteilt

Das Gericht in Röding, das gegen den jugendlichen Juhl, der im Weſten des Kreiſes Hadersleben als maskierter Räuber Einbrüche verübt und Drohbriefe an Lehrer geſchrieben hatte, verhandelte, verurteilte den Angeklagten zu einer Gefängnisſtrafe von zwei Jahren. Außerdem wurden ihm die Ehrenrechte auf zwei Jahre aberkannt. Die Anſprüche der Geſchädigten wurden dem Zivilgericht übergeben.

Wetterbericht des Reichswetterdienſtes

Nach dem kräftigen Kälteeinbruch, der bis zum Mittelmeergebiet vorſchießt, ſteigt der Luftdruck über Skandinavien kräftig an und baut einen Hochdruckrücken auf, der uns zunächſt vor der Einwirkung der nordiſchen Wirbeltätigkeit ſchützt.

Wetterausſichten in Nordweſtdeutſchland für Freitag

Meiſt ſchwachwindig, nach kalter Nacht tagsüber heiter bis wolkig, trocken, tagsüber nur wenig milder.

Hauptſchriftleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt. Druck und Verlag: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. II. 1939: 820 Zur Zeit iſt Anzeigen-Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 1935 gültig

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

England hat „Beſorgniſſe“

Lord Halifax und Chamberlain über die Lage

Im engliſchen Oberhaus gab Außenminiſter Lord **Halifax** eine hiſtoriſche Darſtellung über die Vorgänge in der bisherigen Tſchecho-Slowakei und erklärte im Verlauf ſeiner Darlegungen, daß die engliſche Garantie für den Beſtand der Tſchecho-Slowakei noch nicht vertragsmäßig abgeſchloſſen worden war, und daß die Garantie demzufolge noch nicht in Kraft getreten wäre. Abſchließend erklärte Lord Halifax zu dieſem Thema, man ſolle mit ſeinem endgültigen Urteil warten, bis alle Einzelheiten bekannt ſeien.

Der Außenminiſter hatte zuvor feſtgeſtellt, daß Deutſchland, ſoweit London davon unterrichtet ſei, die Signatarmächte des Münchener Abkommens vor der Entſendung der Truppen in die Tſchecho-Slowakei nicht in Kenntnis geſetzt habe. Lord Halifax wies dann darauf hin, daß die jetzigen Vorgänge von der britiſchen Regierung im Münchener Abkommen in keiner Weiſe beabſichtigt geweſen ſeien. Obwohl man behaupten könne, daß die gegenwärtigen Ereigniſſe mit Zuſtimmung der tſchechiſchen Regierung erfolgt ſeien, könne er, Lord Halifax, ſie jedoch nicht als in Uebereinſtimmung mit dem Geiſte des Münchener Abkommens ſtehend anſehen. Bisher habe das Reich ſeine Aktionen damit verteidigt, daß es lediglich benachbartes deutſches Volkstum eingliedere. Nunmehr habe Deutſchland ein Gebiet militäriſch beſetzt, das von einem Volke bewohnt ſei, mit dem es in keinerlei völkiſcher Verbindung ſtehe. Dieſe Ereigniſſe müßten daher eine Urſache der Störung in der internationalen Lage darſtellen. Sie müßten das Vertrauen erſchüttern, was um ſo bedauerlicher ſei, als dieſes begonnen habe, ſich wieder zu beleben. Das müſſe die Ausſichten auf konkretere Maßnahmen beeinträchtigen, die zum allgemeinen Beſten ſein würden. Falls ein Wechſel in der Lage eintrete, wie ſie jetzt erſcheine, ſo müßte dieſe Maßnahme vertagt werden.

Damit ſpielte Lord Halifax auf die Reiſe des engliſchen Handelsminiſters Stanley und des Staatsſekretärs für Ueberſeehandel Hudſon nach Deutſchland an, die von der engliſchen Regierung mit Rückſicht auf die gegenwärtigen politiſchen Umſtände für unzweckmäßig angeſehen wird.

Eine entſprechende Mitteilung iſt von der britiſchen Botſchaft in Berlin an das deutſche Auswärtige Amt ergangen. Dagegen werden die begonnenen Beſprechungen der deutſchen und engliſchen Induſtrievertreter in Düſſeldorf fortgeſetzt.

Chamberlain für Atmoſphäre des Verſtehens

Das Unterhaus wurde durch den Miniſterpräſidenten **Chamberlain** über die Lage informiert. Seine Darlegungen bewegten ſich im Rahmen der Lord-Halifax-Erklärung im Oberhaus. Chamberlain ſtellte feſt, daß der Staat, von dem man gehofft habe, daß er nach dem Münchener Abkommen eine neue und ſichere Laufbahn beginnen möge, nunmehr auseinandergefallen ſei. Nun werde uns häufig der Vorwurf des Treubruches gemacht. Dieſer Vorwurf ſcheine jedoch nicht begründet. Auch der Miniſterpräſident ſtellte nachdrücklich feſt, daß das, was erfolgt ſei, mit Zuſtimmung der tſchecho-ſlowakiſchen Regierung erfolgt ſei. Chamberlain meinte, feſtſtellen zu müſſen, daß er die Art und Weiſe, in der die Aenderungen herbeigeführt worden ſeien, nicht als in Uebereinſtimmung mit dem Geiſte des Münchener Abkommens anſehen könne. Nach ähnlichen Ausführungen wie Lord Halifax im Oberhaus, ſchloß Chamberlain mit den Worten: Er bedauere, was ſich gegenwärtig ereignet habe. „Aber laßt uns deswegen“, ſo fuhr er fort, „nicht von unſerem Kurs abweichen.

Laßt uns daran erinnern, daß der Kurs der Völker der Welt noch immer auf den Frieden gerichtet iſt und darauf, daß eine Atmoſphäre des Verſtehens und des guten Willens zurückkehrt, die ſo oft geſtört worden iſt.

Das Ziel der Regierung hat jetzt und immer darin beſtanden, die Methoden der Erörterung zu den Methoden einer friedlichen Regelung von Streitigkeiten zu machen. Obwohl wir Rückſchläge und Enttäuſchungen von Zeit zu Zeit erleiden mögen, iſt das Ziel, an das wir denken, von zu großer Bedeutung für das Glück der Menſchheit, als daß wir es leicht beiſeitetun könnten.“

*

Verſtändnislos!

Weit davon entfernt, Gegenſätze in den Auffaſſungen Lord Halifax' und Chamberlains über die Lage in Mitteleuropa konſtruieren zu wollen, ſind doch bei einem Vergleich der beiden Erklärungen gewiſſe bemerkenswerte Unterſchiede feſtzuſtellen. Es bleibe ununterſucht, ob dieſe unterſchiedlichen Nuancen — beſonders was die Folgerungen für die engliſche Politik gegenüber Deutſchland anlangt — auf innerpolitiſche Rückſichten oder ſonſtige den engliſchen verantwortlichen Staatsmännern wichtig erſcheinende Beweggründe zurückzuführen ſind.

Aufs große geſehen, zeigt England, wie ſchon ſo manchesmal in den letzten Jahren, eine Verſtändnisloſigkeit vor dem zwangsläufigen Ablauf hiſtoriſcher Ereigniſſe, die nicht willkürlich herbeigeführt ſind, ſondern als treibenden Motor den Zwang einer inneren, organiſchen Entwicklung beſitzen. Man meldet gewiſſe Beſorgniſſe an und verzeichnet, wenn auch mit Einſchränkungen, Vorwürfe, die ſich nach bekannter engliſcher Art weniger gegen den Inhalt von Deutſchland getroffener Maßnahmen als in erſter Linie gegen die Methoden wendet und findet kein Wort für die Ereigniſſe, die erſt die gegenwärtige Situation heraufbeſchworen haben. So wird einſeitig feſtgeſtellt, daß nach Anſicht der engliſchen Regierung Deutſchlands Maßnahmen „nicht mit dem Geiſte des Münchener Abkommens zu vereinbaren“ ſeien, und man verſchweigt dabei, daß vor dem notwendigen Eingreifen des Reiches der Moſaikſtaat nicht nur den Geiſt, ſondern auch den Buchſtaben der Münchener Vereinbarungen verletzt hat und durch ſeinen Rückfall in den Beneſch-Kurs den Friedensbemühungen, an denen nicht nur Deutſchland und Italien, ſondern ſchließlich auch Frankreich und England beteiligt waren, einen ſchweren Stoß verſetzt hat, und daß Prag durch das Wiederaufleben des huſſitiſchen Geiſtes erneut ein Brandherd Europas zu werden drohte.

Dieſes Verſchließen vor den wirklichen Vorgängen auf engliſcher Seite muß angeſichts der Einſeitigkeit der Erklärungen der britiſchen Staatsmänner vor dem Parlament feſtgehalten werden, wenn auch der Entſchluß Chamberlains gewürdigt werden ſoll, weiterhin an einer Atmoſphäre des Verſtehens und des guten Willens mitzuarbeiten. Das iſt ſchließlich auch Deutſchlands Wille, und um des Friedens willen mußten die Entſchlüſſe gefaßt werden, die zu den gegenwärtigen Ereigniſſen geführt haben und die, wie man auch in England zugeben muß, **in Uebereinſtimmung mit der geſetzlichen Regierungsvertretung der bisherigen Tſchecho-Slowakei gefaßt worden ſind, die vertrauensvoll das Schickſal ihres Landes in die Hände des Führers gelegt hat.**

Der hiſtoriſche Beſuch

Unſer Bild zeigt den tſchechiſchen Staatspräſidenten Dr. Hacha und den Außenminiſter Dr. Chvalkovſky bei ihrer Ankunft in Berlin. Rechts Staatsminiſter Dr. Meißner, links Generalleutnant Seifert, der Kommandant von Berlin. (Weltbild-Wagenborg-M.)

Nah und Fern

Ehrentafel für einen Gefallenen der „Deutſchland“. Als im Jahre 1937 das Panzerſchiff „Deutſchland“ in den ſpaniſchen Gewäſſern zur Erfüllung einer internationalen Aufgabe eingeſetzt wurde, ſind von der Beſatzung 31 Kameraden durch einen rotſpaniſchen Fliegerüberfall verletzt worden. Unter den Verletzten befand ſich auch der aus Hanau ſtammende Stabsmatroſe Richard Martin, der an ſeinen Verletzungen geſtorben iſt. Jetzt wurde zum Heldengedenktag eine von ſeiner Vaterſtadt geſtiftete Ehrentafel im Heldenehrenfriedhof zu Hanau enthüllt.

Weltkriegsgranate unter dem Straßenpflaſter. In der oſtpreußiſchen Stadt Wehlau machten Arbeiter, die in der Alleſtraße mit Straßenbau beſchäftigt ſind, einen merkwürdigen Fund. Beim Aufreißen des Straßenpflaſters entdeckten ſie eine 10,5-Zentimeter-Granate. Die maßgebenden Stellen veranlaßten, daß der gefährliche Fund in die Luft geſprengt wurde. Es konnte nicht mit Sicherheit feſtgeſtellt werden, ob das Geſchoß deutſcher oder ruſſiſcher Herkunft war. Es beſteht die Möglichkeit, daß im Jahre 1914 durch irgendeinen Zufall die Granate nach Wehlau abgeſchoſſen worden iſt und daß ſie ſich als Blindgänger in die Erde verkroch, ohne daß die Einwohner etwas von dem Einſchlag bemerkten. Seither jedenfalls ſind ſie immer ein wenig auf dem Vulkan ſpazierengegangen.

„Arme“ Juden wollten 3,5 Millionen Lire ſchmuggeln. An dem italieniſch-ſchweizeriſchen Grenzübergang in Orla bei Lugano iſt ein großangelegter jüdiſcher Deviſenſchmuggel durch die Wachſamkeit der italieniſchen Zollbehörden vereitelt worden. In einem aus Genua kommenden ſchweizeriſchen Auto wurden im Polſter und in dem Erſatzreifen ausländiſche Deviſen verſchiedener Staaten und Lire im Geſamtbetrage von 3,5 Millionen entdeckt. Der Beſitzer des Autos wurde verhaftet und nach Genua gebracht. Die Unterſuchung ergab, daß der Schmuggel von Juden inſzeniert worden war.

Eder—Turiello kämpfen um den Titel. Wie eine Berliner Mittagszeitung meldet, hat ſich der italieniſche Europameiſter im Weltergewicht, Turiello, bereit erklärt, in einem Kampf am 5. April in Berlin ſeinen Titel gegen Guſtav Eder aufs Spiel zu ſetzen. Die beiden Boxer kämpften erſt vor kurzer Friſt im gleichen Ring unentſchieden.

Auch Weiß will Europameiſter werden. Der deutſche Bantamgewichtsmeiſter Ernſt Weiß bewirbt ſich ſchon ſeit längerer Zeit um die Europameiſterſchaft ſeiner Gewichtsklaſſe, die zur Zeit frei iſt. Die JBU. hat jetzt den letzten Europameiſter, den Rumänen Aurel Toma, und Weiß zu Anwärtern auf einen Titelkampf beſtimmt, der vorausſichtlich demnächſt in Berlin ſtattfinden wird.

Santa de Leo fordert Lazek. Der italieniſche Schwergewichtsmeiſter Santa de Leo, der kürzlich gegen Neuſel unentſchieden boxte und Hower durch k. o beſiegte, hat erneut den Wiener Lazek um die Schwergewichts-Europameiſterſchaft herausgefordert. Die JBU. hat dieſe Herausforderung anerkannt, obwohl Lazek den Italiener erſt im vergangenen Herbſt in Wien nach Punkten beſiegen konnte.

Sahara-Flug abgeſchloſſen. Der Wettbewerb des franzöſiſchen Sahara-Fluges iſt jetzt abgeſchloſſen worden. Sieger wurde der Italiener Crocco auf einer Ghibli-Maſchine. Beſter Deutſcher war Dipl.-Ing. Bader auf einer Meſſerſchmidt-Maſchine auf dem fünften Platz.

Reichsſender Hamburg.

Freitag, 17. März

6.30: Von **Königsberg:** Morgenmuſik. Das Trompeterkorps eines Reiter-Regiments. — 10.00: Von **Köln:** Bollwerk im Weſten. Die Grenzwehr aus Stahl und Beton. — 10.30: So zwiſchen elf und zwölf. Die Unterhaltungskapelle des Reichsſenders Hamburg. Dazwiſchen: Unſere Altersehrung. 11.35: Stadt und Land. — 12.00: **Bremen:** Muſik am Mittag. Das Fredo-Riemann-Blasorcheſter und die Bremer Stadtmuſikanten. — 15.25: **Kleine Kammermuſik.** — 16.00: Von Danzig: **Muſik am Nachmittag.** Das Danziger Landesorcheſter, das Muſikkorps der Schutzpolizei der Freien Stadt Danzig und Soliſten. — 17.15: Die **Welt des Kindes.** — 17.25: Cellomuſik. Geſpielt von Karl Maria Schwamberger. Am Flügel: Richard Beckmann. — 18.00: **Froher Feierabend.** Es ſpielt das Kleine Orcheſter des Reichsſenders Hamburg. — 19.00: Hannover. 1. Teil: Walzer, die das Herz erfreuen. Das Niederſachſenorcheſter. 2. Teil: Aus deutſcher Landſchaft. Das Niederſachſenorcheſter und der Männer- und Frauenchor der Liedertafel „Auguſtus“. — 21.00: **Der Mittellandkanal.** Gemeinſchaftsſendung der Reichsſender Hamburg und Köln. Bilder aus dem Ringen und Schaffen um die Vollendung der neuen Weſt-Oſt-Achſe im Waſſerſtraßennetz Mitteleuropas. — 22.30: Aus Bayreuth: Muſik mit zwanzig Saxophonen. Es ſpielt das Gralitzer Saxophonorcheſter. — 23.00 bis 24.00: Von Leipzig: Tanz und Unterhaltung. Kapelle Otto Fricke.

Sonnabend, 18. März

6.30: Von Berlin: Morgenmuſik. Kapelle Willi Stanke. 10.00: Bin nicht zu Hauſe! Hörſzenen aus dem Leben Adolph Menzels. Von Waldemar Maaß. — 10.30: Stettin: So zwiſchen elf und zwölf. Das Stettiner Konzertorcheſter. Dazwiſchen: Unſere Altersehrung. — 12.00: Stettin: Muſik zur Werkpauſe. Das Stettiner Konzertorcheſter. — 13.15: Von Wien: Muſik am Mittag. Es ſpielen die Wiener Symphoniker. — 15.20: **Leichte Miſchung.** (Induſtrieſchallplatten.) — 16.00: Vom Deutſchlandſender: **Muſik am Nachmittag.** Orcheſter Otto Dobrindt. 18.00: Kamerad, weißt du noch? ... und nun mal wieder ein kräftiges Seemannsgarn. — 18.30: **Lied im Volksmund.** Der Hamburger Rundfunkchor. — 18.50: Wettermeldungen. — 19.00: **Von Volk zu Volk.** Lieder und Tänze aus allen Ländern der Erde. — 19.45: Augen auf! Woran wir achtlos vorübergehen. — 20.10: Von Köln: **Der hundertſte frohe Samstagnachmittag des Reichsſenders Köln in Verbindung mit der NS.-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude“.** Diesmal am Abend. — 22.30: **Bericht vom „Biwakleben“ und vom „Großen Zapfenſtreich“ am Vorabend des „Tages der Wehrmacht“.** — 23.00: Von München: Wir tanzen in den Sonntag! Die Tanzkapelle des Reichsſenders München. — 24.00 bis 1.00: Von Königsberg: Nachtmuſik. Es ſpielt das Große Orcheſter des Reichsſenders Königsberg.

Feine Soßen aus MAGGI Bratensoße 10 Pf!
Den Würfel fein zerdrücken, in etwas mehr als 1/4 Liter Wasser aufs Feuer setzen, unter ständigem Rühren aufkochen und 3 Minuten nachkochen — oder noch besser: Die fein zerdrückte Masse in etwas Fett oder Butter nur leicht anschwitzen, dann das Wasser zugießen und unter ständigem Rühren aufkochen.
Weitere Rezepte senden wir Ihnen gern.
MAGGI GmbH, Berlin W 35

Für die freundlich erwieſenen Aufmerkſamkeiten anläßlich unſerer Vermählung danken wir herzlichſt.

Hans Jörck und Frau Hilde
geb. Derichsweiler

Wiemersdorf, den 16. März 1939.

Heute morgen 3 Uhr verschied nach kurzer schwerer Krankheit unser lieber kleiner

Kurt

im Alter von 9 Monaten.
Schmerzlich vermißt von seinen Eltern und Angehörigen.
Im Namen der Familie:
Hermann Hargens
und Frau
geb. Reumann
Weddelbrook, den 15. 3. 39.
Beerdigung am Freitag nachmittag 3 Uhr von der Friedhofshalle Bad Bramstedt aus.

„Dem Volke gilt's“
Frühjahrs-Schauturnen
der Bramstedter Turnerschaft von 1884 e. V. im NSRL.
am Sonntag, dem 19. März 1939, im Kaisersaal.
Nachmittags ab 3 Uhr: Kinderturnen
Abends ab 8 Uhr: Schauturnen der Erwachsenen
unter Mitwirkung der Altherrenriege des Turnvereins „Gut Heil“ Neumünster.
Es spricht: Bürgermeister Pg. Dittmann.
Anschließend Tanz. Eintritt 0,80 RM.
Um regen Besuch bitten Frau Fuhlendorf und die Turnerschaft.

„Krusol“ beseitigt radikal den Holzwurm
gibt Möbeln wundervollen Glanz
Adler-Drogerie Ernst Petersen

Buchen-Räucherſpäne
liefert
Hans Dehn Tel. 145

Suche zu sofort oder 1. 4. ein
Tagmädchen
Frau Johannsen
Glückstädter Str. 10.

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Kuno Paustian

Alt und grau
sah mein Holzboden au
jetzt ist er nicht mehr
erkennen, seit ich ihn m
KINESSA-Holzbalsam b
handelt habe. Eichenge
mahagoni, nußbraun sind d
gut deckenden Farben. Ih
Wohnung wird schöner m
KINESSA
HOLZBALSAM
Adler-Drogerie Ernst Peters

Wie zerſchlagen
ſteigt man morgens aus dem
Bett, wenn man ſchlecht
ſchlafen hat. Muß das ſein
Verſuchen Sie doch m
rote Ruhe-Perlen
Kal 1 —,60 u. 1,— RM.
Verkaufsſtellen:
Adler-Drogerie Ernſt Peterſ
Kirchenbleeck 4
Solbad-Drogerie Johann
Peterſen, Maienbeeck 1

DKW-Wagen u. Räd
Vertretung:
H. Oesler Fernruf 19

Morgen (Freitag)
fr. Bratwur
Claus Möller

Familien-Drucksache
werden sauber und preisw
ausgeführt in der
Buchdruckerei Kuno Paust

Proklamation

Deutſche Truppen ſichern grundſätzliche Regelung im Sinne einer tauſendjährigen Geſchichte

Der Führer erließ folgende Proklamation:

An das deutſche Volk!

Nachdem erſt vor wenigen Monaten Deutſchland gezwungen war, ſeine in geſchloſſenen Siedlungsgebieten lebenden Volksgenoſſen gegenüber dem unerträglichen terroriſtiſchen Regime der Tſchecho-Slowakei in Schutz zu nehmen, zeigten ſich in den letzten Wochen ſteigend erneut gleiche Erſcheinungen. Dies muß in einem Raume, in dem ſo viele Nationalitäten nebeneinander leben, zu unerträglichen Zuſtänden führen.

Als Reaktion auf dieſe erneuten Angriffe gegen die Freiheit und das Leben der Volksgruppen haben ſich dieſe nunmehr von Prag losgelöſt. Die Tſchecho-Slowakei hat damit aufgehört zu exiſtieren.

Seit Sonntag finden in vielen Orten wüſte Exzeſſe ſtatt, denen nunmehr aber wieder zahlreiche Deutſche zum Opfer fielen. Stündlich mehren ſich die Hilferufe der Betroffenen und Verfolgten. Aus den volkreichen deutſchen Sprachinſeln, die der Großmut Deutſchlands im vergangenen Herbſt bei der Tſchecho-Slowakei beließ, beginnt wieder ein Strom von um Hab und Gut gebrachten Menſchen in das Reich zu fließen.

Eine Fortdauer dieſer Zuſtände muß zur Zerſtörung der letzten Ordnung in einem Gebiet führen, an dem Deutſchland lebenswichtig intereſſiert iſt, ja das ſelbſt über 1000 Jahre lang zum Deutſchen Reich gehörte.

Um dieſe Friedensbedrohung nunmehr endgültig zu beſeitigen und die Vorausſetzungen für die erforderliche Neuordnung in dieſem Lebensraum zu ſchaffen, habe ich mich entſchloſſen, mit dem heutigen Tage deutſche Truppen nach Böhmen und Mähren einmarſchieren zu laſſen. Sie werden die terroriſtiſchen Banden und die ſie deckenden tſchechiſchen Streitkräfte entwaffnen, das Leben aller Bedrohten in Schutz nehmen und ſomit die Grundlagen für die Einführung einer grundſätzlichen Regelung ſichern, die dem Sinn einer tauſendjährigen Geſchichte und den praktiſchen Bedürfniſſen des deutſchen und des tſchechiſchen Volkes gerecht wird.

Berlin, den 15. März 1939

gez. Adolf Hitler

Der Befehl an die Wehrmacht

Am Tage des Einmarſches der deutſchen Truppen in Böhmen und Mähren erließ der Führer folgenden Befehl an die deutſche Wehrmacht:

Die Tſchecho-Slowakei befindet ſich in Auflöſung. In Böhmen und Mähren herrſcht unerträglicher Terror gegen deutſche Volksgenoſſen. Mit dem 15. März 1939 beginnend, werden daher Verbände des deutſchen Heeres und der deutſchen Luftwaffe in das tſchechiſche Staatsgebiet einrücken, um hier Leben und Eigentum aller Bewohner des Landes gleichmäßig ſicherzuſtellen.

Ich erwarte von jedem deutſchen Soldaten, daß er ſich den Bewohnern des zu beſetzenden Gebietes gegenüber nicht als Feind betrachtet, ſondern nur als Träger des Willens der deutſchen Reichsregierung, in dieſem Gebiet eine erträgliche Ordnung herzuſtellen.

Wo dem Einmarſch Widerſtand entgegengeſetzt wird, wird er aber ſofort mit allen Mitteln gebrochen werden.

Im übrigen ſeid euch bewußt, daß ihr als Repräſentanten Großdeutſchlands den tſchechiſchen Boden betretet.

Der Führer und Oberſte Befehlshaber der Wehrmacht

gez. Adolf Hitler

Moſaikſtaat Nr. 2 aufgelöſt

Der Eindruck im Ausland

Das Ausland ſteht völlig unter dem Eindruck der Ereigniſſe im böhmiſch-mähriſchen Raum und des Geſchehens, das auf das Abkommen, das zwiſchen dem Führer und dem Prager Staatspräſidenten getroffen worden iſt, folgt.

London: Natürlicher Zerfall

In London verkündeten Extrablätter die deutſchen Meldungen. Die führenden Zeitungen ſind ſich bisher darüber einig, daß die Liquidierung der Tſchecho-Slowakei England in keiner Weiſe berührt. Das Blatt Lord Rothermeres ſpricht von einem Verfall, der natürlich und unvermeidlich war, und meint, daß das Verſchwinden der Tſchecho-Slowakei, die bisher nur immer eine Gefahr für den Frieden Europas war, nur begrüßt werden könnte. — Der „Daily Expreß“ findet es durchaus an der Ordnung, daß die Ereigniſſe in England keinerlei Unruhe ausgelöſt haben. Die Auflöſung der Tſchecho-Slowakei könne, ſo ſagt das Blatt, keine britiſchen Verpflichtungen in Kraft ſetzen. Dieſe entfernten Regionen an der Donau lägen völlig außerhalb des engliſchen Intereſſenkreiſes. Die „Times“ zollt dem ſchnellen Entſchluß des Führers Anerkennung, macht aber gleichzeitig gegenüber der neuen Lage ſtarke Vorbehalte. Daß die liberale und marxiſtiſche Preſſe natürlich wieder die Ereigniſſe für ihre parteipolitiſchen Zwecke ausſchlachtet, iſt nicht weiter verwunderlich.

Paris: Logiſches Vorgehen

Auch in Paris verfolgt man aufmerkſam die Entwicklung der Dinge, ohne daß bisher ernſthafte Anſprüche auf ein politiſches Eingreifen Frankreichs erhoben worden ſind. Selbſt die Oppoſition begnügt ſich — wenigſtens vorerſt — mit einigen ſentimentalen Betrachtungen zur Lage. Das „Petit Journal“ meint, daß das Verſchwinden der Tſchechei durch eine Stärkung der anderen europäiſchen Staaten aufgehoben werden müſſe, und das „Journal“ muß Deutſchland zugeſtehen, daß der Führer außerordentlich logiſch und folgerichtig vorgeht.

Rom: Muſſolini hat es vorausgeſagt

In der italieniſchen Oeffentlichkeit hat die Liquidierung der Tſchecho-Slowakei größte Befriedigung ausgelöſt. Italiens Standpunkt iſt klargelegt: Die jetzige Löſung wird als der logiſche und notwendige Abſchluß des in München herbeigeführten Weges angeſehen. Die „Popolo di Roma“ ſagt, die Auflöſung des Moſaikſtaates beweiſe, daß man nicht ungeſtraft den Lehren der Geſchichte und der Geographie zuwiderhandeln dürfe. Der „Meſſaggero“ weiſt auf die unerſchütterliche Solidarität der Achſe Berlin—Rom hin und erwähnt, daß ſchon ſeinerzeit der Duce in ſeinem offenen Brief an den engliſchen Vermittler Lord Runciman dieſe Ereigniſſe vorausgeſagt habe. „Popolo d'Italia“ faßt ſeine Betrachtung in den Satz zuſammen: Der Moſaikſtaat Nr. 2 iſt aufgelöſt. Die italieniſche Nation, ſo verſichert das Blatt, verfolge den Lauf der Ereigniſſe mit lebhafter Sympathie.

Budapeſt: Geniale ſtaatsmänniſche Leiſtung

In Ungarn wird der Verlauf der Dinge als logiſche Fortſetzung des Münchener Abkommens betrachtet, man erkennt einmütig die geniale deutſche ſtaatsmänniſche Leiſtung Adolf Hitlers an, dem es nunmehr gelungen ſei, den immer noch ſchwelenden Brandherd endgültig zu löſchen. Die Machthaber auf dem Hradſchin, die ihre Pflichten vergeſſen hätten, hätten auch ihre aus dem Münchener Abkommen entſpringenden Rechte damit verwirkt.

Warſchau begrüßt ſlowakiſche Selbſtändigkeit

Polen iſt durch den Verfall der Tſchecho-Slowakei nicht überraſcht. Man hat in Warſchau niemals geglaubt, daß dieſes Staatengebilde Beſtand haben werde, darum zeigt man ſich von der Entwicklung der Dinge durchaus befriedigt. Die ſlowakiſche Selbſtändigkeit, die man in Warſchau von jeher gewünſcht hatte, wird allgemein begrüßt.

Belgrad: Deutſchland die Ordnungsmacht

Die Art der Liquidierung des tſchechiſchen Unruheherds in Mitteleuropa hat in Jugoſlawien das deutſche Anſehen gewaltig geſteigert. Ueberall herrſcht das Gefühl, daß Deutſchland die einzige beſtimmende Ordnungsmacht in dieſem Raum ſei und Jugoſlawien ſich glücklich ſchätzen könne, die deutſche Freundſchaft bereits früher erworben zu haben.

Bukareſt möchte Ordnung an ſeiner Grenze

In Rumänien wird der Ablauf der Ereigniſſe mit vollkommener Ruhe beobachtet. In einem ſcheinbar vom Außenminiſter beeinflußten Artikel in der Zeitung „Timpul“ wird betont, daß Rumänien das größte Intereſſe daran habe, daß die Zuſtände an ſeinen Grenzen gerecht und endgültig geordnet werden, um ein für allemal eine gefährliche Störung zu beſeitigen. Andere Blätter geben dem Wunſche Rumäniens Ausdruck, daß bald an den Grenzen Ruhe und Ordnung wiederhergeſtellt werde.

Berlin. Der Führer hat dem Gymnaſialprofeſſor a. D. Dr. Dr. e. h. Robert Beltz in Schwerin anläßlich der Vollendung ſeines 85. Lebensjahres in Anerkennung ſeiner Verdienſte um die deutſche Vorgeſchichtsforſchung die Goethe-Medaille für Kunſt und Wiſſenſchaft verliehen.

Goldſucher am Böhmer Wald

Von wirklichen und ſagenhaften Schätzen.

Wie ein Odem grauer Vorzeit weht es durch die ſchier unermeßlichen Gründe des Böhmer Waldes mit ſeinen trotzigen Bergen und ſeinen dunklen, bald unheimlich ruhigen, bald vom Sturm wildbewegten Waldſeen. Ringsum iſt ein Sauſen und Brauſen in der Luft. Es iſt der Wald von Fichten und Tannen, in deren Kronen ein Rauſchen und Raunen iſt, als ob ſie leiſe miteinander ſprächen. Das Unergründliche und Unermeßliche des Böhmer Waldes hat einen tiefen Schleier der Verzauberung über ihn gebreitet. Sage und Geſchichte verrauſchter Zeiten weben um den Wald ihr Geheimnis und ſpinnen ihn ein in ein altehrwürdiges Märchen. Aus ſolch verſunkener, vereinſamter Landſchaft erklärt ſich der Reichtum der Böhmer-Wald-Sagen. Man dachte ſich die unzugänglichen Schlupfwinkel des Waldes ebenſo wie das Innere mancher Berge von geheimen koſtbaren Schätzen erfüllt, die von Zwergen und feurigen Hunden bewacht würden.

Der Traum vom Gold als dem Schlüſſel zu Glück und Reichtum ließ das Volk ſchon ſeit älteſten Zeiten gerade im Böhmer Wald immer wieder nach ſagenhaften vergrabenen Schätzen ſuchen und ſchürfen. Aber ganz abgeſehen von reinen Schatzgräberſagen haben auch tatſächlich Funde von Schätzen, die in Kriegszeiten vergraben wurden, nicht zuletzt aber die natürlichen Bodenſchätze und Erzlager des Böhmer Waldes immer wieder Goldſucher in die Gegend gelockt, was eine Zeitlang auch zu einer rein gewerbsmäßigen Ausbeutung des Bodens führte. Das Hauptziel ſolcher Unternehmungen war dabei beſonders die Gegend von Bergreichenſtein mit ſeiner ſagenumwobenen Karlsburg als Mittelpunkt. Deutſche Bergleute gründeten Bergreichenſtein, ſpäter auch Unterreichenſtein, Hartmanitz und Rehberg. Auch Eiſen wurde dort gewonnen, letzteres jedoch hauptſächlich in dem bereits im vierzehnten Jahrhundert entſtandenen Eiſenſtein. An den Bergbau, der einſt ſehr ergiebig geweſen ſein ſoll, erinnern heute nur mehr verſchüttete Stollen und Schächte, Schutthügel und Geröllhaufen.

Die Karlsburg ward leider dem Verfall preisgegeben. Doch die Schatzhüter der Sage, die ſteten Begleiter und Helfer der biederen Bergleute, die Zwerge, ſind an Ort und Stelle geblieben und beſchenken gelegentlich arme und brave Menſchen mit ihrem funkelnden Golde. In der Ruine Karlsburg geiſtert es nach dem Glauben des Volkes heute noch von geſpenſtiſchen Rittern und weißen Frauen, von Kobolden und Zwergen. Den in der Karlsburg verborgenen Schatz könne man nur einmal im Jahr, nämlich am Palmſonntag, heben, und zwar ſchweigend und nur zu der Stunde, da in der Kirche die Paſſion geleſen werde. Wehe aber denen, die bei ſolchem Tun den Ausgang nicht finden, ſie müßten dann als Geiſter um das Schloß und in den Wäldern des Zoſums umherirren.

Sagenumwoben iſt auch das Dörfchen Goldberg, das in der Nähe von Andreasberg bei Kalſching liegt. Der Name hängt vielleicht mit einem früheren Goldvorkommen ebenſo zuſammen wie der des Kloſters Goldenkron bei Krummau, das einſt reich mit Hab und Gut geſegnet war. Von einem verzauberten Paradies, in deſſen Mitte ein Baum mit goldenen Aepfeln ragte, weiß die Sage aus der Gegend von Kladrau zu berichten. Man könne es im Girnaiwalde finden, doch ſei es nur am Palmſonntag und nur ſo lange zu ſehen, als von der nahen Kloſterkirche her die Glocken ertönten. Mit einem Kranz von Schatzſagen iſt auch die einſam unweit der verlaſſenen Flanitzmühle im Walde verſteckte Ruine Gans umwoben, in deren tiefem, verſchüttetem Keller nicht nur ein ungeheures Weinfaß, ſondern auch andere Schätze verborgen ſein ſollen, wie einzelne Funde von koſtbaren Stücken dort beweiſen. Auch die Felſen, die über dem Blöckenſteiner See emporragen, bergen in ihrer unergründlichen Tiefe einen reichen Goldſchatz, den einſt ein Sachſenfürſt auf der Flucht vor Kaiſer Karl dem Großen dort verborgen habe.

In dem vereinſamten ſogenannten Tomkowalde bei Ruden, einem Dorfe bei Budweis, trifft man auf eine kleine Ruine, die „Raumſchiffel“ genannt. An dieſer Stelle ſoll einſt ein Schloß geſtanden ſein, deſſen Beſitzer ſo märchenhaft reich war, daß er eines Tages beſchloß, den Weg vom Schloß bis nach Budweis mit lauter Talern pflaſtern zu laſſen. Im Beſitz ſagenhafter Schätze ſoll einſt das Adelsgeſchlecht der Roſenbergs geweſen ſein, der ehemaligen Burggrafen von Krummau. Der Hausſchatz, größtenteils eine Folge der reichen Einkünfte aus dem Bergwerk, ſoll im Schloßturm von Krummau untergebracht geweſen ſein. Die größten Prachtſtücke waren ſechs Rieſenhumpen in Geſtalt lebensgroßer Pfaue, aus reinem Golde getrieben, mit Edelſteinen reich verziert und lauter Goldſtücken gefüllt. Peter Wok, der Letzte des Geſchlechts, der die Herrſchaft Krummaus an den Kaiſer verkaufte und nach Wittingau überſiedelte, ſoll dort mit 16 Geliebten ein ſchwelgeriſches Hofleben geführt haben. Er ließ in ſeinem Schloß täglich 14 Tafeln decken, wobei er aber freigebig an die Armen täglich zweimal reichliche Nahrung verteilen ließ.

An die Huſſiteneinfälle erinnert die Sage vom Goldbrunnen bei Jettenitz. Ein reicher Bauer habe nämlich 1431 beim Heranrücken der Taboriten ſein Geld im nahen Walde vergraben. Er ſelbſt blieb verſchwunden, nach ſeinem Tod aber ſei an der Stelle, wo der Schatz vergraben lag, eine wunderkräftige Quelle, eben der heutige Goldbrunnen, entſprungen.

Berlin. Reichswirtſchaftsminiſter und Reichsbankpräſident Funk hat ſich nach Baſel begeben, wo eine Sitzung der BJZ. ſtattfindet.

Anregend und gehaltvoll mit Dr. Oetker-Puddingpulver

Quark-Krem mit Früchten

½ l Milch, 75 g (3 gehäufte Eßl.) Zucker, 1 Päckch. Dr. Oetker Puddingpulv. Vanille-Geſchmack, 6 Eßl. Waſſer zum Anrühren, 1 Ei

250 g Quark (Topfen), 2-3 Eßl. Milch, einige Tropfen Dr. Oetker Backöl Zitrone, 500 g rohes oder eingemachtes Obſt.

Man bringt die Milch mit dem Zucker zum Kochen, nimmt ſie von der Kochſtelle, gibt das mit Eigelb und Waſſer verquirlte Puddingpulver unter Rühren hinein und läßt noch einige Male aufkochen. Das zu ſteifem Schnee geſchlagene Eiweiß rührt man nach dem Kochen unter den noch heißen Pudding. Der Quark (Topfen) wird durch ein feines Sieb geſtrichen, mit der Milch glatt gerührt und mit dem Backöl gewürzt; dann gibt man den Pudding eßlöffelweiſe darunter. Die Früchte legt man in eine Glasſchale oder in kleine Gläſer, füllt den Krem darüber und läßt ihn erkalten.

Da Quark leicht ſäuert, muß die Speiſe friſch gegeſſen werden. **Bitte ausſchneiden!**

Ein hauswirtſchaftlicher Lehrling erzählt

Drei Freundinnen ſind wir: die Maria, die Grete und ich! Zu Anfang vorigen Jahres haben wir uns noch den Kopf zerbrochen, welchen Beruf wir nach der Schule ergreifen ſollten. Die meiſten aus unſerer Klaſſe wollten natürlich Verkäuferin werden oder ins Büro gehen und gingen nur für das Pflichtjahr in den Haushalt. Wir drei wollten etwas ganz anderes! Aber ob man das ohne große Koſten erreichen kann? Strahlend kamen wir von der Berufsberaterin heim: es ging! Maria wird Köchin, Grete NS.-Schweſter und ich Hausgehilfin in einem größeren Haushalt mit Kindern. Alle drei Berufe beginnen mit einer gründlichen hauswirtſchaftlichen Ausbildung. Darum ſind wir alle drei ſchon faſt ein Jahr in der zweijährigen Hauswirtſchaftlichen Lehre.

Kann der Lehrling ſchon gut kochen?
Aufnahme: Liſelotte Purper (M.)

Meine Mutter war damals gleich einverſtanden. Aber mit der Mutter von der Maria war's ſchlimm! Weil Maria groß war und ein ſehr gutes Zeugnis hatte, ſollte ſie unbedingt Verkäuferin werden und ſonſt nichts! Da ſind wir drei zu Marias Mutter hingegangen, haben gebettelt und gequält, und endlich hat ihr auch noch meine Mutter klargemacht, welcher Wert ganz beſonders heute in einer guten hauswirtſchaftlichen Ausbildung liegt.

Zuerſt war die Probezeit. Wie oft haben uns andere Mädels ausgelacht: „Für ſo wenig Taſchengeld den ganzen Tag arbeiten, anderen Leuten den Schmutz wegräumen! Seid ihr aber dumm!“ Das hat uns wirklich geärgert, aber wir hielten zuſammen und blieben bei der Stange. Die Mädels haben die Hauswirtſchaftliche Lehre auch damals gar nicht richtig verſtanden. Jetzt ſehen ſie's ja ein. Erſtens mal bekommen wir außer Taſchengeld volle Koſt (wir haben alle drei ſchon 10 bis 15 Pfund zugenommen) und Wohnung, und das iſt viel mehr, als die Verkäuferin im erſten Lehrjahr verdient. Wir arbeiten in Haushalten, die vom Deutſchen Frauenwerk ſorgfältig ausgewählt wurden, und unſere Lehrfrauen lernen uns in allem an: in der Hausarbeit, im Kochen, Backen, Flicken, Waſchen, Plätten, in der Kinderbetreuung uſw.

Alle Arbeiten, die im Haushalt vorkommen, müſſen wir lernen!

Alles können wir unſere Lehrfrau fragen und ſagen — wie einer richtigen Mutter.

Manchmal freilich, wenn man's verdient, gibt's auch Schelte, aber das iſt in der Lehre nicht anders.

Jede Woche gehen wir einmal in die Berufsſchule und zum Heimabend vom BDM. Und in einem Jahr legen wir unſere Hausgehilfinnenprüfung ab! Hoffentlich klappt ſie, damit wir unſeren Lehrfrauen keine Schande machen.

Für „Geprüfte Hausgehilfinnen“ gibt es jederzeit gute Stellen mit gutem Lohn. Man kann das ja auch in jeder Zeitung unter den Anzeigen leſen. Und man kann noch ſo viele andere Berufe auf unſerer Ausbildung aufbauen. Und alles, was wir gelernt haben, können wir ſpäter im eigenen Haushalt verwerten! Wenn eine von uns aber nicht heiraten ſollte, dann wird ſie als ältere erfahrene Kraft in großen Haushalten und Heimen immer gebraucht werden können.

Die Lehrfrau zeigt dem Lehrling das ſachgemäße Plätten.
Aufnahme: Liſelotte Purper (M).

Woher ich das alles weiß? Das iſt beim letzten Lehrlingstreffen alles noch einmal genau mit uns durchgeſprochen worden, damit wir über den Wert unſerer Ausbildung auch Beſcheid wiſſen.

Wenn die Mädels, die Oſtern aus der Schule kommen, unſere Bilder ſehen, müſſen ſie doch alle große Luſt bekommen, auch hauswirtſchaftliche Lehrlinge zu werden. Ich jedenfalls weiß, daß ich das Richtige gewählt habe und bleib dabei!

Hausfrauen, die Lehrfrauen werden wollen, melden ſich bei der örtlichen zuſtändigen Stelle des Deutſchen Frauenwerks „Abt. Volkswirtſchaft — Hauswirtſchaft“. Dort werden ſie in allen Fragen beraten.

Mädel, die hauswirtſchaftliche Lehrlinge, werden wollen, melden ſich beim Arbeitsamt, Abt. Berufsberatung.

Ganze Kerle

ROMAN VON J. SCHNEIDER - FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

23. Fortſetzung

„Ich weiß,“ ſagte Nora demütig, „daß ich für das, was ich dir angetan habe, keine Verzeihung erhoffen kann. Ich weiß auch, daß ich mich jetzt als geächtet zu betrachten habe. Nur mein Gewiſſen iſt wenigſtens zum Schweigen gekommen und kann mich nicht mehr foltern, und ich brauche mir nicht mehr zum Vorwurf zu machen: ich hätte durch ein Geſtändnis das Leben unſeres Kindes retten können. — Ich habe alles gebeichtet, Hanno! Alles bekannt, wodurch ich mich ſchuldig gemacht habe. — Wirſt du mich noch ſolange hier dulden, bis ich Gewißheit habe, ob Franz uns erhalten bleibt? In der Stunde, wo er außer Gefahr iſt, gehe ich von ſelbſt. Ich überlaſſe ihn dir bedingungslos. Ein größeres Geſchenk habe ich nicht zu geben. Nimm es als mein Opfer und meine Sühne.“

Als kein Wort fiel, hob ſie ihm verzweifelt die Hände entgegen: „Hanno! — Bin ich dir nicht immer eine treue Frau geweſen?“

„Ja, Nora! — Eine treue Frau und eine ebenſolche Mutter.“ Er nahm ſie in die Arme, fühlte, wie ſie ſich an ihn klammerte und hielt ganz ſtill. „Wie konnteſt du das ſo lange mit dir tragen, du Armes! Warum haſt du mir in all den vielen Stunden unſerer Liebe kein Vertrauen geſchenkt! Bin ich dir denn das nicht wert geweſen?“

„Ich wollte dich nicht verlieren!“ jammerte ſie. „Muß ich gehen, Hanno?“

„Wohin denn, Nora?“

„Ich weiß es nicht!“

„Siehſt du! — Da wirſt du wohl bei mir bleiben müſſen und bei unſerem Jungen. Was ſollten wir beide ohne dich?“

„Wenn es bekannt wird,“ ſagte ſie zuſammenſchauernd, „Vielleicht koſtete es dich die Stellung!“

„Wer will mir Vorſchriften machen, ob ich ein Mädchen oder eine Witwe heiratete? Und übrigens, was geht die anderen unſer Leben an? — Sind wir uns nicht ſelbſt genug? Du und ich und der Junge? Wen brauchen wir da noch?“

„Amalie!“ hauchte ſie, wollte die Hand nach der Schweſter ausſtrecken und griff ins Leere.

Amalie Nowak war gegangen.

• • •

Sechs Tage hatte es den Anſchein, als ob der Engel des Todes zu jeder Stunde bereit wäre, das junge Leben auf ſeinem Schmerzenslager zu küſſen und es für immer auszulöſchen.

Sechs Tage wichen die Eltern nicht mehr vom Bette ihres Einzigen. Sechs Tage lang ging Amalie Nowak mit verſteinertem Geſichte neben der Schweſter her, ſaß am Krankenlager des Neffen und horchte in den Nächten an Lothars Tür, ob nicht auch ihn ſchon das Geſchick ereilt habe.

Vergebens wartete Nora auf ein Wort oder einen Blick, der einen Schimmer von Verſöhnlichkeit verhieß. Es wurde ihr nichts.

Der ſiebente Tag brachte eine Erleichterung im Befinden des Kranken. Am Sonntag gab der Arzt eine winzige Hoffnung: „Vielleicht!“ —

Die Nacht zum Montag war ſchrecklicher als jede zuvor. Der Miniſter ließ ſeinen Jungen nicht mehr aus dem Auge.

Gegen Morgen aber, als Nora in dumpfer Betäubung ſich über ihr Kind neigte, um deſſen letzten Atemzug zu hören, ſagte Franz Herwig mit einem tiefen Aufſeufzen. „Ich möchte mich ſo gerne nach der anderen Seite legen, Mutter!“

Mit tränenüberſtrömten Wangen bettete ſie ihn ohne jede andere Hilfe.

„Wo iſt der Papa?“

„Hier, mein Junge! — Wir ſind alle da! Auch Tante Amalie und Lothar Frobenius.“

„Danke!“

Dann ſchlief Franz Herwig.

Der Arzt lächelte. Das erſtemal ſeit er an dieſem Bette ſtand. Er drückte dem Miniſter ſchweigend die Hand und wandte ſich dann an Nora: „Er wird Ihnen erhalten bleiben, Exzellenz!“

„Ich wage noch nicht zu hoffen, Herr Doktor!“

„Doch, Exzellenz! Jetzt dürfen Sie es. — Nun denken Sie aber, bitte, auch an ſich.“

Nora war nur noch ein Schatten. Schmal und durchſichtig, mit Augen, aus denen das Leid wie eine Fackel brannte. Sie glitt ihrem Gatten, der ſie in das Schlafzimmer hinüberführte, lautlos in die Arme. Amalie war behilflich, ſie zu entkleiden. Still und blaß lag ſie in den Kiſſen, mit einem Mund, der unaufhörlich von ungeweinten Tränen zuckte. Es war mehr Betäubung als Schlaf, was ſie umfing.

„Findeſt du denn wirklich kein Wort der Verzeihung?“ fragte der Miniſter die Schwägerin, mit der er ſich in den kleinen Salon zurückgezogen hatte. „Jetzt, nach zweiundzwanzig Jahren, Amalie. Du biſt doch ſonſt ſo großzügig! Ich habe dich immer bewundert deshalb. — Und gerade bei Nora verſchanzt du dich hinter eine Unverſöhnlichkeit, die mir ganz fremd an dir iſt. — Ich will meine Frau nicht verteidigen. Aber, wenn du bedenkſt, daß ſie das nun durch ſoviele Jahre mit ſich getragen und in dieſer fürchterlichen Stunde, wo ſie ohnedies ſchon Unmenſchliches trug, noch den Mut zu einem Geſtändnis fand, mußt du doch wenigſten ſo barmherzig ſein — ich will von Gerechtigkeit gar nicht ſprechen — daß du ſie hoffen läßt, ihr nicht ewig nachzutragen, was ſie in dem Unverſtand und der Leidenſchaft ihrer ſiebzehn Jahre gefehlt hat.“

Es dauerte lange, bis Amalie eine Erwiderung fand: „Wenn ſie mich mit Steinen beworfen hätte, würde ſie mich nicht ſchwerer und tödlicher getroffen haben.“

„Ich weiß es, Amalie, und kann es dir nachfühlen. Du darfſt aber nun nicht an der Lebenden allein das Verdammungsurteil vollſtrecken wollen. Rolph Weſſelkamp hat entſchieden die größte Schuld. Er war vierunddreißig — Nora ſiebzehn! Er war ein an Erfahrung reifer Mann, und Nora noch ein halbes Kind, gläubig und vertrauend, das ſich gar nicht voll bewußt wurde, wie verwerflich das war, was ſie tat. Und ſieh, Amalie, wie kurz iſt alles geweſen! Sechs Wochen! Mit dem Bewußtſein, ein Kind unter dem Herzen zu tragen, muß ſie ihn ziehen laſſen. — Dann ſein Tod! Der Tod des Kindes! — Iſt das nicht ſchon genug der Buße? Genug des Leides? Mit achtzehn Jahren!“

„Ja,“ war alles, was Amalie ſagte. —

• • •

Vier Tage ſpäter reiſte ſie ab, an den Chiemſee zu Thomas Weſſelkamp.

Weſſelkamp fühlte ſich in alle Himmel des Glückes gehoben, als ſie ihm ſo hingebend den Mund zum Kuſſe bot und das Geſicht für einen Augenblick gegen ſeine Bruſt legte. Er hörte ſie aufweinen und drückte ſie feſt an ſich. „War es ſo ſchlimm, geliebte Frau?“

„Es war entſetzlich, Thomas! — Man begreift hernach nicht mehr, wie ſo etwas überhaupt zu ertragen iſt. — Haſt du einen ſtillen Fleck für mich, wo ich mich ausruhen kann? Es geht nicht mehr!“

Er lächelte geheimnisvoll, wie nur ein Mann lächelt, der eine große Ueberraſchung für die Frau ſeiner Liebe bereit hält. „Unſer Heim liegt ganz verſteckt Amalie! Wird es dir nicht zu einſam ſein?“

Sie ſchüttelte den Kopf. Einſamkeit war gerade das, was ſie ſuchte. Sie verzweifelte an den Menſchen. Nie mehr würde ſie das, was Nora ihr angetan hatte, aus dem Gedächtnis löſchen können.

Der See lag bewegungslos, blau, mit einem ſilbernen Dunſt umſponnen. Von den Ufern her ſchwebte erſtes Ahnen beginnender Dämmerung. Von Süden her ſtreichelte der Föhn mit zarten Händen und machte die weite Fläche ſanft erzittern. Tauſend Wellen und Wellchen ſprangen auf, bebten und gluckſten geheimnisvoll gegen das Boot, das die Waſſer durchſchnitt.

„Sieh, geliebte Amalie,“ unterbrach Weſſelkamp das Schweigen. „So glänzen die Gipfel nun Abend für Abend! Du weißt nicht, welche Sehnſucht das weckt! Seit du fortgingſt, ſtehe ich Tag für Tag, immer um dieſe Stunde hier und wartete auf dich. Und immer, wenn dieſes Streicheln über die Waſſer geht, wenn ich dieſes Blau ſehe, dieſe einzigartige Symphonie von Duft und Farbe erlebe, war mir's, als hielte ich dich im Arm. Kannſt du das begreifen, Amalie?“

Sie ſchob wortlos ihre Hand in die ſeine und blickte ſinnend über die Fläche hin. „Es iſt alles ſo unwirklich,“ ſagte ſie dann, nach den blauen Bergrücken ſehend, die ſich in einen noch blaueren Himmel reckten. Thomas Weſſelkamp mußte immer in ihr Geſicht ſehen.

Er konnte ſich nicht erinnern, es je ſo erdenfern und verklärt vor ſich gehabt zu haben. Ihr Mund ſtand ganz weich und voller Hingabe, ihre Wangen waren ein ſanft geſchnittenes Oval, dem die Augen Leben und Bewegung gaben. Er quälte ſich, ob ihre Seele ihm nahe oder weit von ihm war.

Ueber den See gellte eine Hupe. In der Mitte zog ein Boot landeinwärts und ließ einen feinen glitzernden Streifen zurück. Das ſtrahlende Blau ging unmerklich in ein Silbergrau über. Schatten zogen ſich hoch, griffen um ſich und ließen die Hänge dunkeln.

„Iſt es noch weit?“ fragte Amalie.

„Nicht mehr ſo ſehr. — Du biſt wohl arg müde?“

„Nein, Thomas! Nur ganz Erwartung!“

So oft die Ruder ſich hoben, regnete es ſilberne Tropfen. Das Gluckſen der Waſſer hörte ſich an wie ein Nachtgebet, ein Mahnen zum Frieden. Als von der Fraueninſel die Glocken herüberläuteten, faltete Amalie unwillkürlich die Hände im Schoß.

Wie habe ich dieſe Frau verdient? dachte Weſſelkamp. Sie war ihm der Inbegriff alles Weibtums.

Eine blaue Bucht tat ſich auf mit einem Silberſtreifen nach den Rändern hin. „Das? —“ fragte Amalie ungläubig, auf den weißen Bau deutend, der ſich mit breiten hellen Stufen in den See ſchob. Die Brüſtung der Terraſſe leuchtete. Der Wald dahinter umfing alles mit ſchützend ausgebreitetem Arm.

Eine leichte Erſchütterung ging durch den Kahn. Der Steg ſchwankte leiſe, als Weſſelkamp auf die Bretter ſprang und Amalie die Hand reichte.

Arm in Arm ging er mit ihr den weißen Stufen zu, die nach dem Landhaus führten.

„Gib mir noch einen Augenblick Zeit,“ ſagte ſie bittend. „Mir iſt, als ginge ich zum Gottesdienſt und müßte erſt würdig ſein.“

„Weſſen würdig, Amalie?“

„Daß ich hier eintreten darf.“

„Oh, du geliebte Frau! Würdigeres als du, hat hier nie gewohnt!“

„Glaubſt du?“ lächelte ſie ſchmerzlich. „Vielleicht denkſt du in Bälde anders.“

„Nie,“ erwiderte er. Den Arm um ſie gelegt führte er ſie die Terraſſe hinauf.

• • •

Weiß und wirklichkeitsfern, feierlich wie ein Tempel, unnahbar für den Irdiſchen, bot ſich Thomas Weſſelkamps Landſitz von der Seeſeite aus dar.

Warm und Frieden gewährend, heimelig bis in den letzten Winkel, zeigte er ſich, ſobald man den Fuß in deſſen Mauern geſetzt hatte.

Amalie war überwältigt von der Harmonie, die ſich ihr bot. „Und da ſagſt du, da habeſt kein Talent für die Kunſt?“

„Du lobſt mich zu früh, Geliebtes. Ich habe einen Architekten zu Rate gezogen, das heißt, ich habe nur dies und jenes umändern laſſen. „Alles andere war ſchon da!“

„Wer hat es bewohnt?“ fragte ſie erwartungsvoll.

„Stephan Voigt!“

„Der Dichter?“

„Eben der, Amalie!“

„Ja, dann!“ meinte ſie begreifend, und ließ ihre Augen wieder an der einzigartigen Linienführung hängen, an dieſer wundervollen Architektur des großen Erkers, der den ganzen See in ſich aufzunehmen ſchien.

(Fortſetzung folgt)

Peters beugt ſich über den Gartenzaun: „Hier“, wendet er ſich an ſeinen Nachbar, „haben Sie die Mark wieder, die Sie mir vor ſechs Monaten geliehen haben.“

„Behalten Sie getroſt die Mark bei ſich“, erwidert der Nachbar ärgerlich, „ich habe keine Luſt, einer Mark wegen meine Meinung über Sie zu ändern.“

(Karikaturen.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen **täglich** mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 65 Freitag, den 17. März 1939 61. Jahrg.

Ehrlich und gerecht

Mit dem Erlaß des Führers über das Protektorat Böhmen und Mähren iſt die Grundlage für eine neue vernünftige mitteleuropäiſche Ordnung geſchaffen worden. Ein Streitpunkt in der Geſchichte Europas iſt ein für allemal beſeitigt worden, der ewige Unruheherd im mitteleuropäiſchen Raume iſt nicht mehr vorhanden. Ein ſtarkes und mächtiges Großdeutſches Reich ſichert hier heute Ordnung und Frieden. Das iſt, um es vorwegzunehmen, der tiefe Sinn und die große Bedeutung des Führererlaſſes, den Reichsaußenminiſter von Ribbentrop am Donnerstag von Prag aus der Welt verkündet hat.

Der Erlaß iſt eine folgerichtige und gerechte Löſung. Er gibt dem Reiche, was des Reiches iſt, und den Tſchechen, was der Tſchechen iſt. Die Volksdeutſchen werden Reichsbürger, und die Bewohner von Böhmen und Mähren bekommen die Autonomie. Eine klare Scheidung alſo, die von vornherein Unſtimmigkeiten ausſchließt. Es iſt nicht mehr als ſelbſtverſtändlich, daß bei aller Sicherung der Autonomie das Großdeutſche Reich ſich die Oberaufſicht vorbehält, denn nur ſo kann eine geſicherte Entwicklung der Protektoratsländer garantiert werden.

Genau genommen iſt dieſe Regelung die Reviſion des Diktats von Verſailles, das, auf einer Lüge aufgebaut, hier in der Südoſtecke Mitteleuropas bewußt einen Unruheherd ſchuf, um das am Boden liegende Deutſchland für alle Zeiten in Schach zu halten. Die Ironie der Geſchichte will es, daß dieſelben Staaten, die heute ſehr ungehalten ſind über den Lauf der Dinge, all den in der einſtigen Tſchecho-Slowakei vereinigten Volksgruppen die Autonomie verſprochen hatten. Bei dem Verſprechen iſt es, wie ſo oft, geblieben. **Weder die Deutſchen, noch die Slowaken, noch die Karpato-Ukrainer haben je etwas von der Autonomie unter dem Regiment Prags verſpürt. Und niemals hat ſich ein Demokrat weſtlichen Formats gefunden, der dagegen proteſtiert hätte. Im Gegenteil, man hat das Gewaltregiment Prags nur noch geſtärkt und ſich einen Teufel um Verſprechungen und Zuſagen gekümmert.**

Wie ein Hohn klingt es daher, wenn gerade in dieſem Augenblick einer Neuordnung in Mitteleuropa dieſelben Patentdemokraten uns vorwerfen wollen, wir hätten damit, daß wir Böhmen und Mähren und, wie wir jetzt hinzufügen können, auch die Slowakei unter unſeren Schutz nahmen, unſere Raſſengrundſätze verlaſſen. Hören wir recht? In Paris und in London ſpricht man plötzlich von Raſſengrundſätzen? Bisher glaubten ſich doch dieſe Mächte erhaben über derartige Standpunkte. Haben ſie nicht immer den ſogenannten deutſchen „Raſſismus“ angegriffen und als gefährliches Moment hingeſtellt? Und nun mit einemmal wollen ſie für ſich den raſſiſchen Standpunkt in Anſpruch nehmen und ausgerechnet gegen das nationalſozialiſtiſche Deutſchland verteidigen? Man könnte lachen, wenn es nicht ſo ernſt wäre, und könnte den Eifer bewundern, wenn er nicht ſo unwahr wäre.

Natürlich wiſſen die Verfechter der weſtlichen Demokratie ſehr gut, daß der völkiſche Standpunkt in Deutſchland heute wie geſtern Geltung hat und auch für alle Zukunft Geltung haben wird. Aber man ſtellt ſich einmal ſo, weil man nämlich wieder nach Anklagen gegen das neue Deutſchland ſucht. Wir dürfen uns daher eine Belehrung derjenigen, die nicht verſtehen wollen, ſchenken.

Im übrigen könnten ſich London und Paris vielleicht in Prag und Preßburg die Aufklärung holen. Dort wird man dann wohl darauf hinweiſen, daß die Bitte Böhmens und Mährens und der Slowakei an Deutſchland um Uebernahme des Schutzes gerade aus der tiefen Ueberzeugung entſprungen iſt, daß allein Großdeutſchland die Garantie bietet, daß die Autonomie keine leere Verſprechung bleibt, wie es einſtmals in Verſailles geſchehen iſt. Man hat eben in dieſen Gebieten ſeine Erfahrungen und außerdem ein ganz gutes Erinnerungsvermögen. Wir werden, das dürfen wir London und Paris und allen anderen, die ſich den Bedenken jener weſtlichen Demokratien anſchließen, verſichern, das Vertrauen Prags und Preßburgs nicht enttäuſchen. Der Erlaß des Führers iſt ebenſo eindeutig wie verbindlich. Die Autonomie iſt gewährleiſtet, und alle Maßnahmen, die das Großdeutſche Reich in Zukunft treffen wird, werden nur das Intereſſe dieſer Gebiete, die ſich vertrauensvoll Großdeutſchland unterſtellt haben, im Auge haben. Das Wort eines Adolf Hitler, das ſollte man ſich für alle Zeiten einprägen, wiegt heute mehr, als Proklamationen und Beſchlüſſe demokratiſcher Syſteme!

Dr. Hacha beim Führer

Am Donnerstagnachmittag empfing der Führer in Prag Staatspräſident Dr. Hacha.

Vorher hatte der Reichsminiſter des Auswärtigen, von Ribbentrop, Staatspräſident Dr. Hacha aufgeſucht und ihm den vom Führer proklamierten Erlaß über die Errichtung des Reichsprotektorats Böhmen und Mähren überreicht.

Berlin. Der Führer und Oberſte Befehlshaber der Wehrmacht hat den Konteradmiral von Seebach, bisher Kommandant der Befeſtigungen der pommerſchen Küſte, zum Inſpekteur der Marineartillerie ernannt.

Memel. Nachdem die Wahlen zum memelländiſchen Landtag endgültig anerkannt worden ſind, hat der litauiſche Gouverneur des Memellandes dem Präſidenten des Memeldirektoriums, Bertuleit, mitgeteilt, daß er ſich entſchloſſen habe, den Landtag zu Sonnabend, dem 25. März, zu ſeiner erſten Sitzung einzuberufen.

Protektorat Böhmen und Mähren

Erlaß des Führers — Das nationale Eigenleben des deutſchen und des tſchechiſchen Volkes ſichergeſtellt

Der Führer hat unter dem 16. März 1939 auf der Prager Burg folgenden Erlaß über das Protektorat Böhmen und Mähren unterzeichnet:

Ein Jahrtauſend lang gehörten zum Lebensraum des deutſchen Volkes die böhmiſch-mähriſchen Länder. Gewalt und Unverſtand haben ſie aus ihrer alten hiſtoriſchen Umgebung willkürlich geriſſen und ſchließlich durch ihre Einfügung in das künſtliche Gebilde der Tſchecho-Slowakei den Herd einer ſtändigen Unruhe geſchaffen. Von Jahr zu Jahr vergrößerte ſich die Gefahr, daß aus dieſem Raume heraus — wie ſchon einmal in der Vergangenheit — eine neue ungeheuerliche Bedrohung des europäiſchen Friedens kommen würde. Denn dem tſchecho-ſlowakiſchen Staat und ſeinen Machthabern war es nicht gelungen, das Zuſammenleben der in ihm willkürlich vereinten Völkergruppen vernünftig zu organiſieren und damit das Intereſſe aller Beteiligten an der Aufrechterhaltung ihres gemeinſamen Staates zu erwecken und zu erhalten. Er hat dadurch aber ſeine innere Lebensunfähigkeit erwieſen und iſt deshalb nunmehr auch der tatſächlichen Auflöſung verfallen.

Das Deutſche Reich aber kann in dieſen für ſeine eigene Ruhe und Sicherheit ſowohl als für das allgemeine Wohlergehen und den allgemeinen Frieden ſo entſcheidend wichtigen Gebieten keine andauernden Störungen dulden.

Früher oder ſpäter müßte es als die durch die Geſchichte und geographiſche Lage am ſtärkſten intereſſierte und in Mitleidenſchaft gezogene Macht die ſchwerſten Folgen zu tragen haben. Es entſpricht daher dem Gebot der Selbſterhaltung, wenn das Deutſche Reich entſchloſſen iſt, zur Wiederherſtellung der Grundlagen einer vernünftigen mitteleuropäiſchen Ordnung entſcheidend einzugreifen und die ſich daraus ergebenden Anordnungen zu treffen. Denn es hat in ſeiner tauſendjährigen geſchichtlichen Vergangenheit bereits bewieſen, daß es dank ſowohl der Größe als auch der Eigenſchaften des deutſchen Volkes allein berufen iſt, dieſe Aufgaben zu löſen.

Erfüllt von dem ernſten Wunſch, den wahren Intereſſen der in dieſem Lebensraum wohnenden Völker zu dienen, das nationale Eigenleben des deutſchen und des tſchechiſchen Volkes ſicherzuſtellen, dem Frieden und der ſozialen Wohlfahrt aller zu nützen, ordne ich daher namens des Deutſchen Reiches als Grundlage für das künftige Zuſammenleben der Bewohner dieſer Gebiete das folgende an:

Artikel 1.

1. Die von den deutſchen Truppen im März 1939 beſetzten Landesteile der ehemaligen tſchecho-ſlowakiſchen Republik gehören von jetzt ab zum Gebiete des Großdeutſchen Reiches und treten als „Protektorat Böhmen und Mähren“ unter deſſen Schutz.

2. Soweit die Verteidigung des Reiches es erfordert, trifft der Führer und Reichskanzler für einzelne Teile dieſer Gebiete eine hiervon abweichende Regelung.

Artikel 2.

1. Die volksdeutſchen Bewohner des Protektorats werden deutſche Staatsangehörige und nach den Vorſchriften des Reichsbürgergeſetzes vom 15. September 1935 (RGB. 1. I. S. 1146) Reichsbürger. Für ſie gelten daher auch die Beſtimmungen zum Schutze des deutſchen Blutes und der deutſchen Ehre. Sie unterſtehen deutſcher Gerichtsbarkeit.

2. Die übrigen Bewohner von Böhmen und Mähren werden Staatsangehörige des Protektorats Böhmen und Mähren.

Artikel 3.

1. Das Protektorat Böhmen und Mähren iſt autonom und verwaltet ſich ſelbſt.

2. Es übt ſeine ihm im Rahmen des Protektorats zuſtehenden Hoheitsrechte im Einklang mit den politiſchen, militäriſchen und wirtſchaftlichen Belangen des Reiches aus.

3. Dieſe Hoheitsrechte werden durch eigene Organe und eigene Behörden mit eigenen Beamten wahrgenommen.

Artikel 4.

Das Oberhaupt der autonomen Verwaltung des Protektorats Böhmen und Mähren genießt den Schutz und die Ehrenrechte eines Staatsoberhauptes. Das Oberhaupt des Protektorats bedarf für die Ausübung ſeines Amtes des Vertrauens des Führers und Reichskanzlers.

Artikel 5.

1. Als Wahrer der Reichsintereſſen ernennt der Führer und Reichskanzler einen „Reichsprotektor in Böhmen und Mähren“. Sein Amtsſitz iſt Prag.

2. Der Reichsprotektor hat als Vertreter des Führers und Reichskanzlers und als Beauftragter der Reichsregierung die Aufgabe, für die Beachtung der politiſchen Richtlinien des Führers und Reichskanzlers zu ſorgen.

3. Die Mitglieder der Regierung des Protektorats werden vom Reichsprotektor beſtätigt. Die Beſtätigung kann zurückgenommen werden.

4. Der Reichsprotektor iſt befugt, ſich über alle Maßnahmen der Regierung des Protektorats unterrichten zu laſſen und ihr Ratſchläge zu erteilen. Er kann gegen Maßnahmen, die das Reich zu ſchädigen geeignet ſind, Einſpruch einlegen und bei Gefahr im Verzuge die im gemeinſamen Intereſſe notwendigen Anordnungen treffen.

5. Die Verkündung von Geſetzen, Verordnungen und ſonſtigen Rechtsvorſchriften ſowie der Vollzug von Verwaltungsmaßnahmen und rechtskräftigen gerichtlichen Urteilen iſt auszuſetzen, wenn der Reichsprotektor Einſpruch einlegt.

Artikel 6.

1. Die auswärtigen Angelegenheiten des Protektorats, insbeſondere den Schutz ſeiner Staatsangehörigen im Auslande, nimmt das Reich wahr. Das Reich wird die auswärtigen Angelegenheiten ſo führen, wie es den gemeinſamen Intereſſen entſpricht.

2. Das Protektorat erhält einen Vertreter bei der Reichsregierung mit der Amtsbezeichnung „Geſandter“.

In den deutſchen Städten in Böhmen und Mähren wurden unſere Feldgrauen bei ihrem Einzug beſonders herzlich empfangen. Die Menſchen ſäumten zu Tauſenden die Einmarſchſtraßen, und mit ſtrahlenden Augen und voller Stolz begrüßten die Volksdeutſchen die Brüder im grauen Rock. — Unſere Bilder geben Ausſchnitte aus dem Einzug unſerer Truppen in Brünn. Das alte Mütterchen hat es ſich nicht nehmen laſſen, die hiſtoriſchen Stunden unmittelbar auf ſich wirken zu laſſen. (Scherl-Wagenborg-M.)

Artikel 7.

1. Das Reich gewährt dem Protektorat den militäriſchen Schutz.
2. In Ausübung dieſes Schutzes unterhält das Reich im Protektorat Garniſonen und militäriſche Anlagen.
3. Für die Aufrechterhaltung der inneren Sicherheit und Ordnung kann das Protektorat eigene Verbände aufſtellen. Organiſationen, Stärke, Zahl und Bewaffnung beſtimmt die Reichsregierung.

Artikel 8.

Das Reich führt die unmittelbare Aufſicht über das Verkehrsweſen ſowie das Poſt- und Fernmeldeweſen.

Artikel 9.

Das Protektorat gehört zum Zollgebiet des Deutſchen Reiches und unterſteht ſeiner Zollhoheit.

Artikel 10.

1. Geſetzliches Zahlungsmittel iſt neben der Reichsmark bis auf weiteres die Krone.
2. Das Verhältnis beider Währungen zueinander beſtimmt die Reichsregierung.

Artikel 11.

1. Das Reich kann Rechtsvorſchriften mit Gültigkeit für das Protektorat erlaſſen, ſoweit das gemeinſame Intereſſe es erfordert.
2. Soweit ein gemeinſames Bedürfnis beſteht, kann das Reich Verwaltungszweige in eigene Verwaltung übernehmen und die dafür erforderlichen reichseigenen Behörden einrichten.
3. Die Reichsregierung kann die zur Aufrechterhaltung der Sicherheit und Ordnung erforderlichen Maßnahmen treffen.

Artikel 12.

Das zur Zeit in Böhmen und Mähren geltende Recht bleibt in Kraft, ſoweit es nicht dem Sinne der Uebernahme des Schutzes durch das Deutſche Reich widerſpricht.

Artikel 13.

Der Reichsminiſter des Innern erläßt im Einvernehmen mit den beteiligten Reichsminiſtern die zur Durchführung und Ergänzung dieſes Erlaſſes erforderlichen Rechts- und Verwaltungsvorſchriften.

Prag, den 16. März 1939.

Der Führer und Reichskanzler
gez. Adolf Hitler

Der Reichsminiſter des Innern
gez. Dr. Frick

Der Reichsminiſter des Auswärtigen
gez. von Ribbentrop

Der Reichsminiſter und Chef der Reichskanzlei
gez. Dr. Lammers

* * *

Der Reichsminiſter des Auswärtigen von Ribbentrop hat den Erlaß des Führers über das Protektorat Böhmen und Mähren im Auftrage des Führers von Prag aus durch den Rundfunk verkündet.

Auch Slowakei unter deutſchem Schutz

Telegramm Tiſos – Antwort des Führers

Der ſlowakiſche Miniſterpräſident Tiſo richtete an den Führer folgendes Telegramm:

„In ſtarkem Vertrauen auf Sie, den Führer und Reichskanzler des Großdeutſchen Reiches, unterſtellt ſich der ſlowakiſche Staat Ihrem Schutze.

Der ſlowakiſche Staat bittet Sie, dieſen Schutz zu übernehmen.

gez. Tiſo.“

Der Führer hat darauf geantwortet:

„Ich beſtätige den Empfang Ihres geſtrigen Telegramms und übernehme hiermit den Schutz des ſlowakiſchen Staates.

gez. Adolf Hitler.“

Führer, wir danken dir!

Adolf Hitler grüßte die Deutſchen Prags
Freudenkundgebungen vor der Burg

Prag ſtand am Donnerstag vollkommen im Zeichen des Führerbeſuches. Mit ſeinen Truppen, die trotz Schneeſturms und eiſiger Kälte in echt deutſcher Diſziplin und Haltung den Einmarſch in Böhmen und Mähren vollziehen, iſt der Führer in das Gebiet gekommen, um es gleichſam perſönlich unter den Schutz Großdeutſchlands zu nehmen. Der Führer nahm ſeine Wohnung auf der Burg in Prag, wo am Mittwochabend die Führerſtandarte hoch ging, die von der Burgwache eines Schützenregiments feierlich gehißt wurde.

Tauſende von Deutſchen umlagerten am Donnerstag die Burg, um Adolf Hitler zu grüßen. Am Donnerstagmittag trat der Führer auf den Balkon der Burg, und ein tauſendſtimmiger Jubelſchrei hallte ihm entgegen. Immer und immer wieder ertönten die Sprechchöre: „Führer, wir danken dir!“, die dann in minutenlange Sieg-Heil-Rufe übergingen. Sichtlich bewegt dankte der Führer für die Treue- und Freudenkundgebungen der Deutſchen in Prag.

Prager Stadtverwaltung beim Führer

Auf der Burg empfing der Führer auch die Vertreter der Prager Stadtverwaltung, und zwar den Primator der Hauptſtadt Prag, Dr. Klapka, den Primatorſtellvertreter Profeſſor Pfitzner, den Präſidialvorſtand der Stadt Prag, Ingenieur Denk, ſowie für die Volksgenoſſen aus den deutſchen Sprach- und Volksinſeln Fritz Pawellek.

Der Primator von Prag, Dr. Klapka, begrüßte den Führer im Namen der Stadt und der Bevölkerung und bat, Stadt und tſchechiſches Volk unter ſeinen Schutz zu nehmen. Er gab die Verſicherung loyaler Zuſammenarbeit ab, und ſprach die Hoffnung aus, daß dieſe Zuſammenarbeit beiden Völkern zum Segen gereichen werde.

Der Primatorſtellvertreter begrüßte den Führer namens der Deutſchen Prags, die auf einem heiß umkämpften Vorpoſten bis zur Stunde der Befreiung und zum Einzug ihres Retters ausgehalten hätten und heute namenloſe Freude über ihre Befreiung empfänden.

Pawellek entbot dem Führer den Gruß der deutſchen Sprachinſeln und gab ebenfalls der übergroßen Freude der deutſchen Volksgruppe über ihre Befreiung durch den Führer Ausdruck.

Der Führer dankte in einer kurzen Erwiderung und verhieß der Stadt Prag ſowie den Ländern Böhmen und Mähren eine lange Zeit des Friedens und der kulturellen Entwicklung.

Brauchitſch erſtattete Meldung

Der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberſt von Brauchitſch, erſtattete dem Führer und Oberſten Befehlshaber auf der Prager Burg Meldung über den Verlauf der Aktion des Heeres. Beim Eintreffen des Oberbefehlshabers des Heeres auf der Burg erwies eine Ehrenkompanie des Ehrenbataillons des Infanterieregiments Nummer 102, das die Burgwache übernommen hat, die Ehrenbezeugungen.

Die deutſchen Truppen in Prag haben ſich ſchnell die Bewunderung der Bevölkerung errungen. Aus den Unterhaltungen, die die Tſchechen untereinander führen, geht hervor, daß ſie von der Ausrüſtung und dem Verhalten und Auftreten der deutſchen Soldaten überraſcht und tief beeindruckt ſind. Die Truppen haben ſo manche Illuſion und falſche Vorſtellung über die deutſche Armee zerſtört.

•

Der Führer in der Prager Burg. Das iſt eine Tatſache von hiſtoriſcher Größe, die unſere Erinnerung Jahrhunderte zurücklenkt, als Kaiſer Karl IV. Dom und Burg in Prag als Stätten deutſcher Kaiſerherrlichkeit errichtete und hier die erſte Univerſität Deutſchlands ſchuf. Das war damals das „Goldene Zeitalter Böhmens“, wie es ſelbſt tſchechiſche Chroniſten nicht anders nennen konnten. Damals wurde das Geſicht Prags entſcheidend geformt, ohne daß ſeine Züge durch die Jahrhunderte bis heute weſentlich verwiſcht werden konnten. Prag wurde Mittelpunkt des geiſtigen und künſtleriſchen Schaffens für ganz Mittel- und Südoſteuropa. Gelehrte, Baumeiſter, Maler, Bildhauer und Kunſthandwerker aus aller Welt kamen nach Prag. Petrarka und Rienze weilten hier auf dem Hradſchin, und in der Bauhütte Peter Parlers entſtanden die Baupläne für die Monumentalbauten in Prag, die noch heute nach mehr als 500 Jahren die allgemeine Bewunderung erregen.

•

Dank an die Truppen

Erlaß des Führers an Generaloberſt von Brauchitſch

Der Führer und Oberſte Befehlshaber der Wehrmacht hat an den Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberſt von Brauchitſch, folgenden Erlaß gerichtet:

An den Oberbefehlshaber des Heeres!

Das Heer hat am 15. März 1939 durch die raſche Beſetzung der wichtigſten Städte Böhmens und Mährens altes Reichsgebiet unter die Hoheit Großdeutſchlands geſtellt.

Trotz der Unbilden ſtürmiſcher Wintertage und ſchwieriger Wegeverhältniſſe haben die Verbände des Heeres und die ihnen unterſtellten Einheiten der Luftwaffe wenige Stunden nach Ausgabe des Befehls die Grenzen überſchritten und ihre Marſchziele erreicht.

Truppen, die ich auf der Fahrt nach Prag antraf, machten trotz der hinter ihnen liegenden Anſtrengungen einen vorzüglichen Eindruck.

Ich ſpreche Offizier und Mann für ihre Leiſtung und Haltung meine beſondere Anerkennung aus.

gez. Adolf Hitler.

Anerkennung auch für die Luftwaffe

Der Führer und Oberſte Befehlshaber der Wehrmacht hat an den Oberbefehlshaber der Luftwaffe, Generalfeldmarſchall Göring, folgenden Erlaß gerichtet:

An den Oberbefehlshaber der Luftwaffe. Die Luftwaffe hat am 15. und 16. März 1939 bei der Beſetzung Böhmens und Mährens durch ihren kühnen Einſatz trotz ungünſtigſter Wetterverhältniſſe höchſte Einſatzbereitſchaft und perſönlichen Mut bewieſen. Ich ſpreche Offizier und Mann für ihre Leiſtung und Haltung meine beſondere Anerkennung aus.

gez. Adolf Hitler.

Unblutige Befreiung aus großer Not

Mähriſch-Oſtrau dankt der Wehrmacht

Beim Oberkommando der Wehrmacht ging aus Mähriſch-Oſtrau folgendes Telegramm ein:

„An die deutſche Wehrmacht, Berlin. Die deutſche Bevölkerung des Oſtrauer Gebiets dankt der Wehrmacht für die unblutige Befreiung aus großer Not.“

Die deutſchen Truppen haben inzwiſchen faſt das geſamte Gebiet um Mähriſch-Oſtrau zwiſchen der deutſchen und der ſlowakiſchen Grenze beſetzt und damit unter den Schutz des Reiches genommen. Von der volksdeutſchen Bevölkerung wurden die Soldaten des Führers mit hellem Jubel begrüßt. Aber auch bei der tſchechiſchen Bevölkerung hat ſich die Beſonnenheit durchgeſetzt, nachdem die Macht der Hetzer und Provokateure gebrochen wurde.

Ruhe und Sicherheit hergeſtellt

Der Tagesbericht des Oberkommandos.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekan
„Im Laufe des 16. März haben die Truppen der Hee
gruppe 3 und der Heeresgruppe 5 im weſentlichen die
endgültige Ziele zugewieſenen Räume ohne Zw
ſchenfälle erreicht. Die Ruhe und Sicherhei
den Ländern Böhmen und Mähren iſt damit hergeſt
Mit Wetterverbeſſerung überflogen mehrere Geſchwa
der deutſchen Luftwaffe die Länder Böhmen und Mäh
Die Verbände berührten nachmittags Prag und Brün

Flaggenhiſſung in Brünn

Durch den feierlichen Akt der Flaggenhiſſun
Brünn ſtellte der Oberbefehlshaber der Heeresgrup
General der Infanterie Liſt, das Land Mähren un
den Schutz des Großdeutſchen Reiches. Auf dem fru
„Freiheitsplatz“, der heute den Namen des Führers tr
war die Brünner Bevölkerung, die zu einem Drittel de
ſt, zuſammengeſtrömt, und auch aus den benachba
kleineren und größeren Städten waren die Deutſchen
kommen, um dieſem ſymboliſchen Akt beizuwohnen.
gend und in Sprechchören gaben die ungezählten Tauſe
ihrer Freude über den Tag der Freiheit Ausdruck. Imm
wieder erſcholl der Ruf: „Ein Volk, ein Reich, ein Führe
und „Wir danken unſerem Führer!“. General Liſt hi
auf dem Adolf-Hitler-Platz eine kurze Anſprache, und da
ſtiegen die Kriegsflaggen an den Maſten empor zu
äußeren ſichtbaren Zeichen, daß jetzt das Reich den Sch
des Landes übernommen hat.

Abſchied von Prag

Der Führer verließ Böhmens Hauptſta

Nach ſeinem Beſuch auf dem Hradſchin hat
Führer Prag wieder verlaſſen. Noch einmal jubelten
Deutſchen Prags Adolf Hitler zu, der ihnen die Frei
und den Frieden gebracht hat, als die Wagenkolonne
Führers den Hradſchin herunterfuhr und ſich lang
durch die Straßen der alten deutſchen Stadt, die
wieder unter dem Schutz des Reiches ſteht, bewegte.

Beſonders eindrucksvoll war die Kundgebung, die
Studenten der deutſchen Hochſchulen Prags im Vor
der Prager Burg dem Führer Großdeutſchlands ber
tete. Im weiten Viereck waren die Studenten an
treten, eine ganze Anzahl von ihnen mit verb
denem Kopf: ſie waren in den letzten Tagen ü
fallen worden und haben für ihr Deutſchtum geb
Aber nicht vergeblich war ihr Einſatz, denn nun iſ
alte Vorpoſten deutſcher Kultur im böhmiſchen Ro
wieder dem Reiche angegliedert. Als der Führer
Burg, über der die Führerſtandarte wehte, verließ
den Vorhof betrat, erklang unbeſchreiblicher Jubel
unentwegt erſchallten die Sprechchöre der glücklichen M
ſchen, die ſich durch das unfreundliche Schneetreiben n
beirren ließen und warteten, bis Adolf Hitler mit ſei
Begleitung erſchien. Der Führer nahm die Meldun
entgegen und ſchritt dann langſam die Fronten ab. H
drückte er einem verwundeten Studenten die Hand, d
klopfte er einem anderen auf die Schulter und ſp
freundliche Worte mit den Vertretern der deutſ
ſtudentiſchen Jugend Prags. Noch einmal brandete
Jubel auf, als der Führer den Wagen beſtieg und
die lange Kolonne in Bewegung ſetzte.

Ausdruck des Verſtändigungswillens

Der Tſchechiſche nationaliſtiſche Ausſchuß „Ceſky N
rodni Vybor“, der für die Herſtellung guten Einver
mens zwiſchen dem tſchechiſchen und dem deutſchen V
eintritt, erhielt eine große Zahl von Beitrittserklärun
der verſchiedenſten tſchechiſchen Körperſchaften und W
ſchaftsgruppen, vor allem vom Tſchechiſchen Nationa
von zahlreichen Arbeiterverbänden und Gewerbetrei
den-Organiſationen. Zum Zeichen der guten Abſicht fü
künftige Geſtaltung der deutſch-tſchechiſchen Bezieh
veranlaßte der „Ceſky Narodni Vybor“, daß auf
Prager Parlament zwei große Hakenkreuzfahnen ne
der Staatsfahne gehißt wurden.

Ribbentrop empfing Geſandten Italie

Ungarns Geſandter in Prag zurück berufen

Der Reichsminiſter des Auswärtigen, von Ribb
trop, empfing in den Räumen der Prager Burg d
italieniſchen Geſandten in Prag, Franzoni.

Die ungariſche Regierung hat ihren Pra
Geſandten, der bisher bei der tſchecho-ſlowakiſchen R
gierung akkreditiert war, zurückberufen. Die ungari
Geſandtſchaft in Prag wird in ein Generalkonſul
umgewandelt.

Sowjetgeſandtſchaft „liquidiert“

Das Warſchauer Blatt „Expreß Poranny“ berich
aus Prag über die „Liquidierung“ der dortigen ſowj
ruſſiſchen Geſandtſchaft. Sie erfolgte unmittelbar v
dem Einzug der deutſchen Truppen in Prag. In d
Nacht zum 14. März habe im Palais der ſowjetruſſiſch
Geſandtſchaft die ganze Nacht hindurch Licht gebran
Immer wieder ſeien Autos vorgefahren, die mit rieſig
Koffern und Kiſten beladen wurden, um dann mit u
bekannter Richtung Prag zu verlaſſen. Das Warſchau
Blatt nimmt an, daß dieſe Laſtwagen das Archiv d
tſchechiſchen Filiale der Komintern und kommuniſtiſch
Hetzmaterial fortgeſchafft haben.

Dr. Frick in Prag

Zur Klärung der ſtaatsrechtlichen Frag

**Der Reichsminiſter des Innern, Dr. Frick, hat ſ
auf Befehl des Führers zur Klärung der ſtaatsrechtlich
Fragen im böhmiſch-mähriſchen Raum im Flugzeug d
Führers nach Prag begeben.**

Ungariſche Truppen an Polens Gren

**Donnerstagnachmittag hat ein Teil der von Munca
aus über Szolyva in die Karpato-Ukraine einrückend
ungariſchen Truppen bei der am Paß von Verecke gele
nen Gemeinde Petruſovics die polniſche Grenze erreicht.**

Graf Teleki über die Zukunft der Karpato-Ukrai

Im ungariſchen Abgeordnetenhaus gab Miniſterpr
ſident Graf Teleki die Auffaſſung der ungariſchen R
gierung in der karpato-ukrainiſchen Frage bekannt.
Miniſterpräſident erinnerte zunächſt an die ſeit Wo
andauernden Grenzverletzungen und Herausforderung
und erklärte dann, daß die karpato-ukrainiſche Bevöl

Letzte Meldungen

Heute morgen kam es in der Karpatho-Ukraine dicht an der polniſchen Grenze zu einem heftigen Zuſammenſtoß zwiſchen ungariſchen Truppen und tſchechiſchen Soldaten ſowie Karpatho-Ukrainern. Die Lage der Tſchechen und Ukrainer iſt jedoch ziemlich hoffnungslos.

---

rung und ihre Führer die ungariſche Regierung gebeten hätten, das geſamte Gebiet der Karpato-Ukraine ſofort militäriſch zu beſetzen, um auf dieſe Weiſe das Leben und Vermögen des karpato-ukrainiſchen Volkes zu ſichern und die Ruhe und Ordnung ſo ſchnell wie möglich wieder herzuſtellen. Die ungariſche Regierung habe dieſem Wunſche Folge geleiſtet.

Durch die Beſetzung werde die Karpato-Ukraine — ſo fuhr Miniſterpräſident Teleki fort —, die ſeit tauſend Jahren zu Ungarn gehörte und an die ſich ungariſche Lebensintereſſen knüpften, wieder dem alten Mutterlande zurückgegliedert werden. Dem Volk der Karpato-Ukraine werde innerhalb des ungariſchen Staatsverbandes eine Selbſtregierung gewährt werden.

Die NSV. in Front

Großes Hilfswerk in Böhmen und Mähren — Einſatz von 600 NS.-Schweſtern

Wie auch im Vorjahr bei der Heimholung des Sudetenlandes, iſt bei dem Einmarſch der deutſchen Truppen in Böhmen und Mähren die NSV. zugleich mit unſeren Feldgrauen gekommen, um zu helfen und zu betreuen.

Bereits am erſten Tage des deutſchen Einmarſches wurden über eine halbe Million Eſſensportionen ausgegeben, davon 450 000 warme Gerichte. Der Einſatz der Feldküchen und des Hilfszuges Bayern bewährte ſich wiederum ausgezeichnet.

Zur geſundheitlichen Betreuung der Zivilbevölkerung ſind bereits 600 NS-Schweſtern aus den Gauen des Altreiches in die Gebiete Böhmens und Mährens in Marſch geſetzt worden.

Handel

Berliner Magerviehmarkt. (Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Berlin-Friedrichsfelde.) Rindermarkt. Auftrieb: 284 Rinder, darunter 246 Milchkühe, 38 Stück Jungvieh, 75 Kälber. Verlauf: ſehr ruhiges Geſchäft. Es wurden gezahlt: Milchkühe und hochtragende Kühe je nach Qualität 270—480 Mark, ausgeſuchte Kühe und Kälber über Notiz; tragende Färſen je nach Qualität 260—400 Mark, ausgeſuchte Färſen über Notiz; Jungvieh zur Maſt je nach Qualität 34—36 Mark je Zentner Lebendgewicht. — Pferdemarkt. Auftrieb: 184 Pferde. Verlauf: ſtilles Geſchäft bei unveränderten Preiſen. Arbeits- und Geſchäftspferde (Preiſe je nach Qualität): 1. Klaſſe 1000 bis 1250 Mark, 2. Klaſſe 600—1000 Mark, 3. Klaſſe 250—600 Mark; Schlachtpferde 50—150 Mark.

Rendsburger Ferkelmarkt

Preiſe: ſchwere Ware 83—90, mittelſchwere Ware 88—95 leichte Ware 93—98 Pfg. je ½ Klg. Lebendgewicht.

Zufuhr 311 Handel gut, Markt geräumt.
Allerbeſte über, abfallende unter Notiz.

Aus Stadt und Provinz

Bad Bramſtedt, den 17. März

Spruch des Tages

Ehre und Ruhm ſind ſchmeichelnde Zugaben des Glücks, doch nur das ſtete Bewußtſein ſeiner hohen Pflicht gegen das Vaterland vermag dem Soldaten im Frieden die Ausdauer, im Kriege den wahren Mut zu verleihen. Graf Zeppelin.

Jubiläen und Gedenktage

17. März.

1813: Friedrich Wilhelms III. Aufruf „An Mein Volk“. Errichtung der preußiſchen Landwehr. — 1834: Gottlieb Daimler in Schorndorf geboren.

Sonne und Mond:

17. März: S.-A. 6.12, S.-U. 18.06; M.-A. 4.23, M.-U. 14.36

Lehrerverſammlung

mm Am 15 März, als unſere Truppen in Böhmen und Mähren einrückten, tagte bei Frau Kruſe der Kreisabſchnitt Bad Bramſtedt des NSLB. Der Abſchnittswalter Harder-Hitzhuſen gedachte in zündenden Worten dieſes uns alle bewegenden Ereigniſſes. Darnach behandelte er das Hauptthema für die Tagung: „Die Löſung der deutſchen Frage“. Die deutſche Frage ſei die Frage nach dem großdeutſchen Reich, die Sehnſucht nach Einheit der Deutſchen. Schon unter Karl dem Großen ſei die Oſtmark zum Schutze gegen die Avaren enſtanden, die in den ſpäteren Einfällen der Ungarn ins Reich ihre Probe als deutſches Siedlungsland beſtand. Durch den bald aufkommenden Brauch, den Kaiſer zu wählen, wurde die Kaiſergewalt immer mehr geſchwächt. Päpſtliche Einmiſchung und ergebnisloſe Römerzüge der Kaiſer trugen zu dieſem Niedergang weſentlich bei. Und als die Habsburger einer nach dem andern das Reichszepter führten, da wurde es nicht anders: ſie waren nur auf Vermehrung ihrer Hausmacht bedacht. Was außerhalb dieſer Beſtrebungen lag — Beſiedlung des ſlaviſchen Oſtens, Kampf des Ritterordens in Preußen und im Baltikum, Sicherung des deutſchen Handels durch die Hanſe — das war ihnen gleichgültig. Der Weſtfäliſche Friede, der dem unſeligen 30jährigen Krieg ein Ende machte, brachte den deutſchen Reichsfürſten auf Betreiben Frankreichs faſt völlige Unabhängigkeit gegenüber dem Reichsoberhaupt. Glücklicherweiſe wuchs ſeitdem neben Oeſterreich Brandenburg-Preußen heran, das unter Friedrich dem Großen in die Reihe der Großmächte eintrat. Nachdem der letzte habsburgiſche Kaiſer, Franz I., im Jahre 1806 die Krone niedergelegt hatte, wuchs Preußen, trotz der Bemühungen des öſterreichiſchen Kanzlers Metternich und trotz der Fehlſchläge, die das Jahr 1848 brachte, unter der Führung des Fürſten Bismark zum zweiten deutſchen Reich, zu Kleindeutſchland, heran, das zwar im Weltkrieg in Trümmer ging, dann aber durch Adolf Hitler erneuert und zu dem jetzigen Großdeutſchland erweitert wurde. So heißt es jetzt mit Recht: „Ein Reich, ein Volk, ein Führer“. Es war eine weihevolle Feiertagsſtimmung, die der gehaltvolle, von echt vaterländiſchem Geiſte getragene Vortrag auslöſte. Nach Erledigung einiger geſchäftlicher Angelegenheiten ſchloß der Abſchnittswalter die Tagung mit dem Führerwort: „Zuſammengefaßt ſind wir alles, aufgelöſt in Einzelne garnichts“.

Mit großem Krach ſtießen geſtern vormittag bei der Kirche zwei Laſtwagen zuſammen. Zum Glück wurde niemand verletzt. Der Materialſchaden iſt jedoch recht umfangreich. Die Urſache dürfte in der Glätte, die zur Zeit des Unfalles die Straßen deckte, zu ſuchen ſein. Dies haben die Fahrer anſcheinend nicht genügend in Rechnung gezogen.

BDM. Schaft 1 und 2, heute abend 7 Uhr 45 antreten zum Frauenſchaftsabend.

Hinweis. Einem Teil der heutigen Auflage liegt ein Proſpekt der Firma Bornhöft bei.

Reichsbeihilfen zur Förderung der Umlegungen. Der Reichsernährungsminiſter hat Richtlinien über die Gewährung von Reichsbeihilfen zur Förderung der Umlegungen erlaſſen, die am 1. April in Kraft treten. Die Reichsregierung gewährt Beihilfen für die Einſtellung von Kräften zur Steigerung der Umlegungstätigkeit, ferner für die Herabminderung der von den Teilnehmergemeinſchaften zu tragenden Ausführungskoſten, für die Auflockerung der Ortslagen zum Zwecke der beſſeren Wirtſchaftsführung und während der Dauer des Vierjahresplanes auch für die Inſtandſetzung der neuen Grundſtücke.

Urlaub für KdF.-Auslandsfahrten. Nach einer Entſcheidung des Reichsfinanzminiſters können Gefolgſchaftsmitglieder, die an KdF.-Auslandsfahrten teilnehmen wollen, aber den Urlaub für das laufende Urlaubsjahr ſchon verbraucht haben, den ihnen für das folgende Urlaubsjahr zuſtehenden Erholungsurlaub ausnahmsweiſe bereits in der Zeit vom 1. Januar bis 31. März erhalten, wenn die dienſtlichen Verhältniſſe es geſtatten. Die Anordnung gilt für den öffentlichen Dienſt.

Schulvorbildung und Beamtenlaufbahnen. Durch die Verordnung der Reichsregierung vom 28. Februar 1939 über die Vorbildung und die Laufbahnen der deutſchen Beamten iſt das für den Eintritt in die verſchiedenen Laufbahnen des unmittelbaren und mittelbaren Reichsdienſtes (einfacher, mittlerer, gehobener und höherer Dienſt) geforderte unterſchiedliche Maß der Schulvorbildung verbindlich feſtgeſetzt worden. Kein Bewerber darf vor anderen allein deshalb bevorzugt werden, weil er eine höhere Schul- oder Fachbildung beſitzt, als für die Stelle verlangt wird. Durch die vom Reichserziehungsminiſter gutgeheißene Neuordnung der Vorbildungsanforderungen iſt die Volksſchule nicht benachteiligt worden. Für den Eintritt in den mittleren Dienſt (Aſſiſtenten, Sekretäre) iſt in § 20 der Verordnung zur Vorausſetzung gemacht, daß die Bewerber eine deutſche Volksſchule mit gutem Erfolg beſucht haben. Beamte des mittleren Dienſtes können aber nach § 25 zum Vorbereitungsdienſt für den gehobenen Dienſt vorgeſchlagen werden, wenn ſie ſich im allgemeinen vier Jahre im Beamtendienſt beſonders bewährt haben. Für die Aufnahme in die Laufbahnen des gehobenen Dienſtes (Inſpektoren, Oberinſpektoren, Amtmänner) wird nach § 26 der Beſitz des Abſchlußzeugniſſes einer voll ausgeſtalteten Mittelſchule oder auch eines vollausgeſtalteten Aufbauzuges an einer Volksſchule verlangt.

Reſtloſe Erfaſſung der Umzuſchulenden. Um jede für eine Umſchulung zum Fach- bzw. Spezialarbeiter geeignete freie Arbeitskraft möglichſt ſchnell zu erfaſſen, hat der Reichswirtſchaftsminiſter im Einvernehmen mit dem Reichsarbeitsminiſter unter dem 14. März 1939 angeordnet, daß die Landesarbeitsämter monatlich der zuſtändigen Bezirkswirtſchaftskammer die in Frage kommenden Arbeitskräfte melden. Dort wird entſchieden, wieviel Arbeitskräfte in induſtriellen und wieviel in handwerklichen Betrieben umgeſchult werden. Die Umſchulung erfolgt in jedem Falle, entſprechend einem früheren Erlaß des Reichswirtſchaftsminiſters, nach den vom Reichsinſtitut für Berufsausbildung in Handel und Gewerbe erarbeiteten Umſchulungslehrgängen.

Schulgefechtsſchießen im Lentföhrdener großen Moor

Das Infanterie-Regiment 46 in Neumünſter beabſichtigt in der Zeit vom 20. 3. bis einſchl. 4. 4. 1939, täglich von 7 bis 17 Uhr, im Lentföhrdener großen Moor ein Schulgefechtsſchießen abzuhalten. An den Sonntagen wird nicht geſchoſſen. Am 27. und 28. 3. 1939 iſt der Luftraum bis 2000 Meter Höhe gefährdet. Das gefährdete Gelände wird an den Schießtagen in der Zeit von 7 bis 17 Uhr durch Poſten des Inf.-Regt. 46 abgeſperrt. Den Anordnungen der Poſten iſt unbedingt Folge zu leiſten. Das Betreten des gefährdeten Raumes iſt mit Lebensgefahr verbunden. Es wird darauf hingewieſen, daß ganze Geſchoſſe mit oder ohne Zünder, Geſchoßteile, die nicht mit Sicherheit als völlig leer erkannt werden, Zünder, loſe oder auf dem Geſchoßkopf ſitzend, und einzelne Zünderteile unter keinen Umſtänden berührt werden dürfen, auch dann nicht, wenn der Finder von ihrer Ungefährlichkeit überzeugt iſt. Ebenſo iſt ein Nachgraben oder Freilegen in die Erde gedrungener Geſchoſſe oder größerer Geſchoßteile verboten. Der Finder hat in jedem Falle lediglich die Stelle zu bezeichnen und den Fund der Polizeibehörde oder dem Infanterie-Regiment 46 unverzüglich anzuzeigen.

Neumünſter

In bewußtloſem Zuſtande beſtohlen worden

Nachts gegen 2 Uhr erkrankte in einem Warteſaal des Hauptbahnhofes ein durchreiſender Mann. Er wurde von Krämpfen befallen und von mehreren Perſonen in einen Raum gebracht, von wo aus ſeine Ueberführung in das Krankenhaus erfolgte. Inzwiſchen erlangte er die Beſinnung zurück und mußte feſtſtellen, daß ihm ſeine Geldtaſche mit 1427 Reichsmark abhanden gekommen war. Da die ſofortigen Nachforſchungen nach dem Verbleib des Geldes ergebnislos verliefen, bleibt keine andere Erklärung, als daß der Kranke in ſeinem hilfloſen Zuſtand von einem vermeintlichen Helfer beſtohlen wurde.

Flecke verrieten die Diebin

Einer alleinſtehenden Einwohnerin half an beſtimmten Tagen der Woche eine Frau im Haushalt. Jedesmal mußte aber die Einwohnerin den Verluſt eines Geldbetrages feſtſtellen. Nach und nach war der geſtohlene Geldbetrag auf über 60 Reichsmark angeſtiegen. Die inzwiſchen benachrichtigte Polizei verſah darauf die Münzen mit einem Pulver, das bei der Berührung mit der Hand ſtarke rote Flecke erzeugte. Dadurch gelang es ſchon nach kurzer Zeit, die Frau einwandfrei des Diebſtahls zu überführen.

Quickborn

Das zur Zwangsverſteigerung aufgebotene Fabrikgrundſtück der ehemaligen „Merker-Eilwagen-Fabrik“ in Quickborn und das an der Kieler Straße in Quickborn gelegene Wohngrundſtück des Hermann Schmidt wurde von der Quickborner Torfinduſtrie, Gewerkſchaft Hausbach 3, gekauft.

Elmshorn

Vom Bau der Umgehungsſtraße

Der Bau der neuen, zehn Kilometer langen Elmshorner Umgehungsſtrecke macht raſche Fortſchritte. Eines der ſchwierigſten und wichtigſten Verbindungsglieder, der Bau der großen Betonſtraße über die Gleiſe der Eiſenbahnſtrecke Elmshorn — Barmſtedt — Bad Oldesloe, ſteht unmittelbar vor ſeiner Vollendung. Fertiggeſtellt ſind auch ſchon die Aufſchüttungen für den Straßenkörper im Bauabſchnitt Kaltenweide—Sibirien. Hier führt die neue Umgehungsſtraße durch ein landſchaftlich reizvolles Waldgebiet.

Marne

Eine Mutter mit 17 Kindern

Die über 60 Jahre alten Mütter, die zuerſt für die Verleihung des Ehrenkreuzes in Frage kommen, ſind in Marne mit einer Zahl von 88 reſtlos erfaßt. Dieſe 88 Mütter haben zuſammen 636 Kindern das Leben geſchenkt. Unter ihnen b finden ſich 11 Mütter mit je neun Kindern, ſechs mit je 10 Kindern, vier mit je 12 Kindern, eine mit 15 und eine ſogar mit 17 Kindern.

Kiel

Sturm über Hafen und Stadt Kiel

Bei dem letzten heftigen Nordſturm mit Hagelſchlag kam die Küſtenſchiffahrt zum Stillſtand. Nur Dampfer mit ſtarken Maſchinen liefen aus, während kleinere Fahrzeuge im Kieler Hafen vor Anker gingen. Durch den Sturm wurde ein hoher eiſerner Bock, der bei Schleuſenarbeiten Verwendung findet und ein Gewicht von rund 50 Zentnern hat, in die Nordkammer der Holtenauer Schleuſe geworfen.

Blinder Paſſagier wieder abgeſchoben

Der griechiſche Dampfer „Angioi Victores“, der ſich auf der Fahrt von Danzig nach Buenos Aires befindet, landete in Kiel-Holtenau einen blinden Paſſagier. Der Mann wurde in Schutzhaft genommen und mit einem nach Danzig fahrenden Dampfer abgeſchoben.

Schürsdorf (Kreis Eutin)

In der ſtrohgedeckten Scheune des Bauern Paetau in Schulendorf entſtand aus noch nicht geklärter Urſache ein Brand, der mit großer Schnelligkeit um ſich griff. 3 Pferde, 6 Kühe, 4 Starken, 4 Kälber, 2 Zuchtſauen mit Ferkeln und mehrere Fuder Korn fielen den Flammen zum Opfer.

Heide

Intelligent und wohlerzogen

In der Ernſt-Mohr-Straße in Heide ſtellt ſich jeden Morgen bei Einwohnern eine Dohle ein, um ſich regelmäßig ihr „erſtes Frühſtück“ abzuholen. Ihren Morgenbeſuch kündigt die Dohle durch ein Anklopfen mit dem Schnabel an das Fenſter an, und dann erhält der wohlerzogene Gaſt ſein Frühſtück.

Maasholm (Kreis Flensburg)

Brandunglück

Von einem ſchweren Brandunglück wurde am Mittwoch unſer Dorf betroffen. In der Mittagszeit brach in dem ſtrohgedeckten Doppelhaus des Bürgermeiſters — vermutlich durch Kurzſchluß — ein Brand aus, der ſich mit raſender Schnelligkeit ausbreitete und dem zwei Gebäude zum Opfer fielen. Ein weiteres Gebäude wurde ſchwer beſchädigt. Die ſofort alarmierten Wehren der Umgebung hatten alle Hände voll zu tun, ein weiteres Umſichgreifen des Brandes zu verhindern. Von dem Unglück wurden vier Familien betroffen, für die die NSV. ſofort Hilfsmaßnahmen einleitete. Das Inventar wurde zum größten Teil vernichtet.

Ratzeburg

Die 34 Jahre alte Ehefrau Annemarie Wasmundt aus dem benachbarten Ort Bäck war in einem Anfall von Schwermut in den Ratzeburger See gegangen, aus dem ſie jetzt — nach etwa ſieben Wochen — geborgen werden konnte.

Hamburg

Ueberfahren und getötet

Vorgeſtern gegen 11 Uhr wollte ein 65jähriger Mann die Straße Billwärder Neuedeich vor einem haltenden Laſtkraftwagen überſchreiten. Als er in Höhe des haltenden Wagens mit dem Blick nach rechts den Fahrdamm überquerte, wurde er von einem aus Richtung Banksſtraße kommenden Laſtkraftwagen erfaßt, mitgeſchleift und überfahren. Er erlitt ſo ſchwere Verletzungen, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Wetterbericht des Reichswetterdienſtes

Während ſich das bisherige Hochdruckgebiet über dem Oſtatlantik abſchwächt, ſteigt der Luftdruck über Skandinavien ſtetig an. Auf dieſe Weiſe werden die atlantiſchen Störungen vom europäiſchen Feſtland ferngehalten. Die Temperaturen werden dabei kaum weſentlich ſteigen können.

Wetterausſichten in Nordweſtdeutſchland für Sonnabend

Schwachwindig aus öſtlicher Richtung, wechſelnd wolkig, vereinzelte leichte Schneefälle, Temperaturen nachts etwas tiefer wie heute, tags wenig geändert.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. II. 1939: 820 Zur Zeit iſt Anzeigen-Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 1935 gültig

Heute „Illuſtrierte“

Eine Löſung, die keine iſt

Englands endgültige Vorſchläge für Paläſtina — Araber und Juden lehnen ab

Der jüdiſchen und arabiſchen Abordnung zur Paläſtinakonferenz wurden in London die endgültigen britiſchen Vorſchläge zur Löſung der Paläſtinafrage vorgelegt. Der diplomatiſche Korreſpondent der „Times“ bemerkt aber vorbeugend ſogleich, daß wenig Hoffnung auf Annahme durch die Araber oder Juden beſtehe. Nach einer Mitteilung des „Daily Telegraph“ ſoll die britiſche Regierung jedoch entſchloſſen ſein, die Paläſtinafrage auf Grund ihrer Vorſchläge zur endgültigen Löſung zu bringen.

Die Juden, ſo ſchreibt die „Times“, weiſen die britiſchen Vorſchläge als weitere Verhandlungsgrundlage vor allem wegen der geringen jüdiſchen Einwanderungsquote zurück, während die Araber keinem Plane zuſtimmen wollen, der den Zeitpunkt ihrer ſchließlichen Unabhängigkeit von der jüdiſchen Mitarbeit abhängig mache, die — ſo meinen die Araber nach Anſicht der „Times“ — abſichtlich von den Juden verweigert werden könnte.

Rekordetat der britiſchen Marine

1,7 Milliarden Mark veranſchlagt

Der parlamentariſche Staatsſekretär der britiſchen Admiralität, Shakeſpeare, brachte den Marinehaushalt im Unterhaus ein. Er wies darauf hin, daß der Marinehaushalt ſich auf 149 Millionen Pfund (rund 1,7 Milliarden Mark) gegenüber 126 Millionen Pfund im vorigen Jahre ſtellte. Das ſei ein Rekord. Von dieſer Summe ſeien nicht weniger als 61 Millionen Pfund (rund 732 Millionen Mark) für Neubauten und Reparaturen ausgeworfen worden. Im Laufe des letzten Jahres ſeien 43 Kriegsſchiffe in Dienſt geſtellt worden. 1939 ſollten 60 Schiffe in Dienſt geſtellt werden.

Shakeſpeare begründete hierauf beſonders den Bau der zwei Schnell-Schlachtſchiffe von 40 000 Tonnen mit 40,6-Zentimeter-Geſchützen. Die Großkampfſchiffsſtärke werde Ende 1943 ſich auf 21 ſtellen. Er wies dann darauf hin, daß das Bauprogramm für 1939 insbeſondere auch Schiffe zum Schutz des Handels vorſehe, darunter 20 Begleitſchiffe eines neuen Typs, die etwa Mai 1940 fertig ſein würden.

Insgeſamt befänden ſich 870 000 Tonnen in Bau, nämlich 9 Schlachtſchiffe, 6 Flugzeugmutterſchiffe, 25 Kreuzer, 43 Zerſtörer, 19 U-Boote und eine große Anzahl kleiner Schiffe. Das ſei eine Leiſtung, wie es ſie im Frieden noch nie gegeben habe.

Die Rüſtungsfähigkeit des Landes habe ungeheuer zugenommen. Dank der Arbeiten der letzten drei Jahre habe ſich die Produktion ſchwerer Geſchütze verzwanzigfacht, die mittlerer Geſchütze verfünffacht und die leichterer Geſchütze verachtfacht. Die Panzerplattenproduktion habe ſich verzehnfacht. Entſprechend ſei auch die Produktion an Ausrüſtungsgegenſtänden und Munition geſtiegen.

Der Staatsſekretär erklärte ſodann beſonders, daß die Flotte in der Lage ſei, lebenswichtige Zufuhren nach England zu ſichern. Es ſei ein umfangreiches Convoy (Begleitſchiff)- und U-Boot-Abwehrſyſtem geſchaffen worden. Auch ſeien genügend U-Boot-Abwehrgeſchütze für Handelsſchiffe eingelagert worden, und 2000 Mann ſind zum ſofortigen Einſatz bereit. Ueber 9000 Offiziere und Mannſchaften der Handelsmarine ſeien insgeſamt im Convoy-Syſtem oder im Schießen ausgebildet worden. Shakeſpeare ſchilderte ſchließlich die Entwicklung der britiſchen Marineluftwaffe, deren Perſonalſtärke von 3000 auf 6000 gebracht worden ſei. Die Marineluftwaffe werde mit einer Reihe neuer Typen ausgerüſtet werden. Hierfür ſeien insgeſamt 11,8 Millionen Pfund (über 141 Millionen Mark) gegenüber 5,7 Millionen Pfund im Vorjahr vorgeſehen. Der Mannſchaftsbeſtand ſoll von 121 000 auf 133 000 für die Marine gebracht werden.

Sydney. Die auſtraliſche Bundesregierung beſchloß, ein ſtehendes Berufsheer von 7500 Mann aufzuſtellen. 1571 Mann dieſes Heeres ſollen im kommenden Jahr eingeſtellt werden.

Beförderungen bei der Wehrmacht

Der Führer und Oberſte Befehlshaber der Wehrmacht hat mit dem 1. März 1939 ernannt:

den General der Infanterie Wäger, zum Kommandierenden General der Grenztruppen Oberrhein; den Generalleutnant Raſchick zum Kommandierenden General der Grenztruppen Eifel;

mit Wirkung vom 1. März 1939 befördert: zum Generalleutnant den Generalmajor Graf von Brockdorff-Ahlefeldt; zum Generalſtabsarzt den Generalarzt Dr. Ziaja;

zu Generalmajoren: die Oberſten: Lechner, Zehler, Schellert, Leiſter, von Kropff, von der Chevallerie, von Scotti, Stumpff, Herzog;

zum Generalarzt den Oberarzt Dr. Oehlmann;

zu Oberſten: die Oberleutnante: Huffmann, Karſt, Koenig, Haſſe, von Senger und Etterlin, von Webern, Sensfuß, Dr. Grobholz, von Baerſt, Freiherr von Roman, Metz, (Eduard), Zutavern, Knecht, Winter, Juſt, von Borries, Brazator, Neidholdt, von Koenig, Bech.

In der Kriegsmarine

Mit Wirkung vom 1. Januar 1939 zu Kapitänen zur See die Fregattenkapitäne Machens, Admiralſtabsoffizier beim Kommando der Marineſtation der Nordſee, Heye vom Oberkommando der Kriegsmarine, Fiſcher (Ernſt), Kommandeur der 10. Schiffsſtammabteilung.

Mit Wirkung vom 1. Februar 1939 zum Kapitän zur See (Ing.) den Fregattenkapitän (Ing.) Schenitzki, Verbandsingenieur beim Befehlshaber der Panzerſchiffe.

Mit Wirkung vom 1. März 1939 wurde befördert

in der Luftwaffe

zu Oberſten die Oberſtleutnante Kreßmann, Luczny, Haenſchke, Hantelmann. — Mit Wirkung vom 1. März 1939 erhält den Charakter als Oberſt der charakteriſierte Oberſtleutnant Würtz.

Neuer Sieg deutſchen Opfergeiſtes

Zwei Sammlungen erbrachten faſt 15 Millionen

Die von den Beamten, Handwerkern und den Amtsträgern des Reichsluftſchutzbundes durchgeführte 5. Reichsſtraßenſammlung erbrachte wieder einmal den Beweis der großen Opferfreudigkeit des deutſchen Volkes für das Winterhilfswerk.

Im Geſamtreich konnte eine Summe von 7 178 044,91 Mark = 9,35 Pfennige je Kopf der Bevölkerung, geſammelt werden. Auf das Altreich entfallen von dieſer Summe 5 536 104,98 Mark = 8,32 Pfennige je Kopf der Bevölkerung. Die Oſtmark konnte 1 251 939,93 Mark ſammeln und damit je Kopf der Bevölkerung die ſtolze Zahl von 17,66 Pfennigen erzielen, während das Sudetenland mit einem Ergebnis von rund 390 000 Mark je Kopf der Bevölkerung 12,49 Pfennige zu verzeichnen hatte. Gegenüber der gleichen Sammlung des Vorjahres hat das Altreich ein Plus von 1 016 842,47 Mark zu verzeichnen.

Auch das Ergebnis der 5. Eintopfſammlung zeigt ſtarke prozentmäßige Steigerungen. Das Geſamtergebnis betrug hier 7 756 519,62 Mark, das heißt je Haushalt 37,31 Pfennige. Davon entfallen auf das Altreich 6 692 477,28 Mark = 37,02 Pfennige je Haushalt, auf die deutſche Oſtmark 806 734,88 Mark = 43,20 Pfennige je Haushalt, und auf das Sudetenland 257 307,46 Mark = 30,56 Pfennige je Haushalt. Gegenüber der gleichen Sammlung im Winterhilfswerk 1937/38 ergibt ſich für das Altreich eine Steigerung von 956 586,77 Mark.

6000 neue Lokomotiven

Milliarden-Aufbauprogramm der Reichsbahn

Nachdem die Reichsbahn bereits im Jahresrückblick für das Jahr 1939 ein umfangreiches Fahrzeugprogramm angedeutet hatte, ſind nunmehr Einzelheiten über den Ausbau der Deutſchen Reichsbahn bekanntgeworden, die ein gewaltiges Beſtellungsprogramm aufzeigen und gleichzeitig die Anſtrengungen erkennen laſſen, die zu ſeiner Bewältigung gemacht werden müſſen. Das Bauprogramm iſt auf vier Jahre verteilt und ſoll 1943 abgeſchloſſen ſein. Vorgeſehen iſt der Bau von 6000 Lokomotiven, 10 000 Perſonenwagen, 112 000 Güter- und Gepäckwagen, 17 300 Kraftwagen und Anhänger und außerdem Triebwagen und Spezialwagen. Für die Finanzierung dieſes Programms müſſen 3,5 Milliarden Mark aufgebracht werden.

Bis zum Vorjahre hatte die Reichsbahn ſich eine gewiſſe Zurückhaltung bei Neubeſtellungen auferlegt, zumal das rollende Material bis dahin ausgereicht hatte und ſogar im ſogenannten Jahre der Hochkonjunktur 1929 den Anforderungen gewachſen war. Die große Verkehrszunahme des Jahres 1938 änderte jedoch die Lage mit einem Schlage. Das übernommene öſterreichiſche und tſchechiſche Material konnte keinen Ausgleich ſchaffen, außerdem waren die techniſchen Syſteme auf den öſterreichiſchen Bahnen anders. Die plötzlich eintretende Steigerung konnte die Reichsbahn damals nicht vorausſehen, und ſo waren gewiſſe Stockungen nicht zu vermeiden, die künftig nach beſchleunigter Durchführung des Fahrzeugprogramms ausgeſchaltet werden.

Raſche Sühne

Autofallenräuber Gerling hingerichtet

Am Donnerstag iſt der am 20. Oktober 1914 geborene Wilhelm Gerling hingerichtet worden, der vom Sondergericht Berlin am 15. März dieſes Jahres zum Tode und zum Verluſt der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit verurteilt worden iſt. Gerling hatte am vergangenen Sonntag in Finſterwalde einem Kraftdroſchkenführer in räuberiſcher Abſicht eine Autofalle geſtellt und ihn dabei ſchwer verletzt.

Nah und Fern

Hochzeit am Nil

Am ägyptiſchen Unabhängigkeitstag wurde in Kairo die Ehe zwiſchen der Schweſter des Königs, Prinzeſſin Fawzia, und dem Kronprinzen des Iran, Reza Pahlawi, geſchloſſen. König Faruk unterzeichnete den Heiratsvertrag für ſeine Schweſter. Ganz Kairo nahm an der Feier im Königshaus freudigen Anteil. Es wurden Volksfeſte veranſtaltet mit einem Blumenkorſo und Illumination der Nildampfer.

Der Führer hat dem König von Aegypten zur Vermählung ſeiner Schweſter ſeine Glückwünſche übermittelt.

Silberne Hochzeit des Staatsſekretärs Pfundtner. Der Staatsſekretär im Reichsminiſterium des Innern, Hans Pfundtner, und ſeine Gattin Anne, geborene Kliem, begehen den Tag ihrer Silberhochzeit. — Pfundtner wurde unmittelbar nach der Machtübernahme vom Führer zum Staatsſekretär des Reichsminiſteriums des Innern ernannt. Er iſt Träger des Goldenen Ehrenzeichens der Partei.

Todesurteil an Autoräuber vollſtreckt. Der vom Reichskriegsgericht am 13. März 1939 wegen Verbrechens gegen das Autofallengeſetz zum Tode und wegen Vorbereitung zum Hochverrat und wegen Fahnenflucht zu einer Geſamtſtrafe von drei Jahren Zuchthaus ſowie den damit verbundenen Nebenſtrafen verurteilte Otto Vogl aus Wien iſt am 16. März 1939 hingerichtet worden. Wie bereits berichtet wurde, war Vogl Mitte Februar 1939 unter Mitnahme einer Dienſtpiſtole und einer Mappe mit Aufzeichnungen hochverräteriſchen Inhalts fahnenflüchtig geworden. Er hatte vor, ſich ins Ausland durchzuſchlagen, um dort im Sinne ſeiner ſtaatsfeindlichen Einſtellung politiſchen Anſchluß zu ſuchen. Da er ohne Mittel war, hatte er einen Kraftdroſchkenführer mit vorgehaltener Piſtole gezwungen, ihn in Richtung der Reichsgrenze zu fahren. Nach kurzer Fahrſtrecke war es jedoch der Geiſtesgegenwart des Kraftwagenführers gelungen, aus dem Wagen zu ſpringen und ſo dem Tode zu entgehen.

Radioapparate im Wäſcheauto. Ein holländiſches Wäſcheauto, mit dem ſeit kurzer Zeit Schmuggeltransporte durchgeführt wurden, wurde vor einigen Tagen an der Grenze ſichergeſtellt und damit eine wohlorganiſierte Schmugglerbande unſchädlich gemacht. In Holland wurden bisher mehr als zwanzig Beteiligte feſtgenommen, und auch in der deutſchen Grenzſtadt Gronau i. W. konnten die Hauptbeteiligten hinter Schloß und Riegel geſetzt werden. Die Bande benutzte zu ihren Schmuggelfahrten über die Grenze den Wagen einer holländiſchen Wäſchereifirma, die ſelbſt nichts von den Fahrten wußte.

Deutſches Waſſerflugzeug vor ſüdamerikaniſcher Küſte gewaſſert. Das zweimotorige deutſche Waſſerflugzeug „D-A[illegible] ſtartete zu einem Langſtreckenverſuchsflug nach Südamerika. Nachdem bereits 7000 Kilometer im Ohnehaltflug zurückgelegt waren, ſtellte ſich vor Erreichen des ſüdamerikaniſchen Feſtlandes eine Störung im linken Motor ein. Das Flugzeug nahm daraufhin Funkverbindung mit dem „Monte Pascoal“ der Hamburg-Südamerikaniſchen Dampfſchiffahrtsgeſellſchaft auf und waſſerte nach etwa einſtündigem Weiterflug verabredungsgemäß neben dem deutſchen Dampfer. Flugzeug und Beſatzung wurden wohlbehalten an Bord genommen.

Nach arbeitsreichem Leben ist unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Frau

Agnes Paustian

geborene Schümann

im Alter von 77 Jahren sanft entschlafen.

Fritz Paustian
Paula Thomas,
geb. Paustian
nebst Kindern
Carl Paustian
Käte Paustian,
geb. Faust.

Bad Bramstedt, Hamburg-Altona,
den 16. März 1939.

Beerdigung am Montag, dem 20. März. Trauerfeier 3 Uhr in der Wassermühle Bad Bramstedt.

Kirchliche Anzeige

Sonntag, den 19. März 1939
(Lätare)
9.30 Uhr Gottesdienst
Im Gottesdienst
Prüfung der Konfirmanden
11.15 Uhr Kindergottesdienst
Pastor Christiansen

Oeffentliche

Steuer-Mahnung

Die am 13 ds. Mts. fällig gewordenen **Staats- und Gemeindesteuern** sind nun **binnen 3 Tagen** an die Stadtkasse zu entrichten. Vom folgenden Tage ab werden die Rückstände im Wege der Zwangsvollstreckung eingezogen.

Bei nicht pünktlicher Einzahlung wird auf Grund des Steuersäumnisgesetzes vom 24. 12. 1934 R. G. Bl. Seite 1271 ein einmaliger Säumungszuschlag von 2% erhoben.

Eine Behändigung von Mahnzetteln findet nicht statt.

Die Stadtkasse.

Allen Freunden und Bekannten sage ich ein

herzliches Lebewohl

Wegen meines Leidens mußte ich von Bad Bramstedt scheiden.

Luise Paustian

Prima fettes
Mast-kalbfleisch
Schlachterei E. Suhr, Tel. 173

Konfirmanden-Anzüge
Mäntel
Kleider
Unterzeuge
Berufs-Kleidung
Geschenke
kauft man gut und praktisch bei
Paulsen

Gesundes
Roggenstroh
hat abzugeben
Hermann Jansen, Großenaspe
Tel. 32.

Moderne Tapeten
Goldleisten, Makulatur, streichfertige Farben, alle Lacke, Pinsel, Deckenbürsten, Carbolineum
Fußboden-Glanzöl
beste Qualitäten
empfiehlt Johannes Petersen, Solbad-Drogerie im Maienbeeck

Betten Bettfedern Daunen und Inletts
Bettfedern-Reinigung
zu jeder Zeit
Annahme von Ehestandsdarlehn und Kinderbeihilfen.
J. B. Paulsen Fernruf 66

Die Waage lügt nicht!
Schon wieder zugenommen, ſicher ohne daß Sie es wollten. Jetzt wieder **Sonnen-Tee** trinken, viele verdanken ihm geſunde, vernünftige Schlankheit. Paket 50 Pfg. und 1.— RM.
Verkaufsſtellen:
Adler-Drogerie Ernſt Peterſen
Kirchenbleeck 4
Solbad-Drogerie Johannes Peterſen, Maienbeeck 15

GASTSPIEL IM PARADIES
Ufa

Kur-Lichtspiele

Freitag, Sonnabend, Sonntag, abds. 8.15 Uhr:

Ein amüsanter Ufa-Film mit Hilde Krahl, Oskar Sima, Albert Matterstock, Georg Alexander, Gustav Waldau

Was meine Sehnsucht träumt . . .

Was meine Sehnsucht träumt,
Und was ich immer bisher versäumt,
Das hast nur Du mir so ganz erfüllt
Und all mein Sehnen gestillt.

Der Film ist für Jugendliche über 14 Jahre zugelassen.

Beiprogramm — Wochenschau

Speise-kartoffeln
hält stets vorrätig
Hans Dehn Tel. 145.

Sonnabend
frische Bratwurst
Schlachterei E. Suhr, Tel. 17

Kautschukstempe
Buchdruckerei Kuno Paust

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen **täglich** mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus **1.65 Reichsmark**. **Sonnabends: Neue Illuſtrierte.**

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. **Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87**

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 66 **Sonnabend, den 18. März 1939** **61. Jahrg.**

Die Achſe baut neues Europa

Das Ausland zu dem Protektorat Böhmen und Mähren

Die geſamte Auslandspreſſe ſteht auch vollſtändig unter dem Eindruck der umwälzenden Ereigniſſe in Mitteleuropa und der Ausräumung der letzten Reſte des Verſailler Schandvertrages durch die Tat des Führers. Dabei kann es uns kaum wundern, daß die weſtlichen Demokratien wieder verſtändnislos den Dingen gegenüberſtehen.

Rom: Zuſammenbruch von Verſailles

Die italieniſche Preſſe beleuchtet die Ereigniſſe im böhmiſch-mähriſchen Raum und der Slowakei ausgiebig und unter rieſigen Ueberſchriften. Muſſolinis „Popolo d'Italia" ſagt: „Was einſt als franzöſiſch-ſowjetruſſiſches Bollwerk und Flugplatz im Herzen Europas galt, ſteht jetzt unter dem Protektorat Deutſchlands." Deutſchlands Schutz ſchaffe Ruhe, wo ein unteilbarer Gegenſatz beſtand. Der „Corriere della Sera" unterſtreicht den gewaltigen Machtzuwachs der Achſe. Die Löſung der Moſaikſtaatenfrage bezeichnet das Blatt als den Wünſchen der großen Mehrheit der Bevölkerung der ehemaligen Republik entſprechend. Schließlich verzeichnet das Blatt gleichfalls den vollſtändigen Zuſammenbruch der Verſailler und Genfer Politik in Mitteleuropa.

London markiert „moraliſche Entrüſtung".

Die Londoner Preſſe bringt den geſchichtlichen Notwendigkeiten völlige Verſtändnisloſigkeit entgegen. Allgemein ſpricht aus den Kommentaren die „moraliſche Entrüſtung", daß der Einfluß der Weſtdemokratien nunmehr für Mitteleuropa für immer ausgeſchaltet iſt. Weiter fehlt es nicht an den beliebten Warnungen vor angeblichen deutſchen Abſichten und anderen ſinnloſen Kombinationen. Die „Times" verraten unabſichtlich mit der Erörterung der Frage, was England tun könne, um ſein Mißvergnügen zum Ausdruck zu bringen, die wahren Hintergründe der engliſchen Haltung. Denn in Wahrheit pflegen wir immer das engliſche Mißfallen dann zu erregen, wenn wir irgend etwas zur Verbeſſerung unſerer Lage tun oder auch nur zu tun wünſchen. Unterſtrichen wird in der Preſſe weiter Englands Unangreifbarkeit zur See, und weiter wird wieder von dem Plan geſprochen, die allgemeine Wehrpflicht einzuführen. Man kann ſich des Verdachtes nicht erwehren, daß es ſich, wie ſo oft, um eine jener „Entrüſtungen" handelt, die lediglich die Einbringung wehrpolitiſcher Maßnahmen den politiſchen Parteien mundgerecht machen und vor der öffentlichen Meinung rechtfertigen ſoll.

Paris: Völlige Verſtändnisloſigkeit.

Die Pariſer Preſſe behandelt faſt ausnahmslos die mitteleuropäiſchen Ereigniſſe mit naiver Verſtändnisloſigkeit für die Beweggründe, die zwangsläufig zu den bekannten Ereigniſſen führten. Wieder wird die „humanitäre Denkweiſe" herausgeſtellt, und werden zur Verſtärkung die bekannten Themen von den Papierfetzenverträgen und vom „europäiſchen Mächtegleichgewicht" aus der Rumpelkammer ausgegraben. Die Betrachtungen erſchöpfen ſich überwiegend in phantaſie- und haltloſen Spekulationen. Das Wirtſchaftsblatt „Journée Induſtrielle" beklagt den Gang der Ereigniſſe aus handelspolitiſchen Gründen, da das Verſchwinden der Tſchecho-Slowakei als Abnehmer Frankreichs ein äußerſt unerfreuliches Ereignis für den franzöſiſchen Außenhandel ſei. Damit verrät das Blatt einen ſehr weſentlichen Grund für die wahren Urſachen des franzöſiſchen Mißvergnügens.

Warſchau: Hitler größter Mann des Jahrhunderts!

Die polniſche Preſſe hält mit ihrer Bewunderung für die Großtat Adolf Hitlers vielfach nicht zurück. Der Wilnaer „Slovo" zieht Vergleiche zwiſchen Napoleon und Hitler und unterſtreicht, daß im Gegenſatz zu Napoleon der Führer neue Grenzen geſchaffen habe, ohne einen einzigen Schuß abzugeben. Er habe das Recht auf den Namen des größten Deutſchen und auf den Namen des größten Staatsmannes des 20. Jahrhunderts. Der Sonderberichterſtatter des Regierungsblattes „Expreß Poranny" ſtellt feſt, daß man in Prag nicht eine Spur von Haß gegen die deutſchen Truppen verſpüren könne, der ſich höchſtens gegen die früheren Leiter der tſchechiſchen Republik richte, die das Land in die jetzige Lage brachten.

New York: Logiſchere Einteilung Mitteleuropas.

Selbſtverſtändlich beſchäftigt ſich auch die amerikaniſche Preſſe auf breiteſtem Raum mit den jüngſten Vorgängen in Mitteleuropa unter Veröffentlichung langer Auszüge aus dem Erlaß des Führers über das Protektorat Böhmen und Mähren. Wenn auch die Blätter vielfach in der gewohnten Sprache verharren, tritt andererſeits doch das Beſtreben hervor, der geſchichtlichen Entwicklung mehr gerecht zu werden und den Widerſinn des Verſailler Diktates zuzugeben. In einem Leitartikel des größten New-Yorker Blattes „New York Daily News", das 2½ Millionen Tagesauflage hat, wird ausgeführt: Es beſteht kein Grund, daß ſich die Amerikaner über die Dinge aufregen. Die Tſchecho-Slowakei ſei ein künſtliches Gebilde geweſen, geſchaffen aus egoiſtiſchen Beweggründen, um Deutſchland fortdauernd bedrängen zu wollen, Wenn der Führer jetzt dieſe künſtlichen Grenzen abbreche, ſtelle er damit eine viel logiſchere Einteilung Mitteleuropas her. Das ſei für Amerika nur ein intereſſantes Schauſpiel, aber kein Anlaß zur Einmiſchung.

Belgrad: Deutſchland größter Induſtrieſtaat der Welt.

Auch in Jugoſlawien wird die Entwicklung im mitteleuropäiſchen Raum und die ungehinderte Durchſetzung der deutſchen Ordnung mit größter Anteilnahme und Ruhe begrüßt. Man hofft auf eine weitere weſentliche Vertiefung der deutſch-jugoſlawiſchen Freundſchaft und weiſt in dieſem Zuſammenhange darauf hin, daß die frühere Tſchecho-Slowakei an zweiter Stelle unmittelbar hinter Deutſchland im jugoſlawiſchen Außenhandel ſtand. Im Außenhandel ſei Deutſchland jetzt der größte Induſtrieſtaat der Welt, in welchem 18,7 Millionen Menſchen gegen 13,4 Millionen in USA. und 10,45 in England in der Induſtrie beſchäftigt ſeien.

Sofia: Eigenes Verſchulden Prags.

Bulgariens Preſſe unterſtreicht, daß Prag durch ſeine zweideutige Politik die Ereigniſſe ſelbſt herbeigeführt und beſchleunigt habe.

Glückwunſch Japans

„Wichtiger Schritt zur Erhaltung des Weltfriedens"

Der Kaiſerlich Japaniſche Botſchafter in Berlin richtete an Reichsaußenminiſter von Ribbentrop ein Glückwunſchtelegramm der japaniſchen Regierung, in dem dieſe der feſten Ueberzeugung Ausdruck gibt, daß der mutige, in ſeiner Großartigkeit einzig daſtehende Entſchluß des Deutſchen Reichskanzlers einen höchſt wichtigen Schritt zur Befriedung Europas und damit zur Erhaltung des Weltfriedens bedeutet.

Deutſch-engliſche Wirtſchaftsintereſſen

Erfolgreiche Induſtriebeſprechungen in Düſſeldorf

In Düſſeldorf haben die Vertreter der Reichsgruppe Induſtrie mit den Vertretern des entſprechenden engliſchen Induſtrieverbandes eingehende Beratungen darüber geführt, wie der deutſch-engliſche Warenaustauſch zu erweitern und auch auf dritten Märkten auszuweiten iſt. Wenn auch dieſen Beſprechungen zunächſt nur eine Art vorbereitende Bedeutung beizumeſſen iſt, ſo muß man doch nach der Länge der Jahre, in denen die Verhandlungen ſo gut wie völlig ruhten, und die deutſchen und engliſchen Waren ſich gegenſeitig auf den Weltmärkten manche Schwierigkeit bereiteten, ſie als einen erſten Erfolg würdigen.

Zunächſt haben zwiſchen neun deutſch-engliſchen Induſtriegruppen Beſprechungen ſtattgefunden, und wie von zuſtändiger Seite verlautet, ſind bezüglich der Textilausfuhr, der Ausfuhr auf dem Gebiete des Maſchinen- und Fahrzeugbaus, der Edelſteininduſtrie, der Feinmechanik und der Optik bereits erfolgreiche Verhandlungen abgeſchloſſen worden. Weitere 50 Wirtſchaftskreiſe ſollen ihre Bereitſchaft zum baldigen Beratungsbeginn erklärt haben.

An dem günſtigen Verlauf dieſer Verhandlungen ſind Deutſchland und England in gleichem Maße intereſſiert; denn beide Länder haben nicht zuletzt in Anbetracht des Außenhandelsrückgangs im Jahre 1938 die Steigerung ihrer Ausfuhr zu einem der wichtigſten Wirtſchaftsprogramme des laufenden Jahres erhoben. Einen der Wege dazu ſieht England in den deutſch-engliſchen Beſprechungen, die zu einer Steigerung nicht nur der Umſätze der deutſchen und engliſchen Induſtrie, ſondern allgemein des Weltverbrauchs führen ſollen. Es wurde in dem deutſch-engliſchen Induſtrieabkommen ausdrücklich betont, daß das letzte Ziel der Beſprechungen ſein müſſe, das Gedeihen der ganzen Welt zu fördern. Damit wird engliſcherſeits vor allem die Hoffnung angedeutet, daß auch die Vereinigten Staaten einen Beitrag zur Wirtſchaftsverſtändigung leiſten werden.

Wirtſchaftsaufſtieg im Spiegel der Großbanken

In den jetzt vorliegenden Berichten der Berliner Großbanken kommt die Entwicklung unſerer Wirtſchaft deutlich zum Ausdruck. Dasſelbe gilt für die Wirkungen der Kreditpolitik. Der weitere Aufſtieg der Wirtſchaft, der bei den meiſten Betrieben zu einer Erhöhung der Produktion und der Umſätze führte, hat eine erneute Ausdehnung des Geſchäftes der Großbanken bewirkt. In einer Zunahme der Umſätze und in vergrößerter Bilanzſumme, die z. B. bei der Deutſchen Bank von 3,3 auf über 3,7 Milliarden RM. geſtiegen iſt, findet dieſe Entwicklung ihren Niederſchlag. Das größere Geſchäft hat die Einnahmen der Banken natürlich günſtig beeinflußt. — Unſere Großbanken hatten im vergangenen Jahre wichtige Aufgaben zu erfüllen. Die Angliederung der Oſtmark und des Sudetenlandes führte zur Uebernahme des Geſchäftes von in dieſen Gebieten früher tätigen Banken. Dadurch vergrößerte ſich die Zahl der Filialen. Nachdem dieſe Aufgabe im weſentlichen gelöſt iſt, ergeben ſich aus der Eingliederung Böhmens und Mährens in das deutſche Wirtſchaftsgebiet neue Probleme. — Bei der Unterbringung der Reichsanleihe, die ja 1938 beſonders großen Umfang erreichte, haben die Großbanken wertvolle Hilfe geleiſtet So ſind allein von der Deutſchen Bank über 900 Mill. RM. Reichsanleihe und feſtverzinsliche Werte verkauft worden. Ferner iſt ein wichtiger Wandel gegenüber der Entwicklung in den vergangenen Jahren zu verzeichnen. Während die Induſtrie infolge großer Flüſſigkeit früher verhältnismäßig wenig Bankkredit brauchte, hat ſich ein wachſender Kreditbedarf entwickelt. Die von den Großbanken an die Wirtſchaft ausgeliehenen Kredite (Poſition „Sonſtige Schuldner") ſtiegen auf über 3,2 Milliarden RM. Ende 1938, gegen rund 2,9 Milliarden RM. Ende 1937. Beträchtliche Kredite wurden auch für die Errichtung von Fabriken im Rahmen des Vierjahresplans gewährt.

Den Berliner Großbanken iſt wieder in erheblichem Umfange Geld als Einlagen zugefloſſen. Bei den ſechs Großbanken erhöhten ſich die „Sonſtigen Gläubiger" um faſt 1 Milliarde auf 6,1 Milliarden RM. Die Wirtſchaft vermag alſo in erheblichem Umfange Bankguthaben zu unterhalten, obwohl ſie beträchtliche Summen für die Selbſtfinanzierung braucht. Beſonders muß die Steigerung der Spareinlagen hervorgehoben werden, die bei vier Großbanken um über 200 Millionen RM. zunahmen und bald eine Milliarde erreichen. Dieſe günſtige Entwicklung der Einlagen hat die Banken wieder in die Lage verſetzt, ihre wichtigen Aufgaben bei der Zwiſchenfinanzierung zu erfüllen. Eine wichtige Hilfe zur Förderung des Exportes leiſten die Banken durch Uebernahme von Bürgſchaften, die vom Auftraggeber gefordert werden, wenn er Anzahlungen leiſtet.

Der deutſche Außenhandel im Februar

Im Außenhandel Großdeutſchlands betrug im Februar die Einfuhr 471,5 Mill. RM., die Ausfuhr 411,0 Mill. RM. Während die Einfuhr ſich gegenüber dem Vormonat (472,2 Mill. RM.) kaum verändert hat, war die Ausfuhr um 30,2 Mill. RM. (d. h. 6,8 v. H.) geringer als im Januar. Der Einfuhrüberſchuß hat ſich nach einem Rückgang in den beiden Vormonaten im Februar um 29,4 Mill. RM. auf 60,5 Mill. Reichsmark erhöht.

Die Einfuhr des Altreichs einſchließlich der angrenzenden ſudetendeutſchen Gebiete iſt geſtiegen. Mit 425,7 Mill. RM. lag ſie um rund 16 Mill. RM., d. h. 3,9 v. H., über der Einfuhr des Vormonats. Die Ausfuhr des alten Reichsgebiets (einſchließlich der angrenzenden ſudetendeutſchen Gebiete) iſt mit 388,3 Mill. RM. um 30,1 Mill. RM. geringer als im Vormonat.

Fallersleben. Mit einem Beſuch im Volkswagenwerk, bei dem er die dort beſchäftigten italieniſchen Arbeiter begrüßte und ſich für ihre freundliche Aufnahme bedankte, beendete der Präſident des faſchiſtiſchen Induſtriearbeiterverbandes, **Cianetti**, ſeinen **Deutſchlandbeſuch**.

Neue Aufgaben

Die Wirtſchaft in Böhmen, Mähren und Slowakei. Mehr Kohle für den Vierjahresplan. — Die Reichsbahn holt auf.

Böhmen, Mähren und die Slowakei, die ſich nunmehr unter dem Protektorat Großdeutſchlands befinden, ſind ein weſentlicher wirtſchaftlicher Faktor. Trägt die Slowakei ausgeſprochen landwirtſchaftliches Gepräge, ſo finden ſich in Böhmen und in Mähren wichtige Induſtrien, die ihre Zentren in Prag, Brünn, Pilſen und Mähriſch-Oſtrau haben. In Böhmen ſind von rund 4½ Millionen Einwohnern etwa 1,6 Millionen in der Induſtrie und rund 1,2 Millionen in der Landwirtſchaft beſchäftigt, während in Mähren die Induſtrie etwas mehr als 900 000 und die Landwirtſchaft faſt 700 000 Menſchen Brot gibt. Vorherrſchend ſind die Metall- und elektrotechniſche Induſtrie, die Induſtrie der Steine und Erden, die chemiſche, die Textilinduſtrie und die Holzinduſtrie. Zahlreiche Zuckerfabriken und Raffinerien beſchäftigen Zehntauſende von Menſchen, und etwas mehr als 10 000 ſind in Brauereien tätig. Auch die Mühlen beſchäftigen über 10 000 Menſchen.

Die Slowakei iſt wegen ihrer vorwiegend gebirgigen Landſchaft eines der am dünnſten beſiedelten Gebiete in Europa. Es kommen nur 64 Einwohner auf den Quadratkilometer gegenüber 130 in Böhmen und Mähren. Rieſige Laubwälder durchziehen das Land, das teilweiſe ſehr wertvollen Ackerboden hat. Rund 60 v. H. der ſlowakiſchen Bevölkerung ſind in der Land- und Forſtwirtſchaft und in der Fiſcherei tätig. Bei einer Geſamteinwohnerzahl von etwa 2,5 Millionen ſind das rund 1,8 Millionen Menſchen. Die Bodenſchätze der Slowakei ſind ziemlich gering. Infolgedeſſen beſteht nur eine ſchwach entwickelte Induſtrie, die einen geringen Prozentſatz der Bevölkerung beſchäftigt.

Der Vierjahresplan, der uns zur Höchſtleiſtung auf allen Gebieten verpflichtet und unſere Induſtrie bis zum Letzten anſpannt, ſetzt natürlich eine bis aufs äußerſte ausgenutzte Förderung der Kohle voraus. Die vielen neuen Werke, die gewaltige Steigerung im Verbrauch der elektriſchen Energie und die Ausweitung unſerer Eiſenerzeugung bedeuten eine erhebliche Steigerung unſeres Kohlenverbrauchs. Da der Kohlenbergbau aber einen ausgeſprochenen Arbeitermangel und einen nicht ausreichenden Nachwuchs hat, alſo keine neuen Kräfte für ihn mobiliſiert werden können, ſo blieb nicht anderes übrig, die Leiſtungen des Bergarbeiters noch zu erhöhen. Das ſoll durch die Anordnung erreicht werden, die Hermann Göring als Beauftragter für den Vierjahresplan erlaſſen hat. Selbſtverſtändlich wird eine Mehrleiſtung durch höheren Lohn ausgeglichen, und ein Sonderzuſchlag für eine überdurchſchnittliche Förderleiſtung gibt den Anreiz zur Mehrleiſtung. Hier iſt im Kohlenbergbau ſomit ein Leiſtungslohn geſchaffen worden, der ſich grundſätzlich von den früher üblichen Ueberſtundenzuſchlägen unterſcheidet. Bei verſtärkter Leiſtung entſprechend der verlängerten Arbeitszeit werden etwa 12 v. H. mehr Kohle gefördert werden können. Durch Mobiliſierung der älteren Bergleute wird ſchließlich auch noch die durch das Fehlen von etwa 50 000 Bergleuten entſtandene Arbeitslücke gefüllt.

Die Reichsbahn hat ein gewaltiges Fahrzeugprogramm bekanntgegeben, das bis 1943 durchgeführt werden ſoll. Dieſes Programm iſt die Folge der erhöhten Inanſpruchnahme, die der Reichsbahn durch die Wiedervereinigung der Oſtmark und des Sudetenlandes mit dem Reich zugefallen iſt. Für das alte Reich reichte der Park an Lokomotiven und Wagen völlig aus. Es waren ſogar noch 400 Lokomotiven zur Reſerve vorhanden und eine ganze Reihe von Lokomotiven ſtand in den Werkſtätten jederzeit einſatzbereit. An Güterwagen brauchten zum Beiſpiel 1937 8000 nicht eingeſetzt zu werden, und ähnlich lagen die Dinge bei Perſonenwagen. Verſtändlich alſo, wenn ſich die Reichsbahn gewiſſe Zurückhaltung bei Neubeſchaffung des rollenden Materials auferlegte. Seitdem aber das Jahr 1938 durch den Gebietszuwachs im Reiſeverkehr eine Zunahme von 8 v. H. Perſonenkilometer und im Güterverkehr von 11 v. H. Tarifkilometer gebracht hat, hat ſich das Bild vollkommen gewendet. Das übernommene öſterreichiſche und tſchechiſche Material konnte bei weitem keinen Ausgleich bieten. So erlebten wir während des ſtrengen Froſtes in dieſem Winter eine Stockung, die in Zukunft vermieden werden muß und vermieden werden wird, wenn die 6000 Lokomotiven, die 10 000 Perſonenwagen, die 112 000 Güter- und Gepäckwagen, die 17 300 Kraftwagen und ſonſtige Spezialwagen fertig ſind. Die Finanzierung dieſes 3½-Milliarden-Programms wird ihre baldige Regelung finden. Das umfangreiche Bauprogramm ſtellt natürlich an den Lokomotiv- und Waggonbau und die Zubringerinduſtrie erhebliche Anforderungen, die um ſo größer ſind, als bei den geringen Reichsbahnaufträgen in den letzten Jahren die Zahl dieſer Fabriken ſtark zurückgegangen iſt.

Führerbeſuch in Brünn

Unbeſchreiblicher Jubel der Deutſchen, Feſttag einer deutſchen Stadt

Der Führer beſuchte von Olmütz kommend am Freitag die mähriſche Hauptſtadt Brünn, eine alte deutſche Siedlung mit jahrhundertealter Geſchichte. Ueberall auf der Fahrt durch das ſchneebedeckte mähriſche Land bereiteten die Menſchen dem Befreier Freudenkundgebungen.

Den Brünner Deutſchen wurde jetzt ihr tiefſter Herzenswunſch erfüllt. Schon in den hiſtoriſchen Oktobertagen des Vorjahres glaubten ſie ihre Befreiungsſtunde gekommen. Nun ſind ſie, was ſie erſehnten: deutſche Reichsbürger, und ihre Freude und ihr Stolz gewannen Ausdruck in dem Empfang, den ſie Adolf Hitler bereiteten.

Unter dem Jubel von Tauſenden und dem Motorendonner deutſcher Flugzeugſtaffeln lief der Sonderzug des Führers in den feſtlich geſchmückten Bahnhof von Brünn ein. Zur Meldung beim Führer hatten ſich der Oberbefehlshaber der Heeresgruppe 5, General der Infanterie Liſt, der Kommandierende General des XVIII. Armeekorps, General der Infanterie Beyer, Gauleiter Reichskommiſſar Bürckel und Reichsſtatthalter Doktor Seyß-Inquart eingefunden, die ſich zum Führer in den Befehlswagen des Sonderzuges begaben.

Nach einer kurzen Beſprechung im Befehlswagen trat der Führer die Fahrt durch die Straßen des tauſendjährigen Brünn an. Ein Meer von Hakenkreuzfahnen begrüßte ihn. Die Fenſter waren mit Tannengrün geſchmückt. Vor dem Bahnhof ſchritt der Führer unter den Klängen des Präſentiermarſches und der Nationalhymnen die Front der Ehrenkompanie des Heeres, geſtellt vom Infanterieregiment 133 (Linz) ab.

Paradeaufſtellung der 2. Panzerdiviſion

Der Führer fuhr dann, umtoſt von der unbeſchreiblichen Begeiſterung der Deutſchen, die aus ganz Mähren nach Brünn zuſammengeſtrömt waren, die Paradeaufſtellung der geſamten 2. Panzerdiviſion ab und begab ſich in das Rathaus, wo er durch den deutſchen Bürgermeiſter der Stadt und die deutſchen Vertreter der Behörden begrüßt wurde.

Kopf an Kopf drängt ſich die jubelnde, bis ins Innerſte aufgewühlte Menge in den Straßen Brünns, durch die der Führer fährt. Auf der linken Seite der Fahrbahn drängt ſich die nun endlich von allen Leiden befreite Bevölkerung von Stadt und Land Brünn — rechts ſtehen ſchnurgerade ausgerichtet vor ihren Panzerwagen Soldaten der 2. Panzerdiviſion. Die hellroten Wehrmachtſtandarten leuchten in der Sonne — ihnen gegenüber funkeln die goldenen Fahnenſpitzen der Kampfeszeichen der Sudetendeutſchen Partei.

Die Fahrt des Führers führt an dem über und über mit Hakenkreuzfahnen und friſchem Grün geſchmückten Deutſchen Haus vorbei, um das vor nicht allzu langer Zeit heftig gerungen wurde. Dann fährt der Führer am Landesmuſeum vorbei, das in ſeinen Sälen ſo viele Zeugniſſe der tauſendjährigen deutſchen Kultur Brünns bietet. Immer wieder bilden ſich Sprechchöre, die den Dank an den Führer zum Ausdruck bringen, und wie ein heißes Gelöbnis klingt hier wieder der alte Schlachtruf tauſendſtimmig empor: „Ein Volk, ein Reich, ein Führer!“

Nur langſam kommt der Führer voran — immer wieder muß der Wagen halten, werden dem Führer Blumenſträuße entgegengereicht. Die brauſenden Ovationen ſchwellen zum Orkan, als der Führer den Platz vor dem Rathaus, den Adolf-Hitler-Platz, erreicht. Hier ſtehen die Studentenformationen der Deutſchen Techniſchen Hochſchule von Brünn, die Männer vom Freiwilligenſchutzkorps und die alten Kämpfer der Sudetendeutſchen Partei.

„Wir haben gewußt, daß Sie kommen“

Am Eingang des Rathauſes wird der Führer vom Kreisleiter Folta begrüßt. Im Hof des Rathauſes haben ſich die Hinterbliebenen der im Kampf für ihr deutſches Volkstum gefallenen ſudetendeutſchen Kämpfer verſammelt. Langſam geht der Führer durch ihre Reihen und drückt jedem von ihnen die Hand. Dann ſteigt er die Stufen zum Wappenſaal empor. Hier haben ſich der deutſche Bürgermeiſter der Stadt, der deutſche Generalkonſul und der Senior der deutſchen evangeliſchen Kirche in Brünn ſowie die Truppenkommandeure des Brünner Raumes verſammelt.

Im großen Sitzungsſaal des Rathauſes heißt der Kreisleiter den Führer in der ſeit Jahrhunderten deutſchen Stadt willkommen:

„Wir haben zwei Jahrzehnte hindurch unter ſchwerer Bedrückung deutſchen Boden und deutſches Kulturgut auf vorgeſchobenem Poſten bewahrt. Wir haben immer gewußt, daß Sie, mein Führer, einmal zu uns kommen würden!“

Der Führer dankt den Verſammelten für ihre bisherige Treue und begrüßt ſie als die neuen Bürger des Großdeutſchen Reiches.

Bürgermeiſter Judex gibt noch einmal dem Gefühl der ungeheuren Dankbarkeit für die endliche Befreiung Ausdruck und beſchwört in packenden Worten die Geſchichte eines ganzen Jahrtauſends herauf, das in Brünn immer durch den Kampf ſeiner Bürger für ihr Deutſchtum gekennzeichnet war. Der Bürgermeiſter ſchließt ſeine Begrüßungsrede mit der Verſicherung der Treue: „Mein Führer, wir waren die Letzten, die Sie ins Reich heimgeholt haben. Aber wenn Sie einmal die Nation aufrufen, dann werden wir die Erſten ſein, die dieſem Rufe folgen!

Zum Dank für die Befreiung und als Zeichen ihrer überſtrömenden Freude überreicht im Namen der Bürgerſchaft Bürgermeiſter Judex dem Führer das älteſte Exemplar des „Schöffengerichts“, des neben dem „Sachſenſpiegel“ grundlegenden Werkes germaniſcher Rechtgebung. Es iſt der koſtbarſte Beſitz der Stadt, der ſechs Jahrhunderte hindurch treu gehütet wurde.

Der Führer nimmt den rieſigen Schweinslederband entgegen, ſchlägt ihn auf und betrachtet die in herrlichen gotiſchen Lettern gedruckten Seiten.

Ein Jubelorkan

Der Führer tritt dann auf den Balkon des Rathauſes hinaus. In dieſem Augenblick wird der Jubelſturm zum Orkan, die Hände fliegen empor, und wieder wechſeln minutenlang die brauſenden Sieg-Heil-Rufe ab mit dem Freiheitsruf der Volksdeutſchen: „Ein Volk — ein Reich — ein Führer!“ Immer wieder dankt der Führer den Tauſenden; immer wieder hebt er die Hand und blickt zu den Menſchen hinunter, für die dieſe Stunde die Erfüllung ihrer Sehnſucht iſt.

Bevor der Führer das Rathaus verläßt, trägt er ſich in das Goldene Buch der Stadt ein. Dann fährt er langſam durch die Straßen der Stadt zum Bahnhof zurück und verläßt, umbrauſt von dem Sieg-Heil der Tauſende, die glückliche Stadt.

*

Die mähriſche Trutzburg

650 Jahre iſt Brünn eine deutſche Stadt geweſen. Ueber das alte Brünn, das Ebudoronum, das ſchon Ptolemäus, der im zweiten Jahrhundert nach unſerer Zeitrechnung lebte, in ſeiner Landkarte eingezeichnet hatte, führte ein Handelsweg, der vom Donautal nach Nordoſten zog und Anſchluß an die Bernſteinſtraße fand.

Dieſes erſte Brünn iſt von Germanen gegründet worden. Unzählige Fundſtätten aus der Stein- und jüngeren Bronzezeit geben uns Deutſchen hier das Recht, von unſeren germaniſchen Altvorderen zu ſprechen.

Und das heutige Brünn? Es hat eine deutſche Techniſche Hochſchule, eine Gewerbeſchule, ein deutſches Theater, Gymnaſien, Realſchule, ſchöne Gotteshäuſer, ein altes Rathaus, wunderſchöne Grünanlagen und neue Wohnviertel. Es hat vor allem ſeinen Krautmarkt mit ſeinem alten Brunnen. Von hier aus nahm einſt Brünn ſeinen Ausgang, hier fließt heute noch ſein reinſtes Blut. Hier ſitzen die „Baſeln“, das ſind die Bäuerinnen der deutſchen Sprachinſel um Brünn, in ihrer maleriſchen Tracht und bieten ſelbſtgezogenes Gemüſe feil.

Brünn hatte ſchon vor zweihundert Jahren als Tuchmacherſtadt einen Namen, und Brünner Tuch wurde auf allen Märkten gern gekauft. Tuchweber aus dem Rheinland, die in Brünn einwanderten, trugen viel zur Hebung der Erzeugung bei. Einer dieſer Unternehmer, Köffiller, ſtellte hier die erſte Dampfmaſchine auf und legte ſo den Grund zur Brünner Tuchinduſtrie. Neben anſehnlichen Tuchfabriken entſtanden Spinnereien und Färbereien, Maſchinenfabriken, Gerbereien, Gießereien waren die Folge der aufſtrebenden Induſtrie.

Ein großer Brünner Deutſcher iſt der bekannte Botaniker Gregor Mendel, deſſen „Mendelſche Regeln“ von größter Bedeutung für die Erb- und Raſſenforſchung ſind.

In der großen Not der letzten Jahre haben ſich die Brünner Deutſchen feſt zuſammengeſchloſſen, haben ihr Volkstum bewahrt und hatten all die Jahre hindurch nur den einen Wunſch, daß ihr Bekenntnis zur deutſchen Bluts- und Schickſalsgemeinſchaft gekrönt ſein werde von der endgültigen Heimkehr zur großen Mutter Deutſchland. Der Wunſch ging nun in Erfüllung. Auch ſie holte der Führer heim!

Ein Bild deutſcher Stärke

Deutſche Luftgeſchwader über Böhmen und Mähren

In den Mittagſtunden des Freitags zeigten ſich die Geſchwader der deutſchen Luftwaffe mit Hunderten von Flugzeugen über Prag und den anderen böhmiſch-mähriſchen Städten und Dörfern. Sie gaben der Bevölkerung ein eindrucksvolles Bild von der Stärke des Reiches zur Luft.

Mehrere Gruppen der deutſchen Fliegertruppe wurden im Laufe des Tages auf die Flugplätze im böhmiſch-mähriſchen Raum verlegt und nahmen den Flugdienſt von ihren neuen Standorten aus auf. Das Regiment General Göring und Teile der Fallſchirmtruppen trafen ebenfalls in den unter die deutſche Oberhoheit geſtellten Gebieten ein.

Flugpark der tſchechiſchen Luftwaffe in Brünn übernommen

Mit den Spitzengruppen des Heeres war auch der Kommandeur im Luftgau XVII in Brünn eingetroffen, um die dort liegenden Flugzeuge der ehemaligen tſchechiſchen Luftwaffe und die Ausrüſtung der Flak-Formationen zu übernehmen. Der General beſichtigte eingehend die Fliegerkaſernen und den Militärflugplatz.

Erſter Vorbeimarſch in Prag

Panzerwagen rollen über den Wenzelsplatz

General Geyr von Schweppenburg nahm auf dem Wenzelsplatz als erſten Vorbeimarſch deutſcher Truppen in Prag den der deutſchen Panzerwagen ab. Panzer aller Klaſſen rollten in ſchneller Fahrt und ſchnurgerade ausgerichtet den Wenzelsplatz hinunter. Begünſtigt durch das herrliche Wetter, ſäumte eine zahlreiche Menſchenmenge beide Seiten des Platzes. Das Publikum, das zum überwiegenden Teil aus Tſchechen beſtand, war durch das wuchtige Schauſpiel ſtark beeindruckt. Während des Vorbeimarſches brauſten ununterbrochen deutſche Kampfflugzeuge niedrig über dem Wenzelsplatz dahin.

General Sirovy vom Führer empfangen

Im Gegenſatz zu gewiſſen Zeitungsmeldungen aus London erfahren wir, daß ſich General Sirovy in Prag befindet, wo er ſich am Donnerstag beim Führer zu einer freundſchaftlich verlaufenen Audienz meldete.

Triumphaler Einzug in Wien

Ein Orkan des Jubels empfängt den Führer

Von Brünn kommend, traf der Führer am Freitagnachmittag in Wien ein. Die Bevölkerung der Stadt Wien bereitete dem Führer einen begeiſterten triumphalen Empfang. Die Bewohner Wiens und der Oſtmark hatten ſich von jeher mit den deutſchen Volksgenoſſen in Prag und in ganz Böhmen und Mähren eng verbunden gefühlt. Deshalb empfinden auch gerade ſie das große Glück der Befreiung der Deutſchen in ihrer Nähe ganz beſonders. Dieſe Freude kam in dem überwältigenden Empfang beglückend zum Ausdruck, der dem Führer von der erſten Minute ſeiner Ankunft in Wien an bereitet wurde.

Kaum hatte der Führer mit ſeiner Begleitung den Nordbahnhof verlaſſen, als ihm ein unendlicher Begeiſterungsſturm entgegentoſte, der ſich auf der ganzen Fahrt durch Wien zum Hotel „Imperial“ immer mehr ſteigerte. Die Straßen Wiens prangten im feſtlichen Hakenkreuzſchmuck. Vor dem Hotel ſchritt der Führer die Front der Ehrenkompanie des Heeres ab. Der Begeiſterungsſturm der Wiener nahm hier unvorſtellbare Ausmaße an. Als wenige Minuten ſpäter der Führer auf dem Balkon des Hotels erſchien, brauſte ihm wieder wie an jenem denkwürdigen, unvergeßlichen 14. März des vorigen Jahres, da der Führer zum erſtenmal in Wien einzog, der Begeiſterungsorkan der unüberſehbaren Tauſende entgegen, die dichtgedrängt den Schwarzenbergplatz bis in den letzten Winkel füllten. Und immer wieder grüßte der Führer dankend nach allen Seiten.

Letzte Meldungen

v. Neurath Reichsprotektor

Der Führer ernannte den Reichsminiſter Frhr. v. Neurath zum Reichsprotektor für Böhmen und Mähren mit dem Sitz in Prag. v. Neurath behält ſeine Aemter im Reichskabinett bei. Der ſtellv. Gauleiter vom Sudetenland Karl Herm. Frank wurde zum Staatsſekretär beim Reichsprotektor ernannt.

Reichsverweſer von Horthy begab ſich zu einer Beſichtigungsreiſe nach der Karpaten-Ukraine.

In Liſſabon wurde heute ein Nichtangriffspakt zwiſchen Spanien und Portugal unterzeichnet.

Wien iſt glücklich, als erſte Stadt des Großdeutſchen Reiches den Führer nach ſeiner triumphalen Fahrt durch die Protektoratsgebiete Böhmen und Mähren und nach ſeiner genialen ſtaatsmänniſchen Tat in ſeinen Mauern zu wiſſen.

Zuſammenarbeit unumgänglich

Appell Hachas an die tſchechiſche Bevölkerung

Präſident Hacha hielt im Prager Rundfunk eine Anſprache an die tſchechiſche Bevölkerung, in der er erklärte, daß er mit tiefer Trauer erkennen müſſe, daß das, was man zwanzig Jahre lang als Grundlage für die Löſung anſah, eine kurze Epiſode der nationalen Geſchichte geweſen ſei. Es ſolle der Zukunft überlaſſen bleiben, aus dem geſchichtlichen Lauf ein gerechtes Urteil zu fällen, damit geprüft werden könne, wer die Schuld an dem Schickſal, das die Gegenwart brachte, trage. „Ich fühle allerdings“, fuhr Hacha fort, „daß es unſere Pflicht iſt, daß wir es mit männlicher Ruhe auf uns nehmen und in dieſem ernſten Bewußtſein alles für unſere Zukunft tun, um von künftigen Generationen keinen Vorwurf zu erhalten. Deshalb habe ich mich im Einvernehmen mit der Regierung entſchloſſen, in zwölfter Stunde Schutz bei dem Führer und Reichskanzler zu erbitten.“

Hacha ſchilderte dann ſeine Zuſammenkunft mit dem Führer, der ihn tief beeindruckt habe. Insbeſondere betonte er, daß er mit allen Ehren, die einem Staatsoberhaupt gebühren, empfangen worden ſei. Nach eingehender Ausſprache und Sicherſtellung der tſchechiſchen nationalen Lebensintereſſen habe er dem Führer mit vollem Vertrauen zu dieſem das Protektorat in die Hand gelegt. Hacha betonte erneut, daß bereits nach der Münchener Entſcheidung von tſchechiſcher Seite erklärt worden ſei, daß die Zuſammenarbeit mit dem Deutſchen Reich für die Tſchechen unumgänglich notwendig ſei.

Nur noch eine tſchechiſche Partei

Auf der Prager Burg fanden Verhandlungen zwiſchen Dr. Hacha und dem engeren Präſidium der Tſchechiſchen Nationalen Einheitspartei ſtatt, in denen beſchloſſen wurde, das tſchechiſche Volk in einer einzigen Partei zuſammenzuſchließen. An der Spitze der Partei wird Dr. Hacha ſtehen.

Auf Grund der Loslöſung der Slowakei und der Karpato-Ukraine iſt das Schickſal des Prager Parlaments beſiegelt. Es dürfte noch im Laufe dieſes Monats aufgelöſt werden.

Tauſende drängen zu den Gulaſchkanonen

NSV. ſetzte 220 Feldküchen in Böhmen und Mähren ein

Wie im Oktober im Sudetenland, ſo iſt auch in Böhmen und Mähren die NSV. den Feldgrauen auf dem Fuße gefolgt. Auf allen Straßen tauchen die großen Laſtwagen auf, die auf großen Plakaten die Aufſchrift „Nationalſozialiſtiſche Volkswohlfahrt“ tragen, Laſtwagen, auf denen faſt alle Lebensmittel zu haben ſind. Insgeſamt ſind 220 Feldküchen eingeſetzt worden. Tauſende von notleidenden Menſchen werden verpflegt. In Hunderten von Städten ſtehen auf den Marktplätzen neben den Panzerwagen, Geſchützen und Maſchinengewehren friedliche Gulaſchkanonen, und die Helfer der NSV. haben alle Hände voll zu tun, um die herandrängenden Menſchen zu befriedigen und den Hunger der Armen und Arbeitsloſen zu ſtillen. Die Tſchechen ſtehen vor dieſen Werken der tätigen Hilfsbereitſchaft wie vor einem Wunder. Dankbar nehmen ſie, die nie eine ſolche großzügige Hilfsbereitſchaft kennengelernt haben, die Hilfe der Deutſchen an. In Olmütz und in Mähriſch-Oſtrau allein wurden an einem einzigen Tag 1250 Kilogramm Fleiſchkonſerven, 3000 Kilogramm Roggenmehl, 1600 Kilogramm Zucker, 3000 Kilogramm Reis, 750 Kilogramm Nudeln, Tauſende von Broten und zahlreiche andere Lebensmittel verteilt. Außerdem wurden in mehreren Städten den Bäckereien große Aufträge gegeben, für die von der NSV. das Backmaterial zur Verfügung geſtellt wurde.

Stapellauf des Schlachtſchiffs „G“

Schweſterſchiff der „Bismarck“

Am 1. April läuft auf der Kriegsmarinewerft Wilhelmshaven das Schweſterſchiff des Schlachtſchiffes „Bismarck“, das Schlachtſchiff „G“, vom Stapel.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 17. März

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. Die Aktienbörſe verlief wie am Vortage ſtill. Am Anfang war die Tendenz nicht ganz einheitlich, doch kam es im Verlauf teilweiſe zu unbedeutenden Abſchwächungen. Am Geldmarkt ſank Blankotagesgeld auf 2,62 bis 2,87 v. H. herab. Am Rentenmarkt lag die Altbeſitzanleihe etwas höher. 1936er Reichsbahnſchatzanweiſungen befeſtigten ſich auf 99,30. Sonſt waren Veränderungen kaum feſtzuſtellen.

Berliner Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlungen.) Argentinien 0,573 (0,577); Belgien 41,92 (42,00); Dänemark 52,07 (52,17); Danzig 47,00 (47,10); England 11,66 (11,69); Frankreich 6,593 (6,607); Holland 132,24 (132,50); Italien 13,09 (13,11); Jugoſlawien 5,694 (5,706); Lettland 48,75 (48,85); Norwegen 58,60 (58,72); Polen 47,00 (47,10); Schweden 60,03 (60,15); Schweiz 56,40 (56,52); Spanien — (—); Tſchecho-Slowakei — (—); Ver Staaten von Amerika 2,491 (2,495).

Bad Bramſtedter Ferkelmarkt.

4—6 Wochen alte 18—21 M., 6—8 Wochen alte 21—26 M. 8—12 Wochen alte 26—32 M. Ferkel nach Gewicht 0,80—0,97 M. Läufer 0,67—0.76 M. Beſte Ware über Notiz.

Fettſchweine 44—53,5 RM. pro 50 Kg. Lebendgewicht.

Auftrieb 68 Ferkel und Läufer. Handel mittel

Aus Stadt und Provinz

Bad Bramſtedt, den 18. März

Sie hat recht behalten

Da gibt es eine alte Bauernregel, die ſagt, daß nach einem allzu warmen Februar ein kalter März folge. Nun, ſo im Februar, da hatten wir ſchon recht frühlingshafte Tage, manches Lenzeslied iſt angeſtimmt worden, und nun packt uns der Winter noch einmal tüchtig bei den Ohren.

Oh, wie iſt es kalt geworden! Die roten Naſen erinnern uns daran, daß der März gar nicht der Lenzmonat zu ſein braucht, ſondern noch ein rechter Wintermonat ſein kann. Er liebäugelt zwar mit dem Lenz, der ja auch kalendermäßig zu Beginn des zweiten Märzdrittels ſeinen Einzug hält; die Schneeglöckchen ſtreckten auch ſchon ihre weißen Köpfchen über die braune Erde, der Krokus blühte mancherorts, und wir erlebten es, daß warmes Frühlingswetter uns einen Frühling vorgaukelte. Und nun iſt es wieder kalt geworden. Vielleicht iſt es gut ſo. Wenn ſich jetzt der Winter austobt, dann werden wir ſpäter vielleicht vor ihm verſchont bleiben, im April und im Mai, und die Eisheiligen bleiben dann wohl zu Hauſe. Hätte es aber im Februar geſtürmt und geſchneit, dann brauchten wir uns jetzt nicht in den warmen Mantel zu kuſcheln und hätten es nicht nötig, im Ofen noch ein paar Kohlen mehr aufzulegen.

Nichts zu machen! **Tun wir etwas gegen die roten Naſen und gegen den neuen Schnupfen, der ſich im Hintergrunde ſchon leiſe ankündigt.**

* **Wochenlehrgang für Meiſter, Geſellen und Lehrlinge des Töpferhandwerks.** In den Räumen des Alten Schloſſes fand in dieſer Woche unter der Leitung des Bezirksfachberaters Pg. Krohn-Hamburg und des Obermeiſters [illegible]im-Krempe die zweite Reichsſchulung der Töpfer- und Ofenſetzer-Innung ſtatt. Teilnehmer waren Meiſter, Geſellen und Lehrlinge aus den Landkreiſen Segeberg, Pinneberg und Steinburg ſowie aus dem Stadtkreis Neumünſter. Der Lehrgang hatte den Zweck, die Teilnehmer fachlich und weltanſchaulich zu ſchulen, eine Leiſtungsſteigerung zu fördern und eine einheitliche Ausrichtung zu ſchaffen. Weltanſchauliche Vorträge hielten u.a. Pg. Krone von der Gaupropagandaleitung Hamburg der NSDAP. ſowie der Kreisverbandsleiter des Reichs-Kolonialbundes Pg. Köhler, Bad Bramſtedt-Tannhof. Am geſtrigen Freitagabend fanden ſich die Lehrgangsteilnehmer zu einem Kameradſchaftsabend im Sängerheim ein. Heute wird der Lehrgang abgeſchloſſen.

„Dem Volke gilts". Unter dieſem Motto veranſtaltet die Bramſtedter Turnerſchaft im NSRL. am morgigen Sonntag ein bereits traditionell gewordenes Frühjahrs-Schauturnen. Nachmittags zeigen die Leiſtungsſportgruppen des Jungvolks ihr Können. Freiübungen, Geräteturnen, Spiele für die Kleinen, Stabübungen, Bodenturnen, Volkstänze u. Medizinballſpiele werden in bunter Folge abwechſeln. Abends treten die Erwachſenen zur Leiſtungsprüfung aller Abteilungen an. Neben vielen Geräteübungen werden Freiübungen und hübſche Keulenübungen und Volkstänze der Turnerinnen gezeigt. Außerdem wird unſer Bürgermeiſter Pg. Dittmann ſprechen und die Altherrenriege des Turnvereins „Gut Heil" Neumünſter ihr Können zeigen. Die geſamte Veranſtaltung ſteht unter der Leitung des Oberturnwartes Kiel. Die Bramſtedter Turnerſchaft hat in aller Stille, Woche für Woche, große und wertvolle Arbeit auf dem Gebiete der Leibesübungen geleiſtet. Nur einmal im Jahre legt der Verein Zeugnis von ſeiner Alltagsarbeit vor der Oeffentlichkeit ab. Wir richten daher an alle Bramſtedter Volksgenoſſen die Bitte, die Veranſtaltung durch regen Beſuch zu unterſtützen. Bei der Abendveranſtaltung wird ganz beſonders um Pünktlichkeit gebeten, da bereits als erſter Punkt das „Turnen am Hochreck" auf dem Programm ſteht.

Handball. Am Sonnabend, dem 25. März, erſcheinen hier die Kameraden der Luftwaffe Ueterſen. Eintreffen etwa 15 Uhr auf dem Bleeck. Um 16 30 Uhr ſoll auf dem Rolandplatz eine Handballſchule in einem Freundſchaftsſpiel gegen eine Mannſchaft der Turnerſchaft gezeigt werden. Abends kleine Feier im Hotel Rolandseck. Sonntags fahren die Kameraden der Luftwaffe nach Plön weiter.

Fußball. Das für den morgigen Sonntag abgeſchloſſene Fußballſpiel zwiſchen der Bramſtedter Turnerſchaft und dem jetzigen Lehrgang der hieſigen Lehrbauſtätte kommt nicht zum Austrag, da Letztere noch am Freitag abſagten.

Was zeigen die Kur-Lichtſpiele?

„Gaſtſpiel im Paradies"

Das Grand Hotel Paradies führt ſeinen Namen mit Recht. Mitten in der Hochgebirgslandſchaft iſt es der Treffpunkt begeiſterter Winterſportler: die Sonne ſcheint, auf der Eisbahn tummeln ſich die Hockeyſpieler, überall Jubel, friſches Leben, Schönheit, kurz — ein Paradies! Aber, aber — leider gehört zum Paradies auch die Schlange. Sie iſt plötzlich eingetroffen und ziſcht und faucht wütend nach allen Seiten. Es iſt die äußerlich reizende, aber innerlich kratzbürſtige Tochter Ellen (Hilde Krahl) des eleganten weltmänniſchen Kommerzienrats Lanken, der die Leitung des Hotels ſo läſſig und vornehm ausübte, daß ſeinen Schwiegervater, den alten Schorr, vor Aerger faſt der Schlag rührte. Nun iſt der alte, grobe Schorr mit Ellen, ſeinem artverwandten Liebling, überraſchend einpaſſiert, und ein heiliges Donnerwetter fährt zündend in den behaglichen Schlendrian. Geſchäftsführer, Koch, Oberkellner — alle kriegen ihr Fett von dem kleinen braunäugigen Satan, deſſen Stimme durch das Hotel gellt. Am ſchlimmſten ergeht es dem Herrn Papa (Georg Alexander), er wird ſozuſagen unter Kuratel geſtellt, von jetzt ab ſchmeiſt Ellen den Laden — und damit beginnt dann auch erſt die eigentliche Handlung dieſes Films, in dem Albert Matterſtock neben Hilde Krahl die Hauptrolle ſpielt. (Manuſkr. Ufa)

Das Beiprogramm zeigt einen herrlichen Film von den Leibesübungen der Frauen, einen Film vom Verkehr und die Wochenſchau.

Theaterabend. Bekanntlich mußte der für den 18. 1. vorgeſehene plattdeutſche Theaterabend der NSG „Kraft durch Freude" ausfallen. Die für dieſen Abend gelöſten Karten haben jetzt Gültigkeit für Mittwoch, den 22. März. Die Niederdeutſche Bühne Neumünſter bringt im Kaiſerſaal „Kunzert in Dippelshagen" von Jep Anderſen zur Aufführung.

Dr. med. Wolfgang Bruhn † Nach ſchwerem Leiden ſtarb am Donnerstag Dr. med. Wolfgang Bruhn in Hamburg. Er war der Sohn des früheren Medizinalrats Dr. med. Bruhn, der viele Jahre in Segeberg das Amt eines Kreisarztes bekleidete, ſtudierte ebenfalls Medizin und ließ ſich dann in Kaltenkirchen als praktiſcher Arzt nieder, bis er in ſeine Vaterſtadt überſiedelte. Nach mehrjähriger Tätigkeit in Bad Segeberg trat er in den Dienſt des Roten Kreuzes und verlegte dann ſeinen Wohnſitz nach Hamburg.

11 v. H. aller Einwohner Schleswig-Holſteins ſind NSV.-Mitglieder. Nach dem Stand von Ende Februar 1939 ſind im Gau Schleswig-Holſtein insgeſamt 161 571 Volksgenoſſen Mitglieder der NSV. oder genau 11 v. H. aller Einwohner. In 40,50 v. H. aller Haushaltungen Schleswig-Holſteins iſt bis Ende Februar die Mitgliedſchaft der NSV. erworben worden.

Die Schulentlaſſenen

Entlaſſen werden zum Oſtertermin aus den Schulen unſeres Kirchſpiels:

Aus den Bramſtedter Schulen: Gerd Neumann, Arthur Oppermann, Gerhard Stüben, Walter Kruſe, Georg Wilhelm Meirke, Günter Warnemünde, Fritz Blöcker, Wilhelm Delfs, Heinrich Fiehmann, Karl Heinz Günther, Ewald Hamann, Wilhelm Homann, Walter Kämener, Johann Köhncke, Otto Ramm, Hans Reimers, Wilhelm Schröder, Karl Heinz Therkorn, Karl Kirſchner, Paul Loop, Herbert Süllau, Walter Dempzin, Bernhard Loop, Claus Seller, Hans Fölſter, Harald Hamann, Guſtav Adolf Harbeck, Hugo Hohmann, Kurt Kaiſtra, Hans Werner Kröger, Waldemar Lentföhr, Gotthold Meyer, Willi Rickert, Hans Steffens, Heinrich Steckmeſt, Rudolf Zechel, Hans Schild, Ferdinand Altſchuh, Ernſt Mäckelmann. — Hildegard Kock, Luiſe Lembcke, Eliſabeth Schlüter, Brunhilde Meſter-Böhm, Irmgard Möller, Magret Neumann, Margaretha Ohrt, Martha Delfs, Hildegard Herrmann, Eliſe Lepper, Ingeborg Meyer, Lieſelotte Mohr, Käthe Möller, Bertha Sander, Lotte Voß, Gretchen Helene Iſſen, Marga Marſen, Dora Holm, Elli Ramke, Vera Nickel.

Aus Bimöhlen: Charlotte Runge, Catrina Möller, Annelieſe Nehrmann, Annette Janſſen.

Aus Föhrden-Barl: Ernſt Thies.

Aus Fuhlendorf: Hubert Wenk. — Irma Reimers, Frieda Thies, Waltraud Rüegg.

Aus Hagen: Hermann Lindemann, Wilhelm Oppermann. — Elli Möller.

Aus Haſſelbuſch: Ida Luiſe Korff. — Heinz Decker, Fritz Lohmann, Max Timmermann.

Aus Hitzhuſen: Johannes Böge, Alfred Dwinger, Bruno Spahr, Georg Voß, Hartwig Voß, Günther Zilinski. — Ingeborg Hönicke, Ingeborg Voß.

Aus Weddelbrook: Arthur Aumann, Otto Giwakowski, Heinrich Bock, Werner Kion, Georg Kay, Wilhelm Kay, Hans Mohr. — Alice Buchner, Chriſtine Giwakowski, Käte Hargens, Irmgard Logemann, Lieschen Meyer, Wally Andreä.

Aus Mönkloh: Gerhard Beckmann, Hermann Winterberg.

Aus Wiemersdorf: Hermann Gier, Willy Thies, Werner Haſch, Hermann Bußmann, Heinrich Oppermann, Eilert Wykhoff. — Marianne Brokſtedt, Annemarie Meyer, Lieſa Pingel, Erna Fokuhl.

Steuerkarten berichtigen laſſen!

Bis 31. März beim Finanzamt einreichen! — In welchen Fällen muß berichtigt werden?

Die Neuordnung der Lohnſteuer konnte bei der Ausſchreibung der diesjährigen Steuerkarten noch nicht berückſichtigt werden, ebenſo die Beſeitigung des ſteuerfreien Betrags für die Beſchäftigung einer Hausgehilfin und die Nichtabzugsfähigkeit der Kirchenſteuer. Der Reichsfinanzminiſter hat jetzt umfangreiche Beſtimmungen darüber erlaſſen, inwieweit infolgedeſſen eine Berichtigung der Steuerkarten erfolgen muß. Für die Lohnzahlungszeiträume bis zum 31. März bleibt es bei den Eintragungen auf der Steuerkarte. Ab 1. April gilt dagegen das neue Recht.

Iſt ein ſteuerfreier Betrag wegen Beſchäftigung einer Hausgehilfin auf der Steuerkarte 1939 eingetragen, ſo iſt der Arbeitnehmer verpflichtet, ſpäteſtens bis zum 31. März ohne beſondere Aufforderung bei ſeinem zuſtändigen Finanzamt die Berichtigung der Steuerkarte zu beantragen. Die gleiche Verpflichtung hat der Arbeitnehmer, auf deſſen Steuerkarte ein ſteuerfreier Betrag beſonders eingetragen iſt, wenn bei Ermittlung dieſes Betrages Kirchenſteuer von mehr als 6,50 Mark monatlich berückſichtigt worden iſt.

Arbeitnehmer, auf deren Steuerkarte Kinder vermerkt ſind, fallen künftig in die Steuergruppe IV. Eine Aenderung der Steuerkarte iſt hierfür nicht notwendig. Das gleiche gilt für Arbeitnehmer, auf deren Steuerkarte der Vermerk „verheiratet" enthalten iſt, aber keine Kinder vermerkt ſind. Hier wird die Steuer künftig nach der Steuergruppe III berechnet. Eine Aenderung iſt dagegen für diejenigen Verheirateten notwendig, deren Ehe ſchon am 31. Dezember 1932 beſtanden hat, ohne daß ein Kind aus der Ehe hervorgegangen iſt. Sie fallen künftig in die neue Steuergruppe II und ſind verpflichtet, ohne beſondere Aufforderung ihre Steuerkarte bis ſpäteſtens 31. März durch die zuſtändige Gemeindebehörde berichtigen zu laſſen. Die Steuerkarte erhält den Vermerk „Steuergruppe II ab 1. April 1939". Der Berichtigungszwang gilt natürlich nicht für diejenigen, die das Geſetz ausgenommen hat, wenn alſo das Einkommen 1800 RM. nicht überſteigt, oder wenn einer der Ehegatten vor dem 2. Januar 1884 geboren iſt und die Ehegatten 1937 nicht mehr als 12 000 RM. Einkommen hatten, oder wenn ein Ehegatte das 65. Lebensjahr vollendet hat uſw. — Eine beſondere ſteuerliche Vergünſtigung für geſchiedene oder verwitwete Männer über 50, aber unter 65 Jahren, iſt nicht mehr vorgeſehen. Sie fallen grundſätzlich in die Steuergruppe I. **Dagegen müſſen diejenigen verwitweten oder geſchiedenen Arbeitnehmer ihre Steuerkarte bei der Gemeindebehörde berichtigen laſſen, auf deren Steuerkarte der Vermerk „gilt für die Lohnſteuer als verheiratet" nicht enthalten iſt und auch keine Kinder vermerkt ſind, wenn aus ihrer Ehe ein nichtjüdiſches Kind hervorgegangen iſt oder wenn ſie früher wegen eines nichtjüdiſchen Stiefkindes Kinderermäßigung gehabt haben. Sie kommen dann in die Steuergruppe III.**

Keine Tochter iſt „zu ſchade"

Ueber 200 000 Mädchen gehen ins Pflichtjahr. — Erläuterungen für die Praxis.

Aus den Schulentlaſſungen zu Oſtern werden nach Schätzung der Arbeitseinſatzbehörde 200 000 bis 300 000 Mädchen für das Pflichtjahr in Frage kommen. Wie Frau Oberregierungsrat Dr. Gaebel in „Arbeitseinſatz und Arbeitsloſenhilfe" erläuternd ausführt, bedürfe es heute weniger der Werbung bei den Mädchen, die durch den BDM. ſchon ſtark für das Pflichtjahr gewonnen ſeien, als bei den Eltern, die ihre Tochter vielfach immer noch für zu ſchade hielten, „den Kuhſtall zu miſten" oder „anderen Leuten den Dreck wegzukehren". Die Pflichtjahrtätigkeit könne auch in einem Betriebe des Geſundheitsdienſtes oder der Wohlfahrtspflege abgeleiſtet werden. Die Frage, ob z. B. die Tätigkeit von Helferinnen in Erntekindergärten anzuerkennen iſt, hänge davon ab, ob die Tätigkeit überwiegend hauswirtſchaftlich iſt, und ob es ſich um ein ordentliches Arbeitsverhältnis und nicht nur um eine ehrenamtliche Tätigkeit handelt.

Im Vordergrund ſtehe die Verſorgung der Landwirtſchaft mit Kräften. Das Pflichtjahr dürfe in keiner Weiſe der ohnehin überſtarken Neigung der Mädchen, vom Lande abzuwandern, Vorſchub leiſten. Die Mädchen dürften nicht überlaſtet werden. Nicht immer werde ein 14jähriges Mädchen den Anforderungen eines großen Haushalts gewachſen ſein. Vielleicht ſei es aber möglich, ältere Pflichtjahrmädchen gerade bei kinderreichen Familien anzuſetzen. Ganz allgemein werde es ſich empfehlen, die Pflichtjahrmädchen jedenfalls in Familien mit Kindern anzuſetzen.

Nach der Durchführungsverordnung könnten die Eltern ſich ſelbſt Stellen für ihre Kinder beſorgen. Hierbei werde aber darauf zu achten ſein, daß es ſich wirklich um ordentliche Arbeitsverhältniſſe handelt und daß das Pflichtjahrmädchen überwiegend mit Land- oder Hausarbeit beſchäftigt wird. Es lägen Anzeichen dafür vor, daß eine beſtimmte Gruppe von Eltern offenbar für ihre Kinder Scheinarbeitsverhältniſſe ſuche. In Gaſtwirtſchaften, Penſionen, in der Regel auch in Geſchäftshaushalte gehörten keine Pflichtjahrmädchen. Berufsſchwache Mädchen ſeien möglichſt im Hauswirtſchaftlichen Jahr unterzubringen. Die Bezahlung der Pflichtjahrmädchen richte ſich nach den ortsüblichen Löhnen.

Großenaſpe

* Die Kriegerkameradſchaft Großenaſpe des NS.-Reichskriegerbundes hielt im Parteilokal ihren Jahresappell ab. Nach dem Jahresbericht konnte der Kameradſchaftsführer einer ganzen Anzahl von Kameraden Auszeichnungen überreichen. Die Goldene Ehrennadel wurde den beiden Mitgründern der Kameradſchaft Hinrich Stöltig und Hans Mehrens ſen. ſowie Otto Lange verliehen. Da die beiden erſteren bereits hochbetagten Kameraden nicht dem Appell beiwohnten, wurde ihnen am darauffolgenden Tage ein Ständchen gebracht und die Auszeichnung überreicht. Je 5 weitere Kameraden erhielten das Silberne Ehrenzeichen und das für 40jährige treue Mitgliedſchaft geſtiftete Kyffhäuſerbild mit der Widmung des General Reinhard. Vier Kameraden wurden außerdem für 25jährige Mitgliedſchaft ausgezeichnet. — Die ſeit zwei Jahren außer Betrieb geweſene Tankſtelle der Firma Shell wird jetzt vom Platz vor der alten Schule nach der Werkſtatt des Schloſſermeiſters Griep transportiert und dort wieder eröffnet werden. — Der Beſitzer des außerhalb des Ortes liegenden Immenhofes Dr Heiligtag-Hamburg läßt durch die Baufirma Schnoor-Bad Bramſtedt einen Neubau für zwei Landarbeiterfamilien errichten. — Achtung, Hundebeſitzer! In der letzten Zeit iſt es wieder vorgekommen, daß in unſerer Feldmark frei umherlaufende Hunde die Schafherden beunruhigen. In einem derartigen Fall wurde ein Muttertier verletzt.

Elmshorn

Auf dem hieſigen Bahnhof ereignete ſich ein tödlicher Unfall, deſſen Opfer der 34jährige Rangieraufſeher H. Günther wurde. G. benutzte beim Rangieren eine Entkuppelungsſtange, die von dem auf dem Hauptgleis von Kiel einlaufenden Perſonenzug erfaßt wurde. Die Stange wurde zertrümmert und die eine Hälfte ſchlug dem G. gegen den Hals, wodurch er zu Boden geſchleudert wurde. Er erlitt einen ſchweren Schädelbruch, ſo daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Lübeck

Vom Zuge überfahren und getötet

Am Freitagmorgen wurde kurz nach 7 Uhr der 19 Jahre alte Autoſchloſſer Max Zarpen, beim Bahnübergang Mori von der Lübeck-Segeberger Kleinbahn überfahren und auf der Stelle getötet. Oloff, der mit einem Motorrad fuhr, muß das Signal des Zuges überhört haben. Beim Zuſammenſtoß mit dem Triebwagen erlitt der Unglückliche einen Schädelbruch, der ſeinen ſofortigen Tod herbeiführte.

Hamburg

Wildernde Hunde überfallen Schafherde

In den frühen Morgenſtunden des Freitag iſt auf einer Weide in Hummelsbüttel hinter der Ziegelei Steinhagel von wildernden Hunden eine Schafherde angefallen worden. 14 Lämmer wurden getötet und 15 Lämmer verletzt. Die Hunde und deren Beſitzer konnten bisher nicht ermittelt werden.

Wetterbericht des Reichswetterdienſtes

Von den Britiſchen Inſeln bis nach Nordrußland erſtreckt ſich ein Rücken hohen Druckes, der uns zunächſt vor der Einwirkung der nordiſchen Wirbeltätigkeit ſchützt. Auf ſeiner Südſeite jedoch iſt eine Strömung aus Oſt bis Nordoſt entſtanden, die Kaltluft aus Rußland heranführt. Dieſe Luftmaſſen werden aber mit der Zeit zur Ruhe kommen, doch iſt ein raſcher Temperaturanſtieg nicht zu erwarten.

Wetteransſichten in Nordweſtdeutſchland für Sonntag

Von Weſt auf Nordweſt drehende Winde, wechſelnde, meiſt ſtärkere Bewölkung, Niederſchläge, meiſt Schnee oder Graupel, tags Temperaturen anſteigend, nachts leichter bis mäßiger Froſt.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. II. 1939: 820 Zur Zeit iſt Anzeigen-Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 1935 gültig

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

Gemeinſame Grenze Ungarn—Polen

Budapeſter Preſſe: „Ungarns Traum erfüllt"

Die ungariſchen Truppen haben auf ihrem Einmarſch in die Karpato-Ukraine die polniſche Grenze erreicht, wo ſie von Abteilungen des polniſchen Grenzſchutzkorps herzlich begrüßt wurden. Der ungariſche Reichsverweſer Horthy hat anläßlich des Eintreffens ungariſcher Truppen an der polniſchen Grenze an den polniſchen Staatspräſidenten ein Glückwunſchtelegramm geſandt, in dem der Hoffnung auf eine friedliche Zuſammenarbeit und eine glückliche Zukunft der beiden Länder Ausdruck gegeben wird.

Der Dank gebührt Adolf Hitler

Im ungariſchen Oberhaus gab Miniſterpräſident Teleki im Zuſammenhang mit der Beſetzung der Karpato-Ukraine eine Treueerklärung gegenüber der Achſe Berlin—Rom ab. Im weiteren Verlauf ſeiner Ausführungen wies Teleki erneut darauf hin, daß ſowohl die bereits abgegebene Erklärung der ungariſchen Regierung wie der der ungariſchen Honved erteilte Befehl den ausdrücklichen Hinweis enthielten, daß die Gebiete und Grenzintereſſen der Nachbarſtaaten der ehemaligen Karpato-Ukraine durch die Beſetzung dieſes Gebietes in keiner Weiſe gefährdet ſeien.

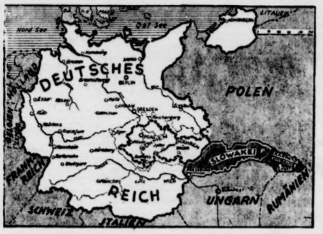
Die ungariſche Preſſe unterſtreicht, daß Ungarn mit dem Einmarſch in die Karpato-Ukraine die Erfüllung ſeines Traumes in hohem Maße der tatkräftigen Unterſtützung der Führer der beiden befreundeten Großmächte Deutſchland und Italien zu verdanken habe. Unter der Ueberſchrift „An der hiſtoriſchen Grenze" ſchreibt der halbamtliche „Peſter Lloyd": Die hiſtoriſche Forderung der gemeinſamen polniſch-ungariſchen Grenze wäre ſicherlich nicht in Erfüllung gegangen, hätte die Kraft und die Energie Adolf Hitlers nicht jene wahrhaft hiſtoriſche Situation geſchaffen, in der die Saat Polens und Ungarns aufgehen konnte. Wir haben in dieſem Gebiet keine anderen Ziele, als unſere Rolle zu erfüllen, die in all den Jahrhunderten der Vergangenheit in der Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung beſtand. — Der der Regierung naheſtehende nationalvölkiſche „Uj Magyarſag" ſchreibt: Grenzenloſe Dankbarkeit erfüllt Ungarn gegenüber den Führern Deutſchlands und Italiens, ſeiner mächtigen europäiſchen Freunde. Das Vertrauen im ungariſchen Volk wird immer ſeinen großen Freunden gehören, denn mit der Unterſtützung Adolf Hitlers und Muſſolinis hat Ungarn eines ſeiner Ziele erreicht.

Rumänien lehnte Protektorat ab

Woloſchins Erſuchen in Bukareſt

Im rumäniſchen Miniſterrat berichtete einer amtlichen Verlautbarung zufolge Miniſterpräſident Calinescu über die internationalen Ereigniſſe und die von Rumänien getroffenen Entſchlüſſe.

Von unterrichteter Seite verlautet hierzu, daß der karpato-ukrainiſche Miniſterpräſident Woloſchin die rumäniſche Regierung erſucht hatte, das Protektorat über die Karpato-Ukraine zu übernehmen. Dieſes Erſuchen wurde von Rumänien abgelehnt.



Das Großdeutſche Reich mit dem Protektorat Böhmen und Mähren.
(Eißner-Wagenborg-M.)

Aufruhr in Syrien

Empörung gegen Frankreich

Die Empörung in Syrien gegen das franzöſiſche Regiment droht ſich zu einer Revolution auszuwachſen. Das Volk fordert die Durchführung des franzöſiſch-ſyriſchen Vertrages von 1936, der die ſyriſche Unabhängigkeit garantieren ſollte, von Frankreich aber nicht ratifiziert worden iſt.

In Damaskus finden rieſige Kundgebungen ſtatt, bei denen die Durchführung des Generalſtreiks bis zur endgültigen Durchſetzung der Ziele Syriens beſchloſſen wurde. Die ganze Stadt iſt von Polizei beſetzt, die franzöſiſchen Truppen dürfen die Kaſernen nicht verlaſſen. Erregte Menſchenmaſſen durchziehen die Straßen.

Eſſen. Der Reichswirtſchaftsminiſter hat Oberbürgermeiſter Dillgardt „in Anerkennung ſeiner Verdienſte um die Stärkung der deutſchen Wehrwirtſchaft" zum Wehrwirtſchaftsführer ernannt. Dieſe Ernennung gilt gleichzeitig als Berufung in den Wehrwirtſchaftsrat bei der Reichswirtſchaftskammer und in den wehrwirtſchaftlichen Ausſchuß bei der Wirtſchaftskammer Düſſeldorf.

Das Führerkorps in Sonthofen

Tagung der Kreis- und Gauamtsleiter

Vom 19. bis 27. März findet auf der Ordensburg Sonthofen die vierte Tagung ſämtlicher Kreisleiter und Gauamtsleiter als erſte großdeutſche derartige Tagung ſtatt. Erſtmals werden die Kreisleiter und Gauamtsleiter des Gaues Sudetenland und der Oſtmarkgaue teilnehmen.

Während der zehn Arbeitstage werden neben Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley, der die Tagung eröffnet, unter anderem folgende führende Männer von Partei und Staat das Wort ergreifen: Stabschef der SA. Lutze, Reichsführer ᛋᛋ Himmler, die Reichsleiter Buch, Darré, Frank, Ritter von Epp, Baldur von Schirach, Roſenberg, Hühnlein, die Gauleiter Bürckel und Henlein, Reichsminiſter Funk und Reichsſportführer von Tſchammer und Oſten. Zum erſten Male wird auch Generaloberſt von Brauchitſch zu dem Führerkorps der Partei ſprechen.

Für die klare Ausrichtung und Geſchloſſenheit der Partei hat die Tagung der Kreis- und Gauamtsleiter der NSDAP. aus allen Gauen Großdeutſchlands ihre beſondere Bedeutung.

Reichsſender Hamburg.

Sonntag, 19. März.

6.00: Hafenkonzert auf dem Dampfer „Hamburg" der Hamburg-Amerika-Linie im Hamburger Hafen und dem kleinen Kreuzer „Emden" der Deutſchen Kriegsmarine im Reichskriegshafen Wilhelmshaven. — 8.00: Wettermeldungen, Nachrichten Hafendienſt. — 8.15: Der Weg zum geſunden Ausgleich. — 8.25: 10 Minuten Leibesübungen! — 8.35: Froher Klang (Induſtrieſchallplatten und Schallaufnahmen des Deutſchen Rundfunks). 9.00: Von Breslau: Das Leid des Lebens macht uns ſtark und reif. Morgenfeier. — 9.30: Ständchen der Wehrmacht für die Rundfunkhörer. Das Muſikkorps eines Inf.-Regiments. — 10.40: Was bringt die Woche: Neues aus Kunſt, Kultur und Unterhaltung. — 11.00: Kindheit in Braunau. — 11.15: Lieder und Tänze der Oſtmark. — 11.45: Heute und Morgen. Viertelſtunde der Beſinnung. — 12.00: Von Berlin: Soldaten — Kameraden. Lieder und Märſche. — In der Pauſe 12.55: Zeitangabe, Wettermeldungen. — 14.00: Kinder, hört zu! Wir ſpielen: Witzenſpitzel, ein Märchenſpiel, frei nach dem gleichnamigen Märchen von Clemens Brentano, und König Wichtel der Erſte. Spiel von Paula Walendy. — 15.00: Hamburg: Kleine Märchenmuſik (Induſtrieſchallplatten und Schallaufnahmen des Deutſchen Rundfunks). — 15.45: Pimpfe beſuchen die Kameraden der Wehrmacht. — 16.00: Von Saarbrücken: Sonntagnachmittag aus Saarbrücken. Muſik zur Unterhaltung. — 18.00: Mein Regiment — Mein Heimatland. Szenen um bekannte Soldatenlieder. — 18.45: Haydn-Beethoven. Das Hamann-Quartett. — 19.30: Sportſchau am Sonntagabend. — 19.45: Sportbericht. — 19.55: Wettermeldungen. — 20.00: Erſte Abendnachrichten. — 20.10: Von Strauß bis Künneke. Welterfolge der Operette. Friedel Motal (Sopran), Rupert Glawitſch (Tenor), der Hamburger Rundfunkchor und die Unterhaltungskapelle des Reichsſenders Hamburg. — 22.00: Nachrichten. 22.20: Fröhlicher Ausklang. Manöverball. — 23.15—24.00: Von Köln: Nachtmuſik und Tanz. Hermann Hagestedt mit ſeinem Orcheſter.

Aerztlicher Sonntagsdienst
Dr. Grund

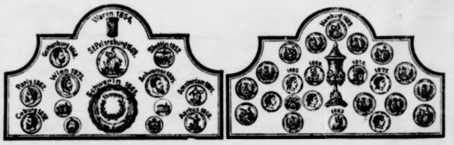
Auto-Sonntagsdienst
Harm

Pferde Ponys, Wagen aller Art, Geschirre u. Ersatzt. stets bill. Jasper, Altona, Kielerstr. 161

Werdet Mitglied der NSV.

Krankenwagen
Ruf 199 (Oesler)

Kuchel lehrt, wie man richtig fährt!
Fahrschule Hans Kuchel



Garten-Sämereien von Ernst & v. Spreckelsen Hbg
Alleinverkauf bei S. S. Peter

Als Verlobte grüßen:

Alita Oellrich
Werner Gruth

Bad Bramſtedt — Neumünſter

im März 1939

„Dem Volke gilt's"

Frühjahrs-Schauturnen
der Bramstedter Turnerschaft von 1884 e. V. im NSRL.
am Sonntag, dem 19. März 1939, im Kaisersaal.
Nachmittags ab 3 Uhr: Kinderturnen
Abends ab 8 Uhr: Schauturnen der Erwachsenen
unter Mitwirkung der Altherrenriege des Turnvereins „Gut Heil" Neumünster.
Es spricht: Bürgermeister Pg. Dittmann.
Anschließend **Tanz.** Eintritt 0,80 RM.
Um regen Besuch bitten Frau Fuhlendorf und die Turnerschaft.

Die Deutsche Arbeitsfront
NSG „Kraft durch Freude"
Ortsgruppe Bad Bramstedt

Die Niederdeutsche Bühne, Neumünster, spielt am Mittwoch, dem 22. März 1939, 20.15 Uhr, im Kaisersaal

Kunzert in Dippelshagen
Komedi in dree Optög vun Jep Andersen.
Wer lacht, hat mehr vom Leben

Eintrittspreise: Abendkasse 1,— RM., Vorverkauf 0.80 RM. — Vorverkauf bei den Blockleitern der NSDAP. und bei Frau Fuhlendorf. — Die für den 18. Januar 1939 gelösten Karten haben Gültigkeit.

Anzeigen ſind der beſte Weg zum Erfolge!

Neue Genossenschafts-Meierei e. G. m. u. H.
Bad Bramstedt

Ordentliche
Generalversammlung
am Montag, d. 20. März, nachmittags 2 Uhr, im Sängerheim.

Tagesordnung:
1. Geschäftsbericht
2. Bericht des Aufsichtsrats über die Prüfung der Jahresrechnung und der Gewinn- und Verlustrechnung sowie Vorschläge über die Verteilung des Gewinnes
3. Genehmigung der Bilanz und Entlastung des Vorstandes und Aufsichtsrats
4. Wahl von zwei Vorstandsmitgliedern
5. Wahl eines Aufsichtsratsmitgliedes
6. Wahl des Vorsitzenden des Vorstandes
7. Verschiedenes.

Neue Genossenschafts-Meierei e. G. m. u. H. Bad Bramstedt
Heinr. Rave — O. Köhler

Futter-Kartoffeln
hält stets vorrätig
Hans Dehn Tel. 145

Privat-Kraftfahrschule
gewissenhafte Ausbildung
H. Oesler, Fernruf 199

Klee- und Grassaaten sowie Seradella
empfiehlt S. S. Peters.

Visit- und Glückwunschkarten
zur Konfirmation
bestellen Sie sich am besten in der
Buchdruckerei K. Paustian
Bad Bramstedt, Landweg 24, Fernruf 87

NSU Motorräder
Quick RM. 290.-
ständig lieferbar
Max Weibezahl

Radiogeräte
in allen Preislagen und Marken
Bau von abgeschirmten (entstörten) Antennen.
Carl Schlichting
Fernruf 46

Zu verkaufen:
Guterhaltene
Kaffeemühle
(Schrotmühle)
für Hand- und elektrischen Betrieb.
G. Weiß, Bad Bramstedt, am Wittrehm.

Konfirmations-Geschenke
Nagelpflege-, Kamm- und Bürsten-Garnituren, Geschenkpackungen mit Köllnischwasser, Photoapparate von 5,– RM. an empfiehlt Johannes Petersen, Solbad-Drogerie Maienbeeck 18

Einweichen mit Henko spart Arbeit und schont die Wäsche

Roggen-stroh
hat abzugeben
Hans Pingel, Wiemersdorf.

Suche zu sofort oder 1. 4. ei
Tag-mädchen
Frau Johannssen,
Glückstädter Str. 10.

Junger
Tischler-geselle
19½ Jahre
sucht veränderungshalber
Stellung
in Bad Bramstedt od. Um
Angebote erbittet R. Latendo
Kiel, Blocksberg 25.

Zu kaufen gesucht:
kleines
Haus-grundstüc
G. Weiß,
Bad Bramstedt am Wittre

2-Familienhaus
in Bad Bramstedt zu v
Ford. RM. 12000,—, A
RM. 5000,—. R. Gutma
Makler, Neumünster.

Tapeten
Rolle ab 0,26 Rpf.
Alfred Warnemünd

Verdiene
hilft die gute, werbewirkſa
Druckſach

Die Frühjahrsbeſtellung beginnt

Nur wenige Wochen, wenige Tage noch, und wieder beginnt die Arbeit draußen auf dem Felde. Die Frühjahrsbeſtellung ſteht vor der Tür. Wie immer wird ſie viel Arbeit bringen, in dieſem Jahre aber beſonders viel, weil der Landarbeitermangel ſtärker als in den Vorjahren geworden iſt. Rechtzeitig gilt es daher, alle Arbeiten genaueſtens zu überlegen und die Vorbereitung ſo ſchnell als möglich zu treffen. Vielfach ſind die Vorbereitungen bereits abgeſchloſſen, da der Winter verhältnismäßig günſtig war, und es auch ermöglichte, eine Reihe von Arbeiten auf Acker und Grünland auszuführen.

Greift tief in den Düngerſack!

Da iſt zunächſt die Kopfdüngung des Wintergetreides und der Winterölfrüchte, die faſt alle recht gut durch den Winter gekommen ſind. Soweit noch nicht geſchehen, muß ſie ſofort in Angriff genommen werden. Um die Winterfeuchtigkeit und den guten Stand der Saaten richtig auszunutzen, wird ſich ein recht tiefer Griff in den Stickſtoffſack empfehlen, der in ſtärkſtem Maße allerdings nur dann gerechtfertigt iſt, wenn vorher auch ſchon entſprechend hohe Gaben von Kali und Phosphorſäure gegeben wurden. Aber gerade die Düngung gehört zu den wenigen Maßnahmen, die eine Ertragsſteigerung ohne weſentliche Mehrarbeit hervorrufen. Deshalb ſollte man an dieſer Stelle nicht zu kleinlich ſein.

Links:
Hochzuchtſaatgut wird ſorgfältigſt gereinigt.
Aufnahme: Reichsnährſtand — M.

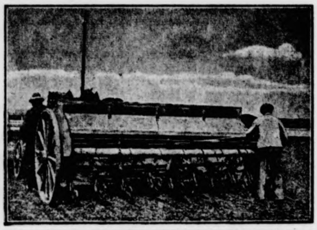
Rechts:
Das Harken verhindert Feuchtigkeitsverluſte ebenſo wie Eggen u. Schleppen
Aufnahme: Reichsnährſtand — M.

Nur beſtes Saatgut verwenden!

Eine andere Maßnahme, die ebenfalls eine Ertragsſteigerung ohne Mehrarbeit zuläßt, iſt die Verwendung beſten Saatgutes. Wir alle wiſſen, daß die Erträge der gleichen Kartoffelſorten, wenn ſie mehrere Jahre hintereinander angebaut wurden, infolge des ſogenannten Abbaus allmählich nachlaſſen. Dasſelbe gilt ſelbſtverſtändlich für alle übrigen Kulturpflanzen. Gegen dieſen Abbau gibt es nur ein Mittel: die Verwendung neuen Saatgutes, und zwar am beſten des Hochzuchtſaatgutes. Dieſes iſt zwar teurer in der Beſchaffung, bringt aber weſentlich höhere Ernten als altes, wirtſchaftseigenes Saatgut. Ein bekannter Saatzuchtbetrieb hat z. B. in 51 Getreideverſuchen, in denen Hochzuchtſaat mit wirtſchaftseigenem verglichen wurde, feſtgeſtellt, daß unter gleichen Verhältniſſen das Hochzuchtſaatgut 5,7 Doppelzentner je Hektar mehr ergab als das wirtſchaftseigene Saatgut. Dieſe Tatſache ſollte zu denken geben und jeden Bauern und Landwirt verleiten, mindeſtens einen Teil ſeiner Anbaufläche mit Hochzuchtſaatgut zu beſtellen, um ſo mehr, als es arbeitsmäßig völlig gleichgültig iſt, welches Saatgut ausgeſät wird. Hochzuchtſaatgut von den wichtigſten Kulturpflanzen iſt genügend vorhanden, da der Reichsnährſtand ſchon ſeit Jahren hierfür geſorgt hat. Wichtig iſt ferner das Beizen ſämtlichen Saatgutes, das den Befall mit pilzlichen Krankheiten verhindert. Nicht ſelten verurſacht z. B. die Streifenkrankheit der Gerſte Ausfälle bis zu 30 Prozent. Bei Weizen iſt außerdem die Bekämpfung des Steinbrandes, beim Hafer die des Flugbrandes und bei der Gerſte die des Hartbrandes unbedingt erforderlich.

Schützt den Boden vor der Austrocknung!

Die eigentlichen Beſtellungsarbeiten beginnen, wenn die Kämme des gepflügten Ackers abgetrocknet ſind. Als erſtes Gerät wird die Schleppe eingeſetzt, die den Boden einebnet und an der Oberfläche eine gute Krümelſchicht ſchafft. Dadurch wird das Unkraut zum frühen Keimen verleitet und kann durch die folgende Egge vernichtet werden. Außerdem verhindert die Krümelſchicht eine zu ſtarke Waſſerverdunſtung. Dies iſt gerade heuer ſehr wichtig, weil die Niederſchläge im Winter verhältnismäßig gering waren. Aus dieſem Grunde wird man ganz allgemein dem Waſſerhaushalt größte Beachtung ſchenken müſſen. Grundſatz bei den Beſtellungsarbeiten iſt daher, den Boden ſo wenig wie möglich in rauher Furche liegen zu laſſen, ſondern ihn ſolange als möglich durch eine loſe Krümelſchicht vor der Austrocknung zu bewahren. Je nach der Kulturpflanze und der Jahreszeit wird man dabei die Schleppe, die Egge, die Hacke oder Hackmaſchine einſetzen müſſen. Im Kartoffelbau haben ſich die Vielfachgeräte beſonders bewährt. Beim Säen des Körnerſaatgutes ſollte nur noch die Drillmaſchine benutzt werden, da ſie nicht allein an Saatgut ſpart, ſondern infolge gleichmäßiger Tiefenlage der Körner auch ein ſchnelleres Keimen zur Folge hat.



Die Drillmaſchine ſpart Saatgut bei gleichmäßigem Beſtand
Aufnahme: Reichsnährſtand — M.

Eiweißreiche Futterpflanzen bevorzugen!

Hinſichtlich der Anbauverhältniſſe ſind privat- und volkswirtſchaftlich einige Verſchiebungen erwünſcht. Auf dem Gebiete des Ackerfutterbaues verdienen die eiweißreichen Pflanzen ſtärkſte Bevorzugung, da es bekanntlich vielfach noch an Eiweiß fehlt. Unſere eiweißreichſte Grünfutterpflanze iſt die Luzerne, deren Anbau auf kalkreichen Böden nach wie vor ausgedehnt werden muß. Da ſie vier bis fünf Jahre genutzt werden kann, erfordert ſie die geringſten Beſtellungsarbeiten, was hinſichtlich des Arbeitermangels nicht unwichtig ſein dürfte. Auf den leichten Böden muß die Süßlupine die bittere Stammform allmählich verdrängen, ſowohl beim Grünfutterbau als auch bei der Körnergewinnung. Unter den Zwiſchenfrüchten, deren Anbau auf jeden Fall wieder ſtark ausgedehnt werden ſollte, wird man heuer die Unterſaaten ſtark bevorzugen, da ſie außer der Ausſaat keine Mehrarbeit erforderlich machen. Trotzdem muß auch verſucht werden, die Stoppelſaaten nach der Ernte zu vermehren. Gedeihen beide gut und iſt die Futterverſorgung für das nächſte Jahr ſchon durch einen Teil der Zwiſchenfrüchte geſichert, ſo kann der Reſt als Gründüngung untergepflügt werden, die ſich bekanntlich bei den Hackfrüchten ganz ausgezeichnet bewährt.

Zwiſchenfruchtbau: Gut ſtehendes Lupinenfeld mit Mais nach Winterroggen
Aufnahme: Reichsnährſtand — M.

Mais-, Flachs- und Hanfanbaufläche ausdehnen!

Die Anbaufläche der Hackfrüchte braucht in dieſem Jahre nicht vermehrt zu werden, bei ihnen iſt der Hauptwert auf eine Steigerung der Hektarerträge zu legen. Lediglich der Körnermais, der arbeitsmäßig ebenfalls zu ihnen zählt, bedarf einer Vergrößerung der Anbaufläche, da er höhere Erträge als die Getreidearten bringt. Beabſichtigt man aber über den Futterbedarf des eigenen Viehbeſtandes hinaus, zu Verkaufszwecken Mais anzubauen, ſo ſollte man einen Anbauvertrag abſchließen, der die Abnahme dieſes Teiles der Maisernte ſichert. Beſonders erwünſcht iſt aber die Ausdehnung der Flachs- und Hanfanbauflächen. Denn an einheimiſchen Faſerſtoffen beſteht ein großer Bedarf. Um hierzu einen Anreiz zu geben, wurde der Flachsſtrohpreis vor kurzem um durchſchnittlich 5 RM. je Doppelzentner erhöht. Zur Erleichterung der Erntearbeiten werden in dieſem Jahr zum erſten Male in den beſonders viel Flachs anbauenden Gebieten Flachsraufmaſchinen eingeſetzt, die das bisher viel Arbeit erfordernde Handraufen maſchinell durchführen. Im übrigen iſt der Anbau in vielen kleinen Einzelparzellen ſoweit als möglich zu vermeiden und ſtatt deſſen die gemeindeweiſe Zuſammenlegung der Flachsäcker zu größeren Flächen anzuſtreben. Einmal können vorübergehend beſchäftigte Hilfskolonnen hier leichter eingeſetzt werden, zum zweiten wird die Qualität der Ernte gleichmäßiger und zum dritten laſſen ſich höhere Preiſe erzielen. Der Anbau des Hanfs ſoll nur auf Niederungsmoorflächen, die ihm beſonders zuſagen, erweitert werden. Dabei eignet er ſich vorzüglich als erſte Pflanze nach dem Umbruch, der in den letzten Jahren vielfach durchgeführt worden iſt.

Wenn auch in dieſem Jahre die Frühjahrsbeſtellung infolge des Arbeitermangels ſchwieriger als in den Vorjahren iſt, ſo darf die Erzeugungsſchlacht dennoch nicht zurückgeſtellt werden. Eine Ertragserhöhung iſt — wie wir anfangs geſehen haben — vielfach auch ohne weſentliche Mehrarbeit möglich. Die hierfür erforderlichen Maßnahmen gilt es jetzt in den Vordergrund der Arbeiten zu ſtellen.

K. S.

Organiſator der deutſchen Seemacht

Zum 90. Geburtstag des Großadmirals von Tirpitz

Die deutſche Kriegsflotte des Dritten Reiches, in wenigen Jahren zu einem machtvollen Inſtrument der Verteidigung der deutſchen Küſten erwachſen, feiert am 19. März den neunzigſten Geburtstag des Schöpfers der deutſchen Flotte, des großen, unvergeßlichen Soldaten und Politikers Alfred von Tirpitz. Mit ihr gedenkt an dieſem Tage das ganze deutſche Volk des Großadmirals, deſſen Lebenswerk im Weltkrieg ſeine Bewährung erwies und unſterblichen Ruhm gewann.

Wir, die wir wiſſen, daß unſer Führer ungehemmt von irgendwelchen Hinderniſſen die deutſche Wehrmacht zu Waſſer und zu Lande ſo aufbaut, daß ſie uns den nötigen Schutz gibt, die wir deshalb in die deutſche Landesverteidigung unbeſchränktes Vertrauen ſetzen, können uns nur ſchwer vorſtellen, daß ein ſo großer und weitſchauender Mann wie Tirpitz ſozuſagen ſein ganzes Leben lang um und für das zu kämpfen hatte, was den Inhalt der deutſchen Seegeltung in der Welt bildete. In unermüdlicher, aufopfernder Weiſe hat er den Gedanken einer ſtarken deutſchen Kriegsflotte vorangetragen, immer wieder, durch alle Widerſtände hindurch. Und wenn auch zu Beginn des Weltkrieges ſeine weitſchauenden Pläne durchaus nicht erfüllt waren, ſo war die deutſche Flotte doch ſo ſtark, daß ſie den Feind von den deutſchen Küſten abhalten und ihm in Seeſchlachten, die ewig in der Erinnerung lebendig bleiben werden, empfindliche Niederlagen beibrachte. Wenn wir und unſere Nachkommen mit Stolz an die Heldentaten der deutſchen Flotte im Weltkrieg denken, ſo wird mit dieſer Erinnerung unverlöſchbar der Name Tirpitz verknüpft ſein!

Großadmiral von Tirpitz
würde am 19. März ſeinen 90. Geburtstag begehen.
(Scherl-Wagenborg-M.)

Wie ſchlimm es um die deutſche Seegeltung um 1871 noch beſtellt war, erlebte Tirpitz ſelbſt als Leutnant auf dem hölzernen Kanonenboot „Blitz“. Dieſes ſollte die paar damals vorhandenen deutſchen Heringslogger in der nördlichen Nordſee ſchützen. Als der „Blitz“ nach tagelangem Suchen den erſten Logger ſtellte, ſtellte er feſt, daß der Kapitän unter holländiſcher Flagge fuhr, weil ihm die deutſche zu unſicher ſchien. „So erlebten wir anſchaulich“, ſchreibt Tirpitz, „wie verſchüchtert ein großes Volk ohne Seegewalt werden kann und wie entfremdet wir den Werten waren, welche das Meer uns bot.“

Im Jahre 1878 war Tirpitz Kommandant des „Zieten“ und bekam die Leitung des damals gerade aufkommenden Torpedoweſens. Das Problem des Torpedobootes, der neuen Waffe, und dann des U-Bootes führte ihn auf ſein „natürliches Feld“, wie er ſagt, auf das der Taktik. 1886 wurde die erſte Torpedo-Inſpektion gebildet, die er leitete

Erſt 1892, als Chef des Stabes des Oberkommandos der Marine, konnte Tirpitz nach ſeinen eigenen, ſo oft herausgeſtellten Grundſätzen „freien Kurs“ ſteuern. Zum erſten Male wurde im Herbſt 1892 eine Art Flottenmanöver abgehalten, obwohl die Flotte noch ſo klein war, daß „wir nur durch das Zuſammenſchrapen der Schulſchiffe, Verſuchsſchiffe, Minenſuchſchiffe und anderer Simulaker größere Gefechtsbilder zuſtande bringen und Parteien gegeneinander manövrieren laſſen konnte“.

Im Jahre 1898 war dann durch ein „Flottengeſetz“ endlich auf langes Drängen von Tirpitz ein geregeltes Bauprogramm zuſtande gekommen. Er war der Mann der politiſchen Weitſicht, der die Bedeutung der ſtarken Flotte für Deutſchland erkannte. Tirpitz ſah voraus, daß das Deutſchland von morgen eine Flotte brauchen würde, die entſcheidungsſtark ſein mußte. Als dann der Weltkrieg die Richtigkeit der Tirpitzſchen Theſe bewies, war es allerdings zu ſpät, um die letzten Folgerungen daraus zu ziehen. „Unſere Schiffe waren im Gegenſatz zu den britiſchen nahezu unverwüſtlich. Auf der kleinen „Wiesbaden“ hämmerte die ganze engliſche Flotte herum, und das arme Schiff wollte nicht ſinken.“ Die deutſche Flotte war eben eine „Leiſtungsflotte“ allererſten Ranges.

Es iſt dem Großadmiral nicht vergönnt geweſen, den Aufſtieg zu neuer Höhe zu erleben. Daß die Flotte im Krieg ihre volle Kraft nicht entfalten durfte, iſt ein Glied in der Kette der vielen tragiſchen Verſäumniſſe, die zur Kataſtrophe führten. Aber der ſiebzigjährige Großadmiral, deſſen Lebenswerk mit Kriegsende in nichts zerrann, blieb trotz der ſchweren Schickſalsſchläge ungebeugt. Sein Glaube an Deutſchland war unverwüſtlich. „Unſere Hoffnung aber“, ſchrieb er ſchon im Jahre 1919, „ſei das kommende Geſchlecht. Ein Sklavenvolk ſind wir noch nie geweſen. Seit zweitauſend Jahren hat unſer Volk nach jähem Sturm ſich ſtets wieder emporgehoben.“ Der Großadmiral konnte die Wiedergeburt Deutſchlands im Dritten Reich und die Wiedererſtehung ſeiner Flotte nicht erleben. Aber ſein Geiſt lebt in der deutſchen Flotte und wird ewig dort leben!

dr—

Um das Erbe Pribinas

Aus der Geſchichte der Slowakei

In den letzten Tagen haben ſich unter den Notwendigkeiten einer Vereinigung der unglücklichen politiſchen Verhältniſſe in Mitteleuropa die Ereigniſſe faſt überſtürzt. Die Slowakei hat ſich vertrauensvoll unter den Schutz des Reiches und ſeines großen Führers geſtellt, in dem durchaus richtigen Gefühl, daß nur auf dieſem Wege die völkiſche Zukunft der Slowakei in geographiſcher, politiſcher und kultureller Hinſicht dauernd geſichert werden konnte. Gebranntes Kind ſcheut das Feuer! Das hat auch die Slowaken ihre tauſendjährige Geſchichte ſehr eindringlich gelehrt. Sie mußten als ein verhältnismäßig kleines Volk im mitteleuropäiſchen Raum ſich infolge ihrer unglücklichen geographiſchen Lage ſtändig gegen den Anſturm fremder Völker von allen Seiten wehren.

Urſprünglich war auch das heutige Gebiet der Slowaken von den Markomannen und Quaden, alſo germaniſchen Stämmen, beſiedelt. Dann beginnt zur Zeit der Völkerwanderung die Einwanderung der Slowaken in den durch den Abzug der germaniſchen Stämme entvölkerten Raum mit dem 6. und 7. Jahrhundert n. Chr. Gegen die Mitte des 9. Jahrhunderts wurde die Slowakei mit Oſtmähren zum Mittelpunkt eines ſogenannten großmähriſchen Reiches, das in den Jahren 907 und 908 durch die Magyaren vernichtet wurde. Indeſſen hat ſich die ſlowakiſche Bevölkerung dank der Abgeſchloſſenheit ihres gebirgigen Landes bis auf den heutigen Tag in ihrer völkiſchen Eigenheit zu erhalten vermocht. Sie hat ihr eigenes Kulturgut auch über die ſchlimmen Tage der Huſſitenkriege wie 100 Jahre ſpäter gegen den Anſturm des Islams erfolgreich verteidigt. Sogar die ungariſchen Könige ſuchten damals ihre Zuflucht auf ſlowakiſchem Boden.

Eine eigentliche Nationalbewegung der Slowaken entwickelte ſich erſt mit dem Anfang des vorigen Jahrhunderts. Damals entſtand auch ein ſlowakiſches Schrifttum in eigener Schriftſprache. Damit waren auch der Entwicklung einer eigenen ſlowakiſchen Literatur die Wege geebnet. Wieder aber hatte ſich die Slowakei infolge des öſterreichiſch-ungariſchen Dualismus' mit aller Kraft gegen die ungariſchen Magyariſierungsbeſtrebungen zu wehren 1848 hatten ſie ſich mit den Waffen zwar vergeblich gegen die Ungarn erhoben, erreichten jedoch damals ihre erſte kulturelle Organiſation, die „Matica Slovenſka“ Eine einheitliche Schriftſprache konnten ſie 1851 in der Preßburger Sprachenkonferenz durchſetzen.

Die Deutſchen kamen auch hier ſchon ſehr früh als Kulturbringer in den ſlowakiſchen Lebensraum. Deutſche Koloniſation und die Chriſtianiſierung ſtrahlten vom ſalzburgiſchen Gebiete aus. Die Einbeziehung der Slowakei in den europäiſchen Kulturkreis wurde zu jener Zeit feſt begründet. 1933 konnten die Slowaken die 1100jährige Wiederkehr jenes Tages feſtlich begehen, zu dem der Slowakenherzog Pribina ſämtliche Stämme ſeines Landes zu einem ſlowakiſchen Staat vereinte. Dieſes Reich hat zwar den Wandlungen der Zeiten nicht lange ſtandgehalten, aber bis heute gilt den Slowaken der Name Pribina als Loſungswort ihres völkiſchen Freiheitsdranges. Das iſt um ſo mehr zu verſtehen, als das Reich jenes Slowakenherzogs bis auf den heutigen Tag die einzige ſelbſtändige Staatsbildung bedeutete, die die Slowaken in ihrer Geſchichte zu verzeichnen hatten.

Mit Beginn der ſechziger Jahre des vorigen Jahrhunderts entwickelte ſich in der Slowakei allmählich eine breitere Schicht gebildeter nationalgeſinnter Slowaken. Dieſe war es, die bis 1918 den Kampf um die Autonomie mitbeſtimmte. Infolge der großen Armut des Landes war die Auswanderung aus der Slowakei insbeſondere nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika eine ſehr große. Dieſe national gebliebenen Volksteile der Slowakei ſetzten am 30. Mai 1918 den Pittsburger Vertrag durch, den der nachmalige Präſident der ſpäteren Tſchecho-Slowakei, Maſaryk, mit ſeiner Unterſchrift ſanktionierte, um ihn dann ſpäter nach tſchechiſchen Methoden als eine „Fälſchung“ hinzuſtellen. Dieſer Vertrag ſicherte uneingeſchränkt den Slowaken völlige Autonomie im Rahmen einer politiſchen Staatsbildung zu, der die Tſchechen und Slowaken zur Wahrung ihrer Außenintereſſen zuſammenfaſſen ſollte. Das Diktat von Trianon hat die Einrichtung dieſes unglückſeligen Staatengebildes 1920 beſtätigt.

Hauptpunkte der deutſchen Siedlungsgebiete in der Slowakei ſind die Hauptſtadt Preßburg, in der jeder dritte Einwohner ein Deutſcher iſt, und die Zips. Höhepunkt deutſcher Geltung war die Zeit des Luxemburger Kaiſers Sigismund. Böſing, Modern, Tyrnau, Trentſchin im Waagtal waren deutſche Städte, im Bergbaugebiet deutſche Mittelpunkte Kremnitz und Schemnitz. Geſchloſſenſtes deutſches Gebiet aber blieb die Zips um Leutſchau, Käsmark und Göllnitz mit 24 Städten. Die Magyariſierung hat auch die Kraft des Deutſchtums ſchwer beeinträchtigt, andererſeits aber deſſen nationales Bewußtſein geſtärkt.

Jubel um den Führer.
Tauſende von Deutſchen umlagerten die Burg, in der der Führer während ſeines Prager Aufenthalts Wohnung genommen hatte, und gaben in jubelnden Kundgebungen ihrer Dankbarkeit Ausdruck.
(Weltbild-Wagenborg-M.)

Der Tag der Wehrmacht

Zum dritten Male feiert das ganze deutſche Volk am Sonntag den „Tag der Wehrmacht“ für das Winterhilfswerk. Diesmal verleiht die neue glänzende Tat des Führers und Oberbefehlshabers der Wehrmacht, die ſoeben erfolgte vertrauensvolle Unterſtellung Böhmens, Mährens und der Slowakei unter den Schutz von Führer und Reich, dieſem ſchon als traditionell empfundenen Tage eine beſondere Weihe. Daß Opfern Pflicht eines jeden Deutſchen iſt, iſt auch vom Oberkommando der Wehrmacht in den Richtlinien für die Beteiligung der Wehrmacht am Winterhilfswerk in Unterſtreichung einer der wichtigſten nationalſozialiſtiſchen Grundforderungen mit der Dienſtanweiſung betont worden: „Das Winterhilfswerk iſt Dienſt am Volke und daher mit allen Mitteln zu fördern“.

Kameradſchaft gehört von jeher zu den erſten Tugenden unſerer Wehrmacht. Dieſe Kameradſchaft, dieſe gegenſeitige Schickſalsverbundenheit im Eintreten des einen für den anderen hat in den Fronterlebniſſen des Weltkrieges ſeine ſchönſten und edelſten Früchte gezeitigt.

Aus dieſer Saat wuchs das Werk des Nationalſozialismus.

Zum erſten Male wurde im Dezember 1937 der „Tag der Wehrmacht“ für das Winterhilfswerk bei den Truppenteilen in der Reichshauptſtadt durchgeführt, mit einem ſolchen Erfolge, daß daraufhin beſchloſſen wurde, in jedem Jahre künftig bei allen Truppenteilen im ganzen Reich dieſen Tag für das Winterhilfswerk durchzuführen.

Wenn das deutſche Volk ſich heute in einer geſchloſſenen Gemeinſchaft aller Schaffenden zuſammengefunden hat, ſo müſſen wir mit tiefer Dankbarkeit unſeres Führers und der nationalſozialiſtiſchen Bewegung gedenken. Denn nach dem Willen des Führers ſind alle Volkskreiſe heute wieder Soldaten in den Nöten des Lebens. Die Volksverbundenheit unſerer Wehrmacht läßt ihre ſchönſten Früchte im Dienſte der Volksgemeinſchaft, im Sinne eines nationalſozialiſtiſchen Soldatentums in jedem Jahre auch für das Winterhilfswerk reifen. Damit legt auch jeder einzelne Soldat durch ſeine Beteiligung an dieſem Tage ſein freudiges Bekenntnis zur deutſchen Volksgemeinſchaft beſonders ſichtbar ab.

1,3 Milliarden km auf Autobahnen

Kraftverkehr auf Reichsautobahnen, Reichs- und Landſtraßen

Eine vom Generalinſpektor für das deutſche Straßenweſen herausgegebene Veröffentlichung gibt einen Ueberblick über die 1937 und 1938 durchgeführten Verkehrszählungen und Verkehrsbeobachtungen auf Reichsautobahnen, Reichs- und Landſtraßen. Die Verkehrsſtröme ſind gegenüber den letzten Zählungen vor der Machtübernahme auf die doppelte, dreifache und teilweiſe noch größere Stärke angewachſen.

Den Hauptanteil haben naturgemäß die Reichsſtraßen zu tragen, deren neuzeitlicher Ausbau fortſchreitet. Im Durchſchnitt beträgt die mittlere tägliche Verkehrsbelaſtung der deutſchen Reichsſtraßen bereits 458 Krafträder und Perſonenkraftwagen und 182 Laſtkraftwagen. Die Zahl der Pferdefuhrwerke dagegen iſt ſeit Beginn der Motoriſierung ſtändig zurückgegangen und beträgt jetzt im Mittel nur noch 41 in 24 Stunden.

Im Reichsmittel überſteigt die Verkehrsbelaſtung der Reichsautobahnen im Sommer bereits 2400 Kraftfahrzeuge in 24 Stunden. Höchſte Tagesbelaſtung einzelner Autobahnſtrecken von 15 000 bis 18 000 Fahrzeugen ſind keine Seltenheit. Die geſamte Verkehrsleiſtung auf den Reichsautobahnen, die 1937 bei 750 Millionen Fahrzeugkilometern lag, erreichte 1938 bereits rund 1,3 Milliarden Fahrzeugkilometer.

Von einer Segeljacht überfahren. Ein eigenartiger Unfall ereignete ſich auf dem Eiſe des Oberen Sees bei Reval. Im Winter iſt das Betreten des Sees nur zur Ausübung des Eisſegelſports ſowie zur Entnahme von Eis geſtattet. Trotzdem nahm der ehemalige Chef des Heeresſtabes, General Törwand, auf dem Rückweg von einem Geſchäftsgang den Weg über das Eis. Dabei wurde er von einer Segeljacht überfahren. General Törwand erlitt ſchwere Beinbrüche und andere Verletzungen. Ein Zufall wollte es, daß die Jacht „Komet“, von der der General überfahren wurde, ſeinem Schwiegerſohn, dem Eisſegler Waſſiljew, gehört. Auf dieſer Fahrt wurde ſie jedoch nicht von Waſſiljew ſelbſt, ſondern von ſeinem ſtändigen Mitfahrer geſteuert, der von einem Klubkameraden begleitet war. Die Ausſagen der beiden gehen dahin, daß ihnen durch das Segel die Ausſicht verdeckt worden ſei.

Nah und Fern

Graf Spees Schweſter geſtorben. Auf der Burg Hettingen in Württemberg, dem Stammſitz der Familie des Seehelden und Siegers von Coronell, Admiral Graf Spee, iſt dieſer Tage die Schweſter des Grafen, Maria König, geborene Reichsgräfin von Spee, im Alter von 71 Jahren geſtorben. Frau König war am 22. Juni 1936 die Auszeichnung zuteil geworden, dem Stapellauf des Panzerkreuzers „Admiral Graf Spee" beizuwohnen und das ſtolze Kriegsſchiff auf den Namen ihres mit ſeinen beiden Söhnen bei den Falklandsinſeln heldenhaft gefallenen Bruders zu taufen.

„Iſrael" und „Sara" — nicht beliebt bei den Juden. Die Polizei in Gleiwitz iſt wiederum wegen ſieben Juden beiderlei Geſchlechts mit einer Anzeige wegen Vergehens gegen die Vorſchriften über die Aenderung von Familien- und Vornamen vorgegangen, weil die Juden die Annahme ihrer vorgeſchriebenen jüdiſchen Vornamen zu ſpät angezeigt hatten. Ein anderer Gleiwitzer Jude hatte es überhaupt nicht für notwendig gehalten, die vorgeſchriebene Anzeige zu machen. Anſcheinend haben die Juden eine unheilbare Abneigung dagegen, ſich neben den in früherer Zeit unverfänglichen Vornamen, zum Beiſpiel Friedrich oder Käte, die geſetzlich vorgeſchriebenen zuſätzlichen jüdiſchen Vornamen Iſrael bzw. Sara beizulegen, um jeder Tarnung ein Ende zu machen.

Pionier des oſtmärkiſchen Fremdenverkehrs tödlich verunglückt. Der ſtellvertretende Geſchäftsführer des Landesfremdenverkehrsverbandes Wien, Wolfgang Scholz, iſt mit ſeiner Gattin und ſeinem Sohn tödlich verunglückt. Scholz, der Träger des Goldenen Ehrenzeichens der Bewegung war, hat ſich um den Aufbau der Fremdenverkehrsorganiſation in der Oſtmark weſentliche Verdienſte erworben. Der Staatsſekretär im Reichsminiſterium für Volksaufklärung und Propaganda und Leiter des deutſchen Fremdenverkehrs Hermann Eſſer hat an der Bahre des Parteigenoſſen Scholz einen Kranz niederlegen laſſen.

Eine Million Kilo Fleiſch verbrannt. In dem Grenzort Wierden (Holland) brach in dem Lagerhaus der Exportſchlächterei Nienzink ein Brand aus, der rieſige Werte vernichtete. In der Großſchlächterei werden allein jede Woche [illegible] Schweine für die holländiſche Arbeitsloſenverſicherung in Büchſen verarbeitet. Nicht weniger als eine Million Kilobüchſen wurden ein Raub der Flammen.

Judenemigranten mit „doppelten" Einreiſegenehmigungen. Von Zollbeamten wurden in Melbourne (Auſtralien) ſieben jüdiſche Emigranten feſtgeſtellt, die mit einem ausländiſchen Dampfer eingetroffen waren. Dieſe Juden beſaßen außer der üblichen Einreiſegenehmigung täuſchend ähnlich hergeſtellte Kopien dieſer Genehmigungen. Die Behörden vermuten daher, daß die Emigranten die Originalpapiere in das Urſprungsland zurückſchicken, um weiteren Juden die Möglichkeit zu verſchaffen, ſich einzuſchmuggeln.

Meterhohe Schneewände

Schwere Schneeſchäden in Bayern und der Oſtmark

Die Oſtmark und Bayern ſind von ungeheuren Schneemaſſen eingedeckt worden, die bereits kataſtrophale Ausmaße angenommen und in der Oſtſteiermark z. B. zu Arbeitseinſtellungen geführt haben.

Im Berchtesgadener Land liegt der Schnee über einen Meter hoch. Bei Inzell und Ruhpolding ſind die Schneemauern zu beiden Seiten der Straßen ſo hoch, daß die vorüberfahrenden Kraftwagen überhaupt nicht mehr zu ſehen ſind. Da die motoriſierten Schneepflüge Tag und Nacht unterwegs ſein müſſen, um den Schnee auf die Seite zu räumen, werden die Straßen immer enger. Viele Alpendörfer ſind von der Außenwelt abgeſchnitten.

Das Schneefernerhaus am Zugſpitzplatt, das 2650 Meter hoch liegt, meldet eine Schneedecke von insgeſamt fünf Metern.

In der Oſtſteiermark kommt der Schneefall einer Kataſtrophe gleich. Infolge der ſchweren Schneeſtürme mußte am Erzberg und am Hugo-Stinnes-Aufzug die Arbeit eingeſtellt werden. Die Lebensmittelverſorgung für die Erzbergarbeiter iſt geſichert. Dagegen iſt die Poſtverbindung zwiſchen Eiſenerz und Erzberg unterbrochen. Die Schneemaſſen liegen ſtellenweiſe zwei Meter hoch.

Bauden völlig eingeſchneit

Im Iſer- und Rieſengebirge ſchneit es ſchon mehrere Tage faſt ununterbrochen. Im Gebirge liegt der Schnee durchſchnittlich zwei Meter hoch und manche Bauden ſind völlig eingeſchneit. Im Hochgebirge wütete gleichzeitig ein ſtarker Sturm, der zeitweiſe Windſtärke 11 erreichte. Auf der Schneekoppe ſind Schneeverwehungen von fünf bis ſechs Meter Höhe zu beobachten; die auch im Winter bewohnte Baude iſt vollſtändig zugeweht.

Auch über dem Rhein-Main-Gebiet iſt ein ſtarker Schneefall niedergegangen. Im Speſſart iſt das Schneetreiben ſo ſtark, daß verſchiedene Fernſprechleitungen geſtört wurden.

In Dresden, Chemnitz, Limbach, Pirna, Freital, Biſchofswerda und Hohenſtein-Ernſtthal wurde die Techniſche Nothilfe auf Anforderung der Reichsbahndirektion Dresden eingeſetzt, um Schneeverwehungen und Vereiſungen von Weichen zu beſeitigen und eingeſchneite Züge zu befreien.

Lawinen in Vorarlberg

Mehrere Ortſchaften vom Verkehr abgeſchnitten. — Winterſportler vermißt.

Infolge der außergewöhnlich ſtarken Schneefälle der letzten Tage gingen im Kloſter-, Walſer- und Brandnertal ſowie in Montafon zahlreiche Lawinen nieder, die ſchwere Verkehrsſtörungen und Sachſchäden verurſachten. Nach Zuers, Lech und Warth iſt jeglicher Verkehr unterbrochen. Es herrſcht dort bereits ein empfindlicher Mangel an Lebensmitteln, da dieſe Orte von der Außenwelt ſo gut wie abgeſchnitten ſind.

Mehrere Winterſportler werden vermißt, die von Gargellen nach Schruns unterwegs waren. Eine Lawine, die von der Alpe Schoeppa im Walſertal niederging, riß drei Ställe mit ſich. Im Bregenzer Wald mußte der Kraftwagenverkehr auf der Straße Bezau—Schoppernau eingeſtellt werden.

Auch in Jugoſlawien kam es zu ſchweren Schneefällen, die vor allem im Süden größere Verkehrsſtörungen verurſachten. Der albaniſche Belgrader Geſandte, der mit dem Auto nach Tirana fahren wollte, blieb unterwegs im Schnee ſtecken.

„Lieber Gangſter jagen ..."

Mary Shanley auf Verbrecherjagd

Vor einigen Tagen traf in London die New-Yorker Poliziſtin Mary Shanley in Begleitung der amerikaniſchen Detektive Sullivan und James Neddov ein. Die Amerikaner ſind ausſchließlich zu dem Zwecke nach Europa gekommen, um einen gewiſſen Salomon Stein und deſſen Frau, die des bewaffneten Ueberfalles beſchuldigt werden und von der engliſchen Polizei nach ihrer Flucht aus Amerika feſtgenommen wurden, in Empfang zu nehmen und nach den Vereinigten Staaten zurückzubringen.

Naturlich erregt es immerhin Aufſehen, daß außer den beiden amerikaniſchen Detektiven eine Frau mit dieſer Aufgabe betraut wurde. Aber das hat ſeinen Grund, denn Mary Shanley iſt tüchtiger als mancher andere New-Yorker Poliziſt und gilt ſeit Jahren als Schrecken der Unterwelt.

Mary Shanley iſt eine hübſche Frau von 35 Jahren, der man ihren gefährlichen Beruf nicht im mindeſten anſieht. Wenn ſie durch die Straßen der Stadt ſpazierengeht, ahnt wohl niemand, daß dieſe nett ausſehende, gepflegte, junge Frau in ihrer zierlichen modernen Handtaſche ſtets einen ſchußbereiten Revolver trägt, den ſie ausgezeichnet zu handhaben weiß. Wie Mary Shanley ſelbſt nicht ohne Stolz erklärt, trifft ſie auf 25 Schritt totſicher das Schwarze in der Scheibe.

Seit etwa acht Jahren ſteht Mary im Dienſt der New-Yorker Polizei, wo ſie vor allem bei der Bekämpfung der Gangſterbanden eingeſetzt wird. Während ſie in England Zivilkleidung trägt und ihren Revolver in der Handtaſche verbirgt, tut ſie in New York uniformiert Dienſt und trägt dazu die kurze, karabinerartige Waffe der ſogenannten „G-Männer" der Bundespolizei.

Als ein neugieriger engliſcher Journaliſt Mary Shanley, den „Schrecken der New-Yorker Unterwelt", indiskreterweiſe nach etwaigen „Herzensangelegenheiten" fragte, lächelte Mary und antwortete: „Dafür habe ich wirklich bisher keine Zeit gehabt, und übrigens iſt es mir viel lieber, Gangſter zu jagen als — zu heiraten!"

Neben Mary Shanley ſind noch fünf weibliche Poliziſten in New York für die Spezialbekämpfung der Gangſter eingeſetzt. Während jedoch die Kolleginnen Marys kaum aus der Reihe der männlichen Spezialbeamten herausragen, erhielt dieſe vor einigen Jahren eine Auszeichnung wegen einer Tat, die ſie zum Schrecken der Unterwelt vollbrachte.

Wochenlang war ſie damals hinter einem Gangſter her, der als außerordentlich gefährlich und verſchlagen galt. Obwohl man ihr von ſeiten der vorgeſetzten Behörde mehrmals dringend riet, die Verfolgung einem männlichen Kollegen abzutreten, ließ ſie ſich nicht von ihrem Vorſatz, den Gangſter zur Strecke zu bringen, abhalten. Tatſächlich glückte es ihr nach mehreren Wochen den Verbrecher in eine Falle zu locken und ihn feſtzunehmen.

Von dieſem Tage an wirkt der Name Mary Shanley auf die New-Yorker Gangſter wie das rote Tuch auf den Stier.

Leiſtungsſteigerung im Bergbau

Eine Verordnung Hermann Görings

Der Beauftragte für den Vierjahresplan, Generalfeldmarſchall Göring, hat eine „Verordnung zur Erhöhung der Förderleiſtung und des Leiſtungslohnes im Bergbau vom 2. März 1939", erlaſſen, in der es u. a. heißt:

Zur Wehrhaftmachung des deutſchen Volkes und zur Durchführung des Vierjahresplanes müſſen die Förderleiſtungen im Bergbau weſentlich geſteigert werden. Um hierfür die Vorausſetzungen zu ſchaffen, beſtimme ich auf Grund der Verordnung zur Durchführung des Vierjahresplanes vom 18. Oktober 1936 (Reichsgeſetzblatt I S. 887) mit Wirkung vom 1. April 1939 folgendes:

Die Schichtzeit der Untertagearbeiter wird um 45 Minuten, jedoch nicht über 8 Stunden 45 Minuten hinaus, verlängert. Für dieſe Mehrarbeit erhalten die im Schicht- und Zeitlohn Beſchäftigten den entſprechenden Lohnanteil zuzüglich 25 v. H. Mehrarbeitszuſchlag.

Der Mindeſtlohn der Gedingearbeiter unter Tage erhöht ſich entſprechend. Die Bemeſſung des Gedingelohnes erfolgt nach den tariflichen Beſtimmungen. Für eine zuſätzliche Leiſtungsſteigerung, d. h. eine Leiſtungsſteigerung, die über die Gedingegrundlage hinausgeht, iſt ein Zuſchlag von 200 v. H. zu gewähren.

Das Gedinge iſt nach Möglichkeit für einen längeren Zeitraum als einen Monat zu vereinbaren. Die Anwendung der ſogenannten Gedingeſchere iſt unzuläſſig.

Der Bergmann an die Spitze!

Gauleiter Terboven zur Göring-Verordnung im Bergbau

Auf einer Kundgebung vor Vertretern des geſamten Steinkohlenbergbaues in Eſſen gab Gauleiter Oberpräſident Terboven eine Ueberſicht über die Beſtimmungen der Göring-Verordnung im Bergbau, die den deutſchen Bergmann wieder an die Spitze im deutſchen Arbeitsleben ſetzen ſoll, die ihm gebührt.

Selbſtverſtändlich brauche die neue Verordnung eine gewiſſe Anlaufzeit. ſie verſchaffe dem deutſchen Bergmann ein Mehreinkommen von 12 bis 15 v. H., wozu noch der Mehrertrag für die Mehrleiſtung komme, die mit 200 v. H. abgegolten werde. Alles hänge weſentlich von der Art der Durchführung ab. Die jetzigen Gedinge würden auch die Grundlage der künftigen Regelung bilden. Die Wiedereinſetzung der ſogenannten Alterspenſionäre in die produktive Kohlenförderung werde Tauſenden von ihnen eine erheblich beſſere Lebenshaltung ermöglichen und dem Bergbau Tauſende von hochqualifizierten Kräften zuführen. Darüber hinaus gelte es, dafür zu ſorgen, daß dem Bergmann die Ernährung ermöglicht und zuteil wird, die ihn in den Stand ſetzt, ſeine Arbeit auch zu leiſten.

Anekdoten um Tirpitz

Zum 90. Geburtstag des Großadmirals

Der Großadmiral war kein ſogenannter Muſterſchüler, eher das Gegenteil. Seine — um mit ihm ſelbſt zu ſprechen — „antiquierten" Lehrer liebte er nicht. Das war natürlich gegenſeitig. Sobald der Junge ſich für irgendetwas intereſſierte, waren ſeine Leiſtungen vorzüglich. War das aber nicht der Fall, ſo erſchien nicht ſelten das Prädikat „Ungenügend". Die Frage, warum er eigentlich in die Marine eingetreten ſei — er war in Küſtrin a. d. O. geboren und aufgewachſen —, pflegte er mit den Worten zu beantworten: „Raus aus der Schule."

*

Als der junge Alfred Tirpitz, etwa zehn Jahre alt, zum erſtenmal ins Theater durfte, wurde „Götz von Berlichingen" gegeben. Es kommt die Szene, in der Götz von Berlichingen vor dem Heilbronner Rat durch eine Schar Bewaffneter verhaftet werden ſoll. Der Rat befiehlt: „Fangt ihn!" Götz aber donnert: „Wer kein ungariſcher Ochs iſt, komm' mir nicht zu nah! ... uſw." Der junge Tirpitz, begeiſtert von dem Ritter, ſpringt auf und ruft, mit ausgeſtrecktem Arm auf Götz zeigend: „Das iſt recht! Das iſt recht!"

München. Vom 16. bis 18. März findet eine Reichstagung der W. S.-Abteilungsleiter aller Gebiete der HJ. in München ſtatt. Die Tagung hat den Zweck, die verantwortlichen Führer der HJ. für die weltanſchauliche Schulungsarbeit über die Geſamtaufgabe der Partei zu unterrichten.

Mit Pflug und Schwert

Zu Hermann von Salzas ſiebenhundertſtem Todestag.

Zum 700. Male jährt ſich jetzt der Todestag Hermann von Salzas, des Ordensmeiſters, der die Marienbrüder vom Deutſchen Haus zum höchſten Glanz führte und ihnen in der Beſiedlung des deutſchen Oſtraumes eine geſchichtliche Aufgabe ſtellte. Es mag gerade jetzt intereſſant ſein, zu erfahren, daß der Deutſche Ritterorden, wenn auch in veränderter Geſtalt, noch weiterbeſteht und daß er ſeine ſogenannte Komturei in Troppau in Böhmiſch-Schleſien hat, das im Herbſt vergangenen Jahres zum Mutterreich zurückgekehrt iſt. Der Orden widmet ſich karitativen Aufgaben, vor allem der Verwundetenpflege im Krieg.

Um 1177 — das genaue Geburtsjahr ſteht nicht feſt — wurde Hermann von Salza im Thüringiſchen als Sohn eines Adelsgeſchlechtes geboren. Er erhielt eine Erziehung, die beſſer war als die landläufige jener Zeit auch für die jungen Ritterbürtigen, denn Thüringen war ein Mittelpunkt deutſcher Bildung, dort blühte Minneſang und Ritterdichtung. Aber neben den gelehrten Künſten lernte er auch früh das Waffenhandwerk, und es wird oft genug vorgekommen ſein, daß er, mündig und waffenfähig geworden, den Rennſteig entlang gegen die Slawen gezogen iſt. Dann trat er in den Deutſchen Orden ein. Dieſer Orden war von deutſchen Rittern im Morgenlande, in Paläſtina, im Laufe der erſten Kreuzzüge gegründet worden, damit auch die deutſchen Pilger, wie die engliſchen und franzöſiſchen im Johanniter- und Templer-Orden, Hilfe in den Nöten des Leibes und der Seele und gegebenenfalls bewaffneten Schutz hätten. Daß der Deutſche Orden gegen die beſſer unterſtützten Franzoſen und Engländer im Kreuzzug Friedrichs II. beſtehen konnte, verdankt er Hermann von Salza.

Denn Hermann war inzwiſchen nicht nur zu einem gewandten Diplomaten herangewachſen. Die Stellung als Hochmeiſter des Ordens — die Bezeichnung des Oberen als Hochmeiſter, magister generalis, wurde übrigens erſt geſchaffen, als der Orden von Paläſtina ſeine Tätigkeit nach dem deutſchen Oſten verlegt hatte — bot Hermann die Stufe, von der er weiterſchreiten konnte.

Er hatte im Orient geſehen und gelernt, daß jenes Land nicht das Land des europäiſchen Menſchen, jedenfalls nicht des deutſchen Menſchen ſei. Aber er wußte aus ſeiner Jugend, daß jenſeits der Elbe, nach Oder und Weichſel hin, Land brach lag oder nur dünn und ſchlecht von Slawen beſiedelt und bebaut wurde, das früher einmal, ſo erzählten die alten Geſchichten, von Deutſchen beſiedelt und bebaut worden war. Schon vor dem Kreuzzug Friedrichs II., um 1225, war Hermann von Salza mit Teilen ſeiner Brüder im geiſtlichen Kleid des Ritters, von König Andreas von Ungarn gerufen, ins Burgenland gezogen zum Schutz der deutſchen Siedler. Auch dort hat der Orden, der ſich unter den Schutz der Himmelskönigin geſtellt hatte, eine Marienburg errichtet, deren Ruine bei dem Ort Schäßburg noch heute kündet von den Kämpfern jener Zeit. Und wieder wandte ſich Hermann von Salza, während man noch im Heiligen Lande kriegte, nach dem Oſten, als Herzog Konrad von Maſovien im Jahre 1226 den Deutſch-Rittern das Kulmer Land zum Geſchenk machte und ſie mit dem Schutz beauftragte. Der Kaiſer beſtätigte die Schenkung und erklärte alle künftigen Erwerbungen des Ordens im Oſten als Gebiet des Reiches. 1231 ging im Auftrag Hermanns der Ordens-Gebietiger Hermann Balk mit ſieben Rittern über die Weichſel. Und dort gründeten ſie die Stadt, die heute noch Thorn heißt und die nicht nur eine deutſche Gründung iſt, ſondern auch immer eine deutſche Stadt war. Balk war ein Thüringer, ſeine Schildgenoſſen kamen überall her aus Deutſchland: Dietrich von Bernheim aus Franken, Konrad aus Tutelen, Heinrich aus Zeitz, Bernhard aus Landsberg, Heinrich aus Berka, Berengar aus Ellenbogen, Otto aus Querfurth.

Vor den Deutſch-Rittern lag unerſchloſſenes Land. Hermann erkannte klar die Sendung des Ordens: Den Oſten dem Deutſchtum zurückzugewinnen, nachdem germaniſche Stämme das Land zur Zeit der Völkerwanderung verlaſſen hatte, und Slawen nur in dünnen Strömen nachgeſtoßen waren. Er machte ſich den alten Wahlſpruch ſeines Hauſes zu eigen: „Mit Pflug und Schwert". Schritt um Schritt mußte der Boden des Oſtens erkämpft werden; es wurde von dem Blut der kämpfenden Ritter und von dem Schweiß der ackernden Bauern gedüngt, die hinter den Rittern in das neugewonnene Land eingezogen waren. Schon um 1233 zu Weihnachten konnten ihre Niederlaſſungen durch die „Kulmer Handfeſte" verbrieft und beſiegelt werden. Den Bauern folgten Handwerker, und bald wuchſen aus ländlichen Siedlungen feſte Städte heran, die dem Land das Antlitz gaben.

So wurde ein Land deutſch, das erſt viele Jahrhunderte ſpäter ſeine eigentliche hiſtoriſche Sendung erfüllen ſollte, Wiege des neuen preußiſchen Staates und ſchließlich eines neuen Deutſchen Reiches zu werden. Hermann von Salza überlebte ſeine Schöpfung nur wenige Jahre. Am 20. März 1239, alſo vor ſiebenhundert Jahren, iſt er geſtorben. Es war in Salerno während einer Südlandfahrt. Hermann von Salza hat nicht nur den Deutſch-Ritter-Orden zur Blüte geführt, er hat mitgeholfen, deutſches Schickſal zu geſtalten auf Jahrhunderte hinaus.

Heuſer Doppelmeiſter

Lazek in der fünften Runde k. o.

Die Berliner Deutſchlandhalle war der Schauplatz des mit Spannung erwarteten Boxkampfes um die Europameiſterſchaft im Schwergewicht zwiſchen dem Titelverteidiger Heinz Lazek (Wien) und ſeinem Herausforderer, dem Halbſchwergewichts-Europameiſter Adolf Heuſer (Bonn). Im gleichen Ring, wo vor zwei Jahren Kölblin den wertvollen Titel wieder nach Deutſchland zurückgeholt hatte, wurde dieſe Europameiſterſchaft nun in einem rein nationalen Treffen ausgekämpft.

Adolf Heuſer gewann nach einer aufregenden Schlacht den Kampf in der fünften Runde durch k. o., nachdem er Lazek ſchon vorher zweimal zu Boden gebracht hatte. Damit iſt er Doppel-Europameiſter geworden.

Schon die Einleitungskämpfe hatten ſpannende Auseinanderſetzungen gebracht. In einem von ihnen ſtand der Bruder Heuſers, der Leichtgewichtler Hans Heuſer, dem alten Neppel gegenüber und ſiegte nach Punkten. Der Berliner Halbſchwergewichtler Heinz Seidler brachte den Schweizer Doppelmeiſter Walter von Büren an den Rand des k. o. und wurde klarer Sieger; dagegen war Sendels Punktſieg im Schwergewicht über Jakob Schönrath nur äußerſt knapp.

Den erſten Hauptkampf des Abends beſtritten der deutſche Bantamgewichtsmeiſter Ernſt Weiß und der Franzoſe Angelmann, die ſich von Hamburg her kennen, wo Weiß' lange Siegesſerie durch eine knappe Niederlage unterbrochen wurde. Diesmal gelang es Weiß, ſich gegen den prachtvoll kämpfenden Franzoſen beſſer zu behaupten, vor allem in den letzten Runden einen anfänglichen Punktrückſtand aufzuholen. So endete der Kampf unentſchieden, und Weiß' Anwartſchaft auf die Europameiſterſchaft bleibt erhalten.

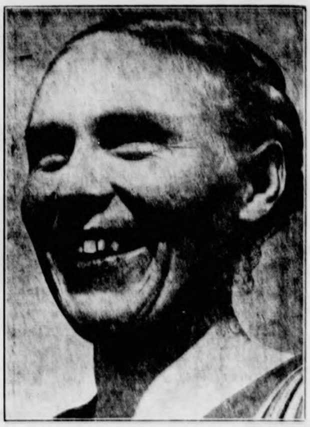
Was iſt politiſche Haltung der Frau?

Die Reichsfrauenführerin Gertrud Scholtz-Klink hat einmal in einer Frauenverſammlung ausgeſprochen, was ſie unter der „politiſchen Haltung der Frau" verſteht. Es bedeutet nämlich einfach, daß jede Frau, ganz gleich, an welchem Platz ſie ſteht, ihn voll ausfüllt und ſich bewußt iſt, daß ſie damit eine Verantwortung im Staat und für den Staat mitträgt. Es kommt nicht allein auf die Größe der Aufgaben an. Gerade die kleinen Aufgaben des täglichen Lebens ſind es zuerſt, die erfüllt werden müſſen: eine Familie kann arm ſein und wenig Mittel haben, aber die Mutter kann ſich doch Mühe geben, ihre Kinder ſauber zu waſchen oder ein zerriſſenes Schnürband nicht zu knoten, ſondern ordentlich zu nähen.

> **Frauen wollen wir in unſerem Volke formen, die mit natürlicher Lebensart, geiſtigem Format und abſoluter Wahrhaftigkeit Trägerinnen kommender lebensſtarker Generationen ſind.**
>
> **Gertrud Scholtz-Klink.**

Jede Frau, die die Aufgabe, für ihre Familie nach beſten Kräften zu ſorgen, ernſt nimmt und ſie gewiſſenhaft erfüllt, bekundet damit auch eine „politiſche Haltung", denn ihr Verhalten im kleinen Kreis wird ſich auf den großen von Staat und Volk wieder auswirken, und zwar auf allen Gebieten, die fraulicher Obhut beſonders anvertraut ſind: es mag ſich um Pflege und Geſundheitsführung, um Erziehung der Kinder handeln, um richtige Ernährung und ſachgemäße Kleidung, ſchließlich um die Führung des ganzen Haushalts überhaupt oder um die Erhaltung von Haus und Hof. Es gehört viel Tatkraft, Bereitſchaft und Aufopferung dazu, wenn ſelbſt unter ſchwierigen Umſtänden die Wirtſchaft in Haus, Hof und Garten wie am Schnürchen laufen ſoll. Aber der Dank wird nicht ausbleiben, denn das Wohlbefinden, das Glück und die Behaglichkeit der ganzen Familie hängen davon ab.

Wie im Kleinen, iſt es auch im Großen. Die Aktionen des Staates im Dienſte des Vierjahresplans im Kampf um die Nahrungs- und Rohſtofffreiheit: Erzeugungsſchlacht, Kampf dem Verderb, Altmaterialerfaſſung, Nahrungsmittelverwertung, Vorratswirtſchaft, Erhaltung der vorhandenen Werte, all dieſe Forderungen ſind nur durch poſitiven Einſatz der Frau, vor allem der Hausfrau in Stadt und Land, und ihre praktiſche Mithilfe durchzuführen; und daß ſie hier mit zupackt und ihre Kräfte in den Dienſt dieſer Aufgaben ſtellt, darin eben drückt ſich die politiſche Haltung aus. Die Einſicht, daß eine ſolche Haltung notwendig iſt, und ſie nach allen Kräften weiter zu ſtützen und zu fördern, muß die Grundlage aller Frauenarbeit ſein; ihr Einſatz muß immer den vordringlichen weiblichen Arbeitsgebieten und Aufgaben gelten. Was Frauenarbeit im Staat zu leiſten vermag, läßt ſich nur meſſen nach den Wirkungen des Einfluſſes in den Keimzellen der Lebensgemeinſchaft eines Volkes: in den Familien. Dieſe Arbeit kann ſich auch nicht von heute auf morgen auswirken, ſondern ſie erfordert Wachstum in der Stille, und ihren Erfolg wird man erſt ſpüren innerhalb der nächſten 25 Jahre, wenn die heranwachſende Generation ihre Kräfte mit einſetzt. Durch die Fülle der Arbeit und das Tempo der Zeit droht manchmal Gefahr, daß das Gefühl für die Geſamtaufgabe verlorengeht. Darum gilt es, ſich immer von neuem bewußt zu werden, daß die Arbeit jeder einzelnen Frau ſich einfügt in einen großen Zuſammenhang, und daß ſie in der Tiefe immer gebunden bleiben muß an die hütenden und pflegenden Aufgaben, die niemals der Mann ihr abnehmen kann. Darum wird die weſentlichſte Aufgabe für uns Frauen immer darin liegen, Hüter und Wächter zu ſein, damit dem Volk an den Wurzeln des Lebens kein Schaden geſchieht.



Aufnahme: Angelika von Braun (M.)

Ganze Kerle

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

24 Fortſetzung

„Komm," bat Weſſelkamp und trat mit ihr auf die Terraſſe zurück, die ſcheinbar vom Spiel der Waſſer auf- und niedergehoben wurde. Sie ſtand mit gefalteten Händen, den Blick den Bergen zugewandt, um deren Scheitel ein letztes Glühen flammte. Ab und zu rieſelte eine Strähne Gold in den See, der in ſeiner Ruhe dem Urwaſſer glich, über dem der Geiſt des Ewigen ſchwebte. Schleiergeſpinſt hing zwiſchen Himmel und Erde und verwiſchte die Kanten und Farben, machte aus der Fraueninſel einen Nebelfleck und aus dem Kahn, der heimwärts glitt, einen Silberfinger, der Spuren über das Waſſer zog.

„Iſt es dir nicht zu kühl?" fragte Weſſelkamp. Er hatte Auftrag gegeben, auf der Terraſſe zu decken. Aber nun war es doch ſpäter geworden, als er angenommen hatte.

Amalie ſchien ſeine Frage überhört zu haben, denn ſie ſtand noch immer mit verſchlungenen Händen, riß ſich endlich von dem erhabenen Anblick los und wandte ſich ihm zu: „Gib mir Worte!"

„Wofür, Amalie?"

„Für das Einmalige dieſer Stunde!"

„Sie wird ſich täglich wiederholen, Geliebtes!"

„Nein!" ſagte ſie ernſt. „So nicht mehr! Nie wieder, Thomas!"

Eine raſche, tiefinnerliche Furcht ſprang in ihm auf. Wollte ſie etwa noch in letzter Stunde von ihm gehen? Ihn wieder allein laſſen, wie er bisher allein geweſen war? Hatte all das Schwere, das ſie in den letzten Tagen durchgemacht hatte, ihren Entſchluß geändert und in ihr den Plan reifen laſſen, daß es beſſer war, ſich nicht zu binden, ſelbſtändig zu bleiben, unbelaſtet von einem Menſchen, von dem ſie nicht wußte, ob er ihr Glück oder Leid bringen würde?

Er wußte nur das eine: ein Leben ohne ſie war in Zukunft undenkbar, kam einer Verbannung gleich. Und aus dieſem überſtrömenden Gefühl heraus ſagte er flehend: „Was ſoll ich noch tun, Amalie, daß ich dich nicht wieder verliere?"

Ihre Hände fielen hilflos auseinander und blieben an dem blauen Stoff des Kleides liegen. Es ängſtigte ihn, daß ſie keine Antwort gab. Nicht einmal den Blick wandte ſie ihm zu.

„Amalie!"

„Wir ſprechen hernach über alles," ſagte ſie beſchwichtigend. „Jetzt wollen wir eſſen, Lieber! Man iſt ſicher ſchon ungeduldig in der Küche. Ich weiß, wie peinlich das iſt und wie niederdrückend, wenn man ſein Beſtes geben will und es kommt halbverdorben auf den Tiſch. — Das andere hat ja noch Zeit bis nachher."

Am Himmel erglomm funkelndes Sternengeſpinſt. Samtſchwarz ragten die Gipfel auf. Die Lichter, welche die Straße den See entlang ſäumten, waren Lampions in Kupfer und Gold, über ihnen ſtand bloß der Mond, mit einem Ring um die Scheibe.

Weſſelkamp hatte die Angſt abgeſchüttelt und genoß dieſe Stunde wie einen Wein, der ihm aus koſtbarſtem Kelche kredenzt wurde. Amaliens Hände, die auf dem weißen Damaſte lagen, hoben ſich wie Elfenbein davon ab, ſchmal und feingeädert. Ihr Geſicht empfing die matte Helle vom Mond und dem Widerſchein, der aus dem See kam. Es wirkte wie Schnitzwerk, ſelten und mit kunſtgeübten Händen herausgemeißelt. „Willſt du nicht rauchen?" fragte ſie, das Mundtuch auseinanderfaltend.

„Stört es dich nicht?"

„Nein, Thomas! Es iſt mir ſogar angenehm."

Er nahm eine Zigarre und hielt ihre Hand feſt, die ihm das Zündholz reichte. Noch nie hatte eine Frau ihm dieſen Dienſt erwieſen. Verwundert ſah er ſie an, als ſie ihm die Zigarre wieder aus den Fingern zog und ſie in der Schale verlöſchte. „Nach Tiſch!" lächelte ſie. „Ich war ſo in Gedanken. Es nimmt dir den Appetit."

Der wollte aber auch ſo nicht recht kommen, denn die alte Furcht in Weſſelkamp ſprang jäh wieder hoch. Er fühlte, daß irgend etwas anders war und atmete auf, als das Mädchen abgeräumt hatte.

„Biſt du ſehr müde?" fragte Amalie. „Wenn nicht, möchte ich gerne heute noch mit dir über alles ſprechen. Es kann aber auch morgen ſein, wenn es dir lieber iſt."

„Nein, bitte heute, Amalie!"

„Ich wäre dir dankbar, wenn wir hineingehen wollten."

„Gern."

Er ging ihr voran, öffnete die breite Flügeltür und wartete, bis ſie ſich geſetzt hatte. Erſt dann drehte er den Lichtſchalter, der den großen Lüſter verlöſchte und die Ständerlampe aufflammen ließ. Er tat es inſtinktiv, in dem Empfinden, daß die Helle ihr weh tat und dieſes halbe Dämmer es ihr erleichterte, das zu ſagen, was ſie ihm zu ſagen hatte.

Er nahm auch nicht ihr gegenüber Platz, ſondern blieb vor dem mächtigen Schranke ſtehen, blickte zu ihr hinüber und wußte, daß ſie an alles andere dachte, nur nicht an ihn.

Das tat weh. Sie mußte doch wiſſen, daß er ihr beſter Freund war. „Muß dieſe Ausſprache denn unbedingt ſein, Amalie?" fragte er in die Stille.

„Unbedingt, ja! Und ich möchte dich ſchon im voraus bitten, es mir offen zu ſagen, wenn du nach meiner Beichte Hemmungen verſpürſt, oder auch nur den leiſeſten Wunſch fühlſt, daß alles, was zwiſchen uns beſteht, zu Ende iſt. Sag es ſo offen und ehrlich, wie ich dir jetzt bekennen will. — Ich würde es doch merken, und es iſt beſſer, wir gehen in aller Aufrichtigkeit auseinander, als daß du dich zwingſt, etwas zu tun, was ich als Lüge erkennen müßte. — Willſt du?"

„Ich werde ganz offen ſein," verſprach er. Aber ſeine Stimme war einen Ton tiefer, und ſeine Hände vergruben ſich unwillkürlich in die Taſchen des Rockes.

„Du weißt, daß ich deinen Bruder liebte," ſprach Amalie zu ihm hinüber. „Darüber brauche ich dir nichts zu ſagen. Auch über ſein Sterben nicht. Das iſt alles klar. Schickſale vermag man nicht zu ändern. Sie ändern höchſten uns. — Als Rolph damals Hals über Kopf nach Amerika reiſte, dachte ich, das wäre das Schlimmſte, das mich treffen könnte. Es folgte aber noch etwas Niederſchmetterndes. Nora, damals achtzehn, kam zu mir, fiel in die Knie und geſtand mir, daß ſie ſich Mutter fühle . . ."

Weſſelkamp war an das Schloß des Schrankes geſtoßen, daß es knackend aufſprang.

„Sagteſt du etwas?" fragte Amalie. Als er ſchwieg, ſeufzte ſie und drückte die Knöchel der Finger hart aneinander. „Ich habe Nora beſchworen, mir den Namen jenes Mannes zu nennen, dem ſie angehört hatte. Aber weder Bitten noch Drohungen hatten Erfolg. Ich erreichte nur das eine, daß ſie mir ankündigte, ſie würde ſich das Leben nehmen, wenn ich weiter in ſie dringe. So ließ ich es denn. Ich wollte nicht auch ſie noch verlieren. Um dem Gerede der Leute zu entgehen, ſuchte ich mit ihr einen kleinen Badeort an der Nordſee auf, um dort die Geburt des Kindes abzuwarten. Du mußt es mir erlaſſen, zu erzählen, was ich in dieſen langen Monaten durchzumachen hatte. Selbſt bis ins Innerſte krank, laſtete auch noch die Sorge um meine Schweſter auf mir. Zuweilen war ihr Leben am Verlöſchen, ſo zart und zerbrechlich, wie ſie war. Tauſendmal habe ich den Menſchen, der ſo gewiſſenlos an ihr handeln konnte, verflucht. — Endlich, acht Wochen vor der Zeit, kam das Kind. Ein Junge! Nora war ganz Mutter, ganz Liebe, ganz Hingabe, ſie kannte nur noch eine Sorge, die um das Weſen, das ſie geboren hatte. Es gab ſonſt nichts mehr für ſie. Der Mann war vergeſſen, der Schmerz, die Schande. —

Ich aber befand mich in einem furchtbaren Zwieſpalt. Wie ſollte das werden, wenn wir nach Hauſe mußten? Noch hatte niemand Verdacht geſchöpft. Alles war der Meinung, wir wären nur fortgegangen, damit ich Rolphs Tod leichter verwinde. Einmal aber mußten wir ja doch zurückkehren.

Was ſollte mit dem Kinde werden? Es mitzunehmen, war ausgeſchloſſen, und gerade das wollte Nora. Sie war nicht zu bewegen, ſich von ihm zu trennen. Tag und Nacht lag der Junge an ihrer Seite. Tag und Nacht griffen ihre Hände nach ihm. Ich machte ihr alle möglichen Vorſchläge: ich wollte das Kind in eine gewiſſenhafte Pflege zu einer achtbaren Familie geben, wo ſie es jederzeit beſuchen und ſich von ſeinem Wohlbefinden überzeugen konnte. Sie wollte nicht. Ich ſchlug ihr vor, an ein Kinderheim zu ſchreiben, von dem ich wußte, wie gut die Pfleglinge dort aufgehoben ſind. Sie war empört darüber. Ihr Kind in ein Findelhaus? Nie! Ich geriet in Erregung. Wie ſie ſich denn ihre Zukunft denke? — Ihr Lächeln war rührend! Ihre Zukunft war das Kind. Sie machte gar kein Hehl daraus, daß es ihr gleichgültig ſei, was die Leute dachten oder ſagten. Es war ihr vollkommen einerlei.

Da kam mir ein Zufall zu Hilfe. Unter den Kindern des Ortes brach eine Keuchhuſtenepidemie aus, die viele dahinraffte. Der Junge meiner Schweſter, obwohl ſtreng abgeſondert, bekam die Krankheit ebenfalls. Ich habe es noch im Ohr, wie er den erſten bellenden Schrei ausſtieß. Es war zur Nacht, und Nora ſchnellte vor Schreck im Bette hoch. Sie gebärdete ſich wie wahnſinnig vor Angſt. Es war kaum vier Wochen nach ſeiner Geburt.

Die Aufregung warf ſie in ein ſchweres Fieber. Selbſt in ihren Phantaſien galt ihre Frage nur ihrem Kinde. Als ſie dann nach fünf Tagen wieder bei vollem Bewußtſein war, und ich auf ihre Bitten, ihr den Kleinen zu bringen, nur den Kopf ſchüttelte, ſchrie ſie auf und ſah mich mit ſolch Augen an, daß ich für ihren Verſtand fürchtete. Dann wurde ſie mit einem Male ganz ruhig."

„Wann denn?" fragte ſie tonlos.

„Vor zwei Tagen ſchon!" erwiderte ich. Daß ich weinte, nahm ihr den letzten Zweifel. Dieſem meinen Weinen glaubte ſie, umſchlang mich und barg das Geſicht an meiner Bruſt. Ich habe ihr allen Troſt geſpendet, den ich zu geben vermochte — mich aber tröſtete niemand, keiner half mir über meine Gewiſſensqual hinweg, denn: das Kind lebte!"

„Amalie!" rief Weſſelkamp und ſtarrte ſie entgeiſtert an. „Lebt es heute noch?" rang er ſich nach einer Weile ab.

„Ja! — Ich hatte es jener Frau übergeben, die Nora in ihrer ſchweren Stunde Beiſtand leiſtete. Nach Tagen brachte dieſe mir den Beſcheid, daß ein Zimmermädchen, das kurz vor der Hochzeit mit einem Zugführer ſtand, bereit ſei, den Kleinen gegen eine Abfindung an Kindes Statt anzunehmen. Das Zimmermädchen hieß Thereſe Groll, ihr Verlobter Max Kerit. — Ich machte ihr ein Angebot von zwanzigtauſend Mark, und ſie mußte mir die Verſicherung geben, daß es dem Jungen an nichts mangeln würde. Ihre Adreſſe gab ſie mir an. Ich habe ſie in all den Jahren nicht aus dem Gedächtnis verloren."

„Weiter," ſagte Weſſelkamp, als ſie ſchwieg. „Bitte, Amalie!"

„Ich habe ſie heuer beſucht. Damals, weißt du, als wir beinahe das Flugzeug verſäumten. — Sie hat einen Sohn. Aber es iſt ihr eigenes Kind. Noras Jungen hat ſie dem Werkmeiſter Frobenius überlaſſen, als deſſen Frau das Kindbettfieber befiel und ſie nicht anders am Leben zu erhalten war, als daß man ihr ſtatt ihres toten Knaben ein fremdes Kind in den Arm legte . . ."

„Lothar Frobenius . . ." ſagte Weſſelkamp.

„Ja, Thomas!"

„Amalie," drängte er, als nichts mehr folgte. „Laß mich auch noch das letzte Glied dieſer Kette wiſſen."

„Das letzte Glied," ſagte ſie zuſammenſchauernd. „Als Nora ihrem Manne ihre Vergangenheit geſtand, nannte ſie mir auch den Namen jenes anderen, dem ſie angehört —"

„Wer?" fragte er, zu ihr herabneigt.

„Rolph!"

Ihr Geſicht lag auf ſeinen Händen. Seine Finger wurden naß, und er regte ſich nicht, konnte ſich nicht regen, ſo hatte es ihn getroffen. Geiſt und Körper waren wie gelähmt.

Der Nachtfalter, der zum hundertſten Male die Birne der Lampe umkreiſte, ſank flügelſchwer auf den Teppich. Weſſelkamp ſah, wie er ſich mühte, wieder hoch zu kommen und half ihm nicht. Er hätte in dieſem Augenblick ſelbſt einem Ertrinkenden zu helfen vergeſſen.

Amalie war die erſte, die ſich wieder in der Gewalt hatte. Sie hob das Geſicht, ſah auf Weſſelkamps geſenkten Kopf und ſagte mutlos: „Ich weiß, daß meine Schuld ungleich ſchwerer iſt, als die meiner Schweſter. — Ich habe ſie um ihr Kind betrogen."

„Und ſie dich um den Verlobten," ſprach er erregt.

„Das iſt menſchlicher, Thomas. — Ich habe immer gedacht, es würde ſich einmal eine Möglichkeit geben, das Leben zu meiſtern. — Nun geht es nicht mehr. Ich ſehe alle Wege verrammelt. Meine Schweſter hat den Mut zu einer Beichte aufgebracht. — Ich kann es nicht. Wie ſollte ich auch hintreten und ihr ſagen: „Ich habe dir dein Kind geſtohlen. Zweiundzwanzig Jahre habe ich dich um deine Mutterfreuden betrogen. Der Junge, um den du einſt ſo bitter geweint haſt, iſt Lothar Frobenius." — Und wie ſoll ich vor Lothars Mutter hintreten und ihr geſtehen: „Der Sohn, den Sie ſo über alles lieben, für den Sie gehungert und gedarbt haben, iſt gar nicht der ihre." Und wie ſoll ich Lothar ſelbſt aufklären, weſſen Kind er iſt, und warum alles ſo kam. Er würde mir ins Geſicht ſpeien! Er gewiß! — Wenn du einen Ausweg weißt, dann hilf mir, Thomas! Wenn auch nicht um meinetwillen, ſo doch um Lothars willen. Er iſt doch auch ein Weſſelkamp."

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 67 Montag, den 20. März 1939 61. Jahrg.

Ende der Beflaggung

Der Reichsminiſter des Innern gibt im Einvernehmen mit dem Reichsminiſter für Volksaufklärung und Propaganda bekannt:

Die anläßlich der Uebernahme des Schutzes über die Länder Böhmen und Mähren durch das Reich und aus Anlaß der Rückkehr des Führers aus dieſen Ländern in der Reichshauptſtadt angeordnete Beflaggung endet am Sonntag, dem 19. März d. J., nach dem Empfang des Führers durch die Bevölkerung von Berlin.

„Wahrhaft geſchichtliche Entſcheidung"

Dr. Goebbels: Mitteleuropas Frieden zurückgewonnen.

Der Reichsminiſter für Volksaufklärung und Propaganda Dr. Goebbels nimmt im „Völkiſchen Beobachter" in einem „Die große Zeit" überſchriebenen Artikel zu den weltbewegenden Ereigniſſen unſerer Tage Stellung. Nach einem ausführlichen Ueberblick über den Ablauf der geſchichtlichen Woche würdigt der Miniſter die neue Großtat des Führers u. a. mit folgenden grundſätzlichen Ausführungen:

„Die ſogenannte Tſchecho-Slowakei hat aufgehört zu beſtehen. In einer einzigen Nacht löſte ſich ein Staat auf, der in Wirklichkeit niemals ein Staat geweſen iſt. An den Tatſachen kann und wird nichts mehr geändert werden, und es iſt nur ein Beweis mehr für die wachſende Einſicht in den weſtlichen Demokratien, daß ſich keine Stimme von Rang vernehmen läßt, die auch nur die Abſicht verrät, irgendwie noch Einſpruch zu erheben. Deutſchlands Rechtsſtandpunkt iſt zu klar, als daß er noch beſtritten werden könnte.

Am Mittwoch früh eilt der Führer zu ſeinen in Böhmen und Mähren einrückenden Truppen, und am Abend dieſes ereignisreichen Tages trifft er in Prag ein. Auf dem Hradſchin weht die Führerſtandarte hoch. Das deutſche Volk hält für einen Augenblick den Atem an.

Der letzte Mann in der Nation iſt ſich in dieſem Augenblick im klaren darüber, daß hier Geſchichte gemacht worden iſt, daß ein hiſtoriſcher Akt von ſymbolhafter Bedeutung eine Entwicklung beendet, die in gleicher Weiſe die Möglichkeit zu Krieg und Frieden in ſich ſchloß, und daß es der Klarheit, dem Mut und der Kühnheit des Führers zu verdanken iſt, daß der Zeiger der Entſcheidung auf Frieden und nicht auf Krieg hinwies.

Mitteleuropa hat den Frieden zurückgewonnen

Das Reichsprotektorat für die hiſtoriſchen Länder Böhmen und Mähren wird proklamiert. Damit findet eine geſchichtliche Entwicklung ihren Abſchluß, die ſchon um das Jahr 1000 ihren Anfang genommen hatte, als der älteſte Chroniſt Böhmens, der Slawe Cosmas, bereits Böhmen zu Deutſchland rechnete, was ja auch durch die Tatſache erwieſen wird, daß Böhmen und Mähren durch 1000 Jahre hindurch Lehensſtaaten und wichtige Glieder des alten Deutſchen Reiches geweſen ſind. Prag ſelbſt beherbergt die älteſte deutſche Univerſität; die ſchönſten Baudenkmäler dieſer Stadt ſtammen von Deutſchen: der Veitsdom, die Karlsbrücke, die Theyn- und die Niklaskirche. Wohlſtand und wirtſchaftliche Blüte dieſes Volkes und Landes waren immer am ſtärkſten und ſichtbarſten ausgeprägt, wenn ſie unter dem Schutz des Reiches ſtanden.

Dieſe Entwicklung ſetzt nun aufs neue ein. Mitteleuropa hat ſeinen Frieden zurückgewonnen, und zwar deshalb, weil hier eine Ordnung geſchaffen wurde, in der der ſtärkere der beiden in dieſem Lebensraum nebeneinander wohnenden Partner für den Frieden beſorgt iſt und der ſchwächere ſich in deſſen Schutz begibt und nicht umgekehrt. Es iſt das eine wahrhaft geſchichtliche Entſcheidung, und unſer deutſches Volk hat ſie auch als ſolche entgegengenommen.

Wir lieben dieſe Zeit, weil in ihr Geſchichte gemacht wird. Dieſe Zeit läßt unſere Herzen höher ſchlagen, weil ſie einen männlichen Charakter beſitzt. Wir lieben dieſe Zeit, weil ſie Aufgaben und Bewährungen ſtellt, weil ſie einen großen Mann geboren hat, der nach vielen Jahrzehnten geſchichtsloſen Daſeins der deutſchen Nation unſer Volk wieder zum Zuge brachte. Wir lieben dieſe Zeit, weil ſie in ihren großen und geſegneten Stunden Probleme löſt, an denen ſich vielfach Jahrhunderte umſonſt verſucht haben.

Dieſe Zeit iſt unſere Zeit

Wir leihen ihr alle Kräfte unſeres Herzens und unſeres Verſtandes, weil ſie Konfliktsſtoffe beſeitigt und damit den wahren Frieden bringt, weil ſie ein Bewährungsfeld für echte Talente und männliche Begabungen darſtellt, weil dieſe Zeit unſere große deutſche Chance iſt, die wir als die gehorſamen Diener des Führers wahrnehmen und ergreifen wollen.

Und wir Nationalſozialiſten bekennen es offen und mit Freimut, daß wir nur mit Mitleid und ſtoiſcher Gelaſſenheit auf jene kleinen und verſtändnisloſen Zeitgenoſſen herabblicken, die des Geiſtes der geſchichtlichen Epoche, die wir durchleben, keinen Hauch verſpürt haben. Wie arm und leer muß es in ihren Herzen und Gehirnen ausſehen, daß ſie eine ſolche Zeit nicht erkennen und nicht begreifen. Es iſt nicht ihre Zeit, die wir durchleben. Sie haben ſie nicht heraufgeführt, und ſie geſtalten ſie nicht.

Uns aber bindet an dieſe Zeit das Geſetz, nach dem wir angetreten ſind. Wo immer der Führer es will, da ſtehen wir alle in treuem Gehorſam um ihn herum und danken dem Schickſal, daß es uns in ſeine große Zeit hineinwachſen ließ. Darum durchleben wir dieſe Zeit mit vollen Sinnen und empfinden in ihren geſegneten Stunden immer aufs neue das tiefe Glück, ihre Kinder ſein zu dürfen.

Berlin. Der Reichsarbeitsminiſter hat eine Anordnung erlaſſen, wonach ſich vom 26 März 1939 ab die Arbeitsloſenunterſtützung im Lande Oeſterreich grundſätzlich nach den reichsrechtlichen Vorſchriften richtet. Nachdem die Vorſchriften über die Verſicherungspflicht bereits zum 1. Januar 1939 dem Reichsrecht angeglichen worden ſind, folgt nunmehr die Angleichung hinſichtlich der Leiſtungen der Arbeitsloſenverſicherung.

Burgos. Wie aus gutunterrichteter Quelle verlautet, iſt in Liſſabon ein Freundſchafts- und Nichtangriffspakt zwiſchen der Regierung Nationalſpaniens und der Regierung der portugieſiſchen Republik unterzeichnet worden. Einzelheiten über den genauen Inhalt und Informationen über die Reichweite des Abkommens fehlen noch.

Triumphaler Einzug in Berlin

Adolf Hitlers Empfang in der Reichshauptſtadt

Unter dem überwältigenden Jubel von Millionen, unter dem Ehrenſalut einer Batterie der Wehrmacht und dem Glockengeläut der Berliner Kirchen hat die Reichshauptſtadt den Führer bei ſeiner Rückkehr aus dem friedens- und zukunftsgeſicherten Protektorat der deutſchen Nation, aus Böhmen und Mähren, empfangen. Die Millionenſtadt bereitete dem Mehrer des Reiches einen triumphalen Empfang, der alle bisherigen in den Schatten ſtellt. Auf dem ganzen Wege des Einzugs, durch die feſtlich geſchmückte Innenſtadt, vom Görlitzer Bahnhof bis zur Reichskanzlei, brandete dem Schöpfer und Mehrer eines mächtigen Reiches die Begeiſterung und der Dank der Herzen von Millionen entgegen. Mit der Bevölkerung der Reichshauptſtadt bekannte ſich damit das ganze deutſche Volk zu der erneuerten hiſtoriſchen Aufgabe in Zentraleuropa: Schutz und Schirm für jene zu ſein, deren Schickſal es iſt, nur im Lebenskreis eines mächtigen und gerechten Reiches leben und blühen zu können.

Generalfeldmarſchall Göring machte ſich zum Dolmetſch der ganzen Nation, als er dem Führer bei der Ankunft aus übervollem Herzen den Dank Deutſchlands dafür zum Ausdruck brachte, daß er mit einer Entſcheidung von ungeheurer Tragweite die hiſtoriſchen deutſchen Länder Böhmen und Mähren dem Großdeutſchen Reich eingliederte und ein friedliches Wiederaufbauwerk im ſüdoſteuropäiſchen Raum ſicherte. Er beſchloß ſeine Ausführungen mit einem feierlichen Schwur, das Werk des Führers für alle Zeit zu erhalten.

Ein einziges wallendes Flaggenmeer

Die Hauptſtadt des Großdeutſchen Reiches hatte ſich ihrer ſtolzen Aufgabe, Repräſentantin des Reiches zu ſein, würdig erwieſen. Nachdem die Ankunftszeit des Führers durch den Aufruf des Gauleiters Reichsminiſter Dr. Goebbels durch Preſſe und Rundfunk bekanntgeworden war, hatten ſofort fieberhafte Rüſtungen zur Ausſchmückung Berlins eingeſetzt. Der Weg des Einzuges war ſchon am Abend vor dem Eintreffen des Sonderzuges ein einziges wallendes Flaggenmeer. Mit Liebe und Hingabe hatte ſich die Reichshauptſtadt in ein großartiges Bild leuchtender Farben und gleißenden Lichtes verwandelt. Im Laufe des Sonntags ſtieg die Spannung bis aufs höchſte. Die Anteilnahme der Bevölkerung wurde zu einem Aufbruch der Millionen. Obwohl ein leichtes Schneetreiben herrſchte, waren die Hunderttauſende ſchon in den frühen Nachmittagsſtunden zu der Einzugsſtraße geſtrömt und bildeten hier ein dicht geſtaffeltes Spalier der Freude und Begeiſterung. Singende Kolonnen zogen durch die Straßen, Muſikkapellen trugen auf den Plätzen und Straßen zu der feſtlichen Stimmung bei. Alte Kampflieder wurden angeſtimmt, und begeiſtert wurden ſie von der Menſchenmenge aufgenommen und mitgeſungen. SA., ϟϟ, Politiſche Leiter, Hitler-Jugend, Arbeitsdienſt und viele andere Verbände und Gliederungen hatten ein Ehrenſpalier gebildet.

Eine Flut leuchtender Farben

19 Uhr. Eine Fahrt über die Einzugsſtraße vom Wilhelmplatz zum Görlitzer Bahnhof zeigt höchſte und freudige Erwartung überall. Der Wilhelmplatz trägt großen Staatsſchmuck. Lang wallen die großen Hakenkreuzfahnen an den repräſentativen Gebäuden herab. Den Balkon der Reichskanzlei umwindet eine grün-goldene Girlande. Auch die Wilhelmſtraße und die Linden ſind in eine einzige Flut leuchtender Farben getaucht.

In der Gegend des Görlitzer Bahnhofs, im Südoſten der Reichshauptſtadt, waren die Wohnſtätten Hunderttauſender Schaffender mit beſonderer Freude geſchmückt. Hier ſtanden die Männer und Frauen, jung und alt, auf den Straßen und an den Fenſtern der Wohnungen und grüßten freudig die zum Görlitzer Bahnhof fahrenden Ehrengäſte. Der Vorplatz zum Görlitzer Bahnhof war ſelbſtverſtändlich ein Hauptanziehungspunkt auf dem Einzugsweg des Führers. Hier waren die Ehrenformationen angetreten, deren Front der Führer bei ſeinem Eintreffen abſchritt. Hohe Fahnentürme überragten den weiten Platz. Auf dem mit beſonderem Glanz ausgeſtalteten Bahnſteig hatte ſich die große Zahl der Ehrengäſte bereits verſammelt, an ihrer Spitze Generalfeldmarſchall Göring.

Der Bahnhof war auf der Ankunftsſeite mit vier Meter hohen Lorbeerſäulen, die vor jedem Fenſterpfeiler aufgeſtellt waren, geſchmückt. Der Bahnſteig ſelbſt war mit roten Läufern ausgelegt. Ein gewaltiger, aus 15 Meter hohen Fahnen gebildeter Fächer nahm die ganze Seite der Stirnwand des Bahnhofes ein. Lorbeerbäume und reicher Blumenſchmuck gaben dem Raum ein beſonders feſtliches Gepräge. Sämtliche Säulen des Bahnhofgebäudes waren mit Tannengrün bekränzt, das von Goldgirlanden durchzogen war. Tannengrün und Hakenkreuzfahnen begleiteten dann den Führer auf ſeiner Fahrt. Aus jedem Fenſter wallten Fahnen herab. Die Hochbahnüberführung am Görlitzer Bahnhof, durch die der Führer zur Oranienſtraße und von hier weiter zum Oranienplatz fuhr, war zu einem breiten, ganz mit Tannengrün bedeckten Tor umgeſtaltet worden, das in rieſigen goldenen Buchſtaben die Inſchrift trug „Wir danken unſerem Führer". Auf dem Oranienplatz ſelbſt waren zwei faſt haushohe Fahnenpylonen errichtet worden. Jedes Haus hatte ein Feſtkleid angelegt.

Das Führerkorps auf dem Bahnhof

19.25 Uhr auf dem Görlitzer Bahnhof zu Berlin. Das geſamte in der Reichshauptſtadt weilende Führerkorps des Staates und der Bewegung, die Mitglieder der Reichsregierung, die Reichsleiter, die hohe Generalität und Admiralität, Staatsſekretäre und Gauleiter, die Spitzen der Berliner Behörden und Dienſtſtellen erwarteten hier den Mann, der das Schickſal Mitteleuropas in ſeine ſtarken Hände genommen hat. Erwartungsvolle Spannung lag über den hier verſammelten Mitarbeitern und Gefolgsmännern des Führers, an ihrer Spitze Generalfeldmarſchall Hermann Göring, Reichsminiſter Dr. Goebbels und Reichsaußenminiſter von Ribbentrop und die übrigen Miniſter ſowie der Reichsprotektor Freiherr von Neurath, die ihm hier den erſten Gruß auf dem Boden der Hauptſtadt des Reiches nach ſeiner Rückkehr entbieten wollen.

Die weltpolitiſche Bedeutung dieſer Stunde, die den Auflöſungsprozeß des in Verſailles geſchaffenen Unruheherdes im Herzen Europas ſymbolhaft abſchließt und den Beginn einer Epoche des Friedens und der Ordnung in dieſem Raum bildet, wird durch die Anweſenheit der Botſchafter Japans und Italiens und des ungariſchen Geſandten unterſtrichen.

Die Jugend grüßt Adolf Hitler

19.30 Uhr. Schmetternde Fanfaren eines Muſikkorps der Hitler-Jugend künden das Nahen des Sonderzuges des Führers. Langſam rollt der Zug in die weite Bahnhofshalle ein und die Hände recken ſich im Deutſchen Gruß dem Führer entgegen, der jetzt den Wagen verläßt und von Generalfeldmarſchall Göring begrüßt wird. Tiefe Bewegung liegt auf dem jedem Deutſchen ſo vertrauten Antlitz, als Adolf Hitler ſich nun an das vor ihm ſtehende Führerkorps von Staat und Bewegung wendet und jeden einzelnen dieſer Männer mit feſtem Handſchlag begrüßt.

Göring dankt dem Führer

Der unbeſchreiblichen Stimmung von Dankbarkeit und Begeiſterung gibt Generalfeldmarſchall Hermann Göring Ausdruck, der dann an ein kleines mit weißem Flieder geſchmücktes Rednerpult tritt und den Führer begrüßt.

Mein Führer!

Vor einem Jahre empfing Sie die Reichshauptſtadt in großem Jubel zum erſtenmal. Eine gewaltige Tat war vollbracht. Sie hatten Ihre engere Heimat dem Reich zurückgeholt. Sie hatten Ihre Truppen in Ihre Heimat geſchickt, nicht als Eroberer, ſondern als Befreier. Der erſte aber, der mit dieſen Truppen in das befreite Land einrückte, ſind Sie ſelbſt geweſen, mein Führer. Und als Sie dann in die Reichshauptſtadt zurückkehrten, war dies vielleicht der glücklichſte Augenblick Ihres Lebens. Sie hatten dem Deutſchen Reich Ihre Heimat gebracht.

Und nur wenige Monate vergingen. Zum zweitenmal klopfte das Schickſal. Und Sie, mein Führer, haben das Schickſal verſtanden. Zum zweitenmal ſandten Sie Ihre Truppen, um deutſches Land zu befreien. Und wieder waren Sie, mein Führer, der erſte unter ihnen. Sie kehrten zurück unter dem Jubel Ihrer Reichshauptſtadt. Das war ein ſtolzer Tag für Sie.

Nur wenige Monate trennen uns von dieſem Ereignis, und wiederum hat das Schickſal gerufen, und wieder haben Sie den Ruf verſtanden.

Dieſe drei Entſcheidungen, mein Führer, ich weiß es, ſind aus einem ungeheuer tapferen und gläubigen Herzen gekommen. Und jetzt kehren Sie zurück und haben nicht nur deutſche Brüder von einſt ins Reich heimgeführt. Sie haben dem ganzen Volk auch die Sicherheit, den Frieden, die Herrlichkeit, die Größe und die Auferſtehung des Deutſchen Reiches gebracht. Das, mein Führer, iſt der ſtolzeſte Augenblick Ihres bisherigen Lebens. Wieder waren Sie bei den Truppen als erſter, und als Ihre Standarte, vom eiſigen Winde gepeitſcht, über dem Hradſchin aufgezogen wurde, entſtand das ganz große geſicherte Deutſchland.

Zum dritten Male, mein Führer, empfangen wir Sie jetzt in der Reichshauptſtadt. Und ich ſoll für das ganze Volk ſprechen und ſoll Ihnen Dank ſagen.

Der Schwur aller Deutſchen

Wie ſollen wir Ihnen unſeren Dank ausdrücken? Das iſt unmöglich, mein Führer. Aber ſtatt des Dankes nehmen Sie heute namens des ganzen deutſchen Volkes einen heiligen Schwur, der uns nicht Phraſe iſt, den Schwur:

Das Gewaltige, das Große, das Sie mit einzigartiger Tapferkeit geſchaffen haben, nie mehr zu laſſen, mag kommen was kommen will.

Und wenn alles Große auch Neid und Mißgunſt hervorruft, ſo ſtehen wir darüber. Denn es iſt unmöglich, daß hinter einem ſo heldenhaften Soldaten ein nicht heldenhaftes Volk ſteht. So wie die Führung iſt das Volk. Sie, mein Führer, haben dieſes Volk frei und wieder ehrlich gemacht, tapfer und groß. Und das zu halten und zu bewahren, iſt in dieſer Stunde der Schwur aller Deutſchen.

Unſer Führer Sieg-Heil!

Feierlich und weihevoll erklingen dann die Lieder der Nation.

Salutſchüſſe und Glockengeläut

Nun hat Adolf Hitler den Ausgang des Bahnhofs erreicht. Er wird den Maſſen ſichtbar, die dicht gedrängt ſeit Stunden auf dieſen Augenblick gewartet haben, und danach fieberten, den Führer zu ſehen, ihm ihre überſtrömende Dankbarkeit zum Ausdruck zu bringen. Der Jubelſturm, der über den weiten Bahnhofsvorplatz fegt, kann nicht in Worten geſchildert werden. Er ſchlägt dem Führer wie eine Welle entgegen und wird aufgenommen von den Hunderttauſenden, die in den anliegenden Straßenzügen in einem tief gegliederten lebenden Wall ſtehen. Der feierliche Hall der Kirchenglocker und das Donnern der Salutſchüſſe miſcht ſich in dieſen Orkan des Jubels.

Die Triumphfahrt beginnt

Der Führer hat die Front der Ehrenformationen abgeſchritten, und nun beginnt ſeine triumphale Fahrt, die alle Vorſtellungen, alle Erlebniſſe und Beiſpiele in ihrem gigantiſchen Ausmaß übertrifft. Es iſt der größte Einzug, den der Führer nunmehr in die Hauptſtadt des größeren Großdeutſchen Reiches hält.

Worte ſind zu ſchwach, um die unvergeßlichen und einmaligen Eindrücke wiederzugeben, die ſich auf dieſer einzigartigen Fahrt unſeren Augen und Ohren bieten. Ein unglaublicher Taumel der Begeiſterung, ein mitreißender Sturmwind der Freude, ein urgewaltiger Orkan des Jubels hat dieſe Menſchen erfaßt, die dem Führer heute mehr noch als je zuvor ihre ganze Treue und Verehrung, ihre Liebe, Dankbarkeit und zugleich ihren Stolz bezeugen wollen.

Dicht zuſammengeballt ſtehen die Menſchenmaſſen auf dem Platz vor dem Görlitzer Bahnhof, und Kopf an Kopf drängen ſie ſich auf den Feſtſtraßen dieſer Fahrt. Wohin wir auch aus der Wagenkolonne blicken, überall: jedes Fenſter iſt illuminiert, überall ſehen wir jubelnde, begeiſterte Menſchenmaſſen, die immer aufs neue dem Führer zujubeln. Wir fahren unter der Hochbahnbrücke hindurch, die durch wunderbaren Grün- und Goldſchmuck in ein großes Tor verwandelt worden iſt, und in rieſigen goldenen Lettern die Inſchrift trägt: „Wir danken unſerem Führer!“ Die Dunkelheit bricht herein, und jetzt, im gleißenden Licht der Scheinwerfer, kommt das Feſtkleid, das die Straßen angelegt haben, erſt zur vollen Geltung. Hinter den Fenſtern der Häuſer blitzen Tauſende von Lichtern und Lämpchen auf, die Willkommensgrüße der Arbeiter Berlins. Die Feuer in den Schalen der haushohen Pylonen flackern im Winde. Ueberall ſieht man mit Tannengrün geſchmückte Bilder des Führers, und Spruchbänder künden den Dank der Maſſen an den Mehrer des Reiches. Und weiter geht die Fahrt. Auf dem Oranienplatz grüßen zwei haushohe Fahnenpylonen, und die ganze Dresdener Straße iſt ein einziges Fahnenmeer.

An der Breite Straße hat eine Abordnung der SA.-Gruppe Sudeten Aufſtellung genommen. Am Schloßplatz begrüßt ein grandioſes Höhenfeuerwerk den Führer. Feenhaft leuchten die hellen Farben der Raketen und Lichtkaskaden, die ihr gleißendes Licht weit über den Himmel ausſtreuen.

Lichtdom Unter den Linden

Die Front des Schloſſes iſt hell angeſtrahlt, bengaliſches Feuer hüllt Häuſer, Menſchen in einen zauberhaften Glanz. Bei der Einfahrt in die Straße Unter den Linden vereinigen ſich unzählige Scheinwerferſäulen zu einem einzigartigen Schauſpiel, das die ganze Straße Unter den Linden in Tageshelle taucht. Der Lichttunnel wird abgelöſt wiederum von einem großartigen Feuerwerk.

Orkan der Freude auf dem Wilhelmplatz

Der Wilhelmplatz iſt Kopf an Kopf beſetzt von einer wogenden Menſchenmenge, die den Führer mit einem Sturm der Begeiſterung empfängt. Vor der Reichskanzlei grüßt der Führer noch einmal dankend nach allen Seiten und betritt ſodann die Reichskanzlei. Aber der Jubel der Maſſen reißt nicht ab, denn ſie alle hoffen, daß der Führer in wenigen Minuten auf dem Balkon der Reichskanzlei erſcheinen wird. Kaum iſt der Führer in der Reichskanzlei, da durchbrechen die Maſſen die Abſperrungen und mit einem einzigen Jubelſchrei ſtürmen ſie über die Straße. Denn ſie wiſſen, lange dauert es nicht mehr, bis der Führer auf dem Balkon erſcheinen wird.

Endlich öffnet ſich die Tür. Hunderttauſend Hände ſtrecken ſich zum Gruß. „Sieg Heil! Sieg Heil! Sieg Heil!“ brandet es zum Führer hinauf. „Führer, wir danken dir!“ „Heil unſerem Führer!“ ſo grüßen ihn die Berliner und danken ihm. So macht ſich Berlin zum Dolmetſch der Gefühle des ganzen deutſchen Volkes.

Als Adolf Hitler das erſtemal auf dem Balkon erſcheint, ſind in ſeiner Begleitung Generalfeldmarſchall Hermann Göring und der Reichsminiſter des Auswärtigen, von Ribbentrop. Dreimal noch zeigt ſich der Führer. Dann aber zieht er ſich zurück zu dringenden Beſprechungen. Erſt nach und nach verebbt die Hochſtimmung auf dem Wilhelmplatz.

Langſam gehen die Maſſen auseinander, glücklich, eine der großen und herrlichen Stunden der deutſchen Geſchichte in nächſter Nähe miterlebt zu haben.

Kurzer Aufenthalt in Linz

Der Führer hatte ſeine Rückreiſe von Wien nach Berlin in Linz unterbrochen, um einige Stunden in der Gauhauptſtadt des Gaues Oberdonau, die ihm beſonders naheſteht, zu verbringen. Die Bevölkerung bezeugte dem Führer immer wieder mit brauſenden Ovationen und Heilrufen ihre Dankbarkeit, Liebe und Treue. Der Führer benutzte die Stunden ſeines Aufenthalts, um ſich eingehend über die bauliche Ausgeſtaltung der Gauhauptſtadt und den Fortſchritt der Arbeiten am Aufbau der Hermann-Göring-Werke in Linz zu unterrichten.

Waſhington. Das amerikaniſche Schatzamt teilte mit, daß die Steuereinkünfte in den erſten zwei Wochen des Monats März 25 Prozent unter denen der entſprechenden Zeit des letzten Jahres blieben. Rooſevelt ſchätzte den vorausſichtlichen Rückgang der Einkünfte des laufenden Steuerjahres auf 300 Millionen Dollar.

Dank Ungarns an Deutſchland

Reichsverweſer Horthy in der Karpato-Ukraine

Vor der Budapeſter Deutſchen Geſandtſchaft hat eine große Kundgebung anläßlich der Rückgliederung der Karpato-Ukraine an Ungarn ſtattgefunden. In den Reden kam der Dank der ungariſchen Bevölkerung an Deutſchland für die tatkräftige Unterſtützung Ungarns bei der Verwirklichung ſeiner Anſprüche in der Karpato-Ukraine zum Ausdruck. Immer wieder wurden die Redner durch Rufe der begeiſterten Menge unterbrochen, die den Führer, den Reichsverweſer, das Deutſche Reich und Ungarn hochleben ließen.

Die Schaffung der gemeinſamen polniſch-ungariſchen Grenze wurde in einem feierlichen Akt an dem Grenzübergang des Beskid bei Lawoczne vollzogen. Der Vertreter der ungariſchen Armee hielt dabei eine Anſprache in deutſcher Sprache. Reichsverweſer von Horthy begab ſich zur Beſichtigung der ungariſchen Truppen in das Gebiet der Karpato-Ukraine und nahm in Cſap einen Vorbeimarſch ab.

Nach einer Mitteilung von zuſtändiger Stelle in Budapeſt befindet ſich ſeit dem Wochenende die geſamte Karpato-Ukraine im Beſitz der Honvedarmee.

Angeſichts der Schaffung der gemeinſamen ungariſch-polniſchen Grenze wurden zwiſchen dem polniſchen Marſchall Rydz-Smigly und dem ungariſchen Reichsverweſer ſowie zwiſchen den Außenminiſtern der beiden Nationen Glückwunſchtelegramme ausgetauſcht. Der ungariſche Miniſter des Aeußeren, Graf Cſaky, hat außerdem an den Reichsminiſter des Auswärtigen von Ribbentrop ein Telegramm gerichtet, in dem er für die verſtändnisvolle und von aufrichtiger Freundſchaft beſeelte Haltung, die der Reichsaußenminiſter Ungarns Belangen gegenüber bewieſen hat, dankt.

Ebenfalls hat der ungariſche Miniſterpräſident ein Danktelegramm an den Reichsaußenminiſter gerichtet.

Tuka in Budapeſt

Nach einer Meldung aus Preßburg iſt der ſtellvertretende Miniſterpräſident der Slowakei, Profeſſor Tuka, in Budapeſt eingetroffen. Der Innenminiſter Sidor weilt in Warſchau.

„Kondolenzliſten“ in Paris

Im Hauſe des früheren tſchecho-ſlowakiſchen Fremdenverkehrsverbandes in Paris haben franzöſiſche Angeſtellte dieſes Büros eine Liſte für Kondolenzbeſucher ausgelegt wie in einem Trauerhauſe. An der Wand des Büros befindet ſich folgende franzöſiſche Inſchrift, die auch von der Straße aus lesbar iſt: „Franzoſen! In dem Augenblick, in dem die Tſchecho-Slowakei ins Grab ſteigt, ruft ſie euch zu: Wenn ihr 40 Diviſionen verloren habt, ſo bleiben euch dennoch elf Millionen Freunde.“

*

Die grobe Geſchmackloſigkeit, die aus der vorſtehenden Meldung ſpricht, ſtellt außerdem eine Provokation dar, die immerhin aufſchlußreich für die Mentalität gewiſſer franzöſiſcher Kreiſe iſt. Die Inſchrift an der Wand des Büros des früheren tſchecho-ſlowakiſchen Fremdenverkehrsverbandes beweiſt nämlich, daß man in dem Prager Zwangsſtaat nichts weiter als einen ſtrategiſchen Vorpoſten der franzöſiſchen Vormachtſtellung in Europa geſehen hat, die nunmehr endgültig zuſammengebrochen iſt. Man ſah nur die 40 Diviſionen, die in der Südoſtflanke des Reiches auf Pariſer Befehl bereitſtanden, und angeſichts dieſer Offenherzigkeit erkennt man, daß das ganze Gerede über Deutſchlands Eingreifen in die unhaltbar gewordenen Zuſtände des Miniaturſtaates nichts iſt als eine moraliſch verbrämte Enttäuſchung über den Verluſt des „Flugzeugmutterſchiffes“ im Rahmen des franzöſiſch-ſowjetruſſiſchen Militärbündniſſes.

Zurückgewieſene Proteſte

Engliſche und franzöſiſche Demarche nicht angenommen

Der engliſche und der franzöſiſche Botſchafter haben aus Anlaß der Aktion, die von Deutſchland zur Herſtellung der Ruhe und Ordnung in Böhmen und Mähren und damit zur Befriedung Mitteleuropas durchgeführt worden iſt, eine Demarche im Auswärtigen Amt in Berlin gemacht, um gegen eine angebliche Unrechtmäßigkeit des deutſchen Vorgehens zu proteſtieren.

Wie verlautet, iſt den beiden Diplomaten von amtlicher Seite mitgeteilt worden, daß die Reichsregierung nicht in der Lage ſei, ſolche Proteſte entgegenzunehmen, da dieſe jeder politiſchen, rechtlichen und moraliſchen Grundlage entbehrten.

Der deutſche Botſchafter in London, von Dirkſen, iſt zur Berichterſtattung nach Berlin berufen worden.

Lebhaftes Kuliſſenſpiel in London

Nach ſeiner Rede in Birmingham kehrte der engliſche Miniſterpräſident Chamberlain überraſchend nach London zurück. Nach ſeiner Rückkehr wurde eine über zweiſtündige Kabinettſitzung abgehalten. Der Kabinettſitzung war eine Ausſprache mit den Chefs der Wehrminiſterien vorausgegangen.

Lord Halifax empfing eine Reihe von Botſchaftern, darunter den deutſchen, den franzöſiſchen, den amerikaniſchen und den Sowjetbotſchafter. Der regelmäßig nach politiſchen Ereigniſſen derartige Beſuche unternehmende frühere engliſche Außenminiſter Eden hatte im engliſchen Außenamt mit Lord Halifax eine längere Beſprechung.

Auch der franzöſiſche Außenminiſter Bonnet feierte am Wochenende nicht, ſondern entwickelte eine rege diplomatiſche Tätigkeit. U. a. hat er den polniſchen Botſchafter in Paris, Lukacievicz, ſowie den litauiſchen Geſandten in Paris und den Vorſitzenden des Auswärtigen Ausſchuſſes des Senats, Senator Berenger, empfangen.

Der engliſche Botſchafter in Berlin Sir Nevile Henderſon traf in London ein und begab ſich ſofort ins Foreign Office, wo er von Außenminiſter Lord Halifax empfangen wurde.

Peſter Lloyd: Chamberlain falſch beeinflußt

Das halbamtliche Budapeſter Blatt „Peſter Lloyd“ beſchäftigt ſich mit der letzten Rede Chamberlains in Birmingham. Aeußerſt ſcharf wendet ſich das Blatt gegen die völlig abwegige Behauptung, Deutſchland habe in Böhmen und Mähren das von ihm verkündete Volkstumsprinzip nicht angewandt. Anſcheinend, ſo ſagt der „Peſter Lloyd“, habe Miniſterpräſident Chamberlain den Erlaß des Führers über das Protektorat Böhmen und Mähren überhaupt nicht oder nicht aufmerkſam genug geleſen.

Die vom Großdeutſchen Reich getroffenen Verfügungen über das von Tſchechen beſiedelte Gebiet entſprächen den von deutſcher Seite ſtets verkündeten Prinzipien über die Achtung der völkiſchen und kulturellen Rechte jeder Volksgruppe. Auch im neuen Großdeutſchen Reich blieben die Deutſchen Deutſche und die Tſchechen weiterhin Tſchechen.

Das ſei der Unterſchied zwiſchen der den unglücklichen Minderheiten zuteilgewordenen Behandlung in den von Verſailles und Trianon geſchaffenen oder vergrößerten Staaten, die man willkürlich Demokratien nannte und dem folgerichtig auf dem Volkstumsprinzip aufgebauten Großdeutſchen Reich. Sollte ſich mal Miſter Neville Chamberlain in das Studium dieſer Frage vertiefen, unterſtreicht der „Peſter Lloyd“ zum Schluß, ſo werde er logiſcherweiſe feſtſtellen müſſen, daß er in bedauerlich falſcher Richtung beeinflußt ſein dürfte.

Rom prangert Englands Moral an

Als Bilanz der Neuordnung in Mitteleuropa unterſtreicht die italieniſche Preſſe die Machtzunahme Deutſchlands und damit der Achſe Rom—Berlin und die entſprechende Einbuße der großen Demokratien, deren ohnmächtige Wut nur zu deutlich beweiſe, daß ihre Einkreiſungspolitik als geſcheitert angeſehen werden könne. Außerdem nehme Deutſchland heute durch Krupp und Skoda die erſte Stelle in der Rüſtungsinduſtrie ein.

Mit größter Aufmerkſamkeit wird ſodann die Reaktion in den Demokratien verzeichnet, wobei vor allem die ungewohnt aggreſſive Sprache des engliſchen Premierminiſters als ſymptomatiſch hervorgehoben wird.

Der Direktor des römiſchen Blattes „Tribuna“ betont, daß die Predigt von einer in dieſer Hinſicht ſelbſt ſtark belaſteten Kanzel erfolge. Die Demokratien verſuchten eben immer, ſich ſelbſt als die einzigen Tugendhaften hinzuſtellen, um um ſo leichter ungeſtraft ſündigen zu können. Was England anbelange, ſo brauche man nur ein kleines Beiſpiel anzuführen, um zu erkennen, wie Großbritannien in Wirklichkeit vorgehe.

Die ſogenannte Verfaſſung Maltas, in der Großbritannien ſeinen Untertanen den Gebrauch der italieniſchen Sprache verbiete, ihren Sitten Gewalt antue und ihre Gefühle beleidige, zeige, daß die Methoden des Burenkrieges bei den großen Demokratien in Ehren ſtünden.

Vollmacht für Daladier

Zum Ausbau der Rüſtungen

Nach längerer Ausſprache hat die franzöſiſche Kammer das von Daladier geforderte Ermächtigungsgeſetz mit 321 gegen 264 Stimmen angenommen. Das Ermächtigungsgeſetz gibt der Regierung beſondere Vollmachten zu neuen Aufrüſtungsmaßnahmen.

Im Rahmen der Ausſprache hatte der Berichterſtatter des Finanzausſchuſſes darauf hingewieſen, daß die Regierung eine Beſchleunigung der Kriegsmaterialherſtellung, eine Erweiterung der Kriegsmaterialreſerven und Erhöhungen der Effektivbeſtände des Heeres beabſichtige. Außerdem wolle die Regierung die Arbeitszeit in den Fabriken verlängern, die für die Bedürfniſſe der Landesverteidigung arbeiten.

Im weiteren Verlauf der Ausſprache übte der chauviniſtiſche Rechtsabgeordnete de Kyrillis ſcharfe Kritik an der Regierung, der er vorwarf, die Sicherheit Frankreichs kompromittiert zu haben. Er zog ſich eine ziemlich ſcharfe Entgegnung des Luftfahrtminiſters zu, als er behauptete, daß auf dem Gebiete der Luftwaffe nicht Genügendes getan worden ſei. Der Luftfahrtminiſter erklärte, daß in einem Jahr die franzöſiſche Flugzeugerzeugung verdreifacht worden ſei. Auch der Miniſterpräſident Daladier nahm in der Ausſprache das Wort und verlangte die unveränderte Annahme der Ermächtigungsvorlage, nachdem die Sozialdemokraten und Kommuniſten heftige Kritik an der geforderten Vollmacht geübt hatten. Ein Gegenantrag der Sozialiſten wurde abgelehnt, und dann wurde die Abſtimmung über das Ermächtigungsgeſetz vollzogen, die der Regierung die Mehrheit ſicherte.

Der Senat überwies die von der Kammer zugegangene Ermächtigungsvorlage ſofort an ſeinen Finanzausſchuß, der die Vorlage nach kurzer Beratung mit 25 gegen 2 Stimmen annahm.

Seine ſechs Kinder umgebracht

Die Verzweiflungstat eines franzöſiſchen Arbeitsloſen

In Autun hat ein Arbeitsloſer ſeine vier jüngſten Kinder ermordet. Danach begab er ſich zur Schule, um ſeine beiden anderen Kinder, zwei Mädchen, abzuholen. Er ging mit ihnen in den nahegelegenen Wald. Die Gendarmerie, die ſofort Nachforſchungen anſtellte, fand die beiden Mädchen im Walde erſchoſſen auf, während von dem Mörder keine Spur feſtzuſtellen war.

Memel dankt Adolf Hitler

Starkes Bekenntnis zur deutſchen Weltanſchauung

Unter gewaltiger Teilnahme der memeldeutſchen Bevölkerung fand in Memel die Einweihung des wiederaufgerichteten Denkmals Kaiſer Wilhelms I. ſtatt, das vor 16 Jahren von litauiſchen Frevlerhänden geſtürzt wurde. Der Führer der Memeldeutſchen, Dr. Neumann, wurde bei ſeiner Ankunft von den Maſſen mit Sieg-Heil-Rufen begrüßt. Der Memeler Gebietskriegerführer Doktor Schwarze hielt die Weiherede. Er ſchilderte die jahrhundertealte preußiſch-deutſche Geſchichte des Memellandes, das der Schauplatz vieler denkwürdiger Ereigniſſe geweſen ſei. Wenn verblendete Menſchen vor 16 Jahren geglaubt hätten, durch die Beſeitigung der deutſchen Denkmäler auch die Treue aus den deutſchen Herzen reißen zu können, ſo hätten die Memeldeutſchen durch ſechs Wahlen aller Welt bewieſen, daß ſie deutſchen Staates und Blutes ſeien. Blut aber ſei ſtärker als Stein und Erz.

„Wenn wir heute“, ſo ſagte Dr. Schwarze, „wieder einer lichteren Zukunft entgegenſehen, ſo verdanken wir das dem Führer. Nie mehr werden wir uns durch politiſche Grenzen das Recht nehmen laſſen, uns zur deutſchen Weltanſchauung zu bekennen.“

Der Redner ſchloß mit einem Treuegelöbnis und einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer Großdeutſchlands und den Führer der Memeldeutſchen, Dr. Neumann, in das die Maſſe begeiſtert einſtimmte.

Als der Führer der Memeldeutſchen, Dr. Neumann, der die ſchwarze Uniform des Memeldeutſchen Ordnungsdienſtes trug, den Platz am Denkmal verließ, um den Vorbeimarſch der Kriegerkameradſchaft und der übrigen Verbände abzunehmen, brauſten ihm erneut ſtürmiſche Heilrufe entgegen, und aus den dichten Menſchenmaſſen, die weithin die Straßen umſäumten, erklang immer wieder der Ruf: „Wir wollen heim zum Reich!“

Aus Stadt und Provinz

Bad Bramſtedt, den 20. März

Jubiläen und Gedenktage

18. März.

1813: Der Dichter Friedrich Hebbel in Weſſelburen geboren. — 1858: Der Ingenieur Rudolf Dieſel geboren. — 1915: Der U-Boot-Führer Otto Weddigen in der Nordſee geſtorben. — 1937: Generaloberſt Felix Graf v. Bothmer in München geſtorben. — 1938: Hiſtoriſche Reichstagsſitzung in Berlin. Der Führer verkündet die Schaffung des Großdeutſchen Reiches.

19. März.

1813: Der Afrikaforſcher David Livingſtone in Blantyre geboren. — 1849: Der Großadmiral Alfred v. Tirpitz in Küſtrin geboren. — 1867: Der polniſche Marſchall und Staatsmann Jozef Pilſudſki in Zulow, Gouvernement Wilna, geboren. — 1873: Der Tondichter Max Reger zu Brand in der Oberpfalz geboren.

20. März.

1770: Der Dichter Friedrich Hölderlin in Lauffen am Neckar geboren. — 1814: Niederlage Napoleons durch die Verbündeten bei Arcis-ſur-Aube. — 1867: Kapitän Paul Koenig, Führer des Handels-U-Boots „Deutſchland“ geboren. — 1870: Der Verteidiger Deutſch-Oſtafrikas General Paul v. Lettow-Vorbeck in Saarlautern geboren. — 1874: Der Dichter Börries Frhr. von Münchhauſen in Hildesheim geboren. — 1890: Rücktritt Bismarcks. — 1921: Deutſcher Abſtimmungsſieg in Oberſchleſien

Schenkt auch der Seele Sonne!

Der Frühling ſteht vor der Tür. In dieſen Tagen ſpüren wir es beſonders, wie lichthungrig wir ſind. Uns durchpulſt eine unbändige Freude, daß wir uns nun ſchon wieder ſo weit durchgerungen haben, daß von nun an die Tage länger werden als die Nächte. Jeder Menſch iſt bemüht, ſoviel des Frühlingslichtes zu erhaſchen als nur möglich. Die wohltuende Sonne verwandelt uns und räumt mit allen Schlacken auf, die der lichtarme Winter in uns aufgeſpeichert hat.

So wie unſer Körper gewiſſen Schwankungen der Lebenshaltung unterworfen iſt, ſo iſt auch die Haltung unſerer Seele nicht immer die gleiche. Es gibt Zeiten innerer Bedrückung, in denen wir auch im Herzen Schlacken beſeitigen, daß wir unſere Seele pflegen und ihr Nahrung geben. Welch anderen Sinn könnte ein Sonntag haben, als daß wir an ihm unſerer Seele die notwendige Sonne ſchenken, daß wir unſere Gedanken einmal über uns ſelbſt hinaus erheben und Dingen zuwenden, die abſeits des Alltags liegen. Das Göttliche und Schöne ſuchen, iſt rechtes Sonntagswerk. Kein Menſch vermag ſein Leben ganz zu erfüllen, wenn er nicht jene Stunden der Erbauung kennt, in denen wir mit den größten und ewigen Dingen Zwieſprache halten. Nur durch ſolche Zwieſprache gelangen wir immer wieder zu innerer Klarheit. Und die Menſchen, die in ſich feſt ſtehen, die ihre Seele von allen Schlacken befreit haben, ſtehen auch im **Leben feſt und ſind wahrhaft glücklich.** J. B.

Jürgen-Fuhlendorf-Schule Am Donnerstag, dem 23. März, findet im „Sängerheim“ ein Kameradſchaftsabend der Jürgen-Fuhlendorf-Schule mit Abſchiedsfeier für die Oſtern abgehenden Schüler und Schülerinnen ſtatt, deren Eltern hierzu ganz beſonders eingeladen werden. Außerdem bitten wir die Eltern unſerer übrigen Schüler und Schülerinnen, jung und alt nebſt ihren Angehörigen, die Mitglieder der Kameradſchaft ſowie Freunde und Förderer unſerer Schule, kurz alle, die ſich mit unſerer Jürgen-Fuhlendorf-Schule verbunden wiſſen, an dieſer Veranſtaltung teilzunehmen. Auch die Eltern der für Oſtern neu angemeldeten Schüler (Schülerinnen) ſind herzlich willkommen. Dieſer Kameradſchaftsabend ſoll wieder die Gemeinſchaft der Schule mit denen, die einſt unſere Schule beſucht haben, und mit der Elternſchaft und allen, die an unſerer Schule intereſſiert ſind, in beſonderer Weihe zum Ausdruck bringen.

Vom Gauliederfeſt in Heide. Mit Rückſicht auf die Sommerferien mußte der Termin des 2. Schleswig-Holſteiniſchen Gauliederfeſtes, das bekanntlich in Heide ſtattfindet, eine Aenderung erfahren. Es iſt jetzt endgültig auf den 15. und 16. Juli 1939 feſtgeſetzt worden. Bis jetzt liegen die Anmeldungen von faſt 6000 Sängern aus dem ganzen Gau vor.

Die Auſtern- und Muſchelfiſcherei an der ſchleswig-holſteiniſchen Weſtküſte. Die Auſternfiſcherei an der ſchleswig-holſteiniſchen Weſtküſte iſt ſehr alt. Während vor dem Kriege eine ergiebige Auſternfiſcherei vor allem auf der Inſel Sylt, und zwar von Liſt aus, betrieben wurde, iſt ſie ſpäter offenbar infolge Ueberfiſchung u. a. ziemlich zurückgegangen. Heute ſind nun wieder Beſtrebungen im Gange, dieſem Erwerbszweig neuen Auftrieb zu geben. So ſoll verſucht werden, weite Fiſcherkreiſe für die Auſternzucht zu intereſſieren und ſie dazu anzuhalten, daß ſie vornehmlich die nordfrieſiſchen Auſternbänke diesſeits und jenſeits des Hindenburgdammes bearbeiten. Haben doch die Erfahrungen gezeigt, daß hier die Erträge als beſonders gut gelten, daß darüber hinaus Abſatzſchwierigkeiten für die Auſtern überhaupt nicht vorhanden ſind. Aehnlich günſtig liegen die Verhältniſſe bei der Seemuſchelzucht. Gerade die Föhrer Muſchelzucht erfreut ſich heute um ſo größerer Unterſtützung, als ſie heute noch keine großen Ueberſchüſſe abwerfen kann, dafür aber für die Zukunft zu deſto größeren Hoffaungen berechtigt. Aus dieſem Grunde wird angeſtrebt, möglichſt viele Einzelexiſtenzen heranzuziehen. Die Muſchelfiſcherei verdient große Beachtung, ſoll ſie doch zu ihrem Teil dazu beitragen, Deutſchland von der holländiſchen Einfuhr unabhängig zu machen. Um jedoch eine Ausbeute der Muſchelzuchtbänke von unbefugter Hand unmöglich zu machen, iſt auf Betreiben des Reichsnährſtandes im Jahre 1938 eine Polizeiverfügung des Regierungspräſidenten in Schleswig ergangen, derzufolge die Muſchelbänke gegen unbefugtes Fiſchen geſchützt ſind. Jeder, der heute eine Muſchelbank anlegen will, muß daher eine behördliche Genehmigung haben.

Seeth

Schadenfeuer durch Funkenflug

Bei dem Landwirt Stammer in Rott, Gemeinde Seeth, entſtand durch Funkenflug aus der Lokomotive eines Güterzuges ein Schadenfeuer, dem etwa 3000 Bd. Reth zum Opfer fielen. Der Rethſtapel am Gleiſe der Kleinbahn brannte durch den ſtarken Nordwind ſo ſchnell nieder, daß ein Löſchen des Brandes nicht mehr möglich war. **Der entſtandene Schaden iſt beträchtlich.**

Die NS.-Frauenſchaft beging den „Tag der Heimat“

Die NS.-Frauenſchaft Bad Bramſtedt hatte am Freitag einen ganz großen Tag. Die Gaufrauenſchaftsleiterin war zu ihr gekommen.

Am Nachmittag waren im Kaiſerſaal alle Amtswalterinnen des weſtlichen Teiles des Kreiſes Segeberg verſammelt. Die Kreisfrauenſchaftsleiterin gab einen umfaſſenden Bericht über die im Kreis geleiſtete Arbeit von 1931 bis heute. Als dann eine Kindergruppe ein luſtiges und entzückendes Spiel vorgeführt hatte, bei dem die Kleinſten eifrig und emſig mitmachten, daß einem das Herz lachte, ſprach die Gaufrauenſchaftsleiterin Frl. Schmalmaak zu der Verſammlung. Sie ging davon aus, daß unſer Führer gleich den großen Aerzten „Diagnoſen“ zu ſtellen imſtande ſei. Dieſe Diagnoſen, den Volkskörper betreffend, ſeien von einer unfehlbaren Richtigkeit. Weiter kam die Rednerin auf die vier Weltanſchauungen zu ſprechen, die über unſer deutſches Volk gegangen ſind. Bei unſern Vorfahren, den Germanen, waren Körper, Seele und Geiſt ein Ganzes, ein Untrennbares. Jüdiſche Machenſchaften formten aber eine Weltanſchauung, die dieſe drei trennte; den Körper als ſündhaft empfand und die Seele über alles hob. Als nach Jahrhunderten geſunde Kräfte im Volke fühlten, daß das nicht richtig ſei, bog jüdiſcher Geiſt die Sache ſo zurecht, daß nun der Geiſt weit über die Seele und den Körper gehoben wurde. Damit begann die Zeit des eiskalten Intellekts. Als auch dieſe Weltanſchauung zu ſcheitern begann, waren es wieder Juden, die das Neue ſo zu formen wußten, daß die Materie alles, Seele und Geiſt aber nichts mehr waren. Der Menſch ſollte eine Maſchine ſein, ähnlich wie heute in Rußland.

Adolf Hitler, ſo führte die Gaufrauenſchaftsleiterin aus, hat uns zurückgeführt zur erſten Anſchauung: Körper, Seele und Geiſt ſind eine Einheit, die nicht zu trennen iſt! Mit einem „Sieg-Heil“ für unſern Führer ſchloß dann die Nachmittagstagung, die den Amtswalterinnen Richtung zu weiterer Arbeit gab.

Am Abend fand dann eine Frauenſchaftsverſammlung ſtatt, zu der auch die Einwohnerſchaft geladen und zahlreich erſchienen war. Die Darbietungen unſerer örtlichen Frauenſchaft, wie das innige und ſinnige Spiel „Plattdütſch Land“, das unter Leitung der Pgn. Heckert ſtand, verdienten größtes Lob und ſind dann auch gebührend durch ein dankbares Publikum gewürdigt worden. Alle Darbietungen waren getragen von Liebe und Eifer, ſo daß jeder Zuhörer etwas mitnahm. Es war einmal keine leere Veranſtaltung, von der man ſo nach Hauſe ging, wie man gekommen war. Die Frauenſchaft hat es verſtanden, mitzuteilen und mitzugeben und ſchließlich auch mitzureißen. Und das machte den Tag erſt ganz groß.

Zu dieſer glücklichen Umrahmung wirkte dann auch die über alles Lob erhabene äußerſt wertvolle Rede der Gaufrauenſchaftsleiterin. Dieſe Rede, als Mittelpunkt der Abendveranſtaltung, ſtellte mit einer überaſchenden Logik und Klarheit die Aufgaben der deutſchen Frau in der Frauenſchaft heraus. Die Frauenſchaft ſei — ſo führte ſie aus — nach dem Willen des Führers die Organiſation, die die Erziehung und Ausrichtung der deutſchen Frau zu übernehmen hat. Erziehen und ausrichten dahin, daß die deutſche Frau es lernt, ihrer Geſundheit zu leben, das zu tun, was ihr nützlich, das zu laſſen, was ihr ſchädlich ſei. Sie muß zu ihren großen Aufgaben in der Nation ſeeliſch und geiſtig befähigt ſein. Sie muß befähigt ſein zur richtigen Gattenwahl und die ihr geſchenkten Kinder ſo zu erziehen, daß die unſerer Raſſe eigenen beſten Charaktereigenſchaften gefördert und vertieft werden. So wie jeder geſunde deutſche Mann wehrfähig ſein muß, wenn die deutſche Frau ihn achten ſoll, ſo müſſe auch die deutſche Frau ſeeliſch und geiſtig wehrfähig ſein. Klagebriefe der Mütter, während des Weltkrieges ins Feld geſandt, hätten dem Feind als Einfallstor für eine Gegenpropaganda gedient. Die Frauen ſeien damals nicht wehrfähig geweſen. Zur Wehrfähigkeit müſſe man erzogen werden. Es ſei auch keinesfalls richtig, wenn die Frau dem Manne nur Haus- und Berufskameradin ſein wolle; ſie müſſe vielmehr auch politiſch zu ihm ſtehen.

Die Leichtigkeit der Rede und die flüſſige Sprache der Rednerin machten das Thema zu einem Genuß.

Gegen 10 Uhr war dann die in allen Teilen ſo glücklich gelungene Verſammlung beendet. Rü.

Schauturnen der Bramſtedter Turnerſchaft

rm „**Dem Volke gilts!**“ Unter dieſem Motto zeigte die Turnerſchaft am Sonntag ein großes Schauturnen. Nachmittags traten die Kinderabteilungen zur Leiſtungsprüfung an. Vor einer großen Zuſchauerzahl begann pünktlich um 3 Uhr der Einmarſch. Dann wurden in bunter Folge die verſchiedenen Arten der Leibesübungen gezeigt. Oberturnwart Kiel und Frau haben wirklich große und wertvolle Arbeit geleiſtet. Die Leiſtungen der kleinen wie großen Kinder waren vorbildlich. Ganz beſondere Leiſtungen zeigten die großen Mädchen mit ihren ſchönen Stabübungen. Freudige Zuſtimmung fand auch das Spiel der kleinen Knaben und Mädchen „Fuchs und Ente“. Das Schlußwort ſprach Dietwart Lehrer Schnepel. Er dankte dem Oberturnwart Kiel und ſeiner treuen Helferin, Frau Kiel, für ihre ſchwere aufopferungsvolle Arbeit. Bei fröhlichem Tanz blieben alle Kinder noch einige Stunden beiſammen. — Abends um 8 Uhr zeigten die Abteilungen der Erwachſenen vor ſehr gutem Beſuch ihr Können. Schon immer iſt in unſerer Stadt die Turnerſchaft der Angelpunkt für Leibesübung treibende Männer und Frauen geweſen. Es wurden immer gute Leiſtungen gezeigt und es konnte daher auch diesmal der Erfolg nicht ausbleiben. Zu Beginn hatten alle Mitwirkenden auf der Bühne Aufſtellung genommen. Mit dem Liede „Treu unſerm Volke“ begann die Veranſtaltung. Es folgte ein kerniger Vorſpruch eines Turners und dann das Lied „Turner auf zum Streite“. Anſchließend begrüßte Dietwart Lehrer Schnepel die zahlreichen Beſucher, insbeſondere gab er der Freude darüber Ausdruck, daß als Vertreter der Partei der Ortsgruppenleiter Pg. Paulſen und für die Stadt der Bürgermeiſter Pg. Dittmann erſchienen waren. Letzterer ergriff dann das Wort und wies beſonders darauf hin, daß durch den kürzlichen Erlaß des Führers alle Sportorganiſationen zu einem einheitlichen nationalſoz. Reichsbund für Leibesübungen zuſammengefaßt worden ſeien. Der NSRL. iſt geſchaffen, um alle Volksgenoſſen ſtark und widerſtandsfähig an Leib und Seele zu machen. Das Endziel iſt: Ein Volk in Leibesübungen. Der Redner hob ferner die Verdienſte eines Friedrich Ludwig Jahn hervor, deſſen Geiſt ſelbſt in den ſtürmiſchen Tagen von 1918/19 nicht untergegangen iſt. Bei der Machtübernahme 1933 hat man die vielen Sportorganiſationen nicht zerſchlagen, ſondern einheitlich in dem NSRL. zuſammengefaßt. Dieſer Bund hat ſeine Proben glänzend beſtanden und wird nunmehr von Partei und Staat gefördert und geſchützt. Der Führer fordert von uns eine Jugend, die „zäh wie Leder“, „flink wie Windhunde“ und „hart wie Kruppſtahl“ iſt. Ferner gedachte der Redner noch der letzten geſchichtlichen Großtat unſeres Führers und ſprach den Ruf aus: „Führer befiehl, wir folgen dir!“ Nach Abſingen der Nationallieder lohnte ſtarker Beifall die Ausführungen. Mit Vorführungen am Hochreck begannen dann die turneriſchen Arbeiten. Es war eine Jugendmannſchaft, die gute Leiſtungen zeigte. Mutige Pferdſprünge der Turnerinnen und Turner ſowie die Freiübungen der Männer und Frauen wurden durch den Beifall der Zuſchauer belohnt. Auch das Barrenturnen der Männer und Frauen bewies, daß das Gerätetunnen in Bad Bramſtedt in guter Fortentwicklung begriffen iſt. Ganz beſonderen Beifall ernteten die Turnerinnen mit den Ball- und Keulenübungen, die wirklich vorbildlich waren und auch fehlerlos vorgeführt wurden. Ueberhaupt iſt die Damenabteilung lobend hervorzuheben. Sämtliche Leiſtungen verieten eine hohe Leiſtungsſtufe. Schwach iſt zur Zeit die Männerabteilung. Wie der Dietwart in ſeinem Schlußwort ausführte, fehlen zur Zeit die Männer im Alter von 20—30 Jahren. Zum Schluß erfolgte dann noch einmal der Dank an alle Mitwirkenden und dabei ganz beſonders an den Leiter der Veranſtaltung, Oberturnwart Kiel und Frau. Froher Tanz hielt alle Beſucher noch einige Stunden zuſammen.

Rendsburg

Von einem Fohlen geſchlagen und ſchwer verletzt

Im benachbarten Ahrenſtedt wurde ein 17jähriger landwirtſchaftlicher Gehilfe von einem Fohlen, das er auf die Weide bringen ſollte, durch Hufſchlag im Geſicht ſchwer verletzt. Er erlitt einen Oberkieferbruch und eine Gehirnerſchütterung und mußte einem Krankenhaus zugeführt werden.

Aalborg

Der entdeckte „Schwarzſender“

Seit mehreren Monaten hörten die Aalborger am Radio Nachrichten eigener Art, die nicht von einem offiziellen Sender ſtammten. Die Meldungen, die man übermittelt bekam, waren meiſt harmloſe Familiengeſpräche und anderes. Trotz aller Bemühungen gelang es aber nicht, Licht in dieſe myſtiſche Angelegenheit zu bringen und den „Schwarzſender“ zu entdecken. In dieſen Tagen nun hatte man die Unterſuchungen auf einen beſtimmten Stadtteil beſchränkt, in dem die Sendungen beſonders ſtark auftraten. Ein Radioſachverſtändiger entdeckte nun, daß in dieſem Bezirk 4 Feuerwehrleute wohnten, die mit der Feuermeldeſtation durch direkten Anſchluß verbunden waren und die außerdem alle ein Haustelefon hatten. Der Ingenieur ſtellte nun weiter feſt, daß die Geräuſche, Geſpräche, Grammophonmuſik uſw. ſich durch das Hörrohr der Telefone auf die Antennen der Nachbarn übertrugen und ſo im Radio gehört werden konnten. Das hat aber nur geſchehen können, weil die häusliche Inſtallation dieſelbe Wellenlänge hatte wie der Kalundborgſender, auf deſſen Wellenlänge man jene unfreiwilligen Beiträge zum Radioprogramm hörte. Die betr. Feuerwehrfamilien hatten natürlich keine Ahnung davon, in welche Aufregung ſie die Stadt ſeit Monaten gehalten hatten. Die 4 Telefonanlagen werden nun umgeändert werden.

AMOL wirkt schmerzstillend - erfrischend - belebend !

Amol Karmelitergeist ab 80 Rpfg. in allen Apotheken und Drogerien.

Wetterbericht des Reichswetterdienſtes

Auf der Rückſeite des Nordmeertiefs iſt Kaltluft nach Süden gekommen. Sie brachte uns häufig Schneeſchauer, ſo daß bei Temperaturen um den Gefrierpunkt naßkaltes, unfreundliches Wetter herrſchte. Zunächſt bleibt die Witterung auch noch unbeſtändig.

Wetterausſichten in Nordweſtdeutſchland für Dienstag

Vorübergehend von Weſt auf Südweſt rückdrehende, auffriſchende Winde, wechſelnd bewölkt, nach kalter Nacht Bewölkungszunahme, Niederſchläge in Schauer übergehend, vorübergehend etwas milder.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. II. 1939: 820 Zur Zeit iſt Anzeigen-Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 1938 gültig

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Wir brauchen keinen Vormund!

Am Vorabend der Vollendung ſeines 70. Geburtstages hat der engliſche Miniſterpräſident Chamberlain ſich bei einer Rede in Birmingham mit der tſchechiſchen Frage befaßt. Man kann nun nicht ſagen, daß dieſe Rede in einem ſehr verſöhnlichen Ton gehalten war. Sie enthielt dazu viel zu viele Unrichtigkeiten und Unterſtellungen, die vermuten laſſen, daß ſich Chamberlain vorher nicht ſo eingehend mit den Problemen befaßt hat, wie es erforderlich geweſen wäre, um die Stellung der britiſchen Politik zu dieſen Vorgängen zu umreißen. Man kann heute nicht mehr mit einer oberflächlichen Betrachtungsweiſe an die Dinge herangehen und man kann ihren Sinn auch nicht mehr dadurch verfälſchen, daß man für ſich ſelbſt andere Rechte in Anſpruch nimmt als man dem Partner zubilligen will. Schon in den letzten Tagen hat ſich beiſpielsweiſe gezeigt, daß die Engländer allgemein heute ſich als „Raſſenpolitiker" entdeckt haben, d. h. ſo weit das ihre Kritik an den deutſchen Maßnahmen anbetrifft. Sie wollen uns vorwerfen, wir hätten uns gegen unſere eigenen raſſenpolitiſchen Grundſätze vergangen, indem wir das Protektorat in Böhmen und Mähren errichteten. Dieſe Behauptung, die Chamberlain jetzt in abgewandelter Form auch vorgebracht hat, war leicht zu widerlegen, und zwar durch den Text der Führerproklamation, in dem die tſchechiſchen Staatsbürger ausdrücklich von den Reichsbürgern getrennt und daher auch von den Raſſengeſetzen ausgenommen werden.

Im übrigen iſt auch der Vorwurf, der Führer hätte dem Reich fremdes Volkstum angegliedert, zurückzuweiſen, da bekanntlich Böhmen und Mähren ſeit einem Jahrtauſend deutſcher Raum iſt, der erſt durch die deutſchen kulturellen Beſtrebungen und Taten zu dem geworden iſt, was wir heute kennen. Auch aus dieſem Grunde iſt es falſch, wenn Chamberlain indirekt den Vorwurf erhebt, daß man im Reich in dieſem Falle nicht die Deutſchland und England angehenden Fragen auf dem Wege der Konſultation behandelt habe. Der Raum des böhmiſch-mähriſchen Protektorats iſt kein engliſches Intereſſengebiet, und folglich war es nicht erforderlich, darüber mit England zu verhandeln oder Beſprechungen zu führen. Abgeſehen davon, daß angeſichts der bedrohlichen Entwicklung für den Frieden Mitteleuropas gar keine Zeit zu einer ſolchen Behandlungsweiſe geweſen wäre. In dieſem Zuſammenhang kann Herrn Chamberlain gleich geſagt werden, daß von einer „gewaltſamen" Angliederung keine Rede ſein kann. Denn Dr. Hacha und Dr. Chvalkowſky ſind freiwillig nach Berlin zum Führer gekommen, und ſchon vor ihrer Abreiſe aus Prag ſtand ihr Entſchluß feſt, das Schickſal des tſchechiſchen Volkes vertrauensvoll in die Hände des Führers zu legen. Die verantwortliche tſchechiſche Regierung hat damit alſo einen freien Entſchluß in die Tat umgeſetzt und damit den Intereſſen des eigenen Volkes am beſten gedient. Das beweiſt ja auch die zwiſchenfallsloſe Durchführung der ganzen Aktion und die Haltung der tſchechiſchen Bevölkerung, die den deutſchen Schutz dankbar angenommen und friedlich ihren Aufgaben weiter nachgegangen iſt.

Ueberall in der Welt, auch in den engliſchen Zeitungen, mußte die diſziplinierte Haltung der deutſchen Truppen anerkannt werden. Sie ſtand damit in einem wohltuenden Gegenſatz beiſpielsweiſe zu dem Verhalten der interalliierten Beſatzungstruppen, die im Rheinland eine Willkürherrſchaft ſondergleichen aufrichteten. Sie trugen damals die Reitpeitſche als ſtete Begleiterin und Sinnbild ihrer Einſtellung bei ſich und mißhandelten die deutſche Bevölkerung, insbeſondere Frauen, in einer allerdings eines ziviliſierten Volkes unwürdigen Weiſe. Das würde man von einem deutſchen Soldaten niemals zu ſehen bekommen, Herr Chamberlain! Im übrigen, und damit wollen wir unſere Ausführungen beſchließen, kann keine Rede davon ſein, daß mit der Errichtung des böhmiſch-mähriſchen Protektorats unbillige deutſche Territorialforderungen verwirklicht worden ſeien. Hier ging es lediglich um die Sicherſtellung von Ruhe und Ordnung in den Gebieten, in denen ſich durch die ſyſtematiſche Verhetzung ein unerhörter Gefahrenherd ausgebildet hatte, der im Herzen Europas und an den Grenzen des Großdeutſchen Reiches einfach unerträglich war.

Man ſoll in England lieber etwas vorſichtiger mit ſeinen Aeußerungen ſein und nicht glauben, jeden Anlaß zu ſchulmeiſterlichen Kritteleien ausnutzen zu dürfen. Das deutſche Volk hat keinen Vormund nötig, und das gleiche kann von der tſchechiſchen Bevölkerung geſagt werden, die erſtmals ſeit langer Zeit wieder in die Lage verſetzt wird, ein friedliches Leben zu genießen und frei von fremden Einflüſſen ſich zu entwickeln.

„Segen für die ganze Welt"

Engländerin tritt für Freundſchaft mit Deutſchland ein

Miß Unity Mitford, die wegen ihres großen Verſtändniſſes für Deutſchland bekannt iſt, kommt in einer Zuſchrift an den „Daily Mirror" zu Worte, in der ſie ſich für eine engliſch-deutſche Freundſchaft einſetzt. Die Zeit werde kommen, ſo ſchreibt Unity Mitford, wo auch die engliſch-deutſche Freundſchaft Wirklichkeit wird. Dieſe Meinung werde trotz aller Widerſtände gewiſſer Kreiſe in England von ſehr vielen Engländern geteilt.

Diejenigen, die glaubten, daß Deutſchland eine Schwächung Englands wünſche, legten eine traurige Unkenntnis der nationalſozialiſtiſchen Weltanſchauung an den Tag.

Die Deutſchen glaubten, daß die nordiſche Raſſe die beſte in der Welt ſei — und das ſei tatſächlich wahr — und ſie lehnten ſchon aus dieſem Grunde Feindſchaft zwiſchen dieſen Völkern ab. Menſchlich geſehen, ſei eine Freundſchaft zwiſchen England und Deutſchland die natürlichſte Sache der Welt. Die wirklichen Intereſſen Englands und Deutſchlands ſtießen nicht aufeinander. Aus dieſem Grunde würde auch ein enges Zuſammengehen der beiden Länder möglich ſein. Ein ſolches enges Verhältnis würde Segen für die ganze Welt bedeuten.

*

„Die Lage meiſterhaft beherrſcht"

Zur Entwicklung der Lage in Mitteleuropa ſchreibt die italieniſche „Gazzetta del Popolo", daß die unmittelbar beteiligten Staaten Verſtändnis und Vorſicht bewieſen hätten. Vorſicht beherrſche die einzelnen Staaten, und dieſe Haltung entſpringe der Ueberzeugung, daß gegen die mit vollem Recht geltend gemachten Forderungen Deutſchlands nichts zu machen ſei Deutſchland könne daher auf Italien zählen, das ſelbſtverſtändlich der Achſe treu bleibe. Adolf Hitler habe die Lage meiſterhaft beherrſcht und mit ſolcher Raſchheit gehandelt, daß ſeine Tat Bewunderung hervorrufen müſſe. Ohne einen Mann zu opfern, habe er ein großes Reich geſchaffen, indem er Oeſterreich und das Sudetenland anſchloß und indem er jetzt in anderer Form auch Böhmen und Mähren unter deutſchen Schutz ſtellte. Von 75 Millionen Einwohnern ſei Deutſchland auf 90 Millionen geſtiegen. Mit dem Zerfall der Tſchecho-Slowakei ſeien auch die Skoda-Werke in Pilſen, die zu den größten der Welt gehören, jetzt in den Händen Deutſchlands. Frankreich habe der Tſchecho-Slowakei das Geld für ein mächtiges Heer und eine ſtarke Luftflotte geliehen, und alles ſei jetzt Deutſchland zugefallen.

Die Diſziplin der deutſchen Truppen

In einem Bericht der „Times", der ſich mit den neuen Verhältniſſen im böhmiſch-mähriſch-ſlowakiſchen Raum befaßt, wird am Schluß auf die Diſziplin der deutſchen Armee hingewieſen, deren Verhalten ſeit dem Einmarſch der deutſchen Truppen in Prag zu einer Beruhigung der Spannung geführt habe, mit der ihre Ankunft von der Bevölkerung verſtändlicherweiſe erweckt wurde. Die Diſziplin der Truppen ſei ausgezeichnet, und es ſei kein einziger Fall von ſchlechtem Betragen deutſcher Soldaten bekanntgeworden. Soweit ſich die Truppen nicht im Dienſt befänden, ſehe man ſie ruhig in den Straßen gehen und mit der Bevölkerung ſprechen.

„Europas eigene Angelegenheit"

Die New-Yorker Preſſe beſchäftigt ſich weiter ausführlich mit der hiſtoriſchen Neuordnung im mitteleuropäiſchen Raum, wobei ſie ſich auf Grund der verſchiedenſten Korreſpondenzmeldungen oft mühſam ein Bild von dieſem ihr ſo entfernt gelegenen Gebiet zu machen verſucht. Amerikaniſchem Brauch entſprechend werden die Meldungen oft ſenſationell aufgezogen und, dem mehr oder weniger ſtarken jüdiſchen Prozentſatz im Redaktionsſtab entſprechend, auch mit Gift durchſetzt. So ergibt ſich, im ganzen geſehen, ein durchaus uneinheitliches Bild, denn gehäſſigſten Stimmen jüdiſcher Schmierfinken ſtehen ebenſo viele einſichtige Aeußerungen gegenüber. Senator Johnſon Smith traf wohl die Meinung weiter amerikaniſcher Kreiſe am beſten, wenn er kurz und bündig erklärte, es handele ſich da um Europas eigene Angelegenheiten, die Amerika nichts angingen.

Ungarn hat mächtige Freunde

Die überwiegende Mehrzahl der ungariſchen Blätter befaßt ſich weiterhin mit dem Vormarſch der ungariſchen Truppen und der bereits weit vorgeſchrittenen Beſetzung der Karpato-Ukraine. Das Regierungsblatt „Függetlenſeg" unterſtreicht bei dieſer Gelegenheit erneut, daß Ungarn in erſter Linie ſeinen beiden mächtigen Freunden Deutſchland und Italien die Verwirklichung ſeines Traumes zu verdanken habe. Aus dem Bewußtſein, ſo ſchreibt das Blatt, ſo mächtige Freunde zu haben, ſchöpfe Ungarn immer wieder neue Kräfte. Weiterhin wird die erfreuliche Tatſache feſtgeſtellt, daß auch der öſtliche Nachbar Ungarns die karpato-ukrainiſche Frage als eine rein ungariſche Angelegenheit betrachte und verſtändnisvoll Neutralität bewahre.

Handgranatenanſchlag gegen Deutſche

Auf das Haus des Ortsleiters der Deutſchen Partei in Tyrnau wurde — nach einer Preßburger Meldung — ein Handgranatenanſchlag verübt. Verletzt wurde niemand, doch iſt der Sachſchaden ſehr groß. Auch gegen einen Deutſchen wurde in Tyrnau eine Handgranate geworfen, doch blieb auch dieſer unverletzt.

„Italieniſche Abſichten in Albanien"

Zurückweiſung von Tendenzlügen

Das albaniſche Preßbüro gibt ebenſo wie die italieniſche Nachrichten-Agentur ein energiſches Dementi aller Gerüchte über angebliche italieniſche Aktionen in Albanien heraus. Alle Behauptungen in dieſer Richtung ſeien abſolut falſch und von einer durchſichtigen Tendenz.

Nah und Fern

Automatenverkauf durch Saiſongeſchäfte

Der ſelbſttätige Warenverkauf nach Ladenſchluß iſt nach dem Automatengeſetz nur den Inhabern einer zum dauernden Betrieb eingerichteten offenen Verkaufsſtelle geſtattet. Nach einem Beſcheid des Reichsarbeitsminiſters iſt dieſe Vorausſetzung auch bei Saiſongeſchäften anzuerkennen, die während der ganzen Saiſon geöffnet, außerhalb der Saiſon dagegen geſchloſſen ſind.

Der Führer ehrt eine Hundertjährige. Der Führer hat der Frau Sophie Buſſe in Duingen, Kreis Alfeld, aus Anlaß der Vollendung ihres 100. Lebensjahres ein perſönliches Glückwunſchſchreiben und eine Ehrengabe zugehen laſſen.

Preiswerte Flugpauſchalreiſen nach Italien. Die Deutſche Lufthanſa wird in Verbindung mit dem Mitteleuropäiſchen Reiſebüro in dieſem Jahr billige Pauſchalreiſen nach Italien veranſtalten, die ab ſofort kurzfriſtig angetreten werden können und ſich über acht oder 14 Tage erſtrecken. Mit dieſen billigen Pauſchalluftreiſen ſtellt ſich die Lufthanſa ſicherlich mit beſtem Erfolg in den Dienſt der weiteren Vertiefung der Freundſchaft zwiſchen dem italieniſchen und deutſchen Volk und hilft den Beſuch Italiens erleichtern, um ſeine Menſchen, Kunſtwerke und Bauten uns nahe zu bringen, damit die alten Bande noch mehr gefeſtigt werden.

Krach um Jolanthe. Das Pirmaſenſer Schöffengericht verurteilte einen Einwohner und deſſen Sohn wegen Nötigung und Körperverletzung zu 120 bzw. 50 RM. Geldſtrafe. Vater und Sohn hatten ihre „Jolanthe" für den Wurſtkeſſel beſtimmt und ſchon die „Mordinſtrumente" bereitgelegt. In dem Augenblick, als ſie das Schwein ſchlachten wollten, erſchien, ebenſo wie in dem bekannten Theaterſtück, der Gerichtsvollzieher in der Türe, um die Totgeweihte zu pfänden. Die beiden Angeſchuldigten ſtürzten jetzt auf den Beamten, ſtießen ihn zurück und beleidigten ihn.

„Ohne Zeitung lebt man auf dem Mond." Zur Werbung für die oſtmärkiſche Preſſe verwendet die Deutſche Reichspoſt bei verſchiedenen Poſtämtern Stempel mit dem Bilde eines Mannes auf dem Mond und mit der Inſchrift „Ohne Zeitung lebt man auf dem Mond". Die Werbung der oſtmärkiſchen Zeitungen mit Hilfe dieſes Poſtſtempels wird in den verſchiedenen Städten jeweils einige Wochen durchgeführt und erſtreckt ſich insgeſamt bis Anfang Mai.

„Dunkle Machenſchaften" — aber der Juden! In Coral Gables im Staate Florida wurden ſieben Perſonen verhaftet, die Aufklärungsſchriften über das Weſen und die Ziele des Judentums verbreitet hatten. Zahlreiche Blätter, die offenkundig von unſichtbaren jüdiſchen Organiſationen kontrolliert werden, ergehen ſich im Zuſammenhang mit dieſen Verhaftungen in ebenſo üblen wie phantaſievollen Andeutungen über eine in ganz USA verbreitete „Weiße Front", um damit den aufklärenden Charakter der Schriften zu beſtreiten und der Aufklärungsaktion den Anſchein „dunkler Machenſchaften" zu geben.

Es ſchneite weiter

Schneeſtürme in Bayeriſcher Oſtmark — Häuſer und Straßen verweht

In einzelnen Teilen der Bayeriſchen Oſtmark herrſcht ein Schneeſturm, wie man ihn in ſolcher Stärke kaum jemals erlebt hat. Die Schneeverwehungen waren z. T. ſo ſtark, daß die von Ruſel-Waldhaus nach Deggendorf führende Straße bis zu einer Höhe von vier Metern (!) mit Schnee bedeckt war. Jeder Verkehr war zunächſt unmöglich. Männer des Reichsarbeitsdienſtes mußten die Straße freilegen. Als ſie nahezu fertig waren, begann abermals ein Schneeſturm und die Arbeit mußte von vorn beginnen. Jetzt ſind die Schneemaſſen ſo weit beiſeite geſchafft, daß die Straße wieder befahrbar iſt. Das Sanatorium Ruſel wurde von dem Schnee völlig eingeſchloſſen, ſo daß man erſt einen Tunnel durch den Schnee graben mußte, um eine Verbindung mit der Straße herzuſtellen. Aus der Gegend von Zenting im Bayeriſchen Wald wird berichtet, daß niedrige Häuſer von den Schneemaſſen vollſtändig verweht wurden, ſo daß ihre Bewohner Dachziegel abheben mußten, um durch Dachluken in das Freie zu gelangen. Große Schneeverwehungen werden ſchließlich auch aus dem Landkreis Bogen gemeldet. Auch hier mußte Reichsarbeitsdienſt eingeſetzt werden.

30 Zentimeter Neuſchnee in Füſſen in zwei Stunden

Den ſtärkſten Schneefall des ganzen Winters hatte Füſſen zu verzeichnen. Innerhalb zwei Stunden ſind nicht weniger als 30 Zentimeter Neuſchnee gefallen. Es ſchneit unaufhörlich weiter, ſo daß der Verkehr auf den Straßen nur noch mit größter Mühe aufrechtzuerhalten iſt. Die Züge erleiden große Verſpätungen. Die Pflüge haben heftig zu arbeiten, um nicht ſelbſt im Schnee ſteckenzubleiben.

Von einer Lawine verſchüttet und getötet

Der 48 alte Hilfsarbeiter Wilhelm Syrbe aus Leipzig wurde auf der Flexenſtraße (Vorarlberg) von einer Lawine erfaßt und verſchüttet. Obwohl am gleichen Tage von dem Arbeitslager Rauz und vom Lager Flexen eine Rettungsmannſchaft abging, war es wegen der herrſchenden großen Lawinengefahr zunächſt nicht möglich, an die Unfallſtelle zu gelangen. Der Verunglückte konnte erſt tags darauf tot geborgen werden.

Die Vertretung Brinkmanns

Staatsſekretär Dr. Landfried im RWM.

Auf Wunſch des Reichswirtſchaftsminiſters Funk hat ſich der Preußiſche Finanzminiſter Prof. Dr. Popitz mit Genehmigung des Miniſterpräſidenten Generalfeldmarſchall Göring bereit erklärt, den Staatsſekretär des Preußiſchen Finanzminiſteriums, Dr. Landfried, für die Zeit des Krankheitsurlaubs des Staatsſekretärs Brinkmann zur Wahrung der Geſchäfte des Staatsſekretärs im Reichswirtſchaftsminiſterium zur Verfügung zu ſtellen. In den Dienſtgeſchäften und den Dienſtobliegenheiten des Staatsſekretärs Dr. Landfried im Preußiſchen Finanzminiſterium tritt eine Veränderung nicht ein.

Ferner hat der Reichswirtſchaftsminiſter und Reichsbankpräſident während des Krankheitsurlaubes des Reichsbankvizepräſidenten Staatsſekretär Brinkmann zu ſeinem Vertreter für die ihm nach dem Bankgeſetz obliegenden Geſchäfte das Mitglied des Reichsbankdirektoriums Emil Puhl beſtellt.

Reichsſender Hamburg.

15.25: Kiel: Klaviermuſik aus alter Zeit. Geſpielt von Carl Seemann. — 16.00: Von Königsberg: **Muſik am Nachmittag.** Die Tanzkapelle des Reichsſenders Königsberg. Dazwiſchen aus Hamburg: Allerlei Anregungen vom Büchertiſch. — 17.15: Wat'n Stück Arbeit mit de Arbeit. Luſtige Ausſprache mit Menſchen, die im Examen ſchwitzen. — 18.00: **Froher Feierabend.** Das Klavier-Duo Herbert Küſter — Kurt Kiermeir, das Schrammelquartett Karl Deimek und das Kleine Orcheſter des Reichsſenders Hamburg. — Dazwiſchen 18.45: Wettermeldungen, Hafendienſt. — 19.40: Von Breslau: Judentum und Bolſchewismus. — 20.15: Von Stuttgart: **Stuttgart ſpielt auf.** Heitere Feierabendmuſik. — 22.30: Kurt Thomas: Saat und Ernte. Dritter Teil aus dem Oratorium nach Worten deutſcher Dichter. — 23.00—24.00: Kiel: Unterhaltungsmuſik. Die Kieler Orcheſtergemeinſchaft.

Dienstag, 21. März.

6.30: Von Frankfurt: **Morgenmuſik.** Das Kleine Orcheſter des Reichsſenders Frankfurt. — 10.00: Von Wien: **Ein Land der Burgen und Wälder.** Bericht aus dem Leben des Burgenlandes. — 10.30: Bremen: **So zwiſchen elf und zwölf.** Die „Bremer Stadtmuſikanten". Dazwiſchen: Unſere Alterséhrung. — 12.00: Bremen: **Muſik zur Werkpauſe.** Die „Bremer Stadtmuſikanten". Das „Emberaher" Mandolinenquartett. — 13.15: Von Frankfurt: **Muſik am Mittag.** Das Rhein-Mainiſche Landesorcheſter. — 15.25: **Giuſeppe Verdi.** (Induſtrieſchallplatten.) — 16.00: **Muſik am Nachmittag.** Die Unterhaltungskapelle und das Kleine Orcheſter des Reichsſenders Hamburg. — 18.00: **Froher Feierabend.** Bunte Stunde. Tierfreundſchaften großer Männer. Joſef und Johann Strauß (Induſtrieſchallplatten und Schallaufnahmen des Deutſchen Rundfunks). — Dazwiſchen 18.45: Wettermeldungen, Hafendienſt. — 19.40: **Unſere Panzerabwehr.** Ein Aufriß vom Weſen der Waffe. — 20.10: **In den Gezeiten des Jahres. Winter ade! Wir grüßen den Lenz.** Der Hamburger Rundfunkchor und das Große Orcheſter des Reichsſenders Hamburg und Soliſten. — 21.30: **Friſcher Wind von der Rundfunkorgel.** Gerhard Gregor ſpielt. — 22.30 bis 24.00: **Unterhaltung und Tanz.** Das Orcheſter des Reichsſenders Hamburg und die Unterhaltungskapelle des Reichsſenders Hamburg.

Für die so zahlreich bewiesene Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen danken wir herzlichst.

Familie Dr. Wilhelmi

Bad Bramstedt

Danksagung

Für die Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgang unserer lieben Entschlafenen danken wir herzlich.

Fam. Julius Kreutz

Bad Bramstedt

Chauffeur
für Lastkraftwagen
ſofort geſucht
Wilhelm Schlüter
Bramstedter Wassermühle

Buchen-
Räucherſpäne
liefert
Hans Dehn Tel. 145

Jürgen-Fuhlendorf-Schule

Donnerstag, den 23. 3., 20½ Uhr, im Sängerheim (Harms)

Kameradſchaftsabend

Eintritt frei!

Dienstag morgen
Butt, grüne Heringe
Kochdorsch
Rotbarsch, Filet
und Karbonade
Jul. Schulze, Rosenstr., Tel. 1

Begeiſternder Tag der Wehrmacht

Der Einſatz unſerer Soldaten für das WHW.

Am Sonntag war die Wehrmacht in allen Standorten zum Großkampf für das WHW. angetreten. Der „Tag der Wehrmacht für das WHW." ſollte wie alljährlich den Höhepunkt und Ausklang einer Opferaktion bilden, an der ſich die Wehrmacht nicht nur mit Spenden von Lohn und Gehalt und Eintopfſpenden beteiligt, ſondern für die ſie ſich auch aktiv mit der Durchführung von öffentlichen Eintopfeſſen, Abgabe von Lebensmitteln, Konzerten ihrer Muſikkorps und Soldatenchöre ſowie Geſtellung von Fahrzeugen zu Transporten von WHW.-Lebensmitteln und zur Kleiderſammlung eingeſetzt hat.

Am „Tag der Wehrmacht für das WHW." öffnete die Wehrmacht in allen Standorten ihre Kaſernen und gab durch Vorführungen aller Art der Bevölkerung einen Einblick in das Leben des Soldaten, in ſeinen Dienſt und in ſeine Freizeit.

Tauſende und aber Tauſende folgten dem Ruf unſerer Soldaten und beobachteten mit Intereſſe und Beifall die Vorführungen. Daß durch die ſehenswerten Darbietungen alle angeregt wurden, ihr beſonders reichliches Scherflein für das WHW. zu entrichten, verſteht ſich. So hat die deutſche Wehrmacht abermals ihre Volksverbundenheit unter Beweis geſtellt und ſich eingereiht in den großen Kampf des wahren Sozialismus.

Erſte Parade in Böhmens Hauptſtadt

Bei herrlichſtem Sonnenſchein fand die erſte große Parade deutſcher Truppen in Prag ſtatt. Ein Wunder faſt, wenn man bedenkt, daß die erſten deutſchen Truppen am Morgen des Mittwoch in die böhmiſche Hauptſtadt eingerückt waren, ein Muſter von Pünktlichkeit und Präziſion. Der Oberbefehlshaber der Heeresgruppe III, General der Infanterie Blaskowitz, nahm die Parade ab. Vorher hatten ſich unter den Ehrengäſten eingefunden der Staatsſekretär des Reichsprotektors, Karl Hermann Frank, der Sprecher der deutſchen Volksgruppe von Böhmen und Mähren, Abgeordneter Kundt, außerdem Miniſterpräſident Beran und General Sirovy. Der über einen halben Kilometer lange Wenzelsplatz, auf dem die Parade ſtattfand, war zu beiden Seiten dicht geſäumt von einer ungeheuren Menge von Zuſchauern. Alle Fenſter und Ballone waren mit Fahnen geſchmückt; die deutſchen Einwohner zeigten das Hakenkreuz, die Tſchechen die Staatsflagge. Der Geſamteindruck des grandioſen militäriſchen Schauſpiels war außerordentlich und tief.

General d. Inf. Reinhard

Ehrung des Reichskriegerführers durch den Führer

Am 18. März beging der Führer des NS.-Reichskriegerbundes, Generalmajor a. D. Reinhard, ſeinen 70. Geburtstag. Der Führer und Oberſte Befehlshaber der Wehrmacht hat ihn aus dieſem Anlaß zum charakteriſierten General der Infanterie ernannt und ihm durch Generaloberſt von Bock in Vertretung des Oberbefehlshabers des Heeres folgendes Handſchreiben überreichen laſſen:

Lieber General Reinhard!

Ich freue mich, Ihnen in Würdigung Ihres hingebenden Einſatzes für die Pflege deutſchen Soldatentums und den Zuſammenſchluß aller Gruppen ehemaliger Soldaten im Nationalſozialiſtiſchen Reichskriegerbund zu Ihrem 70. Geburtstag den Charakter als General der Infanterie verleihen zu können.

Meine Anerkennung verbinde ich mit den beſten perſönlichen Glückwünſchen für Ihr ferneres Wohlergehen.

In kameradſchaftlicher Verbundenheit
mit Deutſchem Gruß
gez. Adolf Hitler.

*

Verdient in Krieg und Frieden, immer im Dienſt für Deutſchland, vollendet der Reichskriegerführer, SS-Gruppenführer Wilhelm Reinhard, ſein 70. Lebensjahr. Der Führer hat den verdienten Offizier durch die Verleihung des charakteriſierten Generals geehrt, und mit ihm gedenken nicht nur die deutſche Wehrmacht in kameradſchaftlicher Verbundenheit und die drei Millionen alter Soldaten, die im Reichskriegerbund (Kyffhäuſer) zuſammengefaßt ſind, dieſes Mannes, ſondern das deutſche Volk in ſeiner Geſamtheit. General Reinhard gehört zu jenen ſechs Regimentskommandeuren der alten Armee, die für ihre perſönliche Tapferkeit mit dem Pour le mérite mit Eichenlaub ausgezeichnet worden ſind, der dem Führer des 4. Garderegiments zu Fuß für ſeine hervorragenden Leiſtungen im Weltkrieg verliehen wurde. Fünfmal iſt General Reinhard verwundet worden, und immer wieder kehrte er zu ſeinem Regiment zurück, mit dem er an den hervorragendſten Waffentaten des deutſchen Frontheeres im großen Kriege beteiligt war. Namur und Brzeziny, Gorlice-Tarnow und La Baſſée, Arras und die Somme, Riga und die Frühjahrsoffenſive von 1918 und ſchließlich das Ringen um den Chemin des Dames ſind die hervorſtechenden Daten des blutigen und heldenhaften Einſatzes des 4. Garderegiments unter Führung des damaligen Oberſten Reinhard.

Nach dem Krieg hat der ritterliche Offizier Berlin vom Spartakus-Terror befreit, und in den ſchmachvollen Jahren der Nachkriegszeit hat er unabläſſig an der Pflege des ſoldatiſchen Gedankens in unſerem Volke gearbeitet, bis er 1934 zur Führung des Reichskriegerbundes berufen wurde. Vor Jahresfriſt ernannte der Führer Reinhard aus Anlaß der 50. Wiederkehr des Tages ſeines Eintritts in die Armee zum Generalmajor a. D., und gleichzeitig wurde ihm das Goldene Ehrenzeichen der Partei überreicht.

Luftflottenkommando 4 in Wien

Generalleutnant Löhr zum General der Flieger ernannt.

Der Reichsminiſter der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe gibt bekannt:

Infolge der weiteren Verſtärkung und im Zuge der Errichtung des Reichsprotektorats Böhmen und Mähren wird mit ſofortiger Wirkung das Luftflottenkommando 4 aus dem bisherigen Luftwaffenkommando Oſtmark in Wien gebildet. In territorialer Hinſicht umfaßt es folgende Gebiete des Großdeutſchen Reiches: Die Oſtmark, Böhmen, Mähren, Teile des Sudetengaues und Schleſien.

Zum Chef der Luftflotte 4 und Befehlshaber Südoſt iſt der bisherige Kommandierende General des Luftwaffenkommandos Oſtmark, Generalleutnant Löhr, unter gleichzeitiger Beförderung zum General der Flieger ernannt worden, der aus der alten öſterreichiſch-ungariſchen Armee hervorgegangen iſt und nach dem Weltkriege am Aufbau der Fliegertruppe des öſterreichiſchen Bundesheeres führend beteiligt war.

Die Tatſache der Bildung des Luftflottenkommandos 4 bedeutet einen weiteren gewaltigen Stärkezuwachs der deutſchen Luftwaffe, der die bisherigen Aufbauabſichten weit überſteigt.

Vierzig Jahre Soldat

Der Kommandeur der Kriegsakademie

General der Infanterie Liebmann, der Kommandeur der Kriegsakademie, begeht am Wochenanfang ſein 40jähriges Militärjubiläum im aktiven Dienſt. In Coburg 1881 als Sohn eines Offiziers geboren, trat er in das Kadettenkorps ein und wurde in Jahre 1899 als Leutnant in das Infanterieregiment 88 (Mainz), 1901 in das Füſelierregiment 90 (Roſtock) verſetzt. 1906 wurde er zur Kriegsakademie kommandiert, 1910 zum Großen Generalſtab und 1912 als Hauptmann in den Generalſtab verſetzt. Von 1913 bis 1914 war Hauptmann Liebmann Generalſtabsoffizier des Gouvernements der Feſtung Graudenz.

Während des Weltkrieges wurde er in verſchiedenen Generalſtabsſtellen verwendet, 1916 erfolgte ſeine Beförderung zum Major; 1919 wurde er in das Reichswehrminiſterium verſetzt, wo er im Jahre 1921 zum Oberſtleutnant befördert wurde und 1924 als Chef die Abteilung Fremde Heere übernahm. Dazwiſchen liegen zwei Jahre (1922 bis 1924) als Bataillonskommandeur in Tilſit. Nach der Beförderung zum Oberſten, die 1926 erfolgte, wurde er 1928 Kommandeur des Inf.-Regts. 5 (Stettin), 1929 Generalmajor, 1930 Chef des Stabes des Gruppenkommandos 2 (Kaſſel) und 1931 als Generalleutnant Kommandeur der 5. Diviſion und Befehlshaber im Wehrkreis V.

1934 wurde Generalleutnant Liebmann zum Kommandeur der Kriegsakademie der neuen deutſchen Wehrmacht berufen und 1935 in dieſer Stellung zum General der Infanterie befördert.

Der Führer ehrt Emil Jannings

Goethe-Medaille durch Dr. Goebbels überreicht

Der Führer hat dem Staatsſchauſpieler Emil Jannings in Berlin aus Anlaß ſeiner 25jährigen Tätigkeit im Film in Anerkennung ſeiner Verdienſte um die deutſche Filmkunſt die Goethe-Medaille für Kunſt und Wiſſenſchaft verliehen.

Anläßlich eines Feſtabends, der zu Ehren des Jubilars in Berlin ſtattfand, erſchien auch Reichsminiſter Dr. Goebbels, der die Medaille im Namen des Führers mit einer herzlichen Anſprache, in der er den Menſchen und Künſtler Jannings als ein Vorbild des deutſchen Künſtlers feierte, überreichte.

Staatsſchauſpieler Emil Jannings dankte mit bewegten Worten für die hohe Auszeichnung.

„Robert Ley" demnächſt reiſefertig

In die Tat umgeſetztes nationalſozialiſtiſches Gedankengut

Am 29. März 1938 taufte der Führer das neueſte und größte KdF.-Schiff auf den Namen ſeines größten Idealiſten in der deutſchen Arbeiterſchaft: „Robert Ley". Schon in wenigen Wochen, am 19. April, wird dieſes ſchönſte Schiff des deutſchen Arbeiters ſeine erſte Ausreiſe antreten. Tauſenden von deutſchen Arbeitern wird es die Schönheiten einer Seereiſe vermitteln.

Das modernſte Elektroſchiff der Welt

Das neue KdF.-Schiff hat bei einer Länge von 203,60 Metern, einer Breite von 24 Metern und einer Seitenhöhe von 20,70 Metern bis zum Promenadendeck ein Faſſungsvermögen von 25 000 Bruttoregiſtertonnen. Es iſt ein Zweiſchraubenſchiff mit dieſelelektriſchem Antrieb und entwickelt eine Geſchwindigkeit von 15,5 Seemeilen. Es iſt ſelbſtverſtändlich, daß die modernſten ſchiffsbautechniſchen Errungenſchaften in den Dienſt der Sicherheit von Menſchen und Schiff geſtellt worden ſind. Der Schiffskörper iſt in zehn waſſerdichte Abteilungen durch Querſchotten unterteilt. Die neueſten Vorſchriften der Seeberufsgenoſſenſchaft und der Hamburger Feuerlöſchpolizei für den Feuerſchutz finden auf dieſem Schiff Anwendung. Alle in den Feuerſchotten befindlichen Türen ſind von der Kommandobrücke aus auf elektriſchem Wege zu ſchließen. 24 Rettungsboote ſind an Bord vorhanden. Sie ſind infolge ihrer beſonderen Konſtruktion und eingebauter Lufttanks unſinkbar und können alle Fahrgäſte und Mannſchaften aufnehmen.

Schöne Kabinen, feſtliche Geſellſchaftsräume

Rund 1700 Urlauber kann das Schiff bei voller Belegung in ſeinen vier- und zweibettigen Kabinen, die ſämtlich nach außen gehen, aufnehmen. Daß für die Bequemlichkeit der Urlauber alles getan wurde, beweiſt die vorbildliche Einrichtung der Kabinen. Sie haben ſämtlich eine Wohnecke mit Tiſch, Sofa und Seſſeln. Fließend kaltes und warmes Waſſer ſteht zur Verfügung. Die 400 Mann ſtarke Beſatzung iſt in derſelben vorbildlichen Weiſe untergebracht. Für den Tagesaufenthalt der Fahrgäſte ſind neben den Zweckräumen wie Speiſeſälen, Leſe- und Schreibzimmern u. dgl., noch ein großer Theaterſaal und ein Feſtſaal vorhanden, die den Mittelpunkt des geſelligen Lebens bilden werden.

Ausgezeichnete Sportmöglichkeiten an Bord

Wie auf dem Schweſterſchiff „Wilhelm Guſtloff" ſind auch auf dem „Robert Ley" alle Einrichtungen vorhanden, die der Ausübung des Sports in ſeiner mannigfachen Geſtalt dienen. Angefangen vom großen Schwimmbaſſin auf dem E-Deck bis zur rieſigen mit den modernſten Geräten eingerichteten Sporthalle und der weiten Spielfläche auf dem Sonnendeck iſt alles vorhanden, was eines Sportlers Herz begeiſtern kann.

Auch die großen Wirtſchaftsräume und die ſanitären Anlagen an Bord ſind aufs beſte eingerichtet. Die Küchen, die Bäckerei, Wäſcherei, Plätterei, die Kühl- und Proviantraume ſind mit den modernſten techniſchen Hilfsmitteln und Anlagen verſehen, die ein reibungsloſes Funktionieren eines ſo großen Wirtſchaftsbetriebes gewährleiſten. 40 Badezimmer, 100 Brauſe- und Duſchräume und Einrichtungen für mediziniſche Bäder ſtehen den Bordgäſten zur Verfügung, über deren Geſundheit zwei Aerzte und ein Zahnarzt wachen.

Poſt an Soldaten in Böhmen und Mähren

Poſtnummern und Poſtleitſtellen den Truppen bekanntgegeben

Zu den bisherigen Bekanntgaben über Beförderung von Briefen und Poſtkarten an Soldaten in Böhmen und Mähren teilt das Reichspoſtminiſterium ergänzend mit, daß die Poſtnummern und Poſtleitſtellen, die in den Anſchriften der Sendungen anzugeben ſind, den Truppen über die militäriſchen Kommandoſtellen bekanntgegeben worden ſind. Die Soldaten ſind angehalten worden, die in Betracht kommende Poſtnummer und Poſtleitſtelle ihren Angehörigen mitzuteilen. Die Abſendung von Briefen und Poſtkarten ohne dieſe beiden Bezeichnungen iſt zwecklos. Andere Sendungen, und zwar Pakete, Päckchen, Einſchreibbriefe, Wertbriefe, Poſtaufträge und Nachnahmeſendungen an die deutſchen Soldaten in Böhmen und Mähren können noch nicht befördert werden. Ferner iſt die Auszahlung von Geld an dieſe Soldaten durch die Poſt z. Z. noch nicht möglich.

Frhr. von Neurath Reichsprotektor

Karl Hermann Frank wurde Staatsſekretär

Der Führer hat den Reichsminiſter Konſtantin von Neurath zum Reichsprotektor in Böhmen und Mähren mit dem Amtsſitz in Prag ernannt. Freiherr von Neurath behält ſeine Aemter als Reichsminiſter und Präſident des Geheimen Kabinettsrats bei.

Ferner hat der Führer den ſtellvertretenden Gauleiter des Gaues Sudetenland, Karl Hermann Frank, zum Staatsſekretär und den Regierungspräſidenten Kurt von Burgsdorff zum Miniſterialdirektor beim Reichsprotektor in Böhmen und Mähren ernannt.

Reichsprotektor v. Neurath (links) und ſein Staatsſekretär. Hermann Frank (Weltbild — M.)

Der vom Führer zum erſten Reichsprotektor von Böhmen und Mähren ernannte Freiherr Konſtantin von Neurath, der lange Jahre an hervorragender Stelle im Auswärtigen Dienſt des Deutſchen Reiches tätig war, hat nun Gelegenheit, ſein Lebenswerk für Deutſchland an einer beſonders markanten und hervorragenden Stelle zu krönen. Er iſt die Perſönlichkeit, die, geſtützt auf eine Fülle wertvollſter Erfahrungen, das rieſige Aufgabengebiet meiſtern wird, das ſich in dem neuen Gebiet des Großdeutſchen Reiches notwendigerweiſe erſchließen wird. Freiherr von Neurath iſt bereits ſeit dem Jahre 1901 im diplomatiſchen Dienſt tätig. Er begann als Vizekonſul in London, war Botſchaftsrat in Konſtantinopel, ſpäter Kabinettschef des Königs von Württemberg, dann Vertreter Deutſchlands in Kopenhagen und in Rom. Das Freundſchaftsverhältnis mit Italien wurde nicht zuletzt in der Zeit ſeiner römiſchen Tätigkeit begründet. Das Verdienſt, auch in London eine Beſſerung der Beziehungen zwiſchen England und Deutſchland angebahnt zu haben, kann er als ſpäterer Botſchafter in London ebenfalls für ſich in Anſpruch nehmen. 1932 wurde er als Außenminiſter in das Kabinett v. Papen berufen. Seinem ſtillen, aber unermüdlichen Einſatz in Genf war es zu verdanken, daß die deutſche Gleichberechtigungsforderung dokumentariſch anerkannt wurde. Die überragende Kraft ſeiner Perſönlichkeit verhinderte, daß ſeine Stellung durch innerpolitiſche Kämpfe berührt wurde. Seit dem 30. Januar 1933 gehört Freiherr von Neurath der Regierung Adolf Hitlers als wertvoller Mitarbeiter an. Unter ſeiner Führung verließ die deutſche Delegation die Abrüſtungskonferenz in Genf. Dieſer Schritt und der Austritt aus dem Völkerbund kennzeichnete die Abwendung Deutſchlands von unfruchtbaren Methoden, während das deutſch-polniſche Abkommen von 1934, das deutſch-engliſche Flottenabkommen 1936, ferner die Neutralitätserklärung gegenüber Belgien und beſonders die Vereinbarungen mit Italien den neuen außenpolitiſchen Kurs Deutſchlands kennzeichneten. In die arbeitsreichen Jahre ſeiner Tätigkeit als Außenminiſter fallen auch die Wiedergewinnung der deutſchen Wehrhoheit und der völligen Souveränität über Saar und Rheinland, bei denen der damalige Reichsaußenminiſter von Neurath bei der Löſung dieſer Aufgaben als beſonderer Vertrauter des Führers entſcheidend tätig war. Der Führer und Reichskanzler, der ihm jetzt den Beweis ſeines höchſten Vertrauens gab, hat ihn ſchon in früheren Jahren wiederholt ausgezeichnet. So erhielt er das Goldene Parteiabzeichen, wurde Gruppenführer der SS und iſt als einziger Deutſcher berechtigt, den ſonſt nur für Ausländer beſtimmten deutſchen Adlerorden zu tragen. Es kann kein Zweifel darüber beſtehen, daß es im In- wie im Ausland keine Stimme geben wird, die die Entſendung dieſes bewährten Diplomaten allerbeſter Schule nach Prag nicht begrüßen wird.

Herſtellung guter Beziehungen

Bei einem Empfang einer Abordnung des „Ceſky Narodni Vybor" (Tſchechiſcher Nationalausſchuß) erklärte Staatspräſident Dr. Hacha im Beiſein des Miniſterpräſidenten Beran, daß er von dem Empfang durch den Führer Großdeutſchlands tief beeindruckt und ſtolz darauf ſei, deſſen Vertrauen zu genießen. Die Aufgabe dieſes Ausſchuſſes, deſſen Vorſitzender General Gajda iſt, iſt die Herſtellung guter Beziehungen zwiſchen Tſchechen und Deutſchen. Tſchechiſche Zeitungen weiſen darauf hin, daß ſich die tſchechiſche Arbeiterſchaft vorbildlich verhalte und überall in Ruhe ihre Arbeit durchgeführt habe. Provokationsverſuche unverantwortlicher Elemente ſeien von der Arbeiterſchaft energiſch zurückgewieſen worden.

Die Prager Kaufmannſchaft hat beſchloſſen, Mitglieder jüdiſchen Urſprungs aus dem Funktionärsverzeichnis zu ſtreichen. Der Verband der tſchechiſchen Hopfenhändler hat alle nichtariſchen Firmen aus ſeinen Liſten geſtrichen.

Der bisherige Bürgermeiſter der Stadt Mähriſch-Oſtrau Calupnik, iſt vom Militärkommandanten ſeines Amtes enthoben worden. Rechtsanwalt Dr. Hinner wurde vorläufig mit der Führung der Geſchäfte beauftragt.

Vier Menſchen im Auto verbrannt

Furchtbares Verkehrsunglück in der Mark.

Auf der Landſtraße von Cottbus nach Guben ereignete ſich in der Nähe der Stadt Peitz ein furchtbares Verkehrsunglück. Ein aus Richtung Guben kommendes Auto fuhr beim Ueberholen eines Fußgängers auf einen entgegenkommenden Leipziger Wagen und ſtand im nächſten Augenblick in Flammen. Die vier Inſaſſen konnten ſich nicht mehr befreien und verbrannten bei lebendigem Leibe. Die drei Inſaſſen des Leipziger Wagens wurden verletzt.

Sport vom Sonntag

Im Arlberger Skiparadies

Rudi Matt und Chriſtl Cranz wurden Pokalſieger

Zum zweitenmal wurden die alpinen Skikämpfe des **Arlbergrennens** in dem Tiroler Skiparadies zur Durchführung gebracht. Am erſten Tage gab es in St. Anton eine Ueberraſchung, als bei dem hohen Schnee viele Favoriten ſtürzten und ſich der Garmiſcher **Walter Clauſing** den Sieg vor Schwabe (Kitzbühel), Felix und Rudi Matt ſicherte. Den Torlauf des zweiten Tages gewann **Helmuth Lantſchner** vor Rudi Cranz und Rudi Matt. Damit wurde **Matt**, der am Arlberg beheimatet iſt, Gewinner des Pokals des Reichsſportführers. Bei den Frauen dagegen erfüllte Weltmeiſterin **Chriſtl Cranz** alle in ſie geſetzten Erwartungen, indem ſie den Abfahrtslauf und den Torlauf jedesmal mit denkbar großer Ueberlegenheit gewann und ſich damit auch den Geſamtſieg in der Kombination ſicherte.

Eder ſchlug Aleſſandrini

Neuer Erfolg der Berufsboxer in Königsberg

Die Königsberger KdF.-Halle hatte auch mit ihrem dritten Berufsboxkampfabend einen vollen Erfolg. 9000 Zuſchauer wohnten den Kämpfen bei, in denen ſich einige der beſten deutſchen und italieniſchen Boxer gegenüberſtanden. Der wichtigſte Kampf des Abends brachte einen klaren Punktſieg Guſtav **Eders** über den italieniſchen Mittelgewichtler Aleſſandrini. Bedeutend ſchwerer hatte es im Halbſchwergewicht **Kreitz**, um gegen Oldoini zum Punktſieg zu kommen. Im Federgewicht trennten ſich der deutſche Meiſter Beck und Cattaneo nach acht Runden unentſchieden. Im Schwergewicht wurde der unerfahrene Königsberger Knorr von Paris (Italien) in der vierten Runde durch k. o. beſiegt. Eine ſchwere Verletzung zwang ihn ebenſo zur Aufgabe, wie im Fliegengewicht Offermanns, der in der dritten Runde durch k. o. gegen den Italiener Matta verlor.

Selle—Wallner unentſchieden. Das Haupttreffen des **Stuttgarter** Boxabends war die Begegnung der Schwergewichtler Wallner (Berlin) und Selle (Köln), die ſich nach zehn Runden unentſchieden trennten.

Endſpiel im Sudetengau verlegt. Das für Sonntag nach Reichenberg angeſetzte Endſpiel um die **Fußballmeiſterſchaft** des Sudetengaues mußte infolge der Witterungsverhältniſſe auf den 26. März verlegt werden. Die Schneehöhe im Reichenberger Stadion betrug teilweiſe mehr als einen Meter.

Fußball aus den Gauen

Schleſien: Preußen-Hindenburg gegen Vorwärts-Raſenſp. Gleiwitz 2:1, Reichsbahn-Gleiwitz gegen 1. FC. Breslau 3:1, Breslau 02 gegen Ratibor 03 2:4. — **Sachſen:** VfB. Leipzig gegen SC. Planitz 4:0, Dresdener SC. gegen BC. Hartha 4:0. — **Niederſachſen:** ASV. Blumenthal gegen VfL. Osnabrück 1:0; Hannover 96 gegen FSV. Frankfurt (Gef.) 9:3. — **Niederrhein:** Fortuna-Düſſeldorf gegen Rot-Weiß Eſſen 2:1, Hamborn 07 gegen Duisburg 48/99 2:0. — **Bayern:** Schwaben-Augsburg gegen Schweinfurt 05 3:5, SpVg. Fürth gegen Jahn-Regensburg 1:1, 1. FC. Nürnberg gegen Eintracht-Frankfurt (Gef.) 3:1. — **Oſtmark:** Admira Wien gegen Wacker-Wien 4:2, Auſtria-Wien gegen Rapid-Wien 4:0, Grazer SC. gegen Amateure-Fiat 5:3.

Brandenburg gegen Sachſen

Die Gegner des **Endkampfes um den Handball-Adlerpreis**.

Bei äußerſt ungünſtigen Wetterverhältniſſen wurden am Sonntag die beiden Kämpfe der Vorſchlußrunde der Handballgaumeiſterſchaften um den Adlerpreis durchgeführt. In **Wuppertal** gewann Sachſen mit 8:7 (5:4) über Niederrhein. Zu **Berlin** ſah es anfangs nach einer Ueberraſchung aus, als die Oſtmark zur Pauſe mit 4:1 in Führung lag. Dann aber fanden ſich die Berliner zuſammen und gewannen doch noch mit 8:7 Toren. Das Endſpiel Brandenburg gegen Sachſen findet am 2. April ſtatt.

350:340,9 gegen Ungarns Turner

In Paſſau wurde der dritte Länderſieg erſtritten

In der mit 10 000 Zuſchauern beſetzten Paſſauer Nibelungenhalle gelang es der Staffel der deutſchen Geräteturner, die Mannſchaft Ungarns auch im dritten Länderkampf ſicher zu ſchlagen. 350:340,9 Punkte lautete das Ergebnis, durch das gleichzeitig auch der ſtärkſte Sieg bisher gegen dieſen ſtarken Gegner erfochten wurde.

Trotz einiger Verſager am erſten Gerät, dem Barren, konnte die deutſche Mannſchaft ſchon hier einen wertvollen Vorſprung herausholen, der ſich nun von Gerät zu Gerät ſteigerte. Harten Kampf gab es lediglich beim Pferdſprung und an den hängenden Ringen. Herrlich war der Abſchluß am Reck. **Beſter Einzelturner** war der Deutſche **Walter Steffens** mit 118,1 Punkten vor Kröyſch mit 116,4 Punkten, Stangl, Willi Stadel und Karl Stadel. Erſt dann folgte als beſter Ungar Santha auf dem ſechſten Platz. Die einzige Höchſtnote des Tages hatte Stangl mit einer vollen „20" für ſeine Kürübung am Reck erhalten.

Ein deutſcher Radballſieg. In Singen fand ein offizieller Länderkampf im Radball ſtatt, den Deutſchland mit 6:2 Punkten gegen die Schweiz gewann.

Zwei Siege von Temme. Beim Reitturnier in der **Dortmunder** Weſtfalenhalle kam ᛋᛋ-Hauptſturmführer Temme mit Taſſo und Nordland zum Doppelſieg im Mittelſchweren Jagdſpringen. Am Tage darauf gewann er erſt nach dem dritten Stechen mit Nordland ein Jagdſpringen vor Gleiſcher (Rittmeiſter Sahla).

Deutſche Ringer ſiegten mit 6:1. In Mannheim wurden die Eidgenoſſen zum zweiten Länderkampf Deutſchland-**Schweiz** im Freiſtilringen hoch mit 6:1 Punkten geſchlagen. Die einzigſte deutſche Niederlage gab es durch Hornfiſcher im Schwergewicht, der gegen Lardon nach Punkten unterlag.

Vermiſchtes

Lang und kurz. Ein komiſcher Anblick bot ſich den Muſterungsoffizieren in Grenoble, als der Zufall David und Goliath zuſammen vor ihre kritiſch muſternden Augen ſtellte. Dem Muſterungsbefehl war Philippe Jeannette aus Chirens gefolgt, der noch nicht einmal 1,30 Meter groß iſt und 52 Pfund wiegt. Neben ihm erſchien Maurice Mollard aus Paſſarge, der bei entſprechender Körperlänge 264 Pfund „in die Waagſchale warf" und daher wohl in der Lage geweſen wäre, ſeinem Muſterungsgefährten das fehlende Quantum abzugeben.

Seife — durch einen Zufall entdeckt. Wenn auch heute im Orient recht wenig Seife verbraucht wird, ſo rühmt man ſich doch, daß die Entdeckung dieſer merkwürdigen Miſchung von Fett und Soda aus dem Orient ſtammt. Jedenfalls hat ein ägyptiſcher Wiſſenſchaftler die nötigen Unterlagen zuſammengetragen und verſichert nun, die erſte Seife ſei in Babylon erfunden worden. Dort wurden in alter Zeit zu Ehren der Götter zahlreiche Tieropfer dargebracht. Das Fett der Tiere konnte natürlich nicht ohne weiteres verbrennen. Es vermiſchte ſich vielmehr mit der Aſche des Brennholzes. Die Zuſammenſtellung, das heißt die Vermiſchung von Aſche und Fett, ergab zum Schluß eine Löſung, die der heutigen Seife bis zu einem gewiſſen Grade gleichkommt. Und damit war die Seife erfunden.

Ganze Kerle

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

25. Fortſetzung

Im Dachgeſchoß ſchlug eine Tür zu und ließ einen dumpfen Hall zurück. Die kleinen Silberwolken über dem See hatten ſich aufgebläht und drohten nun als dunkle Gebirge, die abenteuerliche Schatten warfen. Schlafmüde legten ſich die Weidenzweige auf das Waſſer und wurden leiſe auf und ab gewiegt.

In Amaliens Blick war alles Hoffen erloſchen. Sie ſah nach Weſſelkamp, erſt in ſein Geſicht, dann auf ſeine Hände. Sie war nicht da für ihn. Es gab keinen Laut, als ſie ſich vom Stuhl erhob. „Gute Nacht!" ſagte ſie leiſe.

Da erwachte er und hielt ſie zurück. „Verzeih! Ich habe an nichts gedacht, als daran, wie ich dir helfen könnte, Amalie. Aber welchen Weg ich auch verfolge, jeder mündet in einen Abgrund. — Wenn du nicht zu müde biſt, dann bleib noch, bitte. Vielleicht finden wir zu zweien eine Löſung."

Sie ſaßen ſich gegenüber, und Weſſelkamp hatte die Hände über die der geliebten Frau gelegt. Als Amalie ſeufzte, meinte er: „Deine Schweſter iſt die erſte, die für eine Aufklärung in Frage kommt. Zwiſchen euch beiden ſteht Schuld gegen Schuld. Kein Richter wird beſtimmen können, welche die ſchwerere iſt. Ich glaube beinahe, die Noras. Das war geradezu Betrug. Abwendigmachen des Verlobten. — Deine Handlungsweiſe war zwar auch Betrug, Amalie, aber entſprungen aus nicht anderem, als aus der Sorge um den Ruf deiner Schweſter."

„Aendert das etwas?" fragte ſie zaghaft.

„Gewiß, Amalie! Mittel zum Zweck wirken allerdings nicht ſchuldbefreiend, aber ſie vermindern die Schwere des Vergehens. Jeder Anwalt wird dir das beſtätigen. Außerdem, glaube ich, iſt dein Schwager eine ſo großzügige Natur, daß es keinen Umſturz in ſeiner Ehe gibt, wenn du Noras Geſtändnis noch das deine folgen läßt und ihm ſagſt, daß der Junge lebt, und wer er iſt."

„Und Frau Frobenius?"

„Ja, Amalie! Hier liegt die größte Schwierigkeit. Dieſe arme Frau iſt eigentlich die einzige, der etwas genommen wird. Und ſie hat nichts als dieſen Sohn! Sie trifft es bis in die Seele."

Amalie entzog Weſſelkamp langſam die Hände. „Ich kann nicht mehr denken!"

Er ſtand ſofort auf und reichte ihr den Arm. „Morgen dann! Jetzt wollen wir noch ein bißchen Luft ſchöpfen. Dann ſchläfſt du beſſer."

Seite an Seite gingen ſie nach dem Park hinab, zu dem Ufer des Sees. Er war ein einziger Silberſpiegel, aus dem das Antlitz des Mondes blickte. Sein Licht flimmerte über dem Waſſer und lag in ſanftem Grün über den breiten Raſenflächen, die ſich unter den Bäumen hinzogen. Die Wege floſſen ineinander und von den Beeten her kam ein ſtarker Duft.

Amalie blieb ſtehen und ſah Weſſelkamp an. „Bin ich dir nach all dem noch das, was ich dir bisher geweſen bin?"

Sein Lächeln nahm ihr alle Furcht! „Oh, du kleinmütige Frau!" ſagte er zärtlich. „An mir haſt du doch nicht geſündigt. Ich kann bis ins letzte verſtehen, warum du ſo gehandelt haſt. Wahrſcheinlich würden es hundert andere ebenſo machen. Du haſt ja nicht getötet, Amalie! Du wollteſt, daß es Noras Jungen gut geht, daß er nichts entbehrt. Was du ihm an Mutterliebe genommen haſt, hat Frau Frobenius wieder gutgemacht. Wenn du ihn fragſt, ob er eine ſelige Kindheit verlebte, wird er „ja" ſagen. Anders lägen die Dinge, wenn er verlumpt, verlottert, geſchlagen und lieblos behandelt worden wäre. Das iſt alles nicht der Fall! — Er iſt geliebt worden von einer Frau, in der er die Mutter und die in ihm den Sohn ſah. Das iſt das Höchſte in einem Kinderdaſein."

„Ich danke dir! — Ich danke dir, Thomas," wiederholte ſie, während ihr die Tränen über die Wangen liefen.

„Nicht weinen," bat er. „Ich bringe dich jetzt auf dein Zimmer. Dann ſchläfſt du und ſchalteſt jeden Gedanken aus, der dich an die Vergangenheit erinnert. Ich verſpreche dir, daß ich mein Möglichſtes tun werde, die Sache in Ordnung zu bringen. Vielleicht finde ich ſchon heute nacht den Weg dazu. — Im allerſchlimmſten Fall kannſt du ja auch ſchweigen, wie bisher. Lothar braucht deswegen nicht zu kurz zu kommen."

„Nein!" ſagte ſie. „Schweigen geht nicht mehr. Lothar weiß nämlich durch einen Brief, den ſeine Mutter bekam, als ſie ſchon im Krankenhauſe lag, daß er nicht ihr Sohn iſt. Nun ſucht er, und wie ich ihn kenne, wird er nicht aufhören, der Wahrheit nachzuſpüren. Letzten Endes beſchwören wir dadurch nur eine Kataſtrophe herauf, die ſich ſo vielleicht vermeiden läßt."

„Gut! Dann ſoll er um alles wiſſen. Möglicherweiſe iſt das ſogar der richtigſte Weg. Lothar iſt ein ganzer Kerl. Es ſtiftet ſicher keine Verwirrung in ſeinem Kopf und auch nicht in ſeinem Herzen, wenn wir ihn aufklären. Er iſt reifer und erfahrener, als dies ſonſt in ſeinen Jahren der Fall iſt. Ich habe nicht die geringſte Furcht, daß er dich oder Nora verletzen könnte. — So iſt er nicht. Halte nun von mir, was du willſt, aber ich bin ſelig, daß Rolph in dieſem Sohn weiterlebt. Und daß es ſein Blut iſt, das in ihm fließt. Denk doch nur geliebte Frau. Unſer beider Neffe! Das Kind jenes Mannes, den du doch einmal ſo ſehr geliebt haſt. — Iſt das nicht eines freudigen Gedankens wert? Du mußt dich zu ihm hingezogen fühlen, wie ich auch. Und daß er dir und ihm ähnlich ſieht! Iſt das nicht gewiſſermaßen ein Ausgleich des Schickſals, das damit eigentlich ſeine Mutter übergangen und dir das Recht der Vererbung zugeſtanden hat? — Sag, Liebes?"

Sie nickte ſtumm, lehnte ihren Kopf gegen ſeine Schulter und ließ ihn dort ruhen. —

Es war einige Tage ſpäter, als raſcher Ruderſchlag Thomas Weſſelkamp nach der Terraſſe lockte. Ein Kahn ſchob ſich dicht an den Steg, der von der Morgenſonne umſpielt wurde. Der junge Mann, der ihn ſteuerte, trug ein bluſiges Hemd, das Mädchen, das heraufwinkte, war ganz in weiß, das Geſicht von einem breiten Hut beſchattet.

Schlank und ſchmalfüßig ſtanden die beiden auf den Brettern, bückten ſich und ketteten das Boot feſt. Dann begannen ſie zu laufen, Weſſelkamp entgegen, der in Eile die Stufen herabkam. „Das heiße ich eine Morgenfreude!" rief er und ſtreckte jedem der beiden jungen Menſchen eine Hand entgegen. „Kommen Sie geradewegs aus dem Nixenreich gerudert?"

„Nein!" lachte Bebe. „Aber geradewegs von Prien herüber. Wir ſind ſeit geſtern dort bei meinem Onkel zu Gaſt. Die Mutter auch und die Braut meines Bruders. — Seien Sie nicht bös, daß wir Sie ſo früh überfallen, aber wir hatten ſolche Sehnſucht nach Ihnen und Frau Nowak!"

„Wie lieb," ſagte dieſe. Sie war unbemerkt zwiſchen den Sträuchern herausgetreten und hatte keine Hand frei, denn in beiden Armen trug ſie langſtielige Spiräen.

„Darf ich?" fragte Bebe und nahm ihr einen Teil davon ab. „Es iſt einfach herrlich hier bei Ihnen!"

„Ja?" meinte Weſſelkamp, der von der Freude der jungen Leute angeſteckt wurde. Immer wieder entdeckte er neue Aehnlichkeiten zwiſchen Lothar und dem toten Bruder. So zum Beiſpiel eben dieſes weiche, verhaltene Auflachen, die Art zu gehen, dieſe zärtliche Bewegung, mit der er eben den Arm um Bebes Schulter legte. Das Glück ſchlug in breiter Woge über Weſſelkamp zuſammen. Rolphs Sohn! Sein einziges Vermächtnis, das alles das gutmachte, was er gefehlt und was das Andenken an ihn verdunkelt hatte!

Er ging hinter den Damen her, rief Lothar an ſeine Seite und zeigte in der Mitte der Treppe auf den blauen Hauch, der über dem See und den Bergen lag. Immer um dieſe Zeit, in der Sommer und Herbſt ſich die Hände reichten, entſchleierte ſich hier ein Paradies, ſo unendlich in ſeiner Weite, ſo bar allen Erdengepräges, daß man verſucht war, die Hände in die Wellen zu tauchen, um die Wirklichkeit zu verſpüren, ſich zu vergewiſſern, daß nicht all dieſes Ueberirdiſche in der nächſten Sekunde in ein Nichts zerfloß.

Amalie hatte zwei weitere Gedecke auflegen laſſen, denn man frühſtückte immer etwas ſpät. Es ſchmeckte den jungen Leuten vorzüglich. Das Rudern und die friſche Morgenluft ſchufen einen geſunden Hunger, der ſich nicht verleugnen ließ. Zudem waren all die Brötchen, die Scheiben gelber Butter, die ſelbſtgebackenen Eierſchnitten ſo verlockend angerichtet, daß Bebe unwillkürlich zu Lothar hinüberſah, der eben das drittemal auf ſeinen Teller nahm.

Weſſelkamp hatte den Blick bemerkt und lachte. „Fürchten Sie um ſeine Taille?"

„Nein, aber er ißt ſicher dann zu Mittag keinen Biſſen mehr," meinte ſie anklagend. „Die Mama muß immer mit ihm zanken. Geſtern hat er eigentlich das erſtemal richtig gefuttert, als von Brückenau die Nachricht kam, daß es Franz Herwig von Tag zu Tag beſſer geht."

„Das war aber auch ein Feſtmahl wert," meinte Frobenius. „Es hat mir unwillkürlich die Kehle zugeſchnürt, wenn ich an Franz dachte, daß vielleicht noch etwas nachkäme, ſein Zuſtand ſich verſchlimmert habe. — Immer bekam ich es mit der Angſt, wenn nur die Klingel ging. Mutter iſt ja wieder ganz wohlauf. Aber es hat ordentlich an meinen Nerven geriſſen. Es war auch reichlich viel auf einmal. — Zuweilen glaubte ich, daß es unmöglich ſei, derartig raſch aufeinanderfolgende Schläge ertragen zu können."

Weſſelkamp wagte nicht zu Amalie hinüberzuſehen und ließ den Blick über das Waſſer ſchweifen. „Das Leben bringt eben mancherlei Unvorhergeſehenes," ſagte er nachdenklich. „Aber gerade die ſchlimmen Tage laſſen uns innerlich wachſen und reif werden. Es iſt ſicher nicht gut, immer nur in Sonne und Wolkenloſigkeit zu gehen. So ein richtiger Gewitterregen iſt zuweilen bitter nötig und zeigt uns erſt, was in uns keimfähig iſt. — Sie gucken ja wie ein verwunſchenes Prinzeßlein," wandte er ſich unvermittelt an Bebe, die mit glänzenden Augen alles in der Runde umfaßte. — „Gefällt es Ihnen? Wollen Sie mal auch im Hauſe ſelbſt Umſchau halten?"

„Furchtbar gern, Herr Kommerzienrat! Ich habe mir das immer ſchon gewünſcht. Aber Herr Stephan Voigt war ja ſolch ein Sonderling und hat niemand in die Nähe gelaſſen, nicht einmal bis zum Steg durfte man ſich wagen. Ich habe es ein einziges Mal verſucht, aber die vier Hunde, ich glaube ſogar, es waren noch mehr, haben mich augenblicklich wieder in die Flucht gejagt. Sie ſchwammen ſogar ein Stück hinter mir her. Es war geradezu ungemütlich. Man ſagte mir, Herr Voigt liebe Hunde über alles."

„Jedenfalls mehr, als die Menſchen," ſagte Weſſelkamp. „Er wird wohl ſeine Gründe gehabt haben. — Wenn es Ihnen alſo Spaß macht, Fräulein von Krafft, wird meine Braut Ihnen alles zeigen. Nicht wahr, liebe Amalie?"

„Gern!"

„Wir bringen Sie dann ſelbſt mit meinem Motorboot wieder nach Prien hinüber. Ihren Kahn nehmen wir ganz einfach ins Schlepptau. — Es wäre zu ſchön, wenn Sie bis zum Abend blieben!"

„Um Gottes willen!" lachte Bebe. „Die Mama meint dann ſicher, wir ſeien ertrunken."

„Der Mama könnte man ja telephonieren," rief Amalie, „oder man könnte ſie herüberholen. Zum Kaffee vielleicht! — Wär' das nicht nett, Fräulein Bebe?"

„Es wäre wundervoll, gnädige Frau! — Bitte, nicht mehr," wehrte ſie, als Amalie ihr ein viertes Stück Kuchen auf den Teller legte. „Lothar, warum läufſt du denn weg?" rief ſie, als Frobenius die Stufen hinabſprang, denn dort ſtand Weſſelkamp, der an die beiden Wolfshunde eine Semmel verteilte. Sie lachten herauf, winkten dann und gingen der Schiffshütte zu.

„Würde es Ihnen Spaß machen, wenn wir eine kleine Spritzfahrt unternehmen würden?" fragte Weſſelkamp. „Der Motor iſt nämlich ganz famos. Ich hole jedes Boot damit ein. Das war auch ſo eine Schwäche von dieſem Herrn Stephan Voigt: ſegeln und über den See kreuzen, ſo ein bißchen Rennfahrt ſozuſagen. — Steigen Sie ein, lieber Frobenius! Sie müſſen doch ſehen, wie das flitzt!"

„Darf ich nicht auch Bebe holen?" fragte Lothar und hob ſchon die Hand nach der Veranda hinauf, um ein Zeichen zu geben.

Weſſelkamp zog ſie ihm raſch herab. „Erſt wir beide allein. Das Boot iſt lange nicht mehr im Gebrauch geweſen. Ich habe es zwar ausprobiert, aber ich bin doch lieber für unbedingte Sicherheit."

(Fortſetzung folgt)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 68 Dienstag, den 21. März 1939 61. Jahrg.

„Deutſchland würde gezwungen ſein …"

Berlin, 20. März.

Die der Wilhelmſtraße naheſtehende „Deutſche Diplo- tiſch-Politiſche Information" ſchreibt zur Haltung glands zu der Löſung der tſchecho-ſlowakiſchen Frage:

Die Berufung der deutſchen Botſchafter in London d Paris zur Berichterſtattung nach Berlin ſowie die rückweiſung des engliſchen und franzöſiſchen Proteſtes keine formale Angelegenheit, ſondern drückt das Miß- llen der deutſchen Reichsregierung an der Haltung vor m Englands zu der Löſung der tſchecho-ſlowakiſchen age aus.

Die Stellungnahme der engliſchen Preſſe und die ußerungen engliſcher Politiker und des Miniſterpräſi- nten haben in Deutſchland außerordentlich verſtimmt. utſchland hat — wohlgemerkt — auf Wunſch der galen tſchecho-ſlowakiſchen Regierung eine allgemeine, Deutſchland aber beſonders unerträgliche Situation einigt und eine ausſchließlich Deutſchland angehende ngelegenheit in Ordnung gebracht. England hat darauf ne Hetze entfaltet, die kaum zu überbieten iſt. Der Ver- h, Rumänien durch Lügen zu mobiliſieren, kann nur s verbrecheriſch bezeichnet werden. Man iſt in Deutſch- nd erſtaunt darüber, daß ausgerechnet England in er Frage ſich moraliſch entrüſtet, für deren Ent- hung und Zuſpitzung es in allererſter Linie ſelbſt ver- ntwortlich war.

USA ſetzt 25 Proz. Aufſchlag auf deutſche Waren

Das amerikaniſche Schatzamt hat am Sonnabend- ttag ſeine Entſcheidung bekannt gegeben, wonach auf und des Art. 303 des Zollgeſetzes mit Wirkung vom 3. April auf alle zollpflichtigen deutſchen Waren, und ar ſowohl aus Importen als auch für ſolche, die aus llverſchlüſſen kommen, außer den üblichen Zöllen ein ſätzlicher Ausgleichszoll von 25 Prozent des Fakturen rtes in bar zu erheben iſt.

Franco beglückwünſcht den Führer

Danktelegramm des Führers

Der ſpaniſche Staatschef Generaliſſimus Franco hat namens des nationalen Spaniens dem Führer in nem Telegramm ſeine Glückwünſche zur friedlichen iedereinbeziehung alten Reichsgebiets in die Grenzen eutſchlands ausgeſprochen, wofür der Führer telegra- phiſch ſeinen Dank übermittelt hat.

Statt des Dankes nehmen Sie heute namens des ganzen deut- chen Volkes einen heiligen Schwur, der uns nicht Phraſe iſt, en Schwur: Das Gewaltige, das Große, das Sie mit einzig- rtiger Tapferkeit geſchaffen haben, nie mehr zu laſſen, mag kommen, was kommen will."

öring begrüßt den Führer bei ſeiner Rückkehr aus Böhmen und Mähren.) (Weltbild-M.)

Rom ſteht zur Achſe mit den Waffen!

Schamloſe Lügenhetze

Feldzug der Demokratien gegen Deutſchland — Gewiſſenloſe Panikmache

Eine Hetze ohnegleichen hat gegen Deutſchland eingeſetzt, um eine Front aller „demokratiſchen Staaten" gegen das nationalſozialiſtiſche Deutſchland zu bilden. Es iſt ein typiſcher Einkreiſungsfeldzug, der von London und Paris in Szene geſetzt iſt, und bei dem die erprobten Lügenhetzer, die ſchon ſo manche Kampagne glücklich gelandet haben, wieder eingeſetzt worden ſind. Wenn man alle Lügen aus London, Paris und Waſhington zuſammenſtellt, dann ergibt ſich daraus, daß Deutſchland beabſichtigt, ſämtliche mittleren und kleineren Staaten Europas demnächſt zu annektieren.

Rumänien hat man bei der Lügenhetze in den Vordergrund geſchoben. Angeblich liegt in Bukareſt bereits ein Ultimatum Deutſchlands vor. Obwohl man von rumäniſcher Seite ſofort dieſe niederträchtige Lüge dementiert hat, ſtoßen ſich die internationalen Brunnenvergifter daran keineswegs, ſondern halten ihre Verleumdungen weiter aufrecht. Sie wollen ſogar wiſſen, daß Rumänien zur Abwehr einer militäriſchen Bedrohung durch Deutſchland etwa 200 000 Mann an der Grenze mobil gemacht habe, und dieſer Widerſtand wird den anderen Staaten in Südoſteuropa als Vorbild hingeſtellt.

Wahllos werden alle die Staaten, wie Polen, Ungarn, Bulgarien, Jugoſlawien, Griechenland und die Türkei, aufgezählt, denen angeblich die „deutſche Gefahr" droht. Natürlich will ſich auch die Schweiz in die Reihe der bedrohten Staaten gezählt wiſſen, und ſelbſt die nordiſchen Staaten haben angeblich einen Einmarſch deutſcher Truppen zu erwarten, gleich, ob das nun Holland, Dänemark oder die ſkandinaviſchen Staaten ſind.

Die Meute der Lügenhetzer, die ſofort in alle Windrichtungen ſich verſtreut hat und nun aus allen Ecken und Enden Mitteleuropas ihre ſchamloſen Lügenberichte nach Paris, nach London oder nach Waſhington ſendet, hat dabei auch nicht vergeſſen, von „maßloſem Flüchtlingselend" in Böhmen und Mähren zu reden und von angeblichen „Unruhen" in den Gebieten, die ſich eben unter den Schutz Großdeutſchlands geſtellt haben. Die Achſe Berlin—Rom wird wieder einmal als brüchig hingeſtellt, und da man gerade bei Italien iſt, weiß man zu berichten, daß italieniſche Truppen Albanien beſetzt und die Hauptſtadt Tirana bereits eingenommen haben.

Neue Einkreiſungspolitik

Die Ziele dieſer niederträchtigen Lügenoffenſive ſind vollkommen klar. Man ſucht einen Block der Staaten Europas gegen Deutſchland zuſtande zu bringen und auf dieſe Weiſe die Rache der Demokratien zu kühlen. Die kleinen Staaten glaubt man ſich am beſten dadurch zu verpflichten, daß man ſie in Panikſtimmung hält und ihnen in den grauenhafteſten Farben die deutſche Gefahr an die Wand malt. Die ſogenannten Weltbeglücker und Verfechter der demokratiſchen Ideen haben wieder einmal die Maske fallenlaſſen, und wir ſehen in ihr brutales und von Haß verzerrtes Geſicht. Nachdem wir den Ring, den die Staaten von Verſailles um Deutſchland gelegt hatten, geſprengt und die Einkreiſungspolitik zunichte gemacht haben, betreibt man in London und Paris eine neue Einkreiſung.

Liebeswerben um Moskau

Die Londoner „Times" hat die Katze aus dem Sack gelaſſen, wenn ſie in ziemlich deutlicher Form von der Möglichkeit einer gemeinſamen Front aller demokratiſchen Staaten unter Englands Führung ſpricht, wobei eigentümlicherweiſe die Sowjetdiktatur neben Frankreich als einer der weſentlichſten Faktoren eines ſolchen demokratiſchen Paktes angeſehen wird. Der „Daily Telegraph" weiß weiter zu melden, daß der Londoner Sowjetbotſchafter Maiſky erſucht worden ſei, die Anſicht ſeiner Regierung über „gewiſſe Punkte" „einzuholen", denen man in London weſentliche Bedeutung beilege. Andere Londoner Blätter beſtätigen die Gerüchte, nach denen die britiſche Regierung Moskau formell aufgefordert habe, ſeine Beteiligung an einem Pakt mit England und Frankreich zu prüfen.

Die Pariſer Preſſe muß ihrerſeits ebenfalls zugeben, daß London nicht nur in Warſchau, in Sofia, in Ankara, Belgrad, Athen und wo es ſonſt noch ſei, vorfühle, ſondern vor allen Dingen auch in Sowjetrußland, und daß ſich bereits eine engliſch-ſowjetruſſiſche Annäherung abzeichne.

Trauer um die verlorenen 40 Diviſionen

Die Pariſer „Epoque" plaudert dann ſchließlich noch ein bißchen aus der Schule und meint: „Früher, als die Tſchecho-Slowakei ſich noch in die Flanke des Reiches bohrte, als 40 Diviſionen eine der reichſten deutſchen Provinzen bedrohten und als die Flugzeuge von der böhmiſchen Plattform gegen Berlin, Dresden und München aufſteigen konnten, wäre dies alles viel leichter geweſen; heute ginge es nur noch, wenn man ſich auf „die rieſige Baſtion Sowjetrußland" ſtütze."

Hetzer am Pranger

Bulgarien, das als alter Bundesgenoſſe Deutſchlands weiß, was es an der deutſchen Freundſchaft hat, läßt ſich von der maßloſen Lügenflut nicht beunruhigen. In einem der führenden Sofioter Blätter iſt ein Artikel erſchienen, der in heftigen Worten gegen jene Kreiſe Stellung nimmt, die ihre Hauptaufgabe in Bulgarien darin ſehen, das bulgariſche Volk gegen Deutſchland mit Schlagworten wie „Drang nach dem Oſten" und „Panſlawismus" aufzuputſchen.

In der italieniſchen Preſſe werden die engliſch-franzöſiſchen Verſuche zur Bildung einer „demokratiſchen Einheitsfront" aufs ſtärkſte gebrandmarkt. Die Manöver in London und Paris werden übereinſtimmend als ein Beweis dafür betrachtet, daß den demokratiſchen Hauptſtädten nach wie vor jedes Verſtändnis für die lebenswichtigen Beſtrebungen der jungen Völker fehle und man ſich deshalb heute auf eine ſtrategiſche Verteidigungslinie beſchränken müſſe.

„Zeit der Walzertouren iſt vorbei"

In bemerkenswerter ſcharfer Weiſe wendet ſich der Direktor des halbamtlichen italieniſchen „Giornale d'Italia" gegen die neue Verleumdungswelle gewiſſer franzöſiſcher Blätter und gegen die hartnäckig verfolgten Hoffnungen, daß Italien in die Arme Frankreichs zurückgeführt werden könnte. Man täuſche ſich, wenn man glaube, damit den Geiſt des italieniſchen Volkes zu ſchwächen und ihn von den entſchloſſenen nationalen Forderungen abzubringen, die in nicht ferner Zeit vorgebracht und mit äußerſter Entſchiedenheit vertreten werden würden. Man merke in Frankreich nicht, daß man mit derartigen Beſchimpfungen die alten Konten nicht begleiche, ſondern neue eröffne. Zu den materiellen Konten, die in der einen oder der anderen Form bezahlt würden, kämen noch neue moraliſche hinzu.

Das Blatt weiſt an Hand zahlreicher wörtlich wiedergegebener Auszüge auf die unerhörten Schmähungen gewiſſer franzöſiſcher Blätter und Schriftſteller hin, um zu betonen, daß Frankreich ſich ſeit geraumer Zeit in ſeinen politiſchen und militäriſchen Urteilen irre. Die nicht wiedergutzumachende internationale Kriſe Frankreichs ſei eben durch ſolche Fehlurteile hervorgerufen worden. Alles deute darauf hin, daß man in dieſen verhängnisvollen Irrtümern verharre. Italien wolle aber, wie das halbamtliche Blatt ironiſch erklärt, großmütig ſein und einige konkrete Beiträge zur Korrektur der Meinungen liefern: „Die Zeit der Walzertouren iſt vorbei. Italien ſteht im Geiſt und mit den Waffen feſt zur Achſe. Aus programmatiſchen Gründen ſtürzt ſich Italien nicht in den Krieg, fürchtet ihn aber nicht, ja, erwartet ihn". Es erwarte mit Ungeduld, ſich mit jenen verächtlichen Anführern von jenſeits der Barrikade zu meſſen, die in den Pariſer Wirtshäuſern ihr Geſchrei erheben, nachdem ſie auf dem Papier die Millionen von Soldaten und die Tauſende von Kanonen zuſammengezählt haben, die Großbritannien, die Vereinigten Staaten und Sowjetrußland zur Verteidigung ihres Gebietes, aber nicht ihres Blutes, anſcheinend bereitſtellen wollten. Dieſe Maulhelden mögen verſichert ſein, daß ihre unflätigen Worte am Tage der Abrechnung ihnen als Wahlſpruch auf den Spitzen der Bajonette entgegengehalten werden. Die Italiener kennen weder die Politik des Grolles noch die des leichten Vergeſſens. Wenn der Tag der Abrechnung komme, würden die Italiener ſich daran erinnern, daß Frankreich ſich nicht nur geweigert habe, den Blutspakt von 1915 zu begleichen und den Freundſchaftspakt von 1935 verraten habe, ſondern daß es auch die italieniſche Ehre auf das tiefſte beleidigt habe, wie der Schuft, der glaube, ſeiner Schuld entgehen zu können, indem er ſeinem Gläubiger gegenüber groß angebe und verächtlich tue.

Auch Brüſſel weiſt Lügen zurück

Das belgiſche Kabinett befaßte ſich in einer Sonderſitzung mit der internationalen Lage. Miniſterpräſident Pierlot wurde vom König in Audienz empfangen. Von gewiſſen Kreiſen waren Gerüchte in Umlauf geſetzt worden, daß die Regierung ſich u. a. mit „vorbereitenden Maßnahmen für die Herbeiführung des verſtärkten Friedenszuſtandes der belgiſchen Armee" beſchäftige. In zuſtändigen belgiſchen Kreiſen ſeien jedoch dieſe Gerüchte als unzutreffend bezeichnet worden. Es wird betont, daß

Mehrere Anſchläge auf engliſchen Kriegshafen

Der Kriegshafen und die ganze Stadt Yarmouth wurden am Montagabend durch mehrere Exploſionen im Elektrizitätswerk über eine Stunde lang in völliges Dunkel gelegt. Der Verkehr ſtand ſtill, und ſelbſt die Lichtſpieltheater unterbrachen ihre Vorführungen. Aus bisher unbekannten Gründen ereignete ſich im Schalthaus des Elektrizitätswerkes eine Exploſion, bei der vier Arbeiter ſchwer verletzt wurden. Als kurz darauf mehrere Polizeibeamte in das Schalthaus eindrangen, ereignete ſich eine zweite Exploſion, bei der ein Polizeibeamter ſchwere Brandwunden erlitt.

kein Anlaß zu derartigen Sondermaßnahmen beſtehe.

Norwegiſche Abfuhr für Hetzer

Der norwegiſche Außenminiſter **Koht** trat den Hetzmeldungen der franzöſiſchen Preſſe aufs entſchiedenſte entgegen, wonach die deutſche Regierung ſchon vor zwölf Tagen von den ſkandinaviſchen Staaten unter Drohungen verlangt haben ſolle, ſich ſowohl in wirtſchaftlicher als auch in politiſcher Beziehung Deutſchland anzuſchließen.

Der Außenminiſter erklärt, ihm ſei hiervon auch nicht das geringſte bekannt. Im Außenminiſterium finde ſich nicht ein Wort, nicht mal eine Silbe darüber. Es ſei dies eines der üblichen Gerüchte, die aus den verſchiedenſten Gründen ausgeheckt und verbreitet würden. Er könne nur — wie ſchon früher — ſagen, daß aller Grund vorhanden ſei, ſolchen Preſſemeldungen in Zeiten wie den jetzigen mit allergrößter Skepſis zu begegnen. Bis zum heutigen Tage habe man von dem angeblich vor zwölf Tagen erfolgten „Druck" Deutſchlands im norwegiſchen Außenminiſterium noch nichts verſpürt.

Geſchäftiges Treiben

Botſchafter erſtatten Bericht in London und Paris.

In diplomatiſchen Kreiſen von Paris und London herrſcht ein geſchäftiges Treiben. Das engliſche Kabinett trat zu einer außerordentlichen Sitzung zuſammen, bei der der Text der amtlichen Erklärungen feſtgeſetzt wurde, die im Unterhaus und im Oberhaus zur Lage abgegeben wurden. Der britiſche Botſchafter in Berlin, Sir Neville Henderſon, war zur Berichterſtattung nach London beordert worden.

Während der Kabinettsſitzung ſprachen die Führer der Oppoſition, Attlee, Greenwood und Sinclair, bei Chamberlain vor, um ſich über die letzte Entwicklung der Lage berichten zu laſſen.

Vor der Kabinettsſitzung hatte Außenminiſter Lord Halifax im Buckingham-Palaſt eine einſtündige Unterredung mit dem König.

Die Botſchafter Rumäniens und Polens ſuchten am Montagvormittag das engliſche Außenamt auf.

Dieſelbe Geſchäftigkeit in Paris. Dort erſtattete der franzöſiſche Botſchafter in Berlin, Coulondre, dem Außenminiſter Bonnet Bericht über die Lage. Auch der franzöſiſche Generalreſident von Marokko, General Nogues, nahm an den Beſprechungen der franzöſiſchen Regierung teil, die gleichzeitig die Reiſe des Präſidenten der Republik nach London vorbereiteten.

Der deutſche Botſchafter in Paris, Graf Welczeck, hat Auftrag erhalten, zur Berichterſtattung nach Berlin zu kommen.

Chamberlain vor dem Unterhaus

Am Nachmittag trat dann das engliſche Unterhaus zuſammen, deſſen Sitzung die engliſche Oeffentlichkeit angeſichts der beiſpielloſen Preſſekampagne mit Spannung entgegengeſehen hatte. Der Verlauf der Unterhausſitzung war jedoch für alle Kreiſe, die Senſationen erwartet hatten, enttäuſchend. Abgeordnete der verſchiedenen Parteien richteten an den Miniſterpräſidenten eine Fülle von Anfragen über die engliſche Haltung zu den jüngſten Ereigniſſen. Chamberlain beſchränkte ſich auf eine kurze Erklärung, in der er zum Ausdruck brachte, daß die engliſche Regierung eine „ernſte Auffaſſung" von den Ereigniſſen der letzten Woche habe. „Die Lage erregt die ernſte Aufmerkſamkeit der engliſchen Regierung, die ſich in Fühlung mit anderen Regierungen befindet." Der Miniſterpräſident fügte hinzu, daß er baldigſt eine vollſtändige Erklärung zu dieſer Frage abgeben werde. Vorläufig müßten jedoch erſt die Erhebungen abgeſchloſſen werden. Auf eine weitere Anfrage erklärte Chamberlain, daß, ſoviel er wiſſe, dem tſchechiſchen Staatspräſidenten Hacha vor Annahme des Abkommens vom 15. März kein ſchriftliches Ultimatum unterbreitet worden ſei.

Schließlich gab Chamberlain eine Erklärung ab über die diplomatiſche Tätigkeit des britiſchen Botſchafters in Berlin, Henderſon, in den vergangenen Tagen. Der engliſche Schatzkanzler **Simon** knüpfte an die Ausführungen Chamberlains die Mitteilung, daß die Bank von England den Banken und Finanzinſtituten, bei denen Guthaben der ehemaligen tſchecho-ſlowakiſchen Regierung, der Nationalbank oder von Privatperſonen deponiert ſind, mitgeteilt habe, daß ſie auf dieſe Guthaben ohne Zuſtimmung des Schatzamtes keine Auszahlungen leiſten dürften. Schließlich gab noch der Handelsminiſter **Stanley** bekannt, daß die britiſche Regierung den Entſchluß gefaßt habe, eine Handelsabordnung nach Rumänien zu entſenden.

Moral mit doppeltem Boden

Ein wahres Trommelfeuer von Lügenhetze gegen Deutſchland hat wieder eingeſetzt. Das iſt die Antwort der weſtlichen Demokratien auf die Inſchutznahme Böhmens und Mährens durch das nationalſozialiſtiſche Deutſchland. Die ganze Meute der Verleumder iſt wieder los. Sie verſpritzen wild und maßlos ihre Tinte, und aus ihren Hirnen entſpringen die tollſten Märchen. Wir kennen dieſe Wegelagerer der öffentlichen Meinung, die in Paris, London und New York in den Redaktionsſtuben ſitzen und nur darauf lauern, auf ein gegebenes Zeichen die autoritären Staaten mit einer Flut von Schmutz und Haß zu überſchütten.

Das Zeichen haben ſie von London bekommen. Der Miniſterpräſident **Chamberlain** ſelbſt hat die Eigenheiten eines Herrn Rooſevelt angenommen und ſitzt nun zu Gericht über den Führer und über Deutſchland. Typiſch engliſch. Es liegt dem Engländer beſonders, die Moral zu predigen und ſich nach Art einer Gouvernante mit den anderen Völkern zu beſchäftigen. Der Engländer iſt ſich ſelbſt Norm alles Lebens. Was er tut, das iſt allemal wohlgetan, und wenn andere nicht ſo tun, dann ſind ſie nicht wohl erzogen, pflegen barbariſche Sitten, haben keine Kultur und kein Gefühl für Anſtand.

Unter dem Schutz dieſer Moralphiliſter ſteht das Rudel der Verleumder und der Haßprediger, die es niemals zulaſſen wollen, daß ſich Deutſchland aus eigener Kraft wieder zu Anſehen und Wohlſtand emporringt. Deutſchland iſt für ſie das Land der „Habenichtſe" und ſoll es bleiben. Deshalb ſtellt man es als ungeheuerlich hin, wenn Deutſchland im Vorjahr Oeſterreich heimholt und das Sudetenland und ſich nunmehr Böhmens und Mährens auf den eigenen Wunſch von Prag angenommen hat. Die internationale Hetzerclique läßt jetzt ihre ganze ſchmutzige Phantaſie ſpielen, um Europa gegen Deutſchland aufzubringen. Was wiſſen dieſe Brunnenvergifter nicht alles zu berichten: Da hat Deutſchland ein Ultimatum an Rumänien geſtellt und ſeine Unterwerfung gefordert, Jugoſlawien ſoll bereits einen ſtarken Druck Deutſchlands zu ſpüren bekommen, ebenſo Polen, und in Sofia ſoll man ſich der deutſchen Forderung zur Unterwerfung kaum noch erwehren können. Man geht eben mit dem Finger die Karte Europas ab, zählt alle Völker im Oſten und Südoſten auf, um dann ſummariſch zu behaupten, alle dieſe Staaten wolle Deutſchland über kurz oder lang einſtecken. Ja, man iſt ſogar imſtande, einen richtigen Stundenplan aufzuſtellen, in dem genau verzeichnet ſteht, was Deutſchland in den nächſten Jahren zu annektieren beabſichtigt. An ſolchen Meldungen, die der Leſerſchaft als unwiderlegbare Tatſachen aufgetiſcht werden, wärmen ſich nun alle Gegner Deutſchlands, ob ſie nun ihre Völker an amtlicher Stelle vertreten, oder auch keinen Auftrag haben und ſich nur als Weltverbeſſerer aus eigener Machtvollkommenheit fühlen. Es iſt geradezu bewundernswert, was dieſe Heuchler an Ehrbarkeit und Moralphiloſophie aufzubringen verſtehen, um hinter dieſer Maske eine ganz gemeine niederträchtige Völkerverhetzung zu treiben.

Erfriſchend wirkt es in dieſer Atmoſphäre der Verlogenheit geradezu, wenn einmal auf irgendeiner Seite ein deutliches Wort geſprochen wird. Da ſind zum Beiſpiel die Araber, die ſich wahrhaftig ein Urteil über die Engländer bilden können und die einiges zu erzählen wiſſen von engliſcher Völkerbeglückung und Scheinheiligkeit. Sehr treffend fragen arabiſche Kreiſe im Hinblick auf die Erbitterung Englands wegen der angeblichen Nichteinhaltung der Münchener Verſprechungen durch Deutſchland, warum denn London ſich über andere aufrege, ſtatt ſich ſelbſt zu prüfen. Wenn England zum Beiſpiel ſo viel Wert auf Verträge lege, dann möge es doch vor allen Dingen ſein Verhalten in Paläſtina korrigieren. Denn dieſes Land, in dem jetzt die engliſche Knute wütet, iſt einmal eindeutig den Arabern verſprochen worden. Während Böhmen und Mähren auf ausdrückliche Bitte einer legalen Regierung unter deutſchen Schutz geſtellt wurden, habe England zum Beiſpiel den arabiſchen Freiheitswillen in Mißachtung aller Verſprechungen und Verpflichtungen brutal unterdrückt und erobere ſich große arabiſche Gebiete, ohne auch nur jemand zu fragen. Engliſche Bomber zerſtören friedliche Städte Arabiens, Araber werden an die Wand geſtellt, Frauen und Kinder vertrieben. Das iſt engliſche Moral — Moral mit doppeltem Boden!

Das eine aber mag man ſich in den Hauptſtädten der weſtlichen Demokratien geſagt ſein laſſen: Kein noch ſo niederträchtiger und gemeiner Hetzfeldzug kann uns von dem Wege abbringen, den wir zu gehen für richtig halten. Hinter Deutſchland ſteht das Recht, ſteht die Wahrheit. Und die Wahrheit ſiegt, wie ſchon im tſchechiſchen Staatswappen zu leſen war. Mögen ſie drüben zetern und keifen, wir wiſſen: Es iſt nichts weiter als Heuchelei und dazu ein gutes Stückchen Neid. Es iſt die grenzenloſe Enttäuſchung, daß die Ketten von Verſailles nicht gehalten haben, obwohl ſie für die Ewigkeit geſchmiedet ſein ſollten. Deutſchland hat ſich frei gemacht, und es wird dieſe Freiheit zu nutzen wiſſen. Auch der letzte Reſt der Schäden von Verſailles wird ausgetilgt werden. Deſſen kann man gewiß ſein.

Englands Rolle hinter Kuliſſen

Während der Tſchechenkriſe 1938

Der „Völkiſche Beobachter" deutet in einem Artikel ſeiner Sonntagsausgabe an, daß man in den Beſitz von wichtigen Dokumenten zur Klärung der Hintergründe in der Tſchechenkriſe des letzten Jahres gelangt ſei.

Dieſe Dokumente beweiſen, daß die britiſche Diplomatie in Prag während der ganzen Tſchechenkriſe, von Mai bis September 1938, Beneſch in ſeinem Kurs beſtärkte und ihm ſowohl in politiſcher wie in finanzieller Hinſicht volle Unterſtützung Englands gegen das Reich zuſagte. Es ſeien, ſo berichtet der „Völkiſche Beobachter" weiter, auch Briefe Beneſchs an wichtige tſchechiſche Perſönlichkeiten bekannt, die beweiſen, daß es ein von England genährter Gedanke war, eines Tages mit Hilfe einer neuen europäiſchen Verwicklung die Wiederherſtellung der Verſailler Tſchecho-Slowakei herbeizuführen.

Eine Hausangeſtellte genügt nicht. Reiſende, die aus Moskau zurückkehren, haben dort folgende Beobachtung gemacht: Die Lebensmittelverſorgung klappt recht ſchlecht. Gemüſe gibt es zur Zeit gar nicht, was nicht nur auf die Jahreszeit, ſondern vor allem auf die unzulänglichen Transportverhältniſſe in der Sowjetunion zurückzuführen iſt. Fleiſch gibt es oft monatelang nicht, das heißt für den Ruſſen. Mit Ausländern wird eine Ausnahme gemacht, damit ſie nicht zu ſehr hinter die Kuliſſen des Scheinparadieſes ſehen. So iſt es den Ausländern gegen viel Geld möglich, immerhin etwas beſſere Lebensmittel einkaufen zu können. Allerdings iſt das eine ſehr umſtändliche Angelegenheit, ſo umſtändlich, daß viele Ausländer ſich zwei Hausangeſtellte halten müſſen: eine, die den Haushalt verſieht, und die zweite, die ſich in die endloſe Menſchenſchlange vor den Lebensmittelgeſchäften einreihen muß. Denn bevor ſie mit ihrem Einkauf an der Reihe iſt, vergehen viele Stunden.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 20. März

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr)

Berliner Wertpapierbörſe. Am **Aktienmarkt** waren Rückgänge bis zu 1,5 v. H. zu verzeichnen. Am Markt der **feſtverzinslichen** Werte waren Reichsbahnvorzüge gut behauptet. Induſtrieanleihen eröffneten etwas höher, während Altbeſitzanleihe und Umſchuldungsanleihe kleine Abſchwächungen aufwieſen. — Am **Geldmarkt** notierte Blankotagesgeld 2,12 bis 2,37 v. H.

Berliner Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlungen.) Belgien 41,90 (41,98); Bulgarien 3,047 (3,053); Dänemark 52,05 (52,15); Danzig 47,00 (47,10); England 11,655 (11,685); Eſtland 68,13 (13,27); Finnland 5,14 (5,15); Frankreich 6,593 (6,607); Griechenland 2,353 (2,357); Holland 132,18 (132,44); Italien 13,09 (13,11); Jugoſlawien 5,694 (5,706); Lettland 48,75 (48,85); Litauen 41,94 (42,02); Norwegen 58,57 (58,69); Polen 47,00 (47,10); Portugal 10,58 (10,60); Schweden 60,02 (60,14); Schweiz 56,10 56,22); Ver. Staaten 2,491 (2,495).

Zu dem Kreis der anbietungspflichtigen Wertpapiere gehören auch die von der Caiſſe Commune verwalteten Anleihen der öſterreichiſch-ungariſchen Vorkriegs-Monarchie und die Garantierte öſterreichiſche Konverſionsanleihe 1934/59 ſowie die Internationale garantierte Bundesanleihe 1933/53; Anſprüche aus den letztgenannten Bundesanleihen beſtehen nur noch gegen die ausländiſchen Garantieſtaaten.

Ausländiſche Wertpapiere, die **Auswanderern** gehören, ſind anzubieten, ſoweit die Wertpapiere unmittelbar oder mittelbar durch einen Inländer verwahrt werden. Der Verwahrer ſeinerſeits iſt verpflichtet, bis zum 15. April 1939 eine Anzeige über die Wertpapiere zu erſtatten.

Aus Stadt und Provinz

Bad Bramſtedt, den 21. März

Spruch des Tages

Die Verſchiedenheit der Geburt gibt und nimmt keinen Vorzug; alles kommt dabei auf perſönliche Würdigung an.

Friedrich Wilhelm III.

Das ſoll Frühlingsanfang ſein?

„Er iſt gekommen wohl über Nacht!" Und zwar in der Nacht zum 21. März, an welchem Tage wir kalendermäßig den Einzug des Frühlings mit ſeinen „Wonneſchauern" zu erwarten pflegen. In dieſem Jahre hat der ſo ſehnſüchtig erwartete Knabe Lenz, den lyriſche Gemüter, vorzüglich in klingenden Reimen, als „hold" und „anmutig" zu beſingen pflegen, ſich leider von einer ſehr wenig liebenswürdigen Seite gezeigt, als er die Anſtalten zu ſeinem Einzuge zu treffen ſich anſchickte. Er hat uns ſogar, ſchamloſen Sinnes und ſo durchaus im Gleichklang mit jener Unverhülltheit, mit der die Bildhauer und Maler ſeinen liſtigen Kumpan Amor zur Schau zu ſtellen pflegen, bereits im Februar mit vorgetäuſchten Frühlingsgefühlen zum Narren gehalten, uns im dreiſten Vorſtoß gegen den vorzeitig ſich altersſchwach gebärdenden Winter eine Jahreszeit vorgeſpiegelt, deren Temperaturen man naturgemäß im allgemeinen zur Zeit der Fliederblüte zu erwarten pflegt. Alle Liebespärchen und ſolche, die ſich mit der heimlichen Abſicht trugen, zu ſolchen mit der Maiblüte heranzureifen, feierten diesmal bereits im Februar unter dem nächtlichen Sternenhimmel ihre Gedankenhochzeit. Und nun kam das dicke Ende in rauhen Manieren für dieſe Unvorſichtigen nach. Ein handfeſter Schnupfen zumindeſt, oft eine „beſſere Grippe" ſtehen jetzt auf der Kehrſeite der Medaille, die der arge Schein ihrer vorzeitigen Leichtfertigkeit präſentiert. Aber auch die älteren Knaben mit Wollhemd und Pulswärmern innerhalb der menſchlichen Gemeinſchaft haben die Naſe buchſtäblich voll von einem Frühlingsboten, der uns zu einer Zeit, die ihn zu anſtändiger Aufführung verpflichtet, mit Schneemauern von Meterhöhen, „Wärme"graden von 12 und mehr unter Null (in Bayern z. B.) und anderen teufliſchen Späßen eine Kältehölle erfindet, die ſelbſt die Bosheit des Fürſten des Fegefeuers in den Schatten ſtellt.

Inzwiſchen hat der Wetterdienſt uns im allerletzten Augenblick vor dem diesmal anrüchig gewordenen Stichtag des aſtronomiſchen Frühlingseinzuges mit der tröſtlichen Ausſicht auf Milderung der Polarmanieren des Knaben Lenz unſere kalten Füße zu erwärmen verſucht. In dieſem Sinne rufen wir unſeren Leſern bei einem ſteifen Glaſe Punſch ein ſonniges Proſt auf den lieblichſten Frühling zu.

Kämpfe in der Natur

Regen und Schnee, Wind, Sturm, Sonne und frühlingshaft warmes Wetter, alſo recht abwechſlungsreich, das iſt ſo etwa das Wetterprogramm der gegenwärtigen Tage. Einmal lachte die Sonne über den ganzen Himmel und über die Erde und machte uns glauben, der Frühling wäre nun ſchon ſo nahe, daß wir ihn ſozuſagen mit den Händen greifen können. Und wir waren nahe daran, ſolche Frühlingsverſprechen als bare Münze zu nehmen, da bedeckte ſich der Himmel wieder, und über Nacht wirbelten die Flocken herab und ſtrichen die ganze Gegend wieder weißlich an.

Es iſt eben ein zäher, langwieriger Kampf um die Herrſchaft der ſchönſten unſerer vier Jahreszeiten. Der ſo viel beſungene, ſo ſehnſüchtig erwartete Frühling hat es mit einem hartnäckigen Gegner zu tun, der kein Mittel ſcheut an Schnee und Eis wie kalten Winden, um ſeinen Nachfolger für möglichſt lange Zeit daran zu hindern, ſeinen Einzug zu halten.

Aber es war ſchon immer ſo und wird auch diesmal nicht anders ſein: Eines Tages wird es wieder grünen und blühen, wird die Sonne nicht nur leuchten, ſondern wieder wärmen, wird keine Schneeflocke mehr den Weg herabfinden auf die Erde, die dann ihren Schmuck tragen und wieder allenthalben die Früchte reifen laſſen wird, bis . . . ja, bis dann wieder Winter wird mit Schnee und Eis.

Ewiger Kreislauf der Natur, ewiger Kampf der Naturgewalten!

* **Ihr 79 Lebensjahr** vollendet am heutigen Dienstag die in der Altonaer Straße wohnende Einwohnerin Frau Pantzegrad. Herzlichen Glückwunſch!

Zu unſerer Liſte der Schulentlaſſenen fügen wir noch hinzu aus den Bramſtedter Schulen: Hella Gunkel, Elfriede Barbſt, Käte Barbſt, Luiſe Lewcke (anſtatt Lembke), Hans Mönk, Erich Kunrath, Ludwig Hartmann.

* **Unfall.** Als ein Anwohner der Altonaer Straße mit ſeinem Perſonenwagen von ſeinem Geweſe kommend auf die Reichsſtraße wollte, wurde ſein Wagen von einem anderen Fahrzeug angefahren. Der Zuſammenſtoß brachte zwar viel Sachſchaden, verletzt wurde jedoch niemand.

Ein Stoß in die Flanke. Mit großem Krach ſtießen heute morgen in der Kurve bei Schröder zwei Laſtzüge mit je zwei Anhängern zuſammen. Der letzte Anhänger des aus Richtung Kiel kommenden Fahrzeuges kam ins Schleudern und ſchlug gegen den aus dem Landweg die Kurve nehmenden mit Steinen beladenen Laſtzug. Mit ſplitternden Planken, rollenden Steinen und einem ſich ſelbſtändig gemachten Anhänger ging es noch ſehr glimpflich ab.

* **Beim Ueberholen gegen einen Baum gefahren.** Als ein kleiner Perſonenkraftwagen aus Hannover auf der Straße nach Wiemersdorf einen Laſtzug überholen wollte, geriet der Perſonenwagen ins Schleudern und prallte gegen einen Baum. Während der Fahrer unverletzt davonkam, erlitt ſeine Frau Schnittverletzungen am Handgelenk, die erheblichen Blutverluſt zur Folge hatten.

* **Oſtmärker für die ſchleswig-holſteiniſche Gendarmerie.** Eine Reihe junger Volksgenoſſen aus der Oſtmark paſſierten auf der Fahrt nach Kiel unſere Stadt. Die Männer aus der Oſtmark ſind bei der motoriſierten Gendarmeriebereitſchaft Kiel eingeſtellt worden.

Der 7. Halbjahrgang des Reichsarbeitsdienſtes vor ſeiner Entlaſſung. Durch Erlaß des Reichsarbeitsführers wird der 7. Halbjahrgang des Reichsarbeitsdienſtes am kommenden Sonnabend, dem 25. März, entlaſſen. Im Arbeitsgau 7 kehren an dieſem Tage 6700 Arbeitsmänner nach Beendigung ihrer Dienſtzeit im Reichsarbeitsdienſt in ihre Heimatorte zurück. Ein feierlicher Appell auf der Bauſtelle jeder Abteilung des Arbeitsgaues 7, wie des geſamten Reichsarbeitsdienſtes, und eine letzte feierliche Flaggeneinholung bilden den Abſchluß des Dienſthalbjahres.

Ein Wink für den April. Nun liegen die erſten Monate des neuen Jahres mit ihren bedeutſamen politiſchen und wirtſchaftlichen Ereigniſſen hinter uns. Wir merken häufig nicht, wie ſchnell die Zeit vergeht und vergeſſen darüber nicht ſelten die guten Vorſätze, mit denen wir in das neue Jahr getreten ſind. Viele Volksgenoſſen nehmen ſich vor, es im neuen Jahr noch beſſer zu machen als im vergangenen, und dazu gehört auch die Abſicht, die Tugend der Sparſamkeit nachhaltig zu pflegen. Dieſer Vorſatz wirkt ſich, wie die Erfahrungen vieler Jahre zeigen, erheblich durch verſtärkte Einzahlung von Spargeldern, insbeſondere bei den Sparkaſſen, aus. Der Januar zeitigt daher ſtets ein beſonders gutes Sparergebnis. Nun aber kommt es darauf an, den Vorſatz, das Sparen zu pflegen, auch in den anderen Monaten des Jahres zu befolgen. Durch emſiges und ſtetiges Sparen auch der kleinſten Summen kann leicht ein Betrag auf einem Sparkaſſenkonto angeſammelt werden, der dann im Laufe des Jahres für Anſchaffungen, für eine Reiſe uſw. zur Verfügung ſteht. Noch beſſer iſt es natürlich, wenn darüber hinaus ein Notgroſchen zuſammengefaßt wird, um ihn für die nun einmal im Leben unvermeidlichen Wechſelfälle bereit zu haben.

Oſterpoſt rechtzeitig einliefern! Oſterpakete und briefliche Oſtergrüße ſoll man nicht erſt in letzter Stunde einliefern, damit ſie rechtzeitig zum Feſt bei dem Empfänger eintreffen. Bei dem geſteigerten Reiſeverkehr vor dem Feſte iſt es immerhin möglich, daß durch irgendwelche Umſtände Verſpätungen und Anſchlußverfehlungen vorkommen. Ein verſpätetes Eintreffen der Sendungen beeinträchtigt aber leicht die Feſtfreude bei den Empfängern.

Platzkarten zu Oſtern neun Tage vorher. Im Hinblick auf den zu erwartenden ſtarken Reiſeverkehr zu Oſtern hat das Mitteleuropäiſche Reiſebüro (MER.) in Einvernehmen mit der Reichsbahn die Vorverkaufsfriſt von Platzkarten für die in der Zeit vom 5. bis zum 12. April verkehrenden Züge auf neun Tage feſtgeſetzt. Platzkarten für Züge, die man in den Tagen vom 30. März bis 5. April benutzen will, ſind alſo bereits am 27. März zu haben. Die Platzkarten für den 6. April ſind dann ab 28., die für den 7. ab 29. März zu haben uſw. Am 13. April tritt dann wieder die übliche dreitägige Vorverkaufsfriſt in Kraft.

Künftig wieder „Poſthalter“. Mit Wirkung vom 1. April 1939 ſollen die Landpoſtverhältniſſe grundſätzlich neu geregelt und zugleich die Einrichtungen ähnlicher Art in der Oſtmark und im Sudetenland denen im Altreich angeglichen werden. Die größten Poſtagenturen, deren Inhaber ihre volle Kraft ausſchließlich in den Dienſt der Deutſchen Reichspoſt ſtellen, werden in Zweigpoſtämter umgewandelt. Ihre Vorſteher werden entweder in das Angeſtelltenverhältnis berufen oder — falls die allgemeinen Vorausſetzungen gegeben ſind — auch als Beamte im Hauptamt übernommen. Die übrigen Amtsſtellen (Poſtagenturen und jetzige Poſtſtellen) werden einheitlich mit „Poſtſtelle“ bezeichnet und die Vergütungsſätze neu geregelt. Die Inhaber der Poſtſtellen führen — ihren Wünſchen entſprechend — künftig die Amtsbezeichnung „Poſthalter“. Auch die verbleibenden Poſthilfsſtellen werden in die allgemeine Neuordnung einbezogen; ihre Inhaber erhalten die Amtsbezeichnung „Hilfspoſthalter“. Dieſe Maßnahmen ſollen dazu beitragen, die poſtaliſchen Einrichtungen für die Landbevölkerung zu verbeſſern — es handelt ſich um etwa 40 000 Amtsſtellen — und gleichzeitig auch die Leiſtungen der als Beamte im Nebenamt beſchäftigten Kräfte ſowie die der Beamten des einfachen Poſtfachdienſtes gerecht zu bewerten und zu entlohnen.

Mitnahme von Zahlungsmitteln im Reiſeverkehr mit dem Protektorat Böhmen und Mähren. Der Reichswirtſchaftsminiſter hat durch Runderlaß 35/39 D. St. — 17/39 Ue. St. die Mitnahme von Zahlungsmitteln im Reiſeverkehr zwiſchen dem bisherigen Reichsgebiet und dem Protektorat Böhmen und Mähren geregelt. Danach gilt das Protektorat Böhmen und Mähren weiter deviſenrechtlich als Ausland. Es können alſo im Reiſeverkehr nur 10 RM. mitgenommen werden.

Einkommenſteuer für Ehepaare mit erwachſenen Kindern. In der Oeffentlichkeit beſtehen vielfach Unklarheiten über die neuen Steuergruppen des Einkommenſteuergeſetzes. Ehepaare mit erwachſenen Kindern glauben, daß ſie in die neue Steuergruppe II fallen und daher mehr Steuern bezahlen müßten, und auch Ehepaare, deren Kinder geſtorben ſind, rechnen ſich zur Steuergruppe II. Demgegenüber ſtellt die Deutſche Steuerzeitung nochmals feſt, daß verheiratete Perſonen, aus deren Ehe Kinder hervorgegangen ſind, nicht in die Steuergruppe II fallen. Ehepaare, deren Kinder erwachſen ſind, fallen daher ebenſo in die Steuergruppe III wie Ehepaare, deren Kinder geſtorben ſind. Sie zahlen nach der neuen Gruppeneinteilung nicht mehr Einkommenſteuer als bisher.

Ehrenbuch und Ehrenkreuz

Erklärungen des Raſſenpolitiſchen Amtes

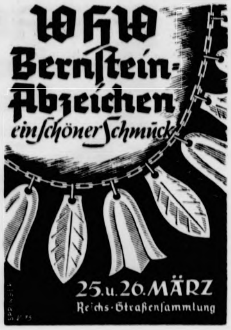
Der Leiter der Hauptſtelle Praktiſche Raſſenpolitik im Raſſenpolitiſchen Amt der NSDAP., Dr. Knorr, äußert ſich in „Volk und Raſſe“ grundſätzlich über das Ehrenkreuz der deutſchen Mutter. Mit dieſer Stiftung dürfte ein endgültiger Schlußſtrich unter die Diffamierung der kinderreichen Familie in der Vergangenheit gezogen ſein. Bewußt werde das Ehrenkreuz nicht als „Prämie“ für eine beſtimmte Anzahl von Kindern verliehen, wie man im Ausland gern behaupten möchte, ſondern als eine Auszeichnung für eine biologiſche Leiſtung, die nicht nur in der Zahl, ſondern auch in dem Wert der Kinder beſteht. Zum erſten Male ſeien in die Geſetzgebung des Reiches die ſeit Jahren vertretenen Forderungen des Raſſenpolitiſchen Amtes aufgenommen, wonach für die Erbwertigkeit des einzelnen nicht ſein perſönlicher, erbgeſunder oder erbkranker Zuſtand maßgebend iſt, ſondern neben ſeiner eigenen Lebensleiſtung ſeine Sippe. Die Verordnung ſpreche bewußt von „erbtüchtig“. Das Raſſenpolitiſche Amt habe in den letzten Jahren immer gefordert, daß eine fleißige, anſtändige und leiſtungsfähige kinderreiche Familie nicht als erbuntauglich angeſehen werden dürfe, wenn vielleicht eines der Kinder an einer körperlichen Mißbildung leidet oder wenn unter ſonſt gut begabten Kindern eines ſchwachſinnig iſt. Andererſeits ſei es in den letzten Jahren mehr und mehr klargeworden, daß die Begriffe „erbgeſund“ und „erbkrank“ im eng mediziniſchen Sinne keinesfalls identiſch mit „erblich erwünſcht“ und „erblich unerwünſcht“ ſein können.

„Germaniſches Gold“

Bernſteinblüten und -blätter für die letzte Reichsſtraßenſammlung

Auf der ſechſten und letzten Reichsſtraßenſammlung des WHW. 1938/39 am 26. März wird uns die DAF. fünf hübſche kleine Bernſteinabzeichen zum Kauf anbieten. Es ſind mehr als 30 Millionen dieſer Abzeichen angefordert worden. Ihre Herſteller waren die Staatliche Bernſteinmanufaktur in Königsberg und die Bernſteinmanufaktur Danzig, auf die rund vier Millionen entfielen.

Das „germaniſche Gold“, wie der Bernſtein einſtmals genannt wurde, kam auf den uralten Kulturſtraßen bereits in vorchriſtlicher Zeit in die ägyptiſchen, griechiſchen und römiſchen Kulturreiche und wurde dort hoch geſchätzt. Die einſtmals blühende Bernſteininduſtrie hat in der Nachkriegszeit unter ſtändigem Niedergang leiden müſſen. Dieſem gebot der Nationalſozialismus bereits 1934 Einhalt. Damals erhielt die Bernſteininduſtrie im Oſten Deutſchlands vom Winterhilfswerk einen erſten Auftrag zur Herſtellung von 17,5 Millionen Abzeichen, wodurch tauſend Familien Arbeit und Brot fanden.



Auch heute noch ſtampfen die Fiſcher der Samlandküſte nach jedem ablaufenden Sturm in ſchwerem Oelzeug und in hohen Schaftſtiefeln in die ſchäumende Brandung, um dieſer den Tang zu entreißen. Aus dieſem leſen ihre Frauen und Kinder den Bernſtein heraus. Dieſes Bernſteinfiſchen iſt ein ewiger Kampf mit den Naturgewalten. Der Ertrag aus dieſer gefährlichen Arbeit beläuft ſich alljährlich auf 30 000 bis 50 000 Kilogramm. Die weit größere Menge des „germaniſchen Goldes“ wird aber aus der ſogenannten „blauen Erde“ an einigen Stellen Oſtpreußens gewonnen. Rieſige Bagger arbeiten ſich durch die bis zu 40 Meter ſtarke, deckende Sandſchicht in die Muttererde des Bernſteins hinein. Durch Wäſche und Siebungen erfolgt die Sortierung der gewonnenen Bernſteinſtücke nach ihrer Größe.

Alljährlich werden auf dieſem Wege drei Millionen Kubikmeter Erde bewegt und damit 700 000 Kilogramm Rohbernſtein gewonnen. Etwa 20 v. H., die größten und reinſten Stücke, dienen der Schmuckherſtellung. Die reſtlichen 80 v. H. und der Abfall bei der Schmuckherſtellung werden zu Preßbernſtein, Bernſteinlack, Bernſteinöl und Bernſteinſäure verarbeitet.

Rund 1000 oſtpreußiſche Familien ſind von der Bernſteininduſtrie abhängig. Das Winterhilfswerk hat ſich auch in dieſem Jahre wieder eingeſchaltet. Viele Millionen Baggereimer „blaue Erde“ ſind mehr ausgehoben, um für die 31 Millionen jetzt nötigen Abzeichen die erforderlichen Mengen an Rohbernſtein zu gewinnen.

Wenn uns am 26. März die Männer der DAF. die erſten „Frühlingsboten“, die Blätter und Blüten aus Bernſtein, anbieten, wollen wir dazu beitragen, daß auch die ſechſte und letzte Reichsſtraßenſamlung des WHW. 1938/39 ein voller Erfolg wird.

Von den Angehörigen der unſeren Volksbeſtand bedrohenden aſozialen Großfamilien ſeien höchſtens 20 bis 25 Prozent erbkrank im Sinne des Geſetzes. Gerade aber die „erbgeſunden“ Angehörigen aſozialer Großfamilien ſeien die entſcheidende Bedrohung unſeres Volkes. Bei der typiſchen aſozialen Großfamilie ſeien nicht nur bei faſt allen heranwachſenden Kindern charakterliche Defekte feſtzuſtellen, ſondern auch jeweils der Nachweis der Erblichkeit zu führen. Dieſe Beobachtungen ſeien in den letzten Jahren durch die Erfahrungen bei der Ausleſe für das Ehrenbuch der kinderreichen Familie beſtätigt worden. Im ganzen ſtelle die Auswahl der Mütter für das Ehrenkreuz keine biologiſche Ausleſe nach oben dar, wie dies beim Ehrenbuch der Fall ſei. Bei der Verleihung des Ehrenkreuzes ſei nicht beabſichtigt, ein allgemein gültiges Sippenwertigkeits-Dokument zu ſchaffen, ſondern dem deutſchen Volke die Verdienſte ſeiner kinderreichen Mütter klar vor Augen zu ſtellen. Als Ausweis für familienfördernde Maßnahmen gelte das Ehrenkreuz der deutſchen Mutter jedoch nicht. Das einzige Sippenwertigkeits-Dokument, das von Staat und Partei für familienfördernde Maßnahmen anerkannt werde, ſei und bleibe das Ehrenbuch der kinderreichen Familie.

Wiemersdorf

] Die Niederlage bei dem letzten Gerätewettkampf gegen Ellerbek ſcheint man in Turnerkreiſen doch ſehr ernſt genommen zu haben. Ihr darauffolgendes emſiges Arbeiten auf dem Parkett zeitigte demgemäß auch wieder einen ſchönen Erfolg. Bei dem Vereins-Mannſchaftsgerätewettkampf des Kreiſes Holſtein in Rendsburg wurde der Turnverein Wiemersdorf Sieger mit 231 P. vor Rendsburg mit 213 P. und Bad Segeberg in der Unterkreisſtufe.

Lentföhrden

* Unfall. Als ein Radfahrer außerhalb des Ortes in die Reichsſtraße einbog, wurde er von den Kotflügeln eines Perſonenkraftwagens erfaßt und auf die Straße geſchleudert. Der in Langeln wohnende Mann erlitt neben einem Naſenbeinbruch Verletzungen an der Stirn.

Springhirſch

* Wochenend-Parzellen verkauft. Einige weitere zum früheren Gut Springhirſch gehörende Wochenendparzellen wurden wieder an Einwohner aus Hamburg verkauft.

Neumünſter

Neumünſter zählt faſt 51 600 Einwohner

Infolge der im Stadtkreis Neumünſter vorhandenen guten Beſchäftigungsmöglichkeiten iſt in den letzten Monaten ein ſtändig ſichtbares Anwachſen der Einwohnerzahl zu bemerken. Betrug die Bevölkerungszahl am 1. April 1938 noch 50 691, ſo ſtieg ſie innerhalb von 11 Monaten um faſt 1000 Einwohner auf 51 591. Auch die Zahl der Geburten iſt erfreulicherweiſe in ſtändigem Wachſen begriffen. Im Jahre 1933 erblickten 632 Erdenbürger das Licht der Welt, 1937 waren es ſchon 920 und am 31. Dezember 1938 wurden in das Standesamtsregiſter nicht weniger als 1142 Geburten eingetragen.

Neumünſters älteſte Werkſiedlung 17 Jahre alt

Im Jahre 1922, als noch kein anderes Induſtriewerk der Stadt daran dachte, wurde ſchon von den Lederwerken Wiemann A. G. die erſten Werkſiedlungen errichtet. Langſam und ſicher wuchs die Siedlung in den folgenden Jahren und umfaßt heute insgeſamt 170 Arbeiterwohnungen. Die Werke haben ſich damit einen feſten Stamm treuer Gefolgſchaftsmitglieder geſchaffen. Am Sonnabend vereinigten ſich die Siedler zu einer kleinen Geburtstagsfeier ihrer Siedlung.

Kiel

Kiel als Kriegshafen. — Am 24. März tritt es in ſein 75. Jahr ein

Die Kriegsmarineſtadt Kiel kann am 24. März des hiſtoriſchen Tages gedenken, an dem ſie vor 74 Jahren durch königliches Dekret zum Sitz der Marineſtation der Oſtſee beſtimmt wurde. Als die Hanſe in ihrer Blütezeit ſtand und unumſchränkte Herrſcherin im Oſtſeebecken war, galt Lübeck, die alte Städtegründung Heinrichs des Löwen, als ihr Mittelpunkt, während Kiel — im äußerſten Weſten der Oſtſee gelegen — noch keine weſentliche Rolle ſpielte. Nach dem Zerfall der Hanſe übernahmen Schweden und Dänemark in der Oſtſee ihr Erbe. Das Deutſche Reich, mit ſeinem Schwerpunkt im Süden, brachte damals noch kein Verſtändnis für Seegeltung auf, und Wallenſtein, der längſt ihre Bedeutung erkannt hatte, fand nicht die Zeit dazu, eine Flotte zu ſchaffen. So mußten zwei Jahrhunderte vergehen, bis wiederum der Drang aus der Enge rein kontinentaler Einſtellung eine preußiſch-deutſche Seemacht neu entſtehen ließ. Daß die Wahl für den ſpäteren Reichskriegshafen auf Kiel fiel, iſt nicht verwunderlich. Als einer der geräumigſten natürlichen Häfen der Welt bietet er Liegeplätze für eine Flotte jeder beliebigen Größe. Und als ſchließlich am 24. März 1865 die Marineſtation der Oſtſee von Danzig nach Kiel verlegt wurde, waren hierfür nur rein militäriſche Ueberlegungen maßgebend. Heute kann der Reichskriegshafen Kiel, an der Schwelle ſeines 75. Lebensjahres, auf eine ſtolze Entwicklung zurückblicken. Denn aus einer Landſtadt von etwa 25 000 Einwohnern im Jahre 1865 iſt im Dritten Reich unter der Führung Adolf Hitlers eine Viertelmillionenſtadt geworden.

Kappeln

Fiſcherboot geſunken

Ein Maasholmer Fiſcherboot, das am Nordbollwerk in Kappeln anlegen wollte, ſtieß auf das untere Ende eines Dukdalben, der infolge des hohen Waſſerſtandes vom Waſſer überflutet und unſichtbar war. Das Boot lief mit eigener Kraft dann noch ein Stück weiter, ſank dann aber ſchnell unmittelbar am Bollwerk. Ein Teil des Bootes ragt aus dem Waſſer heraus. Hebeverſuche blieben bisher ohne Erfolg. Menſchen ſind bei dem Unfall nicht zu Schaden gekommen.

Hamburg

Vom Kraftwagen überfahren und getötet

Freitagabend wurde in der Bramfelder Straße ein 50 Jahre alter Mann von einem Perſonenkraftwagen überfahren, als er unachtſam vor einem parkenden Lieferwagen den Fahrdamm überſchritt. Der Ueberfallene erlitt ſchwere Verletzungen und iſt auf dem Transport in ein Krankenhaus geſtorben.

Harburg

Neue vorgeſchichtliche Funde

In Klecken Kreis Harburg wurden neuerdings wieder intereſſante vorgeſchichtliche Funde gemacht. Man fand einen noch ſehr gut erhaltenen Backofen, der nach ſeiner ganzen Beſchaffenheit von den Langobarden errichtet ſein muß. Man vermutet, daß die Langobarden hier eine größere Siedlung gehabt haben.

Wetterbericht des Reichswetterdienſtes

Die Luftzufuhr auf der Nordweſtſeite des weſtlich von Irland liegenden Hochdruckgebietes dauert fort. Zur Zeit herrſcht der Zuſtrom kühlerer Luft vor, daher bewegen ſich die Temperaturen in Nähe des Gefrierpunktes. Vorübergehend wird nun eine Störung maßgebend, die über die Britiſchen Inſeln ſüdoſtwärts ſchwankt und etwas mildere Luft mit ſich führt. Das veränderliche Wetter wird daher zunächſt noch weiter andauern, wobei die Temperaturen etwas anſteigen können. Ein Uebergang zu wärmerem Wetter iſt jedoch noch nicht zu erwarten.

Wetterausſichten in Nordweſtdeutſchland für Mittwoch

Schwache bis mäßige nordöſtliche Winde, rückdrehend, Bewölkungsdecke aufreißend, keine weſentlichen Niederſchläge, wenig Temperaturänderung.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. II. 1939: 820
Zur Zeit iſt Anzeigen-Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 1935 gültig

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Nah und Fern

Zwei Mörder hingerichtet

◊ Am 18. März iſt die am 3. Juli 1894 in Neumünſter, Gemeinde Egmatting, geborene Kreſzenz Rothammer, die vom Schwurgericht in Regensburg wegen Mordes zum Tode und zum Verluſt der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit verurteilt worden iſt, hingerichtet worden. Sie hat gemeinſchaftlich mit ihrem von ihr angeſtifteten ſchwachſinnigen Sohn ihren 67jährigen Ehemann Joſef Rothammer mit einem Beil erſchlagen, weil ſie ihn beerben und eine neue Ehe mit einem jüngeren Mann eingehen wollte.

Am 20. März iſt der am 26. September 1893 in Kutzen (Oſtpreußen) geborene Kurt Krebs hingerichtet worden, der durch Urteil des Schwurgerichts in Inſterburg vom 8. Dezember 1937 wegen Mordes zum Tode und zum dauernden Verluſt der bürgerlichen Ehrenrechte, ferner wegen weiterer Straftaten zu eine Geſamtſtrafe von 15 Jahren Zuchthaus und zu Sicherungsverwahrung verurteilt worden war. Krebs hatte am 6. Juni 1936 in Schielaſken ſeinen 71jährigen Schwiegervater, den Gaſtwirt Friedrich Schneider, heimtückiſch erſchoſſen, um ſich in den Beſitz des Nachlaſſes zu ſetzen.

42 Kinder ertrunken

Ein erſchütternder Unglücksfall trug ſich bei Kremieniec in Wolhynien zu 45 Kinder, die ſich mit ihrem Lehrer auf einem Ausflug befanden, begaben ſich, noch ehe der Lehrer ſie daran hindern konnte, auf die dünne Eisdecke des Sees, die bald unter ihnen zuſammenbrach. Sämtliche Kinder ſtürzten ins Waſſer. Unter Einſatz ſeines eigenen Lebens gelang es dem Lehrer, drei Kinder zu retten, während 42 den Tod fanden. Unter den Opfern des Unglücks befindet ſich auch die Tochter des Lehrers.

Poſt Sonderſtempel in Prag und Brünn anläßlich der Anweſenheit des Führers. Anläßlich der Anweſenheit des Führers in Prag hatte die Prager Poſtverwaltung einen roten Sonderſtempel herſtellen laſſen, mit dem ſämtliche Poſtſendungen auf der Prager Hauptpoſt verſehen wurden. Nunmehr iſt auch für das Poſtamt Brünn 1 dieſelbe Einrichtung getroffen worden.

„Gretchen" 70 Jahre am gleichen Arbeitsplatz. Das ſeltene Jubiläum einer 70jährigen Tätigkeit an der gleichen Arbeitsſtelle konnte in einer Seiden- und Kunſtweberei in Rheydt die 84jährige Margarete Wateler feiern. Die noch ſehr rüſtige Jubilarin, die überall Gretchen genannt wird, erhielt als erſte gewerbliche Arbeiterin im ganzen Reich bei dieſer Feier das Treuedienſtehrenzeichen in Gold.

Fiſchmarkt im Kino. Die Hanſeſtadt Hamburg iſt eine Stadt der Fiſchkenner. Der Fiſch iſt regelmäßig auf dem Speiſezettel zu finden. Jede Hausfrau überlegt ſich gewöhnlich ſchon einen Tag vorher den Speiſezettel für den nächſten Tag. Das wird ihr dadurch erleichtert, daß ſie ſchon weiß, mit welchen Fiſchen am nächſten Tage zu rechnen iſt. Der Hamburger Fiſcheinzelhandel hat dem dadurch Rechnung getragen, daß er jeden Abend auch im Kino die Beſucher durch Lichtbild davon unterrichtet, was an Fiſchen für den nächſten Tag vorhanden iſt. 26 Kinos, die von einer Werbezentrale aus über die täglichen Anlandungen unterrichtet werden, ſorgen damit auf breiteſter Baſis für Aufklärung.

USA.-Stratoſphärenflugzeug brach auseinander — 10 Tote. Ein viermotoriges amerikaniſches Stratoſphärenflugzeug der Boeingwerke in Seattle ſtürzte bei einem Probeflug über dem Staat Waſhington ab. Die zehn Inſaſſen kamen ums Leben. Augenzeugen berichteten, das Flugzeug ſei aus großer Höhe in eine Bergſchlucht hinabgeſtürzt, und es habe den Anſchein gehabt, als ſei es während des Abſturzes auseinandergebrochen. Die Trümmer lagen weithin verſtreut. Es handelt ſich um ein neues Großflugzeug für 33 Fluggäſte, das zunächſt als Verſuchsflugzeug hergeſtellt wurde. Die Boeingwerke in Seattle arbeiten augenblicklich an ſechs dieſer 20 Tonnen ſchweren Stratoſphärenflugzeuge, deren jedes eine halbe Million Dollar koſtet.

1000 Kilogramm ſchwerer Goldſarg. Altertumsforſcher entdeckten bei Ausgrabungen in Charkieh die unverſehrte Grabkammer des Pharao Pſu Sennes, der vor rund dreitauſend Jahren regierte. Pſu Sennes gilt als Schwiegervater des Königs Salomon. Die Grabkammer enthielt den tauſend Kilogramm ſchweren Goldſarg, der etwa eine Million Pfund Sterling wert iſt, mit der Mumie. Weiter fand man dort zwei Skelette, eine Menge Schmuckſtücke und Statuetten. Es ſcheint ſich um die bedeutendſte Entdeckung ſeit dem Tutankamonfund zu handeln.

Bisher 60000 Francs bezogen

Ein Ausländer lebt auf Koſten der Pariſer Steuerzahler

Eine neue, ſogar etwas heitere Note in das für Frankreich ſchwer verdauliche Problem der unerwünſchten Ausländer bringt die Kunde über einen Ausländer, der bis jetzt ſchon rund 60 000 Francs Arbeitsloſenunterſtützung bezogen hat. Vor etwa ſieben Jahren, als die diesbezüglichen Vorſchriften noch lockerer waren und man noch nicht durch die Erfahrungen der letzten Zeit gewitzigt war, ſtellten die Behörden in Paris einem Ausländer eine Arbeitskarte aus. Nach kurzer Zeit wurde er wieder arbeitslos, ſtellte einen Antrag auf Unterſtützung und erhielt ſie auch bewilligt.

Mehr als ſechs Jahre iſt der Unterſtützte nun ununterbrochen arbeitslos und bezog jährlich von den Steuergroſchen der Bürger etwa 10 000 Francs (700 Mark), insgeſamt bisher mehr als 60 000 Francs. Ein um das Wohl ſeiner Mitbürger beſorgter Beamter hat die Sache jetzt ausgegraben und an die Oeffentlichkeit gebracht, um dem Rentnerleben des Ausländers auf Koſten der franzöſiſchen Steuerzahler ein Ende zu bereiten. Allenthalben hat dieſer Zuſtand großen Unmut hervorgerufen. Die zuſtändigen Stellen vertreten allerdings den Standpunkt, daß der Mann, da ihm einſt eine Arbeitskarte ausgeſtellt worden ſei, er auch heute noch Anſpruch auf eine Unterſtützung habe. Außerdem ſei er brav, ſeine Papiere ſeien in Ordnung und ſein Lebenswandel gebe zu keiner Beſchwerde Anlaß.

Da ſtaunt der Laie, und der Franzoſe wundert ſich und zahlt.

Warum ſoll er nicht!

Der Amtsſchimmel wiehert um 1,24 Mark

Laut gewiehert hat der Amtsſchimmel neulich in Bordeaux und Umgebung. Dort ſuchte ein pflichteifriger Beamter in verſtaubten Aktendeckeln herum und entdeckte, daß im Jahre 1909 gegen eine Frau eine Geldſtrafe von 18,23 Francs verhängt wurde, daß dieſer Betrag aber nicht an die Staatskaſſe gelangte. Alſo wurde 30 Jahre ſpäter eine umfangreiche Unterſuchung eingeleitet.

In dem Wohnort der Frau in der Nähe von Bordeaux wurde der Gerichtsvollzieher beauftragt, unverzüglich eine Pfändung vorzunehmen. Der Pfändungsbefehl kam nach einiger Zeit zurück mit dem Vermerk, daß die Frau ihren Wohnſitz nach Bordeaux verlegt habe. Das Einwohneramt nahm ſich der Sache an, um die Schuldige aufzufinden. Nach vieler Zeit und noch mehr Mühe ſtellte man ſchließlich feſt, daß die Frau 1924, alſo bereits vor 15 Jahren, geſtorben iſt.

Wie kann man nur ſterben, ohne ſeine Schulden an den Staat bezahlt zu haben?! Es wäre intereſſant, zu wiſſen, ob man die innerhalb der 30 Jahre eingetretene Abwertung des Franc entſprechend berückſichtigt hat und ob man nicht vergeſſen hat, die angefallenen Zinſen und Zinseszinſen mitzuverechnen. Der Staat käme dann auf einen höheren Betrag, deſſen er verluſtig ging. Jedenfalls hat er es ſich eine Stange Geld koſten laſſen, ſicher mehr, als er zu erwarten hatte. Aber nun weiß er doch wenigſtens genau, daß er nichts mehr zu erwarten hat. Und das iſt ſchon 1,24 Mark wert! Soviel macht der in Francs geſchuldete Betrag nämlich heute aus.

Muſik und Mathematik

Das Zahlengenie mit dem Violoncello

Ein junges und ganz außerordentliches Rechengenie iſt jetzt in Calais entdeckt worden. Es handelt ſich um einen gewiſſen Maurice Dagbert, deſſen beſondere Spezialität in einer fabelhaften Beherrſchung der Wurzelrechnung beſteht. Er löſt die ihm geſtellten Aufgaben, ſelbſt wenn ſie noch ſo ſchwierig ſind, in einer unglaublich kurzen Zeit, wobei er aber — und dies iſt ſeine weitere Beſonderheit — während des Kopfrechnens immer auf ſeinem Violoncello ſpielen muß.

Kürzlich wurde er einer Kommiſſion von bekannten Mathematikern vorgeführt. Dabei wurde ihm unter anderem die Aufgabe geſtellt, die ſiebente Wurzel aus der Zahl 31 068 554 807 275 169 zu ziehen. Vorher hatten die berufsmäßigen Mathematiker dieſe Aufgabe mit Bleiſtift und Papier gelöſt, wozu ſie 21 Minuten brauchten. Dagbert ſpielte dann ein ganz kurzes Stück auf ſeinem Violoncello, und währenddeſſen löſte er im Kopfe die Aufgabe. Er legte das Violoncello zur Seite und nannte richtig das Ergebnis: 609. Eine andere Probe ſeiner einzigartigen Begabung legte er ab, während er auf ſeinem Inſtrument eine Melodie aus dem Troubadour ſpielte. Er hatte aus 20 dreiſtelligen Ziffern die Kubikwurzeln zu ziehen und außerdem zwei fünfſtellige Zahlen zu multiplizieren. Genau acht Minuten lang ſpielte er auf ſeinem Inſtrument, und dann nahm er ein Stück Papier und ſchrieb darauf die Löſungen der ihm geſtellten 21 Aufgaben, ohne noch nachzudenken und ohne ſich zu irren, nieder.

Schon zur Zeit der Quaden

Das tauſendjährige Brünn.

Man könnte auch vom zweitauſendjährigen Brünn ſprechen, denn es iſt ſelbſtverſtändlich, daß die Quaden, die Jahrhunderte hindurch in Mähren gelebt haben, unter dem Spielberg, auf dem nachgewieſenermaßen ſchon in vorgeſchichtlicher Zeit eine Wehranlage ſtand, auch eine Siedlung angelegt hatten. Auch der Franzberg war befeſtigt, auf dem ſpäter der Dom errichtet wurde. Mit dem ſlawiſchen „brno" = Schlamm hat der Name beſtimmt nichts zu tun. Auch mit dem deutſchen Wort „Brünne" nicht. Warum ſoll es nicht nach „Brunnen" oder „Bruno" benannt ſein? Es gab einen Quadenfürſten Bruno! Der berühmt-berüchtigte Spielberg, die Burg der mähriſchen Markgrafen, beſtand ſchon im 9. Jahrhundert. Ob er früher nicht einmal Spiegelberg geheißen hat, was mit „ſpähen" zuſammenhängt und mit eventuellen Signalen, die durch eine ſpiegelnde Metallſcheibe von dieſer höchſten Stelle des flachen Landes weitergegeben wurden, bis zur nächſten Burg in den Pollauer Bergen?

Das iſt jedenfalls klar, daß, bevor die Slawen in Mähren eine Rolle ſpielten, Germanen hier gelebt haben, und es iſt auch außer Frage, daß Brünn eine deutſche Gründung iſt, die um 1200 Stadtrecht erhielt. Durch die Zuwanderung deutſcher Meiſter von Rhein und Sachſen erſtarkte die Bürgerſchaft, und ſie erhielt 1278 reichsſtädtiſche Freiheiten, die nur bedeutenden Gemeinweſen verliehen wurden. Das Brünner Schöppenbuch iſt eines der wichtigſten Rechtsdenkmäler des Sudetenraumes. Der Bruder Kaiſer Karls IV. erwählte Brünn zum Sitz der Landesverwaltung. Brünn zählte damals etwa 6000 Einwohner, war alſo eine für jene Zeiten ſehr volkreiche Stadt. Es wurde ſtark befeſtigt und iſt von den Huſſiten vergeblich belagert worden.

Handel und Gewerbe blühten. Es wurde in Brünn viel gebaut. Das Rathaus und die Jakobskirche ſtammen aus der Zeit, da hier Matthias von Ungarn regierte. Brünn war eine deutſche, proteſtantiſche Stadt, in der auch die Wiſſenſchaften und die Buchdruckerkunſt hoch in Ehren ſtanden. Da es Sitz der Regierung Mährens war, ſo wurde es ſo ſtark befeſtigt, daß es den Schweden im 30jährigen Krieg nicht gelang, die Stadt zu erobern. Nach 16wöchiger Belagerung gab Torſtenſon den Verſuch auf. Auch der Alte Fritz konnte es nicht erobern. Die Habsburger, die erſt 1526 auch in Mähren herrſchten, haben durch die niederträchtige Rekatholiſierungsarbeit der Jeſuiten das Deutſchtum Mährens außerordentlich geſchädigt, denn Zehntauſende wanderten ab. Immerhin hat Brünn 1770 bereits 15 000, hauptſächlich deutſche Einwohner, und 1775 erſchien hier die erſte deutſche Zeitung Mährens. In der Joſefiniſchen Zeit ſetzt der induſtrielle Aufſchwung ein, der der Stadt zwar Reichtum, gleichzeitig aber auch die größten nationalen Gefahren beſchert. Allein 70 Textil- und viele andere Fabriken entſtanden — man nannte es das öſterreichiſche Mancheſter —, und mit ihnen kam der billige tſchechiſche Arbeiter in die Stadt, der man 1920 zahlreiche tſchechiſche Vororte und ſelbſt entlegene tſchechiſche Bauerndörfer angliederte, während die deutſchen Dörfer der Brünner Sprachinſel nicht eingemeindet wurden.

Brünn iſt nicht nur ein wirtſchaftliches Zentrum des Deutſchtums, ſondern in noch ſtärkerem Maße ein kulturelles. Die Deutſche Techniſche Hochſchule iſt eine Hochburg deutſcher Kulturleiſtung. Allerdings iſt ſie in den 20 Jahren tſchechiſcher Gewaltherrſchaft vom Staat übervorteilt und vernachläſſigt worden. 1882 baute die deutſche Bürgerſchaft aus Privatſpenden an Stelle des abgebrannten Theaters ein neues, wirklich großſtädtiſches Theater — es war die erſte mit elektriſchem Licht verſehene Schaubühne Europas —, äußerlich dem Wiener Opernhaus ſehr ähnlich, und ſchenkte es der Stadt. 1919 raubten die Tſchechen das Theater und „erhoben" es zum Landestheater. Um die gleiche Zeit bauten die nationalen deutſchen Vereine das „Deutſche Haus", gegen das der tſchechiſche Janhagel manchen Angriff unternommen hat. Auch das dem Deutſchtum verbliebene Schulweſen iſt ſehr gut organiſiert.

Der Krebsſchaden des deutſchen Brünn iſt die Eingemeindung von hundertfünfzigtauſend Tſchechen, die kaum etwas mit der Stadt zu tun haben. Die Sprachinſel Brünn, mit ihren hübſchen deutſchen Gemüſebauerndörfern, deren weibliche Einwohner in ihren kleidſamen Trachten und mit den leckeren Früchten ihres Fleißes den ſchönen Krautmarkt Brünns bevölkern und mit ihrem gemütlichen und derben Dialekt erfüllen, iſt nur wenige Kilometer, etwa zwei Gehſtunden vom geſchloſſenen deutſchen Sprachgebiet entfernt.

F. H. Reimeſch.

Ausländiſche Wertpapiere der Reichsbank anbieten!

Zur Zweiten Durchführungsverordnung zum Deviſengeſetz: betr. Ablieferung ausländiſcher Wertpapiere.

Mit der am 18. März 1939 im „Deutſchen Reichsanzeiger" und „Preußiſchen Staatsanzeiger" veröffentlichten Zweiten Durchführungsverordnung zum Deviſengeſetz vom 16. März 1939 wird angeordnet, daß ausländiſche Wertpapiere der Reichsbank anzubieten und auf Verlangen zu übertragen ſind. Die Anbietung hat bis zum 15. April 1939 einſchließlich zu erfolgen, und zwar auf Vordrucken, die von den Reichsbankanſtalten koſtenlos abgegeben werden. Die Reichsbank hat in einer ebenfalls am 18. März 1939 im „Reichsanzeiger" veröffentlichten Bekanntmachung vom 16. März 1939 Sonderanordnungen für ſudetendeutſche Eigentümer ausländiſcher Wertpapiere getroffen und außerdem eine Liſte ſolcher ausländiſcher Wertpapiere bekanntgegeben, von deren Anbietung einſtweilen Abſtand genommen werden kann. Die Anbietung kann unmittelbar bei der Reichsbank oder durch Vermittlung einer Deviſenbank geſchehen.

Damaskus militäriſch beſetzt

Syriſcher Nationalblock beſchließt paſſiven Widerſtand

Der ſyriſche Nationalblock, die größte nationale Bewegung Syriens, beſchloß, zur Politik des paſſiven Widerſtandes gegenüber Frankreich zurückzukehren. Im Zuge dieſes Beſchluſſes will ſich der Nationalblock an keiner Regierung beteiligen, auch keine Regierung unterſtützen und als nächſtes Ziel die Durchführung der Kammerentſchließung vom 31. Dezember 1938, die bekanntlich die ſofortige Inkraftſetzung des franzöſiſch-ſyriſchen Vertrages von 1936 vorſieht, durchſetzen. Ueber Damaskus iſt der Ausnahmezuſtand verhängt worden.

Der Vertreter des Oberkommiſſars ließ in den Straßen von Damaskus einen Aufruf an die Bevölkerung verteilen. Für Widerſtand gegen die Militärgewalt werden ſcharfe Maßnahmen angedroht. Der Aufruf ſchließt mit dem Hinweis auf Frankreich als „traditionellen Schützer des Islams" und „einzige Macht, die die Unabhängigkeit und Einheit des ſyriſchen Staates garantieren könne". (!)

Rom. Muſſolini empfing den in Rom weilenden Mitbegründer und Generalſekretär der ſpaniſchen Falange, Fernandez Cueſto.

Warſchau. Der polniſche Außenminiſter Beck wird ſeine ſeit langem angekündigte Reiſe nach London am 3. April antreten. Für den Aufenthalt in London ſollen drei Tage vorgeſehen ſein.

Reichsſender Hamburg.

Täglich wiederkehrende Darbietungen mit Ausnahme von Sonntag

6.00: Weckruf, Wettermeldungen. — 6.05: Von Hof und Feld. — 6.15: Leibesübungen. — 7.00: Wettermeldungen, Nachrichten. — 7.20: Zehn Minuten Leibesübungen. — 8.00: Wettermeldungen, Haushalt und Familie. — 8.20: Sendepauſe. — 11.45: Meldungen für die Binnenſchiffahrt, Binnenland- und Seewetterbericht. — 13.00: Wetterdienſt. — 13.05: Umſchau am Mittag. — 14.00: Nachrichten. — 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. — 15.00: Meldungen der deutſchen Seeſchiffahrt. — 15.15: Wirtſchaftsberichte (Meldungen des „Eildienſtes"). — 18.45: Wetter, Hafendienſt. — 20.00: Erſte Abendmeldungen. — 22.00: Nachrichten.

Mittwoch, 22. März.

6.30: Von Köln: Morgenmuſik. Das Rheiniſche Landesorcheſter. — 10.00: Von Leipzig: Künder und Kämpfer. Hörfolge um Dietrich Eckart zu ſeinem Geburtstag am 23. März. Von Herbert Maruſchak. — 10.30: Hannover: So zwiſchen elf und zwölf. Das Niederſachſenorcheſter. Dazwiſchen: Unſere Altersehrung. — 11.35: Stadt und Land. — 12.00: Hannover: Muſik zur Werkpauſe. Das Niederſachſenorcheſter. — 13.15: Von Stuttgart: Muſik am Mittag. 's iſt die ſchöne Frühjahrszeit. — 15.25: Melodien im Frühling (Induſtrieſchallplatten). — 16.00: Von Königsberg: Muſik am Nachmittag. Das Kleine Orcheſter des Reichsſenders Königsberg. Und zwiſchendurch plaudern wir aus Hamburg: „Vom Schaffen und Wirken der Frau". — 17.15: Chr. F. D. Schubart. Zum 200. Geburtstag des Dichters und Muſikers am 24. März. — 17.30: So treiben wir den Winter aus. Spiel und Sang um den Frühling. — 18.00: Froher Feierabend. Käthe Krauel (Sopran), Lothar Röhrig und Patrick Hoffmann, und die Unterhaltungskapelle des Reichsſenders Hamburg. — 20.10: Stettin: Wehrmacht ſpielt. Muſikkorps eines Infanterie-Regiments. — 21.00: Familienanſluß. En vergnögte Kummödi vun Karl Bunje. — 22.15: Von Berlin: Das Imperium feiert den 20. Jahrestag des Faſchismus. — 22.45—24.00: Von Wien: Muſik aus Wien. Das Kleine Orcheſter des Reichsſenders Wien.

Gesucht
wird zu sofort oder später eine sonnige
3½-4-Zimm.-Wohnung
Jul. Schnoor, Grundstücksvermittlung, Fernspr. 74.

Gesucht zum 1. 4.
Logis
mit Beköstigung. Ang. unt. W 18 an die Exped. ds. Bl.

Das hat geholfen! Auch ihre hartnäckigen
Sommersprossen
und Hautunreinigkeiten werden durch
Dr. Druckreys
Drula Bleichwachs
restlos beseitigt.
Für Mk. 2,10, aber nur in Apotheken!

Gebrauchten
Kleiderschrank
zu kaufen gesucht.
Paul Dehn, Maienbeeck 21

Morgen (Mittwoch) Beste
Thüringer Bratwurst
Schlachterei Herrmann, Tel. 245

Bimöblener Ent- u. Bewässerun
genossenschaft in Bimöblen

Mitgliederversammlung
am Mittwoch, d. 22 Mä
nachm. 16 Uhr, bei He
Wrage in Bimöhlen.
Tagesordnung:
1. Beschlußfassung über A
hebung der Bewässerun
2. Beschlußfassung über di
Durchführung der Folge
maßnahmen wie Drain
(soweit solche notwen
Planierung, Umbruch, W
ratsdüngung und Neuans
a. insbesondere darüber
die Folgemaßnahmen
nossenschaftlich durch
führt werden sollen
b. die Beteiligten diese M
nahme selbst durchfüh
sollen.
3. Verschiedenes.
Die Mitglieder werden zu ob
Mitgliederversammlung hie
eingeladen.
Der Genossenschaftsvorst

Bleyle für und
die schönste u. billigste Klei
J. B. Paulsen

Drucksachen aller A
Buchdruckerei Kuno Pau

Befehlsausgabe

Tagung aller Kreisleiter und Gauamtsleiter auf der Ordensburg Sonthofen.

Zum erſtenmal ſind die Kreisleiter und Gauamtsleiter aus allen Gauen des Großdeutſchen Reiches zu einer großen Arbeitstagung auf der Ordensburg Sonthofen zuſammengekommen, wo ſie vom Burgkommandanten, Hauptamtsleiter Bauer, begrüßt wurden.

Nach einer kurzen Anſprache des Kreisleiters des Kreiſes Sonthofen, Dr. Kalhammer, eröffnete der Leiter des Hauptſchulungsamtes, Stellvertretender Gauleiter Schmidt, im Auftrage des Reichsorganiſationsleiters Dr. Ley die bedeutſame Tagung. Der Redner zeigte die gewaltige geiſtige Auseinanderſetzung auf, die zwiſchen Demokratie, dem politiſchen Konfeſſionalismus, dem Liberalismus und Marxismus einerſeits und dem Nationalſozialismus andererſeits im Gange iſt. Die Einheit und das Zuſammengehen der dem Nationalſozialismus feindſelig eingeſtellten Mächte ſei beſonders an den Ereigniſſen der letzten Tage eindeutig zu erkennen.

Im Zuſammenhang mit der Behandlung der großen aktuellen Fragen unſerer Zeit kam der Leiter des Hauptſchulungsamtes dann auf die dringend notwendige geiſtige und willensmäßige Mobilmachung und innere Konzentration des deutſchen Volkes zu ſprechen, die zu verwirklichen ausſchließliche Aufgabe der Partei iſt. Die Partei müſſe zu jeder Zeit die einzige und alleinige politiſche Befehlsſtelle des deutſchen Volkes ſein.

Weiter ſprach der Leiter des Hauptſchulungsamtes ausführlich über die Erziehungs- und Führungsarbeit der Partei und ihr alleiniges Recht auf dieſe Arbeit ſowie über die Prinzipien der nationalſozialiſtiſchen Erziehung und Führerausbildung, die keine Ausbildung **zum Vorgeſetzten, ſondern zum wirklichen Führer ſein muß.**

Neue Uniformen für die Politiſchen Leiter.

Hauptamtsleiter Mehnert, der Leiter des Hauptorganiſationsamtes der NSDAP., ſprach über Sinn, Gründe und Notwendigkeiten der neuen Uniform und Rangordnung für die Politiſchen Leiter der NSDAP.

Die neue, ſchlichte, aber zweckmäßige und dennoch repräſentativ wirkende braune Uniform ſowie die neuen Ränge werden zu einem ſpäteren Termin eingeführt. Nach der Mitteilung aller mit dieſer Neuordnung zuſammenhängenden Einzelheiten betonte Hauptamtsleiter Mehnert, der Beauftragte des Reichsorganiſationsleiters Dr. Ley, daß es der beſondere Wunſch des Führers ſei, mit der neuen, würdigen Uniform ſeinem politiſchen Führerkorps auch auf dieſe Weiſe eine Anerkennung zuteil werden zu laſſen für die zumeiſt ehrenamtlich durchgeführte Arbeit im Dienſt der Bewegung.

Tagesbefehl an das Heer

Generaloberſt v. Brauchitſch dankt den Soldaten.

Der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberſt von Brauchitſch, hat folgenden Tagesbefehl ausgegeben:

An das deutſche Heer! Am 16. März ſprach mir der Führer auf dem Hradſchin in Prag ſeine Anerkennung für die hervorragenden Leiſtungen der in die Tſchechei einmarſchierten Teile des deutſchen Heeres aus. Ich habe die anerkennenden Worte freudigen Herzens entgegengenommen. Auf meinen Fahrten zu den eingeſetzten Armeekorps habe ich mich dann ſelbſt von der ausgezeichneten Haltung der Truppe allerorts überzeugt. Ich kann heute allen Stellen des Heeres, die zu dem großen Erfolg der letzten Tage beigetragen haben, meinen aufrichtigen Dank ſagen.

Ich bin mir deſſen bewußt, daß die militäriſchen Erfolge die Frucht harter, unermüdlicher Arbeit ſind, die ſeit Jahren im Heere geleiſtet wird. Arbeit auf dem Gebiet der Vorbereitungen zum blitzſchnellen Handeln und zur peinlichſten Durchführung der befohlenen Operationen, Arbeit auf dem Gebiet der Erziehung und Ausbildung, die die Truppe erſt zur Ausführung der gegebenen Befehle unter ſchwierigen Verhältniſſen befähigt.

Soldaten des Heeresgruppenkommandos 3, des IV., XIII., XIV. und XVI. Armeekorps, des VIII. Armeekorps und ihr jungen oſtmärkiſchen Verbände des Heeresgruppenkommandos 5, des XVII. und XVIII. Armeekorps!

Ihr habt den Beweis erbracht, daß alle unſere mit heißem Herzen für die Größe und Stärke des Heeres geleiſtete Aufbauarbeit erfolgreich war. Ihr alten und ihr jungen Verbände des deutſchen Heeres habt gezeigt, daß in euch — treuer Ueberlieferung gemäß — die alten Soldatentugenden leben, ohne die ein Heer nicht beſtehen wird und nicht ſiegen kann. Auf euch, die ihr jetzt die Ehre hattet, ſeinen Namen zu vertreten, blickt das ganze Heer mit Freude, Genugtuung und Stolz.

Es lebe der Führer! Es lebe Großdeutſchland! Es lebe das deutſche Heer!

*

Der Oberbefehlshaber des Heeres hatte bereits dem Führer bei ſeiner Ankunft in Berlin die reibungsloſe und vollſtändige Beſetzung des böhmiſch-mähriſchen Raumes durch die deutſchen Truppen und die erfolgte Uebernahme ſämtlicher militäriſcher Anlagen durch die örtlichen Militärbefehlshaber gemeldet.

Der deutſche Soldat Garant der Ruhe

Die tſchechiſchen Blätter berichten ausführlich in Wort und Bild über die eindrucksvolle Parade der deutſchen Truppen in Prag und über den ſtarken Eindruck, den dieſer Aufmarſch auf die tſchechiſche Bevölkerung gemacht hat. Das wuchtige militäriſche Schauſpiel habe deutlich die Größe und Stärke des Volkes gezeigt, unter deſſen Schutz ſich Böhmen und Mähren geſtellt haben. Die Prager Bevölkerung, die ſich zu Zehntauſenden eingefunden hatte, habe ſich endlich überzeugen können, daß der deutſche Soldat als Waffenträger der Nation Garant der Ruhe und der Sicherheit ſei.

Ehrungen für Brauchitſch und Keitel

Das Goldene Ehrenzeichen der Partei vom Führer überreicht.

Der Führer hat aus Anlaß des ſo erfolgreichen Abſchluſſes der militäriſchen Operation in Böhmen und Mähren den beiden Generaloberſten von Brauchitſch und Keitel das Goldene Ehrenzeichen der Partei überreicht.

Der Führer verband damit ſeine perſönliche Anerkennung und ſeinen Dank für die verdienſtvolle Arbeit der beiden Generale.

Deutſcher Bomber flog Weltrekord

Deſſau—Zugſpitze und zurück in 116 Minuten

Die deutſche Luftfahrt hat einen neuen ſtolzen Erfolg zu verzeichnen. Am Sonntag gelang es einem zweimotorigen Junkersflugzeug, den internationalen Geſchwindigkeitsrekord für Landflugzeuge über 1000 Kilometer mit 2000 Kilogramm Nutzlaſt für Deutſchland zu erobern. Die Beſatzung, Flugzeugführer Ing. Ernſt Seibert und Dipl.-Ing. Kurt Heintz, erreichte auf der Meßſtrecke Deſſau—Zugſpitze und zurück eine Durchſchnittsgeſchwindigkeit von 517 Stundenkilometer und überbot damit den bisher vom Ausland mit 474 Kilometer gehaltenen Rekord um 43 Stundenkilometer.

Bomber flog Weltrekord.

Ingenieur Ernſt Seibert und Dipl.-Ing. Kurt Heintz, die mit dem neueſten Junkersbomber die Strecke Deſſau—Zugſpitze—Deſſau in 116 Min. zurücklegten und mit der Durchſchnittsgeſchwindigkeit von 517 Kilometer in der Stunde den internationalen Geſchwindigkeitsrekord für Landflugzeuge über 1000 Kilometer mit 2000 Kilogramm Nutzlaſt für Deutſchland eroberten.

(Weltbild-Wagenborg-M.

Das Rekordflugzeug iſt ein bei der deutſchen Luftwaffe neu eingeführter Bomber der Junkers Flugzeugwerke, ein Ganzmetalltiefdecker, ausgerüſtet mit zwei Motoren Jumo 211. Bei dieſem Rekordflug wurden vollautomatiſche Luftſchrauben verwendet, die ebenfalls ein Spitzenerzeugnis der Junkerswerke darſtellen.

Mit der erfolgreichen Durchführung dieſes Rekordfluges haben die Junkers Flugzeug- und Motorenwerke einen der wichtigſten internationalen Rekorde, der vor allem auch von weſentlicher militäriſcher Bedeutung iſt, in deutſchen Beſitz gebracht. Beſonders beachtenswert wird dieſe Flugleiſtung noch dadurch, daß die überbotene Weltbeſtleiſtung erſt in jüngſter Zeit mit modernſtem ausländiſchem Fluggerät mehrmals in die Höhe geſchraubt wurde. Im Juli 1937 verbeſſerten Bisco und Bruno Muſſolini den bisher auf 390 Stundenkilometer ſtehenden Rekord auf 423 Stundenkilometer, im November des gleichen Jahres überbot die gleiche Beſatzung ihren Rekord auf 430 Stundenkilometer, der ihnen dann acht Tage ſpäter von einer anderen italieniſchen Beſatzung mit einer Leiſtung von 444 Stundenkilometer abgenommen wurde. Im Februar vorigen Jahres gelang den Italienern eine weitere Steigerung auf 448 Stundenkilometer, und im Dezember wurde dieſer Rekord abermals von einem dreimotorigen italieniſchen Savoia-Flugzeug ſchließlich auf 474 Stundenkilometer erhöht.

Die beiden Flugzeugführer gehören der Junkers-Verſuchsflugabteilung an. Seibert iſt 27 Jahre alt. Nach Dienſtleiſtung als Flugzeugführer bei der Luftwaffe iſt er ſeit 1937 bei den Junkerswerken als Erprobungsflieger tätig. Heintz, der auf dem Rekordflug als zweiter Flugzeugführer flog, ſteht im 30. Lebensjahr. Er trat im Februar 1938 in die Flugverſuchsgruppe der Junkerswerke ein.

Dienſtjubiläum SS-Brigadeführers Hauſſer

Glückwunſchtelegramm des Führers.

Der Inſpekteur der SS-Verfügungstruppen, SS-Brigadeführer Hauſſer, beging am Montag ſein 40jähriges Dienſtjubiläum. Der Führer hat SS-Brigadeführer Generalleutnant a. D. Hauſſer aus dieſem Anlaß telegraphiſch ſeine herzlichſten Glückwünſche ausgeſprochen.

*

Hauſſer iſt am 20. März 1899 in das Infanterie-Regiment 155 eingetreten. Den Weltkrieg hat er als Hauptmann an der Front und in Generalſtabsſtellungen mitgemacht. Nach ſeinem Einſatz im Grenzſchutz war er in der Reichswehr Chef des Stabes der 2. Diviſion in Stettin, Bataillonskommandeur in Deutſch-Krone, Regimentskommandeur in Dresden und ſchließlich Infanterieführer 4. 1932 nahm Hauſſer als Generalleutnant ſeinen Abſchied.

Hauſſer ſchloß ſich nun der nationalſozialiſtiſchen Bewegung an, in der er ſpäter die Führung der SA.-Reſervebrigade Berlin-Brandenburg übernahm. Im November 1934 wurde er zum Kommandeur der Junkerſchule Braunſchweig ernannt und mit dem Aufbau dieſer Schule beauftragt. Im März 1936 wurde Hauſſer, der am 1. Juli 1936 zum SS-Brigadeführer befördert wurde, zum Inſpekteur der SS-Verfügungstruppen ernannt. Als ſolcher iſt Brigadeführer Hauſſer verantwortlich für die Ausbildung der SS-Standarten „Adolf Hitler“, „Deutſchland“, „Germania“, „Der Führer“ ſowie der techniſchen Einheiten SS-Nachrichtenſturmbann Adlershof und SS-Pionierſturmbann Dresden.

Volkswettbewerb „Die Grenzen fallen“

Schilderungen hiſtoriſcher Tage für die Nachwelt.

Aus Anlaß des Jahrestages der Heimkehr der Deutſchen der Oſtmark in das Reich wurde von den Gaupreſſeämtern Wien und Sudetenland ein großer Volkswettbewerb ausgeſchrieben. Alle Volksgenoſſen werden aufgefordert, beſondere Erlebniſſe aus den Tagen vom 11. bis 13. März und vom 29. September bis 3. Oktober 1938 niederzuſchreiben und ſo für die Zukunft feſtzuhalten. Es ſollen dabei ſowohl Ereigniſſe, die ſich in der Oſtmark oder im Sudetenland begeben haben, wie auch markante Erlebniſſe dieſer geſchichtlichen Tage des Gründungsjahres des Großdeutſchen Reiches im Altreich feſtgehalten werden.

Für die beſten Einſendungen in dieſem Wettbewerb, der unter dem Stichwort „Die Grenzen fallen“ läuft, ſind ein erſter Preis in Höhe von 1000,—, ein zweiter Preis in Höhe von 500,—, ſowie zwei weitere Preiſe in Höhe von je 250,— RM. und zahlreiche Troſtpreiſe vorgeſehen.

Die genauen Bedingungen dieſes Wettbewerbes, deſſen Einſendungen den Höchſtumfang von zwei bis drei Schreibmaſchinenſeiten keinesfalls überſchreiten ſollen, können von jedem Gaupreſſeamt der NSDAP., insbeſondere vom Gaupreſſeamt Wien (Wien I, Parlament) und im Gaupreſſeamt Sudetenland (Reichenberg, Gauleitung der NSDAP.) angefordert werden. Die Einſendefriſt für dieſen Wettbewerb wird bis zum 15. Mai dieſes Jahres laufen.

Rundfunk Garant des Friedenswillens

Reichsarbeitstagung der Reichsrundfunkkammer

Auf der Reichsarbeitstagung 1939 der Reichsrundfunkkammer in Marienbad ſprach Präſident Kriegler u. a. über die volksdeutſchen Sendungen des Rundfunks.

Der Hörer draußen, ſo erklärte Präſident Kriegler, der von einer fremden Sprache und von fremden Lauten umgeben iſt, verlangt ſeine Mutterſprache zu hören. Der Rundfunk wird daher über die Sprache der Heimat, alſo mit der Mutterſprache beſonders freudig von den Volksgenoſſen in der Welt aufgenommen werden. Aus dieſem Bedürfnis nach den Lauten ſeiner Mutterſprache reſultiert die Pflege des Hörſpiels bei einzelnen Sendern. Aus ähnlichen Gründen hört er auch beſonders eindringlich die deutſchen Tagesnachrichten, dieſe aber nicht zuletzt auch deswegen, weil er ſich ein unmittelbares Bild vom nationalſozialiſtiſchen Deutſchland machen und gegen die Lügenmeldungen mancher ausländiſcher Zeitungen und Sender gefeit ſein will. Was die Lügenfabriken des ausländiſchen Nachrichtenweſens anbelange, ſo muß von uns feſtgeſtellt werden, daß unſer deutſcher Rundfunk zu den Volksgenoſſen jenſeits der Grenze ſtets im Sinne des politiſchen Willens unſeres Führers ſpricht, und zwar nie in Worten die einer Zerſetzung fremden Volkstums dienen ſollen, ſondern die ein Bekenntnis zu dem großen deutſchen Kulturgut aus Vergangenheit und Gegenwart darſtellen und die gleichzeitig das Bekenntnis des neuen Deutſchland zu einem friedlichen Zuſammenleben mit allen Völkern künden. Damit iſt der deutſche Rundfunk auch den fremden Völkern ein Garant für den deutſchen Friedenswillen. Den Volksdeutſchen iſt er die Stimme ihrer Heimat, die mit ihren kulturellen Leiſtungen dem Deutſchtum in der Welt Anerkennung und Geltung ſichert.

Tag der deutſchen Kunſt

14. bis 16. Juli in München.

Der „Tag der deutſchen Kunſt“ findet in dieſem Jahr in der Zeit vom 14. bis 16. Juli in der Hauptſtadt der Bewegung ſtatt. In einem Aufruf, der aus dieſem Anlaß ergeht, heißt es u. a., daß der „Tag der deutſchen Kunſt 1939“ ein neuer Höhepunkt im Leben der Nation ſein werde, der die erhabene Größe des deutſchen Volkes künde. Mit der Durchführung des „Tages der deutſchen Kunſt 1939“ iſt wiederum der Gauleiter des Traditionsgaues München-Oberbayern, Staatsminiſter Adolf Wagner, beauftragt worden. Eine Reihe namhafter Künſtler iſt bereits in München und im Reich mit den Vorarbeiten und der Geſtaltung der feſtlichen Tage beſchäftigt.

Sport

Vorbild für unſere Jugend

Geleitworte des Reichsſportführers zu den Meiſterſchaften der Amateurboxer.

Reichsſportführer von Tſchammer und Oſten hat den Deutſchen Amateur-Boxmeiſterſchaften, die jetzt in Eſſen begonnen haben, folgende Geleitworte gegeben: „Ich ſchätze die Bedeutung des Amateurboxens ſehr hoch ein und freue mich darüber, daß ſich nun aus ganz Großdeutſchland die Amateurboxer in Eſſen treffen, um in ritterlichen Kämpfen die Meiſterſchaften auszutragen, um die Beſten, die Meiſter, zu ermitteln. Mögen alle, die hierbei den Ring betreten, ſich deſſen bewußt ſein, daß ſie Vorbild ſind, vor allem für unſere Jugend! Nicht die Härte oder die Gewandtheit des Kämpfers oder die beſſere Technik machen allein den Meiſter, ſondern die unbedingte Ritterlichkeit, Unerſchrockenheit, Selbſtbeherrſchung und ſtete Einſatzbereitſchaft und das Streben nach Vollkommenheit des ganzen Menſchen!“

Die Spieler ſollen ſelbſt entſcheiden. Beim Kongreß des Tennis-Weltverbandes in Paris wurde zu den politiſchen Aenderungen in Europa beſchloſſen, daß künftig jeder Spieler eines teilweiſe oder ganz eingegliederten Staates ſelbſt entſcheiden kann, für welches Land er ſtarten will. Dieſe Neuordnung betrifft rückwirkend die Tennisſpieler Oeſterreichs und des Sudetenlandes, die ſich bereits ſelbſtverſtändlich dem deutſchen Sport zur Verfügung geſtellt haben, und künftig die bisherigen ſportlichen Vertreter der ehemaligen Tſchecho-Slowakei.

Dortmunder Reitturnier abgeſchloſſen. Mit einer Reihe wertvoller Prüfungen wurde das Reitturnier in der ausverkauften Dortmunder Weſtfalenhalle abgeſchloſſen. Die Olympiavorbereitungsdreſſur wurde von Abſinth unter Rittmeiſter Menke gewonnen, während Auguſt Staeck mit Hammer den Dreſſurwettkampf gewann. Das abſchließende Jagdſpringen der Klaſſe S gab Rittmeiſter Brinckmann auf Oberſt Gelegenheit zu ſeinem einzigen Siege in Dortmund. Temme auf Nordland wurde nur knapp geſchlagen.

Im Zwiſchenrundenſpiel zur Deutſchen Eishockeymeiſterſchaft in Königsberg erlitt der vielmalige Meiſter Berliner Schlittſchuh-Club durch den Raſtenburger SV. mit 0:2 Toren eine überraſchende Niederlage. Raſtenburg hält jetzt in der Gruppe A mit 4:0 Punkten die Spitze.

Polen ſchlug Deutſchland im Basketball. In Warſchau gewann Polen den erſten Länderkampf im Basketball gegen Deutſchland überlegen mit 50:10 Körben. Die Polen gehören in dieſer Sportart zu den ſtärkſten Nationen in Europa.

Londons neueſter Tanz. Die Londoner Mannequins haben einen neuen Tanz, den ſogenannten Mannequin-Glide. Er wird zum erſtenmal öffentlich auf einem großen Mannequin-Ball am 31. März in London getanzt werden. Etwa 2000 Mannequins werden auf dieſem Balle anweſend ſein. Der erwähnte Tanz iſt auf die Bewegungen aufgebaut, die die Mannequins beim Vorführen von Kleidern machen. Die Hände ſind dabei genau beſchäftigt wie die Füße. Mit Händ' und Füß'? Das riecht hebräiſch . .

Hollands ſingende Maus iſt Papa geworden. Der Stolz Amſterdams iſt Peter, die berühmteſte Maus in ganz Holland. Peter iſt ſchon im Varieté aufgetreten und hat Gaſtſpiele im Rundfunk gegeben. Er zeichnet ſich vor ſeinen Artgenoſſen dadurch aus, daß er mit ſeinem feinen Stimmchen — ſingen kann. Bei der Berühmtheit, die er durch dieſe Kunſt erlangt hat, iſt es nur verſtändlich, daß auch die holländiſche Oeffentlichkeit mit Vergnügen jetzt davon Kenntnis genommen hat, daß Peter Papa von ſechs kleinen Mäuschen in ſeiner „Wohnung“ in der Königſtraße im Haag geworden iſt.

Im Schatten des St.-Veits-Domes

Deutſche Kultur in Prag

Prag, die alte böhmiſche Hauptſtadt, liegt im Schatten des Hradſchin, über dem die mächtige Königsburg wuchtet; daneben hebt ſich der Sankt-Veits-Dom in den Himmel, beide, Burg und Dom, ſahen viele Jahrhunderte an ſich vorüberziehen, ja, die älteſten Teile der Burg wiſſen noch von den Zeiten, da deutſche Kaufleute ihre Waren hereinbrachten und ſich an dem Hang über der Moldau — es mag um das Jahr 1050 geweſen ſein — niederließen; bald ſtießen Handwerker und führende Magiſter und Baumeiſter zu ihnen, blieben dort und brachten deutſchen Fleiß, deutſches Recht und deutſche Kultur ins Land. Als etwa hundert Jahre ſpäter Judith, die Tochter eines thüringiſchen Grafen, als Gemahlin des Böhmenkönigs Vladiſlav nach Prag kam, beherrſchten die Deutſchen ſchon die wirtſchaftlichen und kulturellen Angelegenheiten der Stadt, die bald aufblühte, ſo daß eine Erweiterung nötig wurde: mit dieſer betraute man einen deutſchen Münzmeiſter, Eberhard, und dieſer kluge und weitblickende Mann gab dem Stadtbild das deutſche Gepräge.

Die böhmiſchen Könige ſtammten aus dem alten Geſchlecht der Przemyſliden, deren bedeutendſter Ottokar II. geweſen iſt. Dieſer richtete ſeinen Hof, ſeine Regierung und alles übrige nach dem Wartburghof des Landgrafen Hermann von Thüringen ein, nachdem er 1253 ſeinem Vater, Wenzel I., auf den Thron gefolgt war. Er zog mit den deutſchen Ordensrittern gegen heidniſche Preußenſtämme, vergrößerte ſein Land und geriet dann ins Unglück durch Rudolf von Habsburg, den er nicht anerkennen wollte; er kämpfte gegen ihn und fiel in der Schlacht auf dem Marchfelde 1278.

Unter Ottokars Nachfolgern begann Prags Anſehen zu ſinken. Erſt unter Karl IV. nahm Handel und Wandel neuen Aufſchwung, und die Stadt erlebte ihre erſte große Blütezeit. Karl begann ſchon als König von Böhmen ſeine Vaterſtadt in jeder Weiſe auszubauen, zu verſchönern; als er 1355 in Aachen zum Deutſchen Kaiſer gekrönt worden war, ging ſein Beſtreben dahin, Prag zur Reſidenz des Deutſchen Reiches zu machen. 1344 hatte er, nachdem die Errichtung eines Erzbiſchofſitzes in Prag erreicht worden war, auf dem Hradſchin, unweit der Burg, den Grundſtein zu dem Sankt-Veits-Dom gelegt. Als Baumeiſter berief er Matthias von Arras und Peter Parler aus Schwäbiſch-Gmünd. Vor allem Parler arbeitete an dem Dom, der ein gotiſches Meiſterwerk des deutſchen Oſtens wurde. Durch die unzähligen Huſſitenkämpfe wurde der Bau oftmals unterbrochen. Bei dem großen Brande der Burg 1541 erlitt er ebenfalls Schaden. Nach vielen Ergänzungsbauten wurde er in den erſten Jahren nach dem Weltkriege in ſeiner heutigen Geſtalt vollendet.

Karl IV. war einer der gebildetſten Herrſcher ſeiner Zeit. Er ſtand in Verbindung mit den bedeutendſten Humaniſten des 14. Jahrhunderts und nannte Petrarca, Rienzi und die führenden Lehrer an den Univerſitäten von Bologna und Paris Freunde. So kam er bald auf den Gedanken, Prag eine Univerſität zu ſchenken, die er 1348 begründete; es war die erſte auf deutſchem Reichsgebiet, und ſie iſt zum Vorbild aller ſpäteren geworden. Sie war in die üblichen vier Fakultäten (die theologiſche, die juriſtiſche, die mediziniſche und die artiſtiſche) gegliedert; Kanzler war der jeweilige Rektor der Stadt. Sie hatte eine eigene Gerichtsbarkeit, welcher der Rektor vorſtand. Karl IV. führte ſelbſt, nach dem Vorbild Bolognas, die ſogenannten „Nationen" ein; das waren landsmänniſche Vereinigungen der Städte und Lehrkräfte, und damals gab es in Prag eine bayeriſche, eine ſächſiſche, eine böhmiſche und eine polniſche „Nation" (Landsmannſchaft).

In der Königlichen Kanzlei wurde auf Anordnung Karls IV. eine Schriftſprache gebraucht, die aus dem humaniſtiſchen Deutſch und aus der Mundart der Prager Deutſchen zuſammengeſetzt war; aus ihr bildete ſich nach und nach das Hochdeutſche heraus, auf dem Martin Luther weiterbauen konnte.

Zehn Brücken überqueren heute in Prag die Moldau, doch die ſchönſte blieb die Karls-Brücke von Meiſter Parler, die mehr als 500 Jahre wechſelvoller Geſchichte ſteigen und fallen ſah. Ueber ſie zogen die deutſchen Studenten 1409 aus Prag, gegen den Brückenturm liefen die Schweden Sturm in den harten Zeiten des Dreißigjährigen Krieges, und manche Köpfe der in der Schlacht am Weißen Berge (1620) Beſiegten baumelten an ſeinen kantigen Zinnen. Noch mancher kirchliche und profane Bau in Prag kündet von Parlers Meiſterhand, den Karl IV. auch mit der Planung der Neuſtadt betraute. Doch nicht nur aus den Meiſterbauten ſpricht das Deutſche als Grundelement, ſondern auch aus den Bürger- und Patrizierhäuſern, den kleinen Kirchen und Kapellen; ſie alle ſind bleibende Zeichen deutſchen Fleißes, deutſcher Gläubigkeit und deutſchen Kunſtſinnes.

Nach dem Tode Karls IV. hat Prag noch mancherlei Schickſale durchlebt, viele aus religiöſen und nationalen Gründen geführte Kriege unterbrachen oft die weitere Entwicklung der Stadt; ruhigere Zeiten ließ ſie immer wieder ſchnell aufblühen. So kam mit Ferdinand I. die Renaiſſance nach Böhmen. Der deutſche Baumeiſter Wolmut war ein Meiſter des Barockſtiles, ebenſo der berühmte Fiſcher von Erlach, und nicht zuletzt Kilian Ignaz Gientzenhofer. Unter Rudolf II. kamen große Kunſtſchätze nach Prag; die ſpätere klaſſiſche Zeit beruhigte die Stile und glättete alles ins Große; die neuere Zeit baute Induſtrieviertel, Verwaltungsbauten und Arbeitervorſtädte, ohne dem alten Prag ein geſchloſſenes Bild nehmen zu können. Das Bleibende der Moldauſtadt iſt eben deutſch: die Karls-Brücke und der Dom, die aſtronomiſche Uhr, an der jede volle Stunde der Hahn Petri kräht, die großen ſchwarzen Paläſte der Waldſtein (Wallenſtein) und Piccolomini, die Kirchen der verſchiedenen Zeiten und ſchließlich auch der Geiſt, der heute noch in den verwickelſten Winkeln hauſt und von unſeren deutſchen Brüdern erzählt, die vor vielen hundert Jahren hier lebten und arbeiteten — für ein ewiges Deutſchtum.

Töchter als Fauſtpfand. Wie ſich die Zeiten doch geändert haben — auch im ſchwarzen Erdteil. Frauen und Kinder mögen bei den Auseinanderſetzungen unter feindlichen Negerſtämmen oft genug als Geiſeln gedient haben, um ihre kriegsluſtigen Männer in Schach zu halten. Heute iſt — bei einzelnen Stämmen der Goldküſte und in Nigeria — der „kulturelle Fortſchritt" wenigſtens ſo weit eingedrungen, daß Frauen und Kinder nur noch als — Fauſtpfand für Geldverleiher benutzt werden. Tatſächlich kann ein Eingeborener, der all ſein irdiſch Hab und Gut verloren hat, immerhin noch von ſeinen Stammesgenoſſen ein Darlehen erhalten, wenn er einen „Wertgegenſtand" in Geſtalt einer Tochter oder einer Enkelin beſitzt. Er muß ſich verpflichten, dieſe Mädchen als Dienerinnen wegzugeben, wenn er das Darlehen nicht zurückgibt. Die Mädchen müſſen dann die Schulden des Vaters oder Großvaters „abarbeiten".

Ganze Kerle

ROMAN VON J. SCHNEIDER - FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

26 Fortſetzung

Das begriff Lothar. Und Bebe hatte Geſellſchaft. Außerdem würde die Beſichtigung des Hauſes ja immerhin einige Zeit beanſpruchen und keine Langeweile aufkommen laſſen.

Als ſie mit dem Boot das freie Waſſer gewonnen hatten, winkten ſie nach dem erſten Stockwerk hinauf, wo Amalie Nowak und Bebe an einem Fenſter ſtanden und ſich die Ausſicht betrachteten. Sie riefen etwas herunter, aber der Lärm des Motors verſchlang die Worte. Auch Lothar rief etwas zurück, was die beiden Damen mit einem Kopfſchütteln erwiderten. Sie hatten es ebenſowenig verſtanden.

Weſſelkamp war in einer Stimmung, die zwiſchen Seligkeit und Furcht ſchwankte. Der junge Menſch, der da mit ſo freudetrunkenem Blick neben ihm ſaß, war Weſſelkampſches Blut! Art von ſeiner Art! War es auch nicht ſein Sohn, ſo ſtand er ihm doch nahe, wie niemand ſonſt. Und die Frau, die ihn geboren hatte, war die Schweſter jener anderen Frau, die er ſo über alles liebte. „Iſt das nicht ſchön?" fragte er aus ſeinen Gedanken heraus.

„Es iſt wunderbar!" ſtimmte Frobenius begeiſtert zu, ſich ganz der eigenartigen Stimmung dieſes Vormittages hingebend. Der See ſchwamm ihnen gleichſam entgegen. Hinter ihnen fiel das Waſſer in ſprühendem Giſcht fächerartig auseinander, ſchäumte auf und jagte hinterdrein. Allmählich verlangſamte Weſſelkamp die Geſchwindigkeit. Auf der ganzen weiten Fläche befand ſich außer ihnen nur ein einziges Fahrzeug, ein großer dunkler Kahn, der die Herreninſel anſteuerte, während ſie nach Prien hinüberhielten.

„Man könnte tagelang ſo zwiſchen Himmel und Erde ſchwimmen," meinte Weſſelkamp. „Ich wenigſtens habe das Gefühl, daß Stunden, wie dieſe jetzt, einen Ausgleich bringen, wie es ſonſt nur ganz ſelten der Fall iſt."

Darin gab Frobenius ihm recht und geſtand, daß er überhaupt in den letzten Wochen eine ganz andere Einſicht bekommen habe, ein ganz anderes Erfaſſen und Beurteilen. „Ich habe gefürchtet, ſo vieles, das ich liebte, zu verlieren und nun da es mir neu geſchenkt iſt, habe ich das Empfinden, als ſei ich früher undankbar geweſen, als hätte ich jetzt erſt den richtigen Begriff dafür, was es heißt, etwas in Händen zu halten, das einem jeden Tag genommen werden kann."

„Sie ſind ein guter Menſch!" ſagte Weſſelkamp mit Wärme.

„Vielleicht nicht ſo ſehr gut, Herr Kommerzienrat. Nur etwas reifer, ernſter vielleicht, als es für gewöhnlich meinem Alter zukommt. Aber das bringen die Umſtände mit ſich."

„Welche Umſtände?" fragte Weſſelkamp, erhielt keine Antwort und hatte plötzlich ein Gefühl der Beklemmung. Es war doch ſchwerer als er gedacht hatte. Er brachte da einen Stein ins Rollen, den er nicht mehr aufzuhalten vermochte, wenn er einmal ins Gleiten gekommen war. Er beſchwor da etwas herauf, das wie ein Gewitter Segen oder Vernichtung in ſich tragen konnte. Und ihn traf die Verantwortung. Er begriff, daß Amalie davor zurückſchreckte, dieſe Verantwortung auf ſich zu laden. Noch war Zeit, alles ungeſprochen ſein zu laſſen. — Aber hatte Amalie nicht geſagt, daß Lothar bereits nach der Wahrheit forſche? Wie er ihn kannte, würde er nicht aufhören, Mittel und Wege zu finden, die ihn zum Ziele brachten. — Und dann? — War es da nicht weniger beſchämend, ihm freiwillig Aufklärung zu geben, ehe er ſie ſich ſelbſt verſchafft hatte?

Es war über die Maßen ſchwer. Lothar ſchüttelte ſich eben lachend einen Spritzregen aus dem Haar. Auch ſein Hemd war naß geworden und lag nun feſt an der Achſel an. „Sie werden frieren, Lothar."

„Oh, gar nicht, Herr Kommerzienrat! Ich bin ſehr abgehärtet. Mein Vater hat mich Gott ſei Dank nicht verzärtelt."

„Wiſſen Sie überhaupt etwas Näheres über Ihren Vater?" ergriff Weſſelkamp die Gelegenheit.

„Was ich eben aus dem Erinnern ſo weiß. Ich war bei ſeinem Tode zwar erſt acht Jahre alt, aber es iſt noch ſo vieles in mir lebendig. Er trug mich gerne auf den Schultern und brachte mir oft etwas mit nach Hauſe, wenn er von der Arbeit kam. Ab und zu nahm er mich auch in die Fabrik mit, wo er Werkmeiſter war, und dort habe ich auch die einzigen Schläge bekommen, an die ich mich entſinne. Ich habe, obwohl es mir ſtreng verboten war, an einem Schraubſtock gedreht und zugleich die Finger hineingebracht, daß ich beinahe die ganze Hand dadurch verloren hätte. Das ging dann gleich in einem ab: mein Schmerz über die zerquetſchten Finger und der über die Ohrfeigen, die Vater mir verabreichte."

„Sie haben alſo nie das Empfinden gehabt, daß es nicht Ihr richtiger Vater ſei," fragte Weſſelkamp und ſteuerte das Boot weiter der Seemitte zu.

Lothar Frobenius wurde zwar blaß, aber er beherrſchte ſich. „Wiſſen Sie etwas, Herr Kommerzienrat?"

„Ja!"

„Wieviel?"

„Jedenfalls mehr als Sie!"

„Darf ich Sie um Aufklärung bitten."

„Ich wollte Sie Ihnen ohnedies geben, aber Sie müſſen mir verſprechen, mich ganz ruhig anzuhören."

„Ich verſpreche es Ihnen! — Ich verſpreche es Ihnen auf Ehrenwort, Herr Kommerzienrat! — Bitte!" drängte er, als Weſſelkamp nach Worten ſuchte, wie es am ſchonendſten zu machen ſei.

„Alſo, mein lieber Junge — ich weiß, wer Ihr Vater war!"

„Ja —?"

„Ja!"

„Wer, Herr Kommerzienrat?"

„Mein Bruder!"

„Oh —!" war alles, was Lothar hervorbrachte. Dann kam ein Lachen, das Weſſelkamp bis ins Innerſte erſchütterte. „Darum alſo meine Aehnlichkeit mit Ihrer Familie! — Das iſt alſo doch nicht bloß Zufall. — Und für Ihren Bruder war es zweifelsohne ſehr bequem, ſich ſeiner Pflicht zu entziehen und ſie einem anderen aufzubürden."

„Sie ſind ungerecht!" ſchnitt Weſſelkamp ihm die Rede ab. — „Außerdem haben Sie mir Ihr Ehrenwort gegeben, mich ruhig anzuhören. Als mein Bruder mit der „Mauritana" ſank, waren Sie noch nicht geboren."

„Wer war meine Mutter?" fragte Lothar mit bebenden Lippen.

Weſſelkamp ſah ihn nicht an. Jetzt kam das Schwerſte. Wenn das noch vorüber war —

„Ich weiß es auch ſo," hörte er Frobenius ſagen. „Wir ſehen uns ja ſo ähnlich, Franz und ich! Franz hat es mir zu wiederholten Malen vorgehalten. Ich bin ein Narr geweſen, daß ich ſolange nicht begriff und nicht ſelber darauf kam, wie alles zuſammenhängt. — Setzen Sie mich, bitte, ans Land, Herr Kommerzienrat. Ich könnte jetzt für keinen Fall mit Ihnen zurückfahren. — Vielleicht haben Sie die Liebenswürdigkeit, Bebe nach Haus zu bringen. Es iſt mir unmöglich, Frau Nowak jetzt gegenüberzutreten."

„Es iſt nicht Frau Nowak," ſagte Weſſelkamp.

„Wer dann?!" ſtieß Frobenius heraus.

„Frau Nora Herwig!" Nun war es geſchehen. Weſſelkamp erſchrak ſelbſt, als die Worte geſprochen waren. Er wagte es nicht, Lothar anzuſehen. Erſt nach Sekunden drehte er das Geſicht nach ihm hinüber. Er war erſchüttert, den jungen Menſchen ſo vor ſich zu ſehen. Den Kopf auf die Knie gelegt, das Geſicht vor ihm verborgen, ging ein Stoßen durch den Körper, und ein ſchmerzlicher Laut, der trotz aller Beherrſchung nicht zurückzuhalten war, klang auf. „Junge, mein Junge!" bat Weſſelkamp beſchwörend. — „Du haſt mich ja noch nicht zu Ende gehört!"

Es kam keine Antwort.

Die ganze weite Fläche des Sees war ein tiefblauer Mantel, der ſich unter den ſanften Atemſtößen der Wellen hob und ſenkte. Es hob und ſenkte ſich auch das Boot, deſſen Lauf ſich ganz verlangſamt hatte, auf und ab. Eine Gruppe Tauchenten kam auf ſie zugeſchwommen und gaukelte vor ihnen her.

Herrgott, hilf ihm in dieſem Ringen, ob er verdammen oder verzeihen ſoll, flehte Weſſelkamp in ſeinem Innerſten. „Lothar," bat er, als das Würgen und Stoßen in dem jungen Körper von neuem begann. „Willſt du nicht auch das letzte noch wiſſen? — Es iſt ja noch nicht alles."

Schweigen.

„Auch deine Mutter trifft keine Schuld," ſagte Weſſelkamp und ſtrich leicht über den geſenkten Kopf neben ihm.

Da ſchnellte Frobenius plötzlich hoch. „Sie hat es wahrſcheinlich nur gut gemeint!" rief er verächtlich. „Alle dieſer Art Mütter meinen es gut. Wenn ſie nur ſelber nicht beläſtigt werden. Wenn ſie nur ſelber mit den Folgen ihrer Schande nichts mehr zu tun haben. — Sie hat mich losgebracht, das war die Hauptſache und hat ihr Gewiſſen damit beſchwichtigt, daß es mir ja gut geht. Ich habe nichts entbehrt, habe immer ein Bett und genügend zu eſſen gehabt. Jedenfalls bin ich nicht verſchlampt und verkommen, wie andere uneheliche Kinder."

„Unehelich?" ſagte Weſſelkamp erleichtert. „Du irrſt dich, mein Junge. — Deine Eltern waren verheiratet. — Ich will dir auch noch dieſe letzte Erklärung geben."

„Danke, nein, Herr Kommerzienrat! — Es genügt vollkommen, was ich jetzt weiß. Es intereſſiert mich auch nicht im mindeſten mehr, was noch geweſen ſein könnte."

„Schade," ſagte Weſſelkamp lächelnd, aber ſeine Stimme zitterte dabei. „Du haſt zwar dein Ehrenwort gegeben, mich bis zum Ende anzuhören, aber ich ſchenk es dir."

„Ich ſehe auch gar nicht ein, was Sie mit der ganzen Sache zu tun haben," rief Lothar verzweifelt.

„So, das ſiehſt du nicht ein! Wenn ich dir nicht alles erzählt hätte, wüßteſt du jetzt nichts. Alſo trage ich die Verantwortung für dich." Er blickte Lothar feſt ins Geſicht. „Ich habe Amalie ſchon geliebt, als ſie noch die Braut meines Bruders war, das heißt, vorher ſchon. Mit dieſer Liebe bin ich alt geworden. In der Stunde, da ich bereits alles Hoffen aufgegeben hatte, fand ich Erhörung. Ich war der glücklichſte Mann der Erde. Die Frau, die mir alles bedeutet, hat mir aber nicht bloß ihre Liebe, ſondern auch ihr Vertrauen geſchenkt und mich wiſſen laſſen um die Schuld, die ſie an dir und an deiner Mutter begangen hat, denn Nora Herwig weiß heute noch nicht, daß du lebſt!"

„Und das ſoll ich glauben?" fuhr Lothar auf.

„Du mußt es wohl, wenn du meine Braut nicht Lügen ſtrafen und ſie als Komödiantin hinſtellen willſt. Und das iſt ſie nicht! Oder glaubſt du, daß Amalie ſich eines ſolchen Vergehens bezichtigen würde, wenn ſie es nicht wirklich auf ihr Gewiſſen geladen hätte? Das tut niemand, mein Junge! Nichts macht freier als Schuldloſigkeit! Nichts entſühnt aber auch mehr, als ein offenes Bekenntnis, wenn wir gefehlt haben. Und meine Braut hat endlich den Mut zu dieſem Bekenntnis gefunden, hat mir in der erſten Stunde ihres Hierſeins wiſſen laſſen, wie alles zuſammenhängt. Daß du in einem kleinen Badeort an der Nordſee von ihrer Schweſter geboren wurdeſt, daß dieſe ſich weigerte, den Namen des Mannes anzugeben, der dein Vater war, und daß ſie in ihrer Angſt um den Ruf der Schweſter zu einem Gewaltmittel griff. Während deine Mutter auf den Tod krank lag, wurdeſt du ihr weggenommen und ſie beim erſten Wiedererwachen des Bewußtſeins ſchonend vorbereitet, daß du geſtorben ſeiſt. Sie weiß es heute noch nicht anders. — In Brückenau nun, als Franz mit dem Tode rang, hat Frau Nora ihrem Manne geſtanden, daß ſie mit Amaliens Verlobten verheiratet war und ihm ein Kind geboren hat. — Dich!"

„Und meine Mutter —?"

„Frau Frobenius?" fragte Weſſelkamp zögernd.

„Meine Mutter!" beharrte Lothar. „Weiß ſie darum?"

„Nein! — Frau Kerſt, der Name iſt dir ja nicht unbekannt — hatte ſeinerzeit von Amalie zwanzigtauſend Mark für deine Erziehung bekommen. Sie hat dich aber nach einigen Tagen ſchon an den Werkmeiſter Frobenius abgetreten, weil deſſen Frau, die in ſchwerem Fieber lag, nur dadurch gerettet werden konnte, daß man ihr für ihr totes Kind ein anderes in den Arm legte. Und das warſt du. — Jetzt weißt du alles, mein armer Junge!"

(Fortſetzung folgt)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen **täglich** mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. **Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark.** Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. **Rabatt nach** feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon **Bad Bramſtedt 87**

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 69 — **Mittwoch, den 22. März 1939** — **61. Jahrg.**

Das Memelland wieder frei!

Litauens Außenminiſter bei Ribbentrop

Berlin. Der Reichsminiſter des Auswärtigen, von Ribbentrop, hat den litauiſchen Außenminiſter Urbſys, der auf der Durchreiſe von Rom nach Kowno zu einem kurzen Aufenthalt in Berlin weilte, am 20. März 1939 empfangen.

Kowno. Die litauiſche Regierung iſt mittags beim Staatspräſidenten zu einer erweiterten Miniſterratsſitzung zuſammengetreten, auf der der ſoeben zurückgekehrte Außenminiſter Urbſys Bericht erſtatten ſollte.

Nachmittags traten die litauiſchen Sejm-Abgeordneten zu einer nichtöffentlichen Sitzung zuſammen. Beraten wurde über die deutſche Stellungnahme zum Memelproblem. Man erwartet, daß der Sejm — wieder ohne die memelländiſchen Abgeordneten — abends noch einmal zu einer öffentlichen Sitzung zuſammentreten wird, bei der dann eine wichtige Regierungserklärung verleſen werden ſoll.

Das Memelland iſt frei!

Berlin. Der Deuſchlandſender gab heute morgen 8 Uhr über alle deutſchen Sender eine Sondermeldung durch:

Der litauiſche Außenminiſter Urbſys gab nach ſeiner Rückkehr in Kowno der litauiſchen Regierung den Standpunkt der Reichsregierung über die Memelfrage bekannt:

Deutſchland macht Litauen den Vorſchlag, das Memelland in freier Vereinbarung zurückzugeben.

Das ſei die einzige Löſung, um geordnete Zuſtände im Memelgebiet zu ſchaffen. Falls das Memelgebiet friedlich zurückgegeben würde, könnten die Intereſſen Litauens am Memeler Hafengebiet weitgehendſt berückſichtigt werden. Gleichzeitig würde die Forderung der Memelländer „Heim ins Reich" erfüllt.

Die litauiſche Regierung hat nach längerer Beratung ihre Zuſtimmung zu dem Vorſchlag Deutſchlands gegeben. — Eine litauiſche Delegation wird heute nach Berlin fahren, um die Verhandlungen aufzunehmen.

Das Memelland iſt frei!

London im Bunde mit Moskau

Vorbereitung einer gemeinſamen Aktion

Der Bolſchewismus wittert Morgenluft

Die engliſch-franzöſiſche Lügenhetze hat wieder einmal austoben können, ohne daß von ſeiten der Regierung irgend etwas gegen dieſes frevelhafte Spiel der Störung des Völkerfriedens getan wurde. Im Gegenteil, die Kabinette in London und Paris ſcheinen ſich die neue Brunnenvergiftung zunutze zu machen, um dahinter ihre Vorbereitungen zu einem neuen Vorſtoß gegen die autoritären Staaten zu treffen. Der engliſche Außenminiſter, Lord Halifax, iſt, wie man bereits erſehen kann, der Mann, der die neue demokratiſche Aktion führen wird. Wie verlautet, bereitet man in London eine gemeinſame Erklärung der Mächte vor, die gegen Deutſchland eingeſtellt ſind. Die in Ausſicht genommene Erklärung wird vor allen Dingen von England, Frankreich und vorausſichtlich Sowjetrußland getragen werden, und man wird ſich bemühen, andere Mächte zur Unterſchrift zu veranlaſſen, um möglichſt den Eindruck einer breiten Front gegen Deutſchland zu ſichern.

Die Hintergründe dieſer Aktion ſind völlig klar: Man verſucht auf dieſe Weiſe, die ſogenannte „kollektive Sicherheit", obwohl ſie furchtbaren Schiffbruch erlitten hat, neu zu beleben. Wie aus London verlautet, wird die gemeinſame Erklärung vermutlich den Inhalt haben, daß weitere ſogenannte „Angriffsakte" — als einen ſolchen bezeichnet man die Inſchutznahme Böhmens und Mährens durch Deutſchland auf ausdrücklichen Wunſch Prags — in Europa auf „kollektiven Widerſtand" ſtoßen würde.

Moskau wünſcht „internationale Konferenz"

Die Sowjets verfolgen die engliſche Aktion mit größter Aufmerkſamkeit und wittern bereits wieder Morgenluft. Nach einer franzöſiſchen Meldung aus Moskau hat die Sowjetregierung in London und Paris den Vorſchlag unterbreitet, eine „internationale Konferenz" einzuberufen, die eine „Prüfung" der durch die „Abſorbierung der Tſchecho-Slowakei" geſchaffenen Lage vornehmen ſoll.

An dieſer Konferenz ſollen nach Moskaus Plänen außer der Sowjetunion Frankreich, England, Polen und die Türkei beteiligt ſein. Der Zweck dieſer Konferenz iſt ganz offenſichtlich: Moskau benutzt die infame Lügenhetze, um den verlorenen Boden in Europa wieder zurückzugewinnen und ſich bei den weſtlichen Demokratien von neuem anzubiedern. In London und Paris wird man gewiſſenlos genug ſein, um in politiſcher Verblendung den Moskowitern neue Chancen in Europa zu geben.

Der Sowjetvorſchlag einer internationalen Konferenz begegnet allerdings nach Anſicht Londoner Blätter in engliſchen Regierungskreiſen wenig Beifall. Ebenſowenig begeiſtert ſind die führenden franzöſiſchen Blätter. So ſchreibt zum Beiſpiel das Pariſer „Journal", daß die Sowjets bei dieſer Gelegenheit verſuchen möchten, wieder in die europäiſche Politik zurückzukehren. Das Blatt nennt dieſen Verſuch äußerſt heikel, denn Sowjetrußland ſtelle zwar auf dem Papier eine große Macht dar, bedeute aber vor allen Dingen für Rumänien, Ungarn und Polen eine ſtändige Beunruhigung. Auch das „Petit Journal" bezweifelt ſehr, daß Polen und Rumänien großen Wert darauf legen, eine Rückkehr Sowjetrußlands in den europäiſchen Kreislauf zu begünſtigen. Das Blatt will ſogar wiſſen, daß die Warſchauer Regierung bereits in Paris habe mitteilen laſſen, daß Polen auf keinen Fall die Anweſenheit auch nur eines ſowjetruſſiſchen Soldaten auf ſeinem Gebiet dulden werde.

Blockbildung um jeden Preis

Da man auch in führenden Pariſer Kreiſen der Auffaſſung iſt, daß eine Einmiſchung Sowjetrußlands mehr als bedenklich iſt, ſo beſchäftigt man ſich nach Meldung eines Pariſer Blattes mit einem anderen Plan, nämlich dem der Schaffung eines ungariſch-polniſch-rumäniſchen Blocks (??). Es heißt, daß dieſe Frage bei den diplomatiſchen Beſprechungen erörtert werden ſoll, die der franzöſiſche Miniſterpräſident Daladier und Außenminiſter Bonnet am Wochenende in London mit ihren engliſchen Miniſterkollegen haben werden.

Die ganze Scheinheiligkeit und die verlogene Moral engliſcher Politik kommen in einem Artikel der Londoner „Times" zum Ausdruck, die, nachdem ſie ihre Bedenken über den ſowjetruſſiſchen Vorſchlag geäußert hat, es ſo hinſtellt, als hätten ſich London und Paris alle Mühe gegeben, ſich mit Hitler an den Verhandlungstiſch zu ſetzen und eine Einigung und Zuſammenarbeit zwiſchen dem Reich und ſeinen europäiſchen Nachbarn zu fördern. Der „Naziführer", ſo fährt die „Times" fort, habe aber ſich ſelbſt außerhalb des Kreiſes der das Geſetz achtenden Nationen geſtellt uſw. uſw.

Der Schreiber begeht dann die einzigartige Dummheit, folgendes „feſtzuſtellen":

England und die Entente behaupteten keineswegs, daß ſie fehlerfrei ſeien, aber ſie nähmen es für ſich in Anſpruch, daß ſie den Verſuch machten, ein beſſeres internationales Syſtem (???) zu errichten als dasjenige, unter dem der Stärkſte (!!) nehme, was er wünſche, und der Schwache überhaupt keine Rechte habe.

In dieſer „ehrbaren" Tonart verteidigt die „Times" dann weiter das internationale Syſtem jener Wortbrüchigen von 1919, jener ſeit alters kleine Völker in aller Welt mit dem Recht des Stärkeren unterjochenden Empirepolitiker, jener am Hungertode Tauſender deutſcher, buriſcher, indiſcher, arabiſcher Frauen und Kinder Schuldigen, jener, die Deutſchland und ſeine Freunde ſyſtematiſch ſchwächten, um ihnen alle Lebensrechte zu nehmen, das Volk Goethes, Beethovens und Kants in Hunger, Arbeitsloſigkeit und Selbſtmord zu ſtürzen. „Daily Expreß" verrät, daß die Einkreiſungspolitik jetzt in England volkstümlich ſei. Die britiſche Außenpolitik würde ſich mehr auf den militäriſchen Angriff als auf die Verteidigung einſtellen!

Geheuchelte Moral

Dr. Goebbels gibt London und Paris die Antwort

Die beſte Antwort auf dieſe heuchleriſche Darſtellung gibt Reichsminiſter Dr. Goebbels in einem Artikel im „Völkiſchen Beobachter", den er überſchreibt: „Ausſprache unter vier Augen mit der Demokratie."

Dr. Goebbels ſchreibt in ſeiner Abrechnung u. a.: „Die machtpolitiſchen Verſchiebungen, die im Laufe der vergangenen 12 Monate in Mitteleuropa vor ſich gegangen ſind, haben in den weſteuropäiſchen Demokratien beträchtliche Unruhe ausgelöſt. Wir ſind nicht zyniſch genug, um uns den Anſchein zu geben, als hätten wir dafür kein Verſtändnis. Aber es wäre uns weſentlich angenehmer, wenn die Demokratie wenigſtens ſoviel Ehrlichkeit aufbrächte, die wahren Gründe ihrer Verſtimmung ins Feld zu führen und nicht dauernd mit moraltriefenden Phraſen um ſich zu werfen. Das ergäbe zweifellos eine viel klarere und ſauberere Baſis der internationalen Ausſprache, als ſie augenblicklich vorhanden zu ſein ſcheint.

So redet man in London und Paris von Gott, und meint nach dem bekannten Wort über die Engländer Kattun.

Und da wir gerade ſchon bei den Engländern ſind, geſtatten wir uns die höfliche Nebenbemerkung, daß ſie ja beſonders groß und wahrhaft berühmt ſind in der Verſchleierung ihrer politiſchen Motive. Doch wirkt das leider auf uns nicht mehr. Wir ſind im November 1918 darauf hereingefallen. Aber das gibt's nur einmal, das kommt nicht wieder! Wir haben unſere Leichtgläubigkeit am Ende des Krieges mit einer bitteren Leidenszeit von 1918 bis 1933 ſehr teuer bezahlen müſſen. Wir befinden uns deshalb heute in der Rolle des gebrannten Kindes, das das Feuer ſcheut.

Es wäre alſo ſehr wohltuend und außerordentlich angenehm, wenn wir wenigſtens verſuchen wollten, uns gegenſeitig nichts mehr vorzumachen. Wir kennen uns doch. Wir wollen uns alſo einmal als ehrliche Männer ſcharf in die Pupille ſchauen, und zwar gänzlich ohne frommen Augenaufſchlag, und die Dinge endlich, endlich beim Namen nennen.

Es wäre doch ſehr fair und anſtändig, wenn man in London und Paris wenigſtens ganz offen erklärte: Das, was ſich im Verlauf der letzten zwölf Monate in Mitteleuropa abgeſpielt hat, iſt eine pure Gemeinheit; denn die Folge davon iſt, daß die verfluchten Deutſchen ſich wieder im internationalen Kräfteſpiel befinden, daß man nun das Reich aufs neue bei allen politiſchen Berechnungen mit einkalkulieren muß.

Statt deſſen machen ſie in Moral, reden von Ziviliſation, von gebeugtem Recht und unterdrücktem Volkstum.

Wenn die engliſche Preſſe von politiſcher Moral redet, dann iſt man immer geneigt, leiſe zu hüſteln. Die Engländer haben's nötig! Sie haben während des Krieges über Deutſchland eine Blockade verhängt, der Hunderttauſende von deutſchen Frauen und Kindern zum Opfer gefallen ſind.

Wenn die Franzoſen von Ziviliſation reden, ſo erinnern wir uns jener Negerbataillone, die ſie während der Beſatzungszeit an den Rhein und an die Ruhr ſchickten, um einem der älteſten Kulturvölker des Abendlandes eine Vorſtellung von der in Paris gemeinten Ziviliſation zu vermitteln.

Wir haben nicht die Abſicht, die Tſchechen in Böhmen und Mähren ihres Volkstums zu berauben oder ſie zu entnationaliſieren. Beſtände dieſe Abſicht, ſo täten wir offenbar gut daran, in einigen engliſchen Dominions und Kolonien den für eine ſolche Operation notwendigen Anſchauungsunterricht zu nehmen.

Unſere Moral liegt in unſerem Recht. Wer dieſes Recht unterdrückt, handelt an uns unmoraliſch, auch wenn er ſein Handeln mit Weihrauch umnebelt und dazu fromme Gebete murmelt. Uns imponiert das nicht mehr.

Wir wollen in Europa Klarheit und Gerechtigkeit Darauf ſind wir bereit, den neuen Frieden aufzubauen.

Darum ſchlagen wir für die Auseinanderſetzung zwiſchen den demokratiſchen und autoritären Staaten vor: Etwas mehr Gerechtigkeitsgefühl und etwas weniger Moralin; etwas mehr an die Zukunft Europas denken und etwas weniger an die Aufrechterhaltung unmöglicher machtpolitiſcher Zuſtände, die ewig ſich erneuernde Konfliktsſtoffe in ſich bergen; und wenn man von Gott redet, auch an Gott denken, und wenn man Kattun meint, auch Kattun ſagen."

Wiedergutgemachtes Unrecht.

Die memeldeutſche Bevölkerung feierte in einer eindrucksvollen Kundgebung die Wiederaufrichtung des vor ſechzehn Jahren von den Litauern geſtürzten Denkmals Kaiſer Wilhelms I. — Ausſchnitt aus der Feier.

(Scherl-Wagenborg-M.)

Göring ſetzt Erholungsurlaub fort

Rückreiſe nach San Remo

Miniſterpräſident Generalfeldmarſchall Göring hat am Dienstag in Begleitung ſeiner Gattin Berlin wieder verlaſſen, um in San Remo ſeinen Erholungsurlaub fortzuſetzen.

•

Zu dem Rekordflug eines neuen Junkers-Bombers Deſſau—Zugſpitze ſandte Generalfeldmarſchall Göring ein Glückwunſchtelegramm an die Junkers-Werke in Deſſau, in dem er den Piloten, der Betriebsführung und Gefolgſchaft der Junkers-Werke höchſtes Lob und vollſte Anerkennung ausſpricht.

Zuſammenbruch der Lügenhetze

Die „Bedrohten" widerlegen die Verleumdungen

Die ſchamloſe Lügenhetze, die von London und Paris in Szene geſetzt worden iſt, um Europa gegen Deutſchland aufzuhetzen, iſt kläglich zuſammengebrochen. Die Staaten, als deren Beſchützer gegen angebliche Bedrohung durch Deutſchland ſich die weſtlichen Demokratien aufzuſpielen verſuchten, verwahren ſich entſchieden gegen den nichtswürdigen Hetzfeldzug und beeilen ſich, London und Paris zu berichtigen. So wird die Moralheuchelei der demokratiſchen Weltbeglücker als das gebrandmarkt, was es iſt: als ein ganz plumper Verſuch, die freundſchaftlichen Fäden anderer Staaten mit dem mächtigen Deutſchland zu zerſchneiden und das Syſtem von Verſailles wieder neu zu beleben.

Prag: Wir verbitten uns Einmiſchung!

Das Organ der Prager Regierung, der „Venkow", ſtellt gegenüber den heuchleriſchen Behauptungen Englands und Frankreichs nochmals ausdrücklich feſt, daß Präſident Dr. Hacha gemeinſam mit Dr. Chvalkovſky in Uebereinſtimmung mit der Regierung das Protektorat und den Schutz des Reiches erbeten haben. Eine Einmiſchung in unſere Angelegenheiten, ſo heißt es zum Schluß, lehnen wir ab. Wir laſſen uns jetzt in kein neues Unglück jagen, bloß weil das irgend jemand in Paris wünſcht. Wir haben in dieſem Blatt vor ſechs Wochen geſchrieben, daß es in unſerem Raum eine einzige Großmacht gibt: Deutſchland. Wir haben das begriffen.

In einem Bericht über die neuen Verhältniſſe in Prag und über das Leben in der tſchechiſchen Provinz betont der „Vecer", daß überall Ruhe und Ordnung herrſche und gearbeitet wird In kurzer Zeit werde man von einem ganz normalen Leben ſprechen können. Alle Verfügungen der reichsdeutſchen Behörden erfolgten aus der Abſicht, jene Ordnung herzuſtellen, durch die ſich das Deutſche Reich vor allen anderen auszeichnet.

Budapeſt: Falſchmeldungen, um Ungarn zu ſchaden

Das ungariſche Telegraphen- und Korreſpondenzbüro meldet: „Jene aus der Luft gegriffenen, jeder Grundlage entbehrenden Gerüchte über eine ungariſche Teilmobiliſierung, die von der Pariſer ungariſchen Geſandtſchaft energiſch dementiert werden mußten, ſtammten, wie inzwiſchen feſtgeſtellt wurde, vom Budapeſter Korreſpondenten der franzöſiſchen Agentur Havas.

Jeder Kenner der Situation, ſelbſt die Budapeſter franzöſiſche Auslandsvertretung, mußte in der Lage ſein, die Grundloſigkeit dieſer Gerüchte feſtſtellen zu können. Der betreffende Korreſpondent hat mit der Erdichtung dieſer verwirrenden Falſchmeldungen nur bezwecken können, Ungarn zu ſchaden, indem er es in der weſteuropäiſchen öffentlichen Meinung in ungünſtiges Licht ſtellen wollte.

Die zuſtändige ungariſche Stelle wendet ſich weiter ſcharf gegen eine Meldung des engliſchen Reuterbüros aus Bukareſt, die auf Grund angeblicher ungariſcher Rundfunkſendungen das Märchen von der „baldigen Rückkehr ſiebenbürgiſcher Städte" und der „baldigen Wiedervereinigung der abgetrennten ungariſchen Minderheit mit dem Mutterlande" aufgetiſcht hatte. Auch dieſe engliſche Meldung wird als frei erfunden gekennzeichnet. Jeder Hörer habe im übrigen, ſo wird weiter von zuſtändiger ungariſcher Seite erklärt, ohne Mühe aus den Sendungen des ungariſchen Rundfunks die völlige Haltloſigkeit der engliſchen Behauptungen feſtſtellen können.

Belgrad: Jugoſlawien hält Freundſchaft mit Deutſchland

In maßgebenden politiſchen Kreiſen der jugoſlawiſchen Hauptſtadt betont man, daß man nie an der ehrlichen Freundſchaft Deutſchlands gezweifelt habe und den böswilligen Gerüchtemachern bereits von ſich aus entgegengetreten ſei. Immerhin ſei es gut, daß noch einmal in aller Offenheit und Oeffentlichkeit geſagt wurde, wie die Dinge wirklich ſtehen.

„Dan", die in Neuſatz (Noviſad) erſcheinende Zeitung der Regierungspartei für das ganze Nord-Donau-Gebiet (Woiwodina) ſtellt feſt, daß Frankreich durch ſeine verfehlte Innen- und Außenpolitik ſeine führende Stellung in Europa und vor allem im Südoſten verloren und heute im Konzert der Großmächte nicht mehr die einſtige Rolle ſpiele.

Bukareſt: Alarmnachrichten nicht gerechtfertigt

Das Blatt des rumäniſchen Außenminiſters Gafencu „Timpul" befaßt ſich mit den bekannten von England aus verbreiteten Gerüchten über ein angebliches deutſches Ultimatum an Rumänien. Die Zeitung ſchreibt u. a.: „Wir müſſen mit ſtrikteſter Entſchloſſenheit die fortwährend in Umlauf geſetzten Gerüchte zurückweiſen, die keinerlei Grundlage haben und die ein alarmierendes Element darſtellen." Die Lage rechtfertige ſolche Alarmnachrichten keineswegs. „Beide Regierungen", ſo heißt es, unter Hinweis auf die Dementi aus Berlin und Bukareſt, „zeigen in ihren Erläuterungen, daß es ſich in Wirklichkeit nur um normale Verhandlungen zur Organiſierung der Handelsbeziehungen handelt und daß dieſe Verhandlungen, die ſeit längerer Zeit dauern, weder ihrem Inhalt noch ihrer Form nach die gewohnten Verhandlungen zwiſchen Staaten überſchreiten. Unſere Regierung iſt entſchloſſen, in Ruhe ihre Verſtändigungspolitik fortzuſetzen bei Beachtung der Lebensnotwendigkeiten aller Staaten."

Der politiſche Korreſpondent der „Evening News" hat gemeldet, daß ſich der rumäniſche Geſandte in London, Tilea, am Mittwochvormittag auf dem Luftwege nach Bukareſt begeben werde, um angeblich ſeine Regierung über den Stand der Vorbereitungen Englands in der Frage einer gemeinſamen Erklärung aller „friedliebenden Nationen" zu unterrichten.

Dieſe Meldung wurde von der rumäniſchen Geſandtſchaft in London auf Befragen nicht beſtätigt. Damit iſt wieder einmal eine dreiſte Falſchmeldung eines engliſchen Blattes über Rumänien von der zuſtändigen amtlichen Stelle in unmißverſtändlicher Weiſe dementiert worden.

Amſterdam: Keine Sorge um Hollands Unabhängigkeit

Das holländiſche Blatt „Maasbode" vertritt die Auffaſſung, daß nach dem ſchnellen Gang der Ereigniſſe in der Tſchecho-Slowakei nun eine gewaltige politiſche Kampagne in Szene geſetzt werde. Dabei ſei die Tſchechei aber bereits nach dem Abkommen von München praktiſch geſprochen von den Weſtmächten aufgegeben worden. Im Südoſten habe die Zeit ohnehin für Deutſchland gearbeitet. Der deutſche Einfluß ſei dort ſtändig gewachſen.

Dasſelbe Blatt ſchreibt an anderer Stelle, daß man von gewiſſer Seite dem holländiſchen Volke ſeit dem Verſchwinden der Tſchecho-Slowakei Angſt und Sorge um die Unabhängigkeit Hollands einreden wolle. Dieſe Sorge ſei jedoch wenig begründet, da der deutſche Schritt auf die ſchwierige Wirtſchaftslage Deutſchlands zurückzuführen ſei. Der „Drang nach Oſten" ſei wirtſchaftlich zu einem „Zwang nach Oſten" geworden und ſei daher die Haupttriebfeder des deutſchen Vorgehens. Deutſchland habe aber nicht denſelben Drang nach Weſten.

Der Preſſechef der niederländiſchen Regierung Lievegoed unterſtrich heute erneut den holländiſchen Neutralitätsſtandpunkt. Holland werde an ſeiner Neutralitätspolitik feſthalten. In Regierungskreiſen erachte man im übrigen dieſen Grundſatz der holländiſchen Außenpolitik für ſo ſelbſtverſtändlich, daß man davon abſehe, ihn noch einmal öffentlich herauszuſtellen. Die Neutralitätspolitik ſei geradezu eine Lebensnotwendigkeit für Holland, und dieſe Einſtellung müſſe auch in London und Paris bekannt ſein. Abſchließend erklärte der Preſſechef, daß der holländiſchen Selbſtändigkeit keinerlei Gefahr drohe.

Liſſabon: Nur ironiſches Lächeln

Das führende portugieſiſche Blatt „A Voz" kritiſiert ſcharf die Verbreitung alarmierender Lügennachrichten und fährt in dieſem Zuſammenhang fort: Eine Nachricht der „United Preß" berichtet, Rumänien habe England um Intervention gebeten! Ueber eine ſolche Meldung braucht man ſich angeſichts der mächtigen hebräiſchen Einflüſſe, die in England herrſchen, gar nicht zu wundern. Man ſieht: Bei aller Verwirrung und Unſicherheit bietet ſich immerhin Gelegenheit zu einem ironiſchen Lächeln.

Stockholm: Auch Schweden dementiert.

Der ſchwediſche Außenminiſter Sandler ſtellte die in engliſchen und franzöſiſchen Blättern aufgetauchten Gerüchte über angebliche mit der Lage zuſammenhängende engliſche und deutſche Schritte in Stockholm (!) kategoriſch in Abrede.

Sofia: Mobilmachungslügen dementiert.

Von engliſchen und franzöſiſchen Zeitungen verbreitete Gerüchte, wonach in Bublgarien die Mobiliſation oder eine teilweiſe Mobilmachung angeordnet worden wäre, werden von zuſtändiger Stelle auf das entſchiedenſte als unzutreffend bezeichnet.

Jetzt dementiert auch Moskau

Die Telegraphen-Agentur der Sowjetunion teilt mit: „Die Auslandspreſſe verbreitet das Gerücht, daß die Regierung der Sowjetrepubliken kürzlich Polen und Rumänien das Angebot ſeines Beiſtandes gemacht habe für den Fall, daß dieſe Länder das Opfer einer Agreſſion werden würden. Die Agentur iſt zu der Erklärung autoriſiert, daß dieſe Nachrichten nicht der Wahrheit entſprechen. Weder Polen noch Rumänien haben um die Hilfe der Sowjetregierung nachgeſucht und haben dieſe Regierung auch von keiner Gefahr unterrichtet, die ſie bedroht.

Wahr iſt, daß die britiſche Regierung am 18. März der Sowjetregierung mitteilte, es beſtände ernſtlicher Anlaß, einen Gewaltakt gegen Rumänien befürchten zu müſſen und anfragte, welchen Standpunkt die Sowjetregierung in dieſem Falle einnehmen werde.

In Erwiderung auf dieſe Frage ſchlug die Sowjetregierung die Einberufung einer Konferenz der am meiſten intereſſierten Staaten vor, beſonders Großbritanniens, Frankreichs, Polens, Rumäniens, der Türkei und Sowjetrußlands. Eine ſolche Konferenz würde nach Anſicht der Sowjetregierung die beſte Möglichkeit zur Aufklärung der Lage ergeben und den Standpunkt aller Teilnehmer feſtſtellen. Jedoch fand die britiſche Regierung, daß dieſer Vorſchlag verfrüht ſei."

„Was hat Amerika damit zu tun?"

Der ſoeben aus Europa zurückgekehrte bekannte amerikaniſche Hiſtoriker Bigelow hat in einem Preſſeinterview mit unmißverſtändlicher Schärfe gegen den verbrecheriſchen Hetzefeldzug der Demokratien Stellung genommen. Die Aufregung in den Vereinigten Staaten ſei unverſtändlich, da die ſtreitſüchtigen Engländer und Franzoſen nur bluffſten und Deutſchland einzuſchüchtern verſuchten. Was habe überhaupt Amerika mit dieſer Angelegenheit zu tun? Adolf Hitler wolle den Frieden und ſei ſtark genug, ihn für ganz Europa zu erzwingen.

Bigelow empfiehlt ſeinen amerikaniſchen Landsleuten, endlich einmal Geſchichte zu ſtudieren. Die europäiſchen Ereigniſſe ſeien Manifeſtationen der Geſchichte. Sollten England und Frankreich wirklich ſo verbohrt ſein, einen Krieg gegen Deutſchland anzufangen, ſo werde die Hakenkreuzflagge binnen kurzer Zeit über Napoleons Grab wehen. Der amerikaniſche General Fremont habe mit zehn Mann und einer Kanone Kalifornien erobert, dieſes Land mit einem Haufen von Strandräubern verteidigt und ſpäter das ganze Gebiet bis zum Nordpol geſchluckt, ohne daß irgendeine europäiſche Macht ſich einmiſchte. Jetzt bezahlten die Amerikaner Rooſevelt ſein Gehalt, damit er Amerika überall Ungelegenheiten bereite.

Eine Million Engländer warnen

Ausſprache ſtatt Lügenhetze — Eine Bittſchrift an Chamberlain

Miniſterpräſident Chamberlain wurde von einer Abordnung eine Bittſchrift überreicht, die mehr als eine Million Unterſchriften trägt. Die britiſche Regierung wird darin gebeten, eine „Friedenskonferenz" einzuberufen, damit dem Wettrüſten ein Ende geſetzt und endlich die Grundlagen für eine allgemeine Vereinigung, vor allem in Europa, herbeigeführt werde.

Mag man auch über die Erfolgsausſichten einer ſolchen Konferenz nach den bisherigen Erfahrungen gewiß anderer Auffaſſung ſein, ſo iſt doch beachtenswert, daß ſie ſich in offenem Gegenſatz zu den Verantwortlichen der britiſchen Politik für eine ehrliche Ausſprache über alle Probleme erklären und damit unumwunden kundtun, daß ſie die Methoden der Lügenhetze und Verleumdung, die gerade England im Augenblick einſetzt, um unhaltbar gewordene Poſitionen zu behaupten, mißbilligen. Der für die Notwendigkeiten einer neuen Zeit aufgeſchloſſene und von der jüdiſch-freimaureriſchen Peſt noch nicht angekränkelte Teil des engliſchen Volkes, das ergibt ſich aus dieſer Bittſchrift, lehnt die Hetzmethoden ab.

60-Stunden-Woche in franzöſiſchen Rüſtungsbetrieben

Verſtärkung des Offizier- und Unteroffizierſtandes — Daladiers erſte Notverordnungen

Die erſten Notverordnungen, die die franzöſiſche Regierung auf Grund des Ermächtigungsgeſetzes erlaſſen hat und die von den Marxiſten bekämpft werden mit dem Schreckensruf: „Todesſtoß für das parlamentariſche Regime", ſind jetzt im amtlichen Geſetzblatt veröffentlicht. Danach iſt eine Heraufſetzung der Zahl der aktiven Offiziere auf 31 060 für das Jahr 1939 vorgeſehen. Der Unteroffizierbeſtand wird um 2500 Mann erhöht ſowie die Schaffung eines irregulären Eingeborenen-Truppenteils in Nordafrika verordnet. Die Regierung kann beſchließen, zeitweiſe den Teil des Jahrganges, der ſeine aktive Wehrpflicht beendet hat, unter den Fahnen zu behalten. Sie kann ebenfalls unter die Waffen berufen und vorübergehend unter den Waffen behalten über ihre reglementäriſche Dienſtzeit hinaus die Militärs der „Disponibilität" und der Reſerven (Offiziere, Unteroffiziere und Mannſchaften).

Eine beſondere Notverordnung regelt die Beſchleunigung der Waffenherſtellung und ſieht die Priorität für Kriegsmaterialherſtellung vor anderen Erzeugniſſen vor. Von der Priorität werde nur im Falle dringender Notwendigkeit Gebrauch gemacht werden. Die Zahl der Arbeitsſtunden in den für die Landesverteidigung arbeitenden Betrieben wird bis zum 30. November 1939 auf 60 Stunden, ſoweit es nötig iſt, feſtgeſetzt. Die Durchführung von Arbeitsſtunden über 60 Wochenſtunden hinaus kann von dem Arbeitsminiſter und dem zuſtändigen Miniſter genehmigt werden. Eine Heraufſetzung der Zahl der Militäringenieure für die Waffenherſtellung iſt von 185 auf 270 vorgeſehen.

Eine weitere Notverordnung betrifft die Schaffung einer Direktion für die Kriegsmaterialerzeugung bei dem Generalſekretariat des Landesverteidigungsminiſteriums. Ferner iſt es unter Strafe ab 22. März 1939 verboten, Informationen jeder Art über die franzöſiſche Wehrmacht zu verbreiten, zu veröffentlichen oder wiederzugeben, die nicht von der Regierung veröffentlicht worden ſind.

Staatspräſident Lebrun in London

Vom engliſchen Königspaar empfangen

Der franzöſiſche Staatspräſident Lebrun und ſeine Gattin haben am Dienstag früh kurz nach 8 Uhr in Begleitung des Außenminiſters Bonnet Paris verlaſſen, um ſich nach London zu begeben.

Der franzöſiſche Staatspräſident und Frau Lebrun trafen mit ihrer Begleitung nachmittags auf dem Victoria-Bahnhof in London ein, wo ſie das engliſche Königspaar und ein großes Aufgebot von Staatswürdenträgern begrüßten. Anſchließend erfolgte eine Umfahrt durch das Regierungsviertel bis zum Buckingham-Palaſt, wo der franzöſiſche Beſuch wohnt. Gleich nach der Ankunft ſtatteten die Gäſte der Königinmutter Mary einen Beſuch ab. Abends fand ein Staatsbankett im Buckinghampalaſt ſtatt.

Frankreichs Doppelſpiel in Spanien

Trotz Anerkennung Francos Begünſtigung der Roten

In politiſchen Kreiſen Nationalſpaniens herrſcht größte Verwunderung über die doppelgeſichtige Haltung der franzöſiſchen Regierung, die im gleichen Zeitpunkt, da ſie normale diplomatiſche Beziehungen anknüpft, ſich weigere, die in Biſerta internierte rotſpaniſche Kriegsflotte an den rechtmäßigen Beſitzer, General Franco, auszuliefern. 18 000 Laſtwagen, die von den flüchtenden roten Milizen nach Frankreich gebracht worden ſeien, würden jetzt getarnt im franzöſiſchen Heer verwendet. Drittens würden die Viehherden, die die geflohenen Rotſpanier nach Frankreich verſchleppten, nun für Rechnung des franzöſiſchen Staates öffentlich verſteigert. Das bedeute glatten Diebſtahl am ſpaniſchen Eigentum. Hinzu käme noch, daß eine gewiſſe franzöſiſche Preſſe Lügen und Hetzmeldungen über Nationalſpanien verbreite. Alle dieſe Tatſachen ſeien wenig geeignet, die Beziehungen zwiſchen Spanien und Frankreich zu verbeſſern.

Burgos weiſt rote „Friedensvorſchläge" zurück

Der Madrider Rundfunkſender hat die Meldung verbreitet, daß der rote „Verteidigungsrat" an die nationalſpaniſche Regierung eine Mitteilung gerichtet habe, die die Aufforderung zur Bekanntgabe ihrer „Friedens"-Bedingungen enthalte. Offenbar verſuchen die Roten noch, mit ſtarken Worten die von Franco geforderte Unterwerfung hinauszuzögern.

Der nationale Sender in Burgos weiſt dieſe immer wiederkehrenden rotſpaniſchen Vorſchläge zu einem „ehrenvollen Frieden" entſchieden zurück und erinnert an die wiederholten Verlautbarungen, daß zur Beilegung der Kämpfe in Spanien Unterwerfung der Bolſchewiſten und keinerlei Verhandlungen erforderlich ſei.

Japaniſche Offenſive an der Yangtſe-Front

Erfolgreicher Vorſtoß. — Heftige Kämpfe.

Nach einer fünfmonatigen Ruhepauſe, die nach dem Fall Hankaus eingetreten war, eröffneten die Japaner weſtlich des Poyangſees eine Offenſive gegen chineſiſche Verteidigungsſtellungen, die ſich in dreifachen Linien längs des Siufluſſes entlangziehen und nach japaniſchen Angaben gut ausgebaut und von mehr als 15 chineſiſchen Diviſionen beſetzt ſind.

Nach einem dreiſtündigen Trommelfeuer auf einer Frontbreite von 15 Kilometern erzwangen die Japaner den Uebergang über den Siu-ho. Es gelang ihnen, bis vor die zweite Stellung durchzubrechen und ihre Front 12 Kilometer weit vorzuſchieben. Nach dem japaniſchen Heeresbericht dauern die Kämpfe mit unverminderter Heftigkeit an.

Die chineſiſche Preſſe bringt die japaniſchen Offenſiven ſüdlich des Jangtſe und in der Provinz Tſchekiang in Zuſammenhang und behauptet, daß ſie beide auf Unterbrechung der Tſchekiang-Kiangſi-Eiſenbahn abzielten.

Prager Parlament endgültig aufgelöſt

Dr. Hacha hat dem Vorſitzenden der Prager Regierung, Beran, eine Entſchließung über die Auflöſung des Prager Abgeordnetenhauſes und des Senats überſandt. Damit iſt endgültig das Prager Parlament aufgelöſt. Ueber Neuwahlen iſt bisher noch nichts bekannt.

Hilfszug Bayern in Prag

Der Hilfszug Bayern der NSV. hat in Prag ſeine Tätigkeit aufgenommen. An 30 Stellen, hauptſächlich in den Arbeitervierteln, wurden 20 000 Suppenportionen verteilt. Dieſe Aktion hat unter den hilfsbedürftigen Deutſchen und Tſchechen große Genugtuung ausgelöſt.

Wirtſchaftsfolgen der Angliederung

Gewaltige Steigerung der tſchechiſchen Produktion

In dem gleichen Augenblick, in welchem franzöſiſche und engliſche Blätter über die Lage und die Zukunft Böhmens und Mährens das Blaue vom Himmel herunterlügen, ſtellt die tſchechiſche Preſſe ſachlich feſt, daß dem tſchechiſchen Volke aus der Eingliederung nur wirtſchaftliche Vorteile erwachſen können.

So ſchreibt der A--Zet, die induſtrielle und landwirtſchaftliche Produktion erweitere ihr inneres Abſatzgebiet um das Fünfzehnfache. Dies bedeutet praktiſch, daß viele Zweige der Induſtrie und auch der Landwirtſchaft wieder voll arbeiten werden. Das Blatt ſpricht weiter die Hoffnung aus, daß durch die Angliederung an das Reich neue Grundlagen für die Sozialpolitik in Böhmen und Mähren geſchaffen werden.

Teleki und Czaky beſuchen Berlin

Der ungariſche Miniſterpräſident Teleki und Außenminiſter Graf Czaky werden ſich im Laufe des April zu offiziellem Beſuch nach Berlin begeben.

In der zweiten Aprilhälfte werden die beiden ungariſchen Staatsmänner auch Rom einen Beſuch abſtatten.

Athen. Miniſter Kotzias wurde in Privataudienz von König Georg II. empfangen, dem er über ſeinen Empfang beim Führer und ſeine Deutſchlandreiſe einſchließlich des Beſuches der Leipziger Meſſe Bericht erſtattete.

Letzte Meldungen

Die Memeldeutſchen haben die Nachricht ihrer Befreiung aus 20jähriger unerträglicher Knechtſchaft mit unbeſchreiblicher Begeiſterung aufgenommen. Wenige Augenblicke nach der Meldung des Deutſchlandſenders war ganz Memelland in ein Meer von Hakenkreuzflaggen verwandelt. Auf dem Marktplatz in Memel fand eine begeiſterte Freudenkundgebung ſtatt.

Italien gibt ſeine volle Zuſtimmung

Rom. Der Große Rat des Faſchismus hat in ſeiner Dienstagſitzung, die bis 0 Uhr 30 dauerte, nach eingehendem Bericht Muſſolinis über die internationale Lage folgende Entſchließung angenommen:

„Der Große Rat des Faſchismus erklärt angeſichts der Drohung, mit dem Bolſchewismus eine Einheitsfront der Demokratien gegen die autoritären Staaten zu bilden — einer Einheitsfront, die nicht Frieden- ſondern Kriegsbringer iſt —, daß die Vorgänge in Mitteleuropa ihren Urſprung im Verſailler Vertrag haben und bekräftigt gerade in dieſem Augenblick ſeine volle Zuſtimmung zur politiſchen Achſe Rom—Berlin.“

Aus Stadt und Provinz

Bad Bramſtedt, den 22. März

Spruch des Tages

Wir wollen an die Stelle des ewigen Schwankens die Feſtigkeit einer Regierung ſetzen, die unſerem Volke damit wieder eine unerſchütterliche Autorität geben ſoll.

Adolf Hitler. Aus der Rede in der Garniſonkirche zu Potsdam am 21. März 1933.

Jubiläen und Gedenktage

21. März.

1685: Der Tondichter Johann Sebaſtian Bach in Eiſenach geboren. — 1763: Der Dichter Jean Paul (Friedrich Richter) in Wunſiedel geboren. — 1918: Beginn der „Großen Schlacht in Frankreich“ (bis 6. April). — 1933: Feierliche Reichstagseröffnung durch einen Staatsakt in der Garniſonkirche zu Potsdam; anſchließend konſtituierende Reichstagsſitzung in der Kroll-Oper in Berlin.

22. März:

1663: Der Pädagoge Auguſt Hermann Francke in Lübeck geboren. — 1832: Johann Wolfgang von Goethe in Weimar geſtorben. — 1875: Der Dichter Hans Grimm in Wiesbaden geboren.

Jubiläen und Gedenktage

23. März

1868: Der Dichter und Nationalſozialiſt Dietrich Eckart, Freund Adolf Hitlers, in Neumarkt (Oberpfalz) geboren. — 1915: Der Geſchichtsforſcher Karl Theodor von Heigel in München geſtorben. — 1938: Aufſtellung einer Donauflottille.

Sonne und Mond:

23. März: S.-A. 5.59, S.-U. 18.17; M.-A. 6.39, M.-U. 21.17

Natürliche Lebensweiſe

Einfach iſt der Weg, der zur Geſundheit führt, und doch wird er vielfach aus Bequemlichkeitsgründen nicht beſchritten. Friſche Luft bei der Arbeit, ausreichender Schlaf ſowie gute Verdauung ſind die Vorbedingungen, um geſund zu bleiben. Man lege Wert auf abwechſlungsreiche Speiſen, vermeide übermäßiges oder ſchnelles Eſſen und enthalte ſich möglichſt des Genuſſes ſtarker Nervenreizmittel. Fleiſch ſollte man in mäßigem Umfange, dagegen Gemüſe, Kartoffeln und namentlich Salate ſtärker bevorzugen. Ratſam iſt es, wöchentlich ein- oder zweimal ein Fiſchgericht einzulegen, da dieſes hohe Nährwerte aufweiſt. Zur Förderung der Geſundheit dient ferner der reichliche Genuß von Milch und Milcherzeugniſſen, und beſonders auch von Sauermilch und Quark.

Ein Glas klares Waſſer, morgens nüchtern genommen, ſichert eine ſchöne und pickelfreie Haut, während Regenwaſſer, äußerlich benutzt, das vortrefflichſte aller Schönheitsmittel iſt. Pickel und Miteſſer beſeitigt man durch kräftige Waſchungen mit Bimsſteinſeife oder klarem Waſſer mit Sand und Seife, ſowie allabendliches Einreiben mit einer friſchen Zitronenſcheibe.

Da Unreinigkeiten häufig das Anzeichen krankhafter Erſcheinungen im menſchlichen Organismus ſind, iſt im Frühjahr eine Blutreinigungskur zweckmäßig, wozu der tägliche Aufguß einer Taſſe Schlehdornblüten- oder Stiefmütterchentee ſich eignet. Ein vorzügliches Hautreinigungsmittel beſteht darin, daß man einige Wochen hindurch viel Milch mit Honig trinkt und Weißbrot und reifes Obſt dazu ißt.

Große Bedeutung kommt der Mundpflege zu, zu der Schlämmkreide als Zahnputzmittel und Myrrhentinktur zum Mundſpülen zu empfehlen ſind. Auch das Kopfhaar darf nicht vernachläſſigt werden. Mit Teerſeife, oder bei fettigem Haar mit Kamillentee, ſollte man monatlich zwei- bis viermal die Kopfhaut waſchen, während Schuppenbildung durch regelmäßige heiße Abwaſchungen verſchwindet. Schließlich dürfen die wohltuenden Eigenſchaften eines Bades nicht überſehen werden, das, durch reichliche Bewegung, Wandern, Turnen, Sport unterſtützt, das Wohlbefinden fördert.

mm **Vom Standesamt.** Aufgeboten ſind: Reichsbahnarbeiter Hans Nikolaus Martin Nielſen in Neumünſter und Köchin Liſelotte Peterſen in Bad Bramſtedt; Schweißer Heinrich Hirſch in Kiel und Hausgehilfin Paula Helene Maria Beecken in Bad Bramſtedt; Schiffskoch Rudolf Joachim Fiſcher in Kiel und Hausgehilfin Liſelotte Paula Ruckhaber in Bad Bramſtedt; Reichsbahninſpektor Hans Bernhard Schmidt in Potsdam und Margaretha Bornhöft in Bad Bramſtedt. — Geboren wurden dem Bürogehilfen Johs. Kaal am 14 3. eine Tochter Elke, dem Bauern Otto Gripp am 13 3. eine Tochter Anke, dem Bauern Otto Zimmer am 10 3. eine Tochter Irmgard, dem Bauern Chriſtian Hauſchildt in Hitzhuſen am 10. 3. eine Tochter Ingrid. — Getraut wurden der Reichsbahngehilfe Bruno Bernhard Dittmann in Neumünſter mit der Hausgehilfin Maria Andreſen in Bad Bramſtedt, der Bote Siegfried Johannes Ahmling in Hamburg mit der Hausgehilfin Wera Erika Marlitta Hinrichſen in Bad Bramſtedt. — Geſtorben ſind die Witwe Anna Margaretha Katharina Kreutz, geb. Nordhorſt, 85 Jahre alt, und der Knabe Horſt Guſtav Adolf Wilhelmi, 9 Jahre alt.

mm **Die Meiereigenoſſenſchaft** hielt am Montag unter dem Vorſitz des Bauern Heinrich Rave ihre Jahresverſammlung ab. Aus dem vom Betriebsleiter Hülſen erſtatteten Geſchäftsbericht entnehmen wir, daß die Genoſſenſchaft 165 Mitglieder mit 980 Kühen zählt. Angeliefert wurden 2 636 817 Klg. Milch; das bedeutet gegen das vorhergehende Jahr, verurſacht durch die Maul- und Klauenſeuche, einen Rückgang von 275 000 Klg. 68 565,5 Klg. Butter wurden erzeugt. Ein Klg. Butter erfordert 83 Fetteinheiten. Die Bilanz ſchloß in Einnahme und Ausgabe mit 88 507,68 RM. In den Vorſtand wurden wiedergewählt H. Rave und A. Koopmann, desgleichen in den Aufſichtsrat Johs. Böje. Zum Vorſitzenden wurde wiederum Heinrich Rave beſtimmt, der dieſes Amt bereits 20 Jahre zur größten Zufriedenheit aller Genoſſen bekleidet.

Wie kleidet ſich der Herr? Die Herrenſchneiderinnung unſeres Kreiſes führte in Bad Segeberg eine Arbeitstagung durch. Der Modewart der Innung, Brömmer-Kaltenkirchen, zeigte die neuen Frühjahrsmodelle. Die Männerwelt dürfte jetzt von allen „Modeſorgen“ befreit ſein. Der Herr kleidet ſich nur noch gemäß dem deutſchen Stil und der Zeit, dem Zeitalter des Sports, entſprechend: Leicht, locker, füllig weit vor und hinter den Armen, betonte Bruſtfülle, leichte Taillierung, Länge entſprechend der Körpergröße und mit flach anliegendem Kragen; die Hoſe weit und auf den Schuh fallend. — Der Obermeiſter nahm die Freiſprechung der ausgelernten 3 Lehrlinge vor, u. a. des Lehrlings Waldemar Berg (Lehrherr Hinrich Parbſt-Bad Bramſtedt). Nach der Beratung des Haushaltsplanes ſprach der Geſchäftsführer der Kreishandwerkerſchaft, Hellberg, über die Altersverſorgung der Handwerker und das Jugendſchutzgeſetz, und Schneidermeiſter H. Parbſt machte Ausführungen über die Abſchlußarbeiten in der Buchführung.

Schaffende ſammeln — Schaffende geben! Es iſt ſchon zur Tradition geworden, daß die Deutſche Arbeitsfront die erſte und die letzte Reichsſtraßenſammlung für das WHW. durchführt. Auch die letzte Sammlung in dieſem Winter muß wieder zu einem großen Erfolg werden! Am Sonntag, dem 26 März, ſammelt bei uns in Bad Bramſtedt die Arbeitsfront. Gebt auch hier wieder zu dieſer letzten Sammlung nach beſtem Können. Dr. Goebbels hat einmal geſagt: Opfern muß man; wir lieben es nicht, aber wir müſſen es! Seid Euch am Sonntag dieſer Pflicht bewußt. Ihr gebt nicht für andere, ihr gebt für Euch!

160 Berufsſparten am Gauwettkampf in Lübeck beteiligt. Der Gauwettkampf, der am Freitag, dem 24. März, beginnt und am Dienstag, dem 28. März, mit der Siegerverkündigung endet, vereint mit den hinzugekommenen 37 Kreisſiegern der Wettkampfgruppe Nährſtand rund 1290 Teilnehmer in der alten Hanſeſtadt Lübeck. Bei der Eröffnungsveranſtaltung des Gauwettkampfes am Freitagnachmittag in der Lübecker Stadthalle werden neben einer Begrüßung durch den Gaubeauftragten für den Berufswettkampf aller ſchaffenden Deutſchen Anſprachen halten: Gauhauptſtellenleiter Jordan-Bordesholm, Kreisgeſchäftsführer Sievers-Lübeck und der Gauorganiſationswalter der DAF. Parteigenoſſe Göck-Kiel. — Aus Bad Bramſtedt nimmt der Buchdruckerlehrling Richard Sieber in der Wettkampfgruppe „Druck und Papier“ an dem Gauentſcheid teil.

Bramſtedter Kaſper in der Jürgen-Fuhlendorf-Schule

Diesmal waren es die Klaſſen 3 und 4, die ihre Eltern zu einem „verteufelten“ Abend eingeladen hatten, und wahrhaft teufliſch war das Geſchrei des Leibhaftigen, daß mancher zuſammenfuhr und ſich die Ohren zuhielt.

Fröhliche, friſchgeſungene Lieder, begleitet von einem flotten Schülerquartett, leiteten den Abend ein, ſo daß alles nur mit größerer Erwartung auf die ſelbſtausgeſtaltete Kaſperbude blickte. Das war auch kein gewöhnlicher Kaſper, der ſich da vorſtellte: Bramſtedter Jungs un Deerns vun de Jörgen-Fuhlendörp-School hebbt mi ſülbſt mokt, ut'n Lehmklüten un mit Papeer bekleiſtert“. Und wie die Puppen und Koſtüme ein Stück Gemeinſchaftsarbeit darſtellten, ſo auch das Spiel. Aus vielen kleinen Szenen, von den Schülern ſelbſt verfaßt, iſt unter der ſorgfältigen einfühlenden Leitung von Studienaſſeſſor Meißner ein herrlicher Fünfakter entſtanden „Kaſper in Afrika und ſeine gefährlichen Abenteuer daſelbſt“. Dieſes Spiel iſt ganz aus dem Abenteuergeiſt der Altersſtufe geformt, daß die Jungen ſich ſelbſt ſpielen konnten. Mit wahrer Begeiſterung wird der Negergeſang herausgeſchmettert, die eigens erfundene Niggerſprache geplappert, luſtige Einfälle durchziehen das abenteuerliche Geſchehen. Da hat z. B. Kaſper ſolchen Durſt, das er den ganzen Viktoria See austrinken möchte, . . . wenn es Bier wäre, oder die Negerhütten werden für „Immenkörv“ gehalten! Ja, das Spiel erhebt ſich ſchließlich gar zur politiſchen Kleinbühne, wenn Kaſper dem Juden Israel Rechtsverdreher ſeine Deviſen verſchieben helfen ſoll, oder einem Engländer die deutſchen Kolonialanſprüche klarmacht, und damit endet das Spiel ſchließlich auch.

Das war ein vollauf gelungener Abend, an dem auch der letzte Schüler beteiligt war. Wer nicht ſelbſt ſpielte, hatte die Köpfe gemalt, Koſtüme genäht oder das letzte beim Teufelsgeſchrei hergegeben.

Anſchließend waren Eltern und Lehrer beim Schulleiter zu Gaſt und verlebten noch einige geſellige Stunden. Der darauffolgende Nachmittag vereinigte Schüler und Lehrer in der Wohnung des Schulleiters zu einem fröhlichen Beiſammenſein bei Schokolade und Kuchen und abwechslungsreichem Spiel. Wie der Klaſſen-Eltern-Abend ſoll auch der Kameradſchaftsabend am Donnerstag, dem 23. März, zu dem alle Eltern und Freunde der Schule eingeladen ſind, die Gemeinſchaft von Schülern, Eltern und Lehrern fördern, und wer Kaſpers Abeuteuer in Afrika noch nicht miterlebt hat, kann es an dieſem Abend nachholen.

Der Reiſeverkehr nach Böhmen und Mähren. Ab Dienstag, den 21. März, werden von den Staatspolizeileitſtellen und Staatspolizeiſtellen Durchlaßſcheine für die Einreiſe nach Böhmen und Mähren ausgeſtellt. Durchlaßſcheine werden zunächſt nur für Perſonen ausgeſtellt, die nachweislich in Böhmen oder Mähren ihren Wohnſitz oder dauernden Aufenthalt haben und dorthin zurückkehren wollen; nachweislich wegen Todes oder ſchwerer Erkrankung naher Verwandter in Böhmen und Mähren dorthin zu reiſen beabſichtigen; die Notwendigkeit zur Reiſe nach Böhmen und Mähren aus zwingenden wirtſchaftlichen Gründen durch eine entſprechende Beſcheinigung des Reichswirtſchaftsminiſteriums oder der zuſtändigen Induſtrie- und Handelskammer, ſoweit dieſe hierzu vom Reichswirtſchaftsminiſterium ausdrücklich ermächtigt iſt, vorlegen. Für alle anderen Perſonen bleibt die Einreiſe nach Böhmen und Mähren weiterhin geſperrt.

Neumünſter

Ratsherrenſitzung

Unter dem Vorſitz von Oberbürgermeiſter Stahmer fand am Montagnachmittag eine öffentliche Beratung der Ratsherren ſtatt. Da die Frage des Zuſammenſchluſſes aller Baugenoſſenſchaften in der Stadt Neumünſter zu einer einzigen Genoſſenſchaft dicht vor ihrer Löſung ſteht, wodurch eine Belebung der Wohnungsbautätigkeit erhofft wird, will die Stadt mit dieſer Genoſſenſchaft einen Vertrag abſchließen und ihr die Verwaltung von 584 ſtädtiſchen Wohnungen übertragen. Im weiteren Verlauf der Beratung wurde die Einführung der erſt kürzlich erlaſſenen Hundeſteuerordnung für Neumünſter beſchloſſen. Außerdem wurde die Erhebung von Gebühren für die Benutzung der Viehverteilerſtelle vorgeſehen.

Krempe

Im Dienſt ſchwer verunglückt

Auf dem Bahnhof in Krempe geriet beim Rangieren ein Zugſchaffner, der vom Trittbrett eines Wagens abgeglitten war, unter die Räder eines Wagens, wobei ihm beide Beine abgefahren wurden. Infolge des ſtarken Blutverluſtes iſt der Zuſtand des Verunglückten ſehr bedenklich.

Nah und Fern

D-Zug Berlin—Saßnitz entgleiſt. — Lokomotivheizer getötet. Der D-Zug 17 Berlin—Saßnitz entgleiſte in der Nähe des Bahnhofs Greiffenberg (Uckermark) infolge Lokomotivſchadens mit Lokomotive und ſechs Wagen. Der Lokomotivheizer Blohm aus Stralſund wurde getötet, der Lokomotivführer Cremer, ebenfalls aus Stralſund, ſchwer verletzt. Ein Zugbegleiter und ein Reiſender ſind leicht verletzt worden. Die Strecke Angermünde—Paſewalk war vorübergehend geſperrt. Der Betrieb wurde durch Umſteigen und Umleiten aufrechterhalten.

Treppengeländer iſt keine Rutſchbahn. Die Unſitte des Rutſchens auf dem Treppengeländer forderte ein Todesopfer. Der 10jährige Werner Hoffmann wollte auf dem Treppengeländer vom zweiten in den erſten Stock rutſchen, verlor das Gleichgewicht und ſtürzte nach dem Keller zu in die Tiefe. Das Kind erlitt ſo ſchwere Verletzungen, daß jede Hilfe zu ſpät kam.

Glückliche Geburt — aber der Vater tot. In Fürſtenberg a. d. O. wollte der Angeſtellte Willi Garkiſch in früher Morgenſtunde die Hebamme holen. Als er aber ungewöhnlich lange fortblieb, weckte die werdende Mutter Nachbarn, die nun für ſchnelle Geburtshilfe ſorgten. Der vermißte Ehemann wurde auf der Straße tot aufgefunden. Er hat unterwegs vor Aufregung einen Herzſchlag erlitten.

Schnaps aus Haarwaſſer. — Zwei Todesopfer. Der Friſeur Stefan Galas aus Wreſchen kaufte von einem unbekannten Reiſenden einige Liter Sprit, um durch Beimiſchung für ſein Friſeurgeſchäft wohlriechendes Haarwaſſer herzuſtellen. Um jedoch mit dem Photographen Leon Wloſik einen fröhlichen Abend zu verleben, miſchte G. etwas Spiritus mit Saft, und beide ſowie die Ehefrau des Galas tranken von dieſem Gebräu größere Mengen. Bald ſtellten ſich bei allen drei Perſonen entſetzliche Schmerzen ein, ſo daß ſie ins Krankenhaus gebracht werden mußten, wo Galas und Wloſik nach zwei Stunden verſtarben.

Franzöſiſche Filmkopieranſtalt niedergebrannt. Im Pariſer Vorort St. Cloud brach in einer Filmkopieranſtalt ein Großfeuer aus, bei dem eine Perſon getötet und drei ſchwer verletzt wurden. Das ganze Gebäude iſt vollkommen zerſtört. Man ſchätzt den Schaden auf mehrere Millionen Francs. Mehrere Filme, die in Vorbereitung waren, ſind verbrannt. Das Feuer iſt wahrſcheinlich auf Kurzſchluß zurückzuführen.

Sowjetruſſiſcher Reiſebüroleiter als Spion entlarvt. Wegen Spionage zugunſten der Sowjetunion wurde der Leiter des Intouriſtbüros in Los Angeles, Gorin, zu ſechs Jahren Gefängnis verurteilt. Der mitangeklagte Amerikaner Salich, der früher dem Nachrichtendienſt der Marine angehört hatte, erhielt vier Jahre Gefängnis. Beiden Angeklagten wurde außerdem eine Geldſtrafe von je 10 000 Dollar auferlegt. Nach Verbüßung der Strafe ſoll Gorin deportiert werden.

Vitamin C in Fiſchaugen. Obwohl die Japaner große Fiſcheſſer ſind, haben ſie doch bisher einen wichtigen Teil der Fiſche vernachläſſigt. Denn mit Ausnahme des Tai, der Seebraſſe, wirft man die Köpfe der Fiſche regelmäßig fort. Nach einer Mitteilung von Profeſſor Takejoſchi Nagai von der mediziniſchen Fakultät in Dſchikei ſind jedoch gerade die Fiſchaugen im allgemeinen reich an Vitamin C. Er meint, wenn man ſorgfältig aus jedem Fiſch, den man ißt, die Augen herauspicke und miteſſe, dann brauche man keine Saftapfelſinen und auch keinen Zitronenſaft, um dem Körper dieſes wichtige Vitamin zuzuführen, das den Skorbut verhindert.

Wetterbericht des Reichswetterdienſtes

Auf der Rückſeite des abziehenden und ſich über Mitteldeutſchland auffüllenden Tiefs trat heute in Nordweſtdeutſchland Aufheiterung und damit vielfach heiteres und trockenes Wetter ein. Dieſe Beſſerung wird jedoch nur von kurzer Dauer ſein, denn ein Tief über Island läßt einen Ausläufer über die Britiſchen Inſeln oſtwärts ſchwenken, der Warmluft vom atlantiſchen Ozean heranträgt. Bei ſeinem Durchgang iſt daher wieder mit veränderlichem Wetter zu rechnen.

Wetterausſichten in Nordweſtdeutſchland für Donnerstag

Mäßige, zeitweiſe friſchböige Winde aus Süd bis Weſt, wechſelnd wolkig, zeitweiſe heiter, einzelne Schauer, tags verhältnismäßig mild.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. II. 1939: 820 Zur Zeit iſt Anzeigen-Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 1935 gültig

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Wovon man ſpricht

Die umſtrittene „Vier“ — Ein Loblied auf das Kochbuch.
Kampf dem Manne im Mond!

Die Mathematik iſt eine Wiſſenſchaft, bei der es mit am wenigſten Streit und Zank gibt. Ihre Wahrheiten und Erkenntniſſe ſind, wie die gelehrten Herren ſagen, „evident“, d. h. ſie leuchten ohne weiteres ein. Daß 2 × 2 vier ſind — davon beißt keine Maus einen Faden ab. Wie nun aber eine Vier zu bewerten ſei, darüber gehen die Meinungen auseinander. Es handelt ſich um die Oſterzeugniſſe. Nach Anſicht der Söhne und Töchter iſt die „4“ eigentlich keine Vier, ſondern die Stellvertreterin der alten „3“, mithin keine ſchlechte Note. Die Eltern dagegen neigen zur Annahme, daß ſich am ſchlechten Anſehen, in dem die „4“ in ihrer eigenen Jugend ſtand, nichts geändert habe. Es ſteht feſt, daß man bei einer „4“ weder „himmelhoch jauchzend“ noch „zu Tode betrübt“ ſein kann bzw. ſein muß. Was iſt nun aber eigentlich die „4“? Sie bedeutet, daß die Leiſtungen des Schülers ausreichen, wenngleich Schwächen vorhanden ſind. Die Note iſt alſo nicht gut und nicht ſchlecht, ſie ſteht gewiſſermaßen jenſeits von Gut und Böſe und zeigt an, daß der Schüler gerade noch dem Durchſchnitt genügt. Wenngleich keine unmittelbare Gefahr des „Sitzenbleibens“ droht, ſo hat er doch allen Anlaß, eine Verbeſſerung anzuſtreben und die Schwächen wettzumachen. Die „4“ iſt — das iſt der Weisheit letzter Schluß — keine Hiobsbotſchaft, aber auch keine Freudennachricht, ſie iſt eine Mahnung, die alle beherzigen ſollten, die ſie angeht.

*

In einem Ort des Ruhrgebiets hat man der vor einigen Jahrzehnten geſtorbenen Verfaſſerin eines berühmten Kochbuches ein Denkmal geſetzt. Man hat recht damit getan, ſie auf dieſe Weiſe zu ehren. Kochkünſtlerinnen gehören zwar nicht zu den ganz großen Wohltätern der Menſchheit, aber das Leben wäre bedeutend weniger angenehm und reizvoll, wenn ſie nicht lebten oder aus dem reichen Schatz ihrer Kenntniſſe und Fähigkeiten nicht auch den anderen ſpenden wollten. Die Liebe des Mannes braucht nicht unbedingt nach dem Sprichwort durch den Magen zu gehen, ein ſchmackhaftes Gericht hat dennoch jeder gern, und eine gute Küche trägt viel zur Gemütlichkeit und zum häuslichen Frieden bei. Erfahrungen und Beobachtungen ganzer Generationen haben im Kochbuch oft ihre Verwertung gefunden, und gar manches, was auf dieſe Weiſe zuſtande kam und den Menſchen erfreute, verdient wirklich den Namen „Kunſt“. Das Kochbuch leitet die Hausfrau nicht nur im Kochen, Braten und Backen an, es gibt ihr auch unzählige Ratſchläge mit auf den Weg, wie ſie haushalten und ihr Geld beiſammenhalten kann, um aus dem Wenig ein Viel zu machen, und wie ſie durch dieſen oder jenen „Kniff“ ihrem Manne Ausgaben und ſich ſelbſt Arbeit und Mühe zu erſparen vermag. Was das Kochbuch für die Menſchheit bedeutet, würde einem ſofort bewußt werden, ſobald man ſich vorſtellte, es wäre plötzlich vom Erdboden verſchwunden. Auch von ihm läßt ſich ſagen, daß, wenn es nicht bereits vorhanden wäre, man es um jeden Preis erfinden müßte. Auf dichteriſche Ehren verzichten die Verfaſſerinnen der Kochbücher, aber wenn ein ſchlichtes Denkmal ihren Namen der Nachwelt überliefert, ſo liegt darin ein Akt der Gerechtigkeit.

*

Die Deutſche Reichspoſt verwendet, wie wir leſen, zur Werbung für die oſtmärkiſche Preſſe einen Poſtſtempel mit dem Bilde eines Mannes auf dem Mond und der Inſchrift: „Ohne Zeitung lebt man auf dem Mond“. Damit hat man den Nagel auf den Kopf getroffen. Ein Mann auf dem Mond führt ebenſo wie der bekannte Mann im Monde kein beneidenswertes Daſein. Er weiß von nichts. Man ruft ihn gewöhnlich an, wenn man andeuten will, daß die Rückſtändigkeit und Dummheit eines Menſchen das erlaubte Maß bei weitem überſchreiten. Wünſcht man ſeinem Mitmenſchen, er ſolle „in den Mond gehen“, ſo bedeutet das beileibe kein herzliches Glückauf für die Reiſe. Dem Manne im Monde iſt ebenſo wie einem verehrten Mitbürger, der auf dem Monde lebt, alles „Wurſt“. In ſeiner geiſtigen Erſtarrung und Trägheit bleibt er ewig auf demſelben Fleck, auch wenn ringsum in der ganzen Welt alles im Fluſſe iſt, neue Ereigniſſe und Erkenntniſſe in das Leben des Menſchen eingreifen und ſich überall Neues, Intereſſantes und Reizvolles in vielgeſtaltiger Form unſerem leiblichen und geiſtigen Auge darbietet. Kurzum, der Mann im und auf dem Mond iſt ein mit Blindheit und Taubheit geſchlagener Geſelle, der keinen Blick für die Schönheiten der Erde hat und für den es weder Fortſchritt noch Kultur gibt, weder Mitarbeit noch Teilnahme, weder Entwicklung noch Vorwärtsſtreben. Wer es ihm gleichtun will, der — lege die Zeitung in die Ecke.

Sa.

Kurze Nachrichten

Berlin. Der Führer hat Seiner Majeſtät dem König von Irak zum Geburtstag drahtlich ſeine Glückwünſche übermittelt.

Kitzbühel. Reichsſtudentenführer Dr. Scheel beendete in einer Schlußanſprache die deutſch-japaniſche Akademikertagung in Kitzbühel. Der Reichsſtudentenführer teilte mit, daß zum Ausbau der gegenſeitigen Beziehungen ein Verbindungsmann eingeſetzt worden ſei, der die Fragen der deutſchen Studenten in Japan und der japaniſchen Studenten in Deutſchland zu bearbeiten habe. Ferner ſei ein gemeinſamer deutſch-japaniſcher wiſſenſchaftlicher Leiſtungswettkampf in Ausſicht genommen.

Berlin. Der griechiſche Miniſtergouverneur Kotzias, der mehrere Tage als offizieller Gaſt der Reichsregierung in Berlin weilte, hat die Reichshauptſtadt wieder verlaſſen. Der Führer empfing den griechiſchen Miniſtergouverneur und ſeine Gemahlin vor der Abreiſe zum Tee in der Neuen Reichskanzlei.

Sport

Deutſche Tennisſiege an der Riviera. Beim Tennisturnier von Bordighera kam der deutſche Spitzenſpieler Henner Henkel zu drei ſchönen Erfolgen. Er gewann das Männereinzel gegen den Jugoſlawen Puncec, das Männerdoppel zuſammen mit Roderich Menzel gegen Puncec-Mitic und das Gemiſchte Doppel zuſammen mit der Amerikanerin Wheeler gegen Henrotin-Mitic.

Monatlich 4000 HJ.-Schießausſcheidungen. Der Schießdienſt der HJ. erfaßt heute ſchon mehr als eine Million Jungen. Nachdem bisher bereits 35 000 Schießauszeichnungen vergeben worden ſind, ſteigt dieſe Zahl monatlich etwa um 4000. Im nächſten Monat tritt das Jungvolk zum erſtenmal zum Reichsſchießwettkampf mit dem Luftgewehr an, zu dem 8000 Pimpfe zugelaſſen ſind.

Frauenhockey gegen England. Deutſchlands Hockeyſpielerinnen haben einen neuen Länderkampf mit England vereinbart, der am 16. April auf dem Reichsſportfeld in Berlin zur Durchführung gelangt.

Olympiakämpfer leitet Reitſchule. Major Podhajſki, der Dritte in der Olympiſchen Dreſſur 1936, wurde unter gleichzeitiger Ernennung zum Kommandeur der Spaniſchen Reitſchule nach Wien verſetzt. Die berühmte Reitſchule ſoll noch weiter ausgebaut werden.

12 Länderkämpfe der Leichtathleten. Aus dem Jahresprogramm des Fachamtes Leichtathletik iſt zu entnehmen, daß unſere Männer und Frauen in dieſem Jahr nicht weniger als 12 Länderkämpfe durchführen werden. Die Gegner der Männer ſind Polen, Frankreich, Luxemburg, Dänemark, Italien, Eſtland, England, Belgien, Ungarn, Schweden und die Schweiz. Die Frauen haben Polen zum Gegner, und die Geher tragen wieder ihre Kämpfe mit Schweden und Italien aus.

Reichsſender Hamburg.

Donnerstag, 23. März.

6.30: Stettin: Zum fröhlichen Beginn! Morgenmuſik. Das Stettiner Konzertorcheſter. — 10.00: Volksliedſingen. Wiederholung Liederblatt Nr. 25. — 10.30: Kiel: So zwiſchen elf und zwölf. Kieler Orcheſtergemeinſchaft. — 12.00: Kiel: Muſik zur Werkpauſe. Kieler Orcheſtergemeinſchaft. — 13.15: Aus Turin: Muſik am Mittag. Das Kammerorcheſter und der Chor der EIAR.-Turin, ſowie Geſangsſoliſten. — 15.25: Operettenklänge (Induſtrieſchallplatten und Schallaufnahmen des Deutſchen Rundfunks). — 16.00: **Muſik am Nachmittag.** Curt Mahr und Partner (Akkordion) und die Unterhaltungskapelle des Reichsſenders Hamburg. Dazwiſchen bringen wir „Ole un nee Kamellen von Hannes“. — 17.10: Von Berlin: **München—Rom. Ein Gruß der Jugend über die Alpen.** — 18.00: **Froher Feierabend.** Bunte Stunde: An die Plätze! Eins… zwei… ab! Heiteres Spiel von der Traberbahn. — Klingende Miniaturen. Die Unterhaltungskapelle des Reichsſenders Hamburg. — Dazwiſchen 18.45: Wettermeldungen, Hafendienſt. — 19.45: Von Königsberg: **Oſtpreußiſches Gold als Frühlingsſtrauß.** Zur letzten Reichsſtraßenſammlung entſtehen Schneeglöckchen aus Bernſtein. — 20.10: Von München: **Unſere Frühjahrsſchlager.** Die letzten Neuheiten aus Operette und Tonfilm. Tanzkapelle des Reichsſenders München und Soliſten. Dazwiſchen: Kleine „Mode“-Plaudereien. — 21.00: **Das Narrengericht.** Eine Singkomödie. — 22.20: **Aus den Anfängen des Sports.** Alte Pioniere erzählen. — 22.35—24.00: Hannover: Spätmuſik. Das Niederſachſenorcheſter.

Freitag, 24. März.

6.30: Von Königsberg: **Morgenmuſik.** Muſikkorps eines Flak-Regiments. — 10.00: Menſchen in Not. Das Rettungswerk an deutſchen Küſten. — 10.30: Von Köln: Geſunder Körper — geſunder Geiſt: Neuhaus! Eine Stätte körperlicher Ertüchtigung für die Landjugend. Beſuch in der Reichsſchule des Reichsnährſtandes. — 10.45: So zwiſchen elf und zwölf. Das kleine Orcheſter des Reichsſenders Hamburg. Dazwiſchen: Unſere Altersehrung. — 11.35: Stadt und Land. — 12.00: Bremen: Muſik am Mittag. Das Fredo-Niemann-Blasorcheſter. Die „Bremer Stadtmuſikanten“. Günther Schulz-Fürſtenberg (Violoncello). — 15.25: Hannover: Kleine Kammermuſik. — 16.00: Danzig: **Muſik am Nachmittag.** Dazwiſchen hören Sie aus Hamburg: „Von Künſtlern und ihrem Werk“ (Hermann Stehr). — 17.15: Die Welt des Kindes. — 17.25: **Zwiegeſänge aus Skandinavien und Mähren.** Geſungen vom Berliner Solichen-Duett Ingrid Brebeck und Werner Droſihn. Am Flügel: Richard Beckmann. — 18.00: **Froher Feierabend.** Herbert Heinemann (Klavier) und das Kleine Orcheſter des Reichsſenders Hamburg. Dazwiſchen 18.45: Wettermeldungen, Hafendienſt. — 19.45: Zeitſpiegel. — 20.10: Aus Wilhelmshaven: **Friſche Briſe von der Nordſee.** Ein froher Rundfunkabend aus der Kriegsmarineſtadt Wilhelmshaven. Das Städtiſche Orcheſter Wilhelmshaven. Die Unterhaltungskapelle des Reichsſenders Hamburg und Soliſten. — 22.20: Buntes Varieté. — 22.40—24.00: Von Leipzig: Unterhaltungskonzert. Traute Roſe (Sopran), Heinz Munkel (Klavier), das Rundfunkorcheſter.

Nach kurzem schweren Leiden und einem arbeitsreichen Leben entschlief sanft und ruhig unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Anke Margarethe Ubben
geb. Ideus

im 76. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Peter Ubben und Geschwister

Bad Bramstedt, den 21. 3. 1939.

Beerdigung am Sonnabend, 25. 3. 1939. Trauerfeier 2 Uhr im Hause.

Für die erwiesenen Aufmerksamkeiten zur Hochzeit danken wir herzlich.

Siegfried Amling und Frau Wera,
geb. Hinrichsen

Bad Bramstedt, den 22. März 1939.

Kirchliche Anzeige
Heute, Mittwoch, 22. 3. abends 8 Uhr:
Passionsandacht
in der Kirche.
Pastor Christiansen

Visit- und Glückwunschkarten
zur Konfirmation
bestellen Sie sich am besten in der
Buchdruckerei K. Paustian
Bad Bramstedt, Landweg 24, Fernruf 87

Zur Konfirmation
Echter Schweizer Käse
Vollfetter Tilsiter
Vollfetter Holländer
Vollfetter Edamer
Pumpernickel
*
Fleischsalat
Heringssalat
Appetitsild Anchovis
Johannes Schlicke
Fernruf 32.

Radiogeräte
in allen Preislagen und Marken
Bau von abgeschirmten (entstörten) Antennen.
Carl Schlichting
Fernruf 46

Futter-Kartoffeln
hält stets vorrätig
Hans Dehn Tel. 145

Klee- und Grassaaten sowie Seradella
empfiehlt S. S. Peters.

Zur Konfirmation
Weißweine
Rotweine
Süßweine
in reichlicher Auswahl
Rum- und Weinbrandverschnitte
Liköre Sekt
Patzenhofer- und Elbschloß-Bier
Johannes Schlicke
Fernruf 32

Freundliche geräumige
2-Zimmer-Wohnung
Parterre, zum 15. April
zu vermieten.
Zu erfragen in der Exped. dieses Blattes.

Eine
3-3½-Zimm.-Wohnung
mit Stall und Garten per sofort
zu mieten gesucht.
Anfragen: Henry Holdorf, Kattendorf über Kaltenkirchen, Tel. 190.

Gartenland an der neuen Reichsstraße zu verpachten.
Schatz, Unter der Lieth 29.

NSU Motorräder
Quick RM. 290.-
ständig lieferbar
Max Weibezahl

Häcksel
stets vorrätig
Hans Dehn, Tel. 145.

Familien-Drucksachen
werden sauber und preiswert ausgeführt in der Buchdruckerei Kuno Paustian.

Zur Konfirmation!

Weißweine	Fl. von 1,10 bis 1,90	
Rotweine	Fl. von 1,10 bis 2,–	
Liköre, verschiedene Sorten		Fl. 2,80
Portwein		Fl. 2,–
Haut Sauternes 1934er		Fl. 2,75

Zum Backen:

Feinstes Backmehl Type 812	2½ kg	–,95
Feinstes Beutelmehl Type 812	2½ kg	1,20
Rosinen ohne Stein	500 g	–,38
Rosinen ohne Stein	500 g	–,45
Backpulver 3er Packung		–,15
Vanille-Zucker 7er Packung		–,20
Suckade	125 g	–,28

Mandeln ganz und gehackt, Nüsse gehackt, Citronen sowie sämtliche Zutaten.
Außerdem 3% Rabatt in Marken!
Adalbert Kohl
Ndl. v. Thams & Garfs Hbg. (Tel. 148)

Anzeigen ſind der beſte Weg zum Erfolge!

Bimöhlen
Deckanzeige
Von jetzt au stehen folgende Hengste auf meinem Hofe zum Decken:
1. Nichtsnutz 2725 von Weidmann
2. Peter 2774 von Krieger
3. Luxus 3071 von Lorbeer
Vorführung der Hengste
ist am Sonntag, dem 26. März, von 10 Uhr an.
Ferd. Wrage

Balatum
der ideale Fußbodenbelag
Auslegeware qm 1.20
Läufer 1,06 –,82
Teppiche 150/200 4,25
Teppiche 200/250 7.–
Teppiche 200/300 8,40
Lieferung frei Haus!
Sophus Börnhöft

Werdet Mitglied der NSV

Gegen den Lügenfeldzug

Ein ernſtes Wort von deutſcher Seite.

Die der Reichsregierung naheſtehende „Deutſche diplomatiſch-politiſche Information" ſchreibt zur Haltung Englands zu der Löſung der tſchecho-ſlowakiſchen Frage u. a.:

Die Berufung der deutſchen Botſchafter in London und Paris zur Berichterſtattung nach Berlin ſowie die Zurückweiſung des engliſchen und franzöſiſchen Proteſtes iſt keine formale Angelegenheit, ſondern drückt das Mißfallen der deutſchen Reichsregierung an der Haltung vor allem Englands zur Löſung der tſchecho-ſlowakiſchen Frage aus.

Die Stellungnahme der engliſchen Preſſe und die Aeußerungen engliſcher Politiker und des Miniſterpräſidenten haben in Deutſchland außerordentlich verſtimmt. Deutſchland hat — wohlgemerkt — auf Wunſch der legalen tſchecho-ſlowakiſchen Regierung eine allgemein, für Deutſchland aber beſonders unerträgliche Situation bereinigt und eine ausſchließlich Deutſchland angehende Angelegenheit in Ordnung gebracht. England hat darauf in Reden und in der Preſſe eine Hetze entfaltet, die an Verantwortungsloſigkeit gegenüber der europäiſchen Zuſammenarbeit kaum noch zu überbieten iſt. Der Verſuch, Rumänien durch Lügen zu mobiliſieren und mit dieſem Staate eine neue Beneſch-Politik gegen Deutſchland zu exerzieren, kann nur als verbrecheriſch bezeichnet werden. Man iſt in Deutſchland erſtaunt darüber, daß ausgerechnet England in einer Frage ſich moraliſch entrüſtet, für deren Entſtehung und Zuſpitzung es in allererſter Linie ſelbſt verantwortlich war.

Die weitere Stellungnahme der „Deutſchen Diplomatiſch-politiſchen Information" prangert die doppelzüngige Moral der Engländer angeſichts der Verhältniſſe in Paläſtina an und weiſt dann darauf hin, daß England bis in die jüngſte Zeit hinein die unerläßliche Löſung der tſchecho-ſlowakiſchen Frage keineswegs gefördert habe. Im Lichte dieſes Tatbeſtandes erfahre die von England propagandiſtiſch ausgewertete Miſſion Chamberlains in München und Godesberg eine Deutung, die nicht mit der britiſchen Theſe übereinſtimmt, daß die britiſche Politik uneigennützig und einzig von dem Wunſche nach dem Frieden in Europa getragen wäre.

Dann verweiſt die Verlautbarung auf die deutſchen Verſtändigungsverſuche gegenüber England, wie ſie in dem deutſch-engliſchen Flottenabkommen und in der deutſch-engliſchen Erklärung von München zum Ausdruck gekommen ſeien. Darauf heißt es in der deutſchen offiziöſen Stellungnahme wörtlich:

Wenn die Preſſe und die amtlichen Stellen Londons erklären, daß die Löſung der tſchecho-ſlowakiſchen Frage eine Aufhebung des Münchener Abkommens darſtelle, ſo kann nur die deutſch-engliſche Erklärung von München gemeint ſein, denn ein anderes Abkommen zwiſchen England und Deutſchland in bezug auf ihre beiderſeitigen Intereſſen und Aufgaben iſt in München nicht abgeſchloſſen worden.

Die Haltung der engliſchen Preſſe und maßgebender Kreiſe muß demnach den Eindruck erwecken, daß England alle Abmachungen und Probleme nur vom Blickpunkt ſeiner Machtpoſition aus wertet, ſich als Feind jeder Stärkung der deutſchen Poſition fühlt und verſucht, Deutſchland bei der Befriedung und Sicherung ſeines ihm zuſtehenden Lebensraumes Schwierigkeiten zu machen. Unter ſolchen Umſtänden würde Deutſchland allerdings gezwungen ſein, ſeine grundſätzliche Einſtellung einer einſchneidenden und endgültigen Reviſion zu unterziehen.

Auch Halifax ohne Verſtändnis

Vor dem engliſchen Oberhaus ſprach Lord Halifax, der engliſche Außenminiſter. Er ſchilderte die letzten Ereigniſſe in Mitteleuropa und gab dabei, ähnlich wie Chamberlain, einer vom britiſchen egoiſtiſchen Geſichtspunkt diktierten Auffaſſung Raum, indem er die Neuordnung in Böhmen und Mähren in einer Form darſtellte, die auch nicht die Spur eines objektiven Verſtändniſſes für die Folgerichtigkeit und Notwendigkeit dieſer Entwicklung im deutſchen Raum erkennen ließ.

Wie wenig die Auffaſſung Lord Halifax' mit den realen Tatſachen in Uebereinſtimmung zu bringen iſt, geht ſchon aus der Behauptung hervor, daß die Deutſchen nach ſeiner Auffaſſung in der Tſchecho-Slowakei nach München „außergewöhnlich privilegiert" worden ſeien. Gegenüber den zur Abwehr der engliſchen Hetze gelegentlich betonten Erinnerungen an die Geſchichte der Entſtehung des britiſchen Weltreiches erklärte Lord Halifax, der Grundſatz, nach dem das britiſche Weltreich geleitet werde, ſei Selbſtregierung, und wo immer es in der Welt aufgetreten ſei, habe es die Spuren der „Freiheit und Selbſtregierung" hinterlaſſen.

Lord Halifax gab immerhin zu, daß Südoſteuropa ein natürliches Feld für die Ausdehnung des deutſchen Handels ſei. Er begrüßte es ſogar, daß die rumäniſche Regierung ſelbſt „einen Bericht" — wie er die unverſchämte Lügenmeldung bezeichnete — dementiert habe, der von einem deutſchen Ultimatum in Rumänien phantaſiere und beſtritt auch nicht, daß das engliſche Volk „einige der Fehler erkenne, die im Verſailler Vertrag eine Korrektur erfordern".

Im übrigen ließen ſeine Ausführungen jedoch jede Einſicht in die geſchichtlichen Zuſammenhänge, die ſich in den jüngſten Ereigniſſen in Mitteleuropa offenbaren, und jede unvoreingenommene Erkenntnis des hiſtoriſchen und natürlichen Rechtes Deutſchlands auf Lebensraum ſowie der vorbildlich friedlichen und legitimen Maßnahmen der deutſchen Politik vermiſſen.

„Die Engländer haben's nötig!"

Wie Englands Weltreich entſtand

„Die Engländer haben's nötig! Sie haben während des Krieges über Deutſchland eine Blockade verhängt, der Hunderttauſende von deutſchen Frauen und Kindern zum Opfer gefallen ſind." — Wenn die Franzoſen von Ziviliſation reden, ſo erinnern wir uns jener Negerbataillone, die ſie während der Beſatzungszeit an den Rhein und an die Ruhr ſchickten, um einem der älteſten Kulturvölker des Abendlandes eine Vorſtellung von der in Paris gemeinten Ziviliſation zu vermitteln."

Jawohl, die Engländer haben es nötig, ausgerechnet uns Moral zu predigen und ſich als die beſſeren Europäer aufzuſpielen. Hinter der Maske des Moralpredigers und Weltbeſchützers treibt England wieder ſein unſauberes Spiel, bereiten engliſche Politiker neue Pläne zur Ausbreitung des engliſchen Einfluſſes auf dem europäiſchen Kontinent vor. Die Maske des Moralpredigers kleidet den Engländer beſonders ſchlecht. Allzuoft war Gelegenheit, ſein falſches Spiel zu enthüllen und die glatte Fratze des Gewaltpolitikers zu zeigen. Die Geſchichte hat uns die mannigfachſten Lehren gegeben, und ſo mancher dieſer kleinen Staaten, die England durch niederträchtige Lügenhetze in ſeinem Netz zu fangen verſucht, erinnert ſich wohl jetzt daran, wie das ſtolze Albion ſein Weltreich aufgerichtet hat. Millionen von Menſchen, die heute dem britiſchen Empire angehören, haben den Engländer nicht ins Land gerufen. Der Engländer iſt vielmehr ſelbſt gekommen, hat die Länder erſt ausgebeutet und den Handelsmagnaten hohe Gewinne in die Taſchen geſpielt, und dann hat er das Land nach ſeiner Art „erobert", indem er ſich die Völker unterwarf, ob ſie wollten oder nicht. Die Geſchichte iſt unbeſtechlich.

Wie kam denn England in den Beſitz Kanadas? Von der grünen Inſel bis zum nordamerikaniſchen Feſtland iſt ein weiter Weg, der über Ozeane führt. Ohne vorherige Kriegserklärung wurde Neu-Amſterdam, damals den Holländern gehörig, überfallen, erobert und zu Ehren des Herzogs von York in New York umgetauft. Als nach den Spaniern und Holländern in den Franzoſen ein neuer gefährlicher Konkurrent erſtand, richtete England ſeine Blicke auf Kanada. Während franzöſiſche Truppen gegen Friedrich den Großen zogen, unterſtützte England den Preußenkönig und entſchied inzwiſchen auf den Höhen von Quebec das Schickſal Nordamerikas. Kanada, von Frankreich im 16. und 17. Jahrhundert koloniſiert, ging ſo den Franzoſen verloren und wurde engliſch. Ein niederträchtiger Raub, und nichts weiter.

Nicht viel anders war es in Indien. Dieſe größte engliſche Kronkolonie entſtand durch ſyſtematiſche Aufſaugung des ganzen Landes. Erſt ſetzten ſich engliſche Kaufleute feſt, gründeten Handelsgeſellſchaften, machten gute Geſchäfte und verdienten ſchwere Dividenden. Als dann aber Frankreich als Konkurrent auftrat, ließ England andere Methoden ſpielen. Die Tatkraft eines Robert Clive, einer verkrachten Exiſtenz, die in der Heimat keinen Boden faßte, aber, wie ſo viele Perſönlichkeiten der engliſchen Kolonialgeſchichte, draußen ſehr rührig war, und der Weitblick des großen engliſchen Staatsmannes William Pitt rangen Frankreich nieder. Um dieſes Juwel der engliſchen Krone zu erhalten, ließ es ſich England in der Folgezeit große Opfer koſten.

Das brutalſte Beiſpiel engliſcher Kolonialpolitik haben wir aber im Burenkrieg kennengelernt. Als ſich die Buren dem engliſchen Ausdehnungsdrang in Südafrika entgegenſtellten, da bekamen ſie die ganze Wucht des engliſchen Imperialismus zu ſpüren. Obwohl die ganze Welt proteſtierte, unternahm England einen radikalen Vernichtungsfeldzug gegen das Burenland. Die Männer wurden niedergemetzelt, Frauen und Kinder ſchleppte man in Konzentrationslager, deren Umzäunung elektriſch geladen war, und engliſche Soldaten erfreuten ſich daran, wenn morgens in den Maſchen der Drahtzäune die Leichen verzweifelter Menſchen hingen, die ihren Drang zur Freiheit mit dem Leben bezahlt hatten. Kein Engländer hat damals etwas gegen dieſe unmenſchlichen Methoden einzuwenden gehabt. Was der engliſchen Ausdehnung diente, war eben recht und billig.

So war es um die Jahrhundertwende, und ſo iſt es heute in Paläſtina, wo uns der engliſche Weltimperialismus den beſten Anſchauungsunterricht für ſeine Gewaltmethoden gibt. Das arabiſche Volk verteidigt ſeine Freiheit, zumal ſie ihm vor Jahrzehnten von den Engländern verbrieft worden iſt. Heute gelten jene Verſprechungen nicht mehr. Arabiſche Freiheitskämpfer werden wie gemeine Aufrührer an die Wand geſtellt, Frauen und Kinder wahllos niedergemetzelt.

Wäre noch Gibraltar und Malta zu erwähnen, die England auf die gleiche Weiſe „eroberte", weil es ſo in ſeinen Plan von der Beherrſchung der Welt paßte. Und ausgerechnet dieſes England will ſich zum Richter über Deutſchland aufwerfen! Man muß ſchon eine beſſere Vergangenheit aufweiſen können, um anderen Moral zu predigen! Wir rufen den Engländern das Wort von Dr. Goebbels zu: „Etwas mehr Gerechtigkeitsgefühl und etwas weniger Moralin!"

20 Jahre faſchiſtiſche Bewegung

Der 23. März 1919 iſt der Gründungstag — Ein Weg beiſpielloſer Erfolge

Italien kann am 23. März auf die 20. Wiederkehr des Gründungstags der faſchiſtiſchen Bewegung zurückblicken. Am 21. März 1919 gründete Muſſolini die Mailänder Kampfgruppe der Faſci, am 23. März wurde die zentrale Exekutive der faſchiſtiſchen Bewegung geſchaffen und Michele Bianchi zum Generalſekretär ernannt. Dieſer 23. März wurde ſchließlich als Gründungstag der faſchiſtiſchen Bewegung feſtgehalten. Mit kühner Begeiſterung gingen die Faſchiſten raſch ans Werk und gründeten eine Kampfgruppe nach der anderen. Am 25. März 1919 wurde der Faſcio von Genua und Turin ins Leben gerufen, am 26. März der von Verona, Treviſo, Bergamo, am 28. März der von Padua, am 30. März der von Neapel, bis ſchließlich in jeder der 300 italieniſchen Städte eine faſchiſtiſche Kampfgruppe gebildet war.

Die Hochzeit im ägyptiſchen Königshaus.

In Kairo wurde mit großen Feierlichkeiten die Hochzeit der Prinzeſſin Fawzia, einer Schweſter des Königs Faruk, mit dem Kronprinzen von Iran, Mohammed Reſa Schahpur, begangen. — Das Hochzeitspaar mit dem König von Aegypten.

(Weltbild-Wagenborg-M.)

Die Gegner antworteten mit Streiks, hinterhältigen Ueberfällen, Meuchelmord und Bürgerkrieg. Allein die Freiwilligenmiliz hatte in den Jahren 1919 bis 1925 über 400 Tote zu beklagen. Den erſten großen ſpontanen Schlag verſetzten die Faſchiſten ihren Gegnern mit dem Sturm auf den „Avanti", das Sozialiſtenblatt in Mailand, am 15. April 1919. Das Streikfieber ging aber weiter. Um ſo energiſcher hämmerte Muſſolini den Frontkämpfern und der faſchiſtiſchen Bewegung insbeſondere ein, was er unter den Lebensrechten der Nation verſtand. Ein Jahr ſpäter, am 23. Mai 1920, waren zum 2. Kongreß der Faſchiſten bereits 56 Faſci mit 30 000 Mitgliedern nach Mailand geeilt. Am 7. November 1921 nahm die Bewegung auf dem Kongreß in Rom offiziell den Namen „National-Faſchiſtiſche Partei" an.

Knapp ein Jahr ſpäter, am 29. Oktober 1922, marſchierten die Faſchiſten auf Rom und ergriffen nunmehr endgültig die Macht. Von da an ging es von Jahr zu Jahr ein Stück vorwärts, dafür zeugen die gewaltigen Erfolge auf allen Gebieten. Der Faſchismus hat Italien wieder zur Großmacht erhoben, und durch die Achſe Berlin—Rom mit dem nationalſozialiſtiſchen Deutſchland zuſammengeſchmiedet, iſt der Block in Europa entſtanden, an dem der Bolſchewismus und die demokratiſche Zerſetzungswelle zerſchellen.

Göring dankt der Luftwaffe

Tagesbefehl des Oberbefehlshabers an ſeine Soldaten!

Generalfeldmarſchall Göring hat folgenden Tagesbefehl an die Luftwaffe erlaſſen:

Kameraden! Durch eure gewiſſenhafte Ausbildung und ſchlagfertige Einſatzbereitſchaft habt ihr dazu beigetragen, daß der Führer am 16. 3. zur Ueberraſchung der ganzen Welt auf der Prager Burg erſcheinen und am nächſten Tage unter dem Jubel der deutſchen Bevölkerung in Brünn einziehen konnte.

Nach der Oſtmark und dem Sudetenland ſind nun auch die alten deutſchen Länder Böhmen und Mähren Teile des Großdeutſchen Reiches geworden. Unſer Volk hat einen Zeitabſchnitt gewaltigſten geſchichtlichen Ausmaßes erlebt. Der Kampf wurde gewonnen, als der Führer ſeine und des Volkes Kraft für die Lebensintereſſen des Reiches einſetzte. Wir danken dem Schickſal, daß dieſes Ziel auf friedlichem Wege erreicht werden konnte. Garant für die Erhaltung des Friedens in den entſcheidenden Tagen der vorigen Woche war die ſtarke deutſche Wehrmacht.

Als Oberbefehlshaber der Luftwaffe ſage ich meiner Fliegertruppe, Flakartillerie und Luftnachrichtentruppe Dank für die in den letzten Monaten geleiſtete Arbeit zur Sicherung unſeres Reiches und ſpreche meine beſondere Anerkennung für euren tatkräftigen Einſatz und eure vorbildliche Haltung beim Einmarſch in das Protektorat Böhmen und Mähren aus. Dieſer Dank und dieſe Anerkennung gilt aber auch denen, die in treuer Pflichterfüllung von der Heimat aus ihren Teil zur Hebung der Einſatzbereitſchaft der Luftwaffe und zur Sicherung des deutſchen Lebensraumes beigetragen haben.

Seid froh und ſtolz, daß ihr dieſe geſchichtlichen Tage miterleben durftet! Unter ſchwierigſten Verhältniſſen habt ihr euch des Vertrauens, das der Führer in euch geſetzt hat, würdig gezeigt. Wetter und Wege haben das Aeußerſte von euch verlangt. Der Führer hat mir ſeine Anerkennung hierfür ausgeſprochen.

Unſere deutſchen Brüder in Böhmen und Mähren und das ganze tſchechiſche Volk haben die imponierende Stärke unſerer ſtolzen Luftwaffe in den letzten Tagen geſehen. Sie ſollen durch die Kraft unſerer Waffe für ewig beſchirmt ſein.

In ſteter Einſatzbereitſchaft werden wir wie bisher zum Schutz von Volk und Vaterland unſere Pflicht erfüllen.

Unſer Führer und Oberſter Befehlshaber Adolf Hitler Sieg Heil!

gez. Hermann Göring.

Geſunde Bevölkerungspolitik

Dr. Groß: Kinderreichtum und Kinderzahl nicht immer identiſch

Im Rahmen der Tagung der Kreisleiter und Gauamtsleiter auf der Ordensburg Sonthofen nahm der Leiter des Raſſenpolitiſchen Amtes der NSDAP., Hauptamtsleiter Dr. Groß, Stellung zu den Problemen des Ringens um die endgültige Geſtaltung der Idee von Blut und Raſſe.

Dr. Groß entwickelte Methoden und Ziel der deutſchen Judenpolitik und wies darauf hin, daß ſelbſt wenn der letzte auswanderungsfähige Jude die deutſchen Grenzen hinter ſich haben wird, die jüdiſch-raſſiſchen Spuren durch die Halb- und Vierteljuden noch im deutſchen Volke vorhanden ſind. An Hand beſonders draſtiſcher Beiſpiele erörterte der Redner alle Probleme wirtſchaftlicher, wehr- und eherechtlicher Art uſw., die mit der Miſchlingsfrage zuſammenhängen. Nur vom politiſchen Standpunkt aus könne und müſſe hier in Zweifelsfragen das Urteil gefällt werden.

Dr. Groß wandte ſich dann der Bevölkerungspolitik Großdeutſchlands zu. Er ſtellte heraus, daß die Nation im Sinne einer geſunden Bevölkerungspolitik kein Intereſſe an einer Vermehrung aſozialer Elemente haben könne. Kinderreichtum und Kinderzahl ſeien nicht immer identiſch.

Reichsleiter Dr. Ley nahm Gelegenheit, im Beiſein des Reichsleiters Buch dem auf der Ordensburg verſammelten politiſchen Führerkorps an Hand ausgeſtellter Modelle die neue Uniform und die Rangordnung für die Politiſchen Leiter der NSDAP. zu erklären. Die neue ſchlichte, aber zweckmäßige und dennoch repräſentativ wirkende braune Uniform ſowie die neue Rangordnung werden zu einem ſpäteren Termin eingeführt werden.

Belgrad. Der Präſident des ſtändigen internationalen Frontkämpferausſchuſſes, NSKK.-Obergruppenführer General der Infanterie Herzog von Coburg, traf mit Generalſekretär Smogorzcewſki, aus Sofia kommend, in Belgrad ein.

Schäden übermäßigen Tabakgenuſſes

Gutachten erſter Spezialiſten. — Eine amerikaniſche Statiſtik.

Immer mehr ſetzt ſich nicht nur in den Kreiſen der Aerzte, ſondern auch ſonſt die Ueberzeugung durch, daß durch den Tabakgenuß, vor allem durch das Rauchen von Zigaretten, eine ſchwere Schädigung der allgemeinen Geſundheit entſteht und ernſte Gefahren für die Moral und das Volkstum einer jeden Raſſe, einer jeden Nation ſich aufwerfen. Wenn man bisher mit den Ergebniſſen dieſer Unterſuchungen, die aus amerikaniſchen und europäiſchen Quellen ſtammen, zurückgehalten hat, dann geſchah dies in der Hauptſache deshalb, weil man immer erſt neue Kontrollunterſuchungen durchführte, um gegen anders lautende Rückſchlüſſe geſichert zu ſein.

Die Beweisführung gegen den Tabak war inſofern außerordentlich ſchwierig, weil der Tabak nicht direkt tötet, ſondern gewiſſermaßen nur indirekt als Todesurſache anzuſprechen iſt. Mit anderen Worten: Die Raucher brechen nicht im Tabakladen und am Zigarettenanzünder zuſammen, ſondern die Todesurſachen lauten auch auf den Totenſcheinen ganz anders; bald ſpricht man von Lungenentzündung, bald von Herzerkrankungen, bald von Fieberkrankheiten und ähnlichen Dingen mehr.

Durch den Tabakgenuß wird nach dem Gutachten erſter Spezialiſten der Menſch nicht im erſten Gang umgebracht, ſondern er wird ſo weit geſchwächt, daß er beim erſten ernſtlichen Hieb, der ihn trifft, zuſammenbricht. Die kleinſte Infektion findet hier oft einen gut vorbereiteten Boden.

Heute kann man ſogar nachweiſen, daß durch den Tabakgenuß die Nachkommenſchaft beeinträchtigt wird. Vielleicht ſind die Folgen noch auszugleichen, wenn nur der Vater oder nur die Mutter geraucht hat. Aber wenn beide beſonders ſtarke Raucher waren, dann iſt das Kind wahrſcheinlich durch den dauernden Nikotingenuß der Eltern belaſtet.

Man hat die Beweiſe nicht nur an Hand der menſchlichen Nachkommenſchaft ſammeln können, ſondern hat auch äußerſt intereſſante Tierverſuche in dieſer Richtung unternommen. So wurden z. B. Hähne Nacht für Nacht in Kammern geſperrt, wo nur einige Gramm Tabak im Laufe der Nacht verbrannt wurden. Die Folge war verblüffend: Die Eier, die von den Hennen gelegt wurden, die von den Hähnen befruchtet worden waren, waren zum größten Teil unfruchtbar.

Man weiß heute, daß manche Frauen auch ihre Unfruchtbarkeit dem Tabakgenuß zuſchreiben können. Die Schädigungen, die allen zarten Geweben durch den Tabak zugefügt werden, zeigen ſich ja z. B. auch an Inſekten oder an Pflanzen, die längere Zeit dem Tabakrauch oder dem Nikotin ausgeſetzt waren.

Kein Geringerer als Dr. Alexis Carrel hat zuerſt die Feſtſtellung gemacht und wiſſenſchaftlich begründet, daß zwiſchen der Zigarette und dem Verbrechen eine Beziehung beſteht. Alle Jugendgerichte können beſtätigen, daß von den jugendlichen Verbrechern bis in die jüngſten Klaſſen hinunter bis zu 98 Prozent ſtarke Raucher waren.

Carrel hat das amerikaniſche ſtatiſtiſche Material zur Hand. Er konnte mitteilen, daß im Jahr 14 Millionen Verbrechen in Amerika durch Kinder verübt werden. Viele dieſer Vorgänge gelangen nie zur Kenntnis der Behörden. Aber ein Drittel aller Morde in Amerika wird von jugendlichen Tätern verübt, die gleichzeitig dem Tabakgenuß verfallen ſind.

Die Gefahren ſind für die Jugend um ſo größer, als heute z. B. in Amerika die Knaben in der Regel mit acht oder neun Jahren und die Mädchen mit zehn oder elf Jahren zu rauchen beginnen, ſo daß alſo die Schädigungen ſchon ein außerordentliches Maß erreicht haben, ehe die jungen Menſchen überhaupt in den Vollbeſitz ihrer Kräfte gekommen ſind. Die direkte Urſache der Neigung zum Verbrechen bei rauchenden Jugendlichen liegt in dem Umſtand, daß eine dauernde Hochſpannung im Nervenſyſtem hervorgerufen wird.

Halt feſt, Peter!

Demnächſt erſcheint in unſerer Zeitung ein ſpannender Gegenwartsroman aus der Feder des beliebten Schriftſtellers Kurt Riemann.

Die Schriftleitung.

Der rechte Ort

Fremdenführer: „Und nun kommen wir zu dem Burgverlies, durch deſſen dicke Mauern kein Schrei der unglücklichen Gefangenen an die Außenwelt drang!“

„Das wäre ein paſſender Ort für deine Geſangsübungen!“

*

„Hat denn dein ſchüchterner Verehrer noch immer nicht um dich angehalten?“

„Nein, es geht wirklich recht langſam mit dem. Als er zum erſten Male bei uns war, hat er immer ein Buch auf ſeinem Schoß gehabt, am zweiten Abend nahm er unſere Katze in ſeine Arme, geſtern durfte meine kleine Schweſter auf ſeinem Schoß ſitzen, und ich hoffe nun, daß ich heute abend an die Reihe komme!“

(Münchener Illuſtrierte Preſſe.)

Ganze Kerle

ROMAN VON J. SCHNEIDER - FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

27. Fortſetzung

„Würden Sie mich nun an Land ſetzen, Herr Kommerzienrat?“

„Weshalb?“

„Ich muß allein ſein!“

„Wie lange?“

Lothar ſah über das Waſſer hin, das ſeinen blauen Mantel an den Rändern mit Silber zu verbrämen begann. Wenn Fiſche über den kaum bewegten Spiegel ſprangen, glitzerten blendende Pfeile auf, um gleich wieder zu verſinken. Frobenius blickte Weſſelkamp flüchtig an und ſchüttelte den Kopf. „Es iſt noch zu neu, Herr Kommerzienrat. — Ich weiß nicht, wie lange ich brauchen werde, mich hineinzufinden. — Auf keinen Fall darf meine Mutter etwas von all dem erfahren.“

„Das habe ich auch gedacht. Für ſie mußt du immer der Sohn bleiben. Sie hat ja nichts, als dich. Weder Amalie, noch ich wollen dich aus ihrem Herzen reißen. Wir haben es uns ſo gedacht: wir laden deine Mutter hierher ein. Das iſt ganz unverdächtig. Sie braucht ja wirklich Erholung. Gleichzeitig kommſt auch du für die paar Wochen zu uns, die du noch bis zum Semeſterbeginn frei haſt.“

„Danke! Ich nicht, Herr Kommerzienrat!“

„Alſo, du nicht! — Aber den Kommerzienrat kannſt du dir in Zukunft ſchenken. Ich erwarte, daß du Onkel zu mir ſagſt. Das iſt mein gutes Recht. Und deine Pflicht iſt, mir dieſen Titel zuzubilligen. Er gehört mir, als dem leiblichen Bruder deines Vaters. Außerdem wirſt du ſo gerecht ſein, mich von jeder Schuld an der ganzen Sache freizuſprechen. Oder willſt du mir das als Vergehen anrechnen, daß ich die Frau liebe, die ſich an dir und deiner Mutter verſündigt hat? — Dann würdeſt du mir leid tun! Ich müßte annehmen, daß du nicht weißt, was Liebe iſt. Aber da iſt ja Bebe! Nicht wahr? Und wenn ſie dir heute eine Schuld eingeſtehen würde, könnteſt du es dann fertig bringen, ſie deswegen zu verlaſſen und dich von ihr loszuſagen?“

„Nie!“

„Siehſt du! — Und ich vermag es ebenſowenig. Amalie hat mich noch niemals ſo nötig gebraucht, wie jetzt. — Alſo willſt du mich zum Onkel haben?“

„Ja!“

„Dann ſchlag ein, mein Junge!“

Lothar ſtreckte ſeine Rechte langſam nach der von Weſſelkamp hinüber. „Und die Exzellenz Herwig?“

„Wird unterrichtet!“

„Nein!“

„Warum nicht, Lothar?“

„Ich kann nicht zwei Müttern gehören!“

Weſſelkamp fühlte ſich für einen Augenblick geſchlagen. Dann ſagte er lächelnd: „Aber dich lieben laſſen von zwei Müttern, kannſt du das auch nicht?“

„Darf ich jetzt ausſteigen?“ bat Frobenius, als ſie auf einige Meter ans Ufer herangekommen waren.

„Wenn ich dich in einer halben Stunde wieder holen darf. — Ja?“

„Ja!“

„Und du machſt auch beſtimmt keine Dummheiten? — Du weißt, ich trage die ganze Verantwortung. Alles geht auf meine Rechnung. Und ich bin gewohnt, Schulden, die für mich anfallen, ſofort in bar zu bezahlen, in welcher Höhe ſie auch gefordert werden.“

„Ich werde mich ſicher nicht davonſchleichen,“ ſagte Lothar, den Blick feſt in dem Weſſelkamps ruhen laſſend. „Darf ich Bebe von allem erzählen?“

„Selbſtverſtändlich! Es handelt ſich doch um deine zukünftige Frau. Als ſolche hat ſie das Recht, Aufklärung zu bekommen. — Wie ich ſie kenne, iſt ſie keine von denen, die ein Geheimnis ſofort in alle Winde ſtreut.“

„Sicher nicht!“

„Dann alſo in einer halben Stunde? — Hier an der gleichen Stelle?“

„Ja, bitte!“

„Auf Wiederſehen, mein Junge!“

„Auf Wiederſehen, Herr — verzeih — Onkel Weſſelkamp!“ verbeſſerte er ſich. „Vielleicht holſt du mich ſchon in einer Viertelſtunde, damit Bebe ſich nicht unnötig Sorge macht.“

„Schön! Ich bin pünktlich zur Stelle.“

„Wenn ich nicht gleich da ſein ſollte, gibſt du mir ein Zeichen.“

„Jawohl! — Und wenn du kannſt, Lothar, ich meine, wenn es dir nicht ein zu großes Opfer bedeutet, dann ſchenke auch meiner Braut einen Gedanken des Verzeihens. — Um meinetwillen, Lothar! Willſt du?“

„Ich würde es nie fertigbringen, Frau Nowak zu haſſen.“

„Und ſie zu lieben?“

„Du mußt mir Zeit laſſen, Onkel!“

„Ja! Für jetzt auf Wiederſehen!“

* * *

„Wir können ihnen ein Stück entgegenrudern, gnädige Frau,“ ſagte Bebe zu Amalie Nowak, die ihre Aufregung nicht mehr zu meiſtern vermochte. Ihre Wangen zeigten rote Flecken, und Bebe hatte das Empfinden, daß ſie ſofort anfangen würde zu weinen, wenn man ſie allein ließ. Aber das durfte auf keinen Fall geſchehen. Man mußte ſie beruhigen, ſo gut es ging. „Es iſt ſicher nichts paſſiert, gnädige Frau! Gewiß nicht! Sie ſorgen ſich umſonſt. Herr Weſſelkamp und Lothar ſind wahrſcheinlich nach Prien zu meiner Mutter hinüber und laden ſie für heute nachmittag ein. Und Mama läßt ſie natürlich nicht gleich wieder fort. Sie denkt gar nicht daran, daß wir uns ängſtigen könnten.“

Das ſchien Amalie Nowak für möglich zu halten, denn ſie beruhigte ſich einigermaßen und zeigte Bebe auch noch den oberen Teil des Parkes, von wo aus man einen wundervollen Ausblick genoß. Im Abwärtsgehen ſtützte ſie ſich ſchwer auf den Arm des Mädchens. „Lieben Sie Lothar ſehr, Fräulein von Krafft?“

„Ueber alles!“

Zu ihrer größten Verwunderung vernahm Bebe ein: „Ich danke Ihnen!“ Aber ſie fragte nicht weiter. Hatte auch keine Zeit mehr, über dieſe Worte nachzugrübeln, denn Motorengeräuſch ließ ſie plötzlich nach dem Ufer zu laufen, wo eben das blaue Boot gegen den Steg zu hielt. „Endlich!“ rief ſie, beide Arme ſchwenkend. „Wo ſeid ihr denn ſolange geweſen?“

„Bei den Nixen, ſchönes Kind!“ lachte Weſſelkamp ihr entgegen. „Sie hätten uns beinahe behalten. Nur Lothars Sehnſucht nach Ihnen hat die Seejungfrauen beſtimmt, uns wieder freizulaſſen. — Aber es hat viel Ueberredungskunſt gekoſtet. — Sehen Sie's Lothar nicht noch an? — Es iſt ihm ſchon ganz ſchwach geworden. — Hoppla, mein Junge, fall' nicht ins Waſſer! — Er verträgt das Schaukeln ſchlecht,“ ſagte er zu Amalie, die Bebe gefolgt war. — „Du haſt dich hoffentlich nicht geängſtigt, Liebſte!“

„Sehr!“

„Du Armes! — Kommen Sie, Fräulein Bebe, wir holen für Lothar einen Schluck Kognak. — Es iſt ja alles gut!“ ſagte er leiſe, nur für Amalie verſtändlich. „Sei tapfer, Liebes! Sag ihm ein gutes Wort. Er iſt ja noch ganz zerſchlagen.“

Sie nickte und ging auf Frobenius zu, der Bebe nachſah, wie ſie zum Hauſe hinaufſprang. „Können Sie mir vergeben, Lothar? — Ich trage ſeit dreiundzwanzig Jahren dieſe fürchterliche Schuld mit mir. Niemand kann ermeſſen, wie ich darunter gelitten habe.“

Er ſah das ſchmale Frauengeſicht, das ihm immer der Inbegriff der Güte geweſen war und drängte die bitteren Worte zurück, die er ſprechen wollte. Seine Hände lagen ohne Regung in den ihren. Amalie wagte es, ſie zu drücken, fühlte keinen Gegendruck und ließ ſie entmutigt wieder fallen. „Iſt es Ihnen Sühne genug, wenn ich den Platz hier räume?“

„Räume?“ wiederholte er verſtändnislos.

„Wenn ich freiwillig gehe?“

Er ſah ſie erſchrocken an. Das durfte nicht ſein! Sie war Weſſelkamp alles. Das erſehnte Glück, das ihm das Leben noch vor Torſchluß geſchenkt hatte. Er betrog ihn darum, wenn er kein Wort des Verzeihens für ſie fand. „Ich möchte — —“

Aber Bebe, die eben mit einem Glas Kognak gelaufen kam, unterbrach ihn: „Trink, bitte! Ich wußte gar nicht, daß du das Schaukeln nicht verträgſt. Ich habe das noch nie bemerkt. — Ich brauche mich doch nicht zu ſorgen?“

„Gewiß nicht, Bebe!“ ſagte er, das Glas an die Lippen ſetzend. „Willſt du nicht Herrn Kommerzienrat behilflich ſein?“ fragte er nach einem tiefen Schluck. „Ich glaube, er hat dich eben gerufen.“

In der Tat winkte Weſſelkamp von der Bootshütte herüber.

Bebe küßte Frobenius noch raſch auf die Wange und lief dann der Hütte zu.

Dieſe Minuten des Alleinſeins benützte Lothar, Amaliens Hand an die Lippen zu heben: „Ich glaube, Sie haben mehr zu verzeihen, als ich, gnädige Frau,“ ſagte er abbittend. „Was meine Eltern an Ihnen geſündigt haben, wiegt ſchwerer, als das, was Sie an mir und Exzellenz Herwig fehlten. Es iſt an mir, zu fragen, ob Sie vergeben können.“

Bebe, die eben zurückgelaufen kam, fühlte, wie ihr die Knie zitterten, denn Amalie Nowak nahm eben Lothars Geſicht hoch und küßte den jungen Mund, der ſich ihr bot.

Weſſelkamp, der Bebe im Sprunge einholte, hielt ſie zurück: „Laſſen Sie den beiden noch ein paar Minuten der Ausſprache, mein Kind. Lothar wird Ihnen alles erzählen. Helfen Sie ihm darüber hinweg, ſo gut Sie können. Sie ſind die Berufenſte dazu. Amalie und ich werden dann zu Ihrer Frau Mutter fahren und ſie für den Nachmittag zu uns bitten. In der Zwiſchenzeit kann er ſich alles von der Seele ſprechen. Ach, Bebe, es muß wohl ſo ſein, daß wir alle auf irgendeine Weiſe einmal ſchuldig werden. Das ſollten wir immer bedenken, ehe wir richten. Wir urteilen ſo ſchnell und wiſſen nicht, ob wir über kurz oder lang nicht ſelbſt bei denen ſind, die der Vergebung bedürfen. Vergeſſen Sie nicht, Bebe, ſich meiner Worte zu erinnern, wenn Sie vielleicht ſelbſt einmal in die Verſuchung kommen, dem Schickſal in den Arm fallen zu wollen. Tun Sie es nicht, Kind! Man iſt immer der Betrogene, denn das Geſchick bleibt immer Sieger!“

„Ja,“ ſagte ſie kaum verſtändlich. Die Kehle war ihr wie zugeſchnürt. Sie mußte mit Gewalt gegen die Tränen ankämpfen.

Weſſelkamp griff wortlos nach ihrer Hand und drückte ſie, denn Amalie und Lothar kamen ihnen eben ein Stück entgegen.

„Wollen Sie nicht ein bißchen durch den Park gehen?“ fragte Amalie. „Lothar leiſtet Ihnen Geſellſchaft. Aber, bitte, nicht leichtſinnig ſein! Der Boden iſt noch ſtellenweiſe ſehr feucht.“

„Wir werden uns beſtimmt nicht auf den Boden ſetzen, gnädige Frau. Ich habe ſo viele ſchöne Bänke geſehen,“ ſagte Bebe und ſchob den Arm durch den des Verlobten. „Willſt du nicht mit mir kommen?“ fragte ſie lächelnd, als er ſich noch einmal frei machte und Amaliens Hand an die Lippen führte. „Ich glaube, er iſt wirklich bei den Nixen geweſen, gnädige Frau, ſo verzaubert kommt er mir vor.“

„Vielleicht,“ ſagte Amalie, ihn mit einem zärtlichen Blick ſtreifend. „Und bleibt zuſammen, bis wir von Ihrer Mutter zurück ſind. Ja, Fräulein Bebe?“

„Aber gewiß, gnädige Frau! — Ich kenne mich nicht mehr aus,“ ſagte ſie, als Amalie und Weſſelkamp gegangen waren. Was iſt es denn, Lieber? Etwas Schlimmes? — Der Kommerzienrat hat ſo eigentümlich zu mir geſprochen. Hat das etwas mit dir zu tun?“

„Ja, Bebe!“

„Was denn? Darf ich's wiſſen? Es kann ſein, was immer, ich ſteh zu dir!“

Er zog ihr Geſicht dicht an das ſeine und ſah ſie an: „Ich bin ein angenommenes Kind, Bebe!“

„Um Gottes willen!“ rief ſie aufgebracht. „Wer konnte denn ſo grauſam ſein, dir das zu ſagen? Wer hat ſich denn da wieder bemüßigt gefühlt, den Sittenrichter zu ſpielen und dir einen Himmel einzureißen, in dem du bis heute glücklich geweſen biſt? Und wie mag es deine Mutter treffen, wenn ſie erfährt, daß du um etwas weißt, das ſie dir ſicher nur aus reinſter Liebe verſchwiegen hat.“

Er nahm ihre Hände empor und küßte ſie: „Wirſt du mir dann noch angehören wollen, wenn ich dir alles geſagt habe, Bebe?“

(Fortſetzung folgt)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen **täglich** mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus **1.65 Reichsmark**. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 70 **Donnerstag, den 23. März 1939** **61. Jahrg.**

Der Führer auf dem Wege nach Memel

Der Führer hat ſich am Mittwochabend in Swine- inde an Bord des Panzerſchiffes „Deutſchland“ be- ben, um die Fahrt nach Memel anzutreten.

In Kiellinie folgen der Kreuzer „Leipzig“, die Panzer- iff „Admiral Graf Spee“ und „Admiral Scheer“, die uzer „Nürnberg“ und „Köln“, zwei Zerſtörer-Diviſi- n und drei Torpedobootsflottillen ſowie eine Geleitflottille.

Die Flaggen wehen wieder

Der Reichsminiſter des Innern und der Reichs- niſter für Volksaufklärung und Propaganda gaben am ittwoch bekannt:

Das Memelland iſt frei!

Aus dieſem für jeden Deutſchen erhebenden Anlaß ggen alle ſtaatlichen und kommunalen Verwaltungen, Körperſchaften, Anſtalten und Stiftungen des öffent- hen Rechts und die geſamte Bevölkerung Großdeutſch nds ab ſofort bis einſchließlich Donnerstag den März.

Staatsvertrag Deutſchland—Litauen

Im Geiſte guter Nachbarſchaft

Die deutſche und die litauiſche Delegation ſind am ttwochabend zuſammengetreten. Die Verhandlungen en zu einer Löſung geführt, die die Wiedervereinigung Memellandes mit dem Deutſchen Reich regelt und Vorausſetzungen für ein gutnachbarliches Verhältnis ſſt.

Der deutſch-litauiſche Staatsvertrag beſagt u. a., daß Memelgebiet mit dem heutigen Tage wieder mit Deutſchen Reich vereint wird. Die litauiſche Re- ung wird dafür ſorgen, daß das Gebiet bei der umung in ordnungsmäßigem Zuſtande belaſſen wird. de Teile übernehmen die Verpflichtung, weder zur vendung von Gewalt gegeneinander zu ſchreiten noch gegen einen der beiden Teile von dritter Seite ge- tete Gewaltanwendung zu unterſtützen.

Litauiſcher Freihafen in Memel

Auf 99 Jahre

Um den Wirtſchaftsbedürfniſſen Litauens Rechnung tragen, wird in Memel für Litauen eine Freihafen- e eingerichtet.

Einigung mit Rumänien

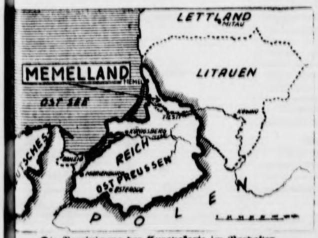
Bukareſt, 22. März

Das deutſch-rumäniſche Handelsabkommen rde heute unterzeichnet. Einzelheiten daraus d noch nicht bekanntgeworden.

Kurze Nachrichten

Belgrad. Der Präſident des Internationalen Ständigen ontkämpferkomitees, NSKK.-Obergruppenführer General der fanterie Herzog von Coburg, wurde vom Prinz- enten Paul zu einer längeren Audienz empfangen. Prinz- ent Paul gab zu ſeinen Ehren ein Frühſtück.

Shanghai. Vier unerkannt entkommene Chineſen verübten der Nähe von Hanoi ein Attentat auf den ſeinerzeit der Zentralregierung ausgeſchiedenen Miniſter angſchingwei. Während Wangſchingwei unverletzt eb, wurden der frühere Vizeaußenminiſter Tſchengſchungming lich, ſeine Frau ſowie ein weiterer Begleiter Wangſching is ſchwer verwundet.



Die Vereinigung der Europakarte im Nordoſten.
(Wagenborg-Eiſn [illegible] M.)

Nach 20 Jahren wieder frei

Freudentaumel im Memelland / Dank an den Führer / Das Ausland gefaßt

Nach zwanzigjähriger Fremdherrſchaft iſt das Memelgebiet frei geworden. Das ganze Land iſt erfüllt von einem Jubel ohnegleichen und von grenzenloſer Freude. Sirenen der Schiffe und die Glocken aller Kirchen verkündeten den Tag der Freiheit. Vom Nehrungsſtrand bis Tilſit dehnt ſich ein Meer von Hakenkreuzfahnen. Dankbar bekennt ſich das Memelland zu dem Führer Adolf Hitler, der die Sehnſucht erfüllt und die deutſchen Kämpfer auf Vorpoſten nun auch heimgeholt hat ins Großdeutſche Reich.

Nach zwanzigjährigen ſchweren Prüfungen, nach einem Selbſtbehauptungskampfe, der bis zur letzten Minute mit bewundernswerter Diſziplin durchgeführt wurde, hat nun auch in der Nordoſtmark deutſches Volkstum über Willkür und Rechtloſigkeit geſiegt.

Signatarmächte waren unterrichtet

Die letzten Beratungen in Kowno vor der Rückgabe des Memellandes

Ueber den Verlauf der Beratung der litauiſchen Regierung am Dienstag und der darauffolgenden diplomatiſchen Aktion wird noch im einzelnen folgendes bekannt:

Der Sejm mußte ſich ſeit 18 Uhr für eine Geheimſitzung bereithalten, wurde aber von 19 bis 21 Uhr vertagt. Um 22 Uhr erſchienen der Miniſterpräſident Mironas und der Außenminiſter Urbſys im Sejm und berichteten ausführlich über die Lage. Um dieſe Zeit hatte der erweiterte Miniſterrat grundſätzlich ſeine Stellungnahme getroffen. Inzwiſchen waren auch die Signatarmächte der Memelkonvention, England und Frankreich, von der Stellungnahme der litauiſchen Regierung unterrichtet und um ihre Auffaſſung gebeten worden. Beide erklärten, daß ſie zur Schaffung der juriſtiſchen Baſis im Falle, daß Litauen ſich mit den deutſchen Forderungen einverſtanden erkläre, keine Gegenſchritte unternehmen würden, alſo ſich den litauiſchen Standpunkt zu eigen machten.

Vollziehende Gewalt beim Memeldirektorium

Litauiſche Behörden gaben Machtbefugniſſe ab — Entwaffnung der litauiſchen Wehrorganiſation

Am Mittwochvormittag teilte der Landesdirektor für innere Angelegenheiten beim Memeldirektorium, Dr. Böttcher, mit:

„Der Gouverneur hat mir ſoeben erklärt, daß die litauiſchen Behörden keinerlei Machtbefugniſſe im Memelgebiet mehr haben. Poſt, Sender und Hafenbauamt uſw. unterſtehen den Behörden des Memelgebietes.

Die Schauliſten (Litauiſche Wehrorganiſation) werden an einzelnen Punkten der Stadt zuſammengezogen und ziehen dann mit Waffen unter Schutz der Memeler Organe zur Kaſerne, wo ſie entwaffnet werden. Nachdem ich die geſamte vollziehende Gewalt über das Memelgebiet übernommen habe, fordere ich die Bevölkerung des Memelgebietes auf, vollkommene Ruhe zu bewahren und ſich zu keinerlei Ausſchreitungen hinreißen zu laſſen. Wir haben bisher Diſziplin bewahrt und werden dieſe bewahren bis zum letzten Augenblick.

Den Anweiſungen der Polizei ſowie des als Hilfspolizei eingeſetzten Ordnungsdienſtes iſt unbedingt Folge zu leiſten. Der bisherige litauiſche Sender Jacken in Memel ſendet von nun ab in deutſcher Sprache und wird unſere Bekanntmachungen laufend veröffentlichen. Soweit der Sender Jacken noch Veröffentlichungen in litauiſcher Sprache bringt, geſchieht dies mit meinem Einverſtändnis.“

Reibungsloſe Uebernahme

Memeldeutſche aus litauiſchem Heeresdienſt entlaſſen

Die Beſetzung ſämtlicher bisher unter litauiſcher Verwaltung ſtehenden Stellen durch die memelländiſche Landespolizei ſowie durch die SA. und den Ordnungsdienſt hat ſich mit bewundernswerter Pünktlichkeit und ohne den geringſten Zwiſchenfall vollzogen.

Die Landespolizei beſchlagnahmte die Waffen der litauiſchen Wehrorganiſationen. Der Memeldeutſche Ordnungsdienſt beſetzte u. a. das Poſtamt, und die SA. u. a. das geſamte Hafengebiet, den Rundfunkſender ſowie die Boote der Hafenpolizei. Die SA. hat ferner ſämtliche Aemter und Dienſtſtellen auf der Kuriſchen Nehrung beſetzt. Ueberall vollzog ſich die Aktion unter dem grenzenloſen Jubel der Bevölkerung. Vor allem bei der armen Fiſcherbevölkerung auf der Nehrung kam die Freude über die Heimkehr ins Reich in rührender Weiſe zum Ausdruck.

Sämtliche im litauiſchen Heer dienenden Memeldeutſchen werden auf ſchnellſtem Wege in die Heimat entlaſſen.

Aufruf des bisherigen Memelgouverneurs

Der bisherige litauiſche Gouverneur des Memellandes, Gailius, hat die litauiſche Minderheit im Memelland in einem Aufruf aufgefordert, Ruhe und Ordnung zu bewahren und ſich von allen Haßgefühlen fernzuhalten.

Befreiungsbriefmarken

Die Memeler Poſt hat die bisherigen litauiſchen Briefmarken mit dem Ueberdruck „Memelland iſt frei!“ verſehen.

Litauiſche Abordnung in Berlin

Geführt vom litauiſchen Außenminiſter

Die litauiſche Abordnung, die vom Miniſterrat in Kowno zur Erledigung der Rückgabe-Formalitäten ernannt worden war, traf am Mittwochnachmittag im Sonderflugzeug in Berlin ein. Sie beſteht aus dem Außenminiſter Urbſys als Leiter, dem Rechtskonſulenten im Außenminiſterium für Memelangelegenheiten, Dozent Pettevisius, dem Dozenten und Rechtsberater des Staatsrates, Krivickas, dem litauiſchen Geſandten in Berlin und dem litauiſchen Militärattaché.

*

In Litauen hat die Rückgabe des Memellandes an Deutſchland keine beſondere Ueberraſchung hervorgerufen. Die Regierungserklärung, durch die eine ſeit Tagen bemerkbare, durch ausländiſche Falſchmeldungen geförderte Spannung gelöſt wurde, hat eher beruhigend gewirkt. Ein ſtarker Zuſtrom von Juden, die eiligſt das Memelgebiet wieder verlaſſen, macht ſich in den Bahnen und auf den Straßen bemerkbar.

Ein Feſt der Freude

Das Memelland feiert die Befreiung

Nach Monaten und Tagen höchſter Spannung iſt ein grenzenloſes Glücksgefühl über die Memeldeutſchen gekommen, die in dem felſenfeſten Glauben, daß der Führer ſie einmal heimholen werde, mit heißer Sehnſucht dem Tag der Befreiung entgegengefiebert haben. Seit im Herbſt vorigen Jahres das Sudetenland erlöſt wurde, war an der Memel der Ruf immer lauter geworden: „Auch wir wollen wieder heim ins Reich!“ Jetzt iſt die Erfüllung gekommen.

Es iſt ſchwer vorſtellbar, was die Entſcheidung für einen Jubel ausgelöſt hat. Die Arbeiter zogen jubelnd auf die Straßen, die Jugend ſtürmte aus den Schulhäuſern. Menſchen fielen ſich um den Hals und weinten, weinten Tränen der Erlöſung und der Freude. Die Tagesarbeit wurde durch ein gewaltiges Feſt der Freude unterbrochen.

Maſſenflucht der Juden

Zug um Zug verließ Memel, die von Juden teilweiſe ſo überfüllt waren, daß die Fahrgäſte zum Teil auf den Trittbrettern ſtanden. Die Bevölkerung Memels gab dieſen jüdiſchen Schmarotzern, unter deren Einfluß ſie jahrzehntelang gelitten hatten, am Bahnhof den Abſchied. Tauſende von Menſchen hatten ſich auf die Kunde von der großen Flucht der Juden am Bahnhof eingefunden und die zahlreichen Taxis, die ankamen, bepackt mit Hausgeräten, Bettzeug uſw., wurden mit luſtigen Zurufen begrüßt. Sprechchöre bildeten ſich auf dem Bahnſteig, die den Juden zuriefen: „Wir wünſchen gute Reiſe und Nimmerwiederſehen!“ oder „Fahrt zu Abraham!“ uſw. Leiterwagen und andere Fahrzeuge, bepackt mit jüdiſchem Eigentum, verſchwanden aus den Straßen der Stadt Memel. Eine gewaltige Flucht der Juden hat eingeſetzt.

Keine Haßgefühle

Nach der Uebergabe der vollziehenden Gewalt durch den bisherigen litauiſchen Gouverneur an das Memeldirektorium haben Polizei und Memeldeutſcher Ordnungsdienſt die bisherigen litauiſchen Behörden, wie die Poſt, den Sender und das Hafenbauamt ohne jeden Zwiſchenfall beſetzt.

Durch die Straßen der Stadt marſchieren endloſe ſingende Kolonnen des Memeldeutſchen Ordnungsdienſtes und der SA., der HJ., des BDM. und der übrigen Gliederungen der Bewegung. Das alles hat ſich ohne jede organiſatoriſche Vorbereitung vollzogen, völlig ſpontan und dennoch mit einer hervorragenden Ordnung und Diſziplin.

Die feſtliche Freude der Memeldeutſchen wird trotz der ſchweren Leidensjahre durch keinerlei Haßgefühle gegen die litauiſche Minderheit getrübt. Nirgends iſt es auch nur zu der geringſten Unfreundlichkeit gegenüber den Litauern gekommen.

„Verſailles iſt auch hier ausgelöſcht“

Der Führer der Memeldeutſchen zur Befreiung

Dr. Neumann, der Führer der Memeldeutſchen, ſtand am Befreiungstage auf dem Balkon des Hauptquartiers der nationalſozialiſtiſchen Bewegung in Memel und ſah mit leuchtenden Augen, wie unten in endloſem Zuge im

ſtrahlenden Sonnenſchein unter wehenden Hakenkreuzfahnen Memels Jugend ſingend an ihm vorüberzog.

„Dieſer Tag", ſo ſagte Dr. Neumann, „iſt der Abſchluß von 20 Jahren tiefſter Demütigungen. Verſailles iſt nun auch hier ausgelöſcht, und ein Akt der Gerechtigkeit hat ſich vollzogen."

*

Oberbürgermeiſter Nickau in Tilſit ſandte anläßlich der Rückkehr des Memellandes ins Großdeutſche Reich Telegramme an Dr. Neumann und an den Oberbürgermeiſter der Stadt Memel, in denen er der Freude der Stadt Tilſit über die Rückkehr des Memellandes Ausdruck gibt und die herzlichſten Grüße der Schweſterſtadt übermittelt.

Spontan begab ſich die Tilſiter Bevölkerung zur Luiſenbrücke, jener Brücke über die Memel, die bisher unſere Brüder und Schweſtern im Memelland von uns trennte. Singend zog die Tilſiter Jugend über die Brücke bis ins Memelland.

An der Grenze haben die litauiſchen Poſten und Zollbehörden ihren Dienſt eingeſtellt. Die Grenze iſt weggewiſcht. Es herrſcht unbeſchreiblicher Jubel, an dem das ganze benachbarte Oſtpreußen mit heißem Herzen teilnimmt. In der ganzen Provinz fiel der Schulunterricht ſofort aus, und freudig erregte Menſchen beſprachen in Dörfern und Städten die neue hiſtoriſche Tat.

Wiedergutmachung

Die Leidensgeſchichte des Memellandes hat ein Ende

„Ich weiß im fernen Oſten
Ein deutſches Land,
Das immer wach auf Poſten
Zum Reiche ſtand."
Kurt Schrader.

Die internationalen Greuel- und Hetzlügner, die in London und Paris ſchamlos ihre Tinte verſpritzten, um Deutſchland zu verleumden und bei den Völkern Europas zum Kinderſchreck zu machen, müſſen es geradezu als eine Ohrfeige empfinden, daß die litauiſche Regierung ſich entſchloſſen hat, freiwillig das Memelland an Deutſchland zurückzugeben. Kowno hat damit ein ſchweres Unrecht gegen Deutſchland wiedergutgemacht, und ein Gebiet, das nach tauſendjähriger Geſchichte zum Reich gehört, und deſſen Bevölkerung immer und immer wieder ſich zum deutſchen Mutterlande bekannt hat, in den Kreis der großen deutſchen Volksgemeinſchaft zurückgegeben. Die heiße Sehnſucht des Memelvolkes iſt erfüllt, ein Jubel ohnegleichen geht durch das Memelland. Wir heißen unſere Volksgenoſſen an der Memel willkommen im Großdeutſchen Reich und grüßen ſie als tapfere Kämpfer für Deutſchlands Recht und Ehre. Ihr unermüdliches Ringen hat die Erfüllung gebracht, ihr Glaube hat geſiegt.

Die Memelfrage iſt nicht etwa erſt ſeit geſtern ſpruchreif geworden, und nicht erſt in letzter Zeit hat Litauen einſehen müſſen, daß dieſes urdeutſche Gebiet niemals zu litauiſieren iſt. Ueber ſechzehn Jahre dauerten die litauiſche Gewaltherrſchaft und die Leiden der memelländiſchen Bevölkerung. In den ſechzehn Jahren aber konnte aus Unrecht nicht Recht werden. Memel war, ſeitdem es zu Litauen gehörte, ein Gefahrenherd für Europa. Das wußte man in aller Welt, das wußten ſogar die Staaten, die Pate geſtanden hatten bei der Vergewaltigung des Memelgebietes. So hat eine franzöſiſche Zeitung einmal den Zuſtand ſehr treffend charakteriſiert, wenn ſie von Memel als dem „Nervenbündel Europas" ſprach, und eine Londoner Zeitung hat ſchon vor Jahren geſtehen müſſen, daß die ſogenannte Autonomieverfaſſung im Memelland nicht funktioniert und alle Zeichen dieſer Autonomie, das Direktorium, das Parlament, die Schule und andere kulturelle Einrichtungen, von der litauiſchen Regierung höhnend beiſeitegeſchoben ſeien. Das engliſche Blatt riet die Weſtmächte ſchon damals, ſchleunigſt zu handeln, bevor ſich ſchwere internationale Vorfälle abſpielten. Das ſei hier einmal feſtgehalten, wenn, wie nicht anders zu erwarten iſt, aus London und Paris etwa wieder Entrüſtungsſchreie laut werden ſollten.

Doch zurück zur Leidensgeſchichte des Memellandes. Die Unterſtellung dieſes deutſchen Gebietes unter litauiſche Oberherrſchaft war ein Stück jener in ihrer Sinnloſigkeit und Gefährlichkeit beiſpielloſen „Staatskunſt" von Verſailles. Ohne Kenntnis der Geſchichte des Landes, ohne zu wiſſen, daß dort Deutſche ſeit Ewigkeiten ſitzen, ohne zu wiſſen, daß Litauen an dieſem Gebiet auch nicht das mindeſte Recht hat, lieferten die Verſailler Gewaltpolitiker dies deutſche Land aus. Wie einſt Beneſch und Maſaryk in Paris behaupteten, Böhmen, Mähren und das Sudetenland ſeien altes tſchechiſches Kulturland, ſo erſchienen auch litauiſche Uebernationaliſten und behaupteten, um den Wilſonſchen Methoden gerecht zu werden, daß die Bevölkerung des Memellandes litauiſcher Abſtammung ſei, Sprache, Kultur und Leben litauiſch, und daß die Bevölkerung zu Litauen wolle.

Da man aber in Verſailles nicht zur Einigung kam, wurde die Memelfrage offen gelaſſen und das Gebiet vorläufig zur Verfügung des Völkerbundes geſtellt. So kam der Artikel 99 des Schandvertrages von Verſailles zuſtande, der den Verzicht Deutſchland auf das Memelland zugunſten der alliierten und aſſoziierten Mächte feſtlegte. Die deutſche Friedensabordnung proteſtierte, unterzeichnete aber ſchließlich am 28. Juni 1919 und ſtimmte damit der Abtrennung des Memellandes zu. Die Zeit zwiſchen Unterſchrift und Ratifizierung des Memelgebietes wurde von der Bevölkerung nicht ungenutzt gelaſſen, aber alle Schritte zur Verhütung des Unrechts waren vergeblich. Im Gegenteil, man verſicherte den Memelländern im Pariſer Außenamt, daß man es verhindern werde, daß die Wünſche des Memelgebietes befriedigt würden. Am 10. Januar 1920 wurde ſchließlich das Memelgebiet zur Verfügung der Alliierten geſtellt, und am 15. Februar übernahm als Vertreter der Völkerbundmächte der franzöſiſche General Odry die Verwaltung des Memellandes. Der ließ die Dinge laufen, wie ſie waren, obwohl er mit Ueberraſchung feſtſtellen mußte, daß das Memelland ja wirklich ein rein deutſches Gebiet ſei. Die Beſtätigung dafür bekam er, als er 1921 die Eltern aller Schüler im Memelgebiet fragen ließ, ob ſie deutſchen oder litauiſchen Unterricht in den Schulen haben wollten. Damals erklärten 98 v. H. der Eltern, daß ſie natürlich ihre Kinder in deutſcher Sprache unterrichtet ſehen wollten. Dieſe Erklärung war eigentlich eine Volksabſtimmung, wie ſie nicht beredter ſein konnte. Aber man nahm keine Notiz davon. Schließlich nahm man unter beſonderer Unterſtützung des Nachfolgers des Generals Odry, Petisné, den alten Gedanken eines Freiſtaats Memel wieder auf. Aber der Gedanke wurde in Paris wieder verworfen.

Am 10. Januar 1923 ſtellten dann die Litauer die alliierten und aſſoziierten Mächte vor die vollendete Tatſache. An demſelben Tage, als franzöſiſche Truppen ins Ruhrgebiet einfielen, überſchritten verkleidete litauiſche Offiziere und Soldaten unter Führung des Hauptmanns Budry die Grenze und beſetzten das wehrloſe Memelland. Es war ein von der Kownoer Regierung gut erdachter und vorbereiteter Gewaltſtreich. Die franzöſiſche Beſatzung räumte kampflos das Feld. Das kann nur auf Befehl von Paris geſchehen ſein und würde beweiſen, daß Kowno ſich vorher die Zuſtimmung der franzöſiſchen Regierung geſichert hatte. Daran ändert auch nichts eine papierene Proteſterklärung des franzöſiſchen Oberkommiſſars Petisné im Namen der alliierten Mächte. In der Folgezeit beſchäftigte ſich die Botſchafterkonferenz mit der Memelfrage und dann der Völkerbund. Es wurden Kommiſſionen nach Memel geſchickt und ſchließlich im März 1924 das Memelabkommen getroffen, das Litauen zunächſt nicht ratifizieren wollte, bis es ſchließlich mit ſanftem Druck dazu veranlaßt wurde.

In der Memelkonvention war zwar die Sicherung der Autonomie verbrieft, aber von all dieſen Beſtimmungen hat Litauen in der Folgezeit keine unverletzt gelaſſen. Mit dem Sturz der Denkmäler Kaiſer Wilhelms I. und der Boruſſia wurde die Gewaltherrſchaft eingeleitet. Eindeutige Willenskundgebungen der deutſchen Bevölkerung wurden mißachtet, die Gleichberechtigung der deutſchen und der litauiſchen Sprache nicht eingehalten. Wider Recht und Geſetz wurde der Kriegszuſtand über das Memelgebiet verhängt. Trotz mehrfacher deutſcher Wahlſiege ſetzte der litauiſche Gouverneur kein deutſches Direktorium ein. Litauiſches Militär und litauiſche Arbeitsloſe ſollten als Stimmvieh im Memelland eingebürgert werden. In den Folgejahren wurde die Gewaltherrſchaft Kownos immer ſtärker, bis man ſchließlich ganz offen alle Schranken fallen ließ und auf das Ziel einer Beſeitigung der Autonomie losging.

Den Höhepunkt des litauiſchen Terrors bildete der berüchtigte Kownoer „Hochverratsprozeß", in dem man 126 aufrechte Memelländer des „Hochverrats" bezichtigte. Hochverrat, weil Schuljungen Soldat geſpielt hatten, weil auf einem Feld ein Graben entdeckt wurde, den man als Schützengraben gegen Litauen bezeichnete, Hochverrat, weil jemand das „Braune Buch" von Hermann Löns beſaß, Hochverrat, weil Schüler deutſche Schiffe im Hafen gezeichnet hatten, die die Hakenkreuzfahne trugen. Es war ein Prozeß aus rein politiſchen Gründen zur Knebelung des Rechtes, und im Namen der Gerechtigkeit wurden am 26. März 1935 vier Memelländer zum Tode verurteilt, zwei zu lebenslänglichem Zuchthaus und die anderen zu insgeſamt 435½ Jahren Zuchthaus. Das war ein Juſtizverbrechen ohnegleichen, das war blinder Haß, eine furchtbare Saat, aus der nur Sturm geerntet werden konnte.

Aber das Memelland fühlte ſich nicht mehr verlaſſen, wie vor 1933. Ein ſtarkes Deutſches Reich ſtand hinter ihm, das endlich Schluß gebot mit dieſer Knebelung deutſchen Rechtes. Die Freudenfeuer, die vor einem Jahre im Memellande aufloderten, waren Fanale der Hoffnung und des Glaubens, waren die erſten Zeichen einer nahen Freiheit. Seitdem hat die deutſche Regierung in Kowno immer wieder fühlen laſſen, daß hinter dem Memelland das Großdeutſche Reich ſteht, und daß es an der Zeit wäre, ein Unrecht wiedergutzumachen. Am Ende dieſer Vorſtellungen in Kowno ſteht ſchließlich der in der Erklärung der litauiſchen Regierung erwähnte Vorſchlag des Reichsaußenminiſter v. Ribbentrop, das Memelgebiet an Deutſchland wieder zurückzugeben. Der litauiſche Außenminiſter hat dieſen Vorſchlag mit nach Kowno genommen, der Miniſterrat hat zugeſtimmt.

Nun iſt das Memelland frei! Der Kampf des Memeldeutſchtums hat den Sieg gebracht. Nun kehren die mehr als 140 000 deutſchen Menſchen nach jahrelanger Leidenszeit heim in ein ſtarkes, mächtiges Mutterland, das ſie ſchützen und ſie die furchtbaren Leiden ſchnell vergeſſen laſſen wird.

Blick auf die Stadt Memel. Die Hauptſtadt des Memelgebiets wurde 1252 von Deutſchen gegründet und 1328 ganz vom Deutſchen Orden erworben. Sie hat rund 42 000 Einwohner und iſt Schnittpunkt wichtiger wirtſchaftlicher und politiſcher Linien.
(Scherl Wagenborg M.)

Auslandsecho zur Memelbefreiung

London: Kein Grund für eine Aktion

Mitten in die künſtliche Aufregung des Auslandes über die Ereigniſſe in Böhmen und Mähren iſt die Befreiung des Memellandes geplatzt. In London und Paris fällt man von einer Aufregung in die andere. Die engliſchen Blätter ſprechen zwar wieder von „deutſchen Drohungen", ſtimmen aber im allgemeinen darüber überein, daß durch die Löſung der Memelfrage die engliſchen Intereſſen nicht berührt ſeien.

Der „Daily Telegraph" ſtellt ausdrücklich feſt, daß ein Widerſtand der Mächte unmöglich geweſen ſei, weil die litauiſche Regierung ſelbſt davon überzeugt geweſen ſei, daß die Abtretung unvermeidbar ſei, und der „Daily Expreß" betont, daß der Anſchluß Memels von der britiſchen Regierung nicht als Grund für eine Aktion angeſehen werde. Der gleichen Anſicht gibt der „Daily Telegraph" Ausdruck.

Paris hatte es erwartet

In Paris, wo man die Befreiung des Memellandes ſchon ſeit Tagen erwartet hatte, iſt man wenig überraſcht, aber trotzdem iſt man bemüht, die Tatſachen wiederum zu verdrehen. Selbſt der halbamtliche „Petit Pariſien" ſpricht in echter Heuchelei von einem „deutſchen Ultimatum" an die Litauer. Der „Matin" hat den bemerkenswerten Mut, im Zuſammenhang mit der Löſung der Memelfrage an den Putſch der litauiſchen Inſurgenten vom 23. Januar 1923 zu erinnern. Wie die „Epoque", ſo ſtellen andere Pariſer Blätter [illegible] Betrachtungen darüber an, welche Aenderungen die Landkarte Europas in dieſem Jahre erfahren werde.

Rom: Zerſtörung des Verſailler Bruchgebildes

In Italien wird die Heimkehr des Memellandes als ein weiterer Schritt auf dem Wege der endgültigen Zerſtörung des Verſailler Bruchgebildes begrüßt. Die Preſſe unterſtreicht die Begeiſterung der Memelbevölkerung ſowie die Tatſache, daß die Löſung ſchon längſt von der litauiſchen Regierung als unvermeidlich angeſehen worden war.

Warſchau: Das deutſche Tor ins Baltikum

Die Warſchauer Preſſe ſteht ganz im Zeichen der Ereigniſſe im Memelland. Das Regierungsblatt unterſtreicht die diſziplinierte Haltung der Memeldeutſchen und ſchildert den ungeheuren Freudentaumel im ganzen Memelgebiet und die Dankbarkeit an den Führer. Die „Gazetta Polſka" weiſt beſonders darauf hin, daß nach den Erklärungen des deutſchen Reichsaußenminiſters die wirtſchaftlichen Intereſſen Litauens im Memeler Hafen weiteſtgehend berückſichtigt werden ſollen. Der „Expreß Poranny" will wiſſen, daß die Kownoer Regierung ihren Entſchluß gefaßt habe, um den Frieden der Welt zu erhalten. Das Warſchauer Blatt nennt Memel das deutſche Tor in das Baltikum und hebt die große Handelsbedeutung des Memelgebietes hervor. Den Memeler Hafen nennt es einen der bequemſten und größten an der Oſtſee.

70 Nationalſozialiſten, zwei Polen

Amtsdauer des Danziger Volkstages um vier Jahre verlängert

Der Senat hat eine Rechtsverordnung über die Verlängerung der Amtsdauer des zur Zeit beſtehenden Volkstages auf weitere vier Jahre veröffentlicht. Die Zuſammenſetzung des jetzigen Volkstages entſpricht der Stimmung der Bevölkerung der Freien Stadt Danzig.

Da eine Neuwahl an dem augenblicklichen Zuſtand nichts ändern, ſondern lediglich eine finanzielle Belaſtung für Volk und Stadt mit ſich bringen würde, hat ſich der Senat entſchloſſen, von einer Neuwahl abzuſehen. Dem Danziger Volkstag gehören 72 Abgeordnete an, von denen ſich 70 zur NSDAP. bekennen, während die reſtlichen zwei ſeinerzeit auf der polniſchen Liſte gewählt worden ſind.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 22. März

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. Der Aktienmarkt zeigte wieder zuverſichtliche Stimmung. Vereinzelt kam es zu größeren Kursſteigerungen. Am Rentenmarkt zog Umſchuldungsanleihe um 0,10 auf 93,25 an. Eine Erholung erfuhr die Reichsaltbeſitzanleihe. Gebeſſert waren ferner 1948er Schuldbuchforderungen, abgeſchwächt 1944/45er Wiederaufbauzuſchläge und Reichsbahnvorzugsaktien. Am Geldmarkt blieb Blankotagesgeld unverändert 2,12 bis 2,37 v. H.

Berliner Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlungen.) Belgien 41,91 (41,99); Dänemark 52,07 (52,17); Danzig [illegible] (47,10); England 11,66 (11,69); Eſtland 68,13 (68,27); Finnland 5,14 (5,15); Frankreich 6,593 (6,607); Griechenland [illegible] (2,357) Holland 132,18 (132,44); Italien 13,09 (13,11); Jugoſlawien 5,694 (5,706); Lettland 48,75 (48,85); Litauen [illegible] (42,02); Norwegen 58,59 (58,71); Polen 47,00 (47,10); Schweden 60,09 (60,21) Schweiz 55,97 (56,09); Ver. Staaten von Amerika 2,491 (2,495).

Hamburger Schlachtviehmarkt

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht
(Amtlich.)

Rinder.

	16. 3.	23. 3.
1. Ochſen:		
a1) vollfl., gem. höchſt. Schlachtwerte	0,45,5	[illegible]
a2) „	0,41,5	[illegible]
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,36,5	[illegible]
c) fleiſchige		–
d) gering genährte	—	–
2. Bullen		
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,43,5	[illegible]
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,39,5	[illegible]
c) fleiſchige	0,34,5	[illegible]
d) gering genährte	—	–
3. Kühe:		
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,43	[illegible]
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,39,5	[illegible]
c) fleiſchige	0,33,5	[illegible]
d) gering genährte	0,20—0,24	[illegible]
4. Färſen (Quien):		
b) vollfl. ausgem. höchſten Schlachtw.	0,44,5	[illegible]
c) ſonſtige vollfleiſchige	0,40,5	[illegible]
d) fleiſchige	0,35,5	[illegible]
e) gering genährte		—
Doppellender	0,60,5	[illegible]

Rinder: Auftrieb 1812. Beobachtungstiere —.
Die Tiere wurden zugeteilt.

Schafe

beſte Maſtlämmer		
(1. Stallmaſtlämmer)	0,52	[illegible]
(2. Holſt. Weidemaſtlämmer)	—	
beſte jüngere Maſthammel		
(1. Stallmaſthammel)	0,50	[illegible]
(2. Weidemaſthammel)	—	[illegible]
mittl. Maſtlämmer u. ältere Maſt-Hammel	0.43	[illegible]
geringere Lämmer und Hammel	0,30	
beſte Schafe	0,40	[illegible]
mittlere Schafe	0,40	[illegible]
geringe Schafe	0,25—0,30	[illegible]

Auftrieb 1857. Beobachtungstiere —.
Die Tiere wurden zugeteilt.

Letzte Meldungen

Der Führer in Memel

Der Führer iſt heute vormittag 10 Uhr an Bord des Kreuzers „Deutſchland" im Memeler Hafen eingetroffen. Gleichzeitig mit dem Eintreffen der Einheiten der deutſchen Kriegsmarine auf der Reede überflogen Flugſtaffeln die befreite Stadt. In der Nacht ſind Truppenteile des I. Armeekorps in das Memelland eingerückt.

Litauen iſt vernünftig

Die litauiſche Preſſe zeigt ſich über das deutſch-litauiſche Abkommen durchaus befriedigt und ohne Gehäſſigkeit. Die wirtſchaftlichen Bedürfniſſe Litauens ſeien befriedigt worden.

Polen macht nicht mit

Die engliſche Preſſe gibt offen zu, daß das Einkreiſungsmanöver gegen Deutſchland geſcheitert ſei. Die Schuld trage in erſter Linie Polen. Polen habe ſich mit den Vorſchlägen Sowjet-Rußlands nicht einverſtanden erklärt.

Aus Stadt und Provinz

Bad Bramſtedt, den 23. März

Spruch des Tages

In jede Rinde ſchnitt ich's gerne ein,
Auf jede deutſche Türe möcht' ich's ſchreiben,
Das beſte Mittel, deutſch zu bleiben,
Iſt deutſch zu ſein. Hamerling.

Jubiläen und Gedenktage

24. März

1494: Georg Agricola, Begründer der Mineralogie und Metallurgie, in Glauchau i. Sa. geb. — 1830: Der Dichter Robert Hamerling zu Kirchberg am Wald geb. — 1844: Der Bildhauer Bertel Thorwaldſen in Kopenhagen geſt.

Sonne und Mond:

24. März: S.-A. 5.56, S.-U. 18.18; M.-A. 7.08, M.-U. 22.27

Kunzert in Dippelshagen

Wie beliebt die Theaterabende der NS.-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude" in Einwohnerkreiſen unſerer Stadt geworden ſind, zeigte wieder einmal der gute Beſuch am geſtrigen Abend im Kaiſerſaal. Die Niederdeutſche Bühne Neumünſter hat es auch geſtern verſtanden, ihrem guten Ruf mit der Aufführung der Komödie „Kunzert in Dippelshagen" von J. P. Anderſen Ehre einzulegen. Anderſen ſchildert die Tragödie zweier alternder Dorfmuſikanten, die 50 Jahre die Mitbewohner ihres Dorfes mit ihrer Muſik erfreuten, ſich nun aber durch die neue Zeit und durch jüngere Kräfte an die Wand gedrückt fühlen. Es iſt nicht nur ein verzweifelter Kampf, den ſie mit ihrer Eigenliebe und mit ihrem beſcheidenen Künſtlerſtolz kämpfen, ſondern es iſt die Tragik des alternden Menſchen überhaupt, der ſich von ſeinem Platz nicht verdrängen laſſen will, weil er glaubt, ihn noch ausfüllen zu können.

Dem Dichter iſt es in ſeiner Weiſe gelungen, den ernſten Hintergrund aufzuhellen. Ueberall hat er die Lichter köſtlichen Humors geſetzt, ohne aber die Tragik in der Komik zu ertränken. Wahrlich ein Bühnenſpiel, das das Leben ſchildert, wie es iſt, ſeine ernſten und oft harten, aber auch verſöhnenden und heiteren Seiten zu Worte kommen läßt.

Ebenſo hoch einzuſchätzen wie das Stück ſelbſt war die Darſtellung. Mit dem Spielleiter Wilhelm Wetzig an der Spitze, der in ſeiner vollendeten Kunſt den Schuhmacher und Muſikanten verkörperte, vermochten die Mitglieder der Bühne dem Spiel in ſeinem Zuſammenwirken Seele und Geſtalt zu geben.

---

* **Bereits über 30 KdF.-Wagen.** Nachdem die KdF.-Wagen in Bad Bramſtedt gezeigt wurden, gingen beim KdF.-Ortswart wieder eine ganze Reihe von Beſtellungen ein. Die Anzahl der KdF.-Wagen-Sparer hat ſich auf über 30 erhöht.

* **Die Polizei- und Gendarmeriebeamten des Kreiſes** hatten ſich am geſtrigen Mittwoch zu einer Dienſtverſammlung im Sitzungsſaal des Bramſtedter Rathauſes eingefunden. An der Tagung nahm auch der Kommandant der ſchleswig-holſteiniſchen Gendarmerie, Oberſt Krumhaar-Schleswig, teil. In einem dem Dienſt folgenden kameradſchaftlichen Beiſammenſein berichtete der von der Polizeiſchule in Hildesheim zurückgekehrte Gendarmerie-Obermeiſter Giſchen über ſeine Eindrücke in Hildesheim und die vom Sudetenland zurückgekehrten Gendarmerie-Hauptwachtmeiſter Lorenzen-Alvesloe und Dohrn-Kaltenkirchen über ihre Erlebniſſe im befreiten Sudetenland.

* **Drei muntere Kälber.** Ein freudiges Ereignis gab es kürzlich im Kuhſtall des Bauern Blöcker. Drei muntere Kälber kamen zur Welt und blieben — das iſt eine Seltenheit — lebensfähig. Das Muttertier iſt jetzt leider an einer Lungenerkrankung eingegangen.

Abwaſſerleitung Hamburg—Lentföhrden. Die Pläne für die Abwaſſerleitung Hamburg—Lentföhrden, die die Orte Bönningſtedt, Winzeldorf, Hasloh und Quickborn berührt, liegen in den genannten Gemeinden vom 23. März bis 6. April öffentlich aus. Die Pläne, ſoweit ſie ſich auf die geſamte Anlage beziehen, liegen im Landratsamt in Pinneberg aus.

Lambeth Walk für Soldaten verboten. Der Reichsluftfahrtminiſter und Oberbefehlshaber der Luftwaffe teilt in einer Anordnung mit, daß der Tanz Lambeth Walk unwürdige Bilder bietet und daher für ſämtliche Wehrmachtangehörige in Uniform verboten wird. Das Spielen dieſes Tanzes durch die Muſikkorps der Luftwaffe in Uniform iſt unzuläſſig.

Meldungen zum Landdienſt nur noch bis zum 1. April. Am 1. April läuft die Friſt für die Anmeldung zum Landdienſt ab. Wer alſo ſeine Anmeldung noch nicht vollzogen hat, der muß ſich jetzt beeilen. Jeder Junge von 14 bis zu 18 Jahren und jedes Mädel von 14 bis zu 21 Jahren kann ſich bei der zuſtändigen Dienſtſtelle der HJ. (BDM.) oder unmittelbar beim Gebiet melden. Auch bei den Arbeitsämtern kann man Anmeldeſcheine erhalten. Wer angenommen iſt, kann mit Sicherheit auf ſeine Einberufung rechnen. Die Anreiſe zu dem Ort, wo der Landdienſt abgeleiſtet wird, bezahlt das Arbeitsamt. Ebenſo erhalten die Landdienſtpflichtigen von Anfang an freie Unterkunft und Verpflegung und einen monatlichen Lohn.

Werbung von Arbeitskräften in Böhmen und Mähren für das bisherige Reichsgebiet. Zur Werbung von Arbeitskräften für einen Einſatz im bisherigen Reichsgebiet ſind im Protektorat Böhmen und Mähren allein die von den Heeresgruppenkommandos hierzu beauftragten Perſonen befugt. Es liegt Anlaß vor, darauf hinzuweiſen, daß anderweitig geworbene Arbeitskräfte die Ausreiſegenehmigung aus Böhmen und Mähren nicht erhalten.

Vergütungsſätze zum Wehrleiſtungsgeſetz verlängert. Im Einvernehmen mit dem Oberkommando der Wehrmacht, dem Reichsernährungsminiſter, dem Reichsverkehrsminiſter und dem Reichskommiſſar für die Preisbildung hat der Reichsinnenminiſter die Geltungsdauer der im letzten Herbſt ergangenen Anordnungen über Vergütungsſätze für Inanſpruchnahme von Pferden und Beſpannfahrzeugen durch die Wehrmacht und durch Bedarfsſtellen außerhalb der Wehrmacht bis auf weiteres verlängert. Dabei wird feſtgeſtellt, daß die Vergütungsſätze für Beſpannfahrzeuge auch die Vergütung für die Inanſpruchnahme eines vollſtändigen Geſchirrs enthalten. Bei getrennter Inanſpruchnahme von Beſpannfahrzeugen und Geſchirren entfällt auf beide je die Hälfte der Vergütungsſätze.

Hamburg und Köln ſenden engliſch

Es hat ſich als notwendig erwieſen, daß der deutſche Rundfunk, entſprechend ſeiner weitreichenden Bedeutung, nun auch noch Nachrichtendienſte in fremden Sprachen im mittleren Wellenbereich durchgibt. Demzufolge ſind vorläufig folgende Sendungen eingerichtet worden: Seit dem 22. März geben die Reichsſender Hamburg und Köln täglich, auch Sonntags, von 20 Uhr 15 bis 20 Uhr 30 Nachrichten in engliſcher Sprache. Weitere fremdſprachige Nachrichtendienſte werden nach Bedarf eingerichtet.

Armſtedt

* Das Geldinſtitut unſeres Ortes, die Spar- und Darlehenskaſſe Armſtedt, konnte geſtern ihr 30jähriges Beſtehen feiern. Aus dieſem Anlaß fand im Gaſthof von Berghofer eine mit einem gemeinſamen Eſſen verbundene Feier ſtatt, an der die ganze Ortsgemeinſchaft Anteil nahm.

Brokenlande

* Holſteiniſche Saatkartoffeln für Nationalſpanien. Auf Gut Flotthoff wurden einige Waggons Futter-Saatkartoffeln nach Spanien verladen. Der Beſitzer des Gutes Flotthoff beſchäftigt ſich ſeit Jahren ſehr intenſiv mit dem Kartoffelanbau. Im verfloſſenen Jahr betrug die mit Kartoffeln bebaute Fläche über 70 Tonnen.

Booſtedt

Betrüger feſtgenommen

* Vom hieſigen Gendarmeriebeamten wurde der 38 Jahre alte bereits ſteckbrieflich geſuchte Wilhelm Kloppert feſtgenommen. K. gab ſich bei der ländlichen Bevölkerung als Vertreter einer Herdplattenfabrik aus, nahm Anzahlungen entgegen und ſchwindelte den Volksgenoſſen vor, daß die Platten in Kürze geliefert würden. Die Ermittlungen ergaben, daß K. ſchon ſeit Jahren nicht mehr im Dienſt der betreffenden Firma ſteht und die Auftraggeber niemals die beſtellten Herdplatten erhalten werden. Soweit bis jetzt feſtſteht, hat K. in den Orten Wiemersdorf, Großenaſpe, Booſtedt und Kummerfeld „gearbeitet" und zahreiche Volksgenoſſen geſchädigt. Die erſchwindelte Summe beträgt bis jetzt über 400 Reichsmark, dürfte jedoch in Wirklichkeit viel höher ſein. Mitarbeit der Bevölkerung iſt in dieſem Fall dringend erwünſcht. Sachdienliche Angaben nimmt der Gendarmerie-Hauptwachtmeiſter in Booſtedt entgegen.

Itzehoe

Unfall an der Drahtſeilbahn Itzehoe—Wacken

An der von Wacken nach Itzehoe führenden Drahtſeilbahn, die den Ton für die hieſige Zementfabrik heranführt, ereignete ſich ein größerer Betriebsunfall. Vor der Ueberführung der Bahn über die Stör lief aus noch ungeklärter Urſache eine beladene Lore feſt. Sechs folgende Loren prallten auf das Hindernis auf und und ſtürzten mit der Ladung auf den Stördeich. Der Betrieb der Drahtſeilbahn wurde dadurch längere Zeit geſtört.

Rendsburg

Vom Laſtwagenanhänger gegen die Hauswand gequetſcht

Der bei einer Rendsburger Firma beſchäftigte Kraftwagenfahrer Otto Kolmorgen brachte am Montag mit einem Trekker und zwei Anhängern Kohlen von Rendsburg nach der Meierei in Wohlde. Beim Herausſchieben eines Anhängers an die Abladeſtelle wurde K., der die Wagenbremſe bediente, auf der abſchüſſigen Straße von dem Wagen gegen die Hauswand gedrückt und war ſofort tot. Der tödlich Verunglückte, der im 27. Lebensjahre ſtand, ſtammte aus Schinkel im Kreiſe Eckernförde.

Hamburg

Schwere Jungen feſtgenommen

In einer Speiſehalle in der Hamburger Innenſtadt konnten überraſchend der entwichene Zuchthäusler Ernſt Krone und der wiederholt vorbeſtrafte Kurt Stephan von Kriminalbeamten feſtgenommen werden. Sie ſind überführt, am 7. ds. Mts. einen Einbruch in einen Lagerkeller im Stadtteil Altona und am 9. d. Mts. in ein Pfandgeſchäft in der Straße Hütten ausgeführt zu haben. Die entwendeten Kleidungsſtücke, Wäſche, Wollpullover und Schuhe verſetzten ſie oder verkauften ſie unter der Hand in Wirtſchaften und Speiſehallen.

Lunden

Während des Spiels auf der Straße lief ein 12jähriger Junge direkt vor einen von ihm nicht beachteten Perſonenkraftwagen. Der heftige Anprall warf den Jungen auf den Kotflügel. Er blieb noch 20 Meter weit darauf liegen, dann fiel er herunter, und die Räder des Kraftwagens gingen noch über ihn hinweg. Der Junge trug ſchwere Kopf- und Beinverletzungen davon. Zufällig wurde die entſetzte Mutter Augenzeugin des Unglücks.

Hadersleben

Am Montagabend brannte in Weſterlinnet der aus Wohnhaus und zwei Wirtſchaftsgebäuden beſtehende Hof des Beſitzers Hans Hanſen völlig nieder. Es gelang, das Vieh rechtzeitig in Sicherheit zu bringen, während das geſamte Inventar ein Raub der Flammen wurde. Die Brandurſache iſt noch nicht ermittelt.

Nah und Fern

Ehrloſer Tod

Zwei Landesverräter hingerichtet

◆ Die Juſtizpreſſeſtelle beim Volksgerichtshof teilt mit:

Der Volksgerichtshof hat am 30. November 1938 den 48jährigen Kaufmann Johannes Mikolajewſki und deſſen 22jährigen Sohn Fritz Mikolajewſki, beide aus Küſtrin, wegen Landesverrats zum Tode und zu dauerndem Ehrverluſt verurteilt. Beide Verurteilten ſind hingerichtet worden.

Johannes Mikolajewſki wurde durch ſeinen im Ausland lebenden Bruder dem Nachrichtendienſt dieſes Staates zugeführt. Auf das Anſinnen der ausländiſchen Spionagewerber, geheimzuhaltende Nachrichten über Anlagen der deutſchen Landesverteidigung unter Mißbrauch der Dienſtſtellung ſeines Sohnes gegen Entgelt zu verſchaffen, ging Johannes Mikolajewſki bereitwillig ein. Fritz Mikolajewſki, der die landesverräteriſche Tätigkeit ſeines Vaters kannte, hat dienſtlich erlangte Kenntniſſe von deutſchen Verteidigungsanlagen an ſeinen Vater und durch ihn dem ausländiſchen Nachrichtendienſt preisgegeben. Vater und Sohn haben dafür den ehrloſen Tod des Landesverräters erlitten.

Zwei Mörder hingerichtet

◆ Die Juſtizpreſſeſtelle in Köln teilt mit: Am 22. März 1939 iſt der am 6. April 1918 geborene Bernhard Leitges aus Meerfeld hingerichtet worden, der vom Schwurgericht in Trier wegen Mordes zum Tode und zum Verluſt der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt worden iſt. Leitges hat am 2. September 1938 ſeine ſchwangere Geliebte ermordet.

Die Juſtizpreſſeſtelle in Düſſeldorf teilt mit: Am 22. März 1939 iſt der am 12. März 1905 geborene Ernſt Jacobs aus Düſſeldorf-Gerresheim hingerichtet worden, der vom Schwurgericht in Düſſeldorf wegen Mordes zum Tode und zum dauernden Verluſt der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt worden iſt. Jacobs hat am 31. März 1938 in Ratingen ſeine Ehefrau, die er ohne Grund ſtändig mißhandelt und gequält hatte, und die ſich deshalb von ihm ſcheiden laſſen wollte, ermordet.

Fünf Jahre Reichsbund Deutſcher Seegeltung. Am 23. März jährte ſich zum fünften Male der Tag, an dem der Reichsbund Deutſcher Seegeltung durch den Willen des Führers ins Leben gerufen wurde, und ſein Leiter, Vizeadmiral Staatsrat Adolf von Trotha, den bedeutſamen nationalpolitiſchen Auftrag erhielt, „im deutſchen Volk den Seegedanken zu wecken und zu vertiefen". In enger Zuſammenarbeit mit der Partei, den ſtaatlichen Stellen und allen gleichgerichteten Organiſationen iſt der Reichsbund ſeitdem ſeinen Weg gegangen, um ſeinen Führerauftrag durchzuführen. Am Tage ſeines fünfjährigen Beſtehens ſieht er voll Zuverſicht der Erfüllung ſeiner Aufgabe entgegen.

Mit dem Mehlſack in die Höhe. Ein nicht alltäglicher Unfall ereignete ſich in einem Müllereibetrieb im Münſterland. Man war damit beſchäftigt, mit einem elektriſchen Aufzug Mehlſäcke auf den Boden zu ſchaffen. Dabei geriet ein Gehilfe mit dem Daumen in die Schlinge des Seils und wurde mit nach oben gezogen. Als der Maſchiniſt das bemerkte, ſchaltete er den Motor aus. Er hatte es ohne Zweifel gut gemeint, aber nun ſauſte der Gehilfe aus der Höhe nach unten und zog ſich ſchwere Verletzungen zu.

Neues Weſtindienſchiff der Hapag. Auf der Deutſchen Werft, Betrieb Finkenwärder, lief wieder ein Neubau für die Hamburg-Amerika-Linie, der in den Weſtindiendienſt eingeſtellt werden ſoll, vom Stapel. Die Taufrede hielt Staatsſekretär Ahrens, deſſen Gattin das Schiff auf den Namen „Antilla" taufte.

Ein deutſches Maultier. Bisher war es in Deutſchland nicht möglich, Maultiere, die eine Kreuzung zwiſchen Eſel und Pferd ſind, zu züchten. Beim Tag der Wehrmacht wurde nun in der Berchtesgadener Gebirgsjägerkaſerne ein aus der Reichenhaller Zucht ſtammender vier Wochen alter Muli gezeigt, der das erſte Zuchtexemplar dieſer Art darſtellt.

Liebe im Film weniger gefragt. Die japaniſche Filmzenſur prüfte im Jahre 1937 nicht weniger als 25 686 356 Meter Bildſtreifen, das ſind faſt 30 v. H. mehr als im Jahre zuvor. Dieſes Anwachſen der Filmproduktion iſt zurückzuführen auf die vielen Filmbildberichte vom chineſiſchen Kriegsſchauplatz. Dabei hat ſich herausgeſtellt, daß die Filme mit Liebesſzenen ſich ganz bedeutend vermindert haben, und zwar auf Koſten der Kriegsfilme. Obwohl die Einfuhr ausländiſcher Bildſtreifen gedroſſelt wurde, hatte die Zenſur dennoch 1067 ausländiſche Filme mehr zu bearbeiten als im Jahre vorher.

Wetterbericht des Reichswetterdienſtes

Maßgebend für die Wetterentwicklung in Nordweſtdeutſchland iſt immer noch das Hochdruckgebiet auf dem Atlantiſchen Ozean, auf deſſen Nordſeite der Zuſtrom teils milder, teils kühler Meeresluftmaſſen fortdauert. Heute liegt wieder eine derartige Störung über der ſüdlichen Nordſee. Ihr breites Regengebiet umfaßt den ganzen Weſten Nordweſtdeutſchlands. An dieſer Störungslinie wird ſich ein Teiltief bilden, das ſüdoſtwärts wandert und daher noch weiterhin für unſeren Bezirk wetterwirkſam bleiben wird.

Wetterausſichten in Nordweſtdeutſchland für Freitag

Bei mäßigen Winden meiſt öſtlicher Richtungen wechſelnd wolkig bis bedeckt, zeitweiſe noch leichte Schneefälle, Temperaturen noch wenig verändert.

Hauptſchriftleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt. Druck und Verlag: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. II. 1939: 820. Zur Zeit iſt Anzeigen-Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 1936 gültig

Heute „Illuſtrierte"

Bekenntnis zur Achſe

Die außenpolitiſche Stellungnahme des Großen Rates des Faſchismus wird von der italieniſchen Preſſe in rieſigen Schlagzeilen hervorgehoben und als klares und entſchloſſenes Bekenntnis zur Achſenpolitik, zugleich aber auch als unzweideutige Mahnung an die Adreſſe der mit dem Bolſchewismus verbündeten Demokratien begrüßt.

„Popolo di Roma" faßt die italieniſche Haltung noch einmal in folgende Punkte zuſammen: 1. Die Stunde, in der man auf den Krieg hinarbeiten konnte, indem man gleichzeitig ſcheinheilig beteuerte, den Frieden zu wollen, ſei heute vorbei. 2. An der Entwicklung in Mitteleuropa ſeien einzig und allein die Demokratien ſchuld, die den Verſailler Vertrag durchgeſetzt hätten, aber 20 Jahre lang nicht das geringſte unternahmen, um die damit geſchaffenen Uebel aus der Welt zu ſchaffen.

3. Italien halte an der Achſe Rom—Berlin feſt, und damit werde ſeine geſamte Außenpolitik beſtimmt. Der Block von 120 Millionen iſt heute feſter denn je, und mehr denn je entſchloſſen, ſich zu verteidigen. Die großen Ereigniſſe der letzten Zeit haben die Achſe nur verſtärkt.

„Regime Faſciſta" ſchreibt, Italien habe zu den Ereigniſſen ſeine vollſte Zuſtimmung gegeben, weil es, wenn es ſich in der Lage Deutſchlands befunden hätte, auf genau die gleiche Weiſe gehandelt haben würde. Der in Verſailles geſchaffene Unſinn, der zu lange gedauert hatte, habe kein anderes Ende haben können.

Der „Popolo d'Italia" macht die Feſtſtellung, daß die Abmachungen von München von England und Frankreich, nicht von Deutſchland verletzt worden ſeien. Es ſei klar, daß England in München nur unterzeichnet habe, weil in jenen Tagen wirklich nichts anderes zu machen geweſen ſei. Man habe nur insgeheim mit der Zeit auf eine Revanche gehofft, wobei man, wenn auch in Verletzung der Abmachungen, die Wiedererrichtung der Tſchecho-Slowakei vorbereitet habe. Dieſes Spiel habe fünf Monate gedauert und die engliſche Diplomatie, die dabei überraſcht worden ſei, unter dem Tiſch mit den Karten Beneſchs falſch zu ſpielen, verſuche jetzt den alten Trick, indem ſie „Betrug, Betrug" ſchreie.

Londons Gegenſpiel

Britiſche Phantaſien über „Angriffsaktionen"

Das britiſche Kabinett beſchäftigte ſich wieder mit der neugeſchaffenen Lage in Mitteleuropa. Dem Kabinett lagen die Antworten der Dominien und gewiſſer europäiſcher Mächte vor, die ihre Anſicht über den britiſchen Vorſchlag für eine gemeinſame Erklärung, in der „eine gemeinſame Haltung gegen Angriffsaktionen" zum Ausdruck gebracht werden ſolle, wiedergaben.

„Preß Aſſociation" beſtätigt in dieſem Zuſammenhang, daß die britiſche Regierung die franzöſiſche, ſowjetruſſiſche und polniſche Regierung aufgefordert habe, dieſen Vorſchlag zu prüfen. Weiter habe ſie angeregt, daß die Mächte nicht nur ihrem Wunſche Ausdruck geben ſollten, die gegenwärtigen Beratungen fortzuſetzen, ſondern daß ſie auch ſofort zu Beſprechungen zuſammentreten ſollten im „Intereſſe der gemeinſamen Verteidigung", falls man glaube, daß irgendwelche weiteren Angriffsakte bevorſtünden.

Angſt vor der eigenen Courage

Im „News Chronicle" ſtellt Vernon Bartlett die „bedauernswerte Tatſache" feſt, daß die Regierungen, bei denen England wegen einer Erklärung der „Friedensmächte" Fühler ausgeſtreckt habe, offenbar die britiſchen den deutſchen Verſicherungen nicht vorzögen. In zahlreichen Londoner Botſchaften und Geſandten beſtehe leider der Verdacht, daß all dieſes Gerede über eine Staatenliga nicht viel mehr ſei als ein Verſuch, die Kritik zu beſchwichtigen, und zwar durch ein Zurſchautragen von Aktivität durch Regierungsvertreter, von denen einige es immer noch vorzögen, ſich mit Hitlers Deutſchland als mit Stalins Rußland einzulaſſen.

Aus den Leitartikel-Betrachtungen der Londoner Blätter ergibt ſich im übrigen mit ziemlicher Deutlichkeit, daß der Kollektivplan in der britiſchen Oeffentlichkeit keineswegs ungeteilten Beifall findet. Es wird u. a. daran erinnert, daß Schatzkanzler Sir John Simon ſich noch am vergangenen Mittwoch gegen kollektive Sicherheit ausgeſprochen habe und ebenſo Lord Arnold am Montag im Oberhaus. Der Premierminiſter, der früher der Führer der Verſöhnungspartei geweſen ſei, werde jetzt der Führer der Partei der kollektiven Sicherheit. Demgegenüber habe Lord Arnold eine mutige Rede gehalten und habe ſich nicht gefürchtet, eine unpopuläre Haltung einzunehmen. Dem Standpunkte Lord Arnolds ſollte Gehör geſchenkt werden.

„Daily Herald" barmt, man dürfe ſich doch jetzt nicht ſchon wieder von der kollektiven Sicherheit abwenden.

In der franzöſiſchen Preſſe wird immer lebhafter die Frage erörtert, was man von den Sowjets erwarten könne. Es ſcheine manchen Kreiſen immer klarer zu werden, daß praktiſch die Einbeziehung Sowjetrußlands keinen Wert hat, ja, daß die Demokratien höchſtens durch die ſowjetruſſiſche Mitarbeit ſich kompromittieren würden, und daß vor allem Warſchau, Bukareſt und Budapeſt durchaus keine Neigung für einen eventuellen militäriſchen Beiſtand der Sowjets haben. Ein ſolcher Verſuch, der von einer antitotalitären Ideologie verbrämt geweſen wäre, hätte nur einer Verſtärkung der Achſe Rom—Berlin gedient.

Gefährliche deutſche Bananenpflanzer

Der engliſche Kolonialminiſter MacDonald erklärte im Unterhaus, daß die britiſche Regierung eine Verſtärkung der Streitkräfte im britiſchen Mandatsgebiet Kamerun erwäge, da die Zahl der deutſchen Staatsangehörigen die der britiſchen in dieſem Gebiet übertreffe. (!)

Weitere Ohrfeigen für die Hetzer

Lügen haben kurze Beine

Die Lügenhetzer in London und Paris erhalten täglich neue Ohrfeigen. Ihr ſchamloſes Geſchwätz von der „deutſchen Angriffsaktion" auf andere Staaten Europas wird, nachdem bereits die meiſten Staaten ſolche Meldungen als Unſinn gebrandmarkt haben, auch von weiteren Staaten als infame Lüge gegeißelt.

So dementiert die Anatoliſche Telegraphenagentur die Londoner Meldung vom 21. März, wonach die Türkei bereits England verſichert habe, ſie werde Rumänien unter allen Umſtänden Waffenhilfe leiſten. Die Türkei habe, ſo ſagt die Telegraphenagentur, über die Verpflichtung des Balkanpaktes hinaus keine neuen Verſicherungen abgegeben.

Für Dänemark erklärte der Staatsminiſter Stauning, daß ſein Land neutral und unparteiiſch ſei. Dänemark miſche ſich nicht in die Verhältniſſe anderer Nationen ein.

Portugieſiſche Blätter erinnern im Zuſammenhang mit dem neuen Lügenfeldzug über das angebliche deutſche Ultimatum an Rumänien, an die berüchtigte Marokkolüge, die erfunden wurde, um England und Frankreich zur Einmiſchung in den ſpaniſchen Krieg zu treiben. Gegen dieſe im trüben fiſchenden Kreiſe müſſe energiſch Front gemacht werden.

London zur Wahrheit gezwungen

In Beantwortung mehrerer Anfragen gab Innenminiſter Hoare im Namen Chamberlains im engliſchen Unterhaus eine Erklärung über die deutſch-rumäniſchen Wirtſchaftsverhandlungen ab. Die rumäniſche Regierung habe amtlich in Abrede geſtellt, daß im Laufe der Verhandlungen deutſcherſeits irgendein Ultimatum geſtellt worden ſei.

Araberaufſtand in Transjordanien

Die Aufſtandsbewegung in Transjordanien, dem unter britiſchem Protektorat ſtehenden Oſtjordanland, iſt in vollem Gange. Die Regierung hat — über die Entwicklung beſorgt — alle Araber aus Syrien und Paläſtina aufgefordert, das Land zu verlaſſen, widrigenfalls ſie verhaftet würden.

Der aus den Tagen des Oberſten Lawrence bekannte engliſche Kommandeur der von Großbritannien beſoldeten arabiſchen Legion in Transjordanien, Peak Paſcha, hat amerikaniſche Wiſſenſchaftler, die in Südtransjordanien Ausgrabungen vornehmen wollten, an der Abreiſe gehindert. Er begründete ſeine Haltung damit, daß gerade dort der Herd des Aufſtandes zu ſuchen ſei und er für das Leben und die Sicherheit der Mitglieder der Abordnung keine Garantie übernehmen könne.

Deutſchland, Europa und — England

Ein Artikel Alfred Roſenbergs

Die NSK. veröffentlicht einen Artikel von Alfred Roſenberg, in dem es u. a. heißt:

In den letzten Jahren hat man, zwar nicht freiwillig, ſondern unter dem Druck der Ereigniſſe ſtehend, zugegeben, daß der Verſailler Vertrag weitgehend korrigiert werden müſſe und daß man durchaus beſtrebt ſei, die deutſche Gleichberechtigung anzuerkennen. Hiſtoriſch ſteht aber heute ſchon feſt, daß in keinem einzigen Fall aus dieſem Lippenbekenntnis jemals freiwillig die entſprechende Folgerung gezogen worden iſt; vielmehr mußte bei jeder Frage das Deutſche Reich ſeine eigene Kraft entwickeln und einſetzen, um Stück für Stück wenigſtens die unerträglichſten Rechtsbrüche zu annullieren. Und was in dieſen Tagen in Prag geſchehen iſt, iſt auch ein Teil jener Wiedergutmachung eines weltgeſchichtlichen Unrechts, welches der deutſchen Nation in Verſailles und in St. Germain angetan wurde.

Wenn man die aus der ganzen Geſchichte der beiden Völker ſich ergebende hiſtoriſche Lage wirklich überdenkt, dann müſſen Folgerungen aber auch von beiden Seiten und nicht einſeitig gezogen werden. Wenn der britiſche Premier erklärt, daß Großbritannien das Recht habe, bei einem deutſch-tſchechiſchen Konflikt konſultiert zu werden, und wenn er ſeine „Empörung" über die Nichtkonſultierung als identiſch mit der „Empörung" des ganzen engliſchen Volkes hinſtellt, ſo lebt offenbar in London immer noch die Verſailler Vorſtellungswelt, nämlich die Idee, daß England, durch ſein Imperium in vielen Staaten die Kontrolle ausübend, gleichſam von ſelbſt auch die moraliſche Berechtigung beſitze, ein Schiedsrichterwort in kontinental-mitteleuropäiſchen Angelegenheiten zu ſprechen.

Was würde man aber dazu ſagen, wenn bei den engliſch-iriſchen Auseinanderſetzungen der deutſche Kanzler erklären würde, das brutale Vorgehen Englands gegen die Iren hätte das ganze deutſche Volk in Empörung verſetzt, weil England das Deutſche Reich bei ſeinem Vorgehen nicht konſultiert hätte? Hier handelt es ſich um eine klare Parallele. Mähren und Böhmen gehören ſchickſalsmäßig ſeit über 1000 Jahren zum deutſchen Lebensraum und können nicht ein politiſches und militäriſches Hetz- und Kraftzentrum des internationalen Judentums oder ſonſtiger Feinde des deutſchen Volkes ſein, ohne daß nicht lebenswichtige Intereſſen des Reiches dadurch gefährdet wurden. Wir unſererſeits verſtehen, daß die iriſche Inſel zum britiſchen Lebensraum gehört und daß England alles Intereſſe hat, dieſe Inſel nicht zu einem Aufmarſchgebiet der Gegner Großbritanniens ausbauen zu laſſen. Solange die anderen Völker die deutſchen Lebensintereſſen reſpektieren, wird auch das deutſche Volk bereit ſein, dieſe Intereſſen der anderen Nationen anzuerkennen. Wenn dagegen angeſichts des Betruges an den Arabern, der Vergewaltigung der Iren und zahlloſer anderer Völker ausgerechnet von England aus die internationale Moral angerufen wird, dann iſt das derartig grotesk, daß man derartige Reden nur als eine aus den bisher geglückten Gewohnheiten der britiſchen Propaganda zu begreifen vermag.

Wir haben dem Britentum im großzügigen Verſtehen ſeiner Geſchichte zugebilligt, daß es ſein Lebensintereſſe beſitzt; wer das heute ſo zahlreiche Schrifttum über England kennt, der weiß, welche Achtung deutſche Schriftſteller der Geſchichte Großbritanniens entgegenbringen. Niemand von uns hat die Kühnheit der engliſchen Eroberer in dieſen vier Jahrhunderten geleugnet und auch nicht überſehen, welch ſichernder Faktor Englands vielerorts geweſen iſt. Was aber ebenſo deutlich abgewehrt werden muß, iſt der naive Verſuch, ſich ſelbſt mit dem Weltall zu identifizieren, und die Anmaßung, die mit Blut geſchriebene Geſchichte Großbritanniens als die Inkarnation internationaler Moral und die weltgeſchichtlich vorbildliche Humanität auszumalen.

Wenn Deutſchland bei Ueberſchauen ſeiner Vergangenheit oft ſchmerzerfüllt auf die Zeiten ſeiner Zerriſſenheit zurückblicken mußte, ſo hat es heute alle Urſache, ſich vor allem nicht dieſer Epochen zu erinnern, ſondern jener Jahrhunderte, in denen die deutſchen Städte, Burgen und Dome entſtanden, in denen der deutſche Name an der Spitze des Abendlandes ſtand, in denen Deutſchlands Weſen weit hinausſtrahlte zu anderen Völkerſchaften und Grundlagen zu ihrem Rechtsdenken und zur ſozialen Geſittung legte. Die übrigen Völker dürfen überzeugt ſein, daß das deutſche Volk durch die nationalſozialiſtiſche Bewegung wieder einen Sinn ſeiner Geſchichte begriffen hat, und wenn das geſchieht, iſt der Deutſche noch immer unüberwindlich geweſen.

Er hat bloß kein Verſtändnis für eine Politik, wie ſie bei den Demokratien beliebt iſt, die ganze Welt bloß als ein Objekt wirtſchaftlicher Ausbeutung zu betrachten und Völker und Räume nur nach Diamanten, Gold und Petroleum zu bewerten. Heute fühlt das deutſche Volk wieder die alten Kräfte groß werden, und wie es ſich früher mit dem Abendland identifizierte, ſo ſieht es heute ſeine Sendung darin, im mitteleuropäiſchen Raum ein Bollwerk zu bilden gegen alle jene Strömungen, die dieſes altehrwürdige Europa zu zerſchmettern ſich bemühen, aber auch alle Mithelfer dieſes Bolſchewiſtentums von hier abzuwehren, die in den demokratiſchen Humanitätsmantel gehüllt, mit dem Weltbolſchewismus gemeinſam Geſchäfte machen. Es täte gut, dieſe hiſtoriſche Situation wirklich einmal zu begreifen und ſich nicht, ſoweit es wirklich ernſte verantwortungsvolle Staatsmänner ſind, dem arroganten und verlogenen Jargon anzupaſſen, den die ganze Judenpreſſe heute anzuſchlagen beliebt.

Und wenn es ſo iſt, wie Chamberlain ſagte, daß die „Akte der Gewalt und der Ungerechtigkeit" früher oder ſpäter „ihren Lohn" empfangen, ſo empfängt heute der Verrat von Verſailles ſeinen verdienten Lohn dadurch, daß ſeine europawidrigen Konſtruktionen verſchwinden, daß die aufgeriſſenen Wunden ſtellenweiſe zu heilen beginnen und der deutſche Körper nach Abſchüttelung dieſer Zwangsmittel eines unbarmherzigen Imperialismus nunmehr ſich in alter Kraft und Geſundheit zu ſtrecken beginnt im Bewußtſein, erſt damit eine wirkliche Befriedung des europäiſchen Kontinents zu ermöglichen in Zuſammenarbeit mit allen jenen, die in ihrem Lebensraum dieſes Schickſal von heute gleichfalls verwirklichen und nach dem verſunkenen Abendland ein neues Europa zu zimmern begonnen haben.

Alleiniger Repräſentant des Führers

Reichsprotektor dem Führer unmittelbar unterſtellt.

In einer Verordnung zum Erlaß des Führers über das Protektorat Böhmen und Mähren vom 22. März 1939 wird beſtimmt:

Der Reichsprotektor in Böhmen und Mähren iſt der alleinige Repräſentant des Führers und Reichskanzlers und der Reichsregierung im Protektorat. Er unterſteht dem Führer und Reichskanzler unmittelbar und erhält Weiſungen nur von ihm.

Zentralſtelle zur Durchführung des Erlaſſes des Führers und Reichskanzlers über das Protektorat Böhmen und Mähren iſt der Reichsminiſter des Innern. Die oberſten Reichsbehörden haben bei allen Maßnahmen, die das Protektorat betreffen, im beſonderen bei dem Erlaß von Rechtsvorſchriften und bei Organiſationsmaßnahmen das Einvernehmen mit der Zentralſtelle herbeizuführen.

*

Auf Vorſchlag des Reichsminiſters des Innern hat der Führer den Staatsſekretär Dr. Stuckart zum Leiter der Zentralſtelle zur Durchführung des Erlaſſes über das Protektorat Böhmen und Mähren im Reichsminiſterium des Innern beſtellt.

Deutſchlands induſtrielle Stärke wächſt

Reichswirtſchaftsminiſter Funk in Sonthofen

Das Kennzeichen der Rede des Reichswirtſchaftsminiſters Funk auf der Kreis- und Gauamtsleitertagung in Sonthofen war die Klarheit und Offenheit, mit der er alle Fragen der Wirtſchafts- und Finanzpolitik vor dem politiſchen Führerkorps der Partei behandelte. Nach intereſſanten Einblicken in alle mit den letzten Ereigniſſen zuſammenhängenden wirtſchaftlichen Fragen ſtellte Reichswirtſchaftsminiſter Funk feſt, daß Deutſchlands induſtrielle Stärke ſich weiter nach aufwärts entwickele. Wenn nun einzelne Kreiſe des Auslandes etwa glauben ſollten, uns mit wirtſchaftlichen Druckmaßnahmen treffen zu können, ſo ſteht feſt, daß man die geſamte wirtſchaftliche und politiſche Kraft eines 90-Millionen-Volkes im Herzen Europas niemals auf die Dauer werde ausſchalten können, ohne im eigenen Lande ſelbſt Rückſchläge zu erhalten. Mit derſelben Zähigkeit und Ausdauer, mit der wir auf politiſchem Gebiet die gewaltigen Erfolge erzielt hätten, werde auch die wirtſchaftliche Entwicklung Großdeutſchlands weitergetrieben.

Visit- und
Glückwunschkarten
zur Konfirmation
bestellen Sie sich am besten in der
Buchdruckerei K. Paustian
Bad Bramstedt, Landweg 24, Fernruf 87

Für die Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Sohnes Kurt sagen wir unseren herzlichen Dank.
Hermann Hargens und Frau
Weddelbrook, den 22. 3. 39.

Gut erhaltenen
Kinderwagen
zu kaufen gesucht.
Ang. mit Preis unter „T 12" an die Exped. des Blattes.

Modische Damenwäsche
der beliebte Geschenkartikel für die Konfirmation
Garnituren 3,80
Nachthemden 2,95 3,80
Strümpfe 1,75 1,60
Taschentücher —,35 —,25
Sophus Börnhöft

Warten Sie nicht,
bis Ihr Gesicht wieder mit Sommersprossen bedeckt ist. Kaufen Sie eine Packung Trucht's Schwanenweiß, dann brauchen Sie sich nicht mit lästigen Sommersprossen zu plagen. Gebrauchen Sie auch Schönheitswasser Aphrodite
Adler-Drogerie Kirchenbleeck 4

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurst
Claus Möller.

Der Spiegel
meines Heims sind mei
mit KINESSA-Bohne
wachs gepflegten Parkett u
Linoleumböden. Das Wach
wird nur hauchdünn aufg
tragen und dadurch sind
Fußabdrücke kaum festz
stellen. Für 4—6 Zimme
reicht eine ½-kg-Dos
KINESSA
BOHNERWACHS
Adler-Drogerie Ernst Peter

Kassenstunden
jeden Sonnabend nachmitt
von 3—5 Uhr im Geschä
lokal (bei Frau Kruse a
Bleeck).
Annahme von Spareinlage
Fleckenskasse AG

Patent-Rollos
jede Größe:
z. B. 92/180 ab 5,70 RM
Verdunkelungs-Rollos
Ausmessen u. Anbring. überall
Sophus Börnhöft

HAID & NEU
Nähmaschinen
versenkbar ab 125,— RM.
Heinrich Oesler

Buchen-
Räucherspäne
liefert
Hans Dehn Tel. 145

Start zur Meiſterſchaft im Kreiſelſpiel?

Die Frühlingsſonne lockte eine Gruppe kleiner Mädchen auf den Großſtadt-Aſphalt, wo dieſes echte Frühlings-Kinderſpiel mit Regſamkeit betrieben wird

Der Frühling hat ſich eingeſtellt--

Links außen: **„Habt Sonne im Herzen!"** Kinderwagenparade im Frühlingsſonnenſchein

Ein übermütiges Ziegenlamm hüpft munter durch die Welt

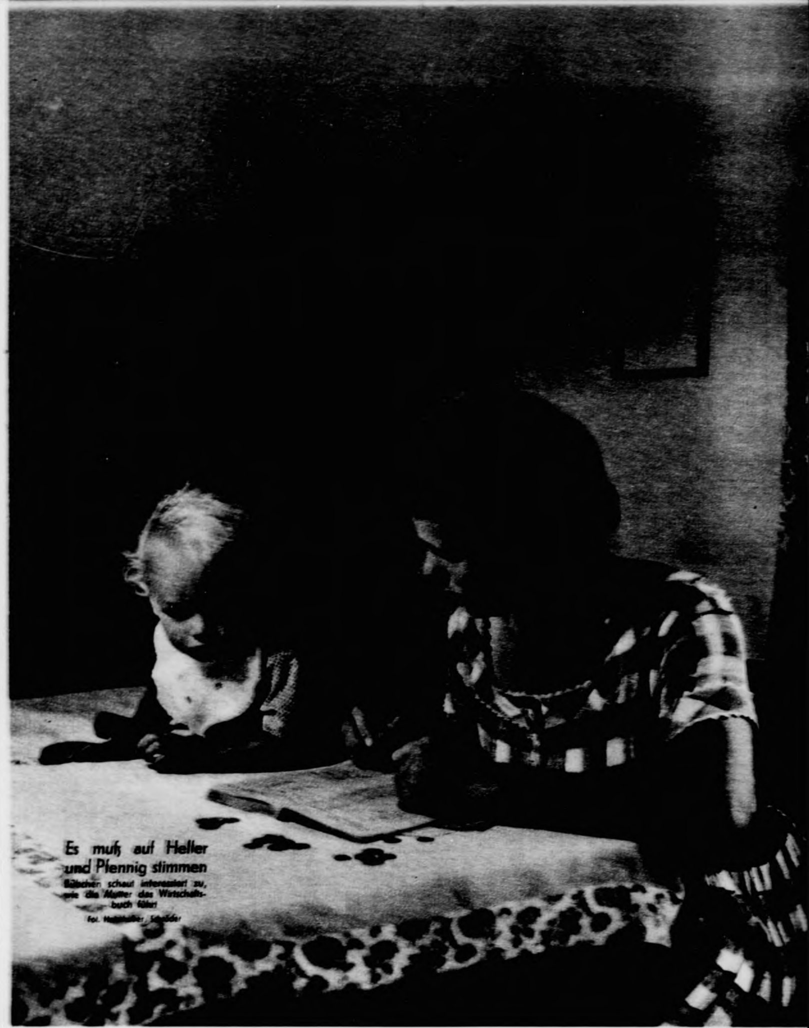
Hand-Jentſch (1), Dr. Hubmann (1), Ufa-Gatow/Dillon (1), Aſſociated Preß (2)

„Beſonnte" Schönheit

Die Filmſchauſpielerin Geraldine Katt hat eine kleine Ruhepauſe während der anſtrengenden Filmarbeit

Mit Eifer werden die Holzboote überholt,

denn jeder Bootsbeſitzer möchte natürlich bei der offiziellen Frühlingsanfahrt dabei ſein



Es muß auf Heller und Pfennig stimmen

Bübchen schaut interessiert zu, wie die Mutter das Wirtschaftsbuch führt

Fot. [illegible] Schröder

Für die Schriftleitung verantwortlich: Magdalene Bahro, Berlin-Charlottenburg 9. Weltkreis-Verlag. — Druck: Deutſche Zentraldruckerei A.-G., Berlin SW 11

Deutſcher Helden wurde auf einer Gedenkfeier in Paris gedacht

Der deutſche Botſchafter in Paris, Graf Welczek, ſprach bei der Heldengedenkfeier an den deutſchen Kriegsgräbern in Ypern. Rechts: SA.-Obergruppenführer Prinz August Wilhelm

Weltbild

Die letzte Ruheſtätte Georgs V. im Schloß zu Windſor

In der Königlichen Kapelle des Schloſſes ruht König Georg V., der Vater des jetzigen engliſchen Königs, an der Seite ſeiner Väter. Blick auf das eindrucksvolle Monument des Sarkophages, das von der Königinwitwe Mary enthüllt wurde

Scherl

Die feierliche Krönung Papſt Pius XII.

Auf Wunſch des neuen Papſtes wurde die Krönungszeremonie auf dem Segensbalkon im Obergeſchoß der Kirchenvorhalle des Petersdoms vollzogen, damit die Menge der Gläubigen Zeuge ſein konnte

Scherl

Rechts:

Letzte Probe vor dem erſten Empfang bei Hofe

Miß Barbara Read, eine junge Amerikanerin und Miß Roſa Kano, die Tochter des in London lebenden japaniſchen Bankiers Graf Kano, proben den Hofknicks, bevor ſie ſich zum erſten Empfang bei Hofe begeben

Weltbild

Deutscher Bergbau als Kraftstoff-versorger

Aus den Schächten wird unſer koſtbares Nationalgut — die Kohle — Tag und Nacht gefördert

Steeg (1), Flemming (1), Archiv Benzol-Verband (2)

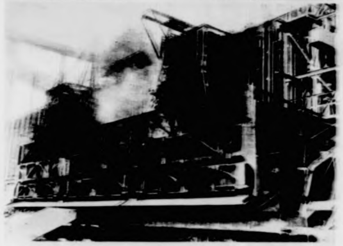
Deutſchland iſt zwar verhältnismäßig arm an Erdöl, das bisher die Grundlage der Kraftſtoffherſtellung war, aber Deutſchland iſt reich, ſogar ſehr reich an einem anderen geeigneten Rohſtoff, reich an Kohle. Die Gewinnung von Kraftſtoff aus Kohle nimmt daher im Vierjahresplan des Führers einen bevorzugten Platz ein.

Die älteſte Möglichkeit der Gewinnung von Kraftſtoffen aus Kohle wird beim Verkoken angewandt, d. h. bei der Entgaſung der Kohle. Der gewonnene Kraftſtoff iſt Benzol, das ſeit etwa 50 Jahren aus dem beim Verkokungsvorgang entſtrömenden Gaſe gewonnen wird. Heute ſpielt Benzol in der deutſchen Kraftſtoffverſorgung eine bedeutende Rolle, mengen- und qualitätsmäßig.

Allerdings fällt bei dem Kokereiprozeß als Hauptprodukt Koks an. Wenn aus der Kohle Kraftſtoff als Hauptprodukt gewonnen werden ſoll, ſo müßte ein anderes Verfahren angewandt werden. Das Wunder der „Verflüſſigung" der Kohle iſt in Deutſchland gelöſt worden, und ſo verdanken wir deutſcher Forſchung und deutſcher Erfinderkraft die Tatſache, daß wir vom ausländiſchen Öl in umfangreicher Weiſe unabhängig geworden ſind.

Dr. F.

In dieſer Welt aus Röhren und Keſſel entſteht deutſcher Kraftſtoff aus deutſcher Kohle



Die mächtige Zentralkokerei — die Grundlage der Benzolerzeugung

Eine gewaltige Symphonie der Arbeit,
das iſt die Treibſtofferzeugung aus Kohle

Felix wird Millionär

EIN HEITERER ROMAN VON CARL SIBER

41. Fortſetzung

„Aber was iſt denn da zu tun?" fragte Felix völlig ratlos. Am liebſten hätte er geweint vor ſchmerzlicher Enttäuſchung.

„Was wir tun? Zu Harper fahren wir 'nüber über den Hudſon nach New Jerſey. Der wird die Miß Remmers ſchon wieder finden."

Felix ärgerte ſich im ſtillen über die unverſchämte Ruhe des Dicken. Aber er mußte ihm doch noch dankbar ſein, daß er ihm helfen wollte, Käthe von neuem aufzufinden. Warum hatte dieſer Unglücksmenſch nicht gleich nach Käthes Wohnung gefragt, als er ſie geſprochen hatte? Solch ein Idiot! Aber Felix hütete ſich wohl, ſeine Gedanken laut werden zu laſſen.

Hinüber ging die Fahrt durch den gewaltigen Hudſon-Tunnel nach New Jerſey, zum Hauſe des berühmten Detektiv Harper. Sie hatten Glück: Miſter Harper befand ſich gerade in ſeiner Office. Semmelhuber ſtellte dem hageren Amerikaner ſeinen deutſchen Gaſt vor und berichtete dann von ihrem Mißerfolg beim Beſuch des Automaten-Reſtaurants.

Der Detektiv hörte Semmelhuber ruhig an, ohne ihn zu unterbrechen. Dann fragte er:

„Miß Remmers klagte über ſtarke Leibſchmerzen? Und andern Tags kam ſie nicht mehr zum Dienſt?"

„Jawohl, ſo ſagte der Boy."

„Einen Augenblick, ich werde mich ſofort mit dem Küchenchef vom ‚Broadway-Grill' in Verbindung ſetzen."

Gleich darauf war die telephoniſche Verbindung hergeſtellt. Felix verſtand wieder nur die beiden Worte „Miß Remmers" von dem, was Harper ins Telephon ſprach. Dieſer Detektiv ſtrömte ſolche Ruhe und Zuverſicht aus, daß man an einen Erfolg, Käthe wiederzuſehen, unbedingt glauben mußte. War es ihm beim erſtenmal gelungen, ſo mußte es ihm ſicher auch ein zweites Mal gelingen.

Harper hing den Hörer an und wandte ſich lächelnd an den Anwalt. „Allem Anſchein nach handelt es ſich bei Miß Remmers Erkrankung um eine Blinddarmentzündung, denn ſie klagte über Schmerzen auf der rechten Seite des Leibes. Wenn meine Vermutung zutrifft, ſo liegt Miß Remmers augenblicklich in einem New Yorker Krankenhaus, und zwar bereits operiert. Sie ſagte dem Küchenchef noch am Abend ihres Dienſtes, ſie wolle am andern Morgen einen Arzt aufſuchen. Wenn dieſer nun tatſächlich eine Blinddarmentzündung bei ihr feſtgeſtellt hat, ſo wurde ſie ſofort in ein Krankenhaus eingewieſen. In dieſem Fall iſt es leicht, ihren gegenwärtigen Aufenthalt zu erkunden. Ich werde ſofort das Nötige veranlaſſen. Bis morgen haben Sie Beſcheid. Auf alle Fälle werden wir Miß Remmers wieder ausfindig machen."

Mit dieſer für Felix ſo tröſtlichen Verſicherung entließ er ſeine Klienten.

Der Reſt dieſes und der Vormittag des andern Tages ſchien Felix eine Ewigkeit zu dauern. Jede Sekunde war er in Erwartung eines Anrufs von Harper, daß dieſer Nachricht von Käthes Aufenthalt geben ſollte. Endlich kam der ſo ſehnlichſt erwartete Anruf. Felix ſah es an dem zufrieden lächelnden Geſicht Semmelhubers, der das Geſpräch abnahm, daß es ſich um eine freudige Nachricht handeln müſſe. Der Anwalt hatte noch nicht den Hörer angehängt als Felix den Dicken ſchon mit der Frage beſtürmte, ob Käthe gefunden ſei.

„Jawohl", nickte Semmelhuber lächelnd, „man hat ſie gefunden. Es iſt wirklich ſo, wie Harper vermutet hat. Sie liegt im Madiſon-Krankenhaus und iſt bereits vor einer Woche am Blinddarm operiert worden. Die Operation iſt gut verlaufen. Miß Remmers befindet ſich bereits auf dem Weg der Beſſerung."

Felix hätte den Anwalt am liebſten umarmt vor Freude. Käthe war wieder gefunden! Sie hatte zwar eine Operation hinter ſich, aber ſie befand ſich doch bereits auf dem Weg zur Geneſung.

„Herr Semmelhuber", hätten Sie die Freundlichkeit, mich ſofort zum Madiſon-Krankenhaus zu fahren?"

„Was — heut noch?" verwunderte ſich der Anwalt.

„Jawohl, jetzt gleich, wenn es Ihnen möglich wäre."

„Gern, wenn's halt gar ſo arg preſſiert", ſagte Semmelhuber. Im ſtillen lächelte er über Felix' Ungeduld. Als älterer Junggeſelle konnte er nicht begreifen, wie man ſich ſo ſehr nach einem weiblichen Weſen ſehnen konnte. Es war eben ſchon zu lange her, daß ſeine Zenſi an einer Fiſchgräte auf dem Münchner Oktoberfeſt erſtickt war.

Mit klopfendem Herzen betrat Felix in Begleitung des Anwalts, den er ja auch als Dolmetſcher benötigte, die weite, lichte Halle des Madiſon-Krankenhauſes. Miß Remmers befinde ſich im dritten Stock, Zimmer 311, ſagte der Pförtner. Ein Fahrſtuhl trug die beiden Männer empor. Leichter Karbolgeruch erfüllte das ganze weitläufige Haus, das von peinlicher Sauberkeit glänzte.

Eine Schweſter, die ausſah wie eine Raffaeliſche Madonna, führte ſie einen langen Gang hinab zu dem Krankenzimmer, in dem drei Betten ſtanden. Unterwegs erklärte ſie Semmelhuber, Miß Remmers fühle ſich den Umſtänden nach ſehr wohl. Bereits in wenigen Tagen könne ſie vorausſichtlich das Krankenhaus als geheilt verlaſſen. Der Anwalt überſetzte ſeinem Landsmann, was ihm die Schweſter mitgeteilt.

Als Felix ins Krankenzimmer trat, ſchlug ihm das Herz wie ein Hammer gegen die Rippen. Wo war ſie — wo? Ungeduldig ſuchend ging ſein Blick von einem Bett zum andern. Da — im dritten Bett am Fenſter lag ſie!

„Käthe!" rief er jubelnd und verſtummte ſofort auf einen mahnenden Blick der Schweſter. „Käthe", flüſterte er noch einmal und eilte an ihr Bett.

Käthe hatte ſich bei ſeinem Ruf jäh emporgerichtet und ſtarrte Felix aus ihren ſchönen, großen Augen ungläubig an, als ſähe ſie eine Erſcheinung aus einer anderen Welt. Sie ſchien es nicht faſſen zu können, daß es der von ihr geliebte Mann ſei, der ſo ganz unverhofft ins Zimmer getreten war. Ihre bebenden Lippen wollten ein Wort formen. „Felix", wollte ſie hauchen, aber kein Ton kam aus ihrer Kehle.

Plötzlich ſtürzten ihr Tränen der Freude aus den Augen. Feſt klammerten ſich ihre Hände um die ſeinen, als fürchte ſie, er könnte wie ein Traumbild zerrinnen.

Felix hatte ſich auf dem Stuhl neben ihrem Bett niedergelaſſen und ſah Käthe unverwandt mit glückſtrahlenden Blicken an.

„Käthe", ſagte er leiſe, als ſollte es nur ſie hören, was er ſprach, „Käthe, endlich habe ich dich wiedergefunden."

Und nun kehrte auch bei ihr die Sprache zurück. Ihre durchſichtigen, weißen Hände ſchoben ſich in die ſeinen. Er ſpürte, wie ſie zitterten.

„Felix", ſtammelte ſie, „biſt du es denn wirklich? Du biſt zu mir gekommen, Felix? O dieſes Wunder! Ich kann es ja nicht faſſen!"

Sacht und zärtlich ſtrich er ihr über die ſchmal gewordenen Wangen und liebkoſte ſie.

„Und nun bleiben wir immer zuſammen, Käthe", ſagte er weich. „Ich bin gekommen, um dich als meine Frau mit nach Deutſchland zu nehmen."

In ihre Augen trat ein Glanz tiefſter Glückſeligkeit.

„Als deine Frau, Felix?" fragte ſie leiſe wie ein Hauch. „Iſt es denn auch wirklich wahr?" Sie konnte es immer noch nicht faſſen.

(Schluß folgt)

6. WHW-Reichsſtraßenſammlung
Am
25. u. 26. März
ſammelt die DAF

Meiſterwerke auf der Frühjahrsausſtellung in Berlin

Im ehemaligen Kronprinzenpalais wurde die Ausſtellung der Preußiſchen Akademie der Künſte kürzlich eröffnet. Plaſtik „Fauſtkämpfer" aus getöntem Gips von Robert Stieler, Berlin

Max Schmeling und Anny Ondra als Gäſte auf dem Filmball in Berlin

Prominente Film- und Bühnenſchauſpieler zeigten ſich auf dieſem Ballabend dem ſchauluſtigen Publikum

Eine Brücke — nur für Schafe

Dieſe merkwürdige Schafbrücke in Bodenbach, die für Fahrzeuge unbenutzbar iſt, wurde zur Zeit der Adelsherrſchaft vom Grafen Thun-Hohenſtein für ſeine Schafherde errichtet, die täglich auf dieſem Wege zur Weide über den Eulau-Bach mußte. Da damals Bodenbach keinen Baubeitrag leiſten wollte, entſchloß ſich der Graf nach langen Streitigkeiten, die Brücke auf eigene Koſten bauen zu laſſen, und zwar ſo, daß Fuhrwerke nicht darüberfahren konnten, ſie alſo lediglich dem Übergang der Schafe diente

Generalfeldmarſchall Hermann Göring und ſeine Gattin weilen zur Erholung im ſonnigen Süden

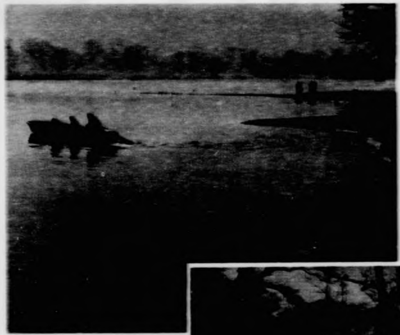
Göring und Miniſterialdirektor Gritzbach in San Remo

Aſſociated Preß Photo, Biscan, Preſſe-Bild-Zentrale, Weltbild, Krumme/NSB.-Reichsbildarchiv

Front-pioniere vor!

Beſuch in der neuen deutſchen Pionierſchule II in Deſſau-Roßlau

Unten: **Faſt iſt der Strom noch leer** — da bricht von hinten mit wildem Ungeſtüm die erſte größere Abteilung mit ihren ſchweren Laſtkraftwagen hervor. Im Anhänger führen ſie die Pontons mit



Da ſoll z. B. am Ernſtfall gemeſſen, in kürzeſter Zeit und mitten im feindlichen Feuer ein Brückenkopf über einen Strom gelegt werden

Wie geht das vor ſich? Während Geſchütze, MGs. und Granatwerfer bereits ein Höllenkonzert veranſtalten und dichte künſtliche Nebelſchwaden den Fluß überziehen, gehen als erſte Schlauchboote über den Strom. Ihnen folgen dieſe ſchnellen motoriſierten Sturmboote, die mit wenigen Mann das andere Ufer erreichen wollen.

Zwei Pontons zuſammen ergeben eine Fähre

In wenigen Minuten iſt ſie fahrbereit, und ſchon kommen von hinten Kampfwagen, um auf dieſen Pontonfähren übergeſetzt zu werden

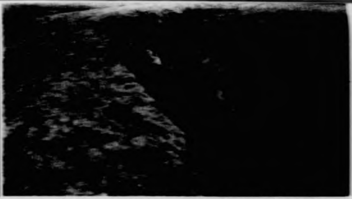
Hier wird auf der andern Hälfte bereits alles fertig gemacht zum Einfahren

In kürzeſter Zeit iſt ſo eine 8-Tonnen-Brücke über den Strom geſchlagen

Während ſo immer größere Truppenabteilungen den Flußübergang erzwingen und ſich drüben als Brückenkopf feſtſetzen, während Tanks und Kradräder bereits übergeſetzt werden, entſteht unter dem ſicheren Schutze des Brückenkopfes die eigentliche große Strombrücke. Hier ſieht man, wieviel Material zu einer Hälfte der Brücke dazugehört

Im 15-km-Tempo können die erſten motoriſierten Abteilungen über die rieſige Strombrücke ſetzen

Der Übergang iſt geglückt, das Gros geht über



Der Feldpionier hat noch eine ganze Reihe Aufgaben,

vor allem auch auf dem Lande. Da ſoll die Infanterie unterſtützt werden bei der Einnahme von Betonbunkern. Hier lauern angeſpannt die Infanteriſten im Schützengraben, bis von vorn der Sturmruf kommt

Die neue deutſche Wehrmacht beſitzt zwei Pionierſchulen. Die ältere von ihnen in Berlin-Karlshorſt hat die Aufgabe, den Feſtungspionier heranzubilden. Die neue Pionierſchule II, die in Deſſau-Roßlau jetzt entſteht, formt den deutſchen Frontpionier, der auf dem Waſſer oder auf dem Lande vor dem Feinde ſeinen Mann ſteht und mannigfache Aufgaben zu erfüllen hat. Der Pionierſchule II iſt ein Lehrbataillon angegliedert, das in der Lage iſt, all dieſe Aufgaben dem Beſucher deutlich zu machen. Daneben werden in Deſſau-Roßlau die Verſuche zur Weiterbildung der Pionierwaffen und Pioniergeräte durchgeführt. Ein höchſt intereſſanter Ausſchnitt, der zwei beſondere Aufgaben des Frontpioniers zeigt, iſt in unſerem Bildbericht feſtgehalten.

Unterdes haben ſich die Pioniere vorn am Bunker herangearbeitet,

ſie haben die Drahthinderniſſe geſprengt und Breſche geſchlagen zum Bunker. Jetzt kommt der Sturmangriff. Die Beſatzung des Bunkers iſt zum Schweigen gebracht. Mit allen möglichen modernen Kampfmitteln wird der Bunker genommen. Hier ſieht man den letzten entſcheidenden Flammenwerferangriff

Bildbericht: R. O. Irmer

Rätsel und Humor

Zickzackrätſel

	1		
		2	
	3		
		4	
	5		
		6	
	7		
		8	
	9		

a a a a a c e e e e g h h i k l l l m n o o o o o p r s s s s s t u v z

1. Schuſterwerkzeug, 2. Edelſtein, 3. Gewürz, 4. deutſcher Dichter und Überſetzer klaſſiſcher Dichterwerke (18. Jahrhd.), 5. europ. Hauptſtadt, 6. Stadt an der Moſel, 7. Sinnesorgan, 8. Stadt im Nordweſten des Sudetengaues, 9. Harzfluß.

Dies Zahlenzickzack von 1—9 nennt einen bekannten deutſchen Rennfahrer.

Buchſtabenzuſetzrätſel

Schelle, Glatz, Bai, Rune, Alter, Gier, Hel, Gerte, Sein, Liter, Eis

Jedes Wort iſt durch Hinzufügen eines Buchſtabens an beliebiger Stelle in ein ſolches von anderer Bedeutung zu verwandeln. Die eingefügten Buchſtaben aneinandergereiht nennen ein aromatiſches Kraut.

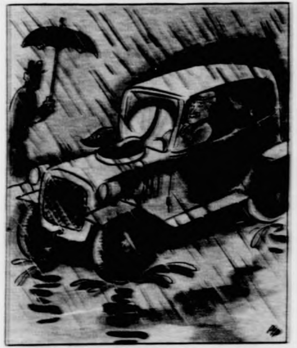
Verſteckrätſel

Schwergewicht, Nachschatten, Obermeister, Ardennen, Ithaka, Semmel, Stahlschrank, Lindenblatt

Ohne Rückſicht auf die Silbentrennung iſt in jedem Wort die Silbe eines Wortes enthalten.

Preisfrage

Im Speiſezimmer von der Wand
grüßt es mich Tag für Tag vertraut .....
„In zwei getrennt es“ können, rief ich laut,
wo gibt es das, wo liegt das Land?!



Eine neue Erfindung

Ein guter Dackel muß im Notfall auch einmal den Scheibenwiſcher erſetzen können.

Auflöſungen:

Zickzackrätſel: 1. Ahle, 2. Opal, 3. Anis, 4. Voß, 5. Oslo, 6. Metz, 7. Auge, 8. Aſch, 9. Oker = Hans Stuck.

Buchſtabenzuſetzrätſel: Schwelle, Galatz, Bali, Runde, Malter, Geier, Heil, Gerſte, Stein, Leiter, Reis = Waldmeiſter.

Verſteckrätſel: ich hat ei nen ka me ra den = Ich hat einen Kameraden.

Preisfrage: Stilleben, Still leben.

Kaufmann X hatte ſeine Steuererklärung pünktlich abgegeben. Daraufhin bekam er vom Finanzamt eine Mitteilung: „Wir vermiſſen das Vermögen Ihrer Frau!“

„Ich auch!“ fügte X hinzu und ſchickte den Brief wieder zurück.

*

„Na, Fritzchen, deine Schweſter hat ein Baby bekommen, du biſt alſo jetzt Onkel!“

„Fein, Vati, muß ich denn nun noch länger in die Schule gehen, wo ich jetzt Onkel geworden bin?“

*

„Leben Sie wohl, Fräulein Amanda — — Ihr letztes Wort iſt alſo ‚Nein‘?“

„Ja!“

*

„Ich glaube, ihr habt während eurer ganzen Reiſe nicht ein einziges Mal an euren einſamen Vater zu Haus gedacht!“

„Doch, Papa, immer! Jedesmal, wenn in einem Hotel ein Gaſt über das Eſſen mäkelte, ſagte Mama: ‚Genau wie Papa!‘“

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 71 Freitag, den 24. März 1939 61. Jahrg.

Unter dem Schutze Großdeutſchlands

Schutzvertrag mit der Slowakei — Militäriſche Anlagen der deutſchen Wehrmacht

In Erfüllung der Bitte der ſlowakiſchen Regierung an den Führer, den Schutz des ſlowakiſchen Staates zu übernehmen, wurde am Donnerstag im Auswärtigen Amt in Berlin nachſtehender Vertrag geſchloſſen:

Die deutſche Regierung und die ſlowakiſche Regierung ſind, nachdem ſich der ſlowakiſche Staat unter den Schutz des Deutſchen Reiches geſtellt hat, übereingekommen, die ſich hieraus ergebenden Folgen durch einen Vertrag zu regeln. Zu dieſem Zwecke haben die unterzeichneten Bevollmächtigten der beiden Regierungen folgende Beſtimmungen vereinbart:

Artikel 1.

Das Deutſche Reich übernimmt den Schutz der politiſchen Unabhängigkeit des ſlowakiſchen Staates und der Integrität ſeines Gebietes.

Artikel 2.

Zur Durchführung des vom Deutſchen Reich übernommenen Schutzes hat die deutſche Wehrmacht jederzeit das Recht, in einer Zone, die weſtlich von der Grenze des ſlowakiſchen Staates und öſtlich von der allgemeinen Linie, Oſtrand der Kleinen Karpaten, Oſtrand der Weißen Karpaten und Oſtrand des Javornikgebirges, begrenzt wird, militäriſche Anlagen zu errichten und in der von ihr für notwendig gehaltenen Stärke beſetzt zu halten.

Die Slowakiſche Regierung wird veranlaſſen, daß der für dieſe Anlagen erforderliche Grund und Boden der deutſchen Wehrmacht zur Verfügung geſtellt wird. Ferner wird die Slowakiſche Regierung einer Regelung zuſtimmen, die zur zollfreien Verſorgung der deutſchen Truppen und zur zollfreien Belieferung der militäriſchen Anlagen aus dem Reich erforderlich iſt.

In der im Abſatz 1 beſchriebenen Zone werden die militäriſchen Hoheitsrechte von der deutſchen Wehrmacht ausgeübt.

Perſonen deutſcher Staatsangehörigkeit, die auf Grund eines privaten Vertragsverhältniſſes mit der Errichtung militäriſcher Anlagen in der bezeichneten Zone befaßt ſind, unterſtehen inſoweit der deutſchen Gerichtsbarkeit.

Artikel 3.

Die ſlowakiſche Regierung wird ihre eigenen militäriſchen Kräfte im engen Einvernehmen mit der deutſchen Wehrmacht organiſieren.

Artikel 4.

Entſprechend dem vereinbarten Schutzverhältnis wird die ſlowakiſche Regierung ihre Außenpolitik ſtets in engem Einvernehmen mit der deutſchen Regierung führen.

Artikel 5.

Dieſer Vertrag tritt ſofort mit der Unterzeichnung in Kraft und gilt für eine Zeit von 25 Jahren. Die beiden Regierungen werden ſich vor Ablauf dieſer Friſt rechtzeitig über eine Verlängerung des Vertrages verſtändigen.

Zu Urkund deſſen haben die beiderſeitigen Bevollmächtigten dieſen Vertrag in doppelter Ausfertigung unterzeichnet.

Wien, den 18. März 1939.
Berlin, den 23. März 1939.

Für die Deutſche Regierung:
gez. von Ribbentrop.
Für die Slowakiſche Regierung:
gez. Dr. Tiſo.
gez. Dr. Tuka
gez. Dr. Durcanſky.

Berlin. Nach einer Verordnung des Senats der Freien Stadt Danzig iſt mit Wirkung vom 1. April 1939 das Reichsnährſtandsgeſetz in Danzig eingeführt worden.

Athen. Der Herzog von Coburg traf in Saloniki ein. Er begab ſich weiter nach Athen, wo er vom König und dem Miniſterpräſidenten empfangen wurde.

Planmäßige Übernahme des Memellandes

Landungskorps der Kriegsmarine beſetzte Memel

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Berlin, den 23. 3. 1939, 16 Uhr.

Mit dem 23. März haben Teile der deutſchen Wehrmacht in Gegenwart des Führers und Oberſten Befehlshabers der Wehrmacht und in Anweſenheit des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Generaladmiral Dr. e. h. Raeder, das Memelgebiet unter den Waffenſchutz des Reiches genommen.

Ein ſtärkerer Verband der Flotte unter Führung des Flottenchefs, Admiral Boehm, traf im Laufe des Vormittags vor Memel ein. Anſchließend wurde durch ein Landungskorps der Kriegsmarine die Beſetzung von Stadt und Hafen Memel vollzogen.

Truppen des I. A. K. unter dem Befehl des Kommandierenden Generals des I. A. K., General der Artillerie von Küchler, ſind in die ihnen zugewieſenen Räume des Memellandes eingerückt.

Gleichzeitig waren Verbände der Luftwaffe unter dem Befehl des Kommandierenden Generals der Luftwaffe in Oſtpreußen, Generalleutnant Wimmer, eingeſetzt.

Die Uebernahme des Memelgebiets in den Schutz der Wehrmacht verlief planmäßig und ohne Zwiſchenfälle.

Eindrucksvolle Luftparade

Nachdem bereits am Vormittag des heutigen Tages in der Zeit von 10—11 Uhr zahlreiche Staffeln über Memel erſchienen waren, um den Memelländern den erſten Gruß der deutſchen Luftwaffe zu entbieten, flogen die Geſchwader am Nachmittag in Paradeform über das memelländiſche Gebiet hinweg. Von 14.00—14.10 Uhr paradierten Land- und Seefliegerverbände über dem Führer.

Gewaltig beeindruckt von der Stärke Deutſchlands zur Luft, von der ſie nur einen geringen Teil ſahen, grüßten die begeiſterten Memelländer zu den Flugzeugen hinauf. Für die meiſten von ihnen war dies der erſte Anblick der neu entſtandenen deutſchen Luftwaffe, die auch ihnen künftighin Schutz und Schirm bedeuten ſoll.

Zuſammenarbeit mit Rumänien

Großzügiger Ausbau der Wirtſchaftsbeziehungen

Nach längeren in freundſchaftlichem Geiſte geführten Verhandlungen wurde Donnerstag in Bukareſt von dem dortigen deutſchen Geſandten Dr. Fabricius und Miniſterialdirektor Wohltat einerſeits und dem rumäniſchen Außenminiſter Gafencu und dem rumäniſchen Wirtſchaftsminiſter Bujoij andererſeits ein Abkommen unterzeichnet, das die Grundlagen für einen weiteren Ausbau der deutſch-rumäniſchen Wirtſchaftsbeziehungen bildet.

Artikel I.

Ueber die Zuſammenarbeit der vertragſchließenden Teile wird in Ergänzung der beſtehenden Regelung des deutſch-rumäniſchen Wirtſchaftsverkehrs ein mehrjähriger Wirtſchaftsplan aufgeſtellt, bei dem der Ausgleich des gegenſeitigen Wirtſchaftsverkehrs grundſätzlich erhalten bleiben ſoll.

Der Wirtſchaftsplan ſoll auf der einen Seite die deutſchen Einfuhrbedürfniſſe befriedigen und auf der anderen Seite den Entwicklungsmöglichkeiten der rumäniſchen Erzeugung und den inneren rumäniſchen Bedürfniſſen ſowie den Notwendigkeiten des rumäniſchen Wirtſchaftsverkehrs mit anderen Ländern Rechnung tragen.

Der Wirtſchaftsplan ſoll ſich insbeſondere erſtrecken auf:

1. a) Die Entwicklung und Lenkung der rumäniſchen landwirtſchaftlichen Erzeugung. Hierbei ſoll nach vorherigem Erfahrungsaustauſch der beiderſeitigen in Frage kommenden Stellen auch der Anbau neuer und die Vermehrung bereits angebauter landwirtſchaftlicher Erzeugniſſe, insbeſondere von Futtermitteln, Oelſaaten und Faſerpflanzen in Angriff genommen werden.

b) Die Entwicklung beſtehender und die Gründung neuer landwirtſchaftlicher Induſtrien und Veredelungsbetriebe.

2. a) Die Entwicklung der rumäniſchen Holz- und Forſtwirtſchaft.

b) Die Gründung holzwirtſchaftlicher Betriebe und Induſtrien, ſoweit dieſe im Hinblick auf 2. a) erforderlich erſcheint.

3. a) Die Lieferung von Maſchinen und Anlagen für Bergbaubetriebe in Rumänien.

Die Gründung von gemiſchten deutſch-rumäniſchen Geſellſchaften zur Erſchließung und Verwertung von Kupferſchwefelkies in der Dobrudſcha, von Chromerzen im Banat, von Manganerzen in der Gegend von Vatra Dornei-Roſten; ebenfalls ſoll die Verwertung von Bauxitvorkommen und gegebenenfalls der Aufbau einer Aluminiuminduſtrie geprüft werden.

4. Die Gründung einer gemiſchten Deutſch-Rumäniſchen Geſellſchaft, die ſich mit der Erforſchung von Mineralöl und der Durchführung eines Bohr- und Verarbeitungsprogramms befaſſen ſoll.

5. Die Zuſammenarbeit auf induſtriellem Gebiet.

6. Die Schaffung von Freizonen, in denen Induſtrie- und Handelsunternehmungen errichtet werden ſollen, und die Anlage von Lagern und Umſchlageinrichtungen für die deutſche Schiffahrt in dieſen Freizonen.

7. Die Lieferung von Kriegsgerät und Ausrüſtungsgegenſtänden für die rumäniſche Armee, Marine, Luftwaffe und die Rüſtungsinduſtrie.

8. Den Ausbau des Verkehrs- und Transportweſens, des Straßennetzes und der Waſſerwege.

9. Errichtung von Betrieben der öffentlichen Hand.

10. Das Zuſammenwirken deutſcher und rumäniſcher Banken im Intereſſe beider Länder, insbeſondere zur Finanzierung der einzelnen Geſchäfte.

Artikel II.

Mit der Durchführung dieſes Vertrages werden die auf Grund des Artikels 32 des Niederlaſſungs-, Handels- und Schiffahrtsvertrages zwiſchen dem Deutſchen Reich und dem Königreich Rumänien vom 23 März 1935 eingeſetzten Regierungsausſchüſſe beauftragt.

Artikel III.

Die Regierungsausſchüſſe werden ſich jeweils von ihren Abſichten, die im Sinne dieſes Vertrages liegen, in Kenntnis ſetzen. Sie entſcheiden über die Ausführung der einzelnen Vorhaben. Die beiden Regierungen werden den Wirtſchaftsorganiſationen und Firmen, die mit der Vorbereitung und Durchführung der in Artikel I bezeichneten Vorhaben befaßt werden, die erforderliche Unterſtützung gewähren und die Ausführung der von den Regierungsausſchüſſen gebilligten Vorhaben durch Erteilung der Genehmigungen erleichtern, die geſetzlich notwendig ſind.

Artikel IV.

Die in Durchführung dieſes Vertrages zu leiſtenden Zahlungen von Deutſchland nach Rumänien und umgekehrt erfolgen nach den für den deutſch-rumäniſchen Zahlungsverkehr allgemein geltenden Beſtimmungen. Die Regierungsausſchüſſe können vereinbaren, daß ein Prozentſatz des Erlöſes der in Artikel I Ziffer 7—9 vorgeſehenen, ſowie ſonſtiger Warenlieferungen für Kapitalbeteiligungen und für Finanzierungen der in Artikel I bezeichneten Vorhaben verwendet wird.

Artikel V.

Dieſer Vertrag ſoll ratifiziert werden. Er tritt einen Monat nach Austauſch der Ratifikationsurkunden, der ſobald als möglich in Berlin erfolgen ſoll, in Kraft. Die vertragſchließenden Teile werden den Vertrag bereits mit dem Tage der Unterzeichnung vorläufig anwenden.

Der Vertrag bleibt bis zum 31. März 1944 in Kraft. Wird er nicht ein Jahr vor dieſem Zeitpunkt gekündigt, ſo gilt er als auf unbeſtimmte Zeit verlängert. Er kann dann jederzeit unter Einhaltung einer Friſt von einem Jahr zum Ende eines Kalendervierteljahres gekündigt werden.

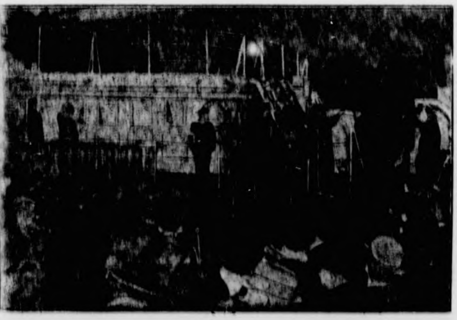
Unterzeichnet in Bukareſt in deutſcher und rumäniſcher Sprache in je zwei Urſchriften am 23. März 1939.

gez. Fabricius gez. Gafencu
gez. Wohltat gez. Bujoiu

•

Seit Abſchluß des beſtehenden deutſch-rumäniſchen Handelsvertrages vom 23. 3. 1935 hat der gegenſeitige Handel eine ſtändig aufſteigende Entwicklung genommen. Durch die Wiedervereinigung Oeſterreichs und der ſudetendeutſchen Gebiete mit dem Deutſchen Reich iſt der Umfang des Warenverkehrs wieder erheblich geſtiegen. Es erſchien deshalb angebracht, für dieſe immer enger gewordene Zuſammenarbeit eine den neuen Verhältniſſen entſprechende zweckmäßige Form zu finden und damit die Vorausſetzungen zu ſchaffen, daß die bisher noch nicht genutzten Möglichkeiten einer weiteren Verſtärkung des gegenſeitigen Warenverkehrs im Intereſſe beider Länder verwirklicht werden. Die deutſche und die rumäniſche Regierung ſind ſich darüber einig, daß die rumäniſche Produktion noch weitgehende Entwicklungsmöglichkeiten in ſich birgt.

Durch zweckmäßige Organiſation kann die rumäniſche Erzeugung gehoben werden, wodurch dieſe in anderen Ländern und beſonders auf dem für Rumänien wichtigen großdeutſchen Markt einen erweiterten Abſatz finden kann. In dem neuen Abkommen hat ſich Deutſchland bereit erklärt, auf dem Gebiete der Landwirtſchaft, der Induſtrie und der Holzwirtſchaft ſeine Erfahrungen zur Verfügung zu ſtellen und die erforderlichen Einrichtungen und induſtriellen Anlagen zu liefern. Damit ſind die günſtigſten Vorausſetzungen für eine weitere Intenſivierung der wirtſchaftlichen Beziehungen zum Vorteil beider Länder geſchaffen.



Der Führer an Bord der „Deutſchland".

In Swinemünde begab ſich der Führer an Bord des Panzerſchiffes „Deutſchland", mit dem er nach Memel fuhr. Als er das Schiff betrat, ging am Vortopp die Führerſtandarte hoch. In Begleitung des Kommandanten, Kapitän zur See Wennecker, ſchritt der Führer mit Generaladmiral Raeder die Front der am Oberdeck angetretenen Beſatzung ab.

(Weltbild-Wagenborg-M.)

Realpolitik gegen Hetze

Dazu ſchreibt der „Deutſche Dienſt“:

Während ſich in London gewiſſe Politiker und Hetzer von dem dortigen rumäniſchen Geſandten belügen und ſich von einem gewiſſen „Diplomaten“ zum Werkzeug gegen die Befriedung machen ließen, hatten ſich bereits die deutſchen und die rumäniſchen Sachverſtändigen zuſammengefunden, um einen großzügigen Wirtſchaftsvertrag zum Abſchluß zu bringen, der, in freundſchaftlichem Geiſt verfaßt, den wirtſchaftlichen Intereſſen beider Länder und einer gedeihlichen Zuſammenarbeit gerecht wird. Das heute abgeſchloſſene deutſch-rumäniſche Handelsabkommen beweiſt, daß ſich die Vernunft und die Erkenntnis der realpolitiſchen Gegebenheiten gegen Unvernunft und die Vertreter jener Kategorie von Politikern und Staatsmännern durchgeſetzt haben, die darauf bedacht ſind, unter der Tarnung des beſorgten Biedermannes die Völker, insbeſondere die kleinen Staaten, irrezuführen. Den ſkrupelloſen, jetzt in London entlarvten Methoden jener Herren, auf keinen Fall Ruhe und eine neue Ordnung im mittel- und ſüdoſteuropäiſchen Raum zuzulaſſen, ſteht der deutſch-rumäniſche Wirtſchaftsvertrag gegenüber, der ein echter Beitrag für die Belebung und geſunde Lenkung des Wirtſchaftslebens iſt und in hohem Maße der allgemeinen Befriedung Europas dient.

Der „Block der Enttäuſchten“

Freche und dumme Auslandshetze zur Memellöſung.

Eine gewiſſe polniſche Preſſe hat ſich nunmehr in den Chor der internationalen Lügehetzer eingereiht und verbreitet die niederträchtigſten Lügen über die Wiedervereinigung des Memellandes mit dem Reiche. Dieſe Warſchauer Blätter, die ſtets ihre Vorliebe für die Weſtmächte und ihre Oppoſition gegen die Außenpolitik Polens betonen, haben die Stirn, zu behaupten, daß Litauen das Memelland nur unter ſtärkſtem Druck von ſeiten des Reiches zurückgegeben habe. Deutſchland habe der Kownoer Regierung ein Ultimatum geſtellt und bei deſſen Nichterfüllung ſchwerſte politiſche und wirtſchaftliche Gegenmaßnahmen angedroht.

Die Verleumdungen dieſer polniſchen Preſſe liegen auf der Linie jener unverſchämten Behauptungen, die der engliſche Innenminiſter Sir Samuel Hoare zur Memelfrage im Unterhaus abgab. Dieſer Miniſter hat ſich als nichtswürdiger Greuelhetzer abgeſtempelt, wenn er behauptete, daß Litauen unter dem Druck der Reichsregierung ſich zur Rückgabe des Memellandes habe bereit finden müſſen.

Blut iſt ſtärker als Gewalt

Es iſt traurig, daß wir uns mit derartig ſchamloſen Verleumdungen auseinanderſetzen müſſen. Stolz können wir bekennen, daß ſich im Memelland wieder die alte Erkenntnis bewahrheitet hat, daß das Blut ſtärker iſt, als die Gewalt. Das Memelland iſt deutſch, das weiß man in Kowno ebenſo gut, wie auch in den Kreiſen der engliſchen Regierung, und wenn man das Gegenteil behauptet, ſo iſt es Heuchelei. Die litauiſche Regierung hat ſeit langem durch die Entwicklung der Dinge im Memelland erkennen müſſen, daß auf die Dauer das von Verſailles geſchaffene Verhältnis nicht haltbar iſt. So wurden ſchon ſeit Monaten zwiſchen Kowno und Berlin Verhandlungen geführt, deren Schlußpunkt der jetzt geſchloſſene Staatsvertrag bildet.

Die Weſtmächte empfinden die Wiedervereinigung des Memellandes mit dem Reich als eine politiſche Niederlage und ſind unklug genug, das auch noch zu zeigen. Die ganze Meute der Lügner und Verleumder hat ſich, wie es ein italieniſches Blatt ſehr treffend ausgedrückt hat, zu einem „Block der Enttäuſchten“ zuſammengefunden. Statt den Unſinn ihrer in Verſailles begründeten Politik einzuſehen, ſpeien ſie gegen die natürliche Neuordnung Europas und die Wiedergutmachung des Verſailler Unrechts durch Deutſchland Gift und Galle.

Die „Times“ muß es wiſſen

Eine beſonders intereſſante und nicht minder unverſchämte Extratour leiſtet ſich das große engliſche Blatt „Times“. Es hat die Kühnheit, zu behaupten, das Reich ſei offenbar nicht fähig, außer ſeinen eigenen Intereſſen auch die eines anderen Landes zu berückſichtigen. Wo es herrſche, beute es aus, und wo es ausbeute, da unterdrücke es. Die Autonomie des böhmiſch-mähriſchen Protektorats ſei eine Schande. Es gäbe ehrliche und ergebene junge Nazis, die bisher an ihren Führer geglaubt hätten, die jetzt aber ihren Irrtum einſähen.

Man weiß nicht, was man mehr an dieſen „Times“-Auslaſſungen bewundern ſoll: die Frechheit oder die Dummheit. Deutſchland hat ſich bisher immer wohlweislich gehütet, die Methoden des britiſchen Imperialismus ſich zu eigen zu machen. So iſt z. B. die deutſche Kolonialgeſchichte der treffendſte Beweis dafür, daß der Deutſche wie kein anderer es verſteht, Intereſſen anderer Völker zu vertreten und mit ihnen in gutem Einvernehmen zu leben, unter bewußtem Verzicht auf die Knute und das Bajonett. Wenn England nach den Methoden Deutſchlands ſeine Politik betrieben hätte, dann hätte es heute z. B. nicht Indien und Paläſtina als erbitterte Gegner. Aber mit Bomben und mit der Brandfackel macht man ſich fremde Völker nicht zu Freunden. Das ſollte man in London begriffen haben und ſich lieber ein Vorbild nehmen an der deutſchen Schutzherrſchaft über Böhmen und Mähren und an dem ſauberen und ehrlichen litauiſchen Vertragswerk.

Im übrigen mag ſich die „Times“ geſagt ſein laſſen, daß deutſche Gefolgſchaftstreue keine leere Phraſe iſt, und daß auch die ſogenannten jungen Nazis, von denen das engliſche Blatt ſchreibt, ihre Treue zu halten wiſſen, die zu beweiſen ſie heute ebenſo bereit ſind wie in den Jahren des Kampfes.

Belgien bleibt unabhängig

Deutliche Abſage an London

Die Bemühungen der britiſchen Regierung, eine für die engliſchen Intereſſen eintretende Entente gegen Deutſchland zuſtande zu bringen, werden von maßgeblicher belgiſcher Seite als ausſichtslos betrachtet.

In amtlichen belgiſchen Kreiſen wird hierzu folgendes erklärt: Belgien iſt zu keinem Zeitpunkt von den diplomatiſchen Verhandlungen, die England mit verſchiedenen Ländern in der letzten Zeit verſucht, berührt worden. Weder von engliſcher noch von franzöſiſcher Seite iſt ein dahingehender Schritt bei der belgiſchen Regierung unternommen worden.

Belgien iſt gewillt, ſich von allen derartigen Kombinationen fernzuhalten, und hält unverbrüchlich an ſeiner Unabhängigkeitspolitik feſt. Im übrigen iſt man in amtlichen belgiſchen Kreiſen der Ueberzeugung, daß die engliſche Aktion keinen Erfolg haben wird.

Das Ergebnis werde ſich vorausſichtlich darauf beſchränken, daß eine gemeinſame engliſch-franzöſiſche Erklärung abgegeben werde und daß verſchiedene kleinere Staaten in platoniſcher Form zur Beteiligung eingeladen werden. Alle immer noch in gewiſſen ausländiſchen Zeitungen verbreiteten Gerüchte, wonach in Belgien irgendwelche militäriſchen Maßnahmen im Hinblick auf die internationale Lage erfolgt ſeien oder ergriffen würden, werden von amtlicher belgiſcher Seite als frei erfunden gekennzeichnet.

Einkreiſungsplan geſcheitert

Katzenjammer in London und Paris

Nach übereinſtimmenden Meldungen aus London und Paris ſcheinen die Einkreiſungspläne, die von London vorbereitet wurden, nicht recht vorwärtszukommen. Die vorgeſehene „Anti-Angriffsfront“ der Demokraten unter britiſcher Führung findet bei den meiſten Staaten, die zum Beitritt aufgefordert wurden, wenig Gegenliebe. Die der jugoſlawiſchen Regierung naheſtehende Belgrader Zeitung „Vreme“ will ſogar wiſſen, daß man in London zuerſt von einer „gemeinſamen Erklärung“ von elf Staaten ſprach, dann war nur noch von neun, darauf von ſechs und ſchließlich von vier Staaten die Rede. Wahrſcheinlich, ſo meint das Blatt, werde es aber bloß auf eine franzöſiſch-engliſche Erklärung hinauskommen. Eine Antwort der Moskauer Regierung ich immer noch nicht erfolgt und ſcheint auch nicht zu erfolgen.

Der diplomatiſche Korreſpondent des Londoner „News Chronicle“, Vernon Bartlett, meint bedauernd, die erſte Rückwirkung auf den britiſchen Vorſchlag ſei nicht ſehr ermutigend. Nur in wenigen Ländern ſei man von dem Vorſchlag erbaut, wenn überhaupt irgendwo. Es beſteht vorerſt nicht viel Ausſicht, daß einige der wichtigeren Regierungen mit Ausnahme von Frankreich den Vorſchlag annehmen werden.

Polen lehnt Gemeinſchaft mit Sowjetrußland ab

Auch aus den Pariſer Preſſeerörterungen ſpricht keine ſonderliche Zuverſicht. Die franzöſiſchen Blätter bedauern dieſes Auf-der-Stelle-Treten der franzöſiſch-engliſchen Diplomatie und verſuchen, die Verantwortung Polen zuzuſchieben, das keine große Luſt bezeuge, ſich in eine Liga zuſammen mit den Sowjets einzulaſſen. Der Außenpolitiker des dem Pariſer Außenminiſter naheſtehenden „Petit Pariſien“ beſtätigt, daß die Hauptſchwierigkeiten von Polen herrühren, das ſeine ſeit Jahren verfolgte Politik des Gleichgewichts zwiſchen Sowjetrußland und Deutſchland nicht aufgeben möchte. Der „Petit Pariſien“ muß eingeſtehen, daß die ſowjetruſſiſche Beteiligung das Problem kompliziere. Das Mißtrauen Warſchaus und Bukareſts in den ſowjetruſſiſchen Staat hemme beträchtlich die von Frankreich und England geförderte „Solidaritätsbewegung“ gegen Deutſchland.

Auch Amerika winkt ab

Zweifellos hätte man es in London ſehr begrüßt, wenn auch USA. jetzt mit wehenden Fahnen in die erträumte „Anti-Angriffsfront“ eingeſchwenkt wäre. Daran wird aber nichts. In einer über das ganze Land verbreiteten Rundfunkrede wandte ſich der demokratiſche Senator Lewis, ein Parteigänger Rooſevelts, mit aller Schärfe gegen die britiſche Aufforderung an die USA. zur Teilnahme an einer Konferenz mit dem Ziel der Bildung einer gemeinſamen Front gegen Deutſchland. Lewis erklärte, das amerikaniſche Volk werde nicht dulden, daß die Regierung mit irgendwelchen fremden Nationen offene oder geheime Bündniſſe eingehe, deren Ziel es ſei, die gemeinſame militäriſche Stärke für einen Krieg zu konſolidieren. Amerika werde weder einer derartigen Konferenz in Europa beiwohnen noch ſolche Konferenzteilnehmer in die Vereinigten Staaten einladen.

Nur ein Vorwand Englands?

Chamberlain will Deutſchland nicht verſtehen.

Der britiſche Miniſterpräſident Chamberlain gab im Unterhaus eine Erklärung zu den jüngſten Vorgängen in Europa ab. Darin warf er die Frage auf, ob etwa die deutſche Regierung danach trachte, Europa zu beherrſchen oder ſogar noch weiter zu gehen. In einem ſolchen Falle würde die britiſche Regierung zu ſagen genötigt ſein, daß dies auf den entſcheidenden Widerſtand Englands und anderer Länder ſtoßen würde. Demgegenüber habe England nicht den Wunſch, angemeſſenen Bemühungen Deutſchlands, ſeinen Außenhandel zu erweitern, entgegenzutreten, wenn auch die entſprechenden Unterhaltungen intereſſierter Kreiſe z. Zt. unterbrochen ſeien.

Zum Schluß wiederholte er die Theſe der engliſchen Regierung, keine weltanſchaulichen Blocks gegeneinander aufſtellen zu wollen und unterſtrich erneut ſeine Entſchloſſenheit, mit allen Mitteln Verſuchen entgegenzutreten, die Unabhängigkeit von Staaten zu gefährden.

*

Es iſt unverſtändlich, wie der engliſche Miniſterpräſident in Verbindung mit der Entwicklung, die die Dinge in Mitteleuropa zwangsläufig nehmen mußten, die Möglichkeit eines Dranges Deutſchlands zur Beherrſchung Europas erblicken kann. Die Geſchichte hätte ihn lehren müſſen, daß ſich Deutſchland durchaus im Rahmen deſſen hält, was niemand ihm als ſeinen legitimen Lebensraum ſtreitig machen kann. In den letzten 20 Jahren waren gerade bei anderen Völkern ſolche Tendenzen bemerkbar und für Deutſchland nicht nur eine bittere Erfahrung, ſondern auch eine Warnung. Chamberlain erkennt zwar theoretiſch Deutſchlands Recht auf Erweiterung ſeiner wirtſchaftlichen Möglichkeiten an, in der Praxis muß Deutſchland aber immer wieder die engliſchen Verſuche ſpüren, die entſprechende deutſche Betätigung direkt und indirekt zu bekämpfen.

Wenn England die Konſolidierung Mitteleuropas als Vorwand für Einkreiſungsbeſtrebungen nimmt, ſo kann dies nur tiefſtes Mißtrauen in Deutſchland erregen und zu dem Verdacht führen, daß England in Wirklichkeit Deutſchland einen gleichberechtigten Platz in der Welt nicht gönnt und ſeinen Beſtrebungen nach wirtſchaftlicher Unabhängigkeit Widerſtand entgegenzuſetzen wünſcht.

Wieder zwei Bombenanſchläge

Attentat auf Munitionsfabrik in Birmingham

Die engliſche Induſtrieſtadt Birmingham wurde durch zwei heftige Exploſionen erſchüttert. Die erſte ereignete ſich in einer der größten Munitionsfabriken der Stadt. Ein Arbeiter wurde getötet und mehrere erlitten Verletzungen. Eine zweite Exploſion ereignete ſich um Mitternacht in einer Straße Birminghams. Menſchenleben kamen dabei nicht zu Schaden. Man nimmt an, daß es ſich in beiden Fällen um Bombenanſchläge handelt.

USA.-Geſchäftswelt proteſtiert

Gegen Erhöhung der amerikaniſchen Zölle auf zollpflichtige deutſche Waren

Das amerikaniſche Schatzamt in Waſhington gab in dieſen Tagen eine Entſcheidung bekannt, nach der auf Grund des Art. 303 des Zollgeſetzes mit Wirkung vom 23. April 1939 auf alle zollpflichtigen deutſchen Waren, und zwar ſowohl aus Importen als auch für ſolche, die aus Zollverſchlüſſen kommen, außer den üblichen Zöllen ein zuſätzlicher Ausgleichszoll von 25 v. H. des Fakturenwertes in bar zu erheben iſt.

In einer von der Deutſchen Handelskammer in New York veranſtalteten und von mehreren hundert Importeuren, Bankvertretern ſowie Exporteuren von Baumwolle, Kupfer und anderen Waren beſuchten Proteſtverſammlung wurde nachdrücklich gegen den Schatzamtserlaß betr. die zollmäßige Neubelaſtung der deutſchen Einfuhr Stellung genommen und ein einſtimmig gefaßter ſcharfer Proteſt an das Schatzamt abgeſandt. In der Entſchließung wird der Erlaß als unnötige und obendrein verluſtbringende Maßnahme mit geradezu vernichtenden Folgen für zahlreiche Firmen des amerikaniſchen Ein- und Ausfuhrhandels, des Kredit- und Verkehrsgewerbes ſowie der amerikaniſchen Arbeiter gebrandmarkt. Weiter wird darauf hingewieſen, daß nicht nur der amerikaniſche Handel mit dem Deutſchen Reich bisherigen Umfangs, ſondern auch derjenige mit der bisherigen Tſchecho-Slowakei entſcheidend bedroht werde, und daß der Schatzamtserlaß insbeſondere auch für die emerikaniſchen Farmer höchſt nachteilige Folgen haben müſſe.

Alsdann wird in der Entſchließung zum Ausdruck gebracht, daß bei Beurteilung der deutſchen Handelsmethoden, auf die ſich der Schatzamtserlaß mit dem Vorwurf des deutſchen „Dumpings“ formell ſtützt, die willkürliche Abwertung des Dollar berückſichtigt werden müſſe, die ſich gegenüber den Nichtabwertungsländern als primäre amerikaniſche Dumpingmaßnahme auswirke und den Handel dieſer Länder mit den Vereinigten Staaten entſprechnd einenge. Unter der Wirkung der amerikaniſchen Maßnahmen auf handels- und währungspolitiſchem Gebiet ſei insbeſondere Deutſchland gegen ſeinen Willen zu ſeinem gegenwärtigen Handels- und Tauſchſyſtem gezwungen worden. Abſchließend wird das Schatzamt in der Entſchließung um eine ſofortige Ueberprüfung des Erlaſſes und um eine Hinausſchiebung des Termins der Inkraftſetzung um neunzig Tage erſucht ſowie um eine grundſätzliche Befreiung derjenigen Waren von den Beſtimmungen des Erlaſſes, die bisher nicht über Inlandskonten, ſondern in Dollars oder freier Reichsmark bezahlt wurden.

Ueber 1 Milliarde für USA.-Aufrüſtung

Erhöhung der Flugzeugzahl auf 6000

Beide Häuſer des amerikaniſchen Kongreſſes haben endgültig die 358 Millionen Dollar anfordernde Aufrüſtungsvorlage gutgeheißen. Die Vorlage ſieht 300 Millionen Dollar für den Ausbau der Armeeluftwehr und eine Erhöhung der Zahl der Flugzeuge auf 6000 vor.

Gleichzeitig nahm das Unterhaus eine 185 Millionen Dollar anfordernde Nachtragshaushaltsvorlage an, die 116,5 Millionen Dollar für Ankäufe von Tanks, Geſchützen, Gewehren uſw. für die Bundesarmee und für die Verſtärkung der Küſtenverteidigung bewilligt.

Die Tabakpfeife war ſein Tod. In Eckmannshauſen bei Siegen kam der 71jährige Invalide Johannes Wagner durch ſeine Tabakpfeife ums Leben. Der alte Mann hatte ſich in ſeinem Hauſe auf einen Stuhl geſetzt und war eingeſchlafen. Dabei fiel ihm die Tabakpfeife auf den Schoß und ſetzte die Kleider in Brand. Als Nachbarn hinzukamen, war der alte Mann ſchon erſtickt.

Der Hund auf dem Kirchdach. In Voigtſtedt im Kreiſe Sangerhauſen pflegte der Hund eines Einwohners ſtets, wenn die Turmuhr der Kirche aufgezogen wurde, die vielen Stufen mit hinaufzuſteigen. Eines Tages aber verirrte er ſich beim Abſtieg, durch eine Maueröffnung geriet er auf das Dach der Kirche und kam ins Rutſchen. Alles ſah den Hund ſchon ſtürzen, doch im letzten Augenblick klammerte er ſich an einer Turmecke feſt. Mit Stricken und Leitern ſtiegen hilfsbereite Männer auf das Kirchdach und retteten den Hund aus ſeiner gefährlichen Lage.

Lima (Peru). Der peruaniſche Staatspräſident, General Benavides, empfing den auf einer ſüdamerikaniſchen Studienreiſe in Lima weilenden Herzog Adolf Friedrich zu Mecklenburg. Bei der Unterrdeung zeigte der Präſident vor allem für die Fragen des deutſch-peruaniſchen Warenaustauſches reges Intereſſe.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 23. März.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. Bei Beginn der Aktienbörſe überwogen Kursbeſſerungen. Im Verlauf ergaben ſich verſchiedentlich weitere Steigerungen. Das Angebot war ziemlich unbedeutend, während die Nachfrage eine kleine Belebung erfahren haben ſoll. Am Geldmarkt zog Blankotagesgeld auf 2,25 bis 2,50 v. H. an. Am Markt der feſtverzinslichen Werte war der Umſatz in auslosbaren Reichsſchatzanweiſungen weiter klein. Für die Umſchuldungsanleihe trat eine Erhöhung des Mittelkurſes auf 93,30 ein. Die Altbeſitzanleihe ſchwächte ſich auf 129,60 ab. Reichsbahnvorzüge lagen unverändert.

Berliner Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlungen.) Belgien 41,93 (42,01); Dänemark 52,09 (52,19); Danzig 47,00 (47,10); England 11,665 (11,695); Frankreich 6,598 (6,612); Holland 132,28 (132,54); Italien 13,09 (13,11); Norwegen 58,6 (58,74); Polen 47,00 (47,10); Schweden 60,11 (60,23); Schweiz 56,04 (56,16); Ver. Staaten von Amerika 2,491 (2,495).

Berliner Magerviehmarkt. (Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Auftrieb: 393 Rinder, darunter 295 Milchkühe, 98 Jungvieh, 96 Kälber, 204 Pferde. Verlauf: Hochtragende Kühe geſucht, Preiſe ſehr feſt, ebenſo Jungvieh. Es wurden gezahlt: A. Milchkühe und hochtragende Kühe je nach Qualität 270—490 RM. Ausgeſuchte Kühe und Kälber über Notiz. B. Tragende Färſen je nach Qualität 260—400 RM. Ausgeſuchte Färſen über Notiz. C. Jungvieh zur Maſt je nach Qualität 35—40 RM. — Pferdemarkt: Preiſe je nach Qualität 1050—1250, 2. Klaſſe 600—1000, 3. Klaſſe 250—600, Schlachtpferde 50—150 RM. Verlauf ruhig bei unveränderten Preiſen.

Rendsburger Ferkelmarkt

Preiſe: ſchwere Ware 80—85, mittelſchwere Ware 83—8 leichte Ware 86—90 Pfg. je ½ Kg. Lebendgewicht.

Zufuhr 422. Handel langſam, Markt nicht geräumt. Allerbeſte über, abfallende unter Notiz.

Aus Stadt und Provinz

Bad Bramſtedt, den 24. März

Spruch des Tages

Wir bauen in den Herzen der Jugend einen großen Altar, auf dem Deutſchland ſteht. Damit bekennen wir uns zum Allmächtigen, denn er hat uns die Heimat gegeben.

Baldur von Schirach.

Jubiläen und Gedenktage

25. März

1938: Konrad Henlein fordert nach dem Zuſammenſchluß aller Sudetendeutſchen Neuwahlen und Kulturautonomie. — 1801: Der Dichter Novalis (Friedrich Freiherr von Hardenberg) in Weißenfels geſtorben.

Der März und die Pflanzen

Der Winter zeigt diesmal ein langes Geſicht, aber ſeine Mienen ſind nicht ſonderlich ſtreng. Kommen nicht außerordentlich warme Tage zwiſchen den letzten Froſtperioden, dann hat unſere Pflanzenwelt nicht allzuviel zu fürchten.

Solange die Bodenſtarre anhält oder, beſſer geſagt, die Winterruhe der Gewächſe, ſo lange iſt das Leben auch der Bäume und Sträucher nicht „tot", ſondern „lebt", wenn auch nur in langſamem Pulsſchlag; ſolange die Wurzeln ihre Tätigkeit nicht wieder aufgenommen, ſo lange ruht der Saftrieb, ſo lange erfolgt die Atmung langſam und ſchwer, ſo lange ſind alle Lebensäußerungen auf ein kaum merkliches Mindeſtmaß beſchränkt. In dieſem Zuſtande iſt jedes überwinternde Gewächs gegen die Einflüſſe der Kälte auf vielerlei Weiſe durch natürliche Mittel geſchützt. Die Hauptrolle ſpielt dabei die Waſſerarmut der Zellen, denn je waſſerärmer die Pflanze, deſto größer kann die Kälte ſein, die ſie ohne Schaden überſteht. Gefährlich wird daher die Sache erſt, wenn infolge abnorm warmer Tage die Bodenwärme ſteigt, Baum oder Strauch von außen Wärmeanreize empfangen (Reiztherapie der Natur?) und die Wurzeln infolge der Anreize und der neuen Bedürfniſſe der Zellen ihre Saugtätigkeit wieder aufnehmen. Sobald ein Organ von neuem Zellſaft durchflutet und waſſerreich geworden iſt, erliegt es unter Umſtänden einem Nachtfroſt von drei bis vier Grad Kälte, während es im Winter — waſſerarm — 20 — 30 Grad Kälte ohne Schaden überdauert hat.

Von praktiſcher Bedeutung kann dieſe Erſcheinung für frühblühende Obſtbäume werden. Man kann nämlich die Erwärmung des Bodens und damit den Beginn des Saftriebes und infolgedeſſen auch den Beginn der Baumblut bei ſolchen Frühblühern um zehn bis vierzehn Tage hinausſchieben, wenn man den Boden ihres Wurzelbereiches mit ſchlechten Wärmeleitern, Miſt, Stroh, Laub, alten Decken uſw. abdeckt, ſo daß die Erde kalt bleibt. Läßt ſich ein ſo umſtändliches Verfahren auch nicht für große Kulturen durchführen, ſo iſt es doch mit Nutzen im Hausgarten anzuwenden. Die gewonnene Zeit reicht oft zu, über die kritiſche Periode der verſpäteten Nachtfröſte hinwegzukommen, und damit iſt eine gute und ertragreiche Blüte geſichert.

Aufruf Dr. Leys

Dank an den Führer: Wir leiſten ihn bei der letzten WHW.-Sammlung

Zur letzten Reichsſtraßenſammlung des Winterhilfswerkes 1938/39, die von der Deutſchen Arbeitsfront durchgeführt wird, erläßt der Reichsorganiſationsleiter und Leiter der Deutſchen Arbeitsfront einen Aufruf, in dem es u. a. heißt:

Zur letzten Straßenſammlung dieſes Winters ſtellen ſich die Männer und Frauen der DAF. in den Dienſt des WHW. Der letzte Sonntag, der im Zeichen der deutſchen Bernſteinblume ſtehen wird, wird in ſeinem Ergebnis nicht hinter den anderen Sammeltagen zurückſtehen. Mit ſeinen Ergebniſſen werden wir dazu beitragen, die erſte Not in dem nunmehr unter dem Protektorat des Deutſchen Reiches ſtehenden Gebieten ſowie im Memelland zu lindern. Wenn daher die Männer und Frauen der Deutſchen Arbeitsfront an dich, Volksgenoſſe, herantreten, ſo zögere nicht, durch deinen Beitrag die Dankesſchuld an den Führer abzutragen.

Alte Münzen für das WHW.

Das WHW. nimmt bei der von der DAF. durchgeführten letzten Reichsſtraßenſammlung für das Winterhilfswerk wieder neben den gültigen Münzen und Geldſcheinen auch alle außer Kurs geſetzten in- und ausländiſchen Münzen, Gedenkmünzen, Plaketten, Prägemünzen uſw. entgegen. Sie werden umgehend einer rohſtoffwirtſchaftlichen Verwertung zugeführt.

Handball. Am morgigen Sonnabend erſcheint in unſerer Stadt die Luftwaffe Ueterſen mit einer Handballmannſchaft. Die Kameraden treffen gegen 3 Uhr auf dem Bleeck ein. Hieſige Volksgenoſſen haben freiwillig die erforderlichen Bürgerquartiere zur Verfügung geſtellt. Das Spiel beginnt um 16 Uhr 30. Sofern die Zeit es erlaubt, ſollte kein Bramſtedter Volksgenoſſe die Gelegenheit verſäumen, das Spiel am Sonnabendnachmittag zu beſuchen. Abends treffen ſich dann alle Spieler im Hotel „Rolandseck". Sonntag mittag fahren die Kameraden der Luftwaffe nach Plön weiter.

Hinweis. Unſerer heutigen Auflage liegt ein Proſpekt der Firma Bornhöft bei.

Beteiligung beim Provinzialfeuerwehrtag in Lübeck. Zu einer umfangreichen Arbeitstagung hatte der Kreiswehrführer Hellberg die Führer der Wehren und Löſchzüge des Kreiſes nach der Harmonie in Bad Segeberg eingeladen. Zunächſt wurde des geſtorbenen Kameraden Kabel-Sülfeld gedacht. Dann wurde eingehend der Aufmarſch beim Provinzialfeuerwehrtag in Lübeck behandelt, der am 3. und 4. Juni ſtattfindet. Aus dem Kreiſe Segeberg werden am Aufmarſch 3 Automobilſpritzen, 4 Hundertſchaften und 4 Kraftradfahrer teilnehmen. Die erſte Hundertſchaft wird geführt von Hauptbrandmeiſter Ahlers. Sie wird mit voller Ausrüſtung, alſo mit Stahlhelm, Breitgurt mit Beil uſw., marſchieren. An allen Tagungen werden 25 Wehrführer, 12 Löſchzugführer und 4 Mitglieder des Führerrats teilnehmen. Bis zum 1. Mai müſſen zur Deckung der Unkoſten 3375 RM. aufgebracht werden. Der diesjährige Kreisverbandstag wird in Wiemersdorf ſtattfinden.

Aufklärung in den Schulen über Feuergefahr im Walde. Im Rahmen der auch in dieſem Jahre wieder durchgeführten Aktion zur Waldbrandbekämpfung hat der Reichserziehungsminiſter eine beſondere Aufklärung in den Schulen angeordnet. Die Lehrer und die Schulvorſtände werden erſucht, jede Gelegenheit zu benutzen, bei der Schuljugend Verſtändnis dafür zu wecken, daß durch ſolches fahrläſſiges Verhalten dem Volksvermögen ſchwerer Schaden zugefügt wird, der mit Rückſicht auf die Knappheit an Rohſtoffen und die Durchführung des Vierjahresplanes unbedingt vermieden werden muß. Beſonders während der Schulwandertage ſollen die Schüler und Schülerinnen darauf hingewieſen werden, daß beim Feueranmachen in der Nähe eines Waldes äußerſte Vorſicht zu beachten iſt, und daß auch ſonſt alle behördlichen Anordnungen bei Wanderungen peinlichſt zu befolgen ſind.

Kanzlei des Führers verlegt. Die Kanzlei des Führers der NSDAP., Berlin W 35, Friedrich-Wilhelm-Straße 13, verlegt ihre geſamten Dienſträume in die Neue Reichskanzlei, Berlin W 8, Voßſtraße 4. Die bisherigen Rufnummern dieſer Dienſtſtelle 12 76 01 und 12 20 54 werden ſtillgelegt. Die neuen Rufnummern ſind ab Montag, den 27. März, für den Ortsverkehr 12 00 54 und für den Fernverkehr 12 66 21. Der Dienſtbetrieb der Kanzlei des Führers der NSDAP. wird von dieſem Tage an in der Voßſtraße 4 in vollem Umfange aufgenommen. Beſucher können grundſätzlich nur in der Zeit von 9 bis 13 Uhr, außer Sonnabends, empfangen werden.

Verordnung zum Geſetz über das Erlöſchen der Familienfideikommiſſe. Zum Geſetz über das Erlöſchen der Familienfideikommiſſe und ſonſtiger gebundener Vermögen vom 6. Juli 1938 hat der Reichsminiſter der Juſtiz im Einvernehmen mit den beteiligten Reichsminiſtern eine umfangreiche Durchführungs- und Ergänzungsverordnung erlaſſen, die am 21. März im Reichsgeſetzblatt veröffentlicht worden iſt. Die Ausführungsvorſchriften über den Waldſchutz bei der Fideikommißauflöſung ſind in der vorliegenden Verordnung noch nicht enthalten. Sie ſind einer beſonderen Regelung vorbehalten.

Verträge der Altersverſorgung des Handwerks müſſen am 1. Januar 1939 in Kraft treten. Nach dem Altersverſorgungsgeſetz wird der Handwerker von der Pflicht zur Angeſtelltenverſicherung befreit, wenn er eine Lebensverſicherung in genügender Höhe abſchließt. Beim Reichsſtand des deutſchen Handwerks ſind viele Fragen eingegangen, ob ſolche Verſicherungsverträge mit Wirkung vom 1. Januar 1939 abgeſchloſſen bzw. auf dieſen Termin zurückdatiert werden müſſen. Die Praxis hatte dies bisher verneint, der Reichsarbeitsminiſter hat jedoch dieſe Frage jetzt im bejahenden Sinne beantwortet. Da die Altersverſorgung mit Wirkung vom 1. Januar 1939 beginnen ſoll, ſo heißt es in dem Beſcheid des Reichsarbeitsminiſters, muß auch eine Lebensverſicherung, wenn ſie die Verſicherungsfreiheit mit Wirkung vom 1. Januar 1939 begründen ſoll, auf dieſen Zeitpunkt zurückdatiert ſein. Falls dies verabſäumt iſt, bleibt noch bis zum 30. Juni 1939 genügend Zeit, um eine Abänderung des Lebensverſicherungsvertrages vorzunehmen, welche die Verſicherungsfreiheit bereits mit Wirkung vom 1. Januar begründen kann.

Geſchäftsreiſen nach Böhmen und Mähren. Nach einer am 21. März 1939 getroffenen Regelung werden von den Staatspolizeiſtellen „Durchlaßſcheine" für die Einreiſe nach Böhmen und Mähren bei Geſchäftsreiſen nur erteilt, wenn die Notwendigkeit der Geſchäftsreiſe durch eine entſprechende Beſcheinigung des Reichswirtſchaftsminiſteriums oder der von ihm damit beauftragten Stelle beſtätigt wird.

Maul- und Klauenſeuche geht weiter zurück

Neuregelung der Bekämpfung

Die Maul- und Klauenſeuche iſt in der erſten Märzhälfte weiter zurückgegangen. Die Neuverſeuchungen umfaßten 2228 Gehöfte in 906 Gemeinden gegenüber mehr als 2600 in der letzten Februarhälfte. Nach dem Stande vom 15. März ſind nur noch 4130 Gehöfte in 2377 Gemeinden verſeucht gegen 5377 in 2882 Gemeinden am 1. März.

Der Reichsinnenminiſter hat den Bezug des Riemſer Hochimmunſerums zur Bekämpfung der Maul- und Klauenſeuche neu geregelt. Zur Impfung auf Ausſtellungen und Abſatzveranſtaltungen von Nutz- und Zuchtvieh, die in der Regel auf längere Sicht geplant ſind, iſt künftig das Serum durch den Unternehmer der Veranſtaltung rechtzeitig ſchriftlich beim Riems-Depot unmittelbar zu beſtellen. Zu den Impfungen auf regelmäßig unter Impfſchutz ſtehenden Zucht- und Nutzviehmärkten haben die Marktunternehmer das Serum zu beſtellen. Die Beſtellung iſt durch die Hand des beamteten Tierarztes zu leiten. Die Vorrathaltung von Serum iſt ſolchen Märkten nur für den nächſten Markt geſtattet. Für die ſonſtigen Impfungen, zum Beiſpiel für polizeilich angeordnete Impfungen, haben die zuſtändigen beamteten Tierärzte das erforderliche Serum zu beſtellen, deſſen Vertrieb durch andere Stellen in Zukunft wegfällt. Neben einer Vereinheitlichung des Bezuges iſt gleichzeitig eine Vereinheitlichung und Verbilligung des Abgabepreiſes erfolgt.

Während des gegenwärtigen Seuchenzuges ſind Mittel zur Behandlung der Seuche in großer Zahl angeboten worden. Der Miniſter ſtellt dazu in einem Erlaß feſt, daß die Behandlung Aufgabe der praktiſchen Tierärzte iſt. Tierärzte und Tierbeſitzer ſeien durch das Viehſeuchengeſetz in der Verwendung von Heilmitteln nicht beſchränkt. Eine Genehmigung oder amtliche Zulaſſung ſei daher nicht erforderlich. Der Miniſter macht weiter Mitteilung von einem neuen Merkblatt für Bauern und Melker als Anweiſung zur Verhütung der Tierverluſte und Schäden durch Maul- und Klauenſeuche, das von den beamteten Tierärzten unentgeltlich abgegeben wird.

Neumünſter

Neumünſter erhält ein neues Großunternehmen

Vor einigen Tagen ſind die Verhandlungen zum Abſchluß gekommen, die die Errichtung einer Schreibmaſchinenfabrik in Neumünſter zum Gegenſtand hatten. Das neue Unternehmen verlegt endgültig ſeinen Sitz nach Neumünſter. Zu dieſem Zweck iſt die frühere Schüttſche Trikotagenfabrik in der Chriſtianſtraße, die ſich in den letzten Jahren im Beſitz der Firma H. F. W. Mehrens befand, von der Stadt käuflich erworben und an die neue Firma weitergegeben worden. Das neue Unternehmen wird eine Gefolgſchaft von rund 300 Peſonen umfaſſen, wozu die Fabrikräume allerdings noch einer weſentlichen Erweiterung bedürfen. Als weitere Folge dieſer Neugründung wird der Zuzug zahlreicher Spezialarbeiter nach Neumünſter ſein.

Das zerſchnittene Sitzpolſter in der Autotaxe

Richard N. aus Neumünſter ließ ſich in einer Nacht im Februar von einem Neumünſterſchen Nachtlokal mit einer Taxe nach Hauſe fahren. Der Taxifahrer ließ ſich von N. die Fahrt vorher bezahlen, da er mit ihm früher einmal Differenzen gehabt hatte. Darüber ärgerte ſich N. anſcheinend. Während der Fahrt zerſchnitt er das Sitzpolſter des Wagens mit ſeinem Meſſer. Beim Ausſteigen am Ziel bemerkte der Fahrer die Beſchädigung des Wagens und entdeckte auch in der Hand des N das offene Meſſer. In der Gerichtsverhandlung behauptete N., daß nur eine Naht im Polſter „geplatzt" war. Die Beſchädigung müſſe vorher ſchon vorhanden geweſen ſein. Ein Taſchenmeſſer habe er in ſeinem Leben noch nie beſeſſen. Das Gericht ſchenkte ſeinen Angaben aber keinen Glauben. Der Taxfahrer beſchwor ſeine Ausſage. Er wurde zu vier Wochen Gefängnis verurteilt.

Mölln

Bei Ausſchachtungsarbeiten wurde ein vorgeſchichtlicher Backofen freigelegt. Er beſtand aus einer quadratiſchen Steinſetzung aus Felſen und hatte einen Umfang von 8 Metern. In dem Quadrat befand ſich ein rundes Ziegelgewölbe mit Holzaſche und gebrannten Feldſteinen.

Hamburg

Hotel „Eſplanade" ſchließt ſeine Pforten

Das bekannte Hotel „Eſplanade" wird demnächſt ſeine Pforten ſchließen. Hotel und Reſtaurant bleiben noch bis zum 15. April geöffnet. Das Hotel iſt an die Hamburger Feuerkaſſe verkauft worden. Das geſamte Mobiliar aus 140 Zimmern, die Einrichtung des Reſtaurants uſw. werden demnächſt verſteigert.

Gattenmörder zum Tode verurteilt.

Nach zweitägiger Verhandlung verurteilte das Hamburger Schwurgericht den 23 Jahre alten Herm. Knöller wegen Mordes an ſeiner Ehefrau zum Tode und erkannte ihm die Ehrenrechte auf Lebenszeit ab. Knöller hat ſeine Ehefrau, mit der er in zweiter Ehe verheiratet war, am Nachmittag des 5. November 1938 in der ehelichen Wohnung im Jahnring in Hamburg mit einem Beil erſchlagen. Die Frau hatte in dem Eheſcheidungsprozeß des Knöller zu ſeinen Gunſten und zweifellos auf ſeinen Einfluß hin einen Meineid geleiſtet. Dadurch hatte ſie ihn dann zur Heirat gezwungen. Knöllers ganzes Sinnen und Trachten war jedoch darauf gerichtet, die Frau wieder loszuwerden. Als ſeine Abſicht, ſich durch eine Scheidung friedlich von ihr zu trennen, infolge des Widerſtandes der Frau ſcheiterte, entſchloß er ſich zu der gewaltſamen Löſung. Als am Nachmittag des 5. Novbr. Frau Knöller am Küchentiſch ſaß, griff K. plötzlich zum Beil und ſchlug von hinten auf ſeine Frau ein. Er verſetzte ihr fünf Schläge auf den Kopf, die ſo heftig waren, daß klaffende Wunden entſtanden und durch die ein Knochenſplitter der Schädeldecke ins Gehirn drang. K. nahm dann aus der Einholtaſche ſeiner Frau 15 RM. und verſetzte ſeinen guten Anzug und ſeinen Mantel, wofür er 40 RM. erzielte. Mit dieſen Geldern ſuchte er St. Pauli auf. Am nächſten Morgen ſtellte ſich K. auf der Davidswache mit den Worten, er habe ſeine Frau erſchlagen. Das Schwurgericht bejahte den Vorſatz des Angeklagten, ſeine Frau zu töten und die Ueberlegung im Augenblick der Tat.

Harburg

Kind erſtickte in der Jauchegrube

In Fintel fiel in einem unbewachten Augenblick der dreijährige Sohn der Eheleute Wüſthoff in die beim Viehſtall befindliche Jauchegrube, bei der ſich der Verſchlußdeckel verſchoben hatte. Als das Kind geborgen werden konnte, war es bereits tot.

Inſel Sylt

Arbeiten am Hindenburgdamm

Aus der Erfahrung der letzten Sturmfluten heraus wird der Hindenburgdamm erneut verſtärkt. Der Damm iſt ſo ſicher und ſtabil gebaut, daß auch die ſtärkſte Flut bisher keine direkte Gefährdung bedeutete. In erſter Linie gilt es, dem wieder ablaufenden Waſſer das Eindringen in den Damm zu unterbinden. Deshalb kommt beſonders die Steindoſierung am Fuße des eigentlichen Bahndammes zur Verſtärkung und ſtellenweiſe zur Verbreiterung. Die Erfahrung iſt der beſte Wegweiſer zur zweckmäßigen Ausführung dieſer Arbeiten.

Hadersleben

Schweres Exploſionsunglück bei Schießübungen.

Bei Schießübungen der Haderslebener Garniſon ereignete ſich am Donnerstagvormittag ein ſchweres Exploſionsunglück, bei dem ein däniſcher Soldat getötet, einer ſchwer und drei leicht verletzt wurden. Das Unglück ereignete ſich in einem Schuppen, in dem ſich ein Premierleutnant und 50 Soldaten befanden. Einem Soldaten, der damit beſchäftigt war, ein Uebungsgeſchoß mit einer Zündpatrone zu verſehen, entfiel das Geſchoß. Bei dem Aufprall auf den Boden ereignete ſich eine heftige Exploſion. Dabei wurde der Soldat auf der Stelle getötet und vier verletzt.

Wetterbericht des Reichswetterdienſtes

Eine Störung, die über dem Unterelbegebiet zum Stillſtand gekommen iſt, füllt ſich nun langſam auf. Damit iſt vorübergehend mit etwas Beſſerung zu rechnen. Im übrigen wird das jedoch nur eine kurze Unterbrechung des im allgemeinen veränderlichen Wetters ſein, denn die ozeaniſche Zufuhr teils kühler, teils milder Luftmaſſen hält weiter an.

Wetterausſichten in Nordweſtdeutſchland für Sonnabend

Schwache bis mäßige Winde aus Oſt bis Nord, wechſelnd wolkig, gelegentliche Schneefälle, wenig geänderte Temperaturen.

Hauptſchriftleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt. Druck und Verlag: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. II. 1939: 820
Zur Zeit iſt Anzeigen-Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 1935 gültig

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Wiedervereinigung des Memellandes vollzogen

Der Reichsaußenminiſter meldet dem Führer den Abſchluß der Verhandlungen.

Der Reichsaußenminiſter ſandte am Mittwoch um Mitternacht dem Führer folgendes Telegramm:

„Mein Führer! Ich melde die vollzogene Unterzeichnung des Vertrages mit Litauen über die Wiedervereinigung des Memellandes mit dem Reich.“

Heimkehr in freundſchaftlichem Geiſte geregelt

Nach einer Ausſprache zwiſchen dem Reichsminiſter des Auswärtigen von Ribbentrop und dem litauiſchen Außenminiſter Urbſys ſind die deutſche und die litauiſche Delegation Mittwoch abend um 19 Uhr zuſammengetreten. Die in freundſchaftlichem Geiſte geführten Verhandlungen haben zu einer Löſung geführt, die die Wiedervereinigung des Memellandes mit dem Deutſchen Reich regelt und die Vorausſetzungen für ein zukünftiges gutnachbarliches Verhältnis zwiſchen den beiden Ländern ſchafft.

Der Wortlaut des Vertrages

Der deutſch-litauiſche Staatsvertrag über die Wiedervereinigung des Memelgebietes mit dem Deutſchen Reich hat folgenden Wortlaut:

„Der Deutſche Reichskanzler
und
der Präſident der Republik Litauen

haben ſich entſchloſſen, durch einen Staatsvertrag die Wiedervereinigung des Memelgebietes mit dem Deutſchen Reich zu regeln, hiermit die zwiſchen Deutſchland und Litauen ſchwebenden Fragen zu bereinigen und ſo den Weg für eine freundſchaftliche Geſtaltung der Beziehungen zwiſchen den beiden Ländern zu eröffnen.

Zu dieſem Zwecke haben zu Bevollmächtigten ernannt: der Deutſche Reichskanzler den Reichsminiſter des Auswärtigen, Herrn Joachim von Ribbentrop; der Präſident der Republik Litauen den Außenminiſter Herrn Juozas Urbſys und den Geſandten in Berlin, Herrn Kazys Skirpa,

die ſich nach Austauſch ihrer in guter und gehöriger Form befundenen Vollmachten über folgende Beſtimmungen geeinigt haben:

Artikel 1. Das durch den Vertrag von Verſailles von Deutſchland abgetrennte Memelgebiet wird mit Wirkung vom heutigen Tage wieder mit dem Deutſchen Reich vereinigt.

Artikel 2. Das Memelgebiet wird ſofort von den litauiſchen Militär- und Polizeikräften geräumt werden. Die litauiſche Regierung wird dafür Sorge tragen, daß das Gebiet bei der Räumung in ordnungsmäßigem Zuſtand belaſſen wird.

Beide Teile werden, ſoweit erforderlich, Kommiſſare ernennen, die die Uebergabe der nicht in den Händen der autonomen Behörden des Memelgebiets befindlichen Verwaltungen durchzuführen haben.

Die Regelung der übrigen ſich aus dem Wechſel der Staatshoheit ergebenden Fragen, insbeſondere der wirtſchaftlichen und finanziellen Fragen, der Beamtenfragen ſowie der Staatsangehörigkeitsfragen bleibt beſonderer Vereinbarung vorbehalten.

Artikel 3. Um den Wirtſchaftsbedürfniſſen Litauens Rechnung zu tragen, wird in Memel für Litauen eine Freihafenzone eingerichtet werden. Die Einzelheiten werden nach den Richtlinien der dieſem Vertrage beigefügten Anlage beſonders geregelt werden.

Artikel 4. Zur Bekräftigung ihres Entſchluſſes, eine freundſchaftliche Entwicklung der Beziehungen zwiſchen Deutſchland und Litauen ſicherzuſtellen, übernehmen beide Teile die Verpflichtung, weder zur Anwendung von Gewalt gegeneinander zu ſchreiten noch eine gegen einen der beiden Teile von dritter Seite gerichtete Gewaltanwendung zu unterſtützen.

Artikel 5. Dieſer Vertrag tritt mit der Unterzeichnung in Kraft.

Zur Urkund deſſen haben die beiderſeitigen Bevollmächtigten dieſen Vertrag unterzeichnet.

Ausgefertigt in doppelter Urſchrift in deutſcher und in litauiſcher Sprache.

Berlin, den 22. März 1939.

(gez.) Joachim von Ribbentrop. (gez.) Urbſys.
(gez.) Skirpa.

Wir kehren heim ins Reich!

Die Proklamation Dr. Neumanns im Memellandtag

In der außerordentlichen Sitzung des Memelländiſchen Landtags gab der Führer der Memeldeutſchen, Dr. Neumann, folgende Proklamation bekannt, die von den Abgeordneten mit tiefer Bewegung entgegengenommen wurde:

„Memeldeutſche! Der Tag der Erfüllung iſt da! Die litauiſche Regierung hat unſer deutſches Memelland an das Großdeutſche Reich zurückgegeben.

Wir kehren heim ins Reich, in unſer deutſches Vaterland, dem unſere heiße Liebe in den Zeiten der Not gehörte, wie ſie ihm jetzt in ſeiner Größe gehört und in alle Ewigkeit gehören wird.

Unzählige Male haben wir noch unter dem litauiſchen Kriegsgeſetz, und erſt recht ſeit wir unſeren Marſch in die Freiheit antraten, feierlich erklärt: Wir wollen heim ins Reich! Was wir mit tiefer Sehnſucht erhofft und mit unbeugſamem Willen erkämpft haben, das erfüllt ſich in dieſer Stunde: Wir kehren heim ins Reich!

Unermeßlich und unausſprechlich iſt unſer Dank an den Führer aller Deutſchen, an unſeren Führer Adolf Hitler!“

Dr. Neumann gab ferner bekannt, daß er im Namen des Memellandes folgendes Telegramm an den Führer gerichtet hat:

„Mein Führer! Das deutſche Memelland kehrt mit dem heutigen Tage zum Deutſchen Reich zurück. Der unerſchütterliche Glaube an das deutſche Volk und an Sie, mein Führer, haben uns die Jahre des Kampfes beſtehen laſſen. Ihnen allein gebührt unſer Dank, und Ihnen gehört die grenzenloſe Liebe aller Memeldeutſchen.“

Zum erſten Male erklang dann in einer Sitzung des Memelländiſchen Landtags, die zugleich die letzte Sitzung iſt, das Sieg-Heil auf den Führer, und die Abgeordneten ſtimmten ſpontan das Deutſchland- und das Horſt-Weſſel-Lied an.

Ein Vorbeimarſch der memelländiſchen SA., die unter der jubelnden Begeiſterung der Bevölkerung durch die Stadt marſchierte, vor Dr. Neumann beſchloß den denkwürdigen Tag. In freudiger Erwartung rüſteten ſich die Memeldeutſchen nun zu ihrem größten Ehrentag, zum Empfang des Führers.

Engſte Beziehungen zu Deutſchland

Thronrede Viktor Emanuels III. — Keine Zweifel an der Zukunft.

In ganz Italien begannen mit der Eröffnung der erſten Faſchiſtiſchen und Korporativen Kammer die Feiern zur 20. Wiederkehr des Gründungstages der faſchiſtiſchen Kampfbünde. Am Sonntag werden die Feiern ihren Höhepunkt mit der Rede finden, die der Duce im Forum Muſſolini in Anweſenheit von 65 000 Mann der faſchiſtiſchen Sturmabteilungen aus der erſten Kampfzeit halten wird.

Bei der gemeinſamen Sitzung des Senats und der neuen Kammer verlas nach der Vereidigung von rund 700 Nationalräten der König von Italien und Kaiſer von Aethiopien, Viktor Emanuel III, die Thronrede, in der er einleitend ſagte:

„Unter den europäiſchen Großmächten hat meine Regierung im Oktober 1936 mit Deutſchland die engſten Beziehungen der politiſchen, wirtſchaftlichen und kulturellen Zuſammenarbeit aufgenommen. Dieſe Beziehungen, die in dem Ausdruck „Achſe Rom—Berlin“ zuſammengefaßt werden, haben ſich gemäß der Entwicklung und den lebenswichtigen Notwendigkeiten der beiden Völker ſpäter zu weiteren Uebereinkommen und zu einem Pakt erweitert, der ſie mit Tokio und Mandſchukuo verbindet.“

Dann verwies der italieniſche Herrſcher auf die Anerkennung ſeines Imperiums durch Großbritannien. **Beſonders freundſchaftlich ſeien die Beziehungen mit Albanien, Ungarn, Jugoſlawien, Polen und der Schweiz. Viktor Emanuel ſtreifte weiter die Fragen, die Italien und Frankreich trennen, und ſprach die Hoffnung aus, daß Spanien bald wieder den ihm gebührenden Platz im europäiſchen Leben einnehmen werde. Spanien und Italien könnten auf breiteſter Grundlage zuſammen arbeiten.**

Nach einem Hinweis auf die finanziellen Opfer, die das italieniſche Volk für ſein Imperium gebracht habe, auf die Raſſengeſetzgebung, auf die neuen Judengeſetze und auf die Beziehungen zur Kirche ſchloß Viktor Emanuel: **„Europa kennt noch keine Zeiten, die man leicht nennen kann, was aus dem kürzlich erfolgten Zuſammenbruch einiger nach dem Weltkrieg künſtlich geſchaffener politiſcher Gebilde bewieſen wird. Aber die ſchweren Zeiten offenbaren den Charakter der Völker. Deshalb habe ich auch nicht den leiſeſten Zweifel in bezug auf die Zukunft des italieniſchen Volkes, eine Zukunft, die durch die Waffen und durch das immer tiefere Bewußtſein der nationalen Einheit garantiert wird.**

*

Im Auftrage des Führers nimmt Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley an den 20-Jahr-Feiern des Faſchismus teil.

Zwei Tage und zwei Nächte hilflos in einer Baugrube. Seit Tagen wurde in Freiberg (Sa.) das Schulmädchen Marianne Jäckel vermißt, das auf dem Wege von Bekannten nach Hauſe verſchwunden war. In einer Baugrube wurde es jetzt lebend aufgefunden. Das Kind war von der Straße abgewichen, über freies Gelände gelaufen und dabei in eine nur leicht bedeckte vier Meter tiefe Baugrube gerutſcht. Infolge der Tiefe der Grube war es dem achtjährigen Mädchen nicht möglich, ſich wieder herauszuarbeiten. Alles Schreien und Rufen verhallte ungehört. Zwei Tage und zwei Nächte hat das Kind in der Grube verbracht. Es wurde ſofort ins Krankenhaus gebracht, ſcheint aber ſchweren körperlichen Schaden nicht davongetragen zu haben.

Koſtſpieliger Probeflug. Ein von der Severſky Aircraft Co. für die amerikaniſche Bundesarmee entworfenes, bisher ſtreng geheim gehaltenes einſitziges Kampfflugzeug geriet während eines Probefluges in Brand und ſtürzte ab. Die Maſchine, die 250 000 Dollar koſten ſollte, wurde völlig zerſtört. Der Pilot konnte ſich mit dem Fallſchirm retten.

Reichsſender Hamburg.

Sonnabend, 25. März.

6.30: Von Berlin: Morgenmuſik. Kapelle Anton Goronzy. — 10.00: Lody! Das Schickſal eines deutſchen Offiziers. Hörſpiel von Walther Heuer. — 10.30: Stettin: So zwiſchen elf und zwölf. Muſikzug der 9. ϟϟ-Standarte, Stettin. Dazwiſchen: Unſere Altersehrung. — 12.00: Stettin: Muſik zur Werkpauſe. Muſikzug der 9. ϟϟ-Standarte, Stettin. — 13.15: Von Wien: Muſik am Mittag. Das Unterhaltungsorcheſter des Reichsſenders Wien. — 15.20: **Leichte Miſchung** (Induſtrieſchallplatten). — 16.00: Von Saarbrücken: **„Sperlings bunte Bühne“** mit den Saarbrücker Rundfunkſpatzen. — 18.00: Kamerad, weißt du noch? Hamaden, Kampf in Perſien. Ein Aſienkämpfer erzählt. — 18.30: **Lied im Volksmund** (Induſtrieſchallplatten und Schallaufnahmen des Deutſchen Rundfunks.) — 18.50: Wettermeldungen. — 19.00: Aus Roſtock: **Mecklenburgiſches Soldatentum. Märſche mecklenburgiſcher Truppen.** Das Muſikkorps des Infanterie-Regiments 27. — 19.45: Augen auf! Woran wir achtlos vorübergehen. — 20.10: **Die luſtige Witwe.** Operette in drei Akten von Franz Lehár. — 22.20: **Bericht von den Reichsprüfungswettkämpfen der Schwimmer in Bremen.** 22.35: Von München: Wir tanzen in den Sonntag. Die Tanzkapelle des Reichsſenders München. — 24.00—1.00: Tanzmuſik (Induſtrieſchallplatten und Schallaufnahmen des Deutſchen Rundfunks).

Kirchliche Anzeige
Sonntag, den 26 März 1939
(Judica)
9.30 Uhr:
Konfirmationsgottesdienst
Der Kindergottesdienst fällt aus.
Pastor Christiansen

Klavierstimmer Schneegans
Hbg.-Altona, Am Brunnenhof 40,
ist in Bad Bramstedt und Umg. tätig. Reparaturen an Pianos, Flügeln und Harmoniums werden fachgemäß und billig ausgeführt.
Bestellungen an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Oberhemde
in weiß und farbig
Sporthemde
Einſatzhemde
Kragen
Krawatten
Hüte Mützen
Socken
Socken- und Aermelhalter
empfehlen in schöner Auswahl
C. & J. Seller
Landweg 9 Fernruf 113

Kunstseidene Unterwäsche
Strümpfe Kittel Schürzen Schals
empfehlen in großer Auswahl
C. & J. Seller
Landweg 9 Fernruf 113

Visit- und
Glückwunschkarten
zur Konfirmation
bestellen Sie sich am besten in der
Buchdruckerei K. Paustian
Bad Bramstedt, Landweg 24, Fernruf 87

Anzeigen sind der beste Weg zum Erfolg

Waſſergenoſſenſchaft Schmalfelder Au-Wieſen
zu Bad Bramstedt
Am Ostermontag, dem 10. April 1939, um 14 Uhr, findet die ordentliche
Mitglieder-verſammlung
in der Gastwirtschaft von P. Fick statt.
Tagesordnung:
1. Vorlegung der geprüften Jahresrechnung
2. Entlastung des Vorstandes und des Rechnungsführers
3. Beschlußfassung über die Reparatur von Wehr 2
4. Beschlußfassung über die Verpachtung der Staugräben an den Anglerverein „Hecht“
5. Verschiedenes.
Der Vorsteher: Koch.

Bramblau
verhütet Kümmern der Schweine, bewirkt bessere Futterverwertung.
Brockmanns Futterkalk, Sowa, Viehlebertran
empfiehlt die Solbad-Drogerie im Maienbeeck
Inhaber: Johannes Petersen.

Sonnabend
frische Bratwurst
Schlachterei E. Suhr. Tel. 173

Betten Bettfedern Daunen und Inletts
Bettfedern-Reinigung zu jeder Zeit
Annahme von Ehestandsdarlehn und Kinderbeihilfen.
J. B. Paulsen Fernruf 66

Kurlichtſpiele Freitag u. Sonnabend abends 8.15 Uhr
Rolandlichtſpiele Sonntag abends 8.15 Uhr:
Ein Ufa-Film von Jugendfreud und Jugendleid
?
Was tun
?
Sibylle
?
mit Jutta Freybe, Ingeborg von Kusserow, Hans Leibelt.
Ein rätselhafter Diebstahl während des Unterrichts in einer Mädchenklasse wird zum bewegenden Motiv der Filmhandlung. Er hat Geschehnisse und Ereignisse zur Folge, die Prüfsteine der Kameradschaftlichkeit für die Mädels, zugleich aber auch in spannender Schilderung bezwingender Anlaß des Miterlebens für den Zuschauer werden. — Dieser Film ist für Jugendliche zugelassen.
Außerdem das tönende Beiprogramm — Wochenschau
Sonntag abend nach dem Kino: Tanz
Ab Donnerstag nächster Woche: Pour le mérite

Harnſäure
iſt das Grundübel viel. Krankheiten (Rheum., Arterienverkalkung). Sonnen-Tee enthält biol. Kräuter, die Harnſäure verſtärkt ausſcheiden. Vorbeugen und Sonnen-Tee trinken. Paket 50 Pfg. und 1.— RM.
Verkaufsſtellen:
Adler-Drogerie Ernſt Peterſen Kirchenbleeck 4
Solbad-Drogerie Johannes Peterſen, Maienbeeck 18

Speise-kartoffel
hält stets vorrätig
Hans Dehn Tel.

Drucksachen aller A
Buchdruckerei Kuno Paus

Deutſchland und Litauen

Zum Staatsvertrag mit Kowno

Die Beſtimmungen über die litauiſche Freihafenzone im Hafen von Memel, die als Anhang zu dem in Berlin unterzeichneten deutſch-litauiſchen Staatsvertrag zuſammengefaßt ſind, dokumentieren vor aller Welt, daß Deutſchland nach der Rückgabe des Memellandes nicht das geringſte Intereſſe daran hat, Litauen irgendwie die zwanzigjährige Zwangsherrſchaft über das Deutſchtum entgelten zu laſſen. Mit der Heimkehr der 150 000 Memeldeutſchen, die erbittert und zuverſichtlich durch Jahrzehnte den Kampf um ihre Freiheit geführt haben, iſt für uns die Memelfrage erledigt. Die jetzige Löſung iſt zweifellos für Litauen auch die beſte. Nachdem in Litauen die Niedergeſchlagenheit der letzten Tage ſich gelöſt hat, beginnt man auch dort einzuſehen, daß die Löſung der Memelfrage günſtige Ausſichten für die Zukunft ſtellt. Litauen hat nach ſeiner Wirtſchaftsſtruktur immer eine Anlehnung an das Reich notwendig gehabt, die ſich in den Zahlen des gegenſeitigen Warenaustauſches deutlich ausſpricht. Deutſchland war immer der beſte Abnehmer litauiſcher Erzeugniſſe und auf der anderen Seite der erſte Lieferant für Litauen.

Die Unterzeichnung des deutſch-litauiſchen Staatsvertrages. Reichsaußenminiſter v. Ribbentrop und der litauiſche Außenminiſter Urbſys unterzeichneten in Berlin den Vertrag, der die Wiedervereinigung des Memellandes mit dem Reich ratifiziert.
(Weltbild-Wagenborg-M.)

Mit der Zubilligung der Freihafenzone iſt Litauens Zugang zum Meer geſichert. Und das iſt eine Lebensfrage für Kowno, denn in ſeiner Wirtſchaft bildete der Hafen den größten Aktivpoſten. Der Memeler Hafen iſt einer der größten und ſicherſten der Oſtſee. Seine Bedeutung kommt in dem ſtarken Schiffsverkehr, der ſich in den letzten Jahren immer weiter geſteigert hat, zum Ausdruck. Im Vorjahre liefen 1544 Schiffe mit 1630 Millionen BRT. ein. Den größten Anteil daran hatte Deutſchland mit 536 Schiffen und 568 400 BRT., an zweiter Stelle ſtand Schweden, dann folgten Großbritannien, Dänemark, Litauen und Holland. An ausgehenden Schiffen wurden im Vorjahre 1563 mit einem Bruttotonnengewicht von 1640 Millionen gezählt. Der Memeler Hafen war bisher vor allen Dingen ein Zubringerhafen Litauens und wird es künftig in erſter Linie auch bleiben. Er wird aber unter deutſcher Hoheit einer Blütezeit entgegengehen, denn Litauen wird über den Hafen von Memel ſeine Wirtſchaftsbeziehungen mit dem Auslande pflegen können. War er früher wichtiger Umſchlaghafen für die Wirtſchaft des alten Rußland, ſo iſt er heute Eingangspforte für die Staaten des Baltikums.

So wie der Hafen, ſo wird auch die Wirtſchaft des Memellandes einen neuen Aufſchwung nehmen. An der Memel wohnt zum größten Teil bäuerliche Bevölkerung. Die Hälfte der Geſamtbevölkerung iſt in der Landwirtſchaft tätig. Der memelländiſche Bauer konnte ſich von jeher rühmen, hochwertige Erzeugniſſe auf den Markt gebracht zu haben, und niemals iſt es dem litauiſchen Bauern gelungen, Gleichwertiges zu produzieren. Der Ertrag aus deutſchem Boden lag trotz der Vernachläſſigung der Landwirtſchaft durch Litauen ſtets über dem Ertrag des litauiſchen Bauern. Aber durch die Unmöglichkeit, die Erträge unter ſtärkſter Ausnutzung der Maſchinen zu erhöhen, und den Mangel an Düngemitteln, für die in den Notjahren der Bauer nichts mehr übrig hatte, ging die memelländiſche Landwirtſchaft von Jahr zu Jahr zurück, nahm die Arbeitsloſigkeit auf dem Lande zu.

Neben der Landwirtſchaft iſt auch die Induſtrie des Memellandes nicht ohne Bedeutung. Hier ſind etwa 10 v. H. der Bevölkerung beſchäftigt. Im Vordergrund ſteht die Holzverarbeitungsinduſtrie mit einer Zellſtoffabrik in Memel. Die Papierverarbeitungsinduſtrie beſchäftigt mehrere tauſend Arbeiter, etwa 50 Betriebe entfallen auf die Nahrungs- und Genußmittelinduſtrie, daneben gibt es eine chemiſche Fabrik und einige kleinere Betriebe der Textilinduſtrie. Dank der litauiſchen Politik ging die Zahl der deutſchen Induſtriebetriebe in den letzten Jahren immer mehr zurück, während Litauen ſich eine eigene Induſtrie aufzubauen verſuchte.

Trotz aller Verſuche Kownos iſt es nicht gelungen, die natürlichen Kraftſtröme zwiſchen Litauen und dem Memelland herzuſtellen. Das Rückgrat des Memellandes bildete eben das Reich, und Litauen konnte niemals einen Erſatz bieten, da es ja an denſelben Dingen Ueberfluß hatte wie das Memelland. Die Wiedervereinigung des Memellandes mit dem Großdeutſchen Reich wird den natürlichen Güteraustauſch wiederherſtellen, der darin beſteht, daß Agrarprodukte gegen Induſtrieerzeugniſſe ausgetauſcht werden. Das Reich kann Litauen die fehlenden Maſchinen liefern, wogegen Deutſchland für die Landwirtſchaftserzeugniſſe Litauens ſtets aufnahmebereit ſein wird.

Die Hoffnung der Litauer, daß durch den Staatsvertrag die wirtſchaftliche Zukunft ihres Landes geſichert iſt, wird nicht enttäuſcht werden. Sie werden feſtſtellen, daß die Freundſchaft eines ſtarken Deutſchlands mehr wert iſt als die Verknüpfung mit Mächtegruppen, die an Litauen nichts weiter als politiſche Intereſſen haben.

Triumphaler Einzug

Adolf Hitler auf memeldeutſchem Boden

Vom Panzerſchiff „Deutſchland“ begab ſich der Führer gegen 14 Uhr auf das Torpedoboot „Leopard“, das in ſchneller Fahrt Kurs auf den Kai des Memeler Hafens nahm. Als der graue Leib des Zerſtörers am Kai feſtgemacht hatte, ſtimmten die Schiffe im Hafen ein vielſtimmiges Sirenengeheul an. Wenige Minuten nach 14 Uhr hatte der Führer in Begleitung des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, des Generaladmirals Raeder, den Boden des deutſchen Memellandes betreten. Die führenden Männer des Staates, der Wehrmacht und der Partei, unter ihnen auch Dr. Neumann, der Vorkämpfer der Memeldeutſchen, hießen den Befreier des Landes willkommen.

Konteradmiral Luethens, als der derzeitige Standortälteſte des Marineſtandorts Memel, erſtattete dem Führer und Oberſten Befehlshaber der Wehrmacht Meldung. Dann begab ſich der Führer, in deſſen Begleitung ſich auch Reichsinnenminiſter Dr. Frick befand, einige Schritte weiter landeinwärts, um unter den Klängen des Präſentiermarſches und der deutſchen Nationalhymnen die lange Front der Ehrenformationen der Kriegsmarine, der Männer des deutſchen Ordnungsdienſtes und der Polizei abzuſchreiten.

Donnernd brauſten in dieſem denkwürdigen Augenblick die Staffeln der deutſchen Marine-Luftſtreitkräfte über den Hafen hinweg. Der Führer beſtieg dann mit ſeiner Begleitung die am Ende des Platzes bereitſtehenden Wagen, und es begann nun in langſamer Fahrt ſein Einzug in die befreite deutſche Stadt, die Adolf Hitler einen überwältigenden, triumphalen Empfang bereitete.

Befreiungskundgebung auf dem Markt

Der Führer ſprach vom Balkon des Stadttheaters

Auf dem Marktplatz vor dem Stadttheater erwarteten Zehntauſende den Befreier, um ihm mit einem donnernden Jubel den Dank für dieſe hiſtoriſche Stunde abzuſtatten. Unter nicht enden wollenden Heilrufen betrat der Führer das Stadttheater, und voll Spannung wartete unten die Menge auf das Erſcheinen Adolf Hitlers auf dem Balkon. Die Ungeduld der Tauſende wurde nicht lange auf die Probe geſtellt. Der Führer erſchien mit ſeiner Begleitung auf dem Balkon, und donnernd brauſte ihm der Jubelruf der freudigen Menſchen entgegen.

Der Vorkämpfer der Memeldeutſchen, Dr. Neumann, eröffnete die denkwürdige Befreiungskundgebung, immer wieder von der Zuſtimmung der Memeldeutſchen unterbrochen. Er ſprach noch einmal von dem Freiheitskampf der Memeldeutſchen, den keine Gewalt und kein Terror brechen konnte, weil die Liebe zur alten Heimat alle Leiden leicht machte und in allen die Hoffnung brannte, daß das Unrecht am Memelland eines Tages doch wiedergutgemacht werden müßte. Die Rede Dr. Neumanns klang in einen tiefen Dank an Adolf Hitler aus, deſſen Tatkraft dem Memelland die Befreiung gebracht habe.

Der Einzug der deutſchen Truppen.

Ueber die Königin-Luiſe-Brücke, die hier von den Truppen paſſiert wird, verlief die bisherige Grenze.
(Weltbild — M.)

Dann ſprach, begrüßt von einem Jubelorkan, der Führer. Im Namen des deutſchen Geſamtvolkes nahm er die Memelländer als jüngſte Bürger des Großdeutſchen Reiches auf und dankte ihnen für ihr mannhaftes und unerſchütterliches Aushalten. Seine Worte klangen in ein heiliges Bekenntnis zur deutſchen Gemeinſchaft aus und in den Schwur, daß dieſe Gemeinſchaft nie zerbrechen ſolle und keine andere Macht der Welt ſie jemals beugen werde.

Die Anſprache des Führers

hatte folgenden Wortlaut:

Memeldeutſche! Volksgenoſſen und Volksgenoſſinnen!

Im Namen des ganzen deutſchen Volkes begrüße ich euch heute und freue mich, euch aufzunehmen in unſer Großdeutſches Reich. Ich führe euch damit zurück in jene Heimat, die ihr nicht vergeſſen habt, und die auch euch nie vergeſſen hat.

Im Namen dieſes deutſchen Volkes ſpreche ich euch aber auch den Dank aus für euer tapferes, mannhaftes und unerſchütterliches Verharren auf eurem Recht und auf eurer Zugehörigkeit zum Deutſchen Reich. Ich habe geglaubt, dieſem Dank keinen beſſeren Ausdruck verleihen zu können, als daß ich eurem Führer ſoeben jenes Abzeichen verlieh, das die beſten Kämpfer unſeres neuen Deutſchen Reiches auf ihrer Bruſt tragen. Denn daß ihr dieſen heutigen Tag feiern könnt, verdankt ihr nicht einem Zufall, ſondern einer unermeßlichen Arbeit, einem ſehr ſchweren Kampf und ſehr harten Opfern. Ihr ſeid einſt von einem Deutſchland im Stich gelaſſen worden, das ſich der Schmach und der Schande ergeben hatte.

Jetzt ſeid ihr zurückgekehrt in ein gewaltiges neues Deutſchland, das wieder unerſchütterliche Ehrbegriffe kennt, das ſein Schickſal nicht Fremden anvertrauen will und wird, ſondern das bereit und entſchloſſen iſt, ſein Schickſal ſelbſt zu meiſtern und zu geſtalten, auch wenn dies einer anderen Welt nicht gefällt. Für dieſes neue Deutſchland treten heute über 80 Millionen Deutſche ein.

Ihr werdet nun einmünden in dieſen großen Strom unſeres nationalen Lebens, unſerer Arbeit, unſeres Glaubens, unſeres Hoffens und, wenn notwendig, auch unſeres Opfers.

Ihr werdet das mehr verſtehen als andere Deutſche, die das Glück beſitzen, im Herzen unſeres großen Reiches wohnen zu dürfen. Ihr ſeid Grenzland, und ihr werdet es empfinden, was es heißt, nicht verlaſſen zu ſein, ſondern hinter ſich ein gewaltiges Reich, eine große geſchloſſene Nation zu wiſſen. So wie ihr Leidtragende der deutſchen Ohnmacht und Zerſplitterung ward, waren es andere Deutſche auch. Aus Not und Leid iſt uns aber jetzt eine neue Gemeinſchaft erwachſen. Daß ſie niemals mehr zerbrechen ſoll, das ſei unſer Wille und unſer Entſchluß, und daß keine andere Macht der Welt ſie jemals brechen oder beugen ſoll, das ſei unſer Schwur!

Die 20 Jahre Elend und Leid ſollen uns für alle Zukunft eine Warnung und eine Lehre ſein. Was wir von der übrigen Welt zu erwarten haben, wiſſen wir. Wir haben nicht die Abſicht, ihr deshalb ein Leid zuzufügen. Allein das Leid, das ſie uns zugefügt hatte, mußte ein Ende finden.

So begrüße ich alle deutſche Volksgenoſſen als die jüngſten Bürger unſeres Großdeutſchen Reiches. So wie es in dieſer Minute alle Deutſchen im ganzen Reiche tun, ſo wollen auch wir unſere Liebe, unſere Anhänglichkeit und unſere Opferbereitſchaft, unſeren Glauben, unſere Treue und unſere Zuverſicht ausdrücken im Kampfruf: Unſer Volk und unſer Deutſches Reich — Sieg Heil!

Eindrucksvolle Flottenparade

Kurz nach 16 Uhr ging der Führer am Memelkai wieder an Bord des Torpedobootes „Leopard“. Noch einmal vereinigten ſich die Tauſende zu einer großartigen Kundgebung. Dann löſte ſich die „Leopard“ langſam vom Kai und glitt der Haffmündung zu. Es war eine ſtolze Fahrt, die der Führer nun antrat. Auf der Reede lag in Paradeaufſtellung eindrucksvoll gegliedert die deutſche Flotte, die Hüterin der deutſchen Küſten, die Bewahrerin der deutſchen Seegeltung, das Werk des Führers. Auch in der Haffmündung ankerten die zahlreichen Torpedo- und Schnellboote, die die Landungstruppen herangebracht hatten. Ihre Beſatzungen ſtanden in Paradeaufſtellung.

Auf der Reede entfaltete das großartige Bild der ankernden Flotte erſt ſeine ganze Schönheit. Vorn liegen die kleineren Schiffe, die Torpedoboote, die Minenräum- und Suchboote ſowie die Schnellboote. Dann kommen in einer zweiten Linie die Zerſtörer und abermals hinter ihnen die Kreuzer und Panzerſchiffe. Mächtig recken ſich ihre Aufbauten empor. Ganz ruhig iſt das Meer. Unbewegt liegen die ſtählernen Koloſſe da. In blauer Parademontur ſtehen die Tauſende deutſcher Matroſen auf den Decks aufgebaut; untadelig iſt das Bild, das ſie bieten.

Die Deckswache präſentiert, hell rollt der Trommelwirbel übers Meer, wenn der Führer ein Schiff paſſiert. Langſam fährt der Führer die ganze Paradeaufſtellung ab, grüßt im Vorüberfahren Schiff und Mann. Stolze Namen leuchten am Bug oder von den Türmen der Kreuzer und Panzerſchiffe: „Skagerrak“ leſen wir am Bug des Panzerſchiffes „Admiral Scheer“, „Coronel“ am Turm des Panzerſchiffes „Admiral Graf Spee“ Es ſind Erinnerungen an unſterbliche Siege. Gegen 5 Uhr iſt die Beſichtigung der Flotte beendet. Die „Leopard“ wendet zum Panzerſchiff „Deutſchland“. Wenige Minuten nach 5 Uhr geht der Führer hier wieder zurück an Bord. Ein großer Tag hat einen großartigen Abſchluß erhalten.

Der Flottenvormarſch nach Oſten

Die Fahrt des Führers von Swinemünde nach Memel

Ein ſtrahlend ſchöner Tag war es, als die deutſche Flotte, voran das Panzerſchiff „Deutſchland“ mit dem Führer an Bord, von Swinemünde über die Oſtſee nach Oſten zog, um das Memelland heimzuholen in das Großdeutſche Reich.

Eine helle Morgenſonne leuchtete auf die grauen ſtählernen Koloſſe, auf die drei Panzerſchiffe „Deutſchland“, „Admiral Graf Spee“ und „Admiral Scheer“ und auf die Kreuzer „Leipzig“, „Köln“ und „Königsberg“, die ihnen dicht aufgeſchloſſen in Kiellinie folgten. Majeſtätiſch zogen ſie ihren Weg. Die hohen Aufbauten ſtanden als leuchtende Silhouetten gegen den Himmel. Die mächtigen Geſchütztürme beherrſchten das Geſicht der Schiffe. Die Verſchlußſtücke der rieſigen Geſchütze funkelten im Sonnenlicht.

Hoch im Vormars des Panzerſchiffes „Deutſchland“, an deſſen Bord ſich der Führer in Swinemünde begeben hatte, gleißte und blinkte die Führerſtandarte.

Hinter den Kreuzern folgten backbord und ſteuerbord die Torpedo- und Begleitboote und die im Sonnenſchein faſt ſandfarben erſcheinenden raſenden Windhunde der See, die tapferen kleinen Schnellboote. Mit 12 Seemeilen Fahrt marſchierte der Verband nach Oſten. Es war ein herrliches Bild wiedererſtandener Kraft und Seegeltung. Auf allen Schiffen herrſchte Hochſtimmung. Vom Oberbefehlshaber der Marine an bis zum jüngſten Matroſen war die deutſche Seemacht nur von einem einzigen Gedanken erfüllt, daß der Führer bei der Flotte iſt und daß die Flotte das Memelland auf des Führers Befehl heimholt ins Großdeutſche Reich.

Mit dem Oberbefehlshaber der Marine ſtand der Führer ſtundenlang auf der Admiralsbrücke. Aufmerkſam beobachtete er die Manöver der Flotte. Weit ſchweifte ſein Blick voraus, den Türmen Memels entgegen.

Marineflieger brauſten in der Luft vorbei und nahmen ihren Kurs auf Memel. Da kamen auch ſchon die erſten memelländiſchen Fiſcherboote heran. Sie waren dicht gefüllt mit überglücklichen Menſchen, die die Ankunft des Führers nicht abwarten konnten und nun ihrem Befreier auf die Reede entgegengefahren waren. Ihre Boote waren feſtlich geſchmückt.

Backbord und ſteuerbord zogen nun Torpedoboote und Zerſtörer vorbei, die ihren Kurs auf die Mündung der Memel gerichtet hatten. Ihre Beſatzungen ſtanden in Paradeaufſtellung auf Deck und ſalutierten vor dem Führer. An Bord dieſer Boote befanden ſich die Landungskorps. Punkt 10.02 Uhr ging das Panzerſchiff „Deutſchland" auf der Reede von Memel vor Anker.

Begeiſterter Empfang des Marinelandungskorps

Unter dem grenzenloſen Jubel der memelländiſchen Bevölkerung waren vormittags um 10 Uhr ſtarke Einheiten der deutſchen Kriegsflotte vor Memel eingetroffen. Sämtliche Schiffe der memelländiſchen Handelsflotte hatten über die Toppen geflaggt. Gegen 10 Uhr kreiſten die erſten drei Staffeln der deutſchen Marineluftwaffe über Stadt und Hafen Memel. Gleichzeitig tauchten am Horizont die Silhouetten der deutſchen Kriegsſchiffe auf, die ſich in langſamer Fahrt dem Hafen näherten oder draußen auf der Reede vor Anker gingen.

Nach Eintreffen der Kriegsſchiffe wurde überall mit der Ausſchiffung des Marinelandungskorps begonnen. Von der unüberſehbaren Menſchenmenge, die ſich am Hafen eingefunden hatte, wurden die Landungstruppen der Marine mit jubelnden und herzlichen Zurufen begrüßt.

Der Einzug der deutſchen Soldaten

Die deutſchen Truppen waren bereits früh, kurz nach 8 Uhr, bei ſtrahlendem Wetter in der Stadt Memel eingetroffen. Unter unbeſchreiblichem Jubel der Memelländer rückte als erſte Einheit der deutſchen Wehrmacht eine Aufklärungsabteilung in die Stadt ein, wo ſie von begeiſterten Jubelrufen der Bevölkerung geradezu überſchüttet wurde. Bereits am Abend des Vortages waren motoriſierte Formationen der Polizei ſowie Einheiten der oſtpreußiſchen Schutzſtaffel in Memel eingetroffen. Immer wieder löſte der Vorbeimarſch der deutſchen Soldaten einen Sturm der Begeiſterung aus. Das endlich aus jahrelanger Knechtſchaft befreite Memelland bereitete den Truppen des Führers einen Empfang, der an Herzlichkeit nicht mehr zu überbieten war.

Der Gruß der Memelländer an die Soldaten des Großdeutſchen Reiches war zugleich der erſte Teil des Dankes an den Führer und Befreier ihrer Heimat, die mit dem Einrücken der Wehrmachtverbände nunmehr wieder unter den ſtarken Schutz des deutſchen Reiches geſtellt worden iſt.

Wieder haben die deutſchen Soldaten hervorragende Marſchleiſtungen vollbracht. Unter teilweiſe außerordentlich ſchwierigen Wegeverhältniſſen wurde die etwa 100 Kilometer lange Strecke von Tilſit nach Memel in vorbildlicher Haltung zurückgelegt. Der Gruß der Memelländer an die Soldaten des Großdeutſchen Reiches war zugleich der erſte Teil des Dankes an den Führer und Befreier ihrer Heimat, die mit dem Einrücken der Wehrmachtverbände nunmehr wieder unter den ſtarken Schutz des Deutſchen Reiches geſtellt worden iſt.

Die einmarſchierenden Truppen ſtehen unter dem Befehl des Kommandierenden Generals des I. Armeekorps, General der Artillerie Küchler, während die Verbände der Luftwaffe unter Führung des Kommandierenden Generals der Luftwaffe in Oſtpreußen, Generalleutnant Wimmer, ſtehen.

Dr. Neumann ᛋᛋ-Oberführer

Der Reichsführer ᛋᛋ hat bei ſeiner Ankunft in Memel Dr. Neumann, den Vorkämpfer der Memeldeutſchen, zum ᛋᛋ-Oberführer ernannt. Dr. Neumann, den vier Jahre einer qualvollen Haft in litauiſchen Zuchthäuſern nicht zu brechen vermochten, hat durch ſeinen perſönlichen Einſatz und ſeine entſchloſſene Führung die Memeldeutſchen zu einem Block geſchmiedet, den keine fremde Gewalt mehr zerſtören konnte.

*

Der Reichsminiſter des Auswärtigen, von Ribbentrop, hat an den Vorkämpfer der Memeldeutſchen, Dr. Neumann, ein Glückwunſchtelegramm zur Befreiung des Memellandes gerichtet.

Litauens Freihafen in Memel

Der Pachtvertrag auf 99 Jahre

In einer Anlage zu Artikel 3 des deutſch-litauiſchen Vertrages, der in Berlin von Reichsaußenminiſter von Ribbentrop und dem Außenminiſter Litauens, Urbſys, unterzeichnet wurde, wurden die Beſtimmungen über eine litauiſche Freizone im Memeler Hafen feſtgelegt. Die Benutzung der Anlagen wird Litauen auf 99 Jahre pachtweiſe überlaſſen.

In dem Vertrag heißt es unter anderem: Die deutſche Hafenverwaltung in Memel wird mit einer mit vorwiegend litauiſchem Kapital zu errichtenden Geſellſchaft (Memeler Hafengeſellſchaft) einen privatrechtlichen Vertrag über die Ueberlaſſung und bevorzugte Benutzung der Hafenanlagen in Memel ſchließen.

Die Hafenverwaltung überläßt der Memeler Hafengeſellſchaft pachtweiſe auf 99 Jahre die Benutzung von Anlagen, Grund- und Waſſerflächen des Memeler Hafens in ausreichendem, noch näher zu vereinbarendem Umfang. Die Hafengeſellſchaft iſt verpflichtet, die Hafenanlagen für alle Bedürfniſſe des allgemeinen Verkehrs zur Verfügung zu ſtellen. Die Pacht gilt mit Rückſicht auf die von der litauiſchen Regierung im Hafengebiet gemachten Inveſtitionen als abgegolten. Die Memeler Hafengeſellſchaft übernimmt die Unterhaltung, den Betrieb und den etwaigen weiteren Ausbau der ihr pachtweiſe überlaſſenen Flächen und Anlagen.

Der Memeler Hafengeſellſchaft werden weitgehende Steuererleichterungen gewährt. Es werden Freibezirke eingerichtet, deren Lage und Abgrenzung zu vereinbaren ſind. Im übrigen bleiben alle deutſchen Hoheitsrechte auf dem verpachteten Gelände und in den Freibezirken unberührt.

Der Verkehr mit den Freibezirken wird durch die Bahnverbindung mit Krottingen in der Weiſe erleichtert werden, daß ein zollfreier Güterdurchgangsverkehr zu angemeſſenen Tarifſätzen in geſchloſſenen Zügen eingerichtet wird.

Kowno: Lebensintereſſen berückſichtigt

„Der Weg für gutnachbarliche Beziehungen geebnet"

Die litauiſche Preſſe bringt die Meldungen über die in Berlin getroffenen Vereinbarungen über die Abtretung des Memelgebietes in großer Aufmachung. Der Inhalt der Verträge wirkt ſichtlich erlöſend. Alle Befürchtungen über weitere Schritte Deutſchlands gegen Litauen, wie ſie in den letzten Tagen noch bis zum letzten Augenblick durch die wildeſten Gerüchte verbreitet wurden, ſind mit einem Schlage beſeitigt, und die litauiſchen Lebensintereſſen ſeien, ſo bemerkt man vor allem in wirtſchaftlichen Kreiſen, durch das Abkommen über die Benutzung des Memeler Hafens weitgehend berückſichtigt worden.

Durch die jetzige Löſung der Frage werde vor allem der durch den Verſailler Vertrag zwiſchen Litauen und Deutſchland geſchaffene Konfliktherd beſeitigt, ſo bemerkt man auch in politiſchen Kreiſen, und damit werde der Weg für eine reibungsloſe Geſtaltung der gegenſeitigen gutnachbarlichen Beziehungen geebnet.

Der Kampf gegen die Landflucht

Reichsbauernführer R. Walther Darré ſprach in Sonthofen

Zu den auf der Ordensburg Sonthofen verſammelten Kreisleitern und Gauamtsleitern aus allen Gauen ſprach der Reichsbauernführer Reichsleiter R. Walther Darré. Er kam dabei auf das heute wichtigſte Problem der deutſchen Landwirtſchaft zu ſprechen, die Landflucht, und behandelte die wichtigſten Urſachen dieſer gefährlichen Erſcheinung.

Wenn es gelungen ſei, fuhr der Redner fort, die Brotverſorgung des deutſchen Volkes auf eigenem Boden zu ſichern, ſo dürfe dies als ein großer Erfolg der Erzeugungsſchlacht angeſehen werden. Ebenſo ſei es gelungen, die eigene Futterverſorgung in höherem Maße zu ſichern, als dies je zuvor der Fall war. Weiter ſei auch die Zuckerverſorgung reſtlos geſichert. In dieſem Zuſammenhang fügte Reichsleiter Darré hinzu, daß Deutſchland heute nach der Eingliederung Böhmens und Mährens das größte Zuckerexportland Europas geworden ſei. Hinſichtlich der Fleiſchverſorgung wies der Redner darauf hin, daß — obgleich es gelungen ſei, den letztjährigen Verbrauch faſt ausſchließlich aus eigener Produktion zu decken — noch eine ſtärkere Umſtellung auf den Fiſchverbrauch notwendig ſei. Ferner zeigte Reichsleiter Darré ganz beſonders die Notwendigkeit auf, die noch vorhandene Fettlücke unter allen Umſtänden aus eigener Kraft zu ſchließen.

Im Zuſammenhang mit der Behandlung der Auswirkungen der Landflucht kündigte er für die nächſten Jahre einen Großeinſatz von Schleppern an, die teilweiſe in der Lage ſein würden, fehlende Arbeitskräfte zu erſetzen.

Unter den Maßnahmen, die getroffen wurden, um das Ausmaß der Landflucht in ſeiner produktionspolitiſchen Bedeutung einzudämmen, erwähnte der Redner folgende Einſatzziffern für das Jahr 1938: Landdienſt der HJ. 18 000, Landjahr 28 000, Pflichtjahr für Mädchen 60 000, Studenten 10 000, Weiblicher Arbeitsdienſt 25 000 bis 30 000 und Männlicher Arbeitsdienſt 50 000. Weiter ſeien beſonders hervorzuheben der Hilfseinſatz der Wehrmacht ſowie der Partei und ihrer Gliederungen.

Ganze Kerle

ROMAN VON J. SCHNEIDER – FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

28. Fortſetzung

„Immer!" verſicherte ſie. „Was ändert das an unſerer Liebe, wenn deine Eltern nicht Frobenius geheißen haben, ſondern anderswie? Oder hältſt du mich für ſo kleinlich, daß ich Wert darauf lege, ob du in einem Spitzenkiſſen zur Taufe getragen wurdeſt, oder nur in einem Lumpenbündel? Meinetwegen darfſt du ruhig in einem Wanderzirkus geboren ſein, oder in einem Obdachloſenaſyl. Für mich bleibſt du immer, was du bisher geweſen biſt. Einfach: du!"

„Ich danke dir, Bebe!"

„Lieber!" rief ſie verzweifelt. „Iſt es denn ſo ſchlimm? Ich kann das nicht ſehen, wenn du weinſt! Ich kann alles andere ertragen, aber das nicht! Sag mir ſchon: meine Mutter hat Zigaretten in einer Fabrik gedreht, oder für andere Leute geſcheuert und gewaſchen. Was liegt daran, wenn dein Vater Straßenkehrer war, oder ein Handwerksburſch, oder Knecht bei irgendeinem Bauern? Deswegen kann er doch ein ganzer Kerl geweſen ſein, der ſeinen Platz ausfüllte, ſo gut er konnte. — Die Hauptſache iſt, daß du mir lebſt, und biſt wie du biſt. Das werde ich deinen Eltern immer danken. Sag mir, wo ich ſie finden kann und ich werde, ſo bald es geht, zu ihnen fahren und ſie bitten, daß ſie mich aufnehmen, weil ich nun doch einmal ihre Tochter werde, wie du bereits ihr Sohn biſt. — Sprich doch etwas!" rief ſie verängſtigt. „Iſt dir denn das alles noch immer nicht genug Beweis meiner Liebe und Verbundenheit!"

„Ja, Bebe, ja!" ſagte er verwirrt. „Du mußt Geduld mit mir haben. Es iſt ja alles ganz anders, als du denkſt. — Mein Vater iſt ſchon ertrunken, ehe ich zur Welt kam."

„Du Armer!" bedauerte ſie und hielt ſeine beiden Hände feſt. — „Und deine Mutter? Iſt auch ſie tot?"

„Nein! Sie lebt!"

Sie fragte nicht. Nur ihre Augen bettelten, bis er von ſelber Antwort gab. Bebe unterbrach ihn mit keinem Wort und ſtreichelt nur ab und zu ſeine Hände, während er ihr berichtete, wie ſich alles verhielt. Nur einmal ſagte ſie flehend: „Laß es genug ſein, Lieber! Ich begreife ja nun alles, ich kann mir ja nun alles zu Ende denken."

Aber er ſchüttelte den Kopf, bis auch das letzte noch geſagt war. Als er geendet hatte und kein Laut von ihr kam, bat er: „Ich fühle mich nicht berechtigt, ein Urteil zu ſprechen, Bebe. — Verdamme auch du nicht!"

„Um Gottes willen, nein! Wie ſollte ich denn!" rief ſie erſchüttert. „Ich wüßte gar nicht, wo hier die größere Schuld liegt, bei deiner Mutter, oder bei Frau Nowak, obgleich ich deine Tante viel mehr bedauere, denn ich denke es mir fürchterlich, ſolch eine Laſt ſo viele Jahre mit ſich herumzutragen, ohne ſie ſich von der Seele wälzen zu können. Es muß entſetzlich ſein! — Du hätteſt mir ja auch alles verſchweigen können, aber es iſt ſicher beſſer ſo. Wir tragen es dann zu gleichen Teilen und du weißt ja, daß dein Geheimnis bei mir gut verwahrt iſt. — Ich nehme an, daß vorläufig niemand davon erfahren ſoll. Oder will man die Exzellenz Herwig jetzt ſchon darum wiſſen laſſen?"

„Für keinen Fall! — Später vielleicht, wenn Miniſter Herwig nicht mehr im Amt iſt, werde ich mich meiner Mutter ſicher vorſtellen. Dann ergeben ſich keine Verwicklungen und Folgen mehr, die im Augenblick ganz unheilbringend ſein könnten. Erſt war es reines Entſetzen mit noch einer ganzen Skala anderer niederer Gefühle gemiſcht. Nun ſchwingt ſchon eine kleine Freude mit. Franz iſt mein Bruder! Kannſt du fühlen, was das für mich bedeutet, Bebe? Ich war ihm ja immer ſchon ſo ſehr zugetan, gerade als ob die Stimme des Blutes in mir geſprochen hätte. Ihm gegenüber von allem zu ſchweigen, dünkt mich eigentlich am ſchwerſten."

„Und wenn du's ihm ſagſt?"

„Nein, nein! Er iſt zu impulſiv und würde trotz beſtem Willen bei irgendeiner Gelegenheit ſich beſtimmt einmal verplaudern. Das muß unbedingt vermieden werden. Schon Frau Nowaks wegen, die auch erſt ſpäter, wenn Miniſter Herwig bereits im Privatleben iſt, ihrer Schweſter, meiner Mutter alſo, alles beichten will. — Guck einmal, ob das nicht das blaue Boot von Onkel Weſſelkamp iſt?"

Sie mußten ſich beide die Augen mit der Hand beſchatten, denn das Waſſer flimmerte wie flüſſiges Silber. Ein feiner, ſanftblauer Rauch zog Schleier über den See, daß er ganz unwirklich in Farbe und Form unter der Weite des Himmels lag. Ein Stück Urparadies, herausgehoben aus den Tiefen der Erde, den Menſchen zur Schau geſtellt.

„Es iſt wirklich Herr Weſſelkamp," ſagte Bebe. „Wollen wir ſie nicht empfangen?"

So kam es, daß ſich Amalie vier Hände entgegenſtreckten, um ihr beim Ausſteigen behilflich zu ſein.

„Du haſt ſchon wieder ganz blanke Augen," ſagte Weſſelkamp und ſprang ans Ufer nach, faßte Lothar um beide Schultern und ſtrahlte ihn an. „Das Boot bleibt gleich hier. Wir fahren ſofort nach Tiſch nach Prien hinüber. — Alles in Ordnung zwiſchen euch beiden?" fragte er, Bebe nachſehend, die an der Seite von Frau Nowak den Weg hinaufſchritt.

„Alles!"

„Ich habe auch gar nichts befürchtet," ſagte Weſſelkamp. „Es iſt mir eine große Beruhigung, daß du ſolch ein vernünftiges, vornehmes Menſchenkind zur Frau bekommſt. Kein Püppchen, weißt du, und keine Zeterlieſe, die gleich Ach und Weh ſchreit, wenn etwas aus dem Alltagsrahmen fällt. — Sieh bloß einmal, wie ſie geht! So ſicher tritt ſie auf und iſt doch ſo zierlich in ihrer ganzen Geſtalt. Und wie anmutig ihr Kopf geneigt iſt. — Ihr werdet einmal viel Freude an euren Kindern haben."

„Denkſt du ſo weit voraus, Onkel?"

„Noch viel weiter, mein Junge! — Es ſind doch lauter Weſſelkamps, die da kommen werden! Und an Arbeit und Brot wird es ihnen auch nicht fehlen, wenn ſich die Geſchicke unſeres Vaterlandes weiterhin ſo günſtig geſtalten. Unſere ſämtlichen Webſtühle laufen wieder. Ich fabriziere nur das Beſte! Im Herbſt erhöhe ich die Belegſchaft um dreihundert Mann. Die Firma braucht einen Syndikus! Stell dich auf die Füße, mein Junge, daß du ſo bald als möglich fertig wirſt. — Dann heirateſt du! Es iſt ſehr zweifelhaft, ob Amalie und ich noch Nachkommenſchaft haben werden. — Aber du bekommſt ſie ſicher. Du willſt doch Kinder haben, Lothar. — Nicht?"

„Ja, Onkel!"

„Na, ſiehſt du! — Und deine Bebe ſieht nicht aus, als ob ſie keine wollte! Sie hat ſolch einen hingebenden Mund!"

Bebe hatte ſich umgewandt, ſah Lothars ernſtes Geſicht und ging einige Schritte nach ihm zurück. „Hat er etwas Ungeſchicktes geſagt, Herr Kommerzienrat?"

„Er nicht, Fräulein Bebe. Nur ich! — Aber es iſt nichts für Sie. Sie würden rot werden! Nicht wahr, Lothar?"

Lothar lächelte in ihr zart überhauchtes Geſicht, beugte ſich dagegen und küßte es. Dann nickte er Weſſelkamp zu und holte Amalie Nowak ein, die vorausgegangen war.

Sie ſteckte den Arm durch den ſeinen und ſtrich mit der Linken über ſeine Finger. „Ich werde Bebe ewig dankbar ſein für das Verſtändnis und die Feinfühligkeit, die ſie mir entgegenbringt. Mir iſt doch etwas bange geweſen, wie ſie es aufnehmen wird. Sie wird Nora eine gute Tochter ſein."

„Gewiß, Tante! — Hat dir Bebe auch geſagt, daß wir vorläufig alles noch für uns behalten wollen, auch ihren Eltern gegenüber? Es ſoll gar niemand darum wiſſen, als wir allein. Für beide Mütter wäre es doch eine Aufregung ohnegleichen. Es ſoll alles ſo ſein, wie es bisher geweſen iſt. Mein und Bebes Verhältnis zu dir und Onkel Weſſelkamp erklären wir den anderen einfach ſo, daß ihr beiden uns eure Neigung und Freundſchaft geſchenkt habt und wir Onkel und Tante zu euch ſagen dürfen. Das iſt ganz glaubwürdig und unverfänglich iſt es auch. Dahinter wird auch meine Mutter nichts finden, wenn Onkel Weſſelkamp wirklich ſo lieb ſein will, ſie hierher einzuladen."

„Und meine Schweſter?" fragte Amalie gedrückt.

„Exzellenz Herwig?"

„Wird ſie niemals etwas anderes für dich ſein, Lothar?" meinte ſie bekümmert.

Er ſah den Schmerz in ihrem Geſicht. „Du brauchſt mich nicht ſo vorwurfsvoll anzuſehen, Tante! — Im Herzen heiße ich ſie Mutter! Sie wird ſich nie über mich zu beklagen haben. — Biſt du dann zufrieden mit mir?"

„Mehr als das!" ſagte ſie und preßte ſeinen Arm gegen ſich. „Ich habe nie gedacht, daß ſich noch einmal alles ſo zum Guten wenden würde, daß meine Schuld noch einmal ein Vergeben werden könnte. Du trägſt noch keine Laſt mit dir, Lothar. Sieh, daß es immer ſo bleibt. Kein Menſch ahnt, wie ſchwer man daran ſchleppt, wieviel Tränen und Vorwürfe es nach ſich zieht, wenn man erſt einmal in eine Schuld verſtrickt iſt, und wieviel Mut dazu gehört, bis man ſich durchgerungen hat, die Folgen auf ſich zu nehmen."

Statt einer Antwort hob er ihre Hand an ſeinen Mund und küßte ſie. —

(Schluß folgt)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 72 Sonnabend, den 25. März 1939 61. Jahrg.

Steuergutſcheine und Mehreinkommenſteuer

Neuer Finanzplan

Geſetz über die Finanzierung nationalpolitiſcher Aufgaben des Reichs.

Die Reichsregierung hat folgendes Geſetz beſchloſſen:

Steuergutſcheine

§ 1. Ausſtattung der Steuergutſcheine.

(1) Der Reichsminiſter der Finanzen wird ermächtigt, für den im § 2 bezeichneten Zweck Steuergutſcheine auszugeben.

(2) Die Steuergutſcheine werden zum Nennbetrag ausgegeben, und zwar in zwei Ausſtattungen (I und II).

(3) Die Steuergutſcheine I werden von den Finanzkaſſen und Zollkaſſen des Reichs ab dem ſiebenten Monat nach dem Ausgabemonat bei der Entrichtung von Reichsſteuern zum Nennbetrag in Zahlung genommen.

(4) die Steuergutſcheine II werden von den Finanzkaſſen und Zollkaſſen des Reiches ab dem ſiebenunddreißigſten Monat nach dem Ausgabemonat bei der Entrichtung von Reichsſteuern zu 112 vom Hundert des Nennbetrages in Zahlung genommen.

§ 2. Steuergutſcheine bei Bezahlung von Lieferungen.

(1) Das Reich, die Länder, die Gemeinden und die Gemeindeverbände, die Reichsbahn, die Reichspoſt, das Unternehmen Reichsautobahnen und andere vom Reichsminiſter der Finanzen bezeichnete juriſtiſche Perſonen oder ähnliche Gebilde bezahlen Lieferungen und ſonſtige Leiſtungen gewerblicher Unternehmer in Höhe von 40 vom Hundert des Rechnungsbetrages in Steuergutſcheinen, und zwar je zur Hälfte in Steuergutſcheinen I und II.

(2) Juriſtiſche Perſonen des Privatrechts, gewerbliche Einzelunternehmer und Unternehmergemeinſchaften (zum Beiſpiel Offene Handelsgeſellſchaften und Kommanditgeſellſchaften) ſind berechtigt, Lieferungen und ſonſtige Leiſtungen gewerblicher Unternehmer bis zu 40 vom Hundert des Rechnungsbetrages in Steuergutſcheinen zu bezahlen.

(3) Abſätze 1 und 2 gelten nicht für den Spitzenbetrag, der nach Teilung des Rechnungsbetrags durch 500 verbleibt.

§ 3. Bewertungsfreiheit auf Grund von Steuergutſcheinen I.

(1) Die gewerblichen Unternehmer können in Höhe von 20 vom Hundert des Geſamtbetrages der Steuergutſcheine I, die ihnen in den letzten zehn Monaten des Wirtſchaftsjahres ununterbrochen gehört haben, Bewertungsfreiheit für die abnutzbaren Wirtſchaftsgüter des betrieblichen Anlagevermögens in Anſpruch nehmen, und zwar für die Steuern vom Einkommen und vom Ertrag.

(2) Für Wirtſchaftsjahre, die im Kalenderjahr 1939 enden, genügt es, daß dem Steuerpflichtigen die Steuergutſcheine I in den letzten ſechs Monaten des Wirtſchaftsjahres ununterbrochen gehört haben.

(3) Für Wirtſchaftsjahre, die weniger als zehn Monate (in den Fällen des Abſatzes 2 weniger als ſechs Monate) umfaſſen, genügt es, daß dem Steuerpflichtigen die Steuergutſcheine I bis zum Ende des Wirtſchaftsjahres und mindeſtens zehn Monate (in den Fällen des Abſatzes 2 mindeſtens ſechs Monate) ununterbrochen gehört haben

(4) Der Hundertſatz (20 vom Hundert), der Abſatz 1 gemäß für die Bewertungsfreiheit maßgebend iſt, erhöht ſich:

1. **auf 25 vom Hundert,**
   wenn die Steuergutſcheine I dem gewerblichen Unternehmer weitere zwölf Monate lang ununterbrochen gehört haben;
2. **auf 30 vom Hundert,**
   wenn die Steuergutſcheine I dem gewerblichen Unternehmer abermals zwölf Monate lang ununterbrochen gehört haben;
3. **auf 35 vom Hundert,**
   wenn die Steuergutſcheine I dem gewerblichen Unternehmer abermals weitere zwölf Monate lang ununterbrochen gehört haben.

(5) Der Hundertſatz, der den Abſätzen 1 und 4 gemäß für die Bewertungsfreiheit maßgebend iſt, erhöht ſich bei gewerblichen Unternehmern der Ausſuhrinduſtrie um 10 vom Hundert, wenn der Ausfuhrumſatz mindeſtens 25 vom Hundert ihres Geſamtumſatzes beträgt. Der Reichsminiſter der Finanzen wird ermächtigt, für den Ausſuhrhandel eine entſprechende Vergünſtigung zu treffen.

(6) Vom Geſamtbetrag der Steuergutſcheine I, der die Grundlage der Bewertungsfreiheit bildet (Abſatz 1), iſt der Betrag abzuziehen, um den ſich der Nennwert des Beſtandes an Schuldverſchreibungen und verzinslichen Schatzanweiſungen des Reichs, der Reichsbahn und der Reichspoſt während des Wirtſchaftsjahres (im Fall des Abſatzes 2 ſeit Inkrafttreten des Geſetzes und im Fall des Abſatzes 3 während der beiden Wirtſchaftsjahre, ſoweit dieſe in den Zeitraum ab Inkrafttreten des Geſetzes fallen) vermindert hat.

§ 4. Ausgleich des Ausfalls an Einnahmen

Der Ausfall an Einnahmen, der durch die Inzahlungnahme von Steuergutſcheinen (§ 1 Abſätze 3 und 4) entſteht, wird ausgeglichen: 1 durch das Mehraufkommen an Steuern, das aus der Durchführung der nationalpolitiſchen Aufgaben des Reichs zu erwarten iſt; 2. durch Erhebung einer Mehreinkommenſteuer (§§ 5 bis 10); 3. durch Einſparungen bei den Ausgaben der öffentlichen Verwaltung.

Mehreinkommenſteuer

§ 5. Steuerpflicht.

(1) Das Reich erhebt laufend eine Steuer vom Mehreinkommen (Mehreinkommenſteuer). Die Mehreinkommenſteuer wird jeweils für ein Kalenderjahr, erſtmals für das Kalenderjahr 1939, erhoben.

(2) Der Mehreinkommenſteuer unterliegen diejenigen Einkommenſteuerpflichtigen und Körperſchaftſteuerpflichtigen, die ein ſteuerpflichtiges Mehreinkommen (§§ 6 und 7) erzielt haben.

§ 6. Mehreinkommen.

Mehreinkommen iſt der Betrag, um den das im Vorjahr erzielte ſteuerpflichtige Einkommen höher iſt als das ſteuerpflichtige Einkommen in dem Jahr, das dem Vorjahr vorangegangen iſt.

Beiſpiel: Das Mehreinkommen, das der Mehreinkommenſteuer für das Kalenderjahr 1939 unterliegt, iſt der Betrag, um den das im Kalenderjahr 1938 (Zweitjahr) erzielte Einkommen höher iſt als im Kalenderjahr 1937 (Erſtjahr) erzielte Einkommen.

§ 7. Steuerpflichtiges Mehreinkommen.

Steuerpflichtiges Mehreinkommen iſt das Mehreinkommen (§ 6), vermindert um:

1. das im Zweitjahr erzielte Mehr an land- und forſtwirtſchaftlichen Einkünften;
2. das im Zweitjahr erzielte Mehr an außerordentlichen Einkünften (§ 34 des Einkommenſteuergeſetzes), ſoweit ſie nicht zu dem Zweitjahr in Beziehung ſtehen;
3. die im Zweitjahr erzielten Einkünfte aus denjenigen Erbſchaften, Schenkungen und anderen einmaligen Vermögensanfällen, die der Steuerpflichtige im Zweitjahr gehabt hat;
4. die Beträge, die der Steuerpflichtige im Zweitjahr für notwendige Erweiterungen des abnutzbaren betrieblichen Anlagevermögens aufgewendet hat. Hat der Steuerpflichtige im Zweitjahr für die Erweiterungen Abſetzungen oder Abſchreibungen vorgenommen, ſo mindert ſich der im Satz 1 vorgeſehene Abzug entſprechend;
5. die Mehrbeträge, die nach einer Tarifordnung oder Beſoldungsordnung einem Arbeitnehmer im Zweitjahr deshalb zugefloſſen ſind, weil er entweder ein höheres Alter (Dienſtalter) oder eine höher bewertete Stellung erreicht hat (Beförderung) oder weil die Zahl ſeiner Familienmitglieder ſich erhöht hat;
6. den Betrag, in deſſen Höhe der Steuerpflichtige im Erſtjahr Bewertungsfreiheit nach § 3 in Anſpruch genommen hat. Hat der Steuerpflichtige ſowohl im Erſtjahr als auch im Zweitjahr Bewertungsfreiheit nach § 3 in Anſpruch genommen, ſo wird nur der Betrag abgezogen, um den die in Anſpruch genommene Bewertungsfreiheit im Erſtjahr höher war als im Zweitjahr;
7. den Betrag, in deſſen Höhe der Steuerpflichtige im Zweitjahr Abſetzungen für Abnutzung (§ 7 des Einkommenſteuergeſetzes) hätte in Anſpruch nehmen können, wenn er nicht im Erſtjahr oder in einem früheren Jahr Bewertungsfreiheit nach § 3 in Anſpruch genommen hätte;
8. den Betrag von 600 RM. Dieſer Betrag erhöht ſich, wenn das Einkommen im Erſtjahr den Betrag von 2400 RM nicht erreicht hat, um den Unterſchiedsbetrag zwiſchen dieſem Betrag und dem im Erſtjahr erzielten Einkommen;
9. den Betrag, um den das Einkommen, das im Jahr 1939 erzielt wird, ſich dadurch erhöht, daß die §§ 10 und 46 des Einkommenſteuergeſetzes durch das Geſetz vom 17. Februar 1939 (Reichsgeſetzbl. I S. 283) geändert worden ſind. Dieſer Abzug gilt nur für die Mehreinkommenſteuer 1940.

§ 8. Steuerſatz.

Die Mehreinkommenſteuer beträgt 30 v. H. des ſteuerpflichtigen Mehreinkommens

§ 9. Feſtſetzung und Fälligkeit.

(1) Die Mehreinkommenſteuer wird durch Steuerbeſcheid feſtgeſetzt, ſoweit ſie nicht nach Anordnung des Reichsminiſters der Finanzen durch Steuerabzug vom Arbeitslohn zu erheben iſt.

(2) Die durch Steuerbeſcheid feſtgeſetzte Mehreinkommenſteuer iſt in vier gleichen Teilbeträgen am 10. März, 10. Juni, 10. September und 10. Dezember zu entrichten. Der erſte Teilbetrag iſt am 10. September 1939 zu entrichten.

§ 10. Abzugsfähigkeit der Mehreinkommenſteuer.

Die Mehreinkommenſteuer iſt bei Ermittlung des ſteuerpflichtigen Einkommens voll abzugsfähig. Sie iſt bei Ermittlung des ſteuerpflichtigen Gewerbeertrags inſoweit abzugsfähig, als ſie auf den Gewinn aus Gewerbebetrieb entfällt.

Schlußvorſchriften

§ 11. Durchführungsbeſtimmungen.

Der Reichsminiſter der Finanzen wird ermächtigt, zur Durchführung und Ergänzung der §§ 1 und 2 Rechtsverordnungen und Verwaltungvorſchriften zu erlaſſen. Er kann insbeſondere über die Frage, welcher Teil des Rechnungsbetrags in Steuergutſcheinen zu bezahlen iſt oder bezahlt werden darf, eine vom § 2 abweichende Regelung treffen.

§ 12. Inkrafttreten.

(1) Der Reichsminiſter der Finanzen beſtimmt, wann § 2 des Geſetzes in Kraft tritt.

(2) Die §§ 1 bis 3 und der § 11 gelten auch im Land Oeſterreich und in den ſudetendeutſchen Gebieten. Die Inkraftſetzung der §§ 5 bis 10 im Land Oeſterreich und in den ſudetendeutſchen Gebieten bleibt vorbehalten.

*

Sicherung des Aufbaus

Wie Staatsſekretär Reinhardt vom Reichsfinanzminiſterium vor Vertretern der Preſſe betonte, iſt der Finanzbedarf des Reiches im Jahre 1938 erheblich gewachſen, da die neuen Gebiete in das Altreich einzufügen und militäriſch zu ſichern waren. Andererſeits ſind die Steuereinnahmen erfreulich angeſtiegen: ſie betrugen im Jahre 1933 nur 6,8 Milliarden und erreichten im jetzigen Steuerjahr 1938/39 17,5 Milliarden, wozu noch 500 Millionen Mark aus dem Judenvermögen fließen werden. Im Jahre 1938 wurden 6,2 Milliarden Mark Anleihen aufgenommen, ohne daß deshalb der Schuldendienſt eine ſtarke Rolle im Reichshaushalt ſpielen würde.

Das neue Reichsgeſetz über „die Finanzierung nationalpolitiſcher Aufgaben des Reiches“ iſt von dem Gedanken erfüllt, daß die Zinſen und Laſten des ungeheuren Aufbaues, der ſich gegenwärtig vollzieht, durch einen Vorgriff auf die Zukunft ausgeglichen werden muß. Daher wird das Reich, ebenſo Länder, Gemeinden und öffentliche Auftraggeber ab 1. Mai die Bezahlung von Lieferungen uſw. zu 40 v. H. in Steuergutſcheinen bewirken, während 60 v. H. in bar bezahlt werden. Der Empfänger kann dieſe Steuergutſcheine, die in zwei Gruppen (1 und 2) geteilt ſind, zur Bezahlung von Steuern, Lieferungen oder gewerblichen Aufträgen benutzen. Da aber diejenigen Steuergutſcheine, die länger als zehn Monate im Portefeuille des Inhabers verbleiben, mit weſentlichen Vorrechten ausgeſtattet ſind (20 v. H. ihres Wertes werden zur Bewertungsfreiheit abnutzbarer Wirtſchaftsgüter bei der Einkommenſteuer uſw. in Rechnung geſtellt), ſo iſt anzunehmen, daß ſie einen beſonderen Wert gewinnen. Dieſe Steuergutſcheine werden wahrſcheinlich jahrelang in den Bilanzen der Induſtriefirmen erſcheinen, zumal der Anrechnungsſatz von 20 v. H. in jedem Jahre um weitere 5 v. H. ſteigt.

Reichsanleihen nur noch ausnahmsweiſe

Unter ſolchen Umſtänden entwickeln ſich die Steuergutſcheine zu einem unverzinslichen Wertpapier des Reiches, ſo daß die weitere Ausgabe von Reichsanleihen und Lieferſchatzanweiſungen eingeſtellt wird. Reichsanleihen werden deshalb nur noch ausnahmsweiſe aufgelegt werden, und zwar inſoweit, als die Lage am Kreditmarkt aus volkswirtſchaftlichen Gründen es erwünſcht erſcheinen laſſe.

Der Geſamtbetrag der abnutzbaren Wirtſchaftsgüter, die in den Bilanzen der gewerblichen Wirtſchaft ausgewieſen würden, ſeien, ſagte Reinhardt, mit 30 Milliarden RM. anzunehmen, der Betrag der abnutzbaren Wirtſchaftsgüter, die jährlich neu angeſchafft oder hergeſtellt würden, gegenwärtig mit rund 6 Milliarden RM. Für jede Milliarde RM., die in Steuergutſcheinen I in Bewegung geſetzt werde, könne im Erſtjahr Bewertungsfreiheit in Höhe von 200 Millionen RM. in Anſpruch genommen werden. Jede Milliarde RM., die durch die gewerbliche Wirtſchaft in Steuergutſcheinen im Erſtjahr feſtgehalten werde, bringe ihr für die Gegenwart eine ſteuerliche Entlaſtung um rund 100 Millionen RM. Die ſteuerliche Entlaſtung je Milliarde Steuergutſcheinbeſitz betrage im Zweitjahr rund 125 Millionen RM., im Drittjahr rund 150 Millionen RM und im Viertjahr rund 175 Mill. RM. Die Inanſpruchnahme der Bewertungsfreiheit ſei auch geeignet, einer Aufwärtsbewegung der Preiſe entgegenzuwirken.

Die Verwendung von Steuergutſcheinen I bei der Entrichtung von Reichsſteuern werde ſich auf Jahrzehnte verteilen. Das bedeute, daß die Finanzierung der großen nationalpolitiſchen Aufgaben, die in der Gegenwart erfüllt werden müßten, auf Jahrzehnte verteilt werde, ohne daß dadurch eine Zinſenlaſt des Reichs verurſacht werde. Der größte Teil der Beträge, die ſo beſchafft würden, werde erſt innerhalb von Jahrzehnten bei der Entrichtung von Reichsſteuern verwendet werden, und zwar dann, wenn die großen nationalpolitiſchen Aufgaben zur Sicherung der Zukunft des deutſchen Volkes erfüllt ſein würden und die Reichshaushaltslage die Inzahlungnahme von Steuergutſcheinen ohne weiteres erlauben werde.

Die geſamte öffentliche Verwaltung müſſe ſich bis auf weiteres auf die Ausgaben beſchränken, die zur Wahrung und Förderung des Gemeinwohls gegenwärtig unerläßlich ſeien.

Hinſichtlich der mit einem Aufgeld verſehenen Steuergutſcheine II ſei wichtig, daß während die Steuergutſcheine I grundſätzlich im gewerblichen Sektor verblieben, die Steuergutſcheine II lombardfähig ſeien und durch die Banken ge- und verkauft würden. Auf dieſe Weiſe würden auch Mittel gebunden, die außerhalb des gewerblichen Sektors in der deutſchen Volkswirtſchaft flüſſig ſeien und anderweitig nicht beanſprucht würden. Die Steuergutſcheine II würden ſchon nach Ablauf von drei Jahren reſtlos an das Reich zurückfließen.

Soweit die Zahlung von Steuern an die Finanzämter durch Steuergutſcheine erfolgt, ergab ſich ſelbſtverſtändlich eine Minderung der Bareinnahmen des Reiches. Dafür müſſe

Parlamentäre aus Madrid bei Franco

Ein Kapitulationsvorſchlag überreicht

Nach Berichten aus Madrid ſcheint der „Verteidigungsrat“ entſchloſſen zu ſein, unter allen Umſtänden neuen Kampf zu vermeiden, d. h. die bedingungsloſe Uebergabe an Franco zu vollziehen. So richtete der Madrider Sender verſchiedene Aufrufe an die Bevölkerung, um einen baldigen Wechſel vorzubereiten. Darin wird u. a. geſagt, Spanien müſſe ſeine Einigkeit wiedererlangen, und Herbeiführung des Friedens ſei höchſtes Ziel des „Verteidigungsrates“

Die roten Unterhändler ſind von Madrid nach Burgos gekommen, um dort die bedingungsloſe Uebergabe zu erklären. Aus auch Burgos liegen ähnliche Meldungen vor.

Die Sowjetſpanier ſollen nach einer franzöſiſchen Meldung folgenden Kapitulationsvorſchlag gemacht haben:

1. Sowjetſpanien erkennt die Regierung General Francos als die einzige legale Regierung Spaniens und General Franco ſelbſt als den einzigen Staatschef an;

2. Sowjetſpanien verpflichtet ſich, unverzüglich ſein ganzes Heer zu demobiliſieren und die Waffen abzuliefern;

3. vor dem Einzug der Truppen General Francos in Madrid verpflichten ſich die Sowjetſpanier, ſämtliche Unterminierungen, die ſie in den Außen- und inneren Stadtbezirken vorgenommen haben, zu zerſtören;

4. ſie fordern jedoch von der Regierung des Generals Franco, daß ſich dieſe der Abreiſe einer „gewiſſen Anzahl von Perſönlichkeiten“ (!) Sowjetſpaniens nicht widerſetzt.

Die Verhandlungen unterbrochen

Die geſtern nachm. in Burgos weilenden roten Unterhändler ſind um 18 Uhr wieder abgeflogen. Es iſt keine endgültige abſchließende Einigung zuſtande gekommen. Franco ſtellt nachſtehende Bedingungen:

Das geſamte Flugmaterial, Waffen und Munition ſind frontabſchnittweiſe den Nationalſpaniern auszuliefern. Die ſowjetſpaniſchen Truppen kommen zunächſt alle in Konzentrationslager. Die Beſetzung ſowjetſpaniſchen Gebietes durch die nationalſpaniſchen Truppen erfolgt abſchnittweiſe, und zwar in Anlehnung an den für die geplante Offenſive feſtgelegten Operationsplan.

Selbſt bei einer Bereitſchaft zur Uebergabe Madrids auf ſeiten des „Verteidigungsrates“ dürften andereGruppen Widerſtand leiſten. Schon aus dieſem Grunde könne nur eine militäriſche Beſetzung in Frage kommen.

Erſatz geſchaffen werden. Er wurde gefunden durch die Methode einer Mehreinkommenſteuer, die in vier Teilbeträgen am 10. September und 10. Dezember 1939 ſowie am 10. März und 10. Juni 1940 erhoben wird. Grundſätzlich werde davon ausgegangen, das Einkommen der Steuerpflichtigen im Jahre 1937 als Ausgangspunkt zu nehmen. Sofern der Betreffende 1938 mehr als 3000 Mark Einkommen hatte, müſſe er eine Sonderſteuer von 30 Prozent für das Mehreinkommen entrichten, jedoch ſeien Steigerungen bis zu 600 Mark im Jahre von dieſer Form der Steuer ausgeſchloſſen.

Strengſte Sparſamkeit

Zum Schluß wies der Staatsſekretär darauf hin, daß der Neue Finanzplan eine Entlaſtung des Reichshaushalts und eine Bewahrung der Bevölkerung vor Steuern darſtelle, die andernfalls zur Aufbringung der Zinſen noch erhoben werden müßten. Es liege im Intereſſe aller Volksgenoſſen, den Neuen Finanzplan tatkräftig zu fördern. Soweit die Erfüllung großer nationalpolitiſcher Aufgaben rohſtoffmäßig und menſchenmäßig möglich ſei, ſei auch ihre Finanzierung möglich und vertretbar.

Vorausſetzung dafür ſei, daß in der geſamten öffentlichen Verwaltung ſtrengſte Sparſamkeit geübt werde und alle Volksgenoſſen ehrlich und pünktlich in der Erfüllung ihrer ſteuerlichen Pflichten ſeien.

Deutſche Friedenspolitik

Es erweiſt ſich von Tag zu Tag mehr, daß die Kriegspolitik Chamberlains und Rooſevelts zum Scheitern verurteilt iſt. Es gelingt auch dem engliſchen Außenminiſter Halifax nicht, ſeinen „antifaſchiſtiſchen“ Block in Oſt- und Südoſteuropa zuſtande zu bringen, weil die Führer der kleinen Nationen im mitteleuropäiſchen Raum erkannt haben, daß die deutſche Politik allein auf die Sicherung des europäiſchen Friedens ausgerichtet iſt. Man mag in London und in Paris noch ſo ſehr hetzen. ſchließlich beſiegt die Vernunft doch dieſe Haßgeſänge, weil der Sieg der Vernunft und der Gerechtigkeit in Europa nicht mehr aufzuhalten iſt.

Die deutſche Friedenspolitik hat binnen 24 Stunden erneut eindeutige Beweiſe gegeben. Während die anderen reden und hetzen, handelt Deutſchland. Das zeigen die Verträge, die mit Litauen, der Slowakei und Rumänien abgeſchloſſen worden ſind. Während in London alle Beſtrebungen auf eine „Einkreiſung“ Deutſchlands gerichtet ſind, Beſtrebungen, die auf den engliſchen Willen zu einer brutalen Machtpolitik hinweiſen, vollbringt Deutſchland Taten der Ordnung, die Schritte zum neuen Europa bedeuten. Das iſt das Große an Hitlers europäiſchen Taten, daß ſie in keinem Falle aus reinen Machtimpulſen entſpringen, ſondern ohne Ausnahme ſinnvoll und deshalb zukunftsbeſtändig ſind. Das iſt auch der Grund dafür, warum alle dieſe Verträge mit Deutſchlands Nachbarn ſich nach Art und Inhalt voneinander unterſcheiden. Für den Tſchechenſtaat gab es angeſichts der unglückſeligen geographiſchen Lage dieſes Volksgebietes keine andere echte Löſung als die der Eingliederung in das Großdeutſche Reich. Für die Slowakei genügt das nunmehr beſiegelte Schutzverhältnis. Für unſere anderen Nachbarn im Oſten – Litauen und Rumänien gehören zu ihnen — erfordert das eigene und das Reichsintereſſe nichts anderes als enge wirtſchaftliche Zuſammenarbeit und Ergänzung. Während alſo London mit ſchwerſten Verdächtigungen Quertreibereien verſuchte, haben in Bukareſt die Vertreter Deutſchlands und Rumäniens in ſachlicher Arbeit und mit ſachlichen Zielen einen Vertrag zum Abſchluß gebracht, der ein neuer deutſcher Beitrag zur Ordnung und Stärkung Mittel- und Südoſteuropas genannt werden darf. Noch am Montag hatte Englands Außenminiſter Lord Halifax die Lüge aufrechterhalten, Rumänien betrachte die Entwicklung mit Beſorgnis. Am Mittwoch verkündete man in London ſogar das Scheitern der Verhandlungen. Es iſt den engliſchen Lügenmanövern nicht gelungen, den Frieden wieder einmal zu torpedieren. Das deutſch-rumäniſche Wirtſchaftsabkommen iſt ein gewichtiger Schritt weiter auf dem Wege einer neuen geſunden Ordnung im ſüdoſteuropäiſchen Raum. Es iſt ein Sieg über die Unvernunft und die immer wiederkehrenden Verſuche gewiſſer politiſcher Kräfte, jede natürliche und zweckmäßige Entwicklung zu hemmen und die Völker im Gegenſatz zu ihren eigenen Intereſſen für fremde Ziele einzuſpannen. Beim Abſchluß des deutſch-rumäniſchen Vertrages haben ſich die Tatſachen wieder einmal ſtärker erwieſen als die politiſchen Lügen.

Das gilt auch für den zwiſchen Berlin und Kowno abgeſchloſſenen Vertrag. Auch er iſt ein Beitrag für die Sicherung des Friedens und ein erfreuliches Zeichen für das neue deutſch-litauiſche Verhältnis. Auch hier hat Deutſchland ſeinen guten und entſchloſſenen Willen bewieſen, geſicherte und friedliche Verhältniſſe zum Vorteil beider Staaten zu ſchaffen. Denn das muß geſagt werden, daß es niemals das Ziel der deutſchen Politik — wie es für die engliſche zutrifft — geweſen iſt, kleine Länder wirtſchaftlich abzuwürgen. Für Litauen, deſſen Ausfuhr über See übrigens wenig bedeutend iſt, iſt Memel der leiſtungsfähigſte Hafen und wird, ſoweit notwendig, zur Verfügung bleiben.

Und ſchließlich iſt das Abkommen Großdeutſchlands mit der Slowakei die Erfüllung und praktiſche Durchführung des Schutzes, den die junge Slowakei vom Führer erbat. Damit iſt der friedliche Aufbau in der Slowakei geſichert. Und man muß ſich angeſichts der großartigen Erfolge der deutſchen Friedenspolitik fragen, wo die Welt der Demokratien ſo viel Aufbau und Fortſchritt aufzuweiſen hat? Die Demokratien ſprechen von dem Tag der Unterzeichnung der Abkommen als von einem „ſchwarzen Tag der Demokratien“. Mögen ſie es als Niederlage empfinden. Jedenfalls iſt dieſer „ſchwarze Tag“ ein Tag des Sieges über die gehäſſige Kriegshetze der Demokratien.

Deutſch-belgiſche Verhandlungen

Regelung des Warenverkehrs und des Transfers.

Vom 17.—24. März 1939 tagte in Berlin der gemiſchte Deutſch-Belgiſche Regierungsausſchuß.

Wie bisher, haben die beiden Abordnungen im Laufe der wie ſtets in freundſchaftlichem Geiſte geführten Verhandlungen Einzelheiten des Warenverkehrs zwiſchen Deutſchland und der Belgiſch-Luxemburgiſchen Zollunion ſowie die Handhabung des Transfers für die nächſten Monate vereinbart.

Wirtſchaftsverhandlungen mit Litauen

Die litauiſche Delegation teilte mit, daß Litauen die Wirtſchaftsverhandlungen gemäß Artikel 2 Abſ. 2 und Artikel 3 des Vertrages vom 22. März d. J. möglichſt bald in Berlin aufnehmen möchte. Als Zeitpunkt der Beſprechungen wurde die Woche nach Oſtern von litauiſcher Seite vorgeſchlagen.

Memelland an Preußen angegliedert

Gauleiter Koch Ueberleitungskommiſſar

Im Reichsgeſetzblatt iſt das „Geſetz über die Wiedervereinigung des Memellandes mit dem Deutſchen Reich. — Vom 23. März 1939“ enthalten, das der Führer an Bord des Panzerſchiffes „Deutſchland“ erlaſſen hat.

Das Geſetz hat folgenden Wortlaut:

Die Reichsregierung hat das folgende Geſetz beſchloſſen, das hiermit verkündet wird:

§ 1.

Das Memelgebiet iſt wieder Beſtandteil des Deutſchen Reichs.

§ 2.

1. Das Memelland wird in das Land Preußen und in die Provinz Oſtpreußen eingegliedert. Es tritt zu dem Regierungsbezirk Gumbinnen.

2. Der Reichsminiſter des Innern beſtimmt die Gliederung des Memellandes in Stadt- und Landkreiſe oder die Eingliederung des Memellandes in beſtehende Stadt- und Landkreiſe.

§ 3.

Memelländer, die durch die Wegnahme des Memellandes mit dem 30. Juli 1924 die deutſche Staatsangehörigkeit verloren haben, ſind mit Inkrafttreten dieſes Geſetzes wieder deutſche Staatsangehörige, wenn ſie am 22. März 1939 ihren Wohnſitz im Memelland oder im Deutſchen Reich hatten. Das gleiche gilt für diejenigen, die ihre Staatsangehörigkeit von einem ſolchen Memelländer ableiten.

§ 4.

1. Im Memelland tritt am 1. Mai 1939 das geſamte Reichsrecht in Kraft.

2. Der zuſtändige Reichsminiſter kann im Einvernehmen mit dem Reichsminiſter des Innern beſtimmen, daß das Reichsrecht im Memelland nicht oder zu einem ſpäteren Zeitpunkt oder mit beſonderen Maßgaben in Kraft tritt. Eine ſolche Beſtimmung bedarf der Bekanntmachung im Reichsgeſetzblatt.

§ 5.

1. Im Memelland tritt am 1. Mai 1939 das geſamte preußiſche Landesrecht in Kraft.

2. Die Preußiſche Landesregierung kann beſtimmen, daß preußiſches Landesrecht im Memelland nicht oder zu einem ſpäteren Zeitpunkt oder mit beſonderen Maßgaben in Kraft tritt. Eine ſolche Beſtimmung bedarf der Bekanntmachung in der Preußiſchen Geſetzesſammlung.

§ 6.

1. Zentralſtelle für die Wiedervereinigung des Memellandes mit dem Deutſchen Reich iſt der Reichsminiſter des Innern.

2. Ueberleitungskommiſſar iſt der Oberpräſident der Provinz Oſtpreußen. Der Führer der Memeldeutſchen iſt ſein Stellvertreter.

3. Der Reichsminiſter des Innern wird ermächtigt, die zur Durchführung und Ergänzung dieſes Geſetzes erforderlichen Rechts- und Verwaltungsvorſchriften zu erlaſſen.

§ 7.

Dieſes Geſetz tritt mit Wirkung vom 22. März 1939 in Kraft.

*

NS.-Volkswohlfahrt hilft

Im Memelland werden zur Betreuung der Bevölkerung umfangreiche Lebensmittel- und Kleidertransporte ſowie zahlreiche Feldküchen von der NSV. eingeſetzt. Der Wert allein der Kleider, die zur Verteilung gelangen, beläuft ſich auf rund 1,4 Millionen Mark.

Nationaler und ſozialer Zuſammenſchluß

Staatspräſident Dr. Hacha: Neue Aufgaben

Zum erſtenmal trat der tſchechiſche „Ausſchuß der nationalen Volksgemeinſchaft“ auf der Prager Burg zu einer Sitzung zuſammen. Staatspräſident Dr. Hacha richtete an die Mitglieder des Ausſchuſſes, deſſen Vorſitz dem Landwirt Hruby übertragen worden iſt, eine Anſprache, in der er auf die veränderte Lage hinwies.

Im einzelnen führte er u. a. aus: Durch Erlaß des Führers vom 16. März, der das Protektorat für Böhmen und Mähren errichtet, ſind wir ein Beſtandteil des Deutſchen Reiches geworden. Das ſtaatsrechtliche Haupt des Protektorats iſt der Präſident. Mir iſt daraus die Pflicht erſtanden, augenblicklich die Führung der Nation zu übernehmen. Alle unſere politiſchen Formen ſind durch die Entwicklung der Ereigniſſe überholt und müſſen liquidiert werden. Ich habe mich entſchloſſen, die Mitglieder des Ausſchuſſes der nationalen Volksgemeinſchaft aus den Reihen der Perſonen zu ernennen, die bisher eine führende Rolle in unſerer Innenpolitik geführt haben. Ich habe, ſoweit möglich, auf alle Schichten, Gebiete und Stände Rückſicht genommen. Der Name „Nationale Volksgemeinſchaft“ ſoll andeuten, daß es ſich hier nicht um eine mechaniſche Zuſammenſetzung, ſondern um einen nationalen und ſozialen Zuſammenſchluß handelt.

Als weitere Aufgaben bezeichnete Hacha eine intenſive Fürſorge für die Jugend und die Pflege guter Beziehungen zur Nationalſozialiſtiſchen Deutſchen Arbeiterpartei. Die Erklärung Hachas klang in einem Dank an alle aus, die zur Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung beigetragen haben ſowie in der Aufforderung, alle Kräfte in den Dienſt des Aufbaues zu ſtellen

Sonderſpende der Großinduſtrie

Dank für die Großtaten des Führers

Aus Anlaß der Uebernahme des Proktektorats über die Länder Böhmen und Mähren und der Heimkehr des Memellandes hat der Stahlwerksverband dem Winterhilfswerk des Deutſchen Volkes den Betrag von 500 000 RM., das Rheiniſch-Weſtfäliſche Kohlenſyndikat den Betrag von 250 000 RM. als Sonderſpende zur Verfügung geſtellt.

Schiff der deutſchen Gemeinſchaft

DAF. übernahm KdF.-Schiff „Robert Ley“

Auf dem Flaggſchiff der KdF.-Flotte, „Robert Ley“, das in der Nordſee ſeine Werftprobefahrt machte, fand die Uebergabe des Schiffes durch die Howaldt-Werke an die Deutſche Arbeitsfront ſtatt. Stabsleiter Simon übernahm das Schiff mit einer Anſprache, in der er u. a. darauf hinwies, daß dieſes ſtolze Schiff dem ganzen deutſchen Volk gehöre. In ehrlichem Bekenntnis zur deutſchen Volksgemeinſchaft ſei dieſes Schiff ihr ſinnfälligſter Ausdruck, indem es den Typ des ſog. Klaſſenſchiffes durchbrochen habe und als Schiff der deutſchen Gemeinſchaft künftighin die Meere befahren werde.

Kapitän Falkenbach übernahm dann die „Robert Ley“, und die Flaggen der Deutſchen Arbeitsfront, der NS.-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude“ und der Hapag, die das Schiff als Reeder in ihre Obhut nimmt, wurden geſetzt.

Die Jungfernreiſe, die nach den Kanariſchen Inſeln führt, wird das **neue KdF.-Schiff vom 18. April bis 7. Mai antreten.**

Glückwunſch Görings an Muſſolini

Zum 20. Jahrestag des Faſchismus

Zum 20. Jahrestag der Gründung der faſchiſtiſchen Kampfbünde haben Generalfeldmarſchall Göring, General Franco und der ungariſche Miniſterpräſident Teleki dem Duce Glückwunſchtelegramme überſandt, die Muſſolini in gleich herzlicher Weiſe erwidert hat.

Meiſtbegünſtigungsabkommen mit Mandſchukuo

In Ausführung des am 12. Mai 1938 unterzeichneten Freundſchaftsvertrages zwiſchen dem Deutſchen Reich und Mandſchukuo wurde von dem deutſchen Geſandten in Hſinking und dem Miniſterpräſidenten von Mandſchukuo ein Meiſtbegünſtigungsabkommen unterzeichnet.

Panikmache als Rüſtungspropaganda

Rieſiges Trockendock im New-Yorker Hafen für „ausländiſche“ Schlachtſchiffe.

Wie eifrig Rooſevelt und ſeine Ratgeber am Werke ſind, die Welt in einen neuen Krieg zu ſtürzen, geht aus einer Mitteilung des USA.-Flottenchefs, Admiral Leahy, an den Kongreß hervor, die erneut die Entſchloſſenheit der amerikaniſchen Regierung beſtätigt, die engliſchen und die franzöſiſchen Rüſtungsmaßnahmen mit allen Mitteln zu unterſtützen.

In ſeiner Eigenſchaft als Marineminiſter forderte der Flottenchef den Bundeskongreß auf, „angeſichts der unſicheren Verhältniſſe in Europa“ mehrere Millionen Dollar für den möglichſt ſofortigen Bau eines Trockendocks im New-Yorker Hafen zu bewilligen. Das Dock ſoll nicht nur die größten Handelsſchiffe, ſondern auch, wie Leahy ausdrücklich hervorhebt, die größten „ausländiſchen“ Schlachtſchiffe aufnehmen können!

Mehr als 20 Bombenexploſionen

Merkwürdige Begleitmuſik zum Lebrun-Beſuch in London.

In dem Londoner Stadtteil Woolwich, wo ſich das weltbekannte Arſenal befindet, ereigneten ſich in der Nacht kurz hintereinander etwa 20 kleinere Exploſionen. Die geſamte Polizei des Bezirks wurde ſofort eingeſetzt.

Das britiſche Kriegsminiſterium gab noch im Laufe der Nacht die Erklärung ab, daß ſich auf dem Woolwich-Arſenal-Gebiet keine Exploſionen ereignet hätten, daß aber in der Nähe ein Großfeuer entſtanden ſei. Eine Erklärung über die Urſache der Exploſion liegt bisher noch von keiner Seite vor.

Mitten in die erhabenen Reden engliſcher Miniſter und die Tage des Staatsbeſuches von Lebrun platzen weiter die Bomben hinein, die die Bevölkerung Großbritanniens ſchon ſeit Wochen in Atem halten. Allein in London ereigneten ſich im Laufe eines Tages nicht weniger als fünf weitere Bombenanſchläge. Im Zentrum der Stadt, in der Nähe der großen Markthallen, explodierten am Vormittag in halbſtündlichem Abſtand drei Bomben. Dutzende von Fenſterſcheiben wurden zerſtört, Telephon- und Gasleitungen beſchädigt und der Fahrdamm aufgeriſſen, ſo daß der Verkehr eingeſtellt werden mußte. Auch die beiden anderen Bombenanſchläge verurſachten beträchtliche Schäden.

Bei den ſieben Bombenanſchlägen, die in den letzten 24 Stunden in Birmingham und Coventry verübt wurden und die wie die unzähligen früheren in den verſchiedenſten Teilen Großbritanniens die Zuſtände in dieſer Muſterdemokratie ſo grell beleuchten, ſind rund 1000 Telephonverbindungen zerſtört worden: zwei Telephonämter wurden völlig lahmgelegt. Mehrere hundert Perſonen ſind feſtgenommen, einem Verhör unterzogen und durchſucht worden. Von den Tätern fehlt allerdings bisher noch jede Spur.

*

Staatspräſident Lebrun hat London nach dreitägigem Staatsbeſuch wieder verlaſſen. Das engliſche Königspaar und die beiden Prinzeſſinnen begleiteten den franzöſiſchen Gaſt zum Viktoria-Bahnhof.

Kapitalflucht aus London

Folge der Panikmache

Die Panikmache und der ſchamloſe Hetzfeldzug der engliſchen Preſſe hat eine Flucht des Weltkapitals aus London nach Amerika zur Folge. Wie groß die Kapitalabzüge und infolgedeſſen die großen Verluſte der Bank von England ſind, geht aus einem Artikel der „Financial Times“ hervor, die berichtet, daß allein an dieſem Wochenende faſt 20 Millionen Pfund Sterling in Gold (400 Millionen Mark) von England nach den Vereinigten Staaten geſchafft wurden.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 24. März

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr)

Berliner Wertpapierbörſe. Die Aktienbörſe ſtand bei Beginn unter dem Eindruck der Wirtſchaftsvereinbarungen mit Rumänien, die man als großen handelspolitiſchen Erfolg würdigte. Die Grundſtimmung war bei Beginn verhältnismäßig feſt. Nach Feſtſtellung der erſten Notierungen traten weitere Steigerungen ein, ſpäter neigte die Tendenz zur Schwäche. Am Geldmarkt erfolgte eine neue Heraufſetzung der Sätze für Blankotagesgeld um 0,12 auf 2,37 bis 2,62 v. H. Am Rentenmarkt nahm die Befeſtigung der Umſchuldungsanleihe ihren Fortgang (93,37). Gebeſſert waren auch Wiederaufbauzuſchläge und Reichsbahnvorzugsaktien.

Berliner Schlachtviehmarkt. Auftrieb: 1085 Rinder, darunter 100 Ochſen, 164 Bullen, 712 Kühe, 109 Färſen; 2249 Kälber; 3233 Schafe; 7861 Schweine; 158 Ziegen. Verlauf: bei Rindern zugeteilt, Ausſtichtiere über Notiz; bei Kälbern verteilt; bei Schafen verteilt; bei Schweinen verteilt. Preiſe für je 50 Kilogramm Lebendgewicht in Reichsmark. Ochſen: A 44,50, B 40,50, C 35,50, D —; **Bullen:** A 42,50, B 38,50, C 33,50, D 25; **Kühe:** A 42,50, B 38,50, C 30—32,50, D 21 bis 23; **Färſen:** A 43,50, B 39,50, C 34,50, D 26; **Doppellender:** 68—80; **Kälber:** A 65, B 57, C 48, D 38; **Lämmer und Hammel:** A1 50, A2 —, B1 45—48, B2 —, C 42—43, D 38—41; **Schafe:** E 40, F 38—40, G 27—30; **Schweine:** A 56, B1 55, B2 54, C 50, D 47, E 45—46, F —; **Sauen:** G1 55, G2 49; **Eber:** H 45; **Altſchneider:** I 54.

Bad Bramſtedter Ferkelmarkt.

4—6 Wochen alte 17—20 M., 6—8 Wochen alte 20—25 M. 8—12 Wochen alte 25—31 M. Ferkel nach Gewicht 0,78—0,93 M. Läufer 0,65—0,74 M. Beſte Ware über Notiz.

Fettſchweine 44—53,5 RM. pro 50 Klg. Lebendgewicht.

Auftrieb 116 Ferkel und Läufer. Handel mittel.

Aus Stadt und Provinz

Bad Bramſtedt, den 25. März

Spruch des Tages

Muſik iſt höhere Offenbarung als alle Weisheit und Philoſophie. Beethoven.

Jubiläen und Gedenktage

26. März

1827: L. van Beethoven in Wien geſtorben. — 1938: Generalfeldmarſchall Göring verkündet in Wien das Aufbauprogramm für Oeſterreich.

27. März

1845: Der Phyſiker Wilhelm Konrad von Röntgen in Lennep geboren. — 1933: Japan erklärt den Austritt aus dem Völkerbund.

Hände ſehen dich an!

Einmal ſah ich ein Bild, auf dem ein Sammler des WHW. von vielen Menſchen umringt war, die alle ihre Hände ausſtreckten, um ihr Opfer für die Volksgemeinſchaft in die Büchſe zu ſtecken. Und als ich näher hinſchaute, ſah ich plötzlich nur dieſe Hände: die zarte Hand eines Kindes, die nervige, rauhe Fauſt eines Arbeiters, die Hände eines alten Mütterleins, die wie altes Pergament vergilbt ſchienen, die ſorgfältig gepflegten Hände einer verwöhnten Frau neben der Hand einer kinderreichen Mutter, die vom vielen Waſchen hochgerötet war. Ich erkannte, daß alle deutſchen Volksgenoſſen, ganz gleich, wo ſie ſonſt im Leben ſtehen mochten, ſich über dieſen Sammelbüchſen die Hand reichten.

Der Gedanke an dieſes Sich-die-Hände-Reichen war erhaben und ſchön zugleich. Wer möchte das jemals wieder miſſen, und wer möchte nicht mit dabeiſein, wenn ſich ein Volk ſo durch tätiges Opfer bekennt?

Heute iſt der letzte Tag der letzten Straßenſammlung in dieſem WHW., und zu den vielen Gründen, die uns opferfreudig gemacht haben, kommt wieder einmal unſer Begehren, zugleich auch unſeren Dank auszudrücken, für all das große Geſchehen der Gegenwart, deſſen Zeugen wir ſein durften.

Wieder reichen wir uns über den Sammelbüchſen die Hände! Mögen dieſe Hände rauh oder gepflegt, jung oder von den Runen des Alters durchfurcht ſein, ſie ſehen uns an und mahnen uns, daß wir nie wieder voneinander laſſen. So möge auch dieſe letzte Straßenſammlung nicht nur eine Erfüllung unſerer nationalſozialiſtiſchen Gemeinſchaftspflicht ſein, ſondern zugleich ein neues Bekenntnis unſerer Dankbarkeit und Treue. G. B.

Tagung der Ratsherren

Am Freitag fand im Rathaus unter dem Vorſitz des Bürgermeiſters Pg. Dittmann eine Sitzung der Ratsherren ſtatt.

Zunächſt ſtand die 3. Nachtragshaushaltsſatzung für 1938 zur Beratung. Der ordentliche Haushaltsplan erfordert eine Mehrausgabe von 2720 RM., der außerordentliche Haushaltsplan den Betrag von 1920 RM. Durch Mehreinnahmen bezw. Minderausgaben iſt der Ausgleich herbeigeführt. Die Ratsherren hatten keine Einwendungen zu erheben.

Zu Punkt 2 wurde den Ratsherren der Bericht über die Pflichtprüfung des Städtiſchen Elektrizitätswerkes für das Rechnungsjahr 1937 vorgelegt. Der Bericht enthielt keine weſentlichen Beanſtandungen. Es wurde insbeſondere erörtert, inwieweit der Umſpann- und Netzverluſt noch zu vermindern ſind. Das Gemeinde-Prüfungsamt hat den Entlaſtungsvermerk erteilt.

Auf Antrag der Freiwilligen Feuerwehr wurde die Entſchädigung an Mitglieder, die an einem Kurſus in der Provinzial-Feuerwehrſchule in Harrisleefeld teilnehmen, auf 3 RM. täglich feſtgeſetzt.

Sammlung — erſt nachmittags. Wegen der Feier der Jugend und der Konfirmation am Sonntagvormittag wird die Arbeitsfront in Bad Bramſtedt erſt am Sonntagnachmittag mit dem Verkauf der Bernſtein-Abzeichen beginnen.

Fußball. Um 12 Uhr 45 ſammeln ſich die Fußballſpieler der Bramſtedter Turnerſchaft auf dem Bahnhof zur Fahrt nach Lentföhrden. Die Bramſtedter werden am Sonntag zum erſtenmal in ſtärkſter Aufſtellung gegen Lentföhrden antreten. Lentföhrden ſchlug am letzten Sonntag Olympia 3 in Neumünſter im Punktſpiel mit 6:4.

Hinweis. Unſerer heutigen Auflage liegt ein Proſpekt der Fa. H. Tyckhoff, Hamburg, bei.

Was zeigen unſere Lichtſpiele?

„Was tun, Sibylle?"

„Die Jugend iſt's, der wir die Zukunft bauen,
Denn immer wird die Jugend Zukunft ſein!"

Gibt es das hämiſche Wort von der „Jugend von heute" immer noch? Immer noch dieſer wehleidige Stoßſeufzer, das ſcheinheilige Bedauern? Nun, hier kommt ein herrlicher Film und läßt uns eine Jugend erleben, die ſo gläubig und wahr, ſo aufrecht und charaktervoll und ſo innerlich und äußerlich ſauber iſt, daß jener ſeichte, oft auch gehäſſig-falſche Ton auf dem reinen Wort der „Jugend von heute" endgültig fallengelaſſen werden dürfte. Hier iſt eine Gemeinſchaft junger, wunderbarer Menſchen, die Mädchenklaſſe einer höheren Schule, noch ein bißchen bockig und eckig, aber gerade deshalb ſo liebenswert. Und unter ihnen, als geiſtiger Führer, als verſtändnisvoller Erzieher und famoſer Kamerad ein Lehrer, wie ihn ſich jeder gewünſcht haben möchte, der eine Bank in der „Penne" drückte. Ein Diebſtahl während des Unterrichts iſt das äußere Bewegungsmotiv des Films. Er hat jedoch Geſchehniſſe und Ereigniſſe zur Folge, die nicht nur Prüfſteine des Charakters und der Kameradſchaftlichkeit für die Mädchen bedeuten, ſondern zugleich auch in der lebendigen und feſſelnden Schilderung für den Zuſchauer bezwingender Anlaß des Miterlebens werden. — Die Schauplätze dieſes ſchönen Films ſind: Dresden mit einem abendlichen Chorkonzert im Zwinger, die Schule, eine Eisbahn und das winterlich ſchöne Erzgebirge. (Manuſkr. Ufa)

Friſtablauf der Grundſteuerbilligkeitsanträge. Der Reichsbund der Haus- und Grundbeſitzer weiſt nochmals darauf hin, daß Anträge auf Billigkeitsmaßnahmen bei der Grundſteuer für das Rechnungsjahr 1938 in den meiſten Fällen ſpäteſtens bis zum 31. März geſtellt werden müſſen.

Allgemeine Schwangerenberatung. Nachdem das Reichshebammengeſetz die Beratung von Schwangeren zur Pflichtaufgabe der Hebammen erklärt hat, hat die Leiterin der Reichsfachſchaft deutſcher Hebammen angeordnet, daß alle Hebammen verpflichtet ſind, jede Schwangere, die zu dieſem Zweck ihre Hilfe erbittet, zu beraten. Dieſe Hilfeleiſtung hat grundſätzlich ohne Rückſicht darauf zu erfolgen, ob ſolche Beratungen bezahlt werden können oder nicht. Sie iſt unentgeltlich zu gewähren, wenn kein Koſtenträger vorhanden iſt. Als notwendig wird durchſchnittlich eine dreimalige Beratung in der Schwangerſchaft angeſehen. Beſcheinigungen über Vorliegen einer Schwangerſchaft zum Zwecke der Vorlage **bei der NSV. ſind koſtenlos auszuſtellen.**

Im Zeichen der Frühlingsblumen

ſteht die 5. Reichsſtraßenſammlung für das Winterhilfswerk, die von der DAF. in dieſen Tagen durchgeführt wird. Alſo Parole: Keiner ohne Frühlingsblume aus Bernſtein! (Scherl-Wagenborg-M.)

Gutachten bei Annahme an Kindes Statt. Bei der Begutachtung von Kindern und anderen Perſonen, die an Kindes Statt angenommen werden ſollen, kommt es im weſentlichen auf die Beurteilung der Geſundheit und insbeſondere der Erbgeſundheit der Anzunehmenden an. Zur Durchführung derartiger Feſtſtellungen kann auf die Einbeziehung der Eltern und in beſonders gelagerten Fällen auch der nächſten ſonſtigen Blutsverwandten in den Kreis der zu Unterſuchenden nicht verzichtet werden. In einem Erlaß über die Gebühren für die amtsärztlichen Unterſuchungen führt der Reichsinnenminiſter aus, daß derartige Unterſuchungen und Ausſtellung von Zeugniſſen zur Begutachtung des Anzunehmenden ſelbſt zu rechnen und koſtenfrei ſind. Die Unterſuchungen und Ausſtellung von Zeugniſſen für die annehmenden Perſonen ſind dagegen gebührenpflichtig.

Ueberſetzung fremdſprachiger Abſtammungsurkunden. Für alle Behörden des Reiches, der Länder und Gemeinden ſind vom Reichsinnenminiſter zur Vereinfachung und Verbilligung des Abſtammungsnachweiſes Richtlinien für fremdſprachige Perſonenſtandsurkunden erlaſſen worden. Sofern eine ſolche Urkunde ohne ordnungsmäßig beglaubigte Ueberſetzung nicht von einem Angehörigen der Behörde überſetzt werden kann, iſt der Nachweispflichtige an die Zentralſtelle für Urkundenüberſetzung bei der Reichsfachſchaft für das Dolmetſcherweſen zu verweiſen. Ebenſo haben ſich die Behörden an dieſe Stelle zu wenden, wenn die Urkunde von Amts wegen zu beſchaffen iſt. Für dieſe Ueberſetzungen ſind gegenüber dem allgemeinen Tarif weſentlich herabgeſetzte Gebühren feſtgelegt worden, die allerdings nur für die Ueberſetzung von Urkunden gelten, die zum Abſtammungsnachweis beſtimmt und erforderlich ſind.

Anrechnung des ſtudentiſchen Ausgleichsdienſtes auf das Pflichtjahr. Die Ableiſtung des Pflichtjahres wird grundſätzlich von allen ledigen weiblichen Arbeitskräften unter 25 Jahren verlangt, die vor dem 1. März 1938 noch nicht als Arbeiterinnen oder Angeſtellte beſchäftigt waren und eine ſolche Beſchäftigung außerhalb der Land- und Hauswirtſchaft aufnehmen wollen. Unter dieſe Beſtimmung fallen auch diejenigen Studentinnen, die für ſpäter einem Beruf zuſtreben, in dem ſie als Angeſtellte im arbeitsrechtlichen Sinne tätig werden. Der Zugang zum Hochſchulſtudium iſt für die weibliche Jugend abhängig vom Nachweis der Teilnahme am Arbeitsdienſt. Bei Arbeitsuntauglichkeit tritt an ſeine Stelle der ſogenannte Ausgleichsdienſt. Da dieſer Ausgleichsdienſt einen vollwertigen Erſatz für den Arbeitsdienſt darſtellt, hat der Reichsarbeitsminiſter den Arbeitsämtern mitgeteilt, daß der ſtudentiſche Ausgleichsdienſt in gleicher Weiſe wie der Arbeitsdienſt auf das Pflichtjahr angerechnet werden ſoll.

Er trinkt — Petroleum gegen die Grippe! Zur Zeit leiden Millionen von Menſchen auf dieſem Globus an der berühmten Grippe, die ſich in jedem Frühjahr breitmacht. Nun hat in Bolivar im Staate New York jüngſt ein gewiſſer Joſeph Wells ſeinen 100. Geburtstag gefeiert. Bei dieſer Gelegenheit wurde er von einem Reporter befragt, ob er auch in jedem Jahr einmal die Grippe habe. Joſeph Wells ſchüttelte den Kopf und verſicherte, er habe noch niemals ein ſolches Leiden gekannt und noch nie einen Arzt konſultiert. „Wenn ich fühle, daß ein Schnupfen oder eine Erkältung im Anmarſch iſt, dann nehme ich ein großes Glas Petroleum und trinke dieſes Glas aus. Habe ich ſchon Fieber — dann füge ich etwas Terpentin hinzu. Ein Glas am Morgen, ein Glas am Abend — nach der dann folgenden Nacht ſtehe ich friſch und fröhlich wieder auf. Die Grippe iſt erſt gar nicht angekommen." Nun weiß man bei dieſem Joſeph Wells, einem gefährlichen Spaßvogel, nicht, ob er ſich einen Scherz mit der Menſchheit erlaubte oder nicht. Auf jeden Fall hat die Zeitung, die das Rezept des Joſeph Wells wiedergab, dringend vor einer **Nachahmung gewarnt und jede Verantwortung abgelehnt.**

In Schleswig-Holſtein über 30000 Erbhöfe vorhanden

Nachdem nunmehr die auf Grund des Reichserbhofgeſetzes zu Erbhöfen gewordenen landwirtſchaftlichen Betriebe feſtgeſtellt und in die Erbhöferolle eingetragen werden konnten, ergibt ſich, daß in Schleswig-Holſtein insgeſamt 30 424 Erbhöfe vorhanden ſind. Die Geſamtfläche der Erbhöfe in Schleswig-Holſtein wird von der amtlichen Statiſtik mit 853 651 Hektar angegeben. Jeder der Erbhöfe bildet nach dem Geſetz eine „Ackernahrung", d. h. ſeine Bodenfläche reicht aus, „um eine Familie unabhängig vom Markt und der allgemeinen Wirtſchaftslage zu ernähren und zu bekleiden ſowie den Wirtſchaftsablauf des Erbhofes zu erhalten". Von der Geſamtfläche der über 0,51 Hektar großen Betriebe entfallen 62,1 v. H. auf Erbhöfe. 12 714 Erbhöfe haben eine Fläche von 7,5 bis 20 Hektar und 17 125 eine ſolche von 20—125 Hektar.

Neumünſter

Brand in einer Fabrik.

Am Donnerstagabend wurde die Feuerlöſchpolizei durch den Feuermelder zur Tuchfabrik von Sager Söhne in der Fabrikſtraße gerufen. Dort war ein Trockenapparat in Brand geraten. Der anrückende Löſchzug brauchte jedoch nicht in Tätigkeit zu treten, da das Fabrikperſonal den Brand mit Handlöſch-Apparaten ſchon erſtickt hatte.

Bad Segeberg

Spitzbuben in einer Feldſcheune.

Die Feldſcheune des Landmanns Hans Schröder in Bad Segeberg, die etwas abſeits liegt, wurde beraubt. Die Einbrecher haben etwa zehn Zentner Hafer, der auf dem Scheunenboden lag, in Säcke geſchüttet, die ſie mitgebracht hatten und fuhren dann mit einem Fuhrwerk oder Auto davon Ausgeführt ſein muß der Diebſtahl in der Zeit vom 17. bis 21. März Da die Scheune nun abſeits liegt, wurde der Diebſtahl nicht ſofort bemerkt.

Hamburg

Schwere Mordtat.

Donnerstag abend wurde die 41 Jahre alte ledige Auguſte Mohr in ihrem Zimmer in der Winkelſtraße ermordet aufgefunden. Die Ermordete, eine Sittendirne, hatte, wie die bisherigen Ermittelungen ergaben, gegen 20 Uhr einen Mann mit auf ihr Zimmer genommen. Als ſie, entgegen ihrer Gewohnheit, ſich längere Zeit nicht blicken ließ, wurden Hausmitbewohner aufmerkſam. Ihre Zimmertüre war abgeſchloſſen und der Schlüſſel abgezogen. Nachdem man die Tür mit Gewalt geöffnet hatte, fand man die Bewohnerin des Zimmers vor der Tür liegend mit ſchweren Kopfverletzungen tot auf. Die Tote hatte einen Knebel aus ihren eigenen Kleidungsſtücken im Munde. Das Zimmer war durchwühlt. Es wird angenommen, zumal auch eine Zigarettenſchachtel, in der die Tote ihr Bargeld aufbewahrte, fehlte, daß das Geld und auch andere geldwerte Gegenſtände geraubt worden ſind. Der Tat dringend verdächtig iſt der Mann, der kurz vor ihrer Auffindung mit ihr auf das Zimmer gegangen war. Er iſt etwa 30 Jahre alt, ca. 1,75 Meter groß, war verhältnismäßig gut gekleidet und trug einen dunkelgrauen Mantel, der hinten einen Gurt mit zwei Knöpfen hatte. Ferner trug der Verdächtige einen dunklen weichen Hut. Auffallend iſt, daß er einen Stadtkoffer von brauner Farbe und eine Aktentaſche von brauner Farbe bei ſich trug. Am Tatort wurde ein neuer, vielleicht erſt vor wenigen Tagen gekaufter Hammer gefunden.

Vor der Rückkehr der Walfänger

Die deutſchen Walfangflotten ſind ſeit Beendigung der Fangzeit den Heimathäfen ein gutes Stück nähergekommen. Alle Schiffe melden eine gute Heimreiſe. Als erſtes Schiff des Hamburger Walfangkontors wird WMS. „Wikinger", Kapitän Kircheiß, in Hamburg erwartet. Nachdem die norwegiſchen Beſatzungsmitglieder in Sandefjord abgeſetzt worden ſind, wird WMS. „Wikinger" vorausſichtlich am 15. April in Hamburg ankommen. Die Fangboote „Wiking 1—5" fahren von Las Palmas direkt an ihre Ueberholungswerft Nobiskrug in Rendsburg. Die Gefolgſchaft der Flotte „Wikinger" meldete jetzt das Ergebnis der WHW.-Bordſammlung. 1041,10 Reichsmark wurden von den 300 Beſatzungsmitgliedern geſpendet. Die Flotte „Südmeer" nimmt am 12. April eine Zwiſchenbunkerung in Las Palmas vor und wird vorausſichtlich am 25. April in Hamburg ankommen. Die Fangboote „Süd 1—5" laufen direkt nach Rendsburg ein.

Apenrade

Kind in der Wiege erſtickt

Als am Donnerstagnachmittag im benachbarten Rothenkrug die Frau eines Arbeiters von dem Beſuch beim Arzt zurückkehrte, fand ſie ihr jüngſtes ſechs Monate altes Kind erſtickt in der Wiege liegen. Eines der anderen Kinder hatte eine Wärmeflaſche aus Gummi in die Wiege des Kindes gelegt, dieſe war auf das Geſicht des kleinen Bruders geraten und hatte ihn erſtickt.

Wetterbericht des Reichswetterdienſtes

Ueber Mitteleuropa herrſcht eine ziemlich flache, ausgeglichene Druckverteilung. Da der Druck bei uns immer noch anſteigt, iſt mit weiterer Wetterbeſſerung zu rechnen. Störungen auf dem Atlantiſchen Ozean bleiben zunächſt noch ohne Einfluß auf unſer Wetter.

Wetterausſichten in Nordweſtdeutſchland für Sonntag

Schwache, zeitweiſe mäßig böige Winde aus weſtlicher Richtung, morgens dunſtig oder neblig, ſonſt heiter ohne weſentliche Niederſchläge, nachts leichter Froſt, tags verhältnismäßig mild.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. II. 1939: 820 Zur Zeit iſt Anzeigen-Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 1935 gültig

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Kurze Nachrichten

Warſchau. In der polniſchen Hauptſtadt wurden vom Donnerstag bis Sonnabend erſtmalig Luftſchutzübungen durchgeführt.

Budapeſt. Das Abgeordnetenhaus nahm das ſogenannte Zweite Judengeſetz an. Berückſichtigung fanden nur die von ſeiten der Regierung vorgeſchlagenen Abänderungsanträge.

Hoheitszeichen für den NS.-Reichskriegerbund

Der Führer und Reichskanzler hat dem NS.-Reichskriegerbund die Anlegung eines Hoheitszeichens genehmigt. Das Hoheitszeichen des NS.-Reichskriegerbundes wird zu dem blauen Dienſtanzug auf der rechten Bruſtſeite und in verkleinerter Form an der Dienſtmütze getragen.

Viel Lärm um den Verſtand einer Katze . . . Kürzlich veröffentlichte ein kleines Blatt in Kernville (Kalifornien) die Zuſchrift einer gewiſſen Etta MacDonald, in der ſie mitteilte, daß ihre Katze den Kopf in eine Büchſe mit Fiſch geſteckt und ihn nachher nicht mehr herausbekommen habe. Die ganze Nacht ſei das Tier in dieſer unglücklichen Lage verblieben und am Morgen völlig erſchöpft aufgefunden worden. Das habe die Katze jedoch nicht daran gehindert, den gleichen Verſuch mit dem gleichen Erfolg am nächſten Tage noch einmal zu machen. Es ſcheine alſo — ſo ſchrieb Etta MacDonald —, daß eine Katze aus ihren Erfahrungen nichts lerne und folglich keinen Verſtand beſitze. Ein Sturm der Entrüſtung von ſeiten der Leſerſchaft ſetzte ein — es hagelte Zuſchriften an die Schriftleitung. Ein Leſer erklärte, daß man dann auch an dem Verſtand des Menſchen zweifeln und verzweifeln müſſe, denn es gäbe nur wenige Menſchen, die eine Dummheit nicht wiederholten. Und ſchließlich, ſo ſchloß der erboſte Peſſimiſt, ſei die ganze Geſchichte der Menſchheit ein Beiſpiel dafür, daß aus Erfahrungen recht wenig oder gar nichts gelernt würde . . .

Rauſchgiftſüchtige Schulkinder. Wer jemals die Opfer von Rauſchgiften vor Gericht geſehen hat, wer es erleben mußte, wie dieſe der Sucht verfallenen Menſchen von Stufe zu Stufe ſinken und vor keinem Verbrechen zurückſcheuen, um die Möglichkeit des Erwerbs von Opiaten zu erlangen, wird mit vollem Herzen den energiſchen Maßnahmen zuſtimmen, die in allen Kulturländern gerade gegen dieſen illegalen Handel ergriffen werden. Ein beſonders erſchütternder Fall von Rauſchgifthandel wurde in Paris feſtgeſtellt. Erſchütternd nicht nur deshalb, weil die Rauſchgifthändler ſelbſt junge Burſchen von kaum mehr als achtzehn Jahren waren, ſondern vor allem deshalb, weil ſie Schuljungen und -mädchen dazu verführten, die gefährlichen Drogen zu „koſten“. Der Polizei gelang es, die halbwüchſigen Rauſchgifthändler bei einer „Konferenz“ in einer Höhle zu überraſchen, die ſie zu ihrem Hauptquartier erwählt hatten. Die Burſchen behaupteten, daß ſie nur geringe Mengen Heroin beſeſſen hätten, die ſie mit Gips vermengt und „geſtreckt“ hätten, ſo daß ſie keinen Schaden anrichteten. Die Polizei hat jedoch feſtgeſtellt, daß der Tod eines 15jährigen Bäckerjungen auf den Genuß dieſes Rauſchgiftes zurückzuführen iſt.

Reichsſender Hamburg.

Täglich wiederkehrende Darbietungen mit Ausnahme von Sonntag:

6.00: Weckruf, Morgenſpruch, Wettermeldungen. — 6.05: Von Hof und Feld. — 6.15: Leibesübungen. — 7.00: Wettermeldungen, Nachrichten. — 7.20: Zehn Minuten Leibesübungen. — 8.00: Wettermeldungen, Haushalt und Familie. — 8.20: Sendepauſe. — 11.45: Meldungen für die Binnenſchiffahrt, Binnenland- und Seewetterbericht. — 13.00: Wetterdienſt. — 13.05: Umſchau am Mittag. — 14.00: Nachrichten. — 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. — 15.00: Meldungen der deutſchen Seeſchiffahrt. — 15.15: Wirtſchaftsberichte (Meldungen des „Eildienſtes“). — 18.45: Wetter, Hafendienſt. — 20.00: Erſte Abendmeldungen. — 22.00: Nachrichten.

Sonntag, 26. März

6.00: Hafenkonzert. — 8.00: Wettermeldungen, Nachrichten und Hafendienſt. — 8.15: Maulbeere, Raupe, Naturſeide. — 8.25: Leibesübungen. — 8.35: Froher Klang. (Schallaufnahmen des Deutſchen Rundfunks.) — 9.00: Von Köln: Man kann viel, **wenn man ſich nur recht viel zutraut! Eine Morgenfeier.** — 9.30: **Bunte Volksmuſik.** — 10.00: **Was bringt die Woche?** Neues aus Kunſt, Kultur und Unterhaltung. — 10.15: Hinaus in die Ferne! Auf fröhlicher Wanderfahrt mit Joſeph von Eichendorff. — 11.00: Ludwig van Beethoven. Max Strub (Violine) und Hellmut Hidegheti (Klavier). — 11.50: Die letzte **deutſche Hanſagilde.** 450 Jahre Stralſunder Schifferkompagnie. — 12.00: Flensburg: Muſik am Mittag. Das Grenzlandorcheſter Flensburg. In der Pauſe um 12.55: Zeitangabe und Wettermeldungen. — 14.00: Kinder, hört zu! Wi ſpeelt en Spil vun Emil Hecker: De blaue Flagge weiht! — 15.00: Vom Deutſchlandſender: **Unterhaltungsmuſik.** Das Orcheſter Otto Dobrind und die **Kapelle Emanuel Rambour. Dazwiſchen aus Florenz: Fußball-Länderkampf Deutſchland gegen Italien.** — 18.00: **Eliener Wind!** Een geſellige Störmnamiddag an de Harlingerländer Buterdiek. — 18.30: Kleines Zwiſchenſpiel. (Schallpl.) — 18.45: Rund um den Film. — 19.30: Sportſchau am Sonntagabend. — 19.45: Sportbericht. — 19.55: Wettermeldungen. — 20.00: Erſte Abendnachrichten. — 20.10: Kleines Zwiſchenſpiel. (Schallplatten.) — 20.30: **Tanz mit Schwung für alt und jung.** Das Kleine Orcheſter des Reichsſenders Hamburg und das Muſikkorps eines Infanterieregiments. — 22.00: Nachrichten. — 22.20: **Bericht von den Reichsprüfungskämpfen der Schwimmer in Bremen.** — 22.35 bis 24.00: Von Frankfurt: Unterhaltung und Tanz. **Das Kleine Orcheſter des Reichsſenders Frankfurt.**

Montag, 27. März

6.30: Aus Donaueſchingen: **Morgenmuſik.** Das Muſikkorps eines Infanterieregiments. — 10.00: Von Berlin: **Vom Erwachen der Tiere im Monat März.** — 10.30: So zwiſchen elf und zwölf. Das Kleine Orcheſter des Reichsſenders Hamburg. Dazwiſchen: Unſere Altersehrung. — 11.35: Stadt und Land. — 12.00: Hannover: Schloßkonzert Hannover. Das Niederſachſenorcheſter. — 15.25: **Operettenmelodien.** (Induſtrieſchallplatten und Schallaufnahmen des Deutſchen Rundfunks.) — 16.00: Von Frankfurt:: **Muſik am Nachmittag.** Das Große Orcheſter des Reichsſenders Frankfurt. Dazwiſchen aus Hamburg: Allerlei Anregungen vom Büchertiſch. — 17.00: Kleines Zwiſchenſpiel. (Schallplatten.) — 17.15: Proſt Jahrmarkt! En paar Biller vun Heinrich Behnken. — 18.00: **Froher Feierabend.** Das Trompeterkorps der 4. ᛋᛋ-Reiterſtandarte, der Hamburger Rundfunkchor und das Kleine Orcheſter des Reichsſenders Hamburg. Dazwiſchen um 18.45: Wettermeldungen und Hafendienſt. — 20.10: Kleines Zwiſchenſpiel. (Schallplatten.) — 20.30: **Klingendes Erbe.** Andreas Romberg. Bildnis eines niederdeutſchen Meiſters. — 21.30: **Mit allen Regiſtern.** Ein Blick hinter die Pfeifen der Hamburger Welte-Rundfunkorgel. — 22.30 bis 24.00: Bremen: Unterhaltungsmuſik.

Aerztlicher Sonntagsdienst
Dr. Anders

Krankenwagen
Ruf 199 (Oesler)

Auto-Sonntagsdienst
Weibezahl

Gut erhaltener kleiner
Ofen zu verkaufen.
Rosenstraße 31

Allen lieben Konfirmandinnen und Konfirmanden sowie deren Eltern unsern innigsten Glückwunsch.

Familie Karl Graf

Landweg

Für die zahlreichen freundlichen Aufmerksamkeiten zu unserer Verlobung danken wir herzlich.

Paula Wrage / Hermann Harms

Bad Bramstedt, den 25. März 1939.

Allen Konfirmandinnen und Konfirmanden sowie deren Eltern in Stadt und Land die herzlichsten Glückwünsche.

H. C. Andresen

Bad Bramstedt

Allen lieben Konfirmandinnen und Konfirmanden in Stadt und Land sowie deren Eltern zur Konfirmation die herzlichsten Glückwünsche.

Franz Buuck und Frau
nebst Sohn

Bad Bramstedt

Den lieben Konfirmandinnen und Konfirmanden sowie deren Eltern in Stadt und Land herzlichsten Glückwunsch.

Ernst Harm und Frau

Landweg

Herzlichen Glückwunsch allen Konfirmandinnen und Konfirmanden sowie deren Eltern.

Hermann Harms

Sängerheim

Den lieben Konfirmandinnen und Konfirmanden sowie deren Eltern unsern innigsten Glückwunsch.

Robert Hauschildt und Frau

Bad Bramstedt

Kuchel lehrt, wie man richtig fährt!
Fahrschule Hans Kuchel

Allen Konfirmandinnen und Konfirmanden sowie deren Eltern in Stadt und Land die herzlichsten Glückwünsche.

Kuno Paustian und Frau

Bramstedter Nachrichten

Den lieben Konfirmandinnen und Konfirmanden sowie deren Eltern unsern innigsten Glückwunsch.

K. Rath und Frau

Kieler Straße

Den lieben Konfirmandinnen und Konfirmanden sowie deren Eltern in Stadt und Land herzlichsten Glückwunsch.

H. Rathje und Frau

Gasthaus zur Mühle

Herzlichen Glückwunsch allen Konfirmandinnen und Konfirmanden sowie deren Eltern.

Karl Schulze und Frau

Landweg

Gänse-bruteier
verkauft
Hof „Karkendamm“

Gutes
Haferſtroh
zu verkaufen
W. Steffens,
Wiemersdorf.

NSU Motorräder
Quick RM. 290.-
ständig lieferbar
Max Weibezahl

Präge Dir's ein
Solltest Du an Flechten, Ausschlag, Hautjucken, Frost, Ekzem, Brand, Pickel, Verletzung leiden, dann Sprätin. Seit 1913 im Handel. 50-g-Pack. 0.75, 100 g 1.40.
Adler-Drogerie Ernst Petersen

Waren 1854.
Gothenburg 1860.
St. Petersburg 1869.
Stettin 1852.
Paris 1867
Wien 1873
Schwerin 1861
Amsterdam 1869
Coburg 1852
Antwerpen 1865
Hamburg 1869
1885
1869
1836
1877
1862

Garten-Sämereien von Ernst & v. Spreckelsen Hbg.
Alleinverkauf bei S. S. Peters

Das Sparen der Frau ist Dienst am Volk!

Spare bei
der öffentlichen Sparkasse Deines Heimatortes oder Heimatkreises
(Stadtsparkasse, Kreissparkasse, Gemeindesparkasse, Verbandssparkasse, Spar- und Leihkasse)

Henko
IMI
Persil
Henkel
ATA

...Deine Helfer beim Großreinemachen!

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Kuno Paustian

DKW-Wagen u. Räde
Vertretung:
H. Oesler Fernruf 199

Klee- und Grassaate
sowie Seradella
empfiehlt S. S. Peter

Pferde Ponys, Wagen aller Ar
Geschirre u. Ersatzt. ste
bill. Jasper, Altona, Kielerstr 16

Werdet Mitglied der NSV.

Deutſch heute und immer

Land und Leute im Memelgebiet

Vor genau zweihundert Jahren, im Juli 1739, ſchrieb Friedrich der Große, damals noch Kronprinz, dies an einen Freund: „Preußiſch-Litauen, ein Herzogtum, 30 Meilen lang, 20 Meilen breit, eine Provinz, die in Europa wenig bekannt, obgleich ſie verdient, es mehr zu ſein, iſt eine Schöpfung meines Vaters. Als während der Zeit der Verödung Litauens (durch die Peſt in den Jahren 1709 und 1710) Friedrich I. ſtarb, folgte ihm mein Vater. Von dem allgemeinen Elend gerührt, ging er ſelbſt dorthin, ſah das Elend und richtete 15 entvölkerte Städte, 500 Dörfer durch Koloniſierung und Geldbewilligungen wiederum auf. Keine Koſten ſcheute er. Ich finde in dieſem Unternehmen meines Vaters, die Wüſte bewohnbar, glücklich zu machen, wahrhaft Heroiſches ...“ So iſt Litauen, Preußiſch-Litauen, wie es hier der große König nennt, das Memelland, wie es ſpäter genannt wurde, zum zweitenmal durch deutſchen Fleiß der Kultur erſchloſſen worden. Zum erſtenmal geſchah es, als das Gebiet jenſeits der Memel im Zuge der allgemeinen deutſchen Oſtkoloniſation für die weſtliche Kultur gewonnen wurde. Es iſt uralter deutſcher Boden, auf dem das litauiſche Volkstum von jeher nur in verſchwindender Minderzahl vertreten war. Seit 700 Jahren haben deutſche Kultur und deutſcher Unternehmungsgeiſt dem Memelland ihren Stempel aufgedrückt.

Die Stadt Memel ſelbſt, die größte und bedeutendſte Stadt des Gebietes, das dreieckförmig nördlich der Memel und der Ruß den äußerſten nordöſtlichen Zipfel Oſtpreußens bildet, wurde bereits 1252 unter dem Schutz der Deutſch-Ordensburg Memelburg gegründet. Sie ſollte anfangs den Namen Neu-Dortmund tragen und auch Dortmunder Standrecht erhalten, wurde jedoch dann Memelburg und ſchließlich einfach Memel genannt und bekam Lübiſches Recht. Ein Drittel der Stadt gehörte dem Biſchof von Kurland, zwei Drittel den Brüdern vom Livländiſchen Schwertorden, der ſich ſpäter mit den Deutſch-Ordensrittern vereinigte und 1326 ſeinen Anteil an der Stadt dem Deutſchen Orden überließ. 1328 nahm der Deutſche Orden die ganze Stadt in Beſitz, die er 1404 neu befeſtigte. In den Kriegen mit Litauen und Polen, im 14. und 15. Jahrhundert, hatte Memel viel zu leiden und iſt wiederholt abgebrannt. Eine Zeitlang beſaßen auch die Schweden die alte Stadt, die 1757 auch einmal von den Ruſſen — wie im letzten Krieg — vorübergehend beſetzt worden iſt. Nach der Schlacht von Jena im Jahre 1806 wurde Memel 1807 der letzte Zufluchtsort König Friedrich Wilhelms II. Am 28. Januar 1807 wurde dort auch ein Friede zwiſchen Preußen und England geſchloſſen. Im Frieden von Tilſit blieb das Memelland bei Preußen, wenn es im Feldzug Napoleons gegen Rußland 1812 auch franzöſiſche Beſatzung bekam. Im Jahre 1854 iſt die Stadt mit reichen Warenvorräten wieder einmal abgebrannt, um dann aber einen ſtetigen und ruhigen Weg der Entwicklung nach aufwärts zu beſchreiten.

Die Landſchaftsform des rückgewonnenen Gebietes iſt in der Hauptſache eine flache Ebene, die in dieſer Form ſich in der letzten Eiszeit Europas herausgebildet hat; mehrere windungsreiche Flüſſe durchziehen dieſe Ebene nach der Memel hin; es ſind in der Hauptſache Dange, Minge, Jura, Schieß und Ruß. Nur im Oſten gibt es einige niedrige Erhebungen im ſogenannten Teliſcher Hügelland, während im Süden die Willkiſchker Höhen bis zu 77 Metern über den Meeresſpiegel „emporſteigen“. Der ganze Weſtrand der Ebene iſt von Grünland- und Flachmoortorfen bedeckt, die nur teilweiſe kultiviert ſind und ſo den Anblick einer holländiſchen Landſchaft bieten. Unbewohnte Einöden ſind das Auguſtumaler und das große Schwenzelner Moor, an das ſich undurchdringliche feuchte Wälder anſchließen. Es gibt dort noch Elche, deren mächtige Geweihſchaufeln zu den koſtbarſten und ſeltenſten Jagdtrophäen zählen, es gibt dort auch noch Luchſe, die ſonſt in Deutſchland ausgeſtorben ſind. Gelegentlich verirrt ſich von Litauen her im Winter auch ein Wolfspack dorthin. Zwiſchen dieſen moorigen Küſtenſtreifen und der mit hohen Wanderdünen beſetzten Kuriſchen Nehrung erſtreckt ſich der Nordteil des Kuriſchen Haffs. Die Hauptſtadt Memel iſt der einzige größere Wohnplatz. Im übrigen ſind die Bewohner des Feſtlandes in verſtreut liegenden Einzelgehöften anſäſſig, und lediglich am Kuriſchen Haff findet man geſchloſſene, langgeſtreckte Fiſcherdörfer.

Die Bevölkerung beſteht zu einem erheblichen Teil aus den Nachkommen deutſcher Bauern, die mit den Ordensrittern ins Land kamen, daneben aus litauiſchen Bauern, die vom Orden angeſiedelt worden ſind, ſpäter, wie wir oben geſehen haben, auch von Friedrich Wilhelm I., und die im Laufe der jahrhundertealten Verbindung mit Preußen-Deutſchland in ihrem Denken und Fühlen ganz preußiſch-deutſch geworden ſind. Selbſt, wo ſie noch litauiſch ſprechen, unterſcheidet ſich dieſes Litauiſch weſentlich von dem Litauiſch jenſeits der Grenze, und der proteſtantiſche Glaube, den das Memelland mit dem übrigen Preußen angenommen hat, hat auch den litauiſchen Teil der Bevölkerung ganz proteſtantiſch-preußiſch geprägt. Stets haben dieſe Memelländer, harte, genügſame Menſchen, die in zäher Arbeit dem kargen Boden oder dem wilden Meer ihre Nahrung abtrotzen müſſen, ſich zu Deutſchland bekannt.

Nun ſind ſie heimgekehrt, die Memelländer, in ihr Deutſches Reich, 150 000 Deutſche mit den 2600 Quadratkilometern ihres Bodens. Ganz Deutſchland feiert mit den Brüdern im Oſten ihre Wiedervereinigung mit dem Reich. Es gedenkt der Opfer, die zur Erreichung dieſes hohen Zieles notwendig waren und ſieht mit Stolz das Hakenkreuzbanner über dem freien Memelgebiet wehen.

Zollgebiet Großdeutſchland

Ab 1. April ein neues Zollgeſetz

Im Reichsgeſetzblatt I, S. 529, iſt das am 1. April in Kraft tretende neue Zollgeſetz vom 20. März 1939 veröffentlicht worden. Mit dem gleichen Zeitpunkt werden im Land Oeſterreich und in denjenigen ſudetendeutſchen Gebieten, in denen bisher das öſterreichiſche Zollrecht galt, der Zolltarif, der Obertarif, die Ausfuhrzolliſte, das Warenverzeichnis und andere wichtige Beſtimmungen des Tarifrechts eingeführt.

Mit der Einführung des neuen Zollrechts wird ein bedeutſamer Schritt zur Herſtellung der Rechtseinheit Großdeutſchlands getan. Das veraltete Vereinszollgeſetz von 1869 und das Zolltarifgeſetz von 1902, die bisher im Altreich galten, das öſterreichiſche Zollgeſetz von 1920 und das öſterreichiſche Zolltarifgeſetz von 1924 verſchwinden nebſt anderen Geſetzen. Die Zollgrenzen zwiſchen dem Altreich, dem Land Oeſterreich und den ſudetendeutſchen Gebieten, die bisher wegen der Verſchiedenheit der Zollſätze und des Zollverfahrens noch aufrechterhalten werden mußten, mit ihren Verkehrshemmungen fallen.

Das neue Zollgeſetz enthält in 113 Paragraphen die Vorſchriften von grundſätzlicher Bedeutung. Alles andere iſt den Durchführungsvorſchriften, der Allgemeinen Zollordnung und den Sonderzollordnungen vorbehalten. Das neue Geſetz enthält keine Strafvorſchriften mehr. Die Strafvorſchriften des Vereinszollgeſetzes über den Bannbruch werden in die Reichsabgabenordnung übernommen, ſo daß dieſe nunmehr das geſamte Zollſtrafrecht enthalten wird.

Inhaltlich ſteht das neue Zollrecht auf den Schultern des bisherigen Zollrechts des Altreichs, wie es ſich in den ſieben Jahrzehnten des Beſtehens des Vereinszollgeſetzes in Praxis und Rechtſprechung entwickelt hat. Mancher Rechtsgedanke iſt dem öſterreichiſchen Zollgeſetz entnommen, das in Form und Inhalt auf einen gemeinſamen deutſchen und öſterreichiſch-ungariſchen Zollgeſetzentwurf zurückgeht, der in den Jahren des Weltkrieges in Salzburg ausgearbeitet wurde. Das bisherige Zollrecht des Altreichs und Oeſterreichs zeichnete ſich durch den Geiſt des Wohlwollens gegenüber der Wirtſchaft und das Beſtreben aus, der Wirtſchaft nur ein Mindeſtmaß unerläßlicher Bindungen aufzuerlegen. Daran hält das neue Zollrecht feſt. Es bringt darüber hinaus der Wirtſchaft manche Erleichterungen, da das neue Recht keine Abgabenerhöhungen bringt.

Wie die „Saxonia“ den „Adler“ ſchlug

100 Jahre deutſcher Lokomotivbau

Die Leipzig-Dresdener Eiſenbahn iſt jetzt 100 Jahre alt. Am 7. April 1839 wurde ſie eröffnet, nachdem bereits zwei Jahre vorher die Teilſtrecke Leipzig—Althen in Betrieb genommen worden war. Die Eröffnung der ganzen Linie aber war ein Triumph der deutſchen Technik, die hier einen bemerkenswerten Erfolg erzielte.

Wie alle deutſchen Bahnen der Frühzeit, hatte auch die Leipzig-Dresdener Bahn ihre erſte Lokomotive, den „Adler“, trotz dem Widerſpruch des Leiters der Kgl. Techniſchen Bildungsanſtalt in Dresden, Profeſſor Johann Andreas Schubert, von Stephenſon aus England bezogen. Daraufhin wollte Schubert der Welt zeigen, daß auch die Deutſchen gute Lokomotiven bauen könnten und ließ in der von ihm 1836 gegründeten Maſchinenfabrik zu Uebigau nach eigenen Plänen die beiden Dampflokomotiven „Saxonia“ und „Phönix“ — die erſten in Deutſchland — bauen. Vom König erwirkte er die Erlaubnis, am Eröffnungstage perſönlich mit der „Saxonia“ dem Zuge nachzufahren, in dem der König als erſter von Dresden nach Leipzig fuhr. Die Hinfahrt verlief unter allgemeiner Begeiſterung der Bevölkerung völlig zufriedenſtellend, und der König beglückwünſchte in Leipzig den tüchtigen Mann. Als Schubert aber die Rückfahrt antrat, ſetzten die Störungsverſuche des engliſchen „Adler“-Perſonals ein. Stundenlang ließ man Schubert auf Heizmaterial warten, und als er endlich fahren konnte, waren unterwegs die Schranken — die aus Holz beſtanden und damals nicht parallel zu den Geleiſen, ſondieſe abſperrend parallel zu den Straßen lagen — bereits heruntergelaſſen; kurz entſchloſſen fuhr Schubert ſie alle entzwei. Mehrere Kilometer vor Dresden, wo der Feſtzug mit dem König längſt wieder eingetroffen war, hatte man die „Adler“ auf einem Nebengeleiſe abgeſtellt, die Weichen aber ſo geſtellt, daß die unter Volldampf ankommende „Saxonia“ auf die „Adler“ auffahren ſollte, in der Hoffnung, daß dabei die deutſche Lokomotive in Trümmer ging. Aber es kam umgekehrt: Die „Saxonia“ wurde nur unweſentlich beſchädigt, ſo daß ſie ſchon am nächſten Tage die Stätte des Zuſammenſtoßes verlaſſen konnte; die „Adler“ aber mußte erſt gründlich überholt werden.

So hatte Johann Andreas Schubert den Beweis erbracht, daß die erſte deutſche Eiſenbahnlokomotive ſogar beſſer war als die engliſche Maſchine; das Ergebnis ſeines Verſuches war, daß ſeine beiden Maſchinen „Saxonia“ und „Phönix“ auf der Leipzig-Dresdener Bahn neben dem „Adler“ ſogleich in Dienſt geſtellt wurden. Das nationalſozialiſtiſche Deutſchland hat ihm als Begründer des deutſchen Lokomotivbaues 1936 in ſeinem Heimatort Wernesgrün im Vogtland ein Denkmal geſetzt, auf dem auch ſeine jetzt 100 Jahre alte Lokomotive abgebildet iſt.

Meuterei der Tiere

Ein Ozeandampfer geriet in Gefahr

Ueber eine Tiermeuterei an Bord eines Schiffes, das eine Menagerie nach New York bringen ſollte, erzählte der engliſche Schiffsingenieur Robert Nelſon folgendes:

Sein Schiff befand ſich auf einer Reiſe von Holländiſch-Indien nach New York mit einer Ladung von Affen, Papageien, Tigern und Schlangen an Bord Während eines heftigen Sturmes ging ein Teil der Tierkäfige in Trümmer und die befreiten Tiere kamen zum Entſetzen der Mannſchaft an Deck, wo alles in Furcht und Schrecken ſchleunigſt in die Takelung flüchtete. Die Panik übertrug ſich auf die Heizer und Ingenieure, die mit Schrecken ſahen, wie in der Tür des Maſchinenraumes ein rieſiger Orang-Utan erſchien, der zähnefletſchend einen ſchweren Kohlenhammer ſchwang. Wenige Minuten genügten, um den Maſchinenraum zu leeren Die Heizer und Ingenieure flüchteten, ſo raſch ſie konnten. Der in der Kabine ſchlafende Schiffsjunge wurde durch eine Kobra von ſieben Meter Länge aus dem Schlafe geweckt und ſah mit entſetzten Augen, wie ſich der Rieſenleib der Schlange durch die Tür ſchob. Er ſprang auf die Bank und feuerte aus ſeinem Revolver auf das Reptil, das durch eine Luke kroch und ins Meer fiel, wo es ſpurlos verſchwand.

Inzwiſchen war die Situation noch kritiſcher geworden, da der Orang-Utan ſich an den Maſchinen zu ſchaffen machte mit dem Erfolg, daß das führerloſe Schiff zu ſchlingern begann. Schließlich wagte es ein Teil der Ingenieure, einen Ausfall zu machen, um mit Eiſenſtangen des Affen Herr zu werden. Es gelang auch ſchließlich, den durch das Spiel mit der Maſchine völlig in Anſpruch genommenen Orang-Utan durch einen Schlag mit der Eiſenſtange zu betäuben und in den Käfig zurückzuſchaffen. Durch dieſen Erfolg ermutigt, fing man auch die anderen Tiere ein und erlangte wieder die Herrſchaft über das Schiff, das glücklich in New York anlangte, mit einem Papagei in der Takelung, der ſich die Freiheit gewahrt hatte.

3 Minuten lang!
Immer richtig kochen laſſen,
den Kathreiner - dann
ſchmeckt er noch viel beſſer!

Deutſchland endgültig unangreifbar

Das Ausland über die Erfolge der deutſchen Politik

Die Rückkehr des Memellandes ins Großdeutſche Reich und die mit Rumänien, der Slowakei und Litauen abgeſchloſſenen Verträge haben in der Welt einen außerordentlich ſtarken Eindruck gemacht. Die Kriegstreiber und fanatiſchen Einkreiſungsagitatoren fühlen, daß ſie eine ſchwere Niederlage erlitten haben und daß die mit hochtrabenden Phraſen angekündigte Liga der Demokratien mehr oder weniger ein Wunſchgebilde bleiben wird.

Paris zu den drei deutſchen Siegen

Wenn man einen Blick in die franzöſiſche Preſſe tut, ſo muß ſogar das ſowjethörige Blatt „Ordre" eingeſtehen: Man muß die Dinge ſagen, wie ſie ſind, der geſtrige Tag war für Deutſchland gut ... ſchlecht für die Demokratien, die fortfahren, Winkelzüge zu machen. Die Tage gehen dahin, und weit davon entfernt, eine Verhaltungs- und Widerſtandslinie zu ſehen, hat man unglücklicherweiſe den Eindruck, daß alles unklarer wird und ſich auflöſt ... Gut für Deutſchland, weil es handelt, während wir ſchwatzen.

Das Dritte Reich hat drei Punkte auf ſein Aktivkonto gebucht: den deutſch-litauiſchen Vertrag, den deutſch-ſlowakiſchen Vertrag und das deutſch-rumäniſche Handelsabkommen.

Das „Journal" erklärt, daß Deutſchland ſeine Offenſive auf allen Gebieten mit einer erhöhten Energie fortſetzt und daß es unter Ausnutzung der erreichten Geſchwindigkeit neue Erfolge davonträgt und weitgehend ſeine politiſchen, wirtſchaftlichen und ſtrategiſchen Poſitionen feſtlegt.

Das Abkommen mit Rumänien ſei ein ſehr großer Erfolg Deutſchlands. Es gebe wohl niemanden in Frankreich und England, der nicht die wirkliche Tragweite dieſes Abkommens, das überall Senſation mache, einſchätze.

Der „Excelſior" hebt hervor, daß das Memelſtatut nur noch eine hiſtoriſche Erinnerung ſei. Frankreich und England würden vielleicht einen ähnlichen Proteſt erheben wie anläßlich des Todes der Tſchecho-Slowakei. Eine derartige platoniſche Geſte werde ganz unnütz ſein. Zu dem in Bukareſt unterzeichneten Handelsvertrag erklärt das Blatt, daß der hier vorgeſehene Warenaustauſch zwiſchen ſouveränen Staaten beiſpiellos ſei.

Die Vereinbarung, daß Deutſchland in Zukunft die rumäniſche Armee und Luftfahrt beliefere, ſei für Frankreich beſonders bitter, da es zur Stunde nicht einmal die vor einem Jahr Rumänien verſprochenen Kriegsmateriallieferungen habe durchführen können.

Sogar die Außenpolitikerin des „Oeuvre" hat plötzlich ihre hochtrabende Phraſeologie verloren, wenn ſie berichten muß, Deutſchland habe drei Siege errungen; zwei davon ſeien vielleicht noch bedeutender als die Rückgliederung des Memellandes. Beide Ereigniſſe hätten die weiteren diplomatiſchen Verhandlungen in London tief beeinflußt. Es ſei „nicht mehr abſolut ſicher", daß man zu einem Entſchluß kommen würde.

Der „Petit Pariſien" befaßt ſich auch in großer Aufmachung mit den deutſchen Erfolgen und ſtellt feſt, daß die Rüſtungsanſtrengungen der Demokratien das nationalſozialiſtiſche Deutſchland veranlaſſe, durch energiſche Maßnahmen ſeine Handlungsfreiheit zu ſichern. Es werde noch in dieſem Jahre eine ſtrategiſche und wirtſchaftliche Poſition erreichen, die das Reich endgültig unangreifbar mache. Der „Jour" ſchlägt in dieſelbe Kerbe, wenn er nicht ohne Enttäuſchung über die Unwirkſamkeit der franzöſiſch-engliſchen Manöver erklärt: „Alle Widerſtände brechen vor Hitler zuſammen."

Betretenheit in London

Während die Londoner Preſſe nicht umhin kann, über die friedlichen Erfolge des Reiches, nämlich den Anſchluß des Memelgebietes, den Schutzvertrag über die Slowakei und das Handelsabkommen mit Rumänien zu berichten — Erfolge, die Schlag auf Schlag beweiſen, daß Deutſchland im Kreiſe der europäiſchen Nationen nicht nur Achtung, ſondern auch großes Vertrauen genießt, — verraten ihre Betrachtungen über die britiſchen Anſtrengungen, eine Einkreiſungsform zu finden, Betretenheit und Verwirrung.

Die Blätter ſtellen nur ungern feſt, daß hinter der geplanten Antiaggreſſionserklärung oder -konferenz eigentlich nur England und Frankreich ſtehen, während Sowjetrußland bisher nur eine lauwarme Antwort gegeben hat und Polen vollends keine Neigung verrät, ſich dem antideutſchen Ring anzuſchließen. Außer der „Times" bemühen ſich die Blätter, dieſem „Mangel an Entſchloſſenheit" etwas nachzuhelfen, indem ſie erneut die „Gefahr" Deutſchland an die Wand malen, die durch die zögernde Haltung der Demokratien nur noch erhöht werde.

„Times" ſtellt feſt, daß bisher nur Frankreich „wärmſtens angenommen" habe, daß Sowjetrußland angenommen hat unter der Bedingung, daß die anderen drei Länder zu der Erklärung hielten, und daß ſchließlich Polen noch keine beſtimmte Antwort erteilt habe. „Daily Telegraph" zufolge ſei die polniſche Haltung völlig negativ.

„Daily Expreß" ſtellt feſt, daß das deutſch-rumäniſche Handelsabkommen nicht überraſche, da Rumänien Deutſchland dieſe Bedingungen ſchon lange angeboten habe. **England und Sowjetrußland ſeien ſich immer noch nicht darüber einig, wer den erſten Schritt tun ſolle. Dieſe Kluft exiſtiere jedoch trotz des Abkommens, im Falle einer Aggreſſion „Beratungen" zu eröffnen. Die beabſichtigte „Heirat zwiſchen Chamberlain und Stalin" mache nur wenig Fortſchritte. Stalin wolle keinen Heiratsantrag ſtellen, und Chamberlain wolle nicht annehmen. Getreu ſeiner Iſolierungspolitik, empfiehlt das Blatt der Regierung, ſich um das Empire zu kümmern, das man vernachläſſigt habe, weil man zu lange nach dem Oſten geblickt habe.**

Polen für deutſchfeindliche Politik nicht zu haben

Aus Warſchau wird gemeldet, daß Polen keine beſondere Neigung verſpüre, ſich in eine von Deutſchland als feindlich empfundene Politik einzulaſſen. Man könne dies verſtehen, wenn man bedenke, daß Polen und Deutſchland mehr als 2000 Kilometer Grenze gemeinſam hätten und daß Deutſchland 30 v. H. der polniſchen Ausfuhr abnehme. In Warſchau ſuche man dieſe Handelsbeziehungen noch zu verſtärken, aber nicht zu verringern. Polen wolle nicht im Falle eines Krieges zum Schlachtfeld werden.

Man frage ſich in Warſchau auch, was England denn eigentlich für die Sicherheit Polens tun könne. Das Geld allein entſchädige keineswegs für die Gefahren, die mit einer ſolchen von London gewünſchten Blockpolitik verbunden ſeien. Die Ausſichten einer internationalen Konferenz würden polniſcherſeits ebenfalls mit größter Skepſis beurteilt. Man erinnere an die ergebnisloſen Sanktionen gegen Italien.

Belgrad: England bietet wenig

Die Belgrader Zeitung „Vreme" berichtet aus London, daß in politiſchen Kreiſen eine mißvergnügte Stimmung herrſche. Mit Recht weiſe man darauf hin, daß kein Staat gegenüber England Verpflichtungen übernehmen würde, wenn nicht auch England ihm gegenüber ähnliche Bindungen eingehe. Alle Politiker ſtimmten aber gerade darin überein, daß England im jetzigen Augenblick nicht die Verpflichtung übernehmen könne, auf das Verlangen irgendeines Staates hin eine beträchtliche Truppenzahl auf das europäiſche Feſtland zu ſchicken.

Der Londoner Vertreter der „Politika" ſtellt feſt, daß die diplomatiſche Aktion Englands, die dem deutſchen Einfluß entgegenarbeiten ſollte, den die letzten Ereigniſſe in zahlreichen Staaten ausübten, nicht ſo ſchnell vonſtatten gehe, wie man es erwartet habe. Dadurch verliere dieſe Aktion auch beträchtlich an der geſuchten Wirkung.

Bereits mache ein Teil der Engländer ihre Regierung ſelbſt dafür verantwortlich. Sie glaubten, daß die ungünſtige Aufnahme des engliſchen Vorſchlages bei gewiſſen Staaten vor allem daher rühre, daß man von ihnen ſehr viel verlange und ihnen wenig dafür biete. Es ſei auch bekannt, daß Mitglieder des Kabinetts ſcharf gegen jede Uebernahme automatiſcher Beiſtandsverpflichtungen militäriſchen Charakters gegenüber allen Staaten Oſteuropas ſeien. In der britiſchen Oeffentlichkeit mache ſich ebenfalls eine Stimmung gegen ein Militärbündnis mit Sowjetrußland immer deutlicher geltend.

Nordiſche Staaten bleiben neutral

Die dem däniſchen Außenminiſter naheſtehende „Politiken" beſchäftigt ſich mit dem britiſch-franzöſiſchen Vorſtoß, den das Blatt als eine Erweiterung der Gruppenbildung in Europa betrachtet.

Die gleichartige und abſolute Neutralitätspolitik der nordiſchen Länder ſei bekannt und anerkannt, ſo daß alle Gerüchte, die von einem außenpolitiſchen Kurswechſel dieſer Staaten ſprächen, einer Grundlage entbehren.

Von den verantwortlichen Politikern der nordiſchen Staaten ſei wiederholt erklärt worden, daß es die unverrückbare Abſicht der nordiſchen Länder ſei, ſich von allen großpolitiſchen Blockbildungen frei zu halten und ein freundſchaftliches Verhältnis zu allen Ländern aufrechtzuerhalten.

Belgien bedarf keiner neuen Grenzgarantien

Zu der Kabinettsſitzung in Brüſſel meldet „Nation Belge", daß ſich der Miniſterrat u. a. mit den engliſchen Verſuchen, einen deutſchfeindlichen Block aufzuſtellen, befaßt hätte. Das Kabinett habe feſtgeſtellt, daß Belgien in keiner Weiſe in die engliſchen Verhandlungen mit einbezogen worden ſei oder einbezogen werde.

Der „Standard" ſchreibt, daß Belgien den Abmachungen Englands und Frankreichs gegenüber vollkommen unabhängig bleibe. Die Garantien, die England und Frankreich hinſichtlich Belgiens gegeben haben, veränderten die Stellung von Belgien ſelbſt nicht. Belgien nehme keine neuen Verpflichtungen auf ſich und werde ſich gegen jedweden Angreifer verteidigen.

Tiefe Befriedigung in Rumänien

Miniſterrat billigte einmütig das Handelsabkommen

In Bukareſt fand ein rumäniſcher Miniſterrat ſtatt, in dem der Außenminiſter und der Wirtſchaftsminiſter über den Abſchluß des deutſch-rumäniſchen Wirtſchaftsabkommens berichteten. Der Miniſterrat billigte einmütig das Abkommen.

Ein Dokument von größter Bedeutung

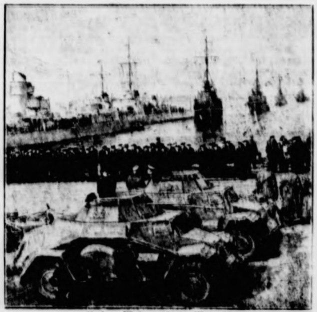
Die Bukareſter Zeitungen veröffentlichen den deutſch-rumäniſchen Wirtſchaftsvertrag und die Erklärungen des Außenminiſters Gafencu in größter Aufmachung. Der Vertrag wird in allen Zeitungen im vollen Wortlaut gebracht.

Das dem Außenminiſter naheſtehende Blatt „Timpul" begrüßt dieſe natürliche Entwicklung der deutſch-rumäniſchen Wirtſchaftsbeziehungen, die ſich nicht nur weitgehend ergänzen, ſondern auch auf eine lange Ueberlieferung der Zuſammenarbeit baſieren.

„In einem Augenblick der internationalen Spannung", führt der „Timpul" u. a. aus, „bekunden die Staatsoberhäupter Deutſchlands und Rumäniens die friedlichen Ziele der beiden Staaten. Dieſe Erklärung iſt beſonders für den Donauraum von großem Wert. Unſer Volk wird das Abkommen mit Befriedigung aufnehmen und es in ſeiner ganzen Bedeutung verſtehen."

Das Blatt „Curentul" ſchreibt: „Das mit Deutſchland unterzeichnete Wirtſchaftsabkommen iſt ein Dokument von größter Bedeutung. Es iſt als eine friedliche Etappe unſerer Beziehungen zu Deutſchland aufzufaſſen. Jedes gute wirtſchaftliche Abkommen iſt von einer politiſchen Entſpannung begleitet. Dieſe Folge wird auch von dem unterzeichneten Abkommen erwartet.

Der „Univerſul" hebt vor allem die tatſächliche und notwendige Entſpannung hervor, die die Nachricht von der Unterzeichnung des Wirtſchaftsabkommens mit Deutſchland hervorgerufen hat. „Die Wirtſchaften Deutſchlands und Rumäniens ergänzen ſich in idealer Weiſe. Deutſchland iſt in der Lage, faſt alle rumäniſchen Ausfuhrerzeugniſſe auf lange Sicht und zu guten Preiſen aufzunehmen, umgekehrt kann die deutſche Induſtrie Rumänien alles liefern, was dieſes reiche Land mit großen Zukunftsausſichten für den Ausbau ſeiner Wirtſchaft und die geſunde und glückliche Entwicklung ſeines Volkes braucht. Gegenüber dieſen naturgegebenen Tatſachen müſſen alle Verſuche anderer Länder, die aus politiſchen Gründen ihre wirtſchaftlichen Beziehungen zu Rumänien ſtärken möchten, ohne daß reale Grundlagen vorhanden wären, ſcheitern."



Unſere Wehrmacht in Memel.

Deutſche Kriegsſchiffe im Hafen von Memel. Eine Abteilung des Marine-Landungskorps wartet am Preußenkai auf den Befehl zum Einmarſch. Davor deutſche Panzerſpähwagen. (Scherl-Wagenborg-M.)

Der hiſtoriſche Tag in Memel.

Im befreiten Memel wurde dem Führer, dem Befreier der Memeldeutſchen, ein überaus herzlicher Empfang zuteil. — Unſere Aufnahme zeigt den Führer auf ſeiner Triumphfahrt vom Hafen zum Theaterplatz, wo die gewaltige Freiheitskundgebung ſtattfand.

(Scherl-Wagenborg-M.)

Das deutſch-litauiſche Verhältnis

Zuverſicht in Litauen.

Der Beſuch des Führers und die raſche und reibungsloſe Uebernahme des Memelgebietes hat in Kowno ſtärkſten Eindruck gemacht. Es wird hervorgehoben, daß die Anſprache des Führers an die Memeldeutſchen keine Spitze gegen Litauen enthielt und mit Zuverſicht ſieht man in politiſchen Kreiſen der künftigen Geſtaltung des deutſch-litauiſchen Verhältniſſes entgegen.

In politiſchen Kreiſen ſieht man in dem Vertrag den Weg für eine Umſtellung, mit der die jetzige Struktur des ſtaatlichen Lebens nicht erſchüttert werde. Vor allem aber wird auf die im Vertrag enthaltene Nichtangriffsvereinbarung hingewieſen, die für Litauen von höchſtem Werte ſei.

In wirtſchaftlichen Kreiſen ſtellt man mit Genugtuung feſt, daß der Zugang zur See und damit die Ausfuhr auch für die Zukunft geſichert ſei. Auch die Grundlage der litauiſchen Wirtſchaft, die Landwirtſchaft, bleibe unberührt, zumal durch die Schaffung eines ſtabileren Verhältniſſes zu Deutſchland, das ſtets der beſte Abnehmer landwirtſchaftlicher Erzeugniſſe Litauens geweſen ſei, die Möglichkeiten für einen erweiterten Abſatz gegeben ſeien.

Anerkennung der Leiſtung

Der Führer an die deutſche Flotte

Der Führer und Oberſte Befehlshaber hat vor Swinemünde beim Ausſcheren des Panzerſchiffes „Deutſchland" aus dem Flottenverband folgendes Flaggenſignal an die Flotte gerichtet:

„Ich ſpreche der Flotte für die Durchführung der Aufgabe meine Anerkennung aus. Adolf Hitler."

Die Ankunft in Swinemünde

Der Führer traf auf dem Panzerſchiff „Deutſchland" wieder in Swinemünde ein. Kurz nach 9 Uhr machte das Panzerſchiff am Hohenzollern-Bollwerk feſt. Auf dem feſtlich geſchmückten Kai waren Ehrenkompanien der in Swinemünde ſtationierten Einheiten der Kriegsmarine und der Luftwaffe angetreten.

Kurz vor 10 Uhr verließ der Führer unter dem Salut der im Hafen liegenden Einheiten das Panzerſchiff. Nachdem der letzte Schuß des Saluts verhallt war, ſetzte ſich der Sonderzug des Führers in Bewegung. Unter dem ungeheuren Jubel der Bevölkerung, die in dichten Reihen zu vielen Tauſenden den kilometerlangen Weg durch Swinemünde umſäumte, verließ der Führer die Hafenſtadt.

Der Führer wieder in Berlin

Gegen Mittag traf der Führer auf dem Stettiner Bahnhof in Berlin ein. Es hatte ſich eine große Men-

r Bedeutung

n veröffentlichen den
rag und die Er
neu in größter Auf
Zeitungen im vollen

hende Blatt „Tim
icklung der deutſch
die ſich nicht nur
uf eine lange Ueber
en.
ternationalen Span
aus, „bekunden die
nd Rumäniens die
Staaten. Dieſe Er
uraum von großem
en mit Befriedigung
Bedeutung verſtehen."
t: „Das mit Deutſch
men iſt ein Doku
ng. Es iſt als eine
zu Deutſchland auf
Abkommen iſt von
et. Dieſe Folge wird
mmen erwartet.
allem die tatſächliche
r, die die Nachricht
haftsabkommens mit
Wirtſchaften Deutſch
h in idealer Weiſe.
umäniſchen Ausfuhr
uten Preiſen aufzu
Induſtrie Rumänien
nd mit großen Zu
r Wirtſchaft und die
eines Volkes braucht.
atſachen müſſen alle
litiſchen Gründen
Rumänien ſtärken
n vorhanden wären.

lemel.
Memel. Eine Abtei
rtet am Preußenkai
or deutſche Panzer
borg-M.)

Verhältnis

en.
raſche und reibungs
s hat in Kowno
hervorgehoben, daß
Memeldeutſchen keine
Zuverſicht ſieht man
en Geſtaltung des
egen.

in dem Vertrag den
jetzige Struktur des
rde. Vor allem aber
Nichtangriffsverein
auen von höchſtem

t man mit Genug
nd damit die Aus
t geſichert ſei
Wirtſchaft, die Land
durch die Schaffung
utſchland, das ſtete
cher Erzeugniſſe Li
für einen erweiterten

Leiſtung

ſche Flotte
efehlshaber hat vor
des Panzerſchiffes
nd folgendes Flag

rchführung der Auf
Hitler."

emünde

anzerſchiff „Deutſch
Kurz nach 9 Uhr
ollern-Bollwerk feſt
aren Ehrenkom
ierten Einheiten der
etreten.
rer unter dem Salut
s Panzerſchiff. Nach
hallt war, ſetzte ſich
egung. Unter dem
ölkerung, die in
den kilometerlangen
verließ der Führer

Berlin

auf dem Stettiner
ch eine große Menſchenmenge eingefunden, die den Führer bei ſeiner Rückkehr aus dem Memelland auf das herzlichſte in der Reichshauptſtadt begrüßte. Auch auf der Fahrt zur Reichskanzlei erneuerte ſich der Jubel als Dank für den genialen Geſtalter eines neuen Europas.

Nun erſt recht!

Unbeſtreitbarer Rechtsanſpruch auf die deutſchen Kolonien

Auf der Tagung der Kreisleiter und Gauamtsleiter auf der Ordensburg Sonthofen ſprach Reichsleiter General Ritter von Epp über die Grundlagen und den Stand der deutſchen Kolonialforderung. In ſeinem Rückblick auf die geſchichtliche Entwicklung der kolonialen Erwerbungen Deutſchlands und der anderen Mächte und einer Ueberſicht über die deutſche Auswanderung nach Ueberſee ging der Redner auf die Gründung des deutſchen Kolonialreiches durch das Genie und die Entſchloſſenheit Bismarcks ein. Er behandelte dann den Raub der deutſchen Kolonien mittels der Kriegsſchuldlüge, der der abſolute und unbeſtreitbare Rechtsanſpruch Deutſchlands auf Kolonien gegenüberſteht. Der Raub der Kolonien, die für Deutſchland eine unerſchöpfliche Raum- und Rohſtoffreſerve bedeuteten, habe zu einem gewaltigen Exportausfall geführt und die Vernichtung der deutſchen Induſtrie und Wirtſchaft zum Ziele gehabt.

Im weiteren Verlauf ſeiner Rede wies Reichsleiter General Ritter von Epp den lächerlichen Vorwand ausländiſcher, insbeſondere engliſcher Kreiſe entſchieden zurück, die behaupten, eine Rückgabe unſerer Kolonien würde uns wenig nützen. Ebenſo ſtellte er die taktiſchen Einwände, die in immer neuen Variationen gegen unſere berechtigten Kolonialanſprüche in letzter Zeit erhoben wurden, in gebührender Weiſe an den Pranger. Die Verſtimmung, die die deutſchen Erfolge im Oſten und Südoſten in dieſen uns feindſelig eingeſtellten Kreiſen verurſacht hätten, könnte uns nicht im geringſten hindern, unſere Anſprüche auf Kolonien nun erſt recht geltend zu machen. Als das größte Kulturvolk Europas, ſo erklärte Reichsleiter General Ritter von Epp, hätten wir auch das Recht, am Beſitz der Welt in gebührender Weiſe teil zu haben.

Die Beſchränkung des Arbeitsplatzwechſels

Richtlinien des Reichsarbeitsminiſters für die Arbeitsämter

Der Reichsarbeitsminiſter hat den Arbeitsämtern umfangreiche Richtlinien für die Durchführung der über die Beſchränkung des Arbeitsplatzwechſels ergangenen Anordnung zugeleitet. Dieſe Anordnung bringt zwar eine weſentliche Beſchränkung der Freizügigkeit, ſie bedeutet aber, wie der Erlaß feſtſtellt, nicht, daß nunmehr jeder Abgang einer Arbeitskraft in den unter die Anordnung fallenden Wirtſchaftszweigen oder Betrieben unterbunden werden ſoll. Der geſunde und im Intereſſe der Geſamtwirtſchaft unentbehrliche Arbeitsplatzwechſel, der den Zielen des beruflichen Aufſtiegs und der ſozialen Fortentwicklung dient, nicht aber der Erlangung ungeſunder Konjunkturlöhne, muß erhalten bleiben. Die Arbeitsämter können dabei weitgehend die Erfahrungen verwerten, die mit der bisherigen Metallarbeiter- und Bauarbeiteranordnung gemacht worden ſind. Die Anordnung bringt im übrigen nicht nur ſtarke Bindungen für die Gefolgſchaft, ſondern ebenſo auch für die Betriebsführer. Auch dieſe können das Arbeitsverhältnis nur mit vorheriger Zuſtimmung des Arbeitsamtes löſen. Inſoweit bedeutet die Anordnung einen Schutz der Arbeiter und Angeſtellten gegen ſolche Entlaſſungen, die aus Gründen des Arbeitseinſatzes unerwünſcht ſind.

Im einzelnen wird in dem Erlaß feſtgeſtellt, daß die Beſchränkungen ſinngemäß auch für mitarbeitende Familienangehörige gelten. Dies wird in zahlreichen Fällen beſonders in der Landwirtſchaft praktiſch werden. Da ein eigentliches Arbeitsverhältnis nicht vorliegt, handelt es ſich hier nicht um eine „Kündigung". Will aber ein Familienangehöriger die Mithilfe im Betriebe „aufſagen", ſo kann er, falls nicht eine Einigung zuſtande kommt, ohne Zuſtimmung des Arbeitsamtes dieſes nicht tun. Eine gelegentliche Mithilfe im Betriebe von Verwandten, zum Beiſpiel bei der Einbringung der Ernte, fällt nicht unter die Beſchränkungen. Ueber die in der Anordnung genannten Wirtſchaftszweige hinaus konnten weitere nicht in die Regelung einbezogen werden, weil die Maßnahme wegen ihrer großen Tragweite auf das Notwendigſte beſchränkt bleiben mußte. Es iſt aber, wie es in dem Erlaß heißt, damit zu rechnen, daß die Beſchränkung des Arbeitsplatzwechſels in einem großen Teil der Wirtſchaft mittelbar auch zur Einſchränkung der Fluktuation, alſo des Wechſels in den nicht erfaßten Wirtſchaftszweigen beiträgt. Die Zuſtimmung, die zur Löſung des Arbeitsverhältniſſes erforderlich iſt, muß erteilt ſein, bevor die Kündigung ausgeſprochen wird. Das Arbeitsamt ſoll insbeſondere die Möglichkeit haben, durch Beratung und Aufklärung darauf hinzuweiſen, daß die Abſicht einer arbeitseinſatzmäßig unerwünſchten Kündigung aufgegeben wird, bevor der andere Vertragsteil überhaupt davon erfährt. Dadurch könnte den Betrieben und ihren Gefolgſchaften manche Beunruhigung erſpart werden.

Nah und Fern

Schwere Feuersbrunſt in Füſſen

Die Stadt Füſſen im Allgäu erlebte eine Schreckensnacht. In einem mit alten Häuſern dicht bebauten Viertel im Südoſten der Stadt brach gegen 22 Uhr in einem Anweſen ein Feuer aus, das die Urſache zu einem ſchweren Brandunglück bildete. Im Verlauf von einigen Stunden griff das Feuer von einem Haus auf das andere über, ſo daß bis früh zwei Uhr nicht weniger als acht Anweſen zum größten Teil in Schutt und Aſche gelegt wurden. Durch das Brandunglück ſind 59 Menſchen obdachlos geworden. Ein 50 Jahre alter Mann konnte aus dem oberen Stockwerk eines Hauſes nicht mehr gerettet werden. Er kam in den Flammen um.

Göring beim Tennisturnier in San Remo. Generalfeldmarſchall Göring wohnte dem internationalen Tennisturnier in San Remo bei, wo der deutſche Tennisſpieler Henkel einen ausgezeichneten Sieg erringen konnte.

Die Stadt erbt vom Feuerwehrkommandanten. Der frühere Magiſtratsrat und Feuerwehrkommandant Rauſcher hat die Stadt Bamberg zum Haupterben ſeiner Hinterlaſſenſchaft eingeſetzt. Nach Abſetzung aller Legate und ſonſtigen Ausgaben verblieben 8000 Mark, die nach dem Willen des Verſtorbenen zur Beſſerung des Loſes der Erblindeten verwendet werden ſollen. Die Summe wurde der Blindenſtiftung zugeführt.

Sich ſelbſt in Brand geſteckt. Im Zuſtand geiſtiger Umnachtung übergoß ſich in Remſcheid eine ältere Frau mit Benzin und ſteckte ſich dann ſelbſt in Brand. In wenigen Minuten führten die Flammen den Tod herbei. Die Stichflamme war ſo groß, daß ſie ſogar durch einen Türſpalt in das Nebenzimmer ſchlug.

Ein Teller Bohnenſuppe — tödliche Verbrühung. In der Emslandgemeinde Lemke ſchüttete ein fünfjähriger Junge einen Teller Bohnenſuppe um. Er erlitt ſchwere Brandwunden an beiden Oberſchenkeln. Der Arzt konnte keine Hilfe mehr bringen, die Brandwunden führten in Kürze den völligen Kräfteverfall und ſchließlich den Tod des Kleinen herbei.

Folgenſchwerer Traumſprung. Träume können manchmal recht unangenehm ausgehen. In Nordhorn träumte eine Frau nachts, ihr Kind ſei in den Kanal geſtürzt. Die entſetzte Frau wollte nachſpringen und ſchlug dabei mit ſolcher Gewalt gegen die Kante der Bettſtelle, daß ſie mit einer klaffenden Stirnwunde in das Krankenhaus gebracht werden mußte.

Guten Appetit! Vor kurzem wurde berichtet, daß aus dem bakteriologiſchen Inſtitut der Univerſität Straßburg dreizehn Verſuchshühner, die mit Krebs- und Tuberkelbazillen geimpft waren, geſtohlen wurden. Die Diebe konnten nunmehr ausfindig gemacht werden. Vier der geſtohlenen Hühner hatten ſie bereits verſpeiſt; als dann die Nachricht bekannt wurde, daß es ſich bei dem Diebesgut um Verſuchstiere mit gefährlichen Bazillen handelt, warfen die Diebe die reſtlichen Hühner in die Ill. Dadurch wollten ſie weiter ihren Diebſtahl vertuſchen.

Ein Wikinger-Schiff in Dänemark ausgegraben. In der Gegend von Randers wurde bei Grabungsarbeiten ein außerordentlich bedeutſamer Urzeitfund gemacht. Reſte eines Wikinger-Schiffes, aus ſieben bis acht Zentimeter dicken Eichenplanken beſtehend. Die Fundſtelle liegt ſechs Meilen vom Kattegatt entfernt. Die Holzteile waren mit weißem Sand umgeben, während ſonſt der Boden an der Fundſtelle aus braunem Ton beſteht. Auch fanden ſich Aſche und große Steine, woraus man ſchließt, daß das Schiff einſt den Göttern als Brandopfer dargebracht wurde.

Verſicherungsſchwindler brachten 70 Perſonen ums Leben. Bei der Unterſuchung gegen eine Giftmörderbande in Philadelphia ſtellte ſich heraus, daß wenigſtens 70 Perſonen in den letzten zehn Jahren umgebracht worden ſind, um die Lebenverſicherungsſummen zu ergauern. Da die Giftmörder durchweg Arſenik benutzten, werden jetzt die Leichen der Opfer auf den verſchiedenen Friedhöfen ausgegraben. Bisher iſt ein Hauptmitglied der Giftmörderbande zum Tode verurteilt worden.

Der junge König

Wer war Tut-ench-Amun?

In London iſt der Archäologe Howard Carter geſtorben, der durch ſeine gemeinſam mit dem Earl of Carnarvon gemachte Entdeckung des Grabes des Pharao Tut-ench-Amun Weltruhm erlangt hat. Der Fund Howard Carters iſt eine der wichtigſten Entdeckungen der neuen Archäologie überhaupt geweſen. Da in dem Grabe des jungen Pharao außerordentlich wertvolle Schätze gefunden wurden, hat ſich damals auch die breite Oeffentlichkeit in einem bei archäologiſchen Ausgrabungen ſonſt ungewöhnlichen Maße mit dieſem Fall beſchäftigt. Das Buch Carters „Tut-ench-Amun. Ein ägyptiſches Königsgrab" hat deshalb Verbreitung über die ganze Welt gefunden. Wir entnehmen dem Buch, das im Verlag F. A. Brockhaus, Leipzig, erſchienen iſt, einen Abſchnitt.

Tut-ench-Amun, deſſen Name die ganze Welt kennt, war der Schwiegerſohn Echnatons, jenes Ketzerkönigs, über den von allen ägyptiſchen Pharaonen am meiſten geſchrieben und der aller Wahrſcheinlichkeit nach am meiſten überſchätzt worden iſt. Ueber die Abſtammung Tut-ench-Amuns iſt uns nichts bekannt. Es iſt möglich, daß er königlichen Geblüts war und von ſich aus einen gewiſſen Anſpruch auf den Thron hatte. Andererſeits mag er nur ein gewöhnlicher Mann geweſen ſein. Dieſe Frage iſt aber unweſentlich, denn durch ſeine Heirat mit der Tochter eines Königs wurde er nach ägyptiſchem Geſetz ſofort zur Thronfolge berechtigt, eine Stellung, die gerade in dieſem Zeitpunkt der Geſchichte ſeines Landes gefahrvoll und unbequem geweſen ſein muß. Nach außen hin war das von Thutmoſis III. im 15. Jahrhundert v. Chr. Geburt begründete Reich, das nach den nachfolgenden Herrſchern, wenn auch mit Schwierigkeit, aufrechterhalten werden konnte, gleich einem durchlöcherten Luftballon in ſich zuſammengefallen. Im Innern herrſchte Unzufriedenheit. Die Prieſter des alten Glaubens, die hatten ſehen müſſen, wie ihre Götter verſpottet und ihr eigener Lebensunterhalt gefährdet wurde, zerrten an ihren Feſſeln und warteten nur auf den paſſendſten Augenblick, um ſie abzuwerfen. In der zu erniedrigender Untätigkeit verurteilten Soldatenklaſſe gärte es vor Unzufriedenheit, und jeder Anlaß zu Erregungen war ihr willkommen: Die fremden Haremselemente, Frauen, die in ſo großer Zahl an den Hof und in die Soldatenfamilien ſeit den Eroberungskriegen gebracht worden waren, boten jetzt in einer Zeit der Schwäche einen geeigneten Mittelpunkt für die Intrigen aller Art; die Handwerker und Kaufleute wurden zuſehends unluſtiger und unzufriedener, da der Außenhandel zurückging und der heimiſche Markt auf einen örtlich begrenzten Kreis umgeſtellt war. Das gemeine Volk war nicht gewillt, einen Wechſel zu ertragen; viele trauerten den alten vertrauten Göttern nach und waren nur zu bereit, jeden Verluſt, jede Entbehrung und jedes Unglück der Eiferſucht dieſer gekränkten Gottheiten zuzuſchreiben. Bei dieſen Leuten verwandelte ſich die erſte Beſtürzung langſam zu ausgeſprochenem Unwillen gegen den neuen Himmel und die neue Erde, die ihnen vorgeſchrieben waren. Und währenddeſſen verträumte Echnaton ſein Leben in El-Amarna.

Die Frage des Thronfolgers war eine Lebensfrage für das ganze Land, und ſicherlich wucherten die Intrigen überall. Ein männlicher Erbe war nicht vorhanden, und daher konzentrierte ſich das Intereſſe auf eine Anzahl kleiner Mädchen, von denen die älteſte beim Tode ihres Vaters kaum mehr als 15 Jahre alt geweſen ſein kann. Trotz ihrer Jugend war dieſe älteſte Prinzeſſin, Meritaton genannt, ſchon einige Zeit verheiratet, denn während der letzten Regierungsjahre Echnatons finden wir ihren Gatten als deſſen Mitregenten — ein vergeblicher Verſuch, die Kriſe abzuwenden, die ſelbſt der Erzträumer Echnaton als unvermeidlich empfunden haben muß. Ihre Freude, Königin zu ſein, war nur kurz, denn ihr Gemahl Sakere ſtarb kurz nach Echnaton. Vielleicht iſt er ſogar vor ihm geſtorben, wie aus Anzeichen aus ſeinem Grab hervorzugehen ſcheint, und es iſt durchaus möglich, daß er den Tod von der Hand einer feindlichen Partei fand. Jedenfalls verſchwindet er und mit ihm ſeine Gemahlin, und der Thron ſtand dem nächſten Anwärter offen.

Die zweite Tochter, Maketaton, ſtarb unverheiratet zu Lebzeiten Echnatons. Die dritte, Anches-en-paton, wurde mit Tut-ench-Aton, wie er damals hieß, verheiratet, dem uns nun ſo bekannten Tut-ench-Amun. Es iſt nicht ſicher, wann dieſe Heirat ſtattgefunden hat. Es mag zu Lebzeiten Echnatons geweſen ſein, um den Anſpruch Tut-ench-Amuns auf den Thron rechtskräftig zu machen. Jedenfalls waren beide noch im Kindesalter, da Anches-en-paton im 8. Jahre der Regierung ihres Vaters geboren war und daher höchſtens 10 Jahre alt geweſen ſein kann; aus verſchiedenen Anzeichen in ſeinem Grab haben wir Grund, zu glauben, daß Tut-ench-Amun ſelbſt kaum dem Knabenalter entwachſen war. Es iſt klar, daß in den erſten Jahren dieſer Kinderherrſchaft hinter dem Thron eine Macht geſtanden haben muß, und wir wiſſen mit ziemlicher Sicherheit, wer dieſe Macht geweſen iſt. In allen Ländern, beſonders in denen des Orients, iſt es ratſam, bei einer zweifelhaften oder ſchwachen Erbfolge ſeine Aufmerkſamkeit beſonders auf die Handlungen des mächtigſten Hofbeamten zu richten. Am Hof von El-Amarna war dies ein gewiſſer Eje, der Oberprieſter und Hofkämmerer und tatſächlich alles in allem am Hofe war. Er ſelbſt war ein naher perſönlicher Freund Echnatons, ſein Weib Teje war die Amme der Königin Nofret-ete, und ſo iſt es wohl klar, daß nichts im Palaſt vor ſich gehen konnte, was ihnen nicht bekannt war.

Sport

Zwiſchenrunden in Eſſen

Die Deutſchen Meiſterſchaften der Amateurboxer.

Bei den Boxmeiſterſchaften der Amateurboxer in Eſſen wurden am Donnerstagnachmittag die Kämpfe der Zwiſchenrunde in Angriff genommen. Fliegengewichtsmeiſter Obermauer ſchlug den Braunſchweiger Sonnenberg nur knapp nach Punkten, nachdem der Meiſter zweimal kurz den Boden hatte aufſuchen müſſen. Im Leichtgewicht ſiegte Europameiſter Nürnberg in der erſten Runde durch k. o. über den Dresdner Gruber. Ausgefallen ſind der Münchner Weltergewichtler Oechsle, der erkrankt iſt, und der Berliner Schwergewichtler Kleinholdermann, der nicht nach Eſſen kommen konnte. Die Vorſchlußrunde erreichten in den Nachmittagsſtunden folgende Boxer: Fliegengewicht: Obermauer (Köln), Manczyk (Bochum), Bantamgewicht: Wilke (Hannover), Schiller (Berlin); Federgewicht: Graaf (Berlin), Norek (Gladbeck); Leichtgewicht: Nürnberg (Berlin), Zeilhofer (München); Weltergewicht: Murach (Schalke), Fiedler (Wuppertal); Mittelgewicht: Baumgarten (Hamburg), Kubiak (Herne); Halbſchwergewicht: Schmidt (Hamburg), Koppers (Hannover); Schwergewicht: Runge (Wuppertal), Melzer (Hamborn).

Bei den Vorrundenkämpfen ſah ſich das Reichsfachamt veranlaßt, in zwei Fällen kraſſe Fehlurteile dadurch zu berichtigen, daß die in den Augen der Punktrichter unterlegenen, tatſächlich aber beſſeren Boxer an Stelle ihrer Beſieger für die Zwiſchenrundenkämpfe zugelaſſen wurden. In dem einen Fall hatten die Richter den Berliner Federgewichtler Arenz als Sieger über Jaro (Wien) geſehen, im anderen Fall dem Berliner Leichtgewichtler Gorczyza als Sieger über den Stettiner Gänſerig. In beiden Fällen mußten aber dann doch die Berliner Boxer zurücktreten.

Bei den Deutſchen Meiſterſchaften der Amateurboxer in Eſſen haben alle bisherigen Meiſter die Vor- und Zwiſchenrundenkämpfe erfolgreich überſtanden und ſtehen jetzt zuſammen mit den anderen 24 Boxern in der Vorſchlußrunde. Neben den bereits gemeldeten 16 Boxern haben folgende weiteren 16 die Zwiſchenrunde überſtanden: Fliegengewicht: Bamberger (Frankfurt a. M.), Tietzſch (Berlin); Bantamgewicht: Hacker (Leipzig), Staſch (Kaſſel); Federgewicht: Klahre (Leipzig), Schöneberger (Frankfurt a. M.); Leichtgewicht: Heeſe (Düſſeldorf), Kukinſki (Hamburg); Weltergewicht: Näſchke (Hamburg), Herchenbach (Wuppertal); Mittelgewicht: Pepper (Dortmund), Riemann (Hamburg); Halbſchwergewicht: Trillhaſe (Bremen), Schnarre (Recklinghauſen); Schwergewicht: Ortmanns (Köln), Grupe (Hamburg). In der Mannſchaftswertung führt der Gau Nordmark mit 15 Punkten vor Berlin mit 12 Punkten.

Adolf Heuſer heiratete. Der Doppelmeiſter von Europa im Halbſchwer- und Schwergewicht, Adolf Heuſer, der jetzt nach Berlin übergeſiedelt iſt, hat ſich mit Frau von Dahlen verheiratet.

Schon bei den erſten Vorrunden-Gefechten der Deutſchen Amateurboxmeiſterſchaften in Eſſen gab es eine Ueberraſchung, da einer der Favoriten im Schwergewicht, der Leipziger Pietſch, durch eine Punktniederlage gegen den Hamborner Melzer ausgeſchieden iſt.

Weltmeiſter Lewis boxt nicht mehr. Wie aus New York gemeldet wird, iſt der ſchwarze Weltmeiſter im Halbſchwergewichtsboxen John Henry Lewis nach ſeiner vernichtenden Niederlage durch Joe Louis auf einem Auge erblindet und kann daher nicht mehr boxen. Mehr denn je ſteht damit feſt, daß Adolf Heuſer der beſte Boxer der Welt in dieſer Gewichtsklaſſe iſt und berechtigten Anſpruch auf den höchſten Titel erheben kann.

Deutſcher Sieg im Eisſegeln. Bei den internationalen Eisſegel-Meiſterſchaften von Eſtland in Reval gewann der Berliner Hermann mit dem Schlitten „Rei Ui III" den Titel in der 10-Quadratmeter-Klaſſe.

Schmeling wieder kampfbereit. Der Deutſche Meiſter aller Klaſſen, Max Schmeling, ſtellte ſich in Berlin noch einmal zu einer Nachunterſuchung ſeiner im Kampf gegen Joe Louis verletzten Niere bei Prof. Gehbrand vor, der ſein Urteil dahingehend zuſammenfaßte, daß einer Betätigung Schmelings im Ring nichts mehr im Wege ſteht.

Kilian-Vopel in alter Friſche. Das Sechstagerennen in San Franzisko wurde, wie nicht anders zu erwarten war, von der deutſchen Mannſchaft Kilian-Vopel überlegen gewonnen. Sie ließen im Endergebnis die Paare O'Brien-Rebold und Audy-Ottevaire nach Punkten weit hinter ſich.

Die erſten Jugendmeiſter bei den HJ.-Hallenkampfſpielen in Stuttgart wurden im Gewichtheben ermittelt. Teilweiſe waren die Leiſtungen der jungen Gewichtheber hervorragend. Die Jugendmeiſter heißen: Bantamgewicht (bis 50 Kilogramm): Spitzenberg (Niederrhein) 180 Kilogramm im Dreikampf; Federgewicht (bis 55 Kilogramm): Kahl (Sachſen) 200 Kilogramm; Leichtgewicht (bis 60 Kilogramm): Loh (Thüringen) 215 Kilogramm; Mittelgewicht (bis 65 Kilogramm): Junkes (Weſtmark) 250 Kilogramm; Halbſchwergewicht (bis 70 Kilogramm): Meyenburg (Niederſachſen) 272,5 Kilogramm; Schwergewicht (über 70 Kilogramm): Weber (Hochland) 310 Kilogramm.

Wiederaufnahme der Sportbeziehungen mit Holland

Die zuſtändigen offiziellen Stellen Deutſchlands und Hollands ſind in einen Gedankenaustauſch über die ſportlichen Beziehungen beider Länder eingetreten. Die Beſprechungen, die im Zeichen gegenſeitiger Wertſchätzung ſtanden, führten zu der erfreulichen Feſtſtellung, daß der Fortführung des internationalen Sportverkehrs zwiſchen Deutſchland und Holland keine Hinderniſſe im Wege ſtehen.

Vermiſchtes

Die älteſte Frau Frankreichs geſtorben. Die älteſte Frau Frankreichs iſt im Alter von 108 Jahren auf ihrem Beſitz, dem Schloß St. Quentin d'Iles, geſtorben. Vor drei Jahren noch wurde ſie von der Regierung zum Ritter der Ehrenlegion ernannt.

Der Eiffelturm macht ſich bezahlt. Mit dem Eiffelturm hat die Stadt Paris immer Geld verdient. Und indirekt verdiente jeder Pariſer daran. Aber noch nie ſind die Talente der Vermieterinnen ſo groß geweſen wie zur Zeit. Das ergibt ſich aus einem Vorfall, der auf Grund einer Beſchwerde zur Kenntnis einer Pariſer Tageszeitung gelangte. Da lebte in der Nähe der Sorbonne ein netter junger Mann, der ſein Zimmer mit einem ganz vernünftigen Normalpreis bezahlte. Plötzlich erhöhte die Vermieterin den Monatspreis um zehn Franken. Er wagte eine zarte Rückfrage. Die Vermieterin nahm ihn beim Schlips und zog ihn ans Fenſter. Gegenüber war ein altes Haus abgebrochen worden. Dadurch wurde in der Ferne der Eiffelturm ſichtbar: „Mein Herr — der Aufſchlag iſt berechtigt. Schließlich ſehen Sie in Zukunft von dieſem Fenſter aus dauernd den Eiffelturm."

Sie will über den Ozean fliegen. Zum 85. Geburtstag wurde Mrs. Mary Smith aus Kenfig (England) gefragt, was ſie nun noch als äußerſten Wunſch anſtrebe. Sie erwiderte, man möge ihr eine Möglichkeit bieten, einmal über den Ozean nach Amerika und wieder zurückzufliegen. Sie hat ſchon vor Jahren bei den erſten Ozeanflügen geglaubt, daß noch zu ihren Lebzeiten der Paſſagierflugverkehr über den Ozean kommen würde. Nun ſieht ſie bei den Verſchiebungen von Jahr zu Jahr ihre Hoffnung langſam dahingehen. Durch Anträge bei den verſchiedenen Fluggeſellſchaften will ſie nun erreichen, daß man ſie als erſten älteſten Paſſagier mit über den Ozean nimmt.

Wußten Sie das ſchon . . .?

Kleine Seltſamkeiten aus aller Welt.

Das erſte Leuchtfeuer in Schweden wurde im Jahre 1202 am Falſterbo-Riff errichtet. Hier, am Eingang zum Oreſund, alſo der Hauptausfahrtsſtraße der Oſtſee, waren die Schiffe der hanſiſchen Kaufherren beſonders gefährdet. Deshalb verlangten die Kaufleute von Lübeck, die Schweden ſollten an dem Riff einen großen Korb aus Eiſen aufſtellen und in ihm bei Nacht ſtändig ein Kohlenfeuer unterhalten. Zweieinhalb Millionen Kerzen Lichtſtärke, wie ſie das am Ausgang des Oreſunds ſtehende „Kullen"-Feuer ſeit dem vorigen Jahr hat, gab jener glühende Kohlenkorb von 1202 freilich nicht her. Aber er war einer der erſten Richtpunkte für den Oſtſeeverkehr bei Nacht.

•

Verkohlte und fein zermahlene Kaffeebohnen ſind neuerdings als gutes Heilmittel bei eitrigen Mandelentzündungen angeſehen. Wie in der Zeitſchrift „Hippokrates" von dem badiſchen Landarzt Dr. Heisler berichtet wurde, hat er in vielen Fällen ganz erſtaunliche Erfolge damit gehabt, daß er die geſchwollenen und mit dicken Belägen überzogenen Mandeln mit pulveriſierter Kaffeekohle beſtäubte. Daß der Staub feinporiger Kohle eine ſtarke aufſaugende Wirkung ausüben kann, weil ſeine Oberfläche groß iſt, weiß der Arzt ſchon länger; ein Gramm dieſes Kohlenſtaubes beſitzt doch, wenn man die Oberfläche aller der feinen Körnchen zuſammenrechnet, eine Oberfläche von 300 bis 1000 Quadratmetern. Die Kaffeekohle ſaugt aber nicht allein die Krankheitsgifte und die Eiterflüſſigkeit auf und reinigt daher die entzündeten Mandeln. Wahrſcheinlich durch die Wirkungen des Koffeins und — wie Dr. Heisler annimmt — auch der in der Kaffeebohne enthaltenen Vitamine heilt ſie direkt: In vielen Fällen ging ſelbſt hohes Fieber innerhalb einer Nacht zurück.

•

In dem Sternſchnuppenregen, der in jeder Nacht durch die Atmoſphäre der Erde ſprüht, aber meiſt nur von dem geſchärften Auge des Aſtronomen wirklich beobachtet wird, liegt Syſtem. Wie C. Hoffmeiſter in einer Sitzung der Preußiſchen Akademie der Wiſſenſchaften mitteilte, raſen die aus dem Weltraum zwiſchen den Sternſchnuppen kommenden Kleinkörper nicht regellos durch die Lufthülle unſerer Erde, in der ſie ſich als leuchtender Streifen offenbaren, ſondern ſie „ſtrömen" in einer beſtimmten Richtung: Mit einer Geſchwindigkeit von etwa 10 Kilometern in der Sekunde eilen ſie aus der Gegend des Sternbildes „Stier" heran und durchqueren unſer Sonnenſyſtem auf die Sternbilder „Skorpion" und „Waage" zu.

•

Die großen Paläſte, welche die Frühgeſchichtsforſcher auf der Inſel Kreta, namentlich in Knoſſos ausgegraben haben, ſind keineswegs nur üppige Wohnanlagen der Beherrſcher dieſes Inſelreiches geweſen, ſondern vor allem gewaltige Handels- und Stapelhäuſer. Man fand die Reſte von vielen Holz- und Alabaſterkiſten, die mit zahlloſen kleinen Täfelchen gefüllt waren, und hat mit dieſen „Palaſturkunden" die Inventare der kretiſchen königlichen Handelsherren entdeckt. Jedes dieſer Archive war ſehr geſchickt angelegt, denn das letzte Täfelchen einer Kiſte gab jeweils die Summe der übrigen an, ſo daß die Lagerverwaltung gut die Ueberſicht behalten konnte. Nach dieſen Aufzeichnungen müſſen nicht allein Tauſende von Aexten, Töpfen, Metallarbeiten, zahlreiche Wagen- und Einzelräder, Panzer und Waffen in den Lagerhäuſern des Palaſtes für die Ausfuhr und den Eigenverbrauch des Landes aufbewahrt worden ſein Auch mit Kühen und Stieren, Schafen und Schweinen wurde reger Handel getrieben. Vielleicht den beſten Eindruck von den Kaufmannsſchätzen des Palaſtes von Knoſſos geben die Aufzeichnungen über die Oelvorräte: Allein im Weſtflügel müſſen 77 000 Liter Oel gelagert haben.

•

Hühner mögen den bitteren Geſchmack gern. Während man früher annahm, daß die Vögel mit ihrer völlig verhornten Zunge gar keinen Geſchmacksſinn beſitzen, hat man jetzt nachgeprüft, ob die vom Menſchen hauptſächlich unterſchiedenen Geſchmackseigenarten auch von den Vögeln unterſchieden und ähnlich wie vom Menſchen beurteilt werden. Salzige, bittere, ſauere und ſüße Löſungen wurden in der Landwirtſchaftlichen Verſuchsanſtalt Roſtock von Dr. C. H. Engelmann den Hühnern vorgeſetzt und auch Schälchen mit reinem Waſſer. Die Tiere verließen nun ein Gefäß mit Waſſer ſogleich und ſtets wenn ihnen Zuckerlöſung geboten wurde. Aber auch eine Löſung von Bitterſalz tranken die Hühner lieber als die ſaueren oder ſalzigen Löſungen, ſofern die bittere Löſung nicht allzu hoch konzentriert war. Vielleicht empfinden die Hühner das Bittere ähnlich wie das Süße, vielleicht ſind ſie aber gegen die Bitterkeit auch nur unempfindlich.

•

Die ſagenhafte „Inſel Thule" iſt gefunden worden. Nach der Meinung der alten, an den Mittelmeerküſten wohnenden Völker ſollte dort im höchſten Norden der Winter keinen Tag und der Sommer keine Nacht kennen, ſie ſollte der nördlichſte Wohnſitz der Menſchen ſein. In Thule lag nach den Sagen der Völkerwanderung die Heimat der Goten, und „Es war ein König in Thule" läßt Goethe im Fauſt ſingen, ohne zu wiſſen, wo jenes Land lag. O. S. Reuter, der ſich ſehr viel mit germaniſcher Himmelskunde befaßt hat, ſetzt nun in einer Abhandlung „Germaniſche Hochſeeſtraßen" auseinander daß ſowohl nach den aſtronomiſchen Aufzeichnungen des Pytheas wie nach den Seefahrergepflogenheiten der ohne Kompaß ſteuernden Hochſeeſchiffer nur ein Ort in der Nähe des heutigen Bergen in Norwegen für Thule in Betracht kommt. An Hand alter Aufzeichnungen über die Beſiedlung Islands und die dorthin ausfahrenden Wikinger zeigt er, daß um 900 n. Chr. Losmundr der Alte von Thulunes ab nach Island fuhr; Thulunes aber bedeutet nichts anderes als das „Vorgebirge Thule", und dies Vorgebirge kann nach den geographiſchen Verhältniſſen bei Bergen nur die „Nordnäs", die Nordſpitze der Halbinſel Bergen, geweſen ſein.

So wurde der Schwindel gemacht

Kuliſſengeheimniſſe aus der Spiritiſtenſitzung

In der Berufungsverhandlung vor einem Londoner Gericht kamen intereſſante Einzelheiten aus dem Treiben der engliſchen Medien an das Tageslicht. Bekanntlich blüht der Spiritismus nach wie vor in England. Die vom Spiritismus beſeſſenen Perſonen glauben jeden Schwindel und fallen auf jeden Unfug und auf jedes Medium herein. Nun hatte ein Ungar namens Sandor Fodor in einer Veröffentlichung behauptet, es gebe in ganz England kein einziges echtes Medium. Alle ſeien Schwindler, alle ſeien Betrüger, die ſich niemals einer wirklichen ſcharfen Kontrolle unterwerfen würden.

Dieſe Bemerkungen zogen dem Ungarn die Klage des Herausgebers einer Zeitung für pſychiſche Forſchung zu. Allerdings hatte der Herausgeber vorher in ſeiner Zeitung den Ungarn beleidigt. So kam es alſo zu einem Prozeß und einem Gegenprozeß. Der Ungar blieb bei ſeiner Behauptung, alle Medien in England ſeien Schwindler. Wenn auch der geſunde Menſchenverſtand dem Ungarn ohne Zweifel recht gibt, ſo mußte er doch vor den Richtern nach den engliſchen Paragraphen den Beweis für ſeine Behauptungen beibringen. — Er tat dies, indem er einige Photos vorlegte, die er mit einem Spezialapparat mit infrarotem Licht aufgenommen hatte. Dieſe Aufnahmen wurden alſo in vollkommener Dunkelheit gemacht und zeigten, daß die angeblichen Geiſter, die ſpäter in einem Halbdunkel auftraten, ſich nicht etwa aus dem von dem Spiritiſten behaupteten „Ektoplasma" zuſammenſetzten, ſondern nichts anderes waren, als große Stücke Muſſelin, die die Medien in ihrem Mund untergebracht hatten und dann aus dem Mund hervorzogen, um mit Hilfe der Stoff-Fetzen unter Anwendung einiger Geſchicklichkeit „Geiſterformen" herzuſtellen.

„Iſt es nicht unangenehm, einen ſo zerſtreuten Mann zu haben?"

„Es hat auch ſeine guten Seiten! Manchmal gibt er mir das Wirtſchaftsgeld zweimal!" (Fra Ill.)

Ganze Kerle

ROMAN VON J. SCHNEIDER - FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

Schluß

Und als am Sonnabend am See ein Flugzeug waſſerte, das Franz Herwig und ſeine Mutter brachte, wußte Lothar nicht, wen er zuerſt in die Arme nehmen ſollte, den Bruder, der noch ſo zerbrechlich war, oder die Mutter, deren ſchmales Geſicht ganz durchſichtig leuchtete. Die Tränen ſchoſſen ihm in die Augen, ſo daß Franz unwillkürlich das Geſicht gegen ſeine Schulter legte. „Ich lebe ja!" ſagte er leiſe. „Warum weinſt du denn?"

„Vor Glück!"

„Vor Glück?" Das Lächeln, welches dabei über Herwigs Geſicht ging, war ein Abglanz höchſter Seligkeit.

Frau Nora Herwig, die ein unbeſtimmtes Bangen vor dem Zuſammentreffen mit der Schweſter gehabt hatte, wußte nicht, wie ihr geſchah, als ſie mit ſoviel Liebe überſchüttet wurde. „Haſt du verziehen?" fragte ſie Amalie, die ihr beim Auskleiden behilflich war.

„Ja, Nora —!" Sie wehrte ab, als ihr die Schweſter die Hände küſſen wollte. „Vielleicht kommt auch für mich einmal die Stunde, wo ich Vergebung brauchen werde."

„Nie!" ſagte Nora. „Wer ſo gelebt hat, wie du, wird niemals ein Verzeihen nötig haben. — Ich wollte es erſt nicht glauben, daß du uns wirklich hierher einlädſt, das heißt, deine Zuſtimmung gabſt, daß Thomas Weſſelkampf es tat. Und ich hatte doch ſolch eine Sehnſucht, bei dir zu ſein. Gerade jetzt, wo alles in mir noch ſo zerſchlagen iſt von dem Fürchterlichen, das ich durchzumachen hatte. Ich habe es immer als Strafe für das Unrecht betrachtet, das ich ſeinerzeit an dir begangen habe."

„So hätteſt du nicht denken dürfen, Nora!" ſagte Amalie und horchte auf Weſſelkamps herzhaftes Lachen, das von der Terraſſe heraufklang. „Alle haben wir einmal eine Prüfung zu beſtehen, und du haſt die deine gut beſtanden. Wollte Gott, ich könnte auch ſo mutig ſein, aber ich bin viel feiger als du!"

„Ach!" ſagte Nora und legte die Stirn gegen die Wange der Schweſter. „Du biſt mir immer der Inbegriff aller Vorzüge geweſen. — Darum habe ich dich nicht einmal Thomas Weſſelkamp gegönnt. Wenn ihr noch Kinder bekommt, dann bitte, heißt euren Erſtgeborenen Rolph. — Zum Andenken an den anderen, den wir beide doch ſo über alles geliebt haben. — Willſt du, Amalie?"

„Ja, Nora!"

„Wie gut du biſt, Amalie! Manchmal denke ich, wie wohl alles gekommen wäre, wenn der Junge am Leben geblieben wäre. Ich würde nie mehr geheiratet haben. Ich hatte mir damals vorgenommen, du, ich und das Kind würden immer zuſammenbleiben, das ganze Leben lang. Ich hätte den Jungen mit dir geteilt, in der Liebe und in allem. Er ſollte dir genau ſo gehören, wie mir, damit du einen kleinen Erſatz für den Toten hätteſt, den ich dir doch genommen habe. — Und wenn er dir dann ſo recht ans Herz gewachſen wäre, wenn du gar nicht mehr gewußt hätteſt, ob es dein oder mein Sohn iſt, der da zwiſchen uns lebt, würde ich dir meine Schuld bekannt haben, denn dann würdeſt du ſchon um des Kindes willen nicht mehr von uns gegangen ſein."

Amalie fühlte den Boden unter ſich wanken. Nora ſprach ſich mit jedem Wort die Seele freier, und ſie glitt mit jeder Stunde des Schweigens immer tiefer in ihre Schuld zurück. Nora war tauſendmal beſſer, tauſendmal mutiger, tauſendmal tapferer, als ſie. Ach, auch einmal ſich ſo alles von der Seele reden können und dann aufatmen, mochte das Ende nun gut oder voll Schrecken ſein! „Der Junge würde im Herbſt vierundzwanzig Jahre," ſagte ſie gedrückt.

„Ja. Am 17. Oktober" entgegnete Nora. „Ich dachte, du habeſt es vergeſſen, weil Weſſelkamp die Hochzeit an dieſem Tage feſtſetzte. Ich bin damals wirklich erſchrocken. Gerade dieſer Tag iſt immer eine wunde Erinnerung für mich. — Es iſt komiſch, daß ich zuweilen gar nicht das Gefühl habe, daß Franz mein einziges Kind iſt. Immer bin ich zwei Söhnen verbunden, namentlich dann, wenn ich Lothar Frobenius anſehe. Das kommt wohl daher, daß er Franz ſo ergeben iſt."

„Wie ein Bruder!" ſagte Amalie feierlich.

„Wie ein Bruder, ja. Ab und zu dachte ich, er könnte ganz gut dein Sohn ſein —"

„Warum der meine?"

„Oh!" Nora lachte wirklich. „Ich glaube, Weſſelkamp hat mich angeſteckt mit ſeiner Behauptung, daß er dir und Rudolph ſo ähnlich ſieht. — Es iſt nämlich tatſächlich ſo. Nur habe ich mich immer geärgert, wenn Franz das auch feſtgeſtellt hat. — Die jungen Leute vergreifen ſich manchmal gerne im Ton. Sie meinen es nicht ſchlimm, aber man darf es ihnen nicht hingehen laſſen. Schade, daß alles nur ein Zufall iſt."

„Und wenn es kein Zufall wäre?"

Nora kam vom Fenſter, an dem ſie geſtanden hatte, zu Amalie herüber und forſchte in deren Geſicht. „Habe ich recht gehört?"

„Ja, Nora!"

„Dann ſei tauſendmal geſegnet in dieſem Sohn! Und dieſer Sohn in dir. — Um Gottes willen!" rief ſie, als Amalie plötzlich in ſich zuſammenſank. „Lothar!"

„Du biſt gerufen worden," ſagte Franz Herwig und zeigte nach einem Fenſter im erſten Stock. „Ich weiß nicht, war es die Mama oder Tante Amalie."

Lothar war ſchon fort und ſprang die Treppe hinauf, ſah, wie die Tür vor ihm aufgeriſſen wurde und Frau Herwig ihm die Hände entgegenſtreckte. „Sie müſſen mir helfen! Meine Schweſter hat einen Schwächeanfall erlitten."

Er war ſchon im Zimmer und beugte ſich über das blaſſe Geſicht. „Warum," fragte er zu Nora auf, „ſind Sie ſo hart zu ihr geweſen? Iſt ihr Vergehen ſo viel ſchwerer, als das deine . . . Mutter?"

Noras Geſicht nahm die Färbung eines Toten an. „— Mutter —?"

„Verzeihen Sie, Exzellenz. Ich verurteile Sie durchaus nicht, und daß Sie mir das Leben ſchenkten, berechtigt mich weiter noch zu gar nichts. Aber Frau Nowak zu kränken, iſt ungerecht. Sie hat nur das Beſte für Sie gewollt. — Soll ich jetzt nicht Herrn Weſſelkamp rufen?"

„Bleib!" rief ſie verzweifelt. „Ich wußte ja von nichts!" Ihre Hände griffen an ihm hoch und zogen ſeinen Kopf zu ſich herab. Ihn an ſich gedrückt, brach ſie in erſchütterndes Weinen aus.

„Mutter!" flehte er. „Was habe ich da angerichtet! Ich dachte, Tante Amalie habe dir alles erzählt, und du ſeieſt hart und unverſöhnlich gegen ſie geweſen. — Was ſoll ich nur tun, daß du dich beruhigſt? — Wie kann ich das nur wieder gutmachen. Soll ich nicht Onkel Thomas holen?"

„Nein, mein Junge!" bettelte ſie. „Bleib noch einen Augenblick bei mir! Bei mir allein!"

„Ja, Mutter!"

Sie löſte langſam die Arme von ihm und ſuchte in ſeinem Antlitz. „Du verachteſt mich nicht?"

„Ich liebe dich nur."

Ihre Hände waren ganz behutſam, als ſie jetzt die ſeinen dazwiſchennahm. „Nun habe ich zwei Söhne!"

„Und ich zwei Mütter," ſagte er lächelnd, erſchrak, als ſie neuerdings aufweinte und fühlte ſich erleichtert, als Amalie die Schweſter beim Namen rief. „Hilf mir, Tante!"

Sie nickte, zog Nora zu ſich herab und küßte ſie. „Du hätteſt es erſt ſpäter erfahren ſollen. Aber es iſt ganz gut ſo. — Nun vermag ich erſt wirklich froh zu ſein. — Und Frau Frobenius, ſiehſt du, ihr kannſt du jetzt unmöglich das Kind nehmen, das ſo lange das ihre geweſen iſt und für das ſie ſo treu und ſelbſtlos geſorgt hat, für das ſie hungerte und darbte. — Oder, Nora?"

„Es iſt doch mein Sohn!"

„Gewiß! — Aber ſie weiß es nicht anders, als daß es der ihre iſt. Seit dreiundzwanzig Jahren. — Ich weiß, du wirſt dich großmütig zeigen, Nora."

„Oh, bitte, Mutter!" ſagte nun auch Lothar. „Oder willſt du mich in der Mitte durchſägen, daß jede ein Stück von mir hat? — Da kämſt du beſtimmt ſchlechter weg, denn ſo haſt du mich ganz!"

„Ganz!" lächelte ſie. „Komm noch einmal zu mir, mein Bub!"

Aber diesmal war er es, der ſie in die Arme nahm. „Du biſt ſo leicht!" ſagte er. „Faſt ſo, wie meine andere Mutter. Ich werde einen ſchweren Dienſt haben, daß keine von euch zu kurz kommt. Ich darf dich doch bitten, Mutter, daß du mich ihr Kind ſein läßt, wie bisher. Sie würde alles verlieren, wenn du ihr ſagteſt, daß es nicht ſo iſt. — Wenn es dir auch ſchwerfällt, dann denke, was ſie alles für mich getan hat. Und wie unendlich ſie mich liebt."

„Ja!" ſagte Nora. „Um dieſer Liebe willen werde ich zurückſtehen. Du wirſt mir trotzdem immer gehören, mein Bub!"

„Ja, Mutter!"

Von unten herauf kam jetzt Weſſelkamps Stimme, die nach Amalie rief. „Ich möchte Nora noch einiges erklären," ſagte Amalie. „Geh du, bitte, Lothar und ſage, wir kämen bald."

Er küßte Nora noch einmal auf Mund und Wange ehe er das Zimmer verließ.

Weſſelkamp aber ſah aus der Art, wie Lothar Franz um den Hals nahm, daß die Würfel jetzt endgültig gefallen waren. Er nickte ihm zu und ging die Terraſſe hinunter.

Aus Schuld und Reue erwuchs dieſe Stunde aber ſie war geſegnet und würde für alle, die daran beteiligt waren, immerfort geſegnet bleiben.

— Ende. —

Halt fest, Peter!

Eine dramatiſche Szene aus unſerem Roman von Kurt Riemann, der den vielfältigen Kampf um die Errichtung einer Talſperre ſchildert.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 73 Montag, den 27. März 1939 61. Jahrg.

Italiens Kurs iſt feſtgelegt

Muſſolini: „Die Verſuche, die Achſe Rom — Berlin anzubohren, ſind kindiſch!"

Die Feiern aus Anlaß des 20. Jahrestages der Gründung der faſchiſtiſchen Kampfbünde erreichten mit einem Generalappell der 65 000 alten Kämpfer vor dem Duce des Faſchismus, Benito Muſſolini, im Olympiſchen Stadion des Forum Muſſolini zu Rom ihren Höhepunkt. Im Mittelpunkt der Kundgebung ſtand eine Anſprache des Duce, die immer wieder ſtürmiſchen Beifall erweckte.

Trotz ſtrömenden Regens war ganz Rom von früheſter Morgenſtunde an in Bewegung. Die im Laufe der Nacht in 58 Sonderzügen und 22 Autokolonnen nach der Hauptſtadt des Faſchismus und dem Imperiums aus allen Gauen Italiens zuſammengeſtrömten 65 000 alten Kämpfer wurden in dem mit Fahnen über und über geſchmückten Rom von der Bevölkerung umjubelt, als ſie, Kolonne auf Kolonne, zum Forum Muſſolini marſchierten. An der Monumentalbrücke „Duca d'Aoſta", die die neue Zufahrtſtraße zum Forum Muſſolini bildet, marſchierten die Fahnenzüge am Duce vorbei, der ſich dann anſchließend unter den toſenden Ovationen der Menge zum erweiterten Olympiſchen Stadion des Forum Muſſolini begab. Inzwiſchen war der Regen der Frühlingsſonne gewichen und ſchuf ſo für die Maſſenkundgebung einen feſtlichen Rahmen.

Heilrufe auf Adolf Hitler und Franco

Als die Abordnungen der NSDAP. und der ſpaniſchen Falange wenige Minuten vor Muſſolini im Stadion erſchienen, wurden ſie mit Heilrufen auf Adolf Hitler und Franco begrüßt, bis ſchließlich der Beifall beim Erſcheinen des Duce auf dem Podium zum Orkan anſchwoll.

In ſeiner Anſprache führte der Duce u. a. aus:

„Kameraden der Kampfzeit! Alte treue Kämpfer der erſten und aller Stunden! In tiefer Bewegung richte ich heute nach 20 Jahren ſeit der Gründung der Faſchiſtiſchen Kampfbünde das Wort an euch und ſehe euch dabei tief in die Augen. Vor meiner Erinnerung ſtehen die vielen Tage, die wir gemeinſam erlebten, frohe, traurige, ſtürmiſche, dramatiſche, aber immer unvergeßliche.

Europäiſche Wiedererneuerung

Am 23. März 1919 haben wir die ſchwarze Fahne der faſchiſtiſchen Revolution entrollt, und damit die europäiſche Wiedererneuerung angekündigt. Um dieſe Fahne ſcharten ſich die Veteranen aus den Schützengräben und die Jugend von damals, um das Volk von den verheerenden Zerſetzungstheorien des Bolſchewismus und den verhängnisvollen Einflüſſen der Welt von 1789 zu befreien. Für dieſe Fahne fielen kämpfend als Helden im wahrſten römiſchen Sinn des Wortes Tauſende von Kameraden in den Straßen und auf den Plätzen Italiens, in Afrika und in Spanien, die immer in unſeren Herzen lebendig bleiben werden.

Es kann ſein, daß der eine oder der andere die harten Stunden der erſten Kampfzeit vergeſſen haben mag. (Zuruf: Niemals!) Aber die alten Kämpfer haben ſie nicht vergeſſen und können ſie nicht vergeſſen. (Zuruf: Niemals!) Es kann ſein, daß jemand in der Zwiſchenzeit in ein behagliches Leben zurückgefallen iſt, aber die alten Kämpfer ſtehen aufrecht da und ſind bereit, jederzeit das Gewehr in die Hand zu nehmen und wie früher zu neuen Expeditionen aufzubrechen.

Der alte Kämpfer ſagt den allzu Aengſtlichen, die hinter den Fenſterläden ſtehen, daß die Revolution nicht zu Ende iſt, da ſie vom Geſichtspunkt der Umformung der Lebensintereſſen, des Charakters und der ſozialen Unterſchiede kaum begonnen hat.

Gigantiſche Bilanz

Ich laſſe anderen die Aufgabe, die Bilanz aus aller Mühe und Arbeit in dieſen 20 Jahren zu ziehen. Dieſe Bilanz iſt gigantiſch und dazu beſtimmt, für Jahrhunderte zu beſtehen. Man braucht nur das Italien von 1919 — unruhig, entzweit, vom Bolſchewismus angefault gleich einem beſiegten, nicht aber ſiegreichen Lande — zu vergleichen mit dem Italien von heute, das geſchloſſen, kriegstüchtig, diſzipliniert und imperial daſteht. (Stürmiſcher Beifall.)

Man darf aber wohl heute daran erinnern, wie oft von dem demoplutkratiſchen Lager in ſich immer wieder überſtürzenden Lügenwellen (Ziſchen und Pfeifen) dem bereits heute in alle Winde zerſtreuten ſtumpfſinnigen Herdenvieh vorausgeſagt wurde, daß das faſchiſtiſche Italien demnächſt, ja unmittelbar vor ſeinem ganz ſicheren Untergang ſtehe, weil es in Afrika und ſpäter in Spanien verblutet ſei und deshalb notwendig eine Anleihe brauche, die — wie Muſſolini mit ironiſchem Tonfall hinzufügte — natürlich nur von England kommen könnte. (Ironiſche Zurufe.) Dieſe und ähnliche Dinge zeigen nur zu deutlich, daß das faſchiſtiſche Italien im Zeitalter des Rundfunks ebenſo unbekannt iſt wie der entlegenſte Winkel des Erdballes.

Mein Wille kennt kein Hindernis

Das verdient feſtgehalten zu werden. Für uns aber iſt es wichtiger, was wir tun werden. Und wir werden es tun, denn mein Wille kennt kein Hindernis und eure Begeiſterung und euer Opferſinn ſind unverändert gleichgeblieben. Ihr ſeid nicht meine Leibgarde. (Doch, doch!) Ihr wollt vielmehr die bewaffnete Garde der Faſchiſtiſchen Revolution und des Faſchiſtiſchen Regimes ſein. (Ungeheurer Beifall.) Euer Aufmarſch, der den Höhepunkt des 20. Jahrestages der Gründung der Kampfbünde bildet, findet in einem für das europäiſche Leben ernſten Augenblick ſtatt.

Wir laſſen uns von der Kriegspſychoſe, die eine Miſchung von Hyſterie und Furcht iſt, nicht anſtecken. Unſer Kurs iſt feſtgelegt. Unſere Grundſätze ſind klar. Ihr werdet ſie jetzt mit der gebotenen Aufmerkſamkeit anhören:

Lange Friedenszeit notwendig

1. Obwohl die berufsmäßigen Pazifiſten beſonders verächtliche Kreaturen ſind und obwohl das Wort Friede viel zu abgenutzt iſt und wie falſches Geld einen falſchen Klang erhalten hat, obwohl es weiter bekannt iſt, daß wir den ewigen Frieden als eine Kataſtrophe für die menſchliche Kreatur betrachten, ſind wir doch der Anſicht, daß eine lange Friedenszeit notwendig iſt, um die Entwicklung der europäiſchen Kultur zu retten. Aber trotzdem werden wir, obwohl unlängſt dazu aufgefordert, keine Initiative ergreifen, bevor nicht unſere heiligen Rechte anerkannt ſind. (Stümiſcher Beifall.)

Neuordnung Mitteleuropas iſt Naturnotwendigkeit

2. Die Zeit der „Extratouren" iſt endgültig vorbei! Schon daran erinnern zu wollen, iſt für uns alle Italiener eine Beleidigung. (Stürmiſcher Beifall.) Die Verſuche, die Achſe Rom—Berlin aus den Angeln zu heben oder anzubohren, ſind kindiſch. (Stürmiſcher Beifall, ſtürmiſche Hitler-Rufe.) Die Achſe iſt nicht nur eine Beziehung zwiſchen zwei Staaten, ſondern die Begegnung zweier Revolutionen, die in kraſſem Gegenſatz zu allen Weltanſchauungen der Gegenwart ſtehen. Darin liegt die Kraft der Achſe Rom—Berlin und ihre Dauer begründet. Aber da es immer Klüngel gibt, die oberflächlich denken und die Vernunft ausſchalten, erkläre ich auf das Allerbeſtimmteſte, daß das, was ſich in Mitteleuropa zugetragen hat, mit Naturnotwendigkeit eintreten mußte. (Stürmiſcher Beifall.) Ich erkläre, daß, wenn die großen Demokratien heute bittere Tränen über das vorzeitige und unwürdige Ende ihrer Lieblingskreatur weinen, daß dies ein ausgezeichneter Grund für uns iſt, dies mehr oder weniger aufrichtige Geſtenne nicht mitzumachen. Ich füge hinzu, daß, wenn man dieſes Problem vom moraliſchen Standpunkt aus betrachten will, niemand, aber auch gar niemand das Recht hat, den erſten Stein zu werfen, wie das die alte und neue Geſchichte in Europa in überreichem Maße beweiſt.

Ich erkläre, daß, wenn ein Volk, das über ſo viele Männer und über ſo ungeheure Waffenarſenale verfügt, nicht einer einzigen Geſte fähig iſt, es reif, ja überreif für ſein neues Schickſal iſt.

Ich erkläre weiter, daß, wenn die geplante Koalition gegen die autoritären Regime zuſtande kommen ſollte, dieſe Regime die Herausforderung annehmen und zur ſofortigen Gegenwehr und zum ſofortigen Gegenangriff in allen Teilen der Welt übergehen würden. (Stürmiſcher Beifall.)

3. In meiner Rede von Genua ſprach ich von der Barrikade, die Italien von Frankreich trennte. (Pfeif- und Ziſchkonzert.) Dieſe Barrikade kann nunmehr als ziemlich weggeräumt betrachtet werden, und in einigen Tagen, vielleicht ſchon in einigen Stunden, werden die ſtolzen Truppen des nationalen Spaniens zum letzten Streich ausholen und in jenes Madrid einziehen, wo die Linksparteien das Grab des Faſchismus erwarteten, das aber jetzt zum Grab des Kommunismus wird. (Stürmiſche Franco-Rufe.) Wir verlangen nicht den Urteilsſpruch der Welt, wir wollen aber, daß die Welt informiert ſei. Es ſei denn!

Tunis, Dſchibuti, Suezkanal

In unſerer Note vom 17. Dezember 1938 waren die Probleme Italiens gegenüber Frankreich feſt umriſſen. Es handelt ſich um Probleme kolonialen Charakters; dieſe Probleme haben die Namen: Tunis, Dſchibuti, Suez-Kanal (ſtürmiſcher Beifall). **Der franzöſiſchen Regierung ſteht es vollkommen frei, auch nur eine einfache Ausſprache über dieſe Probleme abzulehnen, wie ſie es bisher durch ihre allzuoft wiederholten und vielleicht allzu kategoriſchen „Niemals" getan hat.** (Pfeifkonzert.) **Aber ſie wird ſich dann nicht beklagen dürfen, wenn der Graben, der gegenwärtig die beiden Länder trennt, ſo tief wird, daß es eine ungeheure, wenn nicht unmögliche Aufgabe wird, ihn wieder aufzufüllen. Wie ſich auch die Ereigniſſe geſtalten werden, wir wünſchen, daß man nicht mehr von jenen Brüderſchaften, Schweſternſchaften, Vetternſchaften und anderen Verwandtſchaften ſpricht, da die Beziehungen zwiſchen den Staaten auf Macht beruhen und dieſes Machtverhältnis der für die Politik entſcheidende Faktor iſt.**

Mare nostrum!

4. Geographiſch, geſchichtlich, politiſch, militäriſch iſt das Mittelmeer ein vitaler Raum für Italien. (Laute Zurufe: Mare nostrum!) Und wenn wir vom Mittelmeer ſprechen, ſo ſchließen wir darin natürlich auch den Golf der Adria mit ein, in dem die Intereſſen Italiens vorherrſchen, aber gegenüber den Slawen nicht exkluſiv ſind, weshalb ſeit zwei Jahren dort der Friede herrſcht.

Parole: Mehr Geſchütze, mehr Schiffe, mehr Flugzeuge

5. **Letzte, aber grundlegende Vorausſetzung: Man muß rüſten! Das iſt die Loſung! Mehr Geſchütze, mehr Schiffe, mehr Flugzeuge! Um jeden Preis und mit allen Mitteln (Zuruf: Jawohl!), auch wenn man mit allem, was man unter bürgerlichem Leben verſteht, reinen Tiſch machen müßte. Wenn man ſtark iſt, iſt man den Freunden lieb und wird von den Feinden gefürchtet. Seit Menſchengedenken gellt durch die Geſchichte der Schrei: Wehe dem Wehrloſen! (Stürmiſcher, toſender Beifall.)**

Das ruhmreiche Schwarzhemd, ſo ſchloß der Duce, mit dem wir gekämpft haben und kämpfen werden, hat heute ein kleines Abzeichen erhalten, auf das ihr beſonders ſtolz ſein müßt, ein Abzeichen von roter Farbe, rot wie jenes Blut, das von uns und anderen vergoſſen worden iſt und das wir bereit ſind, ſtets für die Intereſſen Italiens und des Faſchismus zu vergießen. Heute iſt euer großer Tag. Mit eurem Mut, mit eurem Opferſinn, mit eurem Glauben habt ihr dem Rad der Geſchichte einen machtvollen Schwung gegeben. Heute frage ich euch: Wollt ihr Ehren? (Sie antworten: Nein!) Wollt ihr Belohnungen? (Nein!) Wollt ihr ein bequemes Leben? (Nein!) Gibt es für euch ein Unmöglich? (Nein!) Was ſind eure drei Loſungsworte? (Aus der Menge erſchallt es im Sprechchor: Glauben! Gehorchen! Kämpfen!) Gut ſo, Kameraden! In dieſen drei Worten war und iſt und wird immerdar ſein das Geheimnis jeglichen Sieges!

Ungeheure Ovationen bekräftigen dieſe eindrucksvollen Fragen des Duce des Faſchismus und die Antworten der alten Kämpfer, bis ſchließlich aus der Arena des Olympiſchen Stadions machtvoll die Giovinezza und andere faſchiſtiſche Kampflieder zum Himmel ſtiegen.

Berlin. Der Führer hat Seiner Majeſtät dem König von Griechenland **anläßlich des griechiſchen Freiheitstages ſeine Glückwünſche übermittelt.**

Ultimatum an Madrid

Paris. Aus Nationalſpanien verlautet, daß die Verhandlungen zwiſchen Vertretern des roten „Verteidigungsrates" in Madrid und Vertretern des Generals Franco zu keinem Ergebnis geführt haben. Der Verteidigungsrat ſoll ſich außerſtande erklärt haben, große kommuniſtiſche und anarchiſtiſche Gruppen zur Uebergabe und damit zur Beendigung des Blutvergießens zu bewegen. General Franco hat nun ein Ultimatum an Madrid gerichtet.

Franco greift an

Die National-Spanier haben geſtern mit dee Offenſive begonnen. Nach kurzer Artillerievorbeteitung griffen Francos Truppen an der Südfront bei Cordba mit Unterſtützung der Luftwaffe die roten Stellungen an. Da die Roten an dieſem Abſchnitt keineswegs mit einem Angriff rechneten, konnten die Stellungen ohne weſentlichen Widerſtand überrannt und ſeitlich aufgerollt werden. Motoriſierte Einheiten ſind bereits 40 Kilometer weit ins Hinterland vorgeſtoßen.

Der Führer an Muſſolini

„Das deutſche und das italieniſche Volk Schulter an Schulter."

Der Führer hat an den italieniſchen Regierungschef Benito Muſſolini folgendes Telegramm geſandt:

„Zum 20. Jahrestage der Gründung der Faſchiſtiſchen Kampfbünde gedenke ich Ihrer als des ſiegreichen Schöpfers des ſtolzen neuen Italien in herzlicher und treuer Freundſchaft.

Von den gleichen Idealen erfüllt ſteht das deutſche Volk mit dem kampferprobten italieniſchen Volk Schulter an Schulter in der Abwehr aller von Haß und Verſtändnisloſigkeit getragenen Verſuche, den berechtigten Lebenswillen unſerer beiden Völker einzuengen und den Frieden der Welt zu erſchüttern. Adolf Hitler."

Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley **legte in Rom am Ehrenmal für die Gefallenen der Faſchiſtiſchen Revolution einen Kranz nieder und ſtattete danach im Parteihaus dem** Parteiſekretär Miniſter Starace **einen Beſuch ab.** Anſchließend begab ſich der Reichsorganiſationsleiter aufs Capitol, wo der Gouverneur von Rom, Fürſt Colonna, zu Ehren der Abordnungen der NSDAP. und der ſpaniſchen Falange unter ſtarker Beteiligung leitender Perſönlichkeiten der Faſchiſtiſchen Partei und der römiſchen Geſellſchaft einen Tee-Empfang veranſtaltet hat. Sodann beſichtigte die nationalſozialiſtiſche Abordnung unter ſachkundiger Führung die Autarkie-Ausſtellung.

General Reinhard nach Burgos

Reichskriegerführer von Franco eingeladen.

Einer Einladung des Generals Franco Folge leiſtend, hat der Reichskriegerführer, ʃʃ-Gruppenführer General der Infanterie Reinhard, eine Reiſe nach Spanien angetreten. Nach einem Beſuch des deutſchen Botſchafters in San Sebaſtian wird ſich General Reinhard ins Hauptquartier General Francos nach Burgos begeben und von dort aus einzelne Frontſtellungen beſichtigen.

Leeb Kommandierender General des XI. AK.

An Stelle des mit dem 31. März 1939 aus dem aktiven Wehrdienſt ausſcheidenden Generals der Artillerie Ulex hat der Führer und Oberſte Befehlshaber der Wehrmacht den Generalleutnant Leeb, Kommandeur der 15. Diviſion, mit Wirkung vom 1. April 1939 zum Kommandierenden General des XI. Armeekorps ernannt.

„Tag der Wehrmacht" erbrachte 4,7 Millionen RM.

Das vorläufige Ergebnis des „Tages der Wehrmacht" für das WHW. beläuft ſich auf 4,7 Millionen RM., die an den Reichsbeauftragten des WHW. des deutſchen Volkes abgeführt werden konnten.

Neuer Handelsvertrag mit Holland

Vom 1. April ab in Kraft.

Die ſeit dem 13. März 1939 in Berlin zwiſchen einer deutſchen und einer niederländiſchen Delegation in freundſchaftlichem Geiſte geführten Verhandlungen über die Regelung des deutſch-niederländiſchen Warenverkehrs haben zu einer vollen Einigung geführt. Der neue Vertrag tritt am 1. April 1939 in Kraft. Er iſt im beiderſeitigen Vertrauen auf die Stetigkeit der Entwicklung der wirtſchaftlichen Beziehungen zwiſchen Deutſchland und den Niederlanden im Gegenſatz zu früheren kurzfriſtigen Abkommen erſtmals für längere Dauer, nämlich bis zum 31. Dezember 1940, abgeſchloſſen.

Nur diejenigen Kunſtwerke haben Anſpruch auf Dauer, in denen die Nation ſich wiederfindet.

Wilhelm Raabe.

München dankt dem Führer

Jubelnder Empfang Adolf Hitlers in der Hauptſtadt der Bewegung

Nun hat auch die Hauptſtadt der Bewegung dem Führer den Dank für ſeine großen geſchichtlichen Taten ſeit dem hiſtoriſchen 15. März zugejubelt. Rundfunk und Plakatanſchläge verbreiteten Sonnabend abend die Kunde von der bevorſtehenden Ankunft des Führers in München. Das war das von der ganzen Bevölkerung mit freudiger Begeiſterung aufgenommene Signal zu einem feſtlichen Empfang Adolf Hitlers in der Stadt, die Ausgangspunkt ſeiner Bewegung iſt und ſchon darum an allen Erfolgen des nationalſozialiſtiſchen Dritten Reiches ſtärkſten und dankbarſten Anteil nimmt.

Schon ſeit den frühen Morgenſtunden des Sonntags ſtand die Stadt ganz im Zeichen der Ankunft des Führers. Alle Straßen prangten im feſtlichen Fahnenſchmuck; Tannengrün, Girlanden und Lorbeer erhöhten das feſtliche Bild. Schon frühzeitig ſetzte der Anmarſch der Maſſen ein. In ſechs, acht Gliedern und noch tiefer geſtaffelt ſtanden die Menſchen. Zehntauſende und aber Zehntauſende warteten in fieberhafter Ungeduld auf die Ankunft des Führers.

Um 10 Uhr marſchierten die Ehrenformationen der Wehrmacht, der Polizei, der SA., ſſ und des Arbeitsdienſtes vor dem Bahnhofsausgang auf. Wenige Minuten ſpäter verſammelten ſich die führenden Perſönlichkeiten aus Staat, Partei und Wehrmacht auf dem prächtig geſchmückten Bahnſteig des Hauptbahnhofes. Dann trafen der Reichsſtatthalter, General Ritter von Epp, und der Gauleiter des Traditionsgaues, Adolf Wagner, ein.

Pünktlich 11 Uhr lief der Sonderzug des Führers langſam in die Halle. Nachdem der Führer, in deſſen Begleitung ſich die Reichsleiter Bormann und Bouhler und ſeine perſönlichen Adjutanten, Obergruppenführer Brückner und Gruppenführer Schaub, befanden, dem Wagen entſtiegen war, entbot ihm der Reichsſtatthalter in Bayern den erſten Gruß auf dem Boden der Hauptſtadt der Bewegung. Dann grüßte der Führer das Führerkorps des Traditionsgaues und die Spitzen von Staat und Wehrmacht und begab ſich durch das prächtig geſchmückte Fürſtenzimmer des Hauptbahnhofes vor den Bahnhofsausgang.

„Heil unſerem Führer!“

Der lange zurückgehaltene Jubel der Maſſen brandet nun auf und ein Jubeln und Rufen erfüllt die Luft: „Heil unſerem Führer! — Wir danken unſerem Führer!“ Dazwiſchen ſchallen die Kommandos an die Ehrenformationen; Gewehr und Spaten ſind präſentiert. Längſt haben auch die vielen Tauſende, die den Führer noch nicht ſehen können, die Heilrufe aufgenommen, als der Führer, nachdem er die Fronten der Ehrenformationen abgeſchritten hatte, nun ſeinen Kraftwagen beſteigt, ihm zur Seite General Ritter von Epp und Gauleiter Adolf Wagner. Die Fahrt durch die Stadt beginnt. Aufrecht ſteht der Führer in ſeinem Wagen, grüßt nach allen Seiten und dankt für die ergreifenden Kundgebungen der Münchener Bevölkerung. Wie es in der Bayerſtraße iſt, wo die Menſchen Kopf an Kopf ſtehen, auf den Balkonen, ſelbſt auf den Dächern, ſo iſt es in allen Straßen, die der Führer durchfährt. Immer wieder dankt der Führer nach rechts und links für die Ausbrüche der Begeiſterung und der Freude der Münchener Bevölkerung über das neue Friedenswerk des Führers. Weiter geht es am Mahnmal vorbei, deſſen Wache präſentiert. Kein Platz auf der großen breiten Freitreppe, die zum Haus der Deutſchen Kunſt führt, iſt frei.

Am Friedensengel vorbei fahren dann die Wagen im Brauſen des unabläſſigen Jubels der Maſſen in die äußere Prinzregentenſtraße hinaus zum Prinzregentenplatz zur Wohnung des Führers. Hier hat eine Kompanie der ſſ-Verfügungstruppe Aufſtellung genommen, die den Führer mit dem Badenweiler Marſch empfängt. Tief geſtaffelt ſtehen die Menſchen hier draußen in dem vom Weichbild der Stadt weit entfernten Oſten und warten hier ſchon ſeit Stunden auf die Ankunft des Führers. Ganz vorn die nationalſozialiſtiſche Jugend, die Adolf Hitler mit der ganzen glühenden Liebe ihrer jungen Herzen empfängt.

Der Jubel will kein Ende nehmen

Der Reichsſtatthalter und der Gauleiter geleiten den Führer in ſein Heim. Aber noch lange nicht iſt die Begeiſterung und die Freude der Menſchen, den Führer wieder in der Hauptſtadt der Bewegung zu wiſſen, verebbt. Immer wieder ſtürmen die Heilrufe gegen das Gebäude an, bis ſich der Führer noch einmal und dann wieder auf dem Balkon zeigt. Da klingen die gleichen Rufe auf, mit denen ſich in Prag, in Brünn, in Wien, in Berlin, im Memelland und überall im Deutſchen Reich die Volksgenoſſen aufs neue die unfaßbaren Errungenſchaften der Staatskunſt Adolf Hitlers zuriefen: Ein Volk — ein Reich — ein Führer! Die Rufe, die zugleich heiliges Gelöbnis ſind, niemals nachzulaſſen in der Treue zum Reich.

Berlin. Auf Einladung der deutſchen Reichsregierung wird der Internationale Weinbaukongreß 1939 in der Zeit vom 21. bis 30. Auguſt in Bad Kreuznach durchgeführt. Zum Geſchäftsführenden Präſidenten wurde der Vorſitzende der Hauptvereinigung der deutſchen Weinbauwirtſchaft, SA.-Brigadeführer Diehl, berufen.

Aus Litauens Kerkern entlaſſen

Die letzten politiſchen Häftlinge aus Memel.

Durch einen Akt des Staatspräſidenten ſind 15 Memelländer, die durch das Kriegsgericht wegen Weigerung unter litauiſcher Fahne zu dienen und ſonſtiger politiſcher Vergehen verurteilt worden waren, freigelaſſen worden. Dabei handelt es ſich um die letzten Memeldeutſchen, die wegen ſolcher Vergehen vom Kriegsgericht verurteilt worden waren.

Etwa 20 weitere Memeldeutſche, die wegen ähnlicher politiſcher Vergehen von den ordentlichen Gerichten auf Grund des litauiſchen Geſetzes zum Schutze von Volk und Staat verurteilt worden waren, ſind ebenfalls auf freien Fuß geſetzt worden. Auch bei dieſen handelt es ſich um die letzten.

Das Heer im Dritten Reich

Generaloberſt von Brauchitſch auf der Ordensburg in Sonthofen

Auf der Arbeitstagung der Kreisleiter und Gauamtsleiter auf der Ordensburg Sonthofen ſprach am Sonntag der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberſt von Brauchitſch, über die Bedeutung und die Aufgaben des Heeres im Rahmen der Wehrmacht, über den Aufbau und die Organiſation des Heeres, über das Offizierkorps und über das Verhältnis und die Zuſammenarbeit zwiſchen Partei und Heer.

Generaloberſt von Brauchitſch ſprach über die Bedeutung und Aufgaben des Heeres im Rahmen der Wehrmacht. In ſeinen Ausführungen ſprach der Oberbefehlshaber eingehend über die Frage des Unteroffiziererſatzes. In dieſem Zuſammenhang beſchäftigte er ſich ausführlich mit der Infanterie. „Die Infanterie entſcheidet mit der Tat jedes einzelnen, und deshalb gehören zu ihr ganze Kerle! Der Begriff des Kämpfers iſt wieder in den Vordergrund unſerer Gedanken und ſeeliſchen Empfindungen gerückt. Damit ſind die ideellen inneren Werte den äußeren wieder vorangeſtellt.

Das Ideal aber des Kämpfers war und wird ſtets bleiben der Infanteriſt, der nichts aus ſich machen will, der beſcheiden iſt und dem Befehl getreu auch den ſchwerſten Dienſt, ohne mit der Wimper zu zucken, verſieht. Lehren wir die Jugend dieſes Ideal!“

Uebergehend zur Frage des Offizierkorps erklärte Generaloberſt von Brauchitſch: „Ich verlange, daß jeder, der das Glück hat, als Offizier am Aufbau des Dritten Reiches mitzuarbeiten, ein Charakter und eine Perſönlichkeit iſt. Lautere Geſinnung, Entſchlußkraft und Verantwortungsfreudigkeit, volle Hingabe an Dienſt und Beruf, ſtrengſte Pflichtauffaſſung, Beſcheidenheit, Gewiſſenhaftigkeit, glühende Vaterlandsliebe, unbedingter Gehorſam gegenüber dem Führer und den militäriſchen Vorgeſetzten müſſen jeden Offizier auszeichnen. Das ſind die Tugenden, die den deutſchen Offizier zum Vorbild nicht nur für ſeine Untergebenen, ſondern für alle Volksgenoſſen machen und ihn zum Erzieher des Volkes befähigen.

Dieſe Erziehungsarbeit beſchränkt ſich nicht nur auf das rein Militäriſche und Charakterliche, ſondern auch auf die politiſche Einſtellung des Soldaten. Waffe und Weltanſchauung bedingen die Schlagkraft der Wehrmacht.“

Im Zuſammenhang mit der Erläuterung des Ehrbegriffs in der Wehrmacht erklärte der Generaloberſt, es gebe nur eine Ehre des deutſchen Soldaten, nämlich die, Waffenträger des Dritten Reiches zu ſein. Der letzte Teil des Vortrages befaßte ſich eingehend mit den Aufgaben und dem Verhältnis zwiſchen Partei und Heer. Der Oberbefehlshaber gab hierbei wichtige Richtlinien für die praktiſche Zuſammenarbeit zwiſchen den Führern und Dienſtſtellen der Partei und denen des Heeres. Er forderte eine weitere Vertiefung der gegenſeitigen Beziehungen, wobei die gemeinſame nationalſozialiſtiſche Weltanſchauung die Grundlage des gegenſeitigen Vertrauens bilde. Generaloberſt von Brauchitſch ſchloß ſeinen Vortrag mit der Feſtſtellung, daß gerade die letzten Ereigniſſe der Jahre 1938 und 1939 gezeigt hätten, wie weſentlich und wichtig die enge Zuſammenarbeit zwiſchen Partei und Heer iſt und daß, wenn in dieſem Sinne die Arbeit beider Organiſationen fortgeſetzt wird, die Zukunft der deutſchen Nation geſichert iſt.

„Ein bellender Hund beißt nicht“

Göring zu den Einkreiſungsverſuchen der Demokratien

Generalfeldmarſchall Göring gewährte zwei Vertretern des italieniſchen Blattes „Popolo d'Italia“ in San Remo eine Unterredung, deren Inhalt von dem großen Mailänder Blatt Muſſolinis an führender Stelle wiedergegeben wird.

Hermann Göring befaßte ſich mit dem Verſuch Englands, die Völker zum Kampf gegen die Achſe Berlin—Rom aufzuwiegeln und erklärte mit deutlicher Wendung nach Paris und London, daß ſolche Verſuche eine verfehlte Spekulation ſeien, da die deutſch-italieniſche Freundſchaft unlöslich ſei. Das demokratiſche Geſchrei laſſe uns daher völlig kalt.

Der Generalfeldmarſchall kam im Anfang auf den feierlichen Augenblick der zwanzigſten Wiederkehr des Gründungstages der Faſci zu ſprechen und betonte, daß ſo, wie der Nationalſozialismus das deutſche Volk umgewandelt und aus Deutſchland einen grundlegenden Faktor der Macht und der Ordnung in der ziviliſierten Welt gemacht habe, der Faſchismus aus Italien eine ſeines Imperiums würdige Nation gemacht habe. Die Deutſchen wüßten dies und bewunderten tief den Duce, dieſe gewaltige Geſtalt der gegenwärtigen Geſchichte, deſſen Werk beſtimmt ſei, Jahrhunderte zu überdauern.

Göring brachte in dieſem Zuſammenhang ſeine herzlichſten Wünſche für die Zukunft des faſchiſtiſchen Italien und des Duce zum Ausdruck. Dann ſprach er ſeine Befriedigung darüber aus, ſeinen Urlaub in San Remo verbringen zu können. Sein Aufenthalt werde auch dazu dienen, dem Gerede der demokratiſchen Preſſe die Spitze abzubrechen, die verſuche, mit einer imaginären Haltungsänderung Deutſchlands gegenüber Italien Spekulationen zu treiben.

Die Achſe unzerbrechlich

Die letzten politiſchen Ereigniſſe hätten die unerſchütterliche Realität bekräftigt, daß die Achſe unzerbrechlich ſei. Deutſchland werde ſtets an der Seite Italiens ſtehen, was auch immer geſchehen möge. Jede Machtſtärkung Deutſchlands ſei auch eine Machtſtärkung Italiens und umgekehrt. Die beiden Völker ſeien ſich dieſer Tatſache voll bewußt. Das demokratiſche Geſchrei von Paris und London, vor allem jenes aus London, laſſe uns vollkommen ruhig, denn ein bekanntes Sprichwort ſage: Ein bellender Hund beißt nicht.

„Der Verſuch Englands“, ſo erklärte Göring weiter, „ſoviele Völker als nur möglich zur Bekämpfung der Feſtigkeit der Achſe aufzuwiegeln, wundert uns auch nicht. Wir hoffen, daß dieſe Völker intelligent genug ſind und die Geſchichte kennen, um ſich zu erinnern, daß England immer Dumme geſucht hat, die geneigt waren, für es zu kämpfen.

Wir ſetzen unſeren Marſch geradeaus fort mit dem einen Ziel: Friede und Gerechtigkeit für die Völker. In dieſem Augenblick, in dem Italien die erſten 20 Jahre der Faſci feiert, bin ich glücklich, bekräftigen zu können, daß die deutſch-italieniſche Freundſchaft unlöslich iſt und daß jeder Verſuch, in der törichten Hoffnung dieſe Freundſchaft auseinanderzureißen, eine zum Scheitern verurteilte Spekulation iſt, über die wir nur lachen können.“

Generalfeldmarſchall Göring äußerte ſchließlich ſeine Freude über die überaus herzliche Aufnahme, die ihm von der Bevölkerung während ſeines italieniſchen Aufenthaltes zuteil wird. Er habe überall feſtſtellen können, wie das Volk von dem Geiſt des Faſchismus durchdrungen ſei.

Moraltante England

Dr. Goebbels rechnete mit der britiſchen Anmaßung ab

In einem Artikel im „Völkiſchen Beobachter“ rechnete Reichsminiſter Dr. Goebbels gehörig mit der britiſchen Anmaßung ab, die er unter der Ueberſchrift „Die Moral der Reichen“ niedriger hängt. Es ſei, gelinde geſagt, eine Unverſchämtheit, wenn die Reichen den Armen einen Vorwurf daraus machten, daß bei ihnen Geſetze gelten und dieſe gewiſſermaßen aus Zwang auch als ſelbſtverſtändlich hingenommen werden, die unter den Reichen gar nicht notwendig ſind. Es ſei gegenwärtig für ganz Europa ein mehr als ulkiges Bild, England als die etwas ältliche Moraltante Europas auf dem Plüſchſofa ſeines Empire ſitzen und aus der Sicherheit ſeines eigenen Reichtums heraus Betragenzenſuren austeilen zu ſehen. Denn dieſes Europa habe ſich ſeit dem Kriege von Grund auf geändert. Die armen Völker ſeien auch die jungen Völker. Sie wollten leben und würden leben. Die Reichen ſeien erkannt. Sie könnten Forderungen der Habenichtſe nicht mehr mit moraliſchen Phraſen abtun. Sie müßten heraus aus ihrer Mimikry. John Bull täte alſo gut daran, die Maske zu lüften, damit Europa erkenne, daß hinter dem Schwall von Phraſen, mit dem England heute die öffentliche Weltmeinung umnebelt, ein Empire ſteht, das aus Krieg und Aufſtand, aus Unterdrückung, Konzentrationslager, Hunger und Blut entſtanden iſt.

Londoner Ablenkungsmanöver

Dumme Kritik am neuen Finanzplan

Der neue Finanzplan des Reiches wird von der Londoner Preſſe dazu benutzt, großaufgemachte Berichte über die „finanziellen Schwierigkeiten“ Deutſchlands zu veröffentlichen. Dieſe Berichte ſollen offenſichtlich dazu dienen, den Vertrauensſchwund zu übertünchen, der ſich in der Goldflucht aus England offenbart hat.

Am vergangenen Sonnabend wurden z. B., wie das Blatt „Daily Expreß“ feſtſtellt, weitere 20 Millionen Pfund Gold von England nach Amerika verſchifft, und „Daily Herald“ will wiſſen, daß in den letzten Tagen insgeſamt 40 Millionen Pfund Gold (480 Millionen Mark) aus der Bank von England herausgezogen worden ſeien.

„Daily Expreß“ überſchreibt ſeine Meldung auf der erſten Seite „Hitler ladet dem kleinen Mann mehr Steuern auf“, gibt dann aber am Schluß ſeiner Erklärung zu, daß die kleinen Einkommen von den neuen Verordnungen überhaupt nicht erfaßt werden.

Demokratiſche Köder für Italien

Naive Hoffnungen auf Sprengung der Achſe

Trotz der großen Enttäuſchung, die die Weſtmächte mit ihrem Einkreiſungsplan gegen Deutſchland bei den Staaten Europas erlebt haben, gibt man die Verſuche, dennoch eine Aktion zuſtande zu bringen, noch nicht auf. Dabei tritt eine Einfalt zutage — vielleicht iſt es aber auch ein plumpes Täuſchungsmanöver —, die geradezu grotesk wirkt.

So verſuchen z. B. die franzöſiſchen Zeitungen, die vornehme Haltung des Königs von Italien in ſeiner Thronrede als Ermunterung zu kühnen Träumen von franzöſiſch-italieniſcher Gemeinſchaftspolitik zu deuten. „Journal“ z. B. berichtet, Rom erhoffe eine franzöſiſche Freundſchaftsoffenſive. Es wird eine angebliche Möglichkeit einer Wiederausrichtung der italieniſchen Politik auf Paris verzeichnet, wodurch Italien in die Lage verſetzt werde, ſich an der Einkreiſungspolitik der Demokratien zu beteiligen. Offizielle franzöſiſche Kreiſe Roms hätten, ſo heißt es weiter, bereits die ſich bietende Gelegenheit ergriffen. „Excelſior“ läßt gar erkennen, daß die italieniſchen Aſpirationen doch gar nicht als ſo übertrieben angeſehen würden. Wenn Frankreich hier entgegenkomme, würde man die Achſe gewiß ſprengen können. Man tut ganz ſo, als ob man das faſchiſtiſche Imperium leicht mit kleinen Biſſen anlocken könne, um die Lage etwa von 1917 wiederherſtellen zu können.

Gold flüchtet nach USA. Die engliſche Panikmache und Kriegshetze hat einen Erfolg, den man in London ſicherlich nicht vorausgeſehen hat: das Gold Englands verflüchtigt ſich nach Amerika, wo es ſich ſicherer fühlt als in den Treſoren der Bank von England. — Hier ſehen wir die Goldkiſten, die zur Verfrachtung auf einen Ueberſeedampfer fertig gemacht werden.
(Scherl-Wagenborg-M.)

Aus Stadt und Provinz

Bad Bramſtedt, den 27. März

Derjenige, der ſich mit Einſicht für beſchränkt erklärt, iſt der Vollkommenheit am nächſten. Goethe.

Friſches Brot

Wir wollen keinem Menſchen eine Freude ſchmälern oder vergällen, trotzdem iſt einiges zum Thema „Friſches Brot" zu ſagen, wenn auch manch ein „Genießer", der für friſches, möglichſt noch warmes Brot ſchwärmt, ſein Geſicht in ablehnende Falten legen wird. Wir wollen bei dieſer kurzen Betrachtung auch ganz abſehen von der wirtſchaftlichen Seite der Angelegenheit. Nur vom Standpunkt der vernünftigen Geſundheitsführung ein paar Bemerkungen:

Mit dem „Genuß" beim Vertilgen des friſchen Brotes iſt es nämlich nicht weit her. Das dicke Ende kommt oft nach in Form von heftigen Magenſchmerzen, denn friſches Brot iſt ſchwer verdaulich und liegt wie ein Stein im Magen. Die Tatſache, daß es beſſer ſchmecken ſoll als einen Tag altes Brot, dürfte die Schädigung des Allgemeinbefindens kaum aufwiegen. Ein zweiter Punkt iſt aber viel ſtärker zu beachten. Die meiſten Menſchen leiden an ſchlechten Zähnen mit all den Folgeerſcheinungen, die nicht in Ordnung befindliche Kauwerkzeuge nun mal nach ſich ziehen. Ob dieſen Menſchen klar iſt, wie ſehr der Genuß friſchen Brotes ſich zum Schaden der Zähne auswirkt? Warum? Die Erklärung iſt ganz einfach. Gut durchgebackenes, möglichſt trockenes Brot beanſprucht das Gebiß weit ſtärker als noch friſches und ſchwammiges. Starke Kautätigkeit ruft eine ſtarke Speichelabſonderung hervor, und gerade reiche Speichelabſonderung iſt das beſte Mittel gegen Gebißverfall. Bei friſchem Brot fällt nicht nur die Kautätigkeit faſt ganz weg, ſondern es bleiben zwiſchen den Zähnen auch erhebliche Reſte des mehr oder weniger klebrigen, friſchen Brotes haften. Dieſe Reſte werden durch Milchſäuregärung ſauer, die entſtehende Säure greift den Zahnſchmelz an: der Gebißverfall ſetzt ein!

Ob es nicht allein ſchon aus dieſem Grunde ratſam iſt, auf den Genuß friſchen Brotes zu verzichten, wenn es auch noch ſo „ſchön" ſchmeckt?

Ein gutes Geſchäft machten geſtern die Männer der Deutſchen Arbeitsfront, die zahlreich angetreten waren, m die hübſchen Bernſtein-Abzeichen an den Mann zu ringen. Wie gern die kleinen Edelſteine gekauft wurden, hellt die Tatſache, daß die Abzeichen nicht ausreichten, m alle Einwohner damit zu beſuchen.

* **Unterſuchung der Schulneulinge.** Am Donnerstag, 0. ds. Mts., werden im Lehrerzimmer der Volksſchule der Zeit von 9 bis 12 Uhr die Schulneulinge ärztlich nterſucht werden. Am ſelben Tage, um 15 Uhr, findet n Rathaus Bad Bramſtedt unter der Leitung des Dr. hiering vom ſtaatlichen Geſundheitsamt eine Säuglings- iegeſtunde ſtatt.

* **Auf dem Kühler gelandet.** Aus Richtung Neumün- er kommend wollte ein Motorradfahrer aus Ueterſen nen Laſtzug überholen. Der Motorradfahrer bemerkte ſpät, daß ſich aus der entgegengeſetzten Richtung ein erſonenwagen näherte und prallte gegen den Kühler s Wagens. Der Fahrer kam wie durch ein Wunder it unbedeutenden Verletzungen davon, während der achſchaden erheblich iſt.

Jürgen-Fuhlendorf-Schule. Das Schuljahr 1938/39 loß für die Jürgen-Fuhlendorf-Schule mit zwei Ver- ſtaltungen: dem Kameradſchaftsabend am Donnerstag d der Schlußfeier am Freitagvormittag. Der Kame- dſchaftsabend im Sängerheim, auf dem nochmals das piel „Kaſper in Afrika" dank der Hingabe der Spieler-, inger- und Muſikantenſchar unter der Leitung von udienaſſeſſor Meißner mit großem Beifall der überaus hlreichen Teilnehmer aufgeführt wurde, nahm einen ßerordentlich ſchönen und glücklichen Verlauf und gte deutlich das gute Einvernehmen zwiſchen der hule und der Elternſchaft ſowie den ehemaligen hülern und Schülerinnen und Freunden der Schule. f der Schlußfeier am darauffolgenden Tage, auf der Schulleiter Dr. Heine zunächſt der großen Geſcheh- ſe in unſerm Volke unter unſerm Führer gedachte, er- lten die abgehenden Schüler und Schülerinnen, die einen praktiſchen Beruf eintreten, eine ſchöne Erinne- ngsgabe: „Der Führer und ſeine Jugend". Außerdem nten einige vom Schulvorſtand geſtiftete Buchpreiſe n Zeichen beſonderer Anerkennung verteilt werden: othacker Bleibſtet!" an Klaus Schuldt; „Ewiges Deutſch- o" an Giſela Müller, Irmgard Möller und Brunhilde ſter; ferner ein von unſerm ehemaligen Schüler rl-Heinz Bohnſack geſtiftetes Buch: „Wilhelm Schäfer, dreizehn Bücher der deutſchen Seele" an Kurt Meyer. t den Wünſchen der Schule für die abgehenden Schüler Schülerinnen endete dieſe Feierſtunde. Die Flaggen- ung beſchloß das Schuljahr. — Bei den Aufnahme- fungen an der Holſtenſchule in Neumünſter wurden t Meyer und Siegfried Kochems-Lentföhrden (Kl. 6) Kl. 7 aufgenommen, Joachim Schloe-Kaltenkirchen laſſe 5) in Klaſſe 6.

Fußball. Die Fußballmannſchaft der Bramſtedter nerſchaft weilte am geſtrigen Sonntag in Lentföhrden. tföhrden ſpielte nur mit 10 Mann. Wegen der ſchlechten terung wurde die Spieldauer auf eine Stunde herab- zt. Bramſtedt ſpielte zunächſt mit Rückenwind ſtark legen und führte bei Halbzeit mit 4:0 Toren. Nach Wechſel wurde das Spiel verteilter. Nachdem Bram- t auf 5:0 erhöht hatte, konnte Lentföhrden ein entor erzielen. Die Bramſtedter ließen in dieſer Halb- das gute Zuſammenſpiel und auch die vielen guten üſſe der erſten halben Stunde vermiſſen, und die termannſchaft wurde leichtſinnig. Wenn auch gegen d und Schneetreiben geſpielt werden mußte, ſo hätten in dieſer Hälfte dem Spielverlauf nach mehr Tore lt werden müſſen. Es blieb bis zum Schluß bei dem nde von 5:1 für Bramſtedt. — Am 1. Oſtertag be- gt ſich eine Fußballmannſchaft der Turnerſchaft am ballturnier in Ulzburg. Hierzu muß eine neue Mann- t aufgeſtellt werden, da verſchiedene Spieler zum eitsdienſt gehen.

Die Bimöhler Ent- und Bewäſſerungsgenoſſenſchaft

hielt in der Gaſtwirtſchaft von F. Wrage eine Mitgliederverſammlung ab. Der rege Beſuch zeigte, welch' großes Intereſſe an der Tagesordnung vorhanden war. Als Vertreter des Marſchenbauamtes Itzehoe waren anweſend: Baurat Scholtz, Kulturſekretär Meiſick und der Leiter der Landesbau-Außenſtelle Mittelholſteins, Diplomlandwirt Krambeck-Bad Segeberg. Nach reger Ausſprache wurde beſchloſſen, die Bewäſſerung aufzuheben. Die Entwäſſerung bleibt beſtehen. Es iſt beabſichtigt, durch Planierung, Umbruch, Drainage, Vorratsdüngung und Neuanſaat, überhaupt durch Neubearbeitung eine Ertragsſteigerung und Verbeſſerung der Qualität zu erzielen. Die Durchführung der Maßnahmen wird erleichtert durch in Ausſicht geſtellte Beihilfen des Reiches. Beginn der Arbeiten wahrſcheinlich nach der Ernte. Obengenannte Herren werden mit jedem einzelnen der Beteiligten über die Durchführung verhandeln und geeignete Vorſchläge machen.

Hinweis. Unſerer heutigen Auflage liegt ein Proſpekt der Firma Karſtadt-Neumünſter bei.

Kampf um eine Talſperre

ſteht im Mittelpunkt unſeres neuen Romans

Halt fest, Peter!

von Kurt Riemann

Der zähe Kampf eines Mannes und der unerſchütterliche Glaube einer liebenden Frau erringen ihren ſtrahlenden Sieg über dunkle Naturgewalten und verhetzte Menſchen zu neuem tatkräftigen Leben.

Ein mitreißender Gegenwartsroman, mit deſſen Veröffentlichung wir heute beginnen.

Die Schriftleitung

Die Frauenarbeit im Gau Schleswig-Holſtein. In den neun ſchleswig-holſteiniſchen Arbeitsamtsbezirken wurden im vorigen Juni rund 147 000 arbeitsbuchpflichtige Frauen und Mädchen gezählt, die meiſtens im Alter von 25 bis 34 Jahren ſtanden mit Ausnahme der Bezirke Heide, Rendsburg und Schleswig, wo die meiſten beſchäftigten Mädchen zwiſchen 18 und 20 Jahren waren. In der beruflichen Aufgliederung nahmen im Gau Schleswig-Holſtein die Hausgehilfinnen mit über 61 000 Arbeitskräften den erſten Platz ein. Faſt 30 000 Angeſtellte ſtellen die zweitſtärkſte Berufsgruppe dar, erſt dann folgt die Landwirtſchaft mit rund 22 000 Frauen und Mädeln. An 5. Stelle werden 13 000 weibliche Arbeitskräfte als Ungelernte aufgeführt.

Ab 1. April das blaue Lämpchen am Kraftwagen. Der 1. April 1939 iſt ein wichtiger Termin für die deutſchen Kraftfahrer, ſoweit ſie Kraftfahrzeuge beſitzen, die vor dem 1. April 1938 erſtmals zugelaſſen worden ſind. Es tritt nämlich dann die Vorſchrift des § 50 der neuen Straßenverkehrs-Zulaſſungs-Ordnung in Kraft, wonach die Einſchaltung des Fernlichts durch eine blau leuchtende Lampe im Blickfeld des Fahrzeugführers angezeigt werden muß. Bei Krafträdern und Zugmaſchinen mit offenem Führerſitz kann die Einſchaltung des Fernlichts durch die Stellung des Schalthebels angezeigt werden. Die Vorrichtung zum Anzeigen der Einſchaltung des Fernlichts ſoll ungewolltes Blenden verhüten, wenn der Kraftfahrer im Zwielicht, beim Fahren durch beleuchtete Ortsteile oder bei Blendung durch Entgegenkommende das eigene Licht nicht ſicher erkennen kann. Für Kraftfahrzeuge, die ſeit 1. April 1938 erſtmals zugelaſſen wurden, war die Neuerung ſofort in Kraft getreten. Auch für das Land Oeſterreich gelten dieſe Beſtimmungen, während für das Sudetenland noch eine beſondere Anweiſung zu erwarten iſt.

Obſtbäume an den Landſtraßen müſſen gepflegt werden! Der Generalinſpektor für das deutſche Straßenweſen, Dr. Todt, hat verfügt, daß die Obſtbäume an den Reichs- und Landſtraßen mit Rückſicht auf die Notwendigkeit der Förderung der Obſterzeugung in einen guten Pflegezuſtand zu bringen ſind. Er hat den zuſtändigen Straßenbehörden dazu Mindeſtmaßnahmen vorgeſchrieben. Dieſe beſtehen in Düngung und Spritzung in einem genau feſtgelegten mengenmäßigen und zeitlichen Umfang.

Neuordnung des tierärztlichen Studiums. Der Reichserziehungsminiſter hat in Verfolg ſeiner Beſtrebungen zur Verkürzung der Geſamtausbildungszeit der akademiſchen Berufe im Benehmen mit dem Reichsminiſter des Innern eine neue Tierärztliche Studienordnung erlaſſen, die mit Wirkung vom 1. April 1939 an die Stelle der bisher geltenden Studienordnungen und Studienpläne tritt. Sie bringt neben der Ausdehnung auf die Oſtmark auch die Verkürzung der Studienzeit um ein Semeſter.

Päckchen an die in Böhmen und Mähren weilenden Wehrmachtangehörigen. Das Reichspoſtminiſterium teilt mit: Vom 27. März ab werden Päckchen an die im Protektorat Böhmen und Mähren weilenden Wehrmachtangehörigen von den Poſtdienſtſtellen angenommen. Behandlung und Gebühren richten ſich nach den Inlandsbeſtimmungen. In der Anſchrift dieſer Päckchen müſſen die Uebungsnummer und die Poſtleitſtelle angegeben werden. Päckchen von Wehrmachtangehörigen aus Böhmen und Mähren ſind nicht zugelaſſen.

Inlandsgebühren im Poſtverkehr zwiſchen dem Memelgebiet und dem übrigen Reich. Im Poſtverkehr vom Reich nach dem Memelgebiet gelten die Inlandsgebühren für Briefſendungen und Pakete, und zwar mit der Maßgabe, daß für Pakete vom Reich nach dem Memelgebiet zunächſt die Paketzone von Tilſit der Gebührenberechnung zugrunde zu legen iſt. Poſtſendungen aus dem Memelgebiet nach dem Reich, die mit deutſchen Freimarken nach innerdeutſchen Sätzen freigemacht ſind, werden nicht beanſtandet. Die Anwendung des Vermerks „frei durch Ablöſung Reich" für Sendungen der Reichsbehörden iſt zugelaſſen. Für Ferngeſpräche ſind die Inlandsgebühren zu berechnen. Im Telegraphendienſt gelten Inlandsgebühren.

Weddelbrook

* Straßenbeleuchtung und neue Lichtleitung. Auf Beſchluß der Gemeinderäte erhält der Ortsteil Mönkloh Straßenbeleuchtung. Vom Ort nach der neu errichteten Förſterei wird zur Zeit eine Lichtleitung gelegt. Das alte Forſtgebäude hatte kein elektriſches Licht.

Mönkloh

* Bezogen worden iſt die unmittelbar am Forſt gelegene neu errichtete Förſterei, ein ſchmuckes weichgedecktes Gebäude. Ebenfalls fertiggeſtellt und bezugsfertig iſt das vom Bauer Runge errichtete neue Wohnhaus. — Auf den ausgedehnten Schonungen von Kruſe wurden mehrere Waggons etwa 4 bis 8jähriger Tannen mit Erdballen ausgerodet. Die Bäumchen werden vom Bahnhof in Bad Bramſtedt aus nach Oſtpreußen verfrachtet.

Weſſelburen

Neun Zentner Lebendgewicht

In einer hieſigen Gaſtſtätte gelangte dieſer Tage ein Schwein von nahezu neun Zentnern Gewicht zur Ablieferung, das auf einem Hof in der Umgebung gemäſtet worden war.

Heide

Wenn man einen Betrunkenen im Auto mitnimmt . . .

Was dabei herauskommen kann, wenn man einen Betrunkenen im Auto mitnimmt, mußte ein Einwohner aus Weddingſtedt erfahren, den man in Wöhrden gebeten hatte, einen Mann eine Strecke Weges mitzunehmen, der „einige" über den Durſt getrunken hatte und nicht mehr ganz ſicher auf den Beinen war. Der Betrunkene öffnete während der Fahrt die Wagentür und drohte hinauszuſtürzen. Der Kraftwagenfahrer, der ein Unglück verhüten wollte, verlor bei ſeinen Bemühungen um den Trunkenen die Gewalt über das Steuer und fuhr bei der herrſchenden Straßenglätte in den Graben. Zum Glück kamen die beiden Inſaſſen mit dem Schrecken davon. Der Kraftwagenfahrer erhielt jedoch wegen Gefährdung der öffentlichen Sicherheit auf einer Verkehrsſtraße einen Strafbefehl zur Zahlung von 50 Reichsmark. Das Gericht ermäßigte dieſen Strafbefehl auf 5 Mark.

Kiel

10 Jahre Zuchthaus für einen Sittenverbrecher

Ein übler Sittenverbrecher hat am Sonnabend vom Schleswig-Holſteiniſchen Sondergericht ſeine exemplariſche Strafe erhalten. Am 28. Januar dieſes Jahres wurde in der Gegend von Gadeland bei Neumünſter ein neunjähriges Mädchen von einem Manne überfallen. Der Verbrecher verſuchte das Kind unter brutalen Drohungen zu vergewaltigen, ſo daß es nachher infolge der erlittenen Verletzungen ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Nach mehreren Stunden ſchon konnte der Verbrecher auf Grund der ſofort angeſtellten Verfolgungsaktion feſtgenommen werden. Es handelte ſich um den ſchon wegen Zuhälterei vorbeſtraften 31 Jahre alten Heinrich Wendt aus Lübeck, der am gleichen Tage einen Kraftwagen in Lübeck geſtohlen hatte und damit nach Neumünſter gefahren war. Der Angeklagte erhielt eine Strafe von 10 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrenrechtsverluſt.

Hamburg

Hotel „Esplanade" bleibt erhalten

Zu den Gerüchten über eine bevorſtehende Schließung des Hotels „Esplanade" und ſeine Umwandlung in ein Verwaltungs- oder Bürogebäude erfahren wir von zuſtändiger Stelle, daß ein derartiger Plan nicht beſteht. Bei der verhältnismäßig geringen Zahl von Hotels in Hamburg iſt es mit Rückſicht auf die Bedürfniſſe des hamburgiſchen Fremdenverkehrs notwendig, das Hotel in dieſer Eigenſchaft zu erhalten. Die Verhandlungen, die ſeit einiger Zeit wegen der Aufrechterhaltung des Hotels ſchweben, werden demnächſt zum poſitiven Abſchluß geführt werden.

KdF-Schiff „Robert Ley" von der Werftprobefahrt zurück

Nach erfolgreichem Ablauf ſeiner Werftprobefahrt kehrte das neue KdF-Schiff, Elektroſchiff „Robert Ley", am Sonnabendvormittag wieder in den Hamburger Hafen zurück. Seine Jungfernreiſe tritt das ſtolze Schiff am 18. April an. An ihr werden KdF-Urlauber aus allen Gauen Deutſchlands teilnehmen.

Zum Kriegerführer des Egerlandes ernannt

Auf Befehl des Reichskriegerführers iſt der Gebietsführer Hamburg, Generalmajor z. V. Schützler, mit Wirkung vom 1. April 1939 nach Karlsbad verſetzt und zum Kriegerführer des Egerlandes ernannt worden.

Wetterbericht des Reichswetterdienſtes

Ueber Nordeuropa hat ſich der Luftdruck erheblich verſtärkt, während im Mittelmeergebiet die Wirbeltätigkeit immer noch recht lebhaft iſt. Durch dieſe Luftdruckverteilung bedingte Oſtſtrömung führt jetzt von Rußland her, das ſich in den letzten Tagen ſtärker erwärmt hat, auch milde Feſtlandsluft heran.

Wetterausſichten in Nordweſtdeutſchland für Dienstag

Schwache bis mäßige Winde aus öſtlichen Richtungen, wechſelnd wolkig, ohne weſentliche Niederſchläge, tags verhältnismäßig mild.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. II. 1939: 820 Zur Zeit iſt Anzeigen-Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 1936 gültig

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Nah und Fern

Hauseinſturz fordert drei Todesopfer

In einem Hauſe im Norden der Stadt **Kottbus** ereignete ſich eine ſchwere Exploſion, die das einſtöckige Gebäude zum Einſturz brachte. Obwohl Feuerwehr und Techniſche Nothilfe ſofort zur Stelle waren, konnten nur eine Frau und ihr fünf Monate altes Kind geborgen werden. Beide verdanken ihr Leben lediglich dem Umſtand, daß ſich ein Buffet beim Sturz in die Tiefe ſchützend über ihr Bett legte. Die Familie Enders, Mann, Frau und die 2½ Jahre alte Tochter, wurden tot aufgefunden.

Drei Skiläufer im Großglocknergebiet erfroren

Wie die Deutſche Bergwacht mitteilt, wurden zwiſchen Riffeltor und Oberwalderhütte im Großglocknergebiet drei junge Skiläufer aus Altenburg in Thüringen, die ſeit Tagen vermißt waren, erfroren aufgefunden.

Eine Kuh ſpielt Eiſenbahn. Obwohl das Wetter noch gar nicht ſo einladend iſt, ſpürte eine Kuh in Niederbühl bei Bietigheim in Baden das Bedürfnis, einen Frühlingsausflug zu machen. Als Reiſeweg wählte ſie, wie die Züge der Reichsbahn, den Schienenweg. Gemächlich trabte ſie auf den Schienen in Richtung Raſtatt. Gut erzogen, wich ſie auf der Eiſenbahnbrücke zwei Zügen aus, um dann ihren Weg quer über den Bahnſteig und auf den Geleiſen nach Muggenſturm fortzuſetzen. Aber auch hier war der Ausflug noch nicht beendet. Die Kuh bummelte weiter über Oetigheim nach Bietigheim, wo ſie vor dem Bahnhof ſich zu einer Raſt niederließ, denn mal muß der Zug ja auch halten. Es lief gerade ein Arbeiterzug ein, und einige Arbeiter machten ſich daran, die Kuh einzufangen. Dieſe zeigte jedoch gar kein Verſtändnis für dieſe Abſicht und machte ſich nach Zurücklaſſung einiger leicht Verletzter aus dem Staube. Jetzt trabte die Kuh feldeinwärts. Erſt bei Einbruch der Dunkelheit zeigte ſich das liebe Milchvieh duldſamer gegenüber den neuen Verfolgern. Willig ließ es ſich einen Strick um den Hals legen und in den warmen Stall zurückbringen.

Zentnerweiſe Opium geſchmuggelt. Die Polizei von Marſeille hat in einem Landhaus in der Umgebung der Stadt ein großes Lager von Rauſchgiften entdeckt. Es handelt ſich um 400 Kilogramm Opium, 4 Kilogramm Heroin und 2 Kilogramm Kokain im Werte von über einer Million Francs. In dieſes Haus war ein Laboratorium eingerichtet, in dem die geſchmuggelten Rauſchgifte gleich zu „Gebrauchspräparaten" zubereitet wurden. Die Rauſchgifthändler konnten jedoch noch nicht aufgeſpürt werden.

Schneelawine verſchüttete 20 franzöſiſche Arbeiter. In den franzöſiſchen Pyrenäen ging in der Nähe der kleinen Ortſchaft Auzat eine Schneelawine nieder und verſchüttete 20 Arbeiter, die in einem kleinen Haus Zuflucht geſucht hatten. Die ſofort ausgeſandten Hilfsmannſchaften konnten nur wenig ausrichten, da in der ganzen Gegend ein furchtbarer Sturm wütete.

Räuberbande zündet Dorf an. Eine Räuberbande aus dem Staate Guanajato (Mexiko) zündete das Dorf La Tinaja im Staate Queretaro an und ermordete neun Einwohner, während zahlreiche weitere Dorfbewohner verletzt wurden. Ein Kavallerieregiment wurde nach Queretaro beordert, um die Verfolgung der Verbrecher aufzunehmen.

Eine Frau, die ſich zu Tode ißt. In einem Krankenhaus in Kanſas City ißt ſich eine junge Frau, die in einem Jahre ſoviel Nahrung zu ſich genommen hat, daß eine zehnköpfige Familie davon hätte leben können, langſam, aber ſicher zu Tode. Die Spezialärzte ſind zu der Ueberzeugung gelangt, daß die ewighungrige Patientin an einer merkwürdigen Veränderung der Bauchſpeicheldrüſe leidet, ein Fall, der in dieſer Art in der Geſchichte der Medizin unbekannt iſt. Mrs. Dorothy Barber, die unglückliche Kranke, ſteht im blühenden Alter von 20 Jahren. Sie iſt nicht in der Lage, ihren quälenden Hunger zu ſtillen. Wenn ſie eine normale Mahlzeit beendet hat, kann ſie wenige Minuten ſpäter noch einmal von vorn beginnen. Beſonders nachts quält ſie der Hunger ſo, daß ſie immer wieder aufſtehen und etwas eſſen muß. Trotzdem iſt die merkwürdige Kranke, die früher ziemlich ſtark war, ſichtlich abgemagert und wiegt heute trotz ihrer ſtändigen Nahrungsaufnahme noch nicht einmal einen Zentner. Die Aerzte erklären, daß Mrs. Barber in kurzer Zeit ihrem Leiden erliegen müſſe, wenn es nicht gelinge, ihren anormalen Appetit herabzuſetzen.

Die Schreibmaſchine verrät deinen Charakter? Pariſer Pſychologen behaupten, daß man den Charakter einer Stenotypiſtin an ihrer Arbeit erkennen könne. Wenn man an einem Schriftſtück erkenne, ſo erklären ſie, daß alle Taſten mit gleichmäßigem Kraftaufwand angeſchlagen wurden, dann ſei die Schreiberin gut für alle möglichen Arbeiten zu gebrauchen, aber nicht als Spezialiſtin für ein beſtimmtes Einzelgebiet. Wenn einzelne Typen ſo ſtark angeſchlagen werden, daß ſie das Papier durchſchlagen, verrät das nach Anſicht dieſer Pariſer Pſychologen Mangel an Konzentrationsfähigkeit. Dieſe Stenotypiſtinnen könnten leicht abgelenkt werden. Ein normaler Rand ſoll einen ordnungsliebenden Charakter verraten. Ein ſchmaler Rand ein häßliches Weſen, ein übergroßer Rand eine großzügige Bohemien-Natur. Die Stenotypiſtin, die einzelne Typen hart und andere ſanft anſchlägt, iſt, meinen die Herren Gelehrten, ſehr ſenſibel und beſitzt „Perſönlichkeit". Vielleicht machen ſich nun die Herren Pſychologen auch noch die Mühe, ſelbſt einmal Schreibmaſchine-Schreiben zu lernen. Sie würden dann Gelegenheit haben, an ihren eigenen Produkten die Richtigkeit ihrer Theorie nachzuprüfen.

Lawine fordert 28 Todesopfer

Zwei ſchwere Schneekataſtrophen in den Pyrenäen

In den franzöſiſchen Pyrenäen ereignete ſich in der Nähe von Auzat ein folgenſchweres Lawinenunglück, bei dem 28 Todesopfer und zahlreiche Schwer- und Leichtverletzte bis Sonnabend zu beklagen waren.

Im Biedeſſos-Tal, über das ſeit Tagen ſchwere Stürme hinweggehen, befindet ſich eine Reihe von Arbeitergruppen, die in ungefähr 1500 Meter Höhe beim Bau eines Staudamms eingeſetzt werden. Die Gruppen ſind in einzelſtehenden Baracken von Lagern untergebracht, über die mehrere Lawinen gingen. Die Schlafbaracken, in der ſich zur Zeit des Unglücks 50 Arbeiter befanden, wurde von dem Schnee vollſtändig begraben und eingedrückt. Dabei fanden 28 Arbeiter den Tod, während die übrigen 22 durch die ſofort aufgenommenen Rettungsarbeiten, die von Militär und Gendarmerie unterſtützt wurden, noch lebend geborgen werden konnten. Die Geretteten haben faſt ſämtlich mehr oder weniger ſchwere Verletzungen erlitten.

In Gnoures, einem anderen Arbeitslager der Pyrenäengeſellſchaft, ging ebenfalls eine Lawine nieder, durch die 38 Arbeiter von der Außenwelt abgeſchnitten wurden. Dieſe Arbeiter haben nur für 24 Stunden Lebensmittel bei ſich. Eine Kolonne von Militärſkiläufern verſucht, zu den Arbeitern vorzudringen. Gelingt es nicht, ſo will man die Abgeſchnittenen mit Hilfe von Flugzeugen verproviantieren.

Reichsärzteführer Wagner †

Im Alter von 51 Jahren

Sonnabend früh um 6 Uhr ſtarb in München an den Folgen einer heimtückiſchen Krankheit, die er ſich in Ausübung ſeines Dienſtes für die Bewegung zugezogen hatte, der Hauptdienſtleiter der NSDAP., Reichsärzteführer Dr. Gerhard Wagner, im 51. Lebensjahr.

*

Gerhard Wagner wurde am 18. Auguſt 1888 in Neuheiduk in Oberſchleſien geboren. Nach Ablegung des mediziniſchen Staatsexamens in München ſtand er vier Jahre als Arzt beim 18. Bayeriſchen Infanterieregiment an der Front. Er wurde mit dem E. K. I und II ausgezeichnet. Nach dem Kriege trat Wagner in das Freikorps Epp ein und ging ſpäter in das Freikorps Oberland, mit dem er an den Kämpfen um Oberſchleſien teilnahm. Später leitete Wagner einige Jahre hindurch die Deutſchtumsverbände in Oberſchleſien.

Reichsärzteführer Wagner †
(Weltbild-Wagenborg-M.)

Wagner iſt Mitbegründer des Nationalſozialiſtiſchen Deutſchen Aerztebundes und ſeit 1932 deſſen Führer. Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, machte ihn zum Beauftragten für die Fragen der Volksgeſundheit und zum Leiter des Sachverſtändigenbeirates für Volksgeſundheit bei der Reichsleitung der NSDAP. Mitglied des Reichstages, war Wagner ſeit 1933 Reichsführer der deutſchen Aerzteſchaft. Am 9. November 1936 wurde ihm das Goldene Ehrenzeichen verliehen.

Dem allzu früh Verſtorbenen verdankt die deutſche Aerzteſchaft die neue Reichsärzteordnung von 1935. Neben der Ausrichtung der Aerzteſchaft auf die Aufgaben der nationalſozialiſtiſchen Geſundheitsführung und der Reinigung des Aerzteberufes vom jüdiſchen Element iſt namentlich der Ausbau der ärztlichen Fortbildung und Schaffung einer angemeſſenen Fürſorge für die Aerzte Wagners Werk.

•

In einem Nachruf feiert Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley den verſtorbenen Reichsärzteführer als einen entſchloſſenen und kühnen Weggenoſſen, der in der Alten Garde des Führers zu den Treueſten gehörte.

Rundfunk aus dem Fernſprechnetz

Der Reichspoſtminiſter hat im Einvernehmen mit dem Reichspropagandaminiſter eine Verordnung über die Einführung des hochfrequenten Drahtfunks, die ſogenannte Drahtfunkverordnung, erlaſſen. Unter hochfrequentem Drahtfunk verſteht man die Verbreitung von mehreren Rundfunkdarbietungen über Drahtleitungen. Der hochfrequente Drahtfunk benutzt das Fernſprechleitungsnetz der Reichspoſt mit, das für dieſen Zweck beſonders herzurichten und zu erweitern iſt. Es können nicht nur Fernſprech- und Drahtfunkdienſt nebeneinanderlaufen, ſondern auch mehrere Sendefolgen gleichzeitig übermittelt werden, unter denen der Drahtfunkteilnehmer beliebig wählen kann. Es iſt beabſichtigt, drei Sendefolgen zu bieten, nämlich den Deutſchlandſender und zwei Reichsſender. Für den Drahtfunkempfänger können die üblichen Rundfunkempfangsgeräte benutzt werden. Ein Drahtfunkteilnehmer kann entweder drahtlos oder über Draht Rundfunk hören.

Für die Einführung des Drahtfunks war vor allem maßgebend, daß der Rundfunkempfang nicht in allen Teilen des Reichsgebiets gleichmäßig gut iſt und daß der drahtloſe Empfang auch durch atmoſphäriſche und andere Störungen nachteilig beeinflußt wird. Solche Störungen fallen beim Drahtfunk weg. Gebühren werden für die Benutzung der Drahtfunkeinrichtungen neben den Rundfunkgebühren nicht erhoben.

Kriegshetzer überſchwemmen USA.

England ſchickt Agitatoren über den Ozean — Große Aktion gegen Deutſchland

Nachdem England hat feſtſtellen müſſen, daß ſeine gewiſſenloſe Kriegshetze bei den Staaten Europas keinen Anklang findet, vielmehr als läſtig und höchſt ſtörend empfunden wird, iſt nunmehr ein Heer von Werbern nach USA. entſandt worden, die dort ihre Hetze gegen Deutſchland betreiben ſollen. Mit faſt jedem Schiff treffen in New York engliſche Agitatoren, Pfarrer, Lehrer, Induſtrielle oder Literaten ein, deren Aufgabe es iſt, in der von der jüdiſchen Preſſe und vom Rundfunk bereits vergifteten Atmoſphäre der Vereinigten Staaten die Bevölkerung gegen Deutſchland aufzuhetzen.

Zu dieſen unverantwortlichen Hetzern zählt auch der von jüdiſcher Seite zu einer fünfwöchigen Vortragsreiſe verpflichtete Generaldirektor der „Britiſh Thompſon Houſton Corporation", Arthur Young, London. Young gab ſchon an Bord des Schiffes der Preſſe ein Interview, deſſen Inhalt für die ſkrupelloſe engliſche Hetze, die jetzt überall in Amerika entfaltet wird, charakteriſtiſch iſt. Er pries Rooſevelt als einzigen Mann, den „Hitler fürchte", und erklärte, die Vereinigten Staaten ſeien das einzige Land, das durch moraliſche (!) Feſtigkeit und wirtſchaftlichen Druck auf Deutſchland zum „Weltfrieden" beitragen könne. Amerika müſſe deshalb die Strafzölle auf die deutſchen Waren noch mehr erhöhen und die Ausfuhr ſtrategiſcher Rohſtoffe nach Deutſchland vollkommen abſtoppen.

Den Höhepunkt ſeiner ſchamloſen und gemeinen Hetze bildete Youngs Vorausſage, daß mit 80 v. H. Sicherheit der Krieg kommen würde. Er hoffe (!), ſo führte der Hetzer aus, daß dieſer Krieg innerhalb der nächſten ſechs Monate ausbrechen würde (!).

Großſtadt Potsdam

Umfangreiche Eingemeindungen zum 1. April.

Das Preußiſche Staatsminiſterium hat auf Grund des § 1 des Geſetzes über die Aenderung der Grenzen von Landkreiſen vom 6. September 1935 (GS. S. 115) folgenden Beſchluß gefaßt:

Mit Wirkung vom 1. April 1939 werden aus den Landkreiſen Oſthavelland, Teltow und Zauch-Belzig in den Stadtkreis Potsdam eingegliedert: a) aus dem Landkreiſe Oſthavelland die Gemeinden Fahrland, Geltow, Golm, Grube, Krampnitz, Nattwerder und Sacrow; b) aus dem Landkreiſe Teltow die Stadt Babelsberg und die Gemeinde Drewitz, beide bis an die Weſtgrenze der für die Herſtellung des Avuszubringers der Reichsautobahn benötigten Flurſtücke; c) aus dem Landkreiſe Zauch-Belzig die Gemeinde Bergholz-Rehbrücke bis an die Weſtgrenze der für die Herſtellung des Avuszubringers der Reichsautobahn benötigten Flurſtücke.

Zu dem gleichen Zeitpunkt tritt in den vorbezeichneten Gebieten das bisherige Kreisrecht einſchließlich des Abgabenrechts außer Kraft und das Ortsrecht des Stadtkreiſes Potsdam in Kraft.

Fürchte dich nicht vor dem, was zu fürchten iſt, fürchte dich nur vor der Furcht.
Hölderlin.

Reichsſender Hamburg.

Dienstag, 28. März

6.30: **Kiel: Zum fröhlichen Beginn!** Morgenmuſik. Die Kieler Orcheſtergemeinſchaft. — 10.00: Heim will bi'n Burn. En Spill op Oſtern. Von A. P. Krönke. — 10.30: Bremen: So zwiſchen elf und zwölf. Die Bremer Stadtmuſikanten. Dazwiſchen: Unſere Alterſehrung. — 12.00: Bremen: Muſik zur Werkpauſe. Die Bremer Stadtmuſikanten, Erneſto Roſſi (Akkordion). — 13.15: Aus Kaſſel: Muſik am Mittag. Das Kurheſſiſche Landesorcheſter. — 15.25: Hannover: **Lieder im Frühling.** Paul Loſſe (Bariton), Clara Spitta (Klavier), Otto Ebel von Soſen (Begleitung). — 16.00: **Muſik am Nachmittag.** Das Orcheſter und die Unterhaltungskapelle des Reichsſenders Hamburg. — 18.00: **Froher Feierabend.** Bunte Stunde und Muſik zur Unterhaltung. Das Kleine Orcheſter des Reichsſenders Hamburg. Dazwiſchen um 18.45: Wettermeldungen und Hafendienſt. — 19.45: Hamburg: Zeitſpiegel. — 20.10: Kleines Zwiſchenſpiel. (Schallplatten.) — 20.30: Vom Deutſchlandſender: **Garniſonen an großdeutſchen Grenzen.** Gemeinſchaftsſendung der Wehrmacht, des Deutſchlandſenders und der Reichsſender Königsberg, Hamburg, Frankfurt, Wien und Breslau zum Gedenktag der Wiedererrichtung der deutſchen Wehrhoheit. — 22.30 bis 24.00: Unterhaltung und Tanz. Das Orcheſter und die Unterhaltungskapelle des Reichsſenders Hamburg.

Den lieben Konfirmandinnen und Konfirmanden sowie deren Eltern unsern innigsten Glückwunsch.

Johs. Lembcke und Frau

Gasthaus zum Landhaus

3. Nachtragshaushaltssatzung

der Stadtgemeinde Bad Bramstedt für das Rechnungsjahr 1938

Auf Grund des § 88 Abs. 1 der Deutschen Gemeindeordnun vom 30. 1. 1935 (RGBl. I. S. 49) wird nach Beratung mit de Ratsherren folgende Nachtragshaushaltssatzung erlassen:

§ 1. Der Nachtragshaushaltsplan wird im ordentlichen Nac tragshaushaltsplan
in den Einnahmen auf 2 720,— RM.
[gegenüber 269 400,— RM. Einnahmen im ordentlichen Hau haltsplan]
in den Ausgaben auf 2 720,— RM.
[gegenüber 269 400,— RM. Ausgaben im ordentlichen Hau haltsplan]
und im außerordentlichen Nachtragshaushaltsplan
in den Einnahmen auf 1 920,— RM.
[gegenüber 69 300,— RM. Einnahmen im außerordentliche Haushaltsplan]
in den Ausgaben auf 1 920,— RM.
[gegenüber 69 300,— RM. Ausgaben im außerordentliche Haushaltsplan]
festgesetzt.

§ 2. Die Steuersätze für das Rechnungsjahr 1938 werden nic geändert.

Bad Bramstedt, den 24. März 1939.

Der Bürgermeister
Dittmann

Wird veröffentlicht!

Bad Bramstedt, den 25. März 1939.

Der Bürgermeister
Dittmann.

Der
3. Nachtragshaushaltsplan
für das Rechnungsjahr 1938 liegt vom 28. März 1939 ab eine Woche lang im Rathaus, Zimmer Nr. 6, während der Dienststunden öffentlich aus.

Bad Bramstedt, d. 25. März 1939.

Der Bürgermeister
Dittmann

Wohnhaus
mit Garten in Bad Bramstedt mit 1000 RM. Anzahlung zu einem günstigen Preis zu verkaufen. — Ferner ein
Bauplatz
1200 qm, für 1100 RM. zu verkaufen.
Jul. Schnoor, Tel. 74.

Futter-Kartoffeln
hält stets vorrätig
Hans Dehn Tel. 145

„**Krusol**"
beseitigt radikal den
Holzwurm
gibt Möbeln wundervollen Glan
Adler-Drogerie Ernst Peterse

Dienstag morgen
Butt, grüne Heringe
Kochdorsch
Rotbarsch, Filet
und Karbonade
Jul Schulze, Rosenstr., Tel. 15

Buchen-
Räucherſpäne
liefert
Hans Dehn Tel. 145

Blaue
Ruhe-Perlen ſind Nerven-Nahrung. Sie enthalten das bewährte Lecithin in angenehmer Form. **Blaue Ruhe-Perlen** bringen neue Nervenkraft. Paket —,60 u. 1,—
Verkaufsſtellen:
Adler-Drogerie Ernſt Peterſen, Kirchenbleeck 4
Solbad-Drogerie Johannes Peterſen, Maienbeeck 18

Sport vom Sonntag

3:2 in Florenz für Italien

Der große Fußballkampf brachte einen verdienten Sieg des Weltmeiſters

Im Berta-Stadion von Florenz, das mit 50 000 Zuſchauern überfüllt war, gelang Italien im ſiebenten Fußball-Länderſpiel gegen Deutſchland mit 3:2 (2:1) Toren ein verdienter Sieg, durch den die Elf des zweimaligen Weltmeiſters erneut ihre führende Stellung bewieſen hat. Die deutſche Mannſchaft kämpfte nicht in ihrer beſten Form und hatte in der erſten Halbzeit gegen den ſtarken Wind anzugehen. Beſonderes Pech war es, daß zwei unſerer Stürmer, der ſchnelle Augsburger Lehner und der Wiener Hahnemann, durch Verletzungen in der zweiten Spielhälfte ſtark behindert waren. Um ſo mehr Anerkennung verdient es, daß gerade zu dieſer Zeit die deutſche Mannſchaft ihre beſte Leiſtung zeigte. Hahnemann hatte das eine Tor für Deutſchland erzielt, während beim Stande von 3:1 für Italien Janes in der zweiten Spielhälfte durch einen Strafſtoß aufs Tor das immerhin noch recht günſtige Torverhältnis des Endſtandes herſtellen konnte. Der Kampf, der im Geiſte echter Sportfreundſchaft durchgeführt wurde, fand bei den Zuſchauern begeiſterten Beifall und hat den deutſch-italieniſchen Sportbeziehungen in beſter Weiſe gedient.

Eſſen brachte neue Meiſter

Die Titel der Amateurboxer — Nürnberg von Heeſe geſchlagen

In mitreißenden Kämpfen wurden in der Eſſener Eishalle die neuen deutſchen Meiſter der Amateurboxer ermittelt. Nur vier von den Titelverteidigern konnten ſich ſiegreich durchſetzen, während vier neue Namen in die Meiſterliſte eingetragen wurden. Die größte Ueberraſchung war der Sieg des erſt 17jährigen Dortmunder Hitlerjungen Pepper im Mittelgewicht über den Titelverteidiger Baumgarten (Hamburg). Die neuen Meiſter heißen, vom Fliegengewicht aufwärts: Manczyk (Bochum), Wilke (Hannover), Graf (Berlin), Heeſe (Düſſeldorf), Murach (Schalke), Pepper (Dortmund), Schnarre (Recklinghauſen) und Runge (Wuppertal).

Bei den Entſcheidungskämpfen wurde übrigens auch ein Europameiſter geſchlagen. Es handelt ſich um den Berliner Nürnberg, der im Leichtgewicht ſich dem Titelverteidiger Heeſe nach Punkten beugen mußte. Im Fliegengewicht lag Manczyk bereits nach Punkten vorn, als er einen Tiefſchlag ſeines Gegners Bamberger (Frankfurt) einfing und zum Sieger erklärt werden mußte. Im Bantamgewicht kam der Titelverteidiger Wilke (Hannover) zu einem ſicheren Punktſieg über Hacker (Leipzig). Graaf (Berlin) zeigte die beſſere Leiſtung im Federgewicht und wurde Punktſieger im Kahre (Leipzig). Im Weltergewicht hatte Europameiſter Murach auch im Endkampf den Sieg gegen Herchenbach (Wuppertal) jederzeit ſicher. Pepper (Dortmund) brachte im Mittelgewicht den Titelverteidiger Baumgarten (Hamburg) in die Gefahr einer entſcheidenden Niederlage, mußte ſich dann aber mit einem knappen Punktſieg begnügen. Im Halbſchwergewicht landete Schnarre (Recklinghauſen) einen ſicheren Punktſieg über Schmidt (Hamburg). Runge (Wuppertal) verteidigte ſeinen Titel im Schwergewicht durch einen klaren Sieg über den Kölner Ortmanns.

Rießerſee ausgeſchloſſen. Wegen unſportlichen Verhaltens iſt die Mannſchaft des letzten Deutſchen Eishockey-Meiſters, SC Rießerſee, von der Beteiligung an den weiteren Meiſterſchaftskämpfen ausgeſchloſſen worden. Damit haben die Zehlendorfer Weſpen (Berlin) die Möglichkeit, in den Entſcheidungskämpfen um den Titel noch weiter mitzumachen.

Das erſte Straßenradrennen des Jahres mit reichsoffener Ausſchreibung war der Große Werbepreis von Hannover über 175 Kilometer, der bei Schneegeſtöber ausgetragen und von dem Hannoveraner Algermiſſen vor dem Berliner Saager und dem Chemnitzer Preiskeit gewonnen wurde.

Lohmann ſchlug Metze. Beim vorletzten Radrenntag dieſes Winters in der Berliner Deutſchlandhalle gelang es dem deutſchen Meiſter Lohmann im Endkampf zu den „100 Kilometern hinter Motoren“, Weltmeiſter Metze knapp hinter ſich zu laſſen. Der franzöſiſche Meiſter Lemoine und der Berliner Hoffmann belegten die nächſten Plätze. Die Unterlegenen der Vorläufe beſtritten den Frühlingspreis, den überraſchend der Berliner Ehmer vor Merkens, dem Luxemburger Kraus und Stach (Belin) gewann. Im Fliegerkampf ſiegte der eben erſt zum Berufsſport übergetretene Berliner Mathſiak vor Weſenberg und den diſtanzierten Küſter unm Marklewitz.

Skikämpfe am Feldberg. Internationale Skiwettbewerbe wurden am Feldberg im Schwarzwald durchgeführt. Beim Abfahrtslauf der Männer ſiegte Rudi Cranz vor ſeinem Bruder Harro, während bei den Frauen Weltmeiſterin Chriſtel Cranz klar überlegen war. Auch beim Torlauf waren die beiden Geſchwiſter die ſchnellſten Läufer und ſicherten ſich damit den Sieg in der Kombination. Eineg roße Ueberraſchung gab es beim Sprunglauf, als Weltmeiſter Bradl ſich mit dem dritten Platz hinter dem Norweger Randmod Sörenſen und dem Polen Kula begnügen mußte.

50 PS erreichen über 170 Stundenkilometer

Bücker-„Student“ holte Weltrekord.

Die deutſche Luftfahrt kann diesmal auf luftſportlichem Gebiet wiederum einen ſchönen Erfolg verzeichnen. Auf der Strecke Bremen—Schweſſin (Pommern)—Bremen flog das mit nur einem 50-PS-Zündapp-Motor ausgerüſtete Kleinflugzeug „Student“ der Bücker-Flugzeugwerke, Rangsdorf bei Berlin, unter Führung des Flugzeugführers Werner Ahlfeld mit einem Fluggaſt an Bord eine neue internationale Beſtleiſtung und brachte den bisher vom Ausland gehaltenen Geſchwindigkeitsrekord in der Klaſſe der Leichtflugzeuge an Deutſchland.

Ueber eine Flugſtrecke von 1000 Kilometer, die der „Student“ in insgeſamt 5 Stunden 48 Minuten zurücklegte, wurde eine Durchſchnittsgeſchwindigkeit von 171,95 Stundenkilometer erreicht und ſomit der bisher mit 144,148 Stundenkilometer gehaltene Rekord um faſt 30 Kilometer überboten.

Mit dieſem Rekord hat Deutſchland bewieſen, daß es nicht nur in der Lage iſt, große Verkehrs- und Kampfflugzeuge zu bauen, ſondern daß es auch auf dem Gebiete des Kleinflugzeugbaues große Fortſchritte zu verzeichnen hat. Der frühere Vorſprung des Auslandes iſt hier nicht nur vollkommen wettgemacht, ſondern, wie dieſe neue hervorragende Leiſtung zeigt, ſogar überboten.

Waſſerſport — Volksſport

Waſſerſportausſtellung Berlin 1939.

Auf dem Berliner Ausſtellungsgelände wurde am Wochenende die große Waſſerſportausſtellung Berlin 1939 eröffnet, die einen umfaſſenden Ueberblick über das große Gebiet des deutſchen Waſſerſports mit allen ſeinen Nebenzweigen gibt. In der Ehrenhalle grüßen den Beſucher die berühmten Rekordfahrzeuge, die den Leiſtungswillen des deutſchen Sports in alle Welt hinausgetragen haben. Das NSKK., das den Motorbootſport jetzt in ſeine Betreuung genommen hat, iſt diesmal ſtark an der Ausſtellung beteiligt, ebenſo wie die HJ., die dem Waſſerſport ein großes Intereſſe entgegenbringt.

In Anweſenheit zahlreicher Ehrengäſte wurde in einer Eröffnungsfeierlichkeit die Ausſtellung der Oeffentlichkeit übergeben. Nach Begrüßungsworten des Oberbürgermeiſters und Stadtpräſidenten Dr. Lippert ſprach Korpsführer Hühnlein, der die Förderung des Motorbootſportes zuſagte. Brigadeführer Breithaupt wies in Vertretung des Reichsſportführers von Tſchammer und Oſten auf die Bedeutung des Waſſerſports in Deutſchland hin.

Im Auftrage des verhinderten Reichsſportführers eröffnete der Gauführer im NSRL., ff-Brigadeführer Breithaupt, die Ausſtellung mit einer Anſprache, in der er u. a. ausführte, daß auch die große Berliner Waſſerſportausſtellung im Zeichen der Geſchehniſſe der hiſtoriſchen Jahre 1938 und 1939 ſtehe. Zu den Ausſtellern ſei in dieſem Jahre auch das NSKK. hinzugekommen, weil der Reichsſportführer in richtiger Erkenntnis der Vorausſetzungen den Motorſport auch auf dem Waſſer an Korpsführer Hühnlein abgetreten habe. Der NS.-Reichsbund für Leibesübungen ſtelle ſich in den Dienſt des Gedankens, die Segnungen des Waſſerſports mit ſeiner Naturverbundenheit möglichſt weiten Kreiſen der Bevölkerung zugänglich zu machen.

Brigadeführer Breithaupt würdigte die Arbeit der bedeutenden Zweige des deutſchen Waſſerſports. Der Seglerverband ſei mit 30 000 Mitgliedern und 9000 Fahrzeugen heute die größte ſegelſportliche Organiſation der Welt, während das Fachamt Kanuſport im NSRL. zur Zeit bereits 50 000 Mitglieder habe. An der Spitze aber in der Vertretung Deutſchlands auf waſſerſportlichem Gebiet marſchierten unſere Ruderer. Seit 1936 führten ſie die Nationen der Welt in ihrem Sport an, und ſie würden ſich auch in kommenden Jahren dieſer Stellung würdig erweiſen.

Förderung des Motorbootſportes

Korpsführer Hühnlein entwarf ein Bild von dem Motorbootſport in Deutſchland und erwähnte dabei die großen deutſchen Siege bei den internationalen Regatten. Im übrigen, ſo ſtellte der Korpsführer feſt, ſei in Deutſchland der Perſonenkreis der am Motorbootſport Beteiligten kleiner als im Ausland. Es fehle daher der Großabſatz und damit die ſcharfe Konkurrenz der motorenbauenden Firmen untereinander, die zur Ueberbietung der Leiſtungen führe. Die Förderung des Motorbootſportes müſſe daher zunächſt von der Seite des Motors her angepackt werden. Es werde daher ſein Hauptbeſtreben ſein, Konſtrukteure und Firmen zu fördern. Der Korpsführer gedachte beſonders der Autbordfahrer, die er die Motorradfahrer des Waſſers nannte und deren Idealismus er als Vorbild hinſtellte. Im Hinblick auf die großen Gefahren, die der Motorſport zu Waſſer und zu Lande in ſich berge, erfordere dieſer Sport beſonderen Mut, Härte und Einſatzwillen, alſo rein ſoldatiſche Tugenden.

Der Korpsführer erwähnte zum Schluß ſeiner Rede, daß er angeordnet habe, daß diejenigen Motorgruppen, in deren Bereich ſich Gewäſſer befinden, ſofort mit dem Ausbau oder der Neuaufſtellung von Motorbooteinheiten beginnen ſollten. Künftig würden auch hier die Gruppen des NSKK. Veranſtalter und Träger der motorbootſportlichen Wettkämpfe ſein. Als weitere Aufgabe des NSKK. bezeichnete der Korpsführer die Hebung der Verkehrsdiſziplin auf den deutſchen Gewäſſern.

Die große Schau des Waſſerſports

Der Frühling in der Meſſehalle — Das Boot mit dem Weltrekord — Geſunde Freizeit auf dem Waſſer

Boote, Schiffe, Zelte und andere Geräte des Waſſerſportlers beherrſchen wieder einmal die Berliner Meſſehallen, in denen die traditionelle Große Waſſerſport-Ausſtellung ihre Pforten geöffnet hat. Trotz der winterlichen Witterung draußen kann man angeſichts dieſer frühlingshaften Ankündigungen ſich eines erwärmenden Gefühls nicht erwehren. Es muß ja einmal Frühling und Sommer werden! Hier findet ſich die große Gemeinde all derer zuſammen, die den Waſſerſport mit Leidenſchaft betreiben oder ſich ihm künftig ergeben wollen. Sie alle kennen jetzt nur eine Parole: Vorbereitung für die große Zeit ihres Sports und ihrer Art der Erholung, die zweifellos eine der geſündeſten iſt. Hier ſammeln ſie die letzten Erfahrungen, laſſen ſich über Neuerungen unterrichten, die ſie für Ergänzungen oder Neuanſchaffungen brauchen. Aber auch für die vielen anderen Ausſtellungsbeſucher, die nun ſchon zum Stamm dieſer Schau gehören, findet ſich viel Sehenswertes, angefangen von den Prunkſtücken in der Ehrenhalle bis zu den Sonderſchauen der beteiligten Organiſationen.

Der NS.-Reichsbund für Leibesübungen, das NSKK. mit ſeinen erſtmals in der Oeffentlichkeit auftretenden Motorboot-Standarten, die NS.-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude“ ſowie die beteiligten Induſtrie- und Handwerkszweige haben ſich hier in einer großen Gemeinſchaftsarbeit zuſammengefunden, und das Ergebnis iſt eine muſterhafte Ausſtellung, die auf jeden Beſchauer nachhaltigen Eindruck macht. Der Waſſerſport iſt eine bedeutende Macht, und wer das bisher noch nicht wußte, der muß ſich hier entſprechend belehren laſſen. Allein etwa 1600 Betriebe beſchäftigen ſich mit dem Boots- und Schiffsbau, und auch im Export ſpielen die deutſchen Erzeugniſſe dieſer Art eine gewichtige Rolle. In aller Welt findet man ſie, und ſtändig laufen neue Aufträge auf deutſche Qualitätsboote ein. Eine der beſten Werbungen dafür ſind die deutſchen Sporterfolge von internationalem Wert. Davon ſprechen in der Ehrenhalle zwei Vertreter der „Extraklaſſe“. Da ſieht man einmal das ſtromförmig verkleidete Boot des NSKK.-Mannes von Mayenburg, das ihm die Aufſtellung eines neuen Stundenweltrekords mit 104,95 Stundenkilometer ermöglichte. Daneben ſieht man das Star-Boot, mit dem die deutſchen Segler von Hützſchler und Weiſe den Amerikanern zum erſtenmal überhaupt die Weltmeiſterſchaft im Segeln der Star-Boot-Klaſſe entriſſen haben.

Die Schau des Handwerks und der Induſtrie bietet wieder eine ganze Reihe von Neuheiten und Erzeugniſſen. Faltboote, Ruder- und Segelboote ſowie die Motorboote zeigen ſich in ihrer ganzen Schönheit, und das Bemerkenswerte dabei iſt, daß ſie nicht nur ſchön und zweckmäßig, ſondern auch preiswert ſind, ſo daß ſich der Volksſport auf dem Waſſer immer neue Freunde gewinnen kann. Es muß ja nicht immer gleich ein Luxuskreuzer „mit allem Komfort“ ſein, ſondern die meiſten ſind mit einem Paddelboot zufrieden, in dem ſie ihrem Körper den nötigen Ausgleich für die Berufsarbeit geben und ſich der Sonne ausſetzen können. Ein kleines Zelt für die Wochenend-Uebernachtung läßt ſich leicht verſtauen, und dann kann es ſchon losgehen, hinaus aufs Waſſer in die geſunde, friſche Luft. Aber auch die Motorboote ſind heute ſchon zu recht annehmbaren Preiſen zu erſtehen. So findet man beiſpielsweiſe ein Kajütboot für zwei Perſonen, das weniger als 2500 Mark koſtet. Dazu kommt all das unentbehrliche Zubehör, mit dem ſich die Induſtrie und das Handwerk bemühen, dem Waſſerſportler ſeine Freude noch zu erhöhen.

Der gläſerne Ruderer.

Ein Bild von der Berliner Waſſerſportausſtellung, das zeigen will, wie der Ruderſport die Atmungsorgane anregt und geſundheitsfördernd iſt.

(Scherl-Wagenborg-M.)

Eine ganze Reihe von Sonderſchauen weiſt auf den Wert des Waſſerſports hin, und ſo findet man in dieſer Ausſtellung ein reichhaltiges und umfaſſendes Bild, das ſo intereſſant iſt, daß auch der Laie ſeine Freude bei einem Rundgang hat und dem Waſſerſport ſicher mancher neue Freund geworben wird.

Leiſtungsträger des Volkes

Dr. Ley an die Werkſcharmänner

Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley hat an die Werkſcharmänner einen Aufruf erlaſſen, in dem er darauf hinweiſt, daß die Erhaltung und Förderung der Leiſtungskraft aller Schaffenden in den nächſten Monaten ein dringendes Gebot iſt. Da es heute an Arbeitskräften fehle, um das Werk des Führers in den Betrieben mit aller Kraft weiter zu fördern, müßten die Leiſtungsreſerven, die in uns ſelber liegen, mobiliſiert werden. Jeder könne mehr, als er ſich zutraue. Der Führer habe geſagt: „Nur wer dauernd nach höchſten Leiſtungen ſtrebt, kann ſich in der Welt durchſetzen.“ Danach müßten wir handeln. Die Deutſche Arbeitsfront erhalte jedem Schaffenden ſeine Leiſtungskraft durch Lehrgemeinſchaften und praktiſche Uebungen für alle Altersſtufen. Die Deutſche Arbeitsfront fördere planvoll die Berufslaufbahn der Teilnehmer aller beruflichen Lehrgemeinſchaften und Aufbaukameradſchaften durch Beratung und praktiſch verwertbare Hinweiſe der Uebungsleiter.

In einer Woche nach Oſtern, ſo teilt Dr. Ley mit, beginnen in allen Berufserziehungswerken der Deutſchen Arbeitsfront erneut die beruflichen Lehrgemeinſchaften und Aufbaukameradſchaften, die Uebungsfirmen, die wirtſchaftskundlichen Studienfahrten und die beruflichen Betriebsbeſichtigungen. Der Werkſcharmann beteiligt ſich in der Zeit vom 12. April bis Anfang Juni an dieſen Maßnahmen der fördernden Berufserziehung der DAF. Im Frühjahr 1939 dürfe kein Werkſcharmann in den Lehrgemeinſchaften und bei den ſonſtigen beruflichen Uebungen fehlen.

Das Berufserziehungswerk will, ſo ſchließt der Aufruf, eine lebendige Leiſtung. Euer Meiſtertum liegt in euch, holt es heraus und ſtellt es in den Dienſt für Großdeutſchland! Es iſt eure Pflicht als Werkſcharmänner, den höchſten Stand in der Handhabung eures Werkzeuges und im beruflichen Können zu erreichen. Ihr ſeid die Leiſtungsträger des Volkes!

Wehrmacht am Mikrophon

Garniſonen an unſeren Grenzen.

Der Deutſchlandſender führt in Zuſammenarbeit mit der Wehrmacht und den Reichsſendern Breslau, Frankfurt, Hamburg, Königsberg und Wien am Dienstag, dem 28. März, 20.10 Uhr, eine Gemeinſchaftsſendung durch, die dem Hörer ein lebendiges Bild von den einzelnen Garniſonen an den Grenzen des Großdeutſchen Reiches vermitteln wird.

Nachdem ſich zu Beginn der Schaltſendung die verſchiedenen Garniſonen im Gegenſprechverkehr gemeldet haben, werden ſich abwechſelnd die beteiligten Reichsſender mit Berichten aus Tilſit, Mülheim, Oldenburg, Mähriſch-Schönberg, Flensburg und Graz einſchalten. Das Muſikkorps des Wachregiments Berlin umrahmt die Sendung mit Marſchmuſik.

Keine Ausnahme dulden. Chlorodont ſtets Abends als Letztes!

Ein armes Dorf kämpft ſich durch

Zahlloſe ländliche Probleme aus eigener Kraft gelöſt. — Das Beiſpiel des Dorfes Ufhofen. — Erfolgreiches Inſtrument der politiſchen Führung: Die Heimatgemeinſchaft.

Das Roſendorf Ufhofen bei Langenſalza in Thüringen hat jetzt als erſtes Dorf Deutſchlands ſeinen Bericht über eine fünfjährige und ſehr erfolgreiche Aufbauarbeit unter der Führung des Ortsgruppenleiters der NSDAP. vorgelegt. An ſich wäre ein ſolcher Bericht für die Dörfer anderer Gaue nur von geringer Bedeutung, wenn er nicht geradezu beiſpielhaft zeigen würde, was mit wenig Mitteln geleiſtet werden kann, wenn der Wille zur Tat vorhanden iſt.

Ufhofen war vor der Machtübernahme ein verwahrloſtes, verarmtes Land- und Fabrikarbeiterdorf. Von den 2250 Einwohnern waren nicht weniger als 300 arbeitslos, das bedeutet, daß 1200 Menſchen, alſo die Hälfte der Einwohnerſchaft, ſich von der Arbeitsloſenunterſtützung ernähren und erhalten mußte. Man kann alſo feſtſtellen, daß Ufhofen durchaus nicht unter günſtigeren Vorausſetzungen als andere Dörfer an die Arbeit ging. Eines allerdings war vorhanden, nämlich die Einigkeit in der Zielſetzung. Der Ortsgruppenleiter der Partei und der Bürgermeiſter arbeiteten eng zuſammen und ließen ſich durch keine aufkommende Schwierigkeit beeinfluſſen.

Die Arbeit begann bezeichnenderweiſe mit einer ſehr einfachen Erziehungsmethode, die im Laufe der Jahre mehr und mehr an Bedeutung gewann, nämlich mit dem Kampf gegen die Blechpeſt und der Erziehung zur Aufbewahrung noch verwendbaren Papiers und ſonſtiger Rohſtoffe. Der Ortsgruppenleiter der Partei und der Bürgermeiſte bückten ſich zuerſt, um eine fortgeworfene Blechdoſe oder ein Stück Papier aufzuheben bzw. ſeinem Beſtimmungsort, der Altmaterialienſammlung, zuzuführen. Dieſem Beiſpiel folgten alle anderen, und heute kommt nichts mehr um im Dorf. Der Grundſatz: „Ordnung iſt eines der beſten Kampfmittel in der Werteſchaffung" hat ſich beſtens bewährt. Es läßt ſich natürlich niemals in Zahlen errechnen, welche Werte an Rohſtoffen im Laufe der fünf vergangenen Jahre durch dieſe ſyſtematiſche Erziehungsarbeit allein aus dieſem Dorfe dem Volke erhalten blieben. Man kann ſich aber vorſtellen, daß das deutſche Volk noch mehr erheblich an Deviſen einſparen könnte, wenn in jedem Dorf in dieſer Weiſe vorgegangen würde, wenn Blechabfälle und ſauber geſchichtetes Papier, alte Juteſäcke und abgelegte Kleidungsſtücke, nicht mehr verwendbare Lederteile und ſonſtige Abfälle nicht mehr auf den Kehrichthaufen kämen. Das ſind freilich alles Dinge, die manchen unbequem ſind, die in planvoller Erziehung erarbeitet und erkämpft werden müſſen. Auch in Ufhofen hat man feſtgeſtellt, daß Dinge, die ohne Beiſpiel ſind, die ſich außerhalb des Ueblichen bewegen, im beſonderen Maße zur Kritik reizen. Wenn aber ſo etwas Beiſpielloſes zum Erfolg führt, dann fühlen ſich alle die Lauen und Trägen oft ſchwer beleidigt; nichts nehmen ſie mehr übel, als wenn ihre beſchauliche Ruhe irgendwie geſtört wird. Aber man muß wiſſen, daß langſames, zielbewußtes und zähes Kämpfen um eine Idee den Erfolg bringt, daß jeder Menſch ſich zum Mitträger dieſer Idee machen muß und nicht abwartend durch Geſetze, Verordnungen und Erlaſſe eine Beſſerung erhoffen darf, ohne ſelbſt mitzuarbeiten und ihnen die richtige und erfolgreiche Auswirkung zu geben.

Daher iſt es notwendig, daß alle Männer, die im Dorfe eine führende Stellung einnehmen, als Pioniere vorangehen und Vorbild ſind. So war es in Ufhofen, und wenn man ſich den Bericht über die fünfjährige Aufbauarbeit anſieht und die zuſätzlichen ſozialen Leiſtungen des Dorfes vor allen Dingen betrachtet, ſo kann man wohl ſagen, daß Ufhofen das Dorf des Deutſchen Reiches iſt, das als erſtes ſeine Dorfverſchönerungsarbeiten abgeſchloſſen hat. Natürlich wird man niemals bei dem jetzigen Stand verharren, ſondern laufend und immer wieder Erneuerungen, Verbeſſerungen und Ergänzungen vornehmen. Aber das vor fünf Jahren geſteckte Ziel iſt erreicht, Freude iſt in das Dorf eingekehrt und mit ihr die Dorfgemeinſchaft.

Die führenden Männer des Dorfes ſtanden an den Sonntagen als erſte mit ihren Geräten an den Sammelſtellen, wenn es hieß, Gemeinſchaftsarbeit leiſten. Da arbeiteten abwechſelnd die Politiſchen Leiter, die SA., NSKK., DAF., NSKOV., HJ., Frauenſchaft, BDM. und Vereine. Und abgeſehen von der geradezu muſtergültigen äußeren Verſchönerung des Dorfbildes hat dieſer ehemals ſo verarmte Ort heute mit Hilfe der von der NSDAP. gegründeten „Heimatgemeinſchaft Roſendorf Ufhofen" ein zuſätzliches ſoziales Hilfswerk geſchaffen, das wohl einmalig im ganzen Reich iſt. Die Heimatgemeinſchaft, im Februar 1937 als Inſtrument des Hoheitsträgers der Partei gegründet, iſt für die Gemeinſchaftsarbeit und die Bildung der Dorfgemeinſchaft ſchlechthin verantwortlich. Sie iſt Pflegeſtätte der Dorfgemeinſchaft und übernimmt die geſamte — und bereits ſehr weit gediehene kulturelle Dorfbetreuung im Sinne der Beſtrebungen des Amtes „Feierabend" der NSG. „Kraft durch Freude".

Als ſolche fördert ſie auch den Sippengedanken, die dörfliche Kunſt. Sie ſchmückt die Schulen und Heime der HJ. und des BDM., den Kindergarten und die Web- und Nähſtuben der Frauenſchaft mit im Dorfe hergeſtellten Kunſtgegenſtänden, verſorgt den Kindergarten mit Spielzeug, ſtellt vor allen Dingen für Jungen und Mädel geeignetes Material zum Baſteln zur Verfügung, damit die geiſtige Tätigkeit frühzeitig angeregt wird. Der Heimatverein ſorgt für die Ausrüſtung bedürftiger SA.-Männer, gibt den Nürnbergfahrern Zehrgeld, der HJ. und dem Jungvolk Zuſchüſſe für Fahrten und Lageraufenthalt, nimmt bedürftige Urlauber auf und unterſtützt ſie mit Hergabe von Wäſche, Kleidungsſtücken und Schuhzeug, ſchickt beſonders bedürftige Kinder in Erholungsheime und gibt ihnen Zehrgeld. Die Frauenſchaft erhält Stoffe für ihre Nähabende, um Kleider und Wäſche für bedürftige Familien des Dorfes herſtellen zu können, neben einem ſehr ſchönen HJ.- und BDM.-Heim ſind Webkurſe und Schulküche eingerichtet und die umfangreiche Dorfbücherei wird ergänzt. Den Grundſtock für dieſe Dorfbücherei bildete im übrigen der fünfte Preis im großen deutſchen Wettbewerb für Dorfbüchereien im Jahre 1937.

Die Mittel für alle zuſätzlichen ſozialen Leiſtungen entſtammen aus den Beiträgen für die Heimatgemeinſchaft. Das ſoziale Hilfswerk des Dorfes iſt hier längſt nicht erſchöpfend behandelt. Aber ein kurzer Einblick genügt ſchon, um zu zeigen, was in fünfjähriger zielbewußter Aufbauarbeit aus einem vollkommen verarmten Dorf geworden iſt. Es war nichts da, als ein eiſerner Wille und der Grundſatz: Anfangen, arbeiten, wenig reden, aber viel ſchaffen und nicht erlahmen. Am Ende aber ſtand der Sieg der Idee! H. v. B.

England führt Flöhe ein . . . Nach einer Meldung aus Foreſt Grove iſt der Floh in England ſo ſelten geworden, daß er nun aus Amerika nach England eingeführt werden muß. Jetzt ſind tauſend Flöhe, darunter 80 verſchiedene Gattungen, die vom Leiter der Biologiſchen Abteilung der Univerſität von Oregon mühevoll gezüchtet worden waren, in Großbritannien eingetroffen. Ihr Empfänger iſt kein Geringerer als das Britiſche Muſeum.

Achtmal zu Fuß um die Erde! Achtmal zu Fuß um die Erde gelaufen! Nicht buchſtäblich, ſondern gewiſſermaßen bildlich hat dieſe Leiſtung ein Briefträger in der Nähe von Metz vollbracht. 36 Jahre lang ging er jeden Tag 30 Kilometer durch ſeinen ihm angewieſenen Bezirk und legte auf dieſe Weiſe immerhin 327 000 Kilometer zu Fuß zurück. Wer an der Zahl zweifelt, kann nachrechnen. Es war nicht zu erfahren, wieviel Paar Schuhſohlen abgelaufen wurden

---

Halt fest, Peter!
Roman von Kurt Riemann

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

Kantor Helmbrecht ſaß vor der Orgel und ſah durch die bleigefaßten Scheiben der kleinen Dorfkirche hinaus, über den Friedhof hinweg, über die Mauer hin bis zur Straße, auf der der Hochzeitszug erſcheinen mußte.

Er war zeitig gekommen, zeitiger als er ſonſt vom Schulhauſe in die Kirche hinüberging, wenn die Glocken zur Hochzeit riefen. Es hatte ihn daheim nicht länger gehalten.

Draußen regnete es. Seit Wochen hatten ſie alle darauf gewartet. Der Acker war hart geworden wie Fels, und die Rüben ſaßen ſo feſt, daß den Frauen beim Ausziehen die Hände ſchmerzten. Nun war er gekommen, der Regen, gerade an dem Tage, an dem alle heimlich oder offen um gutes Wetter gebeten hatten, gerade am Tage der großen Hochzeit. Heute führte Otto Güſſow die junge Chriſtel Lienhardt vor den Altar.

Kantor Helmbrecht zog den Mantel feſter um die Schultern. Er fror. Der ſpäte Oktober hatte nicht nur den Regen, ſondern auch die Kälte gebracht. „Laß die Geige noch eingepackt," wandte er ſich zu ſeiner Tochter, „ſie verſtimmt ſich zu ſchnell!"

Behutſam legte Eva Helmbrecht das Inſtrument in den Kaſten zurück.

„Haſt du Chriſtel geſtern noch einmal geſehen?"

„Ja." Das ſchmale zarte Mädchen mit den großen Augen nickte ſeinem Vater ſtill zu. „Ich möchte nicht an ihrer Stelle heute ſein. Sie iſt wie geſtorben. Kein Lachen, kein Schimmer von Glück in ihrem Geſicht. Es iſt, als begreife ſie ſelbſt nicht, was mit ihr geſchieht."

„Ich weiß . . . ich weiß."

Er faßte ſein Kind bei der Hand und zog es näher zu ſich. —

Die Kirche füllte ſich, vor allem die Empore. Flüſternd begaben ſie ſich auf ihre Plätze, die Männer und Frauen mit den harten, verwitterten Geſichtern, ganz vorn ſaßen die Buben und Mädel mit erwartungsvollen Augen.

Da war nicht einer, der nicht ehrerbietig grüßte, weder Kind noch Mann, weder Mädchen noch Frau. Sie alle ſahen hinüber zu dem hochgewachſenen Mann, der da ſinnend aus dem Fenſter ſchaute und trotzdem jedem freundlich Dank gab für den gebotenen Gruß. Dann erſt nahmen ſie ihre Plätze ein, legten die alten Geſangbücher vor ſich nieder und warteten ſtill und ernſthaft. Die Neugierigen aus den Nachbardörfern fragten wohl manchmal, wer der Mann dort drüben ſei, der ſo ſchlohweißes volles Haar habe und ein ſo großes, gütiges Geſicht und ein Paar Augen, die einem bis auf den Grund des Herzens ſchauten. Dann kam flüſternd die Antwort: Das iſt unſer Kantor Helmbrecht und das Mädchen, das iſt ſeine Deern, die ſpielt Geige.

Jetzt begann von draußen Muſik zu ſchallen, und ein Raunen ging durch die Kirche. Voran ſchritt die Kapelle, dann folgten blumenſtreuende Kinder, nun Bräutigam und Braut und nach den Brauteltern die Schar der Gäſte. Feierlich, in gemeſſenem Schritt, bewegte ſich der Zug näher. „Jeſu, geh voran . . ." ſo klang es immer heller, und bald konnte Kantor Helmbrecht die erſten Kinder des Zuges auf der Straße erblicken.

„Sie kommen, Eva, mach dich fertig! Da iſt auch Paſtor Albers! Willſt du ihn nicht grüßen?"

Er nickte leiſe lächelnd zum Predigtſtuhl, in dem ſich ſoeben der Geiſtliche einſchloß.

Nun begannen die Glocken zu tönen. Erſt langſam und ſchwerfällig, dann ſchneller und lauter, als wollten ſie zur Eile mahnen. Die beiden jungen Burſchen am Glockenſeil wollten zeigen, daß man für ein blankes Fünfmarkſtück auch tüchtig läuten kann.

„Sie kommen! Sie kommen!"

Der Hochzeitszug hatte den kleinen Friedhof erreicht, der die Kirche wie ein rechter Garten Gottes rings umſchloß. Im Augenblick ſchwiegen die Muſikanten, ſchwiegen auch die Glocken, dann aber ſetzte von drinnen die Orgel machtvoll ein. Ihre vollen Akkorde drangen aufjubelnd durch die geöffnete Pforte, ſie erfüllten das Kirchlein ganz und gar und fügten zu feierlichem Raum und feierlichen Menſchen das rechte Klingen zum Lobe des Herrn, der dieſen Tag als hohe Zeit in des Menſchenlebens ſchönſte Blüte ſetzte.

Kantor Helmbrecht ſpielte die Orgel meiſterhaft. Er verſtand es, ſie ſingen und jauchzen, ſie klagen und trauern zu laſſen, ſo wie es Zeit und Stunde geboten. Oft vergaß er alles um ſich her, wenn er vor ſeinem Inſtrument ſaß, und ſo manches Mal hatte ihn Eva heimlich anrühren müſſen, auf daß das Vorſpiel nicht zu lang werde und Paſtor Albers nicht allzulange warten müſſe, bis der Geſang beginne.

Aber heute war ſein Vorſpiel nur kurz. Nach wenigen Minuten ſchon brach es ab, und die Gemeinde ſtimmte den Trauungsgeſang an.

Die Orgel ſchwieg. Kantor Helmbrecht hatte nun Muße, ſich das Paar recht anzuſehen, das vor dem Altar ſtand. Hochgewachſen, ſchlank und ſchmal . . . das war Chriſtel Lienhardt, ſeine liebſte Schülerin. Sie ſtand kerzengerade, unbeweglich, die zarte Geſtalt faſt verſchwindend im Gewoge des Schleiers, der ihr unter der Myrtenkrone hervorquoll und das Brautgewand beinahe verdeckte. Neben ihr wirkte der Bräutigam ein wenig unſcheinbar, trotzdem Otto Güſſow nicht klein, ſondern breit, ſtämmig, ja ſogar ein wenig füllig war. Er ſtand zur Seite gewendet, die Augen zu Boden geſchlagen, ſcharf ragte die Naſe aus dem gelblichen Geſicht. Das Haar ſchien bereits ein wenig gelichtet.

In weitem Bogen um das Brautpaar ſtanden die Trauzeugen, Brautjungfern, Verwandten. Aus ihrer Schar aber ragte um eines Hauptes Länge der Brautvater heraus. Steil und ſtolz, das mächtige Haupt mit den ungebärdigen weißen Haaren ſtarr geradeaus gerichtet, ſtand er aufrecht, ein Sinnbild mächtiger Bauernkraft, das fleiſchgewordene Herrenbewußtſein, ein König.

Paſtor Albers Traurede klang matt. Das fanden alle Gäſte. Er wußte ſonſt mit ſeinen Worten die Herzen zu entzünden, er wußte ſonſt, wie er die ſtolzen Nacken beugte vor Gott und den Sinn auf das Ewige richtete. Heute jedoch klang alles geſucht, was er ſagte. Man fühlte, daß er nicht mit dem Herzen bei der Sache war.

Rauſchend und ſcharrend erhob ſich die Gemeinde, als es klang: „Laſſet uns beten . . .!" Und ſtehend hörten alle die ewigſchönen Worte des Gebets des Herrn.

„Und ſo frage ich dich, Otto Ferdinand Güſſow, willſt du dieſe Margarete Chriſtiane Lienhardt zu deinem Eheweibe, ſie achten und lieben . . . ſo antworte „Ja"."

„Ja!" klang es rauh und deutlich.

Paſtor Albers hielt den Blick geſenkt, als er der Braut die gleiche, ſchickſalsſchwere Frage vorlegte, und auch ſie ſah ihn nicht an, als ſie kaum vernehmbar ihr „Ja" hauchte.

Still tauſchte er den Brautleuten die Ringe und legte ihre Hände ineinander, und während er ſegnend das Kreuz über die Knienden ſchlug, erklang von der Empore ſüß und verhalten die Geige Eva Helmbrechts, zart von der Orgel begleitet. Ein Raſcheln ſcholl durch die Stille, das waren die Taſchentücher der Frauen, denn nun war es an der Zeit zu weinen. Vorm Altar aber erhob ſich das Paar, um den Umgang zu beginnen, der nach altem heiligen Brauch rings um den Altar führte. Jeder opferte dabei nach ſeinem Vermögen auf dem Tiſch des Herrn für die Armen.

„Ordne unſern Gang, Liebſter, lebenslang!" ſang die Gemeinde dazu. Das Paar aber ſchritt nun im Mittelgang dem Portal zu. Plötzlich geriet der Zug ins Stocken, es gab eine Unruhe, ein Geraune, niemand wußte eigentlich was geſchehen war.

Es war aber dies: Ein Mann ſtand plötzlich mitten vor dem Paar, hochgewachſen, einen weiten Reiſemantel loſe über den Schultern hängend, niemand kannte ihn im erſten Augenblick. Er ſagte nichts, er war durch die Tür getreten, und als er ſich dem Brautpaar gegenüberſah, ſtill ſtehengeblieben. Die Braut aber ſah den Fremden aus tödlich erſchrockenen Augen an, ein dumpfer Laut entrang ſich ihrer Bruſt, dann ſank ſie, ohne ein Wort ſagen zu können, in ſich zuſammen und wäre zur Erde geſtürzt, wenn der Fremde ſie nicht im ſelben Augenblick aufgefangen hätte. Nun hing ſie bleich und ohnmächtig in ſeinen Armen. „Wohin, Otto Güſſow?"

Der Bräutigam raffte ſich aus ſeiner Verblüffung auf, nahm dem Fremden die Bewußtloſe aus den Armen und trug ſie ſtumm hinweg. Die Gäſte warteten noch ein Weilchen, erſchrocken und verſtört, aber dann ſetzte ſich der Zug zögernd wieder in Bewegung. Doch er war in Unordnung geraten, wer hinten ſein ſollte, hatte ſich vorgeſchoben, wer vorn war, ſtand hinten. So flutete die Schar der Menſchen vorüber an dem Fremden ohne weiter auf ihn zu achten. Sie ſahen nur alle den Bauern, der ſeine junge Frau da ohnmächtig auf ſeinen Armen aus der Kirche in das hochzeitliche Haus trug und dachten bekümmert, daß dieſer Zwiſchenfall doch ſicherlich etwas zu bedeuten habe und gewiß nichts Gutes.

Einer der Letzten, die die Kirche verließen, war der Brautvater. Ruhig trat er auf den Fremden zu. Schweigend muſterten ſich die Männer, ſie waren beide gleich groß, der Alte und der Junge.

„Du biſt zu ſchlechter Zeit gekommen, Peter Helmbrecht," begann der Alte. „Ich kann dich nicht zur Hochzeit bitten. Du weißt, warum."

Der Junge hob das Geſicht ein wenig. Sein Blick ſenkte ſich dem Alten feſt ins Auge.

„Ja, ich weiß, Chriſtof Lienhardt, das Geſchäft iſt abgeſchloſſen, nicht wahr?"

Der Alte rührte ſich nicht, nur auf ſeiner Stirn ſchwoll die Zornader ein wenig.

„Halt deine Rede im Zaum. Hier iſt Gottes Haus. Es wäre beſſer, du wäreſt drüben geblieben."

„Vielleicht auch nicht."

„Weiß dein Vater, daß du hier biſt?"

„Nein, aber was kümmert es Euch? Ihr habt ja erreicht, was Ihr wolltet."

„Ja. Ich hab's geſchafft." Stolz und Genugtuung ſchwang in ſeiner Stimme. „Chriſtas Söhne werden die reichſten Bauern im ganzen Tale ſein. Es war wohl auch . . . Gottes Wille."

„Ich würde Gott in ſeinem Hauſe nicht läſtern, Chriſtof Lienhardt."

Der Alte wendete ſich langſam zum Gehen. „Wann reiſt du weiter?"

„In den nächſten vier Jahren nicht. Ich habe allerhand vor."

Darauf gab der Alte keine Antwort, ſondern ging dem Hochzeitszug nach, der ſchon vorausgeſchritten war. Im Vorraum der Kirche traf er auf Kantor Helmbrecht, der von der Empore kam. Die Männer reichten ſich die Hand. „Dein Sohn iſt da, Kantor, er will hierbleiben."

* * *

Das freundliche Kantorhaus lag ganz im Grünen, ein wenig abſeits der Straße, dicht neben der Kirche. „Hier wohnt der Frieden!" mochte der Fremde denken, der im Vorbeigehen durch die hellen Scheiben lugte. Aus den geöffneten Fenſtern der Schulklaſſe drang der Morgengeſang der Kinder, das war wie ein Rauſchen im Walde, ſo friſch und herzerquickend klang es: „Morgenglanz der Ewigkeit . . . Licht vom unerſchöpften Lichte . . ."

Und wie vor vielen Jahren weckte auch jetzt der Morgenchoral Peter Helmbrecht aus tiefem, traumloſem Schlummer. Sein Zimmer, ſein altes Jungenzimmer lag gerade über der Klaſſe.

Die ſingen noch immer die alten ſchönen Lieder, dachte er gerührt, und für einen Augenblick war ihm das Geſtern entſchwunden, und ein ſeliges Gefühl des Geborgenſeins in der Heimat überfiel ihn.

Da habe auch ich geſeſſen, meinem Vater zu Füßen, habe beten und ſingen, ſchreiben und leſen gelernt und die erſten Gedichte. Und Chriſta Lienhardt hat auch dort geſeſſen, Chriſta . . . die nun Frau Güſſow iſt. Da war das Leid von geſtern wieder da.

Er lag ganz ſtill und ſchaute zum ſchmalen, ſchrägen Fenſter, in das im Sommer der Wein hineinkroch mit ſeinen grünen Ranken. Ein paar Blätter hatte der Herbſtſturm auch jetzt noch hängen laſſen.

Dieſe Zeiten ſind fort, vorbei . . . hinweggeweht wie dieſe Blätter draußen vorm Fenſter.

(Fortſetzung folgt)

In einer Niſche des Maskenballs ſaßen zwei. „Und wenn ich Sie küßte, Kitty?"

„Morgen würde ich laut ſchreien!"

„Und heute?"

„Heute bin ich, Gott ſei Dank, heiſer!"

(Koralle.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen **täglich** mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 74 Dienstag, den 28. März 1939 61. Jahrg.

Madrid vor dem Fall

Der letzte Akt

Francos ſiegreiche Offenſive an der Cordoba-Front

Die überraſchende Offenſive General Francos an der Cordoba-Front hat die ſowjetſpaniſchen Reſte vollkommen überraſcht, weil ſie den Angriff im Abſchnitt von Madrid erwartet hatten. Gleich am erſten Tage gelang es den nationalſpaniſchen Truppen, die Stellungen des Gegners mehrfach zu durchbrechen und bis zu einer Tiefe von 40 Kilometern vorzudringen. Dabei wurden 10 000 Gefangene und reiche Beute an Kriegsmaterial und Waffen gemacht.

Starke motoriſierte Kräfte beſchleunigen den Vormarſch. Sie finden wenig **Widerſtand. Eine Heeresgruppe** ſtieß auf die Stadt Almaden vor, die die reichſten Queckſilbergruben der Welt hat, während eine zweite Heeresgruppe auf Jaen vordrang.

Gleich der erſte Anſturm brachte den nationalſpaniſchen Truppen einen Gebietsgewinn von 700 Quadratkilometern. Der Ort Pozoblanco im andaluſiſchen Kohlengebiet wurde beſetzt und gleichzeitig 40 Ortſchaften eingenommen. Rote Einheiten hißten verſchiedentlich gleich beim Anrücken der nationalſpaniſchen Truppen die weiße Fahne und ergaben ſich ohne Widerſtand.

Die Bevölkerung empfängt die Befreier mit großem Jubel. In den beſetzten Orten fanden die nationalen Truppen furchtbare Verwüſtungen vor. Faſt alle Kirchen ſind zerſtört, und in einer Kirche hing über dem Altar ein Bild Lenins, darunter ſtand das Loſungswort des Bolſchewismus: „Religion iſt Opium für das Volk."

Madrids Schickſal erfüllt ſich

Das Schickſal Madrids ſcheint ſich von ſelbſt zu erfüllen. Die letzte Weigerung des roten „Verteidigungsrates", die Uebergabebedingungen an Franco bedingungslos anzuerkennen, iſt als letzter verzweifelter Schachzug zu betrachten. Die ſpaniſche Hauptſtadt ſteht vor einer furchtbaren Hungersnot. Nach franzöſiſchen Berichten ſind die letzten Lebensmittel an die Bevölkerung verteilt worden. Pariſer Blätter wollen weiter wiſſen, daß Madrid ſchon wieder Abgeſandte zu Franco geſchickt hat, um über die Uebergabe zu verhandeln.

Offenſive auch an der Madrid-Front

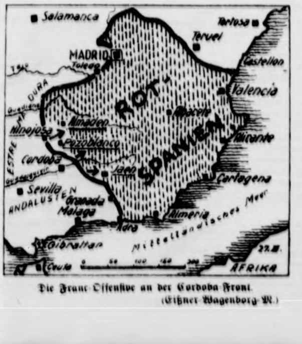
Wie der nationalſpaniſche Generalſtab mitteilt, haben die nationalen Truppen die bolſchewiſtiſchen Linien an der Madrid-Front im Abſchnitt am Brückenkopf von Toledo durchbrochen und ſind bereits mehrere Kilometer tief vorgedrungen. Die Kämpfe dauern an.

Vormarſch am Südufer des Tajo

Zum Durchbruch der bolſchewiſtiſchen Zentralfront bei Toledo werden folgende Einzelheiten gemeldet: Die nationalen Truppen ſtießen unter dem Befehl des Generals Garcia Valino zwiſchen Guadamur und Orgaz, 15 Kilometer ſüdlich von Toledo, vor. Auch die Navarra-Brigaden unter dem General Solchaga nahmen an dem Angriff teil. Die Offenſive begann unter ungeheurem Einſatz von Material und führte ſchon nach wenigen Stunden zum Durchbruch der Stellungen bis zu einer Tiefe von zehn Kilometern.

Der linke Flügel der Offenſivtruppen iſt durch den Tajofluß gedeckt. Toledo kann ſchon jetzt als endgültig von dem Druck befreit angeſehen werden, den die Bolſchewiſten zwei Jahre lang auf die Stadt ausgeübt haben. Angeſichts der außerordentlichen Wucht des Vorſtoßes leiſteten die Sowjet-Streitkräfte keinen nennenswerten Widerſtand, ſo daß der Vormarſch der Nationaltruppen faſt gänzlich ohne Verluſte erfolgte.

Eine zweite nationale Abteilung drang öſtlich von Toledo über den Tajofluß vor und warf bei Ventoſilla die bolſchewiſtiſchen Stellungen über den Haufen. Die Abteilung dringt nach dem Südweſten vor und ſucht ſich anſcheinend mit den Armeen Solchagas und Garcia Valinos zu vereinigen. Der Vormarſch ſchreitet mit ſolcher Geſchwindigkeit fort, daß man in militäriſchen Kreiſen mit der baldigen Eroberung der Kreisſtadt Ocana rechnet.



Die Franco-Offenſive an der Cordoba-Front.
(Eißner-Wagenborg-M.)

Kämpfe in den Vorſtädten Madrids

Burgos. Einer Infanterieabteilung der nationalſpaniſchen Truppen iſt es geſtern gelungen, trotz heftigen Widerſtandes in die Vorſtädte Madrids einzudringen. Nach Durchbrechung der roten Hauptwiderſtandslinie beſetzten die nationalen Truppen eine Stellung, von der ſie den Zugang zum Zentrum der Stadt beherrſchen. Nationale Stoßtrupps, die in Richtung auf das Stadtinnere weiter vorſtießen, ſind nur noch auf geringen Widerſtand geſtoßen. General Franco erließ folgenden Aufruf: „Einwohner von Madrid! Die Stunde eurer Befreiung iſt nahe. In wenigen Stunden wird die Flagge des nationalen Spaniens von den höchſten Zinnen der Hauptſtadt wehen. Unſere Armee bewältigt jeden Widerſtand und wird in den nächſten Stunden in Madrid einmarſchieren und der Bevölkerung Frieden und Gerechtigkeit bringen."

Die in Bizerta internierte rotſpaniſche Flotte wurde an Nationalſpanien zurückgegeben.

174 Italiener ſtarben den Fliegertod

Geſamterfolg der italieniſchen Legionärsflieger
900 Abſchüſſe

Zu einer Mitteilung über die Verluſte italieniſcher Flugzeuge in Spanien, die ſich auf insgeſamt 88 Flugzeuge beliefen, wird in Rom bekanntgegeben, daß bis zum 22. März insgeſamt 59 Offiziere, 57 Unteroffiziere und 58 Mannſchaften der italieniſchen Luftwaffe in Spanien gefallen ſind. Die italieniſchen Legionärsflieger haben laut einer amtlichen Verlautbarung bis zum 22. März insgeſamt 900 feindliche Flugzeuge (727 davon einwandfrei feſtgeſtellt), zwei Luftſchiffe und einen Beobachtungsflugapparat abgeſchoſſen.

Frankreich verſtärkt Kriegsmarine

Neue franzöſiſche Notverordnungen

Der franzöſiſche Miniſterrat hatte unter Vorſitz des Präſidenten der Republik im Elyſée faſt dreieinhalbſtündige Beratungen. Zu Beginn des Miniſterrats hat Miniſterpräſident Daladier ſich zum Wortführer der Regierung gemacht, um dem Präſidenten der Republik die Glückwünſche für die Ergebniſſe ſeiner Reiſe nach London zum Ausdruck zu bringen, gleichzeitig aber auch um die Stärke und Herzlichkeit der franzöſiſch-britiſchen Freundſchaft erneut zu unterſtreichen.

Miniſterpräſident Daladier unterbreitete hierauf dem Präſidenten der Republik eine Reihe von Notverordnungen, die die nationale Verteidigung betreffen:

1. **Eine Notverordnung, die eine Erhöhung der Effektivſtärke der Flottenbeſatzungen vorſieht.**
2. **Eine Notverordnung, die das Geſetz vom 13. Dezember 1932 über die Rekrutierung und Reſerveorganiſationen der Marineangehörigen abändert.**
3. **Eine Notverordnung, die die Effektivſtärke der leitenden Ingenieure und der techniſchen Beamten in der Marine erhöht.**
4. Eine Notverordnung betreffs der Verteidigung der Grenzgemeinden.
5. Eine Notverordnung, die einen Kredit für die induſtrielle Mobilmachung eröffnet.

Außenminiſter Bonnet gab anſchließend hieran einen Bericht über ſeine diplomatiſchen Beſprechungen in London und über die außenpolitiſche Lage.

Boykott der franzöſiſchen Firmen

Wachſende Radikaliſierung der ſyriſchen Bevölkerung

Nachdem die franzöſiſche Militärbehörde vor einigen Tagen den bisherigen Direktor der ſyriſchen Polizei verhaftete und ſelbſt die politiſche Polizei übernahm, hat ſich der Bevölkerung von Syrien eine ungeheure Erregung bemächtigt. Durch illegale Flugblätter wird zum Boykott aller franzöſiſchen Geſellſchaften, wie Elektrizitätswerk, Straßenbahn uſw., aufgerufen. Ferner wird die Entfernung aller franzöſiſcher Firmenſchriften und Schilder gefordert. Die Bevölkerung iſt dieſer Aufforderung bereits faſt hundertprozentig nachgekommen.

Obwohl die außerordentlich ſtarke Radikaliſierung der ſyriſchen Stimmung gegen Frankreich noch immer im Zunehmen begriffen iſt, erwartet man vorerſt keinen Aufſtand. Die Araber wollen anſcheinend ihre Kräfte vorläufig auf den Paläſtinakampf konzentrieren.

Danzig. Der Senat hat eine Verordnung erlaſſen, nach der mit Wirkung vom 1. April 1939 der Danziger Staatliche Hilfsdienſt die Bezeichnung Danziger Arbeitsdienſt erhält.

Kowno. Auf Beſchluß des Miniſterrats iſt der frühere Außenminiſter Lozoraitis als Beauftragter zur Regelung der Fragen, die ſich aus dem deutſch-litauiſchen Vertrag über die Abtretung des Memelgebiets ergeben, beſtimmt worden.

Ein reinigendes Gewitter

Die Wirkung der Muſſolini-Rede

Die Erörterungen in der Preſſe der Demokratien über den Einkreiſungsplan Londons ſind durch Betrachtungen über die große Rede Muſſolinis zum 20. Jahrestag der faſchiſtiſchen Bewegung verdrängt worden. Ein argentiniſches Blatt vergleicht die Wirkung dieſer hiſtoriſchen Rede des Duce treffend mit einem reinigenden Gewitter.

London: Für Beratungen geeignet

Die geſamte Londoner Preſſe bezeichnet die Rede als überraſchend verſöhnlich im Ton und Inhalt und unterſtreicht in den Ueberſchriften vor allem den Satz des Duce, daß Italien eine lange Periode des Friedens brauche. Die meiſten Blätter warnen vor Spekulationen auf eine Lockerung der Achſe Berlin—Rom. „Times" ſchreibt im einzelnen, der Duce habe nicht derartige Forderungen an Frankreich geſtellt, die nur mit einem Nein beantwortet werden könnten. „Gewiſſe Berichtigungen" erſchienen unparteiiſchen Beobachtern „für Beratungen abſolut geeignet" zu ſein. Für eine gute Diplomatie könnte die Rede des Duce tatſächlich ein Wendepunkt in der europäiſchen Lage werden. Es ſei ſehr gut möglich, daß nach Beendigung des ſpaniſchen Krieges Verhandlungen zwiſchen Paris und Rom beginnen könnten. — „Daily Telegraph" glaubt ſeine Anſicht dahin zuſammenfaſſen zu können, daß Muſſolini verhandlungsbereit ſei. — Der marxiſtiſche „Daily Herald" findet, die Rede des Duce habe die internationale Lage nicht verſchlechtert, ja vielleicht ſogar etwas verbeſſert. Gewiſſe Leute in England und Frankreich glaubten immer noch, daß man Muſſolini vom deutſchen Partner abtrennen könne. Das ſei ein gefährlicher Irrtum. Muſſolini habe geſtern erneut mit Nachdruck ſeine Loyalität gegenüber der Achſe bekannt. Auch „News Chronicle" warnt vor einem etwaigen Verſuch, die Partner der Achſe auseinanderbringen zu wollen. „Daily Mail" ſchreibt unter der Ueberſchrift „Italien wünſcht Frieden" Muſſolini habe deutlich klargemacht, daß die Forderungen auf friedlichem Wege bereinigt werden könnten. England dürfe aber dabei nicht überſehen, daß die beiden Enden der Achſe feſt zuſammenhielten.

Paris: Geteilte Auffaſſung

In Paris iſt die Aufnahme der Rede durchaus unterſchiedlich. Im allgemeinen legen ſämtliche Zeitungen den Ton auf die italieniſche Forderung nach Tunis, Dſchibuti und Suez. Außerdem ſtellen ſie die Frage der franzöſiſch-italieniſchen Beziehungen in den Vordergrund. Aber in dieſem Punkt gehen die Anſichten ſtark auseinander.

Während ein Teil der Preſſe meint, die Tür für franzöſiſch-italieniſche Verhandlungen ſei nunmehr offen oder ſo gut wie offen, zeigt ein anderer Teil den Erklärungen des Duce gegenüber ein kaum verhehltes Mißtrauen. Der übrige Teil der Blätter erklärt frei heraus, daß die Rede Muſſolinis an der Lage nichts geändert habe, und daß Frankreich mit einem eindeutigen Nein antworten müſſe. Beſondere Beachtung finden natürlich auch die Ausführungen des Duce über die Feſtigkeit der Achſe Berlin—Rom.

Der Außenpolitiker des dem Außenminiſter naheſtehenden „Petit Pariſien" glaubt aus der Rede eine Aufforderung zu franzöſiſch-italieniſchen Verhandlungen über Tunis, Dſchibuti und Suez herausleſen zu können, allerdings unter der Bedingung, daß Frankreich den erſten Schritt unternehme und die allerheiligſten Rechte Italiens anerkenne. Eine ſolche Initiative Frankreichs lehnt das Blatt jedoch ab. Der Außenpolitiker des „Petit Journal" hält demgegenüber die Tür zu einer franzöſiſch-italieniſchen Ausſprache weit geöffnet. „Oeuvre" muß ſchweren Herzens zugeben, daß die Rede wieder einmal die völlige Solidarität Italiens mit Deutſchland bewieſen habe. Der „Jour" findet in Muſſolinis Ausführungen eine klare Aufforderung an Frankreich, „die italieniſch-franzöſiſchen Abkommen zu überprüfen". Irgendein territoriales Zugeſtändnis komme jedoch, ſo ſchreibt „Jour", nicht in Frage.

Nicht außerhalb der Achſe

Italien folgt der Parole des Duce

Muſſolinis Parolenausgabe an ſeine Alten Kämpfer, in der der Duce dem italieniſchen Volk die Richtung des faſchiſtiſchen Vormarſches gewieſen hat, wird von der geſamten italieniſchen Preſſe in allergrößter Aufmachung gewürdigt. Die Rede des Duce wird insbeſondere in bezug auf die Unerſchütterlichkeit der Achſe Rom—Berlin, auf die italieniſch-franzöſiſchen Probleme, „die ſich Tunis, Dſchibuti und Suezkanal nennen", ſowie auf die Forderung weiterer Aufrüſtung ſtärkſtens unterſtrichen.

Die Achſe, ſo betont „Popolo di Roma", iſt feſt und unerſchütterlich. Dieſe Wahrheit iſt nicht nur mit Worten verkündet, ſondern durch die Taten bewieſen worden. — „Meſſaggero" unterſtreicht, daß ſich jedwede Teilnahme des faſchiſtiſchen Italien an einer Neuordnung ebenſo wie ſeine Mitarbeit an der Bildung eines befriedeten und ſolidariſchen Europas nicht außerhalb der Achſe, ſondern nur in ihrem Rahmen werde vollziehen können. Weiter meint das Blatt, es ſollte nicht ſchwer ſein, die Beziehungen zwiſchen Italien und Frankreich, was Tunis, Suez und Dſchibuti anbelange, zu regeln, wenn die Verhandelnden der Gegenſeite ein Mindeſtmaß von Verſtändnis, von gutem Glauben und Ehrgefühl aufbringen. Die Löſung dieſer Probleme ſei vor allem im Intereſſe Frankreichs ſowie im Intereſſe des europäiſchen Gleichgewichts. — Der Duce proklamiert die italieniſchen Forderungen: Tunis, Dſchibuti, Suezkanal!, ſetzte der „Popolo d'Italia" an die Spitze des Wortlauts der Rede und betont in Schlagzeilen, daß das Mittelmeer der Lebensraum für Italien ſei, daß die Achſe Rom—Berlin eine granitne Realität darſtelle. — Der „Corriere della Sera" ſchreibt, die Welt habe durch die leidenſchaftlichen Worte Muſſolinis die Stimme der faſchiſtiſchen Revolution vernommen, die die Schaffung einer neuen und beſſeren Welt im Zeichen der Autorität bedeuteten. — Die „Stampa" hebt hervor, daß die faſchiſtiſche Revolution noch nicht zu Ende ſei, ſondern kaum erſt begonnen habe. Wichtig ſei das eine: äußerſt ſtark unter den Starken zu ſein. — Die „Gazzetta del Popolo" erklärt, der „Friede", den die großen Demokratien unter Mißbrauch dieſes Wortes verkünden, ſei ein Lebenszuſtand, den die anderen Völker mit Verzichten, Täuſchungen und Unterdrückung bezahlen ſollten. Der Weg für eine aufrichtige Bekundung des guten Willens, des Verſtändniſſes und der Gerechtigkeit ſei frei, wenn Frankreich ihn beſchreiten wolle und England ſeinen Rat dazu gebe.

Das iſt John Bulls Moral!

Eine Kronkolonie verkommt — Schreckensbericht aus Neufundland

England, das ſich immer als Hüter der Moral und der Menſchlichkeit aufſpielt, muß ſich von einem Londoner Blatt wieder einmal die Maske vom Geſicht reißen laſſen. Der „Daily Expreß“ gibt uns einen Begriff von den „Segnungen der britiſchen Koloniſation“, die ſich in Neufundland mit geradezu erſchütternder Deutlichkeit offenbaren.

Vor mehr als dreieinhalb Jahrhunderten, im Jahre 1583, wurde Neufundland von den Engländern beſetzt. Jetzt, nachdem ihm im Jahre 1933 der Charakter eines Dominions wegen Verarmung, offiziell „Zahlungsunfähigkeit“ genannt, von England aberkannt wurde, ſteht es als Kronkolonie unmittelbar unter der Kontrolle des britiſchen Mutterlandes.

Der Sonderberichterſtatter des „Daily Expreß“ weilte ſieben Wochen auf Neufundland und hat an Ort und Stelle eingehend die Verhältniſſe ſtudiert. Seine Feſtſtellungen in einer der älteſten Kolonien Englands gibt das Blatt wie folgt wieder:

Von den 300 000 Einwohnern Neufundlands hungern rund 150 000, 70 000 Einwohner leben von einer völlig unzureichenden Arbeitsloſenunterſtützung. Zahlreiche Frauen und Kinder können im Winter ihre Häuſer nicht verlaſſen, da ſie, faſt nackt, ſich nicht der Kälte ausſetzen können. Eine Schulpflicht gibt es noch nicht. Rund 10 000 Kinder beſuchen überhaupt keine Schule. Die übrigen verlaſſen die Schule zu 80 v. H. bereits, wenn ſie zwölf Jahre alt ſind. Der Staat kümmert ſich überhaupt nicht um die Schule, die von der Kirche unterhalten wird. Kinder über zehn Jahre, die ſtraffällig werden, werden im Gefängnis zuſammen mit Erwachſenen untergebracht. Eine ärztliche Unterſuchung gibt es in den Gefängniſſen überhaupt nicht. In den letzten Jahren hat zum erſtenmal eine Tuberkuloſe-Unterſuchung ſtattgefunden. Dabei wurden gleich 20 000 Fälle feſtgeſtellt. Das bedeutet, daß jede 15. Perſon auf Neufundland tuberkulös iſt. Im ganzen Lande gibt es nur ein einziges Sanatorium.

Zur wirtſchaftlichen Lage heißt es in dem Bericht, der Handel Neufundlands ſei ſeit 1931 um über vier Millionen Pfund geſunken. Die Mehrheit der Neufundländer verlangten Teilnahme an der Regierung, dabei gebe es überhaupt keine lokale Regierung auf der Inſel.

Immer noch Hetze im Unterhaus

Merkwürdige Anfragen und verſtändnisloſe Erklärungen

Der konſervative engliſche Abgeordnete Generalmajor Sir Alfred Knox fragte im Unterhaus den Premierminiſter, ob die Regierung die Möglichkeit eines wirtſchaftlichen Boykotts gegen Deutſchland erwäge. Unterſtaatsſekretär Butler, der für Chamberlain antwortete, beantwortete die Frage mit einem glatten „Nein!“.

Unterſtaatsſekretär Butler verneinte im Unterhaus dann die Frage, ob die britiſche Regierung mit der litauiſchen bzw. der rumäniſchen Regierung bezüglich der kürzlich zwiſchen Deutſchland und dieſen beiden Ländern getroffenen Abkommen „Konſultationen gepflogen“ habe.

Chamberlain über das deutſch-rumäniſche Handelsabkommen

In einer Unterhauserklärung zum deutſch-rumäniſchen Handelsabkommen gab Miniſterpräſident Chamberlain einen Rückblick über den Inhalt dieſes Vertrages auf Grund der Mitteilungen, die er vom rumäniſchen Außenminiſterium erhalten hatte. U. a. ſtellte Chamberlain feſt, daß die Handelsvertragsverhandlungen von Anfang bis zur Unterzeichnung des Vertrages ganz normal verlaufen ſeien.

In den engliſchen Blättern erſcheint die Erklärung des Premierminiſters über den deutſch-rumäniſchen Handelsvertrag in größter Aufmachung auf der erſten Seite.

Bezeichnend für die Hetzagitation im Unterhaus, die noch nicht ganz abgeflaut iſt, war es, als der Unterſtaatsſekretär Butler zu Memel erklärte, daß England der litauiſchen Regierung ſeine Sympathie zum Ausdruck gebracht habe. Butler behauptete ſogar wahrheitswidrig, Litauen hätte immer die Memel-Konvention von 1924 innegehalten. Er ſcheint an Gedächtnisſchwund zu leiden, denn England war widerholt gezwungen, in Kowno Schritte zu unternehmen, weil die Konvention ſtändig von Litauen verletzt worden iſt. Auch der frei verhandelte Ausgleich zwiſchen Deutſchland und Litauen ſoll nach engliſcher Auffaſſung im Widerſpruch zu München ſtehen. Das iſt Hetze bis zum Rand der Lächerlichkeit! Im übrigen erklärte Butler, daß die engliſche Regierung mit Rückſicht auf die letzten internationalen Ereigniſſe ihren Standpunkt einer Reviſion unterzogen habe, dieſe ſchließe jedoch keine wirtſchaftlichen Vergeltungsmaßnahmen gegen Deutſchland ein.

Kriſengerüchte in London

Das engliſche Blatt „Evening Standard“ tritt ganz entſchieden den Gerüchten entgegen, die ſich ſeit einigen Tagen um einen möglichen Rücktritt Chamberlains, den Wiedereintritt Edens ins Kabinett und die Abhaltung von Wahlen ſpinnen. Hierzu erklärt das Blatt, Chamberlain werde nicht zurücktreten, noch werde Eden in das Kabinett eintreten. Es würde — beſonders im Hinblick auf Italien — eine Verrücktheit ſein, Eden wieder ins Kabinett zu nehmen.

Schließlich ſtellt das Blatt noch zu dem angeblichen Verſprechen Chamberlains an Bonnet, die allgemeine Wehrpflicht einzuführen, feſt, Chamberlain habe lediglich auf Strömungen in der öffentlichen Meinung verwieſen und klargemacht, daß ſelbſt, wenn Zwang ausgeübt werde, für eine gewiſſe Zeit nicht mit praktiſchen Wirkungen zu rechnen ſei. Darauf habe Bonnet erwidert, daß dies auch ziemlich unerheblich ſei. Die franzöſiſche Regierung lege größten Wert auf die pſychologiſche Wirkung auf Europa, die ſich Bonnet von einer ſolchen engliſchen Maßnahme verſpricht.

2500 KdF.-Urlauber in Liſſabon. Die drei KdF.-Schiffe „Der Deutſche“, „Sierra Cordoba“ und „Ozeana“ liefen auf ihrer Heimfahrt von Italien den Hafen von Liſſabon an. Die 2500 KdF.-Urlauber, die ihre Heimfahrt in Liſſabon zu einem zweitägigen Aufenthalt unterbrachen, wurden von dem deutſchen Geſandten in Liſſabon, von Hoyningen-Huene, ferner vom Landesgruppenleiter der NSDAP., Clauſſen, und von der geſamten Liſſaboner deutſchen Kolonie herzlich willkommen geheißen.

Chineſen-Zentrum erobert

Nantſchang im Beſitz der japaniſchen Truppen

Am Montagabend gelang es den japaniſchen Truppen, den wichtigen Knotenpunkt Nantſchang zu beſetzen. Faſt die geſamte Zivilbevölkerung hatte die Stadt vorher verlaſſen. Der chineſiſche Widerſtand war zuletzt nur gering. Die chineſiſchen Truppen konnten ſich der drohenden Umklammerung entziehen und zerſtörten auf ihrem Rückzug alle militäriſchen Anlagen.

Die japaniſche Umgehung erfolgte durch Ueberſetzen auf Dſchunken über den Kan-Fluß etwa 20 Kilometer ſüdlich von Nantſchang. Große Brände am Abendhimmel verkündeten weithin den endgültigen Fall Nantſchangs. Die Japaner beherrſchen jetzt auch die weſtwärts führende große Autoſtraße.

Rücktritt des litauiſchen Kabinetts

Neubildungsauftrag an den Generalſtabschef Oberſt Cernius

Der litauiſche Miniſterpräſident Mironas iſt mit dem geſamten Kabinett zurückgetreten. Mit der Neubildung einer Regierung iſt der bisherige Generalſtabschef Oberſt Cernius beauftragt. Der Armeechef Brigadegeneral Raſtikis hat den Auftrag zur Bildung der Regierung zurückgegeben.

Ueber die Zuſammenſetzung des neuen Kabinetts iſt noch nichts bekannt. Wie es heißt, ſoll zum Außenminiſter der frühere Außenminiſter Lozoraitis auserſehen ſein. Auch iſt nicht ausgeſchloſſen, daß dieſes Kabinett perſonell Angehörige der anderen Gruppen, vor allem aus der chriſtlich-demokratiſchen Oppoſition, heranziehen werde.

Stürmiſche Kundgebungen für Göring

Feſtkonzert zu Ehren der deutſchen Gäſte in San Remo.

Generalfeldmarſchall Göring und ſeiner Gattin ſowie der Prinzeſſin von Heſſen wurden in San Remo bei einem ihnen zu Ehren veranſtalteten Feſtkonzert im ſtädtiſchen Kaſino ſtürmiſche Sympathiekundgebungen bereitet. Das Konzertprogramm, das Stücke deutſcher und italieniſcher Muſik brachte, wurde von Künſtlern vom höchſten Rang beſtritten.

Der Führer zeichnet Lebensretter aus

Der Führer hat mit Erlaß vom 2. März 1939 die Erinnerungsmedaille für Rettung aus Gefahr verliehen: Dem Bootsmannsmaaten Johannes Hertig von der 13. Schiffsſtammabteilung für die am 8. Juni 1938 erfolgreich durchgeführte Rettung eines Kameraden vom Tode des Ertrinkens aus der Oſtſee bei Saßnitz. Dem Matroſen-Obergefreiten Fritz Adams von der 12. Schiffsſtammabteilung für die am 5. Auguſt 1938 erfolgreich durchgeführte Rettung einer Frau vom Tode des Ertrinkens im Strandbad Brake in Oldenburg.

Auslandsreiſe Dr. Goebbels’

Nach Budapeſt und Athen.

Reichsminiſter Dr. Goebbels trat eine mehrtägige Reiſe nach Budapeſt und Athen an. In ſeiner Begleitung befinden ſich ſein perſönlicher Referent, Oberregierungsrat Müller, die Oberregierungsräte Knothe und von Weyßenhoff ſowie ſein Adjutant, Regierungsrat von Waldegg.

Die Aufenthaltserlaubnis für Ausländer

Nach § 14 der Ausländerpolizeiverordnung vom 22. Auguſt 1938, die im Altreich und im Lande Oeſterreich gilt, erlöſchen die nach den bisherigen landesrechtlichen Beſtimmungen erteilten Aufenthaltserlaubniſſe ſpäteſtens am 31. März 1939. Alle Ausländer, deren Aufenthaltserlaubniſſe hiernach erlöſchen, haben, falls es bisher noch nicht geſchehen iſt, ſpäteſtens bis zum 31. März 1939 bei der für ihren Wohnort oder Aufenthaltsort zuſtändigen Kreispolizeibehörde Antrag auf Erteilung der Aufenthaltserlaubnis zu ſtellen. Wird der Antrag rechtzeitig geſtellt, ſo gilt der weitere Aufenthalt im Reichsgebiet bis zur Entſcheidung über den Antrag als erlaubt.

Berlin. Nach Einführung der Reichsmark als geſetzliches Zahlungsmittel im Memelgebiet iſt der Umrechnungskurs auf 1 Lit = 40 Reichspfennig feſtgeſetzt worden. — Für Böhmen und Mähren lautet der Umrechnungskurs 1 Krone gleich 10 Reichspfennig.

München. Nach Ausſcheiden von Dr. Koelbl aus dem Präſidium der Deutſchen Akademie hat der Senat den Staatsminiſter der Finanzen und für Wirtſchaft, Miniſterpräſident Ludwig Siebert, einſtimmig zum Präſidenten der Deutſchen Akademie gewählt.

Gefallenenehrung in Prag.
Am Grabe des Unbekannten Soldaten in Prag fand am Sonntag eine feierliche Ehrung der Gefallenen des Weltkrieges ſtatt. Der Oberbefehlshaber der Heeresgruppe 3, General der Infanterie Blaskowitz, legte einen großen Lorbeerkranz nieder. (Weltbild-Wagenborg-M.)

Letzte Meldungen

Madrid ergibt ſich

Die nationalſpaniſche Offenſive wird mit großem Truppeneinſatz erfolgreich fortgeſetzt. An der Toledofront ſtießen 5 Armeekorps in breiter Front vor. Die Landſtraße Madrid—Valencia iſt faſt erreicht. Die Roten leiſten wenig oder keinen Widerſtand. 20 000 Gefangene ſind bisher gemacht worden. Das Univerſitätsviertel von Madrid ging ohne Widerſtand in den Beſitz von Franco über.

Um 12 Uhr wurde über den Madrider Sender die Uebergabe der Hauptſtadt an Franco erklärt. Der Befehlshaber der Roten hat den Rückzug der roten Streitkräfte befohlen. Von den Häuſern der Stadt wehen weiße Flaggen.

Nah und Fern

Immer neue Lawinenſtürze

Schwierige Bergungsarbeiten in den Pyrenäen

Nach den letzten Meldungen über das Lawinenunglück in den Pyrenäen haben Lawinen, die in der Nacht zum Sonntag niedergingen, mehrere Tragpfeiler einer Drahtſeilbahn, die die einzige Verbindung der Rettungskolonne am Izourdſee mit dem Tale war, weggeriſſen. Die Ausbeſſerungsarbeiten werden höchſtwahrſcheinlich drei bis vier Tage in Anſpruch nehmen. 50 Mann der Rettungskolonne, die an der Bergſtation der Bahn abgeſchnitten waren, konnten nur mit großer Mühe das Tal gewinnen. Zur Bewachung der 17 bisher geborgenen Leichen am Izourdſee ſind vier Mann freiwillig oben geblieben. Insgeſamt hat das Unglück 30 Tote gefordert. Der Sachſchaden der Kataſtrophe wird auf zwei bis drei Millionen geſchätzt.

WHW.-Reiterin erreichte 600 000 Mark. Bei ihrem Ritt für das WHW. durch das ſächſiſche Gaugebiet erreichte Frau Friedel Schumann in Bernſtadt (Oberlauſitz) das von ihr erhoffte Ziele, in Sachſen die 600 000-Reichsmark-Grenze zu überſchreiten. Wichtige Stationen wie Löbau, Bautzen und Dresden ſtehen ihr noch bevor.

Goldenes Ehrenkreuz für Mutter und Tochter. In dem Weſterwalddorf Stockhauſen werden eine Mutter und ihre Tochter demnächſt das Goldene Ehrenkreuz der deutſchen Mutter, das der Führer geſtiftet hat, erhalten. Die Witwe Mathilde Schumacher hat zwölf Kinder geboren, von denen heute noch zehn am Leben ſind. Ihre älteſte Tochter Anna, die Ehefrau von Wilhelm Lenzgen in Windhagen, ſchenkte zehn Kindern das Leben, von denen noch acht leben. Beide, Mutter und Tochter, hatten je einmal eine Zwillingsgeburt.

Brünner Deutſches Theater eröffnet. Im Landestheater in Brünn wurde mit einer Feſtaufführung der „Meiſterſinger von Nürnberg“ die künſtleriſche Tätigkeit des Brünner Deutſchen Theaters eröffnet. Ein Enſemble der Wiener Staatsoper war um den feſtlichen Verlauf des Abends erfolgreich bemüht. Intendant Dr. Modes hielt eine Anſprache, in der er daran erinnerte, daß der Führer, der das Großdeutſche Reich geſchaffen und die Volksgemeinſchaft errungen habe, auch die Grundlage für ein nationales Volkstheater, nach dem ſich ſo viele Generationen geſehnt hätten, gelegt habe.

Wiener Mörder zum Tode verurteilt. Das Oberlandesgericht Wien hat den am 15. Dezember 1907 in Wien geborenen Johann Blenovſky zum Tode verurteilt. Blenovſky hatte am 18. März im Gebäude des Jugendgerichtes in Wien den Landesgerichtsrat Dr. Crammer erſchoſſen und den Referendar Dr. Haertl durch einen Revolverſchuß ſchwer verletzt.

Jude beim Deviſenſchmuggel gefaßt. An der Grenzſtation Ventimiglia der franzöſiſch-italieniſchen Grenze wurde der in Trieſt wohnhafte jüdiſche Induſtrielle Oscar Brunner feſtgenommen, als er im Begriff ſtand, 1½ Millionen Lire zu ſchmuggeln.

Engliſche Exploſivſtoff-Fabrik in die Luft geflogen. Eine folgenſchwere Exploſion ereignete ſich in Faversham (Kent). Ein Gebäude einer Fabrik, die Exploſivſtoffe für Steinbrüche und Bergwerke herſtellt, flog in die Luft. Drei Arbeiter wurden auf der Stelle getötet. Viele Perſonen trugen ſchwere Schnittwunden davon, da in der ganzen Stadt die Fenſterſcheiben in Trümmer gingen.

Amerikaniſches Großflugzeug abgeſtürzt — acht Tote. In Oklahoma-City ſtürzte kurz nach dem Aufſtieg vom ſtädtiſchen Flugplatz ein großes Paſſagierflugzeug der Braniff-Flugzeuglinie, das nach Chikago fliegen wollte, ab und explodierte. Acht Perſonen, davon ſieben Fluggäſte, wurden getötet.

Tragödie einer kinderreichen Familie

Von einem elektriſchen Zug in Bologna überfahren

In Bologna wurde eine aus ſechs Perſonen beſtehende Familie von einem elektriſchen Zug der Linie nach Ancona überfahren, als ſie den Bahnkörper auf einem Straßenübergang überqueren wollte. Die Eltern und vier Kinder im Alter von ſieben bis vierzehn Jahren befanden ſich gerade auf dem Gleis, als, von ihnen unbemerkt, der Zug heranbrauſte. Alle ſechs wurden von der Lokomotive erfaßt und bis zur Unkenntlichkeit zerſtückelt.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 27. März

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr)

Berliner Wertpapierbörſe. Am Aktienmarkt konnte man bei Wochenbeginn verſchiedentlich eine weitere Senkung des Kursſtandes bemerken. Am Geldmarkt ſtieg Blankotagesgeld auf 2,62 bis 2,87 v. H. Am Rentenmarkt gaben Altbeſitzanleihe und Reichsbahnvorzugsaktien etwas nach. Die Umſchuldungsanleihe ſtellte ſich wieder auf 93,35, während Wiederaufbauzuſchläge einen kleinen Gewinnn erzielten.

Berliner Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlungen.) Argentinien 0,572 (0,576); Belgien 41,91 (41,99); Dänemark 52,02 (52,17); Danzig 47,00 (47,10); England 11,66 (11,69); Frankreich 6,593 (6,607); Holland 132,37 (132,63); Italien 13,09 (13,11); Jugoſlawien 5,694 (5,706); Lettland 48,75 (48,85); Litauen 41,94 (42,02) Norwegen 58,59 (58,71); Polen 47,00 (47,10); Schweden 60,10 (60,22); Schweiz 56,03 (56,15); Spanien — (—); Ver. Staaten von Amerika 2,491 (2,495).

Hamburger Schlachtviehmarkt

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht
(Amtlich)

Schweine: a 56 b1 55 b2 54 c 50 d 47 g1 55 i 54
Auftrieb: 7047. **Handel:** zugeteilt

Kälber	28. 2.	14. 3.
Doppellender beſter Maſt	0,78	0,78
beſte Maſtkälber	0,63	0,68
mittlere Maſtkälber	0,57	0,57
geringere Kälber	0 48	0,48
geringe Kälber	0,38	0,38

Auftrieb: 1824. **Handel:** zugeteilt.

Aus Stadt und Provinz

Bad Bramſtedt, den 28. März

Schönheit im Stadtbild

Frühlingsanfang ſteht vor der Tür! Wieder einmal kommt die Zeit, in der ſich die Natur darauf vorbereitet, zur Freude der Menſchen ihre geſamte Pracht zu entfalten. In den Parks und Anlagen wie auch in den Hausgärten beginnt langſam das neue Leben: Bäume und Sträucher treiben Knoſpen, und der Landmann beginnt mit der Feldbeſtellung.

Aber auch die Stadtbewohner müſſen nun darangehen, ihre Hausgärten herzurichten und ihnen, je nach Größe und Lage, das Ausſehen geben, das zur Verſchönerung des Stadtbildes beiträgt. Auch in unſerer Heimatſtadt muß in dieſem Jahre erneut daran gearbeitet werden, einen Ort zu ſchaffen, in dem jeder Fremde ſich wohlfühlt.

Es iſt ſchon vieles getan worden und mancher Garten- bezw. Hausbeſitzer hat zu ſeinem Teil zur Ausſchmückung der Stadt beigetragen. Es hat ſich aber doch herausgeſtellt, daß noch viel zu tun übrig bleibt und daß noch ſo mancher Volksgenoſſe wachgerüttelt werden muß. Die Pflege des Fremdenverkehrs iſt nun einmal die wichtigſte Aufgabe für unſern Badeort.

Wenn wir uns nun einerſeits bemühen durch mühevolle und koſtſpielige Werbung zahlreiche Gäſte zum Beſuche unſerer Stadt einzuladen, ſie dann aber, wenn ſie der Einladung Folge leiſten, in unfreundlichen Räumen empfangen und bewirten und ſie während des Aufenthalts durch unſaubere und unfreundliche Straßen führen, dann wird der Gaſt ſich nicht wohlfühlen und bald wieder abreiſen und nachher noch ſeinen Bekannten erzählen, daß es zwecklos ſei, nach Bad Bramſtedt zu reiſen. Das darf nicht ſein.

Ein jeder Bürger muß hier mithelfen. Es gibt noch viele Hausfronten, die ſeit Jahren keine Farbe geſehen haben und unbedingt aufgefriſcht werden müſſen, es gibt noch ſo manchen Vorgarten, in dem noch eine Blume oder ein Zierſtrauch fehlt. Es gibt ſogar noch recht viele Hausabflüſſe, die ihren nicht immer ſchönen Inhalt über den Bürgerſteig führen und unſere Gäſte zu unfreiwilligen Sprüngen zwingen. Die Abwäſſer gehen dann in den Rinnſtein der Verkehrsſtraße zum Verdunſten. Das iſt für den einzelnen bequem, für die Allgemeinheit aber und vor allen Dingen für die Kurgäſte nicht angenehm.

Die Schaufenſter müſſen ſo hergerichtet werden, daß ſie auch wirklich der Mühe wert ſind, einmal ſtehen zu bleiben und ſich die Einlagen, die mindeſtens alle Woche wechſeln müſſen, anzuſehen. So muß ein jeder Bürger zu ſeinem Teil dazu beitragen, daß unſer Städtchen ein gern beſuchter Badeort wird. Es ergeht daher an alle Einwohner der Aufruf:

„Helft alle mit an der Ausſchmückung
und Verſchönerung unſeres Ortes!“

---

mm **Ein nicht alltägliches Jubiläum** feiert am 1. April der Leiter der hieſigen Genoſſenſchaftsmeierei Hermann Hülſen. Am 1. April 1898 wurde er als ſolcher angeſtellt, ſteht alſo jetzt 40 Jahre an der Spitze des Betriebes. Klein war damals der Anfang, einfach die Einrichtung der Meierei. 24 Bauern lieferten täglich 800—1000 Liter Milch; mit einer Zentrifuge, einem holſteiniſchen Butterfaß und einem Tellerkneter wurde ſie verarbeitet. Das ganze „Perſonal“ beſtand aus dem Betriebsleiter und ſeiner vor einigen Jahren verſtorbenen Ehefrau. Seitdem iſt vieles anders geworden. Jetzt zählt die Genoſſenſchaft 165 Mitglieder, die jährlich mehr als 2,5 Millionen Liter anliefern, etwa das Achtfache der damaligen Menge. Die ganze Einrichtung iſt den heutigen Erforderniſſen entſprechend erneuert und vervollſtändigt worden. Schon 1923 wurde ein Dauererhitzer eingeſtellt. 1936 erfolgte eine umfaſſende Moderniſierung mit elektriſchem Einzelantrieb, für die durch einen größeren Um- und Anbau Platz geſchaffen werden mußte. Neben dem Leiter arbeiten im Betriebe jetzt 2 Gehilfen und 1 Lehrling. Die Seele des Ganzen iſt aber nach wie vor der Jubilar. Körperlich rüſtig und geiſtig friſch überwacht und regelt er mit ruhiger Beſtimmtheit vom Morgen bis zum Abend den Betrieb, und nebenher geht die umfangreiche Buchführung und das immer mehr anwachſende ſonſtige Schreibwerk. Mit berechtigtem Stolz kann Herrn Hülſen das erfüllen, was er geleiſtet hat und was er noch täglich leiſtet. Wir gratulieren der Genoſſenſchaft zu einem ſolchen Leiter und wünſchen dem Jubilar noch manches Jahr emſigen Schaffens in gleichbleibender Spannkraft und unverminderter Friſche.

Hinweis. Der Auflage liegt ein Proſpekt der Firma Beek und Cloppenburg-Hamburg bei, auf den wir hinweiſen.

Feier der Jugend in Bad Bramſtedt

Innerhalb der Veranſtaltungsreihe nationalſozialiſtiſcher Feiern in unſerer Stadt gehört die Feierſtunde am Sonntagvormittag im Kaiſerſaal zu den ſchönſten und eindruckvollſten, die wir erlebt haben.

Inhaltlich und in der Ausgeſtaltung war ſie ein großes Bekenntnis unſerer nach artgemäßem Ausdruck drängenden Zeit. — So, wie jede Zeit ihren Ausdruck hatte, ſo ſpiegelte ſich hier die nationalſozialiſtiſche Gegenwart in einer klaren eindeutigen Weiſe.

Der große Kaiſerſaal konnte die Menſchen kaum faſſen, die zuſammengeſtrömt waren, um dieſe Feierſtunde mitzuerleben und die dann auch tief beeindruckt von der Feierlichkeit der Handlung dieſer folgten und in ſich aufnahmen.

Der Handlung entſprechend war der Saal würdig hergerichtet. Das goldumkränzte Führerbild war von roter Verſpannung umrahmt. Ein Teppich aus Tannengrün umgab das Bühnenbild, an deſſen Seiten dann ebenſo wie in der oberen Saalmitte die Hakenkreuzzeichen, umgeben von vergoldeten Eichenkränzen, ſich aus dem roten Untergrund abhoben. Durch beſondere Lichtanſtrahlungen war ein überaus eindruckvolles Bild der Geſamtdekoration erzielt.

Untermalt und wirkungsvoll ergänzt wurde die Feier durch die Muſik. Werke alter deutſcher Meiſter mit wundervollem Verſtändnis und Können vorgetragen von den Parteigenoſſen Dr. Schuldt (Violine), Heitmann (Cello), Frl. Grete Struve (Klavier) gaben den ſtimmungsvollen Rahmen. Als dann nach dem erſten Muſikſtück ein Sprecher (Heinz Koch) den Vorſpruch „Mein Führer“, untermalt vom Harmonium, hervorragend gut geſprochen hatte, da ſtand auch ſchon die große Verſammlung ganz im Banne der feierlichen Handlung, deren Höhepunkt das Gelöbnis der 22 jungen Menſchen war.

Die Feierrede wurde von dem Parteigenoſſen Sach-Bad Segeberg gehalten. In zu Herzen gehender Weiſe verſtand es der Redner, das Thema klar zu machen, ſo daß alle etwaigen Fragen, die noch im Herzen des einen oder andern gebrannt haben mögen, klare Beantwortung fanden. Es war eine Rede, die in logiſcher Weiſe ſich aufbaute und daher eigentlich nicht zerpflückt werden darf. Dennoch ſoll ein kleiner Auszug hier wiedergegeben werden.

Wozu und warum gerade dieſe Feierſtunde? Wollen wir etwa eine neue Konfeſſion? Nein. Derer gibt es genug. Aber alle lehren ſie irgendetwas anderes. Die katholiſche Kirche nimmt ſogar für ſich in Anſpruch, die „alleinſeligmachende“ zu ſein. Alle Andersgläubigen wären danach zur Hölle verdammt. Die Kirchen und Konfeſſionen gibt es 1000 Jahre und länger, aber ſie haben es nicht verſtanden, die Welt vor dem Bolſchewismus und vor der Gottloſigkeit zu bewahren. Das hat aber der Nationalſozialismus getan. Was iſt nun der nationalſozialiſtiſche Glaube und was ſind die Hauptgedanken?

Sei ein ſchlichter, einfacher und natürlicher Menſch, der in Uebereinſtimmung mit der Natur lebt. Die Naturgeſetze ſind Gottes Geſetze. Wer das Rechte tut und niemand zu ſcheuen braucht, der braucht auch keinen Mittler zwiſchen ſich und Gott. Der Nationalſozialismus will die Gemeinſchaft, die es unter Konfeſſionen nicht gibt, die Kameradſchaft, Brüderlichkeit, das Zuſammenſtehen und die Treue. Der Führer ſchuf die Volksgemeinſchaft und zu dieſer haben wir zu ſtehen. Gut ſein, um als Lohn den Himmel in einem Jenſeits zu erhalten, iſt jüdiſche Geſinnung. Wir wollen nicht gut ſein für Lohn, ſondern um unſerm Volke zu dienen.

Ihr jungen Kameraden, ſo führte der Redner weiter aus, könnt unſagbar ſtolz ſein, daß ihr hier ſteht und müßt dafür Euren Eltern zutiefſt dankbar ſein, daß ſie den Mut aufbrachten, Euch hineinzuſtellen in Eure Aufgaben, die heute anders ſind, als in der Vergangenheit; daß ſie Euch den Weg gehen laſſen, der richtig iſt. Wenn jemand den Himmel verdient, dann der vor allen anderen, der ſeine Pflichten tut, zu denen er auf der Welt iſt, der zu ſeinem Volke ſteht und mit Körper, Geiſt und Seele dieſem dient. Seid treu! Die Treue iſt unſere arteigene deutſche Frömmigkeit. Die höchſte lebende Verkörperung der Treue aber iſt unſer Führer. In ſeinem Namen legt Ihr heute das erſte feierliche Gelöbnis Eurer Jugend ab.

Einzigartig im Inhalt und hervorragend in der Ausgeſtaltung endete die Veranſtaltung mit einem begeiſterten Sieg-Heil und den Nationalhymnen und wird den jungen Menſchen ſowie auch allen andern Teilnehmern lange in dankbarer Erinnerung bleiben.

Die große Inventur

Volks-, Berufs- und Betriebszählung am 17. Mai

Die Volks-, Berufs- und Betriebszählung, die bereits für das Jahr 1938 vorgeſehen war und nach der Wiedereingliederung Oeſterreichs in das Deutſche Reich verſchoben werden mußte, findet nunmehr am 17. Mai 1939 ſtatt. Die Zählung ſoll für zahlreiche wichtige Aufgaben auf dem Gebiet der allgemeinen Staatsführung, der Verwaltung, der Bevölkerungspolitik, der Wirtſchafts- und der Sozialpolitik, der Schul- und Kulturpolitik und des ganzen öffentlichen Lebens neue Grundlagen zur Beurteilung der Verhältniſſe von Volk und Wirtſchaft liefern.

Die Zählung iſt die zweite große Inventur von Volk und Wirtſchaft im Dritten Reich. Die erſte Aufnahme dieſer Art fand im Altreich kurz nach der Machtübernahme im Juni 1933 ſtatt. 6,5 Millionen Arbeitsloſe ſind ſeitdem wieder in die Wirtſchaft eingegliedert worden, der Arbeitsdienſt wurde geſchaffen, die Wehrmacht wiederaufgebaut, eine große Rohſtoffinduſtrie iſt im Entſtehen, die Geburtenzahl ſteigt nach ihrem verhängnisvollen Rückgang wieder an, und im letzten Jahre ſind weite Gebiete des deutſchen Lebensraumes mit Millionen deutſcher Volksgenoſſen in die Grenzen des Reiches einbezogen worden. Dieſe ſtarken Wandlungen im Aufbau des Volkskörpers müſſen jetzt zahlenmäßig unterſucht und feſtgeſtellt werden. Denn ſo wie die Statiſtik einerſeits Rechenſchaft gibt über das, was bisher geleiſtet wurde, ſo liefert ſie andererſeits die zahlenmäßige Grundlage für die vor uns liegenden weiteren Aufgaben.

Das Zählungswerk beſteht aus einer Volkszählung, einer Berufszählung, einer landwirtſchaftlichen Betriebszählung und einer Zählung aller nichtlandwirtſchaftlichen Arbeitsſtätten. Es umfaßt alſo mehrere Zählungen zugleich, die alle, am gleichen Stichtag durchgeführt, ſich gegenſeitig ergänzen.

Haushaltungsliſte

Die Unterlagen zur Volks- und Berufszählung werden mit Hilfe der ſogenannten „Haushaltungsliſte“ gewonnen. Mit der Haushaltungsliſte werden ſämtliche im Deutſchen Reich lebenden Perſonen einzeln erfaßt mit den nötigen Angaben über Geſchlecht, Alter, Familienſtand, Religion, Staatsangehörigkeit, Mutterſprache, Volkszugehörigkeit, über den Beruf und den etwaigen Nebenberuf. Dieſe Unterlagen ermöglichen eine eingehende Gliederung der geſamten Bevölkerung in jeder Richtung.

Die Volkszählung wird ergänzt durch beſondere familienſtatiſtiſche Feſtſtellungen, z. B. über Ehedauer und Kinderzahl, aus denen beſonders durch die Kombination mit dem Beruf und der ſozialen Stellung des Ehemannes weitgehende Schlüſſe für bevölkerungspolitiſche Maßnahmen gezogen werden können. Außerdem iſt mit der Volkszählung eine Abſtammungserhebung verbunden, durch die zum erſten Male zuverläſſige Unterlagen über die Zahl der Juden und der jüdiſchen Miſchlinge gewonnen werden ſollen.

Land und Forſtwirtſchaftsbogen

Die landwirtſchaftliche Betriebszählung, durchgeführt mit dem „Land- und Forſtwirtſchaftsbogen“, wird Aufſchluß geben über Zahl und Größe der landwirtſchaftlichen Betriebe, über die in der Landwirtſchaft tätigen Arbeitskräfte, über die landwirtſchaftliche Bodenbenutzung, den Viehbeſtand, den Stand der landwirtſchaftlichen Technik, beſonders den Umfang der Maſchinenverwendung, Unterlagen, die für die planmäßige Weiterführung unſerer Agrarpolitik von grundlegender Bedeutung ſind.

Die Arbeitsſtättenzählung,

durchgeführt mit dem „Fragebogen für nichtlandwirtſchaftliche Arbeitsſtätten“, erfaßt alle nichtlandwirtſchaftlichen Arbeitsſtätten. Ihr Ergebnis wird einen Ueberblick liefern über die Struktur der Wirtſchaft, namentlich hinſichtlich der Betriebsgröße, der Maſchinenverwendung, der Zahl und Art der Beſchäftigten uſw.

Dieſes größte Zählungswerk, das je im Deutſchen Reich durchgeführt wurde, kann nur dann mit vollem Erfolg zum Abſchluß gebracht werden, wenn die zur Ausfüllung verpflichteten Haushaltungsvorſtände und Betriebsleiter die Fragebogen ſo gewiſſenhaft und ſo lückenlos wie möglich ausfüllen.

Die Angaben über die einzelnen Familien, Perſonen und Betriebe unterliegen der Amtsverſchwiegenheit; jedes Eindringen in die Einkommens- und Vermögensverhältniſſe iſt nach § 4 des Geſetzes vom 4. Oktober 1937 ausgeſchloſſen.

750000 ehrenamtliche Zähler benötigt

Die Durchführung der Zählung innerhalb einer jeden Gemeinde iſt Sache der Bürgermeiſter, die auch die Zähler zu beſtellen haben. Insgeſamt werden für die Zählung im Deutſchen Reich rund 750 000 ehrenamtliche Zähler benötigt. Als Zähler kommen in erſter Linie Beamte, Behördenangeſtellte und Lehrer in Betracht, für die ſeitens der Behörden zur Zeit der Zählung die nötige Dienſterleichterung angeordnet werden wird. Der Bürgermeiſter kann aber auch jeden anderen ihm geeignet erſcheinenden Einwohner ſeiner Gemeinde als ehrenamtlichen Zähler beſtellen.

Hamburg

13jähriger bei einem Verkehrsunfall getötet

Am Sonntagmittag fuhr ein Perſonenkraftwagen durch die Straße „Im grünen Grunde“ in Richtung Fuhlsbütteler Straße. Der Wagen geriet beim Ueberholungsverſuch ins Schleudern, fuhr gegen einen Lichtmaſt und kippte um. Die rechte Tür des Wagens öffnete ſich dabei und ein mitfahrender 13 Jahre alter Junge geriet mit dem Kopf zwiſchen Tür und Karoſſerie. Der Knabe erlitt ſo ſchwere Verletzungen, daß er unmittelbar nach dem Unfall ſtarb.

Heide

Gerechte Strafe für einen gemeinen Tierquäler

Im Herbſt vorigen Jahres machte ſich der Einwohner B. aus Hademaſchen einer gemeinen Tierquälerei ſchuldig. Der Rohling erſchlug auf einem Hofplatz in Heide ſeinen Jagdhund. Trotz der fürchterlichen Schläge mit einem Hammer auf den Schädel des Tieres, wurde dieſes nicht ſofort getötet. Er warf den noch lebenden Hund auf einen Dunghaufen und verſcharrte ihn oberflächlich. Das Wimmern des armen Tieres machte Leute auf ihn aufmerkſam. Der Gnadenſchuß eines Polizeibeamten machte den Qualen des Tieres ein Ende. Der Tierquäler wurde zu einer Geldſtrafe von 100 RM. oder zu 20 Tagen Gefängnis verurteilt.

Tondern

Paſtor Schmidt-Wodder verläßt Tondern

Sonnabend nachmittag hat der frühere deutſche Abgeordnete im Folketing, Paſtor Schmidt-Wodder, die Stadt verlaſſen, nachdem er ſein Haus verkauft hatte, um auf den ſeinen Söhnen gehörenden Hof Petersholm im Kreiſe Apenrade zu ziehen, wo er zu bleiben gedenkt. Zum Abſchied hatte ſich eine Abordnung von Tonderanern eingefunden, deren Sprecher, Lehrer Gläſer, dem ſcheidenden früheren Führer der deutſchen Volksgruppe eine Adreſſe überreichte, in der Paſtor Schmidt der Dank ausgeſprochen wird für das, was er den Deutſchen in Tondern, wohin er gleich nach Aufgabe ſeines Predigeramtes in Wodder im Jahre 1920 verzogen war, Gutes getan hat. Paſtor Schmidt dankte mit bewegten Worten.

Sonderburg

Das Gegenſtück zu Deutſchland

Die Arbeitsloſennot in Dänemark führt zu ſonderbaren Vorſchlägen, um ſie zu vermindern. Die Sonderburger Stadtvertretung hatte ſich mit einem ſozialdemokratiſchen Antrag zu beſchäftigen, nach dem ein Schiff, das mit Kohlen für die Gasanſtalt erwartet wird, nicht mit Hilfe des zur Verfügung ſtehenden Kohlenkrans entlöſcht werden ſoll, ſondern allein durch Menſchenkraft. Es nützte nichts, daß gegen dieſen Antrag eingewendet wurde, durch ſeine Annahme würden die Löſchkoſten für die Tonne Kohlen allein um 70 Oere verteuert, wozu noch erhöhte Liegekoſten für das Schiff kommen, da das Löſchen mit Handkraft mehr Zeit erfordert. Eine Mehrheit der Sozialdemokraten drückte den Beſchluß durch.

Wetterbericht des Reichswetterdienſtes

Ueber Nordeuropa befindet ſich ungewöhnlich hoher Druck. Der Wirvel über dem Mittelmeer ſchwächt ſich zwar ab, doch greifen Teilſtörungen nordwärts nach Deutſchland über und verurſachten vielfach regneriſches Wetter, das ſich nur langſam beſſern dürfte.

Wetterausſichten in Nordweſtdeutſchland für Mittwoch

Schwache bis mäßige Winde aus öſtlichen Richtungen, bedeckt bis wolkig, höchſtens leichte Niederſchläge, tagsüber verhältnismäßig mild.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. II. 1939: 820 Zur Zeit iſt Anzeigen-Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 1935 gültig

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Deutſche Frauen in Afrika

Getreuer Lebenskamerad des Mannes

Vor dem Kriege war die weiße Frau in den tropiſchen Ländern noch eine Einzelerſcheinung, heute ſteht faſt ausnahmslos, wo Deutſche in Afrika tätig ſind, die Frau als getreuer Lebenskamerad neben dem Manne. Noch vor kurzem ſtanden deutſche Großfirmen in Afrika auf dem Standpunkt, der Junggeſelle, weil unabhängig, ſei eine brauchbarere Arbeitskraft als der Familienvater, und die Gehälter waren deshalb auch nur dem Junggeſellenſtande angepaßt. So war bisher die Gründung einer Familie für den jungen Deutſchen in Afrika mit großen wirtſchaftlichen Schwierigkeiten verknüpft, wenn nicht überhaupt unmöglich gemacht.

Im vergangenen Jahre hat daher die Deutſche Arbeitsfront Abhilfe geſchaffen und eine gründliche und durchgreifende Neugeſtaltung der Anſtellungsverträge für Afrika durchgeſetzt.

Nirgends auf der Welt iſt der Junggeſelle auf die Dauer ſchlechter am Platz als in Afrika. Wer die Tropen nicht kennt, macht ſich ſchwerlich eine Vorſtellung von der Einſamkeit, die den weißen Mann dort umgibt, mag auch ein Kreis anderer Europäer für ihn erreichbar ſein. In ewigem Gleichmaß bricht jeden Abend kurz nach 6 Uhr die tiefe Dunkelheit herein. Die langen Abende muß man im Hauſe zubringen, das allein Schutz bietet gegen die Malariamücken und all das viele andere Getier, das in tropiſcher Nacht kriecht und fliegt und die Geſundheit des Menſchen bedroht. An den Küſtenplätzen des Aequatorgebietes bringt die Nacht faſt keinerlei Abkühlung, ja die Schwüle iſt faſt noch drückender als bei Tage, weil mit Sonnenuntergang meiſt auch der Tageswind einſchläft. Beſonders an dieſen Abenden, wenn er todmüde von Hitze und Arbeit nach Hauſe kommt, empfindet der Mann es dankbar und glücklich, wenn ihn dann kein leeres Zimmer erwartet, ſondern Frau und Kinder ihm ein Gefühl von Heimat und inniger Zuſammengehörigkeit geben. Sein Daſein und ſeine ganze Arbeit empfangen erſt Freude und tieferen Sinn damit.

Auch die Frau hat in den Tropen ihre volle Beſchäftigung. Noch wichtiger als daheim iſt es in Afrika, daß die Hausfrau ihre Sache gut verſteht. Meiſt wird ſie ja Neger in Haus und Küche haben, die die gröberen Arbeiten tun, trotzdem muß die Frau die Haushaltführung von Grund auf kennen, muß ſelbſt gut und ſparſam kochen können, um den Verbrauch an Lebensmitteln genau zu wiſſen und zu überwachen, ſonſt wird der Haushalt bald zum Familienruin. Unangemeldet eintreffende Gäſte dürfen ſie nicht in Verlegenheit bringen, denn weiteſtgehende Gaſtfreundſchaft iſt eine Selbſtverſtändlichkeit in Afrika. Kenntniſſe in Wäſchebehandlung, Hühnerzucht und Gemüſebau ſind nötig; Schneidern, Ausbeſſern und allerlei kleine Handfertigkeiten helfen, große Ausgaben zu ſparen und doch alles hübſch und zweckmäßig zu haben. Die Grundbegriffe der Krankenpflege ſollte jede Frau kennen; Kinderpflege und Kinderernährung können wir heute aus zahlreichen guten Büchern lernen. In ſchweren Fällen iſt ſelbſt in Afrika heutzutage faſt immer ein Arzt oder eine Krankenſchweſter erreichbar.

Vor allen Dingen muß die Europäerin in Afrika die Sprache der Eingeborenen beherrſchen lernen, ohne die man ſich mit den Negern nicht verſtändigen kann. Je beſſer die junge Frau mit allen dieſen Dingen Beſcheid weiß, deſto leichter wird ſie ſich in all die fremden Verhältniſſe einleben.

Aber das Wichtigſte, ehe wir den Entſchluß faſſen dürfen, eine Ehe in Afrika zu ſchließen, iſt doch, daß wir genau bedenken, wen wir uns zum Lebenskameraden wählen. Wer nach Afrika ausreiſt, muß alles, was ſein bisheriges Leben ausmachte, zurücklaſſen: Heimat, Familie und Freunde. Der Gatte, die Kinder müſſen im fremden Erdteil alles werden. Aeußerlichkeiten ſind belanglos in Afrika, nur der innere Wert des Menſchen iſt das Entſcheidende, und nichts kann da über einen ſeeliſchen Mangel hinweghelfen. Die Tropen bieten keine Abwechſlung außer der täglichen Arbeit, deren Erfüllung in dem heißen Klima ſchwerer fällt als in Deutſchland. Afrika gibt keine äußeren geiſtigen Anregungen, wie ſie die Heimat reichlich bietet. Wohl ſind auch in Afrika Bücher, Zeitſchriften und das Radio gute Hilfsmittel, aber wenn Mann und Frau nicht innerlich völlig übereinſtimmen, wird das häusliche Leben bald leer und öde werden und auch den Kindern nicht die nötige geiſtige Anregung geben können.

Jedes Mädchen, das ſich nach Afrika verheiraten will, muß ſich vorher ganz klar über dieſe Fragen ſein. Zu viele Frauen glauben immer noch, die ſchöne tropiſche Landſchaft, Sonne, Palmen und blaues Meer könnten den Menſchen glücklich machen und für ſo manches andere entſchädigen. Wenn mit den Jahren die äußeren Schönheiten des Tropenlebens für ſie alltäglich geworden ſind, fühlen ſie nur noch Heimweh und bittere Enttäuſchung. Nur ein glückliches, in ſich gefeſtigtes Familienleben kann in Afrika ſeinen höchſten Zweck erfüllen und das Haus zu einem wahren deutſchen Stützpunkt im fernen Erdteil machen.

Nora Wulff.

Tropenklima macht — ſchlank

Ueber Anpaſſungs- und Entartungserſcheinungen des Europäers in den Tropen.

Das Thema der Anpaſſungsmöglichkeit des Europäers an das Tropenklima iſt ſchon ſehr alt. Experimente und Unterſuchungen ſind in großer Zahl vorgenommen worden; auch heute iſt das Thema nicht vollends erſchöpft. Europäer beiderlei Geſchlechts, gleichviel welcher Konſtitution, können im reifen Lebensalter in den Tropen leben, ohne daß eine größere Wahrſcheinlichkeit für konſtitutionelle Schädigungen beſteht als in Europa. Allerdings gilt das nur bei gehobener Lebenshaltung, der Einſchaltung von Heimat- oder Höhenurlaub und der Verhütung der Tropenſeuchen. Auch die Aufzucht europäiſcher Kinder iſt durchführbar, wenn ſie zu angemeſſener Zeit für längere Dauer nach Europa zurückkehren.

Dagegen zeigt die Unterſuchung älterer Europäerſiedlungen im tropiſchen Amerika, auch günſtig gelegener und wirtſchaftlich lohnender, kein ermutigendes Ergebnis, obwohl ſich körperliche Entartung in der Folge der Generationen nicht gefunden hat. Die Geburtenrate iſt teilweiſe ſogar erſtaunlich hoch. Aenderungen im Wuchs, Schlankwüchſigkeit bei relativem Mindergewicht finden ſich anſcheinend in allen ſolchen Siedlungen bei Kindern und Erwachſenen; ſie ſind als phänotypiſch bedingt zu werten. Vielleicht kommt ihnen ein Anpaſſungswert zu. Wo konſtitutionelle Minderwertigkeit vorkommt, iſt ſie in der Regel auf Infektionen, meiſt auf Wurminfektionen, zurückzuführen. Daß gerade ſolche Infektionen häufig faſt die Regel ſind, beweiſt aber, daß die ſeeliſche Reaktion des Europäers in den Tropen anders iſt als in Europa. Bei ungünſtiger Wirtſchaftslage ſinken die Siedler raſch auf ein tiefes kulturelles Niveau. Aber auch in günſtigen Wirtſchaftsverhältniſſen fehlt es an einer Aufwärtsentwicklung, die der Entwicklung im Mutterland entſpräche. Wohn-, Kleider- und Ernährungskultur bleiben auf der Ausgangsſtufe.

Beim heutigen Stande unſeres Wiſſens erſcheint es unentſchuldbar, Menſchen wertvollen europäiſchen Blutes nur zu Siedlungsexperimenten in den Tropen anzuſetzen. Der Europäer hat in den Tropen eine andere Aufgabe, die der Erziehung, Anleitung und Leitung der Eingeborenen zur Fähigkeit, jene reichen Länder zum Nutzen der geſamten Menſchheit auszuwerten. Dieſe Aufgabe kann er erfüllen, wenn er individuell für die Spanne ſeines Arbeitslebens den Einwirkungen des tropiſchen Klimas ſtandhalten kann, wenn er ſich alſo relativ akklimatiſiert.

Salomo und der Schwiegerſohn vom Libanon

Oder: Wann werden die Zedern bezahlt?

Hand aufs Herzchen: Was wiſſen Sie vom Libanon? Ein Berg? Ein Staat? Irgendwo da ſo um Paläſtina herum? Alles drei! Ein Gebirge, in einer Republik gleichen Namens und im Norden Paläſtinas. Soweit lägen wir alſo richtig. Und was wiſſen Sie noch? Ach ſo: Zedernholz. Jawohl, es gibt noch ein paar hundert echte Zedern auf Libanon. Die andern hat Salomo abgeholzt und für ſeinen alten Tempel in Jeruſalem verbaut. Und bezahlt hat er ſie bis heute nicht.

Von Salomo wiſſen Sie natürlich eine ganze Menge. Ich will Ihnen trotzdem noch etwas erzählen. Sie kennen doch den alten Schulvers:

Der David und der Salomo
das waren arge Sünder.
Sie lebten beide friſch und froh
und zeugten viele Kinder.
Doch als ſie nicht mehr konnten ſo
von wegen hohen Alters,
Schrieb ſeine Sprüche Salomo
und David ſeine Pſalters.

Dieſer fröhliche Salomo alſo, der außer der Sorge um ſeine rund 300 Frauen zuſätzlich auch noch die um die Unterbringung ſeiner rund 700 Töchter an die Prinzen der umliegenden Dörfer hatte, braucht tauſendklafterweiſe Zedernholz. Für ſeinen ſalomoniſchen Tempelbau in der hochgebauten Zionsſtadt Jeruſalem. Zedernholz mußte es nun mal ſein. Seit dem Staatsbeſuch der Königin von Saba in Jeruſalem, die nach ihrem monatelangen Verweilen in Salomos Schloß und Privatgemächern nicht nach Hauſe in all ihren ſagenhaften Reichtum zurückkehren durfte, ohne als dauernde Erinnerungsgabe wahrhaft königlicher Liebe von Salomo den kleinen Melech, den ſpäteren Stammvater der abeſſiniſchen Dynaſtie, empfangen und ſchon andeutungsweiſe auf die Heimreiſe mitgenommen zu haben — alſo ſeit dieſem Staatsbeſuch war man in Jeruſalem Aufwand gewöhnt. Es mußte Zedernholz ſein.

So ſchickte denn Salomo zu Hiram, dem König vom Libanon, deſſen Reſidenz die phöniziſche Hafenſtadt Tyrus war. Salomos Geſandter ſchlug einen Handelsvertrag vor. Auf Kompenſationsbaſis: Das Königreich Libanon liefert an das Königreich Judäa zehntauſend Klafter Zedernholz und erhält im Austauſchverfahren eine Tochter Salomonis als königliche Braut. König Hiram ging darauf ein; Schwiegerſohn von Salomo zu werden, galt damals mehr als heute. Er behielt ſich lediglich vor, Nachrechnung zu ſtellen, falls er nach Beſichtigung der cif Tyrus anzuliefernden Tochter Salomos der Anſicht ſein ſollte, daß die zehntauſend Klafter Zedernholz doch noch einen rechnungsmäßigen Spitzenbetrag offengelaſſen hätten, der aus dem Währungsausgleichsfonds zwiſchen Libanon und Judäa nicht beſtritten werden konnte. So ſchlau war Hiram immerhin.

Aber Salomo war doch noch ſchlauer. Er nahm den Hiramſchen Gegenvorſchlag an. Er ließ ſich die zehntauſend Klafter kommen und transferierte mit königlichem Gepränge, dem Beſten an der ganzen Sache, eine ſeiner rund ſiebenhundert Töchter nach Tyrus. Sorgen machte er ſich weiter nicht; denn die hatte nun Hiram.

Der phöniziſche Fluch Hirams beim Anblick Rebekkas iſt uns nicht überliefert. Er kann jedoch nicht verhalten geweſen ſein, denn die Nachrechnung, die er ſeinem Schwiegervater ſtellte, war erheblich. Lange weigerte ſich Salomo, darauf einzugehen. Erſt als Hiram ihm grob kam, bot er ſeinem Schwiegerſohn zehn Dörfer in Nordpaläſtina zur Abtretung und als Ausgleich an. Der wütende Hiram verlangte zwanzig, und Salomo akzeptierte das ſchließlich um des häuslichen Friedens in Tyrus willen. So ſagte er. Und es ſei ein Opfer für ihn, fügte er hinzu.

Nun machte Hiram einen zweiten großen Fehler. Er beſichtigte die Dörfer nicht ſogleich, ſondern erſt ein Jahr ſpäter. Er fand ſie nicht, was nicht allein auf die damals ungenauen Generalſtabskarten zurückzuführen war. Erſt der herbeigerufene ſalomoniſche Geſandte am Hofe Tyrus wies, von einem Grenzberg zwiſchen Libanon und Paläſtina aus, auf vierzig etwas verſtreut liegende blaſſe Lehmhütten hin. Je zwei machten immer ein Dorf aus, ſagte der Geſandte. Hiram erſchlug ihn auf der Stelle (er ſtarb für ſeinen König). Die Beziehungen zwiſchen Tyrus und Jeruſalem wurden abgebrochen und lange nicht wiederaufgenommen.

Aber die Rechnung hat Salomo bis heute nicht bezahlt. Er war doch der gewiegtere Kaufmann.

Der Gott der Neger in New York

Aus dem Leben des Father Divine

Von Zeit zu Zeit taucht auch in Europa immer wieder einmal der Name des Father Divine, „göttlichen Vaters", auf, des ſeltſamſten Anführers einer religiöſen Sekte, der je von ſich reden machte. Aber wie bizarr und wie unglaublich der Lebensweg dieſes „Gottes der Neger" auch iſt und wie unſagbar komiſch er in ſeiner Lehre religiöſe Phantaſtereien mit ſehr diesſeitigem „buſineß" vermengt, iſt nur wenig bekannt.

Das Treiben des Father Divine, dieſes etwa fünfzig Jahre alten, unterſetzten, kahlen Negers iſt in Europa eigentlich erſt bekanntgeworden, als ein Amerikaner ihm ein Grundſtück für einen billigen Preis überließ, um — Präſident Rooſevelt zu ärgern. Father Divine gründete tatſächlich auf dem einen Ufer des Hudſon mit viel Getöſe und Jazzmuſik unter Beteiligung von fünfundſiebzigtauſend ſeiner „Engel" einen neuen „Himmel", während auf dem anderen Ufer Präſident Rooſevelt Gelegenheit hat, von ſeinem jetzt nicht mehr ruhigen Ruheſitz aus die Prozeſſionen und Feſte der Neger-Engel zu beobachten. In Amerika aber macht der göttliche Vater ſchon ſeit langem von ſich reden, denn bereits Mitte 1937 beſaß der Neger-Gott neun „Himmel", wie er die Treffpunkte ſeiner Anhänger nennt, eine Zahl, die jetzt bereits auf über 150 nicht nur in den Vereinigten Staaten, ſondern auch in Auſtralien und Kanada angeſtiegen iſt.

Der göttliche Vater verſteht es, aus der Religion ein gutes Geſchäft zu machen. Allerdings wurde er im Auguſt 1937 einmal von wütenden Engeln verklagt, die 60 000 Mark zurückverlangten, einen Betrag, den ſie in ſeine Religionsgeſchäfte inveſtiert hatten. Der Anwalt des göttlichen Vaters gab die grimmige Erklärung ab: „Der Vater iſt entrüſtet. Er nimmt an, daß er zu früh für dieſe undankbare Welt gekommen iſt. Wahrſcheinlich wird er ſich wieder auflöſen und 1900 Jahre ſpäter zurückkehren." Der Vater hat ſich allerdings nicht aufgelöſt, ſondern lieber dazu entſchloſſen, das Geld prompt zu zahlen. Noch einmal mußte der göttliche Vater vor Gericht erſcheinen, als bei einer Verſammlung im Zentral-Himmel im Neger-Stadtviertel Harlem einer der Engel mit einem Meſſer erſtochen aufgefunden wurde. Der Vater verließ ſchleunigſt die Stadt und wurde hinter einem Ofen im Himmel von Milford verſteckt von drei Poliziſten aufgeſtöbert und unter Anklage geſtellt. Eine Schuld an der Tat konnte ihm jedoch nicht nachgewieſen werden, ſo daß er freigeſprochen wurde. Während der Verhandlung, in der „Gott" im eleganten grauen Anzug auftrat, knieten die ſchwarzen Engel nieder und verſuchten, ſeine Schuhe zu küſſen.

Die „Berühmtheit" des Negergottes iſt ſo geſtiegen, daß ein engliſcher Reporter nach dem bekannten Rooſevelt-Zwiſchenfall die Koſten eines transatlantiſchen Telephongeſprächs daran wandte, um ihn zu interviewen. Als der Reporter ſich erkundigte, wer die teuren Banketts des göttlichen Vaters bezahle, antwortete der göttliche Vater in ſeinem Neger-Engliſch mit der Gegenfrage: „Junger Mann, wer bezahlt denn dies teure Telephongeſpräch?" — „Meine Firma, Vater." — „Ja, meine Firma iſt es auch, die die Banketts bezahlt. Aber meine Firma iſt beſſer als deine, denn meine Firma iſt Gott ſelbſt!"

25 „leitende Männer hoch zu Rad". Im April dieſes Jahres werden in London 25 Männer, die eine leitende Stellung in der engliſchen Fahrradinduſtrie haben, eine größere Radfahrt unternehmen, um die denkwürdige erſte Reiſe mit dem Zweirad, die vor hundert Jahren ein junger Schmied von Dumfries nach Glasgow unternommen hatte, gebührend zu feiern. Der junge Schmied, der ein großer Baſtler war, hatte damals für die 100 Kilometer lange Strecke zwei Tage benötigt.

Reichsſender Hamburg.

Mittwoch, 29. März

6.30: Von Köln: Morgenmuſik. Das Rheiniſche Landesorcheſter. — 10.00: Lieber Freund! Aus den Briefen großer Deutſcher an ihre Freunde. — 10.30: Hannover: So zwiſchen elf und zwölf. Das Niederſachſenorcheſter. Dazwiſchen: Unſere Altersehrung. — 11.35: Stadt und Land. — 12.00: Hannover: Muſik zur Werkpauſe. Das Niederſachſenorcheſter. — 13.15: Von Stuttgart: Muſik am Mittag. Das Kleine Rundfunkorcheſter. — 15.25: Kleine Kammermuſik. (Induſtrieſchallpl.) — 16.00: Von Königsberg: Muſik am Nachmittag. Die Tanzkapelle des Reichsſenders Königsberg. Und zwiſchendurch plaudern wir aus Hamburg: Vom Schaffen und Wirken der Frau. — 17.15: Geſpräche im Bücherladen. Zur Fachbuchwerbung 1939 — 17.30: Ein Lied erobert das Reich. Die Geburt des Deutſchlandliedes. — 18.00: Froher Feierabend. In bunter Folge Walter Ludwig (Tenor), der Hamburger Rundfunkchor, das Große Orcheſter des Reichsſenders Hamburg und die Unterhaltungskapelle des Reichsſenders Hamburg. — 20.10: Kleines Zwiſchenſpiel. (Schallplatten.) — 20.30: Geit narme bunter to as up de Welt! 'n luſtigen Klöönsnack bi'n Grog. — 21.20: Die Schallmühle. (Induſtrieſchallplatten und Schallaufnahmen des Deutſchen Rundfunks.) — 22.30: Robert Schumann: Sonate f-Moll, Werk 44, für Klavier. „Konzert ohne Orcheſter", geſpielt von Hans-Erich Riebenſahm. — 23.00 bis 24.00: Von Wien: Muſik aus Wien. Das Unterhaltungsorcheſter des Reichsſenders Wien.

Musterung

der Jahrgänge 1906 und 1907

Die Musterung der Wehrpflichtigen der Geburtsjahrgänge 1906 und 1907 findet am

Mittwoch, dem 5. April 1939, um 9 Uhr

in der Gastwirtschaft „Doppeleiche", Besitzer Kruse, statt.

Die Pflichtigen haben sich ohne besondere Gestellungsaufforderung eine halbe Stunde vor dem Beginn der Musterung vor dem Musterungslokal in sauberer Wäsche, sauber gewaschen und mit geschnittenem Haar einzufinden. Wehrpflichtige, die aus besonderen häuslichen, wirtschaftlichen oder beruflichen Gründen zurückgestellt werden wollen, haben diesen Antrag unter Beifügung der Beweismittel im Original oder in beglaubigter Abschrift bei der unterzeichneten Ortspolizeibehörde bis zum 1. 4. 1939 einzureichen. Ein Wehrpflichtiger, der durch Krankheit verhindert ist, hat hierfür ein Zeugnis des zuständigen Amtsarztes ebenfalls hier vorzulegen. Wer an Epelepsie zu leiden behauptet, hat hierfür drei glaubhafte Zeugen auf eigene Kosten zu gestellen oder ein Zeugnis eines Amtsarztes beizubringen.

Anspruch auf Reisekosten und Entschädigung für Lohnausfall für Wehrpflichtige besteht nicht.

Die Wehrpflichtigen haben zur Musterung ihre Personalpapiere und sonstigen Unterlagen mitzubringen.

Wer seiner Gestellungspflicht nicht oder nicht pünktlich nachkommt, wird, wenn keine höhere Strafe verwirkt ist, mit Geldstrafe bis zu 150 RM. oder mit Haft bestraft. Daneben kann ein Wehrpflichtiger, der seiner Gestellungspflicht nicht nachkommt, mit polizeilichen Zwangsmaßnahmen zur sofortigen Gestellung angehalten werden.

Bad Bramstedt, den 23. März 1939.

**Der Bürgermeister
als Ortspolizeibehörde**
Dittmann

Kirchliche Anzeige

**Mittwoch, den 29. März,
abends 8 Uhr:**

Passionsandacht

anschl.
Beichte und Abendmahl

Pastor Christiansen

In das

Handelsregister A 89

wurde am 25. März 1939 bei der Firma **H. F. Quistorff** in Bad Bramstedt eingetragen:

Johann Friedrich Quistorff ist aus der Gesellschaft ausgeschieden.

Gleichzeitig ist Wilhelm Quistorff in die Gesellschaft als persönlich haftender Gesellschafter eingetreten.

**Amtsgericht
Bad Bramstedt**

Werbet Mitglied der NSV.

Junges Tagmädchen
unter 18 Jahre
gesucht,
welches mit meinem jetzigen jungen Mädchen alle Arbeiten verrichtet.
Antritt: April oder Mai.
**Frau Sophus Bornhöft,
Bad Bramstedt.**

Dr. Druckreys
Drula Bleichwachs
heißt das Mittel, das auch Ihre hartnäckigen
Sommersprossen
und Hautunreinigkeiten
restlos beseitigt!
Für Mk. 2.10, aber nur in Apotheken!
Roland-Apotheke

Morgen (Mittwoch) Beste
Thüringer Bratwurst
Schlachterei Herrmann, Tel. 245

Bleyle für jung und alt
die schönste u. billigste Kleidung
J. B. Paulsen

Kampf um den Lebensraum

Die Demokratien, die immer noch an den Ereigniſſen der letzten zwei Wochen kauen und deren Zeitungen Spalten über Spalten mit den angeblichen „Angriffsabſichten“ Deutſchlands und der notwendigen Abwehr dieſer „Angriffsaktion“ füllen, haben von Muſſolini eine neue Pille zu ſchlucken bekommen. Einmal dürfte denen, die gerade in letzter Zeit wieder auf einen Zerfall der Achſe Berlin—Rom ſpekulierten, der Geſchmack an dieſem Wahngebilde endgültig vergangen ſein. Zum anderen hat man hoffentlich in London und Paris begriffen, daß es noch Probleme gibt, bei denen die Demokratien ihren allzuoft beteuerten Wunſch nach Erhaltung des Friedens beweiſen können.

In einem Augenblick, da ſich die Hüter der Demokratie als die beſſeren Europäer fühlen und das demokratiſche Ideengut als das friedenerhaltende Element hinzuſtellen bemüht ſind, hat ihnen der Duce das Geheimnis der autoritären Staaten verraten. Die Schwarzhemden, die auf die Frage Muſſolinis: „Was ſind eure drei Loſungsworte?“ in mächtigem Sprechchor antworteten: „Glauben, gehorchen, kämpfen!“, haben den Demokratien den Schlüſſel zur Macht und zur Dauerhaftigkeit der autoritär geleiteten Staaten in die Hand gegeben. In dieſen drei Worten ſtellt ſich das neue Europa einem alten, morſchen und abgewirtſchafteten Syſtem gegenüber, das ſich in Phraſen erſchöpft und eine Ideologie vertritt, die, ſofern ſie nicht Heuchelei iſt, einer vergangenen Zeit angehört und gegenüber der kämpferiſchen Idee des Faſchismus und des Nationalſozialismus zum Untergang beſtimmt iſt.

Der Duce, der ſich diesmal in ſeiner Rede weniger mit einem Rückblick auf die Erfolge des Faſchismus in den hinter ihm liegenden 20 Jahren beſchäftigte, ſondern einen Ausblick auf die Zukunft gab, hat allen, die Ohren haben, zu hören, und Augen, zu ſehen, gezeigt, wohin der Kurs in Europa geht. Dabei hat er eine ſcharfe Trennungslinie zwiſchen dem Bolſchewismus und den von ihm angekränkelten Syſtemen und dem Faſchismus und weſensverwandten Nationalſozialismus, deren enge Verbundenheit durch den Telegrammwechſel zwiſchen dem Duce und dem Führer wieder offenbar wird, gezogen.

Die demokratiſche Welt weiß nach der Rede Muſſolinis, woran ſie iſt, und es liegt an ihr, Anſchluß an den neuen Kurs, den Europa geht, zu finden, wenn ſie nicht ſelbſt den ihr bevorſtehenden Zuſammenbruch fördern will. Muſſolini hat ſchon einmal erklärt, daß mit der Erledigung der ſpaniſchen Frage die Mittelmeerfrage in das entſcheidende Stadium rücke. Im Thema Spanien iſt das letzte Kapitel aufgeſchlagen worden. Das Schickſal Madrids iſt ganz in die Hände Francos gegeben. Die neue Offenſive in der Provinz Cordoba zeigt die ungeſchwächte Schlagkraft des nationalen Spanien und dürfte die Frage, wann der Spanienkonflikt ein Ende hat, ſehr bald beantworten. Die Baſtion des Bolſchewismus in Spanien iſt gefallen. Darüber muß man ſich in Moskau klar ſein wie in London und namentlich in Paris. Da ſich die Demokratien den Bolſchewismus als Verbündeten verſchrieben haben, ſo iſt die Niederlage Moskaus in Spanien auch ihre Niederlage. Sie werden hoffentlich begreifen, daß ihre Poſition in Europa damit erheblich geſchwächt iſt und ihre Politik von neuem Schiffbruch erlitten hat.

Wir verſtehen, daß es ſchwer iſt für die demokratiſchen Weltapoſtel, die Schlappen, die ihre Sache täglich erleidet, zu verwinden. Auch ihre infame Lügenhetze — übrigens ihre letzte Reſerve im Kampf gegen die autoritären Staaten — kann ihre Niederlagen nicht verſchleiern, ſondern beweiſt uns vielmehr, daß man auf der anderen Seite nichts mehr ins Feld zu führen hat. Die Demokratien können nur gewinnen, wenn ſie ihren Kampf gegen die autoritären Staaten abbrechen. Sonſt könnte es ſein, daß die Ereigniſſe über ſie hinweggehen. Und das Tempo der Ereigniſſe ſollte ſie bedenklich gemacht haben!

Muſſolini hatte vor allen Dingen mit Frankreich abzurechnen. Nüchtern und ſachlich hat er ſeinem Nachbarn im Nordweſten die Sachlage dargeſtellt und hat ihm vor Augen geführt, daß die Barrikade, die Italien von Frankreich trennte, als weggeräumt zu betrachten iſt. Die Barrikade war Spanien. Nunmehr iſt es ſo weit, daß Frankreich ſich zu den Forderungen Roms, die in der Note vom 17. Dezember des Vorjahres niedergelegt worden ſind, äußert. Italien fordert Tunis, Dſchibuti und Suez. So wie der Führer im mitteleuropäiſchen Raum Ordnung geſchaffen hat, ſo wird Muſſolini Italiens Lebensraum ſichern. Damit ergibt ſich die Haltung Deutſchlands in der Auseinanderſetzung Italiens mit London und Paris von ſelbſt. Muſſolini hat den Franzoſen freigeſtellt, ſich in einer Ausſprache über die Forderungen zu unterhalten. Ein glattes Nein aus Paris würde die Lage komplizieren, ohne Italien auch nur einen Schritt von ſeinem Kurs abdrängen zu können.

Die Probleme ſind abgegrenzt, die politiſche Richtung der autoritären Staaten feſtgelegt; bei den Demokratien liegt es, einzuſchwenken oder ſich auf neue Enttäuſchungen gefaßt zu machen.

Abſchied vom Reichsärzteführer

Der Führer beim Staatsakt für Dr. Wagner.

Vor der Ausſegnungshalle des Oſtfriedhofes in München fand in Gegenwart des Führers die Trauerfeier für den verewigten Reichsärzteführer, SA.-Sanitäts-Obergruppenführer Dr. Gerhard Wagner ſtatt. Adolf Hitler erwies durch ſeine Anweſenheit bei dem Staatsakt ſeinem alten verdienten Kämpfer, dem Gründer der NS.-Aerzteſchaft, die letzte und höchſte Ehrung.

Nahezu das geſamte Führerkorps der Partei, höchſte Perſönlichkeiten aus Reich und Staat, Vertreter zahlreicher Behörden, hohe Offiziere der Wehrmacht, vor allem ſtaatliche Abordnungen der Wiſſenſchaft, voraus die Aerzte, ſtanden am Sarge des Vorkämpfers deutſcher Volksgeſundheit. Der Führer, der begleitet war von dem Gauleiter des Traditionsgaues, Adolf Wagner, und gefolgt von den Reichsleitern Dr. Dietrich, Bouhler und Bormann ſowie ſeinen perſönlichen und militäriſchen Adjutanten, wurde ehrfurchtsvoll von den Trauergäſten begrüßt.

Nachdem der Führer die Anverwandten des Verſtorbenen begrüßt hatte, ehrte er mit erhobener Rechten den toten Reichsärzteführer, ſeinen alten Mitkämpfer um das Wohl des deutſchen Volkes.

Gauleiter Adolf Wagner zeichnete ein Bild des Kämpfers, des Soldaten und des Arztes Dr. Gerhard Wagner, deſſen raſtloſes Schaffen nur ſeinem Führer, der nationalſozialiſtiſchen Bewegung und dem deutſchen Volke gewidmet geweſen ſei. Ein Vorbild für alle.

Während nun die Muſik die Weiſe vom guten Kameraden ſpielte, trat der Führer vor und legte einen mächtigen Lorbeerkranz mit weißem Flieder nieder. Drei Salven begleiteten die Kranzniederlegung. Mit den Liedern der Nation erreichte der Staatsakt ſein Ende. Noch einmal grüßte der Führer den toten Mitkämpfer, verabſchiedete ſich von ſeinen Familienangehörigen und verließ die Stätte des ernſten Aktes.

Unter dem Trommelwirbel wurde dann der Sarg in das Krematorium gebracht, wo die Leiche im Beiſein der Familie und eines engen Kreiſes von Freunden und Mitarbeitern des Verblichenen den Flammen übergeben wurde.

1 Million mehr Uebernachtungen

Gewaltiger Aufſchwung des Jugendherbergswerks.

Im Rahmen einer Bautagung des Deutſchen Jugendherbergswerks in der Jugendherberge „Luginsland“ in Nürnberg umriß Obergebietsführer Rodatz den Sinn und Zweck dieſer Bautagungen. Rodatz wies darauf hin, daß nach der Heimkehr ſo vieler deutſcher Volksgenoſſen ins Reich Adolf Hitlers auch dem Jugendherbergswerk neue große Aufgaben geſtellt worden ſeien.

Heute bereits verfüge die deutſche Südoſtmark über ein beachtliches Jugendherbergswerk, und der Deutſche Jugendherbergsverband ſei ſtolz darauf, daß bereits am 1. April 1938 der Bau der neuen Jugendherberge in Schardorf in der Steiermark vollendet werden konnte, die das erſte Bauvorhaben darſtellt, das das Reich in der Südoſtmark geplant und vollendet habe. Im Sudetengau ſei der Bau von ſechs Jugendherbergen an den wichtigſten Orten vorgeſehen. Am 16. April d. J. könne das Deutſche Jugendherbergswerk wiederum zahlreiche Jugendherbergen in Großdeutſchland ihrer Beſtimmung übergeben.

Im Zuſammenhang mit der Beſichtigung einer Modellſchau zeigte der Propagandaleiter des Reichsverbandes, Gefolgſchaftsführer Biedermann, an einigen Zahlen den gewaltigen Aufſchwung, den das Jugendherbergswerk im vergangenen Jahr wieder genommen hat. In dieſer Zeit waren 8 750 721 Uebernachtungen, davon 210 000 Ausländerübernachtungen in nahezu 2000 Jugendherbergen zu verzeichnen, eine Million mehr als im Jahre 1937. Im Jahre 1938 konnten 65 Bauvorhaben vollendet werden. Von den ſechs geplanten Jugendherbergen wird eine, die „Donnhäuſer Herberge“, nach Reichenberg, eine andere, die „Befreiungsherberge“, nach Eger kommen.

Arbeitsämter werden Reichsbehörden

Dem Arbeitsminiſter unterſtellt

Der Reichsarbeitsminiſter hat auf Grund der ihm erteilten Ermächtigung eine Verordnung erlaſſen, nach der die Landesarbeitsämter und Arbeitsämter ſowie die Reichsausgleichsſtelle für Arbeitsvermittlung, dieſe unter der Bezeichnung „Reichsſtelle für Arbeitsvermittlung“, Reichsbehörden werden, die dem Reichsarbeitsminiſter unterſtellt ſind.

Die Beamten der bisherigen Reichsanſtalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitsloſenverſicherung werden unmittelbare Reichsbeamte, Dienſtherr der Angeſtellten und Arbeiter wird das Reich. Die bisherige Reichsanſtalt bleibt als Körperſchaft des öffentlichen Rechts unter der Bezeichnung „Reichsſtock für Arbeitseinſatz“ für die Verwaltung des Beitragsaufkommens beſtehen.

Auf 15 offene Stellen ein Arbeitſuchender

Der Mangel an Arbeitskräften in der Landwirtſchaft.

Der vom Reichsarbeitsminiſteriumherausgegebene „Arbeitseinſatz im Deutſchen Reich“ berichtet über die Tätigkeit der Arbeitsämter im Februar 1939. Es ergibt ſich daraus, daß in den beiden erſten Monaten dieſes Jahres die Zunahme des Beſchäftigtenſtandes mit 520 000 bereits ſehr bedeutend war. Die Zahl der unter Mitwirkung der Arbeitsämter zuſtande gekommenen Einſtellungen betrug jedoch 1,6 Millionen, alſo etwa das Dreifache. Man kann ſich daraus ein Bild von dem Umfang der Fluktuation im Arbeitseinſatz machen. Daß durch Verminderung dieſes zum Teil überflüſſigen und volkswirtſchaftlich ſchädlichen Arbeitsplatzwechſels eine erhebliche Zahl von Arbeitstagen gewonnen werden kann, liegt auf der Hand. Und hier wird einmal zahlenmäßig ein Hinweis auf die Bedeutung der neuen reichsrechtlichen Regelung über die Einſchränkung der Freizügigkeit beim Arbeitsplatzwechſel gegeben. Der Beſtand an unerledigten offenen Stellen Ende Februar d. J. war im Altreich mit rund einer halben Million noch um faſt 100 000 höher als am Ende des Vormonats. Hier drückt ſich nicht bloß die fortſchreitende Frühjahrsbelebung, ſondern auch die noch immer zunehmende Verknappung an Arbeitskräften aus. Das zeigt ein Vergleich mit den Vorjahren. So betrug der Beſtand an offenen Stellen im Altreich jeweils Ende Februar 1933 nur 17 110, 1936 bereits 117 966, 1937 167 483 und 1938 242 611. Ende Februar 1939 ſtanden der halben Million offenen Stellen 330 000 Arbeitſuchende gegenüber.

Während in Oſtpreußen, Schleſien und Sachſen z. B. noch die Arbeitſuchenden überwogen, betrug z. B. in Niederſachſen die Zahl der offenen Stellen das Sechsfache der Arbeitſuchenden, in Weſtfalen, Mitteldeutſchland und Südbayern ungefähr das Dreifache, in Südweſtdeutſchland das Zweieinhalbfache, in Brandenburg und Nordbayern ungefähr das Doppelte.

In den Saiſonaußenberufen wurden im Altreich Ende Februar 218 000 offene Stellen, dagegen nur 67 000 Arbeitſuchende gemeldet. Beſonders augenfällig war das Mißverhältnis in der Landwirtſchaft, in der 135 000 offenen Stellen nur 9000 Arbeitſuchende gegenüberſtanden. Noch nicht ſo angeſpannt war die Lage wegen der Witterungseinflüſſe bei den Baufacharbeitern mit 47 000 offenen Stellen und 31 000 Arbeitſuchenden. Bei den übrigen gelernten Arbeiterberufen kamen 149 000 offene Stellen auf nur 89 000 Arbeitſuchende. Am ſtärkſten war die Verknappung bei den Metallarbeitern mit 47 000 offenen Stellen bei 9000 Arbeitſuchenden. Die landwirtſchaftliche Verknappung kam auch bereits in Oeſterreich mit 16 500 offenen Stellen bei nur 4100 Arbeitſuchenden und ſogar ſchon in den ſudetendeutſchen Gebieten mit 11 500 offenen Stellen bei 8900 Arbeitſuchenden zum Ausdruck.

Leiſtungsſteigerung durch das Fachbuch

Miniſterialdirigent Berndt zur Fachbuchwerbung

Im Rahmen der Fachbuchwerbung des Jahres 1939, deren Ziel es iſt, durch den umfaſſenden und zweckmäßigen Einſatz des deutſchen Fachſchrifttums eine Leiſtungsſteigerung auf allen Gebieten des wirtſchaftlichen Lebens zu erreichen, fand in Berlin eine Reichstagung des Kuratoriums für das deutſche Fachſchrifttum ſtatt, bei der Miniſterialdirigent Alfred-Ingemar Berndt die Grundgedanken der Arbeit des Reichskuratoriums behandelte. Davon ausgehend, daß eine allgemeine Steigerung der Leiſtung nur noch durch Leiſtungsſteigerung des einzelnen möglich ſei, betonte er, daß dieſe Steigerung durch Verbeſſerung der Fähigkeiten und des Könnens des einzelnen Schaffenden durch ſchnelle Nutzbarmachung aller neuen Arbeitsverfahren und Arbeitserfahrungen und durch intenſivere Ausbildung und Weiterſchulung des Nachwuchſes zu erzielen ſei. Hier erwachſen dem Fachbuch als Vermittler dieſer Erfahrung und dieſes Wiſſens ſeine großen Aufgaben in unſerer Zeit.

Miniſterialdirigent Berndt zeigte dann die großen Aufgaben auf, die ſich aus dieſer Bilanz ergeben. Zunächſt habe man aus hunderttauſend Buchtiteln 6000 ausgeſondert, die beſonders geeignet zu ſein ſcheinen; dieſe Zahl werde weiter verringert werden. Das Ziel heiße: Für jeden Zweck nur ein gutes und geprüftes Buch an Stelle von zehn oder fünfzehn, dafür höhere Auflage und niedrigere Preiſe; ſyſtematiſche Durchführung des Stoffaufbaues des Fachbuches für den Lehrling, den Geſellen, den Meiſter und den akademiſch Vorgebildeten, ſo daß jedem Volksgenoſſen die ſofortige Auswahl des für ihn geeigneten Fachbuches ermöglicht wird; Schaffung des Fach-Taſchenbuches; Ausmerzung aller alten und dadurch oft gefährlichen Fachbücher aus allen Büchereien; Schaffung von Fachbüchereien in jedem Betriebe und Ort; Schaffung von Fachbuch-Leſeſälen, die Einrichtungen zur ſofortigen Erprobung des Geleſenen an Tafel und Zeichenbrett enthalten; Vereinfachung des Inhalts und der Darſtellung in den Fachbüchern. Alle dieſe Maßnahmen müßten innerhalb eines Jahres durchgeführt ſein.

Die verlorene Handſchrift

Wertvolles Manuſkript ſeit über 20 Jahren verſchollen. Wer weiß etwas?

Als der heutige Bielefelder Muſeumsdirektor Dr. E. Schoneweg im Jahre 1911 bei Geheimrat Profeſſor Dr. Joſtes in Münſter auf Grund einer volkskundlichen Arbeit über das Leinengewerbe zum Dr. phil. promoviert hatte, gab ihm Joſtes die Anregung, auch das Töpfergewerbe unter ähnlichen Geſichtspunkten einer Unterſuchung zu unterziehen. Schoneweg ging mit Eifer ans Werk, arbeitete in den in Frage kommenden Töpfereien und ſchuf eine ſprachliche Ausbeute — darauf kam es Joſtes in erſter Linie an —, die weit größer war, als man zunächſt annehmen konnte. Im Frühjahr 1914 lag das umfangreiche Manuſkript druckreif vor. Es war in allen volkskundlichen, grammatiſchen und phonetiſchen Einzelheiten durchgefeilt und von Profeſſor Joſtes mit einigen Zuſätzen verſehen. Da die ſprachlichen Dinge (phonetiſche Umſchrift nach Vietor) nicht gut mit der Maſchine zu ſchreiben waren, wurde ein Doppel der Handſchrift nicht angefertigt. Profeſſor Joſtes wollte die Arbeit auch gleich zum Druck bringen. Dann kam aber der Krieg. Schoneweg zog mit nach Frankreich; Joſtes ſchrieb ihm wiederholt ins Feld, daß eine Drucklegung unter den obwaltenden Umſtänden einſtweilen nicht möglich ſei. Als Schoneweg nach ſeiner Geneſung von einer Verſchüttung 1916 nach Münſter zurückkehrte, konnte Profeſſor Joſtes das Manuſkript nicht wiederfinden. Auch den Ordnern ſeines umfangreichen Nachlaſſes iſt es ſpäter nicht gelungen, die Arbeit aufzutreiben. Die Herren Univerſitätsprofeſſoren Dr. Schulte-Kemminghauſen und Dr. Nörrenberg haben ebenfalls vergeblich danach geſucht. Eine Wiederholung der Arbeit iſt kaum möglich, da die alten Gewährsleute Schonewegs inzwiſchen geſtorben ſind. Dr. Schoneweg hat immer noch die Hoffnung, daß Profeſſor Dr. Joſtes ſein Manuſkript an irgend jemand verliehen hat, dem er Anregungen geben wollte und daß nun dieſer Schritt an die Oeffentlichkeit dazu führt, daß ſich die Arbeit nach mehr als 20 Jahren doch noch wiederfindet.

Der Sowjetbürger als Selbſtverſorger. Die mangelhafte Verſorgung der Bevölkerung der Sowjetunion mit Gegenſtänden des täglichen Bedarfs, die ſo kataſtrophal iſt, daß man auf dem Sowjetmarkt auch das Gebräuchlichſte nicht bekommen kann, hat dazu geführt, daß der Sowjetbürger weitgehend zur „Selbſtverſorgung“ übergegangen iſt. Das bedeutet im Sowjetjargon, daß er überall und alles ſtiehlt, was nur erreichbar iſt. Ein groteskes Beiſpiel dafür, zu welcher Maſſenerſcheinung dieſe Diebſtähle geworden ſind, liefert eine Sitzung des Gewerkſchaftsrates, auf der die Frage der ſtaatlichen Gaſthäuſer und Gemeinſchaftsſpeiſungen in Moskau beſprochen wurde. Bei dieſer Gelegenheit wurde bekanntgegeben, daß in einem einzigen Moskauer Rayon im Verlaufe der letzten Monate geſtohlen wurden: 4900 Gabeln, 3750 Meſſer, 4550 Eß- und 6975 Teelöffel.

Sport

Statt Deutſchlandflug vier regionale Flugwettbewerbe

In einer Unterredung teilte der Korpsführer des NS.-Fliegerkorps, General der Flieger Chriſtianſen, bei ſeinem Beſuch der NS.-Fliegerſchule 16 (Südweſt) in Karlsruhe mit, daß in dieſem Jahre aus organiſatoriſchen Gründen der Deutſchlandflug nicht ſtattfinden werde. Dafür aber würden vier größere regionale Wettbewerbe (Weſt, Oſt, Nord, Süd) durchgeführt, die als Geſamtveranſtaltung die Ausmaße des Deutſchlandfluges 1938 überträfen. Im Jahre 1940 werde dann wieder der Deutſchlandflug als Hauptveranſtaltung in erheblich vergrößertem Rahmen als bisher ausgetragen werden.

Rapid und Schalke geſchlagen. Neben den Punktſpielen gab es im deutſchen Fußball am letzten Sonntag eine Reihe von bemerkenswerten Freundſchaftsſpielen. So gewann der 1. FC. Nürnberg gegen Planitz mit 3 : 2 und gegen SpVg. Leipzig mit 3 : 1. Schalke 04 wurde vom Hamburger SV. mit 1 : 3 geſchlagen. Hannover 96 verlor gegen den VfB. Leipzig mit 4 : 6, während der VfL. Osnabrück von Eintracht-Frankfurt mit 1 : 3 geſchlagen wurde. Rapid-Wien mußte durch Fortuna-Düſſeldorf mit 0 : 4 eine ſchwere Niederlage hinnehmen.

Europarekord unſerer Schwimmer. Bei den Reichsprüfungskämpfen der Schwimmer in Bremen ſtellte zum Abſchluß eine deutſche Staffel mit den Schwimmern Plath, Laugwitz, Heibel und Fiſcher über 4×100 Meter Kraul mit 4 : 00,4 Minuten einen neuen Europarekord auf, der um faſt zwei Sekunden ſchneller iſt als die bisher von Ungarn gehaltene Beſtleiſtung.

Henkel-Menzel ſiegten in San Remo. In Gegenwart des Generalfeldmarſchalls Göring gewann die deutſche Mannſchaft Henkel-Menzel beim Tennisturnier in San Remo das Männer-Doppel mit 3 : 6, 6 : 4, 6 : 1, 6 : 3 gegen die Jugoſlawen Puncec-Mitic. Henkel gewann zuſammen mit der Amerikanerin Wheeler auch das Gemiſchte Doppel.

Zur Vereinsmeiſterſchaft der Turner. Bei den Turnern und Turnerinnen wurden in Gruppenausſcheidungskämpfen die Mannſchaften feſtgeſtellt, die an den Endkämpfen um die Deutſche Vereinsmeiſterſchaft teilnehmen. Es ſind dies bei den Turnern: der Titelverteidiger MTV. München 1860, ſowie Polizei-SV.-Stuttgart, TV. Villingen und TSV. Leuna; bei den Frauen: Hamburger St.-Pauli-TV., Turnklub Hannover, TV. 1846 Nürnberg und TV. 47 Düſſeldorf.

Was bringt der Oſterhaſe?

In dieſem Jahr kommt er ſogar im Flugzeug.

Oſtern fällt in dieſem Jahr auf den 9. und 10. April. In den Ladengeſchäften der Süßwareninduſtrie ſieht man jetzt ſchon ganze Legionen von Oſterhaſen und -eiern, die den Feſtmarkt bereichern werden.

Wenn es damals auch noch keine Rundflüge und Reichsautobahnen gab, die zu Feiertagsausflügen verlockten, wußten doch ſchon unſere Großeltern Oſtern als wahres Licht- und Frühlingsfeſt zu feiern. An leiblichen Genüſſen kannte man damals bereits Oſtereier aus Schokolade, Marzipan oder Zucker, Urbock, wie man das Starkbier ſeinerzeit nannte, und Lachsſchinken. Als beſonders volkstümliche Oſterdelikateſſe aber galten — Krebſe, die vor fünfzig Jahren noch viel häufiger in den deutſchen Gewäſſern zu finden waren als dies heute der Fall iſt. Wenn man von dieſen Waſſertieren abſieht, erwarten die gegenwärtige Generation ganz dieſelben Oſterfreuden, die ſchon den achtziger und neunziger Jahren ihr Gepräge gaben. Doch iſt der Oſterhaſe natürlich mit der Mode gegangen und hat die letzten techniſchen Errungenſchaften in den Dienſt ſeiner Eierproduktion geſtellt. Jedes Huhn müßte vor Neid erblaſſen, wenn es ſehen könnte, wie gewiſſermaßen am laufenden Band in hellen, luftigen Fabrikſälen Schokoladeneier und andere Oſtergenüſſe hergeſtellt, von zarten Mädchenhänden ſorgſam zurechtgemacht und verpackt werden. „Zeigen Sie mal Ihre Hände her!“, das iſt die erſte Aufforderung, die der Werkmeiſter an eine ſich um Anſtellung bemühende Schokoladenarbeiterin richtet. Sind dieſe nämlich ſchwer, feucht und heiß, ſo ſind ſie zum Fertigmachen der empfindlichen Gebilde ungeeignet. Verfügt die zukünftige Gehilfin des Oſterhaſen dagegen über trockene, kühle und geſchickte Hände, ſo wird ſie eingeſtellt. Nur auf dieſe Weiſe iſt es zu vermeiden, daß Schokoladeneier etwa mit Fingerabdrücken in den Handel kommen. Man verwendet daher auch, wo es nur angeht, keine Männer in der Schokoladenfabrikation. Sie würden mit ihren derben Händen die empfindlichen Oſtereier zu einer unförmigen Maſſe zerdrücken.

Während der Fabrikationsgang immer derſelbe iſt, ſind die Muſterung und Verpackung der „künſtlichen“ Oſtereier faſt jedes Jahr verſchieden. Erfindungsgeiſt und Farbenſinn feiern dabei oftmals wahre Triumphe. Recht apart wirken z. B. Oſtereier mit Schachbrettmuſter oder hübſchen Frühlingsſymbolen, wie Palmkätzchen oder Schlüſſelblumen.

Was nun den Oſterhaſen ſelbſt betrifft, ſo erſcheint er dieſes Jahr ſogar im eigenen — Flugzeug. Und zwar natürlich nicht in einem ſolchen aus Leinwand oder Stahl, ſondern aus Schokolade. Der Rumpf iſt in Eiform ausgebuchtet und kann, ebenſo wie die Tragflächen, aufgegeſſen werden, wenn man das Kunſtwerk genügend bewundert hat. Ein gleichfalls entzückendes Feſtgeſchenk verkörpern die Oſterhaſen, die mit Röckchen und Schürzen aus buntem Glanzpapier als — Knaben oder Mädchen verkleidet ſind. Andere, mit bunten Eierchen gefüllte und aus Stoff hergeſtellte Oſterhaſen ſind mit Reißverſchlüſſen ausgeſtattet, die ein ſchnelles Oeffnen und Zuziehen ermöglichen. Auch die als Glückspilze, Hauſierer mit „Bauchladen“, Schubkarrenmänner, Köche oder Wandervögel „verkleideten“ Oſterhaſen werden ſicherlich ihre Liebhaber finden. Hierzu kommen dann noch die mehr oder minder extravagant ausſehenden Stoffküken, die mit weit aufgeriſſenen, überdimenſionalen Schnäbeln, giraffenartig ausgereckten Hälſen und kahnförmigen „Plattfüßen“ in die Welt blicken. Haſen, Küken und Eier ſind jedoch nicht die einzigen Erzeugniſſe der Süßwareninduſtrie, die zu Oſtern unter dem Jubel der großen und kleinen Kinder aus den unmöglichen Verſtecken hervorgeholt werden. Im Süden und Weſten des Reiches kommen zu dieſen Leckereien noch die ſchneeweißen Oſterlämmer aus Zuckerauß.

„Das Auge kauft!“ iſt eine alte Handelsweisheit, die natürlich auch für das Oſterfeſt Gültigkeit beſitzt. Darum legt gerade die Süßwareninduſtrie bei ihren Geſchenken größten Wert auf eine geſchmackvolle und künſtleriſche Verpackung. Jedes Jahr bringen die Kartonagenfabrikanten zu Oſtern Neuerungen auf den Markt, die auch im Ausland allgemeinen Anklang finden und daher dem deutſchen Export die Wege ebnen. In der Hauptſache ſind das England und Amerika, die ſich für unſere Erzeugniſſe auf dieſem Gebiet intereſſieren. Da gibt es rote, blaue und grüne Pappherzen in allen Größen, die bereits in engliſcher Sprache die für das jeweilige „Sweethart“ gedachten Widmungen tragen. „To my darling“ oder To my Mabel“ kann man da in goldenen oder ſilbernen Lettern leſen. Sicherlich werden die Empfängerinnen dieſer hübſchen Geſchenkpackungen und auch deren Käufer keine Ahnung davon haben, daß die bunten Liebesſymbole ſamt ihrem ſüßen Inhalt weither über den Ozean nach den Vereinigten Staaten gekommen ſind.

Anderen Kartonagen hat man die Form von Haſen, Hühnern, Schildkröten oder Starenkäſten gegeben. In allen Größen gehen auch die Pappeier ins Ausland, die manchmal die Oſtergeſchenke für eine ganze Familie aufzunehmen vermögen. Ihre Bemalung in duftigen, zarten Farben erfordert eine beſonders geſchickte Hand und künſtleriſches Einfühlungsvermögen, das den Kitſch ſchon rein inſtinktiv ablehnt. Auswüchſe auf dieſem Gebiet ſind in Deutſchland erfreulicherweiſe ſchon ſeit Jahren nicht mehr zu beobachten. Darum kauft auch das Ausland gern bei uns ein, weil es weiß, daß es mit Erzeugniſſen beliefert wird, die ein hochentwickeltes Form- und Stilgefühl verraten, dabei aber auch wirklich Freude bereiten und der Bedeutung des Oſterfeſtes als Licht- und Frühlingsfeier Rechnung tragen.

Berlin. Nachdem im vorigen Jahre die Maul- und Klauenſeuche den Auslandsjugendaustauſch des Reichsnährſtandes hinfällig gemacht hatte, werden im laufenden Jahre 300 junge Bauernſöhne und -töchter, Junggärtner, Winzer und Melker am Auslandsaustauſch teilnehmen, um für ein halbes Jahr bzw. ein ganzes Jahr als Repräſentanten des deutſchen Bauerntums im Ausland zu arbeiten.

Englands älteſte Drillinge 81 Jahre alt. Drei alte Damen in England, drei Schweſtern, Drillinge, können ſich rühmen, das älteſte Drillingspaar Englands und vielleicht der ganzen Welt zu ſein. Man hat ihnen in England die Namen „Glauben“, „Hoffnung“ und „Wohltätigkeit“ gegeben. Denn in dieſer Hinſicht unterſcheiden ſich die drei Schweſtern ein wenig in ihrem Charakter. Im übrigen aber erfreuen ſie ſich einer ausgezeichneten Geſundheit, verrichten ihre geſamte Hausarbeit ſelbſt, haben nie ein Kino oder ein Theater beſucht und meinen, es ſei heute auch zu ſpät, damit noch zu beginnen. Das einzige außergewöhnliche Ereignis im Zuſammenhang mit ihrer Geburt war, daß damals den Eltern der drei Mädchen eine große Milchkuh von der Gemeinde Cracoe zur Verfügung geſtellt wurde, um auf dieſe Weiſe die Milchverſorgung der Drillinge unter allen Umſtänden ſicherzuſtellen.

Halt fest, Peter!
Roman von Kurt Riemann

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

1. Fortſetzung

Sein Zimmer allerdings findet er unverändert. Es ſteht noch genau ſo aus wie er es vor ſieben Jahren verließ, als er das letztemal hier ſchlief. Oh, dieſe letzte entſetzliche Nacht! Er hat ſie nicht vergeſſen, nicht in den ärgſten Zeiten drüben in den Staaten, nicht in der Zeit des Aufſtiegs und des Erfolges. Er erinnert ſich noch jeder Einzelheit: die langen ernſthaften Beſprechungen in Vaters Arbeitszimmer, wie ſie nicht aus noch ein wußten im Wirbel der Inflation, wie alles entſetzlich zerrann unter den Händen und er . . ohne Arbeit, ohne Ausſicht, irgend etwas zu erhalten. War es ihnen nicht wie ein Wunder erſchienen, daß Onkel Lienhardt ihnen das Geld zur Ueberfahrt anbot, daß er es einzurichten wußte, daß auch Paul Güſſow, Ottos jüngerer Bruder, mit ihm ging? Wie ſie alles vorbereiteten in fliegender Eile, denn Onkel Lienhardt drängte, „damit es euch nicht ſo ſchwer fällt,“ wie er ſagte; wie er vergeblich verſuchte, Chriſta noch einmal zu ſprechen. ſie war verreiſt und kam nicht zurück, ſo daß er ohne Abſchied reiſen mußte, wollte er den billigen Dampfer noch erreichen. Ach, damals begriff er vieles nicht, nicht die Haſt, die Eile, mit der Onkel Chriſtof ſeine Abreiſe betrieb, nicht die Reiſe Chriſtas, nicht ihr Schweigen auf ſeine Briefe, die er Onkel Chriſtof gab mit der Bitte, ſie weiterzuleiten, weil er ja ihre Anſchrift kenne. Heute aber begriff er ſehr gut, was das alles heißen ſollte, er hatte es geſtern in der Kirche geſehen, wie die Rechnung Chriſtof Lienhardts aufging, haargenau und ohne Fehler: ſeine Tochter war die reichſte Frau im ganzen Birkenbachtal.

Draußen brach die erſte Sonne durch den Nebel und den Dunſt. Schräg ſchaute ſie durch den Wald, der bis ans Schulhaus reichte, bald würde ſie die Wipfel überſteigen und ihren Schein ins Tal ergießen. Peter ſchämte ſich plötzlich, daß er noch im Bett lag. In einer halben Stunde hatte Vater ſeine erſte Pauſe, und unten wartete Eva bereits mit Mutter am Kaffeetiſch.

Eva! Sie war nicht Vaters oder Mutters Tochter, ſondern allein die Schweſter ihres Bruders. Er hatte ihre erſten Schritte ins Leben überwacht, er lauerte eiferſüchtig, daß niemand zu ihr kam als nur er, jede freie Stunde hatte der Sechsjährige dem Schweſterchen gewidmet. Er war ihr Beſchützer und ihr Kamerad, ihr Pfleger und ihr kleiner Lehrer zugleich. Die erſten Spiele lernte ſie von ihm, die erſten Lieder ſang er ihr vor, draußen im Garten unter dem Apfelbaum, wo das Gras ſo hoch ſtand, daß ſich zwei Kinder wohl darin verſtecken konnten.

„Mädchenknecht!“ ſpotteten die Jungen in der Schule. Er hätte es ſeinem Vater ſagen können, aber er verzichtete darauf und nahm es ſchweigend hin. Als aber einer — und es war der vier Jahre ältere Otto Güſſow — ihn verhöhnte, ſo daß es die kleine Eva hören mußte und deshalb zu weinen begann, da warf er ſich in jäher Wut gegen den Großen, riß ihn nieder, biß und kratzte, trat ihn mit dem Abſatz ins Geſicht und hätte den Ueberraſchten wohl noch übler zugerichtet, wenn nicht auf das Schreien der andern Kantor Helmbrecht hinzugekommen wäre. Die Schläge des Vaters ließ er blaß, aber ohne einen Schmerzenslaut über ſich ergehen. — Seit jenem Tage wagte es niemand mehr, ihn zu verhöhnen.

Dem Vater aber begann die Leidenſchaftlichkeit des Knaben, ſeine Bedingungsloſigkeit in allen Herzensangelegenheiten, die erſte Sorge zu bereiten. „Das mag er wohl von uns haben,“ meinte Kantor Helmbrecht nachdenklich zu ſeiner Frau, „daß er ſeine Liebe ganz gibt — oder gar nicht. Wer aber hat ihm dieſen üblen Zorn, dieſe Heftigkeit ins Herz getan? Ich mache mir Sorge.“

Doch Mutter Helmbrecht hatte den Kopf geſchüttelt. „Ich nicht, Vater. Das iſt ſo ganz in der Ordnung. Als ich dich ſah, war mir alles andere gleichgültig, und ich wäre deine Frau geworden, auch wenn du mir nur trocken Brot hätteſt zu eſſen geben können. Der Junge iſt wie ich. Wenn er liebt, dann liebt er mit ganzem Herzen. Und wenn er haßt, dann haßt er, ohne zu fragen, ob er damit Unrecht tut. Wer kann das ändern?

Wo die hellſte Sonne ſcheint, da iſt auch der tiefſte Schatten.“

„Gebe Gott, daß ihm ſein Eifer nicht Schaden bringt.“

Die Kinder des Dorfes vermochten mit dem Kantorsjungen nichts Rechtes anzufangen. Sie hatten Angſt vor ihm, weil ihnen die Heftigkeit ſeines Weſens fremd war. Sie waren faſt alle harmloſe, ein wenig grobe Naturen, die in allen Dingen, wie ihre Väter es auch taten, unbewußt den geſunden Mittelweg ſuchten. So fielen ſie nicht auf. Peter ging eigene Wege. Darum fiel er auf, und das war ihnen unheimlich. Dazu kam, daß er der Kantorsjunge war und in der Schule natürlich der Beſte: ſo blieb er allein.

Der Garten hinter dem Kantorhaus war ſein ſchönes grünendes Kinderparadies. Hier war das Reich, in dem er unumſchränkter Herrſcher war, ſolange er nicht in des Vaters Spaliere geriet oder der Mutter die Erdbeerbeete zertrat. Er allein hatte hier zu ſagen, er und ſeine Schweſter Eva.

Da klickte es plötzlich an die Fenſterſcheibe, es warf wohl jemand Steinchen dagegen, und wie er erſchrocken hineilte, winkte ihm ſeine Schweſter zu.

„Langſchläfer, der Kaffee ſteht lange auf dem Tiſch!“

„Ich komme!“

Geſtern war er vor lauter Erzählen kaum dazu gekommen, die Mutter richtig zu begrüßen. Wie er hinunterkam, wollte ſie gerade weghuſchen, um im Dorfe einzukaufen, aber er ließ ſie nicht hinweg.

„Hiergeblieben!“ kommandierte er. „Hiergeblieben und noch einmal mit mir Kaffee getrunken! Ach Mutter, liebe kleine Mutter, komm, laß dich doch erſt noch einmal richtig anſchauen! Gut ſiehſt du aus . . geſund! Die paar weißen Haare zählen nicht, die färben wir beide heimlich mit Schuhwichſe nach! Und die Hände? . . . Haſt du noch immer ſo ſchnell kalte Hände? Ich hab dir in meinen Koffern Handſchuhe mitgebracht, ganz mit Pelz gefüttert, darin frieren die Finger nicht! Hör mal, Mutter, du biſt ja gar nicht gewachſen ſeit geſtern abend? Kriegſt du etwa nicht richtig zu eſſen? Ach Gott, Mutter, daß ich das noch einmal kann, dir ſo von ganzem Herzen um den Hals fallen! Es iſt, um das Heulen zu kriegen — ſo ſchön!“

Die Mutter befreite ſich unter Lachen und Weinen, ſie ſchimpfte ein wenig, daß er ſo ſpät käme und meinte, ſie hätte ſo viel zu tun; aber es iſt gar nicht wahr, ſie wußte eigentlich gar nicht, was ſie ſagte, und aus all ihren Worten klang doch nur das eine: Gott ſei Dank, daß du wieder daheim biſt!

Ein Weilchen ſpäter ſaß er mit der Schweſter am großen runden Tiſch im Wohnzimmer, den dampfenden Kaffee vor ſich, dazu goldgelbe Butter und Schwarzbrot, wie es die Bauern in Birkenbach in ihren gemauerten Backöfen ſelbſt backen.

„Da iſt auch Honig, Peter! Vater hat nicht viel geerntet von ſeinen Bienen im letzten Jahr. Die Lindenblüte hat verſagt. Aber für uns iſt's doch noch genug. Ich weiß doch, Honig ißt du gern!“

„Das weißt du noch, Eva?!“ lächelte Peter und ſah die Schweſter an.

„Wie kann ich das vergeſſen? Du haſt doch einmal vom Vater ſo mächtig Prügel bekommen, weil du ihm eine ganze Wabe aus dem Keller geholt hatteſt!“

„Ja, ich weiß. Das iſt lange her. Freuſt du dich, daß ich wieder da bin, Eva?“

„Dumme Frage. Wir freuen uns alle.“

„Wohin iſt Mutter?“

„Einkaufen. Sie trinkt noch immer ganz früh mit dem Vater zuſammen Kaffee. Fürs nächſte kommt ſie wohl kaum zurück. Der heimgekehrte Sohn . . . ach, was hat ſie da nicht alles zu erzählen!“

„Der heimgekehrte Sohn!“ Peter wiederholte es langſam und bitter. Das Lächeln erſtarb ihm. „Vor ſieben Jahren bin ich losgefahren, da warſt du ſechzehn Jahre alt, Eva, und der erſte Ball beim Feuerwehrfeſt war deine ganze Sehnſucht. Weißt du eigentlich, warum ich gegangen bin?“

„Ja, natürlich,“ entgegnete die Schweſter erſtaunt. „Das wiſſen wir doch alle. Du hatteſt dein Ingenieurdiplom in der Taſche und mußteſt nun arbeiten, die Welt kennenlernen, Erfahrungen ſammeln. Das iſt doch leicht zu begreifen.“

Peter ſah nachdenklich in ſeine Kaffeetaſſe.

„Ihr habt wohl nicht von mir geſprochen, ihr jungen Mädchen?“

„Oft. Aber du ſchriebſt ja kaum, wer weiß, was wir uns da für komiſches Zeug zuſammengereimt haben.“

„Hat Chriſtel auch manchmal . . . ich meine, war ſie auch manchmal dabei, wenn ihr von mir geſprochen habt?“

„Chriſtel?“

„Ich meine, Frau Güſſow. Natürlich, ſie iſt ja nun . . . verheiratet.“

Hier muß reiner Tiſch gemacht werden! dachte Eva. Es ſoll nichts Halbes, nichts Unausgeſprochenes zwiſchen dem Bruder und mir bleiben. Behutſam ſtand ſie auf, ſetzte ſich dicht neben ihn und nahm ſeine beiden Hände zwiſchen die ihren.

„Peter, hör mal, bin ich noch immer deine Schweſter . . ich meine, ſo, wie damals vor ſieben Jahren, dein Kamerad, den du lieber hatteſt als deine Freunde?“

„Frag nicht ſo dumm! Das weißt du doch ganz genau!“ brummte er unwillig, und es lag viel Zärtlichkeit in ſeiner Stimme.

„Alſo, dann mußt du mir jetzt verſprechen, ganz ſtill zuzuhören, was ich dir zu ſagen habe, und mich auf keinen Fall unterbrechen. Kannſt du das überhaupt? Stille ſein und zuhören?“

„Ich weiß nicht, Eva, aber ich will's verſuchen!“

„Es fällt mir nicht leicht, davon zu reden, aber es muß ſein.“ Sie gab ſich einen Ruck, und eine kleine ſteile Falte erſchien auf der klaren Stirn, die dem Mädchen etwas ſonderlich Energiſches und Starkes gab. „Ja, ich bin viel mit Chriſta Lienhardt zuſammen geweſen in dieſen Jahren, ſie war meine beſte Freundin, und doch, ich hab's nicht hindern können, daß ſie Otto Güſſows Frau wurde. Sie hat mir erzählt, wie ihr euch gern hattet, wie ſie dich noch gern habe — aber, Peter, ſchließlich bricht auch im treueſten Menſchen etwas entzwei, wenn er keinen Laut vom andern hört, ſieben Jahre lang! Bedenke das! Sieben Jahre . . .! Das iſt eine ſehr lange Zeit. Warum ſchriebſt du nur während der erſten Zeit an Vater? Warum nie an Chriſta? Warum ſpäter überhaupt nicht mehr? Ich kenne deine Gründe nicht, aber ich weiß eins, und das weiß ich ganz gewiß: Chriſta wäre nie Frau Güſſow geworden, wenn ſie gewußt hätte, daß du überhaupt noch an ſie denkſt. „Er hat mich längſt vergeſſen!“ das war ihre feſte Ueberzeugung, und ehrlich — — ich hab's am Ende auch geglaubt. Dann kam Onkel Lienhardt mit Otto Güſſow an. Den ſolle ſie heiraten, der wäre der rechte Mann, er habe ſie auch rechtſchaffen lieb und brächte den größten Hof nach dem Lienhardt-Hof mit. Sie hat es hingeſchoben — und du weißt, wie Onkel Lienhardt einem Menſchen zuſetzen kann, das zu tun, was er haben will — ſie hat ſich gewehrt, hat ihm geſagt, daß ſie dich liebt und den Otto Güſſow nicht; Onkel Lienhardt hat es nicht gelten laſſen. „Willſt du alt und grau werden darüber?“ hat er gefragt. „Weißt du, ob er dich überhaupt noch will? Vielleicht iſt er längſt verheiratet!“ Was ſollte ſie ihm ſagen? Konnte ſie ihm ein armes Zettelchen von dir vorweiſen? Nichts. Nichts.“

Peter ſtöhnte dumpf auf. Er wollte reden, aber die Schweſter ließ ihn nicht zu Worte kommen.

„Still, du wollteſt mich nicht unterbrechen! Ich bin auch gleich zu Ende. In jener Zeit, als das Mädel bedrängt wurde von allen Seiten, da hat ſie den Glauben an dich verloren. Da iſt ſie ſo geworden, wie ſie noch geſtern bei der Trauung war: Unnahbar, abweſend wie eine Träumende am hellen Tag. So konnte Otto Güſſow Chriſta Lienhardt heiraten, trotzdem ſie es ihm ins Geſicht geſagt hat, daß ſie ihn nicht mag. Er meinte, das gäbe ſich und nach der Hochzeit ſehe die Welt anders aus.“

Peter ſprang auf, daß der Stuhl krachend zur Erde polterte. In qualvoller Pein preßte er die Fäuſte gegen die Schläfen, lief im Zimmer umher wie ein Gefangener.

(Fortſetzung folgt)

Bunte Kandidaten. Eine farbenprächtige Kandidatenliſte wurde bei einer **Kirchenwahl in Newport** in England aufgeſtellt. Auf der einen Seite ſtellten ſich Fräulein Black (ſchwarz) und White (weiß) zur Wahl. Ihre Gegenkandidaten waren Herr Brown (braun) und Fräulein Green (grün), alles Namen, die in England weit verbreitet ſind.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 75 Mittwoch, den 29. März 1939 61. Jahrg.

Das Ende des ſpaniſchen Krieges

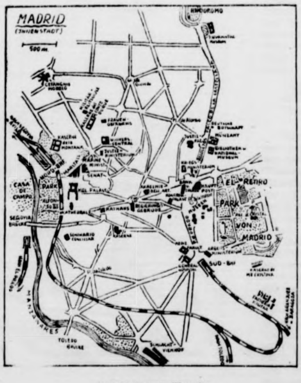
Francos Sendung

Das letzte Kapitel des ſpaniſchen Konflikts hat begonnen. Vielleicht iſt es ſchon in den nächſten Tagen abgeſchloſſen. Soviel können wir aber ſchon jetzt ſagen: das rote Spanien, die Baſtion des Bolſchewismus in Europa, iſt zuſammengebrochen. General Franco hat ſich nach den durchſichtigen Verſuchen des ſogenannten „Verteidigungsrates“ in Madrid, das Schickſal Rotſpaniens aufzuhalten, entſchloſſen, das Schwert ſprechen zu laſſen. Es iſt das beſte Mittel, den Konflikt ſauber und ehrlich zu beenden. Auf jeden Fall iſt es beſſer, wenn das Feld für einen tatkräftigen und unbehinderten Aufbau Spaniens frei gemacht wird. Jetzt wird man wohl in den Ländern der weſtlichen Demokratie begriffen haben, daß General Franco ihre Hilfe nicht wünſcht. Man darf überzeugt ſein, daß das neue Spanien nicht anknüpft an die Methoden des früheren. Es hat ſich auf ſeine eigenen Kräfte beſonnen und ſich in die Front der jungen Staaten eingereiht, die die Zukunft ihres Landes mit neuen Ideen, friſcher Tatkraft und ſtarkem Selbſtbewußtſein erfüllen werden.

Als am 17. Juli 1936 General Franco die ſpaniſche Nation zum entſchloſſenen Widerſtand gegen die Vernichtungspläne des Bolſchewismus emporriß, war er ſich deſſen bewußt, daß ſein Unternehmen die Rettung in letzter Stunde bedeute. Der Bolſchewismus, der ſich ſchon etwa ſeit 1919 tief in Spanien eingefreſſen hatte, bereitete im Juni 1936 einen Generalangriff vor, der von Moskau gut vorbereitet war. Begünſtigt durch die oft troſtloſen ſozialen Verhältniſſe und mit Hilfe eines immer größer und radikaler werdenden kommuniſtiſchen Organiſationsapparates und der internationalen Freimaurerei, wurde Spanien von 1931 bis 1936 für den Bolſchewismus ſturmreif gemacht. Kommuniſtiſch-jüdiſche Literaten legten die erſte Breſche, Streiks am laufenden Bande ſchürten die Unzufriedenheit und verſchlechterten die wirtſchaftliche Lage des Landes. 1934 kam es zum erſtenmal zu einer „Volksfront“ in Spanien, die ſich aus Kommuniſten und den radikalen linken Parteien zuſammenſetzte. Das war die Baſis für Moskaus Generaloffenſive, die ſich über Spanien hinaus auf ganz Europa erſtrecken ſollte. In der Stierkampfarena von Madrid verkündete am 5. April 1936 der ſpaniſche Präſident Largo Caballero, die rote Einheitsfront ſei dazu berufen, in allernächſter Zeit Spanien in eine Sowjetrepublik umzuwandeln. Die Sowjetunion hatte um dieſe Zeit bereits genügend Bürgerkriegſpezialiſten nach Spanien geſandt, um die Unterminierungsarbeiten der Roten zu fördern.

Es iſt gut, wenn wir uns heute die Vorgeſchichte des ſpaniſchen Kampfes ins Gedächtnis zurückrufen, denn ſo erkennen wir am beſten die große Tragweite des Endſieges Francos, der nun nicht mehr fern iſt. Francos hiſtoriſches Verdienſt iſt es, die für Ende Juli 1936 vorgeſehene Ausrufung der Sowjetrepublik Spanien durch ſeine Erhebung am 17. Juli verhindert zu haben. In höchſter Not hat er das Geſetz des Handelns an ſich geriſſen, um Spanien vor dem Bolſchewismus zu retten. Heute können wir hinzufügen, daß er ſich damit um Europa verdient gemacht hat. Wer weiß, welchen Gang die Geſchichte genommen hätte, wenn Moskau damals in Spanien hätte Fuß faſſen können.

Es war eine Selbſtverſtändlichkeit, daß der Nationalſozialismus und der Faſchismus ſich an die Seite des nationalen Spaniens ſtellten, denn ſie kämpften für die gleichen Ziele, die Franco auf ſeine Fahne geſchrieben hat. Der Bolſchewismus hat in Spanien die Machtprobe verloren. Seine Niederlage iſt um ſo größer, als auch ſeine demokratiſchen Helfershelfer den Zuſammenbruch nicht haben aufhalten können. Somit iſt Francos Endſieg ein Sieg der jungen Ideen, die Europa neu formen werden, ein Sieg über das abgewirtſchaftete demokratiſche Syſtem, wie es in Paris und London immer noch vertreten und gehütet wird. Die Ideale, die das nationale Spanien in den Kampf gegen den Bolſchewismus führten, ſind die gleichen, die Deutſchland und Italien und ſpäter auch Portugal und Japan an die Seite Francos führten. Die Freundſchaft dieſer Staaten hat ſich in ſchweren Stunden bewährt und niemals eine Trübung erfahren. Sie iſt vielmehr von Jahr zu Jahr immer inniger geworden.



Stadtplan von Madrid.
(Stiewe-Wagenborg-M.)

Der ſchwere Kampf hat das nationale Spanien zu einer feſten Gemeinſchaft zuſammengeſchloſſen, die die beſte Vorausſetzung dafür bietet, daß die politiſchen Gedankengänge Francos nach Beendigung der kriegeriſchen Auseinanderſetzung mit den Roten ſich durchſetzen werden. Die Siege an der Front, die Aufbauerfolge im eroberten Land haben die friſche Kraft, die der nationalen Bewegung Spaniens innewohnt, bewieſen. Und dieſe Kraft wird ausreichen, um ein neues Spanien aufzubauen, das anknüpft an ſeine große Tradition und ſich ſeiner Sendung in einem neuen Europa bewußt iſt.

Die Kapitulation von Madrid

Das Ende der ſowjetſpaniſchen Herrſchaft

Nach etwa 2½jähriger Belagerung hat Madrid, in der ſich die roten Häuptlinge feſtgeſetzt hatten, nunmehr kapituliert. Der Verſuch des ſogenannten roten „Verteidigungsrates“, durch Unterhandlungen mit Franco das Schickſal Madrids hinauszuſchieben, iſt durch den ſiegreichen Vormarſch der nationalen Truppen an allen Fronten zunichte gemacht worden. Die bolſchewiſtiſchen Machthaber haben einſehen müſſen, daß ihr Spiel verloren iſt, nachdem die Reſte der roten Horden nirgends mehr imſtande ſind, dem ſiegreichen Vordringen der Franco-Truppen Widerſtand entgegenzuſetzen.

Am Dienstagmittag um 12 Uhr verkündete der ſowjetſpaniſche Sender in Madrid die Uebergabe der Hauptſtadt an Franco, gleichzeitig gab der Befehlshaber der bolſchewiſtiſchen Truppen an der Madrider Front, „Oberſt“ Prada, den Befehl zum Rückzug. Von den höchſten Häuſern Madrids wehten weiße Fahnen, die die Kapitulation bekanntgaben. Unmittelbar darauf ſetzte der Einmarſch der nationalen Truppen, die bereits in den Vorſtädten Madrids ſtanden, ein.

12.30 Uhr: Einmarſch

Als erſte Truppen zogen die 15., 16. und 81. Diviſion unter dem Befehl der Oberſten Rios, Carpape und Loja am Dienstag um 12.30 Uhr mittags in die befreite Stadt ein. Gleichzeitig ſetzten ſich ſämtliche Kolonnen mit Lebensmitteln und Train auf Madrid in Marſch. Unabſehbare Laſtwagenzüge, die ſeit Wochen in der Umgebung der ſpaniſchen Hauptſtadt zuſammengezogen waren, kamen nunmehr in Bewegung.

Ein Jubel ohnegleichen empfing die Eroberer in Madrid. Ungeheure Menſchenmengen erwarteten an den Hauptpunkten der Innenſtadt die nationalen Truppen. Sämtliche Geſchäfte hatten geſchloſſen, um den Angeſtellten Gelegenheit zu geben, die Befreier zu grüßen. Auf den Balkonen und an den Fenſtern ſtanden die Menſchen dicht beieinander, und ſelbſt die Dächer waren von begeiſterten Madridern beſetzt, die ihre Retter willkommen hießen.

„Fünfte Kolonne“ ebnete den Weg

Dankkundgebung vor dem Hauſe des Falange-Gründers

Die ſeit zwei Jahren in der Univerſitätsſtadt liegenden nationalen Truppen überſtiegen freudig die Barrikaden der ſowjetſpaniſchen Linien und rückten auf den zum Mittelpunkt der Stadt führenden Straßenzügen vor. Allenthalben trafen ſie dabei auf Madrider Falangiſten, die „Fünfte Kolonne des Generals Franco“, die die Drahtverhaue forträumten und mit Begeiſterung die Barrikaden zertrümmerten, um den nationalen Befreiern den Weg zu ebnen.

Nachdem nationale Pioniere mehrere Notbrücken über den Manzanares geſchlagen hatten, trafen gegen 15 Uhr die erſten Lebensmitteltransporte des Sozialen Hilfswerks der Falange in der Stadt ein, von der Bevölkerung mit begeiſterten Zurufen empfangen.

Die bolſchewiſtiſchen Truppen hatten ſich rechtzeitig aus Madrid zurückgezogen, viele Milizleute verließen ihre Stellungen und legten ihre Waffen nieder und gingen zu Franco über. Die Fahnen Sowjetſpaniens verſchwanden im Nu und machten den rotgoldenen Fahnen des nationalen Spaniens Platz. Spontan bildeten ſich rieſiege Umzüge, die den nationalen Befreiern entgegenmarſchierten und von einem Teil der Bevölkerung bereits mit erhobenem rechtem Arm begrüßt wurden. Die Madrider Falangiſten hatten ſich an verſchiedenen Stellen der Stadt geſammelt, um beim Einmarſch der nationalen Truppen zur Verfügung zu ſtehen.

Die politiſchen Flüchtlinge, die ſeit 32 Monaten das Aſylrecht der diplomatiſchen Vertretungen des Auslandes genoſſen haben, ſtrömten auf die Straßen und verſammelten ſich zu einer Dankkundgebung vor dem Hauſe des Falange-Gründers, Joſe Antonio Primo de Rivera, der von den Bolſchewiſten in Alicante ermordet wurde. Nach einem ſtillen Gedenken an dieſen erſten Blutzeugen der Bewegung ſang die Menge der Befreiten tief ergriffen die bisher im ſowjetſpaniſchen Gebiet ſtreng verbotene Falange-Hymne.

Der bisherige rote Madrider Sender wurde von einem nationalſpaniſchen Rundfunkkorps übernommen. Der Sender richtete ſofort einen Aufruf an die Bevölkerung Madrids, worin erklärt wurde, daß Madrid wieder die Hauptſtadt eines einigen, großen, freien und imperialen Spaniens ſei. Nach Hoch-Rufen auf General Franco und die Armee ertönte die Nationalhymne und die Falange-Hymne.

Freilaſſung der politiſchen Gefangenen

Nach Bekanntgabe der Kapitulation richtete der Außenkommiſſar des ſogenannten „Verteidigungsrates“, der Marxiſt Beſteira, an die Bevölkerung eine Rundfunkanſprache, aus der hervorging, daß der „Verteidigungsrat“ ſich angeſichts der hoffnungsloſen Lage der Bolſchewiſten gezwungen ſah, den Tatſachen Rechnung zu tragen. Er erklärte u. a., daß der Krieg beendet ſei und daß Madrid ſich Franco ergebe, um unnützes Blutvergießen zu verhindern. Anſchließend forderte er die Bevölkerung auf, die Ruhe zu bewahren und weiter die Pflicht zu erfüllen. Gleichzeitig wurde eine Anordnung des „Verteidigungsrates“ bekanntgegeben, wonach alle Beamten und Angeſtellten, die nach Ausbruch der Revolution entlaſſen worden waren, ihre alten Stellungen wieder antreten könnten, und daß alle politiſchen Gefangenen ſofort freigelaſſen werden ſollten.

Die letzten Stunden

Der Uebergabe Madrids gingen Stunden äußerſter Spannung voraus. Die Hauptſtadt wurde mehrmals durch nationale Flugzeuge in geringer Höhe überflogen. Den Beobachtern entging nicht die ſtarke Erregung in der Stadt; an vielen Stellen wurden rieſige Menſchenanſammlungen feſtgeſtellt. Mehrere Stellungen an der Madridfront wurden von der nationalen Artillerie unter Feuer genommen, das die Roten — zum erſtenmal ſeit Beginn der Kämpfe in Spanien — unbeantwortet ließen. Auch die Luftabwehr gab nur gelegentlich vereinzelte Schüſſe auf die nationalen Flugzeuge ab. An mehreren Abſchnitten vor Madrid liefen geſchloſſene Milizabteilungen zu den Nationalen über.

Falangiſten übernahmen Verwaltung

Freiwilliger Ordnungsdienſt ſorgt für Ruhe.

Aus alten Falangiſten iſt in Madrid eine proviſoriſche Zivilverwaltung gebildet worden ſowie ein beſonderer Ausſchuß für die Aufrechterhaltung der Ordnung, dem in Madrid verſteckte oder in den dortigen Geſandtſchaften verborgene nationale Kreiſe angehören. Trotz der rieſigen Begeiſterung und der zahlreichen Freudenkundgebungen aller Art über das Vordringen der nationalſpaniſchen Truppen iſt es zu keinem einzigen Zwiſchenfall gekommen.

Zum Endſieg der Nationalen Spaniens

Telegramm des Führers an Generaliſſimus Franco

Anläßlich des Einmarſches und der Beſetzung Madrids durch die nationalſpaniſchen Truppen hat der Führer an Generaliſſimus Franco nachſtehendes Telegramm gerichtet:

„Zum Einmarſch Ihrer Truppen in Madrid und dem damit errungenen Endſieg des nationalen Spaniens über den völkerzerſtörenden Bolſchewismus ſpreche ich Ihnen meine herzlichſten Glückwünſche aus. Deutſchland gedenkt heute mit mir in aufrichtiger Bewunderung der hervorragenden Leiſtungen Ihrer tapferen Truppen und iſt überzeugt, daß nunmehr für Spanien eine Zeit des Aufbaues anbricht, welche die großen Anſtrengungen und Opfer der Jahre des Kampfes rechtfertigen wird.“

Der Duce über die Eroberung Madrids

So werden alle Feinde der neuen Zeit enden!

Eine rieſige Menge war nach dem Bekanntwerden des Falles von Madrid auf die Piazza Venezia in Rom geſtrömt, um dem Duce begeiſtert zu huldigen. Nachdem Benito Muſſolini für die nicht endenwollenden Beifallsſtürme bereits einige Male auf dem Balkon erſchienen war, richtete er die folgenden, mit unbeſchreiblichem Jubel aufgenommenen Worte an das Volk:

„Die Truppen Francos und die italieniſchen Legionäre ſind in Madrid einmarſchiert. Der Spanienkrieg kann damit als beendet angeſehen werden. Er hat mit der Niederlage des Bolſchewismus geendet. So werden alle Feinde des Faſchismus enden.“

Am Abend durchzogen Züge begeiſterter Menſchen die Straßen Roms. Vor dem feſtlich beleuchteten Botſchafts- und Konſulatsgebäude Nationalſpaniens kam es zu Freudenkundgebungen. Auch die ſpaniſche Kolonie Roms feierte die Einnahme von Madrid als den Endſieg Francos und das Ende des ſpaniſchen Bürgerkrieges.

Die Bevölkerung wahrt bewundernswerte Diſziplin, und die freiwilligen Mitglieder des Ordnungsdienſtes ſorgen für reibungsloſe Abwicklung aller Kundgebungen und Geſchehniſſe.

Der Preſſe- und Propagandachef der Falange in Madrid gab in einer Anſprache bekannt, daß die Befreiungsarmee Francos für Madrid Frieden, Brot und Gerechtigkeit bringe. Unter Franco werde eine Zeit des Friedens und der Arbeit kommen. Dieſe Anſprache wurde im Madrider Sender verbreitet.

Beſetzung Madrids vollſtändig

Auf der Puerts del Sol und in anderen Hauptſtraßen Madrids ſind die Häuſer mit Fahnen geſchmückt. Seit 11.20 Uhr weht die nationalſpaniſche Flagge auf dem Regierungspalaſt. In den Nachmittagsſtunden haben die Beförderungsgeſellſchaften, beſonders die Straßenbahn, ihren normalen Dienſt wiederaufgenommen, und die Geſchäfte haben ihre Türen geöffnet.

Der Madrider Rundfunkſender „Union Radio" verbreitete um 15.30 Uhr die Nachricht, daß die Univerſitätsſtadt nun vollkommen von den nationalſpaniſchen Streitkräften beſetzt iſt. Der Befehlshaber der 16. nationalſpaniſchen Diviſion, der dieſe Operation geleitet hat, hat im Rundfunk das Wort ergriffen und ſich an die Madrider Bevölkerung gewandt. Er unterrichtete die Bevölkerung, daß die Beſetzung der Stadt nun vollſtändig iſt und überall die ruhmreiche Fahne Nationalſpaniens wehe.

Der Befehlshaber der zentralſpaniſchen Armee, „Oberſt" Caſado, hat nach Rundfunkmeldungen Madrid verlaſſen. Die Mitglieder des Madrider „Verteidigungsrates" ſind ſchon am Dienstagmittag in Valencia eingetroffen, wo ſie unmittelbar unter dem Vorſitz des Generals Miaja zu einer Sitzung zuſammengetreten ſind.

Zuſammenbruch der Cordoba- und Toledo-Front

Queckſilberzentrum Almaden und Aranjuez erobert

An der Cordoba-Front wurde die Stadt Almaden, das Zentrum der ſpaniſchen Queckſilberminen, von den Francotruppen erobert. Wieder wurden Tauſende von Gefangenen und reiche Beute gemacht. Im Abſchnitt Toledo wurde der Tajofluß bei Polan und Aranjuez überſchritten. Die Stadt Aranjuez wurde beſetzt und 5000 Bolſchewiſten gefangengenommen. Auch Adamuz öſtlich von Cordoba wurde erobert.

Bei Aranjuez legten die Spanienbolſchewiſten 1936 die erſte Verteidigungsſtellung vor Madrid an, wobei ſie von ausländiſchen Spezialiſten beraten wurden. Jetzt aber hilft den Roten auch dieſes Befeſtigungsſyſtem nicht mehr. Die roten Milizen ſind vollkommen demoraliſiert und leiſten keinen nennenswerten Widerſtand mehr.

Dank an die Freunde Nationalſpaniens

Innenminiſter Suner ſprach im Sender Burgos

Ueber den nationalen Sender Burgos ſprach der nationalſpaniſche Innenminiſter Serrano Suner zu den letzten Ereigniſſen. Er gab bekannt, daß im Augenblick ſeiner Rede in Madrid ein zentrales Armeekorps unter General Saliquet, ein Armeekorps freiwillige Truppen unter General Gambarra, ferner ein Armeekorps Maeſtrazgo unter General Garcia Valino, ein Armeekorps Navarra unter General Solchaga, ein Armeekorps Toledo unter General Ponte, das erſte Armeekorps unter General Eſpinoſa de los Monteros, ſchließlich Truppen des Somoſierra-Abſchnitts unter Serrador, eine Tajodiviſion unter Mugica, ein Armeekorps der Levante unter Orgaz, eine Armeekorps Urgel unter General Munoz Grande und ein Armeekorps Aragon unter General Moscardo einziehen. Insgeſamt ſeien 200 000 Mann an der Aktion gegen Madrid unmittelbar beteiligt.

Miniſter Suner unterſtrich, daß in dieſem Augenblick nicht nur Madrid allein, ſondern ganz Spanien von einer einzigen Welle der Begeiſterung getragen werde. Anſchließend gedachte der Miniſter der Opfer des roten Terrors in Madrid, die Vorkämpfer für die Befreiung geweſen ſind. Dann erinnerte Suner an jene „humanitären Nationen", die weiterhin trotz des offenſichtlichen roten Terrors ihre Vertretungen in Madrid aufrecht erhalten hätten und es, ſtatt einen einzigen großen Schrei des Proteſtes an die Weltöffentlichkeit zu richten, für nötig hielten, ſich mit den roten Machthabern zu verbünden und dieſe in jeder Weiſe zu unterſtützen. Es ſeien jene gleichen Nationen — darunter die Sowjetunion —, die ſich heute weigerten, ſpaniſche Flüchtlinge bei ſich aufzunehmen, während die verantwortlichen roten Rädelsführer ſämtlich ins Ausland geflohen ſind.

Der nationale Sieg in Spanien ſei ausſchließlich der nationalſpaniſchen Armee zu verdanken, die in Spanien Sowjetrußland beſiegt habe. Und dieſer Sieg ſei erreicht worden trotz jener Länder, die den Friedenswunſch heuchelten, im Herzen aber Kriegsgedanken hegten.

Spanien, ſo fuhr der Miniſter fort, kämpfte gegen jene, die ſich jetzt erdreiſteten, Garantien für die ſpaniſche Unabhängigkeit zu fordern, als ob die ſpaniſche Freiheitsbewegung ſelbſt nicht Garantie genug für die Unabhängigkeit Spaniens biete. Spanien kenne ſeine Feinde, es wiſſe, daß die ſpaniſchen Marxiſten Werkzeuge in der Hand gewiſſer Länder waren, die auf dieſe Weiſe ihre politiſche und wirtſchaftliche Hegemonie erhalten wollten. Spanien wünſche ehrlich Frieden mit dem Ausland. Vorher aber ſei es entſchloſſen, ſeine Freiheit zu verteidigen. Möge die Welt wiſſen, welche Bedeutung Spanien im Konzert der Völker zukommt.

In dieſem Augenblick gedenke Spanien dankbar jener Nationen, die vom erſten Augenblick an auf ſeiten der nationalen Erhebung ſtanden. Unter dieſen Geſichtspunkten werde Spanien immer am Frieden Europas mitarbeiten. Spanien ſei ſtolz auf ſein Heer, dem es ausſchließlich den Sieg verdanke. Die ſpaniſche Armee ſei jederzeit bereit, ſich im Waffengang mit denen zu meſſen, die ſich der Entwicklung Spaniens entgegenſtellen wollen, der Entwicklung, die mit Blut erkämpft worden ſei.

Vorkämpferin des Winterhilfswerks. Frau Eva von Schroeder, eine Vorkämpferin des Winterhilfswerks, beging ihren 60. Geburtstag. Seit 1928 Mitglied der NSDAP. im Gau Pommern, iſt ſie durch ihr Wirken für die NS.-Volkswohlfahrt und das Winterhilfswerk bekannt. 1931 erhielt ſie von Dr. Goebbels den erſten Ausweis, der das Recht und den Auftrag gab zugunſten einer Winterhilfe für notleidende Parteigenoſſen zu ſammeln.

Chamberlain über ſeine Einkreiſungspolitik

Bemühungen der engliſchen Regierung vorläufig erfolglos

Miniſterpräſident Chamberlain gab im engliſchen Unterhaus auf Erſuchen des Labour-Abgeordneten Greenwood eine Erklärung über den Verlauf der britiſchen Einkreiſungsverſuche gegenüber Deutſchland ab. Chamberlain ſagte:

„Die britiſche Regierung ſetzt ihre Konſultationen mit anderen Regierungen über die Fragen, die ſich aus kürzlichen Ereigniſſen ergeben haben, aktiv fort. Das Haus wird ihr darin zuſtimmen, daß es notwendig iſt, daß der vertrauliche Charakter dieſer Konſultationen während ihrer Dauer reſpektiert wird. Das Haus wird alſo nicht erwarten, daß ich Erklärungen abgebe, die nicht vollſtändig ſein können, bis wir im Beſitz der endgültigen Anſichten der anderen beteiligten Regierungen ſind."

Der Frager gab ſich mit dieſer Antwort nicht zufrieden und wollte wiſſen, ob die von der britiſchen Regierung anderen Mächten zugeleitete Erklärung ſich auf Konſultationen beſchränke, oder ob ſie ſich auf militäriſche Verpflichtungen erſtrecke. Chamberlain erwiderte: „Aus dem, was ich vorhin geſagt habe, geht hervor, daß das, was die britiſche Regierung im Auge hat, bedeutend über Konſultationen hinausgeht. Ich glaube nicht, daß ich im Augenblick weiter auf Einzelheiten eingehen ſollte." Auf weitere Zwiſchenfragen erklärte Chamberlain, zum baldmöglichſten Zeitpunkt werde eine Ausſprache im Unterhaus ſtattfinden.

Subventionen für britiſche Schiffahrt

Handelsminiſter Stanley kündigte im Unterhauſe gewiſſe Hilfsmaßnahmen der Regierung zum Schutze der britiſchen Schiffahrt gegen den ausländiſchen Wettbewerb an. Es ſei beabſichtigt, ſo erklärte Stanley, für die Dauer von fünf Jahren jährlich 2,75 Millionen Pfund als Subſidien für die Frachtſchiffahrt zur Verfügung zu ſtellen.

Britiſcher Generalſtabschef in Paris

Der britiſche Generalſtabschef iſt im Flugzeug auf dem Pariſer Flughafen Le Bourget eingetroffen. In ſeiner Begleitung befand ſich General Pownell. Zur Begrüßung des engliſchen Generalſtabschefs hatten ſich der franzöſiſche Generaliſſimus, General Gamelin, ſowie der franzöſiſche Admiralſtabschef, Vizeadmiral Darlan, und verſchiedene andere militäriſche und zivile Perſönlichkeiten eingefunden.

Notverordnungen zur Rüſtung

Beſchlüſſe des franzöſiſchen Miniſterrats.

Die Pariſer Notverordnungsmaſchine arbeitet auf hohen Touren. Der Miniſterrat hat ſchon wieder eine ganze Serie von Notverordnungen beſchloſſen, die ſich alle dadurch auszeichnen, daß ſie ausſchließlich für die franzöſiſche Rüſtung beſtimmt ſind.

Die erſte Notverordnung erhöht den Geſamtbeſtand der Beſatzungen der Kriegsflotte aller Grade für das Jahr 1939 von 74 900 auf die Durchſchnittszahlen von 77 500. In der Begründung wird darauf hingewieſen, daß die Indienſtſtellung neuer Kriegsſchiffe, die Entwicklung des Seeflugweſens, die Durchführung des Programms der Küſtenverteidigung und der Luftabwehr in den Kriegshäfen die Erhöhung von 2600 Mann erforderlich gemacht haben.

Eine weitere Notverordnung ermächtigt das Kriegsmarineminiſterium, vor dem 1. Januar 1940 den im Finanzgeſetz vom Dezember 1938 auf 80 Mann feſtgeſetzten Beſtand der leitenden Ingenieure und techniſchen Beamten zu erhöhen. Eine fünfte Notverordnung dehnt die Beſtimmungen über die Enteignung für die Durchführung von Arbeiten des Luftſchutzes auf Algier aus und eine ſechſte Notverordnung ſchreibt vor, daß alle nicht unterirdiſch angelegten Brennſtofflager von einem Faſſungsvermögen von mehr als 14 000 Kubikmeter bis ſpäteſtens zum 1. Auguſt 1939 mit Schutzvorrichtungen gegen Bombenangriffe verſehen werden müſſen.

715 Flugzeuge in USA. beſtellt

Frankreich hat in USA. weitere 100 Bombenflugzeuge beſtellt, womit die Geſamtzahl der beſtellten Flugzeuge 715 beträgt. Bei den neu beſtellten Flugzeugen handelt es ſich um leichte Bomber mit zwei Motoren, die in Baltimore in Auftrag gegeben wurden.

USA. baut 45000-Tonnen-Schlachtſchiffe

Zweck-„Informationen" als Vorwand für rieſige Aufrüſtung zur See.

Präſident Rooſevelt ermächtigte laut einer Mitteilung aus dem Weißen Hauſe die USA.-Bundesmarine zum Bau von zwei Schlachtſchiffen zu je 45 000 Tonnen.

Laut einer weiteren Mitteilung aus dem Weißen Hauſe ſoll der Beſchluß Rooſevelts auf einige vor zwei Monaten eingegangene „Informationen" zurückzuführen ſein, denen zufolge „gewiſſe Länder" 45 000-Tonnen-Großkampfſchiffe zu bauen „beabſichtigen". Es verſteht ſich von ſelbſt, daß die Wendung „gewiſſe Länder" auf Japan und die volksregierten Staaten hinzielt, und daß es ſich bei den erwähnten „Informationen" um klare Zweckmeldungen handelt. Die 45 000-Tonnen-Schlachtſchiffe ſind die größten Kriegsſchiffe, die in den Vereinigten Staaten jemals gebaut wurden.

Italieniſche Rückwanderer aus Tunis.

4000 italieniſche Familien, die bisher in Tunis lebten, ſind auf Einladung des Duce in die Heimat zurückgekehrt. — Ein Transport von Heimkehrern, die nach ihrer Ankunft in Neapel die Rundfunkübertragung der großen Muſſolini-Rede aus Rom anhörten. (Scherl-Wagenborg-M.)

Letzte Meldungen

Der Jubel im befreiten Madrid dauert an. Da die Bevölkerung ſeit Jahren unterernährt iſt, wurden beſonders die Lebensmitteltransporte der Falange freudig begrüßt. Aus den Gefängniſſen von Madrid konnten 18 000 Gefangene befreit werden. Die roten Bonzen haben ſich faſt alle in letzter Minute in Sicherheit gebracht. In mehreren Städten des noch von den Roten beherrſchten Gebietes haben ſich die Anhänger Francos gegen die Unterdrücker erhoben. Die Offenſive der Nationalen geht an allen Fronten, ohne weſentliche Widerſtände zu finden, raſch vorwärts.

Polniſche „Luftabwehranleihe"

Zum Ausbau der Luftwaffe und der Luftabwehrartillerie

Der polniſche Miniſterrat beſchloß die Ausſchreibung einer ſtaatlichen Innenanleihe, die ausſchließlich dem Ausbau der polniſchen Luftwaffe und der Luftabwehrartillerie zugute kommen ſoll. Die „Luftabwehranleihe" wird in Namensanteile zu je 100 Zloty ausgeſchrieben. Minderbemittelte können ſich ſogar durch den Erwerb von Bonds zu je 20 Zloty beteiligen.

Zu der Luftabwehranleihe veröffentlicht General Skwarczynſki, der Chef des Lagers der nationalen Einigung, einen Aufruf, in dem u. a. betont wird, daß Polen vor allem nur mit den eigenen Kräften der Nation rechnen dürfe. Das verſtärkte Rüſtungstempo erfordere auch von Polen eine Vergrößerung der Kampfbereitſchaft der Lufteinheiten und der Flakartillerie.

Koalitionskabinett in Litauen

Miniſterpräſident General Cernius

Nach dem Rücktritt der bisherigen Regierung in Kowno hat Brigadegeneral Jonas Cernius eine neue Regierung gebildet, in der der General das Miniſterpräſidium übernommen hat. Stellvertretender Miniſterpräſident iſt der bisherige Direktor der Rechtsabteilung im Außenminiſterium Bizauskas. Das Außenminiſterium liegt weiter in den Händen von Urbſys.

Die übrigen Miniſterien ſind durch Generale bzw. durch Mitglieder der außerhalb des Tautininkai-Verbandes ſtehenden Oppoſitionsgruppe beſetzt. So ſtellt die neue Regierung ein ſogenanntes Koalitionskabinett dar.

Lokomotiven gegen Weizen

Deutſch-argentiniſches Wirtſchaftsabkommen unterzeichnet

Der argentiniſche Außenminiſter Dr. Cantilo und der deutſche Geſchäftsträger Dr. Meynen unterzeichneten in Buenos-Aires ein Wirtſchaftsabkommen im Geſamtbetrag von 14 Millionen Mark.

Deutſchland liefert in der Höhe dieſer Summe 64 Lokomotiven, Schlafwagen und ſonſtige Waggons und kauft dafür von Argentinien 100 000 Tonnen Weizen ſowie für den Reſtbetrag andere Getreidearten und Wolle. Die Lieferungen ſollen innerhalb von ſechs Monaten durchgeführt werden.

Dr. Goebbels in Budapeſt

Begrüßung durch den deutſchen Geſandten

Reichsminiſter Dr. Goebbels traf am Dienstagmittag auf der Durchreiſe zu einem kurzen privaten Beſuch in Budapeſt ein. In ſeiner Begleitung befinden ſich ſein perſönlicher Referent Oberregierungsrat Müller, die Oberregierungsräte Knothe und von Weyßenhoff und ſein Adjutant, Regierungsrat von Waldegg.

Zur Begrüßung des Reichsminiſters waren am Bahnhof der deutſche Geſandte von Erdmannsdorff, der Landesleiter der NSDAP., Konſul Graeb, und Attaché Henſchel erſchienen.

Dr. Ley beim Duce

Uebermittlung herzlicher Grüße des Führers

Im Palazzo Venezia in Rom empfing der Duce den Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley und die anderen Mitglieder der Abordnung der NSDAP., die zur Teilnahme an den Jubiläumsfeierlichkeiten der Faſchiſtiſchen Partei in Rom weilen. Dr. Ley überbrachte herzliche Grüße des Führers und gab ſeiner Bewunderung über den glänzenden Verlauf der gewaltigen Kundgebung im Forum Muſſolini am vergangenen Sonntag Ausdruck.

Vorher hatte Dr. Ley der Gymnaſtikakademie für Frauen in Orvieto einen Beſuch abgeſtattet und die Landesgruppe Italien der Auslandorganiſation der NSDAP. in ihrem Heim aufgeſucht. Der Korporationsminiſter Lantini und der Miniſter für Volksbildung Alfieri luden den Reichsorganiſationsleiter in den Wehrmachtklub ein, wo ſich neben zahlreichen Perſönlichkeiten von Partei und Staat auch der deutſche Botſchafter v. Mackenſen eingefunden hatte.

●

Der König von Italien und Kaiſer von Aethiopien hat Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley das Großkreuz des Mauritius-Ordens, die höchſte italieniſche Auszeichnung, verliehen. Die Auszeichnung wurde Dr. Ley kurz vor ſeiner Abreiſe durch einen hohen Beamten des italieniſchen Außenminiſteriums im Beiſein des italieniſchen Botſchafters in Berlin, Attolico, und des Präſidenten des italieniſchen Induſtriearbeiterverbandes, Cianetti, überreicht.

Bern. Der ſchweizeriſche Nationalrat nahm mit 132 Stimmen ohne Gegenſtimmen eine Vorlage über die Organiſation und die Aufgaben der „Wahrung und Werbung der ſchweizeriſchen Kultur" an. Nach der Vorlage werden jährlich 500 000 ſchweizeriſche Franken Ausgaben für die Zwecke der „geiſtigen Landesverteidigung" vorveranſchlagt.

Berliner Magerviehmarkt. (Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Berlin-Friedrichsfelde.) Schweine- und Ferkelmarkt. Auftrieb: 260 Schweine, 233 Ferkel. Verlauf ruhig. Es wurden gezahlt im Großhandel für: Läuferſchweine (4—5 Monate alt) Stück 45—65 Mark, Pölke (3—4 Monate alt) Stück 34—45 Mark, Ferkel (8—12 Wochen alt) Stück 29—34 Mark, Ferkel (6—8 Wochen alt) Stück 22—29 Mark, Ferkel (bis 6 Wochen alt) Stück 17—22 Mark.

Aus Stadt und Provinz

Bad Bramſtedt, den 29. März

Jubiläen und Gedenktage

29. März

1934: Landjahrgeſetz. — 1936: Das deutſche Volk bekundet in beiſpielloſer Form ſeine Einmütigkeit (98,75 v. H. für den Führer) und begrüßt die Wiederherſtellung der deutſchen Wehrhoheit am Rhein. — 1938: Stapellauf des KdF.-Schiffes „Robert Ley“ in Hamburg.

Sonne und Mond:

29. März: S.-A. 5.44, S.-U. 18.27; M.-U. 2.17, M.-A. 11.26

* **Nächtlicher Unfall.** Auf der regennaſſen Straße nach Lentföhrden kam zur ſpäten Nachtzeit beim Ueberholen eines Laſtzuges ein mit zwei Männern beſetztes Motorrad aus Hamburg ins Schleudern und landete, nachdem es einen Baum geſtreift hatte, im Graben. Der Lenker der Maſchine erlitt eine Knieverletzung, während der Beifahrer mit Schürfwunden davonkam.

Hinweis. Unſerer heutigen Auflage liegt ein Proſpekt der Firma Sophus Bornhöft bei.

Die Volkszählung bei der Wehrmacht. Das Oberkommando der Wehrmacht hat Anweiſungen für die Durchführung der Volks-, Berufs- und Betriebszählung am 17. Mai bei der Wehrmacht erlaſſen. Die Durchführung der Zählung erfolgt in den Gebäuden der Wehrmacht durch die Wehrmacht ſelbſt. Zu dieſem Zweck werden beſondere militäriſche Zählbezirke gebildet. Innerhalb jedes militäriſchen Zählbezirks werden alle kaſernierten Soldaten einſchließlich der in der Kaſerne wohnenden unverheirateten Offiziere, Unteroffiziere und Wehrmachtbeamten, ſoweit ſie für mehr als vier Monate einberufen ſind, mit der Haushaltungsliſte für die Wehrmacht erfaßt. Das gleiche gilt für diejenigen unverheirateten Wehrmachtangehörigen, die zwar für eine Dienſtzeit bis zu höchſtens vier Monaten einberufen ſind, die aber bei der Zählung in keiner heimiſchen Haushaltung als vorübergehend abweſend erfaßt werden, alſo Untermieter, Schlafgänger uſw. Alle übrigen Wehrmachtangehörigen, die nur für eine Dienſtzeit bis zu höchſtens vier Monaten einberufen ſind, haben zwiſchen dem 10. und 12. Mai an ihre heimiſche Haushaltung eine Poſtkarte mit der Aufforderung zu ſenden, ſie in der heimiſchen Haushaltungsliſte als vorübergehend abweſend einzutragen. Sie werden alſo zu Hauſe erfaßt.

Sicherung der Heimarbeiter vor Ausbeutung. Da ſich herausgeſtellt hat, daß trotz des Heimarbeitsgeſetzes immer wieder Auftraggeber verſucht haben, die Entgelte unter den tariflichen Mindeſtſatz zu drücken, um ſich dadurch ungerechtfertigte Vermögensvorteile zu verſchaffen, ſollen, um unſoziale Auftraggeben künftig nachdrücklich beſtrafen zu können, wie Regierungsrat Küppers vom Reichsarbeitsminiſterium in der „Deutſchen Juſtiz“ mitteilt, durch eine Novelle zum Heimarbeitsgeſetz ſchärfere Strafbeſtimmungen geſchaffen werden. Dadurch ſollen alle Verſuche, ſich der Pflicht zur Nachzahlung von Minderbeträgen zu entziehen, mit Gefängnis und Geldſtrafe bedroht werden. Der Referent betont, daß es nicht mehr als ſtrafmildernder Umſtand gelten dürfe, wenn der Heimarbeiter oder Hausgewerbetreibende ſelbſt mit der untertariflichen Bezahlung einverſtanden war. Ausbeuter und Volksſchädling bleibe auch der, der ſeinen Volksgenoſſen mit deſſen Einverſtändnis ausbeutet.

Der Reichshandwerksmeiſter in Lübeck. Zukünftig werden, wie Reichshandwerksmeiſter Schramm bei einer Feierſtunde am Sonntag zur Ehrung handwerklicher Leiſtungen im Bereiche der Handwerkskammer Lübeck ausführte, Handwerker, die Charakter, überragend handwerkliches Können, Erzieherfähigkeiten mit vorbildlichem Einſatz für die Bewegung vereinen, ſyſtematiſch und mit aller Energie gefördert und zu wirklichen Pionieren des Handwerks herangebildet.

Eine Auswahl gaubeſter Handwerkerarbeiten in Lübeck ausgeſtellt. In Lübeck war während des Gauwettkampfes eine Auswahl von Handwerksarbeiten der Gauſieger und Gaubeſten im Handwerkerwettkampf öffentlich ausgeſtellt. Die Leiſtungsſchau zeigte eine Reihe formvollendeter, eigenſchöpferiſcher Werkſtücke von Meiſtern und Geſellen aus den Werkſtätten der Glaſer, Maler, Sattler, Schuhmachers, der Fotografie, des Schneiders, des Modelltiſchlers und des metallverarbeitenden Handwerks.

Ein Beitrag zur Vereinigung im Handwerk

Von Otto Kreutzfeldt

„Nimm meiner Frau den Lohn mit und ſag' ihr, ich komme erſt in vierzehn Tagen nach Hauſe. Wir machen dauernd Ueberſtunden und arbeiten auch am nächſten Sonntag“. Ein bißchen rauh und gezwungen klang es. Der Kamerad hätte ruhig fahren können, die Sonntagsarbeit iſt ganz freiwillig und die Bahnfahrt nicht ſehr weit. Er ſchämte ſich und hatte Scheu vor den neugierigen Nachbarn. Jahrelang war er als Barbier ſelbſtändig geweſen und ſtolz und ſelbſtbewußt hatte er oft beim Bier vom eigenen Tiſch geredet, unter deſſen gewichtiger Platte er, Gott ſei Dank!, als freier Mann die Beine behaglich ſtrecken könne. Freilich, von dem, was der Tiſch trug, ſagte er nichts. Leer war er oft geweſen, leer wie die Taſche. Das hatte er ſorgfältig verborgen, davon wußte nur der Mann, der fruchtlos abziehen mußte, der Vollziehungsbeamte. Und der war verſchwiegen.

Es war nichts mehr mit dem Spruch vom nährenden Handwerk in der kleinen Stadt, aus der die Arbeiter in die Fremde zogen, wohin ſie nur am Sonnabendabend zurückkehrten. Die Haare hatten ſie ſich anderswo ſchneiden laſſen und für die vielen Barbiere, die vor den Türen ſtanden, hatten ſie nur noch freundſchaftlich-nachbarliche Grüße. Davon konnten die Meiſter nicht leben. Hätten ſie nicht die zehn Zentner Kartoffeln im Keller gehabt als Reſerve, wäre es ihnen oft übel gegangen. Das lockende Becken vor der Tür wurde bald blind und baumelte zwecklos im Wind.

Der Kamerad, der mir die Lohntüte gab, wollte damals aufbegehren und redete einmal mit dem Bürgermeiſter ein hartes Wort wegen der Abgaben und der Steuern. Alle wollten nehmen, doch keiner gab Verdienſt. Eine Fauſt fiel auf den Tiſch. Man kannte ſich hier und nahm ſo leicht nichts krumm.

„Mach' deine Bude dicht,“ ſagte der Bürgermeiſter gelaſſen, „es gibt ja heute überall Arbeit.“

„Was? Hab' ich dafür gekämpft? Ich ſoll mein Fach aufgeben? Iſt das der Dank? Wird ſo dem Mittelſtand geholfen?“

„Allgemeinnutz vor Eigennutz! Arbeit und Brot! Das gilt auch für dich! Ich rate dir: Schließ' deinen Laden und melde dich auf dem Arbeitsamt. Jetzt kannſt du es noch freiwillig, vielleicht iſt es bald zu ſpät. Dann mußt du. Und das Muß iſt dann bitterer.“

„Ich hab' aber noch keine reine Wäſche . . .“

„Darüber reden wir ſpäter. Wir von der Stadt ſind nicht hartherzig, und der Staat ſtundet dir erſtmal deine rückſtändigen Steuern. Aber beeil' dich, lange ſchaut er beſtimmt nicht mehr zu.“

Eines Morgens war das Geſchäft geſchloſſen. Lange hatte der Barbier mit ſich gerungen. Schluß mit dem Krampf! Das hatte er ſich zuletzt geſagt und war auf der Werft angefangen. Als Bohrer, weil er ein feines Fingerſpitzengefühl beſaß und die Genauigkeit kannte. Nach einigen Tagen brach er keine Bohrer mehr ab und hatte den Bogen raus. Wenn er jetzt den blanken Bohrer in den Stahl laufen ließ, kam es ihm ganz ſeltſam vor, daß er vor kurzem noch vergebens auf Kunden gewartet und ſeine vielgeplagte Frau vor Langeweile getriezt hatte.

Und treue Kameradſchaft kannte er jetzt. Es iſt ja ein eigen Ding mit den Haushandwerkern, die allein lernen und ſpäter ihr Gewerbe im eigenen Haus ohne viel Tuchfühlung mit Berufsgenoſſen ausüben. Die ſehen überall nur verkappte Konkurrenten und kennen oft nicht viel von Kameradſchaft. Jetzt fuhr er nicht mehr einſpännig, ſondern zog am gleichen Strang mit vielen andern. Und das behagte ihm.

Aber nichts war dies alles gegen die Freude ſeiner Frau. Faſſungslos fragte ſie: „Wie lange müſſen dieſe 36 Mark reichen? Wie oft bekommt mein Mann Geld?“ Leiſe fügte ſie hinzu: „Soviel Geld habe ich lange Zeit nicht im Hauſe gehabt.“

Als ſie hörte, dies ſei das Geld einer Woche für eine Woche, kamen ihr die blanken Tränen. Sie fragte: „Soll ich für meinen Mann Lebensmittel kaufen? Wollen Sie ihm ein Paket mitnehmen?“

„Ja, er braucht aber nur Arbeitszeug. Das Geld iſt für Sie und die Kinder.“

„Nein, ich will ſparen, wir brauchen ſo viele Sachen.“

„Das macht Ihr Mann ſchon. Der iſt knickerig geworden. Das geht jedem ſo, der nach langer Zeit etwas Hartes in die Hände kriegt. Er macht jetzt Ueberſtunden und iſt auch am Sonntag im Betrieb.“

„Und wo ißt er?“

„In der Kantine. Dabei wird er Fett anſetzen. Und er ſagt, ſeine Familie ſoll ſich auch etwas gönnen. Die Not hat jetzt ein Ende!“

„Es wurde Zeit . . . Hätten wir unſere Selbſtändigkeit doch ſchon früher aufgegeben.“

„Laſſen Sie nur, er hat es gerade zur rechten Zeit getan. Freiwillig! Darüber freut man ſich. Wer zur Einſicht gezwungen werden muß, trägt es nicht ſo leicht . . . Alſo bis auf Sonntagabend, nicht wahr. Ich komme vor und nehme die Arbeiskleider mit.“

Glücklich lächelte die ehemalige Frau Meiſterin. Für ſie war die Notzeit und die wirtſchaftliche Not vorbei. Und ſie wird es auch für die vielen werden, die jetzt durch die neuen Maßnahmen ihren Beruf wechſeln werden.

Helft Freude bereiten durch einen Freiplatz

Durch die Aufnahme der rund 11 000 Kinder aus den Gauen Eſſen, Magdeburg-Anhalt, Düſſeldorf, Südhannover-Braunſchweig, Koblenz-Trier und Weſtfalen-Nord, die in Familienpflegeſtellen im Gau Schleswig-Holſtein in dieſem Jahre untergebracht werden ſollen, ſind 4 Aufnahmezeiten vorgeſehen:

1. Aufnahmezeit vom 25. April bis 4. Juni 1939,
2. „ vom 13. Juni bis 20. Juli 1939,
3. „ vom 22. Juli bis 30. Aug. 1939,
4. „ vom 6. Sept. bis 13. Okt. 1939.

Aufgrund von Vereinbarungen zwiſchen der NSV. und der Reichsbahn ſteht bereits der Transport von etwa 2 500 Kindern für die erſte Aufnahmezeit vom 25. April bis 4. Juni feſt. Volksgenoſſen aller ſchleswig-holſteiniſchen Kreiſe, die noch in der Lage ſind, für die erſte Aufnahmezeit Freiplätze zur Verfügung zu ſtellen, werden gebeten, dieſe möglichſt umgehend ihrer NSV.-Ortsgruppe zu melden. Jeder, der durch einen Freiplatz die Erholungsverſchickung eines Kindes ermöglicht, hilft Freude bereiten und unterſtützt die Beſtrebung der NSV. zur Hebung der Volksgeſundheit.

Wiemersdorf

* Standesamtliche Nachrichten. Geboren wurde dem Ehepaar Bauer A. Lembke-Fuhlendorf der dritte Sohn und dem Ehepaar Bahnarbeiter Auguſt Wieſe in Wiemersdorf der erſte Sohn. Getraut wurden der Weber Hans Maul-Neumünſter mit der Haustochter Anne Reeſe in Wiemersdorf und der Bauer Hans Jörk-Wiemersdorf mit Hildegard Derichsweiler-Heidelberg. Zur Eheſchließung aufgeboten ſind Landwirt Detlef Wulf-Rendsburg mit der Hausangeſtellten Marie Silck-Wiemersdorf und der Maurer Helmut Fiſcher-Bimöhlen mit der Hausgehilfin Minna Wähling-Bimöhlen. — Die Kameradſchaft Wiemersdorf im NS.-Reichskriegerbund veranſtaltete im Gaſthof von Schümann einen harmoniſch verlaufenen Kameradſchaftsabend, an dem auch die Ehefrauen und Familienangehörigen der Mitglieder teilnahmen. Vor der gemeinſamen Kaffeetafel ſprach der Kameradſchaftsführer Pg. Müller die Begrüßungsworte und wies dann weiter auf die geſchichtliche Größe unſerer Zeit hin. Nach dem offiziellen Teil füllten Kameradſchaft und Tanz den ſchönen Abend aus. — Wilde Fahrt. In der Nähe der Meierei ſcheuten die Pferde des Milchgeſpanns von Bauer St. Die aufgeregten Tiere jagten in wilder Fahrt davon. Der Wagen kippte ſchließlich um und rund 80 Liter Milch ergoſſen ſich auf die Straße. Auch ſonſt gab es Sachſchaden. Verletzt wurde zum Glück niemand.

Kiel

Türkiſches U-Boot vom Stapel gelaufen

Am Dienstagvormittag lief auf der Friedr. Krupp Germania-Werft in Kiel das für die türkiſche Kriegsmarine gebaute Unterſeeboot „Batiray“ glücklich vom Stapel. Es wurde von der Gattin des türkiſchen Botſchafters in Berlin, Hamdi Arpag, getauft. Die Stapellauffeierlichkeiten fanden in Anweſenheit führender Perſönlichkeiten der Regierung und Kriegsmarine beider Länder ſtatt und erhielten ihr beſonderes Gepräge durch einen feſtlichen militäriſchen Rahmen.

Hochdonn

Vor Schreck die Sprache verloren

Ein junger Einwohner in Hochdonn verlor infolge eines Schrecks plötzlich die Sprache und konnte keinen Laut mehr herausbringen. Der junge Mann wurde in die Univerſitätsklinik nach Kiel eingeliefert.

Elmshorn

Frecher Einbruchsdiebſtahl in ein Lichtſpielhaus

In den Apollo-Lichtſpielen in Elmshorn wurde ein frecher Einbruchsdiebſtahl verübt, bei dem die im Vorraum untergebrachten Auslagen zweier hieſiger Firmen ausgeraubt wurden. Der Dieb iſt durch die Toilette in den Theaterraum geſtiegen und von dort in den Vorraum gelangt. Den Auslagen entnahm er Herren- und Damenwäſche und Strickkleider im Werte von 300 RM. Nachdem er im Kaſſenraum noch 11 Mark Wechſelgeld und Schokolade entwendet hatte, hat er das geſamte Diebesgut in einen Kaſten verpackt und iſt damit zu Fuß nach Torneſch gewandert. Als er dort gegen 4 Uhr morgens ankam, wurde ein Bahnbeamter wegen ſeines verdächtigen Benehmens auf ihn aufmerkſam. Er benachrichtigte den zuſtändigen Gendarmeriewachtmeiſter, der den Dieb, der ſich mit dem erſten Zuge nach Hamburg wenden wollte, verhaftete. Die Waren konnten den Eigentümern reſtlos zurückgegeben werden.

Altona

General der Infanterie von Quaſt †

In Potsdam ſtarb an den Folgen einer Lungenentzündung eine der markanteſten Soldatengeſtalten, General der Infanterie a. D. Ferdinand von Quaſt im 89. Lebensjahr. General von Quaſt führte im Weltkriege zuletzt die VI. Armee. Er war Ritter des Ordens pour le mérite mit Eichenlaub und Inhaber des Eiſernen Kreuzes von 1870/71 ſowie anderer hoher in- und ausländiſcher Auszeichnungen. Er gehörte auch zu jenen Männern, die auf der ſchamloſen Auslieferungsliſte der Entente ſtanden. Er betrachtete dieſe Einſchätzung durch die ſogenannten Siegermächte als eine Ehrung vor dem deutſchen Volk.

Der Weltkrieg ſah den verdienſtvollen Offizier und Armeeführer ausſchließlich an der Weſtfront, und zwar an den Brennpunkten des Kampfes. Am 9. 9. 1917 wurde Exzellenz von Quaſt zum Oberbefehlshaber der VI. Armee ernannt, und am 18. 1. 1919 zum Oberbefehlshaber des Oberkommandos Grenzſchutz Nord, um dann noch im gleichen Jahre in den wohlverdienten Ruheſtand zu treten.

General v. Quaſt iſt allen alten Soldaten der Nordmark bekannt als letzter Führer des IX. Armeekorps im Frieden und als erſter im Weltkrieg.

Hamburg

Zwei Todesopfer des Verkehrs

Am Montag, gegen 17 Uhr 30, wurde in Wellingsbüttel in der Lübeckerſtraße ein ſiebenjähriger Knabe von einem Lieferkraftwagen überfahren und tödlich verletzt. Der Lieferwagen befuhr die Lübeckerſtraße in Richtung Stadtmitte und wollte einen vor ihm fahrenden Perſonenkraftwagen überholen. Dabei geriet er auf die linke Seite der Fahrbahn. Der den Fuß- und Radfahrweg in entgegengeſetzter Richtung entlang fahrende Knabe wurde hierdurch auf ſeinem Fahrrad unſicher und fiel vor das linke Hinterrad des Lieferkraftwagens.

Gegen 22 Uhr 45 lief geſtern ein 63jähriger Mann, der die Davidſtraße bei der Reeperbahn überqueren wollte, gegen einen vorüberfahrenden Perſonenkraftwagen. Der Fußgänger wurde ſchwer verletzt in ein Krankenhaus geſchafft und iſt dort geſtorben.

Hadersleben

Großfeuer — 100 000 Kronen Brandſchaden

Am Montagabend brannte der dem Direktor der Margarinefabrik Alfa in Vejen gehörende große Hof Grönwang vollſtändig nieder. 21 Stück Großvieh, alle Maſchinen, ein großer Teil der Ernte und das ganze ſonſtige Inventar verbrannte. Der Schaden beträgt nach den bisherigen Schätzungen mehr als 100 000 Kronen. Das Feuer wurde durch mit Streichhölzern ſpielende Kinder verurſacht.

Wetterbericht des Reichswetterdienſtes

Der hohe Druck über Nordeuropa baut langſam ab und die Wirbeltätigkeit im Süden läßt nach. Damit gleichen ſich die Luftdruckgegenſätze aus. Eine Teilſtörung zieht von Ungarn gegen die Oſtſee und bringt zunächſt noch Regen. Nachfolgend wird die Bewölkung aber nur langſam abnehmen.

Wetterausſichten in Nordweſtdeutſchland für Donnerstag

Schwachwindig, im Oſten ſtärker bewölkt bis bedeckt, leichte Niederſchläge, im Weſten wolkig, zeitweiſe heiter, trocken, mild.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. II. 1939: 820 Zur Zeit iſt Anzeigen-Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 1935 gültig

Dieſ Numerm umfaßt 6 Seiten

Nah und Fern

Vorgeſchichtsforſchung am Bodenſee

Das Reichsamt für Vorgeſchichte der NSDAP. hat in dieſen Tagen Ausgrabungsarbeiten im Gelände der Pfahlbauten bei Unteruhldingen am Bodenſee begonnen. In unmittelbarer Nähe des im Neubau befindlichen Freilichtmuſeums deutſcher Vorzeit, wo originalgetreue Wiederherſtellungen von ſtein- und bronzezeitlichen Vorzeitdörfern vom Reichsamt errichtet werden, geht man jetzt unter Leitung von Reichsamtsleiter Prof. Reinerth an die Unterſuchung der unter Waſſer befindlichen 3000 bis 4000 Jahre alten Siedlungsreſte.

Die Arbeiten unter Waſſer haben in dem oberen Pfahldorf von Unteruhldingen mit Hilfe eines neukonſtruierten beweglichen Ausgrabungskaſtens begonnen.

Todesſtrafe für ſchießwütigen Verbrecher

Das Sondergericht München verurteilte den 38jährigen Jakob Huebler aus Kolbermoor, der im Sommer vorigen Jahres im Münchener Oſten drei Schüſſe auf einen Polizeibeamten abgefeuert hatte, wegen Totſchlagsverſuchs und Verbrechens gegen das Rechtsfriedensgeſetz zum Tode und zum dauernden Ehrverluſt.

Huebler hatte nach ausgiebiger Zecherei mit ſeiner Frau, ſeinem Neffen und deſſen Braut zu Rad die Heimfahrt angetreten. Als ein Polizeihauptwachtmeiſter den Neffen anhalten wollte, weil dieſer ſeine Braut auf der Lenkſtange des Fahrrades mitführte, ließ ſich Huebler von ſeiner Frau eine Aktentaſche, die ſeinen Revolver enthielt, geben und ſchoß dreimal auf den Beamten, ohne jedoch zu treffen. Nach der Verhaftung des niederträchtigen Schützen ſtellte es ſich heraus, daß man es mit einem ausgeſprochenen Verbrecher zu tun hatte, der auch an dieſem Tage urſprünglich mit ſeiner Frau zu Einbrüchen wegfahren wollte.

Die erſte fahrbare Mütterſchule. In dem Eifelſtädtchen Monſchau wurde die erſte fahrbare Mütterſchule eingeweiht, die überall auf dem Lande mit Leichtigkeit eingeſetzt werden kann. In einem kleinen Vorraum, der im Sommer als Veranda benutzt wird, ſind einige Nähmaſchinen untergebracht, ferner Klapptiſche und Klappſtühle. Eine Schiebetür ſchließt die Veranda vom eigentlichen Schulungsraum ab. In der einen Ecke ſteht ein Dauerbrenner, in der anderen ein Schrank für Wäſche und Bücher, der gleichzeitig mit ſeiner aufklappbaren Schreibplatte als Schreibtiſch dient. In dieſem Raum ſollen außer Kurſen in häuslichen Näharbeiten die Säuglingspflegekurſe abgehalten werden.

Forſchungsinſtitut für ländliche Hygiene. Im Einödshof Lichtenheim im Donaumoos, der Geburtsſtätte Max von Pettenkofers, wird ein Forſchungsinſtitut für ländliche Hygiene eingerichtet, deſſen Beſtrebungen auf eine Verbeſſerung der bäuerlichen Lebensverhältniſſe gerichtet ſind. Es bedeutet zugleich eine ſinnvolle Ehrung des großen Münchener Arztes, wenn ſein Geburtshaus und die umliegenden Anweſen jetzt als Heim der Aerzte mit Studierzimmern, Behandlungsräumen und Laboratorien umgeſtaltet werden. Mitten in der Welt des Bauern wird das Inſtitut ſeinen Sitz haben. Wie das Aerzteblatt für Berlin mitteilt, ſollen tauſend Höfe und Dörfer im oberen Donaugebiet von der Arbeit dieſes neuartigen Inſtituts erfaßt werden, das in der Welt bisher noch kein Beiſpiel hat. Bedeutende Wiſſenſchaftler ſind gewillt, in der Weltabgeſchiedenheit des Donaumooſes ein Robinſondaſein zu führen. Praktiſche Aerzte, Zahnärzte, Hygieniker, Geburtshelfer und Säuglingsſchweſtern üben hier ihre Tätigkeit aus, die ganz dem Landbewohner gewidmet iſt.

Oſtpreußen pflanzt 30 000 Maulbeerbäume. Im Bereich der oſtpreußiſchen Stadt Pr.-Holland ſollen in dieſem Jahre 30 000 Maulbeerbäume angepflanzt werden, davon allein 5000 bei einem Altersheim, deſſen Inſaſſen ſich durch Seidenraupenzucht einen Nebenverdienſt erarbeiten ſollen.

Deutſcher komponierte den „Horthy-Marſch“. Der Pionierobermuſikmeiſter a. D. Ernſt Viertel aus Kehl hatte vor Monaten einen ungariſchen Marſch komponiert und ſich an den ungariſchen Reichsverweſer von Horthy mit der Bitte gewandt, die Kompoſition mit dem Namen des Reichsverweſers benennen zu dürfen. Dieſer Tage erhielt der Komponiſt von der Königl. Ungariſchen Geſandtſchaft in Berlin die Mitteilung, daß Reichsverweſer von Horthy für die Widmung des ungariſchen Marſches ſeinen Dank ausgeſprochen und mit dem Ausdruck ſeiner Anerkennung die Genehmigung erteilt habe, daß der Marſch „Nikolaus v. Horthy, Ungariſcher Marſch“ genannt wird.

Eine rabiate Magd. Im Wartezimmer eines Budapeſter Arztes erſchien eine Hausangeſtellte reiferen Alters und verlangte, außer der Reihe behandelt zu werden. Als der Arzt ſie aufforderte, zu warten, bis ſie an der Reihe ſei, beſchimpfte ſie ihn in gemeinſter Weiſe und warf ihm ſchließlich ein Tintenfaß an den Kopf. Erſt die Polizei konnte die rabiate Magd bändigen.

„Drama“ um ein Paar rote Handſchuhe. Lady Belmonte, eine neunundzwanzigjährige New-Yorker Schönheit, kramte in ihrem Hotelzimmer und fand dabei ein Paar rote Handſchuhe, die letzte Erinnerung an eine begrabene Liebe, eine rückgängig gemachte Verlobung mit einem bekannten New-Yorker Arzt. Sie klingelte nach dem Zimmermädchen, übergab dieſem wortlos die Handſchuhe. So glaubte ſie, ſich von dem Letzten befreit zu haben, was ſie mit dem Manne verband. Zwei Tage ſpäter kam ſie mit einer Freundin von einer ausgelaſſenen Feier zurück. In der Hotelhalle übergab ihr der Portier ein Päckchen. In ihrem Zimmer in der 14. Etage des Wolkenkratzers öffnete ſie das Päckchen. „Sieh zu“, ſagte ſie zu ihrer Freundin, „ob wir noch einen Kaffee bekommen können.“ Die Freundin ging zum Telephon, Mary trat ans offene Fenſter und ſtürzte ſich in die Tiefe. In dem Päckchen waren die roten Handſchuhe. Das Stubenmädchen hatte ſie zum Reinigen gegeben . . .

Neugeſtaltung der Stadt Linz

Erlaß des Führrs — Reichsbaurat beſtellt

Der Führer hat einen Erlaß über die Neugeſtaltung der Stadt Linz an der Donau unterzeichnet, in dem er die Durchführung ſtädtebaulicher Maßnahmen anordnet, die zur Anlage und zum Aufbau ſowie zur planvollen Geſtaltung der Stadt erforderlich ſind. Für die Durchführung der Maßnahmen wurde ein Reichsbaurat beſtellt, der dem Führer unmittelbar unterſteht.

Zum Reichsbaurat wurde der Architekt Prof. Roderich Fick beſtellt.

„Clochards“ ſchloſſen Pferdewetten

Der „Bankier“ der Bettler und Nichtstuer.

Schon ſeit einiger Zeit war der Pariſer Polizei bekannt geworden, daß ſich die „Clochards“ in auffallend großem Umfang an Pferdewetten beteiligten, ohne daß es möglich geweſen wäre, die Buchmacher feſtzuſtellen.

Die „Clochards“, wie man in Paris jene Bettler, Nichtstuer und das andere Geſindel bezeichnet, das der Berliner „Penner“ nennt, treffen ſich in gewiſſen Lokalen, die ausſchließlich von dieſem Geſindel beſucht werden. Das bekannteſte darunter iſt das an der Ecke der Rue Lagrange und der Rue de Fouarre gelegene „Maiſon Guignard“, das ſich ſtolz „Bar“ nennt. Natürlich richtete die Polizei vor allem ihr Augenmerk auf dieſen Treffpunkt der „Clochards“, aber die längere Zeit durchgeführte Ueberwachung ergab keinen Anhaltspunkt.

Da kam ein Zufall der Polizei zu Hilfe. Ein wiederholt vorbeſtrafter Mann namens René Landran war wieder einmal verhaftet worden. Er wurde zwar diesmal nur zu einer geringen Gefängnisſtrafe verurteilt, aber man machte die überraſchende Feſtſtellung, daß die Wetttätigkeit der „Clochards“ ſofort abnahm. Während der ganzen Zeit, die ſich Landran in Haft befand, dauerte dieſer Zuſtand an. Kaum hatte Landran jedoch ſeine Strafe verbüßt und befand ſich wieder auf freiem Fuß, als auch ſchon das Wetten der Bettler in vollem Gange war.

Natürlich konzentrierte ſich auf Grund dieſer verdächtigen Feſtſtellungen das Intereſſe der Polizei auf Landran, und bereits drei Tage ſpäter gelang es, zwei ſeiner Helfer feſtzunehmen. In die Enge getrieben, geſtanden dieſe, daß „René le Calculateur“, d. h. René der Rechnungsführer“, bereits ſeit vielen Monaten für die „Clochards“ des Lateiniſchen Viertels den Bankier und Buchmacher ſpielte. Da die Bettler tagsüber ihrem „Gewerbe“ nachgingen und daher keine Zeit hatten, die Rennplätze zu beſuchen, erledigte ihr „Bankier“ für ſie gegen entſprechendes „Honorar“ die finanziellen Transaktionen.

Noch am gleichen Tage gelang es, René Landran in ſeinem „Hauptquartier“ zu verhaften, als er eben mit ſeinen Abrechnungen beſchäftigt war. Er und ſeine beiden Spießgeſellen ſehen nun einer ſtrengen Beſtrafung wegen verbotenen Buchmachens entgegen.

Kinder weinen im Lautſprecher

Geheimnisvolle Familienidylle im Rundfunk.

Seltſame Rundfunkſtörungen haben die Gemüter der Aalborger Hörer ſeit einigen Tagen beunruhigt, ſo daß jetzt von den Behörden Aalborgs eine Unterſuchung eingeleitet worden iſt. In einem beſtimmten Bezirk Aalborgs hören die Rundfunkteilnehmer mitten oder im Anſchluß an die Sendungen plötzlich das Weinen von Kindern, Grammophonklänge und durchaus familiäre Geſpräche der dazugehörigen Eheleute, die mit der Sendung durchaus nichts zu tun hatten. Familie Müller, oder, wie man in Dänemark ſagt, Familie Hanſen, gab ihr Familienleben dem Aether preis, nicht nur einmal, ſondern wiederholt, das eine Mal im Anſchluß an den Rundfunk-Gottesdienſt, das andere Mal nach den Preſſenachrichten. Nachdem feſtgeſtellt worden war, daß der Rundfunkſender an dieſen Sendungen unſchuldig iſt, bleibt nur die Vermutung, daß irgendein Geheimſender am Werke iſt, wenn auch wahrſcheinlich ein unfreiwilliger. Die Unterſuchung war bisher ohne Ergebnis, aber man glaubt, daß es ſich um einen vielleicht ſogar unangemeldeten Kriſtallempfänger handelt, der, beſonders wenn er an eine Telephonleitung angeſchloſſen iſt, die Eigenſchaften eines Mikrophons annehmen kann. Dieſe mögliche Aufklärung der geheimnisvollen Familienidylle im Rundfunk hat viele andere Hörer ſtark beunruhigt, da ſie fürchten, daß ſie möglicherweiſe ſelbſt durch ähnliche Sendungen aus der privaten Sphäre ebenfalls die intereſſierte Nachbarſchaft erfreuen könnten, ohne daß dieſe die Sache an die große Glocke hängt. Der Direktor des Störſchutzes wurde mit Anrufen überſchüttet und mußte ſchon viele Mühe aufwenden, um namentlich ängſtliche alte Tanten zu beruhigen. Zahlreiche Kriſtallapparate mußten zu dieſem Zweck ſchon einer beſonderen Kontrolle unterzogen werden.

Faſt lügenhaft zu erzählen

Ein Meteor landet in einem Auto.

„Der Meteor, der bei meinem Hauſe niederfiel, verurſachte ein Geräuſch, als ob ein Flugzeug abſtürzen würde“, erzählte die Beſitzerin eines Hauſes in Benid im Staate Illinois. Man muß der Frau allerdings zugute halten, daß ſie noch nie Augen- und Ohrenzeugin eines Flugzeugabſturzes war und daher auch nicht beurteilen kann, welche Geräuſche bei einem ſolchen Unfall zu hören ſind. Sie hatte nur geleſen, wie es bei einem ſolchen Flugzeugabſturz auf ein Haus gewöhnlich zugeht, und ſo ſtürzte ſie, als ſie das ſeltſame Geräuſch hörte, ins Freie, ſuchte aber dort vergebens nach den Trümmern eines Flugzeuges, nach den Flammen eines entſtehenden Brandes und all den anderen Spuren, die ein ſolcher Abſturz verurſachen müßte. Erſt einige Zeit ſpäter entdeckte ein Nachbar, der auf das ſeltſame Geräuſch hin ebenfalls herbeigeeilt war, daß das Dach der abſeits des Hauſes ſtehenden Autogarage ein großes Loch aufwies. Die Nachſchau ergab, daß in der Garage ein Meteor gelandet war. Im Innern der Garage richtete er ein ſeltſames Unheil an: Er durchſchlug das Verdeck eines Kraftwagens, fiel auf das Polſter eines Sitzes, das er völlig zerriß, ſchlug dann auf dem Geſtänge des Wagens auf, wurde aber durch die federnde Wirkung zurückgeworfen und blieb ſchließlich auf einem anderen Sitz des Wagens liegen. Dieſe Wirkung des Meteorfalles war immerhin ſo merkwürdig, daß jetzt nicht nur der aufgefundene Meteorſtein, ſondern auch die von ihm beſchädigten Beſtandteile des Autos in das naturhiſtoriſche Muſeum nach Chicago gebracht wurden, wo ſie in einer eigenen Vitrine inmitten der Sammlungen von Mineralien und verſteinerten Tieren ausgeſtellt werden.

Reichsſender Hamburg.

Donnerstag, 30. März

6.30: Stettin: Zum fröhlichen Beginn! Morgenmuſik. Das Stettiner Konzertorcheſter. — 10.00: Zum Schulſchluß: Ende gut, alles gut! Volksliedſingen. — 10.30: Kiel: So zwiſchen elf und zwölf. Kieler Orcheſtergemeinſchaft. Dazwiſchen: Unſere Altersehrung. — 12.00: Kiel: Muſik zur Werkpauſe. Die Kieler Orcheſtergemeinſchaft. — 13.15: Von München: Muſik am Mittag. Die Tanzkapelle des Reichsſenders München. — 15.25: Eichendorff-Kantate. Von Kurt Thomas. Erſtaufführung. — 16.00: **Muſik am Nachmittag.** Die ſingenden Gitarriſten, Horſt Schimmelpfennig (Orgel), ein Saxophonquartett und die Unterhaltungskapelle des Reichsſenders Hamburg. — 18.00: **Froher Feierabend.** (Induſtrieſchallplatten und Schallaufnahmen des Deutſchen Rundfunks.) — 20.10: Kleines Zwiſchenſpiel. (Schallplatten.) — 20.30: **Frühlingsbilder.** Das Große Orcheſter des Reichsſenders Hamburg, Maria Neuß (Violine), Bernhard Jakſchiat (Bariton). — 22.20: Bremen: Der Sport im März. — 22.35 bis 24.00: Hannover: Spätmuſik. Das Niederſachſenorcheſter.

Plötzlich und völlig unerwartet, wenige Wochen vor der Heimkehr in die Heimat, entschlief sanft an den Folgen einer Lungenentzündung im Alter von 33 Jahren in Omaha (USA.) mein heißgeliebter teurer jüngster Bruder, der Kaufmann

Otto Hahn

In tiefem unsagbarem Schmerz:

Magda Wrage, geb. Hahn

Bad Bramstedt, Butendoor

Geliebt, beweint und unvergessen.

Anläßlich der Jugendweihe unserer Tochter Wera sagen wir hiermit allen Bekannten für die erwiesenen Glückwünsche und Geschenke unsern herzlichsten Dank.

Herm. Nickel u. Frau
nebst Tochter

Bad Bramstedt

Für freundliche Aufmerksamkeiten zur Konfirmation unseres Sohnes

Gustav Adolf

danken wir herzlich.

Wilhelm Harbeck
und Frau
nebst Sohn

Bad Bramstedt, 29. 3. 1939.

Für die zahlreichen freundlichen Aufmerksamkeiten zur Jugendweihe unseres Sohnes

Ferdinand

danken wir herzlich.

Erwin Altschuh
und Frau
nebst Sohn

Bad Bramstedt, 29. 3. 1939

Fettverbilligungs- und
Margarine-Bezugsschei

Für die Ausgabe der Bezugscheine ist ein schriftlicher A trag zu stellen. Antragsformul sind im Rathaus, Zimmer Nr. erhältlich.

Bad Bramstedt, d. 25 März 19

Der Bürgermeister
Dittmann

Anzeigen sind der beste Weg zum Erfolg

Westholsteinische Bank

Der für das Geschäftsjahr 1938 auf 7% festgesetzte Gewinnanteil unserer Aktionäre gelangt gegen Rückgabe des Gewinnanteilscheins Nr. 43 abzüglich Kapitalertragsteuer an sämtlichen Kassen der Westholsteinischen Bank, in Hamdurg ferner bei der Vereinsbank in Hamburg, zur Einlösung. — Soweit sich noch alte Aktien ohne Gewinnanteilschein Nr. 43 im Umlauf befinden, erfolgt die Auskehrung des Gewinnanteils gegen Vorlage und Abstempelung des Erneuerungsscheins.

Gleichzeitig weisen wir darauf hin, daß der **Umtausch** unserer alten Aktien über RM 20,—, 5 × RM 20,— und 50 × RM 20 in Stücke zu RM 100,— bezw. RM 1000,— gemäß der 1. Durchführungsverordnung zum Aktiengesetz **nunmehr umgehend** erfolgen muß; andernfalls ist mit der **Ungültigkeitserklärung** der alten Stücke zu rechnen.

Hamburg-Altona
Heide i. H. den 25. März 1939.

Der Vorstand.

Futter-Kartoffeln
hält stets vorrätig
Hans Dehn Tel. 145

Eine Kalbkuh
hat zu verkaufen
Julius Schnoor,
Fernruf 74.

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Kuno Paustian

Aus bahnstehenden Waggons bezw. vom Lager empfiehlt
Kali
Kalimagnesia
Superphosphat
Am.-Sup. 9×9
„ „ 5×10
„ „ 5×13
Am.-Sup.-Ka. 4×10×
„ „ „ 8×8×8
„ „ „ 3×10×
„ „ „ 7×7×1
Borsuperphosphat
Nitrophoska
Kalkammonsalpeter
Leunasalpeter
schwef. Ammoniak
Chilesalpeter
Perlkalkstickstoff
Kalkstickstoff, ungeölt
Hans Dehn Tel. 14

Erbitte für sofort Angebo von
Klee- oder Wiesenheu
Preis 2,70 bis 4,— RM Zentner, je nach Güte.
Der Bezirksbauernführer
P. Griep, Fuhlendorf, Tel.

Torfmull
Torfstreu
empf. **Hans Dehn** Tel

NSU Motorräd
Quick RM. 290.
ständig lieferbar
Max Weibeza

Der Vorkämpfer der Memeldeutſchen

Glückwunſchtelegramme an ᛋᛋ-Oberführer Dr. Neumann

Aus Anlaß der Rückkehr des Memellandes in das Deutſche Reich hat der Vorkämpfer der Memeldeutſchen, ᛋᛋ-Oberführer Dr. Neumann, eine außerordentlich große Zahl herzlich gehaltener Glückwünſche erhalten. Generalfeldmarſchall Göring ſandte ein Telegramm, in dem darauf hingewieſen wird, daß der unerſchütterliche Glaube aller Memeldeutſchen an Führer und Reich nunmehr durch den geſchichtlichen Vollzug Erfüllung gefunden hat.

Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, drahtete: „Wie ich am Kampfe der Memeldeutſchen ſtets Anteil genommen habe, teile ich auch die Freude dieſer Tage mit Ihnen.“ Weitere Glückwünſche ſandten u. a. Reichsaußenminiſter v. Ribbentrop, Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley, Reichsleiter Fiehler, Reichsſportführer von Tſchammer und Oſten, Gauleiter Konrad Henlein und Reichskriegsopferführer Oberlindober.

„Auf dem Fuße der Gleichheit“

Rumäniens Miniſterpräſident über das Wirtſchaftsabkommen mit Deutſchland

Den Hetzern und Lügnern, die in der Preſſe und im Rundfunk der Demokratien die niederträchtige Behauptung verbreiten, der deutſch-rumäniſche Wirtſchaftsvertrag ſei nur unter ſtärkſtem Druck von deutſcher Seite zuſtande gekommen, hat der rumäniſche Miniſterpräſident Calinescu gehörig auf das Schandmaul geklopft. Calinescu erklärte vor dem Oberſten Rat der „Front der Nationalen Vereinigung“ in Bukareſt klar und eindeutig: „Wir verhandelten auf dem Fuße der Gleichheit.“

Der Miniſterpräſident ſtellte im Hinblick auf die kurz vor Abſchluß des Vertrages von England aus verbreiteten Lügenmeldungen feſt, die Verhandlungen hätten einen unbedingt normalen Charakter gehabt. Das Abkommen habe ausſchließlich wirtſchaftlichen Charakter. Er könne verſichern, daß dabei die wirtſchaftliche Unabhängigkeit Rumäniens gewahrt wurde. Jeder der vertragſchließenden Teile finde Vorteile. Ohne dieſe Gegenſeitigkeit könne es kein lebensfähiges Abkommen geben. Der Miniſterpräſident ſchloß, die Regierung habe das Bewußtſein, ihre Pflicht erfüllt und die Intereſſen des Landes gewahrt zu haben.

Außenminiſter Gafencu betonte, daß die ausgedehntere Stellung des Deutſchen Reiches an der Donau auch für Rumänien eine immer größere Bedeutung erhalte. Er gab dann einen Ueberblick über die Beziehungen Rumäniens zu den Nachbarſtaaten und hob dann noch einmal die Vorzüge des deutſch-rumäniſchen Wirtſchaftsvertrages hervor.

Wer ſollte USA. angreifen?

Berechtigte Anfragen im amerikaniſchen Senat

Der amerikaniſche Senat nahm die ordentliche Haushaltsvorlage des Kriegsminiſteriums, die 513 Millionen Dollar (rund 1¼ Milliarden Mark) für das nächſte Rechnungsjahr vorſieht, an. Die Vorlage geht nunmehr an das Unterhaus zurück, das nur 500 Millionen Dollar bewilligt hatte.

Der demokratiſche Senator King, der vergeblich verſuchte, den Geſamtbetrag um 10 v. H. herabzuſetzen, ſtellte die berechtigte Frage, welche Gefahr denn die Vereinigten Staaten eigentlich bedrohe, um eine ſolche Bewilligung zu rechtfertigen. Er betrachte Japan nicht als Gefahr. Er glaube auch nicht, daß Adolf Hitler eine Gefahr für Amerika ſein könne. Selbſt vorausgeſetzt den Fall, daß Deutſchland England in einem Krieg beſiegen ſollte, könnte er ſich nicht vorſtellen, wie die Vereinigten Staaten dadurch gefährdet würden.

Als Senator Minton dabei in die Debatte warf, Deutſchland könnte in einem ſolchen Falle die Bermuda-Inſeln oder Teile Kanadas erwerben, griff Senator Lundeen dies auf, um die Forderung zu ſtellen, die Vereinigten Staaten ſollten ſelbſt die Bermuda-Inſeln und andere ausländiſche Beſitzungen in Weſtindien in Beſitz nehmen, um dadurch eine Zahlung der Kriegsſchulden zu erzwingen.

Hundefutter für die Armen

Die Nahrung für verarmte Weiße und die Neger in USA.

USA. iſt ein reiches und ein ach ſo menſchenfreundliches Land. Eine „Demokratie“, wie ſie nicht ſchöner und glücklicher gedacht werden kann. So ungefähr will Präſident Rooſevelt bekanntlich USA. in der Weltöffentlichkeit geſehen wiſſen. Wir haben ſchon oft Gelegenheit gehabt, Rooſevelts Loblied und das ſeiner jüdiſchen Helfer zu widerlegen. Nunmehr übernimmt dieſe dankenswerte Aufgabe ein New-Yorker Blatt, der „Daily Mirror“, der ſich ſonſt führend in der Deutſchenhetze betätigt und mit den Juden durch dick und dünn geht.

Der „Daily Mirror“ berichtet ſeinen Leſern, daß die Einfuhr von Hundefutter aus Argentinien von 1,8 Millionen Pfund im Jahre 1937 auf 4 Millionen Pfund im Jahre 1938 geſtiegen iſt. Dieſen Einfuhrüberſchuß erklärt das Blatt damit, daß ſich die unter dem Hunger leidenden Teile der amerikaniſchen Bevölkerung neuerdings mehr und mehr mit Hundekuchen ernähren.

Dieſe Urſache für die Mehreinfuhr wird von dem Vertreter der argentiniſchen Schlachthäuſer, der den größten Teil an der Hundefuttereinfuhr hat, in New York beſtätigt. Er betonte, ſeine beſten Kunden ſäßen in der vornehmen Park Avenue, der Straße New Yorks, wo die Dollarmillionäre wohnen, und in den Südſtaaten. Während in der Park Avenue die Hunde mit dem Hundekuchen gefüttert würden, werde er in den Südſtaaten von den armen Weißen und Negern gekauft.

Für die Armen und Arbeitsloſen in USA. iſt Hundefutter alſo gut genug. Statt für ſie zu ſorgen, gibt die Regierung lieber Milliarden für die Aufrüſtung aus. Was kümmert die jüdiſche Miſchpoche in den Regierungsſtellen das Elend der Armen. Rüſtungsgeſchäfte ſind einträglicher als Armenfürſorge. Das iſt amerikaniſche Moral, Moral der „demokratiſchſten der Demokratien“.

Für das erſte in befreiter Heimat geborene Memelkind. Fünfzig Siedleranwärter einer neuen Siedlung in Kloſtermansfeld im Bezirk Halle ſammelten unter ſich eine Spende, mit der ſie eine vollſtändige Erſtlingsausſtattung erſtanden. Sie ſoll dem Bürgermeiſter der Stadt Memel mit der Bitte überwieſen werden. ſie dem erſten nach der Befreiung des Memellandes dort geborenen Kinde einer kinderreichen Arbeiterfamilie zum Geſchenk zu machen.

Fliegerparade vor dem Duce

Machtvolle Kundgebung zum „Tag der Luftwaffe“

Der 16. Jahrestag der Gründung der italieniſchen Luftwaffe wurde in ganz Italien als „Tag der Luftwaffe“ gefeiert. Die Veranſtaltungen erreichten in Rom ihren Höhepunkt, wo 18 000 Flieger, darunter 3000 Spanien-Freiwillige, vor dem Grabmal des Unbekannten Soldaten antraten. Nach einer Kranzniederlegung zeichnete Muſſolini zwei hervorragende Flieger mit der Goldenen Verdienſtmedaille aus und überreichte 30 Angehörigen in Afrika oder in Spanien gefallener Flieger Auszeichnungen. Den glanzvollen Abſchluß der erhebenden Feier bildete die Parade der 18 000 Flieger vor dem Duce auf der Via del'Impero.

Der Veranſtaltung wohnten zuſammen mit zahlreichen Mitgliedern der Regierung, Generälen der Wehrmacht, Vertretern von Senat und Kammer, dem Diplomatiſchen Korps — darunter auch der deutſche Botſchafter und die Militärattachés — die zu den Feiern des 20. Jahrestages der Gründung der faſchiſtiſchen Kampfbünde nach Rom gekommene deutſche Abordnung unter Führung von Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley ſowie eine Abordnung der Landesleitung Italien der Auslandsorganiſation der NSDAP. bei.

Ungeheure Schlagkraft der Luftwaffe

Italiens Luftwaffe auf Maſſenoperationen eingeſtellt.

Der „Tag der Luftwaffe“ ſteht im Mittelpunkt der römiſchen Preſſe. Die Blätter weiſen erneut darauf hin, daß die Luftwaffe einer der wichtigſten Machtfaktoren zur Verteidigung der imperialen Politik Italiens ſei und dies insbeſondere in einem ſo ernſten Augenblick der europäiſchen Geſchichte.

Die Luftwaffe habe, wie der Direktor des „Giornale d'Italia“ betont, die Geſetze und den Gang des Krieges ſtark verändert, denn wenn ſie auch nicht eine Entſcheidung herbeiführen könne, ſo bilde ſie doch heute einen der weſentlichſten Beſtandteile jeder taktiſchen Kriegsaktion. Was Italien anbelangt, ſo gehöre die Stärke ſeiner Luftwaffe zu den Militärgeheimniſſen.

Man könne aber ſo viel ſagen, daß Italien als erſte Großmacht die Einheit der Luftdiviſion geſchaffen habe und kürzlich ſogar zur Luftflotte übergegangen ſei, die aus mehr als 400 Maſchinen beſtehe, von denen jede mit über 400 Stundenkilometern über 1000 Kilogramm Bomben auf 2000 Kilometer Entfernung mit ſich führen könne. Dieſe Zahlen bewieſen an ſich ſchon, daß die italieniſche Luftwaffe vor allem auf Maſſenoperationen eingeſtellt ſei, und daß ſie ſowohl im geſamten Mittelmeer wie in Europa bis einſchließlich London im Non-ſtop-Flug jedes beliebige Ziel erreichen und zu ihren Stützpunkten zurückkehren könne.

Die beſondere Stärke der Luftwaffe ſeien Kampfflugzeuge und ſchwere Bomber, die 5000 Kilogramm auf 2000 Kilometer Entfernung mit ſich führen können, was der italieniſchen Luftwaffe die Möglichkeit gebe, ihre Aufgaben nicht nur in der Po-Ebene und im Mittelmeer, ſondern auch im Roten Meer und im Indiſchen Ozean zu erfüllen.

Förderung des Arbeiterwohnſtättenbaues

Tragbare Mieten, ſcharfe Unterbindung von Preisſteigerungen

Der Reichsausſchuß für das gemeinnützige Wohnungsweſen hat ſich unter dem Vorſitz des Schirmherrn der deutſchen Bauvereine, Staatsſekretär Dauſer, eingehend mit der Lage des Wohnungsbaues und insbeſondere des Arbeiterwohnſtättenbaues befaßt. Der Reichsausſchuß hält es aus ſozial-, ſtaats- und bevölkerungspolitiſchen Gründen für dringend erforderlich, daß der Arbeiterwohnſtättenbau auch im Jahre 1939 neben den ſonſtigen vordringlichen Reichsaufgaben mit allen zu Gebote ſtehenden Mitteln und auf breiter Grundlage gefördert wird.

Auch der Arbeiterwohnſtättenbau iſt eine der vordringlichen Aufgaben für den Neuaufbau von Volk und Staat, er iſt die auf breiter Grundlage ſichtbare und wirkſame Maßnahme der praktiſchen Sozialpolitik. Der Reichsausſchuß weiſt nachdrücklich auf die Notwendigkeit hin, für die Förderung des Arbeiterwohnſtättenbaues im Jahre 1939 im hinreichenden Ausmaße Arbeitskräfte und Bauſtoffe ſowie Kreditmittel bereitzuſtellen. Zur Vereinfachung und zur Vereinheitlichung der Verfahren iſt dafür Sorge zu tragen, daß die notwendigen amtlichen Entſcheidungen möglichſt nur von einer Stelle getroffen werden

Die Einkommens- und Lohnverhältniſſe breiter Schichten deutſcher Volksgenoſſen machen einen verſtärkten Einſatz öffentlicher Mittel zur Herbeiführung tragbarer Mieten und Laſten zur zwingenden Notwendigkeit. Aus dieſem Grunde muß auch von allen Auftraggebern gefordert werden, daß ſie in keiner Weiſe einer Preisſteigerung Vorſchub leiſten; ſollten trotzdem weitere Preisſteigerungen verſucht werden, ſo muß bei Bauten jeder Art rückſichtslos dagegen vorgegangen werden. Die gemeinnützigen Wohnungsunternehmen und die Organe der ſtaatlichen Wohnungspolitik ſind für die Durchführung des verſtärkten Arbeiterwohnſtättenbaues im Rahmen dieſer Grundſätze und Richtlinien einſatzbereit und gewährleiſten als die geborenen Träger und Förderer des Arbeiterwohnſtättenbaues die reibungsloſe Durchführung dieſer ſtaatsnotwendigen Reichsaufgabe.

Die kirchliche Betreuung

Drei Verordnungen des Evangeliſchen Oberkirchenrats

Der Präſident des Evangeliſchen Oberkirchenrats hat drei Verordnungen erlaſſen, die die Verſetzung von Geiſtlichen aus dienſtlichen Gründen, die Beſetzung von Pfarrſtellen durch die Kirchenbehörde und die Sicherung der kirchlichen Verſorgung der Gemeindeglieder behandeln. Die erſte Verordnung beſtimmt, daß ein in einem Gemeindepfarramt feſt angeſtellter Geiſtlicher auch gegen ſeinen Willen in ein anderes Pfarramt verſetzt werden kann, wenn dies wegen Aufhebung oder Stillegung einer Pfarrſtelle oder wegen Verbindung des Pfarramts mit dem einer Nachbargemeinde oder im Zuſammenhang einer planmäßigen Anſetzung der pfarramtlichen Kräfte erforderlich iſt, ferner, wenn ihm eine gedeihliche Führung ſeines Pfarramtes in ſeiner Gemeinde nicht mehr möglich iſt oder die Wahrung der Ordnung in der Gemeinde es verlangt.

Nach der zweiten Verordnung kann der Evangeliſche Oberkirchenrat die Beſetzung einer Pfarrſtelle in Anſpruch nehmen, wenn es im Intereſſe der Kirche dringend erforderlich iſt.

Die Verordnung zur Sicherung der kirchlichen Verſorgung der Gemeindeglieder beſtimmt, daß jedes Gemeindeglied das Recht hat, für einzelne Amtshandlungen, für den kirchlichen Unterricht oder für ſeine geſamte kirchliche Betreuung einen anderen als den zuſtändigen Geiſtlichen zu wählen. Die kirchlichen Räume, Einrichtungen und Geräte ſind für Amtshandlungen des erwählten Geiſtlichen in gleicher Weiſe zur Verfügung zu ſtellen wie für Amtshandlungen des zuſtändigen Geiſtlichen.

Nach der Verordnung iſt weiter, wenn Gemeindeglieder aus einer Kirchengemeinde oder aus den Gemeinden eines Pfarrbezirks das Ueberlaſſen kirchlicher Räume und Einrichtungen für einzelne Veranſtaltungen kirchlicher Art außerhalb der allgemeinen Gottesdienſte und regelmäßigen Veranſtaltungen der Kirchengemeinde beantragen, dem Antrag ſtattzugeben, wenn er nach der Zahl der Beteiligten und nach der Art der begehrten Räume und der geplanten Veranſtaltung ſachlich begründet erſcheint. Die Verpflichtung beſteht nicht, wenn Tatſachen vorliegen, die die Beſorgnis begründen, daß bei der Veranſtaltung gegen ſtaatliche oder kirchenregimentliche Anordnungen verſtoßen wird. Schließlich kann nach der Verordnung der Evangeliſche Oberkirchenrat, wenn in einer Gemeinde oder einem größeren Bezirk evangeliſche Volksgenoſſen eine kirchliche Betreuung begehren, die ſie wegen ihrer abweichenden Glaubenshaltung durch den geordneten Dienſt des Gemeindepfarramtes nicht erhalten, auf Antrag einem Geiſtlichen, der die Glaubenshaltung der Beteiligten vertritt, haupt- oder nebenamtlich ihre kirchliche Betreuung übertragen.

Fremde Länder — fremde Sitten

Wir fahren mit der Eiſenbahn in Mexiko

Wenn man im Süden von Mexiko mit der Eiſenbahn fahren will, muß man ſich mit der Geduld eines Yoghis wappnen, denn dieſe Züge werden nicht in Bewegung geſetzt, um damit eilige Reiſende zu expedieren, ſie ſind da, um Bauern, Indianer, Mexikaner vom flachen Land in die Städte zu bringen oder aus den Städten auf das flache Land zurück. Eine ſolche Bahnfahrt macht dieſen einen Heidenſpaß. Sie haben viel Zeit. Und das iſt hier die Hauptſache. Gerät man auf einen ſolchen Zug, dann darf man keine Angſt vor den fleißig heranſpringenden Tierchen haben. Dafür hat man aber auch beſte Möglichkeit, ſämtliche Raſſen Mexikos in einem Zugabteil beiſammen zu ſehen.

In den Wagen brennt bei Nacht zwar ein Licht, aber dieſes Licht iſt ſo ſchwach, daß man nicht dabei leſen kann. Dafür hält aber der Zug recht häufig an. Einmal iſt eine Kuh auf den Schienen. Dann ſteht eine Ziege herum und veranlaßt den Zugführer, die Maſchine zum Stillſtand zu bringen. Die Reiſenden achten auf gar nichts. Sie ſchlafen, ſie ſchnarchen. So ſind eben die Reiſenden im Zug in Südmexiko. Den Männern iſt es gleich, ob das Hemd hinten oder vorn aus der Hoſe heraushängt. Was macht das ihnen aus? Sie waren ſchon längſt in Mexiko, ehe der Fremdling mexikaniſchen Boden betreten hat. Mit der gleichen Sorgloſigkeit hängt in unſerer Gegenwart ein Mexikaner, der von der Vogeljagd kam, ſeine Beute einer dicken, alten ſchlafenden Indianerin um den Hals, da er keinen anderen Platz entdecken konnte. Und nun hingen die Vögel da und tropften ihr letztes Blut auf den Rock und auf die nackten Füße der Indianerin.

Wenn man auf einer Station ankommt, wird man aus dem Schlummer emporgeſchreckt. Jeder hat etwas zu verkaufen, entweder Handarbeit oder Früchte oder Zigaretten, Körbe, Lotterieloſe, Getränke und was man ſich ſonſt noch ausmalen kann. Auch gibt es Knaben, die ſich einbilden, eine ſchöne Stimme zu haben. Sie brüllen auf den Stationen ſo lange den Reiſenden an, bis dieſer aus dem Schlummer emporſchreckt und zur Belohnung eine kleine Geldmünze herauswirft. Die Ueberraſchungen jagen ſich mitunter. So erlebte ein friſch gewaſchener Amerikaner, daß er nach ſechsſtündiger Fahrt in Südmexiko aufwachte und in ſeinem Hemd ein großes halb aufgegeſſenes Hühnchen vorfand, von deſſen Herkunft er keine Ahnung hatte. Offenbar war ſein letzter Nachbar, ein Mexikaner, ſatt geweſen und hatte geglaubt, dem elenden Fremdling einen guten Fleiſchbrocken überlaſſen zu müſſen. Doch der Südmexikaner würde niemals verſtehen, weshalb einem Ausländer dieſer Betrieb nicht gefällt. Denn es geht doch alles ausgezeichnet. Der Zug kommt eines Tages am Beſtimmungsort an. Und wenn man wegen einer ſchönen Kuh, die auf den Schienen ſtand, ein wenig Verſpätung hatte — dann handelt es ſich einfach um ein Abkommen zwiſchen dem Zugführer und der Natur.

Ariſtophanes und die Wanzen

Eine uralte Menſchheitsplage

Allgemein iſt die Anſicht verbreitet, daß unſere gemeine Bettwanze (Cimex lectuarius) aus Amerika nach Europa verſchleppt, alſo vorher bei uns nicht bekannt geweſen ſei. Es iſt ſogar behauptet worden, daß ſie erſt im Jahre 1666 nach dem großen Brand von London mit amerikaniſchem Bauholz zuſammen in die Alte Welt gekommen ſei. Die Schriftſteller des klaſſiſchen Altertums belehren uns aber eines anderen. So wünſcht ſich, nach dem im 4. Jahrhundert v. Chr. lebenden griechiſchen Komödiendichter Ariſtophanes, der Gott Bacchus eine Nachtherberge, die wenigſtens von Wanzen frei ſei, wie er ſie in Athen vergeblich ſuche. Ebenſo beklagen ſich Petronius und auch andere römiſche und griechiſche Schriftſteller über dieſes Ungeziefer als eine wahre Landplage. Der römiſche Dichter Catullus ſpottet in einem ſeiner Epigramme über den armen Schlucker Fannius, der nicht einmal eine Spinne oder Wanze ſein eigen nenne. Martial dagegen macht ſich luſtig über den Philoſophen, der nichts anderes als einen alten Rock beſitze, deſſen Nähte voll Wanzen ſeien. Die lateiniſche Bezeichnung „cimex“ für die Bettwanze wurde im altem Rom ſogar als Schimpfwort gebraucht, um einen giftigen, biſſigen Menſchen als ſolchen verächtlich zu machen. So belegt Horaz den hämiſchen Kritiker Pantillius mit dieſen Scheltnamen. Sollte man noch nicht überzeugt ſein, daß mit cimex unſere gemeine Bettwanze gemeint iſt, ſo dürfte ihre griechiſche Benennung koris, die Beißer, Zwicker vielleicht noch deutlicher hierfür ſprechen, wie auch ihr Sanskritname kuna, der ſie als ein übelriechendes, ſtinkendes Inſekt hinſtellt.

Unwetter über Jugoſlawien forderte acht Todesopfer. Ein ſchweres Unwetter, das tagelang über ganz Jugoſlawien wütete, hat acht Todesopfer gefordert. Vier Bauernburſchen aus dem bosniſchen Dorf Schkoljo verirrten ſich im Gebirge und erfroren. In dem Städtchen Ljubiſchka wurde ein alter Bauer von einem durch Hochwaſſer angeſchwollenen Sturzbach, den er durchqueren wollte, mitgeriſſen und ertrank. Schließlich kenterte in der oberen Adria ein Fiſcherboot, von deſſen fünfköpfiger Beſatzung ſich zwei Mann retten konnten, während drei ertranken.

Wovon man ſpricht

Eine Schulaufgabe für jedermann — Deutſchland das größte Gaſtland — Der vorſorgliche Pharao

Gewiſſe Dinge müſſen der Menſchheit, wie man ſo ſagt, eingebleut werden, damit die Mahnung haftet. Hierzu gehört auch die Warnung vor leichtſinnig verurſachten Waldbränden. Der Reichserziehungsminiſter hat jetzt, wie wir laſen, eine beſondere Aufklärung in den Schulen in dieſer Angelegenheit angeordnet. „Wer hat dich, du ſchöner Wald . . . ?“ Viele ſingen aus friſchen Kehlen dieſes alte ſchöne Lied oder ſtimmen andere Lieder zu Lob und Preis des deutſchen Waldes an. Ja, und dann zündet man ſich, kaum daß die Lieder verhallten, womöglich achtlos eine Zigarette an oder lagert ſich gemütlich auf dem grünen Waldboden, um in aller Seelenruhe abzukochen. Eine einzige Nachläſſigkeit, und ſchon iſt das Unglück geſchehen, ſchon ſind Werte den Flammen zum Opfer gefallen, deren Vernichtung im Hinblick auf den Vierjahresplan einen unverantwortlichen Raub am Volksvermögen darſtellt. Die meiſten Waldfrevler wandern wohl mit der naiven Sorgloſigkeit dahin, die der Dichter in die poetiſchen Worte kleidete: „Ich ging im Walde ſo für mich hin, und nichts zu ſuchen, das war mein Sinn.“ Der Dichter hat damit aber beileibe keinen Freibrief für fahrläſſigen Forſtfrevel ausſtellen wollen, auch wenn er nicht wiſſen konnte, was der nüchterne Wirtſchaftsſtatiſtiker weiß, daß nämlich der deutſche Wald allein im alten Reichsgebiet einen Wert von 19 Milliarden Mark hat und daß zwei Drittel aller Waldbrände durch Unachtſamkeit und Fahrläſſigkeit entſtehen. Der Deutſche hat von jeher in inniger ſeeliſcher Beziehung zum Walde geſtanden, aber es nützt nichts, wenn dies nur lyriſchen Ausdruck findet und nicht zur praktiſchen Geſinnung und Tat wird. Daher iſt es gut, daß in den Schulen rechtzeitig die Aufklärung einſetzt; auf dieſe Weiſe bleibt genügend Zeit zur Wiederholung der Lektion, wobei betont ſein ſoll, daß ſich in dieſer Hinſicht auch die Erwachſenen getroſt als Schüler betrachten können.

*

Auf einer Kundgebung der Wirtſchaftsgruppe Gaſtſtätten- und Beherbergungsgewerbe in Berlin wurden Aufgaben und Ziele des Gaſtſtättengewerbes umriſſen und die Mitteilung gemacht, daß die Wirtſchaftsgruppe in die neugegründete Reichsgruppe Fremdenverkehr eingegliedert würde. Die Bedeutung des Fremdenverkehrs und damit auch der Verkehrswerbung kann nicht hoch genug eingeſchätzt werden. Gaſtſtätten und Gaſthäuſer vermitteln dem Fremden den erſten Eindruck vom kulturellen Schaffen und der Ordnung im Reiche und von der Lebensart des deutſchen Volkes. Dieſer erſte Eindruck iſt oft entſcheidend. Pflegeſtätte deutſcher Gaſtlichkeit zu ſein, iſt eine hohe, verantwortungsvolle Aufgabe. Deutſchland iſt, wie auf der Kundgebung feſtgeſtellt wurde, heute das größte Gaſtland der Welt. Die deutſchen Gaſtſtättenbeſitzer ſind ſich ihrer Verpflichtung auch voll bewußt. Gaſtſtätten und Gaſthäuſer ſind — ganz gleich ob in den Großſtädten oder am kleinſten Ort — Heimatwerber. Sie nehmen verſtändlichen Anteil an der Pflege und Verſchönerung des Landſchaftsbildes, am Schutz der Natur- und Kulturdenkmäler, an Verkehrsverbeſſerungen und an Maßnahmen zur Erhöhung der Reiſebequemlichkeit. Sie ſelbſt ſind immer darauf bedacht, ihre Einrichtungen und Leiſtungen dem Geſchmack ihrer Gäſte und den kulturellen Anforderungen der Zeit anzupaſſen, um den guten Ruf der deutſchen Gaſtlichkeit im In- und Auslande zu mehren, zu ſtärken und zu vertiefen. Das bedeutet für die meiſten Gaſtſtättenbeſitzer einen Verzicht auf Sonn- und Feiertage, auf Vergnügungen und Erholung, und ſo mancher von ihnen wünſcht ſich vielleicht nichts ſehnlicher, als auch einmal Gaſt ſein zu können.

*

Geld allein macht, nach einem alten Wort, nicht glücklich, man muß es auch haben. Aber auch wenn man es hat, genügt dies nicht, es kommt vielmehr alles darauf an, ob man es auch richtig zu verwenden verſteht. Wer ſein Geld zum Fenſter hinauswirft, handelt ebenſo töricht wie der, der es vergräbt oder im Strumpf verwahrt. Es will beinahe ſcheinen, als ſei das vernünftige Ausgeben eine ebenſo ſchwierige Kunſt wie das Einnehmen. Der unvernünftige Geldbeſitzer iſt oft mehr zu bedauern als der „bargeldloſe“ Zeitgenoſſe. Die Engländer haben das Drohgeſpenſt des Weltkrieges ſo lange als Teufel an die Wand gemalt, bis dieſer Teufel ſie jetzt ſelbſt am Kragen gepackt hat. Sie haben es mit der Angſt zu tun bekommen und, wie man in der Preſſe leſen konnte, ungeheure Goldvorräte für viele Millionen Pfund Sterling nach Amerika verladen. Sich erſt ſelbſt Angſt einflößen, um dann Hals über Kopf ſein Geld abzuſchieben, — das kann man wohl kaum als Gipfel der Weisheit bezeichnen. Angſt und Geld ſind ebenſo gut wie gar kein Geld. Da war der vor 3000 Jahren verſtorbene Pharao Pſu Sennes doch ein anderer Mann! Seine geſchätzte Mumie hat man jetzt in einem 1000 Kilogramm ſchweren Goldſarg entdeckt. „Sicher iſt ſicher“, ſagte ſich der weiſe Pharao und fuhr mit 1000 Kilogramm Gold in die Grube. Ob es ihm dort Zinſen gebracht hat oder was er ſich ſonſt dafür im Pharaonenhimmel gekauft hat — darüber vermag die Altertumsforſchung leider keine Auskunft zu geben, und doch möchte man den goldſchweren Engländern den Rat geben, ſich am Pharao ein Beiſpiel zu nehmen und ſich — begraben zu laſſen.

Sa.

Das
Deutſche Rote Kreuz
iſt bereit zu helfen – Lerne auch Du
helfen für den Fall der Not –
Werde Mitglied!

Halt feſt, Peter!
Roman von Kurt Riemann

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

2. Fortſetzung

„Wie kannſt du ſolchen Unſinn reden, Eva! Das iſt doch alles eine einzige Lüge! Irrtum, Betrug, Chaos! Wie kannſt du ſagen, ich hätte nicht geſchrieben? Den Eltern nur im Anfang und nicht oft, auch dir nicht . . . ich hatte meine Gründe. Aber ihr . . . ihr habe ich doch geſchrieben . . . fünf, ſechs Briefe, verzweifelte Briefe mit der einzigen Bitte: Warte auf mich, warte bis ich's geſchafft habe, ich komme wieder und hole dich! Aber deine Freundin Chriſta hat nie eine Silbe geantwortet. Ach geh, ich weiß nun Beſcheid. Was war ich denn auch? Ein Habenichts ohne jede Ausſicht, ohne Hoffnung, ein Vagabund mit einem Titel, ein Schulmeiſtersjunge, der nichts unter den Füßen hatte, du lieber Gott, das überlegt man ſich, dann ſchweigt man beſſer und wirft ſeine Briefe ungeleſen ins Feuer.“

„Unmöglich! Jetzt biſt du ungerecht und häßlich. Chriſtel hat nie einen Brief von dir erhalten.“

Und zaghaft, mit einer kleinen ratloſen Bewegung ſetzte ſie hinzu: „Vielleicht iſt er verloren gegangen!?“

Doch Peter lachte nur.

„Schreibe mal heute eine Poſtkarte mit ein paar dummen Worten in den entfernteſten Winkel der Erde . . . ſie wird ankommen. Und alle meine ſechs Briefe ſollten verloren gegangen ſein?“

„Einerlei. Chriſtel hat keinen deiner Briefe erhalten. Dafür ſtehe ich ein, denn ſo kann niemand lügen, daß man der beſten Freundin Theater vorſpielt . . . unmöglich. Du haſt geſchrieben, ſie hat nichts erhalten, alſo hat irgendeiner deine Briefe unterſchlagen. Außerdem kannſt du auf der Poſtſtelle nachfragen. Briefe aus Amerika kommen ſelten in unſer Dorf. Daran erinnert ſich der Poſthalter ſicherlich noch heute.“

„Alſo Unterſchlagung?“ Ein Gedanke zuckte in ihm auf.

„Haſt du einen Verdacht?“

Wie entgeiſtert ſtarrte er ſie an.

„Verdacht? Verdacht? . . . Ich hab nicht nur einen Verdacht, ich ſpüre eine Gewißheit — aber er ſoll mir's ſelber ſagen! Ins Geſicht ſoll er mir's ſagen!“

„Wen meinſt du? Wer könnte das getan haben?“

„Weißt du das noch immer nicht? Wer hätte denn gern Otto Güſſow zum Schwiegerſohn? Wer hätte denn gern den Acker, die Wieſen und den Wald der Güſſows zu den ſeinen geſchlagen? Wer ſähe denn gern ſeine Tochter als die größte Beſitzerstochter im ganzen Birkenbachtal . . . wer hat denn zwei junge Menſchen nach Amerika geſchickt, den einen, der ſeine Tochter liebte, den andern, der die Hälfte des Güſſow-Hofes als Erbteil zu beanſpruchen hatte? He . . .?“

„Doch nicht etwa Onkel Lienhardt?“

„Siehſt du, Schweſterlein, jetzt geht dir ein Licht auf, nicht wahr? Aber mit dem „Onkel“ iſt's Schluß. Jetzt wird deutſch geredet.“

„Was willſt du tun?“

„Und wenn ich auch nichts mehr ändern kann, wenn ich auch einen Tag, einen einzigen Tag zu ſpät kam . . . wiſſen ſoll er es wenigſtens, daß er ein Verbrecher iſt, daß ich ihn durchſchaut habe bis auf den Grund ſeiner kalten geldgierigen Seele.“

„Peter . . . bleibe doch . . .!“

Da war er ſchon hinaus, barhäuptig, wie er am Tiſch geſeſſen.

* * *

Die Hochzeit war nach altem Brauch und dem Reichtum der beiden Höfe entſprechend mit aller Pracht gefeiert worden. Der peinliche Vorfall in der Kirche wurde ſchnell vergeſſen, als ſich die langen Tafeln im Gaſthausſaal zu Birkenbach mit prächtigen Speiſen bedeckten. Da war nicht geſpart worden, da gab's in Hülle und Fülle, was Gaumen und Zunge mundete.

Chriſtof Lienhardt hatte zwei Schweine, ein Rind und zwei Kälber geſchlachtet, die verſchwanden nun als Braten in den Mägen der mehr als dreihundert Gäſte. Vor jedem Gaſte ſtand ein Weinglas, und Aufwärter in weißen Leinenſchürzen ſorgten dafür, daß keines leer blieb. Es wurden Reden gehalten auf das junge Paar, auf den Brautvater, die Bräutigamsmutter, auf die Gäſte, aufs Hochzeitmachen und auf die Freuden des Eheſtandes. Bald herrſchte fröhliche Stimmung im Saal. Angeregt vom guten Eſſen und tüchtigen Trinken ſchwatzte und lachte jedermann, ſo daß man glauben konnte, es ſei alles in beſter Ordnung, wenn man nicht gerade die Braut anſchaute, die blaß und ſtill auf ihrem blumengeſchmückten Stuhle ſaß.

Chriſtel war müde. Die Glieder hingen ihr wie tot am Leibe, und eine dumpfe Benommenheit ließ ihr Hochzeit und Feſtestrubel wie unwirklich erſcheinen. Sie meinte, alles wie durch einen dünnen Schleier zu ſehen, und es kam ihr vor wie ein Theater, dem man noch ein wenig zuſchauen müſſe, um dann nach Hauſe gehen zu dürfen. Daß ſie ſelbſt Mittelpunkt dieſer Feier war, kam ihr nur ganz ſelten zum Bewußtſein. Mit gleichförmigem Lächeln nahm ſie alle Glückwünſche entgegen, nickte ſie den Gedichten der Kinder und dem luſtigen Ehekriegsſpiel der jungen Mädchen zu. In ihrem Herz lebte nur ein Wunſch: Schlafen können . . . ſchlafen! Und vergeſſen, was heute vormittag war, vergeſſen, daß er heimkam . . . einen Tag zu ſpät.

Lange bevor die Mitternachtsſtunde herkam, zu der die Sitte es erlaubte, daß das Brautpaar ſich von den Gäſten verabſchiedete, ſtand ſie auf, ſagte zu Otto Güſſow, daß ihr nicht wohl ſei, ging auf ihre Kammer, ihre alte, bekannte Mädchenkammer und warf, ohne zu denken, den Riegel davor. Dann entkleidete ſie ſich, ging zu Bett und entſchlief traumlos und ohne Bewußtſein ihres Handelns.

Das Rumoren der Mägde, die am frühen Morgen zur Melkzeit vom Feſte heimkehrten und ſich in ihren Kammern umzogen, weckte ſie. Sie ſah das Brautgewand über dem Stuhle hängen, ſchloß die Augen . . . öffnete ſie wieder . . . aber es war nicht Traum, ſondern Wirklichkeit. Es lag noch immer am gleichen Platze. Da wußte ſie, daß ſie nicht mehr Chriſtel Lienhardt, ſondern Frau Chriſta Güſſow war. Da wußte ſie auch, daß ſie vor ihrem Mann geflohen war. —

Langſam begann ſie, ſich für den Tag zurechtzumachen. Scheu ſahen die Mägde ihr nach, als ſie über den weiten Flur ihres Vaterhauſes ſchritt, es kümmerte ſie nicht. Sie ſah ſich auch nicht um, als Lina, die Vorlaute mit den weizengelben Zöpfen und den unruhigen Augen, hinter ihrem Rücken kicherte.

Ein Anruf erſt ließ ſie aufhorchen. Der Vater ſtand in der Tür zum Wohnzimmer. Er war noch im feſtlichen Anzug.

„Wo warſt du?“

„Ich hab geſchlafen.“

„Weißt du nicht, wohin du gehörſt? Haſt du ſchon jetzt vergeſſen, was du vor dem Altar gelobt haſt? Wir haben dich geſucht und nicht gefunden.“

„Ich war in meiner Kammer.“

„Und was die Gäſte denken und die Leute, das iſt dir gleichgültig? Willſt du mich ins Gerede bringen?“

„Ich hab nicht an dich gedacht, Vater. Ich hab überhaupt nicht denken können . . . ach, es iſt alles ſo entſetzlich.“

„Entſetzlich? Iſt das entſetzlich, wenn ein Mädchen einem rechtſchaffenen Mann angetraut wird? Wenn es zur größten Beſitzersfrau wird, das ganze Tal auf und ab? Du ſollteſt deinem Herrgott dankbar ſein, daß er es ſo gut mit dir meint. Aber das Dankbarſein ſcheinſt du nicht gelernt zu haben, und das vierte Gebot ſcheint auch nicht mehr in Kopf und Herz zu ſitzen, wie ſich das gehört.“

Chriſta ſenkte den Kopf und trat auf den Vater zu.

„Ich bin deine Tochter, Vater, ich hab dich lieb, ich bin dir gehorſam und dankbar geweſen mein Lebtag. Kannſt du es nicht begreifen, daß es mir ſchwer wird, von hier fortzugehen?“

Ein Lächeln zog über des Alten Geſicht. Er legte ſeiner Tochter tröſtend den Arm um die Schulter.

„Biſt meine ängſtliche kleine Deern!“ tröſtete er. „Geh jetzt, dein Mann wartet drüben. Wir haben zuſammengeſeſſen bis vor einer Stunde. Und mach deinem Vater keinen Kummer.“

Feſt umſchlang das Mädchen den hochgewachſenen Mann, und wie der ſich über ſie neigte, da war alles Harte, Trotzige aus ſeinen Zügen verſchwunden, nur das Angeſicht eines liebenden Vaters war geblieben.

„Mußt nicht denken, daß mir's leicht fällt, dich wegzugeben, Chriſtel! Wozu ſchaffe ich noch? . . . Aber einmal kommt der Tag doch, wo ich weg muß, und dann kann ich gehen, weil ich gut für dich geſorgt habe. Ich hab dir Beſitztum geſchaffen, ich hab dir einen Mann gegeben, der ſo iſt wie ich: Feſt und treu und zäh wie unſere Heimaterde. Ich werde einmal in Frieden ſchlafen gehen können.“

Chriſtel ſtand ſtill und ſah ihn nicht an. Sie konnte dem alten Mann nicht widerſprechen.

„Geh jetzt . . .!“ Er ſtrich ihr ein letztesmal übers Haar. „'S wird Zeit. Otto wartet auf dich.“

Dann wandte er ſich und ging ins Zimmer zurück.

Still ſchritt Chriſta über den väterlichen Hof. Aus den Ställen drang das unruhige Brüllen der Kühe, die nach Futter ſchrien, das Geſchepper der Milcheimer und das Lachen der Mägde. Die erſten Wagen rollten hinaus, der Alltag hatte begonnen.

Der Güſſowſche Hof war nach Lienhardts Beſitz der größte in Birkenbach. Nicht nur die weiten Felder und Wieſen, nicht nur einige hundert Morgen hohen Waldes am Hang der Berge, nein, das Gebäude ſelbſt nötigte Achtung ab und ſprach vom Wohlſtand ſeines Beſitzers. Der Schafſtall an den Wieſen war das einzige alte Gebäude des Gehöftes.

Chriſtel fand den weiten Hof noch verlaſſen, nur in den Ställen brannte Licht. Sie ging die Stufen zum Hauſe hinauf und ſtand vor der breiten Tür mit dem ſchmalen Schild: „Güſſow.“

Dazu gehörte ſie nun auch, es war auch ihr Name.

Die Tür war unverſchloſſen. Auf dem dämmrigen Flur, den das ſpärliche Morgenlicht nur ſchwach erhellte, ſtand Otto Güſſow, ihr Mann. Er hatte über das Feſttagsgewand ſeine grüne Joppe gezogen.

„Da bin ich.“

Er antwortete nichts.

„Du willſt mich nicht willkommen heißen?“

Lange ſah er ſie an. Wortlos. Dann aber brach es aus ihm wie ein langgehemmter Strom. Mit wütender Gebärde riß er ſie an ſich und grub ſein Geſicht in ihre Schulter.

„Wo warſt du dieſe Nacht . . .?“ ſtöhnte er. „Warum haſt du mich genarrt? . . . Du biſt meine Frau vor Gott und den Menſchen . . . du haſt bei mir zu ſein . . .!“

Entſetzt ſtemmte ſie ſich ſeinem wütenden Griff entgegen, bleich, zu Tode erſchrocken über den jähen Ausbruch des ſonſt ſo ſtillen, verſchloſſenen Mannes.

„Wenn jemand kommt . . .!“ ſtammelte ſie und verſuchte ihn zurückzudrängen. Aber er hielt ſie mit klammernden Armen und lachte.

„Hier hat niemand ungerufen zu kommen . . . hier bin ich allein der Herr, hörſt du? Auch deiner, mein ſchönes zartes Fräulein . . .!“

„Laß mich . . . du tuſt mir weh!“

Mit einem Ruck gab er ſie frei. In ſeinen Augen ſpiegelte ſich unterdrückte Wut, wetterleuchtete es verdächtig.

„Du willſt nicht? Gut. . . . Dein Schlafzimmer liegt gleich neben der Treppe. Zieh dich um. In einer halben Stunde wird Kaffee getrunken. Die Mutter wartet auf dich.“

„Und du?“

„Was kümmert's dich?“

Ohne Gruß wandte er ſich und ging hinauf. Von ihrem Zimmer aus ſah ſie ihn bald danach in Werktagskleidern losfahren, den Feldern zu.

„O du mein Herrgott,“ ſeufzte ſie, „wie ſoll das werden . . .“

* * *

„Herrje . . . der Kantorsjunge!“ rief Thiele, der Schäfer, als er vor das Hoftor trat und Peter Helmbrecht vorüberwollte, dem Lienhardtſchen Hofe zu. „He! Wohin denn ſo eilig?“

Thiele — wie ſein Vatersnamen lautete wußte außer dem Amtsvorſteher kaum ein Menſch — war der älteſte Mann im Dorfe. Er ſah vor zwanzig Jahren, als er dem Kantorsjungen Weidenpfeifen ſchnitzte, ſchon genau ſo aus wie heute. Noch immer trug er ſeinen Schafpelz, allerdings, weil es Winter war, den Pelz nach außen. Noch immer baumelte ihm die halblange Pfeife im zahnloſen Munde, noch immer war er Schafhirt auf dem Güſſow-Hof und ein geheimer Arzt für allerlei Krankheiten, für die man den Doktor glaubte nicht nötig zu haben.

(Fortſetzung folgt)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 76 Donnerstag, den 30. März 1939 61. Jahrg.

Der ſpaniſche Krieg iſt beendet

Falange-Erhebungen hinter der bolſchewiſtiſchen Front

Wie ein Kartenhaus bricht das rote Reſtſpanien vor dem Anſturm der Franco-Truppen zuſammen. Aeußerſt bedeutende Städte und Landesteile ſind bereits von der Bolſchewiſtenherrſchaft befreit, und es wird nur noch ganz kurze Zeit dauern, bis der rote Spuk vollkommen aus Spanien verbannt iſt.

Die Rundfunkſender Ciudad Real und Cuenca gaben bekannt, daß ſich die Falangiſten jener Städte erhoben und die Gewalt an ſich geriſſen hätten. Die Städte ſtänden zur Verfügung General Francos und erwarteten begeiſtert den Einzug ſeiner Truppen. Ciudad Real und Cuenca ſind zwei Provinzhauptſtädte, die 70 bis 80 Kilometer hinter der Front liegen, die erſtere hinter der Weſtfront, die zweite hinter der Nordfront. Der Abfall dieſer beiden wichtigen Städte mitten in der roten Etappe bedeutet den Zerfall des roten Reſtgebietes.

Nationaler Handſtreich in Cuenca

Die Truppen Francos drangen in die Provinz Cuenca ein und beſetzten den Ort Tarancon, 80 Kilometer ſüdöſtlich von Madrid. Auf die Kunde hiervon brach in der 70 Kilometer von Tarancon entfernten Provinzialhauptſtadt Cuenca unter den roten Bonzen eine Panik aus und der größte Teil von ihnen floh.

Sogleich machte eine Gruppe von entſchloſſenen Falangiſten einen Handſtreich. Sie brachte alle Verwaltungsſtellen und Kaſernen überraſchend in ihre Hand, verhaftete die zurückgebliebenen roten Bonzen und rief die nationale Herrſchaft aus. Die Bevölkerung ſchloß ſich begeiſtert dem Aufſtand an, ſo daß ſich ſchon in der Nacht ganz Cuenca für Franco erklärte, ohne daß bisher auch nur ein nationaler Soldat in die Stadt eingedrungen war.

Auf den Verwaltungsgebäuden wehen die nationalen Farben. Der Rundfunkſender Cuencas erbat die Entſendung von Truppen, denen die Bevölkerung einen begeiſterten Empfang bereiten wolle. Die rote Herrſchaft habe jetzt für immer ein Ende gefunden. Aus Cuenca ſtammt Joſé Antonio Primo de Rivera, der Gründer der Falange, der Abgeordneter für Cuenca war.

Die Roten aus Ciudad Real vertrieben

Die Machtübernahme durch die Falangiſten in Ciudad, 170 Kilometer ſüdlich von Madrid, erfolgte ähnlich wie in Cuenca durch Ueberrumpelung.

Angeſichts des ſchnellen Vormarſches der Kolonnen des Generals Yague auf Ciudad Real herrſchte bei den örtlichen roten Machthabern große Nervoſität. Zum Teil ſuchten ſie das Weite. Die Verwirrung wurde noch größer, als die Kunde von dem Einmarſch der Nationalen in Madrid einlief. Von der Front zurückſtrömende rote Milizen taten das übrige.

Dieſen Zeitpunkt benutzten nun die Falangiſten, die ſich bisher in der Stadt verborgen gehalten hatten, um mit einem Schlage die Gewalt an ſich zu reißen. Sie beſetzten die wichtigſten Gebäude und übernahmen den Rundfunkſender, über den ſie dann Francos Truppen herbeiriefen und die Bevölkerung in einem Aufruf von der Uebernahme der Macht durch die Nationalen verſtändigten.

Die Roten wagten keinerlei Gegenmaßnahmen. Die Bevölkerung ſtürzte ſich darauf auf die Straßen, wo es zu begeiſterten Kundgebungen kam.

Nach der Einnahme von Aranjuez ereignete ſich ein komiſches Schauſpiel. Lange Zeit nach der Eroberung durch die Nationalen trafen in langen Kolonnen rote Milizen ein, die den Befehl hatten, ſich in Aranjuez zu ſammeln. Auf dieſe Weiſe fielen den Nationalen 26 000 vollſtändig ausgerüſtete Rotmilizen mit Artillerie und Bagagen in die Hände. Sie ergaben ſich ohne weiteres. Teilweiſe boten ſie ſich ſogar an, unter der nationalen Flagge weiterzukämpfen.

Auch Murcia in Francos Gewalt

Der Rundfunkſender Murcia gab bekannt, daß ſich die Stadt Murcia Nationalſpanien angeſchloſſen hat. Die nationalen Elemente haben die Gewalt in der Stadt übernommen.

Der nationale Heeresbericht meldet die Befreiung Madrids als Folge der vorhergehenden großen Siege ſowie des Durchbruchs durch die rote Front am 25. März. Die nationalen Truppen machten an allen Abſchnitten gleichzeitig gute Fortſchritte, wobei ihnen zahlloſe Gefangene in die Hand fielen, ſo allein im Zentralabſchnitt 40 000 Mann.

Valencia ergab ſich

Um 13.30 Uhr MEZ. ſpielte am Mittwoch der Sender der bisherigen roten Hochburg Valencia die ſpaniſche Nationalhymne und bezeichnete ſich als Sender der Falange. Kurz darauf kündigte das Mitglied des roten „Verteidigungsrates", der „Oberſt" Caſado, die ſofortige Uebergabe von Valencia an General Franco an.

Von den 50 ſpaniſchen Provinzen ſind nur noch drei — Valencia, Alicante und Albacete — bisher nicht in nationaler Gewalt, aber auch dort denken die bolſchewiſtiſchen Verbrecher an keinerlei Widerſtand. Während in den wichtigen Provinzhauptſtädten Ciudad Real, Jaén, Cuenca, Murcia, Guadalajara und Almeria nationale Erhebungen ſtattfanden, die der roten Herrſchaft ein Ende machten, hat ſich nun auch die ſowjetſpaniſche Südarmee mit einer Rundfunkerklärung des roten Senders dem Befehl General Francos unterſtellt. Damit iſt der Krieg auch in ganz Andaluſien beendet. Die nationale Armee hat nun nur noch die Aufgabe, das Gebiet zu beſetzen und die bolſchewiſtiſchen Truppen zu entwaffnen.

Almeria und Guadalajara gefallen

Die Stadt Almeria wurde durch den Aufſtand entſchloſſener Falangiſten, die die roten Behörden, ſoweit ſie noch nicht geflüchtet waren, gefangennahmen, von der Sowjetherrſchaft befreit.

Der nationale Aufſtand in der Hafenſtadt Almeria nahm ſeinen Ausgang vom Hafen, wo mehrere Schiffe die nationalen Fahnen hißten. Die Erhebung griff ſchnell auf die geſamte Stadt über. Die roten Bonzen gaben daraufhin, von dem Tempo der Erhebung überraſcht, ihre Aemter freiwillig ab. Ein beſonders ergreifendes Ereignis war die Oeffnung der Gefängniſſe, in denen etwa 100 Nationalgeſinnte eingeſchloſſen waren. Auch Guadalajara verkündete die Vertreibung der Sowjetbehörden.

Kurz nach der Meldung von dem nationalen Aufſtand in Almeria kam die gleiche Nachricht aus Jaén. In Jaén wehen überall eilig zuſammengenähte nationale Fahnen.

Auch Cartagena in Francos Hand

Der Rundfunkſender Cartagena gab die Uebergabe der Stadt und des Kriegshafens von Cartagena an General Franco bekannt. Die Verwaltung der Stadt wurde von dort anſäſſigen Falangiſten vorläufig übernommen, die ſich zum Teil in Gefangenſchaft befanden und von einer rieſigen Menſchenmenge im Triumph befreit wurden. Der ſowjetſpaniſche Militärkommandant von Cartagena, der ſich bis zuletzt geweigert hatte, die Uebergabe der Stadt vorzunehmen, wurde verhaftet.

In Valencia trafen bereits die Vorhuten der nationalen Truppen ein, die in Eilmärſchen von der bisherigen Valencia-Front herbeigeeilt waren, ohne auf irgendwelchen Widerſtand zu ſtoßen. Kurz vor dem Einmarſch hatten bolſchewiſtiſche Elemente noch einmal verſucht, in der Stadt Unruhe zu ſtiften; die roten Verbrecher wurden jedoch von falangiſtiſchen Freiwilligen ſofort überwältigt.

Die Beſetzung der Provinzhauptſtadt Guadalajara durch nationale Truppen iſt ebenfalls bereits beendet. Sämtliche roten Milizleute ſind zu den Nationalen übergelaufen. Im Südabſchnitt iſt die nationale Südarmee unter dem Jubel der Einwohner in die Provinzhauptſtadt Ciudad Real eingezogen.

Auch Albacete und Alicante frei

Die Stadt Albacete, die einſt als Ausbildungslager der internationalen Brigaden ſchwer unter dem bolſchewiſtiſchen Terror zu leiden hatte, befindet ſich wie die meiſten anderen ſpaniſchen Provinzſtädte ſeit Mittwoch unter nationaler Herrſchaft. Aus Alicante wird gemeldet, daß auch dort die nationalen Fahnen auf der Burg gehißt wurden, wo der Falangegründer Joſé Antonio Primo Rivera gefangengehalten und ſchließlich von den Bolſchewiſten ermordet wurde. Eine rieſige Menſchenmenge begab ſich an das Grab des Nationalhelden, das mit Blumen überſchüttet wurde. Nördlich von Valencia beſetzten die nationalen Truppen die Stadt Sagunto, die wichtigſte Rüſtungsſchmiede des Levantegebietes.

Königsgräber wurden geſchändet

Nach der Einnahme Madrids werden jetzt Einzelheiten bekannt über die Plünderung des weltberühmten Escorials, der den ſpaniſchen Königen als Grabſtätte diente. Die Roten haben alle Gemälde der ſpaniſchen Meiſter geraubt. Man nimmt an, daß alle Kunſtſchätze ins Ausland gebracht wurden. Sämtliche goldenen und Meßgeräte des Kloſters ſind ebenfalls verſchwunden. Die Königsgräber wurden von den Bolſchewiſten größtenteils geſchändet und zerſtört.

Im befreiten Madrid

Der Hunger der Bevölkerung hat ein Ende

In Madrid fand nach dem Einmarſch der nationalen Truppen eine große Befreiungskundgebung ſtatt, an der die geſamte Bevölkerung teilnahm. Die Aufräumungsarbeiten ſind in vollem Gange. Das ſoziale Hilfswerk der Falangiſten hat ebenfalls eingeſetzt und ſteht vor großen Aufgaben, da die Bevölkerung der ſpaniſchen Hauptſtadt völlig ausgehungert war. 90 v. H. der Einwohner ſind unterernährt, ſo daß die Hilfszüge der Falange mit Tränen der Rührung empfangen wurden.

Die roten Waffenlager ſind in nationalſpaniſchen Beſitz übergegangen. Zum großen Teil war Madrid unterminiert. Glücklicherweiſe konnten alle Zündleitungen jedoch rechtzeitig übernommen werden, ſo daß größeres Unheil nicht paſſierte. Allein das Madrider Modelogefängnis war mit 30 000 Kilogramm Sprengſtoff unterminiert. Während die meiſten der roten Bonzen nach Valencia entkommen konnten, gelang es, die Befehlshaber der roten Madrid-Front, Beſteiro und Prada, zu verhaften.

Dankgottesdienſte

Im ganzen nationalen Spanien herrſcht eine noch nie geſehene Feſttagsſtimmung. In ganz Nationalſpanien fanden überall Dankgottesdienſte ſtatt, und die Zeitungen ſchreiben ausführlich über die Befreiung der Hauptſtadt, wobei ſie ihren Caudillo (Führer) Franco als genialen Führer feierten. Er, der Sieger des Krieges, werde der Sieger des Friedens. Im ſpaniſchen Herzen ſchlage nur ein Gedanke: Franco.

ANIS
CADENAS
NACIONAL

So fanden die Befreier Madrid. Nach der Beendigung einer faſt dreijährigen Schreckensherrſchaft des Bolſchewismus offenbaren ſich in der ſpaniſchen Hauptſtadt die Folgen des verbrecheriſchen Widerſtandes der Roten. Beſonders in dem früheren roten Befeſtigungsgürtel hat Madrid ſchwere Verwüſtungen zu verzeichnen. — Unſer Bild zeigt die Spuren des Kampfes an einem Geſchäftshaus.

(Scherl-Wagenborg-M.)

Daladiers Antwort an Muſſolini

Keine Gebietsabtretung, aber Verhandlungen auf der Grundlage von 1935

Miniſterpräſident Daladier hat geſtern abend ſeine im ganzen Lande mit ſo großer Spannung erwartete Rede gehalten. Die Rede wurde dann in ſechs Sprachen übertragen. Die Abendblätter haben in den erſten Nachtſtunden in Paris Extrablätter mit dem Inhalt der Rede Daladiers auf die Straße gebracht. In der Angelegenheit mit Italien wurde erklärt, daß Frankreich zwar verhandlungsbereit ſei, aber ausſchließlich auf der Baſis des im Jahre 1935 abgeſchloſſenen franzöſiſch-italieniſchen Abkommens. Frankreich werde keinen Fußbreit Erde und kein einziges ſeiner Rechte preisgeben. — Daladier hat auch das deutſch-franzöſiſche Verhältnis berührt und dabei ebenfalls bewieſen, daß die franzöſiſche Regierung mit völliger Verſtändnisloſigkeit den mitteleuropäiſchen Regelungen gegenüberſteht, denn ſonſt hätte der franzöſiſche Miniſterpräſident nicht von einer „Eroberung der Tſchecho-Slowakei und Prags durch die deutſchen Truppen" ſprechen können. Daladier hat behauptet, daß die deutſche Handlungsweiſe dem „guten franzöſiſchen Willen zu einer Zuſammenarbeit mit Deutſchland den ſchwerſten Stoß verſetzt hätte". — Man ſieht in allen Ausführungen des Miniſterpräſidenten, daß Frankreich noch weit davon entfernt iſt, einen erſten Schritt zu einem poſitiven Beitrag zur friedlichen Aufbauarbeit Europas zu tun.

Berlin. In Erwiderung des im vergangenen Herbſt erfolgten Beſuches japaniſcher Journaliſten in Deutſchland begab ſich eine Abordnung von elf deutſchen Schriftleitern auf die Reiſe nach Fernoſt, wo ſie Gelegenheit haben werden, Japan, Nordchina und Mandſchukuo zu beſichtigen und mit den dortigen Vertretern von Staat und Wirtſchaft Fühlung zu nehmen

Das Spanien der Zukunft

Der Krieg in Spanien geht ſeinem Ende zu. Die Auseinanderſetzung zwiſchen Rot und Blau hat mit dem Siege der Blauen geendet. Die Blauen heißen ſie deshalb, weil ſie das dunkelblaue Hemd der Falange tragen, jener Organiſation, der die Zukunft Spaniens gehört. „Falange Eſpañola", ſo nannte der Gründer Joſé Antonio Primo de Rivera, der Sohn des ſpaniſchen Diktators, die Organiſation, die zum Sammelbecken aller nationalen Aufbaukräfte geworden iſt. Als General Franco ſich im Juli 1936 entſchloß, die drohende bolſchewiſtiſche Kataſtrophe von Spanien fernzuhalten, und als er zum Kampf gegen den Bolſchewismus aufrief, da fand er in den Falangiſten die bedingungsloſeſten Helfer. Alle die ſchweren Kämpfe wiſſen vom Opfertod der Falangiſten zu melden. Ueberall haben ſie ihr Lied verwirklicht: „Ich reih' mich ein zu meinen Kameraden, die über Sternen ewige Wache halten ..."

Aus einer kleinen Gruppe von Verfolgten und Verfemten iſt die Falange zu einer nationalen Bewegung größten Ausmaßes und zur Grundlage des neuen Spaniens geworden. In der Zeit der größten Wirren, als Marxiſten, Freimaurer und demokratiſche Syſtempolitiker in Spanien ihre Kataſtrophenpolitik trieben, gab es ſchon einige Männer, die bereit waren, die irregeführten Maſſen, die den Apoſteln eines roten Paradieſes nachliefen, zu retten. Dieſe wenigen ſahen allerdings, daß der Weg zu einem neuen Spanien nicht über Parlament und Parteien gehen könne, ſondern eine ſtraffe Zuſammenfaſſung der geſunden Kräfte des Volkes notwendig mache.

Das ſpaniſche Schickſalsjahr 1931 iſt das Gründungsjahr der nationalſyndikaliſtiſchen Angriffsverbände, der J. O. N. S., die Pfeile und Joch, Zeichen aus der ſpaniſchen Glanzzeit, als Symbole des Angriffswillens und der Diſziplin übernahmen. Wertvolle Kräfte ſchloſſen ſich im ganzen Lande dieſer Bewegung an. Zugleich gründete der Sohn des ſpaniſchen Diktators Primo de Rivera die Falange Eſpañola, die ſehr bald ihren Weg gemeinſam mit der J. O. N. S. ging. Joſé Antonio wurde im Oktober 1933 Führer der nunmehr unter dem Namen „Falange Eſpañola de las J. O. N. S." kämpfenden nationalen Bewegung. Arbeiter, Studenten, junge Bauern und Söhne von Fabrikherren marſchierten in dieſer nationalen Front Schulter an Schulter. Die erſten Blutopfer der Bewegung förderten nur die Verſchmelzung der nationalen Kräfte, und bald mußten die Propheten der angeblichen Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit feſtſtellen, daß ihnen hier ein gefährlicher Gegner erwuchs.

Der erſte Nationalrat der „F. E. de las J. O. N. S." ſtellte kurz nach Ausbruch des roten Oktoberaufſtandes im Jahre 1934 zunächſt 27 Punkte ſeines Parteiprogramms zuſammen. Die Bewegung ſah die Rettung Spaniens in der Erfaſſung der begeiſterungsfähigen Jugend, die frei von in der Vergangenheit wurzelnder Gedankengänge der Alten einen kompromißloſen Aufbauwillen, Glauben an ſich ſelbſt und unerſchütterlichen Kampfwillen mitbrachte. Allen Verboten zum Trotz ſah man in dem damals roten Spanien die Zeichen der F. E. und der J. O. N. S. immer häufiger. Als Sportgruppen getarnt, zogen die Falangiſten in die Berge, um die Kameradſchaft zu vertiefen und neue Pläne zu ſchmieden.

Es kamen die verhängnisvollen Wahlen vom Februar 1936, die den Linksparteien bis zu den Kommuniſten eine Mehrheit brachten. Die ſogenannten Bürgerlichen zogen den Kopf ein und klagten ach und weh. Die unterdrückte Falange aber nahm den Kampf in der Straße auf. Jede Bluttat der roten Front wurde mit einer Tat beantwortet, und den Piſtolenhelden des Bolſchewismus trat die Piſtole der Falangiſten entgegen. So hatte die Falange ſchon vor Ausbruch des ſpaniſchen Bürgerkrieges mehrere hundert Blutopfer zu verzeichnen.

Wenn wir jetzt bei den Endkämpfen in Spanien überall von den Heldentaten der Falange hören, dann ſind das die letzten Strophen des großen Heldenliedes, das in den drei Jahren des Bürgerkrieges nie verklungen iſt. Aber neben dem Kampf um die Macht hat die Falange auch die Arbeitsgebiete nicht vernachläſſigt, die Grundlage für den Aufbau eines neuen Spanien ſein müſſen. Sie hat ein ſoziales Hilfswerk aufgebaut, hat Hunderttauſende von Frauen in den Dienſt des neuen Spaniens geſtellt und den beſten Teil der ſpaniſchen Jugend eingereiht. Im April 1937 wurden ſchließlich noch die ſogenannten „Traditionaliſten", die den Kampf der Tradition ſpaniſcher Größe gegen das „Spanien der baſtardierten, franzöſiſierten und europäiſierenden Liberalen" auf ihre Fahnen geſchrieben hatte, als wertvolle Verſtärkung in die Falange aufgenommen, die ſich ſeitdem „Falange Eſpañola Tradicionaliſta y de las J. O. N. S." nennt.

Längſt iſt unter der Führung des Staatschefs Franco das Programm der nationalen Bewegung Geſetz des ſpaniſchen Volkes geworden. Es findet ſeinen bündigſten Ausdruck in der Parole: „Für Vaterland, Brot und Gerechtigkeit!" Das nationale Spanien hat ſeinen Kampf beſtanden, der Weg in die Zukunft iſt frei!

Muſſolini an Franco

Die Bande zwiſchen beiden Völkern untrennbar

Muſſolini hat zum Fall von Madrid an General Franco das folgende Glückwunſchtelegramm gerichtet:

„In dem Augenblick, in dem mit der Beſetzung von Madrid Ihre prächtigen Truppen das Ziel des Endſieges erreichen, möchte ich Ihnen meinen und den begeiſterten Gruß des italieniſchen Volkes übermitteln. Aus dem großen blutigen Ringen iſt das Spanien von morgen im Erſtehen, frei, geeint und ſtark, ſo, wie das ſpaniſche Volk und Sie, Caudillo, es wollen. Ich verſichere Ihnen, daß ich die zwiſchen unſeren beiden Völkern geſchaffenen Bande für untrennbar halte. Muſſolini."

Ribbentrop an Jordana

Glückwunſch des Reichsaußenminiſters zum Endſieg

Der Reichsminiſter des Auswärtigen, von Ribbentrop, ſandte anläßlich der Einnahme Madrids an den ſpaniſchen Außenminiſter, Graf Jordana, nachſtehendes Telegramm:

Zur Befreiung von Madrid und zu dem damit verbundenen endgültigen Sieg über die bolſchewiſtiſchen Unterdrücker Spaniens übermittle ich Eurer Exzellenz meinen herzlichſten Glückwunſch. Getreu ſeiner glorreichen Geſchichte hat das nationale Spanien vor aller Welt den Beweis ſeiner Kraft, ſeiner Zähigkeit und ſeines Heldentums abgelegt. In aufrichtiger Verbundenheit grüße ich Sie und das ſtolze Spanien.

Brüderliche Verbundenheit

Der Beſuch General Reinhards im Spiegel der nationalſpaniſchen Preſſe

Die nationalſpaniſche Zeitung „Diario Vasco" veröffentlicht im Zuſammenhang mit dem Eintreffen General Reinhards in Spanien einen herzlich gehaltenen Begrüßungsartikel.

Die Zeitung führt aus, daß der General einer Einladung des Generaliſſimus folge. Der Gaſt ſei ein verdienter Soldat des Weltkrieges mit großen perſönlichen Gaben und werde verehrt und geſchätzt von der alten Armee ſowie von der jungen Armee des Dritten Reiches. General Reinhard habe verwundete Offiziere und Soldaten Nationalſpaniens eingeladen, um in deutſchen Sanatorien und Heilanſtalten Pflege zu genießen. Die Zeitung begrüßt dankbar dieſe großzügige Haltung und bezeichnet ſie als neuen Ausdruck der brüderlichen Verbundenheit Deutſchlands und Spaniens.

Moskau tobt vor Wut

Stalins Journaille faſelt von Verrat

Die Moskauer Preſſe ſchäumt vor Wut über die endgültige Ausſchaltung des Bolſchewismus in Spanien. Es nimmt dabei nicht wunder, wenn die Sowjetzeitungen davon ſchreiben, daß die Hauptſtadt Spaniens durch eine Verräterbande der Willkür der Feinde übergeben worden ſei. Das amtliche Sowjetblatt „Prawda" greift als Hauptſchuldige an der endgültigen Niederlage Rotſpaniens ſchärfſtens die Regierungen Englands und Frankreichs an. Die Weſtmächte hätten als „Helfershelfer der Verräter" Waſſer auf die Mühle der „faſchiſtiſchen Interventen" gegoſſen. Wenn die „Prawda" ſchließlich ſich der trügeriſchen Hoffnung hingibt, daß der „heroiſche Widerſtand Rotſpaniens" die „Solidarität des revolutionären Proletariats" geſtärkt habe, ſo iſt dieſe Moskauer Verbohrtheit ein völlig hoffnungsloſer Fall. Vielleicht kann die Sowjetpreſſe ihrer Bevölkerung noch eine Zeitlang Sand in die Augen ſtreuen, aber ſie wird nicht den Aufbruch eines neuen Europa aufhalten können, in dem der Bolſchewismus ſeine völkerverderbende Rolle vollkommen ausgeſpielt haben wird.

Eden-Clique ſtößt vor

Sie fordern Erweiterung der Regierung und empfehlen ſich

Die hemmungsloſe Hetze der britiſchen Lügenpreſſe und der Sturm der parlamentariſchen Oppoſition gegen den Miniſterpräſident Chamberlain hat die berüchtigten engliſchen Kataſtrophenpolitiker und die erbitterten Deutſchenfreſſer wieder auf den Plan gerufen. Sie wittern wieder Morgenluft und halten ſich empfohlen. In einem Antrag zur Außenpolitik im Unterhaus finden wir ſie wieder beieinander, Eden, Duff Cooper, Churchill, Nicolſon u. a. Sie fordern eine Regierung „auf breiteſter Grundlage". Einer ſolchen neuen Regierung ſollen Vollmachten über Induſtrie, Kapital und Arbeitsmarkt gegeben werden, damit England in kürzeſter Zeit die größten militäriſchen Anſtrengungen machen könne. Im übrigen verlangt der Antrag eine „energiſche" Außenpolitik „im Hinblick auf die ſchweren Gefahren, durch die England und das Empire infolge der wiederholten Aggreſſivakte in Europa bedroht ſei". — Auf gut deutſch: Die Herren ſtreben nach Miniſterſeſſeln und halten ſich für berufen, Englands Politik nach ihren Methoden an den Rand des Abgrunds zu führen.

Ein Antrag gegen Eden

Ueber 150 Unterhausabgeordnete der Regierungsparteien haben zu dem Antrag Edens, in dem eine Erweiterung der Regierungsbaſis gefordert wird, einen Abänderungsantrag eingebracht, in dem das Unterhaus dem Miniſterpräſidenten Chamberlain ſein volles Vertrauen ausſpricht und jeden Verſuch verurteilt, im gegenwärtigen kritiſchen Augenblick das Vertrauen des Hauſes und des Landes zum Miniſterpräſidenten und zur Regierung zu unterminieren.

Warnung vor der Freundſchaft mit den Sowjets

Engliſche Lords raten zur Vernunft

Nachdem das Unterhaus bisher ſich als Plattform für die Kriegstreiber und Regierungsgegner bewährt hat, verſuchte die Oppoſition nun auch im Oberhaus einen unerhörten kriegstreiberiſchen Vorſtoß. Zum Sprecher dieſer Hetzpolitiker machte ſich der Oppoſitionsliberale Lord Davies, der nicht weniger als einen allgemeinen Boykott Deutſchlands und Uebernahme gegenſeitiger Garantien forderte, um Deutſchland zu einer „Reſtaurierung in der Tſchecho-Slowakei" zu zwingen. Schließlich griff Davies den Miniſterpräſidenten Chamberlain an und meinte, daß er, wenn er das Vertrauen zu England wiederherſtellen wolle, ſeine Führung ändern müſſe.

Dieſe herausfordernde Tonart ging der Mehrheit der Lords denn doch zu weit, und es fanden ſich genügend Verteidiger Chamberlains, die den Kataſtrophenpolitikern vom Schlage Edens und Konſorten einige Wahrheiten ſagten. So betonte der Konſervative Lord Haſtings, daß Eden bereits durch ſeine Politik der Verpflichtungen ſeinen Nachfolgern die Arbeit ungeheuer erſchwert habe. Neue Verpflichtungen würden die Lage für England noch ſchwieriger machen. Man ſei erſchüttert, zu hören, daß der Erzbiſchof von Canterbury eine Zuſammenarbeit zwiſchen dem chriſtlichen England und dem gottloſen Sowjetrußland befürwortet. Wie könne man aber mit Sowjetrußland den britiſchen Intereſſen im Mittelmeer dienen? — Der Konſervative Lord Phillimore ſagte voraus, ein Zuſammengehen mit Sowjetrußland würde in einer Kataſtrophe enden.

Bemerkenswerterweiſe war auch der Liberale Lord Catto, ein Parteifreund von Davies, der Anſicht, daß ein Bündnis mit den Sowjets ſehr ſchnell engliſche Demokratie und Freiheit vernichten würde. Schließlich warnte Lord Catto noch vor einer Einkreiſungspolitik, durch die Deutſchland nur herausgefordert werde.

Angeſichts der völlig ablehnenden Haltung des geſamten Hauſes zog Lord Davies ſeinen Boykottantrag zurück.

Neues Bombenattentat in London

Von den Tätern fehlt wieder jede Spur

In der Nacht zum Mittwoch wurden die Bewohner des Londoner Stadtteils Hammerſmith durch zwei Exploſionen aus dem Schlaf geriſſen. Zwei Höllenmaſchinen waren auf der Themſebrücke von Hammerſmith explodiert, ohne allerdings allzu großen Schaden anzurichten. Auch diesmal fehlt, wie bei allen bisherigen Anſchlägen dieſer Art, von den Tätern jede Spur.

Spät nachts noch veröffentlichte die Polizei eine Mitteilung, in der es heißt, aus den Unterſuchungen gehe eindeutig hervor, daß es ſich um einen Verſuch handelte, die Brücke in die Luft zu ſprengen.

Verſtärkung der Territorialarmee

Später Verdoppelung auf 340 000 Mann

Premierminiſter Chamberlain gab im Unterhaus bekannt, daß die Territorialarmee von der gegenwärtigen Stärke von 130 000 Mann um 40 000 Mann erhöht und damit auf den Kriegsſtand gebracht würde. Die Territorialarmee würde daraufhin verdoppelt und ihr eine Geſamtſtärke von 340 000 Mann eingeräumt werden.

Der Premierminiſter fügte hinzu, daß in Zukunft eine ſtärkere Anſpannung aller nationalen Kräfte notwendig ſein werde, um die erhöhte Zahl der Territorialarmee zu erreichen. Er ſei überzeugt, daß alle Mitglieder des Hauſes ſich bereitwillig für die Erreichung dieſes Zieles zur Verfügung ſtellen würden.

Der Labour-Abgeordnete Greenwood begrüßte den in der Erklärung des Premierminiſters zum Ausdruck gebrachten Entſchluß, an dem bisherigen Freiwilligenſyſtem feſtzuhalten. Chamberlain erklärte darauf, daß alle Mittel des Freiwilligenſyſtems bisher noch keineswegs erſchöpft ſeien. Die Regierung ſei überzeugt, daß das Freiwilligenſyſtem allen Bedürfniſſen entſprechen könne.

Auch Verdoppelung der „Expeditionstruppen"

Der Labour-Abgeordnete Bellenger fragte, ob die Verdoppelung der Territorialarmee ſich auch auf die Stärke der von Kriegsminiſter Hore-Beliſha kürzlich bekanntgegebenen Expeditionstruppen, die für den Notfall bereitgeſtellt werden ſollten, auswirken werde. Hierzu erwiderte Chamberlain, es ſei klar, daß ſeine Ankündigung auch eine Verdoppelung der für dieſen Zweck vorgeſehenen Diviſionen umfaſſe.

Der britiſche Generalſtabschef Gort, der auf Einladung der franzöſiſchen Heeresleitung in Frankreich eingetroffen iſt, hatte zunächſt in Paris mit dem franzöſiſchen Generalſtabschef General Gamelin eine etwas über zweiſtündige Unterredung. Nachmittags begaben ſich Gort und die Offiziere ſeiner Begleitung im Kraftwagen nach Reims. Unter Führung Gamelins beſichtigten anſchließend die engliſchen Militärs die Maginot-Linie.

Der franzöſiſche Luftfahrtminiſter Guy de la Chambre wird Anfang nächſter Woche in London erwartet, wo er Beſprechungen mit dem engliſchen Luftfahrtminiſter Sir Kingsley Wood haben wird. „Preß Aſſociation" berichten dazu, daß der franzöſiſche Miniſter in England die Methoden der Flugzeugproduktion in Großbritannien beſprechen wird, um in der Luftaufrüſtung der beiden Länder eine gemeinſame Linie zu finden.

Eine Lektion für die Hetzer

Sven Hedin widerlegt das Geſchwätz von einer „deutſchen Gefahr"

Der bekannte ſchwediſche Aſienforſcher Sven Hedin ſprach in Lund vor der „Reichsvereinigung Schweden—Deutſchland" über das Thema: „50 Jahre Kulturverbindung mit Deutſchland". Er ſchloß mit dem nachdrücklichen Hinweis, daß das Gerede von der deutſchen Gefahr, der Schweden und ſeine Freiheit ausgeſetzt ſein ſolle, ſowohl unberechtigt als auch ſchädlich ſei. Die letzten Löſungen der Fragen in Mitteleuropa durch Deutſchland ſeien mit Naturnotwendigkeit erfolgt, zumal die Verhältniſſe vor dieſer Löſung auf einer durch Haß und böſen Willen aufgebauten Grundlage beruht hätten,

Front gegen den Kommunismus!

Ein Appell an das Amerikanertum — Gegen Rooſevelts Kriegshetze

In den Vereinigten Staaten von Nordamerika läßt die Empörung und der Kampf gegen die hetzeriſche Kriegspolitik Rooſevelts nicht nach. Man hat in weiteſten Kreiſen die Gefahr der internationalen Völkermade, des Juden, erkannt, und es iſt bezeichnend, wenn in einer gewaltigen Großkundgebung in Philadelphia der ehemalige amerikaniſche General Moſeley an alle patriotiſchen Amerikaner die Aufforderung gerichtet hat, die Vereinigten Staaten vom jüdiſchen Kommunismus zu retten, der die Rooſevelt-Regierung als ein williges Werkzeug gebrauche, um Amerika in einen Krieg gegen Deutſchland hineinzuzerren.

Vor kurzem ſei in einer jüdiſchen Verſammlung erklärt worden: „Das organiſierte amerikaniſche Judentum wird die gegenwärtige amerikaniſche Regierung ſo weit bringen, daß ſie Deutſchland zwingt, die Emigranten wieder in ihre frühere Machtſtellung einzuſetzen, ſelbſt wenn dies einen Krieg koſten ſollte." Moſeley erklärte, daß ähnliche Parolen im ganzen Lande ausgegeben würden. Die Juden würden dabei von Rooſevelt und ſeiner Frau außerordentlich ermutigt und unterſtützt. Der USA.-Präſident habe überall Kommuniſten oder Kommuniſtenfreunde in leitende Stellen eingeſetzt. Dagegen müſſe das anſtändige Amerikanertum Front machen, und es gäbe nur eine Möglichkeit, den Frieden für die Vereinigten Staaten zu ſichern, und dieſe ſei, den Kommunismus zu vernichten.

Der Führer empfing Rechtswahrer der Oſtmark

Das Reichsrechtsamt der NSDAP., das zur Zeit in der Adolf-Hitler-Jugendherberge in Berchtesgaden einen ſachlich-politiſchen Lehrgang für die Gau- und Kreisrechtsamtsleiter aller Gaue der deutſchen Oſtmark und des Gaues Sudetenland veranſtaltete, hat damit Männer zuſammengefaßt, die ſich als nationalſozialiſtiſche Verteidiger in der illegalen Zeit im politiſchen und Volkstumskampf beſondere Verdienſte erworben haben. Den Höhepunkt des Lehrganges bildete der Empfang ſämtlicher Teilnehmer durch den Führer auf dem Oberſalzberg. Der Führer ließ ſich die Lehrgangsteilnehmer vorſtellen und richtete eine kurze Anſprache an ſie.

Stuttgart. In Stuttgart trafen portugieſiſche Journaliſten ein, die auf Einladung der Preſſeabteilung der Reichsregierung im Reichsminiſterium für Volksaufklärung und Propaganda eine Deutſchlandreiſe unternehmen. Unter ihnen befindet ſich auch der Hauptſtellenleiter im Staatlichen Propagandaamt Liſſabon, Dr. Joſé de Alvelos, der Leiter der Preſſeabteilung im Staatlichen Propagandaamt Liſſabon, Dipl.-Ing. Silva Dias, und der Direktor des Staatsſenders, Hauptmann Henrik Galvao.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 29. März

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr)

Berliner **Wertpapierbörſe.** Bei geringen Veränderungen nach oben und unten war die Tendenz der Aktienbörſe als widerſtandsfähig zu bezeichnen. Es kam nur wenig Material heraus. Die Geldmarktlage war vor dem Ultimo ziemlich angeſpannt. Blankotagesgeld zog auf 2,75 bis 3 Prozent an. Am Markt der feſtverzinslichen Werte zog die Altbeſitzanleihe im Verlauf bis 130 an. Die Umſchuldungsanleihe ſetzte ihre Erholung bis 93,50 (Mittelkurs) fort.

Berliner Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlungen.) Argentinien 0,572 (0,576); Belgien 41,92 (42,00); Dänemark 52,05 (52,15); Danzig 47,00 (47,10); England 11,655 (11,685); Frankreich 6,593 (6,607); Holland 132,18 (132,44); Italien 13,09 (13,11); Jugoſlawien 5,694 (5,706); Lettland 48,75 (48,85); Litauen 41,94 (42,02); Norwegen 58,57 (58,69); Polen 47,00 (47,10); Schweden 60,08 (60,20) Schweiz 55,95 (56,07); Spanien — (—); Vereinigte Staaten von Amerika 2,491 (2,495).

Hamburger Schlachtviehmarkt

Preisnotierung: (Amtlich.) ½ kg Lebendgewicht

Rinder.

	23. 3.	30. 3.
1. Ochſen:		
a1) vollfl., gem. höchſt. Schlachtwerte	0,45,5	0,45,5
a2) "	0,41,5	0,41,5
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,36,5	0,36,5
c) fleiſchige	—	—
d) gering genährte	—	—
2. Bullen		
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,43,5	0,43,5
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,39,5	0,39,5
c) fleiſchige	0,34,5	0,34,5
d) gering genährte	—	—
3. Kühe:		
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,43	0,43,5
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,39,5	0,39,5
c) fleiſchige	0,33,5	0,33,5
d) gering genährte	0,20—0,24	0,24
4. Färſen (Quten):		
b) vollfl. ausgem. höchſten Schlachtw.	0,44,5	0,44,5
c) ſonſtige vollfleiſchige	0,40,5	0,40,5
d) fleiſchige	0,35,5	0,35,5
e) gering genährte	—	
Doppellender	0,60,5	0,60,5

Rinder: Auftrieb 1318, Beobachtungstiere —.
Die Tiere wurden zugeteilt.

Schafe

beſte Maſtlämmer		
(1. Stallmaſtlämmer)	0,52	0,52
(2. Holſt. Weidemaſtlämmer)	—	0,50
beſte jüngere Maſthammel		
(1. Stallmaſthammel)	0,50	0,50
(2. Weidemaſthammel)	0,50	0,50
mittl. Maſtlämmer u. ältere Maſt-Hammel	0,43	0,43
geringere Lämmer und Hammel	—	—
beſte Schafe	0,40	0,40
mittlere Schafe	0,40	0,40
geringe Schafe	0,30	0,30

Auftrieb 2835. Beobachtungstiere —.
Die Tiere wurden zugeteilt.

Aus Stadt und Provinz

Bad Bramſtedt, den 30. März

Spruch des Tages

Klug iſt, wer zur rechten Stunde kommt,
Doch klüger, wer zu gehn weiß, wenn es frommt.
Geibel.

Jubiläen und Gedenktage

30. März.

1559: Der Rechenmeiſter Adam Rieſe in Annaberg geſtorben. — 1814: Schlacht vor Paris.

Sonne und Mond:

30. März: S.-A. 5.42, S.-U. 18.28; M.-U. 2.57, M.-A. 12.43

Die NSV.-Jugenderholungspflege 1939. In dieſem Jahre werden im Gau Schleswig-Holſtein 11 000 Kinder aus den Gaugebieten Düſſeldorf, Eſſen, Koblenz-Trier, Magdeburg-Anhalt, Südhannover-Braunſchweig, Weſtfalen-Nord ſowie je 100 auslandsdeutſche Kinder aus Polen und der Schweiz Aufnahme finden. Schon jetzt hat in allen Ortsgruppen die Werbetätigkeit für die Unterbringung unſerer Gäſte eingeſetzt. Schleswig-holſteiniſche Kinder werden in die Gaue Eſſen, Koblenz-Trier, Südhannover-Braunſchweig, Weſtfalen-Nord, Thüringen ſowie ins eigene Gaugebiet verſchickt. Für die Unterbringung von Kindern ſtehen der NSV. Heime an der Oſtſee und an der Nordſee, Heime mit Hochgebirgs- und und Mittelgebirgsklima und ſogar Heime mit beſonderen Kurmitteln zur Verfügung. Die Mannigfaltigkeit der im Reich vorhandenen Kurmittel ermöglicht in glücklicher Weiſe eine Spezialiſierung der Jugenderholungspflege, die — abgeſehen von den ausgeſprochenen Heilverſchickungen — vor allem jenen Kindern zugute kommt, die zwar nicht krank, aber in irgendeiner Hinſicht geſundheitlich geſchädigt oder gefährdet ſind und bei denen es gilt, einer ungünſtigen Entwicklung ihres Geſundheitszuſtandes durch gründliche Gegenmaßnahmen vorzubeugen.

Führerwechſel im Jungbann Bornhöved. Im Rahmen eines Appells des geſamten Jungbannes Bornhöved übergab Gebietsführer Meiſorth den Jungbann dem Fähnleinführer Großmann. Der bisherige Führer, Oberfähnleinführer Barnik verläßt Neumünſter, um ſeiner Arbeitsdienſtpflicht und Wehrpflicht zu genügen. Ein Vorbeimarſch vor dem Gebietsführer ſchloß ſich dem Appell an.

Arbeitstagung der Landesſtelle X des Deutſchen Roten Kreuzes in Lübeck. Ueberall wacht das Deutſche Rote Kreuz. Mehr als 300 000 Männer und Frauen ſtehen als DRK.-Helfer und -Helferinnen immerwährend zu Einſatz und ſanitärer Hilfe für Notfälle in Bereitſchaft. Die ſelbſtloſen im Dienſt der Allgemeinheit ſtehenden Männer und Frauen erwarten keine Belohnung für ihre Arbeit. Iſt ſchon dieſe ehrenamtliche Arbeit für das Volksganze unentbehrlich, wieviel weitergehend iſt die Verantwortung des gemeinſamen Werkes der Ritterlichkeit über alle Grenzen hinweg. Am 13. und 14. Mai hat Lübeck Gelegenheit, im Rahmen einer Arbeitstagung der Landesſtelle X Anteil zu nehmen an der Arbeit des Deutſchen Roten Kreuzes.

Meldepflicht beim Umzug! Im Hinblick auf den Umzugstermin am 1. April und auf die Erfüllung der Meldepflicht muß an folgendes erinnert werden. Wer innerhalb der Gemeinde ſeine Wohnung wechſelt, braucht ſich lediglich bei der für die neue Wohnung zuſtändigen Meldeſtelle (Polizeirevier) auf dem großen weißen Meldeſchein anzumelden. Der in einen anderen Wohnort Verziehende muß ſich bei der Meldebehörde ſeines bisherigen Wohnorts auf dem grünen Abmeldeſchein abmelden. Der Hauseigentümer (Verwalter) muß beim Auszug eines Mieters die Meldebehörde binnen einer Woche ſchriftlich von dem Auszug in Kenntnis ſetzen.

Meldeſchluß für HJ.-Landdienſt bis 15. April verlängert. Um den 14jährigen Jungen und Mädeln, die in den nächſten Tagen aus der Schule entlaſſen werden, die Möglichkeit zu geben, ſich noch für den Landdienſt der HJ. zu melden, wurde die für den 1. April angeſetzte Meldefriſt bis zum 15. April verlängert. Bisher ſind für den diesjährigen Landdienſteinſatz der HJ. über 20 000 Meldungen eingegangen, womit die Einſatzzahl des vergangenen Jahres bereits weit übertroffen iſt. Der Landdienſt nimmt alle 14- bis 18jährigen Jungen und 14- bis 21jährigen Mädel auf, die ſich bei der zuſtändigen HJ.-Dienſtſtelle oder unmittelbar beim Gebiet melden, ärztlich unterſucht und für tauglich befunden werden. Die einjährige Dienſtzeit im Landdienſt, die als Landarbeitslehre angerechnet wird, gilt bei den Mädeln nach den neuen Beſtimmungen auch als weibliches Pflichtjahr. Die Landdienſtpflichtigen erhalten Arbeitskleidung, freie Koſt und freie Wohnung ſowie 10 bis 30 RM. Lohn monatlich. Ihre Arbeitszeit iſt genau feſtgelegt.

Die Termine für Anwendung des neuen Einkommenſteuergeſetzes. In einem Erlaß an die nachgeordneten Behörden klärt der Reichsfinanzminiſter die Termine für die Anwendung der neuen Vorſchriften zum Einkommenſteuergeſetz. Sie gelten erſtmals für den Veranlagungszeitraum 1939. Beim Steuerabzug vom Arbeitslohn ſind die neuen Vorſchriften erſtmals, wie ſchon hervorgehoben war, auf den laufenden Arbeitslohn anzuwenden, der für einen Lohnzahlungszeitraum gezahlt wird, der nach dem 31. März 1939 endet. Das Einkommenſteuergeſetz 1939, die Durchführungsbeſtimmungen dazu und die neuen Lohnſteuerdurchführungsbeſtimmungen gelten zunächſt nur für das Altreichsgebiet. Die erſtmalige Veranlagung auf Grund des Einkommenſteuergeſetzes 1939 wird im Frühjahr 1940 für den Veranlagungszeitraum 1939 vorgenommen. Für dieſe Veranlagung werden dann Richtlinien herausgegeben werden. Bis dahin werden Fragen, die ſich aus der Aenderung des Einkommenſteuergeſetzes ergeben und deren Klärung dringlich iſt, durch Einzelerlaſſe geregelt.

Nur beglaubigte Photokopien gültig. Auf Grund eines Erlaſſes des Reichsminiſters für Wiſſenſchaft, Erziehung und Volksbildung müſſen in Zukunft auch die zum Zwecke des Nachweiſes der deutſchblütigen Abſtammung nach den Originalurkunden hergeſtellten Photokopien einen ordnungsmäßigen Beglaubigungsvermerk tragen. Es war bisher üblich, von den Originalurkunden Kopien herzuſtellen, die dann als gültige Dokumente zum Nachweis der Abſtammung vorgelegt werden konnten. Durch die neue Verordnung haben derartige Kopien keine Gültigkeit, wenn ſie nicht von den zuſtändigen Behörden beglaubigt worden ſind.

Zollerleichterungen für den Warenverkehr des Sudetenlandes. Mit dem Inkrafttreten des neuen Zollgeſetzes am 1. April d. J. fallen die Zollgrenzen zwiſchen dem Altreich und dem Land Oeſterreich und zwiſchen den ſudetendeutſchen Gebieten und dem Altreich und dem Land Oeſterreich fort. Im Hinblick auf die enge Verknüpfung der ſudetendeutſchen Wirtſchaft mit der Wirtſchaft in Böhmen und Mähren und in der Slowakei bleiben Waren, die in dem Protektorat Böhmen und Mähren oder in der Slowakei ihren Urſprung haben, bei der Einfuhr in die ſudetendeutſchen Gebiete vom Zoll und von der Umſatzausgleichſteuer befreit. Die Abgabenvergünſtigung wird aber nur gewährt, wenn die Waren in den ſudetendeutſchen Gebieten verbraucht, dauernd gebraucht, bearbeitet oder verarbeitet werden.

Inlandsbriefgebühren nach Böhmen und Mähren. Vom 1. April 1939 an gelten im Poſtdienſt vom übrigen Reich nach dem Protektorat Böhmen und Mähren für gewöhnliche Briefe und Poſtkarten Inlandsgebühren. Sendungen an Soldaten in Böhmen und Mähren ſind nach Inlandsſätzen freizumachen. Derartige Sendungen dürfen alſo nicht als gebührenfrei aufgegeben werden.

Neumünſter

Folgenſchwerer Sturz von der Treppe

Der 12jährige Sohn eines in der Schulſtraße wohnenden Kupferſchmiedes ſtürzte im elterlichen Hauſe die Treppe herunter und zog ſich eine ſchwere Kopfverletzung zu. In bewußloſem Zuſtand wurde der Junge ins Krankenhaus gebracht, wo der Arzt einen ſchweren Schädelbruch feſtſtellte.

Kiel

Raſch aufgeklärter Raubüberfall

In den Abendſtunden des verfloſſenen Sonnabend wurde in Kiel auf eine Geſchäftsinhaberin ein Raubüberfall ausgeführt. Als dieſe ſich nach Geſchäftsſchluß aus ihrem im Kooper Weg gelegenen Laden nach Hauſe begeben wollte, wurde ſie im Treppenflur zu ihrer Wohnung von einem jungen Mann überfallen, der ihr die Handtaſche mit den darin befindlichen Tageseinnahmen mit Gewalt entriß. Auf ihre Hilferufe flüchtete der Täter und entkam. Die Handtaſche mit dem Geld hatte er auf der Flucht fortgeworfen. Da der Täter längere Zeit ſich in der Nähe des in Frage kommenden Geſchäfts aufgehalten hatte, wahrſcheinlich um zu beobachten, wann die Inhaberin das Geſchäft verläßt, iſt er von verſchiedenen Perſonen geſehen worden, die der Kriminalpolizei eine genaue Beſchreibung und andere wichtige Fingerzeige geben konnten. Auf dieſe Weiſe gelang es, den Verbrecher bereits am Montag zu ermitteln und ihn feſtzunehmen. Es handelt ſich um einen 23 Jahre alten Mann, der ſchon öfter mit dem Strafgeſetz in Konflikt gekommen iſt. Außer dem erwähnten Raubüberfall konnten ihm noch mehrere andere Straftaten nachgewieſen werden.

14jähriger Knabe ſchwer verletzt

Der 14jährige Franz W. aus Kiel hatte in einer Schrottkiſte Leuchtraketen gefunden, als plötzlich eine von ihnen in die Luft ging. Hierbei wurden dem Knaben ein Arm ausgeriſſen und ein Auge verletzt. Der Junge mußte ſofort einem Krankenhaus zugeführt werden.

Quickborn

Siedlung im Werden

In der Nähe des Quickborner Bahnhofes der Kaltenkirchener Eiſenbahn läßt die Hamburger Haithabu-Geſellſchaft eine große Siedlung in herrlicher Lage entſtehen. Vorgeſehen iſt die Schaffung von 60 Wohnungen, die für Beamte und Angeſtellte der Quickborner Ueberſeefunkſtelle beſtimmt ſind. Vier Vierwohnungshäuſer und ein Zweiwohnungshaus gehen bereits ihrer Vollendung entgegen. Der Volksmund hat dieſe Anlage „Funker-Siedlung“ getauft.

Elmshorn

Selbſtmordverſuch eines Einbrechers

Der wegen des Einbruchdiebſtahls im Apollo-Theater in Elmshorn verhaftete Mann unternahm in der Adolf-Hitler-Straße, als er nach Kölln-Reiſiek an den Ort eines weiteren Einbruchdiebſtahls geführt werden ſollte, einen Selbſtmordverſuch, indem er ſich vor ein fahrendes Auto warf. Er zog ſich jedoch nur eine verhältnismäßig unbedeutende Kopfverletzung zu. Der junge Dieb war von der Strafanſtalt Fuhlsbüttel aus bei Außenarbeiten in der Nortorfer Gegend beſchäftigt. Er floh jedoch von dort und beging in Elmshorn und Umgegend einige Einbrüche. Er wurde jetzt nach Fuhlsbüttel zurückgebracht.

Hamburg

Todesurteil gegen den Gattenmörder Spitzer

In dem Prozeß gegen Albert Spitzer aus Hamburg-Wilhelmsburg, der von der Anklage, wie berichtet, der vorſätzlichen und mit Ueberlegung ausgeführten Tötung ſeiner Frau, alſo Mordes beſchuldigt wurde, verkündete geſtern abend das Hamburger Schwurgericht folgendes Urteil: Der Angeklagte Spitzer iſt wegen Mordes mit dem Tode zu beſtrafen. Die bürgerlichen Ehrenrechte werden ihm auf Lebenszeit aberkannt. Das zur Tat benutzte Seitengewehr wird eingezogen.

Bleckede

Tod eines verirrten Greiſes

In der vorigen Woche wurde am Elbdeich ein Greis tot aufgefunden, deſſen Perſonalien zunächſt nicht bekannt waren. Die Nachforſchungen ergaben, daß es ſich um den 80 Jahre alten Maurer Meyer aus Scharnebeck handelt. Er hatte am Nachmittag ſeine Wohnung verlaſſen, um ſeine in Radenbeck wohnende Tochter zu beſuchen. Er iſt aber mit dem Zuge nach Bleckede gefahren und hat ſich nachts auf dem Deiche verirrt. Er fiel ins Waſſer und vermochte ſich wegen Entkräftung in dem nur 20 Zentimeter tiefen Waſſer nicht mehr aufzurichten, ſo daß er ertrank.

Schleswig

Durch den ſtarken Nordoſtſturm der letzten Tage ſind große Waſſermaſſen ſchleiaufwärts getrieben worden, ſo daß die Schlei an vielen Stellen über die Ufer getreten iſt und weite Strecken Landes überſchwemmt hat. In Schleswig ſtehen die Königswieſen, der Strandweg, die Wieſen am Oer und andere niedrig gelegene Ländereien unter Waſſer. Das Louiſenbad bildet nur noch eine Inſel und iſt trockenen Fußes nicht mehr zu erreichen. Das Waſſer reicht bis an die Strandhalle heran. Vom Möwenberg ragt nur noch die Spitze aus dem Waſſer.

Arnis

Auf einer Wieſe in der Nähe der Ortſchaft hat ſich der erſte Storch niedergelaſſen. Trotz Schnee und Wind ſchien Freund Adebar ſich recht wohl zu fühlen.

Bredſtedt

Krähen hacken Lämmern die Augen aus

Zurzeit richten die Krähen unter den kleinen Lämmern Schaden an. Sie picken den Tieren die Augen aus. In Bredſtedt ſind bisher allein neun ſolche Fälle bekannt geworden. Die Krähen treten in Scharen auf.

Flensburg

Kornſchuppen brannte aus

In der Harrisleer Ziegelei brach in einem großen Korn- und Geräteſchuppen Feuer aus, das bei dem ſtarken Wind ſchnell um ſich griff. Als die Flensburger Feuerlöſchpolizei eintraf, ging ſie mit vier Schlauchleitungen vor. Trotz aller Bemühungen gelang es nicht, den Inhalt des Gebäudes, beſtehend aus 20 Fuder Heu, Kornvorräten und landwirtſchaftlichen Maſchinen, vor den Flammen zu bewahren. Es blieben nur die Umfaſſungsmauern ſtehen. Der angerichtete Schaden wird auf über 8000 Mark geſchätzt. Ueber die Urſache des Feuers iſt bisher nichts bekannt.

Hadersleben

3000 Küken verbrannt

Der Hof des Bauern Paulſen in Stepping im Weſten des Kreiſes Hadersleben brannte am Montagabend bis auf die Grundmauern nieder. Der größte Teil des landwirtſchaftlichen Inventars ſowie eine Sau mit Ferkeln und 3000 Stück bereits verkaufte, aber noch nicht abgelieferte Küken wurden ein Opfer der Flammen. Die Urſache des Feuers konnte noch nicht ermittelt werden.

Wetterbericht des Reichswetterdienſtes

Der Ausgleich der Luftdruckgegenſätze macht weitere Fortſchritte. Das ſüdliche Tief, das uns ſeit Wochenbeginn Schlechtwetter gebracht hat, füllt ſich jetzt über der Ukraine auf. Der neue atlantiſche Wirbel über der Biscaya zeigt wenig Ortsverlagerung. Dazwiſchen ſteigt der Luftdruck über Mitteleuropa kräftig an. Unter dieſen Umſtänden wird ſich die Witterung langſam beſſern.

Wetterausſichten in Nordweſtdeutſchland für Freitag

Schwache bis mäßige Winde aus Nordoſt bis Oſt, wolkig, meiſt trocken, Temperaturen wenig geändert.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. II. 1939: 820 Zur Zeit iſt Anzeigen-Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 1935 gültig

Heute „Illuſtrierte“

Ausgleich der Gegenſätze

Reichsprotektor Freiherr von Neurath und Dr. Hacha über ihre Aufgaben in Böhmen und Mähren

In dem neueſten Heft der Zeitſchrift „Europäiſche Revue“ zeichnet der Reichsprotektor für die Länder Böhmen und Mähren, Freiherr von Neurath, den Kreis ſeiner Aufgaben, deren Erfüllung er in Verwirklichung des Zuſammenlebens der beiden Nationalitäten ſieht. In dem gleichen Heft gibt der tſchechiſche Staatspräſident, Dr. Hacha, ſeiner ſicheren Hoffnung Ausdruck, daß dem tſchechiſchen Volke bei ſeinem loyalen Verhalten eine glückliche Zukunft bevorſtehe.

Es gilt, nach zwanzig Jahren verhängnisvoller völkiſcher Zerwürfniſſe dem Lande und allen ſeinen Bewohnern das Gefühl der Gerechtigkeit und Sicherheit, des Vertrauens und der Hoffnung auf eine glücklichere Zukunft und auf einen für beide Teile ehrenvollen Ausgleich der Gegenſätze zurückzugeben. Der ſtaatliche, kulturelle und politiſche Rahmen, den der Erlaß des Führers für die Länder Böhmen und Mähren darſtellt, iſt weit genug, um dem tſchechiſchen Volkstum eine ungeſtörte freie Entwicklung ſeiner reichen Gaben zu gewährleiſten. Wenn das tſchechiſche Volk auf die Lehren der letzten zwei Jahrzehnte zurückblickt, wird es feſtſtellen, daß es von den Mächten, die heute angeblich ſein Los bedauern, ſkrupellos als Mittel zum Zweck mißbraucht worden iſt.

Der Führer hat die Vorausſetzungen für die Wiederkehr von Ordnung, Sicherheit, Gerechtigkeit und Verſtändigung geſchaffen. Meine Aufgabe iſt es, ſie im Eigenleben des tſchechiſchen Volkes wie im Zuſammenleben der beiden Nationalitäten zu verwirklichen. Wer guten Willens, aufrichtiger Geſinnung und entſchloſſen iſt, den Ländern und Bewohnern des Reichsprotektorats ſelbſtlos zu dienen, ſoll mir zur Mitarbeit willkommen ſein und wird in mir einen gerechten Treuhänder der Intereſſen aller finden.

Dr. Hacha erwähnte jene hiſtoriſche mitternächtliche Stunde, in der er das Schickſal des tſchechiſchen Volkes vertrauensvoll in die Hände des Führers legte. Er ſprach die Ueberzeugung aus, daß die neugeſchaffene ſtaatsrechtliche Lage von Böhmen und Mähren die unter den gegebenen Umſtänden beſtmögliche Löſung darſtellt, da ſie dem tſchechiſchen Volk die Ausſicht eröffne, endlich Ruhe zu finden und ſeinen ureigenſten völkiſchen Zielen nachzugehen. Das tſchechiſche Volk liebt Arbeit, Zucht und Ordnung. Es ſieht ſich hierin mit der Veranlagung des deutſchen Volkes nahe verwandt. Vielen ſeiner Volksgenoſſen werde es immer klarer, daß die bisherige Prager Politik mit Fehlern behaftet war, die nur Schaden brachte. Als Baſis für die neue politiſche Entwicklung habe er die Partei der Nationalen Gemeinſchaft gegründet, die als einzige politiſche Autorität des tſchechiſchen Volkes an die Stelle des früheren zerſplitterten Parteiweſens getreten ſei.

Keine Verfemung der Vorbeſtraften!

Reichsleiter Bouhler vor den Rechtsamtsleitern

In dem Lehrgang des Reichsrechtsamts für die Gau- und Kreisrechtsamtsleiter ſowie die Gau- und Kreisgruppenführer des NSRB. aus der Oſtmark und dem Sudetenland ſprach Reichsleiter Bouhler über die Arbeit der Kanzlei des Führers und ging beſonders auf den Aufgabenkreis des Amtes für Gnadenſachen ein. Dieſe Abteilung hat als einzige Stelle der Bewegung im Großdeutſchen Reich den einheitlichen Standpunkt der Partei auf dem Gebiet des Gnadenweſens zu vertreten. Hier zeichnen ſich die Umriſſe eines neuen Gnadenrechts ab.

Ausführlich nahm Reichsleiter Bouhler Stellung zu der Frage der Verfemung der Vorbeſtraften. Er erklärte: Wenn ſich jemand gegen den Geiſt der Gemeinſchaft verſündigt, muß er beſtraft werden. Wir Nationalſozialiſten ſehen in der Beſtrafung ein Schutzmittel des Staates und der Gemeinſchaft vor Menſchen, die das Gemeinſchaftsleben ſchädigen oder untergraben können. Wir ſehen aber keine Revanche für eine Tat darin. Die nationalſozialiſtiſche Bewegung hat kein Verſtändnis dafür, daß ein Mann, der wegen eines an ſich geringfügigen Deliktes einmal kurze Zeit eingeſperrt war, für ſein ganzes Leben verfemt und verachtet iſt. Es müſſen Mittel und Wege gefunden werden, um mit der grundſätzlichen Verfemung der Vorbeſtraften zu brechen. Wenn ein Volksgenoſſe durch die Tat bewieſen habe, daß er wieder ein anſtändiger Menſch werden will, dann muß man ihm auch die Möglichkeit geben, dies für die Zukunft zu beweiſen. Selbſtverſtändlich kann man einen Kaſſierer, der Geld unterſchlagen hat, nicht wieder als Kaſſierer verwenden, aber es gibt noch andere Beſchäftigungsarten, in denen ſich dieſer Mann nutzbringend für die Gemeinſchaft betätigen kann.

Nah und Fern

Der Führer an Frau von Schroeder

Der Führer hat der um den Ausbau der NS.-Volkswohlfahrt ſo verdienten Frau Eva von Schroeder vom Hauptamt für Volkswohlfahrt zu ihrem 60. Geburtstage ſein Bild mit perſönlicher herzlicher Widmung überreichen laſſen.

Ferner haben der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, der Berliner Gauleiter Reichsminiſter Dr. Goebbels, Reichsaußenminiſter von Ribbentrop, Reichsminiſter Dr. Lammers, die Gauleiter Koch und Sauckel und mit ihnen noch viele Parteigenoſſen aus der Kampfzeit zu dieſem Tage Frau von Schroeders gedacht.

Steinhuder Meer unter Landſchaftsſchutz. In Nordweſtdeutſchland iſt das Steinhuder Meer die einzige große Waſſerfläche mit einem beſonders ſchönen und abwechſlungsreichen Landſchaftsviertel. In der Vergangenheit iſt dieſe landſchaftliche Schönheit aber verſchiedentlich durch Bauten und ſonſtige Veränderungen beeinträchtigt worden. Um jede weitere Störung zu verhindern, hat der Reichsforſtmeiſter als oberſte Naturſchutzbehörde das Steinhuder Meer nebſt einem Uferſtreifen wechſelnder Breite in die Landſchaftsſchutzkarte eingetragen und das Gebiet ſomit unter Schutz geſtellt.

Dampfer „Tannenberg“ fährt nach Memel. Der Seedienſt Oſtpreußen wird in dieſem Jahre den Einwohnern des Memelgebietes eine beſondere Freude machen. Am 23. April wird Dampfer „Tannenberg“, von Swinemünde, Zoppot und Pillau kommend, Memel um 18.30 Uhr anlaufen. Der Dampfer bleibt 36 Stunden. Er wird bei dieſer Gelegenheit für die Memeler zu volkstümlichem Preiſe eine Promenadenfahrt in See unternehmen und kehrt am Dienstag, dem 25. April, über Pillau und Zoppot nach Swinemünde zurück. Das Motorſchnellſchiff „Preußen“ ſoll am Pfingſtmontagabend in Memel eintreffen.

Memelland ſtorchreichſtes Gebiet Großdeutſchlands. Das Memelland bedeutet nicht nur politiſch und wirtſchaftlich ein wichtiges Stück Heimat, ſondern auch hinſichtlich der Natur. Das gilt beſonders für die Vogelwelt. Das Memelland iſt das ſtorchreichſte Gebiet Deutſchlands. Eine im Jahre 1934 vorgenommene Zählung ergab 1682 beſetzte Horſte, 69 auf 100 Quadratkilometer. Auch die Wein- oder Rotdroſſel iſt mit der Heimkehr des Memellandes wieder ein deutſcher Brutvogel geworden.

Baum fiel auf eine Pferdedroſchke — Zwei Tote. Ein eigenartiger Unfall ereignete ſich in dem Städtchen Pulawy in Mittelpolen. Auf eine Pferdedroſchke, in der ſich fünf Perſonen befanden, ſtürzte ein vom Sturm umgeriſſener Baum. Er erſchlug zwei Fahrgäſte und verletzte die drei übrigen Inſaſſen des Gefährtes lebensgefährlich.

Explosion in belgiſcher Munitionsfabrik — elf Tote. In der ſtaatlichen belgiſchen Waffen- und Munitionsfabrik in Herſtal bei Lüttich ereignete ſich in der Patronenabteilung eine heftige Exploſion, bei der elf Perſonen getötet, zwölf ſchwer und zwanzig leicht verletzt wurden. Nach der Exploſion brach ein Feuer aus, das aber ſchnell gelöſcht werden konnte. Das Gebäude, in dem ſich die Patronenabteilung der Lütticher Waffenfabrik befand, iſt beinahe vollſtändig zerſtört worden.

Eiſenbahnwagen ſtürzen Böſchung hinab — vier Tote. In der Nähe der Stadt San Sebaſtian ereignete ſich ein ſchweres Eiſenbahnunglück. Der Süderpreß entgleiſte, wobei einige Wagen eine tiefe Böſchung hinabſtürzten. Zwei Schlafwagen und ein Wagen dritter Klaſſe wurden zertrümmert. Der Zug war hauptſächlich mit beurlaubten Offizieren beſetzt, die aus Nordſpanien kamen.

Verſtärkter Arbeitsſchutz

bei der Verwendung geſundheitsſchädlicher oder feuergefährlicher Arbeitsſtoffe

Zum Schutze von Leben und Geſundheit des ſchaffenden Volksgenoſſen hat die Reichsregierung am 25. März 1939 das Geſetz über geſundheitsſchädliche oder feuergefährliche Arbeitsſtoffe beſchloſſen, das den Reichsarbeitsminiſter im Einvernehmen mit dem Reichswirtſchaftsminiſter ermächtigt, für ſolche Arbeitsſtoffe eine Kennzeichnung zu fordern, die dem Betriebsführer ſeine Verpflichtung, für eine gefahrloſe Geſtaltung des Betriebes zu ſorgen, erleichtert, die Gefolgſchaft zur Vorſicht ermahnt und den mit der Durchführung des Arbeitsſchutzes beauftragten Stellen eine wirkſame Aufſicht ermöglicht.

Faſt 21 Milliarden RM. Spargelder

Im Vorjahr Zunahme um etwa zwei Milliarden Mark

Der Sparwille des deutſchen Volkes drückt ſich deutlich in dem Geſchäftsbericht des Deutſchen Sparkaſſen- und Giroverbandes aus, der jetzt vorliegt. Im vergangenen Jahr nahmen die Spareinlagen bei den öffentlichen Sparkaſſen um nahezu zwei Milliarden Mark zu. Der Zuwachs lag damit erheblich über dem aller Jahre ſeit 1933. Ende 1938 überſchritt der Spareinlagenbeſtand der deutſchen Sparkaſſen die 18-Milliarden-Grenze. Da die Sparkaſſen außer den 18 Milliarden Mark Spareinlagen an Depoſiten-, Giro- und Kontokorrenteinlagen Ende 1938 rund 2,88 Milliarden Mark verwalteten, ergibt ſich ein Geſamteinlagenbeſtand der deutſchen Sparkaſſen von nahezu 20,9 Milliarden Mark. Er liegt um faſt 8 Milliarden Mark über dem Stand von 1932.

Dieſe gewaltige Einlagenſteigerung iſt Ausdruck der fortſchreitenden Vorwärtsentwicklung auf allen Gebieten der nationalen Wirtſchaft und entſpricht der Erhöhung des deutſchen Volkseinkommens, das ſich im vergangenen Jahr um 7 v. H. auf rund 76 Milliarden Mark erhöht hat.

Reichsſender Hamburg.

Freitag, 31. März.

6.30: Von Königsberg: Morgenmuſik. Das Trompeterkorps eines Artillerieregiments. — 10.00: Von Breslau: Milch! Eine Waffe im Kampfe Deutſchlands um Nahrungsfreiheit und Vierjahresplan. — 10.30: Vom Deutſchlandſender: Aktuelle Sportviertelſtunde. — 10.45: So zwiſchen elf und zwölf. Das Rading-Quintett. Dazwiſchen: Unſere Alterſehrung. — 11.35: Stadt und Land. — 12.00: Bremen: Muſik am Mittag. Das Fredo-Niemann-Orcheſter und die Bremer Stadtmuſikanten. — 15.00: Meldungen der deutſchen Seeſchiffahrt. — 15.25: Bunter Orcheſterklang. (Induſtrieſchallplatten und Schallaufnahmen des Deutſchen Rundfunks.) — 16.00: Von Danzig: **Muſik am Nachmittag.** Das Danziger Landesorcheſter und das Muſikkorps der Schutzpolizei. Dazwiſchen hören Sie aus Hamburg: Von Künſtlern und ihrem Werk. — 17.15: Die Welt des Kindes. — 17.25: Johannes Brahms: Trio a-Moll, Werk 114, für Klavier, Klarinette und Violoncell, geſpielt vom Dahlke-Trio. — 18.00: **Froher Feierabend.** Maria Schütz-Seibold (Jodlerin), das Schrammelquartett Karl Deimek und die Unterhaltungskapelle des Reichsſenders Hamburg. — 20.10: Kleines Zwiſchenſpiel. (Schallplatten.) — 20.30: **Rund um den Bremer Roland.** Miniaturen und Arbeitsbilder aus dem Leben einer alten Hanſeſtadt. — 22.20: Adolf Jäger, 50 Jahre alt. — 22.30: **Phantaſien im Bremer Ratskeller.** Ein romantiſches Spiel für Muſik, frei nach Wilhelm Hauff. Der Männerchor und das Große Orcheſter des Reichsſenders Hamburg. — 23.20 bis 24.00: Aus Dresden: Tanz und Unterhaltung. Das Kleine Dresdener Orcheſter.

Danksagung

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unserer teuren Entschlafenen sagen wir allen Verwandten, Bekannten und Helfern, insbesondere Herrn Pastor Christiansen für die trostspendenden Worte, auf diesem Wege unsern herzlichsten Dank.

Familie Ubben

Bad Bramstedt

Für die freundlichen Aufmerksamkeiten anläßlich der Konfirmation unseres

Sohnes Fritz

sagen wir unsern herzlichsten Dank.

Gustav Blöcker und Frau nebst Sohn Fritz

Bad Bramstedt, 30. 3. 1939.

Für die freundlich erwiesenen Glückwünsche zur Konfirmation unseres Sohnes

Günther

danken wir herzlich.

Heinrich Zielinski und Frau nebst Sohn

Hitzhusen, den 30. 3. 1939.

Gefüllte Ostereier 125 g -,15

Prinzeß-Eier
Gelee-Eier
Fondant-Küken
Creme-Nester
Marzipan-Eier
Streußel-Eier

6 Stück -,25

Adalbert Kohl, Ndl. v. Thams & Garls, (Tel. 148)

Verteilung der Torfstücke

findet statt am Sonntag, d. 2. April, 11 Uhr vormittags.

Kuhrt, Gayen

Zu verkaufen:

1 Fohlen

sowie

zwei Fuder **Heu u. Stroh**

und zehn Fuder **Dünger**

Karl Petersen, Wiemersdorf

Anzeigen ſind der beſte Weg zum Erfolge!

Weddelbrook

Sonntag, 2. April 1939, abends 8 Uhr:

Die Gaufilmstelle zeigt:

Die kleine Sennerin

Anschließend Tanz

H. Wolters

Zum 15. April oder 1. Mai

2-Zimmer-Wohnung

(Parterre) mit Gartenland zu vermieten.

Johs. Biehl, Maienbeeck 27.

Morgen (Freitag)

fr. Bratwurst

Claus Möller.

● **Patent-Rollos** ●

jede Größe:
z. B. 92/180 ab 5,70 RM

Verdunkelungs-Rollos

Ausmessen u. Anbring. überallhin

Sophus Bornhöft

Buchen-

Räucherspäne

liefert

Hans Dehn Tel. 145

Glückwunsch- und Visitkarten

Buchdruckerei Kuno Paustian.

Roland-Lichtspiele Kaisersaal

Ab heute, Donnerstag, bis einschl. Montag, täglich abends 8.15 Uhr:

1918
1923
POUR LE MERITE
1933
1938
Ufa

Ein Ufa-Großfilm mit Paul Hartmann, Herbert A. E. Böhme, Albert Hehn, Fritz Kampers, Paul Otto, Willi Rose, Josef Dahmen, Heinz Welzel, Paul Dahlke, Theo Shall und Jutta Freybe, Carsta Löck, Gisela v. Collande, Elsa Wagner, Marina v. Ditmar, Kate Kühl.

*

Menschen von gestern und heute, ihre Erlebnisse und Schicksale, ihr Handeln und Kämpfen, stehen im Mittelpunkt dieser dramatischen und spannenden Filmhandlung.

Wir sehen Menschen, wir vergessen die Schauspieler, wir sehen das Leben! Es springt uns an und läßt uns der Vergangenheit teilhaftig werden, ob wir sie nun erlebt haben oder nicht. Wir wissen: so war der Krieg! So waren die Menschen in ihm! So war Deutschland!

Wochenschau

Sonntag nachmittag 3 Uhr:

Jugend- und Familienvorstellung

Sonntag abend nach dem Kino: **Tanz**

Immer wie neu

gestrichen sehen Ihre Holzböden und Dielen aus, wenn Sie diese mit KINESSA Holzbalsam pflegen. Das rauhe Holz wird glatt und glänzend, bekommt schöne Farbe. Verwenden auch Sie den mit dem Sonnenstempel ausgezeichneten

KINESSA
HOLZBALSAM

Adler-Drogerie Ernst Petersen

Einige

Läuferschweine

ℳ 65 Pfennig

hat zu verkaufen

Martens, Schäferberg.

Privat-Kraftfahrschule

gewissenhafte Ausbildung

H. Oesler, Fernruf 199

Anzeigen vermittelt

für

sämtliche Zeitungen

schnellstens zu Originalpreisen

Verlag der Bramstedter Nachrichten

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.
Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 77 Freitag, den 31. März 1939 61. Jahrg.

Deutſchlands Verſtändnis für andere Völker

Volk und Volkstum

Grundſätzliche Ausführungen des Reichsinnenminiſters

Auf einem Empfangsabend von Reichsleiter Roſenberg für die Diplomatie und ausländiſche Preſſe in Berlin ſprach Reichsminiſter Dr. Frick über das Thema „Die nichtdeutſchen Volksgruppen im Deutſchen Reich“.

Die Frage der Volksgruppen im Großdeutſchen Reich, ſo erklärte Dr. Frick einleitend, könne nicht losgelöſt von den allgemeinen Gedanken betrachtet werden, die ſich um die grundlegenden Lebensbegriffe Volk und Volkstum bewegten. Seit der Gründung der nationalſozialiſtiſchen Bewegung habe dieſer Gedanke des Volkstums im Mittelpunkt unſeres politiſchen Wollens geſtanden. Heute ſei es für uns Deutſche eine gegebene Tatſache, daß das deutſche Volkstum, wo es auch immer in der Welt ſei, einen einheitlichen Volkskörper bilde. Das Ziel, daß Volkstum und Staat ſich in den Grenzen ſeiner Ausdehnung völlig deckten, werde ſich in Europa niemals völlig erreichen laſſen. Um ſo notwendiger ſei es, daß dort, wo fremdes Volkstum in einem anderen Staat lebe, ſein natürliches Lebensrecht gewahrt werde. Man könne durchaus Angehöriger ſeines angeſtammten Volkes ſein und gleichzeitig pflichtbewußter Staatsbürger eines von einem anderen Volke geführten Staates.

Bei einer ſolchen grundſätzlichen Haltung, die den Volkstumsgedanken in den Mittelpunkt von Staat und Partei ſtellt, ſei es ſelbſtverſtändlich, daß wir auch innerhalb des Reiches unſeren nichtdeutſchen Reichsangehörigen gegenüber eine entſprechende Einſtellung zur Geltung bringen. Der Führer habe ſich in dieſem Sinne in den verſchiedenſten Reichstagsreden mehrfach ausgeſprochen und es dabei abgelehnt, zwangsweiſe nichtdeutſche Volksgruppen zu germaniſieren.

Ueber die Stärke der verſchiedenen nichtdeutſchen Volksgruppen im Reich, ſo betonte der Miniſter weiter, würden erſt nach der bevorſtehenden Volkszählung im Mai genauere Zahlen vorliegen. Die größte nichtdeutſche Volksgruppe im Deutſchen Reich ſei zugleich die jüngſte, nämlich die Tſchechen in den ſudetendeutſchen Gebieten. Es handele ſich hier um etwa 300 000 bodenſtändige Tſchechen, die im weſentlichen ſchon vor 1910 anſäſſig geweſen ſeien. Dieſe ſeien ohne weiteres in den Arbeitsprozeß des Dritten Reiches eingegliedert worden. Da die Schulfrage und der mutterſprachliche Schulunterricht für das Leben jeder Volksgruppe grundlegend ſeien, habe er in Verbindung mit dem Reichserziehungsminiſter dafür Sorge getragen, daß das tſchechiſche Volksſchulweſen in den Gebieten mit bodenſtändiger tſchechiſcher Bevölkerung in vollem Ausmaß weiter betrieben werde.

Das in Böhmen, Mähren geſchloſſen ſiedelnde tſchechiſche Millionenvolk ſei nicht als Volksgruppe zu rechnen, denn es bilde ein eigenes Reichsprotektorat im Rahmen des Großdeutſchen Reiches. Die Lebensintereſſen des deutſchen 80 Millionen Volkes hätten gebieteriſch erfordert, dieſen Raum wieder unter deutſche Oberhoheit zu ſtellen. Entſprechend dem völkiſchen Denken des Nationalſozialismus bedeute das aber keine Verneinung des Lebensrechtes des tſchechiſchen Volkes.

Polen kann ſich an Deutſchland ein Beiſpiel nehmen

Die zweitgrößte Volksgruppe im Großdeutſchen Reich ſei die polniſche. Die mutmaßliche Zahl der Polen im Reich ſei bereits Gegenſtand lebhafter Preſſeauseinanderſetzungen innerhalb und außerhalb des Reiches geworden. Nach der Volkszählung von 1933 gebe es in den deutſchen Oſtgebieten 113 010 Perſonen mit polniſcher Mutterſprache, während 285 092 als Mutterſprache Deutſch und Polniſch angegeben hätten. Die Polen ſeien in der Regel als Arbeiter, auch als kleine Landbeſitzer oder als Gewerbetreibende tätig und hätten in beſonderem Maße den Aufſtieg des Dritten Reiches mitgemacht.

Es dürfte kaum einen arbeitsloſen Polen im Reich geben, was leider von den deutſchen Volksgenoſſen in Polen nicht geſagt werden könne. Bei der Arbeitsvermittlung werde im Reich grundſätzlich kein Unterſchied zwiſchen Volksgruppenangehörigen und Deutſchen gemacht.

Das Schulrecht für die polniſche Volksgruppe ſei beſonders günſtig geſtaltet und beruhe auf dem freien Bekenntnisprinzip. Es gebe ſechs öffentliche und 56 private Volksſchulen mit polniſcher Unterrichtsſprache, ferner zwei höhere polniſche private Lehranſtalten in Beuthen und Marienwerder. Das kulturelle Leben der polniſchen Volksgruppe im Reich ſpiele ſich in einer Vielzahl von Vereinen ab.

Kroaten bekennen ſich zum Dritten Reich

Die drittgrößte Volksgruppe im Dritten Reich ſeien die Kroaten in der ehemaligen Landeshauptmannſchaft Burgenland, etwa 40 000 an der Zahl. Es handele ſich hier um ein bäuerliches Volkstum, das meiſt in geſchloſſenen Bauerndörfern verſtreut unter deutſchen Dörfern ſiedele. Bei der Wahl zum Großdeutſchen Reichstag 1938, mit der gleichzeitig eine Abſtimmung über den Anſchluß ans Reich verbunden war, hätten die Kroaten faſt hundertprozentig mit Ja geſtimmt. Auch die viertſtärkſte, ebenfalls ſlawiſche Volksgruppe, die Windiſchen oder Slowenen — rund 30 000 Perſonen — hätten durch ihre Ja-Stimmen ihre Staatstreue bekundet.

Die fünfte Volksgruppe im Reich ſind die Magyaren, die als Volksgruppe etwa 10 000 Seelen ſtark ſeien und wie die Kroaten im ehemaligen Burgenland lebten. Auch ihr Eigenleben ſei weitgehend ſichergeſtellt.

Eine weitere, zwar zahlenmäßig kleine, aber hochqualifizierte nichtdeutſche Volksgruppe lebe in Schleswig, die däniſche Volksgruppe. Sie dürfte 5000 bis 10 000 Seelen ſtark ſein. Der Volkstumskampf ſpiele ſich hier auf einem beſonders hohen Niveau ab.

Die letzte erwähnenswerte Volksgruppe führe wieder in den Südoſten des Reiches, nach Wien. Dort lebten neben 30 000 Tſchechen auch gegen 2000 Slowaken. Angeſichts der entgegenkommenden Behandlung der Deutſchen in der Slowakei ſei es ſelbſtverſtändlich, daß auch den Slowaken ihr vollſtes Eigenleben im Deutſchen Reich garantiert werde. Bis vor kurzem habe man von einer litauiſchen Volksgruppe im Deutſchen Reich kaum ſprechen können, die nunmehr nach Rückgliederung des Memellandes 5000 bis 10 000 betrage.

Die Sicherheit des Staates

Nach dieſem allgemeinen Ueberblick ſprach Reichsminiſter Frick über verſchiedene Einzelfragen. Grundſätzlich ſei jeder nichtdeutſchen Volksgruppe ihre Eigenentwicklung ſichergeſtellt. Selbſtverſtändlich müſſe hierbei aber die Sicherheit des Staates eine Grenze bilden. Bei der Organiſationsfreiheit ſei davon auszugehen, daß die Volkstumsorganiſationen nur die Mitglieder der in Deutſchland lebenden Volksgruppe, alſo nicht Perſonen fremder Staatsangehörigkeit, umfaſſen. Dieſe grundſätzliche Scheidung, die wir ſelbſt begrifflich in der Unterſcheidung von „Volksdeutſchen“ und „Auslandsdeutſchen“ vorgenommen hätten, liege im Intereſſe der Volksgruppe einerſeits und des betreffenden Staates und ſeiner Angehörigen andererſeits.

Friedliche Vereinbarungen mit Nachbarſtaaten

Es liegt nahe, ſo erklärte Dr. Frick weiter, daß die Behandlung der deutſchen Volksgruppen in einem anderen Staat nicht ohne Rückwirkungen auf die Behandlung der betreffenden nichtdeutſchen Volksgruppe im Reich ſein könne. In der Regel werde es ſich dabei um das Verhältnis von Nachbarſtaaten handeln, deren ſtaatsführende Völker miteinander ſo verzahnt ſeien, daß ſich Volksgrenzen und Staatsgrenzen nicht deckten. Auch hier ſei es aber das Beſtreben der nationalſozialiſtiſchen Staatsführung, gegenſeitige Vereinbarungen mit dem Nachbarſtaat zu treffen, durch die die Verhältniſſe der beiderſeitigen Volksgruppen auf friedliche und freundſchaftliche Weiſe geregelt werden. Die deutſch-polniſche Minderheitenerklärung vom 5. November 1937 habe bisher leider nicht alle Wünſche erfüllen können. Hier ſei noch eine Reihe brennender Fragen zu löſen. Ganz anders ſtehe es an der deutſch-däniſchen Grenze. Hier dürfe man von einem erfreulichen Gegenſeitigkeitsverhältnis und einer Weiterentwicklung in der Behandlung der beiderſeitigen Volksgruppen ſprechen. Die beiden Volksgruppen der Kroaten und der Windiſchen oder Slowenen mit etwa 70 000 Seelen würden von der deutſchen Volksgruppe in Südſlawien mit über 700 000 Perſonen um das Zehnfache übertroffen. Nichtsdeſtoweniger dürfte auch hier die Möglichkeit gegeben ſein, die gegenſeitigen Volksgruppenfragen auf vernünftige Weiſe aufeinander abzuſtimmen.

Noch ungleichmäßiger ſei das Verhältnis zwiſchen den gegenſeitigen Volksgruppen in Ungarn und Deutſchland, denn 10 000 Magyaren hier ſtünden 650 000 Deutſche dort gegenüber. Gerade im Falle des benachbarten und befreundeten ungariſchen Staates dürfe aber angenommen werden, daß die berechtigten Wünſche der deutſchen Volksgruppe in Ungarn möglichſt bald weitgehend befriedigt werden.

„Seien Sie überzeugt“, ſo ſchloß Dr. Frick, „daß wir, die wir mit brennender Liebe an unſerem deutſchen Volkstum hängen und dies deutſche Volk zur Grundlage unſerer ſtaatlichen und volklichen Entwicklung, unſerer Innen- und Außenpolitik, gemacht haben, ſicherlich das tiefſte Verſtändnis auch für andere Völker und für deren Gruppen im Großdeutſchen Reich aufbringen.“

Deutſchlands Wirtſchafts- und Finanzpolitik

Bedeutſame Rede des Reichsminiſters Funk

Der Zentralausſchuß der Reichsbank war zu ſeiner erſten Sitzung unter der neuen Reichsbankleitung zuſammenberufen worden. Reichswirtſchaftsminiſter und Reichsbankpräſident Funk nahm dieſe Tagung zum Anlaß zu ausführlichen Darlegungen über die Grundſätze der neuen Kredit- und Finanzpolitik, über die wirtſchafts- und finanzpolitiſche Lage und die wirtſchaftlichen und finanziellen Beziehungen Deutſchlands zum Ausland. Gleichzeitig machte der Reichsbankpräſident Mitteilungen über die notwendig gewordene Neugeſtaltung des Bankgeſetzes und die neuen Aufgaben der Reichsbank auf Grund des ihm vom Führer erteilten Auftrages.

Wirtſchaftskraft weſentlich geſtärkt

Der Reichswirtſchaftsminiſter ſagte unter anderem: Der Führer hat die Macht und die Stärke des Großdeutſchen Reiches in den letzten Wochen aufs neue um ein bedeutendes vermehrt und damit auch die Wirtſchaftskraft des deutſchen Volkes weſentlich geſtärkt. Im mitteleuropäiſchen Raum iſt ein unerträglicher Unruhe- und Gefahrenherd beſeitigt und eine neue Ordnung hergeſtellt worden. Aus dieſer neuen Ordnung wachſen neue politiſche und wirtſchaftliche Kräfte.

Wie immer in der Geſchichte der Völker, iſt auch diesmal die Politik Bahnbrecherin für die Geſtaltung neuen wirtſchaftlichen Lebens und Geſchehens geweſen. Deutſchland ſtellt heute das größte Induſtrieland der Welt auf einheitlichem Raum dar, und gleichzeitig wird der durch die Natur vorgezeichnete Großwirtſchaftsraum von der Nordſee bis zum Schwarzen Meer ſich noch produktiver und für alle beteiligten Länder erfolgreicher ausgeſtalten laſſen.

Ferner muß die enge politiſche und geiſtige Verbundenheit zwiſchen dem nationalſozialiſtiſchen Deutſchland und dem faſchiſtiſchen Italien auch zu einer Verbundwirtſchaft der beiden Staaten führen, indem die beiderſeitigen Wirtſchaftskräfte ſyſtematiſch für die gemeinſamen großen Aufgaben zur Errichtung eines größeren Nutzeffektes und größerer Leiſtungen organiſiert und ausgewertet werden.

Vertrag mit Rumänien richtungweiſend

Der Reichswirtſchaftsminiſter ging dann auf das deutſch-rumäniſche Wirtſchaftsabkommen ein, in dem zum erſtenmal in einem wirklich bedeutenden Werte umfaſſenden Bereich auf der Grundlage der neuen, von Deutſchland eingeleiteten Handelspolitik ein Wirtſchaftsvertrag zuſtande gekommen iſt, der als bahnbrechend und richtungweiſend bezeichnet werden kann.

Hier rollen keine „ſilbernen Kugeln“, ſo erklärte Funk, ſondern es werden die naturgegebenen wirtſchaftlichen Kräfte und Arbeitsenergien für eine gemeinſame Leiſtung mobiliſiert und methodiſch eingeſetzt. Dies geſchieht in der planmäßigen Zuſammenarbeit der beiden ſich geradezu ideal ergänzenden Volkswirtſchaften unter ſtaatlicher Lenkung.

Deutſchland gibt langfriſtige Kredite in Halb- und Fertigprodukten, die wiederum durch Arbeitserzeugniſſe des rumäniſchen Volkes abgetragen werden, nachdem dieſe Inveſtitionsgüter ſich produktiv ausgewirkt haben. Unſere Produkte wirken ſomit in Rumänien wie Valuten und die rumäniſchen Rohſtoffe bei uns wie Deviſen. Auf dieſer Grundlage finanziert Rumänien ſeine Neuproduktion mit zuſätzlichen Lei und wir die unſere mit zuſätzlichen Reichsmark. Die bankmäßige Verrechnung iſt dann nur ein techniſches Problem, allerdings unter der Vorausſetzung, daß dieſer Gegenſeitigkeits- und Ergänzungsverkehr auf der Baſis ſtaatlich regulierter Preiſe, geſicherter Arbeitsleiſtungen und feſtgelegter Mengen ſich vollzieht.

Unbedingte Sicherung der Währung

Die ſtaatlich geregelte Arbeitsleiſtung iſt alſo auch die Grundlage der Währungsſicherheit.

Der Staat ſichert die Währung durch eine aktive ſtaatliche Konjunkturpolitik. Wir werden unſere Wirtſchaft nicht wieder von einer international manipulierten Währungs- und Konjunkturpolitik abhängig machen, nachdem es uns gelungen iſt, unſere eigenen Methoden mit Erfolg durchzuſetzen und unſere wirtſchaftliche Unabhängigkeit zugleich mit der nationalen Freiheit und Macht mehr und mehr zu ſichern. Die kapitalarmen Völker werden ſich nicht mehr durch Auslandsanleihen abhängig machen.

Deutſchland begehrter Wirtſchaftspartner

Nachdem der Reichswirtſchaftsminiſter von dem begehrenswerten Wirtſchaftspartner Deutſchland geſprochen hatte, deſſen Produktions- und Kaufkraft ſeiner hochqualifizierten geſchloſſenen Induſtrie und ſeiner Bevölkerung von etwa 90 Millionen mit hohem Lebensſtandard die Weltwirtſchaft nicht entbehren könnte, wolle ſie nicht ſelbſt in eine weitere, noch ſchwerere Verfallskriſe geraten, brandmarkte er den Mißbrauch mit Auslandskrediten, der nach der Verſailler Vergewaltigung getrieben worden iſt. Um in gemeinſamer Arbeit die internationalen Handelsbeziehungen zu fördern und der Weltwirtſchaft wieder eine geſunde Grundlage zu geben, hatte Deutſchland mit England und Frankreich erfolgverſprechende Geſpräche geführt, die nun durch die letzten politiſchen Ereigniſſe unterbrochen worden ſind. Nach der Herſtellung der neuen Ordnung im mitteleuropäiſchen Raum ſei die Notwendigkeit für die Fortſetzung dieſer Geſpräche nicht geringer, ſondern eher größer geworden. Der Reichswirtſchaftsminiſter bezeichnete in dieſem Zuſammenhang die vorläufige Beſchlagnahme privater Guthaben eines unter das Protektorat des Deutſchen Reiches geſtellten Landes, die von England unternommen worden iſt, als eine Handlung, die unter dem Einfluß der allgemeinen Verwirrung und Unſicherheit und einer Verkennung der tatſächlichen Verhältniſſe erfolgt iſt.

Neue Aufgaben der Reichsbank

Der Reichswirtſchaftsminiſter kam dann auf die Umgeſtaltung der Reichsbank zu ſprechen, die ihm durch die Anordnung des Führers zur Pflicht gemacht worden iſt. Die Vorarbeiten für das neue Bankgeſetz ſind ſo weit vorangeſchritten, daß die diesjährige Generalverſammlung der Reichsbank, die vorausſichtlich im Mai ſtattfinden wird, bereits unter der Geltung des neuen Bankgeſetzes tagt. In dem neuen Bankgeſetz wird ein Aufſichts- und Weiſungsrecht des Führers für die Deutſche Reichsbank feſtgelegt werden. Allgemein wird das Führerprinzip nach den nationalſozialiſtiſchen Grundſätzen verwirklicht. Ferner muß die Kapitalbeteiligung an der Reichsbank neu geregelt werden. Hierbei ſoll weitgehend Rückſicht auf die bisherigen Anteilseigner im Inland und im Ausland genommen werden. Die heute noch zu einem beträchtlichen Teil ſich im Ausland befindlichen Reichsbankanteile werden repatriiert und die ausländiſchen Beſitzer loyal entſchädigt. Funk ſprach ferner davon, daß die Kapital- und Dividendenfrage der Reichsbank auch bereits auf der Grundlage des neuen Bankgeſetzes geregelt wird. Der Reichsbankanteil ſollte überhaupt kein Börſenpapier im üblichen Sinne ſein.

Die Beſtimmungen des deutſchen Beamtengeſetzes werden in das neue Bankgeſetz eingebaut. Die Deutſche Reichsbank wird ein nach einem eigenen Statut arbeitendes Bankinſtitut und nicht eine Behörde werden. Das verbiete allein das bedeutungsvolle internationale Geſchäft der Reichsbank. Es ſoll alles geſchehen, um den Geſchäftsgang der Reichsbank ſo unbürokratiſch und ſo einfach wie möglich zu machen.

Stabile Löhne und Preiſe

Unter Bezugnahme auf den Auftrag des Führers ging der Reichswirtſchaftsminiſter anſchließend auf die deutſche Wirtſchaftspolitik ein, die dafür zu ſorgen habe, daß Löhne und Preiſe ſtabil bleiben, weil dies die Vorausſetzungen für die Stabilität der Währung ſind. Dieſe Stabilität darf weder von der Forderungsſeite noch von der Auftragſeite erſchüttert werden. Höhere Löhne dürfen nur für höhere Leiſtungen gezahlt werden. Gegen eine ungeſunde Entwicklung der Löhne und Preiſe muß von zwei Seiten her vorgegangen werden: 1. von der Seite der Auftraggeber, insbeſondere von dem größten Auftraggeber, der öffentlichen Hand, und 2. von der Seite der Auftragempfänger, das heißt von den Unternehmern. Die einzigartigen Erfolge der Politik des Führers waren nur möglich, weil alle Kräfte und Energien bis zum Aeußerſten für dieſes Ziel ausgerichtet und eingeſpannt wurden. Bei ſo ungewöhnlichen Aufgaben müſſen auch ungewöhnliche Methoden angewandt werden. Alles aber ſei nicht in erſter Linie ein Geld- und Finanzierungsproblem, ſondern ein Problem der vernünftigen Wirtſchaftsführung. Die Finanzierung ſei dann nur noch eine Frage der Finanztechnik und der Finanzierungsmethoden.

Die großen öffentlichen Aufträge

Die Finanzierung der großen öffentlichen Aufträge erfolgte im vergangenen Jahr im weſentlichen durch Inanſpruchnahme des Kapitalmarktes über die Reichsanleihen. Hierdurch wurde der Kapitalmarkt für die private Wirtſchaft nahezu verſchloſſen und die private Wirtſchaft auf die Selbſtfinanzierung verwieſen. Der im Mai 1938 unternommene Verſuch einer Neuordnung der Finanzierung durch den Erſatz der Mefowechſel mit Lieferungsſchatzanweiſungen hat ſich als nicht ausreichend erwieſen. Nach den Worten des Wirtſchaftsminiſters zeigte ſich ein Fehler der bisherigen Finanzierungsmethode inſofern, als die Gegenwart für die Finanzierung der gewaltigen ſtaatlichen Aufgaben belaſtet wurde, deren Nutzen erſt in der Zukunft voll zur Auswirkung kommen kann. Unerträglich wurde die Belaſtung insbeſondere deshalb, weil die Finanzierungslaſten die weitere Finanzierung dieſer Aufgaben allmählich unmöglich machen mußten.

Funk kennzeichnete die Aufgabe für die

neue Finanzierungspolitik

folgendermaßen:

1. die Laſten ſo weit als irgend möglich auf die Zukunft zu verſchieben,

2. das Reich mit unerträglichen Zinslaſten zu verſchonen.

3. den Kapitalmarkt wieder für die Privatwirtſchaft zur Verfügung zu ſtellen. Dies geſchieht durch den neuen Finanzplan, deſſen erſte Vorausſetzung für ein Gelingen ſei, daß der Geldmarkt und die Wirtſchaft liquide bleiben. Der neue Finanzplan iſt darum außerordentlich dynamiſch gehalten.

Förderung des Kapitalmarktes

Die ſteuerlichen Vorteile, die die Steuergutſcheine I gewähren, ſind recht bedeutend und daher im Intereſſe der Wirtſchaft zu begrüßen. Wenn ſich dieſe Methode bewährt, wird man mit der Erweiterung der Ausgabe ſolcher Steuergutſcheine auch weitere Steuererleichterungen ſchaffen können, die ſich auch auf breitere Volkskreiſe erſtrecken und insbeſondere auch die Mehrgewinnſteuer in gewiſſem Maße werden abmildern können.

Dem Kapitalmarkt, ſo führte der Reichswirtſchaftsminiſter u. a. weiter aus, mußte eine Erholungspauſe gewährt werden. Es werden keine weiteren Reichsanleiheemiſſionen zur öffentlichen Zeichnung aufgelegt. Der private Kapitalmarkt ſoll der Privatwirtſchaft überlaſſen werden. Man rechnet für das Jahr 1939 mit etwa 1 Milliarde Mark neuer Induſtrieobligationen, dazu kommen die Emiſſionen der Pfandbriefanſtalten, daneben ſteht außerdem der Bedarf der Reichsbahn. Eine ſtändige Pflege des Rentenmarktes iſt notwendig. Bei der Feſtſetzung der Emiſſionsbedingungen für neue Anleihen ſei eine zu ſtarre Gleichförmigkeit nicht angebracht, man müßte auch hier dynamiſch vorgehen, obwohl darüber Klarheit herrſchen muß, daß die Frage der Sicherheit der Wertpapiere heute keineswegs mehr ſo individuell angeſehen werden kann, wie früher.

Keine Verlängerung des Anleiheſtockgeſetzes

Die Aktienkurſe bewegen ſich in Deutſchland auf einem ſo mäßigen Niveau, daß gewiß von einer Sachwertpſychoſe nicht geſprochen werden kann. Der Reichswirtſchaftsminiſter ſprach davon, daß ſogar recht wohl in vielen Fällen eine höhere Bewertung am Platze ſei. Als Hemmſchuh wirke hier das Anleiheſtockgeſetz, deſſen weitere Verlängerung nicht mehr beabſichtigt ſei, weil die Gründe, die ſeinerzeit zum Erlaß des Geſetzes geführt haben, heute nicht mehr von Bedeutung ſind, insbeſondere nicht, nachdem die Mehrgewinnſteuer in Kraft getreten iſt. Der Staat ſelbſt hat ſeinen Anteil an dem Gewinn der Kapitalgeſellſchaften durch die im letzten Jahr erfolgte Erhöhung der Körperſchaftsſteuer erheblich geſteigert und durch eine ſtärkere Steuerkontrolle die vorgeſchriebenen Steuern bei den Unternehmen reſtlos erfaßt. Völlig unzeitgemäß erſcheint dem Wirtſchaftsminiſter auch die Sonderſteuer für Wertpapierverkäufe (die ſogenannte Spekulationsſteuer) geworden zu ſein. Hinſichtlich des Effektenbeſitzes der Juden würde dafür geſorgt werden, daß dieſer ohne Beeinträchtigung des Börſenverkehrs liquidiert wird.

Förderung des Wohnungsbaus

Die Notwendigkeit einer ausreichenden Förderung des Wohnungsbaues, deſſen Finanzierung vorübergehend gedroſſelt werden mußte, hat den Reichswirtſchaftsminiſter veranlaßt, den Hypotheken-Sperrerlaß aufzuheben. Auch die Pfandbriefinſtitute ſind wieder in angemeſſenem Umfange eingeſchaltet worden.

Als ſelbſtverſtändlich bezeichnete es Funk, daß das Kapital bevorzugt für die Bauten zur Verfügung zu ſtehen hat, die als vordringlich anzuſehen ſind. Auch das Kommunalkreditverbot wird eine Lockerung erfahren, die die Sparkaſſen in die Lage verſetzen wird, den Gemeinden wieder Kaſſenkredit zu geben.

Unbeirrt von der Kritik des Auslandes

Abſchließend erklärte der Reichswirtſchaftsminiſter, die neuen Wege der Kredit- und Finanzpolitik ſeien aus den Erforderniſſen des großen Geſchehens unſerer Tage erwachſen. Sie ſind deshalb nicht nur neu, ſondern auch kühn. Ihre ſtarke Dynamik wird uns über Schwierigkeiten und Beengungen hinwegbringen, da wir unbeirrt durch die Kritik des Auslandes unſeren Weg fortſetzen werden, der uns weiter vorwärts und aufwärts führen wird.

Die Welt rings um uns herum hat ihre ſchweren Wirtſchafts- und Finanzſorgen. Sie ſteht am Scheidewege. Entweder ergibt man ſich der amerikaniſchen Goldmacht, oder man akzeptiert die neuen Methoden der jungen, ſtarken, aufwärtsſtrebenden Nationen, die genügend Möglichkeiten für eine erfolgreiche Gemeinſchaftsarbeit auf den Weltmärkten zur Erſchließung neuer Abſatzgebiete, zur Erhöhung von Produktion und Kaufkraft und zur Hebung des Wohlſtandes der Völker bieten.

Der Bedarf der Welt an Wirtſchaftsgütern iſt unbegrenzt. Es gilt nur, die richtige Organiſation und eine verſtändnisvolle Zuſammenarbeit zu finden. Deutſchland hat noch nie die Hand zurückgeſchlagen, die hierzu geboten wurde. Deutſchland wird es auch in Zukunft nicht tun, und zwar um ſo weniger, je ſtärker wir ſind.

Wenn wir aber weiterhin unſeren Weg allein gehen und weiter uns unſer Recht und unſere Freiheit erkämpfen müſſen, ſo werden wir in allen ſchwierigen Lagen und in allen Sorgen und Nöten uns Troſt und Mut ſuchen, indem wir in unerſchütterlichem Vertrauen aufblicken zu der großen Geſtalt unſeres Führers und zu der Macht und dem Glanz unſeres Großdeutſchen Reiches!

Der Krieg iſt aus

Schnelle Beſetzung der rotſpaniſchen Reſtzone

Ohne auch nur irgendwo noch Widerſtand bei den roten Milizen zu finden, nehmen die nationalen Truppen den Reſt des bisher noch von den Roten beherrſchten Gebietes Spaniens in Beſitz. Im Laufe eines Tages beſetzten die Franco-Truppen, wie der Heeresbericht melden konnte, im ganzen ſechs Provinzen mit ihren Städten und Hauptſtädten, und zwar Cuenca, Guadalajara, Valencia, Ciudad Real, Jaén und Albacete. Das Gebiet von Madrid wurde geſäubert.

„Alles iſt zu Ende“

Aus Valencia ſind die roten Rädelsführer zum größten Teil vor Einmarſch der Franco-Truppen geflüchtet, unter ihnen auch der frühere „Oberbefehlshaber“ Miaja. Die Bonzen ſind in 23 Flugzeugen auf dem Flugplatz von Oran in Algerien gelandet. Miaja erklärte beim Verlaſſen ſeines Flugzeuges nur kurz und traurig: „Alles iſt zu Ende.“

Blumenregen auf die Befreier

Die Stadt Valencia, die neben Madrid wohl am längſten den roten Terror hat über ſich ergehen laſſen müſſen, feiert jubelnd ihre Befreiung durch Franco. Als General Aranda einmarſchierte, grüßte ihn eine Ehrenpforte, und die Bevölkerung bereitete den nationalen Truppen einen ſtürmiſchen Empfang. Die Straßen waren mit Blumen überſät.

Daladiers „Nein“

Stellungnahme zu Italiens Forderungen — Ausweichende Erklärungen

Der Rundfunkrede des franzöſiſchen Miniſterpräſidenten Daladier, die eine Antwort auf die große Rede des Duce am vergangenen Sonntag ſein ſollte, und in der Daladier Stellung nahm zu den italieniſchen Anſprüchen auf Suez, Dſchibuti und Tunis, wurde erſtmalig in ganz Frankreich durch Aufſtellung von Lautſprechern auf den Straßen und öffentlichen Plätzen eine Verbreitung gegeben, wie es bisher nur in den von der demokratiſchen Preſſe ſo verſchrienen autoritären Staaten üblich zu ſein pflegt. In Paris drängten ſich vor den Kaffeehäuſern und Lichtſpieltheatern die Menſchen, um der Lautſprecherübertragung der Daladier-Rede beizuwohnen. Kurz nach Beendigung der Rede brachten die Zeitungen Extraausgaben auf die Straße.

Daladier leitete ſeine Rede mit einer Klage über die Schwierigkeiten der Gegenwart ein. Dieſe Lage mache es ihm, ſagte Daladier, zur Pflicht, zu ſagen, was Frankreich wolle, worin ſeine Kraft und ſeine Entſchloſſenheit beſtehe. Frankreich wolle den Frieden freier Menſchen. Die Kraft Frankreichs beſtehe in ſeiner materiellen und moraliſchen Einheit. Frankreich ſei entſchloſſen, ſein Ideal und ſeine Rechte zu verteidigen. Nach einigen innerpolitiſchen Zweckerklärungen zur Begründung der Notverordnungen kam Daladier wieder auf die Stärke Frankreichs zu ſprechen, die es der Aufgabe eines rieſigen Weltreiches gewachſen erſcheinen laſſe. Der afrikaniſche Block bilde deſſen Zentralgerüſt.

Von Italiens Anſprüchen „überraſcht“

Anſchließend kam Daladier auf die franzöſiſch-italieniſchen Beziehungen zu ſprechen und erwähnte in dieſem Zuſammenhange die franzöſiſch-italieniſchen Abkommen vom 7. Januar 1935. Dieſe Abkommen hätte Frankreich begonnen durchzuführen. Unter Außerachtlaſſung der gegen Italien ſeinerzeit verhängten Sanktionen meinte er, weder während der Eroberung Aethiopiens noch ſpäter ſeien die Abkommen in Frage geſtellt worden. Erſt durch einen Brief vom 17. Dezember 1938 habe Italien durch Graf Ciano Frankreich wiſſen laſſen, daß man dieſe Abkommen vom Jahre 1935 nicht mehr als gültig betrachte. Daladier gab zu, daß in der italieniſchen Note vom 17. Dezember die italieniſchen Probleme Frankreich gegenüber klar dargelegt worden ſeien. Dieſe Probleme hießen Tunis, Dſchibuti und Suezkanal. — Der Ausſpruch Muſſolinis habe aber trotzdem jetzt in der internationalen Oeffentlichkeit große Ueberraſchung hervorgerufen. Er habe „keinerlei Präziſionen“ enthalten.

Daladier erklärte, er ſelbſt habe geſagt und bleibe dabei, daß Frankreich keinen Zollbreit ſeines Gebietes und kein einziges Recht abtreten werde. Im Geiſt und im Sinne der Abkommen von 1935 lehne Frankreich es aber nicht ab, die Vorſchläge zu prüfen, die ihm unterbreitet werden ſollten.

Dann machte Daladier einen Verſuch, die Drangſalierungen von Italienern in Tunis zu beſchönigen und bezeichnete das als Fabeln. Die Italiener genöſſen, ſo will er behaupten, im Gegenteil in dem ganzen Gebiet die „liberalſte“ Behandlung, ſowohl was ſie ſelbſt, als auch, was ihre Kinder anbetreffe. (?!)

Die „Eroberung der Tſchecho-Slowakei“

Der deutſch-franzöſiſchen Verſtändigung hätten „die Eroberung der Tſchecho-Slowakei und die Beſetzung Prags durch die deutſchen Armeen“ einen ſchweren Schlag zugefügt. (??)

Nach freundlichen Worten für die franzöſiſch-britiſche Zuſammenarbeit brachte Daladier zum Schluß die Hoffnung zum Ausdruck, daß alle vernünftigen Menſchen die Sprache der Vernunft verſtehen würden.

Muſſolinis Antwort an Paris

Italien will nicht „Gefangener im Mittelmeer“ bleiben

Muſſolini hat dem franzöſiſchen Miniſterpräſidenten die erſte Antwort auf ſeine Rundfunkrede erteilt, wenn auch vorerſt nur in einem Satze. Auf ſeiner Beſichtigungsreiſe durch Kalabrien ſprach der Duce in Coſenca vor zehntauſend Verſammelten und feierte den Sieg General Francos.

Nach dem Hinweis, daß die törichten und erbärmlichen Prophezeiungen der Gegner durch den Willen und den Glauben des italieniſchen Volkes zerſtört worden ſeien, prägte der Duce den vielſagenden Satz: „Italien hat keinesfalls die Abſicht, im Mittelmeer als Gefangener zu verbleiben!“

*

Die italieniſche Preſſe läßt deutlich die Ablehnung der Daladier-Erklärungen erkennen, in denen ſie den Mangel Frankreichs am guten Willen ſieht. Schon in den Ueberſchriften bringt ſie zum Ausdruck, daß die Ausführungen des franzöſiſchen Miniſterpräſidenten den Stand der Dinge keinen Schritt weiter gebracht hätten. — „Corriere della Sera“ nennt die Rede ausweichend und unſchlüſſig. Sie ſcheine auf eine Wiederholung des üblichen „Niemals!“ hinauszulaufen, das in den franzöſiſchen Parlamentshallen nun ſchon zu oft erſchollen ſei. — „Popolo d'Italia“ bezweifelt, daß der Text der Rede Daladiers voll und ganz vom franzöſiſchen Geſamtkabinett gebilligt werde. — „Stampa“ verlangt, daß Daladier, wenn er den italieniſch-franzöſiſchen Notenwechſel veröffentlichen wolle, nicht bei der Note vom 17. 12. 1938 beginnen dürfe, ſondern bereits beim Briefwechſel Muſſolini—Laval anfangen müſſe, denn dieſer ſei tatſächlich der Ausgangspunkt für den italieniſch-franzöſiſchen Streitfall. Daladiers Antwort auf die Rede Muſſolinis laſſe den ſchlechten Willen Frankreichs erkennen.

„Halb geöffnete Tür endgültig zugeſchlagen“

Der Direktor des halbamtlichen „Giornale d'Italia“ weiſt unter der Ueberſchrift „Das ſo- und ſovielte Niemals“ darauf hin, wie berechtigt die Vorbehalte geweſen ſeien, mit denen die italieniſche Preſſe den zur Schau getragenen Optimismus der engliſchen Blätter nach der Anſprache des Duce in bezug auf die italieniſch-franzöſiſchen Beziehungen aufgenommen habe.

Während man von einer offenen Tür ſprach, habe die neue Rede Daladiers die Halsſtarrigkeit ſeiner Politik beſtätigt und klar die Abſicht bewieſen, die halb geöffnete Tür endgültig zuzuſchlagen.

„Italien nimmt dies zur Kenntnis, Italien iſt nicht ungeduldig, kann warten und wartet. Inzwiſchen wird der Graben zwiſchen Italien und Frankreich offen bleiben, von dem Muſſolini geſprochen hat.“ Die Geſchichte werde zeigen, ob dieſem Graben nicht in dem derzeitigen dramatiſchen Augenblick Europas, der überall Klarheit und ſichere Poſitionen verlange, ein entſcheidender Wert zukomme.

Was die italieniſche Note vom 17. Dezember betreffe, ſo wolle Daladier offenbar gegenüber dem dadurch geſchaffenen wahren Zuſtand in den Beziehungen zwiſchen Rom und Paris Verwirrung ſchaffen. Angeſichts dieſer Tatſache bleibe, wie der Direktor des „Giornale d'Italia“ abſchließend betont, nichts anderes übrig, als das Problem der italieniſch-franzöſiſchen Beziehungen als völlig offen und verſchärft anzuſehen und zu anderen Themen überzugehen, ohne es allerdings auch nur einen Augenblick aus den Augen zu verlieren.

Paris und London ſind begeiſtert

Die franzöſiſche Preſſe iſt im allgemeinen mit der Rede Daladiers einverſtanden. Die Blätter identifizieren die Anſicht des Miniſterpräſidenten mit der des franzöſiſchen Volkes. Ueberall kann man in der Preſſe leſen: „Frankreich hat geſprochen! Selbſt die bisherigen Gegner der Regierung ſchlagen heute einen anderen Ton an.“

Auch die Londoner Preſſe ſtimmt Daladier zu. Sie hebt vor allem hervor, daß Daladier Frankreichs Verhandlungsbereitſchaft in der Frage der italieniſchen Forderungen zum Ausdruck gebracht, gleichzeitig aber zu verſtehen gegeben habe, daß Frankreich keinen Zoll ſeines Gebietes abtreten werde. „Times“ iſt der Ueberzeugung, daß es nicht ſchwer ſein könne, eine Verhandlungsgrundlage zu finden.

Der „umſtrittene“ Brief

Graf Ciano legte Italiens Standpunkt eindeutig feſt

In der franzöſiſchen ſowie in der italieniſchen Preſſe wird der von Miniſterpräſident Daladier in ſeiner Rundfunkrede erwähnte Brief des italieniſchen Außenminiſters Graf Ciano vom 17. Dezember 1938 und das Antwortſchreiben des franzöſiſchen Botſchafters in Rom, François-Poncet, veröffentlicht.

In dem Schreiben Cianos iſt der italieniſche Standpunkt zu dem italieniſch-franzöſiſchen Abkommen vom 7. Januar 1935, das damals zwiſchen Muſſolini und Laval getroffen wurde und in dem die Tunis-Frage behandelt wurde, eindeutig feſtgelegt. Graf Ciano hat dieſes Abkommen als nicht mehr gültig erklärt, da es ſich auf eine politiſche Lage bezog, die von den Ereigniſſen überholt worden war, die der Anwendung der Sanktionsmaßnahmen gegen Italien während des Abeſſinienfeldzuges gefolgt waren.

Demgegenüber hat der franzöſiſche Botſchafter die Auffaſſung ſeiner Regierung vertreten, daß keine Gründe vorlägen, das Abkommen als hinfällig anzuſehen.

Genug Arbeit im eigenen Haus!

Der engliſche Dominionsminiſter fordert Erſchließung der britiſchen Reichtümer

Der britiſche Dominionsminiſter Inſkip hielt in ſeinem Wahlkreis Bedhampton (Hantfortſhire) eine Rede, in der er u. a. erklärte, das engliſche Volk habe keine Einwände gegen deutſche wirtſchaftliche Ausdehnung „bis zu einem vernünftigen Grade“. Nach dieſem großmütigen Zugeſtändnis, das ſo recht zeigt, mit welcher Anmaßung die Engländer über die Lebensnotwendigkeiten anderer Völker urteilen, wandte ſich der Miniſter an ſeine Landsleute und ſagte, England habe noch einen guten Teil ſeines eigenen Gebietes zu erſchließen. Er ſei erſt ſechs Wochen Dominionsminiſter, habe jedoch bereits feſtgeſtellt, daß noch ungeheure Reichtümer in den Gebieten des Britiſchen Weltreiches erſchloſſen werden müßten. Er ſei ſogar der Anſicht, daß England ziemlich nachläſſig in gewiſſen Teilen des Empires geweſen ſei, vor allem in der Anlage von Geldern zum Ausbau ſeiner Beſitzungen.

*

Wir ſind mit dem Miniſter der Meinung, daß England genug im eigenen Hauſe zu tun und gar keine Veranlaſſung hätte, ſich ſo ſehr mit anderen Völkern zu beſchäftigen. Es gibt in London dringlichere Aufgaben, als z. B. eine Einkreiſungsfront gegen Deutſchland zu ſchaffen. Aber man kann es ſcheinbar trotzalledem nicht laſſen, denn ſchon zum drittenmal in dieſer Woche trat der Auswärtige Ausſchuß zuſammen, um die Verhandlungen der Regierung mit anderen Staaten über die Einkreiſung zu beſprechen.

Führerbeſuch in Augsburg

Begeiſterte Kundgebungen.

Der Führer beſichtigte am Donnerstag in Augsburg die Arbeiten am Umbau des Stadttheaters ſowie den Neubau des Apollotheaters.

Auf die überraſchende Nachricht von der Anweſenheit des Führers ſtrömte die Bevölkerung von Augsburg in den Straßen der Stadt und am Bahnhof zu vielen Tauſenden zuſammen und bereitete dem Führer begeiſterte Kundgebungen.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 30. März

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr)

Berliner Wertpapierbörſe. Am Aktienmarkt kam es bei ruhigem Geſchäft auf verſchiedenen Gebieten zu einer Fortſetzung der Erholung. Am Geldmarkt wurde Blankotagesgeld mit 2,87 bis 3,12 v. H. genannt. Am Rentenmarkt überſchritt Reichsaltbeſitzanleihe den Stand von 130. Reichsbahnvorzugsaktien zogen auf 123,25 an. Wiederaufbauzuſchläge gewannen 0,25 und 1918er Schuldbuchforderungen 0,12 Prozent.

Berliner Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlungen.) Argentinien 0,572 (0,576) Belgien 41,92 (42,00); Dänemark 52,05 (52,15); Danzig 47,00 (47,10); England 11,655 (11,685); Frankreich 6,593 (6,607); Holland 132,18 (132,44); Italien 13,09 (13,11); Jugoſlawien 5,694 (5,706); Lettland 48,75 (48,85); Litauen 41,94 (42,02); Norwegen 58,57 (58,69); Polen 47,00 (47,10); Schweden 60,08 (60,20); Schweiz 55,96 (56,08); Spanien — (—); Vereinigte Staaten von Amerika 2,491 (2,495).

Berliner Magerviehmarkt. (Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Berlin-Friedrichsfelde.) Rindermarkt. Auftrieb: 416 Rinder, darunter 334 Milchkühe, 82 Stück Jungvieh; 78 Kälber. Verlauf: ſehr langſam, Preiſe gedrückt. Es wurden gezahlt: Milchkühe und hochtragende Kühe je nach Qualität 270 bis 490 Mark, ausgeſuchte Kühe und Kälber über Notiz; tragende Färſen je nach Qualität 260—400 Mark, ausgeſuchte Färſen über Notiz; Jungvieh zur Maſt je nach Qualität 35 bis 39 Mark je Zentner Lebendgewicht. — Pferdemarkt. Auftrieb: 203 Pferde. Verlauf: ruhig. Arbeits- und Geſchäftspferde (Preiſe je nach Qualität): 1. Klaſſe 1000—1250 Mark, 2. Klaſſe 600—1000 Mark, 3. Klaſſe 250—600 Mark; Schlachtpferde 50 bis 150 Mark.

Rendsburger Ferkelmarkt

Preiſe: ſchwere Ware 78—83, mittelſchwere Ware 82—8 leichte Ware 85—90 Pfg. je ½ Klg. Lebendgewicht.

Zufuhr 432. Handel mittel, Markt ziemlich geräumt.

Allerbeſte über, abfallende unter Notiz.

Aus Stadt und Provinz

Bad Bramſtedt, den 31. März

Jubiläen und Gedenktage

31. März.

1732: Joſef Haydn geboren. — 1814: Einzug der Verbündeten in Paris. — 1914: Der Dichter Chriſtian Morgenſtern in Meran geſtorben. — 1923: Die Franzoſen ermorden in Eſſen dreizehn deutſche Arbeiter. — 1933: Geſetz zur Gleichſchaltung der Länder mit dem Reiche.

Sonne und Mond:

31. März: S.-A. 5.39, S.-U. 18.30; M.-U. 3.31, M.-A. 14.02

Die Heimkehr der Vögel

Die Stare ſind nun mit einiger Verſpätung eingetroffen. Tagsüber ſieht man ſie kaum an den Niſtkäſten. Lediglich in den Morgenſtunden hockt Freund Starmatz im Gezweig oder auf den Leitungsdrähten. Sonſt aber fliegen die Schwarzkittel in hellen Scharen über das Land, um den Boden gründlich nach Nahrung zu unterſuchen. Hin und wieder kommen die Stare mit den frechen Spatzen ins Handgemenge. Die Sperlinge wollen ſich nämlich in den Starkäſten häuslich niederlaſſen. Man achte aber auch auf die Niſtkäſten, die für Meiſen, Rotſchwänzchen uſw. beſtimmt ſind. Gar zu gern beſchlagnahmen die Spatzen dieſe Brutſtätten, und ſpäter halten unſere fröhlichen Sänger vergebens nach geeigneten Niſtgelegenheiten Ausſchau. Man muß hier rückſichtslos gegen die Spatzen vorgehen. Wenn man heute das vom Sperling gebaute Neſt aus dem Kaſten entfernt, ſo kann man ſicher ſein, daß der Spatz morgen ſchon wieder mit dem Neubau beginnt. Darum muß energiſch gegen dieſe Schädlinge vorgegangen werden.

Außer den Staren haben ſich auch die Bachſtelzen eingefunden. Dieſe ſchmucken Vögel folgen nun dem Pflug, um Schädlinge aus der friſch gebrochenen Scholle zu klauben. Am Abend kommen noch immer die Rebhühner in Dorfnähe. Nicht mehr lange, ſo ſieht man dieſes Wild nicht mehr in Völkern, ſondern nur noch zu Paaren. Auch die Rebhühner rüſten zur Brutzeit.

Noch immer treiben ſich die Krähen in Scharen herum. Zu Tauſenden fallen ſie über die Saatfelder her. Man wäre ſie gern los, aber es ſcheint, als wollten ſie ſich noch nicht zur Reiſe rüſten. So lange ſie noch die Felder unſicher machen, iſt noch nicht mit beſtändigem Frühlingswetter zu rechnen. Sagt uns doch eine Wetterregel:

Tummeln die Krähen ſich noch,
Bleibt uns des Winters Joch.
Wenn ſie vom Felde verſchwinden,
Wärmere Tage ſie künden!

In langer Reihe ziehen nun wieder die Geſpanne zum Felde hinaus. Hier wird noch gepflügt, dort wird Dünger geſtreut, und an anderen Stellen bringt man Sommerkorn in die Erde.

* **Unterſuchung der Schulneulinge** Die Abc-Schützen unſerer Stadt waren geſtern zu ihrem erſten Appell angetreten. In der Volksſchule fand die Unterſuchung der Schulneulinge ſtatt.

* **Mit der Hand in die Hobelmaſchine** geriet der Tiſchlerlehrling N. aus Kaltenkirchen. Dem jungen Mann wurden zwei Finger abgeriſſen.

* **Verkehrsunfall.** Ein Perſonenkraftwagen aus Hamburg prallte in der Nähe von Lentföhrden beim Ueberholen eines Fuhrwerks gegen einen entgegenkommenden Omnibus. Ein Inſaſſe des Perſonenwagens wurde ſchwer und ein anderer leichter verletzt.

* **Lieferwagen gegen Laſtzuganhänger gefahren.** Hinter Wiemersdorf wollte am geſtrigen Donnerstag ein Elmshorner Lieferwagen einen Laſtzug überholen, als ſich von Richtung Hamburg kommend ein Perſonenwagen näherte. Der Lenker des Lieferwagens bremſte. Das Fahrzeug kam jedoch ins Schleudern und fuhr auf den Anhänger des Laſtzuges auf. Ein Beifahrer erlitt dabei eine ernſtliche Schulterquetſchung.

20 Jahre im Dienſt iſt am morgigen 1. April die Hausdame des Kurhauſes, Frl. Rauſch. Mit viel Umſicht und Geſchick hat Frl. Rauſch ihr verantwortungsvolles Amt zwei Jahrzehnte verwaltet. Ihre Tätigkeit iſt mit der Entwicklung unſeres Kurhauſes eng verknüpft. Wir wünſchen Frl. Rauſch weiter viel Erfolg für ihr weiteres Wirken in unſerer Rheumaheilſtätte.

Beſchwerden über unregelmäßige Zuſtellung der Zeitung bitten wir direkt an den Verlag zu richten. Wir werden für Abhilfe Sorge tragen. Beim Bezahlen des Zeitungsgeldes bitten wir, ſtets Quittung zu verlangen, damit eine ordnungsmäßige Kontrolle möglich iſt.

Der Verlag.

Was zeigen die Roland-Lichtſpiele?

„Pour le mérite“

Eine Spitzenleiſtung deutſchen Filmſchaffens. Dieſer Film braucht ſich nicht erſt durchzuſetzen; ihm geht ein Ruf voraus wie ſelten einem Kunſtwerk. Ihm ſtrömen die Maſſen zu; ſie wiſſen, um was es ſich handelt, ſie kommen begeiſtert, um in größerer Begeiſterung wieder heimzukehren. Jede Szene der feſſelnden Handlung, die eine nachdrückliche Sprache ſpricht und das harte Geſchick der Frontgeneration in den Kriegs- und Nachkriegsjahren mit einer faſt ſchmerzenden Deutlichkeit und Eindringlichkeit darlegt, iſt meiſterlich und mit künſtleriſchem Ernſt geſtaltet. Offiziere und Soldaten der alten und der neuen Luftwaffe ſind die Helden dieſes Films, während Soldatenräte und Feiglinge, Schieber und Kokotten den Geiſt der Zerſetzung und Vernichtung verkörpern. Menſchen von geſtern und heute, ihre Erlebniſſe und Schickſale, ihr Handeln und Kämpfen, ſtehen im Mittelpunkt einer dramatiſchen Filmhandlung, die ſich über 2 Jahrzehnte von 1917 bis heute erſtreckt. Ungeheuer packend, lebendig, ja von erdrückender Wucht ſind die in Aufnahme, Schnitt und Ton phantaſtiſch feſtgehaltenen Szenen der Luftkämpfe, der Exploſionen, die Brandſchüſſe, Fallſchirmabſprünge und was ſonſt noch alles der Hexenkeſſel des Krieges zu offenbaren weiß. (Manuſkr. Ufa)

Die ausgezeichnete Wochenſchau zeigt u. a. den Stapellauf des Schlachtſchiffes „Bismarck“ in Anweſenheit des Führers in Hamburg.

* **30 Landjahrpflichtige aus dem Kreiſe Segeberg.** Der Landrat macht bekannt, daß auf Anordnung des Regierungspräſidenten aus dem Entſendebezirk Schleswig-Holſtein insgeſamt 360 Jungen und 220 Mädel landjahrpflichtig beſtimmt wurden. Davon ſind 20 Jungs und 10 Mädels im Kreiſe Segeberg wohnhaft. Die Jungen kommen nach dem Regierungsbezirk Oppeln und die Mädel nach dem Regierungsbezirk Liegnitz.

„Tag der Wehrmacht“ erbrachte im Gau Schleswig-Holſtein 148 288,79 RM. Durch den Einſatz der Wehrmacht am 19. März wurden im Gau Schleswig-Holſtein 148 288,79 RM. an das Winterhilfswerk abgeführt. An dieſem vorläufigen Ergebnis haben die kleinen Anſteckabzeichen einen Anteil von rund 98 000 RM., während aus den örtlichen Veranſtaltungen und den beſonderen Ueberraſchungen, die die einzelnen Standorte für ihre Beſucher vorbereitet hatten, über 50 000 RM. zuſammenkamen.

Erleichtertes Verfahren für die Verlängerung der Altersgrenze. In verſchiedenen Zweigen der Verwaltung iſt ein Mangel an Beamten eingetreten, der in zahlreichen Fällen zu Anträgen geführt hat, die Altersgrenze von Beamten über das 65. Lebensjahr hinaus zu verlängern. Nach dem Deutſchen Beamtengeſetz mußten bisher alle ſolche Anträge an die Reichsregierung gerichtet werden. Zur Vereinfachung des Verfahrens hat die Reichsregierung jetzt eine Geſetzesänderung beſchloſſen, wonach der zuſtändige Reichsminiſter im Einvernehmen mit dem Stellvertreter des Führers bei Beamten auf Lebenszeit oder auf Zeit den Eintritt in den Ruheſtand über das 65. Lebensjahr ein oder mehrere Male, jedoch jeweils nicht länger als um ein Jahr, und längſtens bis zum 31. Dezember 1941 hinausſchieben kann. Das gleiche gilt für die Hinausſchiebung der Entpflichtung von Hochſchullehrern. Auch Entlaſſungen von Beamten auf Widerruf brauchen nicht zu einem früheren Zeitpunkt als dem 31. Dezember 1941 ausgeſprochen zu werden. Die Verlängerungen ſind bis 1941 befriſtet. Nach § 60 des Beamtengeſetzes kann der Beamte jederzeit unter Verzicht auf ſeine Anſprüche ſeine Entlaſſung fordern. Hier beſtimmt das neue Geſetz, daß für die Dauer des Ausbaues der Wehrmacht bei Beamten der Wehrmacht und bis zum 31. Dezember 1941 bei den übrigen Beamten Anträgen auf Entlaſſung nicht entſprochen zu werden braucht. Schließlich bringt das Geſetz entſprechend einem Wunſche vieler kleiner Gemeinden für die Dauer eine Regelung dahin, daß Ehrenbeamte auch über 65 Jahre im Dienſt bleiben können.

Weitere Erleichterung für den Kauf des Deutſchen Kleinempfängers. Für den Kleinempfänger iſt der außerordentlich niedrige Preis von 35 Reichsmark feſtgeſetzt worden, der noch dazu durch eine Anzahlung von 5 Mark und 15 Monatsraten von je 2,50 Mark abgegolten werden kann. Um den ärmſten Volksgenoſſen von den dabei entſtehenden Finanzierungskoſten von 4,50 Mark für jeden Apparat zu entlaſten und ihm ohne Aufgeld den Barpreis von 35 Mark auch bei Teilzahlung zukommen zu laſſen, hat der Reichskommiſſar für die Preisbildung im Einvernehmen mit den zuſtändigen Stellen beſtimmt, daß die Finanzierungskoſten unter gewiſſen Vorausſetzungen aus dem Fonds gedeckt werden ſollen, der auf Grund der Anordnung zur Geräteverbilligung vom 23. Oktober 1937 bei der Arbeitsgemeinſchaft der Reichsrundfunkkammer und der Rundfunkwirtſchaft gebildet worden iſt.

Benutzung fremder Grundſtücke beim Ausbau von Luftſchutzräumen. Auf eine Anfrage des Präſidiums des Reichsluftſchutzbundes, ob Notausſtiege auf den Hof eines Nachbargrundſtückes münden können und ob auf die Durchführung dieſer Maßnahme ein Anſpruch beſteht, hat das Reichsluftfahrtminiſterium laut „Sirene“ bemerkt, daß auf das Luftſchutzgeſetz ein privatrechtlicher Anſpruch auf Duldung der Benutzung fremder Grundſtücke beim Ausbau von Luftſchutzräumen zur Zeit nicht geſtützt werden kann. Das Rechtsverhältnis zwiſchen den beteiligten Grundſtückseigentümern richtet ſich vielmehr ausſchließlich nach allgemeinem Recht und nach den zwiſchen ihnen beſtehenden oder zu treffenden Vereinbarungen. Es wird jedoch von jedem Grundſtückseigentümer erwartet werden können, daß er einen mit dem Luftſchutzraum ſeines Nachbarn notwendig verbundenen Ueberbau auf ſein Grundſtück freiwillig duldet.

Verbeſſerte Ausnutzung der ſchweren Laſtkraftwagen. Der Reichsverkehrsminiſter gibt im Reichsverkehrsblatt B Nr. 15 bekannt, daß künftig der Achsdruck der zweiachſigen Kraftfahrzeuge mit Luftreifen oder den im § 36 Abſ. 3 StVZO. für zuläſſig erklärten Gummireifen 9 Tonnen (gegenwärtig 8 Tonnen) und das Geſamtgewicht dieſer Fahrzeuge 14 Tonnen (gegenwärtig 13 Tonnen) betragen dürfen. Die Maßnahme bedeutet für die Wirtſchaft eine beſſere Ausnutzung der ſchweren Laſtkraftwagen und damit eine Erweiterung der Einſatzmöglichkeiten dieſer Fahrzeuge.

Sicherung der Nahrungsfreiheit

Schärfſte Bekämpfung der Landflucht

Zu den jüngſten Vorſchriften über den Arbeitseinſatz, die insbeſondere auch die Freizügigkeit beim Arbeitsplatzwechſel in der Landwirtſchaft einſchränken, nimmt Staatsſekretär Dr. Syrup vom Reichsarbeitsminiſterium in „Arbeitseinſatz und Arbeitsloſenhilfe“ das Wort. Er betont, daß die Sicherung der Nahrungsfreiheit unſeres Volkes unerläßlich und daß eine Gefährdung der Erzeugungsſchlacht daher weder innen- noch außenpolitiſch tragbar ſei. Da aber die Fortführung der Erzeugungsſchlacht zuſätzliche Arbeitskräfte erfordere, gehöre die Sicherſtellung des Kräftebedarfs für die Landwirtſchaft zu den wichtigſten Aufgaben im Arbeitseinſatz, ja ſie ſei ſogar die wichtigſte Aufgabe. Der Staatsſekretär bemerkt, daß die neuen Maßnahmen zwar kein abſolutes Verbot einer Abwanderung vom Lande enthielten, der praktiſche Vollzug werde jedoch der Landflucht in ihrem unerträglich gewordenen Umfang einen wirkſamen Riegel vorſchieben.

Reichshauptamtsleiter Dr. Reiſchle, der Stabsamtsführer des Reichsnährſtandes, weiſt an der gleichen Stelle den häufigen Vergleich des Lohnes der Induſtriearbeiter mit dem Barlohn der Landarbeiter als falſch zurück, da für den Induſtriearbeiter der Barlohn in der Regel den Geſamtarbeitslohn darſtellt, bei den Landarbeitern aber nur einen Teil, der vielfach von dem Naturalteil um ein Mehrfaches übertroffen wird. Dazu kommt, daß in den Landarbeitertarifen der Naturalteil im Intereſſe der Landarbeiter bewußt unterbewertet wird. Vor allem winkt dem Landarbeiter die wirtſchaftliche Verſelbſtändigung.

Nützen

* Acht Generationen Schmiedemeiſter. Der Sohn des Altſchmiedemeiſters Bröer in Nützen beſtand ſeine Meiſterprüfung. Auf Grund der Ahnenforſchung konnte einwandfrei feſtgeſtellt werden, daß ſich in den letzten acht Generationen der Familie Bröer ſtets ein Schmied befand. Altſchmiedemeiſter Bröer kann in Kürze ſein 40jähriges Meiſterjubiläum begehen.

Neumünſter

Flucht im geſtohlenen Auto

Tolle Streiche lieferte in den letzten Wochen ein 20jähriger junger Mann aus dem Stadtteil Brachenfeld, der in regelmäßigen Abſtänden ſich widerrechtlich in den Beſitz von Kraftwagen ſetzte, um damit nächtlicherweiſe Schwarzfahrten zu machen. Im Morgengrauen erſchien er dann immer wieder, um heimlich, ſtill und leiſe den Wagen wieder an ſeinen Ort zu bringen. In allen Fällen hatte er es beſonders auf eine Garage abgeſehen, die er nachts unbeaufſichtigt wußte. Mit Hilfe eines Nachſchlüſſels verſchaffte er ſich dort Eingang. Dem Wagenbeſitzer fielen dieſe Schwarzfahrten nur durch den erhöhten Stand des Kilometerzählers auf. Auch ein neues Sicherheitsſchloß bot für den jungen Mann kein Hindernis. Wochenlang wußte er ſich allen Nachſtellungen zu entziehen. Als er aber jetzt auf friſcher Tat ertappt wurde, ergriff er ſchleunigſt die Flucht unter Zurücklaſſung einer Aktentaſche, die zur Feſtſtellung der Perſonalien des jungen Mannes führte. Keiner hatte aber mit ſeiner verwegenen Frechheit gerechnet. Als ſich die aufgeregten Gemüter etwas gelegt hatten, erſchien der junge Mann kurze Zeit darauf in einem Augenblick, als die Garage unbewacht war. Er holte ſich einen neuen DKW.-Wagen heraus und ſuchte das Weite. Bisher iſt es noch nicht gelungen, den Aufenthaltsort des flüchtigen Autodiebes zu ermitteln.

Reiterſcheinprüfungen in Neumünſter

In der Reithalle der Scholz-Kaſerne des Artillerie-Regiments 66 fand unter Aufſicht des Gruppenreiterführers der SA.-Guppe Nordmark, SA.-Standartenführer Milberg, die Reiterſcheinprüfung für Neumünſter und Umgebung ſtatt. Insgeſamt hatten ſich 68 Anwärter gemeldet. Die Prüfung erſtreckte ſich auf praktiſches Reiten, theoretiſches Wiſſen und Fahren am Fahrlehrgerät. 58 Anwärter erfüllten die Bedingungen und erwarben den Reiterſchein. Im vorigen Jahre erwarben von 50 Jungreitern 30 den Reiterſchein.

Nortorf

Der 38jährige Wilhelm Klöppert, der ſteckbrieflich geſucht wurde, konnte in Booſtedt bei Neumünſter feſtgenommen werden. Der Betrüger, der ſich als Vertreter einer Fabrik ausgab, vertrieb Herdplatten. Er hat dieſe jedoch an die Kunden, die ihm Anzahlung leiſteten, nicht geliefert.

Rendsburg

Rätſel um die Sphinx

Seit einigen Tagen kann man hier in den Anlagen hinter dem Bahndamm zwiſchen dem Eiderarm und dem Güterbahnhof zwei merkwürdige Geſtalten bewundern. Es ſind zwei eiſerne Sphinx-Figuren, die auf einem Klinkerſockel gleichſam als Wegwächter am Eingang der Anlagen ruhen. Die beiden Sphinxe gehörten einſt zu der Aktienbrücke oder Sechlingsbrücke, wie der Volksmund die Brücke nannte. Die Brücke wurde in der Feſtungszeit im Winter 1847/48 gebaut und ſtand in der heutigen Rotdornallee in der Nähe der Bahnhofsſtraße. Sie führte über einen ehemaligen Eiderarm, der nach der Sahrſchen Mühle ging. Es war eine doppelte Klappbrücke. Auf den vier Balken der beiden Seiten befanden ſich vier eiſerne Sphinxfiguren. Die Brücke hat bis 1876 geſtanden, bis eine neue gebaut wurde. Auch dieſe iſt längſt beſeitigt. Die Sphinxgeſtalten wurden bei der neuen Brücke nicht wieder aufgebaut. Sie ſtanden lange vor dem ſogenannten Turmhaus, dann im Heimatmuſeum und zuletzt im Vorraum des Muſeums im alten Rathaus. Wo die beiden andern geblieben ſind, iſt nicht bekannt.

Flensburg

Geſtohlenes Geld verpraßt

Die mit 17 Jahren verbüßte Gefängnisſtrafe von vier Monaten wegen Diebſtahls hätte eigentlich den jetzt neunzehnjährigen Paul Breuer aus Kiel zur Vernunft bringen müſſen und ihn veranlaſſen ſollen, künftig Mein und Dein zu unterſcheiden. Aber weit gefehlt. Als ſich am 12. Januar in Schafflund die Gelegenheit bot, mit einem überlaſſenen Schlüſſel an den Schrank eines Kameraden zu gelangen, nutzte er die Gelegenheit aus und entwendete 130,37 RM. Mit dem Geld verſchaffte er ſich in Flensburg und auf der Reeperbahn in Hamburg in zweifelhafter Geſellſchaft „vergnügte Stunde“n. Das gerichtliche Nachſpiel des Diebſtahls wurde vor dem Schöffengericht Flensburg abgeſchloſſen, das den Angeklagten zu neun Monaten Gefängnis verurteilte.

Wetterbericht des Reichswetterdienſtes

Vom Nordmeer her konnte ſich der hohe Druck ſüdwärts vorſchieben zwiſchen den feſtliegenden Wirbel über der Biscaya und dem ſüdlichen Tief, das oſtwärts nach der Ukraine weitergewandert iſt. Die Störungsfront, die tagelang etwa längs der Elblinie ſich halten konnte, zerfällt unter dem Einfluß des hohen Druckes, die Nordoſtſtrömung wird aber kältere Luftmaſſen von Finnland herantragen.

Wetterausſichten in Nordweſtdeutſchland für Sonnabend

Schwache bis mäßige Winde aus Oſt, heiter bis wolkig, trocken, mild, nachts Bodenfroſtgefahr.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. II. 1939: 820 Zur Zeit iſt Anzeigen-Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 1935 gültig

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Eine Aufgabe für Rooſevelt

Drohende Farmerkataſtrophe — 13 Millionen Ballen Baumwolle und keine Verwendung

USA. hat einen Baumwollüberſchuß von 13 Millionen Ballen, während normalerweiſe ein Vorrat von etwa 5 Millionen Ballen bis zur nächſten Ernte auf Lager gehalten wird. Dieſer Baumwollſegen droht zur Kataſtrophe für die Baumwollfarmer zu werden. Jedenfalls iſt dem Präſidenten Rooſevelt hier eine Aufgabe erwachſen, die uns dankbarer erſcheint als ſeine Aktion gegen die autoritären Staaten, die er als Gefahr für Amerika zu verſchreien bemüht iſt. Obwohl der „Muſterdemokrat" Rooſevelt für ſoziale Hilfe bisher wenig Intereſſe gezeigt hat, muß er ſich diesmal wohl oder übel mit der Baumwollkataſtrophe befaſſen. Er hat alſo einen Plan aufgeſtellt, um acht Millionen Ballen unbedingt und ſobald wie möglich zu exportieren. Die Farmer ſollen eine Prämie von etwa 1,25 Dollar für die Freigabe der Baumwolle erhalten, und außerdem ſoll auf die tatſächlich ans Ausland verkaufte Baumwolle ein „mäßiger" Regierungszuſchuß gezahlt werden.

Das Volk kann ſich nicht anſtändig kleiden

Dieſer Plan Rooſevelts wird von der amerikaniſchen Preſſe ohne Stellungnahme abgedruckt. Man tut ſo, als ſei man ſich der Moral mit doppeltem Boden nicht bewußt, mit der hier vorgegangen wird. Denn gerade das, was Rooſevelt der Wirtſchaft der autoritären Staaten mit ausgeſuchter Ueberheblichkeit vorwirft, trifft auf ſeinen Plan zu. Mehrere Senatoren haben ſein Vorhaben auch bereits als offenes Dumping gegeißelt. In Kreiſen des Kabinetts iſt man ſich bewußt, daß der Plan keine weſentliche Beſſerung bringen kann. Daß eine ſolche Notlage und der gewaltige Ueberſchuß an Baumwolle trotz des ſtarken Minderverbrauchs an Textilien in USA. eintreten konnten, iſt ein Beweis dafür, daß die bisherigen Maßnahmen zur Beleihung der Baumwollernte verſagt haben.

Obwohl Rooſevelt über ſechs Jahre im Amt iſt, hat er trotz ſeines vielgerühmten New Deals (Neuen Plan) nicht vermocht, die Kaufkraft des amerikaniſchen 130-Millionen-Volkes zu ſteigern. Wie er ſelbſt zugibt, hat ein Drittel der Bevölkerung der Vereinigten Staaten nicht die Mittel, ſich anſtändig zu kleiden.

„Wir ſollten das Moraliſieren beſſer laſſen!"

Rooſevelt und die von ihm beſchützten Hetzer haben übrigens jetzt eine neue kräftige Abfuhr bekommen von einem Manne, dem man Deutſchfreundlichkeit wahrlich nicht nachrühmen kann und deſſen Selbſterkenntniſſe daher um ſo mehr Gewicht haben. General Johnſon, ein Freund prominenter USA.-Juden und bekannt durch ſeine feindliche Einſtellung gegen den Nationalſozialismus, hält in einem weitverbreiteten Artikel ſeinen Landsleuten den Spiegel vor und fragt, ob ihre politiſchen Methoden nicht genau dem entſprächen, was ſie Deutſchland zum Vorwurf machen. Wenn man Hitler Vertragsbruch — des Verſailler „Vertrages"! — vorwerfe, ſollte man, ſo ſagt er, z. B. an die amerikaniſchen Verträge mit den Indianern denken, die alle gebrochen wurden, bis der ganze Kontinent erobert war. Und wenn man antworte, das ſei ja vor langer Zeit geſchehen, und heute würde Amerika ſo etwas nicht mehr tun, dann ſage er: Amerika habe das genau ſo lange getan, wie es dieſe Vertragsbrüche zu ſeiner Ausdehnung für nötig hielt! Alſo, ſchließt Johnſon, ſollte man das internationale Moraliſieren beſſer laſſen.

„Triumph der Kultur und Gerechtigkeit"

Viktor Emanuel III. beglückwünſcht General Franco

Der König von Italien und Kaiſer von Aethiopien hat General Franco in einem Glückwunſchtelegramm ſeine Bewunderung und die des italieniſchen Volkes ausgeſprochen, das ebenſo wie er in der wiedererſtandenen großen befreundeten Nation den Triumph der Kultur und Gerechtigkeit begrüßt.

Erfaſſung der Ausländer in Frankreich

Maßnahmen für den Kriegsfall

Seit September vorigen Jahres iſt das franzöſiſche Innenminiſterium damit beſchäftigt, einen Plan auszuarbeiten, nach dem die in Frankreich lebenden 3½ Millionen Ausländer im Kriegsfall erfaßt werden.

Wie der „Matin" mitzuteilen weiß, ſollen für dieſen Fall zunächſt alle Agitatoren verhaftet werden. Zweifelhafte Elemente und unerwünſchte ſollen in Konzentrationslagern untergebracht werden. Die große Maſſe der übrigen Ausländer, die weder ein Verbrechen begangen noch politiſche Agitation betrieben hat, will man in der Landwirtſchaft oder in der Rüſtungsinduſtrie beſchäftigen. Man hofft, daß eine große Anzahl von ihnen ſich freiwillig zum Heeresdienſt melden wird, um die Dankbarkeit gegenüber Frankreich zum Ausdruck zu bringen.

Einſtimmig angenommen

Der litauiſche Sejm ſtimmte dem deutſch-litauiſchen Vertrag zu

Unter ſtarkem Andrang von Publikum und Preſſe trat in Kowno das litauiſche Parlament, der Sejm, zuſammen, um den Bericht des Außenminiſters Urbſys entgegenzunehmen. Als einziger Punkt ſtand auf der Tagesordnung der Bericht des Außenminiſters über das deutſch-litauiſche Abkommen.

Der Außenminiſter berichtete kurz und formell über den Abſchluß des Vertrages.

Als einziger Sprecher ergriff dann Abg. Putvinſkis das Wort. Er erklärte, angeſichts des Berichtes des Außenminiſters und im Hinblick auf die gegebene Lage ſchlage er folgenden Beſchluß vor: „Der Sejm gibt die erforderliche Zuſtimmung zur Ratifizierung des deutſch-litauiſchen Vertrages."

Der Beſchluß wurde einſtimmig angenommen.

Nach der litauiſchen Verfaſſung ratifiziert der Staatspräſident den Vertrag.

Auflöſung aller politiſchen Vereinigungen

Sitzung des Ausſchuſſes der Nationalen Volksgemeinſchaft in Prag

Der Ausſchuß der Nationalen Volksgemeinſchaft, das Sammelbecken aller aufbauwilligen Kräfte des tſchechiſchen Volkes, trat in Prag zu einer Sitzung zuſammen, um eine Reihe aktueller Fragen des tſchechiſchen innerpolitiſchen Lebens zu behandeln. Nach der amtlichen Mitteilung hat Präſident Dr. Hacha den Beſchluß des Ausſchuſſes, jeden Eingriff in die Wirtſchaft von unbefugter Seite unterbinden zu laſſen, zur Kenntnis genommen. Die Prager Regierung wird dieſen Beſchluß im Einvernehmen mit den deutſchen zuſtändigen Aemtern verwirklichen.

Der Staatspräſident billigte ferner den Beſchluß des Ausſchuſſes, die Ausſchußtätigkeit nur auf die Fürſorge um das Volk zu erſtrecken. Schließlich habe der Präſident grundſätzlich dem Vorſchlag zugeſtimmt, die Verwaltung der tſchechiſchen Gemeinden in die Hände der Mitglieder der Nationalen Volksgemeinſchaft zu überführen. Alle politiſchen Vereinigungen werden aufgelöſt. Die Liquidierung führt die Nationale Volksgemeinſchaft durch.

Vorunterſuchung gegen Mörder Grünſpan demnächſt abgeſchloſſen

Der mit der Unterſuchung gegen den jüdiſchen Mörder Herſchel Grünſpan beauftragte Unterſuchungsrichter hat die Ermittlungen jetzt ſo weit gefördert, daß er die Vorunterſuchung in Kürze wird abſchließen können.

Bahnverkehr in Ungarn durch Hochwaſſer teilweiſe unterbrochen. Durch Schneeſchmelze und andauernde Regengüſſe führen die nördlichen Nebenflüſſe der Donau und der Theiß Hochwaſſer. Die Flüſſe Sajo, Zagyva und Rima traten an mehreren Stellen aus den Ufern und überſchwemmten die Felder. In Rimaszombat und Hatvan wurden ſogar einzelne Stadtteile unter Waſſer geſetzt, während der Eiſenbahnverkehr an mehreren Stellen des Landes unterbrochen wurde.

Starker Rückgang in der Ausfuhr franzöſiſcher Parfümerieerzeugniſſe. In einem Aufſatz ſtellt das Pariſer Wirtſchaftsblatt „Journee induſtrielle" den ſehr weſentlichen Rückgang in der Ausfuhr franzöſiſcher Parfümerieerzeugniſſe feſt. Während ſich die Ausfuhr fertiger Riechwäſſer im Jahre 1929 auf 669,4 Millionen Fr. belaufen hatte, betrug ſie 1938 nur noch 291,3 Millionen Fr. Gewichtsmäßig hat die Ausfuhr in dieſer Zeit um ⅔ nachgelaſſen.

„Deutſches Haus" in Florenz eingeweiht. In Anweſenheit des deutſchen Botſchafters in Rom, des Landesgruppenleiters Italiens, Ettel, ſowie von Vertretern der italieniſchen Behörden und der faſchiſtiſchen Partei wurde in Florenz ein „Deutſches Haus" feierlich eingeweiht, das in Zukunft den Mittelpunkt des Lebens der deutſchen Kolonie bilden wird. Die Eröffnungsfeier klang in begeiſterte Kundgebungen für den Führer und Muſſolini aus.

Teeſtunde Anno 2039. Eine Packung engliſchen Tees iſt von Sachverſtändigen verſiegelt und für eine Teeſtunde aufgehoben worden, an der die lebende Generation allerdings kaum beteiligt ſein wird. Dieſer Tee ſoll nämlich im Januar des Jahres 2039 aufgebrüht und getrunken werden. Ob hier den Nachkommen der jetzt lebenden Inder ein beſonderer Genuß bevorſteht, iſt allerdings noch zu bezweifeln.

Reichsſender Hamburg.

Sonnabend, 1. April

6.30: Von Berlin: **Morgenmuſik.** Kapelle Walter Noack. — 10.30: Stettin: **So zwiſchen elf und zwölf.** Muſikzug der SA.-Standarte 2, Stettin. Dazwiſchen: Unſere Altersehrung. — 12.00: **Muſik zur Werkpauſe.** Die Kaikapelle des Kai- und Stauereibetriebes der Hamburg-Süd. — 13.15: Von Wien: **Muſik am Mittag.** Das Unterhaltungsorcheſter des Reichsſenders Wien. — 15.20: **Leichte Miſchung.** (Induſtrieſchallplatten und Schallaufnahmen des Deutſchen Rundfunks.) — 16.00: Von Saarbrücken: **Sperlings bunte Bühne mit den Saarbrücker Rundfunkſpatzen.** — 18.00: **Kamerad, weißt du noch?** Bei den Magdeburger U-Boot-Kameraden. — 18.30: **Lied im Volksmund.** Das Frauenterzett und das Männerquartett des Reichsſenders Hamburg. — 19.00: Kiel: **Blasmuſik.** Der Muſikzug der SA.-Standarte 187, Kiel. — 19.45: **Augen auf!** Woran wir achtlos vorübergehen. — 20.10: **Kleines Zwiſchenſpiel.** (Schallplatten.) — 20.30: Vom Deutſchlandſender: **Otto Dobrindt ſpielt!** — 22.30 bis 1.00: **Tanzmuſik und einige Aprilſcherze.** Gertrud Schnitzer (Sopran), das Frauenterzett, das Männerquartett und die Unterhaltungskapelle des Reichsſenders Hamburg.

Kirchliche Anzeige

Sonntag, den 2. April 1939:
(Palmarum)
9.30 Uhr Gottesdienst
anschl.
Beichte und Abendmahl
11.15 Uhr Kindergottesdienst
Pastor Christiansen

Heute abend 20 Uhr entschlief sanft und ruhig mein lieber Mann,
der Eisenbahnbeamte

Friedrich Dertz

im 80. Lebensjahr.

In stiller Trauer
Berta Dertz
geb. Danielsen.

Bad Bramstedt, 30. 3 1939

Die Beerdigung findet statt am Montag. Trauerfeier um 3 Uhr in der Leichenhalle.

Knoblauch-Beeren
„Immer jünger"
machen froh und friſch! Sie enthält alle wirksamen Bestandteile des reinen unverfälschten Knoblauchs in leicht löslicher, gut verdaulicher Form.
Vorbeugend gegen:
Arterien-verkalkung
hohen Blutdruck, Magen-, Darmstörungen, Alterserscheinungen, Stoffwechselbeschwerden.
Geschmack- und geruchfrei.
Monatspackung 1.—
Achten Sie auf die grün-weiße Packung!
Drogerie J. Petersen
Drog. E. Petersen, Kirchenbl. 4.

Für die zahlreichen freundlichen Aufmerkſamkeiten zu unſerer
Hochzeit
danken wir herzlichſt.

Bruno Dittmann und Frau Marie,
geb. Andreeſen.

Neumünſter, Friedrichſtraße 6.

Für die anläßlich der Konfirmation unserer Tochter
Hildegard
freundlich erwiesenen Aufmerksamkeiten danken wir herzlich.

Paul Herrmann
und Frau
nebst Tochter

Bad Bramstedt, 31. 3. 1939.

Für die freundlich erwiesenen Glückwünsche zur Konfirmation unseres Sohnes
Karl-Heinz
danken wir herzlich.

Wilh. Therkorn
und Frau
nebst Sohn

Bad Bramstedt, 31. 3. 1939.

Für die freundlichen Aufmerksamkeiten anläßlich der Konfirmation unserer Kinder
Hartwig u. Ingeborg
sagen wir unsern herzlichsten Dank.

Hans Voß
und Frau
nebst Kinder

Hitzhusen, den 31. 3. 1939.

Pflichtprüfung
des
städtischen Elektrizitätswerkes für das Geschäftsjahr 1937.

Es wird festgestellt, daß nach pflichtgemäßer Prüfung durch die vom Gemeindeprüfungsamt beauftragte Wirtschaftsprüfungsgesellschaft Wirtschaftsberatung Deutscher Gemeinden in Berlin W 35, Tiergartenstraße 8 d, auf Grund der Schriften, Bücher und sonstigen Unterlagen des Betriebs sowie der erteilten Aufklärungen und Nachweise die Buchführung und der Jahresabschluß 1937 bis auf die nicht nachprüfbare Bewertung der Anlagezugänge den gesetzlichen Vorschriften entsprechen und daß im übrigen auch die wirtschaftlichen Verhältnisse des Betriebes wesentliche Beanstandungen nicht ergeben haben.

Schleswig, den 6. März 1939.
Der Leiter des Gemeindeprüfungsamtes bei der Regierung
[Siegel] gez. Unterschrift.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, 28. März 1939.
Der Bürgermeister
Dittmann.

Die Ordnung

betr. Vergnügungssteuer im Bezirke der Stadt Bad Bramstedt vom 23. 3. 1934 hat folgenden Genehmigungsvermerk erhalten:
Genehmigt bis zum 31. 3. 1944.
Bad Segeberg, den 11. März 1939
[Siegel] **Der Landrat**
gez Dr. von Mohl
Die Ordnung liegt im Rathaus, Zimmer Nr. 4, öffentlich aus.
Bad Bramstedt, den 29. 3. 1939
Der Bürgermeister
Dittmann

Sonnabend
frische Bratwurst
Schlachterei E. Suhr, Tel. 173

Ortsstatut

betr. die Entwässerung der Stadtgemeinde Bad Bramstedt und die Erhebung von Kanalisationsgebühren für Benutzung der öffentlichen Entwässerungsanlagen.

Die Ortssatzung vom 12. Mai 1910 hat folgenden Genehmigungsvermerk erhalten:
Genehmigt bis zum 31. März 1944
Bad Segeberg den 11. März 1939
(Siegel) **Der Landrat**
gez. Dr. von Mohl
Die Ortssatzung liegt im Rathaus, Zimmer Nr. 6, öffentlich aus.
Bad Bramstedt, d. 29 März 1939.
Der Bürgermeister
Dittmann

Neuheiten
in
modernen Damen-
und
Backfisch-Mänteln
Schicke Sportjacken
in kurz und dreiviertellang
Blusen, Pullover und Kostümröcke
empfehlen in reicher Auswahl
C. & J. Seller
Landweg 9 Fernruf 113

Friseurgeschäft
auch mit Haus
gegen Kasse
zu kaufen gesucht.
Angebote unter „T 150" an die Expedition dieses Blattes.

Die Deutsche Arbeitsfront NSG „Kraft durch Freude"
Ortsgruppe Hagen-Hitzhusen

veranstaltet am **Sonntag, dem 2. April, 20 Uhr,**
in Hitzhusen, beim Pg. Hans Voß einen

Fritz-Reuter-Abend

u. a.: „Jochen Päsel, wat bist du für ein Esel".

Anschl. Tanz

Gesucht zum 1. oder 15. 4. 1939
junges Mädchen
nicht unter 18 Jahren.
Dr. Jebens, Elmshorn,
Kaltenweide 59.

Suche für sofort
möbliertes Zimmer
mit Telephon-Anschluß.
Schriftliche Angebote unter „Zi t." an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Sommersprossen
kann man leicht entfernen mit dem immer bewährten Mittel
Frucht's Schwanenweiß
Kaufen Sie sich sofort eine Packung, der Erfolg wird Sie überraschen. — Ihre Haut säubert u. erfrischt **Schönheitswasser Aphrodite**
Adler-Drogerie Kirchenbleeck 4

Geſund
in den Frühling! Jetzt den Körper von Winterſchlacken befreien, jetzt eine Frühjahrskur mit **Sonnen-Tee!** Fragen Sie Bekannte. **Sonnen-Tee** ſchmeckt gut. Pak. 50 u. 1.—
Verkaufsſtellen:
Adler-Drogerie Ernſt Peterſen
Kirchenbleeck 4
Solbad-Drogerie Johannes Peterſen, Maienbeeck 18

Betten Bettfedern Daunen und Inletts
Bettfedern-Reinigung
zu jeder Zeit
Annahme von Ehestandsdarlehn und Kinderbeihilfen.
J. B. Paulsen Fernruf 66

Frühe
Pflanzkartoffeln
zu verkaufen.
Gustav Doll, Strietkamp 25

Glückwunsch- und Visitkarten
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Drucksachen für Trauerfälle
wie
Trauerbriefe
Trauerkarten
Kranzschleifen
Dankkarten
werden schnellstens angefertigt
in der Buchdruckerei
Kuno Paustian
Landweg

Höchſtdauer der Wehrmachtübungen

Die Einberufung zu Wehrmachtübungen und kurzfriſtiger Ausbildung neu geregelt

Der Reichsminiſter des Innern und der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht haben eine neue „Verordnung über die Einberufung zu Uebungen der Wehrmacht" erlaſſen, die an die Stelle der bisherigen gleichnamigen Verordnung vom 25. November 1935 tritt. Ueber die Verordnung, die eine Reihe wichtiger Aenderungen enthält, iſt folgendes zu berichten:

Im 1. Abſchnitt ſind wehrdienſtliche, im 2. Abſchnitt ſozialpolitiſche und finanzielle Beſtimmungen enthalten. Die §§ 1 und 2 bringen vor allem eine Feſtlegung des Betriffs „Uebungen" und enthalten die nunmehr beſtimmte Höchſtdauer der Pflichtübungen. Uebung im Sinne der Verordnung iſt jeder von Wehrpflichtigen des Beurlaubtenſtandes außerhalb der aktiven Dienſtpflicht in Erfüllung der Wehrpflicht oder freiwillig geleiſtete aktive Wehrdienſt. Uebung iſt hiernach auch die Heranziehung zur kurzfriſtigen Ausbildung, zu ſonſtigem aktivem Wehrdienſt und die Wiedereinberufung zum aktiven Wehrdienſt nach § 22 Abſ. 2 des Wehrgeſetzes.

Die Wehrpflichtigen ſind nach Maßgabe der Verordnung zu Uebungen verpflichtet und können zu Pflichtübungen bis zu folgender Geſamthöchſtdauer herangezogen werden:

a) als Erſatzreſerviſten I, ſoweit ſie nicht zur Erfüllung der aktiven Dienſtpflicht ausgehoben werden: 28 Wochen;
b) als Erſatzreſerviſten II: 16 Wochen;
c) als Reſerviſten I: 26 Wochen;
d) als Reſerviſten II: 36 Wochen;
e) als Wehrpflichtige der Landwehr I und II: 16 Wochen;
f) in Oſtpreußen als Wehrpflichtige des Landſturms I und II: 16 Wochen;
g) als Offiziere z. V. und Wehrmachtbeamte z. V.: 16 Wochen.

Dienſtzeiten von freiwillig geleiſteten Uebungen und Beförderungsübungen ſowie Dienſtzeiten von „ſonſtigem aktivem Wehrdienſt" werden auf die Dauer der Pflichtübungen nicht angerechnet. Die §§ 3 bis 6 regeln die Einberufung und Zurückſtellung bei Angehörigen der freien Wirtſchaft. Sie ſind nur in Einzelheiten berichtigt.

Weſentlich iſt die Beſtimmung, daß Zurückgeſtellte in der Regel im nächſten Kalenderjahr heranzuziehen ſind. Die Einberufung zu jeder Uebung von mehr als zweitägiger Dauer erfolgt in der Regel ſechs Wochen vor Uebungsbeginn, bei Uebungen bis zu zweitägiger Dauer ſoll der Einberufungsbefehl in der Regel bis zum vierten Werktag vor Uebungsbeginn zugeſtellt werden.

Die Zurückſtellung

Eine Zurückſtellung von der Ableiſtung der Uebungen iſt möglich, wenn beſondere häusliche, wirtſchaftliche oder berufliche Gründe vorliegen, wobei die kürzlich gemeldeten Einzelbeſtimmungen der Verordnung über die Muſterung und Aushebung ſinngemäß anzuwenden ſind. Die Dauer der Zurückſtellung iſt der Eigenart des Zurückſtellungsgrundes anzupaſſen. In der Regel ſind Zurückgeſtellte im nächſten Kalenderjahr zur Ableiſtung ihrer Pflichtübungen heranzuziehen. Nur in beſonders gelagerten Ausnahmefällen iſt eine mehrmalige Zurückſtellung von Uebungen derſelben Art möglich. Nach § 5 kann der Einberufene bei einer Uebung von mehr als zweitägiger Dauer binnen einer Friſt von einer Woche nach Zuſtellung des Einberufungsbefehls die Zurückſtellung ſchriftlich oder zur Niederſchrift bei der Kreispolizeibehörde beantragen. Gleichzeitig hat der Antragſteller die einberufene Wehrerſatzdienſtſtelle hiervon ſchriftlich oder mündlich zu benachrichtigen. Antragſtellung oder Mitteilung durch Telegramm ſind zuläſſig. Der Betriebsführer und Unternehmer kann die Zurückſtellung von einberufenen Gefolgſchaftsmitgliedern bei der Kreispolizeibehörde binnen einer Friſt von einer Woche beantragen.

Wenn die Zurückſtellungsgründe erſt ſpäter eintreten, kann der Antrag nachträglich geſtellt werden. Während bisher der Wehrbezirkskommandeur zur Zurückſtellung gezwungen war, wenn ein Behördenleiter die Zurückſtellung eines Gefolgſchaftsmitgliedes beantragte, iſt nach der Neufaſſung (§ 7) auch die Ablehnung eines ſolchen Antrages möglich, wenn nämlich zwingende wehrdienſtliche Belange dies erfordern. Eine ſinngemäße Ergänzung der bisherigen Regelung beſteht darin, daß nunmehr entſprechend den Möglichkeiten für Behördenleiter der Stellvertreter des Führers das Recht bekommt, für hauptamtlich beſchäftigte Perſonen der Dienſtſtellen der NSDAP., ihren Gliederungen und angeſchloſſenen Verbände die Zurückſtellung zu beantragen. Die §§ 5 und 7 gelten aber nicht für die zur kurzfriſtigen Ausbildung einberufenen Erſatzreſerviſten I des Geburtsjahrgangs 1913 und jüngerer Jahrgänge.

Die Frage des Urlaubs

In der freien Wirtſchaft muß der Betriebsführer und Unternehmer Urlaub zur Ableiſtung der Uebung erteilen. Das Gefolgſchaftsmitglied hat den Einberufungsbefehl mit dem Urlaubsantrag unverzüglich dem Betriebsführer und Unternehmer vorzulegen. Die Beurlaubung zu einer Uebung gibt dem Betriebsführer und Unternehmer nicht das Recht, das Arbeitsverhältnis zu kündigen.

Neu iſt, daß ein befriſtetes Arbeitsverhältnis durch die Einberufung zur Uebung nicht verlängert wird. Uebungsurlaub durfte bisher den Erholungsurlaub um ein Drittel, jedoch nicht um mehr als zehn Tage kürzen. Die Beſchränkung auf zehn Tage iſt fallengelaſſen. Im übrigen bleibt es aber bei den Vorausſetzungen der Möglichkeit einer Anrechnung des Uebungsurlaubs, insbeſondere alſo der Weiterzahlung des bisherigen Arbeitsentgelts. Neu iſt ferner, daß bei mehreren Uebungen in einem Urlaubsjahr der Erholungsurlaub nicht um mehr als zwei Drittel gekürzt werden darf.

Dieſe Regelung wird für viele Unternehmer einen Anreiz zur Weiterzahlung des Arbeitsentgelts geben. In jedem Falle aber müſſen dem Gefolgſchaftsmitglied ſechs volle Arbeitstage als Urlaubstage verbleiben. Die Dienſtbezüge der Beamten ſind für die einzelne Uebung bis zur Höchſtdauer von 28 Wochen fortzugewähren. Für den Erholungsurlaub der Beamten gilt entſprechendes wie in der freien Wirtſchaft. Den Angeſtellten und Arbeitern des öffentlichen Dienſtes wurden bisher, ſoweit ſie ohne eigenen Hausſtand waren, die Dienſtbezüge nur fortgezahlt, wenn die Uebung länger als vier Wochen dauerte. Dieſe Einſchränkung iſt nun weggefallen. Sie ſind damit der freien Wirtſchaft gleichgeſtellt. Der Reichsminiſter des Innern beſtimmt im Einvernehmen mit dem Reichsfinanzminiſter, wieweit die durch Ableiſtung von Uebungen in der Wehrmacht verbrachte Zeit auf eine im öffentlichen Dienſt zu leiſtende Ausbildungs- und Probezeit anzurechnen iſt. Wird durch die Ableiſtung einer Uebung die Beendigung der Ausbildung oder Probezeit hinausgeſchoben, ſo iſt das allgemeine Dienſtalter des Einberufenen um dieſe Zeit vorzurücken. Die durch die Ableiſtung von Uebungen verbrachte Zeit iſt bei nichtbeamteten Gefolgſchaftsmitgliedern nach näherer Beſtimmung des Reichstreuhänders für den öffentlichen Dienſt als Dienſtzeit im Sinne der Tarifordnung anzuſehen.

75 Millionen RM. vom WHW. im Sudetengau umgeſetzt

Einen Einblick in die gewaltige Arbeit der NSV. im Sudetenland gab eine Gautagung in Gablonz. Der Beauftragte des Hauptamtes Jamowſky gab u. a. bekannt, daß bis jetzt im Sudetengau 75 Millionen Mark durch das WHW. umgeſetzt worden ſeien. Davon habe der Sudetengau allein mehr als 10 Millionen Mark aufgebracht.

Freundſchaft unerſchütterlich!

Dr. Ley über ſeine Eindrücke in Italien

Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley gewährte vor Rückkehr von ſeinem Beſuch in Rom einem Vertreter des Mailänder Blattes „Popolo d'Italia" eine Unterredung, in der er betonte, daß die Freundſchaft zwiſchen Italien und Deutſchland unerſchütterlich ſei.

„Dieſe Tage haben mich", ſo führte Dr. Ley aus, „nicht nur als Vertreter der Nationalſozialiſtiſchen Partei, ſondern auch als Reichsorganiſationsleiter beſonders intereſſiert. Ich habe alle Kundgebungen mit kundigen Augen geſehen, ebenſo wie die anderen Kameraden der deutſchen Abordnung. Auch ſie haben geſehen, daß die Kundgebung im Forum Muſſolini, die nicht leicht zu organiſieren war, ſich in vortrefflichſter Ordnung abgeſpielt hat. Es iſt etwas Wunderbares, feſtſtellen zu können, daß die alten Kämpfer in Italien wie auch in Deutſchland immer noch Männer des Kampfes in der Vollkraft ihrer körperlichen Leiſtungsfähigkeit ſind."

Ueber die Eindrücke des Tages der Flieger betonte Dr. Ley, er habe ſelten Gelegenheit gehabt, einer ſo bewegenden Feier wie der der Auszeichnung der gefallenen Flieger beizuwohnen. Die Angehörigen der Gefallenen würden niemals dieſen Tag vergeſſen. Beſonders anerkennende Worte fand Dr. Ley auch für die italieniſche Jugend, die er als wirklich prachtvoll bezeichnete.

Dr. Ley kam dann auf ſeine perſönliche Begegnung mit Muſſolini und auf den Eindruck dieſer gewaltigen Perſönlichkeit zu ſprechen, wobei er betonte, daß der Empfang beim Duce ihn begeiſtert und bewegt habe. Abſchließend unterſtrich er dann, daß das Geſchick keine Hinderniſſe für die Freundſchaft zwiſchen Italien und Deutſchland aufgerichtet habe, da beide Nationen nur gemeinſame Intereſſen hätten.

Dr. Goebbels in Athen

Beſuch bei Horthy ſchloß Budapeſter Tage ab

Reichsminiſter Dr. Goebbels, der einige Tage in Budapeſt weilte, wurde vor ſeiner Weiterreiſe nach Athen vom Reichsverweſer von Horthy empfangen. Außerdem ſtattete Dr. Goebbels dem ungariſchen Miniſterpräſidenten Graf Teleki und dem Kultus- und Unterrichtsminiſter Dr. Homann Beſuche ab.

Der deutſche Geſandte in Budapeſt, von Erdmannsdorff, gab zu Ehren von Reichsminiſter Dr. Goebbels ein Frühſtück, an dem außer dem Kultus- und Unterrichtsminiſter Dr. Homan zahlreiche ungariſche Perſönlichkeiten teilnahmen. Auf Einladung des Kultusminiſters Dr. Homan beſuchte Dr. Goebbels die Königliche Oper, wo eine glanzvolle Aufführung des berühmten Balletts der königlich ungariſchen Oper ſtattfand. Im Anſchluß daran hatte Miniſter Homan zu einem Empfang eingeladen.

Zwiſchenlandung in Belgrad

Dr. Goebbels unterbrach den Flug von Budapeſt nach Athen für eine halbe Stunde in Belgrad. Zur Begrüßung des Reichsminiſters waren außer dem deutſchen Geſandten mit verſchiedenen Herren der Geſandtſchaft und dem Landesgruppenleiter der NSDAP. der Befehlshaber der jugoſlawiſchen Luftſtreitkräfte, Generalleutnant Jankowitſch, mit mehreren höheren Offizieren ſowie der Chef des Protokolls im Außenminiſterium, Geſandter Marinowitſch, erſchienen.

Der Reichsminiſter, der einige Tage in der griechiſchen Hauptſtadt zubringen wird, wurde auf dem Flugplatz von Athen von dem Gouverneur der Hauptſtadt Athen, Miniſter Kotzias, dem deutſchen Geſandten Prinz zu Erbach-Schönberg, Landesgruppenleiter Dr. Wrede und Ortsgruppenleiter Ley empfangen.

Warmes Mittageſſen in jedem Betrieb

Richtige Ernährung fördert Geſundheit und Arbeitskraft

Der Leiter des Amtes Soziale Selbſtverantwortung in der DAF. hat den Arbeitsausſchüſſen ſämtlicher Wirtſchaftszweige das Thema „Arbeit und Ernährung" zur Beratung geſtellt. Die Arbeitsausſchüſſe ſollen die Grundlagen für die Einführung einer warmen Mittagmahlzeit für alle Betriebe, gleich welcher Größe und Art, erarbeiten.

Unter den Fragen intereſſiert beſonders die Einführung eines warmen Eſſens im Kleinbetrieb (Fernverpflegung, Vertrag mit Gaſtwirtſchaften), die Regelung der betrieblichen Zuſchüſſe, die koſtenloſe Abgabe eines Eſſens bei Mehrarbeit und an Lehrlinge ſowie die Pauſengeſtaltung und die Möglichkeit, alle Gefolgſchaftsmitglieder ohne Ausnahme zur Teilnahme am Eſſen zu gewinnen.

Nur der Schaffende, der ſeine Arbeitskraft in richtiger Weiſe auffüllen kann — das iſt durch das übliche mitgebrachte Frühſtücksbrot allein nicht möglich —, wird auf die Dauer geſehen, zu den notwendigen Höchſtleiſtungen befähigt ſein.

Auszeichnung durch den Duce.

Am 16. Gründungstag der italieniſchen Luftwaffe zeichnete Muſſolini auch die Angehörigen von Kriegern aus, die in Afrika und Spanien gefallen ſind. Hier begrüßt er einen Jungen, deſſen Vater aus Spanien nicht zurückkehrte.

(Weltbild-Wagenborg-M.)

Falſcher Zungenſchlag

Mag die Rundfunkrede, die der franzöſiſche Miniſterpräſident Daladier gehalten hat und für die diesmal ein ganz beſonderer Aufwand zur Verbreitung eingeſetzt wurde, in Paris und London begeiſterte Zuſtimmung finden, ſo kann uns dieſer Beifall doch nicht davon überzeugen, daß Daladiers Antwort auf die große Rede Muſſolinis am vergangenen Sonntag die Dinge geklärt oder gar weitergebracht hätte. Der franzöſiſche Miniſterpräſident hat ſeine Stellungnahme zu den italieniſchen Forderungen auf Tunis, Suez und Dſchibuti allzuſehr mit innerpolitiſchen Erklärungen verknüpft oder beſſer geſagt, verbinden müſſen, da er ja ſchließlich dem Volke eine Begründung für die ſich einander jagenden Notverordnungen, die er unter der Parole: **Mehr Arbeit!** ſegeln läßt, ſchuldig iſt. So ſind ſeine außenpolitiſchen Aeußerungen zu kurz gekommen.

Nachdem Daladier das Echo der italieniſchen Preſſe vorliegt, wird er zugeben müſſen, daß ſeine Rede in Rom durchaus nicht Beifall gefunden hat. Man hätte von dem franzöſiſchen Miniſterpräſidenten deutlichere Erklärungen erwarten müſſen. Er hat aber mit einigen nicht ſehr viel ſagenden Worten die Kernfrage umgangen. Dabei ſollte Daladier wiſſen, daß ſich die italieniſchen Forderungen nicht mit ein paar Phraſen aus dem Wege ſchaffen laſſen. Was der Duce gefordert hat, das vertritt er! Und er wird es um ſo ſtärker vertreten, als nach Beendigung des Spanienkonfliktes ſich das Schwergewicht der politiſchen Entwicklung im Mittelmeerraum auf Italiens Anſprüche verlagert.

Dann noch ein Wort von deutſcher Seite zu Herrn Daladiers Bemerkungen über Böhmen und Mähren. Wir wollen doch keine Geſchichtsklitterung treiben, Herr Miniſterpräſident! Am allerwenigſten ſollte das ein führender Staatsmann tun, wenn er ſich von vornherein ſagen muß, daß er leicht zu widerlegen iſt. Wenn Herr Daladier von „Eroberung der Tſchecho-Slowakei und Beſetzung Prags durch die deutſchen Armeen" ſpricht, ſo macht er ſich damit den Ton der internationalen Lügenpreſſe zu eigen, die bewußt die Tatſachen fälſcht. Müſſen wir denn Herrn Daladier beſonders daran erinnern, daß der tſchechiſche Staatspräſident ſelbſt nach Berlin gekommen iſt und den Schutz Deutſchlands erbeten hat, der ihm dann vom Führer gewährt wurde. Wir glauben, daß das tſchechiſche Volk heute die Dinge viel gerechter anſieht als ſeine ehemaligen Beſchützer, die ihm in den 20 Jahren nach dem Kriege ſchlechte Dienſte erwieſen haben. Jedenfalls müſſen wir unbedingt Ehrlichkeit und Sauberkeit verlangen! Das iſt die einzige Politik, die wir gelten laſſen.

Die Einkommenſteuer der Veranlagten

Zur Anpaſſung an das neue Einkommenſteuergeſetz hat das Reichsfinanzminiſterium auch neue Durchführungsbeſtimmungen zum Einkommenſteuergeſetz erlaſſen. Neben der Anpaſſung an die neue Rechtslage bringen ſie eine Reihe ſachlicher Neuerungen, die Regierungsrat Dr. Oeftering in der „Deutſchen Steuerzeitung" behandelt. Im weſentlichen handelt es ſich dabei um den Pauſchbetrag für Werbungskoſten bei Rentenbezügen, um die Verpflichtung zur Abgabe einer Steuererklärung und um den Ausgleich von Härten.

Bei wiederkehrenden Bezügen war bisher für Werbungskoſten mindeſtens ein Pauſchbetrag von 200 Mark abzuſetzen. Dieſe Vorſchrift ſtellte eine Billigkeitsmaßnahme beſonders für Kleinrentner und Altenteilsempfänger dar. Ihre Anwendung hat aber nicht immer befriedigt. Unbefriedigend war, daß der Pauſchbetrag ohne Rückſicht auf die Höhe der Bezüge zu gewähren war, daß ferner bei Einnahmen aus Kapitalvermögen ein Pauſchbetrag nicht abgeſetzt werden konnte, wenn der Steuerpflichtige daneben noch andere geringe Einkünfte bezog. Nach den neuen Durchführungsbeſtimmungen wird bei wiederkehrenden Bezügen ein Pauſchbetrag nur dann abgeſetzt, wenn dieſe Bezüge 2400 Mk. nicht überſteigen. Ferner können Steuerpflichtige, die im Veranlagungszeitraum Einnahmen aus Kapitalvermögen von nicht mehr als 1500 Mk. beziehen, den Pauſchbetrag auch dann abſetzen, wenn ſie daneben noch andere Einkünfte beziehen. Dadurch werden die unbilligen Härten des alten Rechts beſeitigt. Es wäre aber nicht vertretbar, den Pauſchbetrag auch dann zuzubilligen, wenn neben den Einkünften aus Kapitalvermögen oder Renten beliebig hohe andere Einkünfte bezogen werden. Deshalb iſt die Gewährung des Pauſchbetrages ausgeſchloſſen, wenn das Einkommen nach Abzug des Pauſchbetrages 3000 Mk. überſteigen würde.

Eine Pflicht zur Abgabe der Steuererklärung beſtand außer in den übrigen geſetzlichen Fällen bisher dann, wenn das Einkommen weniger als 8000, aber mehr als 4000 Mk. betrug und darin Einkünfte von mehr als 300 Mk. enthalten waren, die weder der Lohnſteuer noch der Kapitalertragſteuer unterlagen. Wenn das Einkommen nicht 4000 Mk. überſtieg, beſtand alſo keine Pflicht zur Steuererklärung. Dieſe Beſtimmung hat oft zu Schwierigkeiten geführt. Sie war urſprünglich zur Erleichterung der Verwaltungsarbeit gedacht. Es hat ſich als notwendig erwieſen, die Einkommensgrenze jetzt auf 1000 Mk. herabzuſetzen. Die Pflicht zur Steuerklärung beſteht alſo, wenn das Einkommen 8000 Mk. überſtiegen hat, ferner wenn es weniger als 8000 aber mehr als 1000 Mk. betrug und darin ſteuerlich noch nicht berückſichtigte Einkünfte von mehr als 300 Mk. enthalten ſind, ferner wenn in dem Einkommen kapitalertragsſteuerpflichtige Einkünfte von mehr als 1000 Mk. enthalten waren und der Steuerpflichtige in die Steuergruppe I oder II gehört, ferner ohne Rückſicht auf die Höhe des Einkommens, wenn es ſich um Landwirtſchaft, Gewerbebetriebe oder ſelbſtändige Arbeit handelt, ſchließlich wenn das Finanzamt zur Abgabe einer Steuererklärung auffordert.

Der Ausgleich von Härten bei der Veranlagung iſt notwendig, wenn ein Arbeitnehmer nur deshalb veranlagt wird, weil er mehr als 300 Mk. Nebeneinkünfte hatte. Die Härten können ſich daraus ergeben, daß bei der Lohnſteuer die Pauſchbeträge für Werbungskoſten und Sonderausgaben beibehalten, bei der Veranlagung aber beſeitigt worden ſind. Der Steuerbetrag ſoll in dieſen Fällen in Gruppe I 20 Prozent, in Gruppe II 15 und in den Gruppen III und IV 10 Prozent der Einkünfte nicht überſteigen, von denen die Lohnſteuer nicht erhoben worden iſt. Das gilt nicht, wenn die Einkünfte, von denen der Steuerabzug vom Arbeitslohn nicht vorzunehmen war, alſo die Nebeneinkünfte 2000 Mk. überſteigen.

Wirtſchaft, Finanzen und Recht

Miniſterpräſident Siebert vor dem Wirtſchaftsrat der Deutſchen Akademie

Im Hauſe der Flieger in Berlin fand ein Empfang des Wirtſchaftsrates der Deutſchen Akademie ſtatt. Lebhafter Beifall empfing den neuen Präſidenten der Deutſchen Akademie, Miniſterpräſident Ludwig Siebert, der über Wirtſchaft, Finanzen und Recht im neuen Deutſchland ſprach.

Die nationalſozialiſtiſche Volkswirtſchaft ſei nicht ein gedanklich konſtruiertes Gebilde, ſondern die hiſtoriſch bedingte und naturnotwendige Wirtſchaft des deutſchen Volkes in der Gegenwart. Wie aus der Wirtſchaftsnot eine neue Wirtſchaftsgeſinnung, ſei zur gleichen Zeit aus der früher beſtehenden Rechtsnot das neue Recht entſtanden. Die unabänderliche „Magna Charta“ der nationalſozialiſtiſchen Weltanſchauung ſei das Parteiprogramm, der feſte Grund, auf dem die neue Wirtſchaft und das neue Recht gebaut iſt.

Im Anſchluß daran befaßte ſich der Miniſterpräſident mit Fragen der Währung. Er bezifferte den Zahlungsmittelumlauf für Oktober 1938 mit 9,86 Milliarden Mark. Die landwirtſchaftliche Produktion ſei ſeit 1933 von 8,7 auf 12,6 Milliarden, und die induſtrielle Produktion von 40 Milliarden auf rund 85 bis 90 Milliarden geſtiegen.

In ſeinen Ausführungen über die Kreditgebarung des Reiches erwähnte er, daß über die Höhe der kurzfriſtigen Kredite zum Teil phantaſtiſche Zahlen kolportiert worden ſeien. „Berückſichtigt man“, ſo führte er aus, „daß in den fünf Jahren von 1933 bis 1938 die Steuereinnahmen des Reiches allein um mehr als 26 Milliarden Mark geſtiegen ſind, daß im Wege der Konſolidierung etwa 12 Milliarden gewonnen wurden und daß im gleichen Zeitraum die Einſparungen an Arbeitsloſenverſicherungsauszahlungen ebenfalls etwa 8 Milliarden Mark betragen, ſo ergibt ſich hieraus ohne weiteres, daß die kurzfriſtige Kreditbeanſpruchung für ein Volk von der Größe und Produktionskraft Deutſchlands keineswegs übermäßig geſtiegen iſt.

„Schützt die deutſche Jugend!“

Aufruf des Reichsführers ᛋᛋ und Chefs der Deutſchen Polizei

Der Reichsführer ᛋᛋ und Chef der Deutſchen Polizei, Himmler, hat folgenden Aufruf erlaſſen:

„Ein Kind getötet und drei Kinder ſchwer verletzt“, lautet die Meldung über Verkehrsunfälle in Berlin vom 28. März 1939. Wie in jedem Jahr, ſo kommt auch in dieſem Jahre mit Beginn der warmen Jahreszeit unſere Jugend ins Freie, zum Teil zum erſten Male ohne Aufſicht Erwachſener. Sie ſpielen auf den Plätzen, aber auch auf der Straße, benutzen dabei die Fahrbahn trotz aller Warnungen, verunglücken tödlich oder werden ſchwer verletzt.

Zum Schutze unſeres wertvollſten Volksgutes, unſerer Jugend, richte ich daher einen dringenden Ruf an alle Eltern und Fürſorgepflichtigen, unſere Jugend immer wieder zu belehren, daß ſie beim Spiel im Freien immer nur Spielplätze und, wo es nicht anders geht, auf den Straßen nur die Bürgerſteige benutzt. Ich richte darüber hinaus an alle Volksgenoſſen, insbeſondere an alle Mitglieder der Partei, und hier wieder in erſter Linie an die Führer der HJ. und die Angehörigen des NSKK. die dringende Bitte, wo ſie auch immer ſpielende Kinder auf der Straße treffen, belehrend einzugreifen und Unfälle zu verhüten.

Von den Kraftfahrern verlange ich, daß ſie in allen bewohnten Gegenden auf ſpielende Kinder, auch wenn ſie ſich auf den Bürgerſteigen befinden, ſorgſam achten, weil immer damit gerechnet werden muß, daß die Kinder plötzlich auf die Straße laufen. Schützt unſer wertvollſtes Gut, die deutſche Jugend!“

Neues Erziehungsideal im Sport

Roſenberg vor dem erſten Lehrgang für HJ.-Leibeserziehung.

Vor nahezu 600 Leibeserziehern der Hitler-Jugend, die zum erſtenmal zu einem großen Lehrgang in die Reichsakademie für Leibesübungen auf dem Reichsſportfeld in Berlin einberufen worden ſind, ſprach im Kuppelſaal des Hauſes des Deutſchen Sports Reichsleiter Alfred Roſenberg über die politiſche Aufgabe der Leibeserziehung.

In ſeiner von den HJ.-Führern begeiſtert aufgenommenen Rede wies Alfred Roſenberg den jungen Sportlehrern und Stellenleitern für Leibeserziehung, denen überall in den HJ.-Einheiten in Stadt und Land, in den HJ.-Führerſchulen und Reichsſportſchulen die Jugend anvertraut iſt, drei große Ziele:

Es gilt, durch die Weckung der geſunden Lebensinſtinkte und durch Entfaltung der natürlichen Körperkräfte entgegen allen Vorurteilen und falſchen Anſchauungen vergangener Jahrhunderte, ein neues Schönheitsideal zu prägen, das unſerer Erkenntnis von der unlöslichen Einheit von Körper, Geiſt und Seele entſpricht und einen neuen Typ kraftvoller Männlichkeit und ſchönen Frauentums ſchafft, wie es an unſerer Jugend bereits vielen Millionen zum Erlebnis zu werden beginnt. Daneben ſteht die große Aufgabe, durch die Leibesübungen alle mutigen und einſatzfreudigen Menſchen zu mobiliſieren, ſo wie die Bewegung vom erſten Tag der Kampfzeit an die Mutigſten aufgerufen hat. Schließlich aber ſoll neben der Leiſtung im ſportlichen Wettkampf als härteſtes Ausleſeprinzip die Kameradſchaft der Jugend in einer edlen und ſauberen Haltung ſich bewähren. „Wer ſich in den Leibeserziehungen erprobt hat, wird ſein Höchſtes auch im Leben einſetzen und dafür ſorgen, daß es niemals mehr in unſerem Volk ſatte Bequemlichkeit und Feigheit gibt.“

Sodann richtete Alfred Roſenberg an die jungen Leibeserzieher den dringenden Aufruf, die Sportkameradſchaft der Jugend hinüberzutragen ins berufliche und politiſche Leben und ſie zur Kampfkameradſchaft der ganzen Nation zu machen; denn davon hänge der Erfolg der für Jahrhunderte beſtimmten nationalſozialiſtiſchen Revolution ab.

*

Dazu ſchreibt der Reichsjugend-Preſſedienſt: Der Wandel, den die Leibeserziehung der deutſchen Jugend unter der Führung der HJ. erfahren hat, kann nicht beſſer gekennzeichnet werden als durch dieſen Appell des Beauftragten des Führers für die geſamte geiſtige und weltanſchauliche Erziehung der NSDAP. am Anfang eines Lehrganges, in dem die geſamte Erzieherſchaft des Jugendſportes ausgebildet wird. Der Reichsſportwettkampf, zu dem Jahr für Jahr die geſamte Millionengefolgſchaft der Hitler-Jugend antritt, iſt Beweis dafür, daß ſich heute kein Junge und kein Mädel mehr von der Leibeserziehung ausſchließen kann. Gleichzeitig hat aber auch der freiwillige Wettkampfſport einen ungeahnten Aufſtieg genommen. Mit den Winter- und Sommerkampfſpielen, den Hallen- und Waſſerkampfſpielen, die ebenfalls in dieſem Jahr zum erſtenmal durchgeführt werden, hat die HJ. nunmehr ein immer wiederkehrendes feſtes Jahresprogramm für den Leiſtungsſport entwickelt, das dem deutſchen Sport in allen Diſziplinen einen ausgezeichneten Nachwuchs ſichert. Wichtiger noch als die Ausleſe und Förderung der Nachwuchskräfte iſt die Aufgabe der Charakterſchulung und Führerausleſe durch die Leibeserziehung. Auch der Arbeitsplan des erſten Reichslehrganges läßt dieſe Zielſetzung deutlich erkennen.

Halt fest, Peter!
Roman von Kurt Riemann

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

3 Fortſetzung

Peter hielt inne und ging auf den Alten zu.

„Vater Thiele, Ihr lebt auch noch?!“ lachte er.

„Tjä, mein Junge,“ kam die bedächtige Antwort, „ein bißchen Zeit habe ich wohl noch, meint der Herrgott. Aber daß ich dich noch mal wiederſehe das hätt' ich beſtimmt nicht gedacht. Und groß biſt du geworden! Nein aber auch, du biſt ja wohl nun richtig erwachſen, was?“

„Ich glaube, Vater Thiele,“ lachte er. „Daran iſt wohl nichts mehr zu ändern. und mit dem Pfeifenſchneiden und Geſchichtenerzahlen iſt's vorbei. Aber Ihr werdet alle Tage jünger, und die Pfeife ſchmeckt auch noch gut, nicht wahr?“

„Gott ſei Dank. — Die Leute ſagen, du warſt weit weg in Amerika? Iſt denn das wahr?“

„Wird wohl ſein, Vater Thiele. Ich hab mich ein wenig umgetan.“

„Sieben Jahre ſind ne lange Zeit. Wirſt wohl allerhand gelernt haben, was?“

„Das will ich meinen.“

Peter ſah ſich unruhig um. Daß ihm der alte Lienhardt nur nicht davonlief! Schon wollte er ſich haſtig verabſchieden, aber Thiele, der Schäfer, ließ die Gelegenheit zu einem Schwatz ſo ſchnell nicht locker.

„Was haſt du denn gelernt drüben?“

„Oh, ich baue ſo allerlei Sachen!“

„Häuſer?“

„Größer!“

„Kirchen?“

„Noch größer!“

Jetzt ſah ihn der Alte erſchrocken an. Es hätte nicht viel gefehlt, dann wäre ihm die Pfeife aus dem Mund gefallen.

„Noch größere Sachen als eine Kirche? Kantorsjunge, jetzt ſchwindelſt du aber! Das heißt ja den lieben Gott verſuchen! Kennſt du die Geſchichte vom Turm zu Babel, die der Paſtor ſo ſchön erzählt? Iſt alles wieder zuſammengeſtürzt.“

„Was ich baue, hält lange, Vater Thiele.“ Peter wurde ungeduldig. „Aber nun ſagt mir, wo iſt Chriſtof Lienhardt? Habt Ihr ihn nicht geſehn?“

„Der iſt wohl noch drinnen,“ entgegnete Thiele und deutete mit dem Pfeifenſtiele auf das Nachbarhaus. „Aber es iſt nicht gut reden mit ihm heute. Sie ſagen, er hätte die Wut, weil die Chriſta dem Otto Güſſow durchgebrannt iſt dieſe Nacht.“

„Die Chriſtel iſt fort?“

„I gottbewahre!“ wehrte der Alte erſchrocken ab. „Sie hat in ihrem Vaterhaus geſchlafen. Da drüben, wo du jetzt hinwillſt . . . und nicht, wie ſich's gehört, bei uns. Vor ein paar Stunden in der Frühe iſt ſie erſt hinüber zu ihrem Mann. Aber was geht das dich an? Warum biſt du ſo durcheinander? Biſt doch gar nicht der Mann, dem ſie ausgeriſſen iſt?!“

Peter gab keine Antwort, und mit zuſammengekniffenen Augen ſah der Alte dem Davonſtürmenden nach. Was hatte denn der mit einem Male? Und wie er ſo ſtand, da fiel's ihm plötzlich wieder ein, daß er die beiden damals oft zuſammen geſehen hatte, die Chriſtel und den Kantorsjungen. Und wie ein Verſtehen glitt es jetzt über ſein faltiges Geſicht.

„Sieht nicht gut aus für dich, Kantorsjunge! Und für dich auch nicht, Chriſtel!“ murmelte er vor ſich hin. „Werde ein Auge auf die beiden haben müſſen in Zukunft!“

Langſam humpelte er ſeinem Schafſtall zu.

„Er baut etwas, das größer iſt als eine Kirche . . . und die Chriſta iſt Otto Güſſows Frau . . .!“ Das ging ihm im Kopfe herum und ließ ihn nicht los.

Drinnen war Peter der Beſcheid geworden, daß der Herr bereits hinaus aufs Feld ſei, und weil Peter den Weg dahin genau kannte, zögerte er keinen Augenblick, den alten Lienhardt dort aufzuſuchen. Bald lagen die letzten Häuſer des Dorfes hinter ihm, die Herbſtſonne umſchmeichelte ihn mit ungewöhnlicher Wärme, und befreit atmete er tief und voller, als er den Himmel blau und unverhüllt über ſich ſtehen ſah. Wolkenfetzen, weiß und zerfaſert, trieb der Höhenwind über die helle, leuchtende Fläche. Droben auf der Höhe mochte es ſchon kalt ſein.

Bei aller Freude an der Schönheit ſeines Heimattales ließ er doch das andere Ufer des Birkenbaches nicht aus den Augen. Dort drüben . . . der ſchwarze Punkt, der ſich durch die Wieſen bewegte, die hohe Geſtalt, der weitgreifende Gang . . . es gab keinen Irrtum, das war Lienhardt. Auf ſeinen Krückſtock gelehnt, erwartete ihn der Alte, das Geſicht dem Ankömmling voll zugewandt.

„Suchſt du mich, Peter?“

Ruhig klang die Frage, die auch Gruß ſein konnte, vielleicht ſchwang auch ein wenig Spott in ſeinen Worten. Der andere hörte nicht drauf. In ihm braunte die alte Wut, ihm hatte der ſchnelle Marſch das Blut noch mehr ins Wallen gebracht.

„Ja, Euch ſuche ich, Chriſtof Lienhardt! Ihr ſollt mir hier Rede und Antwort ſtehen, ſo wahr ich Peter Helmbrecht heiße.“

„Ein feiner Gruß, den du deinem alten Freunde da entgegenwirfſt!“ nickte Lienhardt, ohne eine Miene zu verziehen. „Iſt das die Frucht der ſieben Jahre?“

„Spart Euch das, verſucht Eure alte Art nicht von neuem an mir! Einmal habt Ihr mich mit dieſem Spott getroffen, jawohl, Ihr habt's erreicht, was Ihr wolltet, aber das verfängt nicht mehr!“

Peter ballte heimlich die Fäuſte. Ruhe! Ruhe! dachte er. Wer ſchimpft, iſt immer unterlegen. Ich will ihn treffen, alſo muß ich unverwundbar ſein.

„Wollt Ihr mir einige Fragen beantworten, Chriſtof Lienhardt?“ fragte er nun geſammelt und ſehr beherrſcht. „Ihr ſeht, wie mir daran liegt. Ich bin Euch weit nachgelaufen.“

Der Bauer ſah ihn abwagend an. Dieſer Ton gefiel ihm nicht. Der aufbrauſende, ſchäumende, unbändige Jüngling . . . das war ein guter Bekannter, den wußte er zu bändigen. Der ruhig Fragende konnte ein Gegner werden, wenn er es wollte. Nun, man würde ja ſehen.

„Ich wüßte zunächſt einmal gerne,“ begann er mit einer Gegenfrage. „warum du nicht wie früher Onkel zu mir ſagſt. Ich hab dich gehütet, ich hab dich heranwachſen ſehen, ich hab dir geholfen, mehr als mancher wirkliche Onkel es tut, ich bin deines Vaters Freund . . . warum alſo jetzt ſo kalt und förmlich? Oder biſt du drüben ſo großſtädtiſch geworden, daß du dich deiner alten Freundſchaft ſchämſt?“

Aber dieſe Falle war denn doch zu plump geſtellt. Peter mußte lächeln. Lienhardt war doch noch immer der gleiche alte Fuchs.

„Das hat ſeine Gründe,“ entgegnete Peter kühl. „Ich wiederhole: Wollt Ihr mir hier Rede und Antwort ſtehen auf meine Frage? Ja oder nein?“

„Und wenn ich „Nein“ ſage?“

„Dann gehe ich ins Dorf und erzähle jedem, der es hören will, daß Ihr ein niederträchtiger, gewiſſenloſer Halunke ſeid, der das Glück ſeines Kindes um hundert Morgen Wieſe, Wald und einige Hufen Acker verkauft hat.“

Mit einem Ruck riß ſich der Alte auf. Der Stock in ſeiner Fauſt zitterte. Aber im ſelben Augenblick hatte er ſich auch ſchon wieder in der Gewalt.

„Schau, ſchau!“ ſtieß er zwiſchen den Zähnen hervor. „Das ſind ja liebliche Dinge! Der Kantorsjunge war hier ein Habenichts . . . und drüben iſt er wohl nun ein Narr geworden!“

„Lienhardt! Ich warne Euch!“

Hochaufgerichtet ſtand der Alte vor dem Jungen.

„Na, ſchlag doch zu, wenn du Mut haſt, Bürſchchen! Dir wird ja inzwiſchen die Kraft gewachſen ſein. Aber hüte dich! Ich bin noch immer nicht beim alten Eiſen! Und nun gehe hin und erzähle den Leuten im Dorf deinen Tratſch! Sie werden dich auslachen. Denn mich kennen ſie. Wer weiß überhaupt, weshalb er weggelaufen iſt? Kann's nicht etwas ſein, das ihn ſchnell weggetrieben hat? Ein Wechſel? Eine Schuld?“ Schneidender Hohn lag jetzt in der Stimme des Alten. „Man wird ſich vielleicht ſeinen Vers machen, und daß es der richtige iſt, dafür werde ich ſorgen.“

„Ihr ſeid im Begriff eine niederträchtige Verleumdung in die Welt zu ſetzen! Ihr wißt ganz genau, daß kein Wort wahr iſt an Euren Worten.“

„Ich denke nicht daran, mich von einem hergelaufenen Burſchen, der nichts beſitzt, als was er auf dem Leibe trägt, ausfragen zu laſſen.“

„Iſt das Euer letztes Wort?“ fragte Peter, und dabei nahm er alle Kraft zuſammen, um ſich zu beherrſchen.

„Mach, daß du weiter kommſt!“

„Wo ſind die Briefe?“

„Welche Briefe? Ich weiß von keinen Briefen.“

„Die Briefe, die ich Chriſta ſchrieb aus Amerika!“

Lienhardt drehte ſich noch einmal um, ehe er weiterging.

„Verbrannt, mein Junge!“ lachte er. „Oder glaubteſt du, ich ließe dem Mädel den Kopf verdrehen von einem Habenichts, wie du es biſt? Und warum fragſt du eigentlich danach? Was willſt du jetzt noch daran ändern? Immer mit dem Kopf gegen die Wand! So warſt du ſchon als Junge. Chriſta iſt verheiratet, und ihr Mann heißt Otto Güſſow. Daran wird keine Macht der Erde etwas ändern können. Auch du nicht.“ Lienhardts Stimme klang nun faſt väterlich. „Laß dir die alten Geſchichten aus dem Kopf! Vorbei iſt vorbei, und es gibt ſo viele Mädels auf der Welt. Ja, ja, die Briefe, ſiehſt du, hier, wo wir beide allein ſind, da gebe ich's offen zu, daß ich ſie verbrannt habe. Willſt du noch mehr ehrliches Entgegenkommen? Wenn mich aber ein andrer fragt, da weiß ich natürlich von keinem Brief aus Amerika. Fein ausgedacht, was? Ja, ja, mein Junge, der alte Lienhardt iſt immerhin noch ein ernſthafter Gegner. Der paßt fein auf. — Na, nun weißt du wohl alles, und ich kann endlich gehn!“

Langſam ging der Alte davon. Peter ſah ihm regungslos nach. Jedes Wort, das ihm der andere geſagt hatte, war richtig. Es war alles aus und vorbei. Die Schlacht war verloren. Daran gab es nichts zu ändern. Weshalb alſo noch aufbäumen?

In dumpfer Benommenheit grübelte er vor ſich hin. Das Schickſal hatte ihm einen üblen Streich geſpielt.

Chriſtel hatte ihn verraten. Das ſtand feſt. Sie hatte dem andern das Jawort gegeben, ſie hatte nicht ſo feſt an ihn geglaubt, wie er ſieben Jahre lang an ſie. Es waren viele Mädchen in ſein Leben getreten, ſchöne und reiche, die ihm zulächelten, bei denen er nur zuzugreifen brauchte, und er hatte nie daran gedacht, weil daheim ein blondes Mädchen auf ihn wartete . . . Zu ſpät. Was ſich inzwiſchen ereignet hatte, machte aller Zorn, alles Aufbäumen nicht ungeſchehen.

Jetzt gab es für ihn nur noch eins: Vergeſſen und arbeiten. Oh, das war ſchwer — nie wieder in der Hoffnung auf ein Glück, mit ihr Kraft und neuen Mut zu finden, nie wieder die Träume der Jugend zu träumen, in denen Chriſtas lichte Augen ihn glücklich anſahen . . .

Er ſenkte das Haupt, preßte es in beide Hände.

Zwiſchen ſeinen Fingern tropften Tränen herab, tropften in den herbſtfeuchten Acker, der ſie begierig aufſaugte.

In jener Stunde der Verzweiflung und der Klarheit nahm Peter Abſchied von den liebſten Wünſchen ſeiner Jugend. In jener Stunde der Bitterkeit und des Schmerzes wurde aus dem Jüngling mit dem träumenden Herzen Peter Helmbrecht, der Mann.

* *

Im Lehnſtuhl an der Seite des großen Kachelofens, der bis an die Decke des niedrigen Wohnzimmers reichte, ſaß Mutter Güſſow. Es war ſtill im Raum, nur die alte Uhr, die ſchon aus ihres Urgroßvaters Zeit ſtammte, ſprach ihr regelmäßiges „Tick-Tack!“ Die Mägde hatten abgeräumt. Sauber und blankgeſcheuert ſtand der Tiſch, die Stühle ordentlich darum herumgerückt, alles war bereit und wuchtig, für Generationen gefertigt.

Es war Sonntag. Von ferne klang das Läuten der Glocken. Der Gottesdienſt war zu Ende.

Die alte Frau im Lehnſtuhl ſchloß die Bibel, die ſie im Schoße hielt. Ihre Augen ſuchten durch das Fenſter das Weite, wo die wirbelnden Flocken draußen hängten dichte Schleier vor die Landſchaft. Der Winter war ſchnell gekommen. Von den Höhen herunter war er ins Tal geſtiegen und hüllte nun alles in ſein weiches, weißes Tuch.

Es wird weiße Weihnacht geben! dachte die Greiſin. „Vielleicht die letzte auf dieſer Erde für mich . . . ſo Gott will.“

(Fortſetzung folgt)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 78 Sonnabend, den 1. April 1939 61. Jahrg.

Gemeine engliſche Hetze

Deutſches Ultimatum an Polen frech erlogen

Die engliſche Regierung hat wieder einmal die engliſche Preſſe angeſtachelt, in gemeiner Weiſe gegen das Dritte Reich zu hetzen. Es wurde in der engliſchen Oeffentlichkeit die Lüge verbreitet, daß ein deutſches Ultimatum an Polen gerichtet worden ſei und Meldungen über umfangreiche militäriſche Vorbereitungen Deutſchlands gegen Polen und Rumänien in London eingetroffen wären. Deshalb habe das engliſche Kabinett ſeine Beratungen über die ſogenannte Einkreiſungsaktion gegen Deutſchland beſchleunigt. Dieſe neue engliſche Hetze kann an Schamloſigkeit nicht übertroffen werden. Nach den Beratungen der engliſchen Regierung hat ſich auch ſofort die Unwahrheit der neuen Lüge herausgeſtellt. In Warſchau hat man feſtgeſtellt, daß dort nichts von dem angeblichen deutſchen Ultimatum bekannt ſei. Das gleiche gilt für Rumänien. Aber nach der Methode, daß offen verbreitete Lügen doch irgendwie von der Bevölkerung endlich geglaubt würden, hat es die engliſche Regierung auf jeden Fall erreicht, daß wieder einmal im engliſchen Volke eine Kriegspanik ausgebrochen iſt.

*

Wenn man auch unterſtellen kann, daß nach den politiſchen Schlappen der letzten Zeit die engliſche Regierung ſich in **großer Verlegenheit** befindet, ſo muß es auf das ſchärfſte verurteilt werden, wenn die engliſche Regierung ſelbſt Lügen in die europäiſche Oeffentlichkeit lanciert und dieſe auf das ſchwerſte beunruhigt. Seit Wochen gehen ja die Bemühungen Englands dahin, Polen und Rumänien für einen Beiſtandspakt mit England und Frankreich mürbe zu machen. Bei der Taufe dieſes Beiſtandspaktes ſoll der blutrünſtige Bolſchewismus des Sowjetdiktators Stalin Gevatter ſtehen. Aber die engliſchen Pläne ſtießen auf Widerſtand. Um nun der Einkreiſungsaktion der engliſch-franzöſiſchen Entente neuen Auftrieb zu geben, wurde kaltlächelnd und brutal von London aus die neue Lügenaktion eingeleitet, deren Vaterſchaft dem engliſchen Militärattaché in Warſchau zugeſchrieben werden muß.

Der Zweck dieſer Lügenaktion war wohl, die engliſche Oppoſition für die Aufrüſtungspläne Chamberlains und Halifax' gefügig zu machen und den Widerſtand im engliſchen Kabinett ſelbſt zu brechen. Dieſelben Lügenmethoden hat England bei den Wirtſchaftsverhandlungen zwiſchen Deutſchland und Rumänien angewandt, und auch am 21. Mai 1938, als die tſchechiſche Regierung durch die Behauptung einer deutſchen Mobilmachung zu einer Mobiliſierung veranlaßt wurde. Damals war es der engliſche Militärattaché in Prag, der die Falſchmeldung verurſachte.

Man muß feſtſtellen, daß gewiſſe Kreiſe des engliſchen Kabinetts die böſe Abſicht verfolgen, durch ihre gewiſſenloſe und lügneriſche Hetze Europa in einen neuen Krieg zu ſtürzen. Man kann angeſichts der „Friedensbeteuerungen“, die von engliſchen Miniſtern in der letzten Zeit gemacht wurden, zu dieſer engliſchen Verlogenheit nur „Pfui Teufel!“ ſagen, und man muß annehmen, daß der überwiegende friedensliebende und anſtändige Teil der europäiſchen Völker dieſer engliſchen Kriegshetze die ſchärfſte Abwehr entgegenſetzen wird.

Der Chor der Brunnenvergifter

Verleumdung Deutſchlands um jeden Preis

Die engliſche Preſſe ſtößt ſcheinbar auf Befehl der Regierung in das gleiche Horn und ſetzt mit einer Hetzaktion gegen Deutſchland ein, die das bisherige Maß noch weit überſchreitet. An der Art und Weiſe, wie dieſe Brunnenvergifter vorgehen, kann man allerdings ſchon ſehen, daß an ihren Meldungen kein wahres Wort iſt.

So meldet die „Times“ im Zuſammenhang mit den über das polniſche Problem geführten Beſprechungen, daß „plötzlich Berichte über deutſche militäriſche Betätigungen in der Nähe der polniſchen Grenze eingetroffen ſeien. Man habe einem Teil der Meldungen ſpäterhin keinen Glauben mehr geſchenkt“. „Daily Telegraph“ ſpricht ebenfalls von großen deutſchen Truppenbewegungen an der polniſchen Grenze, deren Meldungen in verſchiedenen Kreiſen die größte Nervoſität ausgelöſt hätten. Dieſe Berichte ſeien aber in amtlichen Kreiſen nicht beſtätigt worden. Der „Daily Herald“ greift ſelbſtverſtändlich dieſe Berichte ebenfalls auf und erklärt, daß die früheren Erfahrungen über Meldungen von deutſchen Truppenzuſammenziehungen darauf hinwieſen, daß die polniſche Regierung vor eine Reihe von Forderungen geſtellt werden könnte, die ſich auf die Androhung von Gewaltanwendung ſtützen. Die Truppenzuſammenziehungen, ſo heißt es, an der polniſchen Grenze bedrohten nicht Polen, ſondern Europa. Auch „News Chronicle“ ſpricht von deutſchen militäriſchen Vorbereitungen. Dieſe Gerüchte hätten in amtlichen Kreiſen wegen der Größe der deutſchen Maßnahmen Befürchtung ausgelöſt. Im Leitartikel ſpricht das Blatt von einer Bedrohung Polens. „Daily Mail“ hingegen erklärt, daß die Gerüchte über deutſche Truppenbewegungen weder in engliſchen noch in polniſchen Kreiſen beſtätigt worden ſeien.

Zu dieſem unſauberen und durchſichtigen politiſchen Manöver der engliſchen Preſſe paßt dann auch die Unterhausausſprache vom Freitag, wo ſich ein bezeichnendes Frage- und Antwortſpiel zwiſchen Chamberlain und dem Sprecher der Oppoſition Greenwood entwickelte. Greenwood fragte den Miniſterpräſidenten, ob er in der Lage ſei, mit Bezugnahme auf wilde Gerüchte, die im Umlauf ſeien, eine Erklärung abzugeben. „Was die Gerüchte“, ſo erklärte Chamberlain, „betrifft, ſo werden ſie durch keinerlei amtliche Informationen beſtätigt, die ſich in meinen Händen befinden. Es darf nicht angenommen werden, daß die Regierung dieſe für wahr hält.“

Reuter erklärt dazu, daß der Miniſterpräſident „jene Gerüchte meine über eine Mobiliſation und Konzentration von Truppen“ — wobei ſich dieſe Erklärung offenſichtlich auf deutſche Truppen bezieht.

Wozu, Mr. Chamberlain

Unverſtändliche Londoner Erklärung. Durchſichtiges Garantieverſprechen Englands an Polen

Der engliſche Premierminiſter Chamberlain hat es im Unterhaus am Freitag für notwendig gehalten, zu erklären, daß die britiſche Regierung ſich verpflichtet fühlen würde, der polniſchen Regierung alle ihr zur Verfügung ſtehende Hilfe zu gewähren für den Fall, daß die polniſche Unabhängigkeit in einer Form bedroht ſei, bei der die polniſche Regierung es für notwendig erachte, mit ihren Streitkräften Widerſtand zu leiſten. Chamberlain fügte hinzu, daß er ermächtigt ſei, zu ſagen, daß die franzöſiſche Regierung die gleiche Haltung wie die britiſche einnehme.

*

Wozu der engliſche Premierminiſter dieſe Erklärung abgegeben hat, iſt nicht recht verſtändlich. So ganz aus heiterem Himmel wirken dieſe Sätze des Herrn Chamberlain geradezu komiſch. Wer hat denn von Bedrohung der polniſchen Unabhängigkeit geredet? Höchſtens doch die Lügenfabrikanten in London. Wir hätten es eher begriffen, wenn ſich der Herr Miniſterpräſident an ſeine Preſſe gewendet und der gehörig auf die Finger geklopft hätte. Denn die engliſchen Greuelmeldungen ſind gerade nicht dazu angetan, den Frieden Europas zu ſichern. Oder wollte Herr Chamberlain mit ſeiner Erklärung vielleicht ein wenig drohen wollen? Er ſollte wiſſen, daß auf derartige Scherze keiner hineinfällt. So bleibt die Erklärung der britiſchen Regierung, die zudem nichts Neues bringt, da wir ja ſeit Jahren wiſſen, daß England und Frankreich auf Grund ihres Bündnisſyſtems verpflichtet ſind, Polen im Fall eines bewaffneten Angriffs zur Seite zu ſtehen, nur ein höchſt lächerlicher Verſuch, die Unruhe zu verſtärken und im Kreiſe der Völker Mißtrauen gegen Deutſchland zu ſäen.

Nachdem Chamberlain auf Anfrage im Unterhaus ſchon einmal erklärt hatte, daß nicht der geringſte Verdacht für einen bewaffneten Angriff von ſeiten Deutſchlands vorliege, kann die Bekanntgabe der engliſchen Erklärung nur als **Begünſtigung der engliſchen Greulhetze** angeſehen werden. Es iſt kaum vorſtellbar, daß Chamberlain mit ſeinen großen Worten noch Eindruck auf die Völker macht. Allzuſehr ſind in den letzten Monaten die Demokratien in den Verdacht gekommen, nur noch zu reden und zu proteſtieren. So wird man alſo in anderen Staaten die neueſten Erklärungen Londons zu den früheren legen und über ſie zur Tagesordnung übergehen.

Was uns betrifft, ſo ſei Herrn Chamberlain verſichert, daß ein derartiger Bluff in Deutſchland nicht verfängt. England wird uns an der zielbewußten Aufbauarbeit in Mitteleuropa nicht ſtören können. Am allerwenigſten durch plumpe Drohungen.

Immer neue Bombenanſchläge

Jetzt in Birmingham, Liverpool und Coventry

In der Nacht kam es in **England** wieder zu drei Bombenanſchlägen. In **Birmingham** explodierte in einer Wohnung eine Bombe mit Zeitzünder, wodurch das Gebäude beſchädigt wurde. In **Liverpool** wurde in einer der Hauptſtraßen ein Geſchäftshaus durch eine Bombe nahezu völlig zerſtört. In **Coventry** iſt eine Tankſtelle in die Luft geſprengt worden. In allen drei Fällen dürfte es ſich wiederum um Anſchläge iriſcher Nationaliſten handeln.

Amerika hortet

bereits 60 v. H. des Goldbeſtandes der Welt

Die Goldtransporte aus England ſind in New York eingetroffen. In Wirtſchaftskreiſen wird darauf hingewieſen, daß die „Manhattan“, eines der fünf Schiffe, auf denen das Weltkapital ſein Geld in Sicherheit brachte, den bisher größten Goldvorrat befördert habe, der je verſchifft worden ſei. Es handele ſich um 60 Millionen Dollar. Gleichzeitig habe die „Normandie“ für 29 Millionen Dollar Gold ausgeladen.

Damit iſt **Amerikas Goldſchatz** auf über 16 Milliarden Dollar angewachſen, ſo daß es bereits 60 v. H. der Goldbeſtände der Welt hortet.

Beſtürzung in Kairo

Aegypten leidet unter Rooſevelts Baumwoll-Dumping

Die **amerikaniſche Baumwollexportprämie**, das neueſte Rooſeveltſche Dumping-Produkt, hat in **Aegypten**, welches von dieſer Maßnahme beſonders betroffen wird, außerordentliche Beſtürzung hervorgerufen. Trotz der an und für ſich ſchon niedrigen Kurſe wurde die Tendenz am Kairoer Baumwollmarkt weiter geſchwächt. Eine Parlamentsabordnung iſt beim Miniſterpräſidenten vorſtellig geworden und hat um ſofortige Maßnahmen zum Schutze der ägyptiſchen Baumwollausfuhr, die achtzig Prozent der Geſamtausfuhr ausmacht, gebeten.

Stapellauf des Schlachtſchiffes „G“ im Rundfunk

Zwiſchen 19 und 20 Uhr

Vom Stapellauf des Schlachtſchiffes „G“ berichten alle Reichsſender, der Deutſchlandſender, der Landesſender Danzig und der Sender Melnik am Sonnabend, dem 1. April, im Rahmen ihres Unterhaltungskonzerts von 19 bis 20 Uhr.

Vertrag auf Gegenſeitigkeit

Das Wirtſchaftsabkommen mit Bukareſt — Entfaltung der produktiven Kräfte Rumäniens

Immer noch können ſich die Blätter der Weſtmächte nicht beruhigen, daß Deutſchland und Rumänien einen Wirtſchaftsvertrag abgeſchloſſen haben, den Reichsminiſter Funk in ſeiner bedeutſamen Rede vor dem Zentralausſchuß der Reichsbank als bahnbrechend und richtungweiſend bezeichnet hat, weil die naturgegebenen wirtſchaftlichen Kräfte für eine gemeinſame Leiſtung mobiliſiert werden. Aber die Weſtmächte haben ihre Greuelpropaganda auf dieſen Vertrag gerichtet und die unglaublichſten Lügen über die Vorgeſchichte der deutſch-rumäniſchen Vereinbarung verbreitet. In London und Paris empfindet man das Abkommen zwiſchen Berlin und Bukareſt als eine neue Schlappe. Wir wiſſen, daß ſich namentlich England ſehr um Rumänien bemüht hat. Wir wiſſen auch, daß noch gerade jetzt eine engliſche Abordnung nach Bukareſt kommen wollte, die ſich die Reiſe nun ſparen kann. Auch Frankreich hat es nicht an Verſuchen fehlen laſſen, ſich den Einfluß in Rumänien zu ſichern, wobei die wirtſchaftlichen Geſichtspunkte immer den politiſchen untergeordnet waren. Rumänien aber hat im Laufe der Jahre ſeine Erfahrungen mit der „Hilfsbereitſchaft“ Englands und Frankreichs gemacht

Der deutſch-rumäniſche Wirtſchaftsvertrag iſt eine ganz neue Form der Vereinbarung. Dieſer Vertrag beruht auf **Gegenſeitigkeit**: Rumänien wird uns helfen, und wir werden Rumänien helfen. In dieſem Vertrag offenbart ſich das Prinzip wirtſchaftlicher Vereinbarungen, die vom nationalſozialiſtiſchen Deutſchland bevorzugt und gepflegt werden. Die Ergebniſſe dieſer Außenhandelspolitik haben bereits große Erfolge aufzuweiſen,

Das Wirtſchaftsabkommen leitet nicht nur einen umfangreichen Güteraustauſch in die Wege, ſondern der rumäniſchen Volkswirtſchaft wird auch ein großzügiger Ausbau ermöglicht. In den letzten 20 Jahren blieb Rumänien bei dem Verſuch, mit den Erzeugniſſen ſeiner Wirtſchaft auf dem Weltmarkt in Wettbewerb zu treten, im Hintertreffen. Es wurde alſo von ſelbſt darauf hingewieſen, mit dem Lande in engeren Wirtſchaftskontakt zu treten, das ſein beſter Abnehmer iſt. Das iſt eben Deutſchland. Da man uns in der Weltwirtſchaft die Deckung des notwendigen Bedarfs zu verwehren ſucht, wurde die Bedeutung Rumäniens für uns immer größer. Da wir aber auf der anderen Seite mit unſerer Induſtrie Rumänien unter die Arme greifen und ihm ermöglichen konnten, ſeine Wirtſchaft zu moderniſieren, ſo war ein wirtſchaftlicher Austauſch zwiſchen beiden Ländern **naturgegeben**. Mit deutſcher Hilfe wird Rumänien endlich das Ziel erreichen, das ihm von jeher vorgeſchwebt hat, nämlich den Ausbau ſeiner Wirtſchaft, Ausnutzung ſeiner Schätze und Mobilmachung ſeiner Produktionsreſerven, und vor allen Dingen hat es die Sicherheit, daß ſich die Mehrerzeugung auf dem deutſchen Markt ohne Schwierigkeiten unterbringen läßt.

Die größten wirtſchaftlichen Kräfte Rumäniens liegen in der **Landwirtſchaft**. Der Boden iſt überaus fruchtbar und zu 83 v. H. urbar. Die Landwirtſchaft erzeugt in erſter Linie Weizen, Roggen, Gerſte, Hafer und Mais Beſonders die Weizenproduktion, die 1938 4,82 Millionen Tonnen betrug, iſt von Jahr zu Jahr geſtiegen, ohne daß die Weſtmächte bisher imſtande waren, den Weizenüberfluß abzunehmen. Im Gegenſatz dazu war Deutſchland auf Grund eines im Dezember vorigen Jahres getroffenen Abkommens bereit, 400 000 Tonnen über die bis dahin übernommenen 150 000 Tonnen Weizen hinaus abzunehmen, außerdem noch 200 000 Tonnen Mais und 300 000 Tonnen anderes Futtergetreide.

Wenn man bedenkt, daß Rumänien eines der Länder in Europa iſt, das die **reichſten Bodenſchätze** hat, ſo iſt es um ſo mehr zu verwundern, daß dieſe Schätze bisher nicht gehoben werden konnten. Da ſich die rumäniſchen Ausfuhrhoffnungen nach Weſteuropa als Fehlſchlag erwieſen, ging die Erdölgewinnung Rumäniens ſogar von Jahr zu Jahr zurück, obwohl Deutſchlands Anteil an der rumäniſchen Erdölausfuhr ſich faſt verdoppelte (14 v. H. gegen 7,5 v. H. im Jahre 1937). Deutſchland iſt als Abnehmer von Erdölerzeugniſſen für Rumänien von überragender Bedeutung. Daneben haben aber die großen Schätze Rumäniens an **Manganerzen, Bauxit** und anderen hochwertigen Mineralien im deutſch-rumäniſchen Abkommen eine ganz beſondere Bedeutung.

Findet alſo Rumänien für ſeinen Ueberfluß in Deutſchland ein geſichertes Abſatzgebiet, ſo kommt Deutſchland Rumäniens Wünſchen nach **Ausbau der heimiſchen Induſtrie** weiteſtgehend entgegen. Deutſchland iſt wie kein anderer Staat imſtande, den großen Maſchinenbedarf Rumäniens zu decken. Vor allen Dingen wird die rumäniſche Landwirtſchaft durch ſtärkere Heranziehung der Maſchine viel intenſiver geſtaltet werden können, als es bisher der Fall war. Stieg in den letzten Jahren die deutſche Ausfuhr an Werkzeugmaſchinen ohnedies von Jahr zu Jahr, ſo wird nunmehr eine zielbewußte Verſorgung der rumäniſchen Wirtſchaft mit deutſchen Maſchinen einſetzen können.

Die reiche Erfahrung Deutſchlands auf der einen Seite, die reichen Naturſchätze Rumäniens auf der anderen, die enge Zuſammenarbeit und die Einſtellung der beiderſeitigen Wirtſchaften aufeinander wird für beide Teile reiche Früchte tragen und für Rumänien die Verwirklichung der Hoffnungen bringen, die die Weſtmächte bisher nicht haben erfüllen können.

Ausbaufähige Beziehungen

Der neue rumäniſche Geſandte beim Führer

Der Führer empfing in der Neuen Reichskanzlei den neu ernannten Königlich Rumäniſchen Geſandten Radu Crutzescu zur Entgegennahme ſeines Beglaubigungsſchreibens und des Abberufungsſchreibens des Geſandten Djuvara, der als Rumäniſcher Botſchafter nach Athen verſetzt worden iſt. In ſeiner Anſprache bei dem feierlichen Empfang ging der rumäniſche Geſandte beſonders auf die enge wirtſchaftliche Verbindung beider Länder ein, die in der mächtigen Waſſerſtraße der Donau und in den ſich gegenſeitig ergänzenden Bedürfniſſen ihren natürlichen Ausdruck findet.

Der Führer wies in ſeiner Erwiderung auf die durch das jüngſte deutſch-rumäniſche Wirtſchaftsabkommen eingeleitete wirtſchaftliche Zuſammenarbeit und die guten und ausbaufähigen Beziehungen beider Staaten hin.

An den Empfang ſchloß ſich eine längere Unterhaltung des Führers mit dem neuen Geſandten an.

Italien iſt bereit!

Deutliche Worte Muſſolinis an die Adreſſe Frankreichs

Wie in Coſenza wurde Muſſolini auf ſeiner Reiſe durch Kalabrien auch in Reggio von Zehntauſenden und aber Zehntauſenden unter begeiſterten Huldigungen empfangen. Nach Beſichtigung des Parteihauſes und des Ehrenmals richtete Muſſolini das Wort an die Schwarzhemden. Er führte u. a. aus:

In dieſen zwei Tagen habe ich Art und Weſen dieſes Volkes von neuem kennengelernt. Es iſt aus jenem Metall, aus dem man Spaten und Schwert, Pflug und Gewehr anfertigt. Das mögen ſich jene geſagt ſein laſſen, die unter dem verheerenden Einfluß erotiſcher Moden und Theorien, die ſich in der Praxis als abſolut idiotiſch erwieſen haben, das Vaterland zunächſt blut- und kraftlos werden laſſen, bis es ſchließlich erliſcht. Stark ſind nur die fruchtbaren Völker, die unfruchtbaren dagegen ſind ſchwach. Wenn dieſe Völker zu einem elenden Haufen alter Schwächlinge herabgeſunken ſind, werden ſie kraftlos zuſammenſinken.

Kaum ſind vier Jahre ins Land gegangen, ſeit die in Sizilien ſtehende Diviſion Peloritana mobiliſiert wurde; vier Jahre Kämpfe und ſchwerer Opfer, die jedoch zur Eroberung des Imperiums geführt haben, des Volksimperiums. Ein Volksimperium, das vom Volk zu Lande, zu Waſſer und in der Luft gegen jedermann verteidigt werden wird!

Einige Schwachköpfe von jenſeits der Alpen (lang anhaltendes Ziſch- und Pfeifkonzert), die die Wirklichkeit mit ihrem Wunſch verwechſeln, haben von einer Entfremdung des italieniſchen Volkes vom Regime gefaſelt. Euer Pfeifkonzert beweiſt ihnen das Gegenteil! Volk und Regime ſind ein einziges, geſchloſſenes Ganzes! Wehrmacht und Volk ſind ein einziges Ganzes (laute Ja-Rufe), und dieſes italieniſche Volk iſt bereit, den Torniſter zu ſchultern, da es wie alle jungen Völker den Kampf nicht fürchtet und des Sieges ſicher iſt.

Dieſe Schlußworte des Duce wurden mit lang anhaltendem, ſtürmiſchem, geradezu orkanartigem Beifall von den Zehntauſenden unterſtrichen, die bereits zu Beginn der Rede und während derſelben die Worte Muſſolinis immer wieder in Sprechchören mit den Rufen „Tunis, Tunis, Tunis!" unterſtrichen hatten.

Der Siegesmarſch Francos

Bisher 100 000 Gefangene

Nach dem nationalſpaniſchen Heeresbericht wird die Beſetzung des rotſpaniſchen Reſtgebietes beſchleunigt fortgeſetzt. Die Säuberungs- und Entwaffnungsaktion nimmt einen erfolgreichen Verlauf. Bisher ſind etwa 100 000 Mann der roten Armee gefangengenommen worden und rieſige Waffen- und Kriegsmaterialvorräte ſind ſichergeſtellt.

In Madrid veranſtalteten mehrere Diviſionen der Franco-Truppen einen Siegesmarſch durch die Straßen. In dem Hafen von Alicante liefen mehrere Einheiten der nationalſpaniſchen Kriegsmarine ein. In Jaén wurde der Oberbefehlshaber der Südarmee, General Queipo de Llano, bei ſeinem Einzug von den Bewohnern der feſtlich geſchmückten Stadt begeiſtert begrüßt.

Herzliche Begrüßung der Befreier.

Bei ihrem Einzug in die ſpaniſche Hauptſtadt wurden die nationalen Befreier auf das herzlichſte begrüßt. Stürmiſcher Jubel des Dankes brauſte auf, als die Truppen General Francos an der Puerta del Sol in Madrid eintrafen. (Weltbild-Wagenborg-M.)

Die Folterkammern der roten Beſtien

Stätten des Schreckens im befreiten Madrid

Das erſchütterndſte Bild, das Madrid nach dem Abzug der Roten bieten kann, iſt eine der Tſcheka-Unterkünfte, wo die Gefangenen des bolſchewiſtiſchen Spaniens gefoltert wurden. Marterwerkzeuge, die mit teufliſchem Raffinement ausgeſucht ſind, wurden hier ebenſo wie ſeinerzeit in Barcelona und in anderen ſchwergeprüften ſpaniſchen Städten gefunden.

Eine beſondere „Errungenſchaft" haben die Tſcheka-Unterkünfte in der St.-Lorenz- und in der Oſtſtraße, wo in Kühlkammern die Opfer tagelang einer Minustemperatur ausgeſetzt wurden und dabei in kaltem Waſſer ſtehen mußten, um dann von Zeit zu Zeit in dieſer angenehmen Lage „verhört" zu werden. Außerdem fand man Holzkreuze, an denen die Gefangenen feſtgebunden und ausgepeitſcht wurden.

Japan beſetzt Spratly-Inſel

An der Küſte von Franzöſiſch-Indochina

Das japaniſche Außenamt erklärte in einer offiziellen Verlautbarung, daß die Regierung die Spratly-Inſel öſtlich der Küſte von Franzöſiſch-Indochina unter die Verwaltungsoberhoheit des Generalgouvernements von Formoſa geſtellt habe. Der ſtellvertretende Außenminiſter habe den franzöſiſchen Botſchafter in dieſem Sinne unterrichtet.

In der Verlautbarung heißt es weiter, die herrenloſe Spratly-Inſel ſei ſeit 1917 von japaniſchen Staatsangehörigen wirtſchaftlich entwickelt worden. Die japaniſche Regierung habe wiederholt durch Entſendung von Kriegsſchiffen die japaniſchen Intereſſen anerkannt. Das Fehlen einer Verwaltungsoberhoheit zum Schutze des Lebens und Eigentums der Japaner ſowie die Vermeidung unnötiger Auseinanderſetzungen mit Frankreich habe die japaniſche Regierung zu dieſem Schritt veranlaßt.

Dr. Goebbels auf der Akropolis

Als Freund und Bewunderer der Antike widmete Reichsminiſter Dr. Goebbels während ſeines Aufenthalts in der griechiſchen Hauptſtadt einen der erſten Beſuche der Akropolis, wo die Schönheit der Bauwerke und Ruinen den Reichsminiſter erneut lange Zeit feſſelten. Die archäologiſchen Erklärungen gab Landesgruppenleiter Dr. Wreda ab. In Begleitung des Reichsminiſters befanden ſich der Gouverneur von Athen, Miniſter Kotzias ſowie der deutſche Geſandte Prinz zu Erbach-Schönberg.

Preußens Staatshaushalt ausgeglichen

Miniſterpräſident Generalfeldmarſchall Göring hat in der Preußiſchen Geſetzesſammlung das Geſetz über die Feſtſtellung des Haushaltsplanes für 1939 veröffentlicht. Das Rechnungsjahr 1938 hat einen befriedigenden wirtſchaftlichen Verlauf gehabt und ſchließt ohne Fehlbetrag ab. Der preußiſche Staatshaushalt für das Rechnungsjahr 1939 iſt mit 2562,3 Millionen Mark in Einnahmen und Ausgaben ausgeglichen.

Auch für 1939 konnten überall die erforderlichen Mittel im Haushaltsplan vorgeſehen werden, um neue wichtige Ausgaben des nationalſozialiſtiſchen Staates zu fördern. Dazu rechnen die Mehrausgaben der Kultusverwaltung auf den Gebieten der Wiſſenſchaft und Erziehung. Die ſtaatlichen Kliniken werden ausgebaut werden. Neben dem Ausbau der Hochſchulen für Lehrerbildung und der nationalpolitiſchen Erziehungsanſtalten wird das gemeindliche Mittelſchulweſen ſtark gefördert werden. Ferner werden die produktiven Maßnahmen, die mit der Durchführung des Vierjahresplanes zuſammenhängen, in ſtarkem Maße unterſtützt werden. Schließlich werden Maßnahmen im Intereſſe der Landeskultur und die Ernährungswirtſchaft gefördert.

Trauerfeier für General von Quaſt

In der Friedenskirche in Potsdam fand mit militäriſchen Ehren die Trauerfeier für den verſtorbenen Armeeführer im Weltkieg, General der Infanterie von Quaſt, ſtatt. Generaloberſt von Bock legte am Sarge des Heimgegangenen einen Kranz des Führers nieder. Die Beiſetzung des Verſtorbenen fand auf dem Familienſitz in Beetz (Oſthavelland) ſtatt.

Franziskanerkloſter wurde Raſthaus

Das erſte Raſthaus der Reichsautobahnen im Sudetenland

Im Beiſein des Reichsinſpektors für das deutſche Straßenweſen, Dr. Ing. Todt, wurde das Raſthaus Mähriſch-Trübau an der Reichsautobahn Breslau—Wien, die durch das mähriſche Protektoratsgebiet führt, der Oeffentlichkeit übergeben.

Neben einem Speiſeſaal mit 100 Plätzen, einer Bierſtube und zwei Konferenzzimmern ſind 13 einbettige und 4 zweibettige Gaſtzimmer, ein Frühſtückszimmer und verſchiedene Perſonal- und Büroräume vorhanden. Das neue Raſthaus ſoll den Autofahrern alle Möglichkeiten zur Erholung und zur Erledigung ihrer Arbeiten geben. Daher wurde auf die techniſche Einrichtung größte Sorgfalt verwendet. Jedes Zimmer iſt mit Telephon, Radio und Rufanlage ausgeſtattet. Bei dem Raſthaus handelt es ſich nicht um einen Neubau, ſondern um die Umgeſtaltung eines alten Franziskanerkloſters.

Wann geruht der zweite Zwilling zu erſcheinen? Erſter Tag. Robert Scherle, Holzarbeiter aus Jaſper im amerikaniſchen Staate Indiana, benimmt ſich genau ſo, wie es ein Mann eben tut, wenn er im Begriff ſteht, Papa zu werden. Er geht unruhig im Wartezimmer des Krankenhauſes auf und ab, raucht eine Zigarette nach der anderen, legt die Stirn in ſorgenvolle Falten und zerbeißt ſich die Lippen. Dann endlich kommt der Arzt und gratuliert ihm zu einem Stammhalter, hält ihn aber noch zurück, als der ſtrahlende Vater nach Hauſe gehen will: „Ihre Frau erwartet noch ein zweites Kind. Es ſind Zwillinge!" Zweiter bis X. Tag. Robert Scherle, Holzarbeiter aus Jaſper im amerikaniſchen Staate Indiana, benimmt ſich durchaus nicht mehr wie ein Mann, der erwartet, Vater zu werden. Seine Geduld wird auf eine harte Probe geſtellt. 21 Tage, nachdem der erſte Knabe geboren worden iſt, ſind ſchon vergangen und das Zwillingsbrüderchen (oder wird es ein Schweſterchen ſein?) hat immer noch nicht das Licht der Welt erblickt. Der Arzt meint, daß Mrs. Scherle alle bisherigen Rekorde zu brechen ſcheint. Ihr Mann aber erwidert verſtändlicherweiſe, daß er durchaus keinen Wert auf die Aufſtellung von Weltrekorden legt und wartet.

Letzte Meldungen

Schlachtſchiff „Tirpitz"

Wilhelmshaven. Das deutſche Volk erleb
heute einen Feſttag der Kriegsmarine mit. In Wilhelm
haven lief heute vormittag im Beiſein des Führers d
Schlachtſchiff „Tirpitz" vom Stapel. Das Schiff iſt e
Schweſterſchiff des kürzlich von Stapel gelaufenen Gro
kampfſchiffes „Bismark". Die Taufrede hielt Vice-Admir
von Trotha. Den Taufakt vollzog Frau von Haſſel, ei
Tochter des Großadmirals von Tirpitz. Das neue Krieg
ſchiff hat eine Länge von 241 Meter, Breite 36 Mete
Tiefgang 7,8 Meter. Beſtückung: acht 38-Zentimete
Geſchütze, zwölf 15-Zentimeter-Geſchütze und eine en
ſprechende Anzahl von Flugabwehr-Geſchützen.

Das Schlachtſchiff „Tirpitz" iſt 35 000 Tonnen gro

Generaladmiral Raeder

Ein hervorragender deutſcher Seeoffizier

„Sie werden ſich voll Stolz ſagen können, daß Ihre
raſtloſen Tätigkeit zu verdanken war, wenn die Schlach
kreuzer auf die hohe Stufe ihrer Ausbildung gekomme
ſind, daß ſie die Feuerprobe mit ſolchem Erfolge beſtehe
konnten. Immer wieder muß ich das Schickſal preiſe
das Sie mir zur Seite gegeben hat." — Mit dieſer An
erkennung, die Admiral von Hipper zur Skagerrakfeie
1926 an ſeinen ehemaligen Chef des Stabes, den damali
gen Korvettenkapitän Raeder, ſchrieb, ſind die Leiſtunge
und die Bedeutung des heutigen Generaladmirals un
den Aufbau der Vorkriegsmarine klar umriſſen.

Generaladmiral Dr. e. h. Raeder Jubilar.

Generaladmiral Dr. e. h. Raeder kann auf 45 Jahre erfolgreiche Arbeit für die Sicherheit Deutſchlands und den Aufbau der neuen Kriegsflotte zurückblicken. (Scherl-Wagenborg-M.)

Gerade jetzt, wo wir mit der Taufe des zweiten
Schlachtſchiffes auf den grandioſen Wiederaufbau de
deutſchen Kriegsflotte in Anlehnung an die große Tra
dition hingewieſen werden, der wieder unter dem Name
Raeder ſteht, gedenken wir dieſes Mannes, der ſei
45jähriges Dienſtjubiläum feiert. Raeder wurde in de
Schlacht am Skagerrak gehärtet, wo er an der Seite de
Befehlshabers der Aufklärungskräfte, Vizeadmiral Hipper
auf der Kommandobrücke des Schlachtſchiffes „Lützow
ſtand, als aus den ſchweren Rohren der deutſchen Schlacht
kreuzer die erſten Salven auf die engliſche Schlachtkreuzer
linie niederpraſſelten. So wie Hippers Name mit der ſieg
reichen Seeſchlacht für alle Zeiten verknüpft iſt, ſo wir
auch der Name Raeder in dieſem Zuſammenhange ſte
genannt werden müſſen.

Am 24. April 1876 wurde Erich Raeder in Wandsbe
als Sohn des Realgymnaſialdirektors geboren. Nach Ab
legung des Abituriums am Realgymnaſium zu Grünber
in Schleſien trat er am 16. April 1894 in die Marine ei
und wurde im Oktober 1897 zum Seeofizier befördert. Da
mit begann Raeders militäriſche Laufbahn, die ihn durc
viele Kommandos zur See und zu Lande führte. 191
bis 1912 tat er auf der Jacht „Hohenzollern" Dienſt als Na
vigationsoffizier, 1913 wird er 1. Admiralſtabsoffizie
und Chef des Stabes der Aufklärungsſtreitkräfte. Als di
deutſchen Schiffe der engliſchen Küſte ihren eiſernen Gru
entboten, war Raeder dabei, ebenſo wie er an de
Kreuzerſchlacht auf der Doggerbank am 24. April 191
teilnahm und, wie ſchon geſagt, die Skagerrakſchlacht a
der Seite des Admirals Hipper mitmachte.

Nach dem Kriege finden wir Raeder als Chef de
Zentralleitung des Reichsmarineamts. Für ſeine wert
volle Mitarbeit an dem Geſamtwerk der Marineleitun
über den Seekrieg verlieh ihm die Univerſität Kiel di
Auszeichnung eines Dr. phil ehrenhalber. 1922 zun
Konteradmiral befördert, wird Raeder Inſpekteur de
Bildungsweſens der Marine und anſchließend Befehls
haber der leichten Seeſtreitkräfte der Nordſee. Als Vize
admiral iſt Raeder von 1925 bis 1928 Chef der Marine
ſtation der Oſtſee. Am 1. Oktober 1928 wird er als Nach
folger des Admirals Zenker unter Beförderung zum Ad
miral Chef der Marineleitung bzw. Oberbefehlshaber de
deutſchen Kriegsmarine.

Als Adolf Hitler 1933 das Staatsruder in die Han
nahm, ſtellte ſich ihm Admiral Raeder mit ſeiner reiche
Erfahrung zur Verfügung, und der Führer dankte ih
für ſeine hervorragenden Verdienſte um den Wiederau
bau der deutſchen Flotte mit der Ernennung zum General
admiral am 20. April 1936. Raſtlos arbeitet der General
admiral an Deutſchlands See-Ertüchtigung, und heut
auf dem Höhepunkt ſeiner glanzvollen Laufbahn, kann e
mit Stolz bekennen, daß die deutſche Flotte des national
ſozialiſtiſchen Deutſchlands der, die ſiegreich die Begeg
nung mit Englands ſtolzer Flotte beſtand, nicht nachſteh

Handel

Bad Bramſtedter Ferkelmarkt.

4—6 Wochen alte 16—19 M., 6—8 Wochen alte 19—24
8—12 Wochen alte 24—30 M. Ferkel nach Gewicht 0,75—0,90
Läufer 0,62—0,75 M. Beſte Ware über Notiz.

Fettſchweine 44—53,5 RM. pro 50 Klg. Lebendgewicht.

Auftrieb 82 Ferkel und Läufer. Handel mittel.

ꝛiff „Tirpitz"

Das deutſche Volk erlebt
egsmarine mit. In Wilhelms
z im Beiſein des Führers da
m Stapel. Das Schiff iſt ei
von Stapel gelaufenen Groß
)ie Taufrede hielt Vice-Admiral
vollzog Frau von Haſſel, ein
von Tirpitz. Das neue Kriegs
241 Meter, Breite 36 Meter,
tückung: acht 38-Zentimeter
neter-Geſchütze und eine ent
ıgabwehr-Geſchützen.
pitz" iſt 35 000 Tonnen groß

miral Raeder

r deutſcher Seeoffizier

Stolz ſagen können, daß Ihre
anken war, wenn die Schlacht-
e ihrer Ausbildung gekommen
e mit ſolchem Erfolge beſteben
muß ich das Schickſal preiſen
geben hat." — Mit dieſer An-
on Hipper zur Skagerrakfeier
Chef des Stabes, den damali-
er, ſchrieb, ſind die Leiſtungen
heutigen Generaladmirals um
marine klar umriſſen.

. e. h. Raeder Jubilar.
eder kann auf 45 Jahre erfolg-
heit Deutſchlands und den Auf-
iegsflotte zurückblicken.
(Scherl-Wagenborg-M.)

r mit der Taufe des zweiten
grandioſen Wiederaufbau der
Anlehnung an die große Tra
der wieder unter dem Namen
ir dieſes Mannes, der ſein
feiert. Raeder wurde in der
ärtet, wo er an der Seite des
ngskräfte, Vizeadmiral Hipper,
des Schlachtſchiffes „Lützow"
Rohren der deutſchen Schlacht-
uf die engliſche Schlachtkreuzer-
vie Hippers Name mit der ſieg-
Zeiten verknüpft iſt, ſo wird
dieſem Zuſammenhange ſtets

rde Erich Raeder in Wandsbek
ialdirektors geboren. Nach Ab-
Realgymnaſium zu Grünberg
April 1894 in die Marine ein
zum Seeofizier befördert. Da-
iriſche Laufbahn, die ihn durch
e und zu Lande führte. 1910
„Hohenzollern" Dienſt als Na-
rd er 1. Admiralſtabsoffizier
ufklärungsſtreitkräfte. Als die
chen Küſte ihren eiſernen Gruß
bei, ebenſo wie er an der
oggerbank am 24. April 1915
eſagt, die Skagerrakſchlacht an
ipper mitmachte.
en wir Raeder als Chef der
marineamts. Für ſeine wert-
Geſamtwerk der Marineleitung
ihm die Univerſität Kiel die
phil ehrenhalber. 1922 zum
wird Raeder Inſpekteur des
ine und anſchließend Befehls-
kräfte der Nordſee. Als Vize-
25 bis 1928 Chef der Marine-
Oktober 1928 wird er als Nach-
r unter Beförderung zum Ad-
ung bzw. Oberbefehlshaber der

das Staatsruder in die Hand
iral Raeder mit ſeiner reichen
, und der Führer dankte ihm
Verdienſte um den Wiederauf-
t der Ernennung zum General-
. Raſtlos arbeitet der General-
See-Ertüchtigung, und heute,
glanzvollen Laufbahn, kann er
e deutſche Flotte des national-
der, die ſiegreich die Begeg-
Flotte beſtand, nicht nachſteht

ndel

ꝛbter Ferkelmarkt.

M., 6—8 Wochen alte 19—24 M.
Ferkel nach Gewicht 0,75—0,90 M.
Ware über Notiz.
. pro 50 Klg. Lebendgewicht.
ıfer. Handel mittel.

Aus Stadt und Provinz

Bad Bramſtedt, den 1. April

Spruch des Tages

Wir Deutſchen fürchten Gott, aber ſonſt nichts in der Welt.
Bismarck.

Jubiläen und Gedenktage

1. April.

1732: Der Tondichter Joſeph Haydn in Rohrau an der Leitha geboren. — 1815: Fürſt Otto v. Bismarck in Schönhauſen geboren. — 1924: Urteilsverkündung im Münchner „Hitler-Prozeß". Adolf Hitler kommt nach Landsberg in Feſtungshaft. 1930: Coſima Wagner in Bayreuth geſtorben.

Der Unbeſtändige

Der Ruf der Unbeſtändigkeit, in dem der April nun einmal ſteht, iſt nicht ganz berechtigt. Jean Paul ſagt in ſeinem „Heſperus", der April ſei wie die Weiber in unſerem Klima, weit beſtändiger als man erwartet. In der Tat iſt der April nicht nur der wetterwendiſche Monat, der nur die ſprunghafte Abwechſlung liebt, der ſich eben frühlingshaft gebärdet, um im nächſten Augenblick mit Schnee und Hagel zu kommen und uns die kalte Schulter zu zeigen. Solche Improviſationen kommen recht häufig auch im Mai vor, ohne daß dies ſeinem Ruf als „Wonnemond" ſchadet.

Wie im Herbſt der Oktober, ſo iſt der April im Frühling der Monat des Uebergangs, in dem ſich zwei Jahreszeiten begegnen, wobei einmal die eine, dann wieder die andere obſiegt. Die häufigen Schwankungen zwiſchen warmen und kalten Tagen bringen es mit ſich, daß die mittlere Monatstemperatur in den meiſten Teilen Deutſchlands noch ein wenig unter dem Jahresmittel liegt, und daß die Erwärmung während der vier Aprilwochen, durchſchnittlich genommen, keine allzu erheblichen Fortſchritte macht. Daher geht die Entfaltung der Vegetation nur ſehr langſam vor ſich. Die Natur befindet ſich noch immer in einer gewiſſen Gebundenheit, die Frühjahrsfröſte richten noch ſchwere Schäden an. Immerhin beginnt ſich die Wieſe bunt zu ſchmücken. Erdbeeren und Heidelbeeren blühen, manchmal ſogar der Waldmeiſter. Im Garten iſt die Zeit der Hyazinthen und Narziſſen. Von den Sträuchern zeigen ſich Stachel- und Johannesbeeren, der giftige, aber um ſo prächtigere Goldregen und der Wacholder. Von den Bäumen blühen Spitzahorn und Roßkaſtanie, die Nadelbäume, zuletzt die Kiefer, ferner die bekannteſten Obſtbäume; die Laubholzbäume beginnen, ſich langſam zu belauben.

Neues Leben regt ſich in der Tierwelt. Auf den Wieſen trifft man allerlei Schmetterlinge, es melden ſich Bienen und Weſpen, und ein ganzes Heer von Käfern ſchwärmt aus. Tauſende Vogelſtimmen endlich künden den nahen Sieg des Frühlings; denn der April iſt die eigentliche Zuzugszeit für die ankommenden Vögel. Kuckuck und Wiedehopf und Gartenrotſchwänzchen, Zaungrasmeiſe, Baumpieper, Gelbbachſtelze, Schwalbe, Pirol, eine Reihe Grasmeiſen, Standvögel haben Eier im Neſt, bei den Raben gibt es gegen Ende des Monats ſogar ſchon Junge. Für Hühnervögel bricht die Zeit der Liebe an: Auerhähne, Birkhähne und Haſelhähne balzen.

So unerwünſcht ein launiſcher April iſt, ſo verlangen Felder und Fluren nach abwechſlungsreichem Wetter. Soll ein ſchöner Mai folgen, die Saat kräftig grünen und die Baumblüte zu guten Früchten führen, ſo muß der April „wie ein Löwe kommen" und zuerſt noch Schnee und Regen bringen. „Wenn der April Spektakel macht, gibt's Heu und Korn in voller Pracht", ſagt die Wetterregel: denn „Aprilſchnee nährt die Saat" und „Aprilregen zeugt den Mai der Blumen".

Der „Südpol" muß ſeine Reſerven preisgeben

Mancher Einwohner dürfte beim Paſſieren des Kirchenbleecks, beſonders während der Nachtſtunden, das „Gruſeln" bekommen haben. Die letzten Reſte der früheren Weſſelmannſchen Gaſtwirtſchaft heben ſich als Ruinen von unſerem Stadtbild ab und umgeben uns mit einem geheimnisvollen Zauber vergangener Zeiten. Daß auch die jetzige Zeit noch nicht aller Romantik entbehrt, hat ſich heute morgen bei den Abbrucharbeiten wieder einmal herausgeſtellt.

Wurde doch ein ſchmaler unterirdiſcher Gang freigelegt, von deſſen Vorhandenſein bis jetzt wohl nichts bekannt geweſen ſein dürfte. Nachdem ein mutiger Arbeiter den kaum mannshohen Gang etwa 10 Meter verfolgt hatte, ſtieß er auf eine verſchloſſene Tür, die ſich den Brechſtangen aber bald fügen mußte. Und o Wunder, was bot ſich den erſtaunten Augen: ein ziemlich geräumiges Gelaß, angefüllt mit großen und kleinen Fäſſern. Das Schönſte an der Entdeckung bleibt, daß alle Fäſſer angefüllt ſind mit den beſten Weinen, wie die gekoſteten Proben. Schnell herbeigerufene Fachleute ſind der Meinung, daß der Wein mindeſtens 250 Jahre in dieſem Keller gelagert hat und als edelſtes Getränk gilt, das ſie je an ihre Lippen führten.

Das hat unſer lieber Weſſelmann ſich ſicherlich nie träumen laſſen, daß der „Südpol" noch über ſolche Werte verfügte.

Heute abend gegen 6 Uhr findet an die Bramſtedter Bevölkerung eine Koſtprobenverteilung ſtatt. Gläſer ſind mitzubringen. Das Publikum wird gebeten, beim Betreten der Ruine vorſichtig zu ſein, da das Vorhandenſein weiterer verſteckter Gänge und Gruben nicht ausgeſchloſſen iſt.

Sein 25jähriges Dienſtjubiläum als Wegemeiſter und gleichzeitig ſein 25jähriges Ortsjubiläum feiert am heutigen Tage Wegemeiſter Brorſen, hierſelbſt. Unſern herzlichen Glückwunſch!

* **Verkehrsunfall.** In der Nähe von Lentföhrden kam ein mit drei Inſaſſen beſetzter Perſonenkraftwagen ins Schleudern und prallte mit derartiger Wucht gegen einen Baum, daß der Kühler im Baumſtamm völlig eingeklemmt war. Die Inſaſſen kamen wie durch ein Wunder mit dem Schreck davon.

Der „Fliegende Hamburger" heute in Bad Bramſtedt. Endlich wird ſich dieſes wunderbare Eiſenbahnverkehrsfahrzeug der Strecke Hamburg—Berlin auch einmal den Anwohnern der AKN.-Bahn zeigen. Es wird dieſe Strecke mit raſender Geſchwindigkeit durchbrauſen und nur in Kaltenkirchen, Bad Bramſtedt und Neumünſter halten. Um 18 Uhr 14 wird der „Fliegende Hamburger" von Kaltenkirchen kommend auf unſerm Bahnhof eintreffen und den Neugierigen zehn Minuten zur Beſichtigung freigegeben.

Einſtellung von Zivilanwärtern in den Zollgrenzſchutz. Männer, die bereits ihrer aktiven Wehrpflicht genügt und das 30. Lebensjahr nicht überſchritten haben, können als Zollbetriebsaſſiſtenten auf Widerruf eingeſtellt werden. Sie müſſen unbeſtraft, uneingeſchränkt grenzdienſtfähig und deutſchblütiger Abſtammung ſein. Vor ihrer Einſtellung haben ſie eine Vorprüfung, die ſich auf Arbeiten in Deutſch und Rechnen erſtreckt, erfolgreich abzulegen. Außerdem können auch frühere Militärperſonen eingeſtellt werden, die 12 und mehr Jahre gedient, aber an Stelle des Zivildienſtſcheines die Abfindung gewählt haben. Die Lebensaltersgrenze für ſolche Bewerber iſt auf 38 Jahre feſtgeſetzt. Bewerbungsanträge ſind unter Beifügung eines ſelbſtgeſchriebenen Lebenslaufs, polizeilichen Führungszeugniſſes, eines verſorgungsärztlichen Gutachtens über die uneingeſchränkte Grenzdienſtfähigkeit und der Militärpapiere an den Oberfinanzpräſidenten Nordmark in Kiel, Adolfſtr. 22—28, zu richten.

Fliegernachwuchs aus nationalpolitiſchen Erziehungsanſtalten. Um den beſonderen Bedürfniſſen der Luftwaffe nach Nachwuchs entgegenzukommen, werden an zwei nationalpolitiſchen Erziehungsanſtalten von Oſtern 1939 ab Sonderabteilungen eingerichtet, die außer der allgemeinen und wiſſenſchaftlichen Ausbildung der nationalpolitiſchen Erziehungsanſtalten eine zuſätzliche fliegeriſche vormilitäriſche Ausbildung erhalten. Die nationalpolitiſche Erziehungsanſtalt in Köslin in Pommern wird Oſtern je zwei neue ſiebente und achte Klaſſen und die nationalpolitiſche Erziehungsanſtalt Potsdam je eine neue ſiebente und achte Klaſſe für Jungmannen errichten, denen eine zuſätzliche fliegeriſche Ausbildung zuteil werden ſoll.

Prämienziehung der Winterhilfslotterie. Im Saal des Kunſtgewerbehauſes in München fand die öffentliche Prämienziehung der Winterhilfslotterie ſtatt. Die Ziehung begann mit der Auslosung der Sonderprämien. Es fielen die Prämie zu 10 000 Reichsmark auf Nr. 262 003 der Serie 1, die Prämie zu 5000 RM. auf 1 638 190 der Serie 9 und die acht Prämien zu je 1000 RM. auf die Nr. 1 207 043 der Serie 4, auf 1 882 811 der Serie 18, 968 608 der Serie 14, 147 247 der Serie 18, 1 275 885 der Serie 7, 492 696 der Serie 13, 1 200 781 der Serie 9, 398 403 der Serie 18. (Alle Zahlen ohne Gewähr.) Im Anſchluß daran wurden in jeder Serie eine Prämie zu 500 RM., 20 Prämien zu 100 RM. und 20 Prämien zu 50 RM. ausgeloſt. Insgeſamt wurden 748 Prämien im Werte von 86 000 RM. gezogen. Die offizielle Ziehungsliſte erſcheint am 4. April.

Schleppereinſatz in der Landwirtſchaft. Obwohl ſeitens der zuſtändigen Stellen, insbeſondere des Reichsminiſteriums für Ernährung und Landwirtſchaft, alles getan wird, um der Landwirtſchaft eine möglichſt große Zahl von Schleppern zur Verfügung zu ſtellen, ergeben ſich doch häufig Lieferſchwierigkeiten. Es wird daher dringend davor gewarnt, Pferde zum Ankauf des Schleppers zu verkaufen, ehe der Schlepper angeliefert worden iſt. Es haben ſich mehrfach größte Schwierigkeiten aus dieſer Voreiligkeit ergeben, in Einzelfällen iſt ſogar die Weiterführung des Betriebes in Frage geſtellt worden. Andererſeits tauchen Bedenken auf, jetzt Schlepper zu kaufen, weil man befürchtet, daß manche Fabrikate in Zukunft infolge der Typiſierung der Ackerſchlepper ausfallen werden. Dazu wird mitgeteilt, daß auf jeden Fall dafür geſorgt iſt, daß bei denjenigen Schleppern, die jetzt zum Verkauf zugelaſſen ſind, der Erſatzteildienſt auch für den Fall ſichergeſtellt iſt, daß dieſer Schlepper in Zukunft einmal ausfallen wird. Es beſteht demnach kein Anlaß, mit dem Kauf von Schleppern zurückzuhalten. Es kann aber immer wieder nur geraten werden, ſich bei den zuſtändigen Landesbauernſchaften Auskunft darüber zu holen, welcher Schlepper im Einzelfalle am brauchbarſten iſt.

Poſtpakete nach Spanien. Die Deutſche Reichspoſt nimmt wieder Poſtpakete nach Madrid zur Beförderung über Hamburg an.

Großenaſpe

* Zwei Goldene Hochzeiten im April. Am 20. April feiern das frühere Tagelöhner-Ehepaar Karl Blöcker und Frau und am 22. April der Altrentner Aug. Hamann und Frau das Goldene Ehejubiläum. — Geſtern übernahm der als Nachfolger des Pg. Holdorf zum Amtsvorſteher und Bürgermeiſter berufene Pg. Karl Delfs die Amtsgeſchäfte. — Der Stellmacher St. zog ſich durch das Eindringen eines Holzſplitters an der rechten Hand eine harmloſe Verletzung zu. Aus der Wunde wurde einige Tage ſpäter eine gefährliche Blutvergiftung, ſodaß ſich St. ſofort zur ärztlichen Behandlung nach Neumünſter begeben mußte. — Von einem umherſtreifenden Hund zu Fall gebracht wurde auf der Straße nach Booſtedt ein junges Mädchen aus Neumünſter, das hier zu Beſuch weilte. Das Mädchen ſtürzte ſo unglücklich vom Fahrrad, daß es neben Stirnverletzungen einen Naſenbeinbruch erlitt. — Der Ort Brak wurde in die Gemeinde Latendorf eingemeindet. Bürgermeiſter der größeren Gemeinde Latendorf bleibt Bauer Lindemann

Brokenlande

* Unfall. Eine Siedlersfrau, die mit einem Handkarren nach Neumünſter unterwegs war, wurde von einem Lieferwagen angefahren und auf die Straße geſchleudert. Die Frau erlitt derart ſchwere Verletzungen, daß ſie ſofort dem Krankenhaus zugeführt werden mußte.

Groß-Kummerfeld

* Mit dem heutigen Tage haben die bisher noch ſelbſtändigen Orte Gr. Kummerfeld, Klein-Kummerfeld und Wellingrade aufgehört zu beſtehen. Die Orte wurden zu einer Gemeinde Groß-Kummerfeld zuſammengeſchloſſen. Zum Bürgermeiſter der Großgemeinde wurde der bisherige Bürgermeiſter von Klein-Kmmerfeld, Pg. Hammerich, berufen.

Sievershütten

* Der Ort Hüttbleck wurde in die Gemeinde Sievershütten eingemeindet. Bürgermeiſter der größeren Gemeinde iſt der bisherige Gemeindeleiter von Sievershütten, Pg. Steenbuck

Bad Oldesloe

100 Jahre „Oldesloer Landbote"

Am 6. April dieſes Jahres feiert die Heimatzeitung des Kreiſes Stormarn, der „Oldesloer Landbote", ihr 100jähriges Jubiläum. Als „Wochenblatt" wurde die Zeitung von Julius Schythe gegründet, nachdem unterm 17. November 1838 ihm das Privilegium vom däniſchen König Frederic VI. erteilt worden war. Am 6. April 1839 erſchien die erſte Nummer des heutigen „Landboten", der ſich jetzt bereits in der dritten Generation im Beſitz der Familie Schüthe (der Name iſt gegen Ende des 19. Jahrhunderts abgeändert worden) befindet.

Bornhöved

Zu dem vom 12. bis zum 30. Mai in Braunſchweig ſtattfindenden Reichsführerlager der HJ. entſendet der Bann 419 „Bornhöved" 150 Jungen, die in erſter Linie an dem Thingſpiel „Die Schlacht der weißen Schiffe" mitgewirkt haben. Um ein gutes Gelingen der Aufführung, die auch im Reichsführerlager veranſtaltet wird, zu gewährleiſten, iſt auf den Bann „Bornhöved" dieſe hohe Zahl von Jungen entfallen. Aus dem Gebiet Nordmark nehmen übrigens 500 Jungen an dem Reichsführerlager teil.

Kiel

Vom Dach geſtürzt

Bei Reparaturarbeiten ſtürzte der 63 Jahre alte Guſtav E. aus Kiel vom Dach und zog ſich ſchwere Schädelverletzungen zu.

Auflöſung des Luftwaffenkommandos See

Im Zuge des weiteren Aufbaues der Deutſchen Luftwaffe wird am 31. März 1939 das Luftwaffenkommando See in Kiel als bisherige Kommandobehörde der Seeluftwaffe aufgelöſt. Am 1. April 1939 entſteht neu in Berlin als Dienſtſtelle des Reichsluftfahrtminiſteriums „der General der Luftwaffe beim Oberkommando der Kriegsmarine und Befehlshaber der Marinefliegerverbände". Der General der Luftwaffe beim Ob. d. M. iſt als Befehlshaber und Truppenvorgeſetzter für Ausbildung und taktiſchen Einſatz der ihm unterſtellten Verbände verantwortlich.

Kriegsmarinewerft Kiel

Howaldtswerke Kiel mit Kriegsmarinearſenal vereinigt

In den Beſitz- und Betriebsverhältniſſen der Kieler Werften vollzieht ſich mit dem 1. April 1939 eine durchgreifende Wandlung: Nach Verhandlungen mit dem Oberkommando der Kriegsmarine hat der Aufſichtsrat der Howaldtswerke AG. beſchloſſen, das Werk Kiel am 1. April 1939 in das unmittelbare Eigentum der Kriegsmarine zu übertragen. Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Generaladmiral Dr. e. h. Raeder, hat verfügt, daß das Werk an dieſem Tage mit dem Kriegsmarinearſenal Kiel vereinigt wird und der neue gemeinſame Betrieb den Namen „Kriegsmarinewerft Kiel" erhält.

Damit hat ſich die Kriegsmarine auch in ihrem Hauptſtützpunkt Kiel wieder eine reichseigene Werft in eigener Verwaltung geſchaffen. An die Spitze der neuen Kriegsmarinewerft tritt der bisherige Arſenalkommandant, Konteradmiral Hormel, als Oberwerftdirektor. Die Uebergabe wird in den nächſten Tagen gelegentlich eines Betriebsappells beider Betriebe vorgenommen werden. Die Howaldtswerke AG. wird mit dem gleichen Tage ihren Sitz nach Hamburg verlegen und dort unverändert weitergeführt.

Wetterbericht des Reichswetterdienſtes

Auch das ſüdweſteuropäiſche Tief wird wirkungslos, indem es ſich jetzt über Südfrankreich auffüllt. Ueber großen Teilen Europas hat ſich vom Norden her ein Hochdruckgebiet ausgebreitet, das den Höhepunkt ſeiner Entwicklung jetzt überſchritten hat. Auf ſeiner Oſtflanke ſtößt Kaltluft arktiſchen Urſprungs ſüdwärts, ſo daß im Oſten des Reiches die Temperaturen in Gefriepunktnähe zurückgegangen ſind. Die Oſtwinde führen dieſe Luftmaſſen auch unſerem Gebiet zu.

Wetterausſichten in Nordweſtdeutſchland für Sonntag

Schwachwindig aus öſtlicher Richtung, wolkig bis heiter, trocken, tags mild, nachts leichter Froſt.

NSDAP, Ortsgruppe Bad Bramſtedt (Organiſationsamt):

Dienſtplan für April 1939

1. Veranſtaltungen und Tagungen.

Am 12.: 20 Uhr Sängerheim Bund der Kinderreichen.
Am 20.: Vereidigung der Politiſchen Leiter und Feier anl. des Geburtstages des Führers (Nähere Bekanntmachungen folgen)
Am 27.: 20 Uhr Sängerheim NS.-Frauenſchaft

2. Planmäßiger Dienſt.

SA. Jeden Donnerstag
SS. Am 7. und 14. 4., 20.15 Uhr Truppdienſt bei Freeſe
Am 16., 9 Uhr Schießen u. Sport, Antreten bei Freeſe
Am 28. Sturmappell in Kellinghuſen
Antreten 20 Uhr bei Freeſe
NSKK. Jeden Mittwoch
HJ. Jeden Mittwoch Heimabend oder Schulung
Dienstags und Sonnabends Turnen
BdM. Schaft 1 Dienstags, Schaft 2 Mittwochs

Ferner
Feuerwehr: Jeden Montag
Bramſtedter Turnerſchaft:

Montags	20—22 Uhr	Mädchenabtlg.
Dienstags	20—22 Uhr	Männer- u. Jugendabtlg.
Mittwochs	20—22 Uhr	Altherren
Donnerstags	20—22 Uhr	Mädchenabtlg.
Freitags	20—22 Uhr	Frauen
Sonnabends	20—22 Uhr	Männer- u. Jugendabtlg.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. II. 1939: 820 Zur Zeit iſt Anzeigen-Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 1935 gültig

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

Vom Kegel und vom Kegelſchieben

Im 15. Jahrhundert wurde das Kegeln als ein reines Glücksſpiel angeſehen, das ſich bei der geiſtlichen und weltlichen Obrigkeit nicht allzu hohen Anſehens erfreute. Erſt im 16. Jahrhundert begannen einzelne Städte, öffentliche Kegelbahnen zu errichten. Urſprünglich ſcheint das Kegelſpiel ein reines Wurfſpiel geweſen zu ſein. Heute gibt es in Deutſchland nicht weniger als 25 Spielformen beim Kegeln. Das Kegeln iſt namentlich auf dem Lande ein beliebtes Unterhaltungsſpiel vom Frühling bis in den Herbſt hinein, auch in der Form wochenlanger, ſogenannter Preisſchieben. Das Kegeln wird meiſt auf der langen Bahn geſpielt, und die Kugel wird zu den Kegeln gerollt. Ein beſonderer Schub, der immer den Beifall der Kegler und der Umſtehenden auslöſt, iſt das „Kranzl", wie man in Bayern ſagt, bei dem alle Kegel bis auf den König fallen müſſen. Das Kegelſpiel mit der an einem ſogenannten Galgen hängenden Kugel („ruſſiſches Kegelſpiel") iſt mehr ein Familienſpiel und nicht allgemein bekannt.

Statt „Kegelſpielen" ſagt man gewöhnlich „Kegelſchieben" oder „Kegelſcheiben". Das Aufſtellen der einzelnen Kegel heißt „Aufſetzen". Das beſorgte früher ein ſogenannter „Kegelbube". Redensarten, die vom Kegel oder Kegeln abgeleitet ſind, gibt es mannigfache. Donnert es feſt, ſo ſagt man: „Die droben ſpielen Kegel." — Gebräuchlich iſt die Ausdrucksweiſe: „Du haſt einen Kegel getroffen wie ein blindes Huhn." — „Wie man aufſetzt, ſo kegelt man." — „Wer kegeln will, muß auch aufſetzen", heißt, wer einnehmen will, muß auch ausgeben. — „Er kegelt nur, ſetzt aber nicht an", bedeutet: nimmt an, erwidert aber nicht. — „Wenn man mit ihm kegelt, ſo ſetzt er auf", will ſagen, beim Spott die richtige Antwort geben. „Mit dem kann man kegeln, merkt aber nichts", bedeutet ſoviel wie: Er läßt ſich viel gefallen.

„Kegel" wurde in Augsburg im Jahre 1508 auch der Abzug der Armbruſt genannt, und nach der dortigen Polizeiordnung von 1608 hatte ein koſtbarer Beſatz dieſen Namen. „Kegelwitz" nannte man einen Witz, mit man ſich, verbunden mit gehäſſigen, ſpitzen Reden, an einem anderen rieb. „'s Reſtkegel" bedeutet im Schwäbiſchen das letzte Kind einer Ehe.

Reichsſender Hamburg.

Täglich wiederkehrende Darbietungen mit Ausnahme von Sonntag:

6.00: **Weckruf, Morgenſpruch, Wettermeldungen.** — 6.05: **Von Hof und Feld.** — 6.15: **Leibesübungen.** — 7.00: **Wettermeldungen, Nachrichten.** — 7.20: **Zehn Minuten Leibesübungen.** — 8.00: **Wettermeldungen, Haushalt und Familie.** — 8.20: **Sendepauſe.** — 11.45: **Meldungen für die Binnenſchiffahrt, Binnenland- und Seewetterbericht.** — 13.00: **Wetterdienſt.** — 13.05: **Umſchau am Mittag.** — 14.00: **Nachrichten.** — 14.20: **Muſikaliſche Kurzweil.** — 15.00: **Meldungen der deutſchen Seeſchiffahrt.** — 15.15: **Wirtſchaftsberichte** (Meldungen des „Eildienſtes"). — 18.45: **Wetter, Hafendienſt.** — 20.00: Erſte Abendmeldungen. — 22.00: **Nachrichten.**

Sonntag, 2. April.

6.00: **Hafenkonzert.** — 8.00: Wettermeldungen, Nachrichten, Hafendienſt. — 8.15: **Fahren Sie mit nach Leipzig?** — 8.25: 10 Minuten Leibesübungen! — 8.35: **Muſik am Sonntagmorgen** (Schallaufnahmen des Deutſchen Rundfunks). — 10.00: **Was bringt die Woche?** Neues aus Kunſt, Kultur und Unterhaltung. — 10.20: Ringelrans, Roſendanz, Hopſa danz wi! Norddeutſche Landſchaft, norddeutſche Menſchen, norddeutſche Tänze. — 11.15: **Zwei Millionen Kilometer im Volkswagen.** Eine Folge von Zeitfunkberichten über die „Verſuchsfahrt V. W. 30" (Aufnahmen von München). — 12.05: **Von Berlin:** Muſik am Mittag. Kapelle Walter Raatzke, Berliner Trio an drei Flügeln. 2. Muſikkorps des Wachregiments Berlin. — In der Pauſe 12.55: Zeitangabe, **Wettermeldungen.** — 13.05: **Von Berlin:** **Fortſetzung der Muſik am Mittag.** — 14.00: **Kinder hört zu! Wir ſpielen: Ein Märchen nach Anderſen von Johannes Kropf:** Der Tölpelhans und Das Neſt iſt beſetzt. Frühlingsſpiel von Irmtraut Hugin. — 15.00: Munter plätſchert heut die Welle: Es muſiziert die Hauskapelle. Die Unterhaltungskapelle des **Reichsſenders Hamburg.** — 15.45: Vom Hundertſten ins Tauſendſte. — 16.00: **Von Saarbrücken: Sonntagnachmittag aus Saarbrücken.** — 18.00: Panne in Schönberg. Ein kleiner Aufenthalt bei den Menſchen einer mecklenburgiſchen Kleinſtadt. 18.45: **Virtuoſe Kleinigkeiten** (Induſtrieſchallplatten). — 19.30: Sportſchau am Sonntagabend. — 19.45: Sportbericht. — 19.55: Wettermeldungen. — 20.00: Erſte Abendnachrichten. — 20.10: Kleines Zwiſchenſpiel (Schallplatten). — 20.30: **Zehntes Volkskonzert des Reichsſenders Hamburg.** Der Gemiſchte Chor des Hamburger Lehrergeſangvereins. Das Große Orcheſter des Reichsſenders Hamburg und Soliſten. — 22.20: **Weltpolitiſcher Monatsbericht. (Aufnahme von München.)** — 22.40: **Von Wien: Tanz am Sonntag.** Das Kleine Orcheſter des Reichsſenders Wien. — 24.00—3.00: **Von München:** Nachtmuſik. Das Kleine Rundfunkorcheſter.

Montag, 3. April.

6.30: **Aus Koblenz: Morgenmuſik.** Muſikkorps eines Inf. Regts. — 10.00: **Die Kartoffel.** Hiſtoriſche Speiſekarte des Volksnahrungsmittels. — 10.30: **So zwiſchen elf und zwölf.** Das Orcheſter des Reichsſenders Hamburg. Dazwiſchen: Unſere Altersehrung. — 11.35: Stadt und Land. — 12.00: Hannover: Schloßkonzert Hannover. — 15.25: Kleine Kammermuſik. — 16.00: **Muſik am Nachmittag.** Die Unterhaltungskapelle des Reichsſenders Hamburg. Dazwiſchen: Allerlei Anregungen vom Büchertiſch. — 17.15: **Sünnſchien up'e Nack — Hagel up'e Hack!** April, April, April — kann maken wat he will! Bunte Vörjaarsbiller vun Otto Tenne. — 18.00: **Froher Feierabend.** Bernhard Jakſchtat (Bariton) und das Große Orcheſter des Reichsſenders Hamburg. Dazwiſchen 18.45: Wettermeldungen, Hafendienſt. — 19.40: **Von Breslau:** Der Talmud. Das Geſetzbuch der Juden. — 20.10: Kleines Zwiſchenſpiel (Schallplatten). — 20.30: **Das letzte Lied.** Drama von Werner Illing. — 21.30: Hamburg: **Nordiſche Klänge** (Induſtrieſchallplatten und Schallaufnahmen des Deutſchen Rundfunks). — 22.30: Franz Schubert. Fantaſie C-Dur, Werk 159, für Violine und Klavier, geſpielt von Wilhelm Stroß und Ferry Gebhardt. — 23.00: Kiel: **Unterhaltungsmuſik.** Die Kieler Orcheſtergemeinſchaft. — 24.00 bis 1.00: **Von Saarbrücken:** Nachtmuſik.

Aerztlicher Sonntagsdienſt
Dr. Mohr

Krankenwagen
Ruf 199 (Oesler)

Auto-Sonntagsdienſt
Kuchel

Für die freundlich erwieſenen Aufmerkſamkeiten und Glückwünſche zur Konfirmation meines

Sohnes Gerhard

ſage ich allen meinen herzlichſten Dank.

Frieda Stüben

Bad Bramſtedt, 1. April

Kuchel lehrt, wie man richtig fährt!
Fahrschule Hans Kuchel

Für die freundlichen Aufmerksamkeiten und Glückwünsche zur Konfirmation unserer Kinder Margret und Gerd danken wir auf diesem Wege herzlichst.

Fritz Neumann und Frau

Bad Bramstedt, den 1. April 1939.

Aus Anlaß der Feier der Deutschen Jugend wurden mir und meinem Sohne Hermann am Wendepunkt seines Lebens so überaus zahlreiche Aufmerksamkeiten u. Geschenke zuteil, so daß wir nur auf diesem Wege unsern herzlichsten Dank abstatten können.

**Wilhelm Bußmann
und Sohn Hermann**

Wiemersdorf, den 1. April 1939.

Wir danken herzlich für die zahlreichen freundlichen Aufmerksamkeiten und Geschenke aus Anlaß der Konfirmation unseres Sohnes Johann.

Willy Köhncke und Frau

Bad Bramstedt, den 1. April 1939.

Bekanntmachung

Es wird hierdurch bekanntgemacht, daß die Heberolle der Schleswig-Holsteinischen landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft in Kiel für die zum gleichen Beitragsfuß wie im Vorjahre ausgeschriebene Umlage 1938 in der Zeit

vom 1. bis zum 16. April 1939

im Rathaus, Zimmer Nr. 1, zur Einsicht der Beteiligten ausliegt.

Einsprüche, die sich nicht gegen die Veranlagung und Abschätzung, sondern nur gegen die Beitragsberechnung richten können, sind binnen zwei Wochen nach Ablauf der Auslegefrist schriftlich bei dem Leiter der Schleswig-Holsteinischen landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft in Kiel, Kloppstockstraße 17, einzulegen.

Die Beiträge sind je zur Hälfte in zwei Raten an die Gemeindekasse zu zahlen, und zwar:
die 1. Rate in der Frist vom 15. April bis 10. Mai 1939,
die 2. Rate in der Frist vom 15. August bis 10. September 1939.

Nach Ablauf der jeweiligen Zahlungsfrist gezahlte Raten sind nach dem vom Reichsversicherungsamt für rückständige Beiträge festgesetzten Zinssatz von 2% über Reichsbankdiskont, d. h. z. Zt. 6 % jährlich, zu verzinsen.

Der Schutz der Arbeitskraft des Landvolkes ist heute wichtiger denn je. Die pünktliche Zahlung der Beiträge muß darum für jeden Bauern und Landwirt eine Ehrenpflicht sein.

Bad Bramstedt, den 1. April 1939

Der Bürgermeister
Dittmann

Rechnungen

über Lieferungen und Leistungen an die Stadt bitte ich wegen Jahresabschluß bis spätestens 10. dieses Monats einzureichen.

Bad Bramstedt, den 1. 4. 1939.
Der Bürgermeister
Dittmann.

Herren-Anzüge
in einfarbig und gestreift
moderne
Sportanzüge
Garbardine-Mäntel
Oberhemde
Sporthemde
Hüte, Mützen u. Krawatten
empfehlen zu billigen Preisen
C. & J. Seller
Landweg 9 Fernruf 113

Aus bahnstehenden Waggons bezw. vom Lager empfiehlt
Kali
Kalimagneſia
Superphosphat
Am.-Sup. 9×9
" " 5×10
" " 5×13
Am.-Sup.-Ka. 4×10×10
" " " 8×8×8
" " " 3×10×15
" " " 7×7×14
Borſuperphosphat
Nitrophoska
Kalkammonſalpeter
Leunaſalpeter
ſchwef. Ammoniak
Chileſalpeter
Perlkalkſtickſtoff
Kalkſtickſtoff, ungeölt
Hans Dehn Tel. 145.

Kautschukſtempel
Buchdruckerei Kuno Paustian

Arwa-Feinſtrumpf
anerkannt haltbar
H. Lühring

Arbeitsſtiefel
9,10 bis 12,40 RM.
Halbſtiefel
15,40 RM.
Berufsſtiefel
Kinderſtiefel
kaufen Sie günstig bei
Julius Timm
Maienbeeck 53

Juventa
verschönt Ihre Figur,
ist bequem und haltbar.
H.
Lühring

NSU Motorräder
Quick RM. 290.-
ständig lieferbar
Max Weibezahl

Habe ca. 100 Kubikmeter guten
Mutterboden
kostenlos abzugeben.
Kühling, Rosenstraße 47.

Hilfsarbeiter
für die Baggerbedienung
gesucht.
Brenntorf GmbH.,
Nachf. Carl Hornung
Einfeld

10—12 Zentner
Frühkartoffeln
gibt ab K. Gutzelt.

Gänse-Bruteier
meiner zweijährigen Stammzucht gibt laufend ab
Cl. Kühl, Wiemersdorf.

Tapeten
Rolle ab 0,26 Rpf.
Alfred Warnemünde

Roland-Lichtspiele Kaisersaal

Heute Sonnabend, Sonntag und Dienstag,
(nicht Montag), abends 8.15 Uhr:

Pour le Mérite

Sensationelle Flugaufnahmen, wie sie in dieser Großartigkeit in einem deutschem Film noch nicht gezeigt wurden, stehen im Mittelpunkt dieses neuen Spitzenfilms der Ufa.

Die Wochenschau bringt u. a. den Stapellauf des Schlachtschiffes „Bismarck" in Hamburg.

Sonntag nachmittag 3 Uhr:
Jugend- und Familienvorstellung
Sonntag abend nach dem Kino: **Tanz**

NSDAP.-**Wiemersdorf**
Die Deutsche Arbeitsfront. NSG.-„Kraft durch Freude"
Am 1. Ostertag, abends 8 Uhr, in Schümanns Gasthof

Fritz-Reuter-Abend

Aus dem vielseitigen Programm:
„De Wedd", „Hanne Nüte", „Hans un Cathrin", „Du dröggst de Pann weg", Jochen Päsel, du Esel".
Gesang—Tanz—Konzert—Humor ! ! !

Erſte deutſche Verſicherungs-Geſellſchaft
bietet haupt- oder nebenberuflichem Mitarbeiter durch Uebergabe ihrer Bestände bestes Fortkommen. — Ständige Unterstützung durch hauptberufl. Gesellschafts-Beamte.
Schriftl. Angebote unt. „U. 333" a. d. Exped. d. Bl.

Schönheitspflege Akademie
Hautnahrung, Reinigungscreme, Rosacreme, Kampfercreme, Ausgleichskreme Tb. -,90, Citronen-Hautöl, Teint-Essenzcamphre, Gesichtswasser Astringin. Nur
Solbad-Drogerie Maienbeeck 18

Henkel's
ATA
gehört in jedes Haus!

Verdienen
hilft die gute, werbewirkſame
Druckſache

Futter-Kartoffeln
hält stets vorrätig
Hans Dehn Tel. 145

Nähmaſchinen
versenkbar ab 125,— RM.
Heinrich Oesler

Pferde Ponys, Wagen aller Art, Geschirre u. Ersatzt. stets bill. Jasper, Altona, Kielerstr. 161

Offerten-Gebühren
Damit wir die auf Chiffre-Anzeigen eingehenden Offerten den Inserenten ordnungsmäßig zustellen können, ist ihnen das jeweilige Porto beizufügen.
Bramstedter Nachrichten

g. — 14.00: Kinder hört zu!
nderſen von Johannes Kropf:
t beſetzt. Frühlingsſpiel von
ter plätſchert heut die Welle:
Die Unterhaltungskapelle des
: Vom Hundertſten ins Tau
ken: Sonntagnachmittag aus
Schönberg. Ein kleiner Auf
ecklenburgiſchen Kleinſtadt.
duſtrieſchallplatten). — 19.30:
19.45: Sportbericht. — 19.55:
e Abendnachrichten. — 20.10:
en). — 20.30: Zehntes Volks
rg. Der Gemiſchte Chor des
Das Große Orcheſter des
ſten. — 22.20: Weltpolitiſcher
ünchen.) — 22.40: Von Wien:
Orcheſter des Reichsſenders
nen: Nachtmuſik. Das Kleine

April.
uſik. Muſikkorps eines Inf.
. Hiſtoriſche Speiſekarte des
So zwiſchen elf und zwölf.
Hamburg. Dazwiſchen: Unſere
d Land. — 12.00: Hannover:
: Kleine Kammermuſik. —
Die Unterhaltungskapelle des
en: Allerlei Anregungen vom
up'e Nack — Hagel up'e Hack!
n wat he will! Bunte Bör
00: Froher Feierabend. Bern
Große Orcheſter des Reichs
45: Wettermeldungen, Hafen
er Talmud. Das Geſetzbuch
iſchenſpiel (Schallplatten).
on Werner Illing. — 21.30:
uſtrieſchallplatten und Schall
nks). — 22.30: Franz Schu
für Violine und Klavier. ge
rry Gebhardt. — 23.00: Kiel:
Orcheſtergemeinſchaft. — 24.00
muſik.

le Kaiserſaal
ag und Dienstag,
abends 8.15 Uhr:
Mérite
wie sie in dieser Groß-
Film noch nicht gezeigt
t dieses neuen Spitzenfilms
fa.
u. a. den Stapellauf des
arck" in Hamburg.
ittag 3 Uhr:
ilienvorstellung
dem Kino: Tanz

ersdorf
NSG.-„Kraft durch Freude"
hr, in Schümanns Gasthof
er-Abend
mm:
", „Hans un Cathrin", „Du
chen Päsel, du Esel".
r ! ! !

eſellſchaft
nebenberuflichem Mit-
bergabe ihrer Bestände
en. — Ständige Unter-
ptberufl. Gesellschafts-
333" a. d. Exped. d. Bl.

Futter-
Kartoffeln
hält stets vorrätig
Hans Dehn Tel. 145

HAID&NEU
Nähmaſchinen
versenkbar ab 125,— RM.
Heinrich Oesler

erde Ponys, Wagen aller Art,
Geschirre u. Ersatzt. stets
ill. Jasper, Altona, Kielerstr. 161

Offerten-Gebühren
Damit wir die auf Chiffre-Anzeigen eingehenden Offerten den Inserenten ordnungsmäßig zustellen können, ist ihnen das jeweilige Porto beizufügen.
Bramstedter Nachrichten

Der Tag der Narren

April und Aprilſcherze — Im wetterwendiſchen Monat

Nur wenige Monate des Jahres haben ſo vielfache Bezeichnungen wie der April. Als der die Erde und Schiffahrt eröffnende Frühlingsmonat hat der April von den Römern ſeinen Namen erhalten, angeblich nach dem Zeitwort „ſperire", d. h. eröffnen, weil der in dieſem Monat beginnende Frühling „alles öffnet", wie Ovid, der Sänger des Frühlings und der Liebe, behauptet. Und in der Tat öffnen ſich um dieſe Zeit die erſten Blumen: Krokus und Veilchen, Tauſendſchön und Gänſeblume und nicht zu vergeſſen — die Primel oder Schlüſſelblume. Von ihr behauptet die Legende, daß ſie der Abdruck vom Schlüſſelbund des Petrus ſei, der ihm einſt unachtſam zur Erde gefallen ſei. Zwar holte ein Engel die Schlüſſel wieder, aber die Erinnerung daran lebt in dieſer eigentümlichen Blumenform weiter. In Tirol heißt dieſe Blume noch heute Petersſchlüſſel und in anderen Gegenden wieder nennt man ſie Marienſchlüſſel.

Im Volksglauben iſt ſie ſo recht die Aprilblume, die den Frühling aufſchließt, aber auch ſonſt ſoll ſie manches Verſchloſſene, insbeſondere geheime Schatzkammern, öffnen können. In vielen Sagen erſcheint mittags beim Pflücken der Primel eine weiße Frau, die zu einem Zauberſchloſſe führt, deſſen Tore durch die Berührung mit der Schlüſſelblume aufſpringen. Gold und Edelſteine findet der Glückliche; die weiße Frau aber iſt Wotans Gattin Freya, die Himmelskönigin, die allmählich zur chriſtlichen Himmelsmutter Maria wurde.

Deshalb genießt dieſe Blume auch als Heilpflanze einen guten Ruf. In früheren Zeiten fügte man dem Weine einen Abſud dieſer Pflanze bei, der dadurch viel bekömmlicher erſchien. So finden wir noch eine Verordnung der Mecklenburgiſchen Kammer aus dem Jahre 1698, in der es zum Schluß heißt: „Eine Quantität von ſogenannten Schlüſſelblumen zum Behufe unſeres Hofweinkellers ſammeln und ſelbige ungeſäumt und noch friſch und gut an den Hofweinſchenken liefern zu laſſen."

Karl der Große nannte den April „Oſtermonat", weil das Oſterfeſt meiſt in dieſen Monat fällt, und ähnlich drückten die Angelſachſen dieſen Monat als „eaſtermonadh" aus. In manchen Gegenden bezeichnet man den April als „Grasmonat" oder „Wieſenmonat", weil in ihm das Gras zu ſprießen beginnt. Vielfach hat man den April auch „Wandelmonat" genannt, obwohl ſich dieſer Name nicht ſo recht einzubürgern vermochte. Unter allen zwölf Monaten iſt der April der wetterwendiſchſte, launenhafteſte und unberechenbarſte, auf den keinerlei Verlaß iſt. Er iſt nun einmal der Monat der Gegenſätze, „der tut, was er will", wie es ſchon in einem alten Bauernvers heißt. Bald narrt er uns durch Wärme und Sonnenſchein, bald läßt er unerwartet Regen, Schnee und Hagelſchauer durcheinanderwirbeln.

Dieſer wetterwendiſchen Laune iſt vielfach auch die allgemein verbreitete Sitte zuzuſchreiben, von der manche nicht laſſen können, ihren lieben Nächſten in den April zu ſchicken, ihm einen Streich zu ſpielen oder ihn, wenn er nicht ſchlau genug iſt, die Abſicht zu merken, zu unerfüllbaren oder törichten Aufträgen umherzuſchicken. „Man nehme dem launenhaften Monat an ſeinem erſten Tage eine gegenſeitige Neckerei vorweg, welcher der neckiſche Monat ſelbſt an allen ſeinen Tagen an jedermann verübte", ſagt Hermann Schrader in ſeinem „Bilderbuch der deutſchen Sprache".

„April, April — heut kann man den Narren ſchicken, wohin man will", heißt es in einem alten Vers, und weiter: „Schickt man ihn weit, ſo wird er geſcheit; ſchickt man ihn nah, gleich iſt er wieder da." Ferner heißt es im Nahetal: „Wer auf den Narren hoffend blickt, wird in den April geſchickt."

In den April geſchickt wird man aber nicht nur im deutſchen Sprachgebiet, ſondern auch in den meiſten anderen Kulturländern. So heißt in Flandern der erſte April geradezu „Verſchickungstag", in England und Amerika „all fools day" (aller Narren Tag); ferner ſingt man in England „On the firſt day of April / Hunt the gawk another mile" (Im Monat April am erſten Tage, den Gecken eine Meile weit jage). „Gawk" bedeutete urſprünglich Kuckuck, der in der Regel im April erſcheint und auf den dann eine Meile weit Jagd gemacht wird. In Schottland wird aus Mangel an ſolchen Vögeln dieſer durch einen Mann erſetzt. In Italien ſchickt man an dieſem Tage ebenfalls einen Unkundigen und Harmloſen hin und her, „mandare in Aprile" nennt man dies, oder läßt ſeinen lieben Mitmenſchen den vergeblichen Gang nach dem Hallelujaſchlüſſel (la hiave della alleluja) machen. In Frankreich dagegen ſchickt man den Narren nicht in den April, ſondern gibt ihm einen Aprilfiſch. An dieſem Tage beginnt nämlich an der franzöſiſchen Südküſte der Fang einer ſehr wohlſchmeckenden Makrelenart, die noch heute als „poiſſon d'avril" — Aprilfiſch — bezeichnet wird. Nach altem Brauch wurden die erſten Fiſche verſchenkt. Wer keinen erhielt, ſah ſich gefoppt oder man machte ihm eine fiſchähnliche Attrappe zum Geſchenk.

Zwar könnte man den Brauch des erſten April ſehr wohl in Beziehung zum trügeriſchen Aprilwetter bringen, aber merkwürdigerweiſe wird dieſer Narrentag auch in Ländern mit beſtändigerem Klima begangen, wie etwa in Italien. Dort könnte man an einen Zuſammenhang mit den Quirinalien, dem altrömiſchen Narrenfeſt, oder an das zu Ehren der Liebesgöttin Venus ebenfalls im Frühling gefeierte „Täuſchfeſt" denken. Im germaniſchen Mythos findet ſich ein verwandtes Motiv: In der Edda verkleidet ſich Thor als Freya und hält den Winterrieſen Thrym zum Narren — Sinnbild des im Frühling machtlos werdenden Winters.

Wahrſcheinlich iſt die Sitte des In-den-April-Schickens keltiſchen Urſprungs, Reſt einer ehemals üblichen heidniſchen Frühlingsfeier, die, wie alle Frühlingsfeſte, Ausdruck überſchäumender Lebensluſt war.

Der Befreier Spaniens

Ein Lebensbild General Francos

Staatschef General Franciſco Franco, der nach dem Zuſammenbruch des Bolſchewismus der unbeſchränkte Führer des neuen Spanien iſt, gehört nach ſeinem Lebensweg und ſeinen Charakteranlagen zu dem Typ eines vom Schickſal zum Führer beſtimmten Mannes. Wir finden in ihm alle die Eigenſchaften wieder, die wir in einen Führer legen: Kühnheit und Ritterlichkeit, Tatkraft, Güte und Selbſtvertrauen. General Franco hat in ſeinem erfolgreichen Leben dieſe Charaktereigenſchaften bewieſen.

Der Staatschef mit Gattin und Tochter.
(Scherl-Wagenborg-M.)

Am 4. Dezember 1892 wurde Franco in El Ferrol unweit von La Coruña an der Kantabriſchen Küſte geboren. Da Vater und Großvater zur See fuhren, war der Seemannsberuf dem jungen Franciſco ebenfalls zugedacht. Aber das Schickſal wollte es anders. Als der 15jährige ſo weit war, ſparte der ſpaniſche Parlamentarismus wieder einmal und ſtrich Offiziersſtellen der Marine. So kam Franco 1907 zur Infanterie und bezog im Hofe des Alkazar von Toledo die Infanterieſchule. Nach dreijähriger Ausbildung wird Franciſco im Infanterieregiment Nr. 8 in ſeiner Heimat in El Ferrol zugeteilt. Er iſt ein zielbewußter, junger Offizier, der den Alkohol meidet und das Rauchen, und dem das politiſche Geſchwätz zuwider iſt. Das damals heiß umſtrittene Marokko ruft den Leutnant Franco dorthin zu den Fahnen. 1912 wird er als Zugführer in die neu aufgeſtellte arabiſche Polizeitruppe „Regulares" eingereiht und erhält bald die Feuertaufe. Kreuz und quer zieht er mit den Mauren durch Spaniſch-Marokko und wird der jüngſte Hauptmann der Armee.

Ein Jahr darauf beendet ein Bauchſchuß Francos Marokko-Laufbahn. Mit dem hohen St.-Ferdinands-Orden ausgezeichnet und zum Major vorgeſchlagen, kehrt er in die Heimat zurück und tut beim Prinzenregiment in Oviedo Dienſt. Seine Gedanken kreiſen aber weiter um Afrika, und wiederholt bemüht er ſich um Kriegsdienſtverwendung. Als 1920 in Marokko die Fremdenlegion begründet wird, wird Franco telegraphiſch nach Marokko gerufen und übernimmt das erſte Bataillon. Seitdem iſt die Entwicklung in Marokko mit dem Namen Francos aufs engſte verbunden. Mit dem höchſten ſpaniſchen Kriegsorden, der Militärmedaille, geſchmückt, kehrt Franco als Oberſt nach Spanien zurück und übernimmt die Leitung der Kriegsakademie von Saragoſſa. Im Jahre 1923, während eines Urlaubs, heiratet er. Der Sturz der Monarchie im April 1931 beendet vorläufig ſeine Laufbahn. Die Militärſchule in Saragoſſa wird geſchloſſen und Franco verabſchiedet. Im folgenden Jahre aber wird Franco bereits wieder eingeſtellt und übernimmt das Kommando der Infanteriebrigade von Coruña. Der damalige Kriegsminiſter Azana, dem der Oberſt zu forſch iſt, ſchiebt ihn nach der Inſel Mallorka ab. Im Aufruhrjahr 1934 wird Franco ins Kriegsminiſterium berufen, wo ihm die Niederwerfung des Aufſtandes in Aſturien zufällt. 1936 wird der Diviſionsgeneral Franco auf die Kanariſchen Inſeln abgeſchoben. Bevor er aber dahin abreiſt, nimmt er Fühlung mit José Antonio Primo de Rivera, dem Führer der ſpaniſchen Falange, und legt ſchon damals den Grundſtein zu der großen nationalen Bewegung, die am 17. Juli 1936 mit dem Aufſtand der Truppen in Marokko den Entſcheidungskampf gegen den Anarchismus in Spanien aufnahm.

Der Flammentod der „Heiligen Johanna"

Bernard Shaws Werk auf dem Scheiterhaufen verbrannt. Die empörten ägyptiſchen Studenten.

Aus Aegypten kommt die Nachricht von einem merkwürdigen Autodafé: Die arabiſchen Studenten der Univerſität von Azhar haben alle Exemplare des bekannten Bernard Shawſchen Dramas „Die heilige Johanna", die ſie in den Buchhandlungen von Kairo auftreiben konnten, öffentlich auf einem Scheiterhaufen verbrannt. Damit erhielten Demonſtrationen gegen den engliſchen Dichter, die ſchon ſeit einiger Zeit innerhalb der Univerſität bemerkbar waren, nach außen hin einen beſonderen Abſchluß.

Schon vor einiger Zeit hatten die Studenten verlangt, daß das Werk aus den Studienbibliotheken zurückgezogen und auch in den Seminaren nicht mehr behandelt werde. Und als man jetzt die „Heilige Johanna" dem Feuertode überantwortete, erklärte ſich der Rektor der Univerſität, Tahah Huſſein Bey, mit den Studenten ſolidariſch; er nahm auch am Akt der Verbrennung teil. Urſache der ganzen Aufregung iſt eine Bemerkung im Drama, die dem Erzbiſchof Chauchon in den Mund gelegt wird. Dieſer ſtreitbare Diener Roms ſpricht nämlich von jenem „verfluchten Mohammed, dem Antichriſt, einem Kameltreiber, der Chriſtus und ſeine Kirche aus Jeruſalem vertrieben und ſich dann einen Weg nach dem Weſten geöffnet hat und wie eine wilde Beſtie Zerſtörungen verurſachte".

Obwohl „Die heilige Johanna" ſchon vor vielen Jahren erſchienen iſt, haben dieſe Worte bisher im Orient keinerlei Aufregung verurſacht. Erſt vor kurzer Zeit beſchäftigte ſich ein in einer ägyptiſchen Tageszeitung veröffentlichter Artikel mit dieſer Stelle im Shawſchen Drama; daraufhin erſt ging der Sturm los. Bernard Shaw ſelbſt hat ſich, wie aus London berichtet wird, über dieſes Autodafé und ſeine Urſachen ſehr verwundert gezeigt. Zuerſt ſtellte er ſachlich feſt, daß dieſe Worte in keiner Weiſe ſeine eigene Anſicht wiedergeben, ſondern daß der Erzbiſchof mit ihnen lediglich die Einſtellung der mittelalterlichen Kirche gegenüber dem Iſlam zum Ausdruck bringt. Aber dann hält Shaw in ſeiner berüchtigten ſpöttiſchen Art den ägyptiſchen Studenten eine Philippika und meint, daß ſie ſich eigentlich vor ſich ſelbſt ſchämen müßten. Er könnte ſich vorſtellen, daß Analphabeten ſolche Dummheiten machen würden, niemals aber Angehörige einer Hochſchule. Seiner Anſicht nach hätten die Studenten in Kairo ſeine „Heilige Johanna" entweder überhaupt nicht geleſen, oder ſie würden grundſätzlich nichts verſtehen. Die Bezeichnung als Ignoranten, die Shaw bei dieſer Gelegenheit über die ägyptiſchen Hochſchüler gebrauchte, hat ihm die Sympathie in der akademiſchen Jugend Kairos, die er verloren hatte, durchaus nicht wiedergebracht, und ſo kann man annehmen, daß der Krieg zwiſchen den ägyptiſchen Studenten und Bernard Shaw fortdauern und noch manche Ueberraſchung bringen dürfte.

Sportappell der Betriebe 1939

Aufruf Dr. Leys und Tſchammer-Oſtens

Der Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley und der Reichsſportführer von Tſchammer und Oſten haben einen gemeinſamen Aufruf an alle Betriebe Großdeutſchlands erlaſſen, in dem alle Schaffenden zur Beteiligung an dem großen Sportappell dieſes Jahres aufgerufen werden. In dem Aufruf heißt es u. a.:

„Zum zweiten Male rufen wir — diesmal auch die Frauen — zum Sportappell der Betriebe. Wie im vergangenen Jahre, ſo wird dieſer Appell wieder eine gewaltige Demonſtration des Lebens- und Gemeinſchaftswillens aller Schaffenden werden, ein neuer großer Beweis für die Einſatzbereitſchaft und Einſatzfähigkeit der Betriebsſportgemeinſchaften, wenn es gilt, für den Führer ein ſtarkes, geſundes und frohes Volk zu ſchaffen.

So ſchmeckt er noch beſſer!

Drei Minuten kochen laſſen,
den Kathreiner - dann
ſchmeckt er noch viel beſſer!

746 Stundenkilometer

Deutſches Jagdflugzeug erobert abſoluten Geſchwindigkeitsrekord

Die deutſche Luftfahrt konnte einen ihrer ſtolzeſten Erfolge erringen. Ein Jagdflugzeug der Heinkel-Werke, ein weiterentwickelter Typ des Rekordflugzeuges He 112 U, mit dem Generalleutnant Udet Pfingſten 1938 ſeinen Geſchwindigkeitsrekord über 100 Kilometer aufſtellen konnte, hat den abſoluten Geſchwindigkeitsweltrekord für Deutſchland erobert.

Führer des Flugzeuges war der Flugkapitän Hans Dieterle, der über die vorgeſchriebene 3-Kilometer-Meßſtrecke in der Nähe des Werkflugplatzes Oranienburg mit dem einſitzigen Flugzeug 746,66 Stundenkilometer erreichte und damit den ſeit dem 23. Oktober 1934 von dem Italiener Franceſco Agello mit 709,209 Stundenkilometer gehaltenen Weltrekord um rund 37 Kilometer überbot. Das Flugzeug iſt ein mit einem Mercedes-Benz-Flugmotor DB 601 von 1175 PS Leiſtung ausgerüſtetes einmotoriges Jagdflugzeug.

Glückwünſche des Führers und Görings

Der Führer hat zu der großartigen Leiſtung des Heinkel-Jagdflugzeuges Profeſſor Heinkel, Flugkapitän Dieterle und Generaldirektor Kiſſel der Daimler-Benz-Werke telegraphiſch ſeine Glückwünſche übermittelt.

Auch Generalfeldmarſchall Göring hat den an der überragenden fliegeriſchen Leiſtung Beteiligten, Profeſſor Heinkel, Flugkapitän Dieterle und Generaldirektor Kiſſel, telegraphiſch ſeine Glückwünſche und ſeine beſondere Anerkennung ausgeſprochen.

Der Vorſprung wird verteidigt

Staatsſekretär Generaloberſt Milch über die neueſte Glanzleiſtung der deutſchen Luftwaffe

Staatsſekretär Generaloberſt Milch gab vor Preſſevertretern einige Erläuterungen zu dem neuen ſtolzen Erfolg der deutſchen Luftfahrt, durch den der abſolute Geſchwindigkeitsweltrekord für Deutſchland erobert wurde.

Der erſt 24 Jahre alte Flieger Dieterle, der auf Grund ſeiner hervorragenden Leiſtung von Generalfeldmarſchall Göring ſofort bevorzugt zum Flugkapitän befördert worden iſt, hat einen Rekord aufgeſtellt, der, wie Staatsſekretär Generaloberſt Milch hervorhob, wohl allgemein in der Luftfahrt der Welt als der größte Rekord gilt: den der abſoluten Geſchwindigkeit über 3 Kilometer. Während zunächſt die Engländer etwas voran lagen, gelang es dem Italiener Agello am 23. Oktober 1934, mit einem Waſſerflugzeug auf dem Gardaſee mit einer Geſchwindigkeit von 709 Kilometer den Rekord für Italien zu ſichern. Man wählte zu den Rekordverſuchen bisher ſtets Waſſerflugzeuge, weil die hohe Fluggeſchwindigkeit eine entſprechend hohe Landegeſchwindigkeit und eine lange Startſtrecke bedingt. Zum erſtenmal iſt der Rekord jetzt von einem Landflugzeug auf einem Flugplatz von ganz normalen Ausmaßen aufgeſtellt worden, und zwar in Oranienburg.

Zu der in einem Landflugzeug vollbrachten Leiſtung des Flugkapitäns Dieterle betonte Staatsſekretär Generaloberſt Milch noch beſonders, daß der Rekord über die Meßſtrecke in Höhen unter 75 Meter geflogen werden muß und daß auch beim Wenden nicht über 400 Meter Höhe gegangen werden darf. Dies iſt rein fliegeriſch eine beſondere Leiſtung.

Der Rekord wird zweifellos in der ganzen Welt erhebliches Aufſehen erregen, und zwar gerade bei den Nationen, die auf dieſem Gebiete bisher ſtark gearbeitet haben: bei Italien, das bei den Geſchwindigkeitsrekorden ja bisher an der Spitze lag und fliegeriſch überhaupt auf ſehr großer Höhe ſteht, ſowie bei England und den Vereinigten Staaten. Deutſchland muß daher natürlich gewappnet ſein, den errungenen Rekord zu verteidigen. Die deutſche [illegible] hat den feſten und ernſten Willen, ihre führen[illegible] beizubehalten.

Zwei [illegible]

Mit dem Flug Dieterles ſind zwei Rekorde gebrochen worden: der abſolute Geſchwindigkeitsweltrekord des Italieners Agello, bei dem es gleichgültig iſt, ob es ſich um Land- oder Waſſerflugzeuge handelt, und der Internationale Geſchwindigkeitsrekord für Landflugzeuge, der im November 1937 von dem Flugzeugführer Dr. Wurſter mit einer Meſſerſchmitt „Me. 109", einem ſerienmäßigen Jagdflugzeug, mit 610,950 Stundenkilometer aufgeſtellt wurde. Dieterle iſt damit der „ſchnellſte Mann der Welt" geworden. Die Stundengeſchwindigkeit von 746,66 Kilometer, die er bei ſeinem Rekordflug erreichte, bedeutet eine Geſchwindigkeit von 207 Meter in der Sekunde, die für normale Begriffe beinahe unfaßbar erſcheint.

Der Führer ehrt Armee-Muſikmeiſter

Der Führer und Oberſte Befehlshaber ernannte den nach nahezu 50 Dienſtjahren ausſcheidenden Stabsmuſikmeiſter Bauerfeld vom Infanterieregiment 27 (Roſtock) zum Muſikinſpizienten. Bauerfeld, der auch mit eigenen Kompoſitionen an die Oeffentlichkeit getreten iſt, iſt einer der bekannteſten Muſikmeiſter des neuen Volksheeres. Als Muſikmeiſter des 1. Garderegiments zu Fuß hat er den Weltkrieg mitgemacht, in dem er eine ſchwere Verwundung davontrug. Nach dem Kriege wurde Bauerfeld Muſikmeiſter beim Infanterieregiment 5, und bei der Aufſtellung des neuen Volksheeres übernahm er die Regimentsmuſik des Infanterieregiments 27.

*

Der Führer und Oberſte Befehlshaber empfing den ausſcheidenden Kommandierenden General des XI. Armeekorps, General der Artillerie Ulex, zur Abmeldung.

Jungfernfahrt des KdF.-Schiffs „Robert Ley"

Der Reichsorganiſationsleiter an Bord

Mit Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley an Bord trat das neue KdF.-Schiff „Dr. Ley" von Hamburg ſeine Jungfernfahrt an. Neben Arbeitern der Bauwerft nahmen zahlreiche KdF.-Urlauber aus allen deutſchen Gauen an dieſer Fahrt teil.

Dr. Ley wurde bei Betreten des Schiffes von Kapitän Falkenbach begrüßt, der ihm die Schiffsoffiziere vorſtellte. Dann unternahm Dr. Ley mit ſeiner Begleitung eine eingehende Beſichtigung des ſchönen Schiffes, u. a. auch der vorbildlich eingerichteten Unterkunftsräume für die Mannſchaft. Dr. Ley ſprach dem Innenarchitekten, Profeſſor Brinkmann, ſeine Anerkennung für die vorbildliche Durchführung ſeines Auftrages beim Bau des Schiffes aus.

Mexiko-Stadt. In der Stadt Mexiko werden die Bäckereien beſtreikt. Da die wenigen noch arbeitenden Bäckereien zudem durch Sabotageakte terroriſiert werden, iſt die Stadt faſt ohne Brot. Zwiſchen Arbeitswilligen und Streikenden, die der Gewerkſchaft Froc angehören, iſt es bereits verſchiedentlich zu Zuſammenſtößen gekommen.

Kameradſchaft mit der Wehrmacht

Der Stabschef dankt der SA.

Im Anſchluß an die jüngſten hiſtoriſchen Ereigniſſe, bei denen die SA. durch ihren Einſatz weſentlich zum Gelingen der Aktion beitrug, hat Stabschef Lutze folgenden Tagesbefehl erlaſſen:

„SA.-Männer! Bei den jüngſten großen geſchichtlichen Ereigniſſen hat die SA. wie immer ihre Einſatzbereitſchaft in vorbildlicher Weiſe bekräftigt. Rund 60 000 SA.-Männer waren eingeſetzt, um für die in Böhmen und Mähren einrückenden Heeresſäulen die ſchneeverwehten und vereiſten Straßen frei und paſſierbar zu machen. Damit iſt wiederum die enge kameradſchaftliche Zuſammenarbeit mit der Wehrmacht ſichtbar zum Ausdruck gekommen. Zahlreiche Anerkennungsſchreiben ſeitens höherer Kommandoſtellen des Heeres beſtätigen, daß es dem tatkräftigen und ſelbſtloſen Einſatz der SA. zu verdanken war, daß der Vormarſch trotz anhaltender ſchlechter Witterung reibungslos vonſtatten gehen konnte. Ich freue mich, allen SA.-Männern dieſe Anerkennung weitergeben zu können.

Auch bei der Rückgliederung des Memellandes hat die SA. ihre Einſatzkraft bewieſen. Durch ihren Glauben an den Führer und durch ihre zielbewußte Vorarbeit hat ſie weſentlich dazu beigetragen, daß das Memelland ohne Reibung vom Führer ins Großdeutſche Reich eingegliedert werden konnte.

Alle SA.-Männer und -Führer des Memellandes grüße ich nunmehr als Teile der großdeutſchen SA. und ſpreche ihnen meine beſondere Anerkennung aus.

Es lebe der Führer! Es lebe Großdeutſchland!"

Das Land ruft

Schärfſte Bekämpfung der Landflucht

Statasſekretär Dr. Syrup ſprach auf der Reichsarbeitstagung des Provinzialrates der Provinz Heſſen-Naſſau zu den Provinzialräten und geladenen Gäſten über Gegenwartsfragen des Arbeitseinſatzes. Nach einem kurzen Rückblick auf die Zeit der großen Arbeitsloſigkeit führte er u. a. aus:

Heute haben wir im Großreich ohne Protektorat 40 Millionen erwerbstätige Menſchen. England und Frankreich haben 22 Millionen, Italien 18 Millionen, Polen 14 Millionen und Belgien 3 Millionen Erwerbstätige. Das bedeutet, daß der Reichtum Deutſchlands auf ſeiner Arbeitskraft beruhe. Der Staatsſekretär unterſtrich beſonders den großen Mangel an Arbeitskräften in der Landwirtſchaft, dem abzuhelfen die Beſchäftigung von Ausländern in größerem Umfange dienen ſolle. Daneben aber müſſe in den Frauenſchaften und im BDM. darauf hingewirkt werden, daß ſich der Landwirtſchaft zur Ernte genügend weibliche Hilfskräfte zur Verfügung ſtellen. Bei der Bekämpfung der Landflucht müſſe vor allem darauf geachtet werden, daß von den 4,5 Millionen familieneigenen Arbeitskräften, die in ihrer eigenen ländlichen Wirtſchaft tätig ſeien, alſo die Söhne und Töchter, nemand zur Stadt abwandere. Auch die Soldaten, die vom Lande gekommen ſind, müßten nach ihrer Dienſtzeit wieder aufs Land zurückkehren.

Der Weg zum Waldfacharbeiter

Waldarbeiterlehrlinge werden eingeſtellt.

Beim Leſen der Ueberſchrift wird mancher verwundert den Kopf ſchütteln und fragen: „Ja, zu was um alles in der Welt muß denn nun auch der Holzhauer zum „Facharbeiter" gemacht werden? Holz hauen kann doch ſchließlich jeder lernen, ohne dazu eine beſondere Vorbildung erhalten zu müſſen?"

Nun, lieber Beſſerwiſſer, komme einmal einige Tage in einen Holzſchlag und ſieh dir die Arbeit unſerer Holzhauer an. Dann wirſt du bald merken, daß eine Unſumme von Handfertigkeiten und Erfahrungen, von Gerätebeherrſchung und -pflege und nicht zuletzt eine genaue Kenntnis umfangreicher Vorſchriften nötig ſind, bis aus den hochragenden Waldbäumen die für unſere nationale Wirtſchaft ſo wertvollen und nötigen Holzſortimente gebrauchsfertig daliegen. Das aber kann in vollendeter Weiſe — und für halbe, rohſtoffvergeudende Arbeit iſt in unſerem Vaterland kein Platz mehr — nur der von jung auf mit dem Walde verwachſene Holzhauer leiſten, der es gelernt hat, ſeine Arbeit bei Wind und Wetter zu beherrſchen.

Bisher war der Waldarbeiter im beſten Falle „angelernter" Arbeiter. Aus den geſchilderten Gründen aber mußte der Schritt zum „Waldfacharbeiter" getan werden, und ſo wurde im vergangenen Jahr mit dem planmäßigen Aufbau eines Waldarbeiterberufsſtandes begonnen. Im Frühjahr 1938 wurden überall im Staatswald Waldarbeiterlehrlinge eingeſtellt, die den Grundſtock der zukünftigen Waldfacharbeiter Deutſchlands bilden. Zu Oſtern dieſes Jahres ſoll der zweite Jahrgang eingeſtellt werden. Es iſt zu hoffen, daß ſich für dieſen ſchönen und geſunden Beruf recht viele junge Menſchen entſchließen.

Die Ausbildung zum Waldfacharbeiter beginnt mit einer zweijährigen Lehrzeit. Dann anſchließend iſt eine zweijährige Gehilfenzeit vorgeſehen, die mit der Tätigkeit eines Geſellen im Handwerk zu vergleichen iſt. Der vom anſchließenden Arbeits- und Wehrdienſt Zurückkehrende ſoll zum Abſchluß noch einmal die Waldarbeiterſchule beſuchen, die ihm den letzten Schliff erteilt und nach deren Ableiſtung er auf Grund einer Prüfung als fertig ausgebildeter Waldfacharbeiter einen feſten und ſtändigen Arbeitsplatz im Walde erhält. Die ſich auf praktiſche Arbeit im Walde erſtreckende Lehrzeit wird durch Kurſe in einem „Ausbildungslager für die deutſche Waldarbeit" (Waldarbeiterſchule) unterbrochen, bei denen die Lehrlinge mit den erforderlichen praktiſchen und theoretiſchen Fertigkeiten und Kenntniſſen vertraut gemacht werden. Ein ſolches Ausbildungslager befindet ſich bereits in vielen Bezirken des Reiches. Die Ausbildung liegt in Händen von Forſtbeamten und erfahrenen Haumeiſtern.

Mit dem Aufbau des Waldarbeiterberufsſtandes iſt fraglos für viele junge Menſchen vom Lande, die demnächſt die Volksſchule verlaſſen, eine neue berufliche Möglichkeit geſchaffen worden. Das gilt beſonders für Söhne von Kleinlandwirten, denen ſpäter nicht ausreichend Land für eine ſelbſtändige Ackernahrung zur Verfügung ſteht. Dieſe neue Berufsmöglichkeit war bislang wenig bekannt, ſie verdient es aber, im Hinblick auf den herrſchenden Mangel und die damit zuſammenhängenden Ausſichten, ganz beſonders aber mit Rückſicht auf die geſunde Berufstätigkeit, weitgehend bekannt zu werden. Genaue Auskunft über die Einſtellungsbedingungen erteilt jedes ſtaatliche Forſtamt.

Waffenschmiede der Flotte

Die Bevölkerung von ganz Wilhelmshaven iſt ſtolz auf das neue Schlachtſchiff, das auf der Marinewerft vom Stapel lief und das einſt den Ruhm und die Größe des neuen Deutſchland über die Meere hinaustragen wird. Die Marinewerft Wilhelmshaven, die Waffenſchmiede der deutſchen Flotte, war bisher die einzige reichseigene Werft, die Deutſchland unterhält.

Im Jahre 1853 hatte Preußen das etwa 1300 preußiſche Morgen große Gebiet von Oldenburg erworben. Am 17. Juni 1869 — nach 13jähriger Bauzeit — weihte König Wilhelm I. den neuen Kriegshafen an der Jade feierlich ein und gab ihm den Namen Wilhelmshaven.

Um die neuen Anlagen wuchs raſch eine neue Stadt, das preußiſche Wilhelmshaven und das oldenburgiſche Rüſtringen, die heute eine Stadt Wilhelmshaven mit mehr als 100 000 Einwohnern bilden. Der Kern dieſer Stadt ſind der Ausrüſtungshafen, der Bauhafen, die Trockendocks, kurz geſagt, die Anlagen der Marinewerft, deren Hauptaufgabe es iſt, die ihr zugeteilten Kriegsſchiffe und Dienſtfahrzeuge der Marine mit ihrer geſamten Ausrüſtung auf der höchſten Stufe der Bereitſchaft zu erhalten. Ferner wird der Neubau von Schiffen jeder Größe durchgeführt, und auch Sonderaufgaben gehören in den Bereich der Marinewerft, die einer der vielſeitigſten Betriebe Deutſchlands iſt.

Hier an der Jade dröhnt das Lied der Arbeit. Gewaltige hydrauliſche Preſſen biegen ſelbſt die ſtärkſten Stahlplatten auf Millimeter genau, damit ſie ſpäter beim Einbau haarſcharf zueinander paſſen. Hellingkräne heben tonnenſchwere Stahlplatten leicht empor und fügen ſie dem wachſenden Schiffskörper ein. Die neuartigen Kriegsſchiffkonſtruktionen ſehen beſondere Bearbeitungsmethoden vor, die in der Schiffbauhalle das Arbeitstempo beherrſchen. Das Wahrzeichen auf dem 42 000 Quadratmeter großen Gelände der Marinewerft iſt der „Lange Heinrich", der meilenweit von See und Land aus ſichtbar iſt. Es iſt der große Schwimmkran, der die Geſchütztürme auf den neuen Schiffen einſetzt. Wie kleine Spielzeuge werden von ihm die Geſchütztürme, Keſſel und Maſchinen gehoben und an und von Bord gegeben.

Auf der Marinewerft ſind Werkhallen für die Erledigung jeder Aufgabe unſerer Marine vorhanden. Beiſpielsweiſe werden im Torpedoreſſort für U-Boote und Torpedobootzerſtörer die Torpedos gebaut und gepflegt. Hier leiſtet der Mechaniker feinſte Arbeit, denn der Torpedo muß ſelbſtändig viele Kilometer durchlaufen. Das iſt, kurz geſagt, die Waffenſchmiede unſerer Flotte, wo in den Werkſtätten, auf den Hellingen, in den Konſtruktionsbüros rege Arbeit für die Sicherheit Deutſchlands geleiſtet wird.

Nah und Fern

D-Zugwagen aus Leichtmetall. Zu dem Vierjahresprogramm der Reichsbahn mit einem Beſchaffungswert von rund 3,5 Milliarden gibt Regierungsbaurat Daus in der „Reichsbahnbeamtenzeitung" bekannt, daß die D-Zugwagen von der Beſtellung 1940 ab in neuartiger Leichtbauweiſe neben der windſchlüpfigen Form beſchafft würden. Die breiten Fenſter werden beibehalten. Die 3. Klaſſe der neuen D-Zugwagen wird wieder gepolſtert. Die Eilzugwagen, gleichfalls in Leichtbauweiſe, erhalten wie die D-Zugwagen geſchloſſenen Faltenbalg.

Erſtes Autobahnraſthaus im Sudetenland. An der Reichsautobahnſtraße Breslau—Wien, die durch das mähriſche Protektoratsgebiet führt, wurde in Mähriſch-Trübau das erſte Raſthaus eröffnet, das über modernſten Komfort verfügt.

Italieniſche Walzmühle abgebrannt. In Ceſena fiel eine der größten Walzmühlen der Romagna einem Großfeuer zum Opfer. In wenigen Stunden wurden das Fabrikgebäude und ſämtliche in den Magazinen lagernden Vorräte ein Raub der Flammen. Der Schaden beläuft ſich auf etwa drei Millionen Lire.

Tauben alarmierten die Feuerwehr. Auf eigenartige Weiſe wurde ein Luſtſpieltheater in Bukareſt vor der Vernichtung durch Feuer bewahrt. Ein in der Nähe des Theaters in einer Manſarde wohnender Schauſpieler wurde durch aufgeregten Flügelſchlag einiger Tauben aus dem Schlaf geriſſen. Bei einem Blick aus dem Fenſter bemerkte er dann den Flammenſchein im Theater. Er alarmierte ſofort die Polizei und Feuerwehr, und ſo gelang es innerhalb einer Stunde, das Feuer zu lokaliſieren und die weitere Gefahr zu bannen.

Krabben als Wetterpropheten. Im ſüdlichen Chile verfügen die Bewohner der Meeresküſte über Wetterpropheten, die ſich bisher als unbedingt zuverläſſig erwieſen haben. Es ſind große Krabben, die am Strande in ihren weißlichen Schalen herumkriechen. Sobald Regenwetter droht, erſcheinen auf den Schalen rote Flecke, die um ſo größer und zahlreicher auftreten, je ſchlimmer das Unwetter wird.

Sieben Autos in den Miſſiſſippi geſtürzt. Da das Hochwaſſer des Miſſiſſippi einen Teil der Brücke bei Vicksburg fortgeſpült hatte, ereigneten ſich in der Nacht ſchwere Unglücksfälle. Der Reihe nach ſtürzten ſieben Automobile, die in Unkenntnis der Sachlage im Dunkeln über die Brücke fahren wollten, etwa 15 Meter tief in den Strom. Im ganzen kamen 15 Menſchen ums Leben.

49 mexikaniſche Verbrecher aus dem Gefängnis ausgebrochen. Die Zeitung „Ultimas Noticias" meldet aus Puebla, daß die Inſaſſen des Gefängniſſes in Huejotzingo ausgebrochen ſeien. Insgeſamt handele es ſich um 49 Mörder, Räuber und andere Verbrecher. Das Blatt fügt dieſer Meldung hinzu, daß es bereits das 15. Mal ſei, daß Gefangene ausbrechen konnten, da ſie von der Polizei ſo gut wie gar nicht bewacht würden.

U-Bahnzüge aufeinandergefahren

Panik in New-Yorker Untergrundbahn. — Ueber 100 Verletzte.

Abends nach Büroſchluß ereignete ſich in New York ein ſchweres Untergrundbahnunglück. Es forderte über 100 Verletzte, darunter 11 Schwerverletzte.

Das Unglück ereignete ſich in einer ſcharfen Kurve im Stadtteil Queens auf Long Island. Infolge einer ſchadhaften Kupplung fuhr ein Zug in den vor ihm fahrenden Zug, der zum Stehen gekommen war, hinein. Die Fahrgäſte wurden wüſt durcheinandergeworfen. Gleichzeitig entſtand Kurzſchluß, der zu einer ſtarken Rauchentwicklung führte. Die Fahrgäſte ſtürzten, da ſie an einen Brand glaubten, in wilder Panik aus den dichtgefüllten Wagen und zogen ſich dabei Knochenbrüche und innere Verletzungen zu. Der Materialſchaden iſt nur gering, da die Züge aus Stahl gebaut ſind.

Memel. Der Präſident des Reichsluftſchutzbundes hat Weiſung erteilt, mit dem Aufbau des Luftſchutzſelbſtſchutzes im Memelland und der Organiſation des RLB. unverzüglich zu beginnen. **Der Luftſchutz dieſes Gebietes ſoll möglichſt bald auf den gleichen Stand gebracht werden wie im Altreich.**

e der Flotte

nz Wilhelmshaven iſt ſtolz
das auf der Marinewerft
t den Ruhm und die Größe
r die Meere hinaustragen
helmshaven, die Waffen-
n Flotte, war bisher die
die Deutſchland unterhält.
Preußen das etwa 1300
ebiet von Oldenburg er
– nach 13jähriger Bauzeit –
neuen Kriegshafen an der
hm den Namen Wilhelms-

uchs raſch eine neue Stadt.
n und das oldenburgiſche
Stadt Wilhelmshaven mit
n bilden. Der Kern dieſer
gshafen, der Bauhafen, die
Anlagen der Marinewerft,
die ihr zugeteilten Kriegs
der Marine mit ihrer ge
höchſten Stufe der Bereit
wird der Neubau vor
e durchgeführt, und auch
en Bereich der Marinewerft.
etriebe Deutſchlands iſt.
t das Lied der Arbeit
en biegen ſelbſt die ſtärkſten
genau, damit ſie ſpäter beim
r paſſen. Hellingkräne heben
leicht empor und fügen ſie
ein. Die neuartigen Kriegs
dere Bearbeitungsmethoden
alle das Arbeitstempo be
auf dem 42000 Quadrat
Marinewerft iſt der „Lange
See und Land aus ſichtbar
nkran, der die Geſchütztürme
ſetzt. Wie kleine Spielzeuge
ürme, Keſſel und Maſchinen
rd gegeben.
Werkhallen für die Erledi
Marine vorhanden. Bei
edoreſſort für U-Boote und
pedos gebaut und gepflegt.
feinſte Arbeit, denn der
iele Kilometer durchlaufen
ſſenſchmiede unſerer Flotte.
den Hellingen, in den Kon
für die Sicherheit Deutſch-

Fern

ll. Zu dem Vierjahres
it einem Beſchaffungswer
ierungsbaurat Daus in der
nt, daß die D-Zugwagen
artiger Leichtbauweiſe neben
würden. Die breiten Fenſter
er neuen D-Zugwagen wird
n, gleichfalls in Leichtbau
en geſchloſſenen Faltenbalg.
udetenland. An der Reichs
e durch das mähriſche Pro
Mähriſch-Trübau das
modernſten Komfort verfügt.
brannt. In Ceſena fiel
Romagna einem Großfeuer
wurden das Fabrikgebäude
agernden Vorräte ein Raub
ft ſich auf etwa drei Mil

wehr. Auf eigenartige Weiſe
kareſt vor der Vernichtung
Nähe des Theaters in einer
r wurde durch aufgeregten
dem Schlaf geriſſen. Be
kte er dann den Flammen
ſofort die Polizei und Feuer
einer Stunde, das Feuer zu
zu bannen.
Im ſüdlichen Chile ver
te über Wetterpropheten, die
ſig erwieſen haben. Es ſind
in ihren weißlichen Schalen
r droht, erſcheinen auf den
er und zahlreicher auftreten.

ippi geſtürzt. Da das Hoch
der Brücke bei Vicksburg
der Nacht ſchwere Unglücks
en Automobile, die in Un
n über die Brücke fahren
n Strom. Im ganzen kamen

aus dem Gefängnis aus-
as Noticias“ meldet aus
Gefängniſſes in Huejotzingo
ndele es ſich um 49 Mörder.
s Blatt fügt dieſer Meldung
al ſei, daß Gefangene aus
Polizei ſo gut wie gar nicht

andergefahren

undbahn. — Ueber 100
e.
ignete ſich in New York
glück. Es forderte über
Schwerverletzte.
in einer ſcharfen Kurve im
and. Infolge einer ſchad
in den vor ihm fahrenden
war, hinein. Die Fahr
dergeworfen. Gleichzeitig
r ſtarken Rauchentwicklung
, da ſie an einen Brand
ik aus den dichtgefüllten
chenbrüche und innere Ver
den iſt nur gering, da die

Reichsluftſchutzbundes hat
des Luftſchutzſelbſtſchutzes in
ion des RLB unverzüglich
Gebietes ſoll möglichſt bald
werden wie im Altreich.

Landmanns Arbeitskalender im April

Die ungewöhnliche Witterung des März mit ihrer weitverbreiteten und langdauernden Schneedecke hat viele dringende Beſtellungsarbeiten empfindlich verzögert und in Rückſtand gebracht. Ohnehin iſt jetzt die Zeit, wo jede verfügbare Hand und Zugkraft zur Fertigſtellung der Ausſaat angeſetzt werden muß. Ueberdies ſind auch die Ausbeſſerungen dringend, wo in dieſem Frühjahr, wie z. B. vielfach an der Wintergerſte, Auswinterungsſchäden feſtgeſtellt werden.

Pflüge, Krümmer, Grubber, Eggen und bei trockenem Boden Walzen gehen alſo mit beſchleunigtem Nachdruck auf das Feld. Der Weizen wird abgeeggt, der Winterraps gehackt. Wo wegen des Schneefalles der Sommerroggen noch nicht hat eingebracht werden können, kommt er zu allererſt, weil an ſich ſchon verſpätet, daran. Ferner Gerſte, Weizen, Mengkorn, die zeitgemäßen Grünſaaten. In der zweiten Hälfte des Monats werden die erſten Zucker- und Futterrüben gedrillt, ferner die überwinterten Samenrüben ausgepflanzt, in den Pflanzbeeten die Runkel- und Steckrübenſamen gelegt. Die frühen und mittelfrühen Kartoffeln werden in die Erde gebracht, Klee wird in das Wintergetreide eingeſät, ebenſo wird auf den beſſeren Böden jetzt die Serradella in den Roggen eingedrillt. Saat ferner von Wicken, Linſen, Bohnen und Lupinen.

Die Kopfdüngung der Winterſaat wird dem ſpäten Frühjahr entſprechend gleichfalls noch nach Bedarf nachgeholt und auch das Ueberreggen der Luzerne- und Kleefelder iſt im März durch die Näſſe meiſt behindert geweſen.

Bis zum Ende des Monats wird noch Dung auf die Kartoffelfelder gefahren, ferner werden die Futterrübenfelder und die Wieſen und Weiden gejaucht, auf letzteren die Maulwurfhaufen eingeebnet und feſtgewalzt, Fehlſtellen durch Einſaat ausgebeſſert und mit der Wiederherſtellung der Zäune fortgefahren. Auf dem Hof, wo die Gebäudereparaturen und das Weißen der Ställe beginnen, wird das benötigte Saatgut (Beizen!) und der Dünger immer im voraus bereit gehalten, damit mit Geſpannen und Außenarbeit kein Aufenthalt entſteht.

Hufe und Klauen werden nach dem Winterſtallaufenthalt nachgeſehen und ausgewirkt. Die Brut der Puten beginnt, Gänſe werden nach der Monatsmitte nicht mehr geſetzt. Die anfallenden Frühbruten ſind vor Kühle und Näſſe zu behüten.

Im Garten erfolgt das Auspflanzen der härteren Gewächſe, wie der Kohlarten, aus den Frühbeeten in das freie Land. Die meiſten Samen, eigentlich nur mit Ausnahme derjenigen, die maifroſtgefährdet ſind, kommen in die Beete. Dafür werden Kürbiſſe, Melonen, Gurken und Tomaten im Warmbeet oder in Käſten am Zimmerfenſter vorgezogen, um Mitte Mai ins Freie verſetzt werden zu können. An Schädlingen machen ſich Erdflöhe und Maulwurfsgrillen bemerkbar und ſind zu bekämpfen, ebenſo ſind trocken gewordene Leimringe zu erneuern. Aeltere Bäume werden veredelt.

In der Teichwirtſchaft gebietet die Hauptlaichzeit völlige Ruhe und Schonung. Die Bienenvölker ſind noch immer recht warm zu halten. Er darf kein Durſt eintreten. Die Brutneſter ſind zu erweitern und mit der Reizfütterung kann begonnen werden.

Den Fuchs kurz halten!

Waidwerk und Fiſchwaid im April.

Der Kälterückfall und Schneefall im März haben ohne Zweifel unter dem erſten Satz Junghaſen großen Schaden angerichtet. Rechnet man noch die unheilvolle Tätigkeit der wildernden Katzen und Füchſe hinzu, dann wird man im Herbſt wohl wenig Dreiläufer zu ſehen bekommen.

Wer einen mit Jungfüchſen beſetzten Bau in ſeinem Revier hat, wird gut daran tun, ihn in der erſten Hälfte des April durch ein paar ſcharfe Teckel erſtürmen und das Geheck vernichten zu laſſen, wobei man öfter auch die alte Fähe im Bau antrifft, deren vorzeitiges Entweichen man dadurch verhindert, daß man alle Nebenröhren vor dem Einſchliefen der Hunde mit einem Reiſigbündel verſtopft. Und gerade auf die alte Fähe kommt es am meiſten an. Sie muß zur Strecke gebracht werden, denn ſie entwickelt zur Verſorgung ihrer Jungen eine unheimliche Geſchäftigkeit, die mit vollem Erfolg ausgeführt wird. Sie trägt ihnen nicht nur Mäuſe in großer Zahl zu, ſondern raubt auch Hausgeflügel, das den ſicheren Hof verläßt, um im Felde ſpazierenzugehen, ſie vertilgt jeden Satz Junghaſen, den ſie auf ihren nächtlichen Streifzügen findet, ſie raubt ſogar das neben der Ricke ſpielende Kitzchen. Das alles kann man aus den Knochen erſehen, die ſich vor der Hauptröhre des Fuchsbaues anſammeln. Man braucht und ſoll den Fuchs nicht ganz ausrotten, aber man muß den roten Freibeuter kurz halten, damit er nicht überhandnimmt und das kleine Nutzwild zu ſehr ſchädigt.

Froſt und Schnee haben im März auch das Eintreffen der Langſchnäbligen verhindert, das nach dem milden Februarwetter frühzeitig zu erhoffen war. Denn die Schnepfe kann nicht nach Norden vordringen, wenn der Boden noch hart gefroren iſt, weil ihr dann die Möglichkeit abgeſchnitten iſt, durch Wurmen, d. h. durch Bohren mit dem Schnabel in der Erde, ihre Nahrung zu finden. Ja es kommt ſogar vor, daß ſie aus dieſem Grunde ihren Flug nicht nur unterbrechen, ſondern rückwärts wenden muß, bis dahin, wo ſie ſich einige Tage aufhalten und durchhalten kann. Das iſt auch heuer der Fall geweſen. Denn die erſte Schnepfe wurde in Süddeutſchland am 16. März erlegt. Und dann war es mit dem Zug aus. Sie war alſo wieder nach dem Süden zurückgekehrt.

In der Fiſchwaid kommt allmählich die Fiſcherei mit den ſtehenden Geräten, Reuſen, Säcken und Stellnetzen, in Gang. Auch ſie wurde durch die Kälte gehemmt, denn ſolange das Waſſer nicht eine gewiſſe Wärme annimmt, ſchreitet die Laichreife der Weißfiſche nicht vorwärts. Die Hechte laichen allerdings ohne Rückſicht auf die Erwärmung des Waſſers, nach ſchweren langdauernden Wintern manchmal ſchon unter dem noch feſtliegenden Eiſe. Und die Barſche folgen ihnen bald nach. Die große Maſſe der Weißfiſche dagegen, der Plötze, Güſtern und Roddogen braucht eine ziemliche Waſſerwärme, die erſt einige Wochen nach dem Verſchwinden des Eiſes erreicht wird. Am ſpäteſten werden die Braſſen laichreif, ſelten vor Mitte Juni. Die Aale waren den ganzen Winter hindurch von den Märkten verſchwunden. Sie rollen ſich an ſchlammigen Stellen des Seegrundes zu einer Spirale zuſammen und liegen regungslos, bis das Waſſer ſich zu erwärmen beginnt. Das Stechen der Aale in ihrem Winterlager hat aufgehört. Die einzinkige Gabel, mit der ſie geſtochen wurden, verletzt ſie ſo, daß ſie keine marktfähige Ware abgeben. Und viele Aale befreiten ſich von der Gabel und wurden nicht erbeutet, ſondern gingen an den Verletzungen ein. Solche Methoden können wir uns nicht mehr geſtatten. Die Fiſcherei im Frühjahr bringt dem Berufsfiſcher die meiſte und ſchwere Arbeit. Denn außer den ſtändigen Fangvorrichtungen, die nur alle drei bis vier Tage gehoben und entleert werden, muß er noch zahlreiche Reuſen und Säcke ſtellen, von denen an jedem Tage mindeſtens ein Drittel gehoben, zum Trocknen aufgehängt und am Abend wieder aufgeſtellt werden muß.

Dr. Fritz Skowronnek.

Steuerkalender für April

Im Reich:

1. Inkrafttreten der neuen Lohnſteuer für die nach dem 31. März d. J. endenden Lohnzahlungszeiträume.

5. Abgabe der Lohn- und Wehrſteueranmeldung für März. Zahlung der Lohn- und Wehrſteuer für die zweite Märzhälfte bzw. den Monat März in den Fällen, in welchen die Lohnſteuer bzw. die Wehrſteuer für die erſte Hälfte des Monats März nicht mehr als 200 Mark betrug, bzw. für die Monate Januar bis März in den Fällen, in welchen die Lohn- bzw die Wehrſteuer den Betrag von 50 Mark für das erſte Kalendervierteljahr 1939 nicht überſtiegen hat.

Abführung der Bürgerſteuer für Arbeitnehmer für die Lohnzahlungen des Monats März (bzw. für die Monate Januar bis März in den Fällen, in welchen der der einzelnen Gemeinde insgeſamt zuſtehende Betrag die Summe von 5 Mark noch nicht erreicht hatte).

11. Abgabe der Umſatzſteuervoranmeldung und Entrichtung der Umſatzſteuervorauszahlung für den Monat März (bzw. für Vierteljahreszahler für das erſte Kalendervierteljahr 1939).

Mitteilung und Zahlung des Steuerabzugs von den Einkünften beſchränkt Steuerpflichtiger aus unſelbſtändiger literariſcher, ſchriftſtelleriſcher oder künſtleriſcher Tätigkeit für das erſte Kalendervierteljahr 1939.

Anmeldung der im Perſonenverkehr mit Kraftwagen erzielten Einnahmen und Abführung der Beförderungsſteuer.

14. Mitteilung und Zahlung der Werbeabgabe für Werbeeinnahmen des Monats März.

15. Anmeldung und Zahlung der Börſenumſatzſteuer für den Monat März.

Anmeldung und Zahlung der Lohnſummenſteuer für den Monat März.

Zahlung der Grundſteuer für den Monat April.

20. Zahlung der Lohn- bzw. der Wehrſteuer für die erſte Aprilhälfte, wenn die Lohnſteuer bzw. die Wehrſteuer für ſämtliche Arbeitnehmer der Betriebsſtätte insgeſamt mehr als 200 Mark beträgt.

25. Anmeldung und Zahlung der Bierſteuer für den Monat Februar.

In Preußen:

15. Zahlung der Hauszinsſteuer für April.

Der Sternhimmel im April

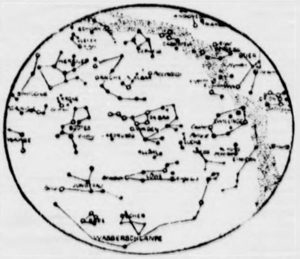
Beobachtungszeit beim Monatsbeginn etwa 22.00 Uhr

Norden: In der Milchſtraße, nicht weit vom Horizont, Kaſſiopeia. Im Nordoſten der Stern erſter Größe Wega in der Leier. Hoch am Himmel Großer Bär, unter ihm der Kleine Bär mit dem Polarſtern.

Oſten: Auffallend iſt das Sternbild Bootes mit Arkturus. Nach Oſten zu Herkules. Zwiſchen ihm und dem Bootes die Krone. Etwa im Südoſten die Waage.

Süden: Im Meridian Großer Löwe mit dem Stern erſter Größe Regulus. Südöſtlich vom Löwen die Jungfrau mit der hellen Spica. Südlich davon der hellleuchtende Rabe. Am Südhimmel entlang zieht ſich die Waſſerſchlange.

Weſten: Im Untergange Orion und Sirius. Rechts vom Weſtpunkt der untergehende Stier mit Aldebaran. Am öſtlichen Rande der Milchſtraße der helle Stern Kapella, die Zwillinge Kaſtor und Pollux und der Stern erſter Größe Procyon im Kleinen Hund. Im Nordweſten Perſeus.



Planeten: Unſichtbar bleiben **Merkur**, **Jupiter** und **Saturn**. **Venus** iſt Morgenſtern. Anfang April iſt ſie von 4.35 Uhr ab, Ende April von 3.45 Uhr ab bis zum Verſchwinden in der Morgendämmerung ſichtbar. Die Dauer der Sichtbarkeit nimmt im Laufe des Monats von 30 auf 10 Minuten ab. **Mars** geht am 1. April kurz nach 2.00 Uhr, am Ende des Monats um 1.10 Uhr auf und iſt bis zum Verſchwinden in der Morgendämmerung ſichtbar.

Mond: Am 4. April Vollmond, am 11. April letztes Viertel, am 19. April Neumond und am 26. April erſtes Viertel.

Sonne: Tritt am 21. April in das Zeichen des Stieres oder durchläuft den 30. Grad ihrer ſcheinbaren Bahn. Aufgänge für Berlin in der Zeit von 5.43 Uhr bis 4.39 Uhr, Untergänge von 18.38 Uhr bis 19.28 Uhr. Zur Mittagszeit vergrößert im April die Sonne ihren Horizontabſtand um mehr als 20 Sonnenbreiten, wobei eine Sonnenbreite einen halben Bogengrad umfaßt. Am 19. April findet eine ringförmige Sonnenfinſternis ſtatt, die in Berlin als partielle Finſternis zu ſehen iſt. Sie beginnt in Berlin um etwa 18.25 Uhr. An dieſem Tag geht die Sonne dort um 19.10 Uhr unter.

Das längſte Wort der Welt. In vielen Sprachen kann man durch Aneinanderhängen von Silben wahre Wortungeheuer bilden. Im Gegenſatz zu dieſen rein theoretiſchen Wortſpielereien kann ſich aber die Sprache der Buren rühmen, das „längſte Wort der Welt“ zu beſitzen, das jemals praktiſch — und zwar in einer Bekanntmachung — angewandt worden iſt. Dieſes Wortungeheuer lautet: „Mooimeiſiesfonteindiſtriktjaarlikſeſameſettendedingaansfeesvierendekommiſſieledevergadering.“ Es bedeutet: Zuſammenkunft der Mitglieder des Komitees für die jährliche allgemeine Dingaans-Feier im Diſtrikt Mooimeiſiesfontein.

Oſterbrauch in der Oſtmark

Vom Palmbuſchen bis zu den Antlaßeiern.

In dem ſchlichten „Palmbuſchen“, der am Palmſonntag zur Weihe in die Kirche getragen wird und der meiſtens aus Weidenzweigen und Buchs, daneben aber auch aus Stechpalmen, Zweigen des Segenbaumes oder Haſelruten beſteht, lebt eine uralte Erinnerung fort: nicht allein an das Ereignis des Einzuges Chriſti in Jeruſalem, ſondern auch an den heidniſchen Glauben, daß das erſte ſproſſende Leben von beſonderer Heilkraft ſei. Die geweihten Palmzweige ſollen vor Blitz und anderen Wetterſchäden ſchützen und werden beim öſterlichen Flurumgang in den Acker geſteckt oder bei Gewittern ins Feuer geworfen. Auch den Kätzchen ſchreibt man einen gewiſſen Schutz vor Krankheiten zu, da man ſie Menſch und Tier zum Verſchlucken gibt. In Puch bei Hallein und in Taur in Tirol wird noch heute der Palmeſel mit dem darauf ſitzenden Heiland in feierlichem Zug durch die Straßen geführt: Chriſtus in braunrotem Rock und hochrotem Mantel hält in der Linken den Palmzweig, mit der Rechten ſegnet er das Volk. Der Ausdruck „aufgeputzt wie ein Palmeſel“ ſtammt offenbar von der prunkvollen Art dieſer Umzüge, die für Deutſchland ſchon im zehnten Jahrhundert nachweisbar ſind und während der Barockzeit in Oeſterreich beſonders reichhaltig abgehalten wurden. So übernahm auch der Salzburger Erzbiſchof einſt die Rolle des Heilands, indem er ſich für den traditionellen Ritt auf einem weißen Schimmel in die Stadt führen ließ.

Der Glaube an die Heilkraft des erſten Grüns zeigt ſich in anderen Bräuchen. So ritten früher in Oberöſterreich junge Burſchen in ſchnellſtem Lauf um die Felder, und wo drei Pfarren zuſammenſtoßen, läßt man noch heute die Pferde die junge Saat abfreſſen im Glauben, daß ſie dadurch vor Krankheit geſchützt würden.

Das Wort Karwoche leitet ſich von dem mittelhochdeutſchen „car“ ab, was ſo viel wie Trauer bedeutet. Die vielen zu dieſer Zeit üblichen Bräuche haben uralte Wurzeln. So ſcheint auch das „Ratſchen“, das vom Mittag des Gründonnerstag bis zum Karſamstag dauert und die „nach Rom gereiſten“ Glocken vertritt, ſich aus einer Art Lärmzauber entwickelt zu haben, womit man die Dämonen verjagte.

Der Name Gründonnerstag hängt nicht, wie man annimmt, mit „grün“ oder mit dem „erſten Grünen“ zuſammen, das man am Mittagstiſch dieſes Tages genießt, ſondern mit dem mittelhochdeutſchen „grunen“, was weinen bedeutet und noch im Dialektwort „greinen“ fortlebt. An dieſem Tag ſpielt in der Oſtmark beſonders der Brauch der „Antlaß-Eier“ eine Rolle. Antlaß heißt Nachlaß und kommt daher, daß im Mittelalter am Gründonnerstag die Büßer, die zum öffentlichen Stehen vor der Kirchentür verurteilt waren, losgeſprochen wurden. Beim Eierbrauch nun leben ebenfalls uralte Vorſtellungen von der Zauberkraft des Eies fort, aus dem das Leben hervorgeht. So wird das Antlaß-Ei, das man in dieſen Tagen ſchon als geweiht im Leib der Henne anſieht, an verſchiedenen Stellen verſteckt, wo man ſeine Heilkraft beſonders wirkſam wünſcht: an Wegen und Brücken, im Acker, unter dem Dach, wo es, verbunden mit dem Palmbuſchen, den Blitzſchlag fernhält. Wenn es der Bauer über den Zaun wirft, ſo deutet er damit an, daß er das Haus vor Feuer bewahren will. In Niederöſterreich werden die Schalen über den Acker zur Segnung verſtreut. Oder man ſchlägt es zur Abwendung von Hexerei den Kühen ums Maul. Von dieſer uralten Vorſtellung des mit Zauberkraft erfüllten Eies leitet ſich unſer Oſterei ab.

Am Karfreitag wird alle Tätigkeit vermieden: Nägel ſollen nicht eingeſchlagen, kein Brot gebacken, keine Wäſche gewaſchen, keine Milch oder Eier verkauft werden. Der Brauch des Grabes, der ja im Mittelpunkt dieſes Tages ſteht, iſt uralt: der heilige Ulrich von Augsburg, der 970 ſtarb, hat ſchon das Allerheiligſte in einem Steingrab begraben. Bei Gmünd in Niederöſterreich gehen Weiber an dieſem Tag vor Sonnenaufgang zum nächſten Feldrain und machen mit den Händen Gebärden des Säens, indem ſie zum Schein aus der leeren Schürze Samen ausſtreuen.

Für den Karſamstag, den Tag der Auferſtehung, ſpielt das Feuer in vielen Geſtalten als das Erwachen zu neuem Leben eine Rolle. In manchen Gemeinden wird vor der Kirchentüre ein Scheiterhaufen vom Prieſter geſegnet. In großer Eile entzünden die Bauernburſchen ihre Scheite daran und trachten, dieſe noch glimmend nach Hauſe zu tragen. Das „Holzrauben“ iſt ein Brauch in Tirol. Auf den Bergen brennen in dieſer Nacht die Oſterfeuer, die vom wiedererſtandenen Leben zeugen, und wenn die Prieſterſchaft in feierlicher Prozeſſion im Salzburger Dom ihre Kerzen an der einen neu entbrannten anzündet, ſo bedeutet dies das nämliche.

Der Oſtertag, der „weiße Sonntag“, iſt der Segnung des Ackers geweiht. Der Bauer geht mit ſeinen Söhnen nach dem Mittageſſen „in d' Groan“, zu den Grenzſteinen, die er mit Weihwaſſer beſprengt, zwiſchen die Schollen ſteckt er einzelne Palmzweige. Die erwachte Frühlingskraft der Erde, durch das Opfer Chriſti immer neu geheiligt, ſoll ihm Gedeihen bringen.

Anton Melchart.

Kleines Moſaik des Wiſſens

Man hat ſtatiſtiſch feſtgeſtellt, daß von 1000 Menſchen höchſtens einer 100 Jahre alt wird; von 100 Menſchen werden nur ſechs 75 Jahre alt.

*

Jeder Fuchs hat ſein eigenes Jagdgebiet, das von den anderen Füchſen gemieden wird.

*

Ungefähr 60 Prozent der Großſtadtbewohner tragen Augengläſer.

*

Bei Loweſtoft fingen Fiſcher einen faſt vier Meter langen Stör; er wurde auf dem Markt für 900 Mark verſteigert.

*

Wenn man Schlangen die Giftzähne entfernt, wachſen ihnen neue nach.

*

Der Name Antwerpen wird abgeleitet von „an de Werp“, d. h. am Hafen. Die Stadt war ſchon im 10. Jahrhundert ein bedeutender Welthandelsplatz und Induſtrieort.

*

Ein Kubikmeter Waſſer des Atlantiſchen Ozeans enthält 14 Kilogramm Salze.

*

Der Bau des Suezkanals dauerte vom 25. April 1859 bis 19. November 1869. Es arbeiteten ſtändig gegen 25 000 Arbeiter daran.

Halt fest, Peter!

Roman von Kurt Riemann

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

4 Fortſetzung

Sie erhob ſich mühſam, legte die dickleibige Bibel ſorgſam auf ihren Platz unter dem Spiegel und ſchritt zum Fenſter. Die erſten Kirchgänger kamen zurück, von Schneeflocken weiß beſtäubt, die Geſichter gegen den Wind geſenkt. Da ging auch ſchon die Tür. Man hörte das Aufſtampfen von Stiefeln, dann trat der Bauer ins Zimmer. Bis an die Ohren in ihren Pelz gehüllt, folgte ihm Chriſta, ſeine junge Frau.

Sie grüßte die alte Frau freundlich, bekam aber nur ein Kopfnicken zur Antwort, und auf die Frage, ob ſie etwas für ſie tun könne, antwortete die Greiſin kurz und unfreundlich, daß ſie nichts brauche. Da ging Chriſta ſtill hinaus. Seit ihrem Einzug in dies Haus vor beinahe drei Monaten war die Mutter abweiſend und kalt zu ihr. Sie konnte es ſcheinbar nicht vergeſſen, daß ſie die erſte Nacht ihrer Ehe in ihrem Vaterhauſe verbracht hatte.

„Setz dich an den Tiſch, Otto, ich hab mit dir zu reden!“ tönte es vom Ofen her. Der Bauer ſetzte ſich ſchweigend, nachdem er umſtändlich ſeinen Mantel draußen auf der Diele aufgehängt hatte. Eine Weile war es ganz ſtill.

„Hat der Paſtor ſchön gepredigt? Ich kenne ihn nicht, er iſt noch jung. Junge Paſtoren wiſſen nichts von der Ewigkeit.“

„Ich weiß nicht, Mutter, ich habe nicht recht hingehört. Von Johannes dem Täufer, glaube ich, und der Buße.“

„Ja, das iſt recht! Von der Buße . . .“ Ihre Augen ſahen ins Weite. „Tuet Buße, denn das Himmelreich iſt nahe herbeigekommen. Es iſt ganz nahe . . . ganz nah!“

„Was ſoll das? Was geht mich das an?“

„Es geht uns alle an. Sie hat heute nacht gerufen.“

Mit ſtarren Augen ſah die Greiſin vor ſich hin.

„Wer hat gerufen?“ gab der Bauer verwundert zurück.

„Seine Mutter. Und ſie ſtand vor der Pforte des Himmelreiches und ſah mich an. Aber ich konnte ihr die Hand nicht geben.“

„Von wem ſprichſt du, Mutter?“

„Von deines Bruders Mutter. Von deines Vaters erſter Frau.“

„Unſinn. Sie iſt lange tot. Ihr Grab liegt rechts vom Eingang in die Kirche. Wie kann ſie dich gerufen haben?“

„Sie war bei mir. Ich hab ſie deutlich erkannt. In ihrem Sterbehemd ſtand ſie vor der himmliſchen Pforte und hat mich gefragt.“

„Du ſiehſt mal wieder Geſpenſter, Mutter!“ winkte der Bauer ab. Aber die Alte ſchüttelte ruhig und beſtimmt den Kopf.

„Alte Augen ſehen mehr als junge . . . Otto, du mußt es wiedergutmachen, hörſt du?“

„Was ſoll ich wiedergutmachen?“ fuhr der Bauer auf. „Was kann ich denn überhaupt wiedergutmachen? Die Toten ſtehen nicht wieder auf . . . nur du ſiehſt ſie nachts herumgeiſtern.“

„Was geſchehen iſt, das iſt geſchehen. Wir haben ihr Kind, deinen Bruder, in die Fremde geſchickt. Der Herr unſer Gott hat ihn zu ſich gerufen vor der Zeit. Die Wege Gottes ſind nicht die unſern. Aber ich will nicht allein ſtehen vor dem Herrn . . . ohne gute Werke, mit bloßen Händen. Du ſollſt nach deines Bruders Weib forſchen. Er war verheiratet. Wir haben ſie nicht gerufen, daß ſie das Erbteil ihres Kindes hole.“

Mit großen Augen ſah der Bauer zu ihr hinüber, als habe er ſie nicht verſtanden.

„Ich ſoll alles, was ich mit Mühe und Not hochgebracht habe, einem Fremden an den Hals werfen? Alle meine Arbeit, mein Schuften und Schinden vom frühen Morgen bis zum ſpäten Abend . . . für einen fremden Erben, den ich nicht kenne und den du nicht kennſt . . . der kaum Blut von unſerm Blut iſt? Nein, eher liefere ich mich der Polizei aus!“

„Du wirſt forſchen und die Frau und das Kind finden!“ Hart und unerbittlich fielen die Worte in den ſtillen Raum.

„Und wenn ich nicht will?“

„Dann ſage mir, daß ihr ein Kind haben werdet, und ich warte bis dein Erbe lebt. Er ſoll meinen Segen haben und Herr ſein über alles.“

Heftig wandte ſich der Bauer ab. Das war es, wovor er ſich gefürchtet hatte, was ihn nicht zur Ruhe kommen ließ bei Tag und Nacht.

„Ich glaube nicht . . . daß wir ein Kind haben werden vorläufig.“

„Du ſollſt Gott deinem Herrn vertrauen. Er kann dein Weib ſegnen. Ihr ſeid ein Vierteljahr Eheleute.“

„Wären wir's!“

Mit großen Augen ſah die alte Frau zu ihrem Sohn. Dann erhob ſie ſich und ſchritt auf ihn zu.

„Ihr ſeid vor Gott und den Menſchen Mann und Weib. Was redeſt du für dummes Zeug?“

„Sie iſt mir über. Sie ſieht mich an . . . und ich muß ſtille ſein!“ ächzte der Bauer und ſenkte die Augen vor Scham.

„Ich dachte immer, du wäreſt ein Mann und kein Knabe, der ſich fürchtet vor einem zerbrechlichen Frauenzimmer.“

Höhniſch klang das Lachen der Alten durch den Raum.

„Sie hat geſagt, ſie ginge in den Mühlenteich, wenn ich ſie anrühre.“

Der Bauer flüſterte mehr, als er ſprach. „Und ſie redet nicht nur, Mutter, ſie tut's auch. Darum, Mutter, darum trau ich mich nicht . . .! Ich hab ſie lieb wie nur ein Mann ſein Weib liebhaben kann . . . aber ſie hat mir's ja geſagt. Sie hat mir alles vorher geſagt.“

Die Alte ſchien ſich zum Gehen zu wenden. Aber noch einmal drehte ſie ſich ihrem Sohne zu.

„Ich hab ſie dir nicht ausgeſucht. Ich hab dir geholfen, den Hof ganz zu erhalten, denn du biſt mein Kind. Dein Bruder iſt darum in die Fremde gegangen und draußen geſtorben. Was ich getan habe, will ich vor Gott büßen. Ich hab meine Sünde auf mich genommen und hab gedacht: Er iſt ein Mann, er wird dein Blut erhalten, und die Geſchlechter werden dich ſegnen in hundert Jahren. Nun aber ſehe ich, daß ich meine Sünde auf mich nahm um eines Narren willen,“ — ihre Stimme ſchwoll an und klang hart und hell — „um eines Narren willen, der nicht einmal ſein Weib zwingen kann.“

Sie wandte ſich kurz ab und ging.

„Wohin willſt du, Mutter?“

„Zum Kantor Helmbrecht. Er ſoll mir einen Brief ſchreiben, daß ich das Kind und das Weib deines Bruders finde. Ich will den Erben noch ſehen mit meinen leiblichen Augen.“

„Mutter . . .! Das iſt ja Wahnſinn! Du reißt mich ins Unglück. Bedenke doch, es weiß niemand außer uns, daß Paul ein Kind hatte. Sie werden uns vor das Gericht ſtellen!“

„Was ſchert mich das? Ich hab die Welt geſehen achtzig Jahre. Ich hab es ſatt. Der Herr unſer Gott hat mich geſtraft, daß er mir einen Narren zum Sohn gab, der den Nachbarn zum Geſpött wird. Ich will Buße tun und dem Hof den Erben ſuchen, auch wenn er nicht meines Blutes iſt, denn der Hof iſt mehr als der Menſch.“

Helle Verzweiflung ſtand dem Bauern im Geſicht.

„Mutter . . . warte! Warte bis zum Frühjahr! Es wird alles anders werden. Es muß ja anders werden! Ich werde Chriſta . . . alles . . . ſagen . . . ſie muß ſich . . . fügen.“

Schräg ſah die Alte ihn an.

„Du willſt es noch einmal verſuchen? Gut. Sie iſt dir über, ſagſt du? Firlefanz! Zeig ihr die Fauſt. Eine Frau muß ſpüren, daß ihr Mann der Herr iſt. Ich werde wieder fragen, wenn das Hochwaſſer kommt. Der Herr unſer Gott hat mir achtzig Jahre geſchenkt, er wird Geduld mit mir haben bis zum Frühling. Du aber rede mit deinem Weibe.“

Schlurfenden Schrittes ging ſie hinaus. Drinnen aber ſtand wie betäubt der Bauer. Er ſah die Magd nicht, die hereinkam, den Tiſch für das Eſſen zu richten, er fuhr erſt erſchreckt zuſammen, als ſie ihn fragte, ob der Herr noch vor dem Eſſen weggehen wolle.

„Ich weggehen? . . . Wohin denn!?“ ſchrie er ſie an, daß das junge Ding entſetzt zuſammenfuhr und ſich ſchleunigſt zur Tür hinausdrückte, nicht ohne einen ſcheuen Blick auf den finſteren Mann zu werfen.

Der Bauer aber riß die Tür hinter ihr auf und ſchrie nach ſeiner Frau durchs Haus. Kopfſchüttelnd trat die Gerufene ein.

„Warum ſchreiſt du ſo? Iſt etwas geſchehen?“

„Schließlich werde ich doch meine Frau noch rufen können.“

„Bitte. Ich bin ja hier.“

Mit ruhigen Augen ſah ſie dem ratlos Aufundniederſchreitenden nach. Sie fühlte, daß in der Zeit ihrer kurzen Abweſenheit irgend etwas geſchehen ſein mußte, das ſie betraf. Ihr Herz wappnete ſich, ſie rüſtete ſich zu entſchloſſener Abwehr. Fremder denn jemals erſchien ihr der Mann, der da durchs Zimmer ſchritt, und deſſen Namen ſie trug. War er ihr einſt als guter Freund erſchienen, ſo haßte ſie ihn jetzt, ihn und ſein lichtloſes, freudeleeres Haus.

„Es muß anders werden, Chriſta! Hörſt du?!“

Mit plötzlichem Ruck blieb er vor ihr ſtehen.

„So geht das nicht weiter! Ich werde zum Geſpött der Nachbarn! Ich hab es ſatt . . . verſtehſt du?! Satt bis hierher!“ Er fuhr ſich mit der Hand an die Kehle.

Chriſta aber ſah ihn ruhig an.

„Ich hab es dir geſagt, Otto . . . ich kann nichts ändern! Gib mich frei, das iſt das einzige, was ich dir erwidern kann.“

„Damit die Nachbarn ſich ihre Mäuler noch mehr zerreißen! Damit ich dem ganzen Dorf gegenüber als der Hanswurſt daſtehe, der ſich von ſeiner Frau wegſchicken läßt, wie es ihr paßt, he?! Ich denke nicht daran! Du biſt mein Weib vor Gott und den Menſchen . . . und ich will nicht nur dem Namen nach dein Mann ſein!“

Er riß ſie in ſeine Arme, daß ſie aufſchrie vor Schmerz, aber er achtete es nicht.

„Chriſta, ich habe ein Recht auf dich, hörſt du? Ich habe ein Recht auf einen Erben! Ich laß mich nicht mehr wegſchicken . . . ich will dich ganz!“

Heller Schrecken ſtand in ihren Augen. Sie ſtemmte beide Arme gegen den Wütenden, zwängte ſich aus ſeinem Griff. Aufatmend ſtrich ſie ſich das Haar aus der Stirn.

„Am Morgen drauf, Otto, holſt du mich aus dem Mühlenteich. Hörſt du? Das iſt meine Antwort!“

„Und dein Schwur vor dem Altar?“

„War Lüge!“ ſtieß ſie heraus. „Lüge, wie unſre ganze Ehe! Aber, bin ich ſchuld daran? Habe ich dir jemals geſagt, daß dir mein Herz gehört? Ihr habt mich gezwungen, ihr habt mich mit allen Mitteln gehetzt, bis ich nicht mehr aus noch ein wußte! O Gott, haſt du das ſchon vergeſſen, wie ihr beide — du und mein Vater — Kantors Peter weggebracht habt, weil ihr dachtet er könnte euch im Wege ſein? Haſt du vergeſſen, wie du deinen Bruder Paul aus dem Hauſe getrieben haſt? Wie ihr ihm eingeredet habt, er ſei zu Höherem berufen, als hier die Scholle zu pflügen, bis er ſein Erbe als der Aelteſte im Stich ließ und nach drüben ging . . . und ſtarb, wie ihr es gehofft hattet? Haſt du das alles ſchon wieder vergeſſen? Die ganze furchtbare Rechnung? Nun, jetzt bezahle ſie auch! Nun ſieh auch zu, wie du mit mir fertig wirſt! Ich war ja die Ware, um die es ging, mich brauchtet ihr ja gar nicht ernſtlich zu fragen, ich mußte, ob ich wollte oder nicht!“

„Ausrede! Wer A ſagt, muß auch B ſagen!“

„Nein, mein Freund,“ gab ſie erhobenen Hauptes zurück, „er muß es nicht. Ein Weg ſteht immer offen. Ihr habt mich in dieſen Käfig hineingetrieben . . . und ich habe mich gefügt, weil ich ſchwach war und nicht mehr wußte, was ich tun ſollte, weil ich Hoffnung und Glauben verloren hatte, weil ich nicht mehr ich ſelbſt war! Aber eines habe ich behalten und werde es behalten bis zu meinem Tode: meinen Stolz, meine Ehre, mich nur dem ganz zu eigen zu geben, dem mein Herz gehört.“

„Du willſt alſo wirklich dieſes jämmerliche Theaterweiterſpielen? Willſt weiter die Unnahbare, Kühle ſpielen wie bisher? Du . . . treibe mich nicht zum Aeußerſten! Ich bin nicht aus Holz oder Stein! Ich bin ein Menſch mit Herz und Blut . . .!“

„Glaubſt du, ich nicht?!“ Stolz und groß ſtand ſie jetzt vor ihm. „Ich würde die Hälfte meines Lebens geben, wenn ich ein Kind haben dürfte! Aber ich würde mit ihm zuſammen ſterben . . . wenn du der Vater wäreſt! So . . . haſſe ich dich! Ja, ich ſage es offen, du warſt mir gleichgültig, als ich dir willenlos zum Altar folgte . . . nun haſſe ich dich!“

Schallend lachte der Bauer auf. Er lachte, daß ihm die Tränen über die Wangen liefen.

„Das iſt ja reizend! Das iſt ja köſtlich! Du haſſeſt mich! Hältſt mich zum Narren . . . aber du möchteſt ein Kind haben. Haſt du dir den Vater ſchon ausgeſucht? He? Etwa den blonden Kantorsjungen, der dir den Schrecken in der Kirche eingejagt hat? Warum wirſt du denn auf einmal ſo blaß? Hab wohl den Richtigen getroffen? . . . Und nun fädelſt du es ganz ſchlau ein! Willſt den dummen Bauern zum Hausnarren machen, bis er dich laufen läßt und ſagt: Geh deiner Wege! — Damit die Bahn frei iſt für den andern, was? Aber da haſt du dich verrechnet, mein Täubchen! So dumm iſt der Bauer nicht! Hier wird geblieben! Und wenn die Welt darüber in Stücke geht! Du biſt meine Frau und du bleibſt es auch! Ob mit Kind oder ohne — mir iſt's gleich. Es gibt ja Mädels in der Stadt genug für mich. Ich werde dich ſchon klein kriegen. — Du biſt eines Bauern Frau. Bisher haſt du gelebt wie eine Stadtmamſell. Das wird anders. Du haſt zuviel Zeit gehabt, um dir Flauſen in den Kopf zu ſetzen. Der Herr Ingenieur mit hochvornehmem Auto und dem Anzug nach dem letzten Schnitt ſpukt dir im Blut. Na warte, dem kann abgeholfen werden! Von heute ab wirſt du wie eine Bauersfrau arbeiten müſſen. Aufs Feld! In den Stall! Damit die feinen Hände riſſig werden und du abends müde biſt wie eine Magd. Wollen doch ſehen, wer hier der Herr bleibt, du oder ich! Und jetzt iſt Schluß mit dem albernen Gerede!“

Lächelnd ſah ihn ſeine Frau an.

„Gewiß! Du tuſt mir einen Gefallen damit. Ich lege die Hände nicht gern in den Schoß, und bei der Arbeit vergißt man am ſchnellſten. Du wirſt in allen Dingen in mir deine gehorſame Frau finden — nur in dem einen kann ich's nicht. Und nun will ich mich um das Mittageſſen kümmern!“

* * *

Mit Sorge beſah Kantor Helmbrecht ſeinen Sohn. Er gefiel ihm nicht. Er machte ihm Sorge. Seit ſeiner Ankunft ging er ſtill und in ſich gekehrt ſeines Weges; es war, als hätten ihn die Ereigniſſe in den erſten Tagen nach ſeiner Rückkehr gänzlich verändert.

„Iſt das noch der überſchäumende Junge von einſt?“ ſchüttelte Kantor Helmbrecht den Kopf. „Iſt das noch der Heißſporn, der alles im Sturmſchritt nehmen wollte, das Leben, die Liebe, die Arbeit?“

Er wußte ſich keinen Rat. Es drängte ihn von ganzem Herzen, zu helfen, zu raten, mit ſeinem Jungen Bitternis und Leid gemeinſam zu tragen. Doch Peter hatte jeden Verſuch des Vaters, in ihn zu dringen, ſtill aber beſtimmt zurückgewieſen.

„Es iſt nichts, Vater, glaub mir! Die ſieben Jahre drüben haben mich wohl etwas verändert!“ Das war alles, was er zur Antwort bekam. Schließlich hatte er es aufgegeben, und ſeufzend mußte er ſeiner Frau zuſtimmen, die immer ſagte: „Laß den Jungen in Frieden! Damit muß jeder ſelbſt fertig werden! Was da in ihm vorgeht, das iſt genau ſo, als wenn du deine Bäume veredelſt. Erſt bleiben ſie zurück, aber wenn der Saft den neuen Weg gefunden hat, dann geht's doppelt voran.“

Trotzdem ging ihm die Sorge nicht aus dem Kopf.

„Aber Vater, du biſt ja ſchon zwei Takte voraus!“

Erſchreckt fuhr er zuſammen. Richtig, er befand ſich ja vor dem Klavier. Neben ihm ſaß Paſtor Albers, und Eva ſchaute ihm, die Geige abſetzend, lachend über die Schulter.

„Hier bei dem Kreſcendo ſind wir erſt!“ Sie fuhr mit dem Finger über das Notenblatt, ihm den richtigen Einſatz zeigend. „Du haſt geſpielt und ſicher wieder an etwas ganz anderes gedacht.“

Lächelnd entſchuldigte ſich Kantor Helmbrecht. Er wußte ſelbſt nicht, wie es kam, daß ihm die Gedanken immer aus den Noten und aus dem herrlichen Adagio Meiſter Beethovens fortliefen, fort zu jenem, der da hinten im Lehnſtuhl ſaß und ſtill zuhörte.

Von neuem ſetzte das Trio ein, und die Klänge des großen Meiſters herrſchten allein im Raum.

Peter ſaß regungslos und lauſchte den Tönen mit gelöſten Sinnen. Er hatte den Kopf zurückgelehnt und die Augen weit offen. So nahm er das ſchöne friedliche Bild der Muſizierenden in ſich auf. Man hatte für dieſe wöchentliche Feierſtunde das harte elektriſche Licht aus dem Zimmer verbannt, nur Kerzen waren geduldet. Die woben um dieſe Stunde immer einen heimlichen Schimmer.

Peter arbeitete in aller Stille hart und faſt ohne Atempauſe. Zwar wußte niemand, was er eigentlich vorbereitete, er antwortete immer ausweichend, auch ſeiner Schweſter und dem Vater; aber man ſah es ihm an, daß ſeine Arbeit alle Nervenkraft erforderte. Doch an jedem Dienstagabend ſaß er hier in dieſem Stube und nahm mit feierlich geſtimmter Seele die dargebotenen edlen Proben deutſcher Hausmuſik in ſich auf. Paſtor Albers hatte das Celloſpiel erſt in den Jahren erlernt, da er in der Nachbargemeinde amtierte. Seit dem Tode ſeiner Frau teilte er die Liebe ſeines Gott und den Menſchen geöffneten Herzen zwiſchen ſeinem Kinde, ſeinem Amt und der Muſik. So hatte er den Vorſprung, den der Kantor und ſeine Tochter ihm voraus hatten, bald eingeholt und reihte ſich würdig in die Gemeinſchaft dieſer beiden Menſchen ein, denen Muſik ein Teil ihres Weſens war.

Wenn Peter ſo ſtill ſaß und lauſchte, dann fielen das Tagewerk und alle Sorge und Qual des Herzens von ihm ab, dann löſten ſich Herz und Sinne von allem Irdiſchen und wandelten Wege, die namenlos bleiben müſſen, weil ſie über den Sternen liegen. Bitterkeit und Unruhe ſchwiegen, und eine höhere Ordnung gab ihm im Zuſammenklang der Töne die Ruhe des Herzens wieder.

Mutter Helmbrecht ſorgte dafür, daß nach den Stunden der Muſik ein dampfender Kaffee bereitſtand, der alle noch auf ein Stündlein oder zwei im Geſpräch vereinte.

„Seht ihr,“ meinte Peter, als man um den großen Tiſch im Wohnzimmer ſaß, „davon haben die Leute in Amerika nun kaum eine Ahnung. Muſik — ein Haus wie dies, mein Vaterhaus — ein Kreis ſolcher Menſchen drin — nein, das hab ich nie gefunden drüben.“

„Dann möchte ich dort nicht leben,“ lächelte Vater Helmbrecht, und ſeine Frau ſtimmte ihm bei.

„Für dich wäre das der Tod, Vater!“

„Sie haben es ſchwer gehabt drüben, Herr Helmbrecht?“

„Ach, Paſtor Albers,“ warf Eva abwehrend ein, „davon ſpricht er nicht, der Peter! Darüber ſchweigt er ſich in allen Tonarten aus. Glauben Sie, daß wir heute noch nicht wiſſen, was er eigentlich hier bei uns will?“

„Aber Fräulein Eva . . .! Entweder er will es nicht ſagen, dann wird er ſchon einen Grund dafür haben, er wird ſeiner Schweſter und ſeinen Eltern gegenüber keine Geheimniſſe haben!“

„Fehlgeraten! Er beſteht nur aus Geheimniſſen!“

Nun griff Mutter Helmbrecht ein. Sie verteidigte ihren Jungen immer und unter allen Umſtänden.

(Fortſetzung folgt)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis: für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 79 — Montag, den 3. April 1939 — 61. Jahrg.

Front gegen die Einkreiſungspolitik

Das Deutſche Reich iſt nicht bereit, Lebensintereſſen preiszugeben

Der Führer hat in ſeiner großen Rede in Wilhelmshaven den Einkreiſungsſtrategen, die ſich immer noch nicht daran gewöhnen wollen, daß aus dem ohnmächtigen, durch den Verſailler Schandvertrag verſtümmelten Staatengebilde nun wieder ein mächtiges und ſeiner gewaltigen Kraft bewußtes Reich geworden iſt, einiges ins Stammbuch geſchrieben, was ſie gewiß ungern zur Kenntnis nahmen, und ſo bald nicht vergeſſen werden. Er hat die engliſche Gewohnheit, ſich als Sittenrichter und Moralprediger der Welt aufzuſpielen, in ſcharfen, ſarkaſtiſchen Worten gegeißelt, er hat mit klaren und nüchternen Worten erklärt, daß er Deutſchland zu dem Zweck unter den Schutz einer ſtarken Wehrmacht geſtellt habe, um in der Lage zu ſein, aufſteigenden Gefahren, die die deutſchen Lebensintereſſen bedrohen, mit der Tat begegnen zu können. Dieſe Tatſachen mußten wieder einmal feſtgeſtellt werden, um denen die Augen zu öffnen, die da meinen, aus der Friedensbereitſchaft der deutſchen Nation Kapital ſchlagen zu können. Wie groß dieſe Friedensbereitſchaft iſt, ging auch aus dieſer jüngſten Rede des Führers wieder hervor, der dem Reichsparteitag dieſes Jahres den Namen „Parteitag des Friedens" gab. Für jeden, der die tiefe Bedeutung der Parteitagbezeichnungen kennt, ein wirkliches Bekenntnis zu einer friedlichen Bereinigung der in Europa ſchwebenden Fragen. Wer aus dem Jubel, mit dem die Friedensbereitſchaft des Führers wie ſein unbeugſamer Wille, Deutſchland mit allen ſeinen unerſchöpflichen Kraftreſerven zu ſtärken und für alle Zeit zu ſichern, nicht die Erkenntnis geſchöpft hat, daß das deutſche Volk ſich auf Gedeih und Verderb mit ſeinem Führer zu einer unlöslichen Schickſalsgemeinſchaft verbunden fühlt, der iſt nicht in der Lage, die Zeichen der Zeit zu erkennen, der iſt rettungslos in dem Sumpf demokratiſch-liberaler Anſchauungen verfangen und wird erleben müſſen, daß in einer gewandelten Zeit neuartige Gedankengänge auch mit neuen Mitteln des Geiſtes und der Kraft durchgeſetzt werden. Das Intereſſe des europäiſchen Friedens fordert gebieteriſch, daß man ſich im demokratiſchen Lager aus den geſchickt geworfenen jüdiſch-bolſchewiſtiſchen Netzen befreit und den klar vorgezeichneten und allein aufwärts führenden Weg wirklicher Völkergemeinſchaft auf dem engen europäiſchen Raum beſchreitet.

Wilhelmshavens größte Stunde

Nach dem eindrucksvollen, unvergeßlichen militäriſchen Schauſpiel, das mit dem Stapellauf des neuen Schlachtſchiffes „Tirpitz" verbunden war, erlebte die Kriegsmarineſtadt am Sonnabend eine Kundgebung größten Ausmaßes, die die politiſche Geſchloſſenheit des deutſchen Volkes vor aller Welt zum Ausdruck brachte.

Vor dem Monumentalbau des Rathauſes mit ſeinem hochragenden Turm, der weit hinausſchaut auf Meer und Land, war eine Verſammlungsſtätte geſchaffen worden, die der Großkundgebung würdig war. Die impoſante Faſſade des Baues war mit zahlloſen, aus der Höhe des zweiten Stockwerks zur Erde herabwallenden Hakenkreuzbannern verkleidet.

Im Blickpunkt der hunderttauſend ſtand das Führer-Podium, das gegenüber dem Rathaus vor einer breiten Sandſteinmauer den Platz abſchloß. Quer über den Kundgebungsplatz, der ein unbeſchreiblich ſchönes Bild bot, zog ſich der 150 Meter lange, fünf Meter breite, mit Blattpflanzen eingeſäumte Weg, den der Führer nach der Feier im Rathaus nahm.

Um 17 Uhr verließ der Führer das Schlachtſchiff „Scharnhorſt" und fuhr unter fortgeſetzten Freudenkundgebungen durch ein ununterbrochenes, tiefgliedriges Spalier zum Rathaus. Vor dem Rathaus ſchritt er die Front der Ehrenformationen der SA., des NSKK., des NSFK., der Politiſchen Leiter, der HJ. und der ᛋᛋ unter den Klängen des Präſentiermarſches ab. Er begab ſich dann in das Rathaus, wo er vom Oberbürgermeiſter der Kriegsmarineſtadt Wilhelmshaven, Dr. Müller, in den Großen Sitzungsſaal geleitet wurde. Hier hatten die Beigeordneten des Handwerks und der Wirtſchaft der Stadt Wilhelmshaven, ferner Kreisleiter, Gauamtsleiter und die dienſttuenden Führer der Gliederungen der Bewegung Aufſtellung genommen. Der Führer begrüßte die Beigeordneten und Ratsherren der Stadt.

[illegible]germeiſter Dr. Müller gab in ſeiner An[illegible]tolz und dem Glück der geſamten Bevölkerung über den Beſuch des Führers Ausdruck. Er erneuerte das Gelöbnis treueſter Gefolgſchaft in guten und ſchweren Tagen und bat den Führer, als ein Zeichen der Liebe und Verehrung den Ehrenbürgerbrief entgegenzunehmen.

100 000 waren gekommen

Langanhaltender Jubel ſchlug dem Führer entgegen, als er das Rathaus verließ und den Weg zur Tribüne durchſchritt. Beſonders groß war die Freude bei den Oſtmärkern, den Sudetendeutſchen und den Memelländern, die auf der Tribüne einen bevorzugten Platz zugewieſen erhalten hatten. 600 Fahnen hatten auf der Tribüne Platz gefunden.

Mit einer kurzen Anſprache, in der er an die frühere Anweſenheit des Führers in Wilhelmshaven erinnerte, eröffnete Gauleiter Reichsſtatthalter Roever die Großkundgebung und bat den Führer, zu den 100 000 Volksgenoſſen zu ſprechen.

Der Führer betrat das Rednerpult. Wieder brauſte ihm die Begeiſterung der Maſſen, der Ausdruck der Freude, entgegen und erfüllte nicht nur den weiten Platz, ſondern klang weit darüber hinaus faſt durch die ganze Stadt. Als ſich die „Sieg-Heil"-Rufe und die Rufe „Wir danken dem Führer!" gelegt hatten, nahm der Führer ſelbſt das Wort zu ſeiner großen Rede:

Die weltpolitiſche Rede des Führers

Deutſche! Volksgenoſſen und Volksgenoſſinnen!

Wer den Verfall und den Emporſtieg Deutſchlands ermeſſen will, der muß ſich die Entwicklung einer Stadt wie Wilhelmshaven anſehen. Vor kurzer Zeit noch ein toter Platz, faſt ohne Ausſicht auf eine Zukunft — heute wieder erfüllt vom Dröhnen der Arbeit und des Schaffens. Es iſt gut, wenn man ſich dieſe Vergangenheit wieder ins Gedächtnis zurückruft.

Als die Stadt ihren erſten Aufſchwung erlebte, fiel dieſer zuſammen mit dem Emporſtieg des Deutſchen Reiches nach ſeinen Einigungskämpfen. Dieſes Deutſchland war ein Deutſchland des Friedens. Zu derſelben Zeit, in der die ſogenannten friedliebenden, tugendhaften Nationen eine ganze Anzahl von Kriegen führten, hat Deutſchland damals nur ein Ziel gekannt: den Frieden zu bewahren, in Frieden zu arbeiten, den Wohlſtand ſeiner Bewohner zu heben und damit zur menſchlichen Kultur und Geſittung beizutragen. Dieſes Deutſchland der Friedenszeit hat mit unendlichem Fleiß, mit Genialität und mit Beharrlichkeit verſucht, ſich ſein Leben im Innern zu geſtalten und ſich nach außen durch die Teilnahme am friedlichen Wettbewerb der Völker einen gebührenden Platz an der Sonne zu ſichern.

Syſtematiſche Einkreiſung durch England

Trotzdem dieſes Deutſchland jahrzehntelang der ſicherſte Garant des Friedens war und ſich ſelbſt nur ſeiner friedlichen Beſchäftigung hingab, hat es andere Völker und beſonders deren Staatsmänner nicht davon abhalten können, dieſen Emporſtieg mit Neid und Haß zu verfolgen und ihn endlich mit einem Kriege zu beantworten.

Wir wiſſen heute aus den Akten der Geſchichte, wie die damalige Einkreiſungspolitik planmäßig von England aus betrieben worden war. Wir wiſſen aus zahlreichen Feſtſtellungen und Publikationen, daß man in dieſem Lande die Auffaſſung vertrat, es ſei notwendig, Deutſchland militäriſch niederzuwerfen, weil ſeine Vernichtung jedem britiſchen Bürger ein höheres Ausmaß an Lebensgütern ſichern würde. (Stürmiſche Pfui-Rufe.)

Gewiß, Deutſchland hat damals Fehler begangen. Sein ſchwerſter Fehler war, dieſe Einkreiſung zu ſehen und ſich ihrer nicht beizeiten zu erwehren. (Mit ſtürmiſchem Händeklatſchen ſtimmen die Maſſen dem Führer zu.) Die einzige Schuld, die wir dieſem damaligen Regime vorwerfen können, iſt die, daß es von dem teufliſchen Plan eines Ueberfalls auf das Reich volle Kenntnis hatte und doch nicht die Entſchlußkraft aufbrachte, dieſen Ueberfall beizeiten abzuwehren, ſondern dieſe Einkreiſung bis zum Ausbruch der Kataſtrophe ausreifen ließ.

Die Folge war der Weltkrieg!

In dieſem Krieg hat das deutſche Volk dann — obwohl es keineswegs am beſten gerüſtet war — heldenhaft gekämpft. Kein Volk kann für ſich den Ruhm in Anſpruch nehmen, uns niedergezwungen zu haben, am wenigſten dasjenige, deſſen Staatsmänner heute die größten Worte ſprechen! (Wieder brechen die Zehntauſende in langanhaltenden Beifall aus.)

Ungeſchlagen und unbeſiegt iſt Deutſchland damals geblieben zu Lande, zur See und in der Luft. Und dennoch haben wir den Krieg verloren. Wir kennen die Macht, die damals Deutſchland beſiegt hat. Es war die Macht der Lüge, das Gift einer Propaganda, die vor keiner Verdrehung und vor keiner Unwahrheit zurückſchreckte und der das Deutſche Reich, weil es unvorbereitet war, gänzlich wehrlos gegenüberſtand.

Wilſons „Friedensverſprechungen"

Als die 14 Punkte Wilſons verkündet wurden, ſahen viele deutſche Volksgenoſſen, vor allem die damals „führenden" Männer, in dieſen 14 Punkten nicht nur die Möglichkeit zur Beendigung des Weltkrieges, ſondern zu einer endgültigen Befriedung aller Völker dieſer Erde. Es ſollte ein Friede der Verſöhnung und der Verſtändigung kommen, ein Friede, der weder Sieger noch Beſiegte kennen ſollte, ein Friede ohne Kriegsentſchädigungen, ein Friede gleichen Rechtes für alle, ein Friede gleicher Verteilung der Kolonialgebiete und gleicher Berückſichtigung der Kolonialwünſche. Ein Friede, der ſeine letzte Bekrönung in einem Völkerbund aller freien Nationen finden ſollte. Er ſollte als Garant für das gleiche Recht es als überflüſſig erſcheinen laſſen, daß in Zukunft die Völker noch die Rüſtung zu tragen hätten, die ſie vorher, wie man behauptete, ſo ſchwer bedrückte. Alſo Abrüſtung, und zwar Abrüſtung aller Nationen! Deutſchland ſollte mit dem guten Beiſpiel vorangehen, und alle ſollten verpflichtet ſein, ſeiner Abrüſtung zu folgen.

Aber auch das Zeitalter der ſogenannten Geheimdiplomatie ſollte beendet werden. Alle Probleme ſollten offen und frei beſprochen und ausgehandelt werden. Vor allem aber ſollte das Selbſtbeſtimmungsrecht der Völker nun endlich ſtabiliſiert und zum wichtigſten Faktor erhoben werden.

Größter Wortbruch der Weltgeſchichte

Deutſchland hat dieſen Verſicherungen geglaubt! Es hat im Vertrauen auf dieſe Erklärungen ſeine Waffen niedergelegt. Und dann begann ein Wortbruch, wie ihn die Weltgeſchichte noch niemals ſah! (Ein zehntauſendfaches Pfui! gellt über den weiten Platz.) Sowie unſer Volk die Waffen niedergelegt hatte, begann eine Zeit der Erpreſſung und der Unterdrückung, der Ausplünderung und der Verſklavung. (Die Maſſen brechen wieder in ſtürmiſche Kundgebungen äußerſter Empörung aus.) Kein Wort mehr vom „Frieden ohne Sieger und Beſiegten", ſondern ein Verdammungsurteil für den Beſiegten auf endloſe Zeiten! Kein Wort mehr von gleichen Rechten, ſondern Rechte auf der einen und Unrecht und Rechtloſigkeit auf der anderen Seite. Raub über Raub, Erpreſſung über Erpreſſung waren die Folgen.

Kein Menſch in dieſer demokratiſchen Welt hat ſich um das Leid unſeres Volkes gekümmert. Hunderttauſende ſind im Krieg nicht durch feindliche Waffen, ſondern durch die Hungerblockade gefallen. Und als der Krieg zu Ende ging, da wurde dieſe Blockade noch monatelang fortgeſetzt, um unſer Volk noch mehr erpreſſen zu können. Selbſt der deutſche Kriegsgefangene mußte noch endloſe Zeiten in der Gefangenſchaft bleiben. Die deutſchen Kolonien wurden uns geraubt, die deutſchen Auslandswerte einfach beſchlagnahmt, unſere Handelsſchiffe weggenommen. Dazu kam eine finanzielle Ausplünderung, wie ſie die Welt bis dahin noch nicht ſah. Summen wurden dem deutſchen Volke aufgebürdet, die in aſtronomiſche Zahlen hineinreichten und von denen ein engliſcher Staatsmann ſagte, daß ſie nur dann erfüllt werden könnten, wenn das ganze deutſche Volk ſeinen Lebensſtandard auf das äußerſte reduziere und jeden Tag 14 Stunden arbeite. (Abermals brechen die Maſſen in minutenlange Pfui-Rufe aus.) Was deutſcher Geiſt und deutſcher Fleiß in Jahrzehnten geſchaffen und zuſammengeſpart hatten, ging nun in wenigen Jahren verloren. Millionen von Deutſchen wurden vom Reich weggeriſſen, andere verhindert, zum Reich zurückzukehren.

Genf Garant des gemeinſten Diktates

Der Völkerbund wurde nicht zum Inſtrument einer gerechten Verſtändigungspolitik, ſondern zum Garanten des gemeinſten Diktates, das Menſchen jemals erſonnen hatten.

So wurde ein großes Volk vergewaltigt und einem Elend entgegengeführt, das Sie ja alle kennen. Man hatte ein großes Volk durch Wortbruch um ſein Recht gebracht und ihm ſeine Exiſtenz praktiſch unmöglich gemacht. Ein franzöſiſcher Staatsmann hat dem nüchtern Ausdruck gegeben, indem er erklärte: „Es leben 20 Millionen Deutſche zuviel auf der Welt!" (Die Maſſen brechen in toſende Pfui-Rufe aus, nur langſam legt ſich die Empörung wieder.)

Es gab Deutſche, die in Verzweiflung ihr Leben beendeten, es gab andere, die ſich lethargiſch in ein unabwendbares Schickſal fügten und wieder andere, die der Meinung waren, man müſſe nun eben alles zerſtören; wieder andere knirſchten mit den Zähnen und ballten in ohnmächtiger Wut die Fäuſte; andere wieder glaubten, man müſſe die Vergangenheit reſtaurieren, ſie wiederherſtellen, ſo wie ſie war. Es hatte jeder irgendeine Stellung eingenommen.

Und ich habe damals als unbekannter Soldat des Weltkrieges meine Stellung bezogen!

(Bei dieſen Worten des Führers brechen die Zehntauſende in jubelnde Heilrufe aus, die ſich zu einer großartigen Huldigung für den Führer ſteigern.)

Es war ein ſehr kurzes und einfaches Programm; es lautete: Beſeitigung der inneren Feinde der Nation, Beendigung der Zerſplitterung Deutſchlands, Zuſammenfaſſung der ganzen nationalen Kraft unſeres Volkes in einer neuen Gemeinſchaft und Zerbrechen des Friedensvertrages ſo oder ſo! (Wiederum umtoſen minutenlang die Heilrufe der Maſſen den Führer; minutenlang brauſt ein Jubelſturm über den großen Kundgebungsplatz.) **Denn ſolange dieſes Diktat von Verſailles auf dem deutſchen Volk laſtete, war es tatſächlich verdammt, zugrunde zu gehen.**

Wenn andere Staatsmänner davon reden, daß auf dieſer Welt Recht herrſchen müſſe, dann mag ihnen geſagt ſein, daß ihr Verbrechen kein Recht iſt, daß ihr Diktat weder Recht noch Geſetz iſt, ſondern über dieſem Diktat die ewigen Lebensrechte der Völker ſtehen. (Die brauſenden Huldigungen für den Führer werden immer ſtärker.) Das deutſche Volk wurde von der Vorſehung nicht geſchaffen, um ein Geſetz, das Engländern oder Franzoſen paßt, gehorſam zu befolgen, ſondern um ſein Lebensrecht zu vertreten. Dazu ſind wir da! (Abermals branden minutenlange Heilrufe zum Führer empor.)

Kampf um deutſche Lebensrechte

Ich war entſchloſſen, dieſen Kampf zur Vertretung der deutſchen Lebensrechte aufzunehmen. Ich habe ihn zunächſt aufgenommen innerhalb der Nation. An die Stelle einer Vielzahl von Parteien, Ständen und Vereinen iſt nunmehr eine einzige Gemeinſchaft getreten, die deutſche Volksgemeinſchaft! (Immer wieder unterbrechen die Maſſen den Führer mit brauſenden Zuſtimmungskundgebungen.) Sie zu verwirklichen und immer mehr zu vertiefen, iſt unſer aller Aufgabe. Ich habe in dieſer Zeit manchem wehtun müſſen.

Allein ich glaube, das Glück, deſſen heute die ganze Nation teilhaftig wird, muß jeden einzelnen für das reichlich entſchädigen, was er an Teurem für ſich ſelbſt aufgeben mußte. Ihr alle habt eure Parteien, Verbände, Vereinigungen geopfert, aber ihr habt dafür ein großes, ſtarkes Reich erhalten!".

(Toſender Jubel unterbricht den Führer. In das brauſende Sieg-Heil der Maſſen miſchen ſich die Sprechchöre: „Wir danken unſerem Führer!", die minutenlang andauern und in einer grandioſen Huldigung für den Führer ausklingen. Adolf Hitler fährt fort:) Und dieſes Reich iſt heute Gott ſei Dank ſtark genug, um eure Rechte in ſeinen Schutz zu nehmen. Wir ſind nun nicht mehr abhängig von der Gnade oder Ungnade der anderen Staaten oder ihrer Staatsmänner.

---

wohl den Richtigen ge-
du es ganz ſchlau ein!
um Hausnarren machen,
it: Geh deiner Wege! —
en andern, was? Aber
n Täubchen! So dumm
d geblieben! Und wenn
ht! Du biſt meine Frau
t Kind oder ohne — mir
in der Stadt genug für
ein kriegen. — Du biſt
haſt du gelebt wie eine
rs. Du haſt zuviel Zeit
Kopf zu ſetzen. Der Herr
Auto und dem Anzug
dir im Blut. Na warte,
ſon heute ab wirſt du wie
en. Aufs Feld! Zu den
e riſſig werden und du
agd. Wollen doch ſehen,
oder ich! Und jetzt iſt
de!"
an.
n Gefallen damit. Ich
den Schoß, und bei der
ſten. Du wirſt in allen
ne Frau finden — nur
Und nun will ich mich
"

*

mbrecht ſeinen Sohn. Er
Sorge. Seit ſeiner An-
kehrt ſeines Weges; es
iſſe in den erſten Tagen
verändert.
ende Junge von einſt?"
en Kopf. „Iſt das noch
rmſchritt nehmen wollte,
it?"
drängte ihn von ganzem
t ſeinem Jungen Bitter-
agen. Doch Peter hatte
hn zu dringen, ſtill aber

mir! Die ſieben Jahre
s verändert!" Das war
am. Schließlich hatte er
ußte er ſeiner Frau zu-
ß den Jungen in Frie-
fertig werden! Was da
ſo, als wenn du deine
ie zurück, aber wenn der
hat, dann geht's doppelt

ge nicht aus dem Kopf.
zwei Takte voraus!"
Richtig, er befand ſich
ihm ſaß Paſtor Albers,
abſetzend, lachend über

wir erſt!" Sie fuhr mit
latt, ihm den richtigen
elt und ſicher wieder an

Kantor Helmbrecht. Er
daß ihm die Gedanken
s dem herrlichen Adagio
fort zu jenem, der da
ll zuhörte.
in, und die Klänge des
in im Raum.
auſchte den Tönen mit
Kopf zurückgelehnt und
er das ſchöne friedliche
h auf. Man hatte für
as harte elektriſche Licht
nur Kerzen waren ge-
ande immer einen heim-

lle hart und faſt ohne
and, was er eigentlich
mer ausweichend, auch
; aber man ſah es ihm
nkraft erforderte. Doch
r hier in dieſem Stübch
ter Seele die dargebote-
Hausmuſik in ſich auf.
piel erſt in den Jahren
emeinde amtierte. Seit
r die Liebe ſeines Gott
Herzen zwiſchen ſeinem
t. So hatte er den Vor-
ine Tochter ihm voraus
e ſich würdig in die Ge-
n ein, denen Muſik ein

auſchte, dann fielen das
Qual des Herzens von
und Sinne von allem
, die namenlos bleiben
n liegen. Bitterkeit und
here Ordnung gab ihm
die Ruhe des Herzens

ür, daß nach den Stun-
Kaffee bereitſtand, der
r zwei im Geſpräch ver-

s man um den großen
von haben die Leute in
. Muſik — ein Haus wie
Kreis ſolcher Menſchen
funden drüben."
leben," lächelte Vater
nnte ihm bei.
Vater!"
bt drüben, Herr Helm-

va abwehrend ein, „da-
Darüber ſchweigt er ſich
en Sie, daß wir heute
lich hier bei uns will?"
ntweder er will es nicht
Grund dafür haben, er
Eltern gegenüber keine

aus Geheimniſſen!"
t ein. Sie verteidigte
r allen Umſtänden.

(Fortſetzung folgt)

Meinen Glauben und eure Arbeit

Als ich vor nunmehr über ſechs Jahren die Macht erhielt, übernahm ich eine troſtloſe Erbſchaft. Das Reich ſchien keine Exiſtenzmöglichkeit für ſeine Bürger zu beſitzen. Ich habe damals die Arbeit begonnen mit einem einzigen Kapital, das ich beſaß. Es war das Kapital eurer Arbeitskraft! Eure Arbeitskraft, meine Volksgenoſſen, habe ich nun begonnen einzuſetzen. Ich hatte keine Deviſen und keine Goldbeſtände, ich habe nur eines gehabt: Meinen Glauben und eure Arbeit! (Wieder bricht toſender Beifall und Jubel los.) Wir haben nun ein neues Wirtſchaftsſyſtem begründet, ein Syſtem, das heißt: Kapital iſt Arbeitskraft, und die Deckung des Geldes liegt in unſerer Produktion. Wir haben ein Syſtem begründet, das auf dem edelſten Grundſatz beruht, den es gibt, nämlich: Geſtalte dir dein Leben ſelbſt! Erarbeite dir dein Daſein! Hilf dir ſelbſt, dann hilft dir auch Gott! (Die Maſſen antworten mit brauſendem Beifall.) So begannen wir eine gigantiſche Aufbauarbeit, getragen vom Vertrauen der Nation, erfüllt vom Glauben und der Zuverſicht an ihre ewigen Werte. In wenigen Jahren haben wir Deutſchland aus dieſer Verzweiflung herausgeriſſen.

Die Welt hat uns nicht dabei geholfen

Wenn heute ein engliſcher Staatsmann meint, man könne und müſſe alle Probleme durch freimütige Beſprechungen und Verhandlungen löſen, dann möchte ich dieſem Staatsmann nur ſagen: Dazu war vor unſerer Zeit fünfzehn Jahre lang Gelegenheit! (Wieder bricht die Verſammlung der Maſſen in frenetiſchen Beifall aus; ſtürmiſches Händeklatſchen geht in minutenlange Heil-Rufe über, die ſich bis zu einer erneuten großartigen Kundgebung ſteigern.)

Scheinheilige Demokratien

Wenn die Welt heute ſagt, daß man die Völker teilen müſſe in tugendhafte Nationen und in ſolche, die nicht tugendhaft ſind — und zu den tugendhaften Nationen gehören in erſter Linie die Engländer und die Franzoſen, und zu den nichttugendhaften gehören die Deutſchen und Italiener —, dann können wir nur antworten: Die Beurteilung, ob ein Volk tugendhaft oder nicht tugendhaft iſt, die kann doch wohl ein Irdiſcher kaum ausſprechen, das müßte man dem lieben Gott überlaſſen! (Die Maſſen antworten mit ſtürmiſcher Heiterkeit und jubelnder Zuſtimmung.)

Vielleicht wird mir nun dieſer ſelbe britiſche Staatsmann entgegnen: „Gott hat das Urteil ſchon geſprochen, denn er hat den tugendhaften Nationen ein Viertel der Welt geſchenkt, und den nicht tugendhaften alles genommen!" Darauf ſei die Frage geſtattet: „Mit welchen Mitteln haben denn die tugendhaften Nationen ſich dieſes Viertel der Welt erworben?", und man muß antworten:

„Es ſind keine tugendhaften Methoden geweſen!"

(Die Maſſen ſtimmen dieſer Feſtſtellung des Führers mit langanhaltendem Händeklatſchen und ſtürmiſchen Zurufen zu.)

300 Jahre lang hat dieſes England nur als untugendhafte Nation gehandelt, um jetzt im Alter von Tugend zu reden! So konnte es paſſieren, daß in dieſer britiſchen tugendloſen Zeit 46 Millionen Engländer faſt ein Viertel der Welt unterworfen haben, während 80 Millionen Deutſche infolge ihrer Tugendhaftigkeit zu 140 auf einem Quadratkilometer leben müſſen. Ja, vor 20 Jahren, da war die Frage der Tugend für die britiſchen Staatsmänner immer noch nicht ganz geklärt, inſofern es ſich um Eigentumsbegriffe handelte. Damals hielt man es mit der Tugend noch für vereinbar, einem anderen Volk, das ſeine Kolonien nur durch Verträge oder durch Kauf erworben hatte, ſie einfach wegzunehmen, weil man die Macht hatte. (Die Maſſen unterbrechen den Führer ſtürmiſch mit heftigen Pfui-Rufen.)

Jene Macht, die jetzt allerdings als etwas Abſcheuliches und Verabſcheuungswürdiges gelten ſoll. Ich habe den Herren hier nur eines zu ſagen: Ob ſie das ſelber glauben oder nicht glauben, wiſſen wir nicht. Wir nehmen aber an, daß ſie das nicht glauben. Denn wenn wir annehmen wollten, daß ſie das wirklich ſelbſt glauben,

dann würden wir jeden Reſpekt vor ihnen verlieren.

(Brauſender Beifall brandet wieder und wieder zum Führer empor.) 15 Jahre lang hat Deutſchland ſein Los und ſein Schickſal geduldig ertragen. Auch ich verſuchte anfangs, jedes Problem durch Beſprechungen zu löſen. Ich habe bei jedem Problem Angebote gemacht, und ſie ſind jedesmal abgelehnt worden! Es kann kein Zweifel ſein, daß jedes Volk heilige Intereſſen beſitzt, einfach weil ſie mit ſeinem Leben und ſeinem Lebensrecht identiſch ſind.

Wenn heute ein britiſcher Staatsmann fordert, daß jedes Problem, das inmitten der deutſchen Lebensintereſſen liegt, erſt mit England beſprochen werden müßte, dann könnte ich genau ſo gut verlangen, daß jedes britiſche Problem erſt mit uns zu beſprechen ſei. (Mit ſtürmiſchen Bravorufen und brauſendem Händeklatſchen ſtimmen die Maſſen dem Führer zu.)

Gewiß, dieſe Engländer mögen mir zur Antwort geben „In Paläſtina haben die Deutſchen nichts zu ſuchen!" — Wir wollen auch gar nichts in Paläſtina ſuchen. (Stürmiſche Heiterkeit.)

England hat im deutſchen Lebensraum nichts zu ſuchen

Allein, ſo wenig wir Deutſchen in Paläſtina etwas zu ſuchen haben, ſo wenig hat England in unſerem deutſchen Lebensraum etwas zu ſuchen! (Bravo- und Heilrufe miſchen ſich mit toſendem Händeklatſchen und ſteigern ſich zu einem Beifallsſturm ſondergleichen.) Man ſagt, wir hätten kein Recht, dieſes oder jenes zu tun. Ich möchte die Gegenfrage erheben: Welches Recht — um nur ein Beiſpiel zu erwähnen — hat England, in Paläſtina Araber niederzuſchießen, nur weil ſie für ihre Heimat eintreten: Wer gibt ihm das Recht?

Wir haben jedenfalls in Mitteleuropa nicht Tauſende abgeſchlachtet, ſondern wir haben unſere Probleme in Ruhe und Ordnung geregelt! (Jeder Satz des Führers wird von den Maſſen mit ſtürmiſchem Beifall begleitet.)

Allerdings, eines möchte ich hier ausſprechen: Das deutſche Volk von heute, das Deutſche Reich von jetzt, ſie ſind nicht gewillt, Lebensintereſſen preiszugeben, ſie ſind auch nicht gewillt, aufſteigenden Gefahren tatenlos gegenüberzutreten!

(Gewaltig iſt der Ausbruch der Freude, der dem Führer entgegenſchlägt. Minutenlang jubeln die Maſſen ihm mit ſtürmiſchen Sieg-Heil-Rufen zu.)

Warnung an Trabantenſtaaten

Wenn die Alliierten einſt ohne Rückſicht auf Zweckmäßigkeit, auf Recht, auf Tradition oder auch nur Vernunft die Landkarte Europas änderten, ſo hatten wir nicht die Macht, es zu verhindern. Wenn ſie aber vom heutigen Deutſchland erwarten, daß es Trabantenſtaaten, deren einzige Aufgabe es iſt, gegen Deutſchland angeſetzt zu werden, geduldig gewähren läßt bis zu dem Tag, an dem dieſer Einſatz ſich vollziehen ſoll, dann verwechſelt man das heutige Deutſchland mit dem Deutſchland der Vorkriegszeit!

Wer ſich ſchon bereit erklärt, für dieſe Großmächte die Kaſtanien aus dem Feuer zu holen, muß gewärtig ſein, daß er ſich dabei die Finger verbrennt. (Wieder brechen die Zehntauſende in ſtürmiſchen, lang anhaltenden Jubel aus.)

Wir haben wirklich keinen Haß gegen das tſchechiſche Volk, wir haben jahrelang miteinander gelebt. Das wiſſen die engliſchen Staatsmänner nicht. Sie haben keine Ahnung davon, daß der Hradſchin nicht von einem Engländer, ſondern von Deutſchen erbaut wurde, und daß der St.-Veits-Dom gleichfalls nicht von Engländern, ſondern von deutſcher Hand errichtet wurde.

Auch Franzoſen waren dort nicht tätig. Sie wiſſen nicht, daß ſchon in einer Zeit, in der England noch ſehr klein war, einem deutſchen Kaiſer auf dieſem Berg gehuldigt wurde, daß ſchon 1000 Jahre vor mir dort der erſte deutſche König ſtand und die Huldigungen dieſes Volkes entgegennahm. Das wiſſen die Engländer nicht, das können ſie auch nicht und brauchen ſie auch nicht zu wiſſen. Es genügt, daß wir es wiſſen und daß es ſo iſt, daß ſeit einem Jahrtauſend dieſes Gebiet im Lebensraum des deutſchen Volkes liegt. Wir hätten aber trotzdem nichts gegen einen unabhängigen tſchechiſchen Staat gehabt, wenn er erſtens nicht Deutſche unterdrückt und wenn er zweitens nicht das Inſtrument eines kommenden Angriffs gegen Deutſchland hätte ſein ſollen. Wenn aber ein franzöſiſcher früherer Luftfahrtminiſter in einer Zeitung ſchreibt, daß es die Aufgabe dieſer Tſchechei auf Grund ihrer hervorragenden Lage ſei, im Kriege Deutſchlands Induſtrie durch Luftangriffe ins Herz zu treffen, dann wird man verſtehen, daß das für uns nicht ohne Intereſſe iſt und daß wir dann daraus beſtimmte Konſequenzen ziehen. Es wäre an England und Frankreich geweſen, dieſe Luftbaſis zu verteidigen. An uns lag es jedenfalls, zu verhindern, daß ein ſolcher Angriff ſtattfinden konnte. Ich habe geglaubt, dies auf einem natürlichen und einfachen Wege zu erreichen.

Wieder vereint, was zuſammengehört

Erſt als ich ſah, daß jeder derartige Verſuch zum Scheitern beſtimmt war und daß die deutſchfeindlichen Elemente wieder die Ueberhand gewinnen würden, und als ich weiter ſah, daß dieſer Staat ſeine innere Lebensfähigkeit längſt verloren hatte, ja, daß er bereits zerbrochen war, da habe ich das alte deutſche Recht wieder durchgeſetzt, und ich habe wieder vereint, was durch Geſchichte und geographiſche Lage und nach allen Regeln der Vernunft vereint werden mußte. (Wieder brauſen jubelnde Heilrufe zum Führer hinauf.) **Nicht um das tſchechiſche Volk zu unterdrücken! Es wird mehr Freiheit haben als die bedrückten Völker der tugendhaften Nationen!** (Die Heilrufe wachſen zu neuen minutenlangen Ovationen für den Führer an.)

Ich habe, ſo glaube ich, damit dem Frieden einen großen Dienſt erwieſen, denn ich habe ein Inſtrument, das beſtimmt war, im Krieg wirkſam zu werden gegen Deutſchland, beizeiten wertlos gemacht. (Brauſende Bravorufe antworten dem Führer.) Wenn man nun ſagt, daß dieſes das Signal ſei dafür, daß Deutſchland nun die ganze Welt angreifen wollte, ſo glaube ich nicht, daß man ſo etwas im Ernſt meint: das könnte nur der Ausdruck des allerſchlechteſten Gewiſſens ſein. Vielleicht iſt es der Zorn über das Mißlingen eines weitgeſteckten Planes, vielleicht glaubt man damit die taktiſche Vorausſetzung zu ſchaffen für die neue Einkreiſungspolitik? Wie dem aber auch ſei: Ich bin der Ueberzeugung, daß ich damit dem Frieden einen großen Dienſt erwieſen habe. (Wieder bricht toſender Beifall los.)

„Parteitag des Friedens"

Und aus dieſer Ueberzeugung heraus habe ich mich auch vor drei Wochen entſchloſſen, dem kommenden Parteitag den Namen „Parteitag des Friedens" zu geben. Denn Deutſchland denkt nicht daran, andere Völker anzugreifen. Worauf wir aber nicht verzichten wollen, iſt der Ausbau unſerer wirtſchaftlichen Beziehungen. Dazu haben wir ein Recht, und ich nehme dazu von keinem europäiſchen oder außereuropäiſchen Staatsmann Vorſchriften entgegen! (Erneut ſchlägt jubelnder Beifall zum Führer empor.) **Das Deutſche Reich iſt nicht nur ein großer Produzent, ſondern auch ein ungeheurer Konſument.**

Wie wir als Konſument ein unerſetzbarer Handelspartner werden, ſo ſind wir als Produzent geeignet, das, was wir konſumieren, auch ehrlich und reell zu bezahlen.

Selbſtſicher und ſtark!

Wir denken nicht daran, andere Völker zu bekriegen, allerdings unter der Vorausſetzung, daß auch ſie uns in Ruhe laſſen. Das Deutſche Reich iſt aber jedenfalls nicht bereit, eine Einſchüchterung oder auch nur Einkreiſungspolitik auf die Dauer hinzunehmen. (Stürmiſche Bravo-Rufe antworten dem Führer.) **Ich habe einſt ein Abkommen mit England abgeſchloſſen, das Flottenabkommen. Es baſiert auf dem heißen Wunſch, den wir alle beſitzen, nie in einen Krieg gegen England ziehen zu müſſen. Dieſer Wunſch kann aber nur ein beiderſeitiger ſein. Wenn in England dieſer Wunſch nicht mehr beſteht, dann iſt die praktiſche Vorausſetzung für dieſes Abkommen damit beſeitigt.** (Wie ein Mann ſtimmen die Zehntauſende dem Führer zu und vereinen ſich zu einer eindrucksvollen Kundgebung der Entſchloſſenheit und Begeiſterung.) **Deutſchland würde auch das ganz gelaſſen hinnehmen! Wir ſind deshalb ſo ſelbſtſicher, weil wir ſtark ſind, und wir ſind ſtark, weil wir geſchloſſen ſind und weil wir außerdem ſehend ſind!**

Und ich kann gerade in dieſer Stadt an Sie, meine Volksgenoſſen, nur die eine Aufforderung richten: Sehen Sie der Welt und allen Vorgängen um uns mit offenen Augen entgegen. Täuſchen Sie ſich nicht über die wichtigſte Vorausſetzung, die es im Leben gibt, nämlich über die notwendige eigene Kraft. Wer Macht nicht beſitzt, verliert das Recht zum Leben! Wir haben das 15 Jahre lang erlebt. Deshalb habe ich Deutſchland wieder ſtark gemacht und eine Wehrmacht aufgerichtet, eine Wehrmacht zu Lande, zu Waſſer und in der Luft. (Toſende Heilrufe wechſeln mit brauſendem Händeklatſchen ab. In langen ſich wiederholenden Sprechchören danken die Maſſen dem Führer für ſeine Tat und huldigen ihm als dem Beſchützer des Reiches.)

Wenn man in anderen Ländern redet, daß man nun aufrüſtet und immer mehr aufrüſten werde, dann kann ich dieſen Staatsmännern nur eines ſagen:

Mich werden ſie nicht müde machen!

(Noch gewaltiger ſteigern ſich die Ovationen für den Führer.) Ich bin entſchloſſen, dieſen Weg weiter zu marſchieren, und ich bin der Ueberzeugung, daß wir auf ihm ſchneller vorwärts kommen als die anderen.

Keine Macht der Welt wird uns durch irgendeine Phraſe noch jemals die Waffen entlocken. Sollte aber wirklich jemand mit Gewalt ſeine Kraft mit der unſeren meſſen wollen, dann iſt das deutſche Volk auch dazu jederzeit in der Lage und auch bereit und entſchloſſen!

(Ein Ausbruch ungeheurer Begeiſterung ſchlägt zum Führer empor. Brauſendes Sieg-Heil-Rufen, das minutenlang andauert, ſteigert ſich ſchließlich zu einer hinreißenden Kundgebung unbedingter Kampfentſchloſſenheit.)

Und genau ſo wie wir denken, ſo denken auch unſere Freunde, ſo denkt insbeſondere der Staat, mit dem wir aufs engſte verbunden ſind, und mit dem wir marſchieren, jetzt und unter allen Umſtänden auch in aller Zukunft! (Wieder brauſt ſtürmiſch das Siegheil der Zehntauſende auf.) Wenn die feindlichen Journaliſten nichts anderes zu ſchreiben wiſſen, dann ſchreiben ſie über Riſſe oder Brüche in der Achſe. Sie ſollen ſich beruhigen, dieſe Achſe wird haltbarer ſein als die augenblicklichen Bindungen nichthomogener Körper auf der anderen Seite. Denn wenn mir heute jemand ſagt, daß es zwiſchen England und Sowjetrußland keinerlei weltanſchauliche oder ideologiſche Differenzen gibt, ſo kann ich nur ſagen: Ich gratuliere Ihnen, meine Herren! (Die Maſſen antworten mit ſtürmiſcher Heiterkeit und brauſendem Beifall.)

Ich glaube, daß die Zeit nicht fern ſein wird, in der es ſich herausſtellen dürfte, daß die weltanſchauliche Gemeinſchaft zwiſchen dem faſchiſtiſchen Italien und dem nationalſozialiſtiſchen Deutſchland immerhin noch eine andere iſt als die zwiſchen dem demokratiſchen Großbritannien und dem bolſchewiſtiſchen Rußland Stalins. (Heiterkeit.) Sollte aber wirklich hier kein ideologiſcher Unterſchied ſein, dann kann ich nur ſagen: Wie richtig iſt doch meine Einſtellung zum Marxismus und zum Kommunismus und zur Demokratie! Warum zwei Erſcheinungen, wenn ſie doch den gleichen Inhalt beſitzen! (Heiterkeit.)

Wir beglückwünſchen Spanien

Wir erleben in dieſen Tagen einen ſehr großen Triumph und eine tiefe innere Genugtuung. Ein Land, das ebenfalls vom Bolſchewismus verwüſtet wurde, in dem Hunderttauſende von Menſchen, Frauen und Männer, Kinder und Greiſe abgeſchlachtet worden ſind, hat ſich befreit, befreit trotz aller ideologiſchen Freunde des Bolſchewismus, die in Großbritannien, Frankreich und in anderen Ländern ſitzen! Wir können dieſes Spanien nur zu gut begreifen in ſeinem Kampf, und wir begrüßen und beglückwünſchen es zu ſeinem Erfolg.

Das können wir Deutſche heute ja mit beſonderem Stolz ausſprechen, da viele deutſche junge Männer dort ihre Pflicht getan haben. (Brauſende Sieg-Heil-Rufe antworten dem Führer.)

Sie haben als Freiwillige mitgeholfen, ein tyranniſches Regime zu brechen und einer Nation wieder das Selbſtbeſtimmungsrecht zu geben. Es freut uns, feſtſtellen zu können, wie ſchnell auch hier der weltanſchauliche Wandel der Kriegsmaterial-Lieferanten der roten Seite gekommen iſt, wie ſehr man dort jetzt plötzlich das nationale Spanien begreift und bereit iſt, mit dieſem nationalen Spanien, wenn ſchon nicht weltanſchauliche, dann wenigſtens wirtſchaftliche Geſchäfte zu machen! Auch das iſt ein Zeichen, wohin die Entwicklung geht. Denn, meine Volksgenoſſen, ich glaube, daß alle Staaten vor dieſelben Probleme geſtellt werden, vor denen wir einſt ſtanden. Staat um Staat wird entweder der jüdiſch-bolſchewiſtiſchen Peſt erliegen oder er wird ſich ihrer erwehren. Wir haben es getan und haben nun einen nationalen deutſchen Volksſtaat aufgerichtet. (Brauſend klingen wieder und wieder die Sieg-Heil-Rufe über das weite Feld der Maſſenkundgebung.) **Dieſer Volksſtaat will mit jedem anderen Staat in Frieden und Freundſchaft leben, er wird ſich aber von keinem Staat jemals mehr niederzwingen laſſen!** (Die Heilrufe ſteigern ſich zu minutenlangen großartigen Kundgebungen.)

Glaube an die Verſtändigung der Völker

Ob die Welt faſchiſtiſch wird, weiß ich nicht! Daß ſie nationalſozialiſtiſch wird, glaube ich nicht! Aber daß dieſe Welt am Ende ſich dieſer ſchwerſten bolſchewiſtiſchen Bedrohung erwehren wird, die es gibt, davon bin ich zutiefſt überzeugt. Und deshalb glaube ich an eine endgültige Verſtändigung der Völker, die früher oder ſpäter kommen wird. Erſt wenn dieſer jüdiſche Völkerſpaltpilz beſeitigt ſein wird, iſt daran zu denken, eine auf dauerhafte Verſtändigung aufgebaute Zuſammenarbeit der Nationen herbeizuführen. Heute müſſen wir uns auf unſere eigene Kraft verlaſſen! Und wir können mit den Ergebniſſen dieſes Vertrauens auf uns ſelbſt zufrieden ſein! Im Innern und nach außen.

Reſpektiert und geachtet

Als ich zur Macht kam, meine Volksgenoſſen, war Deutſchland im Innern zerriſſen und ohnmächtig, nach außen ein Spielball fremden Willens. Heute ſind wir im Innern geordnet, unſere Wirtſchaft blüht. Nach außen ſind wir vielleicht nicht beliebt, aber reſpektiert und geachtet! Das iſt das Entſcheidende! (Erneut bricht jubelnder Beifall los.) Vor allem, wir haben Millionen unſerer Volksgenoſſen das größte Glück gegeben, daß es für ſie geben kann: die Heimkehr in unſer großes Deutſches Reich. (Eine Welle ungeheurer Bewegung geht durch die Maſſen. Die Arme erheben ſich zum Führer empor, brauſend klingen ſtürmiſch die Sieg-Heil-Rufe, mächtig dröhnen die Sprechchöre: „Wir danken dem Führer, wir danken ihm!") Und zweitens: Wir haben Mitteleuropa ein großes Glück gegeben, nämlich den Frieden, den Frieden, der geſchützt wird durch die deutſche Macht. Und dieſe Macht ſoll keine Gewalt der Welt mehr brechen. Das ſei unſer Gelöbnis! (Mit unbeſchreiblicher Begeiſterung folgen die Maſſen jedem Satz des Führers und nehmen nun das Gelöbnis mit einer herrlichen Kundgebung an den Führer auf.)

Keine Opfer ſcheuen!

So erkennen wir, daß die über zwei Millionen Volksgenoſſen im großen Krieg nicht umſonſt gefallen ſind. Aus ihren Opfern mit iſt das neue Großdeutſche Reich erſtanden. Aus ihren Opfern mit iſt dieſes ſtarke, junge deutſche Volksreich ins Leben gerufen worden und hat ſich nun im Leben behauptet.

Und angeſichts dieſer Opfer würden auch wir, wenn es jemals notwendig ſein ſollte, kein Opfer ſcheuen. Das ſoll die Welt zur Kenntnis nehmen! (Immer ſtürmiſcher werden die Ovationen der Maſſen für den Führer.) **Sie mögen Pakte ſchließen, Erklärungen abgeben, ſoviel ſie wollen: Ich vertraue nicht auf Papiere, ſondern ich vertraue auf euch, meine Volksgenoſſen!** (Ein Orkan von Jubel ſchlägt dem Führer entgegen.)

An uns Deutſchen iſt der größte Wortbruch aller Zeiten verübt worden. Sorgen wir dafür, daß unſer Volk im Innern niemals mehr brüchig werde, dann wird niemand in der Welt uns je zu bedrohen vermögen. Dann wird unſerem Volke der Friede entweder erhalten bleiben oder, wenn notwendig, erzwungen werden. Und dann wird unſer Volk blühen und gedeihen. Es wird ſeine Genialität, ſeine Fähigkeit, ſeinen Fleiß und ſeine Beharrlichkeit einſetzen können in die Werke des Friedens und der menſchlichen Kultur. Das iſt unſer Wunſch; das erhoffen wir, und daran glauben wir.

Vor nunmehr 20 Jahren iſt die Partei gegründet worden, damals ein ganz kleines Gebilde. Ermeſſen Sie den Weg von damals bis heute! Ermeſſen Sie das Wunder, das ſich an uns vollzogen hat. Und glauben Sie daher gerade aus dieſem wunderbaren Wege heraus auch an den Weg des deutſchen Volkes in ſeine kommende große Zukunft!

Deutſchland — Sieg Heil! Sieg Heil! Sieg Heil!

Als der Führer ſeine Rede mit den Worten „Deutſchland Sieg Heil!" beſchloſſen hatte und der gewaltige Geſang der Nationalhymnen verklungen war, brauſte eine Welle von begeiſtertem Jubel über den Platz, wie ſie Wilhelmshaven bisher noch nicht erlebt hat. Begeiſterung und dankbarer Jubel begleiteten den Führer auch auf der Rückfahrt zum Hafen, wo eine Ehrenkompanie der Marine die Ehrenbezeigungen erwies.

Der Führer ließ ſich anſchließend mit ſeiner Begleitung auf das neue KdF.-Schiff „Robert Ley" überſetzen, das am Abend Wilhelmshaven verließ, um am Sonntag Helgoland einen Beſuch abzuſtatten. Der Führer und ſeine Begleitung beſichtigten die Hafen- und Feſtungsanlagen der Inſel und kehrten dann auf die „Robert Ley" zurück.

Hauptmann von Moreau †

Ein berühmter Rekordflieger.

Hauptmann Freiherr von Moreau iſt während eines Erprobungsfluges tödlich abgeſtürzt.

Moreaus Name iſt dem deutſchen Volke und über die deutſchen Grenzen hinaus im vergangenen Jahre bekannt geworden, da er zur Beſatzung des Focke-Wulf-Flugzeuges „Condor" gehörte, das den erſten Ozeanflug Berlin—New York und zurück durchgeführt hat. Freiherr von Moreau, ein in Krieg und Frieden beſonders bewährter Offizier, hat auch als Flugzeugführer an dem Rekordflug desſelben Flugzeuges von Berlin nach Tokio teilgenommen und hiermit dazu beigetragen — indem er vier internationale Rekorde errang —, die wiedergewonnene deutſche Luftgeltung im Auslande zu beweiſen.

Berlin. Der Führer hat dem Direktor der Münchener Kammerſpiele, Falkenberg, der auf eine 25jährige Tätigkeit an den Münchener Kammerſpielen zurückblicken kann, die Goethe-Medaille für Kunſt und Wiſſenſchaft verliehen.

Aus Stadt und Provinz

Bad Bramſtedt, den 3. April

Spruch des Tages

Nur durch die einzelnen wird ein Volk.
Ernſt Moritz Arndt.

Jubiläen und Gedenktage

4. April.

1926: Der Großinduſtrielle Auguſt Thyſſen auf Schloß Landsberg bei Kettwig geſtorben. — 1933: Walter Darré wird Vorſitzender der Reichsführergemeinſchaft des deutſchen Bauernſtandes.

Erſt überlegen — dann handeln

Der Menſch, der in vernünftiger Weiſe ſeinen Lebensplan auf der ſtrategiſchen Karte der Zweckmäßigkeit entwirft, verſäumt es in ungezählten Fällen, die notwendige Abwehrſtellung einem ebenſo unerkannten wie auch uneingeſtandenen Feinde gegenüber, der außerhalb der Ueberlegung in ihm lebt, in die Schutzmauer der perſönlichen Sicherung miteinzubauen. Das Seltſame iſt dabei, daß man dieſe Unterlaſſung ſelbſt Leuten nachweiſen kann, die es an Klugheit und Erfahrung nicht fehlen laſſen. „Weil ich mich geärgert habe", ſagen auch dieſe, „habe ich dies oder das getan." Der Grund des Aergers heiligt bei ihnen alles, was ſie unter der nachhaltigen Wirkung des ſie beherrſchenden Aergers tun. Regulierend allein zeigt ſich dabei das Temperament des einzelnen Menſchen, auf deſſen vielſproſſiger Skala, von der gedämpften Empfänglichkeit für herantretende Beeinfluſſungen bis zur ſinnloſen Unvernunft, das Echo der Anläſſe zum Aerger erklingt.

„Weil ich mich geärgert habe, tat ich dies oder das!" entſchuldigt ſich der Menſch vor ſich oder anderen wegen einer Handlung, die ihn nachher ſelber gereut. Große Verluſte an Geld, Anſehen, Ehre, Glück ſind vielfach die Folgen einer Verärgerung, der man die Herrſchaft über ſich einräumt, ohne es ſich zu überlegen, ob der jeweilige Anlaß zum Aerger es überhaupt verdient, vor ihm den Degen der Vernunft ergebungsvoll zu ſenken. Iſt es nicht vielmehr die notwendige Pflicht des Selbſtſchutzes, einen Gegner vor dem Kampfe erſt einmal auf ſeine Kraft hin abzuſchätzen und die eigene Widerſtandsfähigkeit entſprechend einzuſtellen? Will man leugnen, daß manche Anläße zum Aerger bei kühler Ueberlegung ſchon mit einem geringſchätzigen Lächeln abgetan werden können? Warum denn gleich etwas tun, nur „weil ich mich geärgert habe?"

Oft iſt ein ſolches Tun nicht bloß ein Schuß nach rückwärts, der dich ſelbſt trifft. In vielen Fällen treffen die Folgen einer aus Aerger begangenen Handlung auch die eigenen Angehörigen. Eine häufig zu beklagende Folge einer aus Verärgerung begangenen Handlung zeigt ſich, praktiſch veranſchaulicht, im genießeriſchen Verſchwenden verdienten Geldes. Man will den Aerger zum Verſtummen bringen und denkt gar nicht daran, daß durch derart „begründete" Geldausgaben die Regelmäßigkeit der Lebensführung empfindlich geſtört wird.

Warum alſo dieſe unüberlegten Geldausgaben — „nur weil ich mich geärgert habe!"

Der Spaßmacher des Waldes

Wenn man durch die dunklen Fichtenwälder wandert, ſo fällt einem mitunter ein eigenartiger Vogel auf, der in den Zweigen der Bäume ſein poſſierliches Weſen treibt. Es iſt der Kreuzſchnabel, der auch Zigeunervogel genannt wird. Mit akrobatiſcher Fertigkeit turnt er zwiſchen den Fichten herum, und man möchte dieſem plump ausſehenden Tier eine ſolche Behendigkeit gar nicht zutrauen. Aus dem dunklen Grün des Waldes leuchtet weithin das rote Federkleid der männlichen Kreuzſchnäbel. Stundenlang kann man den niedlichen Tierchen bei ihrem Treiben zuſehen; allerdings darf man nicht zu nahe hinzutreten, da ſie als Waldvögel ſehr ſcheu ſind. Mit großer Geſchicklichkeit löſen ſie die Fichtenzapfen von den Zweigen ab und tragen ſie im Flug auf einen Aſt; dort halten ſie den Zapfen mit einem Fuß feſt, wobei ſie ihn ſchräg über den Aſt legen und ſich ſelbſt mit dem anderen Fuß feſtkrallen. Mit ihrem gekreuzten Schnabel iſt es ihnen ein leichtes, unter die Schuppen des Fichtenzapfens zu greifen und Samen auf Samen daraus hervorzuholen. Das daran hängende Flugblättchen wird mit meiſterhafter Geſchicklichkeit ebenſo wie die das Samenkörnchen umgebende Hülle von dem Zigeunervogel abgelöſt; erſt dann wird in Ruhe der Kern verzehrt. Seinem Namen entſprechend, bleibt der Vogel nicht lange in einem Waldbezirk, ſondern verläßt ihn ſoglichen wieder, ſobald er ihn „abgegraſt" hat, um weiterzuziehen, wo der Tiſch reichlicher gedeckt iſt.

---

* **Kreisjägerappell und Geweihſchau.** Am Sonnabend ſtand Bad Segeberg im Zeichen des Jägerappells, der wiederum mit einer Geweih- und Gehörnſchau verbunden war. Kreisjägermeiſter Sach, Bad Segeberg, erſtattete nach den Eröffnungsworten den Jahresbericht. Der Redner bezeichnete das verfloſſene Jagdjahr als gut und ſtellte insbeſondere heraus, daß die eingegangenen Trophäen die Erwartungen weit übertroffen haben. Viel Beachtung fand der Vortrag des Dr. Konrad Eilers, Roſtock, der über das Thema „Der Jäger und ſeine Waffe" ſprach. Nach der Beurteilung der Abſchüſſe des verfloſſenen Jahres befaßte ſich Gaujägermeiſter Hamkens mit den Abſchußrichtlinien für 1939-40. Die Geweih- und Gehörnſchau, für die ebenfalls wieder im Hotel „Germania" Räume zur Verfügung geſtellt wurden, fand allgemeine Beachtung und Anerkennung.

* **Verſicherungsbetrug brachte junges Paar ins Gefängnis.** Wie wir kürzlich berichteten, wurde in Gr.-Niendorf in einem Arbeiterwohnhaus zur nächtlichen Zeit ein Einbruch verübt. Es konnte jedoch bald feſtgeſtellt werden, daß es ſich um einen vorgetäuſchten Einbruch handelt und die Betroffenen einen Verſicherungsbetrug unternommen hatten. Das junge Ehepaar X. hatte auf das Eheſtandsdarlehen verzichtet und die Wohnungseinrichtung auf Teilzahlung gekauft. Da man im Laufe der Zeit die übernommenen Verpflichtungen nicht erfüllen konnte, kam das Ehepaar auf den Gedanken, durch einen vorgetäuſchten Einbruch ſich Geld zu verſchaffen. Bettwäſche, Kleidung und anderes wurde zuſammengepackt und zur ahnungsloſen Mutter der jungen Frau gebracht. Ein einem Arbeitskameraden gehörendes Fahrrad wurde in der Mergelkuhle verborgen. Um den nunmehr vollzogenen „Einbruch" möglichſt echt vorzutäuſchen, wurde eine Fenſterſcheibe der Wohnung mit Seife beſtrichen und eingedrückt. Am darauffolgenden Tag wurde dann Anzeige erſtattet und bei der Verſicherungsgeſellſchaft ein Schaden von einigen hundert Mark angemeldet. Soweit war alles gut gegangen. Nur der mit der Aufklärung des Falles beauftragte Gendarmeriebeamte hatte von vornherein Bedenken und ſtellte bald feſt, daß der ganze Einbruch nur fingiert war. Das Gericht erkannte wegen verſuchten Verſicherungsbetrugs für die Angeklagten auf je eine Woche Gefängnis.

Wieder in Reih' und Glied. Durch das reißende Hochwaſſer im letzten Winter war neben der Brücke des Wieſenſteiges die Uferbefeſtigung ſtark mitgenommen und Erdreich fortgeſchwemmt worden. Dadurch wurde ein Baum der Allee ſeiner Standhaftigkeit beraubt und legte ſich in bedenkliche Lage über das Aubett. Jetzt, nachdem in den letzten Tagen das Ufer befeſtigt wurde, ſteht auch der ſchon vor dem Untergang geweſene Baum wieder auf dem rechten Platze.

Wer hat's geglaubt? Am 1. April hat man ſtets aufzupaſſen und nicht alles für bare Münze einzuſtecken. Oder hat ein Leſer den „Fliegenden Hamburger" auf unſerem Bahnhof geſehen und den edlen Wein unter dem früheren „Südpol" entdeckt? Da wir zur größten Vorſicht beim Betreten der Ruine gemahnt hatten, können die geſtellten Schadenerſatzanſprüche für zerbrochene Gläſer nicht berückſichtigt werden!

Teilnahme des Handwerks an KdF. Veranſtaltungen. In Kreiſen des Handwerks beſteht vielfach die irrige Meinung, daß die KdF.-Einrichtungen nur für die Gefolgſchaften von Großbetrieben in Frage kämen. Das Deutſche Handwerk in der DAF. weiſt deshalb darauf hin, daß grundſätzlich auch alle Handwerker an ſämtlichen Einrichtungen der NS.-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude" und an allen ihren Veranſtaltungen teilnehmen können.

Die Wehrſteuer der bedingt tauglichen Wehrpflichtigen. Die Wehrſteuerpflicht ſetzt das Vorliegen einer endgültigen Entſcheidung über die Nichteinberufung zur Erfüllung der zweijährigen aktiven Dienſtpflicht voraus. Wehrpflichtige, die bei der Muſterung im Falle bedingter Tauglichkeit zur Erſatzreſerve I überwieſen worden ſind, waren bisher als wehrſteuerpflichtig zu behandeln. Wie der Reichsfinanzminiſter in einem Runderlaß mitteilt, werden Wehrpflichtige des Geburtsjahrganges 1917 und jüngerer Geburtsjahrgänge, die bei der Muſterung im Falle bedingter Tauglichkeit zur Erſatzreſerve I überwieſen werden, künftig grundſätzlich nicht mehr, wie früher, nur zur kurzfriſtigen Ausbildung, ſondern zur Erfüllung der zweijährigen aktiven Dienſtpflicht einberufen. Der Miniſter erſucht daher die dem Geburtsjahrgang 1917 und jüngeren Jahrgängen angehörigen Wehrpflichtigen, die bei der Muſterung im Falle bedingter Tauglichkeit zur Erſatzreſerve I überwieſen werden, auch wehrſteuerlich den Wehrpflichtigen gleichzuſtellen, die bei der Muſterung als tauglich befunden und der Erſatzreſerve I überwieſen werden. Die Gemeindebehörde hat dementſprechend bei dieſen Arbeitnehmern die Wehrſteuerpflicht zu verneinen und dies auf der Lohnſteuerkarte zu beſcheinigen. Iſt die Wehrſteuerpflicht auf der Steuerkarte 1939 ſchon beſcheinigt worden, ſo iſt der Vermerk von der Gemeindebehörde auf Antrag zu ſtreichen. Die durch Steuerabzug bereits einbehaltene Wehrſteuer iſt zu erſtatten.

Kein Nadelſchnittholz für abgebrochene Eiſenzäune. Um dem Eiſenmangel abzuhelfen, ſind von Verwaltungs- und Parteidienſtſtellen in den letzten Monaten die verſchiedenſten Maßnahmen zur vermehrten Schrottgewinnung getroffen worden. Dieſe Maßnahmen ſind nach wie vor notwendig. Da inzwiſchen aber das Holz, und zwar vor allem das für Bauzwecke beſtimmte Nadelſchnittholz, ebenfalls ſehr knapp geworden iſt, muß von Fall zu Fall darauf geachtet werden, daß die getroffenen Maßnahmen nicht zu einem erhöhten Verbrauch an kontingentiertem Nadelſchnittholz führen. So iſt es zur Zeit nicht vertretbar, daß die zur Schrottgewinnung abzubrechenden Türen, Hoftore, Zäune uſw. durch Schnittholzbauweiſen erſetzt werden. Der Generalbevollmächtigte für die Regelung der Bauwirtſchaft, Dr. Todt, hat daher angeordnet, daß die im Zuge der Schrottgewinnung zum Abbruch kommenden Eiſenteile nicht aus Nadelſchnittholz erſetzt werden dürfen.

Hitzhuſen

* Parteiverſammlung. Im Forſthaus hielt die NSDAP, Ortsgruppe Hagen-Hitzhuſen, eine Verſammlung ab. Nach den dienſtlichen Bekanntmachungen des Ortsgruppenleiters und Aufſtellung des Veranſtaltungsplans hielt Pg. Harder einen weltanſchaulichen Vortag. — Reger Betrieb herrſcht jetzt wieder in der weſtlich des Ortes liegenden Kiesgrube, die in der Zeit des Niederganges oft jahrelang ſtill lag. Die Grube wurde, um die Förderung zu erleichtern, mit Gleiſen, Loren und Motoren verſehen. Zur Zeit werden für einen auswärtigen Auftraggeber 500 Kubikmeter Kies gefördert. Der Abtransport des Materials wird von der Firma Guſtav Reske, Bad Bramſtedt, durchgeführt. — Wie wir kürzlich berichteten fuhr ein Laſtzug gegen das Wohnhaus des Bauern Tietjens. Dabei wurde die Einfriedigung ſowie auch die Gartenanlage erheblich beſchädigt. Jetzt wurden die Obſtbäume und die Heckeneinfriedigungen mittels eines Trekkers entfernt und eine neue Umzäunung geſchaffen.

Wimöhlen

Vier wilde Schwäne überflogen geſtern in niedriger Höhe unſere Feldmark in ſüdöſtlicher Richtung. Für unſere Gegend jedenfalls wohl ein ſeltenes Vorkommnis.

Lentföhrden

* Das ſtaatliche Verſuchsgut Lentföhrden errichtet ein neues Doppelwohnhaus, eine Autogarage (für ſechs Fahrzeuge) und außerdem werden auf Lager I verſchiedene Wohnungsumbauten vorgenommen. — Ein von Richtung Hamburg kommender Flensburger Laſtzug kam am Sonnabend in der Nähe von Springhirſch beim Ueberholen ins Schleudern und kippte um. Verletzt wurde zum Glück niemand. Es koſtete jedoch viel Mühe und Arbeit das ſchwere, beſchädigte Gefährt wieder auf die Fahrbahn zu bringen. — Recht zeitig iſt hier bereits ein Storch geſichtet worden. — Eine erfreuliche Arbeitsmaßnahme wird zur Zeit im Siedlungslager durchgeführt. Rund 80 Hektar bisher brachliegendes Oedland werden kultiviert. Der jungfräuliche Boden wird noch in dieſem Jahr aufgeſät werden.

Kiel

Das Inſtitut für Politik und Internationales Recht an der Univerſität Kiel — einzig in ſeiner Art in Europa — kann in dieſen Tagen auf eine 25jährige Beſtehenszeit zurückblicken. Aus dieſem Anlaß führt es gemeinſam mit der Arbeitsgemeinſchaft Völkerrecht der Reichsgruppe Hochſchullehrer im NS.-Rechtswahrerbund in der Kriegsmarineſtadt Kiel vom 31. März bis 4. April eine Wiſſenſchaftliche Arbeitstagung durch, in deren Verlauf namhafte Gelehrte des In- und Auslandes das Wort ergreifen werden.

Im Frühjahr 1914 als Inſtitut für Internationales Recht ins Leben gerufen, erhielt es unter ſeinem Begründer Prof. Theodor Niemeyer während des Weltkrieges den Auftrag, ein Kriegsarchiv des Völkerrechts anzulegen, das alles zur Verfügung ſtehende Material der ausländiſchen und neutralen Preſſe und der ſonſtigen Publikationen ſammeln ſollte, um nach dem Kriege für die Beurteilung völkerrechtlicher und ſeekriegsrechtlicher Fragen beſtens gerüſtet zu ſein. Heute umfaßt das Kriegsarchiv über 2000 Archivkäſten mit rund 400 000 Zeitungsausſchnitten, 20000 Abhandlungen, 1000 Bücherreferaten und 30000 in Staatsſchriften enthaltenen Mitteilungen.

Eckernförde

Die 90jährige Wiederkehr des Tages der Schlacht bei Eckernförde am 5. April 1849 wurde mit einer militäriſchen Feier bereits am Sonnabendabend eingeleitet. Auf dem fahnengeſchmückten Rathausplatz marſchierte die 5. Schiffs-Stammabteilung unter Fackelſchein zum Großen Zapfenſtreich auf. Der Sonntag begann mit dem militäriſchen Weckruf. Anſchließend wurden an den Gedenkſtätten, dem Grab Theodor Preußers, dem Erinnerungsmal für Hauptmann Jungmann, Kränze niedergelegt, unter anderem von einem Offizier des Traditions-Regiments der Naſſauiſchen Batterie, die an dem Gefecht vom 5. April 1849 teilgenommen hatte. Um 10 Uhr fand die große Parade der Wehrmacht, der SA. und der militäriſchen Verbände auf dem Exerzierplatz am Fördeufer ſtatt. Unter den Ehrengäſten befanden ſich zahlreiche Mitglieder des Schleswig-Holſtein-Bundes Hamburg, die zur Gedenkfeier als Gäſte der Stadt nach Eckernförde gekommen waren.

Schleswig

8 Monate Gefängnis für Rückfalldiebſtahl

Ein hieſiger Einwohner, der ſich des Rückfalldiebſtahls ſchuldig gemacht hatte, wurde ſeinerzeit vom Amtsgericht Schleswig zu acht Monaten Gefängnis verurteilt. Gegen dieſes Urteil hatte der Angeklagte Berufung eingelegt, ſo daß die Angelegenheit nunmehr nochmals zur Verhandlung ſtand. Das Gericht beließ es beim erſtinſtanzlichen Urteil von 8 Monaten Gefängnis.

Flensburg

Noch einmal am Zuchthaus vorbei

Zwei jugendliche Einwohner aus Schleswig hatten ſich vor der Großen Strafkammer des Landgerichts zu Flensburg unter der Anklage der verſuchten und vollendeten Notzucht zu verantworten, nachdem ſie erſt im Februar wegen gleicher Vergehen zu Gefängnisſtrafen verurteilt worden waren. Sie hatten ein junges Mädchen auf der Landſtraße überfallen und vergewaltigt. Während der Staatsanwalt Zuchthausſtrafen in Höhe von zwei Jahren bezw. zwei Jahren drei Monaten gegen die Angeklagten beantragt hatte, ließ das Gericht ſie noch einmal mit einer Geſamtſtrafe von zwei Jahren bezw. zwei Jahren ſechs Monaten Gefängnis davonkommen.

Elmshorn

Vier Geſchwiſter 306 Jahre alt

Vier Geſchwiſter Stoll im benachbarten Spiekerhörn ſind zuſammen 306 Jahre alt. Drei Schweſtern ſind 84, 78 und 75 Jahre alt, während ein Bruder 70 Jahre zählt. Die Mutter dieſer vier Geſchwiſter erreichte ein Alter von 94 Jahren.

Hamburg

Drei Jahre Gefängnis für einen Totſchlag

Das Hamburger Schwurgericht verurteilte den 41jährigen Albert Fuhrmann wegen Totſchlags unter Zubilligung der beſonderen Milderungsgründe des § 215 St. G. B., die dann Platz greifen, wenn der Totſchläger durch eine ſchwere Beleidigung zum Zorne gereizt und hierdurch auf der Stelle zur Tat hingeriſſen wird, zu drei Jahren Gefängnis. Der Angeklagte Fuhrmann hatte ein Straßenmädchen kennengelernt, aus dem er eine ordentliche Arbeiterin machen wollt. Das war ihm auch gelungen, bis wieder Entgleiſungen vorkamen, die auf die Liebe des Mädchens zum Alkohol zurückzuführen ſind. Als Fuhrmann ſie nach einer Bierreiſe am frühen Morgen des 17. September 1938 mit einem fremden Mann in ihrem gemeinſamen Zimmer überraſchte, griff er in ſeinem Zorn zum Meſſer und erſtach das Mädchen.

Wetterbericht des Reichswetterdienſtes

Die Wetterlage hat ſich umgeſtaltet. Während wir bis zum Sonntag noch unter dem Einfluß eines Hochdruckgebietes über dem öſtlichen Mitteleuropa ſtanden, wobei in Nordweſtdeutſchland meiſt heiteres Frühlingswetter herrſchte, greift nunmehr die weſteuropäiſche Störungstätigkeit weiter nach Oſten aus, und wir haben wieder mit Uebergang zu mehr veränderlichem Wetter zu rechnen.

Wetterausſichten in Nordweſtdeutſchland für Dienstag

Schwache bis mäßige, um Süd drehende Winde, bedeckt bis wolkig, zeitweiſe leichte Regenfälle, Temperaturen für die Jahreszeit etwas zu hoch.

Hauptſchriftleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt. Druck und Verlag: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. II. 1939: 820 Zur Zeit iſt Anzeigen-Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 1935 gültig

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Leistung entscheidet!
Machen auch Sie sich unsere Leistungsfähigkeit zunutze und werden Sie Mitglied der
Verbrauchergenossenschaft
Itzehoe e. G. m. b. H.

Erſtes Echo der Führerrede

Warnung für die Verfechter der Einkreiſungspolitik.

Adolf Hitlers große Rede in Wilhelmshaven hat ihren Eindruck in der Welt nicht verfehlt. Schon jetzt liegen Meldungen aus vielen Ländern vor, aus denen hervorgeht, daß die Rede des Führers von den Zeitungen an erſter Stelle und ausführlich wiedergegeben wurde. Eine eingehende Stellungnahme war aber in den meiſten Zeitungen noch nicht zu verzeichnen. Aus der großen Aufmachung, die die Rede ſelbſt in der geſamten Weltpreſſe gefunden hat, wie aus den bisher vorliegenden Kommentaren iſt bereits feſtzuſtellen, daß die Erklärungen Adolf Hitlers allergrößte Wirkung ausgeübt haben. Viel mehr noch als alle zuſtimmenden Stellungnahmen laſſen die verſtändnisloſen und nur von einem ſchlechten Gewiſſen zeugenden Berichte in der franzöſiſchen und engliſchen Preſſe erkennen, daß Adolf Hitler den Verfechtern der Einkreiſungspolitik die richtige Antwort erteilt hat.

Aetzende Kritik an England

Von der römiſchen Sonntagspreſſe wird die Rede in einem ſehr ausführlichen Auszug in großer Aufmachung und unter beſonderer Betonung der deutſch-italieniſchen Solidarität veröffentlicht.

In dem halbamtlichen Sonntagsblatt „Voce d'Italia" nimmt die Rede faſt die ganze erſte Seite ein. Unter der Ueberſchrift: „Hitler an die Engländer und Franzoſen": Das deutſche Volk iſt keineswegs gewillt, die Einkreiſungspolitik auf die Dauer zu ertragen. — Wir werden heute und in Zukunft auf jeden Fall mit Italien marſchieren.

„Popolo di Roma" bezeichnet die Worte des Führers als „klare Warnung an die reichen Völker", unterſtreicht den Friedens- und Aufbauwillen des Führers, aber auch ſeine Entſchloſſenheit zur Verteidigung des Friedens in Oſteuropa um jeden Preis.

In einem erſten Kommentar führt „Popolo di Roma" aus, mit beißender Ironie habe der Führer mit zwei fixen Ideen der politiſchen Literatur in England abgerechnet, wonach alles, was ſich England im Laufe der Jahrhunderte leiſtete, den Geboten der Moral und ſogar der Tugend entſpreche und überdies England das Recht habe, ſich in alle politiſchen Probleme der Welt einzumiſchen, niemand aber ſich auch nur im leiſeſten in Probleme einmiſchen dürfe, die irgendwie England intereſſieren könnten. Im übrigen habe der Führer zwei Feſtſtellungen gemacht, die für die Entwicklung von kapitaler Bedeutung ſeien und den Grundpfeiler für den europäiſchen Frieden bilden können. Die erſte Feſtſtellung betreffe die Wiederholung der Bekräftigung der Unverbrüchlichkeit der Achſe. Mit der zweiten Feſtſtellung habe der Führer noch einmal betont, daß Deutſchland andere Völker nicht angreifen wolle, und dabei mit ſchärfſten Worten den Verleumdungs- und Lügenfeldzug zur Rechtfertigung der Einkreiſungspolitik gegen Deutſchland gegeißelt. Dieſe Worte des Führers ſeien ein klares Dementi gegen alle Ultimatumsgerüchte der letzten Zeit.

Aber ſelbſt wenn damit dieſe Lügen nicht endgültig aus der Welt geſchafft werden könnten, ſo ſei es doch ſicher, daß ſie in einer ſo ſchwierigen Stunde Europa Klarheit darüber bringen, wer in Wirklichkeit angreifen wolle und wer in Verteidigung ſei, wer einkreiſen wolle und wer die Einkreiſung nicht zulaſſen werde.

London reagiert ſauer

Wie nicht anders zu erwarten war, ſind die engliſchen Zeitungen, die ja die Wortführer der Einkreiſungspolitiker bilden, durch die eindringliche Warnung des Führers ſehr betroffen. Adolf Hitler, der die Heuchelei Englands vor der ganzen Welt entlarvte, konnte verſtändlicherweiſe in der Londoner Preſſe keinen Beifall finden. Den Mut zur beſſeren Einſicht erſetzen die engliſchen Journaliſten durch die bei ihnen gewohnten „Auslegungskünſte". Während einige Blätter ihre Beſtürzung dadurch zu tarnen verſuchen, daß ſie erklären, die Rede bringe „keine Ueberraſchungen", behaupten andere Londoner Zeitungen, daß ſie „voller verſteckter Drohungen" ſei. Die der Regierung naheſtehende „Sunday Times" hebt hervor, daß Deutſchland ſich keine Einkreiſungspolitik gefallen laſſe und das deutſche Volk zu jeder Zeit zu einer Kraftprobe bereit ſei. Der Führer habe nicht unmittelbar Bezug auf Polen genommen, aber Großbritanniens Methoden als lächerlich gekennzeichnet. Er habe ſeinen Friedenswunſch erneuert, aber gleichzeitig betont, daß er entſchloſſen ſei, die Rechte Deutſchlands zu verteidigen. Das Rothermere-Blatt „Dispatch" hebt hervor, daß der Führer England lediglich gewarnt, im übrigen aber nicht einmal unmittelbar Stellung zu dem neuen engliſch-polniſchen Pakt genommen habe.

Böswillige Auslegungsverſuche in Paris

Die Aufnahme der Rede in der franzöſiſchen Preſſe iſt unterſchiedlich, im ganzen aber zeichnen ſich die Blätter vor der bei ihnen gewohnten Unbelehrbarkeit, die ſich wieder in den böswilligſten Auslegungsverſuchen äußert, aus. Der dem Quai d'Orſay naheſtehende „Petit Pariſien" nennt die Rede eine „bezeichnende Miſchung von Friedenserklärungen und Bedrohungen". Das Blatt ſtellt dann feſt, daß der Führer erklärt habe, er werde eine Einkreiſungs- und Einſchüchterungspolitik nicht dulden. Das Gewerkſchaftsblatt „Le Peuple" ſchreibt, der Führer habe den deutſchen Friedenswillen proklamiert, aber es handele ſich um einen von der deutſchen Macht geſchützten Frieden.

Starker Eindruck in Warſchau

Die polniſchen Blätter geben durch die Aufmachung der Rede zu verſtehen, was für einen beſonderen Eindruck die Ausführungen des Führers auf ſie gemacht haben. Das Regierungsblatt „Kurjer Poranny" hebt die Unterſcheidung des Führers in tugendhafte und untugendhafte Nationen hervor, andere Blätter ſchenken der Erklärung beſondere Beachtung, daß Deutſchland einer Einkreiſungspolitik nicht tatenlos gegenüberſtehen werde.

In der holländiſchen, der ungariſchen und der jugoſlawiſchen Preſſe wird übereinſtimmend betont, daß der Führer in ſeiner Rede ſeinen Friedenswillen in den Vordergrund geſtellt habe. Die däniſche Oeffentlichkeit erkennt in der Rede Hitlers neue und weite Perſpektiven in der europäiſchen Politik. Gegen jeden Einkreiſungsverſuch habe der Führer ſein „hart gegen hart" geſetzt, und ſo ſei ſeine Rede zu der allerſchärfſten Warnung geworden.

Tokio: Warnung an die Einkreiſungspolitiker

Die japaniſche Preſſe unterſtreicht die Warnung an die Einkeiſungspolitiker. Der ſtarke Eindruck der Rede ſpiegelt ſich wider in Schlagzeilen wie in der folgenden: „Wenn England den Frieden nicht wünſcht, werden wir auf das deutſch-engliſche Flottenabkommen verzichten". Der Führer ſei — ſo wird mit Nachdruck feſtgehalten — entſchloſſen, bei weiteren Verſuchen der Einkreiſungspolitiker „zum Gegenſtoß gegen das antideutſche Lager vorzugehen".

Unter Hervorhebung der an die Einkreiſungspolitiker gerichteten Warnungen berichtet die New-Yorker Preſſe ausführlich über die große Rede des Führers, ohne jedoch zu ihr Stellung nehmen zu können. Die braſilianiſche Preſſe weiſt in ihren Sonderausgaben auf die Erklärungen des Führers hin, daß er auf den Frieden vertraue, daß er aber England kein Recht zur Einmiſchung in den deutſchen Lebensraum zugeſtehe.

Nah und Fern

Deutſche Seeſchwalbe in Südafrika. Eine Seeſchwalbe mit einem Aluminiumring am Fuß, der die Zuſchrift „Vogelwarte Helgoland, Deutſchland, Nr. 7045774" trug, iſt bei Port Elizabeth von einem Eiſenbahnbeamten in ſterbendem Zuſtand aus dem Hafenwaſſer gezogen worden.

Jüdiſcher Emigrant ergaunerte eine halbe Million Dinar. Großes Aufſehen erregt in der jugoſlawiſchen Hauptſtadt Belgrad ein Prozeß gegen den aus Wien emigrierten Juden Leo Deutſch. Deutſch hatte in Belgrad mit Hilfe eines Strohmannes eine Firma für landwirtſchaftliche Maſchinen gegründet. An zahlreiche ſerbiſche Bauern hatte er ſchon Maſchinen verkauft. Nachdem er ſich aber hohe Anzahlungen hatte geben laſſen, ließ er nichts mehr von ſich hören. Soweit bisher feſtgeſtellt werden konnte, hat Deutſch auf dieſem Wege eine halbe Million Dinar ergaunert.

Pariſer Maſſenmörder zum Tode verurteilt. Das Verſailler Gericht verurteilte die Angeklagten Weidmann und Million zum Tode, Jean Blanc zu zwanzig Monaten Gefängnis und Colette Tricot wurde freigeſprochen. Weidmann nahm das Urteil ruhig hin, Million rief, als ihm das Wort erteilt wurde, mehrfach, er ſei unſchuldig, in den Saal, was von den Zuhörern mit „Huhu!" beantwortet wurde, worauf die Gendarmerie eingreifen mußte und den Saal gewaltſam räumte. Damit hat eine der größten Kriminalaffären Frankreichs ihren Abſchluß gefunden, denn nicht weniger als ſechs Menſchenleben haben die beiden Mörder auf dem Gewiſſen.

Verbrechen in USA. unter Polizeiſchutz. Vor dem New-Yorker Bundesgericht war ein ſenſationeller Prozeß gegen den berüchtigten Gangſterhäuptling und Freund Al Capones, John Torrio, verhandelt. Mit vier anderen Gangſtern zuſammen iſt Torrio angeklagt, für die Jahre 1933/35 Einkommenſteuern in Höhe von 86000 Dollar hinterzogen zu haben. Typiſch für den New-Yorker Korruptionsſumpf iſt, daß Torrio, als er den illegalen Alkoholhandel New Yorks kontrollierte, monatlich mindeſtens 20000 Dollar an Korruptionsgeldern für Protektion zahlte, um vor polizeilichen Nachſtellungen ſicher zu ſein.

Brüſſel. Dem Präſidenten des Belgiſchen Roten Kreuzes, Profeſſor Pierre Nolf, iſt mit Zuſtimmung des Führers durch den Präſidenten des Deutſchen Roten Kreuzes der Stern des Ehrenzeichens des Deutſchen Roten Kreuzes verliehen worden. Weitere Perſönlichkeiten des Belgiſchen Roten Kreuzes haben die Erſte Klaſſe des Ehrenzeichens des Deutſchen Roten Kreuzes erhalten.

Reichsſender Hamburg.

Dienstag, 4. April.

6.30: Von Frankfurt: **Morgenmuſik.** Das Kleine Orcheſter des Reichsſenders Frankfurt. — 10.30: Bremen: So zwiſchen elf und zwölf. Die „Bremer Stadtmuſikanten". Dazwiſchen: Unſere Altersehrung. — 12.00: Bremen: Muſik zur Werkpauſe. Die „Bremer Stadtmuſikanten". Quartettvereinigung „Unterweſer-Bremen". — 13.15: Aus Kaſſel: Muſik am Mittag. Kurheſſiſches Landesorcheſter Kaſſel. — 15.25: **Löns-Lieder.** Gertrud Schwartau (Sopran), Hans Heinz Hamer (Bariton), Richard Beckmann (Klavier) und das Hamann-Quartett. — 16.00: **Muſik am Nachmittag.** Der Hamburger Rundfunkchor, das Kleine Orcheſter des Reichsſenders Hamburg, und die Kapelle Herbert Heinemann. — 18.00: **Froher Feierabend.** Bunte Stunde. — 18.45: Wettermeldungen, Hafendienſt. — 19.45: Zeitſpiegel. — 20.10: Kleines Zwiſchenſpiel (Schallplatten). — 20.30: **Bunte Unterhaltung.** Chor der Don-Koſaken „Ataman General Kaledin", und das Orcheſter des Reichsſenders Hamburg. — 22.30: Unterhaltung und Tanz. Das Kleine Orcheſter und die Unterhaltungskapelle des Reichsſenders Hamburg. — 24.00 bis 3.00: **Nachtmuſik.**

Zu meinem 20jährigen Dienſtjubiläum im Kurhaus ſind mir von ſo vielen Seiten Beweiſe freundl. Gedenkens zuteil geworden, daß ich bitten muß, meinen wohl empfundenen Dank auf dieſem Wege entgegen zu nehmen.

Thereſe Marg. Rauſch

Bad Bramſtedt, den 3. April 1939.

Wir danken herzlich für die freundlichen Aufmerksamkeiten und Glückwünsche zur Konfirmation unseres Sohnes Günter.

Alfred Warnemünde und Frau

Bad Bramstedt, den 1. April 1939.

Für freundlich erwiesene Aufmerksamkeiten zur Konfirmation unseres Sohnes
Hugo
danken wir herzlich.

**Hugo Hohmann
und Frau**

Bad Bramstedt, 3. 4. 1939.

Dienstag morgen 7½ Uhr:
lebende Schollen, Dorsch, Kabeljau, Schellfisch, Rotbarsch grüne Heringe, Filet Seelachs u. geräucherte Fische.
Jul. Schulze, Rosenstr., Tel. 159

Rechnungsformulare
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Buchen-
Räucherſpäne
liefert
Hans Dehn Tel. 145

Neuheiten
in
modernen Damen-
und
Backfiſch-Mänteln
Schicke Sportjacken
in kurz und dreiviertellang
Bluſen, Pullover und Koſtümröcke
empfehlen in reicher Auswahl
C. & J. Seller
Landweg 9 Fernruf 113

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian

„Männerchor Bad Bramstedt"
Am ersten Ostertag, abends 8.15 Uhr,
im Kaisersaal:
**Lieder-
u. Vortragsabend**
unter Mitwirkung von **Jeanette Paulsen** vom Hamburger Sender
Lieder zur Laute
Anschließend: **großer Festball.**
Es laden ein: der Männerchor und E. Fuhlendorf.

HANSA-THEATER
HAMBURG, AM HAUPTBAHNHOF
Tägl. 8.15 U., Sbds. u. Stgs. auch 4.30 U.
Neues Variete mit
Charlie Rivels
Karfreitag 6 und 9 Uhr
Oster-Sonnabend, Sonntag und Montag je 4½ und 8¼ Uhr
(Vorverkauf ist eröffnet)

Es ist so schön
mit KINESSA-Bohnerwachs feine Böden zu pflegen, wenn man sieht, welch herrlichen Hochglanz Parkett u. Linoleum bekommen. Dabei braucht man das Wachs nur hauchdünn auftragen u. kann sofort glänzen. - Probieren auch Sie das mit dem Sonnenstempel ausgezeichnete
KINESSA
BOHNERWACHS
Adler-Drogerie Ernst Petersen

„KRUSOL"
beseitigt radikal den
Holzwurm
gibt Möbeln wundervollen Glanz
Adler-Drogerie Ernst Petersen

Anzeigen vermittelt
schnellstens
zu Originalpreisen
Verlag der Bramſtedter Nachrichten

Wie ein Wunder

In der Geſchichte unſerer Kriegsmarine, die durch die Entſchloſſenheit des Führers ſo herrlich wiedererſteht, war der Stapellauf des Schlachtſchiffes „Tirpitz“ ein ſtolzer Tag. Woanders könnte man das beſſer als in dieſer mit der deutſchen Flotte ſeit Jahrzehnten unlösbar verbundenen Stadt zu würdigen wiſſen, was der Führer durch den Wiederaufbau der Flotte für das Reich geleiſtet hat? Nirgends kann die Dankbarkeit für dieſe Tat größer ſein als hier an der Waſſerkante. Dieſer Dank und dieſer Stolz erfüllt auch jeden deutſchen Volksgenoſſen im weiten Großdeutſchen Reich. Ihren Ausdruck fand dieſe Tatſache darin, daß neben der Bevölkerung der Waſſerkante Volksgenoſſen aus allen Teilen des Reiches, insbeſondere aus der wiedergewonnenen Oſtmark und dem Sudetengau und dem Memelgebiet, Schulter an Schulter ſtanden.

Stolzer Anblick im Reichskriegshafen

Ein prachtvoller Frühlingstag lag über der feſtlich geſchmückten Marineſtadt und eine ſtrahlende Sonne ließ das Rot des reichen Fahnenſchmucks beſonders hell aufleuchten. Einen geradezu überwältigenden Anblick bot der Hafen. Dort lagen die ſtählernen Leiber eines großen Teils unſerer Flotte, unter ihnen das Schlachtſchiff „Scharnhorſt“, die Panzerſchiffe „Admiral Graf Spee“, „Admiral Scheer“ und „Deutſchland“, der Kreuzer „Nürnberg“, der Zerſtörer „Lebrecht Maaß“, die 1. Zerſtörerflottille, ferner das neueſte Schiff unſerer Kriegsmarine, der Zerſtörer „Karl Galſter“, die 4. und 6. Torpedobootsflottille, die 2. Räumbootsflottille, einige Boote der 2. und 3. Unterſeebootsflottille ſowie das Vermeſſungsſchiff „Meteor“, das Artillerieſchulſchiff „Brummer“, das Segelſchulſchiff „Albert Leo Schlageter“, das Fernlenkſchiff „Heſſen“ uſw.

Alle Schiffe hatten über die Toppen geflaggt. An den Ufern aber drängten ſich unzählige Tauſende, um ſich an dieſem in ſolchem Ausmaß ſelbſt in Wilhelmshaven ungewohnten Bild deutſcher Größe zu erfreuen.

Ankunft des Führers

Vor dem Bahnhof hatte ſich ſchon in den frühen Morgenſtunden eine unüberſehbare, feſtlich geſtimmte Menge eingefunden, die in froher Erwartung der Ankunft des Führers entgegenſah.

Um 11 Uhr lief der Sonderzug des Führers ein. Er wurde auf dem Bahnſteig vom Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Generaladmiral Dr. e. h. Raeder, dem Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, Generaloberſt Keitel, dem Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberſt von Brauchitſch, dem Staatsſekretär der Luftfahrt, Generaloberſt Milch, dem Kommandierenden Admiral der Marineſtation der Nordſee, Admiral Saalwächter, Reichsminiſter Dr. Lammers, Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley, Reichsführer ſſ Himmler und dem Gauleiter von Weſer-Ems, Reichsſtatthalter Röver, begrüßt.

Während ſich der Führer mit ſeiner Begleitung zum Bahnhofsausgang begab, donnerten 21 Schuß Ehrenſalut über Stadt und Hafen. In dieſen ehernen Klang miſchten ſich das Heulen der Schiffsſirenen und das Läuten der Glocken und der brauſende Jubel der zu Tauſenden den Bahnhofsvorplatz umſäumenden Wilhelmshavener Volksgenoſſen.

In den ſich immer erneuernden Kundgebungen dieſer mit dem Meer ſo eng verbundenen Menſchen der Nordmark lag der Dank an den Mann eingeſchloſſen, der die unbeſiegte deutſche Flotte, das Werk des Großadmirals von Tirpitz, neu erſtehen ließ, an den Mann, der dieſer jungen ſtolzen Flotte das Erbe von Skagerrak und Coronel übergab, der die unvergeßlichen Namen deutſcher Seehelden durch die Namensgebung an die neuen Schiffe ehrt.

Unter den Klängen des Präſentiermarſches ſchritt der Führer die Front der Ehrenkompanie der 2. Schiffsſtammabteilung ab, um dann eine Triumphfahrt durch das tiefgegliederte Spalier der ihm begeiſtert zujubelnden Menſchenmaſſen bis zum Tor der Kriegsmarinewerft anzutreten. Hier erwarteten den Führer der Oberwerftdirektor, Vizeadmiral von Nordeck, der Chef des Allgemeinen Marineamtes, Vizeadmiral von Fiſchel, der Kommandant der Befeſtigungen von Oſtfriesland, Konteradmiral Fanger, mit der Taufpatin des neuen Schlachtſchiffes, Frau von Haſſell der Tochter des Großadmirals von Tirpitz, und der Wehrkreisobmann Voß.

Auf der Kriegsmarinewerft

Das unbeſchreibliche farbenprächtige Bild, das ſich auf der Kriegsmarinewerft bot, betonte ebenfalls die Brücke, die von der in den Schlachten des großen Krieges erprobten Flotte hinüberführt zu Gegenwart und Zukunft. Neben den Offizieren der ruhmreichen deutſchen Flotte des Zweiten Reiches ſtand das Offizierkorps, das heute dieſe ſtolze Tradition fortführt, und neben den Invaliden des Weltkrieges die Hitler-Jugend, die aus ihren Händen das Erbe übernimmt und es bewahren wird. Beherrſcht wurde das eindrucksvolle Bild von dem hochragenden, ſilbergrauen Leib des neuen Schlachtſchiffes.

Nachdem die Wagenkolonne des Führers auf dem Werftgelände eingetroffen war, ſchritt der Führer zwiſchen den ſchaffenden Volksgenoſſen hindurch zu den Hellingen. Er ſchritt in Begleitung des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Generaladmiral Dr h. c. Raeder, des Kommandierenden Admirals der Marineſtation der Nordſee, Admiral Saalwächter, des Oberwerftdirektors Vizeadmiral von Nordeck und des Feſtungskommandanten Konteradmiral Fanger die Front der Ehrenkompanie der 2. Marine-Artillerie-Abteilung ab, um dann den Invaliden und den Mitgliedern der Kriegsmarine-Gefolgſchaft, die mehr als 40 Jahre hindurch ihre Pflicht treu erfüllt haben, ſeinen beſonderen Gruß zu entbieten. Auf dem Wege zur Taufkanzel beſichtigte der Führer ein Modell des Schlachtſchiffes, an dem die techniſchen Vorkehrungen des Stapellaufs gezeigt wurden.

Das Führerkorps des Staates und der Bewegung beim Taufakt

An dem Stapellauf nahm das Führerkorps des Staates und der Bewegung teil. Neben den Oberbefehlshabern der Wehrmachtteile wohnten Reichsminiſter und Reichsleiter und die Gauleiter Großdeutſchlands, insbeſondere auch die führenden Perſönlichkeiten der Oſtmark und des Sudetengaues, ſo faſt alle Gauleiter aus dieſen Gebieten, die Führer aller Parteigliederungen der hiſtoriſchen Stunde bei. Auf der Ehrentribüne ſtanden neben der hohen Admiralität und Generalität **auch wieder zahlreiche ehemalige Offiziere der alten Marine.**

Ziel erkannt — Kraft geſpannt!

Die Taufrede des Vizeadmirals v. Trotha

Vizeadmiral z. V. Staatsrat von Trotha, der im Weltkrieg Chef des Stabes der Hochſeeflotte unter Admiral Scheer war und der als Leiter des Reichsbundes Deutſcher Seegeltung an dem Wiederaufbau der Flotte mitgearbeitet hat, ergriff nunmehr das Wort zur Taufrede.

Vor uns ſteht der gewaltige Rumpf dieſes Schlachtſchiffes, von genialer Schaffenskraft geformt und von unermüdlicher, werktüchtiger Treue zuſammengeſchmiedet. Den Salzwaſſern des Weltmeeres übergeben, ſoll dies ſtolze Schiff als höchſtes Kleinod deutſche Ehre in die Welt hinaustragen.

Nun ſoll wehrhafte deutſche Manneskraft dieſes Wunderwerk der Technik beſeelen. Sie ſoll dieſen Boten des Friedens befähigen, im Falle der Gefahr auch feindlichen Widerſtand zu brechen, der ſich unſerem Volke in ſeiner Betätigung als gleichberechtigtes und gleichgeachtetes Mitglied der Völkergemeinſchaft entgegenſtellen würde.

Wenn nun dieſes Meiſterwerk des Schiffsbaues ſich dem Weltmeer vermählt, dann klingt aus dem Rauſchen der aufgewühlten See zurück der Gruß der vielen Tauſende, die auf hoher See ihr Leben opferbereit hergaben im heiligen Glauben an die Zukunft unſeres Volkes. Mit ihnen werden lebendig die Geiſter der unvergeßlichen Lehrmeiſter der Flottenführung, der Großadmirale Köſter und Prinz Heinrich, des Artillerielehrmeiſters Thomſen und des zähen Torpedobootsführers Zeye bis zu all den Helden des Weltkrieges unter der Führung des Grafen Spee und im Kampf unte Scheer und Hipper und unter dem Flandern-Löwen.

Im Kampf gegen den Parlamentarismus

Es wird aber auch lebendig der Geiſt des Mannes, deſſen Name dies ſtolze Schiff auf Befehl des Führers tragen ſoll:

Tirpitz.

Es iſt das hohe Verdienſt des Großadmirals, die alte Kaiſerliche Marine aus dem enggeſteckten Geſichtskreis treuer, ſchlichter ſeemänniſcher Dienſtauffaſſung in die Entwicklung weltbeſtimmender Flottengeſetze hineingeführt zu haben.

Als ihm ſeinerzeit die volle Verantwortung für den Aufbau der deutſchen Flotte übertragen wurde, hat er in meiſterhaftem Kampf gegen den Parlamentarismus, dem jeder Schritt vorwärts abgerungen werden mußte, den Reichstag gezwungen, dieſe Flotte geſetzmäßig feſtzulegen. All dieſen hemmenden und zerſetzenden Kräften gegenüber hat er, ohne je zurückzuweichen, ſich Schritt für Schritt bis zum ſieghaften Abſchluß der Flottengeſetze durchgeſetzt.

Raſtlos in der Mitte dieſes ungeheuren Wirkungsfeldes ſtehend, verlangte ſein Fühlen und Denken für die Flotte die größtmögliche Löſung von der Küſte und als Kern des Ganzen die zum Hochſeekampf bereiten Geſchwader.

Sein politiſches Schaffen war dabei von dem Willen beſtimmt, dem Deutſchtum ſeinen Platz zwiſchen den Weltvölkern zu ſichern, im Dienſt der vorwärtsdrängenden Friedenskraft unſeres Volkes ſich durchzuſetzen gegen den Neid und die Mißgunſt der großen Mächte der Welt.

Recht wird nur durch Macht errungen

Ihm war dabei führender Gedanke, daß auch das Recht eines freien Volkes und auch der Friede nur durch Macht errungen und geſichert werden kann. So wuchs, allen Schwierigkeiten zum Trotz, unter der unermüdlichen Arbeit des Großadmirals von Tirpitz eine organiſch aufgebaute und regelmäßig ſich ergänzende Flotte heran, die mit der überlegenen Durchbildung unſerer braven Beſatzungen in allen Waffen auch gegenüber der erdrückenden Uebermacht unſerer Gegner ſich ſieghaft behauptete.

Ein tragiſches Geſchick hat es verhindert, daß der Großadmiral dieſes einzigartige Machtinſtrument, mit dem er ſeinem Volke den Frieden hatte ſichern wollen, nicht führend in die Hand bekam, als die Brandfackel des Weltkrieges zwiſchen die Völker geworfen war.

In dem ungeheuren Ringen um das Schickſal des deutſchen Volkes wagte es eine kurzſichtige politiſche Leitung des Reiches nicht, den Kampfwillen, dieſe Lebenskraft der Flotte, zum entſcheidenden Einſatz zu bringen.

Als aber unſere Flotte, geführt von der verantwortungsfreudigen Entſchlußkraft des Admirals Scheer nach der Skagerrak-Schlacht im ſtolzen Gefühl, vor dem deutſchen Volk ihre Pflicht erfüllt zu haben, vor Wilhelmshaven ankerte, da war nächſt der Meldung an den Oberſten Kriegsherrn das erſte Telegramm des Admirals Scheer ein Dank an den Großadmiral v. Tirpitz, der dieſe kampferprobte Flotte geſchmiedet hatte.

Bekenntnis zum Gedanken deutſcher Seegeltung

So iſt der Name des Großadmirals unlösbar mit der deutſchen Flotte verbunden. Sein ganzes Leben war ein Bekenntnis zum Gedanken deutſcher See- und Weltgeltung. Sein ſchaffender, weit vorausblickender und nimmermüder Geiſt war, über alle Geſchehniſſe hinweg, Wegbereiter des Deutſchtums, denn die wahre Freiheit des einigen Deutſchtums iſt nicht denkbar, ohne daß es die innere Verbundenheit mit dem Weltmeere gefunden hat.

Nun wird durch den hochherzigen Entſchluß des Führers der Name Tirpitz durch dieſes Schlachtſchiff mit der kraftvoll emporſteigenden Kriegsmarine des Dritten Reiches, die die Entſchlußkraft des Führers mit weitſchauendem Blick dem deutſchen Volk zum Geſchenk gemacht hat, auf das engſte verbunden.

Möge über den Fahrten dieſes ſtolzen Kampfſchiffes immer der Wahlſpruch des Großadmirals richtungweiſend ſtehen:

Ziel erkannt, Kraft geſpannt!

Wir aber danken dem Führer in dieſer bedeutungsvollen Stunde aus tiefſtem Herzen, daß er die von ihm feſtgefügte Kraft des geeinten Großdeutſchlands mit einer achtunggebietenden Flotte auch auf den Weltmeeren zur Geltung bringt.

Dieſen Dank aber wollen wir zum Ausdruck bringen in dem Gelöbnis der Treue und bedingungsloſen Gefolgſchaft.

Unſer Führer und Oberſte Befehlshaber der Wehrmacht, Adolf Hitler, Sieg Heil!

Das Schlachtſchiff in ſeinem Element

Nach der Rede des Vizeadmirals von Trotha gab die Tochter des Großadmirals von Tirpitz, Frau von Haſſell, dem Schiff den Namen „Tirpitz“.

Klar hallten die Worte über den weiten Platz: „Auf Befehl des Führers und Oberſten Befehlshabers der Wehrmacht taufe ich dich auf den Namen Tirpitz!“

Klirrend zerſchellte die Flaſche am Bug. Das Schild mit dem Namen „Tirpitz“ wurde ſichtbar, und das Tuch, das bisher das Wappen der Kriegsmarineſtadt Wilhelmshaven verhüllte, wurde fortgenommen. Langſam glitt der gewaltige Schiffskörper in ſein Element. Ruhig und ſicher tauchten Heck und Bug ins Waſſer: Schlachtſchiff „Tirpitz“, ſtolzer Künder deutſcher Seegeltung, iſt glücklich vom Stapel gelaufen!

Schiffsbaudirektor Burkhardt brachte das Sieg-Heil auf den Führer aus, das von der Menge begeiſtert aufgenommen wurde. Während die Ankerketten herunterraſſelten und das Schiff hielten, brachen die Tauſenden in ſtürmiſche Heil-Rufe aus.

Nach Beſichtigung des Hafenneubaugeländes begab ſich der Führer an Bord des an der Seydlitz-Brücke feſtgemachten Schlachtſchiffes „Scharnhorſt“.

*

Das zweite 35000-Tonnen-Schiff

„Tirpitz“ ein Schweſterſchiff der „Bismarck“.

Das Schlachtſchiff „Tirpitz“ — ein Schweſterſchiff des im Februar vom Stapel gelaufenen Schlachtſchiffes „Bismarck“ — hat eine Waſſerverdrängung von 35 000 Tonnen, eine Länge von 241 Meter, eine Breite von 36 Meter und einen Tiefgang von 7,9 Meter. Es iſt beſtückt mit acht 38-Zentimeter-Geſchützen in Zwillingstürmen, zwölf 15-Zentimeter-Geſchützen und einer entſprechend ſtarken Flugzeug-Abwehr-Artillerie. Das Schlachtſchiff iſt Ende des Jahres 1936 auf der Kriegsmarine-Werft Wilhelmshaven auf Stapel gelegt worden.

Großadmiral Raeder

Dank und Anerkennung des Führers für Verdienſte um die Flotte.

Der Führer hat den Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Generaladmiral Dr. h. c. Erich Raeder, in Anerkennung ſeiner Verdienſte um den Aufbau der Kriegsmarine zum Großadmiral befördert.

Der Führer ſprach dem Oberbefehlshaber der Kriegsmarine die Beförderung Sonnabend mittag im Anſchluß an den Stapellauf des Schlachtſchiffes „Tirpitz“ an Bord des Schlachtſchiffes „Scharnhorſt“ perſönlich aus. Er dankte dem Großadmiral für ſeine hingebende Arbeit beim Aufbau der deutſchen Wehrmacht zur See und überreichte ihm ſodann zuſammen mit der Beförderungsurkunde und einem Handſchreiben den Großadmiralſtab, der die Inſchrift trägt: „Dem erſten Großadmiral des Dritten Reiches. Adolf Hitler.“

Das Handſchreiben hat folgenden Wortlaut:

„Mein lieber Generaladmiral Raeder!

Sie begehen in dieſen Tagen Ihr 45jähriges Dienſtjubiläum. In Ihrer langen Dienſtzeit waren Sie tätiger Zeuge einer der bedeutendſten Epochen deutſcher Geſchichte.

Sie erlebten den Aufbau der machtvollen Vorkriegsflotte unter ihrem großen Schöpfer. Sie leiteten den Einſatz dieſes Inſtrumentes deutſcher Seegeltung in großer Zeit an der Seite eines hervorragenden Flottenführers und hielten in der Zeit des Niederganges mit aller Kraft am Gedanken deutſcher Seegeltung feſt.

Seit zehneinhalb Jahren ſind Sie der Führer der deutſchen Wehrmacht zur See, die den Stempel Ihrer Perſönlichkeit trägt. Am heutigen Tage erhält die Kriegsmarine durch den Stapellauf des vierten Schlachtſchiffes, das den Namen des Schöpfers der erſten deutſchen Hochſeeflotte trägt, wieder einen machtvollen Zuwachs. Ich nehme den Stapellauf des Schlachtſchiffes „Tirpitz“ zum Anlaß, Ihnen meinen Dank und meine Anerkennung für Ihre hingebende und zielbewußte Arbeit ſichtbar zum Ausdruck zu bringen.

Ich befördere Sie mit dem heutigen Tage zum Großadmiral!

Mit dieſer Beförderung verbinde ich meine herzlichſten Wünſche zu Ihrem 45jährigen Dienſtjubiläum und ſpreche die Hoffnung aus, daß Sie auch weiterhin in voller Geſundheit an der Spitze der Kriegsmarine den Aufbau einer Großdeutſchland würdigen Flotte durchführen können und mir als mein Berater und Mitarbeiter noch lange erhalten bleiben. Adolf Hitler.“

Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine dankte dem Führer für die Ehrung und brachte zum Ausdruck, daß er in der Beförderung zum Großadmiral weniger eine perſönliche Auszeichnung ſehe als vielmehr eine Anerkennung für die Leiſtungen des ihm unterſtellten Teiles der deutſchen Wehrmacht. Der Großadmiral verſicherte dem Führer, daß die Kriegsmarine auch weiterhin mit höchſter Einſatzbereitſchaft alle ihr geſtellten Aufgaben löſen werde.

Zu der Beförderung, die auf der Schanze des Schlachtſchiffes „Scharnhorſt“ erfolgte, waren ſämtliche Admirale der Kriegsmarine, alle Verbandsführer und Kommandanten angetreten.

Hamburg ehrt ſeinen Sohn

Reichsſtatthalter Karl Kaufmann hat Großadmiral Dr. h. c. Raeder zu ſeiner Beförderung und zu ſeinem 45jährigen Dienſtjubiläum die Glückwünſche der Hanſeſtadt Hamburg übermittelt.

In dem Glückwunſchſchreiben betont der Reichsſtatthalter die Verbundenheit Hamburgs als größter deutſcher Handelshafen mit der Kriegsmarine und insbeſondere mit ihrem Oberbefehlshaber, der als gebürtiger Wandsbeker ſeit der Eingemeindung Wandsbeks nach Hamburg nunmehr auch Hamburger iſt. Der Reichsſtatthalter hat Großadmiral Dr. h. c. Raeder gebeten, als äußeres Zeichen dieſer Verbundenheit die Goldene Hamburgiſche Ehrenmedaille entgegenzunehmen, die ſeit ihrer Stiftung vor faſt 100 Jahren nur ſehr ſelten verliehen wurde. Seit der Machtübernahme iſt ſie lediglich Generalfeldmarſchall Göring und Reichsminiſter Dr. Frick überreicht worden.

Francos Dank

Unerſchütterliche Freundſchaft mit Deutſchland, Italien und Portugal.

In Beantwortung der Glückwünſche anläßlich der Befreiung Madrids richtete General Franco herzlich gehaltene Danktelegramme an den Führer, den Kaiſer und König von Italien ſowie den Präſidenten von Portugal. Er unterſtreicht darin die enge Freundſchaft, die Spanien mit den Ländern, welche in Stunden der Not die Treue bewahrten, unerſchütterlich verbindet.

Abrechnung mit den Gegnern

Reichsleiter Roſenberg ſprach vor den Sudetendeutſchen

In einer Großkundgebung in den Reichenberger Meſſehallen ſprach Reichsleiter Roſenberg über das Thema „Programm und Erfüllung". An der Kundgebung nahmen alle führenden Perſönlichkeiten von Partei, Staat und Wehrmacht teil.

Nach Begrüßung durch Gauleiter Konrad Henlein betonte Reichsleiter Roſenberg, daß die Sudetendeutſchen begriffen hätten, daß die weltanſchauliche Ausrichtung des deutſchen Volkes ein wirkſames Kampfmittel gegen die Mächte iſt, die es zu vernichten drohten. Auch die Deutſchen im Altreich haben gewußt, ſagte er, daß nach dem Siege des Nationalſozialismus im Jahre 1933 eine immer ſtärkere Verfolgung des Deutſchtums außerhalb der Grenzen des Reiches einſetzen mußte. Der Reichsleiter bezeichnete als

die beiden Fronten, gegen die die Truppen der neuen Weltanſchauung kämpfen mußten: Rote Front und Reaktion.

Die Entwicklung von 1933 ab habe den Beweis der Stärke der Nation erbracht, und das Emigrantentum, das damals überzeugt geweſen ſei, im nationalſozialiſtiſchen Deutſchland ſo viel an jüdiſcher Korruption hinterlaſſen zu haben, daß es daran zerbrechen müſſe, ſei bitter enttäuſcht worden. Im September 1938 habe man noch einmal geglaubt, zum Sprunge anſetzen zu können, und das Weltjudentum habe kein Mittel unverſucht gelaſſen. Heute erleben wir erneut die Tatſache, fuhr der Reichsleiter fort, daß eine Hetze gegen Deutſchland getrieben werde, wie ſie ſchmutziger und verlogener nicht gedacht werden könne. Wir wiſſen, ſo ſagte er, das Weltjudentum hat dem Nationalſozialismus und dem Reich den Krieg erklärt. Das wird an unſerem Wege nichts ändern, den wir in der Löſung der Judenfrage beſchreiten. Wir glauben, daß die Judenfrage für Deutſchland erſt dann gelöſt ſein wird, wenn es in Deutſchland keine Juden mehr gibt.

Alfred Roſenberg kam dann auf die zweite Front, die ſich gegen den Nationalſozialismus ſtellte, die Reaktion, zu ſprechen. Zu ſcharfen Worten hielt er Abrechnung mit dem politiſchen Katholizismus. Wir machen, ſagte er, keinen Unterſchied zwiſchen Staat und Weltanſchauung, auch nicht für die, die unſeren Staat anerkennen möchten und nur unſere Weltanſchauung ablehnen. Wir haben nicht um einen Polizeiſtaat gekämpft und um eine weltanſchauungsloſe Bürokratie, wir haben gekämpft um eine neue Idee, um unſer Reich, und wir denken nicht daran, auch nur einen Schritt vor dieſen proteſtierenden Herren zurückzuweichen. Das Dritte Reich behindere niemanden in ſeinem Bekenntnis zu einer Religion, und die katholiſche Kirche habe eine Freiheit, wie ſie dieſe in vielen Staaten nicht beſitzt. Die gleiche Toleranz ſpreche das Reich auch allen übrigen religiöſen Gruppen zu. Aber wir können unſerer Jugend nicht zumuten, ſagte Reichsleiter Roſenberg, andächtig zu Füßen jener zu ſitzen, die das deutſche Volk verraten haben. Verrat am Volke kann niemals Religion ſein, und Opfern für ſein Volk kann niemals im Widerſpruch zur Religion ſtehen.

Der Juriſt iſt kein Paragraphenhüter

Sondern Mitgeſtalter des völkiſchen Schickſals, ſagt Miniſter Frank

Bei dem Lehrgang für die Gau- und Kreisrechtsamtsleiter der Oſtmark und des Sudetengebietes in Berchtesgaden behandelte Reichsminiſter Dr. Frank die Erziehung des Rechtswahrers im nationalſozialiſtiſchen Reich. Er betonte, daß gerade die Rechtswahrer eine ungeheure Verantwortung hätten. Ohne eine Rechtsordnung könne keine Gemeinſchaft beſtehen. Das nationalſozialiſtiſche Recht ſei ein Recht des urdeutſcheſten Volksempfindens. Wer ſich dagegen verſündige, verſündige ſich gegen den Führer. Die Partei mühe ſich unaufhörlich, die Kluft zwiſchen Volk und Rechtsempfinden zu ſchließen. Das nationalſozialiſtiſche Rechtsdenken betrachte das Recht nicht als einen Beſtandteil ſachlicher Arbeit, ſondern als Kultur unſeres Volkes.

„Der Juriſt galt früher", ſo ſagte Dr. Frank, „als der ſachlich beauftragte Paragraphenhüter der Gemeinſchaft. Der Rechtswahrer iſt mehr. Er iſt Mitgeſtalter des völkiſchen Schickſals und der völkiſchen Gemeinſchaftskultur.

Reichsleiter Frank würdigte dann die überragende Bedeutung des Richters, wobei er klar hervorhob, daß das Richteramt höchſte perſönliche Autorität mit größter ſachlicher Leiſtung verbinden muß.

Dr. Goebbels auf Rhodos

Empfang beim König von Griechenland

Reichsminiſter Dr. Goebbels wurde bei ſeinem Aufenthalt von König Georg empfangen. Ferner ſtattete Dr. Goebbels dem Miniſterpräſidenten Metaxas einen Beſuch ab.

Der Miniſterpräſident gab zu Ehren des Reichsminiſters ein Frühſtück, an dem u. a. der Gouverneur von Athen, Miniſter Kotzias, ferner der Preſſeminiſter Nikoloudis und der deutſche Geſandte Prinz Erbach teilnahmen. Der Miniſter ſtartete dann vom Athener Flughafen nach Rhodos, wo er ſich einige Tage aufhalten wird.

1 Milliarde RM. Seuchenſchaden

Der Verluſt durch Maul- und Klauenſeuche — Künftige Seuchenzüge werden im Keime erſtickt

Auf dem internationalen Landwirtſchaftskongreß, der im Juni in Dresden ſtattfindet, wird Miniſterialdirigent Prof. Dr. Müſſemeier, Berlin, das Hauptreferat über die neueſten Erfahrungen bei der Bekämpfung der Maul- und Klauenſeuche halten. In einem Ueberblick über den gegenwärtigen Seuchenzug teilt Prof. Müſſemeier mit, daß die durch den Seuchenzug in Deutſchland verurſachten Schäden mit einer Milliarde RM. nicht zu hoch veranſchlagt ſein dürften.

Trotz aller Schutz- und Sperrmaßnahmen habe die Seuche eine Ausdehnung genommen, wie ſie bisher nicht erlebt wurde. Erſt durch die Forſchung der letzten beiden Jahre hätten ſich die Ausſichten auf eine erfolgreiche Bekämpfung der Seuche außerordentlich gebeſſert. Mit dem neuen Impfverfahren des Riemſer Inſtituts ſeien bisher etwa 600 000 Rinder in Deutſchland erfolgreich gegen Maul- und Klauenſeuche immuniſiert worden. Leider reichten die derzeitigen Riemſer Einrichtungen nicht aus, um den Impfſtoff in ſolchen Mengen herzuſtellen, die es geſtatten, die Seuche binnen kurzem zu tilgen. Der in die Wege geleitete Um- und Ausbau der ſtaatlichen Forſchungsanſtalten in Riems werde hier eine weſentliche Beſſerung bringen. Nach Fertigſtellung des Ausbaues werde die Herſtellung des neuen Impfſtoffes vorausſichtlich ſo gefördert werden können, daß es mit den dort hergeſtellten Impfſtoffmengen und bei ſtrenger Durchführung der Schutz- und Sperrmaßnahmen gelingen werde, einen neuen Seuchenzug im Keime zu erſticken.

Bombenanſchläge am laufenden Band

Nervoſität in London

Die Kette der Bombenattentate in London reißt nicht ab. Am Wochenende ereigneten ſich, obwohl wieder mehrere iriſche Bombenattentäter zu hohen Gefängnisſtrafen verurteilt wurden, in einer Nacht allein fünf Anſchläge. Mitten im Londoner Zeitungsviertel, der Fleet Street, explodierte vor dem Gebäude der „News Chronicle" eine Bombe mit Zeitzünder, durch die die Front des Gebäudes beſchädigt und ſämtliche Fenſterſcheiben zertrümmert wurden. Die Polizei konnte wieder einmal lediglich den Tatbeſtand aufnehmen.

Etwa eine Stunde nach der Exploſion in der Fleet Street explodierte eine Bombe in der Eingangshalle eines eleganten Hotels des Londoner Weſtends. Die Halle wurde ſtark beſchädigt. Perſonen kamen jedoch nicht zu Schaden. Auch hier fehlt jede Spur vom Täter.

In einem Falle wurde die Faſſade eines Möbelgeſchäfts ſchwer beſchädigt, während in dem anderen Falle, wo ebenfalls eine Bombe vor ein Geſchäft gelegt worden war, kein größerer Schaden angerichtet wurde. Sämtliche Bomben ſcheinen nach den Unterſuchungen der Polizei aus der gleichen Quelle zu ſtammen.

Der Bevölkerung hat ſich eine ſtarke Nervoſität bemächtigt, da man ſich nirgends mehr ſicher fühlt und erkennt, daß die Polizei machtlos iſt.

Autofallenräuber feſtgenommen

Dank der Geiſtesgegenwart des Fahrers

Im Steiger bei Erfurt überfiel der 17 Jahre alte Fritz Hotz aus Hersfeld einen Kraftdroſchkenfahrer, deſſen Wagen er zu einer Fahrt von Erfurt nach Rudolſtadt und zurück gemietet hatte. Auf der Rückfahrt forderte der Burſche dicht vor Erfurt den Fahrer unter einem Vorwand auf, zu halten. Nachdem er ſich kurz vom Wagen entfernt hatte, kam er plötzlich mit einer Blendlaterne zurück, leuchtete dem Fahrer in das Geſicht, bedrohte ihn mit einer mit Tränengasmunition geladenen Schreckſchußpiſtole und forderte ihn auf, ſein Geld herauszugeben. Der Fahrer ließ ſich jedoch nicht einſchüchtern, ſprang aus dem Wagen und verteidigte ſich mit einer Andrehkurbel. Auch als der jugendliche Verbrecher einen Schuß abgab, verlor der Taxichauffeur nicht ſeine Geiſtesgegenwart, ſondern verfolgte den flüchtenden Hotz, überwältigte ihn und brachte ihn gefeſſelt ins Polizeirevier.

Hotz wurde noch in der Nacht durch die Mordkommiſſion vernommen. Er iſt geſtändig, den Wagen in der Abſicht, den Fahrer zu berauben, gemietet zu haben.

Halt fest, Peter!
Roman von Kurt Riemann

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

5. Fortſetzung

„Laßt ihn in Frieden! Er iſt hier, er ruht ſich aus, und ich bin froh, daß ich ihn bei mir habe. Sieben Jahre ſind keine Kleinigkeit."

„Sieben Jahre . . .!" meinte Paſtor Albers nachdenklich und verſuchte dabei, dem Geſpräch gleichzeitig eine andere Wendung zu geben. „Das iſt ein ſchönes Stück Zeit. Und waren Sie die ganze Zeit drüben in Amerika?"

„Es blieb mir ja nichts anderes übrig. Hier gab es keine Möglichkeit, Arbeit zu finden für mich. Das ſagte Vater, das ſagte Chriſtof Lienhardt . . . und es ſtimmte ja auch."

„Und denken Sie nur, Herr Paſtor, keinen Pfennig hat er mehr angenommen ſeit jener Zeit. Alles, was wir ihm zuſchickten, kam als unbeſtellbar zurück. Briefe und Geld."

„Ach Mutter!" Peter ſtand auf und ging mit unruhigen Schritten durchs Zimmer. „Ich hätt's nicht genommen. Und wenn ich verhungert wäre."

„Dickkopf!"

„Ja . . . das auch! Aber ganz abgeſehen davon . . ., in jener Zeit war ich gerade als Arbeiter in die weſtlichen Gebirge gegangen . . . ins Felſengebirge. Und da gab's weder Poſtſtellen noch Häuſer noch Anſchriften. Da war man ſchon froh, wenn einem ein Flieger mal eine Handvoll Tabak und paar alte Zeitungen abwarf."

Verwundert ſchüttelte Mutter Helmbrecht über ihrem Strickſtrumpf den Kopf. Was ſie da hörte, war ihr ganz neu. Ihr Junge war doch Ingenieur! Wie kam der als Arbeiter ins wilde Gebirge?! Nein, das begriff ſie nicht.

„Du kannſt mir ſagen, was du willſt, das verſtehe ich nicht, Peter!" ſchloß ſie ihre Rede. Und die andern ſchwiegen, denn ſie warteten nun darauf, daß Peter ſprechen ſollte.

„Ach, Mutting, du biſt ja ſonſt eine famoſe Frau," lächelte der und ſtrich ihr liebkoſend über den grauen Scheitel, „aber diesmal wirſt du mir einfach glauben müſſen. Wir haben uns das alle ſo ſchön ausgedacht! Der friſchgebackene Herr Ingenieur geht übers große Waſſer, ſein beſter Freund begleitet ihn . . . hier im Vaterland gab's ja keine Arbeit, und das Schieben und Wuchern hatten wir nicht gelernt. Alſo: Los ins große Abenteuer! Drüben wartete unſer alles, was ſich uns hier ſo feſt verſchloſſen hielt: Arbeit, Erfolg, Aufſtieg. Die beiden erhalten ein hübſches Sümmchen mit, wir ſchicken ihnen auch noch etwas . . . alſo los! Ich ſehe Chriſtof Lienhardt noch immer, wie er uns zuredet, wie er Vater das Geld vorſtreckt, es förmlich aufdrängt . . . gute holländiſche Gulden hatte er wohl damals, als der Bauer Herr und König war, weil er Werte hatte und wir nur Millionenſcheine . . ."

„Er hat alles auf Heller und Pfennig zurückerhalten!" warf Kantor Helmbrecht ein.

„Das wußte ich, ehe du es ſagteſt, Vater. Ach, mit welchen Hoffnungen ſind wir hinübergefahren über den Atlantik . . ."

Er machte eine Pauſe und zündete ſich ſeine kurze Pfeife von neuem an.

„Da hatten ſie gerade auf uns Deutſche gewartet! Ich will mir's erſparen, von den erſten Wochen zu erzählen. Aber vielleicht könnt ihr euch ſelbſt denken, was es heißt, in einer fremden Stadt, einer Millionenſtadt, zu ſitzen ohne Arbeit!"

„Und die Anſchriften, die dir Lienhardt mitgegeben hatte?"

„Waren faul, lieber Vater. Keine der Firmen ließ uns überhaupt vor, als man hörte, daß wir noch kaum praktiſche Erfahrungen hatten. Na, kurz und gut, endlich fand ſich eine Stelle als Zeichner in einer Baugeſellſchaft, die Siedlungshäuſer am laufenden Band herſtellte. Wir knobelten aus, wer ging, das Los fiel auf Paul.

Er durfte arbeiten. Sechs Wochen ſpäter rückte ich dann mit einer Tiefbaukolonne ins Gebirge ab. Als Arbeiter. Und ich war heilfroh, daß ich endlich überhaupt etwas gefunden hatte."

Er hielt aufatmend inne. Stille war's im Raum. Alle ſahen nachdenklich vor ſich nieder.

„Wenn du nur eine Zeile davon geſchrieben hätteſt . . ." begann Vater Helmbrecht, aber Peter ließ ihn nicht ausreden.

„Laß es gut ſein, Vater, ich weiß, was du ſagen willſt. Und weil ich das wußte, hab ich's nicht getan. Ich hab mir gedacht: Durchhalten! und hab die Zähne zuſammengebiſſen. Zuerſt war es hölliſch ſchwer . . . Tag für Tag zehn, auch zwölf Stunden mit Schaufel und Spitzhacke, mit dem Preßlufthammer, der einem die Schulter grün und blau ſchlägt, wenn man ihn nicht richtig anſetzt! Oft habe ich gemeint, es ginge nicht mehr. Aber wen kümmert das? Wer nicht mehr kann, nun, der mag ſehen, wo er bleibt. Da habe ich gelernt, was das eigentlich iſt: Arbeit! Und hab's nicht bereut. Es hat mich hart gemacht."

„Ja, Gott, du biſt doch aber jetzt Baumeiſter?!"

Peter mußte lächeln. Die Mütter ſind doch alle gleich.

„Ja, Mutting, ſei friedlich. Ich war's ja nur ein Jahr," beruhigte er, „obwohl es weiß Gott keine Schande wäre. Steinklopfer, Lehrer oder Paſtor . . . jeder an ſeinem Platze. Jeder iſt notwendig, und ich habe manchen guten Kameraden gefunden, allerdings auch viel . . . Abſchaum. Gottlob, ich hab Glück gehabt. Großes Glück. Ich will euch nicht länger im unklaren laſſen. Ich bin der techniſche Leiter einer der größten deutſchen Baugeſellſchaften. Haſt du ſchon einmal etwas von der „Tebag" gehört?"

„Ich? Nein, kein Wort!" ſchüttelte Mutter Helmbrecht den Kopf. „Aber wenn du es ſagſt, dann wird es wohl ſo ſein, mein Junge!"

„Gottlob, nun iſt das Eis gebrochen!" Kantor Helmbrecht war aufgeſtanden und hatte ſeinem Sohne die Hand auf die Schulter gelegt. „Es hat mir bitter weh getan, daß du in deinem Vaterhauſe umhergingſt wie ein Fremder. Darum nun vor allem und noch einmal: Gott ſegne dich und deinen Weg in die Heimat!"

Peter konnte nicht ſogleich antworten. Er drückte ſeinem Vater nur feſt, feſt die Hände.

„Ich danke dir, Vater! Auch für euer Vertrauen . . ., trotz meiner Schweigſamkeit." Beide Männer fühlten, daß ſie nun wieder die alten waren, daß das innige, beinahe kameradſchaftliche Verhältnis wieder beſtand zwiſchen ihnen, wie es geweſen war ſeit Peters Knabenjahren. Mutter Helmbrecht aber machte von ihrem Recht als Mutter Gebrauch. Sie lachte und weinte in einem Atem und fiel ihrem Jungen einfach um den Hals.

„Ich hätte ſchon längſt zu euch geſprochen," fuhr Peter fort, „wenn ich's gedurft hätte. Paſtor Albers hatte wirklich recht . . . mein Schweigen hatte einen Grund. Aber jetzt iſt's ſo weit. In den nächſten Tagen fahre ich nach Berlin, es wird vierzehn Tage, drei Wochen dauern, und wenn das neue Jahr kommt, dürft ihr auch über das ſprechen, was ich euch jetzt ſchon anvertrauen will."

Paſtor Albers erhob ſich, Peter bat ihn zu bleiben.

„Es braucht auch Ihnen kein Geheimnis zu ſein, Herr Paſtor! Wer ſo zur muſizierenden Gemeinſchaft gehört, hat auch ein Recht, als Hausgenoſſe zu gelten. Ich bin von meiner Firma mit einem beſtimmten Auftrag in dieſen Teil des Gebirges geſandt. Das Reich hat die eine Hälfte des Kapitals dieſer Geſellſchaft in Händen, das Reich hat mich aus Amerika zurückgerufen und mir die techniſche Leitung übertragen. Es ſind mir zwei Talſperren gut gelungen drüben, deren Planung nicht ganz einfach war. Da hat man ſich denn auf der Botſchaft in Neuyork daran erinnert, daß dieſer Helmbrecht ja eigentlich ein Deutſcher iſt und hat mich den Amerikanern ausgeſpannt. — Es war der glücklichſte Tag meines Lebens, als mich mein Vaterland wiederrief. Nun helfe ich aufbauen, Arbeit ſchaffen und Werte dazu."

„Du ſagteſt, daß du beſtimmte Pläne haſt, Peter?"

„Ja, ganz feſte ſogar, Schweſterlein! Ich ſoll eine Talſperre bauen, die ein großes Kraftwerk treiben ſoll. Im Vorland unſeres Gebirges wird eine neue Induſtrie aufgebaut. Aluminium. Tonerde haben wir in unbegrenzten Mengen. Den Strom ſchaffen für die Schmelzöfen . . . das iſt meine Aufgabe."

„Und den ſoll ein Kraftwerk, ein Waſſerkraftwerk liefern?" warf Paſtor Albers ein.

„Ein Kraftwerk am Fuße einer Talſperre."

„Und wo iſt denn die Talſperre? Soviel ich weiß, liegen alle bisher gebauten Talſperren drüben auf der andern Seite am Südweſtabhang!"

„Dieſe Sperre wird gebaut, Vater. Ich werde ſie bauen. Seit Wochen war ich unterwegs. Ihr erinnert euch . . . die Tagesausflüge ohne Begleitung!"

„Und ob ich mich erinnere!" warf Eva vorwurfsvoll dazwiſchen.

„Nun, ich habe das ganze Gelände unterſucht und alle Möglichkeiten erwogen, die für den Bau in Betracht kommen."

„Und wo ſoll ſie nun gebaut werden?"

Erwartungsvoll ſahen alle zu Peter. Der nahm langſam einen bedächtigen Zug aus ſeiner Pfeife, dann entgegnete er ruhig: „Hier bei uns. Das Birkenbachtal kommt einzig und allein in Frage. Hier iſt die Sperre mit den geringſten Koſten und dem größten Nutzeffekt zu bauen. An der ſcharfen Krümmung talabwärts wird die Mauer zu ſtehen kommen. Die „krumme Naſe" ſagen ſie doch hier zu dieſem Felſen!"

Alle waren erregt aufgeſprungen.

„Das heißt alſo . . . wenn ich recht verſtehe . . . muß unſer Dorf . . . muß Birkenbach verſchwinden?"

Ernſt nickte Peter.

„Ja, Vater. Es wird in zwei Jahren nicht mehr ſtehen. Es wird auf dem Grunde des Sees ruhen, faſt vierzig Meter tief, und droben werden Boote fahren!"

(Fortſetzung folgt)

Bramstedter Nachrichten

Die Bramstedter Nachrichten erscheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illustrierte

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame-Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach festem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramstedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramstedt nebst der weiteren Umgebung

Nr. 80 Dienstag, den 4. April 1939 61. Jahrg.

Der Führer auf dem „Robert Ley"

Tausend KdF.-Urlauber erleben eine freudige Ueberraschung.

Der „Deutsche Dienst" veröffentlicht folgenden Sonderbericht von Bord des KdF.-Flaggschiffes „Robert Ley":

„Der Führer fährt mit!" Wie ein Lauffeuer verbreitet sich das Gerücht unter den 1000 KdF.-Urlaubern, die auf dem „Robert Ley" an Bord gegangen sind. Noch können sie es nicht glauben, daß das Gerücht Wahrheit werden soll; zu groß erscheint ihnen das Glück, das ihnen damit zuteil würde, den Führer einen ganzen Tag für sich zu haben und mit ihm zusammen die Jungfernreise des stolzen KdF.-Flaggschiffes anzutreten! Wer könnte die Freude mitempfinden, die diese tausend schaffenden deutschen Menschen aus allen Gauen Großdeutschlands auf dieser Fahrt erfüllte.

Bunt ist das Bild, das sich in den hellen weißen Speisesälen darbietet. Hier sitzen junge Mädel und Burschen aus der Ostmark in ihren schönen farbigen Trachten; dort haben sich Volksgenossen aus dem Sudetengau zusammengefunden, da hört man schwäbisch sprechen, dort sitzen Menschen aus Pommern, aus Ostpreußen, aus Berlin. Wieder in einer anderen Ecke des Saales ertönt rheinischer Dialekt, vermischt mit unverkennbar Hamburger Lauten. Und mitten unter den fröhlichen und festlich gestimmten KdF.-Urlaubern sitzt der Führer.

Wenn ein Künstler ein Bild schaffen wollte, das die Idee der Volksgemeinschaft wahrhaft wiedergeben soll, dann müßte er diesen Saal hier malen, den Führer inmitten urlaubsfreudiger deutscher Arbeiter und Arbeiterinnen auf dem herrlichsten Schiff, das deutscher Sozialismus schuf.

Eine Stimmung ist an Bord, die jedem Nationalsozialisten das Herz mit tiefer Freude erfüllt. Ganz ungezwungen, ganz kameradschaftlich, ganz unbeschwert ist sie, und sie wird noch eindringlicher, als später alle sich in der großen Halle und im Theatersaal zu fröhlichem Tanz zusammenfinden. Die tausend Menschen empfinden es als das schönste Glück dieser Stunden, den Führer so froh unter sich zu wissen.

Frohes Leben an Bord

Am Vormittag besichtigt der Führer das Schiff. Er geht durch die Gänge, sieht in die Kabinen hinein, schaut den Volksgenossen zu, die in dem großen Sportsaal ihre Frühgymnastik treiben, freut sich über ein lustiges Reigenspiel, das sich auf dem Achterdeck zu den Weisen einer Ziehharmonika entwickelt, verweilt in dem mit wundervollen Mosaiken geschmückten großen Schwimmbad. Dann besucht er die Unterkunftsräume der Mannschaft, die genau so ausgestattet sind wie die Passagierkabinen, läßt sich die technischen Einrichtungen, die Küchen und die Maschinenanlagen zeigen und findet dabei überall Gelegenheit, mit den Volksgenossen zu sprechen, die ihm fröhlich Auskunft geben.

Helgoland kommt voraus in Sicht. Langsam hebt sich das rote Eiland am Horizont heraus, der Wächter der Elbe- und Wesermündung. Die beiden Zerstörer, die dem KdF.-Flaggschiff das Ehrengeleit geben, laufen mit hoher Fahrt voraus. Mit langsamer Fahrt läuft der „Robert Ley" Helgoland entgegen, um auf der Reede zu ankern. Gegen 11 Uhr geht der Führer an Land, um der Insel einen kurzen Besuch abzustatten, die ihn mit großer Freude festlich empfängt. Am Nachmittag kehrt er an Bord zurück.

Kurze Zeit danach paradiert das Schlachtschiff „Scharnhorst", auf dem sich Großadmiral Raeder befindet, am Führer vorüber, im Großmast die Großadmiralsflagge, die heute zum ersten Male auf der „Scharnhorst" weht. Eine knappe Stunde später erfüllt Jubel das KdF.-Schiff. „Achtung! Achtung!" — tönen die Lautsprecher, und während alles gespannt lauscht, wird die Mitteilung durchgegeben, daß der Führer den tausend KdF.-Urlaubern einen weiteren Tag schenkt, noch einen Tag der Freude und der Erholung an Bord dieses wunderbaren Schiffes, noch einen Tag voll herrlichster Erlebnisse, einen Tag Fahrt auf der Nordsee. Riesengroß ist der Jubel. Mit brausenden Heilrufen danken sie dem Führer. Größer aber noch als die Freude über dies schöne Geschenk ist das Glück, daß auch der Führer selbst den Tag noch an Bord verbringen wird.

Fahrt des Friedens

Noch herzlicher, noch froher und freudiger ist das ganze Schiff geworden. Alle haben sich so recht eingelebt, haben gleichsam Besitz ergriffen von diesem Schiff, das ja ihr Schiff, das Schiff der schaffenden Deutschen ist. Freundschaften haben sich angebahnt. Die Urlauber aus Hamburg sitzen mit denen aus der Steiermark zusammen, und die vom Rheinland lassen sich von den sudetendeutschen Kameraden erzählen, wie es ihnen noch vor einem Jahr erging. Das ganze deutsche Volk ist gleichsam auf diesem Schiff zu Gast. Es ist ein wundervolles Bild des Friedens, das dieses Schiff bietet. Seine Fahrt ist wirklich eine Friedensfahrt.

Während andere mit Lügen und Verleumdungen versuchen, Europa in Verwirrung zu stürzen, zum Kriege zu hetzen und immer wieder von deutschen Angriffsabsichten wissen wollen, fährt hier der Führer inmitten deutscher Volksgenossen, ausspannend für kurze Stunden von der schweren Last der Arbeit, mit einem Schiff der sozialistischsten Gemeinschaft der Welt! Kann es ein eindringlicheres Symbol geben, bei dem der Friede Europas in besserer Hut ist — bei der volksfremden Gilde der internationalen Hetzapostel oder bei dem Mann, der in engster Verbundenheit mit seinem Volk lebt und ihm nicht nur den inneren Frieden gebracht hat, sondern auch den Frieden ihm bewahrt?

Vollstreckung eines Todesurteils

Am 3. April 1939 ist der am 15. Dezember 1907 geborene Johan Blenovsky hingerichtet worden, der durch Urteil des Sondergerichts Wien vom 26. März 1939 wegen Mordes zum Tode verurteilt worden ist.

Johann B. hat am 18. März 1939 den Landesgerichtsrat Dr. Crammer in seinem Amtszimmer im Jugendgerichtshof in Wien aus Groll über eine von diesem gefällte sachgemäße Entscheidung durch einen Schuß getötet und den im Zimmer mitanwesenden Referendar Dr. Haertl durch einen weiteren Schuß schwer verletzt.

Feierliche Amtsübernahme in Prag

Neurath am Mittwoch in Prag — Ablösung deutscher Truppen im Protektorat

Nachdem im Protektorat Böhmen und Mähren die Ordnung und Sicherheit hergestellt ist, hat der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht angeordnet, daß ein Teil der dort eingesetzten Truppen wieder in seine Friedensstandorte abgerückt. Der Abtransport dieser Teile hat bereits begonnen.

Am Mittwoch übernimmt der Reichsprotektor für Böhmen und Mähren, Reichsminister Freiherr von Neurath, seine Amtsgeschäfte in Prag. Die Amtsübernahme findet in öffentlicher und feierlicher Form statt. Der Reichsprotektor trifft um 10 Uhr mit einem Sonderzug in Prag ein, während der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, bereits um 9 Uhr mit dem Flugzeug in Prag eintreffen wird.

Im Laufe des Tages findet eine Parade der in Prag und Umgebung liegenden Truppen der Heeresgruppe 3 statt, zu der u. a. Staatspräsident Dr. Hacha mit seinem Kabinettschef, Vertreter des ehemaligen tschechischen Heeres, der Oberbürgermeister von Prag und der Chef der tschechischen Polizei geladen worden sind. Ein Großer Zapfenstreich auf der Prag Burg wird den Tag der Amtsübernahme durch den Reichsprotektor beschließen.

Englands Liebeswerben um Polen

Außenminister Beck in London — Anleihe als Köder

Der polnische Außenminister Beck traf am Montagnachmittag zu mehrtägigen Verhandlungen in London ein. Wohin die Ziele gehen, die die britische Regierung bei diesem Besuch erstrebt, ergibt sich unschwer aus den Bemerkungen der englischen Presse. Alle Londoner Blätter sind sich darüber einig, daß Beck in London im Laufe seiner Verhandlungen mit den britischen Ministern überredet werden soll, die bisherige einseitige englische Garantie für Polen auf eine „gegenseitige britisch-polnische Garantie" auszudehnen. Dabei machen die Zeitungen den ungeschickten Versuch, auch Rumänien in den Kreis der imperialistischen Absichten Englands einzubeziehen.

Die „Times" schreibt u. a., man werde „verschiedene Sachen" mit Beck beraten, zum Beispiel die Frage, ob Platz im britischen Empire für die „überzähligen Juden in Polen" gefunden werden könne. Auch werde man in London dem Wunsch der Warschauer Regierung, besondere Erleichterungen für den Zugang zu den Rohstoffquellen zu erhalten, mehr Sympathie zeigen. Die Ausdehnung des Welthandels sei nicht nur ein Schutz Englands, sondern auch eine Tradition und ein „vitales Interesse".

Die polnische Presse enthält sich noch einer Bewertung der Beck-Reise. „Expreß Poranny" deutet aber schon an, daß in London auch die polnischen Wirtschaftssachverständigen etwas zu sagen haben werden, weil Polen die Gewährung einer englischen Anleihe erwarte. Das Blatt nennt dabei den Betrag von 30 Millionen Pfund. Das Militärblatt „Polska Zbrojna" erklärt noch einmal mit allem Nachdruck, daß die Verpflichtungen, die Großbritannien Polen gegenüber übernommen habe, in keiner Weise die bisherige politische Linie der polnischen Politik zu berühren vermögen. „Polen war und ist weiterhin zu jeder konstruktiven friedlichen Zusammenarbeit mit jeder Nation bereit." — „Kurjer Polski" weist die Absicht zur Bildung eines polnisch-französisch-englischen Blocks entschieden zurück.

Die Pariser Blätter, wie der „Matin" und das „Journal", berichten in Londoner Meldungen, eine britische Anleihe an Polen werde beabsichtigt. Durch das Angebot einer solchen Anleihe, heißt es im „Journal", soll Polen zu einer Unterzeichnung eines Bündnisvertrages geködert werden.

Wehe dem Beschützten!

Das italienische Blatt „Regime Fascista" stellt die Londoner Reise Becks und das Interesse Englands und Frankreichs an Polen in das rechte Licht und bemerkt zu der neuen Garantiefreudigkeit Englands, würde man in der Haut der Polen stecken, dann könnte man anfangen, Zweifel über das eigene Schicksal zu hegen. Denn jedesmal, wenn England und Frankreich eine Macht unter ihren Schutz genommen hatten, dann sei es den Beschützten schlecht ergangen, wie die Beispiele Benesch, China und Rotspanien zeigten. Es sei immer das Gegenteil der Versprechungen eingetreten. Im entscheidenden Augenblick hätten weder Engländer noch Franzosen noch Sowjetrußland auch nur einen einzigen Trompetenstoß zum Angriff erklingen lassen. Nun sei die Reihe an Polen.

Mitarbeiter Pilsudskis verübte Selbstmord

Oberst Slawek seinen Verletzungen erlegen

Oberst Walery Slawek, der bis zum Tode Marschall Pilsudskis mehrfach das Amt eines Ministerpräsidenten in Polen bekleidet hat und bis zu der Parlamentsauflösung im vorigen Herbst Senatsmarschall war, hat in seiner Warschauer Wohnung Selbstmord begangen. Oberst Slawek ist seinen Verletzungen erlegen.

Slawek, der bereits vor dem Weltkriege einer der engsten Mitarbeiter Pilsudskis in dessen Geheimorganisationen war und allgemein als einer der Vertrauensleute des Schöpfers des polnischen Staates galt, genoß allgemein den Ruf vollkommener Selbstlosigkeit und bedingungsloser Ergebenheit für den Marschall. Unter anderem war er auch der Leiter des Regierungsblocks, der sich nach dem Tode Marschall Pilsudskis aufgelöst hatte. Dem Lager der Nationalen Einigung, das im Februar 1938 gegründet wurde, stand er ablehnend gegenüber.

Weltpolizist England

Verständnislosigkeit für Deutschland

Verdrehung der Führerworte

Nach wie vor beschäftigt sich die Presse des Auslandes mit der Wilhelmshavener Rede des Führers, die einen nachhaltigen Eindruck gemacht hat. Dabei ist bedauerlicherweise festzustellen, daß ein großer Teil der Zeitungen der westlichen Demokratien es nicht lassen kann, zu hetzen und wahrheitswidrige Berichte zu veröffentlichen.

Unverstand in London

Bei einer Durchsicht der englischen Blätter muß man feststellen, daß man in England offenbar einfach nicht fähig ist, den nationalen Lebensbedürfnissen eines anderen Volkes Rechnung zu tragen. Sämtliche Blätter, allen voran die angeblich so „objektive" offiziöse „Times", geben sich gar nicht erst die Mühe, die klaren und offenen Worte des Führers in ihrer wahren Bedeutung zu begreifen. Vielmehr wetteifern sie in ihren Kommentaren in dem Bemühen, die moralische Berechtigung der britischen Aktion „zur Rettung Europas" zu „beweisen" und gleichzeitig die betonte Friedensbereitschaft des Führers in angebliche „Kriegsdrohungen" umzufälschen.

Dabei drängt sich immer mehr die Frage auf, ob man in England die Dinge einfach nicht verstehen will, oder ob es sich um die Unfähigkeit handelt, mit der politischen Entwicklung der letzten Jahre überhaupt Schritt zu halten und die Ereignisse in ihrer ganzen Tragweite auch für das britische Imperium voll zu erfassen.

Dieses ganze Gemisch von bornierter Verständnislosigkeit, dreister Lügenhetze und hochtrabender „moralischer Entrüstung" sollte offenbar den Verhandlungen mit dem polnischen Außenminister Beck den Boden bereiten. Dem polnischen „Schutzbefohlenen" und der übrigen Welt soll vorgetäuscht werden, daß der englische „Weltpolizist" immer noch in der Lage und willens ist, gebeten oder ungebeten seine Rolle als „Beschützer" der kleineren Staaten zu spielen.

Zurückhaltung in Paris

Den außenpolitischen Kommentaren der französischen Presse merkt man fast durchweg das Bestreben an, die Dinge nicht auf die Spitze zu treiben. Die schwebenden politischen Fragen werden daher zurückhaltend und ohne besondere Schärfe erörtert. Die größte Aufmerksamkeit findet der Besuch des polnischen Außenministers Oberst Beck in London.

In diesem Zusammenhang wird betont, daß das Beistandsversprechen Londons gegenüber Polen bisher nur einen einseitigen Charakter trage. Der Beschluß, die französische und britische Hilfe herbeizurufen, hänge ausschließlich von Warschau ab.

Brüssel spricht von Hitlers Friedenswillen

In der belgischen Presse wird hervorgehoben, daß Hitler den Friedenswillen des deutschen Volkes bekräftigt und gleichzeitig versichert habe, daß sich Deutschland durch keine Macht der Welt einschüchtern lassen werde. Auch die Zurückweisung Englands durch den Führer wird stark beachtet. „Le Soir" bringt die Rede unter der Ueberschrift: „Der Reichskanzler hat den Friedenswillen Deutschlands bekräftigt." Ebenso wie andere Blätter unterstreicht diese Zeitung auch die Ausführungen Hitlers über die Festigkeit der Achse Rom—Berlin. „Die „Indépendance Belge" bringt die Schlagzeile: „Hitler antwortet Chamberlain — Keine Macht der Welt könnte uns durch irgendwelche Phrasen veranlassen, die Waffen niederzulegen." Der flämisch-katholische „Standaard" unterstreicht, daß Hitler England das Recht aberkannt habe, sich in deutsche Angelegenheiten einzumengen. Hitler glaube an die Verständigung der Völker.

Rom: „England vor die Wahl gestellt"

Die italienische Presse unterstreicht übereinstimmend die entscheidende Bedeutung der Rede des Führers für die weitere Entwicklung der europäischen Politik. So stellt der Corriere della Sera" in den Vordergrund, daß England vor die Wahl gestellt sei, entweder die Interessen Deutschlands und Englands anzuerkennen oder die volle Verantwortung für seine ablehnende Haltung auf sich zu nehmen.

Die Sprache der nationalsozialistischen Presse sei nicht minder klar und energisch als die des Führers. Man müsse anerkennen, daß Adolf Hitler alles getan habe, um gegenüber England eine Politik zu führen, die jeden Grund zu einem Konflikt ausschließe. Auch diesmal zeige London kein Verständnis für die deutschen Notwendigkeiten. Die deutschen offiziösen Kreise suchten zu beweisen, daß für Deutschland nicht der geringste Grund für eine Gegnerschaft zu London gegeben sei: Deutschland suche sogar, mit London zu einer freundschaftlichen und dauerhaften Verständigung zu kommen. In seiner Rede von Wilhelmshaven habe Adolf Hitler London an die Möglichkeiten einer Umkehr erinnert.

Belgrad: Hitler hat deutlich gesprochen

Der nachhaltige Widerhall der Führerrede in der europäischen Oeffentlichkeit wird von den jugoslawischen Blättern ausführlich verzeichnet. Die Belgrader Zeitungen stellen dabei fest, daß die Worte Adolf Hitlers äußerst beruhigend gewirkt hätten. „Politika" überschreibt Auszüge aus den Kommentaren deutscher Zeitungen mit den Worten „Hitler hat klar und deutlich gesprochen."

In führenden politischen Kreisen der jugoslawischen Hauptstadt bezeichnet man die Rede als eine deutliche Antwort auf die englischen Manöver, welche die deutschen Presseauslassungen noch unterstreichen. Besondere Beachtung findet die erneute Bekräftigung der deutsch-italienischen Zusammenarbeit und der in der Rede zum Ausdruck gekommene ehrliche Friedenswille.

Englische Moral

Rotspanische Verbrecher finden Asyl in England — Gestohlenes Gold stets willkommen

Einer Pariser Meldung zufolge sind „Oberst" Casado und die Mitglieder des ehemaligen „Nationalen Verteidigungsrates" von Madrid an Bord des britischen Lazarettschiffes „Maine" in Marseille eingetroffen. An

Bord des Schiffes befand ſich ebenfalls der ehemalige Anführer der Levantehorden, Mendez, das Nationalkomitee der roten CNT.-Gewerkſchaft ſowie weitere 200 rote Banditen, als „zivile und militäriſche Perſönlichkeiten" angeſprochen. Die genannten prominenten Verbrecher werden auf dem Bahnwege nach Dieppe und von dort nach England gebracht werden. England ſoll ſich zur Aufnahme dieſer Flüchtlinge bereit erklärt haben.

Es wird in Paris offen darauf hingewieſen, daß Caſado und die Seinen Englands Intereſſen ſtets freundlich gegenübergeſtanden hätten und im übrigen als vermögende Emigranten (!) kaum läſtig fallen würden, was den Schluß auf umfangreiche „Sicherſtellung" ſpaniſcher Werte in Geſtalt von Schmuck Ermordeter und Kreuzen und Kelchen verbrannter Kirchen zuläßt.

Nach dem Siege der Aufbau

Kundgebungen an das ſpaniſche Volk

Der nationalſpaniſche Generaliſſimus Franco hat anläßlich der Beendigung des Krieges in Spanien ein Telegramm an die Befehlshaber der Wehrmacht aller Waffengattungen und Frontabſchnitte gerichtet, in dem er den Soldaten für ihren vorbildlichen Einſatz dankt und u. a. erklärt: „In der Stunde des Triumphes iſt mein Herz bei euch und bei den für unſere Bewegung Gefallenen."

Am 1. April vermittelte übrigens der ſpaniſche Nationalſender den letzten Heeresbericht, der folgendermaßen lautete: „Die rote Armee iſt endgültig entwaffnet. Die letzten militäriſchen Ziele ſind von der ſpaniſchen Armee beſetzt. Der Krieg iſt beendet. Francisco Franco." Der Verfaſſer der amtlichen Heeresberichte ſtellt in einer beſonderen Mitteilung feſt, daß in Spanien der Krieg endgültig beendet iſt und damit die große Friedensaufgabe der Begründung des einigen großen und freien Spanien unter gemeinſamer Zuſammenarbeit aller unter Führung des Caudillo Franco beginne.

Jeder Spanier hilft mit

Der durch ſeine Rundfunkanſprachen beſonders volkstümliche General Queipo de Llano ſprach anläßlich des nationalen Endſieges über alle ſpaniſchen Sender. Der General ſchilderte zunächſt die troſtloſe Lage im ehemaligen ſowjetſpaniſchen Gebiet, die deutlich aus den ausgehungerten Geſichtern der Jugend ſpreche. Sodann kennzeichnete er mit beißender Schärfe die verſchwundenen roten Bonzen wie Prieto, Negrin, Miaja und del Vayo, deren einzige Kunſt in der rechtzeitigen Flucht und dem Raub von Nationalvermögen beſtanden habe. Zum Schluß ging General Queipo de Llano auf die Aufgaben des zukünftigen Staates ein, der an die Unterſtützung aller Kreiſe der Bevölkerung appelliere. Jeder Spanier müſſe an dem großen Aufbauwerk mithelfen.

300000 Rote im Konzentrationslager

In den bei Madrid errichteten Konzentrationslagern ſind bisher 300 000 Angehörige der ſowjetſpaniſchen Miliz interniert worden, die ſich an den Zentralfronten befanden. Unter ihnen befindet ſich eine große Anzahl von Mitgliedern der Internationalen Brigaden, vor allem Ruſſen, Franzoſen, Belgier und Nordamerikaner.

2000 rote Bonzen unter Mordanklage

Außer dem Sekretär des ehemaligen ſogenannten „Verteidigungsrates", Beſteiro, ſowie dem ehemaligen Sekretär der Kanzlei des roten „Staatspräſidenten" Sanchez Guerra ſind in Madrid zwei Führer der roten Tſcheka verhaftet worden, die verantwortlich ſind für mehrere tauſend Morde. Die Zahl der allein in Madrid wegen Mordes verhafteten Angehörigen der ehemaligen roten Organiſation beträgt 2000.

Mit welcher Grauſamkeit die roten Bonzen vorzugehen pflegten, zeigt der Fall eines „Hauptmanns" der roten Sturmpolizei. Er ließ in ſeiner Wohnung 100 Mädchen im Alter zwiſchen 16 und 20 Jahren einſperren, an denen er die grauenvollſten Verbrechen verübte, um ſie dann zu ermorden. Einen Eindruck von dem roten Maſſenmord vermittelt die Tatſache, daß allein im Park Caſa de Campo 60000 Opfer des bolſchewiſtiſchen Blutterrors beerdigt worden ſind.

Die belgiſchen Parlamentswahlen

Abſolute Mehrheit der Katholiken und Liberalen — Verluſte der Marxiſten

Für die Wahlen, die zu Kammer und Senat in Belgien ſtattgefunden haben, liegen die Endergebniſſe vor. Die neue Kammer wird ſich folgendermaßen zuſammenſetzen:

Katholiken: 73 Sitze (bisher 63, alſo plus 10); Sozialdemokraten: 64 (minus 6); Liberale: 33 (plus 10); Flämiſche Nationaliſten: 17 (plus 1); Kommuniſten: 9 (wie bisher); Rexiſten: 4 (minus 16); ein Unabhängiger (der Antwerpener „Technokrat" Frenſſen); ein Frontkämpfer; zuſammen 202 Abgeordnete.

Für den Senat lautet das Ergebnis: Katholiken 38 (plus 4); Sozialdemokraten 35 (minus 4); Liberale 16 (plus 5); Flämiſche Nationaliſten 8 (plus 3); Kommuniſten 3 (minus 1); Rexiſten 1 (minus 7); zuſammen 101 Senatoren. Von den übrigen 66 Senatoren werden 44 durch die Provinzialräte und 22 durch den Senat ſelbſt durch Zuwahl beſtellt werden. Dieſe Ergebniſſe werden erſt am 12. April bekannt werden.

Katholiken und Liberale haben jetzt die abſolute Mehrheit in der Kammer.

Spanienpolitik rächte ſich bei den Roten

Das Ergebnis der Parlamentswahlen wird von der großen Mehrheit der belgiſchen Preſſe mit Befriedigung aufgenommen. Vor allem wird der Rückgang der Sozialdemokraten unterſtrichen, deren Verluſte in erſter Linie den Liberalen und nicht, wie vielfach angenommen worden war, den Kommuniſten zugute gekommen ſind. Die „Indépendance Belge" ſchreibt, daß die Niederlage der Sozialdemokraten zum Teil durch ihre falſche Außenpolitik und beſonders durch die Stellungnahme gegen Franco und gegen die Aufnahme von Beziehungen zwiſchen Belgien und Nationalſpanien zu erklären ſei

Das gute Abſchneiden der flämiſchen Nationaliſten, die einen Kammerſitz und drei Sitze im Senat gewonnen haben, kommt einem Teil der Preſſe unerwartet. Die Blätter müſſen feſtſtellen, daß die Nationalflämiſche Partei nichts von ihrer Zugkraft eingebüßt habe.

Martens trat zurück

Sofort nach Beendigung der Wahlen war bekanntgegeben worden, daß der flämiſche Arzt Martens ſeine Demiſſion als Mitglied der Flämiſchen Akademie für Heilkunde eingereicht hat. Die Auflöſung des Parlaments war unmittelbar durch den Streit veranlaßt worden, der infolge der Ernennung von Dr. Martens entbrannt war und die Regierung Spaak zum Rücktritt veranlaßt hatte. Martens teilte im Zuſammenhang mit ſeinem Rücktritt mit, daß er dieſen Schritt vor Bekanntwerden der Wahlergebniſſe getan habe, um zu verhindern, daß ſein Beſchluß falſch ausgelegt werde. Mit ſeinem Rücktritt verbinde er lediglich die Abſicht, eine Atmoſphäre der Ruhe für die neue Regierungsbildung zu ſchaffen.

Deutſche ſtärkſte Partei

Das Wahlergebnis in Eupen-Malmedy

Vom Gebiet Eupen-Malmedy liegen ebenfalls die endgültigen Wahlergebniſſe vor; ſie zeigen, daß die Heimattreue Front (deutſche Liſte) überall, auch im franzöſiſch ſprechenden Malmedy, die ſtärkſte Partei iſt. Die Ergebniſſe ſind wie folgt:

	Stadt und Kreis Eupen	Malmedy	St. Vith
Heimattreue Front	3217	2439	2070
Katholiſche Union	2521	2135	1958
Sozialdemokraten	265	290	139
Kommuniſten	107	64	11
Rexiſten;	279	437	439
Liberale	223	388	15

Bei den **Wahlergebniſſen iſt zu berückſichtigen, daß** rund 2000 **Wähler ſeit dem Verſailler Diktat in das Gebiet** Eupen-**Malmedy aus Alt-Belgien zugewandert ſind. Die** Sozialdemokraten, **Kommuniſten und Rexiſten haben in** Eupen-**Malmedy** ſehr **erhebliche** Verluſte erlitten; die Katholiken **haben ſich auf Koſten** der Sozialdemokraten und Rexiſten **verbeſſert und auch** die Liberalen **zeigen** einige Gewinne.

General Blaskowitz beſichtigte Skoda-Werke.
Der Oberbefehlshaber der Heeresgruppe III in Böhmen und Mähren, General der Infanterie Blaskowitz, beſichtigte in Pilſen die Skoda-Werke.
(Weltbild-Wagenborg-M.)

Kurze Nachrichten

Berlin. Der Staatsſekretär im Reichsfinanzminiſterium, SA.-Obergruppenführer Fritz Reinhardt, beging ſeinen 44. Geburtstag. Sechs Jahre ſteht er jetzt auf ſeinem verantwortungsvollen Poſten. Als unermüdlicher erſter Mitarbeiter des Reichsfinanzminiſters iſt ſein Name mit verſchiedenen wichtigen Maßnahmen eng verbunden, ſo mit dem Reinhardt-Programm zur Bekämpfung der Arbeitsloſigkeit, mit der nationalſozialiſtiſchen Steuerreform und der Realſteuerreform, mit der Verbeſſerung der Ausbildung der Beamtenſchaft, mit Eheſtandsdarlehen und Kinderbeihilfen, und insbeſondere auch mit dem Neuen Finanzplan.

Sofia. Bei den am Sonntag in den Provinzen Wratza und Burgas durchgeführten zuſätzlichen bulgariſchen Gemeindewahlen traten 94 Prozent der gewählten Kandidaten für die Politik der Regierung ein, deren Gemeindereform ſie entſchloſſen unterſtützen.

So hilft die Wehrmacht der Landwirtſchaft

Im Laufe des Jahres 1938 hat die Deutſche Wehrmacht der deutſchen Landwirtſchaft erhebliche Hilfskräfte während der Erntezeit zur Verfügung geſtellt, und zwar wurden zu Zwecken der Erntenothilfe 82955 Soldaten und 5240 Pferde eingeſetzt. Dieſe Zahlen ſind beſonders hoch zu bewerten, da berückſichtigt werden muß, daß die Wehrmacht im Jahre 1938 durch ihren Einſatz in der Oſtmark und im Sudetenland ſowie durch die verſtärkten Aufbauarbeiten ſtark beanſprucht wurde.

Weitere 80 Millionen Mark für Kleinſiedlungen

Bisher insgeſamt über 457 Millionen Mark

Der Reichsarbeitsminiſter hat weitere 80 Millionen Mark für Kleinſiedlungen und Kleingärtner auf Länder und Bezirke verteilt. Das Reich hat damit bisher 457¼ Millionen Mark bereitgeſtellt.

Anträge ſind wie bisher an die Gemeinden (Gemeindeverbände) oder an die Bewilligungsbehörden zu richten. Einzelgeſuche an das Reichsarbeitsminiſterium zu richten, iſt zwecklos.

Keiner will es kaufen

Rieſentransportflugzeug ein Sorgenkind

Der in Santa Monica (Kalifornien) gebaute „Douglas DC 4", Amerikas größtes Transportflugzeug, iſt bereits ſeit zwei Jahren in Arbeit und hat bisher zwei Millionen Dollar gekoſtet. Die ſchon lange von der Regierung erwartete Fluglizenz wurde dieſer Tage wieder hinausgeſchoben. Wieder mußten Veränderungen vorgenommen werden, neue Probeflüge ſollen dann die Flugtüchtigkeit des Rieſenflugzeuges beweiſen.

Die „Los Angeles Times" wirft die Frage auf: **Wer wird wohl den Koloß kaufen?** Die fünf größten **Luftverkehrslinien Amerikas: TWA. United, American, Pan American und Eaſtern ſind finanziell mit je 200 000 an dem Experiment beteiligt. Aber keine will das Monſtrum haben. TWA. Lindbergh-Linie gab zu, DC 4 ſei fabelhaft, daß ſie aber das Flugzeug nicht einmal zur Probe fliegen werde, weil es zu teuer komme.** Die Verſicherung **per Flugſtunde betrage allein 800 Dollar, dazu kommen Entwertung und eigentliche Koſten des Fliegens, die weit über 1,20 Dollar pro Meile geſchätzt werden.** Die übrigen Luftlinien haben ähnliche Ausreden. Sie weiſen darauf hin, daß ſie erſt mit dem bereits vorhandenen Flugmaterial dringende Profite benötigen. Der DC 4 wird wahrſcheinlich erſt 1941 dem Verkehr übergeben werden, ſo ſchreibt die Times. Im Scherz erzählt man ſich auf den Flughäfen, es beſtehe die Hoffnung, daß Frankreich das Monſtrum kaufen werde.

Dr. Goebbels auf der Akropolis.
Bei ſeinem Beſuch in Athen beſichtigte Reichsminiſter Dr. Goebbels die Zeugen des griechiſchen Altertums. Bei der Beſichtigung der Akropolis ließ ſich der Miniſter von dem Landesgruppenleiter der NSDAP., Dr. Wrede, führen.
(Weltbild-Wagenborg-M.)

Darum braucht man „Pſychologen"

Pſychologen, die ſich anſcheinend auf dieſes Gebiet beſonders gut verſtehen, haben ſich daran gemacht, einmal zu unterſuchen, in welcher Weiſe der Mann die Frau betrachtet. Hierbei kommt es natürlich ganz darauf an, in welchem Verhältnis der Mann zu der betreffenden Frau ſteht. Nehmen wir z. B. einmal den Chef in einem Betrieb, wo eine Dame arbeitet. Der Chef ſieht der Frau oder dem Fräulein auf die Hände. Die Hände müſſen peinlich ſauber ſein. Die Nägel brauchen nicht unter einem bunten Lack zu glänzen. Es genügt, wenn die Nägel gut gepflegt ſind.

Der Bruder betrachtet ſeine Schweſter unter einem beſonderen Geſichtspunkt. Die Schweſter muß gut gekleidet ausſehen. Was ſie an hat, darf nicht billig ſcheinen. Die Schweſter darf aber andererſeits keinen Luxus treiben, der den Bruder in den Schatten ſtellt oder die Schweſter in einen ſchlechten Ruf bringt. Der alte Onkel richtet — das wird auf das beſtimmteſte verſichert — zuerſt wohl immer den Blick auf den Hut der Nichte oder auf die ſonſtige Kopfbedeckung oder den Haarſchmuck. Man muß alſo dem guten alten Onkel mit einem ſchönen Hut oder doch mit einer netten Friſur imponieren. Ein **Soldat aber** ſchaut auf die Haltung und auf den Gang. Auch betrachtet er kritiſch die Schuhe und die Abſätze — vor allem ſieht er darauf, ob die Abſätze gerade ſind. Ein Seemann aber, ein Matroſe, richtet den erſten Blick auf das Geſicht. Die ſchöne Larve, das geſchickt zurechtgemachte Geſicht imponiert ihm ſicher. Freilich iſt er ſehr wähleriſch. Denn er hat auf Grund ſeiner Reiſen ſehr große Vergleichsmöglichkeiten. Eine neue Bekanntſchaft ſieht gewiß auch auf die Augen. Man muß mit den Augen und mit dem Mund lächeln und dem neuen Bekannten ſelbſt lächelnd mitteilen, daß man auf eine Fortſetzung der Bekanntſchaft keinen Wert legt. So hinterläßt man — wie „Fachleute" verſichern — wenigſtens den erforderlichen guten Eindruck.

Nur über die Art, wie der Bräutigam und der Ehemann die Frau betrachtet — darüber liegen keine beſonderen Beobachtungen vor. Es gibt Pſychologen, die behaupten, der Bräutigam ſehe mehr darauf, ob die anderen Männer auch ſeine Braut nicht anſchauen, während der Ehemann ſeine Blicke auf andere Frauen richtet. Aber das ſind natürlich Verleumdungen.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 3. April

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. Am Aktienmarkt herrſchte die Nachfrage weiter vor. Am Rentenmarkt lagen Wiederaufbauzuſchläge feſter, Reichsaltbeſitzanleihe überſchritt den Stand von 131, während die Umſchuldungsanleihe etwas zurückging (93,60). Induſtrieanleihen veränderten ſich im allgemeinen nur wenig. Am Markt der Reichsanleihen erfolgte die Einführung der 4,5prozentigen Deutſchen Reichsanleihe von 1938 II. Ausgabe erwartungsgemäß mit 98,5. Am Geldmarkt wurde Blankotagesgeld auf 2,75 bis 3 v. H. herabgeſetzt.

Berliner Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlungen.) **Belgien** 42,06 (42,14); **Dänemark** 52,09 (52,19); **Danzig** 47,00 (47,10); **England** 11,665 (11,695); **Eſtland** 68,13 (68,27); **Finnland** 5,145 (5,155); **Frankreich** 6,603 (6,617); **Griechenland** 2,353 (2,357); **Holland** 132,41 (132,67); **Italien** 13,09 (13,11); **Jugoſlawien** 5,694 (5,706); **Kanada** 2,482 (2,486); **Lettland** 48,75 (48,85); **Litauen** 41,94 (42,02); **Norwegen** 58,62 (58,74); **Polen** 47,00 (47,10); **Portugal** 10,59 (10,61); **Schweden** 60,12 (60,24); **Schweiz** 56,01 (56,13); **Uruguay** 0,899 (0,901); **Ver. Staaten von Amerika** 2,491 (2,495).

Berliner Preiſe für Hühnereier. A. Inlandeier: G I vollfriſch Sonderklaſſe 65 Gramm und darüber 9,50, A 60 bis 65 Gramm große 9, B 55—60 Gramm mittelgroße 8,50, C 50 bis 55 Gramm normale 7,75, D 45—50 Gramm kleine 7; G II friſch, Sonderklaſſe 9,25, A 8,75, B 8,25, C 7,50, D 6,75. Ausſortierte 45 und darüber 7, darunter 6. Enteneier in- und ausländiſcher Herkunft über 60 Gramm 8,75, ſortiert bis 60 Gramm 7,75.

Hamburger Schlachtviehmarkt

Preisnotierung: ½ **kg** Lebendgewicht
(Amtlich.)

Schweine: a 56 b1 55 b2 54 c 50 d 47 g1 55 i 54

Auftrieb: 9318. Handel: zugeteilt

Kälber	14. 3.	4. 4
Doppellender beſter Maſt	0,78	0,7
beſte Maſtkälber	0,63	0,6
mittlere Maſtkälber	0,57	0,57
geringere Kälber	0 48	0,4
geringe Kälber	0,38	0,38

Auftrieb: 1520. Handel: zugeteilt.

Aus Stadt und Provinz

Bad Bramſtedt, den 4. April

Spruch des Tages

In phantaſiereichen Menſchen liegen, wie in heißen Ländern oder auf Bergen, alle Extreme enger aneinander.
Jean Paul.

Jubiläen und Gedenktage

5. April

1723: Der Baumeiſter Johann Bernhard Fiſcher von Erlach in Wien geſtorben. — 1846: Der Schriftſteller Michael Georg Conrad in Gnodſtadt in Franken geboren.

Sonne und Mond:

5. April: S.-A. 5.27, S.-U. 18.39; M.-U. 5.49, M.-A. 20.39

Das Leben ſiegt!

Der Tod möchte gar gern ſeine Gewalt aufrichten, und über den Menſchen liegt oftmals eine Angſt um jenes Geheimnis an der Schwelle des Lebens. Was nutzt es dem Winter, daß er ſich dräuend gebärdet? Sehen wir nicht alljährlich die Erde in Todesſtarre? Aber wir ſehen nur die gefrorene Kruſte, wir ſehen nicht das Leben, das niemals ganz unter der Scholle abſtirbt, das im entlaubten Baum nicht erloſchen iſt. Ungeheure Lebenskräfte harren der Erlöſung und trotzen durch alle Winternacht hindurch dem Tode. Was bedeutete die herbſtliche und winterliche Todesernte gegenüber den unzähligen Keimen, die ihre Keimkraft behielten und nun ſich triumphierend aus der Erde ſtrecken, von der Sonne zu neuer Wirkſamkeit und neuem Leben gerufen.

Wer den Sieg des Lebens will, der muß ſelbſt Lebendiges ſchaffen, deſſen Wirken und Werken muß fruchtbar ſein. So ſtehen wir wieder auf in unſeren Kindern und Kindeskindern, und die Werke großer Männer befruchten das Schaffen vieler Generationen. Wer ſo um der Zukunft willen ſchafft, für den iſt der Gedanke an den Tod fern, denn er iſt immer bereit, hat keine Zeit und keine Kraft vergeudet, die ihn gereuen müßte. So wollen wir auch in der Karwoche, die vor uns liegt, weniger an das Leiden und an den Tod denken, ſondern an die Todüberwindung durch den unzerſtörbaren Glauben an den Sieg des Lebens! J. B.

Wer macht mit?

750 000 ehrenamtliche Zähler für die Volks-, Berufs- und Betriebszählung 1939 geſucht

Am 17. Mai findet die erſte umfaſſende Beſtandsaufnahme von Volk und Wirtſchaft im Großdeutſchen Reich ſtatt. Dieſes Zählungswerk iſt das größte, das bisher im Deutſchen Reich veranſtaltet wurde. Zu ſeinem Gelingen iſt die tätige Mithilfe des geſamten Volkes erforderlich. Jeder Haushaltungsvorſtand und jeder Leiter eines Betriebes oder einer Arbeitsſtätte iſt zur Ausfüllung der Fragebogen verpflichtet.

Aber mit der Ausfüllung der Fragebogen allein iſt es nicht getan. Die Zählpapiere müſſen zunächſt in jede der etwa 22 Millionen Haushaltungen, zu jedem der 3½ Millionen landwirtſchaftlichen Betriebe und zu jeder der 5½ Millionen nichtlandwirtſchaftlichen Arbeitsſtätten gebracht werden. Wenn die Fragebogen ausgefüllt ſind, müſſen ſie wieder abgeholt werden. Beim Empfang muß ſofort geprüft werden, ob die Papiere lückenlos und fehlerfrei ausgefüllt ſind. Dieſe umfangreiche Arbeit kann von den Gemeindebehörden ſelbſtverſtändlich nicht mit den ſtändigen Arbeitskräften bewältigt werden. Hierzu iſt die ehrenamtliche Mitarbeit von über ¾ Millionen Volksgenoſſen als ſogenannte Zähler notwendig. Von jedem Volksgenoſſen, der in der Erledigung ſchriftlicher Arbeiten geübt iſt, muß deshalb erwartet werden, daß er ſich für dieſes große reichswichtige Werk zur Verfügung ſtellt. Jeder ehrenamtliche Zähler erhält einen beſtimmt abgegrenzten Zählbezirk von etwa 30 Haushaltungen zugeteilt. Er hat für die vollſtändige Erfaſſung aller Haushaltungen und Arbeitsſtätten in dieſem Bezirk zu ſorgen, die Ausfüllungspflichtigen zu beraten und nach Wiedereinſammlung der ausgefüllten Zählpapiere die erſte Prüfung vorzunehmen. Ueber die Angaben, die dabei zu ſeiner Kenntnis kommen, muß er gegen jedermann verſchwiegen ſein. In den mittleren und größeren Gemeinden ſind je fünf bis acht Zähler zu einer Arbeitsgemeinſchaft zuſammengefaßt, zu deren Leiter ein Oberzähler beſtellt wird.

Die ausgefüllten Zählpapiere liefert der Zähler über den Oberzähler oder unmittelbar an die Gemeindebehörde ab, die für die abſchließende örtliche Prüfung und für die Weiterleitung an das Statiſtiſche Landesamt (in Preußen an das Statiſtiſche Reichsamt) ſorgt. Im Statiſtiſchen Reichsamt und in den Statiſtiſchen Landesämtern erfolgt dann die Auswertung dieſer ungeheuren Menge von Erhebungspapieren mit Hilfe der neueſten techniſchen Einrichtungen.

Der größte Teil der Zähler wird — wie bisher immer — von den Beamten, den Lehrern und Behördenangeſtellten geſtellt. Darüber hinaus können die Bürgermeiſter auf Grund der Deutſchen Gemeindeordnung jeden Bürger zu dieſem Ehrenamt beſtellen und auch Leute heranziehen, die ihres Alters wegen noch nicht Bürger der Gemeinde ſind (z. B. ältere Schüler, Studenten). Um den Zählern die ordnungsgemäße Durchführung des Zählgeſchäfts, insbeſondere die Einſammlung und Prüfung der Zählpapiere zu erleichtern, wird am 19. Mai in den meiſten Reichs-, Landes- und Gemeindebehörden Sonntagsdienſt gehalten werden und in ſämtlichen Schulen und Bildungsanſtalten einſchließlich der Hochſchulen der Unterricht ausfallen. Meldungen zum Zähleramt nehmen die Gemeindebehörden entgegen.

Ihre goldene Hochzeit feiern am Freitag, dem 7. April, der frühere Gärtnereibeſitzer Martin Froſt und Frau. Unſern herzlichen Glückwunſch!

Fiſchereiaufſeher. Auf Antrag des Anglervereins „Hecht" in Hamburg iſt der Wieſenwärter Alfred Stüben von hier als Fiſchereiaufſeher für die Bramau, Oſterau, Hudau, Schmalfelder Au und Ohlau, ſoweit ſie in der Gemeinde Bad Bramſtedt fließen, beſtellt und amtlich verpflichtet worden.

Umbeſetzung bei der Dienſtſtelle der Motorgruppe Nordmark. Mit Wirkung vom 1. April 1939 iſt der bisherige Stabsführer der Motorgruppe Nordmark, NSKK.-Standartenführer Müller, zur Führung der Motorſtandarte M 38 nach Halle an der Saale verſetzt. Mit der Wahrnehmung der Geſchäfte des Stabsführers beauftragt iſt NSKK.-Standartenführer Metzger, bisher Führer der Motorſtandarte 10, Stralſund.

Ausnahmsweiſe Steuermäßigung für die Beſchäftigung von Hausgehilfinnen. Der Wegfall der Steuerermäßigung für die Beſchäftigung von Hausgehilfinnen kann bei kinderreichen und bäuerlichen Familien, bei Kriegsbeſchädigten, körperbehinderten und altersſchwachen Perſonen zu Härten führen. In dieſen Fällen kann ſtatt der bisherigen Vergünſtigung Steuerermäßigung auf Grund der Beſtimmungen über außergewöhnliche Belaſtungen gewährt werden. Der Reichsfinanzminiſter hat in einem Runderlaß jetzt die Einzelheiten geregelt.

Ab 12. April Einberufungen zum ſtudentiſchen Ausgleichsdienſt. Die Reichsſtudentenführung teilt laut Meldung im Einvernehmen mit dem Präſidium des Reichsluftſchutzbundes mit, daß die Einberufungen zum männlichen ſtudentiſchen Ausgleichsdienſt am 12. April von den Landesgruppen des Reichsluftſchutzbundes erfolgen.

Sicherſtellung der Arzneiverſorgung auf dem Lande. Der Reichsapothekerführer hat eine Anordnung zur Sicherſtellung der Arzneiverſorgung auf dem Lande erlaſſen, die der Bekämpfung der Landflucht auch in dieſem Berufszweig dient. Wer als Mitarbeiter bei dem augenblicklichen Mitarbeitermangel ſeine Stelle in einer Land- oder Kleinſtadtapotheke verlaſſe, um aus eigennützigen Beweggründen in die Großſtadt abzuwandern, verletze ſeine Berufspflicht ebenſo wie der Leiter einer Großſtadtapotheke, der einen Mitarbeiter aus einer Land- oder Kleinſtadtapotheke in der jetzigen Zeit durch Angebot eines übermäßig hohen Gehalts verleitet, in die Großſtadt zu kommen. Beide gefährdeten damit die Arzneiverſorgung auf dem Lande. Es wird angeordnet, daß jeder Apothekenleiter und Mitarbeiter vor einem ſolchen Stellenwechſel ſich mit der zuſtändigen Apothekerkammer darüber in Verbindung ſetzen muß, ob der Wechſel die Arzneiverſorgung auf dem Lande gefährdet.

Verbeſſerung der Kriegsopferverſorgung. Durch das Geſetz zur Aenderung des Reichsverſorgungsgeſetzes vom 31. März 1939, das am 1. April 1939 im Reichsgeſetzblatt veröffentlicht iſt, wird die Verſorgung der Kriegsbeſchädigten und ihrer Hinterbliebenen in mehrfacher Beziehung günſtiger geſtaltet. Die Vorſchriften des § 28 Abſ. 1 des Reichsverſorgungsgeſetzes über die Ausgleichszulage, die den vor dem Eintritt in den Militärdienſt ausgeübten Beruf des Beſchädigten berückſichtigt, haben zu unbeſtrittenen Härten geführt. Das neue Geſetz beſtimmt daher, daß mit Wirkung vom 1. Juli 1939 ab allen Beſchädigten und Hinterbliebenen, die keine Ausgleichszulage erhalten, eine Zulage in Höhe der bisherigen einfachen Ausgleichszulage gewährt wird. Die für alle nach dem Reichsverſorgungsgeſetz Verſorgungsberechtigten geltenden Vorſchriften des § 62 über das Ruhen der Verſorgungsgebührniſſe bei Beſchäftigung im öffentlichen Dienſt ſind durch Erhöhung der Einkommensgrenze von 170 Mark monatlich auf 210 Mark und des für verſorgungsberechtigte Kinder von dem monatlichen Einkommen aus dieſer Beſchäftigung abzuſetzenden Betrages von 10 Mark auf 20 Mark weſentlich verbeſſert worden. Das Geſetz ermächtigt ferner den Reichsarbeitsminiſter, die **Krankenhilfe für Kriegs**hinterbliebene neu zu regeln.

Neumünſter

50 Jahre Reichsbahn-Betriebswerk

In dieſen Tagen kann das Reichsbahn-Betriebswerk Neumünſter auf ein 50jähriges Beſtehen zurückblicken. Als eines der erſten Bahnbetriebswerke der Nordmark im Jahre 1889 gegründet, entwickelte es ſich in 5 Jahrzehnten zu einer Neumünſter als Eiſenbahnknotenpunkt entſprechenden bedeutenden Dienſtſtelle, der heute ein Park von 65 Lokomotiven zur Verfügung ſteht. Die Leiſtungen der 500 Mann ſtarken Gefolgſchaft ſpiegeln ſich in den folgenden Zahlen wieder: Durchſchnittlich werden im Monat 290 000 Lokomotiven-Kilometer und 60 000 BT.-Kilometer geleiſtet, eine Leiſtung, die dem Achtfachen des Erdumfanges entſpricht und ſicherlich Beachtung verdient. Die in Neumünſter beheimateten Perſonenwagen legen durchſchnittlich im Monat 585 000 Wagenkilometer zurück. Rund 5 100 Perſonenwagen werden monatlich wagentechniſch unterſucht, außerdem über 25 200 Güterwagen. Ein ſehr wichtiger Teil des Betriebswerkes iſt die Abteilung für elektriſche Licht- und Kraftanlagen, von der im Bezirk des Betriebswerkes die ausgedehnten elektriſchen Beleuchtungsanlagen von 50 Bahnhöfen zu unterhalten und zu überwachen ſind, ferner 163 elektriſche Motoren und Generatoren und 8 Waſſerſtationen mit ihren Kraft- und Maſchinenanlagen.

Mölln

Diamantene Hochzeit

Die Eheleute Emil Buchholtz in Mölln begehen am heutigen Sonnabend das ſeltene Feſt der Diamantenen Hochzeit. Der Jubilar, der noch bis vor zwei Jahren ſeinen Beruf als Schlachtermeiſter ausübte, iſt 83, ſeine Ehefrau 80 Jahre alt.

Ratzeburg

Zwei Verletzte bei einem Kraftradunfall

Als der Einwohner D. aus Salem in Lauenburg, der ſich mit ſeiner Ehefrau auf dem Kraftrad nach Ratzeburg begeben wollte, unterwegs plötzlich ſtark bremſen mußte, geriet die Maſchine auf der glatten Straße ins Schleudern und prallte gegen einen Straßenbaum. Bei dem Unfall zogen ſich beide derart ſchwere Verletzungen zu, daß ſie einem Krankenhaus zugeführt werden mußten.

Lenſahn

Reitertod der Prinzeſſin Rixa

Die Familie des SA.-Standartenführers Erbgroßherzogs Nicolaus von Oldenburg, in Lenſahn bei Eutin, wurde von einem ſchweren Schickſalsſchlag heimgeſucht, der in der ganzen Bevölkerung lebhafteſte Anteilnahme hervorgerufen hat. Die 16jährige Prinzeſſin Rixa von Oldenburg, eine begeiſterte Reiterin, die ſich ſchon ſo manchen Erfolg bei Reitturnieren geholt hatte, war am Sonnabendnachmittag von Haus Lenſahn fortgeritten. Als die Prinzeſſin am Abend noch nicht zurückgekehrt war, wurden ſofort die Wehrmacht und die SA. alarmiert. Erſt am Sonntagvormittag gelang es, im Lenſahner Gehölz die Prinzeſſin aufzufinden. Ihr Pferd hatte einen Herzſchlag erlitten. Die Reiterin ſtürzte bei dem plötzlichen, nicht erwarteten Zuſammenbruch des Pferdes ſo unglücklich, daß ſie einen tödlichen Schädelbruch davontrug. Die Prinzeſſin Rixa von Oldenburg hatte erſt am 28. März ihren 16. Geburtstag gefeiert. Ihre Mutter, die Erzgroßherzogin Helene, iſt eine geborene Prinzeſſin zu Waldeck und Pyrmont.

Friedrichſtadt

Krähen töten Haſen

Bei Büttel konnten Kraftwagenfahrer beobachten, wie eine Schar Krähen dauernd auf einen jungen Haſen ſtieß. Die alte Häſin verteidigte ihr Junges zwar energiſch, konnte aber nicht verhindern, daß die Krähen den jungen Haſen töteten.

Huſum

„Hände hoch!" Und ein „Taubſtummer" hört

Im Kreiſe Huſum trieb ſeit einiger Zeit ein taubſtummer Hauſierer ſein Unweſen, indem er den Landbewohnern mit erheblichem Preisaufſchlag Seife, Nadeln, Bleiſtifte und anderes mehr verkaufte. Als er dieſer Tage feſtgeſtellt werden ſollte, flüchtete er mit ſeinem Bauchladen, wurde aber verfolgt. An der Verfolgung beteiligte ſich auch ein Gendarmeriebeamter, der plötzlich rief: „Hände hoch!" Die Hände des Mannes ſtreckten ſich empor, und der „Taubſtumme", der wohl hören konnte, wurde verhaftet.

Bützow

Der Gutsangeſtellte Ortwald war in Kurzen-Trechow bei Bützow in Mecklenburg mit dem Fällen eines ſtarken Baumes beſchäftigt. In der Nähe ſpielte ſein 2 Jahre altes Enkelkind. Der Baum ſtürzte bedeutend früher, als Ortwald angenommen hatte, und begrub das Kind unter ſich, das tödliche Verletzungen erlitt.

Die Wahlen in Nordſchleswig

Die Wahlen verliefen überall ruhig und ohne Zwiſchenfälle. Infolge des überaus angeſpannten Wahlkampfes war die Beteiligung außerordentlich groß. Ausgerechnet wurden geſtern nur die Stimmen der Folketingwahl, die Ergebniſſe der Landstingwahl werden erſt heute bekannt. Die deutſche Geſamtſtimmenzahl betrug bei der letzten Wahl vor vier Jahren 12 617, in dieſem Jahr 15 006, ſo daß alſo 2389 deutſche Stimmen mehr abgegeben wurden. Trotz dieſer ſehr erfreulichen Erhöhung der Stimmen war es nicht möglich, ein zweites Mandat zu erobern. Das liegt vor allem daran, daß die Bauernpartei keinen eigenen Kandidaten aufſtellte, ſondern mit der Venſtre-Partei zuſammenging, ſo daß die Stimmen, die verloren gegangen waren, dieſer Partei zugute kamen. Von den Städten ſchnitt Apenrade am beſten ab das, ſeine Stimmenzahl um 264 auf 1 490 erhöhen konnte. Die Stimmen in Hadersleben ſtiegen um 144 auf 1 562, die in Sonderburg um 251 auf 1 374, die in Tondern um 59 auf 1222.

Die ſieben Mandate, um die gekämpft wurden, verteilen ſich wie folgt: Sozialdemokraten 3, Venſtre 2, Deutſche 1, Bauern 1.

Das Hanſa-Theater in Hamburg

Lachen am laufenden Band

Das weltberühmte Wort des großen Clowns Charli Rivels: „Akrobat? Schö—ö—ö—n!" iſt ein Begriff für eine einmalige Komik geworden. Und bei ſeinem jetzigen Gaſtſpiel im Hanſa-Theater in Hamburg kann man zwerchfellerſchüttert feſtſtellen, daß ſeine Nummer noch wieder neue Glanzlichter und Situationspointen erhalten hat. Charli iſt eben ein Künſtler, der ſtändig an ſich arbeitet, Abend für Abend neue Scherze ausprobiert, von denen er überſprudelt.

Es iſt alles wieder ſo unendlich komiſch. Die köſtliche Opernparodie mit ihrem blühenden Blödſinn, der luſtige Kriege mit den Tauſend Tücken des Objekts, wenn er: „ . . . eine Brücke . . . eine Brücke . . . " baut. Das Haus dröhnt von den Lachſalven, die unaufhörlich in die Szenen praſſeln.

Und dann die Kinder, dieſe allerliebſten und fabelhaft begabten Akrobaten und Muſiker, die reizende Paulina als bezaubernde Tänzerin, die virtuoſe Stepkunſt von Charlie junior, die glänzend charakteriſierenden Tänze von Juanito und endlich Valentino, dieſer kleine Erzſchelm in einer köſtlichen Robin-Hood-Parodie. Charli Rivels-Babies werden faſt ebenſo umjubelt und mit ſtürmiſchen Beifall gefeiert wie ihr großer Papa mit ſeinen prächtigen „Spiel-Kameraden" Pauly und Alfredino und ſeinen Trapez-Partnern Georges Chambot und René Wolkens.

Lachen am laufenden Band! Die Zwerchfelle werden weiter ſtrapaziert, wenn Waldor und Wigor ſich mit todernſtem Geſicht in die verwickelſten akrobatiſchen Situationen verſtricken und wieder herausziehen. Auf den Händen gut zu Fuß ſind die 4 Marvels, die unerhörten Handſpringer. Sieben Tiſche und Stühle ſtellen ſie aufeinander und wirbeln dieſen Turm hinauf und hinunter mit einer ſpieleriſchen Leichtigkeit. In Joe Ortnes ſcheint der Altmeiſter der Jongleurkunſt Raſtelli einen Nachfolger erhalten zu haben. Tollkühnheit und Gleichgewichtsbeherrſchung feiern neue Triumphe in den atemraubenden Percheſpielen der 4 Misley's, bei der zwei hübſche Mädel hervorragend ihren Mann ſtehen. Sehr hübſch und ebenſo luſtig der kluge Pudel von Charles Prelle, der mehr weiß, als unſere Schulweisheit ſich träumen läßt. Einen ganz großen Erfolg erobern ſich die 3 Veronas, die auf unwahrſcheinlich kleiner Fläche die tollkühnſten Tricks auf Rollſchuhen zeigen, eine glänzende Leiſtung!

Der ganze Abend aber ſteht unter einem ſtrahlenden Stern, der lachenden Kunſt des großen Clowns Charlie Rivels! Heinrich Hoffmann.

Wetterbericht des Reichswetterdienſtes

Aus dem Südweſten ſtrömt feuchtwarme Meeresluft heran, die in Nordweſtdeutſchland verbreitet zu Regenfällen Anlaß gibt. Da ſich im Weſten weitere Tiefdruckſtörungen befinden, die oſtwärts wandern werden und den Zuſtrom der Meeresluft aufrechterhalten, bleibt das Wetter zunächſt unbeſtändig.

Wetterausſichten in Nordweſtdeutſchland für Mittwoch

Mäßige, zeitweiſe friſch böige Winde aus Süd bis Südweſt, bedeckt, einzelne Regenfälle, ſpäter wolkig, noch nicht ganz niederſchlagsfrei, Temperaturen anſteigend.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. III. 1939: 840
Zur Zeit iſt Anzeigen-Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 1935 gültig

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Nah und Fern

Autofallen-Verbrecher hingerichtet

Der ehemalige Schütze Walter Giesgen ſtand wegen Verbrechens gegen das Autofallengeſetz vom 22. Juni 1938 wegen Mordes, ſchweren Raubes und wegen Fahnenflucht vor dem Reichskriegsgericht. Giesgen wollte am 27. März 1939 aus nichtigem Grunde in Wittlich (Rheinland) fahnenflüchtig werden und ließ ſich hierzu von einem Laſtkraftwagen mitnehmen. Nach kurzer Fahrtſtrecke erſchoß er hinterrücks den ahnungsloſen Kraftfahrer und ſetzte mit dem geraubten Kraftwagen ſeine Flucht fort. Kurz darauf wurde er jedoch von einer Straßenſtreife geſtellt und verhaftet.

Der Mörder hat die verdiente Strafe erhalten. Er wurde zum Tode verurteilt. Walter Giesgen wurde am Montag hingerichtet.

Poſtgebäude für die Stadt des KdF.-Wagens. Um der zunehmenden Einwohnerzahl in der Stadt des KdF.-Wagens gerecht zu werden, hat die Reichspoſtdirektion Hannover vor einigen Tagen die Fundamente für ein neues Poſtdienſtgebäude der Stadt des KdF.-Wagens legen laſſen. Am 1. Mai wird bereits der Poſtbetrieb in der Stadt des KdF.-Wagens aufgenommen.

Die Hühner beſſern ſich. Wie der geſchäftsführende Präſident der Reichsfachgruppe der Geflügelzüchter, Riedel, auf einer Informationsfahrt durch die Geflügelzuchten von Starkenburg und Rheinheſſen feſtſtellen konnte, geht die Legeleiſtung guter Hennen mit 170 Eiern je Jahr im Durchſchnitt bereits über die Mindeſtforderung von 140 Eiern in vielen Fällen hinaus. Bei dem Reichswettbewerb der beſten Legehennen in Krefeld konnte ein Mainzer Züchter ſogar auf eine durchſchnittliche Legeleiſtung von 208 Eiern kommen.

Zwei Bergleute verſchüttet. Auf der Grube St. Ingbert ging in dem unteren Teil eines Strebs das Hangende zu Bruch. Zwei Bergleute, die ſich nicht rechtzeitig in Sicherheit bringen konnten, wurden verſchüttet.

KdF.-Dampfer für die Elbe. Mit einer Fahrt von Auſſig nach Leitmeritz und zurück wurde der fahrplanmäßige Perſonenverkehr der Sächſiſch-Böhmiſchen Dampfſchiffahrtsgeſellſchaft eröffnet. Regierungspräſident Krebs gab der großen Freude Ausdruck, daß es durch die Großtaten des Führers möglich geworden ſei, ohne jegliche Paß- und ſonſtige Kontrolle uraltes deutſches Land zu beſuchen und ungezählten Tauſenden von Volksgenoſſen Gelegenheit zur Erholung zu geben. Um dem ſtarken Verkehr für die Zukunft gerecht werden zu können, iſt der Bau eines großen KdF.-Schraubendampfers geplant, der aufs modernſte eingerichtet und vorausſichtlich 1941 in Dienſt geſtellt werden wird.

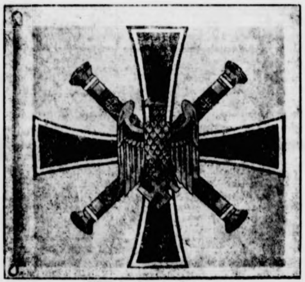
Vater ermordete ſeine drei Kinder. In Holleſchau (Mähren) ſchnitt ein Bauer, während ſeine Frau auf dem Wochenmarkt war, ſeinen drei Kindern mit dem Küchenmeſſer die Kehle durch. Danach erſchoß er ſich mit dem Jagdgewehr. Die Frau erlitt bei der Rückkehr einen Nervenzuſammenbruch.

Der **37. März im Poſtſtempel.** In Tilſit traf ein in Berlin-Biesdorf abgeſtempelter Brief ein, der den einmaligen Poſtſtempel vom 37. März 1939 trägt. Falls dieſer kurioſe Poſtſtempel noch in weiteren Exemplaren vorhanden iſt, werden ſich die Briefmarkenſammler ſtark dafür intereſſieren.

Ein ſtärkeres Erdbeben erſchreckte die Einwohnerſchaft der bosniſchen Stadt Banja Luka. Viele Bewohner verbrachten aus Angſt vor neuen Erdſtößen die ganze Nacht im Freien. Auch in den Dörfern der Umgebung wurde ein ſtarker Erdſtoß verſpürt. Perſonen ſind anſcheinend nicht zu Schaden gekommen. Man glaubt, daß eine der großen unterirdiſchen Höhlen dieſer Kalkgegend zuſammengeſtürzt iſt.

Jährlich 12 000 Morde in USA. Der amerikaniſche Juſtizminiſter Murphy ſchätzte in einer Anſprache in der Nationalen Polizeiakademie in Waſhington die im Jahre 1938 zu verzeichnenden ſchweren Vergehen gegen das Strafgeſetzbuch der Vereinigten Staaten auf durchſchnittlich täglich 3927 und die Zahl der Mordtaten im Jahre allein auf 12 000.

Orchideen als Nachmittagshüte. Die Erfinder der Frauenmode in Paris haben eine neue Idee gehabt, bei der offenbar die Gärtner als Paten mitgewirkt haben. Die neuen Nachmittagshüte ſind richtige lebende Orchideen. Dieſe Blumen werden entſprechend den Kleidern gefärbt und dann wie eine Art kleiner Kappen auf dem vorderen Kopf getragen. Schon haben ſich eine Anzahl Geſchäfte auf dieſe Orchideenhüte ſpezialiſiert. Sie verkaufen ſie mit einer Garantie für zwei Tage. Dementſprechend ſind die Hüte auch teuer. Ein Orchideenhut für zwei Tage koſtet 40 Mark.



Die Großadmiralsflagge.

Dieſe neue Flagge wird künftig der vom Führer zum Großadmiral ernannte Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Dr. e. h. Raeder, führen.
(Scherl-Wagenborg M.)

Neue Luftwaffenkommandeure.

Mit dem 31. März 1939 ſcheiden aus dem aktiven Wehrdienſt der General der Flieger von Stülpnagel, Kommandeur der Luftkriegsſchule, unter Verleihung des Rechts zum Tragen der Uniform der Luftkriegsakademie, und der Generalleutnant Quade, Kommandeur der Höheren Luftwaffenſchule, mit dem Charakter als General der Flieger und unter Verleihung des Rechts zum Tragen der bisherigen Uniform.

Mit Wirkung vom 1. April 1939 werden ernannt der General der Flieger Volkmann zum Kommandeur der Luftkriegsakademie und der Generalmajor Bieneck zum Kommandeur der Höheren Luftwaffenſchule.

Berlin. Der Reichsbauernführer hat den kommiſſariſchen **Landesobmann** der Landesbauernſchaft Weſtfalen, **Lochte**, im Hinblick auf die Ueberſchreitung der Altersgrenze von dem ihm erteilten Auftrag entbunden und ihn mit dem Ausdruck ſeines herzlichſten Dankes zum ordentlichen **Mitglied des Deutſchen Bauernrates** ernannt.

Trieſt. Auf Einladung der „Gruppe Univerſitari Faſciſti" befindet ſich der Reichsſtudentenführer, SS-Oberführer Dr. Scheel, mit 15 Mitarbeitern auf einer offiziellen Beſuchsreiſe durch Italien.

Bukareſt. Der rumäniſche Außenminiſter Gafencu wird in der zweiten Aprilhälfte eine Reiſe nach Weſteuropa unternehmen. Dabei wird er mehrere Hauptſtädte beſuchen.

Das Hausmädchen wollte nicht.

„Einbrecher" wider Willen

Kürzlich trug ſich in Mailand ein geheimnisvoller nächtlicher Vorfall zu, der die geſamten Bewohner eines Hauſes in gewaltige Aufregung verſetzte. Kurz vor elf Uhr abends war ein junger Mann gezwungen, trotz der ſpäten Stunde noch einen Verwandten aufzuſuchen, da er dieſem eine überaus wichtige Mitteilung zu machen hatte. Leider beſaß jener junge Mann jedoch keinen Schlüſſel zu dem Hauſe, in dem der Verwandte wohnte, und ſo war er gezwungen, vor der Tür ſo lange zu warten, bis ſich die Gelegenheit bot, mit einem in der Nacht heimkehrenden Hausbewohner ins Haus zu gelangen.

Da klirrten plötzlich von innen Schlüſſel, und die Tür wurde geöffnet. Ein gemütlicher Herr, der ſchmunzelnd die Erklärung zur Kenntnis nahm, daß der junge Mann bereits ſeit langer Zeit ſehnſüchtig darauf gewartet habe, ins Haus zu gelangen, hatte natürlich nichts dagegen, daß dieſer trotz der ſpäten Stunde noch eintrat, denn er vermochte ſich durch Papiere, die er bei ſich trug, auszuweiſen. Er grüßte freundlich, dann verſchwand der junge Mann im Hausflur, während der andere die Tür abſchloß und ſeiner Wege ging.

Froh darüber, daß die lange Wartezeit endlich zu Ende war, ſtieg der junge Mann die Treppe empor. Oben im vierten Stock angekommen, klingelte er an der Tür ſeines Verwandten. Da ſich nichts rührte, klingelte er dringender und machte ſich überdies durch Klopfen bemerkbar. Endlich aber ſah er ein, daß er wohl unverrichteter Dinge wieder umkehren müſſe, da ſein Verwandter anſcheinend nicht daheim war.

Als er jedoch wenige Minuten ſpäter das Haus verlaſſen wollte, fand er zu ſeinem Aerger die Tür verſchloſſen. Eine halbe Stunde lang wartete er geduldig, daß ihm vielleicht ein verſpätet heimkehrender Hausbewohner zum zweitenmal öffnen würde. Aber dann wurde er ungeduldig und entſchloß ſich, einfach an einer Wohnung im erſten Stock zu klingeln. Ein Dienſtmädchen öffnete und fragte erſtaunt, was er denn mitten in der Nacht wünſchte. Nachdem der junge Mann von ſeinem Mißgeſchick berichtet hatte, bat er das Mädchen, ihm doch die Haustür zu öffnen. Aber das Mädchen war — was wohl verſtändlich iſt — zu mißtrauiſch, um mitten in der Nacht dieſer ſeltſam erſcheinenden Bitte eines fremden Mannes nachzukommen. Sie verwies ihn daher an den Portier, der ihm ſicher die Tür öffnen würde.

Hier nun ſetzte das Verhängnis für den jungen Mann ein: der Portier war entweder gar nicht zu Hauſe oder aber er ſchlief einen Schlaf, aus dem ſelbſt Pauken und Trompeten ihn nicht zu wecken vermocht hätten. Jedenfalls war alles Klingeln, Klopfen und Rufen vergeblich. Verzweifelt ſetzte ſich der junge Mann endlich auf einen Treppenabſatz und wartete eine weitere halbe Stunde. Endlich, als er dieſe Qual nicht länger zu ertragen glaubte, entſchloß er ſich, einfach nochmals ſein Glück bei dem netten Hausmädchen im erſten Stock zu verſuchen.

Diesmal öffnete das Mädchen die Tür nur einen Spalt breit, um ſie beim Anblick des „verdächtigen" Fremden im nächſten Augenblick ſchnell wieder zuzuſchlagen. Das Mädchen weckte die Wohnungsinhaber, die vom Fenſter aus einen ſoeben vorbeigehenden Polizeibeamten benachrichtigten und ihm den Hausſchlüſſel hinunterwarfen, damit er ins Haus kommen konnte. Wenige Minuten ſpäter wurde der unglückſelige junge Mann auf der Treppe feſtgenommen. An Ort und Stelle nahm der Poliziſt ein ſtrenges Verhör mit ihm vor. Die Behauptung des Dienſtmädchens, der nächtliche Eindringling habe ſicher einbrechen wollen, wies dieſer entrüſtet zurück. Er erklärte den wahren Sachverhalt, doch der Polizeibeamte erklärte ihn für verhaftet und forderte ihn auf, ihm auf die Polizeiwache zu folgen. Da Widerſtand zwecklos geweſen wäre, ergab ſich der junge Mann wutbebend in ſein Schickſal. An der Seite des Beamten ſtieg der Verhaftete die Treppe hinab, als unten die Tür ging. Ein heimkehrender Hausbewohner hatte das Haus betreten. Dieſer Hausbewohner fühlte ſich plötzlich zu ſeiner Ueberraſchung von einem vollkommen aufgelöſten jungen Mann umarmt, der ſich merkwürdigerweiſe in Begleitung eines Poliziſten befand. Der Heimkehrende war — wie leicht zu erraten iſt — der ſehnſüchtig erwartete Verwandte des jungen Mannes, den man für einen Einbrecher gehalten hatte.

Nachdem ſich der Polizeibeamte in der Wohnung des Verwandten davon überzeugt hatte, daß wirklich nur ein böſes Mißverſtändnis vorlag, ließ er den jungen Mann unter vielen Entſchuldigungen frei. Der junge Mann aber legte einen Schwur ab, nie wieder nachts ohne Schlüſſel ein fremdes Haus zu betreten!

Etwas radikal, aber es hat geholfen!

Wie Michael der Tapfere die Finanzen in Ordnung brachte

Was für England der Hoſenbandorden iſt, das iſt für Rumänien der Orden Michaels des Tapferen. Allerdings iſt die Geſchichte dieſes Michael nur wenigen bekannt. Selbſt in Rumänien wußte man bis vor kurzem nicht viel Genaues über das merkwürdige Leben dieſes Mannes, der zuerſt auf dem Thron der Walachei ſaß. Die Walachei war damals eine der drei Provinzen, die heute die Grundſäule des rumäniſchen Staates bilden.

Michael hatte von vornherein die Idee, in ſeiner Hand die Regierung der Provinzen zu vereinigen. Aber ſchon in der Walachei begannen für ihn die Schwierigkeiten, als er die von ihm erſehnte Ordnung inſofern nicht herſtellen konnte, weil türkiſche Geldverleiher einen unheilvollen Einfluß ausübten. Sogar die Kronjuwelen waren einem ſolchen Geldverleiher verpfändet worden. Nun dachte Michael der Tapfere, der offenbar nicht von großen Zweifeln und Gewiſſensbiſſen geplagt war, angeſtrengt darüber nach, wie man mit dieſen Geldverleihern fertig werden könnte. Er lud ſie alle zu einer Beſprechung mit Feſteſſen ein und ſtellte ihnen eine Rückzahlung der geliehenen Gelder in Ausſicht. Sie ſollten alſo die Schuldſcheine mitbringen. Das Feſteſſen verlief großartig. Wilde Kapellen ſpielten auf. Der Wein floß in Strömen. Plötzlich aber ließ Michael durch einen zuverläſſigen Mann nach und nach alle Männer aus dem Saal rufen, auf die Michael einen beſonderen Wert legte. Schließlich waren nur noch die Geldverleiher beiſammen. Als aber auch die Köche, die Muſikanten und Freunde des Königs aufbrachen, wurde den Türken heiß und kalt zumute. Die Flammen fanden an dem mit Stroh bedeckten Boden reiche Nahrung. In wenigen Minuten waren die Geldverleiher in Flammen eingehüllt. Vor den Fenſtern und an den Türen ſtanden bewaffnete Truppen, die die Türken in das Feuer zurückjagten. Und als das Haus in ſich zuſammenbrach, war die Walachei alle Schulden los.

Michael der Tapfere konnte ſeine Regierung auf einer neuen, geſunderen Grundlage aufbauen.

Eine merkwürdige Statiſtik

Einiges über Schulſtrafen in der guten alten Zeit erfährt man aus einer ſeltſamen Statiſtik, die aus einem alten Nürnberger Archiv ausgegraben wurde. Vor etwa drei Jahrhunderten — ſo heißt es da — ſtarb Herr Johann Jakob Häuberle, Lehrer in einem Städtchen in Schwaben. Während ſeiner einundfünfzigjährigen und ſiebenmonatigen Amtsführung hatte er nach einer mäßigen Berechnung ausgeteilt: 911 527 Stockſchläge, 124 010 Rutenhiebe, 20 089 Pfötchen (?) und Klapſe mit dem Lineal, 136 715 Handſchmiſſe, 10 235 Maulſchellen, 7905 Ohrfeigen, 1 115 800 Kopfnüſſe, 22 763 Notabenes (?) mit Bibel, Katechismus, Geſang- und Grammatikbuch. 777mal hat er Knaben auf Erbſen knien laſſen und 613mal auf einem dreikantigen Holz. 5001 Knaben mußten den Eſel tragen und 1707 die Rute hoch halten. Hierunter ſind einige nicht ſo gewöhnliche Strafen nicht inbegriffen, die er im Notfalle aus dem Stegreif erfand und austeilte. Daß er im Verhältnis gegen die Menge der übrigen Strafen ſo wenig Ohrfeigen und Maulſchellen ausgeteilt hat, rührt daher, daß er beide für ungeſund hielt. Ueber die feineren Unterſchiede zwiſchen Ohrfeigen und Maulſchellen wird leider nichts geſagt.

Verkannt

Der kleine Knabe ſtand wie verklärt auf der Brücke und ſtarrte in die immer ſtärker werdende Glut hinter dem Kamm des Hügels. Ein Fremder, der vorüberkam, beobachtete ihn und ſagte ſchließlich:

„Nicht wahr, ein herrliches Schauſpiel!"

„Ja!" entgegnete der Knabe aus tiefſter Bruſt, ohne den Blick von dem feurigroten Himmel abzuwenden.

„Ich glaube, mein Junge, in dir ſteckt ein Dichter. Du begreifſt die Natur in ihrer ganzen Größe", ſagte der Fremde. „Gewiß ſtehſt du bei jedem ſchönen Sonnenuntergang an dieſer Stelle?"

„Wieſo Sonnenuntergang?" fragte der Knabe verwundert. „Das iſt doch die Dorfſchule, die abbrennt!"

Reichsſender Hamburg.

Mittwoch, 5. April.

6.30: Von Köln: Morgenmuſik. Das Rheiniſche Landesorcheſter. — 10.30: Hannover: So zwiſchen elf und zwölf. Das Niederſachſenorcheſter. — Dazwiſchen: Unſere Altersehrung. — 11.35: Stadt und Land. — 12.00: Hannover: Muſik zur Werkpauſe. Das Niederſachſenorcheſter. — 13.15: Von Stuttgart: Muſik am Mittag. Das Kleine Rundfunkorcheſter. — 15.25: Willem Mengelberg dirigiert. Es ſpielt das Concertgebouw Orcheſter Amſterdam (Induſtrieſchallplatten). — 16.00: Von Königsberg: **Muſik am Nachmittag.** Die Tanzkapelle des Reichsſenders Königsberg. Und zwiſchendurch plaudern wir aus Hamburg: „Vom Schaffen und Wirken der Frau". — 17.15: „Un buten ſingt de Nachtigall ..." Zu Karl Wagenfeld's 70. Geburtstage. — 17.30: Der Kuckuck und die Nachtigall. Ein deutſches Lied zu vier Stimmen von Johann Staden. — 18.00: **Froher Feierabend.** Aus Neubrandenburg (Meckl.): Volk ſpielt für's Volk. Eine Feierabendſtunde der Betriebsgemeinſchaft in den Mechaniſchen Werkſtätten, Neubrandenburg (Meckl.) und Muſik zur Unterhaltung. Das Kleine Orcheſter des Reichsſenders Hamburg. — Dazwiſchen 18.45: Wettermeldungen, Hafendienſt. — 20.10: Kleines Zwiſchenſpiel (Schallplatten). — 20.30: **Unſer geſelliger Abend** mit Muſik, Tanz und Plauderei. Die Unterhaltungskapelle des Reichsſenders Hamburg und allerlei Soliſten. — 22.30: Giuſeppe Verdi, Streichquartett D-Moll, geſpielt vom Quartetto di Roma. — 23.00: Vom Deutſchlandſender: Spätmuſik. **Dazwiſchen Ausſchnitte vom Boxkampf um die Europameiſterſchaft zwiſchen Eder und Turiello.** — 24.00–3.00: Von München: Nachtmuſik.

Wir danken herzlich für die aus Anlaß der Konfirmation unserer Tochter Elisabeth überbrachten zahlreichen Glückwünsche und Geschenke.

Wilh. Schlüter und Frau

Bad Bramstedt, den 4. April 1939.

Danksagung

Für die Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgang unseres lieben Entschlafenen danken wir herzlich.

Berta Dertz u. Familie
Bad Bramstedt

Das hat geholfen!
Auch Ihre hartnäckigen
Sommersprossen
und Hautunreinigkeiten werden durc
Dr. Druckrey
Drula Bleichwachs
restlos beseitig
Für Mk. 2.10, aber nur in Apotheke
Roland-Apotheke

Stalldünger
verkauft
Herm. Blehl, Gärtnerei.

Gesucht zum 1. Mai 1939
eine
2 bis 3-Zimmer-Wohnung
Angebote unter „R 100" an die Expedition dieses Blattes.

Zwei junge
Kalbkühe
zu verkaufen.
Zu erfragen in der Exped. ds. Bl.

Morgen (Mittwoch) Beste
Thüringer Bratwurst
Schlachterei Herrmann, Tel. 245

Herren-Anzüg
in einfarbig und gestrei
moderne
Sportanzüge
Garbardine-Mäntel
Oberhemde
Sporthemde
Hüte, Mützen
u. Krawatten
empfehlen zu billigen Preise
C. & J. Selle
Landweg 9 Fernruf 1

Bleyle für jun und al
die schönste u. billigste Kleidun
J. B. Paulsen

In der „ſtillen" Woche

Die drei Tage vor Oſtern — Was bedeutet „Grün"-Donnerstag — Der „ſchwarze" Freitag

Alter Volksglaube und chriſtlich-frommes Empfinden haben der Woche vor Oſtern, deren Tage die Kirche der Erinnerung an das Leiden und Sterben Jeſu geweiht hat, eine beſondere Note verliehen. Die vielen Gebräuche ſind aus einem ſeltſamen Gemiſch gefühlsmäßiger Empfindungen heraus entſtanden. Nur die zahlreichen Namen der voröſterlichen Woche, der Karwoche, wie ſie im Volksmund genannt wird, ſind ausſchließlich chriſtlichen Urſprungs. Der Name „Karwoche" ſtammt von dem althochdeutſchen Wort „karen" her und bedeutet trauern und wehklagen. Auch in den Bezeichnungen „ſchwarze" oder „Trauerwoche", „ſtille" oder „Tränenwoche", „Marter"- oder „Kreuzwoche" hat der Volksmund die ernſte religiöſe Bedeutung der voröſterlichen Woche zum Ausdruck gebracht.

Die eigentlichen „Kartage" beginnen mit dem „Gründonnerstag". Seit dem 13. Jahrhundert führt dieſer Tag ſeinen Namen, der ſich darauf beziehen ſoll, daß man an dieſem Tage, den die Kirche ſchon ſeit ſeiner Einführung zum Feſttag beſtimmt hatte, viel Grünkoſt verzehrt. Faſt in allen deutſchen Gauen ſpielt daher an dieſem Tage die „grüne Küche" eine große Rolle. Da alle grünen Kräuter an dieſem Tage eine beſondere Heil- und Nährkraft beſitzen, ſollen die grünen Speiſen auch aus möglichſt vielen und verſchiedenartigſten grünen Beſtandteilen zuſammengeſetzt ſein. Zu den Gründonnerstagseſſen gehörte in früheren Zeiten die allgemein beliebte „Neunmalſtarke", eine Gemüſeſuppe, ſo genannt, weil ſie aus neun verſchiedenen Kräutern hergeſtellt war, von denen jedes einzelne Kräutlein ſeine beſondere Bedeutung hatte. Noch heute ißt man in der Mark Brandenburg mit Vorliebe an dieſem Tage Grünkohl, in norddeutſchen Gegenden eine Kräuterſuppe aus verſchiedenen Kräutern, in Sachſen Rübenſalat und in Schwaben „Laubfröſche", Klöße, die aus allerlei Gemüſe bereitet werden.

Nach einer anderen Auslegung ſtammt die Bezeichnung des Gründonnerstags nicht, wie bisher angenommen, von dem Gebrauch der grünen Kräuter her, ſondern von der Bezeichnung „dies viridium" — „der Tag der Grünen". Im Mittelalter war Grün nämlich gleichbedeutend mit heil, friſches, neues Leben bringend, und noch Wolfram von Eſchenbach ſpricht im Parzival von „grüener freude". An dieſem Tage wurden den Büßenden die Sünden vergeben, ſo daß ſie zum Abendmahl zugelaſſen werden konnten. Der „Dies viridium" war alſo der Tag der Grünen, der von den Sünden Befreiten, und damit hat dieſer Tag eine geiſtige Bedeutung gewonnen. Am wahrſcheinlichſten iſt, daß „grün" mit einem Wortſtamm zuſammenhängt, der heute noch in dem mundartlichen „greinen" = weinen erhalten iſt.

Der Gründonnerstag hat auch im Leben des Landmannes ſeine Bedeutung, wie es der Volksglaube will. Eier, die an dieſem Tage gelegt werden, ſind überhaupt beſonders wertvoll. Das Mittelalter war der Meinung, daß aus dieſen Eiern nur Hähne oder Hühner würden, die alljährlich ihre Farbe wechſeln. Auch ſollen die Eier vor Feuersbrunſt bewahren. In den verſchiedenſten Gegenden werden am Gründonnerstag die Oſterruten geſchnitten. Der Brauch geht auf einen uralten Fruchtbarkeitskult zurück. Ein anderer Fruchtbarkeitsglaube war das Grünwieſegehen an dieſem Tage, wobei man in aller Frühe barfuß durch das feuchte Gras wanderte, denn der Tau ſoll vor Blitzſchlag bewahren.

Während aber der Gründonnerstag allgemein geſchätzt wird, gilt der Freitag, auch ſchwarzer Freitag genannt, als echter und rechter Unglückstag. Trotzdem ſoll das Waſſer, das am Karfreitag aus der Quelle fließt, eine heilkräftige Wirkung beſitzen. Man reinigt heute Haus und Hof beſonders gründlich, um alles Böſe hinauszutreiben; ein Glaube, der einen ſchönen und tiefen Sinn in ſich birgt. Vielfach knüpft der Volksglaube auch an das Karfreitagswetter an, heißt es doch: „Karfreitagsregen ſchadet der jungen Saat", oder: „Karfreitagsregen hat keinen Segen". Eine andere Bauernregel behauptet: „Friert es Chriſto ins Grab, dann friert es noch 40 Tag", und „Wo Karfreitag und Oſtermorgen der Wind herkommt, da kommt er das ganze Jahr her". Anderſeits heißt es auch: „Karfreitag tief betrübt, die Oſterſonne freudig ſieht".

Auf den Karſamstag beziehen ſich verhältnismäßig wenig Sitten; er iſt dem Reinigen von Haus und Hof gewidmet und — dem Eierfärben. In katholiſchen Gegenden wie in Bayern und im Rheinland wird an dieſem Tage der „Judas", eine Puppe, verbrannt. Vielfach werden auch dabei Holzſcheite vor der Kirche aufgeſtapelt und dann im Beiſein der ganzen Gemeinde angezündet. Der Prieſter weiht das Feuer, und wenn es erloſchen iſt, nimmt jeder der Beteiligten ein angekohltes Stück mit nach Hauſe, wo es das ganze Jahr hindurch vor Feuersbrunſt und Blitzſchlag ſchützen ſoll. Auch ſegnete man da und dort Lebensmittel, an erſter Stelle Wein, Oſterlämmer, Brot und Eier, die von den Bewohnern in Körben mitgebracht wurden.

In der Nacht, die dem Karſamstag folgt, noch bevor die erſten Strahlen der Oſterſonne durch die Wolken blitzen, holen ſich die jungen Mädchen das Oſterwaſſer, das nach altem Volksglauben dem, der ſich damit wäſcht, Schönheit und Jugend verleiht.

Darre vor den Agrarpolitikern

Partei ſorgt für Neubildung deutſchen Bauerntums

Im Mittelpunkt der erſten Arbeitstagung des Reichsamtes für Agrarpolitik auf Burg Vogelſang ſtanden Vorträge über die augenblickliche politiſche und weltanſchauliche Lage. Den Höhepunkt der Tagung bildete die Rede des Reichsleiters R. Walther Darré, der unter anderem folgendes ausführte:

Der Aufbau des Reichsnährſtandes habe bewieſen, daß die Partei in dem agrarpolitiſchen Apparat ein Inſtrument geſchaffen hatte, das den Forderungen des Nationalſozialismus jederzeit gerecht werde. Das müſſe auch in Zukunft ſo bleiben.

Der Reichsleiter kam dann auf die grundſätzlichen Aufgaben zu ſprechen. Der Gedanke von Blut und Boden und der Raſſe habe ſeine Durchſetzung nur im Kampf erreichen können und die Forderung nach Feſtigung und Beſtändigkeit des Bauerntumsgedankens ſetze den gleichen kämpferiſchen Einſatz in der künftigen Arbeit voraus.

Bei der ſich mehrenden Induſtrialiſierung müſſe das Volk immer ſtärker mit dem Gedanken von Blut und Boden durchdrungen werden. Wenn die Beſtändigkeit des Blutes gewährleiſtet werden ſoll, dann muß das Bauerntum ſtark und geſund erhalten bleiben, weil das Bauernblut der Urſprung aller werteſchaffenden Arbeit ſei.

Die einzige Gewähr zur Erhaltung eines wahrhaften und raſſiſch ſtarken Volkes ſei die Erkenntnis der biologiſchen Bedeutung und Kraft des Bauerntums. Dieſe Erkenntnis dem Volke zu vermitteln, ſei die hohe Verpflichtung des agrarpolitiſchen Apparates.

Nur eine kurze Friſt iſt gegeben

Lebensmittel-Schnelltransporte der Reichsbahn — Im ſchützenden Dunkel der Nacht — Zubringerdienſt durch Laſtkraftwagen

Den Genüſſen, die Frühling und Sommer unſerem Gaumen bieten, ſind Friſten geſetzt! Weiſe hat es die Natur eingerichtet, daß Wert und Begehrtheit der jährlich nur einmal zur Verfügung ſtehenden Früchte von Feld und Garten mit der Kürze ihres Erdendaſeins ſteigen!

Kurz iſt aber auch die Friſt vom Pflücken und Ernten bis zum Verderben der Genußmittel. Die Zeit iſt ihr ſchlimmſter Feind, und es gilt, buchſtäblich im Wettlauf mit ihr den Sieg davonzutragen.

Was würden die herrlichen, tiefroten, duftenden Erdbeeren aus Baden nützen, kämen ſie vertrocknet oder verſchimmelt in den Großſtädten an? Wem bedeuteten Spargelſtangen aus Schwetzingen noch ein Genuß, deren Köpfe blau und deren Fleiſch holzig vom langen Transport wären? Die „Königin der Gemüſe" muß jung, friſch und duftend ſein, ſonſt geht ſie ihres Titels von Feinſchmeckers Gnaden verluſtig.

Wer würde fetten Flundern oder einem anderen Fiſch zuſprechen, deſſen „Duft" negativ und deſſen Fleiſch nicht blutig-friſch wäre? Sagt doch der Volksmund in direktem wie übertragenem Sinne: „Friſche Fiſche — gute Fiſche!" Und was geſchähe wohl mit den blanken Kannen voll kuhwarmer Milch, käme dieſe erſt nach geraumer Zeit ſauer beim Verbraucher an? Der Volkswirtſchaft würde unendlicher Schaden zugefügt, hätte die Reichsbahn ſich nicht großzügig in den Dienſt der Lebensmittel-Schnellverſorgung geſtellt!

Als Expreßgut erreichen uns in den Großſtädten Kirſchen, Erdbeeren und Spargel aus dem Südweſten des Reiches in Friſten, die nicht mehr zu unterbieten ſind. Entfernungen ſchrumpfen dank der Reichsbahn zu einem Bruchteil ihrer Größe zuſammen; der Verkaufsradius der bäuerlichen Erzeuger erweitert ſich ungemeſſen, und die günſtigen ſowie ſchnellen Verkehrsverbindungen wirken marktregelnd und preisſichernd. — Dem Seefiſchtransport dient die Aufmerkſamkeit der Reichsbahn in beſonderem Maß; alles vollzieht ſich im ſchützenden Dunkel der Nacht (Anlanden, Verſteigern und Transport in jenen weißen Sonderkühlwagen, denen wir oft vom Abteilfenſter aus nachſchauen), und der erſte Strahl der Morgenſonne erreicht die eisgepanzerten Meeresbewohner erſt auf dem Berliner Wochenmarkt, gleichzeitig mit den prüfenden und zufriedenen Blicken der Hausfrau.

Die Krönung des Kundendienſtes der Reichsbahn jedoch bedeutet der Zubringerdienſt durch Laſtkraftwagen in ländlichen Bezirken mit geringerer Verkehrsdichte und weiten Anmarſchwegen für Pferd und Wagen bis zur Reichsbahnſtation. War noch vor kurzem der Kraftwagenbetrieb der Reichsbahn in der Hauptſache zur Entlaſtung der Güterzüge eingeſetzt, ſo hat ſich heute ein regelmäßiger Kraftwagen-Fernverkehr entwickelt, der Tauſende kleiner und kleinſter Orte auf dem flachen Lande mit dem Schienennetz verbindet.

Der Milchſammelverkehr der Reichsbahn beſtätigt den volkswirtſchaftlichen Nutzen möglichſt weitgehender Motoriſierung; nur eine kurze Wegſtrecke fährt der Bauer ſeine Milchkannen bis zum rampenähnlichen Holzgeſtell am Sammelplatz. Schon kommt der graue Reichsbahnkraftwagen herangebrauſt, übernimmt die Fracht zu treuen Händen, und wenige Stunden ſpäter beginnt die Meierei mit der Verarbeitung der im Morgengrauen gemolkenen Milch.

Durch ausgezeichnete Organiſation, billigen und bequemen Zubringerdienſt beim Kraftwagenbetrieb, durch Sondertarife und Expreßdienſt für leichtverderbliche Lebensmittel auf dem Schienenwege unterſtützt die Reichsbahn zu ihrem Teil die zeitgemäße Forderung „Kampf dem Verderb!" - Herbert W. Zaſtrow.

Schuſter ſpielen „Heilige Familie"

Die Liſt des Paſtors von Jöllenbeck

Gegen Ende des 18. Jahrhunderts trieben in dem Dorfe Jöllenbeck bei Bielefeld ſeltſame „Heilige" ihr Unweſen. Nach der Chronik handelte es ſich um zwei Schuſterfamilien, die, wenn ſie nicht wahnſinnig waren, ihren Dorfgenoſſen eine geſchickte Komödie vorſpielten.

Der eine Schuſter ſprach nur in Sätzen aus der Apokalypſe und erfand eine neue Dreifaltigkeit. Jeſus, ſo verkündete er, ſei ſchon dageweſen, Immanuel werde noch kommen, er ſelbſt aber ſei Chriſtus, den Maria geboren habe. Dieſe „Maria" war das Weib des anderen Schuſters. Sie wird als „häßliches, ſchmutziges Geſchöpf" geſchildert. Mit ihr lebte der „Chriſtus" zuſammen. Der rechtmäßige Mann der Maria aber wurde zum „Joſef" gemacht. Die „Maria" wuſch und kämmte ſich nicht, ſchlief unter freiem Himmel und verkündete überall, daß ſie von Gott Offenbarungen empfange. Sie und ihre Töchter ſeien unſterblich; ſie würden alle Schätze der Welt beſitzen — und die Kleider der Frau Paſtor erben. Die beiden Schuſter ließen ihre Bärte wachſen und machten ſich ſteife Zöpfe aus Schweinsborſten. Dieſes Theater wuchs ſich zu einem öffentlichen Skandal aus. Es wurden große Prozeſſionen durch den Ort veranſtaltet. Mit „Schwelgereien und Ausſchweifungen", ſo berichtet die Chronik, wurde „die Hochzeit des Lammes" gefeiert. Der „Chriſtus" verkündete auf Straßen und Plätzen ſeine Lehre. „Maria" verſicherte, daß ſie bald den Immanuel gebären werde, der alle Ungläubigen mit eiſernen Ruten peitſchen würde.

Einmal faßten die „Chriſtusfamilien" den lobenswerten Entſchluß, aus dieſem „ſündhaften Lande" nach Jeruſalem zu pilgern. Die Reiſe unterblieb aber, wahrſcheinlich, weil das Reiſegeld fehlte. Damals amtierte in Jöllenbeck der Paſtor Johann Moritz Schwager, der von den „Chriſtusfamilien" mit tödlichem Haß verfolgt wurde. Man drohte ihm alle Schreckniſſe der Hölle an, wenn er noch länger an der „Heiligkeit" der Schuſterfamilien zweifeln würde. Wenn er vorüberging, hagelte es Flüche und Verwünſchungen. Lange ſah der Paſtor dem tollen Treiben machtlos zu. Mehr und mehr wurden ſeine Schäflein abtrünnig und hingen den „Chriſtusfamilien" an. Schließlich nahm er Zuflucht zu einer Liſt. Er pflog eine längere Unterhaltung mit der Frau des „Chriſtus" und ſtellte ihr vor, daß doch eigentlich ſie ein Anrecht darauf hätte, „Maria" zu ſein. Was der Paſtor bezwecken wollte, trat auch ein. Die Ehefrau des „Chriſtus" wurde eiferſüchtig auf die „Maria" und machte ihre eigenen Anſprüche auf den Titel der „Himmelskönigin" geltend. Zwiſchen den Schuſterfamilien kam es zum Streit, und ſchließlich ging jede ihren eigenen Weg. Das machte die Anhänger ſtutzig. Die „Heiligen" wurden nicht mehr unterſtützt. Hunger und Kälte zwangen ſie, ſchließlich wieder bei ihren Leiſten zu bleiben.

Britiſche „Tugend"

Die Wilhelmshavener Rede des Führers hat ihren Eindruck in der Welt nicht verfehlt. Aus dem Echo der Auslandspreſſe kann man deutlich erkennen, daß gerade die kleinen Staaten Europas die Politik des Führers begreifen und auf der anderen Seite die ſchweren Gefahren ſehen, die durch die Einkreiſungsaktion Englands Europa droht.

Nur in den weſtlichen Demokratien bleibt man eigenſinnig. Ja, man übt ſich in London vornehmlich darin, die Worte des Führers zu verdrehen und ſeine Rede als Kriegsdrohung abzuſtempeln. Das iſt eine ganz niederträchtige Taktik, die nicht aus der Verſtändnisloſigkeit, ſondern vielmehr nur aus der Böswilligkeit geboren ſein kann. Man will in London nicht verſtehen, obwohl die Rede des Führers ſo klar und eindeutig war, daß ſie weder mißverſtanden noch umgedeutet werden kann. Aber London verſteift ſich darauf weiter, die Rolle des Beſchützers der kleinen Staaten oder, wie man es beſſer wohl nennen kann, des Weltpoliziſten zu ſpielen. Aus irgendeiner unbegreiflichen Einſtellung hält ſich England berufen, die Ordnung Europas nach ſeinem Geſchmack zu regeln. Woher es dieſes Recht nimmt, iſt uns unerfindlich. Jedenfalls wird ein nationalſozialiſtiſches Deutſchland nie bereit ſein, dieſe Rolle Englands anzuerkennen.

Die Tatſache, daß die engliſche und franzöſiſche Preſſe ihre Hetze gegen Deutſchland auch nach der Wilhelmshavener Führerrede fortſetzt, läßt darauf ſchließen, daß die Regierungen ihre Einkreiſungspolitik nicht aufgeben. Der Führer hat unmißverſtändlich den Engländern zu verſtehen gegeben, daß ſie ein gefährliches Spiel treiben, ein Spiel, bei dem es um den Frieden Europas geht. Daß Deutſchland ſich nicht einſchüchtern läßt, hat Adolf Hitler in Wilhelmshaven aller Welt verkündet. Man iſt ſich hoffentlich in London darüber im klaren, daß Führerworte ein für allemal gültig und bindend ſind. Wenn aber London auf eine Friedenserklärung mit neuen Drohungen antworten will, dann mag es die Verantwortung tragen. Vor der Geſchichte jedenfalls iſt feſtgelegt, daß die engliſche Einkreiſungsaktion auf Lügen aufgebaut iſt, und daß ſich die ganze Entrüſtung Englands wieder einmal als Moral mit doppeltem Boden erweiſt.

Dann noch ein Wort zu der Parole Englands, daß es die Freiheit der kleinen Staaten ſchützen wolle. Was man in London unter Freiheit verſteht, das wird man gerade in dieſen Tagen erkennen können, wenn man das Ergebnis der Verhandlungen des polniſchen Außenminiſters Beck in London vorliegen hat. Es iſt bezeichnend, daß vor Ankunft Becks den Polen mit einer Anleihe gewinkt wird. Die ſilbernen Kugeln Englands werden alſo wieder rollen. Das iſt das Syſtem der Demokratie! Das nennen ſie Schutz der kleinen Völker!

Der Führer hat in ſeiner Wilhelmshavener Rede von den Staaten geſprochen, die die Tugend in Erbpacht genommen haben. Die britiſche Tugend iſt ein Ding für ſich. Jedenfalls iſt ſie nicht nachahmenswert, da wir Heuchelei und Lüge nicht zu den Eigenſchaften eines tugendhaften Menſchen rechnen!

Sport vom Sonntag

Dresdner SC. und Schweinfurt

Die letzten beiden Gaumeiſter im Fußball ſind jetzt endgültig feſtgeſtellt worden. Es handelt ſich um den Dresdner SC. in Sachſen und den FC. Schweinfurt 05 in Bayern, die beide von ihren Gauen ſchon vorſorglich für die Endkämpfe gemeldet worden waren. Der Dresdner SC. ſicherte ſich die letzten zum Titel notwendigen Punkte durch einen 3:0-Sieg über Tura-Leipzig, während die Schweinfurter am Sonntag in Nürnberg Mühe hatten, den 1. FC. Nürnberg mit 2:1 zu beſiegen.

Ein deutſcher 1½-Liter-Rennwagen. Die Daimler-Benz-Werke haben den langerwarteten deutſchen Rennwagen der 1½-Liter-Klaſſe nach nur einjähriger Vorbereitungszeit herausgebracht. Caracciola und Lang ſollen dieſes neue Modell zum erſtenmal am 7. Mai beim Rennen von Tripolis, das in dieſem Jahre nur der kleinen Klaſſe vorbehalten iſt, ſteuern.

Ein Punktſieg von Kreitz. Bei einer gemiſchten Vorveranſtaltung in Köln, bei der neben drei Kämpfen der Berufsboxer auch vier Treffen von weſtdeutſchen Amateurboxern gegeneinander abgewickelt wurden, konnte der Aachener Halbſchwergewichtsboxer Kreitz, nach Heuſer unſer beſter Mann in dieſer Gewichtsklaſſe, über den in Krefeld lebenden holländiſchen Meiſter Nico Droog über zehn Runden einen klaren Punktſieg erzielen.

Cambridge vor Oxford. Der hiſtoriſche Ruderkampf zwiſchen den Achtern der engliſchen Univerſitäten von Oxford und Cambridge endete in dieſem Jahr mit einem Siege Cambridges, deſſen Boot mit drei Längen Vorſprung gewann. Cambridge hat damit in den bisher durchgeführten 91 Kämpfen zum 48. Male die Siegermannſchaft ſtellen können.

Um die Rugbymeiſterſchaft. Zwei Vorrundenſpiele zur Deutſchen Rugbymeiſterſchaft wurden erledigt. Der Berliner SV. 92 ſiegte mit 21:8 in Leipzig über MTSA. Leipzig, während in Köln der badiſche Meiſter SC. Neuenheim mit 62:6 über die 1. Kölner RG. ſiegreich blieb.

Die diesjährige Deutſche Hockeymeiſterſchaft wird ohne den Titelverteidiger Berliner SC. durchgeführt, der im Endkampf um die Brandenburgiſche Meiſterſchaft vom Berliner HC. mit 1:2 Toren geſchlagen wurde. Die erſten Vorrundenſpiele zur Meiſterſchaft brachten folgende Ergebniſſe: VfK. Königberg—Stettiner HC. 2:0, Etuf-Eſſen—Limburger RV. 2:0.

Lang feierte den erſten Sieg

Doppelerfolg von Mercedes-Benz. — von Brauchitſch Zweiter in Pau

Das erſte Autorennen des neuen Jahres, der Große Preis von Pau in Frankreich, hat einen deutſchen Doppelſieg durch die beiden Mercedes-Benz-Fahrer Hermann Lang und von Brauchitſch ergeben. Der dritte Mann der Stuttgarter Firma, Europameiſter Rudolf Caracciola, der das mit 15 Wagen geſtartete Feld zuerſt angeführt hatte, mußte vorzeitig aufgeben. Die Auto-Union war bei dieſem Rennen nicht an den Start gegangen. Die ausländiſche Konkurrenz war in erſter Linie durch den neuen franzöſiſchen Rennwagen der Firma Talbot vertreten, der unter der Führung des Franzoſen Etancelin mit weitem Abſtand hinter den beiden ſiegreichen Deutſchen auf den dritten Platz kam.

Halt feſt, Peter!

Roman von Kurt Riemann

Urheber-Rechtsſchutz durch Verlag Oskar Meiſter, Werdau

6. Fortſetzung

„Du lieber Heiland! Iſt das wahr, Peter?“

„Jaja, Mutting! Es ſtimmt. Aber, tröſte dich, wir werden auch neu bauen, was wir zerſtören, und werden es ſchöner bauen und größer.“

Ganz ſtill war es nun im Raum. Der Mutter ſtanden die Tränen in den Augen. Vater und Schweſter ſahen ernſt vor ſich nieder. Paſtor Albers war der erſte, der ſich faßte.

„Sie haben große Pläne, Herr Helmbrecht! Möge Gottes Segen auf dieſer Arbeit ruhen. Werden Sie dieſe Rieſenaufgabe zu Ende führen können?“

„Ich habe mich vor der Arbeit mein Lebtag nicht gefürchtet, Herr Paſtor! Und wenn der Herrgott ſieht, daß einer ordentlich zupackt, wenn er merkt: der Kerl da unten weiß und kann etwas — dann müßte es doch putzwunderlich ſein, wenn er der guten Sache ſeinen Segen verweigern wollte!“

„Und wenn die Menſchen hier ihre Heimat nicht aufgeben wollen?“

Schwer atmete Peter auf, aber dann wurde ſeine Stimme hart.

„Ich will's nicht hoffen, daß es nötig iſt — aber ſollte es doch der Fall ſein, dann werde ich ſie eben zwingen müſſen. Ich bin drüben mit auf den erſten Blick ſchier unüberwindlichen Schwierigkeiten fertig geworden, als Landfremder. Da werde ich es in meiner Heimat mit meinen Plänen gewiß ſchaffen!“

Ernſt und ſtill ging dieſer Abend zu Ende.

* * *

Seit jener ſonntäglichen Unterredung mit ihrem Manne ging Chriſta ſtill aber entſchloſſen ihren Weg. Sie nahm die Zügel des Hauſes feſt in die Hand. Im Morgengrauen ſtand ſie mit den Mägden im Stall, überwachte die Milchablieferungen an die Molkerei; die Knechte, die nicht genug Arbeit hatten, ſtellte ſie im Schweineſtall an, in dem es manches auszubeſſern gab; die faule Zeit für die Mägde war auch vorüber: wer nicht im Stall oder in der Küche zu tun hatte, bekam Flickzeug in die Hand und mußte ausbeſſern und ſtopfen. So lief die Wirtſchaft wie am Schnürchen.

Thiele, der alte Schäfer, ſah am erſten, welch anderer Wind jetzt blies. Blinzelnd ſtand er oft in der Tür ſeines Schafſtalles, den er nur ungern verließ, und ſah ihr zu.

„Sieht aus wie eine Kuhmagd, die Frau . . . aber gut iſt's, gut iſt's!“ murmelte er dann paffend. „Gut für den Hof und gut für ſie.“

Ob es gut für ſie war? Chriſta hatte nicht Zeit, ſich Rechenſchaft darüber abzulegen. Sie ruhte am Tage nur, wenn ſie am gemeinſamen Mittagstiſch ſaß, und abends fiel ſie todmüde ins Bett. So blieb ihr nicht viel Zeit zum Nachdenken.

Ihr Vater verſuchte manchmal, ihr klar zu machen, daß ſie es doch nicht nötig habe, wie eine Kuhmagd zu arbeiten, und er wolle mit ihrem Mann reden.

Aber ſie wies ihn kurz ab.

„Komm herein, Vater, ſetz dich und trink Kaffee bei mir! Ich hab auch noch Butterkuchen hier . . . aber laß das Gerede von dieſen Dingen! Ich weiß, was ich tue, und es geht niemand etwas an. Ich verbiete dir auch, mit Otto darüber zu reden. Das ſind Sachen, die keinen Dritten kümmern ſollen. Du haſt mich mit ihm verheiratet, damit haſt du auch das Recht an ihn abgetreten, dich in meine Angelegenheiten zu miſchen.“

Darauf wußte Lienhardt nichts Rechtes zu erwidern. Der ſchwachen, verzagten Tochter gegenüber hatte er hart und beſtimmt ſein können. Vor dieſer ſehr ruhigen und ſicheren Frau wurde er unſicher. Unzufrieden, mürriſch, mit ſich und allen Menſchen zerfallen, kehrte er nach ſolchen Beſuchen in ſein Haus zurück. Er ſchalt die Tochter ob ihrer Halsſtarrigkeit, er ſchalt Otto Güſſow, den er bisher für den pfiffigſten Mann, den tüchtigſten Bauern gehalten, einen alten Trottel. Er dachte nur nicht daran, ſich ſelbſt zu ſchelten, ſich ſelbſt dafür verantwortlich zu machen, daß ſeine Rechnung nicht aufging. Immer tröſtete ihn der Gedanke: Sie wird einmal die größte Bäuerin ſein! — Daß man mit Menſchen nicht rechnen kann wie mit toten Dingen, daß ſie ein eigenes Geſetz in der Bruſt tragen, dem ſie folgen müſſen trotz alles Leitenwollens — — daran dachte er nicht.

Mit ihrem Manne traf Chriſta immer ſeltener zuſammen. Er verbrachte viel Zeit in der Stadt. Faſt Tag für Tag war er mit dem kleinen Auto unterwegs, das er ſich angeſchafft hatte. In der erſten Zeit machte er ſich noch die Mühe, nach einem Vorwand zu ſuchen, unter dem er ſich von Chriſta verabſchiedete. Aber ſie lächelte ſo eigenartig, einmal hatte ſie es ihm auch geſagt, daß er ſich bei ihr nicht zu entſchuldigen brauche. Da hatte er es dann auch bald ganz gelaſſen und ging und kam, wie es ihn freute.

So nahte Weihnachten.

Die Mägde ſangen „Stille Nacht, heilige Nacht,“ wenn ſie in den Ställen hantierten. In der Schule übte Kantor Helmbrecht das Krippenſpiel. Aus den Fluren ſtrömte Geruch von ſelbſtgebackenem Honigkuchen, und wenn das Poſtauto aus der Stadt gegen Abend ankam, dann kletterten viele Frauen heraus, ſchwer beladen mit verheißungsvollen Paketen.

Draußen ſchütteten dicke graue Wolken ihre Schneeſäcke überm Tal aus, und der Wind kam und trieb die weißen Federn vor ſich her, wie ein Hirte ſeine Schafe treibt. Sie deckten die Felder, die Wälder zu, ſie ſetzten den Zäunen luſtige weiße Kappen auf, ſie dämpften die Schritte der Menſchen und das Rollen der Wagen, ſie gaben dem Tal und dem Dorfe das rechte weihnachtliche Kleid.

Die Kinder konnten die Zeit nicht erwarten. Sie zählten die Tage, wie es Kinder tun ſeit Jahrhunderten. Und endlich, endlich nahte der erſehnte Tag, die weihevolle heilige Nacht.

Als die Uhr anhub, die ſechſte Stunde zu ſchlagen, legte ſich Ladewig in die Stränge, und ſo riefen die Glocken laut übers winterliche ſtille Dorf hin: Kommt, kommt zur Feier! Der Herr iſt geboren heut nacht . . . ihr Leute kommt!

Die Dörfler aber bürſteten noch einmal den ſteifen ſchwarzen Hut, ſahen ſich um, ob Frau und Knecht und Magd auch bereitſtanden, ſchloſſen die Türen ab und gingen bedächtig zur Kirche, das Chriſtfeſt zu feiern mit alten lieben Liedern und mit den ewig gleichen und unwandelbar ſchönen Worten von der Geburt des Herrn.

Vor dem Altar zwiſchen den Chriſtbäumen ſtanden ſchon die Kinder. Da ſah man Maria und Joſeph in bunten Gewändern, da wartete bereits der finſtere Herodes mit den beiden Schriftgelehrten und dem Kriegshauptmann, die Hirten und die Weiſen waren nicht vergeſſen, und hoch oben auf der Kanzel konnte man den Erzengel Gabriel bewundern, richtig mit ſchönen weißen Engelsflügeln angetan.

So begann das Spiel, das ſie alle kannten und alle liebten ſeit ihrer Jugendzeit. Da war nicht einer, der früher zur Schule gegangen war in Birkenbach und hatte das „Gloria in exelſis Deo“ mitgeübt, oder den Herodes geſpielt oder einen Hirtenbuben, der nun, da er graue Schläfen hatte und den Rücken krumm von fünfzig Jahren hinter Pflug und Egge, der nun nicht auf ſeinem Platze ſaß und die Hände zuſammenlegte und dachte: Heute iſt Weihnacht. — Und es wurde ſtill und feierlich in ſeinem Herzen.

Da waren ſie alle: der alte Lienhardt im Stuhl der Kirchenväter und Güſſows Mutter drüben auf der Frauenſeite grad unter den Votivtafeln; Dorendorf, der Gemeindevorſteher; die Bauern in Reih und Glied, alle die Hände zuſammengelegt, das Geſangbuch zugeſchlagen vor ſich, denn ſie brauchten es nicht, weil ſie alle Lieder auswendig konnten, die heute geſungen wurden. Ja, ſogar Thiele, der Schäfer, hatte ſeinen alten Gehrock herausgeholt und nun ſaß er, wohin er gehörte, im Kirchſtuhl der Güſſow-Leute. Aber der Herr fehlte.

Otto Güſſow war nicht da.

Zwiſchen den Bildern des alten Spieles ſang die Gemeinde. Paſtor Albers hatte einige wenige Worte zuvor an alle gerichtet, dann aber ſollten nur Lied und Spiel das Weihnachtswunder künden. Wie immer klang die Orgel feierlich und ſchön und jauchzte ihr „Halleluja“, daß es durch die kerzenhellen Fenſter in die Winternacht klang bis an den dunklen Wald hin. Wie immer zog in bunten Bildern das Spiel von der heiligen Nacht vorüber, und als das letzte „Gloria“ erſcholl, zogen ſie alle mit feierlichen Sinnen in die Winternacht hinaus und ihren Höfen zu.

Chriſta ging ſtill und verſonnen ihres Weges. Sie merkte es gar nicht, daß ſich der alte Thiele beharrlich an ihrer Seite hielt. Erſchreckt fuhr ſie daher zuſammen, als er ſie anſprach.

„Haſt einen ſcharfen Schritt, Bäuerin, einen hölliſch ſcharfen Schritt . . .“ lachte er mühſam, „da haben alte Leute wie unſereins man ihre Not, wenn ſie mitwollen.“

„Ich hab's gar nicht gemerkt, Thiele, daß du neben mir biſt!“

„Oho! Schon ſeit der Kirche geh ich neben dir her. Ich werde dich doch nicht allein laſſen, Bäuerin! Mutter Güſſow iſt gefahren, mit Dorendorf, der hat ja Platz genug in ſeinem Wagen, und der Bauer . . . der Bauer . . .“

Er kam ins Stocken, verhaſpelte ſich und wußte nicht weiter.

„Du meinſt, der Bauer iſt nicht da, Vater Thiele, ſtimmt's?“ half ſie ihm ruhig.

„Ja!“ fiel er erleichtert ein, und es klang, als fiele ihm ein Stein vom Herzen. „So iſt's! Und weil du's nun ſelbſt ſagſt — du haſt wohl keine Ahnung, wo er ſein mag, he?“

„Nein.“

„Hm. Iſt nicht in der Ordnung, Bäuerin! Iſt nicht in der Ordnung. Eine Frau, die muß wiſſen, wo ihr Mann ſteckt. Und am Heiligen Abend . . . ſolange ich denken kann, hat ein Güſſow-Bauer am Heiligabend in ſeinem Kirchſtuhl geſeſſen. Da iſt was nicht, wie's ſein ſoll.“

„Was kümmert's Euch, Thiele?“ wehrte Chriſta ab. „Ihr habt Euer Brot und die Schafe.“

Der Schäfer ſchwieg eine Weile, ehe er mit der Beharrlichkeit der alten Leute von neuem begann.

„Das iſt nicht recht, Bäuerin, was du jetzt ſagſt! Das Vieh hat ſein Futter und ſeinen Stall, und meine beiden Hunde, die haben man bloß die lauſige Hütte hinterm Hoftor. Aber die wiſſen doch, was ſie zu tun haben. Die paſſen auf, und ich möchte keinem raten, daß er bei Nacht und Nebel kommt und an die Schafe will. Da iſt etwas in ihnen drin, ganz inwendig, das gibt ihnen den Befehl: „Marſch, 'raus aus der Hüte! Faß an!“ Und dann kommen ſie heraus wie toll und gehen drauflos, und wenn's ihnen dabei noch ſo dreckig geht. Siehſt du, die wiſſen, was ſie unſerm Hof ſchuldig ſind.“

„Und du meinſt, Thiele, ich wüßte das nicht?“

„Ja . . . das meine ich, Bäuerin. Aber ich bin ja man bloß ein Schafhirte und du warſt wohl die Beſte bei Kantor Helmbrecht in der Klaſſe und nachher haſt du noch in der Stadt ſtudiert. Du wirſt es ja wohl beſſer wiſſen!“

Gedankenvoll ſchritt Chriſta neben ihm her. Es kam ihr gar nicht in den Sinn, etwa den Alten zurechtzuweiſen, ihm zu ſagen: Du biſt der Knecht und ich die Herrin! — Sie wußte, daß nicht Eigennutz ihn zu dieſen Worten trieb, ſondern ſeine Liebe zu Haus und Hof, auf dem er ſein Leben verbracht hatte.

„Ich arbeite, was ich kann, Thiele!“ entgegnete ſie, „ich bin die Erſte am Morgen und die Letzte am Abend.“

„Das iſt gut, aber das iſt nichts, wovon du viel Aufhebens machen ſollteſt, Bäuerin. Wir wiſſen alle, daß du eine tüchtige Frau biſt. Aber du weißt nicht, wo dein Mann iſt. Das iſt's, was ich meine. Und was ſoll mal ſein, wenn ihr älter werdet und ſchließt die Augen und kommt dahin, wohin ſie mich nun bald bringen werden? Nein, nein, du brauchſt gar nichts zu reden, ich weiß das beſſer. Aber eins hätt' ich gerne noch erlebt, Bäuerin, den Erben hätt' ich gern geſehen. Warſt du mal im Schafſtall dieſer Tage? Na, dann komm man mal! Es iſt eine Luſt, alle die Lämmer, die es da jetzt gibt! Hörſt du?! Vergiß es nicht! So. Da wären wir. Na, nun muß ich machen, daß ich den verfluchten Bratenrock wieder auskriege. Gute Weihnacht, Bäuerin! Denk dran, was ſie heut geſungen haben! Euch iſt ein Kindlein heut gebor'n!“

Schlürfenden Schrittes ging der Alte von dannen, Chriſta in Unmut und Rührung hinter ſich laſſend. Sie wußte nicht . . . ſollte ſie ihm zürnen? Sollte ſie über ihn lachen? . . .

Sinnend ging ſie ins Haus.

Die große Stube ſchien leer zu ſein. Der Bauer war noch nicht aus der Stadt zurück, nur Mutter Güſſow ſaß am Ofen wie immer. Auf dem Tiſche dampfte die Abendmahlzeit. Schweigend aßen die beiden Frauen.

Hier im Zimmer war nichts Weihnachtliches. Kein Chriſtbaum, kein armſeliger Tannenzweig. Für wen auch?

Die Magd kam und räumte das Geſchirr fort.

„Kommt der Herr noch zum Eſſen?“ fragte ſie, in der Tür ſtehenbleibend. Sie ſah von der jungen Frau zur alten, ſie erhielt keine Antwort und entfernte ſich achſelzuckend.

Wieder war Stille im Raum. Nur die alte Uhr tickte gleichmütig.

„Es iſt kein gutes Weihnachtsfeſt ohne den Herrn!“ begann Mutter Güſſow nach einer Weile, die endlos ſchien. Was ſollte Chriſta darauf erwidern?

„Ich kann ihn nicht ans Haus binden,“ entgegnete ſie müde. „Er geht ſeinen Weg ohne mich.“

„Er geht böſe Wege. Er wird ſich ganz zerſtören in ſeiner Einſamkeit.“

„Ich bin auch allein, Mutter. Nach mir fragt auch niemand.“

„Nach dir fragt niemand, weil du nur an dich denkſt. Gott der Herr hat ſeine Gebote allen Menſchen gegeben. Du ſpotteſt ihrer, alſo fragt er auch nichts nach dir.“

„Ich kann mich nicht anders machen als ich bin.“

„Der Menſch kann viel. Eine Frau kann alles, wenn ſie will.“

Chriſta antwortete nicht. Sie ſaß am Tiſch und hatte den Kopf in die Rechte geſtützt. Mein Gott, was iſt das ein Weihnachtsfeſt! Saß ſie nicht hier, jung und lebendig, und doch, als ſei ſie begraben? Gefangen in einem großen Haus, in dem zwar nichts fehlte, und das doch das Wichtigſte vermiſſen ließ, die Liebe, das Lachen?! Warum glänzte nicht der Lichterbaum? Warum dieſes brennende Weh in ihrem Herzen? Der ärmſte Tagelöhner war reicher als ſie.

Hatte ſie wirklich keinen Menſchen mehr? Nicht einen einzigen, bei dem ſie vertrauensvoll Zuflucht ſuchen konnte? Lebte nicht dahinten im Lehrerhaus einer, den ſie geliebt hatte, hoffnungsvoll, mit der ganzen Kraft ihrer Jugend?

Es war zu ſpät.

Auch dieſe Liebe war geſtorben, war zugeſchüttet von der Zeit und ſchlummerte begraben auf dem Acker, der ihre Jugend barg.

Vorbei.

Sie hätte Peter Helmbrecht heute die Hand wie einen Fremden reichen können.

„Es iſt ein Brief gekommen,“ unterbrach Mutter Güſſow ihr Sinnen, „er liegt in meiner Bibel. Hole ihn her und lies!“

Mechaniſch folgte Chriſta der Weiſung. Der Brief war von einem Rechtsanwalt aus Berlin und teilte in dürren Worten mit, daß eine Frau Georgia Sullivan ihn durch ſeinen amerikaniſchen Kollegen beauftragt habe, die Intereſſen ihres Sohnes wahrzunehmen. Sie ſei als vielbeſchäftigte Frau eines wohlhabenden Geſchäftsmannes nicht in der Lage, ſelbſt zu kommen. Das ihrem Sohn Paul zuſtehende Erbteil ſolle im Hofe bleiben und angemeſſen verzinſt werden. Die Zinſen ſtelle ſie in dankbarem Gedenken an die Heimat ihres erſten Mannes wohltätigen Zwecken zur Verfügung, die direkte Verfügung über dieſe Summe übertrage ſie dem Lehrer Friedrich Helmbrecht, der gleichzeitig benachrichtigt ſei. Sie laſſe den unbekannten Angehörigen ihres erſten Mannes alles Gute wünſchen.

„Paul war verheiratet? Er hatte ein Kind?“

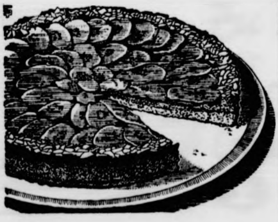
„Einen Sohn. Ich hab's erforſcht. Kantor Helmbrecht hat manchen Brief für mich geſchrieben.“

„Ja . . . und nun, Mutter?“

„Nun will er nicht kommen und ſein Erbe antreten. Es war alles umſonſt.“

(Fortſetzung folgt)

Letzten Endes iſt jedes Kunſtwerk nichts anderes als der herriſche Verſuch des Menſchen, ſich gegen die Vergänglichkeit zu wehren. Wilhelm Pinder



Zu Ostern eine Überraschung:
mit
Dr. Oetker-
Erzeugnissen

Backen Sie einmal die feine Bananentorte!

Teig: 150 g Weizenmehl,
3 g (1 geſtr. Teel.) Dr. Oetker „Backin“,
65 g Zucker,
1 Päckchen Dr. Oetker Vanillinzucker,
1 Ei,
65 g Butter (Margarine) oder Schmalz.
Belag: 1 gehäufter Eßl. Marmelade,
250-300 g Bananen,
1/2 Päckchen Dr. Oetker Götterſpeiſe mit Zucker, Pfirſich- od. Zitrone-Geſchmack,
1/4 l Waſſer.
Verzierung: haſelnußkerne oder abgezogene Mandeln.

Mehl und „Backin“ werden gemiſcht und auf ein Backbrett (Tiſchplatte) geſiebt. In die Mitte wird eine Vertiefung eingedrückt, Zucker, Vanillinzucker und Ei werden hineingegeben und mit einem Teil des Mehles zu einem dicken Brei verrührt. Dann gibt man die in Stücke geſchnittene, kalte Butter (Schmalz) darauf, bedeckt ſie mit Mehl und verknetet von der Mitte aus alle Zutaten ſchnell zu einem glatten Teig. Man rollt 2/3 des Teiges auf dem Boden einer Springform aus; von dem Reſt formt man eine Rolle, legt ſie als Rand auf den Tortenboden und drückt ſie an die Form.
Backzeit: 15-20 Minuten bei guter Mittelhitze.
Den ausgekühlten Boden beſtreicht man mit der Marmelade und legt die abgezogenen, in Scheiben geſchnittenen Bananen darauf. Das halbe Päckchen Götterſpeiſe wird nach Vorſchrift in 1/4 l Waſſer aufgelöſt und kalt geſtellt. Wenn die Speiſe anfängt ſteif zu werden, wird ſie auf den Tortenboden gegeben. Damit der Guß ſchnittfeſt wird, muß die Torte recht kalt geſtellt werden. Zur Verzierung ſtreut man die in Scheiben geſchnittenen haſelnußkerne oder Mandeln auf den Rand der Torte.
Bitte ausſchneiden!

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 81 Mittwoch, den 5. April 1939 61. Jahrg.

Bombe gegen Deutſche Botſchaft in Chile

Folgen der engliſchen Hetze in Chile

Die gemeine engliſche Hetze gegen Deutſchland hat in Südamerika zu einem Attentat auf die Deutſche Geſandtſchaft in Santiago de Chile geführt. Kurz nach Mitternacht explodierte in der Einfahrt zur Deutſchen Geſandtſchaft eine Bombe, wodurch das Mauerwerk beſchädigt und mehrere Fenſter des Gebäudes zerſtört wurden. Die chileniſche Polizei nahm ſofort die Fahndung nach den Tätern auf.

Die ſüdamerikaniſchen Zeitungen haben in der letzten Zeit die ihnen von dem engliſchen Nachrichtenbüro Reuter gelieferten entſtellten Berichte über die Lage in Europa wiedergegeben, ſo daß bei vielen Leſern der Eindruck entſtehen mußte, als ob Deutſchland den Frieden ſtöre. Dabei iſt gerade das Gegenteil richtig. Aber die engliſche Hetze hat ihre Wirkung gehabt, und ihr muß die Schuld zugeſchrieben werden, wenn jetzt das Bombenattentat in der chileniſchen Hauptſtadt ſich ereignete. Allein die Juden und die jüdiſchen Machthaber in Moſkau können ſich freuen, daß die engliſche Hetze zu ſolchen verabſcheuungswürdigen bolſchewiſtiſchen Methoden führt, aber vielleicht wird den Verantwortlichen in London nun doch etwas bange davor, was ſie mit ihren hetzeriſchen Lügen in der Welt anrichten.

Der König des Irak Ghazi †

Bei einem Autounfall getötet — Ein vierjähriger Nachfolger

Im Irak, dem Königreich, das nach dem Weltkrieg geſchaffen wurde, nachdem es urſprünglich engliſches Mandatsgebiet war, herrſcht Landestrauer. Der erſt 27 Jahre alte König Ghazi iſt einem Autounfall zum Opfer gefallen. Der König hatte den Wagen ſelbſt geſteuert und war gegen Mitternacht auf einen Maſt einer Ueberlandleitung geraſt. Bereits eine Stunde ſpäter ſtarb der König, ohne das Bewußtſein wiedererlangt zu haben, an einem Schädelbruch.

Nachfolger Ghazis und neuer König des Irak iſt der erſt vierjährige Sohn des Verſtorbenen, Emir Feiſal. Emir Abdulilah, ein Vetter Ghazis und Sohn des Exkönigs Ali Hedſchas, iſt vorläufiger Regent.

*

Durch den tragiſchen Tod des jungen Königs Ghazi iſt der Irak erneut in die Gefahr ſchwerer innerer Unruhen geſtürzt worden. Das Land iſt ſeit ſeiner Begründung niemals recht zur Ruhe gekommen. Bezeichnend ſind dafür die zahlreichen Staatsſtreiche, mit denen ein Regime das andere ablöſte. Einmal hatte die englandfreundliche Richtung die Oberhand, dann kamen wieder die Gegner Großbritanniens ans Ruder, und faſt immer hatte die Armee ihre Hand im Spiel. Das erklärt ſich nicht zuletzt daraus, daß der Irak eine demokratiſche Monarchie iſt. Im Parlament ſicherte ſich das jeweils zur Oberherrſchaft gekommene Regime eine überwiegende Mehrheit, die ihm ſeine Arbeit ermöglichte. Die Oppoſition fand jedoch meiſtens bald Mittel und Wege, ſich mit unzufriedenen Gruppen der Armee zu verbinden und auf dieſe Weiſe wieder die Oberhand zu gewinnen.

Erinnert ſei beiſpielsweiſe daran, daß der jetzt verſtorbene König Ghazi ſelbſt im Jahre 1936 das Land durch einen Staatsſtreich von der Leitung eines englandfreundlichen Kabinetts befreite und die Richtung des Bekr Sedkys ans Ruder kommen ließ, die betont nationalen Charakter beſaß und ſich von dem engliſchen Einfluß frei machen wollte. Bekr Sedky wurde bald danach ermordet, und ſein ausgeſprochener Gegner, Nuri Paſcha el Said, einſt ein großer Englandfreund, wurde Miniſterpräſident. Allerdings machte dieſer Mann glaubhaft, daß er ſeine politiſchen Auffaſſungen in der Verbannung geändert habe.

Welches Intereſſe hat nun eigentlich England am Irak? Die Frage iſt leicht beantwortet, wenn man weiß, daß dieſes Land eine der reichſten Erdölquellen der Erde darſtellt. Da Englands Politik im Orient nahezu ausſchließlich darauf hinausläuft, die politiſche Macht überall dort zu gewinnen, wo Erdöl vorhanden iſt, das den Weg nach Indien ſichert, iſt es klar, daß auch in dieſem Fall alles getan wird, um ſolche Männer am Ruder zu halten, die mit Großbritannien ſympathiſieren. Dieſes Beſtreben dürfte jetzt um ſo deutlicher in Erſcheinung treten, als mit Gazhi der Mann verſtorben iſt, der die nationalen Intereſſen ſeines Landes gegen äußere Einflüſſe zu ſichern bemüht war und ſelbſtverſtändlich mehr dazu neigte, die Wünſche des Arabertums zu vertreten, die ſo oft von England mißachtet wurden. Irak ſollte kein zweites Paläſtina oder Syrien werden.

Engliſcher Konſul in Moſſul ermordet

Bei Kundgebungen zum Tode des Königs Ghazi — Britiſches Konſulat in Brand geſteckt

In Moſſul wurde der dortige engliſche Konſul im Laufe von Demonſtrationen, die bei Bekanntwerden der Nachricht vom Tode König Ghazis ſtattfanden, ermordet. Die erregte Volksmenge ſteckte das britiſche Konſulat in Brand.

Ueber Moſſul iſt das Kriegsrecht verhängt worden. Vier Perſonen wurden verhaftet und werden vor ein Sondergericht geſtellt werden. Wie verlautet, ſoll der irakiſche Miniſterpräſident ſein Bedauern ausgeſprochen haben.

*

Durch den plötzlichen Tod des Königs Ghazi, der das Volk im Irak hart trifft, hat ſich die ſeit Jahrzehnten aufgeſpeicherte Wut gegen England frei gemacht. Daß gerade in Moſſul dieſer Ausbruch erfolgt iſt, wird uns um ſo mehr verſtändlich werden, wenn wir daran denken, daß auf den Erdölfeldern von Moſſul England wiederum ſeine imperialiſtiſchen Intereſſen verteidigt. Deshalb wurde der Irak 1920 unter engliſche Fauſt geſtellt, oder wie man es ſcheinheilig auszudrücken beliebte, „engliſches Mandat". Wenn man dem Lande auch nach außen hin ſpäter Selbſtändigkeit gab, ſo wurde der Irak doch durch Verträge ſo eng an die engliſche Krone gebunden, daß er ein britiſcher Zweckſtaat blieb. England hat ſtets die Herrſcher an die Spitze des Irak geſetzt, die ihm zu Willen waren. Es hat ſeine ſilbernen Kugeln im Irak wie wohl kaum ſonſt irgendwo ſpielen laſſen. Das Volk wurde nie nach ſeinem Willen gefragt, es wurde vielmehr nach den bekannten Methoden britiſcher Kolonialpolitik feſt am Zügel gehalten. Seine Freiheit wurde ihm, wie auch den anderen Völkern Arabiens, abgekauft. So mancher Mord im Irak, ſo manche Intrige dürften wohl, wiewohl die Hintermänner nicht bekannt wurden, auf britiſches Konto geſetzt werden.

Irak ſieht den Freiheitskampf der Araber in Paläſtina vor Augen, ſieht, wie dieſes Volk betrogen wurde, erlebt, wie England Verſprechen um Verſprechen bricht. Dieſer Kampf Arabiens mag auch nach dem Irak ausgeſtrahlt ſein, und der Tod des Königs hat vermutlich die letzten Hemmungen ausgelöſt. In London hatte man die Nachricht vom Tode des Königs Ghazi ſofort mit Beſorgnis aufgenommen. Man weiß, was England dem Irak an Unrecht zufügte, und man iſt daher nicht überraſcht, daß wieder einmal ein Volk gegen ſeine Fronvögte aufſteht.

Englands neues Lieblingskind

Beginn der Londoner Beſprechungen Becks. — Liebäugeln mit Sowjetrußland.

Die Londoner Beſprechungen des polniſchen Außenminiſters Beck begannen mit einer Unterredung Becks mit dem engliſchen Außenminiſter Lord Halifax.

Die engliſche Preſſe begleitet die Beſprechungen mit einem großen Aufklärungsfeldzug, der die in der Geographie Oſteuropas wenig bewanderten Leſer über Polen näher unterrichten ſoll. Man beginnt förmlich, Polen zu „entdecken". Ein Abgeordneter erklärte noch vor wenigen Tagen in einem Artikel, das engliſche Volk habe bisher von Polen nichts gewußt außer den drei Namen Pilſudſki, Beck und Paderewſki. Aber Polen ſei jetzt der Angelpunkt der neuen britiſchen Kontinentalpolitik im Oſten geworden und wird daher als das neue Lieblingskind Großbritanniens behandelt.

Das polniſche Blatt „Gazeta Polſka" erklärt, England wünſche eine „Erweiterung des Hilfeleiſtungspaktes" in Oſteuropa, aber die britiſche Regierung ſei ſich über die Schwierigkeiten zu ihrer Verwirklichung, beſonders in bezug auf die Sowjetunion, im klaren. Auch Gerüchte über eine Beteiligung Rumäniens ſeien im „gegenwärtigen Verhandlungsſtadium verfrüht". „Kurjer Polſki" weiſt auf die ſchwierige Frage der Beteiligung Sowjetrußlands an den engliſchen Plänen hin. Das Blatt ſchreibt, es ſei paradox, daß man ausgerechnet in Moſkau Unterſtützung gegen Vergewaltigung des Rechts und der Freiheitsideale ſuche. Im übrigen habe ſich aus dem Verhalten der Sowjets erneut gezeigt, daß dieſes Land als Militärmacht nicht in Betracht gezogen werden dürfe. Die Sowjetunion werde daher vor allem unter dem Geſichtspunkt ihrer Rüſtungsinduſtrie, ihrer Rohſtoffe und ihrer territorialen Baſis für die offenſiven Pläne anderer Länder in Rechnung geſtellt (!).

Türkei gegen die engliſchen Einkreiſungspläne

Die türkiſche Preſſe bringt eine Havas-Meldung aus Paris, wonach der rumäniſche Außenminiſter nach Ankara reiſen wolle, um mit der türkiſchen Regierung über das Durchfahrtsrecht engliſcher Kriegsſchiffe durch die Meerengen zu verhandeln. Dies werde als Beweis dafür erwähnt, daß Rumänien bereit ſei, ſich England, Frankreich und Polen anzuſchließen. Die Beteiligung der Türkei ſei, ſo wird behauptet, bereits gewiß. Die Anatoliſche Telegraphen-Agentur gibt dieſe Meldung von Havas in ihrem Dienſt aus, jedoch mit der ausdrücklichen Feſtſtellung, daß in Ankara über den die Türkei betreffenden Teil der Meldung keinerlei Informationen vorlägen. Eine Reiſe des rumäniſchen Außenminiſters nach der Türkei ſei zwar ſchon früher angekündigt worden, es liege aber keinerlei Anzeichen dafür vor, daß ſich die Türkei in der oben angedeuteten Form an einem Hilfspakt beteiligt.

Italien ſteht feſt zur Achſe

Zur **Einkreiſungspolitik der großen Demokratien erklärt der diplomatiſche Mitarbeiter des amtlichen italieniſchen Nachrichtenbüros Agenzia Stefani, der Führer habe in ſeiner Wilhelmshavener Rede vor aller Welt die Verantwortungen für die Folgen derartiger Verſuche feſtgelegt und ausdrücklich davor gewarnt.**

Was Italien anbelange, ſo ſei die offizielle Haltung ſeiner Regierung von Muſſolini in der anläßlich des 20. Jahrestages der Gründung der faſchiſtiſchen Kampfbünde gehaltenen Rede mit aller Deutlichkeit dahin präziſiert worden, daß, „falls eine Koalition gegen die autoritären Regime zuſtande kommen ſollte, dieſe Regime den Fehdehandſchuh aufheben und in allen Teilen des Erdballs zur Verteidigung und zum Gegenangriff übergehen werden."

Rom. Der italieniſche Miniſterrat hat unter dem Vorſitz des Duce eine Anzahl verwaltungstechniſcher Maßnahmen, darunter die Bereitſtellung von einer Milliarde Lire für Bewäſſerungsanlagen, ſowie eine ſechs- bis achtprozentige Erhöhung der Penſionen der Staatsbeamten beſchloſſen und ſich auf Sonnabend, den 29. April vertagt.

England verſucht eine neue Taktik

Einkreiſungspolitik wird getarnt — Hilferufe an Moſkaus Adreſſe

Im engliſchen Einkreiſungsfeldzug gegen Deutſchland hat man eine neue Taktik erfunden, um die unverkennbare Niederlage der letzten Tage zu verſchleiern und die trotzdem unnachſichtlich aufrechterhaltenen Abſichten beſſer zu tarnen. Während zur Zeit der polniſche Außenminiſter Beck in London einen harten Kampf auszufechten hat, um die Unabhängigkeit Polens gegen England aufrechtzuerhalten, wollen die engliſchen Zeitungen plötzlich von dem ganzen Feldzug der letzten Tage nichts mehr wiſſen, und ſie behaupten kühn und gottesfürchtig, es ſei von einer Einkreiſung Deutſchlands überhaupt nicht die Rede geweſen. Da alle Zeitungen von rechts bis links in dieſen Chor einſtimmen, kann man ſich ausmalen, wer den Ton dazu angegeben hat.

Gleichzeitig erkennt man aber auch die faſt jeſuitiſche Spitzfindigkeit, mit der man ſeinem alten Ziel zuſtrebt. Denn jetzt wird immer nur von der Einkreiſung eines „Angreifers" geſprochen. Wir wiſſen aber nur zu genau, daß man drüben einfach den zum Angreifer erklärt, der einem nicht gefällt und gegen den man einen Grund zum Eingreifen ſucht. Das verfängt jedoch ebenſowenig bei uns wie am anderen Ende der Achſe Berlin—Rom.

Das kann man unſchwer aus den italieniſchen Zeitungen entnehmen. Sie ſagen rundheraus, daß Chamberlain ſeine Einmiſchungspolitik verfolge, um den ſatten Nationen ihre Vorzugsſtellung zu ſichern. Durch Dekret von London und Paris ſolle die Welt ſo eingeteilt bleiben, wie ſie es jetzt ſei, und darum habe man ſich dort für die Politik der bewaffneten Einmiſchung entſchieden. Wer dem Befehl der weſtlichen Demokratien nicht folgen wolle, habe mit den verbündeten Streitkräften von Frankreich, England und gegebenenfalls ihren Trabanten zu rechnen. Das Reich ſei aber bereit, jede Herausforderung klar zu beantworten. Die Unüberwindlichkeit der Achſe ſei ein grundlegendes Element der Politik des Dritten Reiches.

Die Sowjets als „Hüter der Freiheit"

Bezeichnend ſei, ſo ſchreiben die italieniſchen Blätter weiter, daß bisher greifbare Tatſachen nur über die Verhandlungen mit Polen bekanntgeworden ſeien, und das hänge urſächlich mit dem Beſuch Becks zuſammen. In dieſem Zuſammenhang verdient es Erwähnung, daß auch die polniſchen Zeitungen, ſoweit ſie nicht unter jüdiſch-marxiſtiſchem Einfluß ſtehen, die Sachlage klar ſchildern. Dabei wird die Rolle der Sowjets in ſchonungsloſer Weiſe geoffenbart. Man ſchreibt, daß es geradezu paradox ſei, wenn England, das Moſkaus Hilfe brauche, ausgerechnet Sowjetrußland als Helfer „gegen Vergewaltigung des Rechts und der Freiheitsideale" anpreiſe. Im übrigen könne Sowjetrußland als Militärmacht nicht in Betracht gezogen werden, wie die jüngſten Ereigniſſe in Europa und Aſien ſchlagend bewieſen hätten.

Gerade angeſichts dieſer Auffaſſung, die auch von uns geteilt wird, iſt es einfach lächerlich, in welcher Weiſe man ſich in England zu den Dingen einſtellt. Im Unterhaus hat Chamberlain eine neue Erklärung abgegeben, die ſich mit einer gleichlaufenden Rede des Außenminiſters Lord Halifax im Oberhaus deckt. Beide laſſen aber nur erkennen, daß man drüben die Worte des Führers in Welhelmshaven einfach nicht richtig deuten will. Es läuft immer wieder darauf hinaus, daß Chamberlain zwar die Gründe Deutſchlands für ſein Vorgehen anerkennt, gleichzeitig aber vorgibt, daraus Gefahren zu erſehen, die Englands Eingreifen in Oſteuropa notwendig machten. Das iſt alles ein krauſes Gerede, das darüber hinwegtäuſchen ſoll, daß man mit den Verhandlungen mit den anderen kleinen Staaten nicht vorangekommen iſt, nachdem man Polen einfach zwangsläufig die Beiſtandserklärung aufgezwungen hat, die es gar nicht haben wollte. Das Schlimmſte ſind aber immer wieder die Erklärungen über das Verhältnis zu Moſkau. England kann, darauf läuft alles hinaus, ſich mühelos über die „ideologiſchen Meinungsunterſchiede" hinwegſetzen, wenn es die Sowjets als Bundesgenoſſen für ſeine machtpolitiſchen Ambitionen braucht.

Lloyd George: England geht in die Falle

Nebenbei hat es im Unterhaus noch eine andere Rede gegeben, die des pikanten Reizes nicht entbehrt. Wieder einmal hat der alte Lloyd George ſich veranlaßt gefühlt, ſeine Meinung zu ſagen. Dieſe Meinung deckt ſich nun nicht gerade mit der von Chamberlain. Lloyd George wies nämlich die vier großen Irrtümer der engliſchen Außenpolitik nach.

Sie lauten: Muſſolini werde, entgegen engliſcher Auffaſſung, der Achſe treu bleiben. Ebenſo werde Franco nicht umfallen, ſondern ſich an ſeine Alliierten Deutſchland und Italien halten. England werde im Kriegsfalle auch nicht wieder, wie 1914, ein offenes Mittelmeer finden. Und ſchließlich laufe England in eine Falle, wenn es mit der militäriſchen Hilfe Moſkaus rechne. Lloyd George hat dieſe Meinung auch weiter begründet, indem er ſagte, daß England, falls etwa jetzt ein Krieg wegen Polen ausbreche, nicht ein einziges Bataillon nach Oſteuropa ſchicken könne. Seine Luftwaffe reiche zwar zur Landesverteidigung aus, nicht aber zu einem Angriff. Frankreich werde, ſo ſagte der alte Politiker weiter, an der Weſtgrenze Deutſchlands vor einer unüberwindlichen Befeſtigungslinie ſtehen. Schließlich laſſe ſich die polniſche Armee in ihrer Stärke und Kampfkraft niemals mit der deutſchen vergleichen.

Nach dieſen Feſtſtellungen ſagte Lloyd George, bleibe für England einzig und allein die Hoffnung auf die ſowjetruſſiſche Armee. Im Gegenſatz zu ſeinen einleitenden Ausführungen erging ſich der Redner nun in langen Lobeshymnen auf die Rote Armee, und ſeine ganzen weiteren Ausführungen liefen darauf hinaus, Englands Pläne den Sowjets ſchmackhaft zu machen und ſie zu veranlaſſen, ſich zu einer eindeutigen Unterſtützungsaktion bereit zu erklären. Wenn man das alles lieſt, ſo kann man ſich des Eindrucks nicht erwehren, daß das große England, das ein Viertel der Erde beherrſcht, Hilfe ausgerechnet dort ſucht, von wo man ſelbſt eigentlich die größten Gefahren für den Beſtand des engliſchen Weltreiches befürchten müßte. Aber es iſt ſchon ſo: Wenn die Kleinen für England nicht die Kaſtanien aus dem Feuer holen wollen, ſo will man es ausgerechnet mit den Sowjets verſuchen, denen man zu dieſem Zweck in ekelerregender Weiſe Honig ums Maul ſchmiert!

Chamberlain will nicht hören

Unterhauserklärung verdreht weiter die Tatſachen

Der britiſche Premierminiſter Chamberlain hielt vor dem Unterhaus eine Rede, in der er im weſentlichen ſeine alten Behauptungen wiederholte und ſagte, daß ſeine Erklärung vom vorigen Freitag „eine neue Epoche in der britiſchen Außenpolitik" einleite. Die Erklärung beſchränke ſich nicht auf einen einzigen Grenzabſchnitt, ſondern erſtrecke ſich auch auf die großen Dinge, die hinter einem Grenzabſchnitt liegen könnten. Wenn Polen wirklich bedroht werde, ſei kein Zweifel, daß das polniſche Volk Widerſtand leiſten würde. In dieſem Falle bedeute die britiſche Erklärung, daß Frankreich und England ihm ſofort zu Hilfe eilen würden.

Chamberlain betonte ſodann, daß ſeine Politik nicht neu ſei, ſondern daß er bereits im September vorigen Jahres ſich gegen die Möglichkeit gewandt habe, daß ein Volk die Welt zu beherrſchen verſuche. Jedoch ſei ihm damals verſichert worden, daß die deutſche Regierung nur beſchränkte Ziele habe und nur Völker deutſcher Raſſe, die an den Grenzen wohnten, ſich anzugliedern verſuche. Obwohl Chamberlain zugeben mußte, daß von deutſcher Seite Gründe für Deutſchlands Handlungsweiſe mitgeteilt worden ſeien, die man wohl als „ausgezeichnet" anſehen könnte, behauptete er trotzdem, daß dieſe deutſchen Zuſicherungen nunmehr in den Wind geſchlagen worden ſeien. Das Vertrauen in der Welt ſei völlig zerſtört. Dies habe die britiſche Regierung gezwungen, eine neue Politik zu beginnen, die zum erſten Male am Freitag angedeutet worden ſei.

Er wolle keineswegs behaupten, daß eine deutſche Drohung amtlich ausgeſprochen worden ſei. Aber es ſei keine Uebertreibung, wenn er erkläre, daß die öffentliche Meinung in der ganzen Welt aufs tiefſte ſchockiert und alarmiert worden ſei. Großbritannien ſei nunmehr von einem Ende bis zum anderen Ende in der Ueberzeugung verbunden, daß es ſeine Haltung klarſtellen müſſe, und zwar unmißverſtändlich, was auch immer dies für Folgen haben könne. Es gebe aber keinerlei Bedrohung Deutſchlands, „ſolange Deutſchland ein guter Nachbar bleibe".

Er habe nicht die Abſicht oder den Wunſch, das große deutſche Volk anders zu behandeln, als er wünſche, daß man das britiſche Volk behandele. Er habe den Handelsbeſprechungen mit Deutſchland mit größter Hoffnung entgegengeſehen, aber das Vertrauen ſei ſo ſchwer erſchüttert worden, daß es nicht leicht wiederhergeſtellt werden könne. Die britiſche Regierung habe daher die Lage erneut überprüfen müſſen. Großbritannien übernehme nunmehr beſondere Verpflichtungen. Chamberlain verſtieg ſich dann zu der Behauptung, daß, wenn Deutſchland dieſe ſeine Politik fortſetzen ſollte, Polen nicht das einzige Land bleiben würde, das ſich in Gefahr befinde. Er heiße die Zuſammenarbeit aller Länder willkommen, wie auch immer ihr internes Regierungsſyſtem ausſehen möge, nicht zum Zwecke einer Aggreſſion, ſondern um der Aggreſſion Widerſtand zu leiſten.

In dieſem Zuſammenhang betonte Chamberlain, daß England mit Sowjetrußland zuſammengehen werde, da die etwaigen ideologiſchen Meinungsverſchiedenheiten keine Schranken bildeten.

*

Die neue Erklärung Chamberlains bietet ſachlich keine neuen Geſichtspunkte. Sie ſtellt erneut unter Beweis, daß England glaubt, eine Schwenkung in der Außenpolitik in Richtung auf Verſailles auf Grund von Gerüchten und Panikmache vollziehen zu können. Es handelt ſich um eine Affektpolitik, die auch noch nicht einmal mehr dem äußeren Anſchein nach von dem Gedanken getragen iſt, die Befriedung in Europa herzuſtellen. Es mag von England mit den ſchönſten Friedensphraſen bemäntelt werden:

Für Deutſchland läßt dieſe Politik nur den einen Schluß zu, daß England alle ſeine Kräfte aufbietet, um im Geiſte von Verſailles ſich mit einer Einkreiſungspolitik gegen die vitalen Intereſſen Deutſchlands auf dem Kontinent zu ſtellen.

Es muß den anderen Staaten überlaſſen bleiben, welche Folgerungen ſie aus den ſeit Jahren bekannten und nun wieder neu belebten Methoden Englands ziehen, die darauf hinauslaufen, daß England ſich nicht ſelbſt bemühen, ſondern den anderen mit wohlgemeinten Ratſchlägen dienen will, wie ſie ſich für England bemühen ſollen.

Die Rede des Führers iſt von der britiſchen Regierung offenbar nicht richtig verſtanden worden. Wir müſſen noch einmal mit Nachdruck betonen, daß das Reich nicht die Abſicht hat, abzuwarten, bis das Einkreiſungsnetz geſchloſſen und unzerreißbar geworden iſt.

Präſidentenwahl in Frankreich

Im Königsſchloß von Verſailles ſind am 5. April die franzöſiſchen Senatoren und Abgeordneten zuſammengetreten, um den neuen Präſidenten der Republik zu wählen. Bisher herrſchte Ungewißheit darüber, wie der Name des neuen Präſidenten lauten werde, aber nachdem der bisherige Präſident Lebrun ſich ein zweites Mal zur Kandidatur geſtellt hat, wurde ſeine Wiederwahl kaum noch angezweifelt, ja man rechnete in politiſchen Kreiſen von Paris damit, daß Albert Lebrun bereits im erſten Wahlgang mit ſtarker Mehrheit gewählt werden würde.

In der Regel iſt die Anteilnahme des franzöſiſchen Volkes an der Präſidentenwahl nicht allzu groß, da dem Präſidenten nicht ſo große Rechte zuſtehen, wie man manchmal außerhalb Frankreichs annimmt. Der Präſident kann jeweils nach Ablauf von ſieben Jahren wiedergewählt werden, er kann nicht zeitweilig abberufen, nicht geſtürzt und nicht abgeſetzt werden. Aber praktiſch können ihn Kabinett, Kammer und Senat mit Leichtigkeit in die Lage bringen, daß es keinen anderen Weg für ihn gibt, als von ſelbſt zum Zylinder zu greifen. Alle Gewalt liegt in der Tat beim Parlament und Senat bzw. bei der Regierung und dem Miniſterpräſidenten, falls dieſer ſich durchzuſetzen vermag. Der Staatspräſident hat lediglich beratenden Einfluß im Miniſterrat. Der Präſident hat die Aufgabe, den Miniſterpräſidenten zu beſtimmen, aber er muß den nehmen, den die parlamentariſche Lage anbietet. Kein Geſetzestext iſt gültig ohne ſeine Unterſchrift, aber dieſe Unterſchrift iſt ohne Wert, wenn ſie nicht von der der Miniſter begleitet iſt. Einzig das Begnadigungsrecht ſteht allein dem Staatspräſidenten zu. Auch kann der Präſident gegen Parlamentsbeſchlüſſe ſein Veto einlegen, die Kammer auflöſen und die Regierung abſetzen. Aber davon hat bisher kein Präſident Gebrauch gemacht.

Am 10. Mai läuft die Amtsperiode des Präſidenten Lebrun ab. Der neu gewählte Präſident wird der 15. im Leben der Dritten Republik ſein. Nach der franzöſiſchen Verfaſſung kann jeder Franzoſe, wenn er 21 Jahre und unbeſcholten iſt, Präſident werden. Nur vier Franzoſen können es nicht, nämlich der Duc de Guiſe, ſein Sohn, der Graf von Paris, der ebenfalls zur Familie d'Orléans gehörende Herzog von Nemours und der Prinz Louis Napoleon, der letzte Repräſentant der Familie Bonaparte. Sonſt ſteht das Präſidentenamt jedem Franzoſen frei. Die bisherigen Präſidenten rekrutierten ſich aus den verſchiedenſten Berufsſchichten. Allerdings war die Mehrzahl Rechtsanwälte, die ſich in Frankreich viel mit Politik befaſſen, doch waren auch Gelehrte, Ingenieure, Gerber uſw. zu verzeichnen. Das Schickſal der bisherigen Präſidenten von Frankreich war ſehr wechſelvoll. Nur ſechs von ihnen haben die ſieben Jahre ihrer Amtsdauer vollenden können. Sechs haben frühzeitig demiſſioniert, darunter gleich der erſte Präſident, Thiers, im Jahre 1873, ferner u. a. MacMahon und Millerand. Die Präſidenten Sadi Carnot und Paul Doumer wurden ermordet, und der Präſident Felix Faure, der als Lebemann berüchtigt war, ſtarb unter ſeltſamen Umſtänden in ſeinem Amtszimmer.

Daß Frankreich eine Republik iſt und einen Präſidenten hat, iſt übrigens nur einem Zufall zuzuſchreiben.

Der zweite Präſident der Republik, Marſchall MacMahon, war überzeugter Royaliſt, und das damalige Parlament hatte eine monarchiſtiſche Mehrheit. In der Verfaſſung, die dieſes Parlament zwiſchen 1873 und 1875 beriet, kam das Wort „Republik" überhaupt nicht vor. Man rechnete damals damit, daß der bourboniſche Thronprätendent in Kürze die Regierungsgewalt übernehmen werde. Da wurde ziemlich ſang- und klanglos am Schluß der Beratungen von einem Abgeordneten der Antrag eingereicht: „Der Präſident der Republik wird von beiden Kammern mit abſoluter Mehrheit gewählt." Die monarchiſtiſche Mehrheit wurde überrumpelt und der Antrag mit nur einer Stimme Mehrheit angenommen. Durch einen Zufall war alſo die Dritte Franzöſiſche Republik in den Sattel gehoben worden.

Franzöſiſche Sorgen um Syrien

Imperialiſtiſche Levantepolitik in Paris als gefährlich angeſehen

Der ehemalige franzöſiſche Miniſter und Vorſitzende des Mittelmeerausſchuſſes, Rollin, hatte mit dem Außenminiſter Bonnet eine Unterredung, in deren Verlauf er die Aufmerkſamkeit des Außenminiſters auf die ernſte Lage in Syrien und auf „gewiſſe Machenſchaften" lenkte, die darauf ausgingen, die Tätigkeit des franzöſiſchen Oberkommiſſars in Syrien zu ſtören. Rollin unterſtrich insbeſondere die außerordentliche Gefahr, die augenblicklich auf dem Hatay-Lande, dem früheren Sandſchak Alexandrette, laſte, deſſen „Pſeudoparlament" zuſammentrete, um, wie man verſichere, die Angliederung des Sandſchak an die Türkei zu fordern. Wenn ein ſolches Ereignis eintreten ſollte, ſo betonte in dieſem Zuſammenhang das rechtsſtehende „Journal", würden ſich für ganz Syrien „ſchwerwiegende Rückwirkungen" ergeben. Auch der rechtsſtehende „Jour" zeigt ſich beunruhigt über die Gefahren, die dem franzöſiſchen Einfluß und Anſehen im vorderen Orient und insbeſondere in Syrien drohen. Die Levanteſtaaten ſtellten für Frankreich nicht nur ein „traditionelles Gebiet des franzöſiſchen Einfluſſes" dar, ſondern erwieſen ſich durch ihren Petroleumreichtum als eine wertvolle Verſorgungsquelle. In Kriegszeiten würde dieſes Gebiet die „vorgeſchobene Baſtion der franzöſiſchen Vorrangſtellung im öſtlichen Mittelmeer" ſein. Frankreich müſſe alſo nicht nur ſeinen Einfluß in dieſen Gebieten aufrechterhalten, ſondern ſeine materielle und militäriſche Stellung in der Levante ſtärken.

Ueberſtürzte Kriegsſchiffbauten

Rooſevelt übergeht den Kongreß

Im Zuge der überſtürzten Rüſtungen der Kriegsmarine der Vereinigten Staten von Amerika hat jetzt das Marineminiſterium die Bauangebote für acht neue Kriegsſchiffe ausgeſchrieben. Die Rooſevelt-Regierung hat hiermit der Entſcheidung des Kongreſſes vorgegriffen, da der Marinehaushalt noch nicht bewilligt iſt. Die Vergebung von Kriegsſchiffbauten ohne Kongreßgenehmigung iſt ohne Vorgang in der amerikaniſchen Geſchichte.

Rooſevelt unterzeichnete ferner eine Sonder-Wehrvorlage, in der nicht weniger als 358 Millionen Dollar angefordert werden. 300 Millionen davon ſollen dem Ausbau der Luftwehr dienen, und zwar ſoll die Zahl der Kriegsflugzeuge auf 6000 erhöht werden. 23,7 Millionen Dollar ſind für die Verſtärkung der Verteidigungsanlagen am Panamakanal und 34,5 Millionen für ſogenannte „erzieheriſche Aufträge" vorgeſehen

Amerikadeutſcher Volksbund legal

Das USA.-Juſtizminiſterium veröffentlichte den Bericht über das Ergebnis der umfangreichen Unterſuchungen, die von der USA.-Geheimpolizei hinſichtlich des amerikadeutſchen Volksbundes angeſtellt worden ſind. Der vierzehnbändige Bericht enthält allerdings zur großen Enttäuſchung vor allem der jüdiſchen Hetzer keinerlei irgendwie belaſtendes Material.

Anerkennung der Fiſchereirechte Japans

Japaniſche Mitteilung über Abkommen mit Moskau

Das japaniſche Außenamt erklärte offiziell zu dem in Moskau erreichten Fiſchereiabkommen, daß mit geringen Ausnahmen die 360 Fanggründe Japan weiterhin zur Verfügung ſtehen. 264 ſind davon für fünf Jahre vertraglich geſichert. Ueber 27 Fiſchgründe ſoll ſpäter eine Regelung getroffen werden.

Demnach bleibt alſo die Konvention von 1928 grundſätzlich in Kraft bis Ende 1939. Japan erwartet, daß im Laufe des Jahres ein neues Abkommen über ſämtliche Fiſchgründe und Fiſchrechte geſchloſſen werden kann.

Die japaniſche Preſſe betrachtet das Fiſchereiabkommen lediglich als eine Zwiſchenlöſung, die nur durch japaniſche Zugeſtändniſſe erzielt worden ſei.

Hamburg jubelte dem Führer zu

KdF.-Urlauberſchiff „Robert Ley" kehrt von der Nordſeefahrt zurück

Erſt wenige Wochen ſind vergangen, ſeit der Führer in der deutſchen Welthafenſtadt weilte, um dem Stapellauf des Schlachtſchiffes „Bismarck" die Weihe zu geben. Jetzt kehrte der Führer von der ſtolzen Fahrt auf dem KdF.-Urlauberſchiff „Robert Ley" zurück, und es nimmt nicht wunder, daß die Nachricht von dem Eintreffen des Führers im Hamburger Hafen die ganze Hanſeſtadt mobiliſierte und in freudige Begeiſterung verſetzt hatte.

Alle Straßen prangten in feſtlichem Fahnenſchmuck, auf der Ueberſeebrücke hatten ſich die führenden Männer der Hanſeſtadt aus Partei, Staat und Wehrmacht eingefunden. Auf allen im Hafen liegenden Schiffen ſtand die Beſatzung an der Reling. In den Uferſtraßen ſtauten ſich die Hunderttauſende. Bis weit hinaus zur Unterelbe erwarteten Zehntauſende und aber Zehntauſende die Rückkehr des KdF.-Rieſen „Robert Ley" von ſeiner glanzvollen Fahrt mit dem Führer an Bord.

Als gegen 11 Uhr der hohe Bug des „Robert Ley" in Sicht kam, ſchallten die brauſenden Heilrufe weithin über Strom und Hafen.

An der Ueberſeebrücke machte das KdF.-Flaggſchiff feſt. Die Heil- und Jubelrufe ſchwollen zum Orkan an, als man den Führer auf dem Promenadendeck erkennen konnte. Der ſtürmiſche Jubel vereinte ſich mit den freudigen Kundgebungen der KdF.-Urlauber, denen dieſe erſte Ausreiſe des neuen KdF.-Flaggſchiffes „Robert Ley" zum größten und einzigartigſten Erlebnis ihres Lebens wurde — iſt ihnen doch das große Glück zuteil geworden, daß der Führer ſelbſt Stunden und Tage mitten unter ihnen weilte, daß er teilnahm an ihrer Freude und an ihrem Urlaubsglück.

Der Führer beſucht „Hein Godenwind"

Gegen 12 Uhr verließ der Führer, nachdem er ſich zuvor von der an Bord angetretenen Beſatzung und den KdF.-Urlaubern verabſchiedet hatte, das KdF.-Flaggſchiff, umbrandet von den toſenden Jubelſtürmen der unzähligen Tauſende.

Jetzt wurde den zahlreichen deutſchen Jungen, deren Sprechchöre von dem Deck des „Hein Godenwind" immer wieder gegen die hohen Bordwände des „Robert Ley" ſchallten, eine übergroße Freude zuteil: der Führer begab ſich an Bord der ſchwimmenden Jugendherberge und verweilte dort einige Zeit unter den glückſtrahlenden Jungen.

Beim Verlaſſen der Ueberſeebrücke ſchlug dem Führer und Schöpfer des Großdeutſchen Reiches der toſende Jubelſturm ſeiner dankbaren Hamburger entgegen, und unter nicht endenwollenden Heilrufen ſchritt der Führer die Front der Ehrenkompanien der Wehrmacht, der SS-Verfügungstruppe „Germania" und der Polizei ab.

Triumphfahrt zum Bahnhof

Dann beſtieg der Führer mit Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley, Reichsſtatthalter Gauleiter Kaufmann und ſeiner Begleitung die Kraftwagen, und die Fahrt durch die jubelnde Stadt begann.

Der Führer ſtand aufrecht im Wagen, nach allen Seiten grüßend und dankend für die aus tiefſtem Herzen kommenden Dankeskundgebungen.

Vor dem feſtlich geſchmückten Dammtorbahnhof ſchritt der Führer unter den Klängen des Präſentiermarſches die Front der Ehrenkompanie des Standortregiments, Infanterieregiment 76, ab und begab ſich dann, getragen von einer nicht abebbenden Welle des Jubels und der Begeiſterung in das Bahnhofsgebäude.

Die Bahnſteige waren überfüllt von toſenden Menſchenmaſſen. „Wir danken unſerem Führer" brauſte es immer wieder durch die weite Halle. Adolf Hitler erwiderte die Grüße der Menge und ließ das Herz jedes einzelnen in dieſem Augenblick höher ſchlagen. Dann verabſchiedete ſich der Führer vom Reichsſtatthalter Gauleiter Kaufmann und den übrigen führenden Männern der Hanſeſtadt. Langſam ſetzte ſich der Sonderzug in Bewegung und verließ, umbrauſt von den Heil-Rufen der vielen Tauſende, die Bahnhofshalle.

Wehrmachtbevollmächtigter beim Reichsprotektor

Generalleutnant Friderici vom Führer ernannt.

Der Führer hat mit dem 1. April 1939 den Generalleutnant Friderici, bisher Kommandeur der 17. Diviſion, zum „Wehrmachtbevollmächtigten beim Reichsprotektor in Böhmen und Mähren" ernannt.

Generalleutnant Friderici hat die Aufgabe, die Abwicklung aller Angelegenheiten der bisherigen tſchechiſchen Wehrmacht zu leiten und die deutſche Wehrmacht beim Reichsprotektor einheitlich zu vertreten.

Generalleutnant Friderici wurde am 21. 12. 1885 in Timmendorf bei Lübeck geboren. Er trat 1905 in das Infanterie-Regiment 103 ein. Während des Krieges wurde er in den verſchiedenſten Dienſtſtellen verwandt. Nach Kriegsſchluß trat er 1919 als Adjutant zum Stabe des Reichswehrminiſters. Am 1. 12. 1932 wurde er zum Oberſt, am 1. 10. 35 zum Generalmajor befördert und als ſolcher zum Militärattaché mit dem Sitz in Budapeſt ernannt. Am 1. 10. 37 zum Generalleutnant befördert, wurde er am 12. 10. 37 zum Kommandeur der 17. Diviſion ernannt.

Erſte deutſche Truppenparade in Brünn

Die deutſche Wehrmacht mit Jubel begrüßt

In Brünn, der Hauptſtadt Mährens, fand die erſte deutſche Militärparade ſtatt. Schon in den frühen Morgenſtunden ſtrömte die Bevölkerung dem Stadtinnern zu und ſäumte in dichten Maſſen die Straßen und Plätze. SS-Verfügungstruppe, Feldpolizei und Militär hatten die Abſperrungsmaßnahmen getroffen. Die Häuſer hatten reichen Flaggenſchmuck angelegt, die Fenſter und Dächer waren voll von Menſchen, die das militäriſche Schauſpiel erleben wollten.

Als der Oberbefehlshaber der Heeresgruppe 5, General der Infanterie Liſt, in deſſen Begleitung ſich der ſtellvertretende Chef des Generalſtabes der Heeresgruppe 5, Generalmajor von Mackenſen, befand, eintraf, meldete der Kommandant der Stadt Brünn, Oberſt Freytag, die angetretenen Truppen. Der Vorbeimarſch wurde von dem General der Infanterie Beyer befehligt und hinterließ in der Brünner Bevölkerung, die die Truppen immer wieder von neuem mit unbeſchreiblichem Jubel grüßte, einen tiefen Eindruck.

Aus Stadt und Provinz

Bad Bramſtedt, den 5. April

Jubiläen und Gedenktage

6. April

1528: Der Maler und Kupferſtecher Albrecht Dürer in Nürnberg geſtorben. — 1884: Der Dichter Emanuel Geibel in Lübeck geſtorben. — 1917 (bis 27. Mai): Doppelſchlacht Aisne—Champagne. — 1920: Rheinlandbeſetzung.

Sonne und Mond:
6. April: S.-A. 5.25, S.-U. 18.41; M.-U. 6.21, M.-A. 21.51

Die Totenuhr

Wenn es ganz ſtill im Zimmer iſt, geht plötzlich irgendwo die „Totenuhr". Dann mag abergläubiſchen Menſchen ein kalter Schauer über den Rücken gehen. Dabei iſt das Klopfen eine höchſt lebendige Angelegenheit, denn es iſt weiter nichts als das Lockmittel des Holzwurmweibchens, das den Holzwurmmann herbeirufen ſoll. Das Weibchen geht auch nicht mit dem Kopf gegen das Holz, wie wohl mancher annimmt, ſondern läßt den Kopf gegen ihren Halsſchild ſchnicken.

Trotzdem iſt die Bezeichnung „Totenuhr" durchaus richtig, wenn auch in einem anderen Sinne. Holzwürmer ſind praktiſch die Totengräber unſerer Möbel. Das äußere Zeichen dafür, daß ſie in unſerer Wohnung ihr Unweſen treiben, iſt das Holzmehl, das aus den von den Schädlingen gegrabenen kreisrunden Löchern rieſelt. Der Holzwurm bleibt auch nicht etwa an der Oberfläche des befallenen Möbelſtücks, ſondern dringt ſo tief ein, daß man manchmal z. B. ein ſehr ſtark befallenes Stuhlbein mit der Hand wie einen Schwamm zuſammendrücken kann.

Der Schaden kann ſehr erheblich werden, denn die Holzwürmer gehen in alle Holzmöbel, auch in Bücher mit holzhaltigem Papier, weswegen beſonders alte Bibliotheken unter ihnen zu leiden haben, wenn nicht rechtzeitig Schutzmaßnahmen ergriffen werden. Das Ticken der „Totenuhr" iſt immer ein ſicheres Zeichen dafür, daß es Zeit wird, die Bekämpfung aufzunehmen. Wir hängen ja alle nicht nur an unſeren Möbeln und ſind ſchon deshalb daran intereſſiert, ſie vor der Vernichtung zu bewahren, ſondern haben darüber hinaus ſogar die Pflicht, das zu tun, denn das Holz iſt ein wertvoller Rohſtoff, mit dem wir nicht hauſen können, wie es uns und den Holzwürmern Spaß macht.

Bekämpft werden die Holzwürmer mit Inſektenvernichtungsmitteln, wenn die Zerſtörung des Holzes nicht ſchon ſo weit vorgeſchritten iſt, daß die befallenen Stellen entfernt und verbrannt werden müſſen. Welche Mittel im einzelnen Fall am zweckmäßigſten angewendet werden, kann jeder Fachmann — der Kammerjäger — angeben.

Ihr Lebensabend war nur kurz. Die Witwe Frau Luiſe Bauſtian, die erſt vor wenigen Tagen von Bad Bramſtedt Abſchied nahm und zu ihrem Neffen nach Wandsbek gezogen war, iſt nach kurzer ſchwerer Krankheit verſtorben. Nur Arbeit hat die Heimgegangene in ihrem langen Leben gekannt. Mit ihrem Ehemann, den ſie kaum ein Jahr überlebte, war ſie in früheren Jahren mit der großen Verkaufsbude weit über den Heimatkreis hinaus auf den Märkten bekannt.

* **Verkehrsunfall.** Beim Ueberholen ſtieß in den Abendſtunden auf der Altonaer Straße ein Lieferwagen mit einem Perſonenauto zuſammen. Es entſtand großer Sachſchaden.

„Mailüfterl" im April. Die Regenlaune des April wurde geſtern abend ein wenig wieder gutgemacht durch die lauen Lüfte, die einem Stirn und Wangen förmlich ſtreichelten. Das Queckſilber ſtieg in unſeren Gegenden auf 12—14 Grad. Hoffen wir, daß der Oſterhaſe mit Petrus einen Vertrag abgeſchloſſen hat, der uns Wärme und Sonnenſchein für die Oſtertage ſichert.

60 Mädel werden für die künftige Arbeit im Erntekindergarten geſchult. In der Gauſchule der NSV. in Kellinghuſen ſind zur Zeit 60 Mädel, die die NSV. in dieſem Sommer als Leiterinnen von Erntekindergärten einſetzt, zu einem Schulungslehrgang zuſammengefaßt. Fachliche Vorträge, Arbeitsgemeinſchaften und reger Gedankenaustauſch mit Fachkräften der NSV. geben den Mädeln das Rüſtzeug für ihre künftige Tätigkeit.

Die Jugendgruppen der NS.-Frauenſchaft

Eine weſentliche Seite in der Erziehungsarbeit an den Mädeln und jungen Frauen der Jugendgruppen der NS.-Frauenſchaft und des Deutſchen Frauenwerks muß die Feſtigung des Geſchmacks in den Dingen des täglichen Lebens ſein.

Man mag einwenden, daß weltanſchauliche Schulung, und hierbei für die Frau in erſter Linie Raſſenpolitik, maßgeblicher ſei. Zu bedenken iſt aber, daß die großen weltanſchaulichen Fragen und politiſchen Zuſammenhänge immer wieder auf Verſammlungen, Kundgebungen und in der Preſſe hervorgehoben und in das Gedächnis der deutſchen Menſchen zurückgerufen werden, ſo daß es wohl kaum Volksgenoſſen geben dürfte, die nicht im Grundſätzlichen von all dieſen Dingen wiſſen.

Das Entſcheidende in unſerer Arbeit iſt es, dieſes Wiſſen in unſer perſönliches Leben hineinzutragen: denn auf das Vorleben kommt es an! — Das ureigenſte Gebiet der Frau aber iſt das Haus und die Familie. Wir verſuchen alſo an den Heimabenden der Jugendgruppen, die Mädel dazu zu erziehen, daß ſie von ſich aus und aus dem ihrem Weſen gemäßen Leben ihrer Familie die Dinge des täglichen Lebens geſtalten und formen, alſo alle kleinen Geräte und Gegenſtände, die eine Wohnung erſt zu einem Heim machen: Decken, Kiſſen, Lampen, Bilder, die eigene Kleidung, Schmuck uſw. Es iſt ſelbſtverſtändlich, daß man unmöglich alle, den Mädels oft ganz fremde Techniken mit einem Mal durcharbeiten kann. Jedes Material, Holz, Metall, Leder, Stoff, erfordert ſeine beſondere Technik und beſondere Formen. Sogar die Stoffe ſind nach Material und Verwendungsmöglichkeit derart verſchieden, daß es einleuchtet, daß die Werkarbeit auf eine lange Zeit ausgerichtet ſein muß, umſo länger, als den Jugendgruppen ja auch noch andere Aufgaben geſtellt ſind, als die der praktiſchen Erziehung.

Es iſt eine Schwierigkeit bei dieſer Arbeit, daß die Mädel in der Fülle der auf ſie einſtürmenden Einzelheiten leicht die Ueberſicht verlieren. Es iſt die Aufgabe der Führerinnen, alle Kleinarbeit immer wieder auszurichten auf die großen Zuſammenhänge, immer wieder den Sinn dieſer Arbeit zu betonen, nämlich: unſer Leben zu geſtalten in der Art, wie es die Volkskunſt ſeit jeher getan hat.

Im Mai ds. Js. werden die Jugendgruppen in örtlichen Ausſtellungen zeigen, wie ſehr ſie von der Notwendigkeit und Schönheit dieſer Aufgabe erfüllt ſind.

Beleihungswert und Beleihungsgrenze. Soweit bei der Errechnung des Beleihungswertes von dem Herſtellungswert ausgegangen wird, durfte bisher höchſtens ein Baukoſtenindex von 125 Prozent zugrunde gelegt werden. Sowohl von der Bauwirtſchaft wie von den Pfandbriefinſtituten iſt darauf hingewieſen worden, daß der Baukoſtenindex heute faſt allgemein über dem Satz von 120 Prozent des Friedenswertes liegt. Der Reichswirtſchaftsminiſter hat ſich daher damit einverſtanden erklärt, daß künftig ein Baukoſtenindex von 130 bis 135 Prozent zugrunde gelegt wird. Er befaßt ſich weiter in einem Erlaß mit der vollen Ausſchöpfung der ſatzungsgemäßen Höchſtgrenze, die bei erſten Hypotheken in der Regel 60 Prozent des Beleihungswertes beträgt und weiſt darauf hin, daß er eine volle Ausnutzung der nach Geſetz und Satzung zuläſſigen Beleihungsgrenze allgemein für zuläſſig halte, wenn der Beleihungswert ſelbſt mit der gebotenen Vorſicht errechnet iſt.

Vorſicht beim Genuß der Lorchel! Der Genuß der Lorchel, Frühlingslorchel, die fälſchlich meiſt als Morchel bezeichnet wird, verurſacht faſt alljährlich im Frühjahr zahlreiche, in einzelnen Fällen ſogar tödlich verlaufende Erkrankungen. Um die ſchädliche Wirkung dieſes Pilzes zu vermeiden, iſt es erforderlich, die zerkleinerten friſchen Pilze mit einer reichlichen Menge Waſſer zum Kochen zu bringen, mindeſtens fünf Minuten im Kochen zu erhalten, das Kochwaſſer wegzuſchütten und die Pilze auf einem Sieb abtropfen zu laſſen. Einfaches Abwaſchen iſt nutzlos, auch Abbrühen ſchützt nicht vor Erkrankungen. — Größere Mengen als ein Pfund zubereiteter friſcher Lorcheln ſollten von einer Perſon bei einer Mahlzeit nicht genoſſen werden. Auch iſt zu vermeiden, eine zweite Lorchelmahlzeit kurz nach der erſten einzunehmen.

Reiſt am Mittwoch! Die Reichsverkehrsgruppe Hilfsgewerbe des Verkehrs regt an, daß der Antritt von Urlaubsreiſen künftig nicht wie bisher am Sonnabend, ſondern möglichſt am Mittwoch erfolgen möge. Dadurch würde die Reichsbahn in die Lage verſetzt, den Urlaubsverkehr zweckmäßiger zu verteilen. In der Mehrzahl der Fälle wird es den Betrieben, wenn ſie ſich erſt einmal auf den Mittwoch als Urlaubsbeginn eingeſtellt haben, leicht möglich ſein, die Urlaubsliſten in dieſem Sinne zu geſtalten. Da ſich aus einer derartigen Umgruppierung des Urlaubsbeginns vielfältige Vorteile für alle Beteiligten ergeben, iſt die Reichsverkehrsgruppe mit dem Werberuf „Reiſt am Mittwoch!" hervorgetreten.

Wiemersdorf

* Außerhalb des Ortes geriet geſtern beim Ausweichen ein großer Laſtzug auf der regennaſſen Straße ins Schleudern und landete in dem an dieſer Stelle ziemlich tiefen Straßengraben. Verletzt wurde niemand. Der angerichtete Sachſchaden iſt jedoch erheblich.

Weddelbrook

* Landjahr-Mädellager. Das idylliſch am See gelegene Herrenhaus des früheren Gutes ging in den Beſitz der Großgemeinde Weddelbrook über. Das Gebäude wird zur Zeit renoviert und wird dann fortan als Landjahr-Mädellager ſeinen Zweck erfüllen. — Nach Auflöſung des Gutes Weddelbrook wechſelte das Herrenhaus wiederholt den Beſitzer. Der letzte Eigentümer, Narrenbach, verzieht nach Hamburg.

Lentföhrden

* Ein von Richtung Springhirſch kommender Hamburger Perſonenwagen wollte zwei hintereinanderfahrenden Omnibuſſen ausweichen, als ſich noch ein drittes Fahrzeug näherte. Der Hamburger Wagen kam ins Schleudern und ſtieß mit dem erſten Omnibus zuſammen. Dadurch rannte der hintere Omnibus auf den vorderen auf. Der Beſitzer des Perſonenwagens, Sch. aus Hamburg, wurde leicht, ſeine Frau jedoch ſo ſchwer verletzt, daß ſie ſofort nach Hamburg gebracht werden mußte. Auch der angerichtete Sachſchaden iſt erheblich.

Großenaſpe

* Ein Kaufvertrag im Dienſte des Naturſchutzes. Von alten knorrigen Eichen eingeſäumt liegt gegenüber der Kirche das Geweſe des Bauern Lahs. Die großen Eichen dürfen nicht gefällt werden, ſondern ſollen der Nachwelt erhalten bleiben. Dieſe im Dienſte des Naturſchutzes ſtehende Maßnahme iſt auf einen nicht alltäglichen Kaufvertrag zurückzuführen. Das Grundſtück, es beſtand früher aus einer alten Räucherkate und einigen Tonnen Land, war einſt Eigentum des Kätners Hein. Dieſer verkaufte ſeinen Beſitz noch vor der Machtübernahme, da er keine Nachkommen hatte, an die Genoſſenſchaftsbank in Großenaſpe. In dieſem Kaufvertrag befindet ſich die Beſtimmung, daß bei jedem Weiterverkauf des Beſitzes der neue Beſitzer die Verpflichtung übernimmt, die zum Grundſtück gehörenden 10 Eichen zu pflegen und zu erhalten. Im Jahre 1933 übernahm der Bauer Lahs das Grundſtück als Siedlungsſtelle, kaufte Ländereien hinzu und ſchuf eine Bauernſtelle. Nach Erlaß des neuen Naturſchutzgeſetzes im Jahre 1935 wurden die Eichen unter Naturſchutz geſtellt. Der neue Beſitzer ließ die alte Räucherkate abbrechen und einen maſſiven Neubau errichten. Die alten Eichen umſäumen, dem Willen des einſtigen Beſitzers entſprechend, den ſchmucken Neubau und geben der Hofſtelle ein landſchaftlich reizvolles Gepräge.

Neumünſter

Neubelegung des weiblichen Arbeitsdienſtlagers

Im Laufe des geſtrigen Tages trafen in dem am alten Exerzierplatz gelegenen Arbeitsdienſtlager des weiblichen Arbeitsdienſtes 40 junge Mädchen ein, die hier bis zum Herbſt als Arbeitsmaiden ihren Dienſt verrichten werden.

Friedrichskoog

Die Witterung zwang die Krabbenfiſcherei zum Stilliegen

Die Witterung war in der letzten Zeit, beſonders durch den ſtändigen Oſtwind, für die Krabbenfiſcherei ſo ungünſtig, daß nach anfänglich verhältnismäßig guten Fängen die Krabbenfiſcherei eingeſtellt werden mußte. Die Unkoſten ſind durch die immer größer gewordenen Fiſchkutter und ihre entſprechenden Motore ſo hoch geworden, daß ſich eine Fangfahrt nur bei günſtigem Fangwetter lohnen kann.

Kiel

Seinen Verletzungen erlegen

Der bei Reparaturarbeiten vom Dach geſtürzte 63 Jahre alte Guſtav E. aus Kiel, der mit einem ſchweren Schädelbruch ins Krankenhaus eingeliefert wurde, iſt nunmehr ſeinen Verletzungen erlegen.

Ort a. Fehmarn

Im Hafen ertrunken

Der 34jährige Nikolaus Bähnke, gebürtiger Fehmarner, der zur Beſatzung eines Laboer Fiſcherbootes gehörte, ſtürzte nach einer kleinen Feier beim Anbordgehen ins Waſſer. Der Verunglückte konnte ſpäter nur noch als Leiche geborgen werden.

Hamburg

Eine Greiſin verbrannt

In Cranz benutzte eine 76jährige Frau in den Mittagsſtunden eine unbedeckte, mit glühenden Briketts gefüllte Feuerkieke, um ſich zu wärmen. Hierbei geriet die Kleidung der Frau in Brand. Sie lief lichterloh brennend nach draußen, wo die Flammen von Nachbarn gelöſcht wurden. Die alte Frau wurde mit ſchweren Brandwunden in ein Krankenhaus geſchafft und iſt dort inzwiſchen ihren Verletzungen erlegen.

Hamburg-Wilhelmsburg

Fahrt in den Tod

Geſtern, gegen 11 Uhr 30, fuhr in der Neuenfelder Straße im Stadtteil Wilhelmsburg ein ſtadtwärts fahrender Motorradfahrer, der eine Arbeitspauſe dazu benutzen wollte, um nach Hauſe zu gelangen, gegen einen Telegraphenmaſt, erlitt einen Schädelbruch und war auf der Stelle tot.

Eiferſuchtsdrama in Stade

Wahrſcheinlich nach einer aus Eiferſucht entſtandenen Auseinanderſetzung waren ein 31jähriger Mann aus Stade und ein dort beſchäftigtes junges Mädchen übereingekommen, gemeinſam aus dem Leben zu gehen. Der Mann richtete zunächſt die Waffe gegen das Mädchen, das am Hinterkopf eine nicht gefährliche Verletzung erlitt, und brachte ſich dann ſelbſt an der Schläfe eine tödliche Verletzung bei. Das Mädchen wurde ins Stader Krankenhaus eingeliefert

Marxiſtiſche Wahlverluſte

Anwachſen der Oppoſition in Dänemark.

In Dänemark haben Wahlen zum Parlament ſtattgefunden. Von den 149 Sitzen des Folketing erhalten die Sozialdemokraten 64 (ſtatt 68 im alten Reichstag von 1935), die Venſtre 30 (ſtatt 28), die Konſervativen 26 (wie bisher), die Radikalen 14 (wie bisher), die Bauernpartei 4 (ſtatt 5), die Nationalſozialiſten 3 (0), die Kommuniſten 3 (2), die Rechtsſtaatspartei 3 (4), die Schleswigſche Partei 1 (wie bisher). Der 149. Abgeordnete, der Vertreter der Faröer, wird erſt am 19. April gewählt.

Die Geſamtzahl der deutſchen Stimmen in Nordſchleswig hat ſich von 12 617 bei der letzten Wahl vor vier Jahren auf 15 006 erhöht. Der beträchtliche Stimmengewinn reichte nicht ganz für die Zuteilung eines zweiten Mandats an die Schleswigſche Partei aus.

Die Neuwahlen zum däniſchen Reichstag haben das erwartete Ergebnis einer leichten Veränderung des Stärkeverhältniſſes im Folketing gebracht. Die Regierungskoalition aus Sozialdemokraten und Radikalen hat die Mehrheit behalten, aber das Verhältnis der Zahl ihrer Mandate zu denen der Oppoſition, das früher 82 gegen 67 war, ſtellt ſich nunmehr auf 78 gegen 69. Während die Radikalen die bisherigen 14 Sitze behalten, haben die Sozialdemokraten vier von den früheren 68 Mandaten verloren. Der Stimmenrückgang, den die däniſche Sozialdemokratiſche Partei — wie es heißt, zum erſtenmal in ihrer Geſchichte — erlitt, betrug nicht weniger als 31 000. Am bemerkenswerteſten iſt, daß die däniſche Nationalſozialiſtiſche Arbeiterpartei, die bisher im Parlament nicht vertreten war, drei Mandate eroberte; ihre Stimmenzahl ſtieg von rund 16 000 im Jahre 1935 auf jetzt faſt 31 000.

*

Die Wahlmännerwahl zum Landsting, die zugleich mit den Folketingwahlen ſtattfand, hatte folgendes Ergebnis: Insgeſamt wurden in den ſechs Landstingwahlkreiſen abgegeben 1 233 073 Stimmen. Davon entfielen auf die Sozialdemokraten 510 088 Stimmen und auf die Radikalen 124 720 Stimmen, alſo auf die Regierungskoalition 634 808 Stimmen. Die neun Gruppen der Oppoſition, einſchließlich der Schleswigſchen Partei, erhielten 598 265 Stimmen. Dieſes Verhältnis zwiſchen Regierungskoalition und Oppoſition entſpricht einem Mehr von etwa 3 v. H. für die Regierungsparteien gegenüber einem Mehr von etwa 5,7 v. H. bei dem Folketingwahlergebnis.

Wetterbericht des Reichswetterdienſtes

Vom Ozean reicht eine Tiefdruckrinne bis zum Skagerrak. Mitteleuropa befindet ſich im Bereich der Vorderſeitenſtrömung, die ſehr milde Meeresluft heranführt. Die Störungen ſchwächen ſich zwar ab, doch wird nur lagſam eine Wetterbeſſerung eintreten.

Wetterausſichten in Nordweſtdeutſchland für Donnerstag

Schwache bis mäßige Winde aus Südoſt bis Südweſt, wechſelnde Bewölkung, ſtellenweiſe auch aufheiternd, noch vereinzelt Schauer, wenig Temperaturänderung.

Hauptſchriftleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt. Druck und Verlag: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. III. 1939: 840 Zur Zeit iſt Anzeigen-Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 1935 gültig

Heute „Illuſtrierte"

Nah und Fern

An der Weinſtraße blühen jetzt die Mandelbäume. An der deutſchen Weinſtraße, an der erſt im vorigen Jahre Tauſende von Mandelbäumen gepflanzt wurden, hat ſich jetzt zum erſtenmal die Mandelblüte zu voller Pracht entfaltet. 35 Kilometer weit umſäumen blühende Mandelbäume die weinfrohe Straße am Fuße der Haardt von Neuſtadt über Gimmeldingen und die berühmten Weinorte Deidesheim, Forſt und Bad Dürkheim bis zu ihrem Ende bei Bockenheim. Eine Oſterfahrt durch dieſes Blütenreich dürfte alſo ein ganz beſonderes Frühlingserlebnis ſein.

Ingelheim — jüngſte Stadt am Rhein. Am 1. April ſind die Gemeinden Nieder- und Ober-Ingelheim ſowie Frei-Weinheim zu einem Gemeinweſen zuſammengefaßt worden, dem Gauleiter und Reichsſtatthalter Sprenger in einer Kundgebung das Stadtrecht verliehen hat. Die jüngſte Stadt am Rhein erhielt den Namen Ingelheim und dürfte 11 000 bis 12 000 Einwohner zählen, die in der überwiegenden Mehrzahl vom Weinbau und von der Obſt- und Spargelzucht leben.

Großfeuer zerſtörte eine Seilfabrik. Einem Großfeuer fiel die Seilerei der Zweigniederlaſſung Hersfeld der Vereinigten Jute-Spinnereien und -Webereien Hamburg zum Opfer. Das leicht brennbare Material begünſtigte die Ausbreitung des Feuers, ſo daß in kurzer Zeit ſämtliche Fabrikräume ausbrannten.

Der falſche Paſtor. Auf die Heiratsanzeige eines jungen Mädchens in Hannover hatte ſich der 42jährige Henry Häſeler gemeldet und ſich als angehender Paſtor vorgeſtellt. Die glückliche Braut freute ſich beſonders, als er ihr ein Lichtbild ſchickte, auf dem er als Paſtor mit Talar und Beffchen abkonterfeit war. Entſetzen packte das junge Mädchen, als es eines Tages bei der Durchſicht von Papieren des Bräutigams die Entlaſſung aus der Sicherungsverwahrung fand, die verſuchsweiſe gegen den mehr als ein dutzendmal vorbeſtraften Hochſtapler ausgeſprochen worden war. Sie brach ſeeliſch völlig zuſammen. Die Strafkammer in Hannover ſchickte den rückſichtsloſen Betrüger auf 3½ Jahre ins Zuchthaus, anſchließend kommt er dann wieder in Sicherungsverwahrung.

Hirſchberg im Rieſengebirge — Hirſchberg am See. Die bekannte Rieſengebirgsſtadt Hirſchberg hat im Sudetengau eine Namensvetterin, die im Gegenſatz zu Hirſchberg „im Rieſengebirge" die Bezeichnung Hirſchberg „am See" trägt. Der Beiname kündet ſchon von der Beſonderheit dieſer Hirſchbergſtadt. Der Hirſchberger See iſt nicht nur Bade- und Waſſerſportſtätte, ſondern beherbergt auch ſeltene Sumpf- und Waſſervögel als Stand- und Durchzugsbewohner.

Elche als Landplage. Die in Deutſchland als ſeltenes Hochwild gehegten und geſchonten Elche haben ſich in Norwegen zu einer Landplage entwickelt, mit deren Abwehr ſich gegenwärtig das Storting beſchäftigt. Die Notwendigkeit von Schutzmaßnahmen wird u. a. mit der Tatſache begründet, daß in dieſem Winter die Elche den Wäldern im Namsdalen ſchweren Schäden zugefügt haben. Sie haben faſt ſämtliche Jungkiefern einfach aufgefreſſen.

Japaner befreiten einen entführten engliſchen Millionär. Der Millionär und Vorſitzende der Britiſchen Handelskammer in Tientſin, H. F. Dyott, der am 17. März von drei chineſiſchen Banditen entführt worden war, wurde drei Kilometer von Siaochan entfernt (30 Kilometer ſüdweſtlich von Taku) von einem japaniſchen Detachement aus der Gefangenſchaft befreit. Die japaniſchen Behörden hatten mit Erfolg die chineſiſchen Banditen aufgeſpürt, die für die Freilaſſung Dyotts ein Löſegeld von 300 000 Yuan forderten.

Burgos. Anläßlich der ſiegreichen Beendigung des Krieges fand zwiſchen dem nationalſpaniſchen Staatschef General Franco und dem ungariſchen Reichsverweſer ſowie dem Präſidenten von Guatemala ein herzlicher Telegrammwechſel ſtatt.

Hſingking. Der Miniſterpräſident von Mandſchukuo erklärte, daß Mandſchukuo beſchloſſen habe, eine eigene Flotte zu bauen.

Keine Studentenhöchſtziffern mehr

Anordnung des Reichserziehungsminiſters.

Der Reichserziehungsminiſter hat von der Feſtſetzung beſonderer Studentenhöchſtziffern für das Sommerſemeſter 1939 ſowie für die künftigen Semeſter abgeſehen. Studentenhöchſtziffern galten für die Univerſitäten Berlin, Frankfurt, Köln, Leipzig, Hamburg, München, Münſter, für die Techniſchen Hochſchulen Berlin, Dresden und München, für die Tierärztliche Hochſchule Hannover und für die Mediziniſche Akademie in Düſſeldorf.

Nach wie vor iſt es ſelbſtverſtändlich nicht erwünſcht, daß die Hochſchulen und Univerſitäten der Großſtädte gegenüber den kleineren Univerſitäten in der Studentenzahl benachteiligt werden.

Die Aufgabe des Muſiſchen Gymnaſiums

Gemeinſame Erziehung muſikaliſch begabter Jungen

In einem Runderlaß vom 27. März 1939 hat Reichserziehungsminiſter Ruſt Aufgabe und Aufbau des Muſiſchen Gymnaſiums, das als erſte derartige Anſtalt am 1. Juli 1939 in Frankfurt a. M. errichtet wird, näher umriſſen.

Das Muſiſche Gymnaſium iſt danach eine Ausleſeanſtalt, in der künſtleriſch und vor allem muſikaliſch hervorragend begabte Jungen aus allen Schichten des deutſchen Volkes ohne Rückſicht auf Stand und wirtſchaftliche Lage ihrer Eltern von früheſter Jugend an geſammelt, gemeinſam erzogen und ausgebildet werden. Das Reifezeugnis dieſer Anſtalt iſt dem Reifezeugnis einer Oberſchule für Jungen gleichberechtigt, es befähigt aber in beſonderem Maße für das künſtleriſche Studium und hat beſondere Erleichterungen bei dem Studium an einer Hochſchule für Lehrerbildung, einer Hochſchule für Muſik und einer ſolchen für Muſikerziehung zur Folge.

Das Muſiſche Gymnaſium iſt in der Form einer achtklaſſigen höheren Vollſchule in enger Anlehnung an den Lehrplan einer Oberſchule für Jungen eingerichtet, die eine dritte und vierte Grundſchulklaſſe als Vorſtufe erhält. Das Schulgeld beträgt monatlich 20 Mark, das Koſtgeld 50 Mark. Bedürftige Schüler und Jungen aus kinderreichen Familien erhalten Schul- und Koſtgeldermäßigungen bis zu ganzen Freiſtellen nach den geltenden Beſtimmungen.

Für die Aufnahme kommen nur ſolche Jungen in Betracht, die muſikaliſch außerordentlich begabt ſind und in ihren körperlichen und unterrichtlichen Leiſtungen erheblich über den Durchſchnitt hinausragen.

Reichsentſcheid der Berufswettkämpfer

8000 Gauſieger treten an

Nachdem nunmehr in allen Gauen des Reiches der Gauwettkampf ſtattgefunden hat, nähert ſich der Reichsberufswettkampf 1938/39 ſeiner letzten Entſcheidung. Sie wird im Reichsentſcheid fallen, der in dieſem Jahre vom 20. bis 30. April in Köln ſtattfindet. Insgeſamt 8000 Gauſieger des Berufswettkampfes werden nach Köln fahren. Das Ergebnis dieſes Wettkampfes wird die Ernennung von etwa 700 Erwachſenen und jugendlichen Volksgenoſſen zu Reichsſiegern ſein.

Seinen Abſchluß findet der diesjährige Reichsberufswettkampf mit der Siegerverkündung, die Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley und Reichsjugendführer Baldur von Schirach vornehmen werden. Zum 1. Mai, dem Feiertag der nationalen Arbeit, werden dann viele der Reichsſieger nach Berlin zu dem alljährlichen Empfang beim Führer eingeladen.

Arbeitsloſigkeit in Memel beſeitigt

Gauleiter Koch über die Eingliederung des Memellandes

Gauleiter und Oberpräſident Erich Koch äußerte ſich in einem Geſpräch mit einem deutſchen Preſſevertreter über die Eingliederung Memels in die Aufbauarbeit Oſtpreußens. Der Gauleiter, der gleichzeitig Ueberleitungskommiſſar des Reiches iſt, wies zunächſt darauf hin, daß die Arbeitsloſigkeit, die unter der litauiſchen Herrſchaft eine ſchwere Belaſtung der öffentlichen Finanzen und der Wirtſchaft darſtellte, ſchon jetzt nach wenigen Tagen reſtlos beſeitigt ſei. Ferner ſei die Not der Bauern, die wirtſchaftlich vollſtändig daniederlagen, durch die Angleichung der Preiſe an die des Reiches mit einem Schlag entſcheidend behoben worden.

Auf die Frage nach den zukünftigen Aufgaben des Memeler Hafens betonte Gauleiter Koch zunächſt, daß eine ungeſunde Konkurrenz zwiſchen den Häfen Königsberg und Memel nicht zu befürchten ſei. Der Gauleiter gab in dieſem Zuſammenhang insbeſondere der Hoffnung auf eine fruchtbare Zuſammenarbeit mit Litauen Ausdruck. An dem wirtſchaftlichen Aufſchwung würden, ſo betonte der Gauleiter, auch die litauiſchen Arbeiter teilhaben, die in den letzten 20 Jahren nach Memel gewandert ſeien. Deutſchland brauche Arbeitskräfte, und es werde jedem anſtändigen litauiſchen Arbeiter eine geſicherte Exiſtenz gewährleiſten.

„Ueber das neue ungariſche Judengeſetz"

ſchreibt die Wochenſchrift „Reichswart" (Herausgeber Graf E. Reventlow) u. a. das Folgende:

Das Geſetz bringt eine Definition des Begriffes Jude, die religiös, nicht raſſiſch begründet iſt und die Taufe ſehr ſtark berückſichtigt. Das Geſetz beſchränkt nunmehr logiſch den Anteil der Juden am Wirtſchaftsleben auf die natürlichen 6 v. H. Es ſchaltet die Juden aus der Beamtenſchaft, aus dem Notariat, aus dem Grundbeſitz, aus den leitenden Stellungen im Kulturleben u. a. m. aus. Sie werden künftig getrennt ihre eigenen Abgeordneten wählen, die nicht mehr als 6 v. H. des Parlamentes ausmachen dürfen. Das Geſetz droht Strafen beſonders gegen nichtjüdiſche Strohmänner an.

Das iſt immerhin ein ganz nettes Bündel von Vorſchriften, die den Einfluß des Judentums in Ungarn erheblich eindämmen. Das Geſetz bedeutet alſo einen Schritt weiter auf jeden geſunden Ausgleich, den Ungarn mit ſeiner Judengeſetzgebung herbeiführen will

Reichsſender Hamburg.

Donnerstag, 6. April.

6.30: Stettin: Zum fröhlichen Beginn! Morgenmuſik. Das Stettiner Konzertorcheſter. — 10.30: Kiel: So zwiſchen elf und zwölf. Kieler Orcheſtergemeinſchaft. Dazwiſchen: Unſere Altersehrung. — 12.00: Kiel: Muſik zur Werkpauſe. Kieler Orcheſtergemeinſchaft. — 13.15: Von München: Muſik am Mittag. Die Tanzkapelle des Reichsſenders München. — 15.25: Georg Vollerthun. Hans Körner (Bariton), am Flügel und an der Orgel: Der Komponiſt. — 16.00: **Muſik am Nachmittag.** Der Hamburger Rundfunkchor und die Unterhaltungskapelle des Reichsſenders Hamburg, und Schallplatten. — 18.00: **Froher Feierabend.** Bunte Stunde. Durch Schaden wird man klug. — Aus Bremen: Volksmuſik. — 18.45: Wettermeldungen, Hafendienſt. — 19.45: Zeitſpiegel. — 20.10: **Kleines Zwiſchenſpiel** (Schallplatten). — 20.30: **Schöne Ouvertüren und Walzer** (Induſtrieſchallplatten und Schallaufnahmen des Deutſchen Rundfunks). — 21.10: **Muſik aus Italien.** — 22.20: **Reiterſcheinprüfung bei der SA.** Funkbericht aus Neuſtrelitz.

Nach einem arbeitsreichen Leben entſchlief in Wandsbek nach kurzer schwerer Krankheit

Frau

Luise Paustian

geb. Albers

im fast vollendeten 80. Lebensjahr.

Heinr. Leymann
Joh. Paustian und Frau

Bad Bramstedt, den 4. April 1939.

Beerdigung am Donnerstag, dem 6. April. Trauerfeier 2 Uhr in der Leichenhalle.

Für alle erwiesenen Aufmerksamkeiten anläßlich meines **40jährigen Dienstjubiläums** hierdurch meinen herzlichen Dank.

Hermann Hülsen

Bad Bramstedt, den 5. April 1939.

Arwa-Feinstrumpf
anerkannt haltbar
H. Lübring

Futter-Kartoffeln
hält stets vorrätig
Hans Dehn Tel. 145

NSU Motorräder
Quick RM. 290.-
ständig lieferbar
Max Weibezahl

Am Ostersonnabend sind unsere Kassen geschlossen!

Die Banken und Stadtsparkasse
in Bad Bramstedt

Wir danken herzlich für die freundlichen Aufmerksamkeiten, Glückwünsche und Geschenke zur Konfirmation unseres Sohnes Otto.

Johannes Ramm und Frau

Bad Bramstedt, 5. 4. 1939

Für die freundlich erwiesenen Glückwünsche zur Konfirmation unseres Sohnes

Claus

danken wir herzlich.

Johannes Seller und Frau

Bad Bramstedt, 5. 4. 1939.

Kirchliche Anzeige

Gründonnerstag, den 6. April, 9½ Uhr:

Morgenfeier mit Beichte und Abendmahl in der Kirche

Hierzu sind besonders die Alten eingeladen. - Wer im Gehen behindert ist, wolle sich bei dem Unterzeichneten melden. Für kostenlose Beförderung ist gesorgt.

Karfreitag, den 7. April, 9½ Uhr

Gottesdienst

Beichte und Abendmahl.

Nachm. 3 Uhr

Feierstunde

mit der Darbietung der

Lukas-Passion

von Heinrich Schütz

durch die Bramstedter Kantorei und 2 Kieler Solisten.

Liedertexte werden ausgehändigt. Zum Mitlesen der Passion ist es ratsam, das Neue Testament mitzubringen.

Im Anschluß daran Beichte und Abendmahl.

Pastor Christiansen

Aus bahnstehenden Waggons bezw. vom Lager empfiehlt
Kali
Kalimagnesia
Superphosphat
Am.-Sup. 9×9
„ „ 5×10
„ „ 5×13
Am.-Sup.-Ka. 4×10×10
„ „ „ 8×8×8
„ „ „ 3×10×15
„ „ „ 7×7×14
Borsuperphosphat
Nitrophoska
Kalkammonsalpeter
Leunasalpeter
schwef. Ammoniak
Chilesalpeter
Perlkalkstickstoff
Kalkstickstoff, ungeölt
Hans Dehn Tel. 145.

Verdienen
hilft die gute, werbewirkſame
Druckſache

Weddelbrook
Zum
Festball
am 2. Ostertag
lade ich hiermit freundlichst ein
H. Wolters.

Anzeigen ſind der beſte Weg zum Erfolge!

Zum Osterfest!

Dragee-Ostereier	125 g	—,15
Fondant-Küken	6 St.	—,25
Fondant-Eier	6 St.	—,25
Prinzeß-Eier	6 St.	—,25

Dessert-Eier, Likör-Eier
Creme-Eier, Pasteten-Eier
Weinbrand-Eier, Streußel-Eier
und Marzipan-Eier
} 3 St. —,25

Schokoladen-Hasen -,20 -,25 -,50 -,75 1,00
Präsent-Eier -,60 1,25 1,75 2,50 3,00 4,00 5,00

3% Rabatt in Marken!

Adalbert Kohl
Ndl. v. Thams & Garfs Hbg. (Tel. 148)

Die
Sprechstunde der landwirtschaftlichen Beratungsstelle
Kaltenkirchen
im Gasthof „Zum Winkel" (Dehn) findet morgen nicht statt, sondern am Donnerstag, dem 13. April.

Gesundes
Roggen-Stroh
abzugeben
Hermann Jansen,
Großenaspe.

200 Ztr. Runkelrüben
sowie
60-80 Ztr. Kartoffeln
[Voran] hat abzugeben
Hans Delfs, Bauer, Wiemersdorf

Häcksel
stets vorrätig
Hans Dehn, Tel. 145.

Kautschukſtempel
Buchdruckerei Kuno Paustian

Memel beſeitigt

lliederung des Memellande
dent Erich Koch äußerte ſic
m deutſchen Preſſevertrete
els in die Aufbauarbeit Oſt
r gleichzeitig Ueberleitungs
es zunächſt darauf hin, daß
die unter der litauiſchen
tung der öffentlichen Finan
llte, ſchon jetzt nach wenigen
ſei. Ferner ſei die Not de
ſtändig daniederlagen, durch
n die des Reiches mit einem
worden.
zukünftigen Aufgaben des
leiter Koch zunächſt, daß eine
hen den Häfen Königsberg
n ſei. Der Gauleiter gab in
eſondere der Hoffnung auf
beit mit Litauen Ausdruck.
ſchwung würden, ſo betonte
ſchen Arbeiter teilhaben, die
ch Memel gewandert ſeien.
räfte, und es werde jedem
iter eine geſicherte Exiſtenz

---

gariſche Judengeſetz“

chswart“ (Herausgeber Gra
nde:
Definition des Begriffes Jude
det iſt und die Taufe ſehr ſtar
ränkt nunmehr logiſch den An
eben auf die natürlichen 6 v. H
Beamtenſchaft, aus dem No
s den leitenden Stellungen im
werden künftig getrennt ihr
die nicht mehr als 6 v. H. de
. Das Geſetz droht Strafen be
hmänner an.
nettes Bündel von Vorſchriften
s in Ungarn erheblich eindäm
einen Schritt weiter auf jeden
n mit ſeiner Judengeſetzgebung

---

r Hamburg.

g, 6. April.
n Beginn! Morgenmuſik. Das
0.30: Kiel: So zwiſchen elf und
aft. Dazwiſchen: Unſere Alters
r Werkpauſe. Kieler Orcheſter
nchen: Muſik am Mittag. Die
München. — 15.25: Georg
riton), am Flügel und an der
0: Muſik am Nachmittag. Der
die Unterhaltungskapelle des
Schallplatten. — 18.00: Froher
urch Schaden wird man klug. —
8.45: Wettermeldungen, Hafen
- 20.10: Kleines Zwiſchenſpiel
: Ouvertüren und Walzer (Zu
ſnahmen des Deutſchen Rund
talien. — 22.20: Reiterſchein
t aus Neuſtrelitz.

estball
2. Ostertag
ch hiermit freundlichst ein
H. Wolters.

te Weg zum Erfolge!

m
terfest!
Ostereier 125 g —,15
-Küken 6 St. —,25
-Eier 6 St. —,25
Eier 6 St. —,25
r
ler
el-Eier } 3 St. —,25
0 -,25 -,50 -,75 1,00
,75 2,50 3,00 4,00 5,00
in Marken!
rt Kohl
iarls Hbg. (Tel. 148)

Gesundes
Roggen-Stroh
abzugeben
Hermann Jansen
Großenaspe.

Häcksel
stets vorrätig
Hans Dehn, Tel. 145.

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustia

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 82 Donnerstag, den 6. April 1939 61. Jahrg.

Der Reichsprotektor in Prag

Staatsakt auf der Prager Burg — Eindrucksvolle Truppenparade

Unter dem Donner der Geſchütze traf am Mittwoch der Reichsprotektor für Böhmen und Mähren, Freiherr von Neurath, in dem feſtlich geſchmückten Prag ein, um auf der Burg die Amtsgeſchäfte zu übernehmen. Für die Hauptſtadt Böhmens war dieſer Tag ein Feſttag, der nur noch von dem Tage überſtrahlt iſt, als der Führer in ihren Mauern weilte.

„Es wird meine und meiner Mitarbeiter Aufgabe ſein, die Länder Böhmen und Mähren im Lebensraum des Großdeutſchen Reiches zu Glück und Wohlſtand zu führen. Ich hoffe nichts ſehnlicher, als daß das tſchechiſche Volk unſere und ſeine Sendung erkennt und mir die ſchwere Aufgabe zu ſeinem Beſten durch ehrliche Mitarbeit erfüllen hilft.“ Das waren die Worte, mit denen der Reichsprotektor von Böhmen und Mähren, Freiherr von Neurath, auf der Prager Burg ſein neues Amt übernahm. Währenddeſſen flatterte die Reichsdienſtflagge von der Burg, die vorher unter dem Ehrenſalut von neunzehn Schüſſen gehißt worden war. Eine eindrucksvolle Parade der deutſchen Truppen vor dem Reichsprotektor und dem Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberſt von Brauchitſch, auf dem Wenzelsplatz inmitten der feſtlich geſchmückten Stadt brachte einen erhebenden Ausklang der Feierlichkeit.

Schon in früheſter Morgenſtunde drängte ſich eine große Menſchenmenge auf den Straßen und Plätzen Prags, durch die Freiherr v. Neurath ſeinen Weg nehmen mußte. Alle Betriebe hatten geſchloſſen, die Arbeiter hatten bezahlten Urlaub, in den Schulen fiel der Unterricht aus. Nicht nur die deutſche Bevölkerung war von freudiger Feſtſtimmung erfüllt, ſondern auch die Tſchechen bezeigten ihre Anteilnahme. Vielfach trugen die Tſchechen an den Mantelaufſchlägen kleine Hakenkreuze als Zeichen ihrer Sympathie. Die Abſperrung in den Straßen wurde faſt ausſchließlich von tſchechiſcher Polizei durchgeführt. Vor dem großen Wilſon-Bahnhof in Prag waren ein Muſikkorps, je eine Ehrenkompanie der Luftwaffe und der deutſchen Ordnungspolizei ſowie ein Ehrenzug der tſchechiſchen Staatspolizei zum Empfang des Reichsprotektors aufmarſchiert.

Prag entbietet ſeinen Gruß

Bereits am frühen Morgen war der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberſt v. Brauchitſch, im Sonderflugzeug eingetroffen und hatte ſich auf die Burg zu Beſprechungen begeben. Der Sonderzug des Reichsprotektors, in deſſen Begleitung ſich u. a. Staatsſekretär Stuckart, Staatsſekretär Frank, Generalleutnant Friderici und Miniſterialdirektor von Burgsdorff befanden, traf kurz nach 10 Uhr auf dem Wilſonbahnhof ein. Freiherr von Neurath wurde vom Oberbefehlshaber der Heeresgruppe 3 und Inhaber der vollziehenden Gewalt, General der Infanterie von Blaskowitz, und Gauleiter Konrad Henlein begrüßt. Der Oberbürgermeiſter der Stadt Prag, Dr. Klapka, ſprach in tſchechiſcher, ſein Stellvertreter, Prof. Pfitzner, in deutſcher Sprache.

Prof. Pfitzner ſagte dabei u. a., daß Böhmen und Mähren ein unlöslicher Beſtandteil des Großdeutſchen Reiches ſeien. Dieſe Wirklichkeit werde ſofort durch den in Prag reſidierenden Reichsprotektor aller Welt ſichtbar gemacht. Prag erhalte damit für das Reich und das deutſche Volk, darüber hinaus aber auch zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung in der Mitte und dem nahen Oſten Europas die ſchwere und hohe Aufgabe, eine erſtrangige Ordnungszelle zu werden.

Reichsprotektor Freiherr von Neurath antwortete auf die Begrüßungskundgebungen der Stadt Prag mit folgenden **Worten:**

„Meine Herren! **Ich danke** Ihnen für Ihre herzliche Begrüßung. Ich betrete heute zum erſtenmal den Boden Prags, und ich kann Ihnen nur das eine verſichern, daß mein Beſtreben, wie ich es ſchon früher zum Ausdruck gebracht habe, dahingehen wird, der Stadt Prag und dieſem Lande den Frieden zu ſichern und zu erhalten. In dieſem Sinne bitte ich Sie, mich bei meiner Aufgabe unterſtützen zu wollen.“

Empfang auf der Burg

Nach dem Abſchreiten der Ehrenkompanien vor dem Bahnhof begab ſich dann der Reichsprotektor durch die mit Menſchen dichtgefüllten Straßen, umbrauſt von dem Jubel der Deutſchen und ruhig gegrüßt von der tſchechiſchen Bevölkerung zur Burg, auf deren Vorplatz ein Ehrenbataillon des Heeres angetreten war. Vor einer rieſigen Menſchenmenge fand die Begrüßung des Reichsprotektors durch den Oberbefehlshaber des Heeres ſtatt, wobei Generaloberſt v. Brauchitſch folgende kurze Anſprache hielt:

„Herr Reichsprotektor!

Als Inhaber der mir vom Führer verliehenen vollziehenden Gewalt in Böhmen und Mähren heiße ich Sie in dieſer hiſtoriſchen Stätte willkommen.

Durch ein Jahrtauſend waren Böhmen und Mähren ein Teil des Deutſchen Reiches. Immer wird das Schickſal Großdeutſchlands auch das Schickſal dieſes Landes ſein.

Vor wenigen Wochen haben deutſche Truppen den Schutz der böhmiſch-mähriſchen Länder übernommen. Sie kamen nicht als Eroberer, ſondern um die Vorausſetzungen zu ſchaffen für ein friedliches Zuſammenwirken der in dieſem Raume lebenden Bevölkerung. Durch das Vertrauen des Führers ſind Sie, Herr Reichsprotektor, dazu berufen, dieſes Land nach Jahrzehnten fortgeſetzter innerer Spannungen einer beſſeren Zukunft entgegenzuführen.

Es iſt mir als Oberbefehlshaber des Heeres eine beſondere Freude, Ihnen für die Durchführung Ihrer hohen Aufgabe die aufrichtigſten Wünſche der Wehrmacht ausſprechen zu können.“

Hierauf erwiderte der Reichsprotektor:

„Herr Generaloberſt!

Ich danke Ihnen für Ihre guten Wünſche. Gleichzeitig iſt es mir eine angenehme Pflicht, Ihnen als dem Oberbefehlshaber des Heeres den Dank für die vorbildliche Leiſtung und Haltung der Truppe ausſprechen zu können.

Indem ich nunmehr mein Amt als Reichsprotektor für die Länder Böhmen und Mähren übernehme, fordere ich Sie auf, mit mir einzuſtimmen in den Ruf:

Unſer Führer Adolf Hitler
Sieg Heil! Sieg Heil! Sieg Heil!“

„Eine geſchichtliche Wende“

Die Anſprache des Reichsprotektors

Nach dem Gruß an den Führer und den Staatshymnen erfolgte das Kommando „Heißt Flagge!“, und unter den Klängen des Präſentiermarſches ging die Reichsdienſtflagge am Maſt hoch, während eine vor der Burg aufgeſtellte Batterie neunzehn Salutſchüſſe abgab.

Bei der offiziellen Einführung des Reichsprotektors durch den Oberbefehlshaber des Heeres in die Burg ſelbſt, der in einem Saal der alten hiſtoriſchen Burg ſtattfand, hielt Freiherr von Neurath folgende Anſprache:

„Meine Herren!

In dieſer geſchichtlichen Stunde iſt es mir eine beſondere Ehre, als Beauftragter des Führers und Reichskanzlers auf der hiſtoriſchen Kaiſerburg in Prag mein verantwortungsvolles Amt als Reichsprotektor zu übernehmen. Ich weiß, daß ſich heute wieder eine geſchichtliche Wende vollendet hat, die vor tauſend Jahren ſchon König Wenzel einzuleiten verſuchte. An dieſer Aufgabe iſt Habsburg geſcheitert, aber unſer Führer Adolf Hitler hat ſie gemeiſtert — zum Glück beider Völker und zum Frieden Europas und der Welt.

Es wird meine und meiner Mitarbeiter Aufgabe ſein, die Länder Böhmen und Mähren im Lebensraum des Großdeutſchen Reiches zu Glück und Wohlſtand zu führen. Ich hoffe nichts ſehnlicher, als daß das tſchechiſche Volk unſere und ſeine Sendung erkennt und mir die ſchwere Aufgabe zu ſeinem Beſten durch ehrliche Mitarbeit erfüllen hilft. Möge aus dem vertrauensvollen Zuſammenwirken für die Welt die Erkenntnis reifen, daß der Friede Europas in der Hand jenes Mannes liegt, in deſſen Auftrag ich in dieſem Geiſte mein Amt als Reichsprotektor für die Länder Böhmen und Mähren übernehme.“

Parade auf dem Wenzelsplatz

Nach der offiziellen Einführung auf der Burg fand dann eine große Parade auf dem Wenzelsplatz ſtatt. Von den Häuſerfronten ringsum flatterten in regelmäßigen Abſtänden abwechſelnd die Hakenkreuzflagge und die des Protektorats über den Köpfen der unabſehbaren Menſchenmenge. Auf der Ehrentribüne hatten ſich die Generalität und das Offizierskorps ſowie die Ehrengäſte verſammelt. Mit herzlichem Jubel, auch von der tſchechiſchen Bevölkerung, wurde der Reichsprotektor begrüßt, deſſen Perſönlichkeit ihren Eindruck auf die Menſchen ebenſowenig verfehlt wie die großen Empfangsfeierlichkeiten.

Die Parade der deutſchen Truppen wurde von dem Kommandierenden General des IV. Armeekorps, General der Infanterie von Schwedler, angeführt und zeigte die Stärke der deutſchen Waffen, unter deren Schutz jetzt das Protektorat ſteht und ſich kulturell und wirtſchaftlich ohne alle Störungen entwickeln kann. Während auf der Straße der Tritt der Infanteriſten dröhnte und die Hufe der Pferde aus den berittenen Formationen klapperten, während leichte und ſchwere Artillerie vorüberraſſelte, brummten in den Lüften die Motoren eines Kampfgeſchwaders, das begeiſtert von den Menſchen bewundert wurde und die Schlagkraft der deutſchen Luftwaffe erkennen ließ. Als die Parade vorüber war, begaben ſich der Reichsprotektor und ſeine Begleitung wieder hinauf zu der Burg, wo die erſten Beſprechungen ſtattfanden.

Empfang der tſchechiſchen Regierung

Der Reichsprotektor Freiherr von Neurath empfing im großen Saal der Burg die dort verſammelten tſchechiſchen Miniſter und nahm hierbei Gelegenheit, jeden der Herren einzeln zu begrüßen. Der tſchechiſche Miniſterpräſident Beran hieß den Reichsprotektor willkommen. In ſeiner Begrüßungsanſprache führte der Miniſterpräſident Beran u. a. aus, daß der ſtaatliche und kulturelle Rahmen des Führererlaſſes für die Länder Böhmen und Mähren weit genug ſei, um dem tſchechiſchen Volkstum eine freie Entwicklung zu gewährleiſten. Abſchließend gab er dann der Hoffnung Ausdruck, daß die Neuordnung die feſte Grundlage für eine glückliche Zukunft darſtellen möge und die neu anbrechende Zeit des Reichsprotektorats erfolgreich und ruhmvoll ſein werde.

Reichsprotektor Freiherr von Neurath **dankte mit herzlichen Worten.**

Scharfe Warnung Italiens an Englang und Polen

Rom, 5. April.

Man ſtellt hier den engliſchen Sirenenklängen gegenüber immer wieder feſt: Jedes engliſch-franzöſiſche Abkommen mit Polen und anderen Staaten iſt gegen die realiſtiſche Politik der Achſenmächte gerichtet, gegenüber denen die Engländer für ihre unrechtmäßigen Erwerbungen fürchten, die ſie gemacht haben. Die anderen Mächte ſollten ihnen hierzu lediglich Vorſpanndienſte leiſten.

Die engliſche Aktivität wird als die „größte Bedrohung des Friedens ſeit dem Weltkrieg“ bezeichnet. Sie könne nur allzu leicht in den Abgrund führen.

Freilich iſt man hier zugleich feſt überzeugt, daß das engliſche Spiel ſcheitern wird: „Denn die Achſe iſt aus einem ganz anderen Metall geſchmiedet“, ſo ſchreibt Farinacci. „Eine derartige Liga würde nicht einmal die Zeit finden, ihre Vorbereitungen zu treffen, denn ſie würde von den deutſch-italieniſchen Kräften vorher zerbrochen werden. Möge ſich keiner über dieſen Punkt täuſchen: Das deutſche Intereſſe iſt auch das Intereſſe Italiens und umgekekehrt“, ruft Farinacci.

Abendtafel auf der Prager Burg

Anſprachen Neuraths und Hachas.

Abends gab der Reichsprotektor in Böhmen und Mähren, Freiherr von Neurath, auf der Prager Burg eine Abendtafel. In einer Anſprache führte

Reichsprotektor Freiherr von Neurath

aus: „Meine Herren! In dieſer hiſtoriſchen Stunde iſt es mir eine beſondere Ehre, als Beauftragter des Führers auf der hiſtoriſchen Kaiſerburg in Prag mein verantwortungsvolles Amt als Reichsprotektor zu übernehmen. Ich weiß, daß ſich heute wiederum eine geſchichtliche Wende vollendet hat, die vor tauſend Jahren König Wenzel einzuleiten verſuchte. An dieſer Aufgabe iſt Habsburg geſcheitert; aber unſer Führer Adolf Hitler hat ſie gemeiſtert — zum Glück beider Völker und zum Frieden Europas und der Welt.

Es wird meine und meiner Mitarbeiter Aufgabe ſein, die Länder Böhmen und Mähren im Lebensraum des Großdeutſchen Reiches zu Glück und Wohlſtand zu führen. Ich hoffe nichts ſehnlicher, als daß das tſchechiſche Volk unſere und ſeine Sendung erkennt und mir die ſchwere Aufgabe zu ſeinem Beſten durch ehrliche Mitarbeit erfüllen hilft. Möge aus dem vertrauensvollen Zuſammenwirken für die Welt die Erkenntnis reifen, daß der Frieden Europas in der Hand des Mannes liegt, in deſſen Auftrag ich in dieſem Gebiet mein Amt als Reichsprotektor für die Länder Böhmen und Mähren führen werde. Das iſt in dieſer Stunde mein heißer Wunſch.“

Auf dieſe Anſprache antwortete

Staatspräſident Dr. Hacha

Euere Exzellenz! Meine ſehr geehrten Herren! **Auch** das tſchechiſche Volk iſt ſich mit mir der geſchichtlichen Bedeutung der Stunde voll bewußt, in welcher die hervorragende Perſönlichkeit des Herrn Reichsprotektors in unſeren beiden Ländern ſein verantwortliches Amt im Auftrage des Führers antritt. Unſerem Volke waren in ſeiner langen Geſchichte und insbeſondere in der letzten Zeit ſchwere Prüfungen beſchieden. Es bringt uns aber einen unſchätzbaren Troſt, daß der Herr Reichsprotektor das Ziel ſeiner hohen Sendung in der Förderung des Wohlergehens und des Wohlſtandes von Böhmen und Mähren im Raume des Großdeutſchen Reiches erblickt.

Panikregie

Engliſche Luftabwehr kriegsbereit — Enthüllungen des Erſten Seelords

Der Erſte Lord der britiſchen Admiralität, Lord Stanhope, hat die Katze aus dem Sack gelaſſen. Bei einem Feſt an Bord des Flugzeugträgers „Ark royal“ hielt er eine Rede, die geradezu eine Senſation iſt und, um es vorwegzunehmen, das Tollſte darſtellt, was die britiſche Kriegspropaganda ſich bis heute geleiſtet hat. Obwohl der Lord die Preſſe zunächſt ausdrücklich erſucht hatte, ſeine Aeußerungen zu veröffentlichen, hat dann die Admiralität die Veröffentlichung verboten. Nichtsdeſtoweniger weiß heute jeder Engländer, was Lord Stanhope geſagt hat. Und das ſoll auch ſo ſein. Das Verbot iſt kaum mehr als ein taktiſches Zwiſchenſpiel.

Feſtgehalten werden muß der Schlußſatz der Rede des Erſten Seelords, der nach einer Filmvorführung an Bord des Flugzeugmutterſchiffes unter Hinweis auf die leeren Plätze im Zuſchauerraum mitteilte, daß er eben den Befehl erteilt habe, die Flugzeugabwehrgeſchütze der Flotte zu bemannen, um für jede Eventualität bereit zu ſein.

Dieſe Mitteilung kann nur als eine bewußte Provokation aufgefaßt werden, für die der engliſche Marineminiſter, in deſſen Auftrag der Erſte Seelord den unglaublichen Befehl erteilt hat, die Verantwortung tragen muß. Es ſteht alſo nunmehr feſt, daß die engliſche Flotte eine geheime Mobilmachung durchgeführt hat, wenigſtens für die Luftabwehr. Das iſt eine ſehr bemerkenswerte Begleitmuſik zu der Einkreiſungspolitik der engliſchen Regierung.

Lord Stanhopes Worte ſind nicht ſo von ungefähr gefallen, ſie haben einen tieferen Sinn: Einmal will man die engliſche Oeffentlichkeit in Schrecken halten, um ſo beſſer die verantwortungsloſe Politik weiter zu treiben. Zum zweiten ſind die Worte zweifellos für den polniſchen Außenminiſter Beck beſtimmt, der, noch bevor er die engliſche Flotte beſichtigt, einen Eindruck ihrer Schlagfertigkeit bekommen ſoll. Ein Bluff alſo!

Was aber auch immer hinter dieſen Worten zu ſuchen iſt, das eine ſtellen wir feſt: Wenn die Bemannung der Flugzeugabwehrgeſchütze befohlen wird, ſo muß man alſo einen Feind in Sicht haben. Hat man das nicht, ſo wird man ihn einfach erfinden, und man kann ſich vorſtellen, wen England als Feind bezeichnet! Man erfindet einfach Zweckgeſpenſter. Ein niederträchtiges Volksverdummungs- wie Lügenmanöver alſo, das den Hetzfeldzug der engliſchen Preſſe unterſtützt und uns einen neuen Beweis dafür liefert, mit welchen unſauberen Mitteln ſelbſt die Vertreter der engliſchen Regierung arbeiten, um Propaganda zu machen für ihre Einkreiſungspolitik, die eine bewußte Störungs- und Kriegspolitik iſt.

Chamberlain rüffelt Stanhope

Erklärung im Unterhaus: Der Erſte Seelord ſprach unvorbedacht.

Es war vorauszuſehen, daß der unglaubliche Vorfall mit Lord Stanhope, dem Erſten Lord der britiſchen Admiralität, Anlaß zu Anfragen im Unterhaus geben würde. Denn die Rede auf dem Flugzeugträger „Ark Royal“, in der Lord Stanhope eine Teilmobiliſierung der britiſchen Flotte bekanntgegeben hat, bedeutet einen ungeheuren Skandal. Die Empörung in der engliſchen Oeffentlichkeit iſt ſo groß, daß Land Stanhope ſeinen Rücktritt anbot, den Miniſterpräſident Chamberlain jedoch abgelehnt hat.

In ſeiner Erklärung vor dem Unterhaus bezeichnete Miniſterpräſident Chamberlain die Rede des Erſten Lord der Admiralität als unvorbedacht und gab weiter bekannt, daß die ſofort an die engliſche Preſſe ergangene Weiſung, ſie nicht zu veröffentlichen, von ihm ſelbſt erteilt worden ſei.

Die Rede bleibt trotzdem ein ſehr ſtarkes Stück und iſt die Folge der verblendeten Kriegshetze in England. Es bleibt ungeheuerlich, daß der engliſche Marineminiſter auf ein von Lügnern verbreitetes „Gerücht“ hereinfallen kann, nach dem aus Berlin verlautet habe, Adolf Hitler plane einen unerwarteten „Blitzkrieg“ gegen England und wolle die „britiſchen Flottenſtützpunkte bombardieren laſſen“.

Stanhope ſtammelt Entſchuldigungen

Vor der Erklärung Chamberlains hatte im Oberhaus Lord Stanhope ſich mit einer Erklärung zu entſchuldigen verſucht. Er hätte bei der Filmvorführung auf der „Ark Royal“ verſucht, den Grund auseinanderzuſetzen, warum nicht alle Stühle beſetzt waren, denn einige Mannſchaften waren an Bord ihrer Schiffe als Bereitſchaft zur Bemannung ihrer Geſchütze zurückgehalten worden. Das ſei ein normales Verfahren in Zeiten internationaler Spannung. Es ſei unwahr, daß er die Preſſe gebeten habe, die Rede beſonders hervorzuheben. Stanhope erklärte: „Ich kann nur mein tiefes Bedauern ausſprechen, da meine Bemerkungen, die die Bereitſchaft der Flotte für alle Eventualitäten betonten, ſelbſt in einem Augenblick, wo der Oſterurlaub erteilt wird, dem Premierminiſter mehr Arbeit verurſacht haben und Beſorgniſſe an anderer Stelle ausgelöſt haben ſollen.

Die Oppoſition greift an

Im Unterhaus war der Abgeordnete Greenwood mit der Erklärung Chamberlains durchaus nicht zufrieden und fragte, ob der Miniſterpräſident nicht eine recht ernſte Sache auf die leichte Achſel nehme. Chamberlain beſtritt hierauf, daß es ſich um eine vorher überlegte Erklärung gehandelt habe. Greenwood zweifelte trotzdem an, ob der Erſte Lord ein ſo wichtiges Amt weiter bekleiden könne. Chamberlain konnte hierauf nur auf das „große Bedauern“ hinweiſen, wie es von Lord Stanhope ausgeſprochen worden ſei.

Der liberale Abgeordnete Sinclair beklagte den Eingriff der Preſſe durch den Premierminiſter. Dann fragte der Arbeiterabgeordnete Alexander, ob Stanhope nicht geſagt habe: „Unglücklicherweiſe wurde es notwendig, die Luftabwehrgeſchütze bemannen zu laſſen, ehe ich die Admiralitä verließ“. Auch dieſer Abgeordnete meinte, daß Stanhope als Erſter Lord der Admiralität nicht mehr am Platze ſei.

Nunmehr griff der Abgeordnete Greenwood ehe ich die Admiralität verließ.“ Auch dieſer Abgeord- daß eine ſo unvorſichtige Aeußerung wie dieſe einen Krieg verurſachen könnte. Chamberlain machte Ausflüchte und gab der Meinung Ausdruck, daß ſein Freund Stanhope ſich künftig in acht nehmen werde.

Alles in allem genommen, liegt über dieſer Angelegenheit ein gewiſſes Dunkel. Ein ſchlechter Beigeſchmack bleibt auf jeden Fall beſtehen und zeugt von der verderblichen Kriegspſychoſe in England. Uebrigens bleibt noch die Rede des Großadmirals Lord Cork, der zu gleicher Zeit mit Lord Stanhope erklärt haben ſoll: „Alles Nötige muß erledigt werden. Wer uns angreift, der muß verſenkt, verbrannt und zerſtört werden.“ Ein weiterer Skandal!

Becks Londoner Beſprechungen

Der polniſche Außenminiſter beim engliſchen Königspaar

Der polniſche Außenminiſter Beck, der zur Zeit in London weilt und am Mittwoch ſeine Beſprechungen fortſetzte, wurde in Windſor vom König und der Königin empfangen. In Portsmouth wird Beck Uebungen der engliſchen Flotte beiwohnen.

Da über den Inhalt und das Ergebnis der bisherigen Beſprechungen keine amtliche Verlautbarung vorliegt, iſt die Preſſe in Warſchau, London und Paris, die den London-Beſuch Becks natürlich aufmerkſam verfolgt, auf reine Vermutungen angewieſen, wobei ſich wieder zeigt, daß eine Reihe engliſcher Zeitungen gewiſſe Wunſchträume ſchon als Tatſachen zu melden verſucht.

So berichtete zum Beiſpiel der diplomatiſche Korreſpondent des „Daily Telegraph“, man erwarte, daß ein dauernder gegenſeitiger Beiſtandspakt zwiſchen England und Polen vereinbart worden ſei. Auch der diplomatiſche Korreſpondent des „Daily Herald“ gibt ſeiner Erwartung Ausdruck, daß Beck einen gegenſeitigen Beiſtandspakt unterzeichnen werde. Die liberale „News Chronicle“ glaubt, ſeinen Leſern ſogar in großer Aufmachung die Neuigkeit auftiſchen zu können, daß Beck bereits die Verpflichtung übernommen habe, daß Polen in den Krieg ziehen würde, falls England angegriffen werde. (!)

Allen dieſen ſicherlich ſehr voreiligen Behauptungen gegenüber meldet jedoch der diplomatiſche Korreſpondent der „Times“, wohl machten die Unterredungen Becks in London „zufriedenſtellenden Fortſchritt“, und es ſei auch möglich, daß „die Hoffnungen auf eine gegenſeitige Verſicherung“ bereits erörtert worden ſeien. Höchſtwahrſcheinlich aber ſei noch nichts Endgültiges erzielt worden.

Vorbehalte der polniſchen Preſſe

Die polniſche Preſſe warnt im allgemeinen davor, ſich ſchon allzuweit in Vermutungen zu ergehen. So ſchreibt die „Gazeta Polſka“, erſt nach Abſchluß der Beſprechungen würden ihre Ergebniſſe zur Kenntnis der Oeffentlichkeit gelangen. Man könne aber ſchon jetzt behaupten, daß der Boden für eine „aktive Zuſammenarbeit“ zwiſchen England und Polen, deren Ziel die „Aufrechterhaltung des Friedens“ iſt, gut vorbereitet worden ſei. „Kurjer Poranny“ hebt hervor, daß die nach ihrem praktiſchen Wert hin bereits erprobte unabhängige Linie der polniſchen Politik aufrechterhalten bleiben müſſe. Polen könne ſich nicht mit einem ſeiner Nachbarn gegen die anderen verbinden.

Einkreiſung klappt nicht

Polen hat Bedenken betreffs Sowjetrußlands

Die engliſche Einkreiſungspolitik ſcheint nicht ſo zu klappen, wie man es wohl in engliſchen Regierungskreiſen wünſchen möchte. So läßt z. B. die franzöſiſche Preſſe, wenn ſie auch von einem „befriedigenden Fortgang“ der Aktion ſpricht, zwiſchen den Zeilen durchblicken, daß ſich den Bemühungen zur Errichtung einer gemeinſamen Front gegen Deutſchland „gewiſſe Schwierigkeiten“ in den Weg ſtellen, die von dem Verhältnis Polens und Rumäniens zu Sowjetrußland herrühren.

Der „Figaro“ unterſtreicht, daß die polniſch-engliſchen Verhandlungen eine erſte Prüfung der praktiſchen Anwendungsmöglichkeit des „großen und ehrgeizigen“ Planes Großbritanniens darſtellten, das die Schaffung einer Koalition gegen Deutſchland ins Auge faſſe. Es handle ſich um die Frage, ob es noch möglich ſei, den deutſchen Armeen gegenüber überlegene Kräfte zuſammenzufaſſen. Wenn eine ſolche Zuſammenfaſſung von Kräften verwirklicht werden könne, werde, wie das Blatt naiv meint, „unter dieſen Umſtänden Italien ein Intereſſe daran haben, ſich von ſeinem deutſchen Partner zu trennen.“ (!) Der Londoner Berichterſtatter des „Journal“ meint, Polen ſcheine immer noch einen großen Widerwillen zu haben, ſich gegenüber Sowjetrußland zu verpflichten. Die Beziehungen Polens mit Rumänien und Ungarn ſchienen ebenfalls gewiſſe Schwierigkeiten bei der Aufſtellung einer gemeinſamen Front zu ergeben. — Das „Oeuvre“ meint, in diplomatiſchen Kreiſen Londons herrſche der Eindruck vor, daß Großbritannien vielleicht einen taktiſchen Fehler begangen habe, indem es die „große Koalition“ nicht mit einem engliſch-ſowjetruſſiſchen Abkommen begonnen habe. Man könne bei den Verhandlungen Englands mit den kleinen Ländern ein gewiſſes Schwanken feſtſtellen.

Rumäniſche Klarſtellung

Beachtenswert iſt in dieſem Zuſammenhang eine Erklärung des rumäniſchen Blattes „Timpul“, das dem Bukareſter Außenminiſter Gafencu naheſteht. Der „Timpul“ betont, daß Rumänien ſeinen Verpflichtungen treu ſei und ſie wie immer einhalte. Rumänien werde aber unter allen Umſtänden und in jeder Lage ſeine Unabhängigkeit verteidigen. Dieſe Politik wurde von Außenminiſter Gafencu eindeutig klargeſtellt, als er in der Ratsſitzung der Front der Nationalen Wiedergeburt erklärte: Rumänien hat bewieſen, daß es für den Frieden durch Taten zu arbeiten bereit iſt und auf realen Grundlagen die natürlichen Beziehungen zwiſchen den Völkern enger geſtalten will. Es hat aber auch gezeigt, daß es entſchloſſen iſt, mit der Waffe in der Hand ſeine Grenzen und ſeine Unabhängigkeit zu verteidigen.

Lebenskraft der Demokratien erſchöpft

Das engliſche Weltreich für Englands Kräfte zu groß

Zu der ſpontanen antiengliſchen Reaktion der Bevölkerung von Moſſul, die auf die Nachricht vom Tode König Ghazis hin den dortigen engliſchen Generalkonſul ermordete, ohne erſt auf eine Unterſuchung zu warten, erklärt das italieniſche Blatt „Lavoro Faſciſta“, daß dieſer Vorfall ein Schlaglicht auf die wahre Stellung Englands in der Welt werfe.

Früher hätten geringe engliſche Streitkräfte genügt, ſo heißt es, um die Welt im Zaume zu halten, da Albion überall geachtet und gefürchtet war. Heute ſei das engliſche Weltreich für die Kräfte Englands zu groß geworden, und überall in der Welt breche ſich bei den unterdrückten Völkern das Bewußtſein des Eigenlebens und der eigenen Rechte Bahn. Hier ſei ein neuer Beweis für den Niedergang der Demokratien, „die ihre Lebenskraft erſchöpft haben und es erleben, daß ihre eigenen Prinzipien ſich gegen ſie ſelbſt auswirken“.

Strikte Neutralität

Erklärung der litauiſchen Regierung.

In Kowno trat der litauiſche Sejm (Parlament) zur Entgegennahme einer Regierungserklärung zuſammen, die bei dem Diplomatiſchen Korps, bei Publikum und Preſſe große Beachtung findet.

Miniſterpräſident Cernius verlas die Erklärung, in der er betonte, daß die neue Regierung beſtimmt ſei, in einer ſchweren Zeit und nach der Abtrennung des ehemaligen Memelgebietes ihre Arbeit zu beginnen. Daraus ergäben ſich neue Aufgaben und Probleme, deren Löſung die ſchöpferiſche Mitarbeit verlange. Der Umſtand, daß in die Regierung auch andere Richtungen aufgenommen wurden, berechtige zu der Hoffnung auf Mitarbeit aller Schichten der Bevölkerung.

In der Außenpolitik werde die neue Regierung wie die früheren den Grundſatz der Einhaltung ſtrikter Neutralität und die Pflege guter und beſtändiger Beziehungen mit allen Staaten, vor allem mit den unmittelbaren Nachbarn, anſtreben.

Verſtärkung des italieniſch-albaniſchen Bündniſſes

Zurückweiſung tendenziöſer Auslandsnachrichten

Die in Bari erſcheinende „Gazzetta del Mezzogiorno“ veröffentlicht unter der Ueberſchrift „Verſtärkung des italieniſch-albaniſchen Bündniſſes“ eine Mitteilung des Rundfunkſenders Bari, die wie folgt lautet:

„Die im Auslande über die Lage und die Beziehungen zwiſchen Italien und Albanien verbreiteten Nachrichten ſind tendenziös und unbegründet. Auf ausdrücklichen Antrag des Königs von Albanien ſind Beſprechungen für eine Verſtärkung des Verteidigungsbündniſſes zwiſchen den beiden Ländern im Gange. Die Sympathie, die Italien zum albaniſchen Volk hat und von der das albaniſche Volk wiederholt konkrete Beweiſe erhalten hat, iſt bekannt. Es liegt nicht in den Abſichten der italieniſchen Regierung, die Unabhängigkeit und Unverſehrtheit Albaniens anzutaſten.“

Zuſammenkunft Keitels mit General Pariani

Berlin, 5. April

Am 5. und 6. April findet in Innsbruck ei Zuſammenkunft zwiſchen dem Chef des Oberkommando der Wehrmacht, Generaloberſt Keitel und dem Unte ſtaatsſekretär des Königlich-Italieniſchen Kriegsmini ſterrums und Chef des Generalſtabes des italieniſch Heeres, Armeegeneral Pariani, ſtatt.

Lebrun bleibt Präſident

Wiederwahl im erſten Wahlgang mit 506 Stimmen

Im Schloß von Verſailles fand die Wah des 15. Präſidenten der Franzöſiſchen Republik ſtatt. Da Schloß war von einem ſtarken Aufgebot von Polize Mobilgarde und Militär abgeriegelt, und es herrſchte lebhaftes Treiben an der Stätte der Wahl, wo Senatoren Abgeordnete und Journaliſten ein und aus gingen. Nachdem der bisherige Präſident Lebrun ſeine Kandidatu aufgeſtellt hatte, war ſeine Wahl ſo gut wie ſicher, und e fehlte daher die Spannung, die ſonſt bei derartigen Wahlen üblich iſt. Gegen 15 Uhr wurde der Name des 15. Präſidenten Frankreichs verkündet. Er lautet: Lebrun. E wurde ſofort im erſten Wahlgang gewählt.

Proklamation Lebruns unter Lärmſzenen

Nachdem der Wahlakt geſchloſſen war, gab Senatspräſident Jeanneney vor dem Kongreß in Verſaille folgendes Ergebnis der Präſidentenwahl bekannt: Zah der abgegebenen Stimmen 910, ungültige Stimmen 6 gültige Stimmen 904, abſolute Mehrheit 453, Alber Lebrun 506 Stimmen.

Die Bekanntgabe der übrigen Stimmen ging in dem lauten Beifall unter, mit dem die Rechte und die Mitt die Wahl Lebruns aufnahm.

Die Sozialdemokraten und Kommuniſten verlangten in unaufhörlichen Sprechchören den ſofortigen Rücktritt Lebruns. Immer wieder ertönte de Ruf: „Demiſſion! Demiſſion!“, was zur Folge hatte, da der Beifall der Mehrheit ſich noch ſteigerte.

Vergeblich verſuchte der Senatspräſident, ſich Gehö zu verſchaffen. Schließlich hörte man im allgemeinen Lärm die übliche Formel, mit der der Senatspräſident den gewählten Kandidaten Lebrun auf ſieben Jahre zum Präſidenten der Republik proklamierte, da er die abſolut Mehrheit erzielt habe.

Die Rechte und die Mitte ſtimmten daraufhin di Marſeillaiſe an, während die Linke immer wieder mit dem Ruf: „Demiſſion!“ proteſtierte.

*

Albert Lebrun hatte ſeine erſte Präſidentſchaft am 10. Mai 1932 übernommen. Er war der Nachfolge Doumers, der drei Tage vorher ermordet worden wa als er eine Ausſtellung eröffnen wollte. Nunmehr i Lebrun für weitere ſieben Jahre zum franzöſiſchen Staat präſidenten gewählt worden. Er wurde am 29. Auguſ 1871 in der Nähe von Metz geboren und ſteht im 67. Lebensjahr. Er war von Beruf Bergwerksingenieur, übernahm 1911 in der Regierung Caillaux zum erſtenma ein Miniſteramt, und zwar das Kolonialminiſterium, da er auch während der Regierungen Poincaré und Doumergue von 1912 bis 1914 verwaltete. Im Kriege leitete er u. a. das Blockademiniſterium und während der Uebergangszeit nach Kriegsſchluß das Miniſterium der „befreiten“ Gebiete. Seit 1920 gehörte Lebrun dem Senat an, deſſen Präſident er im Juni 1931 wurde. Wie ſchon oft in der Dritten Republik, zog dann der Senatspräſiden als Staatspräſident in das Elyſée, der Wohnſtätte der franzöſiſchen Präſidenten, ein.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 5. April

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr)

Berliner Wertpapierbörſe. Trotz der bevorſtehenden Oſterfeiertage überwog am Aktienmarkt die Nachfrage. Di Kurſe waren widerſtandsfähig. Am Rentenmarkt ware die Umſätze ziemlich klein. Umſchuldungsanleihe gelangte m 93,70 (93,65) zur Notierung. Reichsbahnvorzugsaktien befeſtigten ſich etwas, während Altbeſitzanleihe auf 130,87 zurückgin Am Geldmarkt wurde Blankotagesgeld mit 2,50 bis 2,7 v. H. genannt.

Berliner Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlungen Argentinien 0,574 (0,578); Belgien 41,92 (42,00); Dänema 52,05 (52,15); Danzig 47,00 (47,10); England 11,655 (11,685) Frankreich 6,593 (6,607); Holland 132,18 (132,44).

Hamburger Schlachtviehmarkt

Preisnotierung: (Amtlich.) ½ kg Lebendgewi

Rinder.

1. Ochſen:	30. 3.	6.
a1) vollfl., gem. höchſt. Schlachtwerte	0,45,5	0,45,
a2) „	0,41,5	0,41,
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,36,5	0,36,
c) fleiſchige	—	
d) gering genährte	—	
2. Bullen		
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,43,5	0,43,
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,39,5	0,39
c) fleiſchige	0,34,5	0,34
d) gering genährte	—	
3. Kühe:		
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,43	0,43,
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,39,5	0,39,
c) fleiſchige	0,33,5	0,33,
d) gering genährte	0,24	0,20—0,2
4. Färſen (Quien):		
b) vollfl. ausgem. höchſten Schlachtw.	0,44,5	0,44,
c) ſonſtige vollfleiſchige	0,40,5	0,40,
d) fleiſchige	0,35,5	0,35
e) gering genährte		—
Doppellender	0,60,5	0,60,

Rinder: Auftrieb 1244, Beobachtungstiere —.
Die Tiere wurden zugeteilt.

Schafe

beſte Maſtlämmer		
(1. Stallmaſtlämmer)	0,52	0,4
(2. Holſt. Weidemaſtlämmer)	0,50	
beſte jüngere Maſthammel		
(1. Stallmaſthammel)	0,50	—
(2. Weidemaſthammel)	0,50	
mittl. Maſtlämmer u. ältere Maſt-Hammel	0,43	0,4
geringere Lämmer und Hammel	—	0,30—0,4
beſte Schafe	0,40	0,4
mittlere Schafe	0,40	0,3
geringe Schafe	0,30	0,27—0,3

Auftrieb 701. Beobachtungstiere —.
Die Tiere wurden zugeteilt.

Aus Stadt und Provinz

Bad Bramſtedt, den 6. April

Jubiläen und Gedenktage

7. April

1348: Stiftung der erſten deutſchen Univerſität in Prag durch Karl IV. (geb. 1316, Kaiſer von 1355 bis 1378).

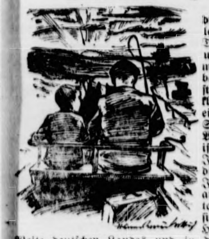
8. April

1897: Der Staatsſekretär des Reichspoſtamts, Heinrich von Stephan, in Berlin geſt. — 1919: Ausrufung der Münchener Räterepublik unter jüdiſcher Führung.

Sonne und Mond:

7. April: S.-A. 5.23, S.-U. 18.43; M.-U. 6.57, M.-A. 22.56
8. April: S.-A. 5.21, S.-U. 18.45; M.-U. 7.40, M.-A. 23.54

Bauernland — Ferienland



○ Befriedigt ſtößt die Lokomotive einen letzten Seufzer aus. Türen werden geöffnet, und heraus ſtrömt munteres Kindervolk; bald gleicht der ſonſt ſo ſtille Bahnſteig des kleinen Landbahnhofes einem ſehr unruhigen Strom, der noch voller Wirbel und Stauungen iſt. Da ſtehen nun die Jungen und Mädel, die die NSV. in dieſem Jahr zum erſtenmal aus den großen Städten geholt hat, damit ſie einmal in der vom Himmel überſpannten Weite deutſchen Landes und in der Obhut liebevoller Ferieneltern echte, nachhaltige Freude und Erholung finden ſollen.

Karlchen ſteht noch allein, und ſein kleines Herz will gerade ein paar bange Schläge tun, als ſich eine große, gebräunte Hand auf ſeine Schulter legt und ein alter Bauer ihn freundlich nach ſeinem Namen fragt. Dann nimmt er ſein Ferienkind an der Hand, und ſie gehen gemeinſam auf die Straße, wo viele Wagen warten, um Kinder und Ferieneltern auf den heimatlichen Hof zu bringen. Vor den Wagen des Bauern ſind zwei Pferde geſpannt, die neugierig, wie es Karlchen vorkommt, die Hälſe recken, als ihr Herr mit ſeinem kleinen Gaſt aufſteigt.

Zum erſtenmal in ſeinem Leben ſitzt Karlchen auf einem Kutſchbock. Der Bauer neben ihm hält die Zügel, und die Pferde gehorchen der leiſeſten Regung ſeiner Hände. Mit der Peitſche ſchnippt er nur ſo zum Spaß; es iſt wie ein neckiſches Spiel zwiſchen Schnur und Pferderücken.

Durch Felder fahren ſie, über denen der Friede des hereinbrechenden Abends liegt. Bauerngehöfte tauchen aus der Dämmerung auf, die Karlchen wie mit der Erde verwachſen ſcheinen, er horcht auf das Muhen der Rinder, das aus geöffneten Ställen bis zu ihnen über den Weg dringt. Als die erſten Sterne funkeln, ſteht Karlchen auf dem Hof …

Und wieder nimmt ihn der Bauer an der Hand und führt ihn über die Schwelle des Hauſes in eine geräumige Stube, wo um den Tiſch in der Ecke ſchon die übrige Familie beim Abendbrot ſitzt: die Bäuerin, ein halbwüchſiger Bub und ein Mädel in Karlchens Alter. Noch einmal will den kleinen Ankömmling beklemmende Bangigkeit befallen — doch dann ſieht er in zwei gute Augen, die ihn warm und mütterlich umfangen, in zwei andere, die ihn luſtig anzwinkern, und in ein drittes Augenpaar, das ihm erwartungsvoll entgegenſchaut und von dem Karlchen auf der Stelle weiß, daß es dem Spielkameraden ſeiner Ferienzeit zugehört. Die aber nimmt nun mit einem erſten Löffel heißer Milchſuppe und einem kernigen Stück Schwarzbrot zu einem unvergeßlichen Erlebnis zwiſchen Hof und Feld, **Wald und Wieſe ihren Anfang** . .

A. Merlo.

---

mm **Vom Standesamt.** Aufgeboten ſind der Kraftfahrer Willi Heinrich Schnoor in Brokſtedt und die Haustochter Johanna Küpers in Kisdorfer Wohld; der Medizinalpraktikant Walter Siegfried Rühſen in Bad Bramſtedt und die Haustochter Martha Annemarie Dorothea Peters in Büchen; der Kutſcher Jan Frerik Jakobs in Bad Bramſtedt und die Kontoriſtin Anna Maria Behrens in Bad Bramſtedt. — Geboren wurde am 28. März dem Schmiedegeſellen Hermann Julius Hanſen ein Sohn Günther Rudolf, am 31. März dem Buchhändler Arthur Heinrich Haack ein Sohn Manfred, am 3. April dem Maurermeiſter Johannes Ramm ein Sohn Karlheinz (das 12. Kind). — Geſtorben ſind am 21. März die Witwe Anke Margareta Ubben, geb. Ideus, 75 Jahre, und am 30. März der Eiſenbahnbeamte i. R. Friedrich [illegible]eertz, 79 Jahre alt.

mm **Der Wintermonat März.** Im März wurden auf der hieſigen Regenſtation 48,6 mm Niederſchlag gemeſſen. Davon fielen im erſten Drittel 13,7 mm, im zweiten 5,2 mm, im letzten 29,7 mm. Die größte Tagesmenge, feſtgeſtellt am 28., betrug 14,3 mm. An Tagen mit meßbarem Niederſchlag wurden 17 gezählt, darunter 12 mit 1 mm und mehr und 1 mit über 10 mm. Schnee mit Schmelzwaſſer in meßbarer Menge fiel an 5 Tagen. 14 Sonnenſcheintage beſcherte uns der März. Ihnen ſtehen aber 10 Tage mit Morgenreif und 25 Froſtnächte gegenüber. Das Thermometer zeigte in der Nacht zum [illegible]. 11 Grad, zum 19. 9,5 Grad, zum 24. 8,5 Grad Kälte an. Die wärmſte Nacht war die zum 30. mit einer Mindeſttemperatur von 3,5 Grad über Null; in den Nächten zum 6. und zum 28. waren es + 3 Grad. Obgleich in den März der aſtronomiſche Frühlingsanfang fällt, war der diesjährige Märzmonat als richtiger Wintermonat anzuſprechen.

Muſterung. In dieſen Tagen findet in der „Doppel[illegible]e" die Muſterung der Wehrpflichtigen der Jahrgänge [illegible]06 und 1907 aus Bad Bramſtedt und den umliegenden Ortſchaften ſtatt. Geſtern waren u. a. die hieſigen Muſterungspflichtigen angetreten. Daß die „älteren Semeſter" den jüngeren zukünftigen Soldaten in der Freude und dem Feiern an dieſem bedeutſamen Tage um nichts nachſtehen, dürfte geſtern wohl einwandfrei feſtgeſtellt worden ſein.

Liederabend des Männerchors mit Jeanette Paulſen. Zu ſeinem diesjährigen Oſtervergnügen iſt es dem hieſigen Männerchor gelungen, die vom Reichsſender Hamburg bekannte Künſtlerin Jeanette Paulſen, Schweſter des Filmſchauſpielers Harald Paulſen, zu gewinnen. Ihre Lieder zur Laute werden den Gäſten neben den Geſangvorträgen des Chores eine liebe Ueberraſchung ſein. Wird die Künſtlerin, wo ſie auch auftreten mag, doch überall begeiſtert gefeiert. Eine auswärtige Zeitung berichtet u. a.: Im Mittelpunkt des Abends ſtand ohne Zweifel Jeanette Paulſen mit ihren Darbietungen. Sei es das ſinnige Löns-Lied „Du haſt mein Herz gefangen" oder das neckiſche plattdeutſche „Achtern Hollerbuſch", ſtets wußte ſie den rechten und zu Herzen gehenden mitreißenden Ton zu finden. Ihr größter Erfolg wurde „Danzmuſik" von H. Paulſen, das, mit Schmiß und Temperament vorgetragen, eine ſchauſpieleriſche Leiſtung darſtellte. Der reiche Beifall erzwang noch manche ſchöne Zugabe.

60. **Geiſtliche Muſik.** Wir weiſen auf die Aufführung der Lukaspaſſion von Heinrich Schütz, einem der großen deutſchen Meiſter, hin, die Freitag, nachmittags 3 Uhr, in der Kirche ſtattfindet.

Mitgliedſchaft

Der Erfolg der letzten Reichsſtraßenſammlung des WHW. Die 6. und letzte Reichsſtraßenſammlung des WHW. am 25. und 26. März bedeutete auch im Gau Schleswig-Holſtein noch einmal einen großen Erfolg für das WHW. Auf 168 307,88 RM beläuft ſich das vorläufige Ergebnis der Sammeltage. Das ſind faſt 50 000 RM oder 44,48 v. H. mehr als zur gleichen Sammlung des Vorjahres. Das Ergebnis beweiſt, daß ſich jeder ſchleswig-holſteiniſche Volksgenoſſe zuguterletzt noch einmal mit einer reichlichen Spende am Gelingen und am Enderfolg des WHW. 1938/39 beteiligt hat, denn da die Menge der an den beiden Sammeltagen zum Verkauf gelangten Abzeichen faſt die gleiche war wie im Jahre 1938, iſt das Mehraufkommen von rund 50 000 RM ausſchließlich auf eine erhöhte Opferfreudigkeit zurückzuführen.

Mitwirkung der Gemeinden bei der Ausgeſtaltung nationaler Feiern. Im Einvernehmen mit den beteiligten Stellen gibt der Reichsinnenminiſter Richtlinien über die Mitwirkung der Gemeinden und Gemeindeverbände an der Ausgeſtaltung der örtlichen Feiern des 1. Mai und des Erntedanktages bekannt. Danach ſtellen ſie für die örtliche Ausgeſtaltung dieſer Staatsfeiertage das Perſonal ihrer Verwaltungen und Betriebe und alle vorhandenen geeigneten Einrichtungen und techniſchen Hilfsmittel koſtenlos zur Verfügung. Darüber hinaus können Gemeinden, deren Haushalt ausgeglichen iſt und die außerdem ihrer Verpflichtung zur Rücklagenbildung nachgekommen ſind, eine allmähliche Ergänzung und Vervollſtändigung der Einrichtungen zur Ausgeſtaltung der örtlichen Feiern vornehmen. Die Gemeinden können ferner zugunſten der mit der Ausgeſtaltung der Feiern beauftragten örtlichen Dienſtſtellen der NSDAP. auch auf beſtimmte Einnahmen verzichten, die ihnen etwa aus den örtlichen Veranſtaltungen zufließen, z. B. für die Zulaſſung des fliegenden Handels.

Urlaub für den Reichskriegertag. Zur Teilnahme am Reichskriegertag in Kaſſel vom 3. bis 5. Juni kann nach einem für alle Behörden ergangenen Erlaß Bundesmitgliedern, die in den Behörden tätig ſind, Urlaub mit Fortzahlung der Bezüge und ohne Anrechnung auf den Erholungsurlaub gewährt werden.

Reichs-Kleingärtnertag vom 28. Juni bis 2. Juli. Der vom Reichsbund deutſcher Kleingärtner E. V. im Großdeutſchen Reich einberufene 4. Reichs-Kleingärtnertag ſteht unter der Schirmherrſchaft des Reichsbauernführers R. Walther Darré und des Reichsarbeitsminiſters Seldte. Um der Verbundenheit des Altreiches mit der Oſtmark Ausdruck zu verleihen, hat der Reichsbundleiter, Stadtrat Hans Kaiſer, Wien als Tagungsort beſtimmt. Hier werden die Abordnungen von faſt einer Million Kleingärtnern aus dem Altreich in der Zeit vom 28. Juni bis zum 2. Juli 1939 zuſammenkommen.

Dienſtſtellen der Reichsleitung der NSDAP. vom 5. bis 10. April geſchloſſen. Wie der Reichsſchatzmeiſter der NSDAP. bekanntgibt, bleiben die Aemter der Reichsleitung der NSDAP. vom Donnerstag, dem 6. April, 13 Uhr, bis einſchließlich Montag, dem 10. April, geſchloſſen. Die Dienſträume im Geſchäftsbereich des Reichsſchatzmeiſters ſind für den allgemeinen Parteiverkehr in der Zeit vom 5. bis einſchließlich 15. April 1939 geſchloſſen.

Verlängerter Vollſtreckungsſchutz. Die Geltungsdauer der Verordnung über einen Vollſtreckungsſchutz in der landwirtſchaftlichen Siedlung iſt bis zum 30. Juni 1939 verlängert worden. Nach der Verordnung angeordnete Vollſtreckungsbeſchränkungen treten erſt mit Ablauf dieſes Tages außer Kraft.

Wer will Polizeioffizier werden? Die Schutzpolizei des Reiches ſtellt am 1. Mai und 1. November 1939 Offizieranwärter ein. Es können ſich bewerben: 1. Leutnants der Reſerve nach dreijähriger Dienſtzeit in der Wehrmacht; 2. Unteroffiziere der Reſerve, denen die Eignung zu Reſerveoffizieranwärtern zuerkannt worden iſt, nach vorwurfsfrei abgeleiſteter aktiver Dienſtpflicht von zwei Jahren. Es wird empfohlen, ſofort bei dem nächſtgelegenen Kommando der Schutzpolizei Merkblätter und Fragebogen anzufordern, die über ſämtliche Einzelheiten, insbeſondere über die Unterlagen, die dem Geſuch beizufügen ſind, Aufſchluß geben. Einſtellungsgeſuche ſind ſofort — ſpäteſtens bis zum 20. April — einzureichen. Bewerber, die zur Zeit noch ihre Wehrpflicht ableiſten, reichen die Geſuche auf dem Wehrmachtdienſtwege in der Zeit vom 15. Mai bis 15. Juli 1939 ein.

Neumünſter

Große Flugveranſtaltung mit Korpsführer Chriſtianſen

Im Rahmen der am 2. Oſtertage erfolgenden feierlichen Uebergabe des Wochenendſchulungslagers der Segelflieger durch Oberbürgermeiſter Stahmer an die NSFK.-Standarte 16 (Schleswig-Holſtein) iſt ein umfangreiches fliegeriſches Programm vorgeſehen. Korpsführer Chriſtianſen hat ſein Erſcheinen bereits zugeſagt. Neben ihm werden noch zahlreiche andere führende Männer des NSFK., ſo u. a. auch NSFK.-Gruppenführer von Bülow in ſeiner jetzigen Eigenſchaft als Inſpekteur des NSFK. und der neue NSFK.-Gruppenführer Zahn-Hamburg, an der Uebergabefeier teilnehmen, die zu einem Treffen der NSFK.-Standarte 16 erweitert wird. Neben Segelflugvorführungen und Motorkunſtflügen, die von dem alten Fluglehrer des Korpsführers Chriſtianſen, NSFK.-Sturmbannführer Krumſick, ausgeführt werden, erfolgt auch der Start der beiden Freiballone „Nordmark" und „Roland".

Piſtolenwettkampf der beſten Schützen der Nordmark

Am Freitag dieſer Woche findet in Neumünſter auf dem Schießſtand hinter dem Stadtpark ein Wettkampf im Scheibenpiſtolenſchießen ſtatt, an dem ſämtliche Spitzenkönner Norddeutſchlands teilnehmen. Mit je einer Mannſchaft ſind vertreten (5 Schützen) Schützenverein Stade, Flensburg und Rendsburg. Aus Neumünſter nimmt der bekannte Piſtolenſchütze, Polizeiobermeiſter Sonnberg teil. Bei einem Wettkampf in Berlin vor einigen Tagen belegte Peyke-Stade den 2. Platz, Sonnberg den 3. Platz und Dr. Lehmann-Rendsburg den 6. Platz.

Lunden

Der gefährliche Zahnſtocher

Ein Schuljunge aus Lunden benutzte eine Stecknadel, an der noch eine Perle als Kopf ſaß, als Zahnſtocher. Beim Stochern rutſchte ihm die Nadel plötzlich in den Rachen, ſo daß er ſie nicht wieder entfernen konnte. Da die Eltern nicht im Hauſe waren, lief der Junge ſelbſt zum Arzt, der ihm die Nadel aber nicht zu entfernen vermochte und ihn ins Heider Krankenhaus fuhr. Hier entdeckte man trotz einer Röntgenaufnahme nichts von der Nadel. Nun ſollte es auf ſchnellſtem Wege nach Kiel in die Klinik gehen. Als der Junge ſich im Hauſe für die Fahrt vorbereitete und ſich wuſch, bekam er einen Huſtenanfall und dabei kam die Nadel wieder ſoweit zum Vorſchein, daß er ſie ſelbſt herausziehen konnte. Die Perle an der Nadel hatte verhindert, daß dieſe die Speiſeröhre hinunterrutſchte.

Stapelholm

Schaflämmerverluſte durch die Witterung

Die ungünſtige Witterung des Monats März, die Schneefälle, Niederſchläge und Froſt im Gefolge hatte, iſt für die Schafbeſitzer und Schafgräſer ſehr nachteilig geweſen. Da die Weiden des öfteren mit Schnee bedeckt waren, mußten die Schafe mit Heu und Hafer zugefüttert werden. Infolgedeſſen ſind viele neugeborene Lämmer in der naßkalten Witterung eingegangen.

Hummelfeld (Kr. Schleswig)

Wohnhaus durch Blitzſchlag eingeäſchert

Bei einem Frühjahrsgewitter wurde durch Blitzſchlag das mit Reth gedeckte Wohnhaus des Bauern Heinrich Kühl getroffen und bis auf die Grundmauern eingeäſchert. Das Vieh und das Mobiliar konnte glücklicherweiſe rechtzeitig gerettet werden.

Heimkehr der Walfänger

Fünf Monate im Fanggebiet.

Als erſte der deutſchen Walflotten kehrt in dieſem Jahre die Flotte „Walter Rau" aus den fernen Fanggründen zurück. Das Mutterſchiff „Walter Rau" lief in den Hamburger Hafen ein, während die acht Fangdampfer in Weſermünde einlaufen.

Die deutſche Flotte „Walter Rau" hat international in dieſer Fangſaiſon am erfolgreichſten vor Norwegen, Japan, USA. und Argentinien abgeſchloſſen. Bei einer Gewinnung von 17 533 Tonnen Walöl hat „Walter Rau" den höchſten Anteil je Fangdampfer mit 2192 Tonnen erreicht. Der offenbare Rückgang der Walbeſtände und ſchlechtes Wetter haben die diesjährige Geſamterzeugung an Walöl um 20 Prozent gegenüber dem Vorjahr gedrückt.

Wetterbericht des Reichswetterdienſtes

Vom Nordmeer bis zur Biskaya erſtreckt ſich eine Tiefdruckfurche mit einzelnen Wirbelkernen, die aber keine weſentliche Energie mehr zeigen. Die Vorderſeitenſtrömung aus Süd bis Südweſt bleibt aber erhalten und führt auch weiterhin milde Luftmaſſen heran. Die Witterung wird zunehmend freundlich, doch nicht ganz beſtändig ſein.

Wetterausſichten in Nordweſtdeutſchland für Freitag

Schwache bis mäßige weſtliche bis nördliche Winde, wechſelnd bewölkt, aufheiternd, nicht ganz niederſchlagsfrei, Temperatur etwas zurückgehend.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. III. 1939: 840
Zur Zeit iſt Anzeigen-Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 1935 gültig

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Verkündung der Jugenddienſtpflicht

Zwei neue Erlaſſe des Führers — Nur die Stamm-HJ. Gliederung der NSDAP.

Der Führer hat zwei Durchführungsverordnungen zum Geſetz über die Hitler-Jugend vom 1. Dezember 1936 erlaſſen. Nach der Schaffung der Arbeitsdienſtpflicht und der Wehrpflicht wird nun auch der Dienſt in der Hitler-Jugend zum Ehrendienſt am deutſchen Volk erklärt.

Die erſte Durchführungsverordnung enthält die „Allgemeinen Beſtimmungen" und ſtellt im § 1 nochmals die ausſchließliche Zuſtändigkeit des Jugendführers des Deutſchen Reiches für alle Aufgaben der körperlichen, geiſtigen und ſittlichen Erziehung der geſamten Jugend des Reichsgebietes außerhalb von Eltern und Schule feſt. Auf den Geſchäftsbereich des Jugendführers des Deutſchen Reiches gehen nach dieſer erſten Verordnung aus dem Geſchäftsbereich des Reichserziehungsminiſteriums alle Angelegenheiten der Jugendpflege, des Jugendherbergswerkes ſowie der Unfall- und Haftpflicht im Intereſſe der Jugendpflege über.

Die Frage der Zuſtändigkeit für das Landjahr bleibt einer beſonderen Regelung vorbehalten. Hinſichtlich der Finanzgebarung für die Aufgaben des Jugendführers des Deutſchen Reiches wird der NSDAP. beſondere Verantwortung übertragen.

Die zweite Durchführungsverordnung regelt im einzelnen die Frage der Untauglichkeit, der Zurückſtellung, Befreiung vom Dienſt und der blutsmäßigen Anforderungen.

Wer gehört zur Stamm-Hitler-Jugend?

Mit der erſten Verordnung wird innerhalb der Hitler-Jugend die Stamm-Hitler-Jugend begründet. Wer ſeit dem 20. April 1938 der Hitler-Jugend angehört, iſt Angehöriger der Stamm-HJ. Jugendliche, die ſich mindeſtens ein Jahr in der Hitler-Jugend gut geführt haben und ihrer Abſtammung nach die Vorausſetzungen für die Aufnahme in die Nationalſozialiſtiſche Deutſche Arbeiterpartei erfüllen, können in die Stamm-HJ. aufgenommen werden. Die Aufnahme in die Stamm-HJ. kann bei Perſonen über 18 Jahre, die in der Führung oder der Verwaltung der HJ. eingeſetzt werden ſollen, ſofort erfolgen. Gliederung der NSDAP. iſt nur die Stamm-HJ. Die Zugehörigkeit zu ihr iſt freiwillig.

Die Dauer der Dienſtpflicht wird in der zweiten Durchführungsverordnung der ſogenannten Jugenddienſtverordnung geregelt. Sie gilt für Jugendliche vom 10. bis zum vollendeten 18. Lebensjahr und beſtätigt die bisherige Einteilung der Hitler-Jugend in „Deutſches Jungvolk" für die zehn bis vierzehnjährigen Jungen, „Hitler-Jugend" für die vierzehn- bis achtzehnjährigen Jungen, den „Jungmädelbund" für die zehn- bis vierzehnjährigen Mädel, den „Bund Deutſcher Mädel" für die vierzehn- bis achtzehnjährigen Mädel. Schüler und Schülerinnen in der Grundſchule, die das zehnte Lebensjahr bereits vollendet haben, werden bis zum Verlaſſen der Grundſchulklaſſen vom Dienſt in der Hitler-Jugend zurückgeſtellt. Schüler und Schülerinnen in der Volksſchule, die das vierzehnte Lebensjahr bereits vollendet haben, bleiben bis zur Schulentlaſſung Angehörige des Deutſchen Jungvolks oder des Jungmädelbundes.

Minderheitenjugend ausgenommen

Jugendliche deutſcher Staatsangehörigkeit, bei denen beide Elternteile oder der Vater nach ihrem Volkstumsbekenntnis zur däniſchen oder polniſchen Volksgruppe gehören, ſind auf Antrag derjenigen, denen die Sorge für ihre Perſon zuſteht, von der Zugehörigkeit der Hitler-Jugend zu befreien. Steht das Recht zur Pflicht, für die Jugendlichen zu ſorgen, mehreren zu, und ſtellt nicht jeder von ihnen den Antrag, ſo kann der Jugendliche befreit werden.

Anmeldeverpflichtung jeweils bis 15. März

Alle Jugendlichen ſind bis zum 15. März des Kalenderjahres, in dem ſie das 10. Lebensjahr vollenden, bei dem zuſtändigen HJ.-Führer zur Aufnahme in die Hitler-Jugend anzumelden. Treten bei einem Jugendlichen die Vorausſetzungen für die Aufnahme in die Hitlerjugend nach dieſem Zeitpunkt ein — zum Beiſpiel: Entlaſſung aus der behördlichen Verwahrung, dauernde Niederlaſſung im Deutſchen Reich — ſo iſt der Jugendliche innerhalb eines Monats nach Eintritt der genannten Vorausſetzungen anzumelden. Für die Anmeldung iſt der geſetzliche Vertreter des Jugendlichen verpflichtet. Die Aufnahme erfolgt zum 20. April eines jeden Jahres, die Entlaſſung nach Ablauf der feſtgeſetzten Dienſtzeit, und bei Mädchen nur dann, wenn ſie in den Eheſtand treten.

Führer und Führerinnen bleiben nach Ablauf der im § 1 feſtgeſetzten Zeit Angehörige der Hitler-Jugend. Ihre Entlaſſung erfolgt auf beſondere Anordnung. Auf ihren Antrag ſind ſie zu entlaſſen. Für die Dauer des aktiven Wehrdienſtes ruht die Zugehörigkeit zur Hitler-Jugend. Angehörige des Reichsarbeitsdienſtes dürfen ſich im Dienſt der Hitler-Jugend nicht betätigen.

Für die Jugendlichen der Jahrgänge 1921 bis 1929, die bisher der Hitler-Jugend noch nicht angehörten, beſtimmt der Jugendführer des Deutſchen Reiches den Zeitpunkt der Einberufung zur Hitler-Jugend.

Totaler Erziehungsanſpruch

In einem Kommentar zu dem Erlaß des Führers weiſt der Amtliche Preſſedienſt des Reichsjugendführers darauf hin, daß nunmehr für alle Zukunft den Jugendlichen vom zehnten bis zum vollendeten achtzehnten Lebensjahr die Verpflichtung auferlegt ſei, in der Hitler-Jugend Dienſt zu tun. Dieſer Pflichtdienſt der deutſchen Jugend ſchließt ſich würdig den vom Führer erlaſſenen Beſtimmungen über die Wehrpflicht und die Arbeitsdienſtpflicht aller Deutſchen an.

Durch die Durchführungsverordnungen des Führers zum Geſetz über die Hitler-Jugend vom 1. Dezember 1936 wird nunmehr feſtgeſtellt, daß ſie in eindeutiger Feſtlegung eine aus der Bewegung erſtandene und gewachſene Erziehungsarbeit rechtfertigen und für alle Zukunft die Grundlagen der Jugenderziehung außerhalb der Schule beſtimmen. Sie erweitern die Aufgaben der Hitler-Jugend im größten Umfange und verpflichten die Hitler-Jugend für die Durchführung der geſamten körperlichen, geiſtigen und ſittlichen Erziehung der Geſamtheit der deutſchen Jugend außerhalb von Elternhaus und Schule.

Dieſer totale Erziehungsanſpruch, den die Jugend ſelbſt aus dieſer Verpflichtung des Führers geltend machen muß, iſt einmalig und mit keiner anderen Jugendorganiſation in der Welt zu vergleichen. Mit den der Jugend übertragenen Vollmachten und Aufgaben werden die künftigen Generationen des deutſchen Volkes frühzeitig in einen Erziehungsgang eingereiht, der ſie verpflichtet, für die Idee der nationalſozialiſtiſchen Bewegung zu leben und in ihrem Geiſte zu dienen.

Nah und Fern

Albaniſcher Thronerbe geboren

Dem König Zogu von Albanien und ſeiner Gattin Geraldine geborenen Gräfin Apponyi wurde das erſte Kind, ein Knabe, geboren. Die Geburt des Thronerben, die im ganzen Lande große Freude hervorgerufen hat, wurde mit einem Salut von 101 Schuß bekanntgegeben.

Hauptſchriftleiter Dr. e. h. Wyneken-Königsberg geſtorben. Der langjährige frühere Hauptſchriftleiter und Mitbegründer der „Königsberger Allgemeinen Zeitung", Dr. e. h. Alexander Wyneken, iſt am 5. April im Alter von 91 Jahren in Königsberg geſtorben. Wyneken war über ein halbes Jahrhundert bekannt als der geiſtige Führer der Zeitung.

50-Billionen-Schein — jetzt erſetzt. Dem Bürgermeiſter in Rabenſcheid im Dillkreis ging dieſer Tage ein Brief mit 50 Mark zu, deſſen Schreiber ſich ſelbſt als „unehrlicher Finder" bezeichnet. Ende der Inflationszeit habe er einen Geldſchein im Werte von 50 Billionen Mark, damals etwa 50 Goldmark, gefunden, den Fund aber nicht abgeliefert, da er ſich in Not befand. Jetzt gehe es ihm wieder gut, und ſein Gewiſſen laſſe ihm keine Ruhe. Er verſichert, daß er, falls der damalige Verlierer noch weiteren Schaden durch den Verluſt gehabt habe, bereit ſei, dieſen wiedergutzumachen. Da der Verlierer aber nicht mehr mit Sicherheit feſtzuſtellen iſt, hat der Bürgermeiſter den Betrag der NSV. überwieſen.

30 Luftkämpfe überſtanden — beim Schauflug tödlich verunglückt. Der ſpaniſche Fliegerkommandant Garcia Morato, der als Kampfflieger an dem ſpaniſchen Befreiungskrieg vom erſten Tage an bis zuletzt teilgenommen und große Erfolge errungen hatte, ſtürzte bei einem Schauflug über Madrid tödlich ab. Ganz Spanien betrauert den ruhmreichen Helden, den Sieger in über 30 Luftkämpfen, der in der Stunde des Sieges durch ein tragiſches Geſchick dem Vaterlande entriſſen wurde.

Tankdampfer explodiert. Auf dem im Hafen von Sandefjord (Norwegen) liegenden 10 000-Tonnen-Tankdampfer „Kato" erfolgte eine ſchwere Exploſion, die ſechs Tote und etwa zwanzig Verletzte forderte. Alle Betroffenen ſind Werftättenarbeiter.

Armer naiver Neger. Ein New-Yorker Neger und zwei Frauen, die wegen der bevorſtehenden Kürzung der Erwerbsloſenunterſtützung einigen Kongreßvertretern Bittſchriften überreicht hatten, wollten anſchließend das Unterhausreſtaurant in Waſhington betreten. Als ihnen der Oberkellner den Eintritt verweigerte, pochten ſie auf ihre „demokratiſchen Rechte". Im Verlaufe eines Wortwechſels ſtürzte plötzlich der Abgeordnete Boykin aus Alabama mit einem geöffneten großen Taſchenmeſſer hinzu, fuchtelte damit vor den Augen des Negers herum und drohte, ihn einen Kopf kürzer zu machen, wenn er nicht ſofort das Lokal verlaſſen würde. Der Neger aus dem großen Lande der demokratiſchen Freiheit zog ſchleunigſt davon. Jetzt verſteht er nicht mehr, was demokratiſche Freiheit ſein ſoll!

Zwei amerikaniſche Flugzeuge abgeſtürzt, vier Tote. In Eaſt Braintree im Staate Maſſachuſetts (USA.) ſtürzten während eines Geſchwaderfluges zwei Flugzeuge ab. Die vier Inſaſſen wurden getötet. Der Geſchwaderflug wurde anläßlich des Stapellaufes eines Flugzeugmutterſchiffes der Kriegsmarine veranſtaltet. Der Abſturz der Flugzeuge erfolgte aus einer Höhe von 700 Metern.

Berlin. Der deutſche Geſandte in Bagdad iſt beauftragt worden, einen Kranz des Führers ſowie einen Kranz des Reichsaußenminiſters für die Reichsregierung an der Bahre des Königs Ghazi I. niederzulegen.

Reichsſender Hamburg.

Freitag, 7. April.

6.00: Von Königsberg: Morgenmuſik. Muſikkorps eines Inf.-Regts. — 8.00: Wettermeldungen, Nachrichten, Hafendienſt. 8.10: Ein uralter Heidehof. — 8.20: 10 Minuten Leibesübung. — 8.30: Von München: Konzert des Kleinen Rundfunkorcheſters. — 10.00: Franceſco Geminiani. Concerto groſſo E-Moll. (Schallaufnahmen des Deutſchen Rundfunks.) — 10.15: Sieg des Herzens. Geſpräche mit dem Tod. Von Rudolf G. Binding. — 10.30: Orgelmuſik, geſpielt von Gerhard Gregor. — 11.00: Feierraumgeſtaltung in der Induſtrie. In einer Zuckerraffinerie. — 11.10: Cellomuſik. Geſpielt von Julius Berger; am Flügel: Richard Beckmann. — 11.45: Heute und morgen. Viertelſtunde der Beſinnung. — 12.00: Bremen: Muſik am Mittag. Die „Bremer Stadtmuſikanten". Georg von Tſchurtſchenthaler (Bariton). — In der Pauſe 12.55: Zeitangabe, Wettermeldungen. — 14.00: Von Saarbrücken: **Muſik zum Nachtiſch.** — 15.00: **Bayreuther Stimmen. Aus Werken Richard Wagners.** (Induſtrieſchallplatten). — 15.45: Es war im April, als … — 16.00: Von Danzig: Muſik am Nachmittag. Das Danziger Landesorcheſter und das Muſikkorps der Schutzpolizei der Freien Stadt Danzig. Max Müller-Roda (Cello). — 18.00: **„Wenn't Oſtern is, wenn't Oſtern is — Denn ſlacht mien Badder 'n Bock".** Allerhand Bräuche vor dem Feſt. — 18.45: Haydn — Beethoven. Das Hamann-Quartett. — 19.30: Sportſchau. — 19.45: Sportbericht. — 19.55: Wettermeldungen. — 20.10: Kleines Zwiſchenſpiel (Schallplatten). — 20.30: **De Robiskroog.** Niederdeutſche Ballade mit Muſik von Friedrich Lindemann. — 21.25: **Romantiſche Muſik** (Induſtrieſchallplatten und Schallaufnahmen des Deutſchen Rundfunks). — 22.20: **Städtekampf im Kunſtturnen Hamburg — Leipzig — Berlin.** Augenzeugenbericht. — 22.30: **Anton Bruckner. IX. Sinfonie D-Moll** (in der Urfaſſung), geſpielt vom Großen Orcheſter des Reichsſenders Hamburg. — 23.25: **Georg Friedrich Händel — Johann Sebaſtian Bach** (Induſtrieſchallplatten). — 24.00 bis 3.00: Nachtmuſik.

Sonnabend, 8. April.

6.30: Von Berlin: Morgenmuſik. Kapelle: Erich Schneidewind. — 10.30: **So zwiſchen elf und zwölf** (Schallaufnahmen des Deutſchen Rundfunks). — 12.00: Von Wien: Muſik am Mittag. Das Kleine Orcheſter des Reichsſenders Wien und der Gaumuſikzug Wien. — 15.20: **Leichte Miſchung** (Induſtrieſchallplatten und Schallaufnahmen des Deutſchen Rundfunks). — 16.00: Von Königsberg: Muſik am Nachmittag. — 18.00: **Kamerad, weißt du noch? Pour-le-mérite-Flieger ſprechen zur Jugend.** — 18.30: Lied im Volksmund. Der Hamburger Rundfunkchor. — 18.50: Wettermeldungen. — 19.00: Von Volk zu Volk. Lieder und Tänze aus allen Ländern der Erde. — 19.45: Augen auf! Woran wir achtlos vorübergehen. — 20.10: Kleines Zwiſchenſpiel (Schallplatten). — 20.30: Bremen: **Was jeder kennt und jeder mag.** Die „Bremer Stadtmuſikanten" und Soliſten. — 22.30: Tanzmuſik. Die Unterhaltungskapelle des Reichsſenders Hamburg. — 24.00—3.00: Von München: Nachtmuſik.

Aerztlicher Sonntagsdienst
Dr. Grund

Auto-Sonntagsdienst
Weller

Für die freundlichen Aufmerksamkeiten anläßlich der Jugendweihe unseres Sohnes
Ernst
danken wir herzlich
Hans Mäckelmann und Frau
Bad Bramstedt, 6.4.38.

Für die freundlich erwiesenen Aufmerksamkeiten und Glückwünsche zur Konfirmation meiner Tochter
Irmgard
danke ich herzlich.
Friederike Möller Ww.
Bad Bramstedt, 6. 4. 1939.

Die Dame, die mir gestern nachmittag bei Uhrmacher Witt mein
Fahrrad vertauscht
hat, bitte ich, sich sofort bei mir zu melden, da ich sonst Anzeige erstatte.
Frau Irene Delfs, Wiemersdorf.

DKW-Wagen u. Räder
Vertretung:
H. Oesler Fernruf 199

Sonnabend
friſche Bratwurſt
Schlachterei E. Suhr, Tel. 173

Buchen-
Räucherſpäne
liefert
Hans Dehn Tel. 145

60. Geiſtliche Muſik
am Karfreitag, dem 7. April 1939, nachmittags 3 Uhr, in der Bramstedter Kirche.
Lukaſpaſſion
von Heinrich Schütz [1585—1672]
Ausführende:
Kay Fichner, Tenor, Kiel — Die Kantorei Bad Bramstedt
Kurt Sproß, Bariton, Kiel — Johannes Daniel, Leitung.
Eintritt frei!

Forsthaus Hitzbusen
Zu meinem am 1. Ostertage stattfindenden
Festball
lade ich hiermit freundlichst ein
Hans Voß.

Juventa
verschönt Ihre Figur,
ist bequem und haltbar.
H.
Lübring

● **Patent-Rollos** ●
jede Größe:
z. B. 92/180 ab 5,70 RM
Verdunkelungs-Rollos
Ausmessen u. Anbring. überallhin
Sophus Bornhöft

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurſt
Claus Möller.

Knoblauch-Beeren „Immer jünger"
machen froh und frisch! Sie enthalt alle wirksamen Bestandteile des reinen unverfälschten Knoblauchs in leicht löslicher, gut verdaulicher Form.
Vorbeugend gegen:
Arterien-verkalkung
hohen Blutdruck, Magen-, Darmstörungen, Alterserscheinungen, Stoffwechselbeschwerden.
Geschmack- und geruchfrei.
Monatspackung 1.—
Achten Sie auf die grün-weiße Packung!
Drog. J. Petersen, Maienbeeck 18
Drog. E. Petersen, Kirchenbl. 4.

Nehme noch
3 Stück Jungvieh in Gräsung
Joachim Wasmus, Bissenmoor.

Betten Bettfedern Daunen und Inletts
Bettfedern-Reinigung zu jeder Zeit
Annahme von Ehestandsdarlehn und Kinderbeihilfen.
J. B. Paulsen Fernruf 66

Kautschukſtempel
Buchdruckerei Kuno Paustian

„… ein kaum zu überbietender lustiger Abend, das Publikum war kaum aus dem Lachen heraus und schon setzte eine neue Pointe ein," so schrieb eine auswärtige Zeitung über den Abend mit der
Fritz-Reuter-Bühne
die am 1. Ostertag in **Wiemersdorf** ein Gastspiel gibt mit Konzert und Tanz. Karten zu 30 Pfg. [Abendkasse 1,— RM] bei den Blockobmännern der DAF.
Es ladet frdl. ein die NSG. „Kraft durch Freude" u. A. Schümann

Das große Oſter-Feſtprogramm in den Lichtſpielen
Freitag, Roland-Lichtspiele
Sonnabend und Ostersonntag, Kur-Lichtspiele
Ostermontag, Roland-Lichtspiele
Kautſchuk
Ein Abenteuer, das Weltgeſchichte machte
Ein Ufa-Film mit René Deltgen, Vera v. Langen, Gustav Dießl, Herbert Hübner, Franck Nielsen.
Umgeben von den tödlichen Gefahren des brasilianischen Urwaldes, begleitet von einem Verfemten, verfolgt von fanatischen Indianerhorden, so kämpft sich der Held dieses Films durch ein Abenteuer, das unglaublich anmuten würde — wenn es die Geschichte nicht bestätigt hätte.
Der Film ist staatspolitisch und künstlerisch wertvoll und für Jugendliche über 14 Jahren zugelassen.
Außerdem das tönende Beiprogramm — Wochenschau
Ostermontag nach dem Kino: **Tanz**

dem im Hafen von Sande
10 000-Tonnen-Tankdampfe
ploſion, die ſechs Tote un
Alle Betroffenen ſind Wer

New-Yorker Neger und zwe
nden Kürzung der Erwerbs
igreßvertretern Bittſchrifte
zend das Unterhausreſtauran
s ihnen der Oberkellner de
e auf ihre „demokratiſche
twechſels ſtürzte plötzlich de
ıma mit einem geöffnete
lte damit vor den Augen de
inen Kopf kürzer zu machen
laſſen würde. Der Neger au
ſchen Freiheit zog ſchleunig
r, was demokratiſche Freihe

e abgeſtürzt, vier Tote. J
Maſſachuſetts (USA.) ſtürzte
zwei Flugzeuge ab. Die vie
ſchwaderflug wurde anläßlic
igmutterſchiffes der Kriegs
der Flugzeuge erfolgte au

te in Bagdad iſt beauftrag
ihrers ſowie einen Kran
ie Reichsregierung an de
zulegen

Hamburg.

April.
rgenmuſik. Muſikkorps eine
gen, Nachrichten, Hafendienſt
0: 10 Minuten Leibesübung
ri des Kleinen Rundfunk
Geminiani. Concerto groſſo
utſchen Rundfunks.) — 10.15
dem Tod. Von Rudolf G
eſpielt von Gerhard Gregor
der Induſtrie. Zu eine
muſik. Geſpielt von Juliu
kmann. — 11.45: Heute und
ing. — 12.00: Bremen: Muſi
dtmuſikanten". Georg vo
In der Pauſe 12.55: Zeit
0: Von Saarbrücken: Muſik
her Stimmen. Aus Werken
llplatten). — 15.45: Es wa
anzig: Muſik am Nachmittag
das Muſikkorps der Schut
Max Müller-Roda (Cello).
Oſtern is — Denn ſlacht mien
uche vor dem Feſt. — 18.45
n-Quartett. — 19.30: Spor
19.55: Wettermeldungen.
hallplatten). — 20.30: De
de mit Muſik von Friedrich
Muſik (Induſtrieſchallplatten
hen Rundfunks). — 22.20
nburg — Leipzig — Berlin
ton Bruckner. IX. Sinfonie
t vom Großen Orcheſter de
Georg Friedrich Händel
rieſchallplatten). — 24.00 bis

. April.
ſik. Kapelle: Erich Schneide
und zwölf (Schallaufnahmen
): Von Wien: Muſik am Mit
leichsſenders Wien und de
te Miſchung (Induſtrieſchall
s Deutſchen Rundfunks). —
Nachmittag. — 18.00: Kame
rite Flieger ſprechen zur Ju
nd. Der Hamburger Rund
gen. — 19.00: Von Volk zu
Ländern der Erde. — 19.45
rübergeben. — 20.10: Kleines
20.30: Bremen: Was jede
emer Stadtmuſikanten" und
Die Unterhaltungskapelle de
-3.00: Von München: Nach

erbietender lustiger Abend
aus dem Lachen heraus un
Pointe ein," so schrieb ein
den Abend mit der
er-Bühne
emersdorf ein Gastspiel gib
Karten zu 30 Pfg. [Abendkass
männern der DAF.
rch Freude" u. A. Schüman

rogramm in den
len
Lichtspiele
ntag, Kur-Lichtspiele
nd-Lichtspiele
chuk
s Weltgeschichte
e
, Vera v. Langen, Gustav
, Franck Nielsen.
fahren des brasilianischen
Verfemten, verfolgt von
kämpft sich der Held
er, das unglaublich an-
ieschichte nicht bestätigt
nd künstlerisch wertvoll
14 Jahren zugelassen.
gramm — Wochenschau
Kino: Tanz

Die Idee ſtärker als der Tod

Gedanken zum Karfreitag.

Noch nie iſt eine Idee zum Siege gelangt, die ſich nicht zuvor in bitterer Not und Bedrängnis gegen ihre Widerſacher hätte behaupten müſſen. Aber auch noch niemals konnte bloße Gewalt eine große Idee unterdrücken, weil jede umwälzende Idee von gläubigen Herzen getragen wird, die eher ihr Herzblut laſſen, als daß man ihnen den Glauben rauben kann.

Das iſt es auch, was uns immer wieder aufs tiefſte an dem Leidensweg Chriſti erſchüttert, daß hier das gläubige Dulden zum vollkommenen Sieg der Idee geführt wird. Was nutzt es den Phariſäern und Schriftgelehrten, daß ſie das Volk wider Chriſti aufhetzen? Was nutzt es, daß ſie ihn verſpotten und ſteinigen und zuletzt das Kreuz auf ſich nehmen laſſen? Der verſpottete, geſteinigte und zuletzt gekreuzigte Heiland triumphierte über ſeine Widerſacher. Keine Not brachte ihn von ſeinem Wege ab, und gerade in ſeinem gläubigen Sterben offenbarte ſich allen erſt die wunderbare Kraft der Idee, deren Träger Chriſtus geweſen iſt.

Glauben, der ſich im Leid erhärtete, wird unüberwindlich, und wer als Träger eines ſtarken Glaubens, als Held des Glaubens ſtirbt, für den iſt der Tod nur die Pforte zur Ewigkeit.

Haben wir dieſe Wahrheit nicht an uns ſelbſt wunderbar erfahren? Wir ſahen eine gläubige Schar gegen ein ſchier unabwendbares Geſchick, dem das deutſche Volk verfallen ſchien, Sturm laufen. Die Knechtſchaft des deutſchen Volkes unter einem Gewaltdiktat ſchien für immer beſiegelt, aber die Gewalt, die in einer Stunde der Schmach und feiger Unterwürfigkeit uns äußerlich zu Boden zwingen konnte, vermochte nicht den Geiſt zu töten, den ein Führer in ſeinem Volke wieder wachrief. Reiner und ſchöner ſtand der deutſche Glaube wieder auf und ging durch keine Macht der Welt mehr zu unterdrücken. Es war ein ſchwerer Leidensweg, den die Träger des deutſchen Glaubens gehen mußten. Aber weder Haß, noch Spott, noch Todesnot konnte ſie wankend machen oder von ihrem Wege abbringen, wußten ſie doch, daß ihrer Paſſion auch eine Auferſtehung folgen mußte. Und die Toten ſtanden auf und wurden in unſerem Volke lebendig, leben ewig in uns als die heilige Saat unſeres Glaubens.

Der Glaube vermag Berge zu verſetzen. Dieſes Wort iſt uns wohl noch nie ſo ſinnfällig offenbar geworden als in der Gegenwart.

Alle Deutſchen, die ihre Auferſtehung und Erlöſung erlebten, haben auch ihr Golgatha gekannt. Unter fremder Knute ſchmachtend, mußten ſie oft ſchweigend dulden, mußten Hohn und Spott, Drangſal und Mißhandlung ertragen. Aber ſie wurden dennoch nicht gebeugt. Je ärger die Not, um ſo ſtärker der Glaube. Wohl mag es Stunden der Verzweiflung gegeben haben, da auch ihnen ſich die leidgequälte Frage abrang: „Mein Gott, mein Gott, warum haſt du mich verlaſſen?" Auch an ihnen iſt der Kelch des Leidens nicht vorübergegangen, aber der Glaube blieb als das einzige Beſitztum, das keine Gewalt zu rauben vermochte.

So ſtehen alle, die für Deutſchland litten, kämpften und ſtarben, als hehre Beiſpiele vor uns. Ihnen nachzufolgen iſt unſere Pflicht, von ihrem Glauben und ihrer Opferfreude nicht zu laſſen, ſei unſer Schwur! Keiner kann wiſſen, ob von ihm nicht auch einmal der letzte gläubige Einſatz verlangt wird. Dann mögen in uns die Beiſpiele opfernden Glaubens auferſtehen, dann möge in uns jener heilige Glaubenstrotz wach werden, der Märtyrer ſchafft. Wenn das deutſche Volk nie von dem Glauben an ſich und ſeine Aufgabe läßt, wird es unſterblich ſein, dann wird es immer wieder auch aus ſchwerer Not ſeine Auferſtehung finden.

Aber noch mehr dürfen wir ſagen, daß wir kaum in ähnliche Gefahren wieder geraten können, die wir ſo glücklich überwunden haben, wenn wir in unſerem Glauben nicht wieder nachlaſſen.

Wir leben im Glück und Sonnenſchein des gewaltigen wiederauferſtandenen Großdeutſchen Reiches. Wir aber wollen im Glück nicht vergeſſen, welch ein ungeheuer opfervoller Paſſionsweg unſeres Volkes nötig war, um uns dieſes Glück zu erringen. Das ewige Leben gehört nur denen, die den Tod nicht fürchten und die ihn nicht zu fürchten brauchen, weil ſie in ſich den Glauben an die Ewigkeit tragen.

J. B.

Mit Lügen und Bomben gegen Deutſchland

Entlarvung einer frechen Lügenhetze in Argentinien

Wie die niederträchtigen Lügen gegen Deutſchland fabriziert und wie von den Brunnenvergiftern die Saat des Haſſes ausgeſtreut wird, das zeigt der „Völkiſche Beobachter" in einem kraſſen Beiſpiel aus Argentinien. Es beleuchtet den dunklen Hintergrund einer in Argentinien in die Welt geſetzten Lügenhetze, die dem Deutſchen Reich durch eine plumpe Fälſchung Annexionsabſichten auf die ſüdlichſte Provinz Argentiniens, Patagonien, in die Schuhe ſchieben wollte.

Drei argentiniſche Zeitungen, von denen zumindeſt eine ein notoriſches Organ der jüdiſchen Emigration iſt, haben dieſer Tage das Fakſimile eines Berichts veröffentlicht, der angeblich am 11. Januar 1937 von der deutſchen Botſchaft in Buenos Aires an das Kolonialpolitiſche Amt in München abgeſandt wurde. Dieſer Bericht betraf die Beſchaffung von geheimem Informationsmaterial mit dem Ziele einer ſpäteren Annektion Patagoniens durch das Reich. In den Kommentaren zu dieſem angeblichen Bericht wurde der Reichsregierung und der deutſchen Botſchaft organiſierte Spionage vorgeworfen.

Dem deutſchen Leſer zu verſichern, ſo ſchreibt der „V. B." u. a. dazu, daß es ſich hier um eine unverſchämte Fälſchung handelt, iſt überflüſſig, denn er weiß, daß der Führer deutſche Politik und nicht die Politik eines größenwahnſinnigen Imperialiſten macht. Daß es ſich um eine beſonders plumpe Fälſchung handelt, geht daraus hervor, daß der angebliche Bericht gleichzeitig die Unterſchriften eines Legationsrats von Schubert und des ſtellvertretenden Landesgruppenleiters Müller trägt. Herr von Schubert würde ſich nie als „Legationsrat" unterſchreiben, da das erſtens überhaupt nicht üblich und er zweitens noch gar nicht Legationsrat iſt. Außerdem iſt eine gemeinſame Unterſchrift eines Botſchaftsmitgliedes und eines Hoheitsträgers der NSDAP. im deutſchen Amtsgebrauch unmöglich. Amtliche Nachforſchungen haben aber auch ergeben, daß es überhaupt keinen Bericht dieſer Art von irgendeiner deutſchen Stelle gibt — daß die Veröffentlichungen mit anderen Worten alſo von A bis Z aus den Fingern geſogen ſind.

Die Regierung von Buenos Aires hat der deutſchen Botſchaft ſofort eine amtliche Unterſuchung der dunklen Affäre zugeſagt. Die Aufklärung ſollte ihr nicht ſchwer fallen, da über die Perſon des Fälſchers — eines Emigranten — kein Zweifel beſtehen dürfte.

Aber die Intrige hat ihren Zweck doch inſofern erreicht, als der ſtellvertretende Landesgruppenleiter Müller einem polizeilichen Verhör unterzogen wurde. Das iſt Waſſer auf die Mühlen jener Kreiſe in Buenos Aires, die ſich ſchon ſeit geraumer Zeit um ein Verbot der argentiniſchen Landesgruppe der NSDAP. bemühen. Der tiefere Hintergrund aber iſt ſicher der Wunſch Waſhingtons, Deutſchlands Geſchäfte in Südamerika mit allem und jedem Mittel zu verderben.

Mit jedem Mittel — ſelbſt mit Bomben! Auch der Anſchlag auf die deutſche Botſchaft in Chile iſt die Frucht und das Werk jener angelſächſiſchen Kreiſe, deren moraliſche Beteuerungen nur ein Mantel ihres machtpolitiſchen Dünkels und ihrer wirtſchaftlichen Profitgier ſind.

Das Volk verlangt Beſtrafung der Schuldigen

Empörung in Chile über das Bombenattentat auf die deutſche Botſchaft

Der verbrecheriſche Bombenanſchlag auf die deutſche Botſchaft in Santiago de Chile wird in der chileniſchen Oeffentlichkeit ſcharf verurteilt. So ſchreibt die Zeitung „Imparcial", das Attentat habe eine einheitliche Verurteilung hervorgerufen. Keinesfalls könnten ſolche Racheakten gleichkommenden Machenſchaften gebilligt werden. Die Tat ſei um ſo weniger verſtändlich, als ſie gegen eine allgemein hoch geachtete Perſönlichkeit wie den deutſchen Botſchafter gerichtet war. „Wenn dieſer Anſchlag", ſo ſagt das Blatt weiter, „in gewiſſen Gehirnen als eine beſchimpfende Demonſtration gegen die deutſche Nation ausgebrütet iſt, ſo muß man ſagen: dies iſt einfach ein ſchamloſer krimineller Akt! Die Elemente abwegiger Ideologien haben ſich nur zu gut bei uns eingefunden, weil Chile keine Kontrolle der Einwanderung gefährlicher Ausländer ausübt und die Volksfront hierzu auch nicht gewillt iſt.

Die Regierung darf das Attentat aber nicht überſehen." Jegliche Duldung derartiger ſtörender Aktionen, die Chile verurteile, ſei unmöglich. Das geſamte Volk verlange Beſtrafung der Schuldigen.

Enthüllung des Neutralitätsſchwindels

Nordamerikaniſches „Neutralitätsgeſetz" dient der Einkreiſungspolitik

Aus Anlaß der begonnenen Verhandlungen des Außenausſchuſſes des USA-Senats, in denen die Vorſchläge zur Aenderung des Neutralitätsgeſetzes geprüft werden ſollen, gab der Vorſitzende des Ausſchuſſes, Senator Pittman, eine Erklärung ab. Darin heißt es, daß es der allgemeine Wunſch des Ausſchuſſes ſei, die Verhandlungen zu beſchleunigen, und zwar erſtens weil die ſogenannte „Caſh and Carry"-Beſtimmung des jetzigen Neutralitätsgeſetzes am 1. Mai abläuft, und zweitens weil nach Anſicht internationaler Juriſten nach dem Eintritt eines Krieges ein Neutralitätsgeſetz nicht geändert werden könne. Die bisher geltende „Caſh and Carry"-Beſtimmung geſtattete dem Präſidenten nicht, ſolche Materialien auszuführen, die als Kriegsvorräte anzuſehen ſind und die gegen Barzahlung und Transport auf fremden Schiffen verkauft werden können. Pittman ſchlug, anſcheinend mit Unterſtützung der Bundesregierung, die Beibehaltung der „Caſh and Carry"-Klauſel unter Einbeziehung von Waffen und Munition vor.

Der republikaniſche Senator Nye erklärte in einer Rundfunkrede, daß dieſe Vorſchläge nichts anderes als die Unterſtützung Englands und Frankreichs beabſichtigen. Die Vorſchläge würden in keiner Weiſe zu einem „Neutralitätsgeſetz" führen. Senator Nye trat dafür ein, daß der Kongreß gemeinſam mit dem Präſidenten ermächtigt werde, ein völliges Waffenausfuhrverbot zu erklären.

Neue Attentatsſerie

Bombenanſchläge in Birmingham und Liverpool

Nach einer kurzen Atempauſe für die engliſche Bevölkerung ſind in der Nacht zum Mittwoch wieder mehrere Bombenattentate verübt worden. In Birmingham erfolgten nacheinander drei Exploſionen. In allen Fällen handelte es ſich um Zeitbomben, die im Zentrum der engliſchen Induſtrieſtadt explodierten und erheblichen Sachſchaden anrichteten.

Zwei Exploſionen ereigneten ſich in Liverpool, und zwar auf einer Hauptverkehrsſtraße der Stadt und in unmittelbarer Nähe der Straßenbahngeleiſe. In dem einen Falle explodierte der Sprengkörper an einem Straßenbahnmaſt. Wie man vermutet, war beabſichtigt, den Straßenbahnverkehr zu ſtören. In Coventry war eine Bombe bei einer wichtigen Verkehrskreuzung an dem Straßenbahnmaſt befeſtigt worden. Durch die Exploſion wurde ein in der Nähe liegendes Hotel ſchwer beſchädigt. Perſonen wurden in allen Fällen nicht verletzt.

Franco dankt Göring

Gruß des Staatschefs an die deutſche Luftwaffe

Der ſpaniſche Staatschef, General Franco, dankte Generalfeldmarſchall Göring mit folgenden Worten für ſeine Glückwünſche zum Endſieg:

„Ich danke tiefbewegt Eurer Exzellenz für den Glückwunſch zum Einmarſch unſeres ſiegreichen Heeres in Madrid, wodurch das unerhörte Martyrium der Hauptſtadt Spaniens unter marxiſtiſcher Tyrannei beendet wurde, und ich benutze den Anlaß, um meinen herzlichen Gruß an die ruhmreiche deutſche Luftwaffe und ihren hervorragenden Marſchall zu erneuern."

Dank des Großadmirals

Für die Glückwünſche zum Dienſtjubiläum.

Großadmiral Dr. e. h. Raeder teilt mit:

„Zu meiner Beförderung zum Großadmiral und zu meinem 45jährigen Dienſtjubiläum ſind mir von Kameraden der alten und neuen Wehrmacht, von Parteiſtellen, ſtaatlichen und ſtädtiſchen Behörden, Werkleitungen, zahlreichen Verbänden und Einzelperſonen ſchriftliche und telegraphiſche Glückwünſche in ſo großer Zahl zugegangen, daß ich meine Abſicht, jedem einzelnen zu danken, zu meinem großen Bedauern nicht verwirklichen kann. Ich bitte daher alle, die meiner in ſo freundlicher Weiſe gedacht und damit auch die Kriegsmarine geehrt haben, auf dieſem Wege meinen herzlichſten Dank entgegenzunehmen."

Botſchafter des Friedens

Ein reich beflaggtes Prag und feſtlich geſtimmte Menſchen haben den Reichsprotektor Freiherrn von Neurath empfangen. Die Preſſe hat ihn in langen Artikeln begrüßt und die ihm geſtellte verantwortungsvolle Aufgabe anerkennend gewürdigt. Der tſchechiſche Staatspräſident Dr. Hacha hat die Gefühle des tſchechiſchen Volkes in die Worte gefaßt: „Wir fühlen, daß wir an der Schwelle einer ganz neuen Auffaſſung ſtehen, die nicht Herrſchende und Beherrſchte, ſondern vielmehr Schützende und Beſchützte kennen will."

So hat das ſchöne alte deutſche Prag dem vom Führer beauftragten Reichsprotektor ein Bild des Friedens und der Bereitſchaft zur friedlichen Arbeit gezeigt. In die Geſchichte der böhmiſchen Länder wird nach dem ereignisreichen 15. März ſomit der 5. April 1939 als ein Tag von hiſtoriſcher Bedeutung eingehen. Mit dieſem Tage hat für das tſchechiſche Volk eine neue Epoche begonnen, die nach dem Wunſch des Führers und nach den Geleitworten des Reichsprotektors den Ländern Böhmen und Mähren und allen ihren Bewohnern das Gefühl der Gerechtigkeit und Sicherheit, des Vertrauens und der Hoffnung auf eine glücklichere Zukunft und auf einen für Deutſche und Tſchechen ehrenvollen Ausgleich der Gegenſätze zurückgeben ſoll. Mit dieſem hiſtoriſchen Tag iſt die Bevölkerung Böhmens und Mährens in den Verband des großen, ſtarken Deutſchen Reiches zurückgekehrt, in deſſen Grenzen ſie einſt die Blütezeit ihrer Kultur und ihres Wohlſtandes erlebte.

Reichsprotektor Freiherr von Neurath hat ſich in langen Jahren verantwortungsvoller diplomatiſcher Tätigkeit den Ruf eines Mannes von ausgleichendem Weſen errungen. Es iſt bezeichnend, wenn der Führer dieſen Mann auf den hohen Poſten in Prag geſtellt hat. Der Reichsprotektor ſoll und will ein Botſchafter des Friedens ſein, kein Fronvogt, wie es die niederträchtige Hetze der Demokratien den Tſchechen darzuſtellen bemüht iſt. Die Protektorate Böhmen und Mähren haben nichts gemein mit einem Protektorat im engliſchen Stil. Hier ſoll nicht der brutale Machtſtandpunkt gelten, hier ſoll nicht ein Volk geknebelt, ausgebeutet und ſeiner nationalen Eigenart und Kultur beraubt werden, hier ſoll in einem Raume, der das tſchechiſche und deutſche Volk ſchickſalsverbunden zuſammenhält, fruchtbare Zuſammenarbeit an Stelle einer von fremden Mächten gepredigten Feindſchaft treten. Lange genug hat das tſchechiſche Volk Sklavendienſte für die weſteuropäiſchen Demokratien geleiſtet und hat teures Lehrgeld bezahlt. Jetzt iſt ihm der Weg in die Zukunft gewieſen.

Möge das tſchechiſche Volk ſeine Chance erkennen und dem Reichsprotektor ſeine ſchwere Aufgabe erleichtern. Dann wird ſich eine deutſch-tſchechiſche Gemeinſchaftsleiſtung daraus ergeben, die nicht nur zum Segen des tſchechiſchen Volkes, ſondern auch zum Segen Mitteleuropas gedeihen wird.

Deutſch-ſlowakiſche Beſprechungen

Eintägiger Aufenthalt Tiſos in Berlin

Der ſlowakiſche Miniſterpräſident Tiſo weilte in Begleitung des ſlowakiſchen Miniſters des Aeußeren Durcanſky, des neu ernannten ſlowakiſchen Geſandten in Berlin Cernak, des Chefs des ſlowakiſchen Preſſebüros Carnogurſky ſowie des Legationsſekretärs Piſko am Mittwoch zu laufenden Beſprechungen in Berlin.

Im Auftrage des Reichsminiſters des Auswärtigen von Ribbentrop war zur Begrüßung auf dem Bahnhof Staatsſekretär Freiherr von Weizſäcker mit dem Chef des Protokolls, Geſandten Freiherrn von Dörnberg, und dem Vortragenden Legationsrat Altenburg erſchienen. Nach Abſchreiten der Ehrenkompanie begab ſich der ſlowakiſche Miniſterpräſident mit den Herren ſeiner Begleitung ins Hotel Adlon.

Kampf dem Mißbrauch der Genußgifte!

Der Reichsluftfahrtminiſter und Oberbefehlshaber der Luftwaffe, Generalfeldmarſchall Göring, hat einen Erlaß über Alkohol- und Nikotinmißbrauch herausgegeben, in dem er hervorhebt, daß es zu den vornehmſten Pflichten jedes Soldaten gehört, ſeine Geſundheit mit allen Mitteln zu erhalten und zu fördern. Dieſe Pflicht zwinge in beſonderem Maße zu weitgehender Enthaltſamkeit von Alkohol und Nikotin. Jeder Soldat müſſe wiſſen, daß Alkoholgenuß den menſchlichen Körper, insbeſondere den noch in der Entwicklung begriffenen, ſchwer ſchädigt und die dienſtliche Leiſtungsfähigkeit herabſetzt. Ueberdies ſeien die Zeiten vorbei, in denen ein Rauſch als Zeichen beſonderer Männlichkeit zu gelten pflegte. Auch übermäßiger Nikotingenuß ſei für einen jugendlichen Körper Gift. Aus bevölkerungspolitiſchen Geſichtspunkten heraus müſſe der Kampf gegen Alkohol- und Nikotingenuß Ehrenpflicht jedes Soldaten ſein. Der Miniſter erklärte, er denke nicht daran, jeden Genuß von Alkohol und Nikotin zu verdammen. Er bekämpfe jedoch den Mißbrauch dieſer Genußgifte.

Für den Bereich der Luftwaffe ergeht deshalb eine Reihe von Verboten. So wird u. a. verboten das Einrichten von Bars in Offizier-, Unteroffizier-, Kameradſchaftsheimen und Kantinen, das Herumſtehen und Trinken an Schanktiſchen, das ſogenannte Stiefeltrinken, der Ausſchank von Alkohol an Soldaten, die bereits angetrunken ſind, der Alkoholgenuß unmittelbar vor jedem Dienſt und während des Dienſtes, das Rauchen auf öffentlichen Straßen innerhalb von Ortſchaften, ferner auf Märſchen, während kurzer Dienſtpauſen, bei Unterricht, Ausbildung uſw., der Verkauf von ausländiſchen Weinen und Rauchwaren in den Heimen und Kantinen, das Offenhalten dieſer Heime und Kantinen über die Polizeiſtunde hinaus und das Fortſetzen von Kompanieveranſtaltungen, Kameradſchaftsabenden uſw. auf Stuben, in Wohnungen oder öffentlichen Gaſtſtätten.

Halt fest, Peter!

Roman von Kurt Riemann

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

7 Fortſetzung

Chriſta wußte nichts zu ſagen. Sie fühlte ein Mitleid ohnegleichen mit der alten Frau dort. Welche Kraft des Wünſchens lebte doch in dieſem verfallenden Körper! Der Erbe! . . Das war ihr einziger Gedanke, ihr einziges Hoffen! Dieſe Sehnſucht hatte allen Eigennutz in ihr überwunden, hatte ſie veranlaßt, den Erben drüben über dem Meer zu ſuchen und ihn zu finden, obgleich jener fremde Knabe nicht ihr Fleiſch und Blut war. Welch eine Frau!

In einer heftigen Aufwallung des Herzens trat Chriſta zu der Alten hin und ergriff ihre Hand.

„Mutter . . .!“

„Du wunderſt dich, junge Frau, nicht wahr? . . . Ja, ich war auch jung wie du. Es war auch einer da, den ich mochte. Ich hätte mich für ihn geopfert. Aber es ſollte nicht ſein. Ich habe auf ihn gewartet Jahr um Jahr. Er kam nicht wieder. Ich wurde ein Mädchen, das immer beiſeite ſtand. Die andern, die mit mir in der Schule geſeſſen hatten, trugen Kinder auf dem Arm. Das habe ich mit angeſehen an die fünfzehn Jahre . . .“

„Fünfzehn Jahre . . .!“

„Das iſt eine lange Zeit, junge Frau, du kannſt es mir glauben. Der Menſch muß etwas haben, wofür er ſich ſorgt. Eine Frau aber ſtirbt, wenn ſie allein bleibt. Stirbt an Seele und Leib. Verſtehſt du das?“

„Ich . . . glaube.“

„Dann merke gut auf. — Als Güſſow mit ſeinem Kind kam, ſah ich noch ganz gut aus. Aber er war am Ende. Als ſeine erſte Frau geſtorben war, begann er zu trinken. Das wurde wohl anders, als Otto geboren wurde. Aber es war zu ſpät. Am Neujahrstag hat er ſich hingelegt und iſt geſtorben. Der Herr hab ihn ſelig, aber es war gut ſo. Er hätte uns um Haus und Hof gebracht.

Meinſt du, ich hätte ihn geliebt, wie eine ihren Mann lieben ſoll? . . . Er hat mich abgeſtoßen, junge Frau, aber ich hab mein Kreuz auf mich genommen und keiner hat was gemerkt. Was es mich gekoſtet hat . . . wen geht's was an?! Und Gott der Herr war gnädig zu mir, er gab mir das Kind, mein eigen Kind . . . und da wußte ich, was das heißt: ein Frauenleben.“

Draußen kreiſchte das Hoftor in den Angeln. Ein Lichtſchein ſtrich über die Fenſter, und das Surren eines Motors drang ins Zimmer.

„Der Bauer kommt. Ihn hat Gott heute fortgeſchickt, daß ich dir's ſagen konnte. Es liegt mir ſchon all die Zeit auf dem Herzen. Haſt du mich auch verſtanden, Chriſta?“

Es war das erſtemal, daß die alte Frau die junge beim Namen rief. Chriſta beugte ſich tief über ihre Handarbeit. Sie wollte nicht ſehen laſſen, daß ſie weinte.

„Ich hab Euch verſtanden . . . Mutter.“

„Dann iſt's gut.“ Sie erhob ſich mühſam und ſchritt auf die Tür zu. „Und ſonſt haſt du mir nichts zu ſagen, junge Frau?“

Chriſta ſah zu ihr, in Tränen verſchwamm das Bild der Alten.

„Doch . . .“ nickte ſie mühſam. „Ich will's verſuchen, Mutter.“

Zufrieden nickte Mutter Güſſow.

„Gott der Herr wird dir Kraft geben.“

Damit humpelte ſie hinaus. Chriſta hörte, wie ſie über den Flur ging, um ihrem Sohn nicht zu begegnen, der mit großen Schritten ins Zimmer trat.

Er brachte einen Strom kalter Luft mit herein.

„Iſt Mutter ſchon fort? Ich habe ſie doch noch reden hören?!“ fragte er händereibend.

„Ja, Otto, Mutter iſt auf ihrer Stube. Biſt du hungrig? Soll ich dir noch etwas bringen?“

„Danke. Ich habe keinen Hunger.“

Er ſchritt auf das Fenſter zu, ſchob den Vorhang beiſeite und ſtarrte in die Winternacht. In der Ferne konnte man erkennen, wie beim Nachbarn Dorendorf der Lichterbaum brannte. Mit einer ärgerlichen Gebärde ſchob er den Vorhang wieder zurecht. Ueberall der gleiche quälende Anblick! — Es ließ einen nicht los, das Geläute und Geſinge und der ganze Weihnachtsklimbim.

„Du warſt nicht in der Kirche heute abend, Otto. Das Dorf hat dich vermißt. Die Leute reden darüber.“

„Ach nein,“ lachte er auf, „ſeit wann kümmert dich das Gerede der Leute? Laß ſie ſich doch die Mäuler über mich zerreißen! Mir iſt's gleich! Ich will von all dem Weihnachtstheater nichts hören und nichts ſehen! Aber es läßt einen ja nicht los . . .“ fügte er murmelnd hinzu. „Es geht einem nach auf Schritt und Tritt! Und dabei . . .“

Er hielt inne und ſah zu ſeiner Frau hinüber.

„Ueberhaupt, was ſitzt du hier noch herum? Willſt du dir's aufſchreiben, wann ich nach Hauſe komme? Suchſt wohl gar einen Grund, mich loszuwerden, was? Aber das iſt nicht ſo ſchnell gemacht, mein Täubchen, der Güſſow iſt zähe . . .“

Ein Aufſchluchzen ließ ihn ſchweigen. Da ſah er ſeine Frau, den Kopf auf den Tiſch gelegt, die Schultern zuckten ihr, und hilflos klang ihr Weinen wie das eines verlaufenen Kindes. Er wußte nicht, was tun. So hatte er Chriſta noch nicht geſehen! War das noch die ſtolze, kühle Frau, die nicht nachgab, die ſich nicht beugte? . . . Ratlos ſtand er eine Weile, aller Zorn, alle Bitterkeit war mit einem Schlage verſchwunden.

„Aber, aber . . . was iſt denn?“ Mit ſcheuer Zärtlichkeit legte er die Hand auf ihren Scheitel. „Warum weinſt du denn? Ich . . . ich habe das doch nur ſo dahingeredet . . . es iſt ja alles nicht wahr! Es iſt ja nur, weil ich es nicht aushalte, nicht ertrage hier, ſo allein, ſo elend allein zu ſein! Verſtehſt du das nicht? Kannſt du das gar nicht nachfühlen? . . . Ich habe gedacht, ich könnte es betäuben, ich könnt's verjagen mit Schnaps und Bier . . . es hat mich geekelt davor. Ich hab's verſucht mit allerlei guten Freunden . . . ſie ſind mir zuwider. Ich kann ſie nicht mehr ſehen. Chriſta, ich habe verſucht, dich zu betrügen, ich war drauf und dran . . . aber ich armſeliger Narr kann nicht einmal das . . . ich kann nur weglaufen, vor mir ſelber weglaufen!“

Er ſchwieg und wartete. Wartete mit geſchloſſenen Augen auf ein Wort von ihr. Ein einziges Wort.

Aber es fiel nicht.

Da neigte er müde den Kopf.

„Chriſta, ich halt's nicht mehr aus. Wir quälen uns beide miteinander zu Tode. Ich hab's eingeſehen. Wenn es nicht anders iſt . . . dann geh! Geh, wohin du willſt, ich bin am Ende. Ich lege dir nichts mehr in den Weg.“ Und mit bitterem Lächeln: „Du haſt . . . doch geſiegt!“

Als er ſchon in der Tür ſtand, hörte er ſeinen Namen, dann fühlte er ſich am Arme gehalten. Mit großen glänzenden Augen ſah ihm Chriſta ins Geſicht. Er fühlte ihren Atem auf ſeinen Wangen.

„Du haſt dich . . . geirrt!“ flüſterte ſie. „Jetzt . . . jetzt in dieſem Augenblick . . . haſt du mich beſiegt! Ich bitte dich . . . bleib!“

Er packte ſie an beiden Armen, daß ſie leiſe aufſchrie vor Schmerz.

„Chriſta . . . ſoll das heißen, daß nun Friede ſein ſoll? . . . Daß du nun meine Frau ſein willſt . . . ganz und gar?“

Sie nickte unter Tränen.

„Ja, Otto! Das ſoll es heißen . . . Friede auf Erden allen Menſchen, die guten Willens ſind. Ich bin guten Willens . . . Ich will . . . deine Frau ſein!“

„Großer Gott . . .!“

Es ſchwindelte ihm eines Gedankens Länge, dann aber brach es aus dem großen Mann wie der Jubel eines beſchenkten Kindes.

„Chriſta . . .!“

Mit einem Lächeln voll rührenden Vertrauens legte ſie die Arme um ſeinen Hals.

„Da bin ich, Otto.“

Auf beiden Armen trug er ſie über die Schwelle der Tür.

* * *

Peter Helmbrecht war entgegen ſeiner urſprünglichen Abſicht über die Weihnachtsfeiertage nicht nach Hauſe gefahren. Seine Beſprechungen in Berlin hielten ihn länger feſt, als er gedacht hatte. Nach einer Unterredung mit dem Arbeitsminiſter in Gegenwart eines Staatsſekretärs aus dem Finanzminiſterium war ſein Plan, die Talſperre an der von ihm vorgeſchlagenen Stelle zu bauen, endgültig genehmigt worden. Er hatte eigentlich mit erheblich größeren Widerſtänden gerechnet, aber alle amtlichen Stellen kamen ihm mit der größten Bereitwilligkeit entgegen.

„Ja, Sie ſtaunen über unſer Tempo, lieber Baumeiſter,“ lächelte der Miniſter, „aber Sie dürfen zweierlei nicht vergeſſen. Einmal haben wir nicht mehr mit dem ſchwerfälligen parlamentariſchen Apparat zu rechnen, das Für und Wider der Parteiengruppen fällt weg. Das iſt an ſich ſchon eine ungeheure Beſchleunigung. Zum andern aber treibt uns die Notwendigkeit. Wir haben zwar viele Braunkohlen, aber wir wollen keinen Raubbau mit ihnen treiben und den Strom lieber von Ihren Talſperren erzeugen laſſen. Jeder Tag, den wir gewinnen, erſpart uns Geld, das ſonſt ins Ausland geht. Braunkohle, die wir verfeuern, um Strom zu erzeugen, können wir nicht zu Benzin verflüſſigen! Alſo friſch ans Werk: Uebrigens . . . dieſes Birkenbach iſt ja Ihre Heimat, wie ich erſehen habe —“

„Ja, Exzellenz! Mein Vater iſt dort Lehrer ſeit Jahrzehnten.“

„Aha! Alſo nicht gerade Bauer oder ſonſt durch Beſitz an das Land gebunden. Sonſt hätte ich mich nämlich ein klein wenig gewundert, daß Sie ausgerechnet Ihre Heimat überfluten wollen,“ ſcherzte der Miniſter. „Was werden die Leute in Birkenbach ſagen, wenn Sie mit der Neuigkeit nach Hauſe kommen?“

Peter zuckte die Achſeln.

„Ich weiß es nicht, Exzellenz! Ich habe bisher nur in Oedland gebaut. Da haben wir niemand wehgetan, wenn wir das Waſſer ſtauten. Wie ich meine Landsleute kenne, wird es manchen harten Kampf geben, ehe das Waſſer durch die Turbinen rauſcht. Aber ich bin nicht verzagt. Schließlich wird man einſehen müſſen, daß das Gemeinwohl dem Nutzen des einzelnen vorangeht!“

Der Miniſter ſah ihn leiſe lächelnd an und zwinkerte ein wenig mit den Augen.

„Daß Sie Talſperren bauen können, größere, ſchwierigere als es die Birkenbachtalſperre ſein wird, das haben Sie drüben bewieſen. Aber unterſchätzen Sie unſere Bauern nicht! Sie ſind harte Gegner. Und — überſchätzen Sie deren Einſicht nicht! Sie haben harte Köpfe. Wer immer im Tal gelebt hat, ſieht meiſt nicht weiter als bis zum nächſten Berg. Wir haben da ſo einige Erfahrungen. Wenn ich Ihnen einen Rat geben darf . . . gehen Sie vorher hin und machen Sie allen klar, was geſpielt wird. Ich möchte unter allen Umſtänden Störungen irgendwelcher Art vermeiden. Das Traditionsgefühl des Bauern iſt ſchließlich etwas . . . was wir zu reſpektieren haben! Sie verſtehen mich?“

„Vollkommen, Exzellenz! Ich habe nun nichts anderes im Leben als dieſe Aufgabe.“

„Schön, mein Lieber! Wiſſen die Leute in Birkenbach bereits von unſerm Plan?“

„Seit drei Wochen wiſſen meine Angehörigen davon, ſeit vier Tagen auch der Bürgermeiſter. Es war nicht mehr zu umgehen.“

„Na, dann werden Sie ja die Wirkung gleich bei Ihrer Rückkehr verſpüren! Aber letzten Endes wollen wir ja niemand etwas ſtehlen. Wir zahlen anſtändige Preiſe für die Grundſtücke, wer zuſtimmt, den ſiedeln wir auf den Höhen an. Die Leute machen dabei gar keinen ſchlechten Tauſch. Alſo Gott befohlen, mein Lieber, und halten Sie mich unter allen Umſtänden auf dem laufenden. Ich kann Ihnen keine langen Briefe ſchreiben, aber ich bin mit größter Anteilnahme bei Ihrer Arbeit.“

Damit war Peter verabſchiedet, und er ging mit dem Gefühl davon, im Miniſter einen wohlwollenden Förderer des Werkes gefunden zu haben.

Jetzt ging's an die Arbeit. Er berief ſeine Mitarbeiter. In erſter Linie ſtand ihm natürlich der Stab der „Tebag“ zur Verfügung, alles erprobte Männer, auf die er ſich verlaſſen konnte. Er hatte vollkommen freie Hand bei ihrer Auswahl, der einzige Mann, der ohne ſeinen Einfluß in die Bauleitung berufen wurde, war ein gewiſſer Cochantez, ein Mexikaner, der in den Staaten aufgewachſen war. Ihn mußte die amerikaniſche Finanzgruppe abſchieben, weil er ſich mit den Arbeitern ſo verfeindet hatte, daß man für ſein Leben fürchtete. Entlaſſen konnte man ihn nicht, weil ſein Vertrag noch nicht abgelaufen war, alſo ſchickte man ihn hier nach Deutſchland, da war er weit vom Schuß und einen Sprengingenieur mußte Peter ja ſowieſo haben.

Peter ſagte nichts, gab dem neuen Mitarbeiter die Hand wie allen, aber er war auch nicht gerade entzückt. Cochantez war ihm unſympathiſch vom erſten Augenblick an. Er mußte die Fünfzig bald erreicht haben, ſein Haar war allerdings noch kohlſchwarz, doch die Augen redeten eine deutliche Sprache. Immerhin . . . er galt als tüchtiger Fachmann auf dem Gebiete der Sprengtechnik.

Die Weihnachtstage verbrachten alle gemeinſam in einem ſtillen Gaſthaus in der Nähe des Lehrter Bahnhofs. Neben Peter hauſte Mahrenholz, der Bauleiter, mit dem er drüben manche Schlacht gegen Fels und Sand geſchlagen hatte, zwei und ein viertel Zentner ſchwer, faſt zwei Meter groß, ein Kerl, der alle normalen menſchlichen Maße ſprengte. Er konnte ein Fünfmarkſtück in der Hand zuſammenrollen als wär's aus Papier. Er beſaß die Stimme eines Löwen, den Magen eines Stammgaſtes im Münchner Hofbräu und das Herz eines Lauſejungen. Das war Peters wichtigſter Helfer.

Der Maſchinenbautechniker war ein ſtiller, ſehr jung ausſehender Mann, unſcheinbar, von ſehr zurückhaltendem Weſen, man überſah ihn ſehr oft. Er hieß Hans von Keller, ſtammte aus Litauen und hatte 1918 in den letzten drei Monaten des Krieges als Neunzehnjähriger noch ein gutes Dutzend feindlicher Flieger ins Verderben geſchickt. Was in ihm ſteckte, verriet einzig und allein der eigenartig verhaltene Blick. Er konnte in gewiſſen Augenblicken verdächtig ſcharf aufblitzen.

Der Humor war in dieſem Kleeblatt durch den Geologen Stephanie vertreten, der zwar in Wien geboren, aber in Hannover aufgewachſen war. Nun pendelte er je nach Luſt und Laune zwiſchen Wiener Gemütlichkeit und dem nüchternen Preußentum Hannovers.

„Außerdem iſt der Kerl dauernd auf der Weiberjagd!“ knurrte Mahrenholz und ſchlug vor, ihn nur unter Bewachung auf die Straße zu laſſen. Die beiden liebten ſich und warfen ſich deshalb Grobheiten an die Köpfe, wo ſie es nur konnten.

„Natürlich, ich bitte euch, wenn man ein ſo ausgewachſenes Elefantenküken iſt wie du, Mahrenholz, da laufen ja die Mädel beim bloßen Anblick davon!“

Peter hatte dann oft Mühe, die beiden zum Thema zurückzubringen. Und das einzige Thema dieſer Tage war: die Sperre. Die Männer vergaßen, daß draußen Weihnachten war, ſie vergaßen das Gaſthaus, alles blieb zurück hinter der gemeinſamen Aufgabe. Die Pläne wurden in allen Einzelheiten noch einmal durchgeſprochen, dabei konnte jeder der vier Mitarbeiter ſeinen Arbeitsanteil überſehen und planen, welche Aufgaben ſich für ihn daraus ergaben.

Getrennt marſchieren — vereint ſchlagen!

Das war die Loſung. Sie bauten nach den Zeichnungen Peters und den in aller Stille vorgenommenen geologiſchen Unterſuchungen Stephanies ein Modell der Sperre, das alles bis ins einzelne feſtlegte. Die größte Schwierigkeit machte die Ableitung des Birkenbaches während der Bauzeit. Man überlegte hin und her, aber es blieb kaum ein anderer Ausweg, als den Bach quer durch den Fels zu leiten ins Nachbartal, alſo einen Stollen zu ſprengen.

„Ihre Aufgabe, Cochantez, wird alſo wahrſcheinlich größer, als wir es urſprünglich angenommen haben. Aber es gibt nur dieſen Weg!“ ſchloß Peter.

Cochantez ſchien höchſt befriedigt zu ſein, er überbot ſich in Lobſprüchen auf die Intelligenz und das Genie des Herrn Helmbrecht und mehrmals verſicherte er, glücklich zu ſein, unter einem ſo hervorragenden Mann arbeiten zu dürfen.

Mahrenholz machte bei dieſem Ausbruch ſüdlichen Temperamentes ein dämliches Geſicht und hatte ſchon eine anzügliche Grobheit auf der Zunge, aber Stephanie, ſein vielgeliebter und beſtgehaßter Buſenfreund verſetzte ihm unter dem Tiſch noch rechtzeitig einen ſanften Tritt auf die Hühneraugen.

„Na ja, is gut, Jungs. Dann wären wir alſo fertig, Helmbrecht, was?“

„Ich meine . . . ja!“

„Gott ſei Dank! Ich hab einen Hunger zum Umfallen. Sagt mal, Weihnachten muß doch auch bald ſein. Ich hab da ſo 'ne lütte Deern in Hamburg, die wollte mal immer was Beſondres, ſo was extra Vornehmes für unters Kleid anzuziehen . . .“

„Mahrenholz! Heute iſt der ſechsundzwanzigſte! Weihnachten iſt vorbei!“

„Vorbei . . .? Na, das iſt doch . . .! Da iſt's eben Eſſig mit dem Geſchenk. Auch gut. Wie einem die Zeit ſo zwiſchen Daumen und Zeigefinger davonrennt! Ober, 'n Eisbein . . . aber Sonderanfertigung, wenn ich bitten darf! Ihre Normalration hab ich als Schuljunge ſchon zweimal aufeſſen können! Proſt, Baumeiſter! Die Sperre ſoll verſaufen wie mein Rieſendurſt!“

Am andern Morgen gingen ſie auseinander. Trefftag und Beginn der Arbeit war auf den 20. Februar feſtgeſetzt.

Peter aber ging nun daran, ſein ſchwerſtes Stück Arbeit zu bewältigen. Er fuhr heim, um den Birkenbachern zu erklären, weshalb er ihnen die Heimat nehmen mußte.

* * *

(Fortſetzung folgt)

„Horſt, haſt du dir ſchon mal überlegt, was du werden willſt?“

„Klar — Weihnachtsmann!“

„Wie kommſt du gerade auf Weihnachtsmann?“

„Weil der bloß einmal im Jahre zu tun hat.“

*

Nicht immer beweiſt der Erfolg den Meiſter. Der Modemaler erzählt ſtolz:

„Ich habe geſtern ein Bild für zweitauſend verkauft!“

Die Kollegen nickten:

„Ja, ja — Handwerk hat einen goldenen Boden!“

Gegen Zahnſtein-Bildung **Chlorodont** bewährt ſeit 32 Jahren!

leitung berufen wurde, wa
n Mexikaner, der in de
Ihn mußte die amerik
eben, weil er ſich mit de
te, daß man für ſein Lebe
nan ihn nicht, weil ſein Be
war, alſo ſchickte man ih
var er weit vom Schuß un
ßte Peter ja ſowieſo habe
dem neuen Mitarbeiter d
r auch nicht gerade entzück
pathiſch vom erſten Auge
fzig bald erreicht haben, ſei
kohlſchwarz, doch die Auge
che. Immerhin . . . er ga
f dem Gebiete der Spreng

rachten alle gemeinſam i
er Nähe des Lehrter Bahn
Mahrenholz, der Bauleite
e Schlacht gegen Fels un
t und ein viertel Zentne
oß, ein Kerl, der alle vor
rengte. Er konnte ein Fünf
mmenrollen als wär's au
e eines Löwen, den Magen
inchner Hofbräu und das
as war Peters wichtigſter

: war ein ſtiller, ſehr jung
bar, von ſehr zurückhalten-
n ſehr oft. Er hieß Hans
nuen und hatte 1918 in den
eges als Neunzehnjähriger
ndlicher Flieger ins Ber-
ſteckte, verriet einzig und
ne Blick. Er konnte in ge-
ig ſcharf aufblitzen.
Kleeblatt durch den Geo-
er zwar in Wien geboren,
ſen war. Nun pendelte er
chen Wiener Gemütlichkeit
ntum Hannovers.
ernd auf der Weiberjagd!"
ug vor, ihn nur unter Be-
laſſen. Die beiden liebten
Grobheiten an die Köpfe,

wenn man ein ſo ausge-
t wie du, Mahrenholz, da
loſſen Anblick davon!"
e, die beiden zum Thema
inzige Thema dieſer Tage
er vergaßen, daß draußen
aßen das Gaſthaus, alles
meinſamen Aufgabe. Die
elheiten noch einmal durch-
der der vier Mitarbeiter
n und planen, welche Auf-
gaben.
reint ſchlagen!
: bauten nach den Zeich-
ller Stille vorgenommenen
Stephanies ein Modell
us einzelne feſtlegte. Die
die Ableitung des Birken-
. Man überlegte hin und
anderer Ausweg, als den
zu leiten us Nachbartal,
en.
, wird alſo wahrſcheinlich
glich angenommen haben.
!" ſchloß Peter.
iedigt zu ſein, er überbot
Intelligenz und das Genie
mehrmals verſicherte er,
ſo hervorragenden Mann

dieſem Ausbruch ſüdlichen
s Geſicht und hatte ſchon
der Junge, aber Stepha-
beſtgehaßter Buſenfreund
ſich noch rechtzeitig einen
augen.
nn wären wir alſo fertig,

nen Hunger zum Umfallen.
doch auch bald ſein. Ich
Hamburg, die wollte mal
vas extra Vornehmes für
"
ſechsundzwanzigſte! Weih-

doch . . .! Da iſt's eben
gut. Wie einem die Zeit
Zeigefinger davonrennt!
nderanfertigung, wenn ich
ion hab ich als Schuljunge
n! Proſt, Baumeiſter! Die
ein Rieſendurſt!"
n ſie auseinander. Treff-
war auf den 20. Februar

an, ſein ſchwerſtes Stück
hr heim, um den Birken-
lb er ihnen die Heimat

*

(Fortſetzung folgt)

nal überlegt, was du wer-
!"
uf Weihnachtsmann?"
Jahre zu tun hat."
Erfolg den Meiſter. De
für zweitauſend verkauft!"
einen goldenen Boden!"

Jahren!

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen **täglich** mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr 83 **Sonnabend den 8. April 1939** **61. Jahrg.**

Italieniſche Truppen beſetzen Albanien

Zur Wiederherſtellung der Ordnung, der Gerechtigkeit und des Friedens.

Die Agenzia Stefani veröffentlichte am Karfreitag folgende amtliche Meldung:

„In den letzten Tagen und während der Beſprechungen zwiſchen der italieniſchen Regierung und König Zogu für den Abſchluß eines neuen, engeren Vertrages kam es in Tirana und anderwärts zu bedrohlichen Kundgebungen von bewaffneten Banden, die die perſönliche Sicherheit der in Albanien anſäſſigen Italiener ſchwer gefährdeten.

Geſtern, Donnerstag, morgen haben unſere Kriegsſchiffe von Durazzo und Valona viele Hunderte italieniſcher Staatsangehöriger, darunter Frauen und Kinder, nach Italien zurückgebracht.

Geſtern abend ſind von Brindiſi und Bari italieniſche Truppenkontingente nach Albanien ausgefahren. Gleichzeitig iſt das erſte Flottengeſchwader ausgefahren, das heute früh längs der albaniſchen Küſte zwiſchen Santi Quaranta und S. Giovanni di Medua kreuzt. Das Flugzeuggeſchwader A iſt mobiliſiert worden."

Vormarſch in das Innere

Ueber die Landung der italieniſchen Truppen in Albanien wurde folgende amtliche Mitteilung ausgegeben:

Die Landung der italieniſchen Truppen in den Häfen von Santi Quaranta, Valona, Durazzo und S. Giovanni di Medua hat heute früh bei Tagesanbruch ſtattgefunden. Es iſt nirgends eine nennenswerte Reaktion zu verzeichnen, es ſei denn in Durazzo, wo ein Verſuch des Widerſtandes ſofort niedergeworfen wurde.

Von Durazzo aus haben die italieniſchen Truppen den Vormarſch in das Innere begonnen. Die Bevölkerung bleibt ruhig und freundlich. 400 Flugzeuge des italieniſchen A-Geſchwaders überfliegen Albanien mit dem Befehl, keine bewohnten Zentren zu beſchießen und die Bevölkerung zu ſchonen.

Vorſchläge des Königs Zogu

Nach einer um 16.20 Uhr ausgegebenen amtlichen Mitteilung der Agenzia Stefani waren bis dahin bereits vier Städte, Santi Quaranta, Valona, Durazzo und San Giovanni di Medua, von den italieniſchen Truppen vollſtändig beſetzt. Inzwiſchen hatte eine von König Zogu entſandte Miſſion von Bevollmächtigten, beſtehend aus dem Wirtſchaftsminiſter Gera und einem hohen albaniſchen Offizier, in Begleitung des italieniſchen Militärattachés Gabrielli bei General Guzzoni, dem Oberbefehlshaber der italieniſchen Truppen, um eine Audienz nachgeſucht, um ihm einige Vorſchläge des Königs Zogu zu unterbreiten. Dieſe Vorſchläge wurden ſofort nach Rom übermittelt.

Proklamation an die Bevölkerung

Vor der Landung der italieniſchen Truppen haben die italieniſchen Flugzeuge über das geſamte albaniſche Gebiet Hunderttauſende von Flugblättern mit folgendem Inhalt abgeworfen:

„Albanier! Die italieniſchen Truppen, die heute auf eurem Boden landen, ſind die Truppen eines Volkes, das durch Jahrhunderte hindurch ſtets euer Freund war und es auch bewieſen hat. Leiſtet keinen unnötigen Widerſtand, der zerſchlagen würde. Hört nicht auf eure Regierung, die euch ins Elend ſtürzt und euch jetzt einem unnötigen Blutvergießen preisgeben will. Die Truppen Seiner Majeſtät des Königs und Kaiſers können und werden ſo lange bleiben, als es zur Wiederherſtellung der Ordnung, der Gerechtigkeit und des Friedens notwendig ſein wird."

Extrablätter in Rom

Die Nachricht von der Entſendung italieniſcher Truppenkontingente nach Albanien iſt von der römiſchen Preſſe ſofort durch Extrablätter verbreitet worden, die in Rom raſenden Abſatz fanden. „Tevere" überſchreibt ihren Bericht: „Unſere Truppen haben Brindiſi und Bari mit dem Ziel Albanien verlaſſen. — Hunderte von Italienern haben in den letzten Tagen Albanien vor den Drohungen bewaffneter Banden verlaſſen müſſen." „Popolo di Roma" ſtellte ihrem Bericht die Schlagzeile voran: „Die italieniſchen Truppen **ziehen nach** Albanien.

Sicherung des Adria-Friedens

Von offiziöſer italieniſcher Seite wird zu der italieniſchen Aktion in Albanien erklärt, Italien betrachte dieſe Aktion **als eine Notwendigkeit zur Erhaltung von Ordnung und Sicherheit in einem Lande, wo es vitale Intereſſen vertrete, wo es große Kapitalanlagen inveſtiert**, ausgedehnte Straßen und öffentliche Gebäude erbaut habe und wo zahlreiche italieniſche Ingenieure und Arbeiter bei der Erſchließung der Petroleumquellen beſchäftigt ſeien. Die italieniſche Intervention ſei für die Mehrheit **des albaniſchen Volkes** unerläßlich geweſen. Italien wolle damit **ſeine Intereſſen** und die **des albaniſchen Volkes** wahren, **das nur von ſchlecht beratener Seite zum Widerſtand** verleitet **werden könnte**. Italien wünſche, die Ordnung **im Innern Albaniens wiederherzuſtellen.**

Italiens Stellung als Großmacht im Mittelmeer erfordere die Kontrolle der Adria durch Beſetzung des gegenüberliegenden Ufers der Straße von Otranto.

Mit dieſer Beſetzung erfülle Italien ein grundlegendes und berechtigtes Erfordernis für die Vorausſetzung der Verteidigung **und damit für die Sicherung des Friedens an der Adria.**

Ständige Fühlung Rom—Belgrad

Von gutunterrichteter jugoſlawiſcher Seite wird zu den Vorgängen in Albanien erklärt, daß die italieniſche und die jugoſlawiſche Regierung in ſtändiger Fühlungnahme ſeien. Jugoſlawien bleibe dem Freundſchaftspakt vom 25. März 1937 mit Italien treu, in dem auch die berechtigten jugoſlawiſchen Intereſſen anerkannt ſeien. Jugoſlawien habe im übrigen keinerlei beſondere Maßnahmen ergriffen.

Auch Deutſche geflüchtet

Unter den italieniſchen Flüchtlingen, die an Bord des **Kreuzers „Zara"** in Bari eingetroffen ſind und dort von Partei und Behörden ſowie von der Bevölkerung die herzlichſte Aufnahme erfahren haben, befinden ſich — nach einer' Meldung des römiſchen Blattes „Giornale d'Italia" aus Bari — **auch einige Deutſche**, die genau ſo wie die 500 italieniſchen Flüchtlinge der „Zara" **Hals über Kopf** aus Albanien fliehen und Hab und Gut zurücklaſſen mußten. Einige Flüchtlinge haben, wie weiter von dem Blatt berichtet wird, leichtere Verletzungen davongetragen und ſind in ärztlicher Behandlung.

Das Echo der Hauptſtädte

Die Ereigniſſe in Albanien haben begreiflicherweiſe in den Hauptſtädten Europas großes Aufſehen erregt. Am Karfreitag war während des ganzen Tages eine lebhafte Tätigkeit der europäiſchen Diplomatie zu verzeichnen. In **Paris** legt man in politiſchen Kreiſen eine offenſichtliche Zurückhaltung an den Tag. Immerhin wird darauf hingewieſen, daß die franzöſiſchen Intereſſen in Albanien gering ſeien. Miniſterpräſident Daladier hatte eine Unterredung mit dem Außenminiſter Bonnet und erklärte Preſſevertretern, die Nachrichten aus Albanien ſeien zwar ernſt; er könne zu ihnen jedoch augenblicklich noch nicht Stellung nehmen.

In Pariſer politiſchen Kreiſen erklärte man gleichzeitig, daß am kommenden Mittwoch entweder ein Miniſter- oder ein Kabinettsrat ſtattfinden ſolle, der ſich vorwiegend mit den außenpolitiſchen Problemen befaſſen werde. Aus dieſem Zeitpunkt leiten die genannten Kreiſe ab, daß die franzöſiſche Regierung bis zum Mittwoch entſcheidende Beſchlüſſe im Zuſammenhang mit dem albaniſchen Problem nicht zu faſſen gedenkt. Die auf dem Umwege über London in Paris eintreffenden Berichte aus Tirana ließen einen beruhigenden Verlauf der Entwicklung vorausſehen.

Alarmierende engliſche Nachrichten, die von blutigen Kämpfen zwiſchen albaneſiſchen und italieniſchen Truppen wiſſen wollten, können als erledigt betrachtet werden, nachdem auch die franzöſiſchen Agenturen zugeben, daß eine friedliche Regelung zwiſchen Italien und Albanien bevorſtünde.

In **London** ſprachen im Laufe des Tages eine Reihe von Botſchaftern beim Außenminiſter Lord Halifax vor. Dem britiſchen Botſchafter in Rom, Lord Perth, der dem italieniſchen Außenminiſter eine die Lage in Albanien behandelnde Note überreichte, gab Graf Ciano entſprechende „Aufklärungen und Zuſicherungen". Im übrigen wartet auch England ab, bis ſich „die Lage kriſtalliſiert" hat und amtliche Berichte eingetroffen ſind.

In einem Miniſterrat der jugoſlawiſchen Regierung gab Außenminiſter Dr. Cincar-Markowitſch einen Bericht zur Lage. Man betont in Belgrader politiſchen Kreiſen, daß Jugoſlawien keine beſonderen Maßnahmen ergriffen habe und verzeichnet mit Genugtuung, daß **Belgrad** über die Lage in Albanien unterrichtet und befriedigende Zuſicherungen über die Achtung der jugoſlawiſchen Intereſſen erhalten habe.

Spanien tritt Antikominternpakt bei

Die ſpaniſche Regierung teilt in einem amtlichen Communiqué den Beitritt Spaniens zum Antikominternpakt mit. Das Beitrittsprotokoll zeigt außer der Unterſchrift des ſpaniſchen Außenminiſters Grafen von Jordana die Unterſchriften des deutſchen Botſchafters von Stohrer, des italieniſchen Botſchafters Guido Viola Conte di Campalto und des japaniſchen Geſandten Makotu Yano.

Pakt von europäiſcher Bedeutung

Das Kommuniqué wird mit folgenden Worten eingeleitet: „Nachdem der Kommunismus, der den Bürgerkrieg in Spanien entflammt hatte, endgültig auf dem Schlachtfelde beſiegt worden iſt, hat die ſpaniſche Regierung, um ihren Abwehrwillen gegen die kommuniſtiſche Gefahr zu bekräftigen, ihren Beitritt zum Antikominternpakt erklärt." Das von den Bevollmächtigten des Deutſchen Reiches, des italieniſchen Imperiums und Japans ebenſo wie von dem Außenminiſter Spaniens gezeichnete und geſiegelte Beitrittsprotokoll hat folgenden Wortlaut:

Die Regierung des Deutſchen Reiches, die Italieniſche Regierung, die Kaiſerlich Japaniſche Regierung einerſeits und die Spaniſche Regierung andererſeits ſtellen durch ihre unterzeichneten Bevollmächtigten folgendes feſt:

Artikel I. Spanien tritt dem Pakte gegen die Kommuniſtiſche Internationale bei, der ſich aus dem Abkommen und dem Zuſatzprotokoll vom 25. November 1936 und dem Protokoll vom 6. November 1937 ergibt.

Artikel II. Die Form der im Zuſatzprotokoll vorgeſehenen Erleichterung der Zuſammenarbeit der zuſtändigen Behörden der beteiligten Staaten wird den Gegenſtand einer künftigen Vereinbarung zwiſchen dieſen Behörden bilden.

Artikel III. Das Abkommen und das Zuſatzprotokoll vom 25. November 1936 ſowie das Protokoll vom 6. November 1937 ſind dieſem Protokoll als Anlagen im Wortlaut beigefügt. Das vorliegende Protokoll iſt in deutſcher, italieniſcher, japaniſcher und ſpaniſcher Sprache abgefaßt, wobei jeder Text als Urſchrift gilt. Es tritt am Tage der Unterzeichnung in Kraft. Zu Urkund deſſen haben die Unterzeichneten, von ihren betreffenden Regierungen gut und richtig bevollmächtigt, dieſes Protokoll unterzeichnet und mit ihren Siegeln verſehen. So geſchehen in vierfacher Ausfertigung zu Burgos, den 27ten März 1939 — im XVIIten Jahre der Faſchiſtiſchen Aera, d. h. den 27ten März des 14ten Jahres der Syowa-Periode, das heißt den 27ten März des IIIten Triumphjahres des neuen Spaniſchen Staates.

*

Front wider Moskau

Mit dem **Beitritt Spaniens zum Anti-Komintern-Pakt** beſtätigt ſich aufs neue die Richtigkeit und der Weitblick des Führers in der Durchſetzung und Verwirklichung ſeiner Außenpolitik. Seine Ablehnung aller internationalen Beſtrebungen, die ſeinerzeit nicht nur im Ausland, ſondern auch in einigen Kreiſen Deutſchlands nicht begriffen wurde, hat durch die einzelnen Etappen des Erfolges nicht nur die Richtigkeit ſeiner außenpolitiſchen Linie, ſondern auch die Durchſchlagskraft ſeiner Idee der Durchdringung aller völkiſchen Arbeit mit nationalem Willen und nationaler Kraft beſtätigt. Der Führer hat als erſter nicht nur in Deutſchland und nicht nur in Europa, ſondern in der ganzen Welt erkannt, daß alles Unglück der Völker, alle Unruhen und aller Unfrieden ausgehen von der kommuniſtiſchen Internationale, die auf Zerſtörung, auf Vernichtung hinarbeitet, um die nationale Ordnung und damit die nationale Sicherheit der Völker ins Wanken zu bringen. Es war Muſſolini, der ſich ſehr bald zum Zuſammengehen im Kampf gegen den Kommunismus mit Adolf Hitler verband, und zwar aus der Idee des Faſchismus heraus, daß ein Volk innerlich nur erſtarken kann, wenn es ſich frei macht von allen internationalen Einflüſſen.

Wenn wir heute die Tatſache feſtſtellen können, daß die **Anti-Komintern-Front**, deren Rückgrat die Achſe Rom—Berlin iſt, jetzt durch den Beitritt Spaniens gleichſam eine **Querachſe Tokio—Burgos** erhalten hat, dann erkennt auch der Peſſimiſt und Kleinmütige, daß das Wort des Führers: „Europa wird antikommuniſtiſch ſein oder es wird nicht ſein" mehr und mehr Wirklichkeit wird. Es iſt nicht von ungefähr, daß dieſe Anti-Komintern-Front heute von den vier autoritären Hauptſtaaten getragen wird, die in ihrem Kampf gegen den Bolſchewismus nicht nur ihre Idee von der Kraft des nationalen Willens, ſondern auch Gut und Blut eingeſetzt haben. General Franco, der Staatschef des nunmehr reſtlos vom jüdiſch-bolſchewiſtiſchen Terror und von der Bevormundung ſogenannter Demokratien befreiten Spaniens, hat unmittelbar nach ſeinem ſo glänzenden Endſieg durch ſeine Unterſchrift den Beitritt zum Anti-Komintern-Pakt vollzogen. Er hat es zweifellos getan in dem Gedenken der Blutopfer, die italieniſche und deutſche Freiwillige im Kampf um die Freiheit des nationalen Spaniens gebracht haben. Wie der Führer ſchon gleich zu Beginn des Abeſſinienkrieges ſeinen Platz an der Seite Muſſolinis wählte, weil das mit dieſem Feldzug verbundene Lebensintereſſe Italiens von ihm voll anerkannt wurde, ſo hat er ſich auch vom Beginn des Freiheitskampfes des nationalen Spanien an für Francos Politik erklärt und eingeſetzt. Während Sowjetrußland ganze Schiffsladungen von Material und Menſchen nach Rotſpanien ſchickte und die Filialen Moskaus mit allen Ländern, wo dieſes Gift noch nicht ausgetilgt iſt, bolſchewiſtiſches Untermenſchentum mobiliſierte, um es in der Form der Internationalen Brigaden in den ſpaniſchen Krieg zu werfen, traten **aus Italien und Deutſchland viele Tauſende von Freiwilligen**, um Nationalſpanien zu helfen. Ihr Blut iſt gemeinſam mit den Spaniern in den rauhen Gebirgen und in den blühenden Ebenen Spaniens gefloſſen. In enger Waffenbrüderſchaft führten ſie den Krieg gegen den Bolſchewismus. Spaniens Beitritt zum Antikominternpakt iſt ſomit Siegel und Unterſchrift unter viele Seiten eines von Spaniern, Italienern und Deutſchen mit ihrem Blute gemeinſam geſchriebenen Befreiungskampfes gegen die Gewaltherrſchaft des Kommunismus.

Die ſpaniſchen Vorgänge, die faſt drei Jahre lang die Pläne Moskaus in aller Brutalität und allem Sadismus der Welt vor Augen führten, haben erneut deutlich genug gezeigt, welche Gefahren Europa von jüdiſch-kommuniſtiſcher Seite her drohen. Deutſchland und Italien iſt es in erſter Linie zu danken, daß der Bolſchewismus ſeine Abſicht, im Weſten Europas ein Bollwerk zu errichten, nicht erreichen konnte. Er hoffte, mit der Umklammerung Europas vom Weſten her ſein Ziel zu erreichen. Die Achſenmächte haben den Kampf gegen die Zerſetzung erfolgreich aufgenommen. Der Beitritt Spaniens zum Antikominternpakt beweiſt den Sieg der nationalen Idee **und bedeutet einen neuen Triumph der Politik des Führers.**

Berlin: Vollſtes Verſtändnis

Aus amtlichen deutſchen Kreiſen verlautet zu der Meldung von der Landung italieniſcher Truppen in Durazzo, daß dieſe Aktion ſowohl dem Text und dem Geiſt des italieniſch-albaniſchen Freundſchaftsvertrages von 1927 wie auch der tiefen italieniſchen Sympathie für das albaniſche Volk entſpricht.

Deutſchland verſteht, daß Italien es nicht zulaſſen kann, wenn in einem Lande auf der für die italieniſchen Lebensintereſſen ſo überaus wichtigen Gegenſeite des Adriatiſchen Meeres ein dauernder Unruheherd entſteht, der die allgemeine Ordnung ſtört und zugleich auch die Sicherheit der dort lebenden Italiener bedroht.

Deutſchland hat für die Wahrnehmung der italieniſchen Intereſſen in dieſem Raum vollſtes Verſtändnis und würde es nicht verſtehen und billigen können, wenn die demokratiſchen Weſtmächte, die dort keine Intereſſen haben, ſich in die juriſtiſch einwandfreie Poſition und Handlung unſeres Achſenpartners einmiſchen wollten.

*

Eine Lebensnotwendigkeit

Albanien umfaßt 27 538 Quadratkilometer und zählt etwa 1,1 Millionen Einwohner. Im Weſten wird das Land, das eine Länge von 350 Kilometern und eine Breite von 150 Kilometern hat, von der Adria begrenzt, im Norden und Oſten von Jugoſlawien, im Süden von Griechenland. Von den Nachbarländern iſt Albanien durch meiſt unwegſame Gebirgszüge getrennt. Die Bevölkerung lebt in der Hauptſache vom Ackerbau und von der Viehzucht. In den letzten Jahren wurden übrigens in der Umgebung von Valona auch ergiebige Petroleumfelder erſchloſſen. Siedlungen über 5000 Einwohner zählt das Land etwa neun, ſo zum Beiſpiel Korca mit etwa 30 000 Einwohnern, Skutari, Argyrokaſtro und die Hauptſtadt Tirana.

Seit 1497 ſtand Albanien unter türkiſcher Herrſchaft. 1913 wurde es ein unabhängiger Staat und 1928 unter König Zogu ein Königreich. Albaniens Aufſtieg zur Selbſtändigkeit war nur möglich durch Italiens Hilfe und Freundſchaft. Wirtſchaftliche und finanzielle Abkommen mit Italien, die erſtmalig 1925 abgeſchloſſen und in den ſpäteren Jahren ergänzt wurden, gewährleiſteten einen ſyſtematiſchen Aufbau in dem Bergland an der Adria. Italieniſche Finanzkreiſe haben die für den Aufbau notwendigen Kapitalien zur Verfügung geſtellt, und die Aktienmehrheit der Albaniſchen Bank befindet ſich ebenfalls in den Händen eines italieniſchen Konſortiums. Hierdurch konnte die Stabilität der Währung hergeſtellt werden, die die Vorbedingung für das Aufbauprogramm Albaniens war. Im Rahmen dieſes Programms wurden große Summen für den Straßen- und Brückenbau verwendet und außerdem die Adriahäfen verbeſſert. Beſonders wurde der Hafen von Durazzo ausgebaut. Zuſammen mit der Schaffung moderner Hafenanlagen und dem neuen Straßennetz wurde Albanien zu einem nach dem Mittelmeer, nach Weſten hin aufgeſchloſſenen Land.

Zum Schutze der wirtſchaftlichen Intereſſen und zur Sicherung der unbeſtreitbaren Vormachtſtellung in der Adria mußte jetzt die italieniſche Intervention in Albanien erfolgen. Mit Recht weiſt das römiſche Blatt „Popolo di Roma" darauf hin, daß in der beſtehenden internationalen Spannung, bei der es faſt den Anſchein habe, als betrachteten ſich bereits alle Völker als im Kriegszuſtand, das Vorgehen Italiens eine notwendige Selbſtverteidigungsmaßnahme darſtellt. Für Italien ſei aber im Kriegsfall der ſichere Beſitz der kaum 75 Kilometer von der italieniſchen Küſte entfernten albaniſchen Gebiete eine Lebensfrage. Ebenſo iſt aber für Albanien die enge Zuſammenarbeit mit Italien eine Lebensnotwendigkeit! Die jüngſten Ereigniſſe werden alſo, wie die halbamtliche Zeitung „Giornale d'Italia" feſtſtellt, dazu angetan ſein, daß Albanien an der Seite Italiens in einen neuen Abſchnitt ſeiner Geſchichte eintreten wird. Deutſchland hat volles Verſtändnis für das notwendige und den Frieden ſichernde Eingreifen Italiens, das der Wiederherſtellung der geſtörten Ordnung in dem Lebensraum des Imperiums zu beiden Ufern der Adria dient.

Schutz vor gefährlichen Intrigen

Zogu I. plante üble Manöver gegen Jugoſlawien.

Das halbamtliche „Giornale d'Italia" ſchildert zur Erläuterung des Vorgehens in Albanien die Geſchichte der italieniſch-albaniſchen Beziehungen und betont, daß bereits die Botſchafterkonferenz vom 9. November 1921 ausdrücklich Albanien als eine Intereſſenſphäre Italiens anerkannt und Italien das Recht zugeſprochen hat, jedesmal dann in Albanien zu intervenieren, wenn ernſte innere Störungen die italieniſchen Intereſſen bedrohen.

Im einzelnen führt „Giornale d'Italia" aus, die Ereigniſſe kämen zwar plötzlich, aber keineswegs unerwartet. Seit geraumer Zeit hätten die Beziehungen König Zogus, der Hofkamarilla und ſeiner Regierung zu den Italienern ſich immer ſchwieriger und undurchſichtiger geſtaltet. Eine tyranniſche Feudalherrſchaft hätte die elementarſten Bedürfniſſe des Volkes mißachtet, die inneren Streitigkeiten und ebenſoſehr auch die internationalen Intrigen aber gefördert. Die großzügige italieniſche Hilfe der vergangenen Zeit ſei nicht als ausſchließliche Einkommensquelle für die königliche Privatkaſſe gedacht geweſen, doch die Proteſte der albaniſchen Patrioten gegen die Wirtſchaft in Tirana ſeien ebenſo wie die Auflehnungsverſuche des Volkes durch Waffengewalt niedergezwungen worden.

Vor einigen Tagen hatte König Zogu die italieniſche Regierung um die Entſendung von Truppen zur Beſetzung einiger albaniſcher Gebiete gebeten. In letzter Stunde habe die italieniſche Regierung jedoch feſtſtellen können, daß dieſe Streitkräfte an der jugoſlawiſchen Grenze hätten eingeſetzt werden ſollen, um die ruhigen und freundſchaftlichen Beziehungen zwiſchen Italien und Jugoſlawien zu ſtören. Die ſchroffe Ablehnung Italiens, ſich an einem ſolchen Verſuch zu beteiligen, habe die provokatoriſchen Kundgebungen gegen die in Albanien lebenden Italiener und die italienfreundlichen Teile der albaniſchen Bevölkerung veranlaßt.

Daraufhin habe die italieniſche Regierung den König auf ſeine Verantwortungen aufmerkſam gemacht. Sie habe bis zuletzt verſucht, eine endgültige Klärung dieſer unhaltbar gewordenen Zuſtände herbeizuführen, und Garantien für die Italiener und das albaniſche Volk verlangt. Zogu I. habe ſich dieſem Befriedungsverſuch entziehen wollen. Abſchließend betont das italieniſche Blatt, daß die Aktion Italiens den Frieden im Balkan und in Europa vor gefährlichen Intrigen ſichere, während ſie andererſeits dem Wunſch der großen Maſſe der albaniſchen Bevölkerung auf Aufſtieg durch italieniſche Hilfe entgegenkommt.

König Zogu verriet ſein Volk

Die Maßnahmen Italiens in Albanien richten ſich, wie aus den über Albanien abgeworfenen Flugblättern hervorgeht, nicht gegen das albaniſche Volk, ſondern gegen König Zogu, deſſen Verhalten keinen Zweifel darüber aufkommen ließ, daß er verſuchte, nicht nur die italieniſchen Rechte zu ſchmälern, ſondern ſich zu einem Gegner Italiens am Adriatiſchen Meere zu entwickeln. Ein Blick auf die Karte genügt, um zu begreifen, daß Italien am Adriatiſchen Meer keinen Gegner dulden kann. Die Unterſuchung des ganzen Verhaltens Zogus in der letzten Zeit dürfte noch die Hintergründe und eventuellen Hintermänner dieſes Albanierkönigs darſtellen. Es zeugt nicht nur von grenzenloſer Kurzſichtigkeit, ſondern von einer unerklärlichen Feindſchaft, wenn er beſtrebt war, die bisher ihm von Italien gewährte Hilfe und Unterſtützung durch Verrat zu lohnen. Das Vorgehen Italiens entſpringt einem Notwehrzuſtand, es richtet ſich gegen keinen anderen Staat und gegen keinerlei Intereſſen anderer Völker. Wie verbrecheriſch König Zogu vorging, ergibt ſich aus einer Darſtellung des „Giornale d'Italia". Danach hatte König Zogu um die Entſendung von Truppen zur Beſetzung einiger albaniſcher Gebiete gebeten. In letzter Stunde konnte die italieniſche Regierung jedoch feſtſtellen, daß König Zogu dieſe Streitkräfte an der jugoſlawiſchen Grenze dazu mißbrauchen wollte, um die ruhigen und freundſchaftlichen Beziehungen zwiſchen Italien und Jugoſlawien zu ſtören. Die ſchroffe Ablehnung Italiens, ſich an einem ſolchen Verſuch zu beteiligen, hat dann zu den provokatoriſchen Kundgebungen gegen die in Albanien lebenden Italiener und die italienfreundlichen Teile der albaniſchen Bevölkerung geführt. Auch Deutſche haben unter dem Terror dieſer von Zogu verhetzten Maſſen Albanien verlaſſen müſſen.

Aus England liegt eine Reihe von Meldungen vor, wonach in der albaniſchen Angelegenheit eine ähnliche Hetzagitation unternommen werden ſoll, wie wir ſie gerade in den letzten Wochen gegen Deutſchland erlebt haben.

Man wird aber in London ſehr bald feſtſtellen müſſen, daß Italien ſich jegliche Einmiſchung auf das entſchiedenſte verbittet, da engliſche Intereſſen in keiner Weiſe berührt werden, es ſei denn, daß König Zogu ein allzu gelehriger Schüler gewiſſer engliſcher Methoden ſein und England ſich erlauben ſollte, für dieſen Schützling einzutreten. Man wird aber in London auch nicht überraſcht ſein, zu erfahren, daß Deutſchland in jeder Hinſicht hinter Italien ſteht und ſich für die Verteidigung der italieniſchen Intereſſen in Albanien voll einſetzt. Deutſchland hat volles Verſtändnis für die Einſtellung Italiens, das im Intereſſe ſeiner Sicherheit für Ruhe und Ordnung in ſeinen Intereſſengebieten einzuſtehen hat. Wir könnten es jedenfalls nicht verſtehen und auch nicht billigen, wenn andere Mächte ſich in eine Angelegenheit einmiſchen wollten, die ſie nichts angeht. Die Aufnahme, die die italieniſchen Truppen in Albanien gefunden haben, iſt im übrigen Beweis genug dafür, daß ſie auch von der Bevölkerung Albaniens nicht als Feinde, ſondern als Freunde betrachtet werden. Wo Verſuche unternommen wurden, die Bevölkerung zum Widerſtand zu veranlaſſen, drehte es ſich um verhetzte Maſſen, die als Werkzeuge für die ſehr materiellen Intereſſen des Königs Zogu mißbraucht werden ſollten.

England hetzt Polen auf

Chamberlain: Polen leiht der britiſchen Regierung ſeinen Beiſtand.

Nach mehrtägigen Verhandlungen mit den britiſchen Miniſtern hat der polniſche Außenminiſter Beck von London aus die Rückreiſe nach Warſchau angetreten. Ueber das Ergebnis dieſer Beſprechungen gab der britiſche Miniſterpräſident Chamberlain — noch während der Verhandlungen — im Unterhaus auf die Anfrage des Abgeordneten Greenwood eine Erklärung ab. Dieſe Erklärung, die auch die Billigung des polniſchen Außenminiſters gefunden hat, liegt ganz in der Richtung der von London betriebenen Aktion zur Einſpannung der kleineren Staaten für die imperialiſtiſchen Ziele Englands.

In der im Unterhaus abgegebenen Erklärung wird hervorgehoben, daß Großbritannien und Polen bereit ſeien, ein Abkommen von dauerndem und gegenſeitigem Charakter abzuſchließen, das die gegenwärtige zeitweilige und einſeitige Verſicherung erſetzen ſolle, die von der britiſchen Regierung der polniſchen Regierung gegeben worden ſei.

Vorläufig habe Beck die Zuſicherung gemacht, daß ſich die polniſche Regierung verpflichtet ſehen würde, der britiſchen Regierung ſo zu helfen, wie dieſe es vor kurzem den Polen zugeſagt habe.

Chamberlain kündigte auch an, daß ein Abkommen entworfen würde, das den gegenſeitigen Beiſtand im Falle irgendeiner direkten oder indirekten Bedrohung der Unabhängigkeit eines von beiden Ländern zum Gegenſtand haben werde. Es ſei anerkannt worden, daß gewiſſe Angelegenheiten unter Einſchluß einer präziſeren Definition der verſchiedenen Umſtände, unter denen die Notwendigkeit für einen ſolchen Beiſtand ſich ergeben könnte, erſt eine weitere Prüfung erforderten. Abſchließend teilte Chamberlain mit, man ſei übereingekommen, daß die erwähnten Abmachungen keine der beiden Regierungen daran hindern ſollten, Abkommen mit anderen Ländern im allgemeinen Intereſſe der Konſolidierung des Friedens zu ſchließen.

Beck beſtätigt Chamberlain

In Beſtätigung der Erklärung Chamberlains wies der polniſche Außenminiſter Beck bei ſeiner Abreiſe aus London darauf hin, daß dieſe Mitteilung gemeinſam formuliert worden ſei und ſomit gleichzeitig eine polniſche Erklärung darſtelle. Beide Regierungen, ſo äußerte Beck, ſeien von dem Wunſch nach Frieden und Verſöhnung unter Berückſichtigung der berechtigten Intereſſen aller Mächte beſeelt. Die Erklärung bringe zum Ausdruck, daß beide Regierungen ſich für berechtigt halten, die Solidarität ihrer Ideen und Auffaſſungen feſtzuſtellen. Er ſei daher bezüglich einer dauernden und intimen Zuſammenarbeit optimiſtiſch.

Auf eine Frage, wie er ſich die Auswirkung der polniſch-engliſchen Vereinbarung auf die deutſch-polniſchen Beziehungen vorſtelle, erklärte Beck, „die polniſche Regierung habe nicht die Gewohnheit, ſich widerſprechende Verpflichtungen einzugehen". Er ſehe in der neuen Erklärung nur eine Erweiterung der bisherigen polniſchen Politik, die auf der Baſis der gegenſeitigen Verpflichtungen und ihrer vollen Reſpektierung beruhe.

Auf eine Frage über die Rückwirkung der polniſch-engliſchen Vereinbarung auf die polniſch-ſowjetruſſiſchen Beziehungen erklärte Beck, die polniſch-ſowjetruſſiſchen Beziehungen beruhten auf dem Nichtangriffspakt von 1932 und der Definition des Angreifers im Londoner Protokoll von 1933.

*

Hyſteriſche Politik

Unter der Ueberſchrift „Hyſteriſche Politik" ſchreibt der Deutſche Dienſt zu der Erklärung Chamberlains:

Bekanntlich iſt Deutſchland ſeit geraumer Zeit beſtrebt, das deutſch-polniſche Verhältnis durch eine bilaterale Löſung gewiſſer Fragen auf eine dauerhafte Baſis zu ſtellen und dieſes Verhältnis auf der Grundlage des deutſch-polniſchen Freundſchaftsabkommens vom Jahre 1934 zu konkretiſieren. Nicht nur in Polen, ſondern auch in England weiß man ganz genau, daß Deutſchland niemals die Abſicht gehabt hat, Polen anzugreifen, ſeine Souveränität oder die Integrität ſeines Staatsgebietes zu beeinträchtigen. Auf die Verſuche Deutſchlands, das deutſch-polniſche Verhältnis auf eine ſolche endgültige dauerhafte Baſis zu ſtellen, hat Polen ſeltſam reagiert.

Anſtatt auf dem Wege der von dem polniſchen Marſchall Pilſudſki eingeleiteten Politik eines Ausgleichs mit Deutſchland weiterzuſchreiten und mit beſten Kräften einer auch von Deutſchland angeſtrebten definitiven Löſung zuzuſtimmen und damit ein für allemal alle Schwierigkeiten zwiſchen beiden Ländern zu beſeitigen, erfolgte der erſtaunliche, unvernünftige Akt der Mobiliſierung polniſcher Streitkräfte gegen Deutſchland. Damit nicht genug, ſchwenkte man blindlings in die aggreſſive engliſche Kriegspolitik gegen Deutſchland ein und machte ſich damit zum Werkzeug von Kräften, die einen deutſch-polniſchen Ausgleich nicht nur nicht wünſchen, ſondern dieſen mit allen Mitteln zu hintertreiben verſuchen.

England als gefährlicher Ratgeber

Neuerdings ſcheint es nun, daß Polen im Begriff iſt, auf dieſes engliſche Spiel vollkommen hereinzufallen. Es wäre damit nicht das erſte Objekt einer ſolchen lediglich britiſchen Intereſſen dienenden engliſchen Einflüſterung von einer angeblich drohenden deutſchen Gefahr. Jedenfalls iſt durch dieſen neuen hektiſch anmutenden engliſchen Verſuch, nunmehr auch Polen gegen Deutſchland aufzuwiegeln und ihm ein ausſchließlich gegen Deutſchland gerichtetes aggreſſives engliſches Militärbündnis aufzudrängen, in Zuſammenhang mit der unerhörten Verhetzung der geſamten engliſchen öffentlichen Meinung der klare Beweis einer bewußten kriegstreiberiſchen Politik der engliſchen Regierung gegen das Deutſche Reich erbracht. England iſt ſchon oft in ſeiner Geſchichte ein gefährlicher Ratgeber geweſen und hat mit Vorliebe kleinere Nationen für ſeine imperialiſtiſchen Ziele eingeſpannt. Hat Beck vielleicht ähnlich empfunden, wenn er zumindeſt zögerte, mit einem unterſchriebenen Abkommen aus London nach Warſchau zurückzukehren?

Wie dem aber auch ſei, mit dem Abſchluß eines Bündniſſes gegen Deutſchland würde Polen ohne weiteres an der von der engliſchen Regierung verfolgten aggreſſiven Kriegspolitik mitſchuldig. Deutſchland aber bleibt trotz aller dieſer hyſteriſchen Mache, trotz des Lärms banaler Erklärungen und juriſtiſcher Spitzfindigkeiten in ſouveräner Ruhe auf der Poſition ſeiner unerſchütterlichen Macht, treibt eine Politik der Vernunft und ſtellt ſich mit eiſerner Entſchloſſenheit gegen ſolche von England und ſeinen Trabanten geſchürte Unruhe und den Frieden bedrohenden Machenſchaften.

Letzte Meldungen

Tirana beſetzt. König Zogu geflüchtet

König Zogu von Albanien hat heute in den frühen Morgenſtunden mit ſeiner Familie Tirana verlaſſen.

Heute vormittag ſind italieniſche Truppen in Tirana einmarſchiert. Ein italieniſches Grenadierregiment wurde per Flugzeug nach der Hauptſtadt Albaniens befördert. Die erſte Verluſtmeldung berichtet von 12 Todesopfern und einer Anzahl Verletzten auf italieniſcher Seite.

In Londoner amtlichen Kreiſen hat der Einmarſch italieniſcher Truppen in Albanien völlig überraſcht. Eine Miniſterkonferenz beratet über die gegenwärtige Lage.

Auf Druck des ruſſiſchen Botſchafters weigert Frankreich ſich, die beſchlagnahmten rotſpaniſchen Flugzeuge an Spanien zurückzugeben. Vielmehr ſollen die Flugzeuge, die meiſt ruſſiſchen Urſprungs ſind, an Sowjetrußland ausgeliefert werden.

Ein gelehriger Schüler Stanhopes

Auch Auſtraliens Wehrminiſter von der Kriegspſychoſe erfaßt.

Der „Ruhm" Englands als Kolporteur unkontrollierbarer Gerüchte und völkerverhetzender Falſchmeldungen läßt auch auſtraliſche Politiker nicht ſchlafen. So verſucht Wehrminiſter Street aus der letzten von London aufgerührten Hetzwelle für ſeinen Etat Kapital zu ſchlagen. In einer Rundfunkanſprache erklärte er, die „Kriegsgefahr ſei tödlicher Ernſt und ſehr nahe", daher müſſe das Rüſtungsprogramm Hand in Hand mit ſofortigen, dringenden „Vorſichtsmaßnahmen" den Ausbau der beſtehenden auſtraliſchen Wehrmacht vorſehen.

Dieſe Begründung iſt ſo überzeugend, daß der auſtraliſche Bürger in der Rundfunkanſprache ſeines Wehrminiſters wahrſcheinlich die Nachricht vermißt haben wird, daß — nach berühmtem Muſter — die Flugabwehreinheiten der auſtraliſchen Flotte ſich bereits Tag und Nacht im Alarmzuſtand befinden.

„Die Heerführer der Achſe beraten"

Starke Beachtung der deutſch-italieniſchen Zuſammenkunft in Innsbruck

Die Nachricht von der Zuſammenkunft des Chefs des Oberkommandos der Wehrmacht Generaloberſt Keitel mit dem italieniſchen Generalſtabschef General Pariani in Innsbruck hat in der Londoner Preſſe ſtarke Beachtung gefunden. „Daily Herald" bringt dieſen Bericht als die große Meldung des Tages unter der Ueberſchrift „Die Heerführer der Achſe beraten". Der diplomatiſche Korreſpondent der „Times" hebt vor allem die Bedeutung der Tatſache hervor, daß dieſe Zuſammenkunft ſofort im Anſchluß an die polniſch-britiſchen Beſprechungen erfolgt ſei.

Auch in der italieniſchen Preſſe iſt die Zuſammenkunft in Innsbruck in großer Aufmachung herausgeſtellt worden im Zuſammenhang mit der Feſtſtellung, daß London hartnäckig verſuche, die deutſchfeindlichen Strömungen zu verſtärken.

Bad Bramſtedter Ferkelmarkt

4—6 Wochen alte 16—19 M., 6—8 Wochen alte 19—24 M. 8—12 Wochen alte 24—30 M. Ferkel nach Gewicht 0,75—0,90 M. Läufer 0,62—0,75 M. Beſte Ware über Notiz.

Fettſchweine 44—53,5 RM. pro 50 Klg. Lebendgewicht.

Auftrieb 94 Ferkel und Läufer. Handel langſam.

Zogu geflüchtet
hat heute in den frühe
ilie Tirana verlaſſen.
niſche Truppen in Tiran
Grenadierregiment wurd
tadt Albaniens befördert
tet von 12 Todesopfern
f italieniſcher Seite.
eiſen hat der Einmarſch
en völlig überraſcht. Ein
die gegenwärtige Lage
otſchafters weigert Frank
rotſpaniſchen Flugzeug
ielmehr ſollen die Flug
prungs ſind, an Sowjet

altnis auf der Grundlage
ftsabkommens vom Jahre
in Polen, ſondern auch
au, daß Deutſchland nie
Polen anzugreifen, ſeine
tät ſeines Staatsgebietes
rſuche Deutſchlands, das
f eine ſolche endgültige
Polen ſeltſam reagiert.
von dem polniſchen Mar
litit eines Ausgleichs mit
d mit beſten Kräften einer
en definitiven Löſung zu-
lemal alle Schwierigkeiten
eitigen, erfolgte der er-
r Mobiliſierung polniſcher
. Damit nicht genug,
die aggreſſive engliſche
ein und machte ſich damit
e einen deutſch-polniſchen
chen, ſondern dieſen mit
rſuchen.

cher Ratgeber
daß Polen im Begriff iſt,
ollkommen hereinzu-
erſte Objekt einer ſolchen
ienenden engliſchen Ein-
ohenden deutſchen Gefahr.
hektiſch anmutenden eng
Polen gegen Deutſchland
ließlich gegen Deutſchland
ngliſches Militär
, in Zuſammenhang mit
eſamten engliſchen öffent
eis einer bewußten
litik der engliſchen
Deutſche Reich er
ſeiner Geſchichte ein ge
hat mit Vorliebe kleinere
iſchen Ziele eingeſpannt.
nden, wenn er zumindeſt
riebenen Abkommen
kzukehren?
dem Abſchluß eines Bünd
Polen ohne weiteres an
ng verfolgten aggreſſiven
chland aber bleibt trotz
trotz des Lärms banaler
itzfindigkeiten in ſouve
ſeiner unerſchütterlichen
ernunft und ſtellt ſich mit
ſolche von England und
uhe und den Frieden be-

iler Stanhopes
von der Kriegspſychoſe

s Kolporteur unkontrol-
rhetzender Falſchmeldun-
er nicht ſchlafen. So ver-
s der letzten von London
n Etat Kapital zu ſchla
e erklärte er, die „Kriegs
r nahe", daher müſſe da
and mit ſofortigen, drin
en Ausbau der beſtehen
rſehen.
rzeugend, daß der auſtra
nſprache ſeines Wehrmi
icht vermißt haben wird,
— die Flugabwehrein
h bereits Tag und Nacht

Achſe beraten"
lieniſchen Zuſammenkunft
uck
nmenkunft des Chefs des
t Generaloberſt Keitel
abschef General Pari-
ondoner Preſſe ſtarke Be-
ld" bringt dieſen Bericht
es unter der Ueberſchrift
chſe beraten". Der
„Times" hebt vor allem
or, daß dieſe Zuſammen
ie polniſch-britiſchen Be

en Preſſe iſt die Zuſam
r Aufmachung herausge
mit der Feſtſtellung, daß
deutſchfeindlichen Strö

Ferkelmarkt
–8 Wochen alte 19–24 M.
nach Gewicht 0,75–0,90 M.
der Notiz.
0 Kg. Lebendgewicht.
Handel langſam.

Aus Stadt und Provinz

Bad Bramſtedt, den 8. April

Spruch des Tages

Ein grünes Blatt, ein Blatt aus ſommerlichen Tagen,
Ich nahm es ſo im Wandern mit,
Auf daß es einſt mir möge ſagen,
Wie laut die Nachtigall geſchlagen,
Wie grün der Wald, den ich durchſchritt.

Theodor Storm.

Jubiläen und Gedenktage

9. April

1241: Mongolenſchlacht bei Liegnitz. — 1747: Der preußiſche Generalfeldmarſchall Fürſt Leopold I. von Anhalt-Deſſau, „Der alte Deſſauer", geſt. — 1865: Der preußiſche General Erich Ludendorff in Kruſzewnia bei Poſen geb. — 1886: Der Dichter Joſeph Viktor v. Scheffel in Karlsruhe geſt.

Feſt der Lebensbejahung

Die Natur iſt rings in freudiger Erwartung. Und aus dem jungen Grün, das uns aus Feld und Buſch entgegenleuchtet, leuchtet die Hoffnung. Ohne Bejahung des Daſeins gibt es keine Hoffnung. Hoffnung iſt Glaube an das Leben, der Glaube an die Todüberwindung durch die Kräfte des ewigen Wachstums. Das iſt uns auch der tiefſte Sinn des Oſterfeſtes. Der Tiſch iſt feſtlich mit Oſterblumen geſchmückt. Zum Oſterbraten gehören junge Gemüſe, die allerhand Wunderkräfte enthalten, und das Oſterei als Symbol der Fruchtbarkeit und des ewigen Lebens ſteht im Mittelpunkt des öſterlichen Brauchtums.

So wollen wir das Oſterfeſt als ein Feſt der Lebensbejahung feiern. Wir wollen immer die Kräfte in uns wacherhalten, die uns vorwärtsführen, die das Wachstum fördern. Wir wollen das Leben bejahen, das heißt, es ſchaffend und ſchöpferiſch genießen. Seht, draußen grünt und knoſpet die Welt, alſo freut euch des Lebens! Freut euch aber des Lebens als bejahende Menſchen, die ein Feſt mit geſunden Sinnen und mit geſundem Frohſinn genießen und geſtalten. Wandelt nicht mit denen, die den Rauſch der Sinnesbetäubung ſuchen, jenen Lebensgenuß der Verneinung alles Schönen, Großen und Fruchtbaren, der da meint: Nach uns die Sintflut!

Für uns iſt das Oſterfeſt der Gruß an den Frühling, eine Huldigung aller an die ewige Kraft des Lebens, das ſtärker iſt als der Tod. Aus dieſer letzten und ſchönſten Lebensbejahung wollen wir unſere Oſterfreude gewinnen.

B.

Ein frohes Oſterfeſt wünſcht der Verlag der „Bramſtedter Nachrichten" allen Leſern und Leſerinnen!

* **Das Feſt der Silbernen Hochzeit** feiert am heutigen Sonnabend das Ehepaar Robert Hauſchildt und Frau, Butendoor. Unſern herzlichſten Glückwunſch!

* **Geſchäftsaufgabe.** Der Friſeur H. Etzen, Im Winkel, gibt am 1. Mai ſein hieſiges Geſchäft auf und verzieht nach Horſt, wo er ein Friſeurgeſchäft übernehmen wird.

* **Das neue Landjahr.** Am 18. d. Mts. wird das Landjahrlager im Alten Schloß ſeine Pforten wieder öffnen. Die Landjahrpflichtigen kommen aus den Regierungsbezirken Oppeln, Weſtfalen und Rheinland. Sie treffen in den erſten Vormittagsſtunden auf dem hieſigen Bahnhof ein. Der Nachfolger des an die Adolf-Hitler-Schule verſetzten Lagerführers Pg. Leuth iſt Pg Otto, der von der Lehrerbildungs-Akademie in Braunſchweig kommt. Der neue Lagerführer hat bereits eine vierjährige Dienſtzeit als Landjahrführer hinter ſich.

* **Verkehrsunfall.** In der Nähe des Bahnüberganges in der Segebergerſtraße kam ein mit zwei jungen Einwohnern aus Kellinghuſen beſetztes Motorrad ins Schleudern und prallte mit einer anderen Maſchine zuſammen. Die beiden Fahrer aus Kellinghuſen erlitten Bein- und Armbrüche. Sie mußten ſofort dem Krankenhaus zugeführt werden. Der andere Motorradfahrer, es handelt ſich um einen Vorarbeiter aus Schafhaus, kam mit leichten Verletzungen davon.

Jürgen-Fuhlendorf-Schule. Am erſten Tage des neuen Schuljahres, Mittwoch, dem 12. April, haben ſämtliche Schüler und Schülerinnen, auch die neu eintretenden, um 9 Uhr in der Schule zu ſein.

Fußball. Am 1. Oſtertag beteiligt ſich die Fußballmannſchaft der Bramſtedter Turnerſchaft an dem Fußballturnier in Ulzburg. Die Bramſtedter Mannſchaft trägt vier Spiele aus. Abfahrt der Spieler 8.14 Uhr vom Bahnhof.

Ein neuer Kolonialfilm im Verleih der Gaufilmſtelle der NSDAP. Im Laufe des Monats April erſcheint im Verleih der Gaufilmſtelle der NSDAP. der neue Kolonialfilm „Deutſches Land in Afrika". Das Filmdokument, ein Ergebnis einer Expedition, behandelt in hervorragender Weiſe das Leben im deutſchen Kolonialbeſitz Afrikas und iſt mit den Prädikaten ſtaatspolitiſch wertvoll, volksbildend und Lehrfilm" ausgezeichnet.

Was zeigen unſere Lichtſpiele?

„Kautſchuk"

Dieſer Film ſchildert Liebe, Taten und Abenteuer eines tollkühnen Mannes, der unter Einſatz ſeines Lebens das Gummimonopol Braſiliens zerſchlug. Ein ungewöhnlich intereſſantes Thema, deſſen Grundmotiv ein tatſächliches Ereignis der Weltgeſchichte darſtellt. Wie zu einem Privatvergnügen, macht ſich eines Tages ein junger Mann namens Wickham auf, um in Braſiliens Urwäldern Gummiſamen zu erbeuten, obwohl Braſilien, als Kautſchuk-Monopolmacht, darauf die Todesſtrafe geſetzt hatte. Mit einer Läſſigkeit und Kühnheit ohnegleichen geht Wickham an ſein Vorhaben, deſſen Erfolg die Lage der Weltwirtſchaft mit einem Schlage verändern ſollte. Umgeben von den tödlichen Gefahren des braſilianiſchen Waldes, begleitet von einem Verfemten, verfolgt von [illegible]iſchen Indianerhorden, ſo kämpft er ſich durch ein Abenteuer, das unglaublich anmuten würde, wenn es die Geſchichte nicht beſtätigt hätte. Die Bilder dieſer gefahrvollen Urwaldfahrt ſtellen wohl das Senſationellſte dar, was je in dieſer Art in einem deutſchen Spielfilm gezeigt werden konnte. Der Film erhielt das Prädikat „ſtaatspolitiſch und künſtleriſch wertvoll".

April und Mai mit 14 Feiertagen. Der April ſowohl als auch der Mai bringen uns je ſieben Sonn- und Feiertage. Der April hat außer den fünf Sonntagen den Karfreitag und den 2. Oſtertag; der Mai hat außer ſeinen vier Sonntagen den Nationalfeiertag, den Himmelfahrtstag (18. Mai) und den 2. Pfingſttag (29. Mai).

Wiederholungsübungen zum SA.-Wehrabzeichen. Die Richtlinien für die Wiederholungsübungen 1939, die vom 1. Mai bis 15. Juni mit Kleinkaliberſchießen, Handgranatenzielwerfen und einem 1500-Meter-Geländelauf beginnen, beſtimmen, daß jeder Inhaber des SA.-Wehrabzeichens, dem das SA.-Wehrabzeichen gemäß dem auf ſeinem Beſitzungszeugnis ſtehenden Datum vor dem 1. Januar 1939 verliehen wurde, zur Teilnahme verpflichtet iſt. Von der Teilnahme befreit werden kann: 1. jeder, der durch Krankheit oder aus beruflichen Gründen an einem feſtgeſetzten Tage nicht abkommen kann. Er muß hierüber der zuſtändigen SA.-Dienſtſtelle einen Beleg beibringen, und erhält von dort Beſcheid, ob ſeine Entſchuldigung anerkannt wird; 2. jeder, der ſich zur Zeit der Wiederholungsübung im Wehrdienſt befindet. Selbſtverſtändlich gilt dieſe Befreiung nur für die Uebung, die in die Zeit fällt, in der er tatſächlich bei der Wehrmacht dient. Er muß jedoch hierüber durch Vorlage des Wehrpaſſes der für ihn zuſtändigen SA.-Dienſtſtelle einen Nachweis beibringen.

Meldung als Führeranwärter für das Landjahr. Zum Juni 1939 werden Landjahrführer und Führerinnen neu eingeſtellt. Hierfür kommen Bewerber im Alter von 19 bis 28 Jahren in Betracht. Meldungen ſind an den für den Wohnort zuſtändigen oder dem nächſtgelegenen Regierungspräſidenten (in Berlin an den Stadtpräſidenten der Reichshauptſtadt) zu richten. Wenn eine Teilnahme an Mitte Mai beginnenden Bewerberſchulungslagern erwünſcht iſt, muß die Meldung umgehend erfolgen. Ein Merkblatt über die Anſtellungsbedingungen, den Ausbildungsgang uſw. wird auf Anforderung zugeſtellt.

Kinderloſe ſollen möglichſt vor dem 1. Juli oder nach dem 30. Auguſt reiſen. Der Staatsſekretär für Fremdenverkehr im Reichspropagandaminiſterium hat das Oberkommando der Wehrmacht darum gebeten, kinderloſen Angehörigen der Wehrmacht und Gefolgſchaftsmitgliedern nahezulegen, mit Rückſicht auf die Ueberfüllung der Kurorte und Bäder während der Ferienzeit ihren Urlaub möglichſt vor dem 1. Juli oder nach dem 30. Auguſt zu nehmen. Das Oberkommando der Wehrmacht hat angeordnet, daß dieſem Wunſch, ſoweit dienſtliche Belange dem nicht entgegenſtehen, nach Möglichkeit zu entſprechen iſt.

Neue Schulzeugnisformulare erſt 1939/40. Im Zuſammenhang damit, daß zu Oſtern d. J. noch die bisherigen Zeugnisformulare verwendet wurden, gibt der Reichserziehungsminiſter bekannt, daß ein Erlaß über neue Formulare für Schulzeugniſſe erſt im Laufe des Schuljahres 1939/40 zu erwarten iſt.

Eichenlaub für 40jährige Dienſte in der Wehrmacht. Nach Wegfall der bisherigen Dankſchreiben des Führers beſtand bei dem wichtigen Abſchnitt 40jähriger Dienſte in der Wehrmacht keine Möglichkeit einer äußeren Anerkennung mehr, wie ſie z. B. in der Zivilverwaltung durch die Treudienſtehrenzeichen gegeben iſt. Die höchſte Klaſſe der Dienſtauszeichnung für die Wehrmachtangehörigen, die 1. Klaſſe, wird bereits nach 25jähriger Dienſtzeit verliehen. Zur Ergänzung der Verordnung über die Stiftung von Dienſtauszeichnungen hat der Führer daher jetzt als Anerkennung für 40jährige Dienſte in der Wehrmacht ein Eichenlaub zur Dienſtauszeichnung 1. Klaſſe geſtiftet. Das Eichenlaub wird am Bande der 1. Klaſſe getragen.

Zweimal im Jahr Lehrlingsprüfung. Gemäß Erlaß des Reichswirtſchaftsminiſters über die Einführung einer einheitlichen Lehrlingsrolle für das Handwerk haben die Handwerkskammern mit Wirkung vom 1. April 1939 an die reichseinheitliche Lehrlingsrolle zu führen. Der Reichsſtand des deutſchen Handwerks hat dazu einleitende Anweiſungen erteilt, aus denen ſich die Bedeutung der Lehrlingsrolle für die Nachwuchslenkung, die Ueberwachung der Berufsausbildung und die Regelung des Arbeitseinſatzes ergibt. An Hand der Lehrlingsrolle hat die Handwerkskammer auch die Teilnehmer an den Geſellenprüfungen feſtzuſtellen und rechtzeitig die Lehrherren aufzufordern, die in Frage kommenden Lehrlinge zur Geſellenprüfung anzumelden. An der Frühjahrsprüfung nehmen alle Lehrlinge teil, die ihre Lehre bis zum 30. Juni, an der Herbſtprüfung alle Lehrlinge, die ihre Lehre bis zum 30. November des laufenden Jahres beenden. Uebrigens ſind in die Lehrlingskarte auch Anerkennungen für hervorragende Leiſtungen in den Zwiſchenprüfungen, der Geſellenprüfung und im Reichsberufswettkampf ſowie die weitere berufliche Förderung durch Handwerksorganiſationen einzutragen.

Hagen

* **Das Standesamt, Bezirk Hagen,** gibt bekannt: Geboren wurden: dem Ehepaar Otto Prien in Hagen eine Tochter, dem Ehepaar Fr. Büſchking in Weddelbrook ein Sohn, dem Ehepaar H. Kracht in Weddelbrook eine Tochter, dem Ehepaar Johann Schlüter in Mönkloh eine Tochter, dem Ehepaar Heinrich Rühmann in Föhrden-Barl eine Tochter, dem Ehepaar Kurt Heinze in Weddelbrook eine Tochter, dem Ehepaar Willi Kröger in Hagen ein Sohn und dem Ehepaar Karl Anton Hahne in Weddelbrook ein Sohn. Geſtorben ſind: Hinrich Thies in Föhrden-Barl, 66 Jahre alt; Hans Hahn, Weddelbrook, 81 Jahre; Chriſtian Schnack, Föhrden-Barl, 84 Jahre, und das Kind Kurt Hargens, Weddelbrook, 8 Monate alt.

Neumünſter

Von der Anklage der fahrläſſigen Tötung freigeſprochen.

Vor mehreren Wochen wurde die 39 Jahre alte Ehefrau Alma B. aus Wankendorf vom Schöffengericht wegen fahrläſſiger Tötung zu einer Geldſtrafe von 300 RM., erſatzweiſe einen Monat Gefängnis, verurteilt. Nach dem Ergebnis der damaligen Beweisaufnahme wurde ſie für ſchuldig befunden, unter Mißachtung der Verkehrsvorſchriften den Tod ihres Ehemannes verſchuldet zu haben. Sie ſollte mit ihrem Kraftwagen aus einem Nebenweg kommend unvorſchriftsmäßig auf die Plöner Chauſſee gefahren ſein und dabei die Fahrbahn eines mit einer Geſchwindigkeit von 80 Stundenkilometern herannahenden anderen Perſonenkraftwagens gekreuzt haben. Es erfolgte ein Zuſammenſtoß, wobei der Wagen der Ehefrau B. umgeworfen wurde. Der neben ihr ſitzende Ehemann erlitt dabei ſo ſchwere Verletzungen, daß er kurze Zeit darauf verſtarb. Die Ehefrau B., die ſich ſchuldlos an dem tragiſchen Tod ihres Ehemannes fühlte, legte gegen das Urteil Berufung ein, ſo daß es erneut zu einer Verhandlung kam. Die Strafkammer als Berufungsinſtanz nahm eine Inaugenſcheinnahme der Unglücksſtelle vor und verſuchte den Hergang des Zuſammenſtoßes zu rekonſtruieren. Nach vorſichtigem Abwägen aller Möglichkeiten und eingehender Klärung aller fraglichen Punkte kam die Kammer zu der Ueberzeugung, daß ein ſchuldhaftes Verhalten der Ehefrau nicht feſtzuſtellen iſt. Sie wurde deshalb auf Koſten der Reichskaſſe freigeſprochen.

Tragiſcher Tod eines Kleinkindes.

In große Trauer verſetzt wurde das im benachbarten Einfeld wohnende Ehepaar Schulz durch den Tod ihres einjährigen Kindes. Als Frau Schulz am Morgen an das Bett ihres Kindes trat, mußte ſie zu ihrem Entſetzen die Feſtſtellung machen, daß das Kind tot war. Da es ſich am Abend vorher noch wohl gefühlt hatte und keine Zeichen irgendeiner Krankheit zu bemerken waren, iſt anzunehmen, daß das Kind im Laufe der Nacht im Bettzeug erſtickt iſt.

Kiel

Feierliche Uebernahme der Howaldtswerke Kiel in die „Kriegsmarinewerft Kiel".

Das Werk Kiel der Howaldtswerke AG. iſt — wie berichtet — mit dem 1. April in das unmittelbare Eigentum der Kriegsmarine übergegangen und mit dem Kriegsmarinearſenal zur „Kriegsmarinewerft Kiel" vereinigt worden. Aus dieſem Anlaß fand Donnerstag mittag auf dem fahnengeſchmückten Gelände der Howaldtswerke ein Betriebsappell ſtatt, bei dem Konteradmiral Hormel als Oberwerftdirektor der Kriegsmarinewerft Kiel die Howaldtswerke in ſeine Obhut übernahm. „Die Schiffe der Howaldtswerke haben Weltruf." Währen die Werkſcharkapelle das Deutſchlandlied intoniert, ſteigt zum erſten Male auf den Howaldtswerken die Kriegsflagge empor.

Weſſelburen

Fuchsbau mitten auf dem Acker

Im benachbarten Hedwigenkoog wurde beim Drillen auf dem Acker ein Fuchs aufgeſtöbert. Bald ſahen die Arbeiter, wie das Tier ſich der Stelle, wo man es aufgeſcheucht hatte, wieder zuwandte. Aus dem im Erdreich befindlichen Bau holte ſich das Muttertier nacheinander ſieben Junge und ſchleppte ſie im Maule fort.

Nah und Fern

Jüdiſche Schieberbande unſchädlich gemacht. In ihrem Kampf gegen das Deviſenſchiebertum iſt der Berliner Zollfahndungsſtelle ein großer Schlag geglückt, und zwar konnte eine gefährliche Bande von jüdiſchen Schiebern geſprengt werden, die in raffinierter Weiſe verſucht hat, Sachwerte für über 100 000 Mark unter Umgehung der Deviſenbeſtimmungen ins Ausland zu bringen. Sämtliche Beteiligten — nicht weniger als dreißig Juden — konnten hinter Schloß und Riegel gebracht werden. Auf dem Speditionslager eines Berliner Fernbahnhofs konnten von Beamten der Zollfahndungsſtelle insgeſamt vierzig Koffer beſchlagnahmt werden, die eine Unmenge Gold- und Silberſachen, Brillantringe, Perlen und andere Schmuckgegenſtände enthielten. Recht aufſchlußreich dafür, wie „ſchlecht" es den Juden heute noch in Deutſchland geht, iſt die Tatſache, daß einige von ihnen ſofort insgeſamt 50 000 Mark als Sicherheit boten, um wieder auf freien Fuß geſetzt zu werden.

Antreten zum Zahnbürſtenappell! In einem oſtpreußiſchen Landkreis wurde kürzlich ein Zahnpflegeerziehungsmonat in den Schulen veranſtaltet. Neben umfangreicher Aufklärungsarbeit wurden Zahnbürſtenappelle abgehalten. Den Schülern wurde aufgegeben, die nötigen Zahnputzmittel zu beſchaffen, und nur bei 1 v. H. der Schüler mußte der Kreis mit Geldmitteln einſpringen. Für jede Schulklaſſe wurde ein Regal zur Aufbewahrung der Zahnbürſten und Becher beſchafft. Der Zahnbürſtenappell leitete in jeder Schule das tägliche gemeinſame Zähneputzen ein, das ſeitdem ſtändig in der Schule durchgeführt wird. Den Abſchluß bildete ein Preisausſchreiben. Eine Umfrage hat ergeben, daß nach Durchführung des Erziehungsmonats über 95 v. H. der Schüler regelmäßig die eigene Zahnbürſte benutzen. Rund 21 v. H. der Schüler benutzen außer in der Schule auch abends noch die Zahnbürſte.

Flieger ſtört die Golfſpieler. Der Golfklub von Helſingör beſchwert ſich darüber, daß ſeine Mitglieder planmäßig am Spiel gehindert worden ſind, und zwar „von oben herab" durch einen Sportflieger. Gerade über dem grünen Raſen des Golfplatzes übte ein Sportflieger ſeine Sturzflüge. Er brachte ſein Flugzeug ſo dicht über die Köpfe der Spieler, daß dieſe entſetzt nach allen Seiten auseinanderſtoben. Sie drohten mit geballten Fäuſten nach oben, aber das regte den Flieger dazu an, immer wieder durch Sturzflüge die Golfbefliſſenen nervös und auf dieſe Weiſe die Fortſetzung des Spiels unmöglich zu machen.

Flugzeugunglück bei Madrid forderte fünf Tote. In der Nähe von Madrid ereignete ſich ein neues ſchweres Flugzeugunglück, dem der bekannte ſpaniſche Flieger Major Ibarra zum Opfer fiel. Die Maſchine, in der ſich Ibarra mit vier Begleitern befand, ſtürzte kurz vor Madrid bei einem Zuſammenſtoß mit einem anderen Flugzeug ab. Sämtliche Inſaſſen waren ſofort tot.

Rotſpaniſche Flüchtlinge als Einbrecher in Paris. Bei einer jungen und reichen Amerikanerin, die ſeit einiger Zeit in Paris lebt, ſtiegen nachts zwei Enbrecher ein. Sie hielten der völlig überraſchten Frau Revolver vor und verlangten in ſpaniſcher Sprache Geld und Wertſachen. Nachdem die Einbrecher der Amerikanerin Geld und Wertſachen im Werte von etwa 300 000 Francs abgenommen hatten, ſchnitten ſie die Telephonleitungen durch, banden und knebelten die Beraubte und machten ſich aus dem Staube. Die Polizei nimmt an, daß es ſich um zwei nach Frankreich geflüchtete Rotſpanier handelt, die aus einem Konzentrationslager entwichen ſind.

Wetterbericht des Reichswetterdienſtes

Hoher Druck hat ſich über der Nordſee aufgebaut und iſt damit für unſere Witterung maßgebend geworden. Er ſchützt uns zunächſt vor der Einwirkung der atlantiſchen Wirbeltätigkeit. Die Schönwetterlage wird daher über die Feiertage anhalten können.

Wetterausſichten in Nordweſtdeutſchland für Sonntag

Auf Süd drehende Winde, zunächſt heiter, trocken, ſpäter Bewölkungszunahme, nachts leichter Strahlungsfroſt.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. III. 1939: 840
Zur Zeit iſt Anzeigen-Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 1935 gültig

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

Ihre Verlobung geben bekannt:

Gerda Micheel
Ing. Franz Kandler

Bad Bramstedt *Graz*

Ostern 1939

Hertha Schröder
Scharni Nemetz

Verlobte

Bad Bramstedt

Schülp b/N.
z. Zt. Rieſeby

Oſtern 1939

Als Verlobte grüßen:

Inge Steffens
Joſef Gächter

Bad Bramſtedt
Landweg 29

Altach (Oſtmark)
z. Zt. Bad Bramſtedt
Landjahrlager

Oſtern 1939

Klara Ihloff
Helmut Fiſcher

Verlobte

Bad Bramſtedt (Holſt.)
Berlin N 58,
Schwedterſtraße 37/40

Bergfelde
Kr. Niederbarnim
Ahornallee 26¹

Oſtern 1939

Als Verlobte grüßen:

Annita Wulff
Walter Mohr

Padenſtedt
bei Neumünſter

Eichenhof
Bad Bramſtedt

Oſtern 1939

Als Verlobte grüßen:

Frieda Möller
Heinrich Recker

Brande

Hitzhuſen

Oſtern 1939

Ihre Verlobung geben bekannt:

Elli Groſche
Hans Sass

Mönkloh

Hamburg-Schnelſen

Oſtern 1939

Für freundliche Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Hochzeit sagen wir hiermit herzlichen Dank.

Helmut Fischer und Frau
Minna, geb. Wehling

Bimöhlen, den 8. April 1939.

Für alle lieben Wünsche zu meinem Jubiläum innigsten Dank.

Brorsen

Bad Bramstedt, den 8. April 1939.

Kuchel lehrt, wie man richtig fährt!
Fahrschule Hans Kuchel

Ihre Verlobung geben bekannt:

Retty Kuhlmann
Jakob Thaler

Bad Bramſtedt Bad Bramſtedt
Segeb Str. 8 Z. Stadtwald 12

Oſtern 1939

Aerztlicher Sonntagsdienst

Am 1. Ostertag
Dr. Anders

Am 2. Ostertag
Dr. Mohr

Auto-Sonntagsdienst

Am 1. Ostertag
Oesler

Am 2. Ostertag
Harm

Danksagung

Für die Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgang unserer lieben Entschlafenen danken wir herzlich.

H. Leymann
Joh. Paustian und Frau

Bad Bramstedt

Nach kurzer schwerer Krankheit starb unser kleiner Liebling

Karl

im Alter von 7½ Monaten.

In tiefer Trauer
Karl Steinhilb
u. Familie

Bimöhlen, 5. April 1939.

Beerdigung am Dienstag, 11 Uhr, von der Friedhofshalle aus.

Krankenwagen
Ruf 199 (Oesler)

Für die Glückwünsche und Geschenke zur Konfirmation meines Sohnes

Kurt Kaistra

spreche ich allen meinen herzlichsten Dank aus.

P. Kaistra

Bad Bramstedt, 8. 4. 1939.

Kirchliche Anzeige

Ostersonntag, den 9. April:
9.30 Uhr **Festgottesdienst**
Beichte und Abendmahl
Pastor Christiansen

Ostermontag, den 10. April:
9.30 Uhr Gottesdienst
Pastor Hinrichsen-Kellinghusen

Waſſergenoſſenſchaft Schmalfelder Au-Wieſen
zu Bad Bramstedt

Am Ostermontag, dem 10. April 1939, um 14 Uhr, findet die ordentliche

Mitglieder-verſammlung

in der Gastwirtschaft von F. Fick statt.

Tagesordnung:

1. Vorlegung der geprüften Jahresrechnung
2. Entlastung des Vorstandes und des Rechnungsführers
3. Beschlußfassung über die Reparatur von Wehr 2
4. Beschlußfassung über die Verpachtung der Staugräben an den Anglerverein „Hecht“
5. Verschiedenes.

Der Vorsteher: Koch.

Futter-Kartoffeln

hält stets vorrätig

Hans Dehn Tel. 145

Leicht gemacht wird Dir die Behandlung der meisten Hautleiden, Ekzem, lästigem Schweiß, Schuppen, Flechten, Milchschorf, Bein-, Frostschäden durch Sprätin, 50-g-Pack. 0.75, 100 g 1.40. **Adler-Drog. Petersen**

Betten waren schon immer Vertrauenssache!

Schon 50 Jahre

liefert die anerkannt guten Betten

H. C. Andreſen

Große Auswahl in:

Oster-Schokoladen

Verkauf von

Kaffee und Kaffee Hag

an unsere Stammkunden.

J. Fülscher

Tel. 96

Kleine Wohnung

(Stube und Küche) zu vermieten.

Daselbst ein gebrauchtes

DKW.-Motorrad zu verkaufen.

Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Der neue

Volksempfänger

mit dynamischem Lautsprecher

jetzt auch in Allstrom

lieferbar.

Preis 74,50

Ernst Harm

Landweg.

Aus bahnstehenden Waggons bezw. vom Lager empfiehlt

Kali
Kalimagnesia
Superphosphat
Am.-Sup. 9×9
„ „ 5×10
„ „ 5×13
Am.-Sup.-Ka. 4×10×10
„ „ „ 8×8×8
„ „ „ 3×10×15
„ „ „ 7×7×14
Borſuperphosphat
Nitrophoska
Kalkammonſalpeter
Leunaſalpeter
ſchwef. Ammoniak
Chileſalpeter
Perlkalkſtickſtoff
Kalkſtickſtoff, ungeölt

Hans Dehn Tel. 145.

„Männerchor Bad Bramſtedt“

Am ersten Ostertag, abends 8.15 Uhr, im Kaisersaal:

Lieder- u. Vortragsabend

unter Mitwirkung von **Jeanette Paulſen** vom Hamburger Sender

Lieder zur Laute

Anschließend: **großer Festball.**

Es laden ein: der Männerchor und E. Fuhlendorf.

Das große Oſter-Feſtprogramm in den Lichtſpielen

Sonnabend und Ostersonntag, Kur-Lichtspiele
Ostermontag, Roland-Lichtspiele

Kautschuk

Die tollkühne Idee und die abenteuerliche Tat eines Draufgängers, der mit dem Einsatz seines Lebens für die wirtschaftliche Freiheit seines Vaterlandes kämpfte.

Der Film ist staatspolitisch und künstlerisch wertvoll und für Jugendliche über 14 Jahren zugelassen.

Außerdem das tönende Beiprogramm — Wochenschau

Ostermontag nach dem Kino: **Tanz**

Forsthaus Hitzhusen

Zu meinem am 1. Ostertage stattfindenden

Festball

lade ich hiermit freundlichst ein

Hans Voß.

Weddelbrook

Zum
Festball
am 2. Ostertag
lade ich hiermit freundlichst ein
H. Wolters.

NSU Motorräder
Quick RM. 290.-
ständig lieferbar
Max Weibezahl

Solide Küchen, ſchöne Wohn- und Schlafzimmer, ſowie elegante und praktiſche Einzelmöbel

Gebrauchtes Sofa, Küchen- und Kleiderschrank.

P. Kaistra
Tischlermeister, Landweg 7.

Bruteier
von 2jährigen
Gänsen
hat laufend abzugeben
Adolf Harder, Bissenmoor.

Pferde Ponys, Wagen aller Art, Geschirre u. Ersatzt. stets bill. **Jasper,** Altona, Kielerstr. 161

Privat-Kraftfahrschule
gewissenhafte Ausbildung
H. Oesler, Fernruf 199

Achtung! Achtung!

Warum quälen?

Ich länge und weite Ihre Schuhe 2—3 Nr. Längen: 50—70 Pfg., Weiten: 40 Pfg.

Julius Timm, Schuhmachermstr., Maienbeeck 53.

Tapeten
Rolle ab 0,26 Rpf.
Alfred Warnemünde

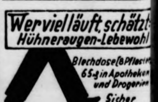
Hilfs-arbeiter
für die Baggerbedienung
gesucht.
Brenntorf GmbH.
Nachf. Carl Hornung
Einfeld

Anzeigen
für
sämtliche
Zeitungen
vermittelt
schnellstens
zu Originalpreisen
Verlag der Bramſtedter Nachrichten

Wolle wäscht man mit Persil

Rechnungsformulare
Buchdruckerei Kuno Paustian

Wer viel läuft, schätzt Hühneraugen-Lebewohl


Blechdose (8 Pflaster) 65 ₰ in Apotheken und Drogerien
Sicher zu haben:

Adler-Drogerie Ernst Petersen

Frohe Oſtern!

Deutſcher Auferſtehungsglaube

Oſtern! Dieſes Wort hat für uns immer wieder einen frohen Klang, iſt doch dieſes Feſt erfüllt mit ſo mannigfaltiger Hoffnung und Freude. Wir feiern dieſes Feſt als das Feſt der Auferſtehung und Todüberwindung. Der Sieg des Glaubens hat ſich erfüllt, die Winternacht iſt überwunden! Wie lieb iſt dieſes Oſtern gerade uns Deutſchen, denen in dieſen Tagen die Natur ſelbſt zum Auferſtehungsgleichnis wird.

Wir ſind immer wieder verſucht, die Worte aus dem Oſterſpaziergang in Goethes Fauſt zu wiederholen, weil in uns auch immer wieder die gleiche feſtliche frühlingsfrohe Stimmung lebendig wird, wenn am Waldesſaum die Haſelſträuche grünen und ein wunderſamer Lenzeshauch ſich über alle Fluren legt. Dann iſt es, als ſpürten wir in uns ſelbſt das wunderſame Wirken der Wachstumskräfte der Natur. Alle Wintermüdigkeit iſt überwunden. Leib und Seele ſind auferſtanden. Und ſo wollen wir, daß der öſterliche Segen all unſer Leben überſtrahle.

Der Auferſtehungsglaube iſt unſerem deutſchen Weſen innig verwandt, weil er getragen iſt von den Kräften der Bejahung und des ewigen Lebens. Wir ſind nicht in dieſe Welt geſtellt, um unſer kurzes Erdendaſein ſchlecht und recht zu friſten. Wir würden es nicht erfüllt ſehen, wenn es nicht etwas gäbe, das über dieſes Daſein hinauswirkt. Wir ſuchen ſehnend die Verbindung mit der Ewigkeit. Es gibt keinen Menſchen, der das ewige Leben ſich nicht wünſchte, der nicht auferſtehen möchte. Aber die öſterliche Auferſtehung wird nicht denen zuteil, die in Todesangſt ſich an eine leibliche Auferſtehung klammern, ſondern denen, die ſo wirken, daß von ihrem Daſein eine Spur in die Zukunft ihres Volkes getragen wird. Ewig ſind wir allein in unſeren Kindern und in unſeren Werken, ja, ewig ſind wir nur in unſerem Volke. Was hätte all unſer Wirken und Werken für einen Sinn, wenn es dieſe Ewigkeit nicht gäbe?

Das Auferſtehungswunder in der Natur bedeutet nichts weiter als der immer wiederkehrende Sieg der Wachstumskräfte, als die ewig unverſiegliche Keimkraft alles Lebenden. Wer leben will, muß dieſes Wachstum wollen.

Wir vermögen natürlich dieſes Oſterfeſtes nicht zu gedenken, ohne noch an die herrliche Auferſtehung unſeres Volkes zu erinnern. Aus dunkelſter völkiſcher Nacht iſt es emporgeſtiegen zu glanzvoller Größe und Macht, wahrlich auferſtanden von Todesnot. Wie aber war dieſe Auferſtehung möglich? Allein dadurch, daß alle Lebens- und Glaubenskräfte des Volkes wieder geweckt wurden. Man muß an die Auferſtehung glauben, um ſie zu gewinnen. Ohne den Glauben und ohne den heiligen Willen hätten die beſten Waffen nicht genutzt, denn das dürfen wir nicht vergeſſen: Bevor die Waffen geſchmiedet waren, wurde der Glaube geſchmiedet. Und dieſer Glauben und dieſer Wille waren ſo ſtark, daß keiner es wagte, die Entſcheidung über unſer gutes Recht erſt den Waffen zu überlaſſen.

Iſt unſerem Volke nicht ein herrliches Oſterfeſt beſchert worden? Dürfen wir nicht doppelt im deutſchen Frühling frohlocken? Großdeutſchland feiert das Oſtern der Freiheit! Und wenn wir in dieſen Oſtertagen uns den kleinen Freuden der Feiertage hingeben, wenn wir das Leben ſo genießen, ſo wie es zu Oſtern nun einmal Brauch iſt, ſo wird in unſere Oſterfeier, in unſer Auferſtehungsfeſt doch immer die große Auferſtehung unſeres Volkes hineinklingen, und der Gedanke an dieſe Auferſtehung wird unſere eigene Freude noch emportragen.

Alles ringsum will blühen und knoſpet dem deutſchen Maien entgegen. Auferſtehung iſt Aufbau und Wachstum. O laßt uns alle mühen, damit die Knoſpen und Blüten ſich entfalten mögen und dereinſt reiche Früchte tragen. Das iſt der rechte Auferſtehungsglaube, der uns arbeiten läßt, als ob wir ewig leben würden. Wer allerdings die kurze Friſt unſeres leiblichen Daſeins als das Weſentliche anſieht, wird nur wenig willens ſein, für die Zukunft zu bauen, denn in ſeiner kleinen Daſeinsangſt will er dieſe Friſt ſo gut wie möglich genießen. Die Gläubigen aber wirken für die Zukunft und ſehen in dieſem Wirken die Erfüllung ihres Daſeins. Wie würde unſere Gegenwart ausſehen, wenn ſich für ſie nicht gläubige Menſchen geopfert hätten? Sie, die ihr Leben für unſer Reich gaben, haben es ſelbſt nicht mehr geſehen, aber ſie gaben ihr Leben gern, weil ſie an dieſes Reich glaubten. In uns aber ſollen ewig dieſe Kämpfer auferſtanden ſein, denn wieviel leichter iſt es für uns, an dieſes Reich zu glauben, da wir es ſehen!

G. B.

Das Oſterfeuer

Von Elſe Jung.

O mei, o mei, was hatte der Zinterer-Flori es heute grad notwendig mit Rennen und Laufen von Haus zu Haus, von Hof zu Hof! Ueberall, wo er auftauchte mit ſeinem hellſchopſerten Kopf, mit ſeinem luſtigen Bubengeſicht, vollgetupft mit braunen Sommervögerln, fragte er atemlos und eifrig: „Derf i 's Oſterfeuer bringa?“

„Freili derfſt, Bua!“ Wer wollte an Oſtern nicht ein Bröckerl vom glimmenden Zundelſchwamm im Hauſe haben, den die Buben ſchon im Herbſt von den Bäumen ſchnitten, ihn wintersüber am Herd trockneten, damit er ein und leicht Feuer fing, wenn man ihn am Oſterſamstag ins geweihte Oſterfeuer vor der Kirche ſtieß und anzündete? War es doch ein heiliges Feuer, das die blonden und braunhaarigen Buben den Dörflern und Bauern in die Häuſer und auf die Höfe trugen, ein Sinnbild des auferſtandenen Lichtes in Natur und Seele.

Keiner von denen, die Zinterer-Flori kannten, mißgönnten dem armen Buam, der weder Vater noch Mutter hatte, den kleinen Verdienſt, den er bei dieſem Gang einheimſte: ein paar blanke Zehnerl, ein Stück Oſterfladen und eine Handvoll gefärbter Eier. Das war ſo Brauch. Und niemand drückte ſich darum, wenn die Buben mit dem Oſterfeuer im Hausgang ſtanden und ein Bröckerl von dem glimmenden Baumſchwamm auf die Herdplatte in der Kuchl legten.

Nur einen gab es, zu dem ſich keiner hintraute: den Leitner-Simmerl, den Großbauern auf der Sonnleiten, droben auf der Höh. Ein rechter Grantlhuber war er, ein ſackgrober Mannskerl mit einem dunklen Wilderergeſicht und Fäuſten wie Bärenpranken.

Früher, ſagten die Leute, wäre der Simmerl ein ganz umgängliches Mannsbild geweſen, aber der alte Leitner, ſein Vater, hätte ihm das Leben und Lieben arg ſauer gemacht. Man wußte allerlei zu erzählen im Dorf. Zum Beiſpiel: daß der Alte bei Lebzeiten den Hof nicht hatte übergeben wollen, obwohl der Simmerl ſchon ein guter Vierziger geweſen wäre und Anſpruch gehabt hatte, den Hof zu bekommen. Auch gegen die Vroni hatte ſich der alte Leitner geſträubt, das einzige Madl, das der Sohn gern heimgeführt hätte auf den Hof. Da war dann das Unglück geſchehen, daß der Simmerl und die Vroni ſchon vor dem „Zſammläuten in d' Kirch gangen waren“, wie die Leute es nannten, wenn zwei, die ſich liebten, nicht warten konnten aufs Heiraten, und daß nach einiger Zeit ein hellhaariges Büberl in der Wiege lag, noch ehe ſeine Mutter den Brautſpenzer anziehen durfte. Die Vroni hatte die Schand' nicht lang überlebt, ſie kränkelte und löſchte eines Nachts aus wie eine Kerze, die ein allzu arger Sturm angeblaſen hatte. Zwei Monate ſpäter ſtarb auch der alte Sonnleitner, und der Simmerl war Bauer geworden. Seitdem ſah man ihn nie mehr im Dorf. Was er brauchte beim Kramer oder beim Wirt, holten die Knechte, der Toni oder der Martel. Eine rechte Mannswirtſchaft war das droben auf der Sonnleiten. Der Simmerl konnte kein Weibsbild mehr ſehen, und wehe, wenn ſich eines auf ſeinen Hof wagte. Auch die Kinder trieb er fort mit ſeinem wilden Geſchau, daß ſie einen Bogen um die Sonnleiten machten und davonſtoben, wenn ſie den Bauern nur von ferne erſpähten. Daß der Simmerl ſelbſt ein Kind hatte, daran dachte er nur, wenn er einen der Knechte alle Vierteljahr mit dem ausbedungenen Pflegegeld ins Dorf hinunterſchickte. Geſehen hatte er ſeinen Buben nicht mehr, ſeit die Vroni auf dem Gottesacker lag, und er wollte ihn auch nicht ſehen.

(Erika Schmauß-Bavaria-M.)

Das Oſterhäschen.

Oſterſamstag war's. Die Schneeglöckerl und die Märzenveigerl blühten, und die Buchen trugen rotbraune Knoſpen. Die Leute kamen aus der Kirche, und bald darauf ſtellten ſich die Buben mit dem Oſterfeuer ein, den noch leeren Gabenſack über die Schulter gehängt oder ein Körberl am Arm.

Auch der Zinterer-Flori machte ſeinen Gang, zuerſt durchs Dorf, dann zu den Einödshöfen hinauf. Der Sack auf ſeinem Buckel wurde ſchwerer, und in der Taſche klimperten die Zehnerl und Fünferl luſtig durcheinander. Sogar ein Fuchzgerl war darunter. Vom Hahnenbichel kam der Flori, und das Oſterfeuer, das er trug, war bis auf ein winziges Bröckerl zuſammengeſchrumpft. Wohin mit dem letzten Stückerl Schwamm? Wegwerfen wollte es der Flori nicht. Wär' ſchad drum! Da ſah er den Sonnleitenhof liegen, groß und blank in der hellen Frühlingsſonne, und irgend etwas gab ihm einen Riß. Alle Scheu und Angſt vergeſſend, ſtapfte er auf den Hof und lief dem Leitner-Simmerl geradewegs zwiſchen die langen Beine, der ſtehenblieb und das „Hellhaarate Büberl“ fuchsteufelswild anſtarrte:

„Machſt glei, daß d' fortkimmſt!“ ſchrie er das Bürſcherl an. Aber der Flori hielt ſich ſtaad. Den glimmenden Schwamm in den zittrigen Händen machte er doch ein ganz trutziges Geſichterl, zog die Stirn akkrat ſo zuſammen, wie der Simmerl es tat, und ſagte: „Naa, Bauer, mi derfſt net furtſchicka, i bring dir do 's Oſterfeuer auf dein Hof. Da . . . ſchaug!“ Er hob das gloſende, rauchende Schwammbröckerl dem Simmerl unter die Naſe, und . . . vielleicht ſog der harte Leitner-Bauer mit dieſem Ruch den Duft ſeiner Kinderzeit ein, da auch er mit dem heiligen Oſterfeuer von Hof zu Hof gezogen war, um das Symbol des Lichtes in alle Häuſer und Herzen zu tragen? Ganz leiſe rührte ſich etwas in ihm, daß er ein wenig ſchlucken mußte und milder geſtimmt wurde.

„Wia hoaßt d' denn, Bua?“

„I bin do der Zinterer-Flori“, antwortete der Bub und ſah, wie der baumlange Simmerl zuſammenfuhr.

Ha, was war denn jetzt das? Warum ſchaute ihn der Bauer ſo verſchreckt an, mit Augen, in denen es ganz glanzig und feucht ſchimmerte? Und nun fuhr ihm des Simmerls große Pratze in den blonden Schopf, ſo weich, wie es der Flori niemals für möglich gehalten hätte, und eine rauhe Stimme brummte: „Hoſt akkrat ſo helle Haar wia dei Mutta ſeli, Bua.“

Der Flori konnte ſich das alles gar nicht recht ausſtudieren. Er hatte auch keine Zeit dazu, denn der Bauer nahm ihn bei der Hand, führte ihn in die Kuchl und hieß ihn, das Oſterfeuer auf den Herd zu legen. Danach füllte er ihm den Sack mit Schmankerln, ſo vui und ſo guat, daß dem Flori die Augen übergingen vor Staunen. Auch ein ganzes Markſtückl drückte ihm der Simmerl noch in die Hand, und am Flori vorbeiſchauend, als ſchäme er ſich vor deſſen hellen, blauen Augen, fragte er: „I ko an flinken und g'ſcheiten Buam auf meim Hof braucha. Willſt d' zu mir kemma, Flori?“

Der Flori wollte, denn jetzt wußte er, daß der Leitner-Bauer gar net ſo ſchiach war, wie man ihn drunten im Dorf verſchrien hatte. Er kam auf den Sonnleitenhof mit ſeinem hellen Haarſchopf und ſeinem luſtigen Bubengeſicht mit den braunen Sommervögerltupfen wie ein ſpringlebendiger Sonnenſtrahl, wie ein Oſterfeuer, das Licht und Wärme in das Haus und ins verdüſterte Herz des Bauern trug.

Als der Flori nach Jahren erfuhr, daß er auf dem ſtolzen Einödshof kein armſeliges Knechtsbüberl mehr war, aus Gnad und Barmherzigkeit aufgenommen, ſondern des Bauern eigen Fleiſch und Blut und Erbe, da war kaum mehr ein Staunen und Verwundern in ihm, denn der Leitner-Simmerl und der Flori hatten ſchon längſt zueinander gefunden, in einer ſtillen Art, ohne viele Worte: draußen bei der Arbeit und drinnen im Hauſe. Beide aber waren überzeugt, daß alles ganz anders gekommen wäre, wenn ſich der Flori damals nicht ein Herz gefaßt und dem Leitner-Bauern das heilige Oſterfeuer auf den Hof gebracht hätte.

Ikone, Oſterkerzen und Palmwedel

Oſterreiſe quer durch Europa.

Das wetterwendiſchſte aller Feſte! Wir ſind ſchon durch tiefen Schnee im Schnee am erſten Oſterfeiertag geſtiefelt. Wir haben in Süd-Dalmatien am gleichen Tage im warmen Mittelmeer gebadet. Es gingen über Granada am Oſterfeſt ſchwere kalte Regenſchauer nieder, und an dem gleichen Tage ſtand das Waſſer ein Meter hoch auf dem Platze von San Marco in Venedig ... Ein wetterwendiſches Feſt. Zu früh fällt es häufig in den beginnenden Frühling, aber nichts hat ihm je von der tiefen Kraft der religiöſen Ueberzeugung des Auferſtehungsgedankens nehmen können.

Iſt für uns Deutſche der Karfreitag im Grunde genommen faſt der Höhepunkt der öſterlichen Zeit, durch Legende, Sage, Muſik und Naturverbundenheit in einem einzigen Wort zuſammengefaßt: Karfreitagszauber, ſo iſt für die griechiſch-orthodoxe Welt des Balkans und Rußlands das inbrünſtige „Chriſtus erſtanden“ nach langer, ſtreng innegehaltener Faſtenzeit der Inbegriff der Freude, des Ueberſchwanges, des Zurückgegebenſeins an den Frühling, an das Leben überhaupt.

Laſſen wir hier ein paar kurze Abſchnitte aus Tagebuchnotizen folgen, die wir in den öſterlichen Tagen einſt niederſchrieben.

Budva.

„Wir ſind früh mit dem ganzen Ort zum Feſtgottesdienſt geſtrömt. Kaum, daß ein Platz in der Nähe des Eingangs zu ergattern war. Welch Kontraſt zwiſchen der ſengenden Helligkeit auf dem Kirchenplatz draußen, den Menſchen in den bunten, wundervoll geſtickten Trachten von den montenegriniſchen Bergen und dem geheimnisvollen Zwielicht des kleinen Kirchleins. Flackernder Kerzenſchimmer fällt auf den goldſtarrenden Altar des Chores mit den vielen bunten Heiligenbildern. Weihrauch quillt in dicken durchdringenden Schwaden durch das Gotteshaus; der wundervolle Baß des Popen erfüllt das kleine Kirchlein bis in den letzten Winkel und ihm antwortet einer jener herrlichen Kirchenchöre, die man zu allerletzt in einem ſo kleinen Neſt erwarten würde. Man braucht nur den Kopf zu wenden, um über die hohe Bruſtwehr hinweg auf der entgegengeſetzten Seite auf die hohen Vorberge zu ſchauen und über das tiefblaue, von leichten kleinen Schaumwellen gekrönte Meer und dahinter die ſtarren, graublau aufragenden Felsmaſſive des Lowchen ... Nach zwei Stunden ſchließt ein jubelnder Chor den Gottesdienſt. Wie rührend, wenn die paar hundert Menſchen ſich mit einer uns unbekannten Herzlichkeit gegenſeitig zu umarmen beginnen, herzhafte Küſſe tauſchen und ſich immer wieder von neuem ein frohes Oſterfeſt wünſchen.“

Venedig.

„Iſt das die Sonne des Lido? Dicke, ſchwere Wolken ziehen unaufhörlich über die Adria heran. Ein beinahe tropiſch dichter Regen praſſelt auf die ſauber gewaſchenen Flieſen und Steine vor unſerem Hotel nieder. Trübſelig hocken wir in der eleganten, im Stil der venezianiſchen Blütezeit ausgeſtatteten Frühſtücksräume. Nichts will ſchmecken. Man iſt wenig auf Heizung hier eingeſtellt. Wohl den Frauen, die einen warmen Pelz enger um die fröſtelnden Schultern ziehen können. Die ſtarke Bora drückt das Waſſer der Lagune immer ſtärker in den Canale Grande. Der Hoteldirektor zieht die Augenbrauen hoch, als er hört, wir wollten trotzdem nach San Marco gehen: „gehen“? das dürfte uns wohl kaum gelingen. „Sie werden vielleicht mit einer Gondel direkt hinkommen, denn der Markusplatz ſteht unter Waſſer.“ Das kommt alle Weile einmal vor. Der April iſt über Venedig ein ſehr unſicherer Geſelle. Auf hundert Umwegen kommt man

l Bramſtedt“
)ends 8.15 Uhr,
ṡabend
anette Paulſen vom
Lieder zur Laute
Feſtball.
r und E. Fuhlendorf.
)gramm in den
n
ag, Kur-Lichtſpiele
d-Lichtſpiele
chuk
nteuerliche Tat eines
satz seines Lebens für
Vaterlandes kämpfte.
d künstlerisch wertvoll
Jahren zugelassen.
ramm — Wochenschau
Kino: Tanz
'estball
Hans Voß.
stball
stertag
iermit freundlichst ein
H. Wolters.
ilfs-
arbeiter
für die
Baggerbedienung
gesucht.
renntorf GmbH.
Nachf. Carl Hornung
Einfeld
nzeigen
für
sämtliche
Zeitungen
ermittelt
schnellstens
zu Originalpreisen
rlag der
mſtedter Nachrichten
Wolle wäscht man
mit Persil
chnungsformulare
chdruckerei Kuno Paustian
Terviel läuft, schätzt
Hühneraugen-Lebewohl
Blechdose (8 Pflaster)
65 ₰ in Apotheken
und Drogerien
Sicher
zu haben:
er-Drogerie Ernst Peterse

ſchließlich doch noch zum Markusdom. Er iſt, weiß Gott, nicht ſehr voll, wie es der Würde eines feierlichen Hochamts, vom Patriarchen ſelbſt zelebriert, geziemen würde. Gibt es in ganz Italien ein Gotteshaus, das vielleicht weniger unſere Vorſtellungen von Oſterfreude erfüllt als dieſes düſtere Innere, wo von den geheimnisvollen Kuppeln die unſicher zu ſchauenden Konturen der Goldmoſaike herabſchauen, eine übermächtige Vergangenheit mit Beuteſtücken, Kunſtwerken und Grabmälern ſo vieler ſtolzer Jahrhunderte faſt niederdrückend auf uns einwirkt?“

Hallſtatt.

„Wie ſchön, daß heuer Oſtern ſo ſpät fällt. Geſtern noch waren die Matten auf dem Schafberg weiß von Schneeglöckchen, während die letzten Schneereſte ſich in den Mulden duckten und auf der Nordſeite in einer kompakten ſchmutzigen Maſſe zuſammengeballt lagen. Aber was kann es Schöneres geben, als an einem öſterlichen warmen Frühlingstag von der Spitze eines deutſchen Berges über das weite Alpenland zu ſchauen, den Rückzug des Winters triumphierend feſtzuſtellen und die Naſe liebevoll in die erſten Schneeglöckchen zu tauchen. Dieſes Hallſtatt am Fuße des Dachſtein kennt nur einen kurzen Tag. Zu ſteil ragen die Felſen rings um den Hallſtätter See ſenkrecht in die Höhe. Aber die Morgenſonne liegt breit und warm über den beiden ſchönen alten Gaſthöfen am Landungsſteg, eng zuſammengedrängt ſcharen ſich die behäbigen, ſchneeweißen Häuſer und Höfe der alten Salzkocherſtadt um das bezaubernd gelegene Kirchlein auf halber Höhe. Der Bergbach, der in langen Waſſerfällen mehrere hundert Meter hoch die Felswand zerriſſen hat, ſpülte gerade ſo viel Stein und Sand vom Berg, daß dieſes Städtchen wie auf einer Lagune Platz finden konnte. An einem ſolchen Tag, ſolch herrlichem Oſterfeſt bleibt nicht mal die letzte Magd zu Hauſe. Kein Apfel kann im Kirchlein zur Erde. Hell ſendet die Sonne ihre breiten Lichtkegel in das freudige Barock des ſchneeweißen Innern. Ein paar Knabenſtimmen ſchmettern zur Orgelbegleitung die Oſterlieder über die Gemeinde. Eine freudige Erregung hat alle erfaßt, die in ſtädtiſchen oder noch in guten, alten Trachten zuſammen beten und ſingen. Und nachher... 2000 Meter hoch über uns die Eismaſſen am Dachſtein, die Fiſche ſchnappen im herrlich klaren See, ein warmer Föhn umſpielt die erſten ſich öffnenden Knoſpen an den Bäumen des kleinen Städtchens...“

Deutſche Auferſtehung

Zum Oſterfeſt 1939

Oſtern, das Feſt der Auferſtehung und des ſiegreichen Lebens iſt ein uraltes germaniſches Feſt. Ein Feſt der völkiſchen Gemeinſchaft. Heute, da die innere Wiedergeburt des deutſchen Volkes Wahrheit geworden iſt, da wir den urewigen Geſetzen unſeres Blutes zu gehorchen begonnen haben, haben wir noch tiefere Beziehungen zu den Feſten bekommen, als ſie uns bisher vermittelt werden konnten. Alte verſchüttete Quellen deutſcher Eigenart und deutſchen Weſens ſind freigelegt, und wir ſchöpfen neue ſinnvolle Kraft aus ihnen.

Wenn draußen in der Natur die Säfte in Bäumen und Sträuchern ſteigen, wenn ſich Wieſe und Wald mit neuem Grün überziehen, wenn aus der toten Erde des Winters neues Leben ſprießt, dann hat das Leben geſiegt über den Tod, wie der Frühling über den Winter. In reichem Brauchtum hat das deutſche Volk von ſeinen Uranfängen an das Oſterfeſt begrüßt. Und in zahlreichen ſinnbildlichen Handlungen kommen die Lebensfreude und der Lebensſieg zum Ausdruck. Das Licht iſt wiedererſtanden, die Sonne iſt, wie unſere Urväter ſagten, wiedergekommen. Dann entzündeten ſie ihre Oſterfeuer und erbaten durch Heilzeichen und fromme Sprüche den göttlichen Segen für das aufſteigende Jahr.

In dieſem Jahre wollen wir das Oſterfeſt als beſonderes Feſt feiern, als Feſt der wiedererwachten Lebenskraft aller Deutſchen auf dieſer Erde. Ein friſcher Frühlingsſturm iſt über deutſches Land gegangen und hat die Herzen emporgehoben und hat ſie aufgerüttelt bis in ihre tiefſten Tiefen. Unvergeßliche Tage liegen hinter uns, Tage der deutſchen Auferſtehung, Tage, in denen die Welt die deutſche Lebenskraft zu ſpüren bekam. Stand ſchon das Oſterfeſt des Vorjahres im Zeichen der Heimkehr der Oſtmark, ſo ſteht das diesjährige Oſterfeſt im Zeichen der Wiedervereinigung deutſchen Bodens mit der alten Heimat. In der Heimholung des Sudetenlandes und des Memelgebietes, in der Vereinigung des Deutſchtums in Böhmen und Mähren mit der Heimat ſind deutſche Kraft und deutſcher Lebenswille verſinnbildlicht. Uralte deutſche Sehnſucht wurde geſtillt, ein tauſendjähriger deutſcher Traum wurde aus dunkler Tiefe befreit. Was Sehnſucht war durch Jahrhunderte, iſt Wirklichkeit geworden. Wir haben heute das große Deutſchland, das nun faſt alle Menſchen deutſcher Zunge umſchließt und ihnen eine Heimat gibt.

Die großen Ereigniſſe der Märztage hallen noch in uns nach. Jeden Tag erleben wir neue Beweiſe der deutſchen Kraft und des deutſchen Lebenswillens. In einem unerhörten Tempo läuft unſer Leben dahin. Was für Generationen bisher nur ein Traum, ja faſt ein Phantom ſchien, das haben deutſcher Lebensmut und Selbſtbehauptungswille wahr werden laſſen. In Adolf Hitler, unſerem Führer, ſind alle Kräfte urdeutſcher Art lebendig geworden. Von ihm haben ſie ſich auf uns übertragen. Er hat uns mitgeriſſen! Seine Entſchloſſenheit, ſein Glaube und ſein Wille ſind auf uns übergegangen. Unter der Führung Adolf Hitlers hat ſich das deutſche Volk ſeinen Lebensraum wiederhergeſtellt, der ihm zuſteht. Alte Quellen, die längſt verſchüttet waren, ſind wiederaufgebrochen. Altes Kulturgut, das längſt vernichtet ſchien, iſt gerettet. Deutſch iſt, was einſt deutſch war, und wird es bleiben. Dafür bürgt unſer Wille, bürgt unſere Kraft.

Wenn die Oſterglocken ihr ehernes Lied über das Land hinſchicken, dann will uns ihr Ton in dieſem Jahr heller und freudiger erſcheinen als ſonſt. Es iſt, als ſängen ſie das Lied der deutſchen Einheit, die wir uns trotz allen Anfeindungen und Widerwärtigkeiten erkämpft haben und die wir feſthalten wollen bis in die Ewigkeit. In dem Klang der Glocken ſchwingt der jubelnde Aufruhr unſerer Herzen mit, die Dankbarkeit und der Schwur, feſtzuhalten, was wir errungen haben.

Soſehr ſie auch gegen uns hetzen und wühlen, das deutſche Recht und der deutſche Wille werden ſtärker ſein als alle Intrigen und alle Mißgunſt. Den deutſchen Lebensraum werden wir verteidigen. Nicht umſonſt haben wir unſere deutſchen Brüder von fremder Herrſchaft befreit und heimgeholt ins Reich. An dieſem Oſterfeſt wollen wir gemeinſam mit ihnen deutſche Auferſtehung feiern in dem beglückenden Gefühl, endlich die große deutſche Heimat zu haben, nach der die deutſche Sehnſucht ging. 90 Millionen deutſche Menſchen ſind vereint an dieſem Oſterfeſt in dem tiefen Wunſche, ſtets vereint zu bleiben. In dieſen 90 Millionen lebt das deutſche Oſterwunder herrlich und beglückend wie nie zuvor. Im Kampf gegen die Mächte der Finſternis haben wir uns zum Licht durchgerungen, weil wir uns auf unſere Kräfte beſonnen und unſere Miſſion erfüllt haben. Die großdeutſche Volksgemeinſchaft iſt auferſtanden und iſt zu einer unlösbaren Einheit geworden. Durch dieſe Gemeinſchaft ſind wir ſtark, in dieſer Gemeinſchaft wollen wir weiterbauen am Großdeutſchen Reich, wollen die Kräfte der deutſchen Wiederauferſtehung ewig wach und ſtark halten.

Sicherung der deutſchen Zukunft

Der Jugendführer zur Verkündung der Jugenddienſtpflicht

Im Auslandshaus der HJ. in Gatow gab der Jugendführer des Deutſchen Reiches vor namhaften Perſönlichkeiten der deutſchen Preſſe Erklärungen zur Verkündung der Jugenddienſtpflicht ab, die eine Anerkennung für die von der Jugend bisher geleiſtete Arbeit und eine Maßnahme zur Feſtigung des Großdeutſchen Reiches ſei.

Baldur von Schirach wies u. a. darauf hin, daß Adolf Hitler vom Beginn ſeines politiſchen Wirkens an ſeine Aufgabe immer erzieheriſch geſehen und ſich mit dem Aufbau ſeiner Jugendbewegung bereits zu einer Zeit befaßt habe, da dies ſelbſt manchem Anhänger der Partei überflüſſig, ja unnütz vorkam. So ſchuf er in der Kampfzeit der Bewegung ſeine von revolutionären Erkenntniſſen getragene Jugendorganiſation, indem er zunächſt innerhalb der NSDAP. und dann nach der Machtergreifung im ganzen Reich den Gedanken der Selbſtführung der Jugend verwirklichte. Die Worte des Führers „Jugend ſoll von Jugend geführt werden“ und „Die Jugend hat ihren Staat für ſich“ ſeien nicht nur zur Grundlage der nationalſozialiſtiſchen Jugendorganiſation, ſondern zum Programm der neuen deutſchen Erziehung geworden.

Abgrenzung der Arbeit von HJ. und Schule

„In den von Adolf Hitler befohlenen und von Robert Ley und mir gemeinſam entwickelten Adolf-Hitler-Schulen, die Einheiten der Hitler-Jugend ſind, hat es ſich“, ſo fuhr der Reichsjugendführer fort, „erwieſen, daß das Jugenderziehungsprogramm des Nationalſozialismus für alle Faktoren der deutſchen Erziehung gültig iſt. Wir erkennen heute mehr und mehr, daß die großen Gemeinſchaftsleiſtungen unſerer Jungen und Mädel in einem anderen erzieheriſchen Syſtem gar nicht denkbar wären. Durch die Durchführungsverordnungen des Führers wird nochmals ausdrücklich feſtgeſtellt, daß die geſamte körperliche, geiſtige und ſittliche Erziehung der Jugend außerhalb von Elternhaus und Schule bis zum vollendeten 18. Lebensjahr ausſchließlich Angelegenheit der Hitler-Jugend iſt. Es bedeutet dieſe Entſcheidung des Führers zugleich auch die langerſehnte Abgrenzung des Arbeitsbereiches von Hitler-Jugend und Schule. Letztere iſt eben ausſchließlich für die im Rahmen des Unterrichts durchzuführende Erziehung während der Schulzeit zuſtändig. Alle übrige Zeit wird hinfort den Eltern und Jugendführern zu Verfügung ſtehen. Die vormilitäriſche Erziehung der Jugend wird entſprechend den kürzlich getroffenen Vereinbarungen in unmittelbarer Zuſammenarbeit zwiſchen dem Oberkommando der Wehrmacht und der Reichsjugendführung durchgeführt werden, da die vormilitäriſche Erziehung unſerer männlichen Jugend bis zum vollendeten 18. Lebensjahr innerhalb der HJ. und unter ausſchließlicher Verantwortung ihrer Führung zu geſchehen hat.

Stamm-HJ. – Allgemeine HJ.

Die Hitler-Jugend wird fortan in die Stamm-HJ. und in die allgemeine HJ. eingeteilt. Die Stamm-HJ. hat den geſamten Nachwuchs für die NSDAP. und ihre Gliederungen zu erziehen. Die allgemeine HJ. führt nunmehr die pflichtgemäße Erfaſſung aller tauglichen Jugendlichen durch. Die Jugenddienſtpflicht, die nunmehr neben Arbeits- und Wehrdienſtpflicht tritt, erſtreckt ſich auf alle geſunden und würdig befundenen Jugendlichen.

Die geſetzliche Regelung der erzieheriſchen Tätigkeit unſerer Hitler-Jugend und der vom Führer und Reichskanzler durch die beiden ſoeben unterzeichneten Durchführungsverordnungen zum HJ.-Geſetz dem Führerkorps ſeiner Jugend erteilte erweiterte Auftrag, ſtellen die amtliche Anerkennung des Großdeutſchen Reiches und ſeines Oberhauptes für eine von der Jugend ſelbſt geleiſtete Arbeit dar.

Vorſorge für die Zukunft

Die Frage vieler Eltern, warum eine geſetzliche Jugenddienſtpflicht verkünden, wenn die Jugend auch ohnedies freiwillig in die nationalſozialiſtiſche Jugendbewegung eintritt, beantwortete der Jugendführer folgendermaßen:

Was in dieſer Zeit durch die Vaterlandsliebe und Begeiſterung der Jugend geſchaffen wurde, darf in ſpäteren Jahrzehnten und Jahrhunderten niemals wieder verlorengehen. Wir haben in der Geſchichte des Deutſchen Volkes das Auf und Ab des Schickſals kennengelernt, darum rüſten wir uns durch ein gewaltiges Erziehungsſyſtem, das den Deutſchen von früheſter Jugend bis ins Alter hinein erfaßt, gegen alle Gefahren, die uns in fernſter Zukunft einſt bedohen könnten. Wie anders konnten wir das erreichen, als durch die geſetzliche Feſtlegung aller erzieheriſchen Maßnahmen, die wir in der Kampfzeit und ſpäter praktiſch erprobten? Wenn wir ſchon in dieſen Hoch-Zeiten der nationalen Kraft und Größe die ganze Jugend unſeres Volkes im Dienſte der Bewegung einſetzen, wieviel mehr müſſen wir das erſt dann tun, wenn in ſpäterer Zeit andere Generationen kampflos die Früchte unſeres Ringens ernten! Dann, wenn alles ſelbſtverſtändlich erſcheint, was durch die Opfer und Kämpfe der inzwiſchen vergangenen Generationen mühſam erſtritten wurde, dann kann nur ein lückenloſes Syſtem nationalſozialiſtiſcher Charaktererziehung unſer Volk wachhalten und für den Ueberfall der Neider und Feinde wappnen, an denen es uns im Laufe unſerer Geſchichte wahrlich niemals gefehlt hat.

So iſt auch dieſe neue Tat Adolf Hitlers für die Erziehung ſeiner Jugend eine kühne und gewaltige Befeſtigung des Großdeutſchen Reiches, das er in wenigen Jahren, aber für alle Zeit geſchaffen hat.

In ſteter Bereitſchaft

Betrachtungen zur Jugenddienſtpflicht

„Deutſchland, erwache!“ Dieſer Ruf aus der Kampfzeit iſt mehr als nur ein Propagandawort. Er kennzeichnet die Grundſätze der nationalſozialiſtiſchen Volkserziehung, die ſich vor wie nach der Machtübernahme gleichblieben. Wie dieſe Worte einſt, wenn ſie durch die Straßen klangen, die Trägen und Beſchaulichen, die Müden und Verzweifelten wachrüttelten, ſo iſt auch die nationalſozialiſtiſche Volksführungsarbeit auf ein ſtetes Wachrufen und Wachhalten bedacht. Tätiger Einſatz und ſtändige innere Bereitſchaft charakteriſieren ſeit je den Nationalſozialiſten und werden ihn immer kenntlich machen.

Die nationalſozialiſtiſche Bewegung iſt hier immer das Vorbild geweſen. Von den erſten Tagen ihres Beſtehens an wurde der Dienſt in ihr freiwillig und ohne Ausſicht auf greifbare Belohnung und nützlichen Vorteil geleiſtet. Die Männer und Frauen, die Jungen und Mädel, die ſich zur Verfügung ſtellten, taten es teils bewußt aus dem Gefühl der Verpflichtung gegenüber der Zukunft des Volkes, teils auch unbewußt, einer inneren Stimme oder dem Beiſpiel der anderen folgend. Auf jeden Fall: Sie ruhten nicht, ſondern ſie handelten. Die SA.-Männer des Jahres 1930 verſchmähten ein dumpfes Hinbrüten in kümmerlichem Erwerb oder tatenloſes Zuſehen. Die vielen unbekannten und ungenannten Politiſchen Leiter in allen ihren Aemtern bereiteten in nächtelanger Arbeit, bei der ſie ihre Bequemlichkeit opferten, Grundſteine für das nationalſozialiſtiſche Deutſchland, das heute vor uns ſteht.

Wenn unſer Volk und unſer Reich gleichen Sinnes wäre wie jene, die ſich ſtolz, übermütig oder hochtrabend als die „Beſitzenden“ bezeichnen, dann würden wir vielleicht auch nach den unbeſtreitbaren großen Erfolgen wieder in das Beharren der Behaglichkeit zurückfallen. Dann würden wir uns vielleicht auch entſchließen, die Gunſt der Gegenwart auszunutzen, um die Zukunft jenen zu überlaſſen, die ſie erleben werden. Da wir aber wiſſen, daß dieſes unſer Reich in der Mitte Europas in ſteter Bereitſchaft ſein muß, haben wir die Bereitſchaft der nationalſozialiſtiſchen Bewegung zu einer Bereitſchaft des ganzen deutſchen Volkes werden laſſen. So wurden auch die Einſatzkraft und der Tatwille der nationalſozialiſtiſchen Bewegung Triebkraft für alle Deutſchen. Weil der Wunſch nach Einſatz und Betätigung in jedem ſchlummerte, brauchten wir ihn auch nur zu wecken und waren infolgedeſſen der Sorgen enthoben, ob wir unſere Armee vielleicht mit fremden Söldnern auffüllen ſollten oder wie wir Rekruten für unſere Organiſationen durch jenen freiwilligen Zwang gewinnen könnten, der bei manchen „Freiheitshütern“ üblich iſt.

Aus der SA. wuchſen die Wehrmannſchaften, die nach dem Vorbild des alten Kämpfers im Braunhemd eine ganz neue Form der Manneserziehung darſtellen und die erſtmalig im Laufe dieſes Jahres in Erſcheinung treten werden. Die Arbeit der Hitler-Jugend brachte eine Mobiliſierung der geſamten deutſchen Jugend im Dienſt der Körperertüchtigung, der weltanſchaulichen und der beruflichen Schulung. Freiwillig ſammeln ſich ſeit Jahren bereits die Zehnjährigen, um den Dienſt am Volk zu beginnen. Wenn in dieſen Tagen die Durchführungsverordnungen zu dem 1936 erlaſſenen Geſetz über die Hitler-Jugend erſcheinen, nach denen die Zugehörigkeit zur Jugend des Führers für jeden jungen Deutſchen Pflicht iſt, ſo wird damit nur beſtehenden Tatſachen Rechnung getragen und ein gegenwärtiger Zuſtand für alle Zukunft geſetzlich verankert. Einſatz und Ausleſe werden ſich bei dieſer Erziehungsarbeit ergänzen.

So begleitet der nationalſozialiſtiſche „Dynamismus“, wie jene draußen, die uns nicht verſtehen, es nennen, den deutſchen Menſchen von früheſter Jugend an bis in das hohe Alter. Unſer Volk iſt ein junges und kräftiges Volk, und der Nationalſozialismus wird dafür ſorgen, daß es für alle Zeiten jung und kräftig bleibt. Wenn auch die Zeiten des Kampfes um die Macht in Deutſchland lange vorbei ſind, unſer alter Kampfruf „Deutſchland, erwache!“ wird niemals mehr verſtummen.

Recht zur totalen Erziehung

Der erſte Reichslehrgang für HJ.-Leibeserziehung, in dem alle 600 Stellenleiter und Sportlehrer der Hitler-Jugend eine Woche lang zum einheitlichen Training und zur politiſch-weltanſchaulichen Schulungsarbeit zuſammengefaßt waren, fand ſeinen Abſchluß mit einer bedeutſamen Rede des Stabsführers der Reichsjugendführung, Hartmann Lauterbacher, über den geſetzlichen Erziehungsauftrag der Hitler-Jugend. Daß dieſer Appell den jungen Leibeserziehern galt, kennzeichnet bereits die Richtung, in der im weſentlichen die Erziehungsarbeit verlaufen wird, von der künftig alle Jugendlichen ohne Ausnahme erfaßt werden.

„Noch nie hat ein Staatsmann“, ſagte Stabsführer Lauterbacher, „der Jugend ſeines Volkes eine ſolch gewaltige Aufgabe geſtellt, noch nie aber auch ſeiner Jugend ein ſolches Vertrauen geſchenkt. Die Hitler-Jugend iſt ſtolz auf dieſe Anerkennung ihrer Arbeit durch den Führer, ſie wird ſich dieſes Vertrauens würdig erweiſen und die Erziehung der geſamten deutſchen Jugend in ſeinem Sinne unter allen Umſtänden gewährleiſten.“

Mit allem Nachdruck fügte Stabsführer Lauterbacher hinzu, daß ſich die HJ. das Recht zur totalen Erziehung außerhalb von Elternhaus und Schule erworben habe, weil ſie auf allen Gebieten etwas geleiſtet hat.

„Es gibt keine Organiſationen, keine Inſtitutionen oder Vereine mehr, die den Anſpruch darauf hätten, Jugend zu führen, ſie körperlich zu ertüchtigen oder politiſch und weltanſchaulich zu ſchulen“, ſtellte Stabsführer Lauterbacher feſt. „Durch die Dienſtpflichtverordnung für die 10- bis 18jährigen ſind nun auf allen Gebieten der Erziehung die Zuſtändigkeiten geregelt; das gilt ſowohl für die vormilitäriſche Erziehung wie für die Abgrenzung der Aufgaben im Schulunterricht. Der Führer hat die geſamte körperliche, geiſtige und weltanſchauliche Erziehung der jungen Nation dem Reichsjugendführer übertragen und ihm als Jugendführer des Deutſchen Reiches auch alle ſtaatlichen Führungsmittel dazu an die Hand gegeben.

Den beſten Maßſtab der Bewährung liefert“, ſo erklärte Lauterbacher weiter, „die Leibeserziehung, die ja heute nicht mehr nur eine Angelegenheit des Körpers und der rein ſportlichen Leiſtung, ſondern die Charakterſchule der Jugend und eine wichtige Ausleſeform für das politiſche und berufliche Leben geworden iſt. Der Leibeserzieher der Jugend wie überhaupt jeder, der irgendeinen erzieheriſchen Auftrag an der Jugend zu erfüllen hat, muß in erſter Linie HJ.-Führer ſein, und jeder HJ.-Führer wiederum ſoll nach der Forderung des Reichsjugendführers aktiver Sportler ſein, innerlich und äußerlich, nach Charakter, Haltung und Leiſtung. So verbindet ſich mit der allgemeinen Ertüchtigung der Jugend die Aufgabe einer ſcharfen Führerausleſe.

Göring auf dem Wege zu Balbo

Die Tripolisreiſe des Generalfeldmarſchalls

Generalfeldmarſchall Göring und Frau Göring haben San Remo verlaſſen, um ſich über Florenz, wo ſie kurzen Aufenhalt nehmen, nach Tripolis zu begeben und der Einladung des Generalgouverneurs von Libyen, Luftmarſchall Balbo, Folge zu leiſten.

Miniſterpräſident Lyons †

Der auſtraliſche Miniſterpräſident Lyons iſt nach kurzer, ſchwerer Krankheit geſtorben.

Lyons, der 59 Jahre alt geworden iſt, iſt der erſte auſtraliſche Miniſterpräſident, der im Amte ſtarb. Am vergangenen Mittwoch wurde er plötzlich krank. Sein Befinden wurde zuſehends ſchlechter, und ſchließlich wurde er von Herzkrämpfen heimgeſucht, die ſeinen Zuſtand immer hoffnungsloſer machten.

Auslandsreiſe Gafencus

Rumäniens Außenminiſter kommt nach Berlin

Der rumäniſche Außenminiſter Gafencu wird ſich anläßlich ſeiner am 16. April beginnenden Auslandsreiſe auf Einladung des Reichsminiſters des Auswärtigen von Ribbentrop zunächſt nach Berlin begeben, wo er am 18. April eintreffen wird. Der rumäniſche Außenminiſter wird vorausſichtlich zwei Tage in Berlin weilen.

nahten ein dumpfes Hin-
oder tatenloſes Zuſehen.
ungenannten Politiſchen
ereiteten in nächtelanger
ilichkeit opferten, Grund-
he Deutſchland, das heute

r Reich gleichen Sinnes
rmütig oder hochtrabend
, dann würden wir viel-
tbaren großen Erfolgen
Behaglichkeit zurückfallen.
ht auch entſchließen, die
n, um die Zukunft jenen
den. Da wir aber wiſſen,
litte Europas in ſteter
n wir die Bereitſchaft der
zu einer Bereitſchaft des
laſſen. So wurden auch
lle der nationalſozialiſti-
alle Deutſchen. Weil der
tigung in jedem ſchlum-
ur zu wecken und waren
en, ob wir unſere Armee
auffüllen ſollten oder wie
ſationen durch jenen frei-
nten, der bei manchen

ehrmannſchaften, die nach
rs im Braunhemd eine
iehung darſtellen und die
es in Erſcheinung treten
r-Jugend brachte eine
tſchen Jugend im Dienſt
anſchaulichen und der be-
ſammeln ſich ſeit Jahren
n Dienſt am Volk zu be-
ie Durchführungsverord-
Geſetz über die Hitler-
die Zugehörigkeit zur
jungen Deutſchen Pflicht
n Tatſachen Rechnung ge-
Zuſtand für alle Zukunft
und Ausleſe werden
ergänzen.
aliſtiſche „Dynamismus“,
verſtehen, es nennen, den
r Jugend an bis in das
nges und kräftiges Volk,
ird dafür ſorgen, daß es
kräftig bleibt. Wenn
die Macht in Deutſchland
mpfruf „Deutſchland, er-
ummen.

Erziehung

r HJ.-Leibeserziehung, in
Sportlehrer der Hitler-
nheitlichen Training und
Schulungsarbeit zuſam-
bſchluß mit einer bedeut-
der Reichsjugendführung,
iber den geſetzlichen Er-
jend. Daß dieſer Appell
, kennzeichnet bereits die
en die Erziehungsarbeit
alle Jugendlichen ohne

", ſagte Stabsführer Lauter-
eine ſolch gewaltige Auf-
er Jugend ein ſolches Ver-
nd iſt ſtolz auf dieſe An-
Führer, ſie wird ſich dieſes
ie Erziehung der geſamten
ne unter allen Umſtänden

sführer Lauterbacher hinzu,
talen Erziehung außerhalb
ben habe, weil ſie auf allen

, keine Inſtitutionen oder
auf hätten, Jugend zu füh-
r politiſch und weltanſchau-
r Lauterbacher feſt. „Durch
ie 10- bis 18jährigen ſind
iehung die Zuſtändigkeiten
vormilitäriſche Erziehung
fgaben im Schulunterricht
rperliche, geiſtige und welt-
Nation dem Reichsjug. d-
ugendführer des Deutſchen
gsmittel dazu an die Hand

ährung liefert“, ſo erklärte
ziehung, die ja heute nicht
örpers und der rein ſport-
kterſchule der Jugend und
s politiſche und berufliche
eher der Jugend wie über-
eheriſchen Auftrag an der
ſter Linie HJ.-Führer ſein.
ll nach der Forderung des
tler ſein, innerlich und
und Leiſtung. So verbindet
g der Jugend die Aufgabe

Sege zu Balbo

eralfeldmarſchalls

ng und Frau Göring
ſich über Florenz, wo ſie
Tripolis zu begeben
algouverneurs von Li-
lge zu leiſten.

t Lyons †

äſident Lyons iſt nach
ben.
den iſt, iſt der erſte auſtra-
te ſtarb. Am vergangenen
Sein Befinden wurde zu-
urde er von Herzkrämpfen
ner hoffnungsloſer machten.

Gafencus

kommt nach Berlin

ler Gafencu wird ſich
ginnenden Auslandsreiſe
rs des Auswärtigen von
in begeben, wo er am
umäniſche Außenminiſter
Berlin weilen.

Reichsminiſter Dr. Goebbels in Aegypten

Reichsminiſter Dr. Goebbels traf, von Rhodos kommend, auf dem Flugplatz Almaza ein. Dr. Goebbels wurde nach der Landung von dem Geſandten von Hentig und dem Landesgruppenleiter Krahn begrüßt, wobei ihm deutſche Mädels Blumen überreichten. Vom Flugplatz fuhr Dr. Goebbels mit ſeiner Begleitung ins Hotel.

Vor ſeiner Abreiſe von Rhodos gewährte Reichsminiſter Dr. Goebbels dem Chef des Amtes für Preſſe und Propaganda beim Gouvernement der italieniſchen Inſeln im Aegäiſchen Meer, Prof. Dr. Raffaello Romano, eine längere Unterredung, in der er über die Zuſammenarbeit der beiden Völker ſprach.

Bei den alten Nationalſozialiſten und Faſchiſten habe ſich, ſo erklärte der Miniſter, ſchon rein äußerlich die gleiche kämpferiſche Haltung und Geſinnung ausgeprägt. Es ſei deshalb eigentlich ſelbſtverſtändlich, daß gerade das nationalſozialiſtiſche Deutſchland das allermeiſte Verſtändnis für den Kampf des italieniſchen Volkes um die Erfüllung ſeiner nationalen Anſprüche beſitze.

Gerade die autoritären Staaten hätten in ihrer inneren Struktur bewieſen, daß erſt nach einer großzügigen Erfüllung der ſozialen Forderungen der arbeitenden Menſchen der Volksfrieden gewährleiſtet werden könne. Und ſo könne auch im Leben der Staaten untereinander ein Völkerfrieden nur dann von Beſtand ſein, wenn die natürlichen und berechtigten Anſprüche der beſitzloſen Völker befriedigt ſeien. Dieſe Probleme ſeien auch das eigentliche bewegende Element der gegenwärtigen internationalen Lage

Auf die Frage nach den Vorgängen in Syrien und Paläſtina erklärte Dr Goebbels, daß man daran gerade erkennen könne, wie wenig konſtruktiv, wie ſtupide und ſteril die Politik der demokratiſchen Länder ſei. Sie hätten allen Grund, ſich mit ihren eigenen Problemen zu beſchäftigen und durch die Erfüllung der berechtigten Lebensanſprüche der autoritären Staaten eine feſte Grundlage für den europäiſchen Frieden zu ſchaffen.

Dr. Goebbels erklärte in dieſem Zuſammenhang, daß er auf dieſer Reiſe mit aller Eindeutigkeit habe feſtſtellen können, daß das Mittelmeer für Italien eine vitale Notwendigkeit darſtelle Das Wort des Duce, daß dieſes Meer für England ein Weg, für Italien aber das Leben ſei, habe ſeine vollkommene Berechtigung.

Auf die Frage, wie Dr. Goebbels die kommende Entwicklung des Judenproblems beurteile, erklärte der Miniſter, es ſei bekannt, daß die Juden ſich in aller Welt als die ſchlimmſten Kriegshetzer betätigten. Das ſei vor allem in New York der Fall, der Stadt, in der die meiſten Juden leben. Aber das könne weder den Nationalſozialismus noch den Faſchismus in ſeiner Behandlung des Judenproblems irgendwie ſtören. Zwar verſtünden es die Juden meiſterhaft, mit hyſteriſchem Gekreiſche die Weltöffentlichkeit zu alarmieren, aber immer, wenn ſie zu ſchreien anfingen, ſeien ſie ſelbſt die beſten Poſauniſten des Antiſemitismus.

Man wirft Deutſchland vor, ſo äußerte der Miniſter, daß es verſuche, den Antiſemitismus zu exportieren. Das entſpräche in keiner Weiſe den Tatſachen. Deutſchland habe nur ein Intereſſe daran, die Juden zu exportieren. Daß der Antiſemitismus heute in der ganzen Welt ein Problem erſten Ranges iſt, ſei auf das Verhalten der Juden ſelbſt zurückzuführen. Auch wolle Deutſchland in keiner Weiſe etwa den demokratiſchen Staaten ihre Juden verleiden; jeder Staat habe die Juden, die er verdiene.

Aufbau in der Slowakei beginnt

Erfolgreiche Berliner Verhandlungen Tiſos

Der ſlowakiſche Miniſterpräſident Dr. Tiſo iſt in Begleitung des Außenminiſters Dr. Durcanſky von einem Berliner Beſuch nach Preßburg zurückgekehrt. Im amtlichen ſlowakiſchen Bericht wird über den Beſuch des Miniſterpräſidenten in Berlin ſehr zuverſichtlich geſprochen.

Der Bericht meldet, daß in Berlin ein ſehr gutes Ergebnis gezeitigt worden ſei, weil ſämtliche Fragen und Probleme behandelt wurden, die bisher die Konſolidierung der inneren Verhältniſſe der Slowakei behinderten und Befürchtungen für die Zukunft der Slowakei erweckten.

„Mit dem Berliner Beſuch“, heißt es im amtlichen Bericht weiter, „endete die ſtürmiſche Periode des Entſtehens des ſlowakiſchen Staates und beginnt die friedliche Aufbauarbeit. Die wirtſchaftlichen Grundlagen des Staates und die Währung ſind geſichert. Die Stellung des ganzen Staates in politiſcher Beziehung ſcheint ohne irgendwelchen Eingriff von außen gefeſtigt. Die Aufteilung des Staatsbeſitzes der ehemaligen Republik werde durch Vermittlung und unter Teilnahme Berlins ſo durchgeführt, daß die Slowakei nicht verkürzt wird. Als Fortſetzung der Berliner Beratungen werden Verhandlungen von Wirtſchafts- und Finanzkommiſſionen ſtattfinden.“

Die Reichsregierung wird dem Bericht zufolge auch einen **militäriſchen Vertreter nach Preßburg entſenden, mit dem die ſlowakiſche Regierung** die Frage des Kriegsmaterials erledigen wird.

Aufruf an die Karpatodeutſchen

Der deutſche Volksgruppenführer in der Slowakei, Ing. Franz Karmaſin, erließ einen Oſteraufruf, in dem es u. a. heißt: Dem Karpathendeutſchtum war in der letzten Zeit eine Aufgabe zugewieſen worden, die von europäiſcher Bedeutung war. Wir ſind glücklich, daß uns dieſer Auftrag zuteil geworden iſt. Als Nationalſozialiſten werden wir ihn nach beſten Kräften zu erfüllen trachten.

Die **wirtſchaftlichen Verhältniſſe in unſerem Lebensraum ſind heute noch nicht ſo, daß wir allen Volksgenoſſen Brot und Arbeit ſichern können. Tauſende müſſen wir auf kurze Zeit nach Deutſchland ſchicken, um ſie vor der größten Not zu bewahren.**

Es **wird aber unſere Aufgabe ſein, dafür Sorge zu tragen, daß auch in unſerer Heimat mit dem Arbeitseinſatz begonnen wird, ſo daß die hier verbliebenen Kameraden Arbeit und Brot finden.**

Ein verantwortungsloſer Kirchenfürſt

Gehörige Abfuhr für den Erzbiſchof von Canterbury

Der Erzbiſchof von Canterbury, Oberhaupt der anglikaniſchen Kirche, berüchtigt durch ſeine politiſche Agitation gegen den Nationalſozialismus, hatte es in zwei Reden im engliſchen Oberhaus und in der Kathedrale von Worcheſter fertigbekommen, das Anſehen ſeines Amtes und ſeiner Kirche in bisher nie dageweſener Weiſe in den Dienſt der politiſchen Tageskämpfe zu ſtellen. Er hatte nicht nur den Führer verleumderiſch angegriffen, ſondern war auch für ein Zuſammengehen mit den Todfeinden des Chriſtentums, den Bolſchewiſten, eingetreten und hatte ſchließlich als Mitglied der romfreien Chriſtenheit ſogar das unbegreifliche Angebot an den Papſt gerichtet, eine chriſtliche Einheitsfront zu bilden. Da er dabei die Kühnheit beſaß, ſo zu tun, als ob alle proteſtantiſchen Kirchen hinter ſeiner Haßpredigt ſtänden, iſt es um ſo mehr zu begrüßen, daß der Leiter des kirchlichen Außenamtes der Deutſchen Evangeliſchen Kirche, Biſchof D. Heckel, ihm die verdiente Abfuhr in einer Erklärung erteilt, die die **„Deutſch-Evangeliſche Korreſpondanz“ veröffentlicht.**

Es heißt darin, es gebe ſchlechterdings nicht an, die politiſchen Ziele Englands mit der Sache des Chriſtentums zu verwechſeln und zu einem chriſtlichen Weltprogramm zu erheben. Die Tatſache der Propagierung eines Zuſammengehens mit Sowjetrußland könne ebenſo wie ihre Begründung aus dem Munde eines verantwortlichen Kirchenmannes nur mit Verwunderung und Empörung vernommen werden. Der Primas der Kirche von England ſcheue ſich nicht, nach dem Satz, daß der Zweck die Mittel heilige, den Bolſchewismus zum Bundesgenoſſen anzurufen. Das ſei weder vor Gott, noch vor der Chriſtenheit zu rechtfertigen, geſchweige denn vor den chriſtlichen Märtyrern und Opfern des Bolſchewismus. Der anglikaniſche Erzbiſchof ſpüre wohl ſelbſt hinreichend, daß ſein angekündigtes Bündnis mit dem römiſchen Papſttum in der romfreien Chriſtenheit wenig Anklang finden werde. So ſei er bereit, ſeinerſeits die Führung der nichtrömiſchen Chriſtenheit zu übernehmen. Dieſe Friedensaktion richte ſich aber gegen die Lebensrechte Deutſchlands. Sie ſei alſo im Grunde keine Aktion für den Frieden, ſondern gegen den gerechten Frieden. Darüber hinaus verſtoße ſie gegen den Geiſt der Reformation. Die deutſche evangeliſche Chriſtenheit jedenfalls werde, wo ſie auch immer lebe, für ſich die heilſame Lehre ziehen, ihre Verpflichtung gegen die Reformation D. Martin Luthers und ihre Dienſtbereitſchaft am eigenen Volkstum um ſo ſtrenger, gewiſſenhafter und hingebender zu erfüllen.

Parade vor dem Reichsprotektor.

Nach der feierlichen Einführung des Reichsprotektors der Länder Böhmen und Mähren fand vor Freiherr von Neurath auf dem Wenzelplatz in Prag eine große Truppenparade ſtatt. Neben dem Reichsprotektor Staatspräſident Dr. Hacha.

(Weltbild-Wagenborg-M.)

Verſchärfter Paläſtinakampf

England verbot mohammedaniſche Feierlichkeiten — Eingreifen der Araberführers Fauzi Bey?

Die ganze Brutalität Englands in Paläſtina wird in dieſen Tagen wieder in ein beſonders kraſſes Licht gerückt. Die großen mohammedaniſchen Feierlichkeiten des Nebi-Muſa-Feſtes, die eine Woche dauern und diesmal mit der Karwoche zuſammenfallen, ſind von den Engländern verboten worden. Der Abendgottesdienſt in Gethſemane am Gründonnerstag mußte abgeſagt werden. Der Zuſtrom von Pilgern iſt in dieſem Jahr infolge der rückſichtsloſen Droſſelung des Ueberlandverkehrs völlig ausgefallen. Statt deſſen dauern die militäriſchen Operationen der Engländer, die berüchtigten Durchſuchungen arabiſcher Dörfer, die Maſſenverhaftungen und was England mehr an demokratiſchen „Befriedungsmitteln“ bereit hat, unvermindert an. Von den Militärgerichten in Jeruſalem und Haifa wurden wieder je ein Araber zum Tode verurteilt. In Akko und Jeruſalem wurden zwei Freiſchärler hingerichtet, drei andere Araber zu Gefängnis bzw. Auspeitſchung verurteilt.

Wie die in Damaskus erſcheinende Zeitung „Al Ayam“ meldet, ſoll der aus früheren Aufſtänden in Paläſtina bekannte Araberführer Fauzi Bey, der ſeit 1937 auf Veranlaſſung Englands im Irak interniert war, mit einer Anzahl früherer irakiſcher Offiziere und Führer der arabiſchen Paläſtinafreiſchärler in Amman, der Hauptſtadt Transjordaniens, eingetroffen ſein. Fauzi Bey ſei ſofort nach Paläſtina weitergereiſt, um an den Kämpfen gegen die Engländer teilzunehmen. Die Regierung Transjordaniens und die britiſche Mandatsregierung ſollen ſtarke Streitkräfte mit Flugzeugen an die Grenze von Paläſtina entſandt haben, um das Eindringen des gefürchteten Freiſchärlerführers nach Paläſtina zu verhindern.

Heimkehr der ſpaniſchen Flotte

Die Sowjetflagge geſtrichen

Die zwölf ehemaligen rotſpaniſchen Kriegsſchiffe, drei Kreuzer und neun Zerſtörer, die unter ſowjetruſſiſcher Flagge ihre Zuflucht im Hafen von Bizerta geſucht hatten und dieſer Tage von der franzöſiſchen Regierung den nationalſpaniſchen Behörden übergeben worden waren, ſind in den Hafen von Algericas eingelaufen.

Der älteſte deutſche Offizier

General a. D. von Bomhard 80 Jahre Soldat

Zum 80jährigen Militärjubiläum des Generals der Artillerie a. D Theodor von Bomhard fanden ſich auf ſeinem ſtillen Landſitz am Chiemſee zahlreiche Gratulanten ein. Die Glückwünſche der Wehrmacht wurden dem Jubilar vom General der Infanterie Ritter von Schobert überbracht. Außer dem Glückwunſch des Führers hatte General von Bomhard zahlreiche Glückwünſche von Offizieren der alten und neuen Armee und anderen hervorragenden Perſönlichkeiten erhalten.

Kairo. König Faruk empfing den Geſandten in beſonderer Miſſion, von Hentig, in Abſchiedsaudienz. Der König ließ ſich eingehend über die Verhältniſſe in Deutſchland unterrichten und erkannte beſonders die Geſte des Führers an, der durch die Entſendung eines Vertreters zur Hochzeit der Schweſter des Königs habe eine beſondere Ehrung zuteil werden laſſen.

Kurze Nachrichten

Berlin. Der Führer empfing in der Neuen Reichskanzlei den als Vertreter ſeiner Regierung zur Eröffnung der portugieſiſchen Buchausſtellung in Berlin anweſenden früheren portugieſiſchen Kultusminiſter Profeſſor Ramos. der Miniſter überreichte dem Führer die in Silber gebundene deutſche Ausgabe der portugieſiſchen Heldendichtung „Die Luſiaden“.

Berlin. Der Führer hat den Miniſter Dr. Franz Hueber unter Verabſchiedung aus dem Amte eines Mitgliedes der öſterreichiſchen Landesregierung zum Unterſtaatsſekretär im Reichsjuſtizminiſterium ernannt und ihm für ſeine als Miniſter des Landes Oeſterreich dem deutſchen Volke geleiſteten treuen Dienſte den Dank ausgeſprochen.

Berlin. Der Reichsarbeitsführer hat mit Wirkung vom 1. April 1939 den Oberſtarbeitsführer Anton Pfrogner zum Führer des Arbeitsgaues 37, „Sudetenland-Weſt“, ernannt, und den Führer im Probedienſt Dr. Hubert Preibſch mit der Führung des Arbeitsgaues 38, „Sudetenland-Oſt“, beauftragt

Berlin. Im Reichsarbeitsminiſterium haben zwiſchen Vertretern der Deutſchen und der Niederländiſchen Regierung Verhandlungen über die Beſchäftigung niederländiſcher Arbeiter und Angeſtellter in Deutſchland ſtattgefunden, bei denen auch die Lohnüberweiſung von Grenzgängern und ſonſtigen Arbeitern neu geregelt wurde.

Prag. In Prag erſcheint jetzt eine neue politiſche deutſche Tageszeitung. Das Blatt trägt den Titel „Der neue Tag“. Die Ausgabe des neuen Blattes „Der neue Tag“ wird im Sinne einer fruchtbaren Zuſammenarbeit zwiſchen Deutſchen und Tſchechen liegen. Das „Prager Tagblatt“ und die „Prager Abendzeitung“ haben ihr Erſcheinen eingeſtellt.

Berlin. Reichsminiſter Dr. Frick hat dem Sanitätsrat Dr. Hölſcher in Bad Pyrmont, der ſich als Badearzt ſowie als Förderer des bekannten Kurortes durch vorbildliche Tätigkeit und hervorragende Leiſtungen für die Volksgeſundheit und für die mediziniſche Wiſſenſchaft große Verdienſte erworben hat, zum 80. Geburtstag telegraphiſch ſeine beſten Glückwünſche übermittelt.

Beirut. Unter Naſſouh Boukhari als Miniſterpräſident wurde ein neues ſyriſches Kabinett gebildet. In eingeweihten politiſchen Kreiſen wird dieſem Kabinett keine lange Lebensdauer vorausgeſagt, da der ſyriſche Nationalblock ſich bereits offen als Gegner dieſer Regierung bekannt hat.

Deutſche Note an Argentinien

Patagonien-Dokument als Fälſchung entlarvt

Der deutſche Geſchäftsträger in Buenos Aires, Dr. Meynen, überreichte in der Angelegenheit des angeblichen deutſchen Dokuments im argentiniſchen Außenminiſterium eine Note, in der der Standpunkt der Reichsregierung, daß es ſich auch nach den in Deutſchland angeſtellten Ermittlungen um eine glatte Fälſchung handelt, klar und eindeutig dargelegt und auf die ſich ergebenden Folgerungen hingewieſen wird. Im übrigen wird in der Note nochmals feſtgeſtellt, daß eine patagoniſche Frage für Deutſchland nicht exiſtiert.

Sport

Leipzig gewann den Turnerkampf

Die Hamburger Hanſeatenhalle war am Karfreitag Schauplatz des 36. Dreiſtädtekampfes im Kunſtturnen zwiſchen Hamburg, Leipzig und Berlin. Die Leipziger, die in den letzten Kämpfen ſtets eine gute Form an den Tag gelegt hatten ſiegten auch diesmal wieder mit 870,3 Punkten vor Hamburg (854,5) und Berlin (830,9). Beſter Einzelturner war wieder der Leipziger Hauſtein

Von der erſten Uebung, dem Pferdeſpringen, an konnte Leipzig die Führung übernehmen, die auch bis zum Schluß nicht abgegeben wurde Hauſtein gelang es in drei Uebungen, an den Ringen, am Reck und am Barren, die Höchſtnote „20“ zu erringen und im Kampf um die beſte Einzelwertung den Hamburger Kribic knapp hinter ſich zu laſſen. Die Platzverteilung in der Einzelwertung lautete: 1. Hauſtein (Leipzig) 115,4 Punkte; 2. Kribic (Hamburg) 115,3 Punkte; 3. Jürgenſen (Hamburg) 111,1 Punkte.

Dreimal um die Meiſterſchaft

Knappe Favoritenſiege im Fußball.

Mit drei Kämpfen wurden die Gaugruppenſpiele zur Deutſchen Fußballmeiſterſchaft fortgeſetzt. Dabei gab es im weſentlichen die erwarteten Ergebniſſe, wenn auch die ſiegreichen Mannſchaften erheblich zu kämpfen hatten, um beide Punkte ſicherzuſtellen. Das galt beiſpielsweiſe für den Kampf in Dresden zwiſchen dem Dresdner SC. und dem Sudetenmeiſter, Warnsdorfer FK Die Dresdner gewannen das Treffen mit 3:1 (2:0), wobei ihnen zu Hilfe kam, daß der Schiedsrichter ein klares Abſeitstor für richtig befand In Deſſau unterlag der Mittemeiſter Deſſau 05 erſt nach heroiſchem Widerſtand dem Meiſter von Baden, VfR. Mannheim, mit 3:1 (2:1) Toren Obwohl die Deſſauer lange Zeit im Felde überlegen waren und das Geſchehen diktierten, war der VfR. Mannheim doch ſicherer in den Aktionen und vor allem erfolgreicher vor dem Tor, ſo daß ſein Sieg als verdient bezeichnet werden muß Auch im dritten Kampf, der in Stolp ſtattfand, wehrte ſich der Pommernmeiſter Victoria-Stolp verzweifelt gegen den Anſturm der Mittelrheiniſchen von Köln-Sülz 07 Nachdem das Spiel bis zur Pauſe noch torlos geblieben war, kamen die Kölner dann durch ihre größere Beſtändigkeit doch noch mit 2:0 (0:0) zum Siege.

Kilian-Vopel in jeder Situation. In Amerika verſucht man, die haushohe Ueberlegenheit des deutſchen Rennfahrerpaares Kilian-Vopel dadurch abzuſchwächen, daß man die beiden Fahrer nicht zuſammen fahren läßt, ſondern mit anderen Rennfahrern zu neuen Mannſchaften verbindet Aber auch das nützt nichts, wie das Beiſpiel des Sechstagerennens von Buffalo zeigt: Sieger wurde Kilian mit dem Amerikaner Yates vor Vopel, der zuſammen mit dem Amerikaner O'Brien den zweiten Platz belegte

Nüßlein ſiegte in London. In London fand ein Turnier der beſten Tennis-Berufsſpieler mit Ausnahme des Trios Budge-Perry-Vines ſtatt Gewinner des Turniers, in dem jeder gegen jeden zu ſpielen hatte, wurde der deutſche Meiſter Hans Nüßlein, der als einziger unbeſiegt geblieben war und am letzten Tage Tilden ſicher in zwei Sätzen ſchlug, vor dem Amerikaner Stoefen, dem Franzoſen Cochet und Tilden

Handballſiege von MTSA. und Elektra. Am Karfreitag wurden zwei weitere Gaugruppenſpiele zur Deutſchen Handballmeiſterſchaft durchgeführt. Die beiden Favoritenmannſchaften kamen auch diesmal zum Siegen. Der Titelverteidiger MTSA. Leipzig ſiegte auf eigenem Platz mit 11:7 (6:3) über MSV. Boruſſia-Carlowitz, während Elektra-Berlin in Biſchofsburg über die dortige Soldatenelf von Hindenburg mit 9:6 (3:2) ſiegreich blieb

Prehn war beſter Geher. Die Reichsprüfung im Gehen über 20 Kilometer, die in Berlin durchgeführt wurde, ſah den Leipziger Prehn in 1:38:58 ſiegreich vor Peter (Berlin) und Bauer (Stuttgart). Die gauoffene Prüfung des 20-Kilometer-Marſches gewann Schnitt (SCC.) in 1:39:06.

Badens Turner blieben in Front. „Vom Bodenſee bis Emmerich“ nannte ſich der Gaukampf der Turner von Baden, Südweſt, Nieder- und Mittelrhein in Eſſen, der von der ausgezeichneten badiſchen Mannſchaft ſicher mit 571,4 Punkten vor Südweſt (557,6), Mittelrhein (544,5) und Niederrhein (538,4) gewonnen wurde Baden ſtellte auch in Willi Stadel, **Karl Stadel und Pludra die drei beſten Einzelturner.**

Halt fest, Peter!
Roman von Kurt Riemann

Urheber-Rechtsschutz durch Verlag Oskar Meiſter, Werdau

8 Fortſetzung

Den erſten Eindruck, den die Nachricht vom Bau der Sperre im Tal auslöſte, bekam Peter zu ſpüren, ehe er ganz daheim war. Hinter den erſten Häuſern Birkenbachs ſauſte ein Steinhagel gegen ſeinen Wagen. Der Lack ſplitterte, die Windſchutzſcheibe ging in tauſend Stücke, und dumpf polterte es gegen die Karoſſerie. „Verdammt und zugenäht!“

Mit einem Ruck ſtand der Wagen. Peter ſprang heraus, aber von den hinterliſtigen Burſchen war natürlich nichts mehr zu ſehen, nur Döpgens-Opa, ein halb kindiſcher Greis ſtand lächelnd vor der Tür.

„Das war deutlich!“ dachte er im Weiterfahren. „Ich werde der Bande zeigen müſſen, daß ich auch Haare auf den Zähnen habe!“

„Das war die erſte Schlacht, nicht wahr?!“ begrüßte ihn der Vater und wies auf den beſchädigten Wagen. Lächelnd nickte Peter.

„Stimmt. Es geht langſam los. Mein Brief an Dorendorf hat den Stein ins Rollen gebracht.“

„Geb's Gott, daß er dich nicht erſchlägt!“

„Wie meinſt du das? Trauſt du mir ſo wenig zu?“

„Den kleinen Steinen, mit denen ſie heute deinen Wagen beworfen haben, werden die großen folgen. Ich habe Sorge um dich, mein Junge!“

„Ich nicht!“ lachte Peter. „Da ſei ganz ruhig. Ich weiß mich meiner Haut zu wehren. Viel wichtiger iſt es jetzt, den Leuten klarzumachen, daß der Bau der Sperre nötig und nützlich iſt. Mitte Februar fangen wir an. Das ſind noch knapp ſechs Wochen!“

„Haſt du dir das auch recht bedacht, Peter? Iſt's nicht nur Trotz gegen das Schickſal, das dir einen Wunſch verweigerte, daß du dich nun in eine Arbeit ſtürzt, ganz gleich, ob ſie ihre tiefſte, innere Berechtigung hat?“

„Mich bewegen keinerlei perſönliche Gründe. Wenn es an die Arbeit geht, hat alles andere zu ſchweigen.“

Das klang kurz und abweiſend. Aber Kantor Helmbrecht war nun einmal nicht der Mann, der einem Ding, einer Sache oder auch einem Gedanken aus dem Wege ging, ehe nicht alles überſichtlich war.

„Du mußt klar ſehen, du mußt auch rein vor dir ſelbſt daſtehen, Peter!“ begann er wieder. „Wir brauchen keine Namen zu nennen. Aber ich weiß, wie es um dich ſteht. Trägſt du von dieſem Groll auch nichts in dein Werk?“

„Nein, Vater!“ atmete Peter nach einer Weile des Beſinnens auf. „Gott ſei Dank ... nein! Ich habe mich geprüft und mein Herz für rein und ſauber befunden. Es lebt nur der heilige Wille zum Werk in mir, nur der, nichts anderes. Ich will etwas ſchaffen, was meinem Volke dient und nach Jahrhunderten einmal Kunde gibt von einem Geſchlecht, das mit ſeiner Arbeit daranging, ſich ſein Vaterland neu zu zimmern. Und diene ich nicht auch meiner Heimat? Wie oft haſt du uns, als ich noch dein Schüler war da unten in der Schulſtube, wie oft haſt du uns Jungen und Mädels erzählt vom Birkenbach, der zur Zeit der Schneeſchmelze zum reißenden Tier wurde und weiter talabwärts Menſchen, Vieh und Häuſer mit ſich nahm? Weißt du das noch?“

Kantor Helmbrecht nickte.

„Ich erzähle es heute noch.“

„Nun, in fünf Jahren wirſt du den Kindern erzählen, wie die Kraft des Menſchen den wilden Fluß bezwang.“

Kantor Helmbrecht ſah ſeinen Jungen lächelnd an. Wie er ihn liebte! In dieſem Augenblick mehr denn je. Das war er ſelbſt in ſeiner ſaftigſten Zeit, neugeboren aus ſeinem Fleiſch und Blut, nur härter, ſtrenger

Feſt packte er ſeines Sohnes Hand.

„Geh mit Gott, mein Junge! Ich weiß dir keinen beſſeren Wunſch! Dein alter Vater ſteht an deiner Seite, ſolange er kann. Und unſere Bauern? Was geſchieht mit ihnen?“

„Alles beſprochen, Vater. Ich habe die Zuſage des Miniſters in der Taſche, und die Pläne ſind ſchon in Arbeit. Für jeden, der guten Willens iſt, baut der Staat eine neue Heimat auf Wir werden auf der Höhe ein neues Dorf errichten! Größer, ſchöner ...! Es ſoll niemand Schaden erleiden. Nein, wir reißen nicht nur ein ... wir bauen auch die neue Heimat!“

„Eine neue Heimat ...?“ Ein kurzes Ueberlegen, dann blitzten die hellen Augen im offenen Geſicht des alten Lehrers. „Wie lange wird es dauern? Wann ſeid ihr fertig damit?“

„Aller Vorausſicht nach wird das neue Birkenbach in zwei Jahren ſtehen.“

„Gott ſei Dank, daß es nicht länger währt. Denn ſo lange ... bin ich noch im Amt. Und nun, mein Junge, habe ich eine Bitte an dich, den Baumeiſter. Ich bin wie ein Bauer hier in der alten Heimat verwurzelt. Ich liebe ſie mit ganzem Herzen ... auch ihre Menſchen. Wie ſie ſind, mit all ihren Schwächen und ihren vielen Vorzügen. Sie hängen an mir und vertrauen mir als ihrem Führer, denn die meiſten von ihnen haben zu meinen Füßen geſeſſen und ich war ihr Lehrer. Ich habe ſie geführt in der alten Heimat. Laß mich auch ihr Führer zur neuen Heimat ſein!“

„Vater! Das willſt du tun? Das willſt du auf dich nehmen? Du ... in deinen weißen Haaren dieſe Rieſenarbeit?!“

„Ich habe nur ein Leben, mein Junge, das verdanke ich meinem Herrgott und meinem Volke. Und ehe ich's dem einen wiedergebe, ſoll's meinem Volke dienen bis zum letzten Atemzug, den Gott mir ſchenkt.“

„Vater ... du biſt ... ich hab ... ach Gott, ich freu mich ja ſo ſchrecklich ... du biſt ...“

„... dein Kamerad, mein Junge!“

Da flog der große Peter ſeinem Vater um den Hals wie damals vor vielen Jahren, als er noch ein kleiner Junge war, unterm Apfelbaum im großen Garten, und er ſchämte ſich ſeiner Tränen nicht.

Kantor Helmbrecht aber ſah über ihn hinweg ins Weite, und ein Lächeln ſtand in ſeinem Geſicht, das war der Abglanz eines großen Glückes.

* * *

Wie ein Lauffeuer war die Nachricht durch das Tal geeilt. Zuerſt war es nur ein Gerede. Dann ſchrieben die Zeitungen, und dann war es eine Tatſache, weil ſich niemand etwas Richtiges darunter vorſtellen konnte, weil niemand die Auswirkungen und auch die Urſachen ganz überſah, darum beeilte ſich nun das mißgünſtige Geſchwätz, ſeinen Teil zur Unterhaltung beizutragen. Die Nachrichten tauchten alle ſo beſtimmt auf, daß man ſchon eine beſondere Quelle dahinter vermuten konnte. Einmal hieß es, daß alle reſtlos und ohne Gegenwert enteignet werden ſollten. Dann hieß es, der Kantorsjunge habe den meiſten Grund und Boden ſchon heimlich aufgekauft und mache ein Rieſengeſchäft damit. Hartnäckig hielt ſich auch ein Gerücht, daß der Kantorsjunge in Amerika rieſige Reichtümer geſammelt haben ſolle, trotzdem er doch damals ohne einen roten Heller ſozuſagen bei Nacht und Nebel geflüchtet ſei, als hätte er Angſt vor der Polizei. Peter ſah ein, daß es ſo nicht weitergehen konnte. Es wurde Zeit, die Pläne beiſeite zu ſchieben und ſich in die erſten Gefechte zu ſtürzen. Er ging zum Bürgermeiſter, um mit ihm über eine Verſammlung zu beraten.

Bürgermeiſter Dorendorf war noch in den Stallungen. Die Magd führte ihn ins Beſuchszimmer mit den Plüſchmöbeln, das nur Weihnachten und Oſtern benutzt wurde.

„Grüß Gott!“ tönte da plötzlich hinter ihm eine warme, volle Mädchenſtimme, und wie er ſich erſchrocken herumdrehte, ſtand er einem jungen Mädchen gegenüber, das er noch nie geſehen hatte. Hochgewachſen, ſehr kluge Augen, die ihn ein wenig beluſtigt anſahen, dichtes dunkles Haar, das im Nacken kurz gehalten war, dazu eine Geſtalt, die im einfachen Kleid Friſche und unverkennbar ſportliches Können verriet.

Höflich ſtellte er ſich der Unbekannten vor.

„Peter Helmbrecht. Ich möchte zum Bürgermeiſter.“

Das Mädchen neigte hoheitsvoll den Kopf, dann aber brach es in herzliches Gelächter aus.

„Aber Peter Helmbrecht! Warum denn ſo förmlich! Seit wann iſt das unter Kameraden üblich?“

Er ſah das Mädchen kopfſchüttelnd an und wurde ſogar ein wenig verlegen; er konnte ſich beim beſten Willen nicht daran erinnern, ihr ſchon einmal begegnet zu ſein.

„Ich wüßte nicht, wo ich die Ehre hatte ... ich war längere Zeit im Ausland, wahrſcheinlich irren Sie ſich, mein Fräulein!“

Sie aber ſtreckte ihm heiter die Hand entgegen.

„I wo. Ich irre mich gar nicht. Und außerdem bin ich nicht „Ihr Fräulein“, ſondern Regine Dorendorf Allerdings ... ob der große Junge von damals das kleine Mädchen von damals noch kennt, das drei Bänke unter ihm ſaß ... das weiß ich nicht!“

„Regine Dorendorf! ... Herrgott ... ja!“ Ihm fiel's wie Schuppen von den Augen. „Jetzt erinnere ich mich! Ich kam kurz darauf nach Halberſtadt aufs Gymnaſium und Sie einige Jahre ſpäter aufs Lyzeum. Wir ſind oft mit dem gleichen Pennälerzug gefahren.“

„Jawohl ...! Nur hat der Herr Primaner das zwölfjährige Mädchen nie für voll genommen. Damals habe ich mächtig für Sie geſchwärmt, Peter!“

„Du lieber Himmel!“ lachte er auf. „Hoffentlich habe ich mich anſtändig benommen!“

„Sie haben keinen Dunſt davon gehabt und dauernd mit Ihren Kameraden über „Probleme“ geſprochen.“

„Schade, Fräulein Regine! Wenn wir heute noch einmal ſo im Zuge ſäßen ...“

„... dann würden Sie wahrſcheinlich ſchweigen, Zeitung leſen oder von Ihrer Talſperre erzählen!“ fing ſie ſeine Rede geſchickt ab. „Deshalb wollen Sie doch zu Vater, nicht wahr?“

„Sie würden wahrſcheinlich recht haben!“ ſtimmte er lächelnd zu. „Und daß ich zu Ihrem Vater will, ſtimmt auch.“

„Herrlich. Ich habe mich gerade in der Wirtſchaft frei gemacht. Seit Mutters Krankheit hab ich hier nämlich das Kommando über das Geflügel und das übrige Viehzeug, Küche und Verpflegung einbegriffen. In Berlin haben ſie mich abgebaut, damit ein Mann an die Futterkrippe kam. Pſt ... kein Beileid! Iſt nämlich ganz in der Ordnung ſo. Wahrſcheinlich wäre ich auch allein gegangen.“

„Sie waren in Berlin?“

„Als Korreſpondentin. Ich kann ſo 'n bißchen engliſch, franzöſiſch und ſpaniſch ſtenographieren. Allerhand für 'ne Bauerndeern, was? Aber da kommt Vater! Hätten Sie etwas dagegen, wenn ich zuhöre? Oder ſind's Geheimniſſe dienſtlicher Art? Ich bin nämlich ſchrecklich neugierig!“

„Dem Zuſtand kann abgeholfen werden, Fräulein Regine! Bleiben Sie und hören Sie zu! Was ich hier ſage, will ich morgen und in den nächſten Tagen in aller Oeffentlichkeit darſtellen. Wenn es Sie alſo intereſſiert ...?“

„Mich intereſſiert alles, was über das Normalmaß hinausragt, Peter. Menſchen, Talſperren, Ereigniſſe!“

Da kam der Bürgermeiſter und unterbrach das Geſpräch.

Dorendorf verſah das Amt des Bürgermeiſters und Amtsvorſtehers ſchon ſeit faſt zwanzig Jahren, und ſein Wort galt etwas in der Gemeinde nicht nur des Amtes wegen, ſondern auch um der Perſon des Mannes willen.

„Da iſt er alſo ... der Herr Amerikaner!“ begrüßte er ſeinen Gaſt und ſtreckte ihm die Hand entgegen. „Herzlich willkommen in der Heimat zunächſt, Peter Helmbrecht! Na, Sie bringen ja allerhand Bewegung in unſer ſtilles Tal! Das muß ich ſagen!“

„Um eben dieſer Bewegung willen ſitze ich jetzt vor Ihnen, Herr Dorendorf!“

„Kann mir's denken! Kommen Sie! Hier ſind Zigarren ... und dann halten wir uns nicht lange bei der Vorrede auf! Schießen Sie los! So einigermaßen bin ich ja durch Ihren Berliner Brief unterrichtet. Bring mal eben was zu trinken, Regine!“

Peter wußte dieſe Einladung zu ſchätzen. Das tat man hier nicht bei jedem Beſucher. Darin lag eine gewiſſe Anerkennung der Perſon des Gaſtes.

Er probte den Wein, den Regine ihm bot, und lobte ihn ausführlich.

„Ja, den haben wir ſelbſt gezogen! Aus Johannisbeeren!“ lachte Dorendorf. „Da ſtaunen Sie, was? Ich habe doch da hinterm Haus ſo einen richtigen kleinen Wald von Johannisbeerſträuchern. Was ſoll man damit anfangen? Und wer weiß, wie oft wir ſie noch ernten!? ... Na, und da wären wir ja bei der Sache! Alſo, ſchießen Sie mal los, Peter Helmbrecht!“

„Den Plan kennen Sie?“

„So ziemlich. Wenn ich auch nur ein Bauer bin, aber ich kann mir vorſtellen, wie es ausſehen wird. Sie bauen da unten bei der krummen Naſe die Mauer, na ja, und unſer Dorf und Breitenbach und Kaltenlage ... die erſaufen eben!“

„Sie ſagen das ein wenig hart, Herr Dorendorf, aber im Grunde haben Sie recht. Es handelt ſich nun allerdings gar nicht mehr um den Bau oder um die Art und Weiſe, das liegt feſt. Das iſt ausgearbeitet, und die Vorbereitungen dazu ſind bereits im vollen Gange. Weshalb ich zu Ihnen kam, das iſt die Frage: Wie bereiten wir die Bevölkerung auf das Ereignis vor?“

Dorendorf ſah vor ſich nieder. Die buſchigen Augenbrauen zogen ſich zuſammen.

„Das heißt alſo ... ihr werdet nicht danach gefragt, ihr werdet aus eurer Heimat 'rausgeworfen ... nun ſeht zu, wie ihr fertig werdet ...!“

Mit einem Ruck ſtand der große Mann auf und ſchritt langſam im Zimmer auf und ab.

„Ich verſteh das nicht, Herr Helmbrecht! Mir will das nicht in den Kopf. Ich ſoll hier aus meinem Hauſe 'raus? Hier haben die Dorendorfs geſeſſen ſeit faſt drei Jahrhunderten. Da ... ſehn Sie mal 'rüber! Da hängt der Stammbaum an der Wand. Sie können die Aeſte alle gar nicht zählen auf den erſten Blick. Und hier auf dieſer Erde hat dieſer Baum ſeine Wurzeln. Alle waren ſie Harzbauern im Birkenbachtal. Und mit einem Male ſoll ich fort? Nee, das machen Sie klar, wem Sie es können, mir nicht!“

(Fortſetzung folgt)

Der Gehalt macht's!

Drei Minuten kochen laſſen,
den Kathreiner – dann
ſchmeckt er noch viel beſſer!

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr 84 Dienstag, den 11. April 1939 61. Jahrg.

Raſcher Vormarſch in Albanien

Wieder Ordnung in Tirana

Nach dem Einmarſch der italieniſchen Truppen.

Die Beſetzung Albaniens durch die italieniſchen Truppen iſt planmäßig erfolgt. Die Truppen der Ordnung marſchierten in die Landeshauptſtadt Tirana ein und befreiten ſie von den Verbrecherbanden, die zahlreiche Plünderungen durchgeführt hatten.

Nach einem Bericht des italieniſchen Nachrichtenbüros „Stefani" hatte das Gewehrfeuer, das in den Abendſtunden nach der Flucht des Königs, ſeiner Familie und der Mitglieder der ehemaligen Regierung in Tirana ein beſorgniserregendes Ausmaß angenommen, da bewaffnete Sträflingsbanden die Stadt durchzogen, bis zum Morgengrauen angedauert. Der königliche Palaſt, die Reſidenz der Schweſtern des Königs, iſt geplündert worden. Auch die Sicherheit der italieniſchen Geſandtſchaft ſchien in manchen Augenblicken bedroht. Seit den Nachmittagsſtunden waren die wenigen Gendarmen, die die albaniſche Regierung der Geſandtſchaft zur Verfügung geſtellt hatte, verſchwunden, während gleichzeitig auf der Straße Tirana—Durazzo die Brücke von Sciah in die Luft geſprengt wurde, um den Vormarſch des italieniſchen Expeditionskorps aufzuhalten.

Ordnung wurde in der Stadt im Laufe der Nacht durch das Eingreifen des Oberſten Stamati zuſammen mit einigen Gendarmerieoffizieren und dem Militärattaché der italieniſchen Geſandtſchaft und einigen Italienern wiederhergeſtellt. Zahlreiche Plünderer wurden feſtgenommen und die Radio-, Telegraphen- und Telephon-Verbindungen wiederhergeſtellt.

Hohe Beamte und Journaliſten haben ſich dann mit der italieniſchen Geſandtſchaft in Verbindung geſetzt und ihr beſtätigt, daß der geſunde Teil der öffentlichen Meinung für das faſchiſtiſche Italien ſei, das mit ſeiner entſchloſſenen und raſchen Aktion in Albanien einen Zuſtand wierderherſtelle, der dem Lande einen raſchen Fortſchritt auf allen Gebieten ſichere. Bewaffnete Banden, die in die Stadt zurückkehrten, wurden ſofort entwaffnet.

Truppentransport durch Flugzeug

Agenzia Stefani veröffentlichte folgende Meldung aus Tirana: Auf dem Flughafen von Tirana iſt ein mit Flugzeugen von Tarent aus dorthin befördertes Grenadierregiment gelandet. Die albaniſche Bevölkerung hat die italieniſchen Truppen mit Begeiſterung erwartet und große Kundgebungen zu ihrem Empfang vorbereitet.

*

Agenzia Stefani gibt aus Durazzo folgende erſte Liſte der italieniſchen Verluſte bekannt: Bei den Zuſammenſtößen in Durazzo ſind acht Matroſen gefallen und 34 verwundet worden. Von den Landungstruppen ſind drei gefallen und neun verwundet worden. In Santi Quaranta iſt ein Matroſe gefallen und zehn Matroſen verwundet worden.

Die Beſetzung Albaniens

Der italieniſche Vormarſch in den albaniſchen Reſtgebieten ſchritt mit großer Schnelligkeit fort. Eine motoriſierte italieniſche Kolonne beſetzte die Stadt Elbaſſan. Am Sonntag folgten Argirocaſtro und Berat. Die italieniſchen Truppen wurden überall von der Bevölkerung mit großer Herzlichkeit begrüßt. Die verſtreuten albaniſchen Truppenteile lieferten ihre Waffen an die Italiener ab. In allen bisher beſetzten albaniſchen Städten hat im Namen Muſſolinis eine erſte Verteilung von Unterſtützungen an die bedürftige Bevölkerung ſtattgefunden. Am Sonntag traf ferner ein italieniſcher Dampfer mit Lebensmitteln in Durazzo ein.

Lob Muſſolinis an das Expeditionskorps

Muſſolini hat dem Befehlshaber des italieniſchen Expeditionskorps, General Guzzoni, ſowie ſeinen Offizieren und Mannſchaften ſein beſonderes Lob für die Schnelligkeit des Handelns ausgeſprochen, mit der eine kriſe Situation liquidiert und die grundlegenden Intereſſen des Vaterlandes am anderen Ufer der Adria garantiert wurden.

Der regelmäßige Flugverkehr wurde auf den verſchiedenen Linien zwiſchen Italien und Albanien am Montag wieder aufgenommen. Das Leben in Tirana nahm bereits ſeinen normalen Verlauf. Sonntag abend gab in der feſtlich beleuchteten Hauptſtadt die Bevölkerung ihrer Freude über die Befreiung von der Gewaltherrſchaft des Königs Zogu Ausdruck, den die Albaner den „weißen Negus" nennen. Es wurden ununterbrochen Hochrufe auf Italien und den Duce ausgebracht.

Nach einer amtlichen Meldung der Agenzia Stefani wurde Skutari von dem von General Scattini befehligten Landungskorps beſetzt. Mit einer neuerlichen Flugaktion haben die italieniſchen Truppen ferner Koritza (Kortſcha), die Hauptſtadt der ſüdöſtlichen Provinz Albaniens an der jugoſlawiſchen Grenze, beſetzt. Drei leichte Breda-Flugzeuge, die innerhalb eines Auslaufs von 300 Meter landen können, hatten Tirana verlaſſen und eine Abteilung Grenadiere nach dem kleinen Flugplatz von Koritza gebracht. Eine halbe Stunde ſpäter landeten die Flugzeuge unter begeiſterten Kundgebungen der Bevölkerung. Die Apparate kehrten ſofort nach Tirana zurück, um weitere Truppenteile nach Koritza zu bringen.

Graf Ciano beſuchte Tirana

Albaniſche Politiker und Wirtſchaftsführer verſichern ihre Ergebenheit

Der italieniſche Außenminiſter Graf Ciano, der am Freitag bereits die von Banden umlagerte italieniſche Geſandtſchaft in Tirana überflogen und alsdann die Landung der italieniſchen Truppen in Durazzo beobachtet hatte, wurde bei ſeinem Eintreffen auf dem Flughafen von Tirana von dem deutſchen und dem ſpaniſchen Geſandten begrüßt.

Anſchließend empfing Graf Ciano eine überaus zahlreiche Abordnung der bedeutſamſten albaniſchen Staatsmänner, Politiker und Wirtſchaftsführer. Der frühere Miniſterpräſident Xharr Ypi verſicherte Graf Ciano im Namen des albaniſchen Volkes die Anhänglichkeit Albaniens gegenüber dem Duce und dem faſchiſtiſchen Italien, worauf Graf Ciano unter allgemeiner lebhafter Begeiſterung erklärte, daß der Duce dem albaniſchen Volk im Rahmen des nationalen Lebens Ordnung, Wohlſtand und Fortſchritt ſichern wolle.

Späterhin hielt Graf Ciano ſeinen Einzug in die albaniſche Hauptſtadt und nahm unter lebhaften Kundgebungen der Bevölkerung die Parade über motoriſierte Maſchinengewehr- und Panzerwagenabteilungen ab, deren prächtige Haltung bei der Bevölkerung größte Bewunderung auslöſte. Später hat ſich Graf Ciano wieder nach Rom zurückbegeben.

Dem italieniſchen Außenminiſter iſt ein Telegramm einer Abordnung der Stadt Kruja zugegangen mit der Mitteilung, daß auf dem hiſtoriſchen Schloß Skanderbeg von der Bevölkerung zuſammen mit der albaniſchen Flagge die italieniſche Trikolore gehißt wurde.

*

Wie aus Tirana gemeldet wird, waren die dort befindlichen Deutſchen ſtark von dem Terror bewaffneter Banden bedroht. Nachdem die Ordnung in Tirana nunmehr durch die italieniſchen Truppen wiederhergeſtellt iſt, beſteht keine Gefahr mehr für die Sicherheit der Deutſchen, die ſich ſämtlich wohlauf befinden.

Achmed Zogu plünderte Nationalbank

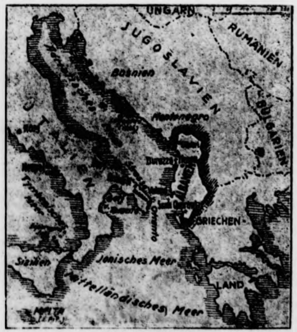
400 000 albaniſche Goldfrancs mitgenommen

Ein nach Bari gekommener Angeſtellter der Albaniſchen Nationalbank hat erklärt, daß Exkönig Zogu aus der Staatskaſſe 400 000 albaniſche Goldfrancs mitgenommen habe, die zur Deckung der Banknoten dienten. Da dieſes Geld nicht Privateigentum des Königs ſondern Staatseigentum war, müſſe man von einem Diebſtahl ſprechen. Der albaniſche Exkönig traf in der griechiſchen Grenzſtadt Florina ein, wo ſeine Gattin ihn erwartete.

Zogus infames Doppelſpiel

Auf der einen Seite Verhandlungen mit Rom, auf der anderen Aufhetzung des Volkes

Die Mailänder Zeitung „Popolo d'Italia" entlarvt noch einmal das infame Doppelſpiel, das der albaniſche König betrieben und das Italien zum ſchnellen Einſchreiten veranlaßt hat. So teilt das Blatt mit, daß König Zogu auf der einen Seite Verhandlungen zur Erneuerung der Freundſchafts- und Bündnispakte mit Italien eingeleitet hatte, gleichzeitig aber den bedrohlichen Kundgebungen gegen die in Albanien anſäſſigen Italiener freien Lauf ließ. Italien beabſichtigte im Intereſſe der beiden Staaten, die guten Beziehungen auf feſter und dauerhafter Grundlage weiterzuentwickeln, aber gerade in dieſen Tagen habe ſich das traurige Doppelſpiel Zogus und ſeiner Regierung enthüllt. Während General Sereggi in Rom verhandelte, ließ Zogu die Verbrecher aus den Gefängniſſen frei, damit ſie die Italiener im Lande verfolgen könnten.



Karte von Albanien

(Eißner-Wagenborg-M.)

Die alten Syſteme der ottomaniſchen Herrſcher ſeien in Zogu wieder lebendig geworden, und die von ihm in Sold genommenen Verbrecherbanden erinnerten an die Janitſcharen der vergangenen Jahrhunderte. Das Volk aber ſei nicht auf ſeiner Seite. Daß er die Terrorbanden gegen die italieniſchen Koloniſten losgelaſſen habe, verurteile Zogu vor allem moraliſch.

Es geht um den Frieden an der Adria

Der „Corriere della Sera" erklärt, die militäriſche Beſetzung Albaniens durch die italieniſchen Streitkräfte bilde einen Teil des Programms zur Feſtigung der adriatiſchen Lage, die immer mehr einen der Hauptpunkte der italieniſchen Politik darſtelle. Wenn Albanien in der letzten Zeit von einem halb barbariſchen Feudalzuſtand allmählich zu einem ziviliſatoriſchen Fortſchritt gebracht wurde, dann ſei dies ein Verdienſt der italieniſchen Ingenieure, Aerzte, Geſchäftsleute und vor allem der weitgehenden Intereſſennahme der faſchiſtiſchen Regierung. Natürlich ſetzte die italieniſche Haltung eine vollſtändige Gegenſeitigkeit und eine ſtrenge Innehaltung der von der albaniſchen Regierung gegenüber Italien eingegangenen moraliſchen und materiellen Verpflichtungen voraus.

Der adriatiſche Friede forderte tatkräftiges Einſchreiten, deſſen Ergebnis zweifellos Vorteile für Italien, für die Befriedung des albaniſchen Volkes und für die endgültige Regelung der italieniſchen Intereſſen im nahen Balkan-Orient bringen werde.

Internationale Verwicklungen dürften nicht entſtehen

Die Zeitung „Stampa" ſchreibt, Italien mußte 100prozentige Sicherheit haben, in Albanien eine befreundete und ſolidariſche Autorität zu beſitzen. Italien wandte ſich an den Herrſcher von Albanien, um das nötige Verſtändnis zu finden, aber anſtatt ſeine Mitarbeit zu erlangen, ſpielte er das unmoraliſchſte und abſurdeſte Intrigenſpiel. Es bedurfte einer Klärung mit oder gegen Zogu. Sie erfolgte gegen ihn. Die faſchiſtiſche Diplomatie werde unerbittlich gegen ſeine Perſon und ſeine Räuberbanden ſein, aber edelmütig und wohltätig gegenüber dem edlen und ſtolzen albaniſchen Volk. Internationale Verwicklungen dürften nicht entſtehen, weil das, was geſchah, im Rahmen der natürlichen Ordnung der Dinge erfolgte.

Der Königshof praßte — das Volk hungerte

Wüſte Verſchwendungsſucht am albaniſchen Königshof.

Wie ſchon in einer halbamtlichen römiſchen Erklärung zu den Zuſtänden in Albanien hervorgehoben wurde, hatte König Zogu I. eine tyranniſche Feudalherrſchaft aufgerichtet, die das Volk rückſichtslos ausbeutete. Dieſe unhaltbare Lage wird durch den Aufruf des albaniſchen Präfekten Khodeli beſtätigt, der über den Sender Bari ſeinen Landsleuten die Augen öffnete über die Verſchwendung am albaniſchen Königshof.

„Die jetzigen Ereigniſſe", ſo heißt es in dem Aufruf, „ſind die Folge einer verhängnisvollen und unaufrichtigen Politik König Zogus. Seit langem hoffte das albaniſche Volk, auf Grund des moraliſchen und materiellen Beiſtandes Italiens, das bis heute in Albanien große Summen angelegt hat, auf beſſere Tage. Aber dieſe Gelder haben anſtatt für die Entwicklung des Landes Verwendung zu finden, nur die Taſchen einiger weniger gefüllt, an deren Spitze Zogu ſtand.

Sein Leben war ein Leben des Luxus' und ebenſo das aller Prinzen und Prinzeſſinnen ſowie des ganzen Hofes. Die Staatskaſſe und die Privatkaſſe Zogus wurden eins. Seine Ausgaben kannten weder Maß noch Grenzen. Es genügt, an die Millionen zu erinnern, die für Diamanten und Edelſteine der Prinzeſſinnen, für ihre Auslandsreiſen uſw. vergeudet wurden, während das Volk Hunger litt. Selbſt die ausländiſchen Unterſtützungsgelder für die Armen wanderten in die Taſchen des Königs.

Albanier", ſo ſchließt der Appell, „ihr werdet nun ſehen, daß Muſſolini als wahrer Freund des albaniſchen Volkes ein geeintes, unabhängiges und lebensſtarkes Albanien ſchaffen wird. Die italieniſchen Truppen, die in Albanien gelandet ſind, haben die Miſſion: die Ordnung, den Frieden und die Gerechtigkeit zu bringen, die das Regime Zogus zerſtörte."

Die Enttäuſchung der Demokratien

Rom: Spanien bleibt ſeinen Idealen treu.

Zwei Ereigniſſe ſtehen im Mittelpunkt der italieniſchen Preſſe. Es ſind dies die Nachrichten über den Vormarſch der italieniſchen Truppen in Albanien und die amtliche Verlautbarung über den Beitritt Spaniens zum Antikominternpakt. Auch das Auslandsecho zum italieniſchen Vorgehen in Albanien wird aufmerkſam verzeichnet, wobei die ſympathiſche und reſtlos zuſtimmende Haltung der deutſchen öffentlichen Meinung den Lügenmeldungen, der Verſtändnisloſigkeit und der feindſeligen Einſtellung der demokratiſchen Hauptſtädte entgegengeſtellt wird, die, wie die Blätter betonen, Italien völlig ruhig ließen und es bei der Durchführung ſeiner Aktion ſtören könnten.

Mit größter Genugtuung begrüßen die Blätter den Beitritt Spaniens zum Antikominternpakt, indem ſie darauf hinweiſen, daß es durch dieſen Schritt bekunde, jenen Idealen treu zu bleiben, in deren Namen es geſiegt und ſeine Wiedergeburt begonnen habe.

Für die Demokratien bedeute, wie „Popolo di Roma" betont, dieſer Beitritt Spaniens eine ſchwere Enttäuſchung, würden doch damit alle jene „leichtfertigen Hoffnungen zunichte", die man in bezug auf die künftige Einſtellung Nationalſpaniens hegte. Vergeblich ſeien alle jene Spekulationen geweſen, die damit rechneten, Franco werde nach ſeinem Endſieg den totalitären Mächten den

Rucken kehren und ſich in die Arme Frankreichs und Englands werfen. „Meſſaggero" erklärt, Spanien halte an ſeinen Idealen feſt und bekunde die Solidarität mit jenen Nationen, die den Kommunismus ſchon längſt im eigenen Lande beſiegt hätten. Der Beitritt Spaniens zum Antikominternpakt ſei das beſte Dementi gegenüber allen jenen tendenziöſen Stimmen, die eine Aenderung der Haltung Francos gegenüber den Problemen des europäiſchen Gleichgewichts als wahrſcheinlich bezeichnen wollten. In Wirklichkeit bleibe Franco ſich ſelbſt treu und unempfindlich gegenüber den Aufforderungen und Lockungen der Demokratien, die die Größe ſeines Werkes und ſeines Preſtiges nur beeinträchtigen könnten.

Sieg der Waffen, Sieg des Geiſtes

Antikominternpakt größer und ſtärker.

Der Sieg Francos über den roten Terror, der in mehr als zwei Jahren verſucht hat, aus einem blühenden Staat durch Mord, Brand und Feuer eine Heimſtätte des Bolſchewismus, eine ſtrategiſche Baſis für die Stalinſchen Gelüſte nach internationaler Verbreitung ſeiner pervers-verbrecheriſchen Ideen zu machen, hat mit dem Eintritt des nationalen Spanien in die Front der Antikominternſtaaten ſeine folgerichtige Krönung erfahren. Das Blut von 400 000 Spaniern, die Trümmer einer Unzahl von Häuſern, Kirchen und Klöſtern, die Schreckniſſe einer in unbeſchreiblicher Art gepeinigten und gefolterten Bevölkerung ſind dank dieſem letzten entſcheidenden Schritt des Generaliſſimus vom Fluch der Sinn- und Nutzloſigkeit erlöſt worden. Spanien darf nun für ſich in Anſpruch nehmen, nicht nur für Ziviliſation und Kultur des Abendlandes gekämpft, ſondern darüber hinaus ſeinen entſcheidenden Beitrag zur Weiterentwicklung Europas in einer für alle Völker gedeihlichen Form beigetragen zu haben.

Nach dem Verlauf des ſpaniſchen Bürgerkrieges, der ſchon in der Art ſeiner Austragung, in den Mitteln des Kampfes und in ſeiner Dauer ähnliche Auseinanderſetzungen dieſer Art weit in den Schatten ſtellte, war der Schritt Francos faſt unumgänglich. Europa iſt heute, daran kann es Zweifel nicht geben, in zwei Lager geteilt. Das, was in Spanien in Geſtalt ſpaniſcher Soldaten, italieniſcher und deutſcher Freiwilliger auf der einen Seite kämpfte, repräſentiert den Block, der in Europa durch die Achſe Rom—Berlin ſeinen entſcheidenden Ausdruck gefunden hat, den Block der autoritären, mit ruhigen, aber gefeſtigten Schritten ihrer Zukunft entgegengehenden Staaten. Auf der anderen Seite ſteht im Schatten der Stalinſchen ruſſiſchen Dampfwalze, die nur darauf wartet, im geeigneten Moment von einem günſtigen Aufmarſchplatz aus Europa zermalmen zu können, die Reihe der „Demokratien", die zwar in der ſpaniſchen Auseinanderſetzung nicht die Nerven hatten, aktiv für ihre „Freunde" einzugreifen in den Gang der Ereigniſſe, die aber doch auch nicht den Mut aufbrachten, ſich zu denen zu ſtellen, die für Kultur und Fortſchritt gegen Unkultur und Untergang kämpften. Der traurige Ruhm, Helfer einer von minderwertigen Geſtalten wie Negrin, del Vayo, Liſter und Konſorten geführten Mörderbande geweſen zu ſein, wird ſich aus der Geſchichte der weſtlichen Demokratien nicht löſchen laſſen. Man machte zwar in den letzten Stadien des ſpaniſchen Kampfes einige durchſichtige Manöver, um ſeine Haltung wenigſtens einigermaßen zu verſchleiern, wurde damit aber in der ganzen Welt nicht ernſt genommen und bekommt nun heute durch den Beitritt Francos zum Antikominternpakt die letzte Quittung.

Die mit ſoviel diplomatiſchen Ranken und einer ununterbrochenen Serie politiſcher Querſchüſſe geplante Front der „Demokratien" gegen die von ſtarkem nationalen Selbſtgefühl getragenen Staaten Zentraleuropas iſt zuſammengebrochen. Die moraliſche Schlappe, die das unzweifelhaft bedeutet, hat aber offenbar noch nicht genügt, belehrend oder gar bekehrend zu wirken. Man iſt mit ſchneller, ja allzu ſchneller Betriebſamkeit daran gegangen, das im Weſten verlorene Feld im Oſten zurückzugewinnen. Mit der Macht des Geldes und einer Fülle von — wie die Geſchichte lehrt nie gehaltenen — Verſprechungen verurſacht man nun Polen und andere Staaten im Südoſten Europas für ſeine dunklen und doch ſo durchſichtigen Zwecke zu ködern. Der Zwang, aus einer ungewollten Verteidigung heraus wenigſtens Anfänge eines Angriffes zu konſtruieren, führt dabei zu den merkwürdigſten Entſchlüſſen. Selbſt Sowjetrußland wird da plötzlich zu einem mit Nachdruck ins Gefecht geführten Partner, wobei man ganz zu vergeſſen ſcheint, daß man damit auf dem beſten Wege iſt, den Bock zum Gärtner zu machen. Es erſcheint abſurd, gerade dieſes ungeſunde Staatsgebilde in einer Auseinanderſetzung zu mobiliſieren, bei der es um Aufbau und friedliche Konzentration zum Wohle der Völker geht. Das iſt indeſſen nicht ſo abſurd, daß nicht ſogar die Polen, denen die ruſſiſche Fauſt ja hart genug im Genick ſitzt, Neigung zu verſpüren ſcheinen, ſich in dieſen krankhaften und fruchtloſen Gedankengang einſpannen zu laſſen. Daß Polen, deſſen exponierte Stellung genugſam bekannt iſt, dabei nur die traurige Rolle des Aufmarſchgebietes, dem polniſchen Volk die nicht weniger traurige des Kanonenfutters zufällt, ſcheint man in Warſchau noch nicht in vollem Umfange erkannt zu haben.

Die Antikominternmächte, deren ideelle und faktiſche Machtfülle durch den Beitritt Spaniens zum Pakt eine wertvolle Ausweitung erfahren hat, können der Entwicklung der Dinge mit Ruhe und Gelaſſenheit entgegenſehen. Jede Anſtrengung der demokratiſchen Staaten wird in den Reihen der Antikominternmächte, die ſich ſeit der Gründung des Paktes nicht nur erweitert, ſondern auch gefeſtigt haben, Widerſtand, und mehr noch Gegenmaßnahmen zur eigenen Sicherung auslöſen. Es wird und muß dahin kommen, daß die jungen auf erfreuliche Entwicklung bedachten Staaten erkennen, wo ſie das finden, was ihrem eigenen völkiſchen und ſtaatlichen Leben frommt. Der Antikominternpakt iſt ja keine Einrichtung, die eine Spitze gegen irgendein Staatsgebilde enthält, er iſt die Front gegen ungeſunde und zerſetzende Ideen, die von Moskau aus ihren wohlberechneten Weg durch Blut und Tod über Europa nehmen ſollen. Spanien hat am eigenen Leibe die Schreckniſſe dieſes Weges erfahren müſſen. Im jahrelangen Ringen hat es den Sieg davongetragen. Den Spaniern wird der Schrei ihrer Gefallenen auf ewige Zeit hinaus in den Ohren gellen, man ſollte ihn auch in entfernteren Staaten Europas hören.

Der ſtolze Endſieg Francos und ſein nun zum Ausdruck gebrachtes Bekenntnis zum Gedanken des Antikominternpaktes iſt gleichzeitig ein Dank an die Mächte Italien und Deutſchland, die ſchon im Jahre 1936 ein offenmütiges Bekenntnis zur nationalſpaniſchen Sache durch Anerkennung Francos ablegten. In Italien und Deutſchland hatte man dank genialer Führung rechtzeitig das Spiel durchſchaut, das auf ſpaniſchem Boden mit Europa als hohem Einſatz geſpielt werden ſollte. Die Mächte des Antikominternpaktes ernteten nun den Lohn, den ſie ſich, nicht zuletzt durch praktiſche Waffenhilfe und das Blut tauſender Freiwilliger, verdienten. Man wird ſie auch in Zukunft in geſchloſſener Front finden, wenn es ſich darum handelt, Europa vor einem erneuten Einbruch des bolſchewiſtiſchen Giftes zu behüten. Und Nationalſpanien wird dabei weiter als Vorkämpfer für den Frieden und die wirkliche Freiheit Europas aufzutreten berufen ſein.

Für Ordnung und Gerechtigkeit

Ribbentrop über den Beitritt Spaniiens zum Antikominternpakt

Der Reichsminiſter des Auswärtigen von Ribbentrop hat an den ſpaniſchen Außenminiſter Grafen Jordana das nachſtehende Telegramm gerichtet:

Nach vollzogenem Beitritt Spaniens zum Pakt gegen die Kommuniſtiſche Internationale möchte ich Eurer Exzellenz meine freudige Genugtuung darüber zum Ausdruck bringen, daß Ihr Land nach ſeinem heldenhaften und ſiegreichen Kampf gegen den Kommunismus auf eigenem Boden nunmehr zur dauernden Aufrechterhaltung von Ordnung und Gerechtigkeit in den Kreis der Mächte eingetreten iſt, die ſich zur Bekämpfung der den Weltfrieden bedrohenden zerſetzenden Elemente zuſammengeſchloſſen haben. Ich überſende Eurer Exzellenz in dem Augenblick der öffentlichen Bekanntgabe dieſes Entſchluſſes, durch den die deutſch-ſpaniſchen Beziehungen noch enger geſtaltet werden, meine aufrichtigſten Wünſche für ein glückliches Gedeihen Spaniens.

Die Beſetzung Albaniens.

Die Beſetzung Albaniens durch die italieniſchen Truppen ging planmäßig und in Ordnung vonſtatten. Unſer Bild zeigt italieniſche Truppen nach der Landung in Durazzo.
(Scherl-Wagenborg-M.)

Görings Ankunft in Tripolis

Herzlicher Empfang durch Marſchall Balbo

Generalfeldmarſchall Göring traf am Oſterſonntag mit ſeiner Gattin von Reggio kommend mit dem deutſchen Motorſchiff „Montſerrate" der Hamburg-Amerika Linie in Tripolis ein. In ſeiner Begleitung befanden ſich Staatsſekretär Körner, Miniſterialdirektor Staatsrat Dr. Gritzbach, Oberſtleutnant Konrad, SA.-Oberführer Görnert und Hauptmann Hackbarth.

Drei Zerſtörer der italieniſchen Kriegsmarine begleiteten den Generalfeldmarſchall nach Tripolis. Nach der Ankunft begab ſich Luftmarſchall Balbo mit der Generalität an Bord des Schiffes, um den Generalfeldmarſchall und Frau Göring zu begrüßen. Unter dem Donner des Saluts der im Hafen ankernden Kriegsſchiffe betrat der Generalfeldmarſchall den Boden Libyens. Dort hatten Einheiten der in Libyen ſtationierten Truppen und der Faſchiſtiſchen Partei, ſowie einheimiſcher Formationen Aufſtellung genommen. Nach Abſchreiten der Fronten begrüßte der Generalfeldmarſchall die Spitzen der Behörden und Würdenträger.

Generalfeldmarſchall Göring und Luftmarſchall Balbo begaben ſich anſchließend im Kraftwagen zum Sommerſitz Balbos, den dieſer dem Feldmarſchall für die Tage des Aufenthalts zur Verfügung geſtellt hat.

Graf Ciano in Tirana.

Der italieniſche Außenminiſter Graf Ciano weilte nach der Beſetzung der albaniſchen Hauptſtadt durch italieniſche Truppen für kurze Zeit in Tirana. Graf Ciano im Geſpräch mit dem italieniſchen Geſandten.
(Scherl-Wagenborg-M.)

Bergſturz auf Kinderheim

Zürich, 10. April

Oberhalb Flims (in der Nähe von Chur im Kanton Graubünden) ereignete ſich heute mittag ein Bergſturz im Ausmaß von ungefähr 3000 Kubikmeter. Ein Kinderheim wurde vollſtändig zerſtört. Man rechnet mit 10 bis 15 Toten, darunter drei Erwachſene und Kinder im Alter von vier bis acht Jahren.

Aufgeſcheuchte Demokratien

Kabinettsberatungen in London und Paris

In London und Paris waren die Diplomaten die Oſterfeiertage über etwas mehr, als man erwarten konnte, beſchäftigt. Miniſterpräſident Chamberlain war bereits am Sonntag nach London zurückgekehrt, wo er gleich eine Ausſprache mit Außenminiſter Halifax hatte. Am Oſtermontag trat das engliſche Kabinett dann zu zwei Sitzungen zuſammen. Das engliſche Parlament ſoll für Donnerstag zuſammenberufen werden. Kurz vorher ſoll die nächſte engliſche Kabinettsſitzung ſtattfinden. In Paris hat der ſtändige Ausſchuß für die Landesverteidigung unter dem Vorſitz des Miniſterpräſidenten Daladier am Oſterſonntag beraten. Zum Schluß der Sitzung wurde der engliſche Botſchafter empfangen. Der franzöſiſche Kabinettsrat wird am Dienstagnachmittag zuſammentreten.

In der franzöſiſchen Preſſe wird geſagt, daß die italieniſche Aktion in erſter Linie ein direkter Hieb gegen England ſei. Des weiteren bringe er aber auch ein neues Moment. Bisher ſeien dieſe „Gewaltſtreiche" auf Grund der Schwäche der weſtlichen Mächte erfolgt, hätten aber ihre direkten Intereſſen nicht betroffen. Die römiſche Aktion hingegen, die „von Berlin inſpiriert" worden ſei, habe direkt den Charakter einer Herausforderung gegen England. Die Haltung Londons im Zuſammenhang mit den engliſch-polniſchen Verhandlungen ſei jetzt beantwortet worden. Der „Paris Midi" beſchäftigt ſich mit der immer ſchwieriger werdenden Lage der Demokratien und bedauert, daß ihre Vorherrſchaft beendet ſei. Als Beiſpiel wird die jetzt erfolgte Beſetzung Albaniens angeführt, die dem griechiſch-engliſchen Abkommen einen Teil ſeiner Bedeutung nehmen würde. Ferner ſei im Weſten Spanien feierlich dem Antikomintern-Abkommen beigetreten, ſo daß auch hier die Spanienpolitik Englands entwertet werde.

Klägliche Einkreiſungsbilanz in London

Mit ausgeſprochenem Mißmut nimmt die Londoner Oeffentlichkeit die Oſterbilanz der „Times" hin, aus der hervorgeht, daß die engliſchen Einkreiſungsbemühungen in verſchiedenen Ländern einen kläglichen Schiffbruch erlitten. Nach dem Leitartikel der „Times" haben zunächſt Belgien ſowie Holland ausdrücklich erklärt, daß ſie keinerlei Schutz Großbritanniens wünſchten. Die Stelle bezieht ſich auf die krampfhaften Verſuche Englands, ſein Syſtem einſeitiger Protektion auch auf Belgien, Holland, die Schweiz und Dänemark auszudehnen. Wie durchſickert, haben ſich auch die Schweiz und Dänemark ähnlich ablehnend geäußert. So gefährlich die Abmachungen Becks und Halifax' in London ſind, ſo läßt ſich doch für das engliſche Volk nicht verſchleiern, daß der Verſuch, mit Hilfe Becks ſowohl Rumänien und die Türkei zu einem Einkreiſungsring gegen Deutſchland zuſammenzufaſſen, nicht geglückt iſt.

Der Duce dankt Jugoſlawien

Für die freundſchaftliche Haltung Belgrads

Von italieniſcher Seite erfährt man, daß der Belgrader italieniſche Geſandte Indelli im Auftrage des Duce der jugoſlawiſchen Regierung den beſonderen Dank für ihre freundſchaftliche Haltung in der albaniſchen Frage ausſprach. Gleichzeitig verlautet in gut unterrichteten politiſchen Kreiſen Belgrads, daß der Duce noch eine beſondere Depeſche an die jugoſlawiſche Regierung geſchickt habe, von deren Inhalt dieſe äußerſt befriedigt ſei.

Rom weiſt demokratiſche Lügenmanöver zurück

In politiſchen Kreiſen Roms unterſtreicht man, der raſche Verlauf der italieniſchen Aktion beweiſe beſſer als viele Worte die Verlogenheit der ausländiſchen Tendenzmeldungen jüdiſch-marxiſtiſcher Prägung, die von einem „verzweifelten" Widerſtand der albaniſchen Bevölkerung wiſſen wollen, der dem Vormarſch der italieniſchen Truppen angeblich größte Schwierigkeiten verurſachen ſoll. Der Einzug der italieniſchen Truppen in die Hauptſtadt Albaniens, der ſich unter dem ſtürmiſchen Jubel aller verantwortungsbewußten Teile der Bevölkerung, denen das wahre Wohl ihres Landes am Herzen liege, vollzogen habe, zeige, daß dieſe demokratiſchen Lügen, kaum daß ſie in den Aether geſchleudert wurden, durch die Tatſachen eindeutig dementiert werden.

Italiens ſchnelle Aktion in Albanien beherrſcht vollkommen das Bild der italieniſchen Preſſe, die unterſtreicht, daß Italiens Vorgehen der Feſtigung des Friedens auf dem Balkan dient. Unter der Ueberſchrift „Gegacker der Demokratien" befaßt ſich der Diktator des halbamtlichen „Giornale d'Italia" mit den grotesken Lügen und riskanten Anmaßungen der ſogenannten Demokratien, die um ſo weniger begründet ſeien, als Albanien von den britiſchen und galliſchen Herzen Tauſende von Meilen entfernt ſei.

Nach einer ausführlichen Blütenleſe engliſcher und franzöſiſcher Verleumdungen im Zuſammenhang mit den jüngſten Ereigniſſen betont das halbamtliche Blatt, daß Italien ein beſonderes lebenswichtiges Intereſſe Großbritanniens oder Frankreichs in Albanien "nicht kennt und nicht anerkennt".

Italien achte lediglich die allgemeinen und laufenden Intereſſen, die es nicht anzutaſten gedenke. Es werde auch die Abkommen weder dem Geiſt noch dem Buchſtaben nach irgendwie verletzen. Wenn England auf Grund ſeiner Berechnungen anderer Anſicht ſein wolle, möge es die Konſequenzen ziehen, die es für richtig halte. Die neuen albaniſchen Ereigniſſe ſeien unausbleiblich geweſen, und die Reaktion der ſogenannten Demokratien ſei lediglich ein neuer Vorwand für die Entfaltung ihrer ganz offenſichtlichen Angriffspolitik.

Reichsluftſchutzwoche 1939. Die diesjährige Reichsluftſchutzwoche findet in der Zeit vom 8. bis 14. Mai ſtatt. Die Millionen von Amtsträgern, Selbſtſchutzkräften und Mitgliedern des Reichsluftſchutzbundes werden in dieſer Woche in den Dienſt der Werbung geſtellt. An der Reichsluftſchutzwoche wird vor allem auch die Jugend aktiv teilnehmen. Am Jugendluftſchutztag, dem 10. Mai, wird ſich zunächſt die Schule des Luftſchutzes beſonders annehmen, und in der HJ. und im BDM. wird dieſe Arbeit dann vertieft. Der 12. Mai wird der Arbeit der Frau im Luftſchutz gewidmet ſein.

Kinderheim

Zürich, 10. April

äh e von Chur im Kanton ute mittag ein Bergſturz Kubikmeter. Ein Kinder- rt. Man rechnet mit 10 rwachſene und Kinder im n.

---

der Fronten begrüßte der n der Behörden und Wür-

g und Luftmarſchall Balbo kraftwagen zum Sommer- eldmarſchall für die Tage g geſtellt hat.

Demokratien

London und Paris

is waren die Diplomaten mehr, als man erwarten räſident Chamberlain London zurückgekehrt, wo Außenmtniſter Halifax as engliſche Kabinett dann Das engliſche Parlament berufen werden. Kurz vor- kabinettsſitzung ſtattfinden. Ausſchuß für die Landes- tz des Miniſterpräſidenten eraten. Zum Schluß der otſchafter empfangen. Der am Dienstagnachmittag zu-

reſſe wird geſagt, daß die ein direkter Hieb gegen Eng- aber auch ein neues Moment. e" auf Grund der Schwäche ten aber ihre direkten Inter- e Aktion hingegen, die „von be direkt den Charakter einer . Die Haltung Londons im polniſchen Verhandlungen ſei „Paris Midi" beſchäftigt erdenden Lage der Demokra- rrſchaft beendet ſei. Als Bei- tzung Albaniens angeführt, mmen einen Teil ſeiner Be- ſei im Weſten Spanien feier- en beigetreten, ſo daß auch s entwertet werde.

sbilanz in London

mut nimmt die Londoner er „Times" hin, aus der Einkreiſungsbemühungen in äglichen Schiffbruch erlitten. " haben zunächſt Belgien klärt, daß ſie keinerlei Schutz Stelle bezieht ſich auf die ſein Syſtem einſeitiger Pro- , die Schweiz und Dänemark aben ſich auch die Schweiz tend geäußert. So gefährlich ifar' in London ſind, ſo läßt nicht verſchleiern, daß der ohl Rumänien und die ſring gegen Deutſchland zu- iſt.

Jugoſlawien

ſtliche Haltung ads

fährt man, daß der Bel- ndelli im Auftrage des ierung den beſonderen he Haltung in der albani- itig verlautet in gut unter- lgrads, daß der Duce noch ie jugoſlawiſche Regierung t dieſe äußerſt befriedigt ſei.

Lügenmanöver zurück

ms unterſtreicht man, der chen Aktion beweiſe beſſer als r ausländiſchen Tendenzmel- gung, die von einem „ver aniſchen Bevölkerung wiſſen talieniſchen Truppen angeblich n ſoll. Der Einzug der italie dt Albaniens, der ſich unte rantwortungsbewußten Teil ihre Wohl ihres Landes am ige, daß dieſe demokratiſchen er geſchleudert wurden, durch t werden

Albanien beherrſcht vollkom Preſſe, die unterſtreicht, da ung des Friedens au eberſchrift „Gegacker der De r des halbamtlichen „Gior oteſken Lügen und riskanten mokratien, die um ſo weniger n den britiſchen und galliſchen fernt ſei.

lütenleſe engliſcher und fran ammenhang mit den jüngſten che Blatt, daß Italien ein be reſſe Großbritanniens oder nnt und nicht anerkennt".

allgemeinen und laufenden n gedenke. Es werde auch di dem Buchſtaben nach irgend Grund ſeiner Berechnungen es die Konſequenzen ziehen n albaniſchen Ereigniſſe ſeien e Reaktion der ſogenannten uer Vorwand für die Entfal- ngriffspolitik.

. Die diesjährige Reich- zeit vom 8. bis 14. Ma ſträgern, Selbſtſchutzkräfte uftſchutzbundes werden in r Werbung geſtellt. An de r allem auch die Jugend luftſchutztag, dem 10. Mai des Luftſchutzes beſonde d im BDM. wird dieſe A i wird der Arbeit der Fra

---

Aus Stadt und Provinz

Bad Bramſtedt, den 11. April

Spruch des Tages

Auch die glücklichſten angeborenen Anlagen müſſen durch n gründliches Studium und lange Erfahrung noch vervoll- mmnet werden oder man muß nach häufigſten Mißgriffen die egeln durch eigenen Schaden erlernen.

Friedrich der Große.

Jubiläen und Gedenktage

11. April

806: Der Dichter Anaſtaſius Grün (**Anton Alexander Graf** on Auersperg) in Laibach geboren. — 1933: **Hermann Göring** wird Miniſterpräſident in Preußen.

12. April

809: Andreas Hofer erſtürmt den Berg Iſel. — 1885: Der Dichter Karl Stieler in München geſt.

Sonne und Mond:

11. April: S.-A. 5.14, S.-U. 18.50; M.-A. 1.22, M.-U. 10.21
12. April: S.-A. 5.12, S.-U. 18.52; M.-A. 1.57, M.-U. 11.21

Der Alltag ruft uns wieder

Mit einem leichten Seufzer iſt man heute auf- eſtanden. Aber was hilft alles Sträuben? Die Feiertage nd vorüber. Man muß ſich drein fügen. Wohl hat uns er Kuchen noch getröſtet, der vom Feſte übrigblieb. Wohl euchten noch die Blumen des Frühlings in der Stube, ber, aber, die ſchönen Tage ſind vorbei. Eingeſpannt in ie tägliche Pflicht, ſpricht man noch mit ſeinen Arbeits- ameraden darüber, was man in den Feiertagen begonnen at, im übrigen aber iſt bei allen auch das Bedauern über ie nur allzu raſch entſchwundenen Stunden der Er- olung.

Muß dieſe Enttäuſchung ſein? Nein. Wir ſollen die eiertagsfreude mit in den Alltag hinübernehmen, und ir ſollen auch im Alltag nicht alles aufgeben, was den eiertag verſchönt. Warum nur an Feiertagen Blumen uf dem Tiſch? Warum bleiben wir nicht auch am Feierbend eines gewöhnlichen Wochentages mit unſeren An- ehörigen in der gleichen gemütlichen Stimmung bei- ammen wie an den Feſttagen. Ein bißchen guter Wille nd auch über den ſogenannten Alltag kommt viel Glanz. Man muß nur den Willen haben, dem Arbeitstag auch inen Feierabend folgen zu laſſen, und dann braucht man icht mehr zu fürchten, daß einen nach den Feiertagen immer wieder der Alltag ruft. Feiertage ohne vorhergegangene rbeitsreiche Wochen ſind ebenſo unmöglich wie ein Feierbend, dem nicht die freudig erfüllte, wenn auch oft ſchwere Pflicht voranging.

J. B.

Bad Bramſtedts Oſterverkehr

„Es iſt nicht mehr zu bezweifeln, der Frühling iſt un da! Und was uns ſchon länger unſere grünenden luren und unſere ſingenden und jubilierenden Vögel rzählten, iſt wahr geworden: Bad Bramſtedt zieht ſein rühlingskleid an. Die vielen Hunderte an Gäſten, die ns in den Oſtertagen beſuchten, beweiſen uns auch: unſer Bad Bramſtedt iſt ſchön!"

Viele Hunderte von Autos parkten während derOſter- ge in unſerer Stadt. Auf dem Bleek war zeitweiſe om Holſteiniſchen Haus bis zum Rathaus eine dichte eihe der Wagen aneinandergeſtellt. Dichtbeſetzt waren nſere Veranden und Gaſtſtätten und manches „Bram- edter Butterbrot" wird ſeine Beſtimmung gefunden aben: Die Beſtimmung, unſere Gäſte zu laben und nſerer Gaſtſtätten Lob zu künden.

Es bildeten ſich Spaziergängergruppen, die, nachdem e zunächſt dem Roland die gebührende Achtung geſchenkt atten, durch die Stadt ſtreiften und ſich etwas von dem Wunder wirkenden Moor erzählten, in dem ſie demnächſt ie beginnenden Rheumaſchmerzen zu erſäufen gedenken.

Irgend etwas will der Beſucher aus unſerer Stadt itnehmen, Entſpannung, Geſundheit, Labung. In Wieſen und Wäldern ſoll das großſtadtverrußte und ge- tzte Herz aufgehen. Aufgehen in Freude an der Natur nd ſoll den Menſchen wieder Kraft geben. Für uns Bramſtedter iſt dies eine ſchöne und große Aufgabe. Wir ollen deshalb unſere an ſich ſo ſchöne kleine Stadt mmer ſchöner geſtalten und ſpäter ſollen die Autos in eit größerer Zahl bei uns Platz finden.

Wenn Deutſchland das gaſtfreieſte Land der Erde erden ſoll, warum ſollen wir in Bad Bramſtedt nicht ie gaſtfreieſten Holſteiner ſein. Die Vorbedingungen nd da. Die herrliche Umgebung. Wieſen, Auen und Wälder; und hat uns die Natur nicht noch beſonders vorzugt durch unſer Wunder wirkendes Moor und Sole? Was fehlt nun noch? Der Wille! Ja und der iſt auch a! Wir gehen alſo als hundertprozentige Optimiſten n den Frühling und werden mit zähem Fleiß und als ktiviſten das aus unſrem Bad Bramſtedt machen, was ns von der Natur vorgeſchrieben und leicht gemacht iſt. Die Erholungs- und Geſundungsſtätte allen ſchaffenden Volkes.

Oſterkonzert des Männerchors Bad Bramſtedt

Der Lieder- und Vortrogsabend am erſten Feiertag n Kaiſerſaal brachte den zahlreich erſchienenen Gäſten ine abwechſelungsreiche Folge ernſter und heiterer Stücke us dem deutſchen Liederſchatz. Neben den mannigfal- igen Geſangvorträgen der Sänger des Männerchores urden die reizenden Lieder zur Laute, vorgetragen von er vom Reichsſender Hamburg bekannten Künſtlerin eanette Paulſen, beifällig aufgenommen. Sie führte ch mit drei ſinnigen Lönsliedern, „Die Nonne", „Der puk" und „Der Tauſch" angenehm ein. Beſonders ber mit ihren ſchalkhaften plattdeutſchen Darbietungen n zweiten Teil, wie „Dat du min Levſte büſt", „Danz- uſik" und dem ins Plattdeutſche überſetzten Liedchen von ans und Gretel verſtand es die Lautenſängerin, die uhörer mitzureißen. Als Zugabe wählte ſie das nette eine Laternenlied „Lantuſter". Ihre Vorträge ſtellten, uſammenfaſſend geſagt, eine beachtliche ſchauſpieleriſche eiſtung dar. — Frohe Weiſen lockten anſchließend noch inige Stunden zum Tanze.

Fußball. Bei herrlichem Wetter führte der FC. Union Ulzburg am 1 Oſtertag ſein Fußballturnier durch. Es waren 16 Mannſchaften aus Hamburg, Neumünſter und der näheren Umgebung Ulzburgs erſchienen. Bramſtedt konnte leider nicht mit ſtärkſter Mannſchaft antreten und beſtritt die vier Spiele außerdem mit 10 Mann. Die Spielergebniſſe lauteten: gegen Sülfeld 2 1:0, gegen Langenhorn Reſ. 0:1, gegen Ochſenzoll Reſ. 1:1 und gegen Kaltenkirchen 1 0:1. — Wenn man bedenkt, daß 5 Mann der Stammannſchaft der Hieſigen und gerade ſo gute Kräfte wie Meyer, Stephan 2 und Gätje nicht mitſpielten, ſo wäre mit dieſen der Gruppenſieg, der im vorigen Jahr errungen wurde, wohl wieder ſicher geweſen.

Fahrplanwechſel am 15. Mai. Die Reichsbahn gibt den neuen Perſonenzugfahrplan zum 15. Mai bekannt. Sie weiſt darauf hin, daß die im Januar und Februar vorgenommenen Einſchränkungen im Reiſeverkehr notwendig waren, weil die an die Reichsbahn geſtellten Anforderungen eine beſtmögliche Ausnutzung des Wagen- und Lokomotivparks zwingend fordern. Um etwa entſtandene Lücken zu ſchließen, ſind zum 15. Mai zum Teil größere Aenderungen in den Fahrplänen der verbliebenen Züge notwendig geworden. Dort, wo ſich auf Grund der geänderten Verkehrsverhältniſſe neue Züge als notwendig erwieſen haben, ſind ſie eingelegt worden. Eine Vermehrung der Zugverbindungen iſt ferner überall da vorgenommen worden, wo die Ueberlaſtung beſtehender Züge dieſes forderte und die Strecken, Bahnhöfe und der Fahrzeugpark es zuließen. In größerem Maße ſind neue Fernſchnelltriebwagenverbindungen aufgenommen worden.

Die Volkszählung im Schulunterricht. Die Zählerwerbung für die Volkszählung am 17. Mai wendet ſich ganz beſonders an die Beamten und Behördenangeſtellten und damit auch an die Lehrer. Nach einem Erlaß des Reichserziehungsminiſters ſind aber auch die Studierenden und die älteren Schüler höherer und ähnlicher Lehranſtalten für die ehrenamtliche Mitwirkung als Zähler beſonders geeignet. Das gilt für ſolche Schüler, von denen erwartet werden kann, daß ſie mit der erforderlichen Reife an die Zählarbeit herantreten. Der Reichserziehungsminiſter hat weiter angeordnet, daß für eine geeignete Behandlung der Bedeutung und der wichtigſten Einzelheiten der Volks-, Berufs- und Betriebszählung im Schulunterricht in den letzten beiden Wochen vor der Zählung Sorge zu tragen iſt.

Glückwunſch-Bildtelegramm zum 50. Führer-Geburtstag

Vom 11. April an können bei allen Annahmedienſtſtellen der Deutſchen Reichspoſt Glückwunſch-Bildtelegramme an den Führer aufgegeben werden, die am 20. April, dem Geburtstag, dem Führer zugeſtellt werden.

Für das Telegramm iſt ein beſonderes Schmuckblatt hergeſtellt worden, das ausſchließlich zu bildtelegraphiſchen Glückwünſchen aus dem Reich an den Führer zu ſeinem 50. Geburtstag verwendet wird. Die Gebühr für das Glückwunſch-Bildtelegramm beträgt 1,50 Mark. Zur Sicherſtellung der rechtzeitigen Zuſtellung empfiehlt ſich eine möglichſt frühzeitige Aufgabe der Telegramme.

Wochenendſchulungslager für Segelflieger

Korpsführer Chriſtianſen in Neumünſter

In Booſtedt am Fuße der Heidehügel fand am Oſtermontag in Anweſenheit des Korpsführers des NSFK., Generals der Flieger Chriſtianſen, des NSFK.-Inſpekteurs Zahn und vieler Ehrengäſte die feierliche Uebergabe des über Winter fertiggeſtellten Wochenendſchulungslagers für Segelflieger ſtatt. Der Oberbürgermeiſter von Neumünſter, Stahmer, übergab dem Korpsführer Chriſtianſen die aus Segelflugzeughalle, Unterkunfts- und Aufenthaltsräumen und Küche für 100 Segelflieger beſtehende Anlage und begrüßte ihn als Sohn unſerer engeren Heimat. Korpsführer Chriſtianſen dankte mit herzlichen Worten für dieſes ſchöne Oſtergeſchenk und gab die Verſicherung ab, daß allzeit in dieſem Schulungslager der Geiſt des Nationalſozialismus, Treue, Gehorſam und Selbſtloſigkeit, herrſchen werde. Ausgehend von dem Wort des Generalfeldmarſchalls Göring, daß das deutſche Volk ein Volk von Fliegern werden müſſe, erhob der Korpsführer die Forderung, daß jeder einzelne Träger des Luftfahrtgedankens ſein müſſe. „Und wenn wir heute", ſo fuhr General der Flieger Chriſtianſen fort, „ſtolz behaupten können, daß wir eine ſtählerne Luftwaffe beſitzen, und wenn das NSFK. die Aufgabe erhalten hat, ſtändig für den fliegeriſchen Nachwuchs zu ſorgen, ſo iſt das nur durch die Hilfe und Mitarbeit aller zu erreichen."

Umrahmt wurde die reich beſuchte Feier von Feſſelballonaufſtiegen, Modellflügen, Segelflügen und Kunſtflugvorführungen von „Papa Krummſieck", des Korpsführers dereinſtigen Fluglehrer in Hamburg. Zum Abſchluß ſtartete der Freiballon „Roland" aus Bremen unter Führung von Tiaden und drei Gäſten bei prächtigſtem Frühlingswetter zu einem Flug über die Nordmark in Richtung Huſum.

Wiemersdorf

Eine ſchöne Oſterfeier mit der Fritz-Reuter-Bühne hatte die NSG. „Kraft durch Freude" in Schümanns Gaſthof veranſtaltet. Beſonders gefielen die Konzertſtücke und Tanzweiſen der vier Mann ſtarken Wilke-Kapelle.

Neumünſter

Schwerer Betriebsunfall

Von einem bedauerlichen Unglücksfall wurde ein 50 Jahre alter Schloſſer betroffen, der an einer großen eiſernen Notleiter einer Wirkwarenfabrik Reparaturarbeiten auszuführen hatte. Aus bisher ungeklärter Urſache verlor der Schloſſer plötzlich den Halt und ſtürzte aus beachtlicher Höhe in den Fabrikhof. Mit ſchweren inneren Verletzungen wurde der Bedauernswerte in bewußtloſem Zuſtande in ein Krankenhaus eingeliefert.

Quickborn

Jähes Ende einer Oſterfahrt

In der Nacht zum 2. Oſtertag gegen 4 Uhr 40 hatte der 42jähr. Hausmakler Walter Tiedgen aus Hamburg-Rahlſtedt, der zuſammen mit ſeiner Frau und einem befreundeten Ehepaar in ſeinem Kraftwagen von einer Ausfahrt zurückkehrte, bei Quickborn eine Reifenpanne. Der Fahrer machte ſich an die Reparatur, als aus Richtung Kiel ein aus Altona ſtammender Wagen herankam und gegen das haltende Auto fuhr, das noch neun Meter weitergeſchoben wurde. Tiedgen wurde erfaßt und auf den Fahrdamm geſchleudert. Er erlitt einen Schädelbruch und andere ſchwere Verletzungen, denen er kurz nach dem Unfall erlag. Das Ehepaar, das ſich im Wagen des verunglückten Fahrers befand, konnte im letzten Augenblick zur Seite ſpringen. Der Lenker des Altonaer Autos befand ſich auf dem Heimwege von einer Tanzveranſtaltung. Da er unter dem Verdacht alkoholiſcher Beeinfluſſung ſtand, wurde eine Blutprobe gemacht.

Schleswig

Sechs Wochen Gefängnis für Fahrerflucht

Vor dem hieſigen Amtsgericht hatte ſich ein Jugendlicher aus Schleswig zu verantworten, der im Januar dieſes Jahres ein Motorrad benutzt hatte, ohne im Beſitz eines Führerſcheins zu ſein. Außerdem war das Kraftrad nicht zum öffentlichen Verkehr zugelaſſen und die Bremſen befanden ſich in einem unvorſchriftsmäßigen Zuſtand. Auf dem Gottorfdamm hatte der Angeklagte einen Zuſammenſtoß mit einem Radfahrer. Ohne ſich um den Radfahrer zu kümmern, fuhr der Motorradfahrer weiter, wurde jedoch kurz darauf geſtellt und hatte ſich jetzt vor Gericht zu verantworten. Das Gericht erkannte gegen den Angeklagten auf eine Gefängnisſtrafe von ſechs Wochen und 30 RM Geldſtrafe oder weitere ſechs Tage Haft.

Heide

Stattliche Oſtereier

Als der Landmonn Johann Schnepel aus Sarzbüttel in dieſen Tagen die Hühnerneſter leerte, fand er drei Eier, die jedes ein Gewicht von 140 Gramm aufwieſen. Am Tage darauf fand er ein Ei, das ſogar 150 Gramm wog.

Kronprinzenkoog (Dithmarſchen)

Gemeindehaus durch Blitzſchlag eingeäſchert

In der Nacht zum Donnerstag wurde das von fünf Familien bewohnte Gemeindehaus in Kronprinzenkoog von einem Blitzſchlag getroffen. Trotz des ſchnell um ſich greifenden Feuers konnten glücklicherweiſe die Wohnungseinrichtungen der Bewohner zum größten Teil in Sicherheit gebracht werden. Die Freiwillige Feuerwehr aus Kronprinzenkoog, die mit der Motorſpritze ſehr ſchnell zur Stelle war, mußte ſich darauf beſchränken, ein Uebergreifen des Feuers auf benachbarte Gebäude zu verhindern. Das Gemeindehaus wurde bis auf die Grundmauern eingeäſchert. Der entſtandene Sachſchaden iſt erheblich. Die in dem Hauſe untergebrachten fünf Familien wurden durch den Brand obdachlos. Sie wurden einſtweilen bei Nachbarn untergebracht.

Aarhus

Kind vom Zuge überfahren

Zwiſchen den Stationen Arden und Doenſe überfuhr am Mittwochabend ein Güterzug den zweijährigen Sohn der Witwe Peterſen. Der Kleine war auf die Schienen geklettert, um dort zu ſpielen. Er wurde vom Zuge überfahren und völlig zermalmt.

Nah und Fern

Erprobung in tropiſchen Verhältniſſen. Die Condormaſchine „Pommern" der Focke-Wulf-Werke hat unter Leitung des Chefkonſtrukteurs Direktor Tank einen Wüſtenflug nach Gadames in Libyen zurückgelegt, um das Flugzeug einer eingehenden Erprobung in tropiſchen Verhältniſſen zu unterziehen. Hin- und Rückflug gingen glatt vonſtatten, und es wurden insgeſamt 6000 Kilometer zurückgelegt

Ueber 700 000 Poſtſparbücher. Seit Aufnahme des Poſtſparkaſſendienſtes (2 Januar 1939) bis zum 31. März 1939 ſind etwa 396 500 neue Poſtſparbücher mit einer Geſamteinlage von rund 52,2 Millionen RM ausgeſtellt worden. Der tägliche Einlagezuwachs beträgt etwa 687 000 RM. Bisher ſind 10,4 Millionen RM. zurückgezahlt worden, ſo daß das Geſamtguthaben der neuen Poſtſparbücher zur Zeit 41,8 Millionen RM beträgt. Auf ein Poſtſparbuch entfällt zur Zeit ein Durchſchnittsguthaben von etwa 105 RM. Einſchließlich der bereits vor Ausdehnung des Poſtſparkaſſendienſtes auf das Altreich in der Oſtmark ausgeſtellten Poſtſparbücher beträgt die Geſamtzahl der Poſtſparbücher des Poſtſparkaſſenamts in Wien zur Zeit mehr als 700 000 mit einem Geſamtguthaben von rund 141,7 Millionen RM.

Roſenſträucher blühen. Im Palmengarten von Frankfurt am Main ſtehen einige hundert Roſenſträucher in voller Blüte. Es handelt ſich um eine Edelſorte, die durch beſondere Behandlung ſchon jetzt zum Blühen gebracht werden konnte.

Der Pfennig brachte es ans Licht. Ein Steward auf einem engliſchen Dampfer fand eine kleine Kupfermünze. Als er ſie aufheben wollte, entdeckte er in einer Vertiefung Diamanten und Edelſteine, die einer reichen Amerikanerin vor einigen Wochen abhanden gekommen waren. Der junge Mann erhielt eine Belohnung von über 3000 Mark.

Wetterbericht des Reichswetterdienſtes

Das ſkandinaviſche Hochdruckgebiet konnte ſich noch weiter kräftigen und nach Süden ausdehnen. Damit ſteht nunmehr ganz Deutſchland unter ſeinem Einfluß, und überall herrſcht heiteres und mildes Wetter. Nur im Oſten macht ſich noch eine Störung über Rußland bemerkbar, an deren Rückſeite kühle Feſtlandsluft ſüdwärts ſtromt nud dabei in Oſtdeutſchland zur Bildung von Nebel oder Hochnebel führt. Für unſeren Bezirk werden dieſe Vorgänge jedoch keine Bedeutung errangen, ſo daß wir mit Fortbeſtand des heiteren Frühlingswetters rechnen können.

Wetterausſichten in Nordweſtdeutſchland für Mittwoch

Wolkig, heiter, trocken, ſchwachwindig, Temperaturen nachts 2 Grad über Null, tags bis 18 Grad über Null.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. III. 1939: 840 Zur Zeit iſt Anzeigen-Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 1935 gültig

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

1,3 Millionen Dollar Jahresgehalt

Juda ſtellt mehr als die Hälfte der Großverdiener in USA.

Das amerikaniſche Schatzamt veröffentlicht eine Liſte der höchſtbezahlten Amerikaner, die inſofern höchſt intereſſant iſt, als ſich wieder einmal zeigt, daß USA. ein Paradies der Juden iſt. Unter den angeführten 51 Perſonen, die alle über 200 000 Dollar jährlich verdienen, befinden ſich 18 Filmſtars, die in USA. bekanntlich in ihren Einnahmen eine Sonderſtellung einnehmen. Von den reſtlichen 33 ſind 18 nachweisbar Juden. Setzt man dieſe beiden Zahlen in Beziehung, dann kommt man zu dem Ergebnis, daß Juda mehr als die Hälfte der amerikaniſchen Großverdiener ſtellt. An der Spitze ſteht der jüdiſche Filmmagnat Louis Mayer, Generaldirektor der Metro-Goldwin-Mayer und der Loewe-Filmgeſellſchaften, der 1938 ein Jahresgehalt von 1,3 Millionen Dollar bezog.

Das iſt die Kehrſeite der rieſigen Arbeitsloſigkeit und des Farmerelends in USA., daß bei einem Hundertſatz von 3,7 der amerikaniſchen Bevölkerung die Juden es verſtanden haben, ſich mehr als 50 Prozent der hohen Einkommen zu ſichern.

Chineſiſcher Politiker erſchoſſen

Mord in der britiſchen Niederlaſſung in Tientſin

Am Oſterſonntag hat in der britiſchen Niederlaſſung der nordchineſiſchen Stadt Tientſin ein unbekannter Täter in einem Lichtſpielhaus Dr. Tſchenghſikeng, einen führenden Politiker der neuen Pekinger Nordchina-Regierung, erſchoſſen. Bei ſeiner Flucht feuerte der Mörder blindlings in die Menge und tötete einen ſchweizeriſchen Staatsangehörigen.

Dr. Tſchenghſikeng hatte die Leitung der Staatsbank der Nordchina-Regierung übernommen und war für den Poſten eines Oberzollkommiſſars in Tientſin auserſehen. Seine Ermordung iſt dazu angetan, die ſehr geſpannten Beziehungen zwiſchen den britiſchen Behörden in Tientſin auf der einen und den japaniſchen und nordchineſiſchen Behörden auf der anderen Seite noch ſchwieriger zu geſtalten.

Frei gewünſchte Hilfe

Der Schutz des Reiches für die Slowakei.

Der ſlowakiſche Miniſterpräſident Dr. Tiſo gewährte einem Vertreter des „LSX. Slowak“ eine Unterredung, in der er ſich über ſeine Berliner Beſprechungen und die Zukunft der Slowakei ausſprach.

Der Miniſterpräſident ſtellte feſt, daß ſich die Berliner Beratungen im Geiſte der Gleichberechtigung bewegt haben. Was für die Oeffentlichkeit einigermaßen überraſchend gekommen ſei, ſei die ſelbſtverſtändliche Tatſache, daß die Beratungen über die beſonderen Berührungspunkte zwiſchen der Slowakei und dem Protektoratsgebiet Böhmen und Mähren über Berlin geführt worden ſeien. So werde es aber auch für die Zukunft bleiben. Der Schutz, den das Deutſche Reich über den ſlowakiſchen Staat übernommen habe, ſo berichtete Dr. Tiſo weiter, ſei eine frei gewünſchte Hilfe. Wenn ſich eine ſolche als notwendig erweiſen ſollte, würde ſie angefordert werden.

Volkswagen-Werkſtätten

Gau Südhannover-Braunſchweig voran.

Nachdem der Gau Südhannover-Braunſchweig bereits darangegangen iſt, in vorbildlicher Weiſe in zahlreichen größeren Orten Niederſachſens das Garagenproblem für den Volkswagen zu löſen, iſt in dieſen Tagen auch bereits die Organiſation des Kundendienſtes für den Volkswagen durchgeführt worden

Der Gauvolkswagenwart Tobies und der Mitarbeiter von Dr. Porſche, Dipl.-Ing. Bolling, haben im geſamten Gebiet des Gaues Südhannover-Braunſchweig autoriſierte Werkſtätten beſtimmt, die zu feſtgeſetzten Höchſtpreiſen durch beſonders ausgebildetes Perſonal alle Reparaturen ausführen werden. Dabei iſt beſonders berückſichtigt, daß auch die Volkswagenbeſitzer in den kleinſten Dörfern möglichſt ſchnell dieſe Werkſtätten erreichen können. Die Reparaturpreiſe ſind dabei dem niedrigen Anſchaffungspreis des Volkswagens angepaßt. Noch bevor alſo die erſten Volkswagen an ihre Beſitzer in Niederſachſen ausgeliefert ſind, werden bereits die autoriſierten Kundenwerkſtätten mit allen Erſatzteilen eingerichtet.

Vermiſchtes

Er bekam Angſt vor ſich ſelbſt. Ein Einbrecher hatte ſich mit vieler Vorſicht einen Weg in die Wohnung eines zur Zeit abweſenden reichen Mannes gebahnt. Als er durch die Räume ſtrich, kam er plötzlich an einen großen Spiegel und erblickte in dem Spiegel — ſich ſelbſt. Er bekam einen ſolchen Schreck, daß er mit einem Angſtruf die Treppe hinunterraſte, auf die Straße lief und hier durch ſein merkwürdiges Verhalten ſo auffiel, daß er von einem Polizeibeamten feſtgenommen wurde. Er verſicherte, er habe zwar den Einbruch in dem betreffenden Haus ausgeführt. Aber dort ſei irgendeine myſteriöſe Geſtalt auf ihn zugetreten. Die Polizei unterſuchte den Tatbeſtand und mußte feſtſtellen, daß der Einbrecher vor ſich ſelbſt Angſt bekommen hatte.

„Engliſche Frauen, ihr könnt nicht kochen!“ In einer großen Frauenverſammlung in London erhob ſich eine bekannte Schriftſtellerin, die ſoeben erſt von einer Weltreiſe nach England zurückkehrte, und wies darauf hin, die meiſten Schwierigkeiten in den engliſchen Ehen ſeien einfach darauf zurückzuführen, daß die Frauen überhaupt nicht kochen könnten und nicht imſtande ſeien, ihren eigenen Haushalt in Ordnung zu halten. Sie ſchlug deshalb vor, Haushaltungsſchulen für die engliſchen Mädchen einzurichten, damit ihnen beigebracht würde, was für die Pflege eines Hauſes und den Magen des Gatten notwendig ſei.

Alles etwas plötzlich

Lord Giffords abenteuerliche Hochzeit

Londons ſogenannte gute Geſellſchaft hat eine neue große Senſation: Lord Gifford, eines der bekannteſten Mitglieder des Oberhauſes, hat in Sydney geheiratet, und zwar unter recht eigenartigen Umſtänden. Vor zwei Jahren war Gifford in Neuſüdwales dem dortigen Gouverneur Sir Philip Game als Adjutant zugeteilt. In jener Zeit hatte er die Tochter eines Rechtsanwaltes in Sydney, Margaret Allen, kennengelernt. Vor vierzehn Tagen faßte nun der Lord in London plötzlich den Entſchluß, dieſes Mädchen zu heiraten; er meldete ein Funkgeſpräch an und brachte dann bei dieſem Geſpräch die Brautwerbung vor. Miß Allen nahm an, und der Lord beendete daraufhin das Geſpräch mit folgenden Worten: „Auf Wiederſehen alſo in wenigen Tagen!“

Er ließ ſich dann einen Koffer mit den notwendigſten Sachen packen, erklärte, daß er ſich zu einem kurzen Winteraufenthalt in die Schweiz begeben wolle und ließ dann — ganz gegen ſeine ſonſtige Gewohnheit, im eigenen Wagen zu fahren — ein Taxi kommen. In dieſem fuhr er zum Flugplatz in Croydon, wo er ſofort einen Platz für das nächſte nach Auſtralien abgehende Flugzeug belegte. Kein Menſch in London hatte eine Ahnung von dieſen Dingen, und ſo kann man ſich die Ueberraſchung der Verwandten und der Freunde des Lords vorſtellen, als wenige Tage ſpäter eine Depeſche eintraf, in der die in der Kathedrale von Sydney erfolgte Trauung des ehrenwerten Lord Gifford mit Miß Margaret Allen bekanntgegeben wurde. Gleich nach der Trauung begab ſich das Paar auf die Hochzeitsreiſe, die im Auto 600 Meilen weit durch Auſtralien führen wird. Nach dem Abſchluß dieſer Reiſe will der Lord ſeine Frau im Flugzeug nach London bringen. 40 Jahre alt iſt jetzt der Mann, der ſich dieſe wohl etwas ſeltſame Hochzeit geleiſtet hat. Die Pairs-Würde hat er erſt vor zwei Jahren nach dem Tode eines Onkels und als der fünfte Träger dieſes Namens übernommen.

Reichsſender Hamburg.

Täglich wiederkehrende Darbietungen mit Ausnahme von Sonntag:

6.00: **Weckruf, Morgenſpruch, Wettermeldungen.** — 6.05: **Von Hof und Feld.** — 6.15: **Leibesübungen.** — 7.00: **Wettermeldungen, Nachrichten.** — 7.20: **Zehn Minuten Leibesübungen.** — 8.00: **Wettermeldungen, Haushalt und Familie.** — 8.20: **Sendepauſe.** — 11.45: **Meldungen für die Binnenſchiffahrt, Binnenland- und Seewetterbericht.** — 13.00: **Wetterdienſt.** — 13.05: **Umſchau am Mittag.** — 14.00: **Nachrichten.** — 14.20: **Muſikaliſche Kurzweil.** — 15.00: **Meldungen der deutſchen Seeſchiffahrt.** — 15.15: **Wirtſchaftsberichte (Meldungen des „Eildienſtes“).** — 18.45: **Wetter, Hafendienſt.** — 20.00: **Erſte Abendmeldungen.** — 22.00: **Nachrichten.**

Dienstag, 11. April

6.30: **Kiel: Zum fröhlichen Beginn.** Unſere Morgenmuſik. Die Kieler Orcheſtergemeinſchaft. — 10.30: Bremen: So zwiſchen elf und zwölf. Der Muſikzug der SA.-Standarte 75, Bremen. Dazwiſchen: Unſere Alterſehrung. — 12.00: Bremen: Muſik zur Werkpauſe. Der Muſikzug der SA.-Standarte 75, Bremen. Der Mandolinenklub „Stolzenfels“, Bremen. — 13.15: Aus Freiburg: **Muſik am Mittag.** Mitglieder des Städtiſchen Orcheſters Freiburg: — 15.25: **Kleine Kammermuſik** (Induſtrieſchallplatten). — 16.00: **Muſik am Nachmittag.** Das Orcheſter des Reichsſenders Hamburg. — 18.00: **Froher Feierabend.** Bunte Stunde: „Meiſt ſtark bewölkt“. Lyriſche Beobachtungen über Tiefdruckgebiete im Alltag. — Allerlei Tanzweiſen. Die Unterhaltungskapelle des Reichsſenders Hamburg. — Dazwiſchen 18.45: **Wettermeldungen,** Hafendienſt. — 19.50: Von Leipzig: **Leipzig ruft.** Zur bevorſtehenden „Reichsnährſtandsausſtellung“ ſprechen Vertreter der gaſtgebenden Stadt und des Reichsnährſtandes. — 20.10: **Hamburg: Kleines Zwiſchenſpiel** (Schallplatten). — 20.30: **Nachtmuſik im Turm.** Eine heitere Epiſode aus dem Leben Franz Liſzts. Von W. Hendrich — 21.20: **Von Köln: Großer Tanzabend des Reichsſenders Köln.** Das Tanzorcheſter des Reichsſenders Köln und Soliſten. — 22.30—24.00: **Unterhaltung und Tanz.** Der Hamburger Rundfunkchor und das Orcheſter des Reichsſenders Hamburg.

Mittwoch, 12. April

6.30: Von Köln: Morgenmuſik. Das Rheiniſche Landesorcheſter. — 10.00: Von München: „Und der Hauptmann hat's geſagt“. Alte und neue Signale um Führen und Folgen. — 10.30: So zwiſchen elf und zwölf. Das Niederſachſenorcheſter. Dazwiſchen: Unſere Alterſehrung. — 11.35: Stadt und Land — 12.00: Hannover: Muſik zur Werkpauſe. — 13.15: Von Stuttgart: Muſik am Mittag. Das Große Rundfunkorcheſter. — 15.25: Klaviermuſik. Geſpielt von Balys Dvarionas. — 16.00: Von Königsberg: **Muſik am Nachmittag.** Und zwiſchendurch plaudern wir aus Hamburg: „Vom Schaffen und Wirken der Frau“. — 17.15: Das Teppichwunder. — 17.30: Kamerad, ſing mit! Alte und neue Lieder der Jugend. — 18.00: **Froher Feierabend.** — Bunte Melodien. (Induſtrieſchallplatten und Schallaufnahmen des Deutſchen Rundfunks.) — Aus Stettin: Wehrmacht ſpielt. Muſikkorps eines Infanterie-Regiments. — Dazwiſchen 18.45: Wettermeldungen, Hafendienſt. — 20.10: Kleines Zwiſchenſpiel (Schallplatten). — 20.30: **Stunde der jungen Nation. Ein Mann kehrt zurück.** Rundfunkdichtung von Walthe Heuer. Muſik von Walter Girnatis. Das Große Orcheſter des Reichsſenders Hamburg. — 21.00: **Eugen d'Albert.** Dem Gedenken eines großen Virtuoſen und Muſikers. Das Große Orcheſter des Reichsſenders Hamburg. Eva Schlee (Sopran), Gerhard Mißle (Bariton), Theophil Demetrieſcu (Klavier). — 22.30: **Lieder von Schubert und Brahms.** Helmut Melcher (Tenor). Am Flügel: Gerhard Gregor. — 23.00—24.00: Von Wien: Muſik aus Wien. Das Kleine Orcheſter des Reichsſenders Wien.

Wir danken herzlich für die aus Anlaß der Konfirmation unseres Sohnes Walter überbrachten zahlreichen Glückwünsche und Geschenke.

Otto Kruse und Frau

Bad Bramstedt, den 11. April 1939.

Nach schwerer Krankheit ist mein lieber Mann, unser guter Vater und Schwiegervater, unser lieber Opa

Diedrich Plüſchau

im 71. Lebensjahre für immer von uns gegangen.

In tiefer Trauer

Elfriede Plüschau

Heinrich Lüders und Frau
Else, geb. Plüschau

Diedrich Plüschau und Frau
Käte, geb. Hirschel

Johann Plüschau und Frau
Martha, geb. Burmeister

Anne Plüschau

Christa und Gertrud.

Bad Bramstedt, den 8. April 1939.

Beerdigung am Donnerstag, dem 13. April.
Trauerfeier 2 Uhr im Hause.

Anzeigen ſind der beſte Weg zum Erfolge!

Statt besonderer Anzeige!

Nach schwerem Leiden entschlief ruhig mein lieber herzensguter Mann, unser lieber Schwager und Onkel

Gustav Reimers

im 73. Lebensjahr.

In stiller Trauer
im Namen der Familie:

Ella Reimers
geb. Hesebeck

Bad Bramstedt, den 10. April 1939.

Beerdigung am Freitag, dem 14. April.
Trauerfeier 2 Uhr nachmittags im Hause.

Bekanntmachung

Das Städtische Elektrizitätswerk führt ab 1. 4. 1939 die Bezeichnung

„Stadtwerke Bad Bramſtedt“

Alle Zahlungen an die Stadtwerke sind nunmehr in der Kasse der Stadtwerke, Schlüskamp 2, zu leisten.

Der Bürgermeister

Leunasalpeter

bahnstehend, hat abzugeben

J. F. Andersen
Tel. 206.

Expreßöl das gute Fußboden-Glanzöl
Expreßöl trocknet schnell, hat einen hohen Glanz
Expreßöl tritt sich nicht weiß und ist dauerhaft
Oelen Sie Ihre Fußböden mit Expreßöl.
Solbad-Drogerie im Maienbeeck
Johannes Petersen.

Die

Bücherausgabe
der
Volksbibliothek

findet ab morgen im Rathaus, Zimmer Nr. 9, (Nordeingang, I. Stock) statt.

Bad Bramstedt, den 11. 4. 1939.

Der Bürgermeister

Kirchliche Anzeige

Mittwoch, den 12. April 1939, 9 Uhr:

Schulanfängergottesdienst

Die Schulneulinge mit ihren Eltern und Paten sind hierzu herzlich eingeladen.

Pastor Christiansen

Dr. Druckreys **Drula Bleichwachs**
heißt das Mittel das auch Ihre hartnäckigen
Sommerſproſſen
und Hautunreinigkeiten
restlos beseitigt!
Für Mk 2.10 aber nur in Apotheken!
Roland-Apotheke

Morgen (Mittwoch) Beste
Thüringer Bratwurſt
Schlachterei Herrmann, Tel. 245

Mittwoch morgen
lebende Schollen, Dorsch, Kabeljau, Schellfisch, Rotbarſc grüne Heringe, Filet Seelachs u. geräucherte Fische
Jul. Schulze, Rosenstr., Tel. 1

Bleyle für jun und al
die schönste u. billigste Kleidu
J. B. Paulsen

Buchen-
Räucherſpäne
liefert
Hans Dehn Tel. 14

Anzeigen vermittelt
schnellstens
zu Originalpreisen
Verlag der Bramſtedter Nachrichten

HANSA-THEATER
HAMBURG, AM HAUPTBAHNHOF
Tägl. 8.15 U., Sonnabends u. Sonntags auch 4.30 U
Charlie Rivels
und neues
VARIETE

geleiſtet hat. Die Pairs
ahren nach dem Tode eine
räger dieſes Namens über

Hamburg.

dietungen mit Ausnahme
ntag:
ruch, **Wettermeldungen.** —
15: **Leibesübungen.** — 7.00:
— 7.20: **Zehn Minuten**
rmeldungen, **Haushalt** und
. — 11.45: **Meldungen für**
and- und Seewetterbericht.
5: **Umſchau am Mittag.** —
Muſikaliſche Kurzweil. —
en **Seeſchiffahrt.** — 15.15:
en des **„Eildienſtes“).** —
20.00: **Erſte Abendmeldun-**

11. April
Beginn. Unſere Morgenmuſik.
. — 10.30: Bremen: So zwi-
ſitzug der SA.-Standarte 75.
terſehrung. — 12.00: Bremen:
ſitzug der SA.-Standarte 75.
Stolzenfels“, Bremen. — 13.15:
. Mitglieder des Städtiſchen
eine Kammermuſik (Induſtrie-
n **Nachmittag.** Das Orcheſter
— 18.00: **Froher Feierabend**
ölkt“. Lyriſche Beobachtungen
— Allerlei Tanzweiſen. Die
sſenders Hamburg. — Da-
, Hafendienſt. — 19.50: Von
rſtehenden „Reichsnährſtands-
er gaſtgebenden Stadt und des
mburg: Kleines Zwiſchenſpiel
uſik im Turm. Eine heitere
Liszts. Von W. Heydrich —
bend des Reichsſenders Köln
nders Köln und Soliſten. —
Tanz. Der Hamburger Rund-
Reichsſenders Hamburg

12. April
uſik. Das Rheiniſche Landes
: „Und der Hauptmann hat“
e um Führen und Folgen. —
f. Das Niederſachſenorcheſter
. — 11.35: Stadt und Land
Werkpauſe. — 13.15: Von Stutt
Große Rundfunkorcheſter.
n Balys Dvarionas. — 16.00
achmittag. Und zwiſchendurch
Vom Schaffen und Wirken de
inder. — 17.30: Kamerad, ſin
ugend. — 18.00: **Froher Feier**
duſtrieſchallplatten und Schall
funks.) — Aus Stettin: Wehr
Infanterie-Regiments. — Da
, Hafendienſt. — 20.10: Kleine
20.30: **Stunde der jungen Na**
Rundfunkdichtung von Walthe
atis. Das Große Orcheſter de
0: **Eugen d'Albert.** Dem Ge
und **Muſikers.** Das Große Or
rg. Eva Schlee (Sopran), Ger
il Demetriescu (Klavier). —
d **Brahms.** Helmut Meicher
Gregor. — 23.00—24.00: Von
Kleine Orcheſter des Reiche

Mittwoch morgen
lebende Schollen,
Dorsch, Kabeljau,
Schellfisch, Rotbarſch
grüne Heringe, Filet
Seelachs
u. geräucherte Fische
Jul. Schulze, Rosenstr., Tel. 15

Bleyle für jun und al
die schönste u. billigste Kleidun
J. B. Paulsen

Buchen-
Räucherſpäne
liefert
Hans Dehn Tel. 14

Anzeigen vermittelt
schnellstens
zu Originalpreisen
Verlag der
Bramſtedter Nachrichten

THEATER
HAUPTBAHNHOF
Rivels
Schö...

AM HÖRER DER ZEIT.

Großdeutſchland: 86,2 Millionen auf 635 000 qkm.

Das Statiſtiſche Reichsamt gibt eine erſte kurze Geſamtüberſicht über den Stand des Großdeutſchen Reiches nach Uebernahme des Protektorats und nach der Wiedervereinigung mit dem Memelland. Das Gebiet des Reiches vergrößert ſich durch das Protektorat Böhmen und Mähren um eine Fläche von 48 947 qkm mit 6 795 000 Einwohnern. Durch die Heimkehr des Memellandes ſind 2848 qkm deutſches Land mit 153 000 Einwohnern wieder mit dem Reich vereinigt worden. Nach vorläufigen Berechnungen umfaßt alſo das Gebiet des Großdeutſchen Reiches gegenwärtig rund 635000 qkm mit rund 86,2 Millionen Einwohnern. Von dem Protektorat umfaßt Böhmen 32 167 qkm und hat 4 473 000 Einwohner. Mähren hat ein Gebiet von 16 780 qkm und 2 321 000 Einwohner. Die Siedlungsdichte iſt in Böhmen und Mähren mit 139 Einwohnern je qkm etwas geringer als im alten Reichsgebiet (140), aber höher als im Reich einſchließlich Oeſterreich und Sudetenland (131). Der natürliche Zuwachs der Bevölkerung iſt ſeit 1930 ſtändig zurückgegangen, am ſtärkſten in Böhmen. 1930 kamen auf 1000 Einwohner des Protektorats 19,4 lebendgeborene Kinder, 1937 14,4. Städte mit über 100 000 Einwohnern ſind nach dem Gebietsſtand von 1935 Prag (928 000), Brünn (284 000), Mähriſch-Oſtrau (128 000) und Pilſen (117 000). Insgeſamt iſt der Anteil der von Land- und Forſtwirtſchaft und Fiſcherei lebenden Bevölkerung mit 28 v. H. etwa ſo groß wie in Oeſterreich, aber erheblich höher als im alten Reichsgebiet (21 v. H.) und im Sudetenland (22 v. H.). Von induſtriellen Rohſtoffen ſind im Protektorat vor allem Steinkohle und Eiſenerz vorhanden. Die Geſamtfläche des 1919 vom Reich losgeriſſenen und nun wieder mit dem Reich vereinigten Memellandes beträgt 2848 qkm, von denen 414 qkm auf Binnengewäſſer entfallen. Die Landfläche von 2434 qkm entſpricht etwa der Fläche des Landes Anhalt. Gegenwärtig dürfte ſich die Bevölkerungszahl auf rund 153 000 Perſonen belaufen. Im Verhältnis zum Reich iſt die Bevölkerungsdichte außerordentlich gering; es kommen auf 1 qkm rund 54 Perſonen gegenüber 136 Perſonen im Reich jetzigen Gebietsumfanges. Das Memelland iſt ein landwirtſchaftlich beſtimmtes Gebiet. Die wenigen induſtriellen Unternehmungen, die zumeiſt der Holz-, Zelluloſe- und Papierinduſtrie angehören, ſind in der Hauptſache auf die Stadt Memel beſchränkt.

Geburtenfreudigkeit muß noch um ein Viertel ſteigen

Auf Grund der günſtigeren Geburtenziffern des Jahres 1938 hat das Statiſtiſche Reichsamt eine neue Berechnung über die vorausſichtliche Bevölkerungsentwicklung im Deutſchen Reich vorgenommen. Bei der Berechnung iſt von der tatſächlichen Geburtenzahl für 1938 ausgegangen, die rund 1,48 Millionen beträgt. Damit war die Fortpflanzungshäufigkeit bereits um 3,9 Prozent größer als die Fruchtbarkeit im Jahre 1936. Das Statiſtiſche Reichsamt legt ſeiner neuen Berechnung die Erwartung zugrunde, daß die Fortpflanzungshäufigkeit in den folgenden Jahren weiter um je drei Prozent anſteigt, daß weiterhin bis zum Jahre 1953 die Säuglingsſterblichkeit bis auf vier Prozent herabgedrückt werden kann. Wir würden unter dieſen Umſtänden bis 1943 zu einer Geburtenzahl von über 1,6 Millionen kommen. Allerdings muß die Fortpflanzungshäufigkeit gegenüber dem Stande von 1936 um annähernd 25 Prozent geſteigert werden. Die angenommene Entwicklung würde zu einer beträchtlichen Zunahme der Zahl der Kinder bis zu 15 Jahren führen. Für die Wirtſchaft würde ſich dieſe Entwicklung in einer Vermehrung des Berufsnachwuchſes auswirken, allerdings erſt nach dem Jahre 1953. Auch für die künftige Geſtaltung der Altersverſorgung, alſo den Altersaufbau des Volkes, würde die Entwicklung günſtiger. Sie würde weiter zu einer Vermehrung der fortpflanzungsfähigen Ehen führen. Die Geſamtzahl der Bevölkerung würde bei der angenommenen Geburtenentwicklung von 78,6 Millionen zu Beginn des Jahres 1938 auf 98,9 Millionen bis zum Jahre 2000 wachſen. Alle dieſe Erwartungen können allerdings nur erfüllt werden, wenn es gelingt, die Fortpflanzungshäufigkeit des deutſchen Volkes noch um mindeſtens 20 Prozent gegenüber dem Jahre 1938 zu ſteigern, das ſchon um rund vier Prozent über der Fruchtbarkeit von 1936 lag. Hierzu iſt erforderlich, daß die deutſchen Familien im Durchſchnitt 3,5 Geburten aufweiſen.

Landmaſchinen ſtets in Ordnung halten!

Die Frühjahrsbeſtellung ſteht vor der Tür. Faſt überall ſind jetzt die letzten vorbereitenden Arbeiten beendet und für den Bauern beginnt jetzt wieder die Zeit angeſpannteſter Arbeit. In den letzten Monaten und Wochen iſt immer wieder die Notwendigkeit genoſſenſchaftlichen Maſchineneinſatzes betont worden. Jetzt muß es ſich zeigen, ob die deutſchen Bauern die Notwendigkeit dieſes gemeinſamen Einſatzes erkannt haben. Landmaſchinen ſollen nicht nur gekauft, ſondern auch eingeſetzt werden. Daß man dabei nach einem beſtimmten Arbeitsplan vorgehen muß, daß heute der, morgen der andere an der Reihe iſt und man gegenſeitig aufeinander Rückſicht nehmen muß, iſt ſelbſtverſtändlich. Aber trotz dieſer Rückſichtnahme haben alle den Vorteil vom Einſatz der landwirtſchaftlichen Maſchinen. Allein hätten ſie ſich niemals für ihren kleinen Hof eine ſolche Maſchine kaufen können, die ihnen Zeit erſpart und die Arbeit erleichtert. Dabei noch eins! Ebenſo wichtig wie die rechtzeitige Verſtändigung über die Reihenfolge des Maſchineneinſatzes bei den einzelnen Betrieben iſt es auch, die Geräte jederzeit tadellos in Ordnung zu haben. Da hilft es nichts, flüchtig und oberflächlich eine Reparatur vielleicht ſelbſt vorzunehmen, unter deren Mangelhaftigkeit nachher alle zu leiden haben. Wenn etwas entzweigegangen iſt, dann muß der Fachmann die Maſchine wieder in Ordnung bringen, damit ſie wieder richtig arbeitet. Galt es im Winter, daran zu denken, daß vor allem die Geräte in Ordnung waren, die jetzt zur Frühjahrsbeſtellung gebraucht werden, ſo muß man jetzt ſchon wieder an die kommenden Arbeiten in den Sommermonaten denken und ſorgen, daß man nicht mitten in der Hauptarbeit nicht mehr weiter kann, weil ſich die Nachläſſigkeiten und Vergeßlichkeiten der vergangenen Monate rächen. Pflegliche Behandlung der teuren Maſchinen aber muß immer erſter Grundſatz ſein. Denn nichts ſchadet ihnen mehr als das Herumſtehen ohne jeden Schutz gegen die Einflüſſe der Witterung. Sorgfältig wollen auch die landwirtſchaftlichen Maſchinen überwacht werden. Es iſt ja heute nicht mehr ſo, daß der landwirtſchaftliche Arbeiter nichts anderes zu tun hat als Pflügen, Eggen oder Miſt aufladen. Nein, der vielfache Einſatz von Maſchinen auf allen Gebieten der landwirtſchaftlichen Arbeit fordert auch vom Landarbeiter techniſches Verſtändnis und techniſches Können. Alſo, die Arbeit beginnt, aber vergeßt über der Fülle der Arbeit nicht die Notwendigkeit, eure Geräte und Maſchinen in Ordnung zu halten.

Steueraufkommen ſteigt weiter

Reichshaushalt 1939 völlig ausgeglichen
Strengſte Sparſamkeit in der Verwaltung

In der letzten Nummer des Reichsgeſetzblattes II iſt das Geſetz über die Haushaltsführung im Reich im Rechnungsjahr 1939 verkündet worden. Es bildet die Grundlage für die Haushaltsführung in dem am 1. April 1939 beginnenden neuen Rechnungsjahr.

Der Reichshaushaltsplan hat wegen der finanziellen Auswirkungen, die ſich aus der Eingliederung der Oſtmark und des Sudetenlandes und aus der Schaffung des Protektorats Böhmen und Mähren ergeben, noch nicht in allen Einzelheiten endgültig feſtgeſtellt werden können. Das Geſetz enthält demgemäß entſprechende Ermächtigungen des Reichsminiſters der Finanzen.

Der Reichsminiſter der Finanzen wird außerdem ermächtigt, die folgenden Garantien zu übernehmen: Zur Förderung des deutſchen Außenhandels bis zum Höchſtbetrag von 500 Millionen Mark, zur Förderung der gewerblichen Wirtſchaft im Rahmen des Vierjahresplanes (Wirtſchaftsausbau) bis zum Höchſtbetrag von 200 Millionen Mark, zur Ordnung des Marktes für Eier und Schlachtgeflügel bis zum Höchſtbetrag von 80 Millionen Mark, zur Einlagerung von Kartoffelerzeugniſſen bis zum Höchſtbetrag von 25 Millionen Mark, zur Ordnung des Marktes für Getreide, Hülſenfrüchte und Futtermittel bis zum Höchſtbetrag von 300 Millionen Mark, zur Förderung von Arbeitsbeſchaffungsmaßnahmen auf dem Gebiete der Landeskultur bis zum Höchſtbetrag von 100 Millionen Mark, zur Erfüllung der nach Uebergang des preußiſchen landwirtſchaftlichen Siedlungsvermögens auf das Reich auf Grund des § 3 des Preußiſchen Landesrentenbankgeſetzes vom 1. Auguſt 1931 (Preuß. Geſetzſammlung S. 154) übernommenen Verpflichtung zur Gewährleiſtung der Verbindlichkeiten, die der Landesrentenbank aus der Ausgabe der Inhaberſchuldverſchreibungen erwachſen, ſowie zur Förderung des Landarbeiterwohnungsbaus bis zum Höchſtbetrag von 250 Millionen Mark.

Der Reichshaushaltsplan für 1939 wird, wie wir aus dem Reichsfinanzminiſterium erfahren, trotz außergewöhnlichen Finanzbedarfs des Reiches vollkommen ausgeglichen ſein. Der Ausgleich wird erreicht durch ſtrengſte Sparſamkeit bei den Ausgaben der geſamten öffentlichen Verwaltung, durch weitere Aufwärtsentwicklung des Steueraufkommens des Reiches, durch das Steuergutſcheinverfahren im Rahmen des neuen Finanzplanes.

Schuldenbereinigung

trotz Zwangsvergleichs?

Hat ein Schuldner in einem Konkursverfahren mit ſeinen Gläubigern einen Zwangsvergleich geſchloſſen, durch den die Forderungen gleichmäßig auf einen beſtimmten Hundertſatz herabgeſetzt worden ſind, ſo wird regelmäßig ein Bedürfnis nach einer Schuldenbereinigung auf Grund des Geſetzes vom 17. Auguſt 1938 nicht mehr beſtehen. Denn es iſt ja gerade Sinn und Zweck des Zwangsvergleiches im Konkurſe, dem Schuldner die durch den Konkurs gefährdete wirtſchaftliche Grundlage ſeine ſelbſtändigen Lebenshaltung weiterhin zu gewährleiſten, womit, wenn dieſer Zweck erreicht wird, eine weſentliche Vorausſetzung für die Schuldenbereinigung auf Grund des genannten Geſetzes entfällt. Dazu kommt, daß ſchon durch den Zwangsvergleich die Geſamtheit der Schulden, die den Gemeinſchuldner belaſten, auf ein ſeiner Leiſtungsfähigkeit angepaßtes Maß herabgeſetzt wird, was ja auch das Ziel des Schuldenbereinigungsgeſetzes iſt. Der Zwangsvergleich im Konkurſe wird alſo in der Regel aller Fälle das Ergebnis der Schuldenbereinigung ſchon vorweggenommen haben.

Unter dieſen Umſtänden hätte es nahegelegen, — ſo meint das Kammergericht in einer Entſcheidung hierüber vom 15. 12. 1938 — die Schuldenbereinigung für Forderungen, welche durch einen Zwangsvergleich betroffen worden ſind, ſchlechthin auszuſchließen. Das hat aber das Geſetz nachdrücklich nicht getan. Deshalb iſt die Folgerung geboten, daß ein Zwangsvergleich das Schuldenbereinigungsverfahren auch hinſichtlich der ſchon von dem Vergleich betroffenen Forderungen nicht ohne weiteres ausſchließen ſoll. Die Schuldenbereinigung muß dann, aber auch nur dann, zuläſſig bleiben, wenn der Schuldner die wirtſchaftliche Grundlage ſeiner ſelbſtändigen Lebenshaltung trotz des Zwangsvergleiches ſeinen Gläubigern hat aufopfern müſſen, und wenn die durch den Zwangsvergleich erreichte Anpaſſung der Schulden an die Leiſtungsfähigkeit des Schuldners nicht mehr ausreichend erſcheint.

Sicherung einheitlichen Rechts

Das Reichsgericht höchſtes Gericht Großdeutſchlands

Während das Reichsgericht die höchſtrichterliche Rechtſprechung in Rechtsſachen aus dem Sudetenland ſchon unmittelbar nach der Wiedervereinigung dieſer Gebiete mit dem Reich übernommen hatte, war bis jetzt im Lande Oeſterreich noch der Oberſte Gerichtshof in Wien als höchſtes Gericht und die Generalprokuratur in Wien als höchſte Behörde der Staatsanwaltſchaft tätig. Durch eine Verordnung des Reichsminiſters der Juſtiz vom 28. Februar 1939 ſind nun der Oberſte Gerichtshof und die Generalprokuratur in Wien zum 1. April dieſes Jahres aufgehoben und ihre Zuſtändigkeiten ebenfalls auf das Reichsgericht und den Oberreichsanwalt beim Reichsgericht übertragen worden. Im Memellande tritt das geſamte reichsdeutſche Recht am 1. Mai dieſes Jahres in Kraft.

In einer Feierſtunde im feſtlich geſchmückten Plenarſitzungsſaale des Reichsgerichts wies nun Reichsjuſtizminiſter Dr. Gürtner in Anweſenheit der Staatsſekretäre Prof. Dr. Dr. Schlegelberger und Dr. Freisler die neuernannten Reichsrichter aus der Oſtmark in ihr hohes Amt ein. Reichsjuſtizminiſter Dr. Gürtner begrüßte die mit dem 1. April 1939 aus der Oſtmark in das Reichsgericht aufgenommenen Herren mit einem Rückblick auf das Weſen und die Bedeutung des bisherigen Oberſten Gerichtshofes in Wien und fuhr dann u. a. fort:

Die Aufgabe des Oberſten Gerichtshofes, die Einheit des Reiches zu wahren, hat ſich durch die politiſchen Ereigniſſe des letzten Jahres verlebendigt. Sie iſt wieder akut geworden, und es ſind große Aufgaben, die im Großdeutſchen Reich dem Reichsgericht zufallen werden. Das Recht muß ſeine Sicherung finden gegen jede Unſicherheit und Zerſplitterung, die aus den noch vorhandenen territorialen Verſchiedenheiten des Rechts kommen könnten und die hier im Reichsgericht den möglichen Ausgleich zu finden haben. Doch iſt dieſe Gefahr der Zerſplitterung und der Unſicherheit nur ein vorübergehender Zuſtand und auf geradem Wege bald überwunden. Das Recht muß aber durch den Gerichtshof, der die oberſte Rechtſprechung in den Händen trägt, vor allem geſichert werden gegen jede Unſicherheit, gegen jede Unklarheit und gegen jede Zerſplitterung, die etwa auftreten könnten auf allen den Gebieten, auf denen die Geſetzgebung des neuen Großdeutſchen Reiches grundſätzlich anderes Recht ſchafft als wir bisher gehabt haben.

Helfer und Mittler

Die Aufgabe der NSDAP. in Böhmen und Mähren

Zum erſtenmal ſeit den hiſtoriſchen Ereigniſſen des März 1939 fand im Prager Deutſchen Haus eine große Kundgebung der NSDAP. ſtatt, die von der Kreisleitung in Prag veranſtaltet wurde, bei der der ſtellvertretende Gauleiter Dr. Köllner in einer Anſprache darauf hinwies, daß die Nationalſozialiſten in Böhmen und Mähren jetzt eine doppelte Miſſion hätten: tätige Mitglieder am Aufbau Großdeutſchlands zu ſein und dem Reichsprotektor zu helfen, die ihm vom Führer geſtellte Aufgabe zu erfüllen.

Der kommiſſariſche Kreisleiter, Ingenieur Höß, erinnerte an den Kampf des deutſchen Volkstums um ſeine Lebensrechte, an die 20 Jahre lange Irreführung und Ausnützung des tſchechiſchen Volkes durch fremde Elemente und betonte, daß gerade die junge tſchechiſche Generation den Führer von der Stunde an bewundere, da er am erſten Tage des Einmarſches mit ſeinen Truppen nach Prag kam und ſich hier frei und offen den Deutſchen ſowie dem tſchechiſchen Volk zeigte.

„Drei Unteroffiziere“ — drei Kameraden

Ein Soldatenfilm wird uraufgeführt.

Bevor der Film „Drei Unteroffiziere“ im Ufapalaſt in Berlin zu ſeiner Uraufführung anläuft, ſieht man einen Beifilm „Minen in Sperrlücke X“. Dieſer Beifilm iſt ein guter Auftakt zu dem Hauptfilm. Auch er iſt ein Soldatenfilm. „Minen in Sperrlücke X“ behandelt die höchſt verantwortungsvolle und höchſt gefahrvolle Aufgabe der Minenſuchboote, die durch Minen verſeuchtes Fahrwaſſer für die ungeſtörte Fahrt großer Kriegsſchiffeinheiten frei machen müſſen. Man ſieht prachtvolle Bilder von der See, im Wellengang ſchlingernde kleine ſchwarze Minenſuchboote, man ſieht, wie das Minenſuchgerät klargemacht und ausgelegt wird, und der Laie erfährt, wie es nun eigentlich ſo iſt — das „Minenräumen“. Und man ſieht ſchöne Bilder von der guten Kameradſchaft an Bord.

Und dann erlebt man im Hauptfilm das Hohelied der guten Kameradſchaft bei der Infanterie. Da ſind drei junge, ſehr tüchtige und ſehr ehrgeizige Unteroffiziere, ſchneidige Kerls, jeder beſonders in ſeiner Art, aber jeder in ſeiner Art ſo, wie er ſein ſoll. Der temperamentvolle Rauſcher, der draufgängeriſche Kohlhammer und der etwas bedächtigere Struwe. Sie machen zuſammen Dienſt, ſie ziehen nach Dienſt gemeinſam los, ſie halten zuſammen wie Pech und Schwefel; ſie helfen ſich gegenſeitig in dienſtlich und in menſchlich ſchwierigen Gelegenheiten; ſie ſind Vorbilder vertrauensvoller, herzlicher Verbundenheit. Jeder hat natürlich ſein Mädel, und es ſoll einmal geheiratet werden. Da verliebt ſich der temperamentvolle Rauſcher bei einer Zufallsbegegnung in eine junge Schauſpielerin. Was für ſie vielleicht ein flüchtiges Erlebnis iſt, wird bei ihm zu einer innerſten Angelegenheit des Herzens. Dabei ergeben ſich Konflikte; Konflikte, die Rauſcher als Menſchen und als Soldaten ſchwer gefährden, ſo weit, daß er bereit wäre, ſeine militäriſche Pflicht auf das gröbſte zu vernachläſſigen. In dieſer Situation, die Rauſcher vor das Nichts bringen könnte, beſteht die vielfach bewährte Kameradſchaft der drei Unteroffiziere ihre Feuerprobe, ſie bewährt ſich und löſt alles, was verworren ſchien.

Um dieſe Handlung gruppieren ſich Bilder aus dem Soldatenleben in und außer Dienſt. Wir tun einen Einblick in das Kaſernendaſein, wir erleben den militäriſchen Apparat, wie er arbeitet, und wenn wir aus dem Programm erſehen, daß außer den Filmdarſtellern bei dem Film Teile des Wachregiments Berlin, des Infanterie-Lehr-Regiments, der Panzer-Lehr-Abteilung und des Jagd-Geſchwaders Richthofen mitgewirkt haben, ſo wiſſen wir, daß neben der Spielfabel auch ein kleines militäriſches Exerzitium abgehalten wird. Da wird uns eine nächtliche Kampfhandlung gezeigt, bei der außer Infanterie mit allen ihren Waffen auch Panzerwagen beteiligt ſind, und dieſes nächtliche Bild iſt nicht nur ausgezeichnet photographiert, ſondern auch ungemein lehrhaft. Und wir ſehen, wie Flugzeuge eine marſchierende Kompanie angreifen und wie dieſe Kompanie ſich verteidigt, und da merken die Alten, daß ſeit der Zeit, da ſie ſo etwas ernſthaft mitgemacht haben, bis jetzt ſich eine ganze Menge geändert hat. Aber eins bleibt dabei ſicher: Die Infanterie iſt die Königin aller Waffengattungen.

Drei ſchneidige Unteroffiziere: Albert Hehn, Fritz Genſchow, Wilhelm H. König; ein ſtrenger und zugleich kameradſchaftlicher Leutnant und Zugführer: Heinz Engelmann; eine wahrhafte Mutter der Kompanie: Wolfgang Staude; eine ganz ausgezeichnete Studie eines künſtleriſchen Menſchen: Chriſtian Kayßler; ſehr komiſch und ſehr ernſthaft zugleich als Hilfsregiſſeur: Hermann Pfeiffer. Die Frauen treten in dieſem Männerfilm naturgemäß etwas zurück, aber Ruth Hellberg, Ingeborg von Kuſſerow, Hilde Schneider und Claire Winter füllen ihre Rollen aus. Die Spielleitung hatte Werner Hochbaum; man kann nichts Beſſeres über ſeine Leiſtung ſagen, als die Feſtſtellung machen: ein ganz ausgezeichneter, ein einmaliger, ein deutſcher Spitzenfilm. Carl Ems.

Sie wußte ſchon, wie! Ein junges Mädchen und ein franzöſiſcher Bauer waren auf dem Wege zur Stadt. Der Bauer war ſchwer beladen. Er trug ein Huhn in der Hand, hielt in der anderen Hand einen Stock und führte außerdem noch eine Ziege und hatte auf dem Rücken einen Ruckſack. Als ſich die beiden einem Walde näherten, ſagte das Mädchen: „Ich habe eigentlich Angſt, mit Ihnen hier durch den Wald zu gehen. Sie werden mich doch nicht überfallen und mich küſſen?“ Der Bauer ſchüttelte den Kopf: „Aber, liebes Mädchen, ſehen Sie mich doch an — wie könnte ich denn Ihnen überhaupt etwas tun, nachdem ich ſo beladen bin?“ Das Mädchen wehrte ab und ſagte: „Ach, das ſoll man gar nicht ſagen. Sie könnten zum Beiſpiel den Stock in den Boden ſtecken und die Ziege daranbinden und das Huhn in den Ruckſack ſperren — und dann hätten Sie doch die Hände frei —!“

Sport von den Feiertagen

Ueberall Fußballturniere

Bekannte Vereine zu Oſtern auf Reiſen.

Mit Ausnahme des Auſſiger Gruppenſpiels zwiſchen dem Warnsdorfer FK. und dem FC. Schweinfurt ſtand der Fußballſport an den Feiertagen im Zeichen zahlreicher Turniere. Das Berliner Jubiläumsturnier von Viktoria 89, das bereits am Karfreitag begonnen hatte, fand ſeinen Abſchluß mit einem Sieg des Jubilars über die belgiſche Elf von Union St. Gilloiſe mit 3:0 und einem 2:2-Unentſchieden zwiſchen dem Berliner Altmeiſter Hertha-BSC. und dem Oſtmark-Meiſter Admira-Wien. In Brandenburg (Havel) ſiegte der Freiburger FC. über den Mittelrheinmeiſter Köln-Sülz 07 mit 3:2, und der gaſtgebende SC. 05 wurde von den Offenbacher Kickers hoch mit 0:6 geſchlagen.

Der Berliner Meiſter Blau-Weiß trat in Augsburg zu einem Freundſchaftsſpiel gegen den BC. Augsburg an und gewann überzeugend mit 3:0. In Sachſen wurde der Berliner Sportverein 92 vom SC. Planitz mit 2:0 geſchlagen, und die Sportfreunde Dresden trennten ſich von Fortuna Düſſeldorf unentſchieden 1:1.

Im Gau Mitte triumphierte Jahn Regensburg über Kricket-Viktoria Magdeburg mit 4:0, während der SV. Steinach über den Ulmer FV. 94 einen 3:1-Sieg feierte. SV. Sömmerda ſchlug Fortuna Leipzig 4:0. Der FSV. Frankfurt mußte nach ſeiner Niederlage durch Werder-Bremen auch von Viktoria Hamburg eine Niederlage hinnehmen. Mit 3:1 ſiegten die Hamburger. Der 1. SV. Jena dagegen ſchlug Komet Hamburg ſehr ſicher mit 6:2. Der frühere Nordmarkmeiſter Eimsbüttel hatte mit ſeiner Niederrheinreiſe wenig Glück. Die Hamburger wurden von Schwarz-Weiß Eſſen mit 3:1 geſchlagen. Erfolgreicher war Bayern München gegen den Duisburger SV., wo es beim Abpfiff 5:1 hieß. Zwei Wiener Niederlagen gab es in Südweſtdeutſchland. Eintracht Frankfurt ſchlug Rapid 3:2 und der Mannheimer SV. Waldhof ſchickte Vienna mit 2:0 geſchlagen nach Hauſe. Boruſſia Neunkirchen feierte einen hohen 9:2-Sieg über Eintracht Braunſchweig. In Württemberg triumphierte Rot-Weiß Oberhauſen 5:1 über den Stuttgarter SC., und in Schleſien gewann Union Oberſchöneweide (Berlin) 2:1 gegen SV. Beuthen 09.

Oſtpreußens Meiſter Hindenburg-Allenſtein unternahm eine erfolgreiche Reiſe nach Südweſtdeutſchland. Nach einem Siege über Boruſſia Neunkirchen wurde auch der badiſche Meiſter VfR. Mannheim ſicher mit 3:0 geſchlagen. Vor 40 000 Zuſchauern trennten ſich der deutſche Meiſter Hannover 96 und Schalke 04 in Gelſenkirchen 1:1. Am zweiten Oſterfeiertag kamen die beiden Wiener Vereine Rapid und Vienna endlich zu Erfolgen. Rapid ſchlug in Stuttgart den VfB Stuttgart 4:1 und Vienna gab dem Dresdner SC. in der ſächſiſchen Hauptſtadt knapp mit 3:2 das Nachſehen.

Der NSRL. am 20. April

Die Sportler am Führer-Geburtstag.

Der Reichsſportführer gibt folgendes bekannt: „Am 20. April begeht der Führer ſeinen 50. Geburtstag. Dieſer Tag wird vom ganzen deutſchen Volk in beſonders feſtlicher Weiſe gefeiert werden. Träger der Veranſtaltungen ſind überall die politiſchen Ortsgruppen der NSDAP. Ich ordne hiermit an, daß die Führer der Gemeinſchaften des NSRL. dafür Sorge tragen, daß ſich alle Mitglieder des NSRL. geſchloſſen an den feſtlichen Veranſtaltungen der NSDAP. beteiligen, ſoweit ſie nicht durch ihre Zugehörigkeit zur Partei und ihren Gliederungen anderweitig beanſprucht ſind. Die Plätze, Heime und Sportanlagen des NSRL. ſind am Geburtstag feſtlich zu beflaggen. Eigene Veranſtaltungen des NSRL. werden am 20. April nicht durchgeführt.“

Der Schrecken des Atlantik

Zum 60. Geburtstag des Kommandanten der „Möwe“.

Im Februar 1916 tauchten in der engliſchen Preſſe Berichte über ein geheimnisvolles Kriegsſchiff auf, das den Atlantiſchen Ozean unſicher machte. Als Ende Februar im Hafen von Teneriffa der britiſche Dampfer „Weſtburn“ mit einer deutſchen Priſenmannſchaft und Gefangenen von fünf anderen verſenkten engliſchen Dampfern erſchien, als ferner das britiſche Schlachtſchiff „King Edward“ einer Mine zum Opfer fiel, begann ein Keſſeltreiben gegen das deutſche Schiff, das fern der Heimat den engliſchen Handel zu ſtören wagte. Der Störenfried war der Hilfskreuzer „Möwe“, ein ehemaliger Bananendampfer, der zunächſt als ſchwediſcher Dampfer, ſpäter als engliſches Frachtſchiff vor der Gironde- und Loiremündung Minen legte und dann auf einen friſch-fröhlichen Kaperkrieg ausgezogen war. Das gewaltige Aufgebot der Engländer konnte nicht verhindern, daß die „Möwe“ am 3. März 1916 ihren Heimathafen erreichte. Im November 1916 unternahm die „Möwe“ ihren zweiten Beutezug. Den ganzen Südatlantik machte ſie unſicher und brachte es fertig, daß der regelmäßige Ueberſeeverkehr für lange Zeit unterbrochen werden mußte. Auch von dieſer zweiten Fahrt kehrte die „Möwe“ nach märchenhaften Erfolgen — 21 Dampfer und fünf Segelſchiffe hatte ſie verſenkt — zu den deutſchen Geſtaden zurück. Kommandant der „Möwe“ war der Korvettenkapitän Graf Nikolaus Dohna-Schlodien, deſſen Name bald in ganz Deutſchland, nicht weniger aber in den feindlichen Ländern, mit Hochachtung und Furcht zugleich genannt wurde.

Nach der Revolte von 1918 rief Dohna zur Bildung eines Freikorps auf, das als Freikorps „Dohna“ unter ſeiner Führung im Grenzſchutz Schleſien wertvolle Dienſte leiſtete. Im November 1919 nahm Graf Dohna, der den Charakter eines Fregattenkapitäns erhielt, ſeinen Abſchied. Heute lebt der Sechzigjährige in Hamburg, unvergeſſen als einer der Kühnſten der deutſchen Kriegsmarine während des Weltkrieges, ein echter deutſcher Seemann ohne Furcht und Tadel, einer der Männer, denen es vergönnt iſt, die Wiedergeburt einer ſtarken deutſchen Flotte in nächſter Nähe mitzuerleben.

Wo liegt denn nun der Kältepol? Bisher vertrat man immer die Anſicht, daß der Kältepol in der Nähe der kleinen ſibiriſchen Stadt Verkojanſk liege. Man hatte dort Temperaturen bis 70 Grad unter Null meſſen können. Und im Monat Januar lag die Durchſchnittstemperatur bei minus 50,4 Grad. In jüngſter Zeit jedoch ſind die Beobachtungen der Wiſſenſchaftler erheblich ausgebaut worden. Man iſt zu dem Schluß gekommen, daß es in Sibirien einen Platz gibt, wo die Temperaturen noch tiefer liegen als in Verkojanſk, nämlich in Oimekon. In Oimekon beſteht ſeit dem Jahre 1933 eine meteorologiſche Station, die feſtſtellen konnte, daß die dortigen Temperaturen immer bis 7 Grad unter denen von Verkojanſk lagen. Auch die tiefſte hier gemeſſene Temperatur hatte die gleichen Verhältniſſe — man konnte dort minus 78 Grad meſſen. Damit glaubt man den kälteſten Platz der Erde gefunden zu haben. Dabei iſt erſtaunlich, daß in Oimekon über 1000 Menſchen leben, die das Klima ſehr gut vertragen. Es gibt dort Renntiere, Pferde und Kühe die ſich den „kälteſten Lebensbedingungen der Welt“ offenbar gut anpaſſen können.

Halt fest, Peter!
Roman von Kurt Riemann

Urheber-Rechtsschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau

9 Fortſetzung

„Aber, Herr Dorendorf! Sie werden doch zugeben, daß Ihr Leben nicht gerade leicht war. Was iſt das für Acker, den die meiſten haben! Steinig, mager, und wenn's im Frühjahr regnet, dann ſpült das Waſſer die Erde mit der Saat von den Hängen. Wie oft habt ihr zweimal beſtellen müſſen! Iſt das etwa ein erſtrebenswerter Zuſtand?“

„Nein, das iſt es nicht!“ ſchüttelte der Bauer bedächtig den Kopf. „Aber das iſt's ja auch gar nicht, was ich meine. Sie ſind kein Bauernſohn, Sie können das nicht verſtehen. Es iſt der Schweiß, der da in der armen Ackerkrume liegt, unſer Schweiß . . . und der unſrer Väter. Der bindet uns. Der läßt uns nicht los. Das hat mit der Fruchtbarkeit gar nichts zu tun.“

Peter fühlte, daß dieſer Mann den tiefſten Grund der Ablehnung ſeines Planes ausgeſprochen hatte. Es waren Gefühle, Erinnerungen, Geſchichten, die die Leute an ihr Land banden, keine Tatſächlichkeiten, gegen die man mit Gründen der Vernunft hätte ankämpfen können.

„Sie vergeſſen, Herr Dorendorf, daß der Staat, als oberſter Bauherr, jedem Bauern eine neue Bauernſtelle aufſchließt. Die Domäne Wolfenhagen . . . Sie kennen Sie ja, oben auf dem Oſthang . . . iſt ſeit drei Jahren in ſtaatlichem Beſitz. Es iſt ſo eine Art Muſtergut aufgebaut worden.“

„Kenne ich! Kenne ich!“ nickte Dorendorf anerkennend. „Holen gute Ernten da oben heraus. Alle Achtung . . . daran können wir nicht tippen!“

„Sehen Sie, und dies Land ſtellt die Regierung zur Verfügung!“

„Domäne Wolfenhagen? Die ſoll aufgeteilt werden?“

„Im ſelben Jahre noch. Ich hab's ſchwarz auf weiß. Oder glauben Sie, ich denke an die Menſchen nicht? Nur an die Sperre? Im Gegenteil! Auch die Sperre iſt kein Werk für ſich. Sie lebt erſt, erhält erſt ihren Wert durch die Dienſte, die ſie dem Menſchen leiſtet. Immer iſt der Menſch Mittelpunkt der Dinge. — Aber nun ſchauen Sie einmal weiter! Denken Sie an die Vorteile, die die Geſamtheit davon genießt! Die Dörfer am Unterlauf werden nicht mehr in jedem zweiten Jahr vom Hochwaſſer verwüſtet werden!“

„Freilich, freilich . . .!“ brummte Dorendorf und ſog an ſeiner Zigarre in langen Zügen. Man ſah es ſeinem Geſicht an, wie es in ihm arbeitete, wie der neue Gedanke um Anerkennung rang. Aber dann war doch das Alte zunächſt noch ſtärker.

„Ich glaube Ihnen, Helmbrecht, glaube Ihnen mit dem Kopfe. Aber das Herz . . . das will noch nicht mit. Na, ich bin alt und Sie ſind jung. Außerdem bin ich Bürgermeiſter und habe zu gehorchen. Der Landrat hat mir geſtern auch geſchrieben. Alſo . . . was ſoll ich tun?“

Peter zuckte die Achſeln.

„Schade. Ich glaubte an Ihnen einen tatkräftigen Bundesgenoſſen zu finden. Aber na . . . es muß ſo gehen. Ich möchte Sie bitten, eine Verſammlung in den nächſten Tagen einzuberufen. Auch Breitenbach und Kaltenhagen natürlich dazunehmen. Dann haben wir alle beiſammen. Jeder Hof hat unbedingt einen Vertreter zu entſenden, ſonſt wird angenommen, daß er ſich mit allen Anordnungen der Bauleitung einverſtanden erklärt.“

„Hm. Und wann?“

„Ich denke am Sonnabend. Da hat jeder frei.“

„Gut.“ Schwer hob ein Atemzug die Bruſt des Bauern. „Ich werde alſo zum Sonnabend einladen. Und den Landjäger beſtelle ich auch hin.“

„Aber wozu denn? Was ſoll denn der dabei?“

„Ich habe ſo allerlei munkeln gehört. Beſſer iſt beſſer.“

„Unſinn!“ wehrte Peter lachend ab. „Laſſen Sie den Beamten in ſeiner Wohnung! Unſre Bauern ſind doch keine Radaubrüder. Außerdem getraue ich mich, mit ihnen ſo zu reden, daß ſie nicht daran denken, mir ein Haar zu krümmen.“

„Wie Sie wollen!“ gab Dorendorf gleichmütig zurück. „Aber ich habe Sie gewarnt!“

Regine hatte bisher ſtill in der Ecke über einer Handarbeit geſeſſen. Jetzt griff ſie zum erſten Male in das Geſpräch ein.

„Ich würde mich an Ihrer Stelle irgendwie ſichern, Peter. Sie unterſchätzen die Lage vielleicht doch.“

Aber er lachte nur.

„Um mich braucht ſich niemand zu ſorgen, Fräulein Regine. Unkraut vergeht nicht.“

„Ich meine es eigentlich nicht ſo ſpaßhaft, Peter. Es geht auch gar nicht nur um Sie . . . es geht ſchließlich auch um Ihr Werk. Wer baut die Talſperre, wenn man Sie am Sonnabend zum Krüppel ſchlägt?“

Ueberraſcht blickte er auf.

Dieſes Mädchen, mit dem ihn nichts verband als eine Handvoll flüchtiger Kindheitserinnerungen, ſetzte ihn in Erſtaunen.

„Liegt Ihnen denn die Talſperre ſo am Herzen, Fräulein Regine? Es könnte Ihnen doch kaum etwas Beſſeres geſchehen, als wenn ſie nicht gebaut würde.“

Da ſtand das Mädchen auf, legte die Handarbeit beiſeite und kam auf ihn zu.

„Ich habe bisher geſchwiegen, aber das heißt nun nicht, daß ich mit meinem Vater einer Meinung bin. Er ſteht in ſeinem Zeitalter, er hat ſeine Zeit hier verbracht, er hat von ſich aus geſehen vollkommen recht. Ich bin zwar auch hier geboren, aber ich habe Deutſchland geſehen, das größere Deutſchland. Und da bin ich ſchon lange zu der Erkenntnis gekommen, daß all unſer Hängen an der Scholle . . . oft nicht Liebe iſt, ſondern Eigennutz. Erſt kommt das große Deutſchland, dann kommt das kleine Birkenbachtal. So. Nun kennen Sie meine Anſicht. Nun wiſſen Sie auch, weshalb ich Sie warnte. Und wenn Sie mich bei Ihrem Werk irgendwie brauchen können, ich lege gern mit Hand an.“

„Regine!“ Schwer ſchlug die Hand des Bauern auf den Tiſch. „Iſt das nötig?“

„Ja, Vater!“ Sie ſah ihm mutig ins Geſicht. „Die Jugend muß ſich offen zum Neuen bekennen, wenn es die Alten nicht übers Herz kriegen.“

Sie legte ihre Hand ſacht auf die Fauſt des Vaters. „Sei nicht böſe . . . Wer von uns will denn Böſes? Wollen wir nicht alle unſerm Vaterland dienen?“

Der Bauer nickte langſam.

„Herr Helmbrecht, Ihren erſten Bundesgenoſſen haben Sie ja nun gewonnen. Meine Tochter.“

Peter lächelte.

„Den zweiten, Herr Dorendorf! Der erſte war mein Vater!“

„Uns Alte werden Sie nicht ſo ſchnell herumkriegen.“

„Das ändert an der Tatſache nichts, daß die Sperre gebaut wird, ob mit oder gegen euch . . . beides iſt gleich.“

„Wir wollen's ſehen!“

„Alſo, es bleibt beim Sonnabend, Herr Dorendorf. Ich mache Sie dafür verantwortlich, daß keiner ankommt und ſagt: Ich habe nichts gewußt!“

„Schon gut. Und nun ſind wir wohl am Ende.“

„Ich denke. Hier meine Hand. Ihr ſteht in der Sache wohl noch gegen mich, aber ich ſehe in Euch den Ehrenmann. Verſprecht mir, Euch aus allem Für und Wider herauszuhalten!“

Der Bauer wandte ſich halb ab.

„Das kann ich nicht. Ich laß mir das Maul nicht zubinden. Auch nicht mit Ehrenwörtern.“

Der Abſchied war kurz und kühl.

„Er meint es nicht ſo hart! Sie dürfen ihm nicht böſe ſein!“

Ach ſo, da war ja noch Regine Dorendorf! Ja, ja . . . ſie mochte recht haben.

Er winkte kurz ab.

„Iſt gleichgültig, Regine. Ich muß es eben allein ſchaffen. Und ich ſchaffe es auch. Sie ſagten da vorhin etwas von „mit Hand anlegen“ . . . war das Geſchwätz oder Ernſt?“

Unmutig ſah ihn das Mädchen an.

„Halten Sie mich für feige, Peter?“

„Eigentlich . . . nein. So war's auch nicht gemeint!“ Regine hatte große, ſehr helle Augen. Das ſah er in dieſem Augenblick.

„Sie können einen Bürobetrieb im Zug halten?“

„Ich denke.“

„Schreibmaſchine, Buchführung?“

„Natürlich.“

„Wollen Sie mein Betriebsbüro übernehmen? Sie kennen die Gegend, kennen die Leute. Das iſt ein Vorteil. Fürs erſte allerdings iſt das Büro nicht mehr als eine Art Bretterbude. Später wird das anders.“

In Regines Augen blitzte es unternehmungsluſtig.

„Iſt das Ihr Ernſt, Peter?“

„Ich mache nie Witze, wenn's um die Arbeit geht. Sie bekommen zwanzig Prozent über Ihr Tarifgehalt.“

„Danach hab ich nicht gefragt. Ich hätte auch ſonſt ja geſagt.“

„Gut.“ Er ſtreckte ihr die Hand hin. „Ich muß hier jeden Bundesgenoſſen feſthalten, denn die ſind rar. Sie ſind tapfer, Regine! Ich werde Ihnen Beſcheid geben, wenn es losgeht. Halten Sie ſich für die nächſte Woche bereit!“

Als er über den Hof ſchritt, ſah ſie ihm lange nach. Ihr war ganz ſonderbar zumute. Am liebſten wäre ſie im ſelben Augenblick mit ihm gegangen. Aber das ging wohl nicht.

Kleiner Peter . . . dachte ſie und lächelte.

Es gab nur noch eine Frage für ſie: Wann wird er dich rufen?

* * *

Zu jener Zeit wußte Chriſta Güſſow, daß ſie ein Kind haben würde. Es war ihr, als ſei das Leben nun erſt angebrochen. „Ich werde ein Kind haben!“ klang's ihr aus dem Geſang der Wellen, „. . . ein eignes Kind,“ ſang der Frühjahrswind.

Das Glück aus ihren Augen ſtrahlte über den Güſſow-Hof und machte ihn hell bis in alle Winkel. Der Bauer ſchien größer geworden zu ſein, und wenn er am Morgen die Pferde anſchirrte, dann pfiff er vor ſich hin, und keiner der Knechte konnte ſich erinnern, das je gehört zu haben.

Mutter Güſſow ſagte wohl kaum etwas. Aber ſie ſchob der jungen Frau das Salz zu über den Tiſch beim Mittageſſen und ſie nahm die Hand nicht weg, wenn Chriſta die ihre darauflegte. Das war mehr als ein ganzes Buch voll guter Worte. Es gab nur noch einen Gedanken bei allen: Wenn im Sommer der Erbe geboren wird . . .

Am Donnerstag vor der Verſammlung kam der alte Lienhardt herüber. Er kam oft, um eine Stunde zu plaudern. Man ſaß noch mit Knechten und Mägden am Abendbrottiſch.

„Sitz nieder, Vater!“ lud der Bauer ein, und während Lienhardt ſich umſtändlich ſetzte, die Pfeife anzündete und die erſten blauen Wolken paffte, rückte einer nach dem andern ſeinen Stuhl vom Tiſch, wünſchte „Gute Nacht“ und ſchob ſich langſam zur Tür hinaus. Die Mägde holten das Geſchirr und ſetzten Taſſen auf den Tiſch. Daraus wurde Kaffee getrunken, ſo wie Vater Lienhardt das gern hatte.

„Viel Schnee dies Jahr!“ begann Otto Güſſow das Geſpräch, denn es galt ſelbſt unter Verwandten nicht für fein, nach dem Begehr zu fragen. „Ich war Holz holen heute, aber übern Buchenſchlag ging's nicht weiter. Die Gäule ſchaffen's nicht. Geht ihnen gut bis an den Bauch, der Schnee da oben!“

„Viel Schnee, viel Segen,“ murmelte Mutter Güſſow. „Der Herr unſer Gott will uns viel Fruchtbarkeit ſchicken dieſes Jahr.“

„Und ein anſtändiges Hochwaſſer dazu!“ vollendete der Bauer. „Ich werde wahrſcheinlich den Schafſtall räumen müſſen, wenn's ſo weit iſt!“

Aber die Mutter verwies ihm ſeinen Spott.

„Du haſt zu ſchweigen, wenn von unſerm Herrgott die Rede iſt. Er wird uns ſchicken, was wir verdient haben.“

„Na, denn müſſen wir alleſamt verdammte Sünder ſein,“ knurrte der alte Lienhardt. Ueberraſcht ſahen alle zu ihm hin.

„Wie meinſt du das, Vater?“ fragte Chriſta. „Böſes . . . das ſchaffen wir uns immer ſelbſt, das Gute aber ſchickt Gott.“

„Na, denn hat der Teufel den Kantorsjungen hergeſchickt!“ polterte Lienhardt los. „Ich wollte ja eigentlich gar nicht davon ſprechen, damit ſich Chriſta nicht zu ſehr aufregt . . . aber habt ihr euch ſchon einmal überlegt, was aus unſerm Hof wird, wenn die Talſperre wirklich einmal kommt?“

(Fortſetzung folgt)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame-Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 85 Mittwoch, den 12. April 1939 61. Jahrg.

600000 Quadratkilometer erkundet

rfolgreiche Expeditionsfahrt

Deutſche Wiſſenſchaftler erforſchten die Antarktis

Die Deutſche Antarktiſche Expedition 38/39 iſt wieder heimgekehrt und in Cuxhaven eintroffen. Der Leiter der Expedition iſt Kapitän Rither, einer der überlebenden Teilnehmer der „Schrö-Stranz-Expedition“ nach Spitzbergen. Ihm zur Seite nd ein Wiſſenſchaftlerſtab. Ferner nahm an der Expedin als Eislotſe Kapitän Kraul teil, der dem Expedinsleiter ſowie der Schiffsführung im Südeismeer betend zur Seite ſtand. Das Expeditionsſchiff iſt das tapultſchiff der Deutſchen Lufthanſa „Schwabennd“ unter Führung von Kapitän Kottas. Die „Schwabenland“ iſt für die Zwecke der Expedition gechar worden. Trägerin der Expedition iſt im Auftrage von iniſterpräſident Generalfeldmarſchall Göring in ſeiner genſchaft als Beauftragter für den Vierjahresplan die utſche Forſchungsgemeinſchaft Berlin. Einen weſenthen Anteil an den Erfolgen der Expedition haben die der Expedition teilnehmenden Flieger. Flugkapitän ayr und Schirmacher waren die Führer der an Expedition teilnehmenden Flugboote D-AGAT. oreas“ und D-ALOX. „Paſſat“, zweier Dornier-Zehnnnen-Wale.

Als Arbeitsgebiet der Expedition war der Sektor um den Meridian des antarktiſchen Kontinents vorgeſehen S. „Schwabenland“ war durch umfangreiche Umbauten für Tätigkeit im Eisgebiet inſtandgeſetzt worden. Das Einffen der „Schwabenland“ im Arbeitsgebiet erfolgte im nuar.

600000 Quadratkilometer erkundet

Die fliegeriſche Tätigkeit im Arbeitsgebiet läßt ſich in i Flugperioden untergliedern. Auf den einzelnen Flügen rde die planmäßige kartographiſche Aufnahme überflogenen Gebietes durch die an Bord befindlichen Luftdner durchgeführt. Insgeſamt ſind ſieben Photoflüge und ben Sonderflüge vorgenommen worden. Dabei wurden nd 350 000 Quadratkilometer Gelände photographiert. **Das geſamte durch Augenbeobachtung und Photographie kundete Gelände beträgt rund 600 000 Quadratkilometer. s Material wurde auf Flügen von einer Geſamtlänge von er 10 000 Kilometer, gleich ein Viertel des Erdumfanges, ammelt. Hinzu kommen noch etwa 2000 Kilometer für die ben Sonderflüge, jeder Photoflug über den antarktiſchen ntinent führte über 1200 bis 1500 Kilometer, was den Wegen rlin—Danzig—Königsberg und zurück entſpricht.**

Das erkundete Gebiet bildet einen geologiſch in ſich abchloſſenen Landteil, der im Oſten und Weſten je durch eine lwärts ziemlich ſteil anſteigende Eisfläche begrenzt wird ſüdlich von 74° ohne Unterbrechung in die etwa 4000 Meter he Polkappe übergeht. Zwiſchen 2° O und 8 bis 10° W fällt Polkappe ihrerſeits mit hohen, ſteilen Felsabhängen iſchen 73½° S und 74° S nach Norden ab.

Einzigartiges Kartenbild gewonnen

Das durch die Forſchungstätigkeit gewonnene Kartenld iſt einzigartig. Durch Zuſammenfügung der Lichtbildfnahmen wird ſich ein Kartenbild herſtellen laſſen, wie es anderen Ländern von dieſem Teil des antarktiſchen Kontinents noch nicht exiſtiert. Dies iſt außerordentlich wichtig Hinblick auf die norwegiſche Inanſpruchnahme der Souränität über einen Teil des Arbeitsgebietes der Expedition Grund der norwegiſchen Verordnung vom 14. 1. 1939, der enüber Deutſchland ſich alle Rechte vorbehalten hat

Hiſſung der Hakenkreuzflagge

Die Sonderflüge dienten zur Unterrichtung des Expedinsleiters und der Wiſſenſchaftler über das erkundete Gebe. Sie ermöglichten z. B. die genaue photographiſche fnahme eines mit offenen Seen durchſetzten Geländeeifens auf 71° 10′ S und 11° 25′ O. Ferner erfolgten anlich der Sonderflüge Landungen am Schelfeisrand und ſſung der Hakenkreuzflagge an mehreren Stellen Küſte des antarktiſchen Kontinents. Während der Flüge rden in Abſtänden von etwa 25 Kilometer ſowie an allen nkehrpunkten Abwurfpfeile mit Hakenkreuzflaggen abgerfen.

Ausgezeichnete wiſſenſchaftliche Ergebniſſe

Während der Flüge ſtanden die Flugzeuge in dauernder Funkverbindung mit dem Schiff, ſo daß im Falle einer Notlandung — die Flugzeuge und Beſatzungen waren für dieſen Fall naturgemäß entſprechend ausgerüſtet — der Ort der Notlandung ſchnell und ſicher hätte feſtgeſtellt werden können.

Die ſüdlichſten erreichten Punkte waren 72° 44′ S und 0°. Der äußerſte Punkt im Weſten war 71° 23′ S und 4° 50′ W. Der entſprechende Punkt im Oſten war 72° 10′ S und 16° 30′. Sie ſind durch die Hakenkreuzflaggen markiert.

Zuſammenfaſſend kann geſagt werden, daß der hervorragende Erfolg der Deutſchen Antarktiſchen Expedition in vorbildlicher gemeinſamer Arbeit der Expeditionsleitung mit Wiſſenſchaftlern, Schiffsführung und der geſamten Beſatzung der „Schwabenland“ erzielt worden iſt und bedingt war durch den ſelbſtloſen Einſatz der Flieger mit Beſatzung und Lichtbildnern. Deutſchland hat an ſeine große Vergangenheit in der Erforſchung der Antarktis anknüpfen können. Die wiſſenſchaftlichen Ergebniſſe der Expedition ſind ebenfalls ausgezeichnet. Die den einzelnen Wiſſenſchaftlern geſtellten Aufgaben ſind im weſentlichen gelöſt worden. Die Auswertung der Ergebniſſe kann naturgemäß erſt ſpäter erfolgen.

Drohungen gegen Italien

Befehle an die engliſche Flotte — Korfu ein zweites Malta?

Hinter der moraliſchen Entrüſtung, der Politik des Bangemachens und einer wüſten Lügenhetze gegen Italien wegen der Beſetzung Albaniens kommt jetzt das wahre Geſicht Englands zum Vorſchein. London verſucht im Bunde mit Paris der Einkreiſungspolitik, die bisher ſteckengeblieben war, neuen Auftrieb zu geben. Die engliſchen und franzöſiſchen Zeitungen ſprechen von Garantieerklärungen zum Schutze von Jugoſlawien, Griechenland, der Türkei und Bulgarien. Indem man dieſe Staaten in eine wilde Angſtpſychoſe zu jagen verſucht, glaubt man ſie für die Einkreiſungspläne gefügig zu machen.

Hand in Hand mit der ſehr aufgeregten politiſchen Geſchäftigkeit in London und Paris gehen die wildeſten Alarmmeldungen der demokratiſchen Preſſe, die auch wieder Belgien und Holland in den Kreis ihrer Greuelhetze einbeziehen. Es heißt, die engliſche Flotte habe Befehl erhalten, Italiens Vorgehen in Albanien mit einer Demonſtration vor Korfu zu beantworten, um einerſeits Italien zu beunruhigen und andererſeits Griechenland zum Einſchwenken in die Einkreiſungsfront zu veranlaſſen. Londoner Blätter fordern den Ausbau von Korfu zu einem zweiten Malta, um Italien im öſtlichen Mittelmeer in Schach zu halten. Gleichzeitig wird von einer Beſetzung Salonikis durch engliſche Truppen berichtet.

Die engliſchen Schiffe, die franzöſiſchen und italieniſchen Häfen Beſuche abſtatteten, haben Befehl erhalten, ſich zu ſammeln. Die Pariſer Zeitung „Epoque“ will wiſſen, daß ſämtliche Urlauber der britiſchen Kriegsſchiffe, die in Malta vor Anker liegen, zurückgerufen und der Flugverkehr zwiſchen Malta und Sizilien eingeſtellt worden ſei. Man habe ferner die Küſtenſchutzbatterien und die Flakgeſchütze auf der Inſel in Kampfſtellung gebracht. Gleiche Vorſichtsmaßnahmen ſeien in Gibraltar getroffen worden. Die engliſchen Kriegsſchiffe, die ſich in italieniſchen Häfen aufgehalten hätten, ſeien ausgelaufen, ebenſo vier engliſche Zerſtörer, die in Sfax (Tunis) vor Anker lagen.

Getarnte Machtgelüſte der Weſtdemokratien

Italien hat mehrfach verſichert, daß es durch die Beſetzung Albaniens nur einen Gefahrenherd möglichſt ſchnell beſeitigen wollte, daß es andererſeits aber nicht daran denke, etwa Griechenland anzutaſten, auch nicht nach ſeinem Zuſammengehen mit der engliſchen Politik und der Ueberlaſſung ſeiner Häfen an die britiſche Kriegsmarine. Jugoſlawien aber wiſſe, was die loyale Freundſchaft und Zuſammenarbeit mit Italien heute und in Zukunft wert ſei.

Italien wird ſich auch durch Alarmgerüchte aus London und Paris nicht von ſeinem Wege abbringen laſſen. Alle „Papierſtürme und vergebliche Manöver“, ſo ſchreiben die italieniſchen Zeitungen, werden Italien nicht aufregen. Die italieniſche Preſſe fährt weiter fort, das wahre Geſicht der Demokratien zu zeigen, und ſtellt feſt, daß man in Paris und London nicht etwa irgendein Intereſſe am albaniſchen Volk habe, ſondern lediglich die Abſicht verfolge, die Einkreiſung der Achſenmächte zu rechtfertigen und zu beſchleunigen. London verfolge das Ziel, einen neuen Bund von Völkern zu ſchaffen, der als Vaſall Englands und in Abhängigkeit von Frankreich die Intereſſen der dem Untergang geweihten Hegemonie der Weſtdemokratien ſchützen ſoll. Albanien ſei hierzu lediglich ein Vorwand. Frankreich aber arbeite daran, England zu einer Beſetzung von Korfu ſowie zur Generalmobilmachung zu Waſſer und zu Lande zu veranlaſſen. Im Hintergrund dieſes Beſtrebens ſtehe der Wunſch, daß England das Mittelmeerabkommen mit Italien kündigt und andererſeits endlich die allgemeine Dienſtpflicht einführt.

Den „Beſchützern“ ins Stammbuch!

Mit dem ſkrupelloſen Einmiſchungsverſuch der Demokratien und ihrem Gezeter rechnet das italieniſche Blatt „Corriere della Sera“ gehörig ab. Es ſtellt der engliſch-franzöſiſchen Hetze eine Reihe von Tatſachen aus der eigenen Geſchichte dieſer Staaten gegenüber, die mit der jetzt zur Schau getragenen Entrüſtung durchaus nicht im Einklang ſtehen.

Franzoſen, Engländer und die in ſolchen Fällen nicht fehlenden Amerikaner, mit einem Wort alle jene puritaniſchen und „empfindſamen“ Völker, die die Menſchheit beglücken zu wollen vorgäben, hätten ein lautes Geſchrei erhoben wegen des italieniſchen „Gewaltſtreiches“ in Albanien und behaupteten, nur „ein wenig ritterliches Volk“ könne derartige „Niedrigkeiten“ begehen. In Italien kenne man aber die Geſchichte der Eroberung Algeriens durch die Franzoſen. Oder hätten die Franzoſen vielleicht Tongking, Madagaskar und Tunis anders als mit Soldaten und Kanonen beſetzt? Die engliſchen Geſchichtſchreiber ſelbſt hätten bis ins kleinſte die Bluttaten ihrer Landsleute in Indien, die Metzeleien unter den Negern in Auſtralien und unter den Eingeborenen überall auf der Welt geſchildert. Die Bombardierung von Durazzo ſei zum Lachen geweſen im Vergleich zu der von Alexandria, bei der die mächtigſte Flotte der Welt kalt und brutal eine große, unverteidigte Handelsſtadt beſchoſſen habe. Die brandſchatzende Eroberung von Transvaal und Oranje ſei echt britiſch geweſen. Bei den guten Vettern in Nordamerika brauche man nur die Erinnerung an die Ausdehnung nach dem Weſten wachzurufen, die in der Geſchichte der menſchlichen Schrecken berüchtigt ſei.

Italien betrachte, ſo ſchreibt u. a. die „Stampa“, die Freundſchaft und die Solidarität aller Mittelmeervölker vom Schwarzen Meer bis Gibraltar unter dem Geſichtspunkt der unbedingten Gleichheit und der gegenſeitigen Zuſammenarbeit. Es wolle niemandem ſeine Oberherrſchaft aufzwingen; logiſcherweiſe wünſche es aber auch, daß im Mittelmeer keine andere Vorherrſchaft weder direkt noch indirekt geſchaffen werde.

Chamberlain berichtet König Georg

Der Auswärtige Ausſchuß des engliſchen Kabinetts trat, wie aus London berichtet wird, am Dienstag um 15 Uhr erneut in Downingſtreet 10 unter dem Vorſitz Chamberlains zu einer Sitzung zuſammen. Kurz vorher hatte der franzöſiſche Botſchafter Corbin bei Lord Halifax im Foreign Office vorgeſprochen und mit ihm, wie verlautet, die „letzten Ereigniſſe beſprochen“. Auch die vier Wehrminiſter, Lord Stanhope, Lord Chatfield, Kriegsminiſter Hore Beliſha und Sir Kingsley Wood, traten in den Räumen des Reichs-Verteidigungsausſchuſſes vor der Sitzung des Auswärtigen Ausſchuſſes des Kabinetts zu einer längeren Beratung zuſammen.

Sogar der engliſche König hat ſeinen Oſterurlaub auf Schloß Windſor unterbrochen und ſich nach London begeben, wo er ſofort nach ſeinem Eintreffen Miniſterpräſident Chamberlain empfing, der ihm „über die Lage Bericht erſtatten ſollte“.

Miniſterpräſident Chamberlain blieb eine Stunde zwanzig Minuten in Audienz beim König. König Georg hat nach ſeiner Unterredung mit dem Premierminiſter Chamberlain London wieder verlaſſen, um ſich nach Schloß Winſor zurückzubegeben. „Preß Aſſociation“ ſtellt zu der Unterredung feſt, daß die plötzliche Rückkehr des Königs nach London lediglich deshalb erfolgte, weil er ſich von Miniſterpräſident Chamberlain perſönlich über die internationle Lage Bericht erſtatten laſſen wollte, weil er es vermeiden wollte, daß der „ſtark beſchäftigte Miniſterpräſident ihn in Windſor aufſuchen mußte“.

Görings Beſuch in Libyen

Begeiſterte Kundgebungen der Bevölkerung

Generalfeldmarſchall Göring, der ſich ſeit Tagen in Libyen aufhält, beſichtigte mit Luftmarſchall Balbo die neuen libyſchen Siedlungszentren. Er ſprach dem Marſchall ſeine Bewunderung aus über die Leiſtungen des Faſchismus.

Generalfeldmarſchall Göring beſuchte weiter die Ausgrabungen bei Magna. Während der ganzen Fahrt bereitete ihm die italieniſche und die muſelmaniſche Bevölkerung begeiſterte Kundgebungen.

Die Inſel Korfu. dem Wirbel der Drongen und Hetze gegen alien wird auch die ſel Korfu genannt. Es ßt, England plane ie Inſel zu beſetzen zum mindeſten dort ne Schiffe kreuzen zu en. Weiterhin verlau, daß England gegebefalls Korfu zu einem eiten Malta, d. h. zu em britiſchen Flottenpunkt erſten Ranges, ausbauen wolle. (Scherl-Wagenborg-M)

Wieder Ordnung in Albanien

Konſtituierende Verſammlung einberufen — Italieniſches Hilfswerk

Während die italieniſchen Truppen ihren Vormarſch in Albanien fortſetzen, kehren im Lande allmählich wieder Ruhe und Ordnung zurück. Nach einer halbamtlichen italieniſchen Meldung aus Tirana hat der proviſoriſche albaniſche Rat eine konſtituierende Verſammlung einberufen, auf der alle Provinzen Albaniens je nach ihrer Bevölkerungszahl mit 5 bis 15 Abgeordneten vertreten ſein ſollen. An dieſer Verſammlung ſollen die namhafteſten und einflußreichſten Männer der verſchiedenſten Berufe und aller Volksſchichten teilnehmen.

Dem Duce gehen von führenden albaniſchen Perſönlichkeiten immer wieder Huldigungstelegramme zu, in denen die Abſender ihrem Dank Ausdruck geben, daß der Duce das Land von der Tyrannei Zogus befreie. Das vorläufige Komitee zur Verwaltung Albaniens fordert die im Ausland lebenden Albaner auf, volles Vertrauen in die faſchiſtiſche Regierung zu ſetzen, die den Albanern eine glückliche Zukunft, Fortſchritt und Wohlſtand zu ſichern wünſcht.

Zur Unterſtützung der albaniſchen Bevölkerung, die in einigen Gegenden buchſtäblich Hunger leidet, ſind vom italieniſchen Hilfswerk größere Mengen Lebensmittel und Kleidungsſtücke nach Albanien geſchickt worden.

Alle Filialen der albaniſchen Nationalbank haben am Dienstag ihre Tätigkeit wieder aufgenommen. Der albaniſche Franken bleibt die einzige für den Umlauf beſtimmte Valuta. Ihr Kurs iſt unverändert.

Einberufung italieniſcher Truppenbeſtände

Impoſanter Einſatz der Wehrmacht des faſchiſtiſchen Italiens

Zu den in der letzten Zeit vorgenommenen Einberufungen italieniſcher Truppenbeſtände veröffentlicht Agenzia Stefani folgende Meldung:

„Mit der vollſtändigen Einberufung der Jahrgänge 1901 und 1912, mit den ihre Dienſtpflicht erfüllenden Jahrgängen 1917 und 1918 mit einem gewiſſen Prozentſatz des Jahrgangs 1919 und der teilweiſen Einberufung von Spezialiſten anderer Jahrgänge haben die Effektivbeſtände des in Italien ſtehenden Heeres eine impoſante Stärke erreicht. Falls nicht außerordentliche Umſtände eintreten, werden keine weiteren Jahrgänge einberufen.“

Abſagen an London

Die kleineren Staaten verzichten auf Englands Schutz

Wieder, wie ſchon bei ſeinem erſten Einkreiſungsmanöver, muß ſich London von allen Seiten entſchiedene Abſagen gefallen laſſen. Wenngleich auch bei mehreren kleineren Staaten Europas die engliſche Panikmache Unruhe und Nervoſität hervorgerufen hat, ſo ſehen ſich die verantwortlichen Staatsmänner dieſer Länder doch veranlaßt, zu erklären, daß ſie für Londons dunkle politiſche Machenſchaften nicht zu haben ſind.

Der ſchwediſche Wehrminiſter Skoeld warnte in einer Rede vor übertriebener Beunruhigung und erklärte, daß die Neutralität die natürliche Haltung Schwedens ſei. Das Riſiko einer politiſchen Zuſammenarbeit mit anderen Mächten als den nördlichen ſei zu groß, und die gebotenen Garantien ſeien zu unſicher.

Die jugoſlawiſche Preſſe läßt ſich durch die engliſch-franzöſiſche Beunruhigungstaktik nicht beeinfluſſen. Die Zeitungen übergehen die aufgeregten und größtenteils erlogenen Berichte Pariſer und Londoner Blätter mit dem Schweigen der Verachtung und betonen demgegenüber das ungetrübte italieniſch-jugoſlawiſche Verhältnis.

Holland ſichert ſeine Grenze

Der holländiſche Miniſterpräſident Colijn hielt eine Rundfunkanſprache, in der er ausdrücklich feſtſtellte, daß Holland von keiner Seite unmittelbare Bedrohung befürchte. Die Beziehungen Hollands zu allen ſeinen Nachbarn ſeien gute, und bei den verfügten Grenzſicherungsmaßnahmen handele es ſich nur um ausgeſprochene „Vorſorgemaßnahmen“.

Auch Siam läßt ſich nicht einſpannen

Der ſiameſiſche Geſandte in Tokio, Phya Sri Sena, gab eine Erklärung ab, in der er die Behauptungen widerlegt, nach denen Siam beabſichtige, mit Großbritannien zuſammen einen antijapaniſchen Block zu errichten. Unter Bezugnahme auf die Erklärung der ſiameſiſchen Geſandtſchaft vom 5. April und auf die Funkrede des ſiameſiſchen Außenminiſters vom 20. März erklärte der ſiameſiſche Geſandte, das Grundprinzip der ſiameſiſchen Außenpolitik ſei die gleiche Freundſchaft zu allen Nationen. Alles, was Siam wolle, ſei auch weiterhin eine unabhängige nationale Exiſtenz und eine freundſchaftliche Mitarbeit mit den übrigen Mächten.

Türkei läßt ſich nicht einfangen

Regierungserklärung vor der Nationalverſammlung

Die türkiſche Nationalverſammlung nahm eine Regierungserklärung zur türkiſchen Außenpolitik entgegen, in der es u. a. heißt, daß die Türkei angeſichts der augenblicklichen Stimmung in der Welt ihren Freundſchaften und Bündniſſen treu bleibt. Um dem Frieden zu dienen, werde die Türkei auch in Zukunft mit allen großen und kleinen Staaten ſeine freundſchaftlichen Beziehungen in der gleichen herzlichen Loyalität aufrechterhalten. Nichts könnte die Türkei von ihrem Wege abbringen. Die Regierung werde nichts tun, was das Wohl der Nation in Gefahr bringen könnte.

Der Miniſterpräſident unterſtrich in dieſem Zuſammenhang, daß im übrigen die türkiſche Armee ſtark genug ſei, um ſelbſt alle Gefahren abwenden zu können.

Einſtimmig ſprach die Kammer der Regierung unter allgemeinem Beifall ihr Vertrauen aus.

Zu der Erklärung des türkiſchen Miniſterpräſidenten ſchreibt der Vertreter der halbamtlichen italieniſchen „Agenzia Stefani“ aus Ankara: Dieſe Rede, die eine eindeutige Klarſtellung der türkiſchen Haltung gegenüber der gegenwärtigen internationalen Lage bildet, iſt im jetzigen Augenblick doppelt wertvoll, in dem kriegsluſtige Organe der demokratiſchen Mächte die Meinung ihrer Leſer weiterhin zu täuſchen verſuchen, indem ſie von Garantiepakten mit — wie ſie hoffen — zahlreichen Ländern ſprechen, Garantiepakten, die in Wirklichkeit der Einkreiſung der totalitären Mächte dienen ſollen. Der türkiſche Miniſterpräſident habe verſichert, daß die Türkei auch in Zukunft mit allen großen und kleinen Mächten freundſchaftliche Beziehungen zu unterhalten beabſichtige und daß ſie dank ihrer Wehrmacht in der Lage ſei, ſelbſt ihre Neutralität zu verteidigen. In Ankara weiſe man darauf hin, daß es das erſtemal ſei, daß das Wort „Neutralität“ offiziell ausgeſprochen werde, obwohl es bekannt ſei, daß die Bevölkerung eindeutig auf eine ſtreng neutrale Haltung eingeſtellt ſei, weshalb auch die Rede des Miniſterpräſidenten von der türkiſchen Oeffentlichkeit überaus günſtig aufgenommen wurde.

Plumpe Stimmungsmache in Paris

Einſeitige Garantie Englands für Griechenland erwartet

Die mit fieberhafter Geſchäftigkeit betriebenen diplomatiſchen und militäriſchen Maßnahmen der engliſchen und der franzöſiſchen Regierung zur Fortſetzung ihrer ſeit langen Wochen unternommenen Einkreiſungsverſuche gegen Deutſchland und Italien und die damit verbundene Panikmache unter den angeblich von der Achſe Berlin—Rom bedrohten Nationen gehört nun nachgerade zum täglichen Speiſezettel der Pariſer Preſſe. In einer plumpen Stimmungsmache verſuchen die Blätter die eigene öffentliche Meinung noch mehr in Aufregung zu verſetzen und andererſeits den Balkanſtaaten, den Niederlanden, der Schweiz uſw. die Ueberzeugung zu ſuggerieren, daß ſie „bedroht“ ſeien und alles Intereſſe an dem „Schutz der großen Demokratien“ Frankreich und England haben müßten. Daneben ſcheint der Wunſch nach Einführung der Militärdienſtpflicht in England nachgerade zur fixen Idee der Pariſer Preſſe zu werden. Die Blätter veröffentlichen täglich große Artikel über dieſes Thema, wobei dem engliſchen Freunde die Notwendigkeit einer Einführung der Militärdienſtpflicht immer dringender nahegelegt wird.

Botſchaft Chamberlains an Muſſolini

„Europa in Alarmzuſtand“ — ruft pathetiſch der „Intranſigeant“, der im übrigen wiſſen will, daß Chamberlain eine perſönliche Botſchaft an Muſſolini gerichtet habe.

Die britiſche Mittelmeerflotte werde inzwiſchen im öſtlichen Mittelmeer zuſammengezogen und der franzöſiſche Kabinettsrat gelte der „Vorbereitung diplomatiſcher und militäriſcher Maßnahmen“, die in Uebereinſtimmung mit England feſtgelegt würden, womit bewieſen werden ſolle, daß „ernſthaft und energiſch“ gegen die böſen autoritären Staaten vorgegangen werde. Die von Frankreich ergriffenen Maßnahmen werde man erſt am Mittwoch im Anſchluß an den franzöſiſchen Miniſterrat kennenlernen — meint der „Intranſigeant“, der auch auf die Beſprechung verweiſt, die Bonnet mit dem aus Burgos in Paris eingetroffenen Botſchafter Marſchall Pétain gehabt habe, und erklärt, daß ſich die franzöſiſchen Maßnahmen nicht nur auf das öſtliche und zentrale Mittelmeer, ſondern auch auf das weſtliche Mittelmeerbecken bezögen.

Die engliſchen Maßnahmen werde man wahrſcheinlich erſt am Donnerstag erfahren, wenn Chamberlain vor dem Unterhaus ſeine angekündigte Erklärung abgegeben habe. Inzwiſchen gingen die Verhandlungen zwiſchen London und Athen „rüſtig weiter“. Wenn Athen ſich weigern ſollte, einen gegenſeitigen Beiſtandspakt zu unterzeichnen, dann werde London zweifellos die Initiative zu einer einſeitigen Erklärung ergreifen (!), d. h. es werde einſeitig die Unverſehrtheit und Sicherheit Griechenlands garantieren.

Zum Schluß bemüht ſich der „Intranſigeant“, erneut alle Balkanſtaaten ſcharfzumachen, wenn er ſchreibt, ſie alle ſeien von dem „deutſch-italieniſchen Vordringen nach dem Oſten“ bedroht. Das in London von Beck und Chamberlain in Angriff genommene Sicherheitsſyſtem müſſe „ausgebaut werden“. Der „Paris Soir“ ſpricht bezeichnenderweiſe nicht wie der „Intranſigeant“ von einer Alarmierung Europas, ſondern nur von einem Alarm im Mittelmeer. Deutlich wird der nach London entſandte Sonderberichterſtatter des Blattes Jules Sauerwein, wenn er behauptet, „das britiſche Weltreich iſt in Gefahr“. Andererſeits wendet der „Paris Soir“ ſeine Aufmerkſamkeit auf die im franzöſiſchen Kabinettsrat feſtzulegende „Widerſtandslinie gegen die Forderungen der Achſe“ und ſpricht in dieſem Zuſammenhang bereits von einem franzöſiſch-britiſchen Beiſtand im Falle eines Angriffs auf Griechenland.

Der Kabinettsrat in Paris

Der franzöſiſche Kabinettsrat hat ſich unter Vorſitz des Miniſterpräſidenten Daladier mit der auswärtigen Lage befaßt. Er hat ferner die Maßnahmen gebilligt, „deren Durchführung von den militäriſchen Miniſtern am Oſterſonntag beſchloſſen worden war, und neue Maßnahmen geprüft, die dem Miniſterrat vorgelegt werden ſollen“.

Der franzöſiſche Botſchafter in Burgos, Marſchall Pétain, iſt nach Paris zurückgekehrt. Miniſterpräſident Daladier hatte vor dem Kabinettsrat eine Beſprechung mit ihm.

Der älteſte deutſche Eiſenbahnbeamte geſtorben. In Altentreptow (Tollenſe) verſtarb im 99. Lebensjahre der älteſte deutſche Eiſenbahn- und älteſte preußiſche Staatsbeamte, Auguſt Käding. Käding war über 50 Jahre lang bei der preußiſchen Staatseiſenbahnverwaltung in Bromberg tätig.

Hermann Göring in Libyen.

Unſer Bild zeigt den Generalfeldmarſchall bei ſeiner Ankunft in Tripolis. Der italieniſche Luftmarſchall Balbo geleitete ſeinen Gaſt zu ſeinem Sommerſitz
(Aſſociated Preß Wagenborg M.)

Muſelmaniſcher Dreh verfängt nicht

„Giornale d'Italia“: „Kein Araber läßt ſich täuſchen!“

Die verſtärkte Hetzkampagne des franzöſiſchen Rundfunks gegen Italien veranlaßt das halbamtliche „Giornale d'Italia“ zu einer ſcharfen Erwiderung. Das Blatt ſtellt u. a. feſt, daß die Lügenſendungen, die anläßlich der Beſetzung Albaniens die arabiſche Welt gegen Italien aufwiegeln wollten, keinen Araber zu täuſchen vermöchten. Die franzöſiſche Agitation könne die Muſelmanen nicht vergeſſen laſſen, was Italien in Libyen und Aethiopien für das kulturelle, religiöſe und wirtſchaftliche Leben der arabiſchen Bevölkerung getan habe, während z. B. Zogu in Albanien eine entſchieden antimuſelmaniſche und überhaupt volksfeindliche Politik betrieben habe. Die muſelmaniſche Bevölkerung Albaniens hätte ebenſo wie die orthodoxe und katholiſche das italieniſche Expeditionskorps vom erſten Tage an als Freunde aufgenommen.

Austritt Ungarns aus der Genfer Liga

Dem Genfer Generalſekretariat amtlich mitgeteilt

Einer amtlichen Mitteilung aus Budapeſt zufolge hat der ungariſche Außenminiſter Graf Cſaky an den Generalſekretär der Genfer Liga ein Telegramm gerichtet, in dem er dieſem auf Grund des Artikels 1 Paragraph 3 der Genfer Statuten den Austritt Ungarns aus der Liga mitteilt.

Ungariſche Miniſterbeſuche in Rom und Berlin

Der ungariſche Miniſterpräſident Graf Teleki und Außenminiſter Graf Cſaky werden ihre bereits angekündigte Reiſe nach Rom am 17. April antreten. Für den offiziellen Beſuch in der italieniſchen Hauptſtadt ſind drei Tage vorgeſehen. Während ihres römiſchen Aufenthaltes werden die ungariſchen Miniſter eingehende Beſprechungen mit Regierungschef Muſſolini und Außenminiſter Graf Ciano haben.

Nach ihrer Rückkehr aus Rom wird in kürzeſter Friſt der Beſuch des Miniſterpräſidenten Graf Teleki und des Außenminiſters Graf Cſaky in Berlin folgen.

Politiſche Bluttat in China

Sechs Mitglieder des Befriedungsausſchuſſes während einer Sitzung erſchoſſen

Die Stadt Kaifeng, die Hauptſtadt der nordchineſiſchen Provinz Honan, war der Schauplatz einer ſchweren politiſchen Bluttat, der wiederum einige führende Politiker der neuen Nordchinaregierung zum Opfer fielen. Unbekannte Täter drangen in eine Sitzung des örtlichen Befriedungsausſchuſſes ein und ermordeten ſechs von den insgeſamt ſieben Mitgliedern dieſes Ausſchuſſes. Das ſiebente Mitglied entging ſeinem Schickſal nur dadurch, daß es wegen Abweſenheit von Kaifeng nicht an der Sitzung teilnehmen konnte. Unter den Opfern des Mordüberfalls befinden ſich der Vorſitzende des Ausſchuſſes General Huyukun ſowie General Fuſchuangying, die früher als hohe Offiziere der mandſchuriſchen Armee unter Tſchangtſolin und Tſchangſueliang gedient haben.

Der Befriedungsausſchuß von Kaifeng war zu Beginn dieſes Jahres eingerichtet worden, um die chineſiſchen Truppen in Honan, die ſich der neuen Nordchinaregierung angeſchloſſen hatten, zu betreuen. Man nimmt an, daß es ſich bei den Mördern um Sendboten der Tſchungking-Regierung handelt, die ſich unter die verſtändigungsbereiten Soldaten geſchmuggelt hatten.

Kommiſſar Jeſchow liquidiert

Endgültig von der Bildfläche verſchwunden

Wie die Moskauer Blätter melden, iſt das bisherige Volkskommiſſariat für Waſſertransporte in zwei voneinander unabhängige Volkskommiſſariate für Seeſchiffahrt und für Flußſchiffahrt aufgeteilt worden. Von größtem Intereſſe iſt im Zuſammenhang mit dieſer Veränderung, daß der frühere GPU.-Chef Jeſchow, der im November des vorigen Jahres nach ſeiner Abſetzung als „Innenminiſter“ in ſeinem zweiten Amt als Volkskommiſſar für Waſſertransport noch belaſſen worden war, damit endgültig von der Bildfläche verſchwindet. Ueber das weitere Schickſal Jeſchows wird, wie immer in ſolchen Fällen, offiziell nichts bekannt. Es iſt aber kaum anzunehmen, daß es Jeſchow beſſer ergehen ſollte, als es dem üblichen Loſe der geſtürzten Sowjetgrößen entſpricht.

Jubiläen und Gedenktage

13. April

1784: Der preußiſche Generalfeldmarſchall Friedrich Graf von Wrangel in Stettin geb. — 1932: Verbot (bis 17. Juni) der SA. und SS im ganzen Reich durch General Groener.

Sonne und Mond:

13. April: S.-A. 5.10, S.-U. 18.54; M.-A. 2.25, M.-U. 12.25

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 11. April

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr)

Berliner Wertpapierbörſe. Am Dienstag kamen wie gewöhnlich größere Umſätze am Aktienmarkt nicht zuſtande. Am Geldmarkt verzeichnete Blankotagesgeld wieder 2,5 bis 2,62 v. H. Am Markt der feſtverzinslichen Werte ſetzte die Altbeſitzanleihe ihre Erholung auf 132 fort (131,50), ſpäter wurde das Papier mit 131,90 gehandelt. Die Umſchuldungsanleihe erfuhr eine geringe Abſchwächung (93,55 nach 93,625). Reichsbahnvorzugsaktien gaben auf 124,25 nach.

Berliner Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlungen.) Argentinien 0,576 (0,580); Belgien 41,91 (41,99); Dänemar 52,05 (52,15); Danzig 47,00 (47,10); England 11,665 (11,685); Frankreich 6,593 (6,607); Holland 132,22 (132,48); Italien 13,0 (13,11); Jugoſlawien 5,694 (5,706); Lettland 48,75 (48,85); Litauen 41,94 (42,02); Norwegen 58,57 (58,65); Polen 47,0 (47,10); Schweden 60,08 (60,20); Schweiz 55,84 (55,96); Spanien — (—); Vereinigte Staaten von Amerika 2,491 (2,495).

Hamburger Schlachtviehmarkt

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewich
(Amtlich)

Schweine: a 56 b1 55 b2 54 c 50 d 47 g1 55 i 54
Auftrieb: 5455. **Handel:** zugeteilt

Kälber	4. 4.	12. 4
Doppellender beſter Maſt	0,78	0,78
beſte Maſtkälber	0,68	0,63
mittlere Maſtkälber	0,57	0,57
geringere Kälber	0,48	0,48
geringe Kälber	0,38	0,38

Auftrieb: 955. **Handel:** zugeteilt.

Aus Stadt und Provinz

Bad Bramſtedt, den 12. April

Spruch des Tages

**Wir haben lang den Rauſch des Siegs vergeſſen,
Wir lernten nicht, in blauer Nacht zu ruh'n,
Wir ſind wie je von dieſem Ruf beſeſſen,
Was einer tat, das muß er ewig tun.**
Gerhard Schumann.

Der **Kindergarten** iſt wegen Renovierung noch bis inſchl. 15. April geſchloſſen.

Niedergelegt wurden im Einvernehmen mit der Stadt- erwaltung die drei Linden neben dem Hauſe von Kauf- iann Horſt.

Die Waſſergenoſſenſchaft Schwalfelder Au-Wieſen ielt am zweiten Oſtertage bei Gaſtwirt Fr. Fick unter em Vorſitz des Landmannes K. Kay ihre Mitglieder- erſammlung ab. Die Jahresrechnung, die in Einnahme nd Ausgabe bei einem Kaſſenbeſtand von 360,71 RM. nit 2584,82 RM. abſchloß, wurde genehmigt, und dem orſitzenden ſowie dem Rechnungsführer Entlaſtung erteilt. Die Reparatur des Stauwehr Nr. 2 wurde genehmigt. Die Arbeit wurde für 536 RM. dem Zimmermeiſter arl Rath übertragen. Der Antrag des Anglervereins echt auf Mitverpachtung der Staugräben an den Verein urde abgelehnt. Nach § 32, Abſatz 2 des Fiſchereigeſetzes ſtreckt ſich die Pflicht zur Verpachtung nur auf ſolche Waſſerläufe, die ſich wieder mit dem urſprünglichen Waſſerlauf, in dieſem Falle der vom Anglerverein gepach- ten Au, verbinden. Das iſt hier aber nicht der Fall. Zu etwaigen weiteren Verhandlungen in dieſer Angelegen- eit wurde der Vorſtand unter Hinzuziehung des Orts- auernführers Max Sievers und der ſtellvertretenden Bei- ßer Karl Möhlenbrook in Schmalfeld und Auguſt Köhncke Bad Bramſtedt bevollmächtigt. Der im letzten Jahr ſchloſſene Einbau des Grabenwehrs bei der vierten chleuſe ſoll nicht erfolgen, da die Bewäſſerung voraus- chtlich bald eingeſtellt werden muß. Das bereits fertig- eſtellte Material ſoll den Handwerkern abgenommen nd bezahlt werden. Der Kaſſenbeſtand ſoll bis auf 50 RM., die dem Reſervefonds überwieſen werden, zur Deckung r Ausgaben für die Schleuſenreparatur dienen. Eine ge Ausſprache fand über den bevorſtehenden Umbruch r Wieſen, die insgeſamt 67 Hektar umfaſſen, ſtatt. Der orſtand wurde beauftragt, ſich mit den zuſtändigen ehörden in Verbindung zu ſetzen und das Ergebnis ner im Sommer einzuberufenden außerordentlichen itgliederverſammlung vorzulegen. Um den Wert des der bisherigen Berieſelung gewonnenen Heus feſtzu- llen, ſollen auf Koſten der Genoſſenſchaft Heuproben s je zwei der beſten und der ſchlechteſten Wieſen zur mittlung des Eiweißgehaltes nach Kiel eingeſandt erden. Man verſpricht ſich von dem Umbruch neben der öglichkeit, das Gras alsdann mit der Maſchine mähen können, ein Futter, das gegenüber dem jetzigen weſent- h gehaltvoller iſt.

Hitler-Jugend. Die geſamte Gefolgſchaft 22/419 tritt ute abend um 7 Uhr 45 vor dem Landjahrlager an. er Bannführer kommt. Sämtliche Ausweispapiere ſind itzubringen.

Eine weihevolle Feierſtunde bereitete die hieſige antorei der Gemeinde am Karfreitag durch die unter itung unſeres Organiſten Johs. Daniel veranſtaltete uführung der „Hiſtoria des Leidens und Sterbens ners Herrn und Heilandes Jeſu Chriſti nach dem vangeliſten Lukas" von Heinrich Schütz. Außer dem auenchor, der zeitweiſe durch Männerſtimmen zum ge- ichten Chor erweitert wurde, wirkten an der wohl- lungenen Darbietung die Kieler Soliſten Kay Eichner s Evangeliſt und Kurt Sproß, der die Worte des ilands ſang, mit.

Keine Politik in der Religion

Gemeinſchaftsarbeit von Landeskirchenleitern

Das Geſetzblatt der Deutſchen Evangeliſchen Kirche ver- entlicht eine Bekanntmachung über eine Gemeinſchafts- beit von Landeskirchenleitern. Sie nimmt Kenntnis von r Erklärung, mit der die Nationalkirchliche Einung Deutſche riſten und Männer aus verſchiedenen Kreiſen evangeliſcher farrer und Laien zu gemeinſamer Arbeit zuſammengetreten d. Zu dieſer Erklärung werden von kirchlichen Kräften, die willt ſind, die kirchlichen Fragen einer poſitiv-chriſtlichen Ent- eidung entgegenzuführen, folgende Grundſätze aufgeſtellt:

1. Jedes überſtaatliche oder internationale Kirchentum miſch-katholiſcher oder weltproteſtantiſcher Prägung iſt poli- che Entartung des Chriſtentums. Echter chriſtlicher Glaube ltet ſich fruchtbar nur innerhalb der gegebenen Schöp- ngsordnungen.

2. **Der chriſtliche Glaube iſt der unüberbrückbare religiöſe enſatz zum Judentum.**

3. **Der Kampf des Nationalſozialismus gegen jeden poli- hen Machtanſpruch der Kirchen, ſein Ringen um eine dem tſchen Volke artgemäße Weltanſchauung ſind nach der welt- ſchaulich-politiſchen Seite hin Fortſetzung und Vollendung Werkes, das der deutſche Reformator Martin Luther be- nen hat. Mit der in dieſem Kampfe neu gewonnenen en Unterſcheidung von Politik, Weltanſchauung und igion wird aber von ſelbſt auch das wahre Verſtändnis chriſtlichen Glaubens wieder lebendig.**

4. Vorausſetzung für ein ehrliches religiöſes Ringen. Wachstum und Ausbreitung eines wahren chriſtlichen aubens im deutſchen Volke ſind Ordnung und Toleranz erhalb der beſtehenden Kirchen.

Die unterzeichneten Landeskirchenleiter bejahen dieſe Sätze bringen ihre Entſchloſſenheit zum Ausdruck, bei voller hrung religiöſer Toleranz ihre geſamte kirchliche Arbeit ſprechend auszurichten. Als gewichtiger Schritt auf dieſem ge begrüßen ſie die Verordnungen der Evangeliſchen Kirche Altpreußiſchen Union vom 18. und 20. März. Ihre erſte neinſchaftsarbeit iſt die Durchführung folgender Maß- men: 1. Gründung eines Inſtituts zur Erforſchung und eitigung des jüdiſchen Einfluſſes auf das kirchliche Leben deutſchen Volkes. 2. Errichtung einer kirchlichen Zentral- zur Bekämpfung des Mißbrauchs der Religion zu poli- hen Zwecken. 3. Errichtung eines religionspolitiſchen minars zum Zwecke der Erforſchung der Zuſammenhänge Politik, Weltanſchauung und Religion. 4. Herausgabe lmäßiger monatlicher Nachrichten an Pfarrer und Kirchen- ſte der beteiligten Landeskirchen.

Die Bekanntmachung iſt unterzeichnet für die Evangeliſche he der Altpreußiſchen Union vom Präſidenten des Evan- ichen Oberkirchenrats, Dr. Werner, ferner von den Landes- enleitern der Evangeliſch-Lutheriſchen Landeskirche Sachſens, der Evangeliſchen Landeskirche Naſſau-Heſſen, der Evangeliſch-Lutheriſchen Landeskirche Schleswig-Holſteins, der Thüringer Evangeliſchen Kirche, der Evangeliſch-Lutheriſchen Kirche Mecklenburgs, der Vereinigten proteſtantiſch-evangeliſch-chriſtlichen Kirche der Pfalz, der Evangeliſchen Landeskirche Anhalts, der Evangeliſch-Lutheriſchen Kirche Oldenburgs, der Evangeliſch-Lutheriſchen Kirche in Lübeck und der Evangeliſchen Kirche in Oeſterreich.

Hingſtheide

In ſpäter Abendſtunde ereignete ſich hier bei der Straßenkreuzung beim Kreuzpfahl ein Zuſammenſtoß zweier Autos. Bauer Hinrich Lohſe aus Quarnſtedt kam mit ſeinem Auto von Weddelbrook und ſtieß in der Kurve, als er in die Wriſter Chauſſee einbog, mit dem Wagen des Schmiedemeiſters Barkhauſen aus Hingſtheide, der von Wriſt kam, zuſammen. Der Zuſammenſtoß erfolgte mit ſolcher Wucht, daß beide Fahrzeuge zertrümmert wurden. Der eine Wagen wurde ſo demoliert, daß er nicht mehr repariert werden kann. Auch der zweite Wagen wurde erheblich beſchädigt. Die Inſaſſen blieben alle unverletzt.

Eutin

Ueberfallen und beraubt

In der Nacht wurde auf einen älteren Mann, der ſich auf dem Nachhauſeweg befand, in der Nähe der Ziegelei in Sieckelsdorf bei Eutin ein frecher Raubüberfall verübt. Der Täter ſchlug ſein Opfer zu Boden und raubte einen größeren Geldbetrag.

Kiel

Flaggenparade zu Ehren Generaladmiral Albrecht

Anläßlich der Ernennung Admiral Albrechts zum Generaladmiral fand am Dienstag bei dem Dienſtgebäude des Befehlshabers des Marinekommandos Oſt eine feierliche Flaggenparade ſtatt. Während der Kreuzer „Nürnberg" im Kieler Hafen Salut ſchoß, wurde zur gleichen Zeit die neue Flagge des Generaladmirals auf dem Kreuzer „Königsberg" gehißt und der Salut erwidert.

Rendsburg

Die acht Walfangboote der deutſchen Kocherei „Wikinger" des Hamburger Walfangkontors ſind am Dienstagmorgen in Rendsburg eingetroffen und zur Ueberholung in die Nobiskrug-Werft gegangen. Das Mutterſchiff wird am 14. April in ſeinem Heimathafen Hamburg erwartet.

Schleswig

Ein tödlicher Unglücksfall ereignete ſich abends gegen 6 Uhr 45 in der Horſt-Weſſel-Straße. Ein ſpielender Knabe lief von einem Grundſtück durch die Gartenpforte auf die Straße direkt in einen Perſonenkraftwagen hinein. In ſchwer verletztem Zuſtande wurde der Junge einem Krankenhauſe zugeführt, wo er kurz darauf ſeinen Verletzungen erlag. Den Kraftfahrer trifft keinerlei Verſchulden.

Sörup

Von einem Bullen angefallen und ſchwer verletzt

Dieſer Tage ereignete ſich in Unewatt in Angeln ein bedauerlicher Unglücksfall. Der Bauer Jacob Hoeck wurde aus unbekannten Gründen von dem bei ihm ſtationierten Genoſſenſchaftsbullen angefallen und ſchwer verletzt. Der Unfall ereignete ſich, als Hoeck das Tier einigen Intereſſenten zeigen wollte und ſich zu dieſem Zweck in die Boxe des Bullen begab. Plötzlich fiel das Tier über ihn her und verletzte ihn ſchwer. Nur mit Mühe konnte H. aus der Boxe gezogen und ſo von dem wütenden Tier getrennt werden, ſo daß zum Glück das Schlimmſte verhütet wurde. Jedoch hatte er ſchon ſchwere Verletzungen erlitten, verſchiedene Rippenbrüche, Bruch der Schulter und des Naſenbeines. Er mußte ſchnellſtens einem Flensburger Krankenhaus zugeführt werden.

Albersdorf

Ein Goldſchatz gefunden

Der Einwohner Guſtav Lütje in Albersdorf-Freudenthal fand bei Gartenarbeiten einen Schatz von etwa 150 Mark in Gold- und rund 100 Mark in Silbermünzen im Wall ſeines Hausgartens vergraben auf. Irgendwelche Angaben über den Eigentümer waren nicht vorhanden. Der Goldſchatz wurde bei der Ortspolizeibehörde abgegeben.

Büſum

Nachdem in der erſten Aprilwoche und auch während des ganzen Monats März die Krabbenfänge an der Weſtküſte infolge der kalten und ſtürmiſchen Witterung nicht ſehr ergiebig waren, wird jetzt aus Büſum und anderen Fiſchereiorten ein ſteigendes Fangergebnis in der Krabbenfiſcherei gemeldet. Große Mengen Eßkrabben und Gammel konnten bereits gelandet werden.

Pinneberg

Der Name ſtimmte nicht

Auf der Provinzialſtraße Pinneberg—Schnelſen wurde dieſer Tage ein junges Mädchen, das mit dem Fahrrad unterwegs war, von einem Motorradfahrer hinterrücks angefahren, aus dem Sattel geſchleudert und dabei ſchwer verletzt. Perſonen, die der Verunglückten Hilfe leiſteten, ließen ſich von dem Motorradfahrer ſeinen Namen und ſeine Wohnung angeben, unterließen es aber leider, ſich auch die Nummer ſeiner Maſchine zu notieren. Schon kurz darauf ſtellte es ſich heraus, daß Name und Wohnung falſch waren.

Hamburg

Filmaufnahme: „Die Hamburger Feuerwehr"

„In einem alten Fachwerkhaus an der Ecke Dragonerſtall und Dammtorwall entſtand durch den Streit zweier Knaben, wer von ihnen den Weihnachtsbaum anzünden dürfe, ein Brand, der das Zimmer in wenigen Minuten in helle Flammen ſetzte. Die Feuerwehr wurde alarmiert und bekämpfte den immer rieſiger werdenden Brand, rettete mit Sprungtuch und Hängeleitern mehrere Menſchen und es gelang ihr endlich, das Feuer auf ſeinen Herd zu beſchränken. Der Dachſtuhl brannte völlig nieder und das Gebäude bietet ein Bild troſtloſer Verwüſtung." — Das Ganze aber war ein Film, den die Lichtbildſtelle „Hanſa" mit Hilfe der Hamburger Feuerwehr drehte und der in den Hamburger Schulen die Arbeit der Wehr plaſtiſch darſtellen ſoll. Zu dieſem Zweck wurde das abbruchreife Haus, ſelbſtverſtändlich unter Wahrung aller Sicherheitserforderniſſe, in Brand geſetzt. Zahlreiche Zuſchauer wohnten dieſer dramatiſchen Filmaufnahme bei.

Dollern

Auf der Hochzeitsreiſe verunglückt

Auf der Reichsſtraße 73 bei Dollern ereignete ſich dadurch ein Unfall, daß ſich von der Steuerung eines Kraftwagens ein Bolzen löſte. Obwohl der aus Neumünſter ſtammende, auf einer Hochzeitsreiſe befindliche Fahrer nur langſam fuhr, geriet er gegen einen Baum. Bei dem Anprall trug die junge Frau einen doppelten Kieferbruch und eine Schädelverletzung davon.

Hadersleben

Vierjähriges Mädchen als Lebensretterin

Am Sonnabend fiel in Aaröſund im Oſten des Kreiſes Hadersleben der zweijährige Sohn eines dort wohnhaften Muſikers in einen Teich. Ein vierjähriges Mädchen eilte zu Hilfe, und es gelang ihm, den Kleinen vom Rand des Teiches aus zu faſſen. Sie hielt ihn faſt eine Viertelſtunde mit dem Kopf über Waſſer, bis Erwachſene, die die Hilferufe hörten, den Knaben aus dem Waſſer ziehen konnten.

Nah und Fern

64 neue Jugendherbergen

Am 16. April findet die Einweihung von 64 neuen Jugendherbergen ſtatt. Der Reichsjugendführer wird die Feierlichkeit von Fulda aus vornehmen, wo die „Wilhelm-Frick-Jugendherberge" ihrer Beſtimmung übergeben wird.

Die Bergſturzkataſtrophe bei Flims

Der Bergſturz in Fidaz bei Flims (Schweiz), durch den ein Kinderheim völlig zugedeckt wurde, hat von allen Seiten Rettungs- und Hilfsmannſchaften herbeigerufen. Feuerwehr, Sanitätsmannſchaften, Polizei und Militär arbeiten fieberhaft, um die vermißten 17 Perſonen, Erwachſene und Kinder, zu bergen. Der Berg iſt auch jetzt noch nicht ruhig. Fortwährend löſen ſich Felspartien und ſtürzen Steine zu Tal und erſchweren die Bergungsarbeiten. Man verſucht, das verſchüttete Kinderheim ſo ſchnell wie möglich freizulegen. Eine Wahrſcheinlichkeit, daß unter den Geſteins- und Erdmaſſen noch jemand am Leben ſein könnte, beſtand ſchon unmittelbar nach der Verſchüttung nicht. Trotzdem wird die Suchaktion unter Einſatz aller Mittel fortgeſetzt.

Haferbrei aus dem Jahre 1272. Bei Tiefbauarbeiten ſtieß man in Säckingen auf vier Brandſchichten, die durch Schutt und Rheinſand getrennt waren. Darunter fand man eine größere Herdſtelle, die aus viereckigen Ziegelplatten zuſammengefügt iſt und eine größere Zahl von Schüſſeln, Tellern und Gefäßen enthielt. Es handelt ſich um die älteſte bisher aufgefundene mittelalterliche Herdſtelle der Stadt. Unter einem umgeſtülpten flachen Teller fand ſich eine weißgraue Maſſe, die ſich als Hafer- oder Gerſtengrütze herausſtellte. Die Brandſpuren deuten auf eine Kataſtrophe hin, die die Stadt im Auguſt 1272 heimgeſucht hatte und bei der faſt die ganze Stadt vernichtet wurde.

Der Junge, der ein Mädchen war. In Krenſitz (Prov. Sachſen) wurde ein kleiner Erdenbürger geboren, und es ging auch alles gut ab. Prompt erfolgte auf dem Standesamt die Anmeldung des kleinen Jungen. Wer aber beſchreibt das Erſtaunen der Hebammenſchweſter, als ſie am nächſten Tage zum Baden des Kindes kam und feſtſtellen mußte, daß der kleine Junge ein kleines Mädchen iſt. So mußte der Weg zum Standesbeamten ein zweites Mal angetreten werden. Kopfſchüttelnd ſchrieb dieſer Hüter des Perſonenregiſters die ganze Sache um. Daß man ſo ſchlecht hinſieht, war ihm noch nicht vorgekommen.

Jüdiſche Schmugglerbank ausgehoben. Die Unterſuchung eines von der italieniſchen Grenzpolizei an der ſchweizeriſchen Grenze aufgedeckten Deviſenſchmuggels in Höhe von 1,5 Millionen Lire führte zur Feſtſtellung einer großangelegten Organiſation, die ſich ausſchließlich mit derartigen Geſchäften befaßte. Der von ausländiſchen Elementen finanzierten Bande, die ihre Mitglieder in Genua, Trieſt, Mailand und anderen Städten des In- und Auslandes beſitzt, gehörten überwiegend Juden an. Es ſollte gerade eine „Deviſentransaktion" in Höhe von 200 000 ſchweizeriſchen Franken durchgeführt werden, ſo daß die Polizei bereits bei der Banca d'Italia eingezahlte 1,7 Millionen Lire beſchlagnahmen konnte. In dieſe Deviſenſchieberangelegenheit ſind 75 Perſonen verwickelt, bei denen für etwa 3,5 Millionen Lire Valuten, Wertpapiere ſowie drei für die Schmuggelfahrten verwendete Kraftwagen beſchlagnahmt werden konnten. Bisher hatte die Bande Deviſen im Betrage von 40 Millionen Lire verſchoben.

21jährige — Frankreichs jüngſte kinderreiche Mutter. Als die jüngſte franzöſiſche kinderreiche Mutter gilt die erſt 21jährige Frau Dumas aus Paris. Sie hat ſchon ſechs Kinder geboren, von denen vier noch am Leben ſind. Frau Dumas gehört zu einer Gruppe von 23 jungen Franzöſinnen, die ſämtlich durch beſonderen Kinderreichtum ausgezeichnet ſind. Die älteſte von ihnen iſt erſt 30 Jahre alt und hat bereits 11 Kinder, während eine 28jährige ſchon zehnfach Mutter iſt. Insgeſamt haben die 23 jungen Mütter 150 Kinder zur Welt gebracht, ſo daß im Durchſchnitt auf jede von ihnen über ſechs Kinder entfallen.

Erſt elf Mädchen, und dann drei Knaben auf einmal. Im Krankenhaus in Simmern im Hunsrück brachte eine Frau aus dem Dorfe Belgweiler geſunde Drillinge zur Welt, drei muntere Knaben. Die 36jährige Mutter hat damit bereits vierzehn Kindern das Leben geſchenkt, darunter zweimal Zwillingen. Von den vierzehn Kindern leben noch elf. Außer den Drillingen waren es bisher nur Mädchen.

Wetterbericht des Reichswetterdienſtes

Für das Wetter Nordweſtdeutſchlands bleibt weiterhin das Hochdruckgebiet wetterbeſtimmend, das ſich von Grönland bis nach Südoſteuropa erſtreckt. Die Wirbeltätigkeit auf dem Atlantiſchen Ozean kann daher noch nicht auf auf das Feſtland übergreifen, und Randſtörungen führen nur ganz im Weſten ſtellenweiſe zu etwas ſtärkerer Bewölkung. Ein Tief über Finnland, das ſüdoſtwärts zieht, erhält keinen Einfluß auf unſer Wetter, ſodaß mit Fortbeſtand des heiteren und milden Frühlingswetters zu rechnen iſt.

**Wetterausſichten in Nordweſtdeutſchland
für Donnerstag**

Schwache bis mäßige, zeitweiſe friſchböige Winde aus Südoſt bis Südweſt, heiter bis wolkig, im Weſten Gewitterneigung, noch etwas wärmer.

Hauptſchriftleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt. Druck und Verlag: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. III. 1939: 840
Zur Zeit iſt Anzeigen-Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 1935 gültig

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Admiral Albrecht Generaladmiral

40jähriges Dienſtjubiläum des Marinegruppenbefehlshabers Oſt.

Der **Führer** hat den Marinegruppenbefehlshaber, Admiral **Albrecht**, zum **Generaladmiral** befördert. Gleichzeitig hat der Führer ihm zu ſeinem 40jährigen Dienſtjubiläum telegraphiſch ſeine beſten Glückwünſche ausgeſprochen.

Conrad Albrecht wurde am 7. Oktober 1880 in Bremen geboren. Im Kriege war er einer der bekannteſten Torpedobootsführer, der anfangs mit der 1. Halbflottille, ſpäter mit der „Zerſtörerflottille Flandern“ in zahlreichen Gefechten in der Nordſee und im Engliſchen Kanal am Feinde war. Während der Skagerrakſchlacht ging er mit ſeinem Führerboot im ſchwerſten Feuer an dem zerſchoſſenen Flaggſchiff „Lützow“ des Admirals Hipper längsſeits und ſetzte ihn mit ſeinem Stabe auf Schlachtkreuzer „Moltke“ über. Nach dem Kriege hatte der jetzige Generaladmiral Albrecht entſcheidenden Anteil am Aufbau der neuen Kriegsmarine.

Generaladmiral Albrecht.
(Scherl-Wagenborg M.)

Vorkämpfer des Wehrgedankens

60. Geburtstag des SA.-Gruppenführers Generalmajor a. D. Haſelmayr.

Generalmajor a. D. SA.-Gruppenführer zbV. Friedrich **Haſelmayr** vollendete ſein 60. Lebensjahr. Haſelmayr, der Träger des Goldenen Ehrenzeichens der NSDAP. iſt, iſt in langen Jahren der Kampfzeit als Vorkämpfer des Wehrgedankens, der Wehrertüchtigung und der Wehrfreiheit bekannt geworden.

Im Weltkrieg tat er ſowohl als Generalſtabsoffizier wie bei der aktiven Truppe Dienſt. Bereits im Oktober 1914 wurde er in Anerkennung ſeiner hervorragenden Tapferkeit als Bataillonsführer mit dem EK. I ausgezeichnet. Im Jahre 1920 nahm er unter General von Epp als Bataillonskommandeur bei der Niederwerfung des Kommuniſtenaufſtandes im Ruhrgebiet teil. Im Verlauf der nationalſozialiſtiſchen Erhebung vom 9. November 1923 ſetzte er ſich als Reichswehroffizier in München perſönlich für eine Vermittlung zwiſchen der Reichswehr und der nationalſozialiſtiſchen Führung ein. Dadurch gelang es ihm, General Ludendorff aus der Haft in der Reſidenz zu befreien.

Anfang 1926 ſchied Friedrich Haſelmayr aus der Reichswehr aus, um unmittelbar anſchließend in die NSDAP. einzutreten. Er widmete ſich dem Studium der Geſchichte. Am 18. Januar 1930 gründete er die Arbeitsgemeinſchaft für deutſche Wehrverſtärkung, die er bis 1933 leitete. 1932 bis 1935 war er als Hauptamtsleiter unter General Ritter von Epp im Wehrpolitiſchen Amt der NSDAP. tätig. Nach Auflöſung des Wehrpolitiſchen Amtes im Jahre 1935, als deſſen Aufgaben mit der allgemeinen Wehrpflicht erfüllt waren, wurde Haſelmayr in Anerkennung ſeiner Verdienſte vom Führer der Charakter als Generalmajor verliehen.

Fahrt der Alten Garde durch Widukind-Land

Sachſenſchwerter für die Fahrtteilnehmer.

Die diesjährige Reichsfahrt der Alten Garde wird nach Weſtfalen gehen. An der Fahrt werden faſt alle **Reichs- und Gauleiter der NSDAP.** teilnehmen. Am 14. Juni treffen ſich die Teilnehmer aus allen Gauen in **Bielefeld**. In einer Feierſtunde wird der Gau Koblenz-Trier dem Stellvertreter des Führers die mit der Blutfahne Horſt Weſſels geweihte Fahne der Alten Garde an Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley zurückgeben, der ſie dann an Gauleiter Dr. Meyer für 1939 zu treuen Händen weitergeben wird.

Der dritte Reiſetag wird die Fahrtteilnehmer durch das Land Widukinds und an die denkwürdigen Stätten des Sachſenherzogs führen. Der Widukindkreis hat für die Fahrtteilnehmer in Enger eine beſondere Ueberraſchung vorgeſehen. Als Geſchenk des Kreiſes Herford wird ihnen in Enger **die Nachbildung eines „Sax“**, des Sachſenſchwertes, überreicht. Das aus bodenſtändigem Holz gefertigte Schwert iſt von einem heimiſchen Kunſthandwerker namens Weiß entworfen, der maßgeblichen Anteil am Ausbau der Widukind-Gedächtnisſtätte hat. Das Blatt des Schwertes trägt den Namen des Stifters und im Knauf einen Sechsſtern und die bäuerlichen Formen des Hakenkreuzes, wie man ſie auch im neuen Wappen des Kreiſes findet. Das Schwert ſoll ſpäter nur in beſonderen Fällen noch verdienten Männern überreicht werden.

Deshalb fallen Vögel nicht vom Stengel. Sehr häufig beobachtet man Vögel, die auf der Stange ſitzen, ſich auf einem Aſt feſthalten, ein Schläfchen ausführen und doch auf ihrer luftigen Ruheſtätte das Gleichgewicht nicht verlieren. Die wenigſten Menſchen wiſſen, weshalb dieſer Hochſitz eingehalten werden kann, ohne daß die Vögel das Gleichgewicht verlieren. Die Natur hat hier auf eine ſehr intereſſante Art und Weiſe vorgeſorgt. Wenn nämlich ein Vogel auf einem Zweig ſitzt und dieſen mit den Klauen ergreift, dann ziehen ſich die Muskelbänder in den Gelenken ſo zuſammen, daß dieſer Griff nicht mehr gelockert werden kann, bis der Vogel ſich hochhebt und damit die Muskeln in eine andere Stellung bringt. Infolgedeſſen: je feſter ein Vogel ſchläft, um ſo weniger wahrſcheinlich iſt es, daß er von ſeinem Aſte herunterfällt. Er hat, ohne es zu wollen, die automatiſche Sicherung eingeſchaltet, die ihn ſicher ſitzen läßt.

Erſt zwei Töchter, dann die Mutter gekauft.

Jsmael auf Freiersfüßen

Merkwürdiges „Drei-Mäderl-Haus“. — Witwe Biba war erſt 37 Jahre alt.

Kürzlich trug ſich in einer kleinen Stadt in Südſerbien eine tolle Heiratsgeſchichte zu, wie ſie wohl nur in den Balkanländern möglich iſt. Aber ſelbſt hier erregte die Angelegenheit größtes Aufſehen, zumal die jugoſlawiſchen Zeitungen ausführlich darüber berichteten.

Als „ewiger Junggeſelle“, wie er von ſeinen Bekannten mit leichtem Spott bezeichnet wurde, lebte der Schmied Jsmael Alijuchewitſch, ein Mann, der bereits die Fünfzig überſchritten hatte, in ſeiner Heimatſtadt Koſſovſka Mitrovitza. Wegen ſeines Fleißes und des Wohlſtandes, den er ſich durch ſeiner Hände Arbeit im Laufe der Jahrzehnte errungen hatte, ſtand Jsmael bei den Mitbürgern der Stadt in hohem Anſehen, zumal er ein Mann der Geſelligkeit war und immer ein Scherzwort auf den Lippen hatte. Um ſo verwunderlicher war es, daß Jsmael niemals daran gedacht hatte, in ſein gut beſtelltes Haus eine Hausfrau zu führen. Eines Tages aber, als Jsmael, der „ewige Junggeſelle“, bereits das fünfzigſte Lebensjahr überſchritten hatte, entſchloß er ſich doch, zu heiraten. Die bildhübſche 15jährige Djulſa, die mit Mutter und Schweſter in der Nachbarſchaft von Jsmaels Schmiede wohnte, hatte ſein Herz entzündet. So machte er ſich im feierlichen Sonntagsſtaat auf, um Djulſa zu kaufen.

Die Mutter Djulſas, die erſt 37jährige, immer noch reizvolle Witwe Biba, empfing Jsmael mit leichtem Herzklopfen, glaubte ſie doch, der feierliche Beſuch des wohlhabenden Junggeſellen gelte ihr. Nun — ſie war wirklich nicht abgeneigt, denn Jsmael war ein ſtattlicher Mann in der Blüte ſeiner Jahre. Leider aber galt — wie ſich ſchnell ergab — der Beſuch nicht ihr, ſondern Jsmael erklärte ihr, die Tochter Djulſa heiraten zu wollen. Er war bereit, den Kaufpreis von 5000 Dinar bar auf den Tiſch zu legen.

Die Witwe, leicht ernüchtert, zog unwillig die Augenbrauen in die Höhe und entgegnete:

„Djulſa iſt meine jüngſte Tochter; ſie zählt erſt 15 Jahre, während ihre Schweſter Azis mit ihren 17 Jahren immer noch ledig iſt. Wenn du heiraten willſt, ſo nimm Azis, denn du weißt, nach einem alten mohammedaniſchen Brauch muß erſt die älteſte Tochter unter der Haube ſein, ehe die jüngere einem Mann als Frau in ſein Haus folgt.“

Jsmael ſah ſich daraufhin die 17jährige Azis näher an, und er fand, daß ſie der kleinen Djulſa an Reiz kaum nachſtand. Da auch ſie für bare 5000 Dinar zu haben war, wurde er bald mit der Witwe Biba handelseinig.

Wenige Tage, nachdem Jsmael Azis geheiratet hatte, erſchien er von neuem bei der Witwe Biba, um die 15jährige Djulſa zur zweiten Frau für weitere 5000 Dinar zu kaufen. Die junge Witwe, froh darüber, daß ſie beide Töchter ſo ſchnell unter die Haube brachte, ſagte zu, und ſo hatte Jsmael glücklich zwei Schweſtern als Frauen. Aber das Paradies, von dem er geträumt hatte, wenn die beiden hübſchen Frauen im Hauſe ſein würden, war leider nur von kurzer Dauer. Beide Schweſtern ſprühten vor Temperament und verſchwendeten dieſe an ſich bei einer Frau nicht unangenehme Charaktereigenſchaft weniger an ihrem gemeinſamen Mann als vielmehr bei den täglichen erbitterten Streitigkeiten, die ſie miteinander um das Vorrecht im Hauſe ausfochten.

Nachdem Jsmael einige Wochen das zur Hölle verwandelte Paradies ertragen hatte, ſuchte er in ſeiner Verzweiflung zum drittenmal die Witwe Biba, die Mutter ſeiner ſtreitbaren Frauen auf, um ihr ſein Leid zu klagen. Biba war eine kluge Frau, und ſie meinte ohne Beſinnen, nachdem Jsmael ſein Herz erleichtert hatte: „Den beiden Kindern fehlt nur eins: das iſt eine energiſche Mutter!“ Als Jsmael ſie verſtändnislos anſah, ſenkte ſie verſchämt den Kopf — und Jsmael verſtand.

Kurz und gut — auch Biba, die 37jährige Witwe und Mutter ſeiner beiden Frauen, war für 5000 Dinar zu haben. Auch Biba hatte ihre Reize, wie Jsmael nicht ohne Behagen feſtſtellte. Ueberdies — ſo fiel ihm plötzlich zu ſeinem größten Entzücken ein — hätte er, heiratete er die Mutter ſeiner Frauen, alle drei Frauen vollkommen umſonſt, denn die dreimal 5000 Dinar wanderten ja auf dieſe Weiſe in ſeine Taſche zurück, da Frau Biba das Geld mit in die Ehe brächte.

So heiratete Jsmael, der bereits die beiden Töchter gefreit hatte, auch noch die Mutter. Vom gleichen Tage an war die Ruhe im Haus des Schmiedes wiederhergeſtellt, denn die Mutter hatte nicht zuviel verſprochen: Den beiden Töchtern hatte wirklich nur eine energiſche Mutter gefehlt.

Auf dieſe Weiſe geſchah es, daß Jsmael, der für drei Frauen bare 15 000 Dinar auf den Tiſch legte, nicht nur zu einem kleinen Harem kam, ſondern überdies noch den Kaufpreis in voller Höhe zurückerhielt.

Zuckererbſen und Pralinés. Unter dem Zuckerzeug erfreuen ſich die Zuckererbſen der am weiteſten zurückreichenden Geſchichte. Julius Dragatus aus der berühmten römiſchen Familie der Fabier, ſeines Zeichens Konditor in Rom, brachte 177 v. Chr. ein Zuckerzeug, die „Dragati“, auf den Markt. Ihre Zubereitung war das Monopol der Fabier, die es bei allen feſtlichen Gelegenheiten verteilten. — Die Paſtille iſt die Erfindung eines unbekannten italieniſchen Konditors. Nach Frankreich gelangte ſie durch den Florentiner Paſtilla, einen Schützling der Medici. Als Maria von Medici Heinrich IV. heiratete, begleitete Paſtilla ſeine Gönnerin an den franzöſiſchen Hof, wo ſich die Bonbons, die „Paſtillen“, bald großer Beliebtheit erfreuten. — Die Wiege der gebrannten Mandel hat in Frankreich geſtanden. Eines Tages ließ der Marſchall Dupleſſis-Pralin den Konditor Laſſagne, den Erfinder vieler ſchmackhafter Leckereien, auffordern, ein neues Zuckerzeug zu kombinieren. Laſſagne ſuchte, probierte, kombinierte, bis er das Rezept der gebrannten Mandeln erfunden hatte, die nach dem Auftraggeber Pralinés genannt wurden. Von dieſen ſtammen alle die anderen Leckereien ab, die in der Folgezeit unter dieſem Namen in die Welt hinausgingen.

Wer darf denn nun auf den Eiern ſitzen? Im Londoner Zoo hat ſich wegen drei Eiern ein heftiger Familienſtreit entwickelt. Erſt hatte der weibliche Adler Min drei Eier gelegt, nachdem mit vieler Mühe aus Schokoladenpapier und Kamelwolle ein Neſt gebaut worden war. Dann aber hatte ſich Min eine Erkältung zugezogen und veranlaßte ihren Gatten Bill, ſie auf den Eiern zu vertreten. Bill wollte nicht, bis Min ihm durch einige kräftige Schnabelhiebe beibrachte, was die Pflichten eines Ehemannes ſeien. Endlich war Bill ſo weit, daß er ſich bereit erklärte, auf den Eiern zu ſitzen. Einige Tage gingen ins Land. Inzwiſchen hatte ſich Min von der Erkältung erholt und wollte nun ſelbſt das Brutgeſchäft weiterführen. Aber Bill hatte inzwiſchen ſo viel Geſchmack daran gefunden, daß er unter keinen Umſtänden weichen will. Die unglücklich werdende Mama kann höchſtens einmal ſchnell die Eier betrachten, wenn Bill vom Neſt heruntergegangen iſt, um den leeren Magen zu füllen und ſich die Beine ein wenig zu vertreten. Im übrigen verteidigt aber Bill Eier und Neſt mit Kraft und Geſchicklichkeit.

Er mußte im Kino ganz hinten ſitzen. Ein merkwürdiges auſtraliſches Ehepaar iſt auf ſeiner Hochzeitsreiſe in England eingetroffen. Es handelt ſich um das dickſte Ehepaar der Welt, um Mr. und Mrs. Barney Worth aus Sydney. Während der Gatte das ſtolze Gewicht von rund 500 Pfund aufweiſt, kann ſich die Gattin mit ihren 400 Pfund auch ſehen laſſen. Als nun aber Mr. Worth mit ſeiner Gattin in ein Kino ging, ſtellte ſich heraus, daß Mrs. Worth ſich zwar mit Mühe und Not auf zwei Sitze des Kinos preſſen konnte. Aber der dicke Ehemann paßte wirklich nicht mehr in die Reihe hinein. Man ſtellte ihm ganz hinten im Kino vier Stühle hin. Und damit mußte er ſich behelfen.

Er: „Gut, wenn es zwiſchen uns aus ſein ſoll, dann gib mir auch den Ring zurück!“

Sie: „Sei nicht ſo komiſch — gegen den Ring habe ich doch gar nichts!“

Reichsſender Hamburg.

Donnerstag, 13. April

6.30: Stettin: Zum fröhlichen Beginn! Morgenmuſik. Das Stettiner Konzertorcheſter. — 10.00: Volksliedſingen. Liederblatt Nr. 1. — 10.30: Kiel: So zwiſchen elf und zwölf. Kieler Orcheſtergemeinſchaft. Dazwiſchen: Unſere Altersehrung. — 12.00: Kiel: Muſik zur Werkpauſe. Kieler Orcheſtergemeinſchaft. — 13.15: Von München: Muſik am Mittag. Die Tanzkapelle des Reichsſenders München. — 15.25: Kleine Kammermuſik. Das Wiener Gitarrenkammermuſiktrio. — 16.00: **Muſik am Nachmittag.** Das Inſtrumentalquartett Georg Freundorfer und das Kleine Orcheſter des Reichsſenders Hamburg. — 18.00: **Froher Feierabend.** Bunte Stunde: Das gute alte Leſebuch. — Bunte Klänge. Das Inſtrumentalquartett Georg Freundorfer und die Unterhaltungskapelle des Reichsſenders Hamburg. — Dazwiſchen 18.45: Wettermeldungen, Hafendienſt. — 19.45: Zeitſpiegel. — 20.10: Kleines Zwiſchenſpiel (Schallplatten). — 20.30: **In den Gezeiten des Jahres.** Hans Dampf in allen Gaſſen. Wir grüßen den Oſtermond. Bernhard Jaſchtat (Bariton), das Frauenterzett und der Chor des Reichsſenders Hamburg, zwei Klaviere und das Orcheſter des Reichsſenders Hamburg. — 22.30–24.00: Von Stuttgart: Volks- und Unterhaltungsmuſik.

Freitag, 14. April

6.30: Von Königsberg: Morgenmuſik. Das Muſikkorps einer Marine-Art.-Abtlg. — 10.00: Leipzig: Germanin — Bayer 205. — 10.30: Von Berlin: Was man vom Recht wiſſen muß. Es ſpricht Reichsminiſter Dr. Frank. — 10.45: So zwiſchen elf und zwölf. Die Unterhaltungskapelle des Reichsſenders Hamburg. Dazwiſchen: Unſere Altersehrung. — 11.35: Stadt und Land. — 12.00: Bremen: Muſik am Mittag. Das Fredo-Riemann-Blasorcheſter. Die „Bremer Stadtmuſikanten“. Gerhard Mißle vom Staatstheater Bremen (Bariton). — 15.25: Schöne Orcheſtermuſik (Induſtrieſchallplatten). — 16.00: Von Danzig: **Muſik am Nachmittag.** Danziger Landesorcheſter und das Muſikkorps der Schutzpolizei der Freien Stadt Danzig. Maximilian Boecker (Tenor). — 17.15: Die Welt des Kindes. 17.25: Walter Riemann ſpielt eigene Werke. — 18.00: **Froher Feierabend.** Orcheſtermuſik und Bunte Unterhaltung. — 20.10: Kleines Zwiſchenſpiel (Schallplatten). — 20.30: Hannover: **Unterhaltungskonzert.** Das Niederſachſenorcheſter. — 22.20: Training zum Eilenriede-Rennen. — 22.30–24.00: Von Leipzig: Unterhaltungskonzert. Kammerſänger Theodor Horand (Bariton), Fritz Kirmie (Violine). Das Leipziger Sinfonieorcheſter.

Bad Bramſtedt

Großtankſtelle „Nitag“

Benzin - Gemiſch - Gasöl
Autoöle

Techniſcher Kundendienſt - Abſchmierdienſt
Wagenheber - Waſchplatz

Der Verwalter:
H. Drohn, Altonaer Straße

Suche zu sofort für meine Mutter, meine Schwester u. mich eine freundliche und sonnige

3½-4-Zimm.-Wohnung

Maria Rumöller, Lehrerin, Maienbeeck 28.

2 gut erhaltene

Küchenherde

(Marke Senking) billig zu verkaufen.
Hotel Holsteinisches Haus.

Torfmull
Torfstreu
empf. **Hans Dehn** Tel. 145

Jüngeres

Tagmädchen

zum 1. Mai oder später gesucht.
Frau Emil Suhr, Schlachterei

Futter-Kartoffeln

hält stets vorrätig

Hans Dehn Tel. 145

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Kuno Paustian

Die Weſtjournaille überſchlägt ſich

Sie droht mit Beſetzung von Korfu und Spaniſch-Marokko

Während die Preſſe der Demokratien gegenüber den albaniſchen Ereigniſſen zunächſt eine gewiſſe Zurückhaltung bewahrte und ſogar zugeben mußte, daß keinerlei Handhabe auf Grund von vertraglichen Abmachungen vorhanden iſt, um ein unmittelbares Einſchreiten dritter Mächte zu rechtfertigen, wird jetzt von Paris und London aus wieder ein hemmungsloſer Hetzfeldzug gegen Italien inſzeniert. Die Zeitungen ſprechen von einer „Gefahr für den Balkan und für ganz Europa“ und laſſen ihrem Aerger über die neue erfolgreiche Aktion Italiens mit wüſten Schimpfereien und Verleumdungen freien Lauf. Gleichzeitig benutzt man das Vorgehen Italiens in Albanien als neuen Vorwand, um die Einkreiſungsbemühungen gegen die autoritären Mächte vorwärtszutreiben. Ja, man verſteigt ſich zu offenen Drohungen gegen die kleinen Staaten, um ſie den engliſch-franzöſiſchen Plänen gefügig zu machen. So kündigt ein Pariſer Blatt eine Flottendemonſtration vor Korfu an und droht ſogar mit der Beſetzung dieſer griechiſchen Inſel. Nicht minder anmaßend iſt das Verhalten der Pariſer Preſſe gegenüber Spanien, die ganz unverblümt mit der Beſetzung Spaniſch-Marokkos droht, falls Franco ſich der Achſenpolitik in aggreſſivem Sinne anſchließe.

Es ſind die alten Preſſemethoden, mit denen die Weſtmächte auch jetzt in der albaniſchen Frage wieder ihrer Wut über das ſelbſtändige Vorgehen Italiens Ausdruck verleihen. Dieſe Manöver haben wir jedoch ſchon längſt durchſchaut, ſie können auf uns deshalb keinen Eindruck mehr machen, um ſo mehr, als die Botſchafterkonferenz ſeinerzeit ja ſelbſt nach dem Kriege Italien das Recht eingeräumt hat, im Falle ſchwerer Unruhen in Albanien eingreifen zu dürfen, um die Ruhe wiederherzuſtellen. Damit haben die Weſtmächte ſelbſt zugegeben, daß Albanien zum italieniſchen Lebensraum gehört. Italien verteidigt alſo ſein Lebensrecht, das ihm durch vertragliche Abmachungen und vor allem auch durch die geographiſche Lage Albaniens am Eingang der Adria gegeben iſt.

Im übrigen zeugt es von einer nichtswürdigen Heuchelei, wenn die Weſtmächte Italien das Recht der Wahrung ſeiner Intereſſen abſprechen wollen, während ſie ſelbſt gleichzeitig — ſo zum Beiſpiel in Paläſtina — alle ihre Machtmittel einſetzen, um ihre „Lebensrechte“ in Vorderaſien zu verteidigen. Nicht weniger heuchleriſch iſt die Pariſer Haltung gegenüber Franco. Vor kurzem konnte man ſich nicht freundlich genug gegen Spanien zeigen, aus Angſt, man könnte vielleicht den Augenblick verpaſſen, um mit Franco ins Geſchäft zu kommen. Jetzt, nach dem Beitritt Francos zum Antikominternpakt, läßt man in Paris die Maske fallen und droht ſogar mit dem Raub ſpaniſchen Beſitzſtandes.

Selbſtverſtändlich fehlt es bei dem neuen Hetzfeldzug der Demokratien auch diesmal nicht an gemeinen Verdächtigungen gegen Deutſchland. So verſteigt man ſich zu der lügneriſchen Behauptung, daß die Landung italieniſcher Truppen in Albanien auf deutſchen Einfluß zurückzuführen ſei. Dieſe unverſchämte Verleumdung weiſen wir auf das ſchärfſte zurück. Im übrigen iſt Italien als Großmacht ſtark genug, um ſeine eigenen Lebensrechte zu verteidigen. Das italieniſche Volk iſt von ſeinem Recht völlig überzeugt und hat für das Gegeifer der demokratiſchen Preſſe nur Verachtung übrig. Es hat ebenſo wie das deutſche Volk in Frieden und Ruhe das Oſterfeſt feiern können und ſteht in vollem Vertrauen zu ſeinem Duce, der durch ſein tatkräftiges Handeln im richtigen Augenblick einen gefährlichen Unruheherd beſeitigt und den Frieden im italieniſchen Lebensraum geſichert hat.

Wie kläglich und beſchämend iſt dagegen das Gehabe der Demokratien. Hals über Kopf hat man in Paris und London die Miniſter aus dem Oſterurlaub zurückgerufen und durch Beſprechungen mit den Generalſtäben eine Nervoſität an den Tag gelegt, die angeblich der „Beſorgnis“ der verantwortlichen Stellen entſpringen ſoll, in Wirklichkeit aber nichts als leere Mache und äußere Geſchäftigkeit darſtellt, die ebenſo wie die ganze Preſſehetze nur ein Zeichen der Wut über die eigene Schwäche iſt.

Amerikas doppelte Moral

Deutliche Warnungen an den „hyſteriſchen Kreuzritter“ Rooſevelt

Die Bereitwilligkeit, mit der ſich der amerikaniſche Präſident Rooſevelt in die Einkreiſungsfront gegen Deutſchland und Italien eingereiht hat, und das hyſteriſche Kriegsgeſchrei, das der Präſident und ſeine Trabanten anſtimmen, ruft in Amerika immer mehr Gegner auf den Plan. Täglich erheben ſich warnende Stimmen namhafter Politiker oder Publiziſten, die dringend raten, die Finger von Europa zu laſſen.

Beſonders zu verzeichnen ſind die Ausführungen des bekannten amerikaniſchen Publiziſten George Rothwell Brown, der ebenſo wie viele andere Amerikaner überzeugt iſt, daß USA. unter Führung des hyſteriſchen Kreuzritters Rooſevelt in einen Krieg hineintreibt. Brown weiſt beſonders darauf hin, daß Rooſevelt höchſt eigenwillig ſelbſt die amerikaniſche Außenpolitik betreibe und ſich des Unterſtaatsſekretärs Wells als Sprachrohr bediene. Brown weiſt entſchieden die Gedankengänge des Unterſtaatsſekretärs zurück, der ſo tue, als ob USA. den Verſailler Vertrag ratifiziert habe und dabei überſehe, daß ſich Amerika wohl alle Vorteile von Verſailles geſichert, aber keine Verpflichtungen übernommen habe. Dieſe doppelte Moral, ſo ſagt Brown, ſei außerordentlich gefährlich. Früher oder ſpäter würden ſich die Vereinigten Staaten einmal die Finger verbrennen, wenn ſie noch lange ihre Naſe in europäiſche Angelegenheiten hineinſtecken ſollten.

Ein anderer, ſehr bekannter amerikaniſcher Journaliſt namens Carter rät den Amerikanern, die Telephonkabel zwiſchen Waſhington und London zu durchſchneiden. So würde man dem Frieden in Europa einen großen Dienſt erweiſen, und manche Regierungsbeamten in Waſhington würden ſich darauf beſinnen, daß ihre Aufgabe einzig und allein darin beſtehe, die Vereinigten Staaten zu verwalten und nicht die übrige Welt.

Ein demokratiſcher Senator erklärte in einer Rundfunkrede, die amerikaniſchen Politiker, die öffentlich oder privat England und Frankreich glauben machten, daß USA. an dem nächſten europäiſchen Krieg teilnähme, erwieſen dieſen Ländern einen ſehr ſchlechten Dienſt und betrieben eine Irreführung, denn Amerika werde ſich an keinem Krieg auf fremdem Boden beteiligen. Es werde nur kämpfen, wenn es ſelbſt angegriffen werde.

Bauernfängerei

Wir machen ſeit langem die Beobachtung, daß die Mächte der Demokratie das Tempo der jungen politiſchen Staaten nicht mithalten können. Sie ſind zu ſehr befangen in alten Theorien, belaſtet mit Vorurteilen, und Scheuklappen engen ihren Horizont ein. Für ſie kann die Welt nur ſo ſein, wie ſie ſie ſehen wollen, oder beſſer, wie ſie ſie brauchen. Jede Aenderung wird von ihnen ſtörend empfunden, jede Neuordnung erſcheint ihnen gefährlich, neue Gedanken werden deswegen abgelehnt, weil ſie von den Hirnen demokratiſcher Politiker nicht erfaßt werden können. Die Reaktion auf die politiſche Neuordnung in Europa iſt die Angſt der Demokratien, und die wieder wirkt ſich aus in ohnmächtiger Wut, in Haß- und Neidgefühlen. Sie ſpüren, daß ſie der drängenden Kraft der jungen Nationen nichts entgegenzuſetzen haben. Nun geraten ſie in wilde Wut, ſchlagen wie unartige Kinder um ſich, ſchimpfen und drohen, aber bringen nichts zuwege.

Verſailles war der Schutzwall, hinter dem ſich die weſtlichen Demokratien für alle Zeiten ſicher glaubten. Durch das Diktat war die Welt aufgeteilt in Gute und Böſe, in Vermögende und Habenichtſe, in Herren und Knechte. Mit Hilfe dieſes Diktats ſollte die Weltordnung im Sinne der weſtlichen Demokratien feſtgelegt werden. Nackte brutale imperialiſtiſche Politik hat den Vätern von Verſailles die Feder geführt, und die Nachfolger jener Diktatoren übernahmen die Methode. Wo Verſailles noch Lücken gelaſſen hatte, da ſchloß ſie der ſogenannte Genfer Völkerbund, der in ſeiner Organiſation alle die Staaten erfaßte, die den weſtlichen Demokratien Vorſpanndienſte leiſten ſollten. In London und Paris diktierte man die Weltordnung und ſchrieb den kleinen Staaten Europas den Marſchſchritt vor. Die ſogenannten beſiegten Mächte aber ſollten für alle Zeiten in Feſſeln gelegt werden.

Es iſt anders gekommen, als die Hüter der Demokratien es ſich gedacht hatten. Man kann zwar Völker unterdrücken, aber man kann die geſunden Kräfte nicht töten und den Geiſt nicht ausrotten. Der Faſchismus hat aus einem Italien, das einſt ebenfalls in das demokratiſche Syſtem eingeſponnen war, ein neues gemacht. Der Nationalſozialismus hat die geſunden Kräfte im deutſchen Volke wachgerufen und verſchüttete Quellen wieder frei gemacht. Das Deutſchland von heute beanſprucht den Platz im Bund der europäiſchen Mächte, der ihm nach Geſchichte und Leiſtung zuſteht. Der Faſchismus und der Nationalſozialismus bildeten die politiſche Achſe Berlin—Rom, die zum Magneten aller der Kräfte wurde, die ſich auflehnen gegen das Alte und Morſche, gegen das Müde und Abgewirtſchaftete. Wie das nationalſozialiſtiſche Deutſchland ſich ſeinen Lebensraum in Europa wiedererringt, ſo iſt das faſchiſtiſche Italien dabei, ſich ebenfalls ſeinen Lebensraum zu ſichern. Den Hirnen der weſtdemokratiſchen Politiker iſt ſolches Streben unverſtändlich. In ihrer Abwehr gegen den berechtigten Lebenswillen der jungen Nationen zeigen ſie, daß ihnen die Lebensrechte anderer Völker völlig gleichgültig ſind. Mit ihrer Verſtändnisloſigkeit dokumentieren ſie, daß ihre demokratiſche Beglückungsidee nichts weiter iſt als eine Maske, hinter der ſie ihre imperialiſtiſche Politik verbergen. Daß Deutſchland die Oſtmark heimholte, das Sudetenland und das Memelgebiet, daß es ſeine Intereſſen in Böhmen und Mähren ſicherſtellte, hat die Wut der Demokratien zu loderndem Feuer entfacht. Ihre Antwort iſt die Einkreiſungspolitik, durch die ſie nunmehr die kleinen Staaten Europas einzufangen und für ihren Weltimperialismus fügſam zu machen verſuchen.

Nun hat Italien kurzentſchloſſen Albanien beſetzt, weil es einen Gefahrenherd an der Adria ſchleunigſt beſeitigen mußte, der den Frieden Europas wiederum gefährdete. Und nun erhebt ſich dasſelbe wilde Geſchrei in Paris und London wieder. Wie eine wildgewordene Meute ſtürzt ſich die Preſſe der weſtlichen Demokratien, die ihre Stichworte von den Politikern erhält, auf Italien, ſie geifert, verleumdet, droht und lockt und zieht alle Regiſter, durch die ſie die Staaten Südoſteuropas in Angſt und Sorge zu ſetzen bemüht iſt. Man iſt freigebig in London und Paris mit „Schutzangeboten“ für kleinere Staaten, und man ſucht dieſe Staaten gefügig zu machen, indem man ihnen Schreckgeſpenſter vorführt. Den Griechen will man weismachen, daß ſie durch Italien bedroht ſind, für Jugoſlawien ſoll Italien ein Kinderſchreck werden, die Türkei will man ködern. Bauernfängermethoden ſind das und nichts anderes! Daran ändert auch nichts die moraliſche Bemäntelung, ein ſchon oft erprobter, aber längſt durchſchauter Tarnungsverſuch. Eine wüſte Greuelpropaganda dient demſelben Ziele.

Dieſer Politik der Beunruhigung ſetzen die jungen Nationen, zu denen ſich auch jetzt das nationale Spanien geſellt, den Ordnungswillen gegenüber, deſſen letztes Ziel die Sicherung des Friedens iſt. Eines Friedens allerdings, der auf der Gerechtigkeit aufgebaut iſt und nicht auf den Wünſchen der Demokratien, die eine Politik des brutalſten Egoismus führen. Die neue Weltordnung ſetzt ſich allen demokratiſchen Widerſtänden zum Trotz durch, weil ſie von friſchen Kräften vorangetrieben wird.

So rückständig
Kunststoffe bedeuten Fortschritt

Rekordverkehr auf Deutſchlands Straßen

Starker Beſuch im Sudetengau.

Infolge des ſchönen Oſterwetters waren auf den Reichsautobahnen und auf vielen Reichs- und Landſtraßen im Großdeutſchen Reich ungewöhnlich hohe Kraftverkehrsziffern zu verzeichnen, die in vielen Fällen alle bisher beobachteten Verkehrszahlen, auch an Feſttagen, weit übertreffen.

Während der Feiertage (Karfreitag bis Oſtermontag) hatten die meiſten Reichsautobahnſtrecken einen Kraftverkehr von 15 000 bis 20 000 Fahrzeugen zu tragen. Von München fuhren in Richtung Holzkirchen und zurück mehr als 43 000 Kraftfahrzeuge, und zwiſchen Mannheim und Heidelberg wurden mehr als 42 000 Fahrzeuge gezählt. Der abſolut ſtärkſte Verkehr wurde auf der Reichsautobahn Köln—Düſſeldorf bei Opladen feſtgeſtellt, wo mehr als 57 000 Fahrzeuge während der vier Tage paſſierten.

Auch viele Reichsſtraßen hatten rieſige Verkehrsziffern zu verzeichnen. Die Höchſtzahl wurde erreicht auf der Süderelbebrücke bei Hamburg, die während der vier Tage von mehr als 49 000 Kraftfahrzeugen benutzt wurde. Die Reichsſtraße Mainz—Wiesbaden wurde von 30 000, die Kraftwagenſtraße Köln—Bonn von 37 000 Kraftfahrzeugen befahren.

Mehr als 75 000 Kraftfahrzeuge wurden an den ehemaligen Grenzübergängen in Richtung zum Sudetengau und ebenſoviele Fahrzeuge in der Gegenrichtung gezählt. In nahezu allen Städten des Sudetengaues, ganz beſonders in den bekannten Badeorten, waren ſämtliche Parkplätze Tag und Nacht überfüllt, und viele Fahrzeuge mußten umkehren oder ihr Ziel ändern.

Oſter-Autoverkehr forderte Todesopfer

Leider hat der ſtarke Oſterautoverkehr ſchwere Opfer gefordert.

An dem nicht beſchrankten, aber gut überſichtlichen Uebergang der Reichsſtraße 102 über die Brandenburgiſche Städtebahn bei Golzow (Kreis Zauch-Belzig) wurde ein aus Richtung Belzig kommender Perſonenkraftwagen, als er das Gleis noch vor einem Triebwagenzug kreuzen wollte, erfaßt und zertrümmert. Von den vier Inſaſſen fanden drei den Tod, der vierte war ſchwer verletzt.

Ein von dem Wuppertaler Sanitätsrat Dr. Schirp geſteuerter Wagen, in dem die Gattin Schirps, ſeine 41jährige Tochter und deren 44jährige Freundin ſaßen, kam in der S-Kurve vor der Eiſenbahnüberführung im Zuge der Neußer Straße in Jülich von der Fahrbahn ab und fuhr mit voller Geſchwindigkeit gegen einen Baum. Der Wagenlenker wurde ſofort getötet, während ſeine ſchwer verletzte Frau und ſeine Tochter wenige Stunden ſpäter ſtarben. Die Freundin der Tochter wurde ſchwer verletzt.

---

50 Stunden lebendig begraben. In Tomelilla bei Yſtad (Schweden) wurde auf einer Bauſtelle erſt nach drei Tagen der Zuſammenſturz eines im Bau befindlichen Brunnens entdeckt. Plötzlich hörte man aus der Tiefe menſchliche Laute und ging nun an die Aufräumungsarbeiten. Es ſtellte ſich heraus, daß die drei Brunnenbauer verſchüttet und nicht weniger als fünfzig Stunden lebendig begraben waren. Zwei der Arbeiter erholten ſich wieder, während der dritte ſtarb.

Sport von den Feiertagen

Auch im Hockey war viel los

Neben den Fußballern waren auch die Hockeyſpieler an den Oſterfeiertagen ſehr rührig und veranſtalteten Turniere, während einige deutſche Mannſchaften in England weilten. Das hervorſtechendſte Ereignis war das Turnier des Hamburger Clubs an der Alſter, der ſein 50jähriges Beſtehen feierte. Am erſten Tage waren die deutſchen Mannſchaften in allen Kämpfen gegen die Ausländer ſiegreich. Aber am folgenden Tage ſetzten ſich die ausländiſchen Vereine etwas beſſer durch

Radfernfahrt Berlin—Leipzig

Erſte Auswahl für die Nationalmannſchaft.

Mit der 145 Kilometer langen Radfernfahrt Berlin—Leipzig wurde das erſte Auswahlrennen für die neu zu bildende Nationalmannſchaft der Straße ausgetragen. Da geſchloſſene Felder am Ziel einkamen, wurde das Rennen im Endſpurt entſchieden, wo der Chemnitzer Hackebeil ſich gegen den Berliner Bartoſiewicz durchſetzte. Auf den nächſten Plätzen endeten die beiden Schweinfurter Heller und Ballin, vor dem Berliner Diguaſſa und Irrgang (Potsdam). Die nächſten Plätze belegten Meier (Berlin), Reichel (Chemnitz), Lepke (Berlin) und Bennedey (Bielefeld). Dieſe 10 Fahrer gehören zur deutſchen Nationalmannſchaft der Straße.

Oſterſki in den deutſchen Gebirgen

Rudi Cranz unter den Letzten.

Bei den Oſterſkiwettkämpfen im Rieſengebirge gab es einige Ueberraſchungen. So konnte der deutſche Meiſter Rudi Cranz beim Abfahrtslauf auf der Hampelbaude nur den 27. Platz belegen und endete damit unter den Letzten. Harro Cranz mußte ſich im Abfahrtslauf von dem Dresdener Fricke knapp ſchlagen laſſen. Dagegen gewann Rudi Cranz den Torlauf vor ſeinem Bruder Harro, während dieſer in der Kombination vor Fricke ſiegte. Bei den Frauen kam Chriſtl Cranz zu einem dreifachen Sieg, indem ſie ungefährdet die Abfahrt, den Torlauf und damit auch die Kombination gewann.

Auf der Himmelgrundſchanze bei Oberſchreiberhau ſiegte Lahr von der ᛋᛋ-Sportgemeinſchaft Rieſengebirge im Oſterſkiſpringen vor ſeinem Kameraden Willi Hollmann.

In Reit im Winkl wurde ein gutbeſetztes Oſterſpringen abgewickelt, aus dem Weltmeiſter Joſef Bradl (Salzburg) als ſicherer Sieger vor dem Partenkirchener Toni Eisgruber hervorging. Der Salzburger erreichte mit 57 Metern die größte Weite.

Gegen den Weltmeiſter Italien

Englands Fußballaufgebot für Mailand.

Am 13. Mai kämpft Englands Nationalmannſchaft gegen den Weltmeiſter Italien und an den folgenden Tagen gegen Jugoſlawien und Rumänien.

Mit drei Ausnahmen treten in Mailand die Spieler an, die am 15. April in Glasgow auf Schottland treffen. Die Elf gegen Italien lautet: Woodley (Chelſea); Morris (Wolverhampton Wanderers), Hapgood (Arſenal); Willingham (Huddersfield Town), Cullis (Wolverhampton Wanderers), Copping (Leeds United); Matthews (Stoke City), Hall (Tottenham Hotſpurs), Lawton (Everton), Stephenſon (Leeds United), Maguire (Wolverhampton Wanderers). Erſatz: Male (Arſenal), Galley (Wolverhampton Wanderers), Broome (Aſton Villa).

Polens Nachwuchsboxer mit 12:4 geſchlagen. In Poſen trugen Deutſchlands Nachwuchsboxer einen Länderkampf gegen Polens Amateurſtaffel aus, der mit einem überlegenen Sieg mit 12:4 Punkten für die deutſchen Farben endete. Kubiak (Herne) und ten Hoff (Oldenburg) ſiegten durch k. o., Norek (Gladbeck) und Raeſchke (Hamburg) gewannen ihre Kämpfe überlegen nach Punkten, während die anderen Treffen unentſchieden ausgingen.

England wieder Rollhockey-Weltmeiſter. Durch einen 4:1-Sieg über Italien eroberte England in Montreux die Welt- und Europameiſterſchaft im Rollhockey. Die deutſche Mannſchaft verlor knapp gegen Belgien 1:2 und ſchlug die Schweiz 4:1. Frankreich und Portugal trennten ſich unentſchieden 1:1.

Admiral Albrecht Generaladmiral

40jähriges Dienſtjubiläum des Marinegruppenbefehlshabers Oſt.

Der Führer hat den Marinegruppenbefehlshaber, Admiral Albrecht, zum Generaladmiral befördert. Gleichzeitig hat der Führer ihm zu ſeinem 40jährigen Dienſtjubiläum telegraphiſch ſeine beſten Glückwünſche ausgeſprochen.

Conrad Albrecht wurde am 7. Oktober 1880 in Bremen geboren. Im Kriege war er einer der bekannteſten Torpedobootsführer, der anfangs mit der 1. Halbflottille, ſpäter mit der „Zerſtörerflottille Flandern“ in zahlreichen Gefechten in der Nordſee und im Engliſchen Kanal am Feinde war. Während der Skagerrakſchlacht ging er mit ſeinem Führerboot im ſchwerſten Feuer an dem zerſchoſſenen Flaggſchiff „Lützow“ des Admirals Hipper längsſeits und ſetzte ihn mit ſeinem Stabe auf Schlachtkreuzer „Moltke“ über. Nach dem Kriege hatte der jetzige Generaladmiral Albrecht entſcheidenden Anteil am Aufbau der neuen Kriegsmarine.

Generaladmiral Albrecht
(Scherl-Wagenborg-M.)

Vorkämpfer des Wehrgedankens

60. Geburtstag des SA.-Gruppenführers Generalmajor a. D. Haſelmayr.

Generalmajor a. D. SA.-Gruppenführer zbV. Friedrich Haſelmayr vollendete ſein 60. Lebensjahr. Haſelmayr, der Träger des Goldenen Ehrenzeichens der NSDAP. iſt, iſt in langen Jahren der Kampfzeit als Vorkämpfer des Wehrgedankens, der Wehrertüchtigung und der Wehrfreiheit bekannt geworden.

Im Weltkrieg tat er ſowohl als Generalſtabsoffizier wie bei der aktiven Truppe Dienſt. Bereits im Oktober 1914 wurde er in Anerkennung ſeiner hervorragenden Tapferkeit als Bataillonsführer mit dem EK. I ausgezeichnet. Im Jahre 1920 nahm er unter General von Epp als Bataillonskommandeur bei der Niederwerfung des Kommuniſtenaufſtandes im Ruhrgebiet teil. Im Verlauf der nationalſozialiſtiſchen Erhebung vom 9. November 1923 ſetzte er ſich als Reichswehroffizier in München perſönlich für eine Vermittlung zwiſchen der Reichswehr und der nationalſozialiſtiſchen Führung ein. Dadurch gelang es ihm, General Ludendorff aus der Haft in der Reſidenz zu befreien.

Anfang 1928 ſchied Friedrich Haſelmayr aus der Reichswehr aus, um unmittelbar anſchließend in die NSDAP. einzutreten. Er widmete ſich dem Studium der Geſchichte. Am 18. Januar 1930 gründete er die Arbeitsgemeinſchaft für deutſche Wehrverſtärkung, die er bis 1933 leitete. 1932 bis 1935 war er als Hauptamtsleiter unter General Ritter von Epp im Wehrpolitiſchen Amt der NSDAP. tätig. Nach Auflöſung des Wehrpolitiſchen Amtes im Jahre 1935, als deſſen Aufgaben mit der allgemeinen Wehrpflicht erfüllt waren, wurde Haſelmayr in Anerkennung ſeiner Verdienſte vom Führer der Charakter als Generalmajor verliehen.

Fahrt der Alten Garde durch Widukind-Land

Sachſenſchwerter für die Fahrtteilnehmer.

Die diesjährige Reichsfahrt der Alten Garde wird nach Weſtfalen gehen. An der Fahrt werden faſt alle Reichs- und Gauleiter der NSDAP. teilnehmen. Am 14. Juni treffen ſich die Teilnehmer aus allen Gauen in Bielefeld. In einer Feierſtunde wird der Gau Koblenz-Trier dem Stellvertreter des Führers die mit der Blutfahne Horſt Weſſels geweihte Fahne der Alten Garde an Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley zurückgeben, der ſie dann an Gauleiter Dr. Meyer für 1939 zu treuen Händen weitergeben wird.

Der dritte Reiſetag wird die Fahrtteilnehmer durch das Land Widukinds und an die denkwürdigen Stätten des Sachſenherzogs führen. Der Widukindkreis hat für die Fahrtteilnehmer in Enger eine beſondere Ueberraſchung vorgeſehen. Als Geſchenk des Kreiſes Herford wird ihnen in Enger die Nachbildung eines „Sax“, des Sachſenſchwertes, überreicht. Das aus bodenſtändigem Holz gefertigte Schwert iſt von einem heimiſchen Kunſthandwerker namens Weiß entworfen, der maßgeblichen Anteil am Ausbau der Widukind-Gedächtnisſtätte hat. Das Blatt des Schwertes trägt den Namen des Stifters und im Knauf einen Sechsſtern und die bäuerlichen Formen des Hakenkreuzes, wie man ſie auch im neuen Wappen des Kreiſes findet. Das Schwert ſoll ſpäter nur in beſonderen Fällen noch verdienten Männern überreicht werden.

Deshalb fallen Vögel nicht vom Stengel. Sehr häufig beobachtet man Vögel, die auf der Stange ſitzen, ſich auf einem Aſt feſthalten, ein Schläfchen ausführen und doch auf ihrer luftigen Ruheſtätte das Gleichgewicht nicht verlieren. Die wenigſten Menſchen wiſſen, weshalb dieſer Hochſitz eingehalten werden kann, ohne daß die Vögel das Gleichgewicht verlieren. Die Natur hat hier auf eine ſehr intereſſante Art und Weiſe vorgeſorgt. Wenn nämlich ein Vogel auf einem Zweig ſitzt und dieſen mit den Klauen ergreift, dann ziehen ſich die Muskelbänder in den Gelenken ſo zuſammen, daß dieſer Griff nicht mehr gelockert werden kann, bis der Vogel ſich hochhebt und damit die Muskeln in eine andere Stellung bringt. Infolgedeſſen: je feſter ein Vogel ſchläft, um ſo weniger wahrſcheinlich iſt es, daß er von ſeinem Aſte herunterfällt. Er hat, ohne es zu wollen, die automatiſche Sicherung eingeſchaltet, die ihn ſicher ſitzen läßt.

Erſt zwei Töchter, dann die Mutter gekauft.

Ismael auf Freiersfüßen

Merkwürdiges „Drei-Mäderl-Haus“. — Witwe Biba war erſt 37 Jahre alt.

Kürzlich trug ſich in einer kleinen Stadt in Südſerbien eine tolle Heiratsgeſchichte zu, wie ſie wohl nur in den Balkanländern möglich iſt. Aber ſelbſt hier erregte die Angelegenheit größtes Aufſehen, zumal die jugoſlawiſchen Zeitungen ausführlich darüber berichteten.

Als „ewiger Junggeſelle“, wie er von ſeinen Bekannten mit leichtem Spott bezeichnet wurde, lebte der Schmied Ismael Aljuchewitſch, ein Mann, der bereits die Fünfzig überſchritten hatte, in ſeiner Heimatſtadt Koſſovſka Mitrovitza. Wegen ſeines Fleißes und des Wohlſtandes, den er ſich durch ſeiner Hände Arbeit im Laufe der Jahrzehnte errungen hatte, ſtand Ismael bei den Mitbürgern der Stadt in hohem Anſehen, zumal er ein Mann der Geſelligkeit war und immer ein Scherzwort auf den Lippen hatte. Um ſo verwunderlicher war es, daß Ismael niemals daran gedacht hatte, in ſein gut beſtelltes Haus eine Hausfrau zu führen. Eines Tages aber, als Ismael, der „ewige Junggeſelle“, bereits das fünfzigſte Lebensjahr überſchritten hatte, entſchloß er ſich doch, zu heiraten. Die bildhübſche 15jährige Djulſa, die mit Mutter und Schweſter in der Nachbarſchaft von Ismaels Schmiede wohnte, hatte ſein Herz entzündet. So machte er ſich im feierlichen Sonntagsſtaat auf, um Djulſa zu kaufen.

Die Mutter Djulſas, die erſt 37jährige, immer noch reizvolle Witwe Biba, empfing Ismael mit leichtem Herzklopfen, glaubte ſie doch, der feierliche Beſuch des wohlhabenden Junggeſellen gelte ihr. Nun — ſie war wirklich nicht abgeneigt, denn Ismael war ein ſtattlicher Mann in der Blüte ſeiner Jahre. Leider aber galt — wie ſich ſchnell ergab — der Beſuch nicht ihr, ſondern Ismael erklärte ihr, die Tochter Djulſa heiraten zu wollen. Er war bereit, den Kaufpreis von 5000 Dinar bar auf den Tiſch zu legen.

Die Witwe, leicht ernüchtert, zog unwillig die Augenbrauen in die Höhe und entgegnete:

„Djulſa iſt meine jüngſte Tochter; ſie zählt erſt 15 Jahre, während ihre Schweſter Azis mit ihren 17 Jahren immer noch ledig iſt. Wenn du heiraten willſt, ſo nimm Azis, denn du weißt, nach einem alten mohammedaniſchen Brauch muß erſt die älteſte Tochter unter der Haube ſein, ehe die jüngere einem Mann als Frau in ſein Haus folgt.“

Ismael ſah ſich daraufhin die 17jährige Azis näher an, und er fand, daß ſie der kleinen Djulſa an Reiz kaum nachſtand. Da auch ſie für bare 5000 Dinar zu haben war, wurde er bald mit der Witwe Biba handelseinig.

Wenige Tage, nachdem Ismael Azis geheiratet hatte, erſchien er von neuem bei der Witwe Biba, um die 15jährige Djulſa zur zweiten Frau für weitere 5000 Dinar zu kaufen. Die junge Witwe, froh darüber, daß ſie beide Töchter ſo ſchnell unter die Haube brachte, ſagte zu, und ſo hatte Ismael glücklich zwei Schweſtern als Frauen. Aber das Paradies, von dem er geträumt hatte, wenn die beiden hübſchen Frauen im Hauſe ſein würden, war leider nur von kurzer Dauer. Beide Schweſtern ſprühten vor Temperament und verſchwendeten dieſe an ſich bei einer Frau nicht unangenehme Charaktereigenſchaft weniger an ihrem gemeinſamen Mann als vielmehr bei den täglichen erbitterten Streitigkeiten, die ſie miteinander um das Vorrecht im Hauſe ausfochten.

Nachdem Ismael einige Wochen das zur Hölle verwandelte Paradies ertragen hatte, ſuchte er in ſeiner Verzweiflung zum drittenmal die Witwe Biba, die Mutter ſeiner ſtreitbaren Frauen auf, um ihr ſein Leid zu klagen. Biba war eine kluge Frau, und ſie meinte ohne Beſinnen, nachdem Ismael ſein Herz erleichtert hatte: „Den beiden Kindern fehlt nur eins: das iſt eine energiſche Mutter!“ Als Ismael ſie verſtändnislos anſah, ſenkte ſie verſchämt den Kopf — und Ismael verſtand.

Kurz und gut — auch Biba, die 37jährige Witwe und Mutter ſeiner beiden Frauen, war für 5000 Dinar zu haben. Auch Biba hatte ihre Reize, wie Ismael nicht ohne Behagen feſtſtellte. Ueberdies — ſo fiel ihm plötzlich zu ſeinem größten Entzücken ein — hätte er, heiratete er die Mutter ſeiner Frauen, alle drei Frauen vollkommen umſonſt, denn die dreimal 5000 Dinar wanderten ja auf dieſe Weiſe in ſeine Taſche zurück, da Frau Biba das Geld mit in die Ehe brächte.

So heiratete Ismael, der bereits die beiden Töchter gefreit hatte, auch noch die Mutter. Vom gleichen Tage an war die Ruhe im Haus des Schmiedes wiederhergeſtellt, denn die Mutter hatte nicht zuviel verſprochen: Den beiden Töchtern hatte wirklich nur eine energiſche Mutter gefehlt.

Auf dieſe Weiſe geſchah es, daß Ismael, der für drei Frauen bare 15 000 Dinar auf den Tiſch legte, nicht nur zu einem kleinen Harem kam, ſondern überdies noch den Kaufpreis in voller Höhe zurückerhielt.

Zuckererbſen und Pralines. Unter dem Zuckerzeug erfreuen ſich die Zuckererbſen der am weiteſten zurückreichenden Geſchichte. Julius Dragatus aus der berühmten römiſchen Familie der Fabier, ſeines Zeichens Konditor in Rom, brachte 177 v. Chr. ein Zuckerzeug, die „Dragati“, auf den Markt. Ihre Zubereitung war das Monopol der Fabier, die es bei allen feſtlichen Gelegenheiten verteilten. — Die Paſtille iſt die Erfindung eines unbekannten italieniſchen Konditors. Nach Frankreich gelangte ſie durch den Florentiner Paſtilla, einen Schützling der Medici. Als Maria von Medici Heinrich IV. heiratete, begleitete Paſtilla ſeine Gönnerin an den franzöſiſchen Hof, wo ſich die Bonbons, die „Paſtillen“, bald großer Beliebtheit erfreuten. — Die Wiege der gebrannten Mandel hat in Frankreich geſtanden. Eines Tages ließ der Marſchall Dupleſſis-Pralin den Konditor Laſſagne, den Erfinder vieler ſchmackhafter Leckereien, auffordern, ein neues Zuckerzeug zu kombinieren. Laſſagne ſuchte, probierte, kombinierte, bis er das Rezept der gebrannten Mandeln erfunden hatte, die nach dem Auftraggeber Pralinés genannt wurden. Von dieſen ſtammen alle die anderen Leckereien ab, die in der Folgezeit unter dieſem Namen in die Welt hinausgingen.

Wer darf denn nun auf den Eiern ſitzen? Im Londoner Zoo hat ſich wegen drei Eiern ein heftiger Familienſtreit entwickelt. Erſt hatte der weibliche Adler Min drei Eier gelegt, nachdem mit vieler Mühe aus Schokoladenpapier und Kamelwolle ein Neſt gebaut worden war. Dann aber hatte ſich Min eine Erkältung zugezogen und veranlaßte ihren Gatten Bill, ſie auf den Eiern zu vertreten. Bill wollte nicht, bis Min ihm durch einige kräftige Schnabelhiebe beibrachte, was die Pflichten eines Ehemannes ſeien. Endlich war Bill ſo weit, daß er ſich bereit erklärte, auf den Eiern zu ſitzen. Einige Tage gingen ins Land. Inzwiſchen hatte ſich Min von der Erkältung erholt und wollte nun ſelbſt das Brutgeſchäft weiterführen. Aber Bill hatte inzwiſchen ſo viel Geſchmack daran gefunden, daß er unter keinen Umſtänden weichen will. Die unglücklich werdende Mama kann höchſtens einmal ſchnell die Eier betrachten, wenn Bill vom Neſt heruntergegangen iſt, um den leeren Magen zu füllen und ſich die Beine ein wenig zu vertreten. Im übrigen verteidigt aber Bill Eier und Neſt mit Kraft und Geſchicklichkeit.

Er mußte im Kino ganz hinten ſitzen. Ein merkwürdiges auſtraliſches Ehepaar iſt auf ſeiner Hochzeitsreiſe in England eingetroffen. Es handelt ſich um das dickſte Ehepaar der Welt, um Mr. und Mrs. Barney Worth aus Sydney. Während der Gatte das ſtolze Gewicht von rund 600 Pfund aufweiſt, kann ſich die Gattin mit ihren 400 Pfund auch ſehen laſſen. Als nun aber Mr. Worth mit ſeiner Gattin in ein Kino ging, ſtellte ſich heraus, daß Mrs. Worth ſich zwar mit Mühe und Not auf zwei Sitze des Kinos preſſen konnte. Aber der dicke Ehemann paßte wirklich nicht mehr in die Reihe hinein. Man ſtellte ihm ganz hinten im Kino vier Stühle hin. Und damit mußte er ſich behelfen.

Er: „Gut, wenn es zwiſchen uns aus ſein ſoll, dann gib mir auch den Ring zurück!“

Sie: „Sei nicht ſo komiſch — gegen den Ring habe ich doch gar nichts!“

Reichsſender Hamburg.

Donnerstag, 13. April

6.30: Stettin: Zum fröhlichen Beginn! Morgenmuſik. Das Stettiner Konzertorcheſter. — 10.00: Volksliedſingen. Liederblatt Nr. 1. — 10.30: Kiel: So zwiſchen elf und zwölf. Kieler Orcheſtergemeinſchaft. Dazwiſchen: Unſere Altersehrung. — 12.00: Kiel: Muſik zur Werkpauſe. Kieler Orcheſtergemeinſchaft. — 13.15: Von München: Muſik am Mittag. Die Tanzkapelle des Reichsſenders München. — 15.25: Kleine Kammermuſik. Das Wiener Gitarrenkammermuſiktrio. — 16.00: Muſik am Nachmittag. Das Inſtrumentalquartett Georg Freundorfer und das Kleine Orcheſter des Reichsſenders Hamburg. — 18.00: Froher Feierabend. Bunte Stunde: Das gute alte Leſebuch. — Bunte Klänge. Das Inſtrumentalquartett Georg Freundorfer und die Unterhaltungskapelle des Reichsſenders Hamburg. — Dazwiſchen 18.45: Wettermeldungen, Hafendienſt. — 19.45: Zeitſpiegel. — 20.10: Kleines Zwiſchenſpiel (Schallplatten). — 20.30: In den Gezeiten des Jahres. Hans Dampf in allen Gaſſen. Wir grüßen den Oſtermond. Bernhard Jaſchtat (Bariton), das Frauenterzett und der Chor des Reichsſenders Hamburg, zwei Klaviere und das Orcheſter des Reichsſenders Hamburg. — 22.30—24.00: Von Stuttgart: Volks- und Unterhaltungsmuſik.

Freitag, 14. April

6.30: Von Königsberg: Morgenmuſik. Das Muſikkorps einer Marine-Art.-Abtlg. — 10.00: Leipzig: Germanin — Bayer 205. — 10.30: Von Berlin: Was man vom Recht wiſſen muß. Es ſpricht Reichsminiſter Dr. Frank. — 10.45: So zwiſchen elf und zwölf. Die Unterhaltungskapelle des Reichsſenders Hamburg. Dazwiſchen: Unſere Altersehrung. — 11.35: Stadt und Land. — 12.00: Bremen: Muſik am Mittag. Das Fredo-Niemann-Blasorcheſter. Die „Bremer Stadtmuſikanten“. Gerhard Mißle vom Staatstheater Bremen (Bariton). — 15.25: Schöne Orcheſtermuſik (Induſtrieſchallplatten). — 16.00: Von Danzig: Muſik am Nachmittag. Danziger Landesorcheſter und das Muſikkorps der Schutzpolizei der Freien Stadt Danzig. Maximilian Boecker (Tenor). — 17.15: Die Welt des Kindes. — 17.25: Walter Niemann ſpielt eigene Werke. — 18.00: Froher Feierabend. Orcheſtermuſik und Bunte Unterhaltung. — 20.10: Kleines Zwiſchenſpiel (Schallplatten). — 20.30: Hannover: Unterhaltungskonzert. Das Niederſachſenorcheſter. — 22.20: Training zum Eilenriede-Rennen. — 22.30—24.00: Von Leipzig: Unterhaltungskonzert. Kammerſänger Theodor Horand (Bariton), Fritz Kirmſe (Violine). Das Leipziger Sinfonieorcheſter.

Bad Bramstedt

Großtankstelle
„Nitag“

Benzin - Gemisch - Gasöl
Autoöle

Technischer Kundendienst - Abschmierdienst
Wagenheber - Waschplatz

Der Verwalter:
H. Drohn, Altonaer Straße

Suche zu sofort für meine Mutter, meine Schwester u. mich eine freundliche und sonnige
3½-4-Zimm.-Wohnung
Maria Rumöller, Lehrerin, Maienbeeck 28.

2 gut erhaltene
Küchenherde
(Marke Senking) billig zu verkaufen.
Hotel Holsteinisches Haus.

Torfmull
Torfstreu
empf. Hans Dehn Tel. 145

Jüngeres
Tag-
mädchen
zum 1. Mai oder später gesucht.
Frau Emil Suhr, Schlachterei

Futter-
Kartoffeln
hält stets vorrätig
Hans Dehn Tel. 145

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Kuno Paustian

Die Weſtjournaille überſchlägt ſich

Sie droht mit Beſetzung von Korfu und Spaniſch-Marokko

# Während die Preſſe der Demokratien gegenüber den albaniſchen Ereigniſſen zunächſt eine gewiſſe Zurückhaltung bewahrte und ſogar zugeben mußte, daß keinerlei Handhabe auf Grund von vertraglichen Abmachungen vorhanden iſt, um ein unmittelbares Einſchreiten dritter Mächte zu rechtfertigen, wird jetzt von Paris und London aus wieder ein hemmungsloſer Hetzfeldzug gegen Italien inſzeniert. Die Zeitungen ſprechen von einer „Gefahr für den Balkan und für ganz Europa“ und laſſen ihrem Aerger über die neue erfolgreiche Aktion Italiens mit wüſten Schimpfereien und Verleumdungen freien Lauf. Gleichzeitig benutzt man das Vorgehen Italiens in Albanien als neuen Vorwand, um die Einkreiſungsbemühungen gegen die autoritären Mächte vorwärtszutreiben. Ja, man verſteigt ſich zu offenen Drohungen gegen die kleinen Staaten, um ſie den engliſch-franzöſiſchen Plänen gefügig zu machen. So kündigt ein Pariſer Blatt eine Flottendemonſtration vor Korfu an und droht ſogar mit der Beſetzung dieſer griechiſchen Inſel. Nicht minder anmaßend iſt das Verhalten der Pariſer Preſſe gegenüber Spanien, die ganz unverblümt mit der Beſetzung Spaniſch-Marokkos droht, falls Franco ſich der Achſenpolitik in aggreſſivem Sinne anſchließe.

Es ſind die alten Preſſemethoden, mit denen die Weſtmächte auch jetzt in der albaniſchen Frage wieder ihrer Wut über das ſelbſtändige Vorgehen Italiens Ausdruck verleihen. Dieſe Manöver haben wir jedoch ſchon längſt durchſchaut, ſie können auf uns deshalb keinen Eindruck mehr machen, um ſo mehr, als die Botſchafterkonferenz ſeinerzeit ja ſelbſt nach dem Kriege Italien das Recht eingeräumt hat, im Falle ſchwerer Unruhen in Albanien eingreifen zu dürfen, um die Ruhe wiederherzuſtellen. Damit haben die Weſtmächte ſelbſt zugegeben, daß Albanien zum italieniſchen Lebensraum gehört. Italien verteidigt alſo ſein Lebensrecht, das ihm durch vertragliche Abmachungen und vor allem auch durch die geographiſche Lage Albaniens am Eingang der Adria gegeben iſt.

Im übrigen zeugt es von einer nichtswürdigen Heuchelei, wenn die Weſtmächte Italien das Recht der Wahrung ſeiner Intereſſen abſprechen wollen, während ſie ſelbſt gleichzeitig — ſo zum Beiſpiel in Paläſtina — alle ihre Machtmittel einſetzen, um ihre „Lebensrechte“ in Vorderaſien zu verteidigen. Nicht weniger heuchleriſch iſt die Pariſer Haltung gegenüber Franco. Vor kurzem konnte man ſich nicht freundlich genug gegen Spanien zeigen, aus Angſt, man könnte vielleicht den Augenblick verpaſſen, um mit Franco ins Geſchäft zu kommen. Jetzt, nach dem Beitritt Francos zum Antikominternpakt, läßt man in Paris die Maske fallen und droht ſogar mit dem Raub ſpaniſchen Beſitzſtandes.

Selbſtverſtändlich fehlt es bei dem neuen Hetzfeldzug der Demokratien auch diesmal nicht an gemeinen Verdächtigungen gegen Deutſchland. So verſteigt man ſich zu der lügneriſchen Behauptung, daß die Landung italieniſcher Truppen in Albanien auf deutſchen Einfluß zurückzuführen ſei. Dieſe unverſchämte Verleumdung weiſen wir auf das ſchärfſte zurück. Im übrigen iſt Italien als Großmacht ſtark genug, um ſeine eigenen Lebensrechte zu verteidigen. Das italieniſche Volk iſt von ſeinem Recht völlig überzeugt und hat für das Gegeifer der demokratiſchen Preſſe nur Verachtung übrig. Es hat ebenſo wie das deutſche Volk in Frieden und Ruhe das Oſterfeſt feiern können und ſteht in vollem Vertrauen zu ſeinem Duce, der durch ſein tatkräftiges Handeln im richtigen Augenblick einen gefährlichen Unruheherd beſeitigt und den Frieden im italieniſchen Lebensraum geſichert hat.

Wie kläglich und beſchämend iſt dagegen das Gehabe der Demokratien. Hals über Kopf hat man in Paris und London die Miniſter aus dem Oſterurlaub zurückgerufen und durch Beſprechungen mit den Generalſtäben eine Nervoſität an den Tag gelegt, die angeblich der „Beſorgnis“ der verantwortlichen Stellen entſpringen ſoll, in Wirklichkeit aber nichts als leere Mache und äußere Geſchäftigkeit darſtellt, die ebenſo wie die ganze Preſſehetze nur ein Zeichen der Wut über die eigene Schwäche iſt.

Amerikas doppelte Moral

Deutliche Warnungen an den „hyſteriſchen Kreuzritter“ Rooſevelt

Die Bereitwilligkeit, mit der ſich der amerikaniſche Präſident Rooſevelt in die Einkreiſungsfront gegen Deutſchland und Italien eingereiht hat, und das hyſteriſche Kriegsgeſchrei, das der Präſident und ſeine Trabanten anſtimmen, ruft in Amerika immer mehr Gegner auf den Plan. Täglich erheben ſich warnende Stimmen namhafter Politiker oder Publiziſten, die dringend raten, die Finger von Europa zu laſſen.

Beſonders zu verzeichnen ſind die Ausführungen des bekannten amerikaniſchen Publiziſten George Rothwell Brown, der ebenſo wie viele andere Amerikaner überzeugt iſt, daß USA. unter Führung des hyſteriſchen Kreuzritters Rooſevelt in einen Krieg hineintreibt. Brown weiſt beſonders darauf hin, daß Rooſevelt höchſt eigenwillig ſelbſt die amerikaniſche Außenpolitik betreibe und ſich des Unterſtaatsſekretärs Welles als Sprachrohr bediene. Brown weiſt entſchieden die Gedankengänge des Unterſtaatsſekretärs zurück, der ſo tue, als ob USA. den Verſailler Vertrag ratifiziert habe und dabei überſehe, daß ſich Amerika wohl alle Vorteile von Verſailles geſichert, aber keine Verpflichtungen übernommen habe. Dieſe doppelte Moral, ſo ſagt Brown, ſei außerordentlich gefährlich. Früher oder ſpäter würden ſich die Vereinigten Staaten einmal die Finger verbrennen, wenn ſie noch lange ihre Naſe in europäiſche Angelegenheiten hineinſtecken ſollten.

Ein anderer, ſehr bekannter amerikaniſcher Journaliſt namens Carter rät den Amerikanern, die Telephonkabel zwiſchen Waſhington und London zu durchſchneiden. So würde man dem Frieden in Europa einen großen Dienſt erweiſen, und manche Regierungsbeamten in Waſhington würden ſich darauf beſinnen, daß ihre Aufgabe einzig und allein darin beſtehe, die Vereinigten Staaten zu verwalten und nicht die übrige Welt.

Ein demokratiſcher Senator erklärte in einer Rundfunkrede, die amerikaniſchen Politiker, die öffentlich oder privat England und Frankreich glauben machten, daß USA. an dem nächſten europäiſchen Krieg teilnähme, erwieſen dieſen Ländern einen ſehr ſchlechten Dienſt und betrieben eine Irreführung, denn Amerika werde ſich an keinem Krieg auf fremdem Boden beteiligen. Es werde nur kämpfen, wenn es ſelbſt angegriffen werde.

Bauernfängerei

Wir machen ſeit langem die Beobachtung, daß die Mächte der Demokratie das Tempo der jungen politiſchen Staaten nicht mithalten können. Sie ſind zu ſehr befangen in alten Theorien, belaſtet mit Vorurteilen, und Scheuklappen engen ihren Horizont ein. Für ſie kann die Welt nur ſo ſein, wie ſie ſie ſehen wollen, oder beſſer, wie ſie ſie brauchen. Jede Aenderung wird von ihnen ſtörend empfunden, jede Neuordnung erſcheint ihnen gefährlich, neue Gedanken werden deswegen abgelehnt, weil ſie von den Hirnen demokratiſcher Politiker nicht erfaßt werden können. Die Reaktion auf die politiſche Neuordnung in Europa iſt die Angſt der Demokratien, und die wieder wirkt ſich aus in ohnmächtiger Wut, in Haß und Neidgefühlen. Sie ſpüren, daß ſie der drängenden Kraft der jungen Nationen nichts entgegenzuſetzen haben. Nun geraten ſie in wilde Wut, ſchlagen wie unartige Kinder um ſich, ſchimpfen und drohen, aber bringen nichts zuwege.

Verſailles war der Schutzwall, hinter dem ſich die weſtlichen Demokratien für alle Zeiten ſicher glaubten. Durch das Diktat war die Welt aufgeteilt in Gute und Böſe, in Vermögende und Habenichtſe, in Herren und Knechte. Mit Hilfe dieſes Diktats ſollte die Weltordnung im Sinne der weſtlichen Demokratien feſtgelegt werden. Nackte brutale imperialiſtiſche Politik hat den Vätern von Verſailles die Feder geführt, und die Nachfolger jener Diktatoren übernahmen die Methode. Wo Verſailles noch Lücken gelaſſen hatte, da ſchloß ſie der ſogenannte Genfer Völkerbund, der in ſeiner Organiſation alle die Staaten erfaßte, die den weſtlichen Demokratien Vorſpanndienſte leiſten ſollten. In London und Paris diktierte man die Weltordnung und ſchrieb den kleinen Staaten Europas den Marſchſchritt vor. Die ſogenannten beſiegten Mächte aber ſollten für alle Zeiten in Feſſeln gelegt werden.

Es iſt anders gekommen, als die Hüter der Demokratien es ſich gedacht hatten. Man kann zwar Völker unterdrücken, aber man kann die geſunden Kräfte nicht töten und den Geiſt nicht ausrotten. Der Faſchismus hat aus einem Italien, das einſt ebenfalls in das demokratiſche Syſtem eingeſponnen war, ein neues gemacht. Der Nationalſozialismus hat die geſunden Kräfte im deutſchen Volke wachgerufen und verſchüttete Quellen wieder frei gemacht. Das Deutſchland von heute beanſprucht den Platz im Bund der europäiſchen Mächte, der ihm nach Geſchichte und Leiſtung zuſteht. Der Faſchismus und der Nationalſozialismus bildeten die politiſche Achſe Berlin—Rom, die zum Magneten aller der Kräfte wurde, die ſich auflehnen gegen das Alte und Morſche, gegen das Müde und Abgewirtſchaftete. Wie das nationalſozialiſtiſche Deutſchland ſich ſeinen Lebensraum in Europa wiedererringt, ſo iſt das faſchiſtiſche Italien dabei, ſich ebenfalls ſeinen Lebensraum zu ſichern. Den Hirnen der weſtdemokratiſchen Politiker iſt ſolches Streben unverſtändlich. In ihrer Abwehr gegen den berechtigten Lebenswillen der jungen Nationen zeigen ſie, daß ihnen die Lebensrechte anderer Völker völlig gleichgültig ſind. Mit ihrer Verſtändnisloſigkeit dokumentieren ſie, daß ihre demokratiſche Beglückungsidee nichts weiter iſt als eine Maske, hinter der ſie ihre imperialiſtiſche Politik verbergen. Daß Deutſchland die Oſtmark heimholte, das Sudetenland und das Memelgebiet, daß es ſeine Intereſſen in Böhmen und Mähren ſicherſtellte, hat die Wut der Demokratien zu loderndem Feuer entfacht. Ihre Antwort iſt die Einkreiſungspolitik, durch die ſie nunmehr die kleinen Staaten Europas einzufangen und für ihren Weltimperialismus fügſam zu machen verſuchen.

Nun hat Italien kurzentſchloſſen Albanien beſetzt, weil es einen Gefahrenherd an der Adria ſchleunigſt beſeitigen mußte, der den Frieden Europas wiederum gefährdete. Und nun erhebt ſich dasſelbe wilde Geſchrei in Paris und London wieder. Wie eine wildgewordene Meute ſtürzt ſich die Preſſe der weſtlichen Demokratien, die ihre Stichworte von den Politikern erhält, auf Italien, ſie geifert, verleumdet, droht und lockt und zieht alle Regiſter, durch die ſie die Staaten Südoſteuropas in Angſt und Sorge zu ſetzen bemüht iſt. Man iſt freigebig in London und Paris mit „Schutzangeboten“ für kleinere Staaten, und man ſucht dieſe Staaten gefügig zu machen, indem man ihnen Schreckgeſpenſter vorführt. Den Griechen will man weismachen, daß ſie durch Italien bedroht ſind, für Jugoſlawien ſoll Italien ein Kinderſchreck werden, die Türkei will man ködern. Bauernfängermethoden ſind das und nichts anderes! Daran ändert auch nichts die moraliſche Bemäntelung, ein ſchon oft erprobter, aber längſt durchſchauter Tarnungsverſuch. Eine wüſte Greuelpropaganda dient demſelben Ziele.

Dieſer Politik der Beunruhigung ſetzen die jungen Nationen, zu denen ſich auch jetzt das nationale Spanien geſellt, den Ordnungswillen gegenüber, deſſen letztes Ziel die Sicherung des Friedens iſt. Eines Friedens allerdings, der auf der Gerechtigkeit aufgebaut iſt und nicht auf den Wünſchen der Demokratien, die eine Politik des brutalſten Egoismus führen. Die neue Weltordnung ſetzt ſich allen demokratiſchen Widerſtänden zum Trotz durch, weil ſie von friſchen Kräften vorangetrieben wird.

So rückſtändig
Kraftfahrer
bedeuten
Fortſchritt

Rekordverkehr auf Deutſchlands Straßen

Starker Beſuch im Sudetengau.

Infolge des ſchönen Oſterwetters waren auf den Reichsautobahnen und auf vielen Reichs- und Landſtraßen im Großdeutſchen Reich ungewöhnlich hohe Kraftverkehrsziffern zu verzeichnen, die in vielen Fällen alle bisher beobachteten Verkehrszahlen, auch an Feſttagen, weit übertreffen.

Während der Feiertage (Karfreitag bis Oſtermontag) hatten die meiſten Reichsautobahnſtrecken einen Kraftverkehr von 15 000 bis 20 000 Fahrzeugen zu tragen. Von München fuhren in Richtung Holzkirchen und zurück mehr als 43 000 Kraftfahrzeuge, und zwiſchen Mannheim und Heidelberg wurden mehr als 42 000 Fahrzeuge gezählt. Der abſolut ſtärkſte Verkehr wurde auf der Reichsautobahn Köln—Düſſeldorf bei Opladen feſtgeſtellt, wo mehr als 57 000 Fahrzeuge während der vier Tage paſſierten.

Auch viele Reichsſtraßen hatten rieſige Verkehrsziffern zu verzeichnen. Die Höchſtzahl wurde erreicht auf der Süderelbebrücke bei Hamburg, die während der vier Tage von mehr als 49 000 Kraftfahrzeugen benutzt wurde. Die Reichsſtraße Mainz—Wiesbaden wurde von 30 000, die Kraftwagenſtraße Köln—Bonn von 37 000 Kraftfahrzeugen befahren.

Mehr als 75 000 Kraftfahrzeuge wurden an den ehemaligen Grenzübergängen in Richtung zum Sudetengau und ebenſoviele Fahrzeuge in der Gegenrichtung gezählt. In nahezu allen Städten des Sudetengaues, ganz beſonders in den bekannten Badeorten, waren ſämtliche Parkplätze Tag und Nacht überfüllt, und viele Fahrzeuge mußten umkehren oder ihr Ziel ändern.

Oſter-Autoverkehr forderte Todesopfer

Leider hat der ſtarke Oſterautoverkehr ſchwere Opfer gefordert.

An dem nicht beſchrankten, aber gut überſichtlichen Uebergang der Reichsſtraße 102 über die Brandenburgiſche Städtebahn bei Golzow (Kreis Zauch-Belzig) wurde ein aus Richtung Belzig kommender Perſonenkraftwagen, als er das Gleis noch vor einem Triebwagenzug kreuzen wollte, erfaßt und zertrümmert. Von den vier Inſaſſen fanden drei den Tod, der vierte war ſchwer verletzt.

Ein von dem Wuppertaler Sanitätsrat Dr. Schirp geſteuerter Wagen, in dem die Gattin Schirps, ſeine 41jährige Tochter und deren 44jährige Freundin ſaßen, kam in der S-Kurve vor der Eiſenbahnüberführung im Zuge der Neußer Straße in Jülich von der Fahrbahn ab und fuhr mit voller Geſchwindigkeit gegen einen Baum. Der Wagenlenker wurde ſofort getötet, während ſeine ſchwer verletzte Frau und ſeine Tochter wenige Stunden ſpäter ſtarben. Die Freundin der Tochter wurde ſchwer verletzt.

---

50 Stunden lebendig begraben. In Tomelilla bei Yſtad (Schweden) wurde auf einer Bauſtelle erſt nach drei Tagen der Zuſammenſturz eines im Bau befindlichen Brunnens entdeckt. Plötzlich hörte man aus der Tiefe menſchliche Laute und ging nun an die Aufräumungsarbeiten. Es ſtellte ſich heraus, daß die drei Brunnenbauer verſchüttet und nicht weniger als fünfzig Stunden lebendig begraben waren. Zwei der Arbeiter erholten ſich wieder, während der dritte ſtarb.

Sport von den Feiertagen

Auch im Hockey war viel los

Neben den Fußballern waren auch die Hockeyſpieler an den Oſterfeiertagen ſehr rührig und veranſtalteten Turniere, während einige deutſche Mannſchaften in England weilten. Das hervorſtechendſte Ereignis war das Turnier des Hamburger Clubs an der Alſter, der ſein 20jähriges Beſtehen feierte. Am erſten Tage waren die deutſchen Mannſchaften in allen Kämpfen gegen die Ausländer ſiegreich. Aber am folgenden Tage ſetzten ſich die ausländiſchen Vereine etwas beſſer durch

Radfernfahrt Berlin—Leipzig

Erſte Auswahl für die Nationalmannſchaft.

Mit der 145 Kilometer langen Radfernfahrt Berlin—Leipzig wurde das erſte Auswahlrennen für die neu zu bildende Nationalmannſchaft der Straße ausgetragen. Da geſchloſſene Felder am Ziel einkamen, wurde das Rennen im Endſpurt entſchieden, wo der Chemnitzer Hackebeil ſich gegen den Berliner Bartoſiewicz durchſetzte. Auf den nächſten Plätzen endeten die beiden Schweinfurter Heller und Balling vor dem Berliner Dignalla und Irrgang (Potsdam). Die nächſten Plätze belegten Meier (Berlin), Reichel (Chemnitz), Lepke (Berlin) und Benneden (Bielefeld). Dieſe 10 Fahrer gehören zur deutſchen Nationalmannſchaft der Straße.

Oſterſki in den deutſchen Gebirgen

Rudi Cranz unter den Letzten.

Bei den Oſterſkiwettkämpfen im Rieſengebirge gab es einige Ueberraſchungen. So konnte der deutſche Meiſter Rudi Cranz beim Abfahrtslauf auf der Hampelbaude nur den 27. Platz belegen und endete damit unter den Letzten. Harro Cranz mußte ſich im Abfahrtslauf von dem Dresdener Fricke knapp ſchlagen laſſen. Dagegen gewann Rudi Cranz den Torlauf vor ſeinem Bruder Harro, während dieſer in der Kombination vor Fricke ſiegte. Bei den Frauen kam Chriſtl Cranz zu einem dreifachen Sieg, indem ſie ungefährdet die Abfahrt, den Vorlauf und damit auch die Kombination gewann.

Auf der Himmelgrundſchanze bei Oberſchreiberhau ſiegte Lahr von der ϟϟ-Sportgemeinſchaft Rieſengebirge im Oſterſkiſpringen vor ſeinem Kameraden Willi Hollmann.

In Reit im Winkl wurde ein gutbeſetztes Oſterſpringen abgewickelt, aus dem Weltmeiſter Joſef Bradl (Salzburg) als ſicherer Sieger vor dem Partenkirchener Toni Eisgruber hervorging. Der Salzburger erreichte mit 57 Metern die größte Weite.

Gegen den Weltmeiſter Italien

Englands Fußballaufgebot für Mailand.

Am 13. Mai kämpft Englands Nationalmannſchaft gegen den Weltmeiſter Italien und an den folgenden Tagen gegen Jugoſlawien und Rumänien.

Mit drei Ausnahmen treten in Mailand die Spieler an, die am 15. April in Glasgow auf Schottland treffen. Die Elf gegen Italien lautet: Woodley (Chelſea); Morris (Wolverhampton Wanderers), Hapgood (Arſenal); Willingham (Huddersfield Town), Cullis (Wolverhampton Wanderers), Copping (Leeds United); Matthews (Stoke City), Hall (Tottenham Hotſpurs), Lawton (Everton), Stephenſon (Leeds United), Maguire (Wolverhampton Wanderers). Erſatz: Male (Arſenal), Galley (Wolverhampton Wanderers), Broome (Aſton Villa).

Polens Nachwuchsboxer mit 12 : 4 geſchlagen. In Poſen trugen Deutſchlands Nachwuchsboxer einen Länderkampf gegen Polens Amateurſtaffel aus, der mit einem überlegenen Sieg mit 12 : 4 Punkten für die deutſchen Farben endete. Kubiak (Herne) und ten Hoff (Oldenburg) ſiegten durch k. o., Norek (Gladbeck) und Raeſchke (Hamburg) gewannen ihre Kämpfe überlegen nach Punkten, während die anderen Treffen unentſchieden ausgingen.

England wieder Rollhockey-Weltmeiſter. Durch einen 4 : 1 Sieg über Italien eroberte England in Montreux die Welt- und Europameiſterſchaft im Rollhockey. Die deutſche Mannſchaft verlor knapp gegen Belgien 1 : 2 und ſchlug die Schweiz 4 : 1. Frankreich und Portugal trennten ſich unentſchieden 1 : 1.

Wovon man ſpricht

Der Wal ſtellt ſich vor — Hänschen und Hans beim Zähneputzen — Ein ehrlicher Billionär

Die erſte der deutſchen Walflotten iſt nach beendigter Fangzeit in die Heimat zurückgekehrt. Der Wal dürfte wohl das größte Tier auf Gottes Erdboden, oder richtiger in ſeinen Gewäſſern, ſein. Er iſt aber uns Europäern noch recht unbekannt. Daher wäre es vielleicht ganz gut, wenn ſich dieſer Burſche uns einmal vorſtellte. Er könnte dies etwa mit folgenden Worten tun: „Verehrter Europäer, was du glaubſt, ſtimmt nicht, — ich bin nämlich, obwohl ich mich faſt in allen Weltmeeren tummle, kein Fiſch, ſondern ein Säugetier. Auf ſchlanke Linie lege ich nicht das geringſte Gewicht, denn ich wiege ſchon bei der Geburt 2000 Kilogramm, werde von meiner lieben Mutter ſieben Monate geſäugt und nehme dabei täglich 100 Kilogramm zu. Wenn ich das Jünglingsalter erreicht habe, ſo wiege ich unter Brüdern 80 000 Kilogramm. Sollte dir das, mein lieber Europäer, noch keine Achtung einflößen, ſo wiſſe, daß in meinem Maul 20 ausgewachſene Menſchenkinder und, wenn gewünſcht, eine ganze Tanzkapelle Platz haben. Ich bin bei einer Länge von 25 bis 30 Meter durchaus proportioniert gebaut und habe das Herz auf dem rechten Fleck. Es wiegt 630 Kilogramm. Daß die Menſchen hinter mir her ſind, kann ich ihnen nicht einmal verübeln, obwohl es mir ſelbſt dabei an den Kragen geht. Noch im Jahr 1930 mußte Deutſchland für 90 Millionen Mark Tran aus dem Ausland beziehen. In der Fangzeit 1938/39 betrug das Fangergebnis der deutſchen Walfangflotten rund 84 000 Tonnen. Nun wird dir, lieber Deutſcher, wohl auch ein ‚Talglicht' aufgegangen ſein, weshalb der Walfang für dich und deinesgleichen eine Notwendigkeit iſt.“ So etwa würde der Wal zu uns ſprechen und ohne falſche Beſcheidenheit noch hinzufügen, daß auch ſein Fleiſch mannigfache Verwendung findet bis zur Herſtellung der delikateſten Gerichte.

*

In einem oſtpreußiſchen Landkreis wurden in den Schulen Zahnbürſtenappelle eingeführt. Der Zahn kann nicht etwa als „Ding an ſich“ betrachtet werden, deſſen Zuſtand völlig gleichgültig für die Arbeit des menſchlichen Organismus und die Geſundheit des Menſchen wäre. Ungefähr 80 v. H. aller rheumatiſchen Erkrankungen entſtehen z. B. durch Zahnſchäden oder Mandelentzündungen. Auch ein Herzklappenfehler kann unter Umſtänden ſeine Urſache in einem ſchadhaften Gebiß haben. Obwohl das Mundſpülen das einfachſte, billigſte und ſchmerzloſeſte Ding von der Welt iſt, ſcheint es doch, als müßte es gründlich gelehrt und gelernt werden. Daher iſt es wohl am beſten, man fängt damit gleich in der Schule an, denn was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr. Zum ABC. der Zahnpflege gehört es, daß man ſie nicht oberflächlich betreibt, weil es nun „einmal ſo Sitte“ iſt, ſondern mit der nötigen Einſicht in die geſundheitliche Bedeutung einer regelmäßigen und gründlichen Zahnpflege. Es nützt wenig, wenn man nur am Morgen die Zahnbürſte in die Hand nimmt, während des Nachts infolge der zurückgebliebenen Speiſereſte der Fäulnisprozeß ſeinen Lauf genommen hat. Vor allem alſo heißt es, die Zähne tüchtig vor dem Schlafengehen zu putzen. Auch den Gebrauch des Zahnſtochers wird man zwecks Säuberung der ſchädlichen Zahnzwiſchenräume nicht umgehen können, wenngleich man ſich ſeiner mit Vorſicht, Geſchick und Anmut und nicht vor aller Augen bedienen ſollte. Daß die deutſchen Krankenverſicherungsanſtalten jährlich 100 Millionen Mark allein für Beſeitigung von Zahnſchäden aufwenden müſſen, ſollte uns zu denken geben. Wenn Hänschen dies alles nicht beizeiten lernt, kann ſich Hans nicht wundern, daß er auf den Stuhl des Zahnarztes kommt, obwohl die Bekanntſchaft mit ihm meiſtens bei weitem nicht ſo ſchlimm iſt, wie er dies noch im Wartezimmer befürchtet haben dürfte.

*

Ein ehrlicher Mann hat dem Bürgermeiſter eines Städtchens im Dillkreis 50 Mark überſandt. Er hatte in der Inflationszeit einen Geldſchein von 50 Billionen Mark gefunden und den Fund, da er ſich damals in Not befand, nicht abgeliefert. Nun wollte er ſein Gewiſſen entlaſten. Man reibt ſich erſtaunt die Augen, kramt angeſtrengt in ſeinem Gedächtniskaſten herum und ſtößt dann endlich auf eine Zeit, die man leibhaftig erlebt hat und in der tatſächlich Billionäre Bettler waren. Obwohl ganz Deutſchland damals von Papiergeld überſchwemmt war, ſaß jedermann in dieſer Ueberſchwemmung auf dem Trocknen. Mit jeder Null, die an die vielſtelligen Ziffern der Geldſcheine angehängt wurde, ſtieg nicht etwa der Wert dieſer Scheine, ſondern ſank immer mehr. Weder Banken, noch Sparkaſſen oder Sparſtrümpfe boten Sicherheit. Geſpart wurde überhaupt nicht, man wirtſchaftete drauflos, bis der ehrlich Schaffende mit den dick gebündelten Geldſcheinen in der Hand bis aufs Hemd ausgeplündert war. Die Stimme des Gewiſſens war damals die Stimme eines Predigers in der Wüſte. Wo man das Geld zum Fenſter hinauswarf, bückte ſich niemand nach einem Billionenſchein auf der Straße, denn ſchon am nächſten Tage konnte er ebenſo wertlos ſein wie vor ihm die Milliarden-, Millionen- und Hunderttauſendmarkſcheine. Der „unehrliche Finder“ von damals, dem die 50 Billionen das Gewiſſen bedrückten, war und iſt in Wirklichkeit ein Ehrenmann vom Scheitel bis zur Sohle.

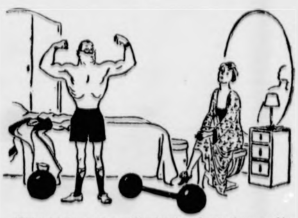
Sa.

Schwarzer Bierfonds

„Was, Ihr Gatte betrügt Sie?“

„Ja, er geht immer zu Fuß ins Geſchäft und unterſchlägt die zwanzig Pfennig, die ich ihm jeden Tag gebe!“

*



„**Was** ſagſt du zu dieſen Muskeln? Und nun kommen die Beine dran.“ (Mic et Mac.)

Halt fest, Peter!

Roman von Kurt Riemann

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

10 Fortſetzung

„Die Talſperre?“ Der Bauer lächelte geringſchätzig. „Ich glaube nicht daran. Ich kann mir's auch nicht denken, daß es einen Menſchen gibt, der mich von meinem Grund und Boden bringen könnte. Was meinſt du, Chriſta?“

Sie ſah nicht auf und zuckte die Achſeln.

„Du kennſt Peter Helmbrecht ſo gut wie ich, Otto. Was an ſeinen Plänen nun Wahrheit iſt und was die Leute zuſammenreden . . . wer kann's unterſcheiden? Ich glaube, es läuft noch viel Waſſer den Berg hinab.“

„Meinſt du? Na, dann kann ich dir was anderes verraten. In dieſem Frühjahr ſchon geht's los.“

Lienhardt hätte mit der Nachricht, ein Krieg ſei ausgebrochen, kein größeres Erſchrecken hervorrufen können. Chriſta ſtarrte ihn wie entſetzt an, und der Bauer nahm die Pfeife aus dem Mund.

„Das iſt doch nicht wahr?! Das . . . kann doch nicht wahr ſein!“

„Ich hab's vom Bürgermeiſter. Am Sonnabend iſt Verſammlung, da will er's uns allen erzählen. Im Frühjahr geht es los, und in zwei Jahren ſoll das ganze Dorf verſchwunden ſein.“

„Nein!“ Schwer ſchlug die Fauſt des Bauern auf den Tiſch. „Nein, ſag ich, das iſt erlogen!“

„Wollte Gott, es wäre ſo. Aber leider ſtimmt's.“

„Und das Kind . . .?“

Chriſta fragte es mit entſetzten Augen.

„Soll es heimatlos geboren werden? Soll es keinen Hof und Grund haben hier im Birkenbachtal, wo ſeine Väter ſaßen ſeit Jahrhunderten?“

„Dem Herrn Ingenieur iſt das ganz egal. Hauptſache, daß er ſeinen Kram in Ruhe bauen kann!“

Chriſta erhob ſich.

„Otto, gib mir den Mantel. Eva Helmbrecht iſt meine Freundin. Sie weiß Beſcheid. Von ihr werde ich erfahren, was da vor ſich geht.“

„Und wenn es ſtimmt?“

„Dann will ich ihn ſelbſt fragen. Dann ſoll er's mir ſelber ins Geſicht ſagen, daß er gekommen iſt, um uns die Heimat zu rauben. Mir, euch allen . . . und dem Kinde!“ Und wie in tiefem Sinnen wiederholt ſie: „. . . dem Kinde . . .!“

Sie ſtand jetzt nicht mehr allein für ſich, ſie hatte für Zukünftiges einzutreten, und das gab ihr etwas Hohes, durchglühte ſie ſo, daß niemand mehr ein Wort ſagen mochte, weder die Männer noch die alte Frau im Lehnſtuhl.

„Ich gehe mit dir!“ warf Otto Güſſow in das Schweigen, aber ſie wehrte ihm kurz und beſtimmt.

„Was ich mit ihm zu beſprechen habe, das iſt eine Abrechnung, und dabei kann ich dich nicht brauchen. Oder —“ ein Gedanke durchzuckte ſie und warf ihr ein verwundertes Lächeln ins Geſicht — „oder trauſt du mir nicht?“

„Chriſta!“

„Laß gut ſein, Otto . . . und frage nicht weiter!“

Sie lächelte ihm zu, ein gutes Lächeln des Verſtehens, und ging.

Die Tür ſchlug hinter ihr ins Schloß, und nun war auf einmal Stille im Raum. Ein jeder ſaß, in ſeinen Gedanken befangen.

„Da iſt einer, der will den Birkenbach aufhalten?“

Langſam ſah Otto Güſſow auf.

„Ja, Mutter, man ſagt ſo. Sie wollen da eine große Mauer mitten durch das Tal bauen.“

„Wer ſagt das?“

„Peter Helmbrecht. Der Sohn des Kantors. Er iſt ja in Amerika geweſen mit Paul. Da hat er alles ſtudiert, wie man es macht, die Waſſer zu zähmen.“

„Mit Paul . . . mit Paul . . .“ murmelte die Alte und kroch in ſich zuſammen. „Gott der Herr iſt über ihm. Er wird ihn erniedrigen zu ſeiner Zeit!“

Der Bauer winkte ab.

„Sag das nicht, Mutter. Es ſind viele Talſperren gebaut in unſerer Zeit und Gott der Herr hat nicht daran gedacht, ſich da hineinzumiſchen. Der Herr fragt einen Dreck danach, was aus ſeinen Tälern wird.“

Die Antwort der Alten war unvernehmlich. Lienhardt ging raſtlos auf und ab. Er hatte die Fäuſte hinterm Rücken ineinander gelegt. So warteten ſie auf die Entſcheidung. —

* * *

Peter Helmbrecht ſaß mitten in den Vorbereitungen für die allgemeine Verſammlung, als Eva an ſeine Tür klopfte.

„Störe ich?“

Er ſchüttelte lächelnd den Kopf.

„Du niemals, Schweſterlein! Komm 'rein! Was haſt du auf dem Herzen?“

„Es iſt Beſuch für dich da? Er möchte dich ſprechen.“

„Wirf ihn 'raus, Kind! Ich habe keine Zeit. Mir brennt die Arbeit unter den Füßen.“

„Du wirſt Zeit für ihn haben müſſen, Peterlein. Es iſt Chriſta, Chriſta Güſſow.“

Peter ſprang auf. „Iſt ſie etwa ſchon hier?“

Da trat Chriſta vom dunklen Flur in die Helle des Zimmers.

„Ja. Sie iſt hier. Willſt du mich wieder wegſchicken?“

Stumm trat er zur Seite, ihr den Weg in das Zimmer freigebend. Eva ſchloß die Tür leiſe und ſchlich hinweg. Sie wußte, was die beiden miteinander zu reden hatten, das ging keinem etwas an.

Es war eine Weile Schweigen zwiſchen den beiden Menſchen, die ſich einſt ſo viel zu ſagen hatten und die nun nicht wußten . . . wo ſie anfangen ſollten.

Peter unterbrach die Stille zuerſt.

„Du wirſt es weiter nicht verwunderlich finden, wenn mich dein Beſuch überraſcht. Daß wir uns bisher nicht geſprochen haben, war doch nicht ohne Abſicht, jedenfalls habe ich es immer vermieden, mit dir zuſammenzutreffen, und wenn mich nicht alles täuſcht, ſo haſt du es ebenſo gehalten. Weiß dein Mann von dieſem Beſuch?“

„Otto Güſſow weiß immer, wo ich bin. Wir haben keine Geheimniſſe voreinander.“

„Das iſt erfreulich.“ Er lächelte ein wenig, und man konnte ſehen, daß es ihm Mühe machte, ſeinen Spott in verbindliche Form zu kleiden. „Ich nehme alſo die Gelegenheit wahr, dir bei dieſer Gelegenheit noch meine Glückwünſche zur Vermählung nachzutragen.“

Groß ſah ſie ihn an. Wo war der offene, heitere Menſch geblieben, den ſie einſt geliebt hatte? Wo war der Peter Helmbrecht jener Tage, der ihr Gedichte ſchrieb und Freund war mit Bäumen und Wieſen und Wäldern und allem Getier? Wo war der übermütige Burſche von einſt, dem kein Felshang zu ſteil und kein Weg zu weit war, wenn es galt, ſich mit ihr zu treffen oder ihr einen Strauß ſeltener Blumen zu holen . . .?

Hier ſtand ein kluger, ſehr energiſch ausſehender Mann, der ſprach zwar noch mit der gleichen Stimme wie jener Jüngling . . . und doch, es war ein anderer Menſch.

Unbewußt ſchüttelte ſie den Kopf.

„Was ſiehſt du mich ſo ſeltſam an? Warum ſchüttelſt du den Kopf?“ fragte er ein wenig ungeduldig. „Biſt du hergekommen, um mit mir zu plaudern?“

Ein bitteres Lächeln ſpielte um ihre Lippen.

„Ja, ich weiß, du biſt ſehr beſchäftigt. Sei ohne Sorge. Ich will dich nicht aufhalten. Ich habe dich ſieben Jahre nicht behelligt, ich will es jetzt auch nicht tun.“

„Gut. Dann ſind wir einig. Sprechen wir nicht von den ſieben Jahren und . . . von all dem andern. Was führt dich zu mir?“

„Du willſt eine Talſperre bauen?“

„Das dürfteſt du ſchon von anderer Seite gehört haben.“

„Ich möchte es von dir hören.“

„Welch Unſinn!“ fuhr er auf. „Was ändert das, wenn ich dir's ſelber ſage!? Die Spatzen pfeifen es von den Dächern, und du wunderſt dich! Seit wann nimmſt du überhaupt ſo regen Anteil an meinen Arbeiten? Wenn alles ſpruchreif iſt, wirſt du es wie jeder andere auch erfahren.“

„Du bauſt alſo die Talſperre?“

„Natürlich.“

„Peter . . . ich möchte dich bitten, es nicht zu tun!“

„Wie ſoll ich denn das verſtehen? Du nimmſt doch nicht etwa im Ernſt an, daß ich meine Pläne danach beſtimme, wie man mich aus der Bekanntſchaft gerade bittet?“

„Du bleibſt alſo dabei. Das wollte ich nur hören. Haſt du überlegt, was du uns hier nimmſt?“

„Natürlich!“ entgegnete er ärgerlich. „Einen Haufen alter Häuſer, die mehr oder weniger ausbeſſerungsbedürftig ſind, einige Quadratkilometer ſchlechten bis mittelmäßigen Acker oder ſaure Wieſen, ferner ein regelmäßiges Frühjahrshochwaſſer mit allerlei wenig erfreulichen Zwiſchenfällen . . .“

„. . . und die Heimat!“ warf Chriſta ein. „Willſt du das wirklich tun? Kriegſt du das übers Herz, das alles zu zerſtören, was deine Jugend geſehen hat? Ich begreife dich nicht, Peter!“

In hellem Aerger ſchlug er leicht auf den Tiſch.

„Und ich begreife euch alle miteinander nicht mehr! Bin ich denn ein Hansnarr, dem ihr glaubt ein ſolches Bauwerk abſchwätzen zu können wie eine Tafel Schokolade? Wohin man kommt — das gleiche Lied: Die Heimat . . . die Heimat! Herrgott, natürlich hänge ich auch daran, aber ich habe doch die Augen nicht bloß in dieſem verlorenen Winkel! Ich ſehe auch weiter! Sehe nach Deutſchland! Ins größere Vaterland! Und dann wird das alles verdammt kleinliches Spießbürgergeſchwätz, was man hier erzählt!“

Chriſta ſah ihn groß an.

„Geſchwätz nennſt du das, wenn ein Menſch kommt und bittet für ſeine Heimat? Geſchwätz nennſt du das, wenn eine Frau kommt und für den Acker bittet, deſſen Korn ſie groß und ſtark gemacht hat? Geſchwätz nennſt du das, wenn ich meinem Kinde den Hof und das Haus erhalten will?! Das alles nennſt du ſo einfach kurzweg „Geſchwätz“?!“

Die Erregung hatte ſie laut werden laſſen. In flackernder Erregung ſtand ſie nun vor ihm. Peter war am Verzweifeln.

„Herrgott, verſtehſt du mich denn nicht? Ich kann doch nicht um deiner Gefühle willen ein lebenswichtiges Werk einfach beiſeiteſchieben! Begreifſt du denn das nicht? Erſt kommt das Ganze. Natürlich tut es weh, vom Alten Abſchied zu nehmen. Aber das wird doch ſchließlich einmal überwunden, wenn man ſieht, daß dafür etwas Neues, Gewaltiges entſteht! Wir treiben doch ſchließlich niemand heimatlos in die Fremde! Da oben wird einmal euer neues, ſchönes Dorf ſtehen! Da oben wird es ſtehen — und herabſchauen auf den See, der auch Segen ſpenden wird, euch und vielen, vielen anderen Menſchen im Tale!“

„Was gehn mich andere Menſchen an!“ unterbrach ſie ihn hart. „Ich ſtehe für mich und mein Kind!“

„Dein Kind . . .?“ Er ſah ſie lange an. „Ah ſo! . . . Nun begreife ich erſt alles, nun ſehe ich erſt bis auf den Grund. Der Erbe iſt da . . . zwei Höfe, dicht beieinander gelegen . . . ein fürſtlicher Beſitz . . . nun begreife ich deinen Beſuch.“

„Dann ſag mir, daß du deinen Plan aufgibſt, daß du die Sperre nicht hier bauſt! Es gibt viele Täler in dieſem Gebirge. Und es gibt viele Gebirge in Deutſchland.“

„Und viele Mütter, Chriſta, und viele Höfe und Häuſer . . . und immer wird jemand vor mir ſtehen und ſagen: bau an einem anderen Orte! — Nein, ſo kommen wir nicht weiter. Du ſollſt Klarheit haben. Ich weiß, daß ich viel Widerſtand finden werde. Aber du ſollſt hingehen und denen ſagen, die von deinem Gang zu mir wiſſen oder die dich geſchickt haben: Die Sperre wird gebaut! Solange ich noch atme, ändert ſich daran nichts!“

„Iſt das dein letztes Wort?“

„Mein letztes. Ich habe nichts hinzuzufügen.“

„Und du fürchteſt dich nicht?“

„Wovor?“

„Es könnte dich ein Unglück treffen.“

„Willſt du mir drohen?“ Er lachte hellauf. „Ach nein, Chriſta, dafür kenne ich dich zu gut.“

„Glaubſt du?“

„Deinem Jugendfreund willſt du etwas zuleide tun? Du — die du nicht einmal ſehen konnteſt, wenn man eine Spinne zerdrückte?! Ach geh! Du haſt mich doch ſogar einmal geliebt — wenn du auch den anderen heirateſt, weil er der Reichere war.“

„Hüte dich!“

Eine unwillige Gebärde ſchnitt ihr das Wort ab.

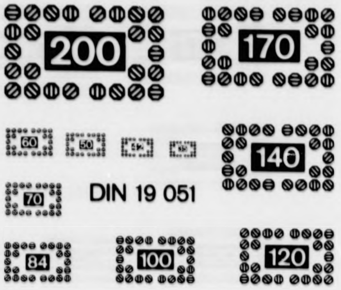
„Haſt du ſonſt noch etwas zu fragen? Ich bin beſchäftigt . . . und es iſt zwecklos, daß wir beide weiter ſo miteinander reden. Wir quälen uns, weil wir das Vergangene und die Gegenwart nicht miteinander vereinigen können.“

(Fortſetzung folgt)

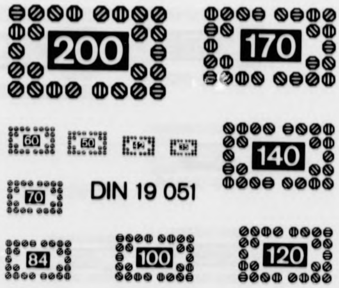
Alles das kann heute in England geſchehen, ohne daß
lchen Burſchen von Amts wegen auf die Finger geſchla-
n wird. Wie lange ſoll das eigentlich noch ſo

Blättern die konkreten Tatſachen, ſo vor allem die erfolgte
offizielle Ankündigung der derzeitigen Effektivſtärke
des italieniſchen Heeres nach der Einberufung

Dutzend.

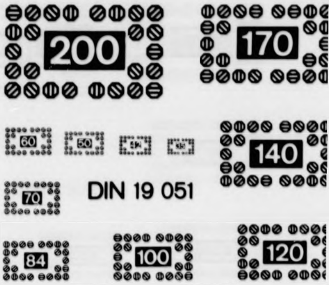

200
170
60
50
140
DIN 19 051
70
84
100
120

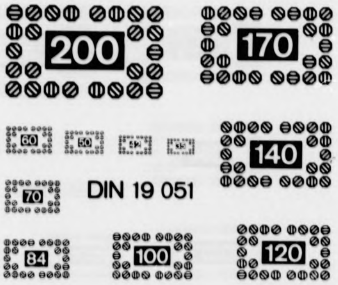
200
60
50
DIN
70
84

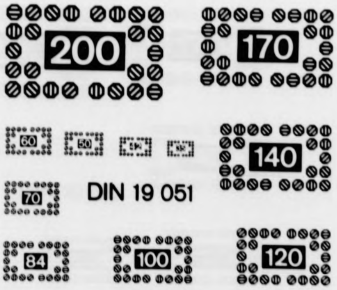

200
170
60
50
140
DIN 19 051
70
84
100
120

A | 4

A | 5


DIN 19 051


DIN 19 051


DIN 19 051

A 5

LANGNER + CO. GMBH · Mikrografie - Reprografie

Verfilmungsauftrag für

Film-Nr.: 44

Auftraggeber: Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek, Kiel

Bezeichnung der Vorlagen: ***Bramstedter Nachrichten***

Inhalt (bzw. Fortsetzung von Film-Nr.:)

von: 05.09.1938 Ausgabe: 207

(ab hier am Schluß des Films ausfüllen)

bis: 12.04.1939 Ausgabe: 85

Aufnahmezahl: 595

Aufnahmezahl: 595

Erklärung: die oben aufgeführten Zeitungen wurden in der vom Auftraggeber übergebenen Reihenfolge, vollständig und unverändert durch die beauftragten Mitarbeiter der Firma Langner + Co. GmbH verarbeitet.
22041 Hamburg (Wandsbek),

den: 04. 10. 1996
(Datum)

(Unterschrift Aufnahmekraft)

Aufnahmekraft:
Filmentwicklung:

Filmsorte: Kodak Imagelink HQ
Emulsions-Nr. : 5430512

Verkleinerung: 10 bis 18-fach
Aufnahme Methode: DIN 19057 - 2B

Filmprüfung durch:
Datum:

Die Wiederholungen der laut Prüfbericht festgestellten Mängel und/oder Nachträge befinden sich:
An Originalstelle eingefügt: X Am Filmende angefügt: Auf Film-Nr.:
zutreffendes bitte ankreuzen bzw. Film-Nr. eintragen!

Sonstige Bemerkungen / fehlende Ausgaben:

Das Papier ist stark vergilbt, der Text teilweise tief in den Bruch gebunden und die Seiten beschädigt!

Von diesem Film wurden Duplikate/Kopien 1 - fach erstellt und befindet sich bei:
- Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek Kiel -

Film übergeben an:

Empfang bestätigt:
(Datum)

(Stempel Unterschrift)

- SHLVA3.DOC-A1-0996 -

A 5

Bramſtedte

vom: 05.0

bis: 12.04.

Verlagsort: Bad Bramste

Datum der Verfilmung:

- Schleswig-Holsteinis

A 4 A 5

ter Nachrichten

09.1938

4.1939

mstedt.

g: 04.10.1996

Holsteinische Landesbibliothek Kiel -

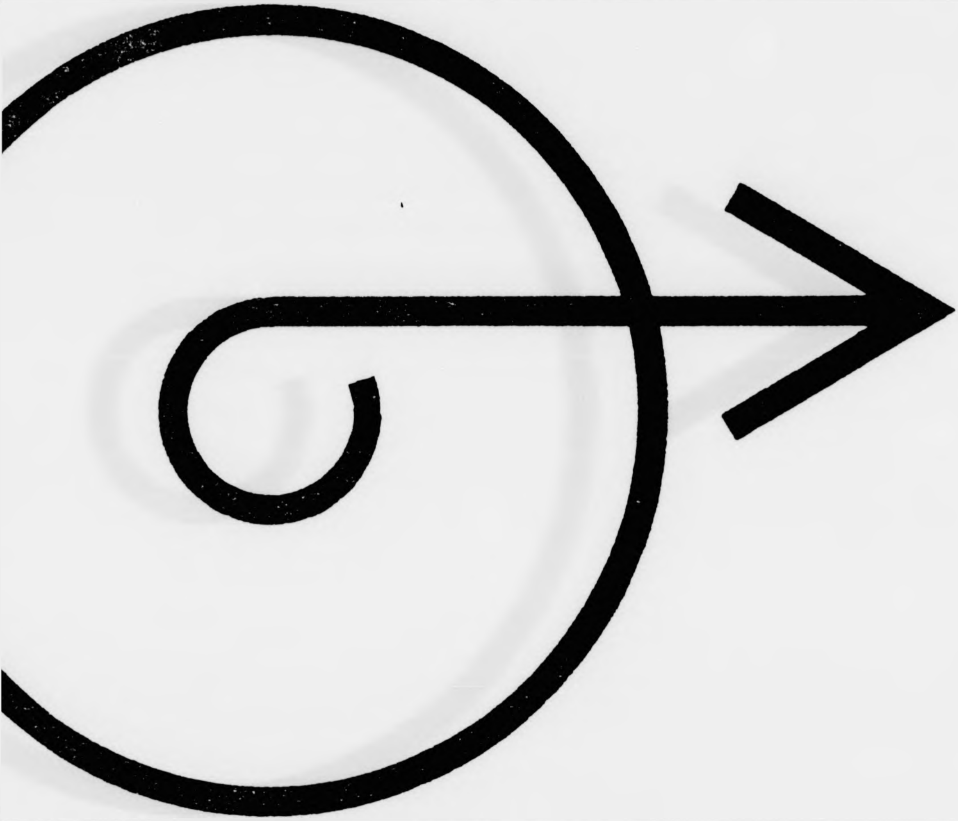
- SHLAUSG2.DOC-A1-0996-

A 5

Ende

A 4

A 5



DIN

Ende der Verfilmung

A|5